Garbino
Ostro Garbino
OSTRO
Ostro Sirocco
Sirocco

Curieuses, und reales 1

Natur, Kunst, Berg, Gewerck und Handlungs Lexicon

darinnen nicht nur die in der Physique, Medicine, Botanique, Chymie, Anatomie, Chirurgie, Pharmacevtie, Mathematique, Astronomique, bürgerlichen, und Kriegs baukunst, Reitschulen & Galanten, und Ritterlichen exercitien; bey bergwercken, jägerey, fischerey, Gärtnerey, wie auch in der Kaufmannschaft, bey buchhalten und in wexel sachen, bey Künstlern, und handwerckern gebräuchliche termini technici, oder Kunstwörter ausführlich beschrieben worden,

Sondern auch

alle in handl. und wandl. eingeschlichene fremde und in Zeitungen vorfallende, und aus allerhand Sprachen genommene unentbehrliche wörter & deutlich erkläret, auch an vielen orthen nützliche realien mit eingemischet worden &

Als der andere theil

des realen Staats, conversations, und Zeitungs Lexicon.

Natur
Kunst, und
Handlungs
LEXICON

den

dies
wer
wer

Ge
deu
curs
eing

trag
SY
AL

an
vor

nich

Vorrede
Herrn Johann Hübners,
RECTORIS der S. Johannis-Schulen in Hamburg,

Zu der ersten Auflage dieses LEXICI de An. 1712.

1.

Was ich ietzo vor einem Jahre, als das Reale Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexicon zum fünfften mahle aufgeleget ward, in der Vorrede versprochen habe, solches ist von den Herren Verlegern nunmehro in der That erfüllet worden.

2. Nehmlich es erscheinet nunmehro der andere Theil dieses beliebten Buches, in der guten Hoffnung, daß er zum wenigsten von denenjenigen nicht übel werde aufgenommen werden, welche so ein groß Verlangen darnach bezeuget haben.

3. Sein besonderer Titul ist: Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-Lexicon; welchen ich niemand deutlich erklären kan, der sich nicht vorhero in einen kurtzen Discurs von den gelehrten Wissenschafften der Menschen mit mir eingelassen hat.

4. Eine iedwede Disciplin kan auf zweyerley Weise vorgetragen werden. Die eine Manier heist METHODUS SYSTEMATICA; und die andere wird METHODUS ALPHABETICA genennet.

5. Nach der Systematischen Methode hänget die Materie an einander, und die Stücke davon werden in solcher Ordnung vorgetragen, daß eines aus dem andern fleust.

6. Nach der Alphabetischen Methode hingegen hängt nichts an einander, sondern die gantze Wissenschafft wird in

)(2 kleine

kleine Stücke zerrissen, und ohne Connexion in einer solchen Reihe vorgetragen, wie es die Ordnung der vier und zwantzig Buchstaben erfodert.

7. Wenn ich nun sagen soll, was von diesen beyden Methoden zu halten sey, so müssen wir vorhero ausmachen, was zu einer soliden Wissenschafft einer Sache eigentlich gehöre.

8. Nehmlich wer sich rühmen will, daß er etwas weiß, der muß auf drey Fragen gründlich antworten können: Erstlich, was die Sache sey? Zum andern, wie vielerley die Sache sey? Und drittens, warum die Sache so oder so beschaffen sey?

9. Auf die erste Frage gehöret eine deutliche DEFINITION; auf die andere eine geschickte DIVISION; und auf die dritte eine gründliche DEMONSTRATION.

10. Wer nun eine Disciplin so begreiffen will, daß er auf alle drey Fragen accurat antworten kan, der soll und muß sich dieselbe Wissenschafft METHODO SYSTEMATICA vortragen lassen.

11. Ja wenn einmahl eine Zeit kommen solte, daß diese Systematische Methode nicht mehr im Gebrauch wäre, so würden wir uns auch gewiß keiner gründlichen Gelehrsamkeit mehr zu rühmen haben.

12. Hingegen wer eben keine DEMONSTRATIONES machen will; wer sich auch eben nicht um alle DIVISIONES bekümmert; sondern wer nur eine kurtze DEFINITION von einer Sache begehret, der kan durch diese Alphabetische Methode gar wohl zu seinem Zwecke gelangen.

13. Man darff aber nicht dencken, als wenn eine geschickte Beschreibung von einer Sache etwas so gar geringes wäre; Denn es lehret die gemeine Erfahrung, daß die Menschen viel hundert VOCABULA in der täglichen Conversation gebrauchen, davon sie nicht allein keine deutliche Beschreibung im Munde, sondern auch nicht einmahl eine eigentliche Idée davon im Gehirne haben.

14. Man probire solches nur mit etlichen Theologischen Wörtern, die in allen Predigten vorkommen, und frage, nicht einen,

einen, der vom Studio Theologico Profession machet, sondern einen andern ehrlichen Mann, der sich auf sein Christenthum was einbildet, was er denn vom seligmachenden Glauben, vom alten Adam, von der neuen Creatur, von der Wiedergeburt, von dem rechtschaffenen Wesen in Christo, von der Selbst-Liebe, von der Verleugnung seiner selbst, von der Verachtung der Welt, von der Creutzigung des Fleisches, von Natur und Gnade, von Geist und Buchstaben, und von dergleichen Wörtern mehr, sich eigentlich vor einen Concept gemachet habe; so werden es zwar alle prætendiren zu wissen; sie werden es aber nicht können von sich geben; sondern die meisten werden mit Mose sagen: Ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge.

15. Jedoch wir wollen uns in dieser Materie nicht vertieffen, sondern wir wollen viel lieber nachforschen, wie denn die curieuse Welt auf diese Alphabetische Methode gekommen sey?

16. Für eine gantz neue Lehr-Art darff man sie eben nicht ausgeben: Denn wir haben noch alte Griechische Lexica, welche nach dieser Manier eingerichtet sind.

17. Daß aber diese Methode sonderlich bey unsrer Zeit aufs neue gleichsam grand mode worden ist; darzu haben meines Erachtens nachfolgende Ursachen cooperiret.

18. Vor Alters waren nur wenige Wissenschafften, und die waren auch nicht sonderlich ausgeführet: Es studirten auch wenig Leute, die begnügten sich, wenn sie eine oder die andere Disciplin ex professo verstunden; und die übrigen alle begehrten den Gelehrten nicht ins Handwerck zu fallen.

19. Da konte man nun wohl sagen: MUNDUS EXIGUA SAPIENTIA REGITUR: Und wer nur ein wenig fleißig war, der hatte Zeit genug eine iede Wissenschafft in einer Systematischen Methode mehr als einmahl durchzugehen.

20. Aber seit ohngefehr funfftzig Jahren ist erstlich die Anzahl der gelehrten Wissenschafften gar sehr vermehret worden daß man die Professiones auf Universitäten dupliren müste, wenn eine iedwede Disciplin besonders solte dociret werden.

21. Darnach hat eine iede Wissenschafft so viel Zusatz be-

kommen, daß die alten Physici, Mathematici und Historici, wenn sie heute wieder aufstünden, und alle ihre Weißheit wieder mit sich brächten, nur für schlechte Anfänger passiren würden.

22. Ferner haben sich die Unterthanen in dem Reiche der Gelehrsamkeit dermassen vermehret, daß es anietzo allenthalben von gelehrten Leuten wimmelt: Daher es auch kommen ist, daß viel geringe Wissenschafften, die man sonst den Mechanicis überlassen hat, nunmehro von Litteratis getrieben werden.

23. Und endlich führet das ietzige Seculum eine solche Curiosität bey sich, daß ein iedweder alles, oder doch zum wenigsten von allem etwas wissen will.

24. So viel Lehr-begierige Leute nun konten zu ihrem Zwecke nicht gelangen, so lange die Lateinische Sprache das MONOPOLIUM hatte, daß sie allein mit gelehrten Sachen handeln durffte.

25. Es haben demnach die Teutschen, nach dem Exempel anderer Nationen, nicht geruhet, biß nunmehro fast alle Wissenschafften in die Mutter-Sprache dieser cultivirten Nation sind übersetzet worden:

26. Darnach war ihnen die Systematische Methode viel zu weitläufftig, zu langweilig und zu verdrießlich: sonderlich um dieselbe Zeit, da man den Kern der wahren Weißheit nicht zu kosten kriegte, wenn man nicht vorhero die Metaphysischen Schalen, darinnen er verborgen lag, mit Kopff-brechender Arbeit aufgemachet hatte.

27. Es wurden aber auch diese Seile endlich zerrissen, und nachdem es keine Busse mehr trug, wenn man gleich eine Materie nicht per quatuor causas zu Marckte brachte, so wurden allerhand Lehr-Arten, und darunter auch diese so genannte Alphabetische Methode an ein und der andern Wissenschafft probiret.

28. Es fand aber solche nicht allein bey vielen Approbation, sondern nachdem in Franckreich, Engelland und Holland allerley Geographische, Historische, Mathematische, Architectonische, Militarische, und andere Wörter-Bücher heraus kommen

men waren; so fieng man an zu wünschen, ein LEXICON UNIVERSALE zu haben, darinnen man alles beysammen hätte, was man gerne wissen wolte.

29. Zwar ein rechtes allgemeines DICTIONARIUM, darinnen man alle Weißheit von der Welt nachschlagen könte, wird vor dem Ende der Welt wohl nicht zum Vorscheine kommen; und wenns auch käme, so würde es doch mit seiner Grösse und mit seiner Kostbarkeit mehr beschwerlich, als bequem seyn.

30. Aber ein solches Wörter-Buch zusammen zu tragen, welches aus vielen Wissenschafften zusammen gesetzet ist, und also auch viel Menschen zugleich in ihrer Curiosität vergnügen kan: Das wird nunmehro wohl niemand für unmöglich halten, nachdem dergleichen in Lateinischer, Frantzösischer und Teutscher Sprache in allen Buchläden liegen.

31. In dergleichen Absehen nun, sind auch die Herren Verleger, auf deren Verlangen ich auch anietzo diese Vorrede schreibe, darauf bedacht gewesen, wie sie der lehrbegierigen Welt mit einem Realen LEXICO dienen möchten, das bey seiner mittelmäßigen Mensur nicht zu wenig und auch nicht zu viel in sich hielte.

32. **Der erste Theil ward ein Reales Staats-Zeitungs- und Conversations-LEXICON** genannt, von dessen eigentlichen Inhalt und Absicht ich bey allen fünff Auflagen treuliche und aufrichtige Nachricht ertheilet habe. Ob auch gleich der Neid und die Mißgunst den Lauf desselben hemmen wollen, so haben doch die Verläumder mir Schande, und das Buch desto mehr Liebe davon getragen.

33. Anietzo folget nunmehr der andre Theil davon, welcher den Titul eines curieusen **Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-LEXICI** führet; davon ich einem iedweden, der sich um dessen Innhalt bekümmert, mit nachfolgender kurtzen, aber mit der Sache selbst übereinkommenden Nachricht dienen will.

34. Weil man in dem ersten Theile hauptsächlich auf die Politische Beschaffenheit der Welt gesehen hat, so ist man in diesem andern Theile bemühet gewesen, die Ausmeublirung dieses grossen Gebäudes, welches theils von der Natur, theils

von

von der Kunst herrühret, in fast unzehlichen kleinen Beschreibungen vorzustellen.

35. Man trifft dannenhero in diesem andern Theile dasjenige an, was die Mutter aller Dinge, das ist die gütige Natur, in ihrem vegetabilischen, in ihrem mineralischen, und in ihrem animalischen Reiche, gleichsam im Vorrathe hat.

36. Absonderlich ist grosser Fleiß angewendet worden, daß auch die kleine Welt, das ist der Mensch, so möchte beschrieben werden, daß man die Wörter, dadurch die Kräffte, Würckungen und Paßionen seiner Seelen; ingleichen die Glieder, Zufälle und Kranckheiten seines Leibes, exprimiret werden, recht gründlich verstehen möge.

37. Es sind zu dem Ende aus denen bekannten Philosophischen und Medicinischen Disciplinen, insonderheit aus der PHYSICA, aus der BOTANICA, aus der ANATOMIE, aus der CHYMIE, aus der CHIRURGIE, und Apothecker-Kunst, alle Termini Technici, auch so gar die Characteres zusammen gesuchet worden.

38. Man hat ferner aus den Mathematischen Wissenschafften, besonders aus der ASTRONOMIE, aus der GEOMETRIE, aus der ARCHITECTUR, in specie, was zum Vestungs- und Schiffs-Bau gehöret, vieles entlehnet, und mit umständlichen Beschreibungen gleichsam abgemahlet.

39. Weil auch die MUSIC und die POESIE, viel Kunst-Wörter bey sich führen, davon man ohne Schande kein Ignorante seyn kan, so sind auch dieselben an gehörigem Orte nicht vergessen worden.

40. Ja man hat auch die Ritterlichen EXERCITIA nicht übergangen, sondern man findet alles darinnen beschrieben, was zum Tantzen, Fechten, Reiten, Trenchiren, Voltigiren, Fahnen-Schwingen, und dergleichen Ubungen des Leibes gehöret.

41. Einen grossen Theil des Buches machen auch diejenigen Wörter aus, welche in Bergwercks-Sachen, bey der Jägerey, bey der Fischerey, bey der Gärtnerey,

und

und bey andern Künsten und kunstmäßigen Professionen täglich vorkommen.

42. Insonderheit ist das COMMERCIEN-Wesen, was zur Kauffmannschafft, Buchhalten, Wechsel-Sachen, und dergleichen gehöret, so sorgfältig zusammen getragen worden, daß man auch so gar die Juristischen TERMINOS nicht vergessen hat, die einem Kauffmann zu wissen nöthig sind, wenn in verworrenen Händeln bißweilen der Richter muß zu Hülffe geruffen werden. Es sind auch die vornehmsten Handels-Städte berühret, und besonders angezeiget worden, wie an solchen von einem Ort zum andern die Wechsel-Course gerichtet werden.

43. Endlich, weil es öffters auch den gelehrtesten Leuten an nöthiger Wissenschafft von Zünfften und Handwerckern, mit denen sie doch im bürgerlichen Leben fast täglich umzugehen haben, ermangelt, auch denen Ungelehrten etwas davon zu wissen höchst nützlich ist; so hat man in dem Wercke nicht nur kurtze und deutliche Beschreibungen von Handwerckern, ihrem Werckzeuge, unterschiedlichen Arten ihrer Arbeit und Meisterstücke, sondern auch andere bey ihnen vorkommende Terminos Technicos einzurücken für nöthig erachtet; wobey auch angehänget worden, was währenden Druck von andern Wissenschafften beygefallen ist.

44. Wer dieses alles, was ich mit grosser menage der Worte specificiret habe, ein wenig übersiehet, der wird sich wohl nunmehro über den Titul, Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-Lexicon, ohne mein Zuthun, von ihm selbst eine Auslegung machen können.

45. Man wird aber auch zu gleicher Zeit gar leicht ermessen, daß dieses mühsame und aus so vielen Wissenschafften zusammen gesetzte Werck nicht eines Menschen Arbeit ist. Wie ich dann in der Wahrheit versichern kan, daß unterschiedene geschickte Leute allbereit etliche Jahre darüber gesammlet, und von einer iedweden Scienz die besten Autores zu Rathe gezogen haben.

46. Die Namen derselben alle zu publiciren, habe ich keine Ordre; das aber kan ich wohl bekannt machen, daß der be-

 rühmte

rühmte Herr Paul Jacob Marperger, vornehmes Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschafften in Berlin, ein grosses darzu contribuiret hat.

47. Ein mehrers will ich zur Recommendation eines Buches, das sich schon selber recommendiren wird, nicht anführen. Wer das Werck selber durchblättern wird, der wird mir nachsagen, daß ich von seinem innerlichen Werthe nicht zu viel, aber wohl zu wenig geschrieben habe.

48. Solte den Herren AUTORIBUS da oder dort etwas menschliches begegnet seyn, so wird um freundliche Nachricht an die Verleger zu ertheilen gebethen, welche man nicht allein zur Verbesserung des Werckes anwenden, sondern auch mit gebührenden Dancke erkennen wird.

49. Ich schliesse mit dem wohlgemeinten Wunsche, daß GOtt den alten Herrn Johann Friedrich Gleditsch und dessen noch lebenden einzigen Sohn, Herrn Johann Gottlieb Gleditsch, lange Zeit in gewünschten Vergnügen erhalten wolle, damit wir durch ihren Verlag, dem Publico zum besten, noch manch gelehrtes und nützliches Buch ans Licht gestellet sehen mögen. Geschrieben zu Hamburg, an Ostern 1712.

Vorbericht

Vorbericht des Verlegers
von dieser fünfften Auflage.

Nachdem die vierdte Auflage dieses Realen Natur- Kunst- und Handlungs-Lexici eben so geschwinden Abgang, als die vorhergehenden gefunden, und dadurch klärlich zu erkennen gegeben worden, daß dieses Werck die Natur- und Kunst-Begierigen beständig vergnüge: so hat der Verleger davon etwas dem Publico nicht unangenehmes zu thun vermeynet, wann er sich nunmehro auch die fünffte Auflage zu unternehmen entschliesse. Damit aber solches mit grössern Nutzen und Vergnügen derer Abnehmer geschehe, hat man sich nicht verdrüssen lassen, auch dieses mahl das gantze Werck durch ein gelehrtes Subjectum revidiren; wo es vor nöthig erachtet worden, verbessern, und sonderlich in physicis um ein ansehnliches vermehren zu lassen; da es sich dann gefüget, daß bey dieser Gelegenheit abermahl etliche hundert, neue Articul eingerückt werden können, so, daß wohl wenig in denen auf dem Titel-

Blatte

Blatte nahmhafft gemachten Wissenschafften und Künsten vorkommen möchte, welches nicht in dieser funfften Edition solte zu finden und erkläret worden seyn. Nur hat man den geneigten Leser hiermit freundlich ersuchen wollen, daß, wann sich ungeachtet allen möglichst angewandten Fleisses, einige Druck- oder andere Fehler eingeschlichen haben solten, er dieselbigen, wie nichts weniger, was sonst zu des Wercks Vermehrung dienen dürffte, anzumercken, und es nach Leipzig dem Verleger selbst, oder aber, da dieses nicht gefällig, es nur einem Buchhändler oder Buchbinder, es sey in einer Stadt Teutschlandes, in welcher es wolle, wissend zu machen, zu denen man sich williger Ubersendung versiehet, und alle Gegen-Freundschafft hinwiederum versichert.

Leipziger Neu-Jahrs-
Messe 1727.

Bey dem Verleger sind nebst dem Realen Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexico, als dem ersten Theil dieses Wercks, auch nachfolgende Lexica zu haben.

Compendieuses Gelehrten-Lexicon, darinnen die Gelehrten, als Fürsten und Staats-Leute, die in der Literatur erfahren, Theologi, Juristen, Medici, Philologi, Philosophi, Historici, Critici, Mathematici, Scholastici Oratores, und Poëten, so wohl männ- als weiblichen Geschlechts, welche von Anfang der Welt bis auf ietzige Zeit gelebet, und sich durch Schrifften oder sonst der gelehrten Welt bekannt gemacht, nach ihrer Geburth, Absterben, vornehmsten Schrifften, Leben und merckwürdigsten Geschichten; aus denen glaubwürdigsten Scribenten nach Alphabet. Ordnung beschrieben werden. Nebst einer Vorrede Herrn D. Joh. Burckardt Menckens, in Median 8.

Hederichs, M. Benjamin, Reales Schul-Lexicon, worinne nicht allein von den Ländern, Städten, Schlössern, Meeren, Seen, Flüssen, Brunnen u. d. gl. item von den Zeiten, Völckern, Geschlechtern, Personen, alten Seltenheiten und Gebräuchen, Göttern, Göttinnen und andern zur Geographie, Chronologie, Genealogie, Historie, Antiquitäten und Mythologie gehörigen Merckwürdigkeiten, deren in den Griechischen und Lateinischen auf Schulen und Gymnasiis üblichen Autoribus Classicis Meldung geschiehet, eine mehrere und nöthige Nachricht gegeben, sondern auch was von Technicis aus der Grammatica, Rhetorica, Logica und Poëtica der studirenden Jugend insonderheit zu wissen dienlich, mit feinen Definitionibus und Exempeln zulänglich erläutert wird, in Median 8.

Hederichs, M. Benjamin, Gründliches Lexicon mythologicum, worinne so wohl die fabelhaffte als wahrscheinliche Historie derer alten und bekannten Römischen, Griechischen und Egyptischen Götter und Göttinnen und dergleichen zur mythologie gehörigen Dinge mit ihren unterschiedenen Nahmen, aus sichern Autoribus entfasset, auch ein nützliches Genealogicon mythistoricum mit angehänget ist, in Median 8. 1724.

Nutzbares, galantes und curieuses Frauenzimmer-Lexicon, worinnen nicht nur der Frauenzim̃er geistlich- und weltliche Orden, Aemter, Würden, Ehren-Stellen, Professionen und Gewerbe, Privilegia und Rechtliche Wohlthaten, Hochzeiten und Trauer-Solennitäten, Gerade und Erb-Stücken, Namen und Thaten der Göttinnen und Heroinnen, gelehrter Weibes-Bilder, Künstlerinnen, Prophetinnen, Affter-Prophetinnen, Märtyrinnen, Poetinnen, Ketzerinnen, Quackerinnen, Schwärmerinnen und anderer sectischen und begeisterten Weibs-Personen, Zauberinnen und Hexen, auch anderer beruffener, curiöser und merckens-würdiger Weibes-Bilder, Trachten und Moden enthalten rc. sondern auch ein vollkommenes und auf die allerneueste Art verfertigtes Koch- Torten- und Gebackens-Buch, samt den darzu gehörigen Rissen, Taffel-Auffsäcken und Küchel-Zetteln erkläret zu finden, in Median 8.

Mathematisches Lexicon, darinnen die in allen Theilen der Mathematick

maticä üblichen Kunst-Wörter erkläret, und zur Historie der Mathematischen Wissenschafften dienliche Nachrichten ertheilet, auch die Schrifften, wo iede Materie ausgeführet zu finden, angeführet werden, auf Begehren heraus gegeben von Christian Wolffen, K. P. H. und P. P. O. in Median 8.

Curiöses Antiquitäten-Lexicon, darinnen nicht allein einige tausend Wörter aus dem Jüdischen, Griechischen, Römischen und Christlichen Alterthum kurtz und deutlich erkläret werden, sondern auch eine zulängliche Nachricht von den Ordnungen und Gebräuchen, welche bey diesen Völckern im Schwange gewesen, aus den besten Scribenten gegeben wird; nebst einer Vorrede Herrn D. *Joh. Alberti Fabricii*, in Median 8.

Historisches Helden- und Heldinnen-Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten derer Generalen, Admiralen, Feld-Marschalle, Obristen, Capitains, wie auch anderer Personen männlichen und weiblichen Geschlechts von allen Nationen, die sich von denen ältesten biß auf gegenwärtige Zeiten in den Kriegen zu Wasser und Lande, oder bey andern Gelegenheiten, durch ihre Tapfferkeit einen besondern Ruhm erworben, in Alphabetischer Ordnung mit bewährten Zeugnissen vorgestellet werden, von Johann Friedrich Gauhen, in Median 8.

Des H. Röm. Reichs Genealogisch-Historisches Adels-Lexicon, darinnen die heut zu Tage florirende älteste und ansehnliche Adeliche, Freyherrliche und Gräfliche Familien nach ihrem Alterthum und Ursprunge, Vertheilungen in unterschiedliche Häuser rc. nebst den Leben derer daraus entsprossenen berühmtesten Personen, insonderheit Staats-Ministern vorgestellet werden, von Johann Friedrich Gauhen, in Median 8.

Walchs, D. Joh. Georg, Philosophisches Lexicon, darinnen die in allen Theilen der Philosophie, als Logic, Metaphysic, Physic, Pnevmatic, Ethic, natürlichen Theologie und Rechts-Gelehrsamkeit, wie auch Politic fürkommende Materien und Kunst-Wörter erkläret, und aus der Historie erläutert, die Streitigkeiten der ältern und neuern Philosophen erzehlet, die dahin gehörigen Bücher und Schrifften angeführet und alles nach Alphabetischer Ordnung vorgestellet worden, in Median 8.

Ausser diesen werden auch unter andern folgende nach und nach heraus kommen.

1. Oeconomisches oder Haushaltungs-Lexicon.
2. Ausführliches Juristisch- Moralisch- und Politisches Lexicon.
3. Deutsches Oratorisches und Epistolisches Lexicon.
4. Deutsch-Lateinisches Compositions-Lexicon.

A Der erste Buchstabe und Vocalis im Alphabet, wird zu gewissen Bezeichnungen unterschiedlich gebraucht, als, da etwa das erste Stück einer Schrifft, Convoluts oder Beylage damit notirt wird. In denen auf den Römischen Müntzen offt vorkommenden Abbreviaturen bedeutet A. Aulus, Antonius &c ein dreyfach A. A. A. ære, argento, auro. Bey den Kauf-Leuten denotirt der Buchstab A den ersten Interessenten in einer Sache, als, A ist um so viel, B um so viel in dieser Compagnie oder Schiffs-Theilung intereßirt: sie bezeichnen auch wol mit den Alphabets-Buchstaben ihre Waaren, und lassen solche gewisse Zahlen gelten, um den Preis des Ein- und Verkauffs dadurch anzuzeigen. In der Music, sonderlich in der Tablatur bey dem Clavichordio, dienen die Alphabets-Buchstaben von a biß ins h. anstatt der Noten: die Algebraici gebrauchen es zu ihrer Buchstaben-Rechnung; und die Medici lassen ein doppelt aa so viel als ana gelten, d. i. daß von gewissen in dem Recept verschriebenen Speciebus von der einen so viel, als von der andern soll genommen werden; ein dreyfach aaa mit einem darüber gezogenen Strich, ist so viel als Amalgama.

Aabam wird von einigen Chymicis das Bley genannt.

Aal, *Anguilla*, ein bekannter Fisch, welcher einer Schlange gleich siehet. Seine Haut ist schlüpfrich, auf dem Rücken dunckelblau, und am Bauche weißlich. Das Maul ist ziemlich weit, die Kehle aber enge: auf jeder Seite hat er vier Kiefen, und nahe dabey 2 Floß-Federn; oben aber auf dem Rücken, und unten am Bauch fangen 2 andere Floß-Federn, oder vielmehr 2 limbi carnei an, und lauffen biß an die Spitze des Schwantzes. Aristoteles meinet, die Aale hätten kein Geschlecht, und wären weder Mann noch Weib; daß aber einige spitzige, andere breite Köpffe hätten, solches sey der Unterscheid der Art, und nicht des Geschlechts. Er setzet hinzu, es sey in keinem Aal jemahls ein Ey gefunden worden, sondern sie würden aus dem Schlamm gezeuget. Svenefeldius schreibet, daß die Güstern um die Zeit des Aprils in ihren Kiefen kleine weisse Würmlein, wie ein gedreheter Zwirnsfaden führten, welche mit der Zeit die Gestalt eines Aals erlangten. Daß aber die Aale unter die animalia vivipara gehören, d. i. unter diejenigen Thiere, welche ihre Brut und Jungen lebendig zur Welt bringen, und keine Eyer legen, erweiset Paullini in seiner Beschreibung des Aals. Sie werden in Flüssen und Seen auf vielerley Weise gefangen. An dem Jütländischen Gestade fängt man sie in grossen Reusen, welche zwischen verzäumete Pfähle geleget sind, und zwar öfters 100 Stück in einer Reuse, worunter theils so dicke als eines Mannes Arm. Sie werden frisch aufbehalten oder getrucknet, eingesaltzen oder geräuchert, und bey Stücken und Tonnen voll verkauffet; absonderlich geschiehet damit in den See-Städten ein grosser Handel. Die Alten haben den Aal sehr hoch gehalten, massen er von einigen eine Königin der Wollust, eine Helena der Gastereyen, ein Abgott der Egyptier &c. genennet worden. Ja die Sibaritæ privilegirten diejenigen, welche Aale fiengen, und dieselben verkauften. Ob nun wol der süsse Geschmack der Aale nicht zu leugnen ist, so urtheilet doch Hippocrates, daß sie eine Fettigkeit bey sich hätten, welche der menschlichen Natur zuwider, und die neuern Medici haben wahrgenommen, daß das Fleisch der Aale nicht allein eine klebiche und schleimige Nahrung gebe, sondern auch Verstopffungen mache, und deßwegen diejenigen, so mit dem Fieber, Stein, Podagra oder Cachexia behafftet sind, dasselbe zu meiden hätten.

Aalraupe, Quappe, *Mustela. Gobius fluviatilis*, ist aus dem Geschlecht der Aale, länglich, dicke, groß-köpfig; die Haut ist dunckel, mit schwartzen und gelblichen Flecken eingesprenget; der Bauch aber weiß. Bey den Kiefen hat sie ein paar lange Floß-Federn, und nahe dabey ein paar breite: fast mitten auf dem Rücken fänget eine andere an, und noch eine auf dem halben Bauche, welche beyde biß an die Spitze des Schwantzes lauffen. Am Kinn hangen einige Apophyses, wie ein Bart; der Augapffel ist blau, der Circkel herum Goldfarbe. Das Maul ist weit, und [illegible] einem Frosch-Maul. Sie fressen kleine Fische, [illegible] und faul Holtz. Man findet sie nicht allein in den Strömen, sondern auch in den Seen. Ihr Fleisch ist weiß, süß, dem Munde angenehm, und führet nicht so viel zähen Schleim bey sich, als der Aal: doch muß man nicht gar zu viel davon geniessen.

Aaßen [illegible] die Jäger, wenn das rothe Wildpret oder [illegible] nicht.

A. B bedeutet in Chymischen Characteribus Arenosum Balneum.

Abacus s. Rechen-Pfennig.

Abacus Pythagoricus s. Pythagorica tabula.

Abalantica, Alantica, ist ein Arabisches Wort, und bedeutet einen hängenden Ring zu oberst in dem Astrolabio, Planisphærio, oder andern dergleichen Instrumenten, vermöge dessen man die Weite, Höhe und den Stand des Gestirns, nebst andern dergleichen, erforschen und erfahren kan.

Abalienatus ist so viel als verdorben, und wird von einem Theil gebraucht, welches gantz corrumpiret ist, und dahero abgenommen werden muß, gleichwie alienari vor corrumpi bey dem Celso lib. 5. c. 26. l. 7. c. 16. l. 8. c. 10. Scribon. n. 20. genommen wird.

Abandon, heißt in dem Frantzösischen See-Recht, eine Begebung des Anspruches, welchen man auf ein gestrandetes Schiff, auf die aus dem Schiffbruch errettete Waaren, und andere von dem See-Commercio herrührende actiones und prætensiones machen könte.

Abaptista, (Abaptiston ist gebräuchlicher) Terebella, Modiolus ein Bohrer, ein Trepan.

Abarnahas ist ein terminus chymicus, besonders im Werck der Verwandelung derer Metallen, und bedeutet die Lunam voller Magnesia, oder die Magnesiam selbst. s. Magnesia.

Abarticulatio oder Dearticulatio, eine gewisse natürliche Zusammenfügung der Beine, daß sie

sie eine offenbare Bewegung haben, z. e. die Finger ꝛc.

Abäthnen, heist eine Aschen-Capelle unter der Mufftel ausglühen, daß die Lufft oder Athen heraus komme, und das darauf zu tragende Metall nicht hüpffe oder sprütze: ist ein in der Probier-Kunst gebräuchlicher Terminus.

Abbiß, s. Teuffels-Abbiß.

Abbrandt, heisset bey den Bergleuten, was dem Blick-Silber nach dem Brennen im Brenn-Ofen am Gewicht abgangen. Als wenn z. e. das Blick-Silber 63. Marck vor dem Brennen gewogen, nach dem Brennen aber nur 56. Marck wieget, so werden die 7. im Brennen abgegangene Marck Silber der Abbrandt genennet, und ist solcher Abgang, nachdem die Blicke groß und sehr bleysäckig, ungleich.

Abdomen, der Unter- oder Schmeerbauch, ist bey den Anatomicis die unterste oder dritte Cavität, von der Herzgrube an biß an die Scham, in welcher die Gedärme, Miltz, Magen, Leber, Nieren ꝛc. liegen.

Abductio, ist eine gewisse Art von Beinbrüchen, bey einem Gelenck, welche sich hierauf ziemlich von einander geben.

Abelicea, s. Pseudosantalum Creticum. Faux Santal de Candie, das ist, falscher Santal aus Candien; Ist ein schöner grosser und gerader Baum, hat sehr viel Aeste, deren Laub den Blättern des Alaterni ziemlich gleich sehen, doch sind sie viel runder und tieffer eingeschnitten. Seine Frucht ist eine Beere in Grösse und Gestalt eines Pfeffer-Korns, ihre Farbe ist zwischen grün und schwartz. Das Holtz ist hart, roth und etwas wohlriechend, kommt den rothen Santel ziemlich nahe, absonderlich wann er zu Pulver gestossen wird. In Candien wächst dieser Baum auf den Gipffeln der Berge, und wird beym bauen zu Balcken gebraucht. Er führet viel Saltz und Oel bey sich, reiniget und hält an, wird iedoch nicht zur Artzeney gebraucht.

Abel Moschi grana, Bisam-Körner, ihres Geruchs halber also genannt, sind kleine bräunlichte rauhe Körner, fast wie Nieren formirt, welche keinen sonderlichen Nutzen haben, als daß etliche damit parfumiren wollen, andere aber solche ihres guten Geruchs halber, der bald verschwindet, zu Pater-Nostern, Hals- und Arm-Gehängen aufschnüren. Sie sind der Saame eines Gewächses, welches die Botanici *Althaeam Aegyptiacam* oder *Alceam Indicam villosam* nennen, und in Ost- und West-Indien, sonderlich auf der Insel Martinigo, auch in Egypten zu finden ist. Es hat schwefel-gelbe, und gantz unten, nahe an dem Boden, mit rothen Flecken gezierte Blumen, fast so groß, als wie die Ketmia Arabica. Die Blätter sind so linde, wie der Sammet anzufühlen; die Samen-Schoten länglicht, und in gewisse Cellen abgetheilet.

Abend, s. Occidens.

Abend-Jagd, s. Fackel-Jagd.

Abendröthe, entstehet in den Wolcken bey der Sonnen Untergang, von gewisser Brechung ihrer Strahlen. Es ist aber solche Röthe einmahl heller als das andere, stehet auch zuweilen lang, oder vergehet bald wieder; sie deutet gemeiniglich auf schön Wetter, indem sie ein Anzeigen des Ost-Winds ist, welcher dem Regen widerstehet, und die Wolcken gegen Abend treibet s. Lex. Philos.

Abend-Stern, s. Hesperus.

Abend-Uhr, s. Occidentale Horologium.

Abentheuer, s. Avanturiers.

Aberglaube, s. Superstitio.

Abfall, heist in Bergwercken, wenn die Ertze abfallen und sich ändern, das ist, am Halt geringer werden; bey den Handwercks-Leuten heist es dasjenige, was in der Arbeit abfällt, und in die Grätze gehet.

Abfangen, ist das Gestein in Bergwercken verzimmern, welches sich zum Niedergang gantz losgezogen und abgelöset hat.

Abflauen, heist bey der Bergwercks-Arbeit so viel als abwaschen.

Abflau-Fässer, sind, worinne das Ertz von den planen Zwillichen, worauf es sich gesetzt, abgewaschen wird.

Abflechherd, ist eine ablängliche Vierung, etliche Ellen lang, und einer rechten Breite, und bestehet in einem von Brettern zusammen gespündeten Boden und Seiten-Brettern, etwa einer viertel Ellen tieff, in dessen Mittel ein Schutz-Brett von Zollholtz in beyde Seiten eingespündt, über welches die Auffschlag-Wasser benebst der leichten Unsauberkeit von denen durch seren gewonnenen und über solch Gefäll ausgeschütteten gekleinten Ertzen oder Gekrätze abschiessen, die Ertze aber, die unter abflechen, werden mit einer höltzernen Krücke hin und her gezogen, und vermittelst der Auffschlag-Wasser geflehet, bleiben für solchen Gefällen stehen, nachmahls aber, nachdem sie gnugsam rein gemacht, werden sie durchgepucht.

Abgang, heissen die Bergleute alles dasjenige, was dem Ertz-Werck im rösten, abtreiben, schmeltzen, und waschen, am Gewicht pflegt abzugehen.

Abgang nehmen, ist in Bergwercken so viel als beym Seiffen Schicht nehmen.

Abgeführt Eisen, ist abgenutzet Eisen.

Abgehen, heissen die Bergleute scheiden, abscheiden, z. e. das Silber gehet auf der Capelle ab, d. i. es wird in derselben vom Zusatz geschieden.

Abgentejelt, ist den Bergleuten so viel, als abgenutzet, abgebrauchet.

Abhütten, oder eine Zeche dunckel oder türckel hauen, item abköhlen, heisset im Bergwercke, wenn man die Strossen und Bergvesten alle heraus hauet, die Schächte und Strecken mit nothdürfftiger Zimmerung nicht versiehet, sondern alles zu Bruch und Sumpf gehen läst.

Abjagen heist, wenn die Jäger die mit Zeug eingestellten Thiere fangen oder umbringen wollen.

Abjagens Flügel, siehe Flügel.

Abies, siehe Tanne.

Abiga seu Ajuga, siehe Chamaepitys.

Abkehren, ist in Bergwercken, wenn 1.) ein Arbeiter nicht mehr an selbigem Ort, oder auf derselben Zeche arbeiten will, und solches dem Steiger aufsaget, welches dann am Frey-

tag

tag geschehen muß; denn ob er gleich die Arbeit zuvor aufgesaget hätte, so muß er doch hernach den Freytag seinen rechten Abschied nehmen, ausser dem wird selbiger nicht mehr befördert: siehe Schweißwerig: es heist auch, von einer Grub abkehren. **Abkehren** heist 2.) beym Zinn-Schmeltzen, wenn man Gestübe, neben dem klaren Zinnstein, so das Gebläse über sich in die Gestübe-Cammer getrieben, wieder ab- und zusammen in den Ofen kehret, so weit es ein Schmeltz-Gast in eines andern Hütte berechtiget ist.

Abkennüß, heist beym Bergwerck, wenn ein Trumm, Trummel oder Splitterlein von dem Hauptgang ab- oder wegfällt, oder auch dasjenige, was von einem andern kommen. Es kommt von dem Wort **kommen** her, und solte deswegen wohl besser **Abkommniß** oder **Abkömmnüß** geschrieben werden.

Abkennüß des Ganges aber heist der Trumm oder Fall, so von dem Hauptgange seitwärts in die Stuffe fällt.

Abköhlen, siehe **Abhütten**.

Abkommens von einem Gang, heist in Bergwercken, wenn ein Trumm vom Hauptgange ab- und entweder ins hangende oder liegende hinaus setzet.

Abkühl-Rinne, ist auf Bergwercken eine wohl 6. biß 7. Ellen lange höltzerne Rinne, so nach Verblickung des Silbers durch das Schür-Loch auf den Treib-Herd geschoben, und durch Ausgiessung des von heissen Schlacken angewärmeten Wassers der Blick damit gemachsam abgekühlet wird.

Abkühlung, s. Extinctio.

Ablab, ein Gewächs, gleich einem Weinstock, in Egypten. Es ist immer grün, und dauret wohl hundert Jahr; Seine Blätter und Blüte gleichen unsern Schminck-Bohnen; Es blühet zweymahl des Jahrs, im Frühling und Herbst. Es trägt eine Frucht wie Bohnen. Die Egyptier brauchen sie zur Speise, sie dienet aber auch zur Artzeney wider den Husten, und das schneidende Wasser.

Ablactiren, heist eigentlich die kleinen Kinder und Säuglinge von der Brust abgewöhnen: Bey den Gärtnern aber ist dieser Terminus auch gar gebräuchlich, und eine Art Bäume und Stauden zu vermehren, davon unter dem Articul, **Bäume absaugen**, ein mehrers zu sehen.

Abläutern geschiehet auf Bergwercken, durchs Sieb und Räder, da das aus der Grube geföderte kleine Ertz von der Unsauberkeit abgesondert, von den Jungen hernach auf der Klaubebühne das gute von dem bösen abgesondert wird. s. **Ausrädern**.

Abläuterung, s. Clarificatio.

Ablauff, *Apophygis superior*, in der Bau-Kunst, ist ein Glied am Postement-Gesims, Schaft, Capitäl, Frieß oder Karnies, welches aus einem eingebogenen Viertel-Kreis bestehet, der sich an ein gerades Glied oder an den Schaft unmittelbar anschliesset. s. Math. Lex.

Ablauffen das Ertz, heist das Ertz von dem Ort, wo es der Häuer gewonnen, weg und unter den Förder-Schacht, oder auf die Zuforderstrecke bringen.

Ablauffende Leisten, *Cymatium*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges Glied, an welchem unten eine perpendiculare oder senckrechte Fläche, oben aber ein Ablauff oder einwarts gebogener Viertel-Creiß ist. s. Math. Lexicon.

Ablegen, heist in Bergwercken die Arbeit einem absagen.

Ablörschen heissen die Bergleute, wenn sie zuweilen einer halben Fahrt tieff auf einem Gange niedersincken, und denn auf dem Gange ungleiche Strossen reissen, da alsdenn der abgelieferte Raum ein Gelörsche genennet wird.

Ablöschen, geschiehet erstlich bey den Kohlen in der Schmiede-Esse, wenn sie vermittelst der Lösch-wische zusammen gekehret, und mit dem Lösch-Wasser aus dem Lösch-Trog begossen werden, um dadurch dem Eisen eine Hitze zu geben: hernach wird auch das glüende oder geschmiedete Eisen abgelöschet, wenn es geschwind erkalten soll. Da es sonst zur allgemähligen Erkühlung nur hingeworffen wird, und dadurch auch eine grössere Hammermäßigkeit überkömmt

Ablöschung, s. Extinctio.

Ablösgen oder **Ablösung des Ganges** wird in Bergwercken gesagt, wenn sich der Gang vom Gesteine, durch eine Klufft oder sonst abscheidet. Die Gänge führen meistens an Sahlbändern ein Besteig, durch welches sie von dem Gestein abgelöset werden, und das heist daher auch eine Ablösung.

Abluentia, seynd gewisse Artzney-Mittel, welche die Schärffe des Geblütes durch ausführen lindern, und also dem Schneiden, sonderlich der Gedärm, abhelffen, solcher Art sind alle Aquosa: Thee-Caffee Träncke, Gesund- und Sauer-Brunnen.

Abluitio, eine Sauberung, Reinigung, wenn man eine Materie, Medicament, oder was es sonst sey, von seiner Unreinigkeit bringet. Bey den Chymicis wird hierunter das Cohobiren oder eine öfftere Wiederaufgiessung oder Distillirung verstanden.

Abnehmen das Gedinge, ist in Bergwercken, wenn die Arbeiter ihre verdingte Arbeit herausgeschlagen, und der Geschworne solche für richtig erkennet.

Abomasus oder **abomasum**, græc. Enystron wird bey den wiederkauenden Thieren der unterste Magen genennet, der allezeit bey den noch saugenden grösser, als bey den abgewöhnten zu seyn pfleget.

Abominatio ist so viel, als ein Eckel der Speisen.

Abortus, *Apopsthora*, eine Mißgeburt [illegible] unzeitige Geburt, wenn nemlich ein [illegible] welches in Mutterleibe noch nicht seinen [illegible] ten Wachsthum erlanget, zur Welt [illegible] wird. Es trägt sich aber solches [illegible] wegen der Mutter allzugrosser [illegible] Schrecken, Zorn, Aergerniß, Gram, [illegible] die Frucht überhäufften, oder auch verdo[illegible] Nahrungs-Saft gehabt.

Abpfalen, heissen die Bergleute, wenn man [illegible] mittelst der Marck-Scheide-Kunst die [illegible] Gruben erkundete Ordnung mit gewissen P[illegible] len am Tage bemercket.

Abquicken, siehe Anquicken, it. abkühlen.

Abquick-Beutel, ist ein zum Abquicken von guten sämischen Leder oder Barchent, nach ungleichen Maas der Länge und Breite, verfertigter Beutel, durch welchen das Quecksilber gedruckt, und vom Golde separiret wird.

Abracadabra, ist ein Cabalistisch und Magisches Wort, welches einige wider das Fieber anhängen.

Abrahams Baum, s. Reuschbaum.

Abraum, heisset in Bergwercken die Damm-Erde, welche über dem Gange liegt.

Abraum des Gehöltzes, *Excisio & Eradicatio Lignorum*, ist die Ausrottung eines Stück Holtzes, welches abgeräumet und zu Acker gemachet wird. Solches ist so wohl in Sachsen, vermöge der Landes-Ordnung, wie auch an vielen andern Orten, verboten, damit das Holtz wiederum anfliegen möge, und künfftiger nützlicher Wuchs oder Aufwachsung nicht gehindert, und also die Höltzer zu Nothdurfft des Feuerwercks ꝛc. nicht dermassen zu künfftigen grossen Schaden abgetrieben, und gäntzlich verödet werden.

Abreissen, s. Reissen.

Abrichten, ist ein Terminus bey den Stab-Hämmern, wenn 1.) die Schienen, oder die Schien-Eisen, auf einer von Eisen gegossenen Schiene, in die rechte Krümme abgerichtet werden, damit der Huf-Schmied selbige desto eher auf die Wagen-Räder einbrennen und aufschlagen könne. 2.) Das Stab-Eisen auf dem Abricht-Stab in seine rechte Gleiche und Gerade zu bringen. **Abrichten** ist auch ein bergmännischer Terminus, und wird gebraucht, wenn der Zimmersteiger mit dem Sperr-Maß das Bühnloch und Anfall, darein der Stempel gelegt wird, richtig abmisset.

Abricosen, *Mala Armenica majora & minora*, **Morellen- oder Marillen-Früchte**, zum theil gelb, zum theil roth und gelb, und also auch die Kerne theils bitter, theils süß. Die Blüte des Bauns kommt hervor im April, die Frucht im Julio, sie scheinet der Grösse und Gestalt nach eine Art der Pfirschen zu seyn, wiewohl sie an Blättern, Blüte und Rinde ziemlich davon unterschieden; auch ist die Frucht viel süsser als die Pfirschen, und die Blüte an diesen roth, an jenen aber weiß. Das beste Erzielen der Abricosen geschiehet durch das Oculiren oder durchs Absäugen. Die Stämme, worauf sie sollen gesetzet werden, müssen Pfirsig-Pflaumen- oder wilde Abricosen-Stämme seyn, welche letztere aus den Kernen gezeuget werden. Man hat observiret, daß sie auf den Pflaumen-Stämmen grösser und süsser, als auf den Pfirsig-Stämmen werden. Will man Abricosen mit süssen Kernen haben, soll man sie auf Mandel-Stämme pfropfen, da denn so wohl ihr Fleisch als Kerne süß werden; weil sie aber auf diesen etwas klein bleiben, so versezt man sie wieder auf Mandel-Stöcke, daß sie nicht allein grösser, sondern auch süsser werden. Die beste Zeit ihres Absäugens ist im Anfang des Mertzens, im wachsenden Mond und einem lustigen Zeichen; das Oculiren aber nimmt man um Johannis vor, in das schiessende Aug, als um welche Zeit die Bäume in vollem Safft stehen; um Jacobi, da solcher schon abzunehmen beginnet, geschiehet es in das schlaffende Aug. Sie sollen auch dabey in einem luckeren Sonnen-reichen Boden, und nicht in einem fetten oder sauren, stehen, auch von Nord- und Ost-Wind befreyet seyn, daher sie sich am besten an die Mauer-Geländer und Wände, wo sie die Morgen- und Mittags-Sonne haben können, schicken. Wenn sie in der Blüte stehen, und Nacht-Frost zu befürchten, soll man sie mit Stroh-Matten bedecken, bey warmen Sonnenschein aber solche wieder abnehmen.

Abriß, *Ichnographia, Delineatio*, die Frantzosen sagen sehr artig, *un Dessein, un Projet*, ein Entwurff, ist ein Terminus, welcher so wohl bey Berg-Leuten, als auch in der Architectur, und absonderlich bey den Mahlern gebräuchlich. Bey den Berg-Leuten ist es ein von einem geschwornen Marck-Scheider verfertigter Entwurff, welcher nach geschehenem Abzeichnen, und vermittelst des Zulag-Compasses aufs Papier gebrachten Zug, das inwendige Aussehen eines Bergwerckes oder Gruben-Gebäudes, mit allen darinnen befindlichen Schächten, Feld-Orten, Querschlägen, Stellen und Absinckungen deutlich vorstellet. Der Marck-Scheider aber muß einen dergleichen Abriß doppelt verfertigen, und darvon einen ohne Entgeld in das Ober-Berg-Amt liefern, den andern aber den Gewercken um die Gebühr ausstellen, anbey schrifftlich melden, wo und wie tieff man sincken, wie weit ausländigen, über sich brechen oder durchschlägig machen soll. Bey den Mahlern ist es gleichsam der Grund und Eckstein von allen andern Theilen ihrer Kunst. Es machen aber auch fast alle Handwercker und Künstler, sonderlich die Baumeister, Bildhauer, Schlösser, und dergleichen, ehe sie eine Arbeit empfangen, einen Abriß davon auf das Papier, damit der Bau-Herr, wie dieses oder jenes sich dem Gesicht präsentiren werde, und ob nichts daran zu verbessern oder zu ändern sey, daraus ersehen möge. Die Ingenieurs machen auch Abrisse zu neuzuerbauenden Vestungen, oder solchen Plätzen, die belagert seyn; item, wie die Armeen im Feld gegen einander stehen, wie das Lager auszusetzen, und dergleichen.

Abrogiren, etwas aufheben, abschaffen, e. g. ein Gesetze; dahero Abrogation, die Abschaffung einer Sache.

Abrotanoides, ist ein Gewächs, das gern an steinigten Orten und an der See pflegt zu wachsen; ist schier eines Fusses hoch, gar schön und sehr ästig; siehet bald wie Abrotanum fœmina, davon es auch seinen Nahmen hat. Es wächst auf den Klippen, wird aber nicht zur Artzeney gebraucht.

Abrotanum mas, **Stabwurtz, Gartenwurtz, Eber-Raute, Hof-Raute**, wächst in Franckreich von sich selbst, in Deutschland aber wird es in Gärten gezogen, und durch Zertheilung der Stöcke vermehret. Es dienet wider die Mutter und Nieren-Kranckheiten, Würmer und Ausfallen der Haare.

Abrotanum fœmina, *Cypressus herba, Chamacyparissus,*

rissus. **Cypresse, Cypressen-Kraut**, ist von Farbe gantz grau, und wird durch Zerreissung der Stöcke, auch wol durch abgebrochene Zweiglein fortgebracht.

Absatz-Zweck, s. Zweck.

Abruptio, s. Abductio.

Abrus, *Pisum Indicum coccineum*, Ein Gewächs des glückseeligen Arabiens, von dannen es nach Egypten überbracht worden. Es wächst gleich den Türckischen Bohnen, die Blätter schliessen sich mit der Sonnen Untergang, und öffnen sich den Morgen wieder. Die Frucht ist eine Zinnober- oder Corallen-rothe Erbse, mit einem schwartzen Tüpfflein, an dem Ort, wo sie an der Schelffen hanget. Sie dienet mehr den Weibern zum Schmuck, als zur Speise, weil sie hart zu verdauen ist: wiewohl sie in Egypten auch gegessen wird. Bey uns wird sie als ein Sommer-Gewächs in den Gärten gezogen.

Absatz eines Ganges ist, wann er von seinen Streichen absetzet, aus dem hangenden ins liegende fällt, oder vice versa. Die Berg-Leute sagen alsdann, der Gang wirfft einen Haken. 2. Wird ein Absatz genennet der Ort, welcher, wann der Bergmann im schmeidigen Gestein eine Bergveste antrifft, durch dieselbige getroffen wird.

Abscessus, eine Eyter-Geschwulst, in welcher Eyter und Blut mit Schmertzen ist. s. Apostema.

Abschaumung, siehe Clarificatio und Despumatio.

Abscheiden, heissen die Laboranten, wenn sie vermittelst des Scheide-Wassers das Gold vom Silber scheiden, und den in solch Wasser gefallenen Gold-Kalck, nach zuvor beschehener Absüssung und Ausglühung, vermittelst gewissen Zusatz-Bleyes zu gut machen, auch den Silber-Kalck aus dem Wasser extrahiren und fein machen.

Abschied, s. **Bescheid.**

Abschienen, ein Cremnitzer Bergmanns-Wort, heist so viel, als in der Gruben abziehen.

Abschlage-Wisch nennen sie in den Saltz-Kothen zu Halle den Strohwisch, damit die Pfannen, nachdem sie abgezogen oder ausgehebet worden, inwendig ausgekehret werden.

Abschneider des Lebens, s. Anæræta.

Abschneidung, s. Amputatio.

Abschnitt, *Antepagmentum*, ist in der Bau-Kunst ein sehr grosses Glied des Toscanischen Frieses oder Bortens, welches den Kopf eines Balckens vorstellet. s. **Math. Lex.**

Abschnitt eines Circuls, siehe Segmentum Circuli.

Abschnittlein heissen die Stücklein, so von den Blechen im Zien-Hause abgeschnitten werden, und der Blechmeister den Centner mit 1. fl. bezahlen muß.

Abschrecken, heist einiges Wildpret von den Feldern des Nachts nach dem Holtze jagen.

Abschreiben, heist bey dem Saltzwercke zu Halle, wann der Bornschreiber die drey Exemplarien der Lehn-Tafel vor sich nimmt, und mit dem breiten Ende des dazu verfertigten eisernen Griffels, anfänglich den Namen eines Verstorbenen, oder dessen, der sein Thal-Gut gäntzlich veräussert hat, ausstreichet, oder ändert mit solchem Griffel, wann nur eine und die andere Pfanne alieniret worden, die Zahl der Pfannen, welche auf dem Geschlechte dessen, der das, was nunmehr andern ist verliehen worden, davon veräussert, in dem Wachse gestanden, anietzo aber, durch die Veräusserung, ist vermindert worden, und richtet solche, mit dem spitzigen Ende des Griffels, auf so viel, als er noch übrig behält, ein. Drauf werden die also geänderten Exemplarien der Lehn-Tafel eines nach dem andern, herum gegeben, daß alle sehen, es sey recht ausgethan, was auszuthun gewesen. **Zuschreiben** hingegen heist, wann der Bornschreiber, vermittelst des eisernen Griffels, oder auch eines an ein Höltzlein bevestigten Hanesporns, in solche Lehn-Tafel-Exemplaria die Tauff- und Zunamen derer aufs neu Belehnten, gehöriges Ortes, unter die Buchstaben, womit sich der Zuname dieses Geschlechtes anhebet, einschreibet, auch darzu zeichnet, wie viel Pfannen nunmehro auf dessen Schrifft stehen sollen. Drauf werden die Tafeln wieder herum gegeben, und angesehen, ob alles richtig aufgezeichnet.

Abschreiben heist auch bey dem Bergwerck dem vorigen Besitzer seine biß anher gehabte und auf seinen Namen geschriebene Berg-Antheile ab- und auf eines andern Namen ins Berg- und Gegen-Buch einschreiben.

Abschreiten, wird gesagt, wenn man schreitet, wie viel Schritte von einem Ort zum andern nach der Länge der Tücher seynd.

Abschützen, heist in Bergwercken die Bälge abhängen, daß das Gebläse nicht mehr gehen kan; item, wenn das Wasser von Kunst- und Poch-Rädern gehemmet wird.

Abscissa, wird in der höhern Geometrie ein iedes Stück von der Axe einer krummen Linie genennet, welches zwischen dem Vertice und der Ordinata enthalten ist.

Abscissio, siehe Amputatio.

Abscissor, s. Anæræta.

Absehen, s. Dioptræ.

Absaigern, heisset bey den Bergleuten, wenn man die Teuffe eines Schachts mit einem Perpendicul oder Schnur abmisset.

Abseiten, *Alæ, Pteromata*, sind in einer Kirche bedeckte, und mit Wänden umgebene Gänge, welche um das Schiff, (oder den mittlern Theil der Kirchen) an zweyen, dreyen oder allen vier Seiten herum gehen.

Absens, abwesend. Absentes tanquam præsentes produciren, heist bey den Juristen, die abwesenden und nicht erschienene Zeugen, als wenn sie gegenwärtig wären, den Gerichten vorstellen.

Absetzen des Gangs heist man in Bergwercken, wann der Gang aus seiner Stunde fällt, einen Haken wirfft, oder sich die Ertze verlieren.

Absetzen des Gesteines sind in Bergwercken (1) wie Augen eines zusammen geleimten Tisches im Gesteine; (2) wann das Gesteine gebrochen wird, so heisset es auch, das Gesteine setzet ab. **Absetzen** bey den Schmieden heist, wenn der Schmied das Eisen an die Kante oder

oder [illegible]härffe des Ambosses hält, damit solches an dem Ort, wo es starck bleiben, oder den Absatz haben soll, durch die darauf zu führende Schläge nicht afficiret werde. Bley- und Kupfersteine absetzen ist, wenn der Stich geschehen, und das geschmoltzene Werck aus dem obern Herd in den untern gelauffen, so wird das, was sich oben auf dem Werck gesetzet, abgezogen.

Absincken oder abteuffen, [illegible] Bergwercken, wenn man einen Schacht von einem Ort entweder auf den Gang oder in gantzen Gesteine absincket, das ist, in die Teuffe oder Tieffe nieder arbeitet; solches geschiehet um Anbrüche zu erlangen, oder bessere zu ersincken, auch wegen der Wetter und Förderniße.

Absinthium vulgare, Absinthium Ponticum, siehe **Wermuth**.

Absinthium dulce, s. **Anis**.

Absinthium Santonicum, Seriphium, Alexandrinum, s. **Wurm-Saamen**.

Absorbentia, werden diejenige Medicamenta genennt, welche mit ihrer irdischen Truckene die Schärffe und Säure in den Säfften unsers Leibs verzehren, und gleichsam in sich trincken, dahero man sie auch imbibentia zu nennen pfleget, dergleichen seynd alle Terrea, als Krebs-Augen, Corallen, gesiegelte Erden, Perlen-Mutter, und dergleichen.

Abspannig machen, heissen die Bergleute einen Gruben-Hütten- oder andern Arbeiter durch heimliche Geschencke oder Gunst an sich ziehen.

Absprung, thut ein Hase, wann er einen Wiedergang gethan, und alsdann davon auf die Seite springt.

Abstechen ist, wenn der Schmeltzer die im hohen und andern Oefen zu rohen Stein und Bley-Stein geschmoltzene Ertzte, vermittelst gethanen Stich des Stich-Eisens, durch das im Vor-Herd oder der Brust des Ofens befindliche Auge, in den Tiegel ablauffen lässet.

Abstecken, sagen die Jäger, bey Formirung des Lauffs, weil man darzu etliche Häftel einschlagen muß, darnach man solche stellet.

Abstemius, wird eigentlich von denen gesagt, welche sich des Weins enthalten, denn temetum hieß bey den alten Lateinern Wein. Es können aber solcher abstemiorum zweyerley Arten seyn; etlichen wird der Wein durch Gesetze verboten, als den Türcken, vermöge ihres Alcorans. Bey den Römern muste das Frauen-Volck Abstemiæ seyn. Zum andern sind diejenigen eigentliche Abstemii, denen etwan von den Medicis, bey gewissen Zufällen, der Wein verboten; und drittens diejenigen, die von Natur einen besondern Eckel davor haben. Es wird aber auch abusive gebraucht, von Enthaltung anderer Speisen und Trancks.

Abstergentia, abfegende Mittel, s. Abluentia.

Abstich, ist die durch das Stich-Auge in Tiegel oder Stich-Herd geflossene Materie an Schlacken, Stein und Werck, so auf einem Stich ausgelauffen.

Abstinentia, wird gemeiniglich bey den Medicis von der gebührlichen Enthaltung von Speiß und Tranck, zuweilen auch von einer völligen Enthaltung aller Dinge gesaget.

Abstossen heisset eigentlich im Bergwerck, ein Stück von einer Feste abstossen, oder mit Gewalt absondern; allein beym Schmeltzen oder Abtreiben heist es so viel, als eine Höle oder Grube mit Gestübe, oder Asche derb ausfüllen und versetzen.

Abstracten, heissen in den Orgeln die Höltzer, oder lang geschnitzten Späne, welche oben in der Orgel die Pfeiffen sprechen machen, wenn sie unten im Clavier gezogen werden, und also von unten biß zu den obern Pfeiffen gehen.

Abstracticius, wird in der Chymie insonderheit von demjenigen Spiritu ardente gesagt, welcher durch wiederholte Außgiessung und Abstraction oder Abziehung des gemeinen Brandteweins über eine wohlriechende oder kräfftige Pflantze bereitet wird, damit dieser der Pflantze Qualität an sich nehme. Man nennt alsdann solchen einen Spiritum abstracticium, und zwar zum Unterscheid derer, welche per fermentationem bereitet werden.

Abstractio heist, wenn man etwas in Gedancken von einer Sache gleichsam absondert und allein betrachtet, was in der That unmöglich davon kan abgesondert werden. Lex. Philos.

Abstractum, s. Concretum.

Abstrich, ist eine wilde Materie, die im Silber-abtreiben, wenn das Werck angetrieben oder flüßig worden, auf den Treib-Herd sich oben auf begiebet. Solcher wird abgezogen, oder mit einem runden Holtz (an Glöthacken gemacht) abgestrichen; bey dem Zinn aber ist es taube Schlacke oder Sand-Stein, und gebrannter Leim, so von Schlacken oder Ofenbrüche-Pochen, wenn diese über ein Sieb durchs Wasser gesetzet werden, kömmet, da dann das kleine zum Gekrätze im Siebe durchfällt, das grobe aber liegen bleibt, und die leichte Materie oben mit einem Bretgen abgehoben wird. Dasselbe wird gewaschen, und den Gewercken verrechnet.

Abstrossen heist das vorliegende Ertz oder Gang, vermittelst Schlägel und Eisen gleichsam strossen, oder so zu reden, Strossen-weis gewinnen; und geschiehet, wenn ein Häuer mit dem obern Ort der Strosse fortgehet, der andere aber die angefangene Strosse nach dem Verding nachgreiffet, oder nachschläget, und durchhauet.

Abstuffen heist, auf dem verdingten Gang, das Ertz mit Schlägel und Eisen Stück- oder Stuffen-weise gewinnen oder abhauen.

Abstürtzen, ist auf der Schmeltz-Hütte, wenn das Kupffer, wegen Menge desselben, in der Schmeltz-Hütte, in einem Centner-Maaß oder Kübel gemessen, in Karren gestürtzet, und auf Hauffen ausgelauffen wird.

Absus, ein Kraut in Egypten, wie bey uns der Klee, hat Schnee-weisse oder bleich-gelbe Blumen, die einen Saamen in kleinen Hülsen ansetzen. Der Stengel ist stachelich.

Absüssen, heissen die Schmeltzer, die dem Gold- oder Silber-Kalck vom Scheide-Wasser zugebrachte Saltzigkeit und Schärffe durch warmes Wasser unterschiedliche mahl abwaschen, daß die Schärffe davon komme.

Abteuffen, siehe **Absincken**.

Abtragen, heist bey den Bergleuten, Mäurern rc. so

so viel als das alte einreissen, als Poch- und Kunst-Räder, Radstuben, u. s. w.

Abtrecken den Rost, heist bey den Bergwercken, denselben von dem Wagen (so die Höle genennet wird) abladen, und in die Brenn-Hütten tragen; solches thun die Puch-Jungen.

Abtrecken den Schlich, Ertz, und dergleichen, ist in Bergwercken so viel als abtragen, abladen.

Abtreiben, heist in Bergwercken, wenn das vom Feuer gehobene Gestein in der Gruben loßgeschlagen wird: ingleichen, wo sich sonst ohne das Feuer etwas abziehet, so man dasselbe vollends loß machet, so nennet man es abtreiben: sonsten ist auch noch ein Abtreiben, wenn eine Gewerckschafft der andern im Feld zu nahe kömmt, und dessen nicht berechtiget ist; so nun deswegen Inhibition oder Anweisung geschicht, heisset man es abtreiben.

Abtreiben, heist auch auf dem Treibe-Herd das Silber vom Bley abscheiden.

Abtreiber, wird derjenige genennet, der solche Arbeit verrichtet. Es ist aber dieses ein beeydigter Schmeltzer, der die Kunst recht erlernet, welcher den Treibe-Herd zum Abtreiben mit angefeuchteter Asche aussetzet, das Spur nach der Grösse des abzutreiben bey Handen habenden Werckes gebührend ausschneidet, Glöt-Gassen im Treibe-Herd machet, denselben abwärmet, das Werck fein ordentlich darauf setzet, alsdann anlässet, wenn das Werck zerflossen, das Feuer gebührend regieret, den Abstrich mit dem Abstrich-Holtz abziehet, die Glöte vom Wercke sondert, und das Silber rein verblicken lässet.

Abtreib-Holtz, ist das Holtz, so zu erst auf den Treib-Herd gesetzet wird, biß das Werck in Fluß gekommen.

Abtritte, sind in seigern Schachten, auch wohl in flachen, bey den Fahrten, die kleinen Absätze, welche gebräuchlich, und vonnöthen, wegen Gefahr und Beschwerlichkeit der Aus- und Einfahrenden. Es heissen auch diejenigen Bühnen zu Ende einer, 2. 3. oder mehr Fahrten also, darauf man von der einen Fahrt abtreten, ruhen, und wieder nach der andern sich begeben kan; werden auch Wechsel, oder Bühnen im Fahrschachte, desgleichen Absätze genannt, in Treibschachten sind sie sehr nöthig, als welche insgemein weit seyn, und wird wohl bey jeder Fahrt ein solcher Abtritt gefertiget.

Abutilon, Frantzösisch Guimauve, s. Erbisch.

Abwägen, heist in Bergwercken, wenn man einen Ort oder Stollen gegen den andern abziehet, daß man wisse, wo die Oerter gegen einander stecken: item, wenn man das Fallen des Gebürges zu Wasserläuffen abwieget, wie hoch etwan die Wasser fallen können, und überhaupt, um wie viel ein Ort niedriger, oder dem Mittel-Punct der Erde näher ist als der andere; und dieses geschiehet vermittelst der Wasserwage.

Abwärmen geschiehet, wenn der zugemachte Ofen und Schmeltz-Herd mit Kohlen ausgefüllet, überschüttet und angefeuert wird.

Abweichende Sonnen-Uhr, siehe Declinans Horologium.

Abweichung, s. Declinatio.

Abweichung des Magnets, Declinatio acus magneticæ, heist der Winckel, welchen die Magnet-Nadel mit der wahren Mittags-Linie machet. Denn die Magnet-Nadel weiset nur an wenigen Orten auf der Erde accurat nach Mitternacht. Sonst weicht sie, entweder auf die rechte oder lincke Seite, d. i. entweder gegen Morgen oder gegen Abend, und zwar an einem Orte mehr als an dem andern (ja auch an einerley Orte zu einer Zeit mehr als zur andern) von der Mittags-Linie ab. Die Haupt-Oerter, so von einigen Autoribus angemercket worden, und deren Unterschied ist folgender: 1.) Die von Nord gegen Osten abweichen: als zu Alexandria ist die Abweichung 5. Grad 45. Minuten, so in dem bey den Bergwercken gebräuchlichen Häng-Compaß, weilen darinnen Osten oder Or. stehet, wo in einem See-Compaß, an statt dessen Westen oder Occ. gezeichnet ist, gegen Westen oder Occ. 3. und $\frac{1}{15}$ Achttheil beträget. Zu Amsterdam ist sie 9. Grad und 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 5. und $\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Bononien ist sie 3. Grad 30. Minuten 1. und $\frac{13}{15}$ Achttheil. Zu Caput bonæ Spei ist sie 2. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 1. und $\frac{1}{3}$ Achttheil. Zu Ceilon ist sie 15. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 8. und $\frac{4}{15}$ Achttheil. Zu Candia ist sie 15 Grad, und nach dem Häng-Compaß 8. Achttheil oder eine gantze Stunde. In der Strasse Davis ist sie 50. Grad, und nach dem Häng-Compaß 26. und $\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Florentz ist sie 3. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 1. und $\frac{13}{15}$ Achttheil. Zu Genua ist sie 5. Grad 58. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 2. und $\frac{171}{183}$ Achttheil. Zu Lion ist sie 4. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß 2. und $\frac{2}{5}$ Achttheil. Zu Londen ist sie 4. Grad 30. Minuten, und nach dem Häng-Compaß $2\frac{2}{5}$ Achttheil. Zu Löven ist sie 9. Grad, und nach mehrgemeldtem Compaß $4\frac{4}{5}$ Achttheil. Zu Mayland ist sie 2. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $1\frac{1}{3}$ Achttheil. Zu Mayntz ist sie 2. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $1\frac{1}{3}$ Achttheil. Zu Nürnberg ist sie 8. Grad, und nach dem Compaß $4\frac{4}{15}$ Achttheil. Auf der Insul Palma ist sie 6. Grad 10. Minuten, und nach dem Compaß $3\frac{181}{790}$ Achttheil. Zu Pleymuth ist sie 3. Grad 24. Minuten, und nach dem Compaß 1. und $\frac{61}{75}$ Achttheil. Zu Venedig ist sie 5. Grad, und nach dem Compaß $2\frac{2}{3}$ Achttheil. Zu Prag ist sie 5. Grad 30. Minuten, und nach dem Compaß $2\frac{42}{45}$ Achttheil. Zu Pariß ist sie 3. Grad, und nach dem Compaß $1\frac{3}{5}$ Achttheil. Zu Rom gleicher gestalt. 2.) Die Oerter, so von Nord gegen West abweichen: als zu Antwerpen ist die Abweichung 9. Grad

Grad, so in dem Häng-Compaß, (weil darinnen Westen oder Occ. stehet, wo in einem Setz-Compaß an dessen statt Osten oder Or. gezeichnet ist) gegen Osten oder Or $4\frac{4}{5}$ Achttheil beträget. Auf der Insul Canaria ist sie 1. Grad, und nach diesem Compaß $\frac{8}{15}$ Achttheil. Auf der Insul Friesland ist sie 28. Grad, und nach dem Compaß $14\frac{4}{2}\frac{2}{5}$ Achttheil. Zu Gray ist sie 17. Grad, und nach dem Compaß $9\frac{1}{15}$ Achttheil. Zu Madagascar ist sie 25. Gr. und nach dem Compaß $13\frac{1}{3}$ Achttheil. Auf dem rothen Meer ist sie 16. Grad, und nach dem Compaß $8\frac{8}{15}$ Achttheil. Zu Dreßden ist sie 3. Grad 3. Minuten, und nach dem Häng-Compaß $1\frac{1}{2}\frac{4}{2}\frac{1}{5}$ Achttheil.

Abweichungs-Circul, siehe Declinationum Circuli.

Abweichungs-Instrument, s. Declinatorium Instrumentum.

Abwinde, *Filatorium*, wird sonderlich zur Seyden-Rhederey oder zum Abwinden der Wolle und Leinen-Garnes gebrauchet. Und weil dieses bey den Manufacturiers ein sehr nöthiges Instrument ist, als ist man auf allerhand inventiones, solches desto füglicher zu gebrauchen, gefallen. Die Italiäner, sonderlich die Bologneser, haben sonst gemeinet, sie hätten den grösten Vortheil vor allen dadurch erlanget, wenn solches bey ihnen die Seyde zugleich abgewunden und gezwirnet; es weisen uns aber andere, so wohl Deutsche als Holländische Manufacturen, daß man noch zu weit bessern inventionibus gelanget, und Machinen erfunden hat, bey welchen ein einiger Mensch gar wohl auf einmahl tausend Stränge abwinden kan.

Abziehen, ist in Bergwercken so viel, als Marckscheiden, wenn man an einem Ort vererbschusset, oder einen Schacht an den Tag bringet, daß man am Tage weiß, wo man in der Gruben bauet. Beym Saltzsieden heist es so viel, als die Pfanne vom Herde loß machen, und ausheben, wann sich zu viel hart verbrannt Saltz angelegt hat.

Abzüchte, sind in den Hütten der Bergwercke unter den Oefen und Herden Creutzweis, wie Gräben durchgeführet damit die Feuchtigkeit darein fallen und weglauffen könne.

Acacaloti, s. **See-Rabe.**

Acaciæ Succus, ist ein Safft aus den Schoten des Egyptischen Dornstrauchs, Acacia genant, gepresset. Dioscorides meldet, daß dieser Safft aus dem zeitigen Saamen gepreßt und eingesotten, Succus Hypocistidis genannt werde. Dieser Safft wird zu Kugeln formiret und in kleinen Blasen hergebracht; weil er aber selten oder doch gantz trocken zu uns kommt, so wird an dessen statt der eingesottene Schlehen-Safft gebraucht.

Acacia Germanica, s. **Schlehen-Dorn.**

Acacia Indica, s. **Tamarinden.**

Acacia Robini, *Anagyris Americana spinosa, floribus albis odoratis*, ist ein in der Schweitz bekannter Baum, dessen Blätter wie die Blätter des süssen Holtzes sehen, die Blüte aber weiß und wohlriechend ist.

Academie, wird von dem Hause des Academi, wo Plato dociret, also genennet. s. **Universität** und Lex. Philos.

Acajou-**Baum**, wächst auf der Insul Montserrat, und ist von einer unglaublichen Höhe und Dicke, mit starcken Aesten, so voller Blätter. Er wird in 2. Gattungen der Farbe nach unterschieden. Der beste ist roth, und wohlriechend, auch keiner Fäulniß unterworffen; derjenige aber, der weiß Holtz hat, und sehr viel Hartz, wenn man darein schneidet, fliessen lässet, wird wenig geachtet. s. auch Cajou.

Acantha, heisset überhaupt ein Dorn oder Grad, insonderheit aber der Rückgrad. s. **Rückgrad.**

Acanthabolus Æginetæ, ist ein Chirurgisches Instrument, welches auch *Volsella* oder *Vulsella*, ein **Zwackzänglein** genennet wird, und dienet die Splitter aus den Wunden zu ziehen, wie es denn auch von Ἄκανθα, Spina, einem Dorn, und βάλλω, jacio, den Namen hat: sonderlich brauchen es die Barbirer, wenn iemanden eine Fisch-Gräte oder Splitter von einem Knochen in dem Schlund stecken geblieben, solchen damit heraus zu nehmen.

Acanthium, s. **Cardobenedicten.**

Acanthus, s. **Bärenklau.**

Acapatli, wird in Neu-Spanien das Gewächse genennet, welches den langen Pfeffer trägt. Der Stamm windet sich, als wie die Weinreben, und seine Blätter sehen fast, als wie die Blätter des weissen Pfeffers; jedoch sind sie länger und spitziger. Sie haben einen starcken Geruch, und scharffen beissenden Geschmack. Die Frucht ist lang und rund, wird aber niemahls reiff genug am Stocke, noch der Samen so vollkommen, daß er wiederum zu säen diene. Und deßwegen sammlen sie ihn, so bald sie gewahr werden, daß er roth werden will. Sodann legen sie ihn in die Sonne, biß er vollends zeitig und wieder aufgehoben werden kan. Er wird dürre und grüne gegessen, und giebt den Speisen einen annehmlichen Geschmack; doch müssen sie nicht wiederum ans Feuer kommen, nachdem er drunter gemischet ist, denn sonsten vergehet ihm die Krafft und Geschmack.

Acaramucu, s. **Hornfisch.**

Acari, ist das kleineste Thierlein, welches, nach Aristotelis Meinung, im Wachs wächset. Andere eignen diesen Namen den Würmern zu, so unter der Haut liegen, welche sonst Cirones oder Sirones, die Säuren oder Reitleisen genennet werden.

Acarna seu Acorna, ist eine Gattung der Carlina oder Eberwurtz, und ein kleines Kräutlein, welches von einem und dem andern unter die Disteln ist gerechnet worden. Es treibt mehr nicht als einen einigen Stengel, der ohngefehr der Hand breit hoch wird, dünne ist und länglicht, sehr rauch und am Rande gantz voll Stacheln. Insgemein bringt es auf der Spitze zwey kleine stachlichte Knöpfflein, aus denen die gelben Blumen, die auswendig wie mit Strahlen umgeben sind, entspriessen. Der Blumen-Kelch ist stachlicht. Der Same ist läng-

länglicht und den Safflor-Samen ziemlich gleich. Die Wurtzel ist dünne, röthlich oder braunroth, und schmecket bitter. Gemeiniglich blühet es im Herbst. Es wächset gern an warmen, trucknen und einsamen Orten; vergehet alle Jahr. Die Wurtzel eröffnet und treibet den Schweiß. Lemery Materialien-Lexicon.

Acarnan, Acarne, ist ein gewisser weisser Fisch. Rondelet und Aldrovand.

Acceptant oder Acceptator, der den Wechsel-Brieff annimmet, und mit dem Worte: acceptiret, nebst seinem Namen unterzeichnet, auch solchen auf den Verfall-Tag zu zahlen verspricht.

Acceptatio per honor di lettera und sopra protesto, ist bey Handels-Leuten, welche aus Mangel der ordentlichen Acceptation entweder dem Trassanten oder Indossanten zu Ehren, und sie bey gutem Credit zu erhalten, auch von Schäden zu befreyen, geschiehet. Es muß aber nach der Leipziger Wechsel-Ordnung ein solcher Acceptant nicht eher also acceptiren, als biß der Innhaber den Wechsel-Brieff protestiren lassen, und der Protest dem Acceptanten zugestellet worden, auch zur Nachricht, daß die Acceptatio per honor di lettera und sopra protesto geschehen, so wohl wenn er einem andern, als dem Traßirer zu Ehren, zu acceptiren gemeinet, denselben gleichfalls auf dem Wechselbrieffe bey der Acceptation ausdrücklich melden. Es geschehen aber dergleichen Acceptationes auf dreyerley Art: 1) Von dem Trassanten, wenn er den Wechselbrieff nicht Krafft desselben, oder des deßhalben ergangenen Advis-Brieffs Innhalts, sondern als ein Fremder sich auf demselben wieder zu revaliren annimmet. 2) Von dem Präsentanten selbst, wenn der Trassate den auf ihn gestellten Wechsel-Brieff gar nicht acceptiret, jener aber solchen ebenfalls annimmet, und zu des Traßirers Reputation verehret. 3) Von einem Tertio oder Fremden, wenn der Wechsel-Brieff weder von dem Trassaten noch dem Präsentanten acceptiret und respectiret wird, hingegen sich ein Fremder zur Acceptation und Zahlung offeriret. Dieses thut der Tertius entweder für sich selbst aus Freundschafft, oder er ist von dem Traßirer oder Indossanten hierzu ersuchet worden, welches geschehet, wenn der Traßirer oder Indossant besorget, sein Wechsel-Brieff möchte nicht honoriret werden, und daher ein Zeddelchen mit diesen Worten an den Wechsel-Brieff stecket: In Ermangelung Acceptation und Zahlung ist sich bey dem Herrn N in Leipzig anzumelden. Die Würckung dieser Acceptatio per honor di lettera bestehet darinne, daß der Acceptant den Präsentanten eben so prompte bezahlen muß, als hätte er pure acceptiret, denn durch diese Acceptation machet er sich zum Schuldner, und wenn die Zahlung geschehen, wird der Acceptant, der die Zahlung geleistet, dem vorigen Innhaber des Brieffes in allen Rechten und Zusprüchen ohne einige Ordre und fernere Conceßion, ipso Jure substituiret, daß er entweder an dem Traßirer oder an demjenigen, dem zu Ehren er den Brieff acceptiret, das Capital und sämtliche Unkosten wieder suchen kan. Ubrigens findet dergleichen Acceptation ordentlicher Weise nicht statt, wenn aber der Trassate den Wechselbrieff zu acceptiren vorher verweigert hat, so kan alsdenn ein anderer zu dieser Acceptation sich offeriren.

Acceptiren annehmen, ist ein Terminus, welcher bey Kauffleuten wegen ihrer Wechsel sehr bräuchlich ist, wenn nemlich derjenige, auf welchen ein Wechsel aus fremden Orten gezogen, (wenn solcher von dem Träger oder Innhaber desselben präsentiret oder vorgezeiget, und, ob man solchen mit gebührender Zahlung honoriren wolle, gefraget wird) sich mit ja oder nein erkläret; in dem ersten Fall, wenn er solchen bezahlen will, und daß der Wechselbrieff nicht Auffsicht oder à vista, à veue ist, sondern einige Tage oder Wochen noch Zeit biß auf den Verfall-Tag hat, so schreibet der, welcher solchen zahlen soll, darauf, acceptiret; notiret auch zugleich den Tag, an welchem er den Wechsel acceptiret. Es muß aber zu Leipzig, nach dasiger Wechsel-Ordnung, eine jede Acceptation pure und mit diesem einigen Wort, acceptiret, auch Beysetzung seines Tauff- und Zu-Namens, nicht aber mit zweydeutigen Worten, sondern ohne alle Bedingungen geschehen, sonst hat der Wechsel-Proceß wider Acceptanten nicht statt, und muß von dem Innhaber des Wechsels protestiret werden. Wie denn in Wechsel-Sachen dieses eine allgemeine Regel ist: **Ein jeder Wechsel-Brieff, der nicht præcise nach dessen Innhalt ist acceptiret worden, muß protestiret werden.**

Accidens, wird von den Logicis eingetheilt in prædicabile und prædicamentale, das letztere bedeutet überhaupt alles das, was der Substantz entgegen gesetzet wird; **Ein Zufall, etwas zufälliges.** s. Lex. Philos.

Accidenz-Hauß, s. Lombart.

Accord, heissen in der Music die Claves, welche auf einem Instrument zusammen klingen. Ein Accord ist auch ein gantzes Stimmwerck von Pfeiffen, da vom untersten Baß und der grösten Pfeiffen an, immer eine nach der andern, biß zu der kleinesten Discant-Pfeiffe folget.

Accord oder ein Stimmwerck, heissen auch etliche Instrumenta, z. e. Flöten, Krumm-Hörner ꝛc. welche zusammen stimmen und zusammen geblasen werden.

Accord, heissen die Bedingungen, mit welchen sich z. e. eine Festung an den Feind ergiebt.

Accordiren, müssen die Musici ihre Instrumenta, wenn sie eine rechte wohlklingende Harmoniam haben wollen. Accordiren bey den Kauffleuten heist mehrmahls das gegen einander halten ihrer Rechnungen, ob solche, wie sie es nennen, d'accordo mit einander gehen, oder in einigen Posten und percelen noch different seyn: Accordiren heist auch bey ihnen, wenn einer banquerot gemacht, und seinen Creditoribus, damit er wieder frey in die Stadt kommen möge, 50. 60. 70. weniger oder mehr pro cent für ihre Schuld gleich baar oder in gewissen Terminen zu bezahlen bietet, welches, wenn sie es annehmen, und ihn künfftig frey unange-

sprochen paßiren lassen, accordiren genennet wird.

Acerides, werden die Pflaster genennet, zu welchen kein Wachs kommet.

Acetabulum, bedeutet bald die Höle des Hüfft-Beins, Ossis, Coxæ, seu Ischii Pyxis die Pfanne, in welche sich der Kopff des Schenckelbeines schleust; bald die glandulas, welche an dem äussersten Häutlein der Geburt bey etlichen Thieren gefunden werden, davon ein mehrers unter dem Wort Cotyledones: bald ein Apothecker-Maas, dessen Grösse und Gehalt doch unterschiedlich, und von einigen auf 2. Untzen und 2. Drachmas, von andern etwas weniger, und daß nur etwa 15. Drachmæ Oel hinein gegangen, beschrieben wird. Zuweilen wird es auch von den Botanicis für den so genannten Umbilicum Veneris, Frauen-Nabel, Donner-Kraut, genommen: desgleichen auch von einigen andern Gewächsen gebrauchet.

Acetosa, s. Sauer-Ampffer.

Acetosella, s. Trifolium acetosum.

Acetum, Eßig, ist ein ieder saurer liquor, der aus der vegetabilium ihren aufgegohrnen Säfften, durch der flüchtigen Theile Ausdünstung, und der firen salzigten ihrer Ausbreitung, gezogen wird. Acetum radicatum nennen die Chymici bald des destillirten Eßigs hinterbliebenes Caput mortuum, bald was noch aus solchen durch ein stärckeres Feuer heraus getrieben wird. Es ist aber in der Chymie der Wein-Eßig am gebräuchlichsten; ausser dem findet man in Officinen noch viele Arten von Eßig, als, und zwar an einfachen infundirten Eßigen, Acetum Flor. Anthos, Roßmarinblüth-Eßig, Calendularum, Ringelblumen-Caryophyllorum hortensium, Garten-Nägelein-Eßig, Cortic. Citri, Citronen-Schalen-Fragor. Erdbeeren-Lavendulæ, Lavendel-Menthæ, Krausemüntze-Papaveris Erratici, wilde Mohnblum-Rosar. rubr. rothe Rosen-Rubi idæi, Hindbeeren-Rutæ, Rauten-Sambuci Hollunder-Blüten-Scordii, Lachenknoblauch-Violar. purpur. blaue Violen-Eßig. Von vielen Stücken zusammen gesetzte und bereitete Eßige sind, Acetum agrestinum solutivum, Eßig von unreiffen Trauben-Safft, Acetum Alexicacum seu destillatum alexicacum F. F. Acetum Bezoardicum F. F. Franckfurter-Bezoar- oder Gifft-Eßig. Acetum Antipestilenziale, Pest-Eßig D. Zwölfferi; Acetum Theriacale Timæi, Pest-Eßig D. Timæi; Acetum pro Spongiis, Eßig die Schwämmlein einzuweichen; Acetum uterinum Mutter-Eßig, 2c.

Achanaca, ist ein Indianisches Gewächse, dessen Blat so groß ist, wie der Kohl, und auch so siehet, nur daß es nicht so dicke ist, und seine Strüncke sind viel zärter. Die Frucht ist so groß, wie ein Ey, siehet gelb, wächst mitten aus dem Kraute heraus, und wird Alfard auch Lefach genennet, welchen Titul auch eine Schlange von gleicher Farbe führet. Die Frucht ist bey den Indianern hoch geacht. Das Gewächse wächst in dem Königreiche Mely. Es wird zusammt der Frucht gesotten und wie das Guajacum, wider die Frantzosen gebraucht.

Achane, s. Last.

Achat, ist ein halb durchsichtiger Edelgestein, sehr angenehm, wegen seiner mancherley Farben, sonderlich wenn die Natur in Vorstellung unterschiedlicher Figuren, als Thiere, Bäume, Früchte, Wolcken 2c. in demselben spielet; wie denn König Pyrrhus einen solchen Achat soll gehabt haben, in welchem die neun Musen oder Kunst-Göttinnen samt dem Apolline zu sehen gewesen seyn. Der schönste Achat kömmt aus Indien, sonderlich aus der Provintz Camboja und aus Sicilien; man findet ihn auch hin und wieder in Deutschland. Seine Tugend soll seyn, daß er dem Gifft, und gifftiger Thiere Biß widerstehe, daher auch Baccius schreibet, daß der Adler diesen Stein in sein Nest trage, um seine Jungen vor gifftiger Thiere Biß dadurch zu präserviren. Seine Verfälschung geschicht mit Glas, welches mit unterschiedlichen Farben vermischet ist, so aber leicht zu erkennen, weil der rechte Achat so hart ist, daß er sich nicht feilen läst, und kein Schmutz oder Unreinigkeit an demselben behangen bleibet. In der Käyserlichen Schatz- und Kunst Kammer zu Wien ist eine aus einem Achat gemachte Schale oder Schüssel zu sehen, welche eine Wienerische Elle weniger 2. Finger im Diametro hält, und darum so viel höher zu æstimiren ist, weil in ihrer Höle gar deutlich B. XRISTO. R. S. XXX. von Natur eingewachsen und zu sehen, als wenn gleichsam die Natur dieses ungemeine Edelgestein ihrem Schöpffer vor andern hätte dediciren und aufopffern wollen, vid. Lambecii Bibl. Cæsar. lib. 1. fol. 24. Dem Achat kommet nunmehro an Härte und Glantz das Dreßdnische rothe Porcelan gleich, als aus welchem Feuer kan geschlagen, gantze Statuen, Tafeln und Seulen formiret, wie ein Spiegel polirt, und dem Marmor am Gebrauch gleich gemachet werden.

Achates, heisset der treue und unzertrennliche Gefehrte, welchen Virgilius dem Æneas zugesellet, und von dem nachgehends alle Wegweiser Achates genennet worden.

Acheminé, Cheval acheminé, heist ein Pferd, dessen Rohigkeit gebrochen ist, das ist, so schon geritten und ausgearbeitet ist.

Acheron, wurde von den Alten für einen Fluß in der Höllen gehalten, über welchen die ankommenden Seelen der abgestorbenen Leiber paßiren müsten, und daher von dem Schiffmann Charon um ein gewisses Fährgeld übergeführet würden.

Achevé, Cheval achevé, ein Pferd, das schon dressiret ist, das seine vollkommene Geschicklichkeit erlanget hat.

Achhaovan, Abiat, ein Africanisches Kraut, so in dem Norder-Theil an dem Ufer der mittelländischen See wächst. Es treibt viel holtzige Zacken, zwo oder drey Ellen hoch, mit einer aschfärbigen Wolle bedeckt; hat breite tief eingekerbte Blätter, die auswendig oder oben weiß, unten schwartz und an Gestalt dem Beyfuß gleichen. Es trägt goldgelbe Blumen, die Cronen-weise beysammen stehen, und den Blumen der Creutzwurtzel ähnlich sind, endlich aber wie Stäublein verfliegen. Man findet

det es bey uns in Gärten, da es weisser Beyfuß, in Ansehen der Blätter, oder auch Cineraria, das ist Aschen-Kraut, in Ansehen der Stengel, oder auch Jacobea marina, d.i. See-Johannis-Kraut heisset. Das Wasser mit diesem Kraut abgesotten, treibt den Nieren- und Blasen-Stein, und öffnet die Verstopffungen der innern Theile.

Achillea, ist eine Sorte der Jacobææ, oder des Jacobs-Krauts: sie wächßt auf Bergen und führt viel Oel und Saltz bey sich, ist gut wider die Engbrüstigkeit und andre Zufälle der Lungen: das Kraut und die Blüte wird offtmahls wie Thee gebraucht, und siedend Wasser drauf gegossen, oder auch gar abgesotten.

Achiotl, s. Bixa.

Achlys, eine Species oder Art Amblyopiæ, da die Augen im Kopff anfangen dunckel zu werden.

Achmadium, Achimadium, ist ein Wort, so von dem Arabischen seinen Ursprung haben soll, und so viel als Spießglas bedeutet. s. Antimonium.

Achor, Lactumen, Tinea, der Ansprung, ist der dicke stinckende Grind, oben auf den Köpffen der Kinder, der von einer flüßigen scharffen und sauren Materie seinen Ursprung ziehet, biß er endlich als eine Rinde zusammen wächst, dahero er auch den Nahmen Crusta bekömmt. Achor wird er genennet von α und χῶρα, locus, weil er nemlich nur einen kleinen Ort einnimmt. s. Crusta lactea.

Achras, ein wilder Birnbaum. Die Holtzbirnen selbst werden Pyra achrades genennet.

Achroi, also heissen die blassen und bleichfärbigen Menschen, welche, weil sie entweder Melancholici seyn, oder das Fieber am Halse haben; oder, wenn das Frauenzimmer, so von der Chlorosi oder der so genannten Jungfern-Kranckheit und bleichen Sucht Noth haben, ihre frische Lebens-Farbe verlieren, und gantz bleichfarbig beginnen auszusehen.

Achsel-Bein, s. Humerus.

Achsel-Blut-Ader, s. Axillaris vena.

Achtstündner, heissen Berg-Leute, welche früh mit dem Schlag 4. Uhr anfahren, und vollkommlich 8. Stunden auf dem Gestein stehen.

Achttheil, heist ein Viertheil einer Schicht, das sind acht Kuxe.

Acia, oder *Filum Chirurgorum*, ist der Faden, oder seidene Faden, welchen die Wund-Aertzte durch die Hefft-Nadel ziehen, die grossen Wunden damit zu hefften. s. Fibula.

Acidulæ, s. Sauer-Brunnen.

Acidum, ist diejenige Art Saltzes, welche einen säuerlichen Geschmack auf der Zungen erwecket, dem alcalischen oder laugichten Saltze gantz entgegen, so, daß es auch, wenn es mit demselben vermischt wird, eine hitzige aufwallende Bewegung machet. Tachenius giebet diese beyde Salia, das Acidum nemlich, und Alcali, für einen Ursprung aller Dinge, sonderlich aber der natürlichen Bewegungen aus.

Acina, s. Acini.

Acinesia, ist eine Unbeweglichkeit, entweder des gantzen Leibes oder eines Theils desselben, desgleichen in der Gicht, Schlag und starcken Ohnmachten sich zuträgt.

Acini, und Acina, kleine Körnlein, die entweder frey offenbar wachsen, als an dem Hollunder, oder auch in grossen Beeren Bälglein, wie bey den Weinbeeren, inwendig eingeschlossen seyn. Zuweilen werden sie auch wohl von den Medicis für die Beere genommen, die zusammen in Trippel wachsen, oder für die Kernlein selbsten in solchen Früchten; daher heist acinosum quid, was inwendig voller Kerne ist, Acini mespilorum, Mespel-Kerne, rc.

Acipenser, s. Stör.

Ackeley, s. Agley.

Ackertheil, heißt ein Erbkux.

Acker-Zwiebeln, s. Ornithogalum luteum.

Acmastica febris, s. Synochus.

Acme, ist der Kranckheit höchste Stufe, indem eine jede Kranckheit fast insgemein 4. Termine hält; 1) Wenn sie den Menschen antritt, und ihre Materia noch gantz roh ist. 2) Wenn solche Materien schon beginnen aufzuwallen. 3) Wenn sie ietzt völlig ihre Wirckung zeugen, welches eben die ἀκμή oder der Kranckheit höchster Grad ist, und 4) παρακμή, oder Declinatio, wenn sie sich ietzt zu vermindern beginnet, und der Patient ausser Gefahr geurtheilet wird: sonderlich aber zeiget sich dieses in hitzigen Fiebern, weil in solchen das Geblüt am meisten dergleichen Abwechselungen unterworffen ist.

Acmellæ folia, die Blätter des Krautes Acmella, sind zarte, zerkerbte Blätter, an Grösse und Gestalt den tauben Nesseln nicht unähnlich, welche durch die Ost-Indische Compagnie An. 1690. zu erst aus Ost-Indien nach Holland gebracht worden, und in Teutschland noch nicht gar sonderlich bekannt sind. Sie haben einen subtilen nicht gar zu scharffen Geschmack, und dabey eine erwärmende Krafft, treiben den Urin gewaltig, und dienen dahero, als ein sonderliches Mittel, wider den Stein, und Versetzung des Harns, befördern die monatliche Blume der Weibes-Personen, und werden als wie Thee, oder ein anderes Infusum gebraucht. Das Kraut, welches Botanice Chrysanthemum Bidens, auch Bidens Zeylanica genennet wird, wächst auf der Insel Ceylon, treibt einen bey nahe viereckigten Stengel, etwa eines Schuhes hoch, und viele Aestlein, aus einer weissen zaserichten Wurtzel. Die Bläter müssen frisch seyn, und nicht zu alt, weil ihre Kräffte in subtilen flüchtigen Theilgen bestehen.

Aco, Acquo, *Sarachus*, ist ein in Griechenland und im Comer-See bekannter Fisch.

Acomas, einer der grössesten, schönsten und nutzbarsten Bäume in den Antillen, der ein vortrefflich Bauholtz giebet. Man hat davon Zimmer gesehen von 60. Fuß lang, und 18. Zoll ins Gevierdte. Er wächst in sandigem Boden, und hat lange glatte Blätter; Die Rinde ist wie an unsern Eichen; Sein Holtz ist gelb wie Buchsbaum; Die Frucht, so den Oliven gleich, ist den Holtz-Tauben eine angenehme Nahrung. Es ist noch eine geringere und kleinere Art, die weniger genutzet wird.

Aconitum, s. Doronicum, it. Wolffs-Wurtzel.

Acontia, *Jaculum*, *Sagittarium*, *Chersidrum*, *Cenchrio*, *Serpens volans*, ist eine Art von Indianischen

schen

schen Schlangen, die so dicke als ein Finger, und drey biß 4. Fuß lang, Asch-grau auf dem Rücken, und auf dem Bauche mit weissen Schuppen besetzt. Im Felde hält sie sich auf der Erde und auf den Bäumen, von da herab sie auf die vorbeygehenden, als wie ein Pfeil herunter schießt; daher ihr auch die Titel Sagittarium und Jaculum, Schieß-Schlange, sind ertheilet worden. Serpens volans aber, die fliegende Schlange, wird sie darum genent, weil sie dermassen fortzuschiessen pflegt, als ob sie flöge. Sie lebt von Gewürme und von dem Blute der allergrösten Thiere, die sie kan überraschen. Ihr Biß ist tödtlich, wofern man nicht stracks dergleichen Mittel braucht, wie gegen den Biß der Vipern. Sie hat viel flüchtiges Salt und Oel bey sich, dienet dem Gifft zu widerstehen, und jaget die böse Feuchtigkeit durch sanftes Schwitzen aus dem Leibe, treibt den Urin und wird wie die Vipern zubereitet.

Acopum, wird das Medicament genannt, welches die aus allzuhefftiger Leibes-Bewegung zugestossene Müdigkeit stillet, und bestehet gemeiniglich aus erwärmenden und erweichenden Sachen.

Acor, ist die Säure und Schärffe des Geblüts; item das Verderben der Humorum oder flüssigen Theile in dem menschlichen Leibe, wenn solche zu einer Säure sich neigen, oder schon darzu gekommen seyn.

Acorna, siehe Acarna.

Acorus, s. Calamus.

Acosmia, ist die übelbestellte Gesundheit an einem Menschen, dessen Gesicht gantz bleich und kräncklich aussiehet.

Acosti, ist bey Kauff-Leuten die Bezeichnung auf denjenigen Ort, nach welchem sie hinschreiben, und dieses zwar zur Ersparung dessen sonst öfftermahls vorkommenden Benennung, als z. e. ein Kauffmann aus Hamburg schriebe an seinen Correspondenten nach Amsterdam, ich habe vernommen, daß costi, oder bey euch in Amsterdam, ietzt viel Schiff in Ladung nach Franckreich liegen sollen: dahero kommt auch das Wort Costige-Briefe, Costige-Waaren, &c.

Acroteria, kleine Postementer oben auf den Giebeln, darauf Statuen gesetzt werden.

Actinobilismus, die Ausstrahlung oder Austheilung des Lichts oder Schalls aus einem Puncte, nach geraden Linien.

Acuti, ist ein kleines Thier in den Americanischen Insuln, dessen Haar roth, und so rauh ist, als wie an einer Span-Sau von 3. Monaten. Der Cörper und die Zähne sind wie eines Hasen, dem es auch an Behendigkeit sehr gleichet, allein der Schwantz ist glatt und gantz kurtz. Am Kopfe siehet es wie eine Ratte, nur die Ohren sind kurtz und rund. An den Hinter-Füssen hat es 6. Zehen, die sind ohne Haar, die Vorder-Füsse aber haben deren nur 4. Es hält sich in holen Bäumen auf, und nähret sich von Baum-Wurtzeln. Das Weiblein trägt des Jahrs 2. oder 3. mahl, und bringet allezeit mehr nicht als 2. Junge. Diese säuget es 2. oder 3. Tage hindurch auf dem Rasen oder Moos, welchen es ein paar Tage zuvorher zusammen getragen, wenn es mercket, daß es werffen will. Hernachmahls trägt es dieselben in den holen Baum, darinne sich die Alten die Nacht über aufhalten, und bringt ihnen die Nahrung, so lange biß sie selbsten darnach gehen können. Diese Thiere riechen sehr wildentzend, und ihr Fleisch ist überaus hart. Die Einwohner in den Insuln, auf welchen sich diese Thierlein befinden, haben fast sämtlich kleine Hunde, die zu dieser Jagt abgerichtet, und die Thiere biß in die Löcher verfolgen, darein sie sich verkriechen, und mit Rauche von den Jägern heraus getrieben werden. Sie lassen sich auch zahm machen, und lernen auf den Hinter-Pfoten gehen, mit den vördern aber die Speise halten, die sie dann, als wie ein Affe, verzehren.

Acrasia, eine Unmäßigkeit oder Excess der Qualitäten in der Vermischung.

Acrimonia, Acritudo, scharffes Geblüt, sonderlich bey den Scharböckischen, also ist Acrimonia lactis, eine Schärffe in der Milch; Acrimonia salivæ, in dem Speichel.

Acrisia, ist ein so verwirrter Zustand einer Kranckheit, daß man fast kein rechtes Urtheil von derselben fällen kan.

Acrochir, heist bey dem Galeno und Hippocrate das äusserste Theil der Hand.

Acrochordum, ein kleines hangendes, aber sehr schmertzendes Gewächs, fast den Wartzen ähnlich.

Acrocolia, heissen bey dem Hippocrate und Aristotele die äussersten Theile der Glieder, als Ohren, Füsse, Rüssel, wie auch die daraus bereitete Speisen.

Acrodrya, werden überhaupt alle Baumfrüchte genennet, die sonst unter dem Aepfel-Nahmen begriffen werden; insonderheit aber diejenigen, die eine holtzigte Rinde haben, als Nüsse, Mandeln, Castanien.

Acrolenion, *Olecranum*, *Acromium*, das Haupt oder die Spitze des Schulterbeins.

Acromphalum & Acromphalion, das mittelste Theil des Nabels.

Acroposthia, die Vorhaut, oder vielmehr das äusserste Theil derselben, welches heutiges Tags noch die Jüden vom männlichen Glied, zu schneiden pflegen, und solche Operation die Beschneidung nennen.

Acros, ist der höchste Grad in den Kranckheiten, item, wann ein Ringer oder Fechter im Zweykampf sein äusserstes thut, und alle seine Kräffte zusammen sammlet. Es wird auch also das Herausstehen der Knochen, die äussersten Spitzen der Finger, und das Oberste an den Blumen genannt.

Acroteria sind die äussersten Theile des Leibes, als Kopff, Hände und Füsse.

Acroteriasmos, ist eine Chirurgische Operation, wenn man die äussersten und vom kalten Brand gefressenen Gliedmassen, als Hand oder Füsse, mit der Säge abnimmt.

Acrotes, ist die höchste Gewalt und äusserste Spitze oder Höhe eines Dinges.

Actæon, war bey den Heyden ein alter berühmter Jäger, welcher, weil er ohngefehr die Diana nackend baden gesehen, von derselben zur Straffe seines Frevels, Hörner am Kopffe bekommen, und von seinen eigenen Hunden zerrissen

rissen worden. Heut zu Tage heist man denjenigen einen Actæon, dem seine Frau durch Ehebruch Hörner aufsetzet.

Actien, Actions sind in Holland, Franckreich, Engelland und Dänemarck, die Antheile an denjenigen Capitalien, die iemand in der Ost- oder West-Indischen, it. in der Sud- oder einer andern dergleichen Compagnie hat; diese werden zuweilen durch die Mäckler feil geboten, und steiget oder fällt derselben Preiß, nachdem etwan gute oder böse Zeitungen, aus den Ländern, wohin die Handlung gehet, und von denen daher erwartenden Retour-Schiffen einlauffen; wie denn zuweilen von einigen Kauff-Leuten mit Fleiß erdichtet wird, als ob etwan einige Retour-Schiffe unter Weges zu Grunde gegangen, oder von den See-Räubern weggenommen worden, oder, daß in dem Lande selbst ein schwerer Krieg, der Compagnie zum Schaden und Nachtheil entstanden; welches diejenigen, die solche Actien haben, furchtsam machet, daß sie sich zum Verkauff resolviren, und dadurch das gewisseste zu spielen gedencken, auch dahero offt für 400. fl. verkauffen, wofür sie sonst, wenn sie die Zeit und Glück abgewartet hätten, wohl 500. fl. und mehr bekommen können. Die ihnen nun solche um billigen Preiß abhandeln, verkauffen hernach selbige, auf bessere eingelauffene Zeitung, (die sie ebenfalls manchmahl nur erdichtet haben) um so viel höher, sonderlich wenn die Ost-Indische Schiffe würcklich nach Hause kommen, und Zeitung mitbringen, daß der Handel gut gewesen. Etliche verhandeln auch solche Actien nicht gleich wieder, sondern warten damit die Zeit der Austheilung ab, da denn die Compagnie 30. 40. oder mehr pro Cent unter die Interessenten austheilet.

Actio, das Thun, die Handlung, Würckung oder Verrichtung, welche entweder mit dem gantzen Leib, oder einem Theil desselben, oder auch mit dem Verstande geschicht, ist vel animalis, welche ursprünglich von dem Gehirne dependiret, vel Naturalis, so aus dem Cerebello entspringet; dahero sagt man von einem muntern hurtigen Menschen, auch wohl von denen voller Krafft und Feuer steckenden Pferden, sie seyn stets in Action. s. Lex. Philos.

Actio, heist in Rechten eine Klage, so wider den Beklagten eingegeben wird. Daher sagt man, einen actioniren, d. i. einen verklagen. Es giebt solcher Actionen gar vielerley Arten bey den Juristen: *Actio realis* oder *in rem*, heisset, wenn ich das Meinige gerichtlich wieder fordere, was ein anderer unrechtmäßiger Weise besitzet, und mich bloß an die Sache und dessen Besitzer halte. *Actio personalis*, wenn ich den andern auf seine Person verklage, und mein Recht expresse von ihm fordere. *Actio mixta* ist, wenn ich so wol auf die Person, als auf Restitution der Sache meine Klage einrichte. *Actio bonæ fidei*, wenn ich dem Richter die gantze Sache übergebe, daß er sie nach der Billigkeit und seinem Gutbefinden beylegen soll. *Actio stricti juris* ist, wenn ich den Richter nöthige, mir nach dem Innhalt und Buchstaben des Rechts oder der Statuten zu sprechen. *Actio inanis* wird genennet, wenn man seine Klage wider einen anstellet, der nichts hat und keine Satisfaction geben kan. Daher kömmt das Sprichwort: **Wo nichts ist, da hat auch der Kayser sein Recht verlohren.**

Action de Bouche, ist die Bewegung der Zunge, und Kinnbacken eines Pferdes, welches stets in das Gebiß kauet, den Mund frisch hält und schäumet; ist eine Anzeige der Lebhafftigkeit, Feuers und Gesundheit eines Pferdes.

Actor, heist bey den Juristen der Kläger, so von dem Beklagten etwas in den Gerichten durch Proceß fordert. Ingleichen derjenige, welchen ein Gevollmächtigter an seiner statt bestellet, die ihm aufgetragenen Geschäffte seines Clienten oder Principalen im Gerichte oder sonst zu treiben; it. derjenige, welchem ein Vormund die Geschäffte seines Unmündigen aufträget, selbige an seiner Stelle zu beobachten.

Actorium heist diejenige Vollmacht, welche der Vormund demjenigen ertheilet, dem er die Geschäffte seines Unmündigen oder Pflegbefohlnen aufgetragen hat, daß er sich so wohl in- als ausserhalb Gerichtes dadurch legitimiren könne.

Actum, das ist, geschehen den Tag und das Jahr, und wird dieses Wort in den Gerichten zu Anfang des Protocols gesetzet. Die Notarii, so den Tag, Jahr, Stunde und Ort im Anfange ihrer Instrumenten benennet, pflegen hernach am Ende zu setzen: Actum ut supra, das ist, geschehen wie oben; oder Actum anno, die, hora & loco ut supra, das ist, geschehen, in dem Jahre, Tag, Stunde und Orte, wie oben gemeldet worden.

Actus, wird in der Philosophie insonderheit der potentiæ entgegen gesetzt, und auf verschiedene Weise eingetheilet. s. Lex. Philos.

Acudia, ein Vogel in den Americanischen Inseln, etwas kleiner denn ein Sperling, und wie eine Schnecke gestaltet. Er hat zween Tüpffel wie Sternlein um die Augen, und zween andere unter den Flügeln, welche einen hellen Schein von sich geben. Sie sind feucht, und was mit solcher Feuchtigkeit bestrichen wird, glänzet eben auch also. Die Einwohner haben, ehe sie den Gebrauch der Lichter gelernet, ihnen damit geleuchtet.

Acuere, wird in der Chymie und Apothecker-Kunst genommen für die Verstärckung eines Menstrui oder Medicaments, welches vorher seinen vorgesetzten Effect zu thun zu schwach gewesen, nun aber besser auflösend, angreiffend und kräfftiger soll gemacht werden.

Acuilzehuarira, ein bewährtes Heil-Kraut in den Americanischen Inseln.

Aculer, cheval qui s'acule, dieser Terminus hat bey den Academisten einen andern Verstand als insgemein, da man darunter verstehet ein Pferd, das übertritt, wenn man es aufhält oder zurücke ziehet, daß es sich zu sehr mit Unordnung auf die Croupe setzet. Allein, in der Reit-Schule heist man Aculiren oder übertreten, wenn man ein Pferd auf die Volte führet, und es nicht bey allen Tempi seiner Bewegung gnug am vor sich gehet, und mit seinen Schultern gnugsam Erdreich einnimmet, sondern

dern mit der Croupe sich zu nahe gegen das Centrum der volte wendet.

Acupictores, s. Seidenstücker.

Acus, eine Nadel, Hefft-Nadel, Staar-Nadel, weil damit denen, die mit dem Staar behafftet, solcher gestochen wird.

Acus magnetica, wird diejenige stählerne und an der Spitze mit einem Magnet gestrichene Nadel genennet, die gegen Mitternacht weiset, und deren sich die Seefahrer bedienen, um darnach ihre Fahrt einzurichten. s. Math. Lex.

Acus paracentica, ein chirurgisches Instrument und Nadel zur Oefnung der Brust und des Unter-Leibes. Siehe Paracentesis.

Acus marina, Meer-Nadel, ist ein Fisch, von welchem zweyerley Arten gefunden werden, davon der eine gantz glatt, und der andere schuppicht: jener wird Acus marina vulgaris, dieser Acus squamosa, item Acus Aristotelis, Blennus Typhiline genannt; beyde sind lang und schmal, und haben einen harten Schnabel.

Acustica, heissen in der Medicin solche Artzneyen, welche für das Gehör verordnet worden, und zu denselben dienlich sind. Sonsten wird diejenige Wissenschafft, darinnen von dem Gehör, Schall und Ton gehandelt wird, Acustica genennet.

Acusticus Nervus, oder Acusticum par Nervorum, ist das siebende Paar Nerven, die Gehör-Nerven, oder die zum Ohr gehen. Medicamenta acustica, seynd Artztneyen, welche das schwache oder verdorbene Gehör zu recht bringen.

Acutus morbus, wird diejenige Kranckheit genennet, welche den morbis chronicis, oder langwierigen Kranckheiten entgegen gesetzt, und gemeiniglich mit grosser Gefahr in kurtzer Zeit geendiget wird; und ist solche entweder *perperacutus* oder *acutissimus*, die sich im dritten oder vierdten Tag endiget; oder *peracutus*, die biß auf den siebenden Tag anhält; oder nur *acutus* allein, die 14. biß in den 20sten Tag währet; eine geschwinde gefährliche Kranckheit, die nicht lang Complimenten machet, sondern den Menschen entweder bald wieder verläßt, oder auch schleunig zu Grabe befördert. Scribonius nennet sie *morbum præcipitem*, eine jähe, geschwinde, Livius *pernicialem*, eine verderbliche Kranckheit.

Adagio, heist in der Music ein langsamer Tact.

Adamantes, s. Diamanten.

Adamavoi Kost, quasi Adams-Holtz, eine Art von Eben-Holtz, so häuffig in Moscau, sonderlich der Gegend um Astracan, zu finden.

Adamita, Adamitum, ein harter weisser Stein, eigentlich ein Stein, welcher in der Blasen gefunden wird.

Adams-Aepffel, *Malum Adami*, *Pomum Adami*, *sive Assyrium*, *Aurantium Malum*, ist eine Frucht den Pomerantzen nicht viel ungleich, nur daß sie um ein gut Theil grösser. Die auswendige Schale ist nicht glatt, und fast anzusehen, als wenn jemand mit den Zähnen darein gebissen, daher ihr etwan der Namen Adams-Aepffel entstanden. Sie kommt aus Spanien und Portugall. Der Safft von diesen Aepffeln hat fast eben solche Krafft, wie der Limonien-Safft. Wann man einen Adams-Apffel entzwey schneidet, mit Schwefel bestreuet, und in warmer Asche bratet, so dienet der hernach daraus gepreßte Safft äusserlich für die Krätze.

Adams-Feige, s. Sycomorus.

Adarce, Adarcion, Adarcus, ist gleichsam ein zusammen geronnener Schaum des Saltz-Wassers, welcher sich an dem Schilff und Stoppeln angehenget hat.

Adarticulatio, *Arthrodia*, *Diarthrosis*, die flache Eingelenckung der Beine, als der Unterkiefer mit den Schlafbeinen, das Schlüsselbein mit dem Schulterblatt und Brust-Bein, &c. welche dennoch in ihrer Bewegung veste gehalten werden.

Addad, ein Gewächs in Africa, dessen Blätter überaus bitter, und die Wurtzel so gifftig ist, daß ein wenig des davon abgezogenen Wassers einen Menschen geschwind tödtet, wozu die Africaner es meisterlich zu gebrauchen wissen.

Addephagia, das überflüßige und unordentliche Essen der Kinder, wenn sie nemlich den Magen noch voll, und die genossenen Speisen noch nicht verdauet haben, dennoch schon wieder hungerig seyn, und essen wollen.

Addiren, heist etliche gegebene Grössen oder Zahlen zusammen setzen, daß eine einige grössere daraus entstehe, welche man die Summam, die Summ, zu nennen pfleget. siehe Math. Lexicon.

Additamentum, s. Epiphysis.

Addouciren, vertreiben, geschiehet bey den Mahlern, wenn die Farben mit einem Pinsel, den man den Borsten-Pinsel nennet, vermischet werden, welcher Pinsel keine Spitzen hat, und von Schweins-Borsten, oder Dachs-Hundes- oder eines andern Thiers seinen Haaren ist. Man addouciret auch die gewaschenen und mit der Feder gemachten Risse, indem man die Farbe schwächet, desgleichen die Züge von einem Gesichte, oder einem andern Ding, indem man selbige wenig marquiret: nicht weniger wird addouciren genannt, wenn man durch Veränderung der Züge, der Air eines Gesichts, welche etwas grobes bey sich hatte, mehr douceur oder Lieblichkeit giebet.

Addoucissement ist, wenn die Farben, eine mit den andern, wohl verknüpfft, desgleichen die Züge nicht geschnitten seyn, auch nichts rundes sich dabey befindet.

Adebar, s. Storch.

Adech ist der innere Mensch, der Geist oder die Seele des Menschen.

Adehemest, das ist eine Platte, wird auch Ajonec und Alhohonec genennet. Rul und Johns.

Aden, ist ein Drüslein, welches entweder conglobata, das ist, Kugel-formig ist, als die glandulæ mesenterii, die Gekrös-Drüsen, pinealis, das Pinien-förmige Drüslein, inguinales, die Drüsen in den Scham-Seiten; und bestehet sein Amt darinn, daß es den zurückbehaltenen übrigen Theil den Adern zuschicket: oder es ist auch conglomerata, zusammen gesetzet, als glandulæ salivales, die Speichel-Drüsen, &c. da es denn seinen Safft durch einige Gänge in die mercklichsten Hölungen vertheilet:

theilet: zuweilen werden auch wohl unter dem Worte Aden die Bubones, oder Scham-Geschwülste in der Frantzosen-Kranckheit verstanden.

Adenosus Abscessus, wird ein hartes widerspenstiges Gewächs oder Geschwulst genennet, so einer Drüsen gleichet.

Adeps, die Feiste oder das Schmeer, s. Pinguedo.

Adepti, heissen solche Leute, welche ohne gewöhnliche Mittel zu sonderbaren Wissenschafften gelangen, und allein durch übernatürliche Erleuchtung von GOtt damit begabet werden. Massen denn das Wort Adeptus, wie es etliche erklären, so viel heissen soll, als Receptus oder Adoptatus, der aus sonderbaren Gnaden zu etwas erkohren, und ausgesondert ist. Oder, wie andere wollen, von Adipiscor, weil sie aus sondern Gnaden vor andern etwas erlanget und überkommen haben. Paracelsus hat am ersten von solchen Leuten geschrieben, und sich selbst dafür ausgegeben. Denn er verwirfft die Academien, und giebt vor, daß auf denselben wenig wahrhafftes und gewisses gelehret und gelernet werde. Weil er sich aber nicht so wohl auf göttliche Offenbahrung als auf die Geister berufft, haben ihn viel aus mancherley indiciis gar eines pacti verdächtig halten wollen. Helmontius, des Paracelsi Discipel, welchen man insgemein für noch gelehrter und erfahrner als Paracelsum hält, giebt sich auch für einem Adeptum aus, und gratuliret ihm selbst wegen solcher Gabe im Anfang seines Buchs der Physicæ inauditæ col. 3 § 8 Er sey mit Anruffung des Vaters des Lichts, und fleißiger Arbeit zu höherer Erkänntniß als sein Lehrmeister kommen. Nun sind zwar Arbeit und Gebet nicht verwerffliche Mittel, ja die nöthigsten und vornehmsten, worüber auch Helmontius zu loben: aber hierinnen gehet man zu weit, daß man darneben von sonst gewöhnlichen Mitteln der Instrumental-Wissenschafften nichts hören will, sondern vielmehr solche gantz verachtet und beyseit setzet, und von unmittelbarer Erleuchtung viel Wesens machet. Welches sonderlich die Alchymisten oder Goldmacher zu thun pflegen, als welche vor andern den Namen der Adeptorum sich zueignen; daher sie auch ihre Philosophie in specie Adeptam nennen; wie denn Frater Basilius Valentinus in seinen Schrifften gar andächtig thut, und alles der Göttlichen Offenbahrung zulegen will. Allein es sind sehr viele solcher gerühmten Adeptorum, mit welchen es zuletzt auf einen Betrug ausläufft; wie denn einige, ob sie gleich würcklich vor grossen Herren tingiret und Gold gemacht haben sollen, letzlich in höchster Armuth, oder gar am Galgen gestorben.

Ader-Kropf, s. Varix.

Aderlaß, s. Phlebotomia.

Aderlaß-Eisen, s. Lancetta, it. Phlebotomus.

Aderlassen und Schröpfen der Indianer um die Enge von Darien ist diese: Den Patienten, oder wer Blut lassen soll, setzen sie auf einen Stein in einem Flusse, hernach nimmt der Artzt einen kleinen Bogen und kleine Pfeilgen, und schiesset dieselben so geschwinde als er kan, überall in den nackenden Leib, ohne ein Glied zu verschonen. An den Pfeilchen sind Wiederhacken, daß sie nicht tieffer, als bey uns die Lancetten, eingehen können. Wenn nun von ohngefehr eine Ader getroffen wird, daß das Blut etwas starck heraus dringet, so springen und tantzen sie, und machen tausend alberne Posituren, als wenn sie einen grossen Sieg erhalten hätten.

Adern, *Venæ*, sind in des Menschen Leib zweyerley, nemlich Blut-Adern, Venæ, und Puls-Adern, Arteriæ. Jene übergeben das Blut dem Hertzen aus allen Theilen, diese nehmen es von dem Hertzen und bringen es zu allen Theilen; jene, nemlich die Blut-Adern, sind ebenfalls zweyerley, davon die gröste, wegen ihrer Weite, den Namen der Hol-Ader überkommen; die andere aber, weil sie etwas enge ist, wird die Pfort-Ader genennet: siehe hiervon ein mehrers unter dem Wort Vena Cava: item, unter den Wörtern, **Pfort-Ader** und **Puls-Ader**.

Adferruminare, s. **Löthen**.

Adi, à die, ady, vom Tage, den Tag des Monats.

Adiantum album, s. **Mauer-Raute**.

Adiantum aureum, s. **Wiederthon, goldner**.

Adiantum nigrum, verum, s. **Frauenhaar**.

Adiantum rubrum, s. **Wiederthon, rother**.

Adiapnevstia, ist eine verhinderte Ausdünstung durch die Schweißlöcher.

Adiarrhœa, ist eine gäntzliche Verhaltung der Dinge, so aus dem Leibe ausgesondert und ausgeworffen werden sollen.

Adib ist der Name eines Thiers, dessen Leber von dem Avicenna zu allen Schwachheiten der Leber recommendiret wird, nemlich der Wolff.

Adibat ist Mercurius oder Quecksilber.

Adimnain, ein zahmes Thier, so in Africa in den Wüsten Libyens, und zuweilen auch in Numidien zu finden. Es ist in der Grösse eines Kalbes oder mittelmäßigen Esels, hat aber die Gestalt eines Schaafs, mit langen niederhangenden Ohren, und trägt eine kurtze aber sehr zarte Wolle. Die Libyer halten dieses Thier an statt der Schaafe, und bekommen davon viel Milch. Es ist so starck, daß es einen Menschen tragen kan. Das Weiblein hat Hörner, das Männlein aber nicht.

Aditto, eben denselben Tag, so man zunächst geschrieben hat.

Adjudiciren, einem etwas zueignen, gerichtlich zusprechen. Dahero Adjudicatio, die Zuerkennung des Richters.

Adjunctum wird in der Metaphysic genennet, was mit einer Sache verknüpfet ist. s. Lex. Phil.

Adjustiren, richtig, gleich, eben machen, ein meßingenes oder eisernes Gewicht abziehen, daß es demselben Stadt- oder Cölnischen Gewicht gleich sey; adjustiren à l'amiable, etwas in der Güte beylegen; eine Rechnung adjustiren.

Adjuvantia werden in den Recepten bey den Medicis die mithelffende Mittel genennet, da nehmlich einem Medicament etwas zugesetzet wird, damit es seine Wirckung besser thun möge.

Adiylistos wird der Wein genennet, der noch nicht

nicht von den Hefen gesaubert, oder durch den Sack gesiehen werden.

Adler, *Aquila*, l'Aigle der König unter den Vögeln, die Wappen-Zierde, und Devise vieler grossen Herren und Potentaten, hat ein scharff Gesicht, hohen und schnellen Flug, scharffe Klauen, und das Vermögen, daß er die Sonne anschauen kan. Wenn er alt wird, soll er die Federn auswerffen, und ihme alsdann neue wieder wachsen, die ihme aufs neue Krafft auszufliegen geben. Dieses eben ist, was die heilige Schrifft im 103. Psalm wieder jung werden heisset. Des Adlers Wohnung und Nest findet sich gemeiniglich in hohen und rauhen Stein-Felsen, wie denn deren sehr viel in den Nordischen und Alp-Gebürgen, item in Auvergne, und sonderlich auf dem Berg Caucaso angetroffen werden. Seine Stimme ist erschrecklich, daß auch von solcher die Vögel, wie von des Löwen Brüllen die Thiere, erschrecket werden. Er ist sehr hitziger Natur, raubbegierig, und von solcher Großmüthigkeit und Stärcke, daß er sich unterstehet, Hirsche und Rehe anzugreiffen. Bey den Chymicis ist bekannt der weisse Adler, welchen sie beschreiben, daß er sey der allmählich oben im Digerir-Glase aufgestiegene Dampf oder Nebel, (Mercurius. sulphur) aus dem Metallischen Gold-Kalche, von unten, welcher Sulphur sehr flüchtig und zart ist, und wird genannt Aquilæ gluten, Azoch. Durch composition aber des weissen Adlers und des rothen Löwens wird der so genannte Lapis Philosophicus zuwege gebracht. Siehe Lapis Phil. item Leo rubeus.

Adler-Holtz, in Sina, in der Provintz Quantung, ist von schönen Geruch, purpurfärbig, und wird zum färben gebraucht.

Adler-Stein, *Ætites, Lapis Aquilæ*, ist ein brauner und grauer Stein, insgemein länglicht rund, von unterschiedlicher Grösse, welcher inwendig in seiner Höle noch einen Stein, zuweilen auch eine thonichte Erde, enthält, und dahero klappert, wenn er beweget wird, deßwegen er auch der **Klapperstein** genennet werden. Er findet sich hin und wieder auf den Aeckern, Bergen und an Flüssen, allwo er wächset, mit nichten aber in Adlers-Nestern, wie der gemeine Mann dafür hält. Von diesem Steine giebt es auch unterschiedliche Gattungen, indem einige sehr groß, einige mittelmäßig, einige kleiner, wie die Orientalischen: einige sehen weiß, andere röthlicht-braun, andere grau: etliche sind rauh und sandig. Der vornehmste Unterscheid zwischen ihnen, wird von denjenigen Dingen, welche inwendig enthalten, genommen, in deren Ansehung sich dreyerley Adlersteine finden, als 1) welcher einen andern Stein, *Callimus* genannt, in sich hält, und dem vor andern der Name Ætites gegeben wird. 2) welcher *Geodes* geheissen wird, und an statt eines Steines Sand oder Erde führet, 3) *Hydroetites*, darinne Wasser zu befinden. *Ettmüller* gedencket über diese noch eines andern, der wie Violen riecht und *Lapis violaceus* genennet wird.

Adnascentia, s. Epiphysis.

Adnata, tunica conjunctiva, das Weisse im Auge, oder das erste Augen-Häutlein, weiß von Farben, stärcker als die andern.

Adonis, soll ein sehr schöner und zarter Königlicher Jüngling aus Cypern gewesen seyn, in welchen sich die Venus verliebet, deßwegen ihn Mars durch ein wildes Schwein tödten lassen; wie ihm nun die Venus zu Hülffe eilet, hat sie ihre Füsse an den Rosensträuchen biß aufs Blut verwundet, wovon die Rosen, so zuvor alle weiß waren, ihre Röthe bekommen. Die Venus aber hat diesen geliebten Jüngling in eine Purpur-farbene Blume, Anemone genannt, verwandelt. Heut zu Tage wird der Name Adonis gar offt in Opern und Liebes-Arien gebraucht, und darunter allemahl ein zärtlicher Liebhaber abgebildet. Adonis wird auch ein Gewächs genennet. s. **Braune Mägdlein.**

Ador, s. **Dinckel.**

Ados, **Lösch-Wasser**, ist das Wasser, in welchem Eisen oder glühender Stahl abgelöschet worden.

Ad perpetuam rei memoriam, zu stets-währendem Gedächtniß. Solchergestalt werden bißweilen alte und betagte Zeugen auf Ansuchen desjenigen, so durch dieselbigen etwas zu beweisen gedencket, aus Beysorge, sie möchten bald sterben, von der Obrigkeit abgehöret, und bleibet deren Aussage auch nach ihrem Tode kräfftig, und so lange, bis man deren bedürfftig, verschlossen.

Adpertinentia, die Zuhörung eines Gutes oder andern Sache.

Adrachne, ist eine Gattung des Erdbeerbaums, und ein Baum von mittelmäßiger Grösse. Dessen Rinde ist dichte, weiß, gläntzend, und springt im Sommer, wann es dürre, auf. Sein Holtz ist gar harte. Die Blüthe und die Frucht sehen aus, wie die am Erdbeer-Baum. Dieser Baum wächst auf den Gebürgen und an steinigten Orten. In Candien machen die Leineweber Spuhlen und ander Werckzeug aus dem Holtze. Das Laub soll wider den Gifft gut seyn.

Adrittura, siehe Adroiture

Ad pondus omnium, wird sehr offt in den Recepten gefunden, und bedeutet, daß das zuletzt verschriebene Medicament, so schwer an der Dosi seyn soll, als die vorstehenden, alle zusammen genommen, an Gewicht austragen. Zum Exempel, man nehme Anis, Fenchel, Kümmel, Süßholtz, von ieden eine halbe Untze, Zucker-Candis aber so viel, als die vorhergeschriebenen alle 4. zusammen, nemlich 4. Loth.

A droiture, à drittura, geraden Weges zu, die rechte nächste Strasse, da kein Umgang, Umweg, entweder Kriegs- und Feindes-Gefahr oder Zoll halber, darff genommen werden; auf einer Achs, oder daß es nirgends als an dem Ort, dahin es destinirt ist, darff abgeladen werden; ist unter Kauffleuten sehr gebräuchlich, wenn sie von dieser oder jener offener Handels-Strasse, item, daß sie unmittelbar von ihrem Wechsel-Platz zu einem andern handeln und trahiren können, und keines dritten Mittel-Orts darzu nöthig haben, reden wollen.

Adrop, ist ein Spagyrisch Kunst-Wort, und eigentlich das Corpus, aus welchem der Mercurius zum Lapide Philosophorum bereitet wird.

Adscriptitii, s. Kothsassen.

Adschiar, s. Asja.

Adstantes, heissen diejenigen, welche um den Patienten seyn, seiner warten und pflegen. Bey den Anatomicis bedeutet es bißweilen so viel als Prostatæ.

Adstringens Adstringentia, seynd Artzney-Mittel, welche anhalten und stopffen, und wegen ihres guten Geschmacks zusammen ziehen. Solche seynd Rad. plantag. bistort. tormentil. fol. billidis, pyrol. flor. rosar. rubr. sem. plantag. terra Vitriol. bol. armen. alum. Vitriol. liquor. Stiptic. Tinct. Mart. adstr. Pil. de Cynogl

Adventitia bona, sind Güter, welche die Kinder nicht von ihrem Vater, sondern von andern, als durch Vermächtnis, Geschencke, und sonsten erlanget. Sie werden eingetheilet in *regularia*, daran dem Kinde das Eigenthum, dem Vater aber der Usufructus zugehöret: und in *irregularia*, daran dem Kinde das Eigenthum und Usufructus zustehet.

Adversaria, heissen Protocolle, Schreibe-Tafeln oder solche Bücher, darein man allerley aufzeichnet, um solches nicht zu vergessen.

Advertiren, benachrichtigen: daher kommen der Kauffleute ihre adviso oder aviso-Briefe, die sie über traßirte oder remittirte Wechsel, spedirte Güter und andere Begebenheiten absenden.

Adulteriren, verfälschen: in den Apothecken heist es quid pro quo, bey einigen Materialisten aber, Mäusedreck für Pfeffer geben, welches Wort sich gar in weiten Verstande, sonderlich auf Müntz- und Kauffmanns-Waar verfälschen, gebrauchen läst, zuletzt aber eine üble renommée. böses Gewissen und schlechten Lohn zu geben pfleget.

Adulterium. der Ehebruch; Adulter. ein Ehebrecher; Adultera, eine Ehebrecherin; und Adulterator monetæ, ein falscher Müntzmacher, Müntzverfälscher. Adulterium simplex, der Ehebruch, so zwischen einer ledigen und verehligten Person geschiehet; und Adulterium duplicatum. die Ober-Hurerey, so von zweyen ehelichen Personen begangen wird.

Adurens, *Pyroticum*, ein Chirurgisch Mittel, welches auf der Haut brennet, dergleichen seynd 1) Vesicantia, Blasen ziehende, 2) Escharotica, 3) Caustica.

Adustio wird genannt, wenn durch allzutrucknes Feuer etwas einen brandigen Geschmack oder Geruch bekommt: item das Sengen am Feuer. s. Brand.

Adynamon ist eine Gattung eines gemachten Weins, aus zwey Theil Most und einem Theil Wasser.

Aedern, heist auf einem Blech allerhand gezeichnete Zierrathen und Laubwerck mit einem zarten Meissel aushauen, auf die Art als obs gestochen wäre.

Ædes dipteræ, eine runde doppel-laubige Kirche, ist eine runde Kirche, welche rings herum einen doppelten Gang und auch doppelte Reihen mit Säulen hat.

Ædes monopteræ, eine runde Wand-Kirche, ist eine runde Kirche, welche eine Wand mit Wand-Pfeilern hat.

Ædes peripteræ, eine runde und einläubige Kirche, ist eine runde Kirche, die rings herum einen bedeckten Gang hat, der aussenher mit Säulen umgeben ist.

Ædilis, ein Baumeister, der die Aufsicht über geistliche und weltliche Gebäude in einer Stadt oder Republique führet, selbige in baulichen Wesen zu unterhalten. Daher Ædilitas, das Baumeister-Amt. s. Math. Lex.

Aeffter, siehe Affter.

Ægagropilæ, siehe Gemsen-Kugeln.

Ægeirinon, s. Pappel-Salbe.

Ægidion, **Ægoprosopon**, ist ein Nahme einer Augen-Artzney.

Ægilops, *Anchilops*, ist ein entzündetes Augen-Geschwär, und zwar ist Anchilops eigentlich ein zwischen dem grossen Augenwinckel und der Nase noch nicht eröffnetes Geschwär: Ægilops aber ein gleiches, jedoch mit dem Unterscheid, daß so es nicht zeitig eröffnet wird, es den Nasen-Knochen angreifft und solchen wegfrist, oder auch daselbst einen Fistel- und offenen Schaden machet. Ægilops heist auch tauber Haber. s. Haber.

Ægoceros, s. Fœnum Græcum

Ægyption, oder welches besser, Unguentum Ægyptiacum, ist ein braun-roth Sälblein aus Grünspan 5. Untzen, Honig 14. Untzen, und Eßig 7. Untzen verfertiget, den Chirurgis genugsam bekannt.

Ægyptius annus (Vetus) das alte Egyptische Jahr, hält allein 365. Tage in sich, ohne Stunden und Minuten, welche sie in 12. Monathe eingetheilet, deren ieder aus 30. Tagen bestanden; nach Endigung dieser 12. Monathe haben sie die noch übrige 5. Tage des Jahrs angehängt, welche ἡμέραι ἐπαγόμεναι genennet worden; daher der Anfang des Jahres bald im Frühling, bald im Sommer rc. gefallen. Nachdem aber die Egyptier von den Römern überwunden worden, haben sie das Julianische Jahr angenommen.

Aëigleuces, wird eine Gattung süsses Weins genannt, als ob er gleichsam allezeit Most wäre.

Aëipathia, wird eine lang anhaltende schmertzliche Passion genannt.

Aemmerling, **Grintzling**, ein Vogel, in der Grösse eines Sperlings, an Farbe gelb und braunfleckig eingesprengt, aber auf dem Rücken etwas bräuner, mit einem dicken Schnabel, und einer weissen Spieß-Feder an beyden Seiten im Schwantz. Er heckt an der Erden unter den Büschen, und hat meist fünff Jungen. Er ist wohl zu essen, hat einen lieblichen Geschmack, und ist gegen den Winter sonderlich fett. Doch ist er schwer in Menge zu fangen, weil er sich nicht locken läst. Wenn die Felder mit Schnee völlig bedeckt, und er sein Futter da nicht mehr suchen kan, findet er sich auf den Acker-Höfen um die Scheunen ein.

Æolipilæ, seynd hohle eherne Kugeln, mit einem engen Hals und kleiner Oeffnung, durch welche sie voll Wasser oder Brandtewein gefüllet, und hiermit ans Feuer geleget werden, da sie denn starck anfangen von sich zu blasen. s. Math. Lex.

Æolus, war bey den alten Heyden der Gott und Vorsteher der Winde.

Æqual-Gems-Horn s. Gems-Horn.

Æqual-Principal heist eigentlich dasjenige, dessen unterster Clavis nicht über das Chormaas C gehet, sondern 8. Fuß Thon hat, wie ein gemeiner Menschen-Stim-Baß. Doch nennen einige das Principal einer Orgel, das noch tieffer als 8. Fuß ist, auch noch æqual-principal, wenn es nur nicht die tieffste Art der 32 Fuß erreichet.

Æqual-Stimm-Werck heist bey den Orgel-Bauern einerley Thon und Laut der Pfeiffen, welche doch von unterschiedlicher Art sind: als wenn ein Stimm-Werck, oder Art der Pfeiffen 8. Fuß am Thon hat, und das andere auch 8 Fuß, so sind sie æqual: z. E. wenn das gedachte Baß-C. oder unterste C. des Choor-Maases eines Lauts mit dem C. vom Principal, und andern Flöten-und Schnarr-Werck, so heist es æqual.

Æqualia heissen solche Dinge, die der Grösse nach mit ein ander überein kommen s. Math. Lex.

Æquatio, die Gleichung in der Algebra heist, wenn man durch die Gegeneinanderhaltung und Versetzung der verschiedenen Theile und Umstände, so sich bey einer vorgelegten Algebraischen Frage befinden, zwey gleiche Grössen heraus bringet. s. Math. Lex.

Æquatio oder prostaphæresis in der Astronomie ist 1) die Differentz des motus veri und medii. 2) Die Differentz der anomaliæ mediæ und coæquatæ: oder der Rest, welcher übrig bleibt, wenn man sie von einander abziehet. Sie heisset auch æquatio centri. s. Math. Lex.

Æquator, einer von den grösten Circuln auf der Fläche der Welt- oder einer andern Kugel, welcher von den beyden Polis überall gleich weit, nehmlich 90. Grad entfernet ist. Auf der Erd-Kugel wird er von den See-fahrenden die Linie genennet. s. Math. Lex.

Æquilaterum ist eine geometrische Figur, so lauter gleich große Seiten und Winckel hat.

Æquilibrium, Gleich-Gewicht, Wagrechter Stand; die Sache ist noch im Æquilibrio, das ist auf beyden Seiten gleich. s. Math. Lex.

Æquinoctiale horologium, eine Æquinoctial-Uhr ist, welche auf eine Fläche beschrieben wird, die mit dem Horizont einen Winckel macht, welcher eben so groß als die Höhe des Æquatoris ist. Wie die Tafel oder das Bret, worauf ein Æquinoctiale horologium beschrieben wird, eine obere und untere Fläche hat, so ist dasselbe zweyerley: superius und inferius.

Æquinoctiale horolog. inferius ist, welches auf der untern Fläche der Tafel beschrieben wird.

Æquinoctiale horologium superius ist, welches auf der obern Fläche der Tafel beschrieben wird. s. Math. Lex.

Æquinoctialis circulus, der Circul, welcher die Sonne zur Zeit des Æquinoctii um die Erde zu beschreiben scheinet. Math. Lex.

Æquinoctium die Zeit, wenn die Sonne in den Widder oder die Wage tritt, und da folgends auf dem gantzen Erdboden Tag und Nacht einander gleich, d. i. von 12. Stunden ist. Er wird eingetheilt in das Frühlings-und Herbst-Æquinoctium. Lex. Math.

Aequipollentz, heist bey den Scholasticis sonderlich in der Lehre von den Propositionibus, wenn 2. Sätze in der That gleichgültig sind, ob sie gleich den Worten nach in etwas differiren. s. Lex. Phil.

Aequität, die Billigkeit, das Recht, so einem jeden das Seinige zueignet.

Æquivoca, oder Homonyma, heissen zweydeutige Wörter. s. Lex. Phil.

Aër, siehe Lufft.

Æra, bedeutet eine gewisse Jahr-Rechnung, oder die Zeit, nach welcher man die Jahre zu zehlen pfleget; als Æra Adami, Diluvii, Persarum, Alexand. Dionysii &c. s. Epocha, it. Math. Lex.

Ærarii, sind Leute, die in Ertz arbeiten, dergleichen sind Lebetarii, die Groven- oder Roth-giesser, Stannarii, Weiß-oder Zinn-Giesser, Monetarii Müntzer, &c.

Aërascentia s. Aërosis.

Aërdati sind, nach Paracelsi Philosophie, in der Lufft sich auffhaltende Geister.

Æris Chrystalli s. Grunspan-Blumen.

Æroides s. Berill.

Aëromontia, Airomantia, die Wahrsagungs-Kunst aus der Lufft. s. Lex Phil.

Aëromeli, ist ein Manna oder Honig-Thau, der sehr viel zu Calabria gefunden wird, als woselbst die Lufft viel Honig-Theilgen in sich hält, und solche hernach des Nachts auf Bäume und Stauden-Gewächse ausbreitet da sie denn des Tages über von der Sonnen ausgekochet und hart gemachet werden.

Aërosis & Aërascentia, bedeutet bey einigen die Subtilmachung der flüßigen Theile, sonderlich des Chyli oder Nahrungs-Safts in den Menschen.

Æruginosa Bilis, ein ausser natürlicher häßlicher Gallen-Schleim.

Ærugo s. Grünspan.

Æs, Ertz, Geld, ingleichen der Werth eines Dinges. Æs alienum, Schulden, so wir einem andern schuldig sind. Æs suum, Schulden, so uns ein andrer schuldig ist.

Æs Caldarium, s. Glocken-Speiß.

Æs ustum, gebrannt Kupffer, kommt von Kupffer-Blechen, so mit Hülffe des Schwefels gemacht ist, das beste muß sich roth brechen lassen, das gemeine aber bricht sich schwartz.

Aesche, Asche, ein sehr delicater und den Forellen nicht ungleicher Fisch, dienet mit Honig gebraucht zu den schlimmen Augen, und Narben zu vertreiben. Er liebet das frische Wasser, und wird mit Reisen u. Garn gefangen. Einige nennen ihn Thymallum, Thynnum oder Temelum, weil sein Fleisch nach Thymian rieche soll.

Æsculapius, war bey den Heyden ein Sohn des Apollinis, und ein berühmter Medicus, den die Aertzte für den Ober-Regenten ihrer Kunst gehalten, und ihm zu Ehren Tempel auffgebauet haben.

Æstas, s. Sommer.

Æstheterium, s. Aistheterium.

Æstimatio, die Hochachtung, der Preiß und Werth eines Dinges. Dahero sagt man, daß, wenn eine Sache nicht mehr in natura vorhanden, derselben æstimation oder Werth müsse restituiret werden.

Æstimator litis, heist ein Entscheider der Streitigkeiten.

Aestimiren, achten, hochhalten, schätzen. Die Injurien ästimiren, heist, den angethanen Schimpff auf eine gewisse Summa schätzen, deswegen dem Beleidigten die ästimatorische Injurien-Klage wider den Beleidiger anzustellen in Rechten vergönnet ist. Litem ästimiren, heist den Beklagten so hoch condemniren, als dem Kläger an der Sache gelegen ist.

Æstimium, *Catastrum*, ein Steuer- und Schoß-Buch, Erbzinß-Register, darinne die liegenden Gründe auf ein gewisses angeschlagen seynd.

Æsphora, eine Einäscherung des Fleisches oder der Substantz des Leibes.

Æstuarium, bedeutet bey den Chirurgis ein gewisses Instrument, einige erkältete Theile damit zu erwärmen; ingleichen einen Schwitz-Kasten.

Æstus, Ardor, Ustio, bedeutet eine iede Hitze, sie sey äuserlich von der Sonnen, vom Feuer oder Artzney; oder innerlich von Fiebern, Entzündung.

Ætas, das Alter, ist ein Theil der währenden menschlichen Lebens-Zeit, da durch die immerfort anhaltende Bewegung und fermentation der Lebens-Geister und des Geblüts, endlich des Menschen seinem Leibes-Temperament eine merckliche Veränderung zugezogen wird Und zwar pflegt das gantze menschliche Alter in 6. Theile abgetheilt zu werden. Erstlich ist *Pueritia*, die Knabenschafft, welche währet bis ins fünffte Jahr, und wird abgetheilet in die Zeit vor der Kinder Zahnen, in solches Zahnen, und wenn sie hernach die Zähne vollkömmlich bekommen haben. Die andere ist *Adolescentia*, die Jünglingschafft, die währet bis in das achzehende, oder bis in das 25ste Jahr. Drittens ist *Juventus*, die Jugend, vom 25. bis 35. Jahr. Vierdtens *Virilis ætas*, das männliche Alter, vom 35. bis zum funfzigsten. Fünfftens *Senectus*, das angehende Alter, vom 50. bis 60. worauf sechstens folget *Decrepita ætas*, das Greisen-Alter, welches seine Endschafft in dem Tode findet.

Æther, die subtile Himmels-Lufft, die durch die gantze Welt ausgetheilet ist, und allen Platz zwischen den grossen und festen Welt-Cörpern anfüllet. Von denenjenigen, die unsere Erde in die Mitte der Welt unbeweglich setzen, wird æther die Gegend und die in solcher Gegend befindliche subtile Materie genennet, so über unsrer elementarischen Lufft sich befindet; daher auch die Welt in die Elementarische und Aetherische Gegend eingetheilet wird, in deren ersten die Elemente, in der andern aber die Sterne, Planeten und andere Phænomena anzutreffen. s. Lex. Phil.

Æthiopis, Mohrenkraut, ist ein Kraut, welches grosse breite Blätter hervor treibet, die sind weiß, weich, wollicht, und dem Königskerren-Kraute nicht ungleich, iedoch viel weisser und wollichter ausgeschweifft, und am Rande ausgezackt, liegen meistentheils rund herum auf der Erden. Zwischen denenselben erhebt sich der viereckigte Stengel, mit raucher weisser Wolle umgeben, und an demselben sitzen gleich als Blätter, die wie die andern sehen, nur daß sie um ein gut Theil kleiner sind. Der Stengel theilet sich nach und nach oben zu in kleine Seiten-Stengel, daran die Blumen mit einen Rachen sitzen, der tauben Nessel, (Lamium) nicht unähnlich, und weiß. Darauf folgen die Früchte oder Samen-Hülsen, deren iede zwey dicke Samen oder Körner in sich hält, schier als wie Wicken. Die Wurtzeln sind lang, und werden schwartz, wenn sie trucken worden. Dieses Gewächse ist aus Ethiopien gekommen, und wird in Gärten gezogen. Plinius meldet, daß es zu seiner Zeit Meroides genennet worden sey, dieweil es in der Insul Meroë, im Nil gelegen, häuffig gewachsen. Es hat viel Oel, Holtz und Saltz bey sich. Man hält es zum Hüfften-Weh gar dienlich: ingleichen zum Seitenstechen. Es stillt das Blutauswerffen, wenn es als ein Decoctum oder Tranck gebraucht wird. Es ist auch sonst ein gar gut Wund-Kraut, und wird bisweilen Cotonaria genennt, weil es gleichsam mit Coton oder Wolle überzogen ist.

Æthiops mineralis ist ein Compositum in den Apothecken, wann aus Quecksilber und Schwefel, eines so viel als des andern, entweder übern Feuer, durch stetes rühren, oder ohne Feuer, durch starckes reiben, eine schwartze Massa und Pulver bereitet wird.

Æthna, ein Feuer-speyender Berg in Sicilien; ingleichen wird ein iedes schweselhafftes oder bituminöses Feuer also genennet.

Ætiologia, ist der vernünfftige Grund und Ursach, welche von natürlich- und übernatürlichen Dingen, die sich in des Menschen Leibe zutragen, gegeben wird: dahero der Aethiologische Theil in der Medicin derjenige ist, welcher der Kranckheiten und Gesundheit ihre Haupt-Ursachen deutlich vor Augen stellt.

Ætites, siehe Adlerstein.

Ævum, bedeutet 1) überhaupt eine iedwede Dauerung, 2) die Ewigkeit, 3) eine solche Währung, da etwas einen Anfang, aber kein Ende hat, in welchem Verstande man auch das Wort æviternitas gebraucht. s. Zeit. it. Lex. Phil.

Affe, *Simia, Simius*, ist unter allen unvernünfftigen Thieren, so wohl der äusserlichen Gestalt, als den innerlichen Eingeweiden nach, dem Menschen am ähnlichsten, dahero auch die alten Anatomici Bedencken getragen, einen menschlichen Cörper zu seciren, und sich mehrentheils vor und zu Zeiten des Galeni, allein mit Anatomirung der Affen beholffen. Sie gehen aufrecht wie ein Mensch, und gebrauchen die 2. vordersten Beine an statt der Arme, haben ein ziemlich rundes Gesichte, Augenlieder und Augbraunen, und ihre Brüste nicht zwischen den hintern Beinen, wie die andern vierfüßigen Thiere, sondern forne auf der Brust, wie die Menschen, auch haben sie insgemein keinen Schweif oder Schwantz. Doch sind sie fast am gantzen Gesicht, Kopffe, und auf dem Rücken, am Bauch und den 4 Füssen mit rauhen, starcken und schwartz-grauen Haaren häßlich anzusehen. Der vornehmste Unterscheid derselben bestehet in geschwäntzten und ungeschwäntzten Affen, auch sind sie an Gestalt, Farbe, Grösse und Haaren sehr von einander unterschieden, indem etliche die Bart-Schwäntze-Meer-Katzen, Hunds-Köpffe, oder Mummeitet, Pavionen, Geis-Männlein, und die Jungfrauen- oder Fuchs-Affen rc. genen-

net

net werden. In dem Reiche des grossen Moguls giebt es eine Art von schönen weissen Affen in grosser Anzahl, welche an Grösse die grossen Jagd-Hunde übertreffen. Im Königreiche Sina findet man eine Gattung von Affen, aus deren Blut man eine köstliche Purpur-Farbe zubereitet, und wenn man sie fangen will, setzet man ein Geschirr mit Wein in den Wald, welchen sie trefflich gerne sauffen, und nachdem sie sich darinne wohl bezechet, kan man sie mit leichter Mühe fangen. Sonsten soll es vornehmlich in Libyen, Mauritanien, in dem Königreiche Basfinan, auf dem Berg Caucaso, und in gantz Africa, wie auch hin und wieder in Indien, sehr viel Affen geben, welche sich in bergichten Wäldern hauffenweise aufhalten, und zuweilen wie ein Krieges-Heer daher zu ziehen pflegen. Fliegender Affe, in Indien, ist schwartz-braun, hat Blut-rothe Ohren, Flügel wie Fledermäuse, kurtzen Schwantz, und treibet närrische Händel. Der Affen Natur und Eigenschafft betreffend, so sind sie überaus verschlagen und zum Lernen geschickt, wollen den Menschen alles nachthun, werden leichtlich zahm, aber auch leicht wieder wild, und zuweilen gar wütend. Ihre Jungen lieben sie sehr, und zeigen sie iederman; im Neumond sind sie lustig, und bey Abnehmen des Mondes traurig; spielen gerne mit Kindern, dabey man ihnen aber allein nicht trauen darf, indem sie öffters kleine Kinder umgebracht haben; sind überaus geil und muthwillig, sonderlich die Indianischen kästenbraunen und rothen; und in Brasilien soll es eine Art grosser schwärtzlicher Affen geben, welche die Weiber der Schwartzen, wenn sie selbige allein antreffen, zu überwältigen und zu nothzüchtigen pflegen. Das Fleisch der Affen ist kalter Natur, hart, grob und starck, und wird bey uns nicht gegessen; einige Africanische Völcker aber sollen selbiges, wie Herodotus berichtet, zur Speise gebrauchen. In der Artzeney wird sonderlich das Hertz der Affen gerühmet, daß solches, wenn es gedörret, und zu Pulver gestossen worden, zu einer vortrefflichen Hertz- und Gedächtniß-Stärckung dienen, die Melancholey vertreiben, und einen freudigen Muth machen solle.

Affectio Hypochondriaca, s. Hypochondriacum Malum.

Affectus, seynd gewisse Bewegungen des Gemüths und der Sinnen, dem eingebildeten Guten nachzustreben und das Böse zu meiden. Sie rühren, nach der Lehre der Aristotelicorum, her aus dem Appetitu concupiscibili und irascibili; beyde sind entweder Principales oder minus Principales: jene, und zwar die ex appetitu concupiscibili herrühren, und auf dasjenige gehen, was den Sinnen angenehm ist, sind Liebe, Freude, Verlangen, Hoffnung. Die ex appetitu irascibili herkommende, sind Zorn, Haß, Kühnheit, Furcht, Traurigkeit. Affectus minus principales, die auf den appetitum concupiscibilem folgen, sind Gunst, Zuversicht, Barmhertzigkeit, Danckbarkeit; auf den irascibilem folgen Schamhafftigkeit, Neid, Schande, Æmulatio, Desperatio. Diese insgesamt begleitet zuletzt Lust oder Schmertzen, jene zwar, wenn man das vermeinte Gute erlanget, diese, wann man es vermissen muß. s. Lex. Phil.

Affectus, oder Pathema, ist ein jedes natürliches Leiden oder Kranckheit, mit welcher unser menschlicher Cörper behafftet ist.

Affenstein, s. Bezoar.

Affigiren, öffentlich ein Patent oder Zettel irgendswo anschlagen, damit solches zu jedermans Wissenschafft kommen möge: also läst die Ost-Indische Compagnie allezeit publice affigiren, wenn der Verkauff vor sich gehen soll, ingleichen werden die Auctions-Zettel an vielen Ecken der Stadt, die Verzeichnisse der in Ladung liegenden, und nach diesem oder jenen Ort abgehenden Schiffe, in den See-Städten an den Börsen affigiret, und öffentlich an eine Tafel angeschlagen. In den Handels-Städten werden auch an den Börsen und auf Academien an den schwartzen Bretern, allerhand den Kauffleuten oder Studiosis zur Nachricht dienende Sachen affigiret.

Affinitas, heist die Freundschafft, insonderheit die Schwägerschafft, womit die Freunde des Mannes und Weibes einander beyderseits verwandt sind.

Affion ist so viel als Opium, es ist auch ein Name einer Latwerge, welche von den Indianern auf der Insul Bantam bereitet wird, die Grausamkeit und Stimulos Veneris zu erwecken. s. Amfion.

Affirmativa, diejenige Meinung, so einer mit ja von sich giebet.

Affixa werden diejenigen Dinge genennet, welche in einem Hause eingebauet und vest gemachet sind, nemlich was Erd-Nied-Wand-Band- und Nagel-veste ist.

Affodillen, seynd dreyerley Sorten, zwey die weißlicht und an den Rändern etwas bunt sind, haben viereckicht Laub und gantz knöblichte Wurtzeln, die dritte Sorte ist gelblicht, und hat eine Wurtzel mit einem Hanen-Fuß: sie wollen gute Erde zum Wachsthum haben, und werden im Mertz abgerissen und fortgesetzt.

Affodil-Lilien, *Liliasphodelus*, hat 2. Sorten, welche beyde im May blühen; die eine trägt rothe, die andere gelbe Blumen, und hat sonderlich diese letztere einen Geruch wie Jasminen; ihre Wurtzel ist gleich den Affodillen, davon sie auch den Namen haben: man reisset die Pflantzen im Augusto von einander, wiewohl sie von sich selbst willig wachsen. Siehe Lilium Luteum

Affter, heisset auf Bergwercken Gries oder Sand von den gepuchten Ertzten, daraus der gute Schlich gezogen ist: oder alles dasjenige, was von geringen Ertzten, wenn sie gesetzet oder gewachsen seyn, übrig bleibet und wenig Silber hat: es bedeutet auch denjenigen Schlamm, welcher bey ablautern der Ertz-Schliche sich pflegt abzuwaschen, und über dem Blanen-Herd in dem Affter-Graben, in die Affter-Fälle laufft. Es ist eine kleine gepuchte taube Materie, die gar wenig gutes mehr in sich hält. Sie wird auch Herdfluth genennet, und so durchs seichern noch etwas darinn verspühret wird, hernach übern Blanen Herd gewaschen.

Affter-Gefälle, sind die Kasten mit etlichen Quer-Bretern, darinnen das Affter pfleget gefangen

fangen zu werden: dasselbige schlagen die Puch-Jungen aus, und werffen es zusammen auf einen Hauffen: wird endlich, wenn ein Puchwerck nicht könte mit Ertz gefördert werden, nochmahls gepucht, und über den Herd gearbeitet.

Affter-Hauffen nennen die Bergleute das auf einen Hauffen zusammen gelauffene Affter.

Affter-Holtz, im Forst, alles Holtz, so nicht grün vom Stamm gehauen, sondern von Windfällen, Schneebrüchen, oder dürren Wipffeln aufgemacht wird. Alles was sich von dergleichen findet, soll fleißig zusammen gehackt, und weggeschaffet werden, damit es nicht das junge wachsende Holtz verdrucke.

Affter-Läuffer ist, der das Affterhäuffen läufft, oder mit einem Schubkarn das Affter auf einen Hauffen laufft oder führt.

Afterzegel, *Ramus sylvestris*, werden die vom Bauholtz abgehauene Stücke, Aeste und Reiser genannt, welche meistentheils den Förstern und Forstknechten zu gute kommen, wiewohl an manchen Orten ihnen ein gewisses Deputat an Gelde, Getreyde oder Holtz dafür ausgemacht und gereichet wird.

Affusio, ist eine Chymische Arbeit, da man einen gewissen Liquorem auf etwas ausgiesset.

Africanische Waaren, so aus Africa kommen, seyn Gold, Perlen, allerhand Materialien, Früchte, vieles Korn, wilde Thier-Häute, Straussen-Federn, Elephanten-Zähne, ja so gar Menschen, meistens Mohren, so wie das Vieh aufgekaufft, und nach America in die Dienstbarkeit verführet werden. Die hingegen nach Africa gehende Waaren sind vielerley Europäische Manufacturen, von Seiden, Wollen, Leinen, Eisen und Holtz auch mehrmahls nichts-würdige Dinge, die doch mit gutem Profit an die Wilden vertauschet werden. Die Nationes, so dahin handeln, sind aus Europa sonderlich die Italiäner und Frantzosen, derer Handel meist nach der Barbarey und Egypten gehet, weil die Holländer, Dänen und Engelländer die andern Africanischen Küsten, so an dem Oceano liegen, befahren, wie sie denn auch da und dort auf diesen See-Küsten ihre Garnisonen und Colonien haben. Was die Müntze der Africaner betrifft, so finden wir, daß noch nicht überall bey ihnen das geprägte Geld im Gebrauch ist, sondern brauchen an dessen statt rohes und gantzes Gold, so sie einander zuwägen, bedienen sich auch kleiner Stückgen von Kupffer und Eisen, so sie nebst andern an Goldes statt vertauschen. In Abyßinien aber ist vor einigen Jahren geprägte Müntze eingeführet worden, auf deren einen Seite der Name und Titul des grossen Neguz oder Priester Johannis, nebst einem Creutz mit gewissen Characteribus zu ersehen. Sonst aber sind in Mauritanien nicht nur kupferne, sondern auch silberne und güldene Müntz-Sorten üblich, als in Gold sind da zu finden die Metecals, an Werth so viel als ein Ducaten, davon die alten hoch zu ästimiren, weilen sie nicht wie die neuen von den Juden verfälschet seyn. In Silber sind da zu haben die so genannte Blanquilles, deren einer vier Creutzer, 40. aber einen Ducaten oder 120. Frantzösische Sols machen, und die Blanquilles brauchen sie mit als Courant-Müntze. In Kupfer haben sie eine Sorte Felours genannt, ist eine Müntze, so an dem Werth nur einen halben Pfennig thut, 8. aber derselben eine Blanquille.

Africus, der Süd-Ost-Wind.

Afrob ist bey den Alchymisten unser Bley, der unreine Leib.

Agallochum, s. **Paradiß-Holtz.**

Agallochum forte, s. **Rhodiser Holtz.**

Agaricus, s. **Lerchen-Schwamm.**

Agaricus mineralis, s. **Mergel.**

Agasyllis ist ein Strauch, welcher häuffig um des Jupiter Hammons Tempel wächst, davon das Gummi Ammoniacum kommt.

Agathe, s. **Agtstein.**

Ageley, siehe Agley.

Agerasia heist, wenn man nicht altert, sondern immer jung und frisch aussiehet.

Ageratum, s. **Leber-Balsam.**

Aggregatum, das Aggregat oder die Summe, die man durchs Addiren heraus bringt.

Agiahalid Ægyptiacum seu Lycio affinis Ægyptiaca, ist ein Baum, der so groß, als ein wilder Birnbaum, mit wenig Aesten, stachlicht, und dem Lycio gar ähnlich. Die Blätter stehen wie die Buchsbaum-Blätter, sind aber viel breiter, und stehen viel weiter von einander. Der Blüthen gibt es nicht viel; dieselbigen sind weiß, den Hyacinthen nicht ungleich, iedoch viel kleiner. Ihnen folgen die kleinen schwartzen Früchte, die sehen wie Attich-Beeren, schmecken herbe und bitterlich. Dieser Baum wächst in Egypten und Ethiopien. Sein Kraut schmeckt säurlich, und ist anziehend, soll trefflich dienlich seyn die Würmer zu tödten.

Agio, der **Aufwechsel**, oder die Zugabe, welche auf ein schlechtes Geld, wenn solches gegen ein bessers verwechselt wird, muß gegeben werden: ist theils nach dem innerlichen, theils nach dem äusserlichen darauf gesetzten Werth einer solchen Müntz, unterschiedlich, und dißfalls nichts gewisses zu determiniren; sonderlich aber komt noch in Verwechselung solcher Gelder, der ihr von desselbigen Orts Kauffmännischen Cours gesetzte Werth als ein accidens darzu, welcher Cours auch selbst die innerliche bonität einer Müntz-Sorte zu degradiren, oder anzufechten capable ist, als daß entweder die schlechtere Müntz-Sorte vor der an bonität sie übertreffenden gesucht und scars zu haben ist, und dannenhero ihre Geringhaltung nicht so sehr als zu einer andern Zeit attendiret wird; oder sie ist auch überflüßig, das gute Geld hingegen desto scarser und beynöthiger, da denn beyde Ursachen, wenn sie concurriren, den sonst ordinairen Preiß um ein grosses vermindern, und den agio desto höher setzen: gleiche Beschaffenheit würcket auch der agio, welcher in realen Wechselen, die in Wechsel-Briefen geschiehet, bestehet, da nicht allein die innerliche bonität oder valeur des hier abzugebenden Geldes, gegen der an ausländischen Orten wieder dagegen zu empfangenden Müntz-Sorte, sondern auch die Anzahl der Geber und Nehmer, welche die andere von beyden übertreffen, consideriret wird, dabey es denn alles auf die kluge Beurtheilung

eines Banquiers oder Wechselschliessenden, und zugleich auf die Nothwendigkeit, die ihn dringet, sein Geld auf Wechsel abzugeben, oder eines andern sein Geld auf Wechsel zu nehmen, ankommt; beydes läst sich durch lange Ubung erlernen und beurtheilen, niemahls aber in gewisse Reguln einschliessen, welches denn eben das viele Lehr-Geld, das mancher in diesem Wechsel-Negotio geben muß, verursachen kan.

Agiren, etwas handeln, verrichten, klagen wider einen, einen vexiren, das Vieh treiben, wider den Feind agiren.

Agley, *Aquilegia*, seynd gar schöne Blumen, theils nach der äusserlichen Gestalt, theils auch der Farbe nach von einander unterschieden, indem einige abwärts hangende, andere aufwärts stehende, einige Glocken-ähnliche, andere Stern-förmige Blumen haben. Etliche seynd einfach, andere gefüllt, von Farben siehet man gan weisse, grünlicht-weisse, blaue, rothe, purpurfarbene, blau und weiß gescheckte, roth und weißfärbigte. Sie wachsen theils wild und von sich selbst; in den Gärten und fetten Erdreich aber viel grösser, schöner und vollkommener. Ihre Pflantzung geschiehet aus dem Saamen, welcher etwan 24. Stunden zuvor, ehe der Vollmond eintritt, soll abgeschnitten und gesammlet, und entweder das folgende Jahr darauf, oder noch selbigen Herbst, gleich nach dem ersten Viertheil des Monden wieder eingesäet werden. Sie vermehren sich zwar auch an den Wurtzeln, da man sie denn an den Stöcken zertheilen, und in dem Herbst einlegen und verpflantzen kan, vor allen soll man sich bemühen weisse Agleyen zu bekommen, und den Saamen davon fleißig einzusammlen, weil die davon aufgehende Blumen sich sehr verändern, und mit allerley Farben wunderschön zu spielen pflegen. Der Saamen wird in schwerer Geburt, Pocken und Masern, hitzigen und gifftigen Kranckheiten, für Schwindel und andere Gebrechen gebraucht. Die Tinctur von den blauen wird gar sonderlich wider die Pocken gerühmet. Und der Eßig in hitzigen Fiebern äusserlich gebraucht. s. Akley.

Agnosciren, erkennen; unter denen mit Brieffschafften und Rechnungen Umgehenden trägt es sich oft zu, daß sie ihre Hand agnosciren, und solche sonderlich für die ihrige in Gerichten, erkennen oder diffitiren müssen.

Agnus castus, s. **Keusch-Baum**.

Agon, ein Kampff, sonst die höchste Lebens-Gefahr; daher sagt man, er liegt in agone oder in letzten Zügen.

Agonia, ist ein vermischter Affect des Gemüths, aus Zorn und Furcht, Furcht und Hoffnung, Hoffnung und Traurigkeit; eigentlich ein Streit widriger Gemüths-Bewegungen. Es wurden auch vor diesem gewisse Feste zu Rom Agonia oder Agonalia genennet, welche man dem Jano zu Ehren, um ein gutes Jahr zu erlangen, celebrirte.

Agouty, ist ein Americanisches Thier, in der Grösse eines Caninichens, von dunckler Farbe, mit einem kleinen und unbehaarten Schwantze, hat zwey Zähne im Obertheile des Rachens, und auch so viel im untern Kinnbacken. Es pfleget seine Speise in den zweyen vördern Pfoten zu halten, nicht anders als ein Eichhörnlein, und schreyet immer, als ob es gar eigentlich das Wort Covey ausspräche.

Agraffe, ein Hacken an einem Juwel, damit dasselbe angehänget wird, daher dieselben abusive Agraffen genennet werden.

Agrest, siehe Omphacium.

Agrifolium, s. **Stech-Palmen**.

Agrimonia, s. **Odermennig**.

Agrippa, wird das Kind genannt, welches in der Geburt mit den Füssen zuerst kömmt.

Agrypnia, Pervigilium, ist das übrige Wachen, oder die Schlafflosigkeit, welche ihren Ursprung von allzustarcker Bewegung der Lebens-Geister nimmt.

Agrypnocoma, siehe Coma Vigil.

Agtstein, gelber, Succinum citrinum, siehe Succinum. it. **Bernstein**.

Agt- oder **Gagat-Stein**, schwartzer, *Lapis Gagates*, *Ambra nigra*, *Succinum nigrum*. Frantz. *Agathe*, Spanisch *Azavache*, ist ein schwartzer, glatter und gläntzender Stein, einer ölichten Substantz, oder vielmehr ein coagulirtes Naphtha, oder Stein-Oel, dahero er auch an das Feuer gehalten, wie Berg-Pech brennet. Rulandus erzehlet dessen unterschiedliche Arten, als da ist 1.) Thracius Lapis, schwartzer Agt-Stein, 2.) Lithantrax, ein Erdfarbiger Stein aus Naphtha und Berg-Pech zusammen geronnen, und 3.) die Stein-Kohlen. s. Gagates.

Aguapa, ein Baum in Neu-Granade in America, dessen Schatten so schädlich, daß wenn ein Spanier darunter einschläfft, er dick aufschwellet, ein nacketer Wilder aber würde bersten.

Agul, *Albagi Maurorum*, *Genista spartium spinosum foliis Polygoni*, ist ein kleines sehr stachlichtes Bäumlein oder Strauch, dessen Blättlein länglicht sind, und wie die Blätterlein am grossen Wegetritt, Centinodia aussehen. Es bringt röthlichte Blümlein in grosser Menge, und auf dieselben folgen die rothen Saamen-Hülsen. Die Wurtzel ist lang, und siehet purpurfarben. Dieses Gewächse wächst in Arabien, in Persien und Macedonien. Auf den Blättern findet sich des Morgens früh eine Art Manna, wie Coriander-Körner, welche eben also schmecken, wie die Frantzösische Manna, wenn aber die Sonne drauf scheinet, so zerschmeltzt und vergehet sie. Die Blätter dieser Staude sollen purgiren.

Agyrta, *Circulator*, *Circumforaneus*, ein Störer, Quacksalber, Marckschreyer, Land- und Leut-Betrieger, Schlangenfänger, der auf den Märckten herum ziehet, und seine quacksalberische Artzeneyen, mit vielem Schreyen und Pralen dem ihn angaffenden Volck anpreiset; item ein Planetenleser.

Ahlen-Schmidt, dero Handwerck gehöret unter die Geschenckten, wiewohl ihr Geschenck sich nicht gar weit, sondern nur in Steyermarck und Schmalkalden erstrecket. Man machet

machet bey diesem Handwerck kein Meister-stück, sondern wann iemand vier Jahr ordentlich gelernet, und 10. Jahr als ein Gesell gearbeitet hat, kan er zu einem Meister gesprochen werden. Man pfleget aber die Ahlen anfangs aus dem besten und feinesten Stahl zu schmieden, und zwar überaus glatt und rein in der Stangen, theils rund, theils viereckigt, gegen der Spitzen aber spieß-eckicht, alsdenn auf die Schleiff-Mühle gebracht, und in Stangen und Speere geschliffen, nach diesem Feder- oder Degen-hart, mit besondern Fleiß gehärtet, damit sie einen guten Schwung halten. Hierauf bringet man sie nochmahls an die Mühle, woselbst sie schön hell poliert, und völlig ausgemacht werden. Die Gattungen der Ahlen sind unterschiedlich, und werden, wenn sie sortiret, nicht leichtlich Ahlen, sondern Oert genennet: Die allergröste und stärckeste Ahlen haben vornen in dem Speer ein längliches Loch, durch welches ein Nähe-Riemen gezogen werden kan, und weil sich die Sattler derselben am meisten bedienen, führen sie den Nahmen der Sattler Eisen. Nach diesen befinden sich noch zwey besondere Gattungen der Ahlen, davon die eine unter allen andern gantz allein rund ist, und weil sie die Buchbinder fast nur allein nutzen, die Buchbinder-Ahlen heissen. Die andere Gattung führen den Titul der Frantzösischen und zweyspitzigen Ahlen, haben auf beyden Seiten Stangen und Speere, in der Mitten aber einen Knopff oder Absatz, und werden in Deutschland nicht gebraucht, sondern nach Spanien, Franckreich und Portugall, wie auch Italien versendet.

Ahme, ein Niederländisches Maaß feuchter Dinge. s. Rœde.

Ahonpastehis, ein Baum auf der Insul Madagascar, so eine wohlgeschmackte Frucht trägt, in der Grösse einer Dattel.

Ahouai, ein Baum in Brasilien, stinckt dermassen hefftig, wenn er gefället wird, daß man mit Müh und Noth den Stanck vertragen kan. Er ist so groß als ein Birnbaum, das Laub ist stetig grün, und dem Birnen-Laube nicht gar ungleich: die Frucht ist so groß, als eine Castanie, und an Gestalt einem Griechischen Δ nicht unähnlich. Der Kern in der Frucht ist sehr gifftig; die Schale hart und klingend: daher sich die Wilden ihrer an statt der Schellen bedienen, und sie um ihre Arme und Beine zum Zierrath hengen: sie behengen auch ihre Waffen und ander Geräth damit.

Ai, ein Thier in Brasilien dieses Nahmens, sonst auch *Ignavia*, oder die Faulheit genannt, indem es kaum alle Viertelstunde des Nachts einen Schritt, des Tages aber nicht über 50. fortgehet; daher es von den Holländern Luyart, von den Portugiesen Priguiza genennet wird, in seiner Heimat heisset es Ai. Sein Geschrey ist wunderlich, und wird vorgegeben, daß es die ordentlichen Music-Thöne, eine gantze Octav durchruffe.

Aiabutipita, ein Brasilianis. Sträuchlein, etwa 5. oder 6. Hände hoch, welches eine schwartze Frucht, wie Mandeln trägt. Aus derselben wird ein schwartzes Oel gezogen, womit die Wilden die Glieder derer, so von Kräfften kommen, zu schmieren pflegen.

Aider de Langue. s. Langue.

Aider un Cheval, einem Pferd helffen, die Hülffe geben, heist bey den Academisten seine Arbeit nach rechter und Lections-Gebühr machen, und das tempo observiren, das Pferd auf dem rechten Weg zu erhalten. Dahero Aides die Hülffe ist, so ein Reuter durch einen sanfften und moderaten Gebrauch des Zügels, der Sporen, Spieß-Ruthe, und durch die Bewegung der Schenckel und der Stimme zu geben weiß.

Aigrette, ein Vogel, etwas grösser denn eine Krähe, mit Schnee-weissen Federn, Corallen-rothem Schnabel und Füssen, und einem zierlichen Büschel auf dem Kopff. Er hält sich um die Americanischen Inseln auf, und begiebt sich oft sehr weit in die See.

Aimable orphelin, eine also genannte Nelcke, ist gemischt aus weiß und carmesin roth. Die Farben sind lieblich gesprengt, aber die Blume ist nicht allzugroß. Man läßt ihr drey bis vier Knöpffe.

Aipii, ein Tranck der Brasilianer, so sie aus der Wurtzel Aipimakaxera bereiten auf zweyerley Weise. Entweder wird die Wurtzel klein geschnitten, von alten Weibern gekauet, und in einen Topff gespiehen, Wasser darauf gegossen, gesotten, und fleißig umgerührt, bis es gnug hat. Oder die Wurtzel wird bloß mit Wasser gesotten, so lang bis dasselbe wie eine Buttermilch aussiehet. Beydes lässet man ferner vergähren, und dann schmeckt es nicht unangenehm.

Air, hat sehr vielerley Bedeutung; auf der Reit-Bahn heisset es die Bewegung und gehörige Maasse seiner Lectionen, so mit dessen natürlichen Disposition wohl überein kommt.

Air, auf dem Tantz-Boden heist, wenn einer seine Schritte Regel-recht formiret, daß sich dieselben mit Händen, Leibe und Kopffe wohl zusammen schicken, die Cadence Regel-recht observiret, wie auch die Figuren, und alsdenn von innen heraus mit seiner Gemüths-Bewegung, so von seinem Naturel, Complexion, oder Neigung, Stand oder Herkommen, Charge oder Profession ꝛc. herstammet, in alle vorangezogene Dinge gehet, und sie entweder natürlich, oder (wie in den Repräsentationen geschiehet) angenommener Weise gleichsam abwürtzet, tingiret, und ihnen ihr brillant und ultimam limam mit einer Anmuth und gehöriger decence giebet, so heist solches mit einer wohlanständigen Air gemacht. Dieses Air ist nun dasjenige, welches den Ausschlag beym Täntzer giebt, und das Gemüth, wie es an sich selbsten ist, externe entweder wohl moralisiret, oder dissolut vorstellet, und würcklich ins Gesicht bringet, und alle Actiones darnach richten kan. Pasch, in seiner Schrifft vom Tantzen, theilet die Air ein, in Air de qualité, Air mediocre und Air commune. Air du Theatre sagt er, begreifft alles, was repräsentiret werden kan, das aber ist gewiß, daß alle Arten des Airs nicht zu allen Personen, auch nicht bey aller

ler Gelegenheit (indem man auch die Compagnien wohl unterscheiden muß, ob sie aus hohen, gleichen, oder gar niedrigen Personen bestehen, oder ob sie alle 3. unter einander vermischet seyn,) item nicht zu allen Complexionen, Taillen oder Proportionen sich schicken, vornehmlich hat ein Täntzer in der Air, die er annehmen will, zu beobachten, (1.) wer er selber ist, (2.) wer die Personen seynd, die zugegen, (3.) mit wem man tantzt oder conv[illegible]rt, (4.) bey und über was Gelegenheit, und wo man solches verrichtet.

Air, heissen die Mahler, die geschickliche Stellung und Ansehung eines Bildes, als z. e. in des Raphaëls Wercken sind die Kopf=Stellungen admirable, das ist, die Gesichter haben eine schöne Gestalt und Ansehen. Man sagt auch, daß eine Air in einem Gemähldc sey, wenn die Farbe von allen Leibern nach den unterschiedenen Graden der Entfernung verringert oder geschwächet ist; und dieses wird auch das Luft=Perspectiv genennet.

Airi, eine Art Palmen in Brasilien; Er wächst sehr hoch, hat lange Blätter, den Stamm mit scharffen Dornen umgeben, und eine runde Frucht mit einem weissen fetten Marck angefüllet, so aber nicht zu geniessen. Das Holtz ist schwartz, hart, und so schwer, daß es im Wasser zu Boden sinckt. Die Wilden brauchen es ihre Streit=Kolben daraus zu machen.

Airomantia, siehe Aeromantia.

Airs relevés, ist die Bewegung der Pferde, so sie höher als terre à terre machen, welches sie gemeiniglich thun, wenn sie Croupaden, Courbetten, Balotaden und Capriolen machen.

Aistheterium, *Æstheterium*, ist derjenige Theil im Gehirn, wo der Sinnen ihre Nerven sich endigen und der Anfang der Medullæ oblongatæ, nicht aber, wie einige wollen, der Glandulæ Pinealis ist.

Ajuga, s. Chamæpitys.

Aizoon, ist ein Wasser=Gewächse, welches wie die gemeine Aloe aussiehet, aller[illegible] die Blätter sind weit kleiner und an dem [illegible] [illegible]. Mitten zwischen denenselben [illegible] heraus erheben sich wie kleine Röhrlein [illegible] Scheiden in Krebsscheeren Gestalt, [illegible] die sich öffnen, lassen sie weisse dreyblättrichte Blumen sehen, in deren Mitte [illegible] gelbe Haare zu befinden. Die Wurtzeln sind lange runde weisse Fäden, die sehen als wie Würmer. Dieses Kraut wächst in Morast und in andern feuchten Orten; Es führet viel Saltz und Feuchtigkeit, aber wenig Oel, dienet zur Kühlung und Verdickerung derer humorum, wann es äusserlich aufgelegt wird. Das Wort Aizoon kommt her von ἀεὶ ζωὸν, semper vivens, weil dieses Gewächse eine Gattung sempervivi ist.

Akamos=Baum, ist ein überaus hoher und dicker Baum, auf der Insul Monserrat, trägt lange und glatte Blätter, mit gelben Früchten, welche den Pflaumen gleichen, aber so bitter seynd, daß sie nicht können gegessen werden, als allein von den wilden Tauben zu gewisser Jahres=Zeit, welche daher auch einen bittern Geschmack bekommen. Wenn man dessen aschfarbige und rumpelichte Rinde öffnet, so fliesset eine milchhaffte Feuchtigkeit heraus.

Akley, Akeley, ist ein Wurtzel=Gewächs, hat Glöcklein zu Blumen, bestehet in allerley Farben, besamet sich selbsten, wenn es einmahl in den Garten kommt, und sind die gefüllten die schönsten, floriren gemeiniglich im May und Junio. Siehe Agley.

Ala ist ein vieldeutiges Wort, und wird insgemein ein Flügel an den Vögeln und Feder=Vieh, auch an den Wind=Mühlen also genañt. In der Anatomie aber kömmt das Wort Ala sehr offt vor, und wird von vielen Theilen des Leibes gesagt, als da werden die mit Haaren und innerlichen Drüsen bekleideten Hölen unter der Schulter Alæ genannt, weßwegen auch der garstige Schweiß, so sich in dieser Höle sammlet, nachdem der Leib erhitzet, Fœtor alarum heisset; ingleichen werden die Ohr=Läpplein Alæ aurium genannt, wie auch die beyden Seiten der Nasen, latera Nasi, item Nympharum pinnulæ seu labia pudendi muliebris, werden ebenfalls Alæ genannt. Alæ Vespertilionum seynd subtile Häutlein in den Tubis Fallopianis oder Troumpeten der Bähr=Mutter.

Alabandicus lapis, ist ein schwärtzlicher und gelber Stein; durchsichtig und gleichsam mit Durchschnitten oder Ritzen unterschieden.

Alabandicken, s. Almandine.

Alabasterer, diejenigen, so diesen Nahmen führen, haben keine gewisse Zunfft, sondern wer mit dem Alabaster wohl umzugehen weiß, und sich damit fortzubringen getrauet, hat Freyheit, seine Nahrung, so gut er kan, dadurch zu suchen.

Alabaster=Stein, *Alabastrum*, ist ein sehr zart und weicher Stein, woraus nicht allein allerhand Geschirr und andere Sachen gedrehet werden, sondern er wird auch in der Artzney gebraucht. Man hat davon dreyerley Sorten, als weissen, röthlichten und grünlichten. Dieser Stein ist den Alten nicht unbekannt gewesen, und haben sie ihn unter die Arten des Marmors [illegible] [illegible], [illegible]em er auch dem äusserlichen [illegible] nach, vermittelst seines Glantzes und der zierlich durchzogenen Adern und Striemen sehr wohl gleichet, aber an Härtigkeit demselben bey weitem nicht gleich kömmet. Heut zu Tage wird sonderlich zu Nürnberg sehr viel Alabaster verarbeitet, und daraus zierliche Crucifixe, auch andere wohl gemachte und proportionirte Bilder daraus geschnitten, zierliche Leuchter, Krüge, Becher und Flaschen, Schüsseln, Schalen, Saltz=Fässer und anderes nutzbares Geräth, insonderheit aber verschiedene Gattungen von Kästgen und Büchsgen verfertiget, welche sie auch nach Belieben mit unterschiedlichen Farben zu zieren und zu beitzen wissen. Der Abgang von dieser Arbeit wird gebrannt, und zu Gips gemacht, damit alsdann die schönsten Zimmer überzogen, mit zierlich davon formirten Bildern ausgezieret, und zu vielfältigen Nutzen ferner angewendet.

Alabastra, nennet man diejenigen grünen Blätter, welche die Blumen umgeben.

A la braise, ist ein gedämpfftes Essen, welches in einem

einem zugemachten und mit einem Deckel verklebten Topfe, so unten in heisser Asche stehen, und oben mit glühenden Kohlen überschüttet werden muß, bereitet wird.

A la daube, ist ein Gerichte, z. e. ein Türckischer Hahn, Spanferckel, Schöpskeule, rc. so mit Wein, Specereyen und Speck gekochet wird.

Alæ, s. Abseiten.

Alana siehe Tripolis oder Tripel.

Alangue, s. Serpens.

Alant, *Helenium*, dieses Gewächs wird mehrentheils um der Wurtzel willen erbauet; es hat sehr grosse, lange zugespitzte Blätter, 4. oder 5. Fuß hohe Stengel, mit gelben Blumen und länglichten Samen. Die Wurtzel ist dick und bitter. Sie widerstehet dem Gifft und der Pest, treibet den Schweiß, hilfft der Verdauung des Magens, zerflossen und mit Honig vermischt, vertreibet sie den Husten; in Wein gesotten und mit Zucker süsse gemacht, benimmt sie das Keichen.

Alantica, s. Abalantica.

Alantoides oder **Allantoides**, ist die Tunica Farciminalis oder urinaria zwischen den äussersten Geburts-Häutlein Chorion und Amnion liegend, welche durch den Nabel und die Blasen-Schnur aus der Blasen den Urin empfängt, und bey den meisten Thieren wie eine Wurst, bey den Menschen aber und einigen Thieren, etwas rundlich gestaltet ist.

A la pari, al pari, gleich üm gleich, Geld üm Geld, ohne Wechsels-Verlust. s. Al pari.

Alaqueca, ist ein Stein, der als kleine hellpolirte Stücken in Balagate in Indien gefunden wird.

Alathar, ist ein Mineral unter den Vitriol gehörig.

Alatus wird von Hippocrate derjenige genannt, dessen Schulterblätter hinten weit ausstehen, und ein Zeichen der ansetzenden Schwindsucht ist.

Alauda, s. Lerche.

Alaun, s. Alumen. Im Neapolitanischen, unweit Pozzuolo, giebt es treffliche Alaun-Gebirge, und bey Eldern und Ystädt in Schonen giebt es gar herrliche Alaun-Brüche, darinnen über 300. Personen arbeiten, dergleichen in gantz Europa nicht zu finden.

Alaun-Bergwercke werden in den Nieder-Oesterreichischen Landen für ein Reservatum Principis gehalten, und mag mit andern Beschwerungen nicht beleget werden, wenn es einmal Berglänfftiger Weise gemuthet und bestätiget worden, und also die Berg-Gerechtigkeit und Berg-Freyheit erhalten hat.

Alaun-Zucker, s. Alumen saccharinum.

Alazin, s. Anæræta.

Alba cærulea, s. Balche.

Albanischer Wein, Vinum Albanum, Vin S. Albano; Ein Italiänischer Wein, so bey Alba in dem Päpstlichen Gebiet wächst. Er ist weiß und roth, der weisse wird in Rom am meisten getruncken. Dieser Wein bekömmt vor allen andern den Ausländern am besten, weil er eine mäßige Hitze hat, und nicht starck ist.

Albaras alba, s. Aussatz weisser.

Albaras nigra, s. Lepra Græcorum.

Albarium opus, s. Musaische Arbeit.

Albatio ist ein alchymischer Terminus, zur Veränderung der Metallen gehörig, sonderlich des Kupfers in Silber; oder wann die Tinctur der Metallen zur Weisse kömmt, der die Röthe entgegen gesetzet wird.

Albertus-Thaler, s. Creutz-Thaler.

Albificatio, bedeutet bey den Chymicis die transmutation der Metallen, sonderlich des rothen Kupfers in weisses Silber.

Albini oder **Albarii**, ab albario, von der Kalch-Arbeit also genannt, dergleichen seynd die incrustatores, die Tüncher, oder, die schon einen Grad höher seyn, die Flachmahler, Gypser, Wand-boßirer, oder Structur-macher, daher albarium opus, Gyps- oder Structur-Arbeit.

Albuginea oculi ist das weisse Aug-Häutlein von dem Pericranio oder der Hirn-Schädel-Haut, welches von dem subtilen Häutlein, das unmittelbar auf dem Hirn-Schädel liegt, seinen Ursprung ziehet; es wird auch Tunica conjunctiva, item cornea genannt, weil es an diesem angewachsen.

Albuginea Testis, ist das Häutlein, welches die Testiculos unmittelbar umgiebet.

Albugineus, s. Aqueus humor.

Albugo oder **Leucoma**, ein Augen-Mangel oder Fehler, ein weisser Fleck im Horn-Häutlein des Auges, von Blancard weisses Augen-Zeichen genannt; es entstehet solches gemeiniglich von den humoribus, oder einer Narbe und Augen-Geschwür.

Album, weiß; hierunter werden in der Medicin verstanden Album Græcum, weisser Hunds-Koth: in der Anatomie heist Album sonst auch Albumen oculi, das Weisse im Aug: in der Chymie wird durch Album Cerussa oder Bleyweiß verstanden.

Album, ein Stamm-Buch, Matricul, Patent, Register, Protocoll und Gerichts-Buch.

Albumen, Eyweiß, das Weisse im Ey; wird in Entzündung der Augen, als ein kühlendes Mittel gebraucht.

Album Græcum, weisser Hundsdreck, wird von Paullini in seiner Dreck-Apothecke sehr gelobet; insonderheit wird der von Hunden, welche nichts als Knochen zu fressen bekommen, und im Mayen gesammlet worden ist, vor allem andern, trefflich recommendiret.

Album majus, s. Meyr.

Album nigrum, *Muscerda*, Maußdreck, der Weiber admirables Experiment für die Kinder zum laxiren, denn sie ihnen ein biß drey Stück in Bier einzugeben pflegen: oder sie nehmen ein Stück oder sechs solcher Kötelgen, zerreiben sie in Milch, drucken den Safft durch, und gebens so dann ein.

Album oculi, das weisse im Auge, ist vornen und aussen in dem Auge ein dünnes weisses Häutlein, welches aber nicht gantz um das Auge herum gehet, und auch da, wo das schwartze im Auge ist, ein ziemlich Loch hat.

Alburnum, s. Splint.

Alburnus, der Weiß-Fisch, ist ein gemeiner schlechter und weicher Fisch.

Albus, oder Weißpfennig, eine in Franckfurt am

am Mayn und andern Orten Teutſchlandes nicht unbekannte Müntz-Sorte, gilt 2. Creutzer oder einen halben Batzen, oder 8. leichte Pfennige.

Alcaheſt, heiſt gleichſam ſo viel als alcali eſt, worunter bey den Chymicis das allgemeine geiſtreiche ſolvens, oder der ſtetswährende unmittelbare liquor verſtanden wird, der iedem ſichtbaren Cörper in einem Safft ſeine Nahrung bringet, und zwar ohne einige Verderbung der Saamens-Kräffte, und daß die natürliche weſentliche Form ohne Schaden bleibet, wie Paracelſus und Helmont wollen. In Summa, es iſt ein ſolch menſtruum, welches tüchtig iſt, alle Cörper aufzulöſen. Daß aber ein ſolches nicht zu finden, ſtehet daraus zu beweiſen, weil kein Gefäß anzutreffen, darinnen es könte aufbehalten werden.

Alcali wird diejenige Art Saltzes genennet, welches unſerm Geſchmack urinös oder laugenhafftig vorkömmt, dem acido aber gantz entgegen iſt, ja mit demſelben vermiſcht, eine Aufwallung erreget: Es iſt aber ein ſolches Alcali zweyerley, ein volatiliſches, als das ſal volatile Cornu Cervi, und des Urins; und ein fixes, als das Sal Tartari, und alle aus Aſche und Lauge zubereitete Saltze: einige nennen das Alcali den Urſprung aller Dinge, auch wohl eine Lauge und laugigtes Weſen; ſeinen Namen ſoll es von einem Kraut Kali genannt, empfangen haben, aus deſſen Saltz die Egyptier, und auch unſere Laboranten noch heutiges Tages Seiffen und Gläſer machen; insgemein wird ein jedes Kräuter-Saltz, welches aus der Aſchen der Kräuter gelanget worden, Alcali genannt.

Alcalinum, heiſſet derjenige irrdiſche Cörper, welcher einige Theile von dem Alcaliſchen Saltze in ſich hält, oder doch zum wenigſten etliche gleiche Ubereinkommungen mit demſelben gemein hat, ſonderlich in der Zuſammenkunfft mit dem acido, dergleichen ſeynd die Krebs-Augen, Corallen, Kalche und Magiſteria.

Alcanna, Hanna, ein Kraut in Arabien und denen daherum liegenden Ländern ſehr gemein. Es wird zu Pulver gerieben, und bey Hochzeiten oder andern Freuden-Feſten aufgeſetzet. Der Gebrauch iſt dieſer: daß man mit Waſſer es zu einem Teig macht, die Hände oder einen andern Theil des Leibes damit beſtreicht, und trocken werden läſt, alsdenn aber abreibt, ſo findet ſich der beſtrichene Theil, nachdem der Teig ſtarck geweſen, Pomerantzen-farb, oder roth, oder ſchwartz, welches letzte in Perſien das gebräuchlichſte. Die Weiber thun ſolches gemeiniglich, wenn ſie ſich zu Bette legen wollen, damit die Farbe deſto länger und beſſer würcke.

Alcanna radix, ſ. Alkanna.

Alcaoliſatio, iſt eine gewiſſe Chymiſche Arbeit, harte und dichte Materialien in ſehr ſubtile und unbegreiffliche Pulver zu bringen, und die Geiſter von dem unreinen zu ſepariren, dahero kommts, daß man den rectificirten Wein-Geiſt Alcohol vini nennet.

Alce, ſiehe **Elend.**

Alcea, ſiehe **Sigmars-Wurtz.**

Alcea Indica villoſa, ſ. Abel-Moſch.

Alcea Veneta, ſiehe **Wetter-Rößlein, Venediſches.**

Alcedo, ſiehe Alcyon.

Alchibric, ſ. Alkibric.

Alchimilla, ſ. **Sinau.**

Alchitrum, **Wacholder-Oel**, flieſſend Hartz, zuweilen wird es auch für präparirten Arſenicum genommen.

Alchymia, *Alkymia*, *Halchemia*, *Archymia*, oder wie es die Alten nennen, *Chymia* oder *Chemia*, *Ars Ægyptia*, *Spagyria*, *Hermetica*, *Ars perfecti Magiſterii*, *Ars ſegregatoria*, *ſeparatoria*, *deſtillatoria*, deutſch die **Scheide-Kunſt.** Sie iſt aber eine ſolche Kunſt, vermöge welcher das reine von dem unreinen geſchieden, die ſublunariſchen Cörper in ihren erſten Saamen oder materiam primam reſolviret, und dieſe wieder in vorige Cörper coaguliret werden, damit man die daraus zu verfertigende Artzeneyen ſicherer und heilſamer präpariren möge. Dahero denn der Chymie vornehmſter Theil in ſolutione oder Auflöſung, und in coagulatione oder der durch zuſammenrinnen wieder zu weg gebrachten Hart- und Veſtmachung vorher geweſener flüßiger und weicher Dinge beſtehet; denn die Chymici halten dafür, es beſtünde ein jedwedes Corpus, es möchte auch ſeyn, was es für eines wolle, aus Saltz, Schwefel und Queckſilber, und in ſolche Theile müſte ein jedes Corpus wiederum diſſolviret werden. Wenn derhalben ein Geſchlecht von den Mineralien zu weiterer propagation und augmentation oder Vermehrung gebracht werden ſolte, müſte es wieder in ſein voriges Element und erſtes einfältiges Weſen aufgelöſet werden, woraus denn hernach durch Hülffe des Feuers eine gewiſſe Medicin, und wie etliche wollen, der wahre Stein der Weiſen heraus gebracht werden könte. Es iſt aber dieſe Wiſſenſchafft ſehr alt, und führen etliche ihren Originem von dem Egyptiſchen Hermes her, deßwegen ſie auch ihres Alterthums halber die Hermetiſche Kunſt genennet wird. Etliche behaupten, Moſes ſelbſten wäre in dem Geheimniß der Metallen vortrefflich erfahren geweſen. Nach den Zeiten Conſtantini M. aber hat ſie unter den Griechen ſehr floriret, und ſind ſonderlich in arte transmutatoria metallorum berühmt geweſen, Zoſimus Panopolites, Olympiodorus Alexandrinus, Theophraſtus Junior, Archelaus, und andere mehr. Von den Griechen iſt ſie nachgehends auf die Araber gekommen welche ſich in dieſer ſubtilen Wiſſenſchafft ſehr vertieffet. Von dieſen nun haben ſie in den mittlern Seculis die Europäer erlernet, welche ſie in dem XVden und XVIden Seculo in den gröſten Flor gebracht. Abſonderlich hat ſich hierinnen hervor gethan Theophraſtus Paracelſus von Hohenheimb, von Geburt ein Schwabe oder Schweitzer, von Profeßion aber ein Medicus, welcher nicht nur den Nutzen dieſes herrlichen ſtudii in der Medicin gewieſen, ſondern auch den rechten Weg gezeiget in demſelben weiter fort zu kommen. So unvergleichlich aber und ſo nützlich dieſe Wiſſen-

ſchafft

schafft ist, so sehr kan sie auch von unwissenden mißbrauchet werden; daher denn einige Critici nicht unfüglich gesagt: Alchymia fienge sich an mit einem A und endigte sich auch mit einem: jenes bedeute Artzeney, dieses bey den unmäßigen und unerfahrnen Erforschern derselben Armuth; gestalten einige, die den Lapidem philosophorum daraus erzwingen und Gold machen wollen, sich um ihre zeitlichen Mittel, ja wohl gar in Leibes-Gefahr, Schand und Spott, und endlich, wenn ihr Betrug an Tag kommen, am Galgen gebracht haben. Damit wir aber noch etwas von den Synonymis Chymiæ hier beyfügen, so wurde von den Arabern zu dem Wort Chymiæ, Al, welches etwas vortreffliches, und so viel als GOtt andeuten soll, vorgesetzet, daher Alchymia entstanden. Alchamistische Kunst aber haben sie etliche genennet, weil Cham, wie sie vorgeben, nach der Sündflut alle Wissenschafften und Künste aufs neue wieder erfunden und hervor gebracht. Spagirische Kunst wird sie genennet, weil man dadurch die edelste Arbeit derselben, nemlich die Scheidung und Zusammensetzung bemercken will. Chymiam oder Chemiam haben sie einige von χύω oder χέω genannt, weilen nemlich die harten aus der Erden ausgegrabenen Metallen durch solche Kunst geschmoltzen werden. Den Namen χυμία wollen andere auslegen auf artem Ægyptiam, weil, wie Plutarchus schreibt, Ægyptus in der heil. Sprache Chemia genennet worden, oder, weil in einem Egyptischen Städtgen, Chemys, diese Kunst am ersten erfunden und getrieben, und nach demselben Chemia oder die Egyptische Kunst genennet worden. Endlich wird sie auch die Pyrotechnische Kunst genennet, weilen man ihre Operationes nicht ohne äusserlich Feuer verrichten kan, und wenn man ihre gemeinesten Operationes andeuten will, nennet man sie die Destillir-Kunst. Man pflegt die Chymische Kunst einzutheilen in vulgarem die gemeine, welche den Apotheckern und Medicis bekannt, und secretiorem, welche eigentlich die Bereitung des Steins der Weisen betrifft, daran die Verwandlung der Metallen und das Goldmachen hanget, und diese wird eigentlich Alchymia (jene aber Chemia) genannt. Die Alchymie hat zwar heute zu Tage viel Liebhaber; es ist aber ungewiß, ob unter hunderten einer das Glück habe, seinen Zweck zu erhalten. Doch ist es der Kunst nicht zuzuschreiben, daß es dabey so viel Betrüger giebt. Abusus non tollit usum. zum wenigsten sind die verständigsten noch zweiffelhafftig, ob solche Kunst gäntzlich zu verwerffen sey. Das ist gewiß, daß aus den Schrifften der Alchymisten und vermeinten Adeptorum niemand leichtlich klug werden wird. Die Kunst kan vielleicht wahr seyn, aber wenig sind wahre Künstler; und hat man sich allerdings vor denjenigen vorzusehen, die Geld zu diesem Werck verlangen, es geschehe auch unter was vor prætext es wolle; zumahl wo sie Prahler sind: denn alle Prahler sind Betrüger, und wer sich mit denselben einläst, wird ohnfehlbar betrogen, er fange es auch so klug an, als er wolle.

Alcohol, *Alcul* oder *Alcool*, ist die von ihrer Unreinigkeit abgesonderte reine Substantz, oder ein durch Chymische Arbeit zuweg gebrachtes sehr subtiles und gleichsam unbegreiffliches Pulver, oder ein solcher rectificirter Geist, der, wenn er angezündet wird, gleich brennet, biß er gantz verzehret ist, und keine wässerige Feuchtigkeit nachbleibet, oder davon ein ausgegossener Tropffen, gleich ehe er noch zur Erde komt, verschwindet.

Alcove, ist ein von dem übrigen Platz eines Zimmers in etwas abgesonderter Ort, da man schlaffen kan.

Alcul, s. Alcohol.

Alcyon, ein kleiner Vogel, etwas grösser als ein Sperling, welcher im Winter zur Zeit der kürtzesten Tage am Ufer des Meers nisten und hecken soll. Von demselben nennet man die 7. Tage um dieselbige Zeit Alcyonios dies, den alten Weiber- oder S. Martins-Sommer, welcher daher entstehen soll, daß weil die Sonne die regenhafften Dünste wegen ihrer Entfernung nicht an und nach sich ziehen kan, dieselbe Zeit von Wind und Regen befreyet sey.

Alcyonium vel Halcioneum, Frantzösisch Ecume de mer, Teutsch Meerschaum, auch Mer de de Cormaria, ist eine Gattung eines schwammichten Gewächses, welches sich im Meer oder an desselben Strande findet; oder vielmehr ist es ein See-Schaum, der durch die Sonnen-Hitze hart gemacht worden, und unterschiedliche Figuren und Farben an sich genommen hat. Dioscorides beschreibet fünferley Sorten. Die erste nennet er Alcyonium spissum seu durum, die siehet einiger massen einem Schwamme gleich, alleine sie ist harte und schwer, schmeckt herbe, und riecht gar übel, als wie nach Fischen, befindet sich insgemein am Strande. Die andere heist Favago australis, ist leicht und löchericht wie ein Schwamm: riecht wie die Alga. Die dritte, welche einige Milesium nennen, siehet als wie kleine Würmer, und ihre Farbe ziehet sich aufs Purpur-rothe; iedoch ist sie bißweilen weiß, bißweilen gelblicht: sie wird auch Alcyonium vermiculare genennt. Die vierdte heist Alcyonium molle, und ist leichte, weich, und siehet wie schmutzigte Wolle. Die fünffte Alcyonium foraminosum, siehet wie ein Biltz, läßt sich auswendig linde anfühlen, und hat einen scharffen Geschmack, inwendig aber ist sie rauch und voller Löchlein, fast wie die Bimsenstein und ohne Geruch. Sie führen viel Saltz und Oel, doch eine Sorte mehr als die andere. Die erste und andere sind sehr gut für die Rose, die Flechten oder Schwinden, zur Krätze, zum Aussatz und andern Unreinigkeiten der Haut: sie dienen desgleichen die Flecken im Gesichte zu vertreiben, wenn sie zu Pulver gestossen, oder gesotten und äusserlich gebraucht werden. Die dritte wird dienlich erachtet, den Harn zu treiben, wie auch den Nieren- und Blasen-Stein: die Verstopffung der Milch zu heben: zur Wassersucht, und wird entweder als ein Pulver, oder abgekocht gebraucht. Verbrandt macht sie die Haare wachsen, wann sie mit etwas Wein zertrieben und aufgeleget wird. Die vierdte zerthei-

zertheilet. Die fünffte ist gut die Zähne rein zu halten, und wenn sie mit Saltze calcinirt wird, macht sie das Haar ausfallen.

Aldabaram, zwey kleine Knöchlein, einer kleinen Bohnen groß, unter der grossen Zehe zu finden und von Joh. von Horne Microcosm. §. 59. also genannt.

Aldebaran, ein röthlicher Stern erster Grösse, in dem Stier, wird auch Oculus Tauri, oder das Ochsen-Aug genennet.

Alectorius, s. Hanen Stein.

Alectromantia, war eine heidnische Art der Weissagung durch einen beschwornen Hahn, dem man die Buchstaben des Alphabets in einen Creiß schriebe, auf deren ieden ein Körnlein legte, und aus der Ordnung, in welcher der Hahn dieselbe auflase, die Worte formirte, daraus zukünfftige Dinge konten geschlossen werden.

Alembicus, oder Alembicum, ein Alembic, ist ein Chymisches Destillir-Gefäß, seiner Figur halber auch der Helm, von den alten Chymicis aber Caput Mauri genannt, welcher auf die Destillir-Blasen oder Kolben aufgesetzet wird, inwendig hol gewölbt oder concav, auswendig aber convex ist, und an dem untersten Theil einen Schnabel hat, durch welchen die Dünste herunter steigen: gemeiniglich braucht man sie, wenn man etwas in Balneo Mariæ überziehet; sie seynd entweder von Glas oder Kupfer, diese braucht man zu den Blasen, jene zu den Kolben.

Alembicus cœcus, *Cacoalexiterium*, wird das Destillir-Gefäß genennet, welches keinen Schnabel oder Loch hat.

Alembroth ist eine Gattung eines durch die Kunst bereiteten Saltzes, das philosophische Saltz oder Schlüssel zur Alchymischen Kunst.

Alet, Alet-Fisch, *Alosa*, *Clupea Alosa*, ein Fisch, den man in Seen, Flüssen, Bächen und Teichen antrifft. Er ist überaus begierig auf seine Nahrung, daher wird er in Teichen nicht gerne gesehen, weil er sonderlich den Karpfen ihre Speise hurtig hinweg raubet. Vor diesem wurden diese Fische nicht leichtlich auf Herren-Tafeln aufgesetzt, sondern nur für eine Speise armer Leute gehalten, wie sie dann Ausonius eine Kost für gemeine Leute, obsonia plebis, genennet hat. Heut zu Tage aber wird es so genau nicht genommen: grosse Herren essen auch davon. Man hält sie für gute Brat-Fische, und wenn sie in frischen Wassern gefangen werden, sind sie desto annehmlicher.

Alexipharmacum, *Alexiterium*, ist eine dem Gift widerstehende Artzeney, daß solcher dem Leibe keinen Schaden thue; sonderlich erhält sie des Geblüts gebührliche Consistentz, daß solche durch den Gifft nicht turbiret werde; es seynd aber solche Gegengifft-Artzneyen vornehmlich Rad. Angelic. Olsnitii, Hb. Carduibenedict. Rut. Salv. Bacc. Junip. Myrrh. Camphor. Succin. Terra lemn. Sigill. C. C. Magist. Spin. Viperar. Balsam. Sulphur. Theriac. Mithrid. Spirit. Ebur. C. C. Ol. Citr. Rut. Salv. als welche alle in gifftigen und pestilentzialischen Kranckheiten gebrauchet werden.

Alexipyreton oder Alexipyreticum, Fieber vertreibende Artzney, solche sind Rad. Gentian. Cichor. Chin Chin. Cassia Caryoph. Cost. ver Ligu. colubrin. Ess. absinth. compos. Cinnab. nativ. & antimon. Sal febril. Mynf. Card Benedict. Nitr. Tart. Vitriol. Aq. febrif. Mynf. &c. die man nicht alle erzehlen kan, sintemahl nicht ein einig Medicament ist, welches nicht zu gewisser Zeit ein dem Fieber widerstehendes Mittel seyn solte.

Alexiterium, s. Alexipharmacum.

Alezan, ein Pferd röthlichter Farbe, mit einer Möhne, so entweder roth oder weiß; jenes heisset Alezan brulé, dieses aber Alezan clair, und sollen sonst Pferde von guter Art seyn.

Alfadidam, der Schaum von Kupffer, Silber oder Eisen, etc.

Alga, Frantzösisch Algue, See-Nessel, ist ein Wasser-Gewächse unterschiedener Art, davon die gemeinste folgende ist: diese hat Blätter biß anderthalb Fuß lang, glatt und gleich, gelinde, weich, leicht zu zerbrechen, bald weiß, bald roth oder dunckel-grün, schmahl, iedoch die einen schmähler als die andern, und sehen als wie Riemen oder Senckel. Am Strande des Mittel-Meeres und an andern Orten wächst dieses Kraut in grosser Menge. Die Bauern lassen es trocken werden, und brauchen es zum Futter für ihre Ochsen und ander Vieh, machen auch guten Mist davon. Mit Kali wird deßgleichen Glaß daraus gemacht, denn es führet viel Saltz. Es eröffnet, ist ein gut Wund-Kraut und trocknet: es soll die Flöhe und Wantzen tödten.

Algarithmus, Algorithmus, bedeutet die 5. Species der Rechen-Kunst, zuweilen auch die Rechen-Kunst selbsten. s. Math. Lex.

Algatrane, ist eine hartzigte Materie, so die See auswirfft; wenn sie ans Feuer gebracht, wird sie so hart, wie Pech, und an dessen statt gebrauchet. Es wird bey hohen Wasser aufgefangen und in Krüge gethan.

Algebra, Analysis, die Auflöß-Kunst, die Regel Coß, Holländisch die Stelkonst, lehret, wie man durch æquationes und rechnen allerhand schwere Aufgaben auflösen, und neue Wahrheiten erfinden kan.

Algebra numerosa, die alte Coß-Rechnung ist, welche mit Zahlen rechnet.

Algebra speciosa, die neue Auflöß-Kunst ist, welche mit Buchstaben rechnet. s. Math. Lex.

Algema, Algematodes, ist die schmertzliche und traurige Empfindung, welche durch die Erregung der nervösen Theile des Leibes, dem Gehirn eingepräget wird, mit einem Wort, Pein und Schmertz, der iemanden überfället und empfindlich angreifft.

Algeroth ist der Mercurius Vitæ, ein hefftiges Brech-Mittel, welches vermittelst des Mercurii sublimati und Antimonii bereitet wird.

Algorithmus, s. Algarithmus.

Alica, *Halica*, bedeutet ein aus abgeschälten Früchten zubereitetes Nahrungs-Mittel, als von dem Getreyd die Gersten-Graupen, wie beym Plinio lib. 18. c 7. und Celso lib. 3. c 6. zu sehen; öffters aber wird ein gemachtes Wesen darunter verstanden, zugerichtet aus Zea, welches ein Same ist, und aus Kreide.

Alieni-

Alieniren, etwas verkauffen, veräusern, entwenden; daher Alienation, die Veräuserung und Entwendung einer Sache.

Alieni Juris, eines andern Gewalt unterworffen, nicht sein eigen Herr seyn.

Aliformis, der Fortsatz des Keilförmigen Beins auf beyden Seiten des Gaumens, von der Gleichheit der Fledermaus-Flügel also genannt, es wird auch das Paar Mäuslein der Unter-Kinnbacken darunter verstanden.

Alimentum, Speiß und Tranck, so unsern Leib nähret und erhält, oder eigentlicher, ein mit der Thierlichen Natur so überein kommendes Corpus, das von ihrer Hitz und Fermentation dergestalt kan bezwungen werden, daß es in desselben Natur, wie an Speiß und Tranck zu ersehen, sich verwandeln muß. Was aber die Gradus des Aliments anbetrifft, so werden derer von Hippocrate dreyerley gesezet, als da ist erstlich Futurum alimentum, welches von dem Mund in den Magen hinunter fällt, ferner das quasi alimentum, nemlich das Geblüt in den Bluts-Adern, und die Lebens-Geister, und drittens vere alimentum, welches den Leibes-Theilen anklebet, und endlich mit ihnen vereiniget wird. Bey den Juristen heissen Alimenta alle Nothdurfften, ohne welche man den Leib nicht erhalten kan, als Speise, Tranck, Kleidung und Wohnung; Wenn solche einem im Testament bis zum mündigen Alter vermachet worden, werden solche den Söhnen biß ins 18de, und den Töchtern biß ins 14de Jahr gerichet.

Alindesis, ist eine Leibes-Ubung, da die mit Oel beschmierten Ringer sich im Sand und Staub herum wältzten.

Alipasma, ist ein subtiles Pülverlein, welches mit Oel vermenget und aufgeschmiert, das Ausbrechen des Schweisses verhindert.

Alipili wurden die Bader-Knechte genennet, welche die Haare unter den Achseln mit einem Korn-Zänglein auszogen.

Alipta wurde vor Zeiten derjenige genennet, welcher die Ringer schmierete, dahero der Ort, wo solches geschahe, Alipterium genennet wurde.

Alisma, Frantzösisch plantains des montagnes, Berg-Wegebreit, ist die vierdte Gattung des Doronici, oder ein Gewächse, welches aus seiner Wurtzel einen Hauffen Blätter treibet, die wie der Wegebreit sehen, voll Adern und etwas dicke sind, wie auch rauch und liegen auf der Erden. Mitten darzwischen hebt sich der Stengel empor, zu ein biß anderthalb Schuh hoch, der ist rauch, und die Blätter dran sind ein gut Theil kleiner als die untersten. Die Blumen auf den Spitzen sind wie mit Strahlen umgeben, radiati, und gelb, schier wie die an dem gemeinen Doronico oder Gemeswurtzel, iedoch viel kleiner. Der Samen ist länglicht mit einer kleinen Bürste besetzt, scharff und starckriechend. Die Wurtzel ist röthlich mit langen Zäsern umgeben, als wie an der schwartzen Nießwurtz, kriecht in der Erden herum, schmeckt scharff, gewürtzhafft und gar angenehme. Sie wächst in bergichten Orten und führet viel Saltz und Oel. Sie treibt den Schweiß und Urin, macht auch bißweilen etwas Brechen, zertheilet ingleichen das geronnene Geblüthe.

Alitura, ist die Lebhafftigkeit eines gesunden Leibes, in welchen vermittelst des täglich neuen Nahrungs-Safftes, wenn solcher zubereitet oder gährend in die zu ernehrende Theile gehet, das Geblüt und die geistreiche Substantz imer zu ihrem Lauff und Bewegung erneuret wird.

Alkahest, s. Alcahest.

Alkanna, s. Hausen-Blasen.

Alkannæ oder Anchusæ Radix, fremde rothe Ochsenzungen-Wurtzel, wird nicht viel in Artzney, aber zu äusserlichen gewissen Farben in der Mahlerey und Wachs-poliren häuffig gebraucht; es giebt aber deren gar unterschiedliche, und zwar immer an einem Ort besser als am andern. Aus Franckreich kommen sehr viel, die gute wird über Italien hergebracht, sie wird zwar häuffig in Deutschland, absonderlich in Maintz gefunden, ist aber an der Farbe untauglich; diese Wurtzel will sonderlich einen dürren Erdboden haben.

Alkekengi, s. Jüden-Kirschen.

Alkermes, s. Kermeß Baum.

Alkermes Confectio, ist eine gewisse Lattwerge, und wird bereitet, von recht weissen Zucker, clarificirten und mit diesem Zucker biß zur Honigdicke eingekochten Borsdorffer-Aepffel-Safft, Kermesbeeren-Safft, der nicht gar zu süß gemachet, scharffen Zimmt, Paradis-Holtz, Lap. Lazuli, Ambergris in Kermes-Safft zertrieben, recht guten Saffran, Bisam in Rosenwasser zertrieben, Gold-Blättlein, so viel als jedes gehörig: und diese heißt Confectio Alkermes completa. Ist aber Ambra und Mosch heraus gelassen worden, so wird sie Confectio Alkermes incompleta, auch wohl sine Ambra & Moscho genennet. s. Kermeßbaum.

Alkibric, Alchibric, item Kibric, Chibric, ist lebendiger Schwefel.

Alkymia, s. Alchymia.

Alla oder Halla, Frantzösisch Aile, ist eine Gattung Bier, welches in Engelland bereitet wird: es ist hell und klar, durchsichtig, gelbicht und scharff von Geschmack. Es siehet und schmecket angenehmer als kein ander Bier, allein es fällt auf die Zunge, und kriebelt in der Nase bey nahe wie der Senff. Man spricht insgemein, es käme kein Hopffen zu diesem Biere, daß es aber so starck und flüchtig wäre, das käme daher, weil man es so gar hefftig fermentiren oder gähren liesse, welches vermittelst einiger scharffen Gewürtze und Birckenreiser zuwege gebracht würde. Alleine Schookius meldet in seinem Buche, welches er vom Biere verfertiget hat, daß ein und andere Brauer nur etwas weniges von der Hopffen-Blüte zu diesem Biere nähmen, den wunderlichen Geschmack der Gerste dadurch zu verbessern. Auch sollen sie Gundermann in die Fässer stecken, damit das Bier in weniger Zeit sich abkläre und läutere. Wenn dieses Bier fertig ist, so wird es in Bouteillen verwahret, die mit höltzernen Stöpseln verstopffet sind: will man nun einen Trunck ins Glaß einschencken, so muß man vorsichtig seyn, und nur allgemach die Flasche öffnen, sonst wird das Bier von der Lufft des Gährens auf-

aufgetrieben, und springt mit solcher Gewalt aus der Bouteille, das es biß an die Decke spritzt, und nicht ein Tropffen drinne bleibt.

Allandoites, s. Alantoides.

Alectromantie, ist eine Art der Zauberey, da man vermittelst der Hauß-Hähne zukünfftige Dinge prophezeyen will. s. Lex. Philos

Alleen seyn breite Lust-Gänge in und ausser denen Gärten, zu beyden Seiten mit Bäumen besetzt, sonderlich mit Linden, als welche wegen ihres dicken Laubs sehr schattich, und auch wegen ihrer wohlriechenden Blüte angenehme sind; dabey ist sonderlich dieses zu beobachten, daß solche Linden so lang an einem Ort ohne Ordnung können hingepflantzt werden, bis sie 1. oder 2. Zoll dick gewachsen, worauf sie wieder ausgegraben, und oben also abgehauen werden, daß sie gleich lang aus der Erden heraus stehen, und so dann in Schnur-gerader Linie hingepflantzet werden. Ein gar bequemer Baum zu einer schattigten Allee ist auch der Castanien-Baum, welcher wegen seiner breiten Blätter vor allen andern sehr bequem ist die Sonnen-Strahlen aufzuhalten, und daher auch zu Alleen sehr beliebet wird. Die Breite der Alleen muß in kleinen Lust-Gärten nicht unter 12. Fuß seyn, in grossen aber werden 30. biß 40. Fuß darzu genommen. Die Bordirung der Alleen geschicht mit schönen Vases, darinnen Orangerie, oder mit Cypressen- und Castanien-Bäumen; zu Ende derselben kan ein schönes Perspectiv, Statue, oder Obeliscus stehen.

Allegoria, eine verblümte Rede, eine heimliche Deutung, wenn man viele Worte nach einander setzet, und doch etwas anders darunter verstehet. Daher sagt man in sensu allegorico, in verblümten Verstande.

Allegre, allegro, allegrement, allegremente, freudig, lustig, hurtig und muthig, wird in der Music gebraucht.

Alleluja, s. Trifolium acetosum.

Allermanns-Harnisch, Siegwurtz, *Victorialis*, ist eine schöne Blume, roth von Farben, wie auch Silber-weiß und Leibfarb, bestehet in Glöcklein. Ihre Zwiebel ist wie mit einem Harnisch bekleidet, sie muß aber nicht zu tieff in die Erde gesetzet werden. Diese Wurtzel wird auf den Schlesischen und Böhmischen Gebürgen häuffig angetroffen, und ist gut wider den Krampf, Podagra, Schlangen- und Thier-Biß. Man schreibet ihr auch die Krafft zu, daß sie den Menschen im Kriege für der Feinde Schiessen, Hauen, Stechen, ingleichen für den bösen Geistern und gifftigen Dämpfen bewahre, deßwegen sie auch als ein Amuletum von vielen Soldaten und Bergleuten am Halse getragen wird.

Allevre, ist der Gang oder Schritt eines Pferdes.

Allgut, s. Lammer-Ohren

Alliaræris ist ein alchymischer Terminus, und bedeutet das philosophische Ertz, welches auch weiß Ertz, das Wasser des Mercurii, und mit vielen andern Namen genennet wird.

Alligador, ein vierfüßiges Thier, welches insgemein mit den Crocodilen für einerley Gattung gehalten, und eines für das Männlein, das andere aber für das Weiblein ausgegeben wird. Allein Dampier machet einen grossen Unterscheid unter ihnen, und saget, daß die Alligadores nicht so groß, auch nicht so grimmig seyen, als die Crocodille. Sonst ist der Alligador wie eine Eydexe gestaltet, gantz dunckelbraun, hat einen grossen Kopf, grosse starcke Zähne, und unter denselben hinten an dem untersten Kinnbacken, wo sie mit dem obersten am nächsten zusammen stossen, 2. sehr lange Zähne, auf ieder Seite einen. Er hat 4. kurtze Beine, breite Pfoten und einen langen Schwantz, welchen er im Lauffen hinter sich herschleppet, und über den Rücken biß an die äusserste Spitze des Schwantzes eine sehr dicke, und mit vielen harten schuppichten Buckeln versehene Haut. Auf beyden Seiten und auf dem Bauche (welcher, wie an den Fröschen, dunckel-gelbe ist) hat er gleichfalls viel Schuppen, die aber nicht so dick, noch so nahe an einander sind, als die andern. Diese Schuppen verhindern ihn nicht, daß er sich nicht mit ungemeiner Geschwindigkeit wenden könte, und sein Fleisch hat einen starcken Muscus-Geruch, sonderlich die 4. Kugeln, welche bey einem iedweden zu finden sind, zwey im Hintertheil, und zwey im Vordertheil des Leibes unter iedweden Fusse. Diese Kugeln pflegen die Leute zu trocknen, und bey sich zu tragen, um einen angenehmen Geruch zu haben, das Fleisch aber wird wegen solchen starcken Geruchs selten, und nur im äussersten Nothfalle gegessen. Die Alligadors werden sonderlich bey der Insul Pins und in der Bucht von Campeche in America häuffig angetroffen, und thun niemand einigen Schaden, es sey dann, daß man ihnen zufälliger Weise gleichsam in die Klauen lauffe.

Alligatio, Regula alligationis, eine Vermengungs-Rechnung, massen sie in gewisser Vermeng- und Zusammensetzung unterschiedlicher und im Preiß oder Gestalt differenter Waaren lehret, wie viel man zu einer etwan begehrten Quantität von einer ieden Sorte solcher Waaren nehmen, und durch einander schmeltzen, giessen, werffen oder vermischen müsse, daß etwan die Marck Silber ins feine so oder so viel roth halten, oder die Ahm, das Schiff-Pfund oder die Last, so oder so viel durch einander gelten soll.

Allium, s. Knoblauch.

Allojoricum ist eine durch Jähren und Abläutern, das Geblüt alterirende und purificirende Artzeney, eine Blut-Reinigung, welche mehrentheils aus Rad. Taraxici, Cichorei, Fœniculi, Passulis, Endivien-Kraut, Bellid. Lactuc Sauerampfer, Fumar. und andern das Geblüt reinigenden Kräutern mehr, gekochet und zubereitet wird.

Alloy, *Aloy*, sonst auch *Lige* genannt, ist der Gehalt einer Müntze, denen darinn befindlichen Metallen nach, also, daß man hernach sagt, diese Müntze ist von guten oder schlechten Alloy, Halt, oder Würdigkeit.

Alluvies, Alluvio, ein Anfluß; ein unvermerckter heimlicher Zuwuchs von fester Erde und Land, an dem Ufer eines Wassers; daher komt Jus

Jus alluvionis, das Zuwachs-oder Auflösungs-Recht.

Alma, ein Constantinopolitanisch Maaß, hält $1\frac{2}{3}$ Antwerpische Stop.

Almadie, Fahrzeug etwa vier Klaffter lang, mehrentheils von Bircken-Rinden gemacht, dessen sich die Wilden an den Ufern von Africa bedienen. In Indien heisset mit diesem Nahmen eine Art Schiffe 80. Fuß lang, und biß 7. breit, vorne spitzig, hinten breit und stumpff.

Almagæa, s. Facies.

Almagestum, also heist ein grosses Buch, welches die gantze Lehre von der Astronomie in sich begreiffet, und von Ptolemæo verfertiget worden. Es führet seinen Nahmen von dem Arabischen Worte Al, welches eine Ordnung heisset, und dem Griechischen Worte Megiston, oder vom Egyptischen Megasite, so das grösseste und vollkommenste bedeutet. Ptolemæus selbst nennet sein Werck μεγάλην σύνταξιν oder compositionem magnam. Ricciolus hat ein Almagestum novum geschrieben. s. Math. Lexicon.

Almagra, ist ein Alchymisches Wort, rother bolus, Laton, rothe Erde, oder der Stein der Weisen selbst; ist so viel als gewaschen.

Almanach heisset bey den Arabern und Hebräern ein Calender, darinnen die Abtheilung der himmlischen Zeichen und ihrer Bewegungen, nebst denen Finsternissen und Aspecten der Planeten, befindlich sind. Es bedeutet so viel als eine Abtheilung oder Abzehlung, und kömmt her von den Hebräischen Wörtern Al, so eine Ordnung bedeutet, und Mach, welches so viel, als er hat gezehlet und abgetheilet, heisset. siehe Calendarium, und Math. Lex.

Almandine, ist ein Mittel-Stein, zwischen dem Granat und Rubin, wiewohl diese letztere mehr schwartz-roth als die Almandinen seyn; insgemein hat man Almandinen, welche zuweilen auch Alabaodicken genennet werden, sie seynd in gleichem Werth mit den Orientalischen Granaten, wiewohl bey uns in Europa wenig bekannt. Plinius nennet sie Troezenios und spricht, daß ihre rothe Farbe mit weissen Flecken untermenget sey.

Almizadir, Grünspan, wird auch im Proceß des Steins der Weisen dem Mercurial-Wasser der Weisen zugeeignet.

Almucantarath oder Almuncatarath, Höhen-Circul, ist ein Circul, welcher durch einen gegebenen Himmels-Punct mit dem Horizont parallel gezogen wird. s. Math. Lex.

Almuda, s. Cahi, it. Cavada.

Alnus, s. Eller.

Alnus nigra baccifera, s. Faulbaum.

Aloë, ein berühmtes Gewächs, und zwar erstlich Aloë vulgaris, diese kan den Sommer über in Töpffen gehalten, gegen den Winter aber ausgenommen, und in einem warmen Gemach an einem Balcken oben aufgehangen werden, doch so, daß die Wurtzel oben komme; alsdann pfleget sie 3. Wochen lang ihre Farbe zu verlieren, bald darauf aber sich wieder zu erhohlen, so daß sie gleichsam wieder lebendig wird; nach Ausgang des Winters bringt man sie wieder in die Erde, sonst verdirbt sie in die Länge. Einige haben die Gewohnheit, daß sie diese Aloe unten mit Leim, welcher mit Oel durchknetet, oder mit einem wollenen Lappen mit Oel benetzet, beschlagen, und so in eine warme Stube aufhängen. Sie hat bey uns keine solche Bitterkeit, als im Orient, wo obbemeldtes Gummi daraus bereitet wird; kömmet auch bey uns gar selten zur Blüte; zum Samen aber gar nicht, weswegen man die gantze Pflantze zu erlangen sich bemühen muß, welche dann junge Absetzlinge zur Vermehrung giebet. Unter allen Aloe-Sorten ist die so genannte Aloë Americana aculeata major die gröste, und gleichsam die Heerführerin unter den andern Aloen, welche nach 50. oder 60. Jahren oder auch durch Kunst und gute Wartung binnen 30. Jahren zu einem grossen Baum wächset, und viel schöne Blüten trägt, wie denn hiervon die Anno 1700. und 1711. in dem berühmten Bosischen Garten zu Leipzig, item in dem Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lust-Garten zu Saltzthalen, ingleichen in dem Holsteinisch-Gottorfischen, in dem Hochfürstl. Sächsischen zu Gotha, und anderer Orten mehr, in schönster Blüte gestandene, und mit etlichen tausend Blumen gezierte gewesene Aloen ein stattliches Zeugniß abstatten können. Noch diese Stunde findet sich in Ihr. Königlichen Hoheit, der verwittibten Chur-Fürstin, G. A. zu Dreßden Garten, eine grosse Hoffnung zur ehesten Blühung machende Aloe, deren unterste Blätter schon so starck und dicke, daß sie einen darauf tretenden Mann gar wohl ertragen können. Zur bessern Wachsthum der Aloe dienet, wenn man zuweilen die Erde von der Wurtzel abräumet, und alsdenn die übrige und unnütze Wurtzel beschneidet, welches am füglichsten geschiehet, wenn an der Seiten des Kastens eine Thüre ist, die man eröffnen, und durch solche die Erde unter der Wurtzel wegnehmen kan. Der getrocknete Safft von dieser Pflantze laxiret und treibet die gallichte und schleimichte Feuchtigkeit aus, ist der Grund vieler laxirenden Pillen, besonders werden die Franckfurter Pillen daraus gemacht; kömmt auch in das Elix. Proprietatis; treibet das Geblüth, die Menses und güldene Ader, schadet denen, so eines hitzigen Temperaments sind.

Aloë, ist ein schwartz, hart und trocken Gummi, von welchem man drey biß viererley Geschlechte machet, kommen alle von einem Safft und Gewächs her. Den besten heisset man Aloë Succotrina, so schön schwartz, gläntzet und rein ist. Hernach Aloë hepatica 3.) Aloë caballina, und 4.) Aloë lucida. Ein gewisser Autor meldet, Aloë wachse in Soccotra, daher sie auch den Namen; und in Java und Sumatra. Es wird die Aloë in Schaafs-Felle oder Häute, auch in grosse Kürbse gefasset, und in Stücken häuffig hergeschaffet; ist ein purgierend Mittel.

Aloë Caballina, Roß-Aloe, also genannt, weil sie für die Pferde gebrauchet wird, ist gantz trucken, unrein, sandig, schwer und schwartz, hat weder Safft noch Krafft, und ist nichts nutz.

Aloë Hepatica, Leber-Aloe, wird wegen ihrer Farbe also genannt, denn sie wie Leber siehet, und voller Löchlein ist: sie muß recht trucken seyn, und nicht übel riechen: gemeiniglich ist sie mitten in den Ballen schwartz, und kommt meistens aus den Americanischen Inseln: wird an statt der ersten fürs Vieh und Pferde gebraucht.

Aloë lucida, heist, wann die Aloe succotrina dermassen gereiniget und gesaubert worden, daß sie gantz hell und durchsichtig, wie das Vitrum Antimonii siehet.

Aloe Succotrina, oder Soccotrina, kommt meistentheils aus der Insel Soccotra in Ost-Indien, wird von den Materialisten entweder in gantzen Stücken, oder zerbrochen verkaufft, muß schön reine, gläntzend, leicht, bitter und ohne wiederlichen Geruch seyn, sich auch leichtlich zerbrechen lassen; das Pulver, wann man etwas davon abkratzet oder abschabet, muß fast wie Saffran, oder goldgelblicht sehen.

Alogotrophia, ist eine ungleiche und unproportionirliche Nahrung, von welcher ein Theil des Leibs mehrern Zuwachs als der andere geniesset. s. Rhachitis.

Alopecia, das Ausfallen und Ausgehen der Haare.

Alosa, siehe **Alet.**

Alouette, s. **Lerche.**

Aloy, s. Alloy.

Alp, Trutten, Schröterlein, das Nacht-Männlein, *Ephialtes, Incubus, Pnigalium.* ist ein solches Ubel, das den Menschen des Nachts allein anfällt, und die Leute im Schlaf sehr drücket, als wenn eine grosse Last ihnen auf der Brust lege, und sie ersticken müsten. Es kömmt aber solch Ubel her von unmäßigen Trincken, wie auch von steter Unverdaulichkeit des Magens, daher grobe und kalte Dünste hinauf steigen, welche das Gehirn einnehmen und verhindern, daß es seine Würckungen durch die Senn-Adern in Leib nicht mittheilen kan; dieses Ubel, wiewohl es schlecht zu seyn scheinet, ist nicht zu verachten, wegen der Verwandschafft, die es mit dem Schlag und fallender Sucht hat. Man liege dahero niemahls auf dem Rücken: der damit geplaget wird, muß sich auch aller dünstigen und aufblehenden Speisen enthalten. Ist der Patient reich am Geblüt, so kan er Ader lassen, man lasse ihn auch niemahls zu Bette gehen, ehe die Verdauung gethan sey.

Al pari, heist Geld gegen Geld verwechseln, oder auch in Wechsel-Schliessen, wenn es beyderseits gleich aufgehet, und kein Aufgeld oder Wechsel-Agio zugegeben wird. In gegenwärtigen gegen einander zu verwechselnden Müntz-Sorten läst es sich, wenn iede auf dem Fuß, nach welchem sie geschlagen oder gesetzt ist, genommen wird, leicht finden; in Wechseln über Land aber will den Contrahirenden obliegen, die Reduction und den wahren Vergleich ausländischer gegen einländischer Müntz-Sorten wohl zu erlernen, und sonderlich alle Post-Tage in grossen Handels-Städten, wie es an der Börse gehalten werde, sich zu erkundigen.

Alphabet, das A. B. C. in den Buchläden und Druckereyen, heisset eine Anzahl von 23. Bogen, nach der Zahl des gantzen A. B. C. bey welchen das W. ausgelassen wird, und sind die Buchstaben auf ieden Bogen unten gezeichnet, damit man wisse, wie solche in der Ordnung auf einander folgen, und die Buchbinder sich desto füglicher im Einbinden darnach richten können. Alphabet wird auch bey Kauffleuten genannt das Register, in welchem nach der Ordnung des A. B. C die Nahmen und Rubriquen (der in Kauffmannischen Haupt-Büchern befindlichen Rechnungen quo folio, daß sie stehen) aufzusuchen und anzutreffen seynd. s. A.

Alphabetum Chymicum, seynd gewisse Caracteres, welche bey den Chymicis anstatt des A. B C. und der Zahlen gebrauchet werden.

Alphitidon, ein Beinbruch, wenn das Bein in kleine Stücke, wie Mehl, zerbrochen wird.

Alphus, ist eine weisse und etwas rauhe Farbe der Haut, welche hin und wieder abbricht, und gleichsam nur, als wenn sie drauf gesprenget wäre, anzusehen ist. Sie wird auch zuweilen Morphæa genannt, differirt aber a Leuce darinnen, daß sie nicht so tief als diese durchdringet.

Alpina maxima & minima, s. **Natterwurtz.**

Alp-Kraut, s. **Wasserdost.**

Alp-Rancken, s. Dulcamara.

Alp-Rosen, *Chamærhododendron,* wachsen, wie Tabernæ-Montanus berichtet, auf den höchsten Schweitzer-Gebürgen, 3. biß 4. Schuhe hoch; seynd lieblichen Geruchs, die Blätter röthlich, steiff und dicke, wie an dem Bux-Baum, aber länglichter, bleiben auch den Winter über grün. Im Junio und Julio bekommen sie schöne und liebliche licht-rothe Blumen, welche klein, und häuffig beysammen gesetzet sind, nach welchen bunte Beerlein folgen, wie an dem Spargen.

Alp-Tormentill, s. Tormentilla Alpina.

Alquier, s. Fanga.

Alquifoux, s. **Bley-Ertz.**

Alratica, ist eine Kranckheit oder Gebrechen, wenn die Pudenda muliebria entweder gar keine Ritze, oder doch eine sehr kleine haben; es geschehe solches gleich von Natur, oder zufälliger Weise.

Alraun, Mandragora Jabora, Dudaim, Circea, Anthropomorphia, ist zweyerley, das Männlein, so Morion, und das Weiblein, so Thridacias genennet wird. Das Männlein wird in Spanien, Welschland und Franckreich in Gärten, von dem aus Candia gebrachten Saamen oder Wurtzeln gezeuget; Das Weiblein wächst viel in den Apulischen Gebürgen. Die Wurtzel-Rinde, so meist aus Welschland gebracht wird, hat eine Narcotische Schlaffbringende und Schmertzstillende Krafft, wird daher in Schmertzen und vielen Wachen von einer Section oder Ustion in Wein eingebeitzt, doch aber selten innerlich gebraucht. Aeusserlich dienet sie zu den entzündten rothen und schmertzhafften Augen, vor die Rose, harte Geschwülste, verhärtete Miltz, Kröpffe, Beulen, Schlangenbiß, und wann ein Fuß-Bad davon gemachet

gemachet wird, zur Beförderung des Schlafs. Was die Marckschreyer vorgeben, als ob dergleichen Alraun, den sie **Galgen-Männlein** nennen, unter den Hochgerichten gegraben würden, woselbst sie aus der Erhenckten herunter fallenden Saamen sich generirten, solches ist ein Fabel-Werck und Betrügerey, indem sie dergleichen Allraun aus der Mandragora-Wurtzel schnitzen, derselben menschliche Gestalt geben, und damit die Wurtzel Haare bekomme, ihr ein Gersten-Korn oder andern Saamen einstecken, der hernach auswächst, und kleine Zäserlein als Haare vorstellet, worauf sie die ein also geschnitzten Bildgen ein klein weiß Hembd anziehen, ihm einen Gürtel um den Leib thun, solches in ein Schächtlein legen, und also den Leuten verkauffen, welche hierauf ihr Vertrauen von GOtt ab und auf so ein Hexen-Werck setzen.

Allraunen-Priesterinnen und Wahrsagerinnen, waren bey den alten Teutschen bekannt, von welchen die Männer, ehe sie in den Streit gezogen, den Ausgang des Krieges und sonsten allerley erforscheten, da es ihnen dann schon genug gewesen, wann sie nur die Alrunen in ihren Lägern gehabt, diese giengen mit bloßen Füssen, mit losen aufgebundenen hangenden grauen Haaren, hatten ein weiß leinen Hembd an, unten zugebunden, um den Leib einen messingen Gürtel. Wann die Männer aus dem Streit einige Gefangene mit sich brachten, lieffen sie dieselbe wie die Teufelinnen an, schnitten ihnen mit dem Schwerdt die Gurgel ab, und fiengen das Blut in küpffernen Schalen auf, daraus sie dann von künfftigen Dingen weissageten. Von diesen Alrunen ist nun sichtbarlich der Aberglaube hergeflossen, welcher noch heutiges Tages bey vielen gespüret wird, daß sie sich befleißigen einen Allraun im Hause zu haben, um groß Glück dadurch zu erlangen.

Alsine, s. **Hünerbiß.**

Alsine palustris, s. **Ehrenpreiß.**

Alt, *Altus*, die höhere von den Mittelstimmen, zwischen der höchsten, das ist, dem Discant, und der niedrigsten, nemlich dem Baß.

Alta Jurisdictio, die Hohen Gerichte, Ober-Gerichte, die peinlichen Gerichte, die an Hals und Haar gehen, das Hals-Gerichte, die Blut-Bahn.

Altanen, seynd offene, unbedeckte, und mit Blumen besetzte Lust-Plätze, oben auf den Häusern, in Ober-Deutschland, Spanien und Italien sehr gebräuchlich. Wer die Gelegenheit nicht hat, durch Kunst das Wasser hinauf zu bringen, welches doch nach des berühmten Mechanici und Kunst-Tischers in Dreßden, Herrn Andreä Gärtners, seiner Invention. gar leicht und mit wenig Unkosten geschehen kan, der muß daselbst eine Cisterne zu Sammlung des Regen-Wassers anlegen. s. **Math. Lexicon.**

Alte ist schon an dem Ort gewesen, heist beym Bergwerck, das Ertz ist allbereit von den Vorfahren weggenommen worden.

Alte Gewercken, heissen die, so eine Zeche zuerst zu bauen angefangen, oder beym Berg-

Bau auf einer Zeche am längsten mit Zubusse verharret.

Alt Eisen, wird von den Bergleuten unter die Zufälle gezehlt, und mit unter den Fluß der wilden schweflichten Ertze genommen.

Alter, s. Ætas

Alterans, Alterantia, seynd eben das, was die Alloæotica, nemlich Geblüt-reinigende Mittel, welche, ohne merckliche Ausführung, die Geister, Säffte oder andere Theile des Leibes verändern.

Alteratio, heist jede Aenderung, da entweder die Kranckheit ab- oder zunimmt; oder wenn unsere Leiber und Geister durch Erschrecken, Furcht oder Zorn, in eine unnatürliche Bewegung gebracht werden, da man denn zu sagen pfleget, man habe sich alteriret. Fallopius verstehet hierunter die Verletzung, und macht dreyerley Sorten solcher Veränderungen, als: 1.) die gar nicht verletzet, sondern die Haut nur schwärtzet, 2.) die der Natur gantz zu wieder, und auch die Haut verletzt, und 3.) welche sich nach der Sachen Beschaffenheit gegen diese beyde mittelmäßig verhält.

Alteratio, heisset in der Physic, wenn ein natürlicher Cörper eine gewisse Eigenschafft wegleget, und eine contraire annimmet; also soll nach vieler Meinung das Wasser die Kälte von sich legen, und die Hitze des Feuers an sich nehmen, wenn es erwärmet wird. Die Lufft soll an sich nehmen bald die Kälte, bald die Hitze, bald was gifftiges und auch etwas anders. Selbst die Erde und das Feuer sollen offtmahls widerwärtige Qualitäten an sich nehmen. Uberhaupt wird eine Alteration genennet, wenn etwas dergestalt verändert wird, daß solche Veränderung weder das Wesen der Sache selbst, noch auch blos ihre Grösse betrifft, und daß sie dem ungeachtet nicht aufhöret dasjenige zu seyn und zu verbleiben, was sie zuvor gewesen. Sie wird von den Peripateticis unter die 6. Species motus gerechnet.

Alter Gebrauch und Herkommen, heisset bey den Juristen, wenn eine Sache von undencklichen Jahren also üblich und erlaubt gewesen, ob man gleich deshalben kein ausdrücklich geschriebenes Gesetz und Privilegium anführen kan.

Alter haben, ist in Bergwercken so viel, als wegen erst geschehener Findung, und eingelegter Muthung das Recht zu einer Zeche haben.

Alteriren, alterare, ändern, verändern, verwandeln, it. sich entrüsten, erzürnen, hefftig bewegen, auffahren.

Alter Mann, ist das in Bergwercken ausgehauene und wieder mit Bergen ausgesetzte oder ausgestürtzte Feld, als z. E. wenn man in gantzen Gesteine arbeitet, und auf solche Berge durchschlägig wird, so spricht man, wir haben in alten Mann erschlagen

Alter Mann in der Gruben, heist der von den Alten hingestürtzte, oder von eingegangenem Gezimmer vermülmte oder verfaulte Berg. **Im alten Mann bauen** heist, solchen Berg wegarbeiten. **Im alten Mann durchschlägig werden**, heist so viel, als mit der Arbeit an eine verfallene Zeche kommen.

Alterthümer, siehe **Antiquitäten** und Antiquaria.

Alterum Tantum, wird gesaget, wenn die Zinse auf ein ausgeliehenes Capital so hoch gestiegen, daß sie dem Capital gleich seyn, und so sie noch darüber lauffen, so steigen sie schon in Tertium Tantum hinein, wiewohl solches in Rechten nicht zugelassen wird, wenn sie auch gleich particulariter wären bezahlet worden, Novell. 121. cap. 1. Allein die Praxis will sich hieran nicht binden lassen, weswegen denn auch an den meisten Orten nach dem l. 10. C. de usuris gesprochen wird. Dem Ausleiher aber ist diese Cautel zu recommendiren, daß er die vor sein ausgeliehenes Capital aufgeschwollene Zinse nicht so lange stehen lässet, biß sie an Grösse dem Capital gleich worden, weil er alsdann ohne Difficultät seine Bezahlung nicht wohl würde haben können, denn ob er gleich der Obligation wolte einverleiben lassen, daß die Exception alterius Tanti nicht gelten solte, sondern der Debitor derselben renuncirte, so wollen doch etliche Rechts-Gelehrte solches pactum vor usurarium halten, und es in Gerichten nicht gelten lassen; Wiewohl wenn man die Sache genauer ansiehet, gantz nicht unbillig ist, daß derjenige, der mein ihm geliehenes Geld zu seinem Nutzen braucht, auch mir die gebührende Zinse davon entrichte, sie mögen gleich durch Länge der Zeit über das alterum tantum lauffen, oder nicht, denn kein in der Obligation versprochenes oder verschriebenes Interesse schliesset eine gewisse Zeit in sich, wenn es aufhören soll, sondern so lang der Schuldner das Capital braucht, so lange muß er Interesse geben.

Alter Vorrath, heist bey Bergwercken, was vom Abstreichen gesammlet wird. Jngleichen, was auf der Zeche oder Hütte an Ertz, Gezähe, und allerhand andern Dingen übrig blieben.

Alt-Flöthe, s. **Flöthe**.

Alt-Gesellen, Veterani, Seniores Boëthorum, werden bey Handwerckern diejenige genannt, welche in der Gesellen Zusammenkunfft, in ihrem Haus oder Herberge oben an sitzen, und das Wort führen, auch von den übrigen Gesellen nicht gedutzet, sondern mit Ihr angeredet werden, welche auch die monatliche Zusammenkünffte ansagen lassen, von den andern Gesellen die Zeit-Gelder einfordern, so sie hernach in ihre so genannte Amts-Lade legen, und sonst über gute Ordnungen und der Gesellen ihre Freyheiten halten.

Althæa, s. **Erbisch**.

Althæa Ægyptiaca, s. Abel-Mosch.

Altimetria, lehret wie man eine Höhe, sie sey gerade oder nicht, man möge dazu, oder nicht dazu kommen können, z. e. einen Thurn, einen Berg, und dergleichen abmessen soll. s. **Math.** Lexicon.

Altincar, wird eine Gattung eines zubereiteten Saltzes genannt, welches zur Reinigung und Schmeltzung der Metallen gebrauchet wird, dessen unterschiedene Bereitung bey dem Libavio in Syntag. Anon. Chym. nachgesehen werden kan.

Altist, einer der den Alt, oder die höhere Mittel-Stimme singt. Es wird erfordert, daß er das g mit einem Strich, im Cammer-Thon, mit rechter völliger Stimme erreichen könne.

Altitudo, die Höhe eines himmlischen Puncts in der Astronomie, ist die Weite eines über dem Horizont stehenden himmlischen Puncts von dem nächsten Theil des Horizonts. Sie wird gemessen durch den zwischen dem Horizont, und einem gegebenen Himmels-Punct enthaltenen Bogen eines durch dasselbe gezogenen Vertical-Circuls, s. **Math.** Lex.

Altitudo meridiana, die **Mittags-Höhe**, ist diejenige Höhe, welche ein Stern hat, wenn er unter dem Meridiano stehet. Sie wird gemessen durch den zwischen dem Stern und dem Horizont enthaltenen Bogen des Meridiani. Es wird dieselbe auch die gröste Höhe eines Sternes genennet, weil er, wenn er unter den Meridianum gekommen, desselbigen Tages nicht höher steigen kan. s. **Math.** Lex.

Altitudo vera, ist ein Bogen des Vertical-Circuls, welcher zwischen dem Loco vero eines über dem Horizont stehenden Sterns, und zwischen dem wahren Horizont enthalten ist. s. **Math.** Lex.

Altitudo visa oder apparens, ist ein Bogen des Vertical-Circuls, welcher zwischen dem Loco apparente eines über dem Horizont stehenden Sterns, und zwischen dem Horizonte apparente enthalten ist. s. **Math.** Lex.

Alt-Pommer, s. **Pommer**.

Altreiß und **Altmacher**, ist bey einigen so viel als ein Pfuscher und Böhn-Haas. Jn der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg aber werden die Schuh- oder Alt-Flicker, Altreissen genennet, seynd dabey zünfftig, und haben ihren ordentlichen angewiesenen Ort, wo sie ihre alte geflickte und zu fernern Gebrauch zurecht gemachte Schuh und Stiefeln verkauffen können, wie sie denn auch in bemeldter Stadt, item in Bamberg, Würtzburg und Erffurt zünfftig seyn, und in öffentlichen Kram-Läden zu arbeiten pflegen: und ob sie schon keine neuen Schuhe zum Verkauff machen dürffen, ist ihnen doch solches für sich und die ihrigen unverwehrt. Es seynd auch ihre neu-angehende Meister zu einem gewissen sehr mühesamen Meisterstück verbunden, welches sie gantz neu machen müssen, und sind ihnen vierzehen Tage zum Mustern, und nach diesem eben so viel zum Meistern erlaubt. Diese Meisterstücke bestehen aus einem paar Weiber-Stiefeln, einem paar Knaben-Stiefeln, und einem paar grossen Riemen-Schuhen; Diese Stücke müssen sie aus dem Leder nicht nur schneiden, sondern auch ausmachen, und zwar gantz ungewendet nähen, daß man von aussen weder Stich noch Naat zu sehen bekömmet, zu geschweigen, daß die Weiber-Stiefeln oben an dem Krönlein sehr fleißig und künstlich auf besondere Art ausgesteppet sind. Dieses Handwerck ist für die Armen um so viel zuträglicher, weil sie nicht allein solchergestalt ihre Schuhe flicken lassen, sondern auch, wenn sie nicht so viel erübrigen, sich neue Schuhe zu schaffen, bey diesen Altmachern geflickte Schuhe zum Kauff bekommen können.

Aluco ist eine Art der Huhu, und ein Nacht- und Raub-Vogel. Er ist von unterschiedener Grösse: Dann einige sind so groß als ein Capaun, andere aber als eine Taube. Ihre Farbe ist Bley-farbich und mit weiß-gesprengt; der Kopff ist groß ohne Ohren, mit Federn, wie mit einer Krohne gezieret; der Schnabel ist weiß, die Augen groß und schwartz, sie liegen gar tieff, von wegen der vielen kleinen Federn, die drum herum stehen, die Schenckel sind mit weissen Federn umgeben, und die Beine rauch, mit langen, starcken und spitzigen Klauen versehen. Sie wohnen in wüsten Gebäuden, in Thürnen, in Hölen und Löchern, wie auch in alten Eichen, des Nachts fliegen sie auf dem Felde herum. Sie leben von Ratten und Mäussen, von Elstern und andern kleinen Gevögeln: sie haben einen weiten Rachen, daß sie auch Stücken so groß als ein Ey auf einmal verschlucken können. Sie führen viel flüchtig Saltz und Oel. Ihr Blut getrocknet, gepülvert und eingenommen, ist gut für die Engbrüstigkeit: die Dosis ist von einen biß auf zwey Scrupel. Das Gehirn dienet zu Heilung der Wunden.

Aludel, Alutel, ist ein Sublimir-Gefäs von Glas oder Erde zugericht, und zwar dergestalt, daß deren unterschiedliche können zusammen gemacht, und ihnen allen endlich ein blinder Alembic oder Helm aufgesetzet werden, insonderheit gebraucht man diese Gefässe in der Zubereitung der Schwefel-Blumen. s. Sublimir-Töpffe.

Alvearium, alveolus, die Höle in dem Ohr bey dem Ohr-Gang, wohin der gelbe Unflat der Ohren sich zu setzen pfleget.

Alveoli werden auch die Löchlein in den Kiefern genennet, in denen die Zähne stecken; ingleichen Sinus und Foveæ.

Alveolus lapis, ist ein in der untersten Höhle oder alveo des Steins Belemnites steckendes Steinlein.

Alumen, Alaun, dessen seynd unterschiedliche Gattungen:

Alumen Catinum, *Soda, Cineres Clavellati,* Pott-Asche, wird aus Saltz-Kraut gebrennet, gelauget und wieder eingesotten; in den Officinen braucht man die Pott-Asche sehr offt an statt des salis tartari. s. Soude.

Alumen fæcum, Trusen-Asche wird von Wein-Hefen gebrannt, und zu einem scharffen Saltz calcinirt.

Alumen plumosum, Federweiß, Erd-Flachs, ist der Amiant-Stein, von einem scharffen Geschmack und unverbrennlich, dem äusserlichen Ansehen nach kommet Alumen scissile mit demselben überein, an Krafft aber ist es weit unterschieden. Federweiß wird auch in den Bergwercken gegraben, sonderlich in Böhmen, Saltzburg, und dem Tyroler-Gebiet, das seine muß schön, mürb, weiß, glatt, grob und leichte seyn. s. Amianthus

Alumen rupeum crudum, de Rocho, gemeiner Alaun, ist ein herber urinosischer scharffer metallischer Safft, einem Crystall gleich, wird entweder als eine Ader unter der Erden angetroffen, oder aus mineralischen Wassern gekocht, oder wie in Engelland geschicht, aus gebrannten Alaun-Stein gezogen. Dieser wird von vielerley Handwercks-Leuten gebraucht.

Alumen Saccharinum, Alaun-Zucker, Zucker-Alaun, wird aus gemeinen Alaun, Eyerweiß und Rosen-Wasser, wie kleine Zucker-Hütlein formirt.

Alumen Scajolæ, ist kein Alaun, sondern vielmehr eine Art Schieferstein, und wird nur so genennet, weil er sich in Scajas oder Squamas theilen läst: wird sonsten besser Lapis Schistus albus und pellucidus genannt.

Alumen ustum, gebrannter Alaun, kommt vom rohen Alaun her, wird in einem Topf allmählig gebrannt, biß er weiß, leicht und zerbrechlich wird. Die Chirurgi brauchen ihn häuffig, das wilde Fleisch in Wunden und Schäden mit weg zu bringen. s. Alaun.

Aluta, ein zartes weiches Leder, bey den Chirurgis aber wird auch das Leder darunter verstanden, worauf sie Pflaster streichen.

Alutel, s. Aludel.

Alvus, der Bauch oder Leib, daher Alvi Fluxus oder Diarrhœa der Bauch-Fluß, alvi suppressio und adstrictio aber verstopfter harter Leib.

Alyce, Hertzens-Angst mit grosser Unruhe des Leibes.

Alypias, ein Artzney-Mittel, welches die schwartze Gall abführet, es wird eine Art von Turbith darunter verstanden.

Alysma Dioscor. s. Wohlverley.

Alyssum Galeni und **Clusii.** Dieses Gewächs ist anfangs bey uns aus Saamen, der aus Spanien überbracht, erzielet worden. Es hat graue gekräuselte Blätter, und purpurfarbene Blümlein, welche aus stachlichten Knöpflein hervor kommen. Das Kraut hat eine verzehrende und reinigende Krafft.

Amalgama, eine Vermischung des Metalls mit Queckfilber, um selbiges dadurch in einen Klumpen zu bringen.

Amalgamatio, Amalgamiren, ist eine Chymische Arbeit, in welcher man Metall durch Queckfilber calciniret. Diese Arbeit dienet, die vollkommenen Metallen in kleine Stäublein zu bringen; denn, wenn sie mit einander vermenget sind, läst man das Queckfilber bey geringen Feuer abdämpffen, so bleibet auf dem Boden des Tiegels das pulverisirte Metall, welches bequem ist, durch die Menstrua aufgelöst zu werden. Hier ist zu mercken, daß das Eisen und Kupfer sich mit dem Mercurio nicht amalgamiren lassen, weil diese Metalle unrein und irrdisch sind, dem Mercurio auch gantz nicht gleichen, indem dieser von einer reinen und subtilen Substantz. Die Calcination geschiehet auf zweyerley Manier, als 1) durchs Feuer, und zwar entweder durchs incineriren, oder reverberiren, und gehöret hierzu die Auslöschung eines glüenden Dinges in Wasser, oder 2) durch die Corrosion, und diese wieder entweder durchs amalgamiren, präcipitiren, räuchern, vaporiren oder cementiren, worzu noch gehöret die Bestreichung mit einem zernagenden liquore.

Amalthea, des Melissi, Königs in Creta Tochter,

soll des Jupiters Säug-Amme gewesen seyn, von welchem sie das Cornu Copiæ oder **Horn des Uberflusses**, zur Danckbarkeit geschencket bekommen, welches Cornu Copiæ auf den alten Müntzen und heutigen Ehren-Pforten sehr öffters von den Mahlern abgebildet wird.

Amancebado, s. Kabin.

Amandinus lapis ist ein Edelgestein von unterschiedener Farbe, welcher dem Gifft wiedersteht, s. Alb. Rut. in Lex.

Amanuensis ein Schreiber, der einem vornehmen Manne stets zur Hand ist.

Amara dulcis, s. Dulcamara.

Amaracinon, eine Salbe aus Oelen und unterschiedlichen Gewürtzen bereitet, deren Description bey dem Dioscoride zu lesen.

Amaracus, s. **Majoran**.

Amaracus Gal. s. **Mutterkraut**.

Amaranthus, *Flos Amoris, simplici panicula, conglomerata, incurva, coccineus, tricolor*, **Tausendschön, Sammet-Blumen**, werden in Lust-Gärten erzeuget, und in Blumen-Feldern unterhalten. Es seynd aber der Amaranthen unterschiedliche Arten, als 1) einfache mit rothen Blumen, wie Aehren aufgelauffen, 2) von danckel-rother oder gantz grüner Farbe, da die Aehren Büschel-weise zusammen stehen, und den ersten an der Farbe gantz gleich seyn. 3) Mit abhangenden ebenfalls Büschel-weise wachsenden Aehren. 4) Mit gecrönten Busch- oder Hanen-Kamme, welcher wie schöne rothe Seide anzusehen, auch eine besondere Art desselben grün oder gelb von Farbe. 5) Findet sich auch eine kleine Art Tausendschön, deren Köldlein rosen-roth und gelb durch einander vermischet, oder gantz Feuer-farbig und Gold-gelb, bräunlich und Purpur-Farb, grün oder gelb durch einander vermischet, oder auch gantz Feuer-farbig, welcher daher auch der feurige oder brennende genennet wird. Diese letztere Arten sehen überaus schön aus, müssen aber meist in Blumen-Töpffe gesäet werden, weil sie keine Kälte vertragen können, welchen wir 6) noch beyzehlen den dreyfarbigen Amaranth, so gelb, roth und grün von Farbe, und überaus lieblich anzusehen, wie er denn auch seiner bunten Blumen halber Papageyen-Feder genannt wird, er ist aber vor andern zart, und kan die Kälte nicht wohl erleiden.

Amaranthus baccifer indicus, *Solanum racemosum tinctorium Americanum, foliis & seminibus Amaranthi*, **Tausendschön mit Beeren**, ein fremdes Gewächs, wird anfangs von Saamen aufgebracht, welcher im April bey zunehmenden Mond in ein gutes Erdreich muß gestecket werden. Er giebt starcke grosse Pflantzen, deren aber nur eine an einem Ort bleiben muß, weil sie viel Raum einnimmt; Er liebt einen sonnichten Ort, eine luckere und etwas sandigte Erde, und will auch des Sommers fleißig begossen seyn. Bey warmen Sonnenschein und gutem Herbste giebt er reiffe Beeren, in welchen der Saamen zu finden, des Winters bleibet er im Lande, wenn er an einem warmen Ort von Nord-Winden befreyet lieget, und sein Stengel weggeschnitten, die Wurtzel aber mit Moß bedecket worden, wiewohl selbige bey hartem Winter doch in Gefahr ist, auszugehen, dahero sie sicherer in einen Kasten gepflantzet, bey harten Frost an die Seite gesetzet wird; man muß sie aber des Winters gantz und gar nicht anfeuchten, weil sie leicht zu faulen pfleget.

Amarelle, also wird an einigen Orten genannt eine Art brauner oder schwartzer Kirschen, die zum kochen, dörren, einmachen und allen Wesenen besser zu gebrauchen, denn die gemeinen Weichseln. Der Baum wächst gern, wo er einmal hingekommen, und vermehret sich durch Beyschößlinge.

Amatoria febris, s. Chlorosis.

Amavrosis, eine Verdunckelung der Augen, kömmt offt in hitzigen Kranckheiten, wird auch obfuscatio genannt; bey diesem Gebrechen kan man doch nichts den Augen äusserlich ansehen, sondern es decket nur das Ubel in der Verstopffung des Nervi optici. Zuweilen wird es auch *Gutta serena* der schwartze Stahr genannt.

Amausum, s. **Schmeltzglaß**.

Ambacht, ist in Holland so viel, als ein Handwerck.

Ambar und **Amber**, s. Ambra.

Ambare, ist ein grosser dicker Indianischer Baum, dessen Blätter so groß sind als des Welschen Nuß-Baumes. Die Blüten sind klein und weiß; die Frucht einer Welschen Nuß groß, anfangs grün, von starckem Geruch und herben Geschmack; wenn sie aber reiff wird, bekommt sie eine gelbe Farbe, einen annehmlichen Geruch und säuerlich-lieblichen Geschmack, ist mit einem harten knorplichten Kern erfüllt. Sie wird mit Saltz und Wein-Eßig eingelegt, macht Lust zum Essen, und schlägt die Galle nieder.

Ambarvatsi, Varvattes, ein Gewächs, wie der Spanische Jasmin, blühet auf dieselbe Weise, und trägt eine Tasche, darinn kleine Körnlein wie Wicken beschlossen von gutem Geschmack. Es trägt viel Frucht, und erwächst zu der Höhe eines Kirschbaums. Die Blätter werden an einigen Orten zur Fütterung der Seiden-Würme gebraucht.

Ambassadeurs, heissen die Botschaffter, welche ein Souverain an einen andern abschicket, und zwar mit einem Range und Charactere repræsentativo, als wodurch sie von den Envoyes, welche ohne dergleichen Charactere geschickt werden, unterschieden sind. s. Lex Phil.

Ambayba, ein Baum in America, so nicht in den Wäldern, sondern auf den Aeckern wächst. Er ist dem Feigenbaum nicht ungleich. Wenn man sein Holtz von der Rinde entblösset, etwas davon abschabt, auf eine frische Wunde legt, und mit der Rinde umwickelt, heilet sie gar bald. Seine Blätter sind so scharff, daß man Holtz damit schaben kan.

Ambe oder *Ambone*, ist das oberflächige Heraussiehen der Knochen an dem Cörper; item ein Chirurgisches Instrument, mit welchem die aus dem Gelenck gekommene Glieder wieder eingesetzet werden.

Amber-Holtz, *Lignum ambratum*, scheinet eine Art des Sandel-Holtzes zu seyn, ist auswendig grau und inwendig weiß-gelb, hat einen gar angenehmen Geruch, und kan unter die Species pro cucuphis genommen werden.

Amber-Kraut, s. Mastixkraut.

Ambia, ist ein flüßiges gelbes Hartz, welches beynahe wie Tacamahaca reucht. Es rinnet aus einem Quell, welcher an der Indianischen See gelegen. Es zertheilet, stärcket und lindert; es vertreibet die Flechten und die Krätze; man braucht es zu den kalten Flüssen, und hat eben die Krafft wie Caranna und Tacamaca.

Ambidexter wird derjenige genannt, der sich so wol der lincken als rechten Hand geschicklich gebrauchen kan.

Amble, ist ein Schnitt oder der Gang, dessen Bewegung geschiehet, wenn ein Pferd die beyden Schenckel einer Seiten zugleich hebet, und wenn es selbige wieder nieder setzet, solches auch mit den andern beyden thut, und also stets eins ums andere continuiret, diesen Gang gewöhnen sich die jungen Füllen an, so lange biß sie die Stärcke bekommen, daß sie traben können. Franc d'Amble, wird gesagt von einem Pferde, das an der Leine den Amble-Gang wohl gehet.

Amblotica, seynd Frucht abtreibende Mittel.

Amblyopia, die Dunckelheit des Gesichts, ist vielerley, als Myopia, Presbytia, Nyctalopia und Amavrosis, von einer ieden ihrer Art, wird unter ihrer eigenen Benennung geredet.

Ambold oder Amboß, *Incus*, *Enclume*, ist ein Eisen-Instrument, auf einem höltzern Block oder Fuß stehend, dessen sich die Schmiede und alle Handwercker, die Metalle zu arbeiten haben, gebrauchen. Ein solcher Amboß wird groß, und manchmahl etliche Centner schwer, von puren Eisen, auf den grossen durchs Wasser getriebenen Eisen-Hämmern, oder auch bey kleinem Hand-Feuer, durch Menschen-Hände geschmiedet, und weil solches alles glühend geschehen muß, so ist eine grosse Machine darzu bey der Feuer-Esse gemacht, welche den Amboß in und aus dem Feuer hebet, weil sonst ein so schweres Gewicht unmöglich anders könte handthieret werden. Des Ambosses Erfinder soll einer, Namens Cinyra, wie Plinius lib. 7. cap. 56. meldet, gewesen seyn. Wenn die Schmiede auf dem Amboß schmieden, so führet der eine, der das erhitzte Eisen in der lincken Hand hält, in der rechten Hand nur einen mässigen Hammer, mit welchem er zeiget, wie die andern zuschlagen sollen.

Ambone, s. Ambe.

Ambos, s. Ambold.

Ambra, *Ambarum*, *Ambar*, ist zweyerley Arten, als grisea und nigra. Was eigentlich der Ambra sey, darüber sind die Autores noch nicht einig, wie denn die Meynungen darüber schon biß auf 20. so viel mir wissend ist, (und welche alle in des Herrn Oelven Dissertation de Ambra Meteoro specificiret zu lesen) angewachsen. Die vornehmsten darunter seynd, daß der Ambra sey eine Art Bituminis aus dem Grund und Tieffe des Meers ans Ufer geworffen: andere wollen, es sey des Wallfisches Saamen; noch andere, es sey ein excrementum gewisser Vögel; item ein Meergewächs; mir solte fast belieben, daß es ein von den balsamischen Lufft-Theilgen inprägnirter und coagulirter Meer-Schaum sey, welcher, da er noch weich und flüßig gewesen, eine übereinkommende anziehende Vereinigung mit den aromatischen Ausdünstungen der Erden gehabt, davon er sich voll gesogen, und endlich durch die Sonnen-Stralen ie mehr und mehr der Geruch daran subtilisiret worden, wie denn, was dergleichen subtilissima effluvia betrifft, die nach Ost-Indien Fahrende bezeugen, daß auf eine gantze Tagereise von der Insul Ceylon der liebliche Geruch, welcher von denen darauf wachsenden Gewürtz-Bäumen und Stauden ausdünstet, schon auf den Schiffen könne gerochen werden, zu geschweigen, daß an den See-Ufern, und denen daselbst befindlichen Auswürffen, etwas crudes, bituminöses, schweflicht- und saltziges gerochen wird, welches, ie näher es der dicken septentrionalischen Lufft kömmet, ie dumpfigter und unangenehmer es riechet, da hingegen in den diß- und jenseits von dem Æquatore nicht allzu entfernten Ländern, die Sonnen-Stralen schon grössere Würckung haben, solche cruditäten zu verzehren, und selbige in einem subtilen balsamischen angenehmen Geruch, gleichwie an dem grauen Ambra befindlich, (welcher auch gemeiniglich selbiger Orten gefunden wird) auszukochen. Die Probe von einem aufrichtigen grauen Ambra wird genommen, wenn man ein wenig davon auf ein warm gemachtes Messer leget; so er alsdenn wie Wachs zerschmeltzt, und wenn das Messer wohl heiß, gar verrauchet, so ist er gerecht. Er muß sich auch wie Wachs ballen lassen, da hergegen der nachgekünstelte leichtlich in Stücklein zubricht. Der wahrhaffte graue Ambra wird nirgends als auf der Morgenländischen Küste von Africa, und vornehmlich auf der von Melinde, nahe bey dem Munde des Flusses Rio Sena gefunden. Die Portugiesischen Gouverneurs von Mozambique lassen denselben auffsammlen, und bringen vor grosse Geld-Summen mit, wenn sie nach Europa gehen.

Ambra liquida, s. Liquidambra.

Ambra nigra, schwartzer Ambra, kömmt aus Indien, wird aber nicht sonderlich gebraucht. Dahero man dessen auch nicht viel in Vorrath findet. s. Agtstein.

Ambrosia, hieß vor dessen bey den Heyden ihrer Götter Speise, und Nectar ihr Tranck, davon die Poeten ein Hauffen Zeugs zu fabuliren gewust: in der Medicin wird auch ein gewisses Medicament also betittelt. Ingleichen führet den Namen Ambrosia ein Kraut, davon unter Botrys nachzusehen.

Ambubaja, s. Cichorien.

Ambulatores, s. Bohnhasen.

Ambusta, Catacauma, Ambustiones, **Brand, Brandschaden**, wenn sich nehmlich iemand

mit glühenden Eisen, oder siedend heissem Wasser verbrannt hat, daß es Blasen setzet. s. Brand.

Ameisen, *Formica*, sind ein sehr wohl bekanntes Gewürme, welche gemeiniglich braun sind, und wenn man sie durch ein Vergrösserungs-Glaß betrachtet, vor dem Maule einen Schnabel, im Maul eine Zunge, hinten am Leibe einen Stachel, und an statt der Augen 2. kleine hervorragende Anhänglein haben, die zweyen Härlein gleichen. Etliche sind roth, etliche sind schwartz, und, der Grösse nach, einige gar klein, andere aber ziemlich grösser, welche man Roß-Ameisen nennet. Wenn sie Flügel überkommen, ist es ein Anzeigen ihres Alters, und daß sie bald sterben werden. Die ausländischen Ameisen theilet man in die Indianischen, Brasilianischen, Philippinischen und Nordischen ein, und in Nigritien soll es auch eine Art von weissen Ameisen geben, welche die Einwohner in Götzenbilder einschliessen und anbeten. Die gemeinen Ameisen halten sich bey uns in zusammen getragenen Erd-Hauffen unter hartzigten Bäumen auf, lieben den säuerlichen Hartz-Geruch, und nehmen solchen gleichsam von Natur an, daher man auch diejenigen für die besten achtet, welche an solchen Orten gefunden werden. Sie tragen den Sommer über, und sonderlich im Vollen-Mond (denn im Neu-Mond feyern sie) ihre Nahrung auf den Winter fleißig zusammen, trocknen die feuchte Speise, und benagen den Saamen, daß er nicht auswachse. Die Indianer pflegen ihre Ameisen zu braten, mit Pfeffer zu bestreuen, und als etwas delicates zu essen. Der Nutzen der Ameisen ist in der Medicin vortreflich, denn sie erwärmen, trocknen aus, und ihr säuerlicher Geruch erquicket die Lebens-Geister. Der Ameis-Hauffen, Myrmecium genannt, wird nebst allen darinnen befindlichen Ameisen und deren Eyern zu Bädern gebraucht, und in der Gicht- und Glieder-Lähmung sehr nutzbar befunden. Der Ameisen-Spiritus dienet wider die Wassersucht, Scharbock, übeles Gehör ꝛc. Das Ameisen-Oel wird äusserlich, und sonderlich zu den Augen, gebraucht; und der Liquor, so aus den Eyern, per digestionem, in einem Backofen, zubereitet wird, ist gleichfalls von guter Würckung. In America giebt es sehr grosse Ameisen, welche gantze Bäume, wie die Besen, in einer Nacht kahl machen können: Diese haben zwey krumme Zähne, die sie wie Scheeren über einander führen können, damit schneiden sie die Blätter von den Bäumen, und lassen sie fallen, daß die Bäume nicht anders sehen, als wie in Europa des Winters; unten sind etliche tausend, die tragen sie nach den Nestern, für ihre Jungen, die annoch Würmer sind. Dann die fliegenden Ameisen legen ihre Brut und Samen, als wie die Mücken, daraus kommen Würmer oder Maden; deren giebt es zweyerley, einige spinnen sich ein, andere und die meisten werden zu Puppgen, welche von denen dieser Dinge unkundigen Ameisen-Eyer genennet werden, da doch die Ameisen-Eyer viel kleiner sind; mit denen Puppgen füttern sie auf Surinam die Hüner, als wie hiesiger Orten die Canarien-Vögel, und bekommen ihnen besser als Gerste. Aus diesen Puppgen kommen nun die Ameisen, diese legen ihre Haut ab, und bekommen Flügel, legen hernach wiederum Saamen, daraus die Würmer werden, die mit solchem Fleisse von den Ameisen versorget werden: Dann in diesen warmen Landen haben die Ameisen nicht vor den Winter zu sorgen, weil es da keinen giebt. Sie machen Keller oder Gruben in die Erde, gut acht Schuhe hoch, die sind so wohl formiret, als ob sie von Menschen-Händen gemacht wären. Wenn sie etwa wohin wollen, und doch keinen Weg dahin finden, so machen sie eine Brücke, indem sich die erste setzet und in das Holtz einbeißt, die andere machet sich an dieser hinten veste, die dritte an der andern, die vierdte an der dritten, und so fort an, lassen sich also vom Winde treiben, bis daß sie auf die andere Seite geschlingert werden, dann lauffen die andern zu tausenden über diese, als über eine Brücke weg. Diese Ameisen haben mit den Spinnen und allem andern Gewürme eine unaufhörliche Feindschafft. Sie begeben sich jährlich einmahl aus ihren Löchern, in gantz unzehlicher Menge, lauffen in die Häuser, aus einem Zimmer in das andere, und saugen alle diese Thierlein aus, grosse und kleine; in einem Augenblicke ist die gröste Spinne verzehret, indem eine so grosse Anzahl über sie kommt, daß sie sich nicht retten können: selbst die Leute müssen sich aus den Zimmern machen. Wann nun eines gesaubert ist, machen sie sich in das andere, und endlich wiederum nach ihren Kellern.

Ameisenfresser, s. Myrmicaleon.

Amentaceus flos imperfectus, heist in der Botanique eine unvollkommene Blüthe, welche das Ansehen eines schuppichten Zäpfleins oder Würstleins hat.

Amentia, s. Delirium.

Americanische Waaren, so aus America nach Europa gebracht werden, wie solche aus der Holländischen West-Indischen Compagnie ihrer herauskommenden Liste, wenn nemlich ein Verkauff solcher Waaren vorhanden, zu ersehen, sind ausser verschiedenen Droguistereyen, unterschiedene Arten von Holtz zum färben, Virgin- und Brasilischer Taback, Zucker, Indigo, Cochenille, Vicogne-Wolle, Campeche-Holtz, truckene und gesaltzene Ochsen- und Kühhäute, u. d. g. vornemlich Schmaragden, Silber und Gold. Von Manufacturen ist es in West-Indien ein schlechtes, und wird als eine sonderliche Spanische Politique observiret, daß sie in America an dem établissement der Manufacturen mehr hinderlich als beförderlich gewesen, unerachtet das Land gute Materialia dartzu hat. Die Ursachen aber mögen wohl seyn, weil die Indianer ihrer Leibes-Zierrath und commodité überaus ergeben seyn, und wenn sie daher solche selbst hätten, könten die Spanier nicht so viel Gold und Silber für die ihrige bekommen: Zum andern verhütet man auch, daß sie eben zu grossen

grossen Reichthum nicht gelangen können, sondern immer in der Unterthänigkeit erhalten werden.

Americanischer Wunder-Baum, s. Ricinus Americanus.

Amethist, *Amethistus*, ein Edelgestein, so an Schönheit nächst dem Schmaragd geschätzet wird. Wenn er in Rauthen geschliffen, spielt er helle; wenn er aber nur platt polirt, scheint er etwas dunckel. Die härtesten und theuersten kommen aus Orient, Indien, Arabien, Armenien, und sind meist viol-braun. Die besten haben eine Rosen-rothe Farbe, die sich auf Purpur ziehet. Die Teutschen, ingleichen die von Carthagena sind geringer und viol-blau; daher sie auch viol-farbene Rubine heissen. Einige gebrauchen dieselben, aus Aberglauben, gegen die Trunckenheit und Melancholey. Man findet auch viel falsche und nachgemachte, wie in des Nicols Edelgestein-Büchlein zu ersehen.

Amethodicum, wird dasjenige genennet, was ohne einige rechte Ordnung und nicht den Lehr-Sätzen gemäß geschicht, wie es also bey den Marckschreyern herzugehen pfleget.

Amethysta, Artzeney-Mittel, welche für der Trunckenheit präserviren, dergleichen seynd bittere Mandeln, &c.

Ametria ist, wenn etwas von der rechten Maaß und proportion abweichet, und wird der Symmetrie entgegen gesetzet.

Amfion, oder *Affion*, ist in Indien eben das, was opium; es stechen nemlich die Indianer mit einem spitzigen Eisen Löcher in die Mohn-Köpffe, worauf aus dem herausfliessenden Safft ein Gummi wird, dessen Zubereitung sie sehr geheim halten. Sie gebrauchen sich dessen theils die Geilheit zu erwecken, theils eine unerschrockene Tollkühnheit anzunehmen.

Amia, ist der Name eines Fisches, davon siehe Aldrov. l. 3. de piscib. c. 20.

Amianthus Lapis, *Asbestus*, **Stein- oder Erd-Flachs**, ist ein zaselichter schwartz-grünlichter Stein, welcher sich wie Federn von einander reissen läst, dahero er auch von einigen Feder-weiß genennet wird. Er soll von dem Feuer nicht verbrennet noch verzehret werden, dannenhero die Römer und einige Orientalische Völcker eine unverbrennliche Leinwand daraus gemacht, in welcher vornehmer Leute ihre Leiber verbrannt worden, damit die Asche darinnen mit der Asche des Holtz-Hauffens unvermenget möchte conserviret werden; wie aber solche Leinwand aus diesem Stein gesponnen werde, solches ist heut zu Tage ein Arcanum, und unter die verlohrnen Künste zu rechnen. Der beste Amianthus kömmt aus Asien, denn der aus Italien gebracht wird, ist zu kurtz und zerbrechlich, daß er sich wie der andere nicht spinnen läst: noch weniger kommt das Alumen plumosum mit demselben überein, als welches so wohl von dem Feuer als gewissen Menstruis kan aufgelöset werden, da hingegen der Stein- oder Erd-Flachs beyden widerstehet. In der Artzney hat man ein Linimentum oder Sälblein von dem Amiantho, welches eigentlich für den bösen Grind gebrauchet wird. s. Asbestus.

Amidum, s. **Stärcke**.

Amiculum, s. Amnios.

Amicus, ein Freund: die Kauff-Leute nennen ihre Correspondenten also, und führen dahero gemeiniglich im Munde, mein Freund hat mir dieses oder jenes geschrieben; sein Amico in Amsterdam verschafft ihm die Waaren um einen solchen Preiß &c. Schiffs-Freunde werden auch in See-Rechten die Interessenten an einem Schiff genannt.

Amitie des Couleurs, oder die Freundschafft der Farben; durch dieses Wort exprimiren die Mahler die Ubereinstimmung, welche die Farben eine bey der andern haben, und die gute Wirckung, welche sie bey dem Anschauen thun, wenn sie wohl zusammen accordiren.

Amma, s. **Bruchband**.

Ammey-Saamen, Ammi verum, *Semen Ammeos vel Ammios*, *Cuminum Æthiopicum*, ist ein kleiner brauner Saamen, auf einem dem Fenchel ähnlichen Kraut wachsend, kommt in grosser Menge von Alexandria aus Egypten über Venedig, ist ein gutes Mittel gegen die Unfruchtbarkeit; er muß aber rein, frisch und wohlriechend seyn.

Ammochrysus, ein vom Griechischen ἄμμος, arena, Sand und χρυσὸς, aurum, Gold, zusammengesetztes Wort, als wolte man sagen, Gold-Sand, bedeutet einen Stein, der bißweilen ziemlich hart ist, gemeiniglich aber sich zwischen den Fingern wie Sand zerdrücken läst. Von Farbe ist er bald roth, bald gelbe, mit untermischten und wie Gold-gläntzende Talckflitterlein, so, daß man sagen solte, es wäre Gold-Sand drunter. Dieser Stein findet sich in Böhmen und andern Orten mehr. Er dienet zum Streu-Sand.

Ammodites, ist der Name einer grossen Schlange, welche sich in dem Sande aufhält. Aldrov. l. 1. de Serp.

Ammoniacum, *Gummi Ammoniac*, ist ein Africanisch Gummi, bey etlichen heist es *Succus Ferulæ*, den Namen führet es, weil es bey Jovis Ammonis Tempel vor diesem häuffig gefunden worden. Es muß schön groß, weiß-gelb und granuliret seyn, dabey einen etwas widrigen Geruch haben, nicht mit Holtz oder Sand vermenget, sondern rein und bitter seyn. Die Materialisten führen dessen dreyerley, finum, das gar feine, in granis, granulirtes, und in pane, in Kuchen.

Ammoniacum Sal. s. **Salmiac**.

Ammonion wird ein Augen-Mittel genannt, welches in vielerley Augen-Mängeln zu gebrauchen bequem ist.

Ammonites, s. Stalagmites.

Ammons-Hörnlein, s. Cornu Ammonis.

Ammunition, Pulver, Bley, auch Stücke, Mörser, und was zur Artillerie gehöret.

Amnestie, ist eine Vergessung aller auf beyden Theilen geschehenen Beleidigungen. Es wird dieses Wort sonderlich in Friedens-Schlüssen gebraucht, da alles, was auf beyden Seiten im Kriege wiedriges vorgegangen, völlig solle aufgehoben und vergessen seyn, daß kein Theil an dem andern sich zu erhohlen oder zu rächen befugt seyn soll.

Amnimodan, wird bey den Astronomis derjenige rechtfertigende Planet oder Weg genennet, wodurch

wodurch man genau das Thema natalitium und den Grund finden kan, so in der Stunde, in welcher das Kind gebohren wird, eintritt. Die Autores aber sind über die Art und Methode nicht einig, und wegen Unterscheid der Uhren, Instrumenten u. d. g. lauffen viel Ungewißheiten mit ein.

Amnios, *Amnium*, *Amiculum*, *Charta virginea*, *Indusium*, das Schaaf-Häutlein, ist eines von den Häutlein, in welchen das Kind in Mutterleibe lieget, ist sehr subtil, durchsichtig, auch voll Wassers, welches, wenn die Geburt zeitig, der Frauen springet, und den Weg zur Geburt mit seinen fett- und öhlichten Theilen geschickt macht, daß das Kind so viel leichter möge gebohren werden.

Amodiateur, *Amodiator*, der Ausleiher, der Pacht-Herr. Daher amodiiren, ausleihen, verpachten.

Amolyntum, wird die Artzeney genannt, welche im Zubereiten die Hand nicht schmutzig macht.

Amomum Cordo, *Rosa Hierichuntea*, dieses Saamens giebts zweyerley Arten, deren die eine etwas kleiner, und auch die beste ist, wiewohl ietziger Zeit öffters der Saamen falsch aus dem Lande geschicket wird. Der beste kommt aus Mesopotamia, ist rund, groß als Pfeffer oder Cubeben: man findet das Gewächs auch in Armenien, aber ohne Frucht; die Blumen sollen sich dem Origano gleichen, und wenn es bezuweilen Saamen bringet, selbiger doch nicht zum besten geartet seyn. Einige wollen, das Gewächs sey die Rose von Hiericho. In Material-Handlungen werden zweyerley Geschlecht geführet, wiewohl Clusius deren drey beschrieben; der grosse runde Saamen hat oben und unten ein Löchlein; vor diesem brauchte man in der Artzney für der alten ihr Amomum den Acorum, zur Zeit aber die Nägelein, oder Galgant. Was die eigentlich so genannte Rosa von Hiericho betrifft, davon siehe ein mehrers unter ihrer eigenen Beschreibung.

Amor insanus, ist eine Art delirii oder der Unsinnigkeit, welche von übermäßiger Begierde der Venus-Lust entstehet.

Amotæ res, sind diejenigen Sachen, so das Weib unter währender Ehe dem Manne entwendet.

Ampelis, ist der Name eines Vogels, dessen Fleisch unter die angenehmsten Speisen gezehlet wird, und soll auch selbst dem Krammets-Vogel vorgezogen werden. Er wird sonst auch Garrulus Bohemicus genannt, siehe Aldrov. ornithol. l. 12. c. 18.

Ampelitis, *Terra ampelites*, ist ein steinigtes und dem Gagate fast gleichendes Hartz, nur, daß es nicht so gerne brennet, noch so hartzig riecht, sich auch viel leichter in Schiefer zertheilen läst: an einigen Orten wird es um die Weinreben gestreuet, weilen es die kleinen Würmer, welche die Augen daran abfressen, tödtet.

Amphemerinus, ist eine täglich dem Menschen anhängende Kranckheit, als Febris quotidiana, das tägliche Fieber.

Amphibion, *Amphibium* ein Thier, das beydes im Wasser und auf der Erde leben kan.

Amphiblestroides, das dünne, subtile, wie ein Netz gestalte Augen-Häutlein, daher es auch

Tunica Retina vel retiformis genennet wird Es ist weich und weisser Substantz, welches, wenn es ins Wasser geworffen wird, sich wie ein Netz ausbreitet; es wird solches von dem Centro des Nervi optici, oder des Augen-Nervens über die wässerige Feuchtigkeit bis an das Augenlieder-Band ausgebreitet.

Amphibolia, heist eine zweiffelhafftige Rede.

Amphibranchia, s. **Mandeln.**

Amphideum, heist eigentlich ein Hals- oder Armband, Hippocrat. aber hat das Vordertheil der Bährmutter, weil es dem Rand eines Distillir-Kolbens nicht viel ungleich, also genennet.

Amphisbæna, ist der Name einer Schlange, welche durchgehends dicke ist, daß es scheinet, als wenn sie an beyden Enden 2. Köpffe hätte.

Amphiscii, werden genennet diejenigen Einwohner der Erden, welche ihren Mittags-Schatten bald gegen Mitternacht, bald gegen Mittag werffen: wie die Leute, so unter dem Æquatore oder nahe bey demselben in der Zona torrida wohnen, s. **Math. Lex.**

Amphismila, ist ein Anatomisches Instrument, die todten Cörper damit zu seciren.

Amphora, ein Zober, mit zweyen Griffen oder Handhaben, wird auch offt für ein Gefäß genommen, in welchen man eine gewisse Maaß abzumessen pfleget, wie etwan die Weinküper ihr Füll-Maaß oder Kannen haben, die inwendig geeichet, das ist, mit küpffernen oder eisernen Nägeln beschlagen sind, dadurch denn die Viertel-Stübgen oder Kannen, so viel nemlich eine solche Füll-Kanne hält, abgemessen und abgezeichnet werden, welche Abzeichnung, Eintheilung oder Bemerckung billich durch geschworne, und von der Obrigkeit bestellte Leute geschehen solte, weil sonst ein jeder sich nach seinem Gefallen und zu seinem Nutzen, eine solche eingetheilte Kanne, und zwar auf doppelt Recht, die eine zum Ein- die andere zum Ausschencken könte machen lassen. Bey den Römern hielt eine Amphora, wie Cato, Columella, Volusius Metianus, und andere berichten, 2. Urnas oder 80. Mäß-Pfund, 66. Gewicht-Pfund und 8. Untzen, 46. unserer Pfund, 6. Untzen, 3. Drachmas, 1. Scrup. 16. Gran. Mit diesem Maaß pflegten die Römer auch trockene Dinge auszumessen. Mersennus rechnet dieses Maaß zu Pariser Pfunden, und sagt, daß 72. Römische Pfund so viel als 50. Pariser Pfund und 4. Untzen seyn, nemlich von so viel Pfund und Untzen Getreydig würden ein Römischer Quadrantal oder Amphora voll. Dioscorides schreibet der Römischen Amphora nur 52. Pfund Wassers oder Eßig, als welchen er mit dem Wasser gleicher Schwere hält, zu, und 80. Pfund Wein. Galenus hingegen behauptet, daß eine Römische Amphora an Oel 72. an Wein 80. an Honig aber 108. Pfund gewogen. Amphora Attica war der Metreta Laconica gleich, die etwas kleiner als die Römische Amphora war. Heutiges Tages wird gemeiniglich das Wort Amphora für ein Ohm oder Ahm von 40. Stübichen oder 2. Eymern genommen.

Amplitudo ortiva in der Astronomie, ist der Bogen des Horizonts, welcher enthalten ist zwischen

schen dem Cardine orientis, (oder Ostpunct) und zwischen dem Vertical-Circul eines Himmel-Puncts, oder zwischen demjenigen Punct des Horizonts, wo der gegebene Himmels-Punct aufgehet. Daher haben nur diejenigen Sterne eine amplitudinem ortivam, welche nicht in dem cardine orientis selbst aufgehen.

Amplitudo occidua ist der Bogen des Horizonts, welcher enthalten ist zwischen dem cardine occidentis, (oder Westpunct) und zwischen demjenigen Punct des Horizonts, wo der gegebene Stern (welcher nicht im cardine occidentis selbst untergeht) seinen Untergang hat. s. Math. Lex.

Ampotis, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet so viel, als Ebbe und Flut des Meeres.

Ampulla, eine gläserne Flasche. Bey den Chymicis werden die grössern Gefässe, als Kolben, Pelican, Vorlage u. d. m. ampullæ genennet.

Amputatio, heist bey denen Chirurgis die Ablösung oder Abnehmung eines durch den Brand verdorbenen oder überflüssigen Gliedes. Sie geschicht durch ein darzu bereitetes Messer und Säge, oder aber vermittelst Meissel und Zange.

Amsel, *Merula*, ist theils die gemeine, theils die so genannte Ring-Amsel, jene, sonderlich das Männlein, hat über und über sehr schöne, schwartze und glänzende Federn, an dem Weiblein aber spielen sie mehr bräunlich, und der Schnabel ist gelb, doch verändern sie mit der Zeit die Farbe, beydes an dem Schnabel und Federn; die Ring-Amsel hat weit schönere Farben, nemlich weiß und schwartzbraun durch einander geschecket, und einen Ring von gantz schneeweissen Federn um den Halß. Sie lernen allerhand ihnen vorgepfiffene Lieder nachpfeiffen, ihre Kefiche aber müssen ablänglich und mit Tuch überzogen seyn. Sie werden gefangen wie die Krammets-Vögel, oder auch mit Sperbern gebeitzet, und geben sonderlich zu dem Krammets-Vögel-Fang einen guten Lock-Vogel ab. In der Schweitz sollen sich weisse Amseln mit gelben Schnäbeln finden.

Amsterdam, in dieser weltberühmten Handels-Stadt, und auf allen Plätzen in gantz Holland, werden anietzo die Rechnungen und Handels-Bücher geschrieben, in Gülden, Stüver und Pfennigen. 1. Pfund Flämisch, so nur eine fingirte Müntze, und worinnen in Holland vor 30. a 40. Jahren Buch und Rechnung gehalten worden, hat 20. ß. flämisch, 6. Gülden 120. Stüver, oder 240. Grot. 1. Rthl. hat 2. und ein halben fl. 50. Stüver, oder 100. Groot. 1. silbern Ducaton hat 63. Stüver. 1. Gold-Gülden gilt 28. Stüver. 1. Severin oder gülden Ducaton gilt 15. fl. 1. fl. hat 20. Stüver. 40. Groot aber 320. pf. 1. Stüver hat 2. Groot. 8. Deut. oder 16. pf. 1. Deut. hat 2. pf. 1. Srooter hat 2. und ein halben Stüver. 1. Blanck hat 6. Deut. 1. Oertgen hat 2. Deut. 1. Schilling flämisch hat 6. Stüver, 12. Groot oder 96. pf. 1. Groot hat. 6. pf. 1. Seeländischer oder gemeiner Thaler hat 30. Stüver, gleich alle Thaler, so in denen 7. Provincien geschlagen sind. 1. Campner-Thaler ist 28. Stüver. 1. Kron- oder Löwen-Thaler, so in den Provincien geschlagen, thut 40. Stüver. 1. Emder-Thaler ist 23. Stüver. Viele Schillinge die vormahls in den 7. Provincien geschlagen und 6. Stüver gehalten, sind wegen ihres schlechten Valors vermindert, und auf 5. und einen halben Stüver gesetzet worden. In Amsterdam hat man Banco-Geld, so in Specie-Reichsthl. bestehet, und auch Cassa- oder allerhand gemüntztes Holländisch Courant-Geld. Durch das Banco-Geld verstehet man diejenigen Müntz-Sorten, welche nur allein in der Banco gültig seyn, und daselbst angenommen werden. Das Courant-Geld differirt gegen Banco-Geld, 5. bis 6. weniger oder auch mehr pro centum. Ducatonen sind 3. Viertel bis 1. weniger oder mehr pro centum besser denn Courant-Geld. Von Hamburg wechselt man per Amsterdam auf folgende Art. Es werden einige Wechsel-Briefe gestellet à Vista, auf 2. bis 3. Tage Sicht, wie auch auf 8. und 14. Tage Sicht, oder auf 12. 16. 20. 24. und 30. Wochen dato nach dem dato des Wechsel-Briefes; in Thalern zu etlich 32. bis 34. weniger oder mehr Stüver in Banco allda zu zahlen; In Hamburg rechnet man den Thaler à 32. Schilling Lübisch, und läst die Valuta des Wechsel-Brieses in Banco abschreiben. Auch werden, ob wohl wenig, einige Briefe in Reichsthaler à 50. Stüver, in Banco allda zu zahlen gestellet, wofür nach dem Cours, gleich obigen Briefen, zu 32. bis 34. Stüver, einen Thaler von 32. Schilling berechnet, die Valuta dafür in Banco abgeschrieben und bezahlet wird. Vielfältig aber wird gewechselt, und die Briefe gestellt in Reichsthaler bis 50. Stüver, oder in Gülden und Stüver Courant-Geld: man rabbatirt allhier die Lagio von der Summa des Wechsel-Briefes in Cours zu 4. weniger oder mehr pro centum, und läst alsdenn solche Valuta da für in Banco abschreiben. Dorten zahlen sie solche in gemüntzten Gülden, auch allerhand klein gemüntzten Holländischen Gelde. Es ist aber zu wissen, daß der fingirte Wechsel-Thaler, worinnen man die Wechsel-Briefe stellet, unveränderlich, die Stüver aber, womit in Amsterdam die Zahlung in Banco geschicht, stets fallen und steigen. Von Amsterdam wird per Hamburg gewechselt à Vista auf 2. bis 3. Tage Sicht, oder auf 8. bis 14. Tage Sicht, 12. 16. 20. 24. oder 30. Wochen à dato, und die Wechsel-Briefe gestellet in Thaler bis 32. Schilling Lübisch, in Banco allhier zu zahlen. Sie wechseln allda den Thaler zu 32. bis 34. Stüver weniger oder mehr, nach advenant, und zahlen die Valuta in Banco; in Hamburg aber wird, wie vorgemeldet, der Thaler zu 32. Schilling Lübisch gerechnet, und ebenfalls per Banco entrichtet. Der Pari zwischen Hamburg und Amsterdam ist 32. Schilling Lübisch pro 33 und 1. Drittel Stüver. Man wechselt von Amsterdam auf andere ausländische Plätze, als auf Dantzig in Pfund flämisch, bis 255. und 256. weniger oder mehr Groschen Polnisch, pro 1. Pfund flämisch. Der Wechsel-Brief wird gestellt auf 40. Tage à dato, und die Voluta à 6. fl. Holländisch, pro 1. Pf. flämisch in Banco bezahlt; in

Dantzig aber zahlen sie mit allerhand Polnischen Geld. Weil nun 1. Pf. flämisch in Amsterdam 6. fl. und 1. Rthal. 2. und einen halben fl. beträgt, also ist nach Werth eines Reichsthalers von 90. Groschen Polnisch, iedes Pf. flämisch 260. Groschen Polnisch. Auf Londen wechselt Amsterdam in Pfund Sterlings, à 2. uso sind 2 Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes, dafür die Valuta à etliche 34. bis 35. Schilling flämisch, weniger oder mehr, nach advenant, in Banco bezahlt wird; zu Londen aber zahlen sie in allerhand gemüntzten Englischen Gelde. Auf Paris, Rouen, Lion und andere Plätze in Franckreich, in Cronen, ad 60. Sols 2. uso seynd 2. Monat à dato, dafür die Valuta ietzo zu 80. Groot flämisch, weniger oder mehr, per Crone in Banco bezahlt wird; Franckreich aber zahlet mit allerhand gemüntzten Frantzösischen Gelde. Auf Leipzig wird gewechselt in Reichsthl. à 24. gute Groschen Courant; auf die Messe oder ausser selbiger auf 14. Tage Sicht, dafür die Valuta etliche 40. Stüver pro 1. Rthlr. weniger oder mehr, in Cassa oder Courant-Geld bezahlt wird; Leipzig hingegen bezahlt mit guten neuen gangbaren 2. Dritteln und allerhand gemüntzten Groschen-Stücken. Auf Breßlau wechselt Amsterdam in Reichsthl. Käyser-Geld, 6. Wochen Sicht dato, dafür die Valuta à 38. weniger oder mehr Stüver pro Reichsthl. in Banco bezahlt wird; in Breßlau zahlen sie mit Käyser-Geld in 17. und 7. Kreutzern. Auf Franckfurt am Mayn, per die die Messe, in Gulden von 60. Kreutzer Wechsel-Geld, dafür die Valuta à 84. weniger oder mehr Grooten flämisch per Banco bezahlt wird; in Franckfurt bezahlen sie mit Creutz- und Alberts-Thl. oder in Ermangelung deren, mit Lagio in neuen Dritteln und Edict-Gelde. Sonsten wechseln sie dahin, ausser der Messe, auf 8. oder 14. Tage Sicht in Rthl. cour. dafür die Valuta nach Abzug 26. weniger oder mehr, pro Cent. Lagio in Holländischen courranten Gelde entrichtet wird. Die Bezahlung in Franckfurt geschicht in allerhand neuen Dritteln oder Edict-Gelde. Auf Antorff in Pf. flämisch, kurtze Sicht, à 1. bis 2. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo. Auf Ryssel in Pf. flämisch, kurtze Sicht, à 18. bis 20. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo. Auf Venedig in Ducat. di Banco à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes, dafür Amsterdam die Valuta zu 90. weniger oder mehr Grooten flämisch pro ein Ducat. in Banco bezahlt. Auf Livorno und Genua in Stücken von achten à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes, dafür in Amsterdam die Valuta à etliche 90. bis 94. Grooten flämisch, weniger oder mehr pro ein Stück von Achten, per Banco bezahlt wird. Auf Madrit in Spanien in Ducat. à 375. Marrevadis neue Müntze, a uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes. Valuta in Amsterdam à 96. weniger oder mehr Grooten flämisch pro ein Ducat, in Banco. Auf Cadix & Sevilla in Spanien in Ducat. à 375. Marrevadis alte Müntz, à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes. Valuta à 120. weniger oder mehr Grooten flämisch pro ein Ducat. zahlet Amsterdam per Banco. Auf Lissabon in Crusados à 400. Rees, à uso seynd 2. Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes, dafür die Valuta à 48. Groot flämisch, weniger oder mehr, für ein Crusade per Banco in Amsterdam bezahlt wird. Auf Cöln am Rhein in Rthl. Wechsel-Geld kurtze Sicht, Valuta à 1. weniger oder mehr pro Cent. Lagio Avanzo, in Banco; zu Cöln zahlen sie mit Creutz- und Alberts-Thl. Auch wechselt man dahin in Reichtsthl. cour. Geld, kurtze Sicht, dafür nach Abzug 26. weniger oder mehr pro centum Lagio Amsterdam die Valuta in Cassa oder cour. Geld bezahlt; Cöln bezahlt mit allerhand gemüntzten neuen Dritteln. Auf Nürnberg in Rthl. Cour. à uso seynd 14. Tage Sicht, dafür zahlet Amsterdam die Valuta nach Abzug 28. weniger oder mehr pro centum Lagio in Cassa oder Cour. Geld; Nürnberg zahlet in neuen Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken. Alle Wechsel-Briefe in Amsterdam und auf allen Plätzen in Holland haben nach dem Verfall-Tage 6. Respiet-Tage. Sonn- und Fest-Tage mit gerechnet, ehe sie mit Protest beleget werden können.

Amuliren. s. **Emailliren.**

Amuleta, welche auch *Periammata* und *Periapta* genennet werden, seynd diejenigen äusserlichen Artzney-Mittel, welche um den Halß oder um den Leib gehangen werden, und von welchen der Aberglaube sich einbildet, daß sie grosse Würckung thun, wider die Zauberey helffen, und ein Antidotum wider der gifftigen Schlangen Bisse seyn sollen. Es giebt auch amuleta von Chymischen Gold, worauf man unterschiedene Characteres, Bibel-Sprüche und Gebeter findet, daß GOtt den Natur-Forschern doch die Arcana und Kräffte derselben zu erkennen geben wolle. u. d. gl. s. Xenechton.

Amurca, heist das unterste von Oliven- oder Baum-Oel. Die Hefen.

Amussis, ein Richt-Scheit, Lineal, dessen sich die Mäurer, Tischer und Zimmerleute bedienen.

Amygdala, s. **Mandeln.**

Amygdalatum, eine Mandel-Milch. s. Emulsio.

Amygdalus. s. **Mandel-Baum.**

Amylon s. **Stärcke.**

Ana, ist ein Medicinisches Wörtlein, oder eine Griechische Präposition, welche eine Gleichheit der Zahl, Maasses und Gewichts in gewissen Speciebus oder vorgeschriebenen Recepten bedeutet; bey den Chymicis kommt auch offt die Redens-Art anatica portio vor.

Anabasis, heist das Zunehmen einer Kranckheit, siehe Acme.

Anabatica, das alltägliche und stets anhaltende Fieber.

Anabrochismus, das Ausreissen der Haare aus den Augen-Wimpern.

Anabrosis s. Diabrosis.

Anacampseros. s. Telephium.

Anacardites, ein Stein wie eine Elephanten-Lauß.

Anacardium, *Pediculus Elephantis*, **Anacardien, Elephanten-Läuse**, ist eines ausländischen unbekann-

unbekannten Baumes Frucht, an Farbe braunroth, einem Vogel-Hertz ähnlich; zwischen dessen inwendigen weissen Kern, und der äussersten Schale befindet sich ein scharffes rothes Oel, wächst auf den feurigen Bergen in Sicilien, desgleichen in Cananor Calecut, Decan und Malabar. Die Frucht stärcket das Haupt und Gedächtniß. Die Indianer brauchen sie gegen die Engbrüstigkeit, Würme und die Kröpffe damit zu ätzen und zu brennen. Diese Frucht hat einen Blut-rothen dicken Safft, wie Honig, unter der Schale, und in der Mitte einen Kern, als eine Mandel. Noch eine andere Art dergleichen Frucht wird auch aus Brasilien gebracht, so von einigen ebenfalls Anacardium, von andern Cajou genannt wird, ist aber mehr Nieren- als Hertz-förmig. s. Cajou.

Anacatharsis, eine Reinigung des Leibes, welche von oben heraus durch Brechen, Niesen und dergleichen geschicht.

Anachronismus, ein Irrthum in der Chronologie.

Anacollema, heist insgemein iede Leimung: Gleichniß-weise wird hierunter ein Mittel verstanden, welches der Stirn applicirt, und gleichsam angeleimet wird, das Nasenbluten zu stillen. Die Chirurgi nennen es auf teutsch ein Dörrband, und pflegen es zu anfangs in Luxationen und Beinbrüchen auffzulegen.

Anadiplosis, ist eine offtmahlige Verdoppelung des Fiebers.

Anadosis, *Anarrhopia*, wird alles dasjenige genannt, was uns im Leibe nach der Höhe aufstösset, als das Brechen, 2c.

Anadrome, ist bey dem Hippocrate der Umlauff des Schmertzens von den untersten zu den obersten Theilen.

Anæræta, *Abscissor*, *Alazin*, **der Abschneider des Lebens**, ist ein in der Astrologie gebräuchliches Wort, und bedeutet eine übele Constellation und Ort Martis und Saturni, oder anderer Gestirne, so durch ihre böse Strahlen und Gegenschein dem Gebohrnen das Leben abschneiden. Es ist dem Aphæta gerade gegen über gesetzet.

Anagallis terrestris rubra, **Gauchheil-Männlein**, Anagallis cœrulea, **Gauchheil-Weiblein**, wachsen in Gärten und Aeckern an schattichten Orten, ist ein gut Wund- und Schmertz-stillendes Kräutlein: in Händen gehalten, stillet es das Nasenbluten.

Anagallis aquatica, *Beccabunga*, **Bachbungen, Wasser-Gauchheil**, wächst häuffig an den Ufern der stehenden Wasser, in den warmen Pfützen, wird mit Nutz gegen den Scharbock mit Löffel-Kraut und Brunn-Kressen gebrauchet. Der ausgepreßte Safft angestrichen, vertreibt die Flechten, Sommersprossen und Finnen im Gesicht.

Anaglyptica, *Calatura*, heist das Eisenschneiden oder Pitschier-Stechen in Holtz, Stein und Metall.

Anagyris, *Laburnum*, **Bohnen-Baum**, hat breite runde Blätter, und ein so hartes Holtz, daß das schärffste Eisen darauf stumpff wird: die Erzeugung dieses Baums geschiehet durch den Saamen, welcher in kleinen Schötlein, so in Fingers-Länge und Daumen-Breite auf diesem Baume wachsen, enthalten ist. Selbige sind von Farben erst weiß, hernach Purpur-roth, und endlich schwartz-blau. Er pflegt auch Neben-Schößlein auszutreiben, welche dann nur schlechterdings von der Wurtzel abgesondert werden. Er trägt auch sonst eine Goldgelbe Blume, welche im Majo und Junio floriret. Die so genannte stinckende Anagyris kan erkannt werden an dem Holtz, welches bleicher Farbe, und die Rinden schwartz-gelb ist, da hingegen die erste Art ein gelblich Holtz hat. Dieser Baum kan gantz keine Kälte vertragen, und muß dannenhero im Winter wohl verwahret werden. Dieser stinckende Baum hat den Alten zu folgendem Sprichwort Anlaß gegeben: Anagyrin movet; welches mit dem Teutschen schier überein kömmt, wenn man den Dreck s. v. rührt, so stinckt er.

Anagyris Americana. s. Acacia Robini.

Anaisthesis, ist der Mangel der Empfindlichkeit, welcher sich vielfältig bey den Gichtbrüchtigen einfindet.

Anakandaf, ist eine Art gifftiger Schlangen, auf der Insul Madagascar, welche von unten, wenn der Mensch seine Nothdurfft verrichtet, ihm in den Leib kreucht, und die Därme durchfrißt, daß sie nicht leichtlich wieder heraus zu bekommen, sondern den Menschen tödtet.

Analeptica, seynd stärckende Mittel, durch welche die menschlichen Kräffte erquicket werden.

Analgesia, heist, wenn der Schmertz nachlässet.

Analogia, Analogie, eine Gleichheit, Proportion und Aehnlichkeit zwischen gewissen Dingen.

Analogismus, ist eine Vorbildung der Hülffs-Mittel durch Gleichnisse.

Analysis, eine Aufflösung, Zerlegung, oder Reduction eines Cörpers in sein ursprüngliches Wesen; it. die bey einer Anatomie angestellte Erklärung über einen ieden Theil des Leibes.

Analytic, wird von den Philosophis Peripateticis derjenige Theil ihrer Logic genannt, welcher vom Syllogismo und der Demonstration handelt. s. Lex. Philos.

Analytica Methodus, in der Mathesi heist, da man eine vorhabende Sache oder Frage in ihre Theile oder Umstände eintheilet und zergliedert, hernach dieselben besonders betrachtet, sie gegen einander hält, ihre Ursachen und Gründe untersuchet, bis man auf den Ursprung und ersten Haupt-Grund Stuffenweis gelanget, damit man sodann die Natur und gantze Beschaffenheit der Sache gewiß anzeigen, und auf die vorgelegte Frage eine gründliche und gnugsame Antwort geben könne. Diese Methode wird sonderlich gebraucht in der Algebra, und begreifft in sich Denominationem, die Benennung, Æquationem, die Gleichung, Reductionem, die Auflösung, Constructionem, die Ausführung; Sie wird der Synthetischen Methode entgegen gesetzt, da man von den Principiis und allgemeinen Wahrheiten auf die besondern kommt. Beyde können auch ausser der Mathesi in andern Wissenschafften gebraucht werden. s. Lex. Math. & Philos.

Anamnestica, seynd solche Zeichen, welche den vergan-

vergangenen Zustand der genossenen Gesundheit oder auch der erlittenen Kranckheit ins Gedächtniß wieder vorstellen, daher sie auch Rememorativa genennet werden. Anamnestica Remedia aber seyn alle diejenige, welche das Gedächtniß wiederbringen, dergleichen dann alle spirituosa seyn.

Anamorphosis, ist eine künstliche Vorstellung eines Bildes in der Optic, da ein Bild, welches gantz ungestalt gemacht worden, dennoch wohlgestalt sich den Augen darstellet, wenn man nur das Auge an die rechte Stelle hält, oder das Verstellte durch einen Spiegel oder geschliffen vieleckigtes Glaß ansiehet.

Ananas, ist eine Ost-Indische Frucht, welche gerne an Flüssen und fruchtbaren Oertern, fast wie Jucca Indica gloriosa oder Aloe und Sempervivum wächset; von den Canarins wird sie Ananasa, von den Brasilianern Nana, von den Spaniern Jajama, und auch Pinas genennet. Es seynd aber derselben auch dreyerley Arten. Die Jaiama ist die gröste und wohlschmeckenste, und gelb von innen; die andere Sorte Bonjama genannt, ist weiß von Fleisch, und geringern Geschmacks; die dritte Jagagna ist auch weiß, und hat einen Rheinischen Wein-Geschmack: sie sind zäckigt, und fast einem Kühn-Apffel gleich, von auswendiger Farbe roth, gelb, bräunlich: wenn sie zeitig seyn, werden sie wie Rettige Scheibenweis von einander geschnitten, eine Viertel-Stunde in frisches Brunnen-Wasser gelegt, hernach mit Wein und Zucker begossen, so schmecken sie so delicat, als unsere Erd-Beere. Die oberste Sprößlein abgeschnitten und versetzt, bringen bald wieder neue hervor. s. Achte.

Anaphora, heist bey dem Hippocrate Gunst-Verdienst; wie auch der Auswurff einiger Materie durch den Mund.

Anaphora, die Pforte der Höllen, wird bey den Astronomis das andere Hauß des Himmels genennet, so auf das erste unter der Erden folget, weil es gleichsam mit offenen Thüren die Sonne und andere Sterne zur Auffgangs-Linie dringet und treibet. Man judiciret daraus von der Substantz und den Gütern, so aus eigener Arbeit, und nicht aus Erbschafft kommen, und wird daher für glücklich, kalter und feuchter Natur gehalten. s. Math. Lex.

Anaplasis, wird von Hippocrate die Wiederherstellung und Genesung eines zerbrochenen Gliedes genannt, also, daß der Ort, wo der Bruch gewesen, fein füglich in einander wieder zuheile.

Anaplerosis, eine Füllung, wenn man was leeres wieder voll machet: In der Chirurgie wird darunter verstanden, wenn man was mangelhafftes erseret, als eine künstliche Nase aufsetzen, tieffe Wunden wieder mit Fleisch füllen; also sind anaplerotica medicamenta, welche durch die Fleischwachsung die Wunden und Hölen füllen.

Anarchie heist in der Politick ein solcher verderbter Staat oder Regiment, da niemand weiß, wer befehlen, und wer gehorchen soll.

Anarrhopia, s. Anadosis.

Anas, s. Ente.

Anasarca, Episarcidium, Hyposarca, Intercus, ist des gantzen äusserlichen Leibes, oder eines Theils desselben Geschwulst, weiß und weich, die, wenn man sie anrühret, nachgiebet, und Gruben in sich eindrucken läst; es ist aber hieran das Geblüt auf zweyerley Weise Ursach. Eines Theils, wenn es sich nicht recht austheilet, andern Theis, weil es in der Lunge nicht, wie es wohl solte, angezündet wird, worauf sich hernach ein überflüßiger Schleim zwischen Fell und Fleisch einfindet, sonderlich in dem untersten Theil der Brust, der nicht kan vertheilet werden, welches der erste Grad zur Wassersucht zwischen Fell und Fleisch ist. Ein solcher Zufall wird auch *Leucophlegmatia* genannt.

Anastœcheiosis, heist bey den Physicis die Resolution der Cörper in ihre principia.

Anastomosis, hat zweyerley Bedeutungen: 1) Heißt es die Oefnung im äussersten Theil der Blut- oder Puls-Adern, wornach denn das Bluten folget, als Nasenbluten, gülden Ader-Fluß. 2) Eine Mündung oder Zusammenfügung der Blut-Adern mit den Puls-Adern.

Anastomatica, seynd solche Artzney-Mittel, welche die Schweiß-Löcher und andere Gänge eröffnen, als da seynd, die den Schweiß treiben, purgierende, und solche, welche den Harn aus dem Geblüte scheiden und befördern.

Anatasis, ist eine Ausdehnung des Cörpers nach den obern Theilen zu.

Anathrepsis, eine Stärckung, Erquickung, womit der schwache und sich wieder erholende Leib gespeiset und wieder auffgequicket wird.

Anatiferæ Conchæ, s. Conchæ anatiferæ.

Anatocismus, wenn Zins auf Zins gerichtet, derselbe alle Jahr zu dem Capital geschlagen, und gleich demselben verzinset wird, welches in Rechten verboten ist.

Anatomia, die Zergliederungs-Kunst ist eine Analysis, oder Auflösung und Zertheilung aller Leibes-Theile, um derselben Natur, Zusammenhängung, Vermögen und Beschaffenheit dadurch zu erkennen. Es theilen aber in solcher etliche den menschlichen Leib vor der Dissection oder Anatomischen Demonstration ab, in partes similares und dissimilares. Jene nennen sie alle partes simplices, für sich besonders und allein genommen, als das Bein, die Blut-Adern, die Nerven: Dissimilares hingegen alle partes compositas, so aus den meisten der Similarium oder Simplicium mit einander vereiniget bestehen, als die Arme, Schienbeine, Augen, rc. in welchen zugleich Beine, Blut-Adern, Nerven und andere Theile sich befinden. Wieder andere theilen den Leib ab, in partes continentes & contentas. Jene seynd z. e. das Cranium, welches das Gehirn in sich hat, die Brust, so die Pulmones oder Lungen einschliesset; diese aber, oder die Contentæ, seynd die Eingeweide, das Gehirn, rc. Noch andere theilen ihn ab in partes spermaticas & sanguineas; die spermaticæ sind, welche zur Zeit der Formirung in Mutterleibe gebildet worden; sanguineæ hingegen alle diejenigen, die sich hernach durch die Nahrung des Bluts ausgebreitet und vergrössert haben. Vornehmlich aber wird bey einer solchen Anatomia

mia in Acht genommen Osteologia, oder die Lehre von den Beinen, Myologia, von den Musculis, oder dem Fleisch; Angeiologia, von den Blut-Puls- und Spann-Adern, und vierdtens Splanchnologia, von den Visceribus oder Eingeweide. Mit der Anatomie gehen um vornehmlich die Medici, Chirurgi; und dann auch die Mahler und Bildhauer. Jene, damit sie die Beschaffenheit des Leibes innerlich dadurch erlernen; diese, damit sie des Leibes äusserliche Gestalt, Stellungen und Bewegungen desto besser mit dem Pinsel oder Meissel vorstellen mögen. Solches nun auf Academien wohl zu erlernen, müssen diese letzteren vor allen wohl verstehen das Sceleton oder Gebäu der Beine; zweytens, die Belegenheit der äusserlichen Musculn; und wie selbige in einander gehen; drittens ihre Namen, damit man sich hierüber mit andern bereden könne; vierdtens ihre Verrichtung, welches in der Mahler-Anatomie das schwereste und delicateste ist; fünfftens, daß man gedachte Musculn mit einer Anatomischen schönen Figur von runder Arbeit wohl untersuche und nachsehe, und selbige von allen Seiten (um sich dadurch eine vollkommene Erkäntnis und leichte Fertigkeit zu wege zu bringen) abzeichne; endlich, und sechstens, daß man sie gegen einige von den schönsten alten Wercken, und dem Leben selbst halte, auch das Modell solcher massen stelle, daß man daraus dasjenige, so man wissen will, füglich sehen und examiniren könne; um aber desto grössern Nutzen daraus zu schöpffen, wäre allerdings von nöthen, daß gedachtes Modell wohl mit Musculn, und im Gegentheil mit wenig Fett versehen seye. In der Auffschneidung und Demonstration todter Cörper, fängt man mit einem Creutz-Schnitt über die Haut, und unter die Kehle bis unten hinab, und schneidet überzwerch von einer Seiten zu der andern, in der Gegend des Nabels. Nach diesem löset man diese Haut an den 4. Ecken ab und gleich anfangs decket man Panniculum adiposum auf, unter dieser Fettigkeit findet man eine membranam carnosam, welche Panniculus carnosus genennet wird: darnach ist die membrana communis aller Musculorum des Unter-Bauchs, und dis ist, was die Anatomici die fünff Integumenta nennen, als da sind la Surpeau, die obere Haut, epidermis, das äussere dünne Häutlein, die dicke Haut, panniculus adiposus, panniculus carnosus, und membrana musculorum communis. Wenn nun diese fünff integumenta weggenommen sind, so findet man fünff musculos auf ieder Seiten, die sind oblique descendens, oblique ascendens, transversalis, rectus und pyramidalis, vermittelst deren sich der Bauch ausbreitet, und wiederum zusammen ziehet. Darnach findet man eine Membranam oder Haut, Peritonæum genannt, ein Netz, welches alle Intestina in sich fasset, und den gantzen Unter-Bauch inwendig umgiebet. Dieses Peritonæum ist sehr vest an der ersten und dritten vertebra des Rücken angehefftet. Das fette Netz, welches unmittelbar darunter ist, heisset Epiploon, oder Coiffe, das Netz; es schwebet über den Därmen hin und her, und hält sie in nothwendiger Geschmeidigkeit zu ihrem Amte, es unterhält auch die Hitze des Magens, und thut seinen Beytrag bey der Digestion und Verdauung. Hierauf ist noch übrig, den Magen, das Pancreas, die Intestina, das Mesenterium, die Leber, die Miltz, die Nieren, die Blase, zusamt den Partibus, die zur Generation gehören, in den Männern die Vasa spermatica die Testiculos und Penem, in den Weibern die Vasa spermatica, die Testiculos oder die Ovaria, die Mutter nebst andern zu examiniren, wovon unter eines ieden eigenen Benennung mit mehrern Meldung geschicht.

Anatresis, eine Durchbohrung, wird offtermahls vom Trepaniren genommen; siehe Terebella.

Anatripsis, Contritio, eine Zermalmung, entweder des bey dem Menschen befindlichen Steins oder eines Gebeins.

Anatron, ist der Schaum der Materie, woraus man die Gläser machet, eigentlich die Glas-Galle; s. Glas-Galle. Es wird auch Anatron genommen für dasjenige weisse Ding, das aus Felsen wie weisse Usnea wächst, und von etlichen Nitrum genannt wird; dergleichen findet man viel um Jena.

Anatrope Subversio stomachi, eine Magen-Umkehrung, oder vielmehr ein starckes Erbrechen, welches dem Magen wehe thut, also, daß man zu sagen pfleget; der Magen hat sich umgekehret.

Anatte, ist eine rothe Farbe. Man machet sie von einer rothen Blume, die auf einem 7 oder 8. Fuß hohen Strauche wächst. Sie wird wie der Indigo, auch in eine Grube mit Wasser geworffen, nur ist der Unterscheid dabey, daß weder Stengel noch Knopf dabey seyn muß, und nur die bloße Blume, welche von sich selbst vom Knopffe abfällt, wie man etwan eine Rose abpflücket, wenn man Wasser davon brennen will. Man lässet es auch so lange im Wasser liegen, bis es verfaulet ist, und alsdenn wird es durch vieles herumrühren, wie das Indigo zu einem Teige. Wenn sich nun dieser gesetzet hat, und das Wasser abgelassen worden, macht man runde Kuchen oder Kugelgen daraus, und läst die an der Sonne trocknen.

Anaudia, oder vocis privatio, wenn jemanden die Stimme entgehet.

Anbot, heist auf den Bergwercken, wenn alte Gebäude wieder aufgenommen und gewältiget werden, man aber nicht wissen kan, was für Gänge daselbst zuvor mit Oertern und Strecken überfahren gewesen, und also selbige in der Muthung nicht benennet werden können: wenn andere solche Gänge zu Lehn begehren, so soll sie der Bergmeister nicht verleihen, er habe denn solche den Gewercken, so die Gewältigungs-Kosten auffgewendet, zuvor angeboten.

Anbruch, heist in Bergwercken, wenn man Ertz von einem Ort oder Stroß weg gewinnet, und so dessen mehr stehen bleibet, nennet man es einen Anbruch; heist auch, wenn man einen Gang überfährt oder antrifft.

Anchilops. s. Ægilops.

Anchois, Anchovis, Anchovies, s. Sardellen.

Anchusæ Radix. s. Alkannæ Radix.

Anchyle, s. Ancyle

Ancistron. s. Hamulus.

Ancken, nennen die Schweitzer, was wir Butter heissen: Ancken-Faß, das Butter-Faß. Ancken-Milch, die Butter-Milch.

Ancker-Geld, Anchoragium, Ancrage, Gebühr, so von den Schiffen bezahlet wird, die in einem Hafen, oder auf einer Rhede zu anckern kommen.

Ancker-Grund, Ancrage, Ort, wo man anckern kan. Der beste Ancker-Grund ist Sand mit Muscheln vermengt. Schlick-Grund ist nicht so gut, weil der Ancker darinn nicht fest hält, und leicht schleppt. In Stein-Grund kommen Ancker und Tau leicht zu Schaden und gar zu brechen.

Ancon ist des Ellebogens Spitze, darauf wir uns zu lehnen pflegen.

Anconeus. s. Ellebogen.

Anconisci, seynd gewisse Instrumenta, welche die Scharffrichter in der Tortur der armen Sünder gebrauchen.

Ancoralis Processus. s. Coracoides.

Ancteres, Häften, Wundhäften, sind gewisse Pflaster, aus den starck zusammenziehenden Hartzen bereitet, vermittelst welchen man die sehr von einander stehenden Leffzen der Wunden zusammen häfftet; diese Operation wird von den Chirurgis Infibulation genannt.

Ancubitus, fliessende und trübe Augen von eingefallenen Grieß oder Sand.

Ancyle, war ein runder Schild zu Rom, von dem man glaubte, daß er vom Himmel gefallen, und der Stadt nebst dem gantzen Lande daran gelegen sey, daß solcher gleich dem Palladio zu Troja nicht verlohren würde. Daher selbigen die 12. Priester Martis in Verwahrung hatten.

Ancyle, ist eine Art vom Krampff, wenn die Gelencke zusammen gezogen, und in ihrer Bewegung verhindert werden, welches sehr offte den Fingern und Füssen wiederfähret.

Ancyloblepharum, das Anwachsen der Augenlieder, wenn solche entweder an das Weisse vom Auge, oder sie selbst beyde zusammen gewachsen, welches manchmahl die Kinder mit auf die Welt bringen, in welchem Fall es ein Geburts-Mangel genennet wird.

Ancyloglossum, das Anwachsen der Junge, das Fröschlein unter der Jungen, es sey solches entweder von Geburt, oder von Geschwär verursachet. Hildanus Centur. 3. Observ. 28. hat bemercket, daß nicht allemahl eine Lösung nöthig sey, sondern daß vielmehr aus einer unnöthigen Lösung ein grosses Ubel entstanden.

Ancylomele, ein krumm gebogener Spate, die Tieffe der Wunden damit zu erforschen.

Ancylotomus, *Scalpellum*, ein iedes Chirurgisches Messer, insonderheit dasjenige Instrument, womit man das Fröschlein unter der Zunge löset.

Ancyroides. s. Coracoides.

Ancyromele, und besser, Ancylomele, davon oben.

Anda, ist ein Baum in Brasilien, dessen Holtz leicht und schwammig ist. Das Laub ist etwas lang, voll Adern und spitzig, die Blumen gelb und groß. Die Frucht ist eine Nuß, in welcher unter der gedoppelten Schale zwey Eicheln stecken, die wie Castanien schmecken. Man sagt, sie macheten purgiren und etwas brechen, und man nimmt zwey oder drey Stück auf einmahl. Es wird auch ein Oel draus gepreßt, damit reiben sie sich die Glieder. Die Schale von der Frucht wird zu Stillung des Durchfalls gut erachtet; wirfft man sie in den Teich, so sterben die Fische.

Andas, wurde bey den Alten eine Flössung oder Solvirung des Saltzes genant.

Andermann. s. Vormann.

Andira, ist auch ein Baum in Brasilien, dessen Holtz hart ist, und zum bauen tüchtig. Seine Rinde siehet Aschengrau, das Laub den Lorbeerblättern gleich, iedoch ist es viel kleiner. Es trägt schwärtzlichte Knöpffe, aus denen ein Hauffen dichte bey einander sitzende Blumen hervor spriessen, die haben einen guten Geruch, und eine schöne blaue und Purpur-Farbe. Die Frucht ist so groß, und siehet als wie ein Ey, zu Anfang grün, wird aber nach und nach immer schwärtzer, und siehet auf der einen Seite aus, als wenn eine Naht drauf wäre. Sie schmecket übrigens gar hefftig bitter, ist mit einer harten Schale überzogen, und beschliesset einen Saamen-Kern oder gelblichten Kern, welcher sehr häßlich, bitterlich und etwas anziehend schmeckt. Dieser Kern wird gestossen, und für die Würmer eingegeben, doch muß man allezeit unter einem Scrupel geben; dann wann man drüber giebt, so soll es als ein Gifft und tödtlich seyn. Die Rinde, das Holtz und die Frucht von diesem Baume sind so bitter, als wie Aloe, und wird dadurch von einer andern Gattung der Andira unterschieden, die ihr sonst in allen Stücken gleichet, ausser daß sie gantz und gar keinen Geschmack hat. Das Wild frißt diese Frucht, und mästet sich damit.

Andira animal, sive Andira guacu, sind Fledermäuse in Brasilien: die grösten sind als wie bey uns die Tauben. Sie werden gehörnte Fledermäuse, Frantzösisch Chauve-Souris cornus, genennet, von wegen des Busches, den sie über der Nase haben, und nach Belieben ziehen können. Ihre Flügel sind mehr als ein halber Schuh lang, ihre Farbe ist Aschengrau, sie haben breite Ohren und weisse Zähne: an den Füssen haben sie fünff Zehen, und daran spitzige Klauen. Sie verfolgen alle und iede Thiere, und saugen ihnen das Blut aus, wenn sie sie ertappen mögen. Ja sie sind so gefährlich, daß sie sich des Nachts zu den Leuten in die Betten schleichen, und denen Schlaffenden die Adern an den Füssen so gelinde öffnen, daß sie dessen nicht gewahr werden, bis das Geblüt in die Betten läufft, welches dann mit grosser Mühe kan gestillt werden. Die Einwohner zehlen die Zunge und das Hertze der Fledermäuse unter den Gifft.

Andorn, *Marrubium*, ein also genanntes Kraut, welches an den Aeckern und Wegen wächst. Es wird von den Botanicis eingetheilet 1) in Marrubium

rubium album, weissen Andorn, 2) in Marrubium nigrum & fœtidum, schwartzen oder stinckenden Andorn, 3) in Marrubium campestre sive montanum, in Feld-oder Berg-Andorn, 4) in Marrubium Creticum, Cretischen Andorn, und 5) in Marrubium palustre, Wasser-Andorn, so in den Wasser-Gräben wächst, und auch eine starck zusammen ziehende Krafft hat. Die Blätter vom weissen Andorn eröffnen, säubern, stärcken den Magen, und dienen vor die Verstopffung der Leber, Miltz, Mutter und Lungen-Beschwer, äusserlich sind sie gut vor den tollen Hunds-Biß und Feig-Wartzen. Die Conserv von den Blumen ist in der Miltz-Verhärtung ein gutes Mittel.

Andreas-Creutz, ein Creutz in Gestalt des Buchstabens X. Die Ertz-Gänge machen ein Andreas-Creutz; das heist, wenn die Gänge geschoben über einander setzen. Man hält dafür, daß diese Art zu reden von der Andreas-Bergischen Müntze genommen sey, gestalt alsdann, wann die Gänge ein Andreas-Creutze machen, dieselben nicht quer über einander setzen, sondern geschoben fallen, als wie das Creutz auf gedachter Müntze steht: wie ein X.

Andria, *Androgynus*, *Hermaphrodytus*, **ein Zwitter, Zwiedorn**, der so wohl weibliche als männliche Geburts-Glieder hat, item ein Castrat, der seine Mannheit verlohren, ein weibischer Kerl. s. Zwitter.

Androdamanta, ist eine Art eines Blutsteins, oder vielmehr Magnets, weil er Eisen an sich ziehet; wenn er auf einem Wetzstein gerieben wird, giebt er einen blutrothen Safft von sich. Plinius erzehlet noch andere Geschlechte des Blut-Steins, als da ist *Hæmatites Æthiopicus*, der Mohrenländische, welcher den Augen und auch sonst für unterschiedliche andere Kranckheiten mehr gut seyn soll. Man findet auch *Hæmatitem Arabicum*, welcher auf dem Wetzstein gerieben, einen Saffran-gelben Safft von sich giebet, u. *Hæmatitem Elatitem*, welcher, so lange er noch roh ist, also genennet wird, wenn er aber gekocht worden, so wird er *Miles* genannt. Diese Art ist sonderlich für den Brand gut, und besser als der Rötelstein, oder Ochra zu gebrauchen. s. Blutstein.

Androgynus s. Zwitter.

Andromeda, *Marat*, *Musaseleth*, **oder das Weib mit Ketten**, ist eine Figur an der mitternächtlichen Seite des Himmels, ohnweit von Cepheo, aus 23. oder 27. kennbaren Sternen bestehend. Die Astrologi halten solches vor ein unglückliches Gestirne, so Gefängnis und einen gewaltsamen Tod bedeuten soll. s. Math. Lex.

Androsace, Alsine affinis, ist ein Gewächse, welches ein Hauffen Stengel, etwa des halben Fusses hoch treibet, die sind rauch, und theilen sich oben in den Spitzen in sechs oder sieben Stück nach Art der Umbellen. Die Blätter sind lang und breit, rauch, und so adericht, wie der Wegebreit, rund herum ausgezackt, sie breiten sich auf der Erde aus. Die Blüte ist klein und weiß, oben ausgeschweifft, und fünff mahl zerschnitten. Wann dieselbige vergangen, so folget die kleine Kugel-runde Frucht, in Grösse einer Erbse, die enthält viel röthlichte und länglichte Saamen, die Wurtzel ist dünn und zasricht. Es wächst an der See, unter dem Getreyde und im Holtze, und führet viel Oel. Sie eröffnet, ist gut zur Wassersucht, Verhaltung des Urins und den Zipperlein.

Androsæmum. s. Manns-Blut.

Aneilema, Aneilesis, eine Verhaltung der Winde und Grimmen im Leibe.

An einem Geburge sich einlegen, heist nach Bergmänischer Anweisung, an einem Gebürge schürffen, auf einen Gang Muthung bestätigen und Bergwerck bauen.

Anemius, ein unter freyen Himmel stehender Wind-Ofen, in welchem die Calcinationes oder das Kalck-Brennen verrichtet wird. item ein Chymischer Wind-Ofen auf einem Dreyfusse, darinnen man mit offenen Feuer schmeltzet.

Anemonen, Anemonum species variæ, sind sehr zierliche Blumen, welche mit allerhand bunten Farben prangen: denn man findet derselben gantz weisse, gantz Viol-blaue, Purpurfarbige, Carmesin-rothe, hell Purpur-farbige, mit einem weissen Boden, breit-blättrichte, mit einem gelben Boden, schattichte Fleisch-Farb und grün durch einander spielende, einfache und gefüllte mit weissen Blumen, derer Boden blau, die Blätter aber und Blumen mit rothen Streiffen durchzogen und gezieret sind; In Summa, es sind der Anemone-Sorten so viel, daß D. Bauhinus 63. derselben erzehlet, über welche jährlich noch viel neue Sorten zum Vorschein kommen, derer Namen, als Oranien, Grand d'Espagne, Printz Vaudemont, Groß-Hertzog, Daphne, Bellemonde, Solphorino, Infantin, Bella Misea, Mirabelle, Apollo, Triomphante, Sylvandra, Gratiosa, Colombin, weisse Proncker &c. hin und wieder in den Garten Büchern zu finden. Die Wartung der Anemonen erfordert ein gelindes Erdreich, so nicht gar zu fett, sondern mit ein wenig Sand vermenget ist. Die Vermehrung der Anemonen geschiehet durch den Saamen, und Zertheilung der Wurtzel, am besten aber durch diese letztere, weil der Saame selten zeitig wird. Merckwürdig ist es auch, daß sie keine Ranunculos neben sich vertragen können, weswegen solche weit von ihnen müssen abgesetzet werden.

Anemoscopium, **ein Wind-Zeiger**, ist eine Machine, welche zeiget, was für ein Wind wehet, indem eine blecherne leicht bewegliche Fahne, vermittelst einer an ihr befestigten Stange oder Ax, einen Zeiger auf einer Tafel, auf welcher die 32. Winde beschrieben sind, herum drehet. Man kan aber diese Machine auch auf andere Manier machen. s. Math. Lex.

Anemoscopus, ist eine Machine, sonst das **Wetter-Männlein** genannt, welche Otto Guericke, Bürgermeister zu Magdeburg, erfunden, da ein klein höltzern Männlein in einer gläsern Röhre oder Barometro, vermittelst des darunter verborgenen Queckfilbers, in die Höhe steiget, wenn die Lufft schwer und helle wird, oder sich herunter sencket, wenn die Lufft leichter wird, oder es regnet; daß man also vermittelst dessel-

desselben die Aenderung der Lufft, des Windes, guten und bösen Wetters, ja auch Sturm-Windes vorher abnehmen kan. s. **Math. Lex.**

Anethum. s. Dille.

Anevrisma, **der Puls-Ader-Kropff**, ist eine Geschwulst, so von einer verletzten oder zersprungenen Puls-Ader herrühret. Die Geschwulst ist an Farbe der guten Haut bey nahe gleich, offt aber auch röthlich; zuweilen ist sie hart, dann auch weich und lind, der Puls aber läst sich mit Schlagen sehr vermercken. Es entstehen solche Kröpffe nicht nur an dem Arm, sondern auch bisweilen an andern Orten, da das innere harte Häutlein der Adern zerspringt, das äussere subtile aber wegen des anstossenden Geblüts sich ausdehnet.

Anfahren, heist in Bergwercken, wenn die Berg- und Hütten-Arbeiter an ihre Arbeit gehen: und wird so wohl von der Arbeit in Gruben, als auch in Poch-Wercken und Schmeltz-Hütten gesagt.

Anfahr-Gelder, s. Häuer-Gelder.

Anfahr-Schachte, sind diejenigen Seiger oder flach abgesunckenen Bergteuffen, durch welche sich die Berg-Arbeiter, vermittelst der darinn befindlichen Fahrten, in die tieffsten Gebirge auf die Strecken, Strossen, Feld- und Füll-Oerter, an ihre Arbeit begeben.

Anfall oder **Anpfal**, ist in Schächten ein beschlagen Holtz, in der Mitten etwas ausgehauen, so die Berg-Leute ein höltzern Bühn-Loch nennen, darein der Trag-Stempel geleget wird, daß er nicht weichen könne.

Anfälle, sind auch in Bergwercken Höltzer oder nur Breter, 5. bis 6. Spannen lang, so ans hangende geleget, und der Stempel darauf getrieben wird.

Anfractus Hederarius. s. Capreolaris.

Anfrischen, heist 1) in Bergwercken, wenn die Pumpen über dem Thürlein oder Ventil die Wasser fallen lassen, und von unten herauf nicht heben wollen, so giest man oben Wasser hinein, damit sie wieder zum Heben gebracht werden. 2) Beym Schmeltzen ist es so viel, als die Glöte wieder durchsetzen, und zu Bley reduciren.

Anfrischer, sind die das Kupfer anfrischen.

Anfuhrt, Portus clausus, Bassin, ein umfassetes Wasser, in welchem die Schiffe vor allen Sturm-Winden sicher liegen. Eine von der Natur bereitete Anfuhrt ist beständiger, und dem weit vorzuziehen, der durch Kunst zugerichtet worden, weil dessen Erbau- und Unterhaltung sehr kostbar ist.

Angeflogen oder **Angeschmaucht**, wird in Bergwercken gesagt, wenn auf dem Gestein gut Ertz lieget, als wenn es drauf gesäet oder gestrichen wäre. Oder, da nur ein wenig Metall ansitzet, als wenn es darauf gemahlet wäre.

Angehend Schwein, heisset ein drey-jährig wildes Schwein, männlichen Geschlechts.

Angeiologia, *Angeiotomia*, eine künstliche Oeffnung der Adern an der Stirn oder Schläfen: Das letztere ist besser, weil Angeiologia vielmehr einen Unterricht von dem Geäder, oder eine Beschreibung desselbigen bedeutet.

Angelagte Eisen, sind in Bergwercken diejenigen Berg-Eisen, die aus zweyen alten und abgenutzten zusammen geschmiedet werden. Die Berg-Leute pronunciren es insgemein **angelogt.** s. **Anlagen.**

Angelic, heilige Geist-Wurtz, Angelica hortensis seu sativa, wird in den Gärten erzogen, will einen zugerichteten, feuchten und fetten Boden haben. Die meiste wird aus der Schweitz und Böhmen in Teutschland gebracht. Die Wurtzel befördert die Frauen-Zeit, Frucht und Nachgeburt, stärcket den Magen, zertheilet die Winde, tödtet die Würmer, dienet wider den Scharbock, Seitenstechen, kalt und feuchten Husten, Keichen, Engbrüstigkeit, Zahnweh, böse Kranckheit und Pest.

Angelicken-Safft, s. Opoponax.

Angelicus pulvis, wird sonst auch der Mercurius vitæ genennet.

Angelina, ist ein Ost-Indianischer Baum, welcher in Cochyn wächset, von dannen gantze Schiffs-Ladung abgeholet werden.

Angelogt, s. **Angelagt.**

Angelschnur, *Instrumentum piscatorium, funiculus setaceus*, wird aus Pferd-Haaren gemacht, und zum Fischen gebraucht.

Angelus tutelaris. s. **Schutz-Engel.**

Angeschmaucht, s. **Angeflogen.**

Angewäge, auch **Angewehr**, ist auf Bergwercken in dem Pochwerck ein höltzerner Klotz, so starck als eine Poch-Seule, darein werden die Zapffen-Klötzer geleget, worauf die Wellen mit den Rädern umgehen können. Auf Hammerwercken, beym hohen Ofen, nennet man es eine Anwelle.

Anghive, ein Baum, der auf der Insul Madagascar wächst. Dessen giebt es zwey Sorten. Der grosse trägt Früchte in Grösse der Hüner-Eyer, die haben einen unvergleichlichen Geschmack, und sehen so roth, wie Scharlach. Des kleinern Frucht ist etwa so groß, wie die Stachelbeeren. Ein Decoct von dieses Baumes Wurtzeln ist gut wider den Grieß und Sand, auch Brennen des Harns.

Angina, die **Braune**, ein also genanntes Hals-Geschwür, und sehr gefährliche Kranckheit, rühret entweder her von einer Entzündung oder geronnenem Geblüte in den Hals-Mäuslein, oder von einer schleimigen verhaltenen Feuchtigkeit, mit welcher die Hals-Drüsen angezündet sind, und findet sich gemeiniglich ein stets anhaltendes Fieber dabey ein, nebst der Incommodität, daß der Patient nicht wohl schlucken oder Athem holen kan. Diese Kranckheit theilen einige ein in spuriam & exquisitam, und diese wieder in viererley Arten, als 1) in Cynanche, wenn die innerliche und tieffgelegene Musculi der Lufft-Röhre entzündet. 2) In *Paracynanche*, wenn die Entzündung und Geschwulst in den äusserlichen Musculis ist. 3) In Synanche, wenn die Entzündung und Geschwulst nicht allein in den innerlichen Musculis des Schlunds, sondern auch zugleich am Genick ist, und 4) in Parasynanche, wenn die Entzündung am Genick und äusserlichen Theilen des Halses ist, dadurch der Hals und Lufft-Röhre versperret, nicht an-

ders,

ders, als wenn einem ein Strick an den Hals geleget wäre, ungeachtet, daß die innerlichen Musculi nicht entzündet seyn. Wenn die zähe und weisse Materie, welche die Zunge und andere Theile inwendig im Munde gemeiniglich bey diesem Zufall überziehet, trocken und schwarz wird, so ist schlechte Hoffnung übrig. Wenn ein Schaum auf dem Munde stehet, so steckt der Patiente dem Tode bereits im Rachen. Unterweilen doch erhohlt sich die Gesundheit wieder, weil von der Natur die Materie der Verstopffung durch den Urin oder Stuhl ausgetrieben wird. In dieser Kranckheit muß nach aller Möglichkeit getrachtet werden, wie dem Geblüte sein Lauff wieder möge zuwege gebracht werden.

Angle de la tenaille, *Angulus defensionis decussata*, der Schutz-Winckel ist, welchen die von den beyden nächsten Bollwercken gezogene grosse Defens-Linien mit einander machen.

Angle diminué, *Angulus diminutus*, ist der kleine Winckel, den die kleine Defens-Linie mit der äussersten polygon macht.

Angle directeur, *Angulus director*, der Richt-Winckel ist, durch dessen Behuff man die Länge der Linien findet, welcher zu mechanischer Aufreissung einer Festung nöthig ist.

Angle du bastion, *Angle flanqué*, *Angulus defensus*, *Angulus propugnaculi*, der Bollwercks-Winckel ist der vorderste Winckel, den die zwey Facen mit einander machen.

Angle du centre, der Mittel-Puncts-Winckel, welcher von zwenen Linien gemacht wird, die auf dem Mittel-Punct einer aufgerissenen Festung an zwey nahe liegenden Ecken derselben gezogen werden.

Angle du flanc, oder de l'Epaule, *Angulus alæ*, der Schulter-Winckel, ist der, welchen die flanc mit der Face macht.

Angle du Polygone, *Angulus polygoni*, *Angulus circumferentiæ*, der Kehl-Punct oder der polygon-Winckel ist, welcher von zwenen polygonen oder Seiten der Festung gemacht wird.

Angle flanquant exterieur, *Angulus defensionis major*, der grosse Strich-Winckel ist, welchen die beyde von den nächsten zweyen Bollwercken gezogene kleine Defensions-Linien mit einander machen.

Angle flanquant interieur, *Angulus defensionis minor*, der kleine Strich-Winckel ist, welchen die kleine Defens-Linie mit der Courtine macht.

Angle forme flanc, *Angulus determinationis*, der Streichen-Maß-Winckel ist, welchen die Kehle mit einer durch das Ende der Flanc gezogenen Linien machet.

Angle rentrant, *Angulus intimus* oder *regressivus*, einfallender Winckel ist, dessen Seiten auswärts gegen das Feld, die Spitze aber einwärts nach der Stadt zugehet, wie bey dem grossen Strich-Winckel.

Angle saillant oder sortant, *Angulus externus*, oder *egressivus*, ausfallender Winckel, ist ein solcher Winckel, dessen Spitze gegen das Feld zugekehret ist, die Seiten aber einwärts gegen die Stadt zugehen, wie bey dem Bollwercks-Winckel. s. Angulus.

Anglicus, der zwantzigste Theil einer Holländischen Untze, hat 32. Gran. Das Holländische Pfund hat 16 Untzen, und verhält sich gegen das Frantzösische wie 9232. zu 9216.

Anglicus sudor, s. Englischer Schweiß.

Angreiffische Waar, wurden vor diesem allein die Teller-Tüchlein oder Servietten genannt; weil der Alten ihre Gewohnheit war, solche mit sich dahin zu bringen, wo sie zu Gaste gebeten waren, solche Servietten aber hernach in Gefahr kamen, von den Aufwärtern gestohlen zu werden. Dahero auch Martialis Lib. XII schreibt: Attulerat mappam nemo, dum furta timentur. d. i. Niemand brachte eine Serviette mit sich, weil man sich des Diebstahls besorgte. Heutiges Tages aber ist keine Waare, die nur irgend zu brauchen und zu nutzen ist, für bösen Leuten sicher, daß sie, wo sie nur heimlich darzu kommen können, nicht angegriffen, und zum Mit-Spatzieren gezwungen werden solte. Endlich so werden auch angreiffische Waaren genannt alle Leckereyen, Zuckerwerck, Wein und aquæ vitæ, welche die Materialisten und Apothecker führen, und welche sonderlich, wenn bey ihnen neue Jungen in Dienst treten, grosse Anfechtung leiden müssen, bis sie sich endlich so müd und satt darinn gefressen, daß sie selbst einen Eckel davor zu bekommen pflegen.

Anguilla, s. Aal.

Anguina, s. Dracontium.

Anguina aquatica, s. Dracunculus aquaticus.

Anguis Capensis argenteus, s. Silber-Schlange.

Angulus, insgemein ein Winckel. In der Anatomie kommen sonderlich vor anguli oculorum, die Augen-Winckel, deren an iedem Auge zwey seyn, und von dem Zusammenstossen der Augenlieder herkommen. Von diesen aber ist der äusserste, welcher gegen dem Schlaf zugehet, der kleineste, *canthus externus* oder *minor* genannt; bey welchem innerhalb der Augen-Leise ein ansehnlich Drüslein ist, von welchem die Thränen durch etliche gerade Gänge in das obere Augenlied rinnen. Der andere ist der inwendige, welcher gegen der Nase liegt, *canthus internus* oder *major*, der grössere genannt; in diesem ist ein weich und schwammichtes Fleischwärtzlein, welches das Löchlein im Nasenbein bedecket, den Thränen-Fluß durch die Nase zu verhindern, und wird deswegen auch *punctum lachrymale*, das Thränen-Wärtzlein genannt. In der Mathesi heißt ein Winckel, wo zwey Linien zusammen stossen, und wird in einen gleichen, stumpffen oder scharffen Winckel eingetheilet. Nechst dem werden die vier Enden der Welt, als der Auf- und Niedergang, die Mittags-Höhe oder Meridianus superior, mit der entgegen gesetzten Tieffe des Himmels oder Meridiano inferiori, Anguli genennet, auch auf und zwischen diesen die so genannten 12. Häuser von den Astrologis gesetzet, vornehmlich aber der Anfangs-Winckel, oder Theil über der Erden, Ascendens, Horoscopus, oder das erste Hauß geheissen.

Angulus acutus, ein scharffer oder spitziger Winckel heißt, welcher kleiner ist, als ein rechter Winckel.

Angulus alæ, s. Angle du flanc.
Angulus circumferentiæ, s. Angle du Polygone.
Angulus contactus, ist der Winckel, welchen eine gerade Linie, die den Umkreiß eines Circuls oder einer andern krummen Linie berühret, mit eben diesem Umkreiß macht.
Angulus curvilineus, ist, der von zweyen krummen zusamen lauffenden Linien gemacht wird.
Angulus defensionis major & minor, s. Angle flanquant exterieur & interieur.
Angulus defensionis decussatæ, s. Angle de la tenaille
Angulus defensus, s. Angle du bastion.
Angulus determinationis, s. Angle forme flanc.
Angulus diminutus, s. Angle diminué.
Angulus director, s. Angle directeur.
Angulus externus oder egressivus, s. Angle saillant.
Angulus incidentiæ, der Winckel des Hineinfalles, ist derjenige Winckel, welchen der auf einen Spiegel fallende Strahl mit der nähern Fläche des Spiegels macht.
Angulus inclinationis, der Neigungs-Winckel, ist, welchen der auf die Fläche eines durchsichtigen Cörpers fallende Strahl mit dem perpendiculo macht, oder mit derjenigen Linie, die auf den Punct, in welchem der einfallende Strahl die gedachte Fläche berühret, Bleyrecht gezogen wird.
Angulus intimus, s. Angle rentrant.
Angulus mixtilineus, ist, der durch Zusammenlauffung einer geraden und krummen Linie gemacht wird.
Angulus obliquus, ein schräger Winckel heist, welcher entweder grösser oder kleiner als ein rechter Winckel, und daher entweder obtusus oder acutus ist.
Angulus obtusus, ein stumpffer Winckel heist, welcher grösser ist als ein rechter Winckel.
Angulus oculi, s. canthus.
Angulus Polygoni, s. Angle du Polygone.
Angulus (planus) ein (flacher) Winckel, ist die Weite oder Oeffnung zwischen zweyen zusammenlauffenden Linien. Diese Linien heissen crura oder latera, die Seiten: der Punct, oder wo sie zusammenlauffen, wird genannt vertex anguli, la pointe, die Puncte oder Spitze des Winckels.
Angulus propugnaculi, s. Angle du bastion.
Angulus rectilineus, ist, der von zweyen gerade zusammenlauffenden Linien gemacht wird.
Angulus rectus, ein rechter Winckel ist, wenn eine gerade Linie dergestalt auf der andern stehet, daß sie sich auf keine Seite neiget. Er hat dahero allezeit den vierdten Theil eines Circuls, oder 90. Grad zu seinem Maaß.
Angulus reflexionis, der Winckel des Zurückprallens, heist derjenige Winckel, welchen der von einem Spiegel zurückfallende Strahl mit der nähern Fläche des Spiegels macht.
Angulus refractionis, der Brechungs-Winckel ist, welchen der einfallende Strahl, wenn er durch die Fläche eines durchsichtigen Cörpers gerade durchgienge, mit dem gebrochenen Strahl machte.
Angulus refractus, der gebrochene Winckel ist, welchen der gebrochene Strahl mit der perpendiculari machet, das ist, mit derjenigen Linie, welche auf der Fläche eines durchsichtigen Cörpers Bleyrecht stehet, und durch den Einfalls-Punct, wo der Strahl auf diese Fläche fällt, gezogen wird.
Angulus regressivus, s. Angle rentrant.
Angulus solidus, eine Ecke, ist die Oeffnung oder Weite, welche zwischen zweyen oder mehrern Flächen, die in einen Punct zusammen stossen, enthalten ist. Ferner wan durch zwey Parallel-Linien eine Quer-Linie gezogen wird, so heissen
Anguli externi, diejenigen Winckel, welche ausserhalb der besagten Parallel-Linien stehen.
Anguli interni, sind diejenigen Winckel, welche innerhalb der gedachten Parallel-Linien stehen.
Anguli oppositi, sind, welche beyde disseits oder beyde jenseits der vorbemeldten Quer-Linie stehen.
Anguli alterni, heissen zwey anguli interni, davon der eine disseits, der andere jenseits der gedachten Quer-Linie stehet.
Angurien, s. Citrullen.
Angustia, iede Enge; in der Medicin ist angustia præcordiorum Engbrüstigkeit.
Angustus terminus, heist bey den Juristen ein kurtzer Termin oder Tage-fahrt.
Anhängisch machen, heist auf Bergwercken, wenn ein Gewercke seine Zubuße nicht auf einmahl abführet, sondern giebt nur etwas auf den Zubuß-Zettul, so heist es, er hat sich anhängisch gemacht, und ist sodann zur Abführung des Rückstands verbunden.
Anhaspen die Fahrt, heist dieselbige mit Haspen bevestigen.
Anhalten, heissen die Bergleute, wo des Marck-Scheiders Schnur zuerst angehalten wird; geschiehet vornehmlich bey Streck- und Legung des Felds auf Fund-Gruben und Maassen, und dann bey Treibung eines Beweisses und Ausmessung der Vierung, und dieses alles auf unterschiedene Art und Weise.
Anhelatio, oder Anhelitus, s. **Engbrüstigkeit.**
Anhima, ist ein Raub- und Wasser-Vogel in Brasilien, er ist grösser als ein Schwan; der Kopff ist nicht grösser als eines Hahns, der Schnabel schwartz und krum, die Augen sind schön, sehen als wie Gold mit einem schwartzen Ringe umgeben, der Aug-Apfel ist schwartz. Auf dem Kopf oben über dem Schnabel erhebt sich ein Horn, das ist so dicke als die stärckeste Saite auf der Baß-Geige, und über zwey quer Finger lang, an der Spitze krum, rund, weiß wie ein Bein, mit kleinen kurtzen weiß und schwartzen Federlein umgeben. Sein Hals ist länger als sieben Zoll, und der Leib schier anderthalb Fuß lang. Die Fittige sind groß und bund, der Schwantz ist zehen Finger lang, und breit wie an der Gantz: an den Füssen hat er vier Zehen mit Klauen. Sein Geschrey ist starck, und er schreyet Vihu, Vihu. Niemahls findet man ihn alleine, sondern das Weiblein begleitet das Männlein immerfort, iedoch ist dieses noch einmahl so groß als jenes. Sein Nest macht er von Koth, wie einen Ofen, in die Löcher der Bäume, und auf die Erde. Wann eines von ihnen stirbet, so folget das andere bald nach. Das Horn von diesem Vogel wird vor ein gutes Mittel

Mittel wider den Gifft gehalten, desgleichen wider Mutter-Erstickung und Beförderung der Geburt. Man giesst Wein darauf, lässet es eine Nacht stehen, und gebrauchts.

Anima. s. Seele.

Anil, wird von den Indianern selbst das Kraut geheissen, davon der Indigo bereitet wird. Es wächset ohngefehr zwey Schuch hoch, hat auf beyden Seiten der Stengel dicke, oben dunckel-grüne, und unten silberweisse runde Blätter, welche in allem nicht viel grösser sind, als der Nagel am kleinen Finger. Die Blüte soll der Erbsen-Blüte nicht gar ungleich seyn, und röthlicht, nach welcher lange, dünne und etwas umgebogene Hülsen folgen, in welchen ein kleiner Samen, wie Rübsamen groß, und wie Oliven gefärbet, zu befinden. s. Indigo.

Animal. s. Thier.

Animal magnum. s. Elend.

Animale Regnum, von welchem in den Officinen zu finden alle diejenigen partes, die in diesem Buche jede unter ihrer eigenen Benennung zu finden seyn. Die Thiere kommen entweder lebendig in die Handlung, dahin gehöret der Handel mit Ochsen, Pferden, Maul-Eseln, Affen, Papagoyen, Cameelen, rc. Oder aber gewisse Theile von denselben, wenn sie getödtet sind, als Wolle, Haare, Federn, Hörner, Fett, Häute, Schmaltz oder Unschlitt, und endlich das Fleisch, welches frisch oder eingesaltzen, oder auch geräuchert verkaufft wird.

Animalis facultas. s. Facultas

Anime Gummi, ist ein Hartz eines Indianischen Baums, von welchem es, wann der Baum zuvor geritzet worden, in ziemlicher Menge abfliesst; es muß öhlicht, gelb, zerbrechlich und in grossen Stücken seyn, auch einen lieblichen Geruch haben. Seine unterschiedliche Sorten seynd Gummi anime fulvescens, und pellucidum, gelb, durchsichtig, nigricans Colophoniæ simile, schwärtzlich, dem Geigen-Hartz nicht ungleich, und Gummi pallidum, und retorridum. Die Indianer nenen es *Setaica*, und die Portugiesen *Anime*. Bey den Alten ist dieses Gummi unbekannt gewesen, wiewol einige solches für ihr Cancamum halten wollen, es muß auf den Kohlen wohl fliessend seyn. Dieses Gummi Krafft erstrecket sich auf alle Nerven-Kranckheiten, wenn man sich damit schmieret, oder solches in Form eines Pflasters appliciret. Man hat auch davon das destillirte Oel, welches, wie aus andern Resinen geschicht, durch eine Retorte im Sande bereitet wird.

Animellæ, sind gewisse Drüslein, so hinter den Ohren liegen.

Animi oder Animæ deliquium. s. Ohnmachten.

Animodar, s. Amnimodan.

Animo injuriandi, aus bösen Gemüth, oder der Meinung, einen zu schänden und zu schimpffen. Animo nocendi, des Sinnes, einem zu schaden.

Ani procidentia, das Ausgehen oder Austreten des Mastdarms. s. Procidentia.

Ani scalptor, oder latissimus dorsi, ist ein breiter den gantzen Rücken bedeckender Musculus, der sich endlich an dem obern Theile des ossis humeri oder des Armsbeins endiget, und dem Arme die Bewegung hinter sich oder nach dem Rücken zu zugreiffen giebet, daher er auch die Benennung aniscalptoris hat.

Anisum, *absinthium dulce*, Anis, wird in Thüringen und in Franckenlande häuffig gebaut, und weit und breit verführet: er liebet einen fetten wohlgedüngten Boden. Es kömt auch eine Art aus Italien, ist aber viel kleiner, als der Teutsche. Der grosse, dickkörnige, reine, und der einen lieblichen aromatischen Geschmack hat, ist der beste. Dieser Saamen benimt den stinckenden Athem, stillet den Darmfluß und rothe Ruhr, legt die Winde und Schmertzen des Magens und des Leibes, löschet den Durst, schärfft das Gesicht, macht schlafen, dienet den Schwind- und Lungensüchtigen, mehret die Milch, reitzet zu dem ehelichen Werck. Man braucht ihn auch wie Coriander zur Speise, und mit Zucker überzogen. Seine Säe-Zeit ist im Frühling, im zunehmenden Mond, und geschiehet in einem leichten, mürben und guten Boden; im Junio bekommt er hole und runde Stengel, darauf weißblühende Cronen, unter derer Blütlein der Same verborgen steckt, und also Blüten und Samen bald auf einander folgen. Die Dolden oder Kronen vom Anis werden wie Fenchel mit kleinen Cucumern in Eßig eingemacht, und der Same muß, ehe man ihn säet, vorher in Honig-Wasser eingetauchet seyn.

Anisum stellatum, *Badian*, Stern-Anis, ist ein gewisser Indianischer Samen, an Krafft und Geschmack dem gemeinen Anis fast gleich, und hat einen guten Geruch: er wird auch Anisum Canadense genannt, ingleichen Sinesischer Fenchel, weil es fast schmeckt, als ob Anis und Fenchel unter einander gemischet wären: die beste Krafft bestehet in den Schalen und Hülsen des Samens, die sehen gelbbraun, die darinn enthaltenen Samen-Körner sind glatt und gläntzend. Die Chineser bedienen sich dieses Anises zum Coffee, Thee und Nachtisch, einen guten und wohlriechenden Athem zu machen. Weil nun 6. 7. und mehr Hülsen oder Zacken auf einem Stiele stehen, alle aber aus einem Centro entspriessen, und einen Stern vorstellen, so ist ihm daher der Name worden. Sonst ist das Gewächs bey uns unbekannt.

Ankuppeln, ist ein Jäger-Terminus oder Weyde-Wort, und bedeutet so viel, als die Hunde zusammen binden, um sie zum Jagen zu führen.

Anlage des Walls, pied oder base du rempart, basis oder pes Valli, ist die untere Breite des Walls an einer Vestung.

Anlagen, sind diejenigen alten Berg-Eisen, die durch vielen Gebrauch dermassen abgemeselt, oder abgenützet sind, daß sie nicht mehr zu gebrauchen, und darum den Schmieden zur Verfertigung des Gezeugs, gegeben werden.

An- und Ablegen, bedeutet, wenn der Steiger zu seiner anbefohlenen Zeche Arbeiter annimmt, oder selbige wieder dimittiret. Solches aber stehet bey den Steigern, welche wissen, was eine jede Zeche für Leute bedarff, und welcher bey der Arbeit nicht gut thut; das Ablegen aber geschiehet gemeiniglich am Freytage zu Mittage.

Anlassen, ist beym Schmeltzen auf Bergwercken

ein gebräuchlich Wort, wenn der Ofen zugemachet und vorgerichtet wird, daß alsdenn der Schmeltzer die Balgen blasen läßt, und zu schmeltzen anfänget.

Anlauff, *Apophygis inferior*, ist in der Baukunst ein grosses Glied des Säulen-Stammes, welches aus einem einwarts gebogenen untern Viertheil-Creis bestehet, der sich an den Stamm unmittelbar anschliesset. s. Math. Lex.

Anlauffen, ist im Bergwerck so viel, als die Sohle vor sich steigen lassen, oder schiebisch (schieff) mit fortgehen.

Anlauff-Kolben, ist ein und eine halbe Elle langes, vorne kolbichtes Eisen, mit einem holen eisernen Stiel, in welchem ein etwa 1. und 1. halbe Elle langer höltzerner Stiel ist, an dem der Anfrischer das auf die gar gearbeitete Eisen, so wohl zur Probe, als damit der Teul nicht gar zu groß werde, etliche Stäbe Eisen anläufft, und solche nachmahls ausschmiedet. Dieses angelauffene Eisen aber ist das beste, ja der Kern vom Eisen des gar gemachten Teuls.

Anlauffen lassen, wenn vermittelst des Anlauff-Kolbens vom Anfrischer obige Arbeit verrichtet wird.

Anlauten, ist auf Bergwercken, wenn mit der Glocken das Anfahren gemeldet wird; solches geschicht in Berg-Städten des Tages 6. mal, als früh um. 3. und 4. Uhr, zu Mittage um 11. und 12. und auf den Abend um 7. und 8. Damit man sich auch nach solchem Lauten richten künne, so wird um 3. 11. und 7. Uhr allezeit eine Viertel-Stunde geläutet, die andern dreymal aber kürtzer.

Anlaut-Geld, wird dem Thürmer gegeben, daß er bey An- und Ausfahrung lautet: er muß aber allemahl, vermöge der Berg-Ordnung, 3. Schock Schläge thun.

Anlegen, heist bey den Bergwercken Arbeiter annehmen und anweisen.

Anlege-Klöse, werden in den Kothen zu Halle die Steine genennt, womit sie die Klufft zwischen dem Heerde und der Pfanne vermachen, daß kein Feuer heraus schlagen kan.

Anlehn, wird das Capital genannt, welches auf oder ohne Zins ausgeliehen wird; solches muß bey Veränderung der Müntze nach dem Werth, wie selbiger tempore Contractus, d. i. zu der Zeit, als der Contract geschlossen worden, gewesen, wieder gegeben werden.

Anneda, ein Baum in Neu-Franckreich, dessen Blätter und Rinde kräfftig wider den Scharbock dienen.

Annegra, s. Cahi.

Annihiliren, etwas auffheben, zu nichte machen.

Annonen-Baum, wächst auf der Insul Java, 2. bis 3. Klaffter hoch, seine Blätter sind länglicht, die Blüte ist gelb-weißlicht, die Früchte fast wie Pfund-Birnen groß, braun und röthlicht, wegen ihrer dünnen Schalen seynd sie mit allen, ausgenommen ihren kleinen schwartzen Körnern, süß und angenehm zu essen. Sie haben aber von den Fledermäusen grosse Anfechtung, also, daß man sie vor ihrer Zeitigung abnehmen, und in Reiß gelegt, gar zeitig werden lassen muß.

Annotatio, wird der Anfang des Anfalls von Fieber genennet, wenn die Patienten beginnen zu gähnen, zu fröstelen, sich zu dehnen, u. d. m.

Annua planta, ist in der Botanique ein Gewächse, welches alle Jahr aufs neue durch seinen Saamen muß gesäet werden, wann es wieder hervor kommen soll.

Annuæ præstationes, die jährlichen Zinsen und Gefälle, so die Unterthanen der Obrigkeit, oder ein Pachtmann dem Eigenthums-Herrn zu entrichten schuldig ist.

Annui reditus, das jährliche Einkommen, als Renten, Zinsen. Annui reditus redimibiles, wiederkäuffliche Zinsen.

Annularis, der Goldfinger, wird auch sonst Studiosus genannt, nach dem bekannten Vers: Doctor, Mercator, Stultus, Studiosus, Amator, durch welche die 5. Finger angedeutet werden. s. Paramesus.

Annus, ein Jahr, ist eine Zeit, welche vorbey streichet, bis ein Stern nach seiner eigenen Bewegung den Thierkreis durchgelauffen; und giebt es dannenhero so vielerley Jahre, als Arten der beweglichen Sterne; iedoch sind die Sonnen- und Monden-Jahre am gebräuchlichsten.

Annus ab orbe condito, heist das Jahr nach Erschaffung der Welt. Annus Christi, annus orbis redempti, Annus salutis nostræ, das Jahr nach Christi Geburt. Annus Imperatoris, das Jahr der Käyserl. Regierung, welches die Notarii in ihre Instrumenten setzen müssen. Annus discretionis, das Jahr, darinne einer zu seinem Verstande kommt. Annus & dies, Jahr und Tag hält nach Sachsen-Rechte 1. Jahr, 6. Wochen und 3. Tage in sich. Annus intercalaris, ein Schalt-Jahr. Annus Climactericus, ein Stuffen-Jahr, ist ein iedes siebendes oder neundtes Jahr. Annus currens, das ietztlauffende Jahr. Siehe unten Jahr.

Annus Astronomicus, ein Astronomisches Jahr ist, dessen Grösse man so genau, als möglich ist, nach dem Sternen-Lauff einrichtet, also, daß man mit Willen keine Stunde oder Minuten dahinten läst.

Annus civilis, ein bürgerliches Jahr ist, dessen Grösse man nur überhaupt nach der Sternen Lauff einrichtet, die Stunden aber und kleine Theile lässet, und bey Seite setzet. Ein solches bürgerliches Jahr ist das Julianische und Gregorianische Sonnen-Jahr, und das Arabische Monden-Jahr.

Annus Lunaris, ein Monden-Jahr, ist entweder 1) so viel, als ein Monat, oder eine Zeit, in welcher der Mond die 12. himmlischen Zeichen durchwandert, welches in 27. Tagen und achthalber Stunde geschiehet; oder 2) eine Zeit, welche aus 12. oder 13. Monden-Monaten, nemlich ex mensibus lunaribus Synodicis bestehet, wird eingetheilet in annum lunarem communem, und embolimæum.

Annus lunaris communis, ein gemein Monden-Jahr, ist eine Zeit, welche aus 12. Monden-Monaten (lunationibus) bestehet, und hält in sich 354. Tage, 8. Stunden, 49. Minuten.

Annus lunaris Embolimæus, oder Intercalaris, ein Schalt-Monden-Jahr, ist eine Zeit von 13. Mon-

13. Monden-Monaten, und hält in sich 383. Tage, 21. Stunden, 33. Minuten.

Annus Platonicus oder fixarum, das Platonische grosse Jahr, ist eine Zeit, in welcher die Fixsterne den Thier-Kreiß nach ihrer eigenen Bewegung zu durchlauffen scheinen, welches nach einiger Rechnung in 26000. Sonnen-Jahren geschicht.

Annus Solaris, ein Sonnen-Jahr, ist eine Zeit, welche von dem Sonnen-Lauff bestimmet wird; ist entweder Tropicus, oder sidereus.

Annus Solaris Tropicus, (vertens, æquinoctialis, oder temporalis) ist eine Zeit, welche so lange währet, bis die Sonne von einem Punct der Ecliptic wieder zu demselben kömmt, welches geschicht in 365. Tagen, 5. Stunden, und 49. Minuten.

Annus Solaris sidereus, ist eine Zeit, in welcher die Sonne von einem Fixsterne wieder zu demselben kommt, und geschiehet in 365 Tagen, 6. Stunden und 9. Minuten. Von den obstehenden und andern Jahren mehr, siehe das Math. Lex.

Annus, eine Wurtzel in Peru; Sie ist in der Länge und Dicke eines Daumens, hat einen bittern Geschmack, und wird gekocht genossen. Man hält davor, daß sie zum Kinderzeugen untüchtig mache.

Anodyna, *Paregorica*, Schmertz-stillende Mittel, welche den Schmertzen stillen und lindern, dergleichen seynd Crocus, Opium und alle præparata aus dem opio und croco, item Papaver erratic. & sativ. Ol. lil. alb. hyosc. alb. hypericon.

Anœa, Verstandlosigkeit, Wahnwitz, Unsinnigkeit. s. Delirium.

Anoli, Anolis, eine Art Eydexen in den Americanischen Inseln, sonderlich auf Guardaloupe. Sie ist anderthalb Fuß lang, grün auf dem Rücken, mit grauen und blauen Streiffen nach der Länge, und gelb auf dem Bauch. Bey Nacht läst sie ein durchdringendes Geschrey hören.

Anomalia, in der Astronomie, ist eine Ungleichheit oder Irregularität in dem Lauff der Planeten. Sie ist dreyerley, media, vera, und Eccentri.

Anomalia media s. simplex planetæ, 1) ist in der alten Astronomie (nach welcher die Planeten mit ihrem Lauff circulos eccentricos machen) die Entfernung eines Planetens von der linea apsidum, nach der mitlern Bewegung. 2) In der neuen Astronomie (nach welcher die Planeten einen Elliptischen Lauff haben) ist es eine Elliptische Fläche, welche eingeschlossen wird von denen aus der Sonne zu dem Planeten und zu dem aphelio gezogenen Linien, wodurch die Zeit exprimiret wird, welche der Planet zubringt, indem er von seinem aphelio bis an einen gegebenen Ort fortgehet.

Anomalia vera s. coæquata planetæ 1) ist in der alten Astronomie ein Bogen des Eccentrischen Circuls, der enthalten ist zwischen der linea apsidum und dem loco des Planeten. 2) In der neuen Astronomie wird also genennet der Winckel, welchen die linea apsidum mit der

aus der Sonnen zu den Planeten gezogenen Linie machet.

Anomalia Eccentri, ist ein Bogen des circuli Eccentrici, welcher abgeschnitten wird von der linea apsidum, und einer andern Linie die durch den Planeten auf die lineam apsidum perpendicular gezogen wird. s. Math. Lex.

Anomœomeres, s. Heterogenum.

Ano purgare, heist von oben purgiren, sich brechen: dem entgegen gesetzt Kato purgare, von unten oder von hinten.

Anorchodes, heissen solche, welche ohne Testiculis gebohren werden.

Anorexia, Asitia, ein verlohrner Appetit, Eckel vor den Speisen, welcher aus einer übeln Disposition des Magens, oder phantastischer Impression der Lebens-Geister herrühret.

Anpfal. s. Anfall.

Anquicken, ist ein in der Probier- und Scheide-Kunst gebräuchlicher Terminus, und heist, die durch die Puch-Zeuge, oder Puch-Wercke und Wäsche zu Schlich gebrachte oder gezogene Gold- und Silber-Ertzte mit Queck-Silber vermittelst fleißigen Reibens dergestalt vermengen, daß sich dieses mit dem Gold und Silber vereinige, und beydes nur eine Massa mache, welche hernach in besonderen Anquick-Beuteln durchgedruckt wird, da sich dann das Queck-Silber scheidet, das Metall hingegen in dem Beutel besonders zurück bleibet. Dieses wird endlich auf Abrauch-Scherben gesetzt, und vermittelst gebührender Wärme von dem annoch habenden Queck-Silber in Brenn-Hause befreyet, oder abgebrannt, hernach in Bley geträncket, und abgetrieben. Man braucht aber diese Arbeit hauptsächlich um güldische armhaltige Ertzte oder so genannte güldische Puch-Wercke zu gute zu machen.

Anramatico, ein Gewächs auf Madagascar, so zwey Ellen hoch wächst, mit langen Blättern, an deren Spitzen eine Blume ansetzt, welche hol, und wenn es regnet, mit Wasser angefüllet wird, dessen sie wohl ein halb Nößel fassen kan. Die Blüt ist zweyerley, roth und gelb, und gedeyt zu einer Frucht, die wie ein Krüglein mit einem Deckel aussiehet. Die Einwohner scheuen sich eine Blume davon abzubrechen, dieweil sie glauben, daß der es thut, niemahls ohne Regen ausgehen könne.

Anreichern, heist bey den Bergleuten, armen und geringhaltigen Ertzen oder Steinen mit reichen Vorschlägen helffen.

Anreicherstein, kommt vom Rohestein und andern etwas reichern Ertzen; ist aber zum Verbleyen noch zu arm.

Anrichter, oder Schicht-Meister, bey einer Sänger-Hütte. s. Factor.

Anschantzen, ist auf Bergwercken ein gebräuchlich Wort, und heist so viel, als anschaffen; wenn des Morgens früh die Arbeiter im Hut-Hause beysammen seyn, da der Steiger anschaffet, daß sie beten und hinein fahren sollen, so nennet man es anschantzen. An vielen Orten nennet man es anordnen.

Anschelycken-Baum, ein Indianischer Baum, soll

soll die Eichen-Bäume an Grösse übertreffen, und den Indianern starcke Breter zu ihrem Schiffbau geben.

Anschlagen, wird in Bergwercken gesagt, wenn man Berg und Ertz, Gestein und Holtz in die Tonnen oder Kübel schüttet, daß es darinnen aus der Gruben gezogen werden kan, und hat von Anschlagen oder Anpochen und Ruffen seinen Namen, denn so offt dergleichen Kübel mit Ertz gefüllet, giebt der Anschläger mit Pochen oder Anruffen ein Zeichen, daß solches hinaus gezogen werde.

Anschlagen, bey der Jägerey, wird von einem Hunde gesagt, der auf der Jagd ein Wild merckt, davor stehet, und durch Bellen es anzeiget.

Anschläger, sind diejenigen, die dieses verrichten, und auf dem Füll-Ort den Berg oder Ertz in die Kübel stürtzen.

Anschlag halten, solches geschiehet, wenn alte Zechen aufgenommen werden, und man alsobalden nach dem Bestätigen, einen Brief öffentlich anschlagen läßt, welche Zeche aufgenommen, und was für Zubusse angeleget werden solle, damit, wenn alte Vorzubusse-Gewercken ihre Theile in die angelegte Zubusse wieder mit bauen wollen, und 4. Wochen nach dem Anschlag dieselbe würcklich erlegen, sie sich darzu anmelden können.

Anschneiden, heist bey Bergwercken die wöchentliche Rechnung ablegen. Dahero auch

Anschnitt heist, wenn der Schichtmeister in Beyseyn des Steigers alle Sonnabend über jedwede Bergkosten beym Bergmeister Rechnung thut, und solches öffentlich ablieset, damit solche Kosten und Ausgaben examiniret, von den Geschwornen aufgezeichnet, auch um Nachrichtung willen beygeleget werden mögen. Es hat den Namen, weil sie vor diesem bey den Bergwercken alles auf Kerb-Höltzer angeschnitten.

Anschnitts-Scheere, ist ein kleines mit grossen Handhaben gemachtes eisernes Scheerlein, mit welcher auf den Glas-Hütten die aufgeblasene Glas-Ballen oder Scheiben-Keulen abgeschnitten, und nachmahls aus ihnen allerhand Gläser formiret werden.

Anschuß-Tröge, sind wie Wasser-Tröge, aus einem gantzen Stück gehauen, werden beym Victriol-Sieden gebraucht.

Anschützen, ist auf Bergwercken ein Wort bey den Kunstgezeugen, wie auch in Buchmühlen, und Hammerwercken; wenn dieselbe etwas gestanden, so lässet oder schlägt man das Wasser wieder auf die Räder, daß sie umgehen.

Anser. s. **Ganß.**

Anserina. s. **Ganserich.**

Ansetzen, heist in Bergwercken das Eisen ans Gestein setzen und arbeiten; item wenn die Ertze beständig vor Ort bleiben, so heist es, die Ertze setzen an. Und beym Schmeltzen, das Ertz und Beschickung zum Schmeltzen auftragen. Den **Rost ansetzen** heist, denselben auf den Schmeltz-Ofen stürtzen.

Ansieden, heisset die Ertze auf dem Schirbel mit Bley also tractiren, daß das darinnen befindliche Silber ins Werck gehe, und die Schlacken über dem Werck stehen bleiben.

Ansitzen, heist einen Ort auf Bergwercken zu treiben anfangen. Daher ist die bergmännische Redens-Art entstanden: vor einem Ort ansitzen, weil die Gruben-Arbeit von den Häuern meist sitzend oder kniend verrichtet wird.

Ansitzer, der dergleichen thut.

Ansprechen, gebrauchen die Jäger, wenn sie sagen, ich habe den Hirschen vor so viel Ende zu haben angesprochen. Man sagt auch, ich habe die Spur angesprochen.

Anstecken, heist in Bergwercken, wenn man in gevölligen Gebürge anfänget, mit Getrieb fortzugehen, und zu bevestigen, daß es nicht entfallen kan. Die Streck muß mit Getrieb angestecket, d. i. mit Pfälen verbauet werden.

Anstecken, heisset auch einen Schuß anzünden.

Ansteckende Kranckheiten, Morbi contagiosi, seynd alle diejenigen, welche von einem Individuo oder Patienten, einem andern, der mit ihm umgehet, isset und trincket, seine Kleider anziehet, oder in einem verschlossenen Zimmer die Ausdünstungen eines solchen krancken Menschen in sich schlucket, mitgetheilet werden, auch so gar, wie in pestilentzialischen Seuchen geschiehet, von einem Hauß, Dorff oder Stadt in die andere sich einschleichen. Die gröste Ursach zu solchem ist wohl ohnläugbar die Lufft, indem die meisten Veränderungen des Wetters hauptsächlich von ihr entspringen, und die von uns eingezogene Lufft, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, auch in unserm Geblüt und andern natürlichen Feuchtigkeiten des menschlichen Cörpers verschiedener massen würcket; wiewohl die feurige Lufft-Zeichen nicht allzuwohl unter die Ursachen ansteckender Kranckheiten gerechnet werden, als welche durch ihren subtilen Schwefel die Lufft vielmehr von ihren dicken und neblichten Dünsten reinigen und ausklären. Mit besserm Recht erkennen wir ungesunde Zeiten aus öffters sich aufziehenden dicken, und zumahl übelriechenden Nebeln, welche ziemlich lange, und fast bis um Mittag stehen bleiben, und des Abends sich bald wieder einfinden, auch wohl gar von dem Morgen an bis auf den Abend dauren; wie auch ein ungemein lang anhaltender, und Laub, Gras, Früchte und Geträyde in eine gäntzliche Fäulung und Verderbniß setzender Regen, zumal, wann nach selbigem in den Pfützen kleine Frösche mit Aschen-farben Rücken und blauen Bäuchen, oder sonst auch auf den Feldern allerley Gewürme und Ungeziefer häuffig sich finden lässet, welche die Gewächse beschmeissen, und wann sie sterben, die Lufft mit ihrem Gestanck erfüllen und verunreinigen. Item, wenn die Hitze in dürren Sommer allzulange anhält, ohne daß ein kühler Regen beydes die Lufft und das Erdreich erfrische und erquicke. Oder wenn in den Hunds-Tagen die kühlen Windlein aussenbleiben, oder sonst etliche Tage oder Wochen eine gäntzliche Wind-Stille verspühret wird; Indem die Winde die Lufft durchwehend, selbige vor aller Fäulnis præserviren und bewahren, hingegen aber aussenbleibend

bleibend solche verursachen und vermehren; woraus denn nichts als schwere und um sich fressende Kranckheiten nothwendig entstehen müssen. Ferner kan man auch ansteckende Seuchen daraus abnehmen: Wann sich harte Erd-Erschütterungen und Erdbeben verspüren lassen, krafft dessen allerhand schweflichte Ausdämpffungen sich mit der Lufft vermischen, selbige verunreinigen und vergifften: item, wenn bey heissen Sommer und allzulang anhaltender Dürre die Brunnen, Teiche und Wasser mehrentheils austrocknen, die Fische abstehen und verfaulen, daher die Lufft mit einem sehr üblen Gestanck anfüllen und verfälschen: welches ebenfalls zu erfolgen pflegt, wenn sich allerhand fremd- und unbekandtes fliegendes Ungeziefer in grosser Menge sehen lässet, so beydes das Laub auf den Bäumen, als auch die Feld Früchte in kurtzer Zeit gäntzlich verzehret, hierauf mit völligen Schwarm sich in die See und Teiche stürtzet; wenn ferner Spinnen, Kröten und dergleichen die Feld- und Garten-Früchte beschmeissen, durch dero Geniessung, (wann nicht vorher alle Blätter wohl durchsuchet und ausgeschlagen worden) wir manches giftiges in uns schlucken. Nicht weniger ist, (wo nicht ein völlig Sterben, doch gleichwohl eine weit um sich fressende Seuche) zu befürchten, wenn in der Nähe grosse Schlachten und Niederlagen geschehen, die Leichen lange auf der Wahlstatt liegen geblieben, oder doch nur gantz liederlich eingescharret worden; wenn sich bereits ein Sterben unter dem Vieh findet, oder wohl gar ein und anders kranckes geschlachtet und unwissend verspeiset wird, welches zu verhüten die Obrigkeit aller Orten gute Aufsicht vorzukehren hat. So sind auch fast unbetrügliche Vorboten grosser Sterbens-Läufften und bevorstehenden Unglücks, wenn die Mäuse und anders Ungeziefer sich aus den Häusern und Städten verlieren, oder hauffenweis bey hellem Tage hinaus ziehen; wann die Schwalben und Störche ihre Nester zerreissen, und vor der gewöhnlichen Zeit davon ziehen, oder wohl gar im Frühling aussenbleiben; wenn die Bäume zweymahl blühen, so will man ebenfalls nichts gutes daraus schliessen; wenn auch das Laub und die Blätter von den Bäumen vor der Zeit abfallen, halten es viele für ein Zeichen eines ohnfehlbar erfolgenden Vieh-Sterbens.

Ansteck-Kiel, ist auf Bergwercken eine angebohrte Röhre, die man in Kunstzeugen unter dem Steckel-Kiel brauchet, und unter dasselbe anstecket, damit man im Gewältigen weiter in das Wasser gelangen kan.

Anstellen, sich anstellen, heist auf der Jagd sich an einen solchen Ort hinstellen, da hinzu getrieben wird, um, so etwas von Wildpret kommt, dasselbige zu schiessen.

Anstossen, heist, das vor Ort gesetzte Holtz in der Grube anzünden.

Anstreichen, geschiehet mit Farben, mit welchen eine Figur theils zum Zierrat, und ein gutes sauberes Ansehen zu gewinnen, theils auch, damit solches länger halten, und wenn sonderlich Oel unter die Farben gemischet, nicht so leicht verfaulen, oder von Würmern angenaget werden soll. Das Anstreichen oder Anfärben der beschnittenen Bücher bey den Buchbindern geschiehet gemeiniglich mit roth, grün oder gelb. Die rothe Farbe wird von Zinober, die grüne aber von guten harten Indig und Auripigment zubereitet, welche Farben auf dem Reibstein klar gerieben, und mit Arabischen Gummi oder Traganth angemacht werden. Die gelbe Farbe kan man haben von Saflor oder wilden Saffran, oder welches noch besser, von Gummi Guttæ, so allzumal nur in Wasser geleget werden, und keines Gummi noch dergleichen bedürffen. Diese Arbeit wird mit einem gelinden Borsten-Pinsel verrichtet. Das Einsprengen der Bücher geschicht mit einem kurtz abgeschnittenen Borsten-Pinsel, daran das harte Theil aussen ist, und das weiche Theil im Stiel steckt. Dieser Spreng-Pinsel wird in Zinober, oder in obgemeldte grüne Farbe getuncket, und damit das in die Presse gespannete Buch gelinde besprenget, indem man den Pinsel gegen das Buch hält, mit einem Finger die Borsten aufhebt, und wieder abschnellen lässet. Man kan auch an statt obiger grünen Farbe sich der Safft-Grüns gebrauchen, und noch andere Farben mehr, nach Belieben mit untersprengen. Nur muß man Acht haben, daß man nicht zu viel in den Pinsel nimmt, sonst giebt es grobe Tropffen, und läufft die Farbe in einander. Wenn der Schnitt mit mehr als einer Farbe eingesprenget wird, muß man die erste vorher lassen trocken werden, ehe man die andere anbringt. Man pflegt auch beym Anstreichen und Einsprengen das Buch nicht allezeit in die Presse zu schrauben, sondern man legt nur etwas schweres drauf, daß die Blätter nicht von einander gaffen. Endlich, wenn die Farbe trocken ist, wird sie mit einem Zahn in der Presse geglättet.

Antacida, sind Mittel, welche die Säure in dem Magen dämpffen. s. Absorbentia.

Antæ, s. Wandpfeiler.

Antagathes, Agtstein, oder ein anderer hartzigter Stein, welcher, wenn er angestecket wird, brennet, und einen lieblichen Myrrhen-Geruch von sich giebet.

Antagonista, heist eigentlich ein Gegner oder Widerpart, wird aber in der Anatomie einem Musculo oder Mäuslein als ein Zuname beygeleget, so ferne es eine Bewegung verursachet, die der Bewegung eines andern Musculi entgegen gesetzt ist, z.E. das ab- und anziehende Arm-Mäuslein sind Antagonisten.

Antaphrodisiaca, sind solche Medicamente, welche die Geilheit und gar zu hitzige Liebesbrunst dämpffen und tilgen.

Antapocha, eine Handschrifft, Obligation und Verschreibung.

Antapoplectica, sind Mittel wider den Schlag.

Antarthriticum, Mittel wider die Gicht, das Zipperlein und Reissen in Gliedern.

Antasthmatica, Mittel wider die Engbrüstigkeit.

Antecanis, s. Canis minor.

Antecedentia, seynd solche Zeichen, welche vor

der Kranckheit schon ein Obacht genommen werden, als nemlich, daß der Succus pancreaticus übel bestellt, welches vieler Kranckheiten vorgehende Ursach ist.

Antemetica, seynd Artzney-Mittel, welche dem übermäßigen Brechen wehren, und den Magen stärcken.

Antendeixis, Contraindicatio, oder dasjenige, was die ersten Anzeigungen (daß man solchen nicht folgen darff) widerleget; als wenn der Überfluß von allerhand Unreinigkeiten des Geblüts, zum Brechen oder Purgiren räth, so widerspricht solchen die schwache Complexion des Patienten.

Anteneasmus, oder Anteneasmum, eine Gattung einer sehr gefährlichen Raserey, massen diejenigen, so damit behafftet, wenn sie erzürnet und gereitzet werden, als Besessene, gewaltsame Hände an sich legen.

Antepagmentum, s. Abschnitt.

Antepileptica, s. Epileptica.

Antepraedicamenta, nennen die Peripatetici diejenigen Lehren, welche zur Erkänntniß der Prädicamente dienen, und zuvor müssen abgehandelt werden. Hieher gehöret die Lehre von den Univocis, Æquivocis und Paronymis. s. Lex. Phil.

Antheil, ist die Helffte von einem Ungarischen Wein-Faß, welche 70. Kannen Leipziger Wein-Maß beträgt. Jedoch sind die Antheile unterschiedlich, indem einige nur 40. Kannen, die meisten aber zwischen 60. und 70. Kannen halten.

Anthelix, der äusserste Rand an dem Ohr.

Anthelmintica, heissen die Würm-tödtende und abtreibende Artzneyen.

Anthemis, s. Camillen.

Anthera, die obersten kleinen Spitzen, die in der Blume mitten an kleinen und zarten Zäserlein hangen, wie das gelbe in den Rosen und weissen Lilien zu sehen. s. Apices.

Anthereon, das Kinn, oder das unterste spitzige Theil, wo der Bart wächst.

Antherum, alles, was in unserm Leibe floriret.

Anthirrinum, s. Löwen-Mäuler.

Anthophylli, s. Mutter-Näglein.

Anthora, s. Eisenhütlein das gelbe.

Anthos, Flos, ist ein Griechisches Wort, und heisset eine Blüthe oder Blume. Es wird nicht nur den Pflantzen zugeeignet, sondern auch den Mineralien. Aufs eigentlichste heist es Roßmarin, und besonders dessen Blüthe.

Anthosmias, wird ein köstlicher, reiner, wohlriechender Wein genannt, vinum cos, der sich colore, odore und sapore, durch seine schöne Farbe, lieblichen Geruch und angenehmen Geschmack recommendiret.

Anthracosis oculi, eine blutig entzündete Geschwulst an den Augen, welche zuweilen aus gifftigen Fiebern herkommt.

Anthrax, s. Stein-Kohle.

Anthrax, s. Carbuncel.

Anthropologia, die Lehre von den Menschen, ist das special-Theil von der Physic, in welchem die Beschaffenheit und gantze Zustand des Menschen, sonderlich was seine physischen und natürlichen Eigenschafften betrifft, erkläret wird.

Anthropomorphia. s. Alraun.

Anthyllis, Gelber Hasen-Klee, ist ein Kraut, welches bey uns im Monath May auf denen Wiesen hervor zu kommen pfleget: es bringt eine Blüthe von vier ungleichen Blättern, worauf der in einer Schote begriffene Saame folget. In unsern Gärten findet man es mit einer rothen Blüthe, dessen Saamen aus Italien zu uns kommt: wie auch Anthyllidem Hispanicam, den Spanischen Hasen-Klee, welcher sonst auch von wegen der Frucht Vesicaria genennet wird. In der Medicin ist es wenig oder gar nicht gebräuchlich.

Anthypnotica, seynd Artzney-Mittel wider die Schlaff-Sucht, oder welche immer munter erhalten: sie werden auch excitantia genannt, und seynd dergleichen alle Spir. volatiles urinosi, und acres, als Spir. C.C. Eboris, Sangu. human. Lumbric. terrestr. Sal. arm. Sal. volat. oleos. &c. sonderlich wird der Thée und Coffee dazu gar sehr recommendiret.

Anthysterica, Mittel wider die Mutter-Beschwerung; solches seynd alle starck stinckende Sachen, als Asa foetida, Castoreum, &c.

Antiades, heisse die Mandeln; Tonsillae, auch wol die geschwollenen und entzündeten Mandeln.

Antiballomena, heissen solche Medicamenta, welche statt anderer, die eben nicht vorhanden, substituiret und gebraucht werden, denen sie iedoch den Kräfften nach gleich kommen müssen.

Anticardium, heist die Hertz-Grube.

Anticheir. Pollex und Promanus, der Daum an den Händen, und grosse Zehe an den Füssen.

Antichresis, ein Unterpfand, dessen man sich an statt des Zinses für das darauf geliehene Geld zu gebrauchen hat, bis das Anlehn wieder erstattet worden. Wenn dergleichen Condition einer Schuld-Verschreibung eingerücket wird, so wird solches von den Juristen ein Pactum Antichreticum genennet.

Anticipare, wird von den Kranckheiten gesagt, in welchen die Paroxysmi eher als zu sonst gewöhnlicher Zeit sich einstellen, als etwan in Febribus intermittentibus zu geschehen pfleget; der Gegensatz ist postponere vel tardare, wenn der Paroxysmus langsamer als ordinaire kömmt.

Anticnemion, wird vom Knie an bis unten zu, der vorderste Knoche des Schienbeins genannt, der sonderlich bey magern Leuten gar wohl zu sehen ist.

Antidinica, seynd Artzney-Mittel wider den Schwindel, dergleichen sind alle aromatica und spirituosa fragrantia, wohl und nach Gewürtz riechende Dinge.

Antidotum, eine Artzney wider den tödtlichen Gifft. Ein Gegen-Gifft.

Antifebrile medicamentum, ein Artzney-Mittel wider das Fieber. s. Febrifuga.

Antihecticum Poterii, ist eine aus Zinn und Spießglaß bereitete Artzney, und gegen die Schwindsucht, wie auch die Kinder-Blattern gut zu gebrauchen.

Antihelix, s. Anthelix.

Antimonii vitrum, Antimonialisches Glaß, die

ses muß einen rothen, bißweilen hell- und auch dunckel durchsichtigen Schein wie ein Glaß haben, wird meistentheils in Engell- und Holland, wie auch in Saltzburg gemacht, wiewohl es allenthalben kan verfertiget werden, allein es trägt die Kosten nicht.

Antimonium crudum, Spies-Glas und Antimonii Minera, Spies-Glas-Ertz. Das Spies-Glas wird aus diesem Ertz, als einem mineralischen Cörper, welcher der metallischen Natur sehr verwandt ist, geschmoltzen; Es bestehet aus zweyerley Art Schwefel, der sehr verraucht wird, und dieser Rauch gilt mehr als die andere zurückbleibende Materie. Die Minera muß reich, schwer und lauter von Kieseln seyn. Das Antimonium crudum wird viel von den Schrifftgiessern zu den Buchdrucker-Schrifften gebraucht; so man es auch den Pferden unter das Futter menget, soll es den Schweiß treiben, und sie, wie auch die Schweine, wenn solche nicht recht fressen wollen, vortrefflich curiren. Vor diesem bekam man das beste aus Ungarn und über Saltzburg, ieto aber findet man solches eben so gut im Barenthischen, und im Voigtlande; ingleichen kömmt auch etwas aus Franckreich, Polen und andern Orten. Aus dem Antimonio sind unterschiedliche schöne præparata, so wohl bey Materialisten als Apotheckern zu finden. Als Antimonii Butyrum, welches aus Zusatz des Mercurii sublimati bereitet wird; Dabey auch zugleich Cinnabaris ♁ij folget. Antimonii Cerussa ist das aus dem Regulo ♁ij bereitete diaphoreticum. Das Antimonium diaphoreticum simplex aber wird bereitet aus ♁io crudo 1. Theil und Salpeter 3. Theile. Es werden auch mancherley Reguli, flores, Glas und andere Medicamente aus dem ♁io bereitet.

Antinephritica, Artzney-Mittel wider die Nieren-Schmertzen.

Antinous, ein Stern-Bild Norder-Breite, unter dem Adler, ist an vier hellen Sternen, so ein geschoben Viereck machen, zu erkennen.

Antipathes, eine Art schwartzer Corallen, so aber heutiges Tages nicht viel mehr gefunden werden.

Antipathia, ist eine solche natürliche Feindschafft oder Wiederwärtigkeit unterschiedlicher Cörper, die gar nicht miteinander bestehen können, sondern von gantz contrairer Natur sind, sonderlich aber herrschet solche bey den Menschen selbst; indem offtmahls einer gegen eine oder andere Person solchen Haß trägt, daß er sie nicht sehen, um sich leiden, noch von ihr hören kan. Dieser ist entgegen gesetzt Sympathia, welche nichts anders ist, als wenn sich 2. aufs beste verstehen, begehen und lieben; daher hat man auch so genannte Sympathetische Kranckheiten unter solchen zweyen Personen, wie in Actis Haffniensibus Bartholini zu ersehen. Ja unter den Kräutern, Pflantzen und Thieren selbst scheinen dergleichen antipathetische und sympathetische Neigungen und Affecten zu herrschen, nach den Aristotelicis ist das Genus der Sympathie und Antipathie eine occulta qualitas. Die neuern Philosophi pflegen hiervon nicht gar viel zu halten.

Antiperistasis, ist bey den Aristotelicis der Widersatz oder Zurückhaltung der Kälte gegen die Wärme, und der Wärme gegen die Kälte.

Antipharmacum, *Alexipharmacum*, ist ein Mittel wider den Gifft, wiewohl es auch für eine wider alle Kranckheiten dienliche Artzeney genommen wird.

Antiphona, die Gegenstimmen, wenn 2. Chöre in einer Kirche gegen einander stehen, und singende einander antworten.

Antiphysica, s. Carminativa.

Antipleuriticum, ein Artzney-Mittel wider das Seitenstechen.

Antipodes, die Innwohner der Erde, die uns die Füsse zukehren.

Antipraxia, wurde bey den Alten die Widerwärtigkeit der Temperamenten in den Eingeweiden genennet, als wenn z. e. die Leber warm, der Magen hingegen kalt ist, woraus hernach allerhand Kranckheiten entstehen. Allein die Circulatio Sanguinis hebt alle solche antipraxiam auf, wie denn diese, wo der Umlauff des Geblüts richtig ist, nicht bestehen kan, weil solcher Umlauff einerley Geblüt zu allen Theilen treibet.

Antipyreticum, ist ein Artzney-Mittel, welches die übergrosse Hitze in den Fiebern mäßiget; dergleichen seynd alle acida oder saure Sachen.

Antiqua, ist eine Art von Buchdrucker-Schrifften, welche in aufrechtsstehenden Buchstaben bestehet. Siehe Schrifftgiesserey.

Antiquaria ist eine curieuse Wissenschafft, welche die aufgehobenen Stücken der vergangenen Zeiten betrachtet, beurtheilet und erläutert. Ihren Nahmen haben sie den Italiänern zu dancken, als welche die vorgesetzten Aufseher der Bücher und Raritäten-Kammern Antiquarios zu nennen pflegen. Zu Hieronymi Zeiten hieß die Kunst nett und wohl zu schreiben Antiquaria, gleichwie es in solcher Bedeutung nicht selten bey dem Augustino und Sidonio gefunden wird. Wie nun der Name, also ist auch der Ursprung aus Italien herzuleiten. Denn da zu Anfang des funffzehenden Jahr-hunderts die gleichsam erstorbene Gelehrsamkeit von den verjagten Griechen wiederum erwecket wurde, so geschahe es, daß man auch die Antiquitäten hervor zu suchen, und als sonderbare Merckwürdigkeiten aufzuheben beliebete. Und hat die Mediceische Familie hierinnen einen unsterblichen Ruhm, sonderlich aber Laurentius, Cosmus I. und der bekannte Pabst Leo X. sich erworben, als die mit sonderbarer Gewogenheit und grossen Unkosten die Reliquien der vergangenen Zeit zusammen gesammlet, und andere, solche weiter aufzusuchen, dadurch angereitzet haben. Es theilet aber diese herrliche Wissenschafft der berühmte Medicus Jacobus Spon in 8. Stücke ein, davon das erste ist die Numismatographia. (2 Epigrammatographia. (3 Architectonographia. (4 Iconographia. (5 Cryptographia. (6 Toreumatographia. (7 Bibliographia. (8 Angeiographia. Noch kürtzer theilet sie das dem Ritter-Platz einverleibte Antiquitä-

ten-Zimmer ein, nemlich in 4. Theile, davon ist der 1) die Nummaria, 2) die Lapidaria, 3) das Rituale, und der vierdte die Antiquaria mixta. s. Lex. Philos. Artic. Alterthümer.

Antiquartium wird bey den neuern Medicis ein Medicamentum specificum wider das quartan-Fieber genannt, dergleichen ist des Riverii, so wird auch das China Chinæ, Antiquarium Peruvianum genennet.

Antiqui morbi, seynd langwierige Kranckheiten, die über 40. Tage, ja offt etliche Jahre anhalten.

Antiquitäten begreiffen unter sich vornehmlich die Gebräuche der Alten, wie sie von Rosino, Casalio und andern mehr beschrieben werden, bisweilen auch die übergebliebenen Stücken oder Reliquien der alten Heyden und Christen, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen. Ferner, die Medaillen, Inscriptiones, alte Ruinen von Kirchen, Triumph-Bogen, Schau-Plätzen, und denen darzu gehörigen Gefässen rc. Solche lassen sich füglich wieder eintheilen, in Ansehung der Zeit; in 3 Classes. Deren die 1) sich von der Welt Anfang biß auf Alexandrum M. oder biß auf das Jahr der Welt 3600. erstrecket, und hält in sich die allerraresten Alterthümer, welche Lambertus Danæus An. 1590. in einem besondern Buch grösten Theils zusammen gesammlet, doch sind sie dabey voller Fabeln, und deswegen behutsam anzuführen. Hieher gehören auch die Müntzen der VII. Römischen und Macedonischen Könige, und der XXX. Tyrannen in Griechenland, ingleichen die Ruinen von Ninive und Troja. Die andere Classe gehet von Alexandro M. an, bis auf die Regierung Constantini M. welche ins Jahr Christi 300. fällt; wiewohl andere die Zeit besser hinaus setzen, also daß Heraclius, welcher An. 600. gelebet, mit eingeschlossen wird. Die dritte Classe erstrecket sich von Heraclio an, bis auf das XV. Jahr-hundert, welcher Periodus insgemein von den Historicis ætas Media genennet wird, dessen Merckmahle, wegen der groben Arbeit, schweren und barbarischen Schreib-Art und anderer Schwierigkeit, wenig beobachtet werden. Zweytens lassen sich auch die Antiquitäten eintheilen in Ansehung des Orts, und der Gegenden, die gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht liegen; zu der ersten gehören die Jüdischen, Persischen, Samaritanischen, Armenischen und Sinesischen; zu der andern, der Griechen und Römer; zu der dritten, die Egyptischen, Aethiopischen und Carthaginensischen; zu der vierdten die Celtischen und Runischen Alterthümer. Sonsten irren auch diejenigen nicht, welche die Eintheilung nach den dreyen Ständen einrichten; Als, daß zum geistlichen, der wahre und falsche Gottesdienst aller Völcker; zum weltlichen die Friedens- und Kriegs-Zeichen, als 3 c Schauplätze, Fahnen, Wasser rc. zum Häuslichen die Geräthe und dergleichen gezehlet werden. Woraus erhellet, daß die Historia die vornehmste Quelle sey, woraus die Erkänntniß der Antiquité muß geschöpffet werden, wozu nachmahls die Reliquien der Alten kommen, da die genaue Zusammenhaltung und gebührliche Untersuchung den endlichen Ausschlag giebet.

Antirrhinum, s. Löwen Mäuler.

Antirrhope, bedeutet eine Neigung auf eine widrige Seite, und gebrauchet es Hippocrates, von einer gebogenen krummen Nasen, welche vermittelst eines Zügels auf die widrige Seite zu ziehen ist.

Antiscia signa, heissen bey den Astrologis so viel als intuentia.

Antisecosis ist, wann eine Sache wieder in ein gleiches Gewicht gebracht wird, und eben das, was die Italiäner Bilancia nennen. Hippocrates gebrauchet sich dessen in einer figürlichen Redens-Art, vor die Herwiederbringung der Kräffte durch Speiß und Tranck.

Antispasis, ist eine Zurücktreibung des Geblüts, welche geschicht, wenn die in einen Theil einfliessende humores durch eine (an einem weit davon entferneten andern Theil) eröffnete Ader, zum Gegentheil abgeleitet werden.

Antispasmodicum, ein Mittel wider den Krampf.

Antispoda, worden die Medicamente genennet, welche eben die Krafft haben, als das Spodium, und in dessen Mangel davor können substituiret werden.

Antisterigma, wird bey dem Hippocrate eine Stütze genennet, wodurch etwas befestiget oder unterstützet wird.

Antistrophæ, seynd die zwey obersten Rippen, von den sieben wahren Rippen.

Antitasis, ist eine gegen einander Ubersetzung der innerlichen Leibes-Theile, als der Leber und des Miltzes.

Antithenar, heist bey dem Riolano das dritte anziehende Mäuslein des Daumens.

Antithesis, ein Gegensatz, welcher der Thesi oder dem Satze entgegen gesetzet wird.

Antitragus, der dicke Theil des äussersten Ohr-Randes, welcher dem Ohr-Bock, Tragus genannt, entgegen gesetzet wird.

Antivenerea, seynd wider die Venus-Kranckheit dienende Hülffs-Mittel, eben wie Antaphrodisiaca.

Antlia Pneumatica, **Lufft-Pumpe**, diese Machine ist eine der vornehmsten, so zur Physica experimentali dienen, und erstlich von einem gelehrten und sehr curieusen Bürgermeister, Otto Guericke, zu Magdeburg erfunden worden. Hernach hat Herr Boyle in Engelland viel daran geändert und gebessert; endlich hat auch Herr Sengueitus zu Leyden sie zu mehrerer Vollkommenheit gebracht. Alle diese Arten kommen in folgenden Stücken überein. Es sind Röhren mit Stempeln, die darinnen hin und wider gehen, als wie in Sprützen, und sehr accurat hinein passen müssen. Vorne werden engere Röhren daran befestiget, die nach Beschaffenheit der Umstände etwas krumm und aufwerts gebogen werden, auch am Ende mit Schrauben-Gängen versehen sind, die durch die Mitte eines Tellers gehen, damit man gläserne oder küpfferne Recipienten darauf schrauben, oder gläserne Glocken auf den Teller setzen kan. Wenn nun alles wohl verwahrt, und der Stempel heraus gezogen oder gewunden wird, gehet

gehet die Lufft aus der Glocke oder dem Recipienten zum Theil heraus, und tritt in die hohle Röhre, um den leeren Platz zu füllen. Wenn der Stempel wiederum hinein gestossen wird, muß durch Hülffe eines Hahns oder Ventils verwehret werden, daß die exantlirte Lufft nicht wiederum zurücke in den Recipienten, sondern durch eine andere Oeffnung (die bey Herausziehung des Stempels verschlossen seyn muß) heraus gehet. Diese Hin- und Wiederziehung des Stempels wiederhohlet man so offt, biß keine Lufft mehr heraus gehet; und setzt allerhand Dinge unter die Glocken und Recipienten, um zu erfahren, wie dieselben in einem von Lufft leeren Raum sich verhalten. s. Math. Lex.

Antonius-Feuer, s. Rose.

Antorfische Buchhaltung, s. **Antwerpen**.

Antragen, heist bey dem Bergwerck so viel, als verfertigte Zimmerung haben.

Antreib-Holtz, heist auf Bergwercken dasjenige, so zu erst auf dem Treib-Herd gesetzt und angezündet wird, bis das Werck beginnt in Fluß zu kommen.

Antrum buccinosum, die Muschel des Ohrs, ist die krumme Höle bis zum innern des Ohrs.

Antwerpen, Antorff, *Anvers*, diese vormahls berühmte Stadt in den Spanischen Niederlanden, hält heutiges Tages Buch und Rechnung in Pfunden, Schillingen und Grooten flämisch. 1. Pf. flämisch, so nur eine fingirte Müntze ist, hat dritthalben Rthlr. oder 6. fl. oder 20. Schillinge flämisch, oder 120. Stüver, oder 240. Groot. 1. Rthlr. oder Patacon hat 2. und 2. fünfftheil fl. 8. Schillinge flämisch, 48. Stüver oder 96. Groot. 1. fl. hat 3. Schillinge und 4. Groot. 20. Stüver, oder 40. Groot. 1. Schilling flämisch hat 6. Stüver, oder 12. Groot. 1. Stüver hat 2. Groot. 1. Brabantischer Schilling hat 6. Morchen. Von Hamburg wird per Antorff, und von dannen wieder nach Hamburg gewechselt auf 8. à 14. Tage Sicht, von 32. Schilling Lübisch pro 33. Stüver, weniger oder mehr, nach advenant. Der Thaler bleibt beständig, welcher jedesmahl à 32. Schilling in Hamburg, in Banco bezahlet wird, die Stüver aber, wornach allda die Zahlung geschicht, fallen und steigen eben wie auf Amsterdam. Antorff hingegen wechselt auf Hamburg und bezahlet die Valuta per 66. mehr oder weniger Groot flämisch für einen Thaler. Es werden in Hamburg einige Wechsel-Briefe, wiewol gar wenige, in Patacons gestellt, und nach Wechsel-Cours zu 33 weniger oder mehr Stüver per einen Wechsel-Thaler von 32. Schilling Lübisch, die Valuta in Banco vergnügt. Dorten zahlen sie solchen à 48. Stüver per Patacon. Die Wechsel-Zahlung geschicht in Antorff in permis-Geld, mit Alberts- und Creutz-Thalern. Es finden sich auch in Brabant viel Holländische Schillinge, deren 8. Stücke auf einen Rthlr. gehen, und solche sind nebst anderer kleinen Müntze das allda zu habende courant-Geld, welches 8. und 1. Drittel pro Centum Lagio mit Verlust in permis- oder Wechsel-Geld gerechnet wird. Der Pari zwischen Hamburg und Antorff ist ein Rthlr. von 48. Schilling Lübisch pro 48. Stüver, oder 96. Groot, und also der ordinari Wechsel-Thaler von 32. Schilling Lübisch pro 32. Stüver oder 64. Groot. Von Antorff wechselt man auf folgende Oerter, als: Auf Londen in Pfund Sterlings à 2. uso, seynd 2. Monat à dato, nach dem dato des Wechsel-Briefes, dafür die Valuta à 34. Schilling flämisch, pro 1. Pfund Sterlings, weniger oder auch mehr, bezahlet wird. Auf Franckreich in Cronen à 60. Sols, 2 à uso, von 2. Monat à dato, Valuta à 80. Groot flämisch, per Crone, weniger oder mehr. Auf Amsterdam, in Pfund flämisch, Banco Valeur wenig Tage Sicht. Valuta à 1. halb, 1. 2. und mehr pro Centum, Verlust für den Geber. Auf Francfurt am Mayn in die Messe, stellet man die Briefe in Gülden von 65. Kreutzer Wechsel-Geld, die Valuta dafür, wird à 86. Kreutzer weniger oder mehr, für einen fl. entrichtet, sonsten ausser der Messe à uso, oder 14. Tage Sicht, auf Rthlr. à 90. Kreutzer in Cour. die Valuta wird nach Abzug 28. pro Centum Lagio, weniger oder auch mehr, in Creutz- und Alberts-Thalern vergnügt. Auf Ryssel, in Pfund flämisch, kurtze Sicht, Valuta, dafür, nach Abzug 18. pro Cent. Lagio, weniger oder auch mehr. Auf Venetia in Ducati di Banco, à uso seynd 2. Monat à dato, die Valuta, dafür wird à 90. Groot flämisch, weniger oder mehr, pro Ducati bezahlt. Auf Cadix und Sevilla in Ducati à 375. Marrevadis alte Müntze, Uso ist 2. Monat à dato, Valuta à 120. Groot, weniger oder mehr, per Ducati. Auf Madrit in Duc. à 376. Marrevadis neue Müntze, Uso ist 2. Monat à dato, Valuta à 96. Gr. flämisch, weniger oder mehr, per Ducat. Auf Lissabon in Crusados à 400. Rees, Uso ist 2. Monat à dato, Valuta à 50. Groot flämisch, weniger oder auch mehr, nach advenant, per Crusados. In Antorff, und durchgehends in Brabant, schreiben sie den neuen Stylum in Wechsel-Briefen; wenn sie acceptiret sind, geniessen sie nach dem Verfall-Tag, 6. Respiet-Tage, Sonn- und heilige Tage mit gerechnet, ehe sie mit Protest beleget werden können. Uber die Briefe, so daselbst à Uso zu zahlen gestellet werden, ist man annoch nicht gantz schlüßig, ob solcher Uso auf 14. Tage Sicht, oder à 1. Monat nach dem Dato des Wechsel-Briefes, zu verstehen sey.

Anus, der **Hintere**, der letzte und äusserste Theil des Intestini recti, durch welchen die groben fæces aus dem Leibe ejicirt werden. Er bestehet aus dreyen Mäuslein, zweyen nehmlich, die ihn, wenn es nöthig thut, erweitern können, und einem Sphinctere oder constrictore, Schließ-Mäuslein, welches denselben wiederum zusammen ziehet, und so lang es nöthig ist, verschlossen hält. Von den Anatomicis wird auch eine Höle in dem Gehirn also genannt.

Anwachsen der Zunge, s. Ancyloglossum.

Anwäg-Höltzer, seynd in Bergwercken die starcken Höltzer, über den Löchern in der Rad-Stuben, über dem Schrot, darauf die Zapfen-Klötzer liegen, werden auch Angewäge genannt.

Anweisung, s. Assignatio.

Anwelle, s. **Welle**.

Anwell-Drube, heist in Bergwercken das Stücke Holtz, worauf die Rad-Welle aussen in der Rad-Stube beruhet.

Anwell-Stock, ist das Stücke Holtz, worauf die Welle inwendig mit ihren Zapfen ruhet. Es wird bey Pochwercken ein Angewage genent. s. Zapffenholtz.

Anwerff-Schloß, s. Vorleg-Schloß.

Anydria, ist ein Griechisches Wort, bedeutet einen trockenen oder schwülichen Himmel oder Lufft. Daher das adjectivum Anydron, das ist trocken, schwülich; wird von unterschiedenen Jahres-Zeiten gesagt, z. e. vom Frühling und Sommer.

Anzuba, s. Carandas.

Anzucht am Treibherd, ist das unter demselben auf allen Seiten mit Ziegeln ausgemauerte Creutz, etwa nach Gelegenheit des Diameters im Herd drey Viertel Ellen hoch und eben so weit.

Aochlesia, s. Anodyna.

Aorta, s. Arteria Magna.

Aortra, das auf beyden Seiten hangende Theil der Lungen.

Aouara, ist eine Frucht, so groß als ein Hüner-Ey, welche nebst vielen andern mehr in Forme eines Busches zusammen in einer dicken Hülse wächst, die an einer Gattung sehr hoher und stachlichter Palm-Bäume hanget, welche in West-Indien zu Senega in Africa wachsen. Wenn diese Hülse reiff ist worden, so springt sie auf, und läßt den Busch Früchte sehen, die sind, wann sie recht zeitig, fleischicht und goldgelb von Farbe. Die Indianer essen sie. Das Fleisch beschliesset eine Nuß, die überaus hart ist, wie Bein, so groß wie eine Pfirschen-Kerne, und hat zu oberst an den Ribben 3. Löcher, und noch zwey kleinere gar nahe bey einander. Die Schale dieser Nuß ist zwey Linien dicke, und umgiebt einen schönen weissen Kern, der Anfangs, wann er zerkauet wird, gar lieblich schmecket, zuletzt aber findet sich eine kleine Schärffe, beynahe wie am Saffenage-Käse. Aus diesem Kern wird das Palmen-Oel gemacht. Diese Frucht ist anhaltend und dienet den Durchlauff zu stillen, wann sie genossen wird.

Aouy, ist bey den Indianern eben das, was Malva hortensis, deren es denn viel Sorten in Japan giebt. Die grünen Blätter führet der Indianische Käyser in seinen Panderen oder Wappen.

Apagma, ist eines Gliedes oder Leibes Theils Abführung von seinem sonst gewöhnlichen Ort.

Apallage, bedeutet überhaupt ein jede Veränderung, insonderheit aber beym Hipp. die Befreyung von der Kranckheit.

Apalto, heisset im Italiänischen so viel als ein Pacht, Verpachtung eines Gutes, Monopolii, Zolles oder anderer Herrschafftlichen Gefälle. Dahero Apaltatore, ein Pachter, der dergleichen von der Landes-Herrschafft pachtet.

Apantesis oder Apantoma, ist das, was dem andern entgegen gehet. Hippocrates verstehet dadurch die Pflicht des Medici, da er bey Zeiten räthet und trachtet die begangene Fehler zu verbessern, und einem ieden bey den Krancken zu belehren, was seine Schuldigkeit sey; was von Zeit zu Zeit geschehen und unterlassen werden soll.

Apanthismus, ist eines Leibes Theils seine gäntzliche Verschwindung oder Bedeckung, daß es ferner nicht mehr kan gefunden werden, wie denn solches den kleinen Blut-Röhrlein nahe bey dem Hertzen offt wiederfährt.

Apanthropia, ist eine aversion, Wiedrigkeit und Abkehr von der menschlichen Gesellschafft, und hingegen ein Belieben an der Einsamkeit. Es ist ein finsterer Affect und gemeiner Zufall bey der Melancholie; bey der Wassersucht ists ein böses Zeichen.

Aparachytum scil. vinum, ist ein köstlicher ohnvermischter natürlicher Wein, darein kein Meerwasser kommen. Denn es hatten die Griechen im Gebrauch, die geringen schlechten Weine mit dem Meer-Wasser zu vermischen, wie Dioscorides, Columella und andere lehren.

Aparctia, s. Boreas.

Aparegoretos wird von demjenigen gesaget, was gar keine Hülffe, Trost oder Nutzen bringet.

Aparine aspera, s. Kleb-Kraut.

Aparine lævis, s. Waldmeister.

Apart, à parte, absonderlich, besonders.

Apartement, ein besonders Zimmer oder Gemach in einem Hause.

Aparthrosis, s. Dearticulatio.

Apartisis bedeutet einen völligen Zusammenhang, Zusammenfügung und Vollkommenheit, wird beym Hipp. von den Nerven und Gelencken gebrauchet.

Apate, bedeutet einen Betrug.

Apathia, heist die Unempfindlichkeit und Freyheit von Affecten und Gemüths-Neigungen, wie solche insonderheit die alten Stoischen Philosophi erforderten.

Apechema, ein Gegenspalt in der Hirnschalen, Contracissur.

Apeiros hat einen zweyfachen Verstand, 1.) heists so viel als unendlich, 2.) so viel als unerfahren.

Apella wird von dem gesagt, dem die Vorhaut entweder mangelt, es sey von Kranckheit oder vom Abschneiden; oder so zusammen gezogen ist, daß sie die Eichel des männlichen Gliedes nicht mehr bedecken kan. Dahero wird es gemeiniglich den Juden wegen der Beschneidung beygelegt.

Apepsia, schwache Däuung des Magens.

Apepton, Crudum, unzeitig, unreiff.

Aper bedeutet erstlich ein wildes Schwein, zweytens einen gewissen Meer-Fisch, das Meer-Schwein.

Aperientia, öffnende Mittel, welche in das innerste hinein dringen, das Dicke und Grobe dünn machen, und austreiben, die poros und andere Gänge und Gefässe des Leibes eröffnen.

Aperistaton, ein hohles Geschwür.

Aperitif, aperitivum, ein Artzney-Mittel, so eröffnet und löset.

Apfel: die Aepfel seynd unterschiedlicher Arten. Plinius lib. 15. c. 14. erzehlet deren neun und zwantzigerley, welche dazumahl in Italien bekant gewesen. Bauhinus lib. 1. Histor. plant. c. 1. kam schon bis auf 70. Arten, und der Frantzösische Tractat, so An. 1670. zu Paris unter

dem Titul: Instruction pour connoitre les bons fruits gedruckt worden, hat deren 163. Solche Arten aber alle anzuführen, würde gantz unnöthig seyn, massen sich selbige nach der Landes-Art, wo sie wachsen, ob sie gleich einerley, allezeit verändern, und müssen also die gantze Anzahl in saure, süsse und säuerliche, weinsaure oder sauersüsse eingetheilet werden. Die ersten sind kalt und zusammenziehend: Die andern warm und laxirend: Die dritten haben eine vermengte Natur, welche aber den Magen und dem Hertzen mehr angenehm, als die andern beyden Sorten. Uber dem sind annoch die ungeschmackte oder wässerige, welche aber gar nicht geachtet werden.

Apfel-Baum, Malus, Pomus, wird seiner Nutzbarkeit wegen für einen der vornehmsten Bäume in Baum-Gärten gehalten; er giebt seine reiffe Früchte etwas später als der Birn-Baum, im Versetzen desselben soll man auf den Ort fleißig Achtung geben, daß er nicht dahin gesetzet werde, wo das Wasser von Mist-Gruben beykommen kan, weil solches den Baum unfehlbar verderben würde. Der beste Grund für die Aepfel-Bäume ist der mittelmäßige, der eher etwas steiniger als zu leimig, doch auch dabey nicht zu rauh, noch zu trocken ist, vornehmlich mögen die Aepfel-Bäume in ihrer zarten Jugend keinen überflüßigen heissen Mist leiden; sie wollen auch nicht so viel umgehacket seyn, als die Birn-Bäume. Ferner lassen sich auch die kleinen Aepfelbäum-Stämlein in ihren Spalt wohl impfen, die grossen aber wollen viel lieber in die Rinden gezweiget seyn, als wozu sie ihrer Glattheit wegen sehr bequem. Im Absägen des Pflantz-Stockes ist sonderlich darauf zu achten, wie derselbe bey dem Marck beschaffen, ob solches gesund sey oder nicht. Mit dem unzeitigen und schädlichen Abschneiden oder Beschneiden in der Jugend soll nicht geeilet werden, weil die Aepfel-Bäume sonst weniger Beyschoß bekommen, indem sie die Augen nicht mehr beysammen haben; vielmehr soll man die Schoß auf den Stämmen wohl erstärcken lassen, ehe man etwas davon abhaue.

Apfel-Regal oder Knopf-Regal in der Orgel, wird also genannt, weil es wie ein Apfel auf dem Stiele stehet: das gröste Corpus dieser Pfeiffen ist etwan ein Zoll hoch, hat eine kleine Röhre, wie sein Mundstück, auf derselben einen runden holen Knopf, voller Löcher, wie ein Bisam-Knopf. Es hat 8. Fuß Thon.

Aphæresis, wird das Theil der Chirurgie genant, welches alles überflüßige am menschlichen Leibe abnimmt, als wenn z. e. der sechste Finger oder Zehe abgenommen würde.

Aphelium, in der Astronomie, heist derjenige Punct in der Bahn eines Planeten, wo er am weitesten von der Sonne entfernet ist. s. Math. Lexicon.

Aphesema, s. Apozema.

Aphesis bedeutet entweder das Nachlassen der Kranckheit, und Befreyung davon; oder es wird genommen vor das Abschiessen der Pfeile; oder es bedeutet auch eines oder aller Glieder des gantzen Leibes grosse Mattigkeit.

Apheta, s. Hyleg.

Aphodil-Wurtz, s. Asphodelus.

Aphodos, s. Stercus.

Aphonia, *Obmutescentia*, Sprachlosigkeit, Verstummung, pflegt den Starckesien offt zu wiederfahren, wenn nemlich die organa loquelæ verletzt oder die respiration geschwächet worden.

Aphorismi, sind kurtze Sätze, dadurch die Wahrheiten einer Wissenschafft gründlich und nervös vorgetragen werden.

Aphorme, die Gelegenheit und äusserliche offenbare Ursache, daher etwas entstehet. Wird sonderlich vor die vorhergehende Ursachen der Kranckheiten genommen.

Aphrodes, spumeus, spumosus, schäumig, wird so wohl vom Blut, als von den Excrementen gebraucht.

Aphrodisia, das Venus-Spiel des Mannes mit der Frauen. Morbus Aphrodisius, die durch übermäßig getriebenes Venus-Spiel zugezogene Venus-Kranckheit, oder Frantzosen.

Aphrodisiacon, ein zur Geilheit reitzendes Mittel.

Aphrogala, Lac spumosum, schäumige Milch, welche so lange beweget, geklappert oder gequärlt wird, biß sie gantz in einen Schaum gehet. Ein Mittel, welches von dem Galeno wider die Hitze des Magens recommendiret worden. Einige nehmen es auch vor Milch-Raum oder Schmant.

Aphronitrum, *Haunitrum*, ist ein natürlicher Salpeter, welcher sich in den alten Mauern und an den Gewölben anhängt: es bestehet aus kleinen subtilen Crystallen, die wie eine Blume anschiessen, weswegen es auch *Flos nitri* genennet wird, ingleichen Spuma nitri. Einige wollen etwas geheimes darinnen suchen.

Aphros, Spuma, Schaum, was es sey, ist bekañt.

Aphrosine, s. Delirium.

Aphthæ, Schwämmchen, seynd kleine Mund-Geschwürlein, mit welchen sonderlich die kleinen saugenden Kinder geplaget seyn. Ihr Ursprung mag wohl herkommen von dem in Mutterleib verschlossen gewesenen unreinen Geblüt, welches daselbst nicht hat ausdünsten können, nun es aber zur Welt kömmt, gleich ausschlägt und sich reinigen will. Sonst mögen sie auch von einer scharffen verdorbenen Milch herrühren.

Aphthartos, ist so viel als unvergänglich.

Aphya, Apua, wird ein kleiner Fisch genannt, deren verschiedene Gattungen und Beschreibungen bey dem Aldrovando l. 2. de Pisc. c. 28. seq. nachgesehen werden kan. s. Stint.

Aphysos ist, was keine Winde oder Blehungen machet.

Apiaria, s. Jasmin.

Apiastrum, s. Melissa.

Apices, Croci, Zoten, sind Spitzen oder Zäserchen, welche gemeiniglich in den Blumen an den so genannten Drätgen hangen. Sie werden auch Antheræ genannt. Apices Juris, heissen die Subtilitäten in Rechten.

Apionta wird dasjenige genannt, was aus dem Leibe ausgeworffen wird. Es wird vom männlichen Saamen, wie auch von den Excrementen und Schweiß gebrauchet.

Apios

Apios Americana, ist ein fremd Gewächs, so im Sommer vor den Fenstern zur Lust gehalten wird, und sich an Stöcken hoch hinauf schlinget; es will aber in eine gute lockere und etwas sandigte Erde gepflantzet, und bey trockenem Wetter fleißig des Sommers begossen seyn, auch des Tages über die Sonne geniessen. Den Winter über kan es nicht viel Näße leiden, sondern faulet bald, es bringt zwar artige Blumen, aber keinen Saamen, wird iedoch durch die rund-knolligte zertheilte Wurtzel in Scherben von guter Erde angefüllet, vermehret.

Apis, war ein Abgott der Egyptier, in Gestalt eines Ochsens, welchen sie in der Haupt-Stadt Memphis verehreten Am gantzen Leibe war er schwartz, auf der Stirn aber hatte er ein viereckigtes weisses Zeichen, und auf dem Rücken das Bild eines Adlers.

Apis, s. Biene.

Apis, ein Gestirn. s. Musca.

Apites, ist ein aus Birn gemachter Wein.

Apium hortense, s. Petersilge.

Apium hortense, latifolium, s. Selleri.

Apium Macedonicum, s. Stein-Eppich.

Apium montanum, s. Berg-Eppich.

Apium vulgare, s. Eppich.

Aplesia, *Insatiabilitas*, die Unersättlichkeit, eine sehr schlimme Gemüths-Neigung; der entgegen gesetzet wird Autarcia, die Zufriedenheit, Vergnüglichkeit.

Apleuros ist, was keine Rippen hat.

Apnœa, schweres Athemholen.

Apobamma ist eben das, was Embamma, dessen gedencket Cardanus daß die gemeinen Medici die Feuchtigkeit, darinnen sie güldene glüende Müntzen oder Ketten abgeloschen, oder gekochet, zu einer vermeinten Stärckung, Apobamma geheissen.

Apobregma, s. Infusio.

Apocatarsis. Expurgatio, eine Ausreinigung, es sey durch Erbrechen oder Stulgang.

Apocatastasis bedeutet bey den Medicis, wann man wiederum zu voriger Gesundheit gelanget.

Apocatastasis, revolutio integra Syderis, heist in der Astronomie, wenn ein Gestirn nach vollbrachtem Lauf wieder zu seinem Punct, daher es sich zu bewegen angefangen hat, kömmet. s. Math. Lex.

Apocha, heist bey den Juristen eine Quittung.

Apochoreon ist so viel als excrementum, was aus dem Leibe ausgesondert wird.

Apochylisma, s. Rob.

Apochylismus, s. Apothermus.

Apoclasma, heist die Abreissung eines oder des andern Theils vom Leibe.

Apocope, Abschneidung eines Theils am Leibe.

Apocrysis, alles was aus dem Leibe als etwas überflüßiges ausgesondert und ausgeworffen wird.

Apocrusticum, ein zusammenziehendes und zurücktreibendes Hülffsmittel.

Apocynum Syriacum, s. Eselsmilch.

Apodacryticum, ein Thränen erweckendes Mittel.

Apodyterium, ist ein Vorgemach am Eingang des Bades, worinnen die Bad-Gäste ihre Kleider abzulegen pflegten.

Apœon, heist ein iedes Ding, das keinen Geschmack hat, das ungeschmack ist.

Apogæum, Aux, Apsis summa, ist derjenige Punct in dem Creis des Monds, wie auch (nach der alten Astronomie) der übrigen Planeten, wo dieselben am weitesten von der Erde wegstehen. Das Apogæum der Sonnen, nach der alten Astronomie, kommt mit dem Aphelio der Erden, nach der neuen Astronomie, überein. s. Math. Lex.

Apoglaucosis, s. Glaucedo.

Apographum, heist bey den Juristen eine Abschrifft oder Copey eines Documents.

Apolepsia und Apolepsis, heist die Aufhaltung des Geblüts und Zurückhaltung der Lebens-Geister.

Apolexis. ist das abnehmende und sich zum Ende neigende Alter.

Apolysis, *Solutio*, *Liberatio*, *Exclusio*, eine Befreyung, Entbindung, Erlösung, Auflösung, nach Unterschied der Sachen, davon es gesagt wird: z. e. von der Entbindung der Leibes-Frucht, Nachgeburth, Befreyung von der Kranckheit.

Apomagma, *Abstersorium*, ein Wischer oder ein Mittel, welches geschickt ist, die Unreinigkeiten hinweg zu nehmen und abzuwischen.

Apomeli, Oxymel, oder ein Decoctum aus Eßig und Honig.

Aponevrosis, s. Senne.

Apopallesis, *Apopalsis*, *Extrusio*, *Expulsio*, eine Ausstossung.

Apophlegmatismus, ist eine Formul eines verordneten Medicaments, welches die Unreinigkeit aus den Drüsen in den Gaumen und Mund führet. Man mag solches käuen, sich mit gurgeln, an den Gaumen schmieren, oder auch dran lecken, wird sonst auch sprudeln, spucken, fliessen, saliviren genennet.

Apophthora, eine unzeitige Geburth, s. Abortus.

Apophygis, s. Ablauff und Anlauff.

Apophysis, *Probole*, *Ecphysis*, *Processus*, *Productio*, *Projectura*, *Protuberantia*, eine Beule oder Knorren, am Ende der Beine oder Knochen; bey dem Hippocrate wird auch ein Fleisch-Gewächs an einem fleischichten Ort also genannt.

Apopiesma, das Ausdrücken der Materie, oder Enter aus den Wunden und Geschwären.

Apoplecta, die innere Drossel-Ader, so bey der Lufft-Röhre herauf steiget, und bey den alten Anatomicis, obgleich nicht gar zu füglich, soporalis genennet wird.

Apoplectica, Mittel die wider den Schlag-Fluß dienen, als insonderheit Aqua apoplectica, Balsamum apoplecticum.

Apoplexia, s. Schlag.

Apopsychia, Apsychia, hefftig starcke Ohnmacht.

Apoptosis, heist so viel als Apolysis.

Aporat, ein Vogel in Neu-Franckreich, den Pieguiern gleich. Er legt ungemein viel Eyer.

Aporrhaides werden die spitzige Meerschnecken genannt. s. Aldrov. l. 3. de Test. c. 14.

Aporrhipsis, *Rejectio*, eine Wegwerffung, z. e. der Decken, wie die in grosser Hitze oder Wahnsinnigkeit liegende Krancken zu thun pflegen.

Aporrhœæ, seynd dünstige Ausflüsse, durch die Schweißlöcher.

Aporrogas, *Coruscatio*, bedeutet das schimmernde Blitzen oder Sternenschuß, da einige aufgestiegene und entzündete Dünste, bey Winters-Zeit und grosser Kälte, wie herunter fallende Sterne zu erscheinen pflegen. Man nennets auch das Sternschneutzen.

Apos, besser *Apus*, ist eine Art eines Vogels, welcher einer Schwalben ähnlich, doch grösser, meisstentheils fliegende, wegen der gar kurtzen Füsse, welche mehr zum Kriechen als darauf zu stehen geschickt sind.

Aposcemma oder Aposcepsis, ist, wann einige Feuchtigkeiten, welche einen Ort oder Glied eingenommen, solches wieder verlassen, und ein anders beziehen. Dahero auch selbst die Veränderungen der Kranckheiten also benennet werden.

Aposceparnismus, ist eine Art von Brüchen an der Hirnschale oder andern Beinen, als wenn es gleichsam von der Seite gespalten wird, nicht anders, als wann mit der Axt ein Stück vom Holtze abgeschlagen wird.

Aposchasis, *Aposchasmus, Scarificatio*, das Schröpffen und Aderlassen.

Apositia, s. Anorexia.

Apospasma, wenn die Vereinigung oder Zusammenhangung der sonst gleichsam zusammengewachsenen Theile aufgelöset wird, als ein Mäuslein von dem andern, die Haut von den Mäuslein und dergleichen.

Aposphacelesis, *Sideratio*, oder *mortificatio carnis*, der kalte Brand, eine Ersterbung des Fleisches, welche bey Wunden und Brüchen von allzustarckem Gebände herkommet.

Aposphinxis, eine Zusammenziehung, wann ein Theil mit Gebäude zusammen gezogen wird.

Apospongismus ist der Gebrauch eines trocknen oder befeuchteten Schwammes, entweder die Unreinigkeiten wegzunehmen oder die Schmertzen und das Jücken zu lindern oder die Geister zu erquicken.

Apostagma, *Apostalagma*, ist der Vorschuß des Mostes, welcher von der Kelter ablaufft, bevor die Trauben gekeltert werden.

Apostasis, bedeutet eben so viel, als Apositia, ein Eckel ür der Speis.

Apostema, Plinius nennet es *Apostasis*, und Hippocrates, *Metastasis* und *Abscessus*, ein Geschwür oder Geschwulst, welche schon eytert, oder vielmehr die grossen tumores suppurabiles und irresolubiles, die wichtigen in Eyter ausbrechenden Geschwulsten. Diese zu heilen, erwehlet man gemeiniglich den Weg der resolution oder Zertheilung derselben, ausser in den Fällen, in welchen die Tumores oder Abscessus, Critici und Maligni seynd, welche vor allen durch die suppuration, oder daß man sie zur Eyterung bringen könne, müssen curiret, und alle Mittel, zu solcher suppuration zu gelangen, hervor gesuchet werden, auch die Eröffnung selbst, zu welcher man in dieser Zeit schreiten soll, ob gleich das malum zu seiner vollkommenen Zeitigung noch nicht gekommen ist. Es hat aber ein Chirurgus bey Eröffnung solcher Apostematum sich wohl in acht zu nehmen, daß er nicht die fibras musculorum, die Zäserlein an den Fleisch-Mäuslein zerschneide, oder in den grossen Abscessibus den Eyter auf einmahl ausleere, damit er seinen Patienten oder Krancken nicht jehe in Ohnmacht fallen. Die Eröffnung geschiehet manchmahl mit einem Creutz-Schnitt, absonderlich wenn sie groß sind, und ein Cystis oder tumor inclusus zu extirpiren ist.

Apostement-Kraut, s. Scabiosa.

Aposterigma, *Fulcrum. Stabilimentum*, ist eine Stütze oder Befestigung, welche ohne Band dem beschädigten Theile beygefüget wird.

Apostrophe, Adversatio, Fastidium ciborum, der Eckel vor den Speisen.

Aposyrma, *Desquamatio* oder *Abrasio cutis*, eine Verletzung der Haut, wann solche geschunden.

Apotelesma, *Effectus Horoscopi*, die Würckung der Geburts-Stunde, was aus des Gestirns Würckung, Stand und mutuellen Aspecten, dem Neugebohrnen Gutes oder Böses angezeiget wird, oder die Beschaffenheit des Himmels selbsten mit sich bringet.

Apothecke, ist ein solcher Ort, in welchem allerhand aus den 3. Reichen der Natur colligirte Simplicia, welche einiger massen zu des Menschen Gesundheit dienen können, nach bewährter Medicorum ihren præscriptis und Verordnungen, zubereitet, und folglich den Patienten zur Genesung, den Gesunden aber zur præservation ausgetheilet werden. Dergleichen Apothecken werden nach dem Ort oder Gebrauch unterschiedlich tituliret, als Schloß- Stadt-Feld-Reiß-Hospital- und Kloster-Apotheck: sind auch mehrentheils mit guten Ordnungen und Taxen versehen, nach welchen sich die Apothecker in Dispensirung der Medicamenten zu verhalten haben. Die in einer wohlbestalten Apothecke befindliche simplicia und composita lassen sich generaliter am besten erlernen, wenn man eine solche Apothecke, wie selbige aus verschiedenen Theilen bestehet, sich selber vorstellet, und zwar kan der oberste Theil in solcher der so genannte Kräuter-Boden seyn, auf welchem jährlich die frischen Kräuter ohne Verlust der besten Krafft gedörret, die Blumen eingesammlet, die Wurtzeln vor allen Anstoß von Würmern und schimmlichten Geschmack wohl verwahret, die Saamen frisch aufbehalten, und nebst den jährlichen Früchten zum täglichen Gebrauch, vor Staub und andere Schädlichkeit verwahrt und gesichert werden. Unter der Apothecke, in den Kellern und Gewölben werden aufbehalten, die jährlich von frischen Kräutern herüber gezogenen Wasser, welche gantz schön, hell, und einen kräfftigen Geschmack und Geruch von dem Gewächse, worüber sie gezogen, haben müssen. Nechst diesen findet man auch hieselbst die ausgepreßten Säffte, und Wein, welche oben mit Mandel-Oel begossen, und dadurch von Verderbniß und so genannten Anlauffen, oder Corruption gesichert werden. Hiernechst müssen sich auch die gekochten und ausgepreßten Oele, welche gleichfalls nicht dick und trüb, sondern hell und unverdorben seyn sollen, zeigen, wobey auch die Fettigkeiten der Thiere, vor Schimmel und andern Verderbniß wohl verwahrt aufbehalten werden. Ausserhalb der Apothecke ist das so genannte

genannte Laboratorium und Chymische Zeughauß, mit unterschiedlichen Arten der Ofen, welche auch verschiedene Gradus des Feuers erfordern, versehen. Hier äussern sich die Brenn-Kolben, Helme, Vorlagen oder Recipienten, die Retorten, Schmeltz-Tiegel, Gießpuckel, und andere Chymische Handgeräthe mehr. Endlich gelanget man aus so vielen Neben-Gemächern in die Apothecke selbst, als in dessen zinnernen und porcellanenen Gefässen die Syrupen, Zucker-Rob, oder Dick-Säffte, Looch, oder Leck- und Lungen-Säffte, Roßmarien-Rosen-Alant- und andere Honige; ingleichen verschiedene Julepen, Conserven oder Kräuter-Zucker, und anders mehr aufbehalten werden. Die allergrössesten, zinnernen und steinernen Geschirre enthalten in sich die Gifft-Mittel, als Theriak, Mithridat und andere Artzeneyen mehr. Die Instrumenta, welche die Apothecker zu ihrer Profeßion gebrauchen, dienen theils zur Bereitung der Medicamenten, theils zu derselben Behaltung. Diese seynd entweder von Erden, Glas, Metall, Holtz, Leder oder Tuch. Die gläsernen Gefässe seynd die besten, weil sie weder zernagt noch durchgedrungen werden können; weil sie aber nicht allezeit starck genug, muß man sich auch zuweilen der irdenen bedienen, welche ebenfalls ihrer Dauerhafftigkeit wegen unterschiedlich sind. Die metallische Gefässe seynd zwar starck, also daß nicht leichtlich etwas durchdringen kan, iedoch theilen sie ihre Eigenschafften den Spiritibus, sauren scharffen Sachen mit, so daß man selbige dannenhero billig meidet, wo sie nicht besonders zu dieser oder jener Bereitung dienen. Die Formen aber der andern Instrumenten sind unterschiedlich, nachdem es deren Verrichtung erfordert, und der Zeug es zuläßt.

Apothecker, s. Pharmacopoeus.

Apotherapia, eine Cur, Hülffleistung, item ein Mittel den Unflath abzuführen, und vor Müdigkeit zu bewahren.

Apothermus, *Apochylismus*, ein dicker Safft oder Mus.

Apothesis, eine Wiederzurechtsetzung des zerbrochenen Gliedes.

Apothlimma, ein ausgedruckter Safft.

Apoyomatli, ein Kraut in Florida, wächst am Ufer der Ströhme, hat Blätter wie Lauch, einen Stengel wie die Binsen, kleine Blümlein, und eine lange dünne knotigte Wurtzel, die einen Würtz-Geruch hat, und an der Sonnen getrucknet sehr hart wird, daß man sie drechseln kan, wie dann die davon gemachte Corallen-Schnüre hochgeachtet werden. Die Wilden drucken den Safft aus dem Kraut, und reiben den Leib damit, wodurch die Glieder gestärckt werden. Die Wurtzel reiben die Spanier zu Pulver, und brauchen sie mit Wein für den Stein, und die Harn-Winde. Das Kraut mit Fleisch-Brühe genossen, macht eine geraume Brust, und als ein Umschlag aufgelegt, stärckt es den Magen.

Apozema, *Aphepsema*, oder *Decoctum*, ein gekochter Tranck, wird entweder aus Wurtzeln, Höltzern, Rinden, Kräutern, Blumen, Früchten, oder Samen ꝛc. gemacht, und zur Gnüge eingekocht; alsdenn er entweder ein Purgir-Laxir-Haupt-Magen-Miltz- oder Leber-Tranck wird.

Apparatus, Appareil, heist insgemein iede Zurüstung und Vorrath allerhand nöthiger Sachen; bey den Chirurgis ist es ein Vorrath der nöthigsten Instrumenten und Medicamenten, deren man sich bey einem Patienten bedienet; unter solchen ist apparatus anatomicus, der zur Anatomie gehört.

Appariturière, ein wundersamer Baum, so in dem Meer an Brasilien, zwischen Maragnan und dem Amazonen-Fluß wächst. Seine Zweige schiessen unterwärts, und wenn sie den Grund erreicht, wurtzeln sie von neuen, und diese so fort durch einander, daß die Fahrten zwischen den Inseln dadurch gantz verwachsen und verstopfft werden.

Appetitus alimentaris, Lust zum Essen und Trincken, solcher entstehet nach Galeni Meinung, per modum suctionis, durch einsaugen der Adern, dann er sagt, die Nahrung, so wohl in den Thieren, als im Menschen, wird vertheilet durch alle Gliedmassen, ja sie verrauchet zum theil durch die Haut in die Lufft. Wann nun die nechst unter der Haut belegenen Theile eine ihnen bequeme Nahrung, quamquam sine sensu, verlangen, so saugen sie aus den nähesten ihre Nothdurfft, und diese wieder aus den nähesten Theilen, da dann diß Saugen also fortgehet, bis an den Magen selbst. Weil nun die Natur denselben nicht allein mit Blut- und Puls-Adern, sondern auch mit vielen Nerven, sonderlich circa Stomachum, um den obersten Mund, begabet, und dahin den Sitz des natürlichen Appetits geleget hat, als kan der gereitzte Magen solch Saugen nicht ertragen, sondern suchet mit der Speise, als dem rechten Mittel, wieder erfüllet zu werden, damit die Fühlung des Mangels, welche wir den Hunger nennen, aufhöre. Im Gegentheil wann der Magen nichts verlanget, so ists ein Zeichen, daß die Gliedmassen annoch Nahrung genug haben, und keiner Erquickung bedürfftig seyn. Ja wann man alsdann etwas zu sich nimmt, so wird der Magen nur beschweret, der Natur aber nichts geholffen. Heut zu Tage findet des Helmontii Meinung bey vielen statt, daß nemlich der Magen mit einem Fermento acido esurino, oder sauern gährenden Spiritu begabet sey, krafft dessen nicht allein die Dauung in ihm verrichtet werde, sondern welches Fermentum auch, wenn der Magen wieder ledig worden, und keine Speise mehr vorhanden, ihn selbst angreifft, und in ihm einen solchen Sensum oder Fühlniß, die wir den Appetit nennen, erwecket, wie den diese Empfindung nachmahls durch die Speise-Röhre dem Mund leicht mitgetheilet werden kan. Wiewohl andere bezeugen, daß diß Fermentum nicht säuerlich, sondern dem Speichel gleich sey, welcher, ob er wohl ohne Geschmack, dennoch nicht allein zur Vorbereitung der Speise im Munde, sondern auch andere Würckungen zu verrichten, sonderbare Krafft habe.

Appetitus caninus, *Cynodes*, *Orexis*, **ein Hunds-Hunger oder stete Begierde zum Essen**, so, daß

daß diejenige, so mit dieser Kranckheit behafftet, dasjenige, was sie genossen, fast unverdauet wiederum ausspeyen, daher es auch den Namen des Hunds-Hungers oder Wolffs-Hungers empfangen.

Appetitus deperditio, amissio, verlohrner Appetit. s. Anorexia.

Appetitus depravatus, verdorbener Appetit, wenn man nicht rechte Lust zum Essen hat.

Applicatio, heist, wenn der Medicus dem Patienten innerliche oder äusserliche Artzeneyen selbst darreichet, oder der Chirurgus ein Pflaster auflegt, verdorbene Glieder abnimmt, etc. so heist diese Verrichtung Applicatio. Daher die Frantzosen sagen une application bien faite, ou mal faite, eine gut oder übel vollbrachte Verrichtung.

Appositio heist eben so viel als additio.

Apprest oder apprêt, eigentlich so viel als appareil, als des apprêts des repas. Ist sonst ein Terminus, der bey Hut-Hauben- und Tuchmachern, it. bey den Glasmachern üblich; bey jenen heisset es alle das Wasser, oder die Materie, wodurch man der Waare ihren Glantz und Ansehen machet.

Approchen, Lauffgraben, sind Graben, die schief gegen eine belagerte Festung geführt werden, damit man sich ohne Gefahr zu derselben nähern kan.

Appropriata, seynd Medicamenta, welche einem gewissen Theil des Leibs und dessen Kranckheit zugeeignet werden, als da sind, cephalica, uterina, hepatica, Hauptstärckende, vom Mutter-Weh befreyende, der Leber dienende Artzneyen.

Appui oder Appuy, heist eine Unterstützung eines Dings, daher sagt man, dieser oder jener hat das Werck appuyret, er ist sein Patron, unterstützet ihn in allen Dingen.

Appui au de la pleine main, wird von einem Pferde gesagt, welches, wenn man es anhalten will, zwar ein wenig Gewalt erfordert, doch aber die Faust nicht incommodiret.

Appui de la main, ist beyderseits die Empfindung an dem Maul des Pferdes und der Empfindung der Action des Zügels in der Hand des Reuters. Also ist der gute und wahrhafftige appui de la main eine genaue Haltung des Zügels, durch welchen das Pferd, weil es an den empfindlichen Theilen seines Maules gehalten, verhindert wird, daß es nicht zu sehr in die Stangen fallen, noch zu hart in der Faust liegen kan. Daher man saget donner de l'appui à un cheval, d. i. das Pferd wohl in Zügel halten.

Appui-main, ein Mahler-Stock, ist ein Stock oder Ruthe von 3. biß 4. Fuß lang, dessen sich die Mahler bey ihrer Arbeit bedienen, und auch bloß der Stock von ihnen genennet wird.

Apracta werden die zur Geburt und Zeugung ungeschickte Geburts-Glieder zugenahmet.

Apri, eine Wurtzel, s. Eberwurtzel.

April, Aprilis, ist der vierdte Monat des Jahres, welcher seinen Nahmen von Aperiendo haben soll, weil sich die Erde in demselbigen gleichsam aufthut, den Saamen annimmt, und Kraut und Gras hervor zu bringen anfängt; oder von der Aphrodite sive Venere. Er hat 30. Tage, und die Holländer heissen ihn den Gras-Mond.

A propos, à proposito, wird gesagt, wenn etwas nach Wunsch gehet, als, das kommt recht à propos, das dient recht zur Sache, das ist eben recht.

Apsychia, s. Apopsychia.

Aptides, sind in den Kreis eines Planeten diejenigen Puncte, wo der Planet der Erden oder der Sonnen am nähesten, oder am weitesten von derselben stehet. Jener Punct wird genannt summa aptis, dieser aber ima aptis.

Aptistos non decorticatus, ohngeschälet, wird von ungeschälten Körnern beym Hipp. gesaget. z. e. von Weitzen, Gersten, Haber.

Aptystus, einer der Mangel am Speichel hat, oder der nicht wohl auswerffen kan, z. e. in Pleuritide und andern dergleichen Kranckheiten.

Apua phalerica, s. Stint.

Apyrexia, der gute Tag in Fiebern, an welchem dasselbe ausbleibt.

Apyron heist, was noch nicht im Feuer gewesen: gemeiniglich wird es vom lebendigen Schwefel gebraucht.

Aqua, **Wasser**, ist nach der Definition der Aristotelicorum, elementum frigidissimum, humidum & grave. Die Cartesianer bilden sich die Wassertheilgen länglicht, glat, biegsam und schlipfrich, wenn sie aber gefrohren, hart und erstarrt ein. Honoratus Fabri macht sie würfflicht; andere rund. Löwenhöck vergleicht sie mit Blasen, die mit Wasser gefüllet in freyer Lufft eine runde, sonst aber allerhand Figuren sehr leichtlich annehmen. Das Wasser ist entweder Aqua fontana, Spring-Quell-Wasser, Putealis Brunnen-Wasser, Fluvialis, Fluß-Wasser, glaciei Martiæ, Mertzen-Eiß-Wasser, Aqua Lacustris, stehend Wasser, Aqua pluvia, Nivea, Regen- und Schnee-Wasser, Ros Majalis, Mayen-Thau-Wasser. In den Apothecken findet man fast unzehlbare gebrannte Wasser, welche nur dem Namen, nicht aber der Tugend nach, von einander unterschieden seyn, oder doch mehrentheils nur so viel Krafft und Tugend in sich haben, als das gemeine Brunnen-Wasser, welches nicht anders seyn kan, weil man aus allen, was vor die Hand kommt, ein Wasser destilliren will, da doch nichts anders dazu bequem ist, als was entweder einen guten und gewürtzhafften Geruch von sich giebet, oder scharff und angenehm auf der Zunge ist, das ist, welches ein subtiles und flüchtiges Saltz, wie auch dergleichen Schwefel bey sich häget, doch also, daß selbige nicht zu vest mit andern groben irrdischen Theilen vereinbaret seynd, auf daß sie mit den wässerichten Theilen leicht empor können gehoben werden, sonst steigen sie entweder gar nicht in die Höhe, oder indem sie durch ein zu hefftiges Feuer zum Auffsteigen gezwungen werden, so überkommen sie beydes einen unangenehmen Geschmack und Geruch, weil sie viel irrdische Theile, mit welchen sie sehr vest vereinbaret sind, mit sich genommen. Um so viel desto mehr werden auch zum destilliren unbequem seyn, die gar nichts von subtilen Schwefel und Saltz mit sich

sich führen, als da sind diejenige, so einen süssen und sauren, zusammenziehenden, herben, oder gar keinen Geschmack haben, ingleichen die so holtzig, leimicht, zäh und schleimicht sind. Hingegen geben durch die Destillation kräfftige Wasser, die wohlriechenden Gewächse, und deren Theile, als Wurtzeln, Blätter, Blumen und Samen, mit denen übrigen, so keinen Geruch von sich geben, kan man die Mühe wohl ersparen, es wäre denn, daß iemand curieux seyn, und unterschiedliche Wasser sich beylegen wolte.

Die in den Officinen bekanntesten gebrannten oder destillirten Wasser seynd:

Aqua acuistica Mindereri. Wasser zum Gehör, alba Puerorum, weisses Kinder-Wasser, Anhaltina, Anhaltisch-Wasser, Anisi Belzeri, componirtes Anis-Wasser, Antidotalis Alexipharmaca, D. P. Matthioli, Antiscorbutica, Zwölffers Wasser wider den Scharbock, dito Timæi, Apoplectica Zwolfferi, dito Rothii Schlag-Wasser, Heroica Timæi, heroisches Schlag-Wasser, Artemisiæ Composita, componirtes Beyfuß-Wasser, Arthritica Zwölfferi, Glied-Wasser, dito Tilemanni, Apostematica Kohlreuteri Wasser wider die Geschwür, Aqua Asthmatica, wider den kurtzen Athem, Aurea Johann Langii, Gülden-Wasser, Bezoardica Landgravii, Bezoardisches Wasser, contra calculum Hungarica, Hungarisches Wasser wider den Stein, Carbunculi Carbunckel-Wasser, Carminativa, Wind- oder Blehungs-Wasser dito Dorncreilii, dito Zwölfferi, dito Dörreri, dito Rolfincs, ad capillos denigrandos, das Haar schwartz zu machen, ad Catharros desiccandos, Wasser wider die Flüsse, Cephalica Aromatica, Haupt-Wasser, dito Arnisæi, dito Schröderi, dito Caroli Quinti, dito Schweitzerisches, dito Anhaltisch, ex catulis, von jungen Hündlein, Cinnamomi simplex, schlecht Cancel-Wasser, dito ein geistiges Zwölfferi, dito mit Buglosen, dito mit Quitten, dito Junckii, dito Herculis Saxoniæ, stärckendes Zimmet-Wasser, Aqua de Corde Cervi, Hoffmanni Hirschhertz-Wasser, dito Rolf. dito dreyfaches Junckii, dito wider die Ohnmachten Junckii, ad pulsus, Schillingii Cordialis, Hertz-Wasser, D. P. N. dito Pleisneri, pro epithemate Cordis & Pulsus, Hertz- und Puls-Wasser, Cordialis odorata Timæi, wohlriechendes Hertz-Wasser, mirabilis ad collapsas vires, wunderbares Krafft-Wasser, Angelica Digbii, Englisches Wasser, dito Schillingii. Krafft-Wasser Junckii, Damascena Dürreri, Digerens Timæi, Digerir-Wasser, Diuretica, Kern-Wasser, Disenterica Doncreilii, Anti-Epileptica Hartmanni, schwer Gebrech-Wasser, dito Zwölfferi, dito Königs und Königin in Dänemarck, Pullor. avium, Zwölfferi schwer Gebrech-Wasser, Epileptica Langii Puerorum, Kinder-Wasser, Epileptica Dorncreilii, Embryon. Balsamus, Kinder-Balsam, Antifebrilis D. B. Fieber-Wasser, Febrilis Timæi, Formicarum, Ameis-Spiritus, Gutturalis, Hals-Wasser, Epatica, Leber-Wasser, ad Herniam, wider den Bruch, Hirundium Compos. Zwölff. componirtes Schwalben-Wasser, Hydrotica, wider die Wassersucht, Hypnotica Weckeri, Ruhe-Wasser, dito Reinesii, Hysterica Zwölff. Crollii, Martini, Mutter-Wasser, Imperialis correcta, verbessertes Käyser-Wasser, Ischiadica, Wasser wider das Reissen in Gliedern, Lavendulæ composita, Lavendel-Wasser, Laxativa Managettæ, Laxir-Wasser, Ligni Sassafras. c. Cinnamom. Timæi, Limacum, Magisterial. Lond. Looch Sani & experti. Magnanimitatis, Großmuths-Wasser, Mastichina, Mastix-Wasser, ad memoriam confortandam, das Gedächtniß zu stärcken, Melissæ Compos. Melissen-Wasser, Mirabilis, Wunder-Wasser, Nephritica, Stein-Wasser, dito Mynsichti, dito Rolfincks, d. Zwölff. d Marchionis, odontalgica specifica, Zahn-Wasser, ophthalmica Junckii, Augen-Wasser, Panis, Brod-Wasser, Papaveris compos. Mohn-Wasser, Pectorale Lothii, Brust-Wasser, Perlarum, Perlen-Wasser, Physagona Zwölff. Wind- oder Blehungs-Wasser, Picarum compos. Elster-Wasser, Pæoniæ compos. Päonien-Wasser, Præservativa Bierlingii, Præservir-Wasser, Pretiosa confortans, Stärck-Wasser, Polychresta Scorb. Rolfincks. Scharbocks-Wasser, Prophylactica Sylvii, Pest-Wasser, Protheriacalis Lond. Theriack-Wasser, Pulmonaria Coci, Lungen-Wasser, Purgans ex Eleboro, Purgir-Wasser, Salviæ compos. Salbey-Wasser, Sarsaparillæ Rolf. antiscorbutica Zwölff. somnifera Zwölff. Ruh-Wasser, Splenetica, Miltz-Wasser, contra sputum sanguinis, wider das Blutspeyen, Stomachal. Ditmeri, Magen-Wasser, contra Terrorem, Schreck-Wasser, Theriacal usual. gebräuchlich Theriack-Wasser, Theriacal. Potens Deckeri, de Tribus, Tristantis Schröderi, wider den Gram, Veltheimiana Virtutis ad extra, äusserlich Krafft-Wasser, Vitæ Reinholdi, Lebens-Wasser, Vitæ mulierum Grulingii, Weiber-Wasser, Aqua Vitæ, Vitæ compos. Deckeri compos. Lebens-Wasser. s. Wasser.

Aqua, ein Principium Chymicum, s. Wasser.

Aquacate, ein Baum in Neu-Spanien einem Pomerantzen-Baum gleich, nur daß die Blätter etwas grösser und stärcker sind. Die Blüte ist bleichgelb, die Frucht gestaltet wie ein Ey, auswendig schwartz oder dunckelgrün, eines angenehmen Geschmacks. Sie hat einen Kern, der wie bittere Mandeln schmeckt.

Aqua fortis, ist Scheidewasser aus Vitriol und Salpeter bereitet, worinnen das Silber aufgelöset wird. s. Scheide-Wasser.

Aqua inter cutem, s. Wassersucht.

Aqua Marina, s. Berill.

Aqua Regis ist Scheidewasser, so dem Salmiac oder gemein Saltz zugesetzet worden, welches hernach das Gold, aber nicht das Silber auflöset.

Aqua Vitæ, Lebens-Wasser, ein sonderlich zugerichteter Branntwein; dessen werden unterschiedliche aus den besten Kräutern und Gewürtzen destillirt, und seynd die Recepten darzu hin und wieder in den Medicinischen und Haushaltungs-Büchern zu finden. Insgemein seynd die Aquæ Vitæ von den Elixiren wenig oder nichts unterschieden, ohne daß die Elixire aus

aus einer oder wenig Speciebus, die Aquæ Vitæ hingegen aus vielen bestehen, und zusammen gesetzet sind. Sie werden gemacht entweder per destillationem, da die Species mit dem darauf gegossenen Branntwein, vermittelst der kupfernen Blase oder gläsernen Kolbens, und dero darzu gehörigen Helm herüber gezogen werden; oder durch die Infusion, da nemlich die Aufgiessung nur allein, ohne destillation geschiehet, und nach Verfliessung gehöriger Zeit durchgeseiget wird. Dergleichen Kräuter-Branntweine, sie seyn nun gleich auf diese oder jene Art angestellet, bleiben entweder, wie sie nach der Destillation und Durchseigung an sich selbst sind, oder sie werden, ihnen eine desto mehrere Lieblichkeit beyzubringen, mit Zucker versüsset.

Aquæ ductus, eine **Wasserleitung, Wassergang**, dadurch das Wasser in dazu zugerichteten Röhren, offtmals von weiten her, an solche Oerter geleitet wird, welche Mangel daran haben. Die alten Römer baueten hohe Brücken, und führeten über dieselben das Wasser von einer Höhe zur andern fort; dergleichen Wasserleitungen annoch zu Rom und in Franckreich zu sehen. Es bedeutet dieses Wort auch eine Gerechtigkeit, durch eines andern Grund und Boden das Wasser zu leiten.

Aqualiculus, siehe Abdomen, item Hypochondrium.

Aquarius, der Wassermann, ist eines von den bekannten 12. himlischen Zeichen des Thiercreises.

Aqueus humor oculi, die wässerigte Feuchtigkeit der Augen, welche den vordersten Theil des Auges ausfüllet, und flüßig ist wie Wasser, auch zwischen der Tunica cornea und dem humore crystallino lieget, und durch das Schwartze im Auge, uvea genannt, aus- und einfliesset.

Aquifolium, s. Stech-Palmen.

Aquila, s. Adler. Bey den Chymisten bedeutet es vielerley, als Sal armoniacum, Salmiac, zuweilen auch der Fechter genannt, welchen Namen auch das Nitrum führet, u. d. g.

Aquila und Vultur volans, wird auch ein Gestirn gegen Mitternacht genannt, welches die Milch-Strasse mit begreifft, und aus 9. 11. 12. oder wie andere wollen, aus 31. Sternen, von Martis und Jovis Eigenschafft bestehen soll: unter diesen wird einer, auf dem Rücken, von der andern Grösse und hellen Schein, Alkair genannt. s. Math. Lex.

Aquilæ lapis, s. **Adler-Stein.**

Aquilegia, s. Agley.

Aquileges, *Hydrognomones*, **Teich- und Brunnen-Gräber**, die sich auf die Wasserleitungen verstehen, und das Wasser abzuwägen wissen.

Aquilo, der Nord-Ost oder Nord-Nord-Ost-Wind. Einige pflegen auch den Nord-Wind selbst also zu nennen. s. Boreas.

Aquosus hydrops, s. Ascites.

Ara, s. Lar.

Arabicum, Babylonicum seu Saracenicum Gummi, **Arabisch Gummi**, kömt von einem fremden Tannen-Baum, einige meynen, es fliesse von einer Egyptischen Schote; es muß rein, gelblicht, auch bräunlich seyn, einen süssen Geschmack haben, und im Mund gern zergehen. Wenn es bitter, so ist es ein Zeichen, daß es alt sey. Man verfälscht es auch mit Kirschen und Pflaumen-Bäumen-Hartz, oder andern Resinen, welches man aber leicht erkennet, wenn man es in Wasser auflöset, denn das wahre zerfliesset gleich, das verfälschte aber nicht. Die Mittel, die daraus bereitet werden, seynd wenig im Gebrauch, sondern man nimmt gemeiniglich an dessen Stelle das Hartz von Kirsch- und Pflaumen-Bäumen, die Resinam zu dämpffen. Seine Krafft erstrecket sich wider die rothe Ruhr; in einem dienlichen Liquore aufgelöst, und über die Flechten gestrichen, vertreibt solche.

Arabicus Annus, das Arabische Jahr, dessen sich die Türcken bedienen, bestehet aus 354. Tagen, und ist also ein Monden-Jahr. Weil aber das Astronomische Monden-Jahr über die 354. Tage noch 8. Stunden und 49. Minuten in sich hält, so haben sie in 30. Jahren eilff Schalt-Jahre, in welchen sie allezeit einen Tag einschalten, und das Jahr 355. Tage lang machen. s. Math. Lex.

Arabicus Lapis ist ein weisser Marmor, welcher in Arabien gefunden wird, der dem Alabaster nahe kommt.

Arabische Costus-**Wurtzel**, s. Costus Indicus.

Arabische Waaren sind Weyrauch, Myrrhen, und viel andere Sorten Gummi, Manna, Caffeé, Balsam, Aloë, Drachen-Blut ꝛc. diese führen die Holländer heraus, und finden dabey einen ziemlichen Vortheil, wegen der Gewürtze, welche die Araber häuffig von ihnen nehmen.

Arachnoides heist bey den Anatomicis das zarte und wie eine Spinnewebe dünne Häutlein, welches die Crystalline Feuchtigkeit des Auges umgiebet. s. Aranea Tunica.

Arack, ist in Indien eine Art von Branntwein, mit welchem die Chineser in Batavien grossen und profitablen Handel treiben. Er wird aus Suri, so von Cocus-Bäumen kömmt, destilliret.

Aracus, s. **Arock.**

Arados, Perturbatio humorum, eine Zerrüttung der Feuchtigkeit, welche von einer unordentlichen Fermentation, oder Zehrung herkommet, dergleichen z. e. im Magen von der Vermischung widriger Speisen entstehet.

Aræosyncritos, ein Mensch, der eine zarte Leibes-Constitution hat.

Aræostylon opus, Narsäulig Werck, heist in der Bau-Kunst, da die Säulen-Weite grösser als 8. Modul ist.

Aranea oder Araneus, s. **Spinnen.**

Aranea Tunica, ist ein subtiles Augen-Häutlein, welches die Crystallische Feuchtigkeit bekleidet.

Arara, ist eine Americanische Frucht, lang, mit einer nicht eben gar harten Schale bedeckt, und schwartz; hängt an einen langen Stiele, daran einige ungleiche Märgen zu finden, so dem Ansehen nach die Zeichen sind, woselbst die Blüten gestanden. Die Frucht beschliesset eine Nuß oder Kern, in Grosse einer wilden Olive. Sie erweichet den Leib, wann sie genossen wird; quetscht und kocht man sie, so kan man damit alte Schäden auswaschen, reinigen und heilen.

Aratea Sphæra, wird diejenige Himmels-Kugel in der Astronomie genennet, in welcher alle und iede Fix-Sterne mit ihren Bildern bemercket stehen, zugleich mit ihrem Stand nach dem Æquatore, und Wandel nach dem Zodiaco, also daß ein ieder, vermöge dieses Instruments, einen ieden Stern erlernen, und seinen Ort im Zodiaco, nebst dessen Auf- und Niedergang, finden kan.

Arbeit, ist der gebräuchlichste Terminus bey den Handwercks-Leuten, und davon sie sehr viele Redens-Arten haben, als: **Die Arbeit verbieten**, welches geschicht, wenn iemand bey einem Handwercks-Meister etwas bestellet, hernach aber, was recht oder bedungen ist, nicht dafür bezahlet, so darff, (wenn nach der Zeit er bey einem andern Meister etwas wolte machen lassen,) keiner, so lang der erste noch unbezahlt ist, arbeiten, sondern das gantze Handwerck legt ein Verbot darauf, und strafft, wenn einer darwider handelt. Welches denn, wie Herr Beyer in seinem Advocato Rerum opificum gedencket, allbereit bey ihnen vim legis, die Krafft eines steiff und vest zu haltenden Gesetzes erhalten, so gar, daß sie es auch an vielen Orten ihren Artickels-Briefen einverleibet, und darüber Obrigkeitliche Confirmation erhalten haben; hingegen können richtig bezahlte Arbeits- und Handwercks-Leute auch wider ihren Willen zur Arbeit gezwungen werden, sonderlich wenn es nothwendig, ja wohl gar, gegen Fürstliche Beylager und andere Solennitäten, ihnen Soldaten ins Haus geleget werden, welche nicht ehe weichen, bis sie die bestellte Arbeit fertig geliefert. Sonsten ist auch ein gemeines Sprichwort unter Handwercks-Leuten: **Arbeit macht einen zum Gesellen**, das ist, wenn etwan ein Lehr-Junge einer guten Arbeit halber noch vor geendigten Lehr-Jahren würdig und tüchtig gehalten wird, Gesell zu seyn. **Nach Arbeit umschauen** heisset, wenn der Alt-Geselle, einem wandernden und ankommenden Gesellen, nach einem Meister umsiehet, und ihn in Arbeit und Condition verhilfft. **Auf Genade gearbeitet**, auf Wohlgefallen bezahlt, heist, wenn ein Gesell mit seinem Meister keinen gewissen Lohn gedinget, sondern mit dem zufrieden ist, was ihm der Meister geben will. **Auf Schau und Prob arbeiten**, wird bey den Handwercken von dem gesagt, welcher Meister werden will, und zuvor sein Meisterstück machen muß. **Auf sein Burger-Recht arbeiten**, heist, wenn derjenige Handwercks-Mann, den eine ordentliche Handwercks-Zunfft nicht einnehmen und für ihren Neben- und Mit-Meister erkennen will, (weil er etwan nicht Gelder genug hat, oder geben will, das Meisterwerden damit abzutragen) mit einem Supplic bey der Obrigkeit einkömmt, und bittet, daß ihm möge frey gelassen werden, als Frey-Meister zu arbeiten; welches er denn erhält, weil eine iede Obrigkeit verbunden ist, ihrer Bürger Anzahl zu vermehren, selbige zu schützen und beyzubehalten. Es darff aber ein solcher Frey-Meister alsdenn, wenn er nicht sonderlich ein Privilegium darüber [illegible], keine Gesellen halten, auch keine Jungen in die Lehre nehmen, sondern er muß sich mit dem vergnügen, was er mit seiner eigenen Hand verfertigen oder gewinnen kan.

Arbeiten vorm Ort heist, wann ein Bergmann in der Gruben vor einen Stollen-Feld-Langorth oder Querschlag arbeitet.

Arbeiten über den Arm; Ingleichen, zur Hand arbeiten, s. Arm.

Arbeiter inne behalten, heisset unter den Bergleuten den Lohn wegen ermangelnder Arbeit zurück lassen.

Arbeiter in halten, heist das Lohn des mangelnden Arbeiters einnehmen, und nach der Schicht die Arbeit mit versehen, daß die Treiben-Zahl völlig geschehe, dann zu einem Treiben 3. Arbeiter paßiret werden.

Arbeiter werden ausgetrieben, wenn die Arbeiter entweder Wassers, oder bösen Wetters halber, ihre Arbeit in der Grube verlassen und abkehrig werden müssen.

Arbiter, ein Schiedsmann, welcher streitige Partheyen verträgt. Die Kauffleute nennen solches einen guten Mann, wie sie denn auch einem solchen mehrentheils (zu Vermeidung langwieriger und kostbarer Processe) ihre Streit-Händel zum Ausspruch unterwerffen, also, daß ieder derer Streitigen seiner Seits einen solchen arbitrum erwehlet, der sich mit dem von der andern Seiten erwehlten zusammen thut, und beyde hierauf bestmöglichst sich bearbeiten, ihre in Controvers und Streit begriffenen Freunde zu vertragen, und nach den Handels-Gesetzen und Gewohnheiten einen Ausspruch zu fällen. Solten sie aber über solchen Ausspruch nicht einig werden können, so wird noch ein so genannter dritter guter Mann, den man alsdenn den **Opmann** nennet, darzu erwehlet, welcher den endlichen Ausspruch, Lateinisch *Arbitrium* oder *Laudum* genannt, giebet, dessen hernach die Partheyen geleben, und solchen nachkommen müssen, sonderlich, wenn sie schrifftlich und bey Verpflichtung und Anheischigmachung zu einer gewissen Straffe compromittirt, daß sie an solchen des **Opmanns** Ausspruch gehalten, und so stricte gebunden seyn wolten, als wenn es ordentliche Stadt-Richter, Schöppen-Stuhl, Cammer-Gericht oder Parlament selbst ausgesprochen hätte. Die Kauffleute bemercken hiebey, daß was mehrers zu einem rechtschaffenen Kauffmann, als den Ein- und Verkauff einer Waare wohl zu verstehen, erfordert werde, und daß man sich um das, was in Commerciis Rechtens, Herkommens und Gewohnheit sey, einiger massen bekümmern müsse, wenn man dergleichen vorfallenden arbitragen mit Vernunfft beywohnen will.

Arbitrator, heist gleichfalls ein Schiedsmann, welcher iedoch von den arbitris so weit unterschieden, daß, da man vor diesen de simplici & plano, gantz schlecht und einfältig, seine Sache vorträgt; solches vor den arbitratoribus nach der Form des Rechtens und des Processes, in Satz und Gegensatz, excipiren, repliciren, dupliciren ɾc. geschehen muß.

Arbitrio

Arbitrio boni viri, nach eines verständigen Mannes Gutachten. Arbitrio Judicis, nach des Richters Gutachten.

Arbor, s. Baum.

Arbor consanguinitatis, der Stamm-Baum eines Geschlechts, der Baum der Blut-Freundschafft. Arbor affinitatis, der Baum der Schwägerschafft.

Arbor de Rays, ist ein Ost-Indianischer Baum, welcher aus seinen Aesten junge Faseln schiessen läst, welche die Erde berührend Wurtzeln gewinnen und zu einem gantzen Strauche wachsen, so gar, daß aus einem Baume ein gantzer Wald, so offtermahl eine Italiänische Meile groß ist, werden kan, unter dessen Schatten sich mehr als 3000. Personen vor der Sonnen Hitze bergen können. Er hat eine Frucht wie kleine Feigen, welche blutroth, doch aber nicht gar zu schmackhafft sind, und wachsen deren viel in Goa.

Arbor ex Florida, s. **Sassafras.**

Arbor fœtida, s. **Faulbaum.**

Arbor Judæ, s. Siliquastrum.

Arbor ligne merde, s. **Dreckholtz-Baum.**

Arbor philosophica, auch Dianæ genannt, wird aus cupellirten Silber und Quecksilber bereitet, so in Scheide-Wasser aufgelöset und in Brunnen-Wasser geschüttet, in ein geraumes länglichtes Glas geschüttet werden: Hernach setzt mans an einen temperirten Ort, da denn ein artiges Bäumlein aufzuschiessen pfleget.

Arbor regundorum finium, wird der Baum genannt, von dessen Samen-Körnern der Orlean bereitet wird, dieweil die Mexicaner die Grentzen ihrer Ländereyen damit zu bezeichnen pflegen.

Arbor tristis, *Parisatico*, ist ein Baum, der in Goa und Malacca wächst, und so groß ist als ein Pflaumen-Baum; bekommt alle Abend, nach Untergange der Sonnen, frische Blüten, welche, so bald die Sonne aufgehet, abfallen. Diese Blüte ist bald wie Pomerantzen-Blüte, anzusehen, weiß und unten am Stiel gelb, deswegen sie auch für Saffran gebraucht wird, ist aber doch bräuner, schöner und wohlriechender. Die Frucht gleichet einer Lupina, und hat zwey Fächlein, darinn der Samen wie ein Hertz lieget, mit ein wenig grünen Fleisch umgeben, und schmecket bitterlich.

Arbor vitæ, s. Thuya.

Arbre Nain, s. **Zwerg- oder Busch-Baum.**

Arbre triste, s. **Trauriger Baum.**

Arbutus, Comarus, **Erdbeer- oder Meerkirsch-Baum,** wächst häuffig in Spanien und Welschland; wenn er verblühet, trägt er Früchte, *Memacylon* genannt, die sind als eine Hasel-Nuß groß, und wenn sie reiff, den Erdbeeren nicht ungleich. Die Wurtzel soll gut für die Pest seyn, die Blüte hängt zusammen, wie an den Mäyen-Blümlein, ist an Farbe weiß, und, wann die Sonne drauf scheinet, röthlicht, die Stamm-Rinde siehet auswerts rauch, zerkerbet, und röthlich, die Zweige sind glatt, und offtmahls dicker als der Stamm selbst.

Arbyla, *Perones* oder *Socci*, wird beym Hipp. eine Art Schuhe genannt, womit die Füsse biß an die Knöchel wohl verwahret werden.

Arca, s. Lade.

Arcade, eine **Bogenstellung,** heist in der Bau-Kunst, wenn zwischen den Säulen Bogen gewölbt werden, welche aber nicht auf den Säulen selbst, sondern auf darneben stehenden besondern Pfeilern ruhen. s. Math. Lex

Arcanum, ein geheimes Mittel, ist eine solche Artzney, deren ingredientia und præparandi modus geheim gehalten und verschwiegen wird; es gehet aber ein grosser Mißbrauch darinnen vor, indem so gar ein ieder Marckschreyer sich rühmet, sonderliche arcana zu besitzen. Indessen stehet doch nicht zu läugnen, daß mancher bewährter Medicus und Chymicus der Besitzer eines solchen arcani sey, dessen Effect sich mit grossem Nutzen gegen die Kranckheit, wider welche es gebrauchet wird, geäussert hat.

Arcanum Corallinum sive Præcipitatum rubrum, ist ein durch den Spiritum Nitri aufgelöseter, und die Abstraction präcipitirter Mercurius oder Quecksilber, welches an Farbe roth, in Gestalt eines schweren Pulvers, erscheinet. Die Chirurgi bedienen sich dessen äusserlich zum ätzen, auch wohl gar innerlich den Speichel-Fluß zu erwecken, welches aber nicht ohne Gefahr.

Arcanum duplicatum oder Nitrum vitriolatum, ist ein Chymisches weiß und bitteres Saltz, dem Tartaro vitriolato nicht ungleich, welches durch Vermischung des Salpeters und Vitriols vermittelst der Calcination bereitet wird. Seine Kräffte kommen mit dem Tartaro Vitriolato überein.

Arcarii, *Scriniarii*, *Me*[illegible], *Capsarii*, **Schreiner,** **Kistenmacher,** s. Tischer. Werbey zu mercken, daß viel vornehme Rechts-Gelehrte den Schreinern das Benennungs-Wort Scriniarii beyzulegen Bedencken tragen, weil vielmehr unter solchen diejenigen verstanden werden, welche denen Scriniis Sacris (d. i. dem Archiv oder der Cantzeley) vorgesetzet wurden. Arcarius heist sonst auch ein Kasten-Herr, Caßirer.

Archangel, s. **Moscau.**

Arche Noä, s. Navis.

Archetypus, der Stempel bey den Schrifftgiessern. s. **Schrifftgiesser.**

Archeus; bedeutet, nach Paracelsi und Helmontii Art zu reden, Animam mundi, den Welt-Geist, oder die würckende Natur, oder die Haupt-Ursach aller natürlichen Dinge: in den Menschen soll es das Principium Vitale, welches alle Verrichtungen thut, heissen.

Archiater, hat zweyerley Bedeutung: 1.) werden hoher Potentaten Leib-Medici darunter verstanden; 2.) der Decanus in der Medicinischen Facultät oder der Senior in einem Collegio medico.

Archy, Moscowitische Ellen ; 100. Archii thun 105. Brabander Elle.

Archimagia, *Archimia*, wird die Kunst der Verwandelung einiger Metallen in Gold und Silber genannt.

Architectura, die Bau-Kunst, wird in *Civilem* & *militarem*, abgetheilet, und diejenige, welche solche treiben, Architecti oder Ingenieurs, ab ingenio

ingenio genannt. Die Civil-Baukunst geht mit geistlichen und weltlichen, public und privaten, zur Devotion und des Menschen Bequemlichkeit und Lust dienenden Gebäuden um, befleißiget sich auch den Kunst-Regeln gemäß, alles zierlich herauszubringen, und nach des Bau-Herrn Zweck und Vermögen klüglich anzugeben. Die Kriegs-Baukunst hingegen ist entweder auf die Defension oder Offension gerichtet: nehmlich sich bloß vor den Anfall der Feinde, durch allerhand Gegenwehr und ihnen entgegen gesetzte Wälle, Gräben, Mauren, Thürne, Basteyen oder Bollwercke und so vielerhand Aussenwercke zu schützen; oder durch die Offension solche Schutz-Wercke zu ruiniren, Approchen zu führen, Batterien aufzuwerffen, Circum-und Contravallations-Linien zu ziehen, zu sappiren, Galerien zu bauen, Minen anzulegen, um die Defensions-Wercke eines Feindes in die Lufft zu sprengen, und was der vielfältigen Arten mehr seynd. s. Math. Lex.

Architectus, quasi structorum Princeps, ein Baumeister, welcher ein Gebäu aussinnen, angeben, aufreissen und alle daran zumachende Zimmer- und Mäurer-Arbeit wohl einrichten kan.

Architectus militaris, s. *Ingenieur*.

Architrave, s. Unterbalcken.

Archymia, s. Alchymia.

Arcon d'une selle, Sattel-Baum, sind 2. Stücke Holtz, so krumm gebogen und zugerichtet, daß sie sich auf den Rücken des Pferdes schicken, und die Form zu einem Sattel machen.

Arctatio, *Constipatio*, eine Leibes-Verstopffung.

Arctophylax, *Ursa Custos, Bootes, Bubulcus Vociferator*, der Bärenhüter, ist ein Gestirne nicht weit vom Bären. Er soll nach unterschiedlicher Meinung aus 23. 28. bis 34. Sternen bestehen, unter welchen der Fuhrmann, Arcturus genannt, der gröste ist. s. Math. Lex.

Arctos, *Ursa Borealis*, heissen bey den Astronomis 2. in Norden stehende Gestirne, deren das eine Elicen, der Grosse, und das andere Cynosura, der kleine Bär genannt wird. Beyde befinden sich bey dem Polo Arctico, und pfleget man heutiges Tages nur den kleinen Bär damit zu benennen. Dieser Name wird auch öffters dem Polo selbst beygeleget. s. Math. Lex.

Arcturus, ist ein Stern von der ersten Grösse in der Astronomie, zwischen den Schenckeln des Bootis, jedoch ausser dessen Figur, und von der Eigenschafft Jovis & Martis. Sein Aufgang soll Gewitter bringen, und sein Niedergang mit der Sonnen Sudwinde verursachen.

Arcualia ossa, heissen bey einigen des Vorder-Haupts-Beine, bey andern hingegen die Schlaf-Beine.

Arcuarii, Armbrust-Bogen-Macher, zu denen man alle in Gewehr arbeitende, als Büchsen-Schmiede, Schäffter, Gewehr-Bohrer, Stücken-Giesser, Schwerdt-Feger, und dergleichen, zehlen möchte, sonderlich die in öffentlichen Zeug- und Gieß-Häusern arbeiten, und dahero iederzeit Zug- und Wachtfrey gewesen, weil indem sie zu der Republic Dienst Waffen verfertigen, sie nicht zugleich auf die Wacht ziehen können.

Arcuatio, wird bey einigen ein Hocker auf der Brust genannt.

Arcuatus morbus, s. Gelbesucht.

Arcularius, s. Tischer.

Arcus, ein Bogen oder Circulstück, ist ein Stück von dem Umkreise eines Circuls von einem Punct zum andern, wodurch wir die Winckel, und die scheinbare Höhe, Weite und Grösse der Sterne oder auch anderer Dinge geometrice und proportionaliter, abmessen. Siehe Math. Lex.

Arcus inter centra, in der Astronomie, ist ein Bogen, welcher aus dem Mittel-Punct der Sonne, oder in Mond-Finsternissen aus dem Mittel-Punct des Erd-Schattens auf die Monds-Strasse Bleyrecht gezogen wird; vor welchen Bogen, weil er nur wenige Minuten beträgt, man gemeiniglich eine gerade Linie anzunehmen pflegt. s. Math. Lex.

Arcus visionis, oder apparitionis, in der Astronomie, ist ein Bogen des durch einen Stern gezogenen Vertical-Circuls, welcher zwischen dem Horizont und der unter demselben befindlichen Sonne enthalten ist, und anzeiget, wie tieff die Sonne unter dem Horizont stehen müsse, wann der gedachte Stern seinen ortum heliacum haben soll (oder wenn er das erste mahl wieder gesehen werden kan, da er vorhin wegen der allzu nahen Sonne nicht hat können gesehen werden.) s. Math. Lex.

Ardalii jus, s. Ordel-Recht.

Ardas, *Ardalos, Sordes, Inquinamentum*, Unreinigkeiten.

Ardea, *Heron*, ein Reiger, ist ein Wasser-Vogel.

Ardebe, ist ein Türckisches Korn-Maaß, welches 260. bis 300. Frantzösische Pfund am Gewichte halten soll.

Ardor, Fervor, Hitz oder Brennen, es sey innerlich oder äusserlich, an welchem Ort oder Glied es wolle.

Ardor Stomachi, Brennen im Magen ist, wenn man im Magen oder Schlund einen brennenden Schmertz empfindet, der fast dem Sod beykommet. Es entstehet gemeiniglich, wenn man viel Fettes und Saures unter einander gegessen hat.

Ardor urinæ, s. Dysuria.

Ardosia wird bey den Engeländern ein Stein genannt, welcher bequem ist die Häuser damit zu decken.

Area, heist der Hof um die Sonne, Mond und andere Sterne, den die aufsteigende Dünste zu verursachen pflegen, sonst Halo genannt.

Area figuræ, der Innhalt einer Figur in der Geometrie, ist der Raum, welcher von den Linien oder Seiten einer Figur umschlossen wird; man misset denselben mit mensuris quadratis, z. e. mit Quadrat-Ruthen rc. siehe Math. Lexicon.

Areka, oder Pynan, Arabisch *Fauffel* genannt, ist ein Baum, welcher häuffig in Ost-Indien wächst. Er gleichet fast dem Cocus-Baum, wiewohl er von Blättern etwas kleiner und von Stamm dünner und kürtzer ist. Die Blüte ist ein weißfärbig hartes Stern-Blümlein,

lein, erstlich gantz weiß, und fast von Geruch wie Lilium Convallium. Die Früchte sind wie Muscaten-Nüsse, und werden durchgehends in Indien in grossem Werth gehalten, indem die Einwohner dieselben so wohl grün, als dürre mit Betel-Blättern, und ein wenig Muschel-Kalck bestreichen, und hernach, um einen wohlriechenden Athem und rothe Lippen zu überkommen, käuen: auf der Küste von Coromandel werden die Cotons mit gefärbet; man braucht die Blätter zum Zierrath an die Ehren-Pforten, item die Lust-Beete damit zu bedecken, daß solche die Mittags-Sonne nicht verbrenne: aus des Baumes Holtz werden Latten und Breter geschnitten.

Arefactio, Trocknung, wenn man nasse oder feuchte Sachen gantz trocken machet.

Arena, *Arenula*, **Sand, Gries**, sonderlich wird der Gries oder Sand hier verstanden, der von Leuten, die mit dem Stein behafftet, unter dem Urin fortgehet. Wie aus dem Sand Gold zu ziehen sey, davon hat D. Becher einen Tractat geschrieben, den er Mineram Arenariam nennet. s. Sand.

Arenatio, ist ein äusserliches Hülffs-Mittel, da die Krancken mit heissem Sande überschüttet werden, und den Ort ihres Lagers stets verändern.

Ares, ist ein Paracelsisches Wort, und bedeutet bey ihm so viel als eine verborgene würckende Krafft, die allen Dingen ihre besondere Form, Gestalt und Wesen giebet.

Aretologie, die Lehre von den Tugenden, heist so viel als die Ethic, Moral oder Sitten-Lehre.

Argemon, *Agema* ein Augen Geschwürlein, welches sich in dem Regenbogen-Häutlein setzt; ausserhalb desselben ist es röthlicht, innerlich aber weiß.

Argemone, Argemone Mexicana, sive Papaver spinosum, stachlichter Mohn, ist ein Gewächs, welches einen Stengel treibet über einen halben Fuß hoch, der ist ästig, rund, mit weissen Marck angefüllet. Die Blätter, welche zu erst aus der Wurtzel hervor kommen, sind schmal und länglicht; die aber darauf folgen, und den Stengel umgeben, sind lang, zerkerbt, wie die am Hörner-Mohn, nicht rauch, sondern weich, am Rande mit gelblichten gar scharffen Spitzen versehen, oben her grün, biß auf die Adern, welche weißlicht sehen und sehr kleine Stacheln haben, und als ob sie mit Mehl bestreuet wären. Die Blume wächst oben auf den Zweigen, siehet gelb, bestehet aus vier, fünff oder sechs Blättern in Rosen-Forme, und riecht schier, wie die Schellwurtz. Darauf folget eine länglichte und stachlichte Frucht, die bestehet aus sechs Ribben, und beschliesset die schwartzen schier gantz runden Saamen. Die Wurtzel ist etwas lang, dünne und zasericht. Dieses Gewächse wächst in Gärten, und führet viel Oel und Sal essentiale. Die Blume, der Kopff und Saame dienen für die Brust, stillen den Schmertz, befördern den Schlaff. Die Blätter äusserlich gebraucht, benehmen die Entzündung der Augen, heilen die Schäden und zertheilen.

Argentaria petræa, s. Tormentilla alpina.

Argentarii, Wechsler, Geld-Wechsler; item Gold-Schmiede, wiewohl diese letztere lieber Aurifices oder Aurarii, Gold-Arbeiter, und Argentarii, Silber-Schmiede, wollen genennet werden. s. Geldwechsler.

Argenteum & Aureum Lithargyrium, siehe Lithargyrium.

Argenteus s. Silberling.

Argentina, s. Ganserich.

Argentum, s. Silber.

Argentum vivum, s. Quecksilber.

Argilla, Thon, Töpffer-Erde, wird im Laboratorio zum lutiren gebraucht: auch die bekannten Tabacks-Pfeiffen daraus verfertiget.

Argo navis, das Schiff, ist ein grosses Gestirne neben dem grossen Hund, davon wir iedoch in unsern Landen nichts zu sehen bekommen.

Argus, war der hundertäugige Hirte, welchen die Juno bestellet hatte, eine gewisse Buhlschafft des Jupiters, der sie in eine Kuh verwandelt hatte, in Obacht zu nehmen. Daher bedeutet Argus noch ietzo einen klugen und vorsichtigen Aufseher.

Argutiæ, heissen in der Rede-Kunst kluge und wohlangebrachte Redens-Arten. Argutia digitorum, heist die Geschwindigkeit der Finger, dergleichen die Taschenspieler zu haben pflegen.

Argyropœia, die Verwandelung der Metallen in Silber: die Goldmacherey.

Argyrotrophema, ist eine Art einer aus Milch bereiteten Speise, die Hitze im Leibe damit zu temperiren.

Arigymon, *Fœcunda*, fruchtbar, wird von einer Frauen gesaget, die geschwinde empfähet und schwanger wird.

Ariditas Corporis, truckener, hagerer, dürrer und abgenommener Leib.

Ariditas oris, dürrer oder truckener Mund, welcher sich viel bey hitzigen Fiebern und andern Haupt-Kranckheiten befindet, da die Lippen gantz dürre und schwartz werden, und von einander bersten.

Aridura, Schwindung aller Glieder, wenn der gantze Leib und alle Glieder krafftloß werden, und täglich abnehmen.

Arien, sind gantz kurtze Lieder, nur von etlichen Strophen oder Versen, die man gemeiniglich in Opern, Comedien, Singspielen, oder andern Gesellschafften abünget.

Aries, Widder, ist das erste Himmels-Zeichen des Zodiaci, welches ein hitziges und feuriges Zeichen, nebst dem Löwen und Schützen einen feurigen Triangel machet, und dessen Beherrscher die Sonne und Jupiter seyn soll. Wenn die Sonne in dieses Zeichen tritt, so pflegen wir dero Hitze zu spüren, und macht bey uns Tag und Nacht gleich, darauf die Nächte abnehmen, und die Tage länger werden. siehe **Math. Lex.**

Aries, Mauerbrecher, war bey den Alten eine Kriegs-Machine, welche aus schweren langen und vorne mit Eisen beschlagenen Balcken bestunde, so an andere fest stehende schwebend angehängt wurden, damit sie die Soldaten wider die Stadtmauern stossen, und selbige übern Hauffen werffen konten. s. Math. Lex.

Arindrato, ein Baum auf Madagascar, dessen faules Holtz einen unvergleichlichen Geruch

von sich giebt, wann man es anzündet, daher es sich vortrefflich wohl zum Räuchern schickt.

Arisah, eine Americanische herrliche Frucht, ist so groß, als wie die grossen schwartzen Kirschen, gegen dem Stiel zu spitzig, und vorne dicke, wie eine Birne. Die Farbe ist grünlicht, und die Kerne inwendig so klein, wie die Senffkörner. Sie hat einen ein wenig scharffen, aber doch dabey lieblichen Geschmack, ist auch gar gesund, indem auch Krancke davon essen dürffen.

Arisarum latifolium, klein Aron mit breiten Blättern, ist ein Gewächse, welches aus seiner Wurtzel drey oder vier Blätter stösset, die den Gundermann oder der stechenden Winde nicht so gar unähnlich sehen, spitzig sind, und grün, weich, ziemlich dick und safftig, scharff von Geschmack und sitzen auf langen Stengeln. Zwischen denenselben erhebt sich ein kleiner Stengel mit rothen Flecken gezeichnet, der trägt auf seiner Spitze eine Blume in Gestalt einer Münchs-Kappe, von Farbe weiß und braun, seine Früchte sind weisse Beeren. Die Wurtzel ist kleiner als die Zehrwurtz, rund und zuweilen länglicht, wie eine Olive, auswendig schwartz, inwendig weiß, schmeckt anfänglich ziemlich süsse, hernach aber scharff. Oben aus der Wurtzel entspriessen etliche Fasen. Es wächset an steinichten Orten, in Garten und an Wegen, führt viel Saltz, Oel und Feuchtigkeit. Die Blätter und Blumen sind gut, die Wunden und Schäden damit zu reinigen, ingleichen die Augen-Fisteln, wann ein Augen-Wasser davon gemacht wird; wie auch zu bösen Geschwüren, wann sie unter eine Salbe gemischt oder abgekocht und drauf gelegt werden. Die Wurtzel wird wider die Pestilentz dienlich erachtet, wann sie gepülvert eingenommen wird; die Dosis ist ein Scrupel bis auf ein Quentlein.

Aristocratie, bedeutet diejenige Form einer Republic, da die höchste Gewalt einem gewissen Collegio, so aus den vornehmsten des Volcks bestehet, zukommt. s. Lex. Philos.

Aristolochia fabacea, ist an Blättern, Stengeln und Wurtzeln kleiner als die Rotunda, und wird für die Raude, für die Würmer der Kinder, auch zu geschwollenen Mandeln gebraucht: zu der so genannten Nessel-Kranckheit ist sie absonderlich gut.

Aristolochia longa, vera Italica, lange Holwurtz, wahre Oster-Lucey, wird in Gärten unterhalten. Die Wurtzel reiniget, eröffnet; wird desfalls gegen kalte Flüsse des Gehirns, schwere Noth, Schlag, Krampf, Schleim, Husten, Schwind- und Lungen-Sucht zu verhüten gebraucht, äusserlich aber diejenigen, die mit der fallenden Sucht und dem Schlag behafftet seyn, damit zu clystiren.

Aristolochia rotunda vera, runde Hol-Wurtz, wird wegen ihrer schönen Blumen in den Gärten unterhalten; die Wurtzel, so rund und kraus ist, wird die Monat-Zeit, Nachgeburt, verhaltene Reinigung und Harn zu treiben; item gegen den Husten, scorbutisches Keuchen, innerliches Geschwür und Magen-Weh gebraucht. Ein Mutter-Zäpflein aus der Wurtzel formiret, treibet die Monat-Zeit.

Aristolochia rotunda vulgaris oder adulterina, gemeine falsche Holwurtz, wächst von sich selbst in schattigten Oertern. Die Wurtzel ist gut das Geblüt zu reinigen, den Schweiß zu bringen, in der Krätze die Schmertzen zu stillen, und wider scorbutische Engbrüstigkeit. Es giebt noch eine Art Holwurtz, runde kleine Osterlucey, Fumaria bulbosa, Radice non cava, minor genannt, solche wird öffters in Krätze und Engbrüstigkeit, so wohl den Säug-Ammen, als Kindern ins Bier gethan.

Ariston, *Prandium*, das Mittag-Mahl.

Ariston magnum & parvum, werden die Medicamenta wider die Lungen-Sucht, Bauch-Schmertzen und vermischte Fieber genannt.

Aristophaneion, ist der Name eines erweichenden Pflasters.

Aristoxener richteten alle Intervalla in der Music nach dem blossen Gehör ein, und waren abgesagte Feinde der Pythagoräer. Ihr Vorgänger hieß Aristoxenus, ein berühmter Musicus, der zu Zeiten Tulli Hostilii, des dritten Römischen Königes, gelebet.

Arithmetica, die Rechen-Kunst, lehret, wie man aus gegebenen Zahlen etwas, das nicht gegeben oder bekannt ist, geschickt finden solle. Sie begreifft in sich die fünff Species, Extractionem radicum, Rhabdologiam, die Rechnung mit Brüchen, regulam de tri directam, inversam und compositam, regulam Societatis, alligationis, cœci, und falsi, die Zins- und Wechsel-Taxa, die welsche Practic, Arithmeticam decimalem, progreſsionum, Logarithmicam, sexagenariam, literalem, surdorum, infinitorum &c. s. Math. Lex.

Arithmetica literalis oder logistica speciosa lehret, wie man solle mit Buchstaben rechnen, z. e. addiren, subtrahiren, multipliciren, dividiren, radices extrahiren. s. Math. Lex.

Arithmos, *Numerus*, eine Zahl.

Arm ist 1.) auf Bergwercken ein beschlagen Holtz in der Welle oder Wältze am Geschleppe, in welchen das Stangen-Eisen mit einem Heng- oder Steck-Nagel befestiget. 2.) Höltzer in der Welle am Puch-Rad, so die Stempel heben, wann sie unter die Däumlinge treten, und wieder fallen lassen. 3.) Die Höltzer im Rad, so in der Welle stecken, und dem Rade die Haltnüß geben. Ubern Arm arbeiten heist, wenn mit der Rechten über den lincken Arm gearbeitet wird: wird aber nach der rechten Hand zu gearbeitet, so heist es, zur Hand arbeiten.

Arm, Brachium, ein vornehmes Gliedmaß an des Menschen Leibe; theilt sich in die Schulter oder Achseln, in den Elnbogen, den Vorder-Arm, und in die Hand. Seine Bewegung verrichtet er vermittelst 9. musculorum, indem er in die Höhe gezogen wird, durch den Musculum deltoidem, und den supraspinatum; wieder herab gelassen, durch den breitesten und grossen Runden; vorwärts gezogen, durch den grossen pectoralem und den Coracoideum; hinterwärts getragen durch den infraspinatum, und den kleinen Runden; gegen die Seiten gewendet, durch den subscapularem, und seine Bewegung macht er in einem Circul rund herum, indem diese Musculi alle

mit

mit einander nach und nach successive das ihrige verrichten.

Arma, *Armes*, das Gewehr, die Waffen, Krieges-Rüstung, ingleichen Schild und Wappen, welche von hohen Standes-Personen und Adelichen Geschlechtern geführet werden.

Armadillo, ein Thier in der Pucht von Campeche in America, ist so groß, als ein klein Span-Ferckel, und in eine dicke Schale eingeschlossen, welche ihm den gantzen Rücken bedecket, sich unter dem Bauch zusammen giebet, und nur vor die 4. Füsse eine Oeffnung lässet. Es hat einen kleinen Kopf, Schweins-Rüssel und ziemlich langen Hals. Wenn es gehet, stecket es den Kopf heraus, und so bald es etwas fürchtet, ziehet es ihn nebst den Füssen in die Schale, und liegt als eine Land-Schild-Kröte unbeweglich, daß man es werffen mag, wie und wohin man will, ohne daß es sich reget. Mitten auf dem Rücken und quer über demselben ist die Schale getheilet, und hat Gelencke, wodurch das Fördertheil des Leibes auf alle Seiten sich bewegen kan. Die Füsse sehen der Land-Schild-Kröten ihren gleich, haben spitzige Nägel, womit sie, wie die Kaninchen, Löcher in die Erde graben, und das Fleisch von diesem Thiere ist sehr gut.

Armarium unguentum, s. **Waffen-Salbe.**

Armateur, s. **Caper.**

Armatura, die Kriegs-Rüstung und Verfassung, so in Werbung der Soldaten und Anschaffung aller Kriegs-Nothwendigkeiten bestehet.

Armaturen, heist bey den Mahlern, Bildhauern und Baumeistern die Vorstellung allerhand Gewehrs, in Form der Trophäen oder Siegs-Zeichen.

Armbrüste, s. **Bogen.**

Arme, eine Naat in den Knochen, z.e. des Haupts. s. Sutura.

Arme Gesellen nennen die Bergleute diejenigen, so etwa einigen Lohn aufgenommen, und ihnen also in Betrachtung ihrer sauren Berg-Arbeit vom Bergmeister vergönstiget wird, wegen solches Lohns bey verledigten Schichten viel Arbeit zu bauen.

Armena Bolus, s. Bolus Armena.

Armenier-Stein, Lapis Armenius, wird also genannt, weil er anfangs aus Armenien gekommen; nunmehro aber auch in Tyrol und anderswo zu finden ist: er siehet grünblau, deshalben er auch **Bergblau** genennet, und das Cæruleum montanum, das Bergblau, für die Mahler, daraus bereitet wird, wenn er gerieben, gewaschen, und von Sand und kleinen Steinlein gesaubert worden. Bey den Materialisten finden sich vielerley Sorten Bergblau, immer eine feiner als die andere.

Armer, Cheval qui s'arme, heist, wenn ein Pferd den Kopff niederhängt, und die Stangen an die Brust setzet, als ob es stossen wolte, sich der Regierung des Zaums und Gebisses dadurch zu erwehren.

S'armer des levres, wird gesagt von einem Pferde, das seinen Mund mit den Lippen vest zuschliesset, und dadurch den Gebrauch des Gebisses zu strenge, und also vergeblich machet, welches gemeiniglich Pferde thun, die grosse Lefftzen haben.

Armes à feu, Feuer-Röhre, Schieß-Gewehre.

Armilla manus membranosa, ist die Sehne bey der Hand-Wurtzel; sie umgiebt solche als ein Ring, bewahret die Haarwächse der Mäuslein, welche zu den Fingern gehen, in ihrem Sitz.

Armoires, Passets & Rayons, nennen die Frantzosen die Schräncke oder Behältnisse, Fächer und Repositoria in den Kramläden oder Magazinen, wohin die Kauffleute ihre Waaren ordentlich zu legen pflegen.

Armoniacum, s. Salmiac.

Armoracia, s. **Meerrettig wilder.**

Arnacis, pellis agnina cum lana, ein Lamms-Fell mit der Wolle.

Arnica, s. **Wohlverley.**

Arnoglossum, s. **Wegbreit.**

Arobba, ein Gewicht in Spanien, hat allda 25. Pfund, thut in Hamburg 23. und ein halb Pf. In Lissabona und Port à Port hat 1. Arobba (Zucker oder Taback) 32. Pfund, thut in Hamburg 30. Pfund.

Aroma, ist ein allgemeiner Namen, und werden allerhand Gewürtze darunter verstanden, als Pfeffer, Ingwer, Muscat-Blüten, Cardamomen, Zimmet-Nägelein 2c.

Aroma Germanorum, sind die Baccæ Juniperi, Wacholderbeer.

Aroma Philosophorum, werden Flores Hæmatitis, die Blumen von Blutstein von den Chymicis genannt.

Aromatarius, ein Materialist, Gewürtz-Händler, Speceren-Händler.

Aromatisatio, Wohlriechendmachung der Artzeneyen, um die Lebens-Geister zu stärcken, und das Hertz zu erquicken, solches geschicht nach Belieben der Patienten. Es kommen hierzu Zimmet, Calmus, Saffran, Sandel-Holtz: diese Aromata werden erst in die decocta, nachdem sie vom Feuer gehoben, gethan, oder in ein Tüchlein gebunden, hinein gehenckt, und die Büchse muß zugedeckt seyn, daß der Geruch nicht verfliege.

Aromatites lapis, Gewürtz-Stein, das ist ein Stein, welcher nach einigen Gewürtz von Natur reucht.

Arons-Wurtz, s. Arum.

Aroph, werden bey dem Paracelso die Blumen oder Flores aus Blut-Stein und Salmiac genennet. Diese Flores sollen in viertägigen Fiebern und Miltz-Beschwerungen grosse Krafft haben.

Aros Brancho, auf Malabarisch Pelèr Settagan genannt, wächst in Indien in Manns-Höhe, hat weiß und gelbe Blüten, gantz gefüllet wie Fula Schapatte. Die Blätter sind den Apffel-Blättern gleich, und am Geruch wie Narcissen.

Arpagona, ein Schiffs-Hacken, unten mit einem spitzigen und krummen Eisen, damit man die Schiffe fortschieben, und auch nach sich ziehen kan; manchmal wird es für ein instrumentum opificiarium Vietorum ferreum genommen, bey den Köpern oder Faßbindern eine Reiff-Zange genannt, mit welcher man die Tauben an den Fässern anziehet, daß die Reiffe um so viel besser können herum geleget werden. Es kan auch darunter verstanden werden ein solcher Kraul, oder krumhackigtes Eisen, an welchem in der Küchen das Fleisch aufgehangen, oder

oder auch etwas in den Brunnen gefallenes damit heraus gefischet wird, insgemein ein Brunnen-Hacken genannt.

Arquata, ist der Nahme eines Vogels, welcher auch Numenius genannt wird. Dessen Beschreibung und Gebrauch in der Speise beym Aldrov. l. 12. Ornith. c. 21. nachgesehen werden kan.

Arquatus morbus, s. **Gelbe Sucht.**

Arquebusade, ist ein aus unterschiedlichen Wund-Kräutern destillirter Spiritus, welcher innerlich und äusserlich, als ein sonderbares Arcanum und Heil-Mittel, in allerley Verwendungen, von ihrer vielen gebrauchet wird.

Arquées, Cheval qui a les jambes arquées, ein Pferd, so krumme Knie, fast wie ein Bogen, hat, welches daher entstehet, wenn sie durch gar zu grosse Arbeit ruiniret werden.

Arras, eine Art Papagoyen, so sich auf etlichen der Antillen befindet. Am Kopff und über dem Leibe ist er licht-roth, an den Flügeln von blau, gelb, und Scharlach-Farb gemengt; Der Schwantz ist bey nahe einer Ellen lang und gantz roth. Er lebt von Körnern und einigen Baum-Früchten; Seine Stimme ist durchdringend, und wenn er fleugt, schreyet er dabey. Er ist nicht scheu, und lassen sich offt etliche nach einander von einem Baum herab schiessen. Sein Fleisch ist hart, und taugt nicht zum essen: Er nistet in hohlen Bäumen, und legt zwey Eyer, die weiß und sprencklich sind: Die Jungen haben lebendige Würmer in der Nasen, und in einer Beulen auf dem Kopff, die aber sterben, wenn der Vogel flick geworden. Wenn ihn die Wilden fangen wollen, schleichen sie hinter einen Baum so nahe zu ihm als sie können, machen alsdenn plötzlich ein starckes Gedümmel mit Schreyen und Hände-Klatzschen; da halten sie ihm eine Stange hin, die er mit den Krallen und mit dem Schnabel ergreifft, und sich also wegtragen läst. Er läst sich leicht zähmen, und lernet menschliche Stimmen nachsprechen.

Arrest, ein Arrest, Verbot, Kummer, Verhafftung, da der Gläubiger des Schuldners Sachen anhalten lässet, so lange, bis er bezahlet worden, widrigen falls, daß er sich daran seines Schadens erhohlen könne.

Arrest, ein gerichtlich angelegtes Aufhalten, da entweder Personen, oder Güter, von der Obrigkeit, wegen Schulden oder anderer Ursachen mit Arrest beschlagen werden.

Arrest d'un Cheval, ist der Aufhalt des Ganges oder Lauffs eines Pferdes: vor diesem sagte man auch, le parer, das Pariren, oder die Parade eines Pferdes. Demi-arret, ist ein Stillestehen, so durch keine pesade geschiehet, sondern wenn das Pferd drey oder viermahl auf die Seite falquiret hat, alsobald seinen Galop wieder continuiret, ohne einige Passaden oder Courbetten zu machen.

Arreste, heist bey den Mahlern die Ausarbeitung; also sagt man, ein wohl arrestirter Riß, wenn alle dessen Stücke wohl gezeichnet und ausgearbeitet sind, dergestalt, daß solcher nicht weiter überfahren werden darff.

Arrhæa, heist insgemein ein ieder verstopffter Fluß. Hippocrates aber braucht es für den verstopfften Weiber-Fluß.

Arrhepis, ist der eilffte Wirbel unter den zwölff Brust-Wirbeln.

Arrhostia, bedeutet die Schwachheit des Gemüths und Verstandes, insonderheit bey Weibern wenn sie lüstern worden sind.

Arroba, ein Spanisch Gewicht, etwa unsers Gewichts 25. Pfund schwer, wiewohl die Arroben in Spanien, eben wie in Teutschland die Centner, unterschiedlicher Schwere seyn, denn die Arroba zu Cadix hat 25. und die zu Mallaga 36. Pfund.

Arrondir un Cheval, ist ein sehr gebräuchlicher Terminus, so bey allen Lectionen vorkömmt, die auf der Reit-Bahn in die Runde gemacht werden, es sey im Trab oder Galop, und heist so viel, als machen, daß ein Pferd seine Schenckel und Glieder wohl vereinige, entweder in einer grossen oder kleinen Runde herum führe, ohne einige mahl auf die Seite zu traversiren.

Arrondir une figure, heist bey den Mahlern, einer Figur eine Erhöhung geben, und machen, daß alle derselben Glieder eine gute Runde bekommen, es geschehe nun solches in der Bildhauer- oder Mahlerey, mit dem Grabstichel und Meissel, oder mit dem Pinsel; und dieses geschiehet durch Hülffe des Lichts und Schattens.

Ars, s. Anus.

Ars, *un art*, **Kunst, Geschicklichkeit**, ist eine Fertigkeit des Gemüths, etwas geschicklich in die Ausübung zu bringen; welches von der Scientia, oder Wissenschafft darinnen unterschieden ist, daß dieser Endzweck das blosse Wissen und Erkänntniß ist, oder in dem Gemüthe beruhen bleibet: da hingegen die Künste sich in einem Werck ausser dem Gemüthe enden. So sind die Medicin, Chirurgie, Chymie, das Mahlen, etc. Künste. Und scheinen die Künste von den Handwerckern vornehmlich darinnen unterschieden zu seyn, daß diese ihre Wercke mehr aus Gewohnheit und Ubung ihrer äussern Glieder als sonderlichen Gebrauch des Verstandes dabey ausüben; da hingegen die Künste ohne den würcklichen Gebrauch des Verstandes nicht wohl ausgeübet werden können. s. **Kunst.**

Ars Ægyptia, perfecti magisterii, segregatoria, separatoria, destillatoria, s. Alchymia.

Ars combinandi, s. Combinatoria.

Arsaltos, s. **Juden-Hartz.**

Arsenal, Zeughauß, darinnen das Geschütze und Gewehr verwahret wird.

Arsenicum, **Katzen-Pulver, Hütten-Rauch**, ist ein Ruß oder Mineralischer fetter verbrennlicher Safft, davon dreyerley Arten zu finden, als nemlich, 1) das weisse Arsenic, 2) das gelbe, Citrinum, Risigallum oder Auripigment, und denn 3) Arsenicum rubrum, rother Hütten-Rauch oder rother Sandarach genännt. Aus diesen dreyen gebrauchet man den weissen in der Artzeney am meisten, den gelben selten, den rothen am allerseltensten. Wer die erste Art kauffen will, der sehe zu, daß er schön weiß Crystallisch, schwer, rein, milchfarbig und nicht gläsig sey. Den Crystallischen bereitet man

man durch Sublimation aus Operment und Saltz, hingegen wächset das Operment und der Sandarach, und seynd in nichts unterschieden, als daß die Sandarach in der Erden mehr gekocht worden, als das Operment. Es ist aber das Arsenic ein schweflichtes Subjectum, und zugleich Metallisch, es bestehet aus einem Acido sulphureo prævalente, & saturato suo metallo. Man hat dessen zweyerley Arten, natürliches und durch Kunst bereitetes. Die Alten haben nur von dem natürlichen gewust, und dasselbige ist gelbicht gewesen; sie haben es auch wegen des goldigen Glantzes Auripigmentum geheissen, eben wie sie das rothe Sandaracham genennet. Die durch Kunst bereitete Arsenica werden Realgarica genennet, und dieselbe seynd bald an der Farbe weiß, wie der Arsenic, bald gelbe, wie das Auripigment, bald roth, wie der Sandarach. Unter allen Gifften hat das Arsenic den Vorzug, wegen seiner Schärffe, so es in dem menschlichen Cörper auslässet, welche Schärffe aus dem Kobald durch die Sublimation auffgetrieben worden. Die Barbirer gebrauchen sich des Arsenici in Cauteriis und Amuletis, item in bösen Krebs-Schäden, welche man Noli me tangere nennet. Paracelsus recommendiret den Balsamum fuliginis, welcher nichts anders als ein Arsenic ist. Operment und Sandaraca seynd dem Arsenico an Kräfften bald gleich. Wie das Arsenicum zu fangen und zu machen sey, weisen vor andern Lohn-Eisen part. 5. cap 3. item der Berg-Bau-Spiegel, lib 6. c. 18. Mit dem Arsenico kan man das Kupffer so weiß als Silber machen. Es gehöret (ob es zwar kein Metall ist, und daher auch nach Art und Weise derselben, so viel die Muthung, Aufnahm und Bestätigung betrifft, nicht zu tractiren,) unter die Berg-Regalia. Ubrigens wird das Arsenicum von einigen unter die metallischen Principia, und für das Saltz, daraus die Metallen gezeuget werden, gerechnet, s. Hütten-Rauch.

Arsenicum citrinum, s. Operment.

Arsive, s. Dorach.

Arsleder, ist ein rund geschnitten Leder, welches die Bergleute so wohl bey ihrer Arbeit, als zur Zierrath brauchen; den Bergleuten auf dem Arsleder sitzen heist, wenn die Beamten ihnen fleißig nachfahren, und Acht haben, daß sie ihre Arbeit gebührend verrichten.

Art, ist so viel als Bergart, auf Bergmännische Weise zu reden.

Artaba, ein Egyptisches Maaß feuchter und trockener Dinge, ist so viel als 18. Antwerpische Stop, wird getheilt in 5. Aporrhymas, oder 40. Chœnicas, oder 480. Inia. 45. Egyptische Artabæ machen eine Amsterdamer Last. In Persien hat die Artaba 25. Capitha, oder Heminas, oder Hin, und thun 45. bis 50. Artabæ eine Amsterdamer Last.

Artemisia. s. Beyfuß.

Artemonium, ist bey dem Galeno ein Nahme einer Augen-Salbe.

Artenna, ist bey dem Aldrovando ein Wasser-Vogel.

Arteria, ist ein zweydeutig Wort, wird erstlich genommen für ein Blut-Gefäß, welches das Blut aus dem Hertzen zu den Gliedern und Theilen des Leibes führet, insgemein Puls-Ader genannt. Zum andern, für die Lufft-Röhre, so aus dem Halse bis in die Lunge gehet; doch bekömmt sie alsdenn einen Beynamen, und wird Arteria aspera genannt, siehe Vena, und Adern.

Arteria aspera, *Trachea*, *Brochtus*, *Bronchus*, die Lungen- oder Lufft-Röhre, bestehet aus vielen krosplichten Ringen, welche gegen der Speiß-Röhre häuticht sind, damit im Hinunterschlucken grosser Stücke man nicht ersticke. Sie wird in die Lufft-Kammer und Lufft-Kehle unterschieden. Die Lufft-Kammer ist das unterste Theil, welches sich mit vielen Aesten in beyde Theile der Lunge zerstreuet. Die Lufft-Kehle, auch das Haupt genannt, ist das oberste Theil derselben, aus vielen Krospeln und Mäuslein zur Formirung der Stimme zusammen gesetzet. s. Trachea.

Arteriæ asperæ sectio, perforatio, s. Laryngotomia.

Arteria levis, zum Unterscheid der vorigen also genannt, ist die Puls-Ader, oder das Pulsschlagende Blut-Gefäß, wird von der Blut-Ader an Dicke, Schlag und Nutzen unterschieden. Die Arteria ist dicker, die Blut-Ader dünner, die Puls-Ader führet das Geblüt aus dem Hertzen zu den Theilen, die Blut-Ader von den Theilen zu dem Hertzen.

Arteria pulmonalis, die Lungen-Puls-Ader, welche nach Meynung der Alten, *Vena arteriosa*, Puls-ädrige Blut-Ader genennet worden.

Arteria magna, Aorta, maxima, crassa, die grosse Puls-Ader, ist, so unmittelbar von der lincken Hertz-Kammer ausgehet, welche sich, ehe sie aus dem Pericardio oder Hertz-Fell heraus gehet, in ein oder zwey kleine Aeste, die Coronarii heissen, eintheilet, hernach theilet sie sich in zwey Aeste, deren einer in die Höhe, der andere hinab gehet. s. Puls-Ader.

Arteriæ aortæ truncus ascendens, der hinaufsteigende Stamm der grossen Puls-Ader; dieser steigt lang in die Höhe, bey der Arteria aspera, hinauf bis zu den Schlüssel-Beinen, und theilet sich daselbst in zwey Aeste, welche arteriæ subclaviæ, oder unter den Schlüssel-Beinen liegende Puls-Adern heissen. Die eine wendet sich zur Rechten, die andere zur Lincken, beyde bringen von ieder Seiten ramos, oder Aeste, welche ihren Namen von den Theilen, in welchen sie sich ausbreiten, haben, als da sind Carotides, die Schlaf-Puls-Adern, Carotides interiores & exteriores, innerliche und äusserliche, die nach dem Haupt zugehen; ferner sind mediastini, intercostales, axillares.

Arteriæ aortæ truncus descendens, der absteigende Ast der grossen Puls-Ader. Ehe dieser von der Brust ausgehet, giebt er dem Pericardio oder Hertz-Fell, dem Diaphragmati, Zwerch-Fell, und den costis inferioribus, Unterrippen, ihre Aeste. Nach diesem beugt sie sich durch das Diaphragma, und theilet sich in sieben doppelte ramos oder Aeste.

Arteria Carotis, jugularis, die Halß-Puls-Ader.

Arterio-

Arteriotomia, die **Pulsaderlaß** ist, wenn an statt der Blut-Ader die Puls-Ader geschlagen wird: vor diesem ward diese Operation gefährlich gehalten, wegen Sorge des Puls-Ader-Kropffs; jetzo aber ist keine Furcht dabey, wenn sie nur recht geschlagen und verbunden wird.

Arthanita, ist ein Kraut, sonst *Cyclaminus* und *Cyclamen* genannt, Teutsch. Sau-Brodt, es hat breite und runde Blätter, etwas Purpurfärbig, trägt auch Purpurrothe Blümlein: die Wurtzel kommt an Kräfften fast mit der Radice Asari überein, wird unter die stärckesten Purgantia gerechnet, so gar, daß auch das Unguentum de Arthanita mit Aloe und Ochsen-Gall vermischt, und auf den Unter-Leib gerieben, äusserlich purgiret, und den Kindern die Würmer abtreibet.

Arthritica, s. Chamæpitys.

Arthritis, *Arthritica, articularis morbus*, **die Gicht, das Zipperle, Reissen in allen Gliedern**, dessen Gattungen sind Chiragra, das Reissen oder die Gicht in der Hand, Podagra, die Gicht in den Füssen, Gonagra, Reissen im Knie, Ischias, das Hüfftweh, Arthritis scorbutica vaga, scorbutisch Reissen in Gliedern, wenn es aus einem ins andere fähret. Calida, warme, frigida, kalte Gicht.

Arthrodia, s. Adarticulatio.

Arthron, s. Articulatio.

Arthrosis, die Gelenckung oder Eingleichung, als die Gelencke an den Fingern.

Articularis morbus, s. Arthritis.

Articulatio, *Articulus, Articulamentum, Arthron*, **ein Gelenck**, ist eine Zusammenfügung der Beine, mit freyer Bewegung: wird getheilet in *Diarthrosin*, oder offenbare, starck und leichte, als an den Schenckeln zu sehen; und *Synarthrosin*, so mit Müh, schwach und gezwungen geschicht, und auch in *Ginglymum*, wieder- oder gegen-Gelenck.

Articulatus libellus, heist bey den Juristen, wenn einer seine Klage nicht in einer continuirlichen Rede vorbringet, sondern selbige in gewisse Articul abfasset.

Articulé bezeichnet, wird gesagt von einer erhabenen Figur, oder von der Mahlerey, daß die Theile wohl articuliret seyn, an statt daß selbe wohl bezeichnet seyn.

Articuli, heissen bey den Juristen gewisse abgefassete Puncte, dadurch einer etwas erweisen will. *Articuli probatoriales* heissen die Beweiß-Articul, so gemeiniglich der Kläger zu Bestärckung seiner Klage innerhalb einer gesetzten Zeit in Gerichten übergiebet. *Articuli reprobatorii*, sind die Gegen-Beweiß-Articul, dadurch gemeiniglich der Beklagte das Gegentheil zu erweisen suchet. *Articuli inquisitionales*, sind Puncte, darüber ein Inquisite, der einer Missethat beschuldiget, von dem Richter verhöret wird. *Articuli defensionales* sind, welche ein Inquisite zu seiner Vertheidigung übergiebet. *Articuli elisivi*, wodurch der Advocatus Fisci die Defensionales zu widerlegen suchet. *Articuli impertinentes* heissen, so aus der Klage nicht genommen, und sich zur Sache nicht schicken.

Articulus, s. Articulatio.

Artifices Barbarici, s. **Seidensticker**.

Artillerie, heißt 1) das Geschütze, so im Krieg und Belagerungen gebraucht wird; 2) die Kunst und Wissenschafft davon, welche auch Pyrotechnia, die Feuerwercker-Kunst genennet wird. s. **Math.** Lex.

Artiscus, *Trochiscus*, **ein Zeltlein, Küchlein**, werden überhaupt bey den Medicis die Medicamente genannt, die in der Form oder Gestalt kleiner Küchlein dispensiret werden; insonderheit aber werden diejenigen Artisci genennet, welche aus dem Fleisch der Vipern mit Brod vermenget zum Theriac gebrauchet werden.

Artischocken, sind dreyerley Art, welche Lateinisch genennet werden, 1) *Cinara maxima Anglica*, oder *Scolymus maximus*, die grosse Englische Artischocke. 2) *Cinara hortensis non aculeata*, die gemeine glatte Artischocke. 3) *Cinara hortensis aculeata.* Alle drey Arten zu erzeugen, geschiehet auf zweyerley Weise, einmahl aus dem Samen, zum andern von jungen Neben-Schößlingen, welche bey der Wurtzel ausschlagen. Will man sie säen, so nimmt man von den Samen-Kernen, sonderlich die kleinen kurtzen dicken (denn die spitzigen sind nicht gut, und geben gemeiniglich stachlichte Artischocken) diesen Samen weichet man, mitten im April, im zunehmenden Mond, etwa einen halben Tag in laulicht Wasser ein, läst ihn hernach wieder abtrocknen, präparirt sich eine gute wohlgemistete und etwas feuchte Erde, machet nach der Schnur Grüblein, 2. guter Fuß breit von einander, pflantzet die Körner da hinein, etwan 3. Körner in eine Grube, und 3. Zoll tieff, steckt Stecklein dabey, daß mans begiessen kan. Wann nun diese 3. Körner auffgehen, läst man die besten und grösten stehen, die andern aber ziehet man aus, und verpflantzt sie an einen andern Ort. Diese Pflantzen muß man etliche Tage gegen der Sonnen-Hitze bedecken, daß sie nicht zu welck werden, und sie fleißig begiessen. Will man aber Artischocken von den Abschößlingen pflantzen, so geschicht solches im May und zunehmenden Mond, und erwehlet man alsdenn dazu diejenigen Stöcke, die am stärckesten und besten sind, nimmt die jungen Beyschößlinge, mit so viel Wurtzel, als man immer haben kan, und pflantzet sie in eine gute fette Erde. Den Sommer über wird die Erde zwischen den Stöcken umgehackt oder umgegraben, damit das Unkraut nicht überhand nehme; Wenn aber der Winter heran kommt, und die Artischocken verspeiset seyn, schneidet man den noch stehenden Stengel und das Kraut an der Erde ab, und pflantzet sie in Keller, oder bedecket sie im Lande mit Stroh. Es ist auch sehr bequem, daß man Stürtzen mache, solche über die Stöcke hersetze, und sie mit Pferde-Mist belege, so bleiben sie vor dem Froste gesichert, den sie gantz und gar nicht vertragen können. Endlich hat man auch zu mercken, daß man keinen Stock länger als 3. Jahr an einem Ort stehen lassen soll, weil sie sonst nicht mehr recht fort wollen. Den jungen Stöcken, so das erste Jahr aus dem Samen erzogen, ist es sehr dienlich, wenn sie im ersten Jahr gegen Winter ausgegraben, u. im Keller in trockenen Sand verwahret werden.

Artista, ein Künstler, sonderlich der in der Chymie seine Sachen wohl zu machen weiß.

Artizoos, wird von den Kindern gesagt, die eines kurtzen Lebens sind, weil sie in der Geburt viel ausgestanden haben.

Artolithos, panis petrefactus, zu Stein gewordenes Brod, oder eine Sorte Stein, die wie ein Stück Brod aussiehet.

Artomeli, ein Umschlag aus Brod und Honig gemacht.

Artus, heissen die Gliedmassen, sonderlich Hände und Füsse.

Artzeneyen, s. Medicamentum.

Artzney Kunst, s. Medicina.

Artzt, s. Medicus und Chirurgus.

Artzt-Geld, heist beym Berg-Bau das Heil-Geld oder Heilerlohn, welches dem durch Unglücks Fall auf einer Zeche beschädigten Bergmann, nebst seinem wöchentlichen Lohne, auf 4. Wochen, auch nach Beschaffenheit noch länger gereichet, und von dem Schichtmeister beym Anschnitt mit verrechnet wird.

Arum, Aron, Zehr-Wurtz, Fieber-Wurtz, Pfaffen-Pint, wächst gern an fetten, schattichten und dunckeln Orten. Es giebt des Arons vielerley Sorten, deren eine heist *serpentaria*, und trägt eine länglichte Blume, in der Mitten hats wie ein Zünglein, und die Beeren oder Samen wachsen drum herum, und sind roth. Ferner ist eine Art, welche aus Egypten kommt, und Blätter wie Gurcken-Blätter hat. Diese Pflantze aber ist bey uns gar seltsam, und will auch des Winters trucken in einer warmen Stuben gehalten werden. Die Sorten aber, so grüne Blätter haben, wachsen ziemlich fort.

Arundo, heist eigentlich ein Rohr: sonst aber bedeutet es auch so viel, als eine Klaffter oder Maaß von 10. Schuhen. s. Rohr.

Arundo Saccharina, *Calamus saccharinus*, Indianisches Zucker-Rohr. s. Zucker.

Arundo palustris, *Canna vulgaris*, gemeiner Rohr-Schilff, wächst häuffig in stehenden Wassern und Teichen.

Arundo sativa, Italica major, Spanisch Rohr, wird in Welschland in den feuchten Weinbergen gepflantzet.

Aryster, vas cavum ad hauriendum, ein zum Schöpffen bequemes Gefäß.

Arytænoidei musculi, das fünffte Paar von den Lufft-Röhr-Mäuslein, nimmt seinen Anfang von der Gegend, wo sich Cartilago annularis mit der arytænoidea vereinbaret. Sie setzen sich in den Ober- und Seiten-Theil, die Lufft-Röhre zuzumachen.

Arythmus, ein unordentlicher Puls.

Arzel, Cheval Arzel, ist ein Pferd, so an dem rechten Hinter-Fusse eine Balzane oder weisses Zeichen hat. Einige abergläubische Reuter glauben, daß diese Pferde allezeit im Streit unglücklich seyn, daher wollen sie sich deren nicht bedienen.

As, oder Assis, ein gantzes Pfund, oder 24. Loth Apothecker-Gewicht. Die Römer gebrauchten das Wort As, theils ein gantzes, als die gantze Erbschaffts-Massam, damit anzudeuten, daher auch das Wort, Hæres ex asse, i. e. der eintzige Erbe, entsprungen; oder sie gebrauchten es als ein Gewicht oder Pfund, dessen Eintheilung sie hernach folgender Gestalt machten: Ein Sextans hatte 2. Untzen eines assis, oder gantzen Pfundes, ein Quadrans hatte 3. Untzen, oder es war der dritte Theil aus 12. als so viel uncias das gantze As hatte. Triens hatte 4. Quincunx 5. Semissis 6. Septunx 7. Pes 8. Dodrans 9. Dextrans 10. Deunx 11. As war das gantze, und hatte 12 Untzen.

Asa, Assa, hierunter werden zweyerley Gummi verstanden, als 1) Asa dulcis, s. Benzoe: 2) Asa fœtida, s. Teufelsdreck.

Asaphatum, s. Impetigo.

Asaphia, eine dunckele heischere Stimme.

Asarina, Stein-Gundermann, oder anderes Geschlecht der Haselwurtz. Seine Blätter und Stengel sind mit dem Gundermanne zu vergleichen, und liegen auf der Erde herum. Die Blüten sind Röhrlein, welche oben schier eben ein solches Maul haben, als wie an Löwen-Maule, und sind purpurfarbig: Wann sie vergangen, so kommt eine häutichte Hülse, die ist in zwey Fächlein zertheilet, in welchen die länglichten Saamen stecken; und diese Fächlein springen von sich selbst auf, als wie die an der Linaria. Das Gewächse wächst in Dauphine und Languedoc, auf Felsen und andern steinichten und bergichten Orten. Es hat viel Sal essentiale, nicht so gar viel Oel und Feuchtigkeit. Es eröffnet, dienet zu den Wunden, ist gut für den Grieß, Lungen-Geschwür und Engbrüstigkeit.

Asarum, s. Haselwurtz.

Asaugu, s. Kychgo.

Asbestus, *Asbestum*, item *Caristium*, *Carbasium*, *Alumen Scajolæ*, und *Salamandra*, weil es im Feuer aushält, genannt, kommt aus Indien, Arabien und Cypern, in einer haarichten Gestalt, und zwar bisweilen in weisser, offtmahls in Asch-grauer, vielmahls in gelb-rother, oder auch wohl in einer Eisen-Farbe. Was die auswendige Fläche betrifft, scheinet es zwar trocken, und lässet sich in gewisse Fäden zertheilen, hat aber doch in der Mitten eine Feuchtigkeit, welche leimicht und ölhafftig ist, und durch kein Feuer kan gezwungen werden. Die Faden können gesponnen und gewebet werden, wie der natürliche Flachs. s. Amianthus Lapis.

Asbestisches Papier, welches sich offt beschreiben, und hernach, so offt mans ins Feuer wirfft, von dem Geschriebenen wieder reinigen läst, wird auf folgende Weise bereitet: Man zerstösset den Asbestischen Stein, in einer guten Quantität, in einem Mörsel, so lange, bis nichts anders, als das Flock-Wollen-Zeug erscheinet, wenn solches geschehen, soll man ein Sieb nehmen, das aus eisernen Drat, als ein Rösilein, oder welches noch besser, aus kupffernẽ Drat, gemachet ist, also, daß die Drat-Faden gantz dichte neben einander stehen, auf solche Weise, wie auf den gemeinen Papier-Formen zu ersehen. Hierauf soll man das Wollen-Zeug, nachdem man es zuvor in das Wasser geworffen, wohl umrühren, und wann es also gerühret, auf das Sieb schütten, bis die wollene Materie in eine Papier-Form gebracht werde.

Es muß aber geschwinde damit umgegangen werden, weil sonst die Materie, als welche Mineralisch ist, sich bald wiederum zu Grunde setzet.

Ascarides, seynd kleine Würmer, die im Mastdarme in denen daselbst über Gebühr auffgehaltenen excrementis gezeuget werden.

Ascat, s. Dorach.

Ascensio heisset in der Astronomie derjenige Punct oder Bogen des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen Himmels-Puncte (oder Bogen der Ecliptic) zugleich auffgehet. Sie ist entweder recta oder obliqua, nachdem die Sphæra recta oder obliqua ist.

Ascensio recta, ist derjenige Gradus Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Punct in Sphæra recta an dem Ost-Horizont (oder in Sphæris obliquis zugleich unter dem Meridiano) stehet.

Ascensio obliqua, ist derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Punct in Sphæra obliqua, an dem Ost-Horizont stehet und auffgehet. s. Math. Lexicon.

Ascensio Lunæ, s. Novilunium.

Asche, ein Fisch, s. Aesche.

Asche, *Cinis*, ist das, was vom verbrannten Holtz oder andern Dingen überbleibt, und nichts anders als ein graues Pulver, so von Verbrennung seiner entzündeten Sachen zurück bleibet, und aus Saltz, so man auslaugen kan, und einer todten Erde bestehet. Alle Asche aber ist nicht einerley, sondern nach Beschaffenheit und Unterscheid der Sachen, welche verbrannt werden, auch unterschieden. Von der Aschen Gebrauch und deren Unterscheid aber kan man hin und wieder bey den Chymicis nachlesen.

Asche ist eifer, heist nach Bergmanns-Art, die Asche ist kalckicht, oder zu saltzigt.

Asche-Cammer, ist der Ort an dem Treibe-Hauß, wo die alte und neue Asche verwahret, und zur Anlegung des Treibe-Heerdes zubereitet zu werden pfleget.

Aschel, heist auf dem Bley-Farben-Werck, wenn man die zusammen gegossenen Wäsch-Fasser ruhen lässet, daß sich ein Schlamm setzet, welcher bey dem Schmeltzen wieder zugesetzet, und Aschel genennet wird.

Aschen-Saltz, s. Soude.

Aschen-Trecker, s. Trip.

Ascher-Satz, ist ein Theil ausgekernte, und ein Theil frische Seiffensieder-Asche, so zum Anlegen des Treibe-Herds gebraucht wird.

Asch-Grube, in der Glas-Hütte, ist eine unter dem Asche-Loche des Temper-Ofens ins gevierdte, etwan einer halben Ellen tieff gegrabene, und mit Steinen ausgesetzte Grube, darein die Asche gezogen wird.

Asch-Kasten, heist auf Bergwercken derjenige Kasten, in welchem die Asche zum Treib-Herd aufgehoben wird: oder darein sie gesiebet wird: oder auch, worinnen die Lieferung der Treib-Asche zur Hütten geschicht.

Asch-Kern, ist dasjenige, was von der gebrauchten durchgeräderten Aschen in dem Sieb oder Räder bleibet, wird nachmahls übern Sieb gewaschen, und in dem Hütten-Hof zu gut gemachet, ist glöttig und Silber-haltig Bley.

Asch-Knecht, ist der die Asche zum Treib-Herd zurichtet; er muß auch nach verrichteten Treiben getreulich aufsehen, daß bey Aufhebung der Herde, die Körner, so darein gekrochen, aufgeklaubet, zusammen gehalten, und dem Hütten-Meister eingeliefert werden.

Asch-Kraut, wollig Jacobs-Kraut, *Jacobæa maritima*, von der Farbe also genannt, ist ein artig Gewächs, so zum Zierrath vor die Fenster gesetzet, und durch Zerreissung der Stöcke leicht fortgebracht wird.

Asch-Krücke, ist eine einer halben Ellen lang und anderthalb Viertel hohe und holgestielte eiserne Krücke, damit der angelegte Treibe-Herd nach befindender Nothdurfft abgesumpst, und die auf solchem befindliche Asche bey Seite, und wieder davon gezogen wird: ist bey Anlegung des Treibe-Herds nöthig.

Asch-Loch-Bley, ist ein eisernes Blech, so vors Aschen-Loch des Temper-Ofens gesetzt wird, die auf die verfertigten Gläser im Temper-Ofen hinein dringende kalte Lufft einiger Massen zu verhindern, damit selbige den anoch zu heissenden Gläsern nicht schade.

Asch-Messer, seynd diejenigen, welche die Asche, so für die Schmeltz-Hütten geliefert wird, mit denen darzu geordneten und gezeichneten Asch-Tonnen, recht und eben voll messen, alle Tonnen richtig anschreiben, auch mit den Livranten absonderliche Kerb-Höltzer halten, und wöchentlich nebst richtigen Verzeichnissen ins Ober-Hütten-Amt einliefern.

Asch-Tonne, ist ein Maas, darinnen die Asche zum Treiben vermessen wird.

Ascia, eine Binde, Gebind, gehöret mit unter die Chirurgischen Instrumenta, item, eine Zimmer-Axt, das Holtz mit zu behauen; ihr Inventor soll Dædalus, ein künstlicher Baumeister, gewesen seyn; es seynd aber solcher Axten unterschiedliche Arten, als Pertusoria, eine Stich-Axt, Transversa, Zwerch-Axt, Dolabra, eine Zimmer-Axt, etc.

Ascii, Ohnschattigte, heissen diejenigen Einwohner der Erden, welche zu Mittage gar keinen Schatten von sich werffen, wie die Leute in der Zona torrida, wenn ihnen die Sonne gerade über dem Kopffe stehet. s. Math. Lex.

Ascites, *aquosus hydrops*, eine wässerichte Geschwulst des Unter-Leibes, vornehmlich der Schenckel, zuweilen auch des männlichen Glieds, darbey andere schwere Symptomata mehr zustossen.

Asclepias, s. Schwalben-Wurtzel.

Asçyron, s. Hartheu.

Asef, s. Hidroa.

Aselli, seynd kleine Sterne von der vierdten Grösse, aber von einer grossen und gefährlichen Würckung. Sie sind von des Martis und der Sonnen Natur, und befinden sich im andern Grad des Löwens. Diese, wenn sie mit der Sonnen aufgehen, pflegen sie die Lufft trübe zu machen, und Blitz, Donner und Platz-Regen zu bringen. Diejenigen, so alsdenn gebohren sind, pflegen mürrische und bäurische Leute

Leute zu seyn, und zur Jagd zu incliniren. s. Math. Lex.

Aselli, s. Asselwurm.

Asellus, s. Stockfisch.

Asema, ein unverhoffter Kranckheits-Wechsel, der ohne vorhergehende Zeichen sich einfindet.

Asja, oder vielmehr Adschiar, bedeutet bey den Indianern insgemein allerley mit Saltz und Eßig eingepöckelte Wurtzeln, Kräuter und Früchte, als Meer-Portulac, Indianischer Spargen und dergleichen. Dasjenige aber, was unter dem Nahmen Asja insonderheit zu uns heutiges Tages gebracht wird, ist nichts anders als Turiones, oder die junge Schößlinge des grossen Zucker-Rohrs, welches von Casp. Bauhino *Arundo arbor* genennet wird. Dieses Zucker-Rohr stösset junge zarte, doch zuweilen wohl Arms dicke Schossen hervor, dieselbe gräbet man tieff aus der Erden, und kochet sie ein wenig in Wasser, so, wie man mit dem Spargen hier zu Lande thut. Ferner schneidet man sie in runde Scheiben, besprenget selbige mit Saltz, und leget sie einige Tage in die Lufft, jedoch also, daß sie nicht gar zu trucken werden, darnach schüttet man sie in Töpffe, und übergießt sie mit Palm-Wein-Eßig, welcher zuvor mit grobgestossenen Senff-Saamen bis auf die Helffte eingekocht worden; solche Töpffe werden wohl verbunden, und zum Gebrauch auffgehoben, auch an fremde Oerter versendet, wie denn einige davon auch zu uns aus Holland kommen. Man stellet aber diese Asja bey uns auf, als eine Rarität, und isset sie zum Gebratens, als dazu sie sich wegen ihres etwas scharffen Geschmacks am besten schicket.

Asiatische Waaren, so an statt der Europäischen, als Wein, Bier, und anderer Geträncke, feiner Lacken, allerhand Kram-Waaren, sonderlich aber baares Geldes, heraus gebracht werden, sind meistens vielerley Arten Gewürtz, herrliche Früchte und Materialien, so die Ost-Indianische Compagnie in Holland von dannen aus Japan, China, Ceylon, Pegu und andern Oertern und Insuln mehr heraus bringet. Item, viel Elephanten-Zähne, Seide, Türckisch Garn, eine grosse Menge von Caton, seidene Atlas und andere Stoffen, kostbare Tapeten, Cameel-Haare, Bisam und gleichfalls verschiedene Manufacturen, so in Constantinopel, Alexandria, Smirna, Tripolis in Syrien, geladen, und durch die Engelländer, Holländer, Frantzosen, Genueser und Venetianer, öffters auch durch die Türcken selbst, über die Mittelländische See nach Europam geführet werden.

Asiatischer Hanenfuß, s. Ranunculus Asiaticus.

Asitia, s. Anorexia.

Asius Lapis, sive Sarcophagus, Frantzösisch, Pierre d'Asso, oder pierre assienne, ist ein schwammicht und leichter Stein, läst sich so leicht zerreiben, wie der Bimsstein, ist über und über mit gelben Adern wie besäet, und aussen her mit Staub oder Mehl überzogen, welches leicht ist, gelb oder weiß, saltzig, und in etwas scharff. Dieser Stein wird in Italien und an andern Orten mehr in den Brüchen gefunden. Die Alten gebrauchten sich dieser Steine zu Aufführung ihrer Grabstätte, damit die todten Cörper dadurch verzehret werden möchten, bevor sie konten von der Fäulung angegriffen werden. Der leichte Staub auf diesem Stein trocknet, hält an, ist durchdringend, verzehret und zertheilet; er reiniget die alten Schäden, und schleußt sie, wenn er unter Terpentin gemischet wird. Dieser Stein hat seinen Namen von der Stadt Asus in der Landschafft Troas gelegen, allwo sie sich dessen zu Begräbnissen der Todten bedieneten, welche von allen Orten aus der Landschafft dahin gebracht wurden. Sarcophagus heist er von dem Griechischen Worte σάρξ, Fleisch, und φαγεῖν fressen, weil er das Fleisch verzehret.

Asodes, s. Assodes.

Aspalatus, oder Asphalatus, *Lignum aspalatum*, Rhodiser-Dorn oder Holtz, wächst in Syria, Egypten, und in der Insul Rhodus, ist dem Ligno Agallochi fast gleich. Es ist der innere Theil der Wurtzel eines annoch unbekannten Baumes, holtzicht, und von vielen Adern gleichsam gewunden, deren unterschiedene Farben es an etlichen Orten röthlicht machen, da es sonsten schier wie Buchsbaum siehet, auch also hart und schwer, dabey aber ölicht ist, mit einer grauen Rinde umgeben, und hat einen ölichten etwas bittern Geschmack. Alpinus von Egyptischen Gewächsen giebt an, es komme von einem Strauche, welcher drey Ellen lang, dichte Aeste, nebst weissen Dornen habe, und trage wohlriechende Blumen.

Asparagus, s. Spargel.

Aspectus, das Ansehen in der Bau-Kunst, ist die Stellung der Säulen nach gewissen Weiten.

Aspectus, ist ein solcher Stand zweyer Himmels-Puncten, z. e. zweyer Fix-Sterne, Planeten, rc. welcher nach der Sterndeuter Meinung die Krafft hat, etwas besonders auf der Erden zu würcken. z. e. wenn 2. Planeten beysammen stehen, oder aber um den halben, dritten, 4ten, 5ten, 6ten, 7ten, 8ten, 10ten, 12ten, rc. Theil eines Circuls von einander entfernet sind. Daher heist ein solcher Aspect entweder eine Conjunctio, oder eine oppositio, trigonus, quadratus, quintilis, sextilis, octilis, decilis, semisextus, &c. Die Aspecte werden eingetheilet in partiles und platicos.

Aspectus partilis ist, wenn zwey Himmels-Puncte denjenigen Stand haben, welcher zu diesem oder jenen Aspect von den Sterndeutern erfordert wird. Er ist zweyerley: Simplex, da man nur auf die Longitudinem oder Länge, z.e. der Sterne siehet, und Compositus, da man auch auf die Latitudinem oder Breite der Sterne siehet.

Aspectus platicus, ist, wenn die 2. Himmels-Puncte nur beyläufftig denjenigen Stand haben, der zu dem Aspect erfordert wird; also heist z. e. Conjunctio plastica, wenn 2. Planeten nicht genau in einem Punct, sondern nur nahe bey einander stehen. s. Math. Lex.

Asper, Apron, ist ein kleiner Fluß-Fisch, der insgemein zwischen Vienne und Lion in der Rhone sich befindet. Den Namen hat er wegen seiner rauhen Kieffer und Schuppen erhalten; Sein

Sein Kopff ist ziemlich breit und spitzig, das Maul nicht gar zu groß; Er hat keine Zähne, allein seine Kieffer sind gantz rauh, wenn man sie anfühlet. Er siehet röthlich mit breiten schwartzen Flecken wie besäet; Er ist gut zu essen; das Fleisch aber ist trockener als des Gründlings. Er hat eine eröffnende Krafft.

Aspera arteria, s. Arteria.

Asperges, s. Spargen.

Aspersio, Anfeuchtung, Besprengung, ist, wenn man Pulver und andere trockene Sachen anfeuchtet

Asperugo, ist ein Gewächse, welches einen Hauffen schlanck und zarte, eckigte und knotichte rauhe Stengel treibet, die sich zur Erden beugen. Aus iedem Knoten entspriessen der Blätter zwey, auch drey und drey, und vier und vier, die stehen nicht um den Stengel herum, sondern an der Seite, sind länglicht, nicht gar breit, rauch, und etlichemahl durchlöchert. Die Blumen wachsen gegen den Blättern über, eine jede siehet wie ein Trichter aus, der in fünff Theile gemeiniglich zerschnitten, blau ist, und auf einem Kelche stehet, der wie ein Näpfflein formiret. Wenn die Blüte vergangen, so breitet sich der Kelch aus, und dienet vier kleinen länglicht schwartzen Saamen-Körnern, die nahe bey einander sitzen, zu einer Decke. Die Wurtzel ist dünne, das Kraut wächst an Weyden und Hecken. Es reiniget und dienet zu Wunden: Etliche halten es auch dienlich zu Reinigung des Geblüts, allein es wird schier gar nicht gebraucht.

Asperula odorata, s. **Waldmeister.**

Asperula vulgaris, s. **Klebkraut.**

Asphalatus, s. Aspalatus

Asphaleia, Securitas, Firmitas, Sicherheit, Stärcke.

Asphaltum, s. **Judenhartz.**

Asphodelus albus, *Hastula regia*, weisse Asphodill-Wurtz, s. **Goldwurtzel.**

Asphyxia, der mercklich schwächer werdende Puls.

Aspis, Serpens, eine Schlange, deren gifftiger Stich sehr gefährlich ist.

Asplenium, s. Scolopendrium verum.

Aspredo, ist eine Härte und Rauigkeit der Augenlieder.

Afra, ein Baum, der auf der Insul Java in Ost-Indien wächset. Er trägt Früchte bey nahe wie ein Coworden, doch länger und schmähler.

Assa dulcis, s. Benzoe.

Assa fœtida, s. **Teufels-Dreck.**

Assapanick, ein Thierlein in Virginien, welches durch Hülffe seiner ausgestreckten Beine, und gereckten Haut ziemlich und bis auf 40. Ruthen weit springen kan, als ob es flöge, daher es die Engelländer ein **fliegendes Eichhörnlein** nennen.

Assaut, s. **Sturm.**

Assazoe, ein Kraut, so in Abißinca wächst, und eine besondere Krafft hat die Schlangen zu tödten, und ihrem Gifft zu widerstehen, daß auch die Nattern von seinem Schatten erstarren sollen.

Assecuratores, Asseureurs, Versicherer, seynd unter Kauffleuten, und vornehmlich in See-Städten diejenigen, welche die zur See weggehende Güter und Schiffe gegen Empfang eines gewissen Geldes versichern, welches Præmium, nachdem die See-Gefahr bey später Jahres-Zeit, oder wegen Ferne des Weges, oder der in der See herum schwebenden Feinde, groß oder geringe ist, auf etliche pro centum sich beläufft, das ist: Sie verobligiren sich, daß, im Fall solche Schiffe verunglücken, oder genommen werden solten, sie die Summam des Capitals, welches sie darauf versichert haben, wieder bezahlen wolten, und ist solcher gestalt dieses assecuriren ein rechter hazard und gewagtes Glücks-Spiel, da mancher für 6. oder 8. pro centum, weniger oder mehr, die er als Præmium einzieht, etliche hundert Thaler hernach, wenn unglückliche Zeitung einlaufft, wieder bezahlen muß; andere hingegen haben das Glück, daß weit und nach gefährlichen Oertern weggehende Schiffe und ihre Ladungen, item solche, die halb und halb schon für verlohren geschätzet werden, weil man in langer Zeit keine Nachricht von ihnen gehabt, gegen 20. 40. bis 50. und mehr pro centum versichert werden, welche glücklich überkommen, und wenn solcher gestalt der Assecurator z. E. 2000. Reichsthl. auf ein solch Schiff gezeichnet oder risico zu lauffen sich verschrieben, dagegen aber 30. pro cent. Premie eingezogen hätte, so gewinnet er die 600. Reichsthl. in seine Cassam, daß er keinen Schritt aus dem Hause dafür hat gehen dörffen; gleichwie hingegen, wenn unglückliche Zeitung eingelauffen wäre, er 2000. Rthal. und zwar in solchem Geld, in welchem er die Premie empfangen, hätte auszahlen müssen. Unter den Assecurantz-Ordnungen seynd die Antwerpische, Amsterdamische, Hamburgische, das Wisbuyische, und sonderlich das Frantzösische See-Recht sehr deutlich, inmassen alle bey Assecurantzen vorkommende Umstände und Vorfälle, den See-Rechten gemäß, darinnen decidiret werden.

Asselwurm, Eisselwurm, Kellerwurm, Ohrenmückel, Keller-Eselein, Schaben, Holtzwentel, *Aselli, Millepedes,* sind Würmlein einen Quer-Finger lang, und halb so breit, bleich-schwartz, und auf ieder Seite mit 7. Füssen begabet, deren ieder nur ein Gelencke hat. Sie halten sich in Kellern, unter Mauern, faulen Bäumen, feuchten und sumpfigen Oertern, in mit Wasser angefüllten Gefässen und verborgenen Winckeln der Häuser auf. Wenn man sie anrühret, ziehen sie sich wie eine Bohne zusammen; mehren sich durch kleine Eyer, welche wie weiß-glänzende Perlen aussehen. Ihr Nutzen in der Medicin ist vortrefflich, indem sie mehr flüchtiges und scharffes Saltz bey sich führen, als kein ander Thier, und digeriren und öffnen daher überaus.

Asseoir un Cheval sur les hanches heist, machen, daß ein Pferd sich hinten niederlegt, wenn mans im galopiren will auffhalten.

Asseureurs, s. Assecuratores.

Assidens signum, ist ein Zeichen, welches sich in einer Kranckheit bald und mehrentheils einfindet,

findet, als in hitzigen Fiebern eine trockene Zunge, Durst, Schlaflosigkeit. Es wird von dem signo Pathognomico darinnen unterschieden, daß dieses ein ohnfehlbares ohnzertrennliches Merckmahl der Kranckheit ist, jenes aber nicht.

Assiette, heist die Sitz-Stellung des Reuters auf dem Sattel; item das Grund-Lager eines Orts.

Assignatio, die Anweisung. Die Assignationes geschehen bey uns vornehmlich auf zweyerley Art. 1) Als eine schlechte Procura oder Ordre, dadurch die vorige Obligation zwischen dem Creditor und aßignirenden Debitor nicht aufgehoben wird, sondern in statu quo bleibet, bis die Post bezahlet, dahero solche Anweisung keine Zahlung ist, und wenn diese nicht erfolget, der aßignirte Creditor wieder an seinen aßignanten zurück gehen kan. 2) Wenn eine Assignation als eine Delegation und an Zahlungs statt angenommen wird, weil der Creditor an statt seines Debitoris auf einen andern siehet, und von demselben die Zahlung erwartet, so ist dieses eine solche Handlung, dadurch der aßignirende Debitor seiner Schuld quitt und loß wird, und der Creditor, wenn er von dem aßignirten Debitor hernach nicht bezahlet wird, nicht wieder an seinen Mann zurück gehen kan. Diese letztere Art der aßignationen wird hieraus erkannt, wenn bey Kauffleuten (unter welchen der Animus novandi nicht eben mit Worten exprimiret werden darff) der Creditor seinem aßignirenden Debitori gegen die Assignation entweder eine Quittung ausstellet, oder demselben die Schuld-Post in seinem Schuld-Buche gut schreibet.

Aßigniren, anweisen, ist unter Kauffleuten sehr gebräuchlich, und gereichet zu ihrer grossen commodité, um des vielen Geld-Auszahlens überhoben zu seyn, indem derjenige, welcher von einem andern etwas zu empfangen, und an einen andern hingegen wieder auszuzahlen hat, diesen auf jenen anweiset, welche Anweisungen von solchen hernach weiter und auf andere fortgehen, bis endlich einer die Gelder baar empfängt, der andere aber auszahlet. Solchergestalt werden, indem sie einander gute Rechnung darüber halten, viel Schuld-Posten mit leichter Mühe richtig gemacht. Ein solches aßigniren wird in Meß-Zeiten scontriren und rescontriren genannt, und sonderlich in den Zahl-Wochen, da nicht viel Zeit zu dem Geld-Zehlen übrig ist, mit grossem Nutzen von den Kauffleuten practiciret. Zu Leipzig geschiehet es in den drey ersten Tagen der Zahl-Woche, Vormittage von 11. bis 12. Uhr; Nachmittags aber, im Sommer von 6. bis 7. und im Winter von 5. bis 6. Uhr. In grossen Handels-Städten werden dergleichen Assignationes oder Anweisungen alle schrifftlich gestellet, in Meß-Zeiten aber nur in das Scontro-Buch notirt, und darinnen ab- und zugeschrieben, und zwar vermöge unterschiedlicher neuer Wechsel-Ordnungen mit Dinte, nicht aber mit Bleyweiß oder Rötelstein, wie sonsten geschehen. Siehe Marpergers Beschreibung der Messen und Jahr-Marckte.

Assimilatio ist, wenn die Nahrung verändert, und dem, was genähret werden soll, gantz gleich, und in dessen Natur verwandelt wird.

Assistence, Assistenz, Beystand, Hülffe. Bey den Holländischen Contoiren in Indien werden die Buchhalter Aßistenten genennet.

Assistentes, Astites glandulosi, s. Parastatæ.

Associiren, sich zusammen gesellen, in Compagnie und Gesellschafft einlassen und aufnehmen. Daher Association eine Gesellschafft, Societät oder Compagnie.

Assodes, ein continuirliches Fieber, bey welchem zwar die äusserlichen Leibes-Theile gemäßiget warm, die innerlichen aber desto hitziger seyn, und auch der Patient einen schrecklichen Durst empfindet.

Assoranz, s. Assecuratores.

Assortiren, heist eigentlich durchs Los auslosen, herbey schaffen und austheilen. Daher kommt Assortirung, die Aussonderung.

Assouplir heist, den Hals, Schultern und Seiten eines Pferds zusammen bringen, und alle Theile des Leibes aufmuntern und erheben.

Assumtio, Assumtum, heist in der Logic so viel als der andre Satz, oder die Propositio minor eines Syllogismi.

Astacus, ein Meer-Krebs, s. Krebs.

Astakillos, wird von dem Paracelso ein brandig, garstiges und fressendes Geschwür am Schienbein genannt.

Aster, heist oder bedeutet einen einigen Stern, und wird dadurch von den Fix- und Irrsternen unterschieden.

Asterias, s. Astroites.

Asterismus, *Astrum*, ein Gestirn, ist eine Anzahl etlicher Fix-Sterne, welche mit einander zu einerley Bild gerechnet werden. Z. E. die Sterne, welche zusammen den grossen Löwen an dem Himmel formiren, heissen ein Gestirn. Denn dem Gedächtniß zum Behuf hat man die Fix-Sterne in gewisse Bilder abgetheilet, so, daß einige einen Bären, andere eine Jungfrau rc. vorstellen. s. Math. Lex.

Asthma, Engbrüstigkeit.

Astræa, war bey den alten Heyden des Jupiters und der Themis Tochter, eine Göttin der Gerechtigkeit, unter welchem Tittel sie noch öffters in den heutigen Gedichten vorkommet.

Astragalus, ist ein Gewächse, welches kleine Stengel treibet, die kaum der Hand hoch sind, einzeln, hohl, röthlicht, auf beyden Seiten mit einem Hauffen gantz kleiner und kurtzer, spitziger und raucher Blätterlein besetzt, die etwas bitter schmecken, und eines gegen das andere über oder paar-weiß an dem Stengel sitzen, an dessen Ende vorne nur ein eintziges Blättlein alleine stehet. Die Spitzen sind mit einem Hauffen Blumen besetzt, wie wir an den Schoten und Bohnen sehen, und purpur-farbig oder weiß sind, auch gantz dichte bey einander stehen. Wenn sie verblühet und abgefallen, so folgen kleine, runde und länglichte Schoten, die sind röthlicht und stecken voller kleiner Samen, wie kleine Nieren gestalt: seine Wurtzel ist anderthalb Schuh lang, und wenigstens Fingers dicke,

dicke, hart und holtzig, mit einer dicken braunen Rinde überzogen, inwendig weiß, und süsse von Geschmack. Oben theilet sie sich in drey oder vier Finger lange Köpfflein und Absätze, welche sehen, als ob es die Wurtzeln von etlichen Pflantzen wären, wenn man nicht tieffer in die Erde gräbt. Dieses Gewächse findet sich an den Wegen; die Wurtzel und der Saamen stillen den Durchlauff, und treiben den Harn, wenn sie abgekocht, und davon getruncken wird, so dienet sie auch äusserlich die Schäden rein und trocken zu halten.

Astragalus, *Talus, Astrius, Quatrio, Os balistæ*, der Sprung, ist der erste Knochen von der Fuß-Wurtzel, deren sieben sind. Dieses Bein ist zu der Bewegung des Fusses sehr dienlich, hat ein erhabenes rundes Häuptlein, welchem eine darüber Höle in der Mitten eingegraben ist, damit es desto fester mit dem Schienbein vereiniget werde. Astragali leporum, Hasensprung, Porcorum, Schweinesprung, sind kleine Knöchlein in den Hinter-Füssen dieser Thiere, davon dieser in der Officin zu Bein-Bruchen, jener wider den Schlag und schwere Geburt sehr gerühmet wird.

Astragalus, s. Aeffen.

Astral-Geist, ist eine Benennung des mittlern Theils des Menschen, so ferne von einigen davor gehalten wird, daß der Mensch aus 3. wesentlichen Theilen, der Seele, dem Geist, und dem Leibe bestehe. s. Lex. Phil.

Astrantia, oder Astrutium, s. Meister-Wurtz.

Astrobolismus, s. Sphacelus.

Astrobolus, ist eine durchsichtige Sorte des Opals.

Astroites, Stern-Stein, ist eine Art Steine, die gantz porös, und so leicht ist, daß sie fast schwimmet, dabey sie denn eine harte steinerne Wenigkeit hat, und mit vielen Sternlein und Röslein gleichsam besäet ist, die durch den Stein durch und durch gehen, also, daß man sie nicht heraus schleiffen kan. Man findet solche Steine groß und klein, weiß, braun, Aschen-Farb und dergleichen, sie lassen sich meistens sauber poliren. In Tyrol werden sie vielfältig gefunden, wie auch in Gothland, sollen auch in Ober-Sachsen anzutreffen seyn. Es wird gesagt, daß, wenn dieser Stein auf eine glatte Tafel geleget, und Wein-Essig daben gegossen wird, er sich als von sich selbst bewege. Man schreibet auch diesem Stein grosse Wunder-Kräffte zu, die theils schwer zu glauben, theils aber gantz und gar falsch und abergläubisch sind.

Astrolabium, ist ein mathematisches Instrument, welches die vornehmsten Circul der Himmels-Kugel auf der Fläche des Meridiani oder Horizonts dergestalt vorstellet, wie sie dem Auge erscheinen würden, wenn solches so hoch über der Kugel erhoben wäre, daß es die gantze Helffte auf einmahl übersehen könte. Es wird eingetheilt in æquinoctiale, wenn man das Auge im Anfange des Widders oder der Wage, und polare, wenn man es in einem von beyden Polis zu stehen sich einbildet. Man kan es mit grossen Nutzen nicht allein in der Astronomie, sondern auch in der Navigation, und in der Geometria practica gebrauchen; Und daher ist es kommen, daß man insgemein alle Instrumente, womit man auf dem Felde die Winckel zu messen pflegt, Astrolabia nennet, als die gantzen und halben Circul, die in ihre Grade accurat eingetheilt, und mit Dioptern, Perpendickeln, beweglichen Linealen rc. versehen sind. Siehe Math. Lex.

Astrologia, die Sterndeuter-Kunst, wird zuweilen vor die Astronomie selbst, mehrentheils aber vor die Astrologiam judiciariam, oder Ankündigung zukünfftiger Dinge aus dem Gestirne genommen, und von einigen in die natürliche und abergläubische eingetheilt. Jene scheint noch ehe einigen Grund zu haben, da man anzeiget, wenn diese oder jene Gewächse sollen gesäet werden rc. immassen es noch viele Gelehrte giebt, welche den Sternen ihre Würckung in den unterirdischen Sachen nicht gantz und gar abzusprechen sich getrauen. Die abergläubische Astronomie aber, die von bevorstehenden Glücks- und Unglücks-Fällen handelt, und solche aus den Sternen zuvor verkündigen will, ist gantz falsch, und dannenhero nichts drauf zu bauen. s. Math Lex.

Astromantia, heist das prognosticiren der Sterndeuter, nicht allein in natürlichen, sondern auch in Civil-Sachen.

Astronomia, *Uranologia, Cosmica*, ist eine Wissenschafft von dem Lauff oder Bewegung der Sterne, und überhaupt von dem gantzen Welt-Gebäude. Sie wird eingetheilet in den gemeinen und sonderbaren Theil; Jenen heissen die Gelehrten Sphæricam, oder Partem generalem: diesen aber Theoricam, oder Partem specialem. Der erste trägt vor den Motum primum, oder gemeinen Lauff der Gestirne, nach seinen Principiis und Affectionibus oder Eigenschafften. Der absonderliche Theil entwirfft den Motum secundum, oder den sonderbahren Lauff eines ieden Sterns. Die Astronomie wird auch eingetheilt in Astronomiam physicam & mathematicam. Die Astronomia physica erklärt die Natur und Beschaffenheit der grossen Welt-Cörper, und die natürlichen Ursachen ihrer Bewegung; die Astronomia Mathematica aber lehret, wie man solche Bewegung genau ausrechnen kan.

Astronomia practica, ist, welche die Art recht zu observiren, und aus den Observationibus die Bewegungen der Sterne auszurechnen lehret. s. Math. Lex.

Astronomisch Perspectiv, s. Tubus Astronomicus.

Astrum, ein Gestirn, bedeutet bey den Chymicis zuweilen grosser Dinge ihre Krafft, welche sie aus ihrer Zurichtung erhalten haben; item die Quintessentz einer Sache, als wie etwan Astrum solis. s. Asterismus.

Asymptoti, oder Intactæ, sind in der Geometrie gerade Linien, welche einander immer näher und näher kommen, ie weiter sie verlängert werden, und doch niemahls gäntzlich zusammen lauffen. Es giebt verschiedene Arten solcher Linien. s. Math. Lex.

Asyr-

Asur-blau, eine blaue Farbe, so aus dem Occidentalischen oder Teutschen Lapide Lazuli bereitet wird, wird, wie das Berg-Blau, mit der Zeit grün.

Atactos, heist der Lebens-Geister unordentliche Bewegung.

Atal, ist ein Maleyisch Wort, und bedeutet ein gewisses Indianisches Operment.

Atavia, heist des Vor-Ober-Elter-Vaters, oder Vor-Ober-Elter-Mutter Mutter.

Atavus, heist des Vor-Ober-Elter-Vaters, oder Vor-Ober-Elter-Mutter Vater.

Ataxia, eine Unordnung in den Wechsel-Tagen.

Ater succus, s. **Melancholey.**

Athanasia, s. **Rainfarn.**

Athanasia medicamenta, sind Mittel, die den Menschen unsterblich machen sollen.

Athanor, *Piger Henricus*, ist ein Name eines Chymischen Ofens, den man den faulen Henrich oder Heintzen nennet, weil er nicht einen so grossen Fleiß als andere Oefen erfordert. Er ist sehr nützlich zu gleicher Zeit viel Arbeit zu verrichten, auch viel Kohlen, und den Laboranten viel Mühe zu ersparen.

Atheist, Atheisterey, wenn man entweder gar keinen GOtt glaubt, oder Grund-falsche und schädliche Begriffe von ihm hat, oder auch also lebt, als wenn kein GOtt und keine göttliche Vorsehung wäre; daher werden die Atheisten eingetheilt in theoreticos und practicos. s. Lex. Phil.

Athem kurtzer, s. **Engbrüstigkeit.**
stinckender, s. Fœtor oris.

Athemholung, s. Respiratio.

Atheroma, ist eine also genante harte Geschwulst, die sich nicht leicht mit den Fingern eindrücken läst, s. Apostema.

Athleticus habitus, ist eben das, was Plethoricus, nemlich eine gute blutreiche Constitution, welche sich daher einer Verwechselung zu einer schlimmen zu besorgen hat.

Athletice, heist, nach der Fechter Art; wie dann auch Athletica, die Fechter-Kunst, & Athleticum, was zum Fechten gehöret, Athletica habitudo, eine starcke Leibes-Disposition, und Athlotheta, derjenige, so den Danck oder præmium auf der Fecht-Schule vorleget und austheilet, genennet wird.

Athymia, eine Traurigkeit, niedergeschlagenes Gemüth.

Atincar, s. Boxax.

Atlas, 1) ein König und Astronomus in Mauritanien; 2) Ein sehr hoher Berg daselbst, der seiner Höhe wegen den Himmel tragen und unterstützen soll, 3) eine Menge Land-Charten, die man in einen Band zusammen zu tragen pflegt. Atlas heist auch 4) das erste Wirbel-Bein des Halses, und wird also genannt, weil es das auf ihm liegende Haupt gleichsam träget: es hat keine Gräte, damit dessen zwey kleine Mäuslein, so von dem andern Wirbelbeine herkommen, bey Ausstreckung des Hauptes nicht verletzet werden mögen. s. auch Epistropheus.

Atlantes, in der Bau-Kunst, sind solche männliche Statuen, die an statt einer Säule oder eines Pfeilers Last tragen. s. **Math. Lex.**

Atmosphæra, der Dämpffe Creiß, wird dasjenige

Theil der Lufft genennet, so der Erden am nächsten, und gleichsam der die Erde umgebende grobe Lufft-Creiß könte genennet werden. Er ist wegen der irdischen Ausdünstungen gegen die andern Theile der Lufft viel dicker und unreiner; daher die Sonnenstrahlen nicht völlig durchdringen können, sondern eine Refraction, und zum Theil auch eine Reflexion leiden, welches man bey Auf- und Niedergung der Sonnen, bey der Dämmerung zu spüren pfleget. In der neuen Astronomie wird auch gelehret, daß der Mond und die andern Planeten und grosse Welt-Cörper ihre Atmosphären haben. s. Math. Lex.

Atole, s. Mays.

Atomi, heissen die subtilen und wenigstens durch natürliche Kräffte untheilbare Stäubgen, die die erste und allgemeine Materie aller cörperlichen Dinge ausmachen. Democritus und Epicurus statuirten, die gantze Welt bestünde aus atomis, und einem leeren Raum, und alle Dinge wären von einem ohngefähren Zusammenhang der in dem leeren Raum bewegten atomorum entstanden. Viele von den neuern behalten zwar die atomos; sie verwerffen aber dabey billig die Epicurische Lehre von der Materialität aller Dinge, und von dem ohngefähren Zusammenhang der atomorum. Bisweilen braucht man dieses Wort in einem nicht so genauen Verstande, und deutet damit die kleinen Theilgen an, die nicht mehr unter die Sinne fallen, und in welche ein Cörper auf allerley Art und Weise resolvirt wird, ob sie gleich in der That noch lange nicht untheilbar sind. s. Lex. Phil.

Atomus, heisset ein Würmlein, so das kleineste ist unter allen Geschöpffen, und durch ein gutes Vergrösserungs-Glaß nicht grösser erscheinet, als das kleineste Stäublein mit blossen Augen anzusehen ist. Dennoch sind an demselben etliche Füsse, und ein weisser Rücken mit Schuppen bedeckt, wahrzunehmen.

Atonia, Schwachheit, Krafftlosigkeit, Atonia fibrarum, schwache Fasen, Atonia Ventriculi, schwacher Magen.

Atra bilis, s. **Melancholie.**

Atrachelus, ein Mensch, der einen kurtzen Halß hat.

Atractylis ist eine Gattung des Cnicus, oder des Safflors, und ein Gewächse, welches einen festen und etwas rauchen Stengel treibet, der voller weisses Marck ist, und sich oben in etliche Zweige zertheilet. Die Blätter sind länglicht, ausgeschweiffet, voll Adern, sehr stachlicht und stechend, gar sehr zerschnitten, und braun-grün von Farbe. Jede Blume ist ein Büschel solcher Blumen, die vorne aufgebreitet und gleichsam in Riemlein zerschnitten sind: die Frantzosen heissen sie demi-fleurons, und die Lateiner semi-flosculos, halb-Blümlein: von Farbe sind sie gelb. Wann die vergangen, so erscheinen die Saamen-Körner, welche eine Bürste oben auf haben, sind schwärtzlicht und schmecken bitter. Die Wurtzel ist nicht sonderlich dicke. Dieses Gewächse

befin-

befindet sich auf dem Felde. Es eröffnet, treibt den Schweiß, widerstehet dem Giffte, wann es gebraucht und gekocht wird. Es wird ein Wasser draus gebrannt, das hat eben solche Krafft, als wie das Cardobenedicten-Kraut.

Atractylis hirsutior, s. Cardobenedicten.

Atramentum, hat vielerley Bedeutungen. Insgemein bedeutet es Dinte oder Schwärtze. In der Medicin heist es so viel als Kupffer-Wasser, oder Vitriol, welches sonderlich *Atramentum sutorium* genennet wird.

Atramentum rubrum, s. Chalcitis.

Atramentum Siniticum, vel Chinense, s. Tusch.

Atretæ, *Atreti, Imperforati*, werden diejenigen genennet, deren Hintere oder Scham mit einem Häutlein überzogen, oder mit Fleisch verwachsen ist, es mag solches von der Natur oder von einer Kranckheit herrühren.

Atrices kleine Feig-Blätter oder Wartzen um den Hintern, welche bald kommen, und bald wieder vergehen.

Atrici, verborgene Wunden im Mast-Darm, so, daß sie den Mast-Darm nicht durchlöchern.

Atriplex sativa, domestica, s. Melte, Garten-Melte.

Atriplex fœtida, s. Melte stinckende.

Atroon, ein gehäufftes, wird sonderlich von den häuffig zuschiessenden Flüssen und Feuchtigkeiten auf einem Theil des Leibes gesagt.

Atrophia, *Macies, Tabes, Contabescentia*, die Darre, Schwindsucht. Dieselbe ist eine solche Kranckheit, da ein gewisses Glied des Leibes, sonderlich Arm oder Fuß, an seinem fleischichten Wesen abnimmt, welck wird, und gleichsam als dürre Aeste an Bäumen verdorret. Es ist die Schwindsucht zweyerley: 1) wenn der gantze Leib abnimmt, heist solches eigentlich Tabes. 2) wenn nur ein gewisses Glied allein, als eine Hand oder Fuß schwindet, so wird es Atrophia genannt.

Atta wird ein solcher genennet, der wegen seiner bösen Füsse die Erde nur gantz sachte betritt, und nicht kühnlich zutreten darff.

Attagen, s. Birckhun.

Attaque, ein feindlicher Anfall, sonderlich bey Belagerungen.

Attelabus arachnoides, Wasser-Spinne, ist ein Ungeziefer, das auf dem Wasser lebt, und etwas von der Spinne und Heuschrecken Art hat. Der Kopff siehet wie eine Heuschrecke, und die Augen stehen heraus. Der übrige Theil siehet wie eine Spinne, hat aber nicht mehr als sechs Füsse. Es schwimmet auf dem Wasser, oder kreucht auf der Erden herum. Seine Farbe ist Asch-grau. Aeusserlich aufgelegt soll es zertheilen.

Attelier, ist eines Mahlers oder Bildhauers seine Werckstatt.

Attenuans, ein Artzney-Mittel, welches die dicken zähen Flüsse zertheilt.

Attestiren, bezeugen, welches theils mündlich, theils schrifftlich geschicht, und sonderlich den Kauffleuten vielfältig in ihren Geschäfften zu statten kömmt, da sie beym Auslauffen ihrer Schiffe, Versendung oder Empfang ihrer Waaren, und vielen andern Begebenheiten mehr, eines Obrigkeitlichen oder Notariat-Attestats nöthig haben.

Attiante, ist ein Schlag oder Verwundung, den ein Pferd von einem andern empfängt, so gar zu nahe hinter ihm gehet. Dieses Wort bedeutet auch einen Schlag, den sich ein Pferd selber giebet, entweder mit einem Vorder- oder Hinter-Fuß, wider den Fuß an der Seite, oder so es mit dem Hinter-Fuß den Vördern in die Eisen schläget.

Attich, kleiner wilder, oder Acker-Hollunder, *Ebulus, Sambucus humilis*, wächst gerne an schattichten und wässerichten Orten, ist in Teutschland, Franckreich, Italien und Schweitzerland sehr gemein.

Attilus ist ein Fisch, welcher sich in dem Po aufhält, und dessen weichliches Fleisch dem Geschmack nicht gar unangenehm seyn soll. siehe Aldrov.

Attonitus morbus, s. Schlag.

Attractio, eine Anziehung, wenn ich etwas zu oder an mich ziehe, als wenn ein Kind die Milch aus der Mutter Brust in sich sauget.

Attrahens ein Mittel, welches die Feuchtigkeiten und Geister aus dem Leibe und der Haut ziehet.

Attritio, hat unterschiedene Bedeutungen, und wird genommen entweder vor eine schlechte Verwundung der Haut vom drucken und reiben, oder vor eine äusserliche Zerreibung, oder auch vor eine innerliche Zermalmung im Wercke der Gährung, da die innerliche saltzige, schwefelichte und irdische Theile einander durch eine innerliche Bewegung abreiben.

Attritus, s. Intertrigo.

Atypos morbus, eine unordentliche ansetzende Kranckheit.

Atzel, s. Hetze.

Atzen, heist die jungen Vögel, die erst ausgekrochen, speisen. Vom Habicht sagt man auch, er wird geätzt, und wenn er genug hat, so sagt man, er hat einen guten Kropff, welches auch vom zahmen Gesügel gesagt wird.

Avaccari ist ein kleiner Indianischer Baum, dessen Blätter, Blüten und Früchte, als wie die an den Myrten sehen, sind aber viel anziehender. In der Provintz Malabar wächst er auf den Bergen, und wird im Lande sehr hoch gehalten, auch bey lang anhaltender rothen Ruhr, von Erkältung herrührend, dienlich erachtet.

Avallo, s. Indosso.

Avance, *Avanzo*, heisset also bey den Kauffleuten der Gewinn, der ihnen in ihrer Handlung zufliesset, und den sie daher avance oder avanzo nennen; Avanciren heist auch bey ihnen Geld vorschiessen, daher sie im Nachsehen ihrer Rechnungen zu sagen pflegen, sie seyn bey diesem oder jenem noch so viel in avanzo oder in Vorschuß.

Avant-fosse, der Vorgraben, ist ein kleiner Graben, der an einer Vestung um das Glacis herum gehet. s. Math. Lex.

Avanturiers, Leute, die in der Welt herum ziehen, allerhand Abentheuer (avanturen) und ungewöhnliche Begebenheiten und Glücks-Fälle zu erfahren. Vor diesen wurden die Englische nach Teutschland handelnde und nunmehro in eine ansehnliche reiche Curd oder Gesell-

Gesellschafft in Hamburg zusammen gewachsene Kauffleute also genannt; weil sie nemlich zu Anfang des 17den Seculi, da der Hansee-Bund noch in Vigore war, ihr Glück durch Handlung, unter ihrer Königin Elisabeth Faveur und Schutz, nach Teutschland suchen wolten. Von diesem Wort, avanturier, kommet noch her das Wort avanturiren, sein Heil durch Handlung zur See suchen, auf Glück oder Unglück, hazard und Gerathwohl, sein Gut iemand über See und Sand anvertrauen; Geld auf Bodmerey geben.

Avanturine, ist ein röthlicher Stein, gantz als wie voller Goldflitterlein, gar schön und lieblich anzusehen. Es giebt zwey Gattungen, eine natürliche und künstliche. Die natürliche findet sich an vielen Orten in Franckreich, und wird gestossen und unter den Streu-Sand gemenget. Die gekünstelte ist ein Glaß oder ein Gemenge von Kupffer-Staube, der unters Glaß gemenget worden, dieweil es über dem Feuer und in Fluß gestanden. Sein Nahme ist daher entstanden, dieweil es ohngefehr erfunden worden, als Kupffer-Staub unversehens ins geschmoltzene Glaß gefallen. Die Schmeltz-Künstler brauchen es zu ihrer Arbeit.

Avarie, Haverey, heist in den See-Städten, wenn ein zu Hause gekommenes Schiff in währender Reise etwan Schaden an seiner Ladung gelitten, also, daß entweder von den Caper und See-Räubern etwas davon genommen worden, oder Sturms und Ungewitters halber ein Theil der Ladung, zur Erleichterung des Schiffes hat über Bord geworffen werden müssen, oder daß durch übele Stauung oder Rangirung der Waaren in dem Schiff, ein Theil die andern zerdruckt, oder auf andere Weise beschädiget, oder daß der Schiffer Piloten-Geld und andere das Schiff und dessen Ladung gravirende Unkosten, ausser ordinairen Fall, hat geben müssen, etc. Da alsdenn die meisten an solcher Ladung Theil nehmende Interessenten jeder, nach Proportion seines darinn habenden Gutes und dessen Belauff, denen, die solcher Gestalt Schaden gelitten, um solchen wieder zu ersetzen, contribuiren muß. Es wird aber solche Haverey in grosse und kleine abgetheilet; diese ist, wenn es in circa einen Interessenten nicht viel über 1. pro centum an Contribution treffen kan, indem nur Kleinigkeit von dem Schiffer, als etwan Lootsen- oder Piloten-Geld, item, aufzueisen, und andere dergleichen geringe Dinge ausgegeben worden. Grosse Haverey hingegen bedeutet, wenn ein Theil der Ladung hat über Bord geworffen werden müssen, oder von den Capern genommen worden, welchen Schaden wieder zu ersetzen die übrigen Interessenten etliche pro Centum geben müssen.

Aubin, Cheval qui va l'aubin, dieses ist bey den Bereutern ein verbrochener Gang, welcher aus dem amble und galop entstehet, und von ihnen nicht æstimiret wird

Auchmus, Squalor, eine übermäßige trockene Zeit, es sey Winters oder Sommers.

Auctio, eine Ausbietung und öffentlicher Ausruff; wird gesagt, wenn verstorbener, verreister, mit Schulden verhaffteter, banquerot machender, oder aus andern Ursachen darzu angetriebener Leute ihre Mobilia und Immobilia entweder gerichtlich und öffentlich, oder privatim zu verkauffen ausgeruffen, und den Meistbietenden hernach zugeschlagen werden Der Ausruffer, welcher solches thut, wird daher auch Auctionator genannt, und hat an etlichen Orten solche seine Charge Titulo oneroso an sich gebracht, daß er entweder für solchen Dienst, wie in Hamburg, ein grosses Geld gleich bey dem Antritt, hat bezahlen, auch noch wohl darzu Caution für künfftige einzunehmende Gelder stellen müssen; oder er giebt dem Ærario, oder ad pias Causas jährlich ein gewisses, oder es ist ihm auch ein solcher Dienst aus Gunst der Obern conferiret, oder von ihm eigenmächtig angenommen, und er durch seine darzu erforderte Qualitäten dergestalt darzu habilitiret worden, daß, wer seine Güter will öffentlich verganden, oder an die Meistbietenden verkauffen lassen, solches ihm aufträgt, und so sich unterschiedlicher solcher Auctionatorum in einer Stadt befinden, den geschicktesten darzu, wie bey den Bücher-Auctionibus geschicht, aussuchet. Ihr Honorarium ist entweder ein gewisses für die gantze Auction überhaupt, oder von iedem Thaler oder Gülden, der gelöset wird, ein oder mehr Schilling, Groschen oder Creutzer, dafür sie denn gehalten sind, für die ausgeborgten Bücher oder Mobilia zu stehen, und dem Auctions-Herrn das darauf gebotene Geld zu schaffen. Unter Kauffleuten in See-Städten werden solchergestalt gantze Schiffe, bey brennender Kertze, wie sie es nennen, verkaufft, item allerhand Kauffmanns-Waaren, die entweder, als aus Schiffbruch geborgene, oder, als verpfändete stehen geblieben, oder weil ihr Eigenthums-Herr Geld benöthiget ist, aus Noth verkaufft werden müssen. Ein considerabler Auctions-Handel geschiehet auch mit denen so genannten Actien oder lauffenden Antheils-Portionen bey den Ost- und West-Indischen Compagnien.

Auctio, Augmentatio, ist bey den Medicis so viel als das Zunehmen des Leibes.

Aucupium, s. Vogelfang

Auditorius Meatus, der Gehör-Gang, ist das runde Loch, so man äusserlich am Ohr siehet. Dieses gehet bis zum Hirn-Häutlein und Gehör-Nervo; vorne hat es das Trommel-Häutlein, membranam tympani, inwendig begreiffet es den Hammer, Malleolum, Ambos, Incudem, und Stegreiff, Stapedem, welches alles kleine Knöchlein sind, ingleichen die krumme Höle, die Muschel und den Labyrinth.

Auditus, das Gehör, ist das Vermögen oder die Sinnlichkeit selbst, den Schall der Dinge zu vernehmen, und davon zu urtheilen; es ist einer von den fünff Sinnen. Es geschicht aber das Hören folgender Gestalt: Wenn der Schall den Gehör-Gang (meatum auditorium) paßiret, so stößt er zu Ende desselbi-

gen an das Trummel-Fell, (membranam tympani) druckt die darinnen enthaltene Lufft zusammen, und imprimirt ihr eine solche zitternde Bewegung, wie beym Schall erfordert wird. Dieser Schall fährt hierauf durch das so genannte Fenster in den innersten Theil des Ohres, oder den Irrgang (labyrinthum) darinnen sonderlich in dem Schneckenförmigen Gang (cochlea) der Schall, wie in einem Sprach-Rohr, verstärcket wird. Die innersten Höhlen sind mit ausgespannten subtilen Nerven bekleidet, die der Schall berühret, wie die Licht-Strahlen die tunicam retinam des Auges; und die daselbst verursachte Bewegung wird zu dem Gehirne fortgebracht.

Avena, s. Haber.

Avena sterilis, s. Ægilops.

Averey, s. Averie.

Auerhan, *Uroga lus, Tetrix, Tetraon*, präsentiret einen ansehnlichen und zierlichen Vogel, an dem der Kopff, Brust und Bauch schwartz ist, der Hals aber hat Aschengraue Schwing-Federn, davon die langen mit See-grünen, die kleinen aber mit Castanien-braunen Flecken gesprenget sind. Unter den Flügeln erscheinen theils weisse, theils graue und gläntzende Federn. Der Rücken siehet Castanien-braun und schwartz gesprenget aus; der schwartze Schwantz aber hat weisse Flecken, deren er je älter, je mehr bekömmt. Seine Länge vom Schnabel bis zum untersten seiner Füsse träget nicht über 5. Spannen aus, seine Schwere auch niemahls über 14. Pfund. Der Auer-Hanen-Fang wird durchs Schiessen practiciret, und zwar zu keiner gelegenern Zeit, als wenn er brunstet oder faltzet, vornehmlich im Februario oder Martio, alsdenn er wenig höret und siehet, und darüber desto besser zu beschleichen ist, welches sich hergegen zu andern Zeiten nicht so wohl thun lässet, weil er dermassen scharff höret, daß, wenn auch nur ein dürres Holtz zertreten wird, er nicht lange verzeucht, sondern gleich durchgehet, wie man ihn denn auch nicht habhafft werden kan, wenn er nicht würcklich faltzet oder schreyet, derhalben man gemeiniglich so lange lauren und stille seyn muß, bis er anhebt zu schreyen, daß man ihn bey der Gelegenheit erhasche. Vielmahls wird er auf den Heiden mit Drat-Schlingen und andern Fallen ertappet.

Auerhenne, *Urogallina*, ist etwas kleiner, als der Hahn, jedoch grösser als eine grosse Hauß-Henne. Der gantze Leib ist bund, wie eine Schnepffe, aber mit schwartzen Flecken hin und her besprenget; das übrige, sonderlich unter dem Halse bis an die Brust, ist fahlroth; der Regenbogen in den Augen ist gelb, der Augapffel blauschwartz. Hinterwerts um den Augen hat sie etwas rothes, am Bauche viel weisses. Die Füsse und Zehen sind wie an dem Hahne.

Aversio, ist entweder so viel als nausea, ein Eckel, oder so viel als ein Mittel, welches die Bewegung einer Kranckheit verursachenden Feuchtigkeit von einem ungelegenen Ort verhindert, ableitet oder zurück treibet.

Averti, un pas averti, ou un pas écouté, heist ein Schulen-Schritt bey der Reit-Kunst, der regulirt und rechtmäßig ist.

Aves, s. Vögel.

Aves Cypriæ, sind Räucher-Kertzlein.

Aves hermeticæ, **Hermentis-Vöglein**, werden die auffsteigenden Geister bey dem Destilliren genennet.

Aveu, s. Vista.

Auf! Auf! schreyen, ist auf Bergwercken zweyerley, eines in der Gruben, oder unter dem Schacht, geschiehet von den Anschläger, wenn er den Kübel voll gefüllet, so schreyet er mit heller Stimme: Auf, daß es die Haspel-Knechte hören können, und anfangen zu ziehen. Das andere geschichet frühe beym Anfahren, wenn etliche Bergleute etwas entfernet wohnen, daß sie den Seiger und Glocke nicht hören können, so ruffen die am nächsten fürüber gehen, mit heller Stimme: Auf, auf, auf, zu unterschiedenen mahlen, die Schlaffenden damit zu erwecken. Ist auch in mancher Berg-Stadt, sonderlich in den Vorstädten gebräuchlich.

Aufbereiten, sagen die Bergleute, wenn sie etwas nach ihrer Art und Eigenschafft saubern, waschen und zu gute machen. Dieses geschiehet sonderlich, wenn sie im Poch-Wercke die Ertze zum Schmeltzen zurichten.

Aufbledung, s. Tumor.

Aufbrechen, geschiehet, wenn die Hammer-Schmiede einen Teul gar machen, d. i. mit der Brech-Stange in das geschmoltzene Eisen stossen, und sehen, ob das Eisen recht anläufft, und zum Verschmieden tüchtig ist.

Aufbrechen, heissen die Jäger einem gefällten Wilde den Wantzt aufschneiden, um das Eingeweide heraus zu nehmen.

Aufbringen, sagt man von den Schiffen, wenn sie in der See von den Feinden hinweg genommen, und in einen Hafen zum Verkauff gebracht werden.

Auf der Teige seyn, heist bey der Berg-Arbeit, was in dem tieffsten ist, bis auf das Füll-Ort bringen; es reichet dabey einer dem andern den Korb mit dem Ertze zu.

Auf die Halde setzen, heist auf Bergwercken, wenn einer Gewerckschafft ein Gang, oder das Feld abgesprochen, und sie davon gewiesen wird: item, einen betriegen.

Aufdings-Briefe, werden mit Handwercks-Meistern gemacht, welche Lehr-Jungen annehmen. Die Italiäner heissen solches Conventationes, Übereinkommungen, Vergleichungen. Es werden aber in solchen erstlich gesetzet die Namen der mit einander Contrahirenden, als der Eltern oder der Vormünder, die den Lehr-Knaben aufdingen, des Knabens selbst, der in die Lehre kommen soll, und denn des Meisters, dem er in die Lehre gegeben wird, endlich auch der Zeugen, deren ihre Namen zuletzt mit angeführet werden. Ferner wird auch in solchen Briefen benennet, die Kunst, Profeßion oder Handwerck, welches der Knabe, und wie lang er darauf lernen soll, das Lehr-Geld, was dafür soll bezahlet, und dem Jungen an Kleidern, Leinen und Betten mitgegeben werden. Auch pflegen etliche mit einzuführen, wie es im Fall, da der Knabe davon

davon lieffe, oder er, oder sein Meister stürbe, soll gehalten werden, ob das Lehr-Geld alsdenn verlauen, der Entlauffene, wenn er wiederkommt, wieder anzunehmen, ob er seine übrig. Zeit noch auslernen, oder von neuen anfangen, oder die versäumte Zeit nur einbringen soll, wer den durch des Lehr-Jungens Weglauffen, Unfleiß und Nachläßigkeit, verursachten Schaden zu tragen schuldig seyn soll; wie er in guter Zucht zu halten und zu bestraffen sey, wie demjenigen vorzubauen, daß er nicht die Kinder oder gar das Vich warten, oder andere gemeine Hauß-Arbeit thun müsse, was von des Knabens Seiten für Bürgen gestellet werden, und was etwan dergleichen mehr.

Aufenblate, s. Waldglöcklein.

Auffahren, heist in Bergwercken, wenn ein Arbeiter seine gedingte Portion oder Tagewerck herausgeschlagen, oder sein auffgegebenes verrichtet hat. Auffahren heist auch einen Stollen, Strecke, oder Feld-Ort, vermittelst Schlägel und Eisen, nach gewissen angemerckten Lachtermaaß, nach der Länge und Weite so wohl, als nach der Höhe und Tieffe erweitern.

Aufgabe, s. Problema.

Aufgang, s. Ortus. it. Ost.

Aufgeber, ist eine Person, so bey dem hohen Ofen das Aufgeben verrichtet, oder die Juchten laufft, i. e. Kohlen- und Eisen-Stein in den hohen Ofen schüttet. Dannenhero heist Aufgebe so viel als aufschütten: in der Hütten aber heists aufsetzen.

Aufgehen, heist, wenn in Bergwercken die Wasser in der Gruben aufsteigen, und die Arbeiter austreiben.

Aufgeld s. Agio.

Aufgeld, heist in den Bergwercken zu Freyberg, wenn die Gewercke für ein Marck Silber 8. Thlr. 6. gr. bekommen sollen, so wird ihnen nur 8. Fl 5. gr. 3. Pf. bezahlt, und also auf jeden Thaler 3. Groschen abgezogen. Indem nun aber diese 3. Groschen wieder getheilet werden, fället die eine Helffte an 18. Pfennigen der Gnaden-Groschen-Cassa zu, die andere den Gewercken wieder anheim.

Aufgesenckelt, mit eisernen Hefften und starcken Banden etwas zwey oder dreymahl umschlingen: aufgesenckelte Ripp am Treibhut.

Aufgethan, nennet man auf Bergwercken das Gestein, so sich von dem vesten Gestein ablösen will, welches man durch die Risse oder Klunsen, so es gewinnet, sehen kan, und es aufgethan nennet; item das Gestein hat sich gezogen, oder es will sich von der Veste lösen.

Auf Gewinn und Verlust verdingen, heisset, wenn Bergleuten ein gewisses Lachter-Maaß verdinget, und um ein gewisses Geld auf gesetzte Zeit angeschlagen wird.

Aufgeworffene Raspel, wird bey Tischern zu krummen Sachen gebraucht, solche damit zu verraspeln.

Aufgiesser, heisset derjenige auf den Hammer-Wercken, welcher alles bey Eisenschmieden thun muß, was ihm von den Schmieden befohlen wird, als aufgiessen beym Stabschmieden. Ein Aufgieß-Löffel aber ist ein etwa drey Viertel Ellen langer, einer Meßing Teller-Scheibe grosser eiserner holgestielter Löffel, der einen höltzernen Stiel hat, mit welchem der vorerwehnte Aufgiesser bey den Stabschmieden den glühenden Stab, Amboß und Hammer mit Wasser abkühlen und anfrischen muß, welches denn darzu dienet, daß das Eisen sein hübsch blau und zähe werde.

Aufheben, ist, wenn ein Bergmann seine Schichten nicht recht verfähret, daß ihm etwas am Lohn gekürtzet, und nicht verschrieben wird, das nennet man den Lohn aufheben

Aufkehricht, heisset dasjenige, welches von Schmeltzen der Erte ab pringet und zusammen gekehret wird: G. krätz.

Aufketzern, eine Wand zerschlagen.

Auflader, seynd diejenigen Arbeits-Leute, welche der Kauffmannschafft mit Auf- und Abladen ihrer Güter bedienet seyn, man nennet sie in einigen Städten Lützenbrüder, von denen am Hals hangenden Lützen- oder Trag-Riemen, Träger, Crocheteurs, Karnführer, rc.

Auflassen ist ein Terminus, der bey den Thal- oder Saltz-Gütern in Halle gebräuchlich ist, da nehmlich der Verkäuffer eines Thal-Guts dem Käuffer solches verkauffte Thal-Gut vor der Königlichen Magdeburgischen Regierung, dann auch vor dem Stadt-Rath in Halle, und drittens vor den Saltz-Grafen und Ober-Born-Meistern, und also an dreyen Orten, auflässet, das ist, sein bisher an dem Gut gehabtes Dominium aufgiebet, und solches auf den Käuffer transferiret, wie etwan in den öffentlichen Stadt-Büchern der Verkäuffer eines Hauses dem Käuffer solches auf dem Rathhause übergiebet und zuschreiben läst. Es wird aber die Auflassung der Thal-Güter nicht gestattet, wenn solche auf dem Fall stehen, das ist, wenn in dem Geschlechte derer, die die Alienation vorhaben, weniger denn drey beliehene Personen, darunter doch der Mitbelehnten Söhne mit begriffen, verhanden, es wolte denn der Lehns-Herr ausdrücklich darein consentiren, item, wenn sich der Lehnmann von Halle weggewendet, anderswo das Bürger-Recht gewonnen, und sich häuslich niedergelassen, in welchem Fall auch die Mitbelehnten, wider ihren Willen, in die vorhabende Alienation zu consentiren, oder die Güter an sich zu kauffen schuldig, weil kein Auswärtiger einige Thal-Güter auf seiner Schrifft haben und besitzen mag, sondern derjenige, der in der Stadt Hall nicht mehr wohnet, binnen Jahr und Tag bey Straffe 50. Marck löthigen Silbers sein allda habendes Gut verkauffen muß. Ingleichen kan die Auflassung nicht statt finden, wenn derjenige, dem solche wiederfahren soll, nicht habilis ist, Thal-Güter zu besitzen. Dafern auch Creditoribus ihrer Debitoren Güter adjudiciret werden, dieselbe aber nicht habiles seyn, oder solche Güter auf ihre Schrifft zu nehmen nicht gemeinet, sondern ihre Jura einem andern cediren, so geschichet von den Schuldnern nicht die Auflassung den Creditoribus, sondern den Ceßionarien. Saltz-Kothe betreffend, werden solche nicht an obgedachten

dachten dreyen Orten, sondern nur an den Orten, wo die Belehnung geschicht, aufgelassen.

Auflassen, oder **auflaßig seyn**, wird in den Bergwercken gesagt, wenn ein Gebäude eingestellt, und nicht weiter gebauet wird: Denn wenn die Gewercke keine Zubusse mehr geben, oder die Arbeiter nicht mehr arbeiten wollen, so spricht man, die Zeche ist auflässig worden.

Auflauffen, ist so viel, als das Ertz und Kohlen in Schmeltz-Ofen schütten; wird auch das Auftragen genennet. Der diese Arbeit thut, wird der **Auflauffer** oder **Aufträger** genant.

Auflegen, heist die Schiffe zum Uberwintern in den Hafen bringen, und daselbst bis in Frühling stehen lassen.

Auflöse-Kunst, s. Algebra.

Auflöß-Safft, s. Menstruum.

Auflösung, s. Dissolutio, it. Reductio.

Auf- oder ablösen, sagen die Jäger, wenn einer etwas an einem Thier auf- oder abschneidet.

Aufmachen, ist bey Eisen-Schmeltz-Arbeit so viel als stechen, einen Stich beym Schmeltzen thun.

Aufnehmen, ist so viel als eine Zeche begehren oder muthen; welcher Bergmann einen Gang geschärffet, der muß beym Berg-Meister eine Muthung darauf einlegen. Solche Muthung ist ein Zettel, darauf der Fundgrübner schreibt, was er zu Lehn begehret, nemlich eine Fund-Grube, und so ihm beliebet, auch Ober- und Niedermassen, Erb-Stollen, Hütten und Puch-Stadt, und auf was für Metall und Mineral ihm verliehen werden soll; ingleichen muß er benennen das Gebürge, oder den Ort, und auf was Gütern es gelegen, so wohl die Stunde, in welcher er den Muth-Zettel übergiebet, benebst dem Tag und Jahr.

Aufn Gesencke arbeiten ist, wenn in einem Bergwercks-Schacht auf der Sohle nieder gearbeitet wird.

Aufn Polzen zimmern, heist in Bergwercken hinter den Föchern in Hangenden und Liegenden mit Schwarden verschiessen.

Auf-Rechnung, heist auf Bergwercken, wenn nach geschlossenem Quartal der Schichtmeister die Gewercken zusammen fordert, und ihnen über Einnahme und Ausgabe die Register vorleget.

Aufriß, s. Orthographia.

Auffatz-Röhren, in Bergwercken, seynd 4. bis 6. bohrichte Röhren, die man in hohen Säzen beym Kunstzeugen brauchet, derselben werden bis 6. auf einander auf die Kolben-Röhren gesezet, so hoch der Kolben die Wasser über dem Ventil haben muß. In der Hydraulick wird ein **Auffatz** genennt, was man auf die Röhren der Springbrunnen schraubt oder befestiget, um dem springenden Wasser allerhand Figuren zu geben.

Auffaubern, heist die gewonnenen Ertze und Berge vor Ort wegschaffen. Der aber das abgestossene kleine Ertz wegschaffet, und vor der Sturtz, wo das herausgezogene Ertz abgeschüttet wird, auffaubert oder auffammlet, und diese Arbeit verrichtet, heisset der **Auffauberer**.

Aufschlagen das Lohn ist, wenn in Bergwercken der Schichtmeister oder Zehender nicht völlig zahlen kan, und den Arbeitern etwas Lohn schuldig bleibet. **Aufschlagen** bedeutet auch so viel als **Aufsitzen**.

Aufschlagen, heist beym Saltzsieden, das Saltz über den Korb mit der Schauffel aufschütten.

Aufschlag-Wasser, seynd die Wasser, so zu Treibung der Kunst-, Poch- und Mühl-Räder gebrauchet werden: und zwar oben drauf fallen, und sie treiben.

Aufsetzen, heist auf Bergwercken so viel als die Ruhe-Stunde zu Mittage von 11. bis 12. Uhr. Es wird nur von den Zwölff-Stündnern, auch Poch- und Scheide-Jungen verstanden.

Aufsetzen, heist bey der Jägerey, wenn ein Hirsch das Geweyh bekommt.

Aufsetzer, s. **Holtz-Aufsetzer**.

Aufsetz-Stunde der Berg-Leute, s. **Liege-Stunde**.

Auf-Sicht, s. Vista.

Aufstand, heist eine Relation oder Nachricht von des Bergwercks Beschaffenheit.

Aufstechen geschicht, wenn der Wäscher mit der Schauffel die durchgepuchten Ertzschlämme auf das Gefälle des blauen oder blossen Herdes träget oder schüttet; oder auch 2. oder 3. Schauffeln Haußrich oder Affter auf das 3te Gefälle ausziehet, damit die Wasser nicht zu ritzig lauffen.

Aufstehung des Herds, geschicht beym Schmeltzen, wenn das zerschmoltzene Werckbley auf dem Treibe-Herd, in dem darunter sich befindenden Asch-Herd, anfähet unter sich zu graben, und endlich die Feuchtigkeit und Kälte ergreiffet; Kälte und Hitze aber einander nicht vertragen können; so dann schlägt alles über sich, und zerschmettert, was es antrifft.

Aufthun, s. **Aufgethan**.

Auftragen, heist beym Glaßmachen so viel, als anlegen; Glasreiffen mit dem Binder auftragen, oder anlegen.

Auftragen, heist in Bergwercken den Schacht höher machen. **Seil auftragen**, heissen die Bergleute, dasselbige um den Korb machen.

Auftragen, auflauffen, ist auch Ertz und Kohlen in Schmeltz-Ofen schütten.

Aufträger, der diese Arbeit verrichtet.

Auftrag-Tröge, oder Schicht-Tröge, sind ablänglichte Mulden, darinnen sie das beschickte Ertz, wie ingleichen die zum Durchsezen der Vorschicht und Vernasen benöthigten Schlacken auf den Ofen tragen und durchsezen.

Auftrecker, sind Jungen oder Mägdlein, die den Schlamm-Graben auf das Gefälle trecken oder tragen.

Auftreiben, exagitare, nachschreiben, wird bey den Handwercksleuten genennet, wenn sie einen Gesellen, der sich nicht wohl verhalten, bey ausländischen fremden Handwercks-Zünfften anrüchtig und gleichsam ehrlos machen, daß er nirgends gelitten, sondern allenthalben, wo er hinkommt, wieder fortgeschaffet, und so zu reden, in die Acht erkläret wird: welches Nachschreiben, so ein Handwerck an das andere thut, fast die Art eines Steckbrieffs an sich hat.

Auftreiben, heißt beym Glas-Ofen die Scheiben-Keulen, vermittelst der Auftreib-Scheer zu kleinen Scheiben treiben.

Aufwallung des Geblüts, s. Orgasmus.

Aufwechsel, s. Agio.

Aufzug, in der Bau-Kunst ist der Aufriß eines Daches.

Augbraunen, siehe **Augen-Braunen**.

Auge, bestehet aus etlichen tunicis oder Häuten und humoribus oder Feuchtigkeiten. Die Häute anlangend, so ist aussen zu sehen 1) album oculi, das Weisse im Auge, ein dünnes weisses Häutlein, welches aber nicht gantz um das Auge herum gehet. Unter diesem ist 2) eine andere Haut, welche das gantze Auge umgiebt, und vornen durchsichtig, dick und hart ist, wie ein Horn, daher sie auch cornea, oder die Hornhaut heisset. Die hinterste Helffte derselben ist auch hart und dick, aber nicht durchsichtig, und heisset sclerotica, die harte Haut. Unter dieser äussern Haut liegt 3) eine andere viel dünnere, deren vorderes Theil uvea, die Traubenformige Haut, oder das Traubenhäutlein genennet wird: in dieser ist vornen ein rundes schwartz-erscheinendes Loch, welches pupilla, das Schwartze im Auge, ingleichen der Stern, heisset, und um dieses herum iris, der Regenbogen, oder ein runder Reiff, der bey manchen grau, braun, schwartz und s. w. ist. Der hintere Theil dieser mittlern Haut heist choroides, die schwartze Haut, welche bey den Menschen schwartz, bey etlichen Thieren aber gefärbt ist. Unter dieser mittlern Haut liegt zu innerst im Auge, 4) die retina oder tunica retiformis, ein Netzformiges Häutlein, welches dünn, weich, weißlicht, und nur in dem hintern Theile des Auges ist; worauf, nach der gemeinsten Meynung die Bilder der äusserlichen objectorum, und zwar verkehrt, wie in einer camera obscura sollen abgemahlet werden. Es giebt auch noch fürs 5) ein Häutlein in den Augen, welches den crystallinum, und 6) eines, welches den vitreum humorem umgiebt: deren jenes crystallina oder aranea, dieses aber vitrea heist. Von einigen wird die Zahl dieser Häutlein noch mehr multipliciret. Des Auges Humores sind dreyerley, der vorderste heist humor aqueus, der mittlere crystallinus, und der hinterste vitreus. siehe Oculus.

Auge an der Schnecke, in der Bau-Kunst, siehe Schnecke, Voluta.

Auge, auf Bergwercken, beym Schmeltzwesen, wird das Loch in der Vorwand bey dem Stich-Ofen; bey hohen und krummen Ofen aber das Loch über dem Stich-Herd, unter der Stich-Wand im obern Herd genannt. Auge heist auch das Loch in dem Schlägel oder Feustel, und Berg-Eisen, dadurch man den Helm steckt: und Augen-Holtz, das Holtz, damit das Augen-Loch gemachet wird.

Auge ausstossen, d. i. das Auge im Ofen räumen.

Aug-Eisen ist ein etwa 3. Ellen langes und 1. Zoll dick und holgestieltes Eisen mit einem runden Stiel, damit man im Ofen losmacht, wenn gestochen werden soll.

Augen an den Bäumen, *Gemma*, sind nichts anders, als wie der Saamen, neue zarte Geburten, welche in den Bäumen und Stauden alle Jahre gegen dem Herbste mit einer schuppichten Haut umgeben, den Winter über still liegen, und im Frühling bey zunehmender Wärme sich austhun, und neue Schößlein abgeben. Diese Augen, weil sie anders nichts sind, als ein neues noch eng eingeschlossenes Schoß, haben in ihrem kleinen Bezirck alle diejenigen Theile, aus welchen das Schoß oder der Ast selbst bestehet, nemlich eine innere vestere holtzichte Substantz, mit ihrer Rinden und allen schuppenweis über einander liegenden Blättern, ja auch Blumen und Früchten.

Augen-Aertzte, Oculisten, deren seynd sonderlich weyland viel Kunsterfahrne unter den Arabern und Egyptiern gefunden worden, inmassen selbige Völcker, weil die Wege und Strassen bey ihnen nicht gepflastert waren, von dem daher erregten gesaltzenen und scharffen Staube gar leicht Entzündungen und andere Augen-Gebrechen bekamen, und daher erfahrne Aertzte hoch benöthiget waren. Heutiges Tages finden sich auch in Europa viel geschickte Oculisten, welche den Staar, die Augen-Läpplein, Augen-Felle und andere Gebrechen durch ihre geübte Hand und lange Erfahrung glücklich zu curiren wissen; und zwar lassen sie sich auch angelegen seyn, die empfangenen Wunden des Auges, welche die gantze Gestalt ungestalt machen, förmlich zu heilen, ja gar wenn der Aug-Apffel verdorben, durch Kunst denselben nachzuahmen, und allen eingewurtzelten Kranckheiten der Augen möglichste Hülffe zu schaffen, wie denn einige so gar sich unterstehen wollen, die aus den Augen frisch verlohrne wässerige, crystalline und gläserne Feuchtigkeit durch einen gewissen liquorem, innerhalb einer Viertelstunde, eben so vollkommlich, als sie zuvor gewesen, wieder zu ersetzen.

Augen-Blitzen, s. Marmarygæ.

Augen-braunen, *Supercilia*, machen wegen ihrer dicken Haut einen aufgeworffenen und von nieder gedruckten Haaren rauchen Bogen, welcher darzu dienlich, daß er nicht allein das Angesicht ziere, sondern auch den vom Haupt und Stirn herunter fliessenden Schweiß auffange, damit er sich nicht in die Augen setze, und denselbigen beschwerlich seye.

Augen-Butter, s. Lema.

Augen-Felle, seynd unterschiedliche Arten: als Staar-Felle, das Pterygium oder Fluchigen, und Pannus das rothe Fellgen oder Anwachs an der Tunica conjunctiva, ingleichen Unguis Oculi, oder die harte membrana, die von dem grössern Augenwinckel hervor kömmt, und erst das Weisse, endlich auch den Apffel bedecket. s. Pterygium.

Augen-Holtz, s. **Paradis-Holtz**.

Augen-Holtz, Augen-Loch, siehe **Auge** auf Bergwercken.

Augenlieder, *Palpebra*, dienen zur Bedeckung des Auges, bestehen auswendig aus einer sehr dünnen Haut, denen gantz kein Fett nicht untergeleget, inwendig werden sie mit dem obern Häutlein der Hirnschale überzogen. Das äussere derselben ist ein krosplichter Rand, zu einer

ner festen Ausdehnung, und genauen Zusammenfügung der Augen-Lieder sehr dienlich, deßwegen sie auch mit einem kleinen Mäußlein begabet sind.

Augen-Ring, ist ein Ring, der, bey den Bergwercken, an statt der Spannen-Ringe gebrauchet wird.

Augensprossen, nennet man das unterste erste Ende an einer Hirsch-Stange, so nechst über dem Aug: welcher Hirsch nun diese, nebenst den Spiesen, ausgewachsen hat, wird ein Gabel-Hirsch genennet

Augen-Staar, s. Cataracta.

Augen-Stein, der weisse, sonst auch *Oculus Beli*, oder Katzen Auge genannt, ist ein halb durchsichtiger Stein, dessen Grund weiß, hat in der Mitte eine Schwärtze, gleich einem Aug-Apffel, um welche ein Regenbogen herum gehet, also daß er einem menschlichen Auge nicht sehr ungleich siehet. Dieser Stein ist seiner Seltsamkeit wegen höher im Werth als der Achat. Das Wort *Lycophthalmus* mit welchem dieser Stein auch vielmahls beleget wird, heist so viel als Wolffs-Aug: zuweilen werden sie auch, wenn sie drey solche Aug-Aepffel vorstellen, *Triophthalmi* oder dreyäugige Steine genennet.

Augen trieffen, s. Lippitudo.

Augentrost, Euphragia, Ocularia, wächst gern an Sonnenreichen, sandigen und bergichten Orten, das Kraut samt den Blumen stärckt das Gesicht und Haupt, dienet innerlich und äusserlich vor die Dunckelheit der Augen, Staar, blöde Gedächtniß, und gelbe Sucht. In Apothecken hat man das Wasser, das Pulver und die Essentz davon.

Augenweh, *Ophthalmia*, ist eine Entzündung der Augen, oder vielmehr des äussersten oder angewachsenen Häutleins, wodurch die Augen nicht allein geschwollen und roth sind, sondern solche brennen auch, stechen und schmertzen. Diese Entzündung entstehet, wenn das Geblüt in den kleinen Aederlein still stellet, selbige ausdehnet, und bisweilen wohl gar zerbeisset. Die Mittel wieder diesen Gebrechen werden Ophthalmica genannt.

Augen Winckel, s. Angulus. it. Canthus.

Augen-Zähne, sind die mittelsten zwischen den Schneide-Zähnen und den Backen-Zähnen: ordentlich sind ihrer viere, oben und unten, auf jeder Seiten einer; doch findet man auch Leute, die deren mehr haben. Bey den Anatomicis werden sie *Cynodontes, Dentes canini*, auch *oculares* genennet.

Augen-Zeichen weisses, s. Albugo.

Augig, heist löchricht, bläsigt, voll Löcher und Bläslein, hol.

Augmentatio, das Wachsthum einer Pflantze, Thieres, oder andern natürlichen Cörpers; wird der Diminution entgegen gesetzt, und von den Aristotelicis unter die 6. Arten der Bewegung gerechnet.

Augmentum, eine Vermehrung, Zuwachsung, als wenn Kupffer mit Gallmey zu Meßing gemacht wird, da sich ein mercklicher Zugang am Gewicht befindet.

Augmentum Febrium seu incrementum, ist die Rechnung, von welcher Zeit an des continuirlichen Fiebers Hitze die gantze massam des Geblüts eingenommen, biß es zum höchsten Stand gekommen ist.

Augspurg, eine vornehme Reichs- und Handels-Stadt in Schwaben. Daselbst werden die Rechnung und Handels-Bücher geschrieben in Reichs-Gülden, Kreutzer und Pfennigen. 1. Reichsthlr. hat 1. und 1. halben fl. 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyser-Groschen oder 90. Kreutzer. 1. Rfl. oder 2. Drittel-Stück hat 20. Käyser-Groschen, 60. Kreutzer oder 15. Batzen. 1. Käyser-Groschen hat. 3. Kreutzer oder 12. Pf. 1. Batzen hat 4. Kreutzer oder 16. Pfennige, 1. Kreutzer hat 4. Pf. 1. gemüntzter Ducat in Gold, gilt ietzo 4. Reichs-Gülden, und 1. Rthlr. in specie, gilt 2. Reichs-Gülden in Drittel-Stücken, worauf selbige auf denen gehaltenen Müntz-Probations-Tägen zu Regenspurg, Nürnberg und Augspurg, von den dreyen correspondirenden Creisen, Francken, Bayern und Schwaben, gesetzet worden. Gemüntzte Goldgülden, so vormahls 2. und 1. Sechstheil Fl. gegolten, werden itzo 3. Fl. in Waaren-Zahlungen präsentiret, desgleichen auch in Gülden-Groschen, so vor diesem 80. Kreutzer gegolten, paßiren itzo für 1. und Dreyviertel Fl. alte Chur-Bäyrische Goldgülden gelten willig 3. und 1. Sechstheil. Fl. Sonsten hat man vor einiger Zeit von Hamburg per Augspurg gewechselt, daß man auf einen Thlr. à 60. biß 70. Kreutzer gezahlet, welcher Thlr in Hamburg à 33. Schill. Lübisch per Banco bezahlt worden, solcher Wechsel-Gebrauch aber hat nunmehro gäntzlich aufgehöret, und wechselt man von Hamburg ab dahin, à uso von 14. Tagen Sicht, in Reichsthl. à 90. Kreutzern in courrant, welche Zahlung allda in gangbaren Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken geschicht, man rabatiret nemlich von der Summa des Wechsel-Briefes, die Lagio à 33. 34. weniger oder mehr, pro Centum, und bezahlet die valuta in Banco. Von Augspurg per Hamburg wechselt man nach gleichem uso, und stellet die Wechsel-Briefe in Reichsthlr. à 48. Schill. Banco, die valuta zahlen sie mit 33. 34. weniger oder auch mehr, pro Centum Lagio, in Reichs-Gülden oder Zwey-Dritteln. In Augspurg haben sie gewisse Wechsel-Zahlungen, so in alten einfachen Käyserlichen Groschen bestehen, welchen sie nennen Moneta imperiale, in Ermangelung aber deren, zahlen sie nebenst 26. pro Cento Lagio weniger oder mehr, mit alten Reichs-Gülden oder Zwey-Drittel-Stücken. Augspurg wechselt auf folgende Plätze, als: auf Hamburg Rthlr. 106. Wechsel-Geld, weniger oder mehr, per 100 Rthlr. Banco. Auf Amsterdam Rthlr. 106. dito weniger oder mehr, per 100. Reichsthlr. Banco. Auf Venetia Rthlr. 97. dito weniger oder mehr, per 100. Duc. Banco. Auf St. Gallen Fl. 100. per 110. in St. Gallen, weniger oder mehr. Auf Nürnberg Fl. 100. weniger oder mehr, um daselbst zu haben 100. Fl. beydes in Müntze von Reichsthlr oder Zwey-Drittel. Auf Wien Fl. 96. weniger oder mehr, pro 100. Fl. daselbst. Auf die Messen wechselt Augspurg, und zwar

auf Bolzano Fl. 102. weniger oder mehr, per 100 Fl. daselbst. Auf Franckfurt Rthlr. 101. weniger oder mehr, per 100. Rthlr. daselbst. Dito in moneta Cour. Rthlr. 100. weniger oder mehr, per 100. Rthlr. daselbst. Auf Leipzig Rthlr. 101. weniger oder mehr, per 100. daselbst. In Augspurg haben die Wechsel-Briefe, nach dem Verfall-Tag, Sonn- und Feyertage nicht mit gerechnet, 5. Respect-Tage, ehe sie mit protest zu belegen seyn, ohne die Briefe, welche auf 1. oder 2. Tage Sicht oder Aufsicht lauten, welche innerhalb 25. Stunden bezahlt seyn müssen.

Augur, *Augurista*, **ein Wahrsager, Zeichendeuter, Crystallen-Seher, weiser Mann**, oder ein solcher, wie bey den alten Römern sehr gebräuchlich gewesen, der aus dem Fliegen, Schreyen oder Weiden der Vögel weissaget. Heut zu Tage sind die ihre Kunst in Spiegeln, Crystallen oder Wasser beweisen, noch hin und wieder bekannt, die vermittelst solcher Künste viel wahrsagen und anzeigen wollen, wo dasjenige hingekommen, so gestohlen oder verlohren worden.

Augustus, der dem Käyser Augusto zu Ehren also genannte Monat, weil er in demselbigen seinen triumphirenden Einzug in Rom gehalten, wurde sonst, von dem Martio an zu rechnen, als an welchem die Römer ihr Jahr angefangen, Sextilis genennet. Er hat 31. Tage; die Holländer heissen ihn *Oogstmaand*, und Carolus Magnus hat ihn den **Aehren-Monat**, genennet; heist sonst auch der **Wein-Koch**.

Augusta, eine also genannte Nelcke, mit Carmesin vermischt. Man muß ihr 5. oder 6. Knöpffe lassen, weil sie sonsten aufplatzet. Sie ist von ziemlicher Grösse, und eine lebhaffte Pflantze.

Avila, ist ein Indianischer Apffel, viel grösser als eine Pommerantze, rund, fleischicht und gelb: er wächst an einer Sorte Epheu und kriechenden Gewächse, welches sich an alle ihm nahe stehende Bäume im Spanischen America herum zu schlingen pfleget. In seinem Fleische beschliesset er acht oder zehen runde in etwas Ovale Nüsse, welche an dem einem Ende eine stumpffe Spitze haben. Diese Nüsse liegen eine an der andern, lassen sich aber leichtlich von einander sondern: an der einen Seite sind sie erhaben, und an der andern eingebogen, schier so breit als ein Frantzösisches trente sols Stücke, des halben Fingers dick, und mit einer ziemlichen dicken Schale überzogen, die hart und holtzig ist, auch etwas holpericht, absonderlich auf der erhabenen Seite, von Farbe aber ist sie gelb. Unter dieser Schale steckt ein weich und weisser bitterer Kern, der soll trefflich gut seyn wider alles Gifft, wie auch ein gantz sonderliches Mittel, wieder alle böse Feuchtigkeiten; man nimmt ein oder zwey Stück auf ein mahl.

Avisiren, einem etwas berichten und zu wissen machen.

Avis Medica, s. **Pfau.**

Aviso-Brif, lat. *literæ intimationis*, Frantz. *lettres d'avis* genannt, werden bey Wechsel-Brieffen und versendeten Gütern ausgefertiget, darinne gemeldet wird, daß einer einen Wechsel auf denjenigen, an welchen man schreibet, ausgestellet oder traßiret habe, und denselben zu honoriren oder zu bezahlen bittet; ingleichen, darinne man berichtet, daß an dem und dem Tage, diese und jene Güter, durch den benannten Fuhrmann, um den gedungenen Lohn oder Fracht, an einen abgesendet worden, und was man sonsten zu berichten für nöthig erachtet. Es ist aber kein Handels-Mann, ohne vorher empfangenen Aviso-Brieff einen traßirten Wechsel zu acceptiren, vielweniger zu bezahlen schuldig, und muß darinnen vornehmlich zweyerley enthalten seyn, 1) daß man auf ihn einen Wechsel-Brieff, primam und secundam, oder auch solam, z. e. à 1000. Thlr. Cour. à dato, auf Sicht, oder à uso, an N. N. oder Commiss zu bezahlen gezogen, und 2) für wessen Rechnung solches geschehen sey, damit der Trassat die Post an behörige Conto tragen könne, und wisse, an wem er sich wieder erhohlen solle, absonderlich aber, daß er bey sich erwägen könne, ob er den Wechsel-Brief, nach dessen Innhalt, acceptiren wolle, oder nicht.

Avis Paradisiaca, s. **Paradis-Vogel.**

Avis Philippensis galea plana, der Helm-Vogel, ist ein Indianischer Vogel, gleichsam mit einer platten Mütze auf den Kopffe; wird sonst auch Calao Luzonensis genannt.

Aviver, **poliren, ausputzen**, ist ein Mahler-Terminus, wenn man saget, daß eine Figur von Ertz lebhafft gemacht werden muß, wenn man selbige vergülden will, so soll es so viel heissen, daß selbige sauber gemacht, und mit einem Grabstichel oder andern Werckzeuge ein wenig geschabet, oder mit einem Bimsteine gerieben werden müsse. Und dieses geschiehet, damit es zu Annehmung der Gold-Blätter desto schöner gemacht werde, als welche nichts kornichtes und unreines vertragen können, wenn man selbige aufleget; und muß man die Figur oder dasjenige, was man vergülden will, allezeit heiß machen. Das Wort aviver will nichts anders sagen, als die Lebhafftigkeit geben, und die Materie frischer und netter machen; Und in diesem Verstande wird solches bey unterschiedlichen Begebenheiten, wenn man von Vereinigung der Metallen, oder von derselben Lötung redet, gebrauchet.

Avives, sind die Mandeln, welche sich manchmahl an der Seite der Kehle des Pferdes entzünden, und selbiges dergestalt an dem Athemhohlen verhindern, daß es Gefahr hat zu ersticken.

Aune, *Ulna*, eine **Elle**, oder Frantzösischer Stab, Aunage, Ellen-Maaß; deswegen unter andern auch die jungen angehenden Kauffleute in Franckreich examiniret werden, wie viel Schuh lang die Pariser Elle sey, nemlich 3. Schuh, 7. Zoll und 8. Linien. Ferner, in wie viel Theile sie abgetheilet werde, wie sie von andern Arten der Ellen unterschieden, und dergleichen Fragen mehr. Dieser Unterscheid ist wegen der Männer- und Weiber-Röcke zu erlernen nöthig, damit man gleich die Länge und

und Breite, wie viel Zeug oder Tuch, Unterfutter, und andere Dinge dazu erfordert werden, wissen möge. s. Elle.

Avo, ein Baum auf Madagascar, aus dessen Bast ein Garn gesponnen und ein Zeug gewebet wird, an Lindigkeit der Seiden gleich, sehr leicht, aber nicht starck. Es wird auch Pappier daraus gemacht.

Avogaro-Baum in America, ist so groß wie ein Birn-Baum, ziemlich hoch, hat eine schwartze ziemlich glatte Rinde, breite länglicht-runde Blätter, und eine Frucht, so groß, wie eine ziemliche Limonie. Diese bleibet grüne, bis sie reiff ist, alsdenn wird sie gelblicht, und wenn sie 2. oder 3. Tage abgebrochen ist, wird sie süsse, wie Butter, hat auch einen Kern wie ein grosser Pflaumen-Kern. Diese Frucht hat an sich selbst keinen Geschmack, man mischet sie aber mit Zucker und Citronen-Safft, daraus ein gesundes und wohlschmeckendes Gerichte wird. Sie soll auch die Liebes-Begierden erwecken, daher sie von den Spaniern an vielen Orten an der Nord-See, wo die Spanier wohnen, als in der Bucht von Campeche auf der Küste von Cartagena, und Caraccos &c. häuffig ist gepflantzet worden.

Avoteta Italorum seu Spinzago d'aqua, ist ein Wasser-Vogel in Grösse einer Taube. Sein Schnabel ist 4. biß 5. Zoll lang, schwartz, bucklicht, und am Ende spitzig; der Kopff ist schwärtzlich, der Leib weiß, die Beine blaulicht, und die Zehen mit einem Häutlein zusammen gehencket; die Beine sind lang. Er schreyet, Crex Crex, wohnt in Italien. Sein Fett ist erweichend, zertheilend, und wider die Schmertzen.

Aura, s. Lufft.

Aura, *Exhalatio aërea*, eine subtile lufftige Ausdünstung.

Aura sive Gallinasta, ist ein Raben-Geschlecht in Mexico, so an Grösse mit den Adlern zu vergleichen. Die Indianer nennen ihn Tropilloti; er siehet schwartz, hat einen Schnabel wie der Papagey; über den Schnabel hat er eine gefaltete Haut ohne Federn, und krumme schwartze Klauen. In Neu-Spanien ist dieser Vogel gar gemein; sein Nest macht er auf Bäumen und Klippen; bey Tage flieget er nach den Städten, und lebet von Unrath und Unflath. Seine Jungen sollen weiß aussehen, werden aber schwartz, wenn sie grösser wachsen. Sie fliegen hauffenweiß und ziemlich hoch; sie schreyen nicht, und stincken häßlich: sie führen viel flüchtiges Saltz und Oel. Das Hertz dieses Vogels an der Sonnen getrocknet, riecht sehr starck; sein Fleisch geniessen, ist gut zu den Pocken; seine Federn verbrennt, reinigen, sind gut zu Wunden und Schäden, verhindern das Haar am wachsen, wenn man die Asche davon aufs Fleisch oder auf die Haut legt.

Aura vitalis, ist der Ursprung des Lebens in dem Geblüte.

Aurantia mala, s. Pomerantzen.

Aurantiorum Flores, Pomerantzen-Blüten.

Aurantium majus, s. Adams-Aepffel.

Aurata, *Orata*, eine Gattung Gold-gelber Forellen, dergleichen vor diesem am Wolffs-Brunnen hinter Heydelberg in den Churfürstlichen Behältern gehalten worden. Es ist einer der delicatesten und gesundesten Fische.

Aurea mala, s. Pomerantzen.

Aures Cordis, *Auriculæ*, Ohr-Läpplein des Hertzens, sind kleine membranöse Hölen am obersten und breitesten Theile des Hertzens; ihrer sind zwey, auf jeder Seite des Hertzens eines; das rechte bekommt das Geblüt aus dem Ast der Hohl-Ader, Vena Cava, und wenn es gedrücket wird, führet es selbiges in die rechte Hertz-Kammer; das lincke führet das Geblüt, durch eine natürliche Zusammenziehung, vom Anfang der Lungen in die lincke Hertz-Kammer.

Aureum vellus das güldene Vließ, welches Jason und die Argonauten, durch Hülffe der Medea, in der Insul Colchis erobert. Es werden auch die Chymischen Schrifften von Gold und Silber, die auf Felle beschrieben gewesen, also genennet.

Aureus, ist eine Art eines Gewichts bey den Arabern, etwan 1. und 1. Siebentheil Drachma schwer. Bey den Römern wurde eine güldene Müntze also geheissen, die 25. Drachmas oder Denarios, das ist nach einiger Rechnung, ohngefehr $3\frac{1}{2}$ Thaler, galt.

Aureus Numerus, die güldene Zahl, ist eine solche Zahl, welche anzeigt, welches Jahr in dem neunzehnjährigen Cyclo Lunæ, oder Monds-Circul, ein iedes vorgegebenes Jahr sey. Sie wird daher also genannt, weil man dieselbe zu Athen mit güldenen Buchstaben angeschrieben hatte, oder wegen ihres besonderen Nutzens, in Ausrechnung der Tage, auf welche die Neu- und Vollmonde, und insonderheit Ostern fallen. s. Math. Lex.

Aurichalcum, s. Meßing.

Auriculæ Cordis, s. Aures Cordis.

Auriculæ flos, s. Flos.

Auricula Judæ, s. Hollunder

Auricula leporis, Bupleuron, Frantzös. Oreille de Lievre, ist eine Gattung Durchwachs, oder ein Gewächse, welches einen Stengel treibet, einen bis anderthalben Schuch hoch, der ist schwanck, rund, glatt, knoticht, inwendig hol, von aussen bald roth, bald grüne. Seine Blätter stehen eintzeln, eins ums andere an dem Stengel hinan, sind länglicht, schmal und adricht, unten etwas breiter als oben. Die Blüthen wachsen auf den Spitzen der Stengel in Umbellen oder Büscheln, und sehen gelb: eine iede bestehet aus vielen Blättern in Röslein-Form. Wann diese vergangen, so folgen länglichte Saamen, die sind streiffig und grau, haben einen scharffen Geschmack; die Wurtzel ist klein, runtzlicht und grünlicht. Das gantze Gewächs hat einen scharffen, etwas bittern Geschmack, und wächset auf den Bergen; es führet viel Saltz, nicht eben gar viel Oel. Wenn es gekauet wird, befördert es das Auswerffen; der Saamen trocknet und treibet den Schweiß.

Auricula Muris major, Pilosella major, Herba costa, groß Mausöhrlein, gülden Lungen-Kraut, wächst in schattichten Wäldern, bisweilen auch auf alten Mauren. Das Kraut sammt der Wurtzel ist ein gut Wund- und Brust-

Brust-Kraut; dienet zu den innerlichen Wunden, Versehrungen, Schwind- und Lungen-Sucht.

Auricularis, der kleine Finger an der Hand.

Auricula ursi, Sanicula alpina lutea, Primula odorata, Baren-Ohrlein, Barsanickel, wohlriechende Schlüssel-Blumen; wächst häuffig auf Gebürgen in Oesterreich, wird auch in Gärten unterhalten, heilet, und ist ein gut Wund-Kraut. Es giebet sehr viel und mancherley Arten dieses Gewächses, von Farben zierlich durcheinander schattiret, die werden im August, durch Zerreissung der Wurtzel, bey zunehmenden Mond, am besten vermehret; auch wohl durch den Saamen, damit es aber weit langsamer hergehet, zumahl derselbige nicht alle Jahr zeitig wird, und gute Aufsicht erfordert, wenn man ihn erlangen will, indem er gar zu bald ausfället, wenn seine Köpfflein und Hülsen aufbersten.

Auriga, s. Erichtonius

Aurigo, s. Gelb-Sucht.

Auripigmentum, s. Operment und Arsenicum,

Auris, s. Ohr.

Aurifcalpium, ein Ohr-Löffel, ist ein bekannt Instrument, die Ohren vom Unflat zu saubern und rein zu halten.

Aurium abscessus, s. Parotis.

Aurium affectiones oder Morbi, Ohren-Kranckheiten, deren sehr viel seynd, und alle ihre gewisse Namen haben, als Aurium Dolor. siehe Otalgia.

Aurium sonitus, tinnitus, s. Ohren-Klingen.

Aurium sordes, s. Cerumen.

Aurium Vermis, Ohr-Wurm, von welchem die observationes hin und wieder zeugen, daß man deren unterschiedliche mahl in den Ohren gefunden.

Aur-Ochse, siehe Urus.

Aurora, s. Morgen-Röthe.

Aurora Borealis, s. Nord-Licht.

Aurum, das Gold, wird von den Laboranten *Corpus Rubeum, Leo, Homo Senex, Lapis Benedictus, Filius solis, Pater ignis, rubeus Filius, Lumen majus, Fermentum rubrum*, genannt, heisset auch *Sol*, wird mit der Sonnen Zeichen bemercket, und ist das allerreinste, beständigste, dichteste, schwerste, kostbarste und allerangenehmste unter allen Metallen, aus welchem die Chymici sonderliche Panaceen und Artzneyen wider alle Kranckheiten machen wollen, wie man denn in ihren Büchern findet das Aurum diaphoreticum, potabile. Tincturam solis &c. Ein mehrers siehe unter dem Artic. Gold.

Aurum in conchis, s. Muschel-Gold.

Aurum foliatum in libris Finum, item Aurum foliatum bicolor, geschlagen Gold, Zwisch-Gold.

Aurum Fulminans, *Pulvis Chrysoceraunius*, Schlag-Gold, hat unter allen præparatis was sonderliches an sich, wegen seiner donnernden Gewalt, es dienet auch in gewissen Zufällen, und sonderlich wider Bauchgrimmen und die fallende Sucht. Es bestehet aus würcklichen gutem Golde, welches in aqua regis solvirt, mit dem oleo tartari per deliquium präcipitirt, mit warmen Wasser edulcorirt, und folgends langsam getrocknet wird.

Aurum Musicum, hat nichts als den Nahmen mit dem Golde gemein, wird aus Zinn, Wißmuth, gelben Schwefel, und dergleichen zubereitet, und zum Glaß und andern Illuminir- und Mahler-Wercken &c. gebrauchet.

Aurum pigmentum, s. Operment

Aurum Sophisticum, kömmt mit dem wahren Golde nur der Farbe nach überein, wird aber im übrigen aus Grünspan, Tutia, Borras und Salpeter nach Chymischer Kunst zubereitet.

Aurum vegetabile, gewachsen Gold. Daß Gold nicht allein in der Erde, sondern auch ausserhalb bisweilen wachsend gefunden werde, bezeuget vor andern mit mehr denn einem Exempel Happel in Relation. Curios. T. I. p. 107. edit. alter. Da er nicht nur göldener Faden gedencket, sondern auch göldener Rancken, Weinbeeren-Körner, und dergleichen; er erwähnet auch daselbst eines Stücks gediegenen Goldes, das in der Erde weich gewesen, wie Butter, und an der freyen Lufft erst hart worden.

Ausbeute, wird auf Bergwercken genannt, was die Gewercken nach Abzug des Recesses oder der Zubusse für Überschuß über ihre aufgewandten Unkosten haben.

Ausbeut-heben, ist Ausbeut empfangen von Ausbeut- oder Überschuß-Zechen, welche, nebst guten Vorrath, alle halbe oder Viertel-Jahre ihre Ausbeute geben.

Ausblasen, heist auf Bergwercken den Ofen nach verrichteten Schmeltzen oder Treiben durch den Wind der Bälge abkühlen.

Ausbrechen, heisset auf einem überfahrnen Gang weiter fortbrechen und Ertz hauen.

Ausbrennen, heist auf Bergwercken aufhören zu schmeltzen, und die Bälge wieder abhängen: es heist auch mit Feuer-setzen eine Weitung in die Grube machen.

Ausbrödung, ist so viel als Auswitterung.

Ausbruch, also wird in Ober-Hungarn derjenige Wein, welcher von den reiffsten Beeren einer Traube gekeltert worden, genennet.

Aussenwercke, an einer Festung, sind Wercke, welche über dem Graben des Hauptwalles heraus gelegt werden, als Raveline, halbe Monden, Horn- und Cronen-Wercke &c.

Ausfahren, heist auf Bergwercken Schicht oder Feyerabend machen, sich aus der Grube nach Hause machen, und Aussers Stunde halten.

Ausfallender Winckel, s. Angle saillant.

Ausfordern, aus der Grube am Tage etwas heraus schaffen.

Ausgehende, wird des Ganges, der am Tage ausstösset, sein Schweiff genannt. Die Bergleute sagen, wenn sie geröschet, und das ausgehende eines Ganges berühret, wir seynd auf den Schweiff gekommen. Bey einem schwebenden Gang oder Fletz, finden sich auch wohl zwey Ausgeh-Ende.

Ausgeben des Gangs, nennen die Bergleute, wo sich der Gang zuerst unter der Damm-Erde im Gestein erzeiget, dann zu vorhero führen etliche einen gefärbten Schweiff in der Damm-Erde.

Ausgelaugte Erde, s. Terra mortua.

Ausgepauschte Schlacken, sind unnütze Schlacken;

cken, die dem Ertz schon einmahl zugesetzt gewesen: oder, wie die Bergleute reden, schon vorgeschlagen, und bis auf den Tod gearbeitet seyn.

Ausgewittert Ertz, ein durch die Witterung oder unterirdische Wärme ausgezehretes Ertz.

Ausgiessen heist, das Werck von dem Herd in eiserne Pfännel schöpffen.

Ausglühen heist, wenn ein Stück Arbeit abgeschmiedet oder abgehämmert, und durch die Hammer-Schläge compact und hart worden, dahero wieder ins Feuer geleget, durchgeglühet, und zur Selbst-Erhaltung hingeworffen wird.

Ausguß, ist ein Schlauch, oder ausgebohrtes Stücklein Holtz, durch welches in Bergwercken das Wasser aus den Pumpen fleußt. Ausguß ist auch das Werck, so in die eisernen Pfänlein aus dem Herde ist geschöpffet worden. Item, was von diesem Werck in ein Grüblein auf einen Ziegelstein gegossen wird, zu Nehmung der Stich-Probe.

Ausguß-Kelle, ist ein grosser und einer Ellen lang hohlgefeilter eiserner Löffel, mit welchem das Werck nach abgehobenen Schlacken und abgezogenen Steinen aus dem Stich-Herd in die Ausguß-Pfännlein gegossen wird.

Ausguß-Pfännel, sind gegossene eiserne Schaalen, in deren iede ohngefähr 25. Pfund Bley gehet.

Aushalten, heist auf Bergwercken die Berge vom Ertze absondern, und zum Gebrauch verwahren.

Ausbieb, **Aushub** ist, wenn vom Guardein etwas von den einkommenden Brand-Silbern zu Verfertigung der Probe ausgehauen oder ausgeschlagen wird: und wird von iedem Brand-Stück die eine Helffte oben, die andere unten, gegen einander über, genommen.

Aushohlungen, s. Striæ.

Aushub-Meissel, ist dasjenige Instrument, womit der Guardein die Probe aushauet.

Auskeilen, wenn die Anbrüche sich dermassen verliehren, als wären sie mit Fleiß also ausgekeilet. **Der Gang keilet den Berg aus**, oder, **der Gang keilet sich aus**, heist, an statt Ertz findet sich Berg.

Auskernen heist bey den Berg-Leuten, das Beste von dem Geringen sondern.

Ausklauben, heist auf Bergwercken von den guten Ertzten die Berge heraus lesen.

Ausladung, **Anwachsung**, *Crepido*, in der Bau-Kunst ist 1) die Weite, um welche ein Sims über die Säule oder über die Wand, worauf er liegt, heraus reichet. 2) Ausladung bedeutet auch manchmahl so viel als die Vorsteckung. s. **Math.** Lex.

Auslade-Zeug, s. **Kugel-Zieher**.

Ausländische Dinge, s. Exotica.

Auslängen heist, einen Ort neben den Gang treiben, oder auf einen Gang, oder auch durch Quer-Gestein: item, wenn man in Bergwercken einen Schacht oder Gesencke niedersincket, und Ertz in einer Strosse verspüret, so fähret man auf solcher Spur fort, und treibet einen Ort, welches man alsdenn einen Läng-Ort heisset. **Ortweise von dem Haupt-Gange auslängen** heist, einen Ort vom Haupt-Gange nach zufälligem Geschicke treiben.

Ausläuffte, heist bey dem Saltz-Wesen zu Halle, was nach Abzug Schoß und Steuer übrig bleibet, und den Herren der Thal-Güter als Nutzen gebühret.

Auslassen, heisset auf den Bergwercken so viel, als aufhören zu schmeltzen; Schicht machen, und die Bälge abhängen.

Auslauffen, heist auf Bergwercken, wann man Ertz oder Berge in einem Schacht heraus gezogen hat, die man nicht alsobald bey der Hänge-Banck ausstürtzen kan, sondern muß sie in den Auslauff-Karn stürtzen, die Ertze aber an ihren Ort, und die Berge über die Halde lauffen. Es geschicht auch das Auslauffen in der Grube, wenn etliche Schächte unter einander, eine Strecke von der andern, daß man das heraus gezogene von des Schachts Hängebanck zu des andern Schachts Fall-Ort auslauffen muß. Ingleichen heist es Wand-Ruthen und Anfälle aushauen, daß der Stempel-Zapffen darein kan getrieben werden.

Auslauffen, heist bey der Druckerey, wenn ein Buch aufs neue gedruckt wird, und wegen darzu kommenden Additionen nicht wiederum auf eben so viel Bogen, wie zuvor, gedruckt werden kan, so sagt man, es ist so und so viel Bogen ausgelauffen.

Auslauf-Karn, ist derjenige Schub-Karn, darauf die Ertze oder Berge aus der Kaue, oder von dem Haspel, auf die Halde geschaffet werden.

Auslauffung, *Ecphora*, ist die Weite, um welche ein Glied oder Stück in einer Ordnung von der Mitte der Ordnung oder des Cörpers, worauf er lieget, hinaus reichet. Siehe **Math.** Lexicon.

Auslausen, heist auf Bergwercken die Wand-Ruthen und Anfälle aushauen, daß der Stempel-Zapffen darein getrieben werden kan.

Auslencken, s. **Auslängen**.

Auslochen heist, wenn die Bergleute nur unter dem Rasen, und in Fürsten oder schwebenden Mitteln, und nicht in die Teuffe bauen, so sagt man, sie lochen die Ertze nur in Tag-Gehängen aus.

Ausmessen, s. **Vierung leiden müssen**.

Auspauschen, heist, nach Bergmanns-Art zu reden, so viel als ausschlagen.

Auspochen, heist, auf Bergwercken, wenn zur Zeit des Ausfahrens ein darzu bestellter Junge die Losung in die Grube giebt, da der nechste Häuer, so es höret, mit dem Fäustel ans Gesteine schläget, und immer einer dem andern darzu ein Zeichen giebt, daß sie von Schlägel fahren, und Schicht machen sollen.

Ausputzen, s. Aviver.

Ausrädern oder **Ausrädeln** geschiehet bey Bergleuten in Poch-Häusern und Sieb-Arbeit, da man das kleine und noch unreine durch den Räder von dem groben sondert, und zum Reinmachen scheidet.

Ausrichten, heist auf Bergwercken so viel als einen Gang zu erst finden.

Ausrichten, ist auch bey dem Förderniß im Schacht gebräuchlich, wenn ein Kübel oder

Tonne stecken bleibet, daß sie weder hinter noch vor sich zu bringen, und man sie alsdenn wieder loß machet, so heisset es ausgerichtet, in gleicher Masse geschiehet es auch mit den Holtz hengen. Und derjenige, so darauf Achtung giebet, heisset der Ausrichter.

Ausrichten des Gangs heist, der denselbigen findet; wird auch der Finger genannt: und derohalben Ausrichten eben so viel als finden.

Ausruffen, ist ein von sehr alten Zeiten her gebräuchlicher Terminus, und wird gebraucht, wenn nemlich die Schicht-Meister und Zechen-Vorsteher, wenn sie die gewonnenen Ertze nicht etwan auf ihre Kosten selbst schmeltzen können oder wollen, sondern den meisten Verlegern der Gewercke anzeigen müssen, ob sie mit ihrem Willen solches verkauffen sollen; dann muß er solches dem Berg-Meister berichten, worauf man dann dem folgenden Sonntag das Ertz öffentlich vor der Kirche, oder andern hierzu benamten Ort, in Gegenwart zweyer Geschwornen feil bieten, oder ausruffen läst, welchen Gebrauch aber heute zu Tage der verordnete Ertz-Kauff aufgehoben.

Aussatz, *Lepra*, ist der höchste und gröste Grad der Krätze, wenn der gantze Leib als mit Krätze überzogen. Anfänglich setzt er sich im Gesicht, sonderlich um die Stirn, das Haar auf dem Kopff und Gesicht fället aus, die Haut des gantzen Leibes wird schwärtzlich, fleckigt, knollicht, endlich gantz mit Grind überzogen, die Finger und Zehen schwellen auf, und dergleichen.

Aussatz, weisser, *Leuce*, *Albras alba*, wenn die Haut, Haar, zuweilen auch das Fleisch, gantz weiß werden, und wenn man das Fleisch mit einer Nadel sticht, ist kein Fühlen verhanden, und an statt des Bluts kömt ein weisser Safft heraus, Blancard nennet es weisse Maltzey.

Aussaugende Ader, s. Vena emulgens.

Ausschiessen, heist ein mit Fleiß angestelltes Wildschiessen, allwo man aus Zelten das vor gejagte Wild entweder zu Wasser oder zu Lande schießt.

Ausschlager, der das Ertz ausschläget.

Ausschlagen, heist in Bergwercken die an Tag heraus geförderten Gänge zersetzen, und das Ertz vom Berg absondern. Ausschlagen, bedeutet auch beym Müntz-Wesen die Schrötlinge breit schlagen.

Ausschlagen, beym Probiren, Proben ausschlagen. Beym Puchen heist es so viel als Aushalten

Ausschlag-Fäustel, ist ein Hammer von etlichen Pfunden schwer, mit welchem man die zersetzten Gänge, item Ofen-Brüche, auch das in Rösten zusammen-gesinterte Ertz zerschläget, unten gevieret, oben auf gespitzt.

Ausschnitte, s. Diopträ.

Ausschnitt des Circuls, s. Sector Circuli.

Ausschram nennet man in Bergwerck, wo sich eine solche zähe, schmierige Berg-Art vor Ort befindet, die sonsten Besteg genennet wird, und gebrech ist, auch leicht zu gewinnen.

Ausschüren, heist auf Bergwercken mit dem Renn-Eisen die Ofen-Brüche und Schlacken aus dem Ofen ziehen, und mit der Schauffel heraus werffen.

Ausschürffen, ist, wenn man in Bergwercken nach dem Einschlag, oder im Schürffen, einen Gang oder Ertz angetroffen, und entblösset hat.

Ausschuß, im Kauff-Handel, untaugliche Waare, die von der gangbaren abgesondert und verworffen wird.

Aussenstehende Schulden, s. Restanten.

Aussetzen, heist im Bergwerck, einen aus seiner Arbeit auf die Halde setzen.

Ausstechen, heist in Bergwercken, wenn ein Berg-Arbeiter den andern an Hurtigkeit und Arbeit überlegen ist: als beym Ausfahren, wenn einer den andern auf der Ausfahrt überhohlet, so saget er, ich habe dich ausgestochen.

Ausstossen ist, wenn nach verrichteten Schmeltzen das Gebläse abgehangen worden, und man die Vorwand ausbricht, und die Ofen-Brüche aus dem Schmeltz-Ofen heraus nimmt.

Ausstrich, wird dasjenige Gebürg, Seiffen-Werck oder Zinn-Stein genennet, so das Wasser in Fluten aus dem Flusse an die Ränder ausgeschoben hat.

Ausstürtzen heist, wenn das im Schacht heraus gezogene Ertz oder Berg mit dem Kübel auf der Henge-Banck entweder zum Auslauffen in Karn gestürtzet wird, oder man den Kübel mit dem Ertz oder Bergen sonst ausstürtzet, so heist man es nicht ausgeschüttet, sondern ausgestürtzet.

Auster, *Notus*, der **Sud Wind und Mittags-Wind**, ist warmer und feuchter Art; und weil er die zur Fäulung sehr geneigte Feuchtigkeiten gar leicht dazu beweget, ist er eine Ursach vieler Kranckheiten. s. Wind.

Austern, Oesters, *Ostrea*, Frantzös. des *Huitres*, seynd unter den Ostracodermis die vornehmsten, und zwar stammet dieses Wort her aus dem Lateinischen Ostreum oder ostrea ab ostraco, welches bey den Griechen Testam, eine Scherben oder harte Schaale bedeutete, als mit welcher die Oestern umgeben. Sie sind so wohl der Grösse als der Landes-Art nach unterschieden, sintemahl sie nicht an einem, sondern an unterschiedlichen Orten des Oceans und Mittelländischen Meers gefangen werden. In Holland rühmet man die Seeländischen, welche bey Flißingen und Mittelburg gefangen werden: Aber noch mehr die Englischen von Glocester, welche klein und delicat. Die bey der Insul Heiligenland, und die Holsteinischen von Husum, sind etwas grösser. Man fänget sie beym Ablauff der See mit Netzen, und scharret sie mit Schauffeln aus dem Strand-Wasser. Ihre vornehmsten Theile sind 1) auswendig die beyden Schaalen, so wohl die oberste als die unterste, unter welchen jene etwas erhaben diese etwas flacher ist. 2) Innwendig verticillus sive spondylus, der Würbel oder Kamm, welcher angewachsen, und wegen seiner Härte nicht wohl zu essen. 3) Pulpa, das zarte Fleisch, um den Würbel, welches das beste Theil. 4) Lacinia sive Limbus, der Schweiff oder Bart, welcher das Fleisch umgiebet, und gleich als zu essen ist: Was aber ihre Haut anlanget, selbige ist von Farben weiß, in einigen grünlich, in etlichen auch

auch blau durchzogen, sie dienet zum essen, wenn sie frisch und gut, sonst wird sie in der Küche weg gethan. 5) Salsugo, la Sauce, ihr natürlicher Saltz-Safft, oder See-Wasser, wie es etliche nennen, so dabey ist. Sie haben keine andere Bewegung, als daß sie die beyden Schaalen öffnen, um das Meer-Wasser, als ihre Nahrung, an sich zu ziehen, und sich vest wieder zuzuschliessen. Aristoteles hält dafür, daß unter ihnen kein Sexus, oder männlich und weiblich Geschlecht sey, weil sie, wie er lib. 5. Histor. animal. cap. 15. beweiset: Sine coitu ex cœno in fundo maris, aus dem Leim oder Unflath im Grunde des Meeres entstehen. Diesem aber ungeacht wollen einige der See-Sachen erfahrne behaupten, daß die Oestern Eyer in sich selbst empfiengen, und im Junio (als um welche Zeit sie wenig zu finden) dieselben auf dem Grund der See, als junge Oestern von sich liessen: welche dann daselbst nach gerade mit Schaalen überzogen würden. Man fängt sie bey nahe das gantze Jahr, aber sie sind im Herbst, Winter und Frühling am fettesten, und sonderlich im zunehmenden Mond, welches eben nicht von mehrerer Nahrung, die sie alsdann haben solten, herkommt, weil sie doch auch beym abnehmenden Mond in der See an ihrem Orte bleiben, sondern weil um den Voll-Mond die Nächte wegen vollen Lichts laulicht, oder nicht so kalt seyn, die Oestern aber verlangen von Natur die Wärme, und gedeyen dabey besser, sintemahl ihr Fleisch feucht, kalt und rohsäfftig ist, also daß man sie unter die gesunden Speisen zu zehlen nicht vermag, aber die Zubereitung, und die Gütigkeit des Magens kan sie wohl etwas verbessern.

Ausstossen, heist auf Bergwercken, wenn nach verrichtetem Schmeltzen das Gebläse abgenommen worden, und man die Vorwand aufbricht, und die Ofenbrüche aus dem Schmeltz-Ofen heraus nimmt.

Austheiler, ist auf Bergwercken derjenige, welchem die Ausbeute vom Zehender gegeben wird, daß er solche iedem Gewercken, pro rata, gegen Quittung, oder eigene Unterschrifft, bezahlen soll.

Austonnen den Schacht heist, wenn in demselben Breter angeschlagen werden, daß die Tonnen und Kübel daran desto besser auf und niedergehen können.

Austra, s. Ostra.

Austrag-Löcher sind Löcher, zu unterst an iedem Puch-Kasten zu finden, in welche Gerinne oder Rinnen, von gleicher Weite, geführt, wodurch die Trübe aufs Gefälle, und von dar ferner in die Gräben und Sümpffe geleitet wird.

Austreiben, heisset bey Bergleuten, wenn eine Gewerckschafft der andern mit Arbeit zu nahe kömmt, und in ein ihr nicht zuständiges Feld anschlägt, da sie es nicht berechtiget ist, so wird bey dem Berg-Amt nach vorgebrachter Klage und zuvor beschehener Besichtigung, auf gerichtliches Gutbefinden, beklagtem Theil geboten, mit der Arbeit bey gewisser auferlegter Straffe, mit Wiederersetzung des Schadens, daferne in Ertz erschlagen und solches zu gut gemacht worden, inne zu halten, und in einem andern in Beklagtens Felde belieblichen Ort wieder zurück anzusitzen. **Arbeiter werden ausgetrieben.** siehe Arbeiter.

Auswärmen das Kupffer, ist so viel als dasselbe glühend machen.

Auswärm-Zange, eine grosse Zange, damit die Stücke auf den Herd gehoben werden.

Auswechseln heist auf Bergwercken, wenn man an statt des anbrüchichen Holtzes frisches einziehet. **Auswechsel-Häuer** wird derjenige genannt, der in der Berg-Grube vom Steiger absonderlich bey der Zimmerung gebraucht wird.

Auswerffen, heist bey der Jägerey das Eingeweide eines Wildes ausschütten, und weglegen.

Avtochiria, der Selbst-Mord, wenn sich einer selbst um das Leben bringet: und ein solcher Selbst-Mörder heist Avtochir.

Avtodicia, Selb-Gerichte, welches die Handwercks-Leute unter sich hegen, da sie theils aus angemaster, theils aus privilegirter Gewalt, so wohl Meister als Gesellen, die unter ihnen etwas verbrochen haben, bestrafen.

Avtodidactus, der etwas entweder aus Büchern, oder eigenem Nachsinnen erlernet, ohne von andern mündlich unterrichtet zu werden. s. Lex. Philos.

Avtographum, das Original von einem Contract oder Obligation.

Avtolithotomus, heist derjenige, so sich selbst den Stein schneidet.

Avtomaton, eine solche Machine, die, wenigstens dem Ansehen nach, sich selbst beweget, indem die bewegende Krafft ein Theil derselben, und öffters in ihr verborgen ist, wie z. e. eine Uhr. s. Math. Lex.

Avtopsia, ist eine Betrachtung und Gedächtniß desjenigen, was die inspectio ocularis, oder der Augenschein gelehret.

Avtopyros, ist ein Brodt, da von dem Korn, aus welchem es gebacken worden, die Kleyen nicht abgenommen, und auch keine Kleyen mehr zugethan worden.

Autor, der Anfänger, Anstiffter: item, der ein Werck gemacht hat, der Urheber, Verfasser. Autores werden auch die Bücher der Autorum selbst geheissen.

Autor Rixæ, der einen Streit anfänget.

Autoritas, die Autorität, Gewalt, Macht, Ansehen: it. das Geheis, der Befehl, das Anregen, Anstifften.

Autoritas Tutoris, das Ansehen und Gewalt eines Vormundes über seine Unmündigen.

Autour, ist eine Rinde, welche an Gestalt und Farbe dem Zimmt gar nahe kommt, iedoch ist sie ein wenig dicker und etwas bleicher, und siehet inwendig aus als wie zerbrochene Muscaten mit vielen gläntzenden Flitterlein. Sie ist bey nahe gäntzlich ohne Geschmack, und hat gar keinen Geruch. Sie wird uns aus Levante überbracht: und kommt zur Zubereitung des Carmins oder Carmesinfarbe.

Autumnus, s. Herbst.

Aux, s. Apogæum.

Auxilium, ein Hülffs-Mittel, solches ist in Kranckhei-

Kranckheiten ein dreyfaches, als Diæta, Pharmacia und Chirurgia.

Auzuba, ein grosser Baum, so auf der Insul Hispaniola wächst. Sein Holtz ist fest und wohl zu gebrauchen. Er trägt eine Frucht wie die Muscateller-Birn, welche sehr süß, aber etwas geil und eckelhafft, wo sie nicht zuvor in Wasser geworffen wird, daß die Geilheit ausziehe.

Axi, ist eine gewisse Frucht in America, so an Schärffe dem Pfeffer gleich kommt.

Axilla, ist die Höle unter dem Anfang des Arms, welche bey erwachsenen Personen mit Haaren bewachsen ist.

Axillaris Vena, die Achsel-Blut-Ader, wenn die unterste Mäus-Blut-Ader aus der Brust steiget, heisset sie die Achsel-Blut-Ader, sie endet sich in zwey Aeste, als den inner- und äusserlichen, deren dieser die Haupt- oder Brust-Schulter-Ader, Cephalica, jene aber die innere Arm- oder Leber-Ader, Basilica, genennet wird.

Axioma, communis notio, eine Maxime, ein Grund-Satz, dadurch man etwas bejahet oder verneinet, welches keinen Beweis bedarff. z. e. das gantze ist grösser als ein Theil. siehe Math. Lexicon.

Axis Ellipseos, recta & transversa, s. Ellipsis.

Axis in Peritrochio, ein Rad mit einer Welle, ist eine solche Machine oder Rüstzeug, da entweder 1) ein Rad an einer beweglichen Welle bevestiget wird, daß sie sich mit einander um einerley Centrum herum bewegen lassen, und also in Hebung einer Last Vortheil schaffen. Oder 2) da in eine stehende oder liegende Welle Hebel gestecket werden, die mit ihrem Herumdrehen so viel als ein Rad verrichten. siehe Math. Lex.

Axis mundi, die Welt-Ax, ist eine gerade Linie, welche, in unsern Gedancken, von einem Polo zum andern, durch den Mittel-Punct der Welt-Kugel gezogen wird, und um welche sich die Welt-Kugel scheinet herum zu drehen. siehe Math. Lex.

Axis sphæræ, ist eine gerade Linie, welche von einem Punct der äussern Kugel-Fläche zu einem andern gegen über stehenden, durch den Mittel-Punct der Kugel gezogen wird, und welche unbeweglich bleibet, wenn die Kugel um selbige herum gedrehet wird. siehe Math. Lexicon.

Axolatl, ein Fisch, so in dem See lebt, in welchem die Stadt Mexico erbauet ist. Er gleicht einer Heyder, ist einer Spannen lang und eines Daumens dick. Das sonderbarste ist, daß er weibliche Geburts-Glieder hat, und monatliche Reinigung. Er ist gut zu essen, und schmeckt wie ein Aal. Die Spanier nennen ihn Juquete de aqua.

Axon und Axis, ist der andere Wirbel unter den sieben Hals-Wirbeln: es wird zwar gemeiniglich das dritte Wirbel-Bein mit dem Titel Axis oder die Achse, beleget: dieweil aber eine Achse oder Axe ein solches Ding heist, um welches ein Rad herum gedrehet wird, und an dem dritten Wirbel-Beine nichts dergleichen zu befinden, so mags wol aus Irrthum geschehen seyn, daß dieser Nahme dem dritten Wirbel-Beine ertheilet worden, da er doch dem andern billich gehöret.

Axt, *Ascia*, quasi ab abscindendo, von behauen, ist ein bekanntes Instrument, auch von unterschiedlicher Gattung, als Pertusoria, eine Stich-Axt, Transversa, eine Zwerch-Axt, Dolabra, eine Zimmer-Axt, rc. Die Zimmerleute brauchen eine Bind-Axt, das Bau-Holtz zu beschlagen, eine Schlicht-Axt, es zu schlichten, und eine Creutz-Axt, die Zapfen-Löcher auszuhauen.

Axt stauchen, heist bey den Bergleuten die Axt ausschmieden.

Axungia, Schmeer, Schmaltz, ist das weiche Fett, und wird von unterschiedenen Thieren das Schmaltz in der Officin gebrauchet, welche bey dem Schrödero p. 122. aufgezeichnet. Es ist zu mercken, daß, so offt des Schmaltzes gedacht wird, ohne andere Beybenennung, allemahl Schwein-Schmeer, und solches rein, ohne Saltz, verstanden wird.

Axungia Lunæ wird Terra Sigillata Goldbergensis, die Goldbergische Siegel-Erde, und Axungia Solis, die Strigische, Terra Sigillata Strigensis genannt: also auch Axungia Vitri, die Glas-Galle, Fel Vitri.

Ayri, ein Baum in Brasilien, dessen Blätter den Palmen gleich, und der Stamm mit scharffen Dornstacheln besetzt. Seine Frucht trägt einen schneeweissen Kern, der aber nicht zu essen. Sein Holtz ist schwartz, hart, und so schwer, daß es im Wasser zu boden sinckt. Man zehlet es unter die Gattungen des Eben-holtzes.

Azarolus, Mespilus apii folio laciniato, Frantzösisch: Azerolier, ist eine Mispelart, oder aber ein Baum, dessen Laub sich mit dem Petersilien-Kraute gut vergleichet, wiewohl es ungleich grösser ist, und etwas roth wird, bevor es fällt. Seine Blüthen stehen Träublein weiß beysammen, und sehen grünlicht: eine iedwede bestehet aus vielen Blätterlein in Rosenform, und sitzen auf einem offt zerkerbten Kelche. Wann die Blüte vergangen ist, so wird aus dem Kelche eine Frucht, die bey nahe gantz rund, fleischig, und viel kleiner ist als eine gemeine Mispel, die hat ein Krönlein, welches die Spitzen des Kelches formiret. Zu Anfang ist die Frucht grün und hart, wenn sie aber reiffet, wird sie weich und roth, und bekommt einen süssen gar angenehmen Geschmack: in ihrem Fleische stecken drey steinharte Kernlein. Der Baum wird in Italien, in Langvedoc, und vielen andern warmen Landen mehr erzielet. Der nicht mit Fleiß gezogen wird, ist stachlicht. Die Frucht wird Azarole genennet: die führet viel Oel und Feuchtigkeit, nebst wenig saurem Saltz. Sie ist anhaltend, stärcket den Magen, stillet das Brechen und den Durchfall, wenn sie roh, oder eingemacht genossen wird.

Azazimit, ein Stein so in dem Königreich Cananor auf der Malabarischen Küste gegraben wird. Er hat gleiche Tugend wie die Siegel-Erd, und dienet wieder den Blutgang, Fieber,

Fieber, Undauung und gifftiger Schlangen-Bisse.

Azebro, eine Gattung wilder Pferde, in Nieder-Aethiopien, bald auf die Art der Maul-Esel. Ihr Fell ist scheckigt und voll weiß und schwartzer Flecken, darunter auch noch andere, die sich aufs rothe und blaue ziehen. Diese Thiere lauffen ungemein behende, und sind übel lebendig zu fangen, lassen sich auch nicht, als mit sehr grosser Mühe zähmen. Jedoch hat einsten ein Portugiese das Glück gehabt, und deren 4. gefangen, die er auch nach Portugall gebracht, und dem Könige präsentiret, der sie vor seinen Wagen spannen lassen.

Azedarach, ist ein Baum, der nur in Gärten zu finden, und unterhalten wird. Wenn er noch jung, hat er eine graulichte, und, wenn er älter worden, eine rauhe, runtzlichte Rinde. Die Blätter sind dunckelgrün und tieff eingekerbt. Zwischen denselben kommen die langen Stengel heraus, daran die wohlriechenden, fünffblätterichten Blumen, wie weisse Sternlein, Büschelweise hangen. Die darauf folgende Frucht ist erstlich grün, hernach weißlich und von Geschmack unangenehm. Darinne liegt ein hartes sechseckigtes Steinlein verschlossen. Dieses Gewächs ist aus dem Saamen, so zuerst aus Virginien gebracht, erzielet worden. Die Blumen werden zur Eröffnung der Verstopffung des Gehirns vornemlich dienlich erachtet.

Azimuth, in der Astronomie, ist der Bogen des Horizonts, welcher zwischen dem Meridiano und dem durch einen gegebenen Stern gezogenen Vertical-Circul enthalten ist: oder es wird auch der Vertical-Circul selbst also genennet. s. Verticales Circuli. item Math. Lexicon.

Azoch, Azoth, hierdurch verstehen die Alchymisten eigentlich ihren Mercurium Philosophorum simplicem, welchen sie auch ihren scharffen Essig nennen, und in der præparatione Lapidis Philosophorum der flüchtige weibliche Theil, dahingegen Laton der fixe männliche Theil ist. Es wird auch Aqua permanens, Philosophorum Luna &c. genennet. Etliche nehmen es vor den Mercurium Philosophorum duplicatum, das ist, der mit dem männlichen Schwefel imprägniret oder geschwängert ist.

Azoufa, Chicali, ein Thier in Africa. Es scharret die Todten aus den Gräbern auf, und nehret sich von ihrem Fleisch.

Azur, sonst auch *Ultramarin* genannt, ist eine blaue Farbe, deren sich die Mahler bedienen. Die Araber nennen sie Lazul, und wird von einem Steine, welchen man Lapis Lazuli nennet, gemacht. Es giebt auch noch andere blaue Farben, welche naturel und künstlich seynd. Vitruv. l. 7. c. 11. giebt davon einen Unterricht, wie man das blaue nach der Kunst zubereiten soll, und Mr. Perrault in seinen Noten über eben solches Capitul zeiget, auf was Art das Ultramarin zugerichtet werden muß.

Azyges, das Keil-förmige Bein, ist das eintzele Bein im Ober-Kinnbacken, wird auch Vomer genannt.

Azygos, die ungebaarte Ader, liegt auf der rechten Seiten, macht über dem Hertzen einen Stamm, welcher biß zu den acht untern Rippen seine Aeste ausbreitet, und mit dem untersten biß zu der Brust-Blut-Ader niederwärts gehet, bey der achten Rippe aber theilet sie sich in zwey Aeste.

Azymus, ungesäuert, alles, was nicht gesäuert worden ist. Panis azymus, ungesäuert Brod.

B. Bedeutet in den Römischen inscriptionibus B. D. D. Bonis Deabus, B. B. Bene Bene i. e. optime. B. D. S. M. Bene de se Merenti. B. F. Beneficiarius. B. G. P. Biga Gratis Posita. B. Beatus. Die Römischen B-Abbreviaturen auf den Müntzen bedeuten, BARBAT. Barbatus, BRIT. Britannicus, BRVT. Brutus. BON. EVENT. Bonus Eventus.

Baacalao; s. Tatonneur.

Baar, *parata* vel *præsens Pecunia*, *Argent Contant*, baare Bezahlung, die gleich, ohne Aufschub, mit baarem Gelde geleistet wird; daher kommt bey den Kauffleuten das Verkauffen entweder per Contant, oder auf Zeit; bey jenen wird in gewissen Waaren, oder bedungener massen nach, ein gewisses pro Centum zuweilen abgezogen, und dann der Rest baar bezahlt; Baar Geld das lacht, item, Baar Geld erkaufft das Kalb von der Mutter; baar Geld ist die Losung; wer baar Geld giebt, hat Macht zu dingen; und andere dergleichen Redens-Arten mehr, sind unter den Kauffleuten gebräuchlich.

Baara, eine wunderswürdige Indianische Pflantze oder vielmehr Wurtzel, die des Nachts, wie Flavius Josephus meldet, so hell als eine Lampe leuchten soll, iedoch aber, so lang sie unter der Erden stehet, sehr gifftig seyn, so bald sie aber ein wenig an der Lufft gelegen, unschädlich werden, und alsdenn sonderlich für die Raserey, wenn sie an Halß gehangen wird, ein treffliches Mittel seyn soll.

Baaren, s. Fischbein.

Baccæ, Beerlein, es mögen solcher viele an einem Stiel, wie etwan die Johannis-Träublein, oder nur eintzeln dran hangen, als Erd-Christ-Hindbeere, und andere. Dergleichen aber sind vielerley Sorten zu finden, als Alkekengi, Lacini, Myrti Italicæ, Welsche Heydelbeere, Myrtillorum, gemeine Heydelbeere. Vornemlich aber sind berühmt die Baccæ Juniperi s. Wachholder-Beere.

Baccharis, s. Haselwurtz.

Bachbungen, s. Anagallis aquatica.

Bache, s. Leene.

Bach-Kreßlein, s. Gründling.

Bachsteltz, ein kleiner zierlich gebildeter Vogel, welcher seinen Namen vielleicht daher bekommen, weil er sich gern bey den Bächen aufhält, um Fliegen zu fangen und andere Erdwürmer aufzusuchen. Im Lateinischen heist er, Motacilla, *Cauda tremula*, weil er ohne Unterlaß den Schwantz beweget. Man findet zweyerley Arten, die Gelbe und die Weisse. Diese hat auf dem Kopff, am Genick und auf der

der Brust einen schwartzen Flecken; die Kähle so wol als der gantze Bauch ist weiß; der Rücken aber grau. Das Weiblein ist dem Manne gleich, ohne daß der gantze Kopff grau und die Kähle gelblich ist.

Bacilli, heissen alle diejenigen Materialia und Composita, die rund und länglicht seyn, als z. e. die Räucher-Zäpflein.

Back, eine tieffe hölzerne Schüssel auf den Schiffen.

Backen, s. Gena.

Backenzahn, s. Molaris.

Bacoba, s. Musa.

Backs-volk, die sieben Tisch-Cameraden, die aus einem Back essen.

Baculus Astronomicus, **S. Jacobs-Stab**, ist ein mathematisches Instrument, die Höhe, Breite und Entlegenheit eines Orts, nebst andern Sachen mehr zu messen.

Baculus Sympatheticus, ein Sympathetischer Stock von einer Hasel-Staude geschnitten, wird von den Chirurgis wider Bein-Brüche oder Verrenckungen gebraucht.

Bad, *Balneum*, un *Bain*, ist, wenn man den gantzen Leib badet und wäschet, entweder in kalten fliessenden oder stehenden Wasser, oder in warmen aus der Erden hervorquellenden Wasser, welches unter der Erden durch sulphurische, eisenhaffte, aluminose oder vitriolische Mineren gelauffen, und dahero dem preßhafften menschlichen Cörper in gewissen Fällen und Gebrechen stattliche Hülffe leisten kan, wie solches in den warmen Bädern täglich geschiehet. Wer aber die Gelegenheit eines solchen Bads sich zu bedienen nicht hat, der muß zu denen durch Kunst mit allerhand Kräutern zugerichteten Bädern, seine Zuflucht nehmen. Ausser diesen Bädern wird auch bey den Chymicis ein gewisses Destillir-Instrument oder Ofen ein Bad genannt, und dieses ist entweder ein *Balneum Mariæ* vel *Maris*, oder auch *Balneum Roris* vel *Vaporis*, insgemein lassen sich die Bäder eintheilen, in sicca und humida. *Balnea sicca* werden aus Asche, gemeinen Saltz, Sand und Stahl-feilig zubereitet: *Balnea humida* seynd entweder vaporosa oder aquosa: Jene bestehen aus gekochten Kräutern, Wurtzeln, Blumen und Saamen, von welchen allein der Dunst gebraucht wird. Diese seynd entweder *artificialia*, welche aus allerhand decoctis medicamentosis bestehen, oder *Naturalia*, Thermæ genannt, und führen was alaunisches, kupfferiges, salpetrisches, Schwefel- und vitriolisches mit sich.

Bader, *Balneatores*, das Alterthum des Badens, ist vermuthlich so alt, als die Menschen selbst, indem der natürliche Trieb die Menschen zu Abwaschung des Unflats antreibet, wenn aber ordentliche Bäder zu erbauen angefangen worden, kan man so gewiß nicht sagen. Das Jüdische Volck hatte von GOtt selbst den Befehl, daß sich diejenigen, so unrein waren, baden musten, und die Römer haben so wohl zu ihrer Gesundheit, als Ergötzung viel prächtige, öffentliche und Privat-Bäder erbauet: auch gründen die Türcken noch ietzo ein grosses Theil ihrer Religion und vermeinten Heiligkeit auf das Baden und Reinigen des Leibes. Heutiges Tages findet man in allen wohlbestellten Städten öffentliche Bad-Stuben, darinne die darüber bestellten Bader die Bad-Gäste mit Baden, Schwitzen, und Schröpffen zu bedienen pflegen, auch sonsten auf Erfordern den Leuten in Privat-Häusern damit aufwarten. Solches Baden und Schröpffen aber dienet so wohl zur Reinlichkeit des Leibes, als auch zur Erhaltung der Gesundheit.

Badian, s. Anisum stellatum.

Bähung s. Fomentum.

Balge ist ein Wend-Wort, und bedeutet die Häute derer Raub-Thiere, als Wölffe, Füchse und dergleichen.

Bär. *Ursus*, *l'ours*, ein grimmiges, starckes und bekanntes Thier, welches sich gern in dicken Wildnissen aufhält, und alles an Früchten frist, was ihm vorkommt, sonderlich das Honig sehr liebt, dahero ihm offtermahls solches über die Gruben gestellet wird, in welcher er soll gefangen werden. Des Winters schläfft er meistentheils in seiner Höle, und soll er alsdenn nur bloß von den Saugen seiner Tatzen sich ernähren, daher er auch im Früh-Jahr gantz mager wieder hervor kommt; seine Jungen, die nach der Geburt nur wie ein unförmlich Stück Fleisch aussehen, leckt er so lange, bis sie eine Gestalt gewinnen. Nach Verschiedenheit der Länder ist seine Farbe auch unterschieden, als in Polen schwärtzlich, in Grönland weiß, in Böhmen etwas röthlich. Sie werden auf mancherley Art gefangen, am füglichsten aber geschossen; will man ihn mit Gewalt heren, muß man gute Englische Hunde und hertzhaffte Jäger mit Fang-Eisen oder Knäbel-Spiessen haben; so bald ihn einer verwundet, gehet er schnell auf ihn loß, giebt ihm aber ein anderer wieder einen Fang, so verläst er den ersten, und gehet auf den andern, daß sie also stets abwechseln müssen, bis sie ihn abmatten und fällen. Die gebräuchlichsten Jäger-Termini von Bären seynd: Der Bär brummet, frist, gehet von und zu Loch oder Lug, geht, erhebt, und erniedrigt sich, springt, steigt, fällt, trifft, erdruckt, stehet nicht wohl, hat eine Haut, schwere Bracken oder Tatzen, wird gejagt, erschossen, gefangen, gestreifft; Das Fett vom Bär heist Feist, seine Klauen nennet man Krallen; Ein Männichen machen, wird von ihm gesagt, wenn er sich in die Höhe richtet. In den Officinen werden vom Bären gebraucht das Fell, die Galle und das Aug. In Africa bey der Bucht von Campeche giebts eine Art von Bären, welche Ameisen frisset, so groß als ein Hund und von schwartzbraunen Haaren. Er hat eine subtile Zunge, wie ein Regen-Wurm, welche er über den Weg strecket, wo die Ameisen hin und her lauffen; an dieselbe hängen sich die Ameisen an, und wenn sie gantz voll sitzet, so ziehet er die Zunge hinein, und verschlinget die Ameisen. Daher schmeckt sein Fleisch auch starck darnach. s. Arctos.

Bären-Dill, s. **Dill**.

Bärenhüter, s. Arctophylax.

Bärenklau, teutsche, s. Sphondylium.
welsche, s. Branca ursina.

Bärenkraut, s. Verbascum.
Bären-Koth, wird beym Schmeltzen dasjenige genennet, was sich bey dem Arbeiten, wenn das Werck zergangen, und das unreine oben auf schwimmet, nicht will lassen abstreichen, sondern muß von dem Abtreiber geholffen werden, daß es mit der Glöt heraus fliesse.
Bären-Lapp, s. Muscus terrestris.
Bären-Oehrlein, Bär-Sanickel, s. Auricula ursi.
Bär-Pipen, Bär-Pfeiffen, ein Register, und Stimmwerck in den Orgeln, von 16. oder 18. Fuß Thon; sind fast als wie zwey über einander gestülpte Trichter, doch in der Mitten von gleicher Weite, und fast gantz zugedeckt. Es ist ein tieffbrummendes Schnarrwerck.
Bär-Wurtz, Radix Meu, Meum, ist ein Geschmack der Angelica-Wurtzel, das Gewächs aber dem Dill oder Fenchel gleich; je dicker und wohl gewachsener die Wurtzel, je besser sie ist. s. Meum.
Bäume, s. Baum.
Bäurisch Werck, s. Rusticum Opus.
Bagatelles pretieuses, kostbare Nichtswürdigkeiten, Kleinigkeiten, pfleget man solche Sachen zu nennen, die sonst meistens von den Italiänern und Frantzosen herum getragen werden, wohin gehören, toutes sortes de galons d'or & d'argent, Roseaux, Point d'Espagne & de France, allerhand Art Gold und silberne Galonen, Possementen, Tressen, Liten, Knöpffe, Spitzen, allerhand Galanterien von Sammet und dergleichen Waaren für Frauenzimmer und Stutzer.
Bagvenaudier, s. Linsenbaum.
Baguette, s. Appui main.
Bahn, ein ebener, richtiger, gebahnter Weg. In der Reit-Kunst wird derjenige Ort, wo die Pferde beritten und getummelt werden, die Reit-Bahn genannt: die Seiler nennen den Ort, wo sie ihre Seile machen, in den See-Städten die Reeper-Bahn, von den Seilen oder Stricken, die in Platt-Deutscher Sprache ein Reep genennet werden. Bey den Mechanicis bedeutet es eine gewisse Superficiem eines Werckzeugs; also heisset die Bahn an einem Beile die Face, so längst an der Schneide herauf gehet, an dem Hammer ist es die verstählte und verhärtete Superficies, welche unmittelbar die Percussion thut.
Bahne, nennet man auf Bergwercken das breite, offtmahls verstählte Ort, an den Hand- und andern Fäusteln.
Baigu, Begu, Cheval baigu, heist ein Pferd, welches natürlicher Weise von dem fünfften Jahr an biß zu dem Alter an allen Vorder-Zähnen das kleine Grüblein mit dem schwartzen Zeichen behält; welche Zeichen man germe de feve nennet, also daß man ein solches Pferd von 12. oder 15. Jahren kaum vor 6. jährig halten solte, welches von der Härte seiner Zähne herrühret. Unter den Polnischen und Ungarischen Pferden trifft man deren am meisten an.
Bain, s. Bad.
Bajoque, eine Päbstliche Müntze, deren 10. einen Julier oder 8. Sols ausmachen.
Baiva, ein Abgott des Feuers, bey den Lappländern, welchen sie um Wärme und Licht anruffen.
Bajuli, s. Ballen-Binder.
Bal, ein Tantz, *Chorea*, *Saltatio*, daher auch ein Ballet, Chorea Dramatica; Jenes heist eine Versammlung vieler (Lustbarkeit halber, sonderlich bey den langen Winter-Abenden) zusammen gekommener Leute, beyderley Geschlechts, die sich bey einer schönen Music, und guten Collation mit Tantzen ergötzen, dergleichen offt bey grossen Höfen vorgehen, denen hernach die Ministri und andere vornehme Herren in der Stadt nachfolgen. Daher sagt man, dieser oder jener hat einen kostbaren Bal gegeben, bey dessen Endigung einem andern, dem Bal beywohnenden Cavalier oder Dame ein gewisses Zeichen, als entweder ein Bouquet, oder Schnupfftuch gegeben wird, welche Person denn hierauf dieselbe Compagnie gegen einen andern Tag in sein Hauß einladen, und solche daselbst mit einem galanten Bal regaliren muß, und führet eine solche Dame, die das Bouquet bekommen, alsdenn den Namen, de la Reine du Bal, der Königin von dem Tantz. s. Ballets.
Balachaun, ein Gerichte in Tonquin, ist ein gemischtes Wesen, das einen sehr starcken Geschmack hat, für die Innwohner aber ein recht köstliches Gerichte giebet. Dieses zu verfertigen, werden Krabben und kleine Fische, den Sardellen gleich, in einen irdenen Topff zusammen gethan, hernach ein nicht allzuscharffes Saltz-Wasser drauf gegossen, und der Topff wohl zugestopfft. Weil nun das Saltz-Wasser nicht zu scharff, so werden die Fische auch davon nicht harte, wird auch gar nicht verlanget, zumahl da sie gar nicht ausgenommen werden. Diesemnach werden sie in kurtzer Zeit zu einem Muse, und, wenn sie solcher Gestalt eine Weile gestanden, und gleichsam gar zu Suppe worden, so wird der Safft in andere Gefäße gedruckt, und zum Gebrauch verwahrt. Das dicke Wesen, so hernach übrig bleibt, wird Balachaun, und der daraus gedruckte Safft Nuckemum genannt. Arme Leute essen das Balachaun zum Reiß; es stinckt wohl etwas, doch ist der Geschmack durchaus nicht widrig, sondern scheinet noch gut genug zu seyn, wenn man dessen nur ein wenig gewohnet ist. Das Nuckemum hat eine blaubraune Farbe, fast graulicht, ist aber überaus klar. Dieses schmecket sehr gut, und wird von des Landes Einwohnern nicht nur für eine Tuncke über das Geflügel gehalten, sondern auch mit dem Soy verglichen. Wie ich denn gehöret habe, daß das Soy zu machen, auch Fische gebrauchet würden, welches, wegen des gleichen Geschmacks, wahrscheinlich genug: wiewohl doch einige wohlgereisete versichern wollen, das rechte Soy würde aus Japan gebracht, und daselbst auch von nichts anders, als von Korn und einer gewissen Gattung Bohnen, zusammen in Saltz-Wasser eingeweichet, zubereitet.
Balæna, s. Wallfisch.
Balance, Bilantz, *Libra*, *Trutina*, eine Waag-Schaale, mit zwey Schüsseln, die auf beyden Seiten gleich, und da eine Schüssel oder Schale

Schale nicht mehr beschweret ist als die andere, dahero auch die eine nicht tieff hinunter, die andere aber hoch hinauf gezogen wird. Bey den Kauff-Leuten heißt es die monatliche oder jährliche Schluß-Rechnung, krafft welcher alle Debitores und Creditores dergestalt aus dem Haupt-Buch ausgezogen werden, daß, wenn die Bücher auf Italiänische Manier, das ist, in doppelten Posten geführet worden, beyde Seiten des Bilantzes, nemlich der Credit und Debet gleiche Summen haben, und aufgehen, welches denn mehrentheils die marque zu seyn pfleget, daß richtig übergetragen worden. Es theilt sich aber ein solcher Kauffmännischer Bilantz in einen specialen oder monatlichen, und in einen generalen, Haupt- oder jährlichen Bilantz; jener dienet bloß das schon gemeldte vermeinte richtige Ubertragen, vornehmlich aber die Reste auf der Debitorum und Creditorum ihren Rechnungen dem Patrono der Handlung gleichsam in einem kurtzen Begriff, und auf einem Blätlein vorzuzeigen, damit er so gleich daraus ersehen möge, welche Debitores ihm schuldig seyn, und wie viel, und wenn solche Schuld-Posten zu bezahlen vorfallen, und er also das Mahnen und Eincaßiren darnach anstellen könne, auch wem er hingegen, und wie viel er wieder schuldig sey, damit er sich auch seines Orts mit der Bezahlung darnach richten und Credit erhalten möge. Es finden sich aber solche Reste gleich, wenn man nur das wenigste von dem meisten abziehet, als, so des Debets Summa die gröste, und ziehet man was im Credit stehet von solcher ab, der Rest wird alsdenn in des Bilantz Debet gesetzet, und zeiget die Debitores an, gleichwie hergegen des Credits-Reste die Creditores bemercket. Beyde solcher gestalt auf Debet und Credit in Bilantz getragene Reste müssen hernachmahls, wie schon gemeldt, gleich aufgehen, oder es werden die Haupt-Bücher zu rescontriren, und der Bilantz aufs neue zu machen seyn. Ein General-jährlicher Schluß-Bilantz weiset dem Handels-Principal alles, woran desselbigen Jahres über etwas gewonnen, oder verlohren worden, und endlich auf den Gewinn und Verlust Conto, wie viel er deductis deducendis (nach Abzug der Haushaltungs- und Handels-Unkosten) sein Capital vermehret, oder ob er solches vermindert habe, oder ob beydes gleich aufgehe, daß nemlich ausser der Haushaltung nichts gewonnen, und auch nichts verlohren worden, und diese erzielte richtige Nachricht, ist eigentlich der Nutzen eines Kauffmännischen Bilantzes. Von diesem Balance kommt her, das Wort Balanciren, in Zweiffel stehen, der balancirt noch, das ist, er kan keine resolution von sich geben, die Balance einem halten an Geschicklichkeit, Krafft, Reichthum, Credit und Ansehen. Balanciren, und eine gute Balance zu halten, kommt sonderlich den Leinen- oder Seil-Täntzern zu, weil sie sonst auf ihrer schmalen Passage kurtze Lufft-Springe machen dörfften, zu welchem Ende ihm die Gewichts-Stange wohl zu statten kömmt, vermöge welcher sie ihren übersinckenden Leib, in gleicher Balance wiederstellen können. Balanciren ist auch ein Terminus in der Tantz-Kunst, da nemlich der Leib des Täntzers auf einen Fuß stehend, und den andern in die Höhe haltend, nach der Cadence der Music balanciret wird. f. Wage.

Balanus Myrepsica, *Glans unguentaria*, eine fremde Frucht, fast wie ein Mandelkern. f. Glans unguentaria. Es wird auch die mit der Vor-Haut bedeckte Eichel des männlichen Gliedes Balanus genannt: item die Zwiebel-Gewächse und Wurtzeln.

Balani sive Glandes, it. Pollicipedes, Frantzösisch Poucepieds, sind kleine See-Fische mit Schaalen, welche als wie die Eicheln sehen; weil auch ihre Beine, als wie die Daumen aussehen, dessentwegen haben sie den Titul Pollicipedes überkommen. In der Spanischen See, um Bretagne und Normandie, findet man sie an den Klippen hangen. Sie sind gut zu essen; und es giebt ihrer vielerley Gattungen. Sie sind zum eröffnen dienlich.

Balanzia Jace oder *Iba-quacu*, ist eine Art von Wasser-Melonen, welche an einem rauhen, reiseligen Stengel auf der Erde herum kreucht, lange aufgerichtete und zergeferbte Blätter hat, und eine kleine, gelbe, fünffblätterige Blume träget, auf welcher eine runde Frucht in einer grünen Rinde wächset. Das Fleisch dieser Melonen ist überaus safftig, und inwendig mit süssen kühlen Wasser angefüllet, daß es eine treffliche Erfrischung für die innerliche Hitze in Fiebern ist. Sie stecken inwendig voll Saamen-Körner, die wie die Kirbis-Kerne groß, und auch also gestaltet sind, aber unterschiedliche Farben haben.

Balaou, eine Art Sardinen, so um die Insul Martinique gefangen wird.

Balasius, *Pallasius, Calastius*, ist ein Edelgestein, der eine bleichere Röthe oder Glantz als ein Carbunckel hat, und wird darum Balasius oder Palastius genannt, weil er gleichsam die Mutter, Wohnung und Pallast ist, in welchem der Carbunckel oder der rechte Rubin gezeuget wird. Er ist viel blasser und wässeriger von Farbe, als der Rubin, aber eines gnugsamen Glantzes, und dem Auge recht angenehm. Er wird offt in den Adern des Saphirs gefunden, durch dessen Tinctur seine Röthe blässer gemacht und temperiret wird. Die Folie, damit der Balasius beleget wird, ist meistentheils darauf gericht, daß seine blasse Farbe möge verbessert werden. Er wird eben auf diese Weise, wie der Rubin verfälschet, und auch an eben dem Ort, wo der Rubin, gefunden. Es sind dessen unterschiedliche Arten, als etliche seynd so vollkommen, als Rubine, etliche werden Rubine von dem alten Felsen genennet, sie haben aber die Farbe als die Rubassen. Etliche von diesen Steinen ziehen sich nach der Farbe der Hyacinthen, und ist man noch nicht eins, ob es Spinellen seyn, oder nicht. Erfahrne Jubiliers halten sie nicht für Spinellen, sondern für Rubassen oder Rubicels, oder Hyacinthen, iedoch sind deren etliche so gut,

gut, daß sie den Spinellen gleich gehalten, und dafür verkaufft werden.

Balast, Saburra Quintillage. Lest. So nennen die Schiffer dasjenige, was sie von Sand, Steinen oder dergleichen, in ermanglender vollen Ladung, unten ins Schiff legen, damit es gleichwohl im Lauff gewiß und gerade gehen möge. Man richtet sich mit dem Balast nach der Ladung. Die Schiffe, so einen glatten Boden haben, weil sie nicht tieff im Wasser gehen, bedürffen mehr Balast, als die etwas runde Schiffe. Alle zwey Jahr pflegt man das Schiff mit neuen Balast zu versehen; da denn der alte an gewisse denen Schiffern dazu angewiesene Oerter, nicht aber in den Hafen und Reeden, als welches bey schwerer Straffe verboten ist, muß ausgeworffen werden.

Balatrones werden diejenigen genannt, welche stets mit vollem Maule reden, oder als ob sie Brey im Maule hätten, Brey-Mäuler.

Balaustia, heissen eigentlich die gefüllten und vollen Blüten der Granaten-Bäume, welche aber keine Früchte geben: die andern werden meistentheils Granati flores genennet. siehe **Granaten-Baum.**

Balaustri, s. **Gelender-Säulen.**

Balbuties, das Stammern, Stottern, Anstossen in der Rede. s. Travlos.

Balche, Blauling, Bratfisch, *Alba cærulea*, ist ein sehr delicater Fisch in der Schweitz, von 1. biß 7. Pfund schwer.

Balcon, ein Trompeter-Gänglein, ist aussen vor dem Fenster eines Pallasts ein kleiner Gang mit einem Geländer, auf welchem die Trompeter unter währender Tafel blasen können.

Baldrian, s. Valeriana.

Balg, wird das Fell des Hasens, Wolffes und Fuchses genannt.

Balg abhangen oder abschützen, ist so viel als die Gebläse nicht mehr gehen lassen.

Balge oder Blase-Balge, sind auf Bergwercks-Hütten grosse von Leder und Holtz, wohl öffters auch gantz höltzerne, vermittelst Wasser, Rad und Wellen, durch welche sie bewegt werden, Wind fangende und wieder von sich gebende Werck-Zeuge, vermittelst welcher, und vermöge der angezündeten Kohlen, die angefeuerten Schmeltz-Oefen und Treibe-Herde, vor welchen iedem zwey solche Bälge liegen, in steter Hitze müssen gehalten werden.

Balgen-Breter, sind die zwey langen und starcken Breter, deren eines beweglich, das andere unbeweglich, welche unten auf dem Balg-Gerüste ruhen und den Balg machen.

Balg-Gerüste heist dasjenige Gerüste oder abgebundene Banck, wo die Blase-Bälge aufliegen.

Balgen-Kopf, ist ein fast einer Wasser-kannen dicker, etwas ablänglicht gevierter, doch vorne etwas zugespitzter, fünff Viertel-Ellen langer Klotz inwendig ausgehölt, daran die Balgliese veste gemacht wird.

Balg-Leisten sind lange höltzerne Stäbe, so inwendig am Balgen-Leder über die Balg-Bügel geschlagen werden.

Balgliese oder Lisse, ist die eiserne Schnautze an Bälgen. Das rund geschmiedete Eisen, so vorn an die Balgen-Liese gestecket wird, und in die Form kommt, wird ein Schuh, item das Schnepperlein genannt. Es dienet, so wohl die Balgen zum Gebläse recht einzurichten als auch zu verhüten, damit nicht die Balgen-Liese, von der grossen Glut des Feuers, Schaden leide, und zerschmeltzet werde.

Balg vernäsen heist, übern Tüsel oder die Liese etwas decken, oder Schlacken setzen, wenn man zu schmeltzen anfängt.

Balg verfeuert sich, heist so viel als, der Balg ziehet Feuer an sich.

Ball, *Pila*. Daher **Ball-Spiel**, *Lusus Pilæ*, **Ball-Haus**, *Sphæristerium*, wird billig mit unter die zur Gemüths-Ergötzung und Erhaltung der Gesundheit vergönneten Leibes-Exercitia gerechnet, wie denn Galenus selbst seinen medicinischen Schrifften einen Tractat von Nutzbarkeit des Ball-Spiels einverleibet. Das Alterthum des Ball-Spiels wäre leichtlich von der Griechen und Römer Zeiten herzuleiten, wiewohl der Erfinder desselben nicht eigentlich zu benennen; indessen finden sich bey den Griechen vielerley Arten der Ballen, welche der gelehrte Medicus Mercurialis de Arte Gymnastica, in *Spharam Magnam, Parvam, Vacuam & Corycum*, in den grossen, kleinen und leeren Ballen, und in Corycum, welcher aber ietziger Zeit gantz unbekannt, und nicht gewiß zu beschreiben ist, unterscheidet. Bey den Römern waren gleichfalls vier Arten von Ballen im Gebrauch, als *Follis, Trigonalis, Paganica*, und *Harpastus*, welche viererley Arten Cœlius Aurelianus, unter Benennung *Sphæra Italica*, oder des Italiänischen Ballens verstanden. *Follis* war ein Ball von Leder gemacht, und mit Lufft oder Wind aufgeblasen, und kam mit der Griechen ihrer dritten Ballen-Art überein; *Trigonalis* war ein kleiner Ball, so diesen Namen entweder von dem Ort, wo man damit gespielet und dreyeckigt gewesen, oder vielmehr von Stellung der Spielenden überkommen; *Paganica* erhielt den Namen von den Pagis oder Dörffern, woselbst der gemeine Mann sich mit dieser Art des Ballens belustigte, wiewohl auch ein Theil der Stadt Rom Pagi genennet worden. *Harpastum* war eine Art von schweren und grossen Ballon, welche nur starcke Männer schlagen kunten. Heutiges Tages ist bey uns noch bekannt der **Ballon**, welcher mit Wind aufgeblasen, und so dann mit Händen auf freyem Felde geschlagen wird; nebenst den Ball-Häusern, die hin und wieder in grossen Städten aufgebauet seyn. In diesen wird entweder ballotirt, das ist, ein Ballon so lang gegen einander gespielet, mit der Raquette hin und her geschlagen, und von denen in den vier Ecken des Ballen-Hauses stehenden Spielern, deren der eine die so genannte Grille, der andere le Trou, und die 2. übrigen la Galerie, bewahren, mit allem Fleiß dahin gezielet, wie ieder seinem gegenüber stehenden Adversario den Ballen in das ihme zu bewahren

ren zu kommende Loch einschlagen möge; oder es wird Partie gespielet, und ein gewisses Geld aufs Spiel gesetzt, da denn quinze, trente, quarente, cinq, und endlich partie gezehlet wird, quinze un oder trente un bedeutet, daß ieder gleiche Spiele habe, machen sie beyde quarante cinq, so heists à deux le jeu; der hierauf noch einen Schlag gewinnet, hat avantage, und so es ihm noch einmahl glücket, alsdenn ein Spiel von der Partie gewonnen; dabey stehet nun der Marqueur oder Aufzeichner, welcher die Schläge und erhaltene Vortheile des einen und des andern notirt, und solches ist gemeiniglich der Ballmeister selbst, oder der Marqueur, welcher seine Stelle vertritt, und gleichfalls einen guten Ballen zu schlagen verstehen muß.

Ball, Ballot, allerley Kauffmanns-Waaren, so man in Matten oder Leinwand einschlägt, und über Land und Wasser verschicket, nennet man Ballen.

Ball, Tantz, s. Bal.

Ball, ist sonst auch in vielen Gelegenheiten ein sehr gebräuchlicher Terminus, als die Buchdrucker nennen also auf runde Höltzer aufgenagelte und mit Roßhaaren ausgestopffte Leder, mit welchen sie die Drucker-Farbe auf die Schrifften, welche abgedrucket werden sollen, auftragen. Mit ledernen Ballen werden auf den Fechtböden die Rappier verbunden, daß die Scholaren einander die Augen nicht ausstossen. Ball denotirt ferner eine iede runde Figur, und sonderlich eine in Händen zusammen geballte Materiam als Schnee, Wachs. Feuer-Ballen, seynd Bomben und Granaten, damit die Städte und Vestungen bombardiret werden.

Ballæ, s. Pilæ Marinæ.

Ballasius, s. Balasius.

Ballen, nennet man des Hirsches Unterläuffte.

Ballen wird auch das fleischigte Theil der Fußsole genennet.

Ballen Papier, s. Papier.

Ballenbinder, Packer, *Bajuli*, *Emballeurs*, dependiren in den meisten See-Kauff- und Handels-Städten gantz alleine von der Kauffmannschafft und den Zoll- und Waag-Aemtern, bey welchen sie auch den gantzen Tag aufwarten müssen, ob iemand von den Kauffleuten ihrer Dienste zum Waaren-einpacken nöthig habe. Ihre Verrichtung bestehet hauptsächlich darinne, daß sie die Waaren geschicklich zu packen, mit Stroh oder anderer Materie einzumachen, und einzuballiren wissen, damit sie vest beysammen bleiben, und weder im Packen zerdrückt werden, noch im Versenden und unterwegs Schaden leiden mögen. Ihr Werckzeug bestehet in guten Matten, die Kisten und Fässer, oder was sie sonsten einpacken sollen, damit zu überdecken; hernach in Stricken, alles damit vest zusammen zu ziehen, wozu sie ihren so genannten Spalt oder höltzernen Riegel gebrauchen; und so dann mit einer guten Hefft-Nadel, die Matten oder Planen gehöriger Orten zusammen zu hefften.

Ballensprung, s. Voltigiren.

Ballen, Zinn-Ballen, nennet man das gegatterte Zinn in Bergwercken, s. Gattern.

Ballerus, Frantzösisch Bordeliere, ist ein kleiner Fisch, der sich in Flüssen und Lachen aufhält. Er hat keine Zähne und keine Zunge, allein seine Kiefferbeine sind hart, und sein Gaumen fleischicht: Der Leib ist mit kleinen, zarten, schwärtzlichten Schuppen bedeckt. Er hält sich stets am Rande, und ist daher Bordeliere genennet worden, das möchte auf teutsch so viel heissen als Randfisch. Er ist gut zu essen, wird aber zur Artzney gar nicht gebraucht

Ballets, sonderbare, figürliche, künstlich componirte Täntze, deren hatten die Altenviererley, als 1) *Tragiques*, diese waren ernsthafftig, 2) *Comiques*, diese waren lustig, 3) *Satyriques*, die waren zuweilen allzufrey, und sind diejenigen, darwieder die klugen Heyden allezeit geredet, die andern hingegen in keine Wege verworffen haben, 4) *Thymeliques*, diese waren allegorisch. Nach diesen giebt es auch 5) *Idilles*, diese sind ingenieuse Vorstellungen moralischer und natürlicher Dinge, welchen man lebendige Formen zu bewegen zueignet. Nach diesen hat es auch, 1) *Ballets Ambulatoires*, dergleichen bey Proceßionen in Spanien oder auch in den Aufzügen gebräuchlich. 2) *Ballets*, Präsenten zu überreichen; diese stammen von den Römern her, welche ihren Generalen und Soldaten in ihren öffentlichen Schauspielen Präsenten ausgetheilet, und ist auch noch bey den Tourniren und Carrousels gebräuchlich, daß man die Preise auf denen darauf folgenden Bals unter währendem Tantzen austheilet. 3) *Zapates*, sind diese Ballets, welche sich unverhofft präsentiren, und meist auch Geschencke dabey überreichet werden. 4) R ß Ballets, diese sind Militairs, und zeigen, wie weit ein Cavalier ein so nobles Thier, als ein Pferd ist, dressiren kan, und Gelegenheit hat, seine Geschicklichkeit zu weisen, ein solches Thier auch ad nutum (auf dem Winck) in mensura und tempo einer Melodie zu regieren. Diese Ballets haben auch die gehörigen 6. Stücke, nur daß man sich in den Expreßionen, welche durch Bewegen geschehen, nach dem Vermögen der Thiere richten muß. Endlich giebt es auch noch andere Arten, welche man Ballets d'Attache nennet, d. i. welche nicht für sich selbst, sondern mit andern Repräsentationen verknüpfft sind, als 1) bey der Tragödie, 2) bey der Comödie, 3) bey der Opera, 4) bey den Carrousels, 5) bey den Masqueraden, 6) bey den Königs-Spielen, 7) bey den Wirthschafften, 8) bey den Redouten. Worbey absonderlich die vielerley Arten der Völcker in ihren Tantzen, in Consideration kommen. Auch sind die letzten 4. Arten, als Essentiale Metaphoren, wenn sie wohl ordiniret sind, gar sinnreiche Dinge.

Balista, s. Baculus Astronomicus.

Ballista, heisset beym Vitruvio eine Kriegs-Machine der Alten, damit sie grosse Steine zu werffen pflegten. s. Math. Lex.

Ballistæ os, s. Astragulus.

Balneatores, s. **Bader**.

Balneum, s. Bad.

Balottades, sind Sprünge, welche ein Pferd zwischen 2. Säulen oder auf freyer Erde, mit guter Richtigkeit, durch die Faust unterhalten, und mit Hülffleistung der obern Schenckel machen muß; Also, daß wenn es die 4. Beine in der Lufft hat, es nicht mehr als die Eisen von den Hinter-Füssen weiset ohne auszuschlagen, worinn sie von den Capriolen unterschieden, denn wenn selbige ein Pferd machet, schlägt es mit aller Gewalt hinten aus. Von den Croup-paden sind sie auch darinnen unterschieden, daß wenn ein Pferd ballottiret, und die Crouppe erhebet, so weiset es die Eisen, wenn es aber Crouppaden macht, ziehet es die Hinter-Füsse unter sich.

Balsam, s. Balsamum.

Balsam-Aepffel, *Balsamina mas, Momordica, Cucumerina Punicea, Pomum mirabile*, kommen ziemlich in den Lust-Gärten fort, und seynd zweyerley Arten: Eine, deren Laub zerkerbt und kraus, die Blüthe aber bleich-gelb oder Isabell-Farbe ist, die Frucht ist länglicht-rund an beyden Seiten zugespitzt, anfänglich grün, hernach aber schön gelb-roth, springet, wann sie nur ein wenig berühret wird, von sich selbsten auf, und windet sich also zusammen, daß das Gold-gelbe Marck auswerts zu stehen kommet: inwendig enthalten die Aepffelein 4. 6. biß 8. ablange dünne Kerne, welche mit einem hoch-rothen dünnen Häutlein umgeben, und anfänglich weiß, wann sie aber reiff worden, gantz schwartz werden, und dieses ist eigentlich der Saame zu ihrer Fortpflantzung. Die andere Art ist die Ceylanische, die ist zweymahl so groß, als jene, und dabey auch darinne von solcher unterschieden, daß ihre reiffe Kerne gantz weiß bleiben, da hingegen die Saamen-Körner der gemeinen Momordicarum, wenn sie zeitig seyn, braun werden. Der Saame muß alle Jahr frisch eingesteckt und ein paar Tage zuvor eingeweichet werden, erfordert auch eine mit Küh-Milch vermengte fette Erde, anfänglich in Schatten, nachgehends in der Sonne; wann sie herfür zu wachsen beginnen, muß man sie an das Geländer herum schlingen, so hängen sie sich bald an, steigen hoch hinauf und geben so wohl mit ihrer Blüthe, als der schönen gelb-rothen Frucht ein liebliches Ansehen.

Balsamatio, s. Conditura.

Balsamelæum, s. Balsamum verum.

Balsamina, Balsam-Kraut, führet bey den Gärtnern den Beytitel Fœmina, denn die Balsam-Aepffel, Balsamina mas von ihnen genennet wird. Das Balsam-Kraut hat Blätter fast wie Pfirsch-Laub, der Blüte nach giebt es unterschiedliche Sorten. Wenn die drauf folgenden Schötlein völlig reiff worden sind, springen sie auf und zerstreuen ihren braunen Saamen.

Balsamina agrestis, s. Mentha aquatica.

Balsamina Momordica, s. Balsam-Aepffel.

Balsamita minor, s. Leber-Balsam.

Balsam-Kraut, s. Balsamina.

Balsamum, Balsam, eine weiche, flüßige, mehrentheils wohlriechende Materie, entweder von Natur, oder Kunst zu wege gebracht, ist vielerley Arten, als Balsamum Indicum nigrum & album, welcher aus einem kleinen in Egypten, Asien, und Indien anzutreffenden Bäumlein fliesset. Dieses Bäumlein soll nur zwey Ellen hoch, seine Blätter, als die Majoran- oder Klee-Blätter, an der Farbe weiß-grün seyn, und Sommer und Winter an Farbe unverändert bleiben. Aus diesen Bäumlein, wenn es im Martio mit einem kleinen Messer geritzet wird, trieffet der schwartze kostbare Balsam-Safft durch eine Baumwolle in ein untergesetztes Geschirr. Der weisse Balsam aber wird aus dem Kraut oder Blättern gesammlet, und von einigen Opobalsamum genennet. Die Verfälschung des schwartzen Balsams geschicht, wenn das zweyte Zweiglein nicht mehr tröpffeln will, so schneiden sie solches ab, und sieden es so lange aus, biß sie es zur Dicke des Balsams bringen, alsdenn mischen sie solches unter den rechten Balsam, und verkauffens also gemengt unter einander. In den Officinen hat das Wort Balsam viel Bedeutungen, denn 1) wird eine dicke Materia, wie eine Salbe, also genannt, und diese ist am gebräuchlichsten, als der Zimmet-Rosen- oder Schlag-Balsam: 2) pflegt man aus Gummi und Hartz mit Spiritu Vini solchen fliessenden Balsam zu destilliren, als z.E. Balsamum Nervinum, Glieder-Balsam. 3) ein Schmierwerck, dicker als Oel, fliessender als Salbe, Schmier-Balsam genannt, 4) haben auch den Namen des Balsams die fliessenden Saltze bekommen, als Balsamus Salis Gemmæ, Stein-Saltz-Balsam, 5) seynd sonderliche Processe in der Chymie, die diesen Namen haben, Balsamum Sulphuris, Sanguinis humani &c. Die gebräuchlichsten Balsame in den Apothecken seynd, Balsamus Angelicæ, Anisi, Cariophyllorum, Cinamomi, Citri, Cubebarum, Lavendulæ, Macis, Majoranæ, Menthæ, Nucis Moschatæ, Roris Marini, Rosarum, Rutæ, Succini, Zedoariæ; zusammengesetzte und auf unterschiedliche Kranckheiten und Zufälle eingerichtete Balsame seynd eine sehr grosse Menge, welche zu weitläufftig hier zu beschreiben. Destillirte Balsame seynd anders nichts als destillirte Spiritus, die mit einem Theil Oel aus Hartz, Gummi, Gewürtz und dergleichen, vermittelst des Spiritus vini, gebracht worden; solche Balsame seynd Balsamus Vitæ, Lebens-Balsam, dito succinatus, von gelben Agt-Stein, D. Heslingii Balsamus albus, weisser Balsam, Dorsalis für die Gicht und Lähme der Glieder, Bals. Antipodagricus, für das Podagra, Bals. Nervinus, Nerven-Balsam, Antiparaliticus, Gicht-Balsam, Mnemo-Cephalicus, Gedächtniß-Balsam.

Balsamum indicum Novum vel Peruvianum, Indianischer Balsam, ist von schwartz-rother Farbe, eines sehr angenehmen Geruchs, etwas scharff und bittern Geschmacks, kommt aus Neu-Spanien in West-Indien, und wird in den Apothecken Balsam. Indicum genannt; der etwas dick und schwartz ist, heist Xylo-Balsamum, oder Balsamum indicum vulgare. Man samlet ihn aus den Stücken des Rumpfs und

und den Aesten, wenn man selbige mit Wasser kochet, da denn dieser gemeine Balsam oben zu schwimmen pfleget

Balsamum verum, Syriacum, *Balsameleum, Opobalsamum, Balsamum de Mecha,* ist eigentlich eine Art des Egyptischen Balsams, der aus den verletzten Baum-Rinden, und beschnittenen Aestlein hervor rinnet, wenn man ein Tröpfflein dessen in laulicht Wasser fallen läst, so breitet er sich über die gantze Fläche aus, wenn aber das Wasser wieder kalt worden, so ziehet er sich wieder zusammen, tröpffelt man ihn in Milch, so coagulirt er solche, auf einem wollenen Tuch hinterläst er keine Flecken. Durch diese Zeichen wird er vom Oleo Zacconis Pruni Hierichuntici und dem Oel aus Mauritanien unterschieden. Er ist gut den Lungensüchtigen, erwecket den Appetit; weil er aber gar selten unverfälscht heraus kömmt, als nimmt man an dessen statt unter den Theriac das Gewürtz-Nägelein oder Agtstein-Oel, oder Balsamum Tolutanum, als welcher dem rechten Balsam am nechsten kömmt, und den Peruvianischen weit übertrifft.

Balsamum sulphuris, s. **Schwefel-Balsam.**

Balsamum de Tolu, oder Tolutanum, ist ein balsamischer Safft, röthlicht in Goldfarb, riechet sehr lieblich, fast wie Jasmin, kömmt aus America, aus der Provintz Tolu, woselbst er ebenfalls von Bäumen, die sich fast den Fichten gleichen, gesammlet wird. Er wärmet und trocknet, resolviret, dienet für die Wunden, und für die Brust. Dem Ansehen nach ist dieses der Balsam, den man Balsamum de Honduras nennet.

Balsamuth, s. Mentha aquatica.

Balux, Chrysammos, wurde vor diesem von den Spaniern und Lateinern der güldene Sand genannt, daraus das Gold zusammen geschmoltzen wurde.

Balzane, ist ein Zeichen von weissen Haaren, welches bey etlichen Pferden von der Kugel bis zur Hüffte sich vorn und hinten ereignet.

Bambiaya, ein sehr gemeiner Vogel auf der Insel Cuba, der sich nicht leicht von der Erden erheben und in Flug bringen kan, daher man ihn denn bald fänget. Sein Fleisch schmeckt bald wie Fasanen Fleisch.

Bambus-oder Bamboes-Rohr, wächst wie unsere Ellern-Bäume, fast gleicher Höhe, iedoch dünner, Glieder-weis gleich dem Teich-Rohr, häuffig in Ost-Indien. Die Einwohner bauen ihre Häuser damit, machen Zäune davon, Schantz-Körbe und Hausgeräth. Die jungen Sprößlein legt man in Eßig zum Aschat, machet auch Salat davon, die Soldaten gebrauchen sich in Campagne des grünen Bambus statt eines Reiß-Topffes, und führen solchen, seiner Leichtigkeit wegen, allenthalben mit sich. Die Indianer machen auch Nachen und Trag-Sänfften davon.

Bamia seu Ketmia Ægyptiaca Vitis folio, ist ein Geschlecht der Ketmia, und ein ausländisches Gewächs, wird so hoch als der Eibisch. Seine Blätter sind breit, und sehen wie das Wein-Laub, sind aber viel kleiner, zerschnitten und am Rande ausgezackt, und hängen an dem Stengel, vermittelst langer Stiele. Ihre Blüte ist klein, den Pappel-Blüten nicht unähnlich, und von Farbe gelb. Darauf folgen lange spitzige Früchte, welche sich an der Spitze öffnen, und in einen Hauffen Cellen und Fächlein theilen, darinne die Samen zu befinden, welche fast gantz rund und schwartz sind, so dicke, wie die kleinen Ervensamen, haben eine ziemlich dicke Schaale, und darinne einen weissen süssen Kern. Die Wurtzel ist lang, mit einigen Fasen umgeben. In Egypten und in Indien wächset es in den Gärten. Den Samen essen die Egyptier, als wie etwan Linsen, Erbsen oder Bohnen. Das gantze Gewächs hat eine erweichende, zertheilende Krafft, ist auch der Brust gar dienlich; sie stillet und lindert den Schmertz; zertheilet und treibet den Stein und Gries in den Nieren und in der Blase. Es ist auch gut zu den Augen-Gebrechen.

Bamma, eine Tuncke, ist ein liquor, in welchen etwas eingetuncket wird.

Ban. s. Faba Arabica.

Bananas, **Baum in America**, hat 3. oder vierdhalb Fuß im Umfange, und wird 10. bis 12. Fuß hoch. Er wächset nicht aus einem Kern oder Samen, sondern sprosset aus der Wurtzel des alten Baumes hervor. Er trägt Schoten von 3. bis 7. Daumen lang, darinne eine süsse und schmackhaffte Frucht, welche auf der Zunge zergehet. Er gleichet fast dem Plantain-Baume.

Bananiera. s. Musa.

Banck, Transtra, Bancs des rameurs, auf den Galeeren und Galeazzen nennet man die Stellen, da die Ruderer sitzen, Ruder-Bäncke, nach deren Zahl man die Grösse derselben unterscheidet.

Banc de Tourneur, s. **Drehbanck.**

Banco, Banque, heist bey den Kauffleuten ein aus öffentlicher Autorität etablirtes und privilegirtes Haus, in welchem sie ihre Gelder, theils zur Verwahrung und mehrer Sicherheit, theils zur Commodität (des vielen Auszehlens überhoben zu seyn) niedersetzen, und hernach, dem sie schuldig, von solchen Geldern eine gewisse Summam zu, von ihrer Rechnung aber abschreiben lassen, da hingegen ihnen von andern auch wieder dasjenige, was sie in Banco-Geld von ihnen zu fodern haben, solcher gestalt zugeschrieben wird; und dieses nennet man einen Giro, oder perpetuirliches Ab- und Zuschreiben, vermöge welchen viel tausend Reichsthaler umgesetzet, auf Rechnung eingenommen und wieder ausbezahlet werden, ohne daß dabey ein Creutzer durch die Hände gehe, sondern nur ein Aßignations-Zettul in die Banco eingebracht wird. Es seynd aber solcher publiquen Banquen eigentlich in Europa viere, als zu Venedig, Amsterdam, Nürnberg und Hamburg: Londen, Genua und Stockholm haben zwar auch gewisse Arten davon, sie sind aber in einigen Stücken von vorbemeldten vieren unterschieden. Von dergleichen Banquen werden die darinn verordnete Buchhalters, Banco-Schreiber, die Caßirer, Banco-Caßirers, die darüber Aufsicht

sicht habende Rathsherren und Bürger, Banco-Herren und Deputirte, und das darinn allein gültige harte Silber-Geld an Species Reichsthl. oder guten groben Müntz-Sorten, das Banco-Geld genannt, zum Unterscheid des Current- oder in der Stadt, in den täglichen Zahlungen herum lauffenden gangbaren Geldes, welches mehrentheils in kleinen Scheide-Müntz-Sorten bestehet, und gegen dem Banco-Geld von 10. 20. bis 30. pro Centum in agio, oder Aufwechsel differiret, nachdem nehmlich das Courant-Geld an inner- und äusserlichem Werth schlecht, das Banco-Geld aber gut ist. Banco-Ordnung heist, wenn diejenigen Statuta, nach welchen sich dieselbigen, die Rechnung in der Banco haben wollen, ingleichen die Banco-Bedienten, auch wohl die gantze Kauffmannschafft selbigen Orts halten müssen. Von diesen Banquen werden die Fallirende, in Schulden gerathene und auf flüchtigen Füssen begriffene Kauff-Leute Banquerotiers genannt, weil nehmlich die Geld-Banck oder Cassa bey ihnen gleichsam zerbrochen, und die Vögel ausgeflogen sind. Banco heist auch in grossen, heutiges Tages bey Höfen, auch sonderlich in Carnevals-Zeiten, gewöhnlichen Spielen, der Geld-Vorrath desjenigen, wider welchen gespielet wird, und von dem man saget, daß er die Banco hält. Lehn-Banco wird der Ort genennet, an welchem die Kauff- und auch andere Leute Geld auf Pfand gegen gewisses Interesse bekommen können. Von der Banco kömmt auch her der Nahme Banquirer, welchen diejenigen Kauff-Leute mit Recht führen, die grossen Credit in der Welt haben, und capabel seynd denenjenigen, die sie darum ansprechen und Genüge dafür thun, auf die vornehmsten Wechsel-Plätze in Europa acceptable Wechsel-Briefe zu verschaffen. Die Banco zu Hamburg ist eine der reichsten, besten, ordentlichsten und puresten in Europa, massen denn nichts anders als alte wichtige 2. löthige Rthl. darinnen zu finden, und wird da kein so genannter Burgundischer, Creutz- und Alberts-Thaler angenommen.

Banco-Geld, ist dasjenige, welches nur in Banco recipiret wird, und welches in Hamburg und Amsterdam, sonderlich aber in der ersten, alte Species-Reichsthl. und zwar vollwichtige, die so genannten Creutz-Albertus-Burgundische, einige Schweitzer-Käyserliche, Fürstliche und Gräfliche ausgeschlossen, seyn müssen, als welche nur allein acceptiret, die andern aber, von welchen der Hamburgische Banco-Schreiber, Kuhnau, ein gantzes Verzeichniß in Kupffer gestochen, ausgegeben, nicht angenommen werden. Solches Banco-Geld, welches noch beständig der Thaler zu ein und 1. halben Reichs-Gülden bestehet, differiret in der Lagio gegen alle andere Gelder, die dagegen in Schätzen und Vergleichung kommen, also und dergestalt, daß auf solche andere Gelder, bis dreyßig ja viertzig pro Centum, auf das hundert muß zugegeben werden, um hundert Rthl. Banco zu haben, als z. E. auf die so genannten Dänischen Kronen müste 16. mehr oder weniger, auf das Hamburger Courant-Geld, 18. auf neue Drittels, 30. und mehr pro Centum zugegeben werden, um 100. Thl. Banco zu haben. Das Banco-Geld oder vielmehr die florirende Kauffmannschafft consideriret hierinn nicht allein den innerlichen Gehalt einer Geld-Sorte gegen der andern, sondern auch den äusserlichen Valeur, welcher wieder in Consideration kommt, ratione der Zeit, des Orts und der Absicht, wenn, wo, und warum diese oder jene Geld-Sorte gegen der andern verwechselt wird; dahingegen die Reichs-Abschiede, sonderlich der drey Correspondirenden Kreise, Francken, Bayern und Schwaben, bloß auf Valorem intrinsecum gesehen, wenn sie den Species harten Rthl. auf zwey Reichs-Gülden gesetzet. Solte nun in dem Nieder-Sächsischen Creis, die Stadt Hamburg, diesem Reichs-Receß folgen, so müste derjenige, der ihr Banco-Geld haben, und Reichs-Drittel oder Guldenstücken dagegen geben wolte, 33. und 1. Drittel pro Centum, den Specie-Thl. zu 2. Gülden gerechnet, aufgeben. Wie also Sachsen und Brandenburg, deren ihre Gulden oder 2. Drittel-Stücke doch höher und besser an Gehalt, als viele andere Reichs-Drittel ausgemüntzet, ebenfals den Specie-Rthl. mit 2. ihrer Gülden bezahlen, so ist aber Banco-Geld gegen Lüneburgische, Sächsische und Brandenburgische Drittels, zu 30. pro Centum, weniger oder mehr, Aufgab oder Agio zu haben, welche Differentz das Commercium, als das sich an keinen gewissen Müntz-Fuß binden läst, würcket; sondern da es den alten Pari den Reichs-Thaler zu 1. und einen halben Gülden beybehält, das Abgehen der innerlichen Bonität an einer andern Müntz-Sorte, und also auch an ihrem eigenen Courrent-Geld, zugleich auch durch den Lagio ersetzet. Wenn demnach der Reichs-Receß dieses oder jenes Reichs-Standes, seine Gülden oder 2. Drittel-Stücke auf so viel Batzen oder Creutzer, an Werth gesetzet, welcher beständig und unveränderlich bleiben muß, so procedirt hierinn Hamburg nach so viel pro Centum Agio oder Aufgeld, und zwar solchergestalt, daß es auch die Zeit, den Ort und die Umstände des Ein- und Verwechselns mit in Betrachtung ziehet, und derjenige, der Drittels nöthig hat, und Banco-Geld dafür geben will, dieses seine bonitatem intrinsecam nicht so wohl, als die Nothwendigkeit, die ihn betrifft, Drittels zu haben, ansehen, und folglich unter den Fuß des Reichs-Receß und sonst gewöhnlichen Agio den Wechsel schliessen muß; sintemahl es hier heisset: Necessitas non habet legem; Handlung leidet keinen Verzug. Also würde der mit Schaden seine Species verwechseln müssen, der an einem Ort wäre, wo er desselbigen Orts Courrent-Geld nöthig hätte, und keine Liebhaber oder Abnehmer zu seinen Species finden solte.

Band, s. Laqueus, it. Ligamentum.

Band, *Tænia*, ist in der Bau-Kunst ein grosses gerades Glied, welches unten nach dem Winckelhacken abgeschnitten ist, und dessen Vorstechung

stechung drey Fünfftheil der Höhe (oder so viel, als bey einem Riemen) beträgt. s. Math. Lexicon.

Bandages, s. Gebände.

Bandes d'une Selle, seynd 2. Stücke meist von Eisen, platt und drey Finger breit, so an die Sattel-Bäume, zu beyden Seiten eines, geheftet seyn, selbige in einer solchen Stellung zu halten, daß sie einen Sattel formiren.

Bangigkeit, heisset man in Hamburg die Epilepsie, davon an gehörigem Orte nachzusehen.

Bangue, ein Indianisches Gewächs, fast als das Amfion. Der Saamen ist wie Hanff-Saamen, ingleichen auch seine Blätter, jedoch etwas kleiner. Die Indianer essen beydes zusammen gestossen, zu Erweckung des Appetits. Sie mengen es auch mit Arecka oder Muscat Foli, und verkauffen es heimlich, um die Gemüther der Frauens-Personen an sich zu ziehen. Dieses Bangue mit Nägelein, Campher, Ambra, Muscus und Amfion vermengt, soll den Schlaferwecken, und wird sonsten sehr in der Medicin gerühmt.

Baniglia, s. Vanillen.

Banquerote, Banquerotier, s. Banco.

Banquet, heist ein gewisses kleines Stück von der Branche des Zaums, die unter dem Auge ist, welches rund, und das äusserste von dem Mundstücke mit der Branche vereiniget, doch also, daß man dieses Banquet nicht siehet, weil es von dem übrigen Haupt-Gestell verdecket wird.

Banquiers, Cambisten oder Wechsler, werden diejenigen genannt, deren Handel mehrentheils in Wechsel-Handlung bestehet. Dieses aber müssen nicht allein Leute von Capital und grossem Credit seyn, welche wenigstens 100000. Rthl. Credit in Wechsel haben, sondern auch den Wechsel-Cours und Differentz der ausländischen Gelder gegen die Valuta ihres Handel-Platzes wohl zu berechnen wissen, um sogleich bey Schliessung eines solchen Wechsels in Uberschlag bey sich zu bringen, wie bey diesem oder jenen hohen Cours, in Ansehen der von dem abgegebenen Gelde dagegen zu empfangenden ausländischen Valuta, item der Zeit, bis solches wieder in Cassam komme, und der daher ihnen gebührenden Interesse, der für dem Empfang an einem oder mehr Orten ihrem Factori zu gebenden Provision, Brief-Ports, Wechsel-Risigo und dergleichen mehr, der Wechsel zu schliessen sey, damit er à Conto tournire, und wenigstens noch eines so viel einbringe, als wenn man das Geld auf Interesse gethan hätte. Woraus man siehet, wie so gar wenige unter den Kauff-Leuten den Namen der Banquiers mit Recht führen, wenn sie nicht dem Wechsel-Handel mit Geld-Credit, Erfahrenheit, Connoissance und Correspondence auf alle Europäische Handels-Plätze gewachsen seyn, und zwar dieses letztere à droiture, nicht erst durch die 3te oder 4te Correspondens-Stadt, welches iedoch in vielen grossen Handels-Plätzen sehr öffters geschiehet: die erstlich, wie grosse Partheyen sie auch in fremden Landen zu zahlen oder zu heben haben, sich der Stadt Hamburg, Nürnberg, Leipzig oder Amsterdam als eines Mittel-Orts, um ihre Tratten und Remessen zu effectuiren, gebrauchen müssen. Siehe auch Wechsler.

Baobab, Bahobab, ist eine Frucht, deren sich die Mohren bedienen, den Durst damit zu löschen. Prosp. Alpin. de plant. Ægypt. c. 17.

Baradas, eine also genannte Nelcke, braun oder dunckel-roth, hat eine breite Blume, und ist mit vielen Blättern versehen, die mitten in der Blume einen kleinen Thurn formiren: Ihre bunte Flecken sind groß, stehen aber nicht sehr zertheilet: Das Weisse daran ist nicht fleischfarbicht, und auch nicht rein weiß; was man sagen kan, ist, daß die Blume groß und schön roth ist: Die Pflantze ist dem weissen Rost unterworffen.

Baraquan, ist ein Kleid, das die Araber in Fez tragen, und dreymal um den Leib schlagen.

Baraquen, kleine stroherne Hütten vor die Soldaten im Felde.

Barat, Baraterie, Unterschleiff, so von einem Schiffer durch Verschweig- oder Unterschlagung der ihm vertrauten Güther begangen wird.

Baraterie, straffbares Verhalten eines Richters, oder Beamten, der entweder durch Mißbrauch seiner Gewalt etwas erzwinget, oder durch Geschencke muß erkaufft werden, Recht zu schaffen. Ein solcher, wenn er dessen überwiesen, muß nicht nur Erstattung thun, sondern wird auch gestrafft.

Baratta, ein schwartzes, wohlriechendes und gesundes Hartz in Guajana in America.

Barattiren, sagen die Kauffleute, wenn sie tauschen, oder eine Waare gegen die andere versetzen; daher pflegen sie zu sagen, diese Waare habe ich in baratto empfangen; dieser baratto stehet mir nicht wohl an. s. Tauschen.

Barba, s. Bart.

Barba caprina, s. Ulmaria.

Barbara, eine Benennung, wodurch die Scholastici diejenige Art der Syllogismorum in der ersten Figur bemercken, darinnen alle Sätze allgemein bejahend sind; welches durch die 3. a in den 3. Sylben dieses Worts angedeutet wird. s. Lex. Phil.

Barbaricarii, s. Seidensticker.

Barbaries, Barbarey. Der eigentliche Ursprung dieses Worts ist ungewiß. Die Griechen nennten erstlich bloß diejenigen, die eine harte und rauhe Aussprache hatten, und nachgehends alle, die keine Griechen waren, Barbaros. Heut zu Tage verstehet man gemeiniglich durch die Barbarey einen solchen Zustand der Menschen, da sie in Ansehung ihres Verstands in der grösten Unwissenheit und Irrthümern stecken, und dem Willen nach von allen erbaren und wohlanständigen Sitten entfernet sind. s. Lex. Phil.

Barbe, *Barbus*, 1) ein wohlschmeckender Fisch dieses Namens, s. Barme. 2) Barbe heist ein Pferd, das aus der Barbarey kömmt. Barbe, oder sous barbe du Cheval, ist das äusserste Theil von dem untersten Kinnbacken des Pferds, auf welchen die Kinnkette lieget.

Barbes, oder Barbillons, ist der Wachsthum des über-

überflüßigen Fleisches, welcher in dem Canal oder Höle des Pferde-Maules unter der Zunge hervor kömmt.

Barbets, s. Jagt-Hunde.

Barbierer, *Tonsores*, weil die Sauberung des Barts das Angesicht eines Mannes weit angenehmer machet, so haben nicht allein die alten Heyden schon angefangen, die Bärte zu scheeren, sondern es ist auch, vermöge göttlichen Gesetzes, dem Jüdischen Volcke erlaubet gewesen, den Bart in etwas, wiewohl nicht gantz, abzuscheren. Wenn aber die Art, den Bart vermittelst eines Eisens abzunehmen, aufgekommen sey, solches kan man nicht gewiß melden, und ist diese Wissenschafft aus Griechenland nach Italien, 400. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, gebracht worden, da Publius Tacitus Mena die ersten Griechischen Barbierer aus Sicilien mit nach Rom gebracht hat. Das Römische Frauenzimmer hatte auch ihre Tonstrices oder Barbiererinnen, welche ihnen die Haare mit gewissen Instrumenten ausrissen, oder durch starck klebende und von Pech zubereitete Salben wegschaffen musten. Heut zu Tage gehöret zu einem rechtschaffenen Barbierer nicht allein das Bart-putzen, sondern auch alle Schäden und Wunden, die seiner Cur anvertrauet werden, mit guten Pflastern und Salben zu heilen: wiewohl in Paris und andern grossen Städten die Barbierer von den Chirurgis unterschieden seynd, welches aber in Teutschland nicht gebräuchlich ist. s. Chirurgus.

Barbillons, s. Barbes.

Barbota, Frantz. Barbote, ist ein kleiner Fluß-Fisch, rund und lang, bey der Fischerey gar wohl bekannt. Den Frantzösischen Nahmen hat er nicht daher bekommen, daß er bärtig ist, sondern weil er pfleget im trüben Wasser gern zu wühlen. Er ist ungefehr auf anderthalben Fuß lang, und fast so dicke, als wie der Rouget, welcher ein röthlicher See-Fisch ist; der Kopf ist dicke, und die Zähne sehr klein: Am untersten Kiefer hat er einige kurtze Bärte; er lebet von Schlamm und Schaum; sein Fleisch ist weich und etwas schleimicht, iedoch sehr gut und delicat zu essen; er führet viel Oel und flüchtiges Saltz; er reiniget das Geblüte, und treibet den Harn.

Barbus, s. Barme.

Barckhouten, **Barckhöltzer**, Barres d'arcasse, sind dicke Breter, so an der Seiten des Schiffes etwas hervorstehen, und daran man die Krum-Höltzer durch das gantze Schiff befestiget.

Bardana, s. Kletten.

Bardelie, ist eine Art Sattel von Leinwand mit Stroh ausgestopffet, dessen man sich in Italien bedienet, die jungen Füllen den Trab zu lernen: die darauf reiten, nennet man Cavalcadours oder Scozone.

Barett-Krämer, s. Bonnetier.

Barge-Geld, le Droit de Sauvage, heisset das Geld, welches diejenigen, so Schiffbruch leiden oder stranden, dem Herrn des Orts, da ihnen solches Unglück begegnet, vor das etwa gerettete Gut erlegen müssen. An einigen Orten ist in solchem Fall das Schiff mit allen Gütern nach dem Fahr- und Grundruhr- oder Strand-Recht verlohren.

Bareil s. Gallon.

Baril, ist ein zu Genua gebräuchliches Maas, wornach die Oele verkaufft werden. siehe Fiasco.

Bariqu, s. Chopone.

Barme, *Barbus*, *Barbeau*, oder *Barbet*, ein also genannter Strohm-Fisch, welchen einige für der Alten ihren *Mullum* halten wollen. Es ist aber die Barme ein schuppiger und etwas dicker Fisch, fast so groß als ein Karpe. Der Kopf ist klein und spitzig, der Rücke dunckel, die Seiten dunckel-gelb, der Bauch weiß. Ihren Nahmen hat sie von dem Bart, davon zwey Zipffel an der Ober- und zwey an der Unter-Lippe sitzen. Der Floß-Federn sind zusammen sechse, als zwo an den Kiefern, zwo am Bauche, eine am Ausgang, eine auf dem Rücken, und der Schwantz ist gespalten. Sie hat keine Zähne, und lebet also vom Schlamm, von Würmlein und Fliegen. Ihr Aufenthalt ist gerne in tieffen Oertern der Ströhme, sonderlich der Oder; wiewohl sie zuweilen auch in die Land-Seen austritt. Sie verstecken sich unter die grossen Steine, oder wühlen mit dem Maule Löcher in die Erde, um sich darein zu verbergen. Der May ist ihre rechte Zeit, hernach leichen sie im Sommer, und werden geringer.

Barmen, Bier-Barmen, Wein-Barmen, werden an einigen Orten, sonderlich im Francken-Lande, die Bier- und Wein Hefen genannt.

Barmhertzigkeit, Misericordia, ist derjenige Affect, da man durch das Unglück eines andern empfindlich gerühret, und folgends angereitzet wird, ihm in seiner Noth beyzustehen. s. Lex. Phil.

Barnaclen shels, s. Conchæ anatiferæ.

Baroco, ein Wort, womit die Scholastici diejenige Art der Syllogismorum anzeigen, da in der andern Figur der obere Satz, oder propositio major, universaliter affirmans, und die andern beyden particulariter negantes sind. s. Lex. Phil.

Barometrum, **Wetterglaß**, ein künstliches Instrument, welches die zu- oder abnehmende Schwere der Lufft, eben wie das Thermometrum, die Wärme und Kälte, oder ein Hygrometrum, die Feuchtigkeit oder Truckne derselbigen anzeiget. Es wird aber ein solches Barometrum auf unterschiedliche Manieren verfertiget, und bekommt daher auch unterschiedene Nahmen, als Barometrum simplex, compositum, marinum, orbiculatum. Das simplex, welches von Torricellio, einem berühmten Florentinischen Mathematico, erfunden, und daher auch Tubus Torricellianus genennt worden, (wiewohl er nicht gewust, daß es die Veränderungen in der Schwere der Lufft zeiget, welches Otto Guericke zuerst wahrgenommen) wird auf folgende Weise verfertiget: Man nimmt nehmlich ein gläsern Rohr 3. bis 4. Schuh lang, welches an einem Ende offen, an dem andern zugeschlossen; nachdem solches mit Queckſilber angefüllet, und die

Oeffnung mit dem äusserſten Theil des Fingers geſchloſſen, auch folglich umgekehrt und nach der Bleywage aufgerichtet worden, tuncket man es in ein ander Gefäß mit Queckſilber, ohngefehr zwey Zoll tieff, ziehet hierauf den Finger wieder zurück, alſo, daß die Oeffnung der Röhre in dem im Gefäß liegenden Queckſilber ſtecken bleibt, welches denn das Einkommen der Lufft verhindert; das Queckſilber, ſo die Röhre gan" angefüllet, weicht hierauf etwas hinunter, mit Zurücklaſſung, dem Anſehen nach, oben eines Vacui, oder leeren Raums, der übrige Theil aber dieſer Röhre bleibt von eben dem Queckſilber bis zu gewiſſer Höhe voll, welche Höhe denn ſich nach dem Gewicht und Schwere der äuſſerlichen Lufft verändert, indem ſie ſich gleichſam als eine Wage verhält, welche höher ſteiget, wenn die Lufft ſchwerer, und wieder fällt, wenn die Lufft leichte wird. Dieſe Röhre wird auf ein Bret befeſtiget, und oben mit einer Abtheilung verſehen ;: wenn nun das Wetter ſtill, und ſich zu einem Regen oder Wind anlaſſen will, ſo wird das Queckſilber in dieſem Barometro fallen, und hingegen wieder ſteigen, wenn die Lufft ſich ausklären, und was etwan der Anmerckungen mehr ſeyn, die theils aus eigener Erfahrung, theils bey den Autoribus, die von ſolchen Wetter-Gläſern ex profeſſo geſchrieben, zu finden ſeynd. ſ. Math. Lex

Barre de fer, eine eiſerne Stange; Barres d'argent, ſeynd die Silberbarren, welche aus America jährlich mit der Silber-Flotte nach Spanien, wiewohl mehr für ausländiſche als Spaniſche Rechnung kommen, und durch Spanien, gleichſam nur als durch einen Canal, in fremde Länder, ſonderlich nach Genua, Holland und Engeland flieſſen. Dem König in Spanien aber muß die bloſſe ſo genannte Indulto, oder der darauf geſetzte Zoll hinterlaſſen werden.

Barres de la bouche du Cheval, ſind die Theile an dem Zahnfleiſch eines Pferdes, woſelbſt niemahls Zähne wachſen, zwiſchen den Backen-Zähnen und Haken-Zähnen. Auf dieſen Ort ſoll man das Gebiß legen, weil er ſehr empfindlich iſt.

Barros, ſ. Bucaros.

Barſch, *Perca, une Perche*, iſt eine Art Fiſche, welche man in Stock-Barſche und Raul-Barſche eintheilet. ſ. Stock-Barſch und Raul-Barſche.

Bart, bedeutet denjenigen Theil im Geſichte, an welchem im 15den, 18. und 20ſten Jahre das Barthaar hervor zu kommen pflegt: es heiſt auch dieſes Haar ſelbſten. Bey den Türcken kan ein Zeuge mit einem groſſen Barte eine Sache gewiß machen: Daher, wer etwas beweiſen will, muß ſich nach großbärtigten Zeugen umſehen, denn wenn man ihm nicht glauben will, berufft er ſich auf ſeinen reputirlichen Bart, ſtreichet denſelben, und ſpricht: Wie? ſolte ein ehrlicher Mann mit einem ſo erbaren Barte und Anſehen eine Unwahrheit vorbringen können? Kan alſo ein ſolcher Bart viel Geld verdienen.

Bart, iſt ein ſchlecht Scheit weich Holtz, welches man auf den Bergwercken mit einem Schnitt-Meſſer auf zwey Seiten ſchneidet, alſo, daß lange und krumme Späne daran werden, wie Hobel-Späne, damit die Feuer in der Gruben angeſtecket werden, deren werden etliche in das Holtz geſtecket, damit es deſto eher brenne. **Bart** iſt 2) ein Holtz oder Büſchlein, welches die Stürtzer an die Tonnen zu ſtecken pflegen, um den Anſchlägern in der Gruben ein Zeichen zu geben, daß die Zahl des Treibens voll werde. 3) **Bart** am Schlüſſel iſt dasjenige Stück, welches vorn auf das Rohr gelötet, und auf mancherley Art, vermittelſt der Bogen-Feile, eingeſchnitten, ja gar durchbrochen wird, damit es über die Gänge des Eingerichts, ſo im Centro den Dorn hat, darauf der Schlüſſel geſtecket wird, paſſiren könne. Es liegt aber der vornehmſte Unterſchied der Schlüſſel an dieſem Bart, denn obſchon ein Schlüſſel ſolte mit einem andern gleich groß ſeyn, ſo ſchleußt er doch nicht, wo nicht die Bärte überein treffen, es ſey denn ein Capital- oder Haupt-Schlüſſel.

Bart, ſind an den zinnern Orgel-Pfeiffen, neben an der Oeffnung oder labiis, wo der Wind anſtößt zwey Stück zinnern Blech, womit die Orgelmacher den Thon der oben gedeckten Pfeiffen ſtimmen können, indem ſie dieſen Bart bald ſo hin, bald ſo her etwas biegen.

Bart ſetzet der Gang, wird in Bergwercken geſagt, wenn der Gang in der Sicherung Ertz oder Steine führet.

Bart-Nuſſe, ſ. Lamprets-Nüſſe.

Bartſch, ein Tranck, ſo von dem gemeinen Volck in Pohlen und Litthauen an ſtatt des Biers gebrauchet wird. Er wird aus Waſſer, in welchem das Kraut Baren-Klau oder Bärwurtz mit wenigem Sauerteig abgeſotten, bereitet, und iſt in hitzigen Fiebern ein treffliches Mittel den Durſt zu löſchen

Baryecoja, bedeutet ein übeles Gehör, wenn einer ſchwerlich höret.

Baſaltes, der Meißniſche Probierſtein, iſt ein Eiſenfarbigter Marmor, wächſt in länglichten Stücken und Stangen.

Baſamento, ſ. Fuß-Geſims.

Baſaniſmus, *Examinatio, Inveſtigatio*, eine Unterſuchung, Prüfung, wird inſonderheit füglich von neu erfundenen Medicamenten gebrauchet, deren eigentliche Würckung noch nicht recht bekannt iſt, ſondern noch verſuchet und probiret wird

Baſanos, ſ. Probier-Stein.

Baſe du rempart, ſ. Anlage des Walles.

Baſilare os, wird dasjenige Bein am Hirnſchädel genennet, welches ſonſt auch *Sphenoides* heiſt, weil es die übrigen Beine an der Hirnſchaale, gleichſam wie ein Grund und Stütze, unterhält.

Baſilica Vena, ſ. Axillaris Vena.

Baſilicum, heiſt 1) ein jedes an Tugend und Kräfften vortreffliches Medicament. 2) Man heiſſet auch ein aus Wachs, Pech und Hartz verfertigtes Egyptiſches Sälblein alſo.

Baſilien, Baſilicum, iſt von vielerley Gattungen, groß und klein, kraus und glatt. Das groſſe hat Blätter, wie der Amaranthus, breit, länglicht

länglicht und zerkerbt, aber grösser; die Blumen sind ähricht und weiß, und eines mittelmäßigen Geruchs; hat einen kleinen schwärtzlichten und länglichten Saamen. *Ocymum citratum*, ist noch eine edlere Art, riecht fast besser als die Melissen, bald den Citronen gleich, ist mittelmäßiger Grösse. Das edelste aber wird genannt *Caryophyllatum*, hat kleine feiste Blätterlein, einen viereckigten Stengel, und wie die Nägelein einen trefflichen Geruch: Sie müssen jährlich von dem aus Italien gebrachten Saamen gebauet werden. Das Indianische Basilicum hat fleckigte Blätter, dessen Figur im Eychstättischen Garten-Buch unter den Sommer-Gewächsen zu sehen ist.

Basiliske, Basiliscus, soll, wie sie Plinius Hist. Natur. L. 8. c. 21. und Ælian. Hist. animal. L. 7. c. 1. beschreibet, eine fliegende Schlange und so gifftig seyn, daß sie auch durch das blosse Ansehen alle Thiere tödte; will aber ietzo unter die Fabeln gezehlet werden.

Basioglossi, *Hypsiloglossi*, werden die zwo Zungen-Mäuslein genannt, welche von dem Zungen-Bein entspringen, und mitten in der Zunge sich enden.

Basis, die Grundveste eines Gebäudes, oder das Fundament und die unterste Grundlage, worauf das oben drauf gesetzte ruhet. Auf den Bergwercken wird die Sohle Basis complementi genannt. Bey den Anatomicis heisset basis der breite Theil des Hertzens, oben wo die zwey Hertz-Oehrlein seynd; item die Unterstütze des ossis Hyoidis, wie auch das vornehmste ingrediens in den Recepten. Bey den Mathematicis wird basis die Grund-Linie oder Grund-Fläche geheissen, und ist eine Linie oder Fläche, auf welcher eine Fläche oder Cörper stehet oder lieget. Daher kan bey einer Figur oder Cörper eine iede Seite die basis heissen, weil sie auf eine jedwede Seite können gestellet werden. s. **Math. Lex.**

Basis Stolobatæ, s. **Fuß-Gesims.**

Basis valli, s. **Anlage des Walles.**

Bas reliefs, sind Figuren, welche man nicht gantz und auf allen Seiten sehen kan, daher man sie auch bassetailles nennet, welche die Alten erfunden, damit sie die Historien vorstelleten, und selbige gleich als die Gemählde machten, auch mit solchen ihre Theatra, Triumph-Bögen und andere Gebäude ausziereten, welche sich meistens nur halb präsentirten.

Bassa, s. Migliaro.

Bassa jurisdictio, die Erb- oder Nieder-Gerichte, welche nur in Civil-Sachen, so nicht Leib- und Lebens-Straffen betreffen, die Erkäntniß haben, auch an manchen Orten nur bis auf eine gesetzte Summa die Geld-Straffen dictiren können.

Bassanelli, sind Pfeiffen, so von ihrem Meister, Joh. Bassano, der sie erfunden, den Namen empfangen haben sollen, gehen gleich durch, sind einfach, unten offen, haben nur einen meßingenen Schlüssel, werden mit Röhren, wie die Fagot, geblasen; doch gehen sie etwas stiller. Sie haben, gleichwie die Schallmeyen, 7. Löcher, hinten aber kein Loch zum Daumen. Sie gehen eine Quart tieffer, als Cammerthon: ihr unterster Clavis ist F. und im Cammerthon ist es C. auf 8. Fuß Thon gerechnet.

Basse, s. Calade.

Basset-Flöthe, Baß-Flöthe, s. Flöthe.

Bassionnaire, *Vas excalfactorum*, ein gewisses rundes Gefäß von Kupffer oder Silber, daß man Kohlen einlegen kan, damit das Bette zu wärmen: eine Wärm-Pfanne.

Bassist, der im Singen die unterste Stimme hält. In Fürstlichen Capellen wird erfordert, daß er das C. mit voller Stimme erreiche, im Cammerthon, (obgleich einige tieffer hinab kommen, so ist es doch schwach.) Und in der Höhe muß er das C. D. oder E. mit einem Strich haben können. Die gemeinen Baßisten in Schulen können selten unter das F von 6. Füssen, oder das E. in rechter natürlicher Stärcke kommen, und in der Höhe etliche nicht viel über A

Basso relievo, s. **Halb erhaben Werck.**

Baß-Pommer, s. Pommer.

Bassus, Basso, der Baß, ist die letztere und gröbste Stimme in der Music.

Bast, ein halbseidener Zeug, aus Seide und Cameel-Haar bereitet; es giebt ihrer allerhand farbige und gestreiffte, doch keine gantz weisse.

Bast von Bäumen, dienet zu vielerley Manufacturen. Aus dem groben macht man Schiff- und Brunnen-Seile, und die so genannten Matten zum Waaren-Einpacken, welche bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Liefland und Moscau kommen. In Indien hingegen, item in Africa, sonderlich in der Provintz Angola, wissen sie den Bast so vortrefflich zu verarbeiten, daß sie gantze Kleider, Tapeten, Tisch-Decken und dergleichen davon machen, die wie das schönste Seiden-Zeug anzusehen.

Bast, wird auch das rauche Häutchen genannt, welches dem Hirsch um das Gehörne wächset, ehe sie vollkommen werden.

Basta, heist bey den Italiänern so viel als sufficit, es ist genung: die Teutschen Kauf-Leute brauchen es auch sehr offt als ein Flickwort in ihren Briefen, wenn sie etwan hier und da einen Absatz machen, auch sonderlich der Sache einen Nachdruck geben wollen.

Bastard, ist ein Spanischer Wein, auf einem Teutschen Weinstock gewachsen, sonst auch Peter Simons genannt. Siehe **Peter Simons-Wein.**

Bastion, Bastey, Bollwerck, ist ein Werck des Haupt-Walls, welches über den übrigen Wall hervor raget, und aus 2. Facen und 2. Flanquen bestehet. s. **Math. Lex.**

Baston, ein Stock, daher kommen Bastonnades, Stock-Schläge, Prügel-Suppen; bastonnable, der dergleichen verdienet hat; und einen tapffer abprügeln, heist bastonniren, nicht aber bastoniren, verbollwercken, wie es etliche falsch aussprechen.

Batan, ist ein sehr grosser Baum in Malacca, in Ost-Indien, von fest und dickem Holtz, hat viel Aeste, Blätter einer halben Spanne lang, so am Rande ein wenig gekerbt, gelbe Blüthen,

und

und trägt das wohlschmeckende Obst Duryaoen in grosser Menge.

Batavia, eine also genannte Nelcke, ist sehr hellroth, und ziehet inwendig auf Rosen-Farbe. Sie ist sehr breit, das weisse aber daran ist nicht rein. Wenn man ihr nicht auf das wenigste sechs Knöpffe lässet, so platzt sie leichtlich. Ihre Grösse oder Breite macht die Schönheit ihrer Blume, davon sie welche getragen, die bis 4. Daumen oder Zolle breit gewesen; doch ist die Pflantze schwach, und dem weissen Rost unterworffen; indem sie nicht leichtlich Einschläge oder Saamen trägt.

Bath, s. Epha.

Bathengel, s. Chamædrys.

Bathmis, ist die Höle oder Fläche eines Beines, in welche ein ander Bein eingelencket wird, z.E. die Krümme des Ellenbogens, worinn das unterste Theil des Arms als ein Thür-Angel eingelencket wird.

Bathrum, *Subsellium, Scamnum Chirurgicum*, ist ein Chirurgisches Instrument, die verrenckten Glieder bequem wieder damit einzurichten. s. Scamnum Hippocratis.

Batia, s. Retorta.

Batiment, Navire, Navis, dieses Wort wird von allerhand Arten der Schiffe und Fahrzeuge gebrauchet.

Batitura, und Battitura, heist Feilstaub-Eisen- und Stahl-Feilig, Feilspäne.

Batos, s. Roche.

Batrachites Lapis, s. Brontias.

Batrachus, eine Geschwulst unter der Zungen, mit welcher offt die jungen Knaben behafftet seyn.

Battates, eine gewisse Art von Wurtzeln, welche von sich selbst in America und denen nahe daran belegenen Insulen wachsen, von dannen sie nach Spanien gebracht, und allda gar häuffig gepflantzet werden. Und weil sie daselbst leicht fortkommen, hat man sie auch nachgehends in Holland (woselbst sie aber in harten Wintern selten übrig bleiben) zu bauen angefangen. Ihre Blätter sind hederacea, oder gleichen vielmehr den Spinat-Blättern, aber die Wurtzel kommt keinem näher als unserm Sisaro, daher diese Battaten nicht ungereimt vom Tabernæmontano Part. 2 l. 2. c. 50. *Sisarum Peruvianum*, Peruvianische Zuckerwurtzel genennet werden, sintemahl der Geschmack an beyden süß wie Zucker ist. Auch ist darinnen eine Gleichheit, daß sie beyderseits in der Pflantzung leicht fassen, und sich vermehren, wiewol die Battaten nicht durch die Wurtzel noch Saamen von den Indianern vermehret werden, sondern durch die Zweige, welche in die Erde gestellet, sich bewurtzeln. Die Battaten aber sind ungleicher Grösse mit unsern Zuckerwurtzeln: sintemal selbige zuweilen Spannen lang, aber an beyden Seiten stumpff wachsen. Die inwendige Substantz ist an allen Battaten weiß, die auswendige Rinde siehet an den besten purpurfarbig, und an den geringern blaß oder weiß aus. Die Spanier heissen sie Battatas oder Camotes, die Engeländer Potates, und werden selbige von Nic. Monarde als eine allgemeine Kost der West-Indianer beschrieben, welche sie braten, und an statt der Baum- und Hülsen Früchte mit Lust geniessen. Monardes hält dafür, daß sie zwischen Fleisch und Früchten eine Mittel-Natur haben, und viel Nahrung geben, und ob sie schon blehhafftig, so werde ihnen doch dieser Fehler durch das Braten benommen; Er setzet auch hinzu, daß sie sehr bequem sind, eine Conserve daraus zu machen, welche der Quitten-Paste gleichet. Diese anmuthigen Wurtzeln kommen selten zu uns, können auch nicht dauren, sondern müssen so fort mit einer guten Brühe gekocht und abgemachet werden; alsdenn übertreffen sie die Lieblichkeit der Castanien und der gemeinen Zuckerwurtzel gar weit, und seynd werth, daß man sie auch bey uns zu erzeugen sich befleißigen solte.

Batterie, ist ein erhabner und mit einer Brustwehr umgebner Ort, darauf man Stücke pflantzet, um auf den Feind zu feuren. s. Math. Lexicon.

Battes d'une selle, sind die Theile eines Sattels, welche über den Sattel-Bäumen hinten und vorne erhaben sind, die Schenckel des Reuters wider die Unordnungen, so das Pferd verursachen kan, zu befestigen.

Battre à la main, ou begayer, wird gesagt von den Pferden, so keinen steten Kopff haben, die Nase in die Höhe richten, schütteln, und auf einmahl wieder niederschnellen, wie gemeiniglich die Türckischen Pferde thun, sich der Unterwerffung des Zaums zu entbrechen.

Battre la Poudre, ou la Pousiere, wird gesagt von einem Pferde, welches nicht mit allen tempi oder Bewegungen genug vor sich gehet, und gnugsam Erdreich einnimmt, sondern alle seine tempi zu kurtz machet; in den Courbetten aber, wenn es zu sehr eilet, und sie nicht hoch genug machet.

Bau, item Röhre, nennen die Jäger das Loch, in welchem sich der Fuchs und Dachs aufhält.

Bauch, *Venter*, wird in der Anatomie oder Abtheilung des menschlichen Leibes in dreyerley abgetheilet, als in supremum, medium & infimum, das ist, in den Obern, Mittlern und den Unter-Bauch. Der Unter-Bauch ist diejenige Höle des Leibes, welche die partes nutritias, ernährende Theile, in sich begreifft, die Niere, die Blase, und alle diejenigen, welche zu der Generation beyderley Geschlechts gewidmet seyn. Seine unterschiedenen auswendigen Regiones, die er umfasset oder in sich begreifft, seynd Regio epigastrica, umbilicalis, und hypogastrica, welche man sonst epigastrium, umbilicum und hypogastrium nennet. Ihr Tractus erstreckt sich von der Cartilagine Xiphoidea oder Ensiformi bis an das Scham-Bein, dessen Theilung in drey gleiche Theile, macht die unterschiedlichen Regiones, da das Epigastrium die erste von oben, umbilicus die andere, hypogastrion die dritte ist. Siehe ein mehrers unter iedes eigener Benennung.

Bauch auf Bergwercken, der Gang wirfft einen Bauch, heist, wenn der Gang sich aufthut, und mächtiger wird.

Bauch-Fluß, s. Durchlauf, it. Ruhr.

Bauch-Grimmen, s. Colica.

Bauch=Redner, Engastrimythen, Ventriloqui, sind vor diesem Leute gewesen, die man vor besessen gehalten, weil sie dergestalt ihre Stimme rückwerts durch die Kehle gehen zu lassen, und durch ihre Brust oder Bauch zu reden gewust, daß der Thon nicht nur ungewöhnlich geklungen, sondern auch gar keine Bewegung des Mundes an ihnen zu sehen gewesen. s. Lex. Phil.

Bauen auf Bergwercken, ist gebräuchlich, wenn einer sagt, ich baue auf dieser Zeche ein oder zwey Kuxe: Bauen heist auch daselbst, wenn ein Gebäu mit Arbeitern beleget ist; item, daß man saget, dieser hat sein Gebäu so angestellt, er bauet in Tiefsten, im Firsten und andern Orten.

Bauer=Ertz, heist auf Bergwercken gediegen und kenntlich Ertz, ist vor dem auch zum Andreas=Berg das gediegene Ertz also genennet worden.

Bauern=Flöt=Bäßlein, eine Art Register und Pfeiffen in Orgelwercken, wozu sich sonderlich die Rohr=Flöten von einem Fuß=Thon schicken: dann sie gar eigentlich gehen, als ob einer mit dem Munde pfeiffet.

Bauhafft halten, heist, Berg=Gebäude, Fund=Gruben, Maasen, Schächte, Stollen und dergleichen mit Hand=Arbeit belegen, bauen und bauhafftig erhalten, damit so wol der Gewercken als des Grund=Herrn Interesse beobachtet werde. Bauhafft halten heist auch, wenn man in demjenigen Berg=Gebäude, so man noch nicht völlig wegen einiger Verhinderungen belegen kan, wöchentlich 2. bis 3. Schichten arbeiten läst, um selbige dadurch nicht ins freye kommen zu lassen.

Bavian, ist ein häßliches, grosses und rauhes Thier, in der Provintz Guatimala in America, welches einen erschrecklichen Kopff hat, mit kurtzen Beinen, die den Menschen=Beinen fast gleichen, und einen kurtzen Schwantz, der allezeit steiff in die Höhe stehet. Er frisset allerley Baum=Gewächse, wird erhitzt nach Wein und Brodte, und ist überaus geil auf das Weiblein, welches gemeiniglich Zwillinge zu werffen pfleget.

Bau=Kunst, s. Architectura.

Baum, *Arbor, un arbre*, ist ein jederman bekanntes Gewächs, dessen gar vielerley Sorten anzutreffen, als, fruchtbare und unfruchtbare, ein= und ausländische, bekannte und unbekannte, zahme und wilde, Kern= und Stein=Obst tragende, hohe und nieder=stämmige, schädliche und nützliche, rare und gemeine, schwache und zarte, und unsers Climatis ungewohnte Bäume. Item auch solche, welche der Zeit und dem Wetter tapffer widerstehen können, welche etwan ein fettes und feuchtes, andere hingegen ein sandigtes und trockenes Erdreich lieben, theils auch ohne Wartung, theils aber anders nicht, als durch grosse Sorgfalt und Bewahrung fortkommen. Theils seynd auch sonderbare Wunder=Bäume; also findet sich in America ein Baum Quauthlalatzin genannt, dessen Frucht, wenn sie zeitig worden, dergestalt hart von einander platzet, als wenn ein donnerndes Geschütz loßgienge; doch muß zuvor ein kleines Kräutlein, welches daran sitzet, davon genommen werden, sonsten es dem Menschen die schwere Noth verursachet. Ein anderer Baum in America giebt eine weisse Milch, welche von brennender und überaus hitziger Eigenschafft ist, so, daß sie ohne Schaden nicht kan genommen werden. In der Gegend der Stadt Macao in China wächset eine Art Bäume, welche man wegen der Härte ihres Holtzes die eisernen genennet, wie es denn auch an Farbe, Härte und Schwere dem Eisen in allen gleich kömmt, auch im Wasser zu Boden sincket. In der Insul Ceylon findet sich ein Baum, welcher des Nachts einen hellen Glantz von sich giebt, den man auch von weiten erkennen kan. Noch ein anderer Baum in dem Königreich Malacca hat die Eigenschafft, daß dessen Holtz und Blätter, die gegen Niedergang stehen, ein strenges Gifft haben, diejenigen aber, so sich gegen Aufgang wenden, ein herrlich Antidotum oder Gegen=Gifft seyn. Ein anderer Baum auf den Malabarischen Küsten, ist so groß und dicke, daß die Indianer von dem Stamm einen so grossen Nachen oder Kahn machen, in welchem bis 30. Oxhöfft Wein liegen können. In dem Königreich China wächst eine Baum=Frucht, Pecci genannt, einer Castanie nicht ungleich, deren Kern einen annehmlichen weinsäuerlichen Geschmack hat, und zugleich von der Krafft ist, daß, wenn man solchen mit einem Stücklein Kupffer in den Mund nimmt, das Kupfer alsobald davon zermalmet, und so weich als Brey wird, dannenhero denn auch diese Frucht die Kupfferbrechende genennet wird. Ein anderer Baum trägt Früchte, die so weiß und fett wie Talg seyn, also, daß man auch Lichter davon machen kan, welche nicht wie andere schmutzig seynd, oder einen übelen Gestanck haben. Und dergleichen giebts viele andere Bäume.

Baum des Lebens, s. Thuya.

Baum des Todes, s. Eibenbaum.

Bäume absaugen, kommt mit dem Pfropffen mehrentheils überein, nur daß in dem Absaugen der Zweig, welcher aufgesetzet wird, annoch an dem lebendigen Stamme sitzet. Die gemeinste Art des Absäugens ist diese, einen wilden oder untüchtigen Stamm bringt man bey einem fruchtbaren und guten, erwehlet von jeden derselben ein Zweiglein, schneidet dasselbe auf 3. oder 4. Zoll lang von der Rinde und vom Holtze etwas aus, bis fast an das Marck, bindet die Ausschnitte genau zusammen, daß die Rinde auf einander treffe, verbindet sie mit Hanff, und verwahret sie mit Wachs und Anbinden an starcke Stäbe, so werden die zusammen gebundene Reiser an einander wachsen; wann solches geschehen, und bey ihrer Vereinigung das Holtz einige Dicke bekommen, so wird erstlich der zahme Zweig von seinem Mutterstamme abgesondert, hernach dem wilden Stamm alle übrige Zweige benommen, damit der Safft zusammen in den aufgesetzten zahmen Zweig hinauf getrieben werde.

Bäume beschneiden, kommt vornehmlich auf des Gärtners Verstand an, daß er judicire, welche Zweige den Bäumen unnützlich oder nützlich, und dahero jene wegzuschneiden, diese aber zu lassen seynd; sintemahl ein Baum, der starcken Trieb hat, und starcke Zweige bringet, allezeit kürtzer beschnitten werden muß, als diejenigen, so nicht starck treiben. Ja es giebt Bäume, welche fast wenig zu beschneiden sind, weil sie sonst, wenn sie zu viel beschnitten würden, alle ihre Trage-Knospen in Zweige austreiben, worauf aber wenig Früchte erfolgen. Die rechte Beschneide-Zeit ist im Monat Februario, bey abnehmenden Mond, stillen und gelinden Wetter.

Bäume einsencken, pflegen die Gärtner zu sagen, wenn ein Baum unten her nach der Erden ungeschickte und krumme Zweige hat, daß man solche, vermittelst des Einsenckens, von dem alten Stamm separiret, und zu einem neuen Baum erziehet.

Bäume Gebrechen, oder Kranckheiten, werden von den Gärtnern angeführet, der Krebs, der Brand, die Gelbsucht, die Würme, das häuffige Moos, oder ihre Raudigkeit, item, daß ihnen der Safft ausläufft, und der Baum alsdenn gantz naß von der Wurtzel an bis oben an die Aeste ist, wobey denn die Rinde von sich selbsten bricht, und viel Wassers heraus läufft, welches das gewisse Verderben nach sich ziehet, und der Bäume Wassersucht genennet wird. Ein Gebrechen des Baums ist auch, wenn derselbe aus Unvorsichtigkeit gefressen oder verwundet, oder ihme von Ziegen, oder andern schädlichen Thieren die Rinde abgefressen wird; zuweilen fängt auch ihr Gipfel oben an zu verdorren, welches eine Anzeige, daß an der Wurtzel etwas fehle; einige Bäume wollen auch, wann sie gepflantzet seyn, nicht wachsen, sondern bleiben stecken. Der Frost erstarret auch manchmahl die Bäume, und benimmt ihnen den Safft: wenn man solches, wie auch den schwartzen Krebs, den etliche Cancker nennen, gewahr wird, muß man bey Zeiten das Schwartze und Beschädigte bis auf das Leben hinweg nehmen, und den Ort mit frischen Küh-oder Schweins-Mist bestreichen, worauf er wieder wachsen und sich erhalten wird. Wann ein Baum die Früchte allzu frühzeitig abwirfft, ist solches auch ein Gebrechen, diesem kommt man vor, wenn man um den Baum die Wurtzel aufgräbet, bis zur Haupt-Wurtzel, ritzet hierauf dieselbe auf, und stecket ein Stück Bley hinein, so wird der Baum sein Obst besser behalten. Einem Baum, der wurmstichig Obst trägt, soll man die Zweige abhauen, und den Ort mit Küh-Koth und Leim untermenget, im Anfang des Martii und abnehmenden Mond bestreichen, so werden andere Zweige wachsen, die gute Früchte bringen. Der Krebs der Bäume wird erkennet, wenn die Rinde hin und wieder Buckeln aufwirfft, worunter schwartze Flecken zu sehen seyn, welches immer weiter frist, und endlich den gantzen Stamm einnimmt, die Ursach dessen ist in den Garten-Büchern zu sehen.

Bäume oculiren, solches geschiehet bey ausländischen Bäumen folgender Gestalt: In einem trockenen, hitzen und temperirten Wetter suchet man sich einen guten glatten Stamm aus, schneidet davon die überflüßigen Zweige ab, thut an dem Ort, wo er am glattesten ist, mit einem scharffen, darzu sonderlich aptirten Oculir-Messer, einen ziemlich langen subtilen Schnitt, also, daß das Holtz und Safft nicht verletzet werde; hierauf nimmt man z. e. von Fruchttragenden Citronen- oder Pomerantzen-Bäumen glatte Zweige, so gesunde und frische Augen haben, löset solche mit dem Oculir Messer fein gelinde aus, daß der Keim oder das Hertz wohl darinnen bleibe, lässet allemahl ein wenig vom Blat daran, dabey man das Auge halten könne, alsdenn wird der gemachte Schnitt mit einem kleinen Messerlein subtil von einander gebogen, das Auge gerade darzwischen geschoben, daß es oben glatt antreffe, hierauf mit Bast oder Hanff umher gebunden, und zwar oben fester als unten, damit der Safft desto eher könne hinauf steigen; man setzet das Auge auch gern gegen Abend oder Mitternacht, damit es die heisse Mittags-Sonne nicht austrockne, auch muß es nicht naß gemacht werden, weil es sonst nicht bekömmt; das Band bleibt also sitzen etwan 6. oder 8. Wochen, nach deren Ablauff man es etwas auflöset. Die Zeit solches Oculirens ist etwan um Johannis, auch wohl im Augusto, in welchem letztern Fall es zwar bekleibt, aber nicht ausläufft. Die Frantzosen machen des Oculirens zweyerley Arten: erstlich das Oculiren in das schiessende oder treibende Auge, zum andern, das Oculiren in das schlaffende Auge. Diese beyde Arten nun sind nicht anders unterschieden, als nach der Zeit, denn das treibende Auge wird oculirt im Martio und April, wenn der erste volle Safft in den Bäumen, und sie also starck treiben und hervor dringen; das schlaffende Auge aber wird oculirt im Julio oder Augusto, im abnehmenden Mond, wenn der Safft des Baums zwar noch darinnen ist, doch aber nicht so starck fortschiesset, als in den Frühlings-Monaten. Der Vortheil bey dieser letzten Oculirung ist dieser, daß das Auge vor dem Winter nur bekleibet und sich fest setzet, hernach aber im nachfolgenden Frühling erst ausschiesset.

Bäume pfropffen, solches geschiehet am besten im Martio, gegen das volle Licht, wenn ein luftiges Zeichen vorhanden. Die Stämme, worauf soll gepfropffet werden, müssen glatt, gesund, von Moos rein seyn, mittelmäßiger Dicke, zum wenigsten drey Jahr in der Erde gestanden und fest eingewurtzelt haben. Zu dem Pfropffen werden reine und keine krätzige Hände erfordert, weil solches den Bäumen schädlich ist, so wird auch bey der Pfropff-Arbeit sehr auf die himlischen Zeichen gesehen, und dafür gehalten, daß der Krebs, Scorpion, Fisch und Wassermann schädlich, und eine Ursach sey, daß die Bäume offtmahls den Krebs und andere Kranckheiten bekommen; hingegen werden die Zwillinge, Jungfrau, Steinbock und der Stier für gute Zeichen gehalten. Dieses ist gewiß, daß man zum Pfropffen ein gelindes

gelindes und sanfftes Wetter erwehlen müsse, und bey schädlichen Nord- und Ost-Winden die Arbeit unterlassen, es soll auch das Pfropf-Reis mit keinem Messer, damit man Brod geschnitten, berühret werden, sondern man soll darzu ein eignes Messer haben. So müssen auch die Reiser mit keinem Messer von dem Baume abgeschnitten, sondern abgerissen werden. Auch muß die Rinde an demselben Orte, wo es soll gepfropft, nicht beschädiget noch abgerissen werden. Das Pfropfen an sich selbst ist unterschiedlicher Arten, die gemeinste ist, daß man einen Spalt in den Stamm machet, wenn man denselben zuvor mit einer Pfropf-Säge abgeschnitten, hernach die oberste Fläche mit dem Pfropf-Messer glatt machet, ferner das Reiß zurecht schneidet, den Spalt in dem Stamm mit einem Keilgen von einander zwinget, hernach das Reiß subtil einfüget, daß die lebendige safftige Rinde am Stamm just an die Rinde des Reises anpasset; wenn solches geschehen, ziehet man das Keilgen heraus, und das Reiß wird mit Baß von Weiden oben und unten wohl gebunden, zuvor aber ein wenig Rinde von dem abgeschnittenen Stamme, so wohl an der Seiten, als zwischen die beyden gepfropften Reiser geleget, und dann mit Baum-Wachs wohl verkleidet, damit es Regen und Sonne nicht verderben könne; dabey denn auch zu beobachten, daß man die Reißer nicht gern gegen die Mittags-Seite setzet, damit sie nicht von der heissen Sonne ausgetrocknet werden, und ehe sie rechten Safft haben, vergehen. Insgemein setzet man 2. Reiser auf einen Stamm, damit, wenn sie nicht beyde bekommen wollen, dennoch das eine anschlage, wenn sie hernach bekommen, wird das eine hinweg geschnitten, weil es zu des Bauns Wachsthum dienet, daß er nur einen Stamm habe. Es geschiehet auch noch auf eine andere Art das Pfropfen bey dicken Bäumen, die sich nicht wohl wollen spalten lassen, zwischen der Rinden, wenn mit einem besondern Instrument die Rinde fein gelinde von dem Stamme, damit nichts zerbreche, abgelöset, hernachmahls das Reißgen so eingerichtet wird, daß selbiges gegen die Rinde auf einer Seite etwas schlecht bleibe, die schwartze Haut von der grünen subtil abgenommen, auf der andern Seite aber ein Absatz ausgeschnitten werde, damit es gleich auf dem Stamm sitzen könne.

Bäume versetzen, geschiehet, wenn sie etwas Wurtzel geschlagen, und zu Kräfften kommen, da man sie dann in Octobr. oder Novembr. wann nehmlich der Safft aus dem Baum zurück getreten, und sich zur Wurtzel begeben, in gewisser Constellation, welche die Garten-Bücher lehren, und in gewisser Distanz, daß nemlich zum wenigsten ein Baum von dem andern 25. Schuh entfernet sey, versetzen muß.

Bau-Meister, s. Ædilis.

Baum-Gänse, s. Gans.

Baumhacker, s. Picus Martis.

Baumlungen-Mooß, s. Muscus pulmonarius.

Baum-Mooß, s. Muscus arboreus.

Baum-Oel, Oleum Olivarum, kömmt meistentheils aus Spanien, Italien und Franckreich, und zwar aus den ersten beyden Ländern, in grossen Pipen und Fässern, oder auch in irdenen inwendig wohl-verglasurten Krügen; die Frantzosen aber, sonderlich in Provence und Languedoc, pflegen solches in lederne Schläuche von Bocks-Fellen, an welche die Haare einwärts gekehret, zu fassen, und so auf Maul-Eseln zu transportiren, da denn dasjenige, welches nach Geneve und Teutschland destiniret, in gedachtem Geneve in Fässer gefüllet, und so weiter über die Genffer-See nach Schweitzerland und Teutschland verführet wird. Unter allem Baumöl wird das Lissabonische und das Italiänische, welches um den Lago di Garda herum wächst, vor das beste gehalten, weil es schön rein und süß von Geschmack ist. Das Auspressen des Oels aus den Oliven geschicht in obgedachten Ländern, wo die Oel-Bäume häuffig zu finden, gemeiniglich um die Zeit, wenn die Oliven zeitig werden, und fast schwartz zu werden beginnen; diese Oliven brechen sie des Morgens früh, wenns schön Wetter ist, ab, und zwar nicht mehr auf einmahl, als man in Tag und Nacht auspressen kan; so bald sie abgebrochen, werden sie auf geflochtenen Hurten ausgebreitet, damit die übrige Feuchtigkeit von ihnen komme; hierauf schütten sie solche in die Presse, welche auf einem gepflasterten und etwas abhängigen Estrich stehet, damit das ausgepreßte Oel in den darinn gemachten kleinen Gängen desto besser ablauffen möge. Der Ort selbst, wo man das Oel presset, muß warm seyn, damit das Oel in der Wärme desto besser fliesse und nicht bald erkalte, so werden auch alle Instrumenta, und sonderlich die Oel-Presse sauber und flugs bey der Hand gehalten, damit sie in währender Arbeit an nichts gehindert werden. Wenn nun alles fertig, so werden die Oliven in saubern Körben von frischen Weyden geflochten, nach der Oel-Trotte oder Presse getragen, und daselbst getrottet; etliche Oelschläger treten auch wohl vorher die Oliven mit Füssen, vorgebende, daß das solcher gestalt ausgetretene Oel viel besser, lauterer und wohlgeschmackter als das ausgepreßte sey, weil aber das Treten viel schwerer und langsamer als das Pressen, als ist dieses auch mehr im Gebrauch. Der erste Druck, welcher mit der Presse geschiehet, giebet allezeit das beste und klärste Oel; dahero man solches auch gleich besonders fasset, und Jungfern-Oel oder Protropon nennet; der andere Druck, iterativum genannt, ist schon etwas schlechter von Geschmack, und wird auch besonders aufgefasset, und dieses Oel vielfältig zum Salben gebrauchet. Der dritte Druck, Tertiatum, als der schlechteste, giebt das Oel, so man in den Lampen brennet. So bald das ausgepreßte Oel eine Zeitlang in den Fässern gestanden, so schütten die Oelschläger solches in andere Gefässe, weil das Oel die Art an sich hat, daß, ie mehr es beweget und durchlüfftet wird, ie klärer und läuterer es wird. Die neuen Oel-Fässer werden allezeit wohl gepicht und mit Hartz wohl versehen, die alten aber nur mit Laugen sauber ausgewaschen, und in solche

nach

nach etwan 30. Tagen, wenn sich die Oel-Drüsen oder das Grobe und Unreine schon gesetzet, das Oel eingegossen, hierauf in frische und kalte Keller, sonderlich die gegen Mitternacht zu liegen, verwahret, auch wol des Winters (wenn etwan das Oel über den Drüsen gestanden) etwas geröstet Saltz darunter geschüttet, denn solches schmeltzet das gestandene Oel, und scheidet es von allem Unflath; will man es hernach ferner bewahren, daß es nicht rantzig und garstig werde, so nimmt man Wachs und Oel in gleicher Schwere, zerläst es auf dem Feuer, thut geröst Saltz und Anis darunter, und wirffts zusammen in die Oel-Tonne: trüb oder unsauber Baumöl wird an der Sonnen oder am Feuer lauter gemacht, man schüttet auch wohl siedend heiß Wasser in die Oel-Tonnen; zu stinckenden Oel nimt man die Brosamen von Gersten Brod, mischet Saltz darunter, und wirfft es in das Oel-Faß; item gebeitzte edle Stein-Klee-Blüth, auch wohl grüne unzeitige Oliven, welche man klein stösset, und in das Oel-Faß thut. Wenn das Oel verderben und faul werden will, nimmt man eine Hand voll Coriander-Kraut, und hängt es in die Tonne, oder sticht das Oel ab auf ein frisches Faß. Wohlriechend Oel wird mit Jungfern-Oel gemacht, in welches gestossene Lorbeeren, Violen-Wurtzeln, und andere dergleichen wohlriechende Materialia, samt klein gestossenen Saltz, geworffen worden, worauf es bis 14. Tage an die Sonne gesetzt, auch wohl gar bey einem gelinden Kohl-Feuer 3. St. lang gekocht, und alsdenn durchgeseiget wird.

Baum-Pfeiffen, oder Flöten, ist ein Terminus operationis bey den Gärtnern, da man sich nemlich einen Citronen- oder Pomerantzen-Baum, davon man gern gute Art haben wolte, erwehlet, von demselben ein junges Zweiglein nimmt, dessen Rinde rings umher subtil, in Gestalt einer Pfeiffen, abschneidet, und zwar, daß der Stamm und Ast nicht berühret werde, alsdenn bestreicht man den Ort, wo die Rinde weggeschnitten ist, mit Spick-Oel, und bewickelt denselben mit frischen Schweins-Leder; wenn solches geschehen, ziehet mans durch einen Spalt-Topf, welcher mit der Erde, so zu Orientalischen Gewächsen erfordert wird, angefüllet ist, begiesset denselben fleißig, und bedeckt ihn mit Moos vor der Sonnen-Hitze, stellet ihn hernach an einen Ort, welcher vor der allzuheissen Sonnen-Hitze befreyet, worauf man mit Lust befinden wird, daß der Zweig in wenig Zeit Wurtzel geschlagen habe, da man ihn denn hernachmahls abschneiden, und in andere Erde versetzen kan.

Baum-Salbe, wird von den Gärtnern gemacht und gebraucht, die Bäume damit zu curiren.

Baum-Schloß Als Kolmeranes, ein Spanischer Oberster, vorzeiten in America herum zoge, Schätze zu sammlen, und den König Abibeiba bekriegete, salvirte sich derselbige aus dem Felde nach seiner seltsamen Königlichen Residentz, welche auf den allerhöchsten Wipfeln etlicher Bäume, deren Zacken sie oben dicht in einander geflochten hatten, erbauet war. Das Gebäu an ihm selbst bestund aus starcken Balcken, und hat die Noth nicht allein den König, sondern auch seine Unterthanen, und mehr andere Einwohner in West-Indien, in sothaner Höhe zu hausen gezwungen, angesehen sie theils von den ergiessenden grossen Wasserfluthen, theils von dem starcken Streiffen der Feinde, und sonsten täglich in Furcht leben musten. Auf diesen Bäumen aber kunten sie ziemlich sicher wohnen, indem sie dermassen hoch in der Lufft stunden, daß ihnen mit einem aus allen Kräfften abgeschossenen Pfeil nicht beyzukommen. Uber dis waren die Bäume am untersten Stamme von solcher unglaublichen Dicke und Härte, daß kein Eisen drauf haften, sie auch von 16. Männern schwerlich umklafftert werden kunten, wolte auch gleich iemand Hand anlegen, so wurde er von oben herab mit schweren Steinen, Pfeilen, Feuer-Töpffen und siedendheissen Wasser übel bewillkommet. Dieser Hindernissen ungeachtet, unterfieng sich Kolmeranes den Baum, der diese Königliche Burg trug, mit scharffen Aexten zu bestürmen. Zu solchem Ende bedeckete er sein Volck mit Horden, und ließ unter solchem Schirm-Dache wacker drauf hauen. So bald nun König Abibeiba diesen Ernst sahe, kam er aus seiner Burg zum Feinde hernieder, und versprach ihm aus den nechstgelegenen Bergen ein gutes Theil Goldes zuzuschantzen. Als er aber seinen Vortheil ersahe, spannete er mit seinen Nachbarn, denen von den Spaniern schon bemeisterten Königen, zusammen, und machte diesen Fremdlingen viel zu schaffen.

Baum-Schröpffen, pflegen die Gärtner folgender Gestalt zu verrichten: Man schafft sich ein subtiles Pfropf-Messer an die Hand, fasset dasselbe zwischen den zwey vordersten Fingern, ziehet damit einen subtilen Riß von den Zweigen an bis zu der Wurtzel, und zwar also, daß man nicht in das Holtz schneide, oder auch die gantze grüne Rinde durchreisse, sondern nur die äusserste zertheile. Es muß aber dieses Einritzen nicht geschehen an der Seite, wo der Baum die Morgen- und Mittags-Sonne hat, sondern entweder an der Abend- oder Mitternachts-Seite. Die beste Zeit solches zu verrichten, ist im vollen Mond, etwan im April oder Majo, wiewohl es auch zuweilen nach Gelegenheit der Noth im Augusto und September geschehen kan. Solcher Risse kan man in einem kleinen und mittelmäßigen Baum zwey, in einen grossen aber viere machen.

Baum-Schule in Gärten, in welcher junge Bäume aufgezogen werden, muß an einem guten Platz gelegen seyn, die Morgen- und Mittags-Sonne geniessen können, einen guten Grund haben, mit guten kurtzen Mist wohl durchgraben, und von Unkraut sauber gehalten werden. Es müssen aber die Stämme drey Jahr an ihrem Orte stehen bleiben, daß sie sich wohl bewurtzeln, und den Safft völlig an sich ziehen, ehe sie können gepfropffet werden; die beste Art Stämme zu ziehen, ist durch Einsetzung der Kerne, die man zuvor, wenn sie aus den Aepfeln oder Birnen gekommen, muß et-

was eintrocknen lassen, weil sie sonst wegen der gar zu grossen Feuchtigkeit leicht verfaulen. Das Einsetzen geschiehet am besten im October im wachsenden Mond; wenn sie allzudicke aufgehen, kan man sie anderwerts hin verpflantzen. Die Baum-Schule muß ordentlich nach der Schnur eingerichtet seyn, und zwar, daß ein Stamm von dem andern anderthalb Schuh abstehe: nach Verlauff dreyer Jahr setzet man auf solche Baum-Schul Stämme fruchtbare Reiser, und zwar auf vielerley Arten, als 1) durch Propfen, 2) durch das Absaugen, 3) durch Oculiren, 4) durch Copuliren, 5) durch das Einpfeiffen, welches die vornehmsten Arten der Erziehung der Bäume seynd.

Baum-Wolle, *Bombax*, wächst häuffig in Cypern und um Smyrna, wie auch in den Ländern des grossen Moguls auf der Küsten von Coromandel, auf Bengala und in China auf niedrigen Bäumlein, die dunckelgelbe Blüten haben. Die Frucht siehet als eine haarichte Nuß, in solcher lieget der Saame mit zarter Wolle umwickelt, wächst nicht gern auf fetten Boden, will stetig dürre Wetter haben, und wird in drey bis 4. Monat zeitig.

Baumwollen-Baum, in Indien, *Cap ii Kizil* genannt, wächst einer guten Manns-Höhe, trägt kleine roth-braune Blätter. Die Blüthe ist schwartz-dunckel, mehr als die Blätter, und wenn sie verblühet, gewinnen sie kleine Schötgen, ungefehr ein paar Glieder lang, und auch kleinere, welche gleichfalls von den Indianern abgepflücket, und von ihren Schalen gereiniget werden. Alsdenn winden sie ihre Baum-Wolle auf ein Stöckgen, und spinnen dieselbe zu kleinen dünnen Faden, woraus hernach mahlen Cotton, Pytilus, Parcalien, Moris und dergleichen mehr gewebet werden. Dieses, ob es wohl in den Augen ein klein und unansehnlich Bau scheint, ist es doch mit grosser Nutzbarkeit, ohne einige Unkosten, zu gebrauchen. Da hingegen der Flachs-Bau, oder seine Leinwand, fast hunderterley Arbeit unterworffen und benöthiget ist: auch darff man diese Leinwand nicht, wie die vom Flachse, bleichen, sondern wenn sie der Weber vom Stuhle gefertiget, wird sie in ein wenig Reiß-Wasser getauchet, welches sie Cansche heissen, und an statt der Stärcke oder Pappe gebrauchen, alsdenn getrocknet, und in die Presse gebracht, so ist sie schon gut zu verkauffen. In West- und Ost-Indien giebt es noch zweyerley Baumwollen-Bäume, nehmlich den rothen und weissen. Der weisse gleichet unsern Eichen, ist iedoch viel dicker und höher; der Stamm ist ohne Aeste bis an den Gipfel, allwo viel grosse Aeste ausbrechen. Die Rinde ist glatt und graulicht, die Blätter dicke, breit wie an Pflaumen-Bäumen, am Rande zackicht und dunckelgrün. Er träget sehr feine Baum-Wolle, sonderlich die man Baum-Wolle de sole nennet, sonst aber ist sie weder so starck noch so lang, als die auf den kleinen Bäumen gebauet wird, dahero in West-Indien nichts, und in Ost-Indien nur Haupt-Küssen daraus sollen gemacht werden. Diese Wolle fället im November oder December ab, davon die Erde gantz weiß ist und mitten in derselben ist ein schwartzer Kern. Der rothe Baumwollen Baum siehet dem vorigen gleich, träget keine Wolle, und ist nicht so dicke, und hat härter Holtz.

Bavoche, ist nach der Mahler-Art zu reden, ein Abriß, welcher nicht eben allzu nett ausgeleget ist.

Baurac, ist bey den Chymicis so viel, als Salpeter.

Bauren-Senff, *Thlaspi umbellatum Creticum Iberidis folio*, C. B. besamet sich selbst, und zwar ie fettern Grund er findet, ie besser er wird. Seine Blumen seyn leibfarb, weiß und Himmelblau, sie kommen hervor im Junio, und bleiben den gantzen Sommer, bis sie der Reiff vertreibet.

Bausch und Bogen, heisset beym Verkauff dieses, wenn man für alles und iedes überhaupt eine gewisse Summa bezahlet, und keine besondere Taxe auf iede Stück machet.

Bay, Cheval Bay, ist ein Pferd von rother Farbe, so etwas auf Castanien braun fället. Sie sind unterschieden in Bay, braun und Bay clair, deren jene dunckel, diese aber lichter. Es giebet deren auch gespiegelte oder geapfelte. Sie haben allezeit schwartze Mähnen, mit welchen sie von denen Alezan, deren Mähne allezeit roth oder weiß, unterschieden sind.

Batzen, eine in Francken, Schwaben 2c. gebräuchliche Müntze, deren 18. einen Reichs-Thaler, oder 12. einen Käyser-Gulden ausmachen. Nach dieser Rechnung ist ein Batzen so viel als sechzehn gute Pfennige. Sonst wird in Nürnberg, Augspurg, Franckfurth 2c. ein Batzen vor sechzehn leichte Pfennige gerechnet, und gilt 4. Creutzer, oder 2. Albus; auf solche Weise machen 15. Batzen 16. gute Groschen, oder einen Käyser-Gulden, und ein Reichs-Thaler hält 22. und einen halben Batzen.

Bazahar, s. Bezoar.

Bazar, ist ein Arabisches Wort, so bey den Morgenländern insgemein einen Marckt, und sonderlich bey den Persern eine sehr grosse breite, lange, und aus nichts denn Kram-Gewölben und Kauffmanns-Läden bestehende Strasse bedeutet.

Bazgendge, ist ein röthlichtes Gewächs, den Gall-Aepfeln nicht unähnlich, und wird auf gewissen Eich-Bäumen in der Türckey gefunden: Die Türcken pflegen mit Zusatz anderer Materialien eine treffliche Scharlach-Farbe daraus zu machen.

Bdellium, *Bdelion*, *Madelkon*, *Malathram*, *Maldacon*, *Madelcon*, ist ein scharffes und hitziges Gummi, welches in Asien wächst, und auf einem dornichten Baum, so *Malachia* heist, gesammlet wird. Es ist den Myrrhen in Ansehen und Geruch gantz gleich, zum theil durchsichtig, wenn es frisch ist, muß es fett seyn, wohl riechen, und sich gern brechen lassen. Wenn es nicht zu haben, kan man an dessen statt die braune Myrrhen auslesen und verkauffen, dieser Unterscheid aber ist dabey in Acht zu nehmen, Bdellium ist im lecken süß, die Myrrhen aber bitter. Es wird offt mit Wachs verfälscht, ist aber leicht zu erkennen.

Beaucaire, in Provence ist wegen seines Marckts im sonderlichem Ruff: es gehet dieser im Julio a. f. S. Marien Magdalenen=Tag an, welchen nicht nur die einheimischen Kauffleute, sondern die von Marseille mit ihren aus der Levante gebrachten Levantischen Waaren besuchen, und denn die Manufacturiers durch gantz Provence und Languedoc mit ihren fabricirten Waaren, als Verkäuffer, die vornehmste Manufacturiers aus andern Frantzösischen Provincien, so Türckisch Garn, rothe Seide, Baum=Wolle und allerhand Droguerien und dergleichen sich anschaffen, sondern es wird auch in Friedens=Zeiten solcher von Teutschen, Holl=und Engelländischen, ja Türckisch=und Mastrischen Kauffleuten besuchet.

Beau Cramoisy, eine also genannte Nelcke, trägt diesen Nahmen wegen ihrer Farbe, und zwar hat sie dieses besonders, daß ihre weisse Farbe mit dem Schnee um die Wette streiten konte: Das gesprengte ziehet sich schön auf die Blätter hinauf als man es iemahls gesehen hat, ist wohl abgetheilet, und hat keinen Flecken darzwischen. Ihre Blume ist sehr breit, mit einer sehr grossen Menge Blätter versehen, ihrem Kopf aber darff man nur 6. Neben=Köpffe lassen, damit er nicht platze. Ihre Pflantze ist lebhafft und schön grün. Ihr Fehler ist 1) daß sie keinen Samen trägt, 2) daß sie nicht frühe blühet, u. 3) welches der gröste Fehler ist, daß die Blätter, als welche sehr zart sind, rückwärts fallen oder niedersincken, so, daß sie mit kleinen harten Papier oder Pappe unterleget werden müssen: Doch ist es nicht allezeit vonnöthen, weil sie die Blumen zu Zeiten selbst in die Höhe halten, insonderheit, wenn man sich läst angelegen seyn, die äussersten Theile der Hülse rückwarts zu biegen.

Beau partir de main, ist eine Leichtigkeit und Lebhafftigkeit eines Pferdes, das wohl von der Hand, auf einer geraden Linie, vor sich gehet, und weder zur Rechten noch zur Lincken austritt.

Beauté Triomphante, eine also genannte Nelcke, ist Blut=roth auf Milch=weiß; die bunten Flecken sind klein, wie auch die Blume, welche nicht gar viele Blätter hat: doch ist die Nelcke zart, und ihre Pflantze lebhafft. Ihr müssen nur 3. oder 4. Knöpffe gelassen werden.

Beau-Thresor, eine hell rothe Nelcke, auf sehr weiß: ihre Blume ist rund und breit, und in bunte Flecken zertheilet; sie bringet Samen, platzt nicht, blühet frühe, hat übernützige Einschläge, schlägt aus der Art, oder fällt aus, und ist dem weissen Rost unterworffen. Vier Knöpffe sind für sie gnug.

Beccabunga, s. Anagallis aquatica.

Bec de Gorcin, ist ein klein Stück Eisen, eines Daumens breit, und 3. oder 4. lang, welches in das Hinter=Eisen des Pferdes gelötet wird, zu verhindern, daß ein hinckendes Pferd nicht auf dem Hinter=Eisen gehe.

Bechica, *Thoracica*, *Expectorantia*, sind Mittel, welche von den Medicis für Seiten=Stechen, Engbrüstigkeit, und wider andere Brust=und Lungen=Kranckheiten gegeben werden.

Beck, ein Englisches Gewicht, damit man trockene Sachen wieget, hält 2. Gallons, oder 16. Englische Pfund. s. Gallon.

Becken, s. Pelvis.

Beckenschläger, machen den zu ihrem Gebrauch benöthigten Meßing selbst aus Kupffer und Gallmey, giessen ihn zu Blatten, und zainen sie alsdenn zu Blechen. Sie schlagen, von freyer Hand, allerley Becken und Pfannen von Gold und Silber, wiewohl gar selten, insgemein aber von Meßing und Kupffer, als Tauff=Becken, Aderlaß=Becken, welche vor Alters sehr häuffig gebraucht worden, tieffe und flache Barbier=Becken, welche leztere sie meistens zum Kennzeichen ihrer Profeßion heraus zu hängen pflegen, allerley Kessel und Patellen für die Zucker=Becker, kleine und grosse Koch=Pfannen, Waag=Schalen und dergleichen. Diese Stücke werden durch den bey einem Wasser eingerichteten Tieff=Hammer erstlich aus dem groben getiefft, hernach durch den Hand=Hammer vollends ausgefertiget. Vor Zeiten wuste man zwar nichts von den Tief=Hämmern, so heut zu Tage um besserer Bequemlichkeit willen, von dem Wasser getrieben werden, und obschon die Arbeit damit weit leichter und geschwinder von statten gehet, halten doch einige die alte Art, nach welcher die Becken auf dem ebenen Amboß, von freyer Hand, auf=und tieff geschlagen werden, für künstlicher. Vor sehr vielen Jahren war dieses Handwerck in Nürnberg so berühmt, groß und weitläufftig, daß von den Meistern zwey ziemlich lange Gassen bewohnet gewesen, so man daher noch ietzo die vordere und hintere Beckschläger=Gassen nennet. Es soll aber im Jahr 1633. das gantze Handwerck bis auf einen Gesellen abgestorben seyn, welchen der Rath zum Meister gesprochen, der dann wieder Jungen gelernet, dieses Handwerck von dem bevorstehenden Untergang befreyet, und bis auf diese unsere Zeit rühmlich conserviret hat. Und weil dieses Handwerck jederzeit, sonderlich in Nürnberg, floriret, als wird es auch denen gesperrten Handwerckern beygezehlet, und ist anderer Orten, wie gedacht, wenig bekannt. Sie machen kein Meister=Stück, sondern wenn sie eine gewisse Zeit auf dem Handwerck als Gesellen gearbeitet haben, werden sie zu Meistern gesprochen.

Becker, *Pistores*, *Boulangers*, Ihr Handwerck ist nicht aller Orten in Deutschland einerley, sondern wird in Fast=Becker, Kuchen=und Loß=Becker eingetheilet. Die Fast=Becker (von ihrem festen Brodt=Teig also genannt) so meistens in Holland, Westphalen, und denen Hansee=Städten, theils auch in Holstein, Pommern, Preussen, Schweden und Dännemarck zu finden, werden sonsten nirgends weiter paßirt. Die Kuchen=und Loß=Becker aber befinden sich nicht allein in obbemeldten Ländern, sondern auch im gantzen Teutschen Reich, und vielen nechstgelegenen Provincien, Italien, Sicilien, Neapolis, u. a. m. (woselbst man von ihnen das gemeine Sprichwort hat: Teutsche Becken backen das beste Brodt) und fast in gantz Europa: wiewohl in Nürnberg, und etlichen wenig andern Städten, die Ku-

chen-Becker sonst Leckküchner genannt, sich von den andern Loß-Beckern abgesondert, und theils Orten davon eine einige Zunfft angerichtet, da sie hingegen anderwärts gleich denen andern Beckern gehalten werden, und auch ihre Knechte bey jenen, und jener ihre ebenfalls bey denenselben arbeiten mögen. Was nun anbetrifft die Ordnung dieses Handwercks, ist solche nach jeder Stadt- oder Landes-Gewohnheit unterschiedlich. In offt berührter Stadt Nürnberg wird es kürtzlich damit also gehalten: Wenn einer dieses Handwerck begreiffen will, muß er weniger nicht als drey Jahr lernen, hernach wird er ausgeschrieben, und muß bey der Becken-Knecht-Auflag oder Gebot, vor der offenen Lade, um Brüderschafft bitten, alsdenn wird er als ein Becken-Knecht eingeschrieben, und muß hierauf eine gewisse Zeit erwandern. Wann er endlich Meister zu werden verlangt, so muß er abermahls eine gewisse Zeit als Posler, Kübel-Knecht, und Helffer, daselbst arbeiten: Ein Posler aber ist der geringste, sonsten Klein-Junger oder Juncker genannt; Ein Kübel-Knecht ist der andere, oder Knäter, wie auch Teigmacher; der Helffer aber in der vornehmste, nemlich Werckmeister oder Schiesser. Wann er nun solche Zeit erarbeitet, ein Jahr lang als Alt-Knecht bey der Laden gesessen, und ein berechtiget Becken-Haus entweder miethweise oder käufflich an sich gebracht hat, so wird er zum Meisterstück gelassen. Solches bestehet in Abbackung einer Hitz weissen Brodts, (anderwärts muß neben dem weissen auch eine Hitz Rocken-Brodt seyn, wiewohl auch an vielen Orten gar kein Meisterstück gebacken wird) als Semmeln, Wecken und Leiblein, und muß solches von ihm selbst mit eigenen Händen gearbeitet, eingeschossen und gebacken werden. Wenn es nun fertig, wird es von den geschwornen Meistern mit höchstem Fleiß beschauet und aufgeschnitten. Wofern sie es ohne sonderlichen Mangel befinden, wird er zum Meister gesprochen, und hernach von der Stadt-Obrigkeit confirmirt. Obgemeldte geschworne Meister, derer Anzahl sechs, und alle Jahr um Oesterliche Zeit zwey ab- und zwey andere ankommen, die auch ihre sonderbare Kleidung und Habit tragen, welches ausser bemeldten Orts sonst nirgends zu finden, müssen das gantze Jahr hindurch, durch die gantze Stadt, bey allen Becken, und auf dem Marckt, bey den fremden Becken das Brodt fleißig beschauen, und durchschneiden, und so eines etwas mangelhafft befunden wird, solches zur gebührlichen Strafe anzeigen. Der vornehmste Werckzeug, den ein Becker vonnöthen hat, ist erstlich der Back-Ofen, welcher einen Herd entweder von Leimen glatt geschlagen, oder von gebrannten Steinen, samt dreyen Lufft-Röhren haben muß; eine Ofen-Krücke, Ofen-Wisch, so wohl den erhitzten Back-Ofen in etwas zu löschen, als auch die Kohlen desto sauberer heraus zu kehren, einen kupffernen Kessel, um in der Fasten die Bretzeln darinnen zu sieden, wie auch warm Wasser zum Teigmachen daraus zu haben; eine Semmel- und Leib-Schüssel oder Schiesser, item, einen Back-Trog, Tafel oder Würck-Banck, Würck-Tisch, Trog-Scharren, Kehr-Wisch, Garb-Breter, hölzerne Wasser-Gellen und Schäfflein, kupfferne Dampff-Gelten, um die Hefen darinn zu wärmen, einen kupffern Dampf-Becher, Strohstangen, um das Brodt damit zu bestreichen, Holtz- und Spreisel-Hacken, Weck- und Semel-Tücher, Dampf-Schäffer, Mehl-Säcke, Mehl-Butten, Mehl-Siebe, grosse und kleine Mehl-Schauffeln, Mehl-Summerlein, Korn- und Kleye-Metzen, Stropfer um das Brodt zu zeichnen, Teig-Messer, Brodt-Körbe und Schräntzen, Kübel zum Sauer-Teig, eine Waag und unterschiedliche Gewicht darzu, welche Termini insgesamt verändert, und an einem Orte anders als am andern gegeben werden.

Beculo, s. Ipecacuanha.

Becunen, ist eine Art rauberischer und so wohl Menschen, als Vieh nachstellender See-Fische. Von Gestalt gleicht er unsern Hechten; Sein Biß ist gifftig und schwer zu heilen. Er wird bis 4. Ellen lang, und hält sich häuffig um die Americanischen Insuln auf.

Beczka, Dolium, ein Polnisches Maaß trockner und feuchter Dinge, hält 62. Kannen. Das Vilnische Maaß hält an Körnern 350. das Smolenzische 325. Pfund. s. Dolium.

Bedeckter Weg, Chemin couvert, ist ein Gang um den Graben, welcher gegen das Feld mit einer Brustwehr bedeckt wird.

Bedeckung, s. Occultatio.

Bedeckung, in der Fortification, bedeutet ein Werck, welches so hoch aufgeworffen, daß man sich darhinter verbergen, oder aber vor dem Feuer der Feinde sicher stehen kan.

Been album, weisser Been, Wald-Lychnis, *Polemonium, Lychnis Sylvestris.* Die Wurtzel dienet in verhärteten Nerven, der Safft aber zu den hitzigen trieffenden Augen. **Been rubrum**, rother Been, Wald-Mangold, *Limonium*, der wahre rothe Been; die Wurtzel kommt unter einige temperirte Hertz-stärckende Species, als Diamosch. Dulc. Diamarg. calid. &c.

Been-Gras, beinbrechendes Gras, *Ossifraga*, ist ein Kraut in Norwegen, welches die Eigenschafft hat, ein Rind oder ander Vieh, so davon frisset, gantz kranck und mager zu machen, daß ihme der Rückgrad heraus ziehet, (daher die Bauern sagen, der Rücken sey zerbrochen) und die Beine so schwach werden, daß sie kaum gehen können. Es ist solches das erste Gras, so nach dem Winter an allen feuchten Orten hervor wächset, und wird von dem Viehe begierig hinein gefressen. Wenn nun die Bauern solche Kranckheiten vermercken, geben sie dem schwachen Vieh etwas von gedörreten Beinen ein, worauf ihnen das Wasser häuffig aus dem Maule läufft, und alsdenn bald wieder gesund werden. Die Norwegischen Bauern nennen es Sturegras.

Beer-Lappen, s. Muscus terrestris.

Beerlein, s. Baccæ.

Befahren, heist, wenn die Berg-Beamten in die Berg-Gebäude fahren, dieselben in Augenschein

genschein nehmen, und deren Beschaffenheit sich erkundigen.

Befehl. Mandat, heist eigentlich, wenn ein Regent, aus eigener Bewegniß, gewissen Personen etwas anbefiehlt; wenn aber solcher Befehl alle und iede Unterthanen angehet, so heist es eine **Constitution**, ein **Edict**, eine **Verordnung**; wenn er auf ein Memorial oder Bericht antwortet, ein **Rescript**; wenn er in einer Streit-Sache einen Ausspruch thut, ein **Decret**; und wenn er iemanden gewisse Freyheiten ertheilt, ein Privilegium.

Befiedern, Bekielen, ist ein Wort, dessen sich die Orgel- und Instrument-Macher bedienen, wenn sie in die Zungen der Tangenten oder Docken der Clavicymbel und anderer Instrumenten die Federn oder Kiele stecken, welche die Saiten klingen machen, und dieselbigen also zurichten, damit selbige hernach auf den Clavicymbeln und Spinetten, unter dem Spielen nicht hangen bleiben, und stocken. Hierzu werden absonderlich die Raben-Federn gebraucht, wiewohl andere die stärckesten Kielen von den Welschen Hünern dazu für bequemer achten, weil wegen ihrer Dicke der Abschnitt besser gerathen, auch folglich der Anschlag nicht zu scharff seyn, und zugleich das Stocken der Tangenten unterbrochen werden soll. Uberhaupt ist das Bekielen eine solche Arbeit, dazu Gedult und ein guter Handgriff erfordert wird: es muß auch der Künstler sorgen, damit durchs gantze Clavier die Aequabilität der Thone von seinem Fleisse zeigen möge.

Befrachter, s. Schiff.

Begayer, s. Battre à la main.

Begierde, Cupiditas, Concupiscentia, ist die Bewegung des Willens zu einer guten und angenehmen Sache, selbige zu geniessen, und dadurch sich glücklich und vergnügt zu machen. Man pflegt die Begierden in Physische und Moralische einzutheilen. s. Lex. Phil.

Begrabniß antreffen, heist auf Bergwercken, wenn man in der Grube in einen alten Mann, und solche Oerter einschläget, da die alten Berge hingestürtzet sind.

Begriff, s. Idee, it. Concept.

Begu, s. Baigu.

Beguquello, s. Ipecacuanha.

Behaltniß, ist ein dicker morastiger Ort, in welchem sich das Wildpret gern aufhält.

Behängens-Zeit, ist bey den Jägern kurtz ehe die Hirsche feist werden, daß man alsdenn die Leit-Hunde abrichtet oder ausführet.

Behauen, heist auf Bergwercken mit Schlägel und Eisen versuchen, wie sichs auf Gesteine und Gänge arbeitet, item, von Gängen etwas abstuffen.

Behauen, beschlagen, dolare, asciare, degauchir, wird von den Zimmerleuten, Bildhauern, Tischlern und Stein-Metzern gesagt, wenn sie Holtz oder Steine glatt hauen.

Behen, Ben, ist eine Arabische Frucht, die auf einem Baume, der dem Tamarinden-Baum nicht ungleich ist, wächset. Sie ist fast wie eine Hasel-Nuß; Man presset aus dieser Frucht ein Oel, das zwar schön und gut, aber dabey keinen Geruch hat. Dieses Oel unter Pommade gemischet, und damit das Angesicht bestrichen, nimmt alle Flecken und Sommer-Sprossen hinweg.

Beid el offar, die Frucht wächset auf einer Pflantze in Egypten an dem Fluß Nilo, in sumpffichten Oertern. Es soll dieser Pflantzen zweyerley Art geben, eine, die rundlichte oder Nieren-förmige Früchte hat, etwas grösser als Tauben-Eyer, deren Inwendiges in einer weissen Wolle und kleinen breiten Saamen bestehet, der dem Lactucen-Samen gleich kömt. Die andere, deren Früchte einen gelblichten Linsen-förmlichen Samen haben. Aus der Wolle werden Matratzen gemachet, darauf die Egyptier schlaffen. Die Pflantze ist voller Milch, die man ausdrücket und gebrauchet, aus den abgezogenen Thier-Fellen die Haare auszubeitzen. In der Medicin hat dieses Gewächs auch seinen Nutzen. Die Blätter geben Pflaster für kalte Geschwulst, mit der Milch sollen die Flechten auf der Haut vertrieben werden.

Beil-Brief, heist der Contract, der mit den Schiffsbauern aufgerichtet wird, wegen Erbauung eines oder mehrer Schiffe. Siehe Schiff.

Beilcke-Tafel, ist eine sehr lange und schmale Spiel-Tafel, so zu beyden Seiten zwey Rinen oder Krippen hat, auf welcher man sonderlich in Schlesien, mit gewissen hierzu geschliffenen Steinen schiebet, und demjenigen der Gewinst bleibet, dessen Stein unter allen am allernechsten zu Ende unweggestossen bleibet.

Beil-Geld, ist anietzo auf den Sächsischen Bergwercken, daß (weil die Gewercken ehmahls für die Steiger und Untersteiger die Beile und Küh-Kämme halten müssen, und quartaliter bißfalls 12. Gr. unter die Schmiede-Kosten mit verschrieben worden) quartaliter nur 8. Gr. zugelassen sind.

Bein, s. Os.

Beinbrechendes Gras, s. Been-Gras.

Beinbruch, ericlasis, ist eine Zertheilung der Aneinanderhängung seiner Theile, Divisio continuitatis. Es geschiehet aber diese Zerbrechung oder Zertheilung auf viererley Arten, nemlich überzwerch, in die Länge, und schriems, zerknirscht und zersplittert, welches dann leicht sich begeben kan durch Stossen, Schneiden, Hauen, durch herumdrehende oder biegende Instrumenta. Ist so viel gesaget, als daß das Bein in seiner Continuität kan zertheilet werden, entweder durch Stossung per Contusionem, oder durch Schneidung, Hauung, per Incisionem oder durch Herumdrehung, per Contorsionem, welches den alsobald zu erkennen ist an der üblen Gestalt des zerbrochenen Theils, welcher kürtzer wird; an seinem Abgang der Bewegung; an der anderwärtigen Biegung oder Hängung ausserhalb seiner Articulationum und Gelencken; an der befindlichen Ungleichheit seiner Aneinanderhängung; an dem Knirschen oder Krachen, welches man höret, und bisweilen an dem Ausgehen, wenn das Bein mit dem einen Ende durch das Fleisch, welches es durchbohret hat,

hat, hervor raget; und endlich an der Comparation und Vergleichung, wenn man den verlesten Theil gegen den gesunden auf der andern Seite hält, als den rechten Arm gegen den lincken ꝛc. Unter allen Beinbrüchen ist der Bruch in die Länge, den man sonst die Fissuram, oder den Riß, oder die Spalte nennet, am schweresten zu erkennen, als welcher grosse Zufälle oder Symptomata verursachet, wenn man ihn nicht weiß oder wahrnimmet: Er wird aber erkennet an dem Schmertzen und an der Geschwulst, die sich unten an dem Riß des Beines hervor thut, wenn man es angreiffet, ausser den Muthmassungen, die man sonst noch von der Aussage der Person, (welche den Fall gethan, und das Knacken des Beins gehöret) haben kan. Die beschwerlichste unter allen Brüchen ist die Zerquetschung oder Zerknirschung (wegen der sehr vielen Splittern, welche alle Tage neue Schmertzen und Enterungen erwecken) und am beschwerlichsten zu heilen. Einen einfachen Bruch nennet man, da das Bein ohne einigen andern Zufall gebrochen; Der complicirte Bruch aber hat einiges Accidens oder Zufälle zum Gefährten, wie derjenige, bey welchem eine Zerknirschung des Beines, oder da das Bein an zwey Orten zerbrochen, oder aber, wenn bey dem Bruch noch eine Verrenckung, Wunde oder Inflammation ist. Alte Personen seynd dem Unglück des Beinbrechens mehr als junge unterworffen, weil ihre Beine trocken seyn, da hingegen der Kinder ihre fast von lauter Cartilaginibus, Knorpel, bestehen, und solcher gestalt den Gewaltthätigkeiten, die ihnen etwan wiederfahren mögen, mehr nachgeben können.

Beinfraß, s. Caries.

Beinfressen, s. Spina ventosa.

Bein-Gerüste, s. Sceletum.

Bein-Häutlein, s. Periosteum.

Bein-Schienen, s. Ferula.

Beiß-Hunde, s. Jagd-Hunde.

Beiß-Kohl, Beeß-Kohl, *Beta, Beta Cicla, Beta major viridis, Costa alba, latifolia*, grosse, kleine, rothe und weisse Beete oder Beisse. Man hat auch ein Geschlecht, so Beete Carden genennet wird, Frantzös. Bete Carde, nicht darum, als wenn es ein Geschlecht der Disteln wäre, sondern quasi Beta Picarda, Picardische Beete, weil die beste in Picardien wächset.

Beiß-Rüben, s. Beta rubra.

Beiß-Zange, s. Kneip-Zange.

Beitze, ist eine solche Suppe oder Brüh, darinnen das abgeschmiedete Eisen geleget wird, damit es die schwartze Rinde, so es im Feuer bekommen, und welcher wegen es kein Zinn annehmen kan, verliere, auch blanck, weiß, auch geschickt werde, mit einem Mercurialischen Wesen combiniret zu werden. Es giebt aber eine solche Beitze aller Eßig, oder in dessen Ermangelung iedes fermentirtes und sauer gewordenes Wasser, als Brantwein, und sonderlich das Wasser, so von der weissen Stärcke kommt, und versauret ist.

Beitzen, certo macerare liquore, Tremper dans une certaine liqueur, heißt etwas in einen solchen sauren liquorem einlegen, und mürb fressen lassen. s. Maceratio.

Beitzen, ist ein Terminus bey den Jägern, und heist mit abgerichteten Raub-Vögeln auf die Jagd ziehen, und damit andere wilde Thiere und Vögel fangen; sonderlich ist die sehr kostbare also genante Reiger-Beitz bekannt, da, so bald als ein Reiger aufgetrieben, und des Falcken gewahr wird, der Reiger in die Höhe steiget, worauf der Falck desgleichen thut, doch so, als ob er den Reiger nicht sähe, bis er ihn endlich überhöhet, worauf er anfänget mit seinen starcken Waffen auf den Reiger einen Griff zu geben, sich wieder über und um ihn her zu schwingen, bis er seinen Vortheil ersiehet, ihn gar anzupacken. Er hat sich aber dabey vor des Reigers spitzigen Schnabel wohl vorzusehen, weil solcher den Hals auf den Rücken legt, und den Schnabel über sich hält, alsdenn kampffen sie so lange mit einander, bis der Reiger überwunden wird, und zu Boden fällt. Es wird aber so ein Reiger, wenn er alsdenn bey Leben bleibet, und die hohe Herrschafft ihre Lust an der Beitze gehabt, gemeiniglich mit einem blechern Ring um den Fuß wieder loß gelassen, so, daß es sich vielmahl zuträgt, daß ein solcher Reiger über viel Jahr hernach wieder gefangen wird, der ein oder mehr dergleichen blecherne Ringe um den Füssen hat, wie denn der König in Preussen Anno 1710 im May auf der Reiger-Beitz zu Linum, unter andern auch einen solchen Reiger gefangen, welcher einen Ring an den Füssen gehabt, der ihm von Friedrich Wilhelm dem Grossen noch angeleget worden. Zur Hasen-Beitz braucht man so wohl den Habicht, als auch Falcken. Man reutet in einer Reihe, als ob man hetzen wolte, und führet die Wind-Hunde zwischen sich, wenn nun die Stöber etwas aufgetrieben, läst man die Wind-Hunde, als auch den Falcken loß, dieser eilet ihm in einem Bogenschuß nach, giebt ihm etliche Fänge, und hält ihn so lange, bis die Hunde darzu kommen,

Bekalmen, wenn ein Schiff gantz Wind-loß und stille liegen muß, so sagt man, das Schiff ist bekalmet worden.

Bekielen, s. Befiedern.

Beklopfen, heist in Bergwercken mit einem Fäustel ans Gestein schlagen, und versuchen, ob es sehr feste sey.

Beklopfen, wird auch von den Müntz-Meistern gebrauchet, und heist den Schrötlingen die letzte Runde geben.

Belandre, ist eine Nordische Art Schiffe, so unten her platt und eben, gleich einem Heu, mit Mast und Segel ausgerüstet. Und weil man sie gar bequem auf den Canälen und Flüssen gebrauchen kan, so bedienet man sich auch derselben sehr in Flandern.

Belauffen, ist ein Weyd-Wort, und wird von denen Hunden gesagt, wenn sie sich mit einander vermischen.

Belchon, s. Bdellium.

Beleg, Schein oder Zettel, wodurch die Ausgaben einer Rechnung bewiesen, oder beleget werden.

Belegen,

Belegen, heist auf Bergwercken, wenn man in einer Zeche oder Gebäude arbeiten läst, item wenn man in einer Zeche Arbeiter an einen gewissen Ort anweiset, da saget man, dieser Schacht, dieser Stollen, diese Strosse ist beleget, wenn daselbst gearbeitet wird.

Belegen, bey der Jägerey heist einen Hund der Hündin zugesellen, damit sie sich beyde vermischen.

Belene-Zettel, mit dergleichen muß der Schicht-Meister bey den Bergwercken alle Materialien belegen.

Belehnung, ist ein Schein aus dem Berg-Buch, was der Lehn-Träger gemuthet, sich verleihen und bestätigen lassen. Belehn-Verleih- und Bestätigung ist alles einerley.

Beleidigung, ist überhaupt die Versagung oder Verabsäumung der Pflichten, die man einem andern schuldig ist. s. Lex. Philos.

Belemnites, *Dactylus idaeus, Lyncurius, Lapis Lyncis, Lapis phrygius*, **Luchsen-Stein**, oder besser **Schoßstein**, item **Pfeil-Stein**. Es giebt dessen vielerley Arten; in diesen Stücken aber kommen sie alle mit einander überein, sie sind meisten Fingers dick und lang, gehen vorne wie ein Pfeil spitzig zu, und haben an der Seite herunter einen Spalt, übrigens sind sie alle harter Consistenz. Ihr Unterscheid bestehet unter andern hierinne: Theils sind sie hohl, wie ein Ortband an einem Degen; die meisten hingegen voll; Theils sind bloß, theils armiret oder mit einem Metall-Schaum überzogen; theils sind gantz duncke, theils durchsichtig, theils auch weißlicht, andere gelb, graulicht, braun oder schwartz. Die durchsichtig und gelblicht sind, wie Bernstein, werden besonders *Lyncuris* genennet. Bey Altdorff, im Nürnberger Gebiet, findet man schwartze; die gemeinen Leute heissen sie Donner-Keile, man ist der Meinung, daß das Pulver davon eingenommen, wider das Alpdrücken bey Maert diene, welches endlich zu glauben, weil alle Sicca praecipitantia dazu dienlich seyn.

Belemnoides, ist ein Flügel-förmiger Fortsatz an der Basi der Hirnschale.

Belingela, ist eine Africanische und nach West-Indien versetzte Frucht, welche anfangs aus kurtzen dicken Wurtzeln, mit hin und wieder gebogenen Stengeln hervor kommet, grosse dunckel-grüne und Purpur-bräunlichte geäderte Blätter träget, und 2. oder 3. weisse und roth-geäderte Blumen bringet. Die Frucht ist rund, glatt und glantzend wie ein Apfel, inwendig voll Fleisch, darinnen viel Saamen, und wird von den Brasilianern in grossem Werth gehalten. Roh ist sie nicht gesund, weil sie zu sehr kältet, aber gekocht und mit Oel und Pfeffer gewürtzt, hat sie einen anmuthig-säuerlichen Geschmack wie Citronen.

Belittern, heist, wenn in einem Schacht Fahrten eingehangen werden.

Belladonna sive solanum somniferum, ist ein Gewächse, welches 4. Fuß hohe Stengel treibet, die nicht eben gar zu dicke sind, aber rund und ästig, dunckel-roth und mit Blättern besetzt, die dem gemeinen Nachtschatten nicht unähnlich sehen, sind aber wohl zwey bis drey mahl so groß und breit, lang und weich, in etwas rauch oder wollicht. Die Blumen kommen zwischen dem Stengel und Blättern heraus, und sehen dunckel purper-farbig; Sie haben die Gestalt einer Glocke, so gemeiniglich fünffmahl gekerbet ist, und auf einem Kelche sitzet, der wie eine ausgezackte kleine Schüssel siehet. Wann die Blume vergangen ist, so wächset an ihrer Stelle eine schier gantz runde Frucht, die so groß ist als wie eine dicke Weinbeere, schwartz und gleissend, voll Safft und kleine ovale Saamen; Die Wurtzel ist lang, dick, weißlicht, und theilet sich in unterschiedene Zweige. Dieses Gewächse wächst im Holtze, an den Mauren und in Hecken, an schattichten düstren Orten. Es giebt zwey Sorten, die nur darinne von einander unterschieden sind, daß der einen Blumen und Blätter grösser sind, als der andern: Beyde aber führen viel Oel und flüchtiges Saltz. Dieses Gewächs hat eine betäubende Krafft, ist gut zu Entzündungen, Stillung der Schmertzen, und Zertheilung der Geschwulst. Es wird nur allein äusserlich gebrauchet, innerlich kan und darff es durchaus nicht gebrauchet werden, denn es würde den ewigen Schlaff zuwege bringen.

Belle inconnue, & Belle Ecossoise, eine also genannte Nelcke, hell-roth auf schön weiß; ihre Pflantze ist zart; und den graulichten Flecken unterworffen. Sie gewinnet nicht gerne Wurtzeln, ihr Haupt-Stengel hat mit drey Knöpffen genug.

Bellen, wird vom Fuchs gesagt, wenn er sich hören läst. s. Fuchs.

Belliculi oder Bellirici marini, ist eine Gattung nabelförmiger Meer-Schnecken, entweder weisser Farbe mit gelben Flecken besprenget, oder gelber Farbe mit schwärtzlichen Striemen in Gestalt einer Schnecken umzogen.

Bellis major, **Maslieben**, seynd vielerley Sorten, weisse, bunte, rothe und leibfarbige, und dann auch eine Art, welche stachlichte Blätter hat, sie werden vom Abreissen der Pflantzen gemehret. Die doppelten reist man im Martio und October von einander, und setzet sie rund um die Beten an feuchte Oerter, je weniger sie gerissen werden, je bessere und grössere Blumen sie tragen.

Bellis minor, **kleine Maslieben, Gänse-Blümlein, Zeitlosen**, *pratensis minor*, wächst hin und wieder auf den Wiesen und Vieh-Weiden. Das Kraut ist ein gut Leber-Miltz-Brust-Wund- und Gicht-Kräutlein, daher es gebraucht wird die Kinder zu laxiren.

Belloculus, quasi Beli oculus, ist ein Geschmeide, welches mit der Gestalt eines Auges einiger massen übereinkommt. Es ist vor Alters bey den Assyrern zu allerhand Aberglauben im Gebrauch gewesen, wegen der Signatur aber wird es zu den Gebrechen der Augen nützlich gehalten.

Bellona, heist die Göttin des Krieges.

Beloculo, s. Ipecacuanha.

Belomantia, ist eine Species Magiae artificiosae, und bedeutet so viel als zauberischer Weise, durch Hülffe etlicher Pfeile oder Stäbe weissagen, wie also die Araber und Chaldäer vor Zeiten

ten

ten in Gewohnheit gehabt, daß, wann sie entweder heyrathen oder Krieg anfangen, oder sonst ein wichtiges Geschäfft vornehmen wollen, sie allezeit drey Pfeile zu Rath gezogen, welche sie in ein gewisses Gefäß eingeschlossen hatten; auf den ersten war geschrieben: Jussit me Dominus meus, d. i. Mein Herr hat mirs befohlen; Auf den andern: Prohibuit me Dominus meus, d. i. Mein Herr hat mirs verboten; Der dritte hatte gar keine Schrifft. Kam ihnen nun der erste in die Hand, so giengen sie getrost an das Werck, bey dem andern unterliessen sie es, und wenn der dritte heraus gezogen worden, legten sie alle drey so lang wieder in den Kasten, biß sie entweder den ersten oder andern bekamen. Vermuthlich ist es eben diese Art zu weissagen gewesen, deren bey dem Hosea am 4. Cap. im 12. v. gedacht wird, da GOtt spricht: **Mein Volck fraget ein Holtz, und ein Stab soll ihnen predigen, denn der Hurerey-Geist verführet sie, daß sie wider ihren GOtt Hurerey treiben.**

Belons, sind gewisse in Spanien übliche Lampen, welche auf einem silbern Gestelle stehen, so unten einen sehr breiten Fuß hat. Eine jede hat 8. biß 12. Röhrgen, durch welche der Dacht gehet; daher solche Lampen einen über die massen hellen Schein geben, welcher um so viel mehr vergrössert wird, weil man vor dieselbe ein polirtes silbernes Blech stecket, daran sich der starcke Glantz auffänget, und pfleget man in selbigen das allerreineste Oel zu brennen.

Belulcum, bedeutet ein Chirurgisch Instrument, so gebrauchet wird, Pfeile, Kugeln, Stücke von Degen, und dergleichen Sachen mehr, aus den Wunden damit zu ziehen.

Belzoinum, s. Benzoe

Benedicta, werden die gelind-würckende oder purgirende Artzney-Mittel genannt, als die Rhabarbar etc. Daher kommt Benedicta laxativa man sagt es auch von dem Lapide Philosophorum.

Benedicten-Wurtz, s. Caryophyllata

Beneficium Juris, eine Wohlthat der Rechtens, da nemlich die Rechte, oder vielmehr die Gesetz-Geber und Rechts-Lehrer gewisse Personen in gewissen Sachen begünstigen, und dieses oder jenes in ihren Faveur statuiren ordnen und setzen, z. e. das Beneficium Appellationis oder Leuterationis wenn einer durch ein Urtheil sich gravirt befindet. Das Beneficium deliberandi, daß sich der Erbe ein Jahr bedencken kan, ob er die Erbschafft antreten wolle oder nicht. Das Beneficium Excussionis, welches einem Bürgen zu statten kommt, daß der Gläubiger erst den Selbst-Schuldner belangen und ausklagen muß, u. dergl.

Benehmen auf Bergwercken, heist, so viel von dem Schrötlinge abnehmen, daß er sein gebührend Gewicht bekommt.

Benehmen, heist beym Müntz-Wesen, dem Schrötlinge so viel abschneiden, biß er sein gebührend Gewicht hat.

Benehm-Scheer, ist eine Art Scheeren, dergleichen die Kupffer-Schmiede zu brauchen pflegen, um damit die Zähne durchzuschneiden und zu benehmen.

Bengali, ist eine Africanische und nach West-Indien versetzte Frucht; es kommen aus kurtzen dicken Wurtzeln etliche hin und wieder gebogene Stengel hervor, daran Blätter von Geruch und Farbe, wie unsere Kohl-Blätter wachsen, darneben sitzen 2. oder 3. Blumen, aus einem eintzigen sechseckigten Blatt bestehend. Die Frucht ist so groß wie ein Apfel, welcher inwendig viel Fleisch und vielen Saamen hat. Die Brasilianer halten diese Frucht sehr hoch, tragen sie gekocht, und mit Oel und Pfeffer gewürtzt, zu Tische, da sie denn einen anmuthigen säuerlichen Geschmack hat; Roh aber sind sie wegen der starcken Kühlung nicht gesund.

Bengalische Leinwand, wird sonderlich aus einem Kraut gemacht, so sich eben, wie ander Garn, tractiren und spinnen läst; dahero auch die Indianer allerhand treffliche Manufacturen daraus zu machen wissen, so in ihren Provintzen selbst in nicht geringen Werth gehalten werden. In der berühmten Gottorffischen Kunst-Kammer wird ein Stück von diesem Gewächs gezeiget.

Benignus Morbus, heist diejenige Kranckheit, die keine vehementen oder gefährlichen Symptomata hat.

Benzoe, *Benivo*, *Benivium*, *Belzoinum*, *Asa Dulcis*, wohlriechender Asand, ist ein gelb Hartz, riechet lieblich, fliesset leicht, und läst sich gern brechen, tropffet aus gewissen sehr grossen Bäumen, wenn man in deren Rinden hauet. Man bringet dieses Gummi zweyerley Arten zu uns, das eine, welches schön weiß und gelb, das andere, welches dicker, schwärtzlicht und hart ist, und allerhand Recrementa hat; wenn der Benzoin schön hell, voller weisser Flecken ist, bald dem Weyrauch gleichet, angenehm riechet, und ihm nichts fremdes beygemischet, so ist er gut; der beste wächst in Malacca, der geringere in Sumatra und Java.

Ber seu Bor, ist eine Gattung Aepfel-Bäume, oder ein grosser Indianischer Baum, der mit Blättern, Blüten und Früchten starck beladen ist. Die Blätter sehen wie das Apfel-Laub, sind aber nicht so rund, dunckel-grün und unten weißlicht und rauch, als wie die Salbey, eines anhaltenden Geschmacks; Die Blüten sind klein weiß und fünffblätterricht, ohne Geruch. Die Früchte sehen den Brustbeeren gleich; die einen sind grösser als die andern, und angenehmer von Geschmack, werden aber niemals nicht so reiff, daß man sie, wie die Brustbeeren, könte einlegen und verführen. Der Baum wächst in Malacca, Malabar, und Balagate: in Malaio wird er Vidaros genannt. Im Sommer sieht man ihn offtmahls gantz voll geflügelter Ameisen, welche das Gummi Lacca auf die Zweige legen. Die Frucht dieses Baums, der in Balagate wächst, wird für die beste gehalten: jedoch ist der Geschmack etwas anziehend. Die Blätter und die Frucht dieses Baums Ber halten an, und sind gut den Durchlauff zu hemmen.

Berberis, **Saurach, Reissel-Beeren, Berberis**, und **Berbis-Beeren**, *Spina acida*, *Oxyacanthus Galeni*, wird in den Gärten gezogen. Diese Frucht stärcket den Magen und Leber, ist gut wider das Blut-Auswerffen, und rothe Ruhr.

Ruhr. Die mittlere Rinde des Holtzes, so *Bu-ga* heisset, braucht man zur Mund-Fäule, wenn sie eingemacht wird, so kühlet sie in hitzigen Fiebern, eben wie ihr Tartarus oder Essentialisches Saltz, wird in Suppen, Träncken und Julepen gegeben. Die davon bereiteten Stücke seynd erstlich, die eingemachten Früchte an sich selbst, von welchen die Steinlein fein sauber ausgenommen, und als andere Früchte condiret werden. 2) Der fliessende Safft, der aus den frischen Beeren gedrucket wird, 3) der Syrup, 4) die Zeltlein aus dem Safft und Zucker, 5) die Trochisci, welche in das Elect. Ros. Mesuæ kommen, und 6) der Rob von den Reissel-Beeren.

Bercowiz, ist in Moscau so viel als ein Schiff-Pfund, wiegt 10. Pude oder 400. Pfund Rußisch-Gewicht. s. Pude.

Bereiter, ein an hoher Potentaten Höfen, auf Ritter-Schulen und Academien sehr beliebter und hochnothwendiger Mann, welcher die rohen und wilden jungen Pferde zum Reiten tüchtig machen, dero Mäuler so wohl durch den Zaum und Cavezzon, als die Spitz-Ruthe und Sporn zu gehorsamen angewöhnen, sie zum Trab, Gallop, Carriere, Corbetten und andern Lectionen abrichten; und zwar die Anstellung derselbigen nach dem Gedächtniß des Pferdes, nachdem er nemlich mercket, daß die Straffen, Dräuungen und Liebkosungen die Neigung seines Pferdes vermehren oder vermindern, also einrichten muß, daß es dabey scheine, er wisse des Pferdes Natur und Vermögen, und das Pferd hingegen wisse und thue seinen Willen. Ferner liegt ihm auch ob, diejenigen, welche seine Information verlangen, nach allen Regeln seiner Kunst getreulich, leutseelig und unverdrossen, ohne einige Importunität, zu unterweisen; vornehmlich ihnen eine gute positur und fermeté im Reiten anzugewöhnen, wie es so wohl zierlichen Reitern zur Parade, als auch in ernstlichen und lustigen Begebenheiten vorkommen kan. Er für sich selbst muß dabey innerlich und äusserlich vollkommen ein Pferd verstehen, dessen Natur und Eigenschafft, Fehler und Gebrechen, und wie solche zu remediren stehen, wohl zu unterscheiden wissen, auch seinen untergebenen Scholaren auf Begehren solches nicht verhölen, und in Summa sich wohl comportiren, also, daß er nicht allein in der Reit-Kunst eine gute Renommée sich erwerben, die Ritterlichen Exercitia, als das Ring- und Kopf-Rennen, ingleichen ein Carousell anzugeben 2c. wohl verstehen, sondern auch gute Studia in Sprachen und politischen Umgang mit hohen und vornehmen Personen haben möge.

Berg, wird auf Bergwercken alles dasjenige Gesteine genennet, was nicht Ertz oder Stein hält, und neben den Gängen bricht, d. i. losgewonnen wird, oder von sich selbst abfällt.

Berg, heissen auch auf den Unterhartzischen Bergwercken das kleine und gröbliche Ertz.

Berge, sind solche Theile der Erden-Fläche, die über die andern erhoben, und deren innere Beschaffenheit, wenn sie etwas genauer untersucht wird, wahrscheinlich genug beweiset, daß sie entweder von grossen Wasser-Fluthen zusammen geschwemmt worden, oder daß sie aus zerbrochenen und eingefallenen Stücken bestehen; welche Zerbrechung nirgends anders als von einer allgemeinen Sündfluth herzukommen scheinet; indem man in den härtesten Felsen, auf den höchsten Bergen, annoch allerhand Muscheln, Schnecken, versteinerte Fische 2c. und andere dergleichen Dinge, antrifft.

Berge, *Montes*, werden in der Chiromantie die erhobenen Mäuslein unter den Fingern in der Hand genennet, und deren 7. gezehlet, 1. unter dem Daumen, so der Veneri zugeeignet worden, 2. unter dem Zeiger, dem Jupiter, 3. unter dem Mittel-Finger, Saturno, 4. unter dem Gold-Finger, der Sonnen, 5. unter dem kleinen Finger, dem Mercurio. Der 6te dem Marti, mitten in der Hand, wird sonsten auch Triangulus Martis genennet, zwischen der Linea Vitali, Naturali und Hepatica. Der 7de heist Mons Lunæ, der Monds-Berg, fängt von der Tisch-Linie an, und endigt sich bey der Rascetta, ist auch so breit, als Mons Mercurii.

Berge sollen alle zu Tage ausgeführet, d. i. so viel sich ohne Verhinderniß der Förderniß und Wetter thun lassen will, mit Vorbewust der Berg-Beamten, auf ordentliche und starcke Kästen gesetzet werden; so aber ein oder anderer Steiger und Arbeiter eigenmächtig ohne Bewust des Berg-Amts, den Berg in die Schächte, Strecken und Oerter stürtzet, wird er nach der Berg-Ordnung harte dafür gestrafft.

Bergamotten, s. Birnbaum.

Bergamotto, eine wohlriechende Italiänische Essentz, so aus den Schaalen einer Italiänischen Frucht, gleiches Namens, bereitet wird.

Berg-Amt, Ober- ist dasjenige Tribunal oder Gericht, welches in Bergwercks-Sachen die höchste Jurisdiction hat, und alle darinne vorfallende Streitigkeiten decidiret, auch des Bergwercks Bestes zu besorgen sich angelegen seyn läst. Es wird ordentlicher Weise alle Sonnabende gehalten, und bestehet aus dem Ober-Berg-Hauptmann, Vice-Berg Hauptmann, Berg-Rath und Ober-Bergamts Verwalter.

Berg-Amts-Bücher, sind vornehmlich folgende: 1) Verleih-Lehn-oder Bestätigungs-Buch, 2) Frist- und Nachlassungs-Buch, 3) Gegen-Buch, 4) Recess-Buch, 5) Contract-Buch, 6) Hand-Buch.

Berg-Amts-Verwalter, muß den Amts- und Verleih-Tagen, auch der Berg-Rechnung beywohnen; wenn die Berg-Haupt-Leute abwesend, in Commissionibus, Amt- und Partheyen-Sachen das Directorium führen. Sonst fertigt er alle Berichte, Bedencken, Verordnungen, Abschiede 2c. er verfasset in bürgerlichen und peinlichen Berg-Sachen die Inquisitions- und andere Articul. Er muß auch alle Dienstage bey den Haupt-Berechnungen der Zechen zugegen seyn. Er hat auch, wie erwehnt, Sitz und Stimme in dem Berg-Amt, und in dem Meißnischen Ertz-Gebürge zu Freyberg wird er Ober-Berg-Amts-Verwalter genannt.

Berg-Art, ist allerley farbigte Gestein und Art, so etwan Anzeigung und Ertz giebet, und bey oder mit dem Ertze bricht, z. E. Blende, Spad, Glantz

Glantz, Schiefer, Hornstein, Eisenschuß, Bleyschweiff, Glimmer, roth Gebirg, und dergleichen: Diese alles sind taube und leere Berg-Arten, verkundschafften aber, iedoch eine vor der andern, Ertz; allein, so bald solche Arten Metall bey sich führen, werden sie Ertz, und nach den Berg-Arten, darein sie brechen, genennet, z. E. Spadig Ertz, Hornsteinig Ertz, Bleyschleiffig Ertz. Der rothe Moos, so aus dem büchenen Holtz in den Stollen wächst, wird auch Berg-Art genennet, wozu auch noch der Talck, Katzen-Gold, und Berg-Schwefel gerechnet werden kan.

Berg-Austheiler, muß alles Geld, was von iedweder Zeche in den Zehenden einkommet, von dem Zehender abfordern, und in seinen Einnahme nehmen, wovon er auch gleich das seine, so ihm gebühret, zu sich nimmt, das andere aber theilet er aus, wie es bey dem Anschnitt beschlossen worden. Im übrigen soll er von keinem nichts begehren, auch kein Geschenck und Gaben nehmen, &c.

Berg-Bau, kan insgemein alle Berg-Arbeit genennet werden.

Berg-Beamte und Bediente, sind ihren Namen Rang und Ordnung nach, folgende: Als 1. der Berg-Hauptmann, 2. der geheime Berg-Rath, 3. die Berg-Räthe, 4. der Ober-Berg-Meister, 5. der Berg-Meister, 6. Zehender, 7. Zehend-Gegen-Schreiber, 8. Austheiler, 9. Berg-Schreiber, 10. Berg-Gegen-Schreiber, 11. Ober-Geschworner, 12. Geschworner, 13. Nachfahrer, 14. Schicht-Meister, 15. Berg-Steiger, 16. der erste von der Knappschafft, 17. der jüngere von der Knappschafft, 18. die Berg-Häuer, 19. die jüngern Bergleute, 20. Hundstößer oder Karren-Läuffer, 21. die Haspel-Zieher. Im Pochwerck seynd nur 2 Beamten, 1. der Ober-Poch-Steiger, 2. der ordinaire Poch-Steiger. Im Hüttenwerck aber werden nachfolgende Berg-Beamte gezehlet: 1. der Ober-Hütten-Verwalter, 2. der Hütten-Reuter, 3. Hütten-Schreiber, 4. geschworne Probirer, 5. Silber-Brenner, 6. Hütten-Meister, 7. Schmeltzer, 8. Abtreiber, 9. Vorläuffer, 10. Roß-Brenner, 11. Hütten-Factor, 12. Hütten-Wärter und Kohlen-Messer. Nach dem Berg-Hauptmann werden diese Berg-Beamten und Bedienten in zwey Classen eingetheilt; dann etliche derer selben bekleiden das Amt, andere haben keine Session darinne, sondern sind dem Bergwerck sonst mit der Feder, oder mit Hand-Arbeit bedient. Jene heissen insgemein Ober- diese Unter-Officirer, und werden beyde hinwiederum gemeiniglich abgetheilt, daß sie entweder von der Feder, oder vom Leder seyn. Jene führen Rechnung, und seynd auch sonsten dem Berg- und Hüttenwercken consulendo bedient und vorgesetzt, diese dirigiren den Berg-Bau, und befehlen, wie die Berg-Leute dieses oder jenes machen und angreiffen sollen; als Baumeister und Geschworne.

Berg-Blau, *Cæruleum montanum*, wird aus dem Lapide Armenio oder Lasur-Stein in 4. Sorten, immer eine feiner als die andere, gemacht. s. Armenier-Stein.

Berg-Compaß, ist ein Instrument in 2. mahl zwölff Theil getheilet, welche Stunden genennet werden, durch welches die Marck-Scheider das Streichen der Gänge abnehmen, und die Vierung abmessen, auch sehen können, ob die Oerter der rechten Linie nach getrieben werden. Ein Marck-Scheider muß den Compaß also aufsetzen, daß ihm Oriens zur Lincken und Occidens zur Rechten sey. Dieser Compassen aber giebt es zweyerley, ein Setz- und ein Häng-Compaß. s. Compaß.

Berg-Eisen, sind theils gantz von Stahl, theils von Eisen, so forn an den Spitzen (die man einen Set nennet) gestählet. Seine Form ist gleich einem Spitz-Hammer: und wird mit der Spitze auf das Gestein angesetzt, und mit dem Fäustel drauf geschlagen. Der stählernen werden 24. biß 25. aus einer Stange Stahl, zu 14. biß 16. Pfund wägend, gemacht; Der eisernen aus einer Wage 40. Stück, und rechnet man auf 15. Pfund Stahl 1. Pfund, und auf eine Wage Eisen 4. Pfund Abgang an Eisen-Schroten. Berg-Eisen und Fäustel werden zusammen Schlägel und Eisen genennet.

Berg-Eltester, dependiret von der Knappschafft, er muß aber vornehmlich bey den Wercken gute Achtung geben, damit sich durch böse Mißbräuche kein Murmeln und Empörung unter der Knappschafft erhebe und anspinne. Auch, daß allen denjenigen, wodurch Aufruhr und andere Unruhe entstehen kan, bey Zeiten vorgekommen und gewehret werde: als wovon sogleich die Nachricht an den Berg-Hauptmann zu geben, oder in dessen Abwesenheit ohne Versäumniß dem Berg-Meister zu entdecken, und was demselben noch weiter anhängig. Zu allen dem obstehenden ist auch der Berg-Jüngste verpflichtet. Denn so bald sie mercken, daß es nicht richtig irgend wo hergehet, oder die Knappschafft etwa vervortheilet wird, sollen sie selbiges dem Berg-Eltesten offenbahren, damit durch diesen es dem Berg-Amt vorgetragen werde.

Berg-entzend, s. Berg-männisch.

Berg-Eppich, Hirschpeterlein, *Apium montanum, Petroselinum montanum*, wächst auf sandigt und steinigten Orten, der Saame samt der Wurtzel bricht und treibet den Stein, Urin und Schweiß, befördert die Frauen-Blume, widerstehet dem Gifft.

Berg-Falck, s. Falck.

Berg-Feste, auch **Berg-Festung**, oder **Berg-Vestung**, ist vestes Gestein, oder Ertz, so bey mächtigen Gängen von den Bergleuten, offtmahls wie ein Pfeiler, in der Mitten des Ganges stehend gelassen wird, damit die Grube eine sichere Haltung habe, auch nicht zu Bruch kommen möge. Solche Berg-Festen sind von dem Berg-Meister wohl in acht zu nehmen, und durch die Geschwornen, jedesmahl mit einer Stuffe zu bemercken, damit dieselben nicht vorsetzlich entzwey gehauen werden.

Berg-Feuer: bisweilen lassen sich des Nachts auf den Bergen Feuer-Flammen, als wie Lichter sehen, und als wenn es brennete. Da dann allda gute Anbrüche vermuthet werden.

Berg-Flüsse, *Fluores Metallici*, sind falsche Edelsteine, die entweder von Natur so wachsen, und in

in den Bergwercken gefunden werden, auch von den rechten daran zu erkennen sind, daß sie im Feuer fliessen; oder sie werden durch Kunst aus Crystall und Glas nachgemacht.

Berg-Förderniß zu machen, dabey müssen die Geschwornen gute acht haben, wie viel Haspel und Schächte, in was vor Teuffe, und in wie viel Schichten man ein Lachter Berg ausfördern könne; wie ferne von einem Schacht unter dem andern zu lauffen; wie offt ein Kübel anzuschlagen und auszuführen etc.

Berg-Gebäude, sind die Gruben-Gebäude, darinnen Ertz gehauen wird, da man durch Schächt und Stollen fähret, eh man in die Gebäude kommet: mit einem Worte heist es so viel als Bergwerck.

Berg-Gegen-Schreiber, hat in seiner Verwahrung die Berg-Gegen-Lehn-Vermeß- und Recess-Bücher, in welche er alles, was im Berg-Amt vorgehet, unterschiedlich einträget und schreibet.

Berggelbe, s. Ochra.

Berg-Geschworne, sind beeydigte Bediente, welche gewisse Zechen in ihrer Aufsicht haben, auch den Arbeitern die Arbeit verdingen, und täglichen Bericht abstatten.

Berg-Gespenst, s. **Berg-Männlein.**

Berg-Gezeug, oder **Berg-Zeche** ist alle das Werckzeug, welches zur Grube gehöret, als da sind Eisen, Feustel-Schlägel, Treib-Feustel, Steck-Feustel, Bohrer, Ort-Feustel, Brech-Stangen, die Schies-Platte und der Fimmel mit seinen 2. Federn, und dergleichen, was auf das Gestein gehöret.

Berg-Grün, Viride montanum, so auch Stein- oder Schiefer-Grün genennet wird, item Chrysocolla, davon weiter unten ein mehrers. Es ist eine natürliche steinigte Erde, welche in den Ungarischen Gebürgen gefunden wird; sie ist dreyerley Sorten, fein, mittel und gemein. Das beste muß trocken, schön grün, und körnicht seyn, dadurch man das natürliche von dem aus Grünspan und Bleyweiß nachgekünstelten unterscheiden kan.

Berg-Gruß: GOtt grüsse euch alle mit einander, Berg-Meister, Geschworne, Steiger, Schlägel-Gesell, wie wir hier versammlet seyn, mit Gunst bin ich aufgestanden, mit Gunst will ich mich niedersetzen, grüssete ich das Gelach nicht, so wäre ich kein ehrlicher Bergmann nicht. Oder: GOtt ehre das Gelach, heut, morgen und den gantzen Tag, ist es nicht groß, so ists doch nicht an Ehren bloß.

Berg-Halde oder Halle, wird aus der Gruben geförderter und an Tag gestürtzter Berg genennet.

Berg-Häckel, ist eine Art von Berg-Barten, oder ein kleines, spitzig und schmales Beil, mit einem langen und zierlich ausgeschnittenen Stiel, welches die Ober-Steiger und Geschwornen statt eines Stabes, als ein sonderliches Zeichen oder Insigne ihres Berufs, zu tragen pflegen.

Berg-Hauer, ist ein erfahrner Bergmann, den man zu aller vorfallenden Arbeit brauchen kan. Als zum Schrämen, Bohren und Schiessen, welcher sich auch wohl auf Klüffte und Gänge verstehet, und Schlägel und Eisen recht zu führen weiß.

Berg-Hauptmann, ist der vornehmste Bediente bey Bergwercken, und an des Landes-Herrn statt gesetzt, indem ihm von selbigem das gantze Commando über alle Wercke gäntzlich aufgetragen, daher ihm denn alle übrige Bediente zu gehorsamen schuldig, er hingegen Friede, Gerechtigkeit etc. handhaben und schützen, allen einschleichenden Mißbräuchen [illegible] wehren soll, damit aller Betrug, Unrecht und Untreu gäntzlich bey den Wercken vermieden bleibe, oder so einer solcher entdecket werden, daß er selbiges mit Ernst straffen, und nicht dulten soll, und hingegen alles einführen, wodurch das gemeine Beste befördert wird, auch darneben den andern Ober- und Unter-Berg-Beamten ernstlich befehlen, daß sie gleichfalls ihre Bedienung, der Berg-Ordnung gemäß, in allen Stücken getreulich verrichten, ohne was denselbigen noch mehr anhängig, so in den grossen Berg-Büchern der Länge nach zu finden ist.

Berg-Henne heist bey den Bergleuten die geringe Kost, als Käse und Brodt, und eine angemachte Wasser-Suppe.

Berg-Herr, ist eigentlich derjenige, dem das Bergwerck zuständig ist. Es muß der Berg-Herr dem Bergwercke, und denen, so solche bauen, möglichste Beförderung erweisen, und gnädige Freyheiten verstatten. Er muß dem Bergwercke Berg-verständige Leute setzen, mit welchem er eine wohlgemeynte Berg-Ordnung abfasse, und über dieselbe unverbrüchlich halte. Er muß endlich nach äusserstem Vermögen davor sorgen, daß sein Bergwerck zu immer mehr und mehrerer Aufnahme kommen möge.

Berg-Kappe, ist eine dreyeckigte von weisser Leinwand gemachte Haube, so die Bergleute so wohl bey der Arbeit, unter dem Hut, als auch zur Zierrath auf dem Rücken hinunter hangend tragen.

Berg-Knappe, bedeutet einen jungen frischen Bergmann.

Berg-Knappschafft, ist eine grosse Gesellschafft, darzu alle gehören, so auf dem Bergwerck zu schaffen haben.

Berg-Knappschafft halten, geschiehet in gewissen Jahren, in manchen Berg-Städten in 8. à 10. Jahren, da die Bergleute zusammen kommen, einen schönen Aufzug machen, die Aeltesten mit erhobenen Schlägeln und Eisen vorgehen, die andern aber in der Reyhe mit ihrer Berg-Music nachfolgen, worauf sie bey viel hunderten [illegible] gespeiset werden, und noch ein und andere Christliche Gebräuche [illegible].

Berg-Knappschaffts-Schreiber, hat die Büchsen-Einnahme und was sonsten zur Knappschafft gehörig, unter seinen Händen, und darauf Acht zu geben.

Berg-Knechte, sind diejenigen, die Berg und Ertz aus der [illegible].

Berg-Kosten heist, was aufs Bergwerck oder den Berg-Bau gehet.

Berg-Kuh, ist ein Thier in West-Indien, so auf der Erde und im Wasser lebet, es ist so groß als ein zweyjähriges Rind, siehet einer Kuh am Leibe gleich, hat aber einen dickern und rundern

rundern Kopff, keine Hörner, kurtze Schnautze, grosse runde Augen, kurtze Beine, und der Leib ist mit starcken Haaren, jedoch gar dünne, bewachsen. Die Haut ist bey nahe 2. Zoll dicke, das Fleisch roth, zart und wohlschmeckend, und das Fett weis. Es hält sich in den Wäldern, an grossen Flüssen auf, lebet von einem gewissen Moose, der an den Ufern wächset, und so bald es ein Geräusche vermercket, begiebt es sich tieff unter das Wasser, daher es unmöglich anders, als im Schlafe kan getödtet werden.

Berg-Kübel, ist ein Behältniß, darinnen Berg und Ertz aus der Grube gefördert, oder ausgezogen wird. Es sind zweyerley Berg-Kübel, einmannische und zweymannische: jene sind, die ein Haspel-Knecht, diese, die zwey Haspel-Knechte ziehen müssen. Die Berg-Kübel werden Schock-weise gefördert, und 5. Schock zu einem Treiben genommen. Es giebet iedoch auch dreymannische Berg-Kübel, welche zu ziehen drey Mann erfordert werden.

Berglachter, ist drey und eine halbe Elle lang.

Berg-läufftig, i. e. Berg-üblich, nach Bergwercks-Gewohnheit und Herkommen; dahero **Bergläufftig reden**, so viel heist, als sich der Bergleute Redens-Arten bedienen.

Berg lauffen, heist das gewonnene Gestein in einem Karn auf die Halde lauffen.

Bergleute werden alle diejenigen genennet, die beym Bergwerck zu thun haben, es sey in der Erben, Mühlen, Hütten, oder anderswo, die auch in Bergmännischen Habit gekleidet, und kein ander Gewehr als Berg-Barten führen.

Bergleute gewöhnen sich an die Tage-Lufft, seynd diejenigen, die nur die Halden ausklauben, und nicht ins Tieffste kommen.

Bergleuten auf dem Arschleder sitzen, heist, wen die Beamten den Bergleuten fleißig nachfahren, und acht auf ihre Arbeit haben.

Berg-Losung, sind weite Räume in den Gruben, darein man die Berge, die entweder von dem Verschrämmen, oder von nachgeschlagenen Gängen herkommen, setzen kan, daß man sie nicht zu Tage ausfördern darff.

Bergmännisch: auf gut Bergmännisch einander die Hände geben, und es gut meinen, ist, wenn ihrer zwey, als wie die Bergleute zu thun pflegen, die Daumen auf eine sonderliche Art an einander setzen, auch die Hände daran in einander winden, und so dann die in einander geschlossenen Hände und Arme etwas schütteln oder schwencken.

Bergmännisch bauen, heist vorsichtig bauen, und alles wohl in acht nehmen, dabey aber auch die Nachkommen bedencken.

Bergmännische Quint-Essenz, ist so viel, als die Hoffnung.

Bergmannisch seyn, heisset sich der Bergleute Gewohnheiten und Eigenschafften gefallen lassen.

Bergmännische Stuffe, ist eine Ertz-Stuffe, die mit Schlägel und Eisen vom Ertzgang abgestuffet, und entweder ihrer Güte oder Schönheit wegen so genennet wird, weil sie öffters nur die Augen vergnügen.

Berg-Männlein, ist eine Art von Geistern, welche offt in den Bergwercken erscheinen sollen. Theils heissen sie auch Berg-Mönche; sie sind offt Ursache, daß ein Gebäu auflätzig werden muß. Die Bergleute halten selbiges auch für ein gutes Anzeichen, daß sie bald reichhaltige Anbrüche bekommen werden. Es soll sich in Gestalt kleiner Kinder sehen lassen, und den Berg-Knappen nichts in Weg legen, wenn es von ihnen zu frieden gelassen wird. s. Lex. Phil.

Bergmann, ist derjenige, der noch in der Arbeit für keinen Häuer paßiren kan. Weßwegen er denn den Berg-Häuern nacharbeiten muß, und dasjenige, was sie in Treibung der Stollen, Strecken und Oerter stehen lassen, nachhauen. Deßgleichen werden sie auch gebraucht zu Ausschlagung der Ertze von dem Berg, wie auch zum Kastenschlagen, und den Berg drauf zu setzen, und was dergleichen Arbeit mehr vorkommet. Vornehmlich aber wird dieser ein Bergmann genennet, der in Bergwercks-Wissenschafften excellirt, und ein Bedienter dabey ist.

Berg-Marckscheider, s. **Marckscheider.**

Berg-Materialia, müssen alle halbe Jahr, wie sie am höchsten, paßirlich einzukauffen, öffentlich taxirt, auch deren Preiß angeschlagen werden.

Berg-Meise, s. **Meise.**

Berg-Meister, ist ein Bedienter, der an statt des Lehn-Herrn die Zeche verleihet, und das gantze Bergwerck richtet.

Berg-Meister, der Obere, soll allezeit gute Achtung geben auf alle ihm untergebene Berg-Beamte, damit sie ihrer Pflicht gemäß alle ihre Verrichtungen, Krafft der Berg-Ordnung, aufs treulichste versehen, und nichts versäumen, wodurch den Wercken Schaden geschehen kan; Jngleichen auch, daß sie Quartaliter beym Anschnitt und Schluß desselben erscheinen, und alles an- und vorbringen, was denen ihnen anvertrauten Wercken Nutzen bringen kan; ohne was diesem noch mehr anhängig, so in den Berg-Büchern weitläufftig zu finden.

Berg-Meister, der Untere, muß an seinem Ort alles dasjenige, was ihm in der Berg-Ordnung, wie auch beym Quartal-Schluß aufgetragen worden, treu und redlich verrichten, damit der Berg-Bau bester massen befördert, des Lands-Herrn, wie auch der Gewercken bestes mit Ernst in alleweg gesucht werde, desgleichen wenn Klag-Sachen einkommen, muß er solche gleich entscheiden, und nicht auf die lange Banck schieben, auch alles sein Thun mit Sanfftmuth verrichten. Wenn auch Muthungen eingegeben werden, muß er selbige so wohl von Armen als den Reichen willig annehmen, auch die Belehnung verlangter massen fördersamst darüber hergeben, nicht weniger die Gewähr oder Bestätigung; wobey er aber gute Obacht haben und gebrauchen soll, wegen der Situation des Orts, wo man das Werck anfangen will, damit die Gewercke durch theils liederliche Häuer, so nur ihren eigenen Nutzen suchen, nicht in schwere Unkosten und Schaden gebracht werden, wodurch denn nicht allein die gantze Gegend, sondern auch das Berg-Amt selbsten in bösen Ruff gesetzet werden

den kan: ohne was noch ferner bey dessen Amt zu observiren ist.

Berg-Mönch, s. Berg-Männlein.

Berg-Nachfahrer, muß auf allen Zechen, wo er vom Berg-Hauptmann, Ober- oder Berg-Meister hingesendet wird, fahren, und auf des Berg-Meisters und der Geschwornen Handlungen genaue Achtung geben; ingleichen das gantze Gebäude wohl in Augenschein nehmen, und sehen, ob der Geschworne und Steiger das Ihrige auch recht verrichtet, und ob sie die Gänge auch gebührend beleget, oder ob zu der Gewercken Nutzen mehr Ertz aus den Gängen kan gewonnen werden; Da er denn für allen Dingen gute acht geben muß, ob in den Gebäuden auch tüchtige Häuer angeleget sind, die der Arbeit vorstehen können, oder ob etwa nach Gunst und Gabe die Wercke mit untüchtigen Bergleuten versehen worden. Item, ob auch die Häuer ihren richtigen Lohn bekommen; von welchem allen, und wie ers befunden, er dem Berg-Hauptmann richtige Nachricht geben soll, damit allen Betrug bey Zeiten vorgekommen werde.

Berg-Ober-Geschworner, dessen Amt ist, daß er zum öfftern mit dem Ober-Berg-Meister von den Bergwercks-Angelegenheiten guten Rath pflege. Ingleichen muß er auch des Lands-Herrn und der Gewercken Bestes iederzeit nach seinem Vermögen suchen, auch gute Obacht auf alle andere Geschworne und Steiger geben, damit sie ihr Amt der Berg-Ordnung und den gethanen Pflichten gemäß aufs treulichste verrichten. Die Geschwornen insgemein müssen gute und redliche Leute, und daneben Berg-verständig seyn, auch allen Betrug und eigenen Nutzen meiden, und alles was ihnen vom Berg-Hauptmann und Berg-Meister anbefohlen wird, ihren Pflichten und der Berg-Ordnung gemäß treulich verrichten, damit die ihnen untergebene Gebäude oder Zechen recht gebauet, und fortgetrieben werden; auch täglich die Schächte, Strecken und Stollen durchfahren, und sich hernach wegen allem mit dem Steiger verabreden, damit nichts versäumt und dem Gebäude einiger Schaden verursacht werde.

Berg-Ordnung, seynd die Statuta und Gesetze, wornach sich die Berg-Beamten und andere Bedienten richten müssen.

Berg-Parte, ist fast wie ein Beil, nur daß es oben eine lange Spitze hinaus hat, und einen zierlich ausgelegten Helm; meistentheils mit Beine. Diese tragen die Bergleute zum Zierrath, und an statt ihres Gewehres.

Berg-Poley, s. Polium montanum.

Berg-Rath, Geheimer, dessen vornehmste Bedienung ist, daß er, so offt es erfordert wird, sich in geheim, mit dem Lands-Herrn wegen der Bergwercks-Affairen unterrede, und seine Meinung darüber entdecke; Ingleichen, wenn wichtige Bergwercks-Verrichtungen im Ober-Berg-Amt, obhanden sind, daß er selbigen im Namen des Lands-Herrn mit beywohne, und seinen getreuen Rath darzu gebe.

Berg-Rath, oder **Berg-Räthe** insgemein, sollen allezeit bey der Versammlung des Berg-Amts, oder Berg-Schöppen-Stuhls zugegen seyn, und dahin sehen, daß in allen Streitigkeiten der Bergwercke, die Sachen bald beygelegt werden, damit den Wercken durch den langen Verzug kein Schaden zuwachse; im Gegentheil des Landes-Herrn, und der Gewercken Interesse bestermassen gefördert werde, auch mit allem Fleiß dahin trachten, daß bey den Bergwercken stetswärender Friede und Einigkeit erhalten werde.

Berg-Richter, wird an manchen Orten ein eigener bestellt, dessen Amt in Beylegung alles Streits unter den Bergleuten bestehet. Sonsten verwaltet dessen Amt der Berg-Meister.

Berg-Roth, s. Rausch-gelb.

Berg-Röthel, s. Röthelstein.

Berg-Säffte, sind zwölfferley Arten, als 1. Asphaltum, Jüdisch-Pech oder Juden-Leim, 2. Pissasphaltum, Stein-Oel, 3. Naphtha gagates oder Agat-Stein, 4. Azabache, 5. Ampelites, 6. Maltha, 7. Piedra, 8 Thracia, 9. Stein-Kohlen, 10. Bernstein, 11. wohlriechender Ambra, 12. Campher. Alle diese Berg-Säffte oder Hartze, seynd das Oel oder Fettigkeit der Erden; denn ob schon etliche der Meinung seynd, daß der Campher das Gummi oder die Thränen eines gewissen Baums, und der Ambra ein Excrement des Wallfisches sey, weil zwischen dem Ambra und Sperma Ceti eine grosse Gleichheit ist, so hindert doch dieses keines weges, daß solche Substantzen oder Wesen nicht solten einem Schweiß gleich seyn, der gleichsam von der Erden hervor kömmt. Diese Säffte werden auch Berg-Hartz genennet.

Berg-Sänger, seynd die Musicanten unter den Bergleuten, deren ärgerliche und schandbare Gesänge, welche einige derselben, (wenn sie auf Messen und Jahrmärckten, oder bey vornehmen Herren sich einfinden,) von sich hören lassen, eine hohe Landes-Obrigkeit und löbliches Berg-Amt billig abschaffen solte, weil ausser dem, daß es dem Christenthum eine schlechte Ehre ist, solche Greuel unter sich zu dulden, auch der Segen GOttes an den Bergwercken guten Theils dieser und anderer Ursache wegen hinterhalten, ja offtmahls gar entzogen wird; daneben den sonst frommen, und bey ihrer gefährlichen Profesion gottseligen Bergleuten eine Schande zugezogen wird, als wenn unter ihnen solche schandbare Zotten und Possen getrieben und beliebet würden.

Berg-Sanickel, s. Paralysis und Sanicula montana.

Berg-Schicht ist, wenn, ausser der ordentlichen Schicht, die Arbeiter, bey der Weile, die Berge auf Kästen in die Gruben setzen, und aufräumen.

Berg-Schicht-Meister muß dahin sehen, und Fleiß anlegen, damit zu rechter Zeit die Zubussen von den Gewercken eingefordert werden, womit er auch nicht über Num. 10. biß 11. aussen bleiben soll; wo aber alsdenn die Gewercke noch saumselig seyn, und sie nicht erlegen, so muß er der Berg-Ordnung gemäß die Kuxe retardiren, und im Zehenden einliefern. Soll auch bey schwerer Straffe nicht mehr aus dem Zehenden

Zehenden erheben, als was die unterschriebenen Anschnitt-Zettul ausweisen.

Berg-Schlüsselblume, s. Paralysis.

Berg-Schmiede, seynd diejenigen, welche alle das zum Berg-Bau gehörige Eisen-Zeug verfertigen, sie müssen sich nach einer gewissen von dem Berg-Hauptmann confirmirten Schmiede-Ordnung richten. Ihr Meisterstücke ist ein Keil, eine Kratze, einen Berg-Kübel, Wasser- und Berg-Tonne beschlagen.

Berg-Schöppen-Stuhl, ist von uralten Zeiten, wenigstens von Anno 1294. her, zu Freyberg in Meissen geordnet, und werden die Urthel im Namen Bürgermeister und Rathmanne der Churfürstl. Sächs. alten freyen Berg-Stadt Freyberg abgefasset.

Berg-Schreiber, soll dem Berg-Hauptmann und Berg-Meister in der Schreiberey zur Hand gehen, auch mit allem Fleiß dahin sehen, daß seiner Pflicht gemäß, der Berg-Ordnung nachgelebet werde; so aber darwider in ein und andere Wege gehandelt würde, soll solches der Berg-Schreiber dem Berg-Hauptmann gleich hinterbringen, in Abwesenheit desselben sagt ers dem Berg-Meister, da er denn auch gehalten (iedoch in billigen Dingen) dem Bergmeisterlichen Befehl zu gehorsamen; Daneben auch den Muthern, Lehnträgern, und iedweden Gewercken, so es verlangen, aus den Berg-Büchern eine Abschrifft (iedoch mit des Bergmeisters Vorwissen) zustellen, von allen, was in vorigen Quartalen ist berechnet worden. Wenn aber ein oder der andere vervortheilt würde, so muß es der **Berg-Gegen-Schreiber** dem Ober-Berg-Amt andeuten. So auch iemand mit Betrug um seine Kure oder Berg-Theile gebracht würde, soll er sie demselben aus dem Gegen-Buch wieder zuschreiben; wobey er denn wohl zusehen muß, daß nichts falsch, sondern ordentlich 128. Kure im Gegenbuch eingeschrieben werden.

Bergschüßig Ertz ist, wenn Berg oder Gestein unter den Ertz eingesprenget ist.

Berg-Schaden, ist der böse Dampf, der sich in der Grube, auf den Wassern und anderswo anleget.

Berg-Scorzonera, s. Scorzonera montana.

Berg-Seile, sind theils eiserne, theils hänffene Seile, damit die Tonnen und Kübel in die Schächte gelassen, und wieder mit dem Haspel oder Göpel heraus gezogen werden.

Berg-Städte, sind Orte, welche mit sonderlichen Freyheiten begabet seyn, und in unterschiedlichen gemeinen und viel privat-Gebäuden bestehen, in deren Burg und Grund gelegenen Grentzen, nach Beschaffenheit des Gebürges, viel Bergwercke rege gemacht, und verbauet werden; oder es sind von Berg-Segen erbauete, und nach Gelegenheit und Grösse, auch der Einwohner Vielheit, mit Stadt-Flecken- und anderer bürgerlicher und Berg-Freyheit begabte Orte, in deren Grentzen Bergwercke gebauet werden.

Berg-Steiger, muß alle Schichten bey Ein- und Ausfahren der Bergleute gegenwärtig seyn, damit die Berghäuer zu rechter Zeit einfahren, und ihre Schichte richtig arbeiten. Er muß ihnen auch selbst alle Schichte das Unschlicht zuwägen, ingleichen auch das Eisen-Gezähe, und was davon nach gethaner Schicht übrig bleibt, wieder zu sich nehmen und einschliessen; Auch mit allem Ernst dahin sehen, daß bey der Ausführung nichts von reichen Ertz oder Stuffen durch die Häuer weggetragen oder verschleppet werde; und wenn er dergleichen Untreue befindet, soll ers sogleich dem Geschwornen, und derselbe dem Berg-Amte zur Bestraffung anzeigen.

Bergstürtzen, heist Ertz oder Berg an einen Ort schütten.

Berg-Sucht, ist eine Art der Lungen-Sucht, benimmt den Athem, macht gantz dumpfig und engbrüstig, wird verursachet, wenn die Bergleute vor kalten Oertern arbeiten, da sich das Wetter nicht wechseln kan, oder vor allzutrockenen Oertern, auf vesten Gestein, da sie viel Staub in sich ziehen.

Berg-Talg, ist eine Berg-Art wie Katzen-Silber, gläntzet fein, und ist fett wie Seiffe: ein fein Gestein.

Berg-Theile, sind Kure, oder gantze, halbe und Viertel, wie auch halbe Viertel Schichten, indem iede Gewerckschafft in 128. Kure, oder 32. Theile eingetheilet wird.

Berg-Trog, wird auf den Bergwercken eine kleine Mulde genennet, welche zum Ertz- und Zwitter-Füllen dienet, so hernach in den Karn und Kübel zu stürtzen.

Berg-üblich, ist so viel, als was bey Bergwercken bräuchlich ist.

Berg-Voigt, ist an manchen Ort an statt des Bergmeisters geordnet.

Berg-Wachs, *bitumen*, ist ein zäher und fetter Safft, gleich dem Pech, welcher leicht das Feuer fasset und anzündet. Es wird solches eingetheilet in ein fliessendes und dichtes, das fliessende ist, welches wie eine Feuchtigkeit vom Oel fliesset. Hierunter gehöret 1) das gemeine Berg-Wachs oder Hartz, welches in Syrien aus unterschiedlichen Brunnen hervor quillet, und an statt des Kalchs, in Erbauung steinerner Mauren gebrauchet wird, auch die Schiffe mit solchem Bitumine bestrichen werden, 2) die Naphta, welche leichtlich Feuer fasset, 3) das Petroleum, oder Stein-Oel, welches aus gewissen Felsen, mit einem angenehmen Geruch heraus fliesset. Unter das dichte Berg-Wachs gehört der Agt- oder Bernstein, davon an seinem Orte Meldung geschicht. s. Bitumen.

Berg-Wand, s. Wand.

Bergwercke sind diejenigen Oerter, da man nach Ertzen Schächte sencket, Stollen treibet, Schürffe würffet; wo deren etliche oder viel in einem Refier gebauet, und Ertze gewonnen werden, als Gold, Silber, Eisen, Zinn, Bley, Kupfer, Quecksilber, Schwefel, Antimonium, Kobald, Alaun, Kohlen 2c. Das erste Bergwerck hat sich An. 968. auf dem Hartze hervor gethan. Auf dem S. Andreas-Berge finden sich heut zu Tage gute Silber- und Bley-Bergwercke, worinnen gediegen Silber, und rothgüldisch Ertz, wovon der Centner 80. biß 100. Marck Silber gehalten, gebrochen wird.

Au

An dem Weissenwasser und der Sieber brechen unterschiedliche Sorten von Silber und Bley-Ertzen, auch marcasitische Schwefel- und Vitriol-Kieße. Auf dem Hahnen-Klee und der Bocks-Wiese findet man reiche Bley- und Silber-haltige Ertze; auf dem Zeller-Felde aber und dem Clausthale sind viel reiche Bley- und Silber-Zechen. Bey Goßlar ist das Chur-Hannöverische und Braunschweigische gemeinschafftliche Bergwerck Rammelsberg, welches An. 972. entdecket worden, worinnen man Bley, Kupffer und einige Silber-Ertze, wie auch Vitriol- und Schwefel-Kieße bricht. In dem Meißnischen Ertz-Gebürge sind die Bergwercke um das Jahr 1169. aufkommen. Denn als ein Saltz-Fuhrmann aus Goßlar, ein Silberreiches Stück Ertz in dieser Gegend in dem Wege gefunden, so kamen einige Bergleute vom Zellerfelde herauf, und entdeckten den unterirrdischen Schatz in der Gegend, wo ietzo Freyberg stehet. Es sind aber die vornehmsten Meißnischen Bergstädte: 1) Freyberg, allwo gewachsen Silber, roth und weiß güldene, auch fahl Ertze, Glantz, Kieß, Kupffer-Ertze und Zwitter gebrochen werden. 2) S. Annaberg, welches bey dem Schreckenberge, wovon die An. 1499. geprägte Schreckenberger den Namen haben, angeleget worden. Hieselbst gräbet man nicht allein eben dergleichen Ertze, wie bey Freyberg, sondern es finden sich blaue Farbe-Kobalde; die erste Ausbeute ist allhier An. 1496. gefallen, und hat in den ersten vier Jahren 124838. Gülden ausgetragen. 3) Schneeberg, allwo vor Zeiten so ergiebige Silber-Zechen gewesen, daß man An. 1477. eine Stuffe Ertz gediegenes Silbers, 1. Lachter breit und 2. Lachter hoch, in der S. Georgen-Zeche gegraben, worauf Chur-Fürst Ernestus (einige setzen Hertzog Albrecht) als auf einem Tisch gespeiset, und daraus nachgehends 400. Centner Silber schmeltzen lassen. Ja es ist damahls das Silber allhier in solchem Uberfluß gewesen, daß man es nicht alle hat vermüntzen können, und daher den Gewercken an statt der Ausbeute Silberkuchen geben müssen; es soll auch ehemahls daselbst ein Kucks 24000. Gülden gegolten, und nur aus einer Zeche ein Quartal 33000. Gülden Ausbeute gegeben haben. Heut zu Tage werden hier Silber-Kupffer- und Bley-Ertze, wie auch Kobalde und Wißmuth, gegraben. 4) S. Georgenstadt und Schwartzenberg, wobey Kupffer-Ertze, Bley- und Silber-Glantz, Schwefel- und Vitriol-Kiesse, wie auch Marcasit gegraben werden; in dem dabey fliessenden Schwartzwasser wird Gold-Seiffen gefunden. 5) Marienberg, die hierbey befindlichen Silber-Bergwercke haben sich Anno 1521. hervor gethan, und Anno 1540. in dem Quartal Trinitatis 113260. Gülden Ausbeute gegeben. Bey allen ietzterwehnten Bergstädten werden auch Eisenstein und Zinn-Ertze, und diese sonderlich in Menge bey Altenberge, Eibenstock, Scheibenberg, Wolckenstein und Ehrenfriedrichsdorff gebrochen. Man findet auch daselbst die Edel-Gesteine, Topase, Diamanten, Amethysten, Carniole, Smaragde, Jaspis und dergleichen. Die Silber in diesem Ertz-Gebürge sind zwar güldisch, aber nicht scheidwürdig; Jedoch haben ehemahls die Elbe und Mulda, wie auch die Bäche bey Hohnstein, Pirna, Stolpen und Augustburg diesen Mangel einiger massen ersetzet; wie dann Chur-Fürst Johann Friedrich eine Kette gehabt, die 16te halb Marck gewogen, und aus Wasch-Golde, so man bey Torgau aus der Elbe gesammlet, verfertiget worden. Bey Belgern in dem Chur-Creyse und selbiger Gegend giebt es Alaun-Bergwercke. In dem Illmenauischen findet sich ein uhraltes grosses Bergwerck, so denen Hertzogen zu Sachsen gemeinschafftlich gehöret, worinne viel Silber-Ertz und Kupfferreiche Schiefer brechen. In dem Saalfeldischen sind viele Kupffer-Bergwercke, wie auch einige Zechen, so Silber halten, der Kobald aber, so bey diesen Zechen bricht, verderbt es im Schmeltzen, daß sie nicht aufkommen können. Nechst diesen brechen auch daselbst Kupffer-haltige Schiefer, Marcasite und Kiese, auch einige Kobald-Ertze. In dem Mansfeldischen giebt es viel Schiefer-Bergwercke, die theils Bley und Silber, mehrentheils aber Kupffer halten, und Anno 1199. erfunden worden. In dem Fürstenthum Anhalt gegen Hatzgerode zu, sind schon Anno 1492. Silber-Kupffer- und Eisen-Bergwercke in gutem Aufnehmen gewesen, sie sind auch gegen Ausgang des 17den Seculi wieder angetrieben worden, durch schlechte administration aber fast wieder zu Sumpff gegangen. In Hessen findet man bey Franckenberg viel Kupffer-Bergwercke. Bey Riegelsdorff aber unterschiedene Schiefer-Bergwercke, so viel Kupffer im Schmeltzen geben. Um Schmalkalden herum werden die Eisen- und Stahl-Bergwercke starck getrieben. Auch soll man in dem so genannten Kohlberge häuffige Diamanten finden, welche wegen ihres Glantzes und Härte den Böhmischen gleich streichen. In dem Chur-Cölnischen wird bey Arensberg Eisenstein gegraben, worinnen viel gediegen Gold sich mit befindet. In dem Hertzogthum Bergen gegen Siegen zu ist das uhralte Silber-Kupffer- und Bley-Bergwerck zum Wildberg genennet, desgleichen seyn um Dencklingen und am Siegestrohm reiche Kupffer-Bergwercke. In Tyrol zu Halle, Schwatz und Ratenburg seyn viele Silber-Kupffer- und Bley-Bergwercke, welche sich um das Jahr [illegible]. recht angefangen, das Ertz aber streichet nicht recht zum Gange, sondern bricht Fall-Nester- und Nieren-weiß. Der Eisenstein hingegen wird hier in grosser Menge gegraben. In Schlesien gab es vor Zeiten sehr reiche Gold- und Silber-Bergwercke, absonderlich waren die Berg-Städte Goldberg und Reichstein berühmt, bey welchem letztern das Gold-Bergwerck der güldene Esel geheissen. Heut zu Tage werden noch unweit Breßlau reiche Gold-Silber-Kupffer- und Bley-Ertze gegraben, auch an unterschiedenen Orten allerhand Edelgesteine, Rubinen, Amethysten und Smaragden gefunden. In der Schweitz bey Glaris und der Wallerstätter-See hinauf,

auf, auf dem so genannten Mörtschen-Geburge brechen Kupffer-Ertze, wovon der Centner 20. Pfund hält. Bey Bare herum findet man viel Goldischen Marcasit und Kieß, auf welchen, wie die Rede gehet, das gantze Münster stehen soll. Bey Bremgarten, an dem Flusse Emma, wie auch an der Reuß und Ara bey Wangen wird viel Gold geseiffet, welches an der Farbe dem Ungarischen gleich ist. Bey Zürch ist vor Zeiten der Schnabelberg berühmt gewesen, worinne man reiche Silber-Ertze gebrochen, und die bekannten Schnabel-Thaler daraus gemüntzet hat. In Graubündten bey der Stadt Ilantz brechen allerhand Silber- Kupffer- und Bley-Ertze, wie auch Schwefel- und Vitriol-Kiesse; dergleichen mineralia sind auch in dem Longnezer-Thale über Ilantz befindlich. In dem Walliser-Lande um die Stadt Sitten werden Kupffer-Ertze, so Gold halten, ingleichen Bley-Ertze, wie auch gesprengter Silber-Glantz gegraben. Auf den höchsten Alpen, gegen Mittag, unfern Einsiedel, brechen weiß-glänzende vermischte Silber- und Kupffer-reiche Ertze, wie auch Schwefel- und Vitriol-Kiesse. In dem Böhmische-Vorgeburge, der Stadt Eger zuständig, findet man ein gut Kupffer-Bergwerck, welches auch Silber und Gold mit sich führet. Von hier aus gegen den Dillenberg zu, sollen in unterschiedlichen Brunnen und Bächen gediegen Gold, Granaten und Rubinen seyn. Um Schlackenwalde herum werden viel Zinn-Bergwercke gebauet; zu Huttenberg brechen allerhand Silber- und Kupffer-reiche Mineralien, so vor Alters grossen Uberfluß gegeben: Zu S. Joachimsthal werden noch ziemlich reiche Silber- wie auch Kupffer-Ertze und Kobald gegraben; der Zinn-Zwitter- und Eisen-Stein aber thun daselbst das meiste. In Ungarn, worinnen die Bergwercke schon Anno 750 ihren Anfang sollen gehabt haben, sind die berühmtesten Bergstädte, 1) Cremnitz, woselbst Gold, Silber, Kupffer und andere Ertze gegraben werden. Das hiesige Gold ist das feineste, und sind daher die Cremnitzer-Ducaten berühmt. 2) Schemnitz, allwo Gold, Silber, Bley-Glantz und einige Kupffer Ertze anzutreffen. 3) Alt- und 4) Neusol, woselbst viel Kupffer- auch einige Gold- und Silber-Bergwercke zu finden. Bey Neusol in dem Herrn-Grunde trifft man Cement-Wasser an, so das Eisen zu Kupffer macht. 5) Um Caschau und Eperies hat man vor Zeiten vielerley Sorten von gewachsenen Silber gefunden, und sind noch ietzo in selbiger Gegend reiche Bergwercke. In Dalmatien nicht weit von der Stadt Apollonia an dem Meer ist vor Zeiten ein Bergwerck gewesen, da das Ertz, ob es gleich ausgehauen worden, immer wieder gewachsen. Bey den Wallachen sollen auch so gute Bergwercke seyn, daß ein Einwohner in einem oder zwey Tagen eine gantze Blase voll Goldes waschen kan; aber sie lassen zu solchen Bergwercken keinen Fremden, und verkauffen ihr Flitsch-Gold in Siebenbürgen. In der Tartarey zu Casan seynd ziemlich reiche Silber- und Kupffer-Bergwercke, davon aber jene mit Kobald, und diese mit Eisen sehr vermischet sind. Die dasigen Antimoni-Wercke sind arm am Gehalt. Schwefel, Vitriol, wie auch Marcasitische Kiesse findet man da in ziemlicher Menge, so dazu gülden sind. In Schweden ist in Dalarne ein reiches Silber-Bergwerck, so aber im Schmeltzen wegen der Kobaldischen Speise, so darinn ist, noch nicht hat können zu Stande gebracht werden. An dem Solberg sind reiche Silber-Gruben, und Schmeltz-Hütten, und soll das Silber-Ertz rein und lauter brechen. Bey dem Mäler-See finden sich unterschiedene Eisen- und Kupffer-Brüche. Bey Krokeck ist ein Eisenbruch, woraus Stücke gegossen werden. In dem Dahler-Gebürge aber bricht sehr viel reiches und das beste Kupffer-Ertz, auch wird daselbst Eisen in grosser Menge, wie auch allerhand Sorten von Kieß gegraben. In Norwegen bricht um Christiania herum reich Silber- wie auch einiges Gold-Ertz, wovon jenes viel gediegenes Silber mit sich führet. An. 1710. hat der König in Dännemarck viele Berg-erfahrne aus Meissen dahin beruffen, um selbige Berg-Wercke in Aufnehmen zu bringen. In Franckreich sind die reichen Gold- und Silber-Gruben auf dem Gebürge Saut, die in Langvedoc in der Baronie de Regues bey Narbonne, wie auch die in der Provence bey Toulon in dem Gebürge Carquaireme vor andern berühmt. In Engelland, und zwar in Cornwall bey Fruw in Pensans, sind köstliche Zinn-Bergwercke, an welchen Orten man auch viel Kupffer- und Bley-Ertze findet. Auf der Insul Wight wird Silber, Kupffer und Bley gegraben. An der See-Küste gegen Bristol sind gute Bley- und Kupffer-Minen, so aber wegen Mangel des Holtzes unbrauchbar liegen. In Irrland findet man viel reiche Mineralien, absonderlich gegen die Nord-Seite von Kingsale; selbige brechen in dem festen Gesteine, und haben entweder einen weissen oder gelben Mulm zum Salband, seynd aber mehrentheils Silber-Ertze, darunter einige 30. Marck im Centner halten; desgleichen brechen auch daselbst Kupffer-Ertze und Schwefel-Kiesse. In Italien, und zwar in dem Piemontesischen Gebürge, unweit der Stadt Turin, gegen Mittag zu, brechen auf dem allerhöchsten Felsen gute Kupffer-Ertze, woron eines reich am Golde ist. Es finden sich auch daselbst vielerley Gattungen Schwefel- und Vitriol-Kiesse, wie nicht weniger einige sehr Kobaldige Silber-Ertze. In dem Thal *Vallensisco* in dem Mayländischen wird viel Gold-Kieß gebrochen, woraus man das Gold mit dem Quecksilber ziehet, und dem Grafen Borromeo, als Erbherrn, den dritten und vierdten Theil davon geben muß. Auf der Insul Sumatra in Asien haben die Malleyer oder Einwohner das Bergwerck Silidasen Cambanya Anno 1669. der Ost-Indianischen Compagnie abgetreten, welche unsägliche Kosten darauf gewandt, und viele Berg-erfahrne aus Europa dahin geschicket. Es werden heut zu Tage aller-

allerley Sorten unter dem Alphabeth a b c d e und f von dort nach Holland gebracht, wovon das erste 6. auch 7. Marck Silber hält, iedes Marck aber im Scheiden so viel Gold hat, als das Silber werth ist. Das andere hält 4. Marck, das dritte $2\frac{1}{2}$ Marck, das vierdte $1\frac{1}{2}$ Marck, das fünffte 12. Loth, das sechste 4. oder 5. Loth. Landwerts 6. 8. biß 10. Meilen von dem Bergwercke der Ost-Indianischen Compagnie befinden sich der Malleyer eigenthümliche Bergwercke, aus welchen sie täglich eine grosse Quantität gediegen Gold ausarbeiten, davon manches Stück über 10. Pfund gewogen, so sie hernach an gedachte Compagnie gegen andere Waaren verhandeln. Insonderheit ist die Gold-Grube hinter Songey Capayang vor allen andern berühmt; denn in derselben bricht das Gold ganghafftig in einem Quarts, führet dabey ein braun mit Eisenschuß vermengtes Gestein, davon im Centner der Gehalt auf 3. Marck Gold gefunden wird. Dergleichen Bergwerck ist noch eines, etwa 8. Meilen östlich von Cotatenga. So findet sich auch noch über dieses hier das reiche Gold-Bergwerck Labou, dem Könige von Achen gehörig. Von den reichen Bergwercken in America zeugen die Gold- und Silber-Flotten, so jährlich von dar in Spanien einlauffen. Es sind aber von den dasigen Bergwercken diejenigen Eigenthums-Herren, so dieselbe entdecken, und geben dem Könige in Spanien den fünfften Theil davon. Die allgemeine Direction aber wird gewissen Königlichen Bedienten übergeben, welche alle Coracas oder Häupter der Wilden darzu verbinden, daß sie eine gewisse Anzahl Arbeiter darzu schaffen müssen. Heut zu Tage findet man in Peru noch reiche Gold- und Silber-Minen, welches aus den Seiffen- oder Lättigen-Gängen erstlich gewaschen, hernach mit Mercurio vivo, dieweil es gantz gediegen ist, ausgequicket wird. Auch finden sich in den Minen schneeweisse Quartze, worein das feine Gold wie kleine und grosse Würffel gantz geschmeidig zu sehen ist. Zu Potosi auf dem Berge Arazasson soll das beste Silber seyn, wiewohl das in dem neuen Bergwercke zu Ourouves noch vor weit besser soll gehalten werden. Man findet auch in Peru Quecksilber und Perlen, sonderlich in der Insul Margaretha, so daher den Namen hat. In Mexico werden an einem gewissen Berge Jaspis-Steine gegraben, so fast den Porphyr-Steinen gleichen. Türckisse, Smaragde, und andere Edelgesteine sind hier auch zu finden. In Neu-America, auf der Insul Pensilvanien, gegen der Mittags-Seiten nach Virginien zu am Delawar-Fluß, sind die Felsen gantz weiß, wie Sand-Steine, anzusehen. Es ist aber dieses Gesteine gantz derb, eingesprengt mit einem gelben Kieß, wenn man dasselbe gelinde röstet, so schläget das Gold gediegen aus, woraus in der Probe in einem Centner 60. Marck Gold gefunden worden. Ingleichen findet man hier Kupffer-Ertze, so gantz dunckelbraun anzusehen, von welchen 3. Centner in der Probe 2. Centner Kupffer halten.

Bergwercke rege machen, erregen, heist so viel als Bergwercke auskunden, erfinden und aufbringen.

Bergwercks-Gezäu, oder Werckzeug, seynd unterschiedliche, deren man zum Schürffen, Röschen, Stollen, Schächten, Strecken, Hornstätten 2c. bedarff, als klein und grosse Peuschel, Handfäustel, Böltz, Federn, Keil-Fimmel, Ritz-Eisen, Keil-Hau, Kratzen, Brech-Stangen, Scheide- und Puch-Hämmer, Ertz-Quetscher, Gruben-Lichter, Gruben-Scherper, Compaß, Unschlit-Taschen, Ertz-Tröge, Lauff-Karren, Kübel, Seil, Pfütz-Eymer und Pfendel, Wasser-Zober, Fahrt und Fahrt-Hacken, und ander Gezeug zum Schacht- und Stollen-Auszimmern, wenn die Bergleute den Runnbaum, Pfuhlbaum, die Tumpholtzer legen, und Haspel-Stützen setzen, ein Tonnenfach darauf schlagen, die Fahrten anhespeln, Trage-Stämpel und Jöcher legen, mit Einstrichen verpfänden, mit Spritzen und Pfählen verschiessen, und wo es Gesprenge hat, Werck-Stempel legen, und bey Fassung der Stollen Thür-Stöcke und Kappen darauf setzen, Treckwerck schlagen, Gerinne und Gestänge legen, Sümpf und Kasten schlagen, Künste hängen, oder in Göpeln über die Richt-Schacht richten, und was sie ferner im Gesenck und vorm Ort bedürffen. Ferner, wenn sie sincken, versümpfen, zuführen, und vor sich oder über sich brechen, auslängen, Quer-Schläge machen, Hornstädt brechen, verschrämen, ritzen, oder eine Wand werffen, und Ertz nachschlagen, und den Berg zu Seil schicken, und zu Tag ausförbern, oder Ertz ausführen, scheiden und puchen wollen.

Bergwerck zu Sumpf treiben, heisset, wenn eine Zeche durch unredliche Arbeiter oder andere Unvorsichtigkeit also verderbet wird, daß sie liegen bleiben muß.

Berg-Wurtzel, ist ein Terminus, der sehr gebräuchlich ist, und den bedeutet, der von Bergmännischen Eltern gezeuget worden. Es kan auch von einem solchen gesaget werden, der ein grosser Liebhaber von Bergwercken oder Berg-Bauen ist, daß er eher was anders, als dieses, liegen liesse.

Berg-Zehe oder Gezeug, siehe oben Bergwercks-Gezäu.

Bergzehenders Verrichtung bey Bergwercken ist, daß er erstlich alles einkommende Silber, wie auch das andere geschmeltzte Metall, so Zehenden giebt, nimmet, so ihm ohne alle Verminderung und Abgang zugestellet wird, dem Landes-Herrn, wie auch den Gewercken, richtig berechne, und für sich nichts davon entwende, oder einen Nutzen dabey suche: Ferner soll er auch wöchentlich bey dem Anschnitt gegenwärtig seyn, und seine Rechnung darlegen. Desgleichen muß er auch in den Hütten bey Abwägung der Kupfer-Glötte und Bleyes gegenwärtig seyn, und es dem Factor zuschreiben, damit es in allewege treu und redlich dabey hergehe.

Bergzehenders Gegen-Schreiber, muß alles dasjenige, so in den Zehenden geliefert wird,

wird, richtig und fleißig in das Gegen-Buch eintragen, auch alle Auszüge und Rechnungen wohl einschreiben, damit nicht der geringste Unterschleiff und Betrug in den Zehenden vorgehe.

Beriberi, ist der Name einer Kranckheit bey den Indianern; eine Art eines Schlag-Flusses.

Bericht bringen, geschiehet in Bergwercken täglich von allen Kunst- und Grubensteigern, wenn sie dem Bergmeister berichten, wie es mit Künsten, Gräben und Teichen in und ausser der Gruben stehe.

Berichten, heist, die Müntz-Stücke zur Runde bereiten; item, die Falcken zahm machen.

Berill, Hebräisch *Tarshish*, it. *Jaspeeh*, Lateinisch *Berillus*, *Thalassius sive Marinus*, Italiänisch *Aqua Marina* genannt, ist ein durchsichtiger Edelgestein, einer bleich-gelb-grünen Farbe, welche recht See- oder Meer-grün zu seyn scheinet, und gleichsam von der Vermischung des blau- und gelben herrühret, wird unterschiedlicher Arten gefunden, als erstlich von obbemeldter Meer-grünen Farbe, zweytens etwas bleich-gelb, da er denn *Chrysoberill* von seinem Gold-Glantze genannt wird; die dritte Art, so noch bleich-gelber ist, heisset *Chrysopras* die vierdte *Hyacinthizontes*, von seiner Hyacinth-Farbe, die fünffte *Aeroides*, wegen der Kupffer-Farbe, die sechste Art wird, weil sie fast Wachs-gelb aussiehet, *Ceres*, und die siebende von der Oel-Farbe *Oleaginei* genannt.

Berlin, die Königliche Preußische Residentz-Stadt, welche wegen ihrer stattlichen Manufacturen, der grossen passage, und so vieler die Elbe herauf kommenden, und durch Berlin und von dem grossen Friedrich Willhelm angelegten neuen Graben in die Oder, von dar aber in Schlesien, Polen und Pommern gehenden Güter sehr berühmt ist, hält, wie auch so viele andere der Chur-Brandenburgischen Hoheit unterworffene Provintzien Buch und Rechnung, in Rthlr. guten Groschen und Pfennigen, 1. Rthlr. hat 24. gute Groschen, und 1. guter Groschen 12. Pfennige. Man findet auch allda viel gemüntzte neue 1. Sechstheil und 1. Drittheil, auch 2. Drittel-Stücke, haben auch allerhand 1. 2. 3. 4. und 6. Groschen-Stücke.

Berlinisch Blau, s. Blau.

Berme, ist ein Gang, oder vielmehr nur ein Rand an dem Graben, unten um den Wall herum, welcher zu mehrerer Festigkeit des Walles dienet. s. Math. Lex.

Bernacles, s. Conchae anatiferae.

Bernstein, Ambra citrina, Electrum, Succinum, Ambre jaune, Carabe. Nach der Alten Meynung ist der Bernstein ein Baum-Hartz, so in dem Meer-Wasser erhärtet. Die neuen Scribenten behaupten, daß es ein reines Erd-Pech, so von der unterirrdischen Wärme flüßig gemacht, in Klüfften zusammen rinnet, und durch die saltzigen Dünste gehärtet wird. Daß es im Anfang flüßig gewesen, bezeugen die mancherley Fliegen, Würmlein und andere Thierlein, ingleichen die Hälmlein von Kräutern oder Mooß, auch wohl Wasser-Tropffen, so vielfältig darinn zu sehen, und ohne Zweiffel von dem Zeug, da er noch weich gewesen, umfasset worden. Seine Ankunfft ist bey den Alten nicht weniger zweiffelhafft gewesen, nunmehr ist bekannt, daß er fast allein an der Ost-See, (denn das wenige, so weit von derselben in der Marck Brandenburg, Schlesien oder Böhmen zuweilen gefunden wird, wegen seiner Seltenheit kaum zu achten) vornehmlich aber in dem Theil des Königreichs Preussen, so Sudauen heisset, an dem Meer-Ufer in Menge anzutreffen, wiewohl er höher hinauf biß in Cur-Land, und weiter hinab biß in Pommern, ja an dem Ufer von Jütland und der Dänischen Insuln, sparsamer gefunden wird. In gedachtem Sudau wird der Agtstein entweder von dem Meer, sonderlich wenn gewisse Sturm-Winde wehen, unter dem Meer-Graß und anderm Unrath mit ausgeworffen, oder auf eine gewisse Weise aus dem Meer gefischet, oder auch aus gewissen daselbst befindlichen Sand-Hügeln, woselbst auch viel Stein-Holtz zu finden, ausgegraben, welches nicht vor gar langer Zeit entdecket worden. Den Agtstein, es sey auf welche Weise es wolle, zu suchen, ist niemand erlaubt, sondern allein dem König vorbehalten, und dazu gewisse Aufseher und Beamten bestellet, so auf die Arbeiter und andere Acht haben, damit nichts entwendet werde. In den Landschafften Suchuen und Junnan, des Reichs China, wird eine Art Agtsteine aus der Erde gegraben, die an Farbe etwas brauner, als die unsrigen; auch wissen die Tsineser aus Fichten-Hartz durch kochen einen Agtstein nachzumachen, der dem natürlichen sehr gleich kommet, wie Martinius als ein Augen-Zeuge berichtet. Der Agtstein wird unter die Edelsteine gerechnet, und eine seiner besondern Eigenschafften ist, daß, wenn er durch reiben erwärmet wird, er kleine Splitter aufhebt und an sich ziehet. Er ist ziemlich hart, aber leicht am Gewicht, brennet wie ein Hartz, und giebt einen sehr lieblichen Geruch. Die Chineser suchen darinne eine sonderliche Ehre, wenn sie bey einem Gastmahl zuweilen vor tausend und mehr Thaler verbrennen können. An Farben ist er eigentlich nur zweyerley, als gelb und weiß, beyde aber in der Höhe sehr unterschiedlich. Der gelbe ist mehrentheils hell und durchsichtig, der weisse ist dunckel, manchmahl sind solche Farben gemengt, da sie denn allerhand Bildungen, wie Wolcken, Pflantzen und dergleichen, vorstellen. Der weisse wird vor den schönsten und daher auch vor den theuersten gehalten; wiewohl ihm solche Farbe nicht natürlich, sondern von dem Meer-Saltz zugezogen seyn soll, und weil auch der gelbe in Saltz-Wasser kan weiß gesotten werden. Aus beyderley Gattung werden Corallen, Messer-Schaalen, allerhand kleine Geschirr, und andere Kunst-Arbeit, durch gewisse Meister, so Bernstein-Drechsler heissen, verfertiget, und weit verführt, wie sie denn nicht nur in Europa, sondern biß im Orient hoch geachtet wird. Die rohen Stücke sind entweder Haupt-Stücke, die von seltener Grösse und Schöne seyn, diese sind die theuersten.

sten. Dreh-Stücke sind etwan einer Hand groß, diese sind geringer. Kraus sind gar kleine Stücklein, und Schluck-Verniß ist, was zum verarbeiten gar nicht dienet. Den Agtstein zu verlassen, oder weich zu machen, daß man aus vielen kleinen Stücken ein grosses mache ist zwar [illegible], aber noch nicht recht gewiß erfunden worden. In der Artzney hat der Agtstein seinen vortrefflichen Gebrauch, indem er nicht nur innerlich genommen, wider den Schwindel, die Schwere-Noth, das Hertz-klopffen, Ohnmachten, Wassersucht, Fieber und anderes dienet, den Schweiß treibt, den Stein abführt, sondern auch äusserlich am Hals getragen, die Flüsse abführt, und für der Pest bewahrt. Der Rauch von Agtstein wird unter allen Räucherungen, so wider die Pest gebrauchet werden, die bewährteste befunden. In den Apothecken werden aus dem Agtstein bereitet, ein Oel, ein Extract, ein flüchtiges Saltz, und eine Essenz, derer aller Stelle aber der von dem D. Hartmann erfundene Balsam vertreten kan. Der weisse Agtstein giebet mehr Saltz, der gelbe aber mehr Oel. Er wird auch zu Bereitung eines Fürnisses gebraucht, der an Vortrefflichkeit keinem andern etwas nachgiebt.

Bertrams-Wurtzel, *Radix Pyrethri*, wird häuffig in Böhmen gefunden, auch bey uns hin und wieder in Gärten; wiewohl die Blume mit der, die in Italien wächst, nicht überein kömmt. Die beste kömmt aus Asia, ist eines beissenden und brennenden Geschmacks. Sie wird auch sonst Speichel- oder Geiffer-Wurtzel genannt, weil sie, im Mund gekäuet, den Speichel nach sich ziehet. Ihr Kraut siehet den Chamillen nicht ungleich. Die Wurtzel, wenn sie gut seyn soll, muß frisch, starck und wohl gedörret seyn, und sich nicht leichlich brechen lassen. Wegen ihrer durchdringenden Hitze wird sie gar selten gebraucht, äusserlich aber ist sie ein vortreffliches Mittel wider die Lähmigkeit der Zunge, und dienet auch gar wohl fürs Zahnweh: ingleichen wird sie unter die scharffen und ermunternden Clystire, wider Schlafsucht, schwere Noth, und Muttererstickung genommen.

Bertram-Wurtzel, wilde, *Ptarmica, Draco Sylvestris, Tanacetum album seu acutum, Pseudopyrethum, Dracunculus Pratensis sertatis foliis*, kommt der rechten an Kräfften ziemlich nah, ist hitzig, und eines subtilen durchdringenden Wesens, und verursachet sonderlich hefftiges Niesen.

Bes, sonst auch *Bessis, Bessis, Bissa*, quasi bis triens genannt, weil es 2. Drittheil aus dem gantzen macht. Es wird auch eine Art von einem Gewichte Bes genennet, welches 8. Untzen hält, daher es auch Octunx heisset.

Besastene, werden in den Türckischen Handels-Städten die mit Gewölbern versehenen Börsen genennet.

Besatzung, ist beym Saltz-Wesen zu Halle in Sachsen ein solcher Actus oder Handlung, da alle diejenigen, welche Pfannwercken wollen, zu bestimmter Zeit, (ist der eigentliche Tag vor Thomä Apostoli, wofern es nicht ein Sonntag, denn sonsten geschiehet es des Tages vorher) sich persönlich auf dem Rathhause, vor dem Hauptmann zu Giebichenstein und einem darzu deputirten Rath, auch des Stadt-Raths und dem verordneten Saltz-Gräfen und Ober-Bornmeistern einfinden, und richtige Verzeichniß übergeben müssen, was sie auf das bevorstehende Jahr für Thal-Güter, und in welchen Koth versieden wollen, welches man Besetzen heisset, und die Verzeichniß Besatz-Zeddul.

Beschalen, heist bey den Messer-Schmieden die Messer-Klingen mit Schalen oder Hefften versehen.

Bescheid wird, nach dem Bergwercks-Stylo, ein Schied oder Abschied, item Weisung genannt, und ist der Ausspruch, den bey entstehender Güte der Richter, oder, wer sonst die Sache in Verhör gezogen, den streitigen Partheyen ertheilet.

Bescheiden Essen, wird unter den Handwercks-Leuten dasjenige genannt, was einem krancken Amts-Bruder, wenn die gantze Handwercks-Zunfft auf einem Schmaus zusammen, nach Haus geschicket wird, damit er also auch abwesend an der Lustbarkeit seiner Amts-Brüder mit Theil haben möge.

Bescheidenheit, Modestia, ist diejenige Tugend, die den Menschen antreibt, daß er allen Leuten freundlich, und als Menschen die seines gleichen sind, begegnet, und sich nicht mehr heraus nimmt, als ihm von Rechts wegen gebühret. s. Lex. Philos.

Bescheller, heist auf Stutereyen ein Hengst, der gebrauchet wird die Stuten zu belegen.

Beschicken, heist auf Bergwercken, wenn die Ertze gebrannt, und denselben im Schmeltzen Schlacken, und Roh-Stein zugesetzet werden.

Beschimpffung, Injurie, heist, wenn man andere neben sich verachtet und ihre Ehre zu verkleinern sucht. Sie werden eingetheilt in Verbal- und Real-Injurien. s. Lex. Philos.

Beschlagen, heist auf Bergwercken, wenn das Bau-Holtz gehauen wird, daß es aus der Rundung viereckicht werde. In der Schmied- und Schlösser-Arbeit wird alle diejenige Arbeit, welche von Eisen oder an einem andern Metall, an einem Gebäu oder Geräthe, entweder zu mehrerer Stärcke oder bequemerer Auf- und Zuschliessung mit Nägeln angehefftet oder angeschlagen wird, als an Thüren, Schräncken und Küsten ꝛc. Beschläge genannt.

Beschlagen, sagt man, wenn der Hirsch auf ein Stück Wild springet.

Beschlagen des Saltzes wird in Halle genannt, wenn die Stücken Saltz mit einem eisernen Thal-Zeichen bemercket werden, daß sie von den Würckern nicht können verwechselt, oder ein kleines für ein grosses mit untergeschoben werden.

Beschlage-Zange, heist in der Müntze, worinn man die Thaler, wenn man sie rund schläget, fasset.

Beschneiden, heist bey den Buchbindern die ungleichen rauhen äussersten Ränder eines eingebundenen Buchs, vermittelst des Schnitt-Hobels, solchergestalt beschneiden, daß alles glatt und eben werde, und die Blätter desto füglicher können umgeschlagen werden, sintemahl öffters Materien zusammen gebunden werden, da eine auf groß, die andere auf klein Pappier gedruckt ist; wenn solche nun nicht solten durch das Beschneiden verglichen werden, würde es sich übel umwenden lassen. Es procediren aber die Buchbinder in Beschneidung der Bücher folgender Gestalt: Man schraubet erst die Bücher in die Presse, also daß dasjenige, was weggeschnitten werden soll, heraussen bleibet, und die Stich-Löcher mit dem Preß-Baum in einer geraden Linie liegen, und die Scheibe des Schnitt-Hobels solche genau berühret; hierauf nimmt man den Schnitt-Hobel mit beyden Händen bey der Schraube, also, daß der Stiel mit der lincken Hand gefasset wird, auch schwencket das Gerüste zu sich zu, etliche mahl herum, daß es weiter aus einander gehet, so lange, bis der obere Baum etwas weiter von der Scheibe absteht, nachdem das Buch, so man beschneidet, dick ist, damit man den Hobel bequem anlegen könne. Nach diesem stämmet man die Presse oben an den Leib, und unten an einen Ort, daß sie nicht weichen kan, fasset den Schnitt-Hobel mit der Rechten bey dem Stiel, und mit der Lincken bey der Schraube, und legt ihn an die Presse, also, daß der Ober-Baum zur Lincken das Beschneide-Bret aussen umfasset, die Scheibe aber auf das Buch trifft: schraubet mit beyden Händen zu, und zeucht zugleich den Schnitt-Hobel an der Presse auf und nieder, so lange biß er durch das gantze Buch gegangen, und alles beschnitten hat. Also wird auch bey dem untern und vordern Schnitt damit verfahren. Es seynd aber vornehmlich hierbey folgende Regeln in acht zu nehmen: 1) Der Schnitt-Hobel muß im Beschneiden stets beym Ober-Baum mit der Lincken vest an die Presse angedruckt; 2) Nicht stärcker, noch gelinder zugeschraubet werden, als man ziehet. 3) Die Scheibe allewege biß an beyde Enden des Schnittes, und nicht weiter, noch weniger ausgezogen seyn. 4) Die Pappier-Späne also abgestossen werden, daß sie abfallen, nicht aber sich zwischen den Schnitt und die Scheibe legen, und Schand-Flecke verursachen. 5) Das Buch veste eingeschraubet werden, daß sichs nicht unter dem Beschneiden vom starcken Zustossen verrücke, in welchem Fall man krumm schneidet. 6) Die Scheibe mit der eisern Schraube durch Hülffe des Spanners vest angezogen werden, daß sie nicht wackelt. 7) Die Scheibe, wenn sie an einem Orte stumpff, loß geschraubet, und herum gedrehet werden, daß ein scharffer Ort oben komme. Vor allen Dingen muß man wohl zusehen, daß das Buch sich nicht schiebe, sondern allewege mit der Presse einen geraden Winckel mache, sonst wird nichts gutes draus. Nach geschehener Arbeit werden die Hefft-Nadeln aus den Riemen wieder ausgezogen, oder, so es mit Spann-Höltzern gebunden, selbige loßgemacht, und das Buch wieder in die Runde gebracht, auch die scharffen Ecken mit einem Messergen subtil verschnitten, damit an den Blättern nicht so leicht Ohren werden können.

Beschnittene, s. Recutiti.

Beschreyen, wird nach einer lächerlichen und abergläubischen Meinung für eine Art der Zauberey gehalten, welche durch übermäßiges Loben, sonderlich der kleinen Kinder, geschehen soll. Dahero die Griechen bey ihren Lob-Sprüchen das Wort ἀβασκάντας, und die Römer præfiscine dazu setzten. Wir sprechen: GOtt behüte es! s. Lex. Philos.

Beschürfft, ist auf Bergwercken so viel als ausgericht.

Beschwerung, *Exorcismus*, ist, wenn ein Zauberer die unterirrdischen Geister, oder die Leichname der Entleibten, mit allerhand Characteren, Sprüchen und Gauckelpossen beschweret, daß sie künfftige Dinge offenbaren, oder wenigstens auf die vorgebrachten Fragen richtig antworten sollen. s. Lex. Philos.

Beschwestern, nennet man, wenn bey den Jungfrauen, welche mannbar zu werden beginnen, die Brüste mehr als sonsten, und gleichsam augenscheinlich zunehmen, absonderlich, wenn die Menses vor der Thür.

Besessene, obsessi, energumeni, werden eigentlich diejenigen genennet, durch deren Leiber der Satan allerhand seltsame und erstaunende Würckungen unmittelbarer Weise hervor bringen soll. s. Lex. Philos.

Besichtigung, oder auf den Augenschein fahren, ist auf Bergwercken zu Entscheidung einer zweiffelhafften Sache sehr dienlich, und machet, nebenst richtiger Marck-Scheide, den besten Beweiß.

Besoldung, ist, was ein iedweder Diener und Beamter über die Gebühren und Expensen, von der Herrschafft zu gewarten hat, und wird gemeiniglich in dem Bestallungs-Briefe exprimiret.

Bessis, s. Bes.

Bestätigen, heist auf Bergwercken, wenn der Bergmeister am Verlehn-Tage dem Lehn-Träger sein gemuthetes Feld in Lehn reichet, und solches ins Lehn-Buch mit seinem besondern Namen eingeschrieben wird.

Bestätiger, bey den Kauffleuten, seynd an den meisten Orten öffentlich darzu bestellet, daß sie gute Ordnungen unter den Fuhrleuten halten, die fremden ankommenden Waaren von ihnen empfangen, und fleißig zusehen müssen, ob sie alles wohl und ohne Schaden, laut mitgebrachter Fracht-Briefe, geliefert haben, welche Waaren sie alsdenn den Kauff- und Eigenthums-Herren nacher Hause schicken, und davon die bedingte Fracht erheben, alles fleißig aufschreiben, dem Fuhrmann verrechnen, und ihm das bezahlte Fuhrlohn zustellen. Mit den versendeten Gütern hat es gleiche Bewandniß, indem sie nicht nur fleißig, von wem, und an wen sie versendet werden, wie viel sie gewogen, in was sie bestanden, aufschreiben, die Fracht-Briefe von den Kauffleuten abfodern, bey dem Aufladen

den selbst zugegen seyn, damit nicht mehr oder weniger, als ihnen angegeben worden, mit unterschleiche, die Fuhrleute, so zuerst ankommen, vor andern mit der ersten Fracht abfördern, den liederlichen Gesellen aber keine kostbare Güter anvertrauen, wodurch sie in Gefahr kommen möchten; auch das Fuhr-Lohn also bedingen, daß es dem Kauffmann nicht zum Schaden gereiche, der Fuhrmann aber bey seiner so mühreiche, als sorgsamen Nahrung bestehen könne, auch genugsamen Unterhalt und Ergötzung finde, damit kein Theil sich zu beschweren Ursach habe.

Bestätigungs-Jagen, heist, so einer mit einem Leit-Hunde einen oder etliche Hirsche bestätiget, und dieselben alsdenn eingestellet werden.

Bestallungs-Contract, ist ein Contract, welcher zwischen Kauff-Leuten und ihren Dienern und Buchhaltern pfleget aufgerichtet zu werden, als worinnen sich dieser verbinden muß, wie lange und in was Condition er, entweder in dem Kram, bey der Cassa, bey den Büchern, bey der Correspondenz, oder auf Reisen seinem Herrn wolle getreulich dienen; der Handels-Patron aber verspricht, was er ihm jährlich für Belohnung dafür geben wolle. Unter dergleichen Contracte aber können auch noch mit gerechnet werden der Lehr-Jungen Verschreibungen, welche unter Bürgerschafften aufgerichtet werden; item, derselben Los-Zehlung und Versetzung in den Diener-Stand.

Besteck, die Seefahrer heissen, ein **Besteck** machen, wenn sie den Ort, wo sie zu seyn muthmassen, auf der See-Karten anmercken. Solches pflegt alle drey Stunden zu geschehen, und muß zu dem End ein ieder, wenn er vom Steur abgelöset wird, solches in seinem Tag-Buche nach Schiffers Weise aufzeichnen.

Besteck, ein Futteral, worinn die Wund-Aertzte ihre kleinere Instrumente, und sonderlich die Lanzetten, verwahren.

Bestecken, die Eisen bestecken, nennen die Berg-Leute, Helm und Stiel in die Berg-Eisen oder Hand-Feustel machen.

Bestege, ist eine lettichte Materie, bricht auf Bergwercken offt Gang- oder Klufft-weis alleine, offt zwischen den Gängen und Gestein, offt mitten in Gängen, wo dergleichen sich vor einem Ort befindet, nennet man es einen Ausschram, dieweil es gebreche, und leicht zu gewinnen ist.

Bestellen, aufrimmen, committiren, ordonniren, *mandare*, *committere*, heist, dieses oder jenes zu thun oder zu machen, iemand auftragen; bey den Handwerckern wird bestellte Arbeit genannt, was ihnen von Kauff-Leuten oder andern Personen zu verfertigen aufgetragen worden, gleichwie hergegen, wenn sie selbst Mittel haben, und in Vorrath etwas verfertigen können, solches auf den Kauff arbeiten genennet wird.

Bestia, s. Brutum.

Beta alba, **gemeiner Mangolt, Römisch Kohl**, wird in Kohl-Gärten gebauet. Die Blätter werden äusserlich zu den entzündeten Geschwüren und Geschwulsten, auch, so man Hände und Füsse erfrieret, gebraucht. Der Safft wird zu Reinigung des Gehirns in die Nase gezogen.

Beta rubra, **rother Mangolt**, rothe oder **Beis-Ruben**, werden eben auf eine solche Weise, wie vorhergehende, in Kraut-Gärten gepfleget und gezeuget; das Kraut wird innerlich, vornehmlich in der Küche, zum Salat mit der Speise gekocht. Der Safft aus der Wurtzel stillet das Ohrenweh, benimmt den Schnupffen und Kopffweh.

Beta sylvestris, s. **Biberklee.**

Beta major viridis, s. **Beiß-Kohl.**

Betecarden, s. **Beiß Kohl.**

Betel ist ein Ost-Indisches Kraut, s. Bettele.

Betel-Baum, auf der Insul Mindanoa, hat einen gleichen Stamm, 10. biß 12. Fuß hoch, oben am Gipffel lange Aeste, dazwischen wächset die **Betel-Nuß** an einem starcken Stengel, eines Fingers dicke, und Büschel-weise, wie die Cocos-Nüsse, 40. biß 50. in einem Büschel. Sie gleichet einer Muscaten-Nuß, ist aber grösser und runder, und wenn sie noch jung und nicht harte ist, wird sie hoch geschätzet. Sie hat einen herben Geschmack, wird in ein Areck-Blat, das mit einem Teige von weichem Kalck oder Gips bestrichen ist, eingewickelt und gekäuet.

Beth, Vorstoß, Vorgewachs, **Wachsbinden**, Propolis, das Wachs, welches die Bienen als eine Verwahrung ihres Eingangs inwendig vor das Loch umher machen. Es heilet die Flecken und Zittermähler der Haut, und ziehet die Dornen und Splitter aus.

Betonica, Betonien, braun oder weisse Betonien, *Serratula*, wächst hin und wieder in Gärten und Wiesen. Die Blumen dienen zum Haupt, Harn und Gifft zu vertreiben; item, wider die fallende Sucht, schweres Gehör, Ohren-Klingen, Lungen-Geschwär, Blut und Eyter speyen.

Betonica oder Veronica altilis coronaria, siehe Caryophillus hortensis.

Betonica vulgaris purpurea, seu officinarum, ist ein überaus heilsam Kraut, in gar vielen Leibes-Gebrechen; so, daß auch Plinius lib. 25. c. 8. davon schreibet: das Haus, in welchem die Betonica gefunden wird, sey sicher für allen bösen Kranckheiten; vornemlich dienet es in den Wunden des Haupts, wie auch in Zerstossungen, wenn man das Kraut zerquetscht, und safftig aufleget. In den Apothecken hat man davon das destillirte Wasser, die Conserv, den Syrup, das Pflaster, Unguentum und das Saltz.

Bettele, auf Maleyisch *Daun Syrii* genannt, eine durchgehends in Indien wachsende, und gleich dem Pfeffer oder Cubeben an wilden und guten Bäumen sich aufschlingende Frucht, wird eben wie die Arecka mit Muschel-Kalck bestrichen, und hernach von Reichen und Armen stets im Munde gehalten und gekäuet. Sie machet einen wohlriechenden Athem, saubert den Mund und das Zahnfleisch vom Scharbockischen Geblüt; man leget sie auch, wie unsern Wegbreit oder Plantaginem, auf Schäden, wovon sie denn bald heil werden sollen.

Bettlers-Läuse, s. Klebkraut.

Betula, s. Bircke.

Beulen, *Tubera*, entstehen an solchen Oertern, des Leibes, wo viele und grosse Drüsen sind, als am Gemächt, Ohren oder unter den Achseln, von den geronnenen Drüsen-Säfften, davon die Röhren der Drüsen aufgeschwollen, und daraus eine oder mehr harte Geschwulst wird, die inwendig an Schärffe zunimmt, dahero schmertzet, und offt Krebsmäßig wird, absonderlich aber, wenn ein Fieber sich dabey findet, hat man nichts Gutes zu hoffen.

Beutelherr, ist der vornehmste unter den vier Vorstehern des Thals zu Halle, und hat das Geld unter seiner Verwahrung.

Beutler, haben ein geschencktes Handwerck, halten es an etlichen Orten mit den Nestlern, jedoch machet ein jeder Theil ein besonder Meisterstück, und zwar ein neuangehender Meister des Beutler-Handwercks, 1) ein Paar Frauen- und ein Paar Männer-Handschuh, 2) zwey Männer-Wätschger, oder nach alter Art gemachte Beutel, deren einer mit einem Schloß und Gesperr versehen, der andere aber nicht, 3) einen Beutel, wie ihn vor diesem die Frauen getragen haben, ein Mönch-Beutel genannt, 4) einen Klincker- oder Kling-Beutel von rothem Leder, und denn 5) müssen sie zwey Bock-Felle schön roth färben.

Bexugillo, s. Ipecacuanha.

Bexugo sive Clematis Peruviana, ist eine Peruanische Wurtzel, deren Clusius in seinen Anmerckungen zum Monardes erwähnet. Sie bestehet aus lauter Rancken, und ist schier durchgehends Fingers dicke, wo sie aber am dünnesten ist, da siehet sie aus als wie die Rancken des Viburni. Sie sind mit einer Asch-grauen Schaale überzogen, und ihr Geschmack ist etwas schleimicht und anfangs süßlicht, hernach aber wird er scharff, macht einen spucken und brennet im Halse. Sie wird für ein purgirend Mittel gehalten, wann sie eines Quintleins schwer eingenommen wird. Die Indianer halten sie höher als die Mechoacanna und Purgir-Nüsse, wenn sie sich purgiren wollen.

Bewegung, *Motus*, ist die Action, dadurch ein natürlicher Cörper, bald diesen, bald einen andern Ort einnimmt, und solches wird Motus localis genannt. Die Aristotelici setzen noch 5. andere Arten des Motus, als die Generation, Corruption, Augmentation, Diminution und Alteration. Der Motus localis wird von ihnen in einen natürlichen und Violentum eingetheilet; jener, nemlich der natürliche, kömmt von einer innerlichen Ursache her, und zwar haben wir in der natürlichen Bewegung 1) den Motum naturalem in specie dictum in allen natürlichen Cörpern, sie seynd gleich inanimata, d. i. lebloß, als wenn sich in dem Himmel die Sonne, Mond und alle Sterne bewegen, und auf der Unter-Welt das Wasser, Feuer, rc. oder animata, lebendige, und vegetantia, wachsende, als wie die Bäume, Kräuter und andere dergleichen, ihre Bewegung haben. 2) Den Motum animalem, welcher entweder von den Sinnen oder der Vernunfft herkömmt. Auf solche Weise bewegen sich alle Thiere, und also auch die Menschen. Der Motus Violentus oder die gewaltsame Bewegung, entstehet von einer äusserlichen Ursache, und ist entweder eine Projectio als wie etwan bey einem geworffenen Stein, oder es ist eine Vectio, oder Zug, wenn ein Cörper von dem andern, als der Wagen von den Pferden gezogen wird; oder es ist eine Tractio, wenn man etwas fortschleppet, oder ein Vertigo, wenn etwas herum gedrehet wird, als wie etwan die Mühlsteine in der Mühle. Ein solcher Motus ist alsdenn gemeiniglich in dem Anfang stärcker, und in dem Ende langsamer und schwächer, sintemahl die äusserlichen Kräffte im Anfang allezeit grösser seyn, und weniger Widerstand finden. Wenn die Bewegung nach und nach langsamer wird, heist es Motus retardatus; wenn sie aber geschwinder wird, (als bey einem herunter fallenden Stein) Motus acceleratus. siehe Lex. Philos. Ratione Centri wird der Motus eingetheilet in simplicem und mixtum. Jener ist entweder Rectus, welcher durch eine Lineam rectam geschiehet, oder er ist Circularis, und geschiehet durch eine runde Lineam, wie sich die Planeten und den Himmel bewegen. Motus Mixtus oder Vagus bestehet aus einem Recto und Circulari, also werden die Wolcken in der Lufft beweget zur Zeit eines Ungewitters, ja alle Menschen und Thiere werden also beweget, wenn sie von einem Ort zum andern lauffen. Das Principium movens primum in der Natur ist GOtt selbst; Ob er aber die eintzige Ursache aller Bewegung sey, oder ob die causæ secundæ wahrhafftig agiren, und sonderlich, ob ein Geist einen Cörper bewegen könne, wird von den Philosophis gar sehr disputirt.

Beweis vom Vater her, heist auf Bergwercken, wenn der ältere Belehnte den jüngern vor sich aus seinem Felde, von seinem Orte, von seinem Gang oder Vierung abtreiben will, so muß der ältere vom Vater her, d. i. von dem Ort her, wo er zu erst seinen Gang erschürffet hat, bis dahin, mit offenen Durchschlägen beweisen, daß es derselbe rechte Gang noch sey.

Beyfuß, S. Johannis-Gürtel, *Artemisia*, wächst auf den Aeckern und Feldern, ist ein gut Mutter-Harn- und Stein-treibendes Kraut, befördert die Monat-Zeit, Frucht und Nachgeburt. Die darunter gesuchten Kohlen heissen *Lapides Stultorum*, Narren-Steine.

Beyherstellen, heist auf Jagten, wo man zugleich treibet, und darneben beyher mit Zeug stellet.

Bey-Lehen, heissen bey dem Bergwerck, die nach dem Haupt-Lehn aufgekommenen Gebäude oder Zechen.

Beyschlaf, s. Coitus.

Bezehard, s. Bezoar.

Bezetta rubra, auch rothe *Pezetten* und Färber-Läppchen, it. Schminck-Flecklein, genannt, bestehen entweder aus dem feinsten Crespon oder sauberster Holländischer Leinwand, so mit Cochinillen wohl tingirt seyn müssen. Die besten kommen von Constantinopel, sind hoch an

der

der Farbe, und wenn sie gut, färben sie schön roth: Sie werden von dem Weibsvolck sehr zum Schmincken gebraucht, man färbet aber sonsten auch damit allerhand Confituren und Aquavit. Die Italiäner pflegen sie Pezette di Levante zu nennen. An statt der Pezetten bedienen sich andere der Portugisischen Wolle, die aus Portugall kommt, und nichts anders ist, als Baumwolle mit Cochenille gefärbet, welche zu runden Küchlein, in Grösse und Dicke eines Reichs-Thalers formiret und verhandelt wird, doch ist sie nicht also bekannt und gemein, wie die Pezetta s. Torna Solis.

Bezoar, *Bezaar*, *Bezehard*, und *Ba-zahar*, **Bezoar-Stein**. Es giebt solcher zweyerley, einer kömmt aus Egypten, Persien, Indien, China, der andere ist ein Occidentalischer, und kömmt aus America. Dieser aber ist ein rauher, insgemein grauer Stein, von unterschiedener Grösse und Gestalt, und welcher aus vielen übereinander liegenden Schalen zusammen gewachsen, welche inwendig entweder hol, oder einigen Samen, oder sonst was in sich halten; werden meistens aus Peru von den Portugiesen und Spaniern gebracht. Es werden aber solche Steine in verschiedenen Thieren, meistens aber in einer Art Gemsen gefunden, vornehmlich aber in den alten, indem derselbige, wenn er sich im Magen an etwas hänget, seine über einander liegende Schalen, nach und nach in vielen Jahren ziehet, so von den besten Kräutern, die das Thier frisset, entstehen. Der Farbe nach, sind sie insgemein weiß, grau, schwärtzlich, mit weiß vermenget, oder grünlicht bund. Der Grösse nach übertreffen sie den Orientalischen Bezoar, daß sie zuweilen öffters wie Hüner-Eyer sind, manchmahl rund oder oval, öffters auch viereckigt. Diejenigen, so etwas grünlicher Farbe, und wie die Orientalischen aussehen, wenn sie inwendig zumalen gläntzende Streiffe haben, und aus Peru gebracht werden, sind die besten. Die allerbesten aber sind die Orientalischen Bezoar, welche von einer gewissen fremden Art Thiere, absonderlich Geis oder Ziegen, so im Königreich Golcanda zu finden, herkommen. Es sind dieser Art Steine gantz glatt, jedoch etwas mürb, und bestehen inwendig aus vielen zarten Schalen, so wie die Zwiebel-Schalen über einander gewachsen; von Farben grünlicht oder grünschwartz. Sie werden aber nicht blos in den Magen oder den Excrementen gefunden, sondern in einem härichten Säcklein oder Haut, so von aussen voller rauhen, kurtzen und braunen Haare, und in der Grösse eines Gans-Eyes ist, wachsen auch noch mit einer andern dünnen Haut und weisser Schalen. Weilen nun dieser Stein sehr pretiös, als wird er auch sehr nachgemachet, und verfälschet; einem solchen aber zu entgehen, werden verschiedene Proben vorgeschlagen: z. E. wenn er mit einem spitzigen Eisen nicht bald kan eröffnet werden, ist er gut; oder, so er auf Papier, welches mit Kreide vorher geschmieret worden, sich grün reibet, wird er auch pasiret: wirfft man ihn in ein Wasser, und er macht es gleichsam siedend, ist er auch unverfälscht. Der rechte aber und unverfälschte ist glatt, grünlicht, und wen[illegible] gerieben wird, bleibt er insgemein schw[illegible] grün. Der Occidentalische Bezoar hat auch ferner seine Probe, daß er rau und grau, und keinen Glantz hat, wiewohl dieses wohl und leicht nach zu machen. Plinius aber meinet; es sey der Bezoar die Augen der Hyænæ, als welche eines steinichten Wesens wären, daher er sie auch gemmas Hyænæ nennet. Andere vermeinen, der Bezoar-Stein seyen die zusammen geronnenen Thränen eines Hirsches: denn wenn die Hirsche im Frühling die Löcher der Schlangen durchsuchen, und selbige durch den Oden ihrer Nasen heraus ziehen, hernach zur Reinigung ihres Leibes auffressen, so lauffen sie gleich damit zu einem frischen Wasser, und weltzen sich so lange darinnen, bis sie mercken, daß der Schlangen-Gifft überwunden ist: mittler Zeit schiessen durch die Krafft ode Gewalt des Gifftes in ihren Augen einen Hauffen Thränen hervor, welche, wenn sie erhärten, der herrlichste Bezoar, oder die beste Artzeney für das Gifft seyn sollen. Sonsten giebt es auch *Bezoar cervinum*, Hirsch-Kugeln, welche äusserlich weißgelb anzusehen, und ebenfalls aus vielen über einander liegenden Blättlein bestehen, werden in den Gedärmen und Magen der Hirschen gefunden Also giebt es auch *Bezoar mulinum*, welcher eben wie ein anderer Bezoar-Stein aus vielen übereinander liegenden Blättlein bestehet, und in den Magen der Maul-Esel gefunden wird, und soll fast eben die Kräffte, als die andern haben. Ingleichen *Bezoar Simiarum*, Affen-Stein, so in den Affen, meistentheils auf der Insul Maccasser, gefunden wird, 6. Gran von demselben sollen mehr thun, als von dem rechten Bezoar ein halb Quintel, daher auch ein Stück mehr als 100. Thlr. kosten soll. Wie nicht weniger *Bezoar equinum*, davon unter Hippolithus nachzusehen.

Bezoardica, seynd alle, dem Gifft und gifftigen Kranckheiten widerstehende Mittel, dergleichen vornehmlich der Bezoar-Stein ist, es geben aber alle drey Reiche der Natur solche Gifft-treibende Mittel, als das Vegetabile die Contrayervam, Anthoram, Angelicam, und andere; das Animale, das Hirsch- und Einhorn; das Minerale, die Calces fixas antimoniales &c.

Bezoardicum minerale, ist ein weisses antimonialisches fixes Pulver, welches aus dem butyro antimonii durch Zugiessung und Abstrahirung des Spiritus Nitri präcipitirt wird, dann solcher Gestalt bleibet eine weisse Masse, welche aufs neue ausgeglühet und edulcoriret werden muß. Es wird innerlich gebraucht, und treibet den Schweiß.

Bezoardicum Joviale, ist ein gleichfalls Antimonialisches Præparatum, welchem ein Theil Jupiter oder Zinn hinzu gesetzt. Man macht nehmlich mit dem regulo Antimonii Joviali und dem Sublimat ein Butyrum, und verfähret hernach mit Zugiessung und Abstrahirung des Spiritus Nitri, wie bey dem Bezoardico minerali.

Bezoardicum solare, dieses zu bereiten, wird das

Butyrum Antimonii mit der solutio Solis oder auri saturirt, abstrahirt, und endlich noch einmahl frischer Spiritus Nitri darüber abgezogen, das rückständige abgesüßt. Seine Krafft ist mit dem Bezoardico minerali simplici einerley.

Biba, ist der Baum, worauf die Frucht, Elephanten-Lauß genannt, Lateinisch Anacardium, wächset.

Bibalia & Edulia nennet man, was billiger massen von den ältesten Handwercks-Meistern, wenn sie der Amts-Angelegenheit halber zusammen kommen, mit Speis und Tranck verzehret wird.

Bibby, ein Baum in America, wegen des daraus dringenden Safftes, den die Engelländer Bibby heissen, also genannt, wächst allda auf dem festen Lande. Sein Stamm ist gerade, aber nicht sehr starck, etwan so dicke als eines Mannes Schenckel, und 60. bis 70. Fuß hoch, ohne Blätter und Zweige bis an den Gipffel, auch mit Stacheln bewachsen. Die Frucht sticht unten, wo die Zweige aus dem Baume heraus gewachsen sind, rund um den Stamm herum, als wie ein Krantz. Der Kern im Stamme inwendig ist nicht sehr groß, das Holtz aber sehr hart, und so schwartz, wie Dinte. Die Indianer hauen ihn nicht um, sondern brennen ihn ab, damit sie die Frucht bekommen können, welche weißlicht siehet, ölicht und so groß ist, als eine Mußcaten-Nuß. Sie stossen dieselbige in Mörsern und höltzernen Trögen, hernach lassen sie sie kochen, und seigen sie durch ein leinen Tuch: wenn denn der Safft erkühlet, so nehmen sie oben ein klares Oel davon herab, welches gar bitter ist. Das gebrauchen sie sich damit zu beschmieren, mischen auch wohl Farben darunter, und mahlen damit ihren Leib. Wenn der Baum noch jung ist, so machen sie ein Loch hinein, und stecken ein Blatt in das Loch, so rinnt hernach der Safft Bibby häuffig heraus. Dieser kommt dem Molcken ziemlich gleich, und hat einen angenehmen etwas scharffen Geschmack. Die Indianer trincken ihn, wenn er ein paar Tage gestanden.

Bibenel, s. Pimpinella.

Biber, *Castor*, ist ein Thier, so auf der Erde und im Wasser lebet, und sich in Nestern, welche sie von Holtze zusammen tragen und bauen, über den Flüssen aufenthält; damit sie stracks ins Wasser kommen können, wenn sie einen Menschen mercken. Das Männlein und Weiblein wachen wechselsweise, und im Winter beweget eines ums andere mit dem Schwantze das Wasser, damit es nicht zufriere. Der Schwantz ist breitlich, und wird allein, als ein sehr delicates Fleisch, von dem Biber gegessen. Ihre Haare sind zart und weich, wovon kostbare Hüte gemacht werden. Das Weiblein trägt ihre Jungen 16. Wochen, und bringet deren einmahl im Jahre viere, welche eben als kleine Kinder winseln und saugen. Sie leben von Baumrinden und Fischen, bewegen sich sehr schnell, haben einen kurtzen Halß, und lieben ihre Jungen sehr hefftig. Es giebt selbiger eine grosse Menge in Neu-Niederland in America, und sollen deren in einem Jahre wohl 18000. gefangen werden.

Biber-Compagnie, ist bey den Engelländern bekannt, als welche nach Nord-America gehet, und von Printz Ruprecht gestifftet worden, auch bishero ihren Participanten das angelegte Capital mit reichen Gewinn erstattet.

Bibergeil, *Castoreum*, *Testiculi Castoris*, sind die Geilen von den Biebern, welche ausgeschnitten werden. Man reiniget, trocknet und hänget sie an einem schattichten Orte auf, da sie wohl 7. bis 8. Jahr können gut bleiben. Viele Autores wollen es aber vor eine Fabel halten, daß es die Testiculi Castoris wären, weilen sie, wie aus ihrer Anatomie erhellet, so klein als der Hahnen ihre wären, und so hart an ihrem Rückgrad klebeten, daß sie ohne Gefahr des Lebens von diesem Thiere nicht wohl könten ausgenommen werden, sondern geben vor, es sey nur eine Geschwulst, oder mit einer dicken Haut überzogener Beutel der Scham, an denen allezeit ein ander kleiner hienge, welcher mit einem fetten und ölichten Liquore angefüllet. Sie haben einen unangenehmen und starcken Geruch, bittern, scharffen und beissenden Geschmack, und sind sehr zerbrechlich. Man kan aber viel Betrug damit begehen und sie nachmachen, wenn man sie mit Gummi ammoniaco verfälschet.

Biber-Hund, Hunde, mit welchen man den Biber aufsuchet und fänget. Man nimmt gemeiniglich starcke beißige Stöber-Hunde darzu, die man aber von Jugend auf darzu gewehnen muß, damit sie beyzeiten mit Behutsamkeit und Vortheile den Biber aufsuchen mögen, denn sonst ein unvorsichtiger Hund durch des Bibers scharffes Gebiß gar leicht kan zerhauen werden.

Biber-Klee, *Trifolium palustre*, *Beta sylvestris*, *Limonium pratense*, ist ein trefflich Mittel wider den Scorbut, reissende Gicht und Wassersucht; wächset gern an feuchten Orten, hat eine von vielen Absätzen formirte Wurtzel, grünlichte, zarte und dicke Blätter, allezeit drey auf einem Stengel zusammen gesetzt, oben langhärichte weisse Hyacynthen-formige Blumen, nach welchen kleine Hülslein kommen, darinnen der Hülsen-formige kleine gelb-röthlichte Samen enthalten.

Bibinell, s. Pimpinella.

Bibitorius, ein Augen-Mäuslein, welches das Auge nach der Nase wendet.

Bibliothecken, heissen bald eine merckliche Anzahl gesammleter Bücher, bald derjenige Ort, wo die Bücher aufbehalten werden; wiewohl man auch die Verzeichnisse der Tittel von den Büchern, ingleichen die Sammlungen unterschiedener Scribenten also benennet. s. Lex. Philosophicum.

Bicapsulare semen, in einer zweyfachen Capsul verschlossener Saamen.

Biceps, ein Monstrum, so zwey Köpffe hat: also wird auch bey den Anatomicis das zweyköpfigte Mäuslein genannt, so die grosse Ellenbogen-Röhre beweget. s. Ebbogen.

Bicios, ist ein kleines Ungezieffer in Brasilien in America, welches zu den Schweißlöchern einkriechet,

kriechet, und überaus grosse Schmertzen verursachet.

Bicklinge, *harengi infumati, passi*, geräucherte Heringe, s. Herings-Fang.

Bicongius, ein gewisses Maas, so 12. Römische sextarios gehalten.

Bicorne os, s. Hyoides.

Bidens, eine Hacke oder Karst, ist ein eisernes Instrument mit 2. Spitzen, zum Ackerbau gewiedmet.

Bidens Zeylanica, s. Acmellæ folia.

Biene, ein Gestirn, s. Musca.

Bienen, *Apes*, Immen, sind runde, länglichte und schwartzbraune Thierlein, haben an ihren Hüfften 4. Flügel, deren die hintersten etwas kleiner sind, damit sie ihnen an dem Flug nicht hindern. Sie haben einen leichten Leib, verborgene Zähne, hornfärbige Augen, eine Zunge, und an dem Bauche einen weit hervor ragenden Stachel. Man theilet sie ein in die Einheimischen und Wilden, davon die letztern weit zorniger sind, und mit ihrem Stachel mehr verletzen, aber doch darbey fleißig und nützlich seynd. Man unterscheidet sie auch in Ansehung ihrer Grösse, Farbe und Sitten. In Ponto soll es weisse, und in Mohrenland so zahme geben, welche in Stuben und Kammern sich versammlen und Honig machen. In Italien, Polen, Litthauen und Moscau giebt es deren sonderlich viel, und die wilden Bienen lieben bergichte und an Wassern gelegene Oerter, wegen der daselbst entstehenden Ausdämpffungen und häuffig wachsenden Blumen. Ihre vornehmste Tugend bestehet im Honigmachen, welches sie mit sonderlichem Fleiß aus den besten Blumen heraus saugen, und zwar also, daß etliche das Honig eintragen, etliche das Wachs weich machen, und andere das Wasser zutragen, nachdem sie zu dieser oder jener Arbeit geschickt sind. Der Weisel, welcher an Grösse und Schönheit die andern übertrifft, auch einen schärffern Stachel hat, führet, als ein König, oder vielmehr als eine Königin, (wie die neuern observirt) ein ordentliches Regiment unter ihnen, dem sie willig gehorchen, und überall nachfolgen. Sie fliehen von Natur den Rauch, und alle übelriechende Sachen, wie auch die Spinnen, Eydexen und Nacht-Eulen, als welche ihnen die Bienen-Stöcke bisweilen verheeren; ingleichen die Bären und Schaafe, in deren Wolle sie sich verstricken, und den Geruch der Krebse können sie gar nicht vertragen. Sie vermehren sich durch Besaamung, und sollen 6. 7. bis 10. Jahr leben.

Biennis planta, ist in der Lehre von den Kräutern ein Gewächse, welches aller zwey Jahr aufs neue muß gesäet werden, wenn es wieder hervor kommen soll.

Biennium, zwey Jahr. Also sagt man, der ist ad biennium des Landes verwiesen worden.

Bier, das bekannte Geträncke, dessen Lat. Namen Cerevisia, einige von der Cerere, der Göttin des Geträncks, und dem Wort vis, herführen, weil es einem leicht in den Kopf zu steigen pflege. Es sind aber die vornehmsten Ingredientien des Biers 1) reines Wasser, 2) Getreyde; wovon zu wissen, daß zwar aus allerhand Getreyde Bier könne bereitet werden, die gebräuchlichsten aber sind Weitzen und Gerste, denn von Rocken und Haber werden ungesunde Biere, deßwegen solche nur in grossen Theurungen darzu genommen werden, und 3) der Hopffe. Die Art und Weise aber, das Bier zu bereiten, ist unterschiedlich, jedoch bestehet nach der gemeinen Art die gantze Arbeit des Bierbrauens in folgenden: als erstlich wird das Wasser in der Braupfanne gesotten, dasselbe hernach über die Meesch-Bödme gegossen, und das gemahlene Maltz darunter gemischt, so wird es alsdenn Meesch. Dieser Meesch nun wird in die Brau-Pfanne gethan, und darinnen durch stetes Umrühren gekocht; dieser gekochte Meesch wird hernach in die Zapff-Böden gethan und abgezapfft, so heisset er die Würtze. Unterdessen wird der Hopffe zurecht gemacht, gekocht, und anfänglich die Würtze hinein gethan, bis nach und nach das Bier fertig werde. Letztens wird das neue Bier in verschiedenen Bödmen von einander gethan, damit es abkühle: ist es nun noch laulicht, wird es mit Bier-Hefen gestellet, damit es gähre, und nach etwan 2. oder 3. Tagen wird es gefasset. Sonst aber sind der Biere, so wohl die Farbe als den Geschmack und Tugend betreffend, vielerley Arten, als da sind einige Biere süß, andere bitter, einige starck, andere schwach, diese dick und unlauter, jene dünn und klar; insgemein aber theilt man das Bier ein in Cerevisiam primariam, mediam und tenuem, in starckes, mittel und schwaches Bier. Es gehöret aber zu einem guten und gesunden Biere 1) daß es klar sey, denn das trübe Bier machet zwar fett, allein es verstopffet, machet Winde, schweren kurtzen Athem, und vermehret das Phlegma, daher es denjenigen, so mit dem Stein behafftet, sehr schädlich ist. 2) Daß es aus den besten und nicht verdorbenen Kernen, nemlich aus der besten Gerste, Weitzen oder Haber gekocht sey, denn ie besser die Früchte, ie besser auch das Bier wird. 3) Daß es wohl und genug gesotten, weil solches leichter zu verdauen, da hingegen das übel gesottene Bier den Leib aufblähet, und Grimmen und Darm-Gicht verursachet. 4) Daß es alt, und von den Hefen gereiniget sey, denn das neue verursachet allerhand Beschwerung im Leibe. Von den bekanntesten und berühmtesten Bieren sind folgende: Das **Barthische** Bier in Pommern, hat einen guten und kühlenden Geschmack, und wird zu Wasser und Land verführet. Das **Bernauische** Bier in der Marck wird an viele Orte gehohlet. Die **Braunschweigische Mumma**, ist wegen ihres angenehmen und würtzhafften Geschmacks sehr berühmt, und wird weit verführet. Das **Bremische** Bier ist röthlicht und weiß, und wird wegen seiner Güte nach Holland und andere angräntzende Länder verführet. In **Breßlau** wird der so genannte Schöps gebrauet, welches auch ein herrlich gutes Bier ist; und zu **Burglangenfeld** in der jungen Pfaltz an der Nabe machet man auch gutes Bier. Das Bier zu **Corvey** soll sehr fröliche Leute machen, und im Städtlein **Dassel**, im Braunschwei-

schweigischen, wird ein Bier, der **Hund** genannt, gebrauet. Zu **Delfft** in Holland soll das beste Niederländische Bier gemacht werden. In **Dantzig** zehlet man über 30. Sorten Bier, deren etliche die Stadt selbsten brauet, und darunter sonderlich das Juncker- oder Doppel-Bier sehr hoch gehalten wird. **Eilenburg, Wurtzen, Torgau, Merseburg, Freyberg, Schneeberg** und **Zwickau** in Meissen, haben auch sehr gute und gesunde Biere. **Einbeck** im Braunschweigischen, machet ein sehr wohlschmeckend, subtiles und gesundes Bier, so dem Eilenburgischen fast gleich kommet. Auch findet man zu Goude in den Niederlanden ein herrliches Bier. Das **Garlebische** Bier, in der alten Marck, ist ein angenehmes und gesundes Geträncke, giebt eine gute Nahrung, vermehret die natürliche Wärme, und giebt den Bürgern wegen der starcken Abfuhre sehr gute Nahrung. Es wird aus dem Hopffen gekocht, welcher daselbst in allen Gärten häuffig gezeuget, und wegen seiner Krafft bis in Dänemarck geführet wird. Nach dem Garlebischen ist das **Goslarische** das beste, weil es bey den Menschen, so solches trincken, keinen Stein wachsen lässet. Zu **Güstrau**, im Mecklenburgischen, wird der so genannte **Kniesenack** gebrauet, welches ein wohlschmeckend und starckes Bier ist. Das **Rostocker** Bier wird weit verführet, weil es wohl nähret, den Leib stärcket, und starcke Leute macht, auch kan solches, sonderlich das Mertzen-Bier, etliche Jahr lang aufbehalten werden. Das **Hamburger** Bier ist von lieblichen Geschmack, und wird starck an die benachbarten Orte geholet, sonderlich nach Holstein, allwo man vermeynet, daß man ohne Hamburger-Bier nicht leben könne. Zu **Iglau** in Mähren, zu **Lembgau** in Westphalen, zu **Lippen** in Hinter-Pommern, und zu **Soltwedel** in der alten Marck, werden auch sehr gute und nahrhaffte Biere gebrauet, sonderlich wird das Bier zu **Minden** überaus sehr gelobet, auch verdienen das **Naumburgische** und **Oßnabrügische** Bier ihren Ruhm. Zu **Prag** findet man nicht weniger gutes Bier, so sie das alte und bittere nennen. Zu **Schweidnitz** und **Teschen** in Schlesien wird gut Weitzen- und Gersten-Bier gebrauet, wie auch zu **Schmiedeberg, Steinau, Striegau** und **Troppau**, welche Städte alle gut Bier haben. In der Brabantischen Stadt **Thienen** wird an Geschmack und Stärcke ein so köstlich Bier gebrauet, daß solches von vielen dem besten und trefflichsten Weine vorgezogen wird. Die Städte **Uffeln** und **Warberg** in Westphalen, wie auch **Wildungen** in der Grafschafft Waldeck, brauen alle sehr gute Biere. Endlich verdienet das **Zerbster** Bier ein sonderbares Lob, als welches von Farbe, Geschmack und Geruch sehr gut ist, und sonderlich an heissen Sommer-Tagen dem Menschen wohl bekommet, auch weil es sich lang hält, weit und breit verführet, und mit zu Schiffe genommen wird.

Bierbrauer, diese leben an vielen Orten in nicht geringem Ansehen; wie denn in der freyen Reichs-Stadt Nürnberg einer aus ihnen zu Rath gehet, und Raths-Freund genennet wird.

Bierhold, Gold-Amsel, *Oriolus, Chlorus, Merula aurea,* hat den Namen von seinem Geschrey, welches fast lautet als **Bierhol, Bierhol.** Sein Schnabel ist dick, als wenn er aus dem Geschlechte der Spechte wäre; ist dabey länglicht, vorn gelb, und hinten röthlich. Uber den gantzen Leib ist er goldfarbig, doch nach dem Steiß etwas blasser. Die Flügel sind blau-schwartz, an den Spitzen aber erscheinet etwas weisses. Die Brust und Kähle sind weiß, mit schwartzen Strichen durchzogen. Er liebet die Baum-Früchte, insonderheit Kirschen, daher ihn einige **Kirschhold** nennen; jedoch frißt er auch Raupen und Käfer. Sein Fleisch hat eine gelbliche Farbe, und dienet zur Speise.

Bierknoten, s. Pomum Adami.

Bierschicht, wenn ein Bergmann in der Wochen Bierschicht machet, den soll man die Woche vollends ausfeyern lassen oder ablegen.

B.folium, Ophris bifolia, Zweyblatt, hat nicht mehr als zwey Blätter, die voller Rippen sind, fast wie die Wegbreitblätter, und gegen einander über stehen. Der Spannen-hohe Stengel sitzt oben voll kleiner weisser Blümlein auf kleinen länglichten Knöpflein, darinn hernach der Samen zu befinden. Es wird meistens in Thälern angetroffen, und heilet allerley Schäden und Wunden.

Bigamia, wird das Laster genennet, wenn einer zu gleicher Zeit 2. Weiber hat. Daher Bigamus ein solcher, der 2. Weiber hat.

Bigonzo, Lat. Congius, ein Venetianisches Wein-Maaß, hat 4. Quarti, oder 16. Secchi. 4. Bigonzi machen eine Amphoram, oder 256. Pfund. Im Brandtewein-Maaß hält 1. Bigonzo 14. Secchi, oder 56. Pfund.

Bihne, ist in Bergwercken dasjenige zusammen gesonderte Wesen, welches sich von der Wildigkeit der hartgrädigten Erde oben auf dem Vorherd setzet, ist insgemein etwas geringer als die Ofen-Brücke.

Bilantz, s. Balance, it. **Wage.**

Bilantziren, heist bey den Kauffleuten nach dem Cassa-Hand-Journal und Haupt-Buch einen genauen Auszug der Einnahme und Ausgabe, der verkaufften und noch verhandenen Waaren u. d. g. machen, damit sie wissen können, ob sie das Jahr bey ihrer Handlung was gewonnen oder zugesetzet haben.

Bilderblende, s. Nicchio.

Bildhauer, *Sculptores*, seynd solche Künstler, welche in ihren Wercken der Natur nachahmen, und so wohl allerley Menschen, Thiere, Blumen und Früchte-Gestalten, als auch andere zum Zierrath dienende Kunst-Sachen aus Holtz, Stein und Gips wohl zu bilden wissen. Es fängt aber ein Bildhauer nicht so gleich an, das Bild, so er zu verfertigen gewillet, auszuarbeiten, sondern formet zuvor sein Modell in Wachs, Thon oder Gips, welches alles behöriger massen vorher zubereitet werden muß. Wenn nun das Modell verfertigt, schreiten sie zu dem Werckstück selbst, welches in die Vierung ausgehauen. Dieses theilen sie in die völlige Grösse und Statur des Bildes, mit den am weitesten ausgehenden Glie-

dern

dern der Arme und Beine, messen alles fleißig ab, und bemercken es mit der Kohle. Wenn nun solches Maaß auf dem Werckstück rund herum gehet, alsdenn fängt man an hinein zu hauen, doch wird inzwischen immer wieder gemessen, von dem Modell ab auf das Werckstück, damit man an der Maaß nichts verliehre, bis es endlich seiner Figur, und dem Modell gleich und ähnlich hervor komme. An allen Bildern aber müssen die Musculn, Adern und Rippen, wie ingleichen die Arme und Füsse wohl in Acht genommen werden. Ein stehendes Bild soll eine gerade Bley-Waag-Linie haben, oben herab von des Halses Kehle, den Leib hinunter, bis auf den Last-tragenden Fuß. Beydes, ein sitzendes und auch stehendes Bild soll das Angesicht allezeit dahin wenden, wo der Arm vorn hinaus zeiget. Die Beine, es seyn gleich sitzende oder stehende Bilder, sollen ehrbarlich, und nicht zu weit von einander stehen. Die gehenden Bilder sollen nicht weiter schreiten, als eines Fusses Länge, wie die Menschen von Natur im Gebrauch haben, daß, wenn im Berühren und Fortgehen der rechte Fuß vornen hinaus gehet, alsdenn hingegen auf selbiger Seiten der Arm zurück weichet, und wenn der lincke Arm vorher kommet, alsdenn der lincke Fuß zurück bleibet. Solcher gestalt wechseln immer Arm und Beine auf ieder Seiten mit einander um, gleichwie an den unvernünfftigen vierfüßigen Thieren, wenn sie gehen oder lauffen, ebenmäßig die hintern und vördern Füsse stets alterniren und umwechseln. Ein Künstler soll ferner in den Bildern das Alter, die Complexion und Naturen wohl zu unterscheiden wissen. Die Jugend, als zur Frölichkeit geneiget, muß auch lieblich, angenehm, und frech von Art erscheinen. Die jüngern Mannsbilder zeigen sich ohne Schwermüthigkeit wacker, frey und ledig. Den Männern gebühret ein kecker und fester Stand. Den Alten wird etwas in die Hände gegeben, so ihnen behülfflich die schwachen Leiber zu ertragen, und präsentiret man sie mit müden Beinen, gebückt, verzagt und geneigt zur Ruhe. Die Jungfrauen, Nymphen und Schäferinnen, werden reitzend und schön von Gliedern, lebhafft liebreich und angenehm vorgestellt. Die erbaren Frauen haben eine züchtige, keusche und demüthige Gestalt. Die viererley Complexionen, wie auch die Bewegungen des Gemüths, als Zorn, Furcht, Schamhafftigkeit, Angst, Mißgunst, Neid, Leyd, Traurigkeit, Verzweiffelung und Freude verändern auch des Menschen Gestalt, Angesicht, Geberden und Farben, ingleichen hat man nicht weniger auf der Personen Profeßion und Beruff ein Absehen zu machen. Kurtz, eine jede Person muß in der Gestalt gebildet seyn, daß sie so fort aus ihrem Gesichte, Actionen und Geberden eigentlich erkannt werde. Und diese Erkänntniß befördern sonderlich die Kleider, deren Form, Farben und Falten ebenmäßig nach dem Geschlecht, Alter, Stand und Stellung der Personen, auch nach alten und neuen Landes-Gebrauch einzurichten seyn.

Bilis, s. Galle.

Bilis atra, s. Melancholia.

Billard-Spiel, wird für ein honnêtes Spiel gehalten, und geschiehet auf einer grossen viereckigten, und mit einem etwas erhöheten Rande eingefassten Tafel, welche mit grünem Tuche überzogen, und 6. runde unten mit gestrickten oder ledernen Beuteln verwahrte Löcher, nemlich auf ieder Ecke eines, und 2. in der Mitten hat. Auf dieser Tafel spielen gemeiniglich 2. Personen, deren ieder eine weisse helffenbeinerne Kugel hat, welche er mit langen Stecken, so man theils Massen, theils Queues nennet, auf des andern seine Kugel zustosset, u. solche in ein Loch zu treiben, oder über die Tafel hinaus zu sprengen suchet; wenn er dieses prästiret, so hat er zwey Augen gewonnen, und also continuiren beyde mit einander Stoß um Stoß, bis einer 12. Augen zusammen gebracht, und die Partie gewonnen hat. Dergleichen Tafeln werden heutiges Tages meistens in den Caffee-Häusern, nebst den gedruckten Legibus, nach welchen es muß gespielet werden, gefunden, auch gewisse Jungen dazu gestellet, welche die gewonnenen und verlohrnen Augen der Spielenden zehlen oder marquiren müssen, daher denen Caffee-Schencken, so die Tafeln nebst dem Zugehörigen unterhalten, für jede Partie etwas gewisses bezahlet wird.

Billich, Pillich, ist ein sonderliches Thierlein, groß wie eine ziemliche Ratte, grau von Farbe, und am Bauche weißlicht, welches sich in den Buch-Wäldern in dem Hertzogthum Crain aufhält, und in ihrer Sprache Pouh genennet wird. An Sonn- oder andern heiligen Feyer-Abenden gehen die Bauern hinaus, da sie ein starckes Schnaltzen, gleich einer Fuhrmanns-Peitschen hören, welches der Teufel thun soll, worauf die Billiche in grosse Heerden zusammen lauffen, und sich in die Bauer-Kleider verstecken, die sie sodann fangen und würgen: sie müssen sich aber in Acht nehmen, daß sie dem Teufel, wenn er pfeifft, ausweichen. Diese Thierlein halten sich des Winters über in der Erden auf, und durchgraben selbige wie die Caninichen.

Billingbing, ein Gurcken-Baum in Java, dessen Früchte, wie kleine Gurcken, so wohl aus den Zweigen, als aus dem Stamme des Baums wachsen, und einen Eßig-sauren Geschmack haben, auch alle andere Säuerlichkeit an Kraft und Würckung übertreffen und vertreiben. Aus dieser Frucht wird der Safft als ein Syrup gepresset, ingleichen mit gesottenen Reiß-Wasser vermischet, welches denn ein treffliches Mittel in hitzigen Fiebern ist, und den Durst wohl stillet.

Billion, oder Bimillion, macht tausend mahl tausend Millionen.

Bilsen-Kraut, *Hyoscyamus, Jusquiamus, Faba Suilla, Dens Caballinus*, ist zweyerley, schwartz und weisses. Das erste nennet man insgemein Bilsen- oder Bilsen-Kraut, Doll-Klaff-Kraut. Das andere heisset Hyoscyamus candidus, weiß Bilsen-Kraut. Schwartz Bilsen-Kraut wächst an ungebaueten und sandigten Orten, und neben den Strassen; das weisse aber

aber in der Saat und auf Brach-Aeckern. Das schwartze dienet insonderheit zu allerhand Geschwulst, und dessen Safft für den Schmertzen in Ohren.

Bimstein, Bimsstein, *Pumex, Lapis Vulcani,* ist ein gemeiner, leichter, ascherfarbiger, schwamm- und löcherichter Stein, und der gleichsam von Natur calcinirt ist. Er soll insgemein aus Italien von dem Berg Aetna oder Vesuvio kommen, und mag auch an denjenigen Orten gefunden werden, wo es warme Bäder giebet. Man will aber zweyerley Arten davon haben, den Venetianischen, welcher inwendig gläntzet, und weit zärter, als er sonsten ist, und den gemeinen grauen; der grosse und leichte aber soll der beste seyn, und wird von den Medicis gebraucht.

Binde, ist ein langes und breites Band, welches zu Einwicklung und Zusammenhaltung der Theile und Pflaster dienet. Jetziger Zeit machet man sie von Leinwand, zur Zeit Hippocratis wurden sie von Leder oder Sarge gemacht. Es seynd aber der Binden zweyerley Arten: Einfache, und von mehrern Stücken zusammen gesetzte. Die Einfachen sind die, welche an einander vereinigt, oder von einem Stück, und nur von 2. Enden sind. Und die Zusammengesetzten seynd diejenigen, welche mit Wolle versehen oder gefüttert sind, oder die viel Köpffe haben, nemlich an mehrern Enden angesetzt oder zerkerbet, nachdem es die unterschiedenen Nothwendigkeiten erfordern. Die Leinwand darzu muß sauber, halb abgenutzt, durch vielen Gebrauch gelinde und geschmeidig, ohne Salbände und Säume seyn. Es sind aber deren eine unzehliche Menge, die meisten nehmen ihren Namen von ihrer Figur, als die langen, die schmalen, die dreyeckigten, und die von vielen Enden, oder garnirten. s. Ascia, Telamon.

Bind-Eisen, ist ein einer Ellen langes rundes Eisen, mit einem gleich langen runden Stiel, eben fast wie das Hefft-Eisen bey der Glas-Arbeit formiret, nur daß es etwas stärcker als dieses, durch welches die Glas-Reiffen von geschmoltzenen Glas auf die Büchse und andere Gläser angeleget werden. **Bind-Eisen** pflegt man auch die Ringe zu nennen, welche ein paar verliebte und verlobte Personen einander auf die Ehe geben.

Binder, s. Böttger.

Bind-Zeug, Binde-Rolle, Theca Chirurgica, Narthecium, Boitier, ist eine aus Zinn, Stahl, Meßing oder Silber gemachte Büchse, worinn die Barbierer die zu allerhand Wunden nöthige Pflaster und Sachen führen. Es müssen in demselben, wenn es etwas vollkommen seyn soll, zum wenigsten 17. Instrumenta seyn.

Bingelkraut, *Mercurialis,* wild oder zahm, Männlein und Weiblein, jenes ist testiculata dieses spicata, wächst in den Kunst-Gärten, und auch an den Zäunen und Aeckern, beyde führen durch den Stuhlgang die gallichte und wässerichte Feuchtigkeit ab, so dienen sie auch vor die Unfruchtbarkeit, laxiren dabey die Kinder, und

verhüten bey denselben das Leib-Reissen, wann man es ihnen in Brey eingiebt.

Biolychnion, ist 1) die angebohrne Wärme, siehe Calidum innatum. 2) Wird es auch gebraucht pro flammula vitali, der Lebens-Flamme oder Lebens-Geistern. s. Blut-Lampe.

Bipartita siliqua, eine zweyfache Schote, wird auch bicapsularis genennt.

Biquadratus oder quadrato-quadratus numerus ist, welcher entstehet, so man eine Quadrat-Zahl mit sich selbst multipliciret; wird auch genant Zensi-Zensus. Biquadratum ist ein solches Parallelogrammum, oder rechtwincklichte Figur, welche zweymal so lang als breit ist, und daher sich leichtlich in zwey Quadrate oder Vierecke theilen lässet. s. Math. Lex.

Bircke, Birckenbaum, *Betula,* wächst an sandigten, rauhen und dürren Orten in Wäldern. Das Bircken-Wasser wird als ein trefflich Hauß-Mittel im Früh-Jahre, im zunehmenden Monden, ausgezapffet, treibet den Schweiß, heilet die Wasser- und Gelbe-Sucht, vertreibet die Flecken des Angesichts, und ein Tüchlein darinn benetzt und übergeleget, löschet den kalten Brand. Der Schwamm, so an den Bircken wächst, wird zu Pulver gebrannt, in die Nase gezogen, oder in die Wunden gestreuet, welches denn wundersam das Blut stillet.

Birck-Han, ist ein wilder Vogel, der unter eine Sorte der Auerhanen gerechnet wird. Er führet den Namen daher, weil er die hervorschiessenden Augen oder Knospen an den Bircken-Bäumen ungemein gern abnaget, und auch sein grosses plaisir in den Bergen suchet, daher er auch nicht selten **Berghan** genennet wird. Seine Flüchtigkeit verursachet, daß er schwer zu schiessen ist, dahero Drat- oder Haar-Schlingen zu seinem Fang gebrauchet werden müssen. Seine Brunst-Zeit soll dreymal im Jahr einfallen, und ob er zwar sich dabey gewaltig als ein Welscher Han streubet, so soll doch seine Brunst eben die fruchtbarste nicht seyn.

Birckhun, Haselhun, *Attagen,* weil es sich gern in Haseln oder Bircken-Höltzern aufhält, kan wegen seiner kurtzen Flügel und schweren Leibes über mit fliegen fortkommen, zumahl da es sich auch offt im Staube wegen der vielen Läuse, damit es geplagt, umweltzen muß, weil sonst, wo es solches nicht thut, selbiges von diesem Ungeziefer zu tode gemartert wird, ist was grösser als ein Rebhun, und hat ein vortrefflich wohlschmeckendes Fleisch.

Birkowiec, ein Gewichte bey denen Russen von 360. Pfund.

Birn, *Pyrum,* wie es eine ziemliche Menge der Aepffel-Arten giebet, wie oben allbereit erwähnet worden, so findet sich gewißlich auch keine geringe Anzahl von Birnen, dergleichen uns die Gärtner-Catalogi zur Gnüge darlegen, so iedoch alle mit einander in frühzeitige, und im Sommer reiffende, und späte, welche erst im Herbst, auch wohl gar im Winter erstlich ihre völlige Zeitigung erhalten, gantz füglich mögen abgetheilet werden. Ihre

Form

Form und Gestalt ist pyramidal, platt, rund, auch höckericht. Die Farbe weiß, grau, grün, gelb, fahl, leibfarben, roth oder braun; etliche sind groß, andere klein, andere mittelmäßig; einige wachsen einzeln, andere büschelweise, oder viele beysammen. Was das Fleisch inwendig betrifft, da kan man sie gantz wohl in drey Haupt-Classen eintheilen, und die ersten nennen Butter- Schmaltz- oder Schmeer-Birnen, Pyra butyracea, Poires beurées & fondantes, weil sie nemlich so milde, daß sie gleichsam wie Butter im Munde zergehen. 2) Wasser-Birnen, Pyra aquosa, pleines d'eau sans être beurées, die zwar voll Wasser und Safft sind, im übrigen aber ein derbes und hartes Fleisch haben. 3) Würtz-Birnen, Pyra odorata & aromatica, secs & odorantes, welche trocken und aromatisch, nach Mosch oder Bisam, Zimmt, Fenchel und dergleichen Gewürtz riechen.

Birn-Baum, *Pyrus*, hat tieffe Wurtzeln, einen geraden dicken Stamm, dessen Holtz bey Drehern und Formschneidern gar angenehm. Die Blätter sind rund, doch dabey etwas länglicht: die Blüte fünffblättrig, wie am Apffelbaum, und erscheinet im April oder May: wiewohl er allerhand Erdreich ertragen kan, so thut ihm doch fett und wohlgedüngte Erde überaus gut; hergegen im magern, sandigen, oder auch salrigen und bittern Grunde bleiben die Früchte klein. Ihre Vermehrung geschiehet durch Kernsäen, oder auch durchs Pfropffen auf wilde Stämme, die man im Walde ausheben lässet, in die Baumschulen versetzet, und nachmahls von guter Art in den Spalt drauf pfropfft. Wer starcke junge gepfropffte Stämme zu Kauff bekommen kan, hat weniger Mühe, und desto geschwinder Früchte. Wer höchstämmige Bäume zu erzielen willens, der pfropffe Birnen auf Birnen, und das im Spalt: sollen es aber Zwergbäume werden, so nehmet Quittenstämme darzu, und zwar nicht von den kleinen Quittenäpffeln, sondern von den grossen Quittenbirnen: am besten wird es seyn, wenn man sie oculirt. Sie schicken sich auch besser an die Geländer und zu Büschen, als kein Wildfang: so bezeuget es auch die Erfahrung, daß die Birnen, so auf Quitten-Stämmen wachsen, öffters etwas von ihrer Art an sich behalten, sonderlich, wenn das Land, darinne sie stehen, nicht recht milde ist: allein, solches vergehet ihnen alsofort in den ersten zwey oder drey Jahren, und verliehren den fremden Geschmack gantz und gar. Derohalben sollen in milden Erdreich, zu Geländern und Büschen, keine andern, als Quittenstämme, gebrauchet werden: aber in starcken und grieslichten Lande bekommen die Birnstämme aus Kernen zuweilen besser.

Bisam, *Moschus*, *du Musc*, ist eine ihres subtilen und lieblichen Geruchs halber wohl bekannte, schwartz-graue, oder etwas braune geronnene lichte Materie, fast wie geronnen Geblüt anzusehen. Einige vermeynen, es seye nichts anders, als ein Eyter einer Geschwulst, welches aus dem Nabel des Bisam-Thiers komme, und das arme Thier sehr quäle, bis es durchbreche, wie es sich dann gemeiniglich an einen harten Stein reibet, und also das Bisam-Eyter daran spritzet, so hernach aufgesammlet wird. Dasjenige aber, welches am wahrscheinlichsten scheint, ist, daß der rechte Bisam von der Natur in dem runden Folliculo oder Säcklein, welches das Thier natürlich- oder ordentlicher Weise unten am Bauch bey den Hinter-Füssen träget, durch die darinn befindliche Eylein vom Geblüt abgesondert und gezeuget, auch durch gewisse Aederlein in die Höhle des Säckleins eingetheilet, worinnen der Bisam alsdenn also zusammen rinnet, und sich an dasjenige braune Häutlein, so dazwischen wächset, anhänget. Die Probe des Bisams bestehet darinne, daß er schwartz-grau, nicht naß, auch nicht dünne sey, und einen sehr starcken Geruch habe, welchen er behält, wenn er in bleyernen Büchsen conserviret wird. Der beste kommt aus dem Königreich Buton, welches zwischen den Ländern des grossen Moguls und der Tartarey gelegen, auch den Europäern wenig bekannt ist. Die Asiatischen Kauffleute kauffen diese Waare daselbst ein. Es kömmt auch viel von Patua, einer Stadt im Königreich Bengala, allwo die Einwohner des Landes, wie auch die Holländer und Portugiesen davon einkauffen.

Bisam-Blume, s. Korn-Blume.

Bisam-Knöpffe, s. Poma Ambræ.

Bisam-Kraut und Körner, s. Abel Mosch.

Bisam-Ratten, werden auf der Americanischen Insul Anguilla gefunden. Sie halten sich, gleich denen Caninichen, in Löchern auf, und geben einen starcken Geruch von sich, wie Bisam, der aber gern die Melancholey zu verursachen pfleget. Um ihre Hölen, darinne sie sich aufhalten, ist dieser Bisam-Geruch so starck, daß man sie leicht ausforschen und finden kan.

Bisam-Thier, Muscus-Thier, wird in Ost-Indien, China und Persien gefunden, und auf mancherley Art beschrieben. Manche wollen, es wäre einer Ziege nicht viel ungleich; andere, es gleiche einem Rehe, und habe nur ein Horn. Die genaueste Beschreibung aber mag seyn, daß es einen feurigen Kopff mit stumpffen Ohren und zwey langen Zähnen, welche gleich den wilden Schweinen aus dem Munde stehen; ferner einen schmahlen Leib und lange magere Füsse habe. In der Gegend, wo die Buratten in der grossen Tartarey wohnen, befindet sich auch eine Muscus-Thier, so einem Rehe nicht ungleich siehet, ist aber etwas schwärtzer von Haaren, und dem Kopffe nach einem Wolffe gleich. Der Muscus sitzet in einer gewissen Beule, an dem Nabel, gleich einem Säcklein, darüber ein sehr dünnes Fell ist, mit sehr feinen Haaren bewachsen.

Bischoffs-Hütgen, s. Epimedium.

Bislingua, s. **Wald-Glöcklein**.

Bismuthum, s. Marcasita und **Wißmuth**.

Bison, ist ein Geschlechte Indianischer wilder Ochsen. Der Kopff ist kurtz, die Stirne breit, die Hörner sind krumm, spitzig, schwartz und gleissend. Die Augen sind groß, grimmig, greulich und gantz feurig. Seine

Zunge

Zunge ist so scharff, daß er die Haut wegnimmt und bluten machet, was er lecket. Der Hals ist mit einer Menge langer Haare bekleidet und ausgezieret, die riechen nach Moschus. Die Hörner sollen den Schweiß erwecken und wider den Gifft gut seyn, wann sie zu Pulver gemacht und eingenommen werden. Die Dosis ist von einem halben Scrupel bis auf ein gantzes Quintlein. Sein Mist zertheilet gewaltig.

Biscoten, eine Art von Zucker-Brod, welches aus dem schönsten Mehl, gantz fein geriebenen Mandeln, Rosen-Wasser, Zucker und Eyern gemacht und gebacken wird.

Biscuit, s. Zwieback.

Bis-Sextilis annus, s. Julianus annus Bissextilis.

Bissis, s. Bes.

Bisti, ist eine Persianische Müntze, etwas weniger als ein Groschen.

Bistorta major, Radice minus intorta, magis intorta. Alpina maxima & minima, Natterwurtz, Krebswurtzel, Serpentaria, Colubrina, Dracunculus major, Schlangen-Kraut, wächst auf den Wiesen, in feuchten Boden. Die Wurtzel wird von den Medicis auch sehr gerühmet. s. Dracontium.

Bistourné, Cheval Bistourné, wird ein Pferd genannt, welches ohne Schneiden zu einem Wallachen gemacht ist, indem ihm die Geilen mit Gewalt etliche mahl herum gedrehet und zerknirschet worden, daß sie austrocknen.

Bithynos, ist bey dem Galeno ein Name eines Pflasters wider die Wassersucht.

Bittersüß, s. Dulcamara.

Bitumen, insgemein iede Fettigkeit der Erden, so zähe und leicht brennend ist. Dahero sagt Langius: Bitumen, oder diese brennende Fettigkeit sey der Zunder in den Feuerspeyenden Bergen. Eigentlich aber ist es ein fetter Safft, so bey den See-Wassern gesammlet wird. Das beste ist, so als ein Schaum vom Todten-Meer gesammlet, getrocknet, und also zähe gemacht wird. Der alte Andromachus, wie auch Plinius gedenckt, daß, wenn man dieses Hartz anzünde, es die Schlangen vertreibe. Siehe Bergwachs.

Bitumen Judaicum, s. Juden-Hartz.

Biventer, s. Digastricus.

Bixa, Achiotl, Urucu, ein Bäumlein in Brasilien, von Grösse und Gestalt wie ein Citronen-Baum, welches von einigen *Changuarica*, von andern *Pamagua* genennet wird. Es hat grünfärbiges und rauhes Laub, wie die Ulmen-Bäume, die Rinde, Stamm und Zweige sind rothgelbe, und das Holtz ist weiß und stachlicht. Es trägt grosse, blasse, purpurfarbene Blumen, wie Rosen, aus 5. Blättern bestehend, und hierauf die Früchte in länglichen Hülsen, welche viereckigt und so groß sind, als eine grüne Mandel, und sich aufthun, wenn sie reiff werden. Die darinnen liegende carmasinrothe Körner sind wie die Weinbeerkörner, aber viel runder, und geben die schönste Zinober-Farbe, wenn man sie nur mit Wasser abreibet. Man macht auch Kugeln und Tafeln aus solchen Kernen, welche viele Jahre dauren, und nach Europa gebracht werden. Die Wurtzel ist von starcken und guten Geschmack, und dienet den Indianern an statt des Saffrans. Die Wilden halten grosse Stücke auf diesen Baum, und pflantzen ihn um ihre Wohnungen. Er bleibt das gantze Jahr hindurch grün, und trägt seine Frucht im Früh-Jahre. Und um diese Zeit pflegen sie ihn, des Holtzes wegen, abzuhauen, als mit welchem man Feuer schlagen kan, wie mit einem Feuerstein. Aus der Rinde drehen sie Seile, welche stärcker sind als die hänffenen. Der Saamen innerlich oder äusserlich gebrauchet, stillet den Durchlauff, und dämpffet die Hitze in Fiebern.

Blachmal, bedeutet in der Scheide-Kunst die über dem güldischen Silber-Könige stehende Schlacken-artige Masse, welche das rückständige Silber sammt bey sich gehabten, auch zugesetzten Kupffer und Bley in sich verborgen hält. Wie solches Blachmal wieder zu gute könne gemacht werden, solches lehret man in der Scheide-Kunst.

Black-Fisch, s. Sepia.

Blæsitas, ist ein Mangel an der Zunge, wenn einer lispelt. s. Travlos.

Blæsus heist einer, der einen Mangel an äusserlichen Gliedmassen hat, dem z. E. die Beine auswärts stehen, und krumm gebogen sind. Es heist auch einer, der mit der Zunge anstößt und lispelt.

Blatter, s. Folia und Kräuter.

Blatterlein, s. Pustulæ.

Blaffert, eine Müntze im Cöllnischen. Ein Blaffert hat 4. Albus, und 78. Albus machen einen Reichsthl.

Blanquille, eine Müntze in der Barbarey, etwa 15. Pfennige werth.

Blaract, s. Mandel-Krähe.

Blas, ein Helmontianischer Terminus, den modum localem und alterativum der Sterne, ingleichen des menschlichen Leibes bedeutend, welchen letztern einige in motum naturalem & voluntarium eintheilen, und jenem einen Ursprung aus den Sternen, diesem aber einen selbständigen zuschreiben wollen.

Blase, Harn-Blase, *Vesica urinaria*, ist das Becken oder Behältniß des Urins, von einer häutichten Substantz, wie der Magen, liegt in Regione hypogastrica, und hat das os sacrum dieselbe von hinten zu bedecken, und das os pubis von fornen; man unterscheidet in derselben zwey Theile, als nehmlich ihren Grund und ihren Hals: Durch ihren Grund oder fundum membranosum ist sie an den Nabel angebunden und angehänget, vermittelst des urachi, und der arteriarum umbilicalium, welche bey den erwachsenen Menschen zu ligamentis werden. Durch ihren fleischichten längern sehr krummen Hals hängt sie bey den Manns-Personen an dem Intestino recto, und durch ihren kürtzern und geraden Hals bey den Weibern an dem Halse der Gebähr-Mutter. Ihre Verrichtung ist, den Urin einzunehmen, solchen zu bewahren, und nach und nach von sich zu lassen.

Blase, wenn die Haut an Händen, Füssen und andern Theilen des Leibes entweder durch äusserli-

liches Verbrennen, oder aber durch eine innerliche gewaltige Erhitzung aufläuft.

Blasbalg, ist ein bekanntes wohl ausgesonnenes Wind-Instrument, und bestehet derjenige, den die Schmiede gebrauchen, in zweyfachen Ventriculis und drey Böden, der obere bläset oder drücket durch sein aufhabendes Gewicht die Lufft aus, der untere hingegen holet Athem, oder respiriret: denn wann dieses untere Fach durch sein angehangenes Gewicht ausgedehnet wird, so überwieget die auswendige Lufft die Valvulam oder Klappe des Unter-Bodens, hebt sie auf, und dringet hinein, bis der gantze Raum voll ist, alsdenn wird dieses Fach durch die Stange oder Vectem mit Krafft des Schmiedes contrahiret, und muß alsdenn die geschöpffte Lufft, da sie sonst nirgends hin kan, nicht nur die Valvulam im mittlern, sondern auch dem obern Boden, sammt dessen aufliegenden Gewicht auffheben, und nach mehr oder weniger Krafft besagten Gewichts durch das Rohr, welches in die Form gehet, das Feuer und Hitze anblasen, und wird also die gantze Machine an dem mittlern Boden befestiget, welche sonst die Beschaffenheit des Hertzens in Animalischen Leibern umständlich vorstellet, deren Erfinder der allerhöchste Mechanicus, GOtt selbst, gewesen. s. **Balgen.**

Blasen-Schnur, s. Urachus.

Blas-Hörner, Buccina, sind eine Art Cassides, oder Meer-Schnecken-Häuser, so länger, dann breit, mit vielen Striemen, auch in eine lange Spitze zulauffen.

Blasons, werden die Felder im Wapen, nebst deren Farbe und Eintheilung genennet. Art des Blasons, die Herolds-Kunst.

Blat, folium. Der untere Theil des Blats wird der Stiel genennt, und gehet nicht allein durch die Länge des Blats durch, sondern zertheilet auch seine Aeste nach der Breite desselben, daraus immer weiter kleinere Zweiglein sich zerstreuen, und gleichsam ein Netze abbilden, darzwischen eine bläsichte Materie anzutreffen, die den Nahmen der utriculorum führet. Diese Bläslein liegen zwischen 2. subtilen Häutlein, dergleichen auch über den Stiel rings herum anzutreffen. Der Stiel bestehet aus seiner Rinde, Holtz und Marck, und alle diese 3. Stücke sind von eben der Beschaffenheit, wie im Reise und der Wurtzel, gehen auch mit dem Holtz und Marck des Reises in einem fort. Der Nutzen der Blätter ist, daß sie die Blumen und zarten Früchte beschützen, oder auch den Nehr-Safft auffbehalten, kochen, und zur Nahrung der Blumen und Früchte tüchtig machen.

Blatt, heist das meßingene Blättlein oder Blechlein, so auf den Röhren in den Schnarrwercken der Orgeln, oder der Regale liegt. Wenn man diese Blätter zu hart streichet, kan sie der Wind nicht überwältigen, und zum Thon bringen. Wenn man sie zu gelinde streichet, und zu weich machet, so drückt sie der Wind gar auf die Röhren, und machet die Pfeiffen verstummen.

Blattæ Bizantinæ, sind sonst für Indianische Muschel-Schalen und Schnecken-Häuser gehalten worden, da sie doch nur die Deckel von gewissen Schnecken-Häusern sind: sie riechen wie Bibergeil, die schönsten kommen aus dem rothen Meer.

Blattaria, s. **Schabenkraut.**

Blattern, Pocken, s. Variolæ.

Blau, Berlinisch oder Preußisch Blau. Ist eine neu-erfundene Mahler-Farbe. Denn nachdem das kostbare Ultramarin-blau, oder Lasur, so aus dem Lapide Lazuli gemacht wird, nicht mehr in beliebiger Quantität zu haben, zum wenigsten ungewiß, wie lang es zu bekommen, auch eines unleidlichen Preisses ist, daß es von wenig Künstlern kan bezahlet werden; ist diese Invention einigen Liebhabern Anno 1704. zu **Berlin** gelungen, also, daß man das Loth von feinen oder dunckeln für einen Thaler, das helle-blau aber das Loth für 6. gute Groschen haben, und zu **Berlin** in des Hrn. **Papen Buchladen am Molden-Marck** erfragen kan. Es ist in Oel- und Wasser-Farben gut, und von solcher Dauerhafftigkeit, daß es auch das Scheidewasser nicht verderben kan. s. Bleu artificiel.

Blau angelauffen, ist eine Zierrath, welche von den Schlössern der Eisen- und Stahl-Arbeit gegeben wird, und geschiehet, wenn ein dergleichen mit Feilen, Schleiffen und Poliren ausgearbeitetes Stück über eine meßingene Glut oder glüendes Blech geleget und gehalten wird, bis es von der weissen Mercurial-Farbe in die gelbe, von dieser in die rothe, und endlich in die blaue durch allerhand Mittel-Farben verfället, und gleichsam läufft. Es kan aber ein solches blaues Eisen noch schöner gezieret werden, wenn allerhand Blumenwerck mit einem Oel-Grund darauf geleget wird, und die leeren Pläze mit aceto destillato übergossen werden, so beitzet derselbe das blaue wieder weg, ausser dem, was der Oel-Grund bedecket hatte, welcher denn sauber mit einer Kohle wieder abzuwischen.

Blaue Farbe, s. **Smalte.**

Blau-Farbenwerck, bey Schneeberg in Meissen, so etwan vor 80. Jahren entstanden, ist nichts anders, als eine Handlungs-Societät, darinne die Contrahenten oder Gewercken mit einander in Compagnie die Kobalt-Zechen bauen, auf ihren Farben-Mühlen die blaue Farbe daraus verfertigen lassen, und den davon gewonnenen Profit nach Proportion ihrer daran habenden Antheile unter sich theilen. Dieses Werck geniesset das Berg-Recht, stehet unter der Jurisdiction des Schneebergischen Berg-Amtes, und wird gleich andern Zechen in 128. Kuxe eingetheilet, daher die Contrahenten auch Gewercken genennet werden. Dieser Wercke sind in der Schneebergischen Gegend 4. nemlich 1) das Königliche gedoppelte Werck vor der Stadt Schneeberg, 2) das Schindlerische an der Mulde, 1. Meile von Schneeberg, 3) das Pfannenstielische auch ohnweit Schneeberg, und 4) das Zschopaische, bey dem Städtgen Zschopa, 4. Meilen von Schneeberg, davon die 3. letztern gewissen Privat-Personen zugehören. Diese 4. Blaufarben-Wercke stehen erstlich in einer General-Com-

ral-Compagnie, daß eines so viel Kobalt (als die Materie, daraus die blaue Farbe gemacht wird) von den Zechen bekömmt als das andere, und auch eines hernach so viel Farben machet und verkauffet, als das andere, ausser das Königliche, welches gedoppelte Lieferung bekömmt und wieder ausgiebet. Hernach stehen die Interessenten von einem jeden Wercke in einer specialen Compagnie, halten auf iedem Wercke ihren besondern Factor zu den Rechnungen, und theilen den Gewinst nach Proportion ihrer Antheile. Es haben auch diese Wercke hierinnen einen besondern Vortheil, daß ihnen alle Kobalte in dem gantzen Lande für einen, von dem Schneebergischen Berg-Amte gemachten Tax, müssen geliefert, und bey hoher Straffe keine ausserhalb Landes dürffen verführet werden, es geschehe denn mit besonderer Erlaubniß, daher in den Gegenden, wo Kobalt-Zechen befindlich, gewisse Kobalt-Bereuter bestellet seyn, welche den Unterschleiff verhüten müssen. Aus dem gemeldten Kobalt nun wird die schönste blaue Farbe oder Safflor, als sie nur in der Welt zu finden, auf obgedachten 4. Wercken folgender massen gemachet: Der Kobalt wird erstlich, weil er sehr gifftig, geröstet, hernach in einem Pochwercke treuge mit etlichen Stempeln gepochet, durch einen Durchwurff geworffen, in den Calcinir-Ofen gestürtzet, und so lange gebrannt, bis kein Gestanck mehr an ihm zu spüren ist. Hierauf wird er mit schönen weissen Quertz oder Kiesel-Steinen, (welche zuvor geröstet, von der Unart durch brennen geschieden, und zu Sand gepochet worden,) versetzet, und mit dem gebührenden Fluß von der gesottenen Pott-Asche vermischet. Diese Vermischung wird in die 6. Häfen in den grossen Schmeltz-Ofen gethan, fleißig umgerühret, und in 8. Stunden wieder ausgeschöpffet, da es in einen Trog voll Wasser geschüttet wird, und als ein Glas gerinnet. Solches Glas wird hernach mit 2 Stempeln gepochet, durchgeworffen, und in die Mühle gebracht, allwo es in grossen Fässern und darzu gegossenem Wasser auf dem grossen Boden-Steine durch die oben drüber umlauffenden kleineren Steine so lange gemahlen wird, bis man solches wieder abzapffet, in der Wasch-Kammer in die Wasch-Fasse thut, wohl umrühret, damit aller Schlamm davon abgehen möge, und endlich stille stehen lässet, daß sich die Farbe unten setzen könne. Hierauf wird sie aus den Fässern ausgeschlagen, in die starck eingeheitzte Dörre-Stube gebracht, wohl getrocknet, mit einem runden Holtze zerrieben, in der Bereite-Kammer in einem Beutel-Kasten durchgesiebet, und letzlich in gewisse Fäßgen, deren eines gemeiniglich 3. Centner hält, eingepacket und versendet. Dergleichen Blau-Farbenwerck muß an einem solchen Orte angeleget werden, wo man Wasser und Holtz in der Nähe haben kan, weil jährlich in die 500. Klafftern Holtz erfordert wird, und das Wasser zu Treibung der Mühlen, Pochwercke und anderer Gezeuge nöthig ist.

Blau-Feuer, ist dasjenige, worinnen vor diesem der Eisenstein ist geschmeltzet worden.

Blau-Fuß, Falco Cyanopus, Faucon, ist eine Falcken-Art, hat blaue Füsse, und fängt Rebhüner, Endten, Tauben, Fasanen. Man richtet ihn zur Krähen- und Aelster-Beitze ab.

Blaukupe, heist bey den Färbern das Zurichten der blauen Farbe zum Wollenzeug-Färben von Weyd, oder Paste, oder Indig, Pottasche und Weitzenkleyen.

Blauling s. **Balche.**

Blech, Lamina, Bractea, heist ein iedes dünnes und breit geschlagenes Metall. Es giebt des Bleches absonderlich dreyerley Art: weiß-verzinntes, schwartzes und unverzinntes. Das eiserne wird sonderlich, so wohl zur Conservation für den Rost, als zur Zierlichkeit und Reinlichkeit der daraus gemachten Geräthe verzinnet, und ist die vornehmste Materie des Klempner-Handwercks.

Blech-Hammer, wo das Blech gemacht wird, von solchen sind die Churfürstlichen Sächsischen Ober-Ertz-Gebürgische Hammer-Ordnungen zu sehen.

Blech-Meister, ist der Principal-Arbeiter auf einem Blech-Hammer-Werck, so die andern Arbeiter unter seiner Direction hat. Seine Arbeit gehet von Pfingsten an, und währet ein gantzes Jahr.

Blech-Müntzen, Hol-Müntzen, s. Bracteati.

Bleibens, nach alten Bergwercks-Brauch muß ein jeglicher Bergmann, an dem Ort, da er Kübel und Seile eingeworffen hat, sein **Bleibens** behalten, d. i. er muß da bleiben. Und ob er darinnen geirret, gereichet es ihm, und nicht einem andern zum Schaden.

Bleiche Sucht, s. Chlorosis, it. Pallidus Color.

Blende, ist eine gläntzende Berg-Art, schwartz und auch gelb, so kein Metall führet, und den Bergmann oft blendet. Sie ist unterschiedlich, als licht-gelbe, Blech-blende, bricht gern beym Glantz, die lichte Blende siehet dem Glantze bald gleich, wenn man sie aber naß machet, so verlieret sie den Schein.

Blenna, Blena, der Rotz, Schleim, so man aus dem Mund und Nasen wirfft.

Blennus, s. Acus marina.

Blepharoxystum, ein Chirurgisch Instrument, die Augenbraunen auszureissen, und selbige in eine zierliche Runde zu bringen.

Blestrismus, ist bey dem Hippocrate eine unruhige Bewegung des Leibes, welche von einer übermäßigen Aufwallung des Geblüts in hitzigen Fiebern herkommt.

Bleu artificiel, das durch Kunst zubereitete Blau, dessen man sich in der Mahlerey bedienet, wird von Sand, Saltz, Salpeter, und von Feil-Staub von Kupffer gemacht. Die beste ist, die aus dem Lapide Lazuli zubereitet, und Ultramarin genennet wird. Es wird auch eine blaue Farbe in Flandern gemacht, die aber leichtlich grün wird, daher man sie zu nichts anders als zu dem Landschafft-Mahlen gebrauchen kan. s. auch **Berlinisch Blau.**

Bleuel, ist ein gewisses also genanntes Stück Holtz in den Bergwercken, so in den krummen Zapffen und in die gebrochene Schwinge sich ziehet.

Bleuel-Eisen, wird vorn an dem Bleuel zu beyden Seiten fest angenagelt, hat ein rundes Loch, durch welches in der Schwinge der Hänge-Nagel, der auch zugleich durch das Stangen-Eisen gehet, gestecket wird.

Bleuel-Eisen, ist der Zapffen am Runnebaum, daran das Haspel-Horn befestiget wird.

Bleuir, (amuliren) wenn man mit Gold-Blättern eine Figur von Ertz vergülden will, so muß man sie heiß machen, damit man das Gold auflegen könne; gleichwie nun die Figur in der Hitze eine blaulicht graue Farbe annimmt, also nennen solches die Handwercker blau anlauffen lassen, oder amuliren, und selbigen eine Wasser-Farbe geben.

Bleumourant, lichtblau.

Bley, *Plumbum*, ein unvollkommenes Metall, so aus einem unreinen Saltz, ungekochten Mercurio und irrdischen Schwefel bestehet, und leicht andere Metallen verderbet. Die Chymici nennen es Saturnum. Es sind dreyerley Arten, eines, so weißlicht fällt, das andere schwärtzlicht, das dritte gantz schwartz. Alle drey Arten werden in Teutschland gefunden; in Engelland giebts ebenfalls viel Bley. Aus dem Bley wird die Mennig, Minium, item Kugeln, Wasser-Röhren, und viel andere nützliche Dinge mehr gemacht. Es kan ohne Bley kein Silber aus den Ertzen oder Stein gebracht werden; doch hat alles Bley etwas Silber bey sich, im Schmeltzen aber läst es sich von einander scheiden. Die Natur des Bleyes ist kalt und trocken: das Goslarische und Villacher wird am bequemsten zum Probiren gehalten, weil es wenig Silber bey sich hat.

Bley, *Sicca*, ein Fisch, welcher der äusserlichen breiten Gestalt nach dem Braffen gleichet, aber kleiner und dünner vom Leibe ist. Er hat einen kleinen Kopff, runde zarte und weißlichte Schuppen; die obersten Floßfedern sind dunckel, die untersten samt dem Schwantz röthlich, der Rücken ist schwärtzlich, der Bauch hingegen weiß, und das gantze Fleisch, sonderlich aber der Schwantz, voller Gräten. Er hält sich zwar in den Ströhmen, jedoch lieber in den tieffen Oertern der Land-Seen auf, und im May, wenn er leichet, tritt er ans Ufer heraus. Im Winter ist er am fettesten.

Bley Arbeit, zu solcher wird 20. Centner gerösteter Stein und 4. Centner Bley-Stein genommen, solcher Bley-Arbeit schlägt man anderthalben Centner Bley vor, und wenn die Bley-Schmeltzer fleißig seyn, sollen sie nicht über ein Viertel Bley-Abgang verbrennen.

Bley-Ertze, liegen oft nicht tieff, und bedürffen keine sonderliche Kosten, verringern sich am Halte, wenn sie am Tage in der Lufft oder Wetter liegen. s. Plumbum minerale.

Bley-Faß, ist ein Faß, darinn die Herdstücke abgekühlet werden.

Bley-Glantz, s. Cerussa.

Bley-Glas, ist ein Fluß, der zu den strengen und und sehr unflüßigen Ertzen gebrauchet wird.

Bley-Hacken, ist ein Hacken, der ins warme Werck, oder Bley gesetzet wird, damit man es nach Erkaltung desto füglicher aus der Pfanne heben kan.

Bley-Pulver, wird gemacht, wenn man das Bley in einem irdenen oder eisernen Gefäß zergehen läst, hierauf kleine gestossene Kohlen darunter mischet, welche nachmahls wieder davon abgewaschen werden, auf diese Manier kan man ehe einen Centner Bley zu Pulver machen, als eine Untze im Mörsel, dieses Bley-Pulver gebrauchen vielfältig die Töpffer, um damit zu verglasuren. Gebrannt Bley, Plumbum ustum. wird gemacht, wenn man Bley zu dünnen Blech schläget, und machet damit, wie auch mit dem gemeinen Schwefel, in einem Topff ein Stratum super stratum, lässet es ausbrennen, so wird ein braunes Pulver daraus, welches öffters abgewaschen, wohl getrocknet, und zu Pflastern für alte Schäden gebraucht wird.

Bleyrechte Linie, s. Perpendicularis linea.

Bley-Sack, ist die Unart, oder das Bley, so einem Blick-Silber noch anhänget, wenn es im Treiben nicht abgegangen.

Bley-Schweiff, ist eine schmierigte lettigte Berg-Art, so sich bey den Gängen spüren läst, und hat bey fündigen Gängen seine Wohnung: Es hat das Ansehen, als wäre es gediegen Bley, kan aber gar schwerlich mit Feuer gezwungen werden. Das Ertz, so darinne bricht, heist man **Bleyschweiffig Ertz**, wird auch schlecht weg, **Bleyschweiffig**, genennet.

Bley-Stein, so äugig, nennen die Bergleute, wenn der Bley-Stein auf den Kupffer-Stein abgesetzet worden, inwendig sehr löcheriat als wenn er ausgezogen, so ist es ein Zeichen noch besonderer Wildigkeit, und wird dahero äugiger Bley-Stein genennet.

Bley- und Kupffer-Stein absetzen, heist auf Bergwercken, wenn der Strich geschehen, und das geschmoltzene Werck aus dem obern Herd in den untern gelauffen, da alsdenn das, was sich oben auf dem Werck gesetzt, mit einer höltzernen Krücke abgezogen, und Kupffer-Stein genennet wird.

Bley-Waage, ist ein Instrument, welches, wenn es auf ein Planum aufrichts gestellt wird, mit seinem daran hangenden Perpendicul anzeiget, ob dasselbe horizontal (Wasserpaß) sey oder nicht.

Bleyweiß, s. Cerussa.

Bleywurff, **Bleyloth**, **Bley-Schnur**, Bolis, Sonde, ist das an einem langen Stricke oder starcken Bindfaden angemachte Bley, damit man die Tieffen der Wasser ergründet oder erforschet, welches die Schiffer **Loten** heissen.

Bley-Zapffen, sind runde Eisen, auf einer Seite breit, werden in den Runn-Baum gestecket, daran Ertz und Berge heraus gezogen werden.

Blicken, heist auf Bergwercken, wenn das Silber auf dem Herd hell und gar wird, so überläufft zuvor die Röthe mit weissen Blumen augenblicklich, welches alsdenn Blicken genennet wird. Oder: wenn die Unart, so gleich auf dem abgetriebenen Silber stehet, als wie die Haut auf gekochter Milch, sich davon auf die Seite der Spur begiebet, stehet das Blick-

Silber gantz stille, und beweget sich nicht mehr, wird alsdenn abgequicket.

Blick Silber, ist der Kuchen, so vom Treib-Herd genommen wird, und was noch nicht gebrannt ist. In Fürstlichen Zehenden wird es dem Silber-Brenner zugewogen, daß er es von allem Unrath saubere, und rein Silber draus mache.

Blinde Muthung, heist beym Bergwerck ein Muth-Zettel, darinnen weder Gang, noch der Ort des Gebürges benennet ist.

Blinde Namen führen, heist auf Bergwercken, wenn ein Schichtmeister auf gewisse Arbeiter Löhne verschreibet, die doch nicht würcklich auf der Zeche anfahren.

Blind schiessen, heisset bey den Constablern, wenn man ein Gewehr oder Kugel blos mit Pulver, ohne Kugel ladet, damit es niemand einigen Schaden thun könne. Die Freuden-Schüsse geschehen an den meisten Orten nur blind, aber in etlichen vornehmen Residentz-Städten werden auch die Stücke bey Freuden-Schüssen scharff, das ist, mit Pulver und Kugeln, geladen.

Blindschleiche, s. Cæcilia.

Blind-Schloß, s. Schloß.

Blind-Schlüssel, ist am Schloß derjenige Hacken oder Zugehör, womit inwendig im Zimmer der Riegel des Schlosses aufgeschoben wird, so, daß er stehen bleibt, und die Thür alsdenn unverschlossen heisset.

Blitum, Meyerhanen-Kamm. Blitum album & rubrum, dienet wider die rothe und weisse Ruhr. s. Meyr.

Blitz, Wetterleuchten, *Fulgur*, *un Eclair*, entstehet aus Anzündung einer schweflichten Dunst, welche sich hin und wieder in die Lufft gezogen, und nicht auf einmahl, sondern nach und nach angezündet wird, weil sie sich theils nicht an einem Ort befindet, theils nicht auf eine Zeit hinauf gezogen wird. Wenn die Gewitter eine grosse Menge der Salpetrischen Exhalationum in sich begreiffen, so ist das Donnern offt stärcker als der Blitz, wenn aber die schweflichten Dünste die Salpetrischen übertreffen, ist der Blitz stärcker; ja bisweilen donnert es gar nicht, ob es gleich ziemlich starck und öffters blitzt. Es blitzt und donnert auch wohl bey klarem und heitern Himmel; jedoch geschicht solches selten, und wird von einigen unter die prodigia gerechnet. Nach der Meynung der Alten entstehet alles Donnern und Blitzen in den Wolcken. Zu unsern Zeiten aber haben sich einige Gelehrte gefunden, die solches nicht ohne Grund leugnen. Siehe **Donner** und **Strahl**.

Block, bedeutet ein unförmliches grobes Stück Holtz oder Marmor, so wie er aus den Carrieres, oder Marmor-Stein-Gruben gehauen wird. Man sagt auch einen Block Bley oder Zinn, wie solches nach dem Ausguß den Kauffleuten zu verkauffen, unter Handen kömmt.

Block-Pfeiffen, sind die Flöten, die nicht wie die Fleutes douces können zerleget werden. Einige heissen auch die Still-Flöten in den Orgeln

Block-Pfeiffen: allein nicht wohl. Die Spitz-Flöten können besser also heissen, wenn ihnen nur die rechte Weite gegeben wird. Etliche arbeiten solche Flöten fast auf die Quer-Flöten-Art, also, daß das Corpus noch eins so lang wird, als sonsten die rechte Mensur mit sich bringet, oben zugedeckt, daß es sich in der Octav überblasen muß. s. Flöte.

Blockt, oder er hat geblockt, sagt man vom Falcken, wenn er sich, nachdem er ein Rebhun aufgetrieben nach seinem Vortheil, auf einen Baum oder Busch setzet, und dasselbige verwahret.

Blocquade, heißt, wenn ein Ort dergestalt vom Feinde eingeschlossen wird, daß nichts aus- oder einkommen kan, ob er ihn gleich nicht würcklich belagert.

Blöße, s. Nudité.

Bloodwood, s. **Blut-Holtz.**

Bloser Herd, ist eine ablänglichte von vielen Bretstücken nach der Quere in einander gespündete, und auf beyden Seiten in einen Rahmen gespannete und zusammen gesetzte Vierung oder Werck-Tisch, welcher etwa 5. Ellen lang ist, und auf dessen Ober-Theil ein etwa 3. Viertel oder 1. Ellen breites, und 1. Viertel hohes so genanntes Gefäll oder Erhöhung, auf welches die Schlämm- oder Wasch-Wercke gestochen, und zu einem Schlich oder Ertz durch den Wäscher gewaschen werden; liegt auf 2. absonderlich darzu gemachten Böcken, mit dem hintern Theile beym Gefälle, etwas erhoben, damit die Aufschlag-Wasser desto besser ihren Abfall haben können. Auf diesem Herde werden gemeiniglich alle zähen Schlämme, item Zwitter-Schlämme zu gut gemacht, und liegen kleine Planen drauf.

Blume, nennen die Jäger des Hirsches Schwantz.

Blumen, *Flores, des Fleurs, Fiori*, ergötzen theils das Auge, als die Tulipan, theils den Geruch zugleich mit, als die Rose etc. welche nicht allein liebliches Ansehens, sondern auch von herrlichem Geruch ist. Der berühmte Parisische Botanicus, Mr. Tournefort, und Fouretiere in seinem Dictionario universali erzehlen die Verschiedenheit der Blumen-Sorten folgender Gestalt: Fleur en Campane, Fleur en Cloche, Fl. Composée, Fl. en croix, Fl. à demi-Fleuron, Fl. en Entonnoir, Fl. à Etamines, Fl. à Feuilles. Fl. fleurdelisée Fl. à Fleurons, Fl. en Grelot, Fl. en gueule, Fl. legummeuse, Fl. en Lis, Fl. en Musle, Fl. Nouée, Fl. en œillet, Fl. en Parasol oder Umbelle, Fl. Radiée, Fl. reguliere & irreguliere. Fl. en rose, Fl. en rosette, Fl. simple, Fl. en Soucoupe, Fl. Verticillée, welche sonsten insgesamt auch in unsern Teutschen Gärten zu finden, deren iede unterschiedliche Blumen-Arten unter sich begreifft. Alle Arten Blumen aber werden überhaupt in 4. Sorten eingetheilet, 1) in Zwiebel-Gewächs oder Plantas bulbosas, welche an statt der Wurtzeln Zwiebeln haben; 2) in knollichte Gewächse, plantas tuberosas, welche knollichte Wurtzeln haben, 3) in diejenigen, welche zäserichte Wurtzeln haben, plantæ

plantæ fibrosæ genannt, und 4) sind diejenigen Blumen, welche auf Stauden wachsen, und iede ihre absonderliche Art zu warten, auszuheben und wieder einzusetzen hat. Es theilen sich auch ferner die Blumen folgender Gestalt ein: 1) in solche, die gerad aufwachsen, und also von sich selbst aufrichtig stehend bleiben, 2) in solche, die auf der Erden liegen, und sich gleichsam kriechend ausbreiten, und 3) in solche, die eines Pfahls oder Geländers nöthig haben, an welche sie sich halten, und in die Höhe steigen mögen, daher man sie auch scandentes nennet: man ziehet diese letztere Art gern an Wänden und Mauren, gleich den Weinstöcken, oder aber an Portälen und Eingängen, so wohl des Gartens selbst, als der Sommerläuben und Winterung, man verfertiget auch davon besondere zierliche Band-Wercke, Pyramiden und dergleichen, auf Altanen und Blumen-Gerüsten. Die sonderliche Theile an den Blumen seynd 1) die Knospen oder Häusgen, *Calix*, so dasjenige ist, worinnen die Blume oder Frucht verschlossen lieget. 2) Die Drätgen oder Sämlein, *stamina* oder *flora*, sind kleine Faseln, so in der Blume unten an dem Knopff hervor kommen, auf welchen die apices oder mehlichten Köpfgen stehen; 3) Die petala oder Blume. Endgen, unguis, wird das Weisse genennt, wormit die Blumen-Blätter an dem Kopf feste sitzen, als an den Rosen, Violen, rc.

Blumen nennen auch die Färber, wenn der Indigo in der so genannten Blau-Küpe aufzuwallen, und einen schönen blauen Schaum zu geben beginnet.

Blumen giebt das Silber, wird gesagt, wenn es blicket, oder wenn gleich, wie auf dem siedenden Wasser sich Blasen auf den Blick setzen, wenn es bald abgetrieben ist. Die Frantzosen pflegen zu sagen: fleur de farin, d. i. la farine la plus pure, das feinste ausgebeutelte Weitzen-Mehl.

Blumen-Bett, oder Muster-Ordnung, ist eine geschickliche Austheilung dessen, was in den Blumen-Gärten gepflantzet wird, krafft welcher ein iedes Gewächs eine solche Stelle überkommt, damit in folgender Blüte daraus dem Gesichte eine angenehme Vermischung und liebliche Augen-Weide entstehe. Siehe Parterre.

Blumen-Erde, soll in einem Blumen-Garten nicht allzufett, auch nicht zu mager, sondern mittelmäßig seyn, dahero, wenn der Grund zu geil, so setzet man etwas Sand hinzu, und temperirt ihn also damit. Der geile Grund treibet anfangs zu starck, und bringet zwar starcke Stengel und viel Blätter, hergegen bleiben die Blumen klein. Die gemeine Erdreich-Probe ist diese, daß man ein Loch nach Belieben groß in den Boden grabe, die Erde in ein Gefäß, und nachmahls selbige wieder in das gegrabene Loch schütte; wird das Loch davon eben voll, so ist das Erdreich gering, und wird wenig darinn wachsen. Noch eine Probe ist, wenn man an einem Ort ausgräbet, und findet im Erdreich viel Würmlein, welche wen man davon gehet, bald von den Vögeln gesuchet und gefressen werden, so ist es ein Zeichen der Fettigkeit; sintemahl in sehr magern Erdreich wenig, oder keine Würme gezeuget werden.

Blumen-Gartens Gelander, s. Espaliers.

Blumen-Kohl, *Brassica Cypria, Cauliflora, des Chouxfleurs, Caulifior*, ist unterschiedlicher Art. Der beste Saamen darzu kommt aus Candia und Cypern, der geringere aus Italien; der Candianische ist rund und groß von Körnern, und braunroth von Farbe anzusehen, der Italiänische aber klein und dürre, die Farbe ist bleichbraun. Der Unterscheid bestehet darinnen, daß der Italiänische gemeiniglich mit Blättern durchwachsen, wenig Blumen in sich hat, auch mehrentheils in Samen aufzuschiessen pfleget, da hingegen der Cyprianische grosse vollkommene Blumen setzet, gutes Geschmacks und schönes Ansehens ist. Der Samen wird im Mertz gesäet, im Wachsen des Monds und lufftigen Zeichen, als im Zwilling oder Wage.

Blumen-Rohr, Indianisches, s. Canna Indica

Blumen-Verzeichniß, ist nichts anders, als ein auf Papier gezeichneter Grund-Riß, nach welchem ein parterre im Blumen-Garten angeleget werden soll. Es werden nemlich auf solche abgezeichnete Bette die Namen der Gewächse, mit solcher Austheilung, als einem gut düncket, gemacht, und so der Grund-Riß zu enge fällt, so pflegen sie nach demselben ein Gegen-Register zu machen, in welchem die völligen Namen aufgeschrieben werden. Einige illuminiren auch die linirten Bettlein mit blau, roth, gelb und andern Farben, nachdem die Blumen sind, welche in iedweden wachsen sollen, also, daß sie einen Entwurff ihres ins künfftige blühenden Gartens schon vorhero besitzen. Diesem papiernen Entwurff nun folgen sie im Säen und Pflantzen richtig nach, und brauchen ihn an statt eines Spiegels, in welchen sie den im Erdreich bedeckten Samen und die eingelegten Wurtzeln, so offt ihnen beliebet, gleichsam schauen können. Hieher gehöret auch die andere, und zwar sehr bräuchliche Art, das Blumen-Werck durch beygesteckte Stäblein zu registriren: selbige werden insgemein nur aus Holtz gemachet, die Zahlen von 1. 2. 3. 4. und so weiter darauf geschnitten, und an die Stellen der ausgestreueten Samen und eingelegten Wurtzeln eingesteckt, auch darüber ein geschriebenes Gegen-Register gehalten. Alldieweil aber die von Holtz, eher als die bleyernen faulen, sind diese den andern vorzuziehen, auch ist die Zahl dauerhaffter.

Blut, s. Sanguis und Cruor.

Blut-Egel, *Sanguisuga, Hirudo*, ein langer schwartzer Wurm, hält sich in den Pfützen auf, er sauget das Blut aus Menschen und Pferden, wenn er auf die Haut gesetzet wird. Die Chirurgi brauchen ihn zu unterschiedenen Fällen sehr offt, sonderlich den Kindern und schwachen Personen an statt des Aderlassens. Man bedienet sich auch dessen, die mit Flüssen über-

überhäuffte Theile zu entledigen, bey den Hæmorrhoidibus oder güldnen Adern, wenn sie allzuvoll sind, bey den Varicibus. Krampff-Adern und an unterschiedlichen Theilen des Gesichts. Man soll aber diejenige Blut-Egel aussuchen, die einen grünlichen Rücken und rothen Bauch haben, und in einem reinen fliessenden Wasser am hellen Mittag gefangen worden, die schwärtzlichten und haarichten aber wieder wegschmeissen.

Blut-Ertz, ist rothgülden Ertz. Die Bergleute sagen, das **Ertz blutet**; offt wird auch Quecksilber-Ertz dafür angesehen.

Blut-Fluß, s. Hæmorrhagia.

Blut-Holtz, Bloodwood, wächset bey dem Seebusen von Nicaragua, in America, welches von einer sehr hohen rothen Farbe ist, und zum Färben gebraucht wird. Dampier meldet, daß zu seiner Zeit die Tonne für 30. Pfund Sterling verkaufft worden.

Blut-Igel, s. **Blut-Egel.**

Blut-Kreis, oder **Blutes Umlauff im Kreise.** s. Circulatio.

Blut-Lampe, Lebens-Kertze, *Biolychnium*, ist eine durch Chymische Kunst aus eines Menschen Blute verfertigte Lampe oder Kertze, welche nicht nur des Menschen Lebens-Zeit über brennet, sondern auch durch ihren lichten oder dunckeln Schein von des Menschen Gemüths- und Geblüts-Aenderungen deutliche Anzeige thut. Dergleichen haben Olivarius Arto, ein Engelländer, und Hieronymus Reuter ein Bürgermeister in Leipzig gehabt, und sind beyde nach erfolgtem Lebens-Ende augenblicklich verloschen.

Blutmachung, s. Sanguificatio.

Blut-Nuß, s. **Lamperts-Nuß.**

Blutreich, s. Sanguineus.

Blut-Schande, s. Incestus.

Blut-Schwär, s. Furunculus.

Blutspeyen, Blutstürtzung, *Hæmoptysis, Hæmoptoe, Sputum cruentum vel Sanguinis*, entstehet, wenn das Geblüt durch den Husten aus der Lungen, allwo es sich wegen Eröffnung einer Ader gesammlet, geworffen wird: Es ist also nicht gleich alles Auswerffen des Geblüts für das Blut-Ausspeyen zu halten, sondern nur dasjenige, so aus der Lungen kömmt, und wird erkannt, so es durch ein Husten geschiehet. Die Ursach dieses Ausspeyens ist eine Eröffnung der Adern, welche in der Lungen sind, und geschiehet, wenn entweder das Geblüt zu scharff und zu dünn ist, daß es die Adern zerreisset; oder wenn selbiges zu dick ist, daß es die kleinen Aederlein nicht durchpaßiren kan, sondern in selbigen still stehet, sie ausdehnet und endlich zerreisset. Unterweilen geschiehet auch die Eröffnung der Adern von einer starcken Bewegung, grossen Springen, vielen Tantzen, Schreyen, Husten und dergleichen. Die Schärffe des Geblüts wird von warmer Lufft, scharffen Speisen und grossen Zorn verursachet; das grobe Geblüt aber entstehet von kalter Lufft, groben, sauren und gesaltzenen Speisen, wie auch von vielen Schlaffen, Sitzen, grosser Traurigkeit und andern Gemüths-Affecten. Das Blut-Ausspeyen ist ein gefährlicher Affect, denn entweder macht er gleich ein Ende, wenn nemlich das Geblüt in grosser Menge ausgeworffen wird, oder es endet sich nach und nach in eine Schwindsucht, welcher man doch unterweilen kan vorkommen. Das Blut-Ausspeyen, so von einer äusserlichen Ursache, als Springen, Schreyen und dergleichen entstehet, ist nicht so gefährlich, weil es nicht allein in keine Schwindsucht sich endet, sondern auch nicht so leicht wieder kommt, gleichwie es zu geschehen pfleget, so die Kranckheit von einer innerlichen Ursach entspringet. In der Cur dieser Kranckheit muß nicht allein dahin gesehen werden, wie man den Paroxysmum möge stillen, sondern auch, wie, nach Stillung desselben, dem Geblüt seine Dicke oder Schärffe, möge benommen werden, damit weder der Paroxysmus wieder komme, noch eine Schwindsucht erfolge.

Blut-Stein, *Lapis Hæmatites*, der feine, welcher Blut-roth seyn kan, kommt aus Africa, der in Deutschland wächst, ist zwar roth, aber schwartz-roth gestriemet, und gleichsam spießig, ist ein rothgekochter Eisen-Stein, meistens auch schwartz gestaltet, wird aber doch im Reiben roth. In Böhmen giebts deren der Menge, es kommen auch einige aus Spanien. Er hat eine grosse Verwandschafft mit dem Magnet-Stein, wie er denn zuweilen auch das Eisen an sich ziehet. Man findet nicht allein nachgekünstelte Blut-Steine, sondern auch Bastarte davon, worunter der vornehmste der sogenannte Schistus, welcher dem Blutstein sehr gleichet, doch aber hieran von demselben kan erkannt werden, daß der Schistus spitzig, und wie ein Keil anzusehen, sich auch in gleiche Tafeln zerspaltet, und daher Lapis Scissilis genennet wird, der Blut-Stein hingegen ist in stumpfen Stücken. s. Hæmatites.

Blut-Wurtz, Tormentill, Nabel-Kraut, Siebenfinger-Kraut, Septifolium, hat 7. Blätter, gelbe Blumen, und eine röthliche Wurtzel, welche dem Gifft widerstehen soll.

Boa, heist bey dem Plinio ein Hitz-Blätterlein, s. Pustula.

Boa, ist eine Wasser-Schlange, von unerhörter Grösse, welche dem Rind-Vieh nachzuschleichen pfleget. Daher auch ihr Nahme entstanden. Sie sauget den Kühen die Eyter aus, denn sie ist eine treffliche Liebhaberin der Milch. In Calabria wird sie unterweilen gefunden. Unter der Regierung Käysers Claudii ist eine getödtet worden, in deren Bauche man ein Kind gefunden, welches sie so gantz verschlungen. Ihr Biß entzündet den verletzten Theil. Auch wird gesagt, daß diese Schlange unterweilen so groß sey, daß sie einen gantzen Ochsen könne verschlingen: Welches iedoch schwerlich zu glauben.

Boax, s. Boops.

Bobora, *Uruma*, ist eine Art von Melonen in Brasilien, welche groß, rund, zart und dünnschalig ist. Auswendig ist sie Zinnoberfärbig mit weiß untermischt, und inwendig Saffran-gelb, mit vielen Körnern angefüllet. Sie ist von gutem Geschmack, und wird von den Brasilianern mit Honig, als etwas delicates u. gesundes gegessen.

Boborellen, s. Juden-Kirschen.

Bocardo, ein Scholastisches Wort, wodurch man diejenige Art der Syllogismorum in der dritten Figur erkennen soll, darinnen die Propositio major und Conclusio particulariter negantes, und die Propositio minor universaliter affirmans. s. Lex. Phil.

Boccale, ein Italiänisches Maaß feuchter Dinge. 96. Boccale machen eine Brenta oder Amphoram. Eine Brenta hält 76. Mostachi, die auch Zechi und Cantari genennt werden. 38. Mostachi machen eine Botta, 34. bis 38. Mostachi machen 1. Bottel.

Bochetum wird das After-Decoctum oder der dünnere Holtz-Tranck von Frantzosen-Holtz, Sarsaparill, China und andern Schweiß-treibenden Sachen genennet.

Bocia, ist ein Chymisches gläsern Gefäß, mit einem länglichten engen Halse, ohngefehr eines halben Schuhes hoch. Es wird auch Ovum Sublimatorium oder urinale genennet.

Bocium, s. Kropf.

Bock, s. Hircus, it. Sack-Pfeiffe.

Bock in der Hütte, ist 1) ein eisernes Instrument mit zweyen krummen Hörnern oder Spitzen, damit die Röste im Brenn-Ofen gerühret werden, 2) ein Hauffe Ertz, so keinen vollen Rost giebet. 3) das Gewölbe unter dem Schmeltz-Ofen. 4) der Ausschuß und das Meßing, so durch die Krüge lecket, und in Bock durch die Wind-Löcher fleußt. An manchen Orten werden auch die Tocken Böcke genennet.

Bockentzen, s. Hircus.

Bock machen, ist einen Hauffen Ertz zum Rost auslauffen oder zurichten.

Bock umbringen ist, wenn das Ertz einmal gebrennet, und man es wieder auf einen neuen Rost oder auf das andere bringet.

Bocks-Bart, s. Tragopogum.

Bocks-Beer, s. Hinbeer.

Bocksdorn, s. Tragacantha.

Bock-dorn, kleiner, s. Poterium.

Bocks-Hörner, heissen eine gewisse Art Bänder an Stuben oder andern Thüren, deren äusserste Theil zierlich in Form einer Schnecke oder Widder-Hörner gekrümmet sind.

Bocks-Hornlein, s. Siliqua dulcis.

Bocks-Horn, s. Fœnum Græcum.

Bocks Lorbeer, ist der vom Bocke ausgeworffene Mist, welcher mit Meer-Zwiebel-Essig gestossen, auf die Stirn und Schläfe geleget, die Kopff-Schmertzen lindern und wegnehmen soll.

Boden-Blat, ist ein Blatt von Thon gemacht, im Probir-Ofen unter der Muffel, darauf die Capelle und Schürbel gesetzet werden.

Boden des Poch-Trogs sind gewisse Eisen, auch Unterlagen genannt. s. Unterlagen.

Boden-Eisen, ist noch einmahl so breit und dick, als ein Dünn-Blech, wird theils verzienet, theils auch schwartz, in die Väßlein, auf 600. Blatt geschlagen.

Bodmerey, heisset bey Schiffern und in See-Städten 1) wenn ein Schiffer auf seiner Schiffs-Reise Geld aufnimmt, auf solcher Reise, dahin das Schiff seinen Cours nimmt, damit Profit zu machen, und Waaren einzukauffen, und zwar wird solch Geld, ohne andere Versicherung und Caution, als allein auf dessen Nahmen, Ehre und Glücke aufgenommen. Dahero auch ein höheres Interesse, welches sich öffters auf 25. und mehr pro Centum belaufft, muß gegeben werden; auch so lange das Schiff mit den Waaren in salvo bleibet, hat er für allen andern, die darauf noch prätendiren möchten, den Vorzug. Es muß aber solch Geld würcklich an Waaren, oder worzu es aufgenommen worden, dafür angeleget werden. Hergegen gehet das Schiff verlohren, so ist Geld und Schiff auch verlohren, und kan er weder an dem Schiffer, der das Geld aufgenommen, noch an dessen Rhedern oder Befrachtern einigen Regreß finden, sondern sein Anspruch bleibet bloß auf dem Boden des Schiffs hafften. Dahero pflegen es die Frantzosen zu nennen a grosse avanture, die erhöhete Interesse aber für solche Bodmerey-Gelder, wird im Jure Fœnus nauticum genannt. 2) Heißt Bodmerey auch das Geld, welches der Schiffer, ein Schif wegen erlittenen Sturm-Windes zu calefatern oder verdoppeln zu lassen, aufnimmt; iedoch mehr nicht als 1. Viertel des pretii des Schiffes, wenn er etwan mit Wechsel nicht unterkommen kan, und muß auch attestata von der Obrigkeit des Orts bringen.

Bodmerey Briefe, sind den Seefahrenden und Schiffern wohl bekannt, als welche sie denjenigen ausfertigen müssen, die ihnen, wenn sie in einem fremden Hafen ohne Geld Mangel empfinden, gegen Verschreibung des Schiffes Geld vorstrecken, welches denn hernach die Schiffer oder Rheder mit genugsamer Lagio, Provision und Renten wieder abtragen müssen.

Böcke an den Feld-Künsten, sind Höltzer, so neben einander in der Erde stehen, und oben mit einem Helm, auf welchem der Steg lieget, zusammen gehalten werden.

Böhmische Waaren, so daraus geführet werden, sind meistentheils Korn, Vieh und Hopfen, etwas Wolle, allerhand Metalle und pretiose Steine, daher die bekannten und also genannten Böhmischen Diamanten, Smaragden, Amethysten, Sapphiren, Jaspis und Granaten, welche letztere noch fast besser als die Orientalische seyn. Waaren, die hinein gebracht werden, sind aus Oesterreich, Ungarn und Mähren Wein; aus Sachsen und Bäyern aber bekommen sie vornehmlich Saltz u. d. gl.

Böhne, ist der Boden in der Schmeltz-Hütte.

Böhnhasen, Pfuscher, Stimpler, Stöhrer, Lat. *Turbatores, Clancularii, Lepores domestici, umbratiles, Proditores, Fretters* von fretter, welches contracte so viel als Verräther seyn soll, *irregulares*, **untüchtige Meister**, *Ambulatores*, **Hausirer**, *Veteramentarii, Indusiorum seu Caligarum coqui*, **Hosen-Köche**, *Convitiatores*, **Lästerer**, *Pistores Pagani*, **Wetschelbecke**, werden unter den Handwercks-Leuten diejenigen genannt, welche nicht ordentlich Meister geworden, und doch das Handwerck heimlich unter der Hand treiben, die Arbeit wohlfeiler ma-

ler machen, und dadurch den rechten Amtsgesessenen Amts-Meistern, welche Bürgerliche Beschwerungen tragen müssen, Schaden zufügen. Daher sie Stöhrer, weil sie die gemeine Handwercks-Ordnung stöhren; Pfuscher, weil sie heimlich arbeiten, Böhn-Hasen, weil sie sich gemeiniglich mit ihrer Arbeit auf den Boden des Hauses, oder in Nieder-Teutscher Sprache, auf dem Böhn verstecken; daselbsten aber vielfältig, ja in allen Winckeln des Hauses, gleichwie die Hasen auf dem Felde, von den rechten Amts-Meistern gejaget, die bey ihnen angetroffene Arbeit weggenommen, confisciret, zerschlagen, oder sonst mit samt ihrem Werckzeug vernichtet werden.

Böschung, Dreßirung, Abdachung, heist die schräge Figur, welche die Wercke einer Festung bekommen, indem sie unten dicker und stärcker als oben, der Festigkeit wegen, gemacht werden, s. **Math. Lex.**

Böse Wetter, ist ein kalter in den Gruben aufsteigender mercurialischer Dampf, welcher den Arbeitern höchst schädlich, selbige Lungensüchtig machet, auch wohl gar tödtet.

Boëthema, s. Remedium.

Boëthus. ein Handwers-Gesell.

Böttger, Binder, Büttner, Küper, Faß-Binder, *Vietores, Tonneliers*, haben zwar ein mit löblichen Ordnungen, aber mit keinem Geschenck versehenes Handwerck, wiewohl die Gesellen allenthalben gnugsame Arbeit finden. Sie pflegen aber fast aller Orten ein Meister-Stück zu machen, ehe ihnen der Titul eines Meisters zu führen erlaubt wird, und bestehet selbiges in Nürnberg in einem 24. Eymerichen oder zwey Fuder haltenden Faß, welches nicht durchs Feuer gezwungen worden; ferner in zweyen Brunnen-Eymern, daran iede Daube zwey und einen halben, bis drey Zoll dick ist, und ohne einigen Reiff also dicht zusammen gefüget werden muß, daß, ob sie gleich auf der Erden hin und her gerollet werden, sie dennoch nicht zerfallen; und diese beyden Stücke werden von Eichen-Holtz gemachet; vom weichen Holtz aber, in obiger Dicke, ein Zober samt einer ablänglichten Wannen. Ausser diesen Meister-Stücken verfertigen sie auch Wannen und Zober von dünnen Dauben, allerley Arten von Wein- Bier- und Pack-Fässern, welche so wohl von eichenen als weichen Holtz gemacht, und sonderlich die Bier-Fässer fleißig ausgepichet werden. Sie machen ferner Butten, Holtz- und Brau-Geschirre, und erweisen die Böttger und Binder ihre sonderliche Kunst an den Fässern, indem sie, was die gar kleinen betrifft, funffzehen und mehrere Stücke an einander machen, da doch iedes seinen Boden, Dauben und Reiffe hat, wie ein einfaches Faß, und wird doch nicht das geringste daran geleimet und genagelt. Ferner wissen sie auch etwas grössere künstliche Fässer zu machen, von halb und Viertel Eymern, worinnen vielerley und mehrere Arten Wein aufbehalten we...n, da doch das Faß nur einen Granen hat, und doch gleichwohl ieder Wein besonders ausgezapfet werden kan. Dergleichen Arbeit aber ist nicht eines ieden Thun, sondern erfordert eine besondere Wissenschafft, und einen geschickten Meister. Nebst dem sind die Böttger bemühet, ihre Kunst in den buntfärbigen Angebänden zu erweisen, welche, ob sie schon nur von Weiden sind, doch sehr wohl und zierlich stehen. Die von den Böttgern oder Faß-Bindern zu verarbeitende Materie bestehet hauptsächlich in Dauben. Die Dauben, sie seyn gleich von eichenen oder von weichen Holtz, werden aus den gefällten Stämmen gerissen, und zu grossen und kleinen Fässern dienlich gehauen, die Reiffe aber aus Stecken und jungen Baum-Schössen von Eichen- Bircken- und Hasel-Stauden abgeschnitten und gespalten, zu dem Gebände müssen die Weiden dienen, wiewohl auch öffters die Reiffe ohne Gebände geschlossen werden. Zu den Boden-Stücken der Fässer werden die Dauben erstlich auf der Füg-Banck an einander gefüget, alsdenn mit dem Circkel in verlangter Grösse umrissen, hierauf mit dem Beil gelencket, die übrigen Dauben aber mit dem Schneid-Messer und dem Hobel gepreißt, und abgezogen, damit das Faß seine gehörige Runde und Form bekomme, sodann auf den Fugen durchs Bloch sauber und nett gefüget, daß nicht ein Tropffen Wasser dadurch fallen könne, nochmahl aufgesetzt, durch den Setz-Reiff befestiget und stehend gemacht, hierauf zugeschlagen, über das Feuer gesetzt und bezwungen, alsdenn wohl ausgeschlagen, und die Fugen alle gleich gemacht, daß das Faß seine rechte Runde oder andere beliebige Form bekomme, indem die Fässer auch vier- sechs- und achteckigt gemacht werden können. Nechst dem wird das Faß durch den Keil wohl ausgerichtet, daß man solches auf den End-Stuhl legen kan, auf selbigen geendet und gegergelt, daß der Boden vest zu stehen komme, welcher auf schon beschriebene Art zugerichtet, in das Faß gebracht wird, welches man dann mit vier oder fünf Bänden, in zwey oder auch viel gleiche Bände ausgetheilet, die öffters von bunten Weiden sehr zierlich geflochten werden, abbindet. Die Mitte der Dauben wird alsdenn abgezirckelt, der Spund durch den Spund-Böhrer eingebohret, das Faß nochmahls fleissig abgehobelt, und zum Gebrauch aufbehalten. In den grossen Stück-Fässern aber wird der vorders Boden mit einem besondern Thürlein versehen, damit man hinein kriechen, und selbige desto besser von dem Weinstein und andern Unreinigkeiten saubern könne. Ausser oben benannten Werckzeug gebrauchen sie auch breite Band-Messer, gerade und krumme Schneid-Messer, Texel, Gergel, Kämme, Zangen, Schlägel, Triebel, Trichter, Schlauche, Granen, Zieh-Schrauben, und anderen Werckzeug mehr, zu Verfertigung der Fässer, Befestigung der Reiffe, Säuberung und Abziehung der Weine, und so ferner. In dem Würtembergischen werden diejenigen, so Wein- und Bier-Fässer verfertigen,

tigen, Küeffer; die aber, so Kübel und andere geringere Gefässe machen, Kübler genennet.

Böttich, ist ein grosses hölzernes Gefäß bey dem Brauen, darein man das Bier lauffen läst, oder hinein oder heraus schöpfft. **Zapf-Böttich** ist ein grosser runder Böttich, der unten am Boden ein Loch einer Fau[illegible] groß hat, in welchem eine Stange wie ein Zapffen steckt, die oben aus dem Böttich hervor ragt. Unter diesem Zapffen-Loch ist im Brau-Haus etwa 2. Fuß tieff ein oval-rundes und mit Steinen ausgesetztes Loch, darinnen von gleicher Form und Grösse das Schoß-Faß stehet, worein man das Bier schiessen lässet, und daraus mit der Schuppen überschlägt. **Meisch-Böttich**, s. **Meesch**.

Boey-lune, s. Bouline.

Bofist, s. Crepitus lupi.

Bogen, *Arcus*, dessen Erfindung einige dem Scythem, des Jovis Sohn, welchen etliche auch Belum oder Arphaxad nennen, und der andere König der Babylonier gewesen, andere dem Nimrod, noch andere dem Apollini beylegen wollen, ist ein mit einer Senne zusammen gekrümmtes Stücke Stahl oder Holtz, darauf ein Pfeil aufgelegt, und durch Zurückziehung solcher Senne, wann dieselbe hernach im Loßlassen vorwarts prellet, eine ziemliche Weite in schneller Eil fortgetrieben wird. Die **Bogner** oder **Rüstmeister**, (weil dieses Instrument auch unter die Kriegs-Geschoß gezählet wird) welche solche machen, haben ein freyes Handwerck, und werden heutigs Tags nur wenig gefunden, dürffen auch kein Meisterstücke machen. Ihre Arbeit aber bestehet in folgenden Stücken, als erstlich einem Stahl-Geschoß, zu dessen Bogen der beste Stahl genommen werden muß, und wieget derselbe sechs, acht, bis zehen Pfund; dieser wird auf die Säule, so gemeiniglich von schönen Holtz zierlich eingeleget ist, vest gemachet, mit einer guten Sennen versehen, daran eine Winde geleget, und vermittelst derselben der Bogen angezogen und gespannet. Die darzu gehörigen Poltzen werden Cron-Poltzen genennet, weil sie vorne, an statt der Spitzen, wie eine Crone gestaltet, und wiegen gemeiniglich ein Viertel-Pfund. Die **Arm-Brüste** sind etwas kleiner, so iedoch auch unter die Stahl-Geschoß gerechnet werden, und wieget ein darzu gehöriger Bogen vier Pfund, auch sind die Poltzen nicht breitlicht, wie die Cronen-Poltzen, sondern spitzig. Die dritte Art heissen **Schnepper**, und schiessen nicht so wohl Poltzen als Bley-Kugeln, zu welchen wir auch die **Palester**, so ebenfalls Bley- und Leimen-Kugeln schiessen, zehlen möchten. Es giebt auch Fuchs-Geschoß, diese müssen mit Vortheil also gelegt werden, daß wenn der Fuchs die ihm gelegte Pfeile wegtragen will, er sich selbst den Pfeil in Leib schiesset, oder aber von einem mit Bley ausgegossenen schweren Poltz geschlagen wird. Der vornehmste Werckzeug der Bogner bestehet in einer Banck mit einer langen Schrauben von starcken Holtz versehen, womit der Bogen bezogen, und die Senne aufgeleget wird, der andere Werckzeug ist klein, und auch andern Handwerckern gemein.

Bogen, heist bey dem Müntz-Wesen, ein von Leinwand gemachtes Gerinne in Eisen gespannet, darein das kleine Geld gegossen wird.

Bogen-Circul, ist ein nützliches Werckzeug für Schlösser und Uhrmacher, bestehet in einem ordinairen Circul, in dessen eines Fusses, oder Cruris, Mitten ein Bogen, als etwan ein Quadrant, oder mehr, in gnugsamer Stärcke und Breite vest gemachet wird, damit er durch den andern Fuß frey herdurch gehe, und sein Centrum accurat oben im Centro des Nietnagels habe, damit der Circul über sothanen Bogen ungehindert geöffnet werden, und durch eine in dem durchbrochenen Crure befindliche Stell-Schraube in beliebiger Weise, auch auf gewisse Grade, bevestiget werden möge.

Bogen-Decke, *Concameratio*, ist eine krumme oder gewölbte Decke einer Kirche, oder eines Gemachs, von Steinen, Mauerwerck oder Bretern (die entweder blos gelassen, oder gemahlt, oder mit Gips überworffen) gemacht.

Bogen-Feile, ist in der Gestalt eines Blechs, eines mäßigen Messer-Rückens dicke, und eines Fingers breit; wird gebraucht, einen dünnen Schnitt, wie mit einer Säge zu thun; muß derowegen auch in einen Bogen mit einer Stell-Schraube gespannet werden, nachdem sie mit ihrem einem Ende an einem Haken gehangen wird, in Form einer Laub-Säge. Das Blatt muß in der Mitten eine Ader von guten Eisen haben, damit sie nicht leicht springe, auch auf der Kante mehr als auf der Fläche gehauen seyn.

Bogengange, s. **Portal**.

Bogenlaube, s. Porticus arcuata.

Bogenstellung, s. Arcade.

Bohlen oder **Pfosten**, seynd bey den Tischern starcke Breter von 3. biß 6. Zoll dick.

Bohnen, wollen einen fetten und wohlbereiteten Grund haben. Die Zeit dieselben zu säen ist, wenn der Frost vorbey, im ersten Monds-Viertel. Die so genannten Faseolen oder **welsche Bohnen**, lieben einen weiten, sonnigten Platz und freye Lufft, sie wachsen an Stecken trefflich hinauf, und ist nicht bald eine Gattung Sommer-Gewächs, welche die daran gewandte Mühe so reichlich als diese Bohnen belohnet. Von dem Temperament der Bohnen halten die meisten dafür, daß die abgetrucknteten kalt und trucken im ersten Grad, die grünen aber etwas feuchte seyn; ihre anderen Qualitäten innerhalb des Leibes belangend, so haben sie zwar auch eine abspülende Krafft, und wann sie wohl verdauet werden, geben sie viel Nahrung: aber, weil sie doch an sich hart zu verdauen, viel Blehungen und unruhige Träume verursachen, so führet man allenthalben Klagen über sie.

Bohnenbaum, s. Anagyris.

Bohnen-Cappern, s. Capparis fabago.

Bohrer, ein bekanntes Instrument, bestehet bey den Schlössern in einem mäßig gehärteten Stahl, unten wie ein Meissel, etwas breit und scharff geschliffen, wird entweder durch eine Renn-Spindel, oder durch einen Bogen mit einem Riemen getrieben, welcher letztere ein Droll-Bohrer zu heissen pfleget. Ausser diesen machen die so genannten Neber-Schmiede noch unterschiedliche Arten von Bohrern, als

Schlauch-Neber, um den Wein vermittelst derselben aus den Fässern durch die Schläuche zu ziehen; Hahnen-Zapffen- und Ansteck-Neber, den Wirthen und Schencken zur Auszapfung ihrer Geträncke dienlich; Dörr-Neber, die Spünde damit in die Fässer zu bohren; Pfeiffen-Neber für die Pfeiffen-Macher; sehr lange Neber, womit die Röhr-Meister die Schrot zu den Wasser- und Brunnen-Röhren auszubohren pflegen; Band- und Hol-Neber, für die Bau- und Werck-Leute, Drat-Neberlein und dergleichen.

Bohrer, bey den Tischern, sind vielerley Arten, als Schnecken-Bohrer, Schrauben-Bohrer, Lüffel-Banck-Bohrer ꝛc. **Verbohren** heissen sie, wenn etwas soll befestiget werden, solches mit höltzernen Nageln zusammen zu bringen.

Bohrer, ist bey den Bergleuten ein Stück Eisen, auf 3. Viertel Lachter lang, in der Breite 2. Stab Eisen dick, vorne mit einem stählernen viereckichten Kolben, daß die Ecken vor die Runde des Eisens vorgehen, in solcher Länge, als der Kolben dicke ist: an dem Kolben wird alsbald eine kumpfigte viereckigte Spitze mit heraus gezogen. Diese Bohrer braucht man Löcher ins Gestein zu bohren, wenn man in der Grube schiessen will.

Bohrer, werden auch gewisse Art Ahlen genennet, deren sich die Schuster bedienen. s. Ahlen-Schmied.

Bohr-Fäustel, ist auf Bergwercken ein grosser Hammer, der zu obermeldten Schieß-Bohrer gebrauchet wird.

Bohr-Mühle, sind Mühlen, auf welchen vermittelst der vom Wasser getriebenen Well-Bäume und Kamm-Räder mit dem in den Trillis fest gemachten Bohrer grosse Stämme und Blöcke durchbohret und also zu Wasser- und Brunnen-Röhren zubereitet werden.

Boicininga, Bojobi, Boitapo, s. Serpens.

Bois de Palile, sind rothe Höltzlein, zum Zahnstochern, werden mit Drachen-Blut gefärbt.

Boisseau, ein Frantzösischer kleiner Scheffel, soll 18. Pfund 6. Untzen 18. Scrup. Getreyde fassen, 2. solche Scheffel machen 1. Minot, 2. Minot eine Mine, 2 Mines einen Sextier, 12. Sextiers einen Muid oder grossen Scheffel, welcher aus 2. Doliis bestehet.

Boiteux de l'oreille, ist ein Pferd, welches, wenn es im Schritt oder Trab hincket, solches dadurch anzeiget, daß es, so offt es hincket, zugleich mit dem Kopff nicket oder bieget.

Bola, so werden die Myrrhen auf Indianisch genennet.

Bolbiton, bedeutet bey dem Hippocrate insonderheit den Ochsen- oder Küh-Mist, und wird von ihm zum Räuchern in der Mutter-Beschwerung recommendiret.

Boletus cervinus, s. Hirsch-Brunst.

Bolis, s. Penis.

Bollet oder **Bollit**, ist ein sauberes Bretlein, in welchem ein Loch, damit es auf den Finger könne gesteckt werden. Die Mahler brauchen es bey ihrer Arbeit, tragen die Farben darauf, welche sie zu einem Gemälde brauchen, mischen auch dieselbigen darauf.

Bollwerck, s. Bastion.

Bollwercks-Winckel, s. Angle Flanqué.

Bologna, sonst la grassa genannt, eine der grösten und reichsten Städte in Italien, im Bolognesischen Gebiete. Ihre Müntz-Sorten sind: die Spanische Pistole, so 16. Lire, 10. soldi oder 33. Julier gilt. Die Italiänische, so um 2. oder 3. Grain leichter, gilt 31. Julier. Der écu oder Ducaton 10. und 1. halben Julier. Le Piastre d'Espagne, oder Frantzösische Thaler 4. lire 5. soldi oder 85. Boulignis. La lire, 2. Julier oder 20. Bayoci oder Boulignis. Unter den fremden Müntzen sind allhier üblich, die Sequins von Venedig zu 19. Julier, die Ducaten oder Ongari in dem Gewicht einer halben Spanischen Pistol weniger 2. Grains 18. Julier; der Julier 10. Bayocs, der Bayoc 6. Quattrins. Zu mercken ist, daß, wenn man den Werth einer Italiänischen Pistolen an Waaren nennet, man allezeit darunter 30. Julier verstehe: saget man aber nur blos von einer Pistole, so seyn es 31. Juliers. Die Wechsel betreffend, lauffen solche auf Franckreich 70. bis 80. Soldi oder Boulignis für 1. Ducat von 20. Sols d'or sol. Auf Noue 170. biß 180. Ducat von 85. Soldi für 100. écu de Marc Auf Lucca 100. biß 110. Soldi für 1. Duc. von achthalben lires. Venedig, 1. Ecu von 85. Boulignis für 125. bis 130. Soldi di Banco. Rom 95. biß 100. Soldi für 1. Ducat von 10. Julier. Florentz 100. biß 105. Soldi für 1. Ducat von 7. Lires. Neapolis 90. biß 100. Soldi für 1. Ducat von 10. Carlins. Im Kauffen und Verkauffen sind die gewöhnlichste Müntze die Boulignis, welches gleichsam die Stüver oder Schillings daselbst im Lande. Die Bücher aber werden gehalten in Livres, Soldi und Quatrins, die rechnet man durch 6. und 20. und hernach werden sie reduciret in Ducaten oder Piastres, neben noch zu wissen, daß zwar die Päbstliche Müntze in Bologna, nicht aber die Bolognesische in Rom ihren Cours habe. Es werden alle Wechsel zu Bologna 8. Tage nach ihrer Acceptation in der Monte pietatis bezahlet, deren es daselbst unterschiedliche giebet, als die Monts perpetuels, und Monts Francs, in jenen giebt man denen, die ihr Geld dahin auf Interesse bringen, 7. biß 8. pro Cent. in diesen aber nur 4. pro Cent des Jahrs.

Bologneser-Hündgen, sind gar klein und behäglich, bey dem Frauenzimmer gar angenehm, und zu Bologna in Italien am meisten, iedoch nicht am wohlfeilsten, zu haben.

Boltzen, oder **auf dem Boltz stehen**, heist auf Bergwercken lauren oder gucken, ob iemand von den Berg-Beamten komme.

Bolus, ein Bissen oder Artzney-Mittel, härter als eine Lattwerge, wird aber Bolus genannt, weil es gar leicht im Munde zergehet. In den Apothecken liegen sie zwar nicht fertig, sie werden aber auf Verschreibung gleich gemacht, und zwar aus Latwergen, Pulpis und Pulvern, die man zu einer minderfliessenden Dicke bringet, die sich leicht verschlingen läst.

Bolus Armena oder **Armeniæ**, **Armenischer Bolus**, oder **Rothstein**, kommt nicht nur aus fremden, sondern auch aus vielen Orten in Teutsch-

Teutschland, und ist unter allen ein schlechter Unterscheid im Ansehen. Der gute wird aus Armenia zu uns gebracht, welchen die Medici Bolum orientalem nennen; er soll rein, ohne Sand, und gleichsam wie ein Talck oder Seiffe glatt anzugreiffen seyn, dabey soll er starck an der Zungen hängen bleiben, und leichtlich blaßroth fallen, auch endlich wie Butter zergehen.

Bolus alba & rubra, findet sich hin und wieder in Teutschland, er wird sehr wohlfeile verkaufft, der rothe kan nicht als mit Sand verfälscht werden, der weisse aber muß klar, rein und zart fallen. Er wird fast eben wider den Gifft gebrauchet wie die Terra Sigillata. Die Barbierer brauchen solchen zu ihren Defensiv-Pflastern und Dürr-Bändern.

Bombarde, ist eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, wie die Sordunen: ohne daß die Auslassung des Resonantzes durch die Löchlein geändert wird, und sie grosse Mundstück und grosse Zungen haben. Es ist ein Schnarrwerck, so auf 16. und 8. Fuß hoch zu arbeiten: gehöret bequemer zum Pedal, als zum Manual. Siehe auch **Pommern.**

Bombardone, s. **Pommer.**

Bombax, s. **Baumwolle.**

Bombe, ist eine hohle eiserne Kugel, welche mit Pulver gefüllt, mit einer Brand-Röhre versehen, und vom Feinde in eine Festung geworffen wird. s. **Math.** Lex

Bombetten, sind die halben Säcklein, welche in der Windlade einer Orgel, über den Drat geleimet, davon der Wind zu dem Dratloche, womit das Ventil aufgezogen wird, ausstreichen, und der Drat dennoch das Ventil aufziehen könne.

Bombus, das Summen der Bienen, item Trommeten-Schall, it. ein anderer starcker Schall.

Bombyx, s. **Seidenwurm.**

Boni, s. Faba arabica.

Bona allodialia, heissen in Rechten Erb-Güter. Bona avita, Groß-väterliche oder Stam-Güter, so von den Groß-Eltern herkommen. Bona caduca sind dem Fisco oder dem Fürsten heimgefallene Güter. Bona censitica, Zins-Güter. Bona dotalia, Heyraths-Gut, Ehe-Gelder. Bona Ecclesiastica, Kirchen- oder Geistliche Güter. Bona ereptitia, Vermächtnüß und Erbschafften, so denjenigen, welche sonsten derselben fähig, als unwürdigen hinweggenommen, und dem Fisco zugeeignet werden. Bona emphyteutica, Erb-Zins-Güter, davon jährlich ein gewisser Erb-Zins muß entrichtet werden. Bona feudalia, Lehn-Güter. Bona hæreditaria, Erb- oder ererbte Güter. Bona illata, eingebrachte Güter. Bona immobilia, unbewegliche Güter, als Häuser, Felder, rc. Bona indivisa, ungetheilte Güter. Bona locata, Laß-Güter, so verpachtet sind. Bona minorum, unmündiger Kinder Güter. Bona mobilia, Fahrniß, bewegliche Güter. Bona paraphernalia, Güter, so Ehe-Weiber ihren Ehemännern nicht als Ehe-Geld oder Heyraths-Gut zugebracht, sondern ihnen sonsten zugewendet. Bona paterna, väterliche Güter. Bona publica, gemeine Güter einer Stadt oder Gemeinde. Bona publicata, eingezogene Güter. Bona receptitia, Güter, welche das Weib für sich behält, und dem Manne nicht zubringt. Bona vacantia, Güter, so keinen Herrn haben, und dem Fisco heimgefallen sind. Bona uxoris, des Weibes Güter. Bona fide handeln, heist ehrlich oder auf Treu und Glauben etwas thun.

Bonæ fidei possessor, heist derjenige, welcher ein Ding oder Gut, nicht anders wissend, als daß er es von dem rechten Herrn habe, besitzet.

Bonasus, ist eine Art wilder Ochsen, so hoch als ein Stier, und weit grösser als ein gemeiner Ochse. Sein Kopff und Hals sind mit starcken gelben Haar besetzt, welches viel länger und viel weicher ist als Pferde-Haar. Die Hörner sind einwärts gedrehet, so daß sie ihm nicht viel zu seinen Schutze dienen können. Seine Farbe ist schön, gläntzend, schwartz; Das Haar auf dem Leibe ist Asch-grau und etwas röthlicht. Die Haut ist sehr hart und hält einen Schuß aus; Das Gebrüll lautet wie beym Ochsen; Er fällt zwischen Päonien und Meden; Das Fleisch ist trefflich gut zu essen. Die Hörner halten an, machen Schweiß, und widerstehen dem Giffte.

Bonde, ein grosser Baum in der Landschafft Quojaberkoma, in Africa, welcher alle andere Bäume an Höhe übertrifft, und kaum von sechs oder sieben Männern kan umklafftert werden. Die Rinde ist voll grosser dicker Stacheln, und das Holtz weich, daraus machen die Einwohner Löffel und Schüsseln, Stühle und Schuhten. Die Wurtzeln gehen insgemein vier oder fünff Schuhe über die Erde heraus. Hiervon pflegen sie Breter zu Thüren und andern Sachen zu hauen. Die Zacken und jungen Sprossen brauchen sie zu Zäunen um die Dörffer; welche bald auswachsen, wenn sie in die Erde gestossen werden. Sie brennen auch Asche von diesen Bäumen, und machen aus derselben mit Palmöle Seiffe.

Bonduch, ist eine Americanische Hülsen-Frucht, von den Indianern Pois nud, die nackigte Erbse, und von den Portugiesen Oeil de chat, Katzenauge, genennet. Sie ist so dick als eine Haselnuß, und schier gantz rund, doch etwas platt, so hart wie Horn, glatt und poliret, gläntzend und Aschen-grau. Sie liegt in einer Schote beschlossen, welche so dicke ist, wie eine rothe Feige, und rund umher mit langen spitzigen Stacheln versehen, inwendig glatt und von eben solcher Farbe. Eine jede Schote enthält zwey Früchte, und in iedweder Frucht steckt ein Kern, so groß als eine kleine Nuß, die weiß ist und ölicht, schmeckt nicht gar angenehm; Dieser Kern bewegt sich und thönet, wann man die Frucht schüttelt, welches dann ein Spielwerck für die Kinder ist. Die Schote sitzt auf einen holtzigt- und röthlichten Stiele, der beynahe so dicke ist wie eine Schreibe-Feder, an einem Baume, welcher ohngefehr vier Schuhe hoch, und von C. Bauhino Arbor exotica spinosa foliis Lentisci genennet wird: Dann der Baum ist würcklich stachlicht, und seine Blätter sehen als wie die am Mastix-Baum. Dieser kleine Baum wächst überall in Indien,

und

und ist gar sehr gemein. Die Frucht kochen die Indianer und essen sie; sie ist anziehend oder anhaltend.

Bonificiren, gut thun, den Schaden und Verlust ersetzen.

Bonis cediren, heist bey Schuldnern, so nicht bezahlen können, sein gantzes Vermögen den Gläubigern übergeben.

Bonität, die Gütigkeit oder innerlicher Gehalt eines gemüntzten Geldes.

Bonite, ein Fisch, der im Atlantischen Meer gar häuffig gefangen wird. Er ist dick, rund und einer Ellen lang; Sein Fleisch ist zart und von gutem Geschmack; Er schießt offt hoch aus dem Wasser, und alsdenn wird er mit einem Harpun, sonst aber mit der Angel gefangen.

Bonnet, eine Mütze, Haube. Bonnet heist auch alles, womit man sich bedecket und kein Hut ist. Bonnet à la dragone, eine Dragoner-Mütze, die oben spitzig hinaus gehet, und davon die Spitze hinten herunter hanget. Bonnet quarré, ein viereckigtes Bonnet, dessen sich in Franckreich die Prediger, Advocaten und Schul-Leute bedienen. Bonnetier, ein Mützen-Macher, oder der damit handelt. Bonnetier, ein Mützen- und Hauben-Kram, das Amt der Hutstaffierer, Baret- und Mützen-Macher, welches Amt sonderlich in Paris unter den commercirenden Zünfften die fünffte in der Ordnung ist, und allerhand Hüte, Hauben und Kappen, seidene, wollene und zwirnene Strümpfe, Cameelhaare, gestrickte Camisole, Band-Schleiffen, und andere dergleichen Waaren mehr zu verkauffen hat.

Bononischer Stein, s. Lapis Bononiensis.

Bon pour Niccel, s. Pumpernickel.

Bonum & æquum, heist, was gut und billig ist.

Bonum publicum, das gemeine Beste oder Wesen.

Bonus Henricus, guter Heinrich oder stoltzer Heinrich, *Lapathum unctuosum*, ein Kraut, wächst an ungebaueten eingefallenen Stellen und Zäunen, und wird von den Medicis wider sehr viele Fälle gerühmet.

Boope, ein Fisch; Dieser Nahme, als welcher aus dem Griechischen genommen ist, soll so viel als Ochsen-äugig bedeuten, weil dieser Fisch solche grosse Augen hat. Er wird um Brasilien herum gefangen, und ist so groß und gestaltet wie der Spanische Thun-Fisch. Sein Fett ist schier wie unser Speck. Dieser Fisch wird zerschnitten wie die Meer-Butten und also eingesaltzen.

Boops, Box, Boax, ist der Name eines Rivier-Fisches, welcher leicht verdaulich, s. Aldrov. und Bruyerin. de re cibar.

Boort-Zange, s. Poort-Zange.

Bootes, s. Arctophylax.

Boots-Leute, ihre Profeßion bringt mit sich, daß sie im Schiff fleißig aufpassen, auf iedes Zuruffen des Schiffers oder Steuermanns zuspringen, und dasjenige, was nothwendig, augenblicklich verrichten, insonderheit bey Veränderung der Seegel: Dann bey Entstehung eines Sturmwindes, selbige fast nicht einen Augenblick Aufschub leidet, wofern man sich und das Schiff nicht will muthwillig in Gefahr versetzen. Sie müssen sich auch sämtlich iemehr und mehr in der Seefahrt, Compaß, See-Charten und Regierung des Schiffes üben, damit sie allmählich höher aufsteigen, und endlich Schiffer und Steuermänner werden mögen. Im übrigen aber sind die Boots-Leute, bevoraus die nach Indien fahren, rechte Sclaven der Schiffer, und möchte es wohl von ihnen heissen, Menschen zur See, und Esel zu Schiffe.

Bor, siehe Ber.

Borachera, ein West-Indischer Baum, trägt sehr schöne Blumen, so weiß als die Lilien, aber etwas grösser, und von trefflichen Geruche. Wenn man den Safft der Blätter, auch nur in Wasser einnimmt, so wird man truncken davon.

Borametz, oder Schaf-Kraut, ein sonderbar Gewächs in der wilden Tartarey. Der Saame ist dem Melonen-Saamen gleich, iedoch nicht so länglicht; er schiesset auf mit einem starcken Stengel, etwan 3. Fuß hoch, oben auf demselben wächset die Frucht Borametz, welche einem Schafe an Füssen, Ohren, Kopf, Schwantz und gantzen Leibe überaus gleich siehet, an statt der Hörner hat es lange Haar, so den Hörnern an Gestalt fast gleich kommen. Es ist umgeben mit einem zarten Felle, dessen sich die Einwohner zu ihrem Nutzen bedienen. Wenn diese Frucht reiff wird, beginnet der Stengel zu verfaulen, sie selber aber ein rauhes Fell zu bekommen, gleich als wäre es voller zarter und krauser Wolle. Das inwendige Fleisch ist süß, und gleichet dem Krebsen-Fleisch, und wenn man in die Frucht schneidet, so fliesset ein blutrother Safft heraus. Es bleibet so lange man Kräuter ümher findet, in seinem vollen Wesen, wann aber die umwachsenden Kräuter vergangen, und von diesem Borametz gleichsam aufgefressen seyn, so verdorret es ebenfalls, und stirbet gleichsam für Hunger, daher es einige unter die lebendigen und empfindlichen Kräuter rechnen wollen, worüber die Gelehrten ihre Köpffe vielfältig zerbrochen, und endlich dafür gehalten, daß solche Anziehung des Saffts anderer Kräuter von diesem Borametz durch eine verborgene magnetische Krafft geschehe, aber Kircherus widerleget solches, und meinet, daß dieser Borametz gleich allen andern Kräutern nicht mehr als seinen Safft zum Unterhalt suche.

Borax Veneta, Venetianischer Borax, *Atincar*, ist eine durchsichtige und unbekannte Materie, in dem man noch nicht weiß, ob es wachse, und ein hervor gebrachtes Werck der Natur sey, oder ob es aus vielerley Ingredientibus zusammen gesetzet, und also zugleich ein durch Kunst gemachtes Ding sey. Es ist ein hellweisses Saltz, wie Eis und Alaun anzusehen, hat einen scharffen laugichten Geschmack, und wird meistens von Venedig zu uns gebracht, allwo es zum ersten geläutert wird. Aus Holland und Engelland bringet man zwar auch Borax, aber es soll mit jenem nicht von gleicher Würckung seyn. Von der Insul Ceylon sollen die Holländer auch welchen hohlen, und einige meinen, daß er bey den Turbetischen Gebürgen in Indien in fliessenden Wassern gefunden werde. Der schönste Borax ist grob, weiß, schön,

schön, hell und durchsichtig, und wird öffters mit Alaun verfälschet. Die Goldschmiede brauchen ihn, Gold und Silber zu löten, und greiffet er das feine Silber nur an, wenn es aber mit Kupffer untermischet ist, so thut man Glas-Galle darzu. Er soll auch den Metallen den Fluß geben, und in der Artzney, die Geburt zu befördern, gebraucht werden.

Borborygmus das Rumpeln und Kurren im Leibe, welches die in den Gedärmen befindlichen Winde erregen.

Borckwurm, eine Baum-Kranckheit, welche daher entstehet, wenn man des Baumes Rinde verletzet, an welchem Orte alsdenn Würme wachsen, so die Rinde weiter durchfressen, und also verursachen, daß der Safft des Baums dadurch fliesset, und endlich der Baum selbst verdrocknen muß. Mercket man aber dergleichen am Baume, so kan man die verletzte Stelle mit Baum-Salbe bestreichen.

Bordiren, bebrämen, besticken, besetzen ein Kleid.

Borealis aurora, oder Lumen boreale. s. **Nord-Licht.**

Boreas, *le Nort, la Bise*, heist der Wind aus Nord-Osten, welcher aus demjenigen Orte wehet, wo die Sonne bey uns, zur Zeit des Solstitii æstivi aufzugehen pfleget. Er ist kalt und trockener Natur, reiniget die Lufft, und widerstehet der Corruption, wie alle aus Norden kommende Winde pflegen. Dieses Wort wird auch öffters dem Nord-Winde selbst beygeleget. Die Griechen nennen ihn *Aparctia*, und die Lateiner *Aquilo*, weil er wegen seiner Hefftigkeit dem geschwinden Flug des Adlers zu gleichen pfleget. s. **Nord.**

Boriza, **Mond-Kraut**, ist dem Mafor an Blättern nicht ungleich, ohn allein, daß sie mit Himmel-blau gefärbet, der Stengel ist viol-braun, der Geruch dem Bisam und Safran gleich, und sind die Blätter rund. Ermeldtes Kraut führet eben daher seinen Namen Mond-Kraut, weil es mit dem Ab- und Zuwachs gleiche Abwechselung mit dem Mond hält; nehmlich, ist der Neu-Mond einen Tag alt, so bekömmt dieses Kraut ein Blat, und gewinnet von Tage zu Tage so viel Blätter mehr, als der Mond Tage bekommet, bis an die vierzehende Nacht. Hernach bey abnehmenden Mond lässet es ordentlich alle Tage wieder ein Blättlein fallen, wird zuletzt gantz kahl, und hüllet sich gleichsam traurig ein.

Bornfahrt, wird gemeiniglich alle 10. Jahre in dem Saltz-Wercken, sonderlich in Halle, angestellt, und vorhero alle daselbst befindlichen 4. Brunnen ledig gezogen, hierauf, in Gegenwart der hohen Obrigkeit, ein höltzerner mit etlichen brennenden Lichtern besteckter Kasten über dem Brunnen-Loche vest gemacht, in welchen der Born- und Zimmermeister einsteigen, und mit Haspeln langsam hinunter gelassen werden, um zu besichtigen, ob auch die Saltz-Quelle unten im Grunde im guten Stande sey, oder der Brunnen einer Ausbesserung nöthig habe, und gehen bey dergleichen Bornfahrten allerhand Ceremonien vor.

Born-Knechte, sind diejenigen, die zu Halle die Sole aus den Brunnen ziehen, und daher auch Solzieher genennet werden.

Born-Meister werden bey diesem Saltzwercke in Ober- und Unter-Bornmeister abgetheilt. Der Ober-Bornmeister sind drey, einer über den Deutschen, der andere über den Gutjahrs-der dritte über den Metteritz- und Hacke-Born besetzt, müssen den Unter-Bornmeistern an die Hand gehen und behülfflich seyn, auch sonst gute Aufsicht mit haben.

Born-Pfennig heist, was zu Halle, im Thale, den armen Thal-Leuten mitgetheilet wird.

Bornstein, Carabe, s. **Bernstein.**

Borragen, **Borretsch**, *Borrago*, ein Kraut in die Apothecken gehörig, hat breite rauhe Blätter und Stengel, Himmel-blaue oder weisse Blumen wie Sternlein, und schwartzen Samen. Die Blumen mit Wein infundiret, sollen eine kräfftige Hertz-Stärckung seyn.

Borras, s. Borax.

Borten, s. **Frieß.**

Bortenwircker oder Posamentirer: daß dieses Handwerck schon in uralten Zeiten bekannt gewesen, solches ist aus der H. Schrifft, darinne hin und wieder der Borten gedacht wird, abzunehmen, sonderlich aus dem 2. B. Mose im 28. Cap. v. 23. da des Bortens, der um den seidenen Rock des Aarons solte gemacht werden, Erwähnung geschiehet. Dieses Handwerck stehet heutiges Tages im Römischen Reiche, wie auch in Ungarn, Türckey, Moscau, Polen, Schweden, Dänemarck, Franckreich und andern Orten in guten Flor, und sollen die Könige Sigismundus in Polen, und Fridericus in Dänemarck, zu sonderbarer Ergötzung sich öffters auf den Stuhl gesetzet, und im Wircken geübet haben. Die Posamentirer haben ein gesperrtes Handwerck, wodurch ihre Gesellen aller Orten gar wohl auf ihrer Wanderschafft fortkommen können. Die Jungen lernen meistentheils 5. bis 6. Jahr, und das Meisterstück ist unterschiedlich, immer an einem Ort anders als am andern, und wird auch an manchen Orten gar kein Meisterstück gemachet. Sie verfertigen allerhand Schnüre und Posamenten, womit die Kleider besetzet, bordiret und mit allerhand Band gezieret werden, und solche wircken sie auf einem Web-Gestühle, auch machen sie Fransen, kurtz, lang, dünne, dicke, und allerhand breite und schmale, runde und viereckigte Schnüre, auch bißweilen mit Gold und Silber durchzogen, nebst allerley Seiden-Gewand von vielerhand Modeln und Sorten, als Sammet und Plüsch, lang- oder kurtz-härigt, dick oder dünn, glatt und geblümt, Taffet, Doppel-Taffet, Kordel-Taffet, Zendel, Atlas, Tobin, einfach oder doppelt, glatt oder gewässert, Damast glatt, wässerigt, geblümt, mit grossen oder kleinen Blumen, schupfigt, rautigt, u. s. w. Sonderlich verfertigen sie vielerley seidene Arbeit zu Meß-Gewandten, Liverеyen, zum Ausputz der Schlitten-Pferde, zu Auszierung der Trompeten und Post-Hörner, und andern Dingen, welche alle hier zu erzehlen unmöglich ist.

Bos, *Bœuf*, ein Ochse, ist das männliche Geschlecht von der Kuh, welches iedoch seiner Geilen geraubet oder geschnitten ist, als worinnen

es von dem Stiere unterschieden. Sein Fleisch ist bekanntermassen für die Menschen eine der besten Nahrung. s. Stier.

Bos marinus, siehe Meer-Ochse.

Boscades, ist ein Beyname der wilden Trauben.

Bose, s. Buse.

Bosse, heist eigentlich ein Hügel oder eine Beule, und wird auch von getriebener und erhabener Arbeit gesaget.

Bota, ein Maaß feuchter Dinge bey den Spaniern, hält 30. Robas, der Roba aber 30. Pfund. Botta hält zu Venedig 38. Mostachi.

Botanica, heist die mit Fleiß erlernte und untersuchte Lehre von den Kräutern, Blumen, Saamen und Pflantzen, daher diejenigen Botanici genennet werden, welche der Pflantzen und Kräuter ihre Natur, Tugend und Würckung, Benennung und Unterscheid wohl wissen, und kan man solche Botanicos, auch die, welche von den Kräutern und Pflantzen geschrieben, füglich in 2. Classes abtheilen. Zu der ersten gehören, die den Vegetabilibus nur den blossen Namen gegeben, und ihre äusserliche Form und Gestalt zu beschreiben vergnügt gewesen, als Bauhinus, Clusius, Cordus, Lobelius, Alpinus, gethan; in die andere Classe möchten gesetzet werden diejenigen, welche medice von den Kräutern gehandelt, und vornehmlich ihre Kräffte und Würckungen untersuchet, unter welchen sonderlich zu mercken Tabernæmontanus, D. Simon Pauli, und D. Caspar Hoffmannus. Carrichter in seinem teutschen Kräuter-Buch, ist in die Fußstapffen Paracelsi getreten, und hat eine genaue Art gewiesen, die Kräuter zu sammlen und zu verwahren, wie denn auch Paracellus selbst ein Kräuter-Buch geschrieben: wiewohl selbiges nur klein ist, so zeiget es doch die rechte Art, wie man diesem Studio obliegen soll. Unter den alten Botanicis ist der erste Dioscorides gewesen, welcher Historiam Vegetabilium Systematice vorgestellet, diesem ist gefolget Galenus, welcher fast alles aus dem Dioscoride aufgeschrieben, welchem hernachmahls die Araber nachgeahmet. Matthiolus hat einen Commentarium, Amatus Lusitanus aber Animadversiones in Dioscoridem geschrieben.

Botargum, ist das so genannte *Boutarque*, so von den Eyern eines Fisches, welcher Mugil oder Cephalus heisset, zu Tunis in der Barbarey, und zu Martegne, acht Meilen von Marseille zugerichtet, von dar aber nach Italien versendet wird. Es wird also präpariret: sie nehmen die gantzen Rogen oder Eyerstöck, streuen grob Saltz drüber, und bedeckens 4. oder 5. Stunden. Nachgehends beschweren und pressen sie es zwischen zwey Bretern Tag und Nacht, und wenn sie es gewaschen, trucknen sie es 13. oder 14. Tage lang in der Sonne, und bringen es alle Nacht unters Dach, oder hangen es in den Rauch, doch weit von der Flamme, damit es nicht zu warm werde. Es soll guten Appetit zum Essen und Trincken machen, auch dem Wein einen bessern Geschmack geben. Das beste sieht röthlicht, und wird in der Fasten mit Baumöl und Citronen-Safft gegessen.

Bothor, kleine Blasen und Blätterlein an dem Munde, welche aber nicht weiter um sich fressen, sondern bald vergehen.

Bothrion, ein Grüblein, bedeutet auch jedes Grüblein, worinnen die Zähne stecken, item ein tieffes kleines Geschwür am Hornhäutlein des Auges.

Botin, s. Terebinthina.

Botium, s. Bronchocele.

Botrys, Trauben-Kraut, hat einen runden Stengel, tieff zerkerbte Blätter, und gelblichte Blüten, die einem Wein-Träublein, wenn es zu blühen anheben will, nicht gar unähnlich sehen. Es riecht gantz angenehm, und wird für Mutterweh, Engbrüstigkeit, ingleichen der Weiber Zeit zu befördern gebrauchet.

Botrytes, ist eine Gattung gebrannter Cadmia, in Gestalt einer Trauben, welche im obersten Theil des Ofens, darinnen sie gebrannt wird, pflegt gesammlet zu werden, da hingegen diejenige, die im untern Theil gefunden wird, *Placitis* genennet wird. s. Cadmia.

Bottega, s. Boutique.

Bottel, s. Boccale, it. Gallon.

Bott-Gedinge, oder Rüge-Gerichte, muß der Saltz-Gräfe zu Halle, jährlich zweymahl, im Thale, im Beyseyn der Ober-Bornmeister, der Schöppen, des Born-Schreibers und des Thal-Vogts, öffentlich halten. Das erste, den nechstfolgenden Dienstag des ersten Siedens, nach Ostern, auf der grossen Holtz-Warte, beym Kothe zum Blawusse, wozu alle Wircker und Knechte, auch Läder und Stöpper, unverbotet, das ist, ungefodert zu kommen pflichtig. Das andere soll er halten und sitzen, vierzehn Tage hernach, auf der kleinen Holtz-Warte, bey dem Kothe zum Geyer-Falcken, wozu die sämtlichen Born-Knechte gleichfalls unverbotet zu kommen schuldig.

Boubie, ist ein Wasser-Vogel in America, etwas kleiner als eine Henne, licht-grau, hat einen Schnabel als eine Krähe, breite Füsse wie eine Ente, und ist so einfältig, daß er kaum den Leuten ausweichet. Sein Fleisch ist schwartz, und schmecket gantz nach Fischen.

Bouche, dieses Wort wird allein von den Menschen und Pferden gesagt, wenn man denjenigen Ort benennen will, durch welchen sie ihre Nahrung nehmen. Der Gehorsam des Pferdes entstehet aus der Empfindung des Mauls. Bouche fine, tendre, legere und loyale, sagt man von einem weichmäuligen Pferde, ingleichen bouche assurée, qui ne bat jamais à la main, das nicht hartmäulig ist, und nicht in der Faust lieget, Bouche fraiche und écumante, von einem Pferde, welches schäumet, Bouche forte, desesperée, ruinée und fausse, von einem hartmäuligen Pferde. Bouche chatouilleuse, sagt man einem Pferde, welches gar zu sehr das Gebiß fürchtet. Bouche à pleine main, von einem, das, ob es schon nicht die delicate Empfindung eines vollkommenen weichmäuligen Rosses hat, dennoch durch keinen strengen Zügel regieret seyn will.

Bouche plus qu'à pleine main, sagt man von einem Pferde, welches mit grosser Mühe kan regieret werden.

Bouillon de Chair, ist eine Uberflüßigkeit oder Wachs-

Wachsthum des Fleisches, welches sich bey der Scheidung der Beine, oder an der Seiten ereignet, und verursachet, daß ein Pferd hincken muß.

Bovina affectio, Engerling, ist ein Wurm zwischen Fell und Fleisch bey dem Rindvieh.

Bovina Fames, s. Bulimus.

Boulet de la jambe du Cheval, ist die Biegung an den Schenckeln der Pferde über den Knieschseiben der Hinter- und Vorder-Füsse.

Bouleté, wird gesagt von einem Pferde, da diese Biegung zu weit heraus, und ausser ihrer natürlichen Stellung.

Boulignis sind die gewöhnlichste Müntze im Boulognesischen in Italien, welche gleichsam wie die Stüber oder Schillinge im Lande sind, und gehen deren [illegible] auf einen [illegible].

Bouline de Bouy-line, heist das Seil an den Segeln, womit man dieselben ziehen kan, den Wind überzwerch aufzufangen, wenn man laviren will. Daher heist boulinieren so viel, als laviren, zusehen, wo es hinaus will; it. auf beyden Achseln tragen, nicht aufrichtig mit einem umgehen.

Bourdeauxse-Gebinde, s. Oxhooft.

La Bourrée, ein also genannter, lang im Gebrauch gewesener, und aus lauter Floretten bestehender figurirter Tantz, welcher selb ander, und auch mit 4. und 8. Personen kan getantzet werden. Von diesem Tantz hat man hernach Anlaß zur Erfindung anderer Täntze, als Bourée Dauphine, figurée en Caprioles &c. genommen. Er ist nebenst der Menuet und Courante der dritte Fundamental-Tantz, weil er die florettes als sonderbare zierliche pas in sich schliesset, leicht zu lernen und lustig zu tantzen.

Boussole, s. Compas

Bout Cheval à Bout, sagt man von einem Pferde, das durch die Arbeit gantz hingerichtet ist.

Boutarque, s. Botargum.

Boutique, [illegible], eine Werckstatt der Handwercks-Leute, oder Kram-Laden der Kauffleute. Daher heist Boutique d'Apoticaire, eine Apothecke. Boutique de Libraire, ein Buchladen.

Boutoir, ist ein Instrument von Stahl, mit einem hölzernen Hefft, das Horn von dem Huf der Pferde abzuschneiden.

Bouton des Renes, ist ein lederner Ring oder Hefft, mit dem die Zügel zusammen geheftet, und den man längs den Zügel herunter schieben kan.

Boyau, Gedärme, un cheval qui a beaucoup de boyau, wird vom einem Pferd gesagt, welches wohl bey Leibe, und breite, lange und wohlgesetzte Seiten hat.

Boyer, ist eine Flämische Chalouppe mit einem doppelten Boden und Gabel-Mast versehen, damit es mit dem Qveer-Segel ohne ziehen besser fortlauffen könne.

Boza, heist der Türcken Bier, wird aus Hirsen und Gersten gesotten, hat einen unangenehmen Geschmack. Die gemeinen Leute trincken es, und machet selbiges voll.

Brabyla, s. Pruna.

Braccarii vel Braccharii, waren bey den Aedeliern Leute, welche nichts als alte Kleider flickten.

Bracchica mala, s. Testes.

Braccialetto, s. Brasselet.

Bracherium, s. Bruch-Band.

Brachiæus Musculus, s. Ellebogen.

Brachiale, s. Carpus.

Brachicourt, s. Brassicourt.

Brachium, s. Arm.

Brachmonat, s. Junius.

Brach-Vogel, Rubetra, der sich nur auf den Aeckern aufhält. Es sind derselben dreyerley Arten: 1) die Keilhacken und Fastenschlier, 2) die Sand-Hüner, und 3) die Ditgen.

Brachylogia, eine kurtze Rede von etwas, dergleichen die Aphorismi Hippocratis. Brachylogus, einer der seine Meinung mit kurtzem Worten an den Tag zu geben weiß.

Brachypnœa, kurtzes und schweres Athemhohlen.

Brachypotæ, die selten trincken.

Brack, der Ausschuß, das geringe, so nur halb so gut ist.

Bractea, ein dünnes ausgeschlagenes Blech, wird bey den Chirurgis in vielen Fällen gebraucht.

Bractearii, von Bractea, lamina tenuis, ein dünn geschlagenem Blech, also werden eigentlich genannt Plattner, Goldschläger, oder vielmehr die das Knatter-Gold machen, item die Blechschläger, wiewohl zwischen Bractea & Lamina einige noch diesen Unterschied machen wollen, daß jene dünner als diese gewesen, und mehrmahl zu ihrer Uberziehung gedienet haben, wie also noch heutiges Tags die Schlösser etwan ein Eisenblech mit Meßing überziehen, damit ihre Kunst besser in die Augen falle.

Bracteati, nummi bracteati, Blech- oder Hol-Müntzen, sind alte Deutsche Müntzen von feinem Silber, welche gantz dünne, und nur auf einer Seite gepräget sind, daß die Fugen eines eintzigen Stempels auf der einen Seiten eingebogen, auf der andern aber ausgebogen zu sehen. Es sind deren gar viele in den mittlern Seculis in Teutschland aus der Erde gegraben worden, und hat man deren auch von feinem Golde, welche aber gar rar sind.

Bradypepsia, eine gantz langsame Verdauung der Speisen, deren Ursachen sind, weñ das Magen-Menstruum nicht recht beschaffen, die Lebens-Geister Mangel leiden, oder das Corpus saure und gallichte cruditäten beschweren.

Bräune, ist eine Art Malme, welche von ihrer Farbe den Nahmen führet. s. Malme.

Bräune, s. Angina.

Brama, s. Brassen.

Branca Ursina, s. Sphondylium.

Branca Ursina Italica, Welsch-Bärenklau, wird bey uns in den Gärten, doch nicht so häuffig, als in Italien, angetroffen.

Branches de la Bride, seynd 2. gekrümmte Stück Eisen oder die Stangen, die zwischen sich das Mundstück, das Kettgen, und die Kinn-Kette führen, an dem einen Ende am Haupt-Gestelle, und mit dem andern an dem Zügel bevestiget.

Branchiæ, die Werckzeuge zum Athemholen; bey den Fischen die Kiemen.

Branchus, bedeutet zwar so viel als Raucedo, Heiserkeit, ist aber sonsten eine Art von Catarrhen oder Flüssen, wenn er sich in die Lufft-Röhre und Kehle setzet.

Brand, *Adustio*, ist, von menschlichen Zufällen und Gebrechen zu reden, eine Impression von Feuer, die auf einen Theil des Leibs gemachet wird, in welchem viel Hitze, mit aufgelauffenen Blasen voller wässerichten Feuchtigkeiten, oder auch Grinde und Krusten, nachdem das Feuer mehr oder weniger angegriffen hat, zurück bleibet.

Brand, der heisse, s. Gangræna.

Brand im Getraide, *Ustilago*, ist ein Mißgewächs oder Unkraut im Roggen und Weitzen, Gerste und Haber.

Brand, Uredo, Patella, ist auch eine Baum-Kranckheit, welche darinn bestehet, daß der Stam von innen um das Marck schwartz und anbrüchig, und der Baum im Gipffel gelb und welck wird; einigen ist sie gleichsam angebohren, andern aber wächst sie erst durch äusserliche Zufälle, und mehrmahls durch unvorsichtige Versetzung derselben zu. Wenn man nemlich die Ost-Seite des Baums nach Westen, und die Nord-Seite gegen Süden kehret, da alsdenn die Mittags-Sonne diese Nord-Seite so austrocknet, daß die Rinde vom Stamme abweichet, oder wohl gar spaltet, und der Baum schwartze Tipffgen bekömt, darauf hernach kleine weisse Würmer folgen, die den Baum so benagen, biß beydes sie und der Baum gäntzlich ersterben. Auch entstehet der Brand zuweilen daher, wenn der Baum grossen Uberfluß von Safft hat, so daß die Rinde davon hin und her börsten muß, und der Stam von der Sonne ausgedorret und schwartz gebrannt wird. Dieses nun zu verhüten, so gebe man dem Baume, der zu viel Safft hat, im April und May des Abends beym vollen Monde, zwischen der Mitternacht- und Abend-Seiten, mit einem Messer zween oder vier, nachdem der Baum groß ist, von den Aesten an biß aufs Erdreich gleich neben einander stehende Risse, doch muß man hierbey zusehen, daß man nicht tieffer, als die äusserste Rinde ist, komme. Würde aber der Brand bereits den Baum selbst angegriffen haben, so ist das Schröpffen nicht genug, sondern man muß das schwartze biß aufs frische behend ausschneiden, den Schnitt mit Baum-Wachs oder Baum-Salbe verstreichen, so wächset davon die Rinde wieder zusammen, und dem Brande wird dadurch gesteuret.

Brand-Ader, s. Vena iliaca.

Brand-Bogen, sind auf den Schmeltz-Ofen, die in der Brand-Mauer über der Vorne 1. und 1. halb Ellen hoch von Mauer-Ziegeln geschlossene Bögen, hinter der Hinter-Wand der Oefen nach dem Balge zu.

Brand-Brachsem, s. Melanurus.

Brandenburgische Waaren, hieher sind vornemlich zu zehlen die darinnen florirende Manufacturen, als die in der Marck aus der Land-Wolle gemachten Tücher, die nicht nur ihren grossen Abgang in den See-Städten, Hamburg, Lübeck finden, sondern auch weiter in die Ost-See, auch so gar biß in Moscau hinein gehen, und verhandelt werden. Hierzu kommen die Berlinischen Waaren und Manufacturen von saubern Creponen, kostbaren Gold- und Silber-Stoffen, auch vortrefflicher Stahl-Arbeit. Wie denn Ihro Königliche Majestät in Preussen zum Aufnehmen dieser Manufacturen ungemein vieles beygetragen, es soll sich aber dennoch der Effect so nicht zeigen, wie man wohl wünschte. Hingegen aber soll die zu Neustadt an der Doß angelegte Spiegel-Manufactur desto bessern Fortgang haben, so, daß sie auch nicht so viel verfertigen können, als sie so wohl in- als ausserhalb des Landes zu verkauffen wissen. Die Marck Brandenburg aber hat wegen des Transports die schönste Gelegenheit zu den Commercien, indem man darinnen erstlich aus der Elbe in die Havel, von der Havel in die Spree, von dar nach Berlin, und hierauf auf der Spree weiter durch den von Churfürst Friderico Wilhelmo dem Grossen angelegten neuen Graben in die Oder, und so dann ferner in die Ost-See, oder auch in die Oder auswärts in Schlesien und Mähren, und folglich leichtlich in die Donau kommen kan. Die Waaren, so wieder in die Marck Brandenburg eingeführet werden, sind allerhand Tücher, besonders Holländische und Englische Tücher, Gold- und Seidene Brocaden, feine Stoffen, nebst allerhand Galanterien und raren Mobilien. Ferner allerhand Eß-Waaren und Delicatessen, ausländische Weine, Butter, Käse, Stock-Fisch, Heringe, Baum-Oel, Rosinen, allerhand Gewürtz und dergleichen. Die Niederlage aber solcher erzehlter Waaren ist zu Franckfurt an der Oder. Siehe **Franckfurt**. Die Müntz-Sorten darinnen betreffend, sind sie den Sächsischen gleich, der Reichsthlr. bestehet in 24. guten Groschen, der Groschen wieder in 4. Dreyern oder 12. Pf. und gelten allda die so genannten 2. Drittheil oder 16. Groschen-Stücke, jedoch aber nur Preußische, Sächsische und Lüneburgische voll. Der Species Reichsthaler wird zu 1. und 1. Viertheil, höchstens 1. und 1. Drittheil Thlr. der Species Ducaten zu 2. und 2. Drittheil Reichsthaler oder 2. Rthlr. 16. Groschen angenommen.

Brand-Hering, s. **Hering**.

Brandmahler, s. Stigmata.

Brand-Mauer, ist diejenige hohe Mauer, so zwischen den Bälgen und dem hohen Stich- und krummen Ofen aufgeführet.

Brand-Proben, ist das Stückgen Silber bey den Bergleuten, so der Wardein aus dem Brand Stück schlägt, um zu sehen, ob es recht gebrannt.

Brand-Röhre, ist eine oben etwas weite, unten aber engere Röhre, darein der Brand vor die Feuer-Kugeln kommt; sie wird mit Bindfaden umwunden, und mit Leim überstrichen. s. **Math.** Lex.

Brand-Silber, wird in Bergwercken das Silber genannt, welches der Silber-Brenner auf 15. Loth 16. Grän fein gebrannt, wird auch Brandstück genannt.

Brand-Silber beschicken, heisset in den Müntzen dem Silber Kupffer zusetzen, nemlich auf jedes Werck Brand-Silber wird 1. Loth 3. und 1. halb Qventlein Kupffer zugesetzet.

Brand-Stücke, ist das Stück Silber, so auf einmahl auf die feine gebrennet wird.

Brand-Stücke schiesset einen Dorn, oder sprosset, heist, wenn das Silber nach dem brennen zu geschwind ins Kalte komt, so schiessen hin und wieder kleine Zacken auf, welche auch Hanen genennet werden: einige Bergleute heissen dergleichen Sprößlinge Berg-männlein, und wollen ein gut Anzeigen daraus machen, daß man bald wieder werde zu schmeltzen bekommen.

Brand-Wache, heisset die in der See vor einer Flotte gegen den Feind ausgestellte grosse Brand-Wache: oder diejenigen Schiffe, welche von einer Flotte etliche Meilen voraus gehen, und sich des Feindes erkundigen.

Branta, Bernicla, s. Conchæ anatiferæ.

Branten, werden des Bären Tatzen bey den Jägern genannt.

Brantwein, *Vinum adustum, de l'Eau de Vie*, wird aus Wein, Wein-Hefen, Korn, und andern Blumen oder Kräutern, die einen Spiritum von sich geben, item aus Kirschen und andern Obst, als Aepfel und Birnen gebrannt.

Bras du Cheval, ist der Theil des obern Schenckels von der Schulter bis ans Knie.

Brasilien-Holtz, *Brasilium Lignum vel Brasilianum*, ist ein duncket-rothes, zum Theil gelbbraunes Holtz, wird aus der Americanischen Landschafft Brasilien, über Lissabon, Engel- und Holland, zu uns heraus gebracht, und ist von ziemlicher Härte. Der Baum hat einen sehr dicken Stamm, lange Aeste, und ist voller grüner gläntzender Blätter, trägt rothe und wohlriechende Blumen, und nach diesen eine Hülse mit zwey platten Körnern. Es giebet viel Arten dieses Holtzes, als Brasilium de Japon, Brasilium de Lamon, so aus den Antillischen Insuln kommet, welches aber das geringste seyn soll; das beste wird von der Brasilianischen Stadt Fernambuco gebracht. Dieses Holtz wird meistens von den Färbern zu färben, selten aber in der Medicin gebraucht.

Brasselet, Braccialetto, heist ein kostbares Armband.

Brassem, *Brama*, Frantz. *Brame*, ein grosser breiter Fisch, an dem der Kopff nach proportion klein, der Rücken dick, der Leib zusammen gedrückt, und mit grossen weissen Schuppen bekleidet ist. In den Flüssen, sonderlich in der Oder, fängt man ziemlich grosse, noch grössere aber in denen in der Neu-Marck befindlichen Land-Seen, als welche zuweilen eine Ellen lang und eine halbe breit sind. Sie leben vom Mergel und leimicher Erde, wie auch von den Kräutern, die in flachen oder seichten Orten wachsen. Im Sommer sind sie etwas magerer, als im Winter, und ihre Leichzeit ist im April. In dem Schwantz haben sie viel Gräten. Sie sind etwas hart und unverdaulich, aber dabey nicht ungesunder, als die Karpffen. Sie werden gesotten, gebraten, und in grosser Menge geräuchert.

Brasses, Brazza, ein Italiänisches Elen-Maaß, in Lucca, Venedig, Bologne, Modena und Mantua gebräuchlich.

Brassica alba vulgaris, **gemeiner Kohl**, ein bekanntes Kraut, wird in Kraut- und Kohl-Gärten gezeuget.

Brassica alba capitata, *Caulis capitulatus*, **weisser Kopf-Kohl, Cappiskraut, Krauthäupte**, wird gleichfalls in Kohl-Gärten, aber auch im Felde gezeuget, und wie der vorige in der Küche gebraucht.

Brassica cypria, cauliflora, Caulifior, siehe **Blumen-Kohl.**

Brassica fimbriata, **krausser Kohl, welscher Kohl**, ist den Köchen gleichfalls wohl bekannt.

Brassica marina, s. Soldanella.

Brassicourt, *Brachi Court*, ist ein Pferd, so von Natur die Vorder-Schenckel krumm gebogen hat, womit es von dem Cheval Arque unterschieden ist, welches solche von der schweren Arbeit bekommen.

Bratfisch, s. **Balche.**

Bratsche, s. Viola di braccio.

Braunelle, s. Prunella.

Braune Magdlein, Brunette, Feuer-Röslein, *Adonidis Flos*, haben schöne Mennigfarbene Röslein, inwendig mit einem Sternlein. Ihr Kraut ist schier wie der Fenchel, sie blühen im Majo und Junio, nach den Blumen folgen kleine länglichte dreyfache und spitzige Knöpflein, in welchen der kleine schwartz-grüne Saame verborgen liegt, es ist auch eine Art, welche Pomerantzenfarbige Blüten bringet, die raresten aber seynd mit Schnee-weissen Blumen versehen. Alle drey Arten haben die Krafft zu erwärmen und zu trocknen; ein Schweiß-Bad davon gemacht, treibet den Schweiß gewaltig, und führet die böse kalte Feuchtigkeit aus.

Braun-Ertz, s. **Ertz.**

Braun-Kraut, s. Verbascum.

Braunschweig, daselbst, wie auch zu Oßnabrüg, Hanover, Wolffenbüttel, Zell und im gantzen Braunschweigischen und Lüneburgischen Chur- und Fürstenthum, werden die Bücher gehalten, und die Rechnungen geführt in Reichsthlr. Marien-Groschen und Pfennigen, 1. Reichsthlr. hat 24. gute Groschen, 36. Marien-Groschen oder 288. Pfennige, 1. guter Grosche hat 1. und 1. halben Marien-Groschen oder 12. Pfennige, 1. Marien-Grosche hat 8. Pfennige, 1. Marien-Gülden hat 20. Marien-Groschen, 1. Marien-Groschen hat 2. Mattier, und 1. Mattier hat 4. Pfennige, 1. Dreyer hat 3. Pfennige: 1. gemüntztes 2. Drittel hat 24. Marien-Groschen, 1. gemüntztes 1. Drittel hat 12. Marien-Groschen, und 1. gemüntztes 1. Sechstel hat 6. Marien-Groschen. Man findet im gantzen Braunschweigischen und Lüneburgischen Lande viel gemüntzte 1, 2. 3. 4. Marien-Groschen-Stücke. Ein Centner in Braunschweig hat 114. Pfund, thut in Hamburg 110. Pfund; 103. Pfund in Braunschweig thun 100. Pfund in Hamburg. Braunschweig hält zwey grosse Käyserliche freye und privilegirte Märckte oder Messen, die erste auf den Montag nach Mariä Lichtmessen, die andere

auf den Montag nach Laurentii. Siehe von solchen ein mehrers in Marpergers Beschreibung der Messen und Jahrmärckte.

Braunstein, auch wohl *Magnesia* genannt, kömt aus Piemont, wächset auch in Teutschland in dem Meißnischen Ertz-Gebürge. Man gebrauchet denselben zur Reinigung des Glases, als welchem man die grüne und blaue Farbe dadurch benimmt, dannenhero er mit Fug eine Seiffe, welche das Glas reiniget, kan genennet werden, denn so man von dieser Magnesia oder Braunstein nur ein wenig mit dem geschmoltzenen Glas vermenget, so reiniget es dasselbe von aller fremden Farbe, und machet das Glas helle; nimmt man aber der Magnesien zu viel, so bekömmt das Glas eine Purpur-Farbe. s. Zaffara.

Braun-Wurtz, s. Scrophularia.

Braut-Messe, so nennet man die Music, so bey Hochzeiten kurtz vor der Trauung mit Vocal- und Instrumental-Stimmen, entweder in der Kirche oder in dem Hochzeit-Hause gemacht wird.

Braut-Suppe, müssen unter den Handwerckern die jungen Eheleute, welche Hochzeit gemacht haben, geben, und den Aeltesten so viel Essen ins Haus schicken, daß sie davon eine gute Mahlzeit haben können, welche Braut-Suppe sie dermassen genau an die Hochzeit wollen gebunden haben, daß, wenn auch eine Meisters-Wittib vorwenden wolte, sie hätte solche bey ihrer ersten Hochzeit schon gegeben, ihr gleich dagegen eingewendet wird, daß eine solche Braut-Suppe als ein Accessorium an eine jede Hochzeit gebunden sey, und dannenhero sich nicht davon trennen lasse.

Brazza, s. Brasses

Breche, ist ein starckes etwan 2. bis 3. Zoll dick, in die 25. Pfund schweres 1. und ein halb oder zwey Ellen langes, einer guten halben Ellen breites gegossenes Eisen oder Platte, welche an die 2. in die Essen eingegossenen eisernen Haken, den Schmieden zum Schirm für die Hitze dienend aufgehencket wird.

Bréche, ist eine weite Eröffnung, welche man durch Canonen und Minen an einem Wercke einer Festung macht, damit man daselbst festen Fuß setzen kan, wenn man stürmen will. s. Math. Lex

Brechen, über sich brechen, heist auf Bergwercken, von unten hinauf über sich in den Firsten arbeiten.

Brechen, pflegt man von wilden Schweinen zu sagen, es habe auf den Wiesen gebrochen, das ist gewühlet.

Brech-Graupen, s. Zeffer.

Brech-Mittel, s. Vomitorium.

Brech-Stange, ist ein Stab Eisen, unten etwas krumm gebogen, wie ein Ziegen-Fuß, damit die Wände in den Bergwercken loß gestossen, und herein geworffen werden: sind groß, mittelmäßige und auch kleine.

Brechsucht, s. Cholera.

Brechung der Strahlen s. Refraction.

Bregma, das Bein am Vordertheil des Haupts, welches über die Stirne, auf beyden Seiten aber biß an die Schlaff-Beine gehet. Etliche pflegen es auch die Seiten-Bogen-Nerven- und Vernunffts- oder Gedancken-Beine zu nennen. Wird deswegen aber im Griechischen also genannt, weil dieses Bein bey den Kindern, und offt bey erwachsenen Leuten zart und feucht ist, bey den erstern aber gemeiniglich aus 4. besondern Beinen bestehet, welche mit der Zeit zusammen wachsen und eines werden.

Breite, in der Astronomie, die Entfernung eines Gestirns von der Sonnen-Strasse gegen dem einen oder andern Polus.

Breite eines Bergwerck-Gangs, erstrecket sich in die Quere von einem Sahlband zum andern, und wird nach bey Lachtern observirt; es seynd aber etliche Gänge 1. Lachter, und wohl mehr, andere hingegen 1. halb und 1. Viertel Lachter, auch wohl nur 1. Zoll breit, so nennet man diese schmale, die breiten aber mächtige Gänge.

Breiten Weilhau oder Lettenhau, ist eine Berghaue, damit das lettige Gebirge los gehauen wird, und ist nur zwey Finger breit.

Bremen, eine vornehme Hansee- und Handels-Stadt an der Weser in Westphalen, hält Buch und Rechnung in Reichsthlr. Grooten, und Schwaaren, welche Müntz-Sorten in Bremen, gantz Westphalen, im Oldenburgischen und Delmenhorst üblich sind. 1. Reichsthlr. hat 6. Kopfstücke, 72. Groot oder 360. Schwaaren. 1. Kopfstück hat 12. Groot oder 60. Schwaaren. 1. Groot hat 5. Schwaar, und 1. Schwaar 2. Pfennig. 1. doppelt Marck-Stück oder 2. Drittel ist 4. Kopf-Stücke oder 48. Groot. 1. Einfach Marck-Stück oder 1. Drittel ist 2. Kopf-Stück oder 24. Groot. 1. halb Marck-Stück oder 1. Sechstel ist 1. Kopfstück oder 2. Groot. Man hat allerhand gemüntzte halbe, gantze und doppelte Grooten-Stücke, wie auch Flinrichen, deren 18. auf einen Rthlr. gehen. Ein Creutz- und Gülden-Thl. thut 63. Groot, 1. Alberts-Thlr. 69. Groot, 1. Real oder Stück von Achten ist 69. Groot, 1. Bern-Thlr. ist 69. Groot, 1. Metzer Goldgülden thut einen Thlr. 14. Groot, 1. gemeiner Gold-Gülden 5. Ort. 1. Pfund Flämisch ist 2. und ein halber Rthlr. Sonsten wird von Hamburg ab dahin wenig gewechselt, weil es allda kein Wechsel-Ort ist, wenn aber gewechselt wird, so werden die Briefe gestellt auf Rthlr. in Cour. oder Dritteln zu zahlen, dafür die Valuta nach Abzug 28. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr in Banco in Hamburg abgeschrieben wird. Von dannen nach Hamburg wechseln sie, auf Rthlr. di Banco, und bezahlen die Valuta mit 28. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr, in neuen Dritteln. Es wird von Bremen per Amsterdam gewechselt, und die Briefe auf wenig Tage Sicht gestellet in Rthl. à 50. Stüver Banco zu zahlen; die Valuta aber wird mit 28. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr, in neuen Dritteln vergnügt. Ordinari aber wechseln sie auf Rthl. à 50. Stüver in Cour. und bezahlen die Valuta mit neuen Dritteln à 23. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr. Auf Londen wechseln sie à uso sind 2. Monat à dato in Pfund Sterlings, Valuta 540. à 550. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Pf. Sterlings. Sonsten gelten

gelten daselbst, wie auch im gantzen Hertzogthum Bremen und Verden, alle Chur-Sächsische Chur-Brandenb. Chur- und Fürstl. Braunschweig-Lüneburgische, auch Hildesheimische neue Drittel Stücke. Die im Hertzogthum Bremen und Verden gemünzte 12tel Stück auf einen Rthlr. gelten in Bremen 6. Groot. Dito Doppel-Schillings 24. Stück auf einen Rthlr. gelten 1. und 1. halb Groot. Der **Bremer Handlung** betreffend, bestehet solche entweder in dem Land-Handel nach Deutschland, als nach Westphalen, Braunschweig, Lüneburg, und dergleichen Orte, so sehr considerable; oder in ihrem auswärtigen, welcher sich in die Ost- und West-See erstrecket, als in welcher sehr viel Bremer Schiffe täglich anzutreffen. Auf dem Wallfisch-Fang sind die Bremischen Schiffe auch öffters glücklich gewesen, und sehr reich beladen nach Hause kommen. Zu Bergen in Norwegen sucht Bremen auch noch einiger massen das Ansehen des daselbst aufgerichteten Hanseatischen Contoirs zu erhalten.

Bremen, sind ein Geschmeiß, wie grosse Fliegen, welche Menschen und Vieh, insonderheit den Pferden, mit ihrem Stechen und Blut aussaugen, viel Verdruß anthun.

Bremmer, heist auf Bergwercken der Schacht, welcher gesprenget oder getheilet ist, daß er nicht in einem Seil nieder gehet. Dieses geschiehet, wenn die Bergleute, einer von oben nieder, und der andere von unten herauf gegen einander arbeiten, aber in Zusammenkommen einander fehlen, wenn der eine auf dieser, der andere auf jener Seite heraus kommt. **Bremmer** sind auch Schächte, so ihre behörige Täufe zu einem zweymannischen Schacht noch nicht erlanget, sondern welche nur von einem Mann gezogen werden, welches gebremmert heist.

Brems ist ein Instrument, so die Schmiede brauchen, wenn die Pferde unterm Beschlagen nicht stehen wollen, es siehet einer Zange nicht gar unähnlich, und hat zwey Theile, damit klemmen sie den Pferden das Maul und die Ohren ein, daß sie stille stehen müssen.

Brems, ist ein lang Holtz, so in die Erde gegraben, und zum Umwinden der Seile, wenn Holtz in die Schächte soll gelassen werden, gebraucht wird.

Brems-Rad, ist ein klein Rad, an des Kehr-Rads Welle, welches oben und unten mit zwey starcken Höltzern, durch eine Handhabe, so die **Brems** heist, gehemmet und aufgehalten wird.

Brennen im Magen, s. Ardor Stomachi.

Brennende Bohne, s. Mucuna.

Brennende Balcken, Spieße, Pfeile und Häuser, sind solche phænomena die ihrer Figur wegen also genennet werden, im übrigen unter die meteora ignea gehören.

Brennender Himmel, s. Cœlum ardens.

Brenn-Gläser, siehe Lentes, item **Brenn-Spiegel.**

Brenn-Haus, ist auf Bergwercken 1) dasjenige, darinnen das Blick-Silber vollends rein gebrannt wird, 2) in welchem die bey den Zwittern befindliche Unart, als Kieß und Eisen-Schuß zu todt gebrannt wird. Welches alles in einem Brenn-Ofen geschiehet, der wie ein länglichter Back-Ofen gestaltet ist, mit zwey runden Löchern, durch deren eines man das Feuer regieret, durch das vördere aber den Zinn-Stein rühret.

Brenn-Holtz, ist kurtz gespalten Holtz in Bergwercken, damit die Schliche gebrannt werden.

Brenn-Kolben, ist ein Instrument, dessen sich die Apothecker und Chymici, in Summa alle diejenigen bedienen, die etwas destilliren wollen. s. **Destilliren.**

Brenn-Meister, heist auf Bergwercken derjenige, der darauf bestellet ist, daß die Röste recht gebrennet und getäubet werden. Er hat seine **Brenn-Knechte.**

Brenn-Mittel, s. Cauterium.

Brenn-Nessel, s. Urtica urens.

Brenn-Ofen, ist ein von Ziegal-Steinen gemachter Ofen, mit Wind-Löchern, darein die Röste gesetzet, und die Silber gebraunt werden; oder es kan auch ein grosser gewölbter Ofen mit einem Mund-Loch als ein Back-Ofen seyn, darinn der Schlich geröstet, und also die räuberische Unart gedämpfft wird.

Brenn-Ofen anlassen, heist denselben anzünden.

Brenn-Ort, ist wo man das Holtz setzet, und das Gestein mit Feuer mürbe macht.

Brenn-Spiegel, specula caustica. und **Brenn-Gläser**, lentes causticæ. Dieses sind grosse, und convex oder erhobne geschliffene Gläser; jenes aber sind concav oder hohl geschliffene und wohl polirte stählerne, metallene, oder gläserne Spiegel, welche die darauf fallenden Sonnenstrahlen, durch Brechung oder Reflectirung derselben, concentriren, und in einer gewissen Distantz, wo sie ihren focum oder Brenn-Punct haben, wie Feuer brennen, anzünden und schmeltzen. Niemand hat grössere und vortrefflichere Brenn-Gläser verfertigt, als der Herr von Tschirnhaus, welcher gantz ungemeine Dinge damit ausgerichtet. Weil es bey den lentibus causticis bloß auf ihre Figur, Durchsichtigkeit, und davon dependirende Brechung der Sonnenstrahlen ankommt, ist kein Wunder, daß man auch lentes causticas aus Eis, oder gefrohrnen Wasser machen kan.

Brennung heist bey den See-Leuten, wenn die Wellen über die Sand-Bäncke scharff hinfahren und rollen.

Brenn-wurtz, s. Flammula Jovis.

Brenta, s. Boccale.

Brenthus ist eine Gattung einer Enten oder Wasser-Vogels, welche bey den Böotiern eine gar angenehme Speise gewesen.

Breßlau, die vornehmste Haupt- und Handels-Stadt in Schlesien, in welcher, wie auch in dem gantzen Lande Buch und Rechnung gehalten wird in Reichsthlr. Groschen und Kreutzern. 1. Reichsthlr. hat 30. Käyser- oder Silber-Groschen in Böhmen, 45. weisse Groschen oder 90. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen Silber-Groschen oder Böhme hat 1. und 1.

halben

halben weissen Groschen 3. Kreutzer, 4. Gröschel, 6. Dreyer oder 12. Pfennige. 1. weisser Groschen hat 2. Kreutzer oder 3. Dreyer. 1. Kreutzer hat 4. Pf. 1. Gröschel hat 3. Pf. und 1. Dreyer hat 2. Pf. 1. Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 20. Kayser-Groschen, Silber-Groschen oder Böhmen. 1. Schlesischer Thaler, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 24. Silber-Groschen, 36. weisse Groschen, oder 72. Kreutzer. Die Käyserl. 1. Sechstheil oder 15. Kreutzerstücke sind vor wenig Jahren erhöhet, und auf 18. Kreutzer gesetzet worden, bald darauf aber auf 17. Kreutzer, so sie bis dato noch gelten, und werden damit alle Wechsel-Briefe bezahlet, und negotiiret. 2. Silber-Groschen-Stücke, so zu 6. Kreutzer gemüntzet, sind auf 7. Kreutzer erhöhet, und gelten noch also. 1. gemüntzter, vollwichtiger Ducaten gilt 80. Silber-Groschen, weniger oder mehr, in Courant-Geld. 1. Species-Reichsthlr. gilt 40. Silber-Groschen, weniger oder mehr, in Courant-Gelde. Polnisches Geld ist 7. à 8. pro Centum, nach advenant, besser als Käyserlich Geld. Sächsische, Lüneburgische und Brandenburgische Drittel sind 2. 3. à 4. pro Cento besser, denn Käyser-Geld. Sonsten wird von Hamburg ab per Breßlau gewechselt, auf 4. Wochen dato, nach dem dato des Wechsel-Briefes, in Reichsthlr. Käyserliche Müntze mit erhöheten 17. Kreutzern zu zahlen, wofür nach Abzug 30. pro Cento Lagio, weniger oder mehr, die Valuta daselbst in Banco abgeschrieben wird. Von dannen anher wechseln sie auf gleichem dato, und stellen die Briefe auf Rthl. di Banco, bezahlen aber die Valuta mit 30. pro Cent. Lagio, weniger oder mehr, im vorgedachten erhöheten Käyserlichen Gelde. Es haben die Wechsel-Briefe allda 6. Respect-Tage, ehe sie protestiret werden können, ausser diejenigen, so unter acht Tagen Sicht sind, welche innerhalb 24. Stunden bezahlet werden müssen. Von Breßlau ab wird vielfältig auf Wien gewechselt, und zwar für 100. Reichsthl. Käyser-Geld in Wien 101. bis 102. weniger oder mehr, Käyserl. Geld zu haben; auf Amsterd. 6. Wochen dato, um für 130. Rthlr. weniger oder auch mehr Käyserl. Geld, 100. Rthlr. in Banco, oder auch für 127. Rthlr. weniger oder auch mehr Käyserl. Geld, 100. Rthlr. Cassa oder Cour. Geld zu haben. Auf Dantzig à uso oder 14. Tagen Sicht, um für 100. Reichsthlr. Käyserl. Geld, 93. à 94. Reichsthl. weniger oder auch mehr, Polnisches Geld zu haben. Die Wechsel-Briefe, welche in Courant zu zahlen gestellet, werden daselbst in Ducaten zu 80. Käyser-Groschen, oder in Species Rthlr. zu 40. Käyser-Groschen gerechnet und bezahlet, weil zwischen Courant und erhöheten Käyserlichen Gelde anietzo bey nahe 4. pro Cent. weniger oder mehr, Differentz ist.

Breter, sonst **Dehlen, Thielen**, werden entweder auf einer vom Wasser, oder durch Pferde getriebenen Säge- oder Schneide-Mühle, oder auch durch Menschen-Hände, von Eichen-Tannen-Nuß- oder andern Bäumen geschnitten. Gleichwie aber die Nothwendigkeit und der Nutzen hiervon sehr groß, also wird auch ein ziemlicher Handel damit getrieben, sonderlich von denen in Teutschland bey grossen Holtzungen gelegenen Städten, und andern Provintzien, als Schweden, Dänemarck und Norwegen, so sie auf der See nach andern Plätzen versenden. Die Thielen, so aus Schweden kommen, werden gemeiniglich in gantze Boden-Breter, halbe dito ordinaire Gefle, Nordländische, Westerwyckische, Calmarische und Gottländische getheilet, und werden meistens verkaufft, nachdem sie breit oder schmal, dick oder dünne, lang oder kurtz seyn. Der Ausschnitt wird das Wrack-Gut genannt, diejenigen, nemlich die zu kurtz oder schmal, gespalten oder löcherícht seynd. Aus Franckreich und Preussen kommen sonst viel schöne Nußbäumerne Breter, und werden nach dem Fuß-Maaß verkaufft. In den vornehmsten Handels- und See-Städten, als Hamburg, und Lübeck werden sie zu allerhand künstlichen Cabinetten und andern zierlichen Hausrath verarbeitet.

Bret-Meister, heist bey den Schutzern derjenige Geselle, der nach Absterben des Meisters die Werckstatt versiehet. Bey den Schneidern heist es ein Tafel-Schneider.

Brey-Mäuler, s. Balatrones.

Bricke, s. **Neunauge**.

Bride du Cheval, ein Pferde-Zaum, ist eine Zusammenfügung unterschiedener lederner Riemen, und Stück Eisen, das Pferd in Gehorsam zu halten. S'attacher oder se tenir à la bride bedeutet den Fehler, den ein übler Reuter begehet, wenn er an statt den Zügel nachzulassen, sich an den Zaum anhält, und selbigen zu sich ziehet, da er sich an der Mähne anhalten soll, wenn das Pferd einige unordentliche Sprünge thut. Boire la bride dieses geschiehet, wenn einem Pferd der Mund gar zu sehr gepreßt, und das Mundstücke gar zu subtile ist, daß es höher hinauf ins Maul kommt, als es soll, und die Lefftzen wund machet, die Kinn-Kette auch von ihrem gehörigen Orte abweichet. Main de la bride, ist des Reuters lincke Hand, die den Zügel führet.

Brillant, was glänzend ist, und in die Augen spielet, sonderlich heissen die geschliffenen Rosen-Diamanten Brillanten. Un esprit Brillant, wird von einem muntern Geist und hurtigen Ingenio gesagt, und s. f. Cheval Brillant, bedeutet ein Pferd, welches einen Schwanen-Hals, schöne Bewegung und einen guten Leib hat, auserlesen ist, und mit guter Manier am Gebiß kauet.

Brille, heisset in der Fortification ein gewisses Aussenwerck, so aus 2. Facen bestehet, und zu beyden Seiten eines Ravelins geleget wird. Die Brillen, (perspicilla) die man zum sehen braucht, bestehen aus 2. Gläsern, die entweder etwas mehr oder weniger convex, (vor alte Leute) oder auch wohl ein wenig concav, wie die Fern-Gläser, (vor jüngere Personen und Myopes) geschliffen werden.

Brindoyn, ist eine Ost-Indianische Frucht, welche auswendig ein wenig roth, inwendig aber Blut-roth ist, und einen sauren Geschmack hat.

Man

Man findet auch einige, die auswendig etwas schwärtzlicht, und nicht so sauer sind. Sie schmecket den Indianern wohl, wird von den Färbern gebraucht, und die Schale über die See geführet, um Eßig daraus zu machen.

Brinn-Oefen, nennen sie bey den Meßing-Hütten die Schmeltz-Oefen: sind runde Oefen, in die Erde gemacht, da der Wind das Feuer durch die Löcher, die unten im Bock sind, und in den Oefen gehen, treiben kan. In solche Oefen setzen sie 8 grosse Krüge, lassen dieselben heiß werden, und schütten alsdenn Gallmey, mit einer Schauffel, so sie Transchier heissen, darein, und auf denselben, in jeden Topff, etliche Pfund Kupffer, die müssen neun Stunden in grossen Feuer stehen.

Brinse, ist eine Art von Quarck-Käsen, dergleichen in Ungarn und Ober-Schlesien von sonderbarer Güte verfertiget werden.

Brionia, s. Bryonia.

Brisures, in der Fortification, sind kurtze Linien bey den gebrochenen Flanquen, durch welche das zurückstehende Theil der Flanc an den Orillon, und an die Courtine angehänget wird. s. Math. Lex.

Britsche, ist ein höltzerner Hammer, als eine Flachs-Traute, womit man die Kupffer-Scheiben glatt zu schlagen pfleget.

Brocatella, Cerachates, ein Achat-Stein, gelb wie gelbes Horn.

Brocatelles, seynd mit Gold oder Silber vermischte Zeuge, werden in Franckreich von dreyerley Breite, nehmlich von einer halben Ellen, weniger 1. Sechzehentheil, von einer halben Ellen völlig, oder auch von 11. Sechszehntheil Ellen gemacht. Gleiche Breite haben auch insgemein allerley Gattung Zeuge, die mit Haar, Floret, Zwirn, Wolle und Baumwolle gemacht oder vermischt seyn, als da sind Indianische und Chinesische Zeuge und Atlaß, Caffa, die so genannte Camelotines, Modenes, Brügger-Atlaß, Legationes, Dauphines Etamines von Lude, Tripp-Sammet, Ostades, halbe Ostades, Barchent, Moncoyarts, und dergleichen.

Broccat, ein künstlich gewürckter Zeug mit erhabenen Blumen. Wenn er einen Gold- oder Silber-Grund hat, wird er goldner oder silberner Broccat genennet.

Brochtus, die Kähle, s. Arteria aspera.

Brochus, wird derjenige genannt, dessen Ober-Lippe sehr hervor raget: Diesem ist entgegen gesetzt derjenige, dessen untere Lippe sehr hervor stehet, und dieser heisset Mento.

Broderie, **Stickwerck, gestickte Arbeit**, ist dreyerley Arten, als flach, erhaben, und denn auf beyden Seiten recht gemacht, also, daß die Figur auf einer Seite wie auf der andern zu sehen ist. Solches Sticken geschiehet so wohl mit Garn oder Seide, als auch mit Gold und Silber, worauf wohl öffters die köstlichsten Perlen, und kostbarsten Steine gehefftet werden, und ist solches eine sehr nette Arbeit, daß vermittelst einer blossen Nadel, allerley Figuren in der vollkommensten Zeichnung abgebildet, und die Farben in einander können meliret und verstochen werden, daß sie der künstlichste Mahler mit seinem Pinsel nicht besser vorstellen kan.

Brodium, bedeutet einen Syrup, der von der Corruption oder Verderbung befreyet, dergleichen der Zucker bey eingemachten Sachen ist; bedeutet sonst auch iede Suppe, in welcher man ein Medicament entweder verwahren oder anfeuchten lässet.

Brodt-Frucht, in der Insul Jamaica, wächset auf starcken hohen Bäumen, deren Gipfel sich mit vielen Aesten und schwärtzlichten Blättern ausbreiten. Die Frucht wächset wie Aepfel, an den Aesten, so groß wie ein Brodt, ist gelbe, glatt und von einem annehmlichen Geschmack. Die Einwohner essen solche an statt des Brodtes, und backen selbige im Ofen, biß man die obere Schaale weg thun kan. Wenn es aber über 24. Stunden alt ist, wird es trocken, und scharret einem im Halse.

Broma, Cibus, Edulium, Viande, eine Speise.

Brombeer, *Rubus batus*, *Mora Rubi*, wächst in Wäldern, an den Zäunen und Aeckern, und in Dorn-Büschen und Hecken. Die Blätter, vornehmlich die Beeren, ziehen starck zusammen, die reiffen ziehen gelinder an, dienen vor allerhand Flüsse, Nasen-Bluten, Brechen, Saamen-Fluß. Der Safft von den jungen Sprößlingen mit Rosen-Wasser und Eyerweiß vermischt, wird vor die trieffende Augen aufgeleget. Die Wurtzel ist gut vor die Haupt-Flüsse und Stein, äusserlich vor das Zahn-Weh.

Brommel-Bier, müssen diejenigen Handwercks-Meister geben, die zwar Meister worden, aber sich dasselbige Jahr noch nicht verheyrathet haben, welches Brömmel-Bier geben, als eine jährliche Straffe, so lange währet, biß sie in den Ehestand getreten, und sich von der Schmach des ehelosen Standes, als welcher dem gemeinen Wesen schädlich ist, befreyet haben.

Bromos, Avena sterilis, tauber Haber, ist ein Gewächse, welches einen Hauffen kurtze Stengel oder Halmen treibet, die dünne sind und voll Knoten. Die Blätter sehen dem wilden Haber nicht unähnlich. Der Wurtzeln ist eine grosse Zahl und sind auch gar düm. Dieses Gewächse findet sich an den Wegen und in den Feldern. Es führet nicht eben so gar sonderlich viel Saltz und Oel. Es reiniget und trocknet, dient zu den Wunden, auch zu den Geschwüren der Nase und andere Theile. Es wird zum Bähen und Einspritzen gebraucht.

Broncher, heist, wenn die Pferde einen übeln Tritt thun, so gemeiniglich geschicht, wenn sie schwach und abgemattet seyn.

Bronchocele, *Botium*, heist eine Gurgel-Geschwulst, ein Kropf, ist eine grosse Geschwulst am Halse, und der unter der Zungen liegenden Drüsen.

Bronchotomia, s. Laryngotomia.

Bronchus, s. Arteria aspera.

Brontias, Batrachites lapis. Kröten-oder Hagel-Steine genannt, weil sie einiger Meinung nach, unter dem Hagel aus den Wolcken mit herunter fallen. Man könte sie am füglichsten Knopf-

Steine nennen, weil sie der itzigen Mode von Knöpffen, die man an den Röcken träget, nicht unähnlich sind. Denn eine Seite ist allezeit halb rund, die andere platt, wie eine halbe Kugel. An der platten Seite ist unten allezeit eine kleine Aushölung, als wenn ein Stiel daran gesessen wäre. Uber der Rundung gehen oben als aus einem Centro, in gleicher Distantz, 5. Streiffen hinunter, auf allerhand Weise, als über einen Knopff gewirckete, oder gelegte Borten. Sie sind allzumal sehr hart, und von allerhand Art brauner Farbe zu finden. Dännemarck bringet vor andern eine grosse Anzahl dieser Steine hervor. Einige Naturkündiger, unter welchen Ferrandus Imperatus, und Wormius, sind hierdurch bewogen worden, zu glauben, daß auch unter den Steinen einige Sorten seyn, die eben wie die Pflantzen und Bäume einen Saamen haben, und dadurch immer in einer Art sich fortpflantzeten und erhielten. Im übrigen, wie es bey allen seltenen Geschöpffen ergehet, wenn sie eine sonderbare notable Gestalt haben, daß man sie zu allerhand Aberglauben gebrauchet, also ist es auch mit diesem Stein ergangen, was aber dessen Nutzen wahrhafftig sey, ist noch von niemanden gemeldet worden.

Bronze, heist das Metall, aus welchem die Canonen, Feuer-Mörser und Statuen gegossen werden. Es ist eine Mixtur aus Kupffer, Zinn und Wißmuth, oder aus Kupffer und Meßing. s. **Glockenspeiß.**

Brouillamini, nennen einige Materialisten die viereckigten Stückgen des Armenischen Boli.

Brouiller, verwirren, sich zancken. Cheval qui se brouille, sagt man von einem Pferd, welches, wann es einige Schulen machet, sich übereilet, die Quere tritt, und in Unordnung geräth, aus Unruhigkeit, oder weil es die Hülffe nicht verstehet.

Brouillon, s. Strazza.

Bruch, s. Hernia.

Bruch, gebrochene Zahl, *Fraction*, in der Arithmetic, ist eine Zahl, welche einen oder etliche gleiche Theile eines gantzen anzeigt. Man schreibet aber einen Bruch mit 2. Zahlen, welche durch einen Quer-Strich unterschieden werden, unter welchen die untere Zahl Denominator, oder **Nenner** heist. Dieser zeigt an, in wie viel Theile das gantze getheilt seye; oder benennet, was für Theile der Bruch in sich halte, ob es Drittel, Viertel, u. s. w. seyn. Die obere Zahl heist Numerator, oder Zehler, dieser zeiget an oder zehlet, wie viel solcher Theile des gantzen in dem Bruch enthalten seyn. z. e. $\frac{3}{4}$ Loth, d. i. drey Viertel eines Loths, da ist 4. der Nenner, und zeiget an, daß das Loth in 4. Theile oder in Viertel getheilet; 3. ist der Zehler, und bedeutet, es seyn von diesen 4. Theilen nur 3. in dem Bruch enthalten; also sind 3. Viertel Loth so viel als 3. Quentlein. s. **Math.** Lexicon.

Bruch, heist auf Bergwercken, wenn das Gestein in den Gebäuden los wird, und zusammen über einen Hauffen gehet.

Bruch-Band, *Amma*, heist, durch welches die herum schiessende Gedärme bey den gebrochenen zurück gehalten werden. Es wird auch *Brachelium*, item *Brachiale* genannt, von den Gürteln, welche in solchem Fall um die Lenden gegürtet werden, daß solche den Bruch zurück halten, und einschnüren mögen.

Bruch-Kraut, s. Herniaria, item Sanicula.

Bruchort, ist eine Strecke, so durch dergleichen zusammen geschobenes Gestein getrieben wird.

Bruch-Silber, s. **Werck-Silber.**

Bruch-Stein, s. Osteocolla.

Bruchus, Eruca, eine **Raupe**, ein in den Gärten bekanntes Ungeziefer, von welchem fast so viele Gattungen, als Pflantzen zu finden.

Brücke, ist ein Bau über einen Fluß, damit man darüber gehen oder fahren kan. Es giebt Zug-Fall-Henge-Schiffs- und andre Brücken. Eine wunderliche Brücke, Lumichaka genannt, hat die Natur selbst über den Fluß Guacca in Peru gebaut, welche aus einem harten Steinfelsen bestehet, der unten am Grunde ein grosses Loch hat, dadurch der Strom mit starcken Geräusche fliesset.

Brücken, s. **Neun-Augen.**

Brüder werden in Bergwercken auf einer Grube, und zu einer Arbeit nicht beysammen gefördert.

Brüste, s. Mammæ.

Brüst-Adern, s. Venæ mammariæ.

Brüt-Oefen, zu Cairo, so die Hauptstadt in Egypten. Es sind die Hüner und Eyer in Egypten sehr wohlfeil, weil die Leute selbiger Orten ohne sonderliche Unkosten, zu einem grossen Hauffen Küchlein gelangen. Dann der Bauersmann kommt von seinem Dorffe, und bringt dem Manne, der des Ofens wartet, einen Korb voll Eyer, welche dieser annimmt, und ihn nicht lange warten läßt, sondern seinen Korb mit lebendigen Küchlein, deren er allezeit eine grosse Menge im Vorrath hat, anfüllet, und ihn damit abfertiget, seine Eyer hingegen in den Brüt-Ofen schiebet, um dieselben ausbrüten zu lassen. Der Ofenheitzer befindet sich bey diesem Handel nicht übel, indem er für einen Korb voll Eyer einen Korb voll junger Hüner giebt, ob er schon nichts für das Feuer, noch für seine Mühe nimmt, weil der Eyer vielmehr, als die lebendigen Küchlein sind. Hingegen hat der Bauersmann auch keinen Schaden davon, ob er gleich mehr Eyer ausgiebet, als er Hüner empfänget, indem er ohne einigen Zeit-Verlust abgefertiget wird, und weiter keine Mühe noch Kosten aufwenden darff. Zudem gelten die ausgebrüteten Hünlein mehr, als die Eyer, von welchen viele nicht gerathen, wie wir an denjenigen augenscheinlich befinden, so unsern Hünern untergeleget werden. Die Oefen sind den Glas-Oefen fast gleich, aber länglicht, mit dem Feuer in der Mitten, so jedoch nicht zu sehen: auswendig herum haben sie viel kleine Löcher, in welche sie die Eyer legen, welche ausgebrütet werden sollen. Diejenigen nun, die zu dieser Handlung bestellet, haben auf die Zahl der Löcher, worüber sie gesetzet sind, fleißig acht, und mercken die Eyer, welche am letzten, und welche am ersten eingeleget werden, und wie lange sie darinne liegen müssen, besichtigen auch diese Löcher gar offt, und

nehmen

nehmen von Zeit zu Zeit die ausgeschlossenen Hünlein heraus, wenn sie es Zeit zu seyn bedüncket. Graf Rantzau beschreibet diese Oefen eben also, und es ist bekannt, daß dieser Herr in Dännemarck dergleichen hat erbauen lassen, um zu versuchen, ob diese Brut auch daselbst von statten gehen würde, allein es ist iedesmahl mißlungen, daher man geurtheilet, daß die Beschaffenheit der umstreichenden Lufft das meiste hierzu contribuiren müsse.

Bruma, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet den kürtzesten Tag, wenn die Sonne zur Zeit des Winter-Solstitii in den Steinbock tritt.

Brummen wird von Bären gesagt. s. **Bär.**

Brummer. Unter den 6. Chören Lautensaiten hieß ehemahls die unterste oder niedrigste, **Groß-Brummer**, die folgende **Mittel-Brummer**, die dritte von unten auf, der **kleine Brummer.**

Brummer, eine gewisse Müntz-Sorte in Pohlen und Preussen, deren 60. einen Reichsthaler, und 20. einen Polnischen Gülden machen; Ein Brummer ist so viel als anderthalb Polnische Groschen.

Brumm Vögel, Colobritjes, sind eine gewisse Art überaus kleiner Vögel in America, und eine Speise der Pfaffen auf Surinam, welche sonsten nichts anders essen dürffen, als solche Vögelein. Sie legen vier Eyer und brüten sie aus, werden aber offters von den grossen Spinnen drüber weggehohlet und gefressen. Sie haben allerhand wunderschöne Farben, noch schöner als die Pfauen, einen schwartzen und so dünnen Schnabel, als eine zarte Nadel-Spitze seyn mag, und Füßlein, die sich zu dem Leibe schicken. Wenn sie fliegen, schlagen sie nicht mit den Flügeln, als wie andere Vögel, sondern breiten sie nur blos beständig aus, wie die Bienen und Fliegen, deren Summen sie auch, indem sie fliegen, unaufhörlich nachahmen. Ihre Bewegung ist überaus geschwinde, und sie gehen mit den Blumen und Früchten eben so um, als wie die Bienen, wenn sie den Honig daraus saugen. Denn sie nahen sich diesen angenehmen Gewächsen sehr offt, und scheinet alsdenn, als ob sie in der Lufft mit ausgebreiteten Flügeln stille stünden: bald fliegen sie drum herum, und betrachten sie ietzt auf dieser, dann auf der andern Seite: manchmahl setzen sie sich mit einem, bald mit beyden Füßlein drauf, fliegen im Augenblicke davon, und kommen mit gleicher Geschwindigkeit wieder, und schweben also um eine Blume, daraus sie den Honig zu saugen wissen, 4. 5. oder 6. Minuten, auch wohl länger. Es giebt ihrer 2. oder dreyerley Gattungen, die doch alle sehr klein sind, auch nicht einerley Federn haben.

Brunette, s. oben **Braune Mägdlein.**

Brunir-Gold, ist dasjenige, welches mit einem Wolff- oder Hunds-Zahn, oder mit Blutstein glatt oder gläntzend gerieben ist. Wenn man vergüldetes Metall bruniren will, netzt man den Blutstein in Eßig: Polirt man aber Holtz, so mit Silber- oder Gold-Blätlein beleget worden, so müssen die Zähne gantz trucken seyn.

Brunnen, *Fontes*, deren seynd etliche, die das Wasser von sich selbst geben, und andere, welche müssen gegraben werden. Sie werden ferner nach ihres Wassers Geschmack eingetheilet in süsse und gesaltzene; in Brunnen, daraus Bergwachs oder Bitumen fliesset; und in Brunnen mit bittern, heissen und kalten Wasser-Quellen; item in Gesund-Brunnen, gifftige Brunnen, Wunder-Brunnen rc. den Ursprung der Brunnen führen einige her von den Ausdünstungen des unterirrdischen Wassers; andere von dem Meere selbst, dessen Wasser durch unterirrdische Gänge zu den Brunnen geleitet, und unter Wegs von seinem Saltze gereiniget werden soll; die neuern führen solchen Ursprung am wahrscheinlichsten von den blosen Regen- und Schnee-Wasser her.

Brunnen-Gräber, s. Aquileges.

Brunnen-Kresse, s. Nasturtium.

Brunnen-Quellen auf Bergwercken, die von sich selbst durch das Erdreich brechen, auch andere Wasser, so nur mit Tragröschen und nicht Bergmännisch, mit Gruben-Gebäuden, noch Klufft und Gängen erschroten werden, können dem Erd-Besitzer der Güter nicht entzogen, noch von Bergmeistern verliehen werden. Sie sind eine Anzeige, daß Gänge daselbst, und nicht weit davon vorhanden: dann bey Gängen und Klüfften sind allezeit die meisten Wasser in den Gruben.

Brunst oder **Brunft** der Hirsche s. **Hirsch.**

Brunus, ignis sacer S. Antonii, s. Erysipelas.

Bruscum oder Bruscus, s. **Mausdorn.**

Brust, *Pectus, la Poitrine*, ist die Cavität oder Höle, in welcher vornehmlich das Hertz und die Lungen eingeschlossen liegen. Sie erstreckt sich von den Claviculis oder Schlüß-Beinlein bis an die Cartilaginem Xiphoideam von vorwärts, und grentzet von hinterwärts an der zwölfften vertebra dorsi, indem sie alle Rippen hat, ihre Circumferentz und Umkreis zu formiren, und von unten das Diaphragma, welches dieselbe endiget, und von dem Schmeer- oder Unter-Bauch absondert. Die Lunge nimmt in der Brust den obersten Ort ein, und erfüllet fast den gantzen Bezirck, indem sie zwey quer Finger nahe an das Diaphragma hinab steiget. Das Hertz lieget in der Mitten, und kehret seine Spitze ein wenig nach der lincken Hand unter den lobis pulmonis, die durch das Brust-Mittel-Fell, Mediastinum, getheilet wird, welches sie in partem dextram & sinistram, den rechten und lincken Theil, distinguiret und unterscheidet. Bey der Anatomie der Brust hebt man, nachdem die 5. Tegumenta demonstrirt und die musculi weggenommen worden, Sternum oder das Brustbein auf, und sondert es von den Rippen ab, man schläget es um und über das Gesicht, oder aber man nimmt es gantz und gar hinweg, die innerlichen Theile der Brust um so viel freyer und bloßer darzustellen, und also siehet man gleich anfangs das Hertz und die Lungen, das Diaphragma und Mediastinum, das Brust-Mittel-Fell, welches an dem Sterno in seiner gantzen Länge hänget. Die Musculos an der Brust betreffend, sind deren an der Zahl 57. als 30. welche dienen um

dieselbe zu erweitern, und 26. um solche wieder zusammen zu ziehen, an welchen beyden Verrichtungen das Diaphragma oder Quer-Fell Theil hat. Die 30. Musculi, welche die Brust erweitern, sind auf ieder Seiten gleich gesetzt, da ihrer 15. an der Zahl, für eine iede anzutreffen; da ist der Subclavius, Serratus major, die 2. Serrati posteriores und 11. intercostales externi. Die 26. welche die Brust zusammen ziehen, sind auch gleich eben auf ieder Seiten gestellet, dreyzehen an der Zahl, diese sind der Triangularis, Sacrolumbaris, und 11. intercostales interni. Das Diaphragma paßirt für den 57sten Musculum der Brust, davon siehe unter seiner eigenen Benennung.

Brust an der Glöt-Gassen beym Schmeltzen, heist die etwas schröge mit der Faust angeschlagene Abdachung von Aschen gemacht, in der Scharte des Abtreibe-Herds.

Brust in der Schmeltz-Hütten, heist die vom Gestübe beym Stechen nach dem Stich-Herde zu abschüßige, am Vor-Herd des hohen Ofens gemachte Vor-Wand.

Brust, heist in Orgelwercken, alles was vor dem Organisten steht; und wird auch das **Brust-Werck** genennet.

Brust-Ader, s. Vena thoracica.

Brust-Band, s. Perizoma.

Brust-Beerlein, s. Sebesten, rothe s. Jugubæ.

Brust-Bein, s. Sternon.

Brust-Bild, s. Buste.

Brust-Gefäße, s. Mammaria vasa.

Brust-Geschwür, s. Empyema.

Brust-Holtz, nennen die Schuster das Holtz, welches sie vor die Brust setzen, die Absätze daran glatt und eben zu schneiden.

Brust-Lattwerge, s. Eclegma.

Brustlehne, ist die Mauer von dem Boden eines Zimmers an bis zu dem Fenster, darauf man sich mit dem Leibe lehnen kan, wenn man zum Fenster hinaus siehet.

Brust-Mäußlein, s. Pectoralis Musculus.

Brust-Mittel, s. Pectoralia.

Brust-Positiv, s. Positiv.

Brustwehre, *Parapet*, lorica, ist der höhere Theil des Walls, dadurch die Besatzung wider das feindliche Geschütz bedecket wird.

Brust-Syrup, s. Diacodion.

Brust wohl bewahren, heist bey den Bergleuten die Vorwand wohl bewahren oder verschmieren: es soll auch vor dem Aug eine starcke, hohe Brust gemacht werden.

Brust, zubrüsten, heist auf Bergwercken, wenn man an dem Gestein einen unebenen Ort weggestuffet, daß man zu Bohrung eines Lochs ankommen könne, damit der Bohrer nicht abweiche, oder die Keile desto besser hafften.

Brutto, heist bey den Kaufleuten die Waare, wie sie noch in Sack und Fässern stehet, und von welcher das Tara oder der Abzug wegen des Sacks oder Fasses, noch nicht gemachet worden, welches Tara dann entweder ein gewisses, aus Gewohnheit also hergebrachtes und gesetztes Gewicht bey etlichen Waaren ist, es mögen gleich hernach solche Fässer weniger oder mehr wägen; oder es ist auch das juste Gewicht solche Fässer, welches vorher abgezogen, und was so dann an reiner lauterer Waare überbleibet, als Kauffmanns-Gut, in veraccordirten Preis bezahlet wird. Die Kaufleute pflegen zu sagen, diese Waare hat brutto, das ist, sammt dem Pack-Gut oder Emballage, so und so viel gewogen. Wenn sie aber sagen, diese Waare ist netto, so ist das Gewicht der Emballage oder Pack-Guts abgezogen.

Brutum, *Bestia*, ein Beynahme der unvernünfftigen Thiere. Die Philosophi streiten noch bis dato gar sehr, ob den Brutis alle Vernunfft, und vielleicht auch aller wahrhafftiger Sensus, abzusprechen, und sie als blosse künstliche Machinen anzusehen; oder ob ihre Empfindungen, Begriffe, Einbildungen, Schlüsse, 2c. bloß der Vollkommenheit nach von den unsrigen unterschieden. Einige suchen eine Mittel-Strasse, die aber vielleicht in diesem Puncte nicht die beste und sicherste seyn dürffte. s. Lex. Philos.

Brygmus, **Zähn-Klappern**, ist eine Art von Schlag-Flüssen, überfället die kleinen Kinder gar offt, sonderlich wenn sie von Würmern geplaget werden, auch erfahren diejenige das Zähn-Klappern, welche am Fieber kranck liegen.

Bryon, Muscus, der weiche Mooß der Bäume, sonderlich der an Eichen wächst.

Bryonia, *Vitis alba*, **Zaunrübe**, **Gichtrübe**, **Stickwurtz**, wächst gern an sandigen und schattigen Orten, in Gesträuchen. Man nimt die Wurtzel aus, und pflantzt sie zur Beschattung an die Sommerlauben, wiewohl ihr Laub gegen den Winter bald verfällt. Die Wurtzel purgirt die schleimigen und wässerigen Feuchtigkeiten durch Stuhlgang und Erbrechen. Sie wird gerühmet wider den Schwindel, fallende Sucht, Wahnwitz, Wassersucht, Fieber, Miltz, Geschwulst und Verstopffungen.

Bubalus, Buffelus, ein **Büffel**, eine Art wilder grosser starcker Ochsen.

Buben-Fist, s. **Bofist**.

Buben-Kraut, s. **Lenden-Kraut**.

Bubo, heist eigentlich die Schamseite, oder der Platz zwischen der Scham und dem dicken Fleische.

Bubones, venerei maligni, heissen die bey den unreinen Frantzosen- und malignen Kranckheiten auffahrenden Beulen: absonderlich in der Pest.

Bubonocele oder Hernia und Rumex inguinalis, ein Bruch in der Scham-Seite.

Bubulca, Frantzösisch, Boavier und Peteuse, ist ein kleiner Flußfisch, drey biß vier Finger lang, und anderthalben breit und platt, von Farbe als wie Silber. Er hält sich insgemein im Schlamme auf, und ist allezeit besudelt, wann er gefangen wird, mit grossen breiten Schupen bedecket. Sein Maul ist klein und ohne Zähne, der Schwantz gespalten. Er eröffnet.

Bubulcus, s. Arctophylax.

Bucardia, eine Art von Steinen, so wie ein Hertz oder Muschel gestaltet aussiehet; sie werden offt so groß als ein Ochsen-Hertz gefunden, sind an Farbe den Muscheln in allen gleich.

Bucaros oder Barros, also nennen die Spanier diejenige

diejenige Portugiesische Siegel-Erde, welche die Spanischen Dames, ungeacht sie ungemein stopffet, dennoch mit der grösten Begierde essen, so gar, daß ihnen öffters die Beicht-Väter keine härtere Busse aufzulegen wissen, als daß sie sich einen Tag solcher Siegel-Erde enthalten sollen. Sie hat sonst viel Tugenden an sich, wie sie denn unter andern dem Gifft widerstehet, und viele Kranckheiten heilet. Der Wein schmecket aus den hiervon gemachten Gefässen gar nicht annehmlich, das Wasser aber desto besser, und scheinet, wenn man es hinein gegossen, zu sieden, wirfft kleine Bläsgen auf, und wenn es eine Weile stehet, wird das Gefäß, weil die Materie sehr löchericht ist, gantz auslauffen; im übrigen ist der Geruch dieser Erde sehr angenehm.

Buccacraton, wurde der in Wein eingetauchte Bissen genannt, welcher vorzeiten an statt des Frühstückes etlicher Orten hat pflegen genommen zu werden, wovon Linden. Exerc. 9. §. 65 nachgesehen werden kan.

Buccea, Buccella, ein Stück oder Bissen, so viel auf einmahl in den Hals oder Rachen kan geschoben werden.

Buccelaton. Buccella purgatoria, ist eine purgierende Artzney in Gestalt eines Küchleins oder Lattwerge, aus Scammonio und andern Zusatz bereitet.

Buccina, Buccinum, ist eine Art einer Meer-Schnecke.

Buccinator, ein zu den Lefftzen gehöriges Mäuslein, welches einen grossen Theil des Backens formiret, und seinen Nahmen daher hat, weil die Trommeter, welche Buccinatores genennet werden, dessen im währenden Blasen vonnöthen haben.

Buccinum, eine Art See-Schnecken-Häuser, s. Blas-Hörner.

Buccula, das Unterkinn, die Unterkehle.

Buceros, s. Fœnum Græcum

Buch, wird insgemein genennet, was aus vielen Blättern bestehet, sie mögen gedruckt, beschrieben oder leer seyn. 1. Buch Schreib-Papier hält in ungedruckten 24. Bogen. 1. Buch Druck-Papier hält in ungedruckten 25. Bogen. 1. Buch in gedruckten aber hält nach Art des Alphabets 23. Bogen. 1. Buch Schrentz oder Maculatur hält 24. Bogen.

Buchampffer, s. Trifolium acetosum.

Buchbaum, Buche, Buchenbaum, s. Fagus

Buchbinder-Ahl, s. Ahlen-Schmied.

Buchbinder-Handwerck, ist unter den geschenckten eines der vornehmsten, dahero denn auch die Gesellen fast durch gantz Europam reisen können, auch allenthalben Arbeit finden. Das Meisterstück, so sie machen, bestehet gemeiniglich in einem starcken Folianten, Quart- und Octav-Band, welche sauber und ohne Tadel von dem neuen Meister sollen eingebunden werden. Heut zu Tage floriren meistens die so genannten Frantzösischen Bände, welche aus Kalb-Leder bestehen, so mit einer besondern Schwärtze eingesprenget, an dem Rücken mit Rollen überstämpelt und vergüldet, zu oberst aber der Titul der Bücher mit güldnen Buchstaben angedeutet werden. Es soll aber ein Buchbinder von Rechtswegen die 4. Haupt-Sprachen, Ebräisch, Griechisch, Lateinisch und Teutsch zum wenigsten lesen können, und die Lateinische in etwas zur Noth verstehen, indem in selbiger öffters zu Ende eines Werckes eine Erinnerung an den Buchbinder angefüget wird, welche er zu verstehen nöthig hat. So muß er auch seine Arbeit wohl verstehen, und wissen, das Leim-Wasser mit Alaun so zu temperiren, daß das Papier im Planiren nicht zerfliesse, oder so es zu starck, nicht zerbreche, und zusammen pappe; er muß wissen aus dem Faltz zu schlagen, aufzubiegen, und gehöriger massen zu beschneiden, alsdann mit dem Hammer zu schlagen, auf der Häfft-Lade zu häfften, in der Presse zu leimen, mit dem Schnitt-Hobel zu beschneiden, den Schnitt nach beliebiger Art anzufärben, zu marmoriren, oder zu vergülden, auch so es verlanget wird, vermittelst der Buntzen, mit allerley Laub, Blumen und Bilderwerck zu zieren, und den Rücken mit artig bestochenen Capitälen zu versehen; ferner die Breter oder Pappen-Deckel an die Seite zu setzen, mit Compert oder Leder zu überziehen, und wenn es beliebet wird, mit allerley güldenen Zierrathen und Leisten auszuzieren, und Gesperre, Clausuren oder Bänder anzusetzen. Die Materialia, welche die Buchbinder zu ihrem Handwerck gebrauchen, seynd Papier von mancherley Art, Leder, als Schwein-Leder, Corduan, Saffian, Frantzösisch oder eingesprengt Leder, roth, schwartz, gelb, grün und weiß Kalb- oder Schaf-Leder, Aals-Haut, beschrieben oder weiß, roth, grün und gelb gefärbtes Pergament, Gold-Papier, Türckisch, roth und ander gefärbtes Papier, Kleister, Leim, Pappen, Buckeln, Clausuren, Hausen-Blase, Alaun, Eyerklar, Gummi Arabicum, Traganth, einige Farben, Gold, Silber, Metall, Stanniol, etc. Ihr Werckzeug bestehet in folgenden Stücken, als ein Kessel zum Planir-Wasser, ein Faß, darinnen man planirt, ein Creutz zum Aufhängen und Abnehmen der Bogen, ein harter glatter Stein zum Schlagen, ein Hammer zum Schlagen, Faltz-Beine, grosse und kleine Pressen, Preß-Breter, Hefft-Lade, samt zugehörigen Hacken und Schrauben, Hefft- und Neh-Nadeln, Spann-Nägel, Columnen-Maaß, Circkel und Linial, Stech-Pfriemen, Beschneide-Presse, Schnitt-Hobel, Spreng Pinsel, Reib-Stein, Mahler-Pinsel, Gold-Kissen, Glätt-Zahn, meßingene Stöcke, Räder-Stempel, und Buchstaben zu den Figuren auf die Bänder, eiserne Presse zu den Figuren, und dergleichen.

Buchdrucker-Kunst, hat seine Erfindung den Teutschen zu dancken, wiewohl diese unter sich selbst nicht einig, indem etliche der Stadt Mayntz, andere aber der Stadt Straßburg, diesen Ruhm beylegen, auch machen die Holländer solches den Teutschen disputirlich, und sagen, daß diese Kunst zu Harlem erst erfunden worden. Nicolaus Trigautius will behaupten, daß in China schon vor mehr als 500. Jahren Bücher gedruckt worden, und Montanus von Japan meldet, daß diese Kunst in der

grossen Tartarey im Lande Tangut bereits vor 1000. Jahren bekannt gewesen. Solche glückliche Erfindung wird gemeiniglich um das Jahr 1440. gesetzet, als Fridericus III. Römischer Kayser war, welcher sich über solche Invention dermassen erfreuet, daß er nicht allein eine ziemliche Summa Geldes zu Giessung Syrischer Schrifften angewendet, sondern auch die erste Syrische Druckerey zu Wien angeleget, und diese Kunst mit allerhand herrlichen Privilegiis und Freyheiten begnadiget hat. Die Schrifften bestunden anfangs aus Holtz, und zwar nicht in eintzeln Buchstaben, sondern in gantzen Wörtern, hernach wurden sie aus Bley und Zinn gemacht, in der Mitten durchlöchert, und mit einem Drat an einander gehefftet, daß aus vielen Buchstaben eine Zeile, und aus vielen Zeilen endlich eine gantze Seite zusammen gesetzet wurde. Weil sich aber die Zeilen an solchem Drate öffters geschoben, und also sehr krumm worden, hat man die Schrifften nach heutiger Art zu giessen, und selbige in einen eisernen Rahmen zusammen zu schrauben angefangen. Wenn nun etwas soll gedrucket werden, so stellet sich der Setzer vor den Kasten, darinnen eine gute Quantität von iedem Buchstaben in seinem besondern Fächlein lieget, stecket das geschriebene Exemplar, welches er absetzen soll, auf den Tenackel, so von Holtz ist, allwo es durch das Divisorium veste gehalten wird, nimmt den Winckelhacken, so von Meßing, Stahl oder Eisen ist, damit eine Zeile so lang und breit werde als die andere, in die lincke Hand, und mit der rechten setzet er einen Buchstaben nach dem andern sehr veste in besagten Winckelhacken, bis es eine Zeile wird, steckt dünne Spatia zwischen iedes Wort, alsdenn hebt er eine Zeile nach der andern in das Schiff, bis es eine Seite ieden Blats oder Columne wird, bindet solche mit Bindfaden oder Columnen-Schnur veste zusammen, und schiesset dieselbe mit der Schiffzunge auf das Setz-Bret an ihren gehörigen Ort. Wobey zu mercken, daß ein Bogen 2. Formen hat, und nach Proportion des Formats, entweder zwey Blätter, wie bey einem Folianten, oder 4. wie beym Quart, oder 8. wie beym Octav, oder 12. wie beym Duodez, oder 16. wie beym Sedez, oder auch 24. 32. oder 48. Blätter ausmacht; ein iedes Blat aber hat 2. Columnen oder Seiten; wann nun deren so viel, daß sie eine Forme oder Bogen austragen, zusammen geschossen sind, welche richtig nach den oben angezeichneten paginis oder Zahlen auf einander gehen müssen, so leget man die Format oder höltzernen Stege zwischen und neben die Columnen, leget die eisernen Ramen darüber, treibet die Form erstlich zusammen, schraubet die Schrauben ein wenig zu, und wenn die Buchstaben, um selbige gleichstehend zu machen, mit dem Klopff-Holtze, vermittelst eines Hammers, überklopffet worden, so wird die Form mit dem Schließnagel geschlossen, und in die Presse auf das meßingene Fundament eingehoben. Diese Buchdrucker-Presse bestehet nun aus 2. Wänden und 2. Balcken, welche von Eichen-Holtz seynd, und durch den Ober- und Unter-Balcken von einander unterschieden werden. In dem Ober-Balcken liegt die so genannte meßingene Mater, so ein Gewinde ist, und durch 2. Schrauben befestiget wird, in welcher die Spindel mit Gewinden von Meßing oder Eisen gehet; in solcher befindet sich der Bengel. Die Büchse aber, durch welche die Spindel gehet, ist ein viereckigtes Holtz, so mit dem also genannten Schloß befestiget wird; sie hat auch vier Schrauben an den vier Ecken, vermittelst deren der Tiegel, so mehrentheils von Metall, auch von Holtz, in dessen Mitten ein Pfänngen von Stahl ist, worinnen der Zapffen sich befindet, feste gemacht wird; solche Büchse gehet durch 2. Stücke Holtz, welche zusammen gefügt, in die Preß-Wände eingelassen sind, und die Brücke genannt wird. Das Fundament ist eine meßingene breite Platte, und wird die mit Schrifft zusammen gesetzte Form darauf geleget; solches liegt im Karren oder einem viereckigten Kasten, an welchem unten die Klammern seyn, welche aus halb-runden Stückgen Eisen bestehen. Auf dem Unter-Balcken lieget das Lauff-Bret, und auf diesem die eisernen Schienen mit Schrauben befestiget, worauf der Karren durch Hülffe der Waltze oder Rolle kan hin und her geschoben werden; an der Waltze aber sind 2. starcke Riemen feste gemacht, und in derselben befindet sich der Gorbel, so eine eiserne runde Stange ist. An dem Deckel oder viereckigten Ram, so von Holtz, und mit einer Pergament-Haut überzogen, ist das eiserne Rämgen mit 2. Gewinden, welches an dem Deckel-Ram mit einer Schnalle befestiget wird, damit die hinein gelegten Bogen Papier sich nicht hin und her schieben können, durch dessen Hülffe dasjenige vom Bogen, was nicht soll gedruckt werden, weiß bleibet; die 2. Bänder, iedes mit 2. Gewinden, darinnen der Deckel gehet, werden am Karren angemacht. Ballen-Knechte werden diejenigen Höltzer genannt, so in der lincken Preß-Wand befestiget seynd, und auf welchen die 2. Drucker-Ballen ruhen. Vor einer solchen Presse, deren manchmahlen 2. 4. bis 5. in einer Druckerey seyn, stehen gemeiniglich zwey Personen, welche ins besondere Drucker genennet werden, davon einer auf dem Farbestein die Farbe, welche von dem aus Fürniß gesottenen Lein-Oel, und Kühn-Ruß gemachet ist, mit dem Farbeisen dünne ausstreichet, die 2. aus Holtz inwendig hohlgedrechselten mit Roß-Haaren angefüllten und mit Leder überzogenen Ballen in die Farbe stösset, die beyden Ballen auf einander reibet, und alsdenn die Farbe damit auf die Forme träget, daß alle Buchstaben davon getroffen werden; indessen legt die andere Person das eingefeuchtete Papier gerade in die Puncturen, deren 2. seyn, damit der Bogen sich nicht hin und her schieben kan, hält die Register, damit die Seiten der beyden Formen just auf einander passen, stösset das Rämlein, vermittelst des Immham oder Anschlags, so aus einem Riemen bestehet, den er mit dem Fuß rühret

rühret, an das eiserne Rämgen anschläget, schliesset es mit der Schnallen, leget den Deckel auf die Forme, und ziehet so dann den Bengel, welcher eine eiserne Stange mit einem höltzernen Griffe ist, mit der rechten Hand an sich, so starck er kan, mit 2. Zügen, durch welchen Druck das Papier die Schrifft an sich nimmt. Wenn nun also der Schön- und Wiederdruck von einem Bogen abgezogen ist, werden die Druckfehler von dem Correctore ausgezeichnet, alsdenn die Formen von dem Setzer auf den Corrigir-Stuhl gesetzt, die falschen Buchstaben oder Wörter mit einer spitzigen Ahle heraus gehoben, und die rechten hingegen hinein gethan, auch ferner wird ein Revidir-Bogen abgedrucket, damit der Setzer nachsehen kan, ob das in der Correctur geänderte sämtlich verbessert worden, und wenn er etwa die Zeilen hat umbrechen müssen, ob kein Versehen dabey vorgegangen; endlich aber wird die Forme von den Druckern obbemeldter massen, so viel mahl, als es vonnöthen, abgedrucket, welches so geschwind geschiehet, daß 2. fleißige Personen von ordinairen Format täglich 1500. Bogen auf beyden Seiten abdrucken können. Wenn solcher Abdruck geschehen, wird die Form auf dem Waschbrete mit einer sied-heissen Lauge, vermittelst der Waschbürste, wiederum sauber abgewaschen, die Lauge mit Wasser abgespühlet, und die Schrifft von den Stegen abgelöset, worauf der Setzer die Buchstaben wieder in die Fächlein ableget, daraus er selbige zuvor genommen hat. Diese Kunst zu erlernen, müssen die Setzer 5. die Drucker aber 4. Jahr in der Lehre aushalten, so dann werden sie Cornuten oder Cornelius genennet, und müssen einen besondern Hut tragen, alsdenn, wenn sie ihr so genanntes Postulat verschencket, vermittelst einer kleinen Deposition zu Gesellen gemacht, welche, wenn sie von fremden Orten in Arbeit verschrieben werden, von den Buchdrucker-Herren ein so genanntes Lauff- oder Reise-Geld empfangen, und ihnen aus der Officin, wo sie gearbeitet haben, ein Gruß an diejenige, wo sie darauf hinkommen, mitgegeben wird. Wenn sie in Arbeit treten, werden sie von einer Messe bis zur andern angenommen, und ist weder Herr noch Gesell befugt, zwischen der Zeit, ohne erhebliche Ursachen, einander die Arbeit aufzusagen, es geschehe denn mit beyderseits Bewilligung. Vierzehen Tage vor der Messe ist der **Anrede-Tag**; wenn nun der Buchdrucker einen Gesellen behalten will, redet er ihn an solchem Tage an; saget er ihm aber nichts, so weiß er schon, daß er seinen Abschied hat, und machet nach verflossenen 14. Tagen Feyerabend. Die sonst bey den Buchdruckern vorkommenden Kunst-Wörter sind: **Hudeley**, wenn entweder einer gar nicht, oder bey keinem rechtmäßigen Buchdrucker die Kunst erlernet, darum werden sie **Hudler** genennet, und wird ein Geselle, der in solcher **Hudeley** arbeitet, im Römischen Reich auf Druckerey nicht passiret. **Männgen auf Männgen**, heist, wenn ein schon gedrucktes Buch also aufs neue gesetzet wird, daß die Columnen oder Seiten in der vorigen Edition eben auch so in der neuen Edition bleiben, und accurat auf einander passen. **Mönchbogen**, wird gesagt, wenn ein Bogen, aus Versehen, nicht überall mit dem Ballen ist getroffen worden. **Mönchschlag**, bedeutet, wenn der Ballen im Abdrucken eine oder mehr Zeilen nicht trifft, und von demselben nicht geschwärtzet worden, also, daß sie sich hernach auf das Papier nicht abdrucken. **Putzen** heist, wenn ein Buchstabe zuviel Farbe bekömmt, und zu voll wird. **Schöndruck** wird die erste Form oder Seite eines Bogens, so abgedrucket wird, genennet. **Signatur**, ist die Bezeichnung unten zu Ende des Bogens mit einem Buchstaben und Ziffer, zur Nachricht des Buchbinders, wie er solchen falzen soll.. **Spieß**, wenn sich ein Spatium, so zwischen die Wörter geschlagen wird, in die Höhe begiebt, und sich mit abdrucket, welches dem Drucke einen Ubelstand machet. **Träger**, ist ein Stückgen Holtz, welches an dem Ort der Columne, wo es allzu scharff heraus kömmt, aufgepappet wird. **Wiederdruck** heisset, wenn der Bogen auf der andern Seite gedruckt, umschlagen oder umstülpet wird. **Zeug**, ist die alte abgenutzte Schrifft, welche wieder umgegossen werden muß. **Zwiebelfische**, sind die entfallenen Buchstaben, so aus dem Kehricht zusammen gesucht werden. Von den Schrifften und deren Arten, auch wie sie gegossen werden, s. **Schrifftgiesserey**.

Buchfincke, s. **Fincke**.

Buchhändler, ehemals **Buchführer** genannt, haben ihren Ursprung sonder Zweifel aus uhralten Zeiten, indem viele Autores bezeugen, daß schon bey den alten Griechen und Römern Buchläden und Buchhändler zu finden gewesen, welche mit besondern Fleiß eine grosse Menge Bücher gesammlet, solche abschreiben lassen, und wieder an andere verkaufft. Nach diesem, als die Buchdrucker-Kunst im 15den Seculo erfunden worden, so ist auch der Buchhandel zu seiner heutigen Vollkommenheit gelanget, und haben sich anfangs grundgelehrte Leute auf den Buchhandel und die Buchdruckerey geleget. Nachdem aber heut bey Tage in der gantzen Welt, absonderlich in grossen Städten, der Buchhändler überflüßig genug vorhanden, so halten es die Herren Gelehrten selbst, wo ihnen die Wurtzel alles Ubels nicht etwan angenehm, für eine Haupt-Thorheit, wenn einer ihre, der Buchhändler, Nahrung, so sie doch mit schweren Unkosten suchen müssen, stören wolte, das ist: Bücher selbst drucken und verlegen; Noch viel weit unzuläßlicher aber, wenn er jenes Exempel, davon Rouviere Voyage du tour de la France p. 61. edit. Paris. 1713. der Länge nach zu besehen, folgete, und aus Geitz und Geld-Begierde, in alienam messem immitteret falcem. Es geschiehet aber diese Handlung auf unterschiedliche Art, indem einige sich bloß mit ihren Verlags-Büchern, die sie drucken lassen, vergnügen, und selbige gegen baares Geld verkauffen; andere aber ihren Verlag gegen andere Bücher umsetzen, und sich ein so genanntes Sortiment

anschaf-

anschaffen, damit sie mit allerhand Büchern versehen seyn mögen, welches alles aber ein kluger Buchhändler selbst am besten zu judiciren weiß, was seinem Handel am nützlichsten seyn könne. Sonst soll ein Buchhändler bey vorhabenden Verlag eines Buches selbst urtheilen, ob er sich von demselben guten Abgang zu versprechen, und ob die Materie unter den Gelehrten beliebt und angenehm sey; daher er sich in solchem Fall auch bey verständigen Leuten Raths erhohlen, und deren Urtheile darüber vernehmen kan. Nechst diesem gehöret zu einem vollkommenen und rechtschaffenen Buchhändler, daß er alte und rare Bücher, auch aus fremden Landen aufzusuchen wisse, als wodurch er sich den meisten Estim unter den Gelehrten erwerben kan; und die selbst verlegten auf sein Papier mit saubern Schrifften drucken, aufs fleißigste corrigiren und revidiren lasse, damit, so viel möglich, sich keine Druck-Fehler einschleichen mögen. Ubrigens ist die Buchhandlung ein freyer und von allen hohen Potentaten privilegirter Handel, und keinen Innungs-Gesetzen unterworffen, ausser daß diejenigen, so selbigen erlernen wollen, ihre Lehr-Jahre mit 5. oder 6. Jahren erstehen müssen, und alsdenn zu Buchhandels-Dienern von ihren Patronen erkläret werden. Der Nutzen dieser Handlung ist leicht zu erkennen, weil vermittelst desselben nicht allein die Wissenschafft von göttlichen Dingen durch Verlegung so vieler Bibeln und andern geistreichen Schrifften ausgebreitet, sondern auch alle Studia, Künste und Wissenschafften, ja die Geschichte grosser Potentaten und berühmter Leute, in ihrem Leben und Flor erhalten, und auf die Nachwelt fortgepflantzet werden.

Buchhalten, ist eine Kunst, vermittelst welcher die Kauffleute, oder wer sonst mit Rechnungs-Verwaltungen umgehet, alle ihre Einnahmen und Ausgaben, es sey an Geld oder Waaren, in guter Ordnung halten, und zwar dergestalt, daß sie entweder sich selbst, wenn es ihr eigen ist, oder demjenigen, vor dem sie es verwalten, jederzeit auf Begehren, Red und Antwort geben können; sie fangen aber solche ihre Rechnung an, entweder über eine gantz neue Handlung, oder über bekommene Administration, oder sie führen eine mit dem alten Jahr geschlossene Rechnung, in dem neuen Jahr auch wohl in neuen Büchern, und nach einer neuen Einrichtung aufs neue fort. In allen diesen gehen sie nun mit Personen, Sachen und Actionen um. Die Personen seynd ihre Debitores und Creditores, es komme die Activ-oder Passiv-Schuld gleich her aus was für einem Contract sie wolle. Die Sachen seynd alle cörperliche Dinge, die wir in unserm Vermögen haben, als bey den Kauffleuten die Waaren, sowohl gegenwärtige in dem Magazin, Kram oder Gewölbe, als ausländische in dem Lager oder Schiffladung. Bey Edelleuten und Land-Leuten ist es ihr Korn, Wolle, Wein, und was sonsten an dergleichen Sachen ihre Güter tragen. Die Actiones, die dem Buchhaltenden des Jahres über vorkommen, seynd der Gewinnende oder Verlierende Agio, oder Aufgeld auf Wechsel, die einzuhebende oder auszuzahlende Interesse, Mieth-oder Pacht-Gelder, bey Kauff-Leuten die Affecuranz und Bodmerey, und endlich bey beyden zum Beschluß des Jahres oder der geführten Administration die Gewinn-oder Verlust-Rechnung. Was Kauff-Leute anbetrifft, halten dieselben entweder Buch über eigene, oder Commißion-wie auch Compagnie-oder aus dreyen vermischte Handlung, und zwar über iede in doppelten Posten auf Italiänische Manier, das ist, daß bey jedem Debitore sich auch zugleich sein Creditor befinde, welche, wenn alles recht übergetragen, die richtigste Bilanz, und ein klares Licht in Büchern giebet, weil der Principal derselben sich sogleich des Zustandes seiner, obgleich grossen und weitläufftigen Sachen, in einem kurtzen Begriff erkundigen kan; Ja es bestehen auf solcher künstlichen Buchhalter-Art, auch einem grossen Monarchen seine gantze jährliche Revenuen und Ausgaben zu Ende des Jahrs, ad oculum zu demonstriren. Es muß aber eines ieden Buchhalters oder Rechnung-Führers sein Fundament auf einem richtigen vorhergegangenen Inventario beruhen, und solches gleichsam die basis seyn, auf welcher die nachfolgende Handlung und Verkehr weiter muß fortgesetzet werden; solches Inventarium bestehet auf der einen Seiten in vorhandenen baaren Geldern, beweglichen und unbeweglichen Gütern und Waaren, und Activ-Schulden; auf der andern aber in Paßiv-Schulden; und weiset dem Principali, wenn diese von jenen abgezogen werden, so gleich sein gantzes Vermögens-Capital, wie denn auch zu Anfang der Bücher solche Gelder, Waaren und Activ-Schulden als Debitores an Capital: dieses hingegen als Debitor an die Passiv-Schulden, oder unsere habende Creditores gesetzet wird. Die Bücher, welche sonderlich bey Kauffleuten, die ihre Sachen in guter Ordnung halten, erfordert werden, seynd 1) ein Memorial oder Manual, in welchem alles, was vorgegangen, zierlich, ihren Umständen und Conditionibus nach, beschrieben wird, 2) ein Journal, in welchem das in dem Manual beschriebene ordentlich zu Debet und Credit gestellet, und 3) ein Haupt-Buch, in welches solche in dem Journal formirte Posten, auf ihre ordentliche Rechnungen übergetragen werden, und hernach zu Ende des Jahrs der obgedachte Bilantz gezogen wird. Als besondere Regeln zu Formirung der doppelten Posten seynd folgende zu mercken. Alle empfangene Gelder oder Waaren werden Debitores an denjenigen, der sie gegeben hat, und hingegen werden alle diejenigen, die Geld oder Waaren von uns empfangen, Debitores an Cassa oder Waaren. Für einzunehmende Interesse wird derjenige Debitor an Interesse-Conto, der solche bezahlen soll, gleichwie hingegen Interesse-Conto Debet wird, an denjenigen, der Zinß oder Pacht von uns zu fordern hat. Alle Rechnungen, daran verlohren wird, an solche wird Gewinn und Verlust Debet, wenn sie sollen saldiret werden, hingegen wer-

den sie Debitores an Gewinn und Verlust, wenn daran gewonnen worden.

Buchsbaum, Buxbaum, *Buxus*, wird am bequemsten im Herbst gesetzt, muß aber etwas bedecket werden mit Stroh oder grünen Tannen-Zweigen, damit er nicht erfriere, oder von oben die scharffe Lufft und Frost ihm den Safft oder Grünheit ausziehe, und dem Wachs gleich gelb mache. Ehe man ihn einsetzt leget man ihn erstlich eine Stunde oder etwas länger ins Wasser, damit er die Feuchtigkeit an sich ziehe, darnach setzt man ihn, wie man will, mit einem Setz-Holtz eine Spanne tieff in die Erde, daß das Grüne nur heraus sehe, auch muß man sich wohl hüten, daß kein Graß oder Unkraut zwischen die Wurtzel komme, weil solches sonst hernach schwer auszurotten ist. **Vergüldeter Buchsbaum,** *Buxus deaurata arborescens*, hat die Blätter umher mit einem gelben und gleichsam vergüldeten Rand eingefasset, wächst viel höher als der gemeine Buxbaum. Wenn man ihn fortpflantzen will, reist man eben, wie an den gemeinen, die Stöcke entzwey, und zwar so, daß an einem ieden Theile etwas von der Wurtzel bleibe, setzet ihn hierauf in einen mittelmäßigen Grund, massen dieses Gewächs kein sonderlich gutes Erdreich erfordert, des Winters über muß dieser Buchsbaum in einen warmen Ort eingesetzet werden.

Buchsbaum Holtz, *Lignum Buxi*, ist ein blaßgelbes, hartes und gewichtiges Holtz, von bitterlichem Geschmack und ohne Geruch. Das Oel davon wird gar sonderlich zum Zahnweh recommendiret.

Buchweitzen, Heidekorn, *Frumentum Sarracenicum, Erysimum cereale, Fagopyrum.* Dod. *Fagotriticum*, soll aus Africa nach Europam seyn übergebracht worden, daher es auch Frumentum Sarracenicum heisset. Des Buchweitzens Temperament ist mittelmäßig, und giebt nicht so feiste Nahrung als Weitze oder Roggen, iedoch besser als Hirse und Bohnen. Weil die Leute bald nach der Buchweitzen-Kost wieder hungert, so ist das Sprichwort davon entstanden: Buchweitzen-Brey ist Betrügerey.

Bucolica, hieß bey den alten Heyden ein Hirten-Lied, welches vom Land-Leben und der Viehzucht handelte.

Bufo, s. Kröte.

Bufonites, Bufonius Lapis, s. Brontias.

Bug, von einem Reh, ist der Vordertheil.

Bug, wird auch der vordere Theil eines Schiffs genannt.

Bugiæ cortices, s. Wacholdern.

Buglossa und Buglossum, s. Ochsen-Zunge.

Bugula, Consolida media, gülden Günsel, hat grössere und längere Blätter, als die Brunellen, und dunckel-grün, einen viereckigten hohen Stengel, etwa eines Schuhes hoch, die Blumen, so meistens blau, denn es auch rothe drunter giebt, kommen zwischen den brauen Blätterlein, oben auf den Stengeln, in Form der Aehren heraus. Das Kraut gekocht, und davon getruncken, dienet zu innerlichen Schäden, zertheilet auch das geronnene Geblüte, daher es denen, die hoch gefallen, sehr nützlich ist, absonderlich der Safft.

Büchen-Oel, wird von den Buch-Eckern gemacht, es soll sehr schmackhafft seyn, und zum Essen dienlich, weit besser, als das Genueser und Florentiner Baum- oder Oliven-Oel: überdiß kan es in den Manufacturen zum Wollenwaschen an statt der Seiffe gebraucht werden. In Engelland ist dieses Oel im Jahr 1713. durch Aaron Hill erfunden, und er darüber privilegiret worden.

Buchse, ist eine Höle, darinnen der Zapffen umläufft.

Büchsen-Macher, werden an etlichen Orten in Feuer-Schloß- und Büchsen-Macher eingetheilet. Sie haben ein freyes Handwerck, und können die Gesellen gleichwol durch gantz Teutschland und Europa reisen, indem sie fast allenthalben Arbeit finden, auch ist das unter die gefürstete Grafschafft Henneberg gehörige Städtlein Suhla, woselbst sehr viele dergleichen Meister säßhafft sind, vor andern wegen solcher Arbeit in Teutschland berühmt. Ehe aber die Gesellen nach erstandener Zeit zu Meistern gesprochen werden, müssen sie ein schweres Meisterstück machen, nemlich 1) ein Bürsch-Rohr, samt aller Zugehörung, dessen Lauff wie ein aus sieben Spitzen bestehender Stern gezogen, mit einem so genannten Hahnen-Spanner, als durch welchen zugleich, ohne einigen sonst gewöhnlichen Spanner, das Rad aufgezogen, und zum Schuß fertig gemacht wird. 2) Noch ein Rohr mit dem Rosen-Zug gezogen, an dessen Schloß das Rad dreymal herum schläget. 3) Ein Schwammen-Rohr mit einem Schwammen-Schloß, dessen Lauff mit 16. Reiffen gezogen. Hiezu gehöret eine gute Zieh-Banck, auch gebrauchen sie sich der Schraubstöcke, Hammer, Feilen und dergleichen Werckzeug.

Büchsen-Pfennig, Buchsen-Geld, ist Geld, so von der Bergleute Lohn, zu Erhaltung der Armen, Wittwen, und beschädigten Bergleute gesammlet wird, und zwar von iedem Thaler wöchentlich 3. Pfennig.

Büchsen-Schiffter, wird derjenige genannt, welcher aus Nuß-Baum und andern harten, manchmahl auch aus Brasilien-Eben-Cypressen- und dergleichen Holtz, einen zierlichen Schafft zu verfertigen, und nach Erforderung des Lauffes und Schlosses also auszuhölen weiß, daß sich selbige so genau und geheb darein schicken, leicht in der Faust, zum Anschlag bequem, und im Anschauen schön und zierlich seyn, wie sie denn solche Schäffte mit Gold, Silber, Meßing, Stahl, Bein, Horn und Holtzwerck auf das schönste und künstlichste einzulegen wissen.

Bühne, heist in Bergwercken das Ober-Theil des Schlamm-Grabens, von welchem das Ober-Theil des Schloß-Gerinnes gesäubert wird. 2) Heisset es eine Art von starcken Kasten-Stangen oder Bretern, die gleich einer Brücke auf die angetriebenen Quer-Stempel unter die Schächte gemacht werden müssen, damit man desto sicherer und besser darunter arbeiten könne.

Bühne, beym Schmeltzen heissen die Schmeltzer, wenn sich der Stein im Schmeltz-Ofen hinter die Vorwand setzet, und in das Gestübe und Herd vest einfasset, und also im Schmeltzen eine sehr hinderliche so genannte Bühne machet. Die Schmeltzer wollen es auch einen Stuhl nennen, auf welchen sich gleichsam das andere Ertz im Schmeltzen setzet, und nicht wenig Sonne machet, daß also der beste Theil des Ertzhaltes in Schlacken und Ofen-Brüchen bleibet, auch darbey nicht wenig Bley verbrennet und zunichte gehet.

Bühnen im Schacht, sind die Absätze, welche gemacht sind, die Fahrten desto gewisser anzuhaspeln, und den Bergleuten das Fahren zu erleichtern, damit sie abtreten und ruhen können.

Bühn-Löcher, werden von Bergleuten 1) ins Gestein gehauen, damit die Stempel gewiß liegen, und nicht wancken. 2) werden auch die ausgehauenen Spuren in Ampfälen also genannt.

Bühn-Löcher hauen, heisset solche Löcher machen.

Bühnen, Schacht zubühnen, heist, einen Schacht mit Schaal-Holtz zulegen, damit nichts hinein falle.

Bühnen-Trecker sind Jungen, so das Schoß-Gerinne auf die Bühne in Trögen trecken oder tragen.

Bünd-Vögel, also wird eine gewisse Societät zu Rom genannt, aus allerhand Teutschen Künstlern bestehend, als Goldschmieden, Mahlern, Bildhauern rc. welche vor einiger Zeit deswegen von den Teutschen daselbst ist aufgerichtet worden, weil die Italiäner aus Jalousie und Neid die Teutschen gar nicht fördern wollen. Darein werden durchaus keine andere nicht aufgenommen, als Teutsche und Niederländer, welche in ihrer Kunst etwas excellentes erlernet und prästiren können; und sind dergleichen Leute hin und wieder in grossen Städten in Teutschland anzutreffen, so Glieder von dieser Gesellschafft sind. Sie sind auch verbunden, wenn sie einander in der Fremde antreffen, einer dem andern in der Noth mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Bünge, nennen die Bergleute, diejenige Grube auf einer Halde, wenn der Tag-Schacht verbrochen und in Hauffen gegangen, sich wie ein Kessel gestaltet und zugelauffen ist, und also anzeiget, daß die Zeche aufgegangen sey. Siehe auch **Pinge**.

Bürgelkraut, s. Portulac.

Bürge, Fidejussor, der vor einen andern gut sagt. s. Lex. Phil.

Bürger, heist eigentlich so viel, als ein Einwohner einer **Burg**, oder verwahrten Ortes, oder Stadt. Die Edelleute, die auch in Städte zogen, hiessen vormahls **Frey-Bürger**. Es werden aber heute zu Tage vornehmlich diejenigen **Bürger** genennt, welche dem Rathe einer Stadt oder Fleckens, nach Erlegung eines gewissen Gelds vor das Bürger-Recht, Treue und Gehorsam schwören, und davor die Freyheiten der Stadt geniessen.

Bürschen und zu Holtz schiessen, heissen die Jäger, wann sie mit der so genannten Bürsch-Büchse den Hirschen entweder gleich todt, oder nur so schiessen, daß er nicht gleich fällt, sondern Holtz eingehet.

Bürstenbinder, haben im gantzen Römischen Reich ein geschencktes Handwerck, ausser in wenigen gar entferneten Städten. Der Gruß, den die Gesellen ablegen, muß mit gutem Bedacht geschehen, sonsten gehen sie ohne Straffe nicht aus, und werden sie damit kaum in zwey Stunden fertig. Sie müssen auch nebst dem Gruß die Kundschafft haben, und wenn ein Gesell längstens über 4. Wochen in einer Werckstatt gearbeitet hat, welche nicht für gültig geachtet wird, so muß er sich abstraffen lassen. Wo viel Jungen zugleich, oder auf einmahl gelehret werden, wider solche Meister ist das gantze Handwerck, und lässet solches nicht geschehen. In der Stadt Nürnberg muß eines Meisters Sohn, welcher gleichfalls Meister werden will, 25. Jahr alt seyn, an andern Oertern aber wird hierinnen etwas nachgesehen. Ein Fremder muß zuvor eingeschrieben werden, und drey Jahr als ein Gesell arbeiten. Der Meister-Stücke sind dreyerley: 1) eine Gewand- oder Kleider-Bürste, welche just ein Pfund Borsten haben muß, wird hernach mit Seiden umwickelt, und mit höchstem Fleiß auf das zierlichste und netteste ausgemacht. 2) Eine Brey-Bürste, so auch just ein Pfund haben muß, und mit weissen Faden umschlungen oder umwunden wird. 3) Eine mit Seiden ausgemachte Reib-Bürste. Ihr Werckzeug bestehet vornehmlich in einem Überzieh-Kamm, so von Eisen bereitet, womit die Borsten zu allererst gekämmet, und zu allerley Gebrauch auf das beste gearbeitet werden. Ferner brauchen sie allerhand Schraub-Stöcke, Ahlen, Feilen, Sägen und dergleichen, das Holtz zu ihrem Gebrauch dienlich zu machen, wie auch eine Schneid-Banck, allerley nöthiges zu schneiden.

Bürtzel oder **Bürgel-Kraut**, s. Portulac.

Büschel, s. Gallon.

Bütte, Schollen, Plateisen, Halb-Fische, sind breite und blatte See-Fische, auf dem Bauche weiß, und auf dem Rücken grau. Man fängt eine grosse Menge theils in der Ost- theils in der Nord-See. Sie werden entweder im Rauche, oder an der Sonne getrocknet, und Bundweise verkaufft.

Büttner, s. **Böttger**.

Bulbocastanum, s. **Rüben-Körffel**.

Bulbocodium, sive Narcissus Sylvestris, Frantz. Campane jaune, ist eine Art wilder Narcissen, und ein Gewächs etwan eines halben Schuhes hoch; seine Blätter sind lang und schmal; sein Stengel bringt oben auf der Spitze eine schöne Blume, nur aus einem Stück bestehend, die wie eine Glocke ausgeschweiffet ist, und blaß siehet, sitzt auf einem gelben und Gold-farbenen Kelche, der in einer dünnen Hülse stecket, und wird von sechs spitzigen bleichen Blättern umgeben. Wenn die Blume vergangen, so wird aus dem Kelche eine runde und dreyeckigte Frucht, die ist inwendig in drey Fache abgetheilet, in denen die fast gantz runden Saamen-

Saamen-Körner stecken. Die Wurtzel ist knollicht, klebricht, wenn man sie anfühlet, und schleimig von Geschmack, anbey etwas süsse mit untermischter weniger Schärffe. Dieses Gewächse wächst an den Reinen, in den Wiesen, an feuchten Orten, im Holtze und in Gärten; Es führet viel Oel und Sal essentiale. Die Wurtzel purgiret und eröffnet; sie führet auch den zähen Schleim ab. Die Dosis sind zwey Quintlein in infuso.

Bulbonac, *Lunaria Græca*, **Mond-Kraut, Silberblatt**, wird in den Gärten unterhalten. Es hat breite, am Rande ausgekerbte Blätter, purperfarbene oder bleiche weisse vierblättrichte Blumen, rund und platte durchsichtige Saamen-Hülsen, aus dreyen dünnen Häutlein bestehend, darunter das Mittelste wie Silber gläntzet, darinne sind die braunen platten Saamen enthalten, die als wie halbe Monden sehen, und zu Pulver gestossen, zu Beförderung der Monat-Zeit dienlich seyn.

Bulbus, Bulbosa, seynd alle diejenigen Blumen und Gewächse, deren Wurtzeln oder Zwiebeln runde Köpffe haben, als Lauch, Tulpen, Lilien und dergleichen.

Bulimus, Bulimia, Bulimialis, ein unersättlicher Hunger, ist eine Kranckheit, die einen grossen Hunger bey einem Menschen verursachet, daß er fast, wenn der hungerige Magen nicht gestillet wird, zu Boden sincken möchte.

Bullen-Ziemen, s. Priapus tauri.

Buphthalmum, **Rinds-Auge, Johannis-Blum**, wird in Gärten gehalten, wächst aber auch, meines Wissens, wild; hat dünne, eines Fusses lange Stengel, Blätter schier wie Fenchel-Blätter, und gelbe Blumen, darauf die vielen dicht bey einander stehenden braunen Saamen folgen. Dieses Kraut wird nicht so gar unrecht an statt der schwartzen Nieswurtz gebraucht.

Bupleurum, sive Auricula leporis altera, Frantzösisch Percefeuille, ist ein Kraut, dessen Stengel auf anderthalb Schuh hoch wird, und knotigt ist; er theilet sich in einige Aeste. Die Blätter sind länglicht, ziemlich breit, starr und hart, adricht, und forne spitzig, sehen beynahe aus wie die Hasen-Ohren. Auf den Spitzen stehen kleine weitläufftige Cronen, daran die Blumen aus fünff gelben Blätterlein zusammen gesetzet sind, in Rosen-Form, und sitzen oben auf dem Kelche. Wann die Blume vergangen, so wird der Kelch zu einer Frucht, die aus 2. länglichten Saamenkörnern bestehet, welche obenher rund und gestrichelt sind. Dieses Kraut wächst auf den Hügeln in fetten und tonichten Boden, an den Flüssen, auch an steinichten Orten. Es führet viel Sal essentiale und Oel; Es reiniget, ist gut zu Wunden, und trocknet. Der Saamen wird wider die Schlangen- und Ottern-Bisse dienlich erachtet, wenn er eingenommen wird.

Buprestis, ist eine Gattung von Ungezifer, den Spanischen Fliegen an Gestalt und Kräfften gleich.

Bur, ist ein helmontianischer terminus, womit er einen mineralischen Safft andeutet, darein sich das faulende Wasser unter der Erde nach der samentlichen Krafft der Dinge verkehret; gleichwie Leffas die saamentliche Feuchtigkeit der Pflantzen aus dem faulenden Wasser genennet wird.

Burdo, Burdus, wird ein Füllen, es sey ein Pferd oder Maulthier, genennet.

Burgan, ist eine Art von Schnecken am Seestrande der Insul Bekia in America, welche unter der ersten Schale eine versilberte Schulpe mit schwartzen gläntzenden Flecken hat. Weñ sie ihr Häuslein verlässet, so siehet an demselben der Eingang, ob wäre er von Perlen.

Buria, also nennen die Inwohner des Hertzogthums Crain den von Osten kommenden starcken Wind, welcher Roß und Mann zu Boden wirfft, und zuweilen gar ums Leben bringet; dahero niemand bey Entstehung dieses Windes den Weg von Senoseth nach Trieste, oder zurück über den Gaberkh nehmen kan.

Bursa cordis, s. Pericardium.

Bursa Pastoris, s. **Täschel-Kraut.**

Bursa Testium, s. Scrotum.

Bursalis, wird des Schenckelbeins Mäuslein genannt, nemlich das inwendige Darm-Mäuslein.

Burtzel-Kraut, s. **Portulac.**

Busch-Menschen, s. Ourangutangs.

Buse, Busse oder **Bose**, ist auf Bergwercken eine Zeit der Berg-Arbeit in der Grube oder auch am Tage, und wird eine Tages-Schicht in solche drey Theile oder Busen, iede von acht Stunden, eingetheilet, damit man auf solche Zeit einem ieden, wenn nicht gantze Schichten gearbeitet worden, das Lohn darnach machen könne. Es wird auch an manchen Orten die Schicht nur in 2. Busen eingetheilet.

Buste, oder Busto, ein Brust-Bild, oder halber Leib von einer Figur, aus Marmor, Gips oder anderer Materie gemacht; wenn auch gleich keine Schultern dran seynd: und ob man wohl in der Mahlerey von einer Figur sagen könte, daß selbige nur Buste schiene, gleich als von einem Portrait von halben Leibe, nichts desto weniger nennet man solches nicht immer eine Buste, weil dieses Wort dem relief eigentlich beykommt, und selbiges anzeiget. Die Italiäner sagen busto, und mag solches Wort wohl von dem Teutschen, Brust, herkommen, welches den Magen oder Leib bedeutet, wenn man also von einer Antique reden will, so saget man, daß der Kopf von Marmor und buste von Porphir oder Ertz sey, und damit will man den Magen und die Schultern bedeuten.

Buteo, ist eine Gattung eines Raub-Vogels beym Aldrov.

Butomus, Juncus floridus major, Frantzösisch, Jonc fleuri, **Blumen-Binsen**, ist ein Wasser-Gewächs, welches zu vier Fuß hohe, gerade Stengel treibet, des kleinen Fingers dicke, glatt, gleich und ohne Knoten. Die Blätter kommen aus der Wurtzel, und sind gar lang und schmal. Die Blumen wachsen auf den Spitzen der Stengel, in Form der Kronen, oder Umbellen, sind breit, schön und Purperfarben oder weiß. Eine iede bestehet aus vielen Blätterlein in Rosen-Form. Wann sie verfallen, so folget ihnen eine hautichte Frucht

mit etlichen Hörnlein, die bestehet insgemein aus sechs kleinen Schoten, voller langer und dünner Samen. Die Wurtzel ist dick, weiß und mit einigen Zasern besetzt. Dieses Kraut wächst im Moraste, in den Wiesen, und insonderheit an solchen Orten, die an der See gelegen. Es führet viel phlegma, Oel, und eben nicht so gar viel Sal essentiale. Es reiniget und eröffnet. Die Wurtzel und der Saamen sollen wider den Schlangen-Biß gut seyn.

Butter, s. Butyrum.

Buttiman, ist ein Gewicht in Persien, und beträgt nach unserm Gewichte 25. Pfund.

Butyrum. **Butter**, du Beure, ist in Haußhaltungen genug bekannt, und das fette ölichte Theil von der Milch: in den Officinen hat man Butyrum rubrum & viride, rothe und grüne Butter, welches aber nichts anders sind, als gewisse Salben, zu welchen der meiste Theil Butter genommen wird. In der Chymie hat man Butyrum Antimonii, welches nichts anders ist, als ein eishaffter Safft, welcher aus Antimonio und Mercurio sublimato bestehet, wird äusserlich, wiewohl sehr behutsam, gebraucht.

Buchholtz, ist ein rundes Holtz, womit die Schuster die Absätze glatt machen.

Butzstein, die ledern Absätze glatt zu machen.

Buxus, s. **Buchsbaum**.

Bymstein s. **Bimsstein**.

Byne, Brasium, Malta, das Maltz zum Bierbrauen.

Byssus, ist eine Art sehr reines und zartes Flachses, so in Indien und Egypten wächset, daraus vor Zeiten kostbare Kleider gemacht worden.

C. Der Buchstabe allein gesetzet, bedeutet Codicem, Caput, das Capitel, Calcem, den Kalck, und in den so genannten Römischen Zahlen 100. C.C. Cornu-Cervi, Hirschhorn. C.C.U. Cornu Cervi ustum, gebrannt Hirschhorn. In den Abbreviaturen, auf Römischen Müntzen und Inscriptionibus, bedeutet CÆL. Cælius. C. Cajus, Civis, Cohors, Conjux. CÆ. Cæsarea Augusta. C. oder CÆS. Cæsar. CÆSS Cæsares. CENS. Censor. CENS. P. Censor Perpetuus. CEST. Cestius oder Cestianus. C I. V. Colonia Julia Victrix oder Valentia. CIR. CON. circum condidit oder Circenses concessit CIVIB ET. SIGN. MILIT. A. PARTH. RECVP. Civibus & Signis Militaribus à Parthis Recuperatis. CN Cneus COL. Colonia. COL. NEM Colonia Nemausensis, CONS. SUO. Conservatori suo. CONCORD. Concordia. CL. V. Clipeus Votivus. COMM. Comm. CLOD Clodius. CL oder CLAUD. Claudius. COS. Consul. COSS. Consules. CORN. Cornelius. CUR. X. F. Curavit denarium faciendum. CARTH. Carthago C.C.S. Curatum Communi Sumtu. C. F. Clarissima fœmina. it. Caji Filius. C. I. O. N. B. M. F Civium illius omnium nomine bene merenti fecit. C. C. L. C. S. L. F. C. Conjugi Carissimæ loco concesso sibi libenter fieri curavit C. SUM. H. Communi sumtu heredum. C. S. H S. S. S. V. T. L. Communi sumtu hic siti sunt sit vobis terra levis. C. V. P. V. D. D. Communi voluntate publice votum dedicarunt. COM. HAB C. Comitiorum Habendorum Causa. CON. SOL. condendo solum dedit. CVNC. Conjux.

Caapeba, ist ein Brasilianisches Gewächs, welches nicht sehr viel von der Wald-Rebe unterschieden ist. Es treibet lange Rancken, welche zuweilen die Bäume hinan lauffen, und sich um dieselbigen schlingen, bisweilen aber sich zur Erde neigen, und drauf herum kriechen. Die Blätter sind sehr dünne; einige sind rund, die andern sehen als wie Hertzen, und oben hell grün. Zwischen denenselben erheben sich braun-rothe Steugel, die bringen im Julius auf ihren Spitzen gelblichte oder blaß-gelbe Blumen. Auf eine iedwede derer selben folget ein Schötlein, so groß wie eine Erbse, und länglicht rund, auswendig roth, inwendig grün. Die Wurtzel ist gedrehet, fast so dicke als ein Finger, und grau, weil sie noch jung ist; wenn sie aber alt wird, so wird sie des Arms dick und schwartz. Dieses hat einige Botanicos veranlasset, daß sie zweyerley Sorten daraus gemacht, ob es gleich in der That nur eine giebt. Inwendig ist sie dichte und ölicht, und schmeckt bitterlich. Sie wird trefflich dienlich erachtet den Nieren- und Blasen-Stein zu zertheilen, auch wider den Gifft und Schlangen-Biß; man schneidet sie in Scheiben, und weichet sie einige Tage in Wasser ein, oder in einem andern zur Kranckheit dienlichen liquore, davon bekömmt es einen Geschmack, wie Wein oder Bier, das wird hernach als der gewöhnliche Tranck gebrauchet. Ingleichen wird der Safft aus dem zerstossenen Kraute und Wurtzel ausgedrucket und mit Weine vermischet.

Cab, oder Cabus, ein Hebräisches Maaß, hielte 4. Log oder $\frac{1}{7}$ Hin.

Cabay, nennen die Indianischen Mohren, die Einwohner in Ceylon und Aracan, die langen seidenen und baumwollenen Röcke, welche die Vornehmsten daselbst zu tragen pflegen. Selbige werden auch bisweilen aus gülden und silbernen Stück gemacht.

Cabel-Gat, ein Behältnis vor das Tau-Werck auf den Schiffen. s. **Zett. Lex.**

Cabeliavus, [illegible], ist ein grosser guter Fisch, welcher in Holland und den See-Städten sehr bekannt ist. s. Cabliau.

Cabinet des rarités, s. **Kunst-Kammer.**

Cabliau. ein breiter See-Fisch von unterschiedener Länge, weissen Fleisch, grossen Kopff, und starcker Leber. Eigentlich ist er nichts anders, als ein grosser Stockfisch, den die Frantzosen Merlu, oder See-Hecht nennen. Sie werden fast in allen See-Städten, vornehmlich aber an der Insel Terreneuve in America gefangen. Diejenigen, welche bey Schottland und unter Norwegen gefangen werden, bringt man in Fässern gepackt zu uns, und verkaufft sie unter dem Nahmen Laberdan; oder man trocknet sie daselbst auf Klippen an der Lufft, dannenhero sie hernach **Klipp-Fische** heissen.

Cabrer, Cheval, qui se cabre, wenn sich ein Pferd gantz auf die Hinter-Füsse bäumet, daß es in Gefahr kommt sich zu überschlagen.

Cabuja.

Cabuja, ein West-Indianisches Kraut, dessen Blätter den Distel-Blättern gleichen; die Einwohner handeln es, wie wir unsern Flachs, und machen Garn und Stricke davon.

Cacabus, eine Pfanne oder Kessel.

Cacadu, ist ein Amboneslischer Vogel, so groß als eine Taube, mit einer schönen Hauben auf dem Kopffe, lernet noch leichter als die Papagenen reden.

Cacalia, ist ein Kraut, dessen es unterschiedene Arten giebet: die zwey vornehmsten Arten der Cacalia sind: Erstlich, Cacalia foliis crassis hirsutis, die treibet grosse, bey nahe gantz und gar runde Blätter, die sind dicke, am Rande ausgezackt, eckigt, wollicht, und unten weiß, sehen bald wie an der Pestilentz-Wurtzel. Darzwischen erhebt sich ein Stengel, auf ein paar Schuh hoch, der ist rauch und voll Marck, theilet sich oben in etliche Zweiglein, die tragen Blumen Büschel-weise, welche Purpur-farbig sehen. Wenn diese verfallen, so wachsen an ihre Stelle länglichte Körner, mit Borsten oben auf versehen. Die Wurtzel ist des kleinen Fingers dick, und umher mit zarten Fasen besetzet. Die andere heist Cacalia glabro folio, mit glatten Blättern, blässern, Purpur-farbigen oder gelben Blumen. Sie sind gut zum erweichen, zum lindern, die Wunden zu schliessen, die scharffe Feuchtigkeit, die aus dem Gehirne kömmt, zu verdicken, wenn sie ausgesotten und genossen werden.

Cacalia, Mayen-Blümlein.

Cacante, ist ein Gewächs wie Mandel-Kern, aber hülsicht, welches in Nord-America, in Nicaragua an statt des Geldes gebrauchet wird.

Cacao, oder Cacavi, sind Kerne einer fremden Frucht, verschiedener Grösse, jedoch gemeiniglich so groß als eine Mandel, welcher sie auch an Form und äusserlichen Gestalt gantz gleich kommen, ausser daß sie etwas dicker und aufgeblasener sind, und etwas röthlich sehen; sie schmecken öhlicht und etwas bitter, haben aber keinen Geruch, und werden aus West-Indien, insonderheit aus Neu-Spanien, gebracht. Diese Frucht wächset auf einem Baume, welcher Cucahuaquahuitl, Cacaofal, Cacavate, Cacacio, *Arbor cacavifera*, genennet wird. Er ist ohngefehr so groß und hoch, als der Pomerantzen-Baum, hat auch fast eben solche Blätter, nur daß sie ein wenig grösser sind. Er trägt zugleich, nebst der röthlichen Blüthe, reiffe und unreiffe Früchte, welche den Melonen gleichen, und dünne Schalen haben, so zum Düngen und Misten des Landes gebrauchet werden. In diesen Früchten, welche, wenn sie noch klein, gelb-röthlich, und wenn sie reiff worden, so gelb wie Citronen sehen, liegen die Cacao-Körner, und zwar zuweilen über 60. in einem Stück. Dieser Baum ist sehr zart, und kan die Sonnen-Hitze nicht vertragen, deßwegen ihn die Americaner unter einen Baum, Atlina genannt, setzen, welcher ihm Schatten geben muß. Es giebt viererley Arten, und nach diesem Unterscheid auch 4. Sorten Cacao; zwey werden die grossen und kleinen Caraquen, und zwey kleine und grosse Cacao genennet. Es müssen aber diese Kerne noch frisch, schwer und wichtig, auch, wenn es seyn kan, von den grösten Caraquen seyn, auswendig schwärtzlich, inwendig dunckelroth, als wie gebrannte Mandeln, sehen, wenn sie für gut paßiren sollen. Sie sind das Haupt- und Grund-Stück der bekannten Chocolata: das daraus gepreßte Oel soll zur Schmincke dienen. Dampier im II. Theile seiner Reisen um die Welt, gedencket einer weissen Art Cacao, so eben, wie das andere, auswendig gleiche Farbe hat, und auch mit einer dünnen Schale überzogen, inwendig aber so weiß ist, als wie das feinste Kern-Mehl, das von sich selbsten zerfällt, sobald die auswendige Schale zerbrochen. In derselben Bucht nennen sie es Spuma, und sagen, daß es die Spanier gebrauchten, ihre Chocolate damit schäumend zu machen, darum sie es auch gar hoch halten.

Cacaotetl, oder *Lapis corvinus Indiæ*, Indianischer Rabenstein, soll, wenn er warm gemacht wird, grausam krachen und gleichsam donnern. v. Borell. Hist. & observ. cent. 2. p. 38.

Cacatoria, *Catarrhica*, vel *Dejectoria*, *Febris intermittens*, ein solches Fieber, bey welchem der Krancke mit vielen und öfftern schmertzlichen Stuhl-Gängen geplaget wird.

Cachet, Pötschier, Pitschier-Ring, Siegel, Signet. Cacheter, ein Siegel aufdrücken, versiegeln, verpitschiren.

Cachexia, eine Kranckheit, in welcher garstig, schleimicht, grün, gelb und allerhand farbiger Unflat und Schleim den gantzen Leib eingenommen, derohalben ist derer Gesicht, so hieran kranck liegen, nicht allein blaß und aufgelauffen, sondern auch bräunlicht und dunckelgrün, gleich als ein verfaultes Aas. Heisset sonsten so viel, als geschwollen oder gedunsen seyn. Es kömmt aber solches her, wenn entweder in den Poris des gantzen Leibes, oder nur eines gewissen Theiles ein steckender rotziger humor oder Safft des Blutes eingewurtzelt ist, welches entstehet, wenn der Mensch die Dauung verleret, als zäh- und schleimigte Speisen, wie Kalbs-Köpffe und Füsse, und dergleichen allzu sehr genesset, wie auch, wenn die Spiritus von der Chylification abgehalten werden, des Nachts allzu viel studiret, oder allzu grosse Gemüths-Bewegung getrieben wird, u. d. gl. Es pflegen die Weiber am meisten mit diesem Ubel geplaget zu werden, sonderlich wenn ihre monatliche Reinigung aussen bleibet. Wird auch morbus virgineus, Jungfrauen-Kranckheit genennet. Von diesem kommt der Cachecticus, der in keiner guten und gesunden Haut stecket.

Cachi, ist eine Art Steine in America, welche weiß seyn, wie Alabaster, und insgemein Bley mit sich führen, sind vielfältig in den Silber-Ertz-Gängen befindlich.

Cachimas, ist ein West-Indianischer Baum auf den Antillischen Insuln, dessen es zweyerley Arten giebt, die wilde und zahme. Der wilde Cachimas hat stachlichte Dornen, und Früchte, so groß, als ein mittelmäßiger Apffel, deren Schaale mit kleinen Beulen oder Knörrlein erhaben ist, und allezeit grün und harte bleibet.

bet. Der zahme Cachimas hat eine glatte Rinde, und Früchte, welche weit grösser als die ersten sind, auch wenn sie zeitig, von einer schönen rothen Farbe, unter der Schaale weiß, und eines angenehmen Geschmacks. Beyde Arten haben Blätter fast wie die Castanien-Bäume, und soll ihre Frucht den Appetit zu erwecken, auch die zähe Feuchtigkeit zu zertheilen dienlich seyn.

Cachlex, ist ein Stein, der in den Wassern und am Strande des Meers gefunden wird; von diesem bezeuget Galenus, daß, wenn sie glühend in Molcken abgelöschet würden, solche mit einer heilsamen Krafft wider die Ruhr begabten.

Cachos, s. Solanum pomiferum.

Cachou, in Indien wächst ein Baum, den die Brasilianer Bajous nennen. Er ist von der Grösse eines Granaten-Baums, trägt weisse Blumen, und eine Frucht, die mit ihm gleichen Namen führet, die Gestalt eines Apffels, einen lieblichen Geruch und süßlichen Safft hat. Sie wird als eine treffliche Magenstärckung werth gehalten. Das Holtz dieses Baums, der allein in Gärten gezeuget wird, wenn es gekocht, giebt ein Gummi von sich, welches getrocknet und zu uns gebracht wird. Aus diesem Gummi, wenn es mit Bisam oder andern wohlriechenden Dingen angemacht, werden kleine länglichte Körnlein formirt, die man Cachou nennet. Sie werden in dem Mund gehalten, einen guten Geruch zu machen. Der Cachou an sich befestiget die Zähne, und stärckt den Magen.

Cachrys, bedeutet 1) Roßmarin-Saamen oder den Roßmarin selbsten. 2) Ein Zweiglein einiger Bäume, als von Eichen, Tannen, ꝛc. 3) geröstete Gersten, damit sie desto leichter könne gemahlen werden.

Cachu, s. Terra Catechu.

Cachymia, ist ein Paracelsisches Wort, wodurch er einen unvollkommenen metallischen Cörper anzeigen will, oder ein unrechtes metallisches Ertz.

Cacoalexiterium, s. Alexipharmacum.

Cacochymia, ein Uberfluß allerhand Unreinigkeiten im Geblüt, sie mögen nun gezeuget werden von unreinen, oder aber überflüßig genossenen sauren, süssen, bittern oder andern zähen Speisen.

Cacodæmon, heiß eigentlich ein böser Geist. Die Astrologi benennen also das zwölffte Hauß ihres Horoscopi, weil es nichts als schädliche Dinge, z. E. Gefängniß, heimliche Feinde, und dergleichen prognosticiren soll. s. Math. Lex.

Cacoëthes, *Chironium ulcus sive telephium*, ein giffiges Geschwüre oder Kranckheit, bey welchem keine Hülffs-Mittel anschlagen wollen: es heist auch eine üble, böse Gewohnheit.

Cacophonia, ein übler Laut, Klang oder Stimme.

Cacosis, eine üble innerliche Beschaffenheit an den innerlichen Theilen des menschlichen Leibes, als an Gedärmen, ꝛc.

Cacostomachus, wird von denjenigen Nahrungs-Mitteln und Speisen gesagt, welche der Magen entweder nicht verträgt, oder die denselben beschweren.

Cacotrophia, böse üble Nahrung des Leibes, aus verderbtem Geblüte herrührend.

Cadaver, ein todter Mensch, oder ein todtes Thier, dergleichen Cadavera man zur Anatomie zu nehmen pfleget.

Cadenas, s. Vorleg-Schloß.

Cadence, ist ein auf den Tantz-Böden sehr bekanntes Wort, da nemlich der Tantzende den Tact der Music genau in Acht nehmen, ein gutes Gehör haben, und seine Pas und Coupées darnach einrichten muß, daß solche mit dem Strich der Violin genau überein kommen, und Kunstmäßig angebracht werden; sintemahl die Verliehrung der Cadence eine der grösten Unzierden im Tantzen ist, daher die Cadence vor allen Dingen den Scholaren wohl beyzubringen.

Cadence, auf Reit-Schulen, ist eine Abtheilung, oder gewisse gleiche Maaße, die ein Pferd in allen seinen Bewegungen in Acht nehmen muß, wenn es dreßiret ist, daß es alle Lectiones und Schulen in ihrer gesetzten Richtigkeit wohl machen, wie auch, daß es Regulmäßig, so viel Erdreich allemahl einnehme, als es einnehmen soll.

Cadix, *Portus Gaditanus*, ein berühmter See-Hafen und Handels-Stadt in Spanien, in dem Königreich Andalusien, ist einer von den drey Haupt-Schlüsseln der Spanischen Monarchie, welche Kayser Carolus V. seinem Sohn Philippo II wohl zu bewahren recommandiret hatte. Es fähret daselbst die Silber-Flotte nach America aus, und kömmet sehr reich beladen wieder zurücke. Die gröste Spanische Handlung geschiehet an diesem Ort, wie denn auch Kauffleute von allerhand Nationen sich daselbst auffhalten, und haben sonderlich die Hamburger stattliche Contoirs und Handlungen daselbst. Zu Cadix, S. Lucar, Madrit und Porto S. Maria, auch fast in gantz Spanien wird Buch und Rechnung gehalten, in Real und Marrevadis in Silber. 1. Ducat, welches eine fingirte Müntze, hat 11. Real, oder 574. Marrevadis. 1. Ducat in Wechseln hat 375. Marrevadis. 1. Real hat 34. Marrevadis. 1. Pesos oder Stück von Achten, hat 4. Real, selbige aber sind 1686. auf 10. Realen gesetzet worden. 1. Dublon hat 32. Real, ist aber gesetzet worden auf 40. Real. 1. Pesos hat vor dem gegolten 12. Real in Kupffer, anietzo aber 15. Real in Kupffer. 1. Real in Silber hat anderthalb Real in Kupffer. 1. Real hat neuntehalb Quarten, und 1. Quart hat 4. Marrevadis. 1. Quart hat 2. Schouwers, und 1. Schouwer hat 1. Marrev. in Kupffer. 1. Arobbo hat in Cadix 25. Pfund, thut in Hamburg 23. und ein halb Pfund. 106. Pfund in Cadix, machen hundert Pfund in Hamburg. Sonsten wird von Hamburg per Cadix gewechselt, (à uso, seynd 2. Monat nach dato des Wechsel-Briefes) in Ducaten à 375. Marrevadis alten Valeurs allda zu zahlen, die Valuta wird in Hamburg à 120. mehr oder weniger Groot flämisch per Banco abgeschrieben. Von Cadix wird wieder auf Hamburg gewechselt, auf gleichen uso, in Ducaten à 120. mehr oder weniger, Groot flämisch in Amsterdam zu zahlen, welche Wechsel-Briefe

Briefe in Hamburg nach dem Cours der Amsterdamer Wechsel von dem Einhaber desselben vernegotiiret und eingezogen werden, der Hamburger Acceptant aber muß an solchem Ort der Bezahlung Ordre stellen. Zu Cadix bezahlen sie mit allerhand gemüntzten Spanischen Geld, nach dem alten Valeur. Die Wechsel-Briefe haben nach Verfall-Zeit in gantz Spanien 14. Respect-Tage, ehe sie mit Protest zu belegen sind Wann man von Hamburg ab, per Porto St. Maria, trassiret, so stellet man die Ordre in Cadix zu bezahlen, sintemal gedachter erster Ort für keinen Wechsel-Platz gehalten wird. In Madrit und Bilbao werden die Wechsel-Briefe von und auf Amsterdam auch andere Orte, mit Dublonen à 40. Real und in Pesos à 10. Realen, als neue Müntze, bezahlt. Durchgehends in Spanien schreiben sie nach dem neuen Stylo. Sonsten wechseln sie von Cadix auf nachfolgende Oerter, als auf Amsterdam und Antorf, à uso ist 2. Monat à dato. in Duc. à 124. 125. Groot flämisch weniger oder mehr, pro Duc. zu zahlen. Auf Londen à uso von 2. Monaten in Pesos à 52. weniger oder mehr, Pfund Sterlings per Pesos zu zahlen; in Cadix wird ieder Pesos à 8. Real, nach dem alten Valeur bezahlt. Auf Madrit und Sevilla in Dublonen, gegen 2. weniger oder mehr, pro centum avance.

Cadmia, *Cobaltum*, **Mücken-Pulver**, wird aus der Materia oder Minera, von welcher die Schmalte calciniret wird, gemacht, kommt unterschiedener Farben, und ist keine gewisse zu erwehlen, indem sie bisweilen alle gut, bisweilen alle schlecht würcken; um Johann Georgen-Stadt im Meißnischen Ertz-Gebürge wird dessen sehr viel gebrannt.

Cadmia fossilis metallica, **Gallmey**, weiß und grau, wird meistentheils durch das Scheiden des Bleyes von dem Zinck, als der Rauch, welcher sich anhängt, von dem Meßing-Brennen gemacht und verbraucht, absonderlich von denen, die aus Kupffer Meßing schmeltzen. Es wird dessen viel bey Schmeltzung des Bleyes gefunden, allwo sich der Spiauter allein zur Gallmey oben anhänget. Sonst wird auch der Gallmey, als ein Ertz und Stein, hin und wieder in Teutschland gefunden, und Calaminaris Lapis, oder besser, Cadmia nativa metalli expers genannt. Der beste kommt von Aachen, und führet keinen Bley-Glantz bey sich. Es giebet der Sorten zweyerley, einer ist weißlicht, der andere grau-geld, werden alle beyde genutzt, nur daß jener Gold-reicher als der andere seyn soll. s. Gallmey.

Caduciren, heist bey Bergwercken, wenn jemanden seine im Retardat gestandene Kuxe aberkannt werden.

Caducus morbus, le mal caduc, s. Epilepsia.

Cadus, heisset 1) ein Weinfaß, 2) ein gewisses Maas von 80. Eymern, den Eymer zu 8. medicinal-Pfunden, oder 96. Untzen gerechnet. Bey den Römern hielte ein Cadus, oder bey den Griechen ein Ceramium, 3. Urnas, oder anderthalbe Amphoram. s. Fiasco.

Cæcias, **der Nord-Ost-Wind**, ist kälter und unbeständiger als der Ost-Wind, weil er viel

mit den mitternächtigen Winden gemein hat. Aristoteles hat von ihm gemeinet, daß er nicht die Wolcken von sich treibe, sondern nach sich ziehe.

Cæcilia, **die Blindschleiche**, ist eine kleine Schlange, welche dem Ansehen nach, blind ist, daher auch ihr Nahme entstanden. Ihre Haut ist braun, mit schwärtzlichten und purper-farbenen Tüpffeln überstreuet: Am Bauche ist sie schwartz. Die Zähne sind dermassen klein, daß sie nährlich zu sehen sind. Die Zunge ist gespalten, als wie eine Gabel: Sie kriecht sehr schnelle fort. Ihr Biß ist gefährlich, wann man nicht eben solche Mittel davor braucht, wie wider den Nattern-Biß. Diese Schlange führet viel Oel und flüchtiges Saltz. Sie widerstehet dem Giffte, und machet schwitzen, wird übrigens eben als wie die Ottern und Nattern präpariret.

Cælatura, ist eine Kunst mit einem Grabstichel, Demant oder andern Instrumenten in Holtz, Steine, Metalle zu schneiden, stechen, und zu treiben; gleichwie bey den Silber-Schmieden bey der getriebenen Arbeit geschiehet. s. Anaglyptica.

Cælibatus, der ehlose Stand, daher sagt man, dieser lebt im Cælibatu, das ist, ausser der Ehe. Cælebs heist derjenige Mensch, so ohne Weib oder Mann lebet.

Cælum, heist bey den Kupfferstechern der Grab-Stichel, das Schröt-Eisen, der Aussticher, der Grab-Meissel.

Cæmentatio, *Cæmentum, Cimentum & Cimentatio*, heist bey den Chymicis so viel, als stratificiren, das ist, einen metallischen Cörper, (denn diesem kommt es allein zu,) mit einem Cement, S. S. S Stratum super Stratum, eine Zeitlang in das Feuer setzen; ingleichen auch leimen, es sey einen Ofen aufzusetzen, oder die Vorlagen im destilliren wohl zu verwahren und zu machen. s. Cementiren.

Cæsar, *Cæsareus Partus*, *Embryotomia*, **Käyser-Schnitt**, heist die Section, da man einem lebendigen Kinde, vermittelst des Schnittes, aus Mutter-Leibe hilfft: wie aber dieses recht zu verrichten, auch was dabey nothwendig in Acht zu nehmen, damit alle Gefahr verhütet, eine glückliche Operation erfolge, und denn auch die Cur vollkommen verrichtet werde, kan man des berühmten Medici in Paris, D. Verduc Chirurgische Schrifften, so in Teutscher Sprache im Jahr 1712. heraus gekommen, nebst andern nachlesen.

Cæsius, s. Glaucosis.

Cæsura, ein Abschnitt, heist in der Poesie, wenn ein Wort um eine Sylbe verkürtzet, und im Lesen verschnappet wird.

Cæyan, ist in Ost-Indien eine kleine Art von Schoten, an Bohnen und Blättern wie unsere Teutschen Wicken; ihre Erbsen sind grün, rund, und von Grösse wie ein Hasen-Schrot, sie werden von den Holländern in Indien, bevorab von den Soldaten und Matrosen, viel gegessen, zumahl wenn ein gut Stück frischer Speck oder Schweine-Fleisch drein gestecket werden, ist es eine gute Zugemüse. Sie wer-

den auch auf den Schiffen, so nach dem Vaterlande wieder gehen, mit Reiß vermenget, und viel verspeiset.

Caffe, Coffe, Choava, Chaube, Cave, ist ein aufgeschossen Bohnen-Gewächse, welches sehr häuffig in dem glückseligen Arabien, und sonderlich um Mecha, in offenen Feldern, ohne daß es gepflantzet wird, in Schalen wächset. Die Frucht ist in der Grösse ablänglicht, rund wie Oliven, und bleibet so lange an den Bäumen hangen, bis die Schalen von sich selbst anfangen zu bersten. Wenn sie gepflücket seyn, werden sie von den Land-Leuten in die Stadt gebracht, von Camelen ins Land getragen und verkauffet. Man hat angemercket, daß jährlich wohl 25000. Säcke, ieglicher von 300. Pfund schwer im Lande verkauffet, und über dieses viel 1000. Säcke mit der Caravana nach Aleppo, Damasco, und andere Oerter verschicket werden, welches also dem Türckischen Kayser mehr als eine Million an Zoll jährlich einträget. Es bereiten die Araber den Caffe auf zweyerley Weise, entweder mit den Schalen dieses Gewächses, oder nur mit dem Kern, es soll aber diese nicht so kräfftig seyn als jene, auch gantz widrige Wirckung haben, indem das eine erfrischet, und das andere erhitzet. Einige meinen, daß die Araber die Caffe-Bohnen, ehe sie solche ausser Landes schicken, erst durchs Feuer gehen lassen, oder in siedendes Wasser legen, damit sie auswärts nicht können gesäet und nachgepflantzet werden, dergleichen die Chineser und Japaner auch mit dem Thée thun sollen. Diese Caffe-Bohnen werden in einer kupffernen Pfanne über Kohlen gebrannt oder geröstet, hernach zu Pulver gestossen oder gemahlen, in siedheissen Wasser oder Milch aufgekochet, und so warm, als man es leiden kan, getruncken. Dergleichen Tranck wird heut zu Tage mehr als zu sehr gebraucht, und soll nicht allein gute Nahrung geben, und für das Wallen des Geblüts dienen, sondern auch munter machen, und für den Stein, Podagra und viele andere Zufälle gut seyn. Den Gebrauch dieses Trankes haben die Menschen von den Thieren gelernet, und zwar auf folgende Art. Es war in Arabien, oder um selbige Gegend, ein Hirte, welcher auf den Bergen eine Heerde Cameele, oder wie andere wollen, Ziegen hütete. Dieser klagte einsmahls einem Geistlichen, daß sein Vieh, wider seine Gewohnheit, die gantze Nacht gewacht, und in dem Stalle herum gesprungen sey. Der Prior desselben Convents, der sich nicht darein schicken konte, aber doch vermeinete, daß es von der Fütterung herkommen müsse, examinirte mit grossem Fleiß denjenigen Ort, da das Vieh den Tag zuvor geweidet hatte, und befand hierauf, daß daselbst einige kleine Bäumgen stunden, von deren Frucht das Vieh gefressen hatte. Er nahm also auch von derselben, ließ sie im Wasser kochen, und nachdem er davon getruncken, befand er sich ebenfalls gantz ermuntert. Er recommendirte auch diesen Tranck seinen Geistlichen, damit sie in der Metten nicht so sehr schlaffen möchten. Hierauf erfund man täglich mehrern Nutzen, den diese Frucht bey sich spüren ließ, und es ward dieser Tranck bey den Türcken so gemein, daß man auch versichern will, sie pflegen für ein paar Geistlichen, die bey Erfindung dieser Frucht sonderlich bemühet gewesen, Nahmens Schadli und Aidrus, in einem absonderlichen Gebete zu bitten. Die Frucht selbst wird von den Arabern Ban oder Bon genannt, und daher nennen wir Teutschen solche Bohnen. Einige sagen, sie seyn warm und trocken, andere aber geben sie für trocken und kalt aus. Die Schale von Caffé soll noch viel kälter seyn, als die Frucht selbsten: sie sollen schwangern Weibern eine leichte und glückliche Niederkunfft verursachen, ingleichen für Miltz-Beschwerung und das Malum hypochondriacum gut seyn, auch an alle den Orten, wo sie starck gebraucht wird, soll man nicht viel von Stein-Schmertzen hören. Unlängst hat der Herr Andry in seinem zu Paris 1713. gedruckten Tractat des Alimens du Carême behaupten wollen, es wäre besser, daß man die Caffé-Bohnen gantz liesse, als daß man sie erst brennen und klein machen wolte. Er sagt, man solle die Bohnen gantz in einem Topff mit Wasser kochen lassen, so würden sie das Wasser färben, wie der Thée, und kochten sich auf diese Art diejenigen Theilgen heraus, die nicht so dicke, sondern leichte, spiritueux und mercurialisch seyn, und den Geschmack viel süsser und anmuthiger machen. Also soll man so viel Wasser und Bohnen nach Proportion nehmen, als man braucht, von den Bohnen aber erst die Schalen weg thun, und eine halbe Viertel-Stunde am Feuer kochen lassen, so wird es eine Citrongelbe Farbe haben, und man kan es warm mit Zucker trincken. Der Geruch und Geschmack von diesem Tranck soll gar angenehm seyn, den Magen stärcken, die Cruditäten weg schaffen, den Kopff leichte machen: sonderlich aber soll er die Scharffe des Urins versüssen, und den Husten, wenn er auch noch so starck, vertreiben, wie dergleichen schon an verschiedenen Krancken probiret worden. Man könne auch die Bohnen zum andern und dritten mahl gebrauchen, weil sie sich nicht so gleich auskochten. Wenn man sie das erstemahl lange über dem Feuer stehen lässet, so verändert sich die Farbe, es wird der Tranck stärcker, und bleibt auch wohl unten im Topf etwas sitzen, allein alsdenn ist er auch nicht so gut, denn die Theilchen sind so zu grob. Daher muß man es nicht allzusehr kochen lassen, worauf man denn so wohl diesen als noch mehr andere Vortheile verspüren würde, wenn diese Art sich des Caffe zu bedienen, solte gebräuchlich werden. Allein Mr. Duncan, ein Doctor Medicinæ zu Montpellier, dem dieses nicht gefallen, hat seine Gedancken hiervon in dem Journal litteraire entdecket, welche im folgenden bestehen. Erstlich, was das Brennen anbetrifft, so ist bekannt, daß ein glüender Wein oder geröstet Brod den Magen viel besser stärcken, und also auch der gebrannte Caffé. Allein die allzuvielen Spiritus, so in diesem Tranck sich aus den Bohnen heraus gezogen haben, sind den Menschen mehr schädlich, als nützlich. Denn wo derer

Spiri

Spirituum zu viel sind, machen sie den Menschen unruhig, und befördern also seinen Tod noch eher. Diese werden aber guten Theils dadurch gedämpfft, wenn der Caffé etwas dicke gemacht wird. Die Farbe dieses neuen Caffé-Trancks ist zwar angenehm, allein der Geruch ist schlecht, und dauret nicht lange, dieweil die Spiritus leicht verfliegen. Was der Nutzen desselben anbetrifft, so stärcket der gebrannte Caffé aus obangeführter Ursach den Magen noch vielmehr, und schafft auch folglich die Crudität eher weg, denn der neue ist viel zu schwach darzu. Was die Erleichterung des Kopffs anbetrifft, so thut dieses der gebrannte Caffé ebenfalls, und kan die Dünste aus selben viel eher vertreiben, weil er viel Spiritum und sal volatile bey sich hat. Das letztere, nemlich die Schärffe des Urins und den Husten zu vertreiben, schreibet man überhaupt dem warmen Wasser zu, und also auch dem Caffé, wie er nach der bisherigen Art zubereitet wird, wie ihm auch solches schon ehemahls Mr. du Four, zugestanden hat. Wenn man aber nun endlich die Frage aufwerffen wolte, ob denn der alte oder neue Caffé besser sey? so antwortet der Herr Duncan mit folgendem Unterscheid: 1. Weil der Caffé heutiges Tages mehr zum Zeitvertreib, als zur Gesundheit gebraucht wird, so ist die neue Manier der alten vorzuziehen, denn wenn sie nichts hilfft, so schadet sie auch nicht viel. Der alte hingegen, dessen Spiritus, Sulphur, Sal volatile durch das Feuer in Schwang gebracht werden, schadet uns mehr, indem er uns zitternd und unruhig machet. 2. Der neue Caffé kan denjenigen gut seyn, derer Geblüte sich gar sachte circuliret, die schwer Geblüte haben, feuchter und kalter Natur seyn, ꝛc. 3. Denenjenigen mag er auch wohl nicht übel bekommen, die nicht wohl schlaffen können, denn der alte macht viel munterer. 4. Ist man aber schläffrig oder verdrießlich, so darff man lieber den Caffé von der neuen Art gebrauchen. 5. Ist man aber schon munter genug, so hat man nicht Ursache solches zu vermehren, als womit man sich sonst grossen Schaden thun würde. Zum wenigsten aber ist doch die neue Art von Caffé gut, die bisher gebräuchliche Mode, warme Sachen zu trincken, zu unterhalten, denn es ist solches eine gute Manier die Gesundheit so wohl, als den Beutel zu schonen. Es hat dieser Duncan bereits vor einigen Jahren ein gar feines Tractätlein **vom Mißbrauch des Caffé, &c.** ausgehen lassen, so auch bey dem Herrn Verleger dieses Lexici übersetzt zu haben, darinne er zwar ziemlich sehr wider den Caffé spricht, jedoch aber darum dessen mäßigen Gebrauch und Geniessung zur rechter Zeit keinesweges versprechen kan. Ob aber des Herrn Andry façon den Caffé ungebrannt zu brauchen, möge in die Höhe kommen, stehet dahin: Doch da es heist, Varietas delectat, möchte ich es nicht gern wagen, und das Gegentheil behaupten.

Caffri, eine Ost-Indische Frucht, wächst auf kleinen Bäumen, wie die Cornelii-Kirschen, sie sind bey nahe als welsche Nüsse groß, und wenn sie gäntzlich reiff seyn, sind sie von Couleur, schön anmuthig, wie Zinober, mit Florentiner Lack vermenget. Ihre Blume vergleichet sich dem Diptamo Cretensi, und sind dabey süßlich zu essen.

Caffuk, s. Dorach.

Cafici, bestehet in der Barbarey aus 20. Guibis, und machen 7. Cafici eine Amsterdamer Last.

Cagastrum, wird von dem Paracelso der Saamen der Kranckheiten genannt, welcher nicht erblich angebohren, dergleichen sind Fieber, Seitenstechen ꝛc.

Cagosanna, s. Ipecacuanha.

Cahi, ein Spanisches Maaß trockener Dinge, hält 12. Hennegas oder Annegras. Die Hennega bestehet aus 12. Almudis. Die Almuda ist 7. Amsterdamer Pfund, und etwas über 9. Untzen schwer.

Caille, s. **Wachtel.**

Cajou, oder *Acajou* sind fremde und ausländische Früchte, einer Castanien groß, und wie Hasen-Nieren gebildet, safftig und ölicht, und haben in der Mitten einen weissen Kern, welcher süß, und wie die süssen Mandeln lieblich zu essen ist. Die Früchte kommen von einem Baum, welcher Blätter hat wie Birn- oder Lorbeer-Laub, und wächst allein in Indien. Sie werden auch Anacardien genennet.

Cajumanis, Canella de Matto, ist ein wilder Zimmet, und wächset in Ost-Indien an der Küsten von Sunda.

Cakile, Eruca maritima Italica Siliqua hastæ cuspidi simili, ist ein Gewächs, welches einen Hauffen etwan eines Schubes hohe Stengel treibet. Seine Blätter sind länglicht, bisweilen breit, bisweilen schmal, dick, und von scharffen, saltzigten Geschmack. Seine Blätter sehen den Rauten-Blüten gleich und purpur-farbig. Darauf folgen kurtze, spitzige Schoten, welche wie ein Spieß-Eisen aussehen: eine jede beschliesset zwey Saamen-Körnlein. Die Wurtzel ist lang und zart. Es wächset an der See: Wanns in den Gärten gezogen wird, so bekommt es schmale Blätter. Es führet viel fixes Saltz und Oel. Es eröffnet trefflich, ist gut zu der Colic, von Lenden-Weh entstanden, desgleichen zum Stein, und den Harn zu treiben.

Calade oder *Basse*, ist ein kleiner Abfall oder ein wenig erhabene Erde oder Hügel, von welchem man öffters ein Pferd absteigen und ein wenig galopiren lässet, es zu lehren, die Hüfften wohl zusammen zu fassen, und seine Parade mit Hülffe der dicken Schenckel, mit Anhaltung des Zaums und Caveçons zu machen, denn sonsten würde es sich gantz auf die Schultern verlassen, und die Hüfften nicht brauchen.

Calaf, Salix Syriaca folio Oleagineo argenteo, ist eine Art fremder Weiden, deren Blüten eher wachsen als das Laub. Diese Blüte ist länglicht, weiß, wollicht und riechet wohl. Die Blätter sind ein gut Theil grösser als das gemeine Weiden-Laub, dick und Silber-farben. Dieser Baum wächst in Egypten an feuchten Orten. Seine

Blüte soll hertz-stärckend seyn, und wider das hitzige gifftige Fieber dienen, wann sie als eine Conserve, oder als ein infusum gebraucht wird. Die Egypter destilliren ein hertz-stärckend Wasser davon, dem schreiben sie grosse Krafft zu, und nennen es Macahalef.

Calamandrina purpurea, s. Chamædris.

Calambac, oder das kostbare Holtz von Tambac, ist der mittelste Kern vom Agallocho, oder Paradieß-Holtze. s. Paradieß-Holtz.

Calaminaris Lapis, s. Cadmia.

Calamintha montana, Katzenmüntze.

Calamus aromaticus Indicus, odoratus, wohlriechender Calmus, ist zweyerley, der Syrische und Indianische. Jener ist dem gemeinen Calmus fast ähnlich; dieser wächst in Indien und Arabien. Er wärmet, trocknet und eröffnet, und in Apothecken wird in Ermangelung dessen der gemeine Calmus gebraucht.

Calamus aromaticus vulgaris, gemeiner Calmus, ist eine lange etwas breite Wurtzel, welche auf der Schale in Gelencke abgetheilet, und grau-röthlich ist, inwendig aber weiß und schwammicht, von scharff und bittern Geschmack, auch aromatischen Geruch: doch wird sie besser Radix Acori genannt, und wächst bey uns gar häuffig an sumpffigen Oertern.

Calamus scriptorius, heist eigentlich eine Schreibe-Feder, bey den Anatomicis aber eine Krümme oder Ritz in dem Hirnlein, wo der Rückgrad sich anfängt.

Calandra, ist eine Gattung Lerchen, welche etwas grösser als die gemeinen seyn. Aldrov.

Calao Luzinensis, siehe Avis Philippensis galea plana.

Calatur, s. Caryophilli aromatici.

Calcaneus, *Calcaneum*, *Calx*, *Os Calcis*, *Pterna*, das gröste und principalste unter den Fersen-Beinen.

Calcar, s. Calx.

Calcatrippa, s. Ritter-Sporn.

Calcedonier, *Calcedonius*, ist ein halb durchsichtiger Stein, einer dunckel feurig rothen Farbe, und gar hart. Plinius rechnet ihn unter die Art der Rubinen. Die Orientalischen seynd die besten, und fast einer Purpur- oder Himmel-blauen Farbe, mit weiß vermischt, etliche haben eine annehmliche Röthe, und wenn sie gegen die Sonne gehalten werden, stellen sie gleichsam durch den Wiederschein ihrer Farben einen Regenbogen vor. Die Chalcedonier werden sonst zu Petschafften oder Siegeln gebraucht, weil sie rein abdrucken, und kein Wachs an sich ziehen.

Calceolus, Damasonium nothum, Frantzösisch, Sabot oder Soulier de Notre-Dame, unser Frauen Schuh. Ist ein Gewächs, welches einen Stengel treibet, etwan eines Fusses hoch, der hat einige breite und aderichte Blätter, Wegbreit-Blättern nicht ungleich, die stehen eins ums andre dran. Auf der Spitze ist insgemein nur eine eintzige Blume zu finden, die bestehet aus sechs ungleichen Blättern, von denen viere übers Creutze gestellet sind, die übrigen zwey stehen in der Mitten. Diese letztern sehen einiger massen wie die Holtz-Schuh aus, von Farben gelb und Rosen-farben, oder dunckel purper-röthlicht. Nach der Blume erscheinet die Frucht, in Gestalt einer dreyseitigen Laterne, die enthält den Saamen, der wie Säge-Späne sieht. Die Wurtzel ist dick, und stösset einen gantzen Hauffen dünne Fasen von sich. Dieses Kraut wächset auf den Bergen, in Höltzern und Wäldern. Es reiniget und dienet zu Wunden äusserlich aufgelegt.

Calceus, s. Schuhe.

Calcinatio, das Calciniren, ist eine Resolvirung, Auflösung und Veränderung der Chymischen Cörper in Kalck oder Pulver, durch ein sichtbar oder unsichtbarlich Feuer. Das sichtbarliche ist das ordentliche Feuer, welches durch verbrennliche Materien, als Holtz, Kohlen rc. unterhalten wird. Das unsichtbare ist das Feuer im Scheide-Wasser, und zerfressenden mineralischen Geistern. Es hat diese Calcination sechserley Manieren, so entweder durchs Feuer, vornehmlich aber vermittelst eines Mineralischen verrichtet werden. Die erste Manier im Calciniren geschicht durch das Quecksilber, wird auch ausser dem Eisen, bey allen Metallen gebrauchet, dieses heisset Amalgamatio, ist so viel gesagt, als etwas zu einem Klumpen bringen. Die andere Art geschicht durch saure Geister, als da sind Aqua fortis, Vitriol-Geist, Essig, Salpeter, Alaun und Saltz. Solche heissen sonst Präcipitiren, das ist, eine Scheidung mit Niederschlagen. Die dritte Weise wird vermittelst eines fressenden Pulvers verrichtet, als Schwefel, Salpeter, Vitriol-Saltz, Koch-Saltz und Weinstein. Man nennet diese Stratification oder Cementation, da nemlich zwischen das Corpus, so cementiret wird, eine Lage um die andere von dem fressenden Pulver gemacht ist. Die vierdte geschicht durch den scharffen Rauch vom Quecksilber, Eßig, Scheide-Wasser, wie auch vermittelst der aufsteigenden Dünste, bey Destillirung der Wasser Wasser und Brandeweine. Man nennet dieses eine Fumigation oder Andünstung. Die fünffte gehet durch blosses Feuer, und heisset Incineratio, oder Verbrennung zu Asche. Die sechste nimmt den Reverberir-Ofen zu Hülffe, und wird Reverberatio, (das ist mit dem stärckesten Feuer etwas in einen Kalck verkehren) benennet. Die Calcination schicket sich besser auf die Mineralia, als auf die Vegetabilia und Animalia, weil man diese durch die schlechte Verbrennung zu Asche machen kan. Die Mineralia aber und Metalla erfordern ein sehr hefftig würckendes Feuer, wie solches die Erfahrung lehret.

Calcinatio immersiva, s. Immersiva.

Calciniren auf Bergwercken, geschiehet beym Ofen, worein der rothe Fluß geschüttet, und durch das unter dem Herd gemachte Feuer wohl abgebrannt, und von seiner übrigen Feuchtigkeit gesaubert wird, es muß unter währenden Abbrennen wohl umgerühret werden, da es denn eine weißlichte Farbe bekömmt.

Calcio, il Gluco del Calcio, ist ein gewisses solennes Ballonen-Spiel in Italien, welches von den jungen Edelleuten des Winters in den Städten, sonderlich im Florentinischen gehalten wird. Sie theilen sich in 2. Partheyen, deren iede durch eine besondere Farbe des rothen und grünen Bandes unterschieden wird. Dergleichen Spiele siehet man fast alle Tage von Epiphania bis zu Ende des Carnevals, und eine iede Parthey erwehlet sich einen Principe di Calcio, welcher ein junger Cavallier und von gutem Vermögen ist. Diese Printzen erwehlen sich eine grosse Anzahl Officiers und Beamten, bestellen sich gewisse Logimenter zu ihrer Hoffhaltung, berathschlagen sich mit ihren Bedienten, schicken Gesandten an einander, beschweren sich über des andern Unterthanen, und wenn sich diese beyde Printzen nicht vergleichen können, wird der Krieg ausgeblasen, und ein grosses Volck in der Stadt gegen einander aufgebracht, da denn die beyden Printzen vor dem Groß-Hertzog eine Schlacht zu halten, mit einer stattlichen Cavalcade auf einem öffentlichen Platze zusammen kommen, und in schönster Montirung und Liverey ihre Parade vor dem Hertzog machen. Wenn dieses geschehen, gehen sie in ihre Schrancken, stellen sich in Positur, und setzen beyde ihre Estandarte vor des Hertzogs Thron, worauf der Ball in das Mittel gebracht und geschlagen wird, da denn derjenige desselben Tages Uberwinder bleibet, welcher den Ball über die andere Seiten der Schrancken streicht. Dieser holt alsbald seine Estandarte wieder, und läst sich alsdenn nebst dem Frauenzimmer wohl tractiren, mit welchem allein seine Bediente tantzen, und demselben aufwarten müssen.

Calcitrappa, s. Carduus stellatus.

Calcoidea Officula, also werden von dem Fallopio die 3. Beine des Oberristes am Fuß genannt, welche auch Cuneiformia, keilformige Beine heissen.

Calculation, der Uberschlag, die Ausrechnung.

Calculator, ein Rechenmeister, heist auch der Zeiger mitten in dem Astrolabio, durch dessen Herumdrehung man alle darauf befindlichen Grade, Linien und Circul abmisset, sonst auch Dioptra und Regula genannt.

Calculatur-Buch, wird auf den Contoirs der Kauffleute dasjenige Buch genannt, in welchem man Wechsel und Waaren auszurechnen pfleget, um sich dessen künfftig im Nachsehen wieder zu bedienen.

Calculiren, heist 1) eigentlich rechnen mit Calculis oder Zahlpfennigen, 2) das Rechnen mit Zahlen oder Buchstaben, das ist, aus einigen gegebenen Zahlen oder Buchstaben durch derselben verschiedene Versetzung, Zusammensetzung oder Abziehung etwas, das nicht gegeben oder bekannt ist, finden.

Calculus, ein iedweder Stein, der entweder bey einem Menschen oder Vieh im Magen, Blase, Gallen-Blase, oder Nieren gefunden wird. Calculus humanus, der absonderlich bey einem Menschen gefunden wird, sonsten auch Bezoar microcosmicum genannt, weil er eben wie die Bezoar-Steine, aus vielen über einander gewachsenen Blättlein bestehet. s. Stein-Kranckheit.

Calculus, heist bey den Kauffleuten das Berechnen oder Uberschlagen eines Dinges, wie hoch es zu stehen komme, nehmlich nach gemachtem Calculo oder Uberschlag, so und soviel. Salvo errore Calculi, setzen sie unten bey ihren ausgezogenen Rechnungen, und präcaviren durch diese Cautel, daß, so sie sich in der Ausrechnung etwa solten versehen haben, solches ihnen nicht zum Schaden gereichen möge.

Caldarium, s. Laconicum.

Calebaßten-Baum, ist ein West-Indianischer Baum, von Höhe wie ein grosser Apffel-Baum, mit dichten Aesten, länglicht, schmahlen und am Ende runden Blättern, welche Büschel-weise an denen Aesten hangen. Er trägt fast alle Monath Blüte und Früchte, von welchen die Blüte grau ist mit einer vermischten Grüne, auch schwartzen oder Viol-farbenen Flecken. Auf diese folgen sonderliche Aepffel, unter welchen man schwerlich zwey finden wird, die gleicher Grösse und Gestalt seynd. Sie haben eine harte höltzerne Schale, und inwendig eine safftige Substanz. Die Schale dienet denen Indianern zum Trinck- und andern Geschirr, welche sie daher auch äusserlich wohl bemahlen. Das Fleisch aber sollen die Jäger der Antillischen Insuln den Durst zu löschen gut befunden haben.

Calefacientia, erwärmende Artzneyen, sind alle diejenigen, welche Krafft haben, die natürliche Wärme unsers Leibes, innerlich oder äusserlich zu stärcken und zu unterhalten.

Calefactio, das Wärmen der Artzneyen, ist in der Medicin sehr nöthig, 1) damit die Kräffte der Dinge, so eingeweichet werden, sich desto eher in die Feuchtigkeiten einziehen mögen, und 2) die Säffte desto eher ausgepresset und durchgegossen werden können, denn was geronnen und kalt ist, läst sich nicht wohl durchgiessen.

Calendæ, bedeutet in dem Römischen Calender den ersten Tag eines ieden Monats. Die vor den Calendis vorhergehenden Tage nennt man ebenfalls Calendas, oder vielmehr Ante-Calendas, und zehlt sie rückwarts, also, daß z. E. der letzte Tag im Februario Prid. Calend. Mart. der vorhergehende III. Calend. Mart. und so weiter heisset. Von diesem Worte kommt auch der Nahme Calender.

Calendarium, Calender, Zeitbuch, Almanach, Fasti, ist eine politische Eintheilung der Zeit in Monate, Wochen und Tage, welche verschiedene Völcker zu ihrem Gebrauch und Nutzen auf unterschiedliche Art gemacht haben. Bey uns Christen setzt man insgemein in die Calender nicht nur die Monate, Wochen, Fest- und Feyer-Tage, samt denen auf ieden Tag verordneten Nahmen, Quatembern und Sonntags-Evangelien, sondern auch allerhand Astronomische, Astrologische und andere Dinge, z. E. den Lauff, die Aspecten und Finsternisse der Planeten, ihren Eintritt in die 12.

Himmlischen Zeichen; der Sonnen und des Mondes Auf- und Niedergang: die abwechselnden Mondenscheine, des Tages Länge, Anbruch und Abschied; den Anfang der 4. Jahrs-Zeiten, die Veränderung des Wetters und andere Astrologische Wahrsagereyen; ingleichen Historien, Abgang und Ankunfft der Posten, Jahrmärckte, Messen u. s. w. Nach der Zeit des Concilii Nicæni von An. 327. bis 1582. ist in der gantzen Christenheit in Europa der Julianische Calender, wie ihn Julius Cæsar verbessern lassen, im Gebrauch gewesen An. 1582. hat der Pabst Gregorius XIII. denselben geändert. Weil sich aber die Protestanten solchen anzunehmen weigerten, so verursachte dieses viele Unordnung und Verdrüßlichkeiten; biß endlich, zu Anfang des ietzigen Seculi der so genannte verbesserte Calender, der von dem Gregorianischen gar wenig differirt, von den meisten Protestanten beliebt und eingeführet worden.

Calendarium Emendatum, **der verbesserte Calender**, ist von den Protestirenden Ständen des Römischen Reichs im Jahr 1700. eingeführet worden, da sie 11. Tage aus dem Calender ausgeworffen, und das Oster-Fest nach dem Astronomischen Calculo (nicht aber nach den betrüglichen Cyclis, wie bey dem Julianischen und Gregorianischen Calender geschiehet) aus des Kepleri Rudolphinischen Tabellen, biß auf weitere Verordnung, auszurechnen anbefohlen haben.

Calendarium Gregorianum oder Novum, **der Gregorianische oder neue Calender** ist, welchen Pabst Gregorius XIII. Anno 1582. eingeführet, da er 10. Tage, die in dem Julianischen Calender, von der Zeit des Concilii Nicæni an, überflüßig eingeschaltet worden, ausgemustert, und die Verordnung gemacht, daß man allezeit in 400. Jahren 3. Schalt-Tage auslassen, und das Oster-Fest, als von welchem alle andere bewegliche Feste des gantzen Jahrs dependiren, nach neu-verfertigten Cyclis rechnen solle. Dieser Calender ist noch in Europa unter den Catholischen gebräuchlich, und trifft meistentheils mit dem verbesserten überein.

Calendarium Judaicum, **der Jüdische Calender**, richtet sich nicht allein nach der Sonnen, wie der Julianische, sondern auch nach dem Mond. Denn die Juden haben Sonnen-Jahre und Monden-Jahre, aber damit sie von dem Sonnen-Jahr nicht zu weit abkommen, so machen sie zuweilen ein Schalt-Jahr von 384. Tagen. Jedoch zehlen sie so wohl in dem gemeinen, als in dem Schalt-Jahre bisweilen 1. Tag mehr, bisweilen 1. Tag weniger als 354. oder 384. Tage, wie wir Christen. So haben sie auch ein zweyfaches Jahr: das Politische, welches sie vom Monat Tisri oder in unserm September, und das Kirchen-Jahr, so sie vom Monat Nisan, oder in unserm Martio anfangen. Sie haben auch, wie wir 4. Quartale oder Jahrs-Zeiten, welche sie Tekuphen nennen.

Calendarium Julianum, **der Julianische Calender** ist bey den Römern von Julio Cæsare eingeführet worden. In demselben hat iedes

Jahr 365. Tage, 52. Wochen oder 12. Monate. Allezeit in dem 4ten Jahre wird ein Schalt-Tag in den Februarium eingerücket, und bekömmt also ein solches Schalt-Jahr 366. Tage. Dieser Calender ist unter den Christen in Europa bis 1582. und unter den Protestanten in Teutschland bis 1700. üblich gewesen, wird auch noch ietzo in Engelland und Schweden gebrauchet.

Calendarium Romanum, **der Römische Calender** ist, welcher von Romulo seinen Ursprung hat, und anfangs bey den Römern gebräuchlich gewesen. In demselben war das Jahr nur 304. Tage lang, und wurde in 10. Monate getheilet, deren etliche 30. etliche 31. Tage hielten. Unter diesen Tagen wurde allezeit der erste Calendæ genennet, darauf folgten im Martio, Julio und Octobri 6. Nonæ, in den übrigen Monaten aber nur 4. Darnach kamen 8. Idus, die übrigen Tage aber wurden von dem ersten Tage des folgenden Monats rückwärts gezehlet, und ante Calendas genennet. Weil nun dieses Jahr von 304. Tagen weder ein Sonnen- noch Monden-Jahr war, so hat Numa Pompilius noch 2. Monate, nehmlich den Januarium und Februarium hinzu gethan, und hiermit das Monden-Jahr, Julius Cæsar aber hernach das Sonnen-Jahr eingeführet.

Calendula, s. **Ringel-Blumen.**

Calenture, ist der Name einer fremden Kranckheit, von welcher die nach West-Indien Schiffende überfallen werden, wann sie sich dem Tropico nähern; und bestehet in einer verwirreten Einbildung mit einem schwachen, gleichen, langsamen Pulß ohne Fieber oder Hitze. Bonet. Med. septent. l. 1. sect. 6. c. 2. Act. Phil. Oldenburg. an. 1668.

Caliber, heisset in der Artillerie der Diameter der Mündung, oder die Weite eines Stückes oder Mörsers. Es ist der Maaß-Stab, nach welchen das gantze Stück, mit allen seinen Theilen (wie die Säulen in der Civil-Bau-Kunst nach dem Modul) ausgemessen wird. Der Caliber-Stab ist ein Instrument, darauf die Diametri der eisernen, steinernen und bleyernen Kugeln, von 1. 2. 3. und mehr Pfunden, verzeichnet sind, damit man aus dem gegebenen Caliber eines Stückes finden kan, wie schwere Kugeln es schiesse.

Calidris, Frantzösisch: Chevalier, ist ein Wasser-Vogel, in Grösse einer Taube, der sehr viel Federn hat. Sein Schnabel ist lang, roth und oben schwärtzlicht, der Kopf, der Hals, die Fittiche und der Schwantz sind Aschen-grau, der Bauch weiß, und die Füsse trefflich lang. Dieweil er so gar hoch vom Leibe ist, und sehr geschwind zu lauffen pfleget, deshalben ist er Chevalier genennet worden, als ob man sprechen wolte: **der Reiter.** Er wohnet in den **Wiesen**, bey den Seen und **Bächen**; sein Fleisch ist delicat zu essen, und hat einen guten Geruch. Es giebet ihrer allerhand Sorten, die durch ihre Farben unterschieden werden. Sie führen viel flüchtig Saltz, und ziemlich kräfftiges Oel. Dieser Vogel stärcket und ersetzet die abgegangenen Kräffte.

Calidum innatum, die innerliche oder angebohrne Hitze der Lebens-Geister, ist eine materialische Substantz und rechtes Werckzeug der Seelen, doch also subtil, daß, ob es gleich aus Cörpern bestehet, und durch das influens calidum erhalten wird, es doch von vielen Spiritus insitus genennet wird. Seine Würckung übertrifft die Wärme des Feuers gar weit, sintemahl die Seele durch dieses Calidum von dem ersten Moment des Lebens an, den Saamen disponirt, die Nahrung an sich ziehet, den Leib formiret und vermehret, und allen Gliedmassen die rechte Grösse zueignet, hernach auch alle operationes Vitales ausübet, daher es nicht unbillich der Seelen Instrument kan genennet werden: wenn nun das Rhabarbarum purgiret, so operiret die Seele durch dieses Calidum innatum, wenn auch andere Kräuter dem Gifft widerstehen, andere stärcken, so ist deren Krafft dem Calido innato zuzuschreiben, nicht aber der Elementarischen Wärme, als welche nur ein accidens, das Calidum innatum aber eine Substantz ist, die sich durch alle Theile des Leibes ausbreitet, doch also, daß man es in etlichen radicaliter, in andern essentialiter findet, daher der Unterscheid zwischen dem Calido selbst, als einer Substantz, und dem Calore, als einem accidente, kömt. Jenes bleibet allezeit, ob es sich gleich allenthalben durch einerley Wärme hervor thut, sintemahl das Calidum, so in dem Pfeffer und andern Gewürtzen verborgen, dasjenige, so in den Melonen, Kürbsen und Fischen ist, weit übertrifft. In dem ersten Alter ist es sehr groß, in dem mittlern geringer, und im hohen Alter am allergeringsten, daher auch die Erd-Gewächse anfänglich am schönsten sind, hernachmahls nehmen sie ie mehr und mehr ab; also haben auch die Menschen und Thiere in der Jugend die schönste Krafft und Farbe, alle actiones seynd præcipitant, weil sich bey ihnen das Calidum in seiner höchsten Stärcke befindet, in dem männlichen Alter hat es seine gesetzte Proportion, die mit anwachsenden Jahren allezeit geringer wird, und endlich gar wegfällt. Dieses Calidum innatum wird erhalten durch das Calidum influens, welches durch die Nutrimenta und andere Speis und Tranck mitgetheilet wird, doch weil dieses immer schlimmer wird, und das Calidum innatum von Tag zu Tag geringer macht, so vergehet es mit der Zeit, und machet, daß das Corpus verderbet und umkommet.

Caliendra, eine Peruque, wird offt bey dem Dolæo gefunden.

Caligo, s. Amblyopia.

Caligarum coqui, s. **Böhnhasen.**

Calin, ist eine Art Metall, dem Bley und Zinne gleich, das bereiten die Chineser, und in Japan, Cochinchina und Siam werden allerhand Dinge daraus verfertiget, sie decken auch gar ihre Häuser damit. Wir bekommen nicht selten Thée-Büchsen aus solchem Metall gemacht, desgleichen Caffée-Kannen.

Calix, Calices, seynd die Augen, die vor den Blumen kommen, als da seynd die Alberzapfen oder Bälglein, in denen anfangs die Blumen, und hernach der Saamen eingeschlossen wird.

Callarias, ist eine Gattung eines See-Fisches.

Calliblepharon, ist ein Medicament die Augen-Lieder damit zu zieren, und die überflüßige Feuchtigkeiten davon zu nehmen.

Callicreas, s. Pancreas.

Callimus, s. **Adlerstein.**

Callionymus, ist ein Meer-Fisch, welcher auch von den Augen, so er oben auf dem Kopfe stehen hat, und womit er überwärts gen Himmel siehet, Uranoscopus genennet wird. Er hat vor andern Fischen eine grosse Galle, welche zu den Augen-Salben und Gebrechen des Gehörs recommendiret wird.

Callitrichen, eine Art geschwäntzter Affen oder Meer-Katzen, welche sehr rauch, auf dem Kopffe gleichsam mit einer Kappe versehen, daher sie auch sonst Galeopitheculum genennet wird.

Callositas, *Callus, Scyros*, insgemein iede Dicke oder harte Haut einer Geschwulst, entweder in der Fläche der Hand oder auf den Fußsohlen. Oeffters aber bedeutet es die dicke Haut, welche bey Heilung der Bein-Brüche wächset. Bey dem Aquapendente werden auch die Knoten der Finger bey den Gichtbrüchigen also genannt.

Calmäuser, ist derjenige Ehren-Titel und prædicat, womit der unverständige Pöbel Gelehrte, und sonderlich Schul-Leute zu schimpffen vermeinet. Etliche wollen dieses Wort von dem Ebräischen Kalal herleiten, welches so viel heist, als levis, vilis, und Masar, das ist, tradens, dans: soll demnach Calmäuser oder Kalmäuser so viel bedeuten, als leviter se dans Musis, der dem Studiren eben nicht viel thut. Andere aber sagen; es sey so viel als colens Musas; der sich mit Fleiß auf das Studiren legt. Noch andere geben an, Calmäuser komme her vom Ebräischen Cal, das heist, omnis; meus, das heist, spernens und er heist ignis: Daß also ein solcher Mensch wäre, der für grossen Fleiß das calidum innatum nicht bedächte, und also seiner Gesundheit schadete. Mir gefällt sonderlich Oelschlegelii Derivation, wenn er solcher gestalt schreibet; Calmäuser ist ein Ebräisch Wort, das per lineam Maccaph zusammen gezogen worden aus Col, i. e. omnis, totus &c. à radice Calal, consummavit ex toto, perfecit ex omni parte, und Musar, sive Mosar, disciplina, à radice Jasar, castigavit. Und heist also Col-Musar, oder corrupte Calmeuser eigentlich omnis disciplinæ Vir, ein Mann, der in omni scibili wohl versiret ist. Solte diese letztere Auslegung und Bedeutung statt finden, wäre Calmäuser ein rechtes Ehren-Wort. Wiewohl auch hier das bekannte Sprichwort eintrifft: Vocabula valent sicut nummi.

Calmus, Acorus verus, siehe Calamus Aromaticus.

Calopodium, ein Schuster-Leisten.

Calopodia, *Focculantes*, heissen die Pantoffel oder hölzerne Schuhe, welche die Capuciner und Franciscaner tragen.

Calor, Wärme, wird von den Peripateticis unter die 4. qualitates primas gezehlet, und be-

stehet zwar an sich selbst bloß in einer Empfindung. Die äusserliche Ursache aber solcher Empfindung wird von einigen Philosophis einer besondern materiæ subtilissimæ calorificæ, von andern der blosen starcken Bewegung der kleinsten Theile eines Cörpers zugeschrieben. Weil die Empfindung der Wärme sich nach der Wärme unsers eigenen Leibes richtet, so ist kein Wunder, daß verschiedene Personen, ja auch eine Person zu verschiedenen Zeiten, einerley Grad der Wärme nicht auf einerley Art empfinden. Die Thermometen zeigen, daß es auch in den besten Kellern des Winters kälter sey als im Sommer; wir empfinden aber gerade das Wiederspiel. Was kälter ist als meine Hand, womit ich es berühre, scheinet mir kalt, was aber wärmer ist, warm zu seyn.

Calor Nativus, s. Biolychnium.

Calquer, heist bey den Mahlern, wenn man einen Riß auf eine Mauer oder auch sonst wohin ziehet, damit man eben solche Züge wieder davon haben möge, und dieses geschiehet, indem man über den Riß, mit schwartzer oder anderer Farbe reibet, und nachgehends mit einem Werckzeug, mit welchem man darüber fähret, und es darauf drücket, machet, daß die Farbe an der Mauer oder auch eine andere Sache, welche unter dem Risse ist, bezeichnet wird. Wenn man an statt, daß man also ein Stück überfährt, den Riß über alle Umrisse mit den Points nach und nach piquiret, und sie hierauf mit Kohlstaub reibet, so heisset solches poncer oder polliren, und die Risse, welche auf dergleichen Art piquiret seynd, nennet man poncis, und solche dienen zur Verfertigung dergleichen Wercke mehr als einmahl.

Caltha vulgaris, *Chrysanthemum*, *Solsequium aureum*, **Ringel-Blumen**, **Wartzen-Kraut**, ist in der Medicin sehr dienlich. Caltha palustris, **Dotter-Blume**, **Küh-Blume**, wächst auf den sumpfichten Wiesen, und an den Bächen. Das gantze Kraut scheinet warm, und also gegen die Lenden-Schmertzen, so von groben windigten Schleim entspringen, bequem zu seyn. s. **Wohlverley**.

Calva, *Calvaria*, *Cranium*, die **Hirnschale**, Schedel; dieser ist von acht unterschiedlichen Theilen und Beinen zusammen gesetzt, ist das beinichte, und von aussen mit Haaren bewachsene Theil des Haupts, dessen äusserste Theile sind, (Sincipue) das Vorder-Haupt, (Occiput) das Hinter-Haupt, (Vertex) der Scheitel, und (Tempora) die Schläffe. s. **Hirnschale**.

Calvitium, die kahle Platte auf dem Haupte, absonderlich bey jungen Leuten.

Calumnien, Calumniæ, böse Nachrede, Verläumdung, falsche Anklage. Daher Calumniant, Calumniator, ein Lästerer, Ehrenschänder, der einen austrägt und fälschlich beschuldiget.

Calx, Kalck, hat unterschiedliche Bedeutungen. 1) Heist also eine weisse, zuweilen auch anderer Farbe, Materia, welche aus Kalcksteinen in dem Brenn-Ofen calciniret und gebrannt wird, und den Maurern am bekanntesten ist, dergleichen bereitet man auch aus Beinen grosser See-Fische, insonderheit aus Muscheln, dahero Muschel-Kalck, item Calx peregrinorum, & Calx Manica alba, genennet wird. Es ist aber der Kalck zweyerley, ein lebendiger, welcher nachdem er gebrannt ist, nicht gelöschet wird, und denn ein gelöschter, welcher nach dem Brennen mit Wasser abgelöschet und gleichsam zum Brey gemacht wird. In den Officinen und Laboratoriis ist gewaschener und ungewaschener Kalck bekannt. 2) Heist in der Chymie Calx so viel als ein subtil und von aller Feuchtigkeit gesäubertes Pulver. Hieher gehören alle Kalcke, welche aus Metall und Ertz bereitet, s. Calcinatio. 3) Wird die kalckichte Materia in den Knöcheln und Gelencken der Gichtbrüchtigen also genannt. 4) Heist es auch so viel als Calcaneus, die Ferse, daher auch das gantze Hintertheil des Fusses Calx genannt wird. s. **Kalck**.

Caligarum coqui, s. **Böhnhasen**.

Camarium, *Fornix*, *Testudo*, ein Gewölbe, daher Camarosis, ein Schlag auf die Hirnschale, wenn solche davon aufschwillt, und sich in die Höhe begiebt.

Cambium, war bey den alten Physicis die vierdte Art der Humorum und Feuchtigkeiten im Blute, welche dem Menschen meistens zur Nahrung dienen solte; allein, nachdem die Circulatio Sanguinis erfunden worden, ist dieselbe nebst den übrigen weggefallen.

Cambium commune, gemeine Wechsel- oder Cassir-Rechnung, lehret, wie man unterschiedliche Müntz-Sorten gegen einander mit oder ohne Lagio verwechseln solle.

Cambium Reale oder Mercantile, le Change, il Cambio, Permuta, der Kauffmanns-Wechsel. Dieser Titel kan alleine den traßirten Wechsel-Briefen, als deren eigentlichem Ursprunge gegeben werden. Der Wechsel-Brieffe Alter und Erfinder kan man wohl so eigentlich nicht wissen: iedoch ist sehr probable, wie auch Jacob Savary in seinem vollkommenen Kauff- und Handelsmanne dafür hält, daß die Italiäner in der Lombardie, in dem XIIIten Seculo, nach Christi Geburt, die allererste gewesen, die sich der Wechselbrieffe, welche sie Polizza di Cambio genennet, in ihrer Handlung bedienet. Wie hernach die Gibelliner von den Guelphen aus Italien vertrieben worden, und jene sich in den Niederlanden niedergelassen, auch daselbst ihre Handlung und Wechsel mit gutem Succeß fortgesetzet, ist von daraus der Gebrauch der Wechsel-Briefe, nach und nach, fast in gantz Europa eingeführet, und, weil die Kaufleute, wegen der Commodität und Nutzen einen besondern Handel daraus gemacht, auch von hohen Potentaten mit herrlichen Privilegien versehen worden. Sind also die Wechsel-Briefe nichts anders, als eine von etlichen 100. Jahren her, und zur allgemeinen Wohlfahrt, Aufnehmen und Fortpflantzung der Kauffmannschafft höchst nöthige, und in die gröste Ubung gebrachte Invention, wodurch sie von einem Ort an den andern Geld übermachen, und der Gefahr zu Wasser und Land entgehen können. Ein Wechsel aber kan unter 3. 4. 5. und mehr Personen folgender Gestalt geschehen, z. E. Titius in Franckfurt, habende in

in Nürnberg 1000. Rthl. unter seinem Factor Cajo daselbst stehen, suchet solche per Wechsel einzuziehen, und daher iemanden, der solche Summe daselbst empfangen oder ausgezahlet haben, und ihme selbige dargegen in Franckfurt wieder zahlen wolte, Mævius, der 1000. Rthlr. in Nürnberg für daselbst eingekauffte Waaren an Terentium auszuzahlen hat, höret solches, gehet zu Titio, offeriret ihm die 1000. Rthlr in Franckfurt zu zahlen, dagegen er ihm einen Wechsel-Brief auf seinen Factor Cajum in Nürnberg ausstellen solte, daß selbiger gegen Vorzeigung dieses Wechsel-Briefs die 1000. an ihn, Mævium oder seine Ordre, das ist an den, welchen er darzu bevollmächtigen möchte, auszahlen solte; Titius hierzu willig, fertigt einen solchen Wechsel-Brief aus, und wird dadurch Trassens, Trassent, Trecker oder Zieher, weil er auf Cajum Wechsel zieht, Mævius, der den Wechsel-Brief kaufft, und solchen seinem Correspondenten Terentio zum Eincaßiren zusendet, wird Remittens oder Remittent, Ubermacher des Geldes; Cajus, der es in Nürnberg bezahlen soll, wird, weil ihm der Wechsel-Brief von Terentio präsentiret wird, und er solches acceptiren soll, Acceptant, Terentius aber, der das Geld von Cajo auf den Wechsel empfangen soll, Presentant oder Innhaber und Träger des Wechsels genannt, und solcher gestalt ist der Wechsel unter 4. Personen. Hätte aber Titius dem Terentio in Nürnberg 1000. Rthlr. zu zahlen, und Cajus auch daselbst wohnende, wäre ihm hingegen so viel schuldig, worüber er Wechsel auf ihn zöge an Terentium zu bezahlen, so ist der Wechsel unter 3. Personen, und wäre Titius Trassent und Remittent zugleich, Cajus Acceptant und Terentius presentant. Unter 5. und mehr Personen wird Wechsel geschlossen, wenn Mævius von Titio einen Wechsel-Brief kaufft, solchen hernach an einen andern endoßiret, dieser wieder an einen andern, biß endlich nach diesem giro oder Umkreis der Wechsel dem Cajo präsentirt wird, von etwan einem unbekannten Sempronio, an den er zuletzt endoßiret worden, und solcher gestalt participiren an einem solchen Wechsel mehr als 4. Personen. Derjenige, der an einem Ort Geld auf seinem Wechselbrief nimmt, heist der Nehmer, der aber Geld drauf giebt, der Geber; nachdem in einem Post-Tag mehr Nehmer als Geber, das ist, mehr, die Geld auf ihre Wechsel nach diesem oder jenem Ort aufnehmen wollen, nachdem fällt für sie der Wechsel-Preis, gleichwie er hergegen für sie steigt, wenn viel Gebers, die Geld auf Wechsel abgeben, und hingegen wenig Nehmers seyn, die Wechsel-Briefe auszustellen haben. Z. e. der Cours wäre diesen Post-Tag von Nürnberg auf Leipzig 3. pro Centum gewesen, welche diejenigen in Nürnberg hätten zugeben müssen, die in Leipzig 100. Rthl. bezahlet haben wollen, künfftigen Post-Tag aber wären mehr Geber als Nehmer auf Leipzig, so würde der Nehmer schon an sich halten, und 3. und 1. halben oder 4. pro Cent fordern, weil er weiß, daß wenig Wechsel-Briefe auf Leipzig zu bekommen seyn, hingegen wären solche den Post-Tag darauf in Uberfluß, und also viel, die Geld darauf nehmen, aber wenig die Geld abgeben wollen, so würden die Gebers von dem vorigen Post-Tags-Cours abgehen, und etwan nur 3. oder gar darunter pro Centum geben wollen, und dieses ist der agio, welcher nach der Quantität der Geber und Nehmer judiciret wird, und wovon unter dem Wort Agio ein mehrers gemeldet worden. Ein solcher also traßirter Wechsel, wenn selbiger nicht acceptirt, oder so er acceptirt, nicht zur Verfall-Zeit bezahlt wird, so geschiehet in jenem Fall, die Protestatio de non acceptando, in diesem aber de non solvendo. In Berechnung der Wechsel will eines Landes Valuta und Müntz-Sorte gegen der andern dem pari, das ist dem Geld-Vergleich nach examiniret, und beurtheilet werden, wie aber solche Berechnung anzustellen, weiset die Specification eines ieden Landes oder grossen Handels-Stadt ihrer Müntz-Sorten und ihrer Gelder Reduction in diesem Buch aus. Die Wechsel werden entweder auf Sicht, das ist, gleich so bald, als sie präsentiret werden, oder etliche Tage Nachsicht, oder auch nach dem dato, an dem sie ausgegeben worden, zu bezahlen gestellet, und seynd entweder Solæ Wechsel-Briefe, das ist, solche, da keine Secunda bey ist, oder Primæ und Secundæ, welche darum gegeben werden, wenn entweder der erste Wechsel in weite Länder, als aus Teutschland in Franckreich oder Italien solte versandt, und etwan verlohren werden, daß doch der Secunda, auch wol der Tertia überkommen möchte: oder daß der eine zu behöriger Præsentation und Acceptation, in Zeiten könne überschicket, der andere und dritte aber inzwischen, biß zur Verfall-Zeit, auf andere Plätze vernegotiiret werden. s. Wechsel.

Cambio di Ricorsa, Ricors-Wechsel, oder ein gleichsam herum-lauffender Wechsel, wenn Gelder am Wechsel auf Credit derer Correspondenten genommen, und von einem Wechsel-Platz auf den andern herum getrieben werden. Welcher Ricors-Wechsel mit eben den Gesetzen reguliret ist, als das Reale Cambium; die Wechselbriefe werden versandt und bekommen eben an dem Ort, wo sie hin dirigiret, ihre Endschafft. Es concurriren hier die Personen, baares Geld, Valuta, Compensation und riscontro, Anweisungen, öffters auch Uberweis in Banco. Sie sind aber nicht überall im Brauch, sondern nur bey etlichen ausländischen Nationen, als den Neapolitanern, Venetianern, Genuesern, item in Spanien bey denen zu Madrit, Sevilla, item zu Lissabon, Londen, Amsterdam und Antwerpen. Diese an statt, daß sie Geld entlehnen, nehmen, z. e. für ihre Correspondenten gedachter Orte so und so viel 1000. Rthlr. auf Wechsel, und gebrauchen die Gelder öffters geraume Zeit, bißweilen mit geringen, bißweilen auch ohne Interesse, nachdem der Wechsel von einem an den andern sich profitirlich eräugnet, denn wenn sie den Debit von einem Wechsel-Platz auf den andern, von einer Messe auf die andere lauffen lassen, so halten sie das Capital im Gelde im-

mer unter sich, und legen solches entweder an Waaren an, oder auf Arrenden, oder Verschuß an grosse Herren, denn sie wissen, daß sie solch Geld eine Zeitlang behalten können.

Cambisten, s. Banquiers.

Cambuca, Cambucca membranata, eine Eyter-Beule, neben den Schaam-Gliedern, welches ein Zeichen der Frantzosen-Kranckheit ist.

Cam-chain, ist eine grosse Pomerantze in dem Königreiche Tunquin, an Farbe gelblicht von aussen, die Schaale rauch und dicke, inwendig aber so gelb wie Bernstein. Es ist eine der besten Pomerantzen-Arten, von herrlichen Geruch, und vortrefflichen Geschmack. Es mag sie ein ieder kühnlich essen, denn sie schaden auch so wenig, daß sie den Febricitanten und andern Patienten nicht verboten werden.

Cameel, Kameel, Camelus, ist ein ungestaltes und unter den vierfüßigen Thieren, so gespaltene Klauen haben, das allerhöchste und grösseste Thier, hat einen sehr langen und geschlancken Hals, kleinen Kopf, einen Buckel auf dem Rücken, knorrichte und hohe Füsse, deren die 2. vördersten 3. die hintern aber 4. Gelencke haben. Es sind aber die Kameele in Ansehung der Länder, darinnen sie sich in Asien und Africa aufhalten, gar sehr unterschieden, indem die Arabischen 2. Buckel auf dem Rücken, die Bactrianischen aber nur einen haben, und die Caspischen nicht viel grösser als ein Pferd seyn sollen. Sie sind zahme Thiere, können auf einmahl 10. bis 20. Centner auf ihren Rücken tragen, und werden daher von den Türcken im Kriege, zu Fortbringung allerhand Kriegs-Rüstungen gebraucht, auch von den Kaufleuten auf der Reise durch grosse Wüsteneyen mitgeführet, weil sie sich mit schlechten Futter vergnügen lassen, und etliche Tage Durst leiden können. Die Pferde fürchten sich für den Kameelen, und können auch ihren Geruch nicht vertragen. Das Fleisch von denselben soll von einigen Völckern gegessen werden, und sehr unverdaulich seyn, ihre Milch aber wird für die beste und süsseste nach der Mutter-Milch gehalten, und soll zur Gesundheit dienen.

Cameel-Heu-Blumen, siehe Junci odorati Flores.

Cameel-Pard, s. Camelopardalis.

Cameel-Stroh, s. Schœnanthum.

Camelopardalis, Frantzösisch Giraffe oder Panthere. Dieses ist eine Art der Cameele, und dem Leoparden darinne gleich, weil es, als wie derselbige, voller Flecken ist. Von Leibe ist es fast so groß, wie ein gemein Cameel. Auf ieder Seite seines Kopfes trägt es ein kleines Horn; und mitten auf der Stirne hat es einen Hübel, der sieht gleich wie ein drittes Horn. Sein Hals ist sehr lang, auf die sieben Schuhe, und mit Haaren besetzet, die wie die Roß-Haare sehen. Der Schwantz ist klein, dünne, und am Ende mit Haaren bedeckt. Der Fuß ist gespalten, als wie eines Ochsen. Die Zunge ist zwey Schuhe lang und rund, wie ein Aal, dunckel von Farbe, fast Viol-braun. Es frisset Kraut und Gras, kan seinen Kopf biß auf die Aeste der Bäume erheben, von denen es die zärtesten abfrisset. Es wird in Africa bey den Troglodyten, und auch in Ethiopien gefunden. Dieses Thier ist gantz zahm, und läßt wohl mit sich umgehen, deshalben ist es auch Ovis fera betitelt worden, als ob man wolte sagen: ein wildes Thier, das so zahm ist, wie ein Schaaf. Seine Hörner und Klauen sind gut wider die schwere Noth, den Durchlauff zu stillen, und dem Gifft zu widerstehen, wann sie geraspelt, gepülvert und eingenommen werden. Wolte man diese Hörner und Klauen Chymice anatomiren und durch Destillation einen Spiritum volatilem urinosum, ein Sal volatile, und oleum fœtidum heraus zu bringen sich bemühen, so würde man an dem Spiritu und sale volatili ein Medicament haben, welches an Kräfften vielleicht den Spiritum Cornu cervi übertreffen würde.

Camera, eine Kammer oder gewisse Höle; sonderlich wird die Höle des Ohrs, da das Ohrloch anfänget, also genannt.

Camera catoptrica, heisset ein kleines Kästlein, in welches etliche Spiegel gesetzet sind, daß sie ein halbes Viel-Eck, z. e. ein halbes Acht-Eck vorstellen. Dasselbe wird allenthalben zugemacht, vornen aber offen gelassen, und wenn man darein ein Licht stellet, so siehet man es gar vielfach, z. e. wohl 50. Lichter in den Spiegeln.

Camera obscura, ein solcher gestalt aptirtes Zimmer, in welches das Licht anders nicht, als durch ein kleines rundes Loch (darein man auch bißweilen ein convex geschliffenes Glas zu setzen pfleget, wodurch die Repræsentation noch deutlicher wird) hinein fallen kan. Wenn nun gegen über an der Wand ein weisses Tuch in rechter Distantz aufgehangen wird, so werden alle aussen auf der Strassen befindliche und von der Sonnen beleuchtete Sachen sehr artlich an diesem weissen Tuch, iedoch umgekehrt, präsentiret. Will man sie aber lieber aufrechts sehen, kan man solches durch einen Spiegel, oder 2. convexe Gläser zuwege bringen. Man hat auch kleinere Cameras obscuras portatiles, die man von einem Ort zum andern tragen kan. s. Math. Lex.

Cameratio, ist eben das, was Camérosis. s. Camarium.

Camestres, ist in der Scholastischen Logick einer von den Modis der andern Figur. s. Lex. Phil.

Camillen, s. Chamomilla. **Stinckende Camillen**, s. **Kuh-Dillen.**

Camin, Cheminée, ist ein Ort in einem Zimmer, darauf man ein Feuer machen kan. Es wird auch bißweilen vor eine iede Feuer-Mauer, Rauchfang, oder Schorstein genommen.

Camisia fœtus, s. Chorion.

Cammarus, s. **Krebs.**

Cammer-Thon, s. **Chor-Thon**, item **Kammer-Thon.**

Cammonia, eine also genannte Ost-Indianische Frucht, von unterschiedlichen Arten; sie wächset 10. biß 12. Fuß hoch, die Blätter sind als Buxbaum-Blätter, doch grösser, ihre Blumen bringet sie des Jahrs 4. mahl von neuen hervor, welche Schnee-weiß wie Jesmin, massen sie auch diesem am Geruche nichts nachgeben, ja einen grossen Garten durchriechend machen.

Das

Das Holtz ist hart wie Buxbaum-Holtz. Sie werden theils von ihrem schwartzen Saamen, als auch mit Bambusen, so mit Erde gefüllet, an die jungen Zancken angebunden, und da diese Würtzelgen bekommen, abgesäget und also fortgepflantzet, an ihren Aesten kommen die Blumen gantz voll, Träubel-weiß heraus, doch einfach, wie Jesmin.

Campana, insgemein eine Glocke. siehe **Glocke.** In der Chymie werden die Gefässe also genannt, welche man zur Bereitung des Spiritus Sulphuris acidi gebrauchet, daher wird dieser Spiritus auch genannt Spiritus Sulphuris per Campanam.

Campana vitrea, oder eine gläserne Glocke, ist auch den Apotheckern nöthig, weilen sie ebenfalls den Spiritum Sulphuris dadurch bereiten müssen.

Campana urinatoria, ist ein Glockenförmiges Instrument, durch welches man ohne Gefahr sich auf des Meeres Grund begeben, und die Herausziehung der gesunckenen Sachen befördern kan.

Campanen werden diejenigen seidenen, silbernen oder güldenen Spitzen genennet, woran Zierrathen, wie Glocken hangen.

Campanula foliis urticæ, s. **Wald-Glöcklein.**

Campeche-**Holtz**, wächset häuffig in America, auf den Küsten der Baye von Campeche, und wird daselbst von den Spaniern und Engelländern ein sehr nützlicher Handel getrieben. Die Campeche-Bäume sehen dem Englischen Hagedorn gleich, sind aber etwas dicker, die Rinde an den jungen Zweiglein ist weiß und glatt, und gehen auf allen Seiten einige Spitzen heraus; der Stamm aber und die alten Aeste sind schwärtzlicht, die Rinde daran ist runtzlichter, und hat nur wenig oder gar keine Stacheln. Die Blätter sind klein und blaß-grüner Farbe, und zum Hauen werden von den Holtzhauern die alten Bäume mit der schwärtzlichten Rinde ausgelesen, als welche weniger Safft-Holtz haben, und fast ohne Mühe ab- und in kleine Stücke können zerhauen werden. Dieses Safft-Holtz ist weiß, der Kern aber inwendig roth, welcher eigentlich zum Färben gebraucht, und wenn das weisse Holtz davon abgesondert, nach Europa geschickt wird. Wenn es eine Zeitlang abgehauen gelegen hat, wird es schwartz, und wenn man es ins Wasser thut, giebt es demselben eine Farbe wie Dinte, damit man auch schreiben kan. Einige von diesen Bäumen haben 5. oder 6. Fuß im Umfange, und müssen auch wohl mit Pulver gesprenget werden. Sonst ist dieses Holtz sehr schwer, brennet sehr wohl, und hält Dampier dafür, daß das rechte Campeche-Holtz nur in Jucatan, und zwar nur an gewissen Orten nahe an der See wachse, nemlich bey dem Cap Catoch, und der Bucht Honduras. Es giebt aber noch andere Arten von Färbe-Holtz, die dem Campeche-Holtz gleich kommen, und wird immer eines höher gehalten, als das andere. Die obgemeldten Holtzhauer können mit ihrer Arbeit ein austrägliches gewinnen, wenn sie fleißig und sparsam seynd, wohnen an den Orten, wo solches Holtz wächset, an den Gräben der Ost- und West-Lachen in kleinen Gesellschafften und unter schlechten Hütten, und wissen die ankommenden Schiffsleute, so von ihnen das Färbe-Holtz abhohlen, gar meisterlich zu betrügen.

Campher-Baum, Camphora, ist ein Ost-Indischer Baum, wie ein Nuß-Baum, wächst auf der Insul Borneo, auf denen am Meer gelegenen Bergen, wie auch in China. Aus der Mitte dieses Baums schwitzet ein hartziges Schnee-weisses, und wie Salpeter durchscheinendes Gummi heraus, welches einen starcken und widrigen Geruch, wie auch einen scharffen, bittern und durchdringenden Geschmack hat. Der Borneische wird gar selten, der Chinesische aber häuffig nach Europa gebracht. Etlicher ist granulirt, so von sich selbst aus dem Stamme getrieben wird, etlicher aber wird durch Kunst in runde Scheiben formiret. Diejenigen, so heutiges Tages aus Ost-Indien kommen, sagen, daß der Campher auch aus der Wurtzel des Zimmet-Baums in der Insul Ceylon zubereitet werde. Der Campher ist sonst an sich selbst gantz flüchtig, und wird daher in Lein, Hirse, Psyllien-Kraut oder Pfeffer aufbehalten, wenn er sich nicht verzehren soll. Er stillet die Schmertzen, treibet den Schweiß, und das Elixir oder Spiritus vini Camphoratus wird in den Apothecken daraus präpariret.

Campher-Holtz, *Lignum Camphoratum*, kommt aus Ost-Indien, ist röthlicht-braun, licht und gestreiffet, riechet und schmecket wie der Campher, ob er aber von dem vorhergedachten Baum komme, daraus der Campher fliesset, stehet dahin.

Camphorata, **Campher-Kraut**, ist ein Gewächs, welches einen Hauffen einen oder anderthalben Schuh hoher Stengel treibet, die sind in etwas dick und holtzig, jung und rauch, weißlicht, haben auf allen Seiten Knoten, die um einander stehen, aus deren iedem viel kleine dicht auf einander gedrungene Blätter entspriessen, die sind länglicht, dünne und rauch, nicht gar zu harte und starre, und riechen nach Campher, wenn man sie zwischen den Fingern zerreibet, schmecken ein wenig scharff. Es blühet im August und im September. Die Blume ist ein Gras-grünes kleines Gefäß, aus dem kommen vier Stamina oder Fäslein, auf deren iedem ein rothes oder rosenfarbenes Spitzlein befindlich; auf die Blüte folget ein länglichter schwartzer Saamen. Die Wurtzel ist bey nahe des Daumens dick, und hat viel Köpffe. Es wächst an heissen und sandichten Orten. Um Montpellier herum ist es gantz gemeine: so findet es sich auch um Frontignan. Es führet viel kräfftiges Oel und flüchtiges Saltz, wenig Phlegma. Es ist dem Kopffe gut, eröffnet, zertheilet, reiniget und führet ab: widerstehet dem Giffte, treibet der Weiber Zeit, dämpffet die Dünste, ist gut wider die Würme. Es erwecket den Schweiß, wird gut erachtet wider die Wassersucht, und zu der Engbrüstigkeit, wann es gepülvert oder abgesotten gebrauchet wird. Dieweil es aber nicht überall gemeine ist, so wird gar offt das Stabwurtz-Kraut dafür genommen, welches bey nahe eben solche Kräffte hat.

Camphur, eine wilde Esels-Art im wüsten Arabien, so nach einiger Scribenten Bericht ein langes Horn vor der Stirn trägt, mit welchem es sich wider die wilden Ochsen vertheidiget. Die Indianer sollen dieses Horn wider die gefährlichsten Kranckheiten gebrauchen.

Campter, Flexura, Incurvatio, bedeutet überhaupt eine Beugung, eine Krümme ꝛc. insonderheit aber das Ziel, welches den Läuffern gesetzet ist.

Camquit, ist eine gantz kleine runde Pomerantze, in dem Königreich Tunquin, nicht halb so groß, als das obgedachte Cam-Chain, an Farbe denckel-roth, mit einer weichen dünnen Schale überzogen. Inwendig ist sie sehr roth, und weichet der Cam-Chain dem Geschmacke nach, in nichts, allein das ist gewiß, daß sie sehr ungesund, für die vornehmlich, die zum Durchlauff geneigt sind, indem sie denselbigen nicht allein vermehren, sondern auch gar verursachen können.

Canal, *Canalis*, wird insgemein ein ieder langer und holer Cylinder, durch welches eine fliessende Materie geleitet wird, auf Teutsch eine Röhre, genannt. In solcher Bedeutung nehmen die Medici verschiedene Gefässe, als Blut-Adern, Puls-Adern, Nerven ꝛc. Sie werden auch Ductus, und wegen ihrer Gleichheit, Canäle genannt; bey den Anatomicis heist es das Loch in allen Wirbeln des Rückgrads. Bey den Chirurgis aber ist Canalis ein lang ausgeholetes Instrument, in welches ein gebrochen Bein oder Schenckel gelegt und verwahret wird. In der Bau-Kunst hat man theils ober- theils unter-irrdische Canäle. Jene seynd die über der Erden liegende Rinnen und Röhren der Wasserleitungen, durch welche das Wasser an einen gewissen Ort geleitet wird, und seynd solche entweder von Meßing, Eisen, Kupffer, Bley, Blech, Holtz oder Stein. Es werden auch unter solchen Canälen verstanden die ausgegrabenen Wasserleitungen und tieffen Gräben, vermittelst welcher die Wasser-Communication gantzer Seen und Flüsse ins Werck gerichtet wird, wie also Franckreich durch seinen berühmten Canal das Mittelländische und grosse Welt-Meer mit einander vereinigen wollen, welches aber seinen Effect so wenig erreichet, als des Käysers Caroli Magni intendirte Vereinigung des Rheins mit der Donau. Besser reußirte **Friedrich Wilhelm**, Churfürst zu Brandenburg, als welcher durch den so genannten neuen Graben die Oder und die Elbe, oder vielmehr die Ost- und West-See, glücklich mit einander vereinigte. Unterirrdische Canäle und Röhren seynd theils durch die Kunst gelegte Wasser-Röhren unter der Erden, um durch Kunst das Wasser in alle Häuser zu leiten, theils die zur Abführung der Unreinigkeit und auch des Regen-Wassers gemachten und mit den öffentlichen Cloacken zusammen gehenden Canäle, damit aller Unflat aus der Stadt desto besser abgeführet werden möge.

Canal de la Bouche du cheval, ist an den Pferden die Höle zwischen den innersten, wo die Zunge liegen soll.

Canarien-Vogel, Serin de Canarie, kömmt ursprünglich aus den Canarischen Insuln her, ist vom Leibe etwan wie ein Stieglitz, gelb am Bauche, die Rück- und Fliegel-Federn sind zwar auch gelb, doch mit etwas grau vermenget. Er ist einer der schönsten Sang-Vögel, wann er auch nur seinen wilden Gesang behält, will man ihn aber abrichten, so ist er fähig, alles was man ihm vorpfeiffet, nachzusingen. Man hat der Canarien-Vögel in Teutschland ietzo so viel, daß man fast aller Orten Hecken davon findet. Die Weiblein von diesen Vögeln begatten sich gar gern mit den Stieglitzen, und ziehen eine dritte Art, die um den Kopf den Stieglitzen, am Leibe aber den Canarien-Vögeln gleichen, dieses sind Bastarte, und werden Canarien-Stieglitzen genannt, die zwar einen überaus schönen vermengten Gesang haben, aber keine Jungen ausbringen. In der Hecke-Zeit sind den Canarien-Vögeln die Ameisen-Eyer die beste Speise, sonst giebt man ihnen Hanff-Körner, und Kraut, Hüner-Darm genannt. Ihre Kranckheiten bestehen mehrentheils darinn, daß sie am Kopf Beulen bekommen, die man mit Butter oder Hüner-Schmaltz einige mahl schmieren muß; wann nun das Geschwür zeitig ist, so drückt mans aus, und schmieret es so lange, biß es heil ist. Vor die Läuse giebt man ihnen Melonen-Kern, und besprützet sie wöchentlich zwey oder drey mahl mit Wein, und zwar bey gutem Sonnen-Schein, damit sie sich bald wieder mögen abtrocknen können. Die Männlein, die klein vom Leibe und lang vom Schweiffe sind, sollen am schönsten singen lernen.

Canaris, Canarium, eine Muschel-Art, deren einige grün, einige gelb bändig, andere roth ins grüne geblümt, und noch andere weiß, und daher auch die raresten sind. Die graue Canaris, Canarium latum, ist mehr gestippelt, und hat auch höhere Puckeln.

Canaster, s. **Kanaster**.

Cancamum, ist eine Lacryma, Tropffen oder Thränen eines Arabischen Baumes, welcher fast den Myrten gleichet, und zum Räuchern gebrauchet wird, ist auch ein sonderlich Miltz-Mittel, und dienet für die blöden Augen.

Cancelliren, heist etwas geschriebenes aus- und durchstreichen.

Cancer, ist ein vieldeutiges Wort, welches auf unterschiedene Art in der Medicin genommen wird. 1) Heist Cancer iedes mit einer Schaale bekleidetes Thier, so kein Blut hat, sonderlich aber die Krebse. Siehe **Krebs**. 2) Wird auch Cancer der Krebs genannt, ein hartes empfindliches, und von einem verbrannten Humore entsprungenes Geschwür, sonderlich an den Weiber-Brüsten, weil daselbst ein schwammicht, locker und glandulösisch Fleisch ist, wo der Krebs Platz hat, sich darinnen zu setzen, und auszubreiten. Le Clerc in seiner Wund-Artzney-Kunst setzet zweyerley Arten des Krebs, als da ist Cancer primitivus, der natürliche, der von sich selbst kommet, und anfänglich einer Bohnen groß ist, auch dabey Schmertzen verursachet: Währender dieser Zeit heist er Cancer occultus, der verborgene Krebs, und wenn er zugenommen, groß und offen

offen stehet, heisset er Cancer exulceratus, der geschwürige Krebs. Der andere heist Cancer Degener, der übelgerathene, welcher auf eine halsstarrige und übel curirte Geschwulst sich einstellet, und ohne angenommene Natur des Cancri occulti, ein Cancer exulceratus wird. 3) Heist Cancer bey den Chirurgis eine Binde, welche gleichsam einen Krebs abbildet.

Cancer, der Krebs, heist auch eines von den 12. himmlischen Zeichen des Thier-Kreises, welches ein bewegliches, kaltes und feuchtes Zeichen seyn sol. Er wird daher also benennet, weil die Sonne, wenn sie dieses Zeichen erreichet, wieder zurück nach dem Æquator gehet. Er soll nach unterschiedlicher Astronomorum Meinung aus 13. 17. oder 35. Sternen bestehen. s. Math. Lex.

Candela, ein Licht, Candelæ cereæ, Wachs-Lichter, werden auch unter die Chirurgischen Instrumenta genommen, insonderheit die so genannten Schneider-Kertzlein oder Lichtlein. Candelæ, und zwar fumales, heissen Räucher-Kertzlein.

Candiol, s. Siliqua dulcis.

Candisare, Candiren, eine Frucht, Blume, Gewürtz oder Wurtzel nach der Zucker-Becker-Kunst in geläuterten Zucker dergestalt zubereiten, daß sie sich etliche Jahre erhalten könne.

Candou, ein Baum auf den Mandivischen Insuln, an Grösse und Blättern unsern weissen Pappel-Bäumen gleich, ohne Frucht. Sein Holtz ist weich, hat aber die besondere Eigenschafft, daß wann man zwey Stücke zusammen schlägt, Feuer daraus springet.

Canella, s. Cinnamomum.

Canella de Milan, ist mit Zucker überzogener Zimmet.

Canelle Matte, heissen die Frantzosen die dicken Rinden, welche von dem Zimmet-Baume, Canella sylvestri, komt, und gar wenig taugt.

Caninana, s. Serpens.

Caninus, kommt à cane, vom Hund, her, und wird von allem dem gesagt, was von der Natur des Hundes oder dessen Gleichförmigkeit genommen ist; Als canina pellis, Hunds-Fell, caninum stercus, Hunds-Koth, canini Dentes, Hunds-Zähne, welche die zwey Zähne in den untersten Kinnbacken, zwischen den (incisoribus) Augen- und (molaribus) Back-Zähnen sind. Spasmus Cynicus oder Caninus, der Krampf. Canina Adeps, Hunds-Fett, welches sonderlich in der Medicin nützlich gebraucht wird. Canina fames, siehe Appetitus caninus, wenn einer so hungrig ist wie ein Wolff.

Canjor, s. Zerumbet.

Caniram, der Baum, darauf die Krähen-Augen, Nuces Vomicæ, wachsen.

Canis, s. Hund.

Canis Major, s. Sirius.

Canis Marron, Frantzösisch Chien marron, ist ein vierfüßiges Thier, mittelmäßiger Grösse, das hat etwas von einem Hunde, Wolff und Fuchs. Sein Rüssel ist gar klein, und vorne etwas spitzig. Die Ohren sind kurtz und spitzig. Der Leib ist schlang, und der Schwantz lang, die Beine sind gar hoch. Es ist mit grauen und braun-rothen Haaren bedeckt. Es billet nicht, sondern sein Geläut ist dem Geschrey der Kinder nicht unähnlich. Dieses Thier fällt in China und Siam; von Natur ist es überaus gefreßig; es frißt das Fleisch der Thiere; iedoch, wann ihm der Hunger gar zu sehr zusetzt, so machts sich auch wol in die Häuser, und fällt die Leute an. Wir vernehmen nicht, daß es einigen Nutz zur Artzney geben solte.

Canis Minor, *Procyon, Antecanis*, der kleine Hund, ist ein Gestirn an dem Himmel, nicht weit von dem grossen Hund, gegen Norden. Er bestehet aus 2. Sternen, einem an dem Halse, und dem andern an der Hüffte. Wenn er mit dem Marte aufgehet, pflegt er die gröste Hitze und den Anfang der Hunds-Tage zu machen, welches gegen den 24. Jul. geschiehet. s. Math. Lex.

Canities, Canitia, graue Haar, kommen entweder ordentlich im Alter, oder wieder die Ordnung und gewöhnlichen Lauff der Natur, von einer Kranckheit, Sorge oder grosser Furcht. Wie man denn Exempel hat, daß Leute, denen man das Todes-Urtheil angekündiget, in einer Nacht grau worden.

Canna, hat unterschiedliche Benennungen, als 1) bedeutet es ein Rohr, oder Schilff, 2) heist es so viel als Cassia fistula, Rohr-Cassia, welches eine gelinde purgirende schwartze Materia, gleich einer Latwerg ist, inwendig von oben bis unten, so lang die Röhre ist, voller Kern, davon ein ieder besonders in einem Häuslein, mit Marck, verwahret zu finden. Sie wachsen auf sehr hohen Bäumen in Egypten, gleichwie das Frantzosen-Holtz, die Röhren seynd einer gantzen und halben Ellen lang, rund, und schwartz. s. Cassia. 3) In der Anatomie werden die Knochen des Schienbeins Cannæ genannt, auch offtmahls heist es so viel als Arteria aspera, die Lufft-Röhre. 4) Heist bey den Chirurgis Canna so viel, als Siphunculus, eine Spritze, deren unterschiedlicher Nutzen und Bildung bey dem Scultero zu sehen ist. 5) Wird auch ein gewisses Längen-Maaß also genennet, welches ungefehr nach unserm Maaß 5. Ellen hält. 100. Canne commune di Genova thun 420. Brabander Ellen. 100. Cannes in Langvedock thun 285 3/4 Brabander Elle. s. Elle.

Cannabina aquatica mas, s. Eupatorium Cannabinum.

Canna Indica, Indianisch Blumenrohr, ist dreyerley Sorten, die eine blühet roth, die andere weiß, die dritte gelbig; und auch noch eine andere Art, Langwachs genannt, welche bey 12. Fuß oder einer Ruthe hoch wächst, von Blättern und Blumen der Canna Indica gantz gleich; iedoch nach Proportion etwas grösser. Die Wurtzeln von der letztern werden von den Malleyern zu allerhand Medicamenten gebraucht, insgemein aber reiben sie dieselben zwischen zwey Steinen, und schmieren ihren Leib damit, wovon sie ziemlich stincken, weil es einen starcken Geruch hat. s. Indianisch Rohr.

Canna Major, s. Schienbein.

Canna minor, s. Fibula.

Canna vulgaris, s. Arundo palustris.

Cannabis, s. Hanff.

Cannula, eine Spritze, Röhre, ist ein Chirurgisches Instrument.

Canoen, sind Indianische Fahrzeuge, und nichts anders als ausgehöhlte und nach der Form eines Kahns zugerichtete Bäume, unten mit einem platten Boden, und gemeiniglich an beyden Enden zugespitzt.

Canon, s. Stucke.

Canon emphyteuticus, Erbzins. Canon publicus, jährlicher Zins, oder andere Gefälle.

Canon de la jambe du Cheval, ist das vorderste Theil von des Pferds vördern Schenckel, von der obersten Biegung an, bis zum Knie.

Canon d'une Embouchure, ist ein langes rundliches Eisen, bisweilen von zweyen Stücken und auch nur von einem zusammen gesetzet, die sich in der Mitten biegen, um das Pferd in Gehorsam zu halten.

Canon Triangulorum, s. Tabula Sinuum.

Canonica, wurde von dem Epicuro seine Logick genennet, weil solche in wenig Canonibus oder Regeln bestunde.

Canopus, ein Stern von der ersten Grösse, im Steuer-Ruder des Schiffs Argo.

Canot, ein Kahn bey den Indianern. siehe Zeitungs Lexicon.

Canschy, ist ein sehr dicker Baum in Japan, daraus die Japaner ein Papier machen. Sie hauen nemlich denselben gantz auf der Erden ab, und wann hernach die jungen Ausschößlinge aus dem Stamme Fingers dicke sind, schneiden sie solche ab, und kochen sie so lange in einem Kessel mit Wasser, bis sich die Rinde abschälet. Die Rinde wird hierauf getrocknet, und alsdenn noch 2. mahl gekochet, und wohl umgerühret, biß gleichsam ein weisser Brey daraus wird. Diesen stessen sie hernach in höltzern Mörsern mit höltzern Stämpeln, thun ihn in viereckigte Kästlein, pressen das Wasser mit grossen Steinen heraus, tragen die Materie auf küpfferne Formen, und verfahren übrigens wie unsere Papiermacher.

Cantal, eine Art guter Käse in Auvergne in Franckreich.

Cantaro, oder Centner in der Insul Cypern, hat 100. Rotteli oder Cyprische Pfunde, macht bey uns 4. Centner. In Constantinopel ist ein Cantaro und Rottelo nicht viel grösser als bey uns ein Centner und Pfund. In Florentz und Livorno hat ein Cantaro in peso sottile 150. Pfund, thun in Hamburg 109. Pfund.

Cantata, ist ein Stück in der Poësie und Music, welches einem Theile aus einer Opera gleichet, und aus einigen Arien mit untermischten Recitativen bestehet.

Cantharelli, sind Fliegen, als Spanische Fliegen oder Käfer, haben ein trefflich Sal diureticum, und werden deswegen wider die Wassersucht gebraucht.

Cantharides, Spanische Fliegen, sind groß und klein, und dabey schön grün glänzend, werden auf allerhand Bäumen, so wohl in Deutschland als andern Ländern gesammlet, viel werden aus Ungarn und Thüringen gebracht: deren Nutz und Gebrauch in der Medicin bey dem Schrödero und andern zu sehen. Die Chirurgi wissen selbige zu den Vesicatoriis oder Blasenziehen wohl zu gebrauchen.

Cantharus, heist 1) eine Kanne oder Trinck-Gefäß. 2) Ein gewisser Fisch. 3) das Ungezieffer, welches sonsten Käfer, Scarabæi, genennt werden rc.

Canthus heist so viel als Angulus, eine Ecke, Winckel; daher kömmt Zucker-Cant, weil er wegen seiner angeschossenen Crystallen so viel kleine Winckel hat. Canthus, Angulus oculi, der Augen-Winckel. s. Angulus.

Cantzley-Lehen, heist zu Halle beym Thale, wenn der Landes-Fürste, aus erheblichen Ursachen, bey der Cantzley, einige, so nicht Hällische Bürger, sondern auswärtig sind, gegen Entrichtung der Lehn-Waaren, mit Thal-Gütern belehnet, und darüber Lehn-Briefe ausstellt. Doch können sie solche Thal-Güter nicht selbst besitzen, noch geniessen, sondern müssen das Commodum possessionis samt den Nutzungen, ihren Mitbelehnten, so zu Halle wohnen, und in der Lehn-Tafel stehen, alleine lassen. Wann sie aber nachhero zu Halle Bürger werden, und sich mit Haus und Hof legitimiren, und die Lehn-Waar noch einmahl abstatten, werden sie vor der Lehn-Tafel ebenfalls beliehen, und ins Wachs geschrieben.

Canutum, Cannutum, s. Canna.

Capa, s. Danta.

Capacitas, oder Soliditas Corporis, der cörperliche Innhalt, ist der Raum, welcher von dem äusserlichen Umfang eines Cörpers umschlossen wird. Solchen misset man in der Geometrie mit Mensuris cubicis, z. e. mit Cubic-Ruthen, Cubic-Schuhen, u. s. w.

Caparason, ist eine Art von Decken, die man auf die Pferde legt; le Caparason des Chevaux de main, oder die Decke der Hand-Pferde, ist gemeiniglich von Tuch, um und um mit wüllenen Zierrathen, und dem Wapen des Besitzers in der Mitte gesticket. Im Felde bedienet man sich der Decken von rauchen Bären-Häuten oder Tieger-Fellen. In den Ställen aber des Sommers von Zwillig, und des Winters von Tuch.

Capas, s. Capuck.

Capas Kizil, s. Baumwollen-Baum.

Capaun, *Capus, Capo*, verschnittener Hahn. Varro nennet sie Capos semimares, Halb-Männer, und füget dabey, daß man sie zu seiner Zeit durch ein glühend Eisen castriret habe, welches auch Plinius bekräfftiget. Heut zu Tage geschicht es ohne Feuer durch den Schnitt, welches viel sicherer ist, damit ihrer desto weniger sterben. Unter allem Hüner-Fleisch ist das Capaunen-Fleisch das nahrhafftigste. Capaun heist auch ein verschnittener Sänger in der Capelle. Bey einigen heissen dergleichen Leute auch Evnuchi.

Capaunenstein, s. Hanenstein.

Cap de More, Cheval Cap de More, heist ein Roth-Schimmel, der über seine roth- und weiß-vermischten Haare den Kopf und Mähne schwartz hat.

Capelet, ist eine Geschwulst, so an dem äussersten Knie in Grösse eines Ballens erscheinet.

Capella, s. Tutti.

Capella, ein Stern von der ersten Grösse, auf der Schulter des Fuhrmanns.

Capella, ein Chymisch Instrument, Sand-Capelle, wird sonst auch genannt Catinus arenarius. Capellen, deren man sich auf Bergwercken gebraucht, seynd von Asche und gebrannten Beinen verfertigte Näpflein, so oben auf eine glatt geschlagene Kaut oder Grüblein haben, worauf die Probirer ein gemengtes Silber, nebst einem Theile reines Bleyes setzen, und im erhitzten Probir-Ofen so lange stehen lassen, biß das Bley von der Hitze verzehret, und in die Lücken der Capelle kriecht, wohin es allen Zusatz des Silbers mit sich nimmt, daß das Silber-Korn alleine stehen bleibet.

Capellen in Kirchen, sind angebauete Zimmer und Behältnisse, in welchen die Zuhörer den Gottesdienst mit weniger Verhinderung von andern Leuten abwarten können. Bey den Catholischen werden in den Capellen besondere Altäre für diesen oder jenen Heiligen aufgerichtet. Bißweilen werden auch die Kirchen selbst Capellen genennet.

Capellen-Futter, heist bey dem Probirer ein solches Geräthe, darinnen sie die Capellen zum Probiren des Goldes und Silbers zu schlagen pflegen, und bestehet aus einem eisernen oder meßingenen Ringe, welcher die Nonne, und einem Stempel, welcher der Münch genennet wird.

Capell-Meister, heisset im gewöhnlichen Verstande derjenige, welcher über die Fürstlichen Musicanten die oberste Verordnung in Musicalischen Sachen hat.

Caper, *Armateur*, heist ein mit seines Königs, Fürsten oder Republic Erlaubniß und Commission, auf einem wohlbewaffneten kleinen oder grossen Schiff ausgehender See-Soldat oder Waagehals, welcher mit der bey sich führenden Mannschafft, auf seines Principals Feinde lauret, um denenselben Schaden zu thun, und ihnen Schiff und Gut, als eine rechtmäßige Beute, nebst ihrer Freyheit abzunehmen, eben wie auf gleiches Absehen die Parteyen zu Lande ausgehen, und ihr Heil versuchen. Es ist aber ein solcher Caper in so weit von den See-Räubern unterschieden, daß er erstlich mit seines Herrn Erlaubniß und Commission fährt, und dessen Feinden Abbruch zu thun suchet, dahingegen ein See-Räuber (ich rede hier von keinen Türckischen Corsaren, als welche unter ihrer Obrigkeit stehen, sondern nur von Frey-Beutern) auf Freund und Feind raubet, nirgends zu Haus gehöret, sondern bald in diesem, bald in jenem Welt-Theile auf der See herum schwärmet, alles raubet und plündert, was ihm vorkommt, und dadurch der Schiffarth Gefahr und Schaden zufüget. Ein Caper hingegen ist an seines Principalen See-Rechte, wie auch an das Recht der Natur und der Christlichen Völcker gebunden also, daß, so er darwider handeln solte, er vor seinem eigenen Principal und der ehrbaren Welt solches zu verantworten haben würde, wiewohl leider die Erfahrung bezeuget, daß Christen in solchem Fall offt ärger als Barbaren, und gleich als wenn sie an keine Gesetze gebunden wären, mit einander handeln, wie solches vielfältig die Kauffleute erfahren.

Caper an Bord haben heist, wenn neutralen oder mit guten Pässen fahrenden Schiffen Capers an Bord, i. e. ans Schiff kommen, und ihnen etwas an Schiff-Provision abfordern, welches dann in ein oder zwey Oxhöft Wein, oder einigen Tonnen Zwieback oder Fleisch bestehet, und ihnen nicht kan abgeschlagen werden, hernachmahl aber von dem Schiffer, dem eine solche Reise-Zehrung abgefordert worden, in die kleine Haverey gebracht wird. Wann ein solches neutrales oder mit guten Pässen fahrendes Schiff gar eingebracht wird, welches manchmahl aus Mangel von gnugsamer Certificatie geschicht, so reclamiren die Eigenthümer desselben ihre Schiffe und Güter, i. e. sie bringen dar, daß ihr Schiff oder Gut, als neutral oder frey, mit Unrecht aufgebracht worden, und dannenhero ihnen wieder zuzustellen und freyzugeben sey, wiewohl eine solche Reclame ohne grosse Mühe, Unkosten, und Zeit-Verlust nicht abgehet.

Caper ausrüsten, geschiehet von unterschiedenen Interessenten, deren ieder seinen gewissen Antheil daran hat, und hernach pro Rata solches Antheils, wenn erst die Admiralität das Ihrige von der gemachten Beute genommen, von dem Uberrest participirt. Auf dergleichen Ausrüstungen von Capers wissen sonderlich die so genannten Seven, oder Holländische Seeländer von Vlißingen und Mittelburg trefflich zu lauffen, als bey welchen die See-Capereyen in Kriegs-Zeiten ein stattlich Antheil ihrer täglichen Nahrung und Einkommens machet, so, daß auch allerley Standes-Personen, Geist- und Weltliche, darinnen Rheden, das ist, Geld zuschiessen, und hernach von der Beute participiren, fast eben wie die Heiligländer, welche auf einer Insul bey dem Ausflusse der Elbe wohnen, und in ihrem Kirchen-Gebet bitten, daß GOtt ihren Strand mit See-Trifften oder schiffbrüchigen Gütern segnen wolle.

Caperey treiben, ist so viel als das Partengehen zu Lande, da man einander, währenden Krieg, Schaden und Abbruch zufüget, daher man sie nicht gar wohl Meer-Räuberey nennen kan, wiewohl es nicht viel besser ist.

Capern, *Cappares*, sind keine Früchte, wie einige vermeinen, sondern vielmehr Augen, oder unzeitige Blumen-Knöpffe, welche eingemacht aus Spanien, Italien und Franckreich gebracht werden. Je kleiner aber und härter die Capern, ie besser seynd sie, absonderlich, wenn sie ihre Stiele noch haben, weßwegen die Spanische, welche groß und kleine Stengel haben, nicht so hoch geachtet werden, als wie die andern, die aus Italien, von Genua, aus Candia und Cypern kommen. Die Alexandrinischen kommen mit den Spanischen, die von Majorca aber, welche zu Friedens-Zeiten sehr abgehen, mit den Italiänischen sehr überein. In Franckreich brauchen sie meistens die Capern aus der Provence. Mit dem Einmachen derselben wird also verfahren; sie nehmen die ausgewachsenen und vollkommenen Augen,

oder Knöpflein, bevor sich die Blume aufthut, lassen sie etwa drey oder vier Stunden im Schatten liegen, daß sie etwas welcken und nicht aufbersten: nachmahlen schütten sie Essig in einem Hafen drüber, decken sie zu, und lassen sie acht Tage lang also stehen. Nach deren Verfliessung drücken sie die Capern ein wenig aus, und weichen sie wieder acht Tage lang in neuen und frischen Eßig ein, welches zum dritten mahle wiederholet wird. Alsdenn werden sie mit frischem Eßig in die Fäßlein geleget und versendet.

Capern-Rinden, *Cortices Capparum*, seynd dicke, runtzelichte und löcherichte Schaalen, welche von der Wurtzel des Capern-Strauches abgeschälet und wie Zimmet zusammen gerollet werden. Sie haben einen scharffen und etwas bittern Geschmack, und eine eröffnende und etwas anhaltende Qualität, daher sie in Miltz-Beschwerungen gerühmet werden.

Capia cum Custodia, heist in den Recepten, daß ein Ding fein warm, und nicht kalt getruncken werden soll.

Capillamenta seynd die kleinen Zäserlein, die in den Blumen mitten hervor schiessen.

Capillaris Vasa, werden die Extremitäten der Adern und Puls-Adern genennet, weil sie gleichsam mit ihrer Subtilität den Haaren gleichen.

Capilli, s. **Haare**.

Capillorum defluvium, heist das Ausgehen und Abfallen der Haare.

Capillus Veneris, s. **Frauen-Haar**, it. **Mauer-Raute**.

Capistratio, s. Phimosis.

Capita, die Häupter an den Gewächsen, worinne der Saamen enthalten ist.

Capital, s. **Knauff**.

Capital, ein Haupt-Stamm, oder eine gewisse auf Zinsen oder Interesse gegebene in Vorrath habende, oder auch im Handel lauffende Summa Geldes, von welcher, wenn sie der Mühe werth ist, ihre Eigenthums-Herren Capitalisten genennet werden. Wenn ein solches Capital auf Interesse ausgethan wird, so heist es sors, die davon kommende Zinsen aber usuræ. Bey Kauff-Leuten wird das Geld, so in ihrer Handlung stehet, das Capital genannt, dahero auch von ihnen eine eigene Capital-Rechnung in ihren Büchern gehalten wird, welche iedesmahl, so lange es gut gehet, in der Bilantz Creditiret, und in der Schluß-Bilantz ausweiset, ob der Patron der Handlung das Jahr über solches vermehret oder vermindert habe, oder ob es bey dem gleichen geblieben; solte aber eine solche Capital-Conto zu Ende des Jahrs unter den Debitoribus sich finden lassen, so mag der Kauffmann nur bey Zeiten das Thor suchen, weil er mehr zu bezahlen hat, als sein Vermögen ist. Bey Compagnie-Handlungen wird nach dem Stylo des Italiänischen Buchhalters eine General-Compagnie-Handels-Capital-Conto, und dann auch eines ieden Participanten Einlags-Capital-Conto gehalten, auf welcher zu Ende des Jahrs der Handels-Gewinn, Antheil oder Verlust zu- oder abgeschrieben wird. Belegte Capitalia heissen diejenige, die auf Interesse ausgegeben seyn. Ein Capital wird auch genennet, welches bey einer Gemeinde oder Zunfft von unterschiedlichen zu einem gewissen Gebrauch zusammen gebracht worden. Capital heist ferner alles dasjenige, was vor andern schön ist, also sagt man von einem kostbaren Haus, es wäre ein Capital-Haus, von einem wohlhabenden Mann, er wäre ein Capital-reicher Mann, von einem grossen Verbrecher, seine Schuld oder Ubelthat wäre Capital, das ist, es gienge an Leib und Leben.

Capital-Buch, ist bey den Kauffleuten ein sonderlicher Auszug aus dem Journal, darein eine iede Post, mit kurtzen, iedoch deutlichen Worten getragen wird.

Capitale, Linea capitalis, die Capital- oder Haupt-Linie, ist in einer Vestung eine Linie, welche von dem Kehl-Puncte in den Bollwercks-Winckel gezogen wird, und also das Bollwerck in 2. halbe Theile theilet. s. **Math.** Lexicon.

Capitalist, der baare Gelder und grosses Vermögen hat, und von seinem Interesse und Renten leben kan.

Capitatæ plantæ, sind Pflantzen deren Blüthe gemeiniglich aus vielen fistulosen Blüthen bestehen, welche solchergestalt neben einander geordnet, daß sie einen Knopf oder Haupt vorstellen.

Capitellum, Epistylium, wird die Crone oder das obere Theil einer Säule genennet; das Capitell. s. **Math.** Lex.

Capitis Dolor, s. Cephalalgia.

Capitis vena, s. Cephalicus.

Capito fluviatilis minor, s. **Haseling**.

Capitul, wird eine Stube zu Halle, in der Halle, genennet, darein die Born-Knechte ihren Abtritt nehmen können, und ausruhen, wenn sie am Tage ausruhen oder essen wollen: Winters-Zeit wird sie geheitzet und warm gehalten, damit die Arbeiter nicht frieren. Bey ieglichen Brunnen ist eine solche Stube gebauet. Capitul heist auch ein Filtz, ein Auspußer: einem das Capitul lesen, einen brav ausfiltzen.

Capitulum, Häuptgen, sind kleine Knöpfgen an den Blumen und Kräutern, in welchen der Saamen, gleich wie in den Mohn-Köpfen sich befindet.

Capitulum, s. **Knauf**. Capitellum.

Capivard, Frantz. Cochon d'eau, ist ein vierfüßiges Thier, das im Wasser und auf dem Lande lebet: Sein Leib siehet als wie eine Saue aus, und der Kopff, als wie ein Hasen-Kopf; es hat keinen Schwantz. Es sitzt bey nahe stetig auf den Hintern, gleich wie ein Affe; Wächst in Brasilien, und wohnet beständig in der See; allein des Nachts kommt es aufs Land, verwüstet die Gärten, und frist die Wurtzeln der Bäume. Es ist gut zu essen.

Capo, s. **Capaun**.

Capo, wird in der Geographie ein Vorgebürge genennet, als in Africa das Capo de bonne esperance.

Capock, s. Capuck.

Caponier, ein gewölbter oder mit einer höltzernen

nen Decke und darüber geschütteter Erde bedeckter Gang, um darinnen vor das feindliche Canoniren sicher zu seyn.

Cappares, s. Capern.

Capparis Fabago leguminosa, falsche oder Bohnen-Capern, werden meistentheils in Gärten gezeuget. Ihr Nutz in der Medicin ist noch unbekannt.

Capparis Germanica, s. Genista.

Cappaun, s. Capaun.

Cappaunen-Stein, s. Hanenstein.

Cappis-Kraut, s. Brassica alba capitata.

Capreolaris, oder Anfractus Hederarius, ist eine Vereinigung der Saamen-Puls- und Blut-Adern, welche nicht gerades Striches, sondern als Eppig in einander geflochten, auf beyden Seiten zu den Geilen gehen.

Capreoli, seynd die verdreheten Bande etlicher Gewächse, vermittelst welcher sie sich um andere schlingen.

Capra, *Capella*, eine Ziege oder Geiße, ein bekantes Thier, deren Milch von einigen Medicis der Kuh-Milch zur medicinalen Nahrung derer, die an der Hectic oder Auszehrung laboriren, präferiret wird.

Capreolus, *Capreus*, & *Capra*, ein Rehböcklein, Reh, ist ein bey uns Deutschen sehr bekanntes Wildbret, welches sehr zart und angenehm von Geschmack, und eine gesunde gute Nahrung giebet. s. Rehe.

Capreolus auris, s. Helix.

Capricalca, Frantzösisch Oiseau nonette, oder Cravant, ist eine Gattung wilder Gänse, oder ein Vogel, der ein wenig grösser, als ein Rabe, von Farbe schwartz oder Bley-farbig, iedoch am Halse, an der Brust und an dem Bauche mit breiten und dunckeln Streiffen, wie mit schmalen Schnüren, quer über durchzogen. Der Schwantz ist sehr kurtz und schwartz. Im Fliegen macht er ein Geräusche. Er wohnet im Morast, und ist vortrefflich gut zu essen. Sein Fett oder Schmaltz erweichet und zertheilet starck.

Capricerva Orientalis, ist ein, theils einer Ziege, theils einem Hirsch gleichendes Thier, das sehr flüchtig und wild seyn soll, und von welchem der rechte Orientalische Bezoar herkommet.

Capricornus, s. Steinbock.

Caprificus, Frantzösisch Figuier Sauvage, ist ein wilder Feigen-Baum, der Feigen trägt, die als wie die am Sycomorus sehen, aber nicht reiff werden, und voller Milch-Safft sind. Die übrigen Theile dieses Baums sind den andern Feigen-Bäumen gleich. Sie dienen zum erweichen, und befeuchten, zertheilen die Geschwulsten, reinigen und schliessen die Wunden.

Caprifolium, *Periclymenum*, dieses Gewächs führet viel teutsche Namen, als **Geißblatt, Waldgilgen, Waldlilien, Waldwinde** 2c. und wird in das Teutsche und Italiänische eingetheilt. Ja, es hat holtzichte hoch in die Höhe kriechende Reben oder Rancken, an welchen allezeit zwey grüne Blätter gegen einander über stehen. Die Blumen, derer allemahl viel bey einander, sind lang, hinten hol, und vorne ausgebreitet. Wenn die Blumen verblüht und abgefallen, folgen die rothen Beerlein, als wie Träublein beysammen, darinnen die braunen harten Saamen-Körner befindlich. Das welsche ist von demselben darinne unterschieden, daß die Blätter gantz dichte an und um den Stengel wachsen, rund sind, und fast wie Schüsselgen aussehen, darauf die Blumen und Früchte, wie auf einer Schüssel sich sehen lassen. Der Saame wird insonderheit zur verstopfften Miltz gebraucht.

Caprimulgus, Frantzösisch, Tête-Chevre, Nacht-Rabe. Ist ein Vogel, der bey Nacht zu fliegen pfleget, und ein wenig grösser ist als eine Amsel, iedoch ein gut Theil kleiner dann ein Guckguck. Sein Kopff ist lang und eingedruckt: seine Augen sind groß und schwartz: der Schnabel ist nicht viel grösser als einer Meise, etwas krumm oder unter sich gebogen, und mit einigen kleinen dünnen Federlein, gleichwie mit Haaren, unter den Nasen-Löchern und dem Halse ausgezieret. Der Leib hat eine solche Form, als wie des Guckgucks; Zieg und Beine sind sehr klein, dünn und kurtz. Sein Geschrey ist recht gräßlich und fürchterlich anzuhören. Er nistet im Gebürge, insonderheit in Candien, um die See herum. Er machet sich, so viel ihm möglich, bey die Ziegen-Ställe, und, weil er nach der Ziegen-Milch sehr lüstern ist, so suchet er bey Nacht darein zu kommen, und ihre Striche zu ertappen, damit er sie aussaugen möge, welches aber höchst schädlich ist; dann er hacket und verwundet sie dermassen, daß sie gantz und gar davon verderben. Seine Galle reiniget und ist gut den Staar in den Augen wegzubringen.

Caprioles, heissen auf Tantz-Böden sonderliche künstliche Sprünge, da der Leib des Tantzenden in rechten Tempo und in wohl observirter Cadence sich in die Lufft erhebet, und mit den Füssen Creutz-weis, vor oder hinter, oder auch seitwerts eine frisirte oder batirte Capriole geschnitten wird.

Caprioles oder sauts de Ferme à Ferme, seynd auf Reit-Schulen Sprünge, welche ein Pferd auf einem Platze macht, ohne von der Stelle zu kommen, solcher gestalt, daß wenn es in der Lufft und auf dem höchsten Sprunge ist, es mit aller Gewalt sich ausdehnet, und hinten ausschläget. Die Capriole ist die schwerste Schule unter den Airs relevés.

Caprizans, wird ein ungleich gehender Puls genannt, an welchem ein oder 2. Schläge starck, die andern wieder schwach gehen.

Capsa, Capsula, Capsella, eine Schachtel, sie sey gleich von Holtz oder Papier. Was Capsa bey den Chirurgis heisse, davon siehe Glossocomion. Im verblümten Verstande werden auch einige Theile des menschlichen Leibes so genannt, als Pericardium, das Hertz-Fell, heist Capsula cordis, Renes succenturiati die Neben-Nieren werden von Bartholino Capsulæ atrabilares vel atrabilariæ genannt.

Capsarii, s. Arcarii.

Capsicum, Spanischer Pfeffer, trägt länglichte, des Daumens dicke Schoten, welche einen scharffen brennenden Geschmack haben, und voll

voll kleiner gantz platten Samen-Körnlein stecken. Dieses Gewächs wurde anfangs aus Goa und Calicut gebracht, anietzo aber wird es in den Gärten gezeuget, es wächset ungefehr einer Ellen hoch, hat dunckel-grüne, glatte und länglichte Blätter; zwischen den Aestlein kommen die weißlichten Blüten hervor, darauf die Schoten folgen, welche entweder hochroth oder dunckel-roth, oder auch gelb sehen. Es giebt dieser Schoten allerhand Arten, lange oder kurtze, runde, gerade oder krumme, hangende oder in die Höhe stehende. Sie stärcken den Magen, und werden zu solchem Ende entweder mit Zucker candiret, oder mit Eßig und Fenchel eingelegt. Ettmüller rühmt sie wider das Fieber; die meisten verthun die Eßigbrauer, wie ingleichen die Brantwein-Brenner, und wissen den schlechten Korn-Brantwein, wenn sie zu viel lauffen lassen, gar fein damit zu stärcken.

Capstran, eine Winde auf den Schiffen, womit man die Ancker in die Höhe windet.

Capsula, s. Capsa.

Capsulæ seminales, seynd die Behältnisse des Saamens in dem menschlichen Leibe. In der Botanic sind es diejenigen Häutgen oder Bälge, worinnen der Saamen enthalten.

Captur-Befehl, ist ein von der hohen Landes-Obrigkeit ausgebrachtes Gebot an die Unter-Obrigkeit, daß sie einen auf flüchtigen Fusse stehenden Schuldmann, ohne vorhergehenden Proceß und rechtliche Erkänntniß, in Verhafft nehmen, und biß zu beschehener Bezahlung im Gefängnisse behalten solle.

Capuck oder Capas Pussar-Baum wächst durchgehends in Indien, gleichwie die Linden-Bäume in der Wildniß, und vermehret sich durch seinen abfallenden Saamen oder Körner fast von selbiger Breite und Höhe. Seine Blätter sehen wie Agnus castus doch etwas länger und breiter aus. Seine Aeste wachsen Cronenweise, eine Manns-Länge über einander, fast wie das Querl-Holtz, ohne daß dieser gleich ausstreckende Zacken hat. Seine Frucht ist eine dicke Schote einer Hand lang, welche von der Sonnen gedrocknet, weißbraunlich aussiehet, und wenn sie abgefallen, brechen die Indianer mit leichter Mühe die Schalen gar entzwey, und sammlen aus denselben den Capock, welches eine gute Art Baumwolle ist, die sie hierauf in bastne Säcke stecken, und nach Batavia verkauffen, woselbst man ungefehr vor 1. Groschen oder 18. Pfennige in die 6. Pfund kauffet, und solche an statt der Federn in die Betten, Decken und Matratzen stopffet.

Capulus, s. Handgriff.

Capus, s. Capaun.

Caput, das Haupt, der Kopf, welchen man in die Hirn-Schale und Angesicht entheilet. Wegen seiner Gleichheit wird das Wort auch andern Theilen des Leibes zugeschrieben, als Caput Cordis, das oberste dicke und erhabene Theil des Hertzens; Caput ossis, ist das äusserste runde Theil des Beins, oder alle dasjenige, was am äussersten Theil des Beins dick und rundlicht ist, gleichwie am Schenckel und Achsel-Bein zu sehen. Siehe ein mehrers unter dem Worte Haupt.

Caput, heist insgemein rein aus, gantz schachmatt, in Grund ruiniret, totaliter verlohren oder verdorben.

Caput Medusæ, bey den Arabern Algol genannt, ein Fix-Stern dritter Grösse in dem Stern-Bild des Persei.

Caputiren, einen caput machen, erlegen, niederhauen.

Caput Monachi, s. Taraxacum.

Caput Mortuum, Todten-Kopf, wird in der Chymie der hinterbliebene dicke und trockne Zeug genannt, der in dem Destilliren, besonders der Mineralien, zurück bleibet

Caput purgantia, werden alle Artzneyen genannt, welche zur Reinigung des Haupts bereitet werden: sie werden entweder durch die Nase gezogen, als Haupt- und Fluß-Pulver, und diese nennet man Errhina, oder man nimmt sie in den Mund, durch Speyen oder Gurgeln das Haupt zu reinigen, und diese heisset man Apophlegmatismum.

Caput und cauda Draconis, wird auch nodus ascendens und descendens genannt, und bedeutet die beyden Puncte, wo die Mond-Bahn die Ecliptick durchschneidet.

Cara, ein in Apulien gebräuchliches Maaß trockener Dinge, so mit dem Venetianischen Staar überein kommt.

Carabaccium Lignum, wird aus Indien gebracht, und hat einen Geschmack den Nägelgen gleich, doch sehr gelinde; an Farbe siehet es dem gebrannten Caffée oder Zimmet ähnlich. Es dienet sonderlich die Schärffe der lymphæ und den Schaarbock zu corrigiren; wie auch den Magen zu stärcken, und dessen Verdauung zu befördern. Es wird füglich in einem warmen decocto, gleich wie Thée oder Coffée, eingenommen. Siehe Baglivi opera tractat. de salivæ natura &c.

Carabe, s. Bernstein.

Carabe oder Carobe, s. Siliqua dulcis.

Caracke, Carraque, ein Portugiesisch Schiff. s. Zeitungs-Lex.

Carobe alla grossa, ist in Venedig ein Gewicht von 132. Pfund, Sleer genannt.

Caracol, ist eine ungerade Uberzwerg-Schreitung mit einem Pferde, da man allezeit halbe Ronden macht, und von einer Hand zu der andern changiret, ohn ein gewisses Erdreich zu beobachten. Diese Caracols machen die Reuter im Treffen, um ihren Feind ungewiß zu machen, als ob sie ihm gleich entgegen oder zur Seiten kommen wolten. Es ist eigentlich ein Spanisches Wort, und bedeutet bey ihnen die Bewegung einer Schwadrone in dem Treffen, da sich das erste Glied, so bald es den Pistol-Schuß gethan, in der Mitten theilet, sich nach dem rechten und lincken Flügel schwencket, und sich wieder hinten an der Schwadron anschliesset.

Caraguata Guacu, eine Pflantze in Brasilien, aus deren Blättern das beste Tuch gemacht wird, so den Leinwands-Faden übertrifft. Aus dem Stengel selbst ziehet man weisse Fäden, welche der Baumwolle gantz nichts nachgeben. Wenn man die Wurtzel, wie auch die frischen Blätter der Pflantzen zerstößt, und ins Wasser

wirfft,

wirfft, so werden die Fische davon krafftloß, daß sie alsbald oben schwimmen, und sich mit Händen fangen lassen.

Carambolas, ein also genanntes Indianisches Gewächs, seine Frucht ist gelblicht und achteckigt, von Grösse einem mittelmäßigen Apfel gleich, säuerlich im Essen, wie unreiffe Pflaumen. Sie werden meistens gebrauchet Conserven daraus zu machen, desgleichen trucknen sie die Malabaren auf, und machen Kerkery davon.

Carandas, Anzuba, ist ein Baum oder ein Strauch in Indien, dessen Laub als wie das Laub am Erdbeer-Baum aussiehet. Er bringt eine grosse Menge Blüten, die riechen gleichwie die am Je länger je lieber. Seine Frucht vergleicht sich einem kleinen Apfel, ist ananas grün, und voller zähen milchweissen Saffts. Wann sie aber reiff wird, wird sie schwärtzlicht, und überkommt einen angenehmen Trauben-Geschmack. Ihrer etliche pressen sie, und ziehen den Wein-säuerlichen Safft draus. Die zeitige Frucht wird mit Saltz und Eßig eingelegt und aufbehalten. Der Baum wächst in Bengalen. Die Frucht erwecket den Appetit. G. Piso spricht, die Blätter dieses Baums wären den Tamarinden-Baum-Laube nicht ungleich.

Caranna Gummi, ist ein fremdes Gummi in breiten Stücken, fett und ölicht, gelb schwartz, und hat keinen lieblichen Geruch. Wenn es frisch, ist es hart und zähe, und läst sich dehnen, wenn es aber alt, wird es hart und brüchig. Es fliesset aus einem Baume, welcher häuffig um Carthagena in Neu-Spanien zu finden. Je weisser dieses Gummi, je besser ist es, absonderlich, wenn es weich, wie Pflaster, und doch nicht klebricht ist. An Kräfften und Würckung wird es dem Tacamahaca gleich gehalten, der Geruch aber ist etwas anders. Die Chirurgi pflegen solches in Oel aufzulösen, und Pflaster daraus zu machen.

Carath, Carathia, Ceratia, ein Gold-Gewichte, hält 4. Gran, oder 12. Green, und 24. derselben machen eine Marck oder 36. Ducaten. Es werden auch die Edelgesteine nach den Carathen gewogen.

Caravanen, seynd in Asien grosse Gesellschafften reisender Kauff-Leute, um für den Strassen-Räubern desto sicherer zu seyn; sie seynd sonderlich in Asien sehr gebräuchlich, als welches Land, wegen der grossen Wüsteneyen, streiffenden Tartern und Arabern, auch anderer Barbarischen Völcker halber, sehr unsicher durchzureisen ist, weswegen sich dann vielmahls etliche hundert Kauff-Leute mit ihren Pferden und Last-tragenden Cameelen zusammen thun, und zuweilen unter Convoy ihre Reise solcher gestalt fortsetzen, auch wohl ein Haupt unter sich erwehlen, welcher der Führer und Richter von der gantzen Gesellschafft ist. Die Cameele werden darum viel gebrauchet, weil eines derselbigen so viel als 3. und mehr Pferde tragen kan, sich auch mit schlechten Futter vergnügen läst, und in den Wüsteneyen, da Wasser-Mangel ist, etliche Tage Durst leiden kan. Das Geträncke der Kauff-Leute wird gemeiniglich in ledernen Säcken oder Bock-Fellen geführet. Wegen der Hitze reiset man auch mehr des Nachts als bey Tage. [illegible] eben Cameelen, welche wie die Kop[illegible]el-Pferde hinter einander hergehen, [illegible] allezeit ein Cameel-Treiber, und hält sich auch der Kauffmann mit seinen Dienern nechst den Cameelen, die ihm zugehören, auf, damit ihm bey der Nacht heimlich keine loßgeschnitten oder weggenommen werden. Unter weges finden sich wohl gebauete Herbergen, darinnen aber nichts als die blossen Kammern zu finden, in welche sich die Kauff-Leute, so gut sie können, einlogiren, und von dem Vorrath, welchen sie bey sich führen, kochen und zehren

Caravelle, eine Art Schiffe auf dem Mittelländischen Meere. s. Zeit. Lexicon.

Caravine, ist eine kleine gläserne Bouteille oder Flasche, welche man bey Hochzeiten und andern Gastereyen den Gästen vorzusetzen pfleget, damit sie sich nach ihrem Belieben viel oder wenig daraus einschencken können.

Carbasium Alumen, s. Asbestus.

Carbasus, ist ein feines abgekratztes Tuch, die Chirurgi nennen es Korber oder Kurby, und gebrauchen sich desselben sehr nützlich.

Carbo, Anthrax, s. Carbunckel.

Carbon Humanum Paracelsi ist der occidentalische Zibet, durch lange digestion aus Menschen-Koth bereitet, biß er einen lieblichen Geruch bekommt.

Carbones Petræ, s. Stein-Kohlen.

Carbonnade, mürb geschlagen, und auf Kohlen gebraten Kalbfleisch.

Carbunckel, *Carbunculus*, *Carbo*, *Pyropus*, *Anthrax*, ist ein rother Edelgestein, welcher einen feurigen Glantz, absonderlich im Finstern von sich geben soll. Man zehlet davon mehrerley Arten: den rechten Carbunckel, den Rubin, den Granat-Stein, und den Balaßius, der wegen seiner rothen Farbe auch Rubin genennet wird; oder es ist eine blutige Geschwulst, sehr hitzig, scharff, an Farbe schwartz und grau, mit Ohnmachten, Hertzklopffen, Entzündung und Verwirrung des Haupts, theils wegen der Malignität, theils auch wegen des Schmertzens begleitet. Es rühret solcher her von stillstehenden sehr scharff und fressend gemachten Säfften, dadurch gleichsam das Fleisch verbrannt wird, und erstirbet.

Carcapuli, ist ein überaus grosser Baum in America, welcher eine Frucht trägt, die einer Pomerantze ähnlich sieht, und eine sehr dünne, dicht und gleissende Haut hat, die goldgelb aussieht, wenn die Frucht vollkommen zeitig ist. Diese Frucht steckt gantz voll kleiner Grumpeln, die fest zusammen hangen, und sich durchaus nicht von einander sondern lassen: Sie haben einen scharffen iedoch annehmlichen Geschmack, dieweil sie zugleich etwas anziehend sind. Die Indianer brauchen sie zu ihren Brühen. Sie dienet den Durchfall zu stillen, den Appetit zu erwecken, die Geburt zusamt der Nachgeburt zu befördern, und die Milch bey säugenden Weibern zu vermehren. Wann sie gedörret worden, wird sie zu Pulver gestossen, und in die Augen geblasen, das Gesichte gut und heil zu machen.

Carcassen, sind in der Artillerie grosse, länglich-

ke und hohle Kugeln, die mit kleinen Granaten, bleyernen Kugeln, und Feuer-Kugel-Zeug gefüllet werden.

Carcharias, s. See-Hund.

Carcharodonta, werden diejenigen Thiere genennet, welche scharffe Zähne haben, in der Ordnung wie eine Säge, dergleichen die Löwen und Bären sind.

Carcinodes, ein Krebshaffter Schaden.

Carcinoma, Carcinos, s. Cancer.

Cardamindum, s. Nasturtium Indicum.

Cardamine, s. unter Nasturtium, Brunnenkresse.

Cardamomum simpliciter dictum, gemeine Cardemomē, Cardamomum majus, oder Granum Paradisi, Cardamomum medium & minus, Millegetta. Malagetta, grosse, mittel und kleine Cardomomen und Paradieß-Körner. Von diesen seynd die grossen selten im Gebrauch, ausser daß man etliche unter den Pfeffer zu mischen pfleget. Sie werden in der Artzney hin und wieder zwar auch gebraucht, aber nur gar wenig. Sie seynd braun, und noch dreymal so groß als die kleinen Körner. Die rechten wahren Cardemomen kommen aus Cananor, Java und Sumatra, wie auch aus Ceylon. Diese seynd klein und eckigt, und haben einen starcken lieblichen Geschmack und Geruch. Darneben hat man auch noch eine Sorte, welche in der Grösse den ersten fast gleich sehen, aber am Geschmack gantz schwach und wenig nütze sind, werden aber sehr darunter gefunden, wenn man sie ausgeschlagen bringen läst. Alle Cardemömlein wachsen in Schelffen, daraus müssen sie erst geschlagen werden, aber die kleinen Cardemomen behalten den Preiß am Geruch und Geschmack.

Cardamomum maximum, sonst auch *Granum Paradisi*, Paradiß-Körner genannt, seynd dreyeckigte kleine Körner, auswendig roth-braun, inwendig gantz weiß, eines scharffen und beissenden Geschmacks, dem Pfeffer nicht viel ungleich, ausser daß sie etwas gelinder und nicht so hitzig seynd. Sie werden, weil sie viel wohlfeiler als der Pfeffer zu haben, von etlichen betrüglichen Würtz-Krämern unter den gestossenen Pfeffer gemenget, weswegen derjenige, der Gewürtze kaufft, allezeit wohl thut, wenn ers ungestossen kaufft. Das Gewächse, woran die Grana Paradisi wachsen, wird *Malaguetta* genannt, daher die Frantzosen die Frucht selbst Maniguetta oder Maligette heissen.

Cardetschen, bestehen aus einem dicken Leder, durch welche eiserne gebogene Dräte Zeilweise gestecket und bevestiget, und dann hernach samt dem Leder auf ein viereckigtes Bret genagelt, und hierauf den Tuchmachern zum Gebrauch überlassen werden.

Cardia, ist der Titul zweyer Haupt-Theile im menschlichen Leibe, denn 1. wird das Hertz also genennet, 2. des Magens linckes Mund-Loch.

Cardiaca, *Cardiaca passio*, *Cardiacus morbus*, *Cardialgia*, *Cardiogmus*, Hertzgespann, ist bey den Kindern eine bekannte Kranckheit, bey alten Leuten wird auch der Magen-Schmertzen also genannt.

Cardiaca, ein Kraut, Hertzgespann genannt, weil es wieder diese Kranckheit dienlich ist, wächst an den Wegen, Mauren und Zäunen. Es wird auch wider die Würmer, den Krampf, die Mutter und das Bauchweh gebraucht.

Cardiaca medicamenta, oder Cordialia, seynd Artzneyen, die entweder eingenommen oder äusserlich appliciret werden, das Hertz zu stärcken.

Cardiaca, syncope, heist, wann das Hertz mit Blut unterlauffen und ersticket wird.

Cardialgia, Hertzweh, ist ein Schmertz, der sich in der Gegend des Magens findet, oder unter der Hertz-Grube, oder unter dem schildförmigen Krospel angemercket wird. Die Ursachen sind entweder eine im Magen vorhandene Schärffe, welche desselben sehr empfindliches Orificium sticht oder naget, oder einige krämpfichte Zufälle der Gedärme, Bährmutter, rc. üble Constitution des Rücken-Fells, der Leber und Blase, it. Würme, Fieber, eingeschluckte ungebührliche Dinge, z. e. Glas, Nadeln rc.

Cardimelech, ist ein beym Dolæo sehr gebräuchliches Wort, und heist bey ihm der König und Regent des Hertzens, worunter iedoch nichts anders zu verstehen, als die Lebens-Geister.

Cardinal, eine Gattung fremder Vögel, die so groß, als ein Papagey, deren Leib und Schnabel, einer so roth wie der andere.

Cardinals-Blume, *Flos Cardinalis Barberini*, ist in Deutschland so gar lange nicht bekannt, sondern aus America zu uns überbracht worden, wächset auf mittelmäßig hohen Stengeln, welche mit schmalen Blättlein besetzet sind, hat keinen Geruch, aber eine hochrothe schöne Farbe, daß sie schwerlich auch von den künstlichsten Mahlern nachgeahmet werden kan. Einige wollen auch eine Cardinals-Blume mit blauen Blumen gesehen haben, welche aber annoch sehr rar, bey uns doch nicht gar unbekannt.

Cardinal de Bouillon, ist eine schöne rothe Nelcke auf Milchweiß gesprenget, ihre Blume ist breit, die bunten Flecken sind wohl getheilet, sie trägt Samen, und wenn ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden, so plazet sie nicht.

Cardines Cœli, die Puncte der Haupt-Gegenden in der Welt, sind diejenigen Puncte des Horizonts, in welchen der Æquator und Meridianus den Horizont durchschneiden. Derselben sind viere: Cardo Orientis, Occidentis, Septentrionis und Meridiei, das ist, der Ost-West-Nord- und Süd-Punct.

Cardiogmos, heist das Schneiden und Beissen im Magen, so zugleich Hertz-Weh verursachet. s. Cardiaca passio.

Cardo, s. Ginglymus.

Cardobenedicten, *Carduus Benedictus*, oder *Atractylis hirsutior*, *Acanthus Germanicus*, *Acanthium*, gesegnete Distel. In der Insul Lemnos wächst es wild, bey uns aber wird es mit Fleiß in Gärten erzielet. Es treibet den Schweiß aus, und den Gifft vom Hertzen ab, wird auch in allerhand Fiebern, Seiten-Weh, für die Würmer, und verschleimte Brust gebraucht.

Cardonen, *Cinara spinosa*, *Carduus aculeatus*, Spanische Carden, die Stengel davon kan man eben wie die Artischocken-Stengel abreissen, und zur Speise gebrauchen.

Cardopatium, s. Eberwurtzel.

Carduelis, s. Stieglitz.

Carduus aculeatus, s. Cardonen.

Carduus Benedictus, ſ. Cardobenedicten.

Carduus fullonum, *Dipſacus*, Weber-Diſtel, iſt zweyerley, als zahme und wilde. Die zahme iſt in Welſchland gemein, und wird ſonderlich um Bononien geſäet, und aufs fleißigſte gebauet. Die wilde kommt von ſich ſelbſt an ſandigten und rauhen Orten hervor. ſ. Dipſacus.

Carduus Mariæ, Leucographus, Spina alba hortenſis, Marien-Diſtel, Frauen Vehr-Diſtel, wächſt in Gärten, und auch an ungebauten Orten, neben den Wegen.

Carduus ſativus, ſ. Artiſchocken.

Carduus ſtellatus, Calcitrappa, Stern-Diſtel, Wegwallen; wächſt an ebenen und ungebauten Orten auf den Feldern.

Carduus Veneris, ſ. Dipſacus.

Carduus vulgaris, gemeine Diſtel, Weg-Diſtel, iſt allenthalben in den Feldern anzutreffen.

Carfunckel, ſ. Carbunckel.

Carga, alſo wird das Verzeichniß oder die Factur der Kauffmanns-Güter, welche in ein Schiff geladen, genennet.

Cargaſon eine Schiffs-Ladung heiſſet dasjenige, was ein Kauffmann in ein Schiff ſolchergeſtalt einladet, daß er entweder ſelbſt, oder ſein Diener damit in fremde Lande abreiſet, und bey deſſen Verkauff ſeinen Nutzen zu machen ſuchet: es differirt ein ſolches Cargaſon von einem ausländiſchen und unter einem gewiſſen Factor habenden Lager, in welchen unſere dahin geſandte Commiſſion-Waaren die Zeit erwarten müſſen, wenn der Factor ſolche zu verkauffen Gelegenheit habe; bey der Cargaſon aber, welche eben das iſt, was eine Meß- oder Jahrmarcks-Verrichtung zu Lande, wird nicht lang geſäumet, ſondern derjenige, der damit ausgeſandt, oder dem die Güter in Commiſſion mitgegeben worden, muß bey ſeiner Zuhauskunfft Rechnung davon thun, was er baar davon verkaufft, oder gegen andere Waaren vertauſchet habe. Solche Cargaſonen ſeynd auch nicht allezeit auf einen gewiſſen Ort beſtimmet, ſondern es begiebt ſich vielmahls, daß damit von einem See-Hafen zum andern, wo nemlich der beſte Marck zu machen iſt, muß gewandert werden. Eine ſolche Cargaſon hat in den Handels-Haupt-Büchern ihren eigenen Conto oder Rechnung, mit welcher eben, wie mit einer Meß-Verrichtung verfahren wird. Dieſes iſt nur bey Cargaſonen noch zu obſerviren, daß in den See-Städten diejenigen, welche ſicher gehen wollen, darauf verſichern oder aſſecuriren laſſen, und nachdem die Reiſe weit oder kurtz, Sommers oder Winters, Friedens- oder Krieges-Zeit, das Schiff alt oder neu, frey oder unfrey, mit guten oder keinen Päſſen verſehen, unter oder ohne Convoy gehet, weniger oder mehr pro Centum, pro præmio aſſecurationis, muß bezahlet werden. Wann einige von ſolchen Cargaſons-Waaren in fremden Ländern aus Mangel der Käuffer müſſen aufgeleget und in Factors Händen hinterlaſſen werden, ſo wird in den Handels-Büchern darüber ein Lager-Conto formiret, und ſolches Debet an Cargaſon gemacht, für ſo viel, als von ſolcher an Waaren hinterlaſſen worden; der gantze Cargaſon-Conto aber wird endlich durch Gewinn- und Verluſt-Rechnung ſaldiret.

Cargo Carico, Charge, iſt ein Italiäniſches, Spaniſches und Frantzöſiſches Gewicht, nach welchem die Pferde, Eſel und Maul-Eſel beladen werden. Ein Cargo di Genou reſpondirt in Holland einem Centner. In Spanien hält ein Cargo 3. Quintal, oder 360. Pfund; zu Venedig 400. zu Lion und anderer Orten in Franckreich 270. biß 300. Pfund.

Cariatides, heiſſen in der Bau-Kunſt ſolche weibliche Statuen, die an ſtatt einer Seule oder Peilers eine Laſt tragen.

Caricæ pingues, ſ. Ficus.

Caries, Pædarthrocace, Beinfraß, iſt die Fäulung und das Eiter der Subſtantz des Beines, oder aber das Geſchwür oder der Brand des Beines. Sie entſtehet von innerlichen und äuſſerlichen Urſachen. Die innerliche iſt diejenige, welche ſich zuerſt in der Subſtantz des Beines geſetzet hat, die äuſſerliche Urſache iſt, welche von einem garſtigen Geſchwür in dem Fleiſche herkömmet, welches ſeine Malignität bis in die von demſelben verderbte Subſtantz des Beines ausgegoſſen hat. Die von der innerlichen Urſache herkommende Caries wird erkannt an den unaufhörlichen und hefftigen Schmertzen, welche lange Zeit vorher gehen, und ohne Abnehmen anhalten; nachgehends an der Veränderung des Fleiſches, welches das Bein bedecket, wenn es weich, ſchwämmicht und Bleyfärbig wird. Die von äuſſerlichen Urſachen herkommende Caries wird erkannt an der Qualität und Beſchaffenheit des Eiters, welches von dem Geſchwür des Fleiſches entſtehet, und ſchwärtzlich und abſcheulich ſtinckend iſt, auch wohl durch das Such-Eiſen, welches die ſcharffe Materie an dem Bein, das frey öffentlich darliegt, zu erkennen giebt.

Cariſtium, ſ. Asbeſtus.

Carlet, eine groſſe dreyeckigte Nadel der Wund-Aertzte, zum Schnur-Ziehen.

Carlina, ſ. Eberwurtzel.

Carlo, iſt ein ſchöner Vogel auf der Inſul Ceylon, der ſich nur auf hohe Bäume ſetzet, und niemahls auf die Erde kömmet.

Carmin, Coccus, eine ſo genannte hochrothe Farbe, die man ſonſt auch Carmeſinroth nennet. Zum mahlen wird ſie von Braſilien-Holtz, Fernambuck, und Gold-Farbe, gemacht; zum färben der Zeuge aber wird ſie von Römiſcher Alaun, und Cochenille bereitet.

Carminativa, *Antiphyſica*, ſind Mittel, welche die Winde und Blehungen in dem Leibe zertheilen und vertreiben.

Carnatio iſt ein Terminus, in der Mahlerey, die Fleiſch-Farbe und nackenden Theile des Leibes dadurch vorzuſtellen.

Carnea moles, ſ. Nachgeburt.

Carneol, *Carniolus*, *Lapis Sardius*, ein rothgelblichter Stein, durchſichtig, bleichfarbig; iedoch wenn er polirt wird, iſt es ein ſchöner und ziemlich koſtbarer Stein. Kommt aus Sardinien, Indien, Egypten und Arabien; der ſchlechte aus Schleſien und Böhmen. Der beſte Carniol muß roth wie Blut und etwas durchſcheinend mit ſeiner Röthe ſeyn, der bleiche und etwas von gelblichter Röthe iſt nicht ſo gut. In

den Apothecken wird ein Pulver davon gemacht, und er auch sonst wider den Gifft bey sich zu tragen recommendiret.

Carnet, heist bey den Kauffleuten ein Schuld- und Tage-Register.

Carnosa Cutis, s. Panniculus Carnosus.

Caro, heist insgemein iedes Fleisch oder musculöses Wesen, es sey woran es immer wolle; it. die innere und safftige Substantz der weichen Früchte, z. e. Limonen, Citronen, Kürbse, und dergleichen.

Caro luxurians, wild Fleisch. s. Hypersarcosis.

Caroba, s. Siliqua dulcis.

Carogne, eigentlich Schind-Fleisch, aber auch eine liederliche Vettel, Metze.

Caroli, werden die kleinen Venus-Beulen am männlichen Glied genannt, welche auch Caries pudendorum heissen.

Carolin, eine Italiänische Geld-Sorte. Ein Carolin macht 6. Frantzösische Sols; 10. machen einen Schudo di Napoli, 26. einen Sechino, $24\frac{1}{2}$ einen Spec. Ducaten, und 45. eine Spanische Pistole.

Caroline, eine also genannte Schwedische Silber-Müntze, welche nach unserm Gelde 8. Groschen beträget, und von den Königen, so den Namen Carl geführet, also benennet. Man findet auch vierfache, welche 1. Thl. 8. gl. gelten.

Caroliner, Dublons, eine Englische Gold-Müntze, welche nach unserm Werth 6. Thlr. 8. gl. beträget. Sie hat den Namen von dem Könige Carolo

Carosis, Caros, s. Carus.

Carotides, sind die zwey Schlaff-Puls-Adern, welche von der grossen Puls-Ader aus dem lincken Hertz-Kämmerlein stammen, und gleich zum Haupt hinauf steigen, allwo sie sich in alle Theile, die über dem Hertzen liegen, zertheilen. Siehe Arteriæ aortæ truncus ascendens.

Carpie, heist bey den Barbierern eine von Leinwand abgeschabte Wiecke, welche in die Wunde geleget wird.

Carpinus, Frantzösisch, Charme, die Haynbuche oder Steinbuche, ist bald ein Baum, auch bald ein Strauch, der seine Zweige weit ausstreckt. Er ist mit einer Schale oder Rinde überzogen, welche ein wenig holpricht und rauch, von Farbe weißlicht ist. Das Holtz ist weiß und hart. Die Blätter sind so ziemlich lang, am Rande ausgezackt, vergleichen sich dem Ulmen-Laube, sind aber um ein gutes zärter. Er träget Kätzlein, von vielen Blättern zusammen gesetzt, die stehen als wie Schupen an einem langen Nerven oder Stiele, und lassen keine Frucht nach sich. Die Früchte aber wachsen an eben selben Stam̃ und von den Kätzlein abgesondert. Sie sind mit kleinen Blätterlein umgeben und Bein-harte: ihre Gestalt ist länglicht. Eine iede ist als wie mit einem Kräntzlein versehen, und beschliesset in ihrer Höle einen länglichten Saamen. Die Blätter die Kätzlein und die Wurtzel der Haynbuche halten an, werden aber niemahls zur Artzney gebrauchet.

Carpio, s. Karpffen.

Carpo-balsamum, s. Balsamum.

Carpus, von einigen *Brachiale*, *Rasceta* genannt, die Vorhand oder Hand-Wurtzel. Selbige bestehet aus 8. Beinen, viere derselben liegen unterwerts, und werden mit eben so vielen Beinen der flachen Hand vereinbaret: viere aber sind oben, unter welchen drey mit der grossen und kleinen Röhre des Ellenbogens eingelenckt sind: das vierdte aber liegt ausser der Ordnung auf dem ersten Gebeine. Die Bewegung dieses Faust-Gelenckes ist zweyerley, die eine geschiehet bey der Biegung, die andere bey der Ausstreckung; für die Biegung aber sind 3. Musculi, und für die Ausstreckung auch drey; wobey noch zu mercken, daß allhier ein starckes Band oder Ligamentum ist, annulare genannt, welches als ein geflochten Armband, alle tendines musculorum bey einander erhält und bewahret, und über diß die 2. Beine des Vorder-Armes zusammen zu fügen dienet. Die 3. Musculi, welche die Hand-Wurtzel biegen oder krümmen, sind Cubiteus internus, radieus internus und palmaris: Die 3. Musculi, welche die Hand-Wurtzel ausstrecken, sind Cubiteus externus, radieus externus oder longus und brevis.

Carreau, *Quarreau*, ein viereckigtes Stuhl-Küssen, sonst heist Carreau auch ein Karren, ingl. eine gewisse Farbe in der Frantzösischen Karte.

Carriére, ein in vielen Gelegenheiten gebräuchlicher Terminus. Bey den Bereutern heist Carriére ein Tummel-Platz, hippodromus, curriculum equestre, oder das Erdreich, darauf das Pferd läufft, oder der Lauff des Pferdes selbsten, wenn solcher nicht mehr denn 200. Schritt austrägt. Bey den Medicis heist Carriére diejenige Höle in der Blase des Menschen, darinnen sich wieder neue Steine befinden. Die Botanici nennen diejenigen steinigten Knötgen, so sich um das Centrum gewisser Birnen befinden, gleichfalls Carriéres. Bey den Steinbrechern oder Steinmetzen heist Carriére eine Stein-Grube, Steinbruch. Die Italiäner pflegen es cava oder petrarezza zu nennen, sonderlich aber die Marmor-Gruben.

Carrousel, Decursio equestris, ein öffentliches Ritterspiel, welches zu Wagen selten, zu Pferde aber gemeiniglich angestellet wird. Man kleidet sich dabey nach Art der alten Ritter, und theilet sich in verschiedene Nationen. Der Auszug geschiehet sehr prächtig, und wird öffters mit Triumph-Wagen und andern kostbahren Machinen und sinnreichen Erfindungen gezieret. In solchem Aufzug begiebt man sich nach einem freyen Platz, als ausgezierten Reit-Häusern, Renn-Bahnen, Schloß-Höfen u. d. gl. allwo man füglich das Ringrennen, Lantzenbrechen, und andere ritterliche Ubungen anstellen mag.

Carta bianca, *Carte blanche*, eine Vollmacht, und zwar auf einem unbeschriebenen Bogen, wird also gegeben, daß derjenige, der solche ausstellt, blos seinen Nahmen, und mit wenigen Worten, in was für einer Sache, und zu welchem Ende er solche ausstelle, unterschreibet, der andere aber, dem sie gegeben wird, hernach ausstellet, oder beschreibet, was zu Prosequirung derjenigen Sache, über welche ihm Vollmacht gegeben worden, zu thun nöthig ist.

Cartetsche, Cartouche, in der Artillerie, wird entweder aus eisernen Blech, oder auch aus einem Zwillich-Sacke, in Gestalt eines coni oder cylindri gemacht, und mit Kugeln, Nägeln, Ketten ꝛc. gefüllt. Man pflegt sie in Stücke zu laden, und damit unter die Feinde zu schiessen.

Carthamus, oder Cnicus, Crocus sylvestris, **wilder Saffran**, wird in Franckreich, Welschland, Spanien und Teutschland überflüßig in Gärten gebauet, und von den Gärtnern um Straßburg und Speyer unter die Sommer-Früchte gesäet. s. Saffior.

Cartilago, ein **Krospel, Knorpel**, ist ein fester Theil unsers Leibes, härter als andere Theile, weicher und biegsamer als ein Bein, ohne Empfindlichkeit. Obgleich ein Krospel vom Bein unterschieden ist, dennoch aber wird solcher mit angehendem Alter zum Bein, ja es sind keine Beine, die nicht zuvor wären Krospel gewesen. Alle Beine, auch die Zähne selbst, die noch in der Zähn-Lade bey den Kindern sitzen, sind Krospel, welche endlich mit der Zeit zu Bein werden. Es sind sehr viel und mancherley Krospeln, welche füglich können abgetheilet werden in die Krospeln des Leibes und der Glieder. Die vornehmsten Krospeln, und derer offt in der Anatomie gedacht wird, sind folgende: Cartilago Ensiformis, Cartilago mucronata, der Schwerdförmige Krospel, hänget unten an dem Brust-Beine. Einige Autores wollen das gantze Brust-Bein zum Schwerd-förmigen Krospel machen.

Cartilago annularis, innominata, der ringförmige Krospel, ist der andere Krospel von der Lufft-Röhre, und gleichsam der Grund der übrigen Krospel in der Lufft-Röhre.

Cartilago scutiformis, der schildförmige Krospel, ist ebenfalls ein Krospel der Lufft-Röhre; man heisset ihn den Adams Apffel, weil der gemeine Mann dafür hält, daß ein Stück von dem Apffel dem Adam in der Kehle stecken blieben, und solches aus Straffe des Ungehorsams in den Nachkommen fortgepflantzet wäre. Es sind noch mehr Krospeln in der Lufft-Röhre, als der Gießkann-förmige, gutturniformis, welcher von zwey Krospeln durch Hülffe einer Haut zusammen gesetzet, und der Deckel Epiglottis, der wie ein Zünglein formiret ist, und den Spalt der Gießkann-förmigen Krospel beschliesset, damit nichts widriges in die Lufft-Röhre fallen kan. Ferner sind Krospeln am Haupt, Nasen, Ohren, Rippen. Man findet endlich kein Gelenck, sowohl in Händen und Füssen, welches nicht mit einem Krospel überzogen sey, selbige sanffte zu bewegen; sie beschützen auch die ihnen untergebenen Theile als eine Brustwehre, wie die Krospel der Rippen und des Brust-Beins: Sie hefften die Gebeine an einander gleich dem Unter-Kiefer und Schwamm-Beine, dienen zur Arbeit und Bewegung des Gesichts, Gehörs, Athmens, Schluckens und Betastens.

Cartons, grosse zusammen gepappte Bogen Papier, die zu vielerhand Gebrauch angewendet werden, sonderlich die Mahler, welche in fresco mahlen, die nennen die grossen Risse von Papier, die zu Calquirung der Figuren an der Wand dienen, Cartons, und also auch die Tapetenmacher diejenigen, die sie zur Verfertigung der Tapeten gebrauchen.

Cartouches, seynd gewisse Zierrathen, welche man bey der Bildhauerey, Mahlerey ꝛc. macht und kömmet von charta her, weil die Cartouchen die Rollen von geschnittenen und aufgerolleten Papier vorstellen.

Carum, *Carvi*, *Cuminum pratense* oder *sylvestre*, **Feld- und Wiesen-Kümmel**, wächst überall bey uns auf den Wiesen. Der Saamen wird allein gebraucht in Küchen und Apothecken; ist klein, länglicht, gestreifft, und etwas gekrümmt, und siehet bräunlicht, hat einen scharffen, aromatischen Geschmack, einen guten Geruch, und kommt im Junio und Julio zu seiner Zeitigung. Helmontius nennet ihn einen Trost der Armen, weil er ihnen in vielerhand Beschwerungen zu statten kommt: er stärckt den Magen, das Haupt und Gedächtniß, zertheilet auch hauptsächlich die Winde und Blehungen im Leibe.

Caruncula, Fortsätze, kleine Beulichen, selbige sind entweder der Natur gemäß, als die Hüblein in den Augenwinckeln, Carunculæ lachrymales, Nymphæ, oder die Wasser-Lefftzen in der weiblichen Scham, carunculæ myrtiformes, die myrtenförmige Fortsätze in der Mutter-Scheide, Carunculæ papillares, die Wartzenförmigen Drüslein in den Nieren; oder aber wider die Natur, als Zufälle, und sind die kleinen Stücklein, die in der rothen Ruhr ausgeworffen worden; und also nennet auch Celsus ein Fleisch-Gewächs in der Nasen Carunculam, wie denn auch derer gleichen Auswachsungen Carunculæ können genennet werden.

Carus, die grosse Schlaffsucht, daß kaum diejenigen, so damit behafftet, mit Schlagen oder Stechen zu erwecken seyn; sie ist grösser als Lethargus, wiewohl ohne Fieber, und kleiner als Apoplexia. Ihr Ursprung kömmt her aus der Verstopffung der Schweiß-Löcher, und der Gänge nach dem Gehirn zu.

Caryatides, heissen in der Bildhauer-Kunst diejenigen gehauenen Weiber, so mit langen Röcken bekleidet, und deren man sich vor dem an statt der Seulen bediente. Sie sollen die von den Griechen gefangenen Weiber aus Carya, einer Stadt in Peloponeso, vorstellen. Diejenigen, welche Körbe mit Früchten auf den Köpffen trugen, wurden Cistiferæ, Caniferæ genennet. Die gehauenen Manns-Bilder aber, so als solche Seulen dieneten, wurden Telamones oder Atlantes genennet.

Caryca, war vor Alters eine besondere Speise aus Blut und Gewürtz bereitet, und sonderlich bey den Lydiern zuerst erfunden und im Gebrauch gewesen.

Carycoides, werden bey dem Hippocrate die Blut-farbige excrementa genennet.

Caryophylli aromatici, **Nagelein, Würtznagelein**, *Cloux des Girofles*, auf Portugiesisch *Krabe*, auf Arabisch *Calatur*, in den Moluccischen Eyländern *Chamke* genannt, seynd ein bekanntes Gewürtz. Die Bäume, daran sie wachsen, gleichen den Laurier-Bäumen, ihre

Blumen sind erstlich weiß, darnach grün, letztens roth und härtlich, aus welchen die Frucht oder Nägelein werden. Wenn die Blumen grün seyn, haben sie einen überaus lieblichen Geruch, dessen Annehmlichkeit mit keines andern zu vergleichen stehet. Die Nägelein wachsen dichte bey einander in grosser Menge, darnach werden sie von den Indianern gepflücket, und an der Sonnen auf Stroh oder bastenen Decken getrocknet, und wenn sie dürre genung, müssen sie gelbdunckel seyn; wenn sie ihnen die schwartze Couleur geben, werden sie geräuchert; diese Nägelein aber, so man Mutter-Nägelein heist, sind die, welche auch gleich den Muscaten-Nüssen eingemachet, vortrefflich zu essen seyn, und mercklich neue Lebens-Kräffte geben. Zu verwundern ist es, daß, wo diese Nägelein-Bäume wachsen, kein Gras nebst ihrem Stamme aufkommet, weil dieser Baum (gleichwie der Magnet das Eisen) alle Feuchtigkeit der andern Erd-Gewächse nach sich zieht, weil sie im höchsten Grad trocken und hitzig seyn, also, daß, wenn man sie in einem Gemach von ihren Stielen reiniget, und ein grosses Becken mit Wasser über Nacht darzu setzet, auf den Morgen nicht ein Tröpffgen mehr darin ist, sondern die Nägelein werden es alle an sich gezogen haben. Diese Nägelein-Bäume dürffen nicht fortgepflantzet werden, sondern vermehren sich von sich selbst, wie unsere Eich-Bäume, tragen aber erst im achten Jahre ihre Früchte, und continuiren damit bis in das hunderte Jahr. Sie wachsen auf der eintzigen Insul Amborna, weil die Holländer alle Nelcken-Bäume auf den übrigen Moluckischen Insuln ausrotten lassen, und dem Könige von Ternate zu Ersetzung dieses Schadens jährlich 12000. Rthl. Pension, und ohngefehr 6000. Rthl. an Präsenten geben. Sie sind aber verbunden, alle Nelcken zu nehmen, und zwar das Pfund vor 7. Stüber und 6. Pfennige. Obgleich die Quantität der Nelcken, welche die Holländer heraus nach Europa bringen, sehr groß ist, so verkauffen sie dennoch 2. mahl mehr in Indien, woselbst die Compagnie den Preiß eines Pfundes auf 65. Stüber gesetzet hat, wenn sie selbige in Bezahlung ihrer Obligationen und Handschrifften angiebet. In den Apothecken hat man von den Nägelein die überzogenen und eingemachten, das gebrannte Wasser, das Oel, den Spiritum, das Extractum, die Tinctur, den Syrup, das Saltz, den Balsam, den Aromaticum Caryophyllatum, oder species Aromaticas Caryophyllatas.

Caryophylli regii, Königs-Näglein, sind sehr klein, kaum so dick, als ein Gerstenkorn, und formiren mit ihren 6. oder 8. Zacken ein Crönlein, sehen auch eher einer Blume, als einer Frucht ähnlich, sind sonst an Farbe, Geruch und Krafft den andern gleich, allein zu rar, und darum zu kostbar, deswegen sie nur in Kunst- und Naturalien-Kammern zur Rarität gezeiget, von den Indianern aber angereihet, und wie Hals- und Armbänder getragen werden.

Caryophyllata, *Herba Benedicta*, **Benedicten-Wurtzel**, wird an ungebaueten, fetten und schattigten Orten, an den Zäunen der Gärten und Aecker angetroffen. Es hat gelbe Blumen, nach denen die rauhen Saamen folgen, welche sich, als wie die Kletten an die Kleider hängen. Die Wurtzel mit Wein oder Wasser gesotten, dienet für Magenweh, Schwachheit des Hirns, des Hertzens und der Leber, zertheilet auch das geronnene Geblüt.

Caryophyllus hortensis, *Flos Caryophyllorum*, **Garten-Nägelein, Krantz-Nägelein**, werden insgesamt in Gärten gezeuget, und deren Blumen, sonderlich aber die braun-rothen, stärcken das Haupt, Hertz, Leber und Magen.

Caryophyllus Indicus, *Flos Africanus*, **Indianische Nägelein**, wachsen in Africa wild, bey uns aber werden sie in Gärten gezeuget.

Caryophyllus sylvestris oder **montanus**, **Feld-Näglein, Donner-Näglein**, wachsen an dürren sandigten Orten, auf Wiesen, ungebaueten Feldern und Bergen.

Casado de media corta, s. Kabin.

Cascade, heist ein Wasser-Fall von Natur und durch Kunst gemacht.

Cascarilla, s. Chacharilla.

Casearis-Ey, s. Ovum Casearis.

Casematte, Casa armata, ein Gewölbe mit Schieß-Scharten, unter der Flancke, oder auch ein niedriger Ort vor derselben, der oben offen, aber von allen Seiten wohl vermauret und mit einer Brustwehre versehen, damit man daraus den Graben bestreichen kan.

Casernen, sind Soldaten-Häuser, die zwischen dem Wall und der Stadt aufgeführet werden.

Caseus, Käse, hiemit wird an vielen Orten grosser Handel getrieben; die berühmtesten sind die Parmesan-Edammer-Emder-Texter-Käse, und andere Gattungen mehr.

Cash, ist eine gewisse Müntz-Sorte in Tonquin von Kupffer, und zwar die einige, welche die Tonquiner in ihrem Lande schlagen, wofern sie dieselbige nicht etwan aus China bekommen. Sie gilt bald mehr, bald weniger, nachdem ihrer viel oder wenig im Lande, oder nachdem sie im Handel muß hoch angenommen werden. Gemeiniglich gelten 1000. Cash einen Reichs-Thaler.

Cassa, die Geld-Küste, in welches sonderlich die Kauffleute ihr Geld verwahren, und daher ein eigenes Cassa-Buch, darüber in dem Haupt-Buch aber eine Cassa-Rechnung halten, auf welcher, was baar eingenommen worden, der Cassa in Debet, die Ausgaben aber in Credit kommen. In den Kauffmanns-Läden hat man gemeiniglich unter dem Tische eine Schub-Lade, in welche das baare Geld, so gelöset wird, durch ein in den Tisch geschnittenes Loch geworffen wird, diese wird die Lösungs-Cassa genennet, alle Wochen oder Monate überzehlet, und die darinnen befundene Summa der grossen Handels-Cassa einverleibet. Cassa bedeutet auch das baare Geld.

Cassave, heist das Indianische Brod, welches aus der Wurtzel des Mandioque-Baums gemacht wird. s. Mandioca.

Cassale vulnus, oder **Vulnus pectoris**, heist eine Wunde in der Brust.

Cassiæ folium, s. Folium indum.

Cassiæ fistula, laxativa, solutiva, purgatrix, nigra,

gra, **Rohr-Caßien**, **Fiſtel-Caßien**, **purgierende Caßien**, **Caßien in Röhren**, iſt ein fremder Baum, in der Gröſſe eines Nuß- und Mandel-Baums. Die Blätter gleichen faſt den Pfirſig-Blättern, die Blumen ſind gelb oder weiß, wie am Geneſter, worauf länglicht-runde Schoten folgen, ſo faſt Ellen-lang, die auswendig holtzigt, inwendig aber ſchwärtzlicht, ſchwer, ſüß, und voll Saamens, und etwas ſäuerlichen Marckes ſeyn, wächſt häuffig in Egypten und unterſchiedlichen Provintzen in Oſt- und Weſt-Indien, doch wird die Orientaliſche und die von Cambaya und Java, den andern vorgezogen, die Braſilianiſche für mittelmäßig und die Egyptiſche für die ſchlechteſte gehalten.

Caſſia Caryophyllata, **Nägelein-Zimmet**, muß wie Gewürtz-Nägelgen ſchmecken und riechen, iſt nicht im ſtarcken Gebrauch, ohne was die Zucker-Becker gebrauchen. Er kömmt aus Bantam und China in Käſtgen, welche inwendig mit Palm-Blättern ausgeſetzet ſeyn, es wird aber groſſer Betrug damit getrieben, daher er an einigen Orten nicht darff öffentlich verkaufft werden; es muß einen ſtarcken Geſchmack haben, und läſſet ſich lang gut behalten.

Caſſia Cinnamomea, ſ. Cinnamomum.

Caſſia Lignea, **Mutter-Zimmet**, fällt und wächſt unter dem ordinairen Zimmet, die ſie auch inſelbigen Landen Caſſiam ligneam odoratam nennen, weil ſolche anmuthig am Geruch iſt, und den Mutter-Zimmet weit übertrifft. Er iſt aber öffters ſo ſchlecht vom Geſchmack, als ander gemein Holtz, und daher nichts werth; wird bey Pfunden verkaufft. Der Mutter-Zimmet giebt im Munde einen zähen Schleim, und iſt härter, als jener, hat aber doch auch einen ſchönen Geſchmack: es giebt darunter Röhrlein, ſo gantz keinen Geſchmack haben, und unterſchiedlicher Farben ſind.

Caſſia mellis, kommt von der Caſſia fiſtula her, wird mit Honig zubereitet, und zum Clyſtiren gebraucht.

Caſſides marinæ, **Meer-Hörnlein**, eine Sorte kleiner Meer-Schnecken-Häuſergen, gemeiniglich wie eine Sturm-Haube geſtalt, von unzehliger Figur und Couleur, davon die bekannteſten unterſchieden werden in Caſſides aſperas, cinereas, rubras, tuberoſas, verrucoſas, umbilicatas &c. nachdem ſie an Geſtalt unterſchieden ſind. Man findet ſie häuffig in Oſt- und Weſt Indien.

Caſſina, werden in Italien die Mayerhöfe oder Vorwercke genennet, ſo mit Mauren umgeben ſind.

Caſſion, ſ. Terra Catechu.

Caſſiopeja, iſt ein Geſtirn an der Nordlichen Seite der Milch-Straſſe, aus 13. hellen Sternen beſtehend, ob wohl andere mehrere wollen beobachtet haben. ſ. Math. Lex.

Caßiren, heiſt etwas aufheben, vernichten; von den Acten wegthun: it. abdancken, abſchaffen, z. E. Soldaten oder Diener. it. baare Gelder einheben, einziehen, eincaßiren.

Caßirer, wird derjenige bey Kauffleuten genennet, der die Geld-Einnahme und Ausgabe unter Händen hat.

Caßir-Rechnung, ſ. Cambium.

Caſſiteron, iſt eine gewiſſe Art Zinn-Ertz, welches vor alten Zeiten in gewiſſen Inſuln gegraben wurde, und die deßwegen Caſſiterides genannt wurden.

Caſſolette, ſ. **Räucherwerck**.

Caſſonad-**Zucker**, ſonſt auch Caſſonada, oder Farin-Zucker genannt, iſt ein ſchön weiſſer, trucknee und wohlſchmeckender Zucker, der nicht in vollkommenen Hüten, ſondern in Fäſſern eingeſchlagen aus Braſilien kömmt, iſt zu Confituren ſonderlich bequem.

Caſſowarius, ſ. Caſuar.

Caſſuta minor, ſ. Epithymum.

Caſtalis, war ein Brunnen am Fuſſe des Berges Parnaſſus, daher die Muſen von den Poeten Caſtalides oder **Caſtalinnen** genennet werden.

Caſtanea, **Caſtanien-Baum**, deſſen Früchte heiſſen **Caſtanien**, Caſtaneæ nuces & glandes, ſonderlich werden die groſſen Marones genennet, wächſt gern auf den Bergen, nicht aber an Waſſern, und iſt ſehr gemein im Elſaß. Das Temperament der Caſtanien iſt zwiſchen warm und kalt, ihre angebohrne Feuchtigkeit verſchwindet mit der Zeit, oder durch das Röſten und Braten, alſo, daß ſie mehr für trocken als feucht zu halten ſeynd, dabey denn ihre Subſtantz irdiſch, und etwas zuſammenziehendes hat.

Caſtaneæ Equinæ, **Pferde-Caſtanien**, **Roß-Caſtanien**, heiſſen alſo, weil ſie die Türcken für ihre Pferde brauchen, wenn ſie keichend werden; dieſe ſind anfangs von Conſtantinopel nach Wien, und ſo ferner in unſere Luſt-Gärten gebracht worden.

Caſtanites, ein Stein wie eine Caſtanie.

Caſtel, ein Schloß oder Veſtung: Voor- und Achter-Caſteel, heiſt der vordere und hintere Theil eines Schiffes.

Caſtor, ſ. **Biber**.

Caſtor, wird ein ſolcher Hut genennet, der aus Caſtor- oder Biber-Haar gemachet iſt.

Caſtor-Arbeit, iſt eine Vorſtellung gewiſſer Figuren, von buntfärbigen, ſubtil gehackt- und durchgeſiebten Wollen-Garn auf Leinwand, und zwar der Mahlerey-Kunſt gemäß, mit Beobachtung des Lichtes und Schattens aufgetragen. Die vornehmſten Nothwendigkeiten und Werckzeug dieſer Arbeit beſtehen 1) in einer zarten Leinwand, 2) in allerley Farben-Garn, nach ſeinen Schattirungen und Abſätzen. 3) In einem Grund von Oel-Farb gemacht. Je zärter das leinene Tuch iſt, ie beſſer läſſet es ſich darauf arbeiten, zuvor aber muß man die Leinwand auf ein Bret aufſpannen, und mit einem im Waſſer aufgeweichten Gummi ſteiffen, daß ſie ſchön glatt werde, alsdenn ſetzet man ſelbige zum Trocknen beyſeits. Caſtor-Arbeit wird auch ſonſt alles dasjenige genennet, was aus Biber-Haaren verfertiget, z. E. Hüte, Strümpffe, und dergleichen.

Caſtoreum, ſ. **Bibergeil**.

Caſtor und Pollux, waren zwey Brüder, welche Jupiter von ſeiner Maitreſſe Leda, König Tynda-

Tyndarus Gemahlin soll erzeuget haben, daher man sie auch Tyndarides nennet. Sie waren in der Gesellschafft der Argonauten, bey Hohlung des güldenen Vliesses, und wie einsmahls diesen Gefährten ein grosses Ungewitter zugestossen, haben sich zwey Feuerflammen über den Häuptern dieser 2. Jünglinge sehen lassen, worauf das Meer stille worden, und sich Wind und Wellen geleget; daher denn Castor und Pollux für Götter des Meers gehalten, und bey entstandenem Ungewitter von den Schiff-Leuten mit Gebet angeruffen worden. Auch hat man vor Alters feste geglaubt, so offt man 2. Flammen über einem Schiffe gesehen, daß es Castor und Pollux seyn, und gut Wetter mitbringen; so offt aber nur eine Flamme sich sehen lasse, sey groß Ungewitter vorhanden, und solche einfache Flamme wäre die Helena, dieser beyden Brüder Schwester, welche in ihrem Leben grosses Unglück wegen des Trojanischen Krieges angerichtet. Es wird aber dieses Phænomenon von den neuern Physicis billig unter die Meteora gerechnet. Heutiges Tages nennet man 2. Brüder oder 2. vertraute Collegen auch Castor und Pollux, und die 2. hellen Sterne von der andern Grösse, in den Köpffen der Zwillinge, werden auch also genennet.

Castrangula, s. Scrophularia.

Castratus, ein Verschnittener, dem die Geilen weggeschnitten, und das Vermögen zum generiren benommen worden. Castratio wird auch genommen für Herniotomia, Bruchschneide-Kunst, und Castratores sind Herniotomi, gemeine Bruch-Schneider.

Castrensis morbus, oder militaris, ist eine ansteckende Kranckheit.

Casuar, ein sehr grosser Vogel, welcher aus der Insul Sumatra in Ost-Indien gebracht, und daselbst Emer genannt wird. Man findet deren unterschiedliche, welche in Menagerien in Holland und Franckreich lebendig erhalten werden. Nach den Straussen ist er einer der allergrössesten Vögel, schwartz, und siehet beherzt aus. Er wird auch aus den Moluccischen Insuln und andern Orten Ost-Indiens gebracht, seine Eyer sind gar schön, und nicht viel kleiner als die Straussen-Eyer, haben aber dünne Schalen.

Casus, heist ein Zufall, ungefähre Begebenheit, Glück und Unglück. Bey den Medicis heist es auch so viel als eine gantze Beschreibung und Historie einer Kranckheit.

Casus fortuitus, zufällige Dinge pflegen die Kauffleute zu nennen, wenn ihnen auf [illegible] Schiffs-Reise, durch GOttes Verhängniß, Unfälle zuwachsen, die sie durch allen Fleiß und menschliche Kräffte nicht verhüten können; als wenn durch einen ungewöhnlichen Sturmwind, Aufschwellung der Gewässer, durch Raub und Plünderung der See-Räuber, Schiffbruch, und was dergleichen für Fälle mehr seyn können, verunglücket worden.

Catacauma, s. Ambusta.

Cataclasis, heist eine iede Verkehrung oder Zerbrechung, insonderheit aber wird es genommen für die Verkehrung der Augen.

Catacleis, ein gewisses krospelichtes Bein, welches nur allein im Menschen soll gefunden werden. Anderswo wird die erste kurtze Rippe in der Brust vom Galeno also genannt.

Catagma, ein Beinbruch.

Catagmaticus, wird von den Hülffs-Mitteln, die zur Heilung der Brüche nöthig, gesaget, v. g. Deligatio Catagmatica, eine Verbindung der Brüche, emplastra catagmatica, Bruch-Pflaster, u. d. g.

Catalepsis, *Catalepsia*, eine Art von Schlag-Flüssen, wenn nehmlich ein Mensch in der Positur, als ein Bild stehend, sitzend oder liegend bleibet, in welcher er von dieser Kranckheit angegriffen wird. s. Catoche.

Catalogus, Catalogue, ein Auffsatz, Register oder Verzeichniß gedruckter Bücher oder anderer Sachen.

Catalotica Medicamenta, sind Mittel, welche die grossen Narben wegbringen und gleich machen.

Catalysis, *Dissolutio*, *Resolutio*, eine Aufflösung, z. E. der Glieder, oder des gantzen menschlichen Lebens.

Catamenia, s. Menstruum.

Catanance, Coronopus flore cœruleo, ist ein Gewächs, dessen Blätter als wie die Blätter am Coronopus aussehen, sind aber weißlicht, rauch, und schmecken nicht unangenehm. Zwischen denenselben erheben sich die Stengel zu zwey und drey Fuß hoch, sind ästig, und mit einigen rauchen Blättern besetzet. Die Blüten stehen oben an den Spitzen auf kleinen Köpffen, die so groß sind, wie die am Cyanus, und sehen von Farbe blau. Ihr Kelch bestehet aus einem Hauffen Blätterlein, wie Schuppen, und der enthält den Saamen, welche oben blättricht sind. Die Wurtzel ist lang, dick und röthlicht. Es wächst im Felde, eröffnet, trocknet, und ist gut zu den Wunden, es wird aber wenig zur Artzney gebraucht.

Catapasma, *Catapastum*, ein trocken pulverisirtes Mittel die Haut zu reinigen, wiewohl es auch für alles dasjenige genommen wird, womit man die Haut bestreichet. Es heist auch wohlriechender Puder, den man in die Kleider streuet.

Cataphora, eine solche Schlaff-Sucht, bey welcher der aufgeweckte Krancke zu rasen anfängt.

Cataphracta, ist der Nahme eines Brust-Gebändes, dessen Figur und Gebrauch beym Sculteto in Armament. Chirurgico p. 1. Tab. XXXVI. nachgesehen werden kan.

Cataphractus, ist ein See-Fisch, des halben Fusses lang: der Kopff ein paar Finger breit, und schier dreyeckigt: die Schnautze ist stumpff und unten bartig. Er hat gar keine Zähne, an deren statt aber hat er rauhe Leffzen, und der Gaumen ist voll kleiner scharffen Beinlein. Des Leibes Obertheil gegen den Kopff hinzu, ist achteckigt, und gegen den Schwantz hin sechseckigt. Uber und über ist er mit Bein-harten Schuppen bedecket, in deren Mitten eine harte Höhe oder Buckel. Der Schwantz ist klein, rund und schwartz. Er findet sich um die Insel Nortsland, lebet von Fischen, und schmeckt vortrefflich. Er ist gut zu der Brust und eröffnend.

Cataplasma, *Epiplasma*, ein lindernder oder erweichender Umschlag oder Pflaster, welches zertheilet; wird aus Medicinischen Sachen, die gepülvert seynd, item aus grünen und trockenen Kräutern, Wurtzeln, Blumen, Saamen, Oel, Früchten, Schmaltz, Brosamen und dergleichen gemacht. Sie werden nach gestalten Sachen entweder mit, oder ohne Feuer zubereitet, und zwar im letztern Fall, wenn sie aus grünen Kräutern und andern Liquoribus gepreßt, und solche mit selbigen vermischet, daß sie wie ein Müslein werden; bey dem Feuer aber die safftigen Früchte in einem zu den Cataplasmatibus dienlichen Liquore gekochet, daß sie erweichen, alsdenn werden sie durch ein zartes Tüchlein gedrucket, und ihnen andere Sachen beygemischet, am besten aber ist es, wenn man trockene Sachen wohl pulverisiret, und die grünen zerstösset und kochet.

Catapotia, seynd in der Medicin Pillulen, die man gantz verschlingt.

Catappas-Baum, eine Art eines Indianischen Mandel-Baums, wird auf Java Major meistentheils seiner grossen Blätter halber, vor- und hinter die Gärten gepflantzet, die grossen Winde und auch die Sonnen-Strahlen dadurch abzuhalten. Seine Blüte ist weiß-gelblicht, die Frucht anfänglich grün, inwendig ist ein länglicht weisser Kern, gleich einer grossen Mandel, daher auch die Fleder- und Feld-Mäuse diesem Baume hefftig nachstreben.

Catapsyxis, *Infrigidatio*, eine grosse Erkältung des Leibes und der Gliedmassen. Hipp. gebraucht es sonderlich von der Kälte der äussersten Theile des Leibes als einem bösen Zeichen in den Fiebern.

Captoptosis, ist ein Symptoma oder Zufall, welcher diejenigen, die mit dem Schlag oder fallenden Sucht behafftet, überfallet.

Catapulta, ist eine Kriegs-Rüstung Steine und Pfeile in die Ferne zu werffen oder zu schiessen, deren man sich vor Alters in Kriegen sehr bedienet hat.

Cataputiæ Semen, majoris & minoris, **Purgier-Körner, Spring-Körner**, deren es dreyerley giebt, grosse, kleine und mittelmäßige, welche letzten die besten und gangbaresten seyn. Wiewohl solches Gewächse gefährlich in den Artzeneyen zu gebrauchen, wird es doch von den Aertzten und Quacksalbern vielfältig und offt mit grosser Verwunderung verkaufft. Die kleinen haben wir in Teutschland genugsam, sie sind aber selten im Gebrauch, die grossen und mittelen hingegen werden aus Welschland verschrieben, die guten müssen hart, vollkommen, weiß von Kern und ohne Unrath seyn.

Cataracta, heist ein Wasserfall, ein Wehr, Schleuse.

Cataracta, *Catarrhacta*, sonst auch *Glaucoma*, *Suffusio*, *Hypochyma*, genannt, der Staar, Augen-Staar, ist eine Kranckheit, da entweder, nach einiger neuern Meynung, die Crystallene Feuchtigkeit dunckel wird, und ihre Durchsichtigkeit verliehret, oder aber da sich ein zäher Schleim in dem humore aqueo setzet, unter dem Horn-Häutlein zu einer duncklichten Hülse oder Fell wächset, und hiedurch verhindert, daß die Strahlen des Lichts in das Auge nicht durchdringen mögen, daherodenn nothwendig die Beraubung des Gesichts erfolgen muß, und solches ist der weisse Staar. Der schwartze Staar kommt von der Verstopffung der Gesichts-Nerven, und ist unheilbar. Noch ist der Asch-graue, Himmel-blaue, gelbe, Perlenfarbige, auch wohl als Bley und grünlich anzusehende Staar.

Cataractæ depositio, s. **Staarstechen.**

Catarctica, s. Catatoria.

Catarrhacta, s. Cataracta.

Catarrhopus, ist, wenn die Blehungen und Feuchtigkeiten in dem Leibe herabwärts steigen.

Catarrhus, Catarrhi, Flüsse wann nemlich von einem Ort des Leibes eine übele Materia zum andern Theile fleust, als wenn der Rotz und anderer Schleim aus dem Gehirn nach der Nasen herab fleust, und in solcher Bedeutung heisset man es Rheumaticam affectionem, oder Rheumatismum, und sind so viel Arten der Flüsse, als viel Theile seynd, dahin es fliest. Vornehmlich aber hat man deren drey, als 1) wenn es von oben zur Nasen fliesset, und dieser Fluß heisset Coryza, 2) wenn es in den Mund fliesset, da es dann Branchus oder Raucedo genannt wird, 3) wenn es auf die Brust fällt, und selbige beleget, und das sind sonderlich die Catarrhi, daher ist auch Catarrhus suffocativus, ein Steck-Fluß. Es werden aber alle solche Flüsse verursachet von dem Fließ-Wasser, welches, indem es in seinem natürlichen Lauff verhindert, und nicht durch die Theile des Leibes, durch welche es sich geziemet, ausgeleeret wird, in unterschiedliche andere Theile sich häuffig begiebt, durch welche solches entweder ausgeführet wird, so sie nemlich mit einem offenen Gang versehen sind, als da ist die Nase und der Mund, oder wenn die Oeffnung mangelt, stehet solches still, dehnet die Theile aus, und verursachet grossen Schmertzen. Nachdem sich nun das Fließ-Wasser in unterschiedliche Theile begiebt, entstehen unterschiedliche Arten von Flüssen, denn bald kommet er in die Nasen, dadurch es den Schnupfsen verursachet, bald in den Hals, welcher alsdann samt den allda sich befindenden Mandeln schwillet, bald in die Lufft-Röhre und Lungen, allwo er den Husten macht, bald die Arme, Schultern und andere Glieder, in welchen alsdann grosse Schmertzen entstehen.

Catarrhus suffocativus, ein **Steck-Fluß**, ist eine jählinge Benehmung des Athemholens, bey welchem sich Husten, Bangigkeit, Schnarchen und Austreibung des Schaumes durch den Mund befindet, und obgleich dieser Affect in vielen mit dem Schlag-Fluß übereinkommet, so entstehet er doch von einer andern Ursach, und erfordert deswegen eine besondere Cur. Die Zeichen aber, wodurch er absonderlich von dem Schlag-Fluß unterschieden, sind, daß der Patient den Verstand und die Bewegung nicht verlieret, gleichwie in dem Schlag-Fluß geschiehet, sondern es ist ihm die innerliche Bangigkeit und andere Zufälle, so sich mit einfinden, bewust

bewuſt, und beklaget er ſich deswegen. Dieſe Kranckheit entſtehet, wenn das Geblůt in den Adern der Lungen jähling ſtill ſtehet, und ſeinen Lauff nicht vollbringet, und indem dadurch die Aeſte der Lufft-Röhren, ſo ſich auf unterſchiedliche Weiſe durch die Lunge ausbreiten, zuſammen gedrucket werden, kan die Lufft nicht eindringen, und das Athemholen verrichten. Die Urſachen, ſo das Gelbůt ſeiner Bewegung berauben, ſeynd unterſchiedlich, denn bald iſt deſſelben Menge, bald die Dicke und Zähigkeit, bald der geſchwinde Lauff Urſach.

Catartiſmus, iſt eine Herwiederbringung eines Beines von einer unordentlichen Stelle an ſeinen natürlichen gehörigen Ort.

Cataſarca, ſ. Anaſarca.

Cataſcheſis, die gute Diſpoſition oder Geſundheit des menſchlichen Leibes, gleichwie hingegen Hectica eine übele Diſpoſition deſſelben andeutet.

Catasphage, iſt das runde kroſpigte Köpffgen am Schlüſſelbein.

Cataſtaſis, heiſt insgemein die gewiſſe Art und Beſchaffenheit eines Dinges, als der vier Jahr-Zeiten, des menſchlichen Leibes, Geſichts, der Kranckheit u. d. g. Auch heiſt es bey dem Hippocrate ſo viel, als die Zurechtſetzung der verrenckten Glieder.

Cataſtole, modeſtus habitus, ein erbares modeſtes Kleid.

Cataſtrophe, eine geſchwinde jählinge Veränderung.

Cataſtrum, ein Anlags-Schatzungs-Steuer-Rent-Erb-Amts-Gerichts- oder Einlags-Regiſter oder Buch, ein Schoß- und Sahl-Buch, Anſchlags-Regiſter. ſ. auch Æſtimium.

Catataſis, iſt eine Ziehung des Leibes unterwärts; wird bey dem Hippocrate auch vor eine iede Wieder-Einrichtung eines Gliedes genommen.

Cate, iſt eine Gattung Küchlein oder kleiner Täfflein, welche die Indianer aus einem Saffte bereiten, den ſie aus den Aeſten eines ſtachlichten Baumes ziehen, welchen ſie Hacchic zu nennen pflegen, deſſen Holtz dicht und feſte, wichtig, hart und ſtarck iſt: trägt Blätter wie die Heide. Dieſen ausgezogenen Safft vermiſchen ſie mit dem Mehle eines Saamens, den ſie Nachani nennen, und als wie Gerſte ſchmeckt, auch gut iſt zum Brodbacken; desgleichen mit gantz zart geraſpelten Spänen von einem gewiſſen ſchwartzen Holtze. Aus dieſem Gemenge machen ſie kleine Küchlein oder Täfflein, und laſſen dieſelben an der Sonne trocknen. Sie ſind bitter und anziehend. Es iſt ein trefflich gutes Mittel das Zahnfleiſch feſt zu machen, die Flüſſe zu ſtillen und aufftrocknen, desgleichen zum Durch-Fall und Augen-Weh.

Catechu, Caſſion, ſ. Terra Japonica.

Categorema, u. Categoria, ſ. Prædicamentum.

Cathæreſis, *Detractio*, *Subtractio*, iſt eine Säuberung des Leibes ohne Purgation oder Aderlaß, durch allzuſtarcke Bewegung, wiewohl dieſes Wort auch zuweilen in einem weitläufftigern Verſtande vor eine iede Ausleerung des Leibes auch den Stuhlgang oder Erbrechen genommen wird.

Cathæreticos, iſt ein Epitheton oder Zunahme, welcher den Artzeneyen beygeſetzet wird, welche das hervorwachſende wilde Fleiſch abzubeitzen verordnet werden.

Catharma, *Excrementum*, dasjenige, was in der Purgation oder Reinigung des Leibes ausgeworffen wird.

Catharmos, bedeutet 1) purgationem, eine Reinigung, 2) eine Verſöhnung oder Heilung durch eitele und magiſche Opffer, in welchem letztern Verſtande es Hippocrates öffters gebraucht.

Catharos, purus, depurgatus, mundus, ein gereinigtes Ding, wird nicht allein von dem gantzen Leib und Gliedmaſſen geſagt, ſondern auch von den excrementis, als Urin ꝛc.

Cathartica, Purgir-Mittel, die unter ſich wircken.

Catheder, ein Prediger-Lehr-und Diſputir-Stuhl in Kirchen, Schulen und auf Univerſitäten.

Cathemerina, heiſt das tägliche oder alltägliche Fieber.

Catheter, Catheterus, iſt ein hohles Röhrlein, deſſen äuſſerſte Spitze mit etwas Schmierwerck oder Oel verſehen, den verſchloſſenen Urin aus der Waſſerblaſe zurecht zu bringen.

Catheteriſmus, iſt eine Chirurgiſche Operation oder Würckung, wenn vermittelſt eines Catheters etwas in die Harn-Blaſe geſprützet wird, was zu deſſen Curation dienet, oder wenn durch einen ſolchen Catheter alle Hinderniſſe aus der Blaſe gezogen und weggethan werden, welche den Urin auffhalten, als da ſeynd entweder dick geronnen Geblůt, ein Stein, oder ſonſt dergleichen etwas.

Cathetus, wird in der Geometrie eine iedwede von den beyden Linien genennt, die den rechten Winckel eines rechtwincklichten Triangels einſchlüſſen.

Cathimia, Cathmia, heiſt 1) eine unterirdiſche Mineral-Ader, woraus Gold und Silber gegraben wird, 2) das, was ſich in den Gold-und Silber-Oefen anſetzet. ſ. Cadmia.

Catholicus, univerſalis, allgemein, ingleichen eine Panacea, iſt ein Epitheton, oder Bey-Wort, welches man einigen Medicamentis, als Purgierenden, Alterirenden, ꝛc. beyzulegen pfleget; weil ſie nehmlich alle ſchädlichen Feuchtigkeiten abführen oder verändern ſollen.

Catias, *Scalper*, *Scalpellus excisorius*, ein Meſſer, die todte Frucht im Mutterleibe zu zerſchneiden und heraus zu nehmen.

Catinus, eine Capelle bey den Chymicis, in welcher man ſo wol im Sand, als im Balneo Mariæ, arbeiten kan: it. ein Treibſcherbe.

Cato, heiſt insgemein unten, herunterwärts, ſonderlich aber der Unterleib, dahero denn auch eine Purgation, welche von unten abführet, Cato genannt wird.

Catoche, *Catochus*, *Catalepſis*, iſt gleichſam ein wachender Schlaf, weil diejenigen, ſo hieran laboriren, mit offenen Augen ſchlaffen.

Catochites, iſt ein Stein, welcher in der Inſul Corſica gefunden wird, von ſonderbarer Eigenſchafft, wo es wahr iſt, was Plinius davon ſa-

get, daß er die Hände, die darauf geleget werden, an sich halte, wie der Magnet das Eisen.

Catopter, s. Speculum.

Catoptrica, der andere Theil der Optica, ist eine Wissenschafft, welche von sichtbaren Dingen handelt, so fern sie durch zurück prallende Strahlen gesehen werden; oder welche handelt von dem Sehen, so vermittelst eines Spiegels geschiehet.

Catoterica, oder Catoretica, sind reinigende Mittel, welche die verstopfften und verschleimten Nieren, Harn-Blase und Leber reinigen, mit einem Worte, alle Purgantzen, welche unten abführen, heisset man also.

Catta Gacuma, s. Gummi Gutta.

Cattaria, s. Nepeta.

Cattos, ist ein Stück Silber oder Müntz-Währung in Siam, so 50. Thl. werth

Cattunen, ein berühmter ausländischer Baumwollener Zeug, wird auf der Cüste von Coromandel auf Bengala und in China, absonderlich aber in dem Reiche des grossen Moguls in Überfluß verfertiget. Sie sind daselbst entweder weiß oder bunt. Die feinste, welche weiß bleiben, haben gemeiniglich einen Gold- oder Silber-Strich längst dem Stücke, und unterschiedliche an beyden Enden, einige mehr, andere weniger: bisweilen sind auch gestickte Blumen darunter gestreut. Diese Art ist daselbst theuer, und wird von reichen Leuten sehr gesucht, welche Scherffen, Bett-Decken, Weiber-Kappen, Schnupff-Tücher und Hals-Tücher daraus machen lassen. Es wird derselben eine grosse Menge in Persien und Türcken verkaufft, und giebt es Cattun-Tücher, die so weiß und feine sind, daß man sie kaum sehen kan; Selbige werden gemeiniglich zum Gebrauch des Frauenzimmers in Serail des grossen Moguls auffgehoben. Die bunten Cattunen kommen aus dem Königreich Bengala, und werden daselbst Chites genannt. Einige werden mit Formen gedruckt, andere aber mit dem Pinsel gemahlt. Die Handlung mit diesen Cattunen ist nebst der Specerey-Handlung die wichtigste, welche die Holländische Compagnie in Ost-Indien thut, wie sie dann Anno 1663. von der Küste von Coromandel von 2400000. Gulden Waare bekommen, welche hauptsächlich in Cattunen bestanden, deren ein Theil nach Holland gebracht, das übrige aber in Persien und Türcken vertheilet worden. In den Ländern des Türckischen Kaysers wird auch eine grosse Quantität weisser und blauer Cattunen verfertiget, welche sehr gut sind, insonderheit die letztern, weil die Farbe niemahls ausgehet.

Cavada, ein Portugiesisch Maaß, hält 4. Quartas oder Pfund, und ist der 12. Theil einer Almudæ. 6. Cavaden machen 1. Alquier oder Cantar.

Cavædium, ein Hof, ist ein Platz unter freyen Himmel, davon das Licht in die herum gebauten Zimmer fällt.

Cava vena, s. Vena

Cavalcadour, bedeutet den Stallmeister, der in dem Königlichen Stalle über die Pferde zu befehlen hat. s. auch Bardelie

Cavalier, ein Ritter, tapfferer Mann, ingleichen ein Reuter im Kriege; in der Reit-Kunst aber bedeutet es einen Menschen, der sich auf die Pferde verstehet, und der die Reit-Kunst treibet. In der Kriegs-Bau-Kunst pflegt man ein hoch aufgeführtes Werck auf den Bollwercken und Haupt-Wall, einen Cavalier, oder auch eine Katze zu nennen.

Caucalis, Klettenkörbel, hat lange Stengel, mit klein zerschnittenen Blättern besetzt. Es träget weisse Blumen und länglichte rauhe Saamen; der hat eine reinigende zertheilende Krafft.

Cauda, ein Schwantz. In der Anatomie wird das erste Theil des heiligen Beins, Ossis Sacri, Cauda, auch Cuculus genannt, ingleichen das Os Coccygis, Schwantzbein, bestehet aus 3. oder 4. Knöchlein und 2. Krospeln. Ferner wird auch die weibliche Ruthe Clitoris oder Mentula, Muliebris Cauda genannt, sonderlich wenn selbige länger, als der Natur gemäß ist.

Cauda Draconis, s. Caput Draconis.

Cauda Hirundinis, s. Queve d'Hironde.

Cauda muris, s. Myosurus.

Caudex, ein Stamm oder Schafft, ist an den Bäumen und Stauden dasjenige, so ausser der Erden aufwächst, dadurch die Nahrung in die Höhe steigt. In dem Kraute heist es der Stiel oder Stengel, caulis, caudiculus.

Cave, s. Caffe.

Cavelung, s. Gavelung.

Cavent, Cavens, heist ein Bürge, der für etwas gut saget, und sich verbindet, für die Zahlung zu stehen.

Cavesco, ein Spanisch Maaß, $\frac{1}{16}$ der Amsterdamer Last, so $262\frac{1}{2}$ Amsterdamer Pfund.

Cavesson, eine Art von einem Nasen-Bande, bald von Eisen, bald von Leder, welche man auf die Nasen des Pferdes leget, ihm solche zu schliessen und zu zwingen, daß es sich muß dressiren lassen.

Caviar, Stör-Rogen, wird in Stücken, so wie grüne Seiffe sehen, aus Moscau nach Italien geführt, woselbst es für eine delicate Speise gehalten wird, wird aus den Eyern und Rogen der Störe gemacht, sie schlagen nemlich den Rogen von der dran klebenden Haut ab, saltzen ihn ein, und wenn er acht Tage also gestanden, vermischen sie ihn mit Pfeffer und klein geschnittenen Zwiebeln.

Caviller, der Abdecker, Feldmeister, Schinder, Schinderknecht; daher heist Cavillerey, Feldmeisterey, Schinderey, eines so viel als das andere.

Caviren, heist Bürge werden, wegen eines andern Vorstand thun, gut sagen, dafür stehen. Daher kommt Caution, die Bürgleistung. De rato caviren, heist angeloben, wenn einer keine Vollmacht hat, daß ein anderer dasjenige für genehm halten werde, was einer thut, welches von nahen Anverwandten, und denen, so eine Sache mit einander haben, ingleichen, von Advocaten, deren Vollmacht mangelhafft, geschehen kan, wenn kein sonderlich Mandat darzu erfordert wird.

Caviren, eine auf dem Fecht-Boden gebräuchliche

liche Redens-Art, welches eines der vornehmsten Stücke beym Fechten bedeutet, und also geschiehet, daß man eines andern Klinge unterwärts abhält, oder auch wohl dabey einen Stoß thut.

Cavitates, Hölen, Behältnisse, dergleichen das Hertz, Gehirn und der Magen haben.

Cauledon, ein Bein-Bruch, der einem gebrochenen Stiel gleichet, in die quer gebrochen, daß die beyden gebrochenen Theile von einander liegen.

Cauliflora, s. **Blumen-Kohl.**

Caulis, heist 1) ein Stiel oder Stengel einer Pflantze oder Frucht. 2) Das männliche Glied. 3) Der Hals in der Gebähr-Mutter.

Caulis capitulatus, s. Brasfica alba capitata.

Cauras, Nord-West-Wind, oder Maëstral.

Cauris, eine Art Percellan-Muscheln, welche klein, und in Indien statt des Geldes gebraucht werden. Die Muschel-Verständigen theilen sie in aufrichtige, ebene und äugichte.

Causa, Ursache, wird für alles dasjenige genommen, was zu Hervorbringung einer andern Sache etwas beyträgt. Sie wird von den Philosophis und Metaphysicis auf unterschiedene Art eingetheilt, z. E. in causam efficientem, materialem, formalem und finalem. Die Causa efficiens wird wiederum eingetheilt in universalem und particularem, in primam und secundam, in solitariam und sociam, in causam per se. und per accidens &c.

Causæ occasionales, werden genennt, die nicht die wahrhafftig würckenden Ursachen eines gewissen Effectes sind, sondern nur Gelegenheit darzu geben. Einige Scholastici und Cartesianer halten alle causas secundas vor blosse causas occasionales, und glauben, daß GOtt eintzig und allein die wahrhafftige und unmittelbare würckende Ursache von allen Bewegungen und Effecten in der Welt sey. Insonderheit wird auch die Seele, in Ansehung der Bewegungen des Leibes, welche sie zu verursachen scheinet, und der Leib, in Ansehung gewisser Empfindungen und Gedancken der Seelen, die er gleichfalls zu verursachen scheinet, von dem Malebranche, Cordemoy, und andern Cartesianern, als eine blosse causa occasionalis betrachtet, und das Systema causarum occasionalium wird deßfalls dem Systemati influxus und physici, und dem neuern Leibnitzischen Systemati harmoniæ præstabilitæ entgegen gesetzt.

Caussatum, heisset der Effect oder die Würckung einer caussæ.

Cavsodes und **Cavsus**, ist ein solches hitziges Fieber, welches mit weit grösserer Hitze, als die gewöhnlichen, mit unerträglichem Durste, und andern Unfällen (welche eine übermäßig grosse Entzündung des Geblüts andeuten,) begleitet wird, und gemeiniglich einen gefährlichen Ausgang hat.

Cavsoma, s. Ardor, oder Inflammatio.

Causticus, urens, was die Kräffte zu brennen hat, wird gesagt von den Medicamentis, die sehr hitzig sind, und gleich als ein Feuer den Leib durchgehen, und offt Brand in demselben verursachen. Solche caustica medicamenta sind die

Lauge, der lebendige Kalck, Auripigmentum, und dergleichen, die aus scharffen beissenden Saltz und Lauge bestehenden, recht erendenund fressenden Artzeneyen. Es wird auch gesagt von der innerlichen Hitze in hitzigen Fiebern.

Causticum, s. Cauterium.

Causus, s. Causodes.

Cautela, die Behutsamkeit und Vorsichtigkeit, wenn man etwa einem Dinge vorkömmt, oder selbiges zu vermeiden gebietet: solche Cautelen muß ein Advocat wohl innen haben, und selbige recht zu gebrauchen wissen.

Cauterium, *Causticum*, *Cauterizans*, *Escharoticum*, ein Brenn-Mittel oder Fontanell, ist eine zusammen gesetzte Artzeney, die von vielerley Dingen gemacht wird, welche naget, brennet, und an dem Theile, wo es applicirt wird, eine Escharam, Kruste oder Haut machet. Es sind aber der Cauteriorum insgemein zweyerley Arten, als cauteria actualia und potentialia. Actualia seynd die, welche ihren Effect stracks augenblicklich thun, als da ist das Feuer, erhitzte und glüende Eisen. Potentialia sind diejenigen, die eben von dergleichen Wirckung sind, aber sie wollen Zeit haben, als da sind die cauteria ordinaria, welche von medicamentis causticis zusammen gesetzt werden. Die sichersten unter diesen beyden cauteriis seynd die actualia, indem man sie nach Belieben, wo man will, und zu was Ende man will, appliciret, da hingegen mit denen Potentialibus gantz anders zu verfahren ist; doch sind in den hæmorrhagiis oder Verblutungen die potentialia viel gewisser, denn weil die Eschara, die sie machen, nicht eben sogleich vorhanden ist, schliessen sie die Vasa besser, daß sie sich nicht so leichtlich wiederum auffthun, wenn die Eschara abfället, wie man sonst offt wahrnimmet, daß die Kruste von dem cauterio durchs Feuer abfället. Man kan aber die cauteria allenthalben appliciren, wo man will, etwas zusammen zu ziehen, die intemperiem zu corrigiren, oder den cursum humorum, (den Lauff der Feuchtigkeiten) auffzuhalten oder zu hemmen, indem man auf den Theil eine Escharam machet: Jedoch sind die Gegenden, auf welche sie gemeiniglich gesetzet werden, (Fontanella capitis) das Blatgen, das Genicke am Halse, zwischen der ersten und andern Vertebra, an dem äusserlichen Theile des Arms, in einem kleinen Grüblein zwischen dem Musculo Deltoideo und dem Bicipite über dem Musculo sartorio und dem Vasto interno, in dem Knie inwendig unter denen flexoribus tibiæ, welche das Schienbein biegen, darbey allenthalben zu beobachten, daß ja allezeit das cauterium in die Nähe der grossen Vasorum gesetzet werde, um so viel häuffiger und reichlicher zu ziehen und zu reinigen.

Cautio, heist Vorsicht, Vorsichtigkeit. In Rechten aber bedeutet Caution so viel, als Versicherung, Bürgschafft, Vorstand, Handschrifft, u. d. g.

Cautionner, für einen gut sagen, Bürge werden.

Cautior, eine Ost-Indianische Frucht wie Erd-

Ancheln,

Ancheln, wächset in Guinea, und ist dabey gutes Kauffs.

Cayapia, ein Brasilianisches Kraut, dessen Blätter so, wie die vom Feigen-Baume, riechen. Die Wurtzel ist in der Mitten knötigt. Dieses knotichte Wesen, wenn es zerquetscht, und mit Wasser getruncken wird, widerstehet dem Schlangen-Gifft, und heilet die von vergiffteten Pfeilen gemachte Wunden.

Cayman, ist ein gemeiner Stein, den man in den Bächen findet, wiewohl einige sagen, er komme aus dem Magen des Crocodils. Die Indianer und Spanier brauchen ihn wider das viertägige Fieber.

Cayman, s. **Crocodill.**

Cazimi, ist ein Arabisches Wort, und bedeutet das Centrum Solis, daher, wenn die Astronomi sagen, daß ein Planet in Cazimi sey, heist es so viel, als daß er weder in der Länge noch in der Breite 17. Minuten von dem Hertzen der Sonnen entfernet sey.

Cebus, *Cercopithecus*; ist eine Gattung Affen mit einem Schwantze.

Cedern, *Cedrus*, **Ceder-Baum**, ist dreyerley Geschlechts, 1) Cedrus Libani major, grosser oder gemeiner Cedern-Baum, 2) Cedrus Phœnicea, und 3) Cedrus Lybia. Das erste Geschlecht wächst an dem Berg Libanon, die andern beyde geben die Landschafften Phönicien und Lybien. Cedern wachsen in West-Indien auf der S. Andreas-Insul, daraus gar leicht Canoen gemachet werden, weil sie gar groß und starck. Jamaica ist gleichfalls damit versehen, sonderlich auf den Felsen und Bergen. Die auf der Andreas-Insul wachsen auch in steinichten Boden, und sind die längsten. Der Stamm allein ist 40. oder 50. Fuß lang, viel auch 60. bis 70. und noch wohl länger, auch nach Proportion dicke. Die Inseln Bermudes haben ihrer auch viel, welches durchgehends ein steinigtes Land ist. Was man sonst insgemein von diesen Bäumen saget, als ob kein Wurm hinein kommen solte, hat Dampier auf seiner Reise um die Welt falsch befunden, und ihrer gesehen, die gar sehr von Würmern zerfressen gewesen. Tom. I. cap. III.

Ceder-Baum kleiner, s. Oxycedrus.

Cedmata, die Flüsse, die auf die Glieder und sonderlich auf die Hüffte fallen.

Cedria, Cedrium, Cedrinum, wird ohne Unterscheid genommen, theils für das Oel vom Ceder-Baum, theils auch für das Hartz oder Resina, welches vom grossen Ceder-Baum tröpffelt.

Cedrus Lycia, s. Thuya.

Celadon, s. **Meergrün.**

Celarent, ist in der Scholastischen Logic ein modus der Syllogismorum in der andern Figur. s. Lex. Phil.

Celaster-Baum, ist ein Bäumlein, ungefehr Manns hoch, hat ein hartes Holtz, und Aeste, so erstlich grünlich und hernach graulich werden, bringet auch eine gelbgrüne Blume hervor, so einen guten Geruch hat, bestehet in 5. oder 6. Blättern, und wächset an den äussersten Gipffeln der Zweige, sie bleibet aber sehr lange verschlossen. Die Blätter an diesem Baum grünen Winters und Sommers, sind länglich, oben saatgrün, und unten etwas lichter. Es wächset auch eine Frucht darauf, welche erstlich grün, hernach roth, und endlich Corallen-färbig ist, also bleibet sie bis zum Anfang des Augusti, alsdenn runtzelt sie sich, und wird Aschfarbig. Inwendig hat sie einen dreyeckigten Kern, fast wie die Weinbeer-Kernlein, mit einer harten Schalen, und weissen Nußfarbigen Fleisch, welches mit einem Saffrangelben Häutlein überzogen ist. Die Erzeugung dieses Baums kan geschehen durch Einlegung junger Zweige, daran noch etwas altes Holtz befindlich, oder wenn der Saamen reiff wird, durch Einsäung desselben.

Cele, siehe Hernia, insgemein wird es für eine iede aufgelauffene Geschwulst genommen.

Celotomia, vel Herniæ Sectio, ist das Bruchschneiden.

Cella, s. Navis.

Cellarii, wurden vor diesem in den Klöstern diejenigen Münche und geistlichen Personen genennet, die über Küche und Keller gesetzet waren, welche heutiges Tages Keller und Kellnerer heissen.

Celoneum, s. **Krahn.**

Celtis, seu Lotus arbor, Frantzösisch Micocoulier, **Zirgelbaum**, ist ein grosser und starcker ästiger Baum, dessen Rinde dicht und weißlicht ist. Sein Laub sieht wie das Laub am Ulmen-Baume, ist aber viel länger und spitziger, oben grün, unten weißlicht, rauhe, und an dem Rande ausgezackt. Die Blüten sind fünffblätterig, in Rosen-Form, in deren Mitte ein Hauffen kurtze Stamina oder Fäslein zu befinden. Diese Blüthen fallen gar balde abe, und darauf folgen runde, schwartze Beeren, als wie Kirschen, die iedoch viel kleiner sind, und an langen Stielen hangen, hat wenig Fleisch, einen anziehenden doch lieblichen Geschmack, nebst einem dicken Kern. Dieser Baum wächst insonderheit in warmen Landen. Die Frucht und die Blätter dienen den Durchlauff zu stopffen, und das Bluten zu verstellen.

Cementatio, Cementum, s. Cæmentatio.

Cement-Eisen, womit man das gekörnte Gold, Korn neben Korn, daß keines das andere berühre, in den Cementir-Topff, in das Cement oder in die Cementirung legt.

Cement-Feuer, ist ein Circkel-Feuer, oder ein Feuer, das mit Kohlen um einen Tiegel herum gemacht wird, daß es allgemach das Metall erhitzt und schmeltzt.

Cementiren, das bleiche Gold zu einer höhern Farbe bringen: welches Cement auch ein gradirendes Cement heist. Rheinisches Gold auf Ungarisch Gold zu cementiren. Cementiren ist auch den Maurern gemein, und heist so viel, als Steine zusammen leimen und mauern.

Cementirer, der beym Treiben auf Bergwercken, oder in dem Schmeltz-Ofen den Leimen zurichtet.

Cement-Kupffer, in dem Ungarischen Bergwerck bey der Berg-Stadt Neusohl, findet sich

in dem so genannten Herren-Grund, tieff in dem Berg, eine Quelle; wenn man Eisen in dieses Wasser legt, so wird das Eisen mit einer Kruste von kleinen Kupffer-Particuln überlegt, und verliert sich unter dieser Kupffer-Krust immer mehr und mehr, bis es gar verzehrt ist. Das Kupffer, das in der Form als das Eisen gewesen, also wie eine Nußschale liegen bleibt, ist von solcher Feine, daß es sich wie das Silber arbeiten und treiben läst, und wird Cement-Kupffer genannt. Wann es übergüldet wird, kan man leichtlich betrogen werden, weil man sich solche Geschmeidigkeit vom Kupffer in der Goldschmieds-Arbeit nicht einbildet.

Cement-Ofen, ein Ofen, darinnen man sonderlich das Gold cementiret.

Cement-Pulver, ist das aus Ziegel-Mehl, Saltz, und Vitriol &c. bestehende Cement, weil es durch ein Sieb gehen muß.

Cement-Regal, das grosse Cement-Regal, wie man das Gold cementiren soll

Cementum, **Cement**, wird auch **Zement** geschrieben, ein zernagendes Mittel, aus 4. Theil Ziegel-Mehls, 2. Theil geflossenen Speise-Saltz, und 1. Theil gebrannten Kupfferwassers gemacht, durch welches die zernagende Calcination verrichtet wird. Helmontius nennet es auch den Leim, damit man die Gläser und Alembicos lutiret.

Cenar, ist eine Art Steine, davon man die schönen Schalen und Schüsseln macht, welche Chinesisches Gefässe genennet werden.

Cenchrami Aristotelis, s. Ortolans.

Cenchrias, s. Herpes miliaris.

Cenchrus, sive miliaris, ist eine Gattung Schlangen, etwan drey Schuhe lang, dick, und von Farbe gelb-grün, mit allerhand Flecken gleichsam übersäet. Sie wird in den Inseln Lemnos und Samos gefunden. Im Sommer wandert sie im Gebürge herum, auf freyen, offenen Wege, und meidet die Dornen und die Brombeer-Sträucher. Sie fällt die Thiere an, die ihr begegnen, beißt ihnen die Adern an dem Halse auf, und sauget das Blut aus. Ihr Biß ist tödtlich, wo man nicht alsofort dergleichen Mittel braucht, wie wider der Nattern Biß. Sie führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie widerstehet dem Gifft, und treibet die schädlichen Feuchtigkeiten durch die unempfindliche Ausdünstung aus dem Leibe. Sie kan eben als wie die Natter präpariret werden.

Ceneangia, eine Ausleerung der Blut-Gefässe durch das Aderlassen.

Ceneon, ist die gantze Höle im Unter-Leibe, von den Rippen an, bis an das Darm-Bein, wo das Gekrös und die dünnen Därme liegen. Auch wird der Ort also genannt, wo der kleinen Kinder Nabel ist.

Cenigdam, Cenigotam, und Ceniplam, Cenipolam, ein Chirurgisches Instrument, mit welchem das Cranium in der fallenden Sucht geöffnet wird.

Censiten, Zinsleute.

Censor, ein Richter, Auffseher, oder der ein Buch oder Schrifft, so gedruckt werden soll, zuvor durchlieset und approbiret, damit nichts der Religion und dem Staat nachtheiliges darinne gelassen werde. Daher heist Censur eine solche Beurtheilung und Durchlesung eines Buches.

Centauri, wurden bey den alten Griechen für solche Monstra gehalten, welche halb Pferd und halb Mensch gewesen; welcher Aberglauben aber daher entstanden, daß die so genannten Centauri, oder gewisse Völcker in Thessalien am allerersten die Pferde zäumen oder bereiten gelernet. Centaurus heisset auch ein Gestirne in dem Südlichen Theil des Himmels, welches aber bey uns unsichtbar ist.

Centaurium, s. **Tausendgülden-Kraut.**

Centner, *Pondus Centenarium*, Frantzös. *Quintal*, ist an den meisten Orten 100. Pfund, an andern 110. oder 112. Pfund, in Spanien 4. Robis, davon eine 30. Pfund, und also der gantze Spanische Centner 120. Pfund hat. In Constantinopel, Alexandria und Aleppo, item Cypern und Rhodis, hat der Centner 100. Rotulos, in Sicilien machen 61. Rotuli, deren iedes 30. Untzen hat, einen Centner. Zu Breslau bestehet der Centner aus 5. Steinen, ieden zu 32. Pfund gerechnet, und hat also der Centner daselbst 160. Pfund. Nach dem Berg-Gewicht hält er 110. Pfund.

Cento per Cento, hundert auf oder von 100. doppelter Gewinst oder Verlust, und noch einmahl so viel.

Centrina, ist ein stachlichter Fisch. Aldrov. de Pisc. l. 3. c. 4.

Centrium, ist ein Epitheton, oder Zuwort eines Pflasters, heist sonst auch ein Stich-Pflaster.

Centrum, der Mittel-Punct, ist der mittelste Punct eines Circuls, welcher von dem Umkreis aller Orten gleich weit entfernet ist. Bey den Physicis bedeutet es das Hertz, weil von demselben, als gleichsam einem Mittel-Puncte, das Geblüte in dem gantzen Leibe seinen Umlauff hält.

Centrum gravitatis, der Mittel-Punct der Schwere in der Mechanic, ist, durch welchen ein Cörper in zwey Theile getheilet wird, welche gleich viel wägen.

Centrum magnitudinis, der Mittel-Punct der Grösse ist, durch welchen ein Cörper in zwey gleich grosse Theile getheilet wird. s. Math. Lexicon.

Centrum motus, der Ruhe-Punct, heisset in der Mechanic der Punct, da eine Machine auf liegt, und um welchen sie sich beweget.

Centum, hundert, pro Centum, auf das Hundert, Frantz. pour Cent, ist ein Wort, welches den Kauffleuten und Wechslern sehr offt im Mund ist, wenn sie nehmlich ausrechnen wollen, wie viel pro Centum, oder auf das Hundert sie gewinnen oder verlieren, Interesse oder Aufwechsel erhalten oder geben müssen, auch in wie kurtzer oder langer Zeit solcher Gewinst geschehen könne, und wie viel es alsdenn aufs Jahr betrage.

Centum capita, s. **Mannstreu.**

Centumnodia, s. Polygonum

Cepa, **Zwiebel**, seynd unterschiedlich, als Cepa vulga-

vulgaris des oignons, ou Ciboules, Zwiebeln, seynd rund und lang, roth und weiß, groß und klein, die Wurtzel macht keine Absetzlinge, deswegen sie allein durch Saamen vermehret werden. Cepa fissilis, Winter-Zwiebeln, weil man sie gegen den Winter säet, daß man im Frühling junge Zwiebeln habe. Sie werden auch Spalt-Zwiebeln, wegen ihres Bollens, der sich oben spalten lässet, genennet. Cepa sterilis oder ascalonica, Schalotten, diese kommen niemahls zum Saamen, sondern müssen durch ihre Bollen fortgebracht werden. Die Zwiebeln insgesamt seynd zur Speise und Artzney gut, und die Wunden, so mit einem Messer, damit man Zwiebeln geschnitten, gemacht werden, heilen nicht leichtlich.

Cephalæa, oder Cephaloponia, ein langwieriger und steter Haupt-Schmertz. Dieser Schmertz ist von Cephalalgia, als groß und klein, unterschieden. Seine Ursachen seynd, wenn die innerlichen nervosischen Theile im Haupt übel disponiret oder beschädiget sind.

Cephalalgia, Hauptweh, wird entweder insgemein genommen für alle Schmertzen, die das Haupt angreiffen, oder nur für denjenigen, der nicht gar lange währet, auch die Krancken nicht so Krafftloß machet, als Cephalæa, dergleichen Hauptweh von einem guten Rausch, grosser Arbeit, oder Sonnen-Hitze herzukommen pfleget.

Cephale, das Haupt; Cephalicus, wird von allem dem gesagt, was entweder zum Haupt und dessen Theilen gebraucht, oder was vom Haupt genommen wird, als Vena cephalica, die Haupt-Ader, Medicamenta cephalica, Haupt-stärckende Artzney-Mittel.

Cephalopharyngæus, ist ein Schlund-Mäuslein, welches den Schlund zusammen ziehet.

Cephalus, s. Mugilo.

Cepheus, ist ein Gestirn in der Gegend des kleinen Bäres, und an dem Circulo Arctico angeschlossen, daß bis auf das Haupt und die Achseln nichts davon untergehet. Er bestehet sonderlich aus 12. oder, wie andere wollen, aus 17. Sternen. s. Math. Lex.

Cequinen, also heissen die Venetianischen Ducaten.

Cera, s. Wachs.

Carachates, ein Achat-Stein, wie ein gelbes Horn.

Ceræ, seynd bey den unvernünfftigen Thieren die Cornua der Gebähr-Mutter, in welchen die Generation geschicht.

Ceramium, s. Cadus.

Cerasiatum, ist eine Purgantz aus Kirsch-Safft und süssen Aepffeln mit einer Mercurial-Essentz bereitet.

Cerastes, ist der Nahme einer sehr gifftigen Schlange oder Viper.

Cerasum, s. Kirschen.

Ceratia, s. Carath.

Ceratio, heist diejenige Arbeit, wenn man etwas mit Wachs überziehet.

Ceratoglossi, ist das vierdte Paar von den Zungen-Mäuslein, haben ihren Anfang an dem Horn des Ossis hyodis, von dar hängen sie sich auf die Seite der Zungen, dieselbe seitwärts zu ziehen.

Ceratoides, Cornea, seu corniformis Tunica, das Horn-Häutlein der Augen, ist ein dickes Häutlein, in der Mitten aber sehr dünn, subtil, gläntzend, den Schein anzunehmen und durchzulassen, nicht ungleich dem subtil ausgearbeiteten Horne, daher es auch diesen Namen bekommen.

Ceratomalagma, *Ceratum* vel *Cerotum*, eine gelinde Wachs-Salbe, ist ein äusserliches Medicament, welches das Mittel zwischen einer Salbe und Pflaster hält, denn es dicker als eine Salbe, und weicher als ein Pflaster; es wird manchmahl nur bloß aus Oel und Wachs bereitet.

Ceratonia, s. Siliqua dulcis.

Ceratum, s. Ceratomalagma.

Cerauneus, lapis fulmineus, Donner-Stein, von welchem viele dafür halten, als ob solche Steine würcklich in den Orten, wo der Donner eingeschlagen, gefunden würden. Sie sind theils gelblicht, theils grau, theils schwartz, und dabey so hart, daß man sie kaum mit einem Eisen zwingen kan. Bey den Alten, denen der Gebrauch des Eisens zu den Waffen nicht so wohl, als heutiges Tages bekannt gewesen, hat man solche Steine zu Opffer-Messern, Beilen und Streit-Hämmern gebrauchet; siehe Donnerkeil.

Cerberus, der Höllen-Hund, welchen die alten Heyden dreyköpffigt abmahlten, und der an der Thüre der Höllen liegen solte, diese zu verwahren, und an statt der Zotten mit lauter Schlangen behänget war. Ausser dieser Bedeutung heist bey den Chymicis auch der dreyfache Mercurius also, welcher aus Saltz, Quecksilber und Chalcant bereitet wird.

Cerchnos, ist ein rauher heiserer Hals.

Cercio, ist ein Indianischer Vogel, so groß als wie ein Staar, von mancherley Farben, welcher seinen Schwantz schier unaufhörlich rühret. Er lernet plaudern, und ist noch viel gelehriger, als der Papagey. Zur Artzney soll er nicht taugen.

Cercis, radius, hat 2. Bedeutungen in der Medicin, 1) heist es das Os cubiti vel brachii superius, der Ellenbogen, 2) bedeutet es das pistillum, rudicula, ein Pistill oder Spatel, womit man reibet. Ingleichen heist es auch ein Löffel.

Cerosis, s. Clitoris.

Cerea, s. Achor.

Cerealis, ist ein Beynahme der Hülsen-Früchte, daraus ausser der höchsten Noth kein Brod gebacken wird, als da sind Erbsen, Linsen, Hirsen, Bohnen.

Cerebellum, *Encranium*, *Parencephalos*, das Hirnlein. Dieses hänget hinten am Gehirn, seine Theilungen sind den Aesten der Eich-Bäume ähnlich. An diesem ist auch noch ein Fortsatz (Processus Vermiformis) zu beobachten, der wie ein Wurm zusammen gefalten ist.

Cerebrum, das Gehirn, ist das vornehmste unter allen Gliedern, und hat den vortrefflichsten Nutzen, so es wegen der sinnlichen Geister und deren Verfertigung vollbringet, dadurch die Seele nicht allein die edelsten inner- und äusserlichen Verrichtungen, sondern auch die freywilligen Bewegungen verrichtet. Es hat

 seinen

seinen Sitz unter den beyden Häutlein, Meninges genannt, erfüllet bey den meisten Menschen die gantze Hirnschale, und dieses wegen der gelinden Wärme und der darinn befindlichen Geister. Es ist eine rechte Werckstatt der Sinnen und Anfang der Nerven, gezeuget von dem hellen klaren und durchscheinenden Theile des Saamens, woraus klärlich abzunehmen, daß dessen vortreffliches Amt sey, die sinnlichen Geister, welche zu einer freywilligen Bewegung und Empfindlichkeit dem gantzen Leibe dienen müssen, zu bereiten. Sonsten wird es von den meisten Anatomicis in 2. Theile, nemlich in das vordere und hintere, lincke und rechte getheilet, und dieses durch den processum falciformem der Dura Mater, ob es schon nicht gäntzlich von einander getrennet, wie solches durch fleißiges Nachforschen augenscheinlich zu ersehen. Denn da findet man, daß es gleich der Lungen und Leber, in Flügel, die man Lobos nennet, zertheilet ist, in seinem Untertheil aber hänget es dicht vereiniget an einander.

Cerefolium, s. Kerbel oder Kerffel-Kraut.

Cerelæum, eine Salbe aus Wachs und Oel bereitet.

Ceres, die Göttin des Getreydes und der Erd-Früchte bey den alten Heyden.

Cerevisia, s. Bier.

Cerevisia medicata, Kräuter-Bier.

Cerf, mal de Cerf, ist eine Art eines Flusses, so auf die Kinnbacken und untere Theile des Vorder-Mauls eines Pferdes fällt, und solches verhindert, daß es nicht fressen kan.

Ceria und Cerio s. Achor.

Cerinthe, die Wachsblume, wird in Gärten unterhalten, hat länglichte Blätter, so vorne breiter als hinten, und mit weissen Flecken eingesprenget sind. Die Blumen sind gelb oder purperbraun, und sehen, als ob sie aus Wachs posiret wären. Der Saamen ist glatt und schwartz, siehet bald wie kleine Klauen.

Ceritus, *Cerritus* und *Cereritus*, ist so viel als Delirus, Maniacus, wahnsinnig, toll, rasend. Denn es waren bey den Alten drey Vorsteher der Tollheit, Ceres, Luna und Bacchus. Daher die Tollen Ceriti, Lunatici und Bacchi genennet werden.

Ceroma, ist eine aus Wachs und Oel bereitete Salbe, womit vorzeiten die Kämpffer gesalbet wurden.

Ceropissos, ist ein Pflaster aus Wachs und Pech.

Cerota, s. Ceratomalagma.

Certepartyen, s. Charteparties.

Cervarum baccæ, s. Himbeer.

Cervelat, eine Art kurtzer dicker Fleisch-Würste in Italien, so bey uns in den Italiäner-Kellern verkauffet werden; vorietzo werden viel in Prag gemacht.

Cervi boletus, s. Tubera cervina.

Cervicalis, ist ein Bey-Wort einer Blut- und Puls-Ader, als Vena cervicalis, die Genick-Ader, Arteria cervicalis, die Genick-Puls-Ader.

Cervicaria, s. Trachelium.

Cervi pabulum, s. Elaphoboscum.

Cervispina, s. Creutzbeer.

Cervix, das Genick, ist ein zweydeutiges Wort, und heist zuweilen so viel als Collum, der Hals, zuweilen auch nur das hinterste Theil des Halses. Also wird auch cervix uteri genannt, der Canal der Gebähr-Mutter, oder der Hals der Gebähr-Mutter.

Cerumen, aurium sordes, *Marmorata*, Ohren-Schmaltz, der Unflat in den Ohren, wird als ein schleuniges Mittel wider die Colica recommendiret.

Cerussa, Bleyweiß, wird aus Bley durch Calciniren bereitet, den Modum und die Art selbiges zu bereiten, hat Schrœderus lib. 3. c. 12. beschrieben. Das beste kömmt aus Venedig. Auch wird der Nahme Cerussa einigen Chymischen Artzeneyen zugeeignet, als Cerussa Antimonii, welches ein Antimonium Diaphoreticum aus dem Regulo ist.

Cerussa Jovis, s. Zinnasche.

Cerussa nigra, Wasserbley, Reißbley, Schreibbley, auch schwartz Bleyweiß, von den Ausländern Crayon benahmet, ist nichts anders, als was einige Lapidem molybditen nennen. Die Alten haben es *Plumbum marinum* genennet, Wasserbley, weil sie vermeinet, es würde aus dem Meer geholet; allein die tägliche Erfahrung bezeuget ein anders, und erweiset, daß es hin und wieder in den Bergwercken gefunden werde, und für ein Bley-Ertz zu halten, welches die Italiäner roh von den Teutschen erhandeln, und wenn sie das Reißbley davon gemacht, den Teutschen wiederum verkauffen; wiewol es ietziger Zeit auch in Nürnberg nachgekünstelt wird. Es ist zweyerley, feines und gemeines, das feine, welches vor allen Dingen fein geschmeidig seyn muß, und sich wohl schneiden läst, wird von den Ingenieurs, Baumeistern, Mahlern, und andern, die mit zeichnen umgehen, gebraucht.

Cervus, s. Hirsch.

Cesare, ein Terminus, womit in der Scholastischen Logic ein gewisser modus der Syllogismorum in der andern Figur angedeutet wird. s. Lex. Phil.

Cespes bituminosus, s. Torff.

Cessio, die Ubergabe und Abtretung, wird ein solches Instrument genannt, vermöge dessen ein Kauffmann seinen auf einen andern habenden Anspruch, Anforderung oder Action, einem dritten an statt der Bezahlung überlässet und übergiebt, daß ein solcher dritter hernachmahls eben die Macht darzu hat, als ob er von Anfang her das Recht darzu gehabt hätte, und dahero die Forderung gerichtlich oder in der Güte einzutreiben, oder sich darüber zu vergleichen vermag.

Cessio Bonorum, Abtretung der Güter, betrifft manchen Kauffmann, der unglücklich oder unvorsichtig gehandelt, und endlich, wenn er anders der Verfolgung seiner Creditorum und dem Gefängniß entgehen will, zu diesem Rechts-Beneficio seine Zuflucht nehmen, seine Güter und Waaren insgesamt verlassen, und den Gläubigern übergeben muß.

Cessionarius, heist derjenige, dem ein Recht auf eine Schuld oder Obligation übergeben worden.

Cetaceus, ist ein Beynahme aller grossen Meer-Thiere, von welchen überhaupt zu sagen, daß

sie ein hartes, ungesundes und unverdauliches Fleisch haben.

Ceterach herba, s. Scolopendrium verum.

Cetus, s. Wallfisch.

Cetus, *Notius piscis*, der Wallfisch, ist ein himmlisches Gestirn gegen Süden, welches in der Länge das Zeichen des Widders und die Helffte des Stiers begreiffet, und nach verschiedener Meynungen aus 21. 22. oder 27. Sternen bestehen soll. s. Math. Lex.

Cevadilla, Frantz. petite Orge, dürffte auf teutsch kleine Gerste heissen, ist eine Art Getraide in Neu-Spanien, so als wie Gerste siehet, doch aber nicht viel grösser ist, als wie Leinsaamen. Es wächst auf einem Kraute, das eine solche Aehre trägt, gleichwie die Gerste. Es wird für überaus hitzig, brennend und ätzend gehalten. Innerlich brauchen sie es durchaus nicht, allein äusserlich streuen sie es in die garstigen und faulen Geschwüre, daß es das wilde Fleisch wegfressen möge, auch auf diejenigen Glieder, so von dem kalten Brande angegriffen seyn. Es verrichtet eben so viel als der Sublimat, wird aber mit Wegbreitwasser temperirt und gemildert.

Cha, s. Ther.

Cha-Bander, s. Kelonder.

Chacharilla, Schacharilla, Cascarilla, China, China spuria, ist eine von aussen etwas graulichte Rinde, inwendig dunckel-braun, am Geschmack bitter, am Geruch lieblich, sonderlich wenn sie angezündet wird; daher sie einige unter den Tabac zu mischen und zu rauchen pflegen. Sie kömmt aus dem Reiche Peru, und wird von D. Stahl vor ein Specificum in der rothen Ruhr gehalten.

Ceynden, s. Dreckholtz.

Chærephyllon, Chærefolium, s. Kerbel.

Chagrin, oder Chagrain, Teutsch, Schagrin, ist die Haut vom Rücken und den Arschbacken eines Esels oder Maulesels, so in Türckey und in Polen gantz gemein ist, dessen sie sich zum tragen der Bagage bedienen, gleichwie wir mit den Maulthieren thun. Wenn das Thier umgefallen ist, wird ihm die Haut hinten abgezogen, das Haar davon gebracht, und dieselbige alsdann wie andere Häute zugerichtet; wenn sie nun annoch weich und frisch ist, so wird sie über und über mit Senfftkörnern bestreuet, darauf an der Lufft aufgezogen, und etliche Tage lang also gelassen; hernach wird sie hinweg genommen und gar gemacht. Wenn diese Haut recht trocken, so ist sie trefflich harte, will man sie aber wiederum weich haben, darff man sie nur eine Zeitlang in Wasser weichen lassen. Es giebt zweyerley Gattungen des Chagrins; die eine ist grau, und gilt am meisten, die andere Sorte ist weiß und häßlich. Man muß ihn aber nehmen, wenn es feine, schöne, grosse Häute sind, die überall gleich, und ein kleines rundes Korn haben, welches wohl formiret und nicht ungleich ist, darauf auch gar wenig Spiegel oder glänzende dichte Plätze, die nicht granuliret, zu befinden. Die besten kommen aus Türcken, und können nach Gefallen gefärbet werden. Sie werden gebrauchet Bücher, Schreib-Tafeln, Schreib-Kästlein, Sack-Uhren und dergleichen damit zu überziehen. Die Senff-Körner müssen allem Vermuthen nach den Chagrin, bey der Zurichtung, weil er noch lind und weich ist, durchdringen, und mit ihrer Schärffe zuwege bringen, daß er sich körnen muß: Es stehet auch zu glauben, daß die darauf befindlichen Spiegel solche Plätze sind, auf welche die Senffkörnlein nicht, wie es sich gehöret, gebracht worden, daher sie auch nichts verrichten können.

Chaise, ein leichter Wagen, kleine Kutsche. Chaise roulante, eine Kalesche mit zwey Rädern. Portechaise, ein Trag-Sessel, eine Senffte.

Chaland ein Kundmann, der einem Kauffmann offt abzukauffen pflegt, daher sagt man, gute Chalandise, das ist, gute Kundschafft haben. Boutique à chalandée, ein in guter Kundschafft stehender Kram-Laden.

Chalastica, heissen erweichende Medicamenta.

Chalaza, heist eigentlich der Hagel. Bey den Medicis wird ein Beulgen oder Hübelgen an den Augenliedern also, und auf Teutsch ein Gersten-Korn genennet. Bey den Physicis ist es ein Theil des Eyes, deren in einem jeden Eye zwey gefunden werden, nemlich eines in dem spitzigen, das andere in dem stumpffen Ende. Sie sind länglicht, weiß und knöticht, und halten die Häutgen, welche so wol die Dotter als das Eyerweiß umschliessen, zusammen. Sie dienen zur Befestigung beyder Feuchtigkeiten, nicht aber, wie die Alten meineten, zur Materie, woraus das künfftige Hühnlein oder Vögelein formiret wird, wie solches Harvæus gnugsam erwiesen.

Chalcedonius, s. Calcedonier.

Chalcitis, ist ein dem Kupffer gleiches, zerbrechliches Mineral, zärter denn das Sory, und gröber denn das Misy, kömmt mit der Zeit aus dem Sory, und wird insgemein *Atramentum rubrum*, *Pyrites arosus*, hartroth Atrament genannt. Es scheinet eine Art Kupffers zu seyn, wächst, und wird niemahls bereitet, hat lange glänzende Striche, und vermischte Beschaffenheiten, indem es adstringiret, und so scharff ist, daß es das Fleisch brennet, wenn man es aber brennet, wird es gelinder, und kam sonst zum Theriac. Jetziger Zeit aber nimmt man lieber calcinirten Vitriol, oder gar Spiritum Vitrioli dafür.

Chaleus, war bey den Griechen der sechste Theil eines oboli, und ein obolus war der sechste Theil von einem Drachma.

Chalinos, heist der äusserste Winckel des Munds.

Chalinque, Chalingue, ein Indianisches Schiff, so fast gantz viereckigt ist.

Chalybs, s. Stahl.

Chama, Cheme, ist der Nahme einer Meer-Muschel, wie auch eines gewissen Mooses bey den Alten, so viel als ohngefehr eine solche mittelmäßige Muschel fasset. Bey den Atheniensern war es ein zweyfaches Gewichte, das grössere Chama hielte drey Drachmas oder Quentgen in sich, das kleinere 2. Drachmas.

Chamade, heisset, wenn die Trommel geschlagen wird, um dem Feinde zu verstehen zu geben, daß man mit ihm etwas tractiren will.

Chamæbalanus, s. Erd-Nüsse.

Chamæbatus, sive Rubus idæus alter, Frantzös. Ronce sans épines, ist eine Gattung Bremmbeeren, oder ein kleiner Strauch, der sehr viel Stengel treibt, zu zwey oder drey Fuß hoch, welche mit Blättern besetzet sind, dem Erdbeer-Kraute nicht ungleich, denn sie sind unten weißlicht und wollicht. Die Blüten bestehen aus fünff Blätterlein in Rosen-Form. Wenn sie verfallen, so folget eine Frucht, so dicke als wie eine Erdbeere, die ist oval und roth, bestehet aus einem Hauffen kleiner Beerlein, die voll süsses Safftes sind, sitzen dichte an einander, in Gestalt einer Pyramide, an einem weichen Knöpfflein, und beschliesset eine jedwede einen länglichten Kern. Dieses Gewächse wächst an bergichten Orten. Die Spitzen und die Frucht reinigen und halten an, sind gut zu Mund- oder Gurgelwassern.

Chamæcyparissus, s. Abrotanum fœmina.

Chamædrys nobilis, *Calamandrina purpurea*, Edel-Gamanderlein, klein Bathengel, wird an rauhen und an der Sonnen gelegenen Orten, auf den Bergen und Hügeln angetroffen, und auch in den Gärten gezeuget. Die Blätter und Blumen sind gut der Leber und Miltz, treiben Schweiß, Harn, und machen das Fleisch wachsend.

Chamæleon, ein also genanntes Thier, einer Eyder nicht viel ungleich, und aufs höchste zehen Zoll lang. Es soll von der Lufft leben, und seine Farbe nach Belieben verändern können, damit es von den Jägern nicht erkannt werde. Allein beydes ist falsch, weil man schon observiret, daß es Fliegen und dergleichen Geschmeiß frißt, die es mit seiner langen spitzigen Zungen, an welcher gleichsam ein zäher Leim klebet, schnell zu fangen weiß; Was aber das andere betrifft, so hat dieses Thier eine graue Farbe an sich, entfärbet sich aber wie ein Mensch, so wohl nach Veränderung der Hitze und Kälte, als nach Beschaffenheit der Paßion. In den Kunst-Kammern wird es manchmahl ausgestopfft gefunden.

Chamæleon, s. Eberwurtzel.

Chamæmyrtus, s. Mausdorn.

Chamænerion, s. Weiderich.

Chamæpitys, *Ajuga, Abiga, Arthritica, Iva Arthetica, Herba apoplectica*, Je länger, ie lieber, Schlag-Kräutlein, Feld-Cypreß, wächst auf sandigen Aeckern, und grasichten Feldern, wird auch in Gärten gezeuget. Man macht Wasser, Pillulen, Saltz, Extract, Conserven und Syrup daraus. s. Feld-Cypressen.

Chamærhododendron, s. Alp-Rosen.

Chamæsyce, oder Tithymalus exiguus glaber, s. Wolffs-Milch.

Chamahuja, s. Onychstein.

Chamariren, heißt mit Schnüren besetzen und verbrämen.

Chambre de raritès, s. Kunst-Kammer.

Chambriere, ist eine lange lederne Peitsche, auf der Reit-Bahne, ein Pferd anzufrischen, und so es nicht gehorsamen will, damit zu bestraffen.

Chameau, s. Kameel.

Chamelæa, *Mezereon Germanicum, Laureola major, Daphnoides, Daphnis altera*, Seidel-Bast, Lorbeer-Kraut, Keller-Hals, ist ein Strauch anderthalb Ellen hoch, mit biegigen Aesten, welcher auf den Bergen in Wäldern wächst, und auch in den Gärten gepflantzet wird. Die Blätter sind wie Lorbeer-Laub, und geben einen Safft wie Gummi, wenn sie gekäuet werden. Die Blumen sind leibfarbig und wohlriechend; die Beerlein aber, welche Cocco-gnidii oder Grana gnidia genennet werden, erstlich roth, hernach schwartz, und so beißig als Pfeffer. Der Geschmack der Rinden hat fast die Natur des Euphorbii und Catapuriæ; sie purgirt mit Ungestüm allerhand liquamina, wird aber wegen ihrer etzenden Krafft selten gebraucht. Die Wurtzel soll so schädlich seyn, daß ein Mensch, der sie geniessen solte, darüber sterben müste.

Chamelæa tricoccos, *Mezereon Arabicum*, Zeyland, ist eine Staude einer Ellen hoch, hat Blätter wie der Oelbaum, doch kleiner, stinckend, brennend, scharff und beissend auf der Zungen. Es liegt in hitzigen und steinichten Boden, und wächst wilde an viel Orten in Spanien, Franckreich und Welschland, in Teutsch- und Niederland aber wird es in unterschiedenen Gärten erzielet. Es ist ein starck purgierendes Kraut.

Chamico, ein Peruanischer Saame, der unsern Zwiebel-Saamen gleichet, und die wunderliche Eigenschafft hat, daß, wenn man des Wassers trincket, worinn er gekocht hat, man vier und zwantzig Stunden schlaffen muß. Und wenn mans lachend oder weinend getruncken, so kan man nicht bald wieder aufhören zu lachen oder zu weinen.

Chamke, s. Caryophilli aromatici.

Chamomilla, Camillen-Blumen, von solchen kommen in die Apothecken die gemeinen und Römischen Camillen, die erste Art heisset gemeine Camillen, Hermel, Chamomilla vulgaris, Chamæmelum vulgare, Leucanthemum arvense, Anthemis vulgaris; die andere Art, die Römische oder edele Camillen, Chamomilla flore pleno, Romana seu Nobilis, Parthenium, Anthemas seu Leucanthemis odorata. Die gemeinen wachsen hin und wieder auf den Brach-Aeckern und sandichten Orten, die Römischen aber werden in Gärten erzielet. Aus den gemeinen wird das blaue Saphir-Oel, und aus dem Römischen ein gelbes Oel destilliret.

Champ, ein Feld, ingleichen der Ort von einem Gemählde oder Medaille, wohin nichts gemahlet oder gestochen ist. Man sagt auch, daß ein Gewand, oder ein Stück vom Gebäude einer Figur zum Felde dienet, wenn die Figur auf die Kleidung oder das Gebäude ge- [illegible]

Champignons, *Fungi pileolo lato orbiculari candicante*, eine Art von Erd-Schwämmen, werden häuffig auf den Mist-Betten, und auch wild gefunden.

Chancres, ist eine Art von Venus-Kranckheiten, und bestehet in einem runden und in der Mitten holen Geschwüre, das sich auf die Eichel

chel und auf die Vorhaut des männlichen Gliedes setzet.

Chanfrin, ist das Vordertheil von dem Pferde-Kopff oder Stirn, unter den Ohren an gerechnet, bis an die Nase zwischen den Augen.

Change, heissen die Kauffleute einen Wechsel oder Tausch, da sie Geld gegen Geld, oder Waaren gegen Waaren umsetzen. Daher changiren, verwechseln, vertauschen, troquiren, es sey Geld oder Waare.

Change, lettres de Change, s. **Wechsel-Briefe.**

Changer, s. **Tauschen.**

Changer un cheval, ou changer de main, heist bey der Reit-Kunst den Kopff des Pferdes drehen oder wenden, von einer Hand zur andern, von der Rechten zur Lincken, oder von der Lincken zur Rechten.

Channa, ist ein Seefisch, der sich gern an steinigten Orten aufhält. Er ist einem Barsche ähnlich, und hat zartes gutes Fleisch. Aldrov. de piscib. l. 1. c. 10.

Chanterelle, heist die kläreste Saite auf den Saiten-Instrumenten, sonderlich auf den Lauten.

Chanvre, s. **Hanff.**

Chaomantia, ist eine Kunst aus der Lufft zu weissagen.

Chaos, heist eine Verwirrung oder Vermischung aller Dinge, ingleichen der vermischte und unförmliche Klumpen, oder prima materia aller Dinge, aus welchem GOtt Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist, geschaffen und abgesondert hat.

Chapelet, sind ein paar Steigbügel-Riemen, mit ein paar Steigbügeln versehen oben sind sie mit einem ledernen Bande oder Ringe zusammen gemacht, welches man la tête du chapelet nennet. Diese befestiget man oben am Sattel-Knopff, nachdem man sie für den Reuter zurechte gemacht, und weil solches wegen steter Abwechselung der Pferde auf den Reit-Schulen zu viel Mühe machen würde, sind selbige daselbst nicht üblich.

Chapiteau, s. **Knauff.**

Chaquegille, s. **Chacharilla.**

Characteres, Kennzeichen, können alle diejenigen Figuren seyn, derer sich Künstler in ihrer Profeßion, it. die Mathematici, Medici, Physici, Chymici und dergleichen bedienen.

Characteres chronologici, Chronologische Kennzeichen, sind solche Gründe, aus welchen man erforschen und beweisen kan, zu was für einer Zeit dieses oder jenes geschehen sey. Dergleichen Kennzeichen werden aus der Astronomie und anderswo hergenommen, und werden dazu gerechnet die Sonn- und Monden-Finsternissen, Æquinoctia, Solstitia, Phases des Monds, die Zusammenkunfften der Sterne, die Cycli Solis, Lunæ, Indictionum, der Wochen-Tage, der Jüdischen Sabbathe und Jubel-Jahre, die Register der Bürgermeister zu Rom, und dergleichen. Wenn nun ein Geschicht-Schreiber meldet, dieses oder jenes sey geschehen, da eine Sonnen-Finsterniß gewesen, da diese und jene Bürgermeister zu Rom regieret, so kan man daraus das Jahr und den Tag erforschen, da die Geschichte paßiret. s. **Math. Lex.**

Characteres chymici, oder Chymische Characteres und Zeichen sind, deren sich die Alchymisten und Destillir-Künstler zur Bezeichnung ihrer unter Händen habenden Materialien und Instrumenten gebrauchen. Als nemlich 🜂 Feuer. 🜄 Wasser. 🜁 Lufft. 🜃 Erde. 🜔 Saltz. 🜍 Schwefel. ☉ Gold. ☽ Silber. ♃ Zinn. 🜐 Sublimat. 🜏 Præcipitat. ♀ Kupffer. ♂ Eisen. ♄ Bley. ☿ Quecksilber. Mercurius. ♁ Antimonium oder Spießglaß. ○ Alaun. 🜿 Weinstein. ⦶ Salpeter. 🜖 Vitriol. ◕ Grünspan. 🜂 Calx viva. lebendiger Kalck. 🜣 Potasche. o—o Arsenicum od. Hüttenrauch. ⊙—⊙ Auripigmentum ⊗ Tutia, ♁ oder 🜓 Zinober ♉ Sal gemmæ, oder Steinsaltz. ✱ Salmiac. ☹ Caput Mortuum. ♁♀ ein iedes Pulver, oder pulverisirte Sache. 🜆 Aqua Regis. 🜅 Aquafort, oder Scheidewasser. ✚ Eßig. ✚ destillirter Eßig. 🜈 Spiritus vini. ⊡ Urin. ♌ Spiritus. ⁂ Oleum. ✠ Crucibulum. Schmeltz-Tiegel. B.M. Balneum Mariæ. B.V. oder VB. Balneum Vaporosum 🝭 Retorta, aaa. Amalgama. S.S.S. stratum super stratum. ∴ Arena, Sand. 🝗 Asche. ☌ Tag. ♀ Nacht. 🝮 Stunde. ♏ Monath. ⊖ Jahr.

Charadrius, Galgulus, Ictarula ist der Nahme eines sonderlichen Vögelgens, dem die Alten wunderbare Kräffte zugeschrieben haben, daß, wenn ein Gelbsüchtiger dessen nur ansichtig würde, er von der gelben Sucht solte befreyet werden.

Charameis, oder Ambela, ist ein Indianischer Baum, dessen es zwey Arten giebet. Die eine ist so groß, als wie ein Mispelstrauch, und ihre Blätter sind dem Birnbaum-Laube ähnlich, und lichtgrüne. Die Frucht wächst auf Art, als wie ein Träublein, siehet als wie eine Haselnuß, und hat viel Ecken; von Farbe ist sie gelb, eines sehr anziehenden Geschmacks, mit einer angenehmen Säure begleitet. Die Indianer essen sie insgemein, wenn sie zeitig ist, oder unreiff mit Saltz eingeleget, den Appetit zu erwecken; sie mischen sie auch unter ihre Brühen. Die andere Art ist zwar eben so groß, allein ihre Frucht ist um ein gut Theil dicker; ihre Blätter sind viel kleiner, als das Apffel-Laub, und die Wurtzel giebet Milch; Die Frucht ist auch so gut zu essen, wie die andere. Diese Bäume wachsen in den Höltzern und auf den Bergen, die von der See gar weit entfernet sind, in Canara und Decan. In Canara und Decan wird sie von den Leuten abgesotten wider allerley Fieber gebraucht; sie nehmen auch ein Stück von der Wurtzel der ersten Gattung, etwa vier Finger lang, zerreiben solches mit einem Quintlein Senff, und bereiten davon ein

Pulver wider die Engbrüstigkeit. Dieses Mittel purgiret tapffer von oben und unten.

Charbon, bedeutet an den Pferden das kleine schwarze Zeichen, welches von dem grössern überbleibet in der Holigkeit der Zähne, ohngefehr um das 7. oder 8. Jahr, wenn die Holigkeit sich wieder gefüllet, und die Zähne gleich worden sind

Charette, eine Kutsche oder Wagen.

Charge, eine Last, it. eine Bedienung, als, man sagt, er hat eine gute Charge, eine noble oder adeliche Charge; sich mit etwas chargiren, beladen. Bey den Kauffleuten heist es eine Ladung, die eingeschifft oder auffgeladen wird, eine Charge oder Carga ist an etlichen Orten in Franckreich so viel, als 300. Pfund, 17. und 1. halb Carga in Marseille, thun in Hamburg eine Last. s. Cargo.

Charge, ist eine Salbe, so man den Pferden auf die Geschwulst und Entzündung aufleget, und die krancken Oerter damit reibet, hernach mit Maculatur-Papier verbindet.

Chargirer, heissen die Mahler, wenn man ein Gesicht mit mercklichen und excessiven Zügen vorstellet, und zwar auf solche Weise, daß man mit 3. oder 4. von dem Grab-Eisen, Grab-Stichel, oder sonst gemachten Zügen, eine Person kennet, ob es gleich kein wahrhafftes Portrait ist, sondern nur marquirte Defecten. Man saget also, wenn eine Figur starck bezeichnet ist, daß es chargiret sey.

Charites, s. Gratien.

Charitoblepharon, ist ein Indianisches Stauden-Gewächs, dessen Blätter vom Anrühren gantz hart werden.

Charlataneria, ars circulatoria, die Marckschreyerey, wird eigentlich von Aertzten, die auf den Märckten herum ziehen, improprie aber von allen, die nach Art solcher Aertzte, sich und ihre Kunst erheben, und andere damit betrügen, gesagt, s. Lex. Phil.

Charniere, das Gewinde an einem Circul, oder andern subtilen geometrischen Instrument, it. an Dosen und kleinen Gehäusen, lat. Circini aliusve Geometrici Instrumenti Commissura, ist ein zierlich Band, womit zärtliche und von sauberer Arbeit gemachte Dinge, die auf- und zugehen sollen, beschlagen werden, sie bestehen in Wechsels-weise ausgefeilten Gängen, welche an einem mitten durch gesteckten Dorn oder Drat, so an beyden Enden sauber vernietet wird, sich auf und zu bewegen.

Charon, war nach dem Aberglauben der alten Heyden ein alter grauer Schiffsmann, welcher die Seelen der Verstorbenen über die höllischen Flüsse Styx und Acheron führete, und davon einen Groschen zum Fährgelde oder Naulo bekam, welchen man den Cörpern vor der Verbrennung in den Mund zu stecken pflegte.

Charonius, bedeutet solche Orte, zu welchen man wegen Gestanck und böser Lufft ohne Gefahr des Lebens sich nicht nahen darff.

Charpentier, ein auf der Insul S. Domingo sich auffhaltender Vogel, so groß wie unsere Lerchen, mit einem eines Zolles langen Schnabel, der so scharff und spitzig ist, daß er damit die härtesten Palm-Bäume, die dem Eisen und

Stahl fast zu hart sind, in einem Tage durchbohren, und das darinn verschlossene angenehme Marck also heraus saugen kan.

Charta, s. Papier.

Charta blanca, s. Carta bianca.

Charta virginea, s. Amnios.

Charte-partyen, oder Certe partien, sind schrifftliche Contracte, welche zwischen Schiffern und ihren Schiff-Befrachtern schrifftlich, auch wol vor Notario und Zeugen aufgerichtet werden; sonderlich wird darinnen verabschiedet, wenn und wo der Schiffer die Ladung einnehmen, und wohin er mit solcher absegeln soll, wie lang an dem Ort seiner Entlassung sein Auffenthalt seyn solle, ob und von wem er daselbst, und mit was Waaren, auch wohin er wieder soll zurück beladen werden, was er für ieden Tag, den er über die gebührende Zeit aufgehalten wird, soll zu geniessen haben, wie hoch die Fracht bedungen sey, und was dergleichen beschriebene Verabredungen mehr seyn möchten, welche darum in ein ordentlich Instrument oder zu Papier gebracht werden, damit der befrachtende Kauffmann und Schiffer sich darnach richten, und im Fall der Noth vor dem Handels- oder See-Gericht solches vorzeigen könne.

Charunfel, s. Caryophilli aromatici.

Chasma, eine Klufft, so durch ein Erdbeben entstehet, bedeutet aber auch eine scheinbare Spaltung des Himmels; trägt sich zu, wenn eine schweflichte Materie, die ungleiche Theile hat, sich in die Lufft gezogen, anfangs in dem innerlichen, hernach in dem mittlern, und endlich in dem äussersten Theile angezündet wird, da es uns denn vorkömmt, als wenn sich der Himmel aufthäte, ist also des Chasmatis causa efficiens das Feuer, die Materia eine schweflichte Ausdünstung, die Forma oder äusserliche Gestalt das Aufthun des Himmels, und der Finis oder Endzweck die Reinigung der Lufft.

Chasse, Jagd, daher kömmt Cheval & Chien de Chasse, Jagt-Pferd, Jagt-Hund, s. Jagt.

Chassis, ein Rahm eines Gemähldes, seynd die Stücken Holtz, welches das Viereck oder eine andere Art von der Figur, woran das Tuch fest gemacht ist, formiren. Die Italiäner nennen es il Telaro, und die Teutschen den Rahmen.

Chataignes d'eau, s. Tribulus aquaticus.

Chatiments, Züchtigungen. Die Bereuter nennen es bey den Pferden eine harte gewaltsame Hülffe, und wenn solche Hülffe mit Strengigkeit gegeben wird, so werden Bestraffungen daraus.

Chatouilleux, kützlicht, wird von einem Pferde gesagt, welches für die Sporen gar zu empfindlich ist, daher es nicht schlechterdings die Sporen scheuet, sondern sich nur auf einige Art widersetzet, indem es sich in die Höhe bäumet, wenn man ihm mit den Sporen zu nahe kömt. Ein solches Pferd ist in etwas den Ramingues zu vergleichen, doch mit diesem Unterscheid, daß diese zurück weichen, springen, und gar nicht gehorchen.

Chaube, s. Caffe.

Chaude Pisse, s. Gonorrhæa.

Chaudron, s. Kessel.

Chaudronniers, s. Keßler.

Chausses trappes, s. Fuß=Angeln.

Chaussé trop haut, sagt man von einem Pferde, welches die weissen Zeichen oder Balzanes sehr hoch an den Schenckeln hinauf hat.

Cheilocace oder Labrisulcium, ist ein in Engelland und Irrland gemeiner Zufall, sonderlich bey Kindern; da ihnen die Lippen sehr aufschwellen, hart und roth sind; doch ohne Entzündung oder Hitze.

Cheiri, s. Leucojum.

Cheirisma, Cheirismus, ist eine Würckung der Hände, da der Medicus oder Chirurgus an dem beschädigten Theile etwas mit den Händen verrichtet.

Cheirites, ein Stein wie eine Hand.

Cheirixis, wird entweder für die Chirurgia selber genommen, oder für eine iede Chirurgische Operation, so bey den Curen verrichtet wird.

Cheironium, s. Cacoëthes.

Chela oder Chele, bedeutet 1) eine gespaltene Klaue oder eine Krebs=Scheere, 2) ein Chirurgisches Instrument, dessen Vorder=Theil spitzig und eingeschnitten, als eine Klaue vom Ochsen, welches Hippocrates in der Cur eines Polypi oder Fleisch=Gewächses zu brauchen recommendiret.

Chelidon, s. **Schwalbe.**

Chelidonides, s. Saxifraga alba.

Chelidonium majus, Hirundinaria, **groß Schöllkraut, Schwalbenwurtz,** wächst hin und wieder an den Zäunen, blühet gleich im Früh=Jahr, und den gantzen Sommer durch. Die Wurtzel ist vortrefflich gut wider die gelbe Sucht; der Safft vom Kraute offt auf die Wartzen gestrichen, vertreibt dieselbigen.

Chelidonium minus, Ficaria, & Scrophularia minor, **klein Schöll=Kraut, Feigwartzen=Wurtz,** wächst an feuchten und sumpfichten Orten. Das Kraut saubert, ist ein gut Miltz= und Scharbocks=Kraut, und dienet für die gelbe Sucht.

Chelidonius, ist ein Stein, welcher in den Magen der jung ausgebrüteten Schwalben angetroffen wird. Es werden insgemein zwey gefunden, ein schwartzer und ein röthlichter. Bey den Spagyricis wird Chelidonius gebrauchet von Gold, oder Gold=Elixir.

Chelidonius, *Ornithias*, der Wind vor dem Frühlinge, weil um diese Zeit die Schwalben zu kommen pflegen; welcher unter allen Winden der sanffteste und gelindeste ist, und der sich hernach in den Frühlings=Wind, Favonius genannt, zu verändern pfleget.

Chelonitis, ein grosser Kröten=Stein, wird von dem Plinio beschrieben, daß es ein köstlicher Stein sey, wie eine gedrehete Schnecke. Er wird auch sonst Brontias genannt, it. *Ombria*, weil man dafür hält, daß er mit dem Donner oder Regen auf die Erde falle. s. Brontias.

Chelys, s. Lyra.

Chelys, testudo, s. **Schildkröten.**

Cheme, s. Chame.

Chemin couvert, s. **Bedeckter Weg.**

Chemia, s. Alchymia.

Chemosis, ist ein Augen=Fell oder Gebrechen, wenn das Weisse von dem Schwartzen hervor raget, und erhöhet wird, daß gleichsam eine Schlitze zwischen dem Schwartzen und Weissen zu seyn scheinet. Anderswo wird es für das inflammirte und fleischichte Horn=Häutlein des Auges genommen.

Chenopodium, s. Pes anserinus.

Cherionium, ist ein äusserlicher Elementarischer Zufall, dem das Relolleum entgegen gesetzet wird, welches die innere wesentliche und natürliche Beschaffenheit eines Dinges bedeutet.

Chermes, s. Kermes.

Cernibion, ist ein Gefäß, darinnen bey den Opfern das Wasser zum Händewaschen aufbehalten wurde; bey dem Hippocrate aber bedeutet es so viel, als matulam, ein Nachtscherbe oder Gefäß, darein der Harn aufgefangen wird.

Chernites, eine Sorte weisser Steine, aus welchen die Alten Särge zu hauen pflegten, weil er die Todten in kurtzem verzehren soll.

Chersydrus, ist der Name einer Schlangen, welche sich so wohl im Wasser als auf der Erden aufhält.

Cheval, s. **Pferd.**

Cheval achevé, s. Aschevé.

Cheval Zain, s. Zain.

Chevaler, cheval qui chevale, heist ein Pferd, das, wenn es einen Trab oder Schritt gehet, allezeit mit den Vor=Schenckeln creutz=weiß gehet.

Cheveux, s. **Haare.**

Chevre, ein Hebezeug, mit welchem man Stücke auf und ab, und die versunckenen Wagen aus dem Morast hebet.

Chezanance, wird iede Artzeney genannt, welche Stuhlgänge verursachet.

Chia, s. Terra Chia.

Chia herba, s. **Thee.**

Chiasmus, bedeutet eine Figur wie ein Creutz, weil der Griechische Buchstabe X (Chi) davon dieses Wort seinen Ursprung hat, als wie ein Creutz aussiehet.

Chibou Gummi, Frantzösisch, Gomme de gommier, ist ein gewisses Gummi oder Hartz, dem Galipot nicht ungleich, auch nicht so gar stinckend. Es rinnet in häuffiger Menge aus einem grossen Baume in den Americanischen Inseln, welchen sie Gommier, den Gummi=Baum zu nennen pflegen, dieweil er eine aus der massen grosse Menge Gummi giebet. Sein Holtz ist hart und weiß: das Laub gleichwie die Lorbeer=Blätter, nur daß sie um ein gutes grösser. Seine Blüten sind klein und weiß, stehen Büschelweise an den Spitzen der Zweige; die Frucht ist so dicke, wie eine Olive, bey nahe dreyeckigt und dichte, anfangs grün und hernach braun=roth; ihr Fleisch ist mürbe, und gantz voll weißlichtes und leimig Hartz. Es wird uns in kleinen Fäslein zugeführet, die sind in grosse breite Blätter eingeschlagen, welche an einem grossen Baume wachsen, Cachibou genannt, der in dem Lande wächst, daher denn dieses Gummi seinen Titel hat bekommen. Die Leute in America und die Wilden brauchen diese Blätter zu allerley; insonderheit legen sie dieselbigen in ihre Gewürtz=Körbe, damit die Lufft nicht darzu kommen möge; unterweilen verbrennen sie dieses Gummi an statt des Oels.

Ein und andere betrügliche Handels-Leute verkauffen dieses Gummi an statt des Gummi Elemi, andere für das Gummi Anime, andere für Tacamahaca: allein vor solchem Betruge kan sich einer leichtlich hüten, wenn er es nur ein wenig kennt. Dieses Gummi vom Gummibaum ist trefflich dienlich wider das Hüfften-Weh, wider den Sand und Gries, wider die rothe Ruhr und das allzu starcke Bluten, wenn es, gleichwie der Terpentin, in Form eines boli, mit einem Löffel Wasser eingenommen wird. Die dosis ist von einem Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein. Es wird auch äusserlich gebraucht, zum erweichen, zum zertheilen, und zu Stärckung der Nerven. Die Blätter von diesem Baume sind gut zu den Wunden. Auf Guadalapa findet sich noch ein anderer Gummi-Baum, Gommier rouge, der rothe Gummi-Baum genannt. Das ist ein Baum, dessen Holtz gar mürbe ist, und weißlicht; er ist mit einer dicken grünlichten Rinde, und diese mit einer dünnen, sehr zarten braun-rothen Haut, die sich leicht löset, überzogen; seine Aeste strecket er weit aus, bey nahe, wie bey uns die Fichten, die bringen oben gantze Büsche Blätter, die wie das Eschenlaub aussehen, glatt sind, nicht ausgezackt und dunckel-grün; die Blüten wachsen Büschelweise an der Aeste Spitzen, sind klein und weiß. Nach denenselben kommen die Früchte, welche fleischig und den Pistacien gleich, braun-roth, voll mürbes, hartziges und schleimiges, weißlichtes Fleisch, in dessen Mitten ein harter und zu beyden Seiten etwas eingedruckter Kern befindlich, der schier so groß, als wie ein Mays- und Türckisches Weitzenkorn. Dieser Baum wird gerissen, und giebet ein flüßiges Hartz, dem Terpentin gleich; er wächst auf allen Inseln in America, hauptsächlich aber an dürr- und trockenen Orten, wird aber nicht so sehr geacht, als wie der weisse Gummibaum; sein Holtz ist von keiner Dauer, sondern faulet bald; sein Hartz hat eben solche Krafft als wie der Terpentin. Der P. Plumier will haben, daß diese Gummi-Bäume, davon allhier die Rede ist, von unsern Terpentin-Bäumen bloß durch die Blüte unterschieden wären, dieweil dieselben nicht aus Fäslein oder auch Staminibus bestünden.

Chica, ist bey den Americanern ein Tranck, der aus ihrem Maltz, wie bey uns das Bier aus Gersten, gemachet wird.

Chicaly-chicaly, ein West-Indianischer Vogel von wunderbarer Schönheit, und in den Wäldern gantz gemein: Dessen Geschrey kommt des Guckgucks seinem einiger massen bey, ist aber weit geschwinder und durchdringender. Er ist von gemessener Grösse, hat einen langen Schwantz, und trägt ihn gerade in die Höhe, als wie die Haus-Hähne. Die Federn stehen wie die Feder-Büsche, und haben unterschiedliche hohe Farben, als roth, blau und dergleichen. Von denen, die auf dem Rücken stehen, machen die Indianer Schürtze, die sie nur gar selten tragen. Er fleugt auf den Bäumen herum, und hält sich fast immer auf denselben auf, daß man ihn gar wenig auf der Erden findet. Seine Speise sind Früchte; sein Fleisch aber ist schwärtzlicht, iedoch von Geschmack noch ziemlich gut.

Chicot, ist ein Splitter von Holtz, den sich ein Pferd in Fuß tritt, und der bisweilen bis ins Leben hinein gehet, daher es sehr gefährlich ist, nachdem er tieff hinein gedrungen.

Chiffre, heist eigentlich eine Ziffer, vornehmlich aber ein gezogener Name.

Chimæra, ein von den alten Poeten erdichtetes Wunder-Thier, welches forn wie ein Löwe, mitten wie eine Ziege, und hinten wie ein Drache gestalt. Weil dergleichen Thiere nirgends als in der Phantasie zu finden, so pflegt man auch alle andere falsche und erdichtete Einbildungen also zu nennen. Daher sagt man, der oder der hat wunderliche Chimeren in seinem Kopffe. s. Lex. Philos.

Chimetlon, s. Pernio.

Chimicastri, s. ciniflones.

Chinæ Radix, China- oder **Pockenwurtzel**, ist zweyerley, die orientalische und occidentalische; ist eine dicke, knöpfige, veste, ungeschmackte, weiß-röthlichte Wurtzel. Die orientalische wird aus China, die occidentalische aber aus Neu-Spanien und Peru gebracht. Die orientalische China-Wurtzel ist die beste, und hat in der Medicin trefflichen Nutzen. Sie wird sonst auch *Smilax aspera Chinensis* genennet, und ist ohne Geschmack und Geruch. Die Materialisten theilen sie ein in die feine, mittlere und gemeine, und thut eben was die Sarsaparilla thut.

China chinæ aber ist eine ausländische Rinde, der jungen Eichbaum-Rinde nicht ungleich, am Geschmack bitter, und nicht gar lieblich, kommt von einem Baum, der im Königreich Peru Gananaperide genennet wird, sie heisset China de China, cortex Chinæ chinæ, cortex Americanus, Peruvianus, Sinensis, Febrifugus, Palo de Calenturas, Kinkinna, pulvis Jesuiticus. Es ist ein treffliches Mittel für das Fieber.

Chincapolins, Dadolyns, Eyos, Dorra, Fenoryns, Musa, sind Sorten von Indianischen Feigen; wachsen an einem Baume, der alle Monat vergehet, und von neuen eines Mannes lang aus der Erden wächst, hat keine Aeste, sondern oben hinaus einige grosse Blätter, in der Mitten eine Blume so groß als wie ein Straussen-Ey hervor kommt, Pfersingblüt-farbigt, welche sich mit der Zeit ausbreitet, und zu einer Trauben wird, die man mit zwey Stöcken trägt. Wann diese reiff sind, werden sie gelb und inwendig süß. Der Stamm ist einer halben Spanne dicke, und die Blätter brauchen die Türcken statt des Maculatur-Papiers zu Pfeffer-Dütten.

Chinche, ein Americanisches Thier, in der Grösse einer Katze, in der Gestalt eines Fuchses, mit einem langen haarigen Schwantz, einem krummen Rücken und platten Bauch, dunckelgrauen Haar, und Ohren, die fast Menschen-Ohren gleichen. Wenn es verfolgt wird, fasset es seinen Harn in den Schwantz, und sprengt ihn damit in die Lufft, wovon ein solcher Gestanck entstehet, daß weder Menschen noch Thiere dabey dauren können.

Chinesische Waaren, so ausgeführt werden, sind Seiden, seidene Stoffe, Kupffer, Stahl, Eisen, und allerley aus diesen Metallen gearbeitetes Handwercks-Zeug und Geschirr, Baumwolle, Cattunen, schöne Camelotten, Hanff, Leinewand von Hanff, sehr feines Gold in grosser Menge, kostbahre Edelgesteine, blaue Steine und schöner Marmel, Holtz von Aquila, Roses und Brasilien, item Ebenholtz, Zucker, Mosch, Thée, eingemachter Ingber, Quecksilber, Radix Chinæ, Rhabarber, Bernstein, röthlicher Amber, Porcelin und andere Gefäße, von feiner Erde, Schräncke, Schatullen und andere lackirte Arbeit, dergleichen anderswo nicht kan nachgemacht werden. Da hingegen kan man nach China führen, Gewürtze, Pfeffer, allerhand Leinewand, Tuch, geschorne Sarsche, allerhand Etaminen von verschiedenen Farben. Der rothe, weisse und schwartze aber wird am meisten gesucht. Elephanten-Zähne, Sandel-Holtz, blasse und rothe Corallen, Silber um Gold dafür zu kauffen. Von den Müntzen in China weiß man nicht, daß sie geprägt oder geschlagen, sondern es sind nur Stücke Silbers, so fast wie ein Schifflein formiret, und ihren verschiedenen Valeur haben, und mit diesen bezahlen sie die Waaren. Bey ihnen pfleget auch noch eine runde küpfferne Müntze üblich zu seyn, diese hat ein Loch in der Mitte, damit sie solche anhängen können, sie hat viele Characteres, und ist dicke. Ihrer 10. machen einen Sols de France aus, 10. Sols den 10. Theil ihres Thalers, welchen sie Leam, die Portugiesen aber in Indien Fael nennen, und ein solcher Thaler gilt ohngefehr 4. Frantzösische Pfund, 2. Sols und zwey Pfennige.

Chini, ein Kraut auf der Insul Banda, so wie Flachs aussiehet, ist grün, wenn mans zerreibet, in Blätter von Bisam gewickelt, und durch solch gedachtes Chini trincket, und aus Unachtsamkeit den Rauch einlässet, machet es einen Menschen lachend, und halb närrisch. Ein wenig Saltz aber in den Mund genommen, bringet ihn wieder zurechte.

Chiquen, eine Art Indianischer Rietläuse, welche sich unter der Asche und andern Unreinigkeiten zeugen. Sie kriechen gern an die Füsse, und unter die Nägel der Zehen, fressen in die Haut und verursachen anfangs ein kleines Jucken, hernach gar eine Entzündung: und ob sie schon klein in das verletzte Theil gekrochen, so werden sie doch in kurtzen so groß, als eine Erbse; bringen einen Hauffen Nüsse, daraus hernach andere wachsen, und entstehen öffters an dem Orte, da man sie heraus genommen, Geschwüre. Die Wilden haben ein gewisses Gummi, mit welchen sie ihre Füsse, sonderlich unter den Nägeln bestreichen, vor diesen Ungezieffer gesichert zu seyn.

Chiragra, das Zipperlein an den Händen. s. Arthritis.

Chirographaria actio, heist bey den Juristen eine Klage, welche aus einer Handschrifft angestellet wird.

Chirographarii, sind Gläubiger, so nur eine Handschrifft ohne Pfand und Verschreibung über ihre Schuld in Händen haben, und daher bey entstehenden Concurs in die letzte Classe gesetzet werden, und gemeiniglich nicht viel bekommen.

Chirographum, eine Handschrifft. Daher kömt Creditor Chirographarius, ein solcher, der nur eine bloße Handschrifft und keine Verpfändung von seinem Debitore in Händen hat.

Chiromantia, ist eine Kunst, aus den Linien der Hände eines Menschen Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit zu erkennen, und so wohl dessen vergangenes, als zukünfftiges Glück und Unglück zu errathen. Es ist aber die Kunst gar betrüglich, und hat wenig Grund. s. Lex. Phil.

Chiron, war ein Centaurus, und hatte in seiner Information den halb-göttlichen Herculem, den unvergleichlichen Helden Achillem, und den heilwertigen Æsculapium gehabt. Dieser Ursach halben ist von den Alten der Chiron so hoch gehalten worden, daß sie ihn bis an die Sterne erhoben, unter welchen er, in dem Zodiaco, durch den Namen des Sagittarii oder Schützens bekannt ist. Und kan heutiges Tages ein Lehrmeister vornehmer Herren gar wohl Chiron heissen.

Chirones, s. Sirones.

Chironium, s. Cacoethes.

Chirurgia, **Wund-Artzney-Kunst**, ist eine Kunst, welche die äusserlichen Kranckheiten und Gebrechen des menschlichen Leibes durch ordentliche Application der Hand, zu heilen lehret. Ihre Operationes bestehen vornehmlich in viererley Arten, als 1) Synthesi, welche die von einander gesonderten Theile, als bey Verwundungen zu geschehen pfleget, wieder zusammen füget. 2) In Diæresi, welche diejenigen Theile absondert und zertheilet, die durch ihre Vereinigung der Genesung hinderlich seyn, als da ist die Zusammenheilung der abscessuum oder Eiter-Geschwulsten, welche man nothwendig, wenn anders das Eiter soll abgeführet werden, eröffnen muß. 3) In Exæresi, welche dasjenige aus dem Leib ziehet, was ihm schädlich und beschwerlich fällt, als da seyn Kugeln, Pfeile, Eiter und dergleichen. 4) In Prosthesi, diese ersetzet durch Kunst die mangelnden natürlichen Leibes-Theile, als da seynd Kunst-Beine und Armen anzusetzen, krafftlosen Theilen durch Applicirung eines Instruments behülfflich zu seyn, als dem Lahmen durch die Krücken. Die Grund-Seulen der Chirurgie seynd 1) die Erkänntniß des menschlichen Leibes; 2) Derjenigen Kranckheiten, welche die Hand des Wund-Artztes nöthig haben, und 3) der Mittel und Hülffe, die sich darzu schicken. Das erste wird erlernet durch die Anatomie, das andere und dritte durch Lesung guter Bücher, mündliche Unterweisung, und sonderlich durch sichtbare Hand-Griffe und Erfahrung.

Chirurgia infusoria, die Eingiessungs-Chirurgie, ist eine künstliche Eingiessung flüßiger Medicamenten in die Adern der Menschen und Thiere, welche in desperaten Kranckheiten vorgenommen wird.

Chirurgia transfusoria hingegen, ist die Auszapfung des Geblütes von einem gesunden Thiere, und dessen schleunige Wieder-Eingiessung in ein krancks. Es sind aber dieses zwey besondere

dere Arten der Chirurgie, welche in medio des letzt-verwichenen Jahr-Hunderts erfunden worden. Denn Anno 1657. kam Monsieur Wren, ein Englischer Mathematicus und Theologus, zu Mr. Boyleau, und gedachte zum ersten mahl etwas davon. Und als solches D. Majori zu Ohren kam, fieng er an darüber zu speculiren, und gab zum ersten heraus seinen Prodromum Chirurgiæ infusoriæ. Worauf denn viele sich unterstanden, die Sache zu experimentiren, und soll dergleichen nicht nur an Hunden, sondern auch an Menschen selbsten, und zwar mit gutem Succeſs seyn probiret worden.

Chirurgus, Chirurgien, **Wund-Artzt**, ist ein solcher erfahrner und geschickter Mann, der die Kranckheiten des menschlichen Leibes durch eine ordentliche und Vernunfftmäßige Application der Hand zu heilen weiß, worzu ihme denn 1) seine wohlgelegte Theorie, fleißiges Lesen und Lernen, 2) seine Praxis, oder das, was er in seinen Lehr-Jahren bey seinem Lehr-Herrn gesehen, und nachmahls selbst unter die Hände bekommen, auch hin und wieder practiciret hat, stattliche Hülffe und Anleitung geben kan. Vor allen muß er in seinen Operationibus zusehen, was es für eine Operation sey, die er vor sich habe. 2) Warum er sie thue, 3) Ob sie nothwendig oder möglich sey, und 4) wie sie am füglichsten verrichtet werde. Die Instrumente, die er darzu brauchet, seynd 1) seine geschickte Hand, 2) die Binden, 3) die Artzneyen, 4) das Eisen, und 5) das Feuer, sintemahl gradatim oder Stuffen-weiß damit zu verfahren ist. Eine desperate Wunde macht auch einen desperaten Artzt; insgemein aber seynd die für einen Chirurgum gehörige Kranckheiten, Geschwülste, Apostemata, Wunden, Geschwüre, Brüche, Verrenckungen und solche Zufälle, die einige Operationes von nöthen haben. Seine tägliche zu gebrauchende Instrumenta, und welche er billich in seiner Bund-Rolle bey sich führen muß, seynd ein gut Paar Scheeren, ein Scheer-Messer, ein gerades und krummes Incision-Messer, ein Spatel, grosse Lancette für die Eiter-Geschwulsten, kleinere zu dem Aderlassen, ein holes Wund-Eisen von Silber oder feinen Stahl, ein oder mehr Sucher, gerade, gekrümmte, durchbrochene, und von unterschiedlicher Grösse, ein Röhrlein von Silber oder feinen Stahl, das Cauterium auf einen entlegenen Theil zu bringen; ferner ein Carlet oder grosse dreyeckigte Nadel, ein zweyschneidig Messer, wie ein Myrten-Blat, eine kleine Feile, ein Schaber, Zähn-Zange, Pelican, Raben-Schnabel, ein Linsen-gestalltes Schaberlein, und ein Häcklein, wie ein Fisch-Angel gemacht, zum halten, indem man schneidet, wird sonst auch Hamulus genannt, und neben diesen allen eine gute Salben-Büchse. Unter denen zu Hause im Vorrath stehenden Barbirer-Instrumenten müssen seyn der Trepan oder Bohrer, die Catheteres oder Sucher, Grund- oder Brust-Eisen für Manns- und Frauens-Personen in dem Stein, wenn der Urin nicht fort will, die Floß-Federn, die Gänse-Löffel, Kugeln auszuziehen, die Löfflein beym Stein-Schneiden, grosse krumm gebogene Schneide-Messer, und eine Säge, die Arme oder die Beine abzunehmen, grosse Nadeln mit drey Schneiden zu dem Schnurziehen, kleine Nadeln, den Staar zu stechen, andere Nadeln, Platten und Ringelein, die Hasen-Scharten zu vereinbaren.

Chitarre oder Quinterna, ist ein musicalisches Instrument, mit 4. oder 5. Chor Darm-Saiten überzogen: hat keinen runden, sondern einen länglichten Bauch, wie die Geigen: Darauf pflegen die Italiänischen Comödianten und Marckschreyer mit den Nägeln zu scharren; einige aber auch als auf einer Laute zu spielen.

Chloris, heist bey den Alten die Göttin der Blumen, deren Nahmen offt von den Poeten gebrauchet wird.

Chloris seu Fringilla Viridis, **Grünfinck, Kirschfinck**, ist eine Fincken-Art, oder ein kleiner Vogel, in Grösse einer Lerche, bald grün, bald gelb. Er lebet von Gewürm und von Rüben- und Distel-Samen. Sein Gesang ist gar angenehm. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er soll gut seyn wieder das böse Wesen, gegessen, oder in einer Brühe gebrauchet.

Chlorosis, *Amatoria Febris*, *Icterus albus*, *Amor insanus*, **die bleiche Sucht, Jungfer-Kranckheit, weisse gelbe Sucht**, so die verliebten Weibes-Personen überfällt, scheinet eine Species Leucophlegmatiæ zu seyn, denn es findet sich die bleiche Farbe, Müdigkeit, Hertz-Klopfen, Magen-Drücken, Geschwulst der Schenckel und Beine dabey.

Choa, s. Congius.

Choana, der Trichter im Gehirn. s. Infundibulum, und Pelvis.

Choava, s. Caffe.

Chocolate, ist ein Americanisches Wort, und soll von dem Schall oder Gethöne Choco, welchen sie unter währendem sieden von sich giebt, und dem Wort Atte oder Atle, so Wasser heisset, den Ursprung haben; wiewohl andere meinen, daß es von Cacao und Atle zusammen gesetzt sey. Die Ingredientien seynd unterschiedlich, als Cacao, Zimmt-Rinde, Chilles oder Mexicanischer Pfeffer, Nelcken, Vanillen, Stern-Anis, Achiota, Mandeln, Americanische Hasel-Nüsse, Indianisch Korn und Hirse, Orejevala die Blüthe von einem hartzigten Baume, die Schote Tlitxochitl &c. Es wird aber hiervon bald viel, bald wenig darzu genommen. Die gemeinen Leute in America gebrauchen dazu weiter nichts, als Cacao, Achiotam, Chilles und Anis. Andere wollen, daß sie nach Zimmet riechen soll; etliche wollen sie scharff, gelinde, manche süß, manche sauer haben, und das ist die Ursache, warum eine schöner aussiehet, besser schmeckt, mehr kostet und wircket, als die andere. Diejenige, so bey uns gemacht wird, schmeckt den Americanern nicht, da hingegen die ihrige allzusehr in die Zunge und Gaumen beisset, und also unsern Geschmack nicht vergnügen dörffte. Es werden aber die darzu gehörige Materien auf folgende Art bereitet. Der Cacao muß nebst den andern Ingredientien erst in einem Mörser gestossen,

oder auf einem breiten polirten Steine gerieben, zuvor aber bey einem gelinden Feuer abgetrocknet und gedörret werden. Wer Zimmet und americanischen Pfeffer dazu gebrauchen will, der kan diese beyde Stücke am ersten reiben, den Pfeffer und Aniß zusammen nehmen, und alsdenn den Cacao, und zwar gantz gemacht, pulverisiren. Wann also iedes Stück absonderlich gerieben worden, so thut man die Pulver in ein Gefäß zusammen, rühret dieselben mit einem Löffel unter einander, und machet einen Teich daraus, welcher auf einer steinern Tafel, aufs neue über einen schwachen Feuer gerieben wird: doch ist bey dieser Vermischung einige Vorsichtigkeit nöthig, damit die Hitze nicht zu starck sey, und die fetten Particulgen zerstreue. Nebst dem Cacao muß man den Safft Achiotam mit reiben, damit er desto eher die Farbe bekomme. Ja es können die Pulver sämtlich aus dem Cacao durch ein klares Sieb gelassen, und der Cacao zuvor geschälet werden, denn solcher Gestalt bekommt die Chocolate auch einen annehmlichern Geschmack. Wann nun alle Stücke zerrieben, und wohl unter einander gemischet sind, der Teich auch fast weich genug ist, so hebt man ihn mit dem Löffel heraus, und machet Scheibgen davon, welche sodann in Büchsen oder Schachteln gethan, und so bald sie auskühlen, hart werden. Man kan auch auf diese Art verfahren. Man lasse die Massam auf ein Papier, oder grosses Blat, wie der Americanische Ahorn trägt, fliessen, formire hernach die Scheiben, trockne selbige im Schatten ab, und hebe sie in hölzern Büchsen auf. Es giebt unterschiedliche Arten, die Chocolate zu trincken; die beste aber unter allen scheinet folgende zu seyn. Man nehme ein halb Maaß Wasser, lasse dasselbe siedheiß werden. thue hierauf ein Viertel Pfund Chocolate nebst etwas Zucker hinein, rühre dasselbe mit einem Querl geschwinde unter einander biß es schäumet. Alsdann ist es zugerichtet, daß man es in Köpfgen giessen und trincken kan. Einige nehmen an statt des Wassers so viel süsse Milch, lassen selbige auf eine halbe Stunde sieden, schlagen dazu 3. Eyer, und alsdenn die Chocolate, so zuvor pulverisiret worden, rühren alles wohl unter einander, und lassens hernach wieder aufkochen. Allein es dienet solcher Tranck nur den magern, jungen Ehe-Leuten, und denjenigen, so erst von einer Kranckheit aufgestanden. In der Insul Domingo richten sie die Chocolate folgender Gestalt zu: Sie sieden selbige in einem Gefässe mit Wasser und Zucker so lange, biß der fette und dichte Theil oben schwimmet, und trincken sie alsdann warm hinein. An den hohen Fest-Tagen und bey den Gastereyen brauchen die Americaner den Chocolat-Tranck kalt, und richten ihn also zu. Sie thun die Chocolate in frisch Wasser, rühren dasselbe wohl um, und thun den Schaum bey Seite auf den Rand der Schüssel, hierauf vermischen sie das Wasser, darein die Chocolate zergangen ist, mit Zucker, giessen es von oben herunter über den Schaum her, und trincken es also kalt. Es verursachet aber eine überaus starcke Kühlung, daß es ihrer gar wenig gebrauchen können. Wer hiervon mehrere Nachricht verlanget, der beliebe Joh. Gottfried Kühnens vollständige Nachricht von der Chocolate nachzusehen.

Chodabende, eine Müntze in Persien, so etwa 4. Groschen und 4. Pfennige gilt.

Choenicis, ist der Nahme eines Bohrers oder Chirurgischen Instruments, die Hirnschale zu durchbohren und wieder zu recht zu stellen, dessen Galenus, Celsus und andere gedencken.

Choenix, ist ein gewisses Maas, 3 Heminas oder $1\frac{1}{2}$ Sextarium in sich haltend. Bey den Lateinern heißt es Modulus.

Choeras, s. Scrophula.

Cholagogum, wird von den Artzney-Mitteln gesagt, welche die Galle abführen, sie sind entweder einfache oder zusammen gesetzte, dergleichen bey dem Jonston und andern mehr, viel zu finden.

Choledochos, heist in der Artzney, was die Galle zu sich nimmt. Dieses wird gemeiniglich von der Gallen-Blase gesagt, und von dem gemeinen Gallen-Gang, Choledochus ductus genannt, welcher bis in das Intestinum duodenum gehet.

Cholera, Gallen-Kranckheit, Stühl und Brechen zugleich, ist, da man sich sehr erbrechen, und zugleich den Stuhlgang mit grosser Müh und Drang offt ablegen muß. Man findet auch dabey grosse Schmertzen, und Grimmen des Bauchs, Hertzens-Angst, der Puls gehet geschwind, in dem gantzen Leib ist eine Hitze, offt erzeigt sich auch ein Schweiß, Arm und Füsse ziehen sich zusammen, bisweilen sind auch die Ohnmachten da, und die auswendigen Glieder fühlen offtmahls Frost. Sonst wird sie auch Cholera humida geheissen. Gleichnißweise nennet man Choleram Siccam, wenn einer von unten und oben durch starcke Winde und Blehungen verunruhiget wird.

Cholericus, biliosus, hat zwey sonderliche Bedeutungen. 1) Wird es genommen für einem, der ein hitziges Temperament hat, als welches man dem Uberfluß der flavæ bilis im Geblüthe zuschreibt. 2) Werden auch diejenigen also genannt, welche an der Cholera humida kranck liegen.

Choloma, Cholosis, bedeutet überhaupt eine jede Verrenckung und Hinderniß der Bewegung eines Gliedes, insonderheit aber wirds genommen vor das Hincken, wenn der Schenckel verrencket ist.

Chomer, s. Corus.

Chondrilla, s. Cichoreum sylvestre.

Chondros, s. Cartilago.

Chondrosyndesmus, i. e. ligamentum cartilagineum. ein knorplicht Band. s. Cartilago.

Chopine, ein Frantzösisches Wein-Maaß, hält 4. possons. 2. Chopins machen eine Pinte, 2. Pints ein Pot oder Quart, 4. Pots einen Sextier, 18. Sextiers ein Filet oder Bariqu, 2. Filets ein Pariser Quartal oder Muid. Eine Chopine wiegt ohngefehr $\frac{1}{4}$ Pfund.

Chor, Chorus, ist in einer Kirche der hinterste Theil, der mit Wänden oder mit einem Bogen insge-

insgemein abgesondert, und wie ein halb Oval oder halber Circul hinten formiret wird.

choral, ist eine Art zu singen und zu musiciren, da alle Stimmen einerley Mensur oder Tact haben, als wenn der Discant einen Schlag singet, so singt Alt, Tenor und Baß eben diesen Schlag, und macht keine kleinere Noten draus, oder hält stille, wenn die andern fortsingen.

chorda, heist in der Geometrie eine gerade über einen Bogen gespannete und gezogene Linie, die einen Circul in 2. ungleiche Theile schneidet, und entweder über oder unter dem centro hingehet, dadurch sie von dem Diameter, als welcher gerade durch das centrum gehet, unterschieden wird. Die Helffte dieser chordæ wird Sinus rectus genennet, welcher in der Trigonometrie sehr gebraucht wird. siehe Subtensa.

chorda, corda, wird noch auf zweyerley Art genommen, 1) für eine Saite auf die Geige, oder ander Musical-Instrument, 2) heist es so viel als Tendo, eine Senne oder eine Nerve. Daher kommt chorda Achillis, eine grosse spannådrige Saite an der Ferse, welches die gröste und stärckste unter allen Spann-Adern des Leibes ist. s. Tendo.

chordæ werden auch die Intestina genennet.

chordapsus, ist bey einigen Autoribus so viel als das Miserere Mei, oder Iliaca Passio, s. Miserere mei.

chorea, heist insgemein ein Tantz. s. Bal. Bey den Medicis kommt chorea S. Viti als eine Kranckheit vor, der Sanct Veits-Tantz genannt. Siehe unter Tantz-Sucht.

chorea dramatica, s. Ballet.

chorobates, s. Wasser-Wage.

chorion, *Camisia Fœtus*, das äusserste Geburts-Häutlein, ist eines von den Häutlein, welche die Frucht im Mutterleib umgeben, solcher sind zwey bey den Menschen, und dieses wird also genannt, weil viel Blut- und Puls-Adern in demselben sind. Es ist dicker, als das Schaf-Häutlein, (Amnium) hänget rund herum, an der Nachgeburt, inwendeg ist es glatt, äusserlich rauch, mit vielen Adern durchwebet, und ist nichts anders, als die ausgedehnte Nabel-Haut.

Chorist-Fagot, s. Fagot.

chorographie, die Beschreibung eines gewissen Landes.

choroides, wird von unterschiedlichen Membranen des menschlichen Leibes gesagt, wegen der Menge der Blut-Gefässe, welche dem Ader-Häutlein sehr gleich kommen, also plexus choroidei, die Garn-formige Verwickelung der Adern. Pia mater, das dünne Hirn-Häutlein, ingleichen ein gewisses Augen-Häutlein hinter der retina, welches von dunckler Farbe, und voller vasorum ist, (und von welchem einige Gelehrte behauptet, daß es vielmehr als die durchsichtige Retina vor das primarium organum visus, worauf nehmlich die Bildgen von den in das Auge fallender Strahlen abgemahlet würden, zu halten sey) pflegt ebenfalls choroides genannt zu werden.

choro piano, s. Ripieno.

Chor-Saiten, ist auf den Saiten-Instrumenten eine Saite, die ihren besondern Thon hat; oder 2. Saiten von gleichen Thon, neben einander, die auch allezeit zugleich gerühret werden. Als eine Laute hat ursprünglich 5. Chör oder Reihen Saiten, daher kommts, daß die 5te die Quint heist, und daß auf einer Geige, die doch nur 4. Saiten hat, oder Chör, doch die 4te auch Quint heisset, weil sie die klåreste, wie ehemahls auf der Laute. Nachmahls haben einige den 6ten Chor, oder noch einen Thon über die Quint genommen, folgends andere den 7den, und noch mehr Chöre hinzugethan. Allein die ordinaire Stimmung bleibt bey den 5. Chören: Die so über 5. sind, stimmt ieder nach seinem Belieben, und nach dem Liede, das er spielen will. Die Laute hat doppelte Saiten auf iedem Chor. Die Theorbe aber nur einfache: und weil die Theorbe ihre Quart und Quint um eine Octav tieffer hat, als die Laute, wird sie zu den Baß-Lauten gerechnet.

Chor-Thon gehet einen gantzen Thon tieffer, als der Kammer-Thon: wird Chor-Thon genennet, weil er im Chor und in der Kirchen, im singen und musiciren gebraucht wird; und zwar eines theils, um der Sänger willen, welche, wo der Kammer-Thon solte so lange angestimmet werden, nicht dauren könten, sondern um der Höhe wegen, heischere Stimmen bekommen würden: andern theils, weil der tieffe Thon in der Kirche andächtiger und anmuthiger gehet, da sonderlich die menschliche Stime sich nicht so erheben, und folglich nicht so laut schreyen darff. Wiewohl man auch die meisten Orgeln nach dem erhöheten Thon, nemlich dem Kammer-Thon stimmet, und dennoch Chor-Thon nennet. Der Chor-Thon war also vor diesem um eine tertiam minorem tieffer, als der ietzige Kammer-Thon. Weil aber dieser tieffe Thon, in Zusammenlaut vieler Instrumenten gar schwach gehet, ist er fast abgangen, und die heutigen beyden geblieben. Ist daher der rechte Kammer-Thon, der sich von c. in der Tieffe anhebet, als von dem clave, den ein rechter Baßist in einer fürstlichen Capelle mit voller Stimme erreichen kan. Einige kommen zwar tieffer herunter, allein es ist kein völliger Laut nicht mehr.

chorus, der Chor, ist ein Hauffen singender oder tantzender Personen.

choüan, ist ein kleiner Samen, dem Semen contra Vermes oder Wurm-Samen nicht gar ungleich, ist aber um ein gutes dicker, und feuchter, von Farbe gelblicht-grün, eines etwas saltzigten und säuerlichen Geschmacks. Er wächst auf einem fremden niedrigen Gewächse, auf dessen Spitzen er in kleinen Büscheln stehet. Er wird aus der Levante gebracht. Man braucht ihn zur Bereitung des Carmins.

choux fleurs, s. Blumen-Kohl.

Christ-Aepffel, sind kleine verschrumpffte Aepffel, oder eine unzeitige Frucht von abgelegenen Holtz-Aepffel-Bäumen, welche um Nürnberg, in Francken, im Pappenheimischen und zu Gera im Voigtlande von den leichtfertigen Bauren ums Geld gezeiget werden, mit dem betrüglichen Vorgeben, daß solche Aepffel-Bäume in der

der Christ-Nacht, alten Calenders, Blätter gewinnen, blühen und Früchte tragen.

Christall, ist ein in der Erden durch die Länge der Zeit, der weissen Klarheit und Durchsichtigkeit nach, dem Glase ähnlich gemachtes Berg-Wasser, so dem Ansehen nach dem Diamant nicht unähnlich, iedoch ungleich weicher, pfleget gemeiniglich in Bergwercken in Gängen und Klüfften Strahlen-weis gegen einander, bald mächtiger, bald schmäler einzubrechen, wird auch in den fliessenden Wassern unter dem Grieß gefunden.

christallinus humor, s. Humores oculares, it. crystallinus humor

Christall-Stein, s. Christall.

christianissimus, der Allerchristlichste, ist ein besonderer Titul des Königs in Franckreich.

Christ-Monat, s. December

christophoriana, Frantzösisch, Herbe de Saint christophle, St. Christophels-Kraut. Ist ein Kraut, welches anderthalben, biß zwey Fuß hoch Stengel treibet, die sind dünne, schlanck, und ästig. Seine Blätter sind groß und breit, in einen Hauffen lang und spitzige Theile zerkerbet, am Rande ausgezackt, und weiß-grün von Farbe. Die Blüten kommen oben auf den Spitzen der Aeste, in Träublein Gestalt, oder als wie Aehren, bestehen eine iede aus vier weissen Blätterlein in Rosenform. Wann dieselbigen vergangen, so entstehen an ihrer statt weiche, oval-runde Beeren, die haben wenig Fleisch und werden schwartz, wann sie zeitigen, als wie Weinbeeren. Sie beschliessen zwey Reihen platter Saamen, die über einander liegen. Die Wurtzel ist ziemlich starck, mit einigen Zasern besetzet, auswendig schwartz, inwendig gelb, oder als wie Buchs. Dieses Kraut wächset in Höltzern, wo es bergicht ist. Aeusserlich mag es gebrauchet werden, die Krätze und die Raute zu vertreiben, ingleichen das Gewürm zu tödten, wann man sich damit bähet, oder es unter eine oder die andere Salbe mischet. Hingegen mag man sie bey Leibe nicht einnehmen, immassen sie, so wol wie das gemeine Aconitum giftig ist.

chroma, s. Crama.

chromatismus ist die natürliche Farbe des Urins, Speichels, Bluts, Koths, und dergleichen.

chromis ist der Nahme eines Rivier-Fisches. s. Aldrov. de pisc. l. 2. c. 14.

chronicus, chronius, polychronius, diuturnus, langwierig; wird einigen Kranckheiten beygelegt, welche Morbi chronici, langwierige Kranckheiten genannt werden, als Stein-Kranckheit oder Beschwerde, Scharbock, Reissen in den Gliedern rc. Diese chronici oder langwierige Kranckheiten werden den Acutis oder schleunigen, die sich aufs höchste innerhalb 14. Tagen entweder zum Leben oder Tod endigen, entgegen gesetzet.

chronologia, ist eine Wissenschafft, welche von der Eintheilung und Abmessung der Zeit handelt. Sie wird in die Astronomische und Politische eingetheilet.

chronologia Astronomica, handelt von der genauen Eintheilung und Abmessung der Zeit in Stunden, Tage, Monate und Jahre, nach dem Lauff der Sterne, und sonderlich der Sonne und des Monds.

chronologia Politica, handelt von der nicht so gar genauen, und im gemeinen Gebrauch üblichen Eintheilung und Abmessung der Zeit, absonderlich von der Tage, Monate und Jahre verschiedenen Anfängen, grössern und kleinern Abtheilungen, und deren Vergleichungen, und dahero auch von allerhand characteribus chronologicis, Epochis, Periodis, cyclis, ingleichen von Calendern. s. Math. Lex.

chros, iedes fleischichtes Theil des menschlichen Leibes, in welcher Bedeutung die Haut, die Mäuslein, Membranen und Eingeweide genommen werden.

chrysammos, aurea Arena, Goldsand, daraus Gold vermittelst des Feuers und dazu gehöriger Ofen geschmeltzet wird.

chrysanthemum, Goldblumen, weil ihre Blumen gantz goldgelbe sehen: iedennoch giebt es auch weisse, gefüllte und ungefüllte. Sie werden in den Gärten gehalten. s. Wohlverley.

chrysoberill, s. Berill.

chrysoceraunius Pulvis, s. Aurum fulminans.

chrysocolla, Berggrün, heist gleichsam Gluten Auri, Gold-Leim, ist ein Mineral lichtgrüner Farbe, venerischer, saltzigt und salpeterichter Natur. Es ist zweyerley, natürliches, und durch die Kunst zubereitetes; unter den natürlichen ist das Americanische das beste, nechst diesem das Macedonische und Cyprianische, wiewohl man es auch in Deutschland, Schlesien und Ungarn hat. Das zubereitete wird entweder aus dem natürlichen gesaubert und zubereitet, oder aber aus Kinder-Urin gemacht. s. Berggrün.

Chrysolit, oder Gold-Stein, *Chrysolithus*, ist eine Art eines Edelgesteins, von einer vortrefflichen Gold-Farbe, und dabey sehr hart. Die Alten haben ihn für einen Topas gehalten, es ist aber ein Unterscheid darunter, die besten Chrysoliten kommen aus Mohrenland. Die Geschlechte der Chrysoliten sind dreyerley: Der erste, welches der rechte, ist ein sehr harter, und herrlich gläntzender Edelgestein, welcher, wie Albertus Magnus sagt, seine gröste Schönheit des Morgens sehen lässet, zu andern Zeiten des Tages aber nicht so schön gläntzet. Die andern 2. Geschlechte sind geringer und weicher als der vorige, der eine heisset chrys Electrum, und der andere Melichrysus.

chrysomanes sind geitzige Narren, welche einen unersättlichen Goldhunger haben, dergleichen vor diesem die Spanier in Indien gewesen. Desgleichen auch diejenigen sind, die aus unersättlicher Gold- und Geld-Begierde den Lapidem Philosophorum zu erlangen trachten; denen aber aus heiligen und gerechtem Gerichte GOttes vielmehr der Lapis Stultorum, mancherley Pein und Gram zur recompence ihrer thörichten Arbeit, zu Theil wird. Solche solten erst lernen sich selbst verläugnen, dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit nachtrachten; und denn sich recht prüffen, ob sie diejenige Eigenschafften an sich haben, welche die Philosophi Hermetici an ihren Schülern erfodern.

Chrysopœia, ist das Theil der Spagyric oder Chymie, welches zeiget und lehret, wie man aus unvollkommenen Metall, durch Hülffe des Mercurii philosophorum wahres Gold machen solle. Daß diese Kunst aber aus menschlichen Kräfften effectuiret werden könne, wird billig gezweiffelt. Doch kan man die vielfältige Exempel der Verwandlung der Metallen, so auch noch in diesem Seculo hin und wieder geschehen sind, nicht so schlechterdings läugnen. Auch ist es so unwahrscheinlich nicht, daß in der Fortpflantzung und Verbesserung der Metallen die Kunst der Natur nicht eben so wohl behülfflich seyn könne, als wohl der Gärtner auf einem gantz wilden Stamm das beste und delicateste Obst pfropffen und oculiren kan.

Chrysopras, ist ein durchscheinender grüner Edelgestein mit einem Gold-Glantz, den Augen sehr angenehm, und höher zu schätzen als der Prasem. s. Berill.

Chrysosplenium, Saxifraga rotundifolia aurea, **Goldensteinbrech**, ist ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen Blätter aus seiner Wurtzel hervor stösset, die dem Gundermann nicht unähnlich sehen, rund sind, und am Rande ausgezackt, rauch, und voll starck anziehenden bittern Safftes. Darzwischen erheben sich die kleinen Stengel einer Hand hoch, die sind insgemein in zwey oder drey kleine eckigte Aestlein zertheilet, welche auf ihren Spitzen kleine Blümlein tragen, die als wie viermahl zertheilte Röslein sehen, und eine schöne goldgelbe, gläntzende Farbe haben. Auf diese Blümlein folgen zweyhörnichte Saamen-Hülsen, welche die zarten, braun-rothen, oder schwartzen Saamen beschliessen. Seine Wurtzeln sind lang, bißweilen ziemlich dick, knoticht und kriechen in der Erde herum, sehen bleichroth, lassen sich bald brechen, und sind mit dünnen Zasern besetzt. Dieses Kräutlein wächst im **Moraste** und **Sumpffe**, an dem Ufer der **Bäche**, und sonst an feucht- und schattigten Oertern. Es führet viel Phlegma, so ziemlich Oel und Sal essentiale. Es hat einen solchen Geschmack und Krafft, gleichwie die Hepatica, eröffnet und hebet die Verstopffung der Miltz und Leber.

Chrystall, s. **Christall**.

Chrysulca, s. Aqua Regis.

Chumpi, ist ein Stein, von Art eines Schmergels mit Eisen vermenget, wird häuffig in Africa gefunden.

Chur-Fürsten setzen, heist auf Bergwercken die Schrötlinge zu rechter Breite und Runde bringen.

Chus, ein gewisses Maas, 4. Sextarios haltend.

Chybur, bedeutet in der Medicin Sulphur, Schwefel.

Chylificatio, *Chylosis*, insgemein *Coctio prima*, Dauung oder Verdauung der Speisen, ist eine Verrichtung des Magens, da die Speisen, welche vorher von den Zähnen zerkauet und vorbereitet, im Magen in einen weissen Milch-Safft verändert werden. Diese Dauung des Magens nimmet ihren Anfang durch die Vorbereitung des Mundes, und wird in dem Grunde des Magens, und letzlich in den dünnen Därmen absolvirt; und dieses alles geschiehet durch einen starcken Zufluß der Lebens-Geister, wie auch verschiedener anderer liquorum, und zum Theil durch die eigene natürliche Wärme und Zusammenziehung des Magens; wiewohl die Gelehrten hierinnen noch nicht gäntzlich einerley Meynung sind. Der Däuung wird entgegen gesetzet Apepsia, die Unverdaulichkeit des Magens.

Chylisma, ein ausgepreßter Safft oder Extract eines Krauts.

Chylus, heist ein dicker Safft, so wohl in Thieren, als Pflantzen; bey dem Hippocrate heist es ein Gersten-Safft; oder wegen seiner Gleichheit mit diesem Mus wird auch der Milch-Safft Chylus genannt, welcher aus den eingenommenen Speisen in dem Magen also zubereitet wird. Dieser Chylus ist ein feucht und fettes Wesen; nicht ungleich dem Gersten-Mus; welches aus Speise und Tranck durch die Däuung des Magens ausgezogen, und durch die natürliche Wärme in die Milch-Adern gezwungen wird; dieser Zwang rühret her von der Därme Bewegung, motu intestinorum peristaltico, die bald durch Hülffe der Fasern über sich gegen den Magen, bald unter sich gegen den After gehet, und also natürlicher Weise getrieben wird, wie solches in Oeffnung lebendiger Thiere gar deutlich zu sehen ist.

Chymia, die Schmeltz- oder Scheide-Kunst, ist eine Wissenschafft der natürlichen Dinge, welche lehret das Reine von dem Unreinen scheiden, oder ein Corpus mixtum, (vermischtes Wesen) durch die Calcinationem (Kochung) und durch die Extractionem (Ausziehung) aufzulösen, wie auch das Geschiedene nachgehends per Coagulationem (durch Zusammenrinnung) wieder zu sammlen und kunstrichtig zu vermischen. Dahero bestehet diese gantze Wissenschafft 1) in Solutione, und 2) Coagulatione. Jene geschiehet per calcinationem und extractionem: Calcinatio geschiehet wiederum corrosione und ignitione; diese wiederum bestehen in amalgamatione, præcipitatione, stratificatione, fumigatione, cinerefactione, reverberatione und desiccatione. Zum andern geschiehet Coagulatio in exhalatione, coctione, congelatione und fixatione. Die exhalatio geschiehet wieder 1) per ascensionem siccam, oder humidam, calidam oder frigidam 2) per descensionem, diese wieder per filtrationem und deliquium; Filtratio geschiehet wiederum per tritorium, chartam, manicam, laciniam, digestionem, putrefactionem, und circulationem. 3) per modum intermedium, per propria menstrua, was ein ieder pars sey, kan unter iedes gehörigen Theil nachgeschlagen werden. Siehe auch Alchymia.

Chymiastri, s. Ciniflones.

Chymische Characteres, siehe Characteres Chymici.

Chymische Geräthe, s. Utensilia chymica.

Chymosis seu Chemosis, eine aus einer Inflammation herkommende Verdrehung der Augenlieder, item eine Inflammation der Tunicæ Corneæ in dem Auge. s. Chemosis.

Chymus, wiewohl dieses nichts anders heist, als ein dick eingekochter Safft oder Mus, und in dieser Bedeutung zwischen Chymus und Chylus kein Unterscheid ist, wollen dennoch einige von den Neuen darunter einen Unterscheid machen, und heissen es das Vermögen zu schmecken, oder den Geschmack, welcher in den Pflantzen und Thieren ist; Chylum hingegen nennen sie das dicke Mus, worinnen der Geschmack ist. Lindenius will, daß Chymus der beste Theil des Chyli sey.

Chytlon, ist eine Befeuchtung, Begiessung, oder Salbung mit Wasser und Oel.

Cibi, s. Speisen.

Cicada eine Heuschrecke, ist ein Ungezieffer, so sich in den Wiesen und Feldern aufzuhalten und vom Thau zu leben pfleget. s. Heuschrecken.

Cicatrix, eine Narbe, ist eigentlich die Haut auf den Geschwüren, welche von Natur durch Hülffe der Medicamenten wieder gewachsen. Narben präsentiren sich offt in der Haut von grossen tieffen Wunden, wenn sie gemeisselt, und nicht recht zusammen gezogen worden, von Häfften und übermäßigen Fleischwachsen. Ingleichen wo kein Fleisch wachsen, und der Schaden nicht hauten will. Cicatrix oculi heist auch Albugo, wiewohl auch dieses für die Geschwäre selbsten genommen wird. Besser ist es, wenn man es für die Leffzen der Wunden, oder Geschwür nimmt. Paracelsus gebraucht Cicatrix für die Fehler der Haut, als Morphea, Sirones, &c.

Cicatrizans, s. Epuloticum.

Ciccus, Ciccum, ist das Häutlein, darinnen die Kern liegen in den Aepffel-Früchten.

Cicer sativum, rubrum, nigrum & sylvestre, Kichern, Zieser-Erbsen, werden in Gärten und auf den Aeckern gebauet. Die Kichern erweichen, lindern, saubern, zertheilen, treiben den Harn, brechen den Stein. Das Mehl daraus ist gut zu Umschlägen für Schlangen-Biß, Krebsfressende Schäden, Grind und Rauden.

Cicero - Schrifft, s. Schrifftgiesserey.

Cichorien, Wegwarten, Hindläufften, *Cichorii Radix, Solsequium, Intybus, Ambubaja*, sind zweyerley, zahme und wilde. Die Zahmen heissen Garten-Cichorien, *Cichorium domesticum, Cichorea Sativa*. Die wilden, wild Wegwart, Wegweis, *Cichorium Sylvestre, Solsequium* genannt, wachsen an den Wegen. Die Blätter und Blumen, sonderlich der wilden, eröffnen, saubern, temperiren und purgiren die Galle.

Cicindela, *Lampyris, Noctiluca, Nitedula*, Johannes-Würmlein, ist ein kleines fliegendes Würmlein, welches des Nachts einen Schein und Licht-Glantz, als ein Feuer-Funcken von sich wirfft.

Ciconia, s. Storch.

Cicuta, Schürling, Wüterich, wächst an schattichten Orten, an den Gräben und hinter den Zäunen. Die Blätter und Wurtzeln sind innerlich tödtlich, äusserlich aber für den Krebs, und zu den Augen. Es hat dieses Kraut einen üblen Geruch, und wenn die Schaafe davon fressen, so sterben sie. Die Athenienser gebrauchten vormahls dessen Safft, ihre Staats-Gefangene damit ums Leben zu bringen, wie solches Socrates mit seinem Schaden erfahren, als der auch dergleichen Schierlings-Safft einsauffen müssen, daher das Sprichwort entstanden: Cicutam bibere; wiewohl einige vermeinen, daß es kein Schierlings-Safft, sondern vielmehr ein zusammen gesetztes Gifft, Cicuta genannt, gewesen sey.

Cicutaria odorata, s. Myrrhis.

Cicutaria Pannonica, s. Rüben-Kerffel.

Cidre, Sicera, ausgepreßter Apffel- oder Birn-Safft, wird häuffig in Schweitzerland, Franckreich und Engelland gemacht, und sonderlich in diesem letztern Lande so hoch gehalten, daß sie auch deswegen den Weinbau unterlassen, und solchen gegen ihren Cidre gering schätzen. s. Obst-Most.

Cilia und Supercilia, die Haare der Augenlieder, sind kurtz und gerad, damit so wol kein Stäublein in die Augen falle, als auch um etwas Schatten zu machen, bey Beschauung hellgläntzender Sachen. Diese werden offte hineinwärts gegen dem Augapffel gebogen, und sind alsdenn dem Gesichte sehr schädlich.

Cimacia, s. Postement-Gesimse.

Cimentiren, ist eine Kunst, durch welche man Kupffer, Silber, Meßing und andere Metallen, durch ein angefeuchtetes Pulver, vom Golde beitzen und fretzen kan. Siehe auch Cementiren.

Cimex, *Punaise*, Wantze, Wandlauß, ist ein übelriechendes Ungezieffer, welches sich meistens in den Bettladen und Bettstellen aufhält und die Menschen des Nachts sehr plaget.

Cimolia, ist eine Erde, Thon oder Letten, dessen sich vor diesem die Alten bedieneten, wie wir der Siegel-Erde: und es gabe ihrer zweyerley, eine weisse und eine röthlichte. Diejenige, welche fetticht und eiskalt war, wurde für die beste gehalten, und gebrauchet die Flecken aus den Kleidern zu bringen. Diese Erde wird auf der Insel Cimolus, in dem Meer von Creta, gegraben, und hat daher ihren Nahmen bekommen. Sie zertheilet und hält an, sie legen sie auf die Mandeln, und andere Geschwulst am Halse. Der Titel Cimolia ist auch, wegen einiger Gleichheit dem Schliche gegeben worden, der unterm schleiffen des Eisenwerckes von den Steinen fällt: Es ist derselbe ein Gemenge von dem Schleiffsteine und abgeschliffenen Eisen, so in Wasser unter einander geflossen. Er hält an und zertheilet: und wird zum schwartz-färben gebraucht, als welche Farbe er wegen des darunter befindlichen Eisens giebet, welches eben so viel thut als der Vitriol.

Cinabaris, s. Zinnober.

Cinæ semen, s. Wurm-Saamen.

Cinara, s. Artischocken.

Cinara spinosa, s. Cardonen.

Cincta, s. Ober-Saum.

Cindida, s. Iynx.

Cinefactio, Cineratio, s. Incineratio und Calcinatio.

Cinerarium, *Conisterium*, der Aschenbehälter, das unterste Theil eines Chymischen Ofens, in welchen die Asche fällt, damit sie nicht das

Feuer ersticke. Dieses Theil hat ein Loch, wodurch die Asche heraus genommen wird, das Aschen-Loch genannt.

Cineratio, s. Incineratio.

Cineres Clavellati, s. Pott-Asche.

Cineres Jovis, s. Zinn-Asche.

Cineritium, ist das Cœment des Goldes oder Silbers, darinnen alle Metallen ausser Gold und Silber verzehret werden. Es ist auch ein Gefäß der Goldschmiede, darinnen das Gold und Silber calciniret wird.

Cingulum Veneris, wird diejenige Linie in der Hand von den Chiromantis genannt, welche sich allezeit zwischen dem Zeiger und Mittel-Finger anhebet, und sich endet zwischen dem Gold-Finger, und dem kleinen Ohr-Finger: doch zuweilen läufft sie gar aus der Hand hinaus.

Ciniflones, Pseudo-Chymici, Chymicastri, Betrüger, die gern Gold machen wollen, und sich groß der Chymia rühmen, aber nichts davon verstehen, sondern den Leuten eine blaue Dunst verkauffen.

Cinis, s. Asche.

Cinis infectorius, s. Waid-Asche.

Cinnabaris, s. Zinnober.

Cinnamomi arbor, Zimmet-Baum, oder Caneel-Baum, dessen innere Rinde insgemein Zimmet, Zimmet-Rinde, Caneel, Cinnamomum, Canella, die äussere, Cassia lignea seu odorata genannt wird. Dieser Baum hat die Grösse eines Oel-Baums, und viel Aeste, seine Blätter vergleichen sich der Farbe nach dem Lorbeer-Laub, der Gestalt nach den Citronen-Blättern, trägt schneeweisse wohlriechende Blüten und schwartze Beeren, die etwas kleiner als die Lorbeeren sind, wächst auf den Bergen in Malabar, Java, und den Moluccischen Insulen, der beste aber auf der Insul Ceylon. So lange die Rinde noch frisch und schleimicht ist, kan man sie schön um einen runden Stock herum rollen, da sie dann, wegen des leimichten Safftes dergestalt anziehet, als ob sie veste drum geleimt wäre. Solche Stöcke werden hernach für Zimmet-Stäbe verkaufft, und zwar ziemlich theuer; da doch das Zimmet-Holtz, oder das Holtz vom Zimmet-Baume, an und für sich selbst, gar keinen Geruch nicht hat, es sey denn, daß es gebrennet werde; dann, alsdenn reucht es sehr starck, und verursachet grosse Haupt-Schmertzen, wenn man zu nahe bey dem Feuer steht.

Cinnamomum, *Cassia Cinnamomea*, Zimmet, wird in mehr als 8. Sorten eingetheilet, als in die Ceylonische, Malabarische, Americanische, die Weißliche, Dickrindige, und so weiter in Cinnamomum caryophyllatum in Näglein-Zimmet, weil er den Geruch der Näglein an sich hat, und an statt derselben kan gebraucht werden; der Ceylonische aber ist der beste. Besagte Rinde ist doppelt, wird aber zugleich abgezogen, und die inwendige als die beste, und die man zu uns bringt, alsofort von der groben auswendig gesaubert, in vierkantige Stücke geschnitten, und an die Sonne geleget, allwo sie in Röhren zusammen lauffen. Wofern sie aber nicht recht mit solhanen Röhren umgehen, so werden sie blaß oder Asch-farbig; hingegen durch gar zu grosse Hitze schwärtzlich. Der Geruch ist sehr lieblich, der Geschmack scharff und beissend, aber nicht gleich bey Abschälung, sondern erstlich nach der Abtrocknung. Wenn ein Zimmet-Baum sechs, sieben oder mehr gerade Aeste hat, so werden sie (wie hier zu Lande den Weiden geschiehet) abgehauen, und zur Schälung gebraucht; alsdenn treiben die Bäume wiederum neue Aeste, welche man folgendes Jahr, wenn sie starck genug worden, wieder herunter hauet, und also diese Abnutzung so offt wiederhohlet, bis der Baum durch Alter oder andere Zufälle verdirbet. Ungeacht aber der vielerley Arten des Zimmets, so sind doch nur 2. Haupt-Sorten, der Garten-Zimmet oder feine, und der wilde. Der feine wird nur auf der Insul Ceylan gefunden, und zwar längst der See-Küste in einem Striche Landes von 14. biß 15. Frantzösischen Meilen, welcher aber so fruchtbar ist, daß er die gantze Welt überflüssig damit versorgen kan. Die Holländer, welche Meister von der Küste von Ceylan sind, verhindern die Vermehrung der Bäume, welche diesen feinen Zimmet geben, um die Waare in Preiß zu erhalten. Ehemahls thate der wilde Zimmt, welchen die Portugiesen für Ceylanische Canel verkaufften, der Holländischen Compagnie grossen Schaden, und soll dieses vornehmlich die Ursache gewesen seyn, daß sie den Portugiesen Cochim abgenommen haben. Das Temperament des Zimmets ist hitzig und trocken im 3ten Grad, aber dabey so dünn und subtil, daß im Durchdringen und Zertheilen seines gleichen unter allen Gewürtzen nicht ist. Er hat die Krafft, die vornehmsten Theile des Leibes zu stärcken, Ohnmachten abzuwenden, Winde zu vertheilen, und dergleichen Würckungen mehr.

Cion, s. Uvula.

Cipo de Cameras, s. Ipecacuanha.

Cipollacio, ist in Italien eine Art Marmor, fast dem Serpentin-Stein ähnlich, wiewohl sein Grün noch etwas heller ist, und auch ins Gelbe fällt, mit schwartzen und viereckigten Flecken durchmengt, und von unterschiedlicher Grösse. Er wird wie der Porphyr- und Serpentin-Stein zugerichtet, und in Italien sind grosse Seulen von diesem Steine zu sehen.

Cirage, heissen die Mahler ein Gemählde, welches von einer Farbe gemacht, und mit gelber Wachs-Farbe überzogen ist.

Circe, war bey den Alten eine weltberuffene Hexe, so durch ihre Zauber-Kunst die schönen Jünglinge zur Buhlschafft angelocket, und hernach in allerhand Thiere verwandelt, aber doch dem klugen Ulysses nichts anhaben können. In sensu Morali bedeutet sie die Wollust, welche bey Jünglingen mehr Zutritt, als bey klugen und gesetzten Leuten findet.

Circea, s. Alraun.

Circkel, bedeutet 1) so viel als Circinus, ein bekanntes Instrument, welches zwey zugespitzte Füsse hat, die in einem Gewinde gehen, daß man sie nach Belieben weit oder enge von einander thun, und damit eine Creyß-Linie beschreiben kan, 2) so viel als Circulus oder Kreis,

das ist, eine in sich selbst lauffende krumme Linie, in welcher ieder Punct von dem Mittel-Punct gleich weit entfernet ist. Siehe Circulus. it. Math. Lex.

Circuitus, s. Periodus.

Circularis motus oder Circulatio, Kreislauff, dieses Wort kömt offt in der Medicin vor, und wird 1) physice genommen für den Kreislauff des Geblüts durch alle Adern des Leibes, 2) wird auch die Circulatio Chymice oder Spagyrice genommen für das Auf- und Absteigen der flüchtigen und geistlichen Theile: Dieses geschicht, wenn die Materia in einem Pelican oder Circulir-Gefässe, die in einander gehen, durch die Wärme erhaben wird, und hernach wieder herunter auf seinen eigenen Leib fället, entweder um denselben durch Mittel der Geister flüchtig zu machen, oder den Spiritum durch den Leib zu figiren.

Circularis ignis, Circul-Feuer, wenn rings um ein Ding glühende Kohlen geleget werden: ist bey den Chymicis bekannt.

Circulatio, Circulatum, ein Kreislauff, Umlauff im Kreise. Dieses Wort hat zweyerley Bedeutung: 1) wird es Physice für den Blut-Kreis, oder Umlauff des Geblüts im Leibe, Circulatio Sanguinis genannt, genommen, mit welcher Bewegung es sich folgender Gestalt verhält. Das Hertz, welches mit den dran hangenden beyden Auriculis, (so von den Lebens-Geistern unter stets auf einander folgenden Erweitern und Zusammenziehen, in beständigen Trieb und Bewegung erhalten werden) gleichsam eine vierbäuchige Machine formiret, empfähet von allen Theilen des Leibes das Geblüte, durch die ab- und auffsteigende Hol-Ader, oder Venam cavam, und sendet es alsobald durch die Puls-Ader der Lungen, und die grosse Puls-Ader per Arteriam pulmonarem und Aortam, aufs neue in die Lunge und in alle Theile des Leibes wiederum fort. Weil nun diese contraire Bewegungen des Hertzens, so lange der Mensch noch lebet, schleunig auf einander folgen, so geschiehets, daß das aus der lincken Hertz-Kammer durch die Aortam nach allen Theilen getriebene Blut, in kurtzen durch die zurückführenden Venas in die rechte Hertz-Kammer, und aus dieser in die Lungen geführet wird, und von dar wieder in die lincke Hertz-Kammer, und nach den Theilen des Leibes fortgehet: Daher es dann kommt, daß diese Bewegung des Geblütes, indem es mit seinem Hin- und Hergang, zu einerley termino kommt, und gleichsam einen Kreis oder Circkel machet, den Titel des Blut-Kreises oder Kreis-Umlauffs erhalten hat. 2) Chymice oder spagyrice bedeutet es Auf- und Absteigen; davon bereits oben unter Circularis motus. Beym Paracelso heist Circulatum majus so viel als Menstruum universale oder Liquor Alcahest, und beym Libavio wird auch Circulatum minus gelesen, und darunter ein Solvens verstanden.

Circulator, s. Agyrta.

Circulatorium, ein Circulir-Gefäß, ist ein Glas, darinnen man einen liquorem circuliret, daß sich derselbe, so er aufgestiegen, wiederum hinunter begeben muß. Solches ist insgemein ein Pelican, oder auch Zwillinge, welches zwey Kolben mit ihren Helmen sind, deren Schnautze in den Kolben gehet. Auch können zwey Kolben, die sich genau in einander schicken, darzu dienen. Sie sind aber nicht so bequem, als die vorgedachten Gefässe.

Circul-Fechten, hat ein berühmter Fechtmeister, Namens J. Tibau, aus der Feldmeß-Kunst erfunden, und ein besonders Buch davon geschrieben. Er machet nemlich mit dem Degen, dessen Klinge so lang, daß die Creutzstange bis an den Gürtel geht, einen Circkel, also daß die Creutz-Stange das Centrum oder den Mittel-Punct, die Spitze aber den Umkreis mache. Ist also einer lang und groß, so führet er einen langen Degen, und thut lange Schritte, ist er klein, so ist auch der Degen und Circkel, nach welchen er den Tritt gewohnt, nach solcher Beschaffenheit gerichtet.

Circuli cœlestes, Himmels-Circul, sind solche Circul, die man auf der Fläche des Himmels in Gedancken beschreibet, damit man durch Hülffe derselben die Erscheinungen und Bewegungen der Sterne beschrieben finden und messen könne. Sie werden eingetheilet in majores & minores, mobiles & immobiles, mutabiles & immutabiles. Die Majores, die grossen Himmels-Circul sind, welche die Welt-Kugel in 2. Theile oder halbe Kugeln theilen, dergleichen der Æquator, Horizont, Meridianus, Ecliptica, Coluri, Circuli verticales, positionum und so weiter. Die Minores, die kleinen Himmels-Circul sind, welche die Welt-Kugel in 2. ungleiche Theile theilen, dergleichen die Tropici, Polares, Diurni, Almucantarath und dergleichen. Mobiles, bewegliche Himmels-Circul sind, welche ihre Stelle verändern. Immobiles, unbewegliche Himmels-Circul, welche immer einerley Stelle behalten. z. e. der Æquator, Ecliptica, Coluri sind nach dem Tychone bewegliche, der Horizont und Meridianus aber unbewegliche Circul: nach dem Copernico hingegen sind diese beweglich, jene aber unbeweglich. Mutabiles oder variabiles, veränderliche Himmel-Circul sind, die nicht an allen Orten der Erden einerley Stelle in der Welt haben, z. e. fast an einem ieden Orte ist ein anderer Horizont und Meridianus. Immutabiles oder invariabiles, unveränderliche Himmels-Circul sind, die in Ansehung der Erden ihre Stelle in der Welt nicht verändern. z. e. Æquator, Ecliptica, Coluri. s. Math. Lex.

Circuli Imperii, werden die X. Creise genennet, in welche das Römische Reich abgetheilet ist.

Circulir-Gefäß, s. Circulatorium.

Circul-Stück, s. Arcus.

Circulus, ein Circkel oder Kreis ist 1) eine in sich selbst zurück-lauffende krumme Linie, die von ihrem mittelsten Punct aller Orten gleich weit entfernet ist, 2) eine runde Figur, welche von der bemeldten krummen Linie eingeschlossen wird. Diese krumme Linie wird so denn genannt Peripheria, Circumferentia oder Umkreis, und der mittelste Punct inner-

halb derselben heist Centrum, der Mittel-Punct. Die vorbemeldte krumme Linie wird ins gemein eingetheilet in 360. Gradus oder Grade, deren 30. machen in der Astronomie ein signum oder Zeichen, 60. aber eine sexagenam Primam, 60. sexagenæ primæ machen eine secundam, und so weiter. Ferner wird ein solcher Grad wieder eingetheilt in 60. Minuta prima, und eines von diesen hält wieder 60. Minuta secunda und so weiter. s. Math. Lex.

Circulus lacteus, s. Milchstrasse.

Circulus Logicus, ist eine Art der Sophisterey, da man dasjenige, was man beweisen soll, zum Beweiß selbst anführet. Sie wird auch petitio principii genennet. s. Lex. Philos.

Circulus Magicus, in Medicinischen Curen heisset dieses, wenn der ungewissenhaffte Quacksalber die Kranckheit von einem Magischen Circul auf den andern wirfft, daß also in 7. Jahren den geretteten Patienten entweder die alte, oder eine andere Kranckheit aufs neue trifft; Um diesen Circul gehet der Magus oder Schwartz-Künstler immer fort, bis der Patiente crepiren, und die ausgedungene Zahl mit ersetzen muß.

Circulus Maximus (oder Major) Sphæræ, der gröste Circul einer Kugel ist, welcher einen eben so grossen Diametrum hat als die Kugel selbst; oder welche die Kugel in 2. gleiche Theile theilt. s. Math. Lex.

Circulus minor sphæræ ist, welcher die Kugel in 2. ungleiche Theile theilet. s. Math. Lex.

Circumcisio, Circumsectio, die Beschneidung der Vorhaut. Diese Beschneidung ist im Alten Testamente von GOtt geboten worden, wird auch noch heutiges Tages von den Juden genau observirt. Es wird auch unter die Chirurgische Curen gerechnet, wenn man die Vorhaut beschneidet, die gar zu lang ist, oder wenn die gantze Vorhaut verdorben, und selbige weggeschnitten wird.

Circumferenz, Circumferentia, Peripheria, heist der Umkreis eines Circuls. siehe Math. Lexicon.

Circumforaneus, s. Agyrta.

Circum-Joviales, sidera medicæa, Jupiters Trabanten. s. Satellites Jovis.

Circumossalis Membrana, oder Circumossea, s. Periostium.

Circumscripta figura, ist eine um den Circul aussenher beschriebene Figur, welche mit allen ihren Seiten den Umkreis des Circuls berühret.

Circumsectio, s. Circumcisio.

Circumvallatio, heist in der Astronomie, wenn ein Planet zwischen zweyen andern eingeschlossen ist, daß er seine eigenen Kräffte nicht allein kan auslassen, sondern auch anderer Aspecten ihre nicht annehmen kan.

Circumvallations- und Contrevallations-Linien, sind Graben mit Brustwehren und halben Redouten, deren eine gegen die belagerte Festung, und die andere gegen das freye Feld aufgeworffen wird, damit man wieder die Ausfälle der Belagerten, und wieder einen äusserlichen feindlichen Entsatz und Einbruch sicher seyn kan.

Circus, ist ein Raub-Vogel, noch nicht so groß, als ein Geyer, oben auf dem Kopffe und unter dem Halse röthlicht und weißlicht sieht. Sein Schnabel ist schwartz, der Hals kurtz, die Schenckel rahn und gelb. Er flieget schnell, iedoch stets in dem Kreise. Er stösset auf Rebhüner und Tauben, auf Lerchen und Caninchen, auch auf die jungen Füchse. Er ist beständig allein: führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Schmaltz erweichet, zertheilet, ist den Nerven dienlich: sein Koth zertheilt und treibt den Schweiß.

Cire, s. Wachs.

Cirsium, ist ein Kraut, das einen Stengel treibt, auf drey und vier Fuß hoch, des Daumens dick, voll hole Streiffen, und wie mit Wolle überzogen. Die Blätter sind groß und breit, vorne zugespitzt, am Rande ausgezackt, weißlicht-grün und fleischig, mit kleinen, schwachen Stacheln besetzt, die aber nicht stechen. Die Spitzen stehen gantz voll schupigter Köpffe ohne Stacheln, und auf deren iedem ein Büschel kleiner Blumen, die purpurfarbig sind, und in gar kleine Streiffen zertheilet. Wann die Blüte vergangen, so entstehen die Saamen, mit kleinen Bürstlein oben auf. Die Wurtzel bestehet aus einem Hauffen kleiner Rüben, als wie am Affodill. Dieses Kraut wächst, wo es bergicht und feuchte ist, in den Wiesen und an den Ufern. Es führet viel Sal essentiale.

Cirsocele, Hernia varicosa, s. Hernia.

Cirsos, s. Varix.

Cisaiten heist, was von geschlagener Müntze nicht rein und zu Grund angangen, ist keppicht, vergriffen oder zerschrickt.

Cise, wird der Ort genannt, auf welcher die Müntzer-Ohmen, zweene gegen einander über sitzen, und in der Mitte ihren Ambos haben, darauf sie ihre Arbeit verrichten.

Cissybium war bey den Griechen ein Becher von Epheuholtz bereitet, und wurde davor gehalten, daß solcher nicht allein die Trunckenheit verhindern solte, sondern auch den Betrug der Wirthe anzeigete, die Wasser unter den Wein mischten.

Cista, Capsa, Capsula, eine Schachtel oder Schranck, worinnen die Artzneyen verwahret werden. s. Lade.

Cisterna, Cisterne, ein unter der Erden ausgewölbter Ort oder Wasserfang, darinne das Regen-Wasser gesammlet wird, welches man, wenn es sich gereiniget, zur Gesundheit brauchen kan. Es wird auch diß Wort von dem Receptaculo Chyli, oder dem Behältniß des Nahrungs-Safftes im Menschen gesagt.

Cistus, Frantzösisch Ciste, Teutsch Cistenröslein, ist ein Strauch, dessen es zwey Haupt-Sorten giebet, ein Männlein und ein Weiblein. Das Männlein wird wiederum in einen gantzen Hauffen Sorten abgetheilet, von denen die vornehmste soll hier angeführet werden. Sie heisset Cistus mas, deren Blätter sind bey nahe gantz rund, und rauh. Die Blume bestehet aus vielen Blättern in Rosenform, die sind von Farbe roth. Auf dieselbe folget die Frucht, die ist fast rund, rauch und harte, und beschliesset in einem Hauffen Fächlein gar zarte braune Saamen. Ihre Wurtzeln sind holtzig,

zig, als wie ästig, und breiten sich weit aus. Das Weiblein heisset Cistus fœmina, ist kleiner, denn das Männlein. Es treibet seine Aestlein bald gerade in die Höhe, bald krumm und nach der Erden zu: die Blätter sehen wie das Salbey-Kraut. Blüte, Frucht, Samen und Wurtzeln sind denen an dem Cisten-Männlein gleich; nur ist die Blüte entweder weiß, oder gelb, wie Ockerfarbe. Eine Art wie die andere wächst in steinigten, bevoraus in warmen Landen. Sie führen viel Oel und Sal essentiale. Blätter und Blüten halten an, und sind gut wieder die rothe Ruhr.

Cistus ladanifera, Ladanum-Baum, ist ein Stäudlein, so länglichte, spitzige und schwartzgrüne Blätter, und weisse Blüten wie kleine Rosen bringt. Aus seinen Blättern schwitzet ein Gummi oder Hartz. s. Gummi Ladanum.

Citadelle, eine kleine Festung, die an eine grössere gelegt wird, um die Einwohner in Zaum zu halten.

Citation, eine Forderung oder Vorladung vor das Gerichte. Daher Edictalis citatio, so durch öffentliches Anschlagen eines Patents an die Kirchen, Rathhäuser und Schencken geschiehet. s. Edictalis citatio, Citatio peremptoria, welche ein unnachbleibliches Erscheinen erfordert. Citatio realis, wenn einer persönlich von den Gerichts-Knechten ergriffen, und vor den Richter gebracht wird.

Cither, Cithara, ein musicalisches Instrument. Deren giebt es unterschiedliche Arten. 1) die gemeinen, von 4. Chören Saiten, worauf die Berg- und andere gemeine Leute, mit Federkielen scharren. 2) eine von 5. Chören. 3) eine von 6. Chören. 4) die grosse sechschörigte Cither, da das Corpus noch eins so groß, und um eine Quart tieffer geht; in allen fast 2. Ellen lang. 5) die grösseste ist von 12. Chören Saiten, lautet als ein Clavicymbal.

Cithrinchen, hat die Gestalt einer Cither, der Boden aber ist unten halb offen, und kan durch das Zittern mit dem Arm dessen, der mit der Federkiel auf den 4. Chören meßingenen oder stählernen Saiten spielet, der Laut auch zitternd gemachet werden.

Citiren, einen durch den Gerichts-Diener vor das Gerichte ruffen und fodern. Es heist auch eine Schrifft oder Autorem, oder etwas anders ausführen, anziehen.

Cito, geschwind, pflegt man auf die Briefe zu schreiben, damit sie bald bestellet werden. Auch wohl cito, citissime.

Citrinella, Frantzösisch, Tarin, ist ein kleiner Vogel, wie eine Lerche groß, von gelber Farbe, hat einen lieblichen Gesang, und nähret sich mit Körnern. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Genossen soll er wieder das schwere Gebrechen gut seyn.

Citrinum, s. Operment.

Citronen, eine bekannte, annehmliche, wohlriechende und gesunde Frucht. Das Temperament der Citronen kan nicht gleichförmig gesetzet werden, weil sie nach Galeni Meinung, aus dreyen Stücken bestehen, das erste ist cortex die äusserliche gelbe Schale, welche hitzig und trocken im andern Grad; das andere Stück ist Pulpa, das Fleisch oder die weisse Haut, welche zwar einige Kälte und Phlegmatische Nahrung geben kan, aber hart zu verdauen ist, und daher wenig genutzet wird: das dritte ist Medulla, das Marck, in welchem der Safft kalt und trocken zu achten. Was die medicinalischen Kräffte der sauren Citronen betrifft, seynd sie gute Hertz-Stärckungen, erfrischen die Lebens-Geister, und dämpffen mit ihrem Safft die innerliche Hitze in den Fiebern. Die Gattungen der Citronen seynd unterschiedlich, als erstlich die ordinairen Citronen, die Citronen mit doppelter Blüte, die Citronen wie eine Trauben gestaltet, die Citronen von Agro dolce, die langen und schwachen Citronen St. Benedicti, die Citronen mit rothen Schelffen, die Citronen, Paradis-Aepffel genannt, so kein Marck haben, die kleinen Borghesischen Citronen, der einfache Cedrato, der doppelte dito, der Cedrato von Coste, dito von Florentz, der Cedrato Falzo, die Lumia von Valenza, mit glatten Schelffen, die länglichte, die süsse, die starcke, die Bergamotten, Birnartige, Lumia und Caserta, die grosse Ponzino, die mittel und süsse, item die rothe und gesprenckelte Ponzino, die Spongino-Citronen, die Spanische süsse, Lima die herbe, träublich-geformte, durchsichtige dito, die spada falza, fora grande oder aussen grosse, mittelmäßige, die aussen mit doppelter Blüte, so man die bastarda nennet.

Citronen-Baum, *Malus citria*, soll, wie Virgilius lib. 2. Georg. meldet, anfänglich aus Meden nach Italien gekommen seyn, woselbst er bisanhero so fort gepflantzet worden, daß fast alle mittägige Europäische Länder damit angefüllet, und sonderlich Spanien, Italien und Portugal, gantze Schiffs- und Wagen-Ladungen voll Citronen und Pomerantzen jährlich ausgeben; selbst auch bey uns in Teutschland die Citronen-Bäume ziemlich fortkommen, und reiffe Früchte bringen. Das Erdreich darzu muß mittelmäßig, das ist, nicht zu starck und nicht zu leichte seyn.

Citrullen, Angurien, Citrullus, Cucumer Citrullus, ist eine Art Kürbse. Man säet sie in Gärten, kommen aber in Teutschland selten auf, sind in Welschland und Franckreich sehr gemein. Der Samen wird nur allein gebraucht, und unter die vier grössern kühlenden Samen, Semina quatuor frigida majora gerechnet; eröffnet, treibt den Urin, dienet wider die Verstopffung der Nieren und der Blase, Entzündung der Galle und des Geblüts.

Citta, s. Pica.

Civil, höflich, freundlich, item Bürgerlich, item billig, um guten oder leidlichen Preis.

Civil-Bau-Kunst, s. Architectura.

Civilegium, ist ein Beweiß, welchen eine Stadt-Obrigkeit ihren Kauff-Leuten giebt, daß sie in ihrer Stadt Bürger und Einwohner seynd; weil nun gewisse Städte unter sich alte Pacta haben, daß ihre Bürger respective gegen einander solten Zollfrey seyn, oder auch andere Privilegia zu geniessen haben, so thun an theils Orten die Kauff-Leute nicht übel, daß sie in ih-

ren Stadt-Archiven, oder wo es sonst zu finden, nachschlagen, und ihre alten Privilegia, wodurch ihrer Handlung einiger Vortheil zuwachsen könte, wieder in Gang bringen lassen.

Civilis Actio, eine Bürgerliche Klage, so nicht an Haut und Haar gehet und nicht peinlich ist.

Civis Academicus, ein Universitäts-Verwandter.

Civitas, heist eine Stadt; Bißweilen aber auch so viel als das Bürger-Recht und Bürgerliche Freyheit.

Cladder-Buch, darein man nur liederlich und obenhin etwas einschreibet. s. Strazza.

Claiks, Claigees, s. Gans.

Clair-obscur, Licht und Schatten saget man bey den Mahlern von einem Riß, welcher mit einer Farbe gemahlet ist, oder auch wohl, wenn dessen Schatten von einer braunen Farbe ist, und die lichte von weiß erhöhet worden. Man nennet auch gewisse Holtzschnitte also, welche man 2. mahl durchziehet; ingleichen die Gemählde, welche nur aus 2. Farben bestehen, als des Polydori Frises, welche zu Rom seynd. Bisweilen sagt man auch das Wort Clair-obscur, von einem Gemählde, wenn man nur die Manier, womit man die Lichter, die halbgefärbten und die Schatten tractiret, und mit welcher man das Licht über alle Leiber auszubreiten gewust. Es seynd solche zwey Worte, iedoch hat man daraus, den Italiänern nachzuahmen, nur eines gemacht, als welche Chiaroscuro sagen.

Clam, ist eine Art von Austern in America, die sich an die Felsen so veste ansetzen, daß man sie unmöglich loß machen kan, sondern losschneiden, und das Fleisch daraus nehmen muß, welches groß, fett und wohlschmeckend ist.

Clancularii, s. Böhnhasen.

Claretum, Claret, starck gewürtzter Kräuter-Wein, Vinum Hippocraticum. Siehe Hippocrates.

Clarificatio, eine Abschäumung, Abläuterung, des unreinen Schaums, von den fliessenden Dingen, sonderlich im Kochen. Es geschicht auf vielerley Art, entweder an und für sich, indem man die Hefen eines Dinges läst sincken und sich nieder setzen, als der succus Rosarum, limonum &c. oder es geschicht im Kochen an der Sonne und Feuer, Succus pomorum dulcium & acidorum, oder man thut im Kochen entweder das weisse vom Ey oder Wasser darzu, wenn zum Exempel, Zucker oder Honig clarificiret oder abgeschäumet wird; oder wird Eßig darzu gethan, und zuweilen clarificiret man auch durch wiederholtes Durchseigen.

Clarin, s. Sourde.

Clariren, ist ein Wort, welches bey dem Oresundischen Zoll in Dännemarck gebräuchlich ist, und heist so viel, als die Schiffe abfertigen, den Zoll und Fracht bezahlen.

Classes, sind gewisse Eintheilungen der Gläubiger, bey einem Concursu Creditorum, nach welchen einer nach dem andern bezahlet wird, und werden deren insgemein 5. gemacht.

Claves, s. Nagel.

Clavichordium, ist ein musicalisches Instrument, mit stählernen oder meßingenen, durch schmale Streiffen Tuch gezogenen Saiten bezogen, so durch Clavire, darein eiserne oder meßingene Stiffte geschlagen, berühret werden. Es ist aus dem Monochordio entstanden: hat anfangs nur 20. Claves gehabt, darunter nur zweye schwartz, nehmlich b. und das einmahl gestrichene b. gewesen. Hernach hat man aus dem Boëtio mehr Semitonia hinzu gethan, daß es ein rechtes Clavier worden.

Clavicula, *Jugula, Furcula, Ligula*, Schlüssel-Bein an den Menschen. Ihrer sind zwey, nehmlich die Beine, welche oben am Osse sterni, (Brust-Beine) in der Quer unter dem Halse sind; werden also genennet, weil sie oben gleichsam die Brust schliessen, und als ein Nagel das Schulter-Bein mit dem Brust-Beine bevestigen.

Clavicymbal, heissen einige die Spinetten, Instrumenten oder Virginale die mit Docken und Rabenkielen gespielet werden, welche die meßingenen und stählernen Saiten klingend machen. Es wird wegen seiner Figur auch ein Flügel genannt; weil es spitzig zugehet. Es hat offt gedoppelt, dreyfache und vierfache Saiten.

Claviorganum, ist ein Clavicymbal und kleine Orgel zugleich.

Clavis, heist sonst ein gemeiner Schlüssel zu einem Schloß. In der Anatomie bedeutet es auch so viel als Clavicula: in der Chymie wird es verblümter Weise für Menstruum, oder alle solvirende Menstrua, sonderlich der Mineralien genommen, weilen sie gleichsam die verborgenen Dinge der Natur eröffnen, und derselben Krafft und Wirckung zu erlernen den rechten Weg zeigen.

Clavis Philosophica, wird ein ieder Proceß eines arcani, sonderlich aber in der Chymie genannt, als die Zubereitung des Lapidis Philosophorum und andere mehr.

Claustrum, heist eine iede Enge. it. ein Kloster. In der Medicin wird der enge Ort im Halse unter den Mandeln, der zur Kehle gehet, also genannt: ferner heist auch Claustrum Virginale, die Jungfrauschafft.

Clausula, eine Clausul, ein Anhang, eine Bedingung und Vorbehalt. Clausula Codicillaris wird daher genennet, welche im Testament angehangen wird, wenn nehmlich das Testament nicht als ein förmlicher letzter Wille geachtet werden möchte, daß doch solches als ein Codicill gelten solte.

Clausur-Macher, werden an einigen Orten eine Art von Gürtlern genennet, weil sie die Clausuren und Schlösser, wie auch die Ecken und Buckeln an die Bücher machen, und zwar glatt, geblümet, geschlagen, gegossen, getrieben, durchgebrochen, aus Eisen blau angelauffen, theils aus gantzen, theils aus geschlagenen Meßing, versilbert, vergüldet, oder wie sie sonst verlanget werden. Unter diesen Clausuren sind die Dantziger am schönsten und berühmtesten.

Clavus, heist eigentlich ein zugespitzter Nagel, er sey gleich von Eisen, Metall oder von Holtz. Amatus Lusitanus, hat nach solchem Nagel einen güldenen machen lassen, welchen er in die schwürigen Gaumen gesteckt, und durch Hülffe solches

solches Nagels, die fast verderbte Rede wieder zurechte gebracht. Dergleichen hat auch Forestus machen lassen, und glücklich gebrauchet.

Clavus heist ferner auch ein Hüner-Auge, oder Leichdorn am Fuß, und Wartze an den Händen: es wird auch ein Augen-Fehler darunter verstanden, welcher in einem dickhäutigen Geschwürlein im Weissen des Auges bestehet.

Claye, *Crates*, ein Hürde oder Flechte, wird aus Weiden zusammen geflochten, und auf die Moräste gelegt, damit man desto sicherer darüber gehen kan.

Cleisagra, ist bey dem Paræo lib. 17. Chirurg. c. 1. eine Art von Glieder-Gicht, sonderlich das Reissen der Kehle, oder in der Gelenckung der Schlüssel-Beine.

Cleithron, s. Claustrum.

Clematis urens, *Flammula scandens*, **brennende Wald-Rebe, Blasen ziehende Wald-Rebe**, wächst in Hecken und an den Zäunen. Das Kraut samt den Blumen ziehet Blasen, die Blätter werden in Fiebern zu den Sinapismis gebraucht. s. **Wald-Rebe.**

Clematis peregrina, wird in den Gärten gefunden, hat bräunlichte, lange und dünne Rancken, damit es sich an den nahe stehenden Gewächsen und Stäben in die Höhe hilfft. Die Blätter sind zwar dem Brenn-Kraut ähnlich, iedoch grösser und breiter; Die Blumen sind blau, bisweilen purpurbraun; Der Saame ist breit und rund, mit Federn versehen. Der Würckung nach ist dieses Gewächse dem gemeinen Brenn-Kraute gleich.

Clematis Peruviana, s. Bexugo.

Clepsydra, eine Wasser-Uhr, oder ein solches Instrument, welches durch den Lauff des Wassers die Stunden abmisset. Heute zu Tage braucht man an statt der Wasser-Uhren die Sand-Gewicht- und Feder-Uhren.

Climactericus Annus, Stuffen-Jahr, ist bey dem menschlichen Alter das 7te und 9te, oder ein solches Jahr, das aus Multiplicirung derselbigen entstehet. z.e. das 49ste 63ste 81ste Jahr, von welchen Jahren einige die Meinung hegen, daß in solchen der Mensch insgemein eine unglückliche Veränderung auszustehen habe.

Clima, bedeutet eine Beschaffenheit der Lufft, eines Landes oder Orts.

Climata, sind in der Geographie solche Zonen, oder breite Striche der Erd-Kugel, welche zwischen zweyen Parallelis oder Parallel-Circuln liegen, deren ihre längsten Tage um ein merckliches, und zwar, nach den neuern Geographis, um eine halbe Stunde von einander unterschieden sind, in dem nehmlich allezeit der längste Tag an den Orten des dem Æquatori näheren Parallel-Circuls um eine halbe Stunde länger ist, als an den Orten, welche unter dem von dem Æquatore mehr entferneten Parallelo liegen. Dergleichen Climata haben die Alten, von dem Æquatore an gegen den Nordpol zu, nur 7. und gegen den Südpol auch 7. gezehlet, die neuern Geographi aber zehlen auf ieder Seite 24. Climata. s. **Math. Lex.**

Clincant, oder Rausch-Gold, wird aus Meßing verfertiget, wenn nemlich solches zu Blättern, als Papier so dünn, geschlagen, hernach zusammen geleget, und in dicken Papier verschicket wird, wenn aber solches noch dünner, und zu gar subtilen Blättlein, wie das geschlagene Gold, geschlagen, und auch in dergleichen Büchlein eingetheilet wird, so werden geschlagene Metall-Blätter, oder Metall-Gold daraus, welches sehr häuffig zu Augspurg gemacht wird. Was unter dem Schlagen abfällt, davon machet man das Muschel-Metall-Gold. In Venedig wird auch eine so genannte Purpurine von dem Meßing gemacht, welche dienet, die Kutschen zu vergülden, ingleichen das Avanturine der Jubelirer und Glasmacher.

Clinicus, bedeutet entweder einen zu Bette liegenden Krancken, oder den Medicum, der solchen besucht.

Clinoides, werden die Fortsätze, Processus, des Keil-Beins (Ossis sphenoidis) genannt, weil sie gleichsam einen Keil vorstellen.

Clinopale, der Venus-Kampff, oder Beyschlaff.

Clinopodium, s. **Mastix-Kraut.**

Clitoris, *Mentula*, *Penis muliebris*, die Weiber-Ruthe, das Schaam-Zünglein ist bey verstorbenen Weibes-Bildern sehr klein, aber grösser bey Lebendigen. Wann diesen die Begierde zum Venus-Spiel ankommet, wird es hart und blehet sich auf, welches bey den Medicis Cercosis genennet wird. Unter demselben befindet sich der Uringang.

Clonis, eine Carmesin und weisse Nelcken von mittelmäßiger Grösse, die bunten Flecken sind daran ziemlich von einander abgesondert, die Pflantze aber ist schwach.

Clonos, eine durch starcke Convulsiones verursachte Zerrüttung der Glieder, wie in der fallenden Sucht zu geschehen pfleget.

Closter-Beeren, s. **Stachel-Beeren.**

Clou de Rue, heist eine Verwundung, welche ein Pferd auf der Gasse empfängt, wenn es sich etwan einen Nagel in den Fuß tritt.

Cloux des Girofles, s. Caryophylli Aromatici.

Clymenum, ist eine Gattung der Hülsengewächse, und es giebt seiner zweyerley Sorten. Die erste heisset: Clymenum Hispanicum, flore vario siliqua plana. Lathyrus viciaoides, vexillo rubro, labialibus rostrum ambientibus, cæruleis, siliqua plana. Die andere heisset: Clymenum Hispanicum flore vario, siliqua articulata. Lathyrus viciaoides floris vexillo phœniceo, foliis labialibus subalbescentibus, siliquis Orobi. Diese Gewächse sind den Platt-Erbsen ähnlich, ausser, daß an ihren Ribben oder Stielen mehr Blätter sitzen, als an jenen. Sie haben auch eben solche Krafft und Würckung wie die Platt-Erbsen.

Clyssus, ist ein Chymisches Wort, und wird ieder zusammen gesetzter mineralischer Spiritus darunter verstanden, sonderlich ist der Grund solches Clyssi das Antimonium. Es wird auch dasjenige Clyssus genannt, wenn unterschiedene und bereits gesonderte Materien zusammen in ein Corpus gebracht werden, als wenn man Saltz, Schwefel, Oel, Spiritus und Mercurius in ein eintziges Wesen bringet.

Clyster auricularius, s. Otenchytes.

Clystir, *Clyster*, *Clysterium*, *Clysma*, *Enclysma*, *Clysmus*, *Enema*, *Injectio intestinalis*, ist eine Art von Medicamen-

camenten, wenn man etwas fliessendes in ein gewisses Theil des Leibes spritzet. Eigentlich aber geschiehet es in den Hintern und Mastdarm, vermittelst eines Röhrleins. Es werden auch Clystire in die Gebähr-Mutter, Wasser-Blase, männliche Ruthe, Ohren und dergleichen appliciret, und in purgirende und alterirende getheilet, einige setzen noch stärckende und ernährende darzu. Die Art und Weise Clystire zu machen, hat Weckerus beschrieben.

Cneme, s. Schienbein.

Cnemodactylæus, ein Finger-Mäuslein, indem es die Finger unterwärts beuget, werden sie zugleich aufgehoben.

Cnesis, Pruritus, das Jucken, Beissen und Stechen der Haut, dergleichen man in der Krätze empfindet.

Cnicus, s. Carthamus.

Cnidosis, ein stechendes Jucken, dergleichen man empfindet, wenn man mit Nesseln die Haut verbrennet.

Coadunatio, ist eine Operation, wenn man das, was von einander gesondert, wieder vereiniget und zusammen bringet. Bisweilen wird es auch für Coagulatio, die Zusammenrinnung genommen: Daher sagt man, der Chymisten Kunst-Stück bestehe in der Solution, und Coagulation, in der Auflösung und Wiederzusammenbringung.

Coagulatio, eine **Rinnung**, ist, wenn man harte Theile durch kochen mit einem bequemen Menstruo in eine Galre bringt. Es ist auch Coagulatio, eine inner- und äusserliche Beraubung der Feuchtigkeit, in iedem Dinge, oder wie Glaser in seinem Chymischen Wegweiser schreibet, so ist Coagulatio eine Hart- und Vestmachung derjenigen Dinge, die zuvor weich und fliessend waren, und solches durch die Verzehrung ihrer Feuchtigkeit, als da ist Coagulatio Sanguinis, die Dickwerdung des Geblüts, ingleichen das Zusammenwachsen der Steine, aus irrdischen, saltzigen und wässerichten Theilen, wenn sie in ihrer Ruhe liegen. Rolfinck hat zwey Species oder Gattungen der Coagulation, nehmlich Fixationem oder Feuer-Beständigmachung und Præcipitationem oder Niederschlagung.

Coagulum, eine Zusammenrinnung, ist nichts anders, als wenn die Milch oder der Milch-Safft in den Mägen der jungen Thiere, welche noch säugen, zusammen gehet, und käsicht wird; Laab. Dergleichen Coagula auch in der Medicin bekannt seynd, als von Rehen, jungen Hirschen, Hasen u. d. g.

Coarticulatio, s. Abarticulatio.

Cobalt, s. Cadmia. item **Kobalt**.

Cobban, s. Gehuph.

Coca, ist ein kleiner Baum oder Strauch in America, etwan einer Elle hoch. Sein Laub vergleichet sich dem Myrten-Laube, oder, wie eine und andere haben wollen, mit dem Laube des Gerberbaumes, ist weich und grün. Seine Frucht siehet als wie Trauben, und roth, als wie die Heidelbeeren, wann sie beginnen reiff zu werden, auch eben so dicke; und so schwartz, wann sie sind völlig zeitig worden. Zu solcher Zeit muß das Laub aufgesammlet, getrocknet und verwahret werden. Die West-Indianer bedienen sich des Cocakrautes, als wie die in Ost-Indien des Betels, und die Europäer des Tabacks. In Peru ist es sehr gebräuchlich; es stärcket und ersetzet die verlohrnen Kräffte, stillet den Durst und nähret wohl. Sie vermischen es mit gebrannten Austerschalen, und machen Pillen draus, die sie eine gute Zeit im Munde behalten, und nach aller Lust zu kauen pflegen.

Coccionella, s. Cochenille.

Coccognidii Semen, s. Chamelæa.

Coccos-Baum, s. Cocos-Baum.

Coccothraustes, Fringilla rostrata, Frantzösisch, Grosbec, Teutsch, ein **Kernbeisser**, oder **Kirschbeisser**, ist ein Vogel, ein wenig grösser als ein Staar. Sein Schnabel ist gegen seinen Leib zu rechnen, ziemlich dick, breit, kurtz, hart und starck. Der Kopf ist insgemein gelb, mit einem schwartzen Flecken an der Kehle, der Hals ist Aschen-grau, der Rücken fahl, die Spitzen an den Flügeln grün-gelblicht, und der Schwantz am Ende weiß. Er wohnet im Holtze, machet sein Nest in die Baum-Löcher; und lebet, absonderlich im Sommer, von den Kirschen-Kernen, welche er mit seinem Schnabel aufzubeissen weiß, daher er auch den Nahmen überkommen; ingleichen von allerhand grünen Beeren. Wann er älter wird, so verändert er die Farbe: vornehmlich sieht man ihn in Teutschland und Italien. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel, dienet wieder das böse Wesen, und treibet den Urin, wann er gegessen oder abgekochet, und als ein Tranck gebrauchet wird.

Coccothraustus Capensis ruber, ein Indianischer Vogel, der seinen Schnabel immer offen hält, und mit der Virginischen Nachtigal überein kömmt. Er wird auch Cardinal genennet.

Cocculæ Baccæ, seu Cocculi de Levante, **Fisch-Körner**, **Kockels-Körner**, sind Beeren, einer grossen Erbsen groß, rund, aschgrau, und unten, wo sie am Stiel angewachsen, ein wenig einwärts gebogen, rauch, schwartz, Aschen-farb, und so man sie von einander schneidet, einer Nieren ähnlich, werden Trauben-weis an den Stielen hangend, von Alexandria zu uns gebracht. Von was für einem Gewächs diese Frucht aber sey, ist noch ungewiß.

Coccus, s. Carmin.

Coccyx, das **Steisbein**, wird von dreyen, selten aber von vier Knöchlein, die unter dem heiligen Bein liegen, gemacht.

Cochana, s. Cocos-Baum.

Cochenille, *Cochinilla*, *Coccionella*, **Kutzenellen**, eine köstliche rothe Purpur-Farbe, seynd kleine aufgetrucknete oder ausgedörrete Mücken, in der grösse wie Bett-Wantzen, welche, wenn sie zerknirschet werden, eine schöne rothe Farbe oder Safft für die Färber, von sich geben. Man sammlet solche häuffig in West-Indien, da sie sich auf etlichen Bäumen, welche den Feigen-Bäumen gleichen, aufhalten, unter welche die Indianer ein Tuch ausbreiten, und hernach diese Thierlein herunter schütteln, worauf sie bald sterben, und dieses ist die so theure Cochenille. Man darff aber nicht meinen,

meinen, als ob West-Indien nur allein so eine kostbare Waare besässe, sondern es kan sich unser Teutschland eben dasselbe an seinem Polygono Minori rühmen, an dessen Wurtzeln, üm Johannis, rothe Körnlein gefunden werden, welche das gemeine Volck Johannis-Blut nennet, und viele abergläubische Ceremonien damit hat. Solche rothe Körnlein sind nichts anders als Ovula oder Eyer kleiner Würmer, welche bey warmen Sonnen-Schein ausgebrütet, und endlich lebendige Würmlein werden, die einen Blut- oder Purpur-farbenen Safft bey sich führen, mit welchem man Seide und Wolle färben kan. Die Türcken und Armenier, welche diesen Coccum von den Polnischen Juden viel zu kauffen pflegen, färben damit Tücher, Seide und das Leder, welches sie Saffian oder Saphian nennen, wie auch ihrer Pferde Mähnen und Schwäntze. Etliche Apothecker gebrauchen den ausgepreßten Coccus-Safft, an statt des Saffts von Chermes nach Mesuæ Description, zu der Confection Alkermes, welche dann nicht geringere Krafft haben soll, als die aus Franckreich zu uns gebracht wird, sintemahl der Safft aus dem Cocco, so in Ilice wächst, und zu Montpellier gesammlet wird, an Medicinischer Tugend und Würckung, von dem unserigen nicht unterschieden ist, massen beyde für eine Hertz-stärckende Artzeney gehalten werden. Aus diesem Coccus-Safft mit Citronen-Safft frisch extrahiret, bereitet man auch das Papier zur Schmincke, Charta di Spagna genannt, ingleichen die Bezetta rubra, oder das rothe Schminck-Tuch, welches in diesen Safft eingetauchet wird.

Cochia, ein Zuwort einiger gebräuchlichen Apothecker Pillen, die von ihrer Gestalt also scheinen genennet zu werden, weil sie gleichsam Körner oder Beeren präsentiren.

Cochlea, eine Schnecke, ingleichen eine Schraube, eine Windel- oder Wendel-Treppe, item die innere Höle des Ohrs, der Schneckengang im Ohr, von wegen der Aehnlichkeit. f. Concha. it. Schnecke.

Cochlea Archimedea, ist eine Art der Schraube, die Archimedes erfunden, das Wasser damit in die Höhe zu winden.

Cochleæ oleariæ, oder striatæ, sind eine Art Cassides oder Sturm-Hüte, womit man in Indien unter dem Kochen pfleget das Oel zu schöpffen, daher sie Teutsch Oel-Hörngen genennet werden.

Cochlear, Cochleare, ein Löffel, ein solches Instrument, damit man Suppen, Säffte und andere dergleichen flüßige Dinge zu sich zu nehmen pfleget. Dieses Wort wird auch für ein Medicinisch Maas gebraucht, auch nennt man also ein Chirurgisch Instrument, das nieder gefallene Zäpffgen aufzuheben.

Cochlearia, Löffel-Kraut, wächst von sich selbst an dem Meer in den Niederlanden, bey uns wird es in den Gärten gesäet, und will feuchten und schattichten Grund haben. Die Blätter sind ein bewährtes Mittel gegen die Fäule, Tartarischen Schleim, Scharbock, Miltzsucht, Scorbutische Lähme und Wassersucht.

Cochlearium parvum, ein gewisses Maaß, hält ohngefehr 2. Drachmas, und einen Scrupel von Weine. Cochlearium magnum, oder Mystrum, hält drittehalb Cochlearia parva.

Cochlearum vivarium, f. Schnecken.

Cochlites, Schnecken-Stein, ein figurirter Stein, wie ein Schnecken-Hauß, welcher von vielen für eine natürliche Schnecke, die zu Stein worden ist, gehalten wird.

Coco-Pflaumen-Baum, oder vielmehr Strauch in Indien, ist 8. bis 9. Fuß hoch, und hat auf allen Seiten viel Aeste, die sich ziemlich ausbreiten. Die Rinde ist schwartz und glatt, und die Blätter ziemlich groß, länglicht, rund und dunckelgrün. Die Frucht ist bey nahe so groß als eine Pflaume, aber rund, und von Farbe, einige schwartz, andere weiß, und noch andere röthlicht. Die Haut daran ist sehr dünn und glatt, das Fleisch aber weiß, weich und schwammicht, daran man eher saugen, als es zerbeissen kan, insgemein sind sie süsse und angenehm, und werden auch für sehr gesund gehalten.

Cocos-Baum, wächst häuffig in Ost-Indien, und wird für den nützlichsten Baum in der Welt gehalten. Er gleichet an Höhe dem Cedern-Baum, wird aber selten dicker als ein Mann, daher er auch von den Winden leicht kan umgerissen werden. In dem fünfften Jahr präsentiret er seine Blüte, und bald darauf die Früchte. So lange die Früchte noch halb zeitig sind, so machen sie die Indianer ein, und nennen sie *Langes*. In diesen Langes ist ein überaus schmackhafftes Wasser in grosser Menge, nach Proportion der Frucht vorhanden, und wenn man sie mit einem guten scharffen Messer eröffnet, so springt dieses Wasser, so bald es nur Lufft bekömmt, gleich einer Fontaine, etliche Ellen hoch über sich in die Höhe. Das Trincken aber dieses Langes, so viel man will, schadet nicht, denn es löschet nicht allein den Durst, sondern es hat auch diese Tugend, daß es andere ungesunde Wasser, wie auch andere böse Feuchtigkeiten, ja die Wassersucht selbsten, von dem Menschen ohne einige Schmertzen durch den Urin abführet. Wenn man dieses Wasser ausgetruncken hat, so pfleget sich an der inwendigen Langes-Schale, als einen halben Finger dicke, gleichsam ein weisser Milch-Ram, anzuhencken, welches die Indianer insgemein Cochana, die Holländer aber Lyplap, nennen, und soll am Geschmack so gut als unser rechter Milch-Ram seyn. Will man aber die Langes reiff werden lassen, so entstehen alsdenn daraus die Indianischen Cocos-Nüsse, welche eines Kind-Kopffs groß äusserlich mit einem Bast und faslichten Schale umgeben sind, worinnen eine grosse und oval-runde Nuß mit einem erhabenen Striemen, gleichsam in drey Theile getheilet, anzutreffen, welche eine harte holtzigte, eines Messer-Rückens dicke, und oben mit dreyen Löchern bezeichnete Schale hat, darinnen ein süsser und weisser Kern stecket. Diese Frucht aber giebt nicht nur eine gute Nahrung, sondern wird auch zu allerhand Nutzen angewendet. Die Einwohner auf der Küste Canara bedienen sich solcher an statt des

Brodts.

Brodts. Aus der einen haarichten Schale werden Lunten, oder grosse Anckerseile gesponnen, aus der andern allerhand Trinck-Geschirre bereitet. Aus dem Kerne aber werden nicht nur allerhand Geträncke gemacht, sondern es wird auch mit dem Cocos-Oel, welches in Oel-Mühlen von den Stampers ausgepresset wird, durch gantz Indien ein starcker und grosser Handel getrieben. Ausser dem Wasser in der Nuß, wissen die Einwohner auch noch aus dem Baume selbst einen Safft zu bringen, den sie Torri nennen, und wie Wein, allein trübe wie Molcken ist. Er schmecket süsse und gar annehmlich, man muß ihn aber innerhalb 24. Stunden trincken, denn hernach wird er sauer, da denn diejenigen, die dieser Bäume viel haben, aus dem Eßig einen Spiritum, Arak genannt, destilliren. Die Art, den Safft aus dem Baume zu bringen, ist diese: Sie schneiden die Spitze eines von denjenigen Aesten, daran Nüsse wachsen wollen, ab, iedoch bevor sie groß werden, und hängen eine Kürbs-Flasche an den abgeschnittenen Ast, worein denn der Safft, woraus die Frucht erwachsen wäre, tropffet, und zwar so lange, als die Frucht Zeit zum reiff werden haben muß, hernach vertrocknet er wieder. Ein Baum hat gemeiniglich drey Fruchtbringende Aeste; wenn diese auf ietztgemeldete Art abgeschnitten werden, so trägt der Baum dasselbe Jahr weiter nichts: wo man aber nur einen oder zwey solcher Aeste abschneidet, so tragen die übrigen dennoch Früchte. So lange das Wasser tropffet, muß man es alle Abend und Morgen aus der an dem Aste hangenden Flasche ausgiessen, das verkauffen sie hernach in den meisten Ost-Indischen Städten, mit grossem Gewinst; noch grössern Profit aber machen diejenigen, welche Arak daraus destilliren. Wie dann aus der Nuß selbst so wohl, als auch aus der Schale kein kleiner Gewinst gezogen wird. Das Fleisch oder den Kern brauchen sie sehr, und machen Suppen daraus. Denn, wenn die Nuß trocken worden, nehmen sie die äusserste Schale weg, und schlagen ein paar mahl starck mitten drauf, so zerspaltet sie sich in zwey gleiche Theile, und das Wasser laufft heraus: hernach kratzen sie den Kern mit einem eigenen darzu gemachten Eisen aus der Schale heraus, und werffen das heraus gekratzte in ein wenig frisches Wasser, das wird davon so weiß, wie Milch. Mit diesem Milch-Wasser kochen sie Hüner oder ander Fleisch, das giebet eine sehr wohlschmeckende Brühe. Sie kochen auch den Reiß darinne, als wie in Milch. Von den Schalen dieser Nüsse machen sie in Ost-Indien Becher, Schüsseln, Koch- und Esse-Löffel, und sonst noch allerhand Geschirr. Es werden auch offtmahls die besten von solchen Nüssen nach Europa geführet, allwo man groß Werck davon macht.

Coctio, Concoctio, die Dauung des Magens, wird bey den Medicis für die Kochung des Magens genommen, da nemlich der Magen die durch den Mund und Schlund empfangenen Speisen durch einen starcken Zufluß der Lebens-Geister, und einer gewissen lymphæ, wie auch durch seine eigene natürliche Wärme, Bewegung und Zusammenziehung, in einen weissen Milch-Safft verändert. s. Chylificatio.

Cocus Maldivensis, s. Tauarcare.

Cocytus, war bey den alten Heyden ein höllischer Fluß, auf welchem sich stets ein grausames Heulen und Lamentiren der verdammten Seelen solte hören lassen.

Codesella, ist ein Italiänisch Wort, und bedeutet so viel, als Anthracem oder Carbunculum pestilentem, eine Pest-Beule.

Codex manuscriptus, heist ein iegliches Buch, das entweder noch nicht in Druck gekommen, oder doch zur Zeit nur geschrieben vorhanden ist, und werden in grossen Bibliothequen die Codices Manuscripti in hohem Werthe gehalten.

Codia, werden die Mohn-Häupter, und der daraus mit Zucker zubereitete Safft Sirupus diacodion genennet.

Cœbe, ist ein Geschlecht der Nymphææ minoris, stehet viel in Japan an wässerichten Oertern. Seine Blätter, in Gestalt eines Hertzens, schwimmen auf dem Wasser voll kleiner Adern, die Blumen sind blau, und von Gestalt wie Consolida Regalis, oder Ritter-Sporn; wenn die Blumen verwelcken, kommen an ihre Stelle Bällgen, wie Zwiebeln herfür, welche gantz wasserhafftig vom Geschmacke seyn, und von den Japonesern für kalter Natur gehalten werden; die Japoneser geben ihren Patienten, wann solche nicht schlaffen können, diese Zwiebelgen in Speiß und Tranck ein; ausser dem wird es zu keiner andern Artzney gebrauchet.

Cœcias, wird der Nord-Ost-Wind genennet.

Cœcilio, *Cœcula*, ist der Nahme einer Schlangen, deren Stich eben die Zufälle verursachet, als der Vipern Stich.

Cœcitas, die Blindheit, wenn einer des Gesichtes gantz und gar beraubet ist, so daß er keinen Stich nicht sehen kan.

Cœcus, ein Blinder, der nicht sehen kan. Dieses Wort wird auch einigen Theilen des Leibes zugeeignet, als Intestinum, der erste unter den dicken Gedärmen wird Cœcum, oder der blinde Darm genennet, weil er nur ein Loch zum Eingang und keinen Ausgang hat. Er ist bey den Kindern, wie ein Seckel gestaltet, bey Alten aber sehr klein, und wie ein Wurm gekrümmet. Bey den Chymicis wird auch Alembicus cœcus genannt der Alembic oder das Destillir-Gefäß, welches keinen Schnabel oder Loch hat.

Coëffures de Gaze, de Papier, de Dentelles, de Rubans & de velours, Kopffzeug für das Frauenzimmer von dünnen zarten Zeug, Flor, Papier, Spitzen, Band, alles auf unterschiedene Arten, als Fontange, Battenoils, Nacht-Mützen, Cornets, und dergleichen.

Cœlia, ist eine grosse Höle, gleichwie der Ober-Mittlere und Unter-Bauch seyn.

Cœliaca Arteria, ist diejenige Puls-Ader, welche von dem Trunco der arteriæ magnæ entspringet, und dem Magen und der Leber mit ihren Aesten dienet.

Cœliaca Passio, *Fluxus Cœliacus*, der Fluß von den Speisen,

Speisen, wenn nehmlich halb verdauete und mit Chylo vermischte Speisen durch den Stuhl gehen. Die Ursachen, wo diese Kranckheit herrühret, können bey den Practicis gesehen werden. Es entstehet auch wohl dieser Zufall aus andern langwierigen Kranckheiten.

Cölln am Rhein, *Cologne*, eine grosse Handels- und die vornehmste Stapelstadt, sonderlich in Rheinischen Wein, mit welchem sie gar grossen Handel treibt; sonst seynd auch die Cöllnischen Band-Manufacturen bekannt, ausser dem giebt es wenig reale Handlung daselbst, ohne was sie mit dem benachbarten Franckfurt am Mayn und den Holländischen Städten verkehret. In Cölln wird Buch und Rechnung gehalten, in Reichsthaler und Albus, 1. Reichs-Thaler hat anderthalb Rheinische Gülden, fünfftehalb Kopffstücke, 48. Brabantische Stüver, 78. Albus, oder 117. Fettmängen; 1. Rheinischer Gülden hat 3. Kopffstücke, 32. Brabantische Stüver, 52. Albus, oder 78. Fettmänngen; 1. Kopffstück hat 17. und ein drittel Albus oder 26. Fettmänngen; 1. Albus hat anderthalb Fettmänngen, oder 12. Heller; 1. Fettmänngen hat 8. Heller; 1. Herrn-Gülden hat 64. Albus, 1. Radder-Albus hat 4. Fettmänngen oder 32. Heller; 1 Radder-Schilling hat 16. Heller, und diese 3. letzteren sind Rent-Cammer-Gelder. Von Hamburg wird per Cölln, und von dannen per Hamburg wenig gewechselt, wenn aber von Hamburg dahin gewechselt wird, so stellt man die Briefe in Reichsthaler Courant-Geld zu zahlen, welche Zahlung mit allda gangbaren Gülden oder Dritteln geschicht, in Hamburg rabbatiret man die Lagio zu 30. pro centum, weniger oder mehr, und zahlet die Valuta in Banco. Von dannen wechseln sie nach Hamburg in Reichsthaler di Banco, zahlet aber die Valuta mit 40. pro cent. weniger oder mehr, in vorgedachten ihren couranten Geld. Auf Antwerpen und Brüssel wechseln sie à 125. Reichth. courant, weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler Brabantisch. Auf Amsterdam 130. Reichsthaler Courant weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler in Amsterdam Banco, oder 102. Reichsthaler in Species weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler in Amsterdam Banco. Auf Franckfurt 100. Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler Courant in Franckfurt. Die allda habende Species sind Kreutz-Alberts- und Chur-Cöllnische Thaler. Diese Species werden verwechselt, 100. Reichsthaler gegen 126. Reichsthaler Courant weniger oder mehr. Brandenburgische und andere Drittel gegen dortiges Courant à 2. bis 3. pro centum Avance, weniger oder mehr. Sonsten rechnen sie einen Rheinischen Gülden, als Churfürstliches 2. Drittel, gegen ihr habendes Courant-Geld 53. und ein Drittel Albus, kommt also der Reichsthaler zu 80. Albus, worinnen auch einige Wechsel-Valuta reduciret und bezahlet wird. Die Wechsel-Briefe haben daselbst 6. Respect-Tage, ohne die, welche auf 2. à 3. Tage Sicht, oder Aufsicht lauten, welche letztere innerhalb 24. Stunden bezahlet seyn müssen.

Cöllnische Erde, s. Terra Coloniensis.

Cœloma, ein rund und nicht gar tieffes Geschwür in dem Horn-Häutlein des Auges.

Cœlum, hat viel Bedeutungen. In der Anatomie heist Cœlum die Fläche der oberen Augenlieder, auch heist es so viel, als Palatum, der Gaum. Bey dem Plinio heisset Cœlum der Hirnschedel: Bey den Chymicis hat es auch viel Bedeutungen, und heist es so viel, als Quinta Essentia und dergleichen mehr.

Cœlum, s. **Himmel**.

Cœlum ardens, **brennender Himmel**, ist ein Phænomenon, welches also genennet wird, weil es das Ansehen hat, als wenn lauter Feuer-Flammen an dem Himmel, bis gegen das Zenith in die Höhe führen. Es entstehet von den starcken Ausdünstungen der Erden, welche von einem so genannten **Nord-Licht** erleuchtet werden.

Cœman, ist ein Thierlein in Ost-Indien, in Form eines Krebses, so stetig in einer See-Muschel wohnet; es ist ohngefehr 3. oder 4. Zoll lang, an der Vorder-Helffte des Leibes mit einer Schaale versehen, und hat 2. Scheeren, deren eine grösser als die andere, damit es die Muschel, darinne es sich verbirget, gantz genau verschliessen kan; die andere Helffte des Leibes ist weich und hautig, worinne eine Materie, wie in den Krabben, so gantz roth, und entweder bey einem Kohlfeuer, oder an der Sonnen zerschmeltzet, und zu einem Oele wird, welches von den Einwohnern sehr hoch gehalten wird. Die Frantzosen haben es *Soldat* geheissen, weil es sich, wenn man es fangen will, zur Wehre setzt, und nicht nur gré, gré, gré, schreyet; sondern auch mit der grösten Scheere um sich greiffet, und wenn es etwas fasset, wird es sich eher tödten, als das gefaßte gehen lassen. So bald sie die Indianer gefangen, ziehen sie ihnen einen Faden durch die Köpffe, und hängen sie in die Sonne, damit sie sich in ein Oel resolviren, welches dick und gelbroth ist, und übel riechet; es soll vortrefflich und gantz infallibel seyn, die Flüsse, so sich in die Glieder gesetzt, zu zertheilen, auch die frischen Wunden, als wie der beste Wund-Balsam, zu heilen.

Cœmentum, s. Cæmentatio.

Cörnerbaum, s. Cornus.

Cörper-Maaß, s. Mensura cubica.

Cœruleum montanum, s. **Bergblau**.

Cœurs, Cheval de deux Cœurs, heist ein Pferd, welches seine Schulen gezwungen macht, mit keiner Resolution, und dessen Bewilligung man niemahlen erhalten kan.

Coffé, s. Caffé.

Coffre, heist eine Reise-Kiste, gemeiniglich mit einem runden Deckel und Leder mit Haaren bezogen; item, ein bedeckter und auf beyden Seiten mit einer Brustwehr versehener Gang, quer über einen trockenen Graben.

Cognatio, die Freund- und Anverwandschafft von mütterlicher Seiten. Cognatio spiritualis, Gevatterschafft.

Cognitio causæ, heist bey den Juristen die Erwegung und Erkänntniß einer Sache.

Cohobatio, eine öfftere Wiederaufgiessung oder wiederhohlte Destillirung; dieses geschicht,

wenn

wenn man das Menstruum, so aus einer oder viel Materien extrahiret, offt wieder auf die Hefen geust, und wieder abziehet, um die centralischen Kräffte, so darinne verschlossen, heraus zu bringen; oder auch, damit die Materie etwas bey sich behalte, und das, was in dem Liquore noch flüchtig ist, mit dem Fixen vereiniget werde, weil sich die Fixen-Saltze gar gerne mit den flüchtigen vereinigen. Diese Arbeit wird nach den Materien und Vorhaben des Laboranten, weniger oder mehr wiederhohlet.

Cohyne, ist ein Baum, der in America, im Lande der Cannibalen, wächst. Sein Laub siehet den Lorbeer-Blättern gleich; die Frucht ist so dicke, wie eine mittelmäßige Citrulle, und als ein Straussen-Ey formiret, so gar schön anzusehen, insonderheit, wenn der Baum derselben voll ist; doch wird sie nie gegessen. Die Cannibalen machen kleine Geschirre draus, die sie vornehmlich bey ihrem Götzendienste brauchen; sie hölen dieselbigen aus, füllen sie voll Maiz und andere Gesäme, auch wol mit kleinen Steinen, und bestecken sie auswendig mit allerhand Federn und Zierrath; hernach machen sie unten ein Loch darein, stossen einen kleinen Stock in dasselbige, und stecken es in die Erde. Diese also zugerichteten Früchte nennen sie Maraka, auch Tamaraka, und sind gewohnet, dererselben drey oder vier Stück in ihren Cabanen oder Hütten mit sonderlicher Ehrerbietung zu unterhalten. Sie glauben, wenn sie diese Frucht in den Händen herum drehen, und vernehmen ein Geräusche, weil die Körner und Steinlein drinnen sind; daß sie mit ihrem Toupan, das heist, mit ihrem Gotte, reden, und Antwort von ihm bekommen. In diesem Glauben werden sie von ihrem Paigi, Wahrsager oder Götzen-Pfaffen unterhalten, als welcher ihnen feste einzubilden weiß, daß sie vermittelst des Tabac-Rauches ein und anderer Beschwerung und dergleichen Narrenpossen mehr, ihrem Tamaraka eine recht göttliche Krafft zuwege brächten. Das inwendige, oder das Fleisch dieser Frucht, ist gut das Kopffweh zu stillen, wenn es zerquetscht und auffgelegt wird.

Coincidentia, seynd solche Zeichen, welche nicht durch sich, sondern durch etwas anders Anzeigung thun.

Coindicantia, sind diejenigen Dinge, welche mit dem, was eigentlich in der Kranckheit anzeiget, was zu thun sey, in der Heilung überein kommen, z. E. die Lebens-Kräffte, Alter, Gewohnheit, Jahres-Zeit, u. s. w.

Coins, sind vier Eck-Zähne des Pferdes, zwischen den vorderen und Hacken-Zähnen, zwey oben, und zwey unten, auf iedweder Seite des Kinnbackens, welche hervor kommen, wenn das Pferd fünfftehalb Jahr alt ist.

Coins, oder **Angles de la volte**, sind auf der Reit-Schule die vier Extremitäten an den vier Linien der Volte, wenn man ins Gevierdte arbeitet.

Coitus, heisset der Beyschlaff des männlichen Geschlechts mit dem weiblichen.

Coitus, heist in der Astronomie so viel als Congressus oder Conjunctio, wenn zwey oder mehr Planeten in einem Grad des Thier-Kreises, oder in einem Zirckel ihres Lauffs zusammen kommen, einander berühren und ihr Licht mittheilen.

Cola, ist eine Frucht, die im Königreiche Congi auf einem Baume wächst, und so dick als ein Fichten-Zapffen ist. Unter ihrer Schaale beschliesset sie noch andere Früchte, die den Castanien gleich sehen, in derer ieden viel kleine, röthlichte oder Fleischfarbene Nüßlein stecken. Die Nüßlein sollen den Durst löschen, wenn sie mit den Zähnen aufgebissen, und im Munde gehalten werden, auch dem Wasser, darein sie eingeweichet worden, einen guten Geschmack geben; auch sollen sie demselben eine Krafft mittheilen, den Magen und die Leber zu stärcken.

Colamentum, *Colatorium*, ein Durchseihe-Tuch, oder Beutel, wird gemeiniglich von weissem wöllenen, bisweilen aber auch von leinenen Tuch gemacht, und giesset man feuchte Dinge dadurch, ihre Unsauberkeit davon zu scheiden. s. Colum.

Colatio, **Colare**, durchseihen, durch einen spitzigen Beutel, Papier oder Tuch lauffen lassen.

Colatorius, es ist zwar dieses Wort nicht gebräuchlich, iedoch wird es von einigen Gliedmassen gesagt, deren Nutz ist, das Geblüt von den Unreinigkeiten zu saubern, dergleichen Sauberungs-Werckzeug in dem Leibe ist die Leber für die Galle, und die Nieren dienen das Wasser abzusondern, und dergleichen.

Colchicum album, *Hermodactylus legitimus, orientalis*, **Hermodatteln**, ist eine Wurtzel wie ein Hertz formiret, inwendig und auswendig weiß, hart, fest, schwer, läst sich aber leicht zu Pulver stossen, und ist am Geschmack lieblich und süß, wird aus Syrien zu uns gebracht. Sie purgiren und ziehen aus den Gliedern und abgelegenen Orten des Leibes die zähen, schleimichten und tartarischen Feuchtigkeiten.

Colchicum commune, *Colchicum autumnale, Hermodactylus spurius*, **Wiesen-Zeitlosen**, auch **nackigte Huren** genannt, wächst auf den nassen Wiesen, die Wurtzel ist innerlich genossen gifftig, äusserlich aber angehenckt, wider die Pest dienlich. In den Gärten giebt es auch gefüllte, unterschiedlicher Art. Die Blumen kommen im Herbste hervor, das Kraut und die Saamen-Hülsen aber folgen allererst im künfftigen Jahre.

Colcothar, ist das trocken Uberbleibsel oder Remanentz von den Mineralien nach der Destillation, sonst auch das Caput mortuum genannt.

Colei, s. Testes.

Coles, **Colis**, s. Penis.

Colias, ist ein Fisch, einer Makrele gar sehr gleich, nur daß er auf der Haut mit schwartzen Tüpfselgen und schiefen Strichen gezeichnet ist; er läst sich wohl essen, hat aber unverdaulich Fleisch; er wird eingesaltzen. Er zertheilet, wenn er zerstossen und auffgeleget wird. Der Pöckel von ihm ist gut zu den Zahnschmertzen, wenn er in dem Munde gehalten wird.

Colibri, ein Vögelein, so wegen seiner Kleine, Schönheit, Geruchs und Lebens-Art zu bewundern; es ist insgemein nicht grösser als ein Mayen-Käfer; sein Kopff ist grün, und schimmert wie Gold; sein Hals, Rücken oder obere Seite der Flügel spielen wie ein Regen-Bogen; die stärckesten Federn der Flügel und des Schwantzes sind schwartz. Etliche haben vor der Brust einen rothen Fleck wie ein Carfunckel. Der Bauch und die untere Seite der Flügel sind Gold-gelb, und die Schenckel grün; die Füsse und der Schnabel Pech-schwartz und gläntzend. Das Männlein hat auf dem Kopff eine Haube von Federn, die es auffrichten und niederlegen kan; sie ist hochgrün und Gold-gelb eingefaßt. Die Augen sind schwartz, und gläntzen wie Diamanten. Es hat einen Geruch wie Bisam; seine Nahrung ist der Thau, welchen es mit seinem langen wie eine Nadel gestalteten Zünglein aus den Blumen sauget, indem es über denselben fladdernd in der Lufft schwebet. Sein Flug ist überaus schnell, und macht ein starckes Geräusch; sein Nestlein bauet es zwischen die Zweige und Blätter mehrentheils eines Pomerantzen-Baumes, von den Zasern eines Krautes, die so fein wie Haar, aber stärcker sind, und polstert es inwendig mit Baum-Wollen aus. Es legt zwey Eyer, die nicht grösser sind denn eine Erbse. Man siehet es häuffig in allen Antillischen Inseln, die schönsten aber sind auf der Insel Aruba, so unter Curassou gehöret.

Colica, **Bauchgrimmen**, la Colique, ist eine schmertzhaffte Empfindung in dem Unterleibe, welche unterweilen sehr hefftig ist, also, daß der Schmertz eine geraume Zeit mit Stechen und Reissen anhält, bald an einem Ort still stehet, bald durch den gantzen Unterleib sich austheilet, auch diesen bald ausdehnet, bald zusammen ziehet. Unterweilen aber wird der Schmertz meistens in der rechten Seiten gespüret, allwo er entweder nur drucket, oder gleichsam bohret, zu welchen allen denn ein Erbrechen kommt, ingleichen bald eine Leibes-Verstopffung, bald ein Durchlauff, welche letztere Zufälle unterweilen hefftig, unterweilen aber nur gelinde sind.

Colla, ist so viel als Gluten, ein Leim.

Colla piscium, s. Hausen-Blasen.

Collatio doris, die Einwerffung der Morgen-Gabe oder Heyrath-Guths in die gemeine Erbschafft.

Collation, eine Gegeneinanderhaltung eines Dinges gegen das andere.

Collationiren, heist eine Abschrifft gegen ihr Original halten, und fleißig und auffmercksam durchlesen, um zu sehen, ob auch im Abschreiben etwas zugethan oder ausgelassen worden. Collationiren nennen die Buchhändler das Nachsehen der ungebundenen Bücher, ob nach den Alphabets-Buchstaben die Bögen richtig auf einander folgen, und kein Defect oder Mangel darinne sey, als wodurch das Buch incomplet, und zum Theil unbrauchbar werden würde.

Collatum, ein Egyptisch Maaß und Gefässe, so 6. Antwerper Stop an Liquoribus hält.

Collecte, eine Armen-Steuer, Allmosen. Eine Collecte einlegen, heist auch, für einen intercediren oder bitten.

Colletica, sind Medicamenta conglutinantia, das ist, solche Mittel, durch welche etwas gleichsam zusammen geleimet wird, als da sind die Sarcotica.

Colli, ein Italiänisches Wort, wird bey den Kauffleuten gebraucht, und bedeutet so viel als ein Stück, Küste oder Ballen Waaren.

Colliciæ, heist in der Anatomie die Zusammenfügung, wenn nemlich auf beyden Seiten die puncta lachrymalia in einen zusammen kommen, und die Feuchtigkeiten der Augenlieder in die Höle der Nasen führen.

Colliculum, ist so viel als Nympha.

Colligatio, s. Fibula.

Colliquamentum, das Gewässer; insonderheit wird derjenige Liquor darunter verstanden, welcher in den Membranen, welche die Frucht in Mutterleibe umgeben, zu befinden ist. In diesem Gewässer, welches weder Schweiß noch Harn ist, schwimmet das Kind in Mutterleibe, und wird davon ernähret, so bald es sich beweget, und so lange es noch im Mutterleibe liegt. Muraltus in seinem Colleg. Anatom. p. 116. saget, es sey eine subtile Milch mit vielem Wasser vermischet, die eines Theils nach der Geburt, durch die Brust-Drüsen vom Blut geschieden, dem neugebohrnen Kinde gleichergestalt Nahrung giebet. Diß Gewässer wird in das Schaaf-Häutlein gebracht durch gar viel runde Drüslein, welche an der Wurtzel auf Seiten der Nabel-Schnur (insonderheit bey jungen Kälbern) gesehen werden. Der gröste Nutzen dieses Gewässers kan seyn, 1) eine Hinderung, daß dem darinn schwimmenden Kinde kein Unheil wiederfahre, wenn ungefehr der Mutter Leib gedrücket würde. 2) Daß die Lippen, Augenlieder, Mund, Ohren, etc. nicht zusammen wachsen. 3) Weil diß Gewässer öhl- und fetticht ist, machet es gleichsam den Weg gelinde, damit das Kind desto leichter möge gebohren werden.

Colliquatio, *Liquatio*, *Fusio*, ist bey den Chymicis ein gebräuchlich Wort, heist 1) die Fusion oder Schmeltzung, welche eigentlich den Metallen und Mineralien zukommt, durch ein grosses und hefftiges Feuer, oder auch 2) die Liquation oder Zerlassung, welche eigentlich nur für das Fette der Thiere, das Wachs, die fetten und hartzigten Theile der Kräuter und Bäume gehöret, und durch ein geringes Feuer geschiehet. s. Fusio.

Collisio, s. Contusio.

Colliticum, heist ein Artzney-Mittel, welches zusammen heilet.

Collum, der Hals, das Genick. Siehe Cervix, it. Hals.

Collurio, ist der Name eines Raub-Vogels, und wird unter die kleinen Falcken gezehlet.

Collutio, Mund-Wasser, damit die Zähne und das Zahnfleisch gesaubert werden; it. Gurgel-Wasser.

Collyrium, ein äusserlich Artzney-Mittel, welches in die Augen gethan wird, es sey entweder flies-

fliessend oder trocken. Die fliessenden sind insgemein Wasser-Decocta oder Salben, die trockenen aber Pulver. s. Trochisci.

Coloboma, mangel- oder schadhafft, wird von demjenigen gesagt, was einen Mangel hat, als von den Leffzen, Ohr-Läpplein, Augenwinckeln und dergleichen.

Colobritjes, s. **Brumm-Vögel**.

Colobrium-Baum, wächst in wilden Büschen eines Mannes hoch, auf der Insul Java, träget eine rothe Blume, gleichwie die Foly Jappon, oder Ziegel-roth, hat Blüten, wie die Schnee-Ballen. Das Holtz, weil es von einem Wermuth-bittern Geschmacke ist, soll fürs kalte Fieber helffen. In Indien lässet man Becher davon drechseln, giesset Brantewein hinein, und lässets 24. Stunden stehen, so ist es gut, den Wassersüchtigen das Wasser abzutreiben.

Colocasia, Faba Ægyptiaca, Frantzösisch, Féve d'Egypte, ist ein Wasser-Gewächs, der Nymphæa oder Nenuphar nicht ungleich, ausser daß seine Blume eine andere Farbe, und die Frucht eine andere Stelle hat. Der Stengel wird fünff bis sechs Schuhe hoch, und des Daumens dicke; die Blätter sind groß und rund, unten her voll Adern, sitzen an langen dicken Stielen, und sind mit wässerig- und schleimigen Saffte angefüllt; die Blüten sind gros und breit, wie am Nenuphar, in Rosen-Form, und purperfarbig. Von einem iedweden Kelche erhebet sich ein Pistillus, der wird hernach zu einer halb Kugel-runden grünen Frucht, welche in einen Hauffen Hölen abgetheilet ist, in derer ieden ein Saamen oder Bohne zu befinden, in Form einer Eichel oder einer Bohne, die bey uns im Moraste wachsen. Die Wurtzel ist groß und dick, fleischig, und gut zu essen, denn sie schmecket wie Castanien. Dieses Gewächse wächset in den Seen und Lachen, im Moraste und am Ufer der Flüsse, in **Candien**, in **Egypten**, zu **Alexandria**. Diese **Egyptische Bohne** hält an, und ist zur rothen Ruhr dienlich. Die Wurtzel zeitiget, und ist zu Stärckung des Magens gut.

Colocynthis, **Coloquinten**, **Wild-Kürbs**, **Coloquinten-Aepffel**, und vornehmlich das abgedorrete Marck daraus, werden aus den Morgen-Ländern und aus Egypten zu uns gebracht, und ob sie gleich bey uns in Gärten gesäet werden, kommen sie doch selten zur Vollkommenheit. Das Marck purgiret die schleimichten, melancholischen und wässerichten Feuchtigkeiten.

Colombin-Farbe, s. Lacca in globulis.

Colon, *Intestinum Colon*, **der Grimm-Darm**, fängt an auf der rechten Seiten der Gegend der Nieren, und zeucht sich gegen der lincken Nieren, zwischen dem Magen und den Nabel hindurch, allwo er abwärts wendet, und einen engen Durchgang bekömmt. Er hat bey seinem Anfang eine zweyfache Falle, Valvula Coli, welche verhindert, daß nichts aus den untern Därmen könne aufwärts kommen, und zurück dringen. Eben dieser Grimm-Darm hat etliche Hölen oder Kammern in sich, welche die zusammen gezogenen Häute verursachen. Dieser Darm ist unter dem Zwerg-Fell, wie ein Gurt.

Colonnata, heist in der Bau-Kunst eine Säulen-Stellung, wenn viel Säulen neben einander unter einem Haupt-Gesimse gestellet werden. Man macht sie mit Säulen-Stühlen, und auch ohne dieselben. s. Math. Lex.

Colophonium, **Geigen-Hartz**, kommt her von Hartz und Terpentin, aus welchem es gemacht ist, vorher kan mit Nutzen das Oel und Spiritus davon gezogen, hernach erst von dem, was zurück geblieben, das Colophonium eingekocht werden. Solche Kochung des Colophonii muß in freyer Lufft geschehen, sonsten zündet es die Gemächer an. Das schönste und beste wird von Terpentin gemacht. Das von dem Colophonio zubereitete Oel stillet die Schmertzen, und kan innerlich und äusserlich gebraucht werden.

Coloquinten-Aepffel, s. Colocynthis.

Coloratio, heist den Medicamenten eine Farbe geben, dieses geschicht nicht solche angenehmer zu machen, sondern nur dem Eckel zu wehren, doch ist hier in Acht zu nehmen, daß mit Veränderung der Farbe die Krafft des Medicamenti auch nicht verändert oder verderbet werde.

Coloraturen, sind die unterschiedlichen Zierlichkeiten, welche die Sänger und Musicanten den Noten und dem dadurch bezeichneten Halt des Thons geben, als durch schleiffen, Tremulanten schlagen, Läuffe, Pausen und andere Arten.

Colores, s. **Farben**.

Colorit, dieses Wort wird general für alle Farben insgesamt, woraus ein Gemählde bestehet, gebrauchet. Wenn selbige nun wohl gestellet, und ein gut Verständniß unter einander haben, so saget man, daß das Colorit von einem Wercke gut und schön sey. Es ist immittelst nicht ohne, daß solches absonderlich von den Historischen Gemählden verstanden werde. Massen man von einer Landschafft nicht saget, daß das Colorit bey selbiger schön sey, sondern daß sie ein gutes Naturel, und ein gutes Verständniß habe, und eben das Wort Colorit wird mehr von den Fleisch-Farben, als allen andern Sachen, verstanden.

Coloritium, ist bey den Probirern und Gold-Schmieden ein aus Salpeter, Vitriol, Alaun, Salmiac und Grünspahn bestehendes Pulver, welches mit Eßig oder Wasser zu einen weichen Brey gemacht wird. Man bedienet sich dessen, die Gold-haltigen Silber oder Silber-haltigen Golde auf dem Strich-Steine zu probiren, indem man das Coloritium auf den Strich träget, und eine Weile darauf läst, hernach wieder gemächlich abwischet; so nimmt das Coloritium das eine Metall hinweg, ohne das andere zu verletzen, und siehet man solcher Gestalt, ob ein Gold Silber, und ein Silber Gold halte. Wiewohl man statt dieses auch füglich das Aqua Fort und Aqua Regis gebrauchen kan.

Coloritz, bey den Goldschmieden (von Color die Farbe, wie das vorhergehende) heist so viel als

als die Gold-Farbe, welche ſie dem Golde zu geben pflegen. ſ. **Gold-Farbe.**

Coloſtrum, bedeutet 1) die erſte Milch nach der Geburt, 2) eine Terebinthinatam Emulſionem aus Cypriſchen Terpentin mit einem geſchlagenen Eyer-Dotter zugericht.

Colotoides, variegatus, Stellionum ſeu Lacertarum tunicis ſimilis, geſprenckelt, bunt, als Eydexen-Häute.

Colporteur, ein Tablet-Träger, dergleichen ſonſt die Italiäner und Frantzoſen mit ihren Galanterie-Waaren in Teutſchland herum zu ſchicken pflegen.

Colpos, Sinus, eine Höle, wenn in den fleiſchichten Theilen einige Feuchtigkeit mit Blut unterlauffen, ſtille ſtehet, faulet, und auszubrechen ſuchet. Es wird auch ein holes Geſchwür darunter verſtanden. In der Anatomie wird Sinus von einigen Theilen geſagt, als vom Hals der Gebähr-Mutter, (Collo uteri) welcher Sinus muliebris oder pudoris genannt wird. Auch die Hölen, welche in der Duplicatur der harten Hirn-Haut oder duræ matris ſind, werden Sinus genannt, derer insgemein 4. ſind, und die neuen Anatomici haben noch 4. darzu geſetzt.

Colubrina, ſ. Biſtorta, it. Dracontium.

Colubrinum lignum, ſ. **Schlangen-Holtz.**

Colum, ein Durchſchlag, oder Durchſeigungs-Sieb, dieſes iſt entweder von Leinen oder andern Tuch und Haaren-Gezeug, man hat auch ſolche Durchſchläge von Löſch-Papier, Wolle, Hanff, Flachs und dergleichen. ſ. auch Colamentum.

Columba, die Taube, ein uns unſichtbares Geſtirn beym Polo Antarctico, ſo die nach Oſt-Indien fahrenden Schiffer zuerſt beobachtet, und ihm dieſen Nahmen beygelegt. Es beſtehet aus 11. Sternen, darunter die 2. vornehmſten auf dem Rücken, 4. auf dem Oelzweig, den ſie im Munde führet, und die übrigen auf den übrigen Theilen des Cörpers ſich befinden. Es iſt eines von den 12. neuen Geſtirnen, ſo denen 40. alten Bildern beygefüget worden. ſ. **Math.** Lexicon.

Columbæ, ſ. **Tauben.**

Columella, ſ. Uvula, it. **Zäpflein.**

Columellæ, ſ. **Geländer-Säulen.**

Columna, ſ. **Säule.**

Columna Naſi, der in der Mitten über der Ober-Lefftzen hervorragende fleiſchichte Theil der Naſen.

Columna parietina, ſ. **Wand-Säule.**

Columnæ baſis, ſ. **Säulen-Fuß.**

Columnæ Judaicæ, ſ. Trochites.

Coluri, ſind 2. groſſe Himmels-Circul, welche durch die Puncta cardinalia Eclipticæ, das iſt durch den Anfang der 4. himmliſchen Zeichen, nemlich des Widders, des Krebſes, der Waage und des Steinbocks, und durch die beyden Pole gezogen ſind. Colurus Æquinoctiorum iſt der groſſe Himmels-Circul, welcher durch den Anfang des Widders und der Waage, in welchen die Sonne allemahl Tag und Nacht gleich machet, und durch beyde Polos gezogen iſt. Colurus Solſtitiorum iſt der groſſe Himmels-Circul, welcher durch den Anfang des Krebſes und des Steinbocks, in welchen die Sonne den längſten und kürtzeſten Tag machet, gezogen wird. ſ. **Math.** Lex.

Colus, ſ. Penis.

Colus Jovis, ſ. Horminum.

Colutea, ſ. **Linſen-Baum.**

Colymbades, die in Saltz-Waſſer eingemachte Oliven.

Colymbus, Colimbas, Colimbis, ein Sucher, ein Täucherlein, iſt ein Waſſer-Vogel, wovon es zweyerley Gattungen giebet, die gröſſern und kleinern. ſ. Aldrov. Ornith. l. 19. c. 51.

Coma, heiſt bey den Gewächſen ſo viel als die oberſte Spitze, heiſt auch das Haar auf dem Kopffe.

Coma Berenices, ein Nordliches Geſtirne über dem Schwantz des groſſen Bärens.

Coma ſomnolentum, ein harter unerwehrlicher Schlaf, in welchem der Krancke, wenn er aufgewecket wird, zwar die Augen aufthut, und was man ihn fragt, beantwortet, dabey aber alſobald wieder tieff einſchläfft.

Coma vigil, Agypnocoma, iſt eine Kranckheit, in welcher der Patient immer zum ſchlaffen geneigt iſt, und doch kaum ſchlaffen kan, weil er dabey groſſe Kopff-Schmertzen und Trägheit der Sinnen und der Leibes-Kräffte verſpüret, wozu noch öffters eine Raſerey zuſchlägt. Zur Urſache wird angegeben eine dicke und ſchläfrig-machende Materie aus dem Geblüte, welche die Poros und Schweiß-Löchlein oder Gänge im Gehirn, ſo gleichſam die Spatzier-Gänge der Lebens-Geiſter ſind, meiſt eingenommen und verſetzet. Dieſe Kranckheit wird auch die wachende Schlafſucht genennet.

Comarus, ſ. Arbutus.

Combinatoria, Ars combinandi, lehret, wie oft und auf wie viel verſchiedene Arten man etliche Dinge oder Zahlen verſetzen oder verwechſeln könne.

Combuſtio, eine Verbrennung, wenn man durch ſolche die Cörper in einen Kalck bringet.

Comedones, ſ. **Miteſſer.**

Comet, iſt eigentlich ein ſolcher ungewöhnlicher Stern, meiſtentheils mit einem langen hellen Schwantze, der, nachdem er eine Zeitlang am Himmel geſchienen, wieder verſchwindet, währender Zeit ſeiner Sichtbarkeit aber von den Fixſternen unter nicht immer in gleicher Weite entfernet bleibet. Ob er unter die beſtändigen groſſen Welt-Cörper gehöre, oder ob er in der Himmels-Lufft generirt und wiederum diſſolvirt werde; ingleichen, ob ſeine Bewegung, Erſcheinung, und Wiederkunfft, genau könne ausgerechnet werden, iſt noch zweifelhafftig. Dieſes aber iſt gewiß, daß die Ariſtotelici, die ihn in unſere Atmoſphæram ſetzen, ingleichen diejenigen, die ihn als einen Vorbothen allerhand Unglücks anſehen, gar ſehr irren, und keinen Beyfall verdienen.

Comicus, ein Comödien-Schreiber, als wie Plautus, Terentius. Daher Comice, comödiantiſch.

Comitialis morbus, ſ. Epilepſia.

Comma, iſt eine ſubtile Abtheilung des Thons auf dem Monochordo, z. E. es ſind von einem Clave zum andern neun Linien, wie auf dem

Zoll-

Zoll-Stabe, von einem Zolle zum andern neun Strichlein. Die 4. ersten gehen bis zum Semitonio, die 5. andern bis zum folgenden Clavi, so, daß man zwischen einem Clavi bis zum andern, dem subtilen und accuraten Gehör nach, wohl 9. schwartze Noten machen könte. Diese 5. Theile heist man comma majus, die 4. übrigen comma minus. Die Kerben, worinnen die Tangenten des Clavicordii mit einem meßingenen Blechlein auf- und niedergehen, sind nach diesen Commatibus eingetheilet. Weil auch die Griffe auf einer Laute immer enger werden, ie näher sie dem Stege kommen, so können diese Commata nicht so genau darauf in Acht genommen werden, und sind nur intermedia, denn es kommen 4. und einhalb comma auf einen Griff.

Comma, ein Africanischer Vogel, der einen grünen Hals, rothe Flügel und schwartzen Schwantz hat.

Commencer un Cheval, heist einem Pferde auf der Reit-Schule die erste Lection geben, solches abzurichten.

Commensurabilia Quanta, sind solche Grössen, die eine communem mensuram haben, d.i. die mit einerley Maaß können genau ausgemessen werden, oder deren Verhältniß sich in gantzen Zahlen exprimiren lässet: als wenn sie sich verhalten wie 2. zu 3. wie 100. zu 314.

Commerbant, also nennen die Mohren in Indien ihre Gürtel, Scherpen und Leib-Binden, die zuweilen mit güldenen Streiffen durchwebet, und an beyden Enden Quasten haben, so auf beyden Hüfften herunter hangen.

Commissarius, dem etwas im Nahmen eines andern zu verrichten auffgetragen wird. it. ein Vorgesetzter über eine Sache; ein verordneter Befehlshaber. Commissaire de Guerre, Kriegs-Commissarius, dem die Aufsicht über allerhand Kriegs-Sachen aufgetragen ist.

Commiss-Fahrer, heissen die Schiff-Leute, so zu Kriegs-Zeiten von der Admiralität Erlaubniß haben, auf die feindlichen Kriegs- und Kauffarten-Schiffe zu capern.

Commission, eine aufgetragene Verrichtung, à committendo also genannt, ist sonderlich bey Kauff-Leuten zweyerley, nemlich eine empfangene und gegebene Commißion. Jene nennen wir, wenn iemand von einem ausländischen Kauffmann, um Gelder oder Waaren in Empfang zu nehmen, solche weiter weg zu senden, wieder auszuliefern, auszuzahlen oder zu verkauffen, oder andere Waaren dafür einzukauffen, Schulden einzucaßiren, Schiffe zu befrachten, zur See versandte Güter assecuriren und Wechsel acceptiren zu lassen, samt andern von der Handlung herkommenden Verrichtungen mehr, Ordre aufgetragen wird, wofür derjenige, der solches verrichtet, und welcher Factor oder Commissionaire, der Principal aber Committens genennet wird, seine gebührende Provision oder Factorie-Gebühr empfängt. Gegebene Comissiones sind hingegen von unserer Seiten, was oben von des Factors Seiten gemeldet worden, daß wir nemlich einem andern Waaren in Commißion für uns zu verkauffen zusenden, oder auch diese oder jene Waaren für uns einzukauffen, Wechsel und Schulden einzucaßiren, Ordre geben. In beyderley werden in den Handels-Büchern besondere Rechnungen erfordert, daß nemlich für unsere weggesandte Waaren wir ein Lager-Conto unter desjenigen Namen halten, dem sie in Commißion zugesandt worden, was er von solchen unsern Waaren baar verkauft, dafür wird er Mio oder Nostro Conto Corrente Debitor an unserm Lager unter ihm, und für das, was er von solchen Waaren auf Zeit verkaufft, dafür wird er Mio oder Nostro Conto di tempo gleichfalls Debitor an besagtes Lager-Conto. Hingegen was wir für einen ausländischen Committenten von seinen uns zugesandten Commißions-Waaren per contant verkauffen, dafür wird unser Debet an des Committentens Conto corrente, und was davon auf Zeit verkaufft wird, dafür wird derjenige, dem es verkaufft worden, Debitor an unsers Committentens Conto di tempo.

Commissionarius, s. Factor.

Commistio, Commixtio, Vermischung, wenn unterschiedene Sachen in einen Hauffen oder Maaß gebracht, und zusammen geschüttet werden.

Comotica ars, Ars comptoria furatrix, die Schminck-Kunst, deren sich einige gern schön seyn wollende Weibes-Personen zu gebrauchen pflegen, um ihre natürliche Mängel zu verbergen. Sie wird von der Cosmetica, dem natürlichen Schmuck und Schönheit darinnen unterschieden, daß jene geborget, diese aber eigenthümlich ist.

Communiciren, mittheilen, theilhafftig machen, leihen, zukommen lassen; it. berichten, benachrichtigen, entdecken, offenbaren, zu wissen thun, Part geben; it. mit einem Unterredung pflegen; it. zum Tisch des HErrn oder heiligen Nachtmahl gehen.

Communis Notio, s. Axioma.

Comödie, heist ein Lust-Spiel, welches einen frölichen Ausgang hat.

Compages, *Compagmatio*, die Vereinigung, wie etwan die Beine am menschlichen Leibe vereiniget zusammen hängen, ist eigentlich genommen aus der Bau-Kunst, da die Zusammenfügung der Balcken oder Steine Compages genennet wird.

Compagnie, *Maatschappye, Societas, Societé*, ist eine Gesellschafft, bestehet aus 2. 3. oder mehr Personen, dergleichen die Kauff-Leute unter sich aufzurichten pflegen, und diese seynd entweder öffentliche, grosse privilegirte, als die Ost- und West-Indische, Africanische, Orientalische, Grönlands-Fahrer, Terre-Neuf Fahrers; oder Particulaire, unter 2. bis 3. Personen, aufgerichtete Compagnien, damit sie nemlich ihren Handel mit vereinigten Kräfften, Fleiß und Capital desto stärcker fortführen mögen, und zwar seynd die meisten solcher Gesellschaffter auf den gantzen Handel, andere nur über diesen oder jenen Einkauff in einer gewissen Waare und Unternehmung zusammen getreten, da hingegen jene auf alle Handlung, und auf gewisse determinirte Jahre an allem Gewinn und Verlust gleich oder pro rata ihrer Einlage par-

ticipiren, und dißfalls besondere Compagnie-Contracte auffrichten. Zwischen diesen öffentlich privilegirten und particulairen Kauffmännischen Compagnien, möchte man noch lociren, die Monopolistischen und über einen gewissen Handel mit obrigkeitlicher Bewilligung zusammen getretenen Kauffleute, als wie etwan die Pächter des Tabacks, Brantweins, Alauns, Salpeters, und dergleichen, in einem Lande seynd. Alle diese ietzt erzehlte halten ihre Rechnungs-Bücher solchergestalt, daß in denenselben zuforderst eines ieden Einlags-Capital, denn auch seine tägliche Courant-Rechnung, auf welche bey Schluß des Jahres, der sich zeigende Gewinn oder Verlust geschrieben wird, zu sehen ist. Ihre Unterschreibung in Briefen geschiehet entweder mit des Aeltesten Nahmen allein, als Titius & Compagnie, oder in aller Nahmen, als Titius, Mævius & Sulpitius, als associés oder Handels-Compagnons.

Comparatio, ein Vergleich, ist, wenn man eine Sache gegen eine andere hält, und untersuchet oder beobachtet, worinnen sie einander gleich und ungleich oder unterschieden sind.

Compariren, erscheinen, Comparitio, eine Einfindung zu einer Unterredung, ist unter Kauffleuten sehr gebräuchlich, wenn sie etwan ihrer Handlungs-Angelegenheit halber mit einander etwas zu überlegen haben.

Compas, *la Boussole*, ein den Schiffern sehr nöthiges Instrument, ohne welches sie sonst auf der wilden See nicht wissen könten, wo sie ihren Cours hinrichten solten; es sind auf solchen die 32. Winde verzeichnet, in der Mitte ist die Magnet-Nadel, deren mit dem Magnet-Stein angestrichene Spitze sich stets nach Norden kehret, nach welcher sie sich richten müssen. Es ist aber ein solcher Compaß eine Capsul oder Büchslein, in welchem eine auf einem Stifft ruhende Magnet-Nadel verwahret wird. Oben an dem Rande werden die Welt-Gegenden und auch ein Circul samt seinen Eintheilungen beschrieben, dadurch man die Welt-Gegenden und im Feldmessen die Grösse eines Winckels finden kan. Gleichfalls wird gesagt, dem ist sein Compaß verruckt, das ist, sein Anschlag ist ihm mißlungen. s. Math. Lex.

Compaß auf Bergwercken, Gruben-Compaß genannt, ist ein Instrument zur Marck-Scheid-Kunst in 2. mahl 12. Theile abgetheilet, so man Stunden nennet, dadurch man die Gänge-Streichen erfahren, und auch sehen kan, ob die Oerter der rechten Linie nachgetrieben werden oder nicht.

Compaß aufsetzen, heisset, auf den Compaß sehen, was der Gang für ein Streichens habe. Zu mercken ist, daß bey den Setz-oder Hand-Compaß man auf die Magnet-Nadel acht haben muß, daß selbige allezeit just auf Mitternacht weise, und auf selbiger Linie stille stehe, wo nun hernach die Schnure hingehet, dahin wird auch das Richt-Scheit gerichtet, was nun das Richt-Scheit für eine Stunde anzeiget, dieselbige wird notiret und eingeschrieben; der Hang-Compaß hingegen wird allezeit also aufgesetzt und angehangen, daß dem Marck-Schei-der Morgen zur lincken, und Abend zur rechten Hand sey, und der Mitternachts-Ort voraus gekehret werde. Wobey zu mercken, daß auf dem Hang-Compaß die vier Welt-Gegenden nicht wie in gemeinen Sonn-und andern Compassen verzeichnet, sondern verkehret sind, also daß, wohin Morgen gehöret, Abend stehet, und wo Abend hin gehöret, Morgen gestellet sey. Zu dem so zeiget auf diesem Compaß kein Richt-Scheit, sondern die Magnet-Nadel den Ort und Stunden an, wie aber ein solcher Hang-Compaß zu verfertigen sey, weiset Voigtel in seiner Geometria Subterran. part. 3. §. 7.

Compascui jus, heist bey den Juristen die Trifft-Gerechtigkeit auf eines andern Grund und Boden: Koppelhut oder Weide.

Compensation, ist bey Kauff-Leuten eine Ersetzung, wenn ein Kauffmann zwar nicht mit baaren Geld, iedoch mit Gegenschuld bezahlet; massen denn bey ihnen gewisse Gegenschulden so gut seyn, als baar Geld, sonderlich in Banco zu Hamburg, zu Amsterdam und Venedig.

Compere, Compater, Gevatter, Pathe.

Complementarius, ein Gevollmächtigter in einer Handlung, oder ein solcher, der in Societé en Commandite stehet, das ist, in einer solchen Gesellschafft, da ein anderer das Geld schiesset, mit welchem der Complementarius hernach Handlung in seinem eigenen Nahmen zwar treibet, indessen aber den Profit mit jenem theilen muß. Insgemein wird heutiges Tages auf grossen Kauffmännischen Contoiren, davon der Principal etwan verstorben, und die Handlung im Nahmen der Wittib und Erben fortgeführet wird, derjenige Diener oder Buchhalter, der alles dirigiret, der Complementarius genannt. Von diesem Kauffmännischen Complementariat schreibet Herr D. Zipffel in seinem Tractat von Wechsel-Briefen p. 341. folgender Gestalt: Complere ist so viel als præstare quod promissum est, weil derjenige, der Gewalt ausgiebet, was geschrieben ist, erfüllen und halten muß. Ein solcher Complementarius wird zu Latein genennet Inspector oder Institor, Handlungs-Verwalter, Vorsteher, Verweser oder Factor, welcher den Handels-Geschäfften vorstehet, also, daß er den Ein- und Verkauff, wie auch den Stich und Tausch gegen Courrent-Waaren verrichten, Geld einheben und auszahlen, Wechsel schliessen, solche einlösen und honoriren muß, und dergleichen mehr. Complementarius ist auch bey den Kauffleuten so viel als der Schiffs-Verweser zu Wasser, und der Schaffner bey den Fuhrleuten. Dahero, wie nicht ein ieder Fuhr-Knecht so fort ein Schaffner, und ieder Ruder-Knecht der Schiffs-Verweser, oder so fort ein Steuer-Mann ist, also mag ieder Handels-Diener nicht gleich Institor oder Complementarius seyn. Dieser kan im Namen seines Principals allerhand Contracte, Kauf und anderes verrichten, welches andere Kauffmanns-Diener nicht thun mögen. Damit aber niemand so leicht von falschen Complementariis hinters Licht geführet werde, ist der Complementarius schuldig seine Legitimation beym Handels-Gericht zu iedermans Wissenschafft

einschreiben zu lassen, vermöge der Handels-Gericht- und Wechsel-Ordnungen. In Nürnberg gilt dergleichen Complementariat auf 2. Jahr, in Franckfurt bis auf öffentlichen Wiederruff; nach dem Bozner Recht geschicht dergleichen Revocatio oder Cassatio, vor dem öffentlichen Gerichte, coram Notario publico, und gemeinen Marckschreiber. Aus dergleichen Handels-Bedienter Verrichtungen werden ihre Principalen oder Patronen, völlig, auch ieder Compagnon in Solidum verbunden, und können aus ihren Contractibus und Actibus wohl belanget werden, auch nach aufgegebener Compagnie, wo sie nicht ihre Handels-Separation iedem Creditori vor Gericht oder coram Notario publico zu wissen machen.

Complementum Anguli, die Ergäntzung eines Winckels in der Mathesi, heisset derjenige Winckel, welcher übrig bleibet, wenn ein gegebener Winckel von einem rechten Winckel oder 90. Graden abgezogen wird. Ziehet man aber einen Winckel von 2. rechten Winckeln ab, so heist der überbleibende Winckel das Complementum ad duos angulos rectos, s. Math. Lex.

Complementum arcus, die Ergäntzung eines Bogens, ist ein solcher Bogen, der übrig bleibt, wenn ein gegebener Bogen von dem vierdten Theil eines Circuls oder von 90. Graden abgezogen wird. So man aber einen Bogen von einem halben Circul oder von 180. Graden abziehet, so heist das überbleibende Stück Complementum arcus ad Semicirculum.

Complexi morbi, complicati, verwickelte oder zusammen gestossene Kranckheiten; wenn zwey oder mehr Kranckheiten bey einem Patienten sich finden.

Complexion, heist die angebohrne natürliche Eigenschafft eines Menschen, daher sagt man, er ist schwacher, starcker Complexion, &c.

Complexus musculus, seu trigeminus, das zusammen gefügte Mäuslein, indem es scheinet, als wenn es aus drey in einander wachsenden bestünde, daher es auch wegen seines dreyfachen Anfangs Trigeminus genannt wird.

Componiren, heist in der Music eine Melodey zu einem Liede machen, und der solches kan, heist ein Componist.

Componiren, heist auch einen Streit oder Zwist beylegen, schlichten: eigentlich aber bedeutet es so viel, als etwas zusammen setzen, in Ordnung bringen.

Compositio, eine Zusammensetzung, als in der Medicin einfacher Medicamenten, welche daher Composita genennet werden.

Compositio, heist in der Music die Ordnung der Noten, aus welchen die Melodie eines Liedes bestehet. Ingleichen bedeutet es einen gewissen Vertrag, dadurch die ehmalige Freundschafft wieder erneuert wird, welches amicabilis compositio genennet wird. Item, die Ausarbeitung einer Sachen.

Compositus Flos, ist in der Botanic eine zusammen gesetzte Blüthe, das ist, welche entweder aus zweyerley regulairen, oder aus zweyerley irregulairen, oder aus regulairen und irregulairen zugleich bestehet. Sie wird der Flori simplici, oder einfachen Blüthe, entgegen gesetzt.

Compressæ, werden bey den Chirurgis zusammen gelegte Tücher genennet. s. Splenica.

Compressio, eine Zusammendrückung, Engmachung der innerlichen Gänge und Hölen, von einer äusserlichen hefftigen Drückung.

Compte, s. Conto.

Computatio, die Zahlung, Zusammenrechnung, daher computiren, zehlen, zusammen rechnen.

Computus, bedeutet eigentlich eine Rechnung, allein auch einen Calender.

Conarium, Glandula pituitaria und pinealis, das Zirbeldrüslein, weil es einer kleinen Pinien- oder Zirbelnuß nicht ungleich siehet; dasselbige liegt im Gehirn, in plexu choroideo, das ist, in der Garn-förmigen Verwickelung der Blut- und Puls-Aederlein. Es ist mit einem gar dünnen Häutlein umgeben, und voll kleiner Blut- und Puls-Adern. Einige geben vor, als wenn in demselbigen der Sitz und Wohn-Platz der Seelen, oder doch zum wenigsten die vornehmsten Facultates, Wirck- und Verrichtungen derselbigen zu suchen wären; allein weil die unvernünfftigen Thiere eben dergleichen Drüslein, und zwar noch grösser, haben, ist solches nicht gar wohl zu glauben. So halten auch die meisten Anatomici dafür, daß dessen Verrichtung sey, die wässerigen und schleimigen Feuchtigkeiten aus den darum liegenden Puls-Adern aufzunehmen, von dem Geblüte abzusondern, und zu dem also genannten Trichterlein hinab zu senden. Willisius will, daß es die Garn-förmige Verwickelung, welche sonsten gar schlaff, und gar leichtlich zusammen fallen dürffte, unterstütze, und in geziemender Ausspannung unterhalte. Bayle meinet, weil dieses Drüslein ein scharffes salzichtes Wesen sey, deshalben sondere es das volatilische Saltz von dem Geblüte ab. s. Pituitaria Glandula.

Concameratio, siehe Bogendecke; item Gewölbe.

Concameratio hæmisphærica, siehe Kessel-Gewölbe.

Concameratio umbilicalis, siehe Spiegel-Gewölbe.

Concav, heist eine inwendig hole Figur, wie eine ausgehölete Kugel.

Concava Superficies, ist eine krumme Fläche in der Mathesi, welche einwärts gebogen ist.

Concavum Lunæ, wird der gantze Raum unter dem Monds-Kreis, welcher die Erde, Wasser, Lufft und Feuer in sich begreifft, von den Peripateticis genennt.

Concentratio, ist ein Chymisches Kunst-Wort, und bedeutet so viel, als die Krafft und Tugend einer Medicin ins kleine oder enge zusammen bringen, daß etliche wenige Tropffen so viel thun, als sonst drey, vier, oder mehrmahl so viel gethan haben.

Concentricus, Circuli concentrici, heissen in der Astronomie diejenigen himmlischen Creise, so mit der Erden oder einem andern Cörper oder Circul, ein gleichmäßiges Centrum haben, wie hingegen Eccentricus ein solcher Circul

Circul genennt wird, dessen Mittelpunct ausser diesem Centro sich befindet.

Concept, ist der Begriff oder die Idee von einer Sache. Die Scholastici haben ihn eingetheilt in formalem, wodurch sie die Erkänntniß einer Sache, und objectivum, worunter sie die Sache selbst verstunden. Concept wird auch genennt der im Sinn abgefaste und hernach zu Papier gebrachte Entwurff eines Dinges, oder die erste Grund-Anlage eines vorhabenden Wercks, davon die Idee in den Sinnen und Gedancken zwar abgefaßt, nach und nach aber erst besser ausgearbeitet und poliret wird, bis endlich dieselbe zu ihrer rechten Gestalt und Endzweck gelanget. Einen falschen Concept von einem Menschen oder einer Sache haben, heist so viel, als denselben in übelen Verdacht, oder auch, eine Sache nicht recht eingenommen haben.

Conceptio, die **Empfängniß**, selbige geschicht, nach der heut zu Tage gemeinsten Meynung der Medicorum, wenn der geistreiche Manns-Saamen der Gebähr-Mutter übergeben worden, da der subtileste Saamen-Geist (Spiritus plasticus) durch die zwey Canäle, welche Tubæ Fallopianæ, zu Teutsch Trompeten genannt werden, zu dem Eyerstock gehet, ein Eylein animiret, welches denn nach und nach durch die Wurm-ähnliche Bewegung (Motum vermicularem) der Trompeten in den Grund der Gebähr-Mutter sincket, allwo es von selbiger umfasset, und an einen schwärtzlichten Punct angeklebet, aus dem Unter-Schmeer-Bauch- und Schaam-Puls-Adern Blut an sich ziehet, durch welches der im Eylein enthaltene Saamen-Geist zu Kräfften kommt, und alle Gliedmassen des Menschen oder Thieres formiret. Andere vermeynen in dem semine virili gewisse kleine Saamen-Thierlein entdeckt zu haben, und verwerffen entweder bey den viviparis die Lehre von den Eylein gäntzlich, oder glauben, daß die Conception geschicht, wenn ein animalculum in ein ovulum insinuiret wird, und darinnen sein Nutriment findet.

Conceptus, wird die Materie oder Massa genant, woraus die Frucht im Mutterleib gebildet wird, Harvæus Exercit. 1 de generat. animal. nennet diese Materiam, Ovulum, ein Eylein, weil er glaubet, daß alle Thiere, auch die Menschen selbst, aus Eyern gebohren würden.

Concert, heist eine Abrede; in der Music aber, da etliche mit einander wechsels-weise singen, und gleichsam certiren.

Concha, heist eigentlich eine Muschel, in welcher Perlen gefunden werden. s. **Muscheln.** Bey den Anatomicis kommen vor Concha externa, die äussere Ohren-Höle, und Concha interna, die innere. Concha heisset auch ein gewisses Maaß, welches 2. Mystra oder cochlearia magna hält. s. cochlearium.

Concha, s. **Mulden-Gewölbe.**

Concha Indica, s. Conchylium.

Conchæ anatiferæ, von einigen Bernacles, oder besser Bernaclen Shels, oder Bernalen-Muscheln genennet, sind nichts anders, als eine Art von Balanis marinis, und bestehen aus dreyeckigten zusammen geschlossenen Schalen, so auswendig glatt sind, und als wie blaulicht sehen, auch unten einen runtzlichten Stiel haben, wodurch das Thier oder Wurm, so inwendig drinnen steckt, seine Nahrung suchet. Wobey zu mercken, daß sich an diesem Wurm einige gekrümte Fäslein finden, welche gleichsam wie Federn sehen, absonderlich wenn sie ausgebreitet, und aus der Muschel dringen. Diese Fäslein oder Fäderlein gaben der Meinung, wie nemlich die so genannten Baum-Gänse oder Bernacles aus diesen **Muscheln** erzeuget würden, einen gewaltigen Schein, so gar, daß auch viel Gelehrte solches geglaubet, bis dieser Fabel Deusingius vollkommen abgeholffen. s. Gans.

Conchæ venereæ, sind eine Art der Porcellan-Muscheln, welche die weibliche Schaam vorstellen.

Conchites, Schnecken-Stein, ist eine Art figurirter Steine, dergleichen in vielen curieusen Naturalien- und Kunst-Kammern angetroffen, und hin und wieder oft gefunden werden.

Conchylium, *Concha Indica*, eine Art von langen Muscheln, die in Narden-trächtigen Seen wächst, und von Narden lebet, dannenhero auch die Schalen gleichen Geruch bekommen. Etliche vermengen Conchylium und Purpuram oder Buccinum, aber mit Unrecht, sintemahl jenes zu den langen, dieses aber zu den runden Muscheln gehöret. Der Herr Sipman, Medicinæ Doctor, so Hrn. **Georg Everhard Rumphius**, von Hanau gebürtig, Kauffmanns und Raths auf Amboina, auch Collegæ Academiæ Naturæ Curiosorum, unter dem Titel, Plinius Secundus, Amts-Gehülffe auf ermeldten Amboina gewesen, hat zu dieses seinem unvergleichlichen artigen Wercke, welches den Titel Amboineesche Rariteyten Kamer, oder **Amboinischer Raritäten-Saal**, führet, und in kurtzen übersetzet, zu der Liebhaber solcher und dergleichen Raritäten Vergnügen sich im Drucke zeigen dürffte, einen Auszug erst angeführten Werckes verfertiget, daraus wir nachfolgendes dem Leser mittheilen wollen. Dieser Amboinischer Raritäten-Saal enthält allerhand Arten Schnecken-Häuser und Muscheln, auf Lateinisch Ostracoderma und Sclerostrea, Niederländisch harde Schalvischen genannt, welches im teutschen so viel als hartschälige Fische, oder Fische mit harten Schalen heisset. Dieselben werden in drey Classes und Haupt-Sorten eingetheilet, da denn unter dem ersten stehen die Einschäligen, oder die gewundenen Schnecken-Häuser oder Schnecken-Schalen, Schnecken-Hörner, welche inwendig, als wie Perlen-Mutter, gläntzen: als da ist Nautilus major sive crassus, die grössere oder dicke **Schiff-Muschel.** Nautilus major tenuis, die dünnere oder zärtere. Cornu Ammonis, Niederl. Posthoorntje, das Post-Hörnlein. Carina Holothuriorum, Niederl. Qualleboortje. Unter dem zweyten **Haupt-Geschlecht** befinden sich solche Schnecken, welche wie die gemeinen Schnecken aussehen, und gleicher massen als wie Perlen-Mutter blincken. Als da ist Cochlea lunaris major, Maandsooge, Mond-Auge, it. Auris

gigantum, Reuzenooren, Riesen-Ohren, Cochlea lunaris minor, und von dieser 8. Sorten, darunter eine vuurige Oven, feuriger Ofen benennet worden. Cochlea laciniata, auf Niederländisch Lobberjes, Calcar, Spooren: Sporen. Trochus, Topff-oder Kreusel-Schnecke: von welcher gleichfalls viererley Gattungen auffgewiesen werden. Das dritte Haupt-Geschlecht begreifft die Schnecken, welche sonst Cochleæ valvatæ genennet werden, und sind folgende. Vitellus, Niederl. Dooijer, der Eyerdotter. Vitellus compressus und Vitellus pallidus. Eine Gattung, Swartmondies, Schwartzmäulgen betitelt, Albula Tenuis. Gothica. Fluviatilis sive rubella: Niederländ. Roodooge; Roth-Auge: zusamt einigen unbenannten. Denen folgen Cochleæ valvatæ striatæ: als, Alpina, und unterschiedene Sorten, von denen die eine Spitsbergen, Spitzbergen, wegen der darauf befindlichen Figuren, benahmet wird. Valvata undulata: Niederl. Kamelotjes, Kamelotten. Valvata granulata. Valvata sulcata nigra. Valvata sulcata alba. Valvata compressa. Spinosa: Niederländ. Rivierdoorntjes. Im fünfften finden sich die Cassides oder Sturm-Hüte, und zwar derselben viererley, 1) tuberosæ. 2) verrucosæ, 3) læves, und 4) Murices. Die erste heist Tuberosa cornuta, Niederl. Gehoornde Stormhoed of Osse-Kop: Der gehörnte Sturm-Hut oder Ochsen-Kopff. Diesem folget Cassis rubra: Niederl. roode Stormhoed, der rothe Sturm-Hut. Pennata aspera: Niederl. steekelig Kaskett. das stachlichte Casquet. Nach diesen kommen die Verrucosæ, welche der Autor Pimpeltjes nennet. Pimpeltjes aber sind kleine knöpffigte Brantwein-Gläser: und heissen Verrucosa Ceamica, Wijdmondig Pimpeltje. Kleine Geelmonder: kleine Pimpeltjen mit gelben Munde. Haairige Oor, haarigtes Ohr. Ranula das Fröschlein. Knoddeken, das Knötlein oder Knöpflein. Groote Wijdmonder, grosses Weitmaul. Cassis cinerea lævis; grauvve Kaskett, graues und glattes Casquet. Areola: Beddeken: Bettlein. Fimbriata striata: gestreepte Zoomptje: streiffichtes Säumlein. Fimbria lævis, glatte gestreiffte. Murex, die Purper-oder Stachel-Schnecke. Murex saxatilis. Murex minor, und deren vier besondere Arten, darunter eine Brandhoorntje, das Brand-Hörnlein betitelt wird. Ferner Schorpioentje, der Scorpion. Gedroogde Beeren, die getreugte Birne. Haustellum, Scheppertje, der Schöpfer. Tribulus, die Stachel-Nuß, oder Spinnekop, die Spinne, und noch eine mit dem Titel Kammetje, das Kämmlein. Im fünfften Haupt-Geschlecht befinden sich die runden, Cochleæ globosæ als: Cochlea striata sive olearia. Cochlea pennata. Rapa, Niederl. Knol, die Rübe. Bulla, Blaasje, das Bläslein. Cochlea imbrium, weil sie bey starcken Regen-Wetter hervorkommen. Ficus, Vyge, die Feige. Umbilicata, Naveltje, der Nabel. Arcularia major und minor, damit die Wilden ihre Stroh-Kästlein auszuputzen pflegen. Serpentuli, Slangetjes, Schlänglein. Cochlea

terrestris, die Land-Schnecke. Cochlea lutaria, Schlamm-Schnecke. Unter dem sechsten Haupt-Geschlechte stehen Turbinatæ, die Schraub-Schnecken, oder die gedreheten und gewundenen Schnecken-Häuser, nemlich, Buccina Aruana, das Aruanische Blas-oder Posaunen-Horn. Buccinum Tritonis, das Tritons-Horn, so auch Turbo magnus das grosse Schrauben-Horn genennet wird. Buccinum tuberosum rufum: Niederl roed geknobbelde Kinkhooren; rothes knorricht- und knotichtes Posaun-Horn. Buccina tuberosa; geknobbelde Kinkhooren, knöpffigtes Tritons-Horn. Pseudopurpura, die falsche Purpur-Schnecke. Fusus, Spil, die Spindel. Fusus brevis. Buccinum bilosum crassum, haairige Diklip; harige und rauche Dicklippe. Buccinum bilosum tenue, eine zärtere Gattung. Mitra papalis: Pauskroon, die päbstliche Krone. Mitra Episcopi, Bisschops myter, der Bischoffs-Hut. Turris Babylonica, der Babylonische Thurn. Buccinum granulatum, das knörrichte Blas-Horn. Buccinum granulatum rotundum, eine runde Gattung desselbigen. Buccinum aculeatum, das stachlichte Blas-Horn. Buccinum undosum, welches siehet, als ob es mit Wellen beworffen wäre. Buccinum lineatum, das gestreiffte. Digitellus, das Fingerlein. Turricula plicata, Niederl. geplooide Torrentje, das gefältelte Thürnlein. Turricula granulata, das granulirte Thürnlein, auch Paternoster genannt. Turricula filis cincta, weil es aussiehet, als ob es mit Fäden überzogen wäre. Buccinum angulosum, das eckigte Blas-oder Posaunen-Horn. Buccinum scalare; Niederländ. Wendeltrapje, die Wendel-Treppe. Buccinum spitale, Buccinum foliorum, das dünnschälige. Unter dem siebenden Haupt-Geschlechte sind die Strombi, Naaiden of Pennen, das heist, Nadeln oder Federn enthalten; und heissen Strombus primus sive Subula; Elze oder Marlpriem, die Pfrieme. Die andere, dritte, vierte und fünffte Sorte haben keinen eigentlichen Nahmen. Die sechste heist Strombus dentatus, gekartelde Naarde, die ausgezackte Nadel, auch ivoorne Naarde, die Elffenbeinerne Nadel. Die 7de Trommelschroeve, die Trommel-Schraube. Die 8te Strombus lanceatus; Piekenier, der Pickenirer. Die 9te Strombus granulatus; gegranuleerde Naalde, die granulirte Nadel. Die 10te chalybeus; Zeilnaalde, die Segel-Nadel. Die 11te caudatus albus; witte Tuitje, die weisse Schnautze. Die 12. granulatus caudatus. Die 13. Strombus tympanorum s. tympanotonos; Trommelschroeve, die Trommel-Schraube. Die 14de Strombus tuberosus; geknobbelde Tuitje, die knöpffigte Schnautze. Die 15de angulosus; ruige Trommelschroeve, die rauche Trommel-Schraube. Die 16de fluviatilis; Riviernaalde, die Fluß-oder Strom-Nadel. Die 17de palustris. Die 18de palustris lævis. Die 19de Terebella; Kuypersboor, der Faß-Bohrer. Die 20ste Strombus Mangiorum, so gemeiniglich sich unter und an den Wurtzeln der Mangimangi-Bäume aufzuhalten pflegt. Unter dem

achten

achten Haupt-Geschlecht sind die Volutæ, auf Niederländisch Wellen, das heist auf teutsch so viel als Waltzen, zu befinden, nehmlich: Cymbium: Niederl. gekroonde Bak of Kroonhooren, das gekrönte Back, oder das Kronen-Horn. Meta butyri; Botervveg, der Butterweck. Voluta musicalis; Musykhooren, das Music-Horn, auch A B boekje, das A B C Büchlein. Cereola, Kaersje, das Kertzlein. Voluta tigerina; Tyger, der Tyger. Nubecula; wolkje, das Wölcklein. Vespertilio; Vleêrmuis, die Fledermaus. Harpa; Harp, die Harffe. Voluta marmorata, Marmelhoorntje, das marmorirte Schnecken-Horn, auch Ringhoorntje, Ring-Hörnlein genannt. Voluta pennata: von denen eine Gattung attagenata: Koorhoender, das Birckhun, auch Goudlaken, das Gold-Stück, und eine andere Silverlaken, Silber-Stück, Silber-Tuch zugenahmet werden. Folgen Voluta maculosa; geplekte Katje, das fleckigte Kätzlein. Voluta cinerea; Asphepoetter, der Aschenprödel. Voluta spectrorum; Sporentje, das Gespenst. Voluta maculata granulata; gegranuleerde Katje, granulirtes Kätzlein. Voluta filis cincta. Voluta filosa. Voluta fasciata, deren unterschiedene gezeuget werden, unter andern eine, Speldewerkskussen, das gestickte oder genähete Küssen genannt; und noch eine groene Kaas, der grüne Käse. Voluta arenata; Vliegescheetje, Fliegen-Dreck. Musica rusticorum; Boeren Musyk, die Bauer-Music. Grauvve Monnik, grauer Münch. Terebellum granulatum, der körnichte Bohrer. Und endlich Voluta fluviatilis. Im neundten Haupt-Geschlechte sind Alatæ, die Flügel-Hörner, und zwar Harpago, Niederländ. Bootshaak, der Boots- oder Schiffs-Hacken, auch Duyvelsklauvv, Teufelsklau genannt. Cornuta; Krabbe. Cornuta decumana. Cornuta millepeda; Duizentbeen, Tausend-Bein. Cornuta nodosa; Podagra of Schorpioen, das Podagra, oder der Scorpion. Alata lata; Breedlip, Breit-Lippe. Epidromis, Bezaantje, das kleine Besan. Epidromis minima, Lentiginosa; Sprootje, Sommersprossen. Pugil; Schermer, der Fechter, auch Wyzer, der Weiser. Luhuana. Canarium, der Canarien-Vogel. Und dann Canarium latum. Das zehende Haupt-Geschlechte weiset die Klipkoussen, Klippkautzen, Lat. Porcellanæ, auch Conchæ venereæ genannt: ingleichen Likhoorntjes, Schlicht- oder Glätt-Hörnlein, Papier und Leinewand damit zu glätten. Die heissen Porcellana guttata; Klipkouse. Porcellana montosa, de Kaap, Concha testudinaria, die Schildkröten-Schnecke. Argus; Groote en kleyne Schlangekoppen, grosse und kleine Schlangen-Köpffe. Witte Jamboesen. Talpa; Mol, der Maulwurff. Porcellana salita; Zoutkorrel, Saltz-Korn. Porcellana literata, seu Arabica, Klipp-Kautzen mit Littern. Porcellana lentiginosa. Kakkerlakjes. Variolæ; Mazeln, Masern. Ovum, das Ey. Das eilffte Haupt-Geschlecht begreifft die kleinen Klipp-Kautzen, unter welchen die vornehmsten Thoracia; Borststukjes, Brust-Stücken genennet werden, ingleichen Cauris, und Caudi, als: Thoracium oculatum; Witoogje, Weißauge. Thoracium stellatum; Starretje, Sternlein. Thoracium vulgare, sive Cauricium, gemeine gelbe Cauris. Und noch einige Sorte, Blauvvruggje, Blaurumpff genannt. Ferner Casuaris-Eyer. Dracæna; Drakenhoofdje, Drachen-Kopff. Blauvvruggje, Blaurumpff. Isabella, kleiner Argus. Nussatellana granulata; Rystkorrel, Reis-Korn. Globulus; Knopje, Knöpflein. Asellus; Ezeltje. Eselein. Paerltje, kleine Perl. Ursula, kleiner Bär. Pediculus, die Laus. Unter dem zwölfften Haupt-Geschlechte stehen Cylindri; Rollen, die Rollen: nemlich Cylinder porphyreticus, die porphyrne Rolle. Cylinder niger; Zatyne Rolle, die Schwartze, wie Satin. Die folgende ist ohne Nahmen. Die 4te heist Sepultura; Prinze begravenis, des Printzen Leich-Begängniß. Die 5te hat gleichfalls keinen eigenen Nahmen. Die folgende Grauvve Monnik, der graue Mönnich. Kamelotje, der Kamelot. Blauvve Dropp, der blaue Tropffen. Glimmetje, der kleine Funcke. Dito grüne. Agaatje, Agat. Cylinder lutarius; Slykrolle, Schlamm-Rolle, auch Midasoor, das Midas-Ohr. Nach diesen zwölff Geschlechten der einschäligen gedreheten Schnecken-Häuser folgen die einschäligen ungedreheten unter zweyen Haupt-Geschlechten, deren das erstere diejenigen unter sich enthält, welche nur eine Schale haben, mit der andern und blossen Seite aber an den Klippen hangen, und heissen Lopas oder Lepas, auch Patella: Lampje, Schoteltje, Lämplein oder Schüsselgen. Auris marina, See-Ohr, Balani; Ekelen, Puisten, Meer-Eicheln. Verruca testudinaria; Schildpadsluis, Schildkröten-Laus. Opercula Callorum; Nootedoppen, Nuß-Schalen. Orlampjes; Vischvvyven, Fisch-Weiber. Unter dem andern stehen die Solenes, nemlich Solen arenarius; Zandpyp, die Sand-Pfeiffe. Solen lignorum; Boorvvorm, der Bohr-Wurm. Solen agninus. Denticuli Elephantis, Elephanten-Zähne. Auf die einschäligen Conchylia folgen alsdenn die zweyschäligen, und zwar im ersten Haupt-Geschlecht Chama aspera squamata: Nagelschulp, die Nagel-Muschel. Chama littoralis. Chama striata, gestreiffte Gien-Muschel. Cardissa; Hartje, Hertzlein. Quadrans; Quadrantje, der Quadrant. Im andern Chama lævis; Gladde Gaaper, die glatte Gien-Muschel. Chama lutaria, sive coaxans; Quakker, der Quacker. Chama optica, die perspectivische Gien-Muschel. Chama circinnata. Chama virgata, die gestriechete Gien-Muschel. Chama literata, oblonga; Letterschulp, länglichte Litter-Muschel. Chama literata rotunda, die runde. Chama pectinata, die Kamm-Muschel. Chama scobinata, die schuppichte. Favus; Wafelyzer, die Eisenkuchen-Forme. Lingua tigerina; Tygerstong, die Tyger-Zunge. Chama granosa, die körnichte Gien-Muschel. Remies; Kappija. Unter dem dritten die Pectines und Pectunculi, die platten und kleinen Jacobs-Muscheln, von denen die ersten drey Sorten keinen besondern

Namen führen. Folgen Amusium, Niederl. Rompasschulp, die Compaß-Muschel. Radula, Raspe, die Raspel. Pectunculus vulgaris Fragum; Aardbeße, die Erdbeer. Fragum album, die weisse Erdbeer, vvitte Aardbeßie. Pecten virgineus. Pecten granosus. Pecten saxatilis. Billetjes, die Arsbäcklein. Pecten bullatus. Testa, Scherbje, Scherblein. Testa pectinata; vvilde Scherfjes, wilde Scherblein. Unter dem vierten Tellina arenosa, die sandige Tell-Muschel. Tellina saxatilis, die Stein- oder Klipp-Tellmuschel. Tellina Gari, Garum- oder Bocassan-Tellmuschel. Tellina violacea, die violbraune Tellmuschel. Tellina cultriformis, Tellmuschel einem Messer oder Säbel gleich. Ling. a felis, Niederländ. Kattetong, die Katzen-Zunge. Tellina virgata; Sonneschulpje, Sonnen-Muschel. Tellina lævis, alba, rotunda, die glatte, rund und weisse Tellmuschel. Folium, das Blatt. Petasunculus; Hammetje, der Schincken. Petasunculus striatus, der streiffichte Schincken. Vulsella; Bartnyper, das Bart-Eisen, Bart-Zänglein. Diesem werden annoch beygefüget Solenes bivalvii, die zweyschäligen Solen; nemlich Ungues, Dactyli, vulgo Vaginæ, Niederl. Orgelpypen, die Orgel-Pfeiffen oder Scheiden. Rostrum anatis, der Endten-Schnabel, und dann Bia Catsjo, so keinen andern Namen hat. Unter dem funfften Haupt-Geschlechte sind enthalten Musculi, oder Mytuli: Mosselen, die Muscheln. Musculus anatarius: Endemossel, die Enten-Muschel. Musculus vulgaris major, die gemeine grosse. Mytellus saxatilis, die Stein-Muschel. Musculus arenarius, die Sand-Muschel. Pholas; Niederl. Steenschede, die Steinscheide. Avicula, Vogeltje, das Vögelein, und Phocas lignorum. Im sechsten die Hulstermuschel. Holsterschulp. Pinna oblonga. Pinna lata und Pinna alba. Im siebenden Ostrea, die Austern, Oosters: Ostreum radicum seu lignorum; Niederl. Stokoester, Stock-Auster. Ostreum palorum: Seris-Oesters. Ostreum saxatile, Stein-Austern. Ostreum placentiforme sive Ephippium, Zadelschulpen. Sattel-Austern, auch Engelsche Zadels, englische Sättel. Ostreum sulcatum majus und minus. Ostreum echinatum, stachlichte Austern. Tafelboorden, Teller, oder Zilverpierings, auch Hunds-Ohren, so eine Gattung Perlen-Mutter. Ostreum divisum; Meshammer, der Maurer-Hammer. Ostreum tortuosum, gewundene Austern. Ostreum electrinum: Beernsteen Oester, Agtstein-Austern. Mitella, Mytertjes Mützlein. Und endlich die Lang-Hälse, Langhalsen, so nebst dem nechst vorhergehenden zwey gantz besondere Auster-Gewächse. Was dieser curieuse Mann sonst für rare See-Geschöpffe, auch andere recht seltsame Dinge in oben angeführten seinem schönen Buche angeführet, und meistentheils in saubern Kupffer-Stichen vorgestellt, würde viel zu lang fallen, allhier nach der Reihe anzuführen: ein Liebhaber solcher Seltenheiten wird grösseres Vergnügen finden, wann er alles, nebst einer netten Beschreibung, mit Augen selbst betrachten kan.

Conchois, eine krumme Linie, die Nicomedes erdacht, um durch deren Hülffe zwischen zwey geraden Linien 2. mittlere Proportional-Linien zu erfinden. Sie hat ihren Nahmen von der Figur, und wird auch im Teutschen die Muschel-Linie genennt.

Conclusion, oder Schluß, heist in der Logic der dritte Satz eines Syllogismi, welcher aus den vorhergehenden beyden Sätzen, oder Præmissis, folget.

Concoctio, s. Coctio.

Concordanten, heissen in den Orgeln und andern dergleichen Instrumenten die Claves, so zusammen klingen, und einen Accord machen.

Concordanz, Concordantia, die Ubereinstimmung, dahero hat die Concordantz-Bibel ihren Namen, darinne die Ubereinstimmung der Biblischen Wörter und Sprüche enthalten.

Concretio, die Dickmachung, wenn man fliessende Dinge in eine dicke Massam bringt.

Concretum, wird in der Logic dem Abstracto entgegen gesetzt, dieses bedeutet bloß eine gewisse Eigenschafft, jenes aber ein Subjectum, welches solche Eigenschafft besitzet. Also sind **Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Gelehrsamkeit,** rc. Abstracta. Ein **Gerechter**, ein **Gottsfürchtiger**, ein **Gelehrter**, rc. sind concreta. s. Lex. Phil.

Concubinen, sind Weibes-Personen, die mit Männern Beyschlaff treiben, und an statt der Ehe-Weiber sich gebrauchen lassen, aber die priesterliche Copulation nicht erlanget, und daher auch nicht das Recht der Weiber geniessen. Die in solchem Concubinatu erzeugten Kinder werden nicht für ehrlich, noch zu allen Handthierungen tüchtig gehalten.

Concubitus, s. Coitus.

Concurrentes Lineæ, zusammen lauffende Linien heissen, welche in einem Puncte an einander stossen, und zwar also, daß sie einander würden durchschneiden, wenn man sie beyderseits verlängern wolte.

Concussio heisset in Rechten alle diejenige Furcht, so ein Theil dem andern, oder auch wohl der Richter einem Theile, zu Verlassung der Klage und seines Rechtes, beybringen kan. Dergleichen ist in Rechten verboten und straffbar.

Condensantia, s. Incrassantia.

Condensatio, heist in der Physic, wenn die Materie, die einem Cörper eigenthümlich zukomt, in einen engern Raum, als zuvorhero, zusammen gebracht wird. Sie wird der rarefactioni entgegen gesetzt; diese entstehet z. E. von der Wärme, und jene von der Kälte.

Condimenta, Condituræ, begreiffen unter sich so wohl die Gewürtze, als andere Ingredientien, dadurch die Speisen assaissonirt und schmackhafft gemacht werden. Es seynd aber solche Condimenta entweder composita, zusammen gesetzte, oder simplicia, einfache. Diese kommen wieder, entweder aus den Vegetabilibus, Animalibus oder Mineralibus; die aus den Vegetabilibus kommen, seynd entweder Radices, Wurtzeln, als Ingber, Zwiebeln, Knoblauch; oder Cortices, Rinden, als Zimmet-Rinden; oder Blätter, als Lactuc, Sauerampffer, Portulac; oder Blumen, als Saffran,

Borragen, Kressen und Capern; oder Früchte, als Pfeffer, Muscaten-Nüsse, Nägelein, Cardamom, Senff; oder Säffte, als Zucker, Oel, Essig, Agrest, &c. Aus den Thieren hat man das Honig, und aus den Mineralien Saltz, und unter die vermischten Condimenta rechnet man eine grosse Menge von Tuncken und Salsen, welche bey den Alten gebräuchlich gewesen, als Intinctus, oder Embammata salviata, mit Salbey bereitete, cepata, mit Zwiebeln, alliata, mit Knoblauch, acetaria, aus Salat-Kräutern, Oxyporon, war eine Vermischung aus Käse, Nüssen, und einigen Kräutern, mit Essig, Pfeffer und Oel bereitet, Garum vel Garus aber, wurde die Pöckel von allerhand gesaltzenen Fischen und Fleisch genannt, oder wie Plinius will, dasjenige liquamen exquisitum, welches man anfangs aus dem Eingeweide des Fisches Gari, mit Saltz zubereitet hat, nachgehends aber die Gedärme des Scombri darzu gebrauchet, endlich ist es bey dem Eingeweide der Fische nicht geblieben, sondern man hat angefangen gantzer Fische sich zu bedienen, und aus den kleinen Apuis oder Aphys ein Garum verfertiget, welches sie hernach noch mit andern Sachen vermenget, und dannenhero kam das so genannte Condimentum decompositum, als das Oenogarum mit Wein, Hydrogarum mit Wasser, Oxygarum mit Essig, Elæogarum mit Oel, Piperatum mit Pfeffer, Hæmation, zu welchem bey dem Einsaltzen nicht allein das Eingeweide, sondern auch das Blut der Thiere genommen worden.

Condiren, einmachen, wenn man die Sachen in syrupisirten Zucker oder Honig, damit sie um so viel angenehmer im Geschmack seynd, und sich länger halten mögen, warm einwirfft, und hernach zum Gebrauch verwahret. Es seynd aber zum Einmachen tauglich die Wurtzeln, Rinden, Stengel, Früchte, Nüsse und etliche Blumen, bey deren Einmachung man bey den harten und bittern zu beobachten hat, daß man solche etliche Tage vorher im Wasser erweiche, alle Tage frisches Wasser zu- und das alte abgiesse, so lange, bis sie weich und zum Kochen bequem werden, wiewohl man sich auch vorzusehen hat, daß man nicht ihre beste Substanz durch dieses Einwässern ausziehe, und der blosse todte Leib zum Einmachen dahinten bleibe. Einige nehmen auch wohl statt des gemeinen Wassers Lauge, erweichen die Materialia darinn, und süssen es hernach mit gemeinen Wasser wieder ab.

Condita, allerhand eingemachte und gewürtzte Sachen.

Conditer, s. Zuckerbecker.

Condition, Bedingung, conditionaliter, auf Beding mit einem handeln. conditio sine qua non, es sey denn, daß dieses oder jenes geschehe. Condition heissen auch die Kauff-Diener den Dienst, in welchem sie stehen. Auf Condition Waaren abholen, heist, wenn sie nicht anständig oder Prob-mäßig, daß man solche wieder zurück geben möge.

Conditionaliter, mit Beding, Bedingungsweise.

la Condotta, die Spedirung, Fortschaffung der Kauffmanns-Güter durch Factors, Spediteurs, &c.

Conducere, s. Pachten.

Conducteur, ein in der Kriegs- und Civil-Bau-Kunst Erfahrner, welchem die Aufsicht über die Arbeiter anvertrauet wird. Ein Führer eines iedweden Geschäfftes.

Condyloides Processus, wird der hinterste Fortsatz des Unter-Kinnbacken-Beins genennet, der in das Schlafbein eingelencket ist.

Condyloma, ein harthäutiges Gewächs an Fingern und Zähen, sonderlich aber an dem Hintern, und an der Schaam der Weibs-Bilder, es wird also genannt, weil es gleichsam wie ein Knorre hervor wächst.

Condylus, Tuberculum, Nodus, eine Art von Gewächsen an dem menschlichen Leibe, wie ein Knote.

Confect, Confitures, mit Zucker überzogene Sachen, entweder krause oder glatt, werden von den Zucker-Beckern nach der Kunst zubereitet, und zwar in einem meßingen oder kupffernen Confect-Kessel, über einem Ofen, darinnen Feuer ist, über welchem Ofen der Confect-Kessel einer queren Hand hoch an einem Strick hänget, also, daß man ihn stets hin und wieder schwangen kan. In solchen trieffet nun immerfort dicker syrupisirter Zucker hinein, der sich an die in dem Kessel liegende Dinge anleget, und nachdem durch des Feuers Hitze seine Feuchtigkeit sich verzehret, endlich gleichsam zu einer Zucker-Rinde wird. Es seynd aber die Sachen, welche auf dergleichen Art bereitet werden, Saamen, geschälte Kerne, Gewürtz, Wurtzeln, Rinden und Blumen, und das oberste von Kräutern, wiewohl dieses letztere gar selten geschicht. Hierbey ist zu mercken, daß etliche Saamen erst in Essig, als z. E. der Coriander, müssen erweichet werden, ehe man solche überziehen kan. Wenn man bittere Sachen confiiren will, muß man sie vorher verbessern, nach der Art, die bey den Condimenten gemeldet; meistens aber werden die Sachen mit Stärck-Mehl, und hierauf erst mit Zucker überzogen, dahero zweyerley Confecte seyn, als aus lautern Zucker und Minderfein, und denn aus Stärckmehl und Zucker.

Confectio, heist die Durchzuckerung, so von den Zucker-Beckern und Apotheckern geschiehet.

Confectio Alkermes, s. Alkermes.

Confetti da Tivoli, ist eine Art des Tropff-Steins, welche in Italien nicht weit von Rom um Tivoli gefunden wird, welcher gantz weiß, löchericht, rauch und wie confiirte oder überzogener Saamen, Gewürtze, Mandeln und dergleichen anzusehen ist, so gar, daß man denselben unter den Confect mischen, und andere damit vexiren kan. Sie sind bald länglicht, wie die kraus überzogenen Zucker-Stengel, bald rund, wie überzogener Coriander oder Cubeben, und von keiner sonderlichen Härtigkeit. Die Einwohner machenden besten Kalck davon.

Confidejussor, heist in Rechten ein Mitbürge.

Confiture, s. Confect.

Confortans, Confortativum, sind in der Artzney-Kunst Hertz-stärckende und Krafft-bringende Mittel, welche die verlohrnen Kräffte einiger massen wiederbringen und stärcken.

Confricatrices, Fictrices, werden die sehr geile Weibsleute genannt, die des Schaam-Züngleins mißbrauchen.

Congelatio, eine Gerinnung, ist, wenn man das Corpus, oder die Materia, so das Feuer zuvor flüßig gemacht hat, wieder hart werden, und gerinnen lässet; diese Arbeit wird bey den Metallen und Mineralien gebraucht, welche man durch die Hefftigkeit des Schmeltz-Feuers reiniget, und wenn man sie in die kalte Lufft stellet, werden sie wiederum hart. Dieses siehet man auch an dem Schmaltz der Thiere, an dem Gummi, Hartzen und Balsamen der Vegetabilien, welche, wenn sie durch das Feuer zergangen, und ihre groben Theile davon abgesondert worden, wieder gerinnen, wenn man sie an die kalte Lufft stellet.

Conges, *Congrus*, ist eine Gattung einer Meer-Schlange, welche einem Aal gantz gleich ist, daher sie auch von einigen ein Meer-Aal genannt wird.

Congestio, ist bey den Medicis eine langsame Zusammenhäuffung einer überflüßigen Feuchtigkeit, dergleichen vielfältig in der Port-Ader entstehet, davon viele schwere Kranckheiten herkommen.

Congius, Choa, Chus, ein gewisses Maaß, welches 6. Römische Sextarios oder 9. Pfund gehalten.

Conglomeratus flos imperfectus, eine unvollkommene Blüthe von vielen kleinen Cörpergen also zusammen gesetzt, daß sie einiger massen einen traubichten Knopff oder Kügelein präsentiren.

Conglutinantia medicamenta, s. Colletica.

Congrumatus, ein geronnenes Wesen, sonderlich wird es in der Medicin von dem Blute verstanden, und kommt offte vor Sanguis congrumatus, geronnen Geblüte.

Coniophyllon, s. Rübenkerffel.

Conisterium, s. Cinerarium.

Conjugatio, wird in der Anatomie vornehmlich von den Theilen gesagt, welche doppelt in unserm Leibe seynd, sonderlich aber von den gleichen Nerven, die aus dem Gehirn ausgehen.

Conjunctio, Synodus, Zusammenkunfft, ist in der Astronomie ein solcher Aspect, da 2. Sterne an einem Orte des Himmels beysammen gesehen werden. Sie ist entweder Centralis oder Corporalis.

Conjunctio centralis, ist, da 2. Sterne so nahe zusammen kommen, daß ihre Mittelpuncte beysammen stehen.

Conjunctio corporalis ist, wenn 2. Sterne so zusammen kommen, daß zwar ihre Mittelpuncte nicht beysammen gesehen werden, aber unserm Gesichte nach, einer ein Stück von dem andern deckt, wie in partial-Sonnen-Finsternissen der Mond ein Stück von der Sonnen zuzudecken pfleget.

Conjunctio magna ist, wenn die beyden Planeten, Saturnus und Jupiter, eine Zusammenkunfft halten, welches wegen ihres langsamen Lauffs nur in 20. Jahren einmahl geschiehet.

Conjunctio maxima ist, wenn die beyden Planeten, Saturnus und Jupiter, in dem Anfange des Widders eine Zusammenkunfft halten, welches alle acht hundert Jahr nur einmahl geschiehet.

Conjunctiva tunica, s. Adnata.

Connoissementen, seynd Fracht-Briefe, die einem Schiffer über die in seinem Schiff eingeladene Güter mit gegeben, und zwar deren drey gleich lautende verfertiget, und von dem Schiffer unterschrieben werden, davon das eine der Schiffer selbst, als einen Fracht-Brief über seine eingeladene Waaren, das andere der Principal, der die Güter eingeladen, behält, das dritte aber demjenigen, welchem die Güter zugesandt worden, überschicket wird, damit er bey des Schiffers Ankunfft gleichlautende Connoissementen vorzeigen, und die Güter in Empfang nehmen könne. Es verpflichtet sich aber der Schiffer in solchen Connoissementen, die gemeiniglich in allerhand Sprachen gedruckt zu finden seyn, daß er die darinne specificirte Güter alle wohl conditionirt empfangen, und solche auch, so ihm GOtt glückliche Reise giebet, gleicher Gestalt richtig an N. N. liefern wolle, dafür ihm zur Fracht so und so viel entweder bey Stücken, Last oder Anzahl weise soll bezahlet werden.

Connotativum, ein Terminus der Scholastischen Logicorum, wird dem absoluto entgegen gesetzt, und bedeutet in der That eben das, was die Grammatici Nomen adjectivum nennen, s. Lex. Phil.

Connutritus, wird von den Kranckheiten gesagt, die mit dem Menschen gleichsam aufgewachsen sind, die er von Jugend auf an sich getragen hat.

Conoides, ist ein Cörper, welcher entstehet, wenn die Sectio Conica sich gantz um ihre Axem herum drehet. Es heist entweder Conoides parabolicum, oder Hyperbolicum, oder Ellipticum, nachdem nemlich die sich herum drehende Sectio Conica entweder eine Parabola, oder Hyperbole, oder Ellipsis ist. Conoides Ellipticum heist auch Sphæroides. s. Math. Lex.

Conquassare, ein Ding im Mörser zerstossen, zerquetschen.

Conquassatio, eine Zerquetschung, heisset bey den Medicis und Apotheckern so viel, als etwas gröblich im Mörser zerstossen, und es, entweder wegen des Saffts, oder durch hinzuthun einer andern flüßigen Materie zu einem Brey machen.

Conquéte Maline, ist eine frühe Carmesin-farbige Nelcke, auf gemein oder mittelmäßig weiß, ziemlich weiß, ziemlich breit, und von einer starcken Pflantze.

Conquéte Rouge, ist eine Nelcke von eben der Art, wie die belle inconnue und belle Ecossoise.

Consecans, s. Secans.

Consectarium, s. Corollarium.

Consensus, bedeutet bey den Medicis so viel als ein Mitleiden, wann ein Theil unsers Leibes beschädiget wird, und das nahe daran gelegene, auch wohl offtmahls ein ziemlich entferntes, auch davon zugleich Schmertzen empfindet. z. E. wenn die Leber beschädiget, so folget Schlucken, wegen des mitleidenden Magens.

Conserva, à conservando genannt, ist eine nicht sehr

sehr weiche Composition, welche aus Blättern und Blumen, mit Zucker vermenget, gemacht, zum Gebrauch aufgehoben, und eine Conserve genannt wird, weil die Artzneyen also verwahret und zu erhalten seynd. Sie werden entweder in erwärmende oder kühlende Conserven eingetheilet. Alle Species, wenn sie sollen conserviret werden, zerstöst man erstlich in einem steinern Mörser, und mischet hernach den Zucker darunter, dessen Proportion unterschieden ist, denn zu den Früchten und mucilaginösen Sachen wird er gedoppelt, zu den trockenen dreyfach, samt etwas destillirten Wasser genommen, die Blumen und Kräuter werden frisch conserviret, wenn sie aber allzufeucht, kan man selbige ein wenig im Schatten trocknen. Etliche machen mit Blumen und Zucker ein Stratum super Stratum, und stellens alsdenn in die Sonne, andere machen davon einen Julep, und conserviren alsdenn durch dessen Vermischung. Man kan auch nach Belieben die Blumen und Kräuter klein zerschneiden, und alsdann mit Zucker conserviren. Die Wurtzeln muß man erst kochen, alsdenn zerstossen, oder auch durch ein Tuch drücken. Das Fleisch der Früchte wird ebenfalls erst durch ein Tuch gedruckt, und alsdenn conserviret.

Conservatio, Repositio, das Aufheben, Verwahren der Medicamenten, damit sie nicht verfaulen oder verderben. Es muß alles trocken seyn, was man hinsetzen will, denn überflüßige Feuchtigkeit ist Ursach am Verderben.

Consigniren heist bey den Kauffleuten so viel als addreßiren, dem Factor oder Speditori einen Ballen oder Kisten Guts consigniren, ist so viel, als zuschicken, und ordre geben, was ferner damit zu thun.

Consistentia wird gesagt, so wohl von den Humoribus menschlichen Cörpers, als denen, die in der Apothecken befindlich seynd, wenn von ihrer Dicke oder Dünne gehandelt wird.

Consolida aurea, s. Virga aurea.

Consolida Major, s. **Walwurtz.**

Consolida media, s. Bugula.

Consolida minor, s. Prunella.

Consolida regalis, s. **Rittersporn.**

Consolida Saracenica, **Heydnisch Wund-Kraut**, ist eine Gattung Virgæ aureæ, und trägt gelbe Blumen, es ist ein vortrefflich heilsam Kraut, so zu Verwundungen und Geschwüren überaus dienlich: der ausgepreste Safft wird unter die Wund-Pflaster und Salben gebraucht.

Consolidantia, heilende Mittel, welche durch eine gemäßigte Wärme und abführende Krafft den Unflat aus den Wunden wegnehmen, und das rechte Temperament wieder einführen, damit die Nahrungs-Mittel dem also wieder hergestellten Theile bequemlich zufliessen können.

Consolidatio, die Bevestigung. In Rechten heist dieses Consolidation, wenn der Usufructuarius oder der den Genießbrauch von einem Gute hat, zugleich dessen Eigenthum erlanget.

Consort, ein Mit-Verwandter, Handels-Gesellschaffter, der gleiches Handels Glück und Unglück mit träget; daher kommt, daß sich solche Handels-Compagnons vielmahls schreiben Titius & Compagnon. Welches aber sonderlich in Wechsel-Sachen, billig abgeschafft, und wie die Franckfurter Wechsel-Ordnung will, alle Compagnons dahin angehalten werden sollen, ihren Nahmen völlig auszuschreiben.

Constantin, ist eine braun-rothe Nelcke auf Milch-weiß, trägt grosse bunte Flecken, die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen, und keine kleine Flecken darzwischen haben. Sie blühet mit grosser Mühe, weil ihre Blume sehr späte kömmt, ihre Blätter, welche sehr zart sind, wirfft sie rückwärts, und hat die Hülffe des Blumen-Gärtners vonnöthen; wenn ihr nicht 4. oder 5. Knöpffe gelassen werden, so platzet sie.

Constituta pecunia, heist in Rechten dasjenige Geld, so einer zu zahlen versprochen.

Constrictor Nasi, das zusammenziehende Nasen-Mäuslein, von einigen auch orbicularis genannt, wird in der Lippe gefunden, und ziehet gleichsam im Herabdrücken die Nasenlöcher zusammen.

Constringens, ist eben so viel als obstruens, verstopffend.

Constructio, Effectio, die Ausführung in der Algebra heist, wenn man aus dem, was algebraisch ausgerechnet worden, eine geometrische Figur zeichnet, vermittelst welcher der Werth einer unbekannten Grösse determinirt wird. siehe Math. Lex.

Constructio, heist auch in der Orthographie die ordentliche Zusammenfügung oder Stellung der Wörter.

Consuetudo, heist bey den Juristen eine Landes-Gewohnheit, ein alter wohl hergebrachter Gebrauch.

Consummatum, Consummé, ist eine Brühe aus Kalbfleisch, Hünern, Capaunen, Krebsen, mit den Beinen zerknirscht, und benebst einigen andern nährenden, stärckenden oder alterirenden Kräuter-Wurtzeln oder Gewürtzen gekochet.

Consumtor, ein Verzehrer, ingleichen derjenige, welcher sein Haab und Gut durchbringet und durch die Gurgel jaget.

Contabescentia, s. Atrophia.

Contagio, s. **Ansteckende Kranckheiten.**

Contant, baar Geld, ist den Kauff-Leuten und Krämern sehr angenehm, bringt auch in gewissen Waaren einigen rabatt für contante oder baare Bezahlung, daher kommt:

Contant kauffen, heist, wenn die Kauff-Leute die Waaren baar oder contant bezahlen, d. i. alsobald bey dem Empfang der Waaren das Geld dafür erlegen.

Conte, s. Conto.

Contemplabiles dies, s. Critici dies.

Contenta, werden die flüßigen Theile genannt, welche in den Gefässen und Höhlen der festen Theile enthalten werden. Es werden auch diejenigen Theile im Urin also genannt, welche nebst den wässerichten darinnen befindlich sind.

Conterfey, s. Zinck.

Contextus, Context, der Innhalt eines Buchs oder Brieses, die Folge und Meinung einer

unzertrennten und an einander hängenden Rede.

Conticinium, der erste Schlaff, ist diejenige Nachtstille, oder derjenige Theil der Nacht, der von Abend, da es dunckel wird, bis zu Mitternacht währet.

Continens, s. Feste Land.

Continens Causa, ist bey den Medicis der Kranckheit innerliche Ursach, wie also der Stein aus einer bösen Nahrung und unmäßigen Speise und Tranck entstehet.

Continens Febris, ein stets anhaltendes Fieber, welches zweyerley ist, als Primaria und Secundaria, jenes, nemlich Febris primaria, entstehet aus allzu sehr in die Höhe getriebenen schwefelichten Elementen; Secundaria Febris aber, welches auch symptomatica genennet wird, kommt her aus den Wunden und Geschwüren, als in Phthisi und Haupt-Wunden geschiehet.

Continentia, die Mäßigkeit, Enthaltung von einer Sache. Daher heist Donum continentiæ insonderheit die Gabe, krafft deren sich einer von allen Venerischen Dingen enthalten kan.

Contingens, das Zufällige, wird in der Philosophie überhaupt dem necessario, oder dem nothwendigen, entgegen gesetzt. s. Lex. Philos.

Continua Febris, stetswährendes Fieber, welches eben nicht ohne Aufhören den Menschen quälet, aber doch auch nicht ausbleibet, sondern sich immer ordentlich wieder einstellet, solches ist entweder quotidiana, tertiana, quartana, oder erratica. Die Ursachen ihres Anhaltens seynd, der in das Geblüt allzu viel eingeführte Schwefel, gleichwie bey dem continenti Febri gemeldet worden.

Conto, Compte, oder Conte, eine Rechnung, solche ist bey den Kauffleuten unterschiedlich, als 1) eine gemeine, schlechte, in blossem Debet bestehende Rechnung, entweder über gekauffte Waaren, gethane Unkosten, aufgelauffene Zehrung, verschossenes Brieff-Porto und dergleichen, oder es ist eine in Debet und Credit bestehende courant oder lauffende, das ist eine solche Rechnung, auf deren einer Seite die Ausgabe, auf der andern die Einnahme berechnet, und was denn in dem einen oder andern überbleibt, als ein Saldo aufs neue vorgetragen wird. Solche Courant-Rechnungen seynd unter Kauffleuten sehr gebräuchlich, und werden gemeiniglich aus ihren Haupt-Büchern ausgezogen, und iedesmahl auf Begehren, oder auch bey Beschluß des Jahrs, da ieder Kauffmann gern in seinen Büchern eine richtige Schluß-Bilanz haben mag, ihren Correspondenten zugesandt.

Conto à meta, vel à moitié, Rechnung zur Helffte auf Gewinn und Verlust, heist eine solche Rechnung, da wir mit iemanden in einem gewissen, nur eine Zeitlang währenden, oder auf eine gewisse Waare eingeschränckten Handel zur Helffte, auf gleichen Gewinn und Verlust interessiret seyn, und wenn wir sonderlich das Directorium führen, demselben eine solche Conto à meta in unsern Büchern halten, welche endlich zu Ende der Conto mit Gewinn oder Verlust geschlossen, und entweder von dem einen oder dem andern iedem sein Theil zugeschrieben wird.

Conte de Gain & de Perte, Gewinn- und Verlust-Rechnung, ist eine von den Hülffs- oder Neben-Rechnungen, welche in dem Italiänischen Buchhalten, da allezeit ein Creditor bey einem Debitori, und wiederum ein Debitor bey einem Creditori sich finden muß, sehr nützlich gebraucht, und um eine auf beyden Seiten gleich aufgehende Bilanz zu haben, nothwendig befunden wird. Es kommen bey derselben in Debet aller überschiessender Verlust derjenigen Rechnungen, an welchen verlohren worden, und hingegen in Credit aller überschiessender Gewinn derjenigen Rechnungen, an welchen gewonnen worden. Sonderlich äussert die Gewinn- und Verlust-Conto beym Schluß des Jahres und Saldirung der Handels-Bücher, den Gewinn und Verlust, da der Uberschuß ihres Credits als ein Zuwachs dem Handels-Capital in Credit, der Verlust aber in Debet, als ein Abgang von dem Handels-Capital, und als ein Zeichen, daß dasselbe Jahr mehr verzehret oder verlohren, als gewonnen worden, dem Handels-Capital-Conto in Debet gebracht wird. Mehrere Hülffs-Conti in dem Buchhalten seynd die Handels-Unkosten- die Agio- die Interesse- die Speditiones und Provisiones-Conti &c. sonderlich aber der so genannte Conto pro diversis, die Rechnung für unterschiedliche, auf welche diejenigen Personen, Sachen und Handlungen, in Debet und Credit, nach der Sachen Beschaffenheit getragen werden, denen man, entweder, weil die Post nicht von Importantz ist, oder doch bald soll abgethan, richtig gemacht und bezahlet werden, keine eigene Rechnung im Handbuch geben will. Wesentliche, selbständige Rechnungen hingegen seynd, die Assecurantz, Bodmerey, Schiffsparten, und die Rechnungen aller Personen und Sachen, die mit Händen können begriffen, und mit den Augen gesehen werden.

Conto di Compagnia, ist 1) fast eben das, was Conto à meta, wenn es sich auf eine gewisse Waare oder Handlung, als etwan auf eine Schiffs-Ladung, Wein oder Rocken, oder die von zweyen in Compagnie unternommene Montur etlicher Regimenter erstrecket, oder es heist auch 2) Conto di Compagnia, die Rechnung eines über unsere gantze Handlung interessirten Compagnons, es sey gleich sein Mit-Interesse auf halben, Drittel- oder Viertels-Gewinn und Verlust, nachdem nemlich der Compagnie-Contract geschlossen, und von iedem eine gleich starcke oder geringere Summa eingeleget worden.

Conto di Tempo, ist eine Zeit-Rechnung, auf welche diejenigen Posten getragen werden, welche von unsers Committentens seinen uns zugesandten Commission-Waaren auf Zeit an einen oder mehr Debitores verkauffet worden, damit solche noch uneingegangene Posten, nicht unter die baare Einnahms-Posten, dem Factor zum Præjudiz mögen gerechnet werden, dahero denn ein ieder geschickter Buchhalter dergleichen Conto di Tempo, nebenst der Conto di Corrente seinen Committenten in dem Haupt-

Buche hält, und bey Ausziehung derselben, die Zeit-Rechnung, nebst der lauffenden Rechnung zugleich übersendet, damit der Committens daraus sehen könne, über welche Gelder er als baar eingegangene zu disponiren habe, oder welche noch unbezahlet ausstehen.

à conto O. N. also wird von einigen zu Ende der Wechsel-Brieffe gesetzet, und bedeuten die ersten Buchstaben dessen Nahmen, für wessen Rechnung die tratta geschehen. Von allen diesen Rechnungen kommen her die Redens-Arten, als Tenir bon compte, gute Rechnung abstatten, wird von der guten Verwaltung und Verrichtung einer aufgetragenen Sache oder commission gesprochen. Dieses geht auf mein oder dein Conto, id est, ich oder du müssen darunter leiden, uns wird es zugeschrieben ꝛc. Conto auf ein Ding machen, sich darauf verlassen. Wenig Conto von etwas machen, nicht viel darauf halten. Sein Conto machen, sich vorstellen, daß die Sache so und so lauffen werde. Conto saldiren, eine Rechnung abthun, schliessen, und die Summa ziehen.

Contoir, eine Schreib-Stube, Contorist, ein solcher, der darauf stets schreibet, und seine gewöhnliche Verrichtung hat, also sagt man Post-Zoll-Accis-Notariats-Contoir &c.

Contourner quelque chose d'un coté & d'autre, eine Figur mit Strichen und Linien bezeichnen. Man sagt auch, daß die Contours schön und wohl pronunciret seyn, wenn in den Mahler- oder Bildhauer-Wercken die Gliedmassen der Figuren mit guter Wissenschafft und Kunst gezeichnet seyn, daß sie ein schönes Naturel vorstellen.

Contours, seynd die Extremitäten oder äussersten Sachen von einer Figur, und die Züge, welche ein und mehrere Leiber umgeben, und vermittelst welcher man die Gestalt bezeichnet.

Contrabande Waaren, marchandises de contrabande, seynd solche Waaren, welche in einem Lande aus- oder einzuführen verboten, entweder weil sie das Land selber in Quantität hat, und also fremde Zufuhr nicht leiden will, damit die Einwohner nicht mit ihren Waaren und Manufacturen sitzen bleiben, und Fremde hingegen das Geld dafür aus dem Lande ziehen: oder weil ein solches Land von Natur kaum selbst so viel hat, als zu seiner Einwohner Hülle und Fülle nöthig ist: oder damit nicht die Feinde besonders in Kriegs-Zeiten durch deren Zufuhr gestärcket werden. Also ist in Schweden die Ausfuhr des Getreyds, der Bock-felle, weil die Soldaten solche zur Kleidung selbst nöthig haben, des Hanffes, Theeres, Mastbäume, eichener Plancken, eiserner Stücken und dergleichen Geräthschafft, vielfältig verboten worden, damit nicht des Königs Flotte oder Magazins selbst Gebrech leiden, auch etwan andere, und sonderlich des Reichs Feinde dadurch möchten gestärcket werden. Hiervon kommet nun, daß in den meisten Friedens- und Commercien-Tractaten besondere Articul, welche die für contraband erklarte Waaren specificiren, zu finden seyn, in wie weit aber solches neutrale Potentaten oder Republiquen verbinden, oder ihrer Unterthanen Handlung nach feindlichen Orten limitiren könne, solches ist in so weit unausgemachten Rechtens, als der Mächtigere den Schwächern wider seinen Willen offt darzu zwinget, dieser hingegen die Freyheit der commerciorum, seine Neutralität, die allen zum Gebrauch offen stehende See, eine Beypflichtung des allgemeinen Völcker-Rechts, und dergleichen mehr angeführet, wiewohl alles vergebens, wenn er nicht die Kräffte, sich dabey zu mainteniren, in Händen hat.

Contracambio, Contrechange, heist der Gegen-Wechsel.

Contract, eine Vereinbarung, kräfftige Abredung, Verbindlichkeit, schrifftliche Verpflichtung dieses oder jenes zu thun, zu leisten, zu verschaffen, und da hingegen wieder etwas anders dafür zu empfangen, oder zu prästiren. Welcher Contracten so vielerley unter Kauffleuten und andern Leuten seynd, als Actiones im gemeinen Handel und Wandel und menschlichen Leben vorgehen können, als da seynd, Ehe-Zins-Mieth-Befrachtungs-Kauffs-Tausch- oder Permutations-Dienst-Pacht-verdungener und bestellter Arbeit-Bau-Societäts-Lehr-Separations- und andere Contracten mehr, welche von den Rechts-Gelehrten in nominatos & innominatos, in reales, verbales, literales und consensuales eingetheilet werden.

Contractio, ist ein zweydeutig Wort; im natürlichen gesunden Stande wird es vor die eigene Bewegung der Musculorum oder Fleisch-Mäußlein genommen. Im ausserordentlichen krancken Zustande wird es von der Verkürtzung der festen Theile gesagt, und heist Contract an Gliedern, derjenige, dessen Hände und Füsse durch Gicht, Krampf und andere Kranckheiten krumm gezogen, gelähmet, oder zum ordentlichen Gebrauch untüchtig gemacht worden: im Deutschen sagt man, er ist krumm und lahm.

Contradictio, der Wiederspruch, heist in der Logick, wenn zwey Sätze dergestalt einander zuwieder sind, daß einer bejahet was der andre verneinet. Sonst wird auch contradictio in nicht so genauen Verstande genommen vor eine iede Widerrede oder Widersprechung. Daher sagt man, die Sache ist im contradictorio, d. i. sie ist noch nicht ausgemacht, sondern noch streitig und im Proceß. Contradictorie, streitig, widerwärtig. Contradiciren, einem widersprechen.

Contrafaict, ist so viel als Zinck.

Contrafissura, ein Gegen-Bruch, Gegen-Spalt, geschicht am Cranio, welchen man äusserlich wenig siehet, und gleichwohl ist gegen über oder in einem andern Ort, und nicht da, wo der Schlag oder Verwundung geschehen, die Hirn-Schale, als von einem plötzlichen und unerträglichen Wiederschall gebrochen und zerspalten, woraus abzunehmen, daß die Hirn-Schale entweder von einer gewaltsamen Zerschneidung, Zerquetschung, Eindrückung oder Wiederschall zerbrochen, und von einander geschieden worden.

Contraindicatio, s. Antendeixis.

Contra-Lauff wird genannt, wenn zwey Jagen einander gegen über seyn, und nur ein Lauff zu allen beyden Jagen gebraucht wird.

Contrapart. der Gegentheil, der mit uns streitet.

Contraste, ist ein Wort, dessen sich die Mahler und Bildhauer vielfältig bedienen, bedeutet den Unterscheid der Handlung, welcher sich in ihren Figuren zeiget, und die Veränderung ist, welche in der Stellung und in den Bewegungen der Glieder des Leibes und in Posituren insgemein sich befinden muß. Derohalben man contrastiren saget, wenn man andeuten will, daß die Handlung und Eintheilung der Figuren verändert sey.

Contrataction, ist ein Haus, oder Gerichte zu Sevilien in Spanien, so wegen der West-Indianischen Flotte aufgerichtet, und bestehet solches aus einem Präsidenten und unterschiedenen Räthen, deren einige die nach America ausgerüstete Flotte und Gallionen, die andern aber das Justitz-Wesen über den Americanischen Handel besorgen. Die Appellationes von diesem Tribunal gehen an den grossen Rath von Indien, der zu Madrit residiret; alle Register aber, so nach West-Indien gehen, oder von dannen kommen, werden in diesem Hause der Contrataction zu Sevilien gehalten, damit der König in Spanien in seinen Zöllen nicht möge betrogen werden, weilen ein sehr grosser Unterschleiff darinnen geschiehet, daß nicht nur die Kauffleute, sondern auch die, so über dieselben bestellet seyn sollen, ihren Vortheil wissen, daß der König öffters kaum den vierdten Theil von dem bekömmt, was ihm von rechtswegen zukommen solte. Wie es denn zu Cadix merckwürdig ist, daß so bald die Flotte hier ankömmt, sich über dieses auch gewisse Leute finden, so daselbst *Matadors* genannt werden, die ordentliche Profession machen, die Zölle des Königs zu defraudiren, und sowohl die baaren Gelder, als Kauffmannschafften aus dem Lande zu practiciren wissen. Sie accordiren recht mit den Kauffleuten, daß sie für ein gewisses die Mühe und Gefahr auf sich nehmen wollen, ihnen ihr Geld und Waare, wo sie es hin haben wollen, ohne Zoll in die Stadt zu lieffern, welches denn auch so sicher geschiehet, daß sie niemahls darinne fehlen.

Contrayerva, sonst auch *Drakena*, nach dem Englischen Ritter Drake, der sie zuerst nach Europa gebracht, oder Cyperus longus, inodorus, Gifft-Wurtz genannt, ist eine ausländische Wurtzel, unserer Benedict-Wurtzel fast gleich, knöpfig, und oberhalb gleichsam aus Schuppen zusammen gesetzt, hat hin und wieder starcke und zähe Fasen, woran andere Knöpffe hangen, ist nicht sonderlichen Geruchs, an Geschmack aber etwas anziehend, würtzhafft, ein wenig scharff und wird aus Peru über Holland zu uns gebracht.

Contrayerva Virginiana, s. Serpentaria.

Contre-Change, s. Contracambio.

Contrefait, ein nachgemachtes Ding; eine Abmahlung einer Person, von den Frantzosen Portrait genannt.

Contrefort, *Erisma*, Strebepfeiler, Wandpfeiler, ist eine Stütze von Stein, oder ein solcher Pfeiler, den man an eine Wand oder Mauer machet, dieselbe zu unterstützen, daß sie nicht so leicht einfalle. s. Math. Lex.

Contreguarde, ein aus 2. langen Facen bestehendes Aussenwerck, welches vor die Bollwercke gelegt wird.

Contre-marque, ein Gegen-Zeichen, wird bey den Kauffleuten, wie auch in Zoll- und Post-Contoiren gebraucht, eine angekommene emballirte, in Fässern oder Kisten gepackte Waare, entweder des Zolls, oder der Spedition und Passage halber mit einem Gegen-Zeichen zu bemercken.

Contre-marque, heist den Pferden an den Zähnen die schwartzen Flecken brennen, daß man sie für le germe de feve halten solle, und glauben, sie wären nur 6. Jahr alt.

Contre-poids du Corps, ist eine Freyheit der Bewegung und des Sitzens, die sich ein Reuter durch die Ubung zuwege bringet, also daß er bey allen Bewegungen, welche das Pferd machet, auf keine Seite mehr, als auf die andere hänget, sondern allezeit in dem Mittel des Sattels, und gleich in den Steigbügeln bleibet, dem Pferde zu rechter Zeit die Hülffe zu geben.

Contrepreuve, ist ein Kupffer-Stück, welches über ein anders gedrücket, und vom frischen überzogen ist, und geschiehet solches, damit man desto besser sehen könne, ob noch etwas auf den Platen zu überfahren sey, weil man durch dieses Mittel die Figur eben also hat, wie sie gestochen worden.

Contre-sanglots, sind kleine Riemen mit Schnallen, den Gurt-Riemen an den Sattel zu bevestigen.

Contrescarpe, der bedeckte Weg mit dem Glacis; ingleichen die äussere Böschung des Grabens.

Contre-Temps, ist eine Verhinderung, so die rechte Masse und Cadence der Schulen eines Pferdes unterbricht, die entweder von dem ungeschickten Reuter oder der Boßheit des Pferdes herrühret.

Contre-Temps, wird auch in dem Tantzen und Fechten gesagt, sonderlich in diesem letztern, wenn nicht zu rechter Zeit ausgestossen wird: faire quelque chose à Contre-temps heist etwas zu unrechter Zeit, oder mal à propos unternehmen.

Contretirer un Dessein, ou un Tableau, heist einerley Bezüge oder Striche von einem Gemählde oder Risse nehmen, welches ordentlich mit einem seidenen Tuche geschicht, oder mit Oel-Papier, welches man gegen das Gemählde hält, nachmahls aber mit dem Stiffte über das Tuch eben dieselbigen Züge des Gemähldes, welches man gegen das Tuch oder Papier siehet, bemercket. Man brauchet auch Spiegel-Stein, Schweins-Blasen, Ochsen-Därmer, Fisch-Leim in Blätter gelegt, und andere helle und zarte Materien mehr, die Wercke von geringer Grösse solcher Gestalt abzuzeichnen.

Contrevallation, s. Circumvallations-Linie.

Contritio, s. Anatripsis.

Contusio, Zerstossung, Zerquetschung, wird entwe-

entweder gebraucht von harten Dingen, die man im Mörsel zerstösset, und klein machet, oder von der Hirnschale, wenn selbige vom Schlagen oder Stossen, ohne Bruch, eingebogen wird, und da heist es Contusio Cranii.

Contusio ossis heist, wenn mit einem harten Instrument das Bein also verletzet wird, daß es zwar von aussen gantz scheinet, inwendig aber von dem gantzen geschieden ist.

Contutor, Mit-Vormund.

Convalescentia, Wiedergesundwerdung, ist der Zustand des Menschen, da diejenigen, so kranck und schwach gewesen, allmählich ihre Kräffte wieder bekommen, und geschickt werden, ihre Geschäffte wiederum zu verrichten.

Convenientia, Conveniens, bedeutet entweder eine Gleichheit, Concordantz, Ubereinstimmung; oder so viel als nützlich, zuträglich.

Convergentes Lineæ, sich zusammen neigende Linien, sind die aller Orten von einander entfernet seyn, iedoch an einem Orte mehr als an dem andern. s. Math. Lex.

Conversion, die Sätze in der Logick, da die Ordnung des Subjecti und Prædicati verändert wird. Sie ist vel *simplex*, vel *per accidens*, vel *per contrapositionem*. s. Lex. Philos.

Convex, bauchicht, auswendig Kugel-rund, wird von der äusserlichen Rundung aller Sphären und Kugeln gesagt, deren inwendige Rundung Concavitas genennet wird.

Convexa superficies, ist eine krumme, erhabene oder aufwärts gebogene Fläche.

Conviciatores, s. Böhnhasen.

Convolut, heist ein zusammen gebundenes Paquet Schrifften oder Brieffe; item der Umschlag um ein Paquet Brieffe; kömmet her von convolvere, zusammen wickeln.

Convolvuli variorum colorum & foliorum; cæruleus hederaceo, anguloso folio; purpureus, folio subrotundo; peregrinus cæruleus, folio oblongo, allerhand Winden oder Wind-Glöcklein, haben daher den Namen, weil sie sich um alles, was sie erlangen, winden; sie seynd aber mancherley Arten, und theils den Blättern, theils den Blumen nach unterschieden. Einige wachsen wild, einige hingegen werden in Gärten, in Kästen oder Blumen-Scherben ausgestecket, um damit auf den Altanen und vor den Fenstern eine Zierde zu machen, weil sie nebst der Blumen Zierlichkeit einen lieblichen Schatten zugleich geben, und die Fenster lieblich grün zu überkleiden pflegen. Die wild wachsende seynd gar klein, und gemeiniglich entweder gantz weiß, oder Rosen-farbig, mit Purpur-farbenen Streiffen hier und dar durchzogen. Die gesteckten und gepflantzten hingegen seynd schon groß, und zwar von Farbe entweder gantz weiß, oder Rosen-farbig, oder Purpur-roth mit etwas rundlichten grünen Blättern, etliche bleich-blau mit ablänglichten Blättern, in der Mitte einen weissen Stern habend; oder schön Blutroth, mit einem weißlichten Stern; oder dunckel Violet, mit einem Purpur-farbigen Stern; Den Preiß aber behält vor allen der hoch- und Ultramarin-blaue, mit einem gelben oder Gold-farbigen Sterne, so daß er auch mit höchstem Recht Flos Principis, die Fürsten-Blume genannt wird, nur dieses hat er besonders, daß er sich nicht so windet wie die andern, doch blühet er sehr häuffig, und stehet überaus wohl, wenn des Morgens frühe eine gute Anzahl solcher Blumen zugleich mit einander aufgehen. Ihre Fortpflantzung geschiehet alle Jahr durch den Samen, welcher ziemlich begossen werden muß.

Conus, ein Kegel in der Geometrie, ist ein Cörper, welcher eine Circul-runde basin oder Grund-Fläche, und rings herum eine runde Fläche hat, welche allmählich in eine Spitze sich endiget. Diese Spitze wird vertex coni genannt, und eine gerade Linie, die von dieser Spitze auf dem Mittel-Punct der Grund-Fläche gezogen wird, heist Axis coni; die gerade Linie aber, welche von der Spitze zu dem Umkreiß der Grund-Fläche gezogen wird, heist Latus coni, die Seite des Kegels.

Conus obliquus oder Scalenus ist, in welchem die Axis mit dem Diametro der Grund-Fläche keinen rechten Winckel macht.

Conus rectus ist, in welchem die Axis mit dem Diametro der Grund-Fläche einen rechten Winckel macht.

Conus truncatus, ein abgeschnittener Kegel heiß, in welchem der obere spitzige Theil durch eine mit der Basi parallelen-Fläche abgeschnitten ist. s. Math. Lex.

Conus wird auch die holtzigte und gleichsam aus eitel Schuppen bestehende Frucht ein und anderer Bäume genennet, z. e. die Fichten- und Tannen-Zapfen.

Convulsio, eine Erstaunung, Erstarrung, ist nichts anders als der Krampff, und geschicht entweder am gantzen Leibe, oder nur an einem gewissen Gliede, als wenn zum Exempel in dem Strabismo die Augen verkehrt stehen, im Spasmo Cynico, (Hunds-Krampff) das Gesicht mit den Lippen verdrehet wird, in Satyriasi das männliche Glied stets steiff und starr stehet. Es seynd aber viel Ursachen dieses Ubels, die gemeinste ist der Krampff, der aus einem scharffen Scorbutischen Geblüte entstehet, zuweilen sind die Convulsiones gut, und machen, daß die Schärffe überwunden, und durch den Schweiß und Erbrechen ausgejaget wird, weñ aber der Mensch hierzu zu krafftloß, so bedeuten sie nichts gutes, und lassen sich sonderlich, wenn der Mensch in letzten Zügen lieget, gerne mercken, da sie denn bald Feyerabend machen, weswegen man wohl zu urtheilen wissen muß, ob man sie vermehren oder stillen soll. siehe Spasmus.

Convulsivus motus, wird von den Zufällen gesagt, die dem Krampff gleichen, doch aber eigentlich der Krampff nicht sind.

Conyza, Dürr-Wurtzel, dieser werden dreyerley Arten zur Artzney gebraucht, als 1. gemeine Dürr-Wurtzel, Conyza major, Baccharis Monspeliensum. 2. Kleine Dürr-Wurtzel, Conyza minor vera. 3. Mittel Dürr-Wurtzel, Conyza media, Mentha lutea, Herba dysenterica. Die ersten beyden Gattungen wachsen an ungebauten Orten, auf den Mauren, und an den Wegen; die letztere an feuch-

ten und grasichten Orten, an den Ufern der Wasser, in ausgetrockneten Pfützen und dürren Wiesen.

Coostrum, wird das mittlere Theil des Diaphragmatis genannt.

Copaivæ Balsamus oder copaiba, dieser balsamische Safft ist weiß oder Gold-gelb, (daher er auch *Balsamus Indicus albus* genannt wird) kommet an Farbe und Geruch fast dem Cyprischen oder Venedischen Terpenthin gleich, hat einen scharffen bittern Geschmack, eine zusammenziehende und reinigende Eigenschafft, dadurch er so wohl innerliche als äusserliche Wunden heilet. Er hat ein groß Vermögen in lue venerea, gonorrhæa und weissen Fluß der Weiber, wird durch die Spanier und Holländer meistens aus Brasilien gebracht.

Copal, Pan copal, Copal-Hartz, ist eine Resina, so aus America kommt, und so hart als Agtstein ist, es muß schön, leicht, durchsichtig, klar und hell seyn, fast wie das Arabische Gummi, und auf Kohlen einen lieblichen Geruch haben. Es wird aus Neu-Spanien in West-Indien in Sorten gebracht. Einige Fürniß-Künstler wollen ein sonderlich Geheimniß durch dieses Gummi gefunden haben, allein die Kunst beruhet darin, solchen gründlich aufzulösen.

Copalxocotl, ist ein Baum in America, dessen Holtz voll Gummi steckt, und zarte ist, läst sich gar leichte fällen, ist doch dem Wurme gar nicht unterworffen, und hat einen Geruch und Geschmack, der dem Copal nahe kommt. Seine Blätter sehen nicht viel anders aus, als wie Kirsch-Laub. Als Früchte trägt er kleine Aepffel, die einen süssen und anziehenden Geschmack haben. Es rinnet daraus ein schleimiger Safft. Dieser Baum wächst in Neu-Spanien: und die Spanier nennen seine Frucht eine gummichte Kirsche. Der zähe Safft wie Leim aus der Frucht soll, wie sie vorgeben, gut seyn zu Stillung des Blutens, des Blutauswerffens, der rothen Ruhr und des Fiebers, wann er aufgeleget wird. Er wird auch wider eben diese Maladien eingenommen.

Copecken, deren 100. einen Rubel, oder, nach unserem Gelde ohngefehr 2. Reichsthaler ausmachen, ist eine kleine Moscowitische Silber-Müntze, etwan 5. Pfennige werth.

Copenhagen, die Königliche Dänische Residentz-Stadt, lieget an dem Welt-berühmten Oresund, durch welchen die Nord- und Ost-See an einander gehangen, und die commercia nach den Östlichen Ländern, als Schweden, Moscau, Finnland, Curland, Preussen, Pommern, item nach den (in Ansehen Dänemarcks) gegen Abend gelegenen Provintzien, Reichen und Ländern, als Engeland, Franckreich, Holland ꝛc. überaus erleichtert werden. Die Stadt Copenhagen selbst ist eine von den reichsten Kauff-Städten der Welt, mit einem trefflichen Hafen und Gegend, stattlichen Capitalisten, ansehnlichen Kauffleuten, einer grossen Menge Kauffarthey-Schiffe und Seefahrenden, heilsamen Statuten, einer prächtigen Börse, und vielen andern Vortheilen mehr, welche das commercium eines Orts florisant machen können, versehen. Die Ost-Indische Compagnie, welche jährlich einige Schiffe nach Trangebar auf der Malabarischen Küste absendet, und von dar andere dargegen reich beladene wieder nach Hause bekömmt, ingleichen ihr Nordischer, Ißländischer, Frantzösischer, Spanischer und Holländischer Handel, bezeugen gnugsam, wie considerable ihre Commercien seyn müssen, von welchen auch die Stadt selbst den Namen bekommen, daß sie Kioben Haven, d. i. Portus Mercatorum, ein Kauffmanns-Hafen genennet worden. In Copenhagen und durch gantz Dänemarck wird Buch und Rechnung gehalten in Thalern, Marck und Schillingen Dänisch, von einigen aber, und zwar von Deutschen, in Reichsthl. Marck und Schillingen Lübisch. 1. Reichsthl. hat allda 6. Marck, oder 96. Schill. Dänisch, 1. Marck hat 16. Schilling, 1. Schilling hat 3. Witten oder 12. Pfennige Dänisch. 1. Dänischer Thaler, welcher in Hamburg eine doppelte Crone von 2. Marck Lübisch ist, hat 4. Marck oder 64. Schill. Dänisch. 1. vierfache Crone, so 1. Marck Lübisch ist, hat 2. Marck oder 32. Schilling Dänisch. 1. Justus Judex, so zu 2. Marck Dänisch gemüntzet, gilt iezo nur 28. Schilling Dänisch. 1. Dänischer, Glückstädtischer und Gottorffischer alter Dütgen, so in Hamburg 3. Schillinge gilt, thut in Copenhagen 6. Schill. Dänisch. 2. Schill. Dänisch ist 1. Schill. Lübisch. Vermöge Königl. Verordnung vom 8. Martii 1675. sind alle fremde geringe Müntz-Sorten gantz abgeschaffet und verboten. Sonsten wird von Hamburg ab per Copenhagen gewechselt, auf wenig Tage Sicht, in Rthl. an Dänischen Cronen zu zahlen, welche Zahlung allda mit gemüntzten 4. 2. und 1. Marck-Stücken Dänisch (welches gemeldete Cronen sind, den Rthlr. à 6. Marck Dänisch gerechnet) geschicht. In Hamburg rabattirt man die Lagio zu 16. à 18. weniger oder mehr, pro centum, und zahlt die Valuta in Banco, oder man avanciret oder verlieret ein halb à 1. weniger oder mehr, pro centum Lagio, und zahlet dieselbe per cassa in eben dergleichen Cronen. Von dannen per Hamburg wechseln sie auch, auf wenig Tage Sicht, und stellen die Briefe auf Rthl. di Banco, die Valuta dafür zahlen sie mit 16. à 18. weniger oder mehr, pro centum Lagio à 6. Marck Dänisch für 1 Rthlr. in gemüntzten 4. 2. und 1. Marck-Stücken Dänisch, gleich oben berichtet; sie stellen auch die Briefe auf Cronen oder Courant-Geld, und zahlen die Valuta mit ein halb à 1. pro centum Lagio, weniger oder mehr, in eben dergleichen Müntzen. Auf Amsterdam wechseln sie, und stellen die Briefe in Rthlr. courant, zahlen aber die Valuta mit 6. à 7. weniger oder auch mehr, pro centum Lagio. Auf Franckreich in Ecus von 60. Sols, Valuta 7. à 8. weniger oder mehr, pro centum avance, oder für 100. Ecus zahlen sie 92. à 93. Rthlr. weniger oder mehr, in Dänischen Cronen. Und so auch auf Dantzig; für 100. Rthl. Polnisch Geld zahlen sie 92. à 93. Rthlr. weniger oder mehr, in Cronen und courant, oder 7. à 8. pro centum, für den Geber, avanzo. Auf Londen in Pfund Sterlings, Valuta à 4. und

und 3. Viertel bis 5. Rthlr. weniger oder auch mehr, für 1. Pfund Sterlings, in Cronen und courant-Geld. Auf Leipzig für 100. Rthlr. neue Drittel, dafür zahlen sie 86. à 88. Rthlr. weniger oder auch mehr, Cronen und courant-Geld, oder 14. à 15. pro centum avance. Auf einige Plätze in Norwegen wird al pari oder mit 1. biß 2. pro centum avance gewechselt.

copert, couvert, eine Decke: ein Papier, darein etwas gebunden und versiegelt wird, ein Umschlag zu Brieffen.

cophmus, s. corba.

cophosis, heist so viel als Surditas die Taubheit.

Copie-Buch, Copey-Buch, ist bey Kauffleuten ein Buch, darein alle Brieffe copirt und eingeschrieben werden.

copos, Lassitudo, eine Ermüdung des Leibes, wenn nehmlich dessen Musculi oder vielmehr deroselben Zäserlein dermassen mit dicken humoribus belastet und gleichsam verstopffet werden, daß sie solche dadurch, ihr Amt zu verrichten, untüchtig, und träg machen.

copriemetos, *Merdivomus*, ist, wenn der Stulgang durch den Mund ausgeworffen wird, welches in der erbärmlichen Kranckheit, die das Miserere genannt wird, zu geschehen pfleget.

copros, Stercus, Excrementa, der Mist, dasjenige, was die Natur durch den Stulgang auswirfft.

copula, heist in der Logic dasjenige Zeichen, welches die Ubereinstimmung oder Nicht-Ubereinstimmung des Subjecti und Prædicati eines Satzes andeutet. s. Lex. Philos.

copula, heist auf der Orgel eine gewisse Zusammenstimmung oder liebliche Harmonie unterschiedlicher Register und Pfeiffen.

copula carnalis, die fleischliche Verbindung oder Vermischung zwischen Mann und Weib. copula sacerdotalis, die Priesterliche Trauung und Zusammengebung der neuen Ehe-Leute. Daher heist copuliren, ein Paar Leute ehelich zusammen geben.

coqrecos sind Americanische Vögel, mit kurtzen Flügeln, der Farbe nach wie Rebhüner; aber nicht so groß, auch nicht so dicke, noch so fleischicht. Sie haben lange Beine, und lauffen gerne in den Wäldern herum, oder in morastigen Oertern, und sonsten wo Wasser-Gräben zu finden sind. Morgens und Abends machen sie ein starckes Geschrey, und antworten eines dem andern überaus artig; im übrigen sind sie ein gut und köstliches Essen.

coquos-Nüsse, s. cocos-Nüsse.

cor, s. Hertz.

cor, cornet, ein Wald-Horn, daher sagt man suivre la bête à cor & à cry, ein Wild mit Blasen und Ruffen verfolgen.

cor oder corus, ein jüdisches Maaß, hatte 10. Epha, 30. Seah oder Sata.

cor hydræ, cor leonis, (sonst regulus) cor Scorpii, sind Sterne von der ersten Grösse in der hydra, leone und Scorpio.

coracinus piscis, ist ein Fisch, der sich so wohl im Nil-Fluß als in der See aufhält, wovon man Aldrovandum und Bruyerin. de re cibar. nachsehen kan.

coracohyoideus Musculus, ist ein Mäuslein des Kehl- und Zungen-Beins. Siehe auch Hyoides os.

coracoides, Ancyroides Processus, der Raben-Schnabelformige Fortsatz des Schulterblats an dem Menschen.

coracoideus Musculus, s. Arm.

Corallen, *Corallia alba, rubra, nigra*, wachsen häuffig in dem Mittelländischen Meer, um Sardinien und Sicilien herum: ingleichen um Majorca, und an den Grentzen um Catalonien ist die See mehr als anderswo Corallen-reich: sie werden anfangs als eine schleimichte Materie an Stein-Felsen und Ritzen gesehen, hernach aber mit der Zeit trocken und hart, wie ein Stein. Sie sind, nach des berühmten Italiäners Boccone eigener Erfahrung, eben so hart (und nicht weich, wie man bisher vermeinet) als ausser dem Wasser, ausgenommen oben an den runden Enden, in welche eine Milch-weisse Feuchtigkeit anzutreffen. Diese Milch oder Safft wird der Corallen-Saamen genennet, weil sie, wo sie hinfället, einen Ansatz darzu verursachet; und obgemeldte runde Enden, die in cellulas und Fächlein getheilet, Flores coralliorum, Corallen-Blumen oder Blüten. Jedennoch können sie nicht wohl für ein Vegetabile mitgehen, nachdem sie weder Wurtzel noch Blätter zeugen. Es wachsen aber die Corallen fast wie Bäumlein-Aeste, und werden meistens klein heraus gebracht, wiewohl auch zuweilen in grossen Stücken. Die rothen werden meist zur Artzney gebrauchet. Denn ihrer Farbe nach werden sie in rothe und weisse unterschieden. Zu den weissen werden auch die bleichern, und die eine Rosenfarbe haben, gerechnet, ie röther sie aber sind, ie besser sie sind. Noch werden darzu gezehlet die schwartzen Corallen, welche aber etwas gantz anders zu seyn scheinen, indem sie viel zäher sind, und wie Horn anzusehen: diese werden auch *Antipathes* genannt. Zu verwundern ist, daß die Corallen schöner bleiben, und täglich besser von Farbe werden, wenn solche eine Manns-Person trägt, da sie hergegen an dem Leibe des Frauenzimmers erbleichen. Die Artzneyen, so in den Apothecken aus den Corallen präpariret werden, sind vielerley, und ist unter denselben die Corallen-Tinctur, als ein dem Gifft, Seuchen und der fallenden Sucht widerstehendes und Hertz-stärckendes Mittel sonderlich bekannt. Falsche Corallen werden nachgemacht, durch rothe Corallen-Materia, wenn nehmlich die Corallen-Zincken aufgeschlossen, die rothe Essenz davon geschieden, aus der übrigen Massa aber in einem Modell grosse Corallen formiret, und darnach diese mit dero eigenen Essenz tingiret werden.

Corallen-Fischerey, geschiehet vom Anfang des Aprils bis zu Ende des Julii, und werden öffters 200. leichte Fahrzeuge dazu gebraucht, welche grosse Segel führen, damit sie den Corsaren und Türckischen Galeeren entwischen können. Damit nun die Fischer die Corallen, welche unter hohen Felsen und Ritzen im Meer wachsen, hervor und herauf bringen mögen, so fügen sie zwey Höltzer creutzweiß zusammen, und setzen in die Mitten ein groß Stück Bley, das

Holtz

Holtz dadurch sinckend zu machen: alsdenn binden sie Hanff oder Flachs darum, und lassen denselben zottig, eines Fingers lang herunter hangen: das Kreutz=Holtz aber binden sie mit zwey langen und starcken Seilen an das Vorder= und Hintertheil des Schiffs, und fahren damit neben den Felsen her. So bald der Hanff oder Flachs an einen Corallen=Zweig kommt, wickelt er sich um denselben, und ziehet ihn mit fort. Wenn denn das Kreutz=Holtz soll gehoben werden, müssen wohl 15. bis 20. Schiffe helffen, daß sie dasselbe zusamt den Corallen herauf bringen, davon iedoch noch viele abbrechen, und wieder ins Meer fallen.

Corallen=Moos, *Corallina, Muscus Marinus*, **Meer=Moos**, ist ein moßichtes Gewächs, so aus eitel dünnen und fasichten Stängelein bestehet, die gleichsam aus vielen an einander hangenden kleinen Schuppen zusammen gesetzet sind, und bisweilen weiß, bißweilen röthlicht, bißweilen Aschen=farbig, doch meistens grünlicht sehen: und unter dem Wasser ist es weich, ausserhalb aber und abgetrocknet, starr und brüchig; es hat einen saltzigten, steinigten und unangenehmen Geschmack, riecht eckelhafftig, und nach Fischen; es wächst im Meer auf den Felsen, an den Muscheln, Schnecken=Schalen, und den Corallen, welches das beste, sonderlich so es röthlich ist. Es wird aus Franckreich gebracht, und kommt aus dem Mittelländischen Meer.

Corallen=Zincken, werden die schönsten und grösten Aeste der Corallen genennet, und sehr theuer verkaufft.

Corallina, s. **Corallen=Moos.**

Corallins, ein leichtes Fahrzeug, dessen sich die Corallen=Fischer bedienen.

Corallinum Arcanum ist bey dem Paracelso und Helmontio eine aus dem Mercurio vermittelst des Liquoris Alcahest bereitete Artzney.

Coralloides, ist ein See=Gewächs, das zur Helffte steinigt und ästig ist, siehet fast wie ein kleiner Strauch, hat aber keine Blätter. Es giebet seiner gar ein hauffen Arten, welche durch ihre Gestalt und Grösse, Härte und Farbe von einander unterschieden werden. Insgemein stopffet es den Leib, und führet durch den Urin aus: wird aber sehr selten zur Artzeney gebraucht.

Coram Notario & testibus, in Beyseyn eines Notarii und Zeugen. Coram Senatu, vor dem Rathe.

Corasol, s. **Monim.**

Corax, *Corvus*, **Raabe**, ist ein vieldeutiges Wort, 1) bedeutet es einen bekannten schwartzen Raub=Vogel, 2) einen See=Fisch, 3) eine Kranckheit im Auge, welche sonst Ægilops genannt wird, 4) ist es auch eine gewisse Artzney bey dem Aëtio.

Corba, Lat. Corbis oder Cophinus, ist ein Maaß trockner Dinge zu Bologne, und kommt fast mit dem Venetianischen Staar überein.

Corbin, s. Dorach.

Corchorus oder Melochia, Teutsch, **Egyptisch Mußkraut**, ist ein Gewächse, dessen Stengel sich biß auf anderthalben Fuß hoch hebet. Die Blätter stehen eines um das andere dran, und sehen dem Bingelkraute nicht unähnlich, sind aber um ein gutes grösser, am Rande ausgezackt, und haben unten an dem Ende, auf einer ieden Seite, als wie ein schmales zartes Zünglein. Seine Blüten sind klein, bestehen insgemein aus fünff gelben Blätterlein, in Rosen Form. Wann sie verfallen, so folgen langrunde oder Cylinder=förmige Früchte, die sind forne spitzig, in fünff Fache abgetheilet, darinne die dünn= und eckigten, aschgrauen Saamen liegen, welche einen gar schleimigen Geschmack haben. Dieses Gewächse wächst in den Gärten, und wird insonderheit in Egypten und im Jüdischen Lande gebauet, woselbst sie es zu essen pflegen. Es erweichet, macht zeitig oder digerirt, zertheilet, und ist gut zu der Brust, weil es mit der Althæa gleiche Kräffte hat.

Corculus, ist ein Gewürm, das sich im Wasser nährt, und dessen Leib, wenn Kopf und Füsse davon abgesondert, als wie ein kleines Hertz aussieht, daher es auch den Titel hat erhalten. Seine Augen sind klein und schwartz. Es hat sechs Beine und an iedem zwey Klauen.

Corda, s. Chorda.

Corde, ein Strick, Taw oder Linie. Auf der Reit=Schule heist es die lange Linie oder Conge, die man an einem Pfeiler befestiget, und das Pferd daran gehen lässet, wenn man es ausarbeiten und ihm lehren will, sich zusammen zu fassen, vor der Peitsche sich zu fürchten, und nicht falsch oder unvereinigt zu galopiren. Sie wird auch manchmahl, wo kein Pfeiler ist, von einem Kerl gehalten, der mitten in den Platz zu treten pflegt.

Cordes des deux Piliers, sind die Linien des Cavessons, wenn das Pferd zwischen 2. Pfeilern arbeitet.

Cordial, hertzlich, von Hertzen; recht vertraulich.

Cordialia, s. Cardiaca.

Corduanmacher, *Hircinia Pellis*, vel *Cordebisii Concinnator*, *Faiseur de Marroquin*, haben ein geschencktes Handwerck, dessen sich die Gesellen zu ihrem besondern Vortheil bedienen können, welche, so sie zum Meister=Recht gelangen wollen, ein besonderes Meister=Stücke machen: nemlich dreyßig Bock=Felle, welche sie auf dreyerley Arten verarbeiten, und zu ieder derselben zehen Felle anwenden. Selbige werden anfänglich zu Abbeitzung der Haare eingemacht, wie bey den Lederern und Weißgerbern gebräuchlich, so dann in einem Poting gearbeitet, und in 24. Stunden gar gemacht, getrocknet, sauber gearbeitet und zugerichtet. Es soll aber der Corduan seinen Namen haben von der Spanischen Stadt Cordoua oder Corduba im Königreiche Andalusien, weil entweder der Erfinder desselben daraus gebürtig gewesen, oder das Kraut Summagre oder Smack in selbiger Gegend häuffig zu wachsen pfleget, dessen Blätter man zur Bereitung des Corduans benöthiget seyn soll. Die Zubereitung solches Corduans ward vor diesem als ein sonderlich Geheimniß gehalten, heut zu Tage wird dessen an allen Orten Teutschlandes gemachet, sonderlich in den See=Städten, als zu Hamburg, Lübeck, Stettin, Dantzig, etc. woselbst man die Bock= und Ziegen=Felle aus Liefland, aus der Wilda, und andern Orten in grosser Menge

haben kan, als welche zur Corduan-Arbeit vornehmlich dienen. Der Corduan ist eigentlich zweyerley, Glantz-schwartz und Rauh-schwartz. Der Glantz-Corduan ist von der Narben- oder Haar-Seite gemacht, und wird zur Uberziehung der Sessel, Bücher, wie auch zu Schuhen, Mützgen und dergleichen gebraucht. Der rauhe Corduan aber wird auf der Fleisch-Seiten gearbeitet, und meistens Trauer-Schuhe, Handschuhe und andere Sachen daraus verfertiget. Nach des Tavernier Bericht soll der Corduan nicht nur schwartz, sondern auf allerley Art gefärbet werden können, und zu Tocat der blaue, zu Diarbequir und Bagdat der rothe, zu Mousul oder Alt Ninive der gelbe, zu Oufra aber der schwartze am besten gemachet werden, und die Beschaffenheit der Wasser in diesen Ländern demselben den schönsten Glantz zuwege bringen.

Coriander, *Coriandrum*, wird auf den Feldern erbauet, und auch in Gärten angetroffen, hat einen nicht gar dicken, zackigten Stengel, anderthalben Fuß hoch. Die Blumen sehen weiß, der Saamen ist rund. So lange dieses Gewächs noch frisch ist, stinckt es so häßlich, als wie Wantzen, so bald es aber trucken worden, bekommt doch der Saamen einen angenehmen Geruch. Präparirt und überzogener Coriander, nach der Mahlzeit genossen, dämpffet die auffsteigenden Dünste aus dem Magen. Gepülvert dienet für allerhand Durchlauff.

Coriander schwartzer oder Römischer, siehe Nigella.

Coriaria, s. Smack.

Cor-Indum, Frantzösisch Pois de merveille, Teutsch Blasen-Erbsen, Hertz-Samen, ist ein Gewächse, dessen es zwey Gattungen giebet: Die eine heisset: Cor-Indum, ampliore folio, fructu majore. Sie treibet Stengel so dicke wie Binsen, und drey biß vier Fuß hoch, die sind nicht rauch, haben tieffe Striche, sind schwach und einer Stütze benöthiget. Die Blätter sind bey nahe als wie die am Apio zertheilet, sehen gar schön grün, und haben einen schleimigen Geschmack. Zwischen ihnen und den Stengeln wachsen Stielgen heraus, mit Blüten besetzet, deren jede aus acht weissen Blätterlein, vier grossen und so viel kleinen, bestehet, die übers Creutz gestellet sind, und auf einem vierblättrichten Kelche sitzen. Wann die Blüten vergangen, so folgen die Früchte oder Blasen, die sind dreyeckigt, und eine jedwede in drey Fächlein abgetheilt, welche die Saamen beschliessen, die wie kleine Erbsen und gar artig sehen, zum Theil schwartz, zum Theil weiß, und insgemein mit einem Hertz bezeichnet. Die Wurtzel ist Fingers dick, gar kurtz, holtzig, ziemlich hart, und zaserig. Die andere heist: Cor-Indum folio & fructu minore, die ist von der ersten darinne unterschieden, daß ihre Blätter und Früchte oder Blasen kleiner sind. Beyde werden in Gärten gezogen. Etliche halten die Saamen zu allen Beschwerungen des Hertzens gut und dienlich, von wegen des Hertzens, welches sie tragen und damit sie bezeichnet sind: dennoch werden sie zur Artzney sehr selten gebrauchet.

Corinthen, *Passulæ minores*, von der in Griechenland gelegenen Stadt Corintho also genannt, seynd kleine Wein-Beerlein, welche man an dem Stock überreiffen und verdorren läst, da sie denn von sich selbst abfallen, und weil sie alsdenn von der Erden aufgesammlet werden, wiewohl man gemeiniglich Tücher unterbreitet, so kommet es daher, daß viel Steinlein, und Erde darunter gefunden werden. Heutiges Tages kommen die meisten und besten aus denen Insuln Cephalonia und Zante, welche den Venetianern zuständig seynd.

Corinthisch Ertz, wurde vor diesem sehr æstimiret, weil man dafür hielte, daß viel Gold und Silber darunter wäre, weil aber dieses Ertz erst im Gebrauch gekommen, als der Römische General, L. Mummius, die Stadt Corintho verbrannte, so hat man befunden, daß in dem Feuer viele Statuen zerschmoltzen, deren Metall zusammen geflossen, daraus hernachmahls das so genannte Corinthische Ertz gekommen.

Corinthische Ordnung, wird in der Baukunst dadurch von andern Ordnungen oder Arten der Säulen am mercklichsten unterschieden, daß sie an dem Capital auf allen Seiten 4. Schnörckel und unter denselben 3. Reihen Blätter, auch sonsten die meisten und zierlichsten Glieder hat. s. Math. Lex.

Coris Monspessulana cærulea, ist ein niedriges, gar angenehmes Kraut, welches aus seiner Wurtzel eine ziemliche Anzahl kleiner Stengel oder Ruthen treibet, die einer kaum mit beyden Händen zusammen fassen solte. Sie liegen auf dem Boden herum, sind ohngefehr der Hand lang, schlanck und röthlicht, mit einer grossen Menge Blüten besetzet, welche einiger massen dem Thymian gleich sehen, jedoch viel länger, alleine nicht so braun sind. Auf einem jeden Rüthlein stehet auf der Spitze eine Aehre, etwan ein paar Zoll lang, daran oben viel kleine Blümlein dichte auf einander stehen, die sind aus einem einigen Blättlein gemacht, welches unten her als wie ein kleines Röhrlein formiret, oben gar artig ausgebreitet ist, und in vier Theil zertheilet, die blau oder purpurhafftig sehen. Wann die Blüte vergangen, so erhebet sich von dem Kelche der Pistillus aus dem wird schier eine gantz runde Frucht, die ist in vier Theile getheilet, und enthält in sich die kleinen fast gantz runden Saamen. Die Wurtzel ist dick, holtzig und schwärtzlicht. Es wächset in warmen, an der See gelegenen Orten um Montpellier herum. Man spüret an keinem Theile dieses Gewächses einigen mercklichen Geruch noch Geschmack. Es blühet im Mayen-Monat: führet viel Oel und fixes Saltz. Es reiniget und ist gut zu den Wunden.

Corium, das Leder oder Fell, welches an Menschen oder Thieren das Fleisch bedecket.

Cornea Tunica, die Hornhaut des Auges, ist eine dicke, harte und zugleich durchsichtige Haut in dem vordern Theile des Auges, welche einem Horn ziemlich ähnlich ist, und daher auch den Namen bekommen. s. Ceratoides

Corne, donner un Coup de Corne, heist dem Pferd an dem Gaumen zur Ader lassen mit dem Horn eines Hirschen oder wilden Geissen,

welches am Ende zugespitzet; und geschicht dieses Aderlassen an dem obersten Kinnbacken.

Corne du Cheval, ist eine Art eines Horns, eines Fingers dick, welches um den Huf herum gehet. Hieran nagelt man die Eisen, weil das Horn keine Empfindung hat.

Corneel-Baum, Körner-Baum, Cornus, wächst ungewartet an feuchten und dürren Orten; die Früchte dienen vor die Durchbrüche, rothe Ruhr, übrige Monat-Zeit. Die Blätter stillen das Bluten der Wunden.

Corneel-Beeren oder Kirschen, Corna, seynd länglich wie Jujuben, wenn sie reiff, seynd sie roth, bisweilen Wachs-gelb, gar selten weiß. In Ober-Teutschland werden sie welsche Kirschen genennet, weil sie aus Welschland ihren Ursprung haben, woselbst vor diesem alle Kirschen Corna Cerasa genennet wurden. Das Temperament der Corneel-Kirschen ist kalt und trocken, auch dabey zusammen ziehend und stopffend, dannenhero sie im Durchlauff sehr dienen, wiewohl sie dabey auch den Magen beschweren. Die reiffen isset man so wie sie sind, oder man candirt sie mit Zucker; die unreiffen legt man in Saltz, da sie denn so schön als Oliven schmecken, also daß man, wenn sie genung gepöckelt, sie nicht leicht von den Veronischen Oliven an Geschmack und Farbe unterscheiden kan. So geben auch die erst ausschlagenden Kirsch-Baum-Blätter, wenn man sie noch gantz jung abpflücket, und im Schatten trocknet, einen angenehmen Thée, der den so genannten Käyser-Thée weit an Lieblichkeit und Tugenden übertrifft.

Cornemuse, sind Pfeiffen, so gleich ausgehen, und nicht mit doppelten, sondern mit einer einfachen Röhre, gleich den Bassanelli, aber unten zugedeckt, und auf der Seite herum etliche Löchlein, dadurch der Resonans geht. Dem Klang nach könten sie stille Krummhörner genennet werden: dem Chor, aber nicht der Figur nach, wie die Cornetti muti, Zincken heissen. Sie haben kleine Schlösser oder Claves, und stimmen gleich ein mit dem Chor-Thon, das ist, einen Thon tieffer als der Cammer-Thon.

Cornera de Terra, ist eine gewisse Art Indianischer Schafe, so ohngefehr fünfftehalb Fuß hoch sind, und ein gar prächtiges Ansehen haben. Sie sind so zahm, daß sie sich gerne zäumen lassen, und kan eines 2. starcke Personen tragen. Sie gehen gemeiniglich einen Zelter oder kleinen galop, so lange als der Reuter drauf sitzet. Ihr Maul ist wie an einem Hasen, und sie bewegen beyde Leffzen zugleich, wann sie weiden: im übrigen gleichet der Kopf dem Kopfe eines Rehe-Bocks. Die Ohren sind fast wie Esels-Ohren, der Hals ist dünne, wie an einem Cameel, und tragen ihn gerade in die Höhe als wie die Schwanen. Die Keulen kommen den Keulen eines wohlgewachsenen Dam-Hirsches gleich, und um den Schwantz sehen sie fast eben so aus. Sie haben gespaltene Klauen wie die Schaafe, darzwischen aber noch eine, so des Fingers dicke, und so spitzig ist, als eines Adlers. Diese befindet sich 2. Zoll über dem Orte, wo sich das Horn der Klauen theilet, und dienet ihnen darzu, daß sie auf die Felsen klettern, und an alles, was sie einmahl fassen, sich anhalten können. Die Wolle unter dem Bauche ist wohl 12. biß 14. Zoll lang, auf dem Rücken aber kürtzer und halb gekrauset. Es sind sehr gedultige und vortrefflich nützliche Thiere, die sich zu aller Arbeit schicken. Ihr Fleisch schmeckt natürlich als wie Schöpsen-Fleisch. In ihren Magen werden zuweilen allerhand Bezoar-Steine gefunden, und meldet Dampier, daß er deren einsmahls 13. in einem solchen Thiere gefunden, von denen einige gantz rauch und ungleich gewesen, einige rund, andere lang wie ein Stück Corall, und einige oval, so zwar anfangs alle mit einander grün gesehen, hernach aber aschgrau worden. Sie thun den Spaniern in den Bergwercken ungemeine Dienste, inmassen sie das Silber von Potosi bis an die am Meer liegende Oerter, durch Wege tragen, welche weder Menschen noch andere Thiere gehen können. So bald es des Abends finster worden, wollen sie durchaus nicht mehr arbeiten, lassen sich auch nicht darzu zwingen: denn, wenn sie sich schon geleget haben, man mag sie schlagen, wie man will, so kan man sie dennoch nicht aufbringen, ob sie auch gleich den gantzen Tag nicht gearbeitet haben, sie schreyen entweder, oder seufftzen, mehr thun sie nicht.

Cornet a bouquin, ist ein musicalisches Instrument, einem grossen Chor in einem grossen und weiten Orte zum Fundament zu dienen, als in den grossen Cathedral Kirchen. Es ist eine grosse Pfeiffe mit 7. Löchern. Theils sind gantz gerade von einem Stücke Pflaumen-Baum-Holtz, auch andern zugericht; theils sind krumm, von zwey Stücken. Man überziehet sie mit Leder. Der Discant ist 2. Fuß lang, und der Baß 4. Fuß. Der Diameter der untern Weite ist ein Zoll, und das Loch im Mund-Stück hat 4. solcher Linien. Man kan wohl 100. Schläge auf diesem Instrumente in einem Athem spielen, denn es geht so wenig Wind durch das enge Loch des Mundes.

Cornice, s. Karnies.

Cornicula, ist ein kleines holes Chirurgisches Instrument von Horn, dessen sich Hildanus sonderlich bedienet, die Restitution eines schwindenden Gliedes zu befördern.

Cornix, *Corneille*, eine **Krähe**, ein Raub-Vogel vom Geschlecht der Raben. Cornix wird auch von den spitzigen hervorgehenden Theilen der Beine gesaget.

Cornon, oder Corno torto, s. **Zincken.**

Cornu, insgemein ein Horn: in der Medicin sind die bekanntesten und gebräuchlichsten, Cornu Alcis, das Elend-Horn, Cornu Cervi, das Hirsch-Horn, Cornu Rhinocerotis, das Horn, welches der Rhinocer auf der Nase trägt: in der Anatomie kommen die Cornua uteri, Mutter-Hörner vor, welche bey den Thieren nichts anders, als die beyden Theile der Gebähr-Mutter sind, wiewohl diese Gestalt der Hörner nicht bey allen Thieren gefunden wird, sondern nur in den Kühen, Hirsch-Kühen, Schafen und Ziegen: wegen Geilheit haben die Autores auf beyden Seiten die kleinen Beulgen am Grund der menschlichen Gebähr-

bähr-Mutter auch Cornua uteri genannt: In der Chymie heist Cornu cervi der Schnabel am Helm oder Alembic.

Cornu cervi philosophicum, ist ein durch die Kochung mit häuffigen Wasser mürbe gemachtes Cornu cervi, oder Hirsch-Horn, welches hernach zu Pulver gestossen und gebraucht wird. Es ist ein absorbens der Säure, gleichwie andere Terrea, doch nicht in solchem Grad als die calcinata, und glaubt man, daß es über diß auch vim alexipharmacam habe, auch aus diesem Grunde denen gifftigen Fiebern widerstehe.

Cornu copiæ, s. Amalthea.

Cornu Ammonis, Ammons-Hörnlein, seynd Steine, die wie Schnecken in einander gewickelt, fast die Gestalt der Widder-Hörner haben, werden daher Cornua Ammonis genannt, weil Jupiter Ammonius unter der Gestalt eines Widders ehmahls von den Egyptiern verehret worden, daher sie auch Plinius Sacratissimas Æthiopiæ Gemmas, die Italiäner aber Serpenti impetriti, in Stein verwandelte Schlangen nennen. Man findet sie insgemein an leimichten Orten, wo sich der Eisen-Stein mercken läst.

Cornua uteri, werden die zwey Seiten-Theile der Gebähr-Mutter, bey unvernünfftigen Thieren, als Kühen, Hirschen, Ziegen, und dergleichen mehr genennet.

Cornus, s. Cornel-Baum, Corneel-Kirschen.

Cornut, Cornelius, s. Buchdruckerey.

Cornut, heist auch ein Hanrey, Hörner-Träger.

Cornuta, ist eine Retorte, entweder aus der Erde oder Glas bereitet, da man denn mit dieser im Sand, mit jener im offenen Feuer arbeitet. Man lässet auch wohl Kolben und Retorten von Eisen giessen, oder nimmt einen eisernen Hafen, läst einen Deckel drauf machen, der wohl schliesset, denselben lutiret man vest an den Hafen, und setzet einen gläsernen Helm darauf, welcher Topf hernach am besten dienet den Spiritum salis Armoniaci, ingleichen die Flores salis Armoniaci Martialis zu bereiten, ebenfalls auch die Spiritus Minerales zu destilliren.

Corollarium, *Consectarium*, *Porisma*, eine Folge oder Zusatz, ist ein solcher Satz, der aus einer andern vorher gesetzten Wahrheit oder Haupt-Satz unmittelbar und ohne Weitläufftigkeit kan geschlossen werden.

Corona, s. Krantz-Leisten.

Corona, heist insgemein eine Crone; in der Anatomie heist der vorderste Processus des untern Kinnbackens also; wie auch Corone.

Corona, werden genennet zwey Gestirne am Himmel, das eine gegen Süden, welches auch Ixions-Rad genennet wird, bestehet aus 13. Sternen, mehrentheils von Saturni und Jovis Eigenschafft; das andere gegen Norden, ohnweit dem Boote, sonsten auch Gnossia und Ariadne geheissen, aus 20. Sternen bestehend, die wegen ihrer Schönheit und Glantz vor andern gelobet werden. s. Math. Lex.

Corona, s. Halo.

Corona Imperialis, Käyser-Crone, ist eine der prächtigsten Blumen, man findet deren verschiedene Arten, davon die gemeinsten einfach, etwas röthlich von Farbe, oder auch Gold-gelb mit rothen Streiffen durchzogen ist, eine andere Art hingegen ist bleich und Schwefel-gelb. Unter die raren und seltenen Arten gehören die Käyser-Cronen mit gefüllten Blumen, ingleichen auch diejenigen, welche zwey biß drey Reihen Blumen übereinander treiben, welchen wir letzlich die mit dem breiten Stengel und vielen Blumen beyzehlen. Sie vermehren sich durch die Zwiebeln, welche gleich den Lilien-Zwiebeln aus vielen Schuppen zusammen gesetzet sind, und daher von den Botanicis und Kräuter-Verständigen für ein Geschlecht der Lilien gehalten werden. Von gedachten Zwiebeln sind die grössern bey zwey Pfunden schwer, und so groß als eine ziemliche Manns-Faust, daher man sie auch ziemlich tieff in die Erde setzen muß, daß diese anderthalb zwerch Hand hoch darüber gehe.

Corona Monachi, s. Taraxacum.

Coronalis sutura, die wie Sägen-Zähne in einander gehende Spalte oder Nath, welche von einem Schlaf zum andern durch die Hienschale weggehet.

Coronaria vasa, sind die Adern, welche das Hertz umgeben, des Nahrungs-Saffts halber.

Coronis, s. Postement-Gesimse.

Coronix, s. Karnieß-Krantz.

Coronopus, Krähen-Fuß, dieses Krautes giebt es zwey Sorten, gemeines und kriechendes. Jenes hat rauhe, als wie mit Haar bewachsene Blätter, so an der Erden ausgebreitet liegen; auf den Spitzen oder Stengel bringt es seinen Samen, dem Wegerich-Samen gleich. Der kriechende stößt aus der Wurtzel dünne Stengel, die an der Erde hin liegen, und mit kleinen Blättern ohne Haar besetzet sind. An deren Ursprung zeigen sich kleine weisse Blümlein, welche einen kleinen Saamen in rauhen Hülsen nach sich lassen. Beyde Sorten wachsen an wüsten Oertern, an den Wegen und an Teichen; und sind eine bewährte Artzney wider allerhand Fieber, wenn sie zerstossen und auf den Puls geleget werden.

Corpo, s. Corpus.

Corpora glandulosa, s. Prostatæ.

Corporisatio, Corporificatio, heist bey den Chymicis, wenn ein destillirter Geist wiederum einen Leib an sich nimmt; es ist aber dieser Leib erhöhet, und übertrifft gar weit denjenigen, woraus er gezogen ist, weil der Cörper das Geheimniß seines Mixti in sich begreifft. Dieses wird offt mit den sauern Geistern practiciret, wenn man selbige mit fixen Saltzen oder dürrer Erden mischet. Zum Exempel: wenn man einen Spiritum Nitri oder aqua fort mit dem fixen Saltz des Wein-Steines mischet, hält das letzte so genau das erste an sich, daß von diesen beyden ein guter Salpeter wird, und wenn man starcken Eßig oder einen sauren Spiritum auf Corallen oder Perlen giesset, halten sie alsobald die Säure dieser Feuchtigkeit an sich, und figiren dieselben durch ihre Cörper.

Corpulent, dick, fett, der, nach dem Sprichwort, einen Bürgermeister-Bauch hat.

Corpus, le Corps, il Corpo, der Leib, beydes an Menschen

Menschen als Thieren; Chymice heist dasjenige ein Corpus, worinnen eine verborgene Krafft und Tugend stecket. Mathematice heist Corpus, oder Solidum, eine iede Grösse, welche eine Länge, Breite und Dicke hat. In der Bau-Kunst nennen die Frantzosen un Corps de logis ein ansehnliches Gebäude. Corpus wird Politicè ein gantzer (einem menschlichen Cörper zu vergleichender) Staat genennet, an welchem der Kayser oder König das Oberhaupt, Chur- und Fürsten und andere Reichs-Stände aber dessen vornehmste Glieder sind. Corps de metier ist eine gantze Handwercks-Zunfft. Ein ansehnliches Corpus wird auch eine Universität, und dessen Professores und Vorsteher Glieder desselben genennet. Bey den Apotheckern heist dasjenige, darunter oder womit andere Sachen sollen vermischet werden, z. E. Corpus pro balsamo: Dieses nennen sie auch offt Basin.

Corpus album, s. Silber.

Corpus callosum Cerebri, die Hirnschale, ist ein sehr weisses und etwas härtliches Wesen im Gehirn, welches alle Windungen desselben in sich fasset.

Corpuscularis Philosophia, wird genennet, wenn man also philosophirt, daß man alle Begebenheiten in der Materialischen Welt, weder von Spiritibus, noch von occultis qualitatibus, oder facultatibus inexplicabilibus, sondern bloß von der Figur, Grösse und Bewegung der kleinsten Theilgen herleitet. Hieher gehöret die Philosophia Epicurea, Gassendica, und gewisser massen auch die Cartesiana.

Corpus obesum, heist ein dicker, fetter, gesetzter Leib. Corpus animatum ist ein vermischter Cörper, der aus Seel und Leib bestehet.

Corpus Pampiniforme, vel Pyramidale, s. Varicosum Corpus.

Corpus quadratum, ein guter starcker vierschrötiger Kerl.

Corpus irregulare, ist, in welchem nicht alle Seiten gleiche Figur, und gleiche Grösse haben, z. E. ein Faß, ein Korn-Hauffe und dergleichen.

Corpus regulare, ist, in welchem alle Seiten an und für sich selbst und auch unter einander gleiche Winckel, Figur und Grösse haben. Dergleichen Corpora regularia giebt es nur fünfe, nemlich: Tetraëdrum, Octaëdrum, Cubus, Dodecaëdrum und Icosaëdrum. Im weitläufftigern Verstande werden auch die Pyramis, Conus, Prisma und Cylindrus, corpora regularia genennet. s. Math. Lex.

Corpus Reticulare, das Netzförmige Wesen der Haut, so aus vielen kleinen Löchergen bestehet.

Corpus rubeum, s. Aurum.

Corpus-Schrifft, s. Schrifftgiesserey.

Corrector, ein Verbesserer, Aufseher. In Druckereyen wird derjenige Corrector genennet, welcher die gesetzten, aber noch nicht ins reine gedruckten Schrifften durchsiehet, und die im Setzen eingeschlichene Fehler corrigiret und auszeichnet, welche hernach von dem Setzer geändert werden.

Correi, werden diejenigen Mithelffer oder Mitschuldige genennet, welche eine That mit einander ausgeführet, oder eine Obligation zugleich unterschreiben, daß einer für alle, und alle für einen stehen wollen.

Correso, ein Vogel in America, ist grösser als eine Indianische Henne. Das Männlein ist von schwartzer, das Weiblein von dunckelbrauner Farbe. Jenes trägt einen Busch schwartzer Federn auf dem Kopffe, und hat ein herrliches großmüthiges Ansehen. Sie leben in Wäldern von Beeren, und sind sehr gut zu essen; nur ihr Gebeine hält man vor gifftig, deßwegen man sie auch entweder verbrennet, oder vergräbet, oder ins Wasser wirfft, damit die Hunde nicht davon fressen, und sich vergifften sollen.

Correspondent, der mit einem andern Brieffe wechselt; bey Kauff-Leuten ist es derjenige, welcher mit einem andern, so wohl in Waaren als Wechsel negotiirt, und welchen sie meistentheils nur ihren Freund nennen.

Corrigentia, seynd solche Medicamenta, welche andern schädlichen beygesetzet, oder unter andere schädliche gemischet werden, damit sie deren Schädlichkeit verringern oder gar wegnehmen, als da wird das Opium corrigiret, oder brauchbar gemacht durch das Bibergeil, und die hefftig purgierenden Mittel durch das Sal Tartari; auch werden Corrigentia genannt, wenn zu solchen Medicamentis, die wegen ihres Geruchs und Geschmacks unangenehm sind, etwas anders gesetzet wird, welches dieselben lieblicher machet, z. E. Zucker, Syrup, und dergleichen.

Corrival, ein Mitbuhler.

Corroborantia, Corroborans, Corroborativ, s. Confortans.

Corrodentia, Erodentia, seynd solche Mittel in der Artzney, welche durch ihre scharffe Theilgen das auswachsende wilde Fleisch wegätzen oder wegfressen.

Corrosiv, zerfressend, zernagend. s. Caustica.

Corrosio, Zerfressung, Zernagung heist, wenn man coagulirte Sachen vermittelst eines beissenden Spiritus zu Kalck bringet; und die Mittel oder Artzneyen, welche fressen und nagen, werden Corrosiva genannt; solche brauchen die Chirurgi das wilde und überflüßige Fleisch wegzufressen. In der Chymie heist Corrosio so viel als Calcinatio, s. Calcinatio.

Corruptio, Verderbung, Wiederauflösung eines natürlichen Cörpers in seine kleinesten Theile, wird in der Physic der Generation entgegen gesetzt, und gemeiniglich in naturalem und violentam eingetheilt. Man pflegt auch nicht unbillig zu sagen unius corruptionem esse alterius generationem. Denn wenn etwas corrumpirt wird, wird es nicht gäntzlich vernichtet, sondern es wird alleine etwas anders daraus. Von den Peripateticis wird die corruptio unter die 6. species motus gerechnet.

Corselet, Corsaletto, ein Brust-Harnisch, Brust-Stück.

Cortex, die Rinde oder Schaale, der Bast, ist das auswendige Theil, welches das Holtz an Bäumen, Stauden, Aesten, wie ein Fell bedecket, dadurch alle Gewächse ihre Nahrung haben. s. Rinden.

Cortex Americanus, s. China Chinæ.

Cortex Bugiæ, wird bey den Apotheckern die Schaale von Wacholderbaum genennet.

Cortex caryophyllatus, s. Cassia caryophyllata.

Cortex febrifugus und Peruanus, siehe China Chinæ.

Cortex Winteranus, *Canella alba*, *Costus albus*, ist eine etwas Aschenfarbne, auch zum Theil schwefel-gelbe Rinde, eines lieblichen Geruchs, scharffen, bittern, und dem Ingber in etwas gleichenden Geschmacks, hat eine Krafft zu wärmen, zu trocknen, zertheilen, öffnen, reinigen, ist dem kalten und schwachen Magen und Mutter angenehm; und wird von dessen Erfinder Wilhelm Wintero (welcher Anno 1507. den Admiral Drake biß an die Enge des Magellanischen Meers begleitet hat, allwo er diese Rinde gefunden und eingesammlet) benahmet.

Corticalis substantia cerebri, das Rinden-förmige Wesen des Gehirns. Es erzeuget solches die Lebens-Geister, und empfängt sie aus der sanguinischen Massa, aus welcher solche per medallarem substantiam den Nerven ausgetheilet, und folglich durch den gantzen Leib geführet werden. Es hat auch das Gedächtniß und der Schlaf in dieser Substantia Corticali seinen Sitz.

Cortices Capparum, s. Capern-Rinden.

Cortusia, s. Sanicula montana.

Corus, der Nord-Nord-West, oder auch der West-Nord-West Wind. Corus, Kor, oder Chomer wurde auch bey den alten Hebräern ein gewisses Maaß genennet, welches 2. Lethec, oder $\frac{3}{4}$ des Römischen Culei, oder 45. Modios hielte.

Coruscatio, s. Aporrogas.

Corvus aquaticus, Frantzösisch, Corbeau marin, s. See-Rabe.

Corvus, der Rabe, ist ein Gestirn am Himmel gegen Süden, beym Coluro Æquinoctiali, unter dem Zeichen der Waage, bestehet aus 7. Sternen, von Veneris und Saturni Eigenschafft, unter welchen sich der vornehmste auf dem rechten Flügel befindet. s. Math. Lex.

Corybantes, also heissen bey den alten Griechen und Römern die Priester der Göttin Cybele, welche bey ihren Opffern gleichsam rasend herum sprangen, und die Köpffe unter dem Tantzen bald da bald dorthin dreheten.

Corycum, s. Ball.

Corylus, Haselstaude, ein bekannt Gewächs; die Nüsse davon werden Nuces avellanæ genennet; er wächst hin und wieder in Höltzern, in Thälern und auf Bergen. Der Haselmistel zu rechter Zeit abgenommen, nemlich von 15den August biß auf den 8. Septembr. zwischen zweyen Frauentagen, wird sonderlich wider die schwere Noth trefflich gerühmet; wozu auch das Mehl aus den Kärlein Sulphur coryli in den Apothecken genannt, gut ist. Die Bergleute machen ihre Wünschelruthe davon, indem sie auf einen Schnitt einen Zwiesel abschneiden.

Corymbi, das Oberste an den Gewächsen, oder die Spitzen einiger Pflantzen; als wenn die Zwiebeln in der Blüte stehen, und gleichsam Köpffe vorstellen.

Coryphæus, ein Rädelsführer, der Vornehmste in einer Sache.

Coryphe, ist der Wirbel des Haupts, ingleichen das äusserste der Finger inwendig in der Hand.

Coryza, der Schnuppen, ist entweder trocken oder feucht; der feuchte ist, wenn continuirlich die Nase tröpffelt; der trockne, wenn eine zähe Materie das innerliche der Nasen so verstopfet, daß man auch nicht ohne Beschwerde Athem hohlen kan.

Coscoma, ein Baum im Königreich Monomotapa, dessen Frucht, als welche Violen-blau, und den Solanum- oder Liebes-Aepffeln sehr gleichet, starck und offtermahls biß aufs Blut und den Tod purgiret.

Cosmetica, Schminck-Artzneyen, sind solche Mittel, mit welchen man die Blattern, Sommersprossen, und andere Unreinigkeit vom Gesicht und der Haut wegbringet.

Cosmica, s. Astronomia.

Cossa, ist die alte gemeine Algebra oder Buchstaben Rechnung. Siehe Algebra, it. Math. Lexicon.

Cossus, ist der Name eines Würmleins, das im Holtz, insonderheit den Heg-Eichen, wächset.

Costa alba latifolia, s. Beißkohl.

Costæ, s. Ribben.

Costæ nothæ, s. Nothæ costæ.

Costa sartoria, s. Fischbein.

Costi, s. Acosti.

Cost Regul, s. Algebra

Costus albus, s. Cortex Winteranus.

Costus hortensis minor, s. Leber-Balsam.

Costus hortorum, s. Frauen-Müntze.

Costus indicus, Indianische Kost-Wurtzel, so sie alt, wird sie süsse, so sie aber frisch, bittere Koßwurtzel (Helenium comagenium) genennet. Die Alten haben sie in die Arabische, Indianische und Syrische unterschieden. Ist eine ausländische Wurtzel mit Aschen-farbener Rinde, inwendig weißlicht, riecht starck wie Viol-Wurtzel, hat einen scharffen Geschmack, und wird aus Indien gebracht, von welchem Gewächse aber sie herkomme, ist noch unbekannt.

Coté. Porter un Cheval de Coté, heist, ein Pferd so gehend machen, daß es in zwey Fußstapffen tritt, und die eine mit dem Vörder-Fusse, die andere mit dem Hinter-Fusse bemercket.

Cotinus, Frantzösisch, Fustet, Teutsch, Farberbaum, gelb Holtz, ist ein Strauch, fünff biß sechs Schuhe hoch, treibet runde Zweige, mit einer dunckel-röthlichten Schaale überzogen. Seine Blätter sind breit, voll Adern, schier rund, und dem Ulmen-Laube nicht ungleich, iedoch viel kleiner, gleicher und dünner. Die Blüten wachsen auf den Spitzen der Zweige, in Form der Träublein, sind so weich wie Wolle, dunckel und etwas Purper-farbig. Wenn dieselbigen vergangen, so finden sich unter den rauchen Locken einige wenige Saamen-Körnlein, die sind wie Linsen groß, als ein Hertz formiret, und braun-roth oder schwartz. Die Wurtzel ist hartzig. Dieser Strauch wächset an bergichten Orten, in Italien, in Hungarn, auch in Provence. Sein Holtz ist gelb; dienet den Färbern, feuil-

le morte oder abgeschossen gelb zu färben; und das Laub bräuchen die Leder-Bereiter. Die Blätter, die zarten Knöpffe von den Zweigen, und die Saamen halten gar starck an, erfrischen und trocknen, und sind zu den Wunden gut. Sie werden, als wie der Sumach zu den Gurgel-Wassern gebraucht, zu den Geschwüren im Mund und Halse, auch anderswo, desgleichen zu den Zahnwehtagen.

Coton, s. Baumwollen-Baum.

Cotonea mala, s. Quitten.

Cottemarequa Arbor, ist in Indien ein dicker Busch voller Zweige, Sommers und Winters grün, hat schöne und runde eingekerbte Blätter. Seine Blumen, so weiß sind, kommen im Augusto hervor, wie Sambucus oder Millefolium, und sein Saamen ist braun und bitter, aber zu nichts zu gebrauchen. Die Aestgen oder Schaale derselben sind braun, die Wurtzel viel säserlich, und breiten sich in der Erden aus.

Cotula fœtida, s. Kühdillen.

Coturnix, s. Wachtel.

Cotyle, s. Hemina

Cotyledon, s. Umbilicus Veneris.

Cotyledones, heissen bey den Anatomicis solche Dinge, die eine Höle haben, oder die Cavitäten einiger Dinge selbst; bey den Weibern wird der Mutter-Kuchen Cotyledon genannt. Wegen dieser Gleichheit findet man auch Cotyledones in den Thieren, sonderlich welche eine Frucht tragen. s. Acetabulum.

Cotyloides os, so wird von einigen Anatomicis das erste Bein des Carpi oder der Hand-Wurtzel genennet.

Coude, s. Ellebogen.

Coudé du Cheval, ist der oberste Theil des Vorder-Beins am Pferde von der Schulter biß ans Knie.

Covedo, eine Portugiesische Elle; 100. Covedi thun 103. Nürnberger Ellen.

Coujoniren, einen schimpffen, schmähen. Coujon, ein nichtswürdiger, liederlicher Kerl.

Couleurs Rompues, heist bey den Mahlern, wenn man die Farben nicht alle einfach und rein anbringet, sondern 2. oder mehr Farben zusammen mischet, damit man eine allzu lebhaffte schwächen und wegbringen oder vertreiben will, gleich als wenn man zu Schwächung der Lebhafftigkeit der Lack-Farbe ein wenig grüne Erde mit untermischt, oder auch, wenn man den Glantz des Zinnobers zu nehmen, roth-braun mit darunter menget, es geschehe nun gleich solches, indem man die Farben auf der Palette unter einander mischet, oder auch, daß man selbige schon auf das Tuch aufgetragen habe, und man bereits arbeitet.

Coupée, heist im Tantzen, wenn ein Knie um das andere gebeuget, und zugleich der andere Fuß steiff fortgesetzet wird.

Couper, cheval qui se coupe, sagt man von einem Pferd, das sich mit dem Eisen reisset oder streichet.

Couper le Rond, ou Couper la Volte, ist eine Veränderung mit der Faust zu machen, wenn ein Pferd auf der Volte arbeitet; also, daß indem man die Volte entzwey theilet, changiret man die Faust, und gehet mit einer geraden Linie durch, eine andere Volte anzufangen.

Couper un Cheval, heist, ein Pferd zum Wallachen machen.

Courbature, ist eine Erschütterung der Seiten eines Pferdes, und eine Bewegung, die fast derjenigen gleich ist, die das Fieber verursachet, welche daher entstehet, wenn ein Pferd zu sehr abgemattet ist, daß es nicht zum Athem kommen kan.

Courbe, ist eine Geschwulst, so längst dem Knie der Pferde entstehet.

Courbettes, sind Sprünge von mittelmäßiger Höhe, welche ein Pferd machet, indem es erst die 2. vördern Füsse in die Höhe bringet, und hierauf mit den Hinter-Füssen in gleicher cadence nachfolget.

Cour jointé, cheval cour jointé, sagt man von einem Pferde, so die hintern Knie-Beugungen zu kurtz hat. Diese sind nicht gar geschickt zu den Reit-Schulen, sonst aber sehr bauerhafftig.

Couronne, eine Crone, hat vielerley Bedeutung, indem bald gewisse Müntzen, bald Blumen und viel andere Sachen mit diesem Namen beleget werden, als:

Couronne, wird auch das unterste Theil unter der Biegung der Pferde-Füsse, so um den Huf herum, und mit Haaren bedecket ist, genannt.

Couronne Imperiale, siehe oben Corona Imperialis.

Couronne Royale, eine Carmesin-farbige Nelcke auf rein weiß, ihr gesprengtes stehet sehr zertheilt, die Blätter sind in gutem Stande, der Knopff ist groß, giebt eine frühe und breite Blume, die Saamen trägt. An 3. Knöpffen hat sie genung.

Couronné, Cheval Couronné, sagt man von einem Pferde, so durch einen Fall oder andern Zufall sich an den Knien verwundet, daß das Haar ausgefallen, und nicht wieder wächst.

Courbary, ist ein hoher dicker Baum, aus dessen Holtze die Indianer Ringe und andere Sachen zur Zierrath verfertigen. Er trägt Früchte, so ungefehr drey Finger lang und in harten Schaalen eingeschlossen seynd. Inwendig liegen 2. biß 3. Kern, so mit weichlichen Fleisch, welches gelb, wie Saffran, bedecket sind. Der Geschmack ist gut, man muß aber nicht zu viel davon essen, weil sie nicht allein den Magen incommodiren, sondern auch den Hals zu sehr erhitzen. Wenn dieser Baum alt wird, giebt er ein wohlriechendes gelbes Gummi.

Courant, Courrent, gangbar, gebräuchlich, gewöhnlich, das täglich paßiret. Monat-Courrant wird bey der Handlung ein Monat nach dem dato, oder nach dem Tage, an welchem etwas geschehen, genennet.

Courrante, ein also genannter Tantz, dessen Pas oder Schritte aus einem pas grave oder gestrichenen Schritte und zwey Coupéen bestehen.

Courrent-Geld, heist alle dasjenige Geld, welches in täglichen Ausgaben in einer Stadt gäng und gabe ist; Jedoch so, daß darunter die groben Müntz-Sorten, als gantze und doppelte Groschen oder Schilling-Stücke, und nicht eben

eben kleine Dreyer, als welche man die Scheide-Müntze nennet, darunter verstanden werden. Den Unterschied zwischen Courrent- und Banco-Geld. s. Banco.

Cours, der Lauff, also sagt man Cours de Mathematique, de Philosophie, alles was zur Mathematic und Philosophie gehöret. In Wechseln heißt es der Agio und Preiß des Geldes, wie solcher steigt und fällt, also sagen die Kauff-Leute, der Wechsel-Cours ist sehr hoch, er ist diesen Post-Tag gestiegen oder gefallen. Daher kommen die Cours-Zettel in den Handels-Städten, darinnen verzeichnet ist, was dieselbige Woche die Müntz-Sorten in Wechseln gegolten.

Course de Cheval, bedeutet einen starcken Galop mit vollem Zügel.

Courtage, Courtier, s. Mäckler.

Courteaud de Boutique, heist ein Laden-Diener, der bey einem Kauffmann in Condition stehet, it. ein Kram-Junge.

Courvette, ein langes Fahr-Zeug, welches mit Mittel- und Vor-Mast, Seegel und Rudern versehen, und eines schnellen Lauffs ist.

Couteau de Chaleur, ist ein Stück von einer Sense oder Sichel, bey nahe einen Fuß lang, und 3. oder 4. Finger breit, dünn, an einer Seite schneidig. Wenn nun ein Pferd sehr heiß ist, so nimmet der Stall-Knecht dieses Messer mit beyden Händen, und streichet gelinde den Haaren nach dem Pferde damit den Schweiß ab.

Couteau de Chasse, eine gewisse Art Seiten-Gewehr, weil es fast eben also aussiehet, als wie ein Weid-Messer oder Seiten-Gewehr, dessen sich die Jäger bedienen; und auch auf solche Art getragen wird. Sonst heist in Frantzösischen Couteau de Chasse eigentlich ein Weid-Messer, ein Hirschfänger.

Couteau de feu, ist ein Stück Eisen oder Kupfer, ohngefehr eines halben Fusses lang, an dem einen Ende auf die Art, wie ein Messer gemacht, da der Rücken davon eines halben Daums dicke, die andere Seite aber 5 oder 6. mahl dünner ist. Dieses Eisen lässet der Reit-Schmidt glüend werden, und brennet mit dem dünnesten Ende das Pferd, wo es Noth thut.

Couverto, Couvert, heist ein Dach, Decke, sonderlich aber der äusserste Umschlag bey den Briefen.

Coxendix, Os Coxæ und Coxendicis, die Hüffte, das Hüfft-Bein, wird auch Ilium genannt, weil der krumme Darm, Intestinum Ilium, daran liegt. Es liegt an der Seite des heiligen Beines. Bey den Kindern bestehet es aus drey Gebeinen, dem Ilio, Ischio und Pubis Osse, welche biß ins siebende Jahr durch Knorpel zusammen gefüget werden: nachgehends verwachsen dieselben, und bleiben nur drey Linien davon zu sehen übrig; so werden auch alsdann diese Beine von den Anatomicis *Ossa innominata* genennet, weil sie sonst keinen andern und eigenen Namen führen.

Coyouyou, s. Leuchtende Fliegen.

Crabro, eine Wespe, Hornisse, ein bekanntes Ungeziefer, deren Stich sehr empfindlich, von denen das Sprichwort genommen; irritare crabrones, in ein Wespen-Nest stechen, das ist, einen unruhigen oder schädlichen Menschen reitzen.

Crama, Croma & Chrama, ist die Vermischung eines Dinges, es sey nun der Medicamenten oder der Elementen.

Crambe, s. Brassica.

Cramoisin-Farbe, s. Kermes-Baum, it. Cochenille und Polygonum.

Crampus, Crampa, vel Spasmus flatulentus, heist in der Medicin der Krampf.

Crangejo di Pedra, ein Indianischer zu Stein gewordner Krebs oder Krabbe, von den Portugiesen also genannt, welcher zu Pulver gestossen, und gebraucht, so wohl vor allerley Geschwulst und Fieber, als auch Durchflüsse und Brand gut seyn soll.

Crangones, s. Garneelen.

Cranium, s. Hirnschale.

Crapaud, s. Kröte.

Crapula, wird der Kopffschmertzen genannt, welchen man sich durch übermäßiges Schwelgen zugezogen.

Crasis, heist eine Zusammenziehung zweyer Wörter in eins, z. E. am, im, für an dem, in dem, siehe auch Temperamentum.

Crasis, bedeutet bey dem Hippocrate entweder die Lefftzen der weiblichen Schaam, oder auch die Lefftzen der Wunden.

Crassula, s. Schmeerwurtz.

Crater, ein Becher, Faß, Tiegel, ein Brunnen- oder Röhr-Kasten. Crater ist auch ein Gestirn in der Südlichen Gegend über der Wasser-Schlange, welches sonst auch Patera, Urna, Vas, genennet wird, und nach unterschiedlicher Astronomorum Meynung aus 7. 8. oder 11. Sternen bestehen soll. s. Math. Lex.

Crates, s. Claye.

Craticula, ein Rost, deren unterschiedene in den Chymischen Oefen sind.

Cravates oder Croates, sind Pferde, die aus Croatien kommen, deren Eigenschafft den Hungarischen gleich kömmt.

Cravatte, heist ein Halstuch, Hals-Binde, Krause. Cravatte à dentelles, Halstuch oder Krause mit Spitzen.

Craupaudine, ist eine Ritzung, den die Spitze von dem Huf-Eisen des einen Hinter-Fusses, in die Crone des andern Hinter-Fusses reisset, wenn das Pferd Creutzweiß tritt, daraus hernach Geschwür werden.

Crayon, s. Cerussa nigra.

Creancier, s. Creditores.

Creat, ist ein junger Mensch, der in eine Academie aufgenommen wird, die Reit-Kunst zu lernen. In Spanien seynd es so viel als Laqueyen.

Credit, Credito, Treu und Glauben unter den Menschen, daß einer dem andern sein Gut anvertrauet, borget und übergiebt, in der Hoffnung, daß er ihn bald vergnügen und bezahlen werde. Dahero sagt man, Waaren auf Credit nehmen, borgen, auf Credit oder auf die Kreide (die manchmahl der Wirth gedoppelt braucht) zehren. Der Mensch hat guten Credit, das ist, er stehet bey ihm in guten Credit, das ist, man setzt ein Vertrauen auf ihn. Sein Credit

dit hergegen ist todt, verschwunden, gefallen, hat sich verlohren. Creditiren, einem auf Borg geben, ist so wenig von der Kauffmannschafft, als die Hitze von dem Feuer, zu trennen. Wenn der Credit unter den Kauff-Leuten aufgehoben wäre, so würde zugleich alles Commercium darnieder liegen, wiewohl hier auch das Trau, Schau Wem, in acht zu nehmen, denn Trauwohl reitet offt das Pferd weg, und bringt es nimmer wieder. Credit ist in den Haupt-Büchern die Seite zur rechten Hand, denn weil das gantze Buchhalten einer Waag-Schalen zu vergleichen, in derer einen Schaale das weggegebene, in der andern das wieder dagegen empfangene lieget, so findet sich gleich, ob eine Waag-Schaale schwerer als die andere ziehet, und ob mehr weggegeben, als empfangen worden. Daher denn der so genannte Debet einer Rechnung in den Haupt-Büchern anzeiget, was wir weggegeben, der Credit hingegen, was wir dargegen empfangen. Allzu grosser Credit ist manchmahl auch schädlich demjenigen, der sich zu viel darauf verläst, und daher unbedachtsam in Tag hinein handelt, gleichwie hingegen Mangel an Credit viele, die gern was rechtschaffenes thun wollen, in das Unvermögen setzet, daß sie ihre nützlichen Concepte in der Geburt ersticken, und sich nur nach ihrer kurtzen Decke strecken müssen.

Credit-Briefe, sind Briefe, welche die Kauff-Leute bey andern recommendiren, daß ihnen entweder Geld oder Waaren, allezeit offene Cassa, über so viel als sie begehren und verlangen, oder auch über gewisse gesetzte Summen gegen Vorzeigung einer Handschrifft und Siegel, ingleichen eines Reverses, oder unter was es für einer Condition seyn mag, möchte abgefolget werden.

Creditores, *Crean.ier, Creditore*, **Gläubiger**, sind diejenigen, welche entweder baares Geld oder Waaren an andere verborgen, und dabey glauben, daß die Schuldner solches, wiewohl sie öffters der Glaube betreugt, zu bestimmter Zeit, nebst den davon versprochenen Zinsen, wieder erstatten, und die Waaren bezahlen werden.

Creiß, s. Spira.

Cremasteres, ist ein Paar Mäuslein an den männlichen Testiculis, von jeder Seiten eines; ihr Thun ist, die Testiculos aufwärts zu ziehen, sind lang und schmal, und steigen mit den Saamen-Gefässen biß an die Testiculos.

Cremor, s. Chylus.

Cremor Tartari, wird erst aus dem rothen Weinstein verfertiget, da denn zugleich die Crystalli Tartari mit zu bekommen seyn; wer besagte Crystallen und den Cremorem Tartari nicht zu unterscheiden weiß, der bleibe bey den Crystallen, denn der Cremor wird nicht bezahlet. Sal Tartari wird auch bey Handlungen gesucht und Pfundweiß verkaufft. Der Cremor muß schön weiß und lieblich sauer, das Saltz hingegen trocken und scharff seyn.

Crepido, s. Ausladung.

Crepitus Lupi, Fungus orbicularis, s. Chirurgorum, **Bofist, Bubenfist**, ist ein runder Eyformiger Schwamm, so fast keinen Stiel hat, und ist anfänglich mit einer weissen Haut überzogen, und mit weissen Marck angefüllet. Nachmahls wird die Haut bleichfärbig, und das Marck, wenn es verdirbt, zu dem kleinesten, dürresten, stinckenden, braunen Pulver, und giebt einen staubichten Rauch von sich, wird auf trockenen Wiesen gefunden, und in den Officinen sehr gebraucht.

Crepusculum, die Demmerung, ist das schwache Licht oder die Helle, welche wir vor der Sonnen Aufgang und nach derselben Untergang eine Zeitlang geniessen. Jenes heist Crepusculum matutinum, des Tages Anbruch; dieses aber Crepusculum Vespertinum, die Abend-Demmerung. Es kommt von Brechung und Reflectirung der Sonnenstrahlen in unsrer Atmosphäre her.

Crespinus, s. Berberis.

Creta, s. **Kreide.**

Creta Umbria, s. Terra Coloniensis.

Crethamum, Crithmum, Fœniculum Maritimum, **Meer-Fenchel, Meer-Bacillen**, wächst wild an steinigten Orten am Adriatischen Meer in Italien, wird auch in den Gärten gezeuget. Der Saamen, die Wurtzel und Blätter treiben die Monat-Zeit, Harn und Stein, dienen für die gelbe Sucht und Harnwinde.

Creticum iberidis folio, s. **Bauren-Senff.**

Cretischer Diptam, s. Dictamus Creticus.

Cretischer Nardus, s. Spica Celtica.

Cretischer Sesel, s. Seseli Creticum.

Cretischer Vogel-Nest-Saamen, s. Daucus Creticus

Creutz auf Bergwercken ist 1) oben im Göpel, oder im Göbel, so dem Spieß-Baum die Haltung giebet. 2) Creutz in der Spindel, ist der eiserne Zapffen auf dem Göpel, so eben wie ein Creutz gestaltet, einen halben Centner wieget, und mit Stahl wohl verwahret wird. 3) Zwey Hölzer Creutzweis in einander geschlagen, an denen die Stangen-Eisen sind. 4) Das Creutz über dem Schacht, daran die Kunst-Stangen, so in den Schachtschreben, bevestiget werden.

Creutz, bey den Buchdruckern und Buchbindern ist dasjenige Instrument, aus einem Quer-Bret und Stange bestehend, damit sie die gedruckten und planirten Bogen zum trocknen aufhängen, und wenn sie trocken worden, damit auch wiederum abnehmen.

Creutz-Beer, Wegedorn, *Spina infectoria alba, Cervi spina, Rhamnus Catharticus*, wächst in Dorn-Büschen und Hecken, an den Wegen, Zäunen, Aeckern und Bächen. Die Blätter purgieren und führen den zähen Schleim, Gewässer und Galle ab, dienen in Cachexia, Wassersucht, Gicht, Podagra, Hüfftweh und Lähme. Man bereitet auch daraus dreyerley Farben, grün, gelb und roth, desgleichen die gemeine Tornam Solis.

Creutz-Blum, Palma Christi, Satyrium basilicum; Diese Blume ist zweyerley Geschlechts, nehmlich des männlichen und weiblichen; Jene wird die grosse, diese die kleine genennet. Der grossen Blätter sind lang, glatt, und schwartz-

schwartz-fleckigt; der Stengel ist rund und die Blume Purpur-farbe. Die Wurtzel stellet fast eine Menschen-Hand vor, davon das Pulver für die rothe Ruhr ein bewährtes Mittel ist. Der Saame ist in schweren und melancholischen Kranckheiten sehr heilsam befunden worden. Die kleine, deren Blätter fast wie der Saffran gestaltet sind, trägt eine sehr wohlriechende Blume, davon das Pulver in einem gestählten Wasser wider die rothe Ruhr sehr bewähret ist.

Creutz-Breter, sind Breter, so Creutzweise unter die Berg-Tonnen geschlagen werden.

Creutz-Gänge, werden diejenigen genennet, so quer durch einander setzen, und gleichsam ein Creutz machen, daher sagen auch die Bergleute: Das Creutz rucket in der Teuffe mit fort; das ist, wenn die einander quer durchsetzende Gänge beysammen bleiben, und sich zusammen in die Teuffe ziehen.

Creutz-Gewölbe sind, welche oben Schwibbögen haben, die Creutz-weise durch einander gehen.

Creutz-Holtz, s. **Paradiß-Holtz.**

Creutz-Klüffte, s. **Klüffte.**

Creutz-Kraut, Creutz-Wurtzel, siehe Senecio.

Creutz-Pfanne, heist zu Halle im Thal eine Pfanne zum Saltzsieden, so aus 2. alten ist gemachet worden, alleine nicht so wahrhafftig ist, als wie die neuen.

Creutzer, eine kleine Müntze in den Käyserlichen Landen, deren 60. einen Käyser-Gulden, oder 90. einen Reichsthaler machen.

Cribratio, ist ein Chymisches Wort, und heist eine Durchsiebung, welche geschiehet, wenn man eine Materia, so im Mörsel klein gerieben, durch ein Pergamenten- oder Hären-Sieb treibet. Durch dieses werden die vollkommlich klein-gepülverten, durch jenes aber die gröblich zerstossenen Dinge gesiebet, und also das feine von dem groben gesondert.

Cribriforme os, s. Ethmoides.

Cribrosum os, s. Ethmoides.

Cribrum, ein Sieb, solches ist vielerley Gattung, mit grossen, weiten, kleinen und engen Löchern, welche Haar-Siebe genennet, und zum durchschlagen subtiler Pulver gebrauchet werden. s. **Siebmacher.**

Cribrum Benedictum antiquorum, seynd die 2. Hölen, welche die Alten in den Nieren der Länge nach zu seyn, sich eingebildet haben, und zwar solte in die eine das flüßige Geblüt aus den Blut-Adern eingeschüttet, durch die andere aber (die man sich mit einem Pergament-Häutlein von jener unterschieden zu seyn vorstellte) nachdem das gute erst davon abgeschieden, und zur Nieren-Nahrung behalten worden, das übergebliebene wässerigte durch unzehliche kleine Löchlein, als aus einem Sieb, in die Harn-Gänge durchgeseiget werden. Daher sie auch diese letztere Höle Colatorium, vel benedictum cribrum genannt.

Cricoarytenoidæi Musculi, heist das andere inwendige Paar der Lufftröhr-Mäuslein.

Cricoides, der ringformige Krospel der Kehle an den Menschen.

Cricothyroidei, heist das erste inwendige Paar Mäuslein der Lufftröhre, die von dem ringformigen Krospel entspringen.

Criminal, heist was peinlich ist, und an Haut und Haar gehet. Daher bedeutet Criminalis actio, eine peinliche Klage. Criminalis causa, eine peinliche Sache. Criminale judicium, das peinliche Hals-Gerichte, welches bey Verurtheilung eines Ubelthäters zum Tode gehalten wird.

Crimnoides seu Crimnodes, ist ein solcher Urin, in dem sich unten viel dickes auf den Boden setzet.

Crinale, heist ein Chirurgisch Augen-Instrument.

Crines, s. **Haare.**

Criniere, ist der Ort, wo die Mähne des Pferdes stehet, bedeutet auch eine gewisse Art Decken um des Pferdes Hals gehüllet, daß die Ohren heraus gehen, deren sich die Engelländer bedienen.

Crinones, s. **Mit-Esser.**

Crisima, seynd solche Zeichen, aus welchen man über eine Kranckheit, wo es mit ihr hinaus wolle, und wie sie beschaffen sey, schon ein gewisses Urtheil fällen kan.

Crisis, der Wechsel der Kranckheit, wenn selbige entweder nachlässet oder ärger wird, ist entweder Perfecta oder Imperfecta, jene befreyet den Krancken gäntzlich von seiner Kranckheit, entweder zum Leben oder zum Tode, in welchem Fall sie 1) aus unfehlbaren Zeichen geurtheilet wird, 2) offenbahr, 3) an dem Wechsel-Tage eintreffend, 4) glaubwürdig, 5) sicher, und 6) mit des Patientens Kranckheit und Natur übereinkommend ist.

Crisis imperfecta, wird genennet, aus welcher die Kranckheit noch nicht recht kan beurtheilet werden, sondern nur zum Theil, und zwar so, daß noch eine solche Crisis abzuwarten; sie ist aber ebenfalls zweyerley, als zur Genesung oder Verschlimmerung; jene ist darum keine völlige, denn der Patient befindet sich nur etwas besser; diese macht aber die Kranckheit etwas gefährlicher, als sie gewesen, ob wohl nicht gleich tödtlich. Es kömmt aber alle solche Abwechslung von dem Lauff der Gestirne, ihren Influentiis und Aspecten (nach einiger ihrer Meynung) her, wiewohl die wenigsten Physici ihnen beystimmen, sondern vielmehr dafür halten, (welches dann auch das sicherste) daß, nachdem die böse und die Kranckheit verursachende Materia in dem Patienten zunimmt, oder ausgetrieben wird, solcher Kranckheits-Wechsel sich auch begeben könne.

Crispatura, wird eigentlich von krausen Haaren gesagt. Etliche Medici gebrauchen sich dieses Worts auch von der krampfichten Zusammenziehung der Fäserlein und häutigen Theile.

Crista Galli, der **Hanen-Kamm**, ist ein spitziger Processus, und Fortsatz des Sieb-förmigen Beines im Hirnschedel, welcher verhindert, daß die Processus mammillares, die Zitzen-förmigen Fortsätze der Geruchs-Ner-

ven einander nicht drücken mögen. ſ. Hanen-Kamm.

Criſta Galli, wird auch ein Kraut genannt, das wächſt in den Wieſen, auch wohl an den Aeckern, hat niedrige dünne Stengel, gelbe Blümlein mit blauen hervor ſtechenden Püncklein, und kurtze leere Saamen-Schötlein.

Criſta pavonis, auf Portugieſiſch *Vuly Pavan*, oder Pfauen-Schwantz, ſeynd in Indien Sträucher 6. bis 8. Fuß hoch, welche man in den Gärten längſt den Zäunen an ſtatt der Hecken ſetzet, die Blätter ſind faſt wie Tamarinden, oder Arbor Marungo-Blätter, die Blüte wie Ritterſporn, die Farbe wie Indianiſche Kreſſe-Blumen. Man hat theils eine rothe Art, theils von gelben Blumen, ihr Saamen iſt als kleine Bohnen oder Schoten von gemeinen Feld-Erbſen, wiewohl ſchwartzbräunlich.

Criſtæ, werden die Zacken genennet, welche bey unzüchtigen Venus-Brüdern und Schweſtern an dem Hintern auswachſen, und häßlich eytern, dannenhero den Anfang zu den Franzoſen geben.

Criterium, heiſt ein Kennzeichen einer Sache, als Criterium veritatis, woraus man von der Wahrheit einer Sache urtheilen kan. Die Philoſophi ſuchen dieſes Criterium entweder in den Sinnen, oder in dem Verſtande; und die Sceptici oder Pyrrhonici glauben, daß gantz und gar kein ſolches Criterium zu finden ſey. ſ. Lex. Phil.

Crithe, ſ. Gerſtenkorn.

Crithmum, ſ. Crethanum.

Critica, die genaue Unterſuchung eines Dinges. Daher Criticus ein Menſch, der alles ſehr genau unterſuchet. Man verſtehet meiſtens durch die Critic eine Wiſſenſchafft, die verderbten Stellen eines alten Autoris zu verbeſſern. ſ. Lex. Phil.

Critica ſigna, ſind diejenigen Zeichen, aus welchen der Kranckheit-Wechſel abgenommen wird, ſolche ſind nun entweder antecedentia, vorhergehende, welche die Zeit und Art des Wechſels andeuten, oder es ſind concomitantia, mitbegleitende Zeichen, welche zugleich mit der Wechſelungs-Art anbrechen, oder es ſeyn ſubſequentia, welche weiſen, ob eine vollkommene Geſundheit, oder ein Wiederkommen der Kranckheit zu erwarten.

Critici dies, heiſt man diejenigen Tage, in welchen die Kranckheit zum böſen oder guten ausſchlägt, ſchlimmer oder beſſer wird. Es ſind aber ſolche Dies Critici dreyerley Arten, als 1) vere & perfecte critici, 2) indices, 3) intercidentes. Die erſten, welche auch Principes oder Radicales genannt werden, haben alle Zeichen einer vollkommenen Veränderung zum Leben oder Tod, werden und ſeynd beſchloſſen in dreyen ſieben Zahlen, als da iſt der ſiebende, vierzehende und ein und zwantzigſte Tag. Indices, (welche auch contemplabiles oder *internuncii* genennet werden) ſeynd diejenigen, welche anzeigen, daß den bevorſtehenden ſiebenden Tag ein Wechſel erfolgen werde, und ſolcher ſeynd drey an der Zahl, als der vierdte, eilffte und ſiebenzehende. Intercidentes, ſonſt auch *intercalares* ſeu irrepentes, mit einſchleichende, vel provocatorii genannt, ſeynd diejenigen, welche zwiſchen vorigen beyden einfallen, und mit unvollkommenen Wechſelungen allein zu thun haben, dergleichen ſind der dritte, fünffte, neundte, dreyzehende und neunzehende Tag; alle die übrigen Tage, welche weder principes, noch indices, noch intercidentes ſeyn, werden vacui & Medicinales genannt, und ſolche ſeynd der ſechſte, achte, zehende, zwölffte, ſechzehende und achtzehende Tag. Den Anfang der Dierum Criticorum rechnet man von der Stunde, in welcher der Krancke ſich würcklich und mercklich unpaß befindet, wobey aber auch zu mercken, daß hieſiger Landen des Hippocratis ſeine Ausrechnung der Wechſel-Tage nicht eintreffe, ſondern ſie beſchehen vielmehr, nachdem die die Kranckheit verurſachende Materia ehe oder ſpäter zu ihrer fermentation und Zeitigung gelanget.

Critiſiren, etwas ſehr genau unterſuchen.

Crochets, oder **Crocs**, ſind bey den Pferden vier Haken-Zähne, zwey oben, und zwey unten, zwiſchen den Vorder- und Back-Zähnen.

Crochu, **Cheval Crochu**, iſt ein Pferd, welches die Knie-Beugungen ſehr nahe eine bey der andern hat. Sind gemeiniglich gute Pferde.

Croci, ſ. Apices.

Crocodil, *Cayman*, *Crocodilus*, iſt ein gräßliches, grimmiges und verwegenes Thier, hat vier Füſſe mit krummen Klauen verſehen, eine ſchuppichte Haut, welche auf dem Rücken ſo harte iſt, daß keine Muſqueten-Kugel durchgehet, an den Augen und Bauche aber kan es leicht verletzet werden. Iſt bey 18. Fuß lang, und im Umfange ſo dicke als ein Faß von 3. Eymern, hat ein ſehr langes Leben, und ſoll bis auf den letzten Tag immer gröſſer wachſen. Sein Rachen iſt unten unbeweglich, übrigens ſehr weit, und mit ſcharffen Zähnen verſehen, daß er einen Menſchen in der Mitten leichtlich von einander theilen kan. Er hält ſich insgemein an der See, oder in Flüſſen, ingleichen bey unbewohnten Inſuln, auch wohl zu Lande unter dem Schilff-Rohr auf. Er kan, ungeachtet ſeines ungeheuren Leibes, ſehr ſchnell lauffen, weil er aber im Rückgrade keine Gelencke hat, ſo gehet er nur gerade fort, daher man ihm ſeitwärts leicht entgehen kan. Sie legen Eyer, ſo dicke als Gänſe-Eyer, aber viel länger, welche gut zu eſſen ſind. Sie leben ſo wohl auf der Erde, als im Waſſer, freſſen ſo wohl Fleiſch als Fiſche, und halten ſich in geſaltzenen und ungeſaltzenen Waſſern auf.

Crocodilaſter criſtatus, mag vielleicht diejenige groſſe Waſſer-Eydechs ſeyn, welche mit ihrem ſcharffen Schwantze ſoll können einem Menſchen ein Bein abhauen, und deßwegen von den Italiänern *Caudiverbera* genennet wird.

Crocodillen-Stein, *Lapis Caimanum*, wird in dem Magen der Crocodile gefunden, und als ein vortreffliches Mittel wider das Quartan-Fieber gebraucht.

Crocus, ſ. Saffran.

Crocus, wird bey den Chymicis auch Saffran genennet,

nennet, und ist ein aus Mineralien und Metallen künstlich bereitetes Kalck-Pulver, welches der Farbe nach dem Saffran nicht unähnlich siehet. Zum Exempel

Crocus Martis aperitivus, eröffnender Eisen-Saffran, wird in der Chymie von glühend-gemachten Stahl und Schwefel zubereitet, welche beyde man in eine Schüssel voll Wasser tröpffeln, und hernach in einem Schmeltz-Tiegel wohl glühen lässet, bis der Schwefel davon ausgerauchet, und der Stahl auf dem Boden liegen blieben. Er ist ein trefflich Mittel die verstopfften Theile des Leibes zu eröffnen.

Crocus metallorum, wird von den Chymicis aus guten Spießglaß und gereinigten Salpeter bereitet, deren beydes zu Pulver gemacht, und in einem Tiegel geschmoltzen wird, wenn es erkaltet, so setzet sich selbiger braun-farbig unten an, davon die weissen Schlacken weggethan werden. Dieser Crocus ist der Grund fast aller Erbrech-Mittel, und stärcket das Gesichte trefflich.

Crocus indicus, s. Curcuma.

Crocus sylvestris, s. Carthamus.

Croix, faire la Croix à Courbettes, à Balottades, bedeutet die Sprünge oder Schulen eines Pferdes, welche in einem Athem erst vorwärts, hernach zurück, und denn auf beyden Seiten, in Form eines Creutzes zu machen.

Croma, s. Crama.

Crone, s. Corona, it. Krone.

Cropiot, ist eine kleine Americanische Frucht, gantz runtzlicht, und beschliesset einen schwartzen Saamen, dem Mohren-Pfeffer nicht unähnlich, von sehr scharffem Geschmack. Die Indianer mengen ihn unter ihren Taback, wenn sie schmauchen wollen. Er stillet das Kopffweh, als wie sonst auch der Taback zu thun pfleget.

Crotalaria Asiatica folio singulari verrucoso, flore cæruleo, Frantzösisch, Crotalaire, ist ein fremdes Gewächs, welches einen Stengel treibet, zu anderthalben Fuß hoch, und auch bisweilen höher, der ist eckigt und knotigt, stösset einen Hauffen Zweiglein in die Runde von sich. Die Blätter stehen an denenselben eins um das andere, nach der Länge hin, wie an der Genista, die sitzen an kurtzen Stielen, sind eines halben Fingers lang, ein paar Nagel breit, vorne stumpff, voll Adern, obenher grün, unten weißlicht, voller Wartzen, und an dem Rande flammig. Die Blumen stehen in Form der Aehren auf den Spitzen der Aestlein, sehen als wie sonst an andern Hülsen-Gewächsen, und den Ginst-Blumen nicht unähnlich; von Farbe sind sie blau. Wenn diese vergangen, so folgen darauf rundlichte, aufgeblasene Schoten, wie an der Ononis, die sehen schwärtzlicht, sind hin und her mit einigen Härlein besetzet, und beschliessen kleine gelbe Saamen-Kernlein, wie Nieren gestalt, von scharffen und unannehmlichen Geschmack. Die Wurtzel ist holtzigt und weiß, mit Zäserlein besetzt. Dieses Gewächse wächst in Asien und an vielen andern Orten in Levante [illegible]: es wird auch in Europa in ein und andern Gärten erzielet. Der Saamen soll purgiren.

Crotaphites Musculi, werden die Schlaf-Mäuslein genannt, weil selbige die Hölen der Schläfe füllen, und die Schlaf-Beine bedecken.

Crotaphium, wird zuweilen auch für das Kopffweh genommen.

Croupades, sind Sprünge, welche höher sind als die Courbetten, und welche das Vorder- und Hintertheil des Pferdes in gleicher Höhe halten, also, daß es die Hinterschenckel unter den Leib ziehet, ohne die Eisen zu weisen.

Croupe, ist das äusserste von dem Rücken, und über den Lenden des Pferdes. In der volte müssen die Schultern der croupe entgegen stehen. Gagner la croupe geschiehet, wenn ein Reuter also gegen einem andern ist, daß er eine halbe Umkehrung vonnöthen hat, vor denselben zu kommen, so hat ihm der andere die croupe genommen.

Crucibulum, ein Schmeltz-Tiegel, dergleichen zu der Chymischen Arbeit höchst nöthig sind, und dannenhero, weil sie starck Feuer aushalten müssen, aus guter Erde sollen gemacht seyn.

Cruditas morborum, heist, wenn in den stets anhaltenden Fiebern das Geblüt durch Gähren und Aufwallen dennoch nicht zeitig wird, oder zum Stand kommet.

Cruditas Ventriculi, wenn viel unverdaute Cruditäten noch in dem Magen liegen, welches aus dem Aufstossen erkannt wird, und zwar ob die Cruditas acida vel nidorosa sey; in jenem Fall wird das Aufstossen sauer, in diesem aber wie ein stinckend Ey schmecken.

Cruentus, mit Blut vermischt, wird von dem gesagt, was ausgeworffen wird, es seyn die excrementa, oder Speichel, Schleim, oder Urin, darunter sich Blut mit befindet.

Cruocky, ist ein Indianisches Hecken-Gewächs, fast wie ein Hagedorn, welches von Natur gerne in einander wächset, und hernachmahls mit der Garten-Scheere muß gewartet und verschnitten werden. Die Blätter sind wie Kirsch-Blätter, iedoch etwas dick und steiffer, sie fallen des Jahrs 2. mal ab, bekommen aber gleich andere ohne Saamen. Die Blumen sind weiß, die Rancken Aschgrau und bräunlich, wie Hopfen-Rancken, sonderlich die Wurtzeln, welche man auch zum Binden, statt der Weiden gebrauchet.

Cruor, das Blut: Helmontius meinet, Cruor und Sanguis wären also zu unterscheiden; daß nemlich jenes das Blut in den so genannten Venis und Blut-Adern, dieses hingegen das Blut in den Arteriis und Puls-Adern bedeute. Andere aber halten dafür, Sanguis heisse das Blut, so lange es annoch ordentlich in den Blut-Gefässen wäre, Cruor aber sey es zu nennen, wenn es ausser denselbigen und geronnen.

Cruræus musculus, das Schenckel-Mäuslein, selbiges lieget auf dem Schenckel-Bein, und strecket das Schienbein aus.

Cruralis vena & arteria, die Schenckel-Blut- und Puls-Adern.

Crus, Crura, die Schenckel. Das Schenckel-Bein ist das stärckste und gröste, von vornen rund, von hinten etwas eingebogen, und rauch, erstrecket sich gleich niederwärts, ist von oben und unten mit ansehnlichen Ansätzen, so mit ihren

ren Fortsätzen vereiniget, gerüstet. Der oberste Aufsatz verursacht mit dem bergefügten Fortsatze das grosse und runde Haupt, welches von dem starcken Genick unterstützet, und in die Höle, als in eine Pfanne eingelencket wird. Crura werden auch in der Geometrie die beyden Seiten eines Triangels genennt, welche auf der Grund-Linie stehen.

Crusade, ein Portugisischer Ducaten, hat 10. Real, oder 400. Rees. 3. Crusaden machen 2. Pesos oder Stücke von achten, welche in Portugall *Patacons* genennet werden.

Crusta, heist eine Rinde, Kruste, als am Brod.

Crusta, Eschara, eine Rinde, Grind, der sich über die Wunden und Geschwäre setzet.

Crusta lactea, ist eine Art des Achoris, doch mit dem Unterscheid, daß Achor, oder der böse Grind, allein das Haupt oben beziehet, dieses aber der saugenden Kinder gantzes Gesicht, ja fast den gantzen Leib.

Crymodes, ein hitzig Fieber bey innerlicher Inflammation oder Entzündung.

Crysolithus, s. Chrysolith.

Crysorchis, heist die Verbergung der Testiculorum in dem Schmeer-Bauche.

Crystallen-Spiegel, sind eine Art Zauber-Spiegel, in welchen die so genannten weisen Männer oder klugen Frauen theils zukünfftige, theils auch abwesende Dinge zu sehen und zu errathen vermeynen, welches aber sehr betrüglich und nur blos durch des Teufels Hülffe geschehen kan. s. Lex. Philos. Art. Crystallen-Erscheinungen.

Crystallen-Stein, s. Crystallus.

Crystalli Æris, Grünspan-Blumen und Crystallen, sind anders nichts als Kupffer-Spänigen, mit Wein-Eßig zu einem Saltz oder Vitriol gemacht. s. Grünspan-Blumen.

Crystalli Lunares, sind ein in Scheidewasser aufgelösetes und vermittelst der Crystallisation zu Crystallen gebrachtes Silber, dessen sich die Chirurgi äusserlich als eines corrosives oder etzenden Mittels gebrauchen: innerlich aber wird es zuweilen wider die Wassersucht gebraucht, weil es die wässerichten Feuchtigkeiten des Leibes gewaltig abzuführen pfleget. Doch ist der innerliche Gebrauch nicht ohne alle Gefahr.

Crystallinus humor, die crystallene Feuchtigkeit des Auges ist, welche wie ein Crystall durchsichtig, aber etwas weicher wie Wachs, auch vornen und hinten, wie ein geschliffen Glas eine Rundung hat, mitten in dem Auge zwischen dem Humore aqueo und vitreo lieget, und rings herum durch die Processus ciliares oder schwartze subtile Fäserlein an die Häute des Auges angehänget wird.

Crystallisare, zu Crystallen schiessen lassen.

Crystallisatio, Crystallisirung, oder crystallische Anschiessung, wird nur eigentlich von den Saltzen gesagt, wenn man sie durch unterschiedene solutiones und filtrationes reiniget, und hernach zu Crystallen schiessen läst, nachdem die Feuchtigkeit bis zu einem Häutlein, welches sich oben setzet, abgerauchet.

Crystalli Tartari, Weinstein-Crystallen, werden bereitet, wenn man rohen Weinstein in Wasser siedet, die oberste und saltzigte Haut, Cremor Tartari genannt, abnimmt, und das übrige zu Crystallen anschiessen läst.

Crystalloides Tunica, s. Aranea Tunica.

Crystallus, Crystallen-Stein, wächst an vielen Orten, sonderlich in den Alpen und Pyrenäischen Gebürgen, da (nach einiger Meynung) der Schnee und Eis, der offt in hundert und mehr Jahren nicht geschmoltzen ist, endlich zu Crystallen wird. In West-Indien giebt es gantze Berge von Crystallen, welche die Frantzosen Crystall de Roche nennen. In Schweden wird auch Crystall gefunden, und sehr viel verarbeitet. Einige setzen viererley Arten des Crystalls, als 1) den gantz hellen, welcher wie Eis aussiehet, und Crystallus montana, oder Berg-Crystall geheissen wird, 2) den sechseckigten, welcher Iris genennet worden, weil er verschiedene Farben, wie ein Regenbogen, zeiget, wann man ihn über das Auge hält, und dadurch siehet, nicht anders als die dreyeckigten Gläser, welche die Optici prismata heissen. 3) Den gelblichten, und 4) den halbrunden, welcher unten platt, und oben gewölbt, auch deswegen wie ein Brenn-Glas zu brauchen ist; weil er auch viel härter als die übrigen, so wird er für den besten Crystall gehalten, und der falsche Diamant oder Pseudo-adamas genennet. Was für artige Sachen an Schalen, Gläsern, Leuchtern und Knöpffen rc. aus den Crystallen gemacht werden, ist jedermann bekannt.

Cuambu, sive Caryophyllata, ist ein Americanisches Gewächse, und eine Art der Benedicten-Wurtzel, treibt einen Stengel zu drey und vier Fuß hoch, der ist gerade und gleich, geschlanck, viereckigt, und voll tieffer Streiffen, grün purpurfarbig, und theilet sich in gar viel Zweige. Die Blätter sind länglicht, und forne zugespitzt, gegen die Mitten zu breiter, und sehen wie das Eisen an einer Pique: sie sind dabey in etwas rauch, am Rande ausgezackt, stehen fünff an einem Stiele, sehen danckel-grün, und sind die einen grösser, die andern kleiner. Die Blumen wachsen oben an den Spitzen der Zweige, und eine iede ist ein Büschlein kleiner gelben Blümlein. Wann dieselbigen vergangen, so entstehen an ihrer Stelle kleine runde Knöpfflein, mit zweyen Häcklein versehen, wie an den Kletten, die hangen sich denjenigen an die Kleider, die ihnen zu nahe kommen. In diesen kleinen Knöpffen sind die länglichten Saamen beschlossen. Die Wurtzeln sind dünne und ästig, gantz zarte, oder als wie Fäden, haben einen Geruch wie Näglein, wenn sie zerquetschet werden, gleichwie die Benedicten-Wurtzel. Dieses Kraut wächst an den Ufern, führet viel Sal essentiale und Oel. Es reiniget, zertheilet.

Cubayca, ein Baum in Brasilien, dem Feigen-Baum sehr gleich, ist gerade, sehr hoch und dicke: wann seine Rinde geritzet wird, so giebt sie eine grosse Menge gantz klaren Oels, dergleichen man von den Oliven bekommt. Es ist dieses Oel trefflich gut zur Heilung der Wunden, und nimmt auch so gar die Narben hinweg. Das Holtz aber ist zu nichts nütze.

Cubeben, Cubebæ, sind runde Körner, gleich dem schwartzen Pfeffer, deren iedes an einem besondern Stiel hanget, haben rauche Schalen, sind aschenfarbig, und eines scharffen wohlriechenden Geschmackes, kommen von einem fremden, wildwachsenden, schwachen Gewächse, das sich wie Ephеu um die nächsten Bäume schlingt, und Myrten-förmige Blätter mit wohlriechenden Blumen hat. Es wird aus Java und andern Insuln des Orientalischen Indiens zu uns gebracht, zuvor aber von den Einwohnern gekocht, damit sie in andern Ländern nicht können nachgepflantzet werden. Diese Körner werden auch zu vielen Artzneyen gebraucht.

Cubeben, s. **Rosinen.**

Cubica radix, die **Cubic-Wurtzel** in der Rechen-Kunst, ist eine Zahl, aus welcher, wenn sie mit ihrem Quadrat multipliciret wird, ein Cubic-Zahl heraus kommt: Also ist 2 die Cubic-Wurtzel von 3.

Cubicus numerus, eine **Cubic-Zahl** ist, welche mit entstehet, wann eine Zahl ihrem Quadrate multipliciret wird: also ist 8. der Cubus von 2. s. **Math. Lex.**

Cubiforme Os, Polymorphon, das **Würffel-Bein.** s. Cuboides.

Cubitus, eine halbe Elle, oder die Länge von der Hand bis zum Ellbogen, anderthalb Schuh lang.

Cubitus, *Focile majus, Olecranon, Ulna*, der Ellnbogen, erstrecket sich von der Biegung des Armbeins, bis zu der äussersten Hand: bestehet aus zweyen Beinen, so zu beyden Enden beysammen hängen, und in der Mitten zu einer bequemern Stellung der Mäuslein von einander stehen: das untere und grössere behält den Namen Cubitus, das kleinere und obere wird Focile minus und Radius genennet. Die grosse Ellnbogen-Röhre ist bey einem Menschen von guter Statur bey nahe anderthalb Finger länger als die Schiene, und zwey Finger kürtzer als das Armbein: die Schiene ist ein klein wenig dünner, als die kleine Ellnbogen-Röhre, und fast halb so dünne, als das Arm-Bein. s. Ellebogen.

Cuboides, ist das vierdte Bein des Tarsi, oder der Fuß-Wurtzel, in beyden Füssen, wird auch sonst os Tesseræ, grandinosum & cubiforme genannt.

Cubus, ein Würffel, ist ein Hexaëdrum in der Geometrie, in welchem alle Seiten gleiche Griffe, wie auch lauter rechte Winckel haben, und welches also mit 6 gleichen Quadratis umschlossen wird. Dahero rechnet man es unter die 5. Corpora regularia. Cubus wird auch vor eine Cubic-Zahl genommen. s. Marg. Lexicon.

Cucubalus, sive Alsine baccifera, ist ein Gewächse, welches einen Hauffen Stengel treibet, als wie Rancken, die viel länger werden als ein Mann, und sich gern beugen lassen; im übrigen sind sie schwach, rauch, rund und knotig, kriechen auf der Erde herum, wenn sie sich an die nahe stehenden Bäume nicht können halten. Aus einem ieden Knoten entspriessen zwey Blätter gegen einander über, die sehen als wie an der Alsine, sind aber weit grösser, und der **Parietaria** ihren gleich, dabey weich. Seine Blüten kommen aus einer Hülse oder Bälglein, und bestehen aus fünff oder sechs weiß-grünlichten Blätterlein, welche als wie die an der Näglein-Blume geordnet sind: darauf folgen Beeren, die so dicke sind, als wie die an dem Epheu, insgemein oval rund, und anfangs grüne: wann sie aber reiffen, werden sie schwartz und weich. Sie beschliessen die Saamen, welche zum öfftern einer kleinen Niere Gestalt haben, dichte auf einander liegen, schwartz und gleissend sind. Die Wurtzel ist lang, dünn und wie Rancken, kriechet umher, ist voller Zasern und weiß. Dieses Gewächse wächst in warmen Landen, z. E. in Spanien und Italien, auch in Languedoc, an feuchten und schattichten Orten, an den Hecken und im Gebüsche desgleichen bey den Brunnen-Quellen. Es führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es befeuchtet, und erfrischet, ist gut den Verlust des Geblütes zu ersetzen, wenn es abgesotten gebrauchet wird.

Cucullaris musculus, Trapezius, das **Guckel-Mäuslein**, ist das erste des Schulter-Blats, wird von der Figur, weil es gleichsam eine Mönchs-Kutte præsentiret, also genannt.

Cuculus, s. **Guckguck.**

Cucumer und Cucumis, **Cucumern.** Siehe **Gurcken.**

Cucumer citrullus, s. **Citrullen.**

Cucumerina punicea, s. **Balsam-Aepffel.**

Cucumis asininus oder sylvestris, **Esels-Kürbis, Spritz-Gurcken**, hat Blätter wie die andern Gurcken, nur daß sie rauher sind, und unten weißlicht sehen. Die Rancken oder Aeste breiten sich auf der Erde aus, und sind überaus rauch, daß sie auch einen beym Anrühren gleichsam stechen. Zwischen den Aesten kommen die Blüten allenthalben hervor, sind, als wie an den zahmen, gelb, und wie Sterne formiret, und haben guten Theils hinten ein Knöpflein, welches hernach mahls zunimmt, und die Frucht giebet, die ist haaricht und dermassen scharff, daß solche ihre Haare den Stacheln zu vergleichen. Diese Früchte werden erst im August reiff, und bekommen alsdenn eine weißlichte Farbe; wenn man sie nur ein wenig drückt, speyen sie den Safft und Saamen mit Gewalt und Ungestüm von sich. Der Safft davon wird in den Apothecken gebrauchet, und Elaterium genennet.

Cucupha, ein **Kräuter-Mützlein**, ist eine trockene Artzney, wird aus gröblich gestossenen Gewürtzen und aromatischen Sachen, das Haupt zu stärcken gemacht, bisweilen werden solche Species auch eingenähet, und in sonderliche gute Wasser getuncket, warm aufs Hertz geleget, und dann werden sie **Hertz-Säcklein** genannt.

Cucurbita, s. **Kürbis.**

Cucurbita, **Destillir-Kolben**, sind mehrentheils von Glaß, und destilliret man die Sachen im Balneo Mariæ dadurch, welche ihre Krafft so dann leicht überschicken. In Ansehung ihrer Grösse findet man derselben gantz kleine, Scheidekölblein genannt, und gantz grosse, in welche wohl

wohl 20. und mehr Pfund gehen, die heissen Harn-Kolben; die mittelmäßigen werden, schlecht weg, Kolben genennet.

Cucurbites, ein Stein wie ein Kürbs gestallt.

Cucurbitifera planta, eine Kürbs-tragende Pflantze.

Cucurbitini Lumbrici, sind Würmer, den Kürbs-Kernen nicht ungleich.

Cucurbitula, ein Schröpff-Kopff, ein Badkopff. s. Scarificatorium.

Cuisses du Cavalier, sind die Schenckel eines Reuters, welche einem Pferde sonderlich die Hülffe geben, es mit guter Lebhafftigkeit zu reuten: Denn so bald ein Reuter seine Oberschenckel anschliesset, wird das Pferd angefrischet, als ob es sich rüstete, dasjenige zu thun, so man von ihm verlanget.

Culeus, Saccus coriaceus, ein lederner Sack, ist auch der Nahme eines Maaßes bey den Römern, 20. Eymer oder Amphoras haltende, wie viel aber eine Amphora bey selbigen gewesen, siehe p. 80.

Culex, une mouche, eine Mücke oder Fliege, ein bekanntes Ungeziefer.

Culminatio eines Puncts am Himmel, heist in der Astronomie, wann derselbe unter dem obern halben Circul des Meridiani stehet, alsdenn ist er am Himmel am höchsten, und am weitesten vom Horizont. s. Math. Lex.

Culter, *Couteau*, ein Messer, ist ein bekanntes Instrument damit zu schneiden, deren die Anatomici und Chirurgi unterschiedene Gattungen zu gebrauchen pflegen.

Culus, ist eben das, was anus, podex.

Cumi gummy, oder Reiß-Blume, ist ein klein niedriges Hecken-Ständlein, von der Erden aufwachsend. Seine Blumen sind weiß, und sehen an ihren Aestgen aus wie Erica oder Heyde. Die Japaner machen Besen davon, andere setzen sie wegen ihrer Blümgen in Töpffe vor ihre Häuser.

Cuminum, Cuminum Romanum, Kram-Kümmel, wird zwar in unsern Landen gesäet, doch berichtet Linschott, daß er auch bey den Indianern und Persern wachse, und von dannen in Europam geführet werde.

Cuminum Æthiopicum, s. Ammey-Saamen.

Cuminum pratense, s. Carum.

Cumma wicky, oder Indianische blaue Violen, stehen viel in Gebürgen und den wilden Büschen. Die Blüte ist blau oder Purpurfarbig, doch ohne Geruch, und werden teutsch wilde Mertzen-Violen genannt.

Cuneiforme os, das Keil-Bein im Hirnschädel, wird von der Gestalt, die es als ein Keil hat, also genannt. Eben dieser Nahme wird auch dem dritten Beine der Hand-Wurtzel beygelegt.

Cuneiformia ossa, Keil-Beinlein, sind das fünffte, sechste und siebende Bein der Fußwurtzel.

Cuneus, *Cuneolus*, ein Keil, ist eigentlich ein Instrument, Holtz und Steine zu spalten; gehöret aber auch zu den Chirurgischen Machinen, und wird sonderlich zu den ausgefallenen Schultern gebraucht. s. Keil.

Cuniculus, ein Kaningen, ein Thierlein wie ein Hase gestaltet, man hat derselben von verschiedenen Farben, als weiß, schwartz, grau. Cuniculus, heisset auch ein ieder unterirdischer Gang, z. E. in Bergwercken.

Cuniculus Brasilianus, s. Meer-Färckel.

Cunila, s. Saturey.

Cunnus, s. Vulva.

Cuntur, ist ein Geschlecht der Adler in America, von solcher Grösse, daß, wann er seine Fittige ausbreitet, sie bis 12. Schuhe Raum einnehmen. Von dem gemeinen Adler ist er darinn unterschieden, daß er keine Waffen oder Klauen hat. Sein Kopff ist mit einem Kamme, in Gestalt eines Scheermessers gezieret, er ist starck und mächtig, sehr gefreßig und aufs Fleisch erpicht, auch sonst gefährlich. Sein Gefieder ist schwartz und weiß, die Federn in den Flügeln sind bisweilen als wie eines Mannes Faust dick. Sein Schnabel ist dermassen starck, daß er eine Kuhe damit durchstossen kan, die er hernach verzehret; selbst die Leute sind nicht ausser Gefahr, von ihm getroffen zu werden. Die Füsse sehen als wie Hünerbeine, und sind ohne Klauen. Er fällt auf der Insel Maragnan, an dem Strande der See, und Ufern der Flüsse. Wann er flieget, machet er ein solch Geräusch, daß sich die Leute davor entsetzen. Die Einwohner in Peru haben ihn vor diesen als einen Gott von der ersten Ordnung verehret. Sein Schmaltz ist zertheilend, und für die Nerven gut.

Cupella, s. Capella.

Cupiditas, s. Begierde.

Cuppola, s. Helm.

Cupressus herba, s. Polium montanum.

Cuprum, s. Kupffer.

Curatela, die Vormundschafft.

Curator, der Pflege-Vater, Vormund. Curator prodigi s. furiosi, der Vormund eines Verschwenders oder Unsinnigen.

Curatoria, Curatrix, ist der vornehmste Theil der Medicin, welche der gegenwärtigen Kranckheit zu Hülffe kommet, und selbige zu heben oder zu vertreiben sich bemühet.

Curatorium, ist das Zeugniß, daß einer zum Curator bestätiget worden.

Curcas, s. Ricinus Americanus.

Curculio, Charenson, ein Kornwurm, ein Ungezieser, welches offt auf den Korn-Böden sehr grossen Schaden thut.

Curcuma, Gilbwurtz, Gelbsuchtwurtz, ist eine länglicht-runde knotichte Wurtzel, dem Ingber nicht so gar ungleich, in- und auswendig gelblicht, eines etwas scharffen Geschmacks. Sie wird theils von Arabern, Persianern und Türcken, über Babylon, theils von der Ost-Indischen Compagnie aus Indien gebracht; daher sie auch Cyperus Indicus, Indianischer Saffran genennet wird. Bey den Apotheckern heist sie auch Terra Merita.

Curländische Waaren, zur Ausfuhre sind Korn, Holtz und Lein-Saamen.

Curva, eine krumme Linie, deren die Geometræ unzehlich viele haben, die sie auszumessen, und ihre Eigenschafften zu erklären, und durch gewisse Æquationes auszudrucken pflegen.

Cuscuta, s. Filtz-Kraut.

Custos, heist nach dem Lateinischen ein Hüter; in den

den Druckereyen bedeutet es das letzte Wort, so unten an der Columne ausgesetzet, und auf die andere Seite weiset.

Cutambuli, werden entweder die Würmlein, die auf oder unter dem Häutgen Cuticula kriechen, die lauffende Varen; oder die lauffende scorbutische Schmertzen, die gleichsam als solche Würmlein mit grossen Schmertzen und Beschwerden des Krancken hin und her lauffen, genannt.

Cuticula, *Epidermis*, das Ober-Häutlein, ist ein über die massen dünnes und durchsichtiges Fellgen, welches unempfindlich ist, und äuserlich die Haut bedecket: es ist voller gantz kleinen Schweißlöchlein, und fällt zwar überall in die Augen, kan iedoch von der Haut nicht gar wohl unterschieden werden, es sey denn, daß man es vorher absondere, so aber nicht leicht anders, als durch Brand, siedend Wasser und dergleichen geschehen mag.

Cutis, s. Haut.

Cutis adiposa, s. Membrana adiposa.

Cyanus, Cyanus moschatus, s. Korn-Blume.

Cyathos, war bey den Römern ein Maaß so wohl der trocknen als feuchten Sachen, 4. Löffel voll haltend, und war der zwölffte Theil eines Sextarii. Bey den Atheniensern aber hielte dieses Maaß zwey conchas, oder auch ohngefehr 2. Untzen oder 4. Loth.

Cyceon, ist ein vermischter Tranck, welcher zugleich statt der Speise mit dienet. Er wurde entweder aus Wasser und Mehl, oder auch aus Wein, Mehl, Honig und Käse bereitet. Hippocrates gedencket dessen zum öfftern.

Cyclamen, cyclaminus, s. Archanita.

Cyclisci, eine Art Chirurgischer Messer, in halben Mondes Gestalt, zum schaben dienlich.

Cyclois, eine krumme Linie, welche von einem in der Peripherie eines Circuls angenommenen Puncte beschrieben wird, indem der Circul auf einer geraden Linie, wie ein Rad, fortläufft.

Cyclus, s. Periodus.

Cyclus Metonis, oder Decemnovalis, Enneadecateris, ist eine Zeit von 19 Sonnen-Jahren, oder 235. Monden-Jahren, in welchen das Sonnen- und Monden-Jahr wieder, nach des Metonis Meinung, mit einander anfangen soll, wenn sie 19. Jahr zuvor mit einander angefangen haben. Allein dieser Cyclus trügt, denn sie fangen wohl beyde wieder auf einen Tag mit einander an, aber nicht auf eine Stunde, viel weniger auf eine Minute. Er wird auch Cyclus Lunæ genennt: und die Zahl, welche andeutet, das wievielste Jahr in diesem Cyclo ein gewisses angegebenes Jahr sey, heisset numerus aureus. s. Math. Lex.

Cyclus Solis, der Sonnen-Circul, ist eine Zeit von 28. Jahren, nach welchen die Sonntage wiederum auf die vorigen Monaths-Tage fallen. Cyclus Indictionum, eine Zeit von 15. Jahren, wovon man die Absicht und den Ursprung nicht gewiß weiß.

Cydonia Malus, s. Quitten-Baum.

Cyema, s. Embryo.

Cygnus, s. Schwan.

Cylindrus, eine Waltze, eine Art von einem Mathematischen Cörper.

Cyllenius, s. Perseus.

Cyllum heist, wenn das Schienbein auswärts verrencket ist: es heist auch so viel als hinckend, lahm. Cyllosis, das Hincken.

Cymatium, s. Ablauffender Leisten.

Cymatium Doricum, s. Hol-Leisten.

Cymatium Lesbium, s. Kehl-Leisten.

Cymbalaria, Teutsch Zimbel-Kraut, ist eine Gattung der Linaria, oder ein Kraut, welches aus den Rissen in der Mauer heraus wächset. Seine Stengel sind so zarte, als wie Fasen, lang, rund und purpurfarbig, herunter hangend, und theilen sich in einen Hauffen weit zärterer Fasen, daran die Blätter hangen, die so eckigt sind, wie die am Epheu, und unten so purpurfarbig, als wie die am Schweine-Brod, zarte, voll Safft, und eines bitterlichen Geschmacks. Diese Blätter stehen auf langen Stielgen; an deren Ende erheben sich andere Stielgen, deren ieder eine Blume trägt, die wie das Löwen-Maul aussieht, ist aber viel kleiner, und hat hinten einen Sporen oder Schwänzlein, das der Spitze einer Capuciner-Haube nicht unähnlich ist; da hingegen das Löwen-Maul nur wie ein stumpffes Bietzlein hat. Wann die Blume vergangen ist, so kommt die Frucht zum Vorschein, oder eine Hülse, in zwey Fächlein abgetheilt, die voller platter Saamen stecken, welche mit einem überaus zarten Flügel umgeben sind. Dieses Kräutlein wächst an den feuchten Mauren, in Italien, und in andern warmen Landen. Es führet viel Phlegma, nicht eben gar viel Oel, und ein wenig Sal essentiale. Es befeuchtet, erfrischet und hält an: es stillet die Blutstürtzung, abgesotten gebrauchet.

Cynanche, Entzündung der innerlichen Mäuslein der Lufft-Röhre, mit schweren Athemhohlen und beständigen Fieber verknüpfft. Dieser Zufall trifft vielmahls die Hunde und Wölffe, hat auch von den erstern diesen Namen bekommen, und heist so viel, als Hunds-Angst.

Cynanthropia, ist eine Raserey, so von dem Biß eines rasenden Hundes, Wolffs und dergleichen entstanden. Die Patienten scheuen das Tages-Licht, und vermeinen nicht anders, als sie seyn in Hunde verwandelt, geberden sich auch nicht anders, als wie dieselbigen.

Cynica Secta, eine Philosophische Secte, hat von dem Antisthene ihren Ursprung, so ein Schüler und Nachfolger des Socratis, und einer der geschicktesten Weltweisen bey den Griechen gewesen. Sie wurde aber daher Cynica genannt, weil Antisthenes in dem Gymnasio zu Corintho gleich vor dem Thor, welches Cynosarges, von einem hurtigen und geschwinden Hund genennet wurde, lehrete. Ihr Haupt-Lehr-Satz war: Nosce teipsum, das ist, ein Mensch solte sich um nichts mehr als um seine Seele bekümmern. Dahero liessen sie sich nichts mehrers angelegen seyn, als ein untadelhafftes und löbliches Leben zu führen; Nur dieses einige wolte man an ihnen tadeln, daß sie das decorum, oder die äusserliche Aufführung gar zu sehr aus den Augen gesetzet.

Cynocephalus, ist der Name eines Thiers, welches

ches einiger massen einem Affen gleichet, am Kopff aber einem Hunde ähnlich ist.

Cynocrambe, sive Mercurialis Sylvestris, s. **Bingel-Kraut.**

Cynodes Orexis, s. Appetitus caninus.

Cynodesmus, heist dasjenige Band, womit die Haut am männlichen Gliede mit der Eichel desselben verknüpffet ist.

Cynodontes, heissen die Augen-Zähne, it. die Spitz-Zähne, s. **Augen-Zähne.**

Cynoglossa, und Cynoglossum, **Hunds-Zungen-Kraut**, hat linde, als wie mit Wolle umgebene lange Blätter, auf den Stengeln purper-röthlichte Blümlein, und artige Saamen, deren Hülsen wie Schildlein, mit eitel Spitzlein besetzt, aussehen. Die Wurtzel ist in den Apothecken zu befinden; wie ingleichen Massa Pilularum de Cynoglossa, welche Schlaf bringen, und wider die scharffen Flüsse dienen.

Cynosbatos, Cynorrhodon, Rosa sylvestris, **Feld-Rosen, Hecken-Rosen, wilde Rosen**, wachsen wilde, und überall an Hecken und an Zäunen und Feldreinen: ihre Blumen sehen leibfarben, oder auch weiß, und sind sehr adstringirend. Die Knöpffe, darinnen der Saamen steckt, werden **Hagenbutten** oder **Hanbutten** genennet, wenn sie vollkommen reiff, nimmt man die Steine heraus, dörrt die Hülsen, und hebt sie zum Verspeisen auf. Zusamt den Steinlein gedörrt und gepülvert, dienen sie trefflich wider den Stein.

Cynosura, s. Ursa major & minor.

Cyperoides, ist ein Gewächs, welches die alten Botanici alle unter die Arten des Grases gesetzt. Allein der Herr Tournefort hat ein besonders Geschlecht daraus gemacht. Seine Blätter sind einen bis anderthalben Schuh lang, ziemlich breit und hol. Sein Stengel wird unterweilen auf die drey Fuß hoch, hat keine Knoten, und trägt auf seinem Gipffel schuppichte Aehren, zwischen denen die Blüten aus braun-rothen Fäslein oder Staminibus bestehend, zu befinden. Diese Blüten hinterlassen nichts: allein die Aehren, welche darunter stehen, bringen Körner, blühen aber nicht. Die Körner wachsen unter den Schuppen, daraus die Aehren zusammen gesetzet sind; sie sind dreyeckigt, und ein iedwedes in einer häutichten Hülse beschlossen. Seine Wurtzeln sind noch ziemlich dicke, knoticht, und des langen Cyperus Wurtzeln gleich; wie auch mit einigen Zasern versehen. Es wächst an wasserreichen Orten. Die Krafft und Tugend kommt des langen Cyperus seinen gleich: es wird aber schier gar nicht gebrauchet. Seine Blüten reinigen und eröffnen.

Cyperus, **Cyper-Wurtz**, ist zweyerley, longus und rotundus, die **lange** und die **runde**: jene kommt aus Italien, von Verona, wiewohl sie besser in Asien und Ost-Indien zu finden, und ist lang, dünn, knoticht, und in Gelencke zertheilet, sieht schwärtzlicht, und hat einen lieblichen, doch scharffen und aromatischen Geschmack und Geruch. Die runde ist aus vielen an einander hangenden dicken Knoten zusammen gesetzt, wenn sie aus der Erde kommt, so aber von einander gerissen, werden auswendig braun, inwendig grau sehen, und einen aromatischen etwas anhaltenden Geschmack und guten Geruch haben: kommt über Holland und Engelland aus Syrien und Egypten.

Cyperus Americanus, s. Radix Sanctæ Helenæ.

Cyperus indicus, s. Curcuma.

Cyphoma, Cyphos, Cyphosis, ein Buckel auf dem Rücken.

Cyphra, s. **Nulle.**

Cypressen-Baum, ist unterschiedlicher Gattung. Der gemeine Cypressen-Baum ist hoch, hat einen geraden und dicken Stamm, und eine fast Castanien-braune Rinde. Die Zweige sind in einen Kreis gesetzet, und bilden die Form eines Kegels vor. Die Cypressen-Nüsse sind einer welschen Nuß gleich, und mit einer grünen Schale umgeben, darinnen röthliche Samen-Körner. Der Stamm giebt ein Hartz von sich, welches ein wenig weich, und dem Terpentin ähnlich ist, auch einen sehr scharffen Geschmack und lieblichen Geruch hat. Das Holtz davon ist vortrefflich, keinem Wurm-Stich noch Ritzen unterworffen, wohlriechend, und behält seinen Geruch gar lange, ist überdiß veste, dichte, und hat einen marmorhafften Glantz, ist gleichsam mit Wellen durchzogen, bleich oder röthlich, und bald mit langen, bald mit kleinen Flecken getüpffelt. Es wird dasselbe zu Bauwerck und allerhand Kisten und Geräthe gebrauchet, welches sehr dauerhafftig ist. Diese Bäume wachsen an manchen Orten in Italien, wie auch auf der Insul Candia, ingleichen trifft man einige Sorten davon in Mexico und Virginien an.

Cypressus herba, s. Abrotanum fœmina.

Cyprinus, s. **Karpffe.**

Cyprus, wird in Cypern die Helffte eines Medimni genennt, und machen 40. Medimni eine Amsterdamer Last.

Cyrenaica Secta, eine Philosophische Secte; diese hat ihren Ursprung von ihrem Auctore, dem Aristippo von Cyrenen gebürtig, so ein Discipul des Socratis, und der erste unter desselben Schülern war, der die Welt-Weißheit ums Geld lehrete. Er soll die Wollust dieser Welt für das höchste Gut gehalten haben: iedoch kan man solches aus seinen eigenen Schrifften nicht darthun, weilen er keine hinterlassen; viele aber von seinen Nachfolgern sollen Atheisten gewesen seyn.

Cyrtoma, Cyrtosis, heist eben so viel als Cyphoma; bedeutet aber auch einen ieden Buckel oder Höcker, er sey wo er wolle; auch wohl eine Beule oder Geschwulst in dem Weichen.

Cysos, Cyssaros, der Mastdarm, it. der Hintere, Podex, Steiß.

Cystica medicamenta, heissen solche Artzneyen, welche wider die Gebrechen der Blase dienen.

Cystis, eine Blase, es sey die Harn- oder Gallen-Blase.

Cystis cholidochos, **die Gallen-Blase**, ist das Bläslein an der Leber, darinnen die Galle, so in der Leber von dem Geblüte abgeschieden, aufbehalten, und demselben durch die Gallen-Gänge wieder zugewendet wird.

Cytini flores, s. **Granaten-Blüthe.**

Cytisus, s. **Geis-Klee.**

Czwertnia, ein Pohlnisches Maaß, hält 2. Medimnos oder 42. bis 56. Kannen.

D. Bedeutet in der Römischen Zahl 500. in den Juristischen Abbreviaturen so viel als Digesta; vor dem Nahmen eines Gelehrten oder Graduirten zeiget das grosse D. die Doctors-Würde an; in Medicinischen Recepten heisset M. D. misceatur, detur ad Ch. es soll vermengt, und wenn es etwan ein Pulver ist, in Papier weggegeben werden. D. in Spanischer Sprache vor einen Namen gesetzet, heisset Don. einen Herrn. Auf Römischen Inscriptionibus und Müntzen heist D. Decimus, Divus. D A C. Dacicus. D.M. Diis Manibus. D.N. Dominus Noster. DD. NN. Domini Nostri D.P. Dii Penates. D I D. Didius. Des. oder Design. Designatus. Dict. Dictator. D. Decuria, Domo. D. B. Decurio Balistarum. D. D. Dono dedit, Dedicavit. D. D. Dea dia. D. L. Dedit Libens. D. M. Dolo Malo. D. M. V. D I S Manibus Votum. D. S. I. P. C. De sua impensa ponendum curavit. D.S.P.F.C. De sua pecunia faciundum curavit. D. C. R. M. Decurionum. D E. DD. Dedicavit. DP. Depositus. Deposita.

Dabach, ein Africanisches Thier, das an Natur und Gestalt, nur daß es fast Menschen-Hände und Füsse hat, einem Wolffe sehr ähnlich ist. Es ist so wütend, daß es auch der Gräber nicht schonet. Durch Paucken und Trompeten läßt es sich am besten fangen.

Da Capo, heist in der Music so viel, daß man von vorne wieder anfangen müsse.

Dach, *Tectum, un toit, un tetto*, ist entweder ein plattes, oder so genanntes Italiänisches, oder ein gebrochen, und heutiges Tages sehr üblich Frantzösisches Dach, à la Mansarde (von dem Königlichen Frantzösischen Baumeister Mansard, der es erfunden,) also genannt, oder ein hohes, steiles, einfaches oder doppeltes, oder ein mit Schiefer, Steinen oder höltzernen Schindeln, mit Kupffer, Blech oder Holtz, flachen Schohlen oder Preiß-Ziegeln bedecktes Dach, unter welchen die zur Wohnung oder andern Gebrauch aufgeführte publique und privat-Gebäude, für Regen, Schnee und Ungewitter trucken und unbeschädiget bewahret werden.

Dach uber den Gängen, heist in Bergwercken das sehr feste Gestein, durch welches man nicht wohl (wenn man gegen die Damm-Erde heraus kommen will, daß man sie erschürffen solte und könte) erschlagen kan, und solches nennet man ein Dach. Dach wird auch das Gestein genennet, so auf den streichenden flachen Gängen liegt, item das hangende.

Dach an der Laute. s. Laute.

Dachdecker, haben in der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg ihre Ordnung und Articuls-Briefe, welche Ordnung allbereit vor 50. und mehr Jahren gemacht worden, und betrifft nur die Nürnbergischen Dachdecker; sie haben 3. Geschworne, deren ieder 3. Jahr bleibet. Ein Junge, der Lust zum Handwerck hat, muß 3 Jahr lernen; ehedessen konte ein ieder, wenn er seine Zeit erstanden, und die gesetzte Zeit gehabt, Meister werden; heutiges Tages aber wird keiner aufgenommen, es gehe denn ein Meister mit Tode ab, und bestehet der Meister Zahl in Zwölffen. Sie werden von Nürnberg anderswohin auf viel Meilen weit begehret, sonderlich zu Deckung der Thürme und anderer Gebäude, welche wohl und dauerhafft sollen gemacht werden. Ihre Meister-Stücke, welche aber nicht bey allen Gebäuden angebracht werden können, seynd folgende: Wann ein Hauß keinen Ercker hat, und der Besitzer desselbigen einen zu haben verlanget, so wird solcher von demjenigen, der Meister zu werden begehret, verfertiget. Ferner muß er Dach-Läden und Dach-Fenster, welche kleiner sind als jene, machen. Item, einen Schorstein recht eindecken, also, daß er frey, und nicht etwan an einem Giebel, Mauer oder Forst anstehe. In diesen Stücken muß grosser Fleiß angewendet werden, auch so gar in Aufnagelung der Latten an die Sparren, damit keine weiter als die andere zu stehen komme.

Dacryodes werden diejenigen Geschwüre genannt, welche continuirlich nässen, und dünnen Eyter von sich geben.

Dachs, *Melis, un Taisson, un Tasso*, deren sind zweyerley Arten, welche aber niemahls bey einander wohnen, als Hund-Dächse, und Schwein-Dächse. Der Unterscheid unter ihnen ist, daß jene kürtzere Mäuler als diese haben. Beyde bauen ihre Wohnungen unter der Erde mit grosser Kunst, worein sie allerhand Nahrung schleppen. Sie sind kalter Natur, bleiben des Winters in ihren Löchern, und zehren vom Leibe, indem sie unter dem Schwantze ein tieffes Loch zu ihrer Nothdurfft haben, in solches stecken sie ihre lange spitzige Nase bis an die Augen, und liegen also stille, welches denn ihre Nahrung ist. Wenn aber Thau-Wetter einfällt, marchiren sie wieder heraus, und suchen ihr Futter. Sie belauffen sich im Februario, das Weiblein trägt 12. Wochen, und wirfft bisweilen 2 oder 3. Jungen zugleich. Diese erziehen sie meist vollkommen, hernach vertreiben sie solche aus ihren Höhlen, daß sie sich eigene Wohnungen machen müssen. Im andern Jahr erreichen sie ihre vollkommene Grösse, können bis 20. Jahr leben, und werden zuletzt wohl gar blind. Sie werden auf dreyerley Art gefangen. Die erste geschicht des Nachts, da man bey ihrem Geschleiff ihnen auffpasset, wenn sie auf ihre Nahrung gehen, und alsdenn dieselben hetzet, wozu aber gute beißige und starcke Hunde, wie auch Leute mit Gabeln und Prügeln seyn müssen, die den Dachs in der Flucht verhindern und aufhalten. Die andere ist bey Tag, da man ihr Geschleiff durch die Dachs-Hunde ausspühret, sie aus ihren Löchern treibet, und hernach mit Schleiffen und Gabeln fänget, oder man muß sie 3) gar ausgraben, darzu man gewisse Instrumenta gebraucht. Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Dachs seynd: Der Dachs hat Klauen, eine Haut, er reibet, wird geschossen, gehetzet, ein- und ausgerüst, mit Schleiffern gesucht, er verhält, verklufft, und verlauret sich. Das Weiblein wird eine Däch-

sin genannt. Einen Kessel nennet man den Ort in einem Dachs-Bau, da sie recht liegen, und ihr Lager gemacht haben. Eine Röhre heist ein Dachs-Loch.

Dachs-Hunde, s. Jagd-Hunde.

Dach-Stuhl heist, in welchem unter die Sparren noch andere Verbindungen gemacht werden, die ihm die aufliegende Last tragen helffen.

Dactyli, s. Datteln

Dactylites, ein Stein wie eine Dattel.

Dactylomantie, die abergläubische Weißagung aus Ringen, welche auf gewisse Stellungen des Himmels gemacht sind, um den Einfluß des Gestirnes zu empfangen und zu behalten. s. Lex. Phil.

Dactylus, heist eigentlich ein Finger, oder auch ein Dattel-Kern, sonst auch in der Poesie ein Glied eines Verses, welches aus einer langen und zweyen kurtzen Sylben bestehet. Desgleichen eine Art Schnecken-Schalen, davon siehe Solen.

Dactylus idæus, s. Belemnites.

Dadix, ein Egyptisch Maaß, hält 4. Antwerper Stop.

Dadolyns, s. Chincapolins.

Dämlein, s. Dam-Hirsch.

Dämme, sind Höltzer, worauf der Stock in der Orgel liegt, in welchem die Pfeiffen stecken, und sind gemacht, damit die Register füglich können gezogen werden.

Dæmon, ein Geist, Engel, ist ein zweydeutig Wort, und wird so wohl in einem guten als bösen Verstande genommen. s. Lex. Phil.

Dampffung einer Trompeten, s. Sourdine.

Danische Müntz-Sorten, siehe unter Copenhagen.

Danische Waaren, so aus Dänemarck gebracht werden, bestehen meistens in allerhand Korn, von Rocken, Weitzen, Gersten und dergleichen, absonderlich aber in einer unzehlichen Menge eingesaltzener, trockener und geräucherter Fische, deren Ladung über die massen groß, daß auch nur allein der Hafen Aalburg viele Schiffs-Ladungen in andere Länder verschicken kan. Hierzu kommt auch die ungemeine Menge Viehes, so aus diesem Königreich heraus geführet wird, absonderlich aber ist die große Menge der Jütländischen Ochsen bekannt, und sollen, dem Zoll-Register nach, jährlich aus Dänemarck über 100000. Stück Ochsen nach andern Ländern vertrieben und verkauffet werden. Was die Manufacturen in diesem Reiche betrifft, haben sie in den ietzigen Zeiten sehr zugenommen, da sich viel Flüchtlinge aus Franckreich, und viele Teutsche Kauff- und Handwercks-Leute in Copenhagen niedergelassen, daß es also der Einfuhre der Fremden vieles geschadet. Den Handel auswerts betreffend, so ist bekannt, wie solcher unter König Christiano V. und ietztregierender Königlichen Majestät Friderico IV. gewachsen, als welche der Ost-Indischen Compagnie dermassen aufgeholffen, daß sie jährlich 2. bis 3. Schiffe nach Ost-Indien schicken, und so viel auch zurück bekommen können, welche fast eben dergleichen Waaren, als die Engelländischen und Holländischen Retour-Schiffe, an Gewürtz, Droguitereyen, Coton-Waaren, Seiden, Porcellain, und andern dergleichen Kostbarkeiten mit nach Hause bringen. Weil auch die bekannte grosse Insul Island dem König in Dänemarck zuständig, auch in Copenhagen eine eigene Isländische Octroyrte Compagnie aufgerichtet, so werden von dannen heraus jährlich viele Schiffs-Ladungen Isländischen Schaaf-Fleisches, Fisch-Waaren, Thran, Talch, einige Mineralien, viele grobe wollene Manufacturen, an Strümpffen, Decken und dergleichen, nach Copenhagen gebracht, und von dar weit und breit nach der Ost-See geführet und verkaufft. Was sonsten die Waaren betrifft, so nach diesem Reich gehen, sind es meistens Saltz, Wein, Oel, Gewürtz, verschiedene eiserne und höltzerne Manufacturen, viel Nürnberger Kram-Waaren, Schlesische Leinwand, Fenster-Glaß, Hopffen, Papier, Brantwein, Wein-Eßig, Taback und andere mehr.

Därme, s. Gedärme.

Däumlinge, sind auf Bergwercken kleine Höltzer an den Stempeln, worunter die Hebe-Köpffe an den Wellen treten, und die Stempel in dem Herumgehen aufheben.

Dakon, ist ein sonderlich blaues Corall, welches die Weiber in Guinea in ihren Haaren zum Zierrath tragen.

Dalmatica, war bey den Römern ein langes Ober-Kleid, mit langen bis über die Hände gehenden Ermeln, fast wie die heutigen Priester-Röcke der Geistlichen, so von den Zeiten der Scipionum bis an den Untergang der Lateinischen Käyser im Gebrauch gewesen.

Dama, Damma, s. Dam-Hirsch.

Damascener-Klingen, ist eine Art von Türckischen, parfumirten, auch meistentheils flammigt gearbeiteten, und mit güldenen Figuren ausgelegten Degen- und Säbel-Klingen, so aus der Stadt Damasco ihren Ursprung haben, und werden sonsten wegen ihrer trefflichen Härte sehr hoch gehalten, wir kriegen bey uns wenige davon zu sehen.

Damascenen, s. Demeschin.

Damasonium, s. Wohlverley.

Damast, ist ein seidener Zeug, allerhand Couleur, einfarbig oder bunt, mit allerhand artig ausgesonnenen Blumen-Zügen und Rancken, kommt meistentheils aus Holland oder Italien; doch wird der Holländische für besser gehalten, als der Italiänische. Es verfertigen auch die Leinweber ihre so genannten Damasten, auf gleiche Art, mit Einwürckung allerhand Figuren und andern Bildern, welche Erfindung den Babyloniern zugeschrieben wird.

Dam-Hirsch, Dämlein, *Dama, Damma, Dorcas vel Caprea platyceros sive latis cornibus*, ist kleiner als ein gemeiner Hirsch, iedoch stärcker als ein Reh. Das Männlein hat flache breite Hörner, welche oben mit 3. oder 4. Aesten besetzt sind, das Weiblein aber ist gantz unbewehrt und ohne Hörner; der Schwantz ist etliche Zoll lang, und nicht so kurtz wie an den Hirschen. Sie sind entweder gantz roth, oder gantz schwartz, oder gantz weiß, und weil diese sich mit einander vermischen, so fallen davon bunte

bunte oder fleckigte. Ihr Fleisch hat eben die Qualitäten, die man dem Reh-Wildpret zuschreibet. Es halten sich diese Thiere vornehmlich in Preussen, Liefland, Dänemarck und Norwegen auf, von dannen sie in Teutschland in die Fürstlichen Thier-Garten gebracht worden.

Damm-Erde, wird in Bergwercken der Rasen von Tage nieder, bis auf die Gräntze oder veste Gestein genennet.

Dampff, s. Vapor.

Dampff-Bad, s. Vaporarium.

Dampff-Kugel, in der Artillerie, ist eine Art von Feuer-Kugeln, die mit einer aus Hartz, Kohlen, Schwefel, Salpeter und Hanff bereiteten Materie gefüllet wird, und wenn sie entzündet, einen grossen Dampff machet, daß man nicht dafür sehen kan.

Danig, s. Rotulus.

Danniwattasch, heist in Indien eine kleine Stauden-Hecke, von Blättern schön grün, fast wie die Campher-Blätter, trägt eine schwartzbräunlichte Traube, weissen Saamen, fast wie der Pfeffer. Die Indianer nehmen die Zweige und Zacken dieses Gewächses, und schlagen ihr krancks Vieh damit, in dem Aberglauben, daß es wieder davon gesund werde.

Danno, s. Verlust.

Danta, Frantzösisch Dante, ist ein vierfüßiges Thier, welches in America gebohren wird, und siehet einem Maulthier ähnlich, das Maul aber siehet wie ein Kalbs-Maul aus. Seine Zähne sind starck und sehr scharff, der Hals ist lang. Auf dem Kopffe trägt es ein rundes Horn, wie ein Ring gewunden: die Schenckel sind kurtz, die Füsse mit gespaltenen schwartzen Klauen versehen. Sein Haar ist roth, der Schwantz weit kürtzer als des Maul-Esels, und an etlichen ist gar keiner zu finden. Seine Haut ist so hart, daß schier nichts durchdringen mag. Es begiebt sich ins Wasser, wann es gejaget wird, und zerreist öffters die Hunde mit seinen Zähnen. Sein Fleisch ist gut zu essen, und die Haut ist bey den Indianern in sehr hohem Preisse; dann, wann sie an der Sonne ist getrocknet worden, so bereiten sie Kleidungen draus, dadurch kein Pfeil dringen kan. Die Klauen von den Füssen geraspelt und pulverisiret, sollen gut seyn den Schweiß zu treiben, wider die fallende Sucht und den Gifft, welche Krafft von dem darinn enthaltenen flüchtigen Saltze herkommt: es wird von einem Scrupel bis auf ein Quintlein auf einmahl gegeben.

Dantzig, eine berühmte Hansee- und Handels-Stadt an der Ost-See, welche grossen Handel nach Polen treibet, und darinne es vortrefflich reiche und weitberühmte Kauff-Leute giebet; so ist auch die Stadt zum Handel in allen Stücken eingerichtet, und ihr den 5. Augusti jährlich anfangender so genannter Dominicus-Marckt, welcher für die Fremden 8. Tage, für die Einheimischen aber bey 3. Wochen stehet, ist auch in ziemlichen Beruff. Zu Dantzig, Königsberg, und in gantz Preussen, werden die Bücher geschrieben, und die Rechnungen gehalten, in Gülden, Groschen, und Pfennigen Polnisch. Ein Reichsthaler hat allda 3. fl. 5. Ort, 60. Brummer, 90. Polnische Groschen, 180. Pölcher, oder 270. Schillinge. 1. Gülden hat 20. Brummer, 30. Groschen. 60. Pölcher oder 90. Schillinge. 1. Brummer hat anderthalben Groschen, 3. Pölcher, fünfftehalben Schilling, oder 27. Pf. 1. Groschen hat 2. Pölcher, 3. Schill. oder 18. pf. 1. Pölcher hat anderthalben Schill. oder 9. Pf. 1 Schilling hat 6. pf. 1. Marck, so nur eine fingirte Müntze ist, hat zwantzig Groschen. 3. alte Chur-Sächsische, Chur-Brandenburgische, Chur- und Hoch-Fürstliche Braunschweigische und Lüneburgische 1. Drittel thun daselbst 1. Rthl. oder 3. fl. Gemüntzte sechs Groschen-Stücke, deren gehen 15. Stück auf 1. Reichsthaler, 5. auf einen fl. oder 1. Drittel, und damit werden die Wechsel-Briefe negotiiret und bezahlt. Drey Sechs-Groschers thun 1 Orth Polnisch. 1. gemüntztes Polnisches, Preußisches, oder Käyserlich Dütgen gilt 3. Groschen. Allerhand neue 2. Drittel gelten 53.55. weniger oder mehr Groschen. Creutz-Thaler gelten 3. fl. 16. Groschen, weniger oder auch mehr, in Polnischen Gelde. Species-Reichsthaler gelten 3. fl. 18. Groschen, weniger oder auch mehr, in Polnischen Gelde. Ducaten gelten 7. fl. 10. Groschen, weniger oder auch mehr, in Polnischen Gelde. 1. Centner hat 120 Pfund. 1. Stein, groß Gewicht, hat 34. Pfund Stein, klein Gewicht, hat 24. Pfund. 100. Pfund in Hamburg machen 112 Pfund in Dantzig Sonsten wechselt man von Hamburg per Dantzig auf 2. uso, seynd 4. Wochen Sicht, in Rthlr. Species allda zu zahlen, welche Zahlung, wann keine Species zu bekommen, zu 107. bis 112. Groschen, weniger oder auch mehr, in Polnischen Gelde geschicht, die Valuta wird in Hamburg al pari oder ein halb bis 2. pro Cento Lagio mit Avance oder auch Danno, in Banco abgeschrieben und vergnügt. Von Dantzig wechseln sie auf Hamburg auf gleichen uso, in Rthlr. à 48 Schillinge in Species zu zahlen, welche Valuta allhier mit 1. pro Mille Banco Lagio in Banco abgeschrieben wird, allda negotiiren sie solche Wechsel à 107. bis 108. weniger oder auch mehr Groschen pro einen Reichsthaler und bezahlen die Valuta mit gemüntzten Sechs Groschen. Von Dantzig wird gewechselt auf Amsterdam à 41. Tage, oder à 2. Monat und 10 Tage de dato des Wechsel-Briefes, in Pfund flämisch von 6. fl. di Banco, und wird à 254. bis 256. Groschen, weniger oder auch mehr, pro 1. Pfund flämisch die Valuta mit Polnischen Gelde entrichtet. Sie wechseln auch auf Königsberg, wenig Tage Sicht, in fl. Polnisch zu zahlen, die Valuta wird al pari, oder zu einen halben bis 1. weniger oder mehr, pro centum Lagio, entrichtet. Von Königsberg wechseln sie auf Amsterdam à 41. Tage dato in Pfund flämisch von 6. fl. courant-Geld, die Valuta wird daselbst bezahlet à 246. und 247. weniger oder auch mehr, Groschen Polnisch pro ein Pfund flämisch. Die Wechsel-Briefe haben allda 10. Respect-Tage, ehe sie protestiret werden können. Dantziger-Waaren, sind theils Waa-

ren, so aus Polen den Weichsel-Strom herunter kommen, und von den Dantziger Kauff-Leuten aufgekaufft, und an die Engel- und Holländer, Hamburger, Lübecker und Bremer wieder verhandelt werden, dergleichen ist viel Korn, Weitzen, Rocken, und so weiter, viele Polnische Wolle; theils so die Stadt selbsten giebet, vieles rohes und zubereitetes Ochsen-Leder, von den Ochsen, so daselbst geschlachtet werden. Nach Dantzig aber werden wieder allerhand Gewürtz, Zucker, seidene und wollene Waaren, Wein, Brantewein, Papier, Eßig, Früchte und dergleichen eingeführet, welche von dar weiter nach Polen, mit gutem Profit verhandelt werden.

Daphnia, ist ein Edelgestein, welcher wider die schwere Noth dienet.

Daphnoides, s. Chamelæa.

Daphnomantie, eine wahrsagende Zauberey, da man vermittelst eines Lorbeer-Astes, und dessen Geräusch im Feuer, verborgene und künfftige Dinge vorher wissen will. s. Lex. Phil.

Darchinus, s. Rotulus.

Dardanarius, s. Pantapola.

Darii, Datisi, Darapti, drey modi Syllogismorum in der Scholastischen Logic. s. Lex. Phil.

Darm-Bruch, s. Hernia.

Darm-Fell, s. Peritonæum.

Darm-Gicht, s. Miserere mei.

Darm-Ruhr, s. Fluxus cœliacus.

Darr-Balcken, sind in Bergwercken die Eisen, so auf dem Darr-Ofen liegen.

Darr-Blech, heist die Thür, so vor den Darr-Ofen gesetzet wird.

Darre, eine Seuche, so die wilden Bäume in den Wäldern anzufallen pfleget, davon die Schale abgetrennet, der Baum wurmstichig und dürre wird, daß er leichte faulet, und die Gipffel abbrechen. Die Ursachen solcher Seuche werden in verschiedenen Dingen gesucht, als bösen Nebeln, grosser Dürre, starcken Frösten, Raupen-Geschmeisse, dem Blitze, grossen und schädlichen Winden, so die Wurtzeln der Bäume loßmachen, dadurch ihnen die nöthige Nahrung benommen wird, wie auch denen hitzigen und kalten mineralischen Dünsten, die aus der Erden auffsteigen, und den Wurtzeln Schaden thun. Sie greiffet mehr das Hartz als Laub-Holtz an, und mag billig eine rechte Pest der Bäume genennet werden. An einigen Orten machet man grosse tieffe Graben zwischen den angesteckten und gesunden Bäumen, und hauet die Wurtzeln der krancken Bäume ab, damit sie die frischen nicht anstecken mögen.

Darre, ein Zufall der Pferde, dabey sie nicht gedeyen können, sondern gantz vertrocknen. Man nennet ihn auch das Feuer und Schwindsucht, weil sie verschwinden, als wenn sie vom Feuer ausgetrocknet wären. Man sticht in diesem Fall den Pferden an der Brust auf ieder Seiten ein Löchlein durchs Fell, steckt Christ-Wurtzel eines Gliedes lang hinein, und läßt es von sich selbst wieder heraus schwären.

Darre, s. Atrophia.

Darr-Gekrätze, heist auf Bergwercken, was in dem Darr-Ofen nach ausgenommenen Kien-Stöcken zusammen gekehret wird.

Darrlingen, nennen die Bergleute das Kupffer, welches im Darr-Ofen von Kien-Stöcken zurück bleibet.

Darr-Ofen ist, darinn die Kien-Stöcke (sind das von Bley und Silber gereinigte Kupffer) gedörret werden, und das übrige Bley und Silber gantz abgesondert wird. Auf Glas-Hütten aber wird der Darr-Ofen genennet derjenige, in welchem sie das Holtz zum Glasschmeltzen austrocknen und dürre machen, ist in mancher Glas-Hütten über dem Temper-Ofen gebauet, allwo sich die Hitze vom Temper-Ofen durch 1. oder 2. gevierdte Löcher in Darr-Ofen ziehen kan.

Darsis, ist bey den Anatomicis eine Ablösung der Haut von den darunter liegenden Theilen.

Dartos, das andere und innere gemeine Häutlein der Hoden, so aus einem fleischichten Wesen bestehet, ist wie das erstere ausgedehnet; Hiedurch wird das Hodensäcklein, bey gesunden, behende zusammen gezogen, absonderlich, wenn es kalt ist.

Dartre, ist ein Geschwür, bey nahe einer Hand breit, so sich gemeiniglich an der Croupe des Pferdes ereignet, doch manchmahl auch am Kopffe und Hals. Dieses entstehet von einem galligten Geblüte, welches die Haut des Pferdes angreiffet, und selbigen ein grosses Jucken verursachet, daß man das Pferd mit grosser Mühe abhalten kan, damit es sich nicht reibet. Diese Kranckheit ist nur vor kurtzer Zeit bekannt worden.

Dasymma, ist eine äusserliche Ungleichheit der Augenbraunen.

Dasypus, ist das, so hårige Füsse hat, eigentlich ein Caninchen, oder auch ein Hase.

Datiren, den Tag zu einem Briefe setzen, an welchem solcher geschrieben.

Dattel-Kern, s. Seiden-Wurm.

Datteln, *Dactyli*, seynd nunmehro in Teutschland wohl bekannt, sie wachsen aber nicht darinn, sondern kommen aus Syrien, von Tunis, Salee 2c. über Spanien und Italien. Es sind länglicht runde Früchte, an der Grösse und äusserlichen Gestalt den Eicheln nicht ungleich, iedoch etwas grösser; sie haben auswendig ein dünnes röthlicht-gelbes Häutlein, darunter ein süsses gleichsam schleimichtes Marck enthalten, in dessen Mitte ein sehr harter länglicht runder Kern lieget, durch welchen der Länge nach eine Ritze gehet. Ehe die Datteln blühen, seynd sie gleichsam in grossen Scheiden, Spathis oder Thecis verschlossen, die zu ihrer Zeit aufbrechen, alsdann gehet erst die Blüte hervor, hierauf folgen die Früchte, die am schönsten in Africa zu haben, auch in Ost- und West-Indien, woselbst ein Tranck, Vino de Palma genant, davon gemacht wird, it. ein gelb dick gestandenes Oel. Es müssen aber die Datteln schön, grob, vollkommen bey Fleisch und gleichsam speckigt seyn. Man braucht sie wider die scharffen Flüsse, rauhen Hals, Husten, Schwindsucht, Nieren- und Blasen-Geschwer, so von scharffen Urin entstehen. Sie stillen auch

auch die Leibes=Schmertzen und den Durchlauff, stärcken die Frucht.

Datteln=Baum, *Palma minor, humilis, Palmites*, der kleine oder niedrige Palmbaum, der in unsern Lust-Gärten fortkommet und blühet. *Palma Major Dactylifera*, der rechte oder wahre Dattel=Baum, hat zu seinem Vaterland Syrien, Arabien, Egypten, und das gelobte Land.

Dattel=Oel, s. Oleum Palmæ.

Datum, gegeben, heist in der Mathesi, wenn eines Dinges Grösse, Stelle, Gattung oder Verhältniß deutlich angezeiget worden, daher giebt es data magnitudine, positione, specie, proportione. s. Math. Lex. Gleichfalls wird auch gesagt, ich habe mein Datum, das ist, meine Gedancken, dahin gerichtet; it. ich habe alle mein Datum, d. i. mein Heyl und Trost darauf gesetzt.

Datum, **Dato**, der Tag, daran ein Ding geschrieben oder abgehandelt worden.

Datura Indica, **Dutroi**, ein Ost-Indianisches Gewächs, so mit unsern Stramoniis sehr überein kommt, seine Früchte seynd stachlichte Nüsse, darinnen braune Saam=Körner in Linsen=Grösse enthalten seynd, welche in Indien die Krafft an sich haben sollen, daß man damit einen Menschen gantz dumm und schläfferig, gleich als wenn er Opium eingenommen hätte, machen kan. Die wollüstigen Weiber in Indien sollen solches ihren Männern oder Vätern in Speise oder Tranck gar listig beybringen, und sie dadurch bey sehenden Augen in eine Unempfindlichkeit setzen, darinnen sie eine Zeitlang ihres Verstandes beraubet liegen, bis man ihre Füsse mit kaltem Wasser bestreichet.

Daucus Creticus, **Dauci Nostratis semen**, **Mohren-Kümmel**, **Cretischer Vogelnest=Samen**, wächst in der Insul Creta, und auch in Italien auf hohen Stein=Felsen von sich selbst, bey uns aber wird er in Gärten erzeuget. Der Samen und das Oel davon treibet den Harn, zertheilet die Blehungen, und dienet für den Stein und Colica. Der Samen, welcher in Teutschland auf den Alp=Gebürgen wächst, kommt an Tugend dem Cretischen nicht bey, viel weniger der zahme und wilde Mohren=Samen, welcher bey uns häuffig zu finden, weswegen auch nur der Cretische zum Theriac gesucht wird. Wenn man solchen nicht wohl haben kan, so muß derjenige Vogelnest=Samen, der in Italien wächst, an dessen Stelle gebrauchet werden. In den Officinen wird dieser Samen unter die 4. kleinen warmen gerechnet. Die Engelländer vermischen ihr Bier mit dem Safft Dauci Sylvestris, und ziehen alsdenn selbiges andern artzneyhafften oder Kräuter=Bieren weit vor, sonderlich weil es den Stein zermalmen soll.

Daucus palustris, s. Meum palustre.

David, oder Schul=Kleinod der Meister=Sänger, ist eine silberne Schnur, daran 3. grosse silberne und vergüldete Schillinge gebunden, auf deren mittelsten, so der schönste, der König David mit der Harffe abgebildet: welche Schnur der Ubersinger oder Gewinner bey den Meister=Sängern zu Nürnberg an den Hals hängen darff.

Daullontas frutex, ist ein Americanischer Strauch, in Mannes Höhe, sehr ästig; die Aeste aber breiten und strecken sich in den Gärten dermassen aus, daß man sie mit Eisen und mit Feuer bey Seite schaffen muß. Die Blätter vergleichen sich mit der Balsamina ihren Blättern, und sind am Rande ausgezackt. Die Blüten wachsen Träublein=weise, wie die am Hollunder=Strauche; darauf folgen die Beeren, welche einen bittern Geschmack haben. Dieses Gewächse hat einen Geruch, und solche Krafft, wie die Chamillen. Die Blüte wird zu Bähungen gebraucht, und auch zu Umschlägen, wenn man erweichen, zertreiben und zertheilen will. Die Beeren werden gleichfalls innerlich gebrauchet, zur Engbrüstigkeit, zur Colic, und die Reinigung der Weibs=Personen fortzutreiben.

Daum Syrii, s. Bettele.

Daum, **Zoll**, **Uncia**, **Pollex**, **Digitus**, s. Digitus.

Daum=Ring, bey den Schuhmachern ist ein Ring oder Daumen, wie am Handschuh, doch oben offen, von Leder, der den Daumen im Nähen mit dem Schuh=Drat verwahret, wie das Hand=Leder die Hand.

Davon poltzen, heist auf den Bergwercken, zu zeitlich Schicht machen, oder von der Arbeit gehen.

Daurant, **Dorant**, s. Löwen=Mäuler.

Dealbatio, eine Weißmachung, wenn man z. E. Zähne mit einem Pulver weiß machet, oder Kupffer und Meßing durch Queckfilber rc.

Dearthrosis, s. Adarticulatio.

Dearticulatio, s. Abarticulatio.

Deballiren, heist auspacken.

Debbel oder **Debel**, wird von Tischern und Zimmerleuten, Mauerern und Schlössern, ein viereckigt Stücke Holtz genennet, welches sie in ein Loch treiben, welches sie in eine Mauer geschlagen, einen Haspen, Hacken, Nägel oder anderes desto besser zu befestigen.

Debet, **Debit**, die Schuld, Verkauffung der Waaren, auf Borg, wird insonderheit bey Kauffleuten gebrauchet an statt: Er soll.

Debilitas, die Schwäche an Kräfften, welche entweder ex lipothymia, einer Ohnmacht, syncope, einer noch viel stärckern Ohnmacht, ex inedia, aus vielen Fasten, it. von einer schweren Kranckheit, oder auch andern Ursachen, herkommt.

Debitiren, Waaren verkauffen oder vertreiben, auf Borg nehmen; ingleichen etwas unter die Leute bringen.

Debitor, ein Schuldner, oder der etwas auf Borg kauffet.

Debitum, die Schuld, aufgenommen Geld. Debitum liquidum, eine geständige, erweißliche und unläugbare Schuld. Debitum illiquidum, die noch nicht gestanden, und nicht erwiesen worden. Debitum conjugale, die eheliche Pflicht. Debitum naturæ bezahlen, d. i. sterben.

Decagonum, ein Zehneck, ist eine Figur, welche 10. Seiten hat. s. Math. Lex.

Decantatio, eine Abgiessung in der Chymie, wenn ein gewisser Liquor von einer präcipitirten

tirten Materia, durch ein filtrum abgegossen wird.

Decas, oder **Decher**, ist eine gemeine Zahl ein und anderer Dinge, doch werden meistentheils nur Häute und Felle damit gezehlt. z. E. ein Decher Bocks-Häute, das sind 10. Stück.

December, der Christ-Monat, hat 31. Tage. Dieser Monat ist des Herbsts Ende, und des Winters oder letzten Jahr-Theils Anfang, da die Sonne in das himmlische Zeichen des Steinbocks tritt, welches den 22. dieses Monats um Luciä geschiehet; Hier fällt der winterliche Sonnen-Stand, Solstitium Brumale, ein, da die Sonne hinunter gegen Mittag zu gehen aufhöret, und sich wieder allgemach gegen Mitternacht erhebt, womit der kürtzeste Tag wiederum zu, die längste Nacht aber abnimmt. Im Latein wird er December, d. i. der zehende Monat vom Martio an zu zehlen, genannt. Die Teutschen haben ihn, auf Käysers Caroli Magni Verordnung, den Hilic- oder Heilig-Monat genannt, weil die heilige Advent-Zeit und die Geburt Christi in demselben einfället. Heutiges Tages wird er von dem heiligen Christ-Fest, so die Christliche Kirche in demselben feyerlich begehet, der Christ-Monat genannt.

Decempeda, Toise de dix pieds, eine Ruthe oder Maaß-Stab von 10. Schuhen. s. Ruthe.

Decendium, eine Zeit von 10. Tagen, in welchen man in Rechts-Sachen wider ein Urtheil zu appelliren oder Läuterung einzuwenden pfleget.

Decennium, ist eine Zeit von 10. Jahren.

Decher, s. Decas

Decidentia, heist, wann die Gesundheit nach und nach zu einer Kranckheit incliniret; einem solchen statui Decidentiæ wird entgegen gesetzt status Convalescentiæ, des Besserwerdens oder Wiederaufkommens.

Decilis, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um den zehenden Theil des Thier-Kreises oder um 36. Grad von einander stehen. Wird also bezeichnet Dec.

Decimal-Rechnung, s. Logistica decimalis.

Deck-Stein, ist ein gevierdter Stein, der über das Creutz der Anzucht der Ofenherde geleget, und darauf erstlich der Leimherd, hernach das Gestübe gestossen wird.

Declinans horologium, eine abweichende Sonnen-Uhr heist, welche auf einer solchen Fläche beschrieben ist, die nicht vollkommen gegen eine von den 4. Haupt-Gegenden der Welt (nehmlich Morgen, Abend, Mittag oder Mitternacht) gerichtet ist, sondern gegen eine Zwischen-Gegend sich zuwendet. s. Math. Lex.

Declinatio, die Abweichung in der Astronomie, ist die Weite eines Puncts am Himmel, (es sey nun ein Stern oder Grad der Ecliptic,) von dem Æquatore. Es wird dieselbe gemessen mit dem Bogen eines, durch den Nord-Pol und den gegebenen Himmels-Punct gehenden Circuls, welcher zwischen solchen Punct und dem Æquator enthalten ist. So viel nun dieser Bogen Grade hält, so groß ist die Declination des himmlischen Puncts. Die Declination ist zweyerley: Borealis, oder Australis, die Nordliche und Südliche.

Declinatio acus magneticæ, die Abweichung der Magnet-Nadel, ist die Distanz derselben von der wahren Mittags-Linie. s. Math. Lexicon.

Declinatio morbi ist, wenn die Kranckheit aufs höchste gekommen, und nunmehr wieder nachzulassen beginnt, mithin der Krancke ausser Gefahr ist, es müsse denn accidentaliter kommen, daß er stürbe.

Declinationum Circuli, die Abweichungs-Circul, sind grosse Himmels-Circul, welche durch die Welt-Pole und einen gegebenen Himmels-Punct gezogen werden, desselben Abweichung von dem Æquatore damit zu messen. s. Math. Lex.

Declinatorium Instrumentum, ein Abweichungs-Instrument, bestehet aus einem in 180. Grade getheilten halben Circul, in dessen Mittel-Punct mit einem daran hangenden Gewicht, ein bewegliches und mit einem Compaß versehenes Lineal angehängt, damit man durch solches Instrument die Abweichung einer Wand oder ieden Fläche, worauf man eine Sonnen-Uhr zeichnen will, erforschen könne, ob nehmlich solche horizontal, und vertical sey, oder aber, ob und wie weit sie aufwärts oder unterwärts, vorwärts oder rückwärts hange, ob und wie weit sie seitwärts von einer Haupt-Gegend der Welt abweiche, u. s. w.

Decoctio, s. Coctio.

Decoctum, s. Apozema.

Decolliren, in der Chymie heist, den Hals von einem Kolben oder gläsernen Retorte absprengen, das geschiehet mit einem Schwefel-Faden oder glühenden eisernen Ringe.

Decorum, nennen die Moralisten die äusserliche Conduite, welche weiset, wie man sich in dem Umgange mit andern Leuten, und in allerhand Fällen des menschlichen Lebens manierlich und geschickt aufführen soll.

Decrementum, wird entweder von dem abnehmenden Alter, oder vom Abnehmen der Kranckheiten gesagt.

Decrepitatio, Verpuffung in der Chymie. Dieses geschiehet an gemeinen und andern Sachen, wenn selbige vermittelst Feuers, doch ohne Fusion, ein Geräusch im Calciniren von sich geben.

Decret, s. Befehl.

Decretorius Dies, s. oben Critici Dies.

Decupellare, ist eben so viel, als Decantare.

Decurtatus, ist eine Gattung eines schwachen und immer abnehmenden und nachlassenden Pulses, bis er gäntzlich ausbleibet.

Decussis, s. Denarius.

Decussorium, das Niederdruckzeug bey den Chirurgis, wird gebrauchet, wenn die dura mater von schlagen oder fallen niedergedruckt ist, selbige vermittelst dieses Instruments wieder an das Cranium zu bringen, damit das zwischen dem Cranio und Meningibus gesammlete Eiter durch ein trepanirtes Loch desto füglicher möge ausgeführet werden.

Dedans, **Dehors**, dieses Wort beziehet sich auf den Reit-Schulen auf vielerley, nachdem das Pferd zur rechten, oder zur lincken Hand die Volte macht, oder längst an einer Mauer hin arbei-

arbeitet. Also dienet sie zu unterscheiden, von welcher Hand, oder von welcher Seite man dem Pferde soll die Hülffe thun.

Debiren, wird gesagt, wenn man in einem Register etwas austhut, oder das dedit vorsetzet.

Deductis Deducendis heist, nachdem dasjenige ausgeführet, was hat ausgeführet werden sollen, oder nachdem dasjenige abgezogen, was abgezogen werden sollen.

Defalciren, abbrechen, abkürtzen, abziehen: wird gesagt, wenn einer, der zum Erben eingesetzet ist, und wegen vieler Legaten und Vermächtnüsse, nichts für ihm überbleibt, den vierten Theil von der Erbschafft abzeucht, und für sich behält.

Defatigiren, einen müde und mürbe machen.

Defect, ein Mangel, Fehler in einer Rechnung; ingleichen, wenn etwas an einem Buche fehlet.

Defensivum, ein Beschirm-Mittel, ist den Chirurgis wohl bekannt, weil sie durch solches einen beschädigten Theil gegen alle Symptomata schützen.

Defens-Linie, Linea Defensionis, an einer Vestung, ist eine gerade Linie, nach welcher das Geschütze gerichtet wird, daraus man einen Ort defendiren will. Sie ist zweyerley: Linea defensionis major, la ligne defense fichante, die beständige Defens- oder Streich-Linie, welche von dem Winckel, den die Flanc mit der Courtine macht, zu der gegen über stehenden Bollwercks-Spitze gezogen wird. 2) Linea defensionis minor, la ligne de defense rasante, oder flanquante, die kleine Defens- oder Streich-Linie, ist eine Verlängerung der Face bis an die Courtine. ſ. Math. Lex.

Definitio, die Beschreibung oder Erklärung einer Sache, soll nach der Peripathetischen Philosophie ex Genere & Differentia bestehen.

Definitio causalis, beschreibet eine Sache nach ihren principiis oder causis, nehmlich nach der causa efficiente, materiali, formali und finali.

Definitio nominalis, Descriptio, die Erklärung eines Wortes, erkläret den Namen einer Sache, oder den Verstand eines Worts; oder sie beschreibet eine Sache nach ihren zufälligen Eigenschafften.

Definitio realis, die Erklärung einer Sache, beschreibet die Natur, das Wesen oder den Ursprung einer Sache, worinne sie bestehe, und wie sie entstehe.

Deflagratio, eine Brunst, Verloderung, heist, wenn Artzeneyen nach Chymischer Weise aufs schleunigste durch das Feuer gereiniget werden, als Salpeter mit Schwefel, Spieß-Glas und Salpeter.

Defloration, Entblümung, wird gesagt, wenn einer Jungfrau das Kräntzgen geraubet, und sie zu Falle gebracht wird. Daher heist Deflorata eine Geschwächte, die um ihre Jungferschafft gekommen.

Defluxus, ſ. Catarrhus.

Defrutum, wurde vor Alters der Most genannt, welcher bis auf die Helffte eingekochet worden, gleichwie das Wort Sapa einen solchen, der nur bis auf den dritten Theil eingekochet wird, bedeutet. ſ. Most.

Degen-Schwertz, Degen-Oel, *Oleum Rusci*, ist ein dickes Oel, und wird häuffig von den Pferd-Aertzten gebrauchet

Deglutitio, eine Verschluckung wenn etwas flüssiges oder in dem Mund gekäuetes, vermittelst Zusammenziehung der Kehlmäuslein, durch den Schlund in den Magen niedergedrücket wird.

Deguider, heist bey einem Pferd, wenn man es auf die Volte führet, und es mit denen Vorder-Schenckeln gar zu geschwinde fortgehet, mit der croupe aber nicht folget, also daß, da es solte zwey Huffschläge thun, es sich bemühet nur einen zu machen, welches aus des Pferdes Widerspenstigkeit, oder von dem Fehler des Reuters herrühret, der zu sehr mit der Faust eilet.

Dehlen, ſ. Breter.

Dehors, ſ. Dedans.

Dejectio, heist die Auswerffung der Bauch-Excrementen, durch den Hintern, welches motu Peristaltico geschicht.

Dejectoria febris, ſ. Cacatoria.

Dejectorium, heist in der Medicin, was unter sich purgiret.

Deinclinatum horologium, ist eine Sonnen-Uhr, welche auf einer solchen Fläche beschrieben ist, die nicht nur declinirt (d. i. von einer Haupt-Gegend der Welt seitwärts abweichet) sondern auch incliniret (d. i. vorwärts oder rückwärts hanget.) ſ. Math. Lex.

Deisten oder Theisten. Einige geben diesen Nahmen den Atheisten, andere den Feinden der Atheisten, andere den Naturalisten, noch andere denenjenigen, welche den Christlichen Glauben, die Vorsehung, die Geister, die Unsterblichkeit der Seelen, läugnen.

Deleterium, heist ein iedes vergifftetes Medicament.

Deliberer un Cheval, heist ein Pferd zu guter Entschliessung bringen, so wohl in Schritt als Trapp oder Galop, auch andern höhern Schulen.

Delicotter, sagt man von einem Pferde, so die Halffter abstreifft.

Deligatio, eine Verbindung, wenn man Geschwüre, oder Wunden, item Beinbrüche, Verrenckungen verbindet. Es ist eine solche Deligation entweder Simplex, oder Composita, und jene wieder vel æqualis, vel inæqualis. Deligatio æqualis, ist allein in der Runde, da nehmlich das leidende Glied rund herum, ohne daß man auf ein oder die andere Seite mit Verbindung ausschweiffe, verbunden wird; inæqualis Deligatio hingegen wird in Asciam & Simam getheilet, welche beyde nur nach der Grösse und Kleinheit unterschieden, indem die Ascia wenig, die Sima aber viel von der runden differiret. Unterschiedliche Verbindungs-Arten werden auch nach den Theilen genennet, welche sollen verbunden werden.

Delineatio, ſ. Abriß.

Deliquium animi, ſ. Ohnmachten.

Deliquium Chymicum, ist die Zerfliessung eines Dinges an einem kühlen Ort, dergleichen in den Officinen ist das Oleum Tartari per deliquium, welches nichts anders als ein solvir-

tes Saltz ist, und solche Deliquia oder Liquores findet man noch mehr in den Officinen, als Liquor Perlarum. liquor lapid. cancr. Gemeiniglich braucht man die Keller, und zwar im Junii oder Julii Monat, da sie am kältesten seyn, darzu, solche Sachen hinein zu setzen. Etliche thun den gebrannten Weinstein in eine rinderne Blase, verbinden solche wohl, und legen sie in kalt Wasser, dadurch er aufgelöst, und zum Liquore wird.

Delirium, Raserey, solche kommet in hitzigen und bösen Kranckheiten, entstehet auch aus ungleichen vermischten Bewegungen der Lebens-Geister, die Hitze nimmt den Rasenden den Kopff ein, daß sie so schwärmen, und ungereimte Sachen hervor bringen, sie haben keinen Schlaf in Augen, und folget dieses zum öfftern auf eine Haupt-Wunde. Die Ursach dessen ist, weil das Hirn grossen Schaden gelitten, und der ausgestürtzte Safft der Seelen wunderbare Empfindung machet. Kurtz, es ist die Schärffe der Hirnsäffte hieran Schuld, doch ist gute Hoffnung, so sich der Schlaf findet, der Urin recht roth abgehet, und so die Deliria mehr mit Lust und Lachen, als vieler Ernsthafftigkeit erscheinen. Auch sind die Deliria vor dem Fieber, und beym Anfang desselben nicht so gefährlich, als so sie hernacher folgen.

Delitescentia, Verhärtung, geschiehet, wann die Materien in einem Geschwür durch eine unvollkommene Resolution sich verhärtet befinden.

Delphin, ist ein See-Fisch, der eine gantz glatte Haut hat, der Rücken ist etwas erhaben. Seine Schnautze ist rund und lang: der Rachen ziemlich weit, und voll kleiner spitzigen Zähne. Er sieht gar artig aus, und verändert die Farbe, so offt er sich nur wendet. Er hat eine dicke fleischichte Zunge, so ihm zum Rachen heraus hänget, und unten wie ausgezacket ist. Der Bauch ist weiß, der Rücken schwartz, und er hat drey Pinnen oder Floß-Federn, eine mitten auf dem Rücken, die andern beyden mitten an dem Bauche. Sein Fleisch sieht bald wie Ochsen- oder Schweine-Fleisch. Man hält dafür, daß die Delphinen den Menschen lieben sollen, daher auch die Poeten Gelegenheit genommen, zu schreiben, daß ein Delphin den Harffenschläger Arion auf den Rücken gefasset, als ihn die Schiffleute über Bord gestürtzet.

Delphin, ist ein aus zehen Sternen bestehendes Gestirn, in der mitternächtlichen Gegend, mehrentheils von Saturni und Martis Eigenschafft, ohnweit von dem Adler. Es ist ein stürmisches Gestirn, so es mit der Sonnen aufgehet, verursachet es Sturmwinde; mit Saturno aber feuchte Wetter und Nebel. Wenn es frühe untergehet, drohet es auch mit Schnee. s. Math. Lex.

Delphinen, sind in der Artillerie die Handhaben oder Schildzapffen eines Stücks. s. Math. Lex.

Delphinium, s. Rittersporn.

Delteton, Triangulus, der Triangel, ist ein Gestirn gegen Mitternacht, in der Gestalt eines Dreyecks, hat 4. oder 5. Sterne von Mercurii Eigenschafft. s. Math. Lex.

Deltoides, das dreyköpffige, oder Delta-förmige Mäuslein, welches gleichsam ein Griechisch Δ präsentiret, ist ein Arm-Mäuslein, hebet das Achsel-Bein auf, nimmt einen breiten Anfang von der Mittel-Gegend des Schlüssel-Beines, von der obersten Achsel, und dem Grad-förmigen Fortsatz des Schulter-Blats, wird auch in der Mitte des Achsel-Beins mit einer starcken Senne eingepflantzet. s. Arm.

Demersio. Unterdrückung, Eintauchung, wenn ein Metall in einen fressenden liquorem gethan, und zur Solution gelassen wird.

Demeschin, also nennen die Türcken ihre Säbel, so aus einem besondern schwartzen Stahl gemacht werden. Dieser Stahl wird aus Golconda nach Persien und Türckey geführt, und daselbst vermittelst des Vitriols damascenirt. Man findet dergleichen Stahl nicht in der Welt, der sich so härten lässet, und an statt, daß sie ihn ins Wasser tuncken, wickeln sie ihn in ein naß Tuch, weil er sonsten wie Glas zerspringen würde.

Demmerung, s. Crepusculum

Democratie, eine Form der Republic, da die höchste Gewalt dem gantzen Volcke zukömmt. s. Lex. Phil.

Demonstration, wird in weiten Verstande ein ieder Beweiß, in engern Verstande aber bloß der gantz gewisse, Gr. ἀπόδειξις, genennt. s. Lex. Phil.

Demonstratio directa, oder etwas directe beweisen, heist durch richtige aus gewissen Grund-Sätzen hergeleitete Schlüsse behaupten, daß die Sache sich also verhalte, wie man gesagt.

Demonstratio indirecta, oder etwas indirecte beweisen, heist andere überzeugen, daß, wenn die Sache sich anders verhielte, als man gesaget, daraus etwas augenscheinlich falsches oder ungereimtes folgen müste. Wird auch Deductio ad impossibile, oder absurdum genannt. s. Math. Lex.

Denarius, Denaro, Denier, eine Italiänische und Frantzösische Scheide-Müntze; in Italien thun 12. Denari einen Soldo, wie denn auch 12. Frantzösische Deniers einen Sols, oder 4. Pfennige und einen und drey viertheil Heller machen. In Teutschland thun 84. Denarii oder Dreyer einen Meißnischen Gülden, und 96. einen Thaler, womit auch viel bezeichnet seyn.

Denarius, der siebende Theil einer Untze.

Dendrachates, ein Achat-Stein, welcher Bäume vorstellet.

Dendrites, ist eine Art Steine, auf welche die Natur, zu grosser Verwunderung, gantze Büsche und Bäume gar eigentlich, als ein Mahler gebildet hat. Unweit Nürnberg findet man dergleichen, die allen andern vorgehen, indem die Gesträuche so natürlich darauf gebildet sind, als sie immermehr von einem Mahler können gemachet werden, ja so subtil, daß kein Kupfferstecher die Gedult haben wird, dergleichen mit dem Grabstichel nach zu arbeiten. Allein die Florentinischen sind viel berühmter, obschon die Zeichnung der Bäume nicht halb so curieux ist, welches aber daher kömmt, weil sie hart sind, und sich als ein Spiegel poliren

liren lassen, welches bey jenen nicht angehet, indem sie allzu leimicht sind. Von dem Berge Sinai aus Judea sollen dergleichen auch kommen, daher er bey vielen Lapis Sinaiticus heisset. Die schwartzen Zeichnungen der Bäume gehen zwar durch den Stein gantz durch, allein so der Stein ins Feuer kömmt, gehen sie alle heraus.

Denier, s. Denarius.

Denigratio, eine Schwärtzung, wird bey dem Hipp. gesagt, wenn ein Glied entweder von Kälte oder steckenden Geblüthe schwartz wird, welche Schwärtze offt der Anfang zum kalten Brandeist. Bey den Alchymicis ist Denigratio der Anfang in der philosophischen Nach-Arbeit und das Kennzeichen der Solution, welches sie das Caput Coros zu nennen pflegen.

Dennigen, ist eine Moscowitische Scheide-Müntze, deren Werth 1. Stüver beträgt.

Denominatio, die Benennung, heist in der Algebra, wenn man alles, was bey einer Aufgabe bekannt oder unbekannt ist, mit kurtzen Zeichen geschickt und vortheilhafftig bemercket. siehe Math. Lex.

Denominator, s. Nenner.

Dens, Dentes, s. Zahn.

Dens Apri, s. Eber-Zahn.

Dens caballinus, s. Bilsenkraut.

Dens canis, s. Hunds-Zahn.

Dens leonis, s. Taraxacum.

Densans, Condensans, ein dick-machendes Mittel.

Dentagra, s. Forfex, und Odontagogum.

Dentalia & Entalia, seynd sonderliche Meer-Gewächse, und führen den Namen Purpur- und Zahn-Schnecken, werden unter die Muscheln gerechnet; theils sind länglicht, etliche rund, und werden am Ufer des Meers gesucht. Einige haben sie für Zähne gewisser Fische gehalten, und sie deshalben also betitelt. Allein es sind keine Zähne, sondern länglichte Röhrlein, darinne ein Wurm von gleicher Grösse steckt.

Dentarpaga, s. Forfex und Odontagogum.

Dentaria, *Squamaria, Malus Henricus*, Zahnwurtzel, wird auf den schattichten Bergen gefunden. Die Wurtzel säubert, ist gut für die schwere Noth, und allerhand Flüsse, für die Brüche und Brust-Wunden.

Dentex ist ein gewisser Fisch, davon Aldrov. nachgesehen werden kan.

Denticuli, s. Zahnschnitte.

Dentiducum, eine Zahnzange, die Zähne damit auszunehmen.

Dentifricium, ein Zahn-Pulver, ist ein Mittel, die Zähne weiß und vest zu machen, auch wider die Mund-Fäule zu präserviren.

Dentilaria Rondeletii, *Molybdena*, Flöh-Kraut, wächst häuffig um Montpellier und Arles in Franckreich, wird auch in Gärten gezeuget. s. Molybdena.

Dentiscalpium, ein Zahn-Stocher, ein Chirurgisch Instrument, mit welchem nicht allein die Zähne von der Unreinigkeit gesaubert, sondern auch das Zahn-Fleisch gelöset wird, damit ein Zahn desto leichter möge ausgezogen werden.

Dentitio, Odontialis, Zahnung der Kinder, nehmlich die Zeit, wenn den jungen Kindern anfangen die Zähne hervor zu kommen, welches insgemein im siebenden Monat zu geschehen pfleget.

Dentium dolor, s. Odontalgia.

Deobstruens, Deoppilans, ist so viel als Aperiens, s. Aperientia.

Depascens scil. ulcus, um sich fressender böser Schaden.

Dependenz, wird in der Metaphysick als eine Beschaffenheit einer Sache betrachtet, so ferne selbige ihre Existentz von einer andern hat, und als eine Würckung von derselben anzusehen ist. s. Lex. Philos.

Depensen, Ausgaben, Unkosten. Daher heist Depensiren, Unkosten aufwenden, verthun.

Dephlegmatio, s. Rectificatio.

Depilatorium, s. Psilothrum.

Depositio cataractæ, s. Staarstechen.

Deposito-Geld, heist bey den Kauffleuten dasjenige Geld, welches sie auf Zins, zu besserer Fortsetzung ihrer Handlung, aufgenommen, und welches manchen sehr drücket, wenn ihm auf den Stutz ein oder etliche solcher aufgenommenen Capitalien aufgekündiget werden.

Depositor, Deponens, der einem etwas hinterlässet, oder in Verwahrung giebet.

Depressio, eine Niederdrückung, wird gesagt, wenn das Cranium von Fallen oder Schlagen niedergedrucket wird.

Deputati, Deputirte, werden von Unterthanen an ihre Obrigkeit, bißweilen auch von gleichen zu gleichen gesendet.

Derays, oder Wurtzel-Baum, ist in Indien ein sehr wunderlicher Baum, seines Wachsthums wegen, indem seine Wurtzeln erstlich, wie bey allen Bäumen unterwärts, hernach aber, wann des Baums Stamm ein wenig dicke worden, wieder in die Höhe, und zwar durch die Länge der Zeit, so breit von einander wachsen, daß sie ein geraumes Feld von 40. bis 50. Schritt einnehmen, welchen die Holländer den Geschart- oder Teuffels-Baum nennen, weil die Indianer auf der Malabarischen Küsten ihren Abgöttern, statt einer Pagoden, darunter zu opfern pflegen; diese Bäume tragen keine sonderbare den Menschen nützliche Frucht, sondern nur eine solche, die fast wie Oliven aussiehet, ihre Blätter sind wie Bircken Blätter, geben aber einen überaus schönen und frischen Schatten von sich. Die Indianer halten ihn für heilig, und die Bamanen stecken Fahnen drauf.

Derb-Ertz, Ertz, so derb und dichte.

Derbe Kesser, s. Kesser.

Derivatio, *Parachetevsis*, eine Herleitung, da das in einen Theil geflossene Geblüt durch den nächsten Ort abgeleitet und ausgeführet wird.

Derma, s. Haut.

Derobé, Pied Derobé, ist der Fuß eines Pferdes, der sich abgenutzet hat, weil das Pferd öffters ohne Eisen gegangen, also daß das Horn mangelt, daß es nicht anders als mit Mühe kan beschlagen werden.

Desabusiren, den falschen Wahn, irrige Meynung und Concept einem benehmen.

Desarmer les levres d'un Cheval, heißt die Lefftzen des Pferds ausser denen Barres halten,

wenn sie so groß seyn, daß sie selbige mit solchen bedecken, und dadurch verhindern können, daß das Gebiß seine Wirckung nicht thun kan.

Descensio Occasus astronomicus, ist derjenige Grad oder Bogen des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen Himmels-Punct, oder Bogen der Ecliptic, zugleich an dem West-Horizont stehet und untergehet.

Descensio obliqua, ist derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Puncte in Sphæra obliqua an dem West-Horizont stehet, und untergehet. siehe Math. Lex.

Descensio recta, ist derjenige Grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen Himmels-Puncte in Sphæra recta, an dem West-Horizont, oder in Sphæris obliquis unter dem Meridiano stehet. Wobey zu mercken ist, daß die Ascensio recta und Mediatio cœli mit einander, dem Gradu Æquatoris nach, überein kommen, so daß z. e. ein Stern einerley Grad des Æquatoris zu seiner Ascensione recta, descensione recta, und zur mediatione cœli hat. s. Math. Lex.

Descensus, seu Destillatio per Descensum, heist, wenn der Recipient in die Erde gegraben wird, das adservirende Gefäß aber in der Mitten ein mit Löchern durchbohrtes Blech hat, wodurch hernach das Ausdünstende herunter steigt. Man pflegte vor diesem das Rosen-Wasser also zu destilliren, heutiges Tages aber ist es nicht viel mehr gebräuchlich.

Descriptio, s. Definitio nominalis.

Desiccatio, Austrucknung, wenn die Feuchtigkeiten aus einem Dinge durch die Sonne oder Feuer evaporiren, oder ausdünsten.

Desoler un Cheval, heist einem Pferde die Fuß-Sohlen benehmen, ohne das Horn anzurühren, welches man wegen einiger Schwachheiten des Pferdes thut.

Despumatio, Abschaumung, ist die Absonderung des Schaums, oder anderer Unreinigkeit, so auf dem Syrup, Honig und Wasser schwimmen, durch ein darzu bequemes Werckzeug, welches insgemein ein löcherichter Löffel ist.

Dessein, ein Vorhaben, item ein Abriß und Entwurff eines Dinges, daher kommt desseigner, abzeichnen. Die Frantzosen nennen Esquisses die ersten Productiones des Verstandes, die noch nicht völlig zu ihrer Reiffigkeit gelanget, und nur erstlich ins Grobe mit der Feder oder Crayon entworffen sind, wann aber ihr völliger Contour oder Abzeichnung ihnen gegeben, so nennen sie solches un Dessein ou traits arrestés, weil nemlich hernach das völlige Ausmahlen leicht ist, und man die Farben wohl appliciren, und Licht und Schatten wohl geben kan, so ist das Gemählde fertig: So lang aber solches nicht geschicht, und man nur etwas mit Tusch oder Rothstein gezeichnet, so bleibts ein Dessein, weil man nur diejenigen, worzu die Oel- oder Wasser-Farben gebraucht worden, Gemählde nennet.

Destillatio per descensum, wird genennet, wenn die Dünste gleich unter sich getrieben werden. s. Descensus.

Destilliren, solches wird auf unterschiedliche Arten verrichtet, denn bald geschiehet die Destillation durch eine kupfferne Blase, bald durch eine Retorte, bald durch einen Kolben, und wird dieser entweder in Wasser oder in Sand gesetzet, jenes wird destillatio per Balneum Mariæ, dieses per Arenam genennet.

Destillir-Kolben, s. Cucurbita.

Destillir-Kraut, Planta destillatoria mirabilis, ist ein Indianisches Kraut, welches nicht weit von Colombo, der Haupt-Stadt in Ceylon, an schattichten und feuchten Oertern wächset, und seinen Nahmen daher hat, weil aus den Ribben seiner Blätter ein Wasser treuffet, welches in einem eigenen von der Natur darzu bereiteten Gefässe aufgefangen und behalten wird. Dieses Gefäßlein ist eine grosse Schote oder Hülse, welche gantz schwartzbraun, wie der Satan abgemahlet wird, und sich unten krümmen, wie ein Horn; daher es vielleicht von den Holländern Teuffels-Baum mag genennet werden. Diese Behälterlein, wann sie noch nicht reiff sind, werden oben mit einem Deckel zugeschlossen, welcher doch leichte abspringet, wann man mit einem Finger dran drückt, und das darinne gesammlete Wasser trincken will. Es ist süß, klar und stärckend, so daß man sich daran labet.

Destillir-Ofen, s. Distillir-Ofen.

Destinée, s. Verhängniß.

Desunir, Cheval qui se desunit, sagt man von einem Pferde, welches die Hüfften nach sich schleppet, oder falsch galopiret.

Detachés, sagt man von einem Gemählde, dessen Figuren wohl detachiret seyn; wenn selbige wohl von einander gestellet seyn, daß es scheinet, als wenn man selbige von allen Seiten her sehen, gantz herum drehen könne, und erhoben vorkommen.

Detergentia, s. Abluentia.

Detersio, eine Chymische Arbeit, wenn man die Materiam, welche das Wasser ohne Veränderung seiner Beschaffenheit nicht erleiden kan, trocknet.

Detonatio, **Verpuffung**, ist eine Arbeit in der Chymie, und geschiehet um alle schweflichte und mercurial. unreine Theile von dem Mixto abzusondern, damit nichts als das irrdische Theil, in welchem der innerliche und fixe Schwefel behalten wird, überbleibe, sintemahl in diesem Schwefel die Krafft der Mineralien vornehmlich ihren Sitz hat. Es wird aber die Operation durch den Salpeter verrichtet, wie solches zu sehen in der Operation des Schweißtreibenden Spieß-Glases, welches durch die detonation und infusion geschiehet.

Detrampe, von detramper, ins Wasser tauchen oder benätzen, temperare, dahero une peinture en detrampe, ein mit Wasser-Farben bereitetes Gemählde, wenn nemlich die Farben mit Leim- oder Gummi-Wasser benetzet werden.

Detto, ditto, eben desselbigen Tages.

Devise, ein Gemählde mit einer sinnreichen Uberschrifft.

Deut, eine kleine Holländische Müntz-Sorte, gilt ohngefehr einen Pfennig. 8. Deut machen einen Stüver, und 6. Stüver einen Schilling, d. i. ohngefehr 3. gute Groschen.

Deunx, ist so viel als 11. Untzen.

Dextans, ist 10. Untzen.

Devteropathia, ist eine Kranckheit, die aus einer andern ihren Ursprung ziehet, als wenn etwan das Haupt vom Vitio eines andern krancket.

Dia, bedeutet gar offt in den zusammengesetzten Medicamenten in Apothecken, die Basin, oder das vornehmste ingrediens, als z.e. Spec. Diamosch. Diambr. &c.

Diabetes, Hydrops ad matulam, der Harn-Fluß, Harn-Ruhr, ist eine Kranckheit, da der Harn ohne den Willen des Menschen beständig fortgehet, kommt gemeiniglich auf vorhergegangene Fieber, in denen man viel getruncken, so, daß die Fibræ in den Nieren, Harn-Gängen, und Blase schlapp und matt werden, daß sie das Wasser gleich durchfallen lassen. Diabetes heisset auch eine Art eines Hebers, oder Hydraulischen Gefässes, welches gantz wiederum auslaufft, so bald es gantz voll ist.

Diabolus Atticus, eine Atheniensische Müntze, auf deren einer Seiten Jupiter, auf der andern eine Nacht-Eule gepräget war, und galt 20. Meißnische Pfennige, oder einen ggr.

Diabrosis, ist in der Chymie eine Auflösung eines Continui per exesionem.

Diacemoron, ein Mittel, das den Menschen zu hohen Alter bringt.

Diachorosis, bedeutet überhaupt alle excretiones oder Auswürffe, welche in dem menschlichen Leibe sich begeben, sonderlich die Excretion durch den Hintern.

Diachylon, heist ein aus Säfften gemachtes erweichendes Pflaster, davon man verschiedene Compositionen hat.

Diacinema, eine Abweichung, da die Glieder ein wenig von ihrer Stelle gewichen und nicht gar ausgefallen sind.

Diaclysma, Gargarismus, eine Ausspühlung des Mundes. Hierzu seynd gewisse liquores, die man in dem Munde hält, und wieder ausspeyet: wenn man sich aber damit gurgelt, so werden sie Gargarismata, Gurgel-Wasser, genennet, welches Wort auch zum öfftern für Diaclysma genommen wird; wenn aber selbige verordnet seyn, die Feuchtigkeiten aus dem Gehirn herunter zu ziehen, so nehmen sie den Namen Apophlegmatismus an.

Diacodyon, ein Brust-Syrup, aus Mohn-Häuptern, Süß-Holtz und Zucker bereitet.

Diacopragia, ist ein aus Ziegen-Mist zugerichtetes Medicament, so wider die geschwollenen Mandeln gebrauchet wird.

Diacrisis, ist eine Beurtheilung der Kranckheit und deren Zufälle.

Diacydonium, ist eine Magenstärckende Artzney aus Quitten-Safft bereitet.

Diadeces, s. Diapsacus.

Diadema, ein Kleinod: it. eine Käyserliche, Königliche und Ertzhertzogliche Krone.

Diadoche, ist eine Folge der Kranckheit durch Abwechslung.

Diadosis, ist eine Austheilung der Nahrung durch alle Leibes Theile.

Diæresis, ist die Chirurgische Operation, wenn etwas abgesondert wird, welches geschicht durch Einschneidung, Brennen, Bohren, Schaben, Sägen.

Diæta, die Mäßigkeit, Ordnung und Regiment, im Essen und Trincken, heist bey den Gesunden Vita sobria, bey den Krancken aber eine rechte Ordnung, was für Speisen sie gebrauchen, und vor welchen sie sich hüten sollen. Diæta sudorifera, eine Schwitz-Cur.

Diæta, Diete, heist auch ein Land- oder Gerichts-Tag. Also werden z. e. der Schweitzer Zusammenkünffte und Tag-Satzungen genennet.

Diæteticon, ein Unterricht, von Erhaltung guter Gesundheit, durch eine ordentliche Diæt, und insonderheit durch rechtmäßigen Gebrauch der Speisen und des Geträncks. Es ist aber solcher Gebrauch vornehmlich anzusehen, nach der Nahrungs-Mittel ihrer Consistenz, welche vel crassa, vel mediocris, vel tenuis ist. Eine crassa Diæta bestehet in häuffigen und guten Nahrungs-Safft gebenden Speisen, und ist solche entweder simpliciter plena, welche ehmals, vermittelst des gantzen Fertzen-Wassers geschahe, oder sie ist plenior & crassior und geschicht durch junge Hüner, und einzuschlürffende frische Eyer; oder sie ist plenissima, welche auch verschnittener Thiere Fleisch zuläst. Mediocris Diæta heist, die durch ein mittelmäßiger Substanz bestehende Lebens-Mittel geschiehet, dergleichen vormahls das in Fleisch-Brühe eingetunckte Brodt, oder auch junges Hüner-Fleisch war. Tenuis ist, welche mit wenig und geringen alimentis vollbracht wird, und zwar auf dreyfache Manier, als simpliciter, durch blosse Ptisana, Tenuis mit Meth, Tenuissime, da der Krancke gar keine Speise nehmen durffte; Allein heutiges Tages werden solche Diæt-Ordnungen so genau nicht mehr gehalten.

Diagnosis, ein Zeichen, durch welches wir der Kranckheit Zustand erkennen, dahero signa diagnostica.

Diagonalis, ist eine gerade Linie, welche von einem Winckel einer Figur, z.e. eines Parallelogrammi, zu dem gegen über stehenden gezogen ist.

Diagramma, eine Mathematische Figur, Schematismus.

Diagrydium, præparatum è Scammonea, siehe Scammonium.

Dialectica, die Vernunfft-Lehre, Logic, Disputir-Kunst. s. Lex. Philos.

Dialogus, ein Gespräch zwischen zweyen oder auch mehreren Personen von allerley Sachen.

Diamanten, der kostbarste, härteste und schönste unter allen Edelgesteinen. Die Naturkündiger erzehlen dessen siebenerley Geschlecht, als da ist 1. der Indianische, welcher einige Verwandschafft mit dem Crystall hat, ist zugespitzt, und hat sechs glatte Seiten, wird offt in der Grösse einer Hasel-Nuß, aber nicht im Gold wachsend gefunden. 2. Ein Arabischer, dieser wächst auch nicht im Gold, und ist etwas kleiner, aber dem vorigen gleich; keiner von diesen beyden, sagt Plinius, kan durch den Amboß und Hammer verletzet werden, wegen ihrer ungemeinen Härtigkeit; denn wenn sie geschlagen werden, zerspringt wohl zuweilen Hammer und Amboß. 3. Ein Cenchreaner, welcher in der Grösse des Hirse-Saamens gefunden wird.

4. Ein Macedonier, welcher im Golde gefunden wird, gleich den Kürbis-Saamen. 5. Ein Cyprischer, welcher fast der Farbe des Ertzes gleichet: Dieser ist in der Artzeney sehr kräfftig. Der 6ste wird genannt Siderites, glänßt wie der Stahl. Er ist schwerer als die übrigen, aber ungleich in der Natur, dieser kan wie der Cyprische gebrochen, und mit einem andern Diamant geschliffen werden. Das 7de Geschlecht ist entweder rund, oder sechseckigt, unter diesen seynd etliche härter, als andere, und etliche weicher: Diese haben ihren Namen von den Orten, da sie gefunden werden, daher etliche von ihnen die Böhmischen heissen, etliche die Armenischen, etliche Englische, Schottische und Ungarische Diamanten: Unter den Geschlechten der eckigten sind einige die weichsten, und nicht viel besser als Crystallen. Etliche unter den runden sind den Kieselsteinen gleich, aber weit härter, und diese haben den Glantz, wie einige von den Orientalischen. Diese aber, wie Boëtius sagt, können auf keinerley Weise für recht genommen werden, weil sie die Farbe nicht annehmen. Die meisten werden in Asien gefunden, und zwar in Cuncan, Galcondo, Bengala, und der Insul Borneo. Der Diamanten-Bruch zu Bengala soll der älteste unter allen seyn; Der in Cuncan oder Visapora soll nicht viel über 200. Jahr, und der in Galcondo etwa 120. biß 130. Jahr alt seyn. Dieser letztere aber ist der reichste unter allen, und sollen dabey mehr als 60000. Personen zu thun haben.

Diamarenatum, ist eine Zubereitung einer Artzney aus sauren Kirschen, welche zerquetschet durch ein Sieb gedruckt, mit Zucker und Specereyen eingemacht werden.

Diameter circuli, der Durchmesser, ist eine gerade Linie, die durch den Mittel-Punct des Circuls, von einem Puncte der Peripherie biß zu dem Gegenüberstehenden, gezogen wird.

Diameter curvæ, heisset eine iede gerade Linie, welche alle gerade Linien, die innerhalb der curvæ parallel gezogen werden, in 2. gleiche Theile schneidet.

Diamnes, Incontinentia urinæ, der Harn-Fluß, wenn der Harn stets, doch ohne Schmertzen und sonderliches Vermercken, fortgehet. Die Ration dieses Ubels stecket in dem Sphinctere vesicæ, wenn derselbige entweder zu schwach, oder resolviret worden.

Diana, war bey den alten Heyden die Göttin der Jagt.

Diana, oder Mond, bedeutet in der Chymie so viel als Silber. Das erhöhete Silber bedeutet die schöne Andromedam, Apollinis Ehe-Gemahl.

Diapasma, ein Medicament aus trockenen Pulvern verfertiget, als wie das wohlriechende Haar- oder Kleider-Pülver; item, die Pulver, die man in die Wunden streuet, oder die man zur Lust ins Geträncke thut.

Diapedesis, die Ausbrechung des Geblüts durch die Blut-Gefässe.

Diaphanum, alles was hell und durchsichtig ist, als die humores oculares, Wasser, Glas 2c.

Diaphoretica, Schweiß-treibende Artzeneyen, von Diaphoresis, dem Schweiß, also benennet.

Diaphragma, Septum transversum, das Zwerch-Fell, ist ein Fleisch-Mäuslein zwischen dem Schmeer-Bauch und Brust, überzwerchs wie ein Trommel-Boden ausgespannet, ist in der Mitten gantz spannädrig, seine Figur ist Circkel-rund, im Umkreis ist es an die Enden der siebenden, achten, neundten, zehenden, eilfften und zwölfften Ribben angehefftet, und vorne mit Schwerdt-formigen Krospel, insonderheit dem untersten Schildlein bevestiget, ziehet sich mit seinen zusammen gefaßten Fäsern in 2. Schwäntze, die in die zwey Lenden-Wirbel eingepflantzet werden, und steiget zwischen denselben die grosse Puls-Ader hinunter. Blut- und Puls-Adern überkomt das Zwerch-Fell von den nächstgelegenen grossen Adern; die Spann-Adern, welche sehr ansehnlich sind, werden ihm von dem Rücken-Marck, da es den spannädrigen Strang des Genickes verursachet, mitgetheilet. Auf der rechten Seiten, mitten im spannädrigen Theile, hat das Zwerch-Fell ein Loch, durch welches die Hol-Ader paßiret, ein grössers aber auf der lincken Seite hinterwärts, damit die Speise-Röhre durchgehen könne. Das Zwerch-Fell scheidet nicht allein die Brust von dem Unter-Bauch ab, sondern es ist auch zur Ausathmung dienlich, denn indem die Lufft, die kurtz vorher in die Lunge sich begeben, ausgepresset wird, treiben die Theile des Unter-Bauchs, so in der Einathmung abwärts getrieben worden, nunmehr aber wieder in ihren natürlichen Sitz sich begeben, das Zwerch-Fell in die Höle der Brust, damit es die Lunge zusammen drucke, und den Ausgang der Lufft befördere.

Diaphrattontes, sind Häutlein, Pleura genannt, welche inwendig die Brust überziehen oder bekleiden, und in der Mitten das Mediastinum machen, s. Pleura.

Diaphthora, ist eines im Leib befindlichen Theils Corruption oder Verderbung.

Diaplasis, eines verrenckten Gliedes Wiedereinsetzung.

Diapnoë, *Perspiratio*, *Transpiratio*, Ausdünstung, welche geschicht, wenn durch die Schweiß-Löcher der Haut die Lufft und Feuchtigkeiten des Leibes als eine Dunst ausgehen.

Diapyema, Diapyesis, Diapyon, s. Suppuratio.

Diaria Febris, s. Ephemera.

Diarrhodon, ist ein aus Rosen bereitetes Medicament.

Diarrhœa, s. Durchlauff.

Diarthrosis, die Gliederung oder Gelenckung, ist die natürliche Zusammenfügung der Gelencke, die zu einer sichtbaren und leichten Bewegung nöthig. s. Adarticulatio.

Diascordium, ist eine gebräuchliche Gifft-Latwerge.

Diastole, ist eine Erweiterung oder Oeffnung des Hertzens, welche auf die Systolen, oder Zusammenziehung desselben folget. Und gleichwie durch die Systolen das Geblüte aus dem Hertzen in die Puls-Adern fortgestossen wird, also wird dasselbige bey der Diastole, durch die Blut-Adern oder venas in das Hertze eingeführet.

ret. Von dieser wechselsweisen Bewegung des Hertzens dependiret der Creis-Lauff des Geblütes und folgends das Leben der Menschen und Thiere selbst.

Diastremma, Perversio, Distortio membri, s. Verrenckung.

Diastylon opus, ein weitsäulig Werck, heist in der Bau-Kunst, da die Säulen-Weite 8. Modul groß ist.

Diatessaron, ist ein aus 4. Simplicibus zubereitetes Medicament.

Diathesis, eine natürliche und ausser natürliche Disposition des Leibes, krafft welcher wir zur Verrichtung der Geschäffte tüchtig oder untüchtig gemachet werden.

Diatoster, ist die zwölffte oder letzte Ribbe von den Brust-Ribben.

Dichophyia, ein Gebrechen der Haare, wenn solche nemlich von einander spalten.

Dichotomia, heist diejenige Art der Eintheilung, da man allezeit zwey Theile macht, woran insonderheit die Ramisten einen Gefallen hatten. s. Lex. Philos.

Dichotomus, ist ein Griechisch Wort, und bedeutet eine in 2. Tomos oder Stücke zertheilete Sache. In der Astronomie bedeutet es das erste oder letzte Viertel des Mondes, da nehmlich die gegen uns gekehrte Seite des Monds halb erleuchtet wird. Man nennet auch die Tabellen Dichotomias, da man eine Disciplin in Tabellen eingetheilet vorträget, daß immer eines aus dem andern fliesset. s. Math. Lex.

Dickigt, nennen die Jäger einen Ort, der mit sehr dicken Sträuchern bewachsen.

Dickigkeit des Leibes bestehet darinne, wenn der Mensch in grossen und kleinen Röhren voller Safft ist, davon alle Gliedmassen erfüllet und ausgespannet werden, auch selbst die vesten Theile häuffiger zunehmen und wachsen. Es sind aber gemeiniglich solche fette Leute denen geschwind ausmachenden Kranckheiten, der Engbrüstigkeit und andern jählingen Zufällen unterworffen. Die Fettigkeit ist an sich selbst ein sehr beschwerliches Wesen, und die beste Cur dafür, wenn man sich am Wolleben aller Orten abbricht, wenig ruhet, und fleißig arbeitet.

Dickmachung, s. Concretio.

Dicksäulig Werck, s. Picnostylon opus.

Dicrotus, ein zweymahl schlagender Puls.

Dictamnus albus, Germanicus, Fraxinella, weisser Diptam, wird in Italien und Deutschland auf waldigten Bergen und Hügeln gefunden. Man bauet ihn auch in unsern Gärten. Er hat runde, anderthalb Fuß hohe Stengel, spitzige und harte Blätter, Purper-farbene gestreiffte, auch wohl gantz weisse Blumen, deren jede fünff rauhe, bräunlichte Schötlein hinterläst, mit schwartzen gläntzenden Saamen angefüllet. Die weisse Wurtzel ist eines Fingers dick, welche gedörret und gepülvert, die Monat-Zeit und Geburt befördert, die Affter-Geburt und den Stein abtreibet, auch für die Würmer der kleinen Kinder hilfft. Der Saamen dienet wider die fallende Sucht.

Dictamnus Creticus, Cretischer Diptam, wächst in Creta oder Candia, und wird heutiges Tages in unsern Gärten unterhalten.

Dictyoides, Retiformis, Reticularis, s. Rete mirabile.

Didymi, Zwillinge; es werden auch die zwey Testiculi bey Manns-Personen also genannt. s. Testes

Dielen-Kopff, Pseudomutulus, ist in der Bau-Kunst ein grosses Glied des Krantzes oder Karnieses, welches einer hervorragenden Diele gleichet, und über Abschnitte oder Dreyschlitze gesetzet wird. s. Math. Lex.

Dies, ein Tag, ist eine solche Zeit, welche vorbey streichet, biß das primum mobile, oder aber ein gewisser Himmels-Punct, z. E. ein Fix-Stern oder Planet sich einmahl um die Erde herum beweget. Jene Zeit heist bey den Alten ein Dies primi mobilis, dieser aber ein Dies secundorum mobilium. Am bekanntesten ist der Dies solaris, welcher von dem Die primi mobilis der Grösse nach wenig unterschieden ist.

Dies artificialis, heisset bey den Astronomis die Zeit, welche währet, so lange die Sonne über unserm Horizont bleibet, und ist also eben das, was die Chronologi diem naturalem nennen. s. Math. Lex.

Dies caniculares, s. Hunds-Tage.

Dies civilis, ein bürgerlicher Tag, ist in der Chronologie die Zeit, in welcher die Sonne einmahl gantz um die Erde sich beweget. Dieser Tag bestehet aus 24. Stunden, schliest die Nacht mit ein. Er wird auch von den Astronomis dies naturalis genennet, und also nehmen sie dieses Wort anders, als die Chronologi

Dies feriatus, ein Feyertag, da kein Gericht gehalten wird.

Dies naturalis, ein natürlicher Tag, heist 1) bey den Chronologis die Zeit, in welcher die Sonne vom Aufgang biß zum Niedergang sich beweget. Dieser Tag währet bey uns niemahls 24. Stunden, und wird der Nacht entgegen gesetzet. 2) Bey den Astronomis aber bedeutet es eine Zeit, welche vorbey streichet, biß die Sonne einmahl um die Erde herum kommet. s. Math. Lex.

Dies solaris, ein Sonnen-Tag ist, welchen die Sonne mit ihrem Herumlauffen um die Erde macht. Die Chronologi theilen ihn ein in diem naturalem und civilem; die Astronomi aber in diem naturalem und artificialem. s. Math. Lex.

Dies solutions, der Zahlungs-Termin.

Diethäufflein, ein Nürnbergisches Frucht-Maaß, hält 2. Maaß, oder den achten Theil einer Metze.

Differentia, ein Rest, Unterschied, heist dasjenige was übrig bleibet, nachdem man zwey Grössen von einander abgezogen.

Differentia ascensionalis, in der Astronomie, ist der Bogen des Æquatoris, welcher übrig bleibet, wenn man die Ascensionem rectam und obliquam eines gegebenen Himmels-Puncts von einander abziehet. s. Math. Lex.

Differential-Rechnung, ist eine sehr nützliche, von dem Herrn Leibnitz erfundene algebraische Rechnung mit unendlich kleinen Grössen. Die Engelländer nennen sie, mit dem Herrn Neuton, methodum fluxionum. Bey den Fran-

tzosen heisset sie auch Analyse des infinement petits.

Difficultiren, ein Ding schwerer machen, immer eines um das andere dabey erinnern und vorwenden; schwer an etwas gehen.

Diffidatio, die Verletzung des gemeinen Land-Friedens, Bedrohung, Befehdung.

Digastricus, *Graphoides, Biventer*, das zweybäuchige Mäuslein, ist ein Mäuslein von dem andern Paar der Unter-Kiefer-Mäuslein, fänget an bey dem Dutten-förmigen Fortsatz, in der Mitten wird es schmal und spannäderigt, bald darauf wieder fleischicht, und endiget sich inwendig in dem vordern und mittlern Theile des Kinnes, ziehet den Kiefer abwärts, und verhütet die Natur, durch Hülffe einer Senne, daß es in seiner Bewegung nicht allezeit rückwärts weiche.

Digerentia, *Digestiva* seu *Praeparantia*, seynd solche Mittel, welche der Humorum ihre qualitates, die der Ausführung oder evacuation widerstehen, corrigiren, und zur evacuation geschickt machen.

Digerir-Ofen, dienet zu solchen Arbeiten, so eine gleiche und beständige Wärme erfordern. Er bestehet aus einem sieben oder acht Spannen hohen Thürnlein, daran etwa eine Spanne hoch von der Erden einen Rost mit seinem Aschen-Loche, und gleich über dem Rost ein Neben-Loch, durch welches sich die Wärme in den Neben-Ofen ziehet, und ein anders gegen diesem über, dadurch man das Feuer in acht nehmen könne. In dem Neben-Ofen sind zwey oder drey Capellen, iede mit einer besondern Kammer verwahrt, und mit einem Register versehen, dadurch man die Wärme mehren und mindern kan. Der Thurn wird biß oben zu voll Kohlen geschüttet, und dann dicht zugedeckt, damit die Kohlen nicht weiter anbrennen, als so hoch das Ofen-Loch reichet.

Digesta, also heissen in Corpore Juris Civilis die in 50. Bücher zusammen getragenen alten Römischen Gesetze und Abschiede, welche sonst auch Pandectæ genennet werden.

Digestio, Digerirung, Kochung, ist entweder natürlich, wie unter dem Wort Coctio zu sehen, oder künstlich. Diese ist eine gelinde Dauung, und eine von den vornehmsten und nöthigsten Operationibus in der gantzen Chymia, weil die Mixta dadurch bequem gemachet werden, leicht von sich zu lassen, was wir daraus begehren; sie wird durch ein Menstruum, wie auch gelinde und langwierige Digestion oder Däu- und Fäulungs-Wärme verrichtet, darzu insgemein zwey Gläser gebrauchet werden, deren oberste Theile genau in einander gehen, damit nichts von den flüchtigen Spiritibus der digerirten Dinge verlohren gehe.

Digitalis, s. Fingerhut-Blumen.

Digitus, s. Finger.

Digitus, heist in der Geometrie so viel als ein Zoll, eines Daumens oder guten Fingers breit, deren 12. oder bey den Geometris nur 10. einen Schuch machen. Im Qvadrat- oder Flächen-Maße ist ein Zoll ein Qvadrat, so einen Zoll lang, und einen Zoll breit ist, und bestehet solgends ein Qvadrat-Schuch (der einen Schuh lang, und einen Schuh breit ist) aus 100. Qvadrat-Zollen. Im Cubic- oder cörperlichen Maaß ist ein Zoll ein Cubus, der einen Zoll lang, breit und hoch ist, und bestehet dahero ein Cubic-Schuh aus 1000. Cubic-Zollen. In der Astronomie bedeutet Digitus Eclipticus den 12ten Theil von dem Diameter der Sonnen und des Mondes, welchen einige auch Unciam oder Zoll nennen; und pflegt man die Grösse der Sonn- und Mond-Finsternissen durch solche Zolle auszusprechen. s. Math. Lex.

Dignitas, s. Potentia.

Dignitas, ist in der Astrologie ein besonderer Vorzug eines Planeten, da derselbe in Ansehung der Sonnen, durch seinen Stand im Zodiaco oder der Gegend des Himmels, Bewegung und Constellation, vor andern an Kräfften gestärcket und vermehret wird. Man zehlet dieser Dignitäten oder Würden insgemein 5. als: Die Behausung, Domicilium, die Höhe, Exaltatio, die Erhöhung des Gedritten Scheins, Trigonus, die Grentzen Terminus, und die Person, Persona. s. Math. Lex.

Dilatatorium, ein Chirurgisches Instrument, durch welches die Gebähr-Mutter, oder auch deren Mund erweitert und eröffnet wird. Eine solche Eröffnung wird hernach Speculum genannt, weil durch dieselbe in den Mutter-Mund hinein gesehen wird. Dilatatorium nennet man auch Radicem Gentianæ Rubræ, weil sie in die Geschwüre gestecket wird, um solche, wenn sie vor der Zeit zugehen wolten, offen zu halten. Im Teutschen nennen wir es einen Quell-Meissel.

Dilemma, bedeutet in der Dialectick einen künstlichen Schluß, wodurch man den Gegenpart auf beyden Seiten gleich als mit 2. Hörnern fasset, daß er nicht wohl echappiren kan. So begegnete dorten unser Heyland dem, der ihm in des Hohen Priesters Pallast einen Backenstreich gab: Entweder habe ich recht geredt, warum schlägst du mich, habe ich aber nicht recht geredt, so beweise es mir. s. Lex. Philos.

Dill, *Anethum*. ein Kraut, will an sandigen und an der Sonne liegenden Orten gezeuget seyn. Blätter, Blüthen und Wurtzeln lindern den Schmertz, bringen Schlaf, vertheilen die unkeuschen Begierden, und mindern das Bauchgrimmen. Anethum hortense, Bärendill, Meum, Meu, Dillkraut, ist dem Fenchel verwand, hat auch mit demselben einerley Tugend.

Diluentia, sind Mittel, mit welchen das zähe Geblüt dünn und flüßig gemacht wird, als da sind alle Wasser und dünne Geträncke, als Thée, Caffée, Veronica und dünne Bier, etc.

Dilutum, ist offt so viel als Infusio.

Dimensio, ist eine Ausdehnung eines Dinges in die Länge, Breite, Dicke, Höhe und Tieffe. Daher giebts dreyerley Dimensiones, die Länge, Breite und Dicke, zu welcher auch die Höhe und Tieffe zu rechnen ist.

Diminutio, s. Augmentatio.

Diminutio, ist im Singen und Spielen das geschwinde resolviren und brechen einer grössern Note in ihre kleinen; ob sie gleich im Stücke, so man singet oder spielet, nicht so stehen, z. E. wenn man aus einem halben Schlag einen

Lauff macht, als wenn er aus geschwäntzten Noten bestünde; und andere Arten mehr.

Dimissoriæ literæ, werden genennet die Apostel, welche wegen der Appellation gegeben werden.

Dimpf, eine Polnische Müntze; 5. Dimpfen machen in Dantzig einen Reichsthaler.

Dinckel, Dinckelkorn, *Far*, *Ador*, *Zea*, kommt mit den Aehren dem Weitzen sehr nahe, nur daß die Speltzen einen so langen Bart haben, als wie die Gerste: Es wird im Herbste gesäet, wie andere Winter-Saat. Es giebt bessere Nahrung als die Gerste, hat einen angenehmen Geschmack, und ist dem Magen dienlich.

Ding, hieß bey den Alten so viel, als Judicium, ein Gerichte, daher Dinghöfe, Dingstädte solche Oerter, wo Gerichte gehalten wurde. Dingpflichtig, der vor einem solchen Gerichte zu stehen schuldig war. Dings-Tag, ein Gerichts-Tag, daher die Alten den dritten Tag in der Wochen der Dienstag genennet, weil sie an demselben gemeiniglich Ding oder Gericht zu halten gewohnet waren.

Ding-Herren, seynd auf Bergwercken diejenigen, welche die Ertze rösten, dessen Gehülffen man Roß-Wender nennet.

Dinnanscho, ein Geschlecht vom Dracunculo Majori oder Serpentaria, nur daß dieses seine Blätter in drey wachsen, und nicht gespalten seynd, seine Blume und Saamen kommt mit dem Dracunculo meist überein. Die Japaner, wenn sie sich verbrennen, legen die Wurtzel darauf, so ziehets die Hitze aus.

Dintenfisch, s. Sepia.

Dinus, s. Schwindel.

Diœcesis, ein Kirchspiel, ein Gebiet eines Bischoffs und Superintendenten, so weit sich selbiges erstrecket.

Dionysia sive Dionysias, ist ein sehr hart- und schwartzer Edelgestein, mit einigen rothen Flecken gezeichnet. Man sagt, wenn er zu gantz subtilen Pulver ist gerieben worden, soll er dem Wasser, darein er geschüttet wird, einen Wein-Geschmack mittheilen, und die Truncken heit verhüten.

Dioptra, ein Mutterspiegel, ist ein Chirurgisch Instrument, vermittelst welchem die Gebähr-Mutter geöffnet wird, damit die todte Frucht desto füglicher möge heraus genommen werden.

Dioptra, ein in der Probier-Kunst gebräuchliches Instrument mit einer langen Spalte in der Mitten, wodurch man in den angegangenen Probier-Ofen siehet, um das treibende Werck zu observiren. Der Endzweck solches Instruments ist, damit einen die grosse Gluth nicht das Gesicht verhindere, noch die Augen verderbe; könte also auf Teutsch ein Augen-Schirm genennet werden.

Dioptræ, *Pinnacidia*, *Pinnulæ*, Absehen, sind subtile Ausschnitte, Löchlein oder Spitzen, welche auf einem Lineal in einer geraden Linie gegen einander stehen, daß man durch selbige durchsehen, oder darüber hinsehen, und nach einem Objecto zielen kan. Das Lineal, worauf diese Absehen stehen, heist Altridada; die Schärffe oder die Seite des Lineals, nach welcher man durch die Absehen nach einem Objecto hinaus siehet, heist Linea fiduciæ. Man braucht sie im Feldmessen, in der Astronomie, u. s. w. s. Math. Lex.

Dioptrica, *Mesoptrica*, der dritte Theil der Optic, ist eine Wissenschafft, welche von sichtbaren Dingen handelt, so fern sie durch gebrochene Stralen gesehen werden; oder die da handelt von dem Sehen, welches vermitteln eines durchsichtigen Cörpers, z. E. eines geschliffenen Glases, geschiehet. Sie lehret, wie man Brillen und Brenn-Gläser, Perspective Macro- und Microscopia, Tubos, und allerhand andere Arten von Vergrösserungs-Fern- und andern Gläsern schleiffen und zurichten soll. s. Math. Lex.

Diorthosis, wird die Chirurgische Operation genannt, welche die verrenckte und krumme Glieder wieder in ihren vorigen Stand setzet.

Diosanthos, s. Caryophillus sylvestris.

Diospyros, ist ein gar schöner Strauch, der aus seiner Wurtzel einen Hauffen Stengel treibt, die höher als ein Mann zu werden pflegen, viel Zweige haben, und mit einer röthlichten Rinde bedecket sind. Seine Blätter sehen wie das Birnbaum-Laub, und haben unterschiedene Grösse, sehen obenher grün, unten sind sie weißlicht und wollicht, am Ende rund, am Rande ausgekerbt und voller Adern; die Blüten entspriessen zwischen den Blättern, viele bey einander, sind weiß, und bestehet iedwede aus 5. länglichten Blätterlein; haben schier gar keinen Geruch. Auf dieselben folgen Beeren, die so dicke sind, als wie die Myrthen-Beeren, violet oder schwartz, ausgehöhlet und mit fünff Spitzlein, wie mit einem Krönlein gezieret, von süssen lieblichen Geschmack. Sie enthalten einen Hauffen länglichter und schwärtzlichter Saamen, den Birnen-Kernen gleich. Dieser Strauch wächset an ungebauten, steinig- und beraichten Orten. Seine Frucht stärcket den Magen und das Hertz.

Dipetalos flos, ist in der Botanic oder Kräuter-Lehre eine Blume, welche aus zwey besondern Blättern bestehet.

Diphryges, Unter-Ofen-Bruch, wird in Bergwercken das Uberbliebene genannt, was an dem Boden des Ofens bleibet, wenn Kupffer geschmoltzen wird. s. Glockenspeiß.

Diplasiasmus, eine Verdoppelung der Kranckheit, wie auch die zwey Arm-Mäuslein, welche solchen herum zu führen dienen.

Diploë, heist die schwammichte Materia, die viel kleine Drüslein in sich begreifft, und mit gar vielen Puls-Adern durchwebet ist, lieget zwischen den Blättern der Hirnschale.

Diploma, ein zusammen gelegtes Drucken-Tuch, heist auch ein doppeltes Gefäß, it. ein zugedecktes Gefäß, ein Decoctum darinnen abzukochen.

Dipsacus, *Labrum seu Carduus Veneris, Virga Pastoris*, auch *Carduus fullonum*, Karten Distel, ist unterschiedlich, als Sativus major & minor, item Sylvestris, in den Apothecken hat man die Wurtzel, wiewol gar selten, und denn auch die Würmlein davon, so unterweilen in den Köpflein, oder auch in dem Marck derselbigen gefunden werden. s. Carduus fullonum

Dipsacus, bedeutet bey den Medicis unterweilen so viel als Diabetes.

Dipta-

Diptamnus. s. Dictamnus Creticus

Diptycha, heissen Tafeln von zwey Seiten oder Blättern. Diptycha Episcoporum, waren dergleichen Büchlein, in welchen die Nahmen der vorhergehenden Bischöffe stunden, nebst einem Lobspruche ihres Wandels und Glaubens. Und wurden in der alten Kirchen die Nahmen sothaner Bischöffe in officio Missæ, oder auch unter dem Kirchen-Gebete öffentlich abgelesen.

Diræ, s. Furiæ.

Directus, oder geradläuffig, heist ein Planet, wenn er im Zodiaco oder Thierkreise, nach der Ordnung der Himmlischen Zeichen gerade fortzulauffen scheinet; denn bisweilen scheinet er stille zu stehen oder gar zurücke zu lauffen. siehe Math. Lex.

Dirigentia media, werden diejenigen Artzeneyen genannt, welche vor allen andern einer Kranckheit zuträglich seyn.

Dirigiren, heist in der Astrologie den Bogen des Æquatoris mit seinem Descendenten und Ascendenten künstlich und fleißig untersuchen, um zu dem verlangten Themate des Horoscopi zu kommen.

Disamis, ein Modus der dritten Figur in der Scholastischen Logic. s. Lex. Philos.

Discant, ist die erste und kläreste Singe-Stimme in der Music.

Discant-Flöte, s. Flöte.

Disciplin, wird so wohl vor die Zucht und Unterweisung in einer gewissen Lehre, als auch vor die Lehrsätze selbst genommen. s. Lex. Phil.

Discontiren, bedeutet so viel als abkürtzen, abrechnen. s. Rabat.

Discret, höflich, vernünfftig, manierlich, bescheiden.

Discretions-Tage, s. Respit-Tage.

Discus, heist eine flache Figur, als Schüssel, Teller. In der Astronomie legt man dieses Wort den beyden Cörpern, der Sonne und des Monden, bey, welche, ob sie schon convex und Kugelrund seyn, dennoch wegen ihrer weiten Entfernung unsern Augen flach und platt scheinen. In der Mathesi heist es 1) eine iede Circulrunde Fläche, 2) die Fläche einer weit entfernten Kugel, z. E. der Planeten, weil dieselbe von ferne auch flach zu seyn scheinet. s. Math. Lex.

Discus in der Botanic, heist der mittelste Theil einer Blüthe, welcher gemeiniglich aus vielen kleinen Blütgen bestehet, die gedruckt neben einander gesetzet sind, so, daß sie eine Fläche vorstellen.

Discutientia, sind Artzney-Mittel, welche die dicken Feuchtigkeiten resolviren und fliessender machen.

Dislocatio, s. Luxatio, it. Verrenckung.

Dispensare, heist austheilen; it. die einfachen Stücke, die zu einem zusammen gesetzten Artzney-Mittel kommen, ordentlich austheilen.

Dispensation, heisset 1) eine iede Verwaltung und Austheilung einer Sache; 2) eine gewisse Nachlassung oder Befreyung von der Verbindlichkeit eines Gesetzes. s. Lex. Philos.

Dispensatorium, eine Apothecke, oder ein Apothecker-Buch, in welchem alle Simplicia und Composita beschrieben stehen, wie solche präpariret werden, und wie sie in den Apothecken zu finden seyn.

Dispesciren, streitige Rechnungen von einander theilen, und iedem das seine zusprechen. Daher in grossen Handels-Städten ein eigener verständiger Mann darzu geordnet wird, der dergleichen streitige Handels-Rechnungen nachsehen, und wer recht oder unrecht habe, den Ausspruch thun muß.

Disposition, eine Ordnung und Anstalt, die man in einer Sache machet; daher kommt disponiren, veranstalten, wie man es haben will, ist bey den Kauff-Leuten sehr in Waaren und Geld-Sachen gebräuchlich. Dispositio heist auch die Gesundheit und Leibes-Beschaffenheit. In der Mahler-Kunst bedeutet es, wenn das Stück wohl vorgestellet wird, daß alle Figuren in ihrer wahrhafften Ordnung stehen, und dasjenige, was sie thun sollen, verrichten, ohnerachtet diese Figuren übel proportioniret, und auch sonst in der Composition viel andere Fehler seyn möchten. In Rechten heist Dispositio ein letzter Wille oder Testament. In der Scholastischen Logic wird die Disposition dem habitui entgegen gesetzt, und ist gleichsam der Anfang von einem habitu oder von einer zu erlangenden Fertigkeit. s. Lex. Philos.

Dispositor, ist in der Astrologie derjenige Planet, so über einen sichern Ort die Herrschafft, Macht und Gewalt hat, und zwar nach dem 5. wesentlichen Eigenschafften und Würden. Siehe Dignitas.

Dissimilares Partes, ungleiche Theile sind, welche in unterschiedene einander ungleiche Theile getheilet werden, als eine Ader, Hand, Mäuslein, Bein, u. d. g.

Dissolventia, s. Discutientia.

Dissolviren, auflösen bey den Chymicis, ist unterschieden von liquare, fliessend machen, welches durchs Feuer meistens ohne einige Feuchtigkeit geschicht, da hingegen jenes allezeit einen liquorem erfordert.

Dissolutio, Auflösung in der Chymie, heist, harte Cörper in eine fliessende Gestalt bringen, durch auflösende Dinge, wie man in Auflösung des Goldes siehet durch das Aqua Regis, item des Silbers und Mercurii, durch das Aqua fort, Saltz, Hartz und dergleichen werden in Spiritu vini oder andern liquore aufgelöset.

Distantia columnarum, s. Säulen-Weite.

Distel, s. Carduus.

Distensio, heist, wenn die Leibes-Theile von etwas aufgeblasen, ausgedehnet und los gemachet werden, wie nicht selten aus den effervescentiis in den Gedärmen, Blehungen, Drückung und Schmertzen entstehen.

Distilliren, s. Destilliren.

Distillir-Ofen, ein Gebäu, worinne die Blase und andere Gefässe zum distilliren gesetzet, und darunter Feuer angeleget wird. Seine Aufbauung, wie auch der Zeug, daraus er bereitet wird, sind unterschiedlich, nach dem Gebrauch, den er haben soll. Seine vornehmsten Theile sind die Asch-Kammer, der Rost, der Heerd, das Thürnlein, die Wind-Löcher und dergleichen.

Distorsio, eine Verdrehung, wenn ein Arm oder Fuß nicht recht stehet, wie er stehen solte.

Distributio Chyli, Austheilung des Milch-Saffts, geschicht, wenn dieser aus dem Magen und

Wartzen der Därmen gehet, durch die Milch-Adern und den Milch-Gang in die Achsel-Ader erhöhet, zugleich mit dem Geblüt herum geführet wird, und also die rothe Farbe an sich nimt.

Districhiasis, ist eine doppelte Reihe Haare in den Augenliedern.

Dividiren, ist eben so viel als suchen, wie offt eine Grösse in der andern enthalten sey.

Dividendus, ist diejenige Grösse, von welcher gefragt wird, wie offt eine andere in derselben stecke.

Divinum ingenium, ein stattlicher Kopff, ein göttlicher, recht herrlicher Verstand.

Divisio, ist die vierdte Species der Arithmetick, darinnen gelehret wird, wie man dividiren soll.

Divisor, ist die Grösse, von welcher gefragt wird, wie offt sie in einer andern stecke. In der Astrologie bedeutet es einen Planeten, der die Herrschafft über gewisse Grentzen hat, wenn aber ein anderer Planet mit einfället, so wird er des Regiments oder der Division theilhafftig. siehe Math. Lex.

Divortium, Ehescheidung, geschiehet, wenn ein Paar zusammen copulirte Eheleute aus erheblichen Ursachen wiederum entweder von Tisch und Bette auf gewisse Zeit, oder wegen Ehebruch oder boshafftiger Verlassung, gänzlich von aller ehelichen Verbindlichkeit dergestalt geschieden und losgesprochen werden, daß hernach der unschuldige Theil, oder nach Befindung der Sache, alle beyde sich anderwärts aufs neue verheyrathen mögen. Hingegen heisset Repudium, die Trennung unter Verlobten, so noch nicht copuliret sind, noch ehelich gelebet haben.

Diuresis, die Ausleerung des Urins oder Gewässers durch die ordentlichen Harn-Gänge.

Diuretica, sind Artzeney-Mittel, welche den Harn aus dem Geblüt scheiden und befördern.

Diurni circuli, die Tage-Circul sind diejenigen Himmels-Circul, welche die Sterne mit ihrer täglichen Bewegung am Himmel beschreiben. Sie stehen alle von dem Æquatore aller Orten gleich weit weg.

Diurnus und Nocturnus, wird in der Astrologie der Planet oder das Zeichen genennet, so in thuenden oder leidenden Eigenschafften überwindet, wenn nun die qualitates activæ, das ist, Hitze und Frost vorgehen, so wird es diurnum; so aber die qualitates passivæ, d. i. Feuchtigkeit und Trockene prädominiren, so wird es nocturnum genennet.

Diuturnus, s. Chronicus.

Docimastica, Probir-Kunst, s. Probiren.

Docken, sind zwey höltzerne Säulen, ins Unter- und Ober-Theil des Balggerüstes in der Schmeltz-Hütte eingezapfft, zwischen denen der Schemel hangend ruhet. Vorne am untern Theile des Gerüsts beym Balgenkopf, sind auch zwey dergleichen Säulen, zwischen denen das andere Ende des Schemels beweglich eingezapfft, und also in ieden Balggerüste zwey grosse und zwey kleine zu befinden.

Do decadactylum, ist der erste unter den dünnen Gedärmen, von dem pyloro des Magens anfangend, und sich endigend, wo jejunum intestinum anfängt; er wird wegen seiner zwölff Finger Länge, die aber ungewiß ist, also genennet.

Dodecagonum, ein Zwölffeck, ist eine Figur, welche 12. Seiten hat.

Dodecatemoria, bedeutet 1) die 12. himmlischen Zeichen, 2) eigentlich aber solche Zonen oder breite Striche auf der Fläche der Welt-Kugel, welche von zweyen zusammen stossenden Circulis latitudinum oder Breite-Circuln, eingeschlossen werden, und bey den beyden Polis der Ecliptic spitzig zusammen lauffen, in der Mitten aber ein himmlisches Zeichen in sich halten. Von diesen Zeichen bekommt auch iedes seinen Namen, und weil dieser Zeichen 12. sind, so sind auch 12. solche Dodecatemoriæ.

Dodrans, ist ein Maaß einer Spannen, drey flache Hände oder 12. Finger breit. Es wird auch eine Art eines Gewichts also genennet, welches 9. Untzen hält.

Döbel, Dubel, Mäuser, *Squalus major*, *Capito fluviatilis major*, ist ein weißlichter Fisch mit breiten silberfarbenen Schuppen und rothen Floß-Federn, so an den Enden braun-blau gezieret. Er hat einen grossen Kopff und weites Maul, und wird so groß als ein Karpffe. Sein Fleisch ist fett und gantz weich, hat aber keinen angenehmen Geschmack, und soll dem Magen schädlich seyn. Er wird in der Oder, Spree, und andern Flüssen gefangen.

Dörffer fliegende, s. Fliegende Dörffer.

Dörrband, s. Anacollema

Dörner, heist auf Bergwercken der Abstrich, so von Seigern der Wercke zurück bleibet, und noch Metall bey sich führet.

Dörrung, s. Ustulatio.

Dogmatica medicina seu rationalis; der Autor dieser Medicin ist Hippocrates, und nach ihm Galenus gewesen, welche beyde Vernunfft und Erfahrung darinnen zusammen gesetzet.

Dohle, ein Vogel, so gerne um hohe Gebäude, als Kirchen-Thürne, ist, und im alten Gemäuer nistet.

Dolabra, s. Hobel.

Dolcian oder Dulcian, eine Baßflöte, welche stiller und gelinder geht, als die Bombarden; kommt her von dulcis. Man heist auch die Fagotte Dulcian, wegen ihres Schalls; denn der Bombarden oder Baß-Schallmeyen ihr Thon gehet unten gerade zum Loche hinaus, und schallet starck und laut; der Fagotte-Thon muß sich unten anprellen, und oben heraus gehen, wodurch der Laut den gedachten Pfeiffen in der Orgel gleich wird. Sonst ist auch in einigen Orgelwercken ein Flöten-Register, das Dulcian genennet wird, wegen der Figur der Pfeiffen, die oben so gestaltet. Ingleichen ein Schnarrwerck von 8. Fuß Thon.

Dolde, s. Umbella.

Dolium, ein Gewichte bey den Pohlen, hat 50. Steine, ieden zu 32. Pfund Pohlnisch, oder 25. Pfund hiesigen Gewichts. Es wird auch daselbst ein Maaß feuchter Dinge also genennet, (Beczka) so 62. Kannen, (Garniec) oder 7. Römische Amphoras, oder 335. Pfund, unsers Gewichts, hält. Bey den Römern hielte ein Dolium $1\frac{1}{2}$ Culeum, oder 30. Amphoras.

Bey den Frantzosen hält es 6. Sextiers. Le Boisseau.

Doll-Kraut, s. Bilsen-Kraut.

Dolor, heist ein ieder Schmertz oder Wehe, ist eine empfindliche und traurige Empfindung. Die Theile, welche den Schmertzen empfinden, sind vornemlich die Spiritus, und insgemein alle die fibræ, sie mögen seyn fleischicht, nervöse oder membranöse. Der Schmertz aber ist nach Unterscheid der Ursachen und leidenden Theile sehr vielerley, also ist

Dolor algens, ein kalter Schmertz, da fast keine andere Empfindlichkeit ist.

Dolor ardens, ein hitziger Schmertz, welcher aus einer innerlichen inflammation herrühret.

Dolor continuus, ein stetswährender Schmertz.

Dolor contundens, ein zerstossender Schmertz.

Dolor frangitivus, ein brechender Schmertz, welcher meistens in den Beinen stecket, gleich als wenn die Beine mit Hämmern zerschmissen würden, kommt her von einem scharffen acido oder Säure.

Dolor gravatorius, ein drückender Schmertz, gleich als wenn eine schwere Last vorhanden, wenn eine wässerichte und schleimichte Feuchtigkeit, oder eine stockende Menge des Geblüts an einem Theile des Cörpers lieget.

Dolor lacerans oder **lancinans**, ein reissender Schmertz, wenn es in den Gliedern tobet und wütet.

Dolor lateralis, s. Pleurosis.

Dolor mixtus, ein vermischter Schmertz, so aus zweyen oder mehr Arten der Schmertzen bestehet.

Dolor nocturnus, nächtlicher Schmertz der Glieder, kömmt her von unreinem Geblüte, als in der Krätze, Frantzosen und dergleichen.

Dolor post partum, Nachwehen, Schmertz nach der Geburt. Solche finden sich allezeit nach der Entbindung im Unterleibe und Rücken der Kindbetterinnen.

Dolor punctorius, stechender Schmertz, der wie Stecknadeln sticht.

Dolor pulsatorius, klopffender Schmertz, rühret von einem ungestümen Anfall des Geblüts her, und wird hauptsächlich in Stockung der Säffte mit daraus entsprungenen Geschwulsten observiret.

Dolor tensivus, ein dehnender Schmertz, wegen Zusammenziehung und Krampff der Nerven und nervosischen Theile.

Dolor vagus, hin und wider lauffender Schmertz, welcher in der Gicht und dergleichen Kranckheiten angemercket wird.

Dolus, heist in Rechten der vorsetzliche Betrug, und Hinterlist. Daher Dolose, betrüglicher Weise.

Dome, s. Helm.

Dom-Höltzer, sind starcke Zimmerhöltzer in der Schmeltz-Hütte, auf dem Pfalbaume, wie auch unterm Rahmstücke, beym untern Docken des Balggerüstes eingeschnitten und bevestiget, darauf die Balgen liegen oder fallen; sie gehen, wie ein flaches Dach, allmählich nieder.

Domicilium, eine Behausung, Wohnung, wo man wircklich wohnet, Feuer und Rauch hält.

In der Astrologie bedeutet es eine von den 5. Dignitäten der Planeten in ihren Zeichen, in welchen, so sie sich befinden, sie herrschen, gleichwie ein Herr in seiner Wohnung pflegt.

Dominces-Stein, ist eine zu Stein werdende Marga oder fette Erde, welche sich in dem Fluß Wagtomno hinter der Vestung Victoria in der Insul Amboina finden läst, und zwar so groß, als ein Ey oder eine Faust, knöblicht, doch glatt, und so weich, daß man sie gar leichte schneiden und schleiffen kan, da sie einen klebrichten Schleim von sich geben soll. Einige Stücke davon sind so schön geadert und gemarmelt, daß man sie vor einen köstlichen Marmel- oder Serpentin-Stein ansehen solte, wenn sie mehr Härte und grössern Glantz hätten, in deren Ermangelung sie mehr vor eine Margam lapidescentem zu halten sind. Diese Steine haben ihren Nahmen von einem gewissen Prädicanten oder Pfarr-Herrn, welchen die Schiffleute in Holland Domine heissen. Ermeldter Domine hat solche Steine zu erst in dem Flusse Wagtomno gefunden, und viel Wercks davon gemacht, indem er viel schöne Täflein und Messer-Stiele davon geschliffen, auch solche zum käuen und essen recommendiret.

Domitiana quæstio, heist bey den Juristen eine solche Frage, die entweder einfältig oder lächerlich heraus kömmt, und werden dergleichen bey den Juristischen Doctoral-Examinibus den Candidaten, nachdem sie das Examen rigidum ausgestanden, alsdenn noch, um einiger Belustigung und Schertzes willen, zu beantworten aufgeben.

Dom-Pfaffe, s. Thum-Pfaffe.

Domus cœlestes, die himmlischen Häuser sind, nach dem Regiomontano, Tractus oder breite Striche auf der Fläche der Welt-Kugel, welche von zwey zusammen stossenden halben Circulis positionum eingeschlossen werden, bey dem Cardine Septentrionis und meridiei (oder bey dem Nord- und Süd-Punct) in eine Spitze zusammen lauffen, und mitten dreyßig Grad des Æquatoris in sich fassen. Weil nun der Æquator 360. oder zwölff mahl dreyßig Grade hat, so sind auch zwölff himmlische Häuser. Die heissen 1. das Haus des Lebens, 2. des Reichthums und Güter, 3. der Brüder, 4. der Eltern und väterlichen Erb-Guts, 5. der Kinder, 6. der Kranckheiten, 7. des Mannes oder Weibes, 8. des Todes, 9. der Religion, 10. der Ehren, 11. der Freude, 12. der Gefängniß und Traurigkeit. s. Math. Lex.

Donatio, eine Verehrung, freywillige Schenckung. Donatio inter vivos, oder non mortis causa, ist, welche unter lebendigen Personen, ohne einige Bedingung, auf den künfftigen Todes-Fall geschiehet, doch muß sie gerichtlich geschehen, woferne sie sich über 500. Thaler erstrecket.

Donatio mortis causa, ist eine Schenckung, so mit Absicht auf den Todes-Fall geschiehet, und alsdenn erst kräfftig wird, wenn der Todes-Fall erfolget, der Schencknehmende nicht vor dem Schenckenden stirbt, oder der Schenckende vor dem Tode seinen Willen nicht ändert.

Donatio propter nuptias, Gegen-Vermächtniß

niß, Widerlag oder Witthum ist, wenn der Bräutigam seiner Braut eine gewisse Summa statt des von ihr empfangenen Ehe-Geldes constituiret.

Don-Fach, heist auf Bergwercken eine Länge von sechs Ellen, so lang nemlich ein Bret ist, wird in den Schächten angeschlagen.

Don-Latten, werden in Schächten angeschlagen, daß sich die Kübel daran schleppen können.

Donlege, heist das Flachfallen eines Ganges, wenn er nicht gerade Seiger fällt, sondern sich ins hangende oder liegende stürtzet, oder flach überhänget, und wird daher Donlegigt oder vielmehr Tonnlegigt genannt, dieweil die Tonne im Auf- und Niederlegen aufliegt. Um gleicher Ursach willen solte auch geschrieben werden, Tonn-Fach, Tonn-Latten, Tonn-Lege, u. s. f.

Donleger-Schacht, ist ein flacher schiebischer Schacht, der hangends und liegends hat.

Donlegigter Gang, wird genannt, der von 60. biß 80. Grad fällt.

Donleg-Linie, eine flache Schnur, so nach des Gangs Fallen gestrecket wird.

Donner, *Tonitru*, heisset derjenige Knall, der gemeiniglich bey oder nach dem Blitz gehöret wird. Er entstehet, indem die Lufft-Theilgen, durch die starcke Ausdehnung der entzündeten Blitz-Materie in eine zitternde Bewegung gebracht, auch solche Bewegung den umliegenden festen Cörpern auf der Erde mitgetheilet wird. Wenn man den Donner lange nach dem Blitz höret, ist es ein Zeichen, daß der Ort, wo sich die Entzündung ereignet, weit entfernet ist; wenn er aber bald auf den Blitz folget, muß solche Entzündung in der Nähe geschehen seyn. siehe Lex. Philos.

Donnerbart, s. Sedum.

Donner-Keil, sollen in der Lufft formirte und mit dem Strahl herunter geworffene Steine seyn. Die Cartesianer halten die Tradition davon nicht vor gantz falsch und unmöglich. Die meisten neuern Philosophi aber verwerffen sie schlechterdings, und glauben, daß die hier und dar gefundene vermeynte Donner-Keile nicht einmahl unter die corpora naturalia, sondern arte facta zu rechnen. Sie werden Cunei oder Keile von der Figur genennet, die meistentheils mit einem Keil überein komt, und mitten ein Loch hat, worein vermuthlich ein Stiel gesteckt worden, damit man sich dieses Instruments im Streit, und auf andere Weise gebrauchen können. Siehe Lex. Philos. Art. Donner-Stein.

Donnerknall, s. Fulminatio.

Donnerkraut, s. Umbilicus Veneris.

Donner-Nägelein, s. Caryophillus sylvestris.

Donnerstein, s. Ceraunius.

Doppel-Fagot, s. Fagot.

Doppel-Hauer, sind Bergleute, die anstatt 8. Stunden, nur 4. bis 6. Stunden stehen. Es geschiehet vor festen und weit ins Feld getriebenen Oertern, auch offtmahls um desto eher ins Feld mit dergleichen Oertern zu gelangen.

Doppel-Harffe, s. Harffe.

Doppia, eine Doppia d'Italia gilt 28. eine Doppia di Spagna 29. Lire. Diese wiegt 129. jene 123. biß 125. Ducaten-Eschen.

Dorados, ein See-Fisch, der sich gern in die Flüsse auch wohl gar in die Seen zu begeben pfleget. Der Leib ist lang und platt, mit keinen allzu grossen Schuppen bedecket, die allerhand Farben haben. Der Bauch siehet weiß wie Milch, und die Seiten so weiß als Silber. Der Rücken ist zwischen blau und schwartz, und der Schwantz gar lang und breit. Der Dorados, so sich gemeiniglich um die Antillen Insuln aufhält, ist ungefehr 4. und einen halben Schuh lang. Die Haut über den gantzen Rücken siehet grün und wie Gold, mit Himmel-blauen Sternlein bestreuet, und die kleinen goldgelben Schuppen machen ihm ein liebliches Ansehen. Der gantze Rachen ist grün, und wie vergoldet, zu beyden Seiten am Kopffe stehen die grossen runden, und wie Gold gläntzende Augen. Er wird für einen der allerbesten See-Fische gehalten.

Dorach, ein Arabisches Maaß, hält 8. Johein (12. Antwerpische Stop;) Johein hat 6. Kist oder Ascat; Ascat 2. Corbin; Corbin 2. Keliath; Keliath 2. Caffuk oder Arsive, oder Römische Acetabula; Caffuk 2. Cuathum oder Cyathos; Cuathum 4. Salgerin.

Dorant, s. Löwenmäuler.

Dorische Ordnung, *Doricus Ordo*, in der Bau-Kunst, wird dadurch von den übrigen Ordnungen am mercklichsten unterschieden, daß sie etwas mehr Glieder als die Toscanische, an dem Capital keine Schnörckel und Blätter, im Frieß aber Triglyphen hat. s. Math. Lex.

Dornicht, wird dasjenige Zinn genannt, worunter viel Eisen kommt, so sich von den Puch-Eisen abgenutzet hat. Es bekömmt das Zinn kleine spitzige Bläslein davon, die es sehr unwerth machen.

Doronicum, *Doronicum Austriacum*, *Aconitum Pardalianches*, **Gemsen-Wurtzel**, wird zwischen den Stein-Felsen der höchsten Gebürge in Oesterreich und Steyermarck gefunden; die Wurtzel gepülvert, ist gut für die Pest, Schwindel, Hertzklopffen und Blehung der Mutter. siehe Gemsen-Wurtzel.

Dorra, s. Chincapolins.

Dorsch, ist einer von den zartesten Meerfischen, und wird in der Ost-See gefangen. Er scheinet nichts anders als eine kleine oder vielleicht die kleineste Art Cabliar zu seyn. In Preussen führen sie den Nahmen Pomucheln.

Dorsiferæ plantæ, sind solche Pflantzen oder Kräuter, welche ihre Blüte oder Saamen auf der verkehrten Seite des Blats tragen.

Dorsum, s. Rücken.

Dosis, ist das Gewicht des Medicaments, und bedeutet, so und so viel soll davon eingenommen werden, dahero offt am Ende des Recepts stehet, Misce pro duabus vel tribus dosibus, ist gesagt, daß das Medicament in zwey oder drey Theile getheilet, und auf zwey oder drey mahl eingenommen werden soll.

Dosten, s. Origanum.

Dotalitium, das Leib-Gedinge einer Wittben, so sie nach ihres Mannes Tod zu Vergeltung ihres eingebrachten Heyrath-Gutes überkommet, und wenn sie nicht wieder heyrathet, Zeit Lebens zu geniessen hat.

Dothien heist so viel als Furunculus.

Dotter-Blume, s. Caltha.

Doubler des Reins, sagt man von einem Pferd, so sehr springet, den Reuter abzuwerffen.

Dourou, ein Gewächs auf der Insul Madagascar, welches die Gestalt eines Federbusches hat. Die Blätter daran sind zwey Fuß breit, und über eine Klaffter lang. Die Frucht nennen die Einwohner Voadorou, sie gleichet einer Trauben, und ist so lang als die Aehren von Türckischen Weitzen. Aus den Beeren wird ein Oel gepresset, oder sie werden zu Mehl gestossen, und mit Milch zu einem Brey gemachet.

Doxologia, bedeutet überhaupt alle Buß-Bet-Lob- und Danck-Lieder, so in der Christlichen Kirche vor und nach der Predigt öffentlich gesungen werden. Im besondern Verstande heist es das Gloria Patri & Filio, & Spiritui Sancto &c. welches mehrentheils beym Ende der Psalmen, und vieler alten Kirchen-Lieder nachgesungen wird.

Draba, Lepidium humile incanum arvense, Frantzösisch, Drabe, Teutsch, Teutsche Kreß. Ist eine Gattung Lepidium oder ein Gewächs, welches auf anderthalben Fuß hoch wird. Sein Stengel ist gar schwanck, rund, veste und streiffig, theilet sich gegen die Spitze zu in einen Hauffen kleiner, mit Blätterlein besetzter Zweige. Die Blätter sind länglicht, ziemlich breit und zackigt, von Farbe Aschgrau und grün, stehen eins ums andere und umfassen den Stengel. Die Blüten sind klein, und sitzen auf den Cronen oder Gipffeln der Zweige: eine iedwede bestehet aus vier Blätterlein in Creutzes Form. Wann diese verfallen, so folget ihnen eine Frucht, die hat die Gestalt eines kleinen Hertzens, oder wie das Eisen an einer Pique, und ist in zwey Fächlein getheilt, die voller dünner und länglichter, rother, scharffer Saamen sind. Die Wurtzel ist holtzig, dünn und weißlicht, kriecht in der Erde herum und hat einige Zasern. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, z. E. in Languedoc, an den Wegen. Es treibet die Winde und Blähungen, zertheilet und öffnet.

Drache, s. Fliegender Drache.

Drachen-Baum, wächset in Africa, so hoch als ein Nußbaum, hat aber etwas längere Blätter als ein Birn-Baum, die Blume ist feuerroth, fast wie eine Nessel gestaltet. Die Frucht wird wie eine kleine Birne, hat aber einen starckern Stengel und fünff Hörner. Aus dem Kern pressen die Einwohner ein sehr gutes und vor allerley Entzündungen diensames Oel.

Drachen-Blut, s. Rumex rubens, it. Sanguis Draconum.

Drachen-Blut, wird zuweilen der Zinnober genannt.

Drachen-Haupt, s. Nodus ascendens.

Drachen-Schwantz, s. Nodus descendens.

Drachen-Wurtzel, s. Dracontium.

Drachma, ein Medicinisches oder Apothecker Gewichte; ist der achte Theil einer Untze, oder so viel als 1. Quintl. und hält 3. Scrupel oder 60. Gran.

Draco, wird bey den Chymicis offt für das Queck-Silber genommen.

Draco, der Drache, ist ein Gestirn von 33. Sternen von Saturni und Jovis Eigenschafft, nechst dem Polo arctico. s. Math. Lex.

Draco herba, s. Dracunculus esculentus.

Draco marinus, sive Viva, Frantzösisch, Vive, Teutsch, See-Drache, Meer-Drache, ist ein See-Fisch, der bey der Fischerey sehr wohl bekannt. Es giebt seiner zwey Arten, grosse und kleine; der grosse aber wird niemahls gebraucht. Dieser Fisch ist auf seinem Rücken mit einem Hauffen kleiner Beine oder Gräten bewaffnet, welche spitzig, scharff und giefftig sind, mit denen er sich denen Fischern zu widersetzen pfleget. Die Wunden, die er macht, sind gefährlich: dann, das verletzte Theil laufft davon auf, entzündet sich, es entstehet ein grosser Schmertz zusamt dem Fieber. Ob auch gleich das Thier todt ist, so behält dannoch nichts destoweniger der Stachel einen Theil vom Gifft; und der Stich verursachet schier eben so beschwerliche Zufälle, als wann das Thier noch lebend ist. Die gefährlichste Gräte ist diejenige, welche zunächst an Ohren sitzet. Die Mittel dagegen sind, daß man geschwinde Wein-Spiritus drauf lege oder unter einander gestossene Zwiebeln und Saltz, damit die Schweiß-Löcher sich öffnen mögen, und das Gifft zertheilet werde. Die Leber und das Gehirn von diesem Fische selbst sollen, aufgeleget, den Schaden heilen. Wann das Gehirn von diesem Fische zu Asche gebrennet worden, soll es wider allerhand Gifft sehr dienlich seyn: allein es würde besser thun, wenn mans einnähme, nachdem es aus dem Kopff gezogen und unverbrannt noch ist, alldieweil das Feuer die flüchtigen Theilgen hinweg nimmt, die doch das meiste müssen richten.

Draco sylvestris, s. Bertram-Wurtzel wilde.

Draco volans, s. Fliegender Drache.

Dracontium, *Serpentaria, Colubrina, Anguina, Dracontia*, Drachen-Wurtzel, Schlangen-Kraut, wächst an schattichten Orten bey den Zäunen, wird auch in Gärten gezeuget; die Blätter und Wurtzel haben fast gleiche Krafft mit dem Aaron, sind aber schärffer und bitterer.

Dracunculus aquaticus, Wasser-Schlangen-Kraut, Wasser-Natterwurtzel, *Anguina aquatica, Hydropiper rubeum*, wächst in sumpffigten und morastigen Orten; das Kraut samt der Wurtzel ist nicht so kräfftig, wie das vorhergehende, es zertheilet aber doch den zähen Schleim in Haupt-Flüssen, Keichen und Husten.

Dracunculus esculentus, *Dracunculus Hortensis, Draco Herba*, Dragun, Käysers-Salat, wird in Gärten gezeuget, die Blätter unter den Salat gebraucht, befördern die Dauung des Magens, erwecken Appetit, und dienen äusserlich für das Zahn-Weh und geschwollene Zahn-Fleisch, wenn man sie in Wein kocht, und den Mund damit spület.

Dracunculus major, s. Bistorta.

Dracunculus pratensis, s. Bertram-Wurtzel wilde.

Dracunculus volans, eine fliegende Eyder in Ost-Indien, mit gesprengelten Flügeln.

Dragun, s. Dracunculus esculentus.

Drakena, s. Contrayerva.

Dram-Baum, wird von Bergleuten ein ohngefehr 8. Ellen langer, und 3. Viertel Ellen ins gevierdte starcker Baum oder grosses Balcken-Zimmer genannt, welches beyde Dram-Säulen zusammen hält, auf der Biren-Säulen ruhet, und zu dem Pucher- und Schmiede-Hammer gehöret. Gleichfalls sind auf Puch- und Hammer-Wercken und Schmieden bräuchlich, Die

Dram-Säulen, welches nach ablänglichter Vierung etwan 8. Ellen lange und 1. Elle ins Gevierte starcke Bäume sind, in deren obern gevierten Löchern die Dram-Bäume in den untern aber die Rädel ruhen. Dieser Dram-Säulen aber sind 2. die eine hinten mit 2. Löchern, die andere vorne mit einem Loche.

Drangsal, pflegen die Bergleute das Retardat zu nennen.

Drap, *Pannus*, **Tuch**, man benennet vornehmlich mit diesem Frantzösischen Nahmen die drap d'or, (Gülden-Stück) drap d'argent, (Silbern-Stück) drap des dames &c.

Draperies, dieses ist ein generales Wort, dessen sich die Mahler bedienen, wenn sie allerhand Kleidungen, welche die Figuren eines Gemähldes bedecken, ausdrücken wollen. Wenn man von bekleideten Figuren redet, so saget man, daß sie drapiret seyn, daß die Draperien wohl geleget seyn, oder ein gut Verständniß untereinander haben, die Falten wohl und in guter Ordnung stehen, auch wohl geworffen oder geschlungen seyn.

Drastica, werden die starck purgierende Medicamenta genannt

Drat, ist bey den Schuhmachern ein dickgesponnenes Garn von Hanf oder Flachs. **Bestech-** oder **Stepp-Drat**, zur Zierrath Stepnathen zu machen. **Einstech-Drat**, etwas dünnes anzunähen. **Absatz-Drat**, die Absätze mit Fleiß anzunähen. **Doppel-Drat**, die äussere dicke Sohle aufzunähen.

Dratmühle, s. Dratzieher.

Dratzieher, die Wissenschafft die Metalle, sonderlich das Gold und Silber in einen Drat zu bringen, und zu mancher Arbeit nützlich anzuwenden, ist ohne Zweiffel vor alten Zeiten schon bekannt gewesen, weil unterschiedene Völcker das Gold mit der Seide zu untermischen, und auf solche Art allerley Zeuge und Stoffe, mit göldenen Blumen und Zierrathen zu würcken gewust, auch aus dem kupffernen und eisernen Drat ihre Panzer gemacht haben. Heut zu Tage ist dieser Drat unterschiedlich, als göldener, silberner, kupfferner, meßingener, stählerner und eiserner Drat, welchen in einer Gleiche und Dicke zu ziehen, wie es itzo geschiehet, ein Nürnbergischer Bürger, Namens Rudolff, zu erst soll erfunden haben, welcher seinen Sohn, weil er aus Einfalt einigen Leuten den hierzu benöthigten Werckzeug gewiesen, deßwegen gar erwürgen wollen, der aber die Flucht genommen, und die Kunst hernach auch anderer Orten ausgebreitet. Es haben aber die Dratzieher fast insgemein, sonderlich die Nürnberger, ein gesperrtes Handwerck, und sind nach dem Unterscheid ihrer Arbeit und der Materia, daraus der Drat gemacht wird, mercklich unterschieden, als da ist erstlich: **der gute und Lionische Gold- und Silber-Dratzieher**, bey welchem das Gold und Silber zu der guten Arbeit nothwendig gantz fein seyn muß, weil es durch den geringsten Zusatz viel zu rauch und spitzig wird, daß es in dem Durchziehen leichtlich bricht und reisset, daher sonderlich das Silber, weil es insgemein etwas Kupffer bey sich führet, zuvor auf dem Test abgetrieben, geläutert und gereiniget wird, hierauf pflegt man es zu schmeltzen, in einen eisernen Einguß zu giessen, und wann es noch glühend, in einen Zain zu schmieden, hernachmahls mit der Feile zu übergehen, und mit dem Schab-Messer abzuschalen, dann wird es durch das Eisen ein- oder zweymal gezogen, und wenn es zu vergüldeter Arbeit dienen soll, von neuen etwas rauch gemacht, mit Glüh-Wachs überstrichen, und mit feinem Golde beleget und vergüldet. Nach diesem wird der Zain, so etwa 1. halbe Ellen lang, und 1. Zoll dicke ist, auch gemeiniglich 8. biß 9. Pfund zu wägen pfleget, den **Grob-Dratziehern** unter die Arbeit gegeben, welche denselben mit saurer Mühe so dünn machen, daß er die Dicke eines mittelmäßigen Stifftes bekömmt, worauf solchen die **Klein-Dratzieher** unter die Hände bekommen, welche ihn mit weit geringerer Mühe durch engere Löcher des Eisens zu beliebiger Grösse, nachdem es nemlich die Arbeit oder des Verlegers Handlung erfordert, zu bringen wissen. Der **Meßing-Dratzieher** ist so wohl mit Meßing als Kupffer beschäfftiget, indem er es auf den Zain-Hammer in runde Zaine schmieden lässet, und so dann dasselbe, wie es an sich selbsten ist, ohne Blende und Schmincke des Cements, in den Drat verarbeitet. Auf gleiche Weise wird auch Eisen und Stahl zu groben und klaren Drat gezogen, und dem Kupffer und Meßing wird durch die so genannte Cementir-Arbeit eine Gold- oder Silber-ähnliche, wie auch eine schöne blaue Farbe gegeben. In Nürnberg machen die Meßing-Dratzieher folgendes Meister-Stück, nemlich 1) ein Bund Kratz-Bürsten von Meßingenen Drat, wie man sie zum vergolden gebrauchet, welche netto ein Pfund wägen müssen, 2) ein Pfund Zitter-Drat, welcher so wohl aus Meßing als auch aus Eisen, so dünn und zart wie Haar, gezogen werden muß. 3) Ein Pfund Kräntz-Drat, so ebenfalls mit allem Fleiß gezogen wird. Der Werckzeug der Dratzieher bestehet zu der groben Arbeit in einer guten Schieb-Banck, zu der kleinen Arbeit aber in einem Werck-Tisch, daran die Zieh- und Arbeit-Scheibe, der Ziehe-Nagel mit einer Röhren zu sehen; beyde gebrauchen Schab-Messer, den Drat zu schaben, Feilen zum Spitzen, eine Zange zum Ausziehen, unterschiedliche Durchschläge, den Drat damit zu richten, etliche Ziehe-Eisen, den Drat dadurch zu ziehen, einen Hammer, die allzuweiten Löcher an selbigen zu verklopffen, Wetz-Steine und Wetz-Röhren, den gar subtilen Drat zu spitzen, und auf das zarteste ziehen zu können. Nachdem aber aller Drat im Anfang, sonderlich aber der meßingene, kupfferne, stähl- und eiserne, sehr

schwer an der Scheibe zu ziehen ist, als hat man die Drat-Mühle erdacht, auf selbiger wird der Meßing, wann er zuvor in breitlichte Blatten oder Tafeln gegossen, und auf der gemeiniglich dabey befindlichen besonderen Säge-Mühle in beliebige Stücke der Länge nach geschnitten worden, so wohl als die Kupffer-Stahl- und Eisen-Zaine, den Hämmern untergeleget, welche durch den, vermittelst des Wasser-Rades, beförderten Umtrieb der Wellen, steigen und fallen, und die untergelegte metallenen Zaine dergestalt ausstrecken, daß sie die gehörige Dicke bekommen, und zum Ziehen tüchtig sind: alsdenn werden sie auf die Zieh-Banck gebracht, an dem einen Ende etwas dünn gefeilet, daß sie durch das Loch des Ziehe-Eisens gestecket, und von der Zange gefasset werden können; wenn solches geschehen, wird dem Rad Lufft gemacht, durch solches die Wellen umgetrieben, von den Armen aber der Steg niedergedrucket, der Drat mit der Zangen aufwärts gezogen, und wann die an den eisernen Zangen bevestigte höltzerne Stangen in die Höhe schnappet, wiederum einwärts gerücket, der Drat aber an der sich zugleich selbst durch besondere Triebe umdrehenden so genannten Leyer auf- und von dem Haspel im Gegentheil abgewunden. Wo keine so[lch]e Drat-Mühlen sind, müssen die Grob-Dratzieher solche harte Arbeit verrichten, welche man auch von solchem harten hin und wieder Schieben die Schieber nennet. Wann nun der Drat so weit gebracht, daß er von den Klein-Dratziehern verarbeitet werden kan, wird er daselbst auf die Ziehe-Banck gebracht, und nur von einer Scheibe auf die andere, durch die weit engeren Ziehe-Eisen gezogen, und zwar so zart und klein, daß zwischen solchem Drat und einem Haar fast kein Unterschied zu finden ist; daher sie auch, zum Unterscheid der Scheiber, Scheiben-Zieher genennet werden.

Dreck-Holtz-Baum, *Arbor Ligne merde*, auf Malleyisch *Ceyudey* genannt, wächst auf Java major, hat grosse, drey Finger breite Blätter, ist fast so groß als ein Eichen-Baum, und führet daher den Namen, weil er fast wie Menschen-Koth stincket. Die Niederländer, die der Orten wohnen, brauchen ihn für die so genannte Land-Seuche oder gelbe Sucht.

Dreck-Vogel, hält sich in Africa in der Landschafft Infoco auf. Er gleichet fast den Adlern und hat einen Kopff als ein Calecutischer Hahn, er wühlet allezeit im Koth und Schlamme, daher er auch sehr stincket; er thut den Einwohnern grossen Schaden, die sich deßwegen vor ihn so fürchten, daß sie ihm auf den Gebürgen viele Speise vorsetzen.

Dreher oder Drechsler, *Tornator*, *Tourneur*, *un Tornitore*, ein berühmtes, künstliches und von hohen Potentaten so sehr beliebtes Handwerck, daß solche auch vielmahls selbiges zu erlernen, und sich unterweilen damit zu ergötzen, kein Bedencken getragen. Es arbeiten aber die Dreher so wohl in Gold, Silber, Meßing, Stahl, Zinn, rc. als in Stein, Holtz, Elffenbein und Knochen. Ihr Meisterstück ist an einigen Orten anders als an andern, indem sie an manchen eine runde höltzerne mit tieffen Löchern versehene Würtz-Büchse, ein Spinn-Rad und ein Schacht-Spiel, an einem andern eine so genannte Schleyer-Kugel, das ist, eine gantz accurat runde Kugel machen müssen, welche die Weiber gebrauchen, ihre Schleyer, durch hin und wieder kollern, glatt zu machen; sie verfertigen auch wohl eine grosse Büchse, darinn sich ein Dutzent Teller, und zwar also gehebe schicken, daß ein ieder die Büchse accurat ausfülle. Die mit sonderbarem Vortheil, vermittelst eines künstlichen Mühlwercks in Meßing drehende, werden in Nürnberg Roth-Schmied-Drechsler genannt. Sie haben ein gesperrtes Handwerck, auf welches weder Meister noch Gesellen reisen dörffen, damit ihre Wissenschafft, wegen obigen künstlichen Mühlen-Drehwercks, vermöge welches sie mit leichter Mühe rund, oval und eckig, wie es die geformten und gegossenen Stücke erfordern, drehen können, nicht gemein werde. Im übrigen aber heben und legen sie mit den Roth-Schmieden, also, daß sie mit ihnen so wohl das Geschenck, als alle andere Handwercks-Freyheiten völlig geniessen.

Dreh-Banck, *un banc de tourneur*, *scammum tornatoris*, an solcher seynd zu sehen, der lange und kurtze Ständer, die 2. Rück-Ständer, 2. Wangen, der lange Riegel, die Quer-Riegel, das Lehn-Bret, das Lager mit den Knöpffen, der Reitstock mit dem Stifft, die Hohldocke, welche vest gemacht ist durch eine Schraube und Mutter der Flügel, das Löcher-Bret, der gleiche und krumme Nagel oder Pinne, die Schenne, das Holtz, so vorn die Schenne hält, der Leuchter, die Schraube mit dem Teller, die Lehne, der Dreh-Stock, die Keile, der Tritt, die Saite, die Stange, die Stütze und die Feder.

Dreher-Instrumenta, seynd, und zwar zum Holtz-Drechslen, der Schrot-Meissel, Schlicht-Meissel, Ein- und Zwey-Schnitter, die Krücke, der Löffel-Bohrer, Zwirl- und Flöten-Bohrer, Nachräumer, das Schneidegezeug, der Zahn-Schrauben-Bohrer, der Geis-Fuß, Raspel, Beil, gleicher und krummer Circul, Klopf-Keule, linckes Schneidezeug, Sägen, allerhand Arten von Spindeln, als Docken, ein Schlag-Ring oder Scharffe, Bohrer, Zahn-Kloben-Sacken- und Mund-Stück-Spindeln, Knopf-Bohrer, Holstock mit 3. Rädergen zu den langen Stücken, Untersatz, Schrauben-Spindel, Spuhlen- und Naben-Stifft. Zum Silber-Elffenbein-Eisen-Stahl-Bein-Horn-Stein-Drehen brauchen die Dreher den Bohrer, Spitzer, Stech- und Schrot-Stahl, den Ausschlicht-Stahl, krummen Stahl, Aus- und Abdreh-Stahl, das Polier Krücken, den Bahn-Bohrer, Stemm-Meissel, Schrauben-Stahl rc.

Dressen, s. Tressen.

Dressoir, oder Thresor, heist ein Credentz- oder Anrichte-Tisch.

Drey drittheil, heist auf Bergwercken, wann Tag und Nacht gearbeitet wird, und die Ablösung der Arbeiter in Tag und Nacht 3. mahl, iedes mahl 8. Stunden, geschicht.

Drey-Drittel-Arbeiter, heissen unter den Bergleuten diejenigen Arbeiter, so des Mor-

gens

gens um 4. Uhr, des Mittags um 12. und des Abends um 8. Uhr einander Tag und Nacht ablösen.

Dreyer, eine kleine Scheide-Müntze, deren 4. auf einen guten Groschen, 64. auf einen Kayser-Gulden, 84. auf einen Meißnischen Gülden, und 96. auf 1. Reichs-Thaler gehen. In Schlesien heist ein Dreyer ein halber Creutzer, und gehen 120. auf einen Kayser-Gulden.

Dreyfaltigkeits-Säule, zu Wien auf dem so genannten Graben, ist ein vortreffliches Stücke der Bildhauer-Kunst, welches dem Käyser Leopold über 300000. fl. gekostet. Er hat solche der Heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren, wegen der 1679. abgewendeten Pest aufrichten lassen, selbst den ersten Stein 1687. darzu geleget, herrliche lateinische Inscriptiones selber darzu verfertiget, und haben die grösten Künstler dieser Zeit daran gearbeitet. Sie ist aus dem schönsten Marmor zusammen gesetzet, 66. Wienerische Werck-Schuhe hoch, mit einem zierlichen Umkreis und Geländer. Sie präsentiret unten den Glauben nebst einem Engel, welcher mit einer brennenden Fackel auf die zu Füssen liegende Pest stösset. Uber ihm ist das Bild des knienden Käysers, hernach viel Engels-Köpffe, und oben die Heil. Dreyfaltigkeit selbst, ausgehauen. Sie ist 1693. allererst völlig zu Stande kommen, aufgerichtet und eingeweihet worden.

Drey-Fuß, *Tripus*, ist ein bekanntes Küchen-Geräth; unter den alten Heyden aber ein berühmtes so genanntes Oraculum gewesen, von welchem noch das Sprichwort, quasi ex Tripode dictum (d. i. gleichsam vom Himmel gesagt) bey den Oratoribus und Poeten gebräuchlich ist.

Dreyheller, oder halber Dreyer, kleine Scheide-Müntze, deren gehen 192. auf 1. Reichs-Thaler.

Dreyling wird in Leipzig ein kleines Brod genennet, welches drey Pfennige kostet; ein Dreyer-Brod.

Dreyling, heist auf den Bergwercken ein Kasten zu Zwittern, darinnen man auf 3. mahl mit einem Pferd so viel führet, als man mit der Thrune, (ist ein ablänglichter Kasten von starcken breternen Seiten) auf 2. mahl mit 2. Pferden fortbringet.

Dreylinge, s. Trimelli.

Dreyschlitz, s. Triglyphus.

Drif, nennet Helmontius des Butleri Stein, und rühmet von demselben, daß er eine solche Krafft habe, daß wenn er nur mit dem äussersten Ende der Zunge ein wenig berühret würde, er von Stund an alle Kranckheiten heilte.

Drittemann, s. Vormann.

Drittura, s. A droiture.

Droguistereyen, heissen die Apothecker-Waaren, oder solche Materialien, welche die Apothecker zu Verfertigung der Artzeneyen brauchen, und die der Verderbung sehr unterworffen seyn, daher sie auch vor andern eine sonderbare Aufsicht erfordern, und diejenigen, so mit dergleichen Waaren handeln, werden Droguisten genennet.

Droit partir, ou aller par droit, heist in einem Hufschlag auf gerader Linie fortgehen. Cheval qui est Droit, heist ein Pferd so nicht hincket.

Droll-Bohrer, s. Bohrer.

Dromedary, *Dromedarius, Dromades*, ist ein Thier, welches unter die Geschlechte der Cameele gerechnet wird, aber etwas kleiner, und viel geschwinder im lauffen ist, als die Cameele. Wie denn Isidorus Hispalensis vorgiebet, daß ein Dromedary in einem Tage über 100. Meilen lauffen könne, sonderlich das Weiblein, welches noch geschwinder als das Männlein sey.

Dropacismus, *Dropax, Picatio*, Pech-Pflaster, wird entweder aus Pech und Oel, oder mehr Ingredientien, sonderlich Rosmarin-Saamen, und so es austrucknen dienen soll, aus lebendigen Schwefel und Saltz; so es aber dabey ziehen soll, mit Euphorbio zubereitet.

Drossel-Ader, s. Jugularis vena.

Drosseln, *Trichades, Turdi pilares*, sind zweyerley Gattungen. Die Ziep-Drosseln oder Zieper, wie sie am Verbaner See genennet werden, haben auf beyden Seiten unter den Flügeln gelbe Federn und singen wohl. Die Wein-Drosseln haben daselbst bräunliche oder röthliche Federn, singen aber nicht also. Viscata ist ihr Italiänischer Name, weil sie den Mispel lieben.

Druckel-Pompe, oder Pumpe, ist auf Bergwercken eine Art von einer Wasser-Pompe, die man niederdrücken muß.

Drucken, nennet man bey den Jägern, wann sich ein Hase gantz auf die Erde nieder legt und den Kopff niederbücket, daß er nicht gesehen wird.

Drucker, Imprimeur, Stampatore, werden unterschiedliche unter den Künstlern und Handwerckern gefunden, als Buch- und Kupffer-Drucker, Cotton- und Leinen-Drucker.

Drucker, bey den Schlössern heist diejenige Handhabe, welche von aussen der Thür in das Schloß gehet, die Klincke aufzuheben, daher man sie obicem versatilem, Frantz. Loquet nennet. Sie wird inwendig insgesamt verschraubet, um sie nach Belieben heraus zu nehmen, und bestehet in einem Vecte heterodromo. An den saubern Stuben-Schlössern, die in das Holtz versencket oder eingelassen seynd, wird an statt des Druckers ein herabhangender gedruckter Ring, in Form eines Schlüssel-Griffs, angebracht.

Druckwerck, ist eine Hydraulische Maschine, dadurch man das Wasser in die Höhe drucken kan. s. Math. Lex.

Druhen, ist auf Bergwercken ein ablänglichter Kasten von starcken Bretern auf den Seiten, und mit einem Boden auf einem Wagen-Gestell, zum Ertz führen dienlich. Er wird alle halbe Jahre ausgegossen und geaichet.

Druckel-Pumpe, s. Druckel-Pompe.

Druden-Fuß, s. Muscus terrestris.

Druse, s. Glandula.

Drüse, bey den Pferden eine Beule oder Geschwüre, das sich an der Kehlen, am Halse, oder auch sonst am Leibe setzet, welches theils von selbsten aufbricht, theils aber geöffnet werden muß. Sie fangen dabey an zu husten, und laufft

laufft ihnen der Unflath zuweilen zur Nase heraus, zuweilen aber nicht, da es denn zum gefährlichsten ist. Das beste Mittel davor ist, daß man ihnen grünen oder truckenen Mauer-Pfeffer unter das Futter schneidet.

Drüsen-Geschwulst, s. Parotis.

Drüslein, s. Aden.

Drum, s. Trum.

Drusen, Drüsen, sind 1) durch die Witterung oder durch das Erd-Feuer zermülmete, verbrannte und durchlöcherte Ertzte, gleich als wenn sie von Bienen inwendig ausgesogen wären, und hält der Staub und Gemülm Silber. Wann die Bergleute solche Drusen antreffen, sprechen sie, der Gang liegt in Drüsen, hat sich verwittert. Sie halten auch dafür, daß nach Drüsen grosse Vestigkeit des Gesteines folge. 2) sind Drusen auch eine schöne Berg-Art von vielen gläntzenden Farben, meistentheils aber weiß, und haben Köpffe, die schön und artig poliret und abgeecket sind.

In Drusen erschlagen, heist solche durchlöcherte Ertzte antreffen.

Drusig: Wann ein Gang gantz Drusig ist, d. i. voll solches zermülmeten Ertztes, so sagt man der Gang sey offen: Doch können Drusen auch voll Letten, oder anderer Materia stecken und ausgefüllet seyn, daß gleichwohl der Gang nicht offen ist.

Duafingii, s. Gramen Bulbosum.

Dub, ein Thier, so sich in Africa in den Libyschen Wildnissen aufhält an Gestalt einer Eydere gleich, mehr dann eine Elle lang und vier Finger breit. Es trincket kein Wasser, sondern stirbet gleich, wenn es etwas davon in den Mund bekömmt. Es ist gar nicht gifftig, und wird deshalben von den Libyern zur Speise gebraucht.

Dub-Hammer, heist auf einem Kupffer-Hammer ein langer spitziger Hammer von anderthalb Centner, so vom Wasser regieret wird, und welcher die Kessel abteufft.

Dub-Hammer-Gabel, ist ein Eisen bey dem Amboß mit einem Hacken, worauf die Kessel, wann sie abgeteufft werden, an einer Seiten anliegen.

Dubitandi ratio, heist eine Ursache, warum man an etwas zweiffelt.

Dublette, Doublet, ein von Crystall nachgemachter Edelgestein, dem die Farbe durch ein Blätlein oder zugerichteten Mastix und Terpentin gegeben wird, daß er einem echten Stein gleichet. Er wird aber leicht erkannt, wenn man ihn von der Seiten ansiehet, da sich seine Klarheit alsobald offenbahret.

Ducaten, eine goldne Müntze 2. Species-Thaler werth. Sie seynd zu erst von den Venetianern, von denen sie Zechini genennet werden, und von den Genuesern gepräget worden, denen die Teutschen gefolget. Zu Zeiten Ferdinandi I. Anno 1559. haben sie 104. Creutzer, oder 34. Gr. 8. Pfenn. gegolten. Zu Rudolphi II. Zeiten Anno 1596. 110. Creutzer oder 36. Gr. 8. Pf. biß sie endlich auf 48. Gr. und ietziger Zeit auf 2. Rthlr. 16. bis 18. Gr. gestiegen: ja sie wollen etlicher Orten, wo geringe Müntze ist, gar für 3. Thlr. angegeben werden. Die Cremnitzer, so für die besten gehalten werden, müssen 66. Gran wiegen. Was sonsten an berühmten Handels-Orten und in andern Städten die Ducaten gelten, z. E. Neapolis, Venedig u. s. f. ist iedesmahl an gehörigem Orte nachzusuchen.

Ducaten Eschen, s. Es.

Ducato corrente di Venetia, hat $6\frac{1}{3}$ Lire, oder 124. Soldi, oder 24. Grosetti, oder 20. gute Groschen. 120. Ducati correnti machen allezeit 100. Ducati di Banco.

Ducaton, eine Spanische und Holländische Silber-Müntze, anderthalben Thaler werth. In Neapolis hat solche beyläuffig 11. Carolini oder 1. Thlr. 8. Gr. ohne agio. Zu Hamburg und Lübeck gilt sie 3. Marck Lübisch und 2. Schillinge, oder 30. Groschen. Zu Amsterdam hält sie 63. Stüber oder 32. Groschen. Ein Ducaton von Gold gilt 15. Holländische Gülden.

Duckstein, eine Art Weiß-Bier, so zu Königslutter, ohnweit Helmstädt, aus einem Flusse, in und um welchen Duck- oder Topff-Steine sind, gebrauet wird, und daher seinen Nahmen bekommen hat. Diß Geträncke ist angenehm an Farbe und Geschmack, zermalmet den Stein und führet den Gries ab, und wird starck verführet.

Ductus, ein ieder Gang oder Röhre. In der Anatomie seynd folgende Ductus bekannt, als Ductus biliaris, die Gall-führende Röhre, Chyliferus, die Milch-Safft-führende Röhre, lachrymalis, der Thränen-Canal oder Gang, pancreaticus, der Gekröß-Drüsen-Gang, salivales, die Speichel-führende Röhren, thoracicus, der Milch-Ader-Gang in der Brust.

Ductus honorabiles, s. Ehrenstücken.

Ductus salivalis Rivinianus, Rivini Speichel-Gang, kommt aus der kleinen Drüse unter der Zungen, und gehet zugleich mit des Warthonii in den Mund. Ductus Salivalis Stenonianus, Stenonis Speichel-Gang, kommet aus der Ohren-Drüse, und gehet neben dem andern Backen-Zahn in den Mund. Ductus Salivalis Warthonianus, Warthonii Speichel-Gang, fängt an von der innern Backen-Drüse, und endiget sich im Munde unter der Zunge. Alle diese drey Gänge haben ihre Nahmen von ihren Erfindern bekommen. s. Salivalis Ductus.

Ductus thoracicus, der Milch-Ader-Gang in der Brust, lieget gemeiniglich in der lincken Seite in der Brust, an der grossen herabwärts gehenden Puls-Ader, deren Zweiglein, so zwischen den Rippen liegen, drüber weg lauffen. Er bringet die Feuchtigkeit, so aus dem Nahrungs-Saffte oder dem Chylo, und der Lympha, dem Ader-Gewässer bestehet, nach der Blut-Ader, unter dem lincken Schlüssel-Beine, daß er sich daselbst mit dem Blute vermische. An. 1651. hat ihn Johann Pecquetus erfunden.

Ductus umbilicalis, s. Nabelschnur.

Dudaim, *Mandragora*, eine Blume oder Frucht, welcher in dem 1. Buch Mosis am 30. cap. v. 14. gedacht wird; unter solchen verstehen ihrer viel die Mandragoram oder den Alraun, andere

dere aber eine Art wohlriechender Blumen, welche einige Violen, andere Jasminen, noch andere Lilien nennen; viele hingegen vermeinen, daß es Juden-Kirschen gewesen.

Dudelsack oder **Dudey**, s. **Polnischer Bock.**

Duelech, s. **Dulech.**

Duella, eine Art eines Gewichtes, hält 2. Sextulas, und ist der dritte Theil einer Untze.

Duellum, **Duel**, **Zwey-Kampf**, ist ein Kampf zwischen zweyen. Bey den Alten hieß Duellum so viel als bellum. Es wird auch zuweilen bey Kranckheiten gebraucht, wenn Leib und Seel, Leben und Tod mit einander ringen.

Duernen, heissen in Buchdruckereyen, wenn zwey Bogen in einander gestecket werden, und doch beyde nur mit einem eintzigen Buchstaben des Alphabets bezeichnet sind. Es pflegen dergleichen Duernen, Triernen, Quadriernen, Sexternen von 2. 3. 4. oder 6. Bogen und so weiter gemacht zu werden, um in einem grossen und starcken Volumine die allzuöfftere Widerhohlung des Alphabets zu verhüten.

Dubel, s. **Döbel.**

Dungung des Feldes, *Stercoratio*, ist dasjenige, was dem magern und sandigten Erdreich eine neue Substantz, Krafft und Hitze geben muß, den ihm anvertrauten Saamen deno vollkommlicher auszubrüten, und das in ihm steckende Gewächs in die Höhe schiessend zu machen. Die in allen solchen Dingen ein vortrefflich Licht gebende Chymia lehret uns, daß in allen unter-irrdischen Geschöpffen drey Dinge, als ein flüchtiges (mehr oder weniger) ein fixes (mehrentheils essentialisch genanntes) Saltz, und dann auch ein Schwefel und ein Mercurius seyn, das ist, ein Corpus, Spiritus & Anima, welche von der Eigenschafft einer anziehenden Krafft, durchdringenden Geistes und austreibender Feuchtigkeit, Mucilaginischer Form oder Empfindlichkeit sind. Diese drey Principia, mit welchen die Elementen übereinstimmen, vergleichen sich den vier Kräfften des menschlichen Leibes, als der anziehenden, behaltenden, däuenden und austreibenden, welche Kräffte von allen Speisen und Geträncke, so der Mensch geniesset, ihren Theil ad Nutrimentum zu sich nehmen, und das grobe Corpus wieder auswerffen. Also verhält es sich auch mit der Düngung und Mist am Weinstock und Acker, der Weinstock und das gesäete Körnlein (in welchem sonst, als in einem kleinen Eylein, schon nach des Empedoclis Lehre, alle Theil in kleinen Theilgen verborgen liegen, und durch die Vegetation allein offenbar und allgemach grösser werden; wie solches Malpighius in Anat. Plant. klärlich an Tag gegeben) im Acker nimmet nur aus dem düngenden feisten Schwefel das erhaltende Saltz und den durchdringenden Mercurium oder flüchtigen Geist an sich, und lässet das Corpus des Strohs und andere Excrementen in der Erden liegen, und derselben gleich werden, welcher natürliche Actus durch solche Ausdehnung der Philosophischen Redens-Art de potentia in actum traduci, oder das in dem Saamen oder Wurtzel verborgene subtile Feuer aufwecken, und zu gebührender Ausdehnung disponiren, sich vergleichet.

Dünn-Eisen, ist ein länglicht vierecktigtes Blech, nicht gar eines Bogen Papiers groß, und dünner als die andern Bleche, und zwar von dreyerley Sorten, als 1) Creutz, so das stärckste und dickeste ist, 2) Fuder, so etwas dünner oder schwächer, und dann 3) Senckler, so das dünneste ist. Diese Bleche werden verzinnt, und in Fäßgen geschlagen, gehen sie in das Reich, so werden in ein Fäßgen 300. Blatt, nach Holland 450. nach Italien aber 600. Blatt eingeschlagen.

Durrmaden, s. **Mitesser.**

Dürr-Wurtz, s. Conyza.

Düttgen, gilt in Nieder-Sachsen und Holstein 3. Schilling Lübisch, oder 18. Pfennige.

Dulcamara, Amara dulcis, **Alprancken**, **Bittersüß**, **ie länger ie lieber**, wächst gern an feuchten Orten. Es hat dünne, hart und holtzigte Stengel, daran einige Neben-Stengel) mit welchen es sich an die Bäume und Sträucher beveſtiget. Die Pfersich-Blütfarbenen Blümlein hangen Traubenweis beysammen. Ein Decoctum von den Blättern mit Wein oder Wasser gemacht, dient für Verstopffung der Leber, für Gelb- und Wassersucht. Der Safft des Krautes wird für inwendige Verletzung von Fallen oder Stossen gebraucht.

Dulcian, s. **Dolcian.**

Dulcorare, absüssen, geschiehet 1) bey den Calcinatis, welche ein Saltz bey sich haben, wann sie mit warmen Wasser abgewaschen werden, da sich dann das Wasser mit dem Saltz vermischet; 2) werden die Träncke mit Zucker oder einem andern tauglichen Syrup dulcorirt.

Dulech, ist ein Paracelsischer Terminus, den Tartarischen Unflath in dem Geblüt, aus welchem der Stein zu erwachsen pfleget, dadurch anzuzeigen. Helmontius verstehet gar darunter den Stein beym Menschen.

Dulx-Flöte, *Flute douce*, wird eine Flöte genannt, welche dulcius, stiller und gelinder gehet, als die Blockpfeiffe.

Dump-Lachter, ist auf Bergwercken ein Maaß von vier Pragerischen Ellen, und so hoch soll auch ein Stollen von der Sohle an, biß auf den First seyn.

Dunckelheit, wird eigentlich von denjenigen gesagt, was nicht helle ist. In der Logic und Philologie wird die Dunckelheit der Deutlichkeit entgegen gesetzt. s. Lex. Philos.

Dunst, Dünste werden alle die kleinen Theilgen genennet, die von einem Cörper nach und nach loß gerissen und in der Lufft in die Höhe getrieben werden. Es giebt davon sonderlich zweyerley Arten, nehmlich feuchte und trockene. Diese werden meistentheils exhalationes, und jene vapores genennet. Die feuchten Dünste, die aus der Erden in die Höhe steigen, und Nebel, Wolcken, Regen, Schnee rc. verursachen, bestehen, nach der Meynung der neuern Philosophorum aus kleinen Waßrigen, und von der Wärme ausgedehnten Bläßgen. Aus den trockenen, schweflichten, mineralischen Dünsten entstehen Blitz, Donner, und andere meteora. s. Vapor und Exhalatio.

Dunst, bedeutet, auch die allerkleinste Gattung bleyernen Schrotes, welches man brauchet, wenn man unter die kleinen Vögel schiessen will, damit sie dadurch nicht gar zu sehr zerschlagen werden.

Duodecagonum, ein Zwölffeck, das 12. gleiche Seiten und Winckel hat.

Duodenum inteſtinum, der Zwölff Finger lange Darm, ist der erste unter den dünnen Gedärmen, lieget auf der rechten Seiten, und ist ihm das Rücklein oder Gekrös (pancreas) angehefftet, dessen Gang als eine Ader zwischen seinen Häuten ausgehet, und dem Gallen-Gang begegnet, damit die Gedärme von der scharffen zuflüssenden Feuchtigkeit zu Ausleerung des Unflats angereitzet werden.

Duplicare cubum, heist die Seite eines Cubi finden, welcher doppelt so groß als ein anderer gegebener Cubus.

Dupondium, ist so viel als Semiuncia oder Stater.

Dur, Cheval Dur, sagt man von einem Pferd, welches keine Empfindung von der Peitsche oder Sporen hat.

Dura Mater, s. Mater.

Duratio, *Induratio*, **Verhärtung oder Hartmachung** der Artzneyen, welches der Einweichung entgegen gesetzet wird, und auf zweyerley Weise geschicht, als 1) durch Beymengung truckener Pulver, wie bey den Electuarien und Pillen geschiehet, 2) durch langes Kochen, wie die Morsellen, Salsen, Säffte und Pflaster, 3) durch Kälte, wie die Oele, Salben, Honig und Zucker hart werden.

Duratio Eclipſeos, ist die Zeit, wie lang ein Planet verfinstert bleibet.

Durchathmung, s. Tranſpiratio.

Durchbohren, s. **Trepaniren.**

Durchbohrende-Mäußlein, s. Perforantes Muſculi.

Durchbohrung, s. Perforatio.

Durchbrochene Arbeit, wird bey den Schlössern und Tischern diejenige genannt, welche nach dem darauf gezeichneten Laubwerck oder andern Figuren mit der Laub-Säge oder mit Feilen ausgeschnitten oder ausgefeilet ist.

Durchfahren, heist auf Bergwercken, wann man von einer Gruben, Stollen oder Ort zum andern sich begiebet, steiget, gehet oder fähret.

Durchflammung, s. Reverberatio.

Durchgebohrte Mäußlein, siehe Perforati Muſculi.

Durchlängen, s. **Orttreiben.**

Durchlaß, wird 1) auf den Berg- und Puchwercken ein ablänglichter Kasten genennet, der entweder von einem gantzen Baum ausgehauen, oder auch von Pfosten zusammen gemacht ist, welcher oben beym Haupt ein Gefälle hat, worauf man das Wasser abführet, daß es über solche Gefälle herunter in das andere Theil des Durchlasses fallen kan. Solche Durchlassen aber werden nicht nur bey den treugen Pochwercken gefunden, sondern auch zum Sieb-Waschen gebraucht, das Ertz vom Staub und Schlamm abzusaubern, item das Grobe von dem Kleinen zu scheiden. 2) Durchlaß wird auch das Gitter genannt, welches sonst auch Durchwurff heisset. 3) Wird es auch in den Druck-Müntzen das Gehäus genennet, in welchem 2. stählerne Balcken mit starcken Schrauben zusammen gefüget, und nach Beliebung gestellet werden können, durch welches die Zaine gewunden und zugegleichet werden.

Durchlassen, heist durch den Ofen gehen lassen.

Durchlauff, *Diarrhœa*, ist, wann der Leib zum öfftern und häuffig, durch meistens wässerig, und ohne Verletzung der Gedärme ausgeleeret wird, worbey sich aber gemeiniglich einiges Grimmen mit einfindet. Die Ursache dieses Flusses ist, wann die Gedärme, oder vielmehr dererselben Drüslein und spannädrichte Fasern von scharffen Säfften zur steten Zusammenziehung angereitzet werden, dadurch nicht allein dasjenige ausgeleeret wird, was bereits in den Gedärmen enthalten ist, sondern es wird auch durch die kleinen Drüslein der Gedärme, wie auch durch den Gang der Krös-Drüse, die darinn von dem Geblüt zu unterschiedlichen Nutzen abgesonderte Feuchtigkeit ausgedrucket, welche den Fluß wässerich machet, und indem die scharffen Feuchtigkeiten die Gedärme zur Zusammenziehung anreitzen, verursachen sie nicht allein einigen Schmertzen, sondern sie ziehen auch die angehefften Theile an sich, wodurch das Grimmen entstehet. Die scharffen und sauren Feuchtigkeiten oder Säffte kommen in die Gedärme entweder aus dem Magen, wann solcher die Speisen nicht verdäuet, oder sie werden mit der Gall, ingleichen mit dem Safft, so in den Drüslein der Gedärme und der Krös-Drüse abgesondert wird, dahin geführet, die Galle aber und andere Säffte, so in die Gedärme fliessen, überkommen die scharffen Feuchtigkeiten von dem Geblüt, in welchen sie auf unterschiedliche Weise gesammlet werden.

Durchlochen, s. **Lochen.**

Durchrädern, bedeutet etwas zerkleintes durch Hülffe eines Siebes oder Räders also von einander scheiden, daß das kleinere durch das Sieb falle, das Grobe aber zurück bleibe.

Durchschiessen, heist bey den Buchbindern, allemahl zwischen zwey Blätter eines Buches ein weisses Blatt einlegen und hefften, damit der, so das Buch gebrauchen will, drauf schreiben, und seine Anmerckungen darein tragen könne.

Durchschlag, s. Colon.

Durchschlag, heist auf Bergwercken, wann man 2. Oerter gegen einander treibet, daß dieselben endlich zusammen kommen, daher bey den Bergleuten gesagt wird: **Mit offenen Durchschlag beweisen**, welches geschiehet, wann zwey Gewerckschafften auf einem Gang sitzen, und der Aeltere auf den Jüngern mit Durchschlagung in seine Gebäude erweiset, daß es sein Gang sey. **Durchschlag** heist auch das Instrument, womit die Bergleute Löcher in das Gezimmer machen. **Durchschlag** bedeutet auch den Durchwurff, dessen Boden von starcken kupffernen Drat geflochten, damit das gepochte Ertz oder der Abstrich, einer Erbse groß, durchfallen kan.

Durchschlag angeben auf Klüfften, Gängen oder Quergestein.

Durchschlag machen, i. e. mit dem Ort einkommen, oder das auf eine andere Strecke getriebene Ort durchbrechen.

Durchschneiden, sagt man beym Bergwerck, wenn zwey Gänge gleich durch einander setzen, und heist alsdenn, die Gänge schneiden einander Seiger-gerade, Wagerecht durch.

Durchschnitt, s. Orthographia interna, item Profil.

Durchschnitt, heisset bey den Druck-Müntzen ein Gehäuse, unten mit einem Circul-runden Loche, über welches eine stählerne Schraube, welche gleich in solches Loch passen muß, gerichtet ist, und mit welcher in einem Ruck die Zaine durchgeschnitten, runde Platten geben.

Durchseigung, s. Filtratio.

Durchsetzen, heisset 1) wenn das geröstete Ertz mit seinen gehörigen Zuschlagen und Gestübe auf den angelassenen oder andern Ofen getragen, geschmoltzen und durchgelassen wird, 2) durchs Sieb setzen, übers Sieb arbeiten.

Durchsincken, heisset bey den Bergleuten tieff in die Erde und durch solchen Zech-Stein niederbringen.

Durchwachs, s. Perfoliata.

Durchwurff, ist ein von Drat geflochten Gegitter, wodurch man das gepuchte Ertz rädert, und in Schmeltz-Hütten das gepuchte Gestübe mit der Schauffel geworffen und zubereitet wird. Ein solcher Durchwurff wird auch bey den Maurern gebraucht, um den Sand durchzuwerffen, und dadurch von den Kieselsteinen zu reinigen.

Durchzug, bey den Goldschmieden. Ein Wasser in einer kupffern Schale, worein sie einige Löffel voll gepülverten Weinstein, Schwefel, Saltz und gelben Arsenicum unter einander gethan, und die Arbeit, so sie gefärbt und ausgebreitet, durchziehen, daß es hoch Goldfarbig bleibt und nicht anlaufft.

Dure Sec, dieses Wort wird in der Mahlerey gebrauchet, wenn die Sachen sehr marquiret oder bezeichnet seyn, es geschehe nun solches durch sehr starcke Züge oder Striche, oder durch sehr lebhaffte Farben, oder auch sehr nahe an einander seyende Schatten, sonderlich wenn alles nicht zärtlich oder mit Weichlichkeit und Vereinigung gezeichnet und gemahlet ist.

Durions, ein auf Malacca und Batavia in Ost-Indien häuffig wachsender Baum, dessen Frucht stachlicht, das inwendige aber davon sehr anmuthig zu essen ist, und eine grosse Krafft hat, die Geilheit zu reitzen. Merckwürdig ist von dieses Baums Frucht, daß zwischen derselben und den Foliis Bettele eine grosse Antipathie sey, so gar, daß wenn nur ein Bettel-Blat unter ein gantz Faß voll Durions kommet, solche gleich verderben, auch so gar, wenn man sich den Magen mit allzuviel Durions-Frucht überhäuffet, und nur ein paar Bettele-Blätter verschlucket, diese jene gleich aus dem Magen wegjagen, und einen Stuhlgang verursachen werden.

Durst, *Sitis*, *Soif*, ist dreyer Arten, als sitis morbosa, naturalis, und mendax, sive mendosa. Der erste äussert sich bey den Febricitanten, oder in andern hitzigen Kranckheiten, den andern empfinden auch gesunde Leute, welcher entstehet aus Begierde zur Feuchtigkeit, die in der Dauung nach und nach verzehret worden, und deswegen man in dem Munde des Magens gleichsam ein Saugen verspüret, daß man also die Truckenheit oder den Mangel der Feuchtigkeit für die Haupt-Ursache des Durstes halten muß: Wiewohl Galenus l. 1. Simpl. medic. facult. c. 30. noch eine hinzu setzet, nehmlich die überflüßige Hitze. Eine iedwede von diesen verursachet mäßigen Durst, wann aber beyde zusammen kommen, so entstehet ein sehr hefftiger. Auch wird der Durst durch noch einige Umstände vermehret: als durch eine hitzige und Gallensüchtige Complexion, durch ein hitziges Clima, durch heisses Sonnen-Wetter, durch starcke Arbeit und Bewegung des Leibes, durch Geniessung saltzigter und gewürtzter Speisen. Sitis mendax sive mendosa, ein falscher Durst, ist derjenige, welcher blos aus dem Munde und dessen zubehörigen Theilen herrühret, und einige Leute, vornehmlich des Nachts, plaget. Dieser wird am sichersten nicht durch grosse und offt wiederhohlte Truncke, sondern nur durch geringe Mittel, als durch Spülung des Mundes mit frischem Wasser, entweder für sich allein, oder mit ein wenig Eßig vermischet, oder durch Citronen-Pomerantzen-und Granaten-Safft, sonderlich durch im Munde gehaltene Granaten-Kerne gestillet.

Durus Cantus, bedeutet in der Music einen harten und freudigen Gesang, welcher zu Anfang des Systematis, oder Musicalischen Stückes, durch ein Signum cancellatum, oder doppeltes Creutzgen angezeiget wird.

Duschal, ein Persianisches dem Syrup ähnliches Geträncke, wird aus Most zubereitet, welchen sie so lange kochen, bis er wie ein dickes Oel fliesset, auch wohl gar so dicke wird, daß sie es trucken bey sich führen. Solches zerlassen sie nachmahls in Wasser mit wenigem Eßig, und gebrauchen es zu ihrem Geträncke, weil ihnen Wein zu trincken verbothen ist.

Dütgen, eine Dänische Müntze, deren Werth ungefehr ein Meißnischer Groschen und drey Pfennige seyn mag.

Dutroi, s. Datura Indica.

Dutzen, ist unter den Handwercks-Gesellen ein Stück des Ceremoniels, da ein Jünger keinen Gesellen dutzen darff, ob er gleich von ihm gedutzet wird. Also ist bey ihnen die Redens-Art: so mit Gunst, mein Alt-Gesell, dieweil ihr mich thut fragen ꝛc. Hingegen sagt der Gesell: so mit Gunst, mein Jünger, thue so wohl, und entweiche ein wenig, doch nicht zu weit, damit man dich kan wieder haben; mit welchem Dutzen auch die Jünger vorlieb nehmen müssen, bis so lange sie auch Gesellen werden, da sie denn wieder dutzen, und sagen: so mit Urlaub und Gunst, ihr meine Gesellschafft, dieweil du mich thust fragen, wo ich meinen Jüngern den andern verschencket habe. ꝛc.

Dutzent, *Douzaine*, ist eine Art zu reden, so im Handel und Wandel brauchüblich, und bedeutet 12. Stück, z. E. ein Dutzent Ducaten, ein Dutzt Schollen, und dergleichen.

Dyarchia, heist in der Politic eine gewisse unordentli-

deutliche Regiments-Forme, wo zwey Monarchen sich der höchsten Gewalt anmassen.

Dynastia, heist bey den Alten überhaupt eine **Regierung**, und Dynasta ein **König**. In der Politic bedeutet es so viel als Oligarchia, oder eine verderbte Aristocratie. s. Lex. Phil.

Dyota, ein Circulir-Gefäß mit zweyen Henckeln oder Ohren, und siehet dem also genannten Pelican ziemlich gleich, inmassen sein unterer Theil einem Kolben ähnlich, der darauf zu setzende Helm aber zwey rostra hat, welche an gehörigem Orte in den Kolben hineingehen.

Dysæsthema, ein Gebrechen an den Sinnen.

Dyscrasia, Intemperies, mala temperies, ein übel oder böß beschaffenes Temperament, wenn eine ungleiche Vermischung der Elementen in dem Geblüt oder Nerven-Safft vorhanden.

Dyselces, einer der mit schwer zu curirenden Geschwüren behafftet ist.

Dysenteria, die rothe Ruhr, ist eine Ausfressung und Versehrung der Gedärme, welche den Menschen öffters zu Stuhl zwinget, allwo er mit grossen Schmertzen und hefftigen Grimmen viel schleimichte Materie, Blut und Eyter von sich giebt. Dieser Gebrechen entsteht von scharffen und sauren Säfften, so in den Gedärmen gesammlet werden, welche nicht allein das innerste Häutlein zur stetigen Zusammenziehung anreitzen, sondern auch den Schleim, welcher bey gesunden Tagen die Gedärme inwendig überziehet, damit sie von dem Unflat nicht verleret werden, abgehend machen; welcher, so er ohne Blut abgesondert wird, und den Unflat weiß und schleimicht macht, die weisse Ruhr verursachet. So aber die Schärffe der gedachten Säffte so groß, daß sie die Gedärme verletzen, und die Adern in denselben auffressen; alsdenn gehet mit dem Schleim viel Blut-Eyter hinweg, und ist die rothe Ruhr vorhanden.

Dysepulota, heissen in der Medicin gifftige unheilbare Geschwüre.

Dysis, heisset in der Stern-Kunst das siebende himmlische Hauß, daraus man des Menschen gantzen Wandel, Leben und Tod wahrsagen will.

Dysodes, heissen stinckende Sachen.

Dysorexia, bedeutet einen verdorbenen Appetit.

Dyspepsia, eine übele Dauung des Magens, wann nehmlich die Speisen, die man zu sich genommen, nicht in einen guten und dienlichen Milch-Safft, sondern in allerhand garstige Säure und Gallsüchtige Feuchtigkeiten verwandelt werden.

Dysphonia, eine üble schwache Stimme.

Dysphoria, die Beschwerlichkeit, die man bey Kranckheiten hat, wenn man Schmertzen ausstehen muß.

Dyspnoea, Engbrüstigkeit, schwerer Athem, wenn die Lufft geschwinder und öffter ein- und ausgelassen wird.

Dystherapevta, Kranckheiten, die schwer zu curiren.

Dysthymia, Gemüths-Kranckheit oder Schwachheit.

Dystocia, *Partus difficilis*, eine schwere und unnatürliche Geburt, wenn nehmlich das Kind überzwerch liegt, oder mit den Füssen zuerst heraus will.

Dysuria, *Ardor urinæ*, die **Harn-Strenge**, wenn man gantz wenig und schwer harnet, und der Urin gleichsam brennet, als wenn heiß Wasser durch die Röhre lieffe. Dieser Affect ist von der kalten Pisse oder Stranguria hierinnen unterschieden, daß bey dieser vor oder nach der Ausleerung des Urins der Schmertzen erreget wird, bey jenem aber nur in währender Ausleerung. Uber das wird auch in der Harn-Strenge der Urin ohne Absatz ausgeleeret, in der Stranguria aber geschiehet desselben Ausleerung nur Tropffen-weise. Dessen Ursache ist, wenn der Urin aus scharffen und sauren Theilen bestehet, welche das Mundloch der Blasen und die Harn-Röhre nagen und beissen, indem der Urin ausgeleeret wird, und ie länger solcher in der Blasen auffbehalten wird, ie schärffer wird er, und der Schmertz desto hefftiger.

E. In den Römischen Inscriptionibus bedeutet Ergo, Exactor, Erexit, Expressum. E. C. Erigendum curavit. E. F. Egregia Fœmina. E. M. V. Egregiæ Memoriæ Viro. E. S. E. Suo, E. R. E. V. E. Republica esse videbitur. E. T. F. I. S. ex testamento fieri jussit sibi. EM. Emeritus. EQ. P. Equiti Publico. EX. P. R. Ex Præcepto, Prædio. Ex TT. SS. Ex Testamentis suprascriptorum. Die von E. anfangenden Abbreviaturen auf den Römischen Müntzen seyn: Eid. Mar. idus Martii. EX. S. C. Ex Senatus Consulto. EQ. ORD. Equestris ordinis. EX. A. PU. ex argento publico, oder Autoritate publica. ETR. Etruscus &c. E. G. Exempli gratia. E. E. bey den Kauffleuten, Euer Ehren, oder Euer Edlen.

Eastra, s. Ostra.

Eau de vie, s. **Brantewein**.

Eau de la Reine d'Hongrie, s. **Ungarisch Wasser**.

Eaux, mauvaises eaux, sind üble stinckende Feuchtigkeiten, welche aus den Kniebeugen der Pferde-Schenckel heraus gehen, doch mehr aus den Hinter- als Vorder-Füssen.

Ebbe und Flut, *Æstus*, it. *Fluxus & Refluxus maris*, Frantzös. *Flux & Reflux de la mer*, das Ab- und Zulauffen des Meeres, welches an den daran liegenden Ländern und Städten alle sechs Stunden geschiehet. Die Ausleger des Aristotelis schreiben solche, wiewohl mit wenig Grunde, den Engeln zu, welche nicht allein den Himmel und alle Sterne, sondern auch die See in ihrer richtigen Bewegung antreiben und erhalten sollen. Andere kommen der Vernunfft etwas näher, und halten den Mond vor die wahrhafftige Ursache solcher Würckung, welcher durch eine gewisse anziehende Krafft, oder durch seinen Druck auf die darunter befindliche Lufft, das Meer also hin und her bewege, dergestalt, daß, wenn der auffsteigende Mond von Aufgang gegen der Mittags-Linie beweget werde, die See anwachse, und wenn er hingegen von Mittag nach dem Abend eile, das See-Wasser von den Ufern wieder hinweg falle: Wenn der Mond vom Abend gegen Mitternacht gehe, so wachse abermahls die Fluth, und wenn er sich wieder nach dem Aufgang richte, so nehme selbige wieder ab; ja weil der Mond alle Tage bey nahe um 1. Stunde später komme,

komme, so sey dieses die Ursache, daß auch die Fluth sich täglich um eine Stunde verspätige; Und weil die Sonne (iedoch, wegen ihrer grossen Distanz von der Erden, weniger als der Mond) zu solcher natürlichen Würckung ebenfalls etwas beytrage, so sey die Ebb und Fluth in dem Neu- und Vollmonden, wegen vereinigter Krafft der Sonnen und des Monds, stärcker als beym ersten und letzten Viertel, da solche Krafft einander contrair. Noch andere sagen, daß die Sonne und Planeten, vermöge ihrer Hitze und Krafft, viele warme Ausdämpffungen in dem Meer und in den tieffen Hölen und Löchern der Erden erweckten, durch welche das Wasser erreget und in die Höhen erhoben würde, wenn sich aber solche Dünste wieder zerstreuet, stürtzete sich das Wasser wieder nach seinem vorigen Orte. Galilæus Galilæi schreibet die Ebbe und Flut der täglichen und jährlichen Bewegung der Erden zu. Aristoteles, Heraclitus und Plutarchus hielten den Streit zwischen kalt und warm für den Ursprung der Ebbe und Flut, und sagten, daß wenn die Flüsse ihr kaltes Wasser am See-Ufer dem Meere zusendeten, so triebe solches die warmen Cörperlein des Meer-Wassers zurücke, die sich aber endlich wieder erhohleten, und beym Anlauff des Meeres das kalte Wasser wiederum zurück nach dem Lande trieben, beym Anlauff aber vom kalten Wasser tieff in das Meer hinein gejaget würden. Happelius in seinem Mundo tripartito schreibet die Ebbe und Flut den Polarischen Schlünden, Strudeln und Abgründen zu, als aus welchen zu gewissen Stunden soviel Wasser hervor käme, und an einem Ort wieder hinein gienge, daß die See davon ab und zunähme. Kircherus in seinem Mundo subterraneo hält die allgemeine Bewegung des Meers von Osten gegen Westen vor die Haupt-Ursache der periodischen Ebbe und Flut. Sengwerdius schreibet solches dem Einflusse der Ströme in die See zu, und andere hingegen kommen mit ihrem Leviathan aufgezogen, welcher mit seiner Nasen das See-Wasser in Anlauff bringe. Noch andere schreiben die Ursache der Ebbe und Flut gewissen Land-Winden zu, welche in etlichen Ländern ihre gewisse Zeit halten, und das Wasser von den Ufern zurück trieben. Es finden sich auch einige, welche der Höhe des Meers diese Bewegung zuschreiben, allein alle diese angegebenen Ursachen halten insgesamt gar wenig Stich, ausser, daß diejenige, so dem Mond solche Bewegung beygeleget, am wahrscheinlichsten geachtet wird. s. Lex. Phil.

Ebeher, s. Storch.

Ebene, *Planities*, ist in der Geographie ein Stück des festen Landes, welches dem Ansehen nach gantz gleich lieget, und also ohne Berge, Hügel und Thäler ist.

Eben-Holtz, *Ebenum Lignum*, wächst in Indien und Africa, dieses letztere ist gantz schwartz gegen dem Indianischen, welches Striemen bey sich hat, es wächst starck auf der Insul Helena und S. Mauritius, die Probe dieses Holtzes muß schön Pech-schwartz seyn, und einen lieblichen Geruch auf glühenden Kohlen haben. Das schwartze Eben-Holtz treibet den Schweiß und trocknet: man kan es abkochen lassen, als wie das Guajacum; allein es wird gar selten zur Artzney gebraucht.

Ebenmaaß, s. Symmetria.

Eber, Mas, eine Sau oder Schwein, ein wild hauend Schwein oder Käuler. s. Schwein.

Eber-Eschen-Baum, s. Sorbus aucuparia.

Eber- oder Neber-Schmied, von den Nebern oder Bohrern also genannt, haben ein geschencktes Handwerck, verfertigen ausser den Bohrern auch noch grosse Schrot-Sägen auf die Säge-Mühlen, Hand-Sägen, Klob-Sägen zur zierlichen Schreiner-Arbeit, samt den Baum- und Peltz-Sägen, Hobel-Eisen, Schneid- und Gesims-Eisen, samt dem gantzen Säulenzeug, von so genannten Enten-Schnäbeln, Stab-Kehl- und verkehrten Karnis-Eisen, Postement- und Capitäl-Eisen, alles auf das fleißigste ausgefeilet, den gantzen Dreh- und Stech-Gezeug, jenen für die Drechsler, und diesen für die Bildhauer und Schreiner; ingleichen auch vier Eisen und Ausbrecher, den Wagnern dienlich. Ferner für allerley Handwercker Schnitt-Messer, Meissel und Stemm-Gezeug, wie auch Raupen-Eisen und Raupen-Scheeren, die Bäume und Hecken von den schädlichen Raupen damit zu reinigen. Es machen auch die Neber-Schmiede an theils Orten ein Meister-Stück, und bestehet solches in Nürnberg aus dreyen Stücken, nemlich 1) einer zierlichen Klob-Sägen mit einer Hülsen, zweyen Kloben, acht verborgenen Schrauben, zweyen Blechen, einem Keil und Schlüssel versehen. 2) Einem Band-Neber, mit zweyen Blechen und acht Schrauben befestiget, in welchen oben ein kleines Neberlein verstecket. 3) Einem Schlauch-Neber, mit einer geschnittenen Schrauben, samt einem schönen Gestemm und gelöteten Ring, zweyen Reiffen, und mit vier Schrauben angezogenen Boden.

Eber-Wurtzel, *Radix Carlina, Cardopatii, Apri*, wird hin und wieder in Teutschland auf Hügeln und Bergen, gemeiniglich des Morgens, gegraben, alsdenn gesaubert und aufgetrocknet. Sie ist eines Daumens dick und lang, auswendig braun, inwendig weiß, eines starcken Geruchs und ziemlich angenehm, doch etwas scharffen Geschmacks, wird sonsten auch Carlina genannt, weil vorgegeben wird, diese Wurtzel sey vor diesem dem Carolo Magno durch einen Engel gezeiget worden, daß er damit seine Armee von der Pest habe befreyen können. Das Kraut dieser Wurtzel ist eine Art von Disteln, welche sonst Chamæleon albus genennet wird; in der Mitte des Krauts der Eberwurtzel bricht eine grosse und etwan fünff Zoll breite Blume hervor, so ohne Stengel hart auf der Wurtzel sitzet, weswegen auch dieses Gewächs von den Botanicis Chamæleon acanthos magno flore genannt wird, und weil die Blume weiß ist, wird die gemeine Eber-Wurtzel, so wir in den Apothecken haben, auch die weisse Eberwurtzel oder Carlina alba genennet. Nächst dieser wird noch eine andere, nehmlich die Carlina nigra, gefunden, welche einen hohen Stengel treibet, und eine blaue Blu-

Blume träget, deren Kraut Chamæleon Niger flore cœruleo heisset. Die beste Eber-Wurtzel ist, welche noch frisch, vollkommen und wohl ausgedörret wird, auch einen süssen Geschmack und Aromatischen Geruch hat. Hiebey ist aber wohl Achtung zu geben, daß sie nicht mit andern Wurtzeln vermenget sey.

Eber-Zahn, Dens apri, Dent de Sanglier, ein grosser, wie ein Horn, oben etwas ausgekrümmter Zahn von wilden Schweine. Er soll vor die Bräune, Seitenstechen und andere Entzündungen, so von geronnenem Geblüte entstanden, ein treffliches Mittel seyn.

Ebionense Sal, s. Sal Ebson.

Ebrillade, ist ein Zug des Zaums, wenn der Reuter das Pferd mit dem einem Zügel rücket, so es sich nicht wenden will. Diese Ebrillade ist von der Saccade unterschieden, weil diese geschiehet, wenn man die zwey Zügel auf einmahl rücket. Beydes ist eine Strafe und keine Hülffe, dahero auf den Academien verworffen.

Ebrouer, Cheval qui s'ebroue, bedeutet ein Pferd, welches voll Feuer, mit Gewalt aus der Nasen bläset, und ist eine Art eines Schnarchens oder Brausens, als ob es sich wolte von einigen Dingen entladen, so es in der Nasen hätte, und welche es am Athemhohlen verhinderten.

Ebullitio, die Auffsiedung flüßiger Dinge unter dem Kochen: es wird auch von der Fermentation des Geblüts gesagt.

Ebulus, s. Attich.

Ebur, Elffenbein, kommt von den Elephanten-Zähnen, die groß und kleine seyn, bisweilen auch ein paar bis 4. Centner wägen, kommen aus Africa und Ost-Indien: man hat auch das Spodium, oder das schwartz und weiß gebrannte Elffenbein. Der Abgang des Elffenbeins, wenn solches entzwey gesäget und abgedrehet ist, wird zu Streusand gebrauchet.

Ebur Fossile, s. Unicornu Fossile.

Ecbolica, seynd Mittel die schwere Geburt auszutreiben, it. auch solche, welche den Abortum befördern.

Eccathartica, sind die reinigende Mittel, welche durch äussere Theile des Leibes, als durch die Schweißlöcher treiben, dergleichen sind bittere und nitrose Sachen, und gehören zu den diaphoretischen Mitteln.

Eccentricitas, ist in der Astronomie die Weite von dem Mittel-Punct der Welt, das ist, von der Erden, oder nach dem Copernico von der Sonnen, bis zu dem Mittel-Punct des Circuli eccentrici eines Planeten. Diejenigen, welche davor halten, daß sich die Planeten in Elliptischen Creisen um die Sonne bewegen, nennen die Eccentricität die Distantz zwischen dem Brenn-Punct, (wo sich die Sonne befindet) und zwischen dem Centro des elliptischen Creißes s. Math. Lex.

Eccentricus, heisset in der alten Astronomie ein Circul, dessen Centrum ausserhalb dem Centro der Erden befindlich. Er wird auch deferens centrum Solis oder epicycli genennt, weil sich der Mittelpunct der Sonnen, oder des Epicycli eines Planeten, darinnen bewegt. In der neuen Astronomie heisset Eccentricus ein Circul, welcher um die grosse Axe der elliptischen Bahn eines Planeten beschrieben wird. s. Math. Lex

Ecchymoma, die blauen Flecken auf der Haut, von der Extravasation des Geblüts.

Eccoproticum, ein Mittel, das nur blos laxirt.

Eccrimocritica, Zeichen, die aus den excrementis genommen werden.

Eccrisis, ist eine Austreibung der unreinen oder bösen Materie der Kranckheit, entweder durch den Stulgang, oder Schweiß, oder Harn.

Echanson, der Mundschenck.

Echantillon, s. Muster.

Echapé, bedeutet ein Pferd, so von einem Beschäller und Stutte gezeuget, die unterschiedener Art, und von unterschiedenem Land sind.

Echaper; laisser échaper un Cheval de la main, heist ein Pferd mit vollem Zügel von der Hand lauffen lassen.

Echavaud, s. Schavot.

Echelle, s. Maasstab.

Echinatus, s. Melocarduus.

Echinites, See-Apffelstein, ist ein runder wie ein See-Apffel formirter Stein.

Echinus, ist alles dieses, was mit vielen Stacheln umgeben ist, it. ein Igel, s. Igel.

Echinus, s. Wulst.

Echinus marinus, Meer-Igel, See-Apffel, ist ein seltsamer Fisch, mit einer harten Haut, wie Pergament überzogen, und über und über voll harter spitziger Stacheln, die ihm zu seiner Vertheidigung dienen müssen. Einige sind schier gantz rund oder oval, die andern lang. Die erste ist so dicke wie ein Menschen-Kopff, auch manchmahl wohl wie ein Ballon, und scheinet, als wäre es nur ein einiges Stücke, weil man den Kopff schwerlich von dem Leibe unterscheiden kan; die Farbe ist gelbicht, oder purperhafft, schwartz oder weiß: Sein Maul ist klein, mit einigen Zähnen besetzt, nebst einer kleinen Zunge. Die andere Art ist anderthalb bis 2. Fuß lang, mit einem grossen Maule. Man findet sie am See-Strande, dahin sie sich begeben, wenn sich die Wellen vom Sturm erheben; daher sie ein Zeichen, daß Sturm vorhanden. In einigen Landen braucht man sie zur Speise.

Echium, wilde Ochsen-Zunge, Schlangen-Haupt. Dieses Kräutlein hat lange rauhe Blätter, darzwischen erhebt sich ein runder Stengel, mit eben solchen Blättern, und zu oberst mit umgebogenen Zäncklein versehen, daran hole Blumen hangen, den Blumen der Garten-Ochsenzunge gantz gleich, darauf folget der schwartze eckigte Saamen. Es wird auf den Feldern und an den Wegen gefunden, und soll aus sonderbarer Eigenschafft dem Schlangen-Giffte widerstehen.

Echo, ist ein vernehmlich wiederhohlter Schall, wenn die radii sonori von harten und elastischen Cörpern reflectirt, und folgends einerley Thon 2. 3. und bisweilen noch mehr mahl gehöret wird. Es muß aber zwischen dem Ohr und denjenigen Cörpern, die das Echo verursachen, eine genugsame Distantz seyn. s. Lex. Phil.

Echtmaaß, s. Schoppen,

Eckel, s. Nausea.

Eckschuhe, seynd die eisernen Beschläge, mit welchen an den Kisten die Ecken beschlagen werden, damit sie sich nicht so leicht zerstossen.

Eckbänder, werden daher auch genannt, die schmalen Bleche, welche an die Ecken der Coffres angeschlagen werden.

Eckzierde, in der Bau-Kunst, ist eine Zierrath, da man an den Fenstern die Glieder des Architrabs aus einer gewissen Ordnung dergestalt herum führet, daß solche an den Ecken etwas weiter als in der Mitte der beyden Seiten hinaus lauffen. Man hat einfache und doppelte Eckenzierden.

Eclair, s. Blitz.

Eclampsis, von Harveo eine Helleuchtung des Geblüts genannt, oder des Geblüts lebhaffte Bewegung, welcher etliche einen dem Lichte gleichenden Ursprung zutheilen, so jedoch falsch.

Eclecticus, wird von einem solchen Philosopho oder Medico gesagt, welcher keiner Philosophischen oder Medicinischen Secte schlechterdings zugethan, sondern aus allen das beste und wahrscheinlichste heraus zu suchen sich bemühet. s. Lex. Phil.

Eclegma, bedeutet in der Officin einen dicken Brust-Safft aus allerhand Artzneyen bereitet, und zwar, der dünner als ein Opiatum, dicker aber als ein Syrup ist, daher es am füglichsten ein dicker Safft genennet wird, z. E. Recipe Loch. San. & expert. Syrup. flor. tunic. aa. ʒj. Pulv. Bezoard. Senn. Sc. jj. Tinct. Corall. ʒß M. D. S. austreibender Safft: die in den Officinen gebräuchlichsten Eclegmata seynd Lohoch de Cassia pro Clysteribus, Lohoch passulatum seu Electuarium passulatum, Lohoch Sanum reformatum, Charas. Lohoch Pectorale.

Eclipsis, **Finsterniß**, bedeutet in der Astronomie eine solche Himmels-Begebenheit, da ein sonst helleuchtender Stern oder grosser Welt-Cörper bey klaren Wetter nach und nach sein Licht verliehret, oder auf eine Zeitlang zu verliehren scheinet.

Eclipsis animi, heist Schwachheit und Ohnmachten.

Eclipsis Lunæ, **Monds-Finsterniß**, ist eine würckliche Verliehrung des Lichts, welches der volle Mond sonsten von der Sonne empfängt, und geschiehet dieselbe darum, weil die zwischen der Sonnen und dem vollen Mond mitten innen stehende Erde die Sonnen-Strahlen aufhält, und an deren statt ihren Schatten in den Mond wirfft.

Eclipsis Solis, eine **Sonnen-Finsterniß**, ist, wenn der Mond zwischen die Sonne und zwischen das Gesicht einiger Einwohner auf Erden sich stellet, ihnen das Licht der Sonnen aufhält und benimmet. Daher, obschon die Sonne zur Zeit der Finsterniß leuchtet wie vorhin, auch von andern Leuten des Erdbodens würcklich gantz helle gesehen wird; so scheinet sie doch an einigen Orten des Erdbodens finster zu seyn, weil man den unter der Sonne stehenden finstern Theil des Monds für die Sonne selbst ansiehet. Ist also die Sonnen-Finsterniß eigentlich keine Verfinsterung, sondern nur eine Bedeckung, oder vielmehr eine Erd-Finsterniß zu nennen.

Eclipsis Terræ, eine **Erd-Finsterniß**, ist eine würckliche Verliehrung des Lichts, das der Erdboden sonst von der Sonnen empfängt, welche darum geschicht, weil der zwischen der Erden und der Sonnen mitten innen stehende Mond solches Sonnen-Licht aufhält, und auf einige Länder der Erde seinen Schatten wirfft.

Eclipsis visibilis, eine sichtbare Finsterniß ist, welche zu der Zeit geschicht, da der verfinsterte Himmels-Cörper über unsern Horizont ist, und wir dessen Verfinsterung bey klaren Himmel auch sehen können.

Eclipsis invisibilis, eine unsichtbare Finsterniß heisset, wenn der verfinsterte Himmels-Cörper entweder nicht über unserm Horizont ist, oder wir doch dessen Verfinsterung auch bey klarem Himmel nicht sehen können.

Eclipsis totalis, eine **Total-Finsterniß ist**, wenn der gantze sichtbare Theil des leuchtenden Cörpers verfinstert zu werden scheinet. Sie geschicht entweder cum mora, oder sine mora.

Eclipsis totalis cum mora, ist eine solche Finsterniß, da der leuchtende Cörper eine Zeitlang gantz verfinstert bleibet.

Eclipsis totalis sine mora, ist eine solche Finsterniß, da man, so bald der leuchtende Cörper gantz verfinstert worden, gleich wieder einiges Licht an ihm erblicket.

Eclipsis partialis, eine **Partial-Finsterniß** ist, wann ein Theil des leuchtenden Cörpers auch alsdenn, da die Finsterniß am grösten ist, dennoch helle gelassen und gesehen wird. Sie ist annularis oder lunularis.

Eclipsis annularis heist, wann bey einer Sonnen-Finsterniß um die verfinsterte Sonne herum noch ein heller Ring gesehen wird.

Eclipsis lunularis ist, da der bey einer Partial-Finsterniß hell-bleibende Theil eine Gestalt hat, wie der Mond, wenn er noch nicht voll ist.

Eclipsis universalis, ist eine Finsterniß, die an allen Orten, wo der verfinsterte Cörper sichtbar ist, kan gesehen werden, dergleichen sind alle Monds-Finsternissen.

Eclipsis particularis ist, die nicht an allen Orten, wo der verfinsterte Cörper sichtbar ist, kan gesehen werden. So sehen manche Einwohner der Erden, eben zu der Zeit, da an andern Orten eine Sonnen-Finsterniß sich begiebet, die Sonne ohne Verfinsterung gantz helle scheinen.

Eclipticus digitus, ein Ecliptischer Zoll, ist der zwölffte Theil des Diameters eines Welt-Cörpers, an welchem eine Finsterniß sich begiebt, z. E. des Monds, oder der Sonnen. Denn es wird der Diameter der Sonnen und des Monds in 12. gleiche Theile getheilt, welche man Uncias, digitos, oder Zolle nennet, und da spricht man: die Finsterniß sey z. E. 7. Zoll groß, wenn 7. solcher 12. Theile verfinstert werden. Man sagt auch von einer Eclipsi lunari totali cum mora, sie sey z. E. 15. Zoll groß, d. i. der Mond komme so tieff in den Schatten der Erden hinein, daß er könte gantz verfinstert werden, wenn auch schon sein Diameter 15. solche Zolle hätte, deren er doch nur 12. hat.

Ecliptica, die Sonnen-Strasse, ist ein grosser Himmels-Circul, welchen die Sonne alle Jahre einmahl durchzuwandern scheinet. Sie

gehet mitten durch den Zodiacum, schneidet den æquatorem unter einen Winckel von 23. 29. und wird zugleich mit dem Zodiaco in 12. himmlische Zeichen oder signa eingetheilet. Ihren Nahmen hat sie von den Eclipsibus oder Sonnen- und Monden-Finsternissen, welche geschehen, wenn der Mond, zur Zeit der Voll- oder Neumonde, an denjenigen Ort seiner Bahn (oder nahe dabey) stehet, wo solche Bahn die Eccliptick durchschneidet, d. i. in nodo ascendente vel descendente. s. Math. Lexicon.

Eclogæ, werden bey den Poeten Hirten-Lieder genennet.

Eclypsis, Ohnmacht, oder Schwachheit der Kräfte. s. Ohnmachten.

Ecnephias, ist ein Griechisch Wort, bedeutet einen gewaltigen Sturm-Wind, der mit einer grossen Gewalt aus den Wolcken auf die Erde fället; Er ist absonderlich in dem Aethiopischen Oceano denen Seefahrenden furchtsam, und entstehet von geschwinder Ausdehnung und Ausbruch einer zuvor condensirten Materie aus der obern Lufft und Wolcken.

Ecole, ist auf Reit-Schulen die Lection, oder die Arbeit, so wohl des Pferdes, als des Reuters.

Ecouté, un pas ecouté, heist ein Reit-Schulen-Schritt, indem man das Pferd Schritt vor Schritt wohl in der Faust und Schenckeln gehen lässet.

Ecouteux oder retenu, wird gesagt von einem Pferde, welches springet, an statt daß es vor sich gehen solte, nicht wohl von der Faust gehet, noch dasjenige thut, was es thun soll.

Ecphora s. Auslauffung.

Ecphraxis, eine Wiedereröfnung, welche durch eröfnende Mittel wird zuwege gebracht.

Ecphysis, ist der Fortsatz des Beins; ingleichen so viel als intestinum Duodenum, und Apophysis.

Ecpiesma, ein ausgedruckter Saft, wie auch die Hefen, die von etwas ausgedruckten hinterstellig bleiben, ingleichen auch ein Bruch in der Hirn-Schaalen.

Ecpleroma, Lateinisch ein Supplementum genannt, heist dasjenige, was von den Chirurgis in eine Höle eingeschoben wird, um solche desto besser zu erfüllen.

Ecplexis, eine Erschreckung, Erstarrung, wenn ein Patient mit offenen Augen still lieget, weder etwas redet noch thut.

Ecpnevmatosis, Ecpnoë, s. Exspiratio.

Ecptoma, Ecptosis, ist beym Hippocrate eine Ausfallung oder Ausweichung der Beine oder Gelencke von ihrem Ort ohne Bruch.

Ecpyctica, seynd dickmachende Artzeneyen.

Ecpyema, s. Empyema.

Ecrythmus, ein unordentlicher Puls.

Ecstasis, eine Entzückung, oder der höchste Grad der Ohnmacht, in welcher der Puls mit der Athmung aufhöret.

Ectasis, Extensio, ist ein Zufall der Haut, wann solche in die Länge und Breite ausgespannet wird.

Ecthlimma, ein durch gewaltsames Drücken, an der Haut-Oberfläche entstandenes Geschwüre.

Ecthymata, seynd kleine auf der Haut ausfahrende Blätterlein, Ecthymata Græcorum, Pocken.

Ecthymosis, ist eine Bewegung des Geblüts, ingleichen eine Freudigkeit des Gemüths.

Ectillotica, Mittel, welche die Haare ausfallend machen, und die Hüner-Augen vertreiben.

Ectrimma, s. Intertrigo.

Ectropion, ist ein Zufall des untern Augenliedes, wenn selbiges verdrehet ist, daß man nichts als das rothe Fleisch sicht, und nichts anders ist, als wild Fleisch, welches durch seine Schwere das Augenlied verdrehet.

Ecu, s. Thaler.

Ecume, ein Schaum oder weisse feuchte Materia, die aus des Pferdes Mund gehet.

Ecuyer, dieses Wort hat in Franckreich unterschiedliche Bedeutungen. Auf der Reit-Schulen bedeutet es einen Edelmann, der die Reit-Kunst verstehet, und solche lehret. Der König hat Ecuyers de Quartier, welche ihm aufs Pferd und wieder absteigen helffen, demselben zu Pferde folgen, und den Degen nachtragen. Die Königin hat Ecuyers de main, die sie im Gehen führen. Grand Ecuyer de France wird in Franckreich der Groß-Stallmeister benannt. Ecuyer tranchant, heist ein Vorschneider. Ecuyer de Cuisine, ein Küchenmeister. Die Fürsten und vornehmen Herren haben Ecuyers, so über den Stall und über diejenigen, die selbigen tragen, zu befehlen haben. Gemeiniglich bedeutet es heut zu Tage einen Stallmeister oder Bereiter.

Eczemata, feurige Blattern, einige wollen auch so viel als Hydroa darunter verstanden haben.

Edel-Ertz, ist ein reichhaltiges Ertz, welches viel Silber oder anderes Metall hält.

Edel-Gamanderlein, s. Chamædrys.

Edelgesteine, *Gemmæ*, seynd diejenigen, welche nicht nur ihre Seltenheit und Schönheit kostbar gemachet, sondern selbst die Natur mit einem besondern Licht und Glantz gleichsam geadelt hat, daß sie gleich den schönsten Sternen blincken, und den Vorzug so gar vor dem Gold und Silber iederzeit behauptet und erhalten haben. Es sind aber der Edlen Steine zweyerley Arten, durchsichtige und dichte. Die durchsichtigen sind, der Diamant, Carbunckel, Saphir, Rubin, Smaragd, Hyacinth, Chrysolit, Amethyst, Beryll, oder von seiner Meerwässerigten Farbe also genannte Aqua marin. Unter die dichten, wiewohl einige davon halb durchsichtig sind, gehören der Opal, Carniol, Onych, Türckis, Chalcedonier, Achat, die so genannten Katzen-Augen, der Jaspis, der Lapis Nephriticus und Gries-Stein, der Malachit und Schrecken-Stein, der Lapis Lazuli und Lasur-Stein ꝛc. Diese Edlen Steine, sonderlich aber die Durchsichtigen, haben ihren Ursprung und durchsichtigen Cörper, von einem mit Berg-Saltz imprägnirten Wasser oder Feuchtigkeit, vermittelst welcher sie anschiessen, und in Crystallen erwachsen, wie solcher Meinung nicht nur Helmontius beypflichtet, sondern auch der vortreffliche Boyle, mit vielen Experimenten und stattlichen Gründen beweiset. Denn es ist unmöglich, daß etwas durchsichtig sey, das nicht zuvor flüßig gewesen.

Das sonst dichte Silber und Bley, wenn es in Scheide-Wasser, oder andern säuerlichen Liquoribus aufgelöset, und fliessend gemacht wird, erwächset leichtlich in durchscheinende Crystallen. So findet man auch in den schönsten gewachsenen Crystallen öfters gantz hell durchscheinende Wasser-Tröpfflein, und in den härtesten Steinen in Indien, das schönste Edelgestein. Daß aber etwas Berg-Saltz mit beygemischet sey, giebt die Geometrische Figur der Edlen Steine, welche sie gleich dem Saltz und Salpeter haben, gar deutlich zu erkennen, indem die gegrabenen Crystallen und Diamanten, welche blos an Härte von einander unterschieden sind, gantz eckigt anschiessen, ja öftermahls Adern und solche Absätze haben, daß man gar eigentlich siehet, wie die saltzigten Theilgen auf einander angesetzet seyn. Ihre anmuthigen Farben haben sie von einem zarten Metallischen Schwefel, nach Art der in Bergwercken befindlichen Metallen, nemlich der Carbunckel, Rubin, Granat und Amethist, von einem Gold-Schwefel, der Saphir von der Tinctur des Silbers, der Smaragd und Chrysolit von der grün-schwefelichten Art des Kupfers, der Topas und Hyacinth aus dem schweflichten Wesen des Eisens rc. Es ist aber dieser Schwefel in den Edlen Steinen sehr flüchtig, also daß die davon entsprungenen Farben gar leichtlich in dem Feuer verschwinden und verrauchen. Nachdem aber diese Edelsteine, wenn sie gebrochen werden, meist unförmlich, oder aber unrein und flecklicht sind, auch die schönsten und reinesten Steine bey weiten nicht so blincken, als wenn sie geschnitten werden, da vermittelst der vielfältigen Ecken, das, auf die Folie oder Demant-Dinte einfallende Licht, um so vielmehr gegen das Auge reflectiret und spielet; als nennet man diejenigen, so in dieser Kunst erfahren, die Edelgestein-Schneider, und haben solche eine freye Kunst, jedoch seynd sie in Nürnberg von neunzig Jahren her mit einer löblichen Ordnung versehen, und müssen die Lehrlinge eine gewisse Zeit hier und dar, wo es ihnen gefällig, und das Glück günstig ist, arbeiten, ehe sie sich setzen, und solche Kunst eigenmächtig zu treiben Erlaubniß finden. Sie schneiden aber alle Steine, so ihnen vorkommen, viereckigt, ablang, rund, achteckigt, Rauten-weis, wie es gefällig, und des Steines Beschaffenheit leidet und erfordert.

Edict, s. Befehl.

Edictalis Citatio, wird insgemein für die aus den Consistoriis oder andern Gerichten ergangene Citationen genommen, wenn eines von Eheleuten, so das andere verlassen, oder andere Flüchtige öffentlich citiret werden. s. Citatio.

Edler Gang wird ein reichhaltiger Gang genannt, der reich ist, gut und viel Ertz führet.

Edulcoratio, eine Versüssung, wenn nemlich die Träncke mit Zucker oder Syrup versüsset werden; item wenn man die saltzigten oder sauren Theile aussüsset, wie bey dem Antimonio Diaphoretico und präcipitirten Magisteriis geschiehet.

Edulcoratio philosophica ist, wann entweder destillirt Wasser oder destillirter Eßig, oder Spir. Vini, oder auch wohl Spir Urinæ von einem salinischen Cörper oder Materie so oft abgezogen und cohobiret wird, biß es dadurch seine Schärffe verlieret. Und können die Mineralia durch einen gedoppelten vegetabilischen Geist aus dem Wein; und hernach durch einen gedoppelten Geist aus dem Urin (davon der erste übergehende gantz flüchtig, der andere etwas schwerer und durch Zusatz ausgelaugter Asche oder gebranter Beine, getrieben werden mag) so wohl beym Vegetab. als Animal. aufs beste Philosophice edulcoriret werden.

Effervescentia, eine Auffsiedung, Aufwallung, it. die Flamme, welche eine allzuhefftige und geschwinde Bewegung manchmahl erreget, maleichen, welche von lebendigem Kalck, naß eingeführten, über einander gelegten, und hierauf entzündeten Heu entstehet.

Effets de la Main, dieses Wort wird für Aide, die Hülffe genommen, und bedeutet die Bewegungen der Hand, welche dienen ein Pferd zu regieren.

Efflorescentia, s. Exanthema.

Efflorescentia Scorbutica, die Nessel-Kranckheit, sind kleine härtliche Blätterlein mit grossen Jucken auf dem gantzen Leibe, nicht anders, als wäre man von Bienen oder Mücken gestochen, oder mit Nesseln gestrichen worden: sie vergehen bald, geben auch keinen Eyter oder Feuchtigkeit von sich.

Effluvia, bedeutet kleine überaus subtile und fast unempfindliche Cörperlein, welche aus unterschiedlichen Cörpern, so wohl durch die innerliche Bewegung, als durch den motum aëris, in die Lufft gehen und ausdünsten. Siehe Exhalationes.

Effluxus, Deffluxus, der Aus- und Abfluß, wird gesagt, wenn ein Planet von der theilhaften Conjunction abgehet, doch aber seine Strahlen, ob wohl nicht auf den Cörper, doch auf den Creis dieses leuchtenden Cörpers wirfft.

Effort, dieses Wort heist eine gewaltsame Ausdehnung der Nerven, oder eine Schlappwerdung der Musculn, welche die Beine in den Gliedfügungen halten; bedeutet auch eine Zersprengung der Adern. Meistentheils aber wird Effort für Gewalt oder Bemühung genommen, als daß man saget faire tous ses efforts, alle seine Kräfte anspannen, um dieses oder jenes auszurichten.

Effractura, eine Wunde des Haupts mit Verletzung des Hirnschedels.

Effusio, ein Ausgiessung ist, wenn man das Wasser per inclinationem abgiest.

Egarotté, Cheval égarotté, heist ein Pferd, so eine Verwundung oben auf dem Rücken hat, welches übel wieder zu heilen ist.

Egest, nennet man den Dampf und Ausfluß des Gestirns, welchen sie in das Irrdische herab fliessen lassen.

Eguillette, Nouer eguillette, sagt man, wenn ein Pferd springet, mit gantzer Gewalt ausschläget, den Hinter Leib ausdehnet, so lang er ist, und die Hinter-Füsse in die Höhe bringet, welches in den Capriolen geschiehet. Nouer Eguillette heist auch das zauberische Nestel-Knüpfen.

Egyptische Bohnen, Faba Ægyptiaca, Colocasia, Feve d' Egypte, ist ein Gewächs, dessen Stengel wohl vier Ellen hoch und Fingers dick wächset, hat sehr grosse Blätter, und Rosen-färbigte Blumen, die Frucht gleichet unsern Bohnen, nur daß sie grösser ist. Man findet diß Gewächs in Asien und Cilicien, sonderlich aber in Egypten in Lachen und Pfützen. Die Wurtzel wird roh und gesotten gegessen, soll gut vor den Magen seyn.

Egyptischer Schoten-Dorn-Safft, ein röthlicher brauner und dicker Safft, von herben Geschmack. Er wird aus Egypten in dünnen Blasen eingefaßt, und zu runden Ballen 4. bis 8. Untzen schwer gemacht, zu uns heraus gebracht. Das Gewächs, wovon dieser Safft kömmt, ist ein dorniger Strauch, Acacia genannt. Ob er aber aus der Frucht, Rinde oder Blättern gezogen werde, ist ungewiß. Er hat eine kühlende und anhaltende Natur.

Egyptisch Muß-Kraut, s. Corchorus.

Ehrenpreiß, s. Veronica.

Ehren-Stücken, *Ductus honorabiles*, Fr. *pieces honorables*, werden in der Wapen-Kunst diejenigen Stücken eines Schildes genennet, welche aus ungleicher Eintheilung der Tincturen oder Farben entstehen; denn wenn diese gleich getheilet sind, so ist der Schild ohne Figur. Diese Ehren-Stücken müssen eigentlich an dem Rand des Schildes anstossen, sonst heissen sie keine Ehren Stücken. Stücken aber werden sie genannt, weil sie entstehen, wenn ein Schild getheilet oder zerstücket wird; und Ehren-Stücken sind sie um des willen von den alten Herolden genennet worden, weil sie Figuren und nicht Stücken eines ledigen Schildes sind. Dergleichen Ehren-Stücken werden Pfäle oder Balcken, Seiten, Füsse, Häupter, Spitzen, Creutze, Sparren, und so fortan, genennet.

Eibenbaum, s. Taxus.

Eibisch, Ibisch, Althee, *Althæa, Bismalva, Ibiscus*, wächst gern an fetten und feuchten Orten. Die Wurtzel und Blätter laxiren, zertheilen, mildern die Schärffe, treiben gelinden Schweiß, und lindern die Schmertzen.

Eich, eichen, ist ein Terminus, der sonderlich bey Vergleichung der Geld- und Silber-Gewichte, in unterschiedenen Städten und Ländern, gebräuchlich; dahero hat man die alte und neue oder verbesserte Eich. Z. E. ein Marck Nürnberger Silber-Gewicht ietziger Eich thut in Hamburg 15. Loth 12. Pfennige rc. Eichen der Fässer. s. visiren.

Eiche, s. Quercus.

Eichel, s. Glans.

Eichschälgen, sind kleine silberne Schälgen, welche bey dem probiren mit dem Korn in die Waag-Schalen gesetzet werden.

Eichschwamm, s. Fungus Quercinus.

Eiderdunen werden auch Steendunen oder Otterdunen genennet, und sind überaus leichte und sehr zarte, theils weisse, theils graue Pflaum-Federn, so aus Ißland, über Dännemarck heraus gesendet werden. Sie rühren von einer Art wilden Enten, Eider genannt, her, welche in Ißland auf einigen Insuln zu finden. Diese Enten sollen in den Stein-Klippen nisten, und weilen sie sich zu gewissen Zeiten mausen, und die Federn fallen lassen, so lassen sich die Leute nicht ohne grosse Lebens-Gefahr mit Stricken dahinunter, und sammlen diese Federn auf. Wie zart und weich aber diese Federlein sind, ist daraus abzunehmen, weilen derer drey Pfund in einen Klumpen, kaum der Faust dick, können gepacket werden, doch aber nachmahlen sich also von einander thun, daß wenn diese Pflaum-Federn erstlich von einander gerissen, und in einem Kessel fein behutsam über glühende Kohlen gehalten werden, sie ein gantzes Bette, so fünf Schuh in die Länge und so viel in die Breite hat, ausfüllen; weswegen sie auch für grosse und vornehme Herren zu Reis- und Feld-Betten sehr gesucht, auch weit und breit verführet werden.

Eigenlieve, Philavtia, ist derjenige natürliche Trieb, da ein Mensch alles dasjenige, was zu seiner Erhaltung und Glückseligkeit zuträglich ist, verlanget, und hingegen, was ihm daran hinterlich seyn könte, fliehet. s. Lex. Philos.

Eigenlöhner wird in Bergwercken derjenige genennet, der eine Zechen alleine bauet; ist es aber eine Kieß-Zeche, wird ein solcher, der sie bauet, ein Kieß-Ziemer genennet.

Eigenschafften, und zwar des natürlichen Cörpers, seynd gewisse accidentia, welche nothwendig aus dessen Substantz und Wesen fliessen, und also auch einem iedweden natürlichen Cörper, wie auch allezeit zukommen. Sie lassen sich aber eintheilen in unitas und disjunctas: die Unitæ sind wieder zweyerley Gattungen, indem etliche Eigenschafften dem Leibe innerlich zukommen, als quantitas und qualitas, andere aber nur äusserlich, als der Ort und die Zeit: die Disjunctæ seynd die Bewegung und die Ruhe.

Eilema, ist ein hefftiger Schmertzen und Grimmen in den Gedärmen, so von verschlossenen Winden herkommt.

Einäscherung, s. Incineratio.

Ein-Beer, s. Paris herba.

Einbildung, s. Phantasia.

Einbinds-Nadel brauchet der Schuster, den Rand, welcher an die Brand-Sohle und das Ober-Leder angenehet, über die Brand-Sohle zusammen zu ziehen.

Einblat, s. Unifolium.

Ein Fach Tonnen drauf schlagen, heist in dem ausgezimmerten Schacht, in dem liegenden, Breter von 6. Ellen anschlagen, da der Kübel drauf gehet.

Einfahren ist, wenn ein Bergmann in die Grube zu seiner Arbeit fähret, es geschehe durch Schächte oder Stollen.

Einfahrer und Ober-Einfahrer, heist derjenige, welcher die Berg-Gebäude befahren, und deren Beschaffenheit sich erkundigen muß.

Einfallender Winckel, s. Angle rentrant.

Einfalt ist diejenige Beschwerung, da mancher Mensch auch gar geringe Sachen nicht recht, wie sie sind, erkennet, und daher gantz übel gereimte Dinge davon vorbringet, wie man gar leicht aus Frage und Antwort vernehmen kan. Sie ist bey einem hefftiger als bey dem andern zu befin-

zu befinden, im übrigen aber sind die Leute gar gesund darbey: Sie ist nicht alle heilbar, denn wenn das Haupt monströsich gebildet, oder Würmer und Steine im Gehirne sich finden solten, oder sonst die Hirnröhrlein sehr verwirret, so ist allda nichts zu hoffen, desgleichen auch die, welche von Schleim und Verstopfung herrühret, nicht geschwind zu heben. Man kan aber vomiren lassen, und die verdünneten Wasser-Träncke geben, welche die Verstopfungen nach und nach stattlich eröfnen; der Wein kan auch nicht dazu schaden; ingleichen so man das Haupt mit durchdringenden Geistern badet, oder ein Pflästerlein von Aromatischen Pflaster auf den Wirbel leget.

Einfüllen, ist eine Arbeit auf Bergwercken, wenn man Berg oder Ertz mit der Krätze in den Trog oder Korb ziehet, entweder zum Fortrecken oder zum Anschlagen, oder auch in den Karn zum Stürtzen, wie man denn auch die Arbeit, wenn man einen Karn voll machet, gefüllet nennet.

Eingeweide, s. Viscera.

Einguß, ist das Eisen mit einer Rinne, in welcher Rinne das Silber aus dem Tiegel in einen Stab oder Zain gegossen wird.

Einhorn, s. Unicornu.

Einigung, **Einung**, wird an etlichen Orten die Strafe genennet, z. e. Nasch-Einung, die Strafe für verderbte oder entwannte Eß-Waaren; Lügenung, die Strafe wegen einer Lügen oder Schelt-worte.

Einkommen, geschicht auf Bergwercken, wenn die gegen einander getriebenen Oerter zusammen kommen; und heist alsdenn, die Oerter sind einkommen.

Einlage, bedeutet ein gewisses Geld, welches zu einem sichern Gebrauch ein oder zusammen zu legen bestimmet, oder verabredet ist; item heist es der Einschluß eines Briefs, ferner eine gewisse also benannte Wein- oder Bier-Accis. Das Einlegen der Kram-Waaren, wann es gegen Abend gehet; das innerste eines Stück Waaren, welches manchmahl von Betrügern schlechter als der Umschlag gemachet wird.

Einlegen, wenn man auf Bergwercken anfängt zu schürffen und zu bauen.

Einlieger, bedeutet den Hütten-Wächter auf Bergwercken.

Einlösung, s. Reductio.

Einlogiren, ist soviel als einquartiren, Herberge verschaffen.

Einmachen, s. Condiren.

Einmahl Eins, oder *Tabula Pythagorica*, ist die bey den Rechenmeistern bekannte Art, die 10. Ziffern eben so viel mahl durch zu multipliciren, und kan man ohne dasselbe keine Rechnung vollenden. Es wird in das kleine und grosse eingetheilet, davon das erste nur aus einfachen Vermehrungs-Zahlen biß auf 100. und 1000. gehet, das andere aber in gedoppelter, gedritter, geviertter ꝛc. Proportion fortgehet.

Einmischen, s. Meesch.

Einpfützen, nennen die Bergleute, wenn man durch den Pfütz-Eimer Wasser einschöpfet.

Einrichtung, s. Reductio,

Einsatz, s. Schachtelmacher.

Einschaltung, Intercalatio, bedeutet in der Chronologie, wenn ein Tag, oder auch wohl ein Monath, über die sonst gewöhnliche Zahl der Tage oder Monathe, in einem Jahr hinzugesetzt wird.

Einschieben, **Einschieb-Leiste**, heist bey den Tischern, wann eine Leiste auf der flachen Seiten des Holtzes quer darüber in einen Grad geschoben wird, und dienet solches darzu, damit sich das Holtz nicht werffe.

Einschläger, s. Holtz-Einschläger.

Einschlag, wird auf solche Weise verfertiget, man nimt reinen Schwefel, so viel beliebig, zerstösset solchen, und läst ihn über einem Kohlfeuer wohl zergehen, schüttet ihn hierauf in kaltes Wasser, und wäscht ihn wohl aus: hernach wird er wieder getrucknet, und auf ein neues geschmoltzen, dadurch ziehet man alsdann ein grobes, doch reines Tuch, streuet darauf, indem der Schwefel noch warm, ein Pulver von allerhand guten Gewürtzen, Kräutern und Blumen, nach eines ieden Gefallen, bereitet, und läst es also zusammen erkalten, so ist der Einschlag fertig. Der wird hernachmahls in Stücken, grosse oder kleine, zerschnitten, angezündet, in die Fässer also brennend gesteckt, und der Spund derselben zugeschlagen. Dienet absonderlich den Wein lange Zeit gut, und die Fässer reine zu behalten. Die Stücklein werden ein paar guter Finger breit geschnitten, und im Reiche Rähmgen genennet.

Einschlage, werden diejenigen Gruben genennet, darinnen sich in den Seiffen-Wercken, der Zinn-Stein unter der Tamm-Erde auf der Gäntze gesammlet hat.

Einschlagen heist, wenn man Gänge oder Ertz anfänget zu suchen, welches mit Auswerffung eines Schurffs geschiehet: oder, wenn man anhebt von Rasen nieder nach Gängen zu sincken.

Einschneidung, s. Incisio.

Einschwärtzen nennen die Kupferdrucker, was bey den Buchdruckern die Farbe auftragen heist.

Einsiedlereyen, *Eremitagen*, in Gärten sind gewisse mit Moos, Muscheln, Tannen-Reis, Corallen-Zincken, Steinlein und Spiegeln ausgesetzte abgesonderte Häuslein und Lust-Gebäude, die aber in den Zier-Gärten mehr zur Lust als Andacht dienen, und oftmahls mit verborgenen Wasser-Künsten besetzet seyn. Sie werden auch Trianon genennet, wie die zu Versailles.

Einspänniger, werden diejenigen Zechen-Arbeiter genannt, die in einer Grube allein arbeiten, und für sich selbst bauen, sonst auch Kieß-Zimmer genannt

Einsprengen bey den Buchbindern, s. Anstreichen.

Einsprützung, s. Ingestio.

Einstriche, sind Höltzer quer über den Schacht, daran die Seiten-Tonnen geschlagen werden, oder so den Jöchern entgegen gesetzet sind, dahero sagt man, mit Einstreichen fangen.

Einstriche haben sich aus einander gezwänget heist, wenn sich die Höltzer aus einander gegeben.

Eintauchung, s. Demersio.

Eintrage-Löffel, Eintrag-Kolbe, ist eine etwa einer Ellen lange hochgestielte gevierdte Schauffel, mit einem 2. Ellen langen höltzernen Stiele, mit welcher die zum Glasmachen gemengte Materialien in den Glas-Hütten eingetragen werden.

Eintrencken, sagen die Schmeltzer, wenn sie etwas vermischen oder zergehen lassen.

Einung, s. Einigung.

Einwege-Waage, s. Waage.

Einweichen ein Messer-Fell, sagen die Rothgerber, welche Messer werden wollen. Siehe Rothgerber.

Eis, Glacies, ist nichts anders, als ein zusammen gefrorenes Wasser, dem die Materia Calorifica (wegen nicht allein die Wärme, sondern auch die Fließigkeit dependirt) entgangen, und welches wegen der vielen pororum und subtilen Gänge, aus welchen gedachte Materia Calorifica nebst einigen ausgedehnten Lufft-Theilgen entwichen, leichter als das Wasser ist, und auf demselben zu schwimmen pflegt.

Eis-Becher, sind die vom Gletscher-Eise gemachten und in Italien zur Kühlung des Geträncks sehr üblichen Becher, welche dem Crystall nicht ungleich sehen, und von ziemlicher Härte sind, sonderlich, wenn sie von dem Gletscher Eise, oder von dem Eise der Alpen gemacht werden, welches Eis etliche Jahr alt, und so hart wird, als ein Stein, daß es nicht leichtlich zerschmeltzet oder zerrinnet. Dergleichen Eis ist auch in dem Monte di Teschio so häuffig zu finden, daß man gantz Italien damit versorgen könte, und hat der berühmte Athanasius Kircherus selbst die Probe davon in Augenschein genommen.

Eisen, ist ein gewisses Metall, bestehend mehrentheils aus einer guten Quantität säuerlichen Saltzes, und fixer Erde, einem groben Schwefel, und etwas wenigen vom Mercurio. Die häuffig beygemischte Erde machet, daß es sich nicht so leichtlich schlagen lässet, wo es nicht rein, und bereits die Art des Stahls an sich genommen, sondern den so genannten Hammer-Schuppen-weis abwirfft; wegen des in geringer Quantität beygemischten Mercurii hat es seine Härte, und ist daher viel schwerer, als andere Metalle zu schmeltzen; in Ansehung aber seines bergeselten Schwefels und säuerlichen Saltzes, pflegt es leicht zu rosten, und sich mit dem so genannten Eisen-Saffran zu überziehen. Alles Eisen ist entweder gediegen oder rohe; das gediegene findet man gemeiniglich in Körnern oder Stückweis, zuweilen fliesset es auch in den Bergwercken von der Hitze des unterirdischen Feuers, wie Wasser, so daß ihm die Figur der von den nahe stehenden Baumen im vorbeyfliessen etwan darein gefallenen Blätter so scharff eingedrucket wird, daß es auch, wann es erhärtet, gantz deutlich zu sehen ist; oder es wird auch durch die gewaltsam durchdringende Hitze des so genannten Erd-Feuers, das pure Eisen mitten in den Steinen geschmoltzen, und Stückweis an dem Steine hangend heraus getrieben. Das rohe hingegen bestehet aus einer mit Quartz und Sand-Erde oder Kiß vermischten Minera und Stuffen, diese sind meistens braun oder schwartz von Farbe, roth-gelb eingesprenget, und gleichsam von Rost hier und da überlauffen, doch müssen sie darbey, wann sie gut seynd, etwas blincken, und im anfühlen ziemlich schwer seyn. Diese Minera und Eisen-Stuffen werden durch die so genannten Puch-Wercke und grosse eiserne Hämmer zerbrochen und zerschlagen, alsdann geschmoltzen, in starcke Stäbe und Stücke geschmiedet, und zum Verkauf aufbehalten. s. Ferrum.

Eisen, wird in der Hammer-Müntze das Ober-Eisen genennet, so im Prägen auf das untere gesetzet, und darauf geschlagen wird.

Eisen auf Bergwercken, s. Bergeisen.

Eisen anfuhren, heisset, wenn man neugeschmiedetes Eisen zur Arbeit braucht.

Eisen-Baum, ist auf den Hammer-Wercken eine höltzerne runde Stange, etwa 3. Ellen lang, und in die 4. bis 5. Zoll dicke; auf deren Mitte ist eine starcke eiserne Schiene genagelt, auf welcher die Theile und Stücken, nachdem sie eingezängelt, vor den Hammer gehoben werden.

Eisen-Bergwerck, darinne der Eisen-Stein gegraben wird, ist an manchem Ort ein Reservatum Principis oder ein Recht, daß dem Landes-Herrn allein solche zu bauen zukömmt.

Eisen bestecken, heist, Stiele in die Eisen machen.

Eisen-Blume, *Flos Ferri*, ist ein schnee-weisser, zuweilen silberfärbiger, mineralischer Stein, der in den Bergwercken auf einigen Ertzen, sonderlich aber auf den Eisen-Steinen in die Höhe schiesset, und entweder wie Corallenzincken, gestreiffte Corallen, oder in andern Figuren anzusehen ist.

Eisen gar machen nennet man, wenn das rohe Eisen vermittelst der Brech-Stange aus einander gebrochen, zerkleinert, und durch einander gearbeitet wird, daß alle Wildigkeit und Unart davon verbrannt, und es zu guten zähen Eisen gemacht werde.

Eisen-Giesser, s. Giesser.

Eisen Hart, s. Verbena.

Eisen-Helm-Geld, haben vor diesem die Steiger von jedem Häuer quartaliter an 2. Groschen gefordert: weil aber die Zechen die Eisen-Helmen selber schaffen müssen, so wird dergleichen nicht mehr verstattet.

Eisen-Holtz. In Indien, Japan und andern Insuln, auch in Africa im Lande der Schwartzen, und in America wächst ein Baum, Isnoaki genannt, dessen Holtz wegen seiner ungemeinen Härte und Feste Eisen-Holtz genennet wird. Er ist gut in den Grund der Häuser, aber nicht zum Schiffbau, ist hoch-roth, wenn es frisch abgehauen, verschießt aber mit der Zeit. Die Wurtzel hat schöne Masen, und dient zu Tischer- und Drechsler-Arbeit. Der Baum blühet zweymahl des Jahrs, die Blume ist von mancherley Farben, und bringt eine Frucht in Gestalt unser Kirschen, so den Vögeln zur Speise dienet.

Eisen-Hütlein, s. Napellus.

Eisen-Hütlein, das gelbe, *Anthora*, wächset gern an warmen Orten und in den Alpen, wird aber auch in Gärten gezogen. Dem Napello gleichet

gleichet es an Gestalt der Blumen, nur daß sie gelb, die Wurtzel aber ist in zwey und mehr Ballen zertheilet, als wie das Stendel-Kraut, auswendig gelb, inwendig weißlicht. Sie wird in der Pest und wider gifftiger Thiere Biß gebraucht.

Eisen-Hut, s. Galea.

Eisen-Kraut, s. Verbena.

Eisen-Riemen, heisset das lederne Band, woran die Arbeiter oder Häuer die Berg-Eisen hangen und verwahren. In dem Meißnischen Ertz-Gebürge sind die lederne Bänder gäntzlich abgeschafft, und an deren Stelle eiserne zu machen anbefohlen worden.

Eisen-Rohmigt heisset, welches nur einen Schein des Eisens bey sich hat, sonst sagt man auch Eisenschweiffig.

Eisenschuß, s. **Eisern-Mahl.**

Eisenschüßig, ist eine Berg-Art, dem Eisern-mahl nicht ungleich.

Eisenschweiffig, s. **Eisenrohmigt.**

Eisen-Sorten, auf Blech-Hämmern, seynd mehrentheils Dünn-Eisen, Boden-Eisen, Pfannen-Eisen, Stürtz-Blech und dergleichen.

Eisen-Stein, ist unterschiedlicher Farbe und Güte, bricht theils auf Gängen, theils auch Stock- und Flötz-weis, auch wohl unter der Tamm-Erde, man findet auch wohl bisweilen, iedoch selten, gediegen Eisen. Wenn Eisen- und Zinn-Stein, oder Eisen und Kupfer, unter einander bricht, thut es im schmeltzen kein gut, sondern muß von einander geschieden werden.

Eisen-Stein-Messer muß zusehen, daß beym Eisen-Stein-Messen die rechten eingesetzten Tonnen gebraucht werden. In dem Ober-Gebürge wird dieses Amt allemahl durch den Geschwornen, so absonderlich hierzu verpflichtet, bestellet.

Eiserne Kühe oder Schafe werden genennet, welche auf den Gütern haften, und bey Abtretung derselben in gleicher Anzahl und Güte wieder müssen geliefert werden, sie mögen inzwischen in währendem Pachte gestorben seyn, oder nicht.

Eisern-Knecht ist ein schmal Eisen, in dem Amböß-Stock auf dem Kupfer-Hammer, worauf die eine Seite der Kupfer-Scheibe, wann es ausgebreitet und hernach geschmiedet wird, ruhet.

Eisern-Mahl, Eisenschuß, ist eine danckle braune Berg-Art, dem braunen Eisenstein ähnlich.

Eisern-Seil, ist einer Hemm-Kette gleich, und wird in Göpeln gebraucht, wo man mit Pferden treibet.

Eis-Marckte, sind die auf dem starck gefrornen Eis in Schweden üblichen Jahrmärckte, so von einer alten Königin Disa, noch bis auf den heutigen Tag Dysting heissen, und im Monat Februario zu Upsal, Steenge und Quicken auf den gefrornen Flüssen feyerlich gehalten werden.

Eis-Pflug, ist eine vor etlichen Jahren erfundene eiserne Machine, mit welcher man das Eis einer Vestung oder Stadt-Grabens in geschwinder Eil durchschneiden und eröffnen kan. Die Machine hat stählerne Zähne, welche 3. oder 4. Zoll von einander, und zwar in einer Reihe hinter einander stehen. Die vordersten sind kurtz, und die hintersten immer etwas länger; vorne werden 2. leichte Pferde angespannet, welche die Säge eiligst über das Eis ziehen, und also durchschneiden.

Eispnoe, Einathmung, s. Inspiratio.

Eisselwurm, s. Asselwurm.

Elaadari, s. Virgo.

Elæosaccharum, ist ein Medicament aus Zucker, und Oel zubereitet, nemlich des Zuckers ℥j. des destillirten Oels ʒj. ohngefehr.

Elaphocamelos, *Cervicamelus*, ist ein vierfüßiges Thier in America, und sonderlich in Peru, welches theils einem Hirsch, theils einem Camel ähnlich ist.

Elaphoboscum, oder Cervi Pabulum, Hirsch-Futter, also werden die Pastinacken genannt, weil man dafür hält, daß der Hirsch durch Geniessung dieses Krauts die gifftigen Schlangen-Bisse dämpffe.

Elaps, Elops, ist der Nahme einer Schlangen.

Elargir un Cheval, machen, daß ein Pferd mehr Erdreich nimmt, als es thut, welches geschicht, wenn ein Pferd in die Runde arbeitet, oder daß man selbiges auf die Volte führet, und es sich zu sehr nach dem Mittel-Punct hinwendet, da man alsdenn verursachen muß, daß es mehr Erdreich einnimmt.

Elastica vis, Elasticitas, die elastische Krafft, ist diejenige Krafft eines Cörpers, durch welche seine Theile, wenn sie mit Gewalt aus ihrer Situation gebracht werden, solche wiederum anzunehmen trachten; oder sie ist diejenige Krafft, dadurch sich gewisse Cörper weiter auszudehnen suchen, auch würcklich ausdehnen, wenn der Widerstand gehoben worden. Unter den flüßigen Cörpern hat die Lufft eine merckliche Elasticität, wovon viele Würckungen in der Natur dependiren. s. Lex. Philos.

Elaterium, s. Feuer.

Elaterium wird der Safft aus reiffen Eselskürbsen genennet, er siehet schwärtzlich, hat einen scharffen, bittern und eckelhaften Geschmack, und purgirt gut.

Electiones Astrologicæ, heissen, wenn man gewisse und bequeme Zeiten, etwas anzufangen und zu verrichten, erwehlet, nachdem man observiret, daß bey diesem oder jenem Stand des Gestirns es gut oder böse seyn soll, etwas zu unternehmen.

Electrische Cörper, Electrische Krafft. Die Eigenschafft gewisser Cörper, wodurch sie allerhand leichte Dinge, als Spreu, kleine stückgen Papier, u. d. gl. an sich ziehen, wenn beyde Cörper gegen einander recht gestellet, die anzuziehende Dinge nicht zu schwer, die anziehende Cörper aber starck getrieben und erhitzet werden. Dergleichen electrische Cörper nicht, wie die Alten gemeynet, allein der Achat und Agtstein, sondern noch vielmehr unter den Edel-Gesteinen, Gummi- und Wachs-Arten, zu befinden. Das Anziehen solcher Cörper wird von den Naturkündigern verschiedenen Ursachen zugeschrie-

zugeschrieben, doch ist wohl die wahrscheinlichste, daß die schwefeligte fette Theilgen, welche die electrischen Cörper durch das Reiben erreget, anlassen, wenn sie sich in gewisser Weite heraus begeben haben, und von der kalten Lufft wieder zurück getrieben werden, alle diejenigen nicht gar zu schwere Dinge, die sie in dem Umkreiß ihrer Bewegung ergreiffen, nicht nur mit sich führen, sondern auch durch ihre Klederigkeit eine Zeit lang an sich halten.

Electrum, s. Agtstein, Bernstein, item Succinum.

Electrum Magicum, ist eine aus Gold, Silber, Kupfer, Stahl, Zinn, Bley und Quecksilber vermischte Materia, welche über einem Feuer, so von dem Einschlagen des Donners herkommt, und von den Chymisten Tubals-Feuer genennet wird, zusammen geschmoltzen, und alsdenn Schwerdter daraus geschmiedet worden, welche den Feinden eine Furcht einjagen, andere Klingen zersprengen, und auch sonst kräfftig seyn sollen, daß niemand dargegen Widerstand zu thun vermag; Es gebrauchet aber dergleichen niemand leichtlich als der nur ein feiges Hertz, und sonst keine Courage hat.

Electrum Minerale, ist bey den Chymicis das erste Wesen der Metallen, das seine letzte Vollkommenheit noch nicht gar erreichet hat, und doch voller samentlicher Krafft stecket. Das nechste Metall nach dem Gold, iedoch kein natürlich einfaches, sondern ein artificiöses und vermischtes Metall aus 4. Theile Goldes, und einem Theil Silber bestehend, also daß zu einer Marck desselben 12. Loth und 4. Fünfftheil Goldes, 3. Loth und ein Fünfftheil aber Silbers komme. Die alten Poeten haben das güldige Silber auch Electrum genennet, welches bey der Nacht, wenn man grosse Fackeln anzündet, heller denn dicht fein Gold leuchten soll, wie Plinius schreibet. Es soll auch Königs Menelai Saal oder Lust-Hauß damit belegt gewesen seyn, und als der Sonnen und des Mondes Glantz geschimmert und geleuchtet haben, wie Homerus meldet. Fürsten und grosse Herren haben ihnen auch Harnische und Armschienen daraus schlagen lassen, wie man ietzo die Küriße vergüldet und Silber in die eisernen Hand-Röhre gar künstlich schläget. Käyser Severus soll Schau-Pfennige daraus haben prägen oder müntzen lassen, die er dem grossen Alexandro zu Ehren ausgetheilet und verschencket. Man hat Credentz- und Trinck-Geschirre zumahl aus dem Golde, welches von Natur mit Silber vermischt gewesen, machen lassen; solche Becher haben keinen Gifft leiden können, denn so bald man Wein darein geschencket, hat man Reifflein auf dem Wein sehen hin und wieder lauffen, als wie zu geschehen pflegt, wenn man einen Stein ins Wasser wirfft. Electrum hat man vor diesem in Schulen für Conterfait, aber unrecht, ausgeleget, denn dieses ist ein geringes und gefärbtes Metall, so nur dem Golde und Silber ähnlich siehet. Zinn mit Wißmuth versetzt, bekommet auch eine silberhaffte Gestalt, ist aber eine Art Conterfait und Betrügerey. Den Agt- oder Birnstein haben die alten Griechen auch Electrum genennet, vielleicht von der Farbe und Glantz, welchen der Agtstein hat, oder weil er Agen und Hülsen oder Spreu an sich ziehet und aufhebet, oder daß man GOtt damit verehret und zum Danck-Opffer geräuchert hat.

Electuarium, eine Latwerge, ausgesottener Safft, bestehet aus pulverisirten Medicamenten, Honig, Syrup und Zucker; die in den Officinen gebräuchlichen Electuaria, seynd entweder Corroborantia, Antidota & Opiata. Die Electuaria alteriren entweder nach ihrer qualität der Wärme oder Kälte, oder auch nach ihrer Natur und Eigenschafft, oder sie purgiren die Cholerischen, Phlegmatischen, Melancholischen und allerhand Humores durch einander.

Electuarium solidum, s. Pandaleon.

Elementen, *Elementa*, sind Corpora simplicia, oder einfache Cörper, und werden gemeiniglich viere gezehlet, nemlich Lufft, Wasser, Erde und Feuer, welche aus einer einfachen Materie oder Materia simplici bestehen, und daraus alle andere natürlichen Cörper, als Thiere, Kräuter und Bäume zusammen gesetzet seyn sollen. Die Cartesianer haben 3. Elemente, die Chymici zehlen 3. Elementa activa (Sal, Sulphur und Mercurium oder Spiritum) und 2. passiva, (aquam und terram oder caput mortuum.) Von andern Philosophis wird die Anzahl der Elemente vermehrt, von andern verringert. Die vornehmsten Eigenschafften der Elementen seynd 1) ihre Unreinigkeit, 2) ihre Unveränderlichkeit. Die erste ist bloß ein Accidens, so sich leicht wiederum verändert, und wird dadurch bewiesen, daß die Luft im Winter mit Wasser, des Sommers aber mit Feuer-Theilgen angefüllet wird, und daher in derselben Regen, Nebel, Blitz und Hagel entstehet; Ja es gehen aus allen Corporibus mixtis viel Dünste heraus, welche die Luft unrein machen. In dem Wasser verursachet diese Impurität, daß es unterschiedene Farben, Geschmack, Geruch und Kräfte gesund zu machen, an sich nimmet. Die Erde hat in sich Wasser, Feuer, allerhand Metallen, und andere Erd-Säfte; ja anzehlich viel Cörper, dadurch sie nicht wenig Impurität an sich ziehet. Und das Feuer ist so unrein, daß es eine andere Farbe wirfft in dem Holtze, eine andere in einem Wachs-Lichte, eine andere in einem Unschlitt-Lichte, eine andere, wann der Brantewein angezündet wird, und so ferner. Doch darff man daraus nicht schliessen, die Elementa wären Corpora mixta, sintemahl die Impurität bloß zufälliger Weise geschiehet, und sich wiederum verliehret. Indessen hat GOttes Weißheit die Elementa unsers Nutzens wegen unrein seyn lassen. Denn das reine Wasser hätte keinen Geschmack, es wäre auch untüchtig zu trincken. Die reine Erde würde die Früchte des Feldes und der Gärten nicht produciren. Wenn die Lufft nicht mit Wasser angefüllet wäre, hätten wir keine materiam respirationis. Ja wenn das Feuer nicht unrein, würde der Nutzen nicht so groß seyn, wie er ietzo ist. Die Unveränder-

veränderlichkeit der Elementen, bestehet darinn, weil sie keine Alteration, keine Generation, noch Corruption, und keine Transmutation leiden. Denn daß die Elementa weder generiret noch corrumpiret werden, erhellet daraus; Weil die Generation und Corruption Eigenschafften der Corporum Mixtorum, nicht aber der Simplicium sind. Nun seynd aber die Elementa Corpora Simplicia, darum können sie weder generirt noch corrumpirt werden. s. Lex. Philos.

Elements-Gänge, werden auf Bergwercken diejenigen genannt, die kein Metall oder Ertz führen, die auch nicht gantz taub sind, sondern einen Erdsafft bey sich führen, z. E. Feuerstein, Flüsse, durchscheinenden Quartz, Spad, Hornstein, Blende, Steinmarck, Wolffram.

Elemi Gummi, Aethiopisches Oel-Baumhartz, ist ein weiß-gelbes und etwas grünlichtes, fettes und durchsichtiges Gummi, welches einen sehr lieblichen Geruch von sich giebet, wenn es angestecket wird. Es kommt in grossen runden Stücken und Broden, 3. biß 4. Pfund schwer, in Blättern der Cannæ Indicæ, aus Aethiopien. Dieses Gummi fliesset aus einem deswegen aufgeritzten Baum, der weisgrüne und auf beyden Seiten gleichsam versilberte wie Birne Blätter hat, rothe Blümlein und Früchte, wie die Oliven, tragen soll, daher ihn auch einige den wilden oder Aethiopischen Oelbaum heissen.

Elend, *Alce, Equicervus, Animal magnum*, hat daher seinen Nahmen, weil es mit der fallenden Sucht behafftet ist, und sich mit Kratzen und Scharren hinter und in dem lincken Ohr, mit dem lincken Fuß, helffen und befreyen muß. Es ist wie ein mittelmäßiges Pferd groß, das Männlein hat breite Hörner mit Enden wie ein Brand-Hirsch. Die Haut davon wird vor andern hoch æstimirt, so werden auch die Klauen häuffig gesucht, absonderlich von den Perlen-Mutter-Schneidern und Ring-Drehern, welche täglich darinnen arbeiten, und allerhand Ringe und andere kleine geschnittene Sachen daraus verfertigen. In der Artzney werden nur die lincken Klauen von dem hintern Theil des Leibes gebraucht.

Eleosacharum, s. Elæosacharum,

Eleoselinum, s. Eppich.

Elephant, *Elephas*, ist das gröste, stärckste und klügste unter allen vierfüßigen Thieren, er gewöhnet sich sehr familiar mit dem Menschen umzugehen, hat eine natürliche Antipathie gegen das Schwein, den Drachen, die Maus und die Schwalbe; wird von den Indianern und Africanern zum Krieg und Reuten gebraucht, und seine 2. langen Zähne geben das schöne Elffenbein. Es giebt deren viel in Asien, und sonderlich in Africa, in den Königreichen Abisinien, Monomotapa, Monœmugi, und auf der Insul Ceilon, davon sich die grösten in Congo befinden. Sie werden wohl 150. Jahr alt.

Elephanten-Lause, s. Anacardium.

Elephantiasis, eine Kranckheit als der Aussatz, oder ein hoher Grad der Krätze, welcher sich manchmahl mit nüchtern Speichel vertreiben läßt. Sie wird bey den alten Medicis in Elephantiasin Arabum & Elephantiasin Græcorum eingetheilet. Elephantiasin Arabum wollen einige nur für eine Geschwulst der Füsse halten. Andere hingegen sagen, es sey eine Kranckheit, welche den gantzen Leib einnähme, und eigentlich der Krebs genannt wird. Und weil wegen der Geschwür und Geschwulst des Menschen Füsse so dick, wie Elephanten-Füsse seynd, so werde es daher Elephantiasis genennet. Elephantiasis Græcorum, soll auch von dergleichen unförmlichen geschwollenen Elephanten-Füssen herkommen. Galenus nennet diese Kranckheit Satyriasmum, weil nemlich die Geschwulst, wenn sie sich durch den gantzen Leib ziehet, der Patienten ihren Kopff dermassen aufbläset, daß man sagen solte, sie hätten Hörner wie die Satyri oder Wald-Gespenster. Am allerbesten beschreibet diese Kranckheit Celsus, wann er diejenigen, die daran laboriren, vorstellet, als solche Leute, die über und über geschwollen, deren Fleisch und Gebeine schon angefressen, und schon hin und wieder schwartz worden, bey denen hin und wieder allerhand Flecken auf der Haut erscheinen, und weiter nichts als der Tod für sie zu gewarten.

Elevatio Æquatoris, die Höhe des Æquatoris über den Horizont, wird gemessen durch den Bogen des Meridiani, welcher zwischen dem Æquatore und dem nähern Theil des Horizonts enthalten ist. Sie machet allezeit mit der Pol-Höhe 90. Grad.

Elevatio, oder **Altitudo Poli**, die Polus-Höhe, ist die Distantz oder der Abstand des sichtbaren Pols (z. E. bey uns des Nord-Pols) von dem Horizont. Sie ist eben so groß, als die Latitudo loci, und wird gemessen durch den Bogen des Meridiani, welcher zwischen dem Pol, und dem nähern Theil des Horizonts enthalten ist. s. Math. Lex.

Elevatio in der Astrologie, ist derjenige Vorzug oder Herrschafft, so ein Planet über den andern erhält, wenn nehmlich 2. oder mehr zusammen treten, und eine eintzige Sache bedeuten, da denn derjenige, so die andern an Kräfften und Geschwindigkeiten übertrifft, elevatus, oder über die andern erhöhet, genennet wird.

Elevatio Chymica, ist eine künstliche Erhöhung und Subtilmachung, da das Subtile von dem Groben, das Spirituose von dem Cörperlichen, das Leichtere von dem Schweren, das Flüchtige von dem Fixern geschieden wird, und geschiehet entweder in trockner oder feuchter Gestalt. Das erste heisset man sonst Sublimiren, das andere aber Destilliren.

Elevatorium, ein Aufheber, ist ein Chirurgisch Instrument, mit welchem die niedergedrückte Hirn-Schale pfleget aufgehoben zu werden.

Elffen-Bein, s. Ebur.

gegrabenes, s. Unicornu.

Elffren, Alausa, Clupea, Alose, ein gewisser ziemlich grosser See-Fisch, der sich in allen Meeren, aus welchen er in die grossen Flüsse steiget, findet. Er hält sich gern an steinund grießichten Orten auf, allwo er auch gegen das Früh-Jahr sehr fett wird. Er läßt sich sonst schwer

schwer fangen, weil er aber die Music liebet, so soll er sich dadurch leicht ins Netz bringen lassen. Er ist ein so grosser Freund des Saltzes, daß er, wie einige berichten, denen mit Saltze beladenen Schiffen biß 300. Meilen nachschwimmet. In Indien wird mit seinen Rogen ein starcker Handel getrieben.

Eliaca, oder Eretriaca Secta der Philosophorum, hat ihren Anfang von Phædone, einem Elienser von Geburt, welcher der andere Discipul vom Socrate war. Von seinen Lehr-Sätzen ist zwar nichts mehr vorhanden, sie sollen aber meistens darinne bestanden haben, wie sich ein Mensch eines tugendhafften Lebens befleissigen solle. Sie wird aber auch Eretriaca genennet, von Menedemo, einem Eretriensi, welcher diese Philosophie, nachdem sie ein wenig unterdrucket worden, wieder hervorgesucht.

Elichrysum, s. Stœchas citrina.

Elixatio, Aussiedung, wenn man gewisse Dinge durch kochen erweichet.

Elixir. ist ein aus vielen einfachen Sachen zusammen gemengtes Medicament, als da ist, Elixir proprietatis Paracelsi, worzu Saffran, Myrrhen, Aloe, iedes gleich viel, mit Brantwein und Schwefel-Geist genommen wird. Item Schwefel-Balsam, so aus Schwefel, Myrrhen, und Terpentin bestehet. Es werden auch Elixire genannt, balsamische mit geistigen Artzeneyischen Ausflüssen, vermittelst der Infusion und Digestion, imprägnirte Liquores, deren doch ein ieder auf eine besondere Art bereitet wird. Die Araber nennen dieses Compositum Aleschir, Elieschir oder Elecschir, welches schier einerley Laut mit dem Worte Elixir hat.

Elixivatio, heist, wenn aus vegetabilischer Dinge ihrer Asche durch Aufgiessung warmen Wassers, eine Lauge gezogen wird, aus welcher man hernach ein fixes Saltz zu machen sich bemühet.

Elle, ist 2. Fuß oder 4. Viertheil. Ein Viertheil Elle 6. Zoll oder vier Sechzehentheil. Ein Schock Ellen ist 3. Stiege oder 60. Ellen. Eine Stiege Leinwand ist 20. Ellen. 5. Brabantische Ellen thun 6. Ellen in Hamburg und Braunschweig. 5. Englische Yards thun 8 Ellen in Hamburg. 3. Englische Yards thun 4. Brabantische Ellen. 5. Englische Yards thun 7. Nürnberger Ellen. 7. Nürnberger Ellen thun 8. Hamburger Ellen. 20 Brabantische Ellen thun 21. Nürnbergische Ellen. 43. Brabantische Ellen thun 51. Zellische Ellen oder 4. Brabantische Ellen thun bey nahe 5. Zellische Ellen. 256. Hamburger Ellen thun zu Leipzig 259. 48. Hamburger Ellen geben 35. Bonner Ellen. 72. Hamburger Ellen machen 32. Pariser Stäbe. 38. Hamburger Ellen thun 35. Venedische Bratzen. 32. Hamburger Ellen thun 77. Genueser Palmen. 25. Hamburger Ellen thun 77. Genueser Palmen. 25. Hamburger Ellen thun 7. Neapolitanische Cannes. 60. Hamburger thun 63. Straßburger Ellen. 4. Hamburger Ellen thun 3. Wiener Ellen. siehe Aune.

Ellebogen, oder der Vorder-Arm, *Cubitus*, *le Coude*, hat zweyerley Arten der Bewegung, eine zur Biegung, die andere zur Ausstreckung. Die Biegung geschicht vermittelst der 2. Musculorum, bicipitis und brachiæi interni: und die Extension oder Ausstreckung durch 4. andere, welche sind, longus, brevis, brachiæus externus und anconeus. Biceps ist ein Musculus mit zwey Köpffen, der eine komt von der Apophysi Coracoidea, und der andere von dem knorpelichten Rand der Höle des Schulter-Blatts, diese 2. Köpffe steigen die Länge des Vordertheils des Armes hinab, und vereinigen sich in ein Stücke oder Corpus, von dar gehet ein Band heraus, welches sich an einer Höle, die in dem obersten und vordersten Theile des radii zu finden ist, anhänget. Brachiæus internus, ist ein kleiner, fleischichter, unter dem bicipite verborgener Musculus, er hat seinen Anfang in dem vordersten und obersten Theil der Achsel, und hänget sich an den obersten und innersten Theil des radii, den Vörder-Arm mit seinem bicipite zu biegen. Der erste von den 4. Extensoribus ist der lange, er hat 2. Ursprünge, den einen an der untersten Rippen des Schulterblatts, nahe bey seinem Halse, den andern bey dem hintersten Theil des Arms, da er herab steiget, von dar hanget er sich an den Processum Olecranum der Ulnæ, durch eine starcke aponevrosin, die er mit dem brevi und brachiæo externo gemein hat. Der kurtze kömmt von dem hintersten und obersten Theil humeri, und hänget sich an den Processum Olecranum mit dem langen an. Brachiæus externus ist ein fleischichter Musculus, der von dem hintersten Theile des humeri heraus kommt, und hänget sich an das Olecranum mit dem kurtzen und dem langen. Anconeus lieget hinter dem Gelencke des Ellenbogens, er ist der kleineste unter allen, entstehet an dem äussersten des Arm-Beines, an dem Ende des kurtzen und des langen Musculi, und im Herabsteigen hänget er sich an den radium und cubitum, drey oder vier Finger unter dem Olecrano. s. Cubitus.

Elleborine, *Helleborine*, unächte Nieswurtz, bringet aus einer weissen, bittern, zäsichten Wurtzel, ein oder mehr fast Ellen hohe runde, und gleichsam mit Mehl besprengte Stengel, daran längliche und zugespitzte, äderichte Blätter ohne Stiel, und eins ums andere stehen; sie haben einen gar bittern Geschmack. Der Stengel wird auf die Helffte mit Blumen gezieret, so bey nahe, wie die an der Stendelwurtz aussehen.

Elleborismus, s. Helleborismus.

Elleborum album, weisse Nieswurtzel, wird häuffig hin und wieder auf Bergen und Hügeln, sonderlich aber in dem Schwartzwald gefunden. Sie wächst an einigen Orten ziemlich dick, mit vielen langen Zäsern, so daß sie auch kan geflochten, und also weggepacket werden. Einige stossen sie klein, thun sie hernach in lederne Beutel, und schicken sie also über Land; sie hält sich lange Zeit gut, will aber trocken liegen. Ihre Krafft ist, die melancholische Feuchtigkeit, und zwar sehr starck zu purgiren, weswegen man sie nur den starcken Naturen, den schwächern aber in einem Decocto geben muß.

Elleborum nigrum, **Schwartze Nieswurtzel**, deren seynd zweyerley Geschlechte, so wohl an Kraut als Wurtzeln, und beyde Wurtzeln schwartz, nur daß die eine Sorte braun-schwartz. Sie wird genugsam in Teutschland, auch in der Schweitz und Tyrolischen Gebürge, absonderlich aber in Oesterreich, gefunden. Vor diesem hat man solche über Welschland aus Griechenland haben müssen. Wann diese Wurtzel lang und wohl schwartz, auch gut getrocknet ist, bleibt sie lang gut und kreftig. Man muß sich wohl vorsehen, daß man nicht die Wolffs-Wurtzel, als welche höchst schädlich, an statt der Nieswurtzel ergreiffe, weil beyde der äusserlichen Form nach, sonderlich wann die Blätter davon seynd, gar genau überein kommen. Die Steyerische Nieswurtzel, die aus Steyermarck kommt, übertrifft die andern alle an Kräfften.

Eller, Ellerbaum, Erle, *Alnus*, ein sehr bekannter Baum, so gern an feuchten Orten stehet, bevoraus an Flüssen und Bächen, wo er die Wurtzeln ins Wasser werffen kan. Das Holtz ist weiß und weich, wird aber endlich roth: es dienet vortrefflich zum Wasser-Bau, denn es mit der Zeit steinharte wird. Die Zäpfflein können auch, in Ermangelung der Galläpfel, zur Dinten gebrauchet werden. Die Rinde davon ist den Schlechtfärbern zu brauchen erlaubt, sonderlich zu den schwartzen, grauen und wurtzelfarbenen Zeugen.

Ellipsis in der Geometrie, eine Art eines Kegel-Schnitts, sectionis conicæ, bedeutet 1) eine Fläche, welche entstehet, wann ein Conus durch ein Planum also durchschnitten wird, daß der Durchschnitt weder mit der Grund-Fläche des Coni, noch mit seiner Axe, noch auch mit seiner Seite nicht parallel ist; 2) eine krumme Linie, welche um die erstbeschriebene Fläche aussen herum gehet. Man nennet sie insgemein eine Oval-Linie; doch ist diese Benennung nicht allzu richtig. Die gerade Linie, welche mitten durch die Ellipsin der Länge nach gezogen wird, heist Axis longior. Diejenige aber, welche mitten durch die Ellipsin die quer gezogen wird, und mit der grössern Axe rechte Winckel machet, heist Axis brevior oder minor. Der Punct, wo sie einander durchschneiden, heist das Centrum. Diameter Ellipseos, heist eine iede Linie, welche von einem Ende der Ellipseos, zum andern durch das Centrum gezogen wird. Man kan auch diese krumme Linie auf andere Art beschreiben, und ihre Natur, durch eine Algebraische Æquation exprimiren. Sie heisset Ellipsis Apolloniana, und ausser derselben giebt es noch Ellipses superiorum generum. s. Math. Lex.

Elongatio à Meridiano, die Entfernung von dem Mittags-Circul, ist der Bogen des Æquatoris, welcher durch den obern halben Circul des Meridiani, (oder durch den Meridianum superiorem) inzwischen gegangen, bis der Stern von dem obern Meridiano an zu der gegebenen Stelle gekommen, z. e. die Elongatio Solis ist mit 1. Uhr Nachmittags 15. Grad, mit 2. Uhr 30. Grad, mit 10. Uhr Vormittags ist sie 330. Grad.

Elongatio maxima, bedeutet bey den Planeten Mercurio und Venere, die niemahls gar zu weit von der Sonnen wegkommen, ihre weiteste Entfernung von derselben.

Elzen Baum, Elzen-Beer-Baum, s. Sorbus torminalis.

Elutriatio ist, wenn eine Feuchtigkeit aus einem Gefässe in ein anders gegossen wird, damit entweder die groben Hefen, oder eine auszutrocknende Materie, (die erst in einer darzu gegossenen Feuchtigkeit eingebeitzet) davon wieder befreyet werde.

Elythroides, ist das andere Häutlein der Testiculorum, bey den Männern.

Elzavie, s. Agtstein.

Email, das Emailliren, Amuliren, oder Schmeltzwerck, ist eine Arbeit der Mahlerey, welche man auf Metalle, sonderlich Silber und Gold, mit Schmeltz-Farben oder Glasur machet, und Amuliren genennet wird. Das blaue Schmeltz-Glas wird mit Kupffer und Cyprischen Vitriol, das fleischfarbene mit Perigues, das gelbe mit Feil-Staub, und das grüne, mit Nadel-Feilig und Meßing, andere mit andern Metallen gefärbet. s. Musaische Arbeit.

Emancipiren, entvatern, aus der väterlichen Gewalt lassen. Daher Emancipation, die Losgebung der Kinder von der väterlichen Gewalt, und Emancipatus, ein freygelassener Sohn, der in sein Eigenthum gekommen ist.

Emballiren, heist bey den Kauffleuten Waaren einpacken. Daher Emballage, das Einpacken; it. das Packer-Lohn; und Emballeur, ein Packer, Einpacker s. Ballen-Binder.

Embamma, ein flüßiges Condiment, oder eine Tuncke, welche bey den Speisen aufgesetzet wird, entweder den Geschmack zu verbessern, oder die cruditäten zu verdauen.

Embaphion, ein klein Gefäß, darein man Medicamenta oder Speisen thut, oder damit abmisset.

Embarrer, Cheval qui s'embarre, sagt man von einem Pferd, das sich im Stall an den Stand-Bäumen die Schenckel zerschlägt.

Embouchure, ist ein Eisen, auf unterschiedene Art gemacht, in den Mund des Pferdes zu thun, solches des Reuters Gehorsam zu unterwerffen.

Embrasser la volte, geschicht, wenn ein Pferd in der Volte gehet, und bey allen Tempi mit den Vorder-Schenckeln einen grossen Weg einnimmt, z. e. Es hat ein embrassiret genugsam Erdreich, wenn es die Vorder-Beine ohngefehr anderthalb Fuß weiter von dem Ort weggesetzet, als sie zuvor gestanden.

Embrocatio, *Embroca* vel *Embrocha*, *Irrigatio*, eine **Besprengung, Abtröpflung**, solche geschicht durch die im Wasser oder Wein gekochten Blumen, Wurtzeln, Kräuter, 2c. Wenn man solche gleichsam als einen Regen oder Destillation von oben herab fallen oder tröpfeln läst. Man brauchet dieses in Haupt-Kranckheiten und Brüchen. Ferner heist es auch das Einreiben, wann nemlich Oel, Wasser oder Balsam, in die Glieder gerieben wird.

Embrochiren, anspiessen, anstecken, wird beym Trenchiren gebraucht, und heist die Gabel in

den Braten stecken, und sich fertig machen, solchen nach der Kunst zu zerschneiden.

Embryon, Cyema, die unzeitige Frucht im Mutter=Leibe, und zwar so, daß alle Gliedmassen schon gebildet seyn.

Embryonatum, wird von etlichen das scharffe Saltz genannt, welches noch in der Erde stecket, und sich mit keinem andern Cörper vereiniget hat.

Embryorectes, s. Ungula.

Embryothastes, *Embryulcus*, eine Hacke, ist ein chirurgisch Instrument, die Beine der todten Frucht in Mutterleib zu zerstossen und heraus zu ziehen.

Embryotomia, s. Cæsar.

Embryulcus, s. Embryothastes.

Emersio heisset in der Astronomie, 1) wenn ein Stern, der zuvor, wegen der Nähe der Sonnen, unter ihren Strahlen verborgen war, wiederum anfängt aus solchen Strahlen hervor zu kommen und sichtbar zu werden; wird auch ortus heliacus genennet, und der immersioni oder dem occasui heliaco entgegen gesetzt. 2) Wenn ein Planet, der durch den Schatten eines andern Planeten verfinstert worden, aus solchen Schat- wiederum heraus kommt.

Emerus, Colutea Scorpioides, ist ein kleiner Strauch, dessen es zwey Sorten giebt; eine grosse und eine kleine. Die erste wird genannt: Emerus major. Ihre stärckesten Zweige sind mit einer aschfarbenen Rinde, die kleinen aber mit einer grünen überzogen. Die Blätter stehen fünff und fünff beysammen an einer Rippe oder einem Stiele, auch wohl sieben und sieben oder neun und neune. Die Grösse ausgenommen, kommt sie an Gestalt den Linsen=Blättern bey, sind aber viel runder und dicker, als wie die an der Colutea; eines bittern und unannehmlichen Geschmacks. Ihre Blüte ist gleich denen an den Hülsen=Früchten, und kommet der Genista ihren ziemlich bey; sieht gelb und riecht ein wenig. Darauf folgt eine lang und schlancke, zarte Schote, die beschleust die Saamen, die schier cylinder=formig oder lang=rund sind, von Farbe dunckel, gelind anzufühlen, eines häßlichen Geschmacks. Die Wurtzel breitet sich auf allen Seiten in der Erde aus. Die andre Sorte heist: Emerus minor. Sie ist von der vorhergehenden nicht weiter unterschieden, ohne daß sie viel niedriger und kleiner ist, und ihre Zweiglein auf den Boden umher breitet. Die eine wie die andere wächst an schattigen und bergichten Orten, im Holtze, in warmen Ländern. Sie führet viel Oel und Sal essentiale. Ihre Blätter laxiren ein wenig.

Emeticum, ein Brech=Mittel, s. Vomitorium.

Emetocatharticum, ist ein Medicament, das über sich und unter sich purgiret.

Emetologia heist die Tractation, da von den Vomitoriis gehandelt wird.

Emeu sive Eme, ist ein grosser Vogel aus den Moluccischen Insuln in America, dessen Hals und Kopf hoch erhaben sind, so daß er von den Füssen an bis an den Kopf hinauf bey nahe fünff Fuß hoch ist. Sein Leib, von der Brust bis an den Bürtzel zu rechnen, ist drey Fuß lang. Der Kopf ist, gegen die übrigen Theile seines Leibes gerechnet, sehr klein, nackigt und blaulicht von Farbe. Seine Augen sind groß und recht brennend, grimmig und trotzig. Er hat zwey Löcher oben auf dem Schnabel, nicht weit von dessen Spitze, die dienen ihm an statt der Nasen=Löcher. Der Kopf ist mit einer Krone gezieret, die ist von Horn, von Farbe dunckelgelb, und erstrecket sich vom Wirbel an bis mitten auf den Schnabel herunter, und fället alle Jahre zugleich mit den Federn ab, wann er sich mauset, sie wächset aber auch aufs neue und zugleich mit denenselben. Oben ist sein Hals mit zweyen Häuten überzogen, welche einiger massen wie die am Indianischen Hahne sehen und roth sind. Seine Schenckel sind hoch und dicke, mit einer schupigten Haut bedecket. Die Füsse sind dick: an iedem hat er fünff dicke, hart und schupigte Zehen, die mit langen und harten Klauen gewaffnet sind, aber keine Fersen haben. An Gestalt kommt er dem Strausse gar sehr gleich: und man möchte immer sagen, er sey ein Geschlecht desselben. Er hat schwartze und rothe Federn, die von ferne nicht anders scheinen, als ob es eitel Haare wären; seine Flügel sind so kurtz, daß sie bey nahe von den Federn gantz verdecket werden: darum dienen sie ihm auch nichts zum Fluge, sondern nur, damit er desto schneller lauffen möge. Er hat keinen Schwantz, doch sind die Federn, die den Bürtzel decken, viel länger und weit härter, als die andern. Seine Stärcke bestehet mehr in seinen Füssen als in seinem Schnabel. Seine Eyer sind nicht allein darinne von den Straussen=Eyern unterschieden, daß sie viel kleiner sind, sondern auch, daß ihre Schaale grünlicht sieht und um und um voll kleiner grüner Hübel ist: das Gelbe davon essen die Einwohner des Landes. Dieser Vogel frisset alles, was ihm nur vorkommt, und giebet, was ihm zu harte ist, und er nicht wohl verdauen kan, von hinten wiederum von sich. Sein Fett erweichet und ist den Nerven gut: es zertheilet und machet zeitig.

Eminenter pflegt in gewissen Verstande dem Worte formaliter entgegen gesetzt zu werden. Als wenn man z. E. sagt: das Feuer mache warm, formaliter; GOtt aber eminenter, so ferne er nehmlich das Vermögen besitzt, die Wärme hervor zu bringen. s. Lex. Philos.

Emmenagoga, seynd Artzney=Mittel, mit welchen man die Verstopffung der weiblichen Monat=Zeit wieder zurecht bringt.

Emmoton, ein flüßiges Medicament, in welches die Wiecken, oder die geschabte Leinwand eingetuncket, und also in die Wunden gestecket wird.

Emollientia, seynd solche Mittel, vermittelst welcher man durch ihre gelinde Wärme und Feuchtigkeit die harten und geschwollenen Theile erweichen kan.

Empasma, s. Cataplasma.

Empasté, wird von den Gemählden gesagt, welche an Farben keinen Mangel, sondern solche dicht auf einander und in guter Vereinigung aufgetragen haben.

Empetron, s. Mauer=Kraut.

Empfängniß, s. Conceptio.

Empfindlichkeit=Kraut, Herba viva, sentiens, wird aus Guinea heraus gebracht, hat die selt-

same

same Eigenschafft einer eigenen Empfindlichkeit, indem, so bald als mans anrühret, sein Kraut sich schliesset, und zu welcken gleichsam scheinet, auch sich nicht eher wiederum eröffnet, bis es von der unbescheidenen Hand wiederum verlassen worden. Es hat zierliche Blättlein und ein kleines schönes Blümlein, fast wie der Garten-Senff, wird auf die Mist- und Melonen-Bete gesäet, träget aber in kalten Ländern keinen Samen.

Emphracticum, *Emplattomenum*, vel *Emplasticum*, etwas leimichtes, welches, wenn man es aufstreichet, hart anklebet.

Emphraxis, eine Verstopffung an unserm Leib, sie geschehe auch wo sie wolle.

Emphysema, eine von den Aufwallungen geschehene Aufblehung.

Emphyton, s. Calidum innatum.

Empirica Medicina heist, wenn man sich in curiren bloß auf die Erfahrung gründet. Heutiges Tages verstehet man meistentheils unter diesen Nahmen die Quacksalberey, wenn wider alle Vernunfft und gesunde Regeln die Krancken curiret werden, daher Empiricus so viel als ein Quacksalber, oder ein solcher heist, der sich der Artzney-Kunst rühmet, und dieselbe doch nicht verstehet oder gelernet hat.

Emplasticum, s. Emphracticum.

Emplastrum, ein Pflaster, wird insgemein aus Wachs, Oel, Schmeer, Butter, Pulver, Hartz, Pech, Gummi und andern Sachen mehr zubereitet. Die Krafft der Pflaster ist also emplastisch, und erfüllet gleichsam, denn wenn eines einem Theil übergeschlagen wird, so verschliesset es wegen seiner klebrichten Stücke, die Gänge der Haut, hält die dämpfenden Spiritus auf, und erhält des Theils Wärme. Inzwischen ist auch dessen Krafft nicht müßig, sondern verrichtet, von der Wärme des Theils angereitzet, unterschiedliche Würckungen. Dannenhero auch die Pflaster in den Officinis unterschiedlicher Gattungen sind.

Emplattomenus, s. Emphracticum.

Empnevmatosis oder Inspiratio, ist eine Ausdehnung der Brust, wenn derselben, vermittelst der Lufft-Röhre, die Lufft mitgetheilet wird.

Emporium, eine vornehme Kauff- und Handels-Stadt, die einen Stapel oder Niederlage hat.

Empor-Kirchen, werden die an den Wänden in den Kirchen erbaueten und mit Manns-Stühlen besetzten Gänge genannt.

Emprosthotonos, eine Art von Convulsion, da entweder alle Musculi des Leibes, oder doch nur des Halses, hefftig vorwarts verdrehet werden.

Empyema, ein Brust-Geschwür, dieses ist ein Eyter oder garstig Blut, welches nach dem Seiten-Stechen und Lungen-Entzündung, durch die innere Geschwürs-Oeffnung in die hole Brust fällt, daselbst vermodert, die Theile ansteckt, und den Patienten ruiniret. Die Zeichen dieses Zustandes sind Fieber, Frost, Drückung und Beschwerung in der Brust, ja auch enger Athem, Keuchen, nächtlicher Schweiß, Husten und rothe Backen.

Empyræum cœlum, wird von den Theologis, die der Aristotelischen Philosophie zugethan, das grosse und über alle bewegliche Himmels-Creise erhabene Gebäude des Himmels, oder der Himmel der Auserwehlten genannt.

Empyrevma, das Verbrannte, ist das Zähe, Dicke, was in dem destillirten Wasser bis auf den Grund sitzet; item garstige angebrannte Oele.

Emtio & venditio, der **Kauff und Verkauff**, ist ein solcher Contract, welcher durch blosse Einwilligung geschlossen wird, und so gleich verbindlich ist, wenn man wegen des Kauff-Geldes einig ist, ob schon selbiges noch nicht würcklich ausgezahlet worden.

Emtio spei, Emtio rei speratæ, ein **Hoffnungs-Kauff**, ist ein in Rechten bekannter Terminus, und bedeutet so viel, wenn jemand etwas kaufft, welches man zwar nicht der natürlichen Ordnung nach überall, sondern nur von ungefehr antrifft; iedoch aber schon mit dem zufrieden seyn will, was man erkauffet, es mag so wenig oder viel seyn, als es wolle, z. e. hat einer einen Grönlands-Fahrer für seinen Fisch-Fang so und so viel gegeben, so muß er hernach zu frieden seyn, er mag viel oder wenig bringen; iedoch meinet Strykius in seinem Tractat de Cautelis contractuum, daß man wohl einige Conditiones darbey ausdingen könne.

Emulgentia Vasa, die aussaugenden Gefässe am menschlichen Leibe. Emulgens arteria & vena, die aussaugende Puls- und Blut-Ader, sind in den Nieren theilen sich in ihrer Mitten, und erstrecken sich in ihre Höle.

Emulsio, heisset in der Medicin eine Milch, ist aber ein fliessendes Medicament, welches an Farbe und Geschmack der natürlichen Milch fast gleich seyn muß, und aus dem Marck der Früchten und milchichten Samen, vermittelst eines zugeeigneten Liquoris, gemacht wird. Also geben einen Milchfarbenen Liquorem die Mandeln, daher emulsio amygdalata, Mandel-Milch, ingleichen von Cardobenedicten, Hanff, Violen und dergl.

Emunctoria, seynd solche Hölen an dem Menschen, in welchen sich der Unflat sammlet, gleich wie der Rotz aus dem Gehirne sich sammlet in der Nasen, der Urin in der Blasen &c.

Enæmon, ein Blut-stopfendes Mittel, welches entweder adstringendo, refrigerando, oder exsiccando, würcket.

Enæorema, ist das Dicke, so mitten im Urin schwebend gefunden wird: die Wolcke.

Enarthrosis, die tieffe Einlenckung, wie also die Schenckel; die oberhalb einen grossen Kopff haben, welcher sich in die tieffen Hölen oder Pfannen der Hüfften einleget.

Encanthis, Caruncula lachrymalis, oder die Geschwulst und Auswachsung der innerlichen Augen-Winckel.

Encardia, ein Stern-Stein, wird in vielen curieusen Kunst- und Naturalien-Kammern gefunden.

Encarpus, s. **Fruchtschnur**.

Encastelure, ist ein Schmertz an den Vorder-Füssen, so aus der Austrocknung des Horns entstehet;

entstehet; so die Fersen zu sehr anklemmet, daß die Pferde offt hincken müssen. Cheval encastelé, sagt man von einem Pferde, so zu enge Fersen hat, zwanghüfig ist.

Encathisma ist, wenn man mit dem untern Leibe bis an dem Nabel in einem Badwasser sitzet, so, daß die obern Theile nicht naß werden.

Encaveurs, s. Schröter.

Encauma, bedeutet überhaupt den Brand, oder eine Blatter vom Brande; auch wird ein gewisses Geschwür im Auge, welches von Fiebern herzukommen pfleget, also genannt.

Encaustica pictura, ist diejenige Mahler-Kunst, so durch Licht und Feuer auf Glas und Metall geschiehet. s. Email.

Encaustum, Schmeltz-Werck, Glaß-Farbe; einige nennen auch die Schreibe-Dinte also.

Encephalica, werden diejenigen Niese-Pulver genennet, welche ohne Niesung ihre Würckung thun.

Encephalos, alles, was in der Hirn-Schale eingeschlossen wird, als Cerebrum, Cerebellum, medulla oblongata, corpus callosum, corpus striatum, &c.

Encharaxis, s. Scarificatio.

Encheiresis, ein künstlicher Hand-Griff, wenn nehmlich durch eine hurtige und expedite Art dasjenige verrichtet wird, welches mit Händen soll vollführet werden.

Enchevestrure, ist eine Abreibung des Felles an den Knien des Pferdes, durch die Leine von der Halffter verursachet, an welcher sich das Pferd gerieben, als es sich mit den Hinter-Füssen an dem Halse kratzen wollen.

Enchymoma, ein blau Auge; item ein hefftiger Zufluß des Geblüts, dergleichen in Freude oder Zorn geschiehet.

Enchyta, ein Trichterlein, um damit in die Nasen, Ohren und Mund etwas einzutrichtern.

Enclouüre, ist eine Vernaglung der Pferde, wenn der Nagel zu gerade und zu tieff in den Fuß geschlagen, daß er bis ans Leben gehet.

Enclume, s. Amboß.

Enclysma, s. Clystier.

Encope, ist eine Einschneidung, so an einem Theil des Leibes geschicht, als in Krebs-Schäden, Hasen-Scharten und dergleichen.

Encranium, s. Cerebellum.

Encrasicholus, ein klein Fischlein, so zu der Art der Sardellen gehöret. s. Sardellen.

Encyclopædia, heist ein Zusammenbegriff und gleichsam ein Corpus aller Wissenschafften, deren Ordnung und Connexion darinnen vorgestellet wird. s. Lex. Phil.

Ende oder **Enden**, ein den Jägern sehr bekannter Terminus; an dem Hirsch-Geweyh heissen die Sprossen Enden, des Hirsches Ende ist der Schwantz. Die Spitze eines Rehe-Bocks-Gehörn wird auch das Ende genennet.

Endeixis, eine Anzeigung der Kranckheit, was dabey zu thun sey.

Endemius oder **Endemus Morbus**, eine ansteckende Kranckheit, welche in einem Lande viel Menschen angreifft, als der Scharbock bey denen, die hin und wieder an der See wohnen.

Endivien, *Endivia*, *Seris domestica*, *Scariola*, ist zweyerley, das grosse breit-blätterige, so Endivien, und das kleine schmal-blätterige, so Scariol, oder schmale Endivien heisset. Es wird sonderlich in Kraut-Gärten gezeuget. Die Blätter befördern den Urin, sind der Leber und dem Magen gut und angenehm. Im Winter isset man es als einen Salat. Der Syrupus de Endivia simplex dienet für die hitzigen Gebrechen der Leber und aller innerlichen Glieder, und benimmt den grossen Durst; der Compositus macht harnen, und nutzet für die Verstopfung der Ingeweide, und erhitzten Magen, Leber, Lunge, Miltz und Nieren, Cholerische und hitzige Fieber. s. Scariola.

Endoßiren, heist einen Wechsel, der in unsern Faveur gezogen, an einen andern transportiren oder stellen, und solcher Transport hinten in dorsum Cambii, oder auf die andere Seite des Wechsel-Briefes schreiben, daher kommt endoßiren, Endossement. s. Wechsel, it. Indosso.

Endrachendrach, ein Baum auf der Insul Madagascar, dessen Holtz von solcher ungemeinen Härte und Festigkeit ist, daß es wie ein Marmor ausser und in der Erde dauret, und fast nicht verwesen soll, wie dessen Nahme, welcher in der Landes-Sprache beständig oder dauerhafft heist, zu erkennen giebet: Der Baum wächst hoch, und sein Holtz ist gelblicht, schwer, und hart wie Eisen.

End-Ursache, s. Finis.

Enema, s. Clystier.

Energeia, die Würckung oder Krafft eines Dinges, sonderlich der Lebens-Geister und des Geblüts; it. Nachdruck.

Energumeni, werden diejenigen genennet, welche entweder in der That von dem Teufel besessen sind, oder fälschlich davor gehalten werden.

Enerver un Cheval, heist, wenn man dem Pferde zwey Sehnen an der Seite des Kopffs abschneidet, ungefehr 5. Daumen unter den Augen bey der Nasen, um dem Pferde den Kopff leichte zu machen.

Enfiliren, heisset einen Ort, nach seiner gantzen Länge, gerade zu mit dem Geschütze bestreichen.

Engastrimythos, *Ventriloquus*, wird derjenige genennet, der mit verschlossenem Munde redet, so, daß es das Ansehen hat, als ob die Stimme aus dem Bauch hervor käme. Siehe Bauch-Redner.

Engbrüstigkeit, oder **kurtzer Athem**, *Asthma*, *Anhelatio*, *Pulmonum Constrictio*, ist ein schweres und verletztes Athemhohlen, wann nehmlich der Patient entweder sehr offt, doch ohne Pfeiffen, oder mit starcken Keichen und Pfeiffen, oder gar nicht Athem hohlen kan, es sey dann, daß er aufrecht sitze; bey welchem sich gemeiniglich ein Husten befindet, absonderlich bey Nacht, da der Patient öffters meinet, er müste ersticken. Es hat aber die Engbrüstigkeit auch ihre Gradus; dann unterweilen wird der Patient nur gezwungen sehr offt Athem zu hohlen, ist auch kein sonderliches Keichen oder Pfeiffen dabey, und dieser Affect wird genannt Dyspnœa. In dem andern Grad, welchen man Asthma nennet, ist bey dem schweren und zum öfftern wiederhohlten Athemhohlen starcker Husten, inglei-

ingleichen starckes Keichen und Pfeiffen. In dem dritten, Orthopnœa benennet, kan der Patient gar nicht Athem hohlen, es sey denn, daß er aufrecht stehe oder sitze. Obschon diese Affecten gemeiniglich von der Menge der Säffte und deren Zähigkeit entstehen, so greiffen sie doch zum öfftern den Menschen an, ohne daß einige Menge oder Zähigkeit derselben verhanden. Dahero wird die Engbrüstigkeit in asthma humidum, in die feuchte, und in asthma siccum in die trockene, abgetheilet. Die feuchte wird erkannt, wann über das Husten und Pfeiffen, oder schnarchenden Thon, schleimige Feuchtigkeit ausgeworffen wird, und befinden sich, die damit behafftet sind, nach einer starcken Bewegung und bey Abend-Zeit absonderlich sehr übel auch wenn feuchtes Wetter ist. Sie sind auch mehr zur Winters- als zur Sommers Zeit damit behafftet. Bey der trockenen Engbrüstigkeit befindet sich ein stetiges Husten, ohne daß einige Feuchtigkeit ausgeworffen wird, und nimmt unterweilen das schwere Athemhohlen so überhand, daß der Patient ersticken möchte, das Angesicht wird roth und die Adern, absonderlich die am Halse, schwellen auf. Diese Kranckheiten aber entstehen, wenn die Aeste der Lufft-Röhren, welche sich durch die gantze Substantz der Lungen ausbreiten, und die Bläslein, aus welchen meistentheils die Lunge bestehet, entweder verstopffet oder zusammen gezogen werden, also daß die Lufft nicht eindringen und selbige austreiben kan. Die Verstopffungen verursachet der zähe Schleim, welcher entweder mit dem Geblüt, oder mit dem Fliez-Wasser dahin geführet, und durch die kleinen Drüslein (welche unter dem Häutlein liegen, welches inwendig die Lufft-Röhren umgiebet) abgesondert wird. Je länger diese zähe Feuchtigkeit in der Lungen still stehet, und nicht in etwas verdünnert mit der Lufft ausgetrieben wird, je dicker und zäher wird solche, auch nach und nach vermehret, indem das Geblüt täglich dergleichen zuführet, und entstehet dadurch der andere Grad der Engbrüstigkeit, bey welchem nicht allein das Athemhohlen sehr verhindert ist, sondern selbiges geschiehet auch durch starckes Pfeiffen und Rasseln, und wenn endlich die meisten und innersten Bläslein der Lungen verstopffet sind, entspringet derselben dritter Grad. Das Zusammenziehen wird verursachet, wann entweder die Mäuslein, so zur Ausdehnung und Zusammenziehung der Lungen dienlich seyn, oder die kleinen Fasen der Nerven, so alle Bläslein umgeben, von scharff- und sauren Säfften verletzet werden, dadurch die Seelen-Geister zum stärckern Einfluß gezwungen werden, welche dann, indem sie die kleinen Fasen sehr ausdehnen, selbige dadurch um so viel kürtzer machen, daß sie die Lunge und derselben Bläslein zusammen ziehen, und also die Lufft in erforderter Menge nicht einlassen; und auf solche Weise entstehet die trockene Engbrüstigkeit.

Engel, heist eigentlich nichts anders, als ein Bothe oder Abgesandter. Man pflegt aber gemeiniglich die Geistlichen theils guten theils bösen Substantzen, die von den menschlichen Seelen unterschieden sind, und von welchen wir aus dem blossen Lichte der Vernunfft wenig zu sagen wissen, also zu nennen. s. Lex. Phil.

Engelsüß, s. Polypodium.

Engels-Thaler, ist eine Sächsische Silber-Müntze, so Churfürst Johann George der I. schlagen, und einen Engel drauf prägen lassen, gilt itzo nur 8. bis 9. gl.

Engisoma, ein solcher Schlag auf die Hirnschale, daß sie davon eingedrücket wird.

Englisch-Braunroth, eine Persianische Erde, so auch Indianisch Roth heisset, bestehet in kleinen hoch-rothen mürben Steinen. Die Schuster feuchten sie mit Eyer-weiß an, und färben damit ihr Leder.

Englischer Schweiß, *Anglicus Sudor*, ist eine Art von hitzigen pestilentialischen Fiebern.

Englische Waaren, die so wohl in- als auswärts aus den Ost- und West-Indianischen Ländern kommen, und die durch ihre eigenen Schiffe zu ihnen gebracht, und dann weiter hin und wieder verkaufft werden, sind meistentheils allerhand Gewürtze, Zucker und Droguerieyen, Virginischer Taback, sonderlich aber delicate Canarien-Weine und Secte-Waaren, mit denen die Nation im Lande marchandiret, sind vornehmlich die vielfältigen und verschiedenen Manufacturen von Wollen, Seiden und Metall. Bekannt ist die grosse Menge Zinn und Bley, so allda zu haben, ferner die schönen gemachten Englischen Tücher, Sarges, Boy und Strümpffe. Die Seiden-Manufacturen betreffend, als Strümpffe, Camisolen, und dergleichen, sollen selbige so gut und wohl gearbeitet seyn, als der Frantzosen und Italiäner. Anderer Sachen zu geschweigen, die in Engelland in grösster Menge sind, als sehr viel bereitetes Kalb-Leder, viele Fische, die verschiedene Cidres, oder Aepffel- und Birn Träncke, und anders schönes Bier, Ale genannt, wie auch die schönen Stahl-Manufacturen. Nach Engelland aber werden wieder aus Teutschland geführet viel Schlesische und Westphälische Leinwand, gebleicht und ungebleicht, item, viele Nürnberger-Waaren. Aus Franckreich und Spanien bekommen sie sonderlich vielen Wein, Saltz, Baum- und Nuß-Oel, Feigen, Mandeln, Pflaumen. etc.

Englottogastor, linguam in ventre habens, der nur für den Bauch sorget.

Engonasis, s. Hercules.

Engomios, eine Krümme oder Beugung des Arms oder Schenckels.

Engri, ist eine Art Tieger in Nieder-Aethiopien.

Engros, ins grosse oder ins gantze handeln.

Engster, ein Venediger Wein-Maaß, ist ein wenig kleiner als ein halb Maaß oder ein Seidel in Nürnberg; 4. Engster machen 1. Pfund, 64. 1. Quart, 1024. eine Amphoram.

Enguamba, ein Baum, welcher auf der in Nord-America gelegenen Provintz Mechoacan gern in steinichten wächset. Hat lange ausgehohlte Blätter, grünliche Büschel-weise an einander hangende Blüthen, und eine schwartze

schwartze vollkörnichte Frucht. Man presset daraus ein sehr heilsames gelbes Geschwulst- und Wund-Oel.

Emixtum Sal, ist das Mittelste oder Dritte, welches aus einer Vermischung des Acidi und Alcali herkommt, e. g. Tartarus Vitriolatus.

Enkafattahe, ein grünes Holtz, so man auf der Insul Madagascar findet, und voll Adern ist. Riechet fast wie eine Rose, und vertreibet die Ohnmachten und alle Hertzens-Angst, wenn mans mit Wasser auf einen Stein zerquetschet übers Hertz oder auf die Brust leget.

Enneagonum, ein Neuneck, ist eine Figur in der Geometrie, so 9. gleiche Seiten und Winckel hat.

Enneatici Dies vel Anni, also nennen die Astrologi jeden neunten Tag oder Jahr, so man von der Geburts-Stunde oder Niederlage eines Krancken zu rechnen pfleget.

Enormiter lædiret, höchlich verletzt, verkürtzt, vervortheilt und betrogen. In Rechten heist es, über die Helffte verkürtzt.

Enormonta, werden beym Hippocrate die geistigen Theile des Leibes genennet, oder die Lebens-Geister, welche wegen ihrer grossen Flüchtigkeit in stetiger Bewegung sind, und die andern Theile insgesamt bewegen.

Ens rationis, ist ein Ding, so in der That nichts ist, und nur in der Einbildung bestehet, als ein güldener Berg.

Ens Veneris, Salmiac-Blumen, werden von den Chymicis aus Kupffer und Salmiac präparirt.

Ensada, Enzada, eine Art Indianischer Feigen-Bäume, welche man sonderlich in dem Untern-Aethiopien und um Goa häuffig findet. Seine Blätter sind, wie die an unsern Quitten-Bäumen, und trägt eines Daumens grosse inn- und auswendig rothe Feigen-Frucht. Sein Stamm ist gemeiniglich sehr hoch und öfters so dick, wie die stärckesten Eichen. Seine Zweige beugen sich oben herunter in die Erde, wurtzeln darinnen, und bringen einen neuen Baum hervor, dessen Zweige es wieder so machen, daß auch vielmahls ein solcher eintziger Haupt-Baum einen Platz von mehr denn tausend Schritten einnehmen, und wie ein kleiner Wald anzusehen seyn soll. Die Rinde dieses Baums wissen die Einwohner so zuzurichten, daß sie daraus ein, obschon nicht gar zu zartes Zeug, zur Kleidung machen können. Die Feigen davon befeuchten, erfrischen, und dienen für die Brust.

Ensemble, Cheval qui est bien ensemblé, oder, qui est bien sous luy, wird von einem Pferde gesagt, welches im Gehen mit den Hinter-Füssen fein nahe zu den förderen kömmt, und dessen Hüfften auf einige Art die Schultern unterhalten, also, daß das Vordertheil leicht wird.

Ensiformis, das Schwerd-förmige Kröspl ein, welches unten am Brust-Bein ist.

Entablement, s. **Hauptgesims.**

Entabler, Cheval qui s'entable, wird von einem Pferde gesagt, so mit der Croupe vor den Schultern gehet, wenn es die Volte machet, denn von Rechtswegen müssen allezeit die Schultern die Helffte vor der Croupe gehen.

Entalia, s. Dentalia.

Entblössen, heist auf Bergwercken, wenn mit einem Schurff ein Gang, Klufft oder Fall erlanget und gefunden wird; und geschiehet entweder ungefehr, oder durch suchen.

Entelechia, welches Hermolaus Barbarus (der den Teufel selbst darum um Rath gefragt haben soll) aus dem Griechischen von Wort zu Wort Perfectihabea übersetzt, wird von Aristotele die Seele genennt, wegen der Vollkommenheit, so sie dem Leibe giebt, als das Principium actionis. Herr Leibnitz pflegt seine Monades, oder einfachen Substantzen, also zu nennen. s. Lex. Phil.

Enten, *Anas, un Canard*, werden in zahme und wilde abgetheilet: jene sind in Haushaltungen wohl bekannt; diese sind unterschiedener Sorten, und müssen entweder auf dem Teiche mit einem Schützen-Pferd beschlichen und geschossen, oder auf Lock-Heerden mit Wänden oder Netzen, vermittelst gewisser Lock-Enten, durch Hülffe einiger Treib-Hündgen, oder durch Hülffe eines Angel-Hackens, woran ein Stück Fleisch, Gedärme oder Lungen, und eine starcke, härene, durch ein Rohr gezogene Schnur hänget, gefangen werden. Weil die Enten allerhand Unreinigkeit fressen, wird deren Fleisch nicht für gar verdaulich und gesund gehalten.

Enten-Stösser, insgemein alle Raub-Vögel, welche auf die Enten fallen, und sie tödten, worunter sonderlich einige Adler, Habichte und Falcken sind, ins besondere diejenigen, so dazu abgerichtet, und zur Baitz gebrauchet werden.

Entera, die Gedärme, s. Intestinum.

Enteradenes, sind Drüsgen in dem Eingeweide.

Enterben, wird auf Bergwercken von den Stollen gesagt, welche wieder können enterbet werden, wenn ein anderer unter ihm in solchem Gebäude seine Teuffe einbringet, so entfället dem Obern das Neunte, und wird dem Tieffern zuerkannt und gereichet.

Enterenchyta, ist ein Instrument zum Clystirsetzen, insgemein eine Clystir-Spritze genannt.

Enterocele, *Hernia intestinalis*, ein Darm-Bruch, wenn die Gedärme in das Scrotum fallen.

Enteroepiplocele, Darm- und Netz-Bruch, wenn die Därme zusamt dem Netz in das Scrotum fallen.

Enteromphalos, der Nabel-Bruch; diese geschehen öffters bey Kindern, entweder durch übele Verwahrung und Nachlassung des Nabels, oder durch hefftiges Schreyen, Husten und starcke Bewegung derselben. Bey Frauen aber geschiehet es öffters in schwerer und grosser Geburts-Arbeit. s. Omphalocele.

Entgegen langen, heisset auf Bergwercken, wenn zwey Oerter gegen einander getrieben werden, damit das Mittel desto eher durchbrochen werde.

Enthusiasten, heissen solche Leute, die da vorgeben, als ob sie von einem sonderlichen Geiste getrie-

getrieben würden. Insgemein Schwärmer, Fanatici, Inspirati. Der Enthusiasmus wird auf verschiedene Weise eingetheilt; als in divinatorium, mysticum, poëticum, amatorium. Dieses Wort wird bisweilen in gutem, gemeiniglich aber in schlimmen Verstande genommen. s. Lex. Phil.

Enthymema, heist ein Schluß, da man entweder majorem oder minorem propositionem wegläßet und in Gedancken behält. s. Lexicon Philosophicum.

Entiengie, ist ein Vogel im Königreich Congo, dessen Haut gantz bunt und sprencklicht. Als etwas recht verwunderlichs findet sich an ihm, daß er nie einen Fuß auf die Erde bringet, denn er alsobald sterben muß, dafern er nur dieselbe berühret: dannenhero muß er sich fort für fort auf den Bäumen aufhalten. Um ihn herum finden sich kleine schwartze Thierlein, welche die Einwohner Embis nennen, und im Fliegen statt einer Leibwacht dienen. Zehen derselben fliegen voran, und eben so viel hinter ihm drein. Gerathen die ersten dem Vogelsteller ins Netz, so nehmen die andern reißaus, und der kleine Entiengie muß sich gefangen geben. Sein Fell ist eine dermassen rare und köstliche Sache, daß solches niemand als dem Könige zu tragen erlaubet, oder aber Fürsten und Herren, denen er es vergönnet. Ja die Könige von Lauargo, Cavonge und [illegible] senden ihre Gesandten zu ihm, dergleichen Haut oder Fell, als ein Präsent, zu erhalten.

Entier, ist eine Art widerspenstiger Pferde, so sich nicht wenden, und nicht der Faust folgen will, sondern [illegible] verferet. Cheval entier, heist auch ein Pferd, so nicht gewallachet ist.

Entitas, bedeutet bey den Scholasticis bald das Seyn oder die Existentz, bald das Wesen, oder die Essentz. s. Lex. Phil.

Ent[illegible], ist etwas allzusehr gehärtetes, über einer mäßigen Glut, oder glühenden Eisen wiederum lassen anlauffen, bis zu seiner verlangten Härte, welches aus der Farbe zu erkennen, und ist sonderlich Haber-gelb die Farbe für die Zeuge, so Eisen und Meßing schneiden sollen, violet oder blau aber zeiget des Eisens Härte auf Holtz zu schneiden.

Entrave, und entravons, heist auf Reut-Schulen ein Stück Leder zwey Finger breit, gedrehet und gefüttert, daß es nicht reibet. L'entrave, ist aus zwey entravons zusammen gesetzet, deren eine der andern gleich, so von einem eisernen Kettgen unterschieden, das 7. à 8. Daumen lang, und daran die entravons befestiget.

Entredeux, mittelmäßig, sohin.

Entrée, der Eingang, Zutritt. Heist auch der Einzug eines grossen Herrn. In der Music heist es der Anfang einer musicalischen Partie.

Entrepas, oder Traquenard, ist ein ungeschickter Gang, oder eigentlich ein verbrochener Amble, der weder den Schritt noch Trab in sich begreifft. Es ist auch ein vor langen Jahren in Gebrauch gewesener, aber nun nicht mehr Frantzösischer Tantz Traquenard geheissen worden.

Entrouvert, sagt man von einem Pferde, das mit so hefftiger Gewalt einen Schaden an der Schulter bekommen, daß das Bein der Schulter vom Leibe getrennet worden.

Entvatern, s. Emancipiren.

Entyposis, ist die Pfanne des Schulterbeins.

Enunciation, heist so viel als ein Satz, eine Proposition, ein Urtheil, so ferne es mit Worten ausgedruckt wird. s. Lex. Phil.

Envoyés, heissen die Gesandten vom andern Rang, welche ohne charactere repræsentativo geschickt werden, als worinnen sie von den Ambassadeurs unterschieden sind. s. Lex. Phil.

Entzian, s. Gentiana.

Entzündung der Lunge, s. Peripneumonia.

Entzündungen, *Inflammationes*, seynd, wenn ein Glied roth wird, hitzet und spannet, oder sonst schmertzet, zuweilen auch klopfft und schwillet, so ists eine Entzündung. Man hat nicht nöthig, die Rose von den Entzündungen zu unterscheiden, denn die Cur ist einerley. Alle Entzündungen sind Kranckheiten der Membranen, wenn scharffe Feuchtigkeiten etliche Röhrlein zerfressen, oder solche von äusserlichen Ursachen verletzet werden, und die heraus geflossene Feuchte zwischen den Membranen steht und wütet; Und ob man sie schon heilet, sind doch die meisten den Recidiven unterworffen, weil die einmahl verletzten Röhren selten wieder so genau unter der Haut geheilet, und die Schärffe gebändiget werden kan, daß sie nicht, sonderlich durch üblen Diæt, wieder anwachsen, und neue Ungelegenheit verursachen solten. s. Inflammatio, it. Phlegmone.

Enystron, s. Abomasus.

Enzada, s. Ensada.

Epacmasticos, ein immer stärcker werdendes Fieber.

Epactæ, sind entweder annuæ oder menstruæ. Die monatlichen Epacten sind der Überschuß des Sonnen-Monaths über den Monden-Monath; die Jährlichen sind der Überschuß des Sonnen-Jahrs über das Monden-Jahr. Und folgends erwachsen die jährlichen Epacten aus Zusammensetzung der monathlichen. Sie werden gebraucht, die Neu- und Voll-Monde, ingleichen das Oster-Fest auszurechnen. s. Math. Lexicon.

Epaphæresis, ein wiederhohltes Aderlassen.

Epar, s. Leber.

Eparer, Cheval, qui s'epare, wird gesagt von einem Pferd, so mit Gewalt hinten ausschläget, und die Nägel weiset.

Eparma, bedeutet überhaupt eine jede Geschwulst, insonderheit aber auch die Geschwulst der Drüslein bey den Ohren.

Eparvin, ist ein Zufall, den die Pferde inwendig an den untersten Knien bekommen, daran sie hincken müssen.

Eparvin sec, ist eine Erstarrung und Erkältung der Glieder, welche verursachet, daß die Pferde die Gelencke nicht beugen können.

Epatica, seu Hepatica, Artzeneyen, die der Leber dienen.

Epaule du Cheval, ist ein Theil des vordern Leibes vom Pferde, die Schultern oder Brust.

Epaules Chevillees, sagt man von einem Pferde, so keine Bewegung mit der Schulter macht.

Epée. Main de l'Epée, oder Main de la lance, heist die rechte Hand des Reuters.

Epée Romaine, sind einige Haar-Storzeln, so an dem Halse des Pferdes hervor kommen, und fast die Gestalt einer Degen-Klinge formiren, so an der Mähne des Pferdes sind.

Eperlan, ein kleiner See-Fisch, der wie ein Gründling gestaltet, einen runden und dünnen Leib und ziemlich grosses Maul hat, das Fleisch ist gleichsam durchsichtig, und riecht nach Violen. Seinen Nahmen soll er davon bekommen haben, weil er so weiß wie Perlen sieht.

Epha, ein Hebräisches Getreyd-Maaß, so 10. Gomer hielte, und der hydriæ oder dem Cado der Römer gleich war.

Ephebæum, ist der Raum zwischen dem Hypogastrio, oder dem äussersten Schmeerbauch bis an die Scham.

Ephedra, ist ein Gewächs, dessen es vier Sorten giebt. Die erste wird genannt: Ephedra, sive Anabasis. Das ist ein Strauch, dem Equiseto nicht ungleich, iedoch viel höher und viel grösser; der Stamm ist des Armes dick, die Zweige kriechen und strecken sich auf die Zweige der nahe dabey stehenden Bäume. Seine Blüthen sind klein, moosig und bleich; die Früchte sehen als wie rothe Maulbeeren, und sind voll saures Saffts; Die Wurtzel ist hart und holtzig. Dieser Strauch wächset vornehmlich auf dem Berge Olympo, in Syrien, längs an den Thälern. Die andere Sorte heist, Ephedra maritima major, Meerträubisch, Raisin de mer. Ist ein Strauch, der als ein Mann hoch wird; sein Stamm ist bisweilen Armes dicke. Er treibet einen Hauffen schwancke Reiser, die schier so dünne als wie Binsen sind, mit Knoten unterschieden, als wie das Equisetum, von Farbe schwärtzlicht, und theilen sich in einen Hauffen anderer kleiner Zweige, deren Enden spitzig, hart und stachlicht sind. Dieser Strauch trägt gar kleine Blätter: Die Blüthen entspringen aus den Knoten der Zweige, und sitzen an dünnen Stielen, in Gestalt kleiner weißlicht grüner Trauben. Darauf folgen die Beeren, den Brombeeren nicht gar ungleich, die sitzen dichte bey einander, als wie Weinbeeren, und werden roth, wann sie reiff sind, haben einen sauren lieblichen Geschmack. Sie beschliessen dreyeckichte, spitzige, hart und anziehende Saamen-Körner; Die Wurtzel ist lang und knotig. Dieses Gewächs wächst an steinichten Orten und an der See, in Languedoc, und in Provence. Die dritte heist Ephedra maritima minor, die ist ein kleiner Strauch ohne Blätter, der kaum anderthalben Schuh hoch wird. Sein Stengel ist holtzig, und treibet einen Hauffen grüner Zweige, die voller holer Streiffen sind und leichtlich zu zerbrechen, knotig, und voll schleimichten Marcks, welches roth wird, wenn es vertrocknet. Seine Blüten wachsen auf den Gleichen seiner Zweige, sind klein und gelb, und stehen ihrer viel gar dichte bey einander. Die Früchte, so den Brombeeren nicht unähnlich, sind roth, und von lieblichen Geschmack, beschliessen länglichte Saamen, derer zwey und zwey beysammen sitzen, und auf der einen Seite ausgehohlt, an der andern aber platt sind. Dieses Gewächse wächst in Languedoc, unweit vom Hafen Cete, um Frontignan, an steinichten und an der See gelegenen Orten. Die vierte heisset Ephedra Hispanica arborescens tenuissimis & densissimis foliis. Diese ist darinn von denen andern unterschieden, da sie sehr viel gantz zarte Blätter treibt. Sie wächst in Spanien. Die zärtesten Aeste oder die Spitzen dieser Sträucher und ihre Früchte reinigen, halten an, dienen zu den Brüchen, auch den Durchfall und Blutstürtzung zu verstellen.

Epheleis, ist das blutige Eyter, welches im Blut-Speyen ausgespien wird.

Ephelides, s. Sommer-Flecken.

Ephemera, Tage-Thierlein, ist eine gewisse Art Ungeziefers, welches nicht länger als einen Tag lebet. Zur Zeit der Sonnenwende soll der Fluß Hypanis bey dem Bosporo Cimmerico, kleine aufgeblasene Bälle, etwas grösser als Weinbeeren, mit sich führen, woraus kleine Thierlein hervor kommen. Diese leben bis nach Mittage, werden bey abnehmender Sonne im̃er schwächer, und sterben endlich gar mit derselben Untergange. Aldrovandus.

Ephemera, sive Diaria, ein tägliches Fieber, welches über einen Tag nicht anhält.

Ephemeris, Ephemerides, heissen solche Diaria oder Tage-Bücher, darinnen gewisse tägliche Begebenheiten aufgezeichnet sind. Also hat man Ephemerides Astronomicas, darinnen auf ieden Tag im Jahr der Ort, die Länge, Breite und Aspecten der Planeten, nebst andern Himmels-Begebenheiten ausgerechnet zu finden; Ephemerides barometricas, darinnen die Veränderung der Höhe des Quecksilbers im Barometro auf alle Tage angemercket wird; Ephemerides itinerum maritimorum &c.

Ephemerum non letale, s. Lilium convallium.

Ephemerum Virginianum, s. Phalangium.

Epheu, s. Hedera.

Ephen Gummi, s. Hederæ Gummi.

Ephialtes, s. Alp.

Ephidrosis, die Ausbrechung des Schweisses.

Ephippites, ein Stein, wie ein Sattel.

Ephippium, *Sella turcica*, das Sattelbein, ist, wo das Keilbein des Hirnschedels gegen das Gehirne stehet: es hat eine Höle, in welcher das Schleim-Drüslein liegt, und stellet gleichsam einen Sattel vor, daher es auch diesen Nahmen hat erhalten.

Epi oder Mulette d'un Cheval, ist eine Art einer natürlichen Frisure oder Krause der Haare, die an gewissen Orten sich über die niedergelegten Haare erheben.

Epiala, ein continuirlich Fieber, in welchem wegen einer Inflammation der innern Theile Hitze und Kälte zugleich empfunden werden.

Epicarpium, Puls-Pflaster, ist ein äusserlich Mittel, welches als ein Umschlag in Fiebern auf die Puls gebunden wird.

Epicataphora, *Picataphora*, bedeutet bey den Astrologis das achte Haus des Horoscopi, so auf den Winckel des Niedergangs folget. Heist sonsten auch Porta superna, zum Unterscheid des ihm entge-

entgegen stehenden andern Hauses, so Porta inferna heist. Es pfleget den Tod, und die Erbschafften, so aus Absterben zu entstehen pflegen, desgleichen Arbeit, Traurigkeit, verborgene Schätze, rc. anzudeuten.

Epicavma, ein Geschwür, so sich offters in dem Schwartzen im Auge ereignet.

Epicerastica, seynd die Medicamenta wider die scharffen Feuchtigkeiten.

Epicheiresis, s. Encheiresis.

Epicolicæ Regiones sive Laterales, lumbares, wird derjenige Theil genannt, der auf dem Mastdarm lieget.

Epicrasis, eine allgemach erfolgende Ausleerung der Cruditäten des Magens, und der bösen Nahrungs-Säffte.

Epicrusis, heist das gelinde Streichen mit Ruthen, auf den weichlichen Theilen.

Epictenion, die Scham, oder der Ort derselbigen: it. die Haare drauf.

Epicureus, ein Epicurer, der stets im Sause und allen Wollüsten lebet.

Epicyclus, der Neben-Circkel. Ist in der alten Astronomie, ein kleiner, dem Hauptkreise eines Planeten angefügter Circkel, durch welchen sich der Planet würcklich beweget, indem der Mittel-Punct dieses Epicycli in der Peripherie des Haupt-Kreises oder eccentrici fortrücket. Wenn man die Bewegung der Erden um die Sonne annimmt, braucht man keine epicyclos.

Epicyema, Epicyesis, eine Uberschwängerung, Superfœtatio, da die schwangere Person in währender Schwangerschafft aufs neu empfängt, und gedoppelt schwanger wird, welches aber gar selten geschicht.

Epidemius Morbus, eine gemeine und zugleich in gantzen Ländern durchgehends regierende ansteckende Kranckheit, dergleichen seynd die rothe Ruhr, Fleck-Fieber rc.

Epidermis, s. Cuticula.

Epididymis seu *Parastata*, Lat. Supergeminalis, die Uber-Hoden, oder obliegende Testiculi, sind kleine, weisse, harte, und mit einem den Samen-Gefässen gemeinen Pergaments-Häutlein überzogene, in lange Fäden sich vertheilende Drüslein, und wo sie an die Geilen angehefftet werden, sind sie ausgehölet.

Epigastrium der Ober-Schmeer-Bauch ist der Theil, welcher sich über dem Magen, und die benachbarten Därme erstrecket. Er schliest in sich die Leber, Miltz, Magen und Pancreas. Der Magen liegt vornen in der Mitte, die Leber in der rechten Seiten, die Miltz in der lincken Seiten, und diese zwo Seiten Regionis Epigastricæ, heissen hypochondria, rectum & sinistrum.

Epigennema, Epigenesis, der Zufall, der zu einer Kranckheit zuschlägt.

Epiglosson, s. Waldglöcklein.

Epiglottis, das Athem-Zünglein oder Zäpflein im Halse, s. Uvula.

Epigonatis, die Kniescheibe. s. Patella.

Epigonaton, s. Patella.

Epigramma, eine in kurtzen Versen bestehende Uberschrifft.

Epilepsia, *Morbus caducus, comitialis*, Schwere Noth, hinfallende Sucht, ist ein Gebrechen, welches den Menschen plötzlich, mit Beraubung aller Sinnen, so wohl der innerlichen als äusserlichen zur Erde wirfft, und wird entweder der gantze Leib, oder nur etliche Theile wundersam verdrehet und verkrümmet, es siehet auch unterweilen ein weisser Schaum auf den Mund, welches bey einem geschwinder als bey dem andern wieder vergehet, und eine grosse Haupt-Schwachheit hinter sich lässet. Die Ursachen seynd saure und scharffe Feuchtigkeiten, welche, nachdem sie nach und nach durch das Gehirn in die Nerven gedrungen, diese zu verletzen suchen, also, daß die Seelen-Geister, indem sie diesem Ubel gleichsam abzuhelffen, mit grossem Ungestüm einzufliessen gezwungen werden, unterschiedliche Verdrehungen der Glieder verursachen, und weil die Seelen-Geister, welche sonsten in dem Gehirn die Empfindlichkeiten, so von den äusserlichen Sinnen kommen, empfangen, und dieselbe halten, zugleich beunruhiget werden, als verlieret der Mensch bey diesem Ubel seine Sinne, so lange diese unordentliche und ungestüme Bewegung der Seelen-Geister währet.

Epileptica, Antepileptica, heissen diejenigen Mittel, welche wieder die schwere Noth dienen.

Epilogismus, heist der Medicorum Ausflucht, wenn es mit der Cur nicht wohl abgelauffen.

Epilogus, heist der Schluß einer Rede oder Schrifft.

Epimajorana, s. Epithymum.

Epimedium, wird auf Teutsch Bischoffs-Hütgen genennet, und ist nur in Gärten anzutreffen: es hat kleine runde Stengel, wie die Sägen zerkerbte Bläter, mit einem Stachel vorne an den Enden. Die Blumen bestehen aus vier Blätlein, mit weissen Streiffen. Die Wurtzel, so sich weit ausbreitet, ist zusammenziehend, und das Kraut hat einen bittern Geschmack.

Epinephelos wird von dem Sediment des Urins gesagt, welches eine Wolcke repræsentiret.

Epinyctides, Nachtblattern, seynd eyternde Blattern und Beulen, welche sonderlich des Nachts einen grausamen Schmertzen machen.

Epioriganum, s. Epithymum.

Epiparoxysmus heist, wenn diejenigen, so mit dem Fieber behafftet, über die gewöhnlichen, neue Anstösse von demselben leiden müssen, welches gemeiniglich in unordentlichen Fiebern zu geschehen pflegt.

Epiphænomena, Zeichen, die sich an der Kranckheit angeben und mercken lassen.

Epiphlebos, wird von dem gesagt, der weite, grosse und hochliegende Adern hat, dergleichen die magern Leute gemeiniglich zu haben pflegen.

Epiphora, bedeutet überhaupt eine Aufwallung des Geblüthes mit einer Entzündung des Leibes, oder eines Theiles, insonderheit aber den starcken Zufluß der Feuchtigkeiten in die Augen mit einer Entzündung derselben.

Epiphylocarpon, s. Wald-Glöcklein.

Epiphysis, Appendix, Adnascentia, Additamentum,

mentum, ist die Anwachsung eines Beins an das andere.

Epiplasma, s. Cataplasma.

Epiplocele, heist der Netz-Bruch.

Epiploocomistæ, dicke fette Bäuche, daher sie auch omenti gestores (als die ein schweres, mit vielem Fett bewachsenes Netz bey sich tragen) genennet werden. Einige vermeinen, daß solches sonderlich den Weibern an der Empfängniß hinderlich sey, daß sie deswegen nicht können schwanger werden.

Epiploomphalum, heist ein Nabel-Bruch.

Epiploon, s. Omentum.

Epipolasis, ist ein Uberfluß der Feuchtigkeiten.

Epirrhoë, ein Zufluß der Feuchtigkeiten an einem Ort oder Theil des Leibes.

Episarcidium, s. Anasarca.

Epischesis, ist die Verhaltung desjenigen, was aus dem Leibe ausgesondert und ausgeworffen werden soll.

Epischion, s. Os pubis, pecten.

Episemasia, der erste Anfall der Kranckheit, da sie zum ersten mahl gemercket wird.

Epision, der Umfang der Scham.

Episodium, was die Comödianten in der Comödie, zu Belustigung der Zuschauer mit einbringen. Zwischen-Spiel.

Epispastica. Helctica. Extrahentia, sind Mittel, dadurch Enter, Stücken Papier, Splitter Wolle, Haare u. d. gl. aus Wunden heraus gezogen werden.

Episphæria seynd Kreise und Krümmen, um das Gehirn herum, damit die Blut-Gefässe durch die Substantz des Gehirns desto besser mögen ausgetheilet werden.

Epistasis, bedeutet beym Hippocr. so viel als Epischesis, oder auch so viel als der oberste Theil des Urins, und wird der Hypostasi entgegen gesetzet.

Epistœbe, s. Epithymum.

Epistomion, bedeutet überhaupt eine Verstopfung; bey den Chymicis heissen die Lufftlöcher, Register an ihren Ofen, zur Regierung des Feuers. s. Ventil.

Epistophe, s. Recidiva.

Epostropheus, ist unter den Hals-Wirbeln der erste, wird auch Atlas genannt, ist dünn von Beinen, träget das gantze Haupt durch Hülffe eines starcken Haarwachses, mit dem er an den Kopf angehefftet ist. In die Höle dieses Wirbels sencket sich der andere, welcher Rotator, Dens, oder Umwinder heisset. s. Atlas.

Epistylium, s. Capitellum, it. Unterbalcken.

Epitaxis, ist ein offtmahliges Nasenbluten.

Epithalamium, bedeutet ein Hochzeit-Lied oder Carmen.

Epithema, ein Umschlag, Malagma, ist ein flüßig Medicament aus destillirten Wasser gemacht, darein einige Pulver gemenget werden. Hierein tuncket man Tücher, und Schwämme, und leget solche warm aufs Hertz, Leber oder Brust.

Epitheton, ein Zusatz oder Beywort, ein Zuname.

Epithymum, *Cassuta minor*, Stoltzkraut, Thym-Seide. Sind subtile, krause, röthlichte und durch einander geflochtene und verworrene Härlein und Fädlein, so ohne Wurtzel am harten Thymian, der der Saturey ähnlich, wachsen, und darinn verwickelt sind; wächst, wie gedacht, auf dem Thymian, und heist Epithymum; oder an der Thymbra, und heist alsdenn Epithymbra; oder am Origano und Tragorigano, und heisset Epioriganum, oder am Majoran, und heisset Epimajorana, oder an der Stœbe, und heist Epistœbe. Das beste ist das Cretische, so aus Creta kommt. Das gantze Gewächs resolviret, eröffnet, reiniget das Eingeweide, Hertz und Gehirn, purgiret gelinde die Gewässer und Melancholischen Feuchtigkeiten.

Epocha, oder Æra, bedeutet 1) einen solennen Termin oder bestimmtes Ziel, von welchem man anfängt die Zeiten oder Jahre zu zehlen, z. e. die Erschaffung der Welt, Christi Geburt 2) die Jahre selbst, welche von einem gewissen Ziel oder Zeit-Termin gezehlet werden. Dergleichen Epochas und Zeiten-Anfänge giebts vielerley, nachdem nemlich dieses oder jenes Volck, diese oder jene Begebniß, nach seinem Belieben zu einem solchen Termin machen, und die von demselben an verflossene Jahr zehlen wollen. s. Math. Lex.

Epocha Christiana oder Nativitatis Christi, wird von uns Christen gebraucht, und nimmt ihren Anfang von Christi Geburt, oder im 4714den Jahre des Periodi Julianæ, wie wir insgemein die Jahre dieser Epochæ zehlen. Diese Epocha ist zuerst von einem Abte Dionysio Exiguo im 6ten Seculo erfunden worden, und heisset daher auch Æra Dionysiana, item æra vulgaris. Allein es erweisen die Chronologi, daß wir 2. oder auch wohl noch mehr Jahre zu wenig zehlen z. e. da wir das 1726ste Jahr sagen, solten wir schon das 1728ste zehlen. Wir bleiben aber billig bey der eingeführten Rechnung; zumahl da noch nicht genugsam ausgemacht, um wie viel solche fehlet.

Epocha Diocletiana, Æra martyrum oder Persecutionis ist, welche mit dem Anfang der Regierung des Käysers Diocletiani anfängt, nemlich in dem 4997sten Jahre des Periodi Julianæ oder 283sten Jahr nach Christi Geburt. Die Mohren nennen sie Epocham annorum gratiæ.

Epocha Judaica, ist diejenige, deren sich die Juden in ihren Schrifften und Büchern bedienen, welche auch nach ihrer Meinung von Erschaffung der Welt anfängt, und zwar im 953. Jahr des Periodi Julianæ, oder 3760. Jahr vor Christi Geburt. Daher, wenn man will wissen, das wie vielste Jahr die Juden zehlen, darff man der Christen Jahrzahl z. e. 1722. zu 3760. addiren, so kömmt das 5482ste Jahr heraus wiewohl sie offt die Millenarios oder tausende aussen lassen, und schreiben nur 482. Jahr nebst den Hebräischen Buchstaben Kuph, Peh, Lamed, welche so viel heissen, als nach der kleinern Zahl.

Epocha mundi, bedeutet die Jahre, welche von Erschaffung der Welt her gezehlet worden. Diese Epocha hat nach dem Calvisio den Anfang von dem 764sten Jahre des Periodi Julianæ,

lianæ, oder 3949. völlige Jahre vor Christi Geburt; andere aber zehlen mehr, andre weniger, als Calvisius.

Epocha Nabonassarea, woher sie ihren Ursprung habe, ist zweiffelhafftig; ihren Anfang aber nimmt sie im 3967sten Jahr des Periodi Julianæ, oder 746. Jahr vor Christi Geburt; iedoch werden in derselben nicht Julianische, sondern Egyptische Jahre von 365. Tagen gezehlet.

Epocha Olympiadica ist, welche mit den Olympischen Spielen der Griechen ihren Anfang genommen, und zwar im 3938sten Jahr des Periodi Julianæ, oder 775. Jahr vor Christi Geburt, und diese Olympiades waren eine Zeit von 4. Jahren.

Epocha Persica oder Yezdeje, fängt an von des Persischen Königs Yezdeje seinem Tode (oder wie andere wollen, von dem Anfange seiner Regierung) in dem 5345sten Jahr des Periodi Julianæ, oder 631. Jahr nach Christi Geburt. Man zehlet aber in derselben Annos Ægyptios von 365. Tagen.

Epocha Turcica, oder Annorum Hegiræ, nimmt ihren Anfang von der Flucht des Mahomets aus der Stadt Mecca, in dem 5335sten Jahr des Periodi Julianæ, oder 622. Jahr nach Christi Geburt. Es werden aber in derselben Anni Lunares gezehlet.

Epocha urbis Romæ conditæ, ist, welche von der Erbauung der Stadt Rom anfängt in dem 3961sten (oder nach dem Catone in dem 3962) Jahr des Periodi Julianæ, oder 752. (nach dem Catone 753.) Jahr vor Christi Geburt.

Epoche, ist 1) wenn man nichts gewisses bestimmt, sondern die Sache in Zweiffel läst; 2) bedeutet es auch so viel, als Epischesis, eine Verhaltung.

Epomis, ist das breitlichte Theil oder Ende am Schlüsselbein.

Epomphalum, ein Pflaster oder auch ein anderer Uberschlag, welcher auf die Nabel-Geschwulsten geleget wird.

Eponge du fer du Cheval, ist das äusserste Ende von den Eisen der Pferde an der Ferse.

Eppich, gemeiner, Wasser-Moreilen, *Apium vulgare*, oder *Palustre*, *Paludapium*, *Eleoselinum*, wächst an sumpfigten Orten unter dem Bachbungen. Die Wurtzel und der Saamen reinigen, dahero er auch in Verstopffung der Leber, Miltz, Mutter, Monats-Zeit, Nachweh und schweren Geburt, Zahn-Weh und blöden Gesicht gebraucht wird.

Eppich, wilder, s. Meum palustre.

Epulis, ein ausgewachsenes wildes Fleisch an dem Zahnfleische, welches das Reden gar sehr verhindert.

Epulotica, *Synolotica*, *Cicatrisantia*, sind Artzney-Mittel, welche das Fleisch erhärten, trocknen und Narben ziehen.

Eques, ein Reuter; es werden auch die von Adel Equites geheissen; desgleichen die Ritter, deren unterschiedliche Arten und Orden in dem ersten Theil dieses Wercks, oder dem realen Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexico ausführlich beschrieben zu sehen. Zu Rom waren Equites oder Ritter, welche sich vor andern durch tapffere Thaten signalisiret, sonsten aber auch eine gewisse Summa, so hoch sich der Census Equestris belief, im Vermögen haben musten. Ihnen ward nach verrichteten Thaten von den Censoribus ein Pferd gegeben, und durfften goldne Ringe tragen.

Equestris dignitas, die ritterliche Würde. Equestris ordo, der ritterliche Orden, Ritter-Orden.

Equipage, sind die Zeuge und Instrumenta, so zur Reuterey und Reit-Schulen dienlich, und die ein Academist sonderlich wissen muß.

Equisetum, s. **Schaftheu.**

Equus, s. **Pferd.**

Erbe, s. Heres.

Erbe, heist in Rechten dasjenige, was nicht Lehn ist, und welches nicht zur Gerade, Morgengabe und Mustheil gehöret.

Erbbereiten, heisset auf Bergwercken, wenn man Fund-Gruben und Maassen erblich vermisset, und einen Loch- oder Grentz-Stein setzet, (auf welchen Stein aber des Berg-Hauptmanns, wie auch des Berg-Meisters Namen, samt dem Quartal und Jahrzahl eingehauen werden) daß man sehen kan, wo sich der Gang zustrecket, und wie weit dasselbe Feld in der Länge reichet. Dieses Erbbereiten aber hat die Eigenschafft einer Confirmation, und werden in der Stadt Freyberg sonderliche Solennitäten dabey observiret.

Erbe Geld, heist, was ein Erbe dem andern aus des Verstorbenen unbeweglichen Gütern zu seiner Abfindung jährlich, oder auf gewisse Termine, heraus geben und bezahlen muß.

Erb-Gerechtigkeit, hat ein Stollen, wenn er gebührender massen mit seiner Sohle, nach gewissen Lachter-Maassen, unter dem Rasen in ein Gebäude einkommet, welches im vierdten Pfennige, Neunten und Stollen-Hiebe bestehet.

Erb-Gerichte, s. Bassa jurisdictio.

Erb-Gut, heist 1) so viel als ein Erb-Zins-Gut oder Emphyteusis. 2) Ein solches Gut, welches nur einige Natur des Lehns hat, sonst aber mit einem Erbe-Gut überein kömmt, und so wohl auf weibliche als männliche Erben fället.

Erb-Häuer, sind auf Bergwercken diejenigen, die ihr Häuerwerck gelernet, und ausgelernet haben, ihnen auch ihr vollkommen Häuer-Lohn vom Geschwornen zugesprochen ist. Es wird aber keiner zu einem Gedinge gelassen, der nicht ein Erb-Häuer ist.

Erb-Kux, wird demjenigen frey verbauet, auf dessen Grund das Bergwerck lieget, und geniesset er davon die Ausbeute, weil er leiden muß, daß Halden auf sein Feld gestürtzet, und Wege gemacht werden; wird auch Erbtheil und Ackertheil genennet.

Erblich vermessen, s. Erbbereiten.

Erbrechen, ist auf Bergwercken, wenn vor Ort ein Gang-Ertz oder Klufft angetroffen wird, so man zuvor noch nicht gehabt hat.

Erbsen, Schoten, gehören unter die Legumina oder Hülsen-Früchte; man hat deren unterschiedliche Sorten, als 1. Pisum hortense majus, C. B. runde Stabel-Erbsen, dahin gehöret Pisum Præcox, Früh-Erbsen, welche wegen früher Aussaat zeitiger reiffen. 2. Pisum quadratum

rum majus, C. B. eckige Stabel-Erbsen. 3. Pisum leptolobum, dünn-schälige Erbsen, Erbsen ohne Schalen oder Zucker-Schoten. Pisum umbellatum, C. B. Trauben-Erbsen, weil die Schoten an denselben Klumpen-weise hangen. Pisum arvense, C. B. Feld-Erbsen, welche von Farben gemeiniglich gelb oder weißlich, zuweilen auch graulich, blaulich oder schwartz sind: insonderheit aber ist angenehm diejenige Art, welche ihre grünliche Farbe behalten, wenn sie schon trocken worden; weil sie zur Zierde an einige Speise im Winter, und bey Mangel der frischen, dienen. Das Temperament der abgetrockneten Erbsen ist kalt und trocken; der grünen oder frischen aber mittelmäßig feucht. Ihre Eigenschafften betreffend, so sind sie gleich andern Hülsen-Früchten schwerer, denn die Speisen aus Geträide, zu verdauen, geben auch nicht einen so guten Nahrungs-Safft als jene; machen daneben Winde, und zwar die frischen Schoten mehr als die trockenen Erbsen; iedoch sind sie, nach dem Zeugniß Galeni, nicht so blehafftig als die Bohnen. Solche Blehung oder Windhaftigkeit bestehet guten Theils in ihren Häutlein, nach deren Absonderung die inwendige Substantz weniger aufblähet, und eben diese Häutlein haben zugleich eine abspülende Krafft.

Erb-Stollen, ist auf Bergwercken, der seine Erb-Teuffe entweder in ein Gebäude oder unter einen andern Stollen einbringet.

Erb-Stuffe, ist ein gewisses Zeichen, welches in den Bergwercken der Marckscheider ins Gestein hauet, und in die Grube von dem über Tage stehenden Lochstein hinein fället, wo sich eine Fund-Grube oder Maasse endet. Er darff aber ohne Vorwissen und Befehl des Berg-Meisters keine Erb-Stuffe fortbringen.

Erb-Teuffe, bestehet in Bergwercken darinnen, daß ein Stollen 10. Lachtern, 1. Spanne von Rasen, und nicht von der Henge-Banck, Seiger-Teuffe, mit seiner Wasser-Seige tieff in ein Gebäude einkommen muß, wenn er soll für einen Erb-Stollen erkannt werden. Daher spricht man: der Stollen bringt seine Erb-Teuffe ein; it. dem Stollen entgehet seine Erb-Teuffe. Soll aber ein Stollen unter den andern seine Erb-Teuffe haben, so muß der untere Stollen in stücklichten Gebürge sieben Lachter, im flachen Felde aber vierdtehalb Lachter unter dem obern Stollen tieffer einkommen, sonsten kan er dem obern das Erbe nicht nehmen oder entwenden.

Erb Tieffste, wird genannt das tieffste Gesencke in einem Gebäude.

Erbwurdig ist, wenn eine Zeche Ausbeute giebet, und bleiben so wohl auf der Sohle, als vor Ort noch Anbrüche stehen, denn sind die Gewercken schuldig darauf vermessen zu lassen; darum sagt man, die Zeche oder Maasse ist erbwurdig.

Erd-Aepffel, s. Tubera.

Erde, *Terra, la Terre, la Terra*, wird 1) vor das Element der Erde genommen, welches, nach der Aristotelicorum Meynung, kalt und trocken ist; 2) vor unsern Globum terraqueum, oder Erd- und Wasser-Kugel, welche von den meisten, sonderlich den alten, in das Centrum der gantzen Welt unbeweglich gesetzt, von den Copernicanern aber unter die Planeten gerechnet wird. Ihre Figur ist rund, wiewohl solches keine rotunditas mathematica, sondern physica ist, allermassen die hohe Berge und tieffe Thäler gegen die Grösse der Erden so wenig austragen, als die kleinesten Splitter an einer Kugel. Doch sind auch viele, die unsre Erde vor keine Sphæram, sondern vielmehr vor eine Sphæroidem halten; und zwar halten sie einige vor eine Sphæroidem versus polos oblongatam, andere aber vor eine Sphæroidem circa polos paululum depressam. Was ihre Eintheilung betrifft, so geschiehet solche auf verschiedene Arten. Von den Geographis wird sie als ein Globus Terraqueus, oder als eine mit vielen Meeren, Seen und Flüssen durchzogene Kugel betrachtet, und daher in Terram firmam vel continentem, in das veste Land, und in den Oceanum, oder die Seen und Meere eingetheilet. Mit jenen gehet die eigentlich so genannte Geographia, und mit diesen die Hydrographia um. Die Ober-Fläche der Erden bestehet entweder in ebenen Felde, oder in Bergen, Hügeln und Thälern, welche entweder mit Holtz oder dicken Wäldern besetzet, fruchtbar, fett oder mager, sandigt, steinigt oder morastigt; angebauet, bewohnet oder wüste seynd. Die Mathematici pflegen die Erde einzutheilen secundum Latitudinem, nach den 5. Zonis oder Welt-Gürteln, nemlich in 2. kalte, 2. temperirte und 1. hitzigen. Die Politici und andere insgemein theilen die Erde ein, entweder nach denen auf derselben wohnenden Völckern und Nationen, und vor Alters gemachten Eintheilung, als in Europam, Asiam, Africam und Americam, und in die unbekannten Länder; oder nach den Religionen, als in die Christliche, Mahometanische und Heydnische, vornemlich aber nach ihren Käyserthümern, Königreichen, Fürstenthümern und Republiquen. s. Lex. Philos.

Erden, Medicinische sind Terra Armena, Bolus vera Orientalis & Vulgaris, Gypsium, Marga, Lithomarga, Medulla Saxorum, Ochra, Rubrica fabrilis, Terra Tripolitana, &c.

Erdbeben, *Terræ Motus, Tremblement de Terre*, ist eine unordentliche und gewaltsame Bewegung und Erschütterung einiger Theile der festen Erden, welche von einigen der in den unterirdischen Höhlen und Klüfften eingeschlossenen Lufft, von andern dem Feuer, und zum Theil auch dem Wasser zugeschrieben wird. Die geschicktesten Physici haben iederzeit davor gehalten, daß das Erdbeben eben so generiret werde wie der Blitz und Donner, und daß der Unterschied bloß und allein darinnen bestehe, daß Blitz und Donner in der obern Lufft, das Erdbeben aber unter ber Erden entstehe. Daher kommt es, daß gemeiniglich zugleich mit dem Erdbeben der Donner sich hören lässet, wegen der vielen schweflichten Dünste, die sich in der Lufft erheben und entzünden. Es ist aber das Erdbeben nicht einerley, sondern ein simplex und compositum; jenes ist zuweilen

ein Zittern, zuweilen ein Schlag, der die Erde über sich schlägt. Vor dem Erdbeben siehet man in der Lufft, wie das Licht der Sonnen, des Monden, und anderer Sternen immer dunckler werde, weil die vielfältigen Dünste unter der Erden mit Gewalt in die Lufft steigen. Man siehet ferner ungewöhnliche Wolcken, wie dergleichen Plinius nicht weit von dem Berge Vesuvio in acht genommen: Man siehet, wie alles düster wird in der Lufft, und wie die Vögel, Thiere und andere mehr in grosse Furcht gerathen. Ja Voetius meldet, daß die Ratten, Mäuse, und ander Ungezieffer nicht mehr in den Häusern und andern zerfallenen Orten leben, sondern entweder wegen des schweflichten Geruchs oder Empfindung des zukünfftigen Erdbebens aus ihren Löchern lauffen, und davon fliehen. In dem Wasser sind nicht weniger Anzeigungen, allermassen dasselbige bißweilen anfänget zu wüten und zu toben, daß man es nicht ohne Entsetzen ansiehet. So höret man auch öffters bey dem Erdbeben ein grosses Krachen und klägliches Winseln, siehet grosse Flammen in die Höhe steigen, empfindet einen sulphurischen Gestanck, von welchem offt die Vögel in der Lufft ersticket werden, und todt herunter fallen. Nach dem Erdbeben siehet man Berge und Felsen zerspaltet, es versencket Städte und Dörffer, machet Erdfälle, trocknet die Brunnen und Flüsse aus; ja es verursachen offt solche schädliche Exhalationes oder Dünste die grösten und gefährlichsten Kranckheiten &c. Lex. Philos.

Erdbeer-Baum, s. Arbutus.

Erdbeer-Kraut, s. Fraga, Fragaria.

Erd-Birnen, s. **Tartuffeln.**

Erd-Brand, ist, wenn man in verwitterte oder ausgebrannte Drusen erschlägt, darinnen die Witterung oder Erdbrand das Ertz consumiret, und nur ein Gemülbe wie Ruß zurück gelassen, dieses heisset man ein **ergesen Ertz berühren oder zu spat kommen.**

Erd-Epheu, s. Hedera terrestris.

Erd-Fall, deren giebt es in der Grafschafft Stollberg, da ein Stück Erde unvermuthet untergehet, und an deren statt Wasser dahin zu stehen kommt.

Erd-Flachs, s. Alumen plumosum.

Erd-Floh, Pulex, Thryps, eine Art kleiner Fliegen, welche, wenn sie häuffig sind, die Kräuter, und sonderlich den Kohl, abfressen. Man darff aber nur Asche oder Ruß aus dem Schorstein über die Kräuter hin und her streuen, so können sie denenselben nicht schaden.

Erd-Gall, s. Ludus Helmontii.

Erd-Kugel, s. Globus terrestris.

Erd-Nähe, s. Perigæum.

Erd-Nuß, *Chamæbalanus, Glans terrestris*; Dieses Gewächs hat gantz zarte dünne Stengel, die sich in unterschiedene Zweige wiederum zertheilen. Die Blätter sind klein und länglicht; Die Blüte der Erbsen-Blüte gleich. Die Schoten haben 3. oder 4. runde Samen-Körnlein in sich. Die Wurtzeln sind entweder länglicht, wie eine kleine Rübe, auswendig schwartz, inwendig weiß, von süssen Geschmack, und der Erde gleichsam mit einem dünnen Faden zusammen gefüget. Sie werden offtmals unterm Pflügen mit heraus geackert.

Erd-Nüsse, s. Orthogalum.

Erd-Oehl, ist ein Oehl, welches auf der Africanischen Insul Sumatra aus den Felsen tröpffelt, und ein bewährtes Mittel ist vor alle kalte Gebrechen der Sehnen und Lähmung.

Erd-Rauch, s. Fumaria.

Erd-Schildkröten, s. **Land-Schildkröten.**

Erdwürmer, s. **Regenwürmer.**

Eremitagen, s. Einsiedlereyen.

Eremodicium, das Aussenbleiben vor Gerichte, wenn einer die bereits im Gerichte anhängig gemachte Sache verläst; es sey Kläger oder Beklagter.

Eretismus, heist insgemein alle irritamenta und Aufreitzung, dadurch die Lebens-Geister in unordentliche Bewegung gerathen.

Eretria Terra, Frantzösisch, Terre Eretrienne, ist eine tonigte Erde, welche der Siegel-Erde ziemlich nahe kommt, und wurde ehedessen auf einem Felde gegraben, welches nicht gar weit von der Stadt Eretria, auf der Insul Eubœa, gelegen war, daher sie auch ihren Namen hat bekommen. Es giebt ihrer zwey Sorten, eine schneeweisse und eine aschenfarbige. Die letzte wird der ersten zur Artzney vorgezogen. Sie hält an, und dienet das Blut zu verstellen, wenn sie eingenommen wird. Die weisse wird zur Mahlerey gebraucht.

Eretriaca secta, s. Eliaca.

Ereuxis, s. Eructatio.

Erfahrungen, s. Experimenta.

Ergantzung eines Winckels und Bogen, siehe Complementum.

Ergesen Ertz berühren, s. **zu spat kommen.**

Erhabene Figuren, s. Bas reliefs.

Erhebung, s. Sublimatio.

Erica, s. **Heide.**

Erichthonius, *Auriga*, der **Fuhrmann**, ist ein Gestirn am Himmel, in der mitternächtigen Gegend, aus 14, 27. oder 32. kenntlichen Sternen bestehend, mehrentheils von Martis und Mercurii Eigenschafft; darunter der vornehmste von der ersten Grösse, die Ziege oder der Geisbock genennet wird.

Eridanus, der **Nil-Fluß**, ist ein Gestirne an der südlichen Gegend des Himmels, hat drey und dreyßig Sterne, mehrentheils von Saturni Natur, ausser der vornehmste, so sich zu äusserst des Flusses befindet, Acarnar oder Acarmaharim genannt, welcher von der ersten Grösse, und von Jovis und Veneris Eigenschafft ist. s. **Math.** Lex.

Erigerum, s. Senecio.

Erinacea sive Spatium aphyllon fructicosum, ist ein Gewächs, als wie ein niedriger Strauch, gar lieblich anzusehen, dessen Zweige sich um die Runde herum ausbreiten, und mit grünen scharffen Stacheln versehen sind. Die Blüten sehen wie an den Hülsen-Früchten, und sind kleiner als am Ginst, blau und purperfarbig, stehen in kleinen rauchen oder wollichten

und weißlichten Kelchen, zwey und zwey, oder drey und drey beysammen; nach den Blüten kommen breite Schoten. Dieses Gewächse wächst insgemein ohne Blätter, zuweilen treibet es iedoch etliche hervor, wenn es in der Blüte stehet, welches aber gar selten geschicht; diese sehen als wie die an der Lenticula, werden bald welck und fallen ab. Seine Wurtzel ist groß und holtzig. Es wächst an rauhen Orten, und an den Wegen im Königreich Valentia in Spanien. Die Wipffel, die Blüten, die Schoten sammt der Wurtzel, halten an und trocknen, dienen den Durchfall und das Bluten zu verstellen.

Erinaceus, s. Igel.

Eringii radix, s. **Mannstreu-Wurtzel.**

Erisma, s. Contrefort.

Eristica secta, die Secte der Schul-Zänckereyen, stammet zwar von Euclide Megarensi her, der vornehmste aber von des Euclidis Schülern, der solche delicate Wissenschafften in die Höhe brachte, war der Eubulides, ein Lehrmeister des Demosthenis, siehe Megarica Secta.

Erlängen, die Muthung, geschiehet, wenn ein Muther aus gewissen Ursachen zur Bestätigung nicht kommen kan, so wird die Muthung auf 14. Tage verlänget, und bleibt bey ihrer Krafft, daß sie nicht wieder ins freye fällt.

Erledigen vom Gebürge, heist bey den Bergleuten so viel, als waschen, absondern.

Erlegen, heist bey den Bergleuten, so etwas vom Gezeh zu sehr abgenützet, wird dasselbige mit einem andern Stücke erlegt, daß es seine vorige Grösse und Stärcke wieder bekommt.

Erlegen, heist bey den Weyde-Männern auf der Jagd tödten, und ist so viel als sonst fällen.

Erlen-Baum, s. **Eller.**

Erodentia, s. Corrodentia.

Erpes, s. Herpes.

Errata, Fehler eines Buches, so entweder hinten angedruckt werden, oder sonst bey fleißiger Durchlesung corrigiret werden müssen.

Erraticæ Stellæ, Irrsterne, werden die Planeten genannt.

Errhinum oder Nasale, Niese-Pulver, Schnupff-Toback, so aus allerhand wohlriechenden Blumen und Kräutern gemacht wird. s. Nasale.

Error Calculi, heist ein Irrthum oder Fehler in einer Rechnung. s. Calculus.

Error facti, der Irrthum oder Unwissenheit eines Thuns. Error Juris, der Irrthum des Rechtens.

Erschroten, **erschürffen**, heist bey den Bergleuten einen Gang oder Kluft ausforschen und erkunden. Es wird mehrentheils von Wassern verstanden. Denn wenn man einen Gang oder Kluft erbricht, worauf starcke Wasser heraus kommen, so wird gesagt: wir haben starcke Wasser erschroten.

Erstarrung, s. Convulsio.

Erstermann, s. **Vormann.**

Ertern, heist bey den Tischern das Holtz über dem Stamm abschneiden.

Erter-Banck, ist eine länglichte Banck, darauf die Tischer zu schneiden pflegen.

Erter-Säge, ist bey den Tischern eine grobe Hand-Säge.

Ertz, æs, ist allerley Berg-Art, welche Metall in sich führet, und ist theils flüßig, theils strenge. E. g. Glaß-Ertz, roth-gültig Ertz, Bley-Glantz, Gold-Körner, Silber-Ertz, Zinn-Stein oder Graupen, allerhand Eisen-Stein, Stein-Kohlen, Galmey, weiß gülden-Ertz, mit gewachsenen Silber, Spat, weisser Quärtz, Fahl-Kupffer, Wißmuth-Ertz, Kupffer-Blume, grün Bley-Ertz, Schwefel und guter Kieß-Cobald, Spieß- und braunes Frauen-Glaß, Jaspis, Corallen-Zucker rc. Die Ertze brechen nicht auf einerley Weise; denn etliches bricht derb und streichend, etliches Keilweis, Nierenweis, trümmicht, würfflicht, körnigt, flötzweis, angeflogen, angeschlagen, und so fort an.

Ertz ablauffen, heist, das Ertz von dem Ort, wo es der Häuer gewonnen, weg und unter die Förder-Schächte bringen.

Ertz aufbereiten, ist bey Bergleuten so viel, als allerley Ertz, iedes nach seiner Art, gut zu machen, scheiden, quetschen, puchen, schlämmen, und von seiner Unart aufs beste scheiden.

Ertz auf die rohe Schicht wagen, heist, allerley Leichtfertigkeit begehen.

Ertz aufn Kern rein machen, heist, wann im Waschen alles taube Gebürge abgesondert wird.

Ertz aufsaubern, heissen die Bergleute, das kleine zermalmte Ertz auf Füllorte unterm Schachte zusammen kratzen, und im Kübel oder Tonne zu Tage ausfördern.

Ertz aushalten, ist so viel, als das unreine und taube von dem reinen halten.

Ertz auslochen, heist, wenn die Bergleute nur untern Rasen, und in Firsten, oder in schwebenden Mitteln, und nicht in die Teuffe bauen, so sagt man: Sie lochen die Ertze nur in Tag-Gehängen.

Ertz ausschlagen, heist, das Ertz von Bergen absondern, und aushalten, und der dieses verrichtet, heisset der **Ertz-Ausschlager.**

Ertz beyn Haaren kriegen, heist, Ertz finden.

Ertz-Blume, s. **Spat.**

Ertz blutet, sprechen die Bergleute, wenn sie rothgüldig Ertz treffen.

Ertz brechen Ganghafftig, ist, wenn der Gang ins Feld und in die Tieffe Ertz führet. Man sagt auch, das Ertz leget sich zu **Gange.**

Ertz bricht kurtz, heist, wenn das Ertz in Gängen nur Nieren weise oder in Drüsen bricht.

Ertz bricht vermischt, wenn nicht einerley Metall im Ertze zu befinden, sondern Silber, Kupffer, Bley rc. unter einander liegt.

Ertz-Druhen, s. **Druhen.**

Ertzen, **ihrtzen**, bedeutet bey den Handwercks-Gesellen so viel, als daß die Jüngern die Gesellen ihr heissen müssen, da sie hingegen von denselben gedutzet werden.

Ertz erbrechen, **Ertz erhaschen**, ist, Ertz finden oder antreffen.

Ertz-Geschrey, heist, wenn immer ein Anbruch oder Gang nach dem andern rege, und eine Zeche nach der andern fündig wird, so sagt man: Es folget immer ein Ertz-Geschrey nach dem andern.

Ertz gewinnen, heisset, dasselbe erbrechen, loß schiessen, hauen, schlagen, auf was Weise es geschehen kan.

Ertzwaide oder **Ertzhalde**, ist der Ort vor dem Göpel, dahin das Ertz gestürtzet, und von dar ab ins Puchwerck geführet wird.

Ertz-Höle oder **Druhe**, s. **Druhe**.

Ertz in Rost wohl betten, heist, den Rost recht verrichten.

Ertz-Kauff, ist ein Haus bey den Schmeltz-Hütten, darinnen die Ertze, welche ihres geringen Halts wegen, die Gewercken selbst nicht schmeltzen wollen, verkauffet werden. Es soll aber solches nicht um grossen Uberflusses willen geschehen, sondern damit armen Zechen dadurch aufgeholffen werde, weil auf arme Anbrüche auch wohl reiche folgen, und das geringe nicht zu verachten.

Ertz-Körbe, sind kleine auf besondere Art gemachte Körbe, worinnen das gute Ertz und Waschwerck, so übers Sieb zu waschen, so wohl in- als ausserhalb der Gruben geklaubet wird.

Ertz-Kübel, sind die Kübel, worinnen das Ertz aus der Gruben zu Tage gefördert wird.

Ertz legt sich zu Gange, s. **Ertze brechen ganghafftig.**.

Ertz machen ein Andreas-Creutz, heist, wenn die Gänge einander durchsetzen wie ein X.

Ertz machen ein Gerüll, heist, wenn viel Gänge zusammen und unter einander kommen, daß man ihre Streichen oder Saal-Bänder nicht unterscheiden kan. Man sagt auch: die **Ertze verrammeln sich**.

Ertz-Mutter, s. **Spat**.

Ertz-Partirer, s. **Kux-Partirer**.

Ertz-Pucher, ist derjenige, der das zuvor geröstete, oder nachdem es die Umstände erfordern, unabgeröstete Ertze, mit dem Karn, vor dem Puch-Zug lauffet, und Schauffel-weise unter die Puch-Eisen in den Puch-Kasten schüttet, und also entweder trocken oder naß puchet.

Ertz rammlen, s. **Ertze machen ein Gerüll**.

Ertz scheiden, heist, das gute Ertz von den tauben Gängen und Gebürgen absondern.

Ertz-Schicht, heist, wenn die Häuer ausser der ordentlichen Schicht, die verschrämten Gänge nachhauen, und auf den Ertzen arbeiten.

Ertz-Schlich, ist das klein gepochte und rein gewaschene Ertz.

Ertz setzt in der Sicherung einen schönen Bart, s. **Bart setzet der Gang**.

Ertz sitzet in der Saue, sagt man, wenn noch roh Ertz in den Schlacken gesehen wird.

Ertz, so astig, d. i. in Glantz, Wißmuth, Kobalten, Kieß, Quartz, Spat, Horn-Stein, Schiefer-grün, Bleyschweiff, Letten, Schmilben, Kreiden-Stein, Glockenspeisiger Art.

Ertz so blendigt, ist einem Bleyglantz gleich.

Ertz so ganghafftig, s. **Ertz so astig**.

Ertz so gediegen, d. i. gantz rein Ertz, welches keine Unart bey sich führet, als gewachsen Silber, gewachsen Gold, Glas-Ertz, rothgülden Ertz, dergleichen weißgülden Ertz, gewachsen Kupffer, allerley Art Zinn-Graupen, Glas-Kopff und Schmirgel, reiner Stahl, derber Bley-Glantz, derber gewachsener Zinober, u. d. g. wird von den Bergleuten Bauer-Ertz genannt, weil solches nehmlich ieder Bauer zu erkennen weiß.

Ertz so heißgratig, heisset man eisenschüßige, eisenrähmige, eisenschweiffige, mißpuckichte, blendichte, scherlichte und Kreiden-steinigte Ertze u. d. g. welche sich nicht wohl im Schmeltzen ausarbeiten lassen, sondern viel Ofen-Brüche machen, und sich in Schlacken verschmieren.

Ertz so knersigt, ist eine weisse, zuweilen auch schwartze Unart.

Ertz streichet zu Gange, ist, wenn das Ertz so wohl ins Feld als in die Teuffe beständig fortsetzet.

Ertz-Stuffe, Hand-Stein, heist eine Stuffe oder Stücke Ertz, von Anbrüchen und Gängen aufbehalten.

Ertz-Teuffe, hierinn hat ein iedes Gebirge seine Art, daß nehmlich auf den darinnen streichenden Gängen ein Mittel der Teuffe ist, auf welchen sie das beste und beständigste Ertz führen, bis dahin dasselbe von Tage wieder zunimmt, und sich verbessert; unter diesem Mittel aber sich wieder verringert und abschneidet, und alsdenn saget man: Die rechte **Ertz-Teuffe ist schon übersuncken.**

Ertz-Trog, wird in Puch-Wercken der von kiefern Holtz ausgehauene Trog genannt, welcher allezeit vor 2. blosse Heerde geleget, und in welchen der rohe Schlich, reine Schlich oder zähe Schlämme durch 2. kleine bewegliche Gerinne gewaschen wird.

Ertz-Tropffen, wird dasjenige Glas- oder rothgültige Ertz genannt, welches mitten im Gestein wie Bley oder Blutstropffen sitzt.

Ertz verbleyen sich, wenn man dem Ertze Bley vorschlagen muß, und die Ertze ins Werck bringen will, so heist solches verbleyen; sind aber die Ertze Bley-reich, daß man ihnen kein Bley verschlagen darff, so saget man, die Ertze verbleyen sich.

Ertz verlieret sich im Gang, heist, wenn der Halt in Gängen sich verringert, man saget auch, Ertz schneidet sich ab.

Ertz verschmieren oder versetzen, neben dem Ertz hinein löchern, und wieder verschmieren, so böse Bergleute im Gebrauch haben.

Ertz verwandelt sich in die Teuffe heist, wenn das Ertz im Absincken edler und besser wird, als es am Tage herein gewesen.

Ertz-Wand, s. **Wand**.

Ertz wolfericht, ist eine lange, schwartze, spreissige Unart, welche die Bergleute im sichern sehr betrieget, weil sie mit dem Zinn-Steine vorm Wasser stehet.

Ertz zu Seile oder zu Berg schicken oder setzen, ist, selbiges auf das Füll-Ort, allwo die Kübel gefüllet werden, schaffen.

Eruca, s. **Raucke**.

Eruca, Raupe, s. Bruchus.

Eructatio, das Auffsteigen des Magens.

Ervum, Frantzösisch, Ers, Teutsch, **Erven**, ist ein Gewächse, dessen es zwey Sorten giebt. Die eine wird genannt Ervum verum, die treibet etwan eines Fusses hohe Stengel die sind schwach, eckigt, und ästig, breiten sich weit aus. Ihre Blätter sind den Linsen-Blättern gleich,

gleich, und stehen Paar und Paar nach der Länge an dem Stiele. Die Blüten sehen wie an andern Hülsen-Früchten, sind klein, purperfarbig, auch bisweilen weiß, und sitzen in den Kelchen, die als wie ausgezackte Hörnlein formiret; auf diese folgen Schoten, die sind auf einer Seite wie gestammelt, und hängen unter sich. Eine iedwede beschliesset etliche fast gantz runde Saamen, die dem Saamen des Orobi ähnlich sind, und nicht unangenehm schmecken; die Wurtzeln sind dünne. Dieses Gewächse wird auf den Aeckern gebauet. Die andere Sorte heist Ervum semine minore, das ist, ein niedriges Gewächs, das sich gar weit ausbreitet; seine Blätter sind länglicht, schmal, und stehen Paarweise an den Stielen, Blüten und Schoten, sind denen an dem vorhergehenden gantz gleich, die Saamen aber sind viel kleiner, und schmecken übel. Dieses Gewächse wächst in **durren Boden**, und wird unter dem Kraute gezeuget. Beyde Saamen führen viel Oel, und wenig Sal essentiale; Sie eröffnen und lindern, reinigen das Geblüte, und mehren die Milch bey säugenden Weibern.

Erweichung, s. Mollitio.

Eryngium, s. **Mannstreu**.

Erysimum, **Hedrich, wilder Senff**, wächst hin und wieder um die Mauren, und an den Wegen; es bringet oben auf den Stengeln einen Hauffen gelbe Blümlein, und die Hülsen sind voll scharffes Saamens. Das frische Kraut zusamt den Blumen, kan man zerstossen als ein Cauterium gebrauchen; sind sonst auch gut wider den Krebs, welcher noch nicht zum ulceriren kommen, it. für geschwollene Brüste. s. **Hederich**.

Erysimum cereale, s. **Buch-Weitzen**.

Erysipelas, s. **Rose**.

Erysipelatodes, ist eine Geschwulst, dem Rothlauff nicht viel ungleich, sonst auch Erysipelas spurium genannt.

Erythremata, sind die rothen Flecken, die in Pestilentialischen Fiebern zu grassiren pflegen.

Erythrinus, sive Rubelio, Fr. Rouget, Teutsch, **Rothfeder**, ist ein Seefisch, etwa der Hand lang und dicke, auswendig roth, inwendig weiß; sein Kopff ist dicke, das Maul kurtz und spitzig, der Rachen klein, die Zähne nicht gar zu groß, die Augen aber sind groß; auf dem Rücken ist er mit vielen starcken Stacheln gewaffnet. Im Winter begiebt er sich in die schiffbahre See, hingegen in dem Sommer hält er sich an das Ufer. Er ist sehr gefreßig, und frißt die kleinen Fische. Bey den Fischereyen ist er gantz wohl bekannt; sein Fleisch ist zart und niedlich, von gutem Safft, auch leichtlich zu verdauen; er führet viel Oel und flüchtig Saltz, dienet den Durchfall zu stillen, die verlohrnen Kräffte wieder zu ersetzen, und guten Saamen zu bereiten, wenn er gegessen wird.

Erythroides, ist das rothe, zarte und eigene Häutlein der Männer-Geilen, und nichts anders, als die ausgebreiteten Fasen des Musculi Cremalteris.

Es, Eschen, Ducaten-Eschen, ein sehr kleines Gewicht, wornach man (sonderlich in Nürnberg) die güldenen und silbernen Müntzen zu wägen pflegt. Funffzehn solche Eschen machen einen Gren, siebzehn einen Pfennig Cölnisch Gold- und Silber-Gewichte, 64 einen Ducaten, 126. ein Louis d'Or, 155. ein Englisch Guinees &c.

Escache, ist ein Mundstück, so von dem Canon unterschieden, indem es mehr oval ist, da hingegen das Canon gantz rund ist.

Escapade, ist eine widerwärtige und ungewisse Bewegung des Pferdes, so nicht gehorsamet.

Escavessade, heist ein Zug oder Ruck, so dem Pferde mit dem Cavesson gegeben wird.

Eschara, in der Chirurgie heist die crusta, oder der Grind, welcher sich nach Gebrauch der ätzenden Mittel auf den verletzten Theil setzt.

Escharotica, s. Cauterium.

Eschen-Baum, Esche, Wundholtz-Baum, Fraxinus, wächst hoch und dicke, und breitet sich mit seinen Aesten gar weit aus, unter welchen die kleinesten hol sind, und mit weissen weichen Marck erfüllet. Die Rinde am Stamm und Aesten ist glatt, das Laub ist lang, rund um eingekerbt, und sitzet Paar-weise an den kleinen Stielen, an denen iedoch allezeit vorn an der Spitze nur ein einiges zu finden. Die Saamen stecken in langen Hülsen, welche wegen ihrer Gestalt, Lingua avis, Lingua passerina, Orniogiossum und Ornithoglossum, Vogel-Zunge genennet werden. Das Holtz wird zur Frantzosen-Cur, an statt des Frantzosen-Holtzes, gebraucht. Die Wurtzel in Wein gesotten, dienet zu Auswaschung der frischen Wunden; die Asche von der Wurtzel, Rinde und kleinesten Aesten giebt ein gut Cauterium potentiale, oder Brenn-Mittel; Das Laub ist gut auf Schlangen-Biß zu legen. Die **Buch-Esche** will zwar von einigen Botanicis unter die Geschlechte des Fraxini gezehlet werden, allein er schießt nicht so hoch, seine Blätter sind linder und runder, und der Saamen steckt in rothen Beerlein. Auf den Welschen Eschen-Bäumen soll die Manna gesammlet werden.

Esel, ist ein bekanntes, vierbeinicht- und langöhrichtes Thier, so zum Lasttragen sehr bequem, und deswegen bey uns in den Mühlen gebraucht wird, das Geträide und Mehl ein und aus denselbigen zu schaffen.

Esel, heist ein dreyeckigtes Holtz, welches eine Quer-Hand breit, und eine halbe Elle lang, wenn man die Bücher in grosse Fässer durch Hülffe 8. glatt gehobelter Pack-Breter in die Runde dergestalt vest zu packen pfleget, daß man darauf gehen kan.

Esel (**der guldene**) wird das Bergwerck bey Reichstein in Schlesien genannt, welches vor Zeiten viel Gold und Silber gegeben, und weil die Schlesier dazumahl ein Gesetze gemacht, daß kein Fremder solche Bergwercke mitbauen solte, so sollen sie von diesen aus Mißgunst den Nahmen, Esels-Fresser, daher bekommen haben.

Eselein, s. **Asselwurm**.

Esels-Kürbis, oder **Gurcken**, s. Cucumis asininus.

Esels-Milch, Teuffels-Milch, *Esula Indica, Herba lactaria, Apocynum Syriacum*, wächst neben den Zäunen und Aeckern, und wird auch in Gärten

ten unterhalten. Die Milch, oder der Safft, macht Haare ausfallen, und vertreibet die Wartzen, Leichdörner oder Hüner-Augen und Flechten; das Extractum und die Pillen davon sind eine starcke Purgantz, und ohne Schaden kaum einzunehmen.

Es-hanché, Cheval es-hanché, ist ein Pferd, welches sich so starcke Gewalt gethan an den Hüfften, daß das Band, welches das Bein zusammen hält, von einander gegangen.

Esox, s. Lachs.

Espaliers, Gelender in den Blumen=Lust= und Frucht=Gärten, sind an den Garten=Mauren von Stangen, Pfälen und Lattenwerck aufgerichtete Gerüste, und zwar an die Wand dergestalt befestiget, daß sie nicht zu dicht anschliessen, sondern ein wenig Raum bleibet, die Aestlein der Bäumlein zu binden. Unter diesem Gerüst macht man eine Rabat oder langen schmalen Absatz, zween oder dritthalb Schuhe breit, welcher unten an dem gantzen Gerüst herum lauffet. Solchen versiehet man mit bequemer Erde, und pflantzet hinein allerhand jung Stein=Obst, als Apricosen, Pfersigen, Mandeln, Kirschen, Pflaumen, Mispeln, wie auch Quitten, Haselnüsse, und dergleichen. Sonderlich aber sind unter ihnen diejenigen zu erwählen, derer Laub dichte wächset, und also mit seiner Grüne das Gerüste desto mehr verdecken kan. Auch ist bey Einpflantzung solcher Bäume in Acht zu nehmen, daß sie nahe an das Gerüste kommen, und daß sie weder zu weit von einander, noch zu dichte gesetzet werden, anders können sie nicht genugsam decken, oder sie entziehen einander die Nahrung. Die Zweige der eingepflantzten Bäume werden gebogen, ausgebreitet, und mit jungen zähen Weiden dergestalt angebunden, daß sie an dem Gerüste fein anliegen, und dasselbe künfftig mit ihren Blättern zierlich verkleiden mögen, welches dem Garten einen grossen Wohlstand giebet. Den Absatz unten her bordirt man mit Buxbaum, und besäet ihn mit allerhand Blumwerck nach Belieben. Mit Hecken und Gegen-Gelendern, Contre Espaliers, pfleget man die grössesten Gänge eines Gartens zu formiren, oder auch gantze absonderliche Parterren einzuschliessen. Die Materia derselben sind insgemein Johannisbeer, Stachelbeer, Berberis, allerley Rosen, Rain=Weiden, und Buxus arborescens, oder grosser Buxbaum. Es können auch allerhand nutzbare Bäume dazu gebraucht werden. Diejenigen aber, welche unnutzbar sind, geben die zierlichsten Hecken, als nemlich der grosse Buxbaum und die Rain=Weiden. Es werden auch die Bekleidungen der Wände und Gemächer in Fürstlichen und andern vornehmen Zimmern Espaliers genennet.

Esplanade, oder Glacis, ist die Brustwehr an dem bedeckten Weg. s. Math. Lex.

Esquiser, wird gesagt, wenn man die Züge von einer Figur in der Eil nimmt, ohne daß man selbige gantz ausmachet.

Esse=Baum, wird der lange, unten etwas runde starcke Baum oder Balcken genennet, welcher auf den zwischen der Brand= und Vor=Mauer

der Schmeltz=Hütten aufgemauerten gevierdten Pfeilern, und auf diesem das Vordertheil der Feuer Esse ruhet.

Essentia, das Wesen eines Dinges, wird sonderlich den Accidentibus entgegen gesetzt, und bisweilen von der Existentz unterschieden, zuweilen aber wird auch diese mit darunter begriffen. Bey den Alten wird auch öffters Essentia und Substantia vor eines genommen. Mit den Chymicis zu reden ist die Essentz die Feuchtigkeit, in welcher alle Kräffte und Tugenden eines Dinges behalten sind. Sie wird von den Tincturen und Liquidis darinn unterschieden, daß bey diesen letztern die sauren geistigen Menstrua, und vornehmlich die öhlichten mit den Corporibus und operationum Subjectis zusammen bleiben, bey jenen aber das Menstruum in etwas wegrauchet.

Essentia quinta, das kräfftigst ausgezogene Wesen aus einem gantzen Dinge.

Essentiale Sal, s. Sal.

Essentialia, werden diejenigen Stücke genennet, welche von einem Dinge nicht abgesondert werden können.

Essentificare, heist den spiritibus alcalicis destillatis ihr eigenes sal volatile beysetzen, daß es darinn aufgelöset werde, z. E. Spirit. Corn. Cervi essentificatus.

Esseræ, Sare, sind kleine scorbutische Eyterbeulgen, schlagen hin und wieder auf dem Leibe aus, nicht anders, als wenn einen die Flöhe oder Mücken gestochen hätten, vergehen bald wieder, und behält die Haut ihre vorige Gestalt.

Eßig, s. Acetum.

Eßig=Meth, s. Oxymel.

Esouiller un Cheval, heist dem Pferde den Knorpel ausschneiden, den es in der Nasen hat, und Souris heist, welcher verursachet, daß das Pferd immer schnauben muß.

Estampe werden die mit Scheidewasser auf Kupffer geätzte oder in Holtz geschnittene Stücken genannt.

Estandart, eine Standarte oder Reuter=Fahne.

Estanodinum, s. Paregoricum.

Esthiomenos, ist ein übermäßiger nagender so genannter Haar=Wurm, oder um sich fressende Inflammation, die nicht allein die Haut, sondern auch die drunter liegenden Theile angreifft.

Estrac, Cheval Estrac, heist ein Pferd, so einen geringen Leib und keinen Bauch und enge Seiten hat.

Estrapade, ist eine Widerspenstigkeit eines Pferdes, so nicht gehorsamen will, und sich vornen hoch in die Höhe hebt, sich des Reuters zu entledigen: also daß, wenn es vornen noch in der Lufft, hinten mit grosser Furie ausschläget, und die Croupe viel höher als der Kopff ist; währender Zeit es mehr vor sich als zurucke gehet.

Estrapasser un Cheval, bedeutet ein Pferd durch unordentliche und harte Schulen sehr abmatten.

Esula Indica, s. Esels=Milch.

Esulæ radix s. Wolffsmilch=Wurtz.

Etalon, Etelon, ist ein Hengst oder Bescheler auf Stutereyen, den man zu den Stuten lässet, um Art von ihm zu haben.

Etesiæ, werden insgemein die kühlen und sanfften

Hundstags-Winde genennet, welche im Sommer bey dem Anfange der Hunds-Tage frühe mit der Sonnen Aufgang 40. Tage über eine temperirte und gesunde Lufft mit sich bringen. Sonsten werden auch alle und iede jährlich zu gewissen Zeiten wehende sanffte Winde mit diesem Namen benennet, und nach dem Winter-Solstitio, ungefehr 70. Tage über, pflegen auch dergleichen sanffte Lüffte zu wehen, die aber etwas geringer sind, als die im Sommer, ingleichen giebt es solchen Wind zu Anfang des Frühlings, welcher *Chelidonius* genennet wird.

Ethica, die Sitten-Lehre, so von Tugenden, Lastern, Affecten, und der zu erlangenden höchsten Glückseeligkeit eines Menschen handelt. Sie wird dahero auch die Lehre de finibus genannt, und begreifft im weitläufftigen Verstande die meisten Theile der practischen und moralischen Philosophie, die mit Verbesserung und Einschränckung des menschlichen Willens zu thun haben. s. Lex. Philos.

Ethmoides, *Os Cribriforme*, das Sieb-Bein, dieses Bein ist aus sechs Theilen zusammen gesetzet; gleichwie diß Bein oberhalb gegen dem Gehirn zu durchlöchert ist, wie ein Sieb, also hat es gegen der Nase viel schwammichte Röhrlein, an welchen der Nasen-Gang, ductus nasalis, der von den Thränen-Puncten entspringet, anlieget, und zwischen der Nasen und Rachen ausgehet. Durch die Löcher dieses Sieb-Beins zu beyden Seiten des Hanenkamms gehen die Fäsern der Hirn-Häute mit den Zäserlein der Geburts-Nerven, damit durch Hülffe der Lufft der Geruch zum Gehirn steige, und die überflüßigen Feuchtigkeiten durch selbige gereiniget werden.

Etoile oder Pelote, ist eine Bläsße, wie ein weisser Stern an der Stirn des Pferdes.

Etramper maigre, etramper gras, das erste heist, dem Pferde das Eisen zu nahe am Ende anschlagen, das andere aber, wenn es zu weit inwendig angehefftet ist.

Etresſir oder Serrer, sagt man von einem Pferde, das nicht weit genug gehet, noch gnug Erdreich einnimmet; item, das zu nahe an den Mittel-Punct der Volte kömmt.

Etrier, Steigbügel, ist eine Stütze für den Fuß des Reuters, von etlichen kleinen runden Stücken Eisen zusammen gesetzet, daß er für den Fuß gerecht ist, und hänget an den Bügel-Ringen. Etrivieres, pied de l'Etrier oder pied de devant du montoir, ist der lincke Schenckel.

Etrivieres, sind lederne Riemen, an welche die Steigbügel gehencket sind.

Etroit, Conduire un Cheval étroit, ist so viel gesagt, als einem Pferde wenig Erdreich geben, wenn es zu viel einnimmt, und verhindern, daß es nicht zu breit gehe.

Etroit de Boyeau, wird von einem Pferde gesagt, so enge, platte, dürre und geschlossene Seiten wie ein Wind-Hund hat.

Ettalche, ist ein fremder, grosser und dornigter Baum, nicht ungleich der Ceder und dem Wacholder-Baum; seine Blätter sind auch so formiret, als wie des Wacholders. In Numidien ist sein Holtz weiß, in Libyen violet und schwartz, und in Ethiopien gantz und gar schwartz. Die Italiäner heissen es Sangu. Es werden allerhand musicalische Instrumenta daraus verfertiget. Wenn er gerissen wird, so giebt er ein Gummi, dem Mastix nicht unähnlich. Allem Vermuthen nach ist dieser Baum eine Gattung des Wacholders, der von C. Bauhino Juniperus major bacca rufescente, und von Theophrasto Oxycedrus genennet wird; sein Gummi ist ein Verniß.

Etterdum, s. Eiderdun.

Etymologia, heist die Erklärung des Ursprungs von einem Worte.

Evacuatio, Ausführung, Ausleerung; diese ist entweder von Natur, oder durch die Kunst bereitet; von Natur ist das Nasen-Bluten, das Stuhl-gehen, rc. durch die Kunst, wenn man die Ader schlägt, purgiret, vomiret rc. Man theilt auch noch genauer die Ausführung ein in die Ausführung des überflüßigen Geblüts durch das Aderlassen, und in die Ausführung der schädlichen Feuchtigkeiten, welche durch Vomiren und Purgiren, Schwitzen und dergleichen geschiehet.

Evaporatio und Exhalatio, evaporiren und exhaliren, beyde sind hierinn unterschieden, daß man die trockenen Cörper exhaliren, die feuchten aber evaporiren läßt; z. E. wenn man ein metallisch Corpus amalgamiren und zu Kalck machen will, lässet man den Mercurium exhaliren, so findet sich das Metall auf dem Boden des Tiegels; wie auch, wenn man ein Metall zu Kalck mit Schwefel machen will, calciniret man sie mit einander, und lässet den Schwefel verrauchen: Aber das Evaporiren geschiehet, wenn man die überflüßige Feuchtigkeit von den Saltzen, und den durch vieles Auflösen und Filtriren gereinigten Extracten vertreibet, um dieselbe in die nothwendige Gestalt und Consistenz zu bringen. s. Exhalatio.

Evchroa, heist eine schöne Farbe und Glantz.

Evchylos, gutsäfftig, ein Mensch, der ein gut frisch Geblüt hat.

Evchymia, bedeutet das gute Geblüt, und die guten Lebens-Säffte in einem Menschen.

Evcrasia, die Mäßigkeit, welche iedem Alter, Natur und Geschlecht in allen Dingen zu halten zukömmt.

Evdæmon, ist ein Griechisch Wort, und bedeutet so viel, als ein guter Genius. In der Astronomie heist es das eilffte Haus im Horoscopo, welches auf dem Winckel des mittelsten Himmels sich befindet, und von sonderbarer Glückseligkeit seyn soll. s. Math. Lex.

Evectica, Gymnastica, oder derjenige Theil der Medicin, dadurch ein guter habitus oder Beschaffenheit der Gesundheit zu Weg gebracht wird.

Evelces, einer, der mit Geschwüren geplaget, die sich doch leichtlich curiren oder heilen lassen.

Evemes, einer der sich leichtlich bricht, dem das Erbrechen nicht sauer ankömmt.

Evexia, wenn einer sich wohl auf oder bey guter Gesundheit befindet.

Eugeos, wird die Gebähr-Mutter und auch im analogi-

analogischen Verstand, ein fruchtbar Feld, it. hymen, das Häutlein, welches die Jungferschafft bedeuten soll, genannt.

Evgrammus, Evthigrammus, ist in der Geometrie eine Figur, so aus gleichen Linien bestehet. s. Math. Lex.

Evnuchus, s. Castratus.

Evodes, Evosma, eine wohl oder lieblich riechende Sache.

Evoluta, eine krumme Linie, die beschrieben wird, wenn man eine andere krumme Linie mit einem Faden überlegt, und solchen Faden nach und nach abwickelt.

Evolutio, eine Auswickelung, Aussonderung, Ordnung, Stellung, eine durch einander Durchführung, wird sonderlich heutiges Tags, bey den Kriegs-Exercitiis, für das Exercitium bey der Soldatesque genommen, welches denn immer bey einer Nation anders, als bey der andern ist.

Evonymus, **Spindelbaum, Pfaffen-Holtz**, wächst in Dornbüschen. Sein Holtz ist bleichgelbe, vest und hart, wird von den Schuhmachern das Leder auf die Absätze zu zwecken gebrauchet, und daher auch Zweckholtz genannt. Die Blüte, so aus 4. weissen Blätterlein bestehet, erzeiget sich Büschel-weise, und stehen allemahl ihrer 4. oder 5. beysammen, darauf folgen die rothen Früchte, die schier wie die Jesuiter-Mützen sehen, in denen iedesmahl vier weisse Kernlein in gelbe Schalen eingehüllt zu finden. Die Früchte oder Beeren resolviren und erweichen: In Lauge gesotten, tödten sie die Nüsse oder Läuse auf dem Haupt, und färben das Haar gelb.

Evpathia, heist ein Effect oder Zufall des Menschen, der sich leicht ertragen lässet.

Eupatorium Cannabinum, s. **Wasserdost.**

Eupatorium Græcorum, s. **Odermennig.**

Eupatorium Mesuæ, s. **Leber-Balsam.**

Evpepsia, eine gute leichte Dauung. Daher Evpepta, Speisen, die leicht zu verdauen sind.

Euphosia, heist das Wohllauten, wenn eine Music oder ein Vers wohl klinget.

Euphorbium, Dodonæus berichtet, es sey eine Pflantze, deren Blätter länglicht, dick, und mit doppelter Reihe weißlichter Dornen versehen. Dioscorides aber und Lobelius meinen, es wäre ein Baum. Aus diesem wird ein Safft gezogen, welcher aufgetrocknet, durchschneidend, weiß oder gelb, und sehr scharff ist, wird öffters mit der Sarcocolla und Leim verfälscht, und von Peru und West-Indien gebracht. Das Euphorbium purgiret starck den Schleim und Gewässer, ziehet die Splitter aus den Bein-Brüchen. Doctor Hoffmann urtheilet von dem Euphorbio, daß es ein Succus indicus Tithymalinus inspissatus sey, dessen fressende und laxirende Schärffe mit dem Succo Esulæ überein komme.

Euphoria, Tolerantia, ist, wenn ein Krancker etwas eingenommenes, es sey Speise oder Medicament, wohl verträget, daraus man urtheilet, daß es wohl oder nützlich gebrauchet werde.

Euphragia, s. **Augentrost.**

Evpnœa, wenn man gut und leichtlich Athem hohlen kan.

Evporiston, ein leicht zubereitendes und bald anzuschaffendes Medicament.

Europäische Waaren: in keinem Theil der Welt werden die Commercien im bessern Flor stehen, als in Europa, immassen hier nicht nur alle Nothwendigkeit, so zur Erhaltung menschlichen Lebens dienet, im grösten Überfluß, sondern auch an Metallen, absonderlich an Gold und Silber, so hier und da aus den Bergwercken gegraben werden, wird es keinem als nur allein America weichen. Andere vortreffliche Gaben, so es von GOtt bekommen, zu geschweigen; als so viele Mineralien und Materialien, so zu allerhand Manufacturen und Droguinereyen gebrauchet werden: auch ist absonderlich den Europäern zum grösten Ruhm nachzusagen, daß sie fast, was ihren Handel so wohl zu Wasser als zu Land betrifft, den sie unter sich und mit den Ausländern haben, meistentheils Meister über der Barbaren beste Schätze und Negotien seyn. Keine Völcker treiben mehr Handlung in Asia und India Orientali, als die Engel- und Holländer, daß auch ihre Commercien daselbst, und was sie unter den Barbarn verdienen, weit considerabler sind, als was sie von dar heraus bringen. Sehen wir Africam an, so gehöret ja fast das gantze Commercien-Negotium den Europäern zu. In America haben fast alle Europäische Nationes ihre Colonien angeleget, und grosse und weite Länder und Insuln unter ihren Gehorsam gebracht, die Wilden zu ihren Sclaven gemacht, welche das Land bauen müssen, in die tieffsten Berg-Gruben kriechen, und ihnen das Gold und Silber, eben wie die Perlen und Corallen aus dem Wasser heraus hohlen. Von der Schiffahrt und Handlung, so innerhalb Europa floriret, anietzo nichts zu gedencken, von welchem nichts anders zu sagen, als daß Europa eine recht immerwährende Messe sey.

Eurus, *Vulturnus*, heist der Wind aus Süd-Osten, kömmt von dem Orte her, wo die Sonne im Winter beym kürtzesten Tage aufzugehen pfleget. Ist von Natur heiß und trocken, und weil er sich nach Süden wendet, pfleget er auch Feuchtigkeit bey sich zu führen, und bisweilen in einen Sud-Wind sich zu verwandeln. s. Math. Lex.

Evrythmia, Symmetria, die schöne Gestalt und Proportion in der Bau-Kunst, erfordert, daß in einem Gebäude sich alle Theile wohl zusammen, und zu dem Gebäude selbst schicken. z. E. daß nicht ein Theil, in Ansehung des andern, oder des gantzen Gebäudes, zu groß oder zu klein, nicht zu reichlich oder zu schlecht gezieret, daß nicht ein grosses Zimmer gar kleine Fenster oder Thüren bekomme, daß die Stärcke, Bequemlichkeit und Zierrath der Absicht des Gebäudes gemäß seyn, nichts ohne Noth wieder den Wohlstand und gemeinen Gebrauch gemacht, auch die Abwechselung beobachtet werden, u. s. w. Sonst wird auch die Evrythmie definirt, daß sie in einer Aehnlichkeit der Seiten bey einem unähnlichen Mittel bestehe; z. E. wenn in der Mitten die Thüre, und zu beyden Seiten gleich viele, gleich grosse, und auf einerley Art verzierte Fenster sind. s. Math. Lex.

Evrythmus,

Evrythmus, ein guter ordentlicher und natürlicher Puls.

Evsarcos, fleischig, wohl bey Leibe, fein quatschlicht.

Evsitia, ein guter Appetit zum Essen.

Evstomachus, ein wohlbestellter Magen, it. eine dem Magen wohlbekommende Speise.

Evstylon opus, Feinsäulig-Werck, heist in der Bau-Kunst 1) nach dem Vitruvio, wenn die Säulen-Weite siebendhalb Modul groß ist, 2) nach der neuen Art, wenn die Säulen-Weite 7. Modul groß ist.

Evthanasia, bedeutet bey den Theologis einen seelig- und frölichen Abschied aus der Welt; und bey den Medicis, wann einer fein sanffte einschläfft, ohne Zucken und üble Geberden dahin stirbet.

Euthesia, eine natürliche gute Beschaffenheit des Leibes.

Euthigrammus, s. Eugrammus.

Euthimia, Animi Tranquillitas, die Ruhe des Gemüths, Freudigkeit, welche bey den Krancken allezeit nützlich, und mehrentheils ein gutes Zeichen ist.

Evthyporia, wenn die Meatus und Gänge im Leibe richtig und wohl beschaffen seyn.

Eutolma, *Confidentia, Confidence*, das Vertrauen, wo dieses bey einem Patienten gegen den Medicum oder die Medicamenta ist, erleichtert es die Cur sehr, wo hingegen ein Mistrauen oder gar Verzweifflung an der Genesung, hindert es auch dieselbe gar sehr.

Evtonos, Leute, die gute gesunde starcke Gliedmassen haben.

Evtrophia, eine gesunde Nahrung des Leibes.

Ewige Teuffe, bedeutet die Teuffe in Bergwercken so tieff, als einer den Gang bringen kan. Denn so lange ein Gang in die Teuffe niedersetzet, mag ihm nachgesuncken und nachgebrochen werden, und solte es, so zu sagen, ewig währen.

Ewigkeit, æternitas, bedeutet im eigentlichen Verstand eine solche Existentz, die schlechterdings nothwendig ist, und daher weder Ende noch Anfang haben kan; und solche kommt eintzig und alleine GOtt zu. Man pflegt aber auch dieses Wort für eine solche Daurung zu nehmen, da etwas kein Ende hat, ob es gleich einen Anfang gehabt hat; und dieses nennen einige æviternitatem

Exacerbatio, s. Paroxysmus.

Exacinare, heisset die kleinen Körnlein aus einer Frucht, als aus Wein- oder Berberis-Beeren heraus thun.

Ex æquo & bono, heist der Billigkeit gemäß.

Exagitare, s. Auftreiben.

Exaltatio, oder Sublimatio, in der Chymie, ist eine Operation, durch welche eine Sache an ihren ordentlichen Eigenschafften verändert, und zu einer höhern Krafft getrieben wird, solches geschiehet entweder circulatione oder ablutione s. Sublimatio.

Exaltatio Astronomica, s. Altitudo.

Exanastomosis, eine Eröffnung der Extremitäten an den Gefässen.

Exanguia aquatica, Fischwerck, welches ohne Blut lebet, und doch zur Speise dienet, solche seynd vel crustacea, als Krebse, Gammari longi & rotundi, oder Testacea, als die Austern, Muscheln und Schnecken.

Exanthema, jedes Blätterlein, so auf der Haut stehet, es seyn gleich Venus-Blümgen, Pocken, Masern, oder wie sie sonst Namen haben.

Exarthema, Laxatio totalis, eine gäntzliche Verrenckung eines Gliedes.

Excandescentia, ein geschwinder Zorn, Jäh-Zorn, wenn man um einer geringen Ursach willen leicht zum Zorn gereitzet wird.

Exceptio, heist in Rechten eine Ausflucht, Ausrede, Ablehnung der Klage, Vorwand oder Vertheidigung. Exceptio Compensationis, ist eine Ausrede, daß einer eine richtige Gegen-Forderung habe, und also eine Forderung gegen die andere aufzuheben sey. Exceptiones Dilatoriæ, heissen solche Ausflüchte, wodurch die Klage oder Haupt-Sache aufgehalten, aber nicht gäntzlich gehoben wird. Exceptiones peremtoriæ, sind zerstörliche Schutz-Reden, wodurch die Sache gantz und gar aufgehoben wird. Exceptio erroris calculi, eine Ausrede, daß ein Irrthum in den Rechnungen vorgegangen sey. Exceptio non numeratæ vel acceptæ pecuniæ, heist die Ausflucht des nicht gezahlten oder empfangenen Geldes, welcher insgemein in den Quittungen renunciret wird.

Exceptio ist, wenn truckne Pulver unter Säffte gemenget werden, wie man also die Electuaria zu machen pfleget.

Excessus, der Uberschuß, ist eine Grösse, welche anzeiget, um wie viel ein grösseres Quantum das kleinere übersteige: z. e. 3. ist der Exceß von 8 über 5.

Excipulum, eine Vorlage oder Recipient in der Chymie, welcher dienet den übergehenden Spiritum aufzufangen, ist entweder von Glas oder Erde.

Excitantia, s. Anthypnotica.

Excompte, s. Rabat.

Excorticare, die Rinde wegnehmen, damit der Kern allein bleibe, solches wird vornehmlich von den 4. kalten Samen gesagt.

Excorticatio, heist die Reinmachung der Wurtzeln, Rinden, Kräuter, Blumen und Samen, daß keine Erde oder unreines daran bleibe.

Excrementa, heist dasjenige, was von der zu uns genommenen Speise nach der Concoction abgesondert wird, und etwas unverdauliches, (in welchem kein gesunder Nahrungs-Safft mehr vorhanden,) aus dem Leib, entweder durch den Stuhlgang und Harn, als die zwey gewöhnlichsten, und dann auch durch den Speichel und Speyen, Gall, Rotz, Ohren-Schmaltz und Schweiß, wieder ausgeschaffet und abgetrieben wird.

Excrescentia, eine Auswachsung des wilden Fleisches, it. die aus bösen Feuchtigkeiten, und Nahrungs-Säfften hervorwachsende Feigwartzen und dergleichen.

Excretio, Aussonderung, Auswerffung, ist bey den Medicis, wenn die Natur dasjenige, was sie an besondern Orten durch ihre Werckzeuge

zeuge oder emunctoria von dem Geblüt als überflüßig und unnütz abgesondert, aus dem Leib auswirfft oder ausstösset. Bisweilen heißts auch so viel als Excrementum.

Excursuum Circuli, in der Astronomie, sind 2. mit der Ecliptic parallel-lauffende Himmels-Circul, welche andeuten, wie weit die Planeten in ihrem besondern Lauff pflegen von der Ecliptic wegzugehen. Ein ieder ist 10. Grad weit von der Ecliptic entfernet; und der Streiff, der zwischen ihnen enthalten, wird Zodiacus, der Thier-Creis genennet. s. Math. Lex.

Excussion, heist bey den Juristen die Ausklagung des Haupt-Schuldners, welche geschehen muß, ehe der Bürge belanget werden kan.

Execution, die Vollführung einer Sachen, die gerichtliche Hülffe und die Vollziehung eines Urtheils, wenn der Verurtheilte nicht dem Urthel gehorsamen will.

Executoriales, heissen diejenigen Hülffs-Befehle, wodurch der Richter sein Urtheil vollziehet, und den Verurtheilten zur Zahlung zwinget, oder die Sache zur Gerichtlichen Hülffe weiset.

Exelcismus, eine Ausziehung und gründliche Untersuchung der Gebeine in der Anatomie.

Exequirer werden diejenigen Soldaten genannt, welche denen eingelegt werden, die die Obrigkeitlichen Gefälle nicht entrichten: man heisset sie auch Fresser.

Exercitatio, eine starcke Bewegung, so mit allem Willen geschicht, die Gesundheit dadurch zu erhalten, oder sich eine Geschicklichkeit dadurch zuwege zu bringen.

Exercitia, Ubungen, darunter werden erstlich verstanden die im Krieg gewöhnlichen Exercitia der Soldaten, da die Musquetirer mit der Flinte oder Mousquet, die Grenadiers mit ihren Granaden-Werffen, die Reuter mit Pistol-Schiessung, Gubernirung der Pferde; geschwinden Auf- und Absitzen, Wenden und dergleichen, wohl umzugehen, angewiesen werden, und bestehen vornehmlich die Kriegs-Exercitia in diesen dreyen Stücken, als 1) in dem Leib-Dispos hurtig, geschickt, und arbeitsam sich zu wenden, 2) die Waffen recht zu führen und zu gebrauchen, und 3) die Ordnung zu halten. Die Geschicklichkeit des Leibes bringet die stetige Arbeit, vortheilhafftige Ubung; die Waffen recht zu führen, richtet man sich nach der Zeit und Gelegenheit, wie auch nach der Absicht auf den Feind, den man vor sich hat, und den Waffen, welche derselbe gebrauchet: Die gute Ordnung begreifft in sich, wie man sich in Ordnung stellen, Glieder und Reihen halten, öffnen und schliessen, marchiren, still stehen, hinter oder vor sich gehen, rechts oder lincks umwenden, mit dem Feind treffen, denselben verfolgen, oder zurück weichen soll, und was dergleichen mehr seyn.

Exercitia, und zwar Adelmäßige Ritterliche Exercitia, lassen sich in solche, die theils zum Krieg, theils zum Hoff-Leben dienlich seyn, eintheilen. Jene begreiffen in sich alle die Exercitia zu Pferde, als nach dem Ring- und Kopf-Rennen, Scheiben-Schiessen, einen guten Reuter abgeben, zu Fuß einen guten Degen zu fechten, Pique und Fahnen zu schwingen, voltigiren, ringen, den Jäger-Stock zu spielen, rc. Die zum Hoff und civilen Stand gehörige, seynd Tantzen, Ball-Spielen, von welchen allen insgesammt unter ihrer eigentlichen Benennung mit mehrern gehandelt wird.

Exercitium, eine Bewegung, da der Leib Gesundheit halber beweget und geübet wird, und zwar ist ein solches Exercitium dreyfach, als 1) da wir durch andere, als etwa von Pferden im Reuten, oder zu Wagen und auf dem Schiff beweget werden; 2) wann wir uns zugleich durch andere eine Bewegung machen, gleich wie im Fechten geschicht. 3) wenn wir uns allein im Spatziergehen, Kegelschieben rc. zu einem dreyfachen Zweck bewegen, als 1) um uns warm zu machen, 2) einen Schweiß zu erwecken, und 3) die Respiration zu verbessern.

Exercitor, heist derjenige, so ein Ding treibet, der ein Schiff, Wirthshaus oder Stall unterhält. Exercitor navis, heist der Reeder oder Schiffs-Patron, welchem aller Gewinn und Nutzen eines Schiffes zukömmt.

Exhalatio, eine Ausdünstung. Durch diese werden die trockenen Spiritus, vermittelst des Feuers, von der Materia aufgehoben, und alsdann exhalationes genannt. Siehe Evaporatio.

Exhalationes, werden auch genennet diejenigen Ausdünstungen, welche so wohl aus andern natürlichen Cörpern, als absonderlich aus dem Wasser und Erden, durch Hülffe der Wärme hervor gezogen werden, und unterschiedliche Wirckungen haben, sonderlich erwachsen daraus die Meteora oder Lufft-Zeichen, die sich in der Lufft und auf der Erden, bald in dieser, bald in jener Gestalt präsentiren. s. Effluvia.

Exhydrias, Wolckenbruch, ist ein mit Sturm begleiteter grosser Platz-Regen, der niedrige Orte auf einmahl überschwemmet und grossen Schaden thun kan. Er entstehet, wenn in der Lufft eine solche jählinge Veränderung (sonderlich in Ansehung ihrer Schwere) sich ereignet, daß die häuffig darinnen sich befindlichen wässerigten Dünste, entweder alle, oder doch meistentheils, auf einmahl herunter fallen. Denn daß eine eintzige Wolcke ich weiß nicht wie zerbrochen, und dadurch solcher Schade verursachet werde, ist gar nicht glaublich.

Exischios, Verrenckung der Hüffte.

Existentz, pflegt auch das Seyn oder die Würcklichkeit einer Sache genennet zu werden; und wird von dem Wesen oder der Essentz, die in der blosen Möglichkeit und Idee bestehet, unterschieden. Wie aber keine Existentz ohne Essentz seyn kan, also glauben auch viele, daß umgekehrt keine wahrhafftige Essentz ohne Existentz könne statuiret werden. Herr Leibnitz nennet den Göttlichen Verstand die Region der möglichen Dinge und aller Essentz. Siehe Lex. Philos.

Exmissio, wird in Rechten die gerichtliche Auswerffung aus einem Hause oder Gute genennet, wenn die gerichtliche Hülffe in dasselbe ergangen, und dem Kläger zugesprochen worden, der Beklagte aber in Güte nicht heraus will.

Ex officio, Amts halber, von Amts wegen, Krafft tragenden Amtes.

Exomphalos, das Austreten und Auswachsen des Nabels.

Exophthalmia, eine unnatürliche Geschwulst des Auges.

Exorcismus, s. Beschwerung.

Exostosis, ist eine Geschwulst des Beins, welche entstehet, wenn sich eine böse Feuchtigkeit in die Substantz der Beine zusammen setzet, sie kan zuweilen den Brand an den Beinen verursachen, welches man Cariem nennet, dahero man zusehen muß, selbige zur Suppuration oder Euterung zu bringen.

Exotica, Peregrina, ausländische Dinge, werden alle dasjenige genannt, was bey uns ungemein, seltsam, unbekannt, oder von der Natur auf unsern Grund und Boden nicht hervor gebracht worden. Also hat man in Regno animali, ausländische fremde Thiere, und was von denenselben kömmt, als Löwen, Tieger, Elephanten, das Rhinoceros, den Bezoar-Stein und Bisam rc. In Regno minerali, die Orientalischen Edelgesteine, Borax &c. In Regno vegetabili, alle fremde Gewächse, als die Aloë Americana, Yucca Gloriosa, Genista Hispanica &c.

Expectorantia, s. Bechica.

Expeditio, heist die Ausrichtung und Verfertigung einer Sache.

Expeditoriæ res, heissen bey den Juristen das Heergewette.

Expellentia, austreibende Mittel, sind entweder innerliche oder äusserliche. Jene heissen auch Alexipharmaca oder Sudorifera; diese Epispastica.

Experimenta, Observationes, Erfahrungen, Anmerckungen, werden bisweilen von den Tentaminibus, Essais, oder mit Fleiß angestellten Versuchen unterschieden; bißweilen aber werden auch diese unter jenen mit begriffen. Sie sind von gantz besondern Nutzen in der Physick; doch müssen sie sehr accurat und behutsam angestellt, und ohne Vorurtheile untersucht werden.

Explosio, ist, wie Willisius schreibet, eine actio Spirituum animalium, oder ein Thun der Lebens-Geister, wenn nemlich solche wegen der ihnen beygemischten, und ihrer Natur zuwider seyenden Particuln in Unruhe kommen.

Expressio, eine Ausdrückung der Artzneyen, als wenn das Feuchte von dem Trockenen, das Dünne von dem Dicken ausgedrucket wird.

Expulsio, vis expultrix, war bey den Alten eine Vis oder Facultas, dadurch die excrementa aus dem Leib geworffen werden; allein wir wissen, daß dieses alles motu Peristaltico von den Spiritibus animalibus geschehe.

Exscissio & eradicatio Lignorum, s. Abraum des Holtzes.

Exsiccatio, eine Austrocknung, Verzehrung der Feuchtigkeiten.

Exspiratio, eine Zusammenziehung der Brust, wenn die Lufft ausgelassen wird; ingleichen das Sterben, den Geist aufgeben.

Exta, s. Intestina.

Extende supra alutam in forma scuti, heist in den Recepten, streich es auf ein Leder, daß es wie ein Schild aussiehet.

Extensor, s. Ellebogen und Finger.

Extergentia, s. Abluentia.

Extenuatio, wird bey den Medicis die Schwindung, Verringerung oder Auszehrung des Leibes oder eines Gliedes benannt.

Extinctio, Ablöschung, Abkühlung ist, wenn man glühende oder heisse Dinge ablöscht, und dieses um unterschiedener Ursachen willen, als 1) damit dasjenige, was ausgelöschet wird, seine Krafft in die Feuchtigkeit niederlege, also kühlet man das Eisen in Petersilien-Wasser aus, 2) um die Medicamenta dadurch zu reinigen, 3) damit die Feuchtigkeit oder Nässe eben die Krafft haben möge, als das Corpus, so darinnen ausgelöschet worden; also wird der Stahl in Milch gekühlet. Ferner ist auch eine, wiewohl nicht eigentlich so genannte Extinctio ohne Feuer, welche am Quecksilber geschiehet, wenn es in Terpentin oder etwas anders getödtet wird.

Extirpatio, eine Ausrottung, Abschneidung eines Theils, wegen des daran gekomenen Krebses; es geschiehet aber solche Abschneidung am sichersten, wenn man einen Theil des gesunden zugleich mit wegnimmt, ob es wohl schmertzhafftiger ist, als wenn man nur den Krancken Theil abzunehmen vermeinet, der doch hernach, wenn ein klein weniges davon zurück bleibet, den gesunden Theil bald wieder anstecken, und also zu einer neuen schmertzhafften Extirpation Anlaß geben kan.

Extractio, Extraction, oder Ausziehung, wird genennet, wenn man aus den Kräutern und Thieren die reinesten Theile von dem groben und irrdischen scheidet, und solches zwar durch bequeme Menstrua, welche das Wesen, so der Laborant begehret, heraus ziehen können. z.E. man ziehet die hartzigte Substantz aus der Jalappa durch den Spiritum vini: weil das Hartz das Schweflichte Theil des Jalaps, und der Spiritus vini auch mit einem subtilen Schwefel erfüllet ist, deswegen sich diese beyde leicht mit einander vereinigen können. Eben also verhält es sich auch mit vielen andern extractionibus, welche der Laborant betrachten muß, um dieselbe mit bequemen Menstruis zu extrahiren. Diese Extracta bekommen hernach den Namen einer Essentz oder Tinctur, nach Unterscheid der Farbe oder Consistenz.

Extractio radicis, die Ausziehung der Wurtzel, ist die Erfindung einer Zahl, welche ein, zwey, oder mehr mahl in sich selbst multiplicirt eine gegebene Zahl hervor bringt. In der gemeinen Rechen-Kunst weiß man nur von Ausziehung der Quadrat- und Cubic-Wurtzel. In der Algebra aber gehet man noch weiter. siehe Math. Lex.

Extractum heist das, was ausgezogen worden, selbiges ist das edelste Wesen eines Dinges, welches, vermittelst eines Liquoris, aus einem groben Cörper abgesondert, und bis zur rechten Consistenz dick gemacht worden. Das Wort Extract wird auch zuweilen allgemein genommen, so, daß es auch die Essentzen und Säffte unter

unter sich begreifft. In den Apothecken findet man Extracta simplicia & composita.

Extrahentia, s. Epispastica.

Extravasatus, heist, was an den Gefässen ausgelauffen ist, wird von dem Geblüt gesagt, wenn selbiges aus den Blut-Gefässen geflossen, und sich etwa in einer Höhle aufhält, und daselbst gesetzet hat.

Exulceratio, das Schweren, Geschwüre, an den weichen Theilen des Leibes, die von einer fressenden scharffen Materia herkommen. Es ist aber ein solches Geschwür oder Exulceration groß oder klein, breit, schmal, eng oder weit, gerad oder schieff, gleich oder ungleich 2c.

Exustio, eine Verbrennung, wenn jemand vom Feuer beschädiget wird. Der erste Grad ist, wenn nur das Häutlein angebrennet wird, daß es Blasen setzt, der andere, wenn die Haut noch nicht beschädiget wird, die dritte und ärgste ist, wenn das Häutlein, die Haut und alles, was darunter lieget, mit gebrennet wird.

Exuviæ anguillæ, Aalsbalg oder Haut. Exuviæ serpentum, Schlangenbalg oder Haut, so sie im Früh-Jahr und im Herbst selbst ablegen, werden wider die Wassersucht und Verstopfung des Harns recommendiret.

Eyerschale, war ein gewisses kleines Maaß bey den Hebräern, $\frac{1}{6}$ Log, oder $\frac{1}{432}$ Epha. Es wird davor gehalten, daß es 2. Untzen, 6. Drachm. und 1. Denar. gewogen habe.

Eyer-Solz, werden zwey und siebenzig Zöber Sole genennet, welche zu Halle den sechs Amts-Knechten, jährlich, in dem nächsten Sieden vor Ostern, auf ihr iedesmahliges Bitten, gegeben werden.

Eyerstock, s. Ovarium.

Eymer, ein Weinmas, s. **Fuder.**

Eyos, s. Chincapolins.

Eyter, in der Brust, kömmt aus verletzten Nerven, oder andern kleinen zarten Röhren, welche eine Lympham und Chylum bey sich führen, und wenn auch einige Aederlein verletzet, so ist das Eyter blutig. s. Pus, it. Sanies.

Eyterung, s. Suppuratio.

Eyweiß, s. Albumen.

F. In den Römischen Inscriptionibus und Medaillen bedeutet es Flamen, Filius, Fecit. F.F.P.P.F.F. Fortissimi Piissimi Felicissimi. F.H.F. Fieri heredes fecerunt. F.I. Fieri jussit. F.L.P.S. Fecit libentissime Pecunia sua. F.V.S. Fecit Voto suscepto FL. DIVI. Flamen Divi. FR.D. Frumenti Dandi F.F. Flando, Feriundo. FEL. Felix. FELIC. Felicitas. FL. Flavius. FORT. RED. Fortunæ Reduci. FOURI. Fourius, seu Furius. FONT. Fontejus. FRUGIF. Frugiferæ scil. Cereri. F. in den Medicinischen Recepten bedeutet Fiat, es geschehe, werde gemacht. F.M. das ist, Fiat Mixtum. F.A.L. Fiat lege artis, F.S.A. Fiat secundum artem, es geschehe, oder werde nach der Apothecker-Kunst gemacht oder präpariret.

Faba Arabica, *Bon* oder *Ban* ist ein fremder Baum, dem Evonymo ähnlich, hat aber härtere, dickere, grünere und immergrünende Blätter, bringt weißlichte Blumen, und schwartze Früchte, wie eine Bohne, welche, wenn sie geschälet, in zwey Stücke getheilet wird, und ist eines süßlicht bitterlichen Geschmacks. Diese Bohne, so Bon oder Ban genennet wird, bringet man aus dem glücklichen Arabien, und auch aus Indien. Der daraus bereitete Tranck, wird insgemein Coffé oder Coave, von den Türcken aber Chaube genennet. s. Caffé.

Faba Germanica, s. **Bohnen.**

Fabago, seu Peplus Parisiensium, wilde Kapern. Ist ein Gewächs, das lange Stengel treibet, die sich biegen lassen und ästig sind. Seine Blätter stehen in die Länge hin an den Stengeln gegen einander über, und wachsen Paar und Paar an einem Stiele, jedoch ein wenig weit von einander, schier wie am Mistel. Sie sind länglicht, vorne rund, dicke, und einiger massen den Portulac-Blättern gleich, voll Nerven und schmecken bitter. Zwischen ihnen und den Blättern heraus entspriessen Stielgen, deren ieder eine vierblätterige, rothe und rosenformige Blume unterstützet. Nach der Blüte kommt eine häutige, lange Frucht, die ist gestreifft und in fünff Fächlein abgetheilt, darinne liegen platte Samen beschlossen. Seine Wurtzel ist dünne und breitet sich auf dieser und auf jener Seite aus: das gantze Gewächs aber ist bitter. Zu Paris in dem Königlichen Garten wird es gezogen. Um Rom herum soll es an rauhen, ungebaueten Orten zu befinden seyn. Es soll gar dienlich seyn wieder die Würmer im Leibe.

Faba marina, *Umbilicus marinus*, **Meer-Bohnen**, kommen aus dem Meer, wenn sie schön rein und mit Farben gezieret, sind sie gut. s. Umbilicus marinus.

Faba purgatrix, s. Ricinus Americanus.

Faba S. Ignatii, **S. Ignatius-Bohnen**, sind keine Bohnen, sondern Körner, einer kleinen Muscat-Nuß groß, selten rund, sondern vielmehr länglicht, wie ein Hüner-Hertz, auswendig mit einem silberfarbenen glatten Häutlein umgeben, inwendig gelbbraun, und durchsichtig, wie Horn, und in einer Indianischen Frucht zu finden, welche etwas grösser, als eine Melon, in deren Mitte 20. bis 24. solche Körner liegen. Die Frucht wächst auf einem Kraut, das die Indianer Catalougan oder Cantava nennen, und sich um die höhesten Bäume windet, und daran in die Höhe steiget. Sie werden in den Philippinischen Insuln gefunden, und daraus von den Portugiesen nach Europa gebracht.

Faba suilla, s. Bilsenkraut.

Faber, Gallus marinus, Teutsch, Seehahn. Ist ein Seefisch, der dicke, breit und lang ist. Sein Kopf ist dicke, eingedruckt und breit, gar beinig und eckigt, einer duncklen Farbe, mit einigen Purpur-farbigen Flecken durchstreuet. Sein Rachen ist sehr weit, und er kan ihn weit aufreissen, hat aber keine Zähne. Die Augen sind groß und rund, goldfarben. Der Rücken ist braun, in der Mitten mit einem rund und schwartzen Flecken, in dessen Mitten drey goldfarbige Figuren zu befinden, gezeichnet. Er hat so gar kleine Schupen, daß man sie kaum gewahr kan werden, man fühle ihn dann an. Er ist auf beyden Seiten mit Beinen gewaffnet, die so scharff und spitzig sind, als wie ein Messer.

Dieser Fisch findet sich um die Klippen und schwimmet gantz alleine und gerade weg. Er nehret sich mit Fleisch, mit Fischen und dem Schaum des Meeres. Sein Fleisch ist zart und mürbe, gut zu essen, von gutem Safft und wohl zu verdauen. Zur Artzney wird er nicht gebraucht.

Faber lignarius, s. **Zimmermann.**

Fabric, wird bey den Kauff-Leuten eine angerichtete Manufactur, (wiewohl mehrentheils improprie, wenn es von Waaren verstanden wird, die eben nicht das Feuer oder den Schmiede-Hammer erfahren dörffen) genannt: Also wird übel gesprochen, dieser oder jener hat eine Strümpf-Crepon-Tuch- oder Taback-Fabric, als welches nur denjenigen zukömmt, die etwan eine Meßing-Stahl- oder Eisen-Manufactur aufgerichtet, und in solchen allerhand Meßing- und Eisen-Waaren fabriciren lassen. Daher sie auch Fabricateurs genennet werden.

Façade, **Faciata**, der vordere Theil oder das äusserliche Ansehen eines Gebäudes.

Face, heist bey den Tischern eine scharffe Cante oder Leiste.

Facen-Bret, heissen sie, in welchen eine Kerbe durchaus gestossen, und in solche hernach die Leisten geleget werden, die Facen darein zu stossen.

Faces, die Facen, Gesichts-Linien, sind die beyden äussersten geraden Linien an einem Festungs-Wercke, welche die Pünte oder Spitze desselben formiren, und dem Feinde am meisten vor Augen liegen.

Fach ist eine Türckische Medicin wider das Gifft.

Facies, das Gesicht, Angesicht, das Ansehen: es einem in faciem hinein sagen, das ist, ohne Höl, ohne Scheu. s. **Gesicht.** In der Astronomie wirds in doppelter Bedeutung genommen, erstlich, pro Decanatu oder für den dritten Theil eines ieden Zeichens, deren Herrschafft die Alten den Planeten zulegten, und sagten prima facies des Widders, secunda facies des Stiers, u. s. f. und dann für den Stand der Planeten nach den Lichtern, und der Häuser nach jener Häuser, so sie auch Almugæa zu nennen pflegen.

Facies Hippocratica, wird genennet, wenn die Nasen-Löcher spitzig, die Augen hol und eingefallen, die Schläffe gleich also, die Ohren kalt und eingeschrumpffen, die Stirnhaut hart, die Ohrläpplein verkehrt, und die Gesichts-Farbe bleich, bleyfärbig oder schwartz ist.

Facit, bedeutet den Belauff und die Summa einer Rechnung, ingleichen das Absehen und den Ausgang eines Dinges.

Fackel- oder Abend-Jagt, ist, wenn man zur Winters- oder Herbst-Zeit bey Nacht um 9. oder 10. Uhr, wenn kein Monden-Schein, und der Hase aus dem Holtze aufs Feld gegangen ist, ein Netz vor das Holtz stellet, und auf ieder Seite einen Flügel ziehet. Hinter solches Netz stellet der Jäger die Bauern mit Prügeln, und etwa eine Viertel-Stunde vor dem Netze noch andere Bauern, deren ieder eine Stroh-Fackel, brennende Lunte oder Schwefel in der Hand hat, und wann der Jäger mit dieser Anstellung der Bauern fertig, zündet er seine Fackel an, schreyet und läuffet nach dem Netze und Holtze zu, desgleichen auch die Bauern thun müssen. Wenn nun der Hase dieses höret, eilet er nach dem Holtze, läufft aber darüber ins Netze, und die hinter dasselbe gestellten Bauern schlagen ihn mit ihren Prügeln zu tode. Auf diese Art werden gemeiniglich die so genannten Holtz-Hasen gehaschet, welche Jahr aus Jahr ein sich im Holtze aufhalten, und meistens schon alt sind, die der Hätze etliche mahl entkommen, und den Jäger mit den Hunden scheuen. Diese pflegen Herbst-Zeit des Nachts nach dem Kraute, und Winters-Zeit auf die grüne Saat heraus zu kommen, da sie denn auf vorher gemeldte Weise ertappet werden.

Façon, ein Frantzösisches Wort, heist eines Theils das Macher- oder Arbeits-Lohn, welches für eine verfertigte Waare demjenigen, der solche gemacht, bezahlet wird, bey welcher façon aber zu mercken, daß solche manchmahl die Materie, die verarbeitet wird, an Werth übertreffe: also, ist ein künstliches Gemählde oder Portrait höher zu ästimiren, als die Materia der schlechten Leinwand, worauf es gemahlet worden; ein gedrehetes Kunst-Stück aus Helffenbein, höher als das Helffenbein, aus welchem es gemachet worden.

Façon, heisset auch ferner die Gestalt eines verfertigten Dinges, welche die Hand des Künstlers demselben entweder nach einem vor sich gehabten Modell, oder aus eigener Invention gegeben hat; daher die gemeine Redens-Art, dieses ist eine neue oder alte Façon. Façon heisset auch bey den Leuten so viel, als, was die Frantzosen andeuten durch Mine und Aire, als dieser oder jener ist ein Mann, so und so, ohne Façon.

Façon heist bey dem Schneider 1) die Zugabe an Seide, Zwirn, steiffer Leinwand, Knöpffen und dergleichen, die er zu einem ihm unter Hand gegebenen Kleide thut, und hernach in Rechnung bringet, 2) heist für die Façon so viel, als für das Macher-Lohn.

Faconniren, bilden, eine Gestalt geben, ingleichen viel Wesens machen, pralen.

Factor, *Institor*, *Commissionarius*, *Facteur*, heist derjenige, der iemanden in Commission für Geld bedienet, für ihm ein- und verkauffet, Waaren und Geld empfänget, oder wegsendet; daher auch solcher Leute ihre Handlung eine Factorey-Handlung genennet wird. Ein solcher ist verbunden, seines Committentens Interesse so gut, als wenn es ihm selbst angienge, oder als eigen, wie der Kauff-Leute ihre Redens-Arten seyn, zu observiren. Diese Factors halten in ihren Büchern ihrem Principali eine gedoppelte, nehmlich eine Courrent- und Zeit-Rechnung, deren Erklärung unter dem Worte Conto corrente und Conto di Tempo zu ersehen. Es seynd aber die Factors unterschiedlich, als etliche dienen nur Potentaten, Fürsten und Herren, in Anschaffung desjenigen, was sie zu ihren Hofhaltungen an Victualien, Kleidern und andern Dingen nöthig haben; diese werden Hof-Factors, auch wohl dem heu-
tigen

tigen Stylo nach, Commercien-Commissionarii, ja wohl gar Commercien-Räthe genannt, sonderlich wenn ihre Anschaffungen etwan auf was mehrers, als auf das bloße Verlegen der Hofstadt gehet, und sie etwan gantze Regimenter zu providiren, oder Herschafftliche Gelder zu disponiren haben, in welchem Fall sie auch mehrentheils mit dem Titul, Königlicher oder Fürstlicher Agenten beleget werden. Factores werden auch genennet diejenige, welche in Druckereyen entweder nach Absterben des Buchdrucker-Herrn, oder auch noch bey dessen Leb-Zeit die Direction haben. Item, diejenigen, welche einer Fabric, Manufactur oder Bergwerck vorgesetzet, und die Sachen, welche daselbst fabriciret oder gewonnen werden, zu verkauffen und zu berechnen haben. Es giebt auch Factors auf Bergwercken, und diese seynd entweder Verleger der Gewercke, oder es seynd Factors bey einer Sayger-Hütte, oder bey Blaufarbwercken.

Factorerie, Factorey, die Commißions-Bedienung, wenn man für andere Leute Waaren ein- und verkaufft.

Factum, eine Geschicht, That: bey den Frantzosen heist es so viel als eine Schutz-Schrifft. In der Arithmetick wird das Product, welches aus der Multiplication zweyer Zahlen entstehet, also genennet; und die Zahlen selbst, die in einander multiplicirt werden, heissen Factores, oder auch Efficientes.

Factura, Fattura, Factur-Buch, ist eine Rechnung über solche Waaren, welche für eines andern seine Conto seynd eingekauffet worden: sie haben diesen Nahmen von demjenigen, der sie eingekaufft, und der bey den Kauff-Leuten ihr Factor genennet wird; welche factura mit den gesandten Waaren, in allen Numern, Stücken und Gewichten gar genau überein kommen muß. Daher bey den Kauff-Leuten nichts gewöhnlichers, als von dergleichen Facturen zu reden, wie sie selbige nachsehen, einschreiben, nachrechnen, oder versenden wollen: sonderlich halten einige ein so genanntes Facturen-Buch, in welchen sie die Facturen, wie sie solche absenden, und anders Theils auch, wie sie solche empfangen, ordentlich einschreiben.

Faculæ Solis, Sonnen-Fackeln, sind in der Sonnen solche Theile, welche viel heller scheinen als die andern. Sie sind nach ihrem Lichte, nach ihrer Grösse, Figur und Währung von einander sehr unterschieden; und werden von einigen gar verworffen. s. Math. Lex.

Facultas, das Vermögen, wird von den Physicis und Medicis für die sonderbare Wirckung der Seelen genommen, welche sie in diesem oder jenem Glied, oder auch in sich selbst exerciret; daher bey den alten Medicis so viel solcher Facultäten, als Glieder und Actiones an dem Leibe seynd, die iedoch unter drey oder vier der Vornehmsten gebracht, und Facultas Naturalis, Vitalis & genitalis genennet werden, denen hernach die andern, als Dienerinnen aufwarten, wie Facultas attractrix, retentrix, concoctrix und expultrix. Andere hingegen sagen, dieses alles wären nur leere Worte, und die gantze Sache komme auf die Spiritus oder Lebens-Geisterlein (als überaus subtile und edle Cörperlein) an, von welchen alle Leibes-Handlungen dependirten; die gemeinste Eintheilung der Facultäten so, wie sie Willisius beschreibet, ist inter naturalem & animalem, deren jene von dem Cerebell, (Hirnlein) oder vielmehr denen daselbst generirten Geistern, diese aber von dem Gehirn dependiret. Sonst pflegen die Aristotelischen Philosophi die facultates animæ einzutheilen in facultates animæ vegetativæ, sensitivæ & rationalis. Die facultas vegetativa begreifft unter sich die facultatem nutritivam, augmentativam und generativam; Die facultas sentiens wird subdividirt in sentientem (specialiter sic dictam) appetentem & locomotivam; Die facultas rationalis bestehet in intellectu & voluntate, im Verstand und Willen. Auf Universitäten bedeutet dieses Wort ein Collegium gewisser Professorum und Assessorum, also ist die Theologische, Juristische, Medicinische und Philosophische Facultät. siehe Lex Philos.

Faden, ist ein Maaß, dessen man sich zu Wasser bedienet, ungefähr einer Klaffter lang, um die Tieffe der Flüsse und des Meers damit zu ergründen.

Fæces, s. Excrementa.

Falle, ein Fall, ist auf Bergwercken fast einer Klufft zu vergleichen, derer sind offtmahls viel, und etliche hinter einander, als wenn Pfosten auf einander geleget wären. da die Scheidung darzwischen den Fällen verglichen wird. Sie fallen offt mit dem Gange zu dem Gange, durchfallen den Gang nach der Fläche und Seigere, kommen auch offt mit zu Tage aus.

Falle verrücken mit ihren unartigen Gehulffen den Gang, heist, wenn unedle Klüffte den Gang zertrümmern, oder aus seiner Stunde bringen.

Fällen, heist in der Chymie etwas, so in einem liquore bey einander, dergestalt von einander sondern, daß das eine davon zu Boden fällt. Siehe ein mehrers in dem Articul Præcipitatio.

Fällen in der Jägerey, heist ein Wild auf der Jagt tödten oder erlegen.

Fange sind die grossen Zähne eines Wolffes, Bären, Dachses, Fuchses und Hundes.

Färber, haben ein geschencktes Handwerck, welches so wohl in Teutschland, als andern Königreichen und Provintzien, heutiges Tages sehr hoch gestiegen, und hat solches sonderlich der vorige König in Franckreich, Ludovicus der XIV de, sehr wohl erkannt, wie ein herrlich Kleinod er an den Commercien mit andern Nationen besitze, und was sonderlich die Färberey dabey für trefflichen Vortheil schaffe, und daher, um solche in die beste Form und Ordnung zu bringen, ein völliges Systema davon entwerffen, und 1672. in öffentlichen Druck heraus gehen lassen. Es wird aber von einem verständigen Färber erfordert, daß sich seine Wissenschafft vornehmlich dahin erstrecke, wie er alle Farben auf Seiden, Wollen und Leinen schön und beständig zu bringen, und

von dergleichen anderswo gefärbten Waaren ein gutes Urtheil zu fällen, allen Farb-Sätzen den besten Grund zu legen, die 5. einfache Farben, welche die Färber die ersten oder die Haupt-Farben heissen, als nehmlich blau, roth, gelb, braun und schwartz aufs beste zu verfertigen, die Zeuge und Tücher, damit sie die Farben desto leichter von den färbenden Materialien annehmen, wohl zuvor zubereiten, die aus diesen 5. Haupt-Farben entstehende Mittel-Farben proportionirlich zu vermischen, und andere dergleichen Handgriffe mehr vollkommen wisse und erlernet habe, und dann mit benöthigten Handwercks-zeug, als Farb-Kesseln, Bütten, Schragen, Pleuel, Rollen, Haken, Wand, Alaun, Lauge, Wasser, ingleichen mit viel und mancherley Farben versehen sey. Die Wolle zu färben, sollen erstlich die Lydier angefangen, und Nicias Megarensis die Färberey für und an sich selbsten, wie Plinius in Histor. Natur. berichtet, erfunden haben. Ubrigens ist das Alterthum der Färberey so wohl aus heiliger göttlicher Schrifft, als auch aus vielen alten Profan-Scribenten genugsam zu erkennen, indem darinne hin und wieder der gefärbten Zeuge und Tücher gedacht wird.

Färber-Baum, siehe **Gerber-Baum.** item Cotinus.

Färber-Läppgen, s. Bezetta rubra.

Färber-Röthe, *Rubia Tinctorum*, Frantzösisch *Garance*, die Wurtzel davon wird viel in den Apothecken, und sonderlich wider Verstopfung der Miltz und Leber, des Urins, Verschleimung der Mutter, item wider die Gelbsucht, Gicht, und zu Zertheilung des geronnenen Geblüts gebrauchet, klein zermalmet aber brauchen sie die Tuchmacher. Es wachsen aber der rothen Wurtzeln zweyerley Sorten, wilde und zahme; die wilden findet man aller Orten, aber nicht häuffig, die zahmen hingegen in Schlesien desto mehr, also, daß viel tausend Pfund davon können versandt werden. Italien, Spanien, Franckreich, hat auch einen guten Vorrath; diejenige, so schön, trocken, und nicht verstockt oder braun-schwartz, sondern schön hell-roth, seynd am besten. Seither einigen Jahren hat der berühmte Planteur zu Magdeburg, Monſ Le Jeune, angefangen die Färber-Röthe oder Garance zu pflantzen, und stehen allbereit etliche Aecker davon in guten Aufnehmen.

Färber-Wurtzel, eine Virginische Wurtzel, die man daher also genennet hat, weil sie zu Pulver gestossen, eine schöne rothe Farbe bekömmt und giebet, so daß auch die Wilden daselbst ihre Leiber und Kleider damit anstreichen. Sie hat auch die Krafft die Geschwulst der Glieder zu vertreiben. Man findet sie nur auf den Bergen, und ist deswegen bey ihnen in hohem Werth.

Färthe des Wildes, s. **Spur.**

Faule, wird auf Bergwercken genennet, wenn der Gang an statt vesten Gesteines oder Ertzes, ein faul mürbes Gebürge führet, dadurch, wie auch durch vestes Gestein, und übersetzende Gänge, ein Gang also verdrucket, versetzet, oder abgeschnitten werden kan, daß kein Gang mehr zu erkennen. Es kan auch ein dergleichen Gang seine Vierung und Alter gar verliehren, wofern er nicht wieder gefunden wird.

Fäulung, s. Putredo, Putrefactio.

Fäustel, ein eiserner Hammer, der aber mancherley Art ist, z. E. Hand-Ort-Keil-Kunst-Fimmel-Pfal-Setz-Bohr-Scheide-Fäustel rc. Hand-Fäustel ist der Schlägel, mit welchem die Bergleute auf das Berg-Eisen schlagen: Bohr-Fäustel ist ein grosser Hammer, der zu den Schieß-Bohrer gebraucht wird; Stempel-Fäustel, mit solchem werden die Schacht-Stempel angetrieben; Grosse Fäustel werden nebst Feder-Stücken oder Boltzen und Berg-Eisen mit Keilen gebraucht, die verfahrnen Wände damit loß zu gewinnen, zu zersprengen und zu zerschlagen.

Fäustel-Helm, ist der Stiel im Fäustel.

Fagara, ist eine Indianische Frucht, deren es zwey Sorten giebet, die erste heisset Fagara major, die ist so dick, als wie die Kichern, mit einer zarten Schaale überzogen, welche nicht recht schwartz und auch nicht aschen-farben siehet: unter derselben steckt eine dünne Hülse, und in dieser ein ziemlich dichter Kern, mit einer zarten, schwartzen Schale. Diese Frucht siehet den Corculis Orientalibus dermassen ähnlich, daß einer sich bey dem ersten Anblick stracks betriegen solte, und eine statt der andern nehmen. Sie gehören unter die würtzhafften Dinge. Die andre wird genannt Fagara minor, die ist so groß und gestalt wie eine Cubebe, von Farbe braun, eines würtzhafften Geruchs und von Geschmack ein wenig bitter und beissend. Diese Früchte, eine wie die andere, haben bey nahe eben solche Kräffte, als wie die Cubeben, sie stärcken und erwärmen den Magen, befördern die Dauung, trocknen, zertheilen und wiederstehen dem Gifft.

Fagonia, s. Trifolium spinosum Creticum.

Fagopyrum, s. **Buchweitzen.**

Fagot, s. Dolcian. **Chorist-Fagot**, wo der unterste Clavis C. ist. Jn **Doppel-Fagot** ist er F. unter diesem grossen C. und heist deswegen Quint-Fagot. Geht aber ein solcher Fagot nur biß G. unter dem grossen C. so heist er ein Quart-Fagot. Jener kan in cantu b molli, dieser in duro am besten gebrauchet werden. Jn den Orgeln ist auch ein Register, so Fagot heist, von 8. Fuß Thon; ein Schnarrwerck, mit einem gleichaus weiten corpore, das gröste von 4. Fuß in die Länge.

Fagotriticum, s. **Buchweitzen.**

Fagus, **Buch-Baum**, **Buche**, ist ein ziemlich hoher Baum, der sich auch ziemlich weit ausbreitet. Die Blüten sind klein und gelblicht, kommen zu Ende des Aprils oder Anfang des Mayen hervor. Die Früchte sind rauche Schalen oder Pulstern, darinne die dreyeckigten Kerne, oder Buch-Eckern beschlossen liegen, welche ein gutes Oel geben, auch zur Schweine-Mast nicht undienlich seyn, und im Herbste reiff werden. Die Wurtzeln breiten sich zwar weit, setzen aber nicht gar zu tieff in die Erde. Das Laub wird zerquetscht und auf hitzige Geschwulsten gelegt, denn es von Natur kühlend und etwas zusammenziehend. Die Eckern

Eckern gestossen und im Trincken gebraucht, sind gut wider das Nieren-Weh.

Fahnen-Schwingen, ist ein Exercitium, auf welches vor diesem, sonderlich bey Aufzügen und Paradiren, grossen Solennitäten, in Stürmen und Scharmützeln, sehr viel gehalten worden, wiewohl es nach der Zeit dermassen ins Abnehmen gerathen, daß es heutiges Tages fast nicht mehr, als nur in etlichen Bürger-Aufzügen geübet, auf etlichen Fecht-Böden noch gewiesen, und von denen so genannten Klopf-Fechtern für Geld präsentiret wird, welche denn auch gemeiniglich gar viel sonderbare Stücke und Lectiones mit den Fahnen zu machen wissen. Die hierzu gebrauchten Fahnen müssen nicht allzuschwer und in rechter Proportion abgetheilet seyn, also daß der Handgriff, in welchen Bley eingegossen, biß an die Stelle, woselbst der Taffent an den Fahnen-Stock angenagelt wird, so viel wäge, und just das Mittel der Schwere mit dem übrigen Stock-Ende und angenagelten Taffent sey.

Fahren, heist bey den Bergleuten, in die Grube auf den Fahrten steigen, von einem Ort zum andern in der Grube sich begeben, es geschehe durch gehen oder steigen, z. E. wir sind von dem Feld-Orth nach dem Querschlag gefahren: oder, wenn der Steiger etwas haben will, sagt er zum Arbeiter, fahre dort hin, und hohle mir dieses oder jenes her.

Fahr-Geld, wird dem Bergmeister und Geschwornen quartaliter, wegen Befahrung derer Gruben, als ein geordnetes Accidens gegeben.

Fahr-Schacht ist, in welchem man in die Grube fähret; wird von dem Vorder-Schacht mit Bretern unterschieden.

Fahrten, sind die Leitern, worauf man in die Grube hinab und heraus steiget, und wornach die Berg-Leute die Teuffe oder Tieffe rechnen. Sie wollen sie aber durchaus nicht Leitern genennet wissen, sprechende, sie hätten Fahrten, der Schinder aber Leitern. Diese Fahrten werden aus gerissenen Stangen, welches die Fahrt-Schenckel hernach heissen, gemacht, und darzwischen die Sprossen eingezapfft, und befestiget. Sie werden in gantze und halbe eingetheilet, deren jene 12. diese aber 6. Ellen lang sind. **Fahrten einhangen, einhaspen**, heist dieselben bevestigen.

Fahrt-Haken, sind eiserne Haken auf Bergwercken, damit sie die Fahrten an einander hangen, wenn sie in vesten Gestein nicht können bevestiget werden.

Fahrt-Haspen, werden die halben Klammern genennet, womit die Fahrten an die Dum-Hölzer bevestigt werden; und Fahrten anhaspen, heisset die Klammern bevestigen, man sagt auch **Fahrten einhangen**, s. **Fahrten**.

Fahrt-Klammern, werden ins Gevierdte über einen Schacht eingeschlagen, daß sich die Bergleute im Ein- und Ausfahren daran halten können.

Fahrt-Schenckel, sind an den Fahrten die Seiten-Höltzer, darinnen die Sprossen bevestiget werden.

Fahr-Zeug, bedeutet allerhand Gattungen von Schiffen groß und kleine.

Faisan, s. **Fasan.**

Falcade, s. Falquer.

Falciformis sinus, s. Falx.

Falcinellus sive Falcata, ist eine Reiger-Art, oder ein Vogel, der so groß ist und gestalt, wie ein gemeiner Reiger. Sein Leib ist mit schönen Federn bedecket, die bey nahe gantz grüne sind, mit roth vermischt. Der Kopff und der Hals sind dunckel und weiß, mit einigen schwartzen Flecken. Der Schnabel ist länglicht, dünn, und wie eine Sichel formiret, daher auch seine Titel entstanden. Seine Beine sind etwas lang und die Füsse gespalten. Sein Fett ist gut zu Stärckung der Nerven, zum Zertheilen, und die Wolcken und Flecken in den Augen zu zertreiben.

Falck, ein Raub-Vogel, welcher auch auf die Jagt anderer Thiere mit Verwunderung abzurichten ist, hat im ersten Jahr unterschiedliche Namen. Wenn er im Majo gefangen wird, nennet man ihn Niais oder Einfältig, wenn er im Junio, Julio, und Augusto gefangen wird, nennet man ihn Gentil oder Edel, vom September biß in December heisset man ihn Pelerin oder Passagier, einen Fremdling, im folgenden Jahr im Februario, Januario und Martio nennet man ihm Antanaire oder Antenido, weil er zu nisteln anfangen will. Sonst giebts der Falcken unterschiedliche Arten. Als da sind der Ger-Falck, welcher ein edler Falck ist, iedoch selten gefunden wird, ist etwas kleiner als ein Adler, und grösser als ein Habicht, achtet auch der kleinen Vögel nicht, sondern stösset nur die grossen als Kraniche, Schwanen und Reiger, kömt aus Irrland und Norwegen. Der Sacker, Kuppel- oder Sack-Ahr, sonst auch der Sacri-Falck genannt, ist ein Geschlecht der Adelichen Falcken, kommt aus Irrland, Podolien, Tartarey, Cypern und Candia. Die mittelmäßigen sind die besten. Wenn er recht ist, soll er haben ein kleines oben flaches Haupt, einen kurtzen und starcken Schnabel, grosse weit eröffnete Nasen-Löcher, runde helle Augen, einen langen starcken Hals, breite Brust und Rücken, grosse Flügel-Bogen, lange Schenckel, grosse knorrende Füsse und einen langen Schwantz, wie auch schwartze scharffe Klauen. Sie rauben Kraniche, Reiher, wilde Gänse, Rehen und Hasen. Auch lieben sie die Menschen sehr, und wenn man ihrer zween zusammen auf eine Stange stellet, werden sie bald zahm. Der Berg-Falck ist gar wilder und zorn-müthiger Art, und fänget nur grosse, aber keine kleine Vögel. Der Hager-Falck, ist nicht groß vom Leibe, und nicht viel grösser als ein Sperber, ist aber gar starck und muthig, hat einen kurtzen Hals, breiten Kopff, kurtzen Schweiff, lange Flügel, starcke Knochen und feurige Augen. Dieser Falck ist leichtlich abzurichten, und gut mit ihm umzugehen, stösset wilde Gänse, Reiher und Kraniche. Der Fremdling ist eine Art der Edlen Falcken, und wird also genennet, weil er in allen Landen herum fleucht, und doch niemand sein Nest wissen noch finden kan. Man hat derselben zweyerley Arten, die zwar einerley Gestalt haben, doch an der Farbe unterschieden sind, indem die eine Art schwärtzer, die

die andere lufftfärbig ist, und an den Enden der Federn weiß. Ist sonst gar einer guten und zahmen Art. Der Kohl-Falck, ist etwas kürtzer als obiger, und an der Farbe braun-schwartz, sonst aber der Gestalt nach dem vorigen gleich. Der weisse Falck ist mit vieler weissen Farbe gesprenget, weil er aus den kalten mitternächtigen Ländern kommet. Der rothe Falck, wird also genennet, weil er in Ausstreckung seiner Flügel eine danckele Röthe zeiget, und was sonst an andern Falcken weißfleckigt, das ist an diesem roth mit schwartz gesprenget. Dieser Falck ist etwas kleiner als die vorigen, doch starck an Klauen, Schnabel und Füssen, auch schnell im Flug, welches er doch nicht lange aushalten kan. Laneten-Schweimer-Stein- und Baum-Falcken dienen den kleinen Vögeln nachzujagen und sie zu fangen. Sie halten sich gerne in Holtzungen, auf Felsen und hohen Bäumen auf, werden aber nicht unter die edeln Falcken gerechnet. Im Februario begeben sich diese Falcken an den Ort, wo sie nisseln sollen, die Tiercelloten oder Männlein kommen eher als die Weiblein. Ihre Jungen brüten sie aus in zwantzig Tagen, erziehen sie in ihren Nestern, lehren sie das Rauben, und lassen sie hernach von sich. Aus den vielerley Arten der Falcken entstehen manchmahl Bastarte, wenn sie sich in der Brunst-Zeit vermischen, welche iedoch offtmahls zum Beitzen gar wohl zu gebrauchen sind. Hierbey ist auch der Lerchen-Falck nicht zu vergessen, welcher wohl klein, iedoch ein schöner und hertzhaffter Vogel ist: So aber zum Beitzen unmüglich abzurichten, daher man ihn nur auf der Hand führet, und wenn die Lerchen auffliegen, lässet man ihn in der Lufft flattern, so werden die Lerchen furchtsam, daß sie gleich zur Erden fallen, und sich fast mit den Händen greiffen lassen. Die Falcken fänget man auf unterschiedliche Manieren, mit Garn, Schlingen, Leim-Ruthen und allerhand Netzen. Wenn man junge Falcken ausnimmet, und aufziehen will, muß man ihnen allezeit frisches Fleisch von jungen Tauben und Wald-Vögeln geben, das nicht über eines Tages alt sey, sie nicht überladen, und sie also neun Monat alt werden lassen, ehe man sie auf die Hand sitzen lässet, und wenn man sie zum Aufsitzen gewöhnen will, muß man sie erst auf Stangen oder Aesten von Bäumen aufsitzen lernen. Alsdenn gewöhnet man sie die Hauben zu tragen, und zwar durch Wachen, welches sie zahm und kirre machet, und kan ein solcher Vogel wohl 3. Nächte nach-einander wachen. Folgends gewöhnet man sie zu dem Luder und auf das Weydwerck, indem man sie ins Feld nimmet, und ihnen daselbst allerley Thiere zeiget, darauf sie sollen geübet werden. Sonst soll ein Falconier dreyerley in acht nehmen, nemlich, daß er den Vögeln Fleisch gebe, das ihnen angenehm sey, daß er eine gelinde Stimme habe, und die Vögel nicht erschrecke, daß er sich für allen Gestanck hüte, als Knoblauch, Taback, rc. damit er den Vögeln angenehm sey. Die Jagt-Wörter von den Falcken seynd folgende: Ihre Nester heissen Gestände; wenn sie gefangen, werden sie gehaubet mit Reusch-Hauben, und wenn man sie anfänget zu tragen, werden sie erst recht gehaubet; ihre Gefässe nennet man Geschühe; die langen Riemen lange Gefässe, die kurtzen Riemen die Wurff-Riemen; sie stehen auf der Hand oder Stange und sitzen nicht. Sie werden berichtet und nicht zahm gemachet; man locket oder ätzet sie auf das Luder; das Luder giebt man aus; man giebt ihnen zur Zeit gegen Abend zu werffen, das ist ein Gewölle; wenn sie stiegen, nennet man es gestiegen. Sie schlagen die Enten oder Reiher von oben herab, ja einer um den andern, und steigen alsdenn wieder. Wenn sie fahen, werden sie auf dem, was sie gefangen, abgerichtet und geätzet, so sie aber nichts fahen, locket und ätzet man sie auf dem Luder; sie werden gemauset, und heissen alsdenn Mauser-Falcken, oder auch vermauste und Madrirte-Falcken. Ihre Flügel nennet man Schwingen, ihre Füsse nennet man Hände: wenn sie irre werden, fallen sie in ein ander Land, und in kurtzer Zeit viel Meilen; wenn man saget, man lasse den Falcken los, so muß man sagen, man habe ihn geworffen; wenn man saget der Falcke hält, so muß man sagen, er blockt, oder hat geblockt, das ist, wenn sich der Vogel, nachdem er das Rebhun aufgetrieben, nach seinem Vortheil auf einen Baum, Busch oder sonst setzet, und verwahret dasselbige; wenn man saget, man habe den Vogel geludert, heist es so viel, daß man den Vogel zu sich locket mit Schwingung des Luders oder eines Handschuhes. Ruffen nennet man das, wenn man ihn mit dem Zieher, und der Stimme allein, auf die Hand bringet, wie man bey den Habichten thut.

Falckenier, ist derjenige, welcher an Fürstlichen Höfen die Aufsicht und Abrichtung der Falcken zu besorgen hat, und sich auf die Reiher-Baitz und des Falckens Natur wohl verstehen muß, wie dann hierinn sonderlich die Brabander vor andern gute Wissenschafft haben wollen. Wo viel Falckenierer seyn, ist ihnen ein Ober-Falckenier vorgesetzet, welches gemeiniglich an grossen Höfen eine hohe und adeliche Charge ist. Es hat aber ein Falckenier unterschiedlicher Geräthschafften zu seiner Baitz vonnöthen, als 1) eine von Papier und Leder wohl zugerichtete Haube, nach des Vogel-Kopfs Grösse, die man unten mit einem Riemen gelinde zuziehen, und wenn man sie ihm wieder abnehmen will, aufziehen kan. 2) Das Geschühe, solches sind zwey (ohngefehr eines Fingers lang) subtile, weiß gearbeitete, gelinde Riemen, die macht man den Falcken um beyde Füsse herum, werden sauber ausgefrantzt, und die Wurff-Riemen daran gemacht, an denen wieder ein langer Riemen ist, dabey man ihn an der Hand hält, so offt man nun den Vogel auf der Baitz werffen will, macht man solche wieder los. An dem Geschühe soll der Vogel Schellen, und der Falckenier muß gute Hirschlederne Handschuh anhaben. Das Baitzen mit dem Vogel geschiehet folgender gestalt: man reitet, indem der Raub-Vogel verkappt auf der Hand sitzet, heraus,

aus,

aus, und hat kleine Spür-Hunde bey sich, wenn solche etwas austreiben, macht man ihm das Gesichte frey, und wirfft ihn auf den Raub zu, auf welchen er in einem Bogen-Schusse zustösset, wenn er gefangen, setzt er sich nieder, und lässet sich von dem Falckenier den Raub mit guter Manier abnehmen, der ihm dann alsobald etwas von seinem Geäß giebt.

Falcknerey, ist eine Art der hohen Jagten, deren man sich an Königlichen und Fürstlichen Höfen zu des Landes-Herrn Lust öffters bedienet, und mit Falcken und Reihern, wie vorher gemeldet, auf das kleinere Wild baizet. Auf dem Käyserlichen Lust-Schlosse zu Laxenburg bey Wien, ist diese Art von Jagten sehr stark anzutreffen, und in 4. Classen, nemlich der Reiher-Krähen-Millon- und Rivier-Parthey abgetheilet.

Falconet und **Falckaune**, sind Stücke, davon das erstere 2. bis 3. Pfund, und das letztere 6. Pfund Eisen schiesset; jenes ist 36. und dieses 27. bis 34. Caliber lang. s. **Math. Lex.**

Falco Cyanopus, Faucon, s. **Blaufuß**.

Falernum, scil. vinum, ist ein Beyname eines starcken dunckeln dicken Weins, so in Campania in Italien nahe bey Falerno wächset.

Fall, auf dem Fall stehen: Thalgüter stehen auf dem Fall, heist zu Halle, wenn in dem Geschlechte derer, die dergleichen Güter veraliniren wollen, weniger dann drey beliehene Personen, darunter doch der Mitbelehnten Söhne mit begriffen, vorhanden.

Falle, s. Valvula.

Fallen in ein ander Land, sagt man von den Falcken, wenn sie sich verirren, und solches offtmahls auf viel Meil Weges lang. Fallen sagt man, wann ein Hirsch oder Thier stirbt.

Fallens und Steigens, wird die Erhöhung und das Fallen oder Neigen der Gebürge, Stollen und Strecken genennet. Man sagt auch, der Gang stürtzt sich ins hangende oder liegende, wenn er donlege niederfället. Dem Fallen nach werden die Gänge in stehende, donlegigte, flache und schwebende unterschieden.

Falliment, Fallit, siehe unter Banco.

Falquer, faire falquer un Cheval, heist machen, daß sich ein Pferd auf die Hüffte setzt, oder zwey oder dreymahl niederlässet, als wie in den sehr geschwinden Courbetten, welches geschiehet, indem es die Parade oder halbe Parade macht. Falcade, ist diese Action der Hüfften und der Schenckel, die sich sehr tieff biegen, wenn man das Pferd aufhält.

Falsche Senet-Blätter, s. **Linsen-Baum.**

Falset, Falset-Stimme in einer Pfeiffe oder andern Instrument, wird genennet, was über eines ieden Blas-Instruments natürliche Höhe oder Tieffe von einem guten Meister oder Spieler zu wege gebracht und heraus gezwungen werden kan. Als wenn man auf den Flöten das Daumen-Loch unten nur halb zumacht und zwickt, wie man sagt, daß man den Thon höher bringe.

Falsetista, heist bey einigen Musicis einer, der im Discant fistuliret, d. i. der über das Alter ist, darinne man einen natürlichen Discant singen kan, und doch noch einen so hohen Thon durch die Kehle vermag zu zwingen oder zu pfeiffen.

Falsum, Crimen falsi, heist das Laster der Falschheit und Betrugs, z. E. wenn einer einen falschen Nahmen annimmt, eines andern seine Hand nachmahlet, und dadurch die Leute betreugt.

Faltz, bey den Tischern, heist ein in einander geschlungenes Ding, als bey den Thüren. **Abfaltzen**, ist durch den Sims-Hobel abgestossen.

Faltzen, heissen die Buchbinder die Blätter in die Falten streichen, und geschicht solches ordentlich mit dem so genannten **Faltzbein**, welches gemeiniglich von Elffenbein oder harten Buchsbaum-Holtz, und den Kauffleuten, die sich dessen auch in Zusammenlegung ihrer Briefe auf dem Contoir bedienen, nicht unbekannt ist. Ein **Faltz** wird auch bey den Buchbindern ein eingekleistertes schmallänglichtes Stück Papier genennet, an welches hernach Tabellen oder Land-Charten, die nicht gehefftet werden können, aufgekleistert werden.

Falx, *Falciformis sinus*, die Sichel-förmige Höle des Gehirns, welche nichts anders als eine Continuation der Hals-Blut-Ader ist, lieget innerhalb der Hirn-Haut begraben, und gleichet, wann sie heraus geschnitten ist, einer Sichel.

Fama, bedeutet 1) den Ruff von einer Sache; 2) den Nachruff oder die Opinion, welche die Leute von eines Menschen Meriten, und dem daher (ihrer Meynung nach) ihm zukommenden Werth oder Unwerth, hegen, und öffentlich kund geben. s. Lex. Phil.

Fames, der Hunger, ist entweder ein natürlicher, d. i. ein Verlangen nach der Speise, oder ausserordentlicher, welcher wieder abgetheilet wird in depravatam, als da ist Pica und Malacia, und in caninam, bovinam, abolitam &c.

Familia, das Geschlecht oder Stamm, wie auch das Hauß-Gesinde. Ingleichen verstehet man die gantze häußliche Societät darunter, als Weib, Kind, und alle, die in einem Hause, und unter eines Hauß-Vaters Direction stehen.

Familia, heist auch bey den Juristen die Erbschafft, und daher wird gesagt, Familia erciscunda vel herciscunda, eine Erbschafft, welche soll getheilet werden.

Familiaritas, Bekanntschafft, Gemeinschafft, Vertraulichkeit. In der Astronomie bedeutets eine Convenientz, Proportion und Gleichstimmung, so zwey Gestirne gegen einander hägen und haben.

Famocantraton, wird ein Thier genennet, das auf der Insul Madagascar sich befindet, und so groß ist, als eine grosse ziemlich starcke Endechse; es siehet nicht anders aus, als ob es über dem Schwantze, wie auch über und unter dem Halse bis an die Zähne hervor, aus eitel kleinen Stücklein bestünde, vermittelst deren es sich dermassen veste an die Rinde der Bäume anzuklammern weiß, daß es scheinet, als ob es dran geleimet wäre, und man gar nicht mercken kan, auf was Weise es sich so veste halte. Den Rachen hält es stetig offen, Spinnen, Fliegen und ander Ungezieffer, so seine Nahrung, zu ertappen. Famocantraton aber bedeutet in der Landes-Sprache so viel, als einen, der einem auf den Hals springet; denn wenn

sich iemand dem Baume nahet, daran es klebet, so springet es ihm auf den Hals, und hänget sich so veste an, daß man es nicht kan loß werden, man muß dann die Haut mit einem Scheermesser abschaben lassen. Deshalben fürchten sich die Leute gar sehr dafür.

Famosus, berühmt, beruffen, berüchtigt, beschrieben; insgemein wird es gesagt, wenn einer in bösem Beruff ist. Famose Libellen heissen Pasquillen, Schmäh-Schrifften.

Fanatici, werden solche Leute genennt, die so wohl in weltlichen als sonderlich in geistlichen Dingen, sich allerhand irrige und gar nicht zusammen hängende Begriffe und Einbildungen machen. Von vielen werden Fanatici, Enthusiasten, Schwärmer, vor einerley gehalten. s. L. P.

Fang, heissen die Jäger einen Stich, den man einem wilden Thiere giebt.

Fang-Eisen, ist ein Schwein-Spieß, mit welchem, wann dem wilden Schweine gebührend der Fang gegeben wird, solches zwischen den Vörder-Läufften und Hals gleich zum Hertzen geschehen muß.

Fangen, nennet man auch, wenn ein Hund ein Thier niederziehet. Auf Bergwercken heisset Fangen so viel, als eine Sache hemmen und halten, daß sie sich nicht weiter bewegen könne; man sagt auch Fangen, wenn das Gezimmer oder der Berg den Bergmann überfället.

Fang-Stricklein, ist die Leine oder Stricklein, daran man die Hunde führet, um sie auf der Jagd zu brauchen.

Fanga, ein Portugiesisches Maaß trockener Dinge. 1. Moi hält 15. Fangas, die Fanga 4. Alquiers, 1. Alquier 2. Meos, 1. Meio 2. Quarten. 25. Alquiers gleichen einer Amsterdamer Last, und wiegt also 1. Alquier 14. Pfund 10. Untzen.

Fannanyfunschyn, ein Ost-Indianisches Gewächs, tute Munde auf Portugiesisch, das ist, die gantze Welt, genannt, ist eine Art von Schneeballen, deren es in Japan vielerley Arten giebt, nehmlich 1) Art weiß, wie die in Europa, 2) Ziegelroth, gleich wie die zu Batavia. Die 3) ist gelb, und die 4) schön Himmelblau, welche eine überaus schöne Zierde in den Lust-Gärten geben.

Fannaschiba, oder Arbor Tzschycunii, heist so viel als ein guter Nasen-Geruch, weil auf Japanisch das erste Wort Fanna eine Blume, und zugleich auch eine Nase heisset; ist ein grosser Baum, seine Blätter wachsen Cronen-weise, etwas dunckel-grün, seine Blumen stehen Büschelweise an einander, haben einen über alle massen süssen und anmuthigen Geruch, daher, wenn der Wind drein gehet, man sie fast auf eine halbe Meile riechen kan. Die Frauen-Leute trocknen derselben viel, und streuen dieselben in ihre seidenen Cabbayen oder Schlaf-Röcke; sie pflantzen auch diesen Baum, um des Geruchs willen, ihrem Haupt-Abgotte Namando zu Ehren, neben ihre Tempel, welchem sie mit grossem Geschrey, und auch andern wohlriechenden Blumen, Tag und Nacht, grosse Devotion erweisen; ferner streuen sie auch diese Blumen, wenn sie Banquete oder Gastmahle halten, über die Essen. Wenn der Baum alt ist, verbrennen sie solchen gleichfalls wegen des guten Geruchs bey ihren Todten.

Fanon, ist ein Büschel Haare, die so groß als die Brähn-Haare sind, so hinter der Kugel bey viel Pferden hervor kommen.

Fantasiren, wunderliche Einbildung haben, närrisch thun; daher Fantast, ein Narr.

Far, s. Dinckel.

Farbe, rinderne Farbe, wird von den Saltzsiedern das Rinds-Blut genannt, welches sie bey dem Füllen der Pfanne unter die Sole giessen, dadurch schäumet und reiniget sich die Sole.

Farben, *Colores*, entstehen von der unterschiedenen Natur und Beschaffenheit der Licht-Strahlen, welche durch die Refraction und Reflexion separirt werden. Denn einige Radii verursachen in uns die Empfindung der rothen Farbe, andere der blauen, und so weiter. Wenn rothe, gelbe, grüne, blaue radii, und zwar häuffig genug, vermischt werden, entspringet die weisse Farbe, welche also in einer Vermischung der andern Farben, gleichwie die schwartze in einer Beraubung aller Farben und radiorum bestehet. Sonst hielte man davor, die rothen, gelben, grünen und blauen Farben entstünden bloß aus gewisser Vermischung des Lichts und Schattens, oder des weissen und schwartzen, welches aber in der That nicht möglich ist; Man pflegt auch gemeiniglich die Farben einzutheilen in beständige oder wahrhafftige, und in Emphatische oder Schein-Farben. Allein weil der Unterscheid bloß darauf ankömmt, daß die Ursache der Brechung und Separirung der radiorum heterogeneorum in manchen Dingen (z. E. in einem rothen Tuche) beständiger und dauerhaffter ist, als in andern, (z. E in Regenbogen) so gilt diese Distinction heutiges Tages nicht viel mehr. Der berühmte Neuton in Engelland hat in seiner Optic die Theorie der Farben am ersten und vortrefflichsten ausgeführet. Die Farben, deren sich unsere Künstler, die mit Farben umgehen, zu gebrauchen pflegen, werden eingetheilet in Mahler und Färber-Farben; dann in einfache, erste oder Haupt-Farben, weil die andern alle von ihnen herkommen, als da seynd die rothe, gelbe, blaue, braune und schwartze, und in vermischte Farben, so aus zweyen Haupt-Farben zusammen gesetzet, und eine dritte Farbe ausmachen, als da seynd die Rosen-Farbe, bestehet aus weiß und roth, die Violen-Farbe, aus roth und Himmel-blau, die Asch-graue aus weiß und schwartz, die grüne Farbe aus Himmel-blau und gelb, und dergleichen. Ferner in Wasser- und trockne, oder Oel und Muschel-Farben, geriebene oder ungeriebene, Seiden-Leinen- und Woll-Farben, und diese wieder in hohe, helle oder dunckele, starcke oder bleiche, feine oder grobe, frische oder verschossene, natürliche oder gekünstelte, Safft- oder Stein- und Mineral-Farben. Ihre Nahmen sind weiß, roth, gelb, grün, blau, braun, schwartz, Rosenfarb, Sittig, Meer- und Graß-grün, Paille, Isabel, Orange, Aurora, Gold-Bley-Ocker-Rausch- und Schwefel-gelb, Bleumourant, Turchino, Indigo, Bergblau, Schmalte, Lasur oder Ultramarin, Scharlach, Ponceau, Zinnober, Florentiner-Lacca, Mennige, Drachen-

Drachen-Blut, Kugellack, rothe Englische Erde, Rothstein, Braunroth, Cochenille, Fürnebock oder rothe Brasilie, Gummi Gotta, Auripigment, Schütt-gelb, Saffran-gelb von unreiffen Creutz-Beeren, gelb Holtz, Schmack, Grünspan, Safft-grün, Carmosin, Pastel, Silber- oder Perlen-Farb, Umbra, braun Holtz, gemahlen Gold und Silber, Lackmuß, Kühnruß, gebraunt Elffenbein, Indianische Dinte, Schiefer- und Bleyweiß, weisse Kreide, Bolus &c. Weiß und schwartze Farben werden Colores extremi, die übrigen aber intermedii genannt.

Farben, in der Heraldic, s. Tincturæ.

Farb-Erde, deren werden unterschiedliche Arten gefunden. Die Americaner haben eine mineralische Erde, Tabacpotti, bey uns Leber-Artzney genannt, weil sie fast einer zerriebenen Leber gleich siehet, und für den Husten gebrauchet wird. Eine andere Erde, Ychcatetl, ist gut wider das Fieber; noch eine andere, Namens Queazeg, ist so kohlschwartz, daß sie Dinte damit zurichten. In China gräbt man eine gelbe Erde, welche allem Gifft vortrefflich widerstehet.

Farb-Werck, s. Blau-Farb-Werck.

Farciminalis Tunica, s. Alantoides.

Farcin, **ist ein Gifft**, oder Verderbung des Geblüts der Pferde, welches sich durch allerhand Geschwüre zu erkennen giebet.

Fardingen, eine kleine Englische Müntze, deren 4. einen Pfennig Sterlings, und 16. einen Groot machen; Nach unserm Gelde ist es ungefehr ein halber Dreyer.

Farfara, s. Tussilago.

Farn-Baum oder Wurtzel, *Filix*, *Radix Filicis*, wird im Herbst eingethan, ist männlich- und weiblichen Geschlechtes, und wird von aberglaubischen Leuten zu vielen Fantastereyen gebrauchet, sonderlich wissen theils betrügliche Marckschreyer der Farren-Wurtzel listiger Weise die Gestalt einer Menschen-Hand zu geben, welche sie hernach Glücks-Händlein nennen, und davon vorgeben, daß, wer solche bey sich trüge, in allen seinen Unternehmungen, vornehmlich aber in Erlangung Geldes und Gutes höchst glücklich seyn würde. Einige wollen auch den Farren-Kraut-Saamen zu Präparirung des Gewehres gebrauchen, daß man hernachmahls mit solchen desto gewisser schiessen, und alles treffen könne. Sonsten nutzet diese Wurtzel zur Artzney für Verstopffung der Eingeweide, Miltz- und Mutter-Beschwerung, und tödtet auch die Würmer.

Farra, sive Fora & Pala, Teutsch, **Baal**, **Felch**, **Pferren**, ist ein Fisch aus süssem Wasser, der Schleiche nicht so gar ungleich. Er ist etwan anderthalben Fuß lang, aschfarben, und mit zarten Schuppen bedecket. Sein Maul ist klein und ohne Zähne. Der Schwantz ist sehr breit, das Fleisch weiß, und so niedlich, als der Schleiche ihres. Er wird im Sommer und im Herbst gefangen: auch eingesaltzet und aufbehalten. Er giebet gute Kräffte, und dienet für die schwache Brust und Lunge.

Farrago, s. **Rocken.**

Farting, s. Guard-Infante.

Fasanen, oder **Phasanen**, *Phasianus*, *Faisan*, hat seinen Nahmen von dem Fluß und der Stadt Phasis, auf der Insul Colchis, als bey welcher dieser Vogel sich vorzeiten sehr häuffig eingefunden, und von dannen sie in andere Provintzen verschicket worden. Deswegen wird der Phasan vom Statio genannt Phasidisales. und vom Juvenale, Volucris Scythica: Heute zu Tage heisset man die Vogel-Behältnisse, in welche allerhand ausländische Vogel gesetzet werden, Fasan-Garten. Er ist neben dem Pfauen der schönste Vogel von Federn und Schwantze. Joh. Bruyerinus l. XIII. c. 39. machet zwey Geschlechte der Phasanen in Franckreich; die ersten heissen Faisans Royaux, und sind die besten, die andern, Faisans bruants, seynd wilder und geringer. Ihre Grösse betreffend, gehören sie zwar mit unter das grosse Feder-Wildpret, sind doch so groß hier zu Lande nicht, wie die in der grossen Tartarey. An unsern Fasanen ist der Schnabel dicke erhoben, einen Zoll lang, und Horn-farbig. Der Kopff ist schön asch-farbig, zwischen den Ohren und Schnabel haben sie auf beyden Seiten einen scharlachenen Fleck, mit schwartzen Pünctlein versetzet; über dem pranget der gantze Hals mit einer zierlichen Grüne; wo der Hals die Brust berühret, erscheinet eine aus schwartz-gelb und grün gemischte Farbe, durch welche ein weisser Strich hinläufft. Der Rücken und die Flügel und fast über und über Rost-farben auf fahl-roth ziehend, die Brust ist dem Hals gleich an Farben, aber etwas danckler, der Schwantz ist fast 2. Fuß lang, bestehend in 16. Federn, welche grau und an den Seiten Rostfarbig. Das Weiblein ist nicht so schön als der Mann, sondern von Farben wie eine Wachtel.

Fasanen-Fang, geschiehet am bequemsten mit Schlingen, oder aufgestelleten Netzen, also, daß man entweder einen Rock über den Kopff in die Höhe halte, denselben starck schüttele, damit sich der Fasan fürchte, und auf diese Art ins Netz lauffe; oder daß der Vogel-Fänger sich mit einem Tuch bedecket, worauf ein Fasan gemahlet stehet, sich dem Fasan zeige, der ihm hierauf getrost folget, bis er darüber ins Netz verfällt: oder daß man mit einem in Rahmen gespanneten weissen Tuch (darauf jedoch ebenfalls ein Fasan geschildert stehet) auf den Vogel loß gehe, der sich darüber entsetzet, und selbst ins Garn zurücke laufft. Uberdiß weiß man sie auch mit andern Vögeln, als Habichten oder Falcken, zu erwischen. Zur guten Zucht und Vermehrung dieser angenehmen Vögel, unterhält man sie in besondern Fasanen-Gärten, und erwehlet darzu lieber die Jungen als Alten, auch rechnet man auf ein Männlein nicht mehr als zwey Weiblein. Im Mertz und April hecken sie, und brüten in 20. Tagen ihre Eyer aus, deren sie auch nicht viel über 20. in einem Jahre legen, wiewohl man besser thun soll, wenn man 15. dieser Fasanen-Eyer einer gemeinen Gluck-Henne unterleget, weil solche dieselben besser ausbrüten solle, als die Fasanen selbst.

Faß-Binder, s. **Böttger.**

Faschinen, sind Gebunde von weidenen Reissern,

damit

damit man in Belagerungen die Graben füllet. Sie werden auch underweit gebraucht.

Fascia, s. Streiffe.

Fascia oder Fascicula, eine Windel oder Binde, mit welcher die Chirurgi ihre Patienten verbinden, und ihren vielfältigen Unterscheid und Nutzen haben. Daher kömmt Fasciatio, die Verbindung. s. Binde.

Fascia lata, wird auch Musculus membranosus genannt, und ist ein Mäußlein des Schienbeins.

Fasciculus, s. Manipulus.

Fascinum, eine Art der Bezauberung, so Ursach an allerhand Kranckheiten ist, so wohl bey jungen Kindern, als bey erwachsenen Leuten.

Fascinus virilis, s. Penis.

Fascis minor, ein Rieß Papier, von 20. Buchen. Fascis major, ein Ballen Papier von zehn Riessen.

Fasen, s. Fibræ.

Fasen-Werck, ist auf Bergwercken so viel, als Mittel-Schlamm, und bey Zwittern die andere Sorte im nächsten Gefälle.

Faseolen, s. Bohnen.

Fasti, war bey den alten Römern die Eintheilung der Feyer- und Werckel-Tage, auf die Art, wie bey uns die Calender sind. s. Calendarium.

Fatalia, seynd auf Bergwercken diejenigen Fristen, welche so wohl bey Entblössung eines Gangs nach beschehener Muthung, ingleichen beym Bestätigen, dem Retardat, Verrecessirung, und dergleichen mehr, genau in Acht genommen werden müssen, wofern man nicht in Schaden kommen will.

Fattura, s. Factura.

Fatum, hieß bey den alten Heyden das blinde Glücke und Schicksal, welches einem Menschen wider seinem Willen begegnete. Die Christen aber brauchen solches für GOttes Schickung, zu Glück und Unglück. s. Verhängnis, it. Lex. Phil.

Fauces, s. Pharynx.

Faucher, Cheval qui fauche, ist ein Pferd, welches sich solche Gewalt gethan, daß es seine Vorder-Schenckel nachschleppet.

Faucon und Fauconneau, sind Stücke, die 8. bis 12. Schuh lang sind, und 2. bis 3. Pfund schiessen.

Faufel, s. Areka.

Faulbaum, *Frangula, Alnus nigra baccifera*, wächst hin und wieder in den Wäldern; die innere Rinde, vornehmlich von der Wurtzel, wird wider die Wassersucht gebrauchet, indem sie die wässerichte Feuchtigkeit starck abführet. Wenn sie trocken ist, purgiret sie nur, wenn sie aber frisch, purgiret sie nicht nur, sondern macht auch zugleich Vomitus.

Fauler oder verschütteter **Gang**, ist ein schmierig, schlipperich Gestein.

Fauler Heintz, ist eine Art von Chymischen Oefen, dabey es nicht viel Sorg und Aufsicht braucht. s. Athanor.

Favonius, l'Ouest, le Ponant, der Wind aus Westen, der von Abend herkömmt. s. Zephyrus.

Favorit, ein Günstling, einer, dem man wohl will. In der Music wird eine concertirende Stimme Favorito genennet.

Faussebraye, *Vallum inferius*, der niedrige Wall, ist ein Wall, der vor dem Haupt-Wall, und niedriger als dieser angelegt wird, um den Graben daraus zu defendiren.

Favus, s. Achor.

Febris, das Fieber, ist mancherley, als: Erratica, das unbeständige Fieber, intermittens, das nachlassende Fieber, continua, das stets anhaltende, quotidiana, das eintägliche, tertiana, dreytägliche, quartana, viertägliche Fieber, und so fort. Febris lactea, das Milch-Fieber, Febris hectica, das schwindsüchtige Fieber, Febris ardens, das hitzige, Febris pestilentialis, das Pestilentzialische, Febris catarrhalis, das Fluß-Fieber, Febris cacatoria, Scheiß-Fieber, wegen der vielen Stüle. s. Fieber.

Febrifuga, s. **Tausendgüldenkraut**.

Febrifugum, ein Fieber-vertreibendes Artzney-Mittel. s. Alexipyreton.

Februarius, der **Hornung** und zweyte Monat im Jahr, von februare, reinigen, saubern, weil die Natur durch Fieber und Podagra, etc. sich im Menschen zu reinigen pflegt, wie denn auch zu Rom dem Februo oder Plutoni mit brennenden Wachs-Lichtern geopffert wurde, damit der Verstorbenen Seelen, so in des Februi Gewalt wären, Ruhe bekämen, und gereiniget würden. Hornung wird er genannt, entweder weil der Hirsch in diesem Monat sein Geweyhe abwirfft, oder von einem alten Fränckischen Wort Hornig, d. i. schäbig, krätzig, weil in solcher Zeit das Vieh etwan räudig zu werden pflegt, wie denn auch das gemeine Schweitzerische Land-Volck mehr Hornig als Hornung saget. Er hat gemeiniglich 28. Tage, weil ihm einer genommen, und dem Käyser Augusto zu Ehren in den August-Monat gesetzet worden, damit er an der Zahl dem Heu-Monat, der von Julio Cæsare, Julius genennet worden, gleich werden möchte. Wenn es aber ein Schalt-Jahr giebt, so bekömmt der Hornung 29. Tage; dieser übrige Tag wird eingesetzt auf den 24sten, und kömmt alsdenn im alten Calender St. Matthias auf den 25sten, und also um einen Tag weiter hinaus, weil er sonst in einem gemeinen Jahr allzeit auf den vier und zwantzigsten fällt.

Fechser, ein bey der Wein-Arbeit gebräuchliches Wort, welches so viel bedeutet, als eine Rebe, die zum Einlegen dienlich ist.

Fechten, ist eine Kunst, welche den Leib des Menschen bequem machet, den feindlichen Anfällen zu begegnen, und die zu versetzenden Streiche gebührlich abzuwenden, auch so es die Noth erfordert, sich gegen mehr als einen zu wehren, und offensive zu gehen, das ist, die andringende Gefahr von sich ab- und auf den Gegentheil zu weltzen. Die bey der Fechter-Kunst vorkommenden gebräuchlichsten Termini seynd das pariren, battiren, caviren, paßiren, circuliren, voltiren, stringiren, auf den Hieb und auf den Stoß fechten, fintiren, Apell machen, figiren, retiriren, die Mensur nehmen und brechen, etc. welche mehrentheils unter ihrer eigenen Benennung beschrieben werden.

Fechten gehen, heist bey den Handwercks-Purschen so viel als betteln gehen.

Fechter, waren vor diesem bey den Römern in hohen Ansehen, und wurden in unterschiedliche Classes eingetheilet, als Secutores, Retiarios, Threces, Myrmillones, Hoplomachos, Samnites, Dimachæros, Laquearios, Suppositicios, Meridianos, &c. vid. Lipsii Saturnal. Serm. lib. 2. Heutiges Tages seynd noch die so genannten Feder-Fechter, Marxs- und Lucas-Brüder bekannt.

Fecht-Meister, *Gladiatoriæ Artis Magister, Maitre d'armes*, dessen Amt ist, seinen ihm vorkommenden Lehrlingen ein ihrer Statur und Beschaffenheit des Leibes anständiges und vortheilhafftes Lager und Positur anzugewöhnen, folglich deren Stärcke und Vortheil klüglich auszuforschen, und sodann seine Lectionen darnach einzurichten. Ferner denenselben alle Streiche und Stösse zu zeigen, damit sie die rechten von den falschen entscheiden, und im Gegen-Fechten gehöriger massen ausnehmen und pariren können. Uber das muß er auch seinen Scholaren angewöhnen, niemahls ohne gebührliche Vorsicht sich aus dem Vortheil zu geben, oder sich zu blössen, sondern so gleich nach angebrachtem Hieb oder Stoß, in hurtiger Wiederherstellung ihr gehöriges Lager zu wehlen, ihres Gewehrs Spitze allezeit gegen des Gegners Augen zu bieten, und durch vortheilhaffte Positur selbigen von sich abzuhalten. Ingleichen ist auch nöthig, daß er denjenigen, so an Stärcke Abgang hat, tüchtig mache, durch Geschwindigkeit und vortheilhaffte Hurtigkeit dasjenige zu bewerckstelligen, was der andere an Stärcke vor ihm voraus haben möchte. Er, der Fecht-Meister selbst, soll ein wohlgesetzter, vernünfftiger, und modester Mann seyn, der auf seine Autorität geziemender massen zu halten wisse. Er soll wissen ieden seinen geziemenden Respect zu geben, mit Sanfftmuth und klugen Beweiß-Gründen zu informiren, über seines Fecht-Bodens Gesetze stricte halten, keine Händel anfangen, hägen oder secundiren, niemand auf seinem Boden Tort thun lassen, sondern allenthalben seine Autorität interponiren.

Fecula, ist ein zartes weisses Pulver, welches von einigen Wurtzeln bereitet wird: dieselben werden gantz klein zerschnitten, mit Wasser zerstossen, und der Safft durch ein Tuch gepreßt, was sich nun davon setzet, wird aufgetrocknet, und Fecula genannt.

Feder, *Lamina elastica, Elaterium*, ist ein dünnes stählernes Blech, welches, wenn es gebogen oder aufgewunden wird, die Krafft hat zu drücken, und zu widerstehen, auch nach Beschaffenheit der Sache, eine gewisse Bewegung, wie z. E. in den Feder-Uhren zu verursachen. Man hat auch Federn, die aus ziemlich starcken Stücken Stahl bestehen.

Feder-Circul, ist ein solcher, dessen Schenckel nicht in einem Gewinde beweget werden, sondern aus einem Stück geschmiedet, und in einem krummen Bogen zusammen gezogen sind, welcher Bogen, weil er eine starcke Elasticität hat, durch eine krumme, einem Quadranten ähnliche Stell-Schraube auf und zu geschraubet werden muß; unten können auch in die Crura oder Schenckel allerhand Spitzen oder Kolben eingesetzet werden. Dieser Circul ist den Mechanicis ein nützlich und nöthiges Werckzeug. s. Math. Lex.

Federn, sind Keile, eines Querfingers dick, 3. Zoll breit, und 6. Zoll lang, damit werden die verfahrnen Wände loßgewonnen und zersetzet. Also werden auch auf Bergwercken genennet ausgezimmerte Bäume, die man in den Flutern zwischen die Spund-Stöcke einleget, daß sie weit werden. Ingleichen das Eisen, so an dem Hund, vor die Stoßscheiben gestecket wird, wie die Linse vor die Wagen-Räder. Beym Schmeltz-Wesen nennt man auch die Flammen, welche durch das Auge oder Oeffnung des Ofens über den Herd spielen, Federn.

Federn am Treibe-Hut, in der Hütte, sind zweyer Finger lange, inwendig des Treibe-Huts etwas umgekrümmete, und zwischen die Rippen in die Blech des Treib-Huts eingenietete Häspen oder Nagel, den im Treibe-Hut angeschlagenen Leim (so Häspen- oder Federndick im Treib-Hut geschlagen wird) vest zu behalten, daß er sich nicht so leichte bey der Hitze wieder los geben kan.

Federn, bey den Tischern, sind dünne Leistgen in eine Nut zu schlagen.

Federn beym Puchwerck, sind ablänglichte ungleich gevierte höltzerne Keile oder Plöcke, unten etwas zugespitzet, sind in der Puchladen eingehobene Riegel gefället, beydes Puch-Säulen, Puch-Laden und Riegel zusammen zu halten.

Federweiß, s. Alumen plumosum.

Fefe, Fofe, ein schwartzes zottigtes Thier in der Chinesischen Landschafft Junnan, fast wie ein Mensch gestaltet, aber ein grosser Feind desselben. Ehe er den Menschen anfällt, erhebt er ein lautes dem Menschen gantz gleiches Gelächter.

Feig-Blatt, oder Patente, nennet man das weibliche Glied an einem Stück Wild.

Feigbohnen, s. Lupinus.

Feige, heist auf Bergwercken, wenn sich das Gestein ziehet, und ablösen will, so sagt man, das **Gestein wird feige.** Wenn das Gezimmer in Schächten und Stollen faul wird, so saget der Bergmann: Der **Schacht und Stollen wird feige**, oder er ruhet auf zerbrochenen Beinen.

Feigen, eine bekannte annehmliche Frucht. Von ihren Bäumen ist als etwas besonders anzumercken, daß solche gar nicht blühen, sondern ihr Früchte gleich mit den ersten Blättern, in Gestalt kleiner Wartzen hervor stossen; so bestehen auch dessen Stamm und Aeste aus einer besondern Art von Holtz, so mit den andern Bäumen gar nicht überein kommet, und allein im Frühling sich nach Gefallen biegen, und zierlich in einander flechten lässet, nach der Zeit aber wie Glas zerbricht; zugeschweigen, daß der darinnen enthaltene Safft recht Milchähnlich, und also auch etwas besonders ist, so bey andern Bäumen nicht zu finden. So sind hauptsächlich zweyerley Arten hoch und nie-

drig wachsende; jene werden an hohen Geländern aufgezogen, und gerne nächst den Wänden in den Pomerantzen=Häusern eingegraben, damit sie so wohl im Winter, als im Sommer unverrückten Standes bleiben mögen. Diese, die niedrigen, werden nur in Kübel und Blumen=Töpffe gesetzet, und gegen die Kälte in Kellern aufbehalten, und überwintert, oder so man sie ja an einem frey offenen Orte in das blosse Erdreich versetzen wolte, muß man sie entweder gegen den Winter heraus nehmen, und besagter massen überwintern, oder doch, wenn sie stehen bleiben sollen, gleich den Weinstöcken unter das Erdreich einschlagen, mit Mist bedecken, oder mit Stroh und Hanff dick einwickeln, und vor dem April nicht eröffnen. Die Feigen=Bäume erfordern einen warmen Boden, fettes Erdreich, und eine kurtze Düngung, wollen auch dabey offt und starck begossen werden: Ihre Vermehrung geschiehet entweder durch Abbrechung einiger Zweige, welche man creutzweis spaltet, und in das Erdreich einsetzet, oder durch die aus der Wurtzel hervor treibenden Schossen, welche man vortheilhafftig, ohne den Stamm oder die Wurtzel hart zu verletzen, absticht, und besagter massen einsetzet; oder auch durch das Einlegen der Aeste. Im übrigen schlagen sie auf alle diese Arten gar gerne an, und gebrauchen wenig Mühe. s. auch Ficus.

Feigen, Indianische, s. Ficus Indica.

Feigwartzen, s. Ficatio.

Feigwartzenkraut, s. Chelidonium minus.

Feilen=Hauer haben ein geschencktes Handwerck, worauf die Gesellen, fast durch das gantze Deutschland (einige nicht Zunfftmäßige Oerter, so eben nahmhafft zu machen nicht nöthig, ausgenommen) mit mercklicher Beförderung ihrer Wohlfart reisen, und ihr Glücke suchen können. Die Meisterstücke bestehen theils Orten vornehmlich aber in Nürnberg und Zwickau, aus dreyen Stücken, als erstlich, aus einer grossen viereckigten 24. biß 26. Pfund schweren Feile, so nachmahl zu einer Raspel der Dratzieher gemacht wird. Zum andern aus einer 5. Zoll breiten Schleif=Feile, deren sich die Goldschmiede bedienen. Und drittens aus einer groben krummen Raspel, mit einer gekröpfften Angel, wie solche vor diesem die Sattler zu gebrauchen pflegten. Es ist aber sehr wunderlich, daß die Meister dieses Handwercks den Stahl, welchen sie verarbeiten, also zu härten und zuzurichten wissen, daß er die Metalle, ja selbst den härtesten Stahl, wovon doch auch die Feile gemacht, angreiffet, da doch solche Härtung nur aus Saltze und Klauen bestehet, so auf die glühenden Feilen gestreuet, die Feilen also nochmahl geglühet und im kalten Wasser abgelöschet werden. Der grosse Nutzen und die unumgängliche Nothwendigkeit dieses Handwercks kan aus folgender Erzehlung der unterschiedenen Arten und Sorten der Feilen zur Gnüge erhellen: dann die Goldschmiede gebrauchen sich der groben, halb=linden und linden Feilen: die Uhrmacher der Schnaupen= und Räder=Feilen: die Bildhauer und Tischler der Holtz=Raspeln, samt unterschiedlichen Arten der Säge=Feilen, die kleinen Laub= und andere Sägenblätter damit zu schärffen, Spitz=Feilen, zu ebenmäßiger Schärffung der Hobel=Eisen, aufgeworffene Raspeln zu Bildern und rund erhabener mancherley zierlichen Arbeit. Die Schlösser, Zirckel=Schmiede, Windenmacher, und fast alle andere, so in Stahl und Eisen arbeiten, wie auch die Rothschmiede, und die, welche in Meßing arbeiten, bedienen sich der so genannten Arm= Stiel= Hand= und Bogen=Feilen: die Büchsenmacher der Schlicht= und Vor=Feilen: die Kupffer=Schmiede, so wohl grosser, als kleiner Feilen: die Dratzieher der groben, und die Huffschmiede der Horn=Raspeln: Die Messerschmiede der Horn= Bart= und Abricht=Feilen: die Stecknadel= und Häftleinmacher aber brauchen eine gantz besondere Art der Feilen, so wie ein Ringlein formiret, und aussenher, in der Runde herum, wie eine Feile ausgehauen, auf denen sie die Spitzen an den Stecknadeln zu wetzen und zu machen pflegen. Es können iedoch alle ietzterzehlete Gattungen der Feilen, ihrer äusserlichen Gestalt nach, in sechserley Sorten gebracht und abgetheilet werden, nehmlich in runde, halbrunde, flache und dreyeckigte, viereckigte, und so genannte Messer=Feilen, welche dann nach dem Unterscheid der Künstler und Handwercker, als auch ihrem Gebrauch und Nutzen nach, unterschiedlich gebogen, gehauen und benennet werden.

Feiligt nennet man alles, was vermittelst der Feile von allerhand Metall abgenommen wird, es ist aber solches in Form eines Pulvers von unterschiedlicher Subtiligkeit, so daß die kleinesten Particulæ, durch ein Microscopium betrachtet, wie zarte Hobel=Späne zusammen gelauffen, anzusehen seynd.

Feil=Späne, Feil=Staub, s. Limatura und Batitura.

Feilung, s. Limitatio.

Feinmachen, s. Raffiniren.

Fernsäulig=Werck, s. Eustylon opus.

Feiste, s. Pinguedo.

Feist=Adern, s. Vena adiposa.

Feki, s. Spiel=Katzen.

Fel, s. **Galle**. In den Apothecken wird aufbehalten Fel Lucii piscis, Hechtgalle: Fel perdicis, Rebhünergalle: Fel tauri, Ochsen= oder Rindsgalle: Fel vitri, s. **Glas=Galle**.

Felapton, ein Scholastisches Wort, womit man einen gewissen modum der Syllogismorum in der dritten Figur bemercket.

Feld, heist auf Bergwercken die Gerechtigkeit auf und mit dem Gang. Daher sagt man: Er ist ihm in sein Feld kommen, Sein Feld erstrecket sich so weit. Ins Feld rücken, d. i. Auslängen. Der **Gruben=Feld** ist ihre Länge, gewöhnlich eine Fund=Gruben und zwey Massen, thun 98. Lachter.

Feld=Andorn, s. Sideritis.

Feld=Artzt, *Medicus castrensis*, ein erfahrner Artzt, so bey einer Armee bestellet wird, die Sorge für die Krancken zu tragen, und ihnen die Artzeneyen zu verordnen. In schweren Zufällen müssen

müssen auch die Chirurgi und Feldscherer sich bey ihm Raths erholen. Er hat die Aufsicht über das Lazareth, die Feld-Apothecke und Feldscherer.

Feld-Cypressen, s. Iva arthetica. it. Chamæpitys.

Felder, *Lacunæ*, in der Bau-Kunst, sind in der Decke eines Gemachs, die eckigte Plätze, welche etwas tieffer liegen, und mit erhabenen Leisten oder Gesimsen umgeben sind. s. Math. Lex.

Felder in Wapen, s. Blasons.

Felder-Decke, *Lacunar*, ist eine platte Decke eines Gemachs, welche in Felder oder Geometrische Figuren getheilt ist, sie mögen nun 3. 4. 5. oder mehr Ecken haben. Sie werden von Gips, oder aus Holtz gemacht, und gemahlet, oder nur Firnis überzogen. s. Math. Lex.

Feld forttragen heist, wenn einer sein einmahl angenommenes und bestätigt bekommenes Feld, bey Ersehung, daß der Maaßner oder Nachbar Ertz getroffen, gleichsam in einen Kober fassen, und an einen andern Ort tragen, und allda Kübel und Seil einwerffen will: so aber nicht zu verstatten.

Feld-Gestänge, sind die Stangen an einem Kunst-Zeuge, die über Feld schieben müssen. s. Gestänge.

Feldhun, s. Rebhun.

Feld-Kranckheit, s. Morbus castrensis.

Feld-Kümmel, s. Carum. it. Quendel.

Feld messen, *Geodæsia*, lehret, wie man soll die Distantias oder Weiten der Oerter und die Höhen ausmessen, eine Figur in Grund legen, (das ist von dem Felde zu Papier bringen) oder abtragen, (das ist, von dem Papier auf das Feld tragen) ein Stück Landes, z. E. einen Acker, Wiese ausmessen, und unter etliche Erben vertheilen, u. s. w. s. Math. Lex.

Feld-Ort heist, wenn die Gruben weiter ins Feld nach einem Gange getrieben werden. **Feld-Ort treiben**, heist an einem solchen Ort arbeiten.

Feld-Pfeiffe, s. Quer-Pfeifflein.

Feld-Rosen, s. Cynosbatos.

Feldscherer, ein Wund-Artzt, so zu Felde bey der Armee, oder bey einem Regiment dienet. Diesemnach ist der General-Stabs-Chirurgus, so den General-Stab bedienet, und die Ober-Aufsicht nebst dem Feld-Medico über alle die andern hat: Der Regiments-Feldscherer, so bey einem Regiment bestellet, und die besondere Companie-Feldscherer entweder selbst bestellet, oder in Aufsicht hat.

Feld-Schlange, ist ein Stücke, so 18. Pfund Eisen schiesset, und 30. Caliber lang ist.

Feldstrecken ist, wenn man saget, wo die Fund-Grube hingeleget, und mit der Zeit vermessen werden soll.

Feld verfahren, verschroten, verritzt, verwundet Feld, ist das mit Strecken geöffnet, und da das Ertz schon ausgehauen ist; unverschroten, unverritzet Feld hingegen heisset, da noch gantz keine Arbeit geschehen, und auch kein Ertz heraus genommen worden.

Feld verschnüren lassen, heist so viel als vermessen lassen.

Feld-Weges, s. Stadium.

Feld-Zwiebel, s. Ornithogalum luteum.

Feles, s. Katzen.

Fellritz, s. Sigmars-Wurtz.

Felsen, ist auf Bergwercken das taube Gebirge, woraus das Ertz geschieden ist, welches beym Pochen **Felsen-Werck** oder Pochmehl genennet wird.

Felsen-Fisch, s. Tatonneur.

Fel Terræ, s. Ludus Helmontii.

Fel vitri, s. Glaß-Galle.

Felours, eine kleine Kupffer-Müntze in Mauritanien, etwan einen halben Pfennig werth.

Femur, das dickste Bein über dem Knie, ist das stärckste und gröste, von vornen rund, von hinten etwas eingebogen, es erstrecket sich gleich niederwärts, ist von oben und unten mit ansehnlichen Ankeren gezieret, so mit ihren Fortsätzen vereiniget seynd. s. Schmuckel.

Fench, s. Panicum Germanicum.

Fenchel wilder, s. Meum.

Fenchel-Holtz, s. Sassafras.

Fenchel-Kraut, wird in Gärten, und auf dem Felde gebauet, stärcket vortrefflich das Gesichte, treibet den Urin, und zertheilet die Blehungen. Es wird auch von einigen an statt des Salats gegessen.

Fenchel-Same, *Semen Fœniculi*, Frantz. *Fenouil*, wird am besten in Italien gefunden; er muß schön, grob, rein von Stengeln und grün seyn, man hat dreyerley Fenchel, Fœniculum vulgare Germanicum, Dulce, & Romanum. Der Fenchel-Samen mit Zucker überzogen, ist ein gut Confect.

Fenich, s. Panicum Germanicum.

Fenster, die Anatomici nennen also die zwey Löcher der Ohren, davon das eine von der Trommel-Röhre durch die mittlere Wand offen stehet, das andere den Grund des Steigereiffes auf sich liegen hat. Jenes wird von seiner Gestalt das runde, und dieses das Eyförmige genannt.

Fer à Cheval, s. Ferrum equinum.

Fer de Cheval, ist ein rundes Aussenwerck, welches zu Bedeckung eines Thores oder anderer Wercke dienet. s. Math. Lex.

Ferch, *Liquor metallorum æthereus*, ist ein volatilischer Schwefel und Saltz, so als eine Dunst in Bergwercken hin und her getrieben wird.

Ferckelein, s. Hyades.

Ferio, Ferison, sind 2. Scholastische Wörter, womit gewisse Arten und modi der Syllogismorum bemercket werden.

Ferme à Ferme, ist ein Terminus auf der Reit-Schule, wenn man sagen will, auf eben demselben Platze, oder ohne von dem Orte weg zu gehen. Il faut lever ce cheval de ferme à ferme, man muß dieses Pferd von diesem Orte wegbringen.

Fermentatio, eine **Gährung**, heisset, wenn eine Zumischung eines fermenti in das mixtum kömmt, als Weinstein, Saltz, Sauer-Teig, Bier- oder Wein-Hefen; oder wenn flüchtige und spirituöse Theile der Cörper, ex potentia in actum gebracht werden, um dieselben von den groben und irdischen Theilen zu befreyen, wie man solches in den gegohrnen Feuchtigkeiten siehet, und vornehmlich im Wein, wel-

cher abgebraust hat, denn derselbe lässet seinen brennenden Geist durch eine gar geringe Hitze übertreiben, der Most im Gegentheil hält die Geister-reiche und subtile schweflichte Theile an sich, und lässet sich zu der Dicke des Honigs bringen, so man Sapa nennet, ohne daß er etwas von seinem Wesen, als ein ungeschmacktes Wasser, verliehre, denn die würckenden und flüchtigen Theile werden so starck durch die Fixen-Saltze angehalten, daß sie nicht davon fliehen können, als durch die Hefftigkeit des Feuers, oder die Würckung des Gährens. Sie ist der Digestion sehr gleich, ausgenommen, daß diese durch Hülffe der äusserlichen Wärme vollbracht wird. Jene im Gegentheil geschiehet aus ihren eigenen Kräfften, und durch das innerlich und natürliche Feuer der vermischten Dinge. Von der Fermentation des Magens. s. Chylificatio.

Fermentatio Philosophica ist, wann die Philosophi Adepti ihrer weissen oder rothen fixen Tinctur, das Silber oder Gold, als ihr eigentliches ferment zu setzen, und dadurch die Tinctur zu ihrer gäntzlichen Vollkommenheit, die geringen Metalla zu tingiren, bringen.

Fermentum, ist dasjenige, was die Gährung macht, als Weinstein, Sauerteig, rc. oder wie die Philosophi reden, so ist die Causa efficiens der Fermentation eine Forma subordinata, welche sich in dem Leibe erreget; die Materialis ist das Corpus Mistum, die Forma bestehet in deroselben kräfftigen Würckung, Causa finalis ist, daß die bösen Humores von den guten abgesondert und ausgetrieben werden, Causa instrumentalis ist theils die gebührende Feuchtigkeit, theils der freye Raum zu solcher Wirckung, theils die natürliche Wärmung eines Leibes.

Fermentum album, heist so viel als Silber; Fermentum rubrum aber Gold.

Fermer une passade avec justesse, geschicht, wenn ein Pferd eine halbe passade, durch eine halbe Volte mit guter Ordnung, wohl geschlossen, und wohl in der Runde, und eben auf der Linie endigt, durch welche es gegangen.

Fernabuc Fernambuc, s. **Brasilien-Holtz.**

Ferngläser, s. **Holtzgeschliffene Gläser.** it. Tubus, Telescopium.

Ferniß, s. **Verniß.**

Fernsichtiger, s. Presbyta.

Ferrarius Faber, s. **Schmied.**

Ferretum, heist bey den Glasmachern eigentlich das calcinirte Kupfer, damit es, als nunmehr aufgeschlossen, seine Tinctur und Farbe dem Glase mittheilen könne.

Ferrum, Eisen, von den Chymisten Mars genañt, ist ein unvollkommen Metall, hat wenig vom Mercurio, aber viel Feuer, beständiges Saltz und irdischen Schwefel. Man machet daraus viel treffliche Artzeneyen, so grosse Wirckung in vielen Kranckheiten thun. s. Eisen.

Ferrum equinum, Fr. Fer à Cheval, Teutsch, **Hufeisen-Kraut**, ist ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen kleine, einer Hand hohe Stengel treibet, die sind eckigt, dünn, und liegen auf der Erde, sind mit Blätterlein besetzt, die denen an der Securidaca gleichen, iedoch ein gut Theil kleiner sind. Seine Blüte sieht wie die an andern Hülsen-Früchten, ist gelb und stehet in einem zackigten Kelche. Wann dieselbige vergangen ist, so erscheinet eine platte Schote, die bestehet aus einem Hauffen Stücklein, welche wie ein Hufeisen gekrümmet sind, und mit den Enden an einander hangen. Ein iedes unter diesen Stücken beschliesset ein halben Mond-förmiges Samen-Korn. Die Wurtzelt ist holtzigt, vier Finger lang, dünne, weiß und mit einigen Zasern besetzet. Sie soll gut zu den Wunden seyn, auch dienlich den Magen zu stärcken, die Verstopffung zu heben, dem Gifft zu widerstehen.

Ferruminatrix, s. Sideritis.

Fette, Föhrte: Indago, Piste, bey der Jägerey das Gemerck, welches das grössere Wildpret mit seinem Gang auf der Erden machet, und woran ein erfahrner Jäger wissen kan, was vor ein Wild daselbst, und wohin es gegangen. Wann ein Wild wieder zurücke gelauffen ist, so nennet man seine Spur die Wieder-Ferte, auf beyden haben die Jagd-Hunde die Witterung des Wildes. Der Hirsch soll nach der alten Jäger Meinung 72. Zeichen in seiner Ferte geben, die neuern aber lassen sich an 10. begnügen.

Ferula, Garten- oder Ruthen-Kraut, aus solchen werden folgende Säffte bereitet, als Gummi Ammoniacum, Galbanum und Sagapenum.

Ferula Galbanifera, Galban-Kraut. Aus diesem Gewächs fleust ein hartzigtes Gummi, so Galbanum, Chalbanum und Stragonitis genennet wird. Das beste ist, welches in Syrien wächst, knorricht, gelb, rein, fett oder ölicht, leicht anzuzünden, schweren Geruchs und garstigen Geschmacks ist. Dieses Galbanum resolviret, ziehet aus, stillt den Schmertzen, stärcket die Nerven, und widerstehet dem Gifft. s. Galbanum.

Ferula, Bein-Schienen zum Bein-Bruch. Diese werden aus Spänen und Baum-Rinden gemacht; ingleichen aus Streiffen Papier und Leder, und gehören mit unter die Chirurgischen Instrumenta.

Fervor, s. Ardor.

Feste, ist ein vorfallendes vestes Gestein.

Feste verklemmet den Gang, heist auf Bergwercken, wenn ein Gang von dergleichen Gestein verdrucket wird.

Feste Gebürge, heissen die Bergleute, wenn das Gebürge vest zu gewinnen: wann es sehr veste, sagen die Bergleute, das Gestein will sich nicht stuffen lassen, oder nimmt die Oerter nicht an.

Feste Land, *Continens*, wird dem Wasser und sonderlich dem Meere entgegen gesetzet, und bedeutet ein grosses und weit sich erstreckendes Stück Erde, da man trocknes Fusses gehen kan, ohne daß man durch ein darzwischen liegendes Meer aufgehalten wird.

Festigkeit, Soliditas, wird der fluiditati entgegen gesetzt, und von einigen Philosophis der blossen Figur und Ruhe der kleinesten Theilgen eines Cörpers, von andern der mutuæ attractioni solcher Theilgen, wiederum von andern dem eusserlichen Druck des ætheris, zugeschrieben.

Festino,

Festino, ein Scholastisch Wort, womit eine gewisse Art der Syllogismorum in der andern Figur bemercket wird.

Festons, Festonen, seynd in der Mahler- und Bildhauer-Kunst zusammen gebundene Früchte und Blumen, davon die Alten lange Reihen, Büschel oder Cordons machten, und damit den Eingang ihrer Häuser und Tempel behiengen, dergestalt, daß auf beyden Seiten zwey grosse Bündel oder Büschel solcher Früchte und Blumen sehr künstlich geflachten, herunter hiengen. Heutiges Tages hat man dergleichen Festons in Stein oder Holtz gehauen, und bringet sie alsdenn, zur Zierrath der Häuser und Gemächer, gebührender Orten an.

Festuca, Ægilops, Lolium, Tauber Haber. siehe Haber.

Fetisso, Fetissi, nennen die Einwohner auf Guinea ihre Götzen, denen zu Ehren sie Ringe, Bänder, Creutze, Stroh-Wische, und andere Dinge an den Armen und Beinen tragen, und beym ersten Trunck bespeyen. Ingleichen hat ein ieder Graf, oder Oberster einer Stadt und Dorffes, bey dem Thore seines Hofes, allezeit zwey Töpfe mit süssem Wasser in die Erde gegraben stehen, zum Dienst Fetisso und des Abgottes daraus zu trincken, welches alle Tage erneuert wird. Ihre Teuffels-Banner nennen sie Fetiliers, die wissen mit Gifft, und das Gewehr mit Gifft zu bestreichen, meisterlich umzugehen.

Fett, s. Pinguedo.

Feuchtigkeit, ist eine qualitas sensibilis oder empfindliche Beschaffenheit, die keinen Cörper schlechterdings zukommt. Wenn man Papier, Holtz, Glas, einen Finger etc. in das Quecksilber tauget, zieht man es trocken wieder heraus; Metall aber wird davon angefeuchtet. Das Wasser selbst ist nicht vermögend alle Arten der Cörper zu befeuchten. s. Humor.

Feudale Jus, das Lehn-Recht; Feudatarius, der ein Lehn von dem Lehns-Herrn empfangen; und Feudista, der über das Lehn-Recht Bücher geschrieben.

Feudum, *Fief, Feudo*, ein **Lehn**, oder eine solche Wohlthat, welche einem also gegeben wird, daß zwar das Eigenthum des unbeweglichen Lehn-Gutes bey dem Lehn-Herrn verbleibe, der Ususfructus und Nieß-Brauch aber auf den Lehnmann und Nachkommen, mit der Bedingung, daß er dafür dem Lehn-Herrn treulich diene.

Feuer, s. Ignis.

Feuer-Himmel, s. Empyræum cœlum.

Feuer-Kraut, *Helleboraster*, dessen werden in den Apothecker- und andern Gärten, zweyerley Arten gefunden, gemeines und grosses. Jenes ist der schwartzen Nießwurtz einiger massen ähnlich: die Blätter aber sind schmäler und sägenweis zerkerbet. Auf den Stengeln hat es kleine grasgrüne Blumen mit ihren Saamen-Schoten, die den Saamen-Schoten der schwartzen Nießwurtz gleich, aber kleiner sind, und unter sich hangen. Der Saamen ist rund und schwartz, die Wurtzel bestehet aus vielen schwartzen Zasern. Das grosse hat höhere und dickere Stengel, mit vielen Zweigen: Die Blätter sind wie 7. Finger allemahl zusammen gefüget. Die Blumen und Saamen gleichen der vorigen Art. Dieses Kraut purgirt hefftiger als die schwartze Nießwurtz, ward auch ehedessen an derselben statt gebraucht.

Feuer-Mahle, ein braun-rother Fleck im Gesicht oder am Leibe, so Kinder mit auf die Welt bringen, und sollen daher kommen, wann die Mutter in ihrer Schwangerschafft sich vor Feuer entsetzet, und so fort irgendwo am Leibe eingreifft, daß davon das Kind an demselbigen Ort also gezeichnet wird. Solche Mahle, wofern sie nicht in den ersten Tagen nach der Geburt vertrieben werden, werden vor unheilbar gehalten. Einige rühmen doch dafür als ein sonderlich bewährtes Mittel das aus dem Cedern-Holtze destillirte und rectificirte schwartze Oel Cedria, oder wie es in Franckreich genennet wird: Oleum de Cade.

Feuer-Röslein, s. Braune Magdlein.

Feuer setzen, geschicht auf Bergwercken bey dem vesten Gestein, da man etliche Stösse Holtz an das Gestein, so man gewinnen will, aufschlichtet und anzündet. Die so genannten Berg-Feuer lassen sich manchmahl des Nachts auf den Gebürgen wie Lichter sehen, und geben Anzeigung zu daselbst vorhandenen guten Anbrüchen.

Feuer-Versprechung, ist ein vorgegebenes Arcanum oder Geheimniß der Juden, dadurch sie behaupten wollen, daß sie allerdings unter den Christen zu dulden wären, weil sie ihnen mit diesem Arcano viel Nutzen schaffen könten, wiewohl bey dem Brande der Juden-Stadt in Prage und Franckfurt am Mayn die Erfahrung erwiesen, daß sie sich selber nicht helffen können. Es bestehet aber dieses Geheimniß in zweyerley Art das Feuer zu löschen, eine von ferne mit Worten, wenn sie das Feuer ansprechen, und die andere in der Nähe durch Schrifft. Die Krafft bestehet auf beyderley Arten in den Ebräischen Worten des 4. Buch Mose XI. 4. welche in unserer teutschen Bibel also lauten: Da schrey das Volck zu Mose, und Moses bat den HErrn, da verschwand das Feuer. Wenn nun einer das Feuer von ferne ansprechen will, so giest er ein wenig Wasser über eine Pfanne mit glühenden Kohlen, murmelt die Ebräischen Worte gemeldten Textes, und glaubet dabey, daß das Feuer augenblicklich verschwinden müsse. Mit Schrifft aber wollen sie das Feuer dämpffen, wenn sie an die Haus-Thüre eines in Gefahr stehenden Hauses den so genannten Schild Davids, oder die Hieroglyphische Figur, welche David, ihren Fabeln nach, auf seinem Schilde geführet haben soll, nebst dem obgedachten Spruch mit Kreide schreiben, oder wenn das Haus bereits brennet, diese Sachen auf eine Brod-Rinde zeichnen, damit 3. mahl um das Feuer herum gehen, und hernach dieselbe darein werffen.

Feuerwercker-Kunst, ist eine Wissenschafft, allerley Arten der Ernst- und Lust-Feuer zu machen. s. Math. Lex.

Feustel, s. Fäustel.

Fex, Fæx, Feces, die **Hefen**, des Weins oder Bieres,

res, ist derjenige Theil, welcher bey dem Wein in der Gehrung zu Boden setzet, daraus man hernach noch Brantwein brennet; die Hefen des Biers aber zu verschiedenen Gebrauch etwas gehren zu machen, genutzet werden. Beym Menschen heissen die Feces so viel als Excrementa. Bey den Chymisten, wird alles Unreine oder Krafftlose, was sich in Bereitung der Tincturen und Essentien zu Boden setzet, Feces genannt.

Fiasco, ein Italiänisches Maaß feuchter Dinge, ist der zwantzigste Theil von einem Barile oder Cado. 3. Barile thun einen Staar.

Fiatola, s. Callyonimus.

Fibra musculosa, s. Senne.

Fibræ, Zaserlein, Fasen, oder **Härlein**, an menschlichen Cörpern oder an den Wurtzeln. Aus dergleichen Fäserlein bestehen alle Theilgen des Leibes. Nachdem nun die Fasen unterschiedlich zusammen kommen, nachdem entstehet auch ein ungleiches Wesen. Manches ist haaricht, manches fleischicht, manches wie Saiten; wie denn etliche Fasen gantz gleich liegen, etliche sich auch krümmen.

Fibula, *Acia, Vinculum, Ligatura, Colligatio, Obligatio, Ligamentum*, ein **Hefft**, **Hefftlein**, oder eine **Nat**, mit welcher man die Wunden zusammen nähet.

Fibula, *Sura, Perone, Canna minor, Focile minus*, das **Schienbein**, bestehet gleich wie der Ellenbogen aus zwey Beinen, welche an Dicke und Stärcke gantz unterschieden, und in der Mitten gantz von einander abgelegen sind. Das erste ist groß und starck, das andere wird eigentlich Fibula, das Hefftbein, genennet; es ist zwar eben so lang als das Schienbein, doch aber viel dünner und schwächer, hat einen breiten Rücken, wird aber allmählig spitziger. s. **Schienbein**.

Fibula Chirurgorum, s. Acia.

Fic, heissen die Frantzosen eine Wartze an den Pferden, welche oben bey der Scheidung der Füsse, und manchmahl auch an allen Orten des Leibes sich ereignet. Sie ist sehr übel zu heilen, und giebt viel stinckende Materie von sich.

Ficaria, s. Chelidonium minus.

Ficatio, *Ficosis, Ficus, Ficosus Tumor*, **Feigwartzen**, sind kleine harte Geschwülstlein, so sich am Halse der Gebähr-Mutter befinden, desgleichen am Hintern und Mast-Darm; woselbst sie wie kleine Hübelgen und Stücklein Fleisch gesehen, und auch wegen ihrer Härte leicht gefühlet werden können. Sie rühren selten aus einer andern Ursache, als von vieler unreiner Vermischung her.

Ficedula, ist ein Vogel, so sich von den Feigen nähret.

Fichte, s. Pinus.

Fichten-Apfel, *Strobilus Pini*, sind die Behältnüsse dieses Baumes Samens, als welcher unter dererselben Schuppen versteckt lieget: sie sehen schön roth im Anfange, und werden deshalben Blüten genennet, so iedoch unrecht.

Ficosis, s. Ficatio.

Ficus, ein Feigen-Baum, wächst in Spanien, Italien und Franckreich von sich selbst sehr häufig, allwo er auch zweymahl im Jahr, nemlich im Frühling und Herbst Früchte bringet. Die dürren Feigen (Carycæ) seynd gut der Lungen, widerstehen dem Gifft, dienen für den Grieß der Nieren ꝛc. s. Feigen.

Ficus Indica folio spinoso, Indianische Feigen, von diesem Americanischen Gewächse giebt es zweyerley Arten, nemlich die grosse, daran die Blätter eines Hand breit und lang, auch wohl grösser: und eine kleine Art, an welcher die Blätter eines Reichs-Thalers oder etwas grösser seynd. Auch ist unter ihnen ein solcher Unterscheid, daß diese bey uns erstlich gelbe Blumen, und darnach röthliche Früchte träget; jene aber nichts von beyden hervor bringet, vermehret sich auf eine gantz sonderbahre Art, nemlich durch ein abgebrochen Blatt, welches, so man es in gutes Erdreich über die Helffte der Länge nach einstecket, alsobald unter sich wurtzelt, und über sich Blätter treibet. Das Grund-Blatt wird mit der Zeit holtzig, die obersten aber seynd allezeit safftiger, wiewohl kleiner als die untersten, alle aber seynd mit kleinen spitzigen Stacheln besetzet, welche in der Haut, wenn man sie unbedachtsam anrühret, nicht ohne Schmertzen hangen bleiben.

Ficus infernalis, s. Ricinus Americanus.

Ficus Sylvestris, s. Caprificus.

Fidejussor, heist in Rechten ein Bürge, der für einem andern gut saget, und sich verschreibet.

Fidicula, s. Lyra.

Fidiculæ, werden die Folter-Seile genennet, welche die Scharff-Richter zur Marter brauchen.

Fieber, *Febris*, ist eine unnatürliche Hitze, welche ihren Anfang im Hertzen nimmt, und daher in den gantzen Leib durch die Blut- und Puls-Adern sich begiebet, und alle Glieder des Leibes dadurch in ihrem Thun und Wirckung verhindert. Es entstehet aber das Fieber entweder in den Lebens-Geistern, Humoribus, oder Feuchtigkeiten, oder auch in dem Fleisch. In den Lebens-Geistern wird gezeuget Ephemera, oder das eintägige Fieber, und Synochus non putrida, ein Fieber, welches 3. oder 4. Tage lang nach einander währet; In den Humoribus generiren sich die faulen Fieber, indem solche Humores entweder in den Gefässen, oder ausserhalb den Gefässen faulen. In denselben faulen entweder alle Humores zugleich, und wird so dann daraus Synochus putrida, oder es faulet nur ein Humor allein, es sey entweder der Cholerische, daher das stetige dreytägige Fieber kömmt, oder der Phlegmatische, welcher das stetige tägliche Fieber verursachet, oder der Melancholische, aus welchen das Quartan-Fieber entstehet. Ausserhalb den Gefässen faulet ebenfalls entweder der Cholerische Humor, und machet alsdann ein abläßiges dreytägiges Fieber, oder der Phlegmatische (welcher zweyerley ist, als süß, und verursachet ein abläßiges tägliches Fieber; oder Glasfarben, und erwecket Epialam, das ist febrim continuam, in welchem Hitze und Kälte zugleich empfunden werden,) oder der Melancholische, daher das viertä-

gige ablässige Fieber seine Ursach hat. Endlich werden in dem Fleische Febris Hectica, und Marasmus, oder die Schwind-und Dürrsucht gezeuget. s. Febris.

Fieberwurtz, s. Arum.

Fiedelboge, ist meistens ein runder leichter Stecken, lang oder kurtz, nach Art der Geigen, worauf man damit fiedeln soll. Sein Nahme kommt von den Worten Fiedel oder eine Geige, und Bogen her. Das dickere Theil desselben ist auch bey den grössern Geigen kaum des kleinen Fingers dick, und gehet immer dünner zu bis an die Spitze, woran er etwas dicke gelassen wird, die Pferdehaare darinne veste zu halten, welche fast so lang sind als der Stecken, und deren so viel, als das 4te Theil des Steckens austrägt. An dem dicken Ende werden diese Haare auch veste gemacht, und mit einem Holtze ausgespannet. Dieses Holtz-Steg oder Frosch ist so dicke, als der Stecken, etwan 3. Finger breit und 3. Finger lang. Das Theil, so gegen die Spitze des Steckens gehet, ist etwas krumm ausgeschnitten, damit man ein paar Finger darein legen kan, wann man auf einer Geige unterwärts spielet, und sie nicht kan an die Brust setzen. Die Seite, da der Frosch an Stecken liegt, wird an denselben eingefügt. Die hintere und untere Seite wird als eine Rinne ausgeschnitten, damit die Haare vest darinnen liegen bleiben. Dieses Holtz machet, daß sich der Stecken vorne krümmet und gebogen wird: wovon er dann den Namen Fiedelbogen überkömmt. Die ausgespannten Pferdehaare werden mit Geigenhartze oder Colophonio bestrichen, dadurch sie rauh werden, daß sie auf den Darmsaiten durch hin und her streichen den Geigenlaut machen.

Fief, s. Feudum.

Fiera, s. Messe.

Fiffaro, s. Quer-Pfeiffe.

Figentia, seynd Medicamenta, welche die volatilischen Theilgen in dem menschlichen Leibe niederschlagen und verändern, als da seynd alle acida und opiata, zuweilen werden sie auch pro præcipitantibus genommen.

Figiren, durchs Feuer beständig machen. s. Fixatio.

Figulus, s. Töpffer.

Figura, ist ein Terminus in der Rhetorica, und bestehet darinnen, daß die Wörter zwar ihre natürliche Deutung behalten, sonst aber entweder durch Versetzung, oder durch Amplificationes oder Redens-Art eine besondere Zierde geben.

Figura, in der Geometrie, ist eine Fläche, welche von allen Seiten mit Linien geschlossen ist. s. Math. Lex.

Figuræ syllogismorum in der Logick, werden gewisse Einrichtungen der categorischen Syllogismorum, in Ansehung der verschiedenen Ordnung und Verknüpfung der 3. Terminorum in den 3. Propositionibus, genennet. Einige zehlen 4. die meisten aber nur 3. dergleichen Figuren; und pflegt man die vierdte insgemein Galenicam, von dem bekanten Philosopho und Medico, Galeno, zu heissen.

Figural, ist eine Art zu singen, oder zu musiciren, da die Stimmen nicht einerley Mensur und Tact halten, wie im Choral, sondern da eine einen Schlag hält, läufft die andere durch 4. Viertel, oder durch 2. Viertel und 4. Achtel, die eben diesen Schlag ausmachen: oder da eine fortspringt, die andere pausiret, und was dergleichen Figuren mehr im spielen sind; da indessen alle hierinnen gleiche Mensur halten.

Figure, ist ein generales Wort, welches das Bild oder die Vorstellung einer Sache, was es auch seyn möge, bedeutet; unter den Mahlern aber wird dieses Wort ordentlich von den menschlichen Figuren genommen: denn also saget man, daß ein Gemählde voller Figuren sey, wenn viele Personen sich darinnen befinden, und daß eine Landschafft ohne Figuren sey, wenn nichts als Bäume darinnen sind.

Figuriren, einer Sache eine Gestalt geben. In der Music heist es, wenn ein Lied mit vielen Stimmen und Instrumenten gemacht wird. Daher figuraliter, wenn mit etlichen Stimmen, und nicht choraliter, d. i. mit allen Stimmen zusammen musiciret wird.

Figur-Schneider, s. Form-Schneider.

Filago, s. Ruhr-Kraut.

Filamenta B. Mariæ, spinnenförmige weise Fäden, so sich zu Anfang des Herbsts über die Gewächse ziehen, auch hier und da in freyer Lufft herum fliegen, sind eine Mittel-Gattung zwischen Thau und Reiffen. Im teutschen pflegt man zu sagen, der Sommer ziehe davon.

Filatorium, s. Abwinde.

Filet, ist ein kleines Mund-Stück, mit geraden Stangen, einer Kinn-Kette, Haupt-Gestell, und 2. Riemen von Ungarischen Leder. Filet wird auch ein gewisses Maaß in Franckreich genannt. s. Chopine.

Filetum, wird das Band unter der Zungen genennet, welches die Hebammen gleich nach der Geburth mit dem Nagel zu lösen pflegen, auch öffters nicht ohne Gefahr, von ungeschickten Barbieren mit einer Schere oder Lancette abgeschnitten wird. s. Frænulum.

Filicula, s. Polypodium.

Filipendula, s. Steinbrech, rother.

Filippo, wird in Venetianischen eine gewisse Müntz-Sorte genennt; hält $8\frac{1}{2}$ lire, oder einen Reichsthaler und 12. Creutzer.

Filius ante patrem, s. Tussilago.

Filiusfamilias, Filiafamilias, ein Sohn oder Tochter im Hause, welcher oder welche aus einer rechtmäßigen Ehe erzeuget, und noch in des Vaters Gewalt ist. Filius legitimus, der in der Ehe gezeuget, oder ehrlich gemachet worden. Filius naturalis, ein natürlicher Sohn, so ausser der Ehe, oder von 2. ledigen Personen gezeuget ist.

Filius Solis, rubeus, s. Aurum.

Filix, s. Farn-Baum.

Filix florida, s. Osmunda.

Filou, ein Betrüger, Gaudieb, Spitzbube, Beutelschneider: Daher Filouterie, Betrügerey, Spitzbüberey; und einen filoutiren, einen betrügen.

Filtratio, eine Durchseigung ist, wenn die Durchgiessung

giessung durch ein dichtes Werckzeug geschiehet, als durch Papier, oder dichtes Tuch, oder Baumwollen. Unter diesen ist diejenige, welche durch Maculatur-Papier in einem gläsernen Trichter geschiehet, die beste. Daher kömt auch Filtriren, durchseihen, durchseigen.

Filtrum ist 1) ein Instrument, welches man zum Durchgiessen gebraucht, und wird von Fließ- und Lösch-Papier zubereitet, welches man in einen Trichter setzet, und den Liquorem darein giesset, daß er sich in ein untergesetztes Gefäß läutere. 2) Wird auch der Lapis Mexicanus, Filtrum genannt: davon an seinem Orte.

Filtz-Kraut, *Cuscuta*, ist ein seltzames Gewächs, welches viel lange Zäsern hat, damit es sich forthilfft und fortkreucht, sich auch damit um andere Kräuter, Zweige und Blätter herum schlinget, bis sie entweder ersticket, oder aber zur Erde gezogen und ihnen alle Nahrung genommen werden. Es dienet gemeiniglich zu allerhand Verstopffungen, insonderheit der Miltz. Dasjenige, so auf dem Quendel wächst, treibt die schwartzen melancholischen Feuchtigkeiten von unten ab.

Filtz-Läuse, s. Piattones.

Filium Chirurgorum, s. Acia.

Fimmel, heist auf Bergwercken ein starcker Keil, den man zur Abtreib- und Hereinwerffung der Wände gebrauchet, und solchen zwischen die Kläffte und Absetzen der Gesteine hinein treibet.

Fimmel-Fäustel oder Päuschel, ist ein Hammer von 20. bis 30. Pfund, damit man den Keil und Fimmel eintreibet, und das verfahrne oder verschränkte Ertz und Gestein etwas grob gewinnen und zerschlagen kan.

Fimmeln, ist eine gemeine Redens-Art der Haus-Mütter, welche insgemein den Hanff zu fimmeln pflegen. Dieser ist, wie unter Hanff erinnert wird, zweyerley, männlich- und weiblichen Geschlechts. Das weibliche nennet man Fimmel oder Femel, und ist daher auch diese Redens-Art entstanden. Es heist aber dieselbige so viel, als das weibliche unter dem Hanffe (weil es eher zeitiget, als das Männlein) ausziehen, in Bündlein binden, damit hernach das Männlein desto besser reiffen könne.

Finck, Buch-Finck, *Fringilla*, hat seinen Namen von Büchen, bey welchen er sich gern aufhält. Er ist nicht viel grösser als ein Sperling. Sein Rücken ist fast Tannet-braun; der Kopf hat etwas dunckel-blaues; die Brust und der Bauch ist wie aus Tannet und roth gemenget. Auf den Flügeln hat er zwey weisse Striche und einen schwartzen darzwischen. Das Weiblein ist eben so gestaltet, ausser daß die Farben nicht frisch, auch die Brust und der Bauch blasroth erscheinen. Sie werden zum Gesang aufbehalten, auch wohl, damit sie besser singen, geblendet.

Finder, heist bey den Bergleuten, der einen Gang zuerst findet s. **Fund-Recht.**

Finis, **die End-Ursache**, wird von den Peripateticis unter die Principia corporis naturalis, und zwar externa gerechnet. Nach Cartesii Meynung hat die Lehre von den **End-Ursachen** in der Physick keinen Nutz.

Fines, *Termini*, bedeuten in der Astrologie gewisse Grentzen und Theile der Zeichen des Thier-Kreises, in welchen die Planeten in Ansehen der Eigenschafft gegen ihre Häuser eine gewisse Krafft und Vorzug haben, welches eine von den Haupt-Eigenschafften ist. s. Dignitas.

Fines regundi, heissen die Grentzen, so zu unterscheiden sind.

Finger, *Digiti*, sind an ieder Hand fünfe, nemlich der Daum, der Zeiger, der Mittelfinger, der Goldfinger, der kleine Finger. Sie biegen und strecken sich aus, und kehren von einer Seite zu der andern, vermittelst 23. Musculorum, deren sind 10. proprii, und 13. communes. Communes, die gemeinen, sind diejenigen, welche allen Fingern dienen, und proprii, die eigen sind, welche besonders etlichen zu Dienste stehen, wie in der Anatomie zu sehen ist.

Fingerhut-Blumen, *Digitales*, haben ihren Namen von der Form und Gestalt der Blumen erhalten, und seynd gar wenig, (ausser der Farbe, auch daß etliche Blumen grösserer, etliche kleinerer Art seynd) unterschieden, einige seynd roth, andere leibfarb, Pfirsichblütfarb, oder auch gelb, eisenfarb, gantz weiß rc. Diese Blumen besamen sich selbst, wo sie einmahl in einen Garten gesetzet werden, indem sie vieles Gewürtzel machen, daher man sich dann im Säen und im Verpflantzen darnach richten soll, daß man ihnen Raum gebe, damit sie nicht zu nahe an einander wachsen, oder wenn sie nahe bey andern zierlichen Gewächsen zu stehen kommen, selbigen nicht an ihrem Wachsthum schädlich seyn, und sie ersticken. Sie vermehren sich aber auch durch den Samen, und blühen selten das erste Jahr, sondern gemeiniglich erst das andere. Man hat aber wohl zu beobachten, daß man nicht alle Stengel Samen tragen lasse, weil die Wurtzeln davon gemeiniglich verderben, wenn man aber die Stengel guten Theils abbricht, ehe sie in den Samen schiessen, treiben sie desto stärcker nach, und dauren wohl in das dritte Jahr, welches sonst, wie gedacht, nicht geschiehet. Sie dauren auch die Kälte des Winters ziemlich aus, wo solche nicht allzustreng und lang anhält.

Fingerhut-Macher, dieser Leute ihr Handwerck wird in Nürnberg unter die so genannten gesperrten gezehlet, weil es ausserhalb dieser und der Stadt Cöln, wie auch in Holland, an wenig Orten gefunden wird. Sie pflegen aber in gedachten Nürnberg durch ein ordentliches Meisterstück zu zeigen, daß sie des Meister-Tituls würdig seyn, und ist das erste daselbst bey nahe vor zwey hundert Jahren gemachet worden. Es bestehet aber selbiges aus 2. Dutzent Hauben- oder Preß-Hüten, in der Grösse eines Thalers, fast wie ein Knopf an einem dicken Stock oder Regiment-Stab. Das andere aus zwey Dutzent hohen Seiden-Stücker-Hüten, in der Weite eines Fingers, mit kleinen runden Löchlein, welche beyde aber nicht mehr im Gebrauch, und daher auch nicht zu nutzen sind. Die annoch gebräuchlichen Fingerhüte werden heut zu Tage auf vielerley

lerley Art, rund, dreyeckigt, mit Spiegeln, klar und groben Sternen etc. gehauen, theils sind oben rund, andere, so man Stern-Hüte mit Knöpffgen nennet, haben oben einen Knopff, welchen man mit Balsam füllen kan, andere aber sind oben offen. Die Materie, woraus sie gemacht werden, sind Silber, Kupffer, Stahl und Eisen, meistens aber Meßing. Es giebt auch gedoppelte Fingerhüte, daran die untern gantz glatt und vergüldet, die obern aber, so sehr nett über die untern passen, silbern und gantz durchgebrochen gehauen sind, so artig anzusehen. Auch pflegen sie offtmahls den untern Rand der Fingerhüte, vermittelst gewisser Puntzen, mit zierlichen Laub und Zug-Werck, Thieren und dergleichen auszuzieren, in welcher Arbeit vor andern die Nürnberger den Preiß behalten, weil sie von andern Ausländern gar selten also gemacht werden.

Finger-Mäußlein, s. Cnemodactylæus.

Finis, das Ende, der Endzweck, die caussa finalis, wird von den Metaphysicis unter die vier Arten der caussarum, und zwar unter die externas gerechnet, und verschiedentlich eingetheilet. s. Lex. Phil.

Finitor, s. Horizon.

Finnen, s. Vari.

Finsterniß, s. Eclipsis.

Finte, s. Feinte.

Fiole, s. Phiala.

Firkin, s. Gallon.

Fiori, s. **Blumen**.

Firmament, Firmamentum, die Veste des Himmels, der sichtbare Himmel mit dem Gestirne, hat seinen Nahmen von der Vestigkeit; weil man vormahls geglaubt, der gantze Himmel bestünde aus verschiedenen hohlen, in einander gesteckten, festen und crystallenen Sphären, davon die achte (welche man eigentlich das Firmament zu nennen pflegte) die Fix-Sterne dergestalt in sich enthielte, daß sie gleichsam darein eingenagelt wären.

Firn, wird in der Schweitz derjenige Schnee genennet, welcher ein Jahr auf den Alpen gelegen und zu Eiß worden ist.

Firniß, ist eine Composition oder Zusammensetzung, welche die Tischler, Mahler und Lackirer gebrauchen, und welcher aus Terpentin, Sandarach, Aloe, Mastix, Goldglötte, Spiritus vini und unterschiedlichen andern Ingredientien mehr gekochet wird.

Firste, ist auf Bergwercken das obere Theil des Stollns, und wird die Stolln-Firste genennet. Schwebende Firste sind, wenn die Ertze auf der First über sich verfahren sind, und müssen mit über sich brechen gewonnen werden.

Firsten-Ertze, werden genennet, die nicht unter sich in die Teuffe stehen, sondern nur in schwebenden Mitteln sich befinden, unter denen schon alles entzwey gehauen.

Firsten-Stempel, wo hangendes und liegendes vest, und die gebrächen Firsten, sonderlich auf Gängen, leicht wandelbar werden, da verzimmert man sie nur mit Firsten-Stempeln, und verwahret es mit Stangen oder Schwarten.

Fisch, *Piscis, des Poissons, Pesce*: im weitläufftigen Verstande können darunter allerley Wasser-Geschöpffe verstanden werden, also, daß so wohl Cetacea, oder Wallfische, als auch die Exsanguia und Testacea, oder Schalen-Fische mit darunter begriffen sind. In einer engern Bedeutung aber nimmt man die Fische nur für diejenige Arten, welche zur Speise dienlich und in der Küche zubereitet werden. Man könte sie auch eintheilen 1) in Meer-Fische, 2) in Fluß-Fische mit Schuppen, 3) in Fluß-Fische ohne Schuppen, 4) in Fischwerck mit Schalen. Die Meer-Fische seynd entweder Pelagii, Tieff-Fische, welche in der Tieffe, oder im Grunde des Meers wohnen, und wegen Mangel der Sonnen-Strahlen und Härtigkeit des Fleisches die geringsten sind; oder Littorales, Strand-Fische, welche zwar von dem Auswurff des Meers sich nähren, dennoch weil die Ufer von der Sonnen mehr erleuchtet, und sie selbst durch stete Bewegung die Unsauberkeit der Nahrung einiger massen wieder los werden, so ziehet man sie den Tieff-Fischen an Gütigkeit vor; oder auch Saxatiles, Klippen-Fische, welche an Meer-Felsen und Stein-Klippen, da das Meer durch die Winde stets anschlägt, sich aufhalten, und wegen sothaner steten Bewegung für die besten gehalten werden. Fische, die ausser dem Meer und Saltz-Wasser anzutreffen, es sey in Flüssen, Bächen, fliessenden oder stehenden Seen, Teichen, Gräben, Pfülen und dergleichen süssen Wassern, lassen sich wieder in squamosos, schuppige, und in Læves oder glatte abtheilen, und sind jene den Meer-Fischen an Gütigkeit die nähesten und gesundesten. Fisch-Werck mit Schalen sind entweder Crustacea, das ist, dünnschälige, oder Testacea, dickschälige, wie die Krebse, Austern, und dergleichen. Endlich kan man auch hieher die Fische rechnen, so mit Leder oder Haaren bekleidet, als der Delphin, andere mit Rinden und Schalen, als die Schild-Kröte; etliche mit Stacheln, wie die Echini, oder die stachlichten Meer-Fische.

Fisch-Bein, *Costa piscatoria*, sonst auch **Baaren** genannt, der dem Wallfisch rund herum inwendig an den obersten Lippen sitzet, wie eine Reihe Zähne, ist braun oder schwartz von Farben, mit bunten Strichlein bemahlet, wenn es blau oder lichtblau ist, hält man es für das Fischbein eines jungen Wallfisches; inwendig im Munde ist es gantz rauch wie Haare, hänget auch an beyden Seiten um die Zunge herunter voll Haare, bey etlichen Fischen liegt es in Gestalt eines Schwerdts, bey andern aber in der Form eines halben Monds. Das kleineste Fischbein sitzet vorne im Munde, und hinten nach der Kehle zu, das mittelste aber erreicht die Länge von 2. 3. ja wohl von 4. Klafftern, an der einen Seiten des Mundes sitzen wohl 250. Stück Fischbein, und an der andern eben so viel; ja man würde noch mehr finden, wenn sie hinten an dem Schlund könten loß geschnitten werden.

Fischbein weisses, s. Ossa sepiæ.

Fische, himmlisches Zeichen, s. Pisces.

Fische fliegende, s. Fliegende Fische.

Fischer, *Piscator*, muß arbeitsam, munter und vorsichtig seyn, auch seinen bequemen Zeug zum Fischen haben. Die Wachsamkeit des Fischers machet, daß er der Fische Natur und Gang desto besser beobachten möge. Die Vorsichtigkeit und Verschlagenheit aber verursachet, daß er der Fische List und Geschwindigkeit wohl begegnen könne. Merckwürdig ist, daß die Fischer und Fisch-Verkauffer zu Verona laut den Veronesischen Satzungen lib. 4. c. 161. folgendes beobachten müssen: Wir ordnen und setzen, daß kein Fischer oder Fisch- und See-Krebs-Verkauffer sich unterstehen solle, dieselbe sitzend hinzugeben, oder seinen Hut oder Sack auf dem Haupt zu haben, noch etwas anders, ausser demjenigen, womit er bey Tage sonst sein Haupt zu bedecken pfleget, wie auch an seinen Füssen nichts als blosse Socken, und unter denselben nichts als die blosse Erden zu haben, also daß derjenige, so offt er darwider handelt, iedesmahl um 60. Solidos solle gestraffet werden. Item daß kein Fischer oder Fisch-Verkauffer den Rogen oder das Eingeweid der Fische ausser dem öffentlichen Platz, wo sonst die Fische gewöhnlich verkaufft werden, an einem andern Ort tragen, sondern an eben dem Tage, da er besagte Eingeweide aus den Fischen genommen, auf gedachten Platz verkauffen solle, bey obberührter Straffe. Ingleichen daß ein ieder Fisch-Verkauffer, der frische Fische zu verkauffen hat, gehalten seyn solle, die halben Schwäntze und drüber alsobald allen Fischen abzuschneiden und selbige mit allen abgeschnittenen Schwäntzen also frisch zu verkauffen, die eingesaltzenen aber mit gantzen Schwäntzen; ingleichen daß sie die Fische nicht waschen, noch über selbige ein Tuch oder Decke breiten sollen. Was die Fischer in Franckreich bey ihrem Fisch-Fang beobachten und wornach sie sich richten müssen, solches ist in dem Code Louis Marin, oder der Frantzösischen Admiralitäts-Ordnung der Länge nach zu sehen.

Fischer-Falcken in Indien sehen an Farbe und Gestalt den kleinen Europäischen Falcken ähnlich, haben auch dergleichen Schnäbel und Waffen. Sie setzen sich auf die Bäume, oder deren dürre Aeste, so an Gräben, Flüssen oder am Ufer der See stehen und drüber hängen; so bald sie nun ein Fischlein nicht weit davon erblicken, fliegen sie hart am Wasser hin, fassen es mit ihren Klauen, und schwingen sich so fort in die Lufft, ohne daß sie die Flügel im Wasser benetzen. Den gefangenen Fisch verschlucken sie nicht gantz, wie andere ihres gleichen Vögel zu thun pflegen, sondern zerfleischen ihn mit den Schnabel, und verzehren ihn also stückweise.

Fisch-Fang ist mancherley, nach Art und Gelegenheit des Orts und der Fische, die gefangen werden sollen. In grossen Wassern, so flache Ufer haben, fischet man mit langen und breiten Netzen, mit unten anhangenden Bley-Klötzen, und oben mit Korck- oder Pantoffel-Holtz versehen, damit sie oben schwimmen, welche an lange Stricke angemachet, und an beyden Seiten von Fischern, so in Fahr-Zeugen fahren, gezogen, und wenn man die Fische beschlossen, ans Land geholet werden. Auch fängt man die Fische mit Wurffgarnen, welche unten bleyerne Kugeln haben, und sich oben enge mit einem Seil zusammenziehen lassen, welche also ins Wasser geworffen werden, daß sich das Netz in der Runde auf demselben ausbreite, und mit dem Bley zu Boden sincke. Wenn man es nun in die Höhe ziehet und zusammen drehet, so schliesset es sich wegen des anhangenden Bleyes auch unten zusammen, und beschliesset also alles, was von Fischen darinnen ist, daß sie damit heraus zu ziehen seyn. In engen Gängen oder Bächlein brauchet man auch Netze, von vorne weit, hernach lang, und ie länger ie enger werden, damit die Fische, wenn sie hinein seyn, nicht so bald wieder zurück können. Solches Netz wird am Ufer angestöcket, und also Tag und Nacht da gelassen. Reusen und Angel zu gebrauchen, ist fast iederman bekannt.

Fisch-Körner, s. Cocculæ Baccæ.

Fisch-Leim, s. Hausenblasen.

Fisch-Meve, s. Meve.

Fischwerck, s. Exanguia aquatica.

Fissura, heist ein Spalt oder Schlitz an Beinen, Holtz und andern harten Dingen.

Fissura magna, heist die Ritze oder der Schlitz an der weiblichen Scham.

Fistel-Caßien, s. Cassia Fistula.

Fistici, s. Pistacia.

Fistula, eine Pfeiffe, Flöte oder Fistel, wird 1) für ein musicalisches Instrument genommen, 2) für die Röhre an der Clystir-Blase, 3) für das männliche Glied, 4) für die Lufft-Röhre, 5) wird das Marck in dem Rück-Grad Fistula sacra genannt, und 6) heist ein harthäutiges Geschwür, ohne sonderliche Schmertzen auch eine Fistel.

Fistularia, **rothe Rateln**; diesen Kraut wächst in feuchten Feldern, hat kurtze Stengel, krause Blätter, weisse, auch rothe Blumen, breiten braunen Samen, und eine zusammenziehende Krafft.

Fistuliren, wenn man bey erwachsenen Jahren, die natürliche klare Discant- oder Alt-Stimme doch noch singt. Siehe auch Falsetista.

Fixa werden von den Chymicis den volatilibus entgegen gesetzt, als welche leicht von der Lufft und dem Feuer zerstreuet und beweget werden.

Fixatio, Feuer-Beständigmachung, oder Fixation, dadurch die flüchtigen Sachen fix oder beständig gemacht werden. Es wird aber dasjenige fix genannt, was im Feuer ohne Verrauchung ausdauret; wobey zu mercken, daß wie ein grosser Unterscheid in den gradibus des Feuers ist, also auch vielerley Arten fixer Dinge gefunden werden, dessen man einen Versuch mit dem Salmiac thun kan, welcher, ob er gleich sehr flüchtig, dennoch dergestalt durch die Vermischung mit ungelöschten Kalck beständig gemacht wird, daß der gröste Theil dem Feuer widerstehet, welches ihn sonst sublimiret hätte, wenn er wäre allein gewesen.

Fix-Sterne, *Stellæ fixæ*, seynd die unzehlich vie-

len Sterne, welche beständig in einer gleichen Weite von einander entfernet bleiben, und von den Astronomis in gewisse Figuren oder Asterismos eingetheilet werden. Die Alten setzten sie insgesamt in die achte Himels-Sphäre; die neuern aber halten sie vor lauter Sonnen, die auch der Höhe nach unglaublich weit von einander entfernet, und durch den unermeßlich grossen Raum der Welt ausgetheilet sind. Sie werden eingetheilt 1) nach ihrer verschiedenen Grösse, in stellas primæ, secundæ, &c. magnitudinis, Sterne von der ersten, andern, dritten, vierdten, fünfften und sechsten Grösse, nemlich die 15. grösten (die uns am grösten zu seyn scheinen, ob sie schon vielleicht in der That nicht grösser sind, als die übrigen) heissen Sterne von der ersten Grösse: Die etwas kleineren (an der Zahl 45.) nennet man Sterne von der andern Grösse, u. s. w. Endlich sind einige so klein, daß man sie von andern mit blossen Augen nicht so genau unterscheiden kan, sondern scheinen nur wie ein helles Wölcklein, und heissen daher stellæ nebulosæ. Zu diesen sind auch, nach Erfindung der Fern-Gläser, noch die stellæ telescopicæ gekommen, die man nicht anders als durch gute Fern-Gläser sehen kan. Sie werden 2) eingetheilt, nach ihrem Orte, in stellas boreales oder septentrionales, welche zwischen dem Zodiaco und Nord-Polo stehen; in Zodiacales, die im Thier-Kreise sind; und in Australes, die zwischen dem Zodiaco und Süd-Polo stehen. Man hat observirt, daß einige von den alten Fix-Sternen verschwunden, und hingegen einige neue zum Vorschein kommen. Einige sind zwar auch von neuen erschienen, aber in weniger Zeit wieder verschwunden. s. Math. Lex.

Flach, heisset auf Bergwercken alles, was sich lehnet, es sey des Ganges Fallen, oder im Stollen oder Schacht, das nicht gerade aufrecht gehet, sondern überhänget.

Flacher Gang, wird auf Bergwercken genannt, der, dem Compaß nach, die Stunde führet von 9. biß 12. Uhr. Der Gang hat sein Streichens flachweise.

Flacher Zug, wird in Bergwercken genennet, wenn ein Gang mächtig ist, und durch ein gantzes Gebürge in die Weite hinaus setzet.

Flaches Geburge, nennen die Bergleute, deren Höhe unvermerckt und gemachsam steiget, oder eine sanffte Dohnlege haben.

Flach-Flöte, ist eine Art Orgel-Pfeiffen, welche im labio nicht gar weit, mit einem engen niedrigen Auffschnitt, doch breiten labiis, und unten nur ein wenig zugespitzet sind. Es giebet derselben 1) grosse Flach-Flöt, 8. Fuß Thon. 2) Flach-Flöt, 4. Fuß-Thon. 3) Kleine Flach-Flöt, 2. Fuß-Thon.

Flachs, s. Lein.

Flachs-Kraut, s. Lein.

Fladericht Gestein, fladerichte Wände, sind das Gestein in Bergwercken, so sehr klüfftig und leicht zu gewinnen, oder herein zu werffen.

Fläche, Superficies, ist eine Grösse, die zwar eine gewisse Länge und Breite, aber keine Tiefe oder Dicke hat, oder daben man wenigstens die Dicke nicht mit in Betrachtung ziehet. Im Marckscheiden wird die hypothenusa eines rechtwincklichten Triangels, und der Sinus totus (weil man die hypothenusam pro sinu toto anzunehmen pflegt) die Fläche genennt.

Fläche-Maas, s. Mensura quadrata.

Flämischer Hering, s. Härings-Fang.

Flämmlein-Ertz, s. Flammicht Ertz.

Fläschel, so heissen die Schäfer die Kröpfe, welche die Schafe von Uberfressung oder ungesunden Futter bekommen, an welchen sie auch gemeiniglich sterben, wenn sie nicht durch Leckung des Stein-Saltzes, oder anderer gesunden Fütterung bald wiederum vergehen.

Flage, Flagge, wird dasjenige veste Gestein genennet, welches wie Kiesel ist, und sich zwischen das andere Gestein hinein setzet.

Flageolet, ein kleine Flöte von Buchs-Baum, Helffenbein oder auch von Silber, hat 6. Löcher, worauf man spielen kan. Es ist auch ein Register in den Orgeln, welches diesen Nahmen führet.

Flagge, Navale Signum, Aplustre, Pavillon, Fähnlein, so auf dem Mast eines Schiffs geführet, und an dessen unterschiedenen Farben oder andern Zeichen erkennet wird, wo das Schiff nach Hause gehöre. Die Haupt-Flagge wird allezeit auf die Maste aufgestecket, die Lands-Flaggen aber wehen von dem Hinter-Theil des Schiffes. Bey einer Kriegs-Flotte werden absonderliche Flaggen genennet die einigen, welche die hohe Officier zum Zeichen ihres Commando führen, die daher Flagg-Officier genennet werden, und sind der Admiral, Vice Admiral, und Contre-Admiral, oder Schout bey Nacht. Diese werden nicht aufgestecket, als wenn der Officier selbst am Bort ist, und von dem Admiral auf dem Grossen, von dem Vice-Admiral auf dem Focke, und von dem Schout bey Nacht auf dem Besens-Mast geführet. Die Flagge, so auf dem Hinter-Theil des Schiffs aufgestecket wird, dienet, allerhand Zeichen, nachdem es verabredet worden, zu geben, daher sie mancherley Nahmen bekömmt, und die Flagge zum schlagen, die Reise- oder Fahrt-Flagge, die Raths-Hulffs-Friedens-Flagge genennet wird.

Flame, ist ein klein Instrument von feinem Stahl, mit 2. oder 3. Lancetten, einem Pferd damit zur Ader zu lassen.

Flamingos, sind grosse Indianische Vögel, den Reigern gar ähnlich, jedoch grösser, und röthlicht von Farbe. Sie sind gern Hauffenweis beysammen, und suchen ihren Aufenthalt im Moraste, in Fischweihern und andern Orten, wo wenig Wasser ist. Ubrigens sind sie überaus wilde, und sehr übel zu schiessen. Ihr Nest machen sie in die Moräste, wo viel Koth ist, welchen sie mit ihren Pfoten über einander häuffen, und kleine Hügel, wie kleine Insuln, machen, die über das Wasser ohngefehr anderthalb Fuß hervor ragen. Den Grund dieser Hauffen machen sie sehr breit, nehmen hernach immer ab, bis an die Spitze, allwo sie ein

klein Loch lassen, die Eyer hinein zu legen. Wenn sie nun dieses thun, oder brüten, so stehen sie aufrecht, nicht zwar oben auf dem Hügel, sondern nahe dran mit den Füssen auf der Erde oder im Wasser, lehnen sich aber an ihren aufgeworffenen Erd-Hauffen, und bedecken das Nest mit dem Schwantze. Denn, weil sie sehr lange Beine haben, und das Nest von Erde bauen, so können sie ohne Beschädigung ihrer Eyer und Jungen, die Beine nicht im Neste haben, oder sich darauf setzen, deshalben ihnen die Natur eingegeben, sich mit dem gantzen Leibe dran zu lehnen. Sie legen niemahls mehr, denn 2. Eyer, auch selten weniger. Die Jungen können auch nicht eher fliegen, als bis sie fast alle ihre Federn haben, sie lauffen aber mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit. Das Fleisch an Alten und Jungen, ist mager und schwartz, iedoch sehr wohl zu essen, und schmeckt gar nicht nach Fischen, noch sonst unangenehm. Ihre Zunge ist breit, und hat zu hinderst an der Wurtzel ein grosses Stücke Fett, welches vortrefflich delicat zu essen, und ist eine Schüssel voll Flamingos-Zungen ein Gericht auf eine Fürstliche Tafel. Wenn ein Hauffen solcher Vögel an einem Teiche beysammen stehen, und man sie von weiten siehet, so scheinet es, als ob man eine Mauer von Ziegeln sähe, indem ihre Federn die Farbe eines neugebrannten Ziegels haben. Sie stehen insgemein aufrecht, einer nahe an dem andern und in rechter Ordnung, ohne wenn sie fressen. Die Jungen sind anfänglich licht-grau, und ie länger die Federn an ihren Flügeln wachsen, ie bräuner werden sie, bekommen aber ihre rechte Farbe und Schönheit nicht eher, als im zehenden oder eilfften Monat.

Flamman, ein Vogel in America, in der Grösse einer wilden Gans mit hohen Beinen, einem langen Halse, und einem Schnabel wie eine Löffel-Gans. Die Federn sind an den Jungen weiß, an den Mittel-jährigen Rosenroth, und an den Alten Leibfarb. Sie leben von Fischen, halten sich in Hauffen beysammen, sitzen gern in freyen Feldern und Morasten. Wenn sie ihre Nahrung suchen, hält einer die Wacht, und warnet die andern für Gefahr mit einem Geschrey, da sie denn insgesamt so bald auffstossen. Sie sind schwer zu beschleichen, und pflegen die Jäger sich mit einer Ochsen-Haut zu bedecken, und auf Händen und Füssen kriechend unter dem Winde ihnen beyzukommen.

Flammicht Ertz, ist bey Bergleuten, wenn hin und wieder auf den Gängen etwas Ertz gantz dünne, und etwas breit lieget, daß man es offt mit einem Messer davon heben kan.

Flammen-Ruthe, ist bey den Tischern eine lange Leiste, in welcher lauter Kerben seynd, wenn man nun die Leisten geflammt haben will, so wird die Ruthe darauf gespannt.

Flamm-Stock, ist bey den Tischern ein hoher Stock oben mit einer Schraube, unten mit einem Keil, in welchem ein Eisen eingeleget wird, in welches vielerley subtile Glieder oder Gesimser eingefeilet, worauf solcher Stock in ein lang Bret eingekeilt, und mit einem Kloben in die Hand-Leisten eingespant, und also hindurch gezogen wird, da er dann allerhand Figuren bekommt.

Flammula Cordis oder Vitalis, die Hertz- oder Lebens-Flamme, wird von einigen statuiret, und für die wirckende Ursache der Bereitung des Geblütes, Sanguificationis gehalten: es sind aber eigentlich die Lebens-Geister darunter zu verstehen.

Flammula Jovis, Brenn-Wurtzel, wächst an einigen Orten wild in den Büschen, anderwärts aber wird es in den Gärten unterhalten, das Kraut zerstossen und aufgelegt, ziehet Blasen auf.

Flammula scandens, s. Clematis urens.

Flanc, die Strich-Linie, ist die Linie, welche von der Face eines Festungs-Werckes biß an die Courtine gezogen wird.

Flanc, Cheval qui a peu de flanc, sagt man von einem Pferd, das wenig bey Leib, schmal und mager ist. Cheval, qui a beaucoup de flanc, wird von einem Pferd gesagt, das wohl bey Leibe ist.

Flaschen-Kürbse, wachsen in America auf einem kurtz und dicken Baume, hier und da an den Aesten. Sie sind rund, die Schale ist harte; und es giebet ihrer drunter, die, wenn der Kern heraus, 2. 3. 4. bis 5. Maas Wasser halten. Die Indianer gebrauchen sie, statt anderer Gefässe, zu vielerley Sachen. Der Bäume giebt es zweyerley, eine mit süssen, die andere mit bittern Früchten. Das Fleisch ist wohl an beyden schwammicht und saftig, die süssen aber haben zugleich eine nicht gar zu angenehme Bitterkeit bey sich. Immittelst essen die Indianer, wenn sie auf der Reise sind, viel davon, und saugen den Safft heraus, das übrige speyen sie weg. Die bittere Art taugt gar nicht zum essen, purgiret aber starck. In Tertian-Fiebern sind sie sehr gut zu gebrauchen, und ein Clystir davon, ist ein vortreffliches Specificum wider das Miserere und die Colic. Die Schale an diesen Kürbsen ist fast so harte, als die an der Cocos-Nuß, iedoch nur halb so dicke.

Flaschner oder Spängler, es ist zwar unter diesen beyden Handwercken noch einiger Unterscheid, indem diejenigen Spängler oder Blech-Schlager heissen, welche nur allein in weissen oder gelben Blech zu arbeiten pflegen, da die Flaschner hingegen neben solcher Arbeit ihre Flaschen auch aus schwartzem Blech selbst zusammen schmieden und verzienen; iedoch haben beyderseits ein geschencktes Handwerck, und sonderlich schwehre und mühsame Meister-Stücke an einigen Orten zu machen.

Flaserricht, heist auf Bergwercken, wenn das Gestein vest oder wimmericht wird, so saget man, das Gestein wird flaserricht.

Flatus, die Winde, Aufblasungen in dem Leibe, rühren entweder von äusserlich eingezogenen Winden, oder von Speisen, die Flatuoli seynd, it. von der Gall und dem Succo Pancreatico her, oder auch nur von Erkältung der Füsse bey etwas zarten Constitutionen, und ist die eigentliche Ursache derselben, eine Atonia viscerum.

Flau-Fässer, s. Abflau-Fasser.

Flechte, s. Claye.

Flechten, Zittrachten, sind eine Art trockener Krätze, welche anfangs wie gantz kleine Blätergen auffahren, hefftig jucken, und nachdem man nur ein wenig kratzet, die Haut gantz rauh machen, und sich immer weiter ausbreiten; kommen von einer sehr scharffen gesaltzenen Lympha oder Fließ-Wasser, und ereignen sich meistens im Gesicht, sonderlich am Kinn, Hals, den Schenckeln, Armen und Händen.

Flecken, s. Maculæ.

Flecken der Sonnen, s. Maculæ Solis.

Flecken des Mondes, s. Maculæ Lunæ.

Flecken, heissen die Müntzer, wenn sie das kleine Geld zu seiner rechten Proportion bringen.

Fleckfieber, s. Petechia.

Fleckicht Lungen-Kraut, s. Pulmonaria maculosa.

Fledermaus, ist eine Schlesische und Polnische Müntze, deren 20. einen Thaler gelten.

Fleischbruch, s. Sarcocele.

Fleischer oder Mentzger, Lanio, ist ohne Zweifel das allererste Handwerck in der Welt gewesen; dann ob wohl auch die Kürschner um solchen Vorzug streiten, weil GOtt den ersten Menschen Adam und Eva Röcklein von Fellen gemachet, so müssen sie doch bekennen, daß man zuvor die Lämmlein schlachten muß, ehe man die Felle von ihnen haben kan, es wäre dann daß sie sagen wolten, GOtt hätte solche Felle erschaffen, und nicht erst den Lämmlein abgezogen, welches aber ohne Grund geredet ist. Ist dannenhero das Fleischer-Handwerck ein uraltes und höchst-nützliches Handwerck, weil iedermann bewust, daß das menschliche Leben ohne Fleisch nicht wohl erhalten werden könne. In der Reichs-Stadt Nürnberg stehet dieses Handwerck in guten Flor, ist mit guten und heilsamen Ordnungen versehen, und wird aus ihrem Mittel einer zu einem Raths-Freunde erwehlet, welcher in wichtigen Sachen mit in dem Rath zu sitzen pfleget. Zu Prag ist denckwürdig, daß sich in der alten Stadt bey den Fleisch-Bäncken keine Fliege auf das Fleisch setzet, welches vor diesem durch einen Schwartz-Künstler soll seyn zuwege gebracht worden. Zu Königsberg in Preussen halten es die Fleischhauer, daß sie an dem Neu-Jahrs-Tage mit grossen Bratwürsten eine Procession zu halten pflegen; wie sie dann 1601. eine Bratwurst von 1005. Ellen verfertiget, welche 900. weniger 15. Pfund an Gewichte hielte, und von ihnen bey dergleichen Solennität öffentlich herum getragen wurde. Ubrigens ist einem Fleischer vor allen Dingen nöthig, daß er sich auf allerhand Schlacht-Vieh wohl verstehe, und sich im Einkauff darnach zu richten wisse. Von denjenigen Landschafften aber, in welchen sonderlich gutes Schlacht-Vieh gezogen wird, sind vornehmlich Frießland, Holland, Jütland, Polen, Ungarn und auch Siebenbürgen berühmt.

Fleisch-Gewächs, s. Sarcoma.

Fleischleim, s. Sarcocolla.

Fleisch-Netzbruch, s. Sarco-epiplocele.

Fletz, wird auf Bergwercken dasjenige genannt, was nicht Gangweis streichet, und ins Feld will, sondern nur der Breite nach horizontaliter sich ins Feld erstrecket, darüber und darunter aber wieder vestes Gestein ist. An etlichen Orten werden es auch schwebende Gänge genennet; wenn ein Gang unter 20. Grad fällt, so heisset es ein Fletz, und muß also das Haupt-Fallen durch den Transporteur heraus genommen werden. Ein Fletz heist auch, wann die Tonne oder der Kübel, im hinunterlassen, aufn liegenden sitzen bleibt. Schmale Fletz nennet man, welche kaum 1. 2. oder 3. Quer-Finger mächtig sind. Dahingegen sind andere etliche Spannen, 1. 2. oder 3. Schuh, ja einer gantzen Lachter, und mehr, mächtig, die nennt man machtige Fletz.

Fletz-Verleihung, dieses geschiehet durch Zumessung auf eine Fund-Grube 24. Lachter von gleichseitiger gevierdter Länge.

Fleur de la passion, eine Blume, so alle Werckzeuge und Instrumenta des Leidens Christi präsentiret. Fleur de lis, eine Lilie, Fleur artificielle, eine durch Kunst von Papier, Leinwand und zarten Pergament präparirte Rose oder Blume. Fleur de broderie, ein Stückwerck, gestickte Rose. s. Blumen.

Fleute douce, s. Dultz-Flöte.

Flick-Wände, nennen die Bergleute diejenigen breiten Steine, Wände, Feld-Wacken, Schiefer &c. womit der beym Ausstossen der Ofen-Brüche an Seiten- und andern Wänden schadhafft gemachte Ofen, vermittelst angemachten Leimen, wieder ausgebessert wird

Flieder, Sambucus. Flieder-Beer, Baccæ Sambuci. Flieder-Mus, Rob. Sambuci. s. Sambucus.

Fliege, ein Gestirn, s. Musca.

Fliegen, auf den Vorlaß oder zum Federspiel, s. Habicht.

Fliegen leuchtende, s. Leuchtende Fliegen.

Fliegender Affe, s. Affe.

Fliegende Fische, seynd mancherley Arten, und werden hin und wieder auf dem Meere, sonderlich sehr viele bey der Ascensions-Insul angetroffen; die meisten gleichen an Grösse und Gestalt den Heringen, sonsten aber sind die vielerley Sorten derselben an Grösse, guten Geschmack des Fleisches, an Farben und Flügel gar sehr unterschieden, inmassen etliche bey iedweden Flügel noch ein anderes kleines Flügelein haben. Solche Flügel sind von einer zarten und dünnen Haut, von Farbe schwartzbraun und mit vielen Falten und subtilen Gräten durchzogen. Diese Fische haben so wohl in dem Wasser, als in der Lufft, grosse Verfolgung von andern grossen Fischen und Vögeln, daher sie nicht allein schwimmen, sondern sich mit grossen Hauffen zusammen halten, und wenn sie in der See ihre Feinde vermercken, sich in grosser Menge in die freye Lufft machen, allwo sie aber alsobald von den See- und Raub-Vögeln verfolget, und sich wieder in das Wasser zu stürtzen genöthiget werden, zumahl da sie nicht sehr hoch, und auch nicht weiter, als etwa 150. Schritte fliegen können; denn so bald ihre Flügel in der warmen Lufft trocken worden, müssen sie solche ohne Unterlaß in dem Wasser

wieder anfeuchten, weil sie mit trockenen Flügeln nicht fortkommen können, und daher öffters aus Mattigkeit wider die Segel und gar in die Schiffe fallen. Sie werden von den Fischern lebendig an die Angeln gehefftet, in das Meer hinab gelassen, und weil die andern Meer-Fische sehr begierig darauf sind, mit guter Beute wieder heraus gezogen.

Fliegende oder schwimmende Dörffer in China, werden auf den Flüssen von einem Orte zum andern getrieben, und öffters, nachdem sie groß, von 200. und mehr Familien bewohnet. Das Fundament dieser Dörffer bestehet aus einem sehr dicken und starcken Schilff, Bamboes-Riet genannt, solches wird mit starcken Höltzern und Stricken so dichte zusammen gemacht, das keine Feuchtigkeit durchdringen kan; hernach bauen sie Hütten und kleine Häuslein von Bretern und anderer leichten Materie darauf, bedecken sie oben mit Matten, und wohnen mit Weib und Kindern Zeit Lebens, nicht anders als auf dem vesten Lande, darinne, treiben darauf Handel mit allerhand Sinesischen Waaren, und fahren mit diesen ihren Dörffern auf den Flüssen und Strömen, von einem Ort zum andern. Sie gebrauchen zu Fortbringung dieser Dörffer keine Seegel, sondern lassen sich entweder mit dem Strom hinab treiben, oder schieben und ziehen sich mit Bäumen und Stricken den Strom hinauf. Wenn sie an einen Ort kommen, wo sie was verkauffen wollen, stecken sie grosse Bäume in den Grund, und machen damit ihr Dorff veste. Es giebt sonst auch in China eine Art von Schiff-Städten, welche aber nicht aus Häusern, sondern aus gemeinen Schiffen bestehen, und sind selbige nichts anders als Flotten von 400. und mehr Schiffen, auf welchen die Chineser mit Weib und Kind Zeit Lebens wohnen, die Flüsse und Ströme im Lande auf und abfahren, und dadurch ihren Kauff-Handel von einem Ort zum andern treiben. Wenn sie damit aufbrechen, scheinet es, als wenn eine gantze Schiff-Stadt auf dem Flusse hingetrieben würde.

Fliegender Drach, *Draco volans*, ist ein feuriges Meteorum oder Lufft-Zeichen von ziemlicher Grösse, welches aus groben und fetten Dünsten bestehet, von der Lufft in die Länge und gar geschwinde fortgetrieben wird, und also etlicher massen einen fliegenden Drachen präsentiret.

Fliegen-Schnäpper, s. Muscipeta.

Fliegen-Vogel, s. Tati.

Fließ-Gold, Flitsch-Gold, Wasch-Gold, ist einerley, und heist Gold, so zuweilen im Sand gewisser Flüsse, als Ganges, Rhein, Schwartz-Wasser rc. it. in Bühnen und Seiffer-Gebirgen gefunden wird.

Fließloch, ist das Loch, wo beym Schmeltzen das Zinn und Schlacken heraus in den Herd fliessen kan, und ist so viel, als sonst das Auge in dem Stich-Ofen beym Silber-Schmeltzen.

Fließ-Wasser, s. Lympha.

Flimmer, ist eine gläntzende Berg-Art, die taub und ohne Halt ist.

Flincken, *Albuli*, sind eine Art Weißfische, und fast eben so gestaltet als die Güstern. s. Gustern.

Flinckern-Ertz, s. Flinschern-Ertz.

Flinder oder Flitter, seynd kleine mit gewissen Stempeln und Eisen ausgehauene Figuren, von dünngeschlagenen Meßing oder auch Silber, welches zuweilen dick vergüldet wird. Man gebrauchet solche meßingene Flitter oder Flinder meistens zur Zierde, und werden sie zu Nürnberg, zum Zeichen der Hochzeit-Festinen, vor die Braut- und Copulation-Häuser häuffig gestreuet.

Flinrich, ist eine Scheide-Müntze im Bremischen, welche 1. gl. 8. pf. und 18. derselben ein Rthl. betragen.

Flinschern-Flitschen-Flintscherigen- oder Flinckern-Ertz wird genennet, was man vom sichtigen Ertz siehet auf dem Gestein liegen oder flinckern: wird gemeiniglich im Spat und Gesteine gefunden, ehe man noch zu den Ertzen kommt.

Flinte, s. Fusil.

Flinten-Schuh, ist von Leder gemacht, wie eine länglichte Büchse, einer guten Hand hoch, auch etwas höher, darein stellen die Reuter ihre Flinten, mit dem Anschlage, um besserer Bequemlichkeit willen, allermassen er auf der rechten Seite an das Pferde-Zeug bevestiget ist.

Flite, s. Scarificatorium.

Flitsch-Gold, s. Fließ-Gold.

Flitter, s. Flinder.

Flitter- und Rechen-Pfennig-Schlager, so in Nürnberg ein gesperrtes Handwerck haben, machen ein besonderes Meisterstück, bestehend in 7000. aus subtilen Meßing, vermittelst der Puntzen geschlagenen und erhabenen Löwen-Gesichtern, welche sie Spangen zu nennen pflegen, weil sie etwan gleich den gegossenen Spangen, vor Zeiten zur Zierde aufgenehet worden, und annoch etwan bey ausländischen Nationen im Gebrauch seyn mögen, sonderlich bey den Bulgarischen Weibern, wie aus Edward Browns Reise-Beschreibung abzunehmen.

Flocken sammlen oder lesen, wird von denjenigen gesagt, welche an hefftigen Kranckheiten darnieder liegen, und wegen instehender Convulsionen, immer am Bette zupffen, als wolten sie die Fäslein und Federlein darauf zusammen lesen: dieser Zufall ist gemeiniglich ein gar schlimmes Zeichen.

Flöh-Kraut, s. Dentilaria. it. Persicaria.

Flöhsamen-Kraut, s. Psyllium.

Flösse, bestehen aus aneinander gebundenen grossen Bäumen, Balcken oder Bauhöltzern, welche in dem Walde gefället, und an den nechsten Strom gebracht, daselbst mit eisernen Klammern, häuffenen oder bastenen Stricken aneinander gefüget, und so ferner den Strom hinunter viel Meil weges lang geflösset, alsdenn von einander gemacht, ans Land gezogen, verkaufft und zu Schiffs-Masten, Schiffs- und andern Bau-Holtz verbraucht werden. Zuweilen werden auch viel 1000. Klafftern Brenn-Holtz also aus einer Provintz, vermittelst eines oder mehrer Ströme in die anderen geflösset, wie dann also das meiste Holtz, welches zu dem Saltzsieden in Halle verbraucht wird, aus Sachsen zugeflösset wird, daher auch ein

ein eigen Holtz-Amt aufgerichtet, welches jährlich auf gewisse Termine die Churfürstl. Sächsische Cammer bezahlet; dem letztern Contract nach, (welcher, wie D. Hondorf in seiner Beschreibung des Hällischen Saltz-Werckes meldet, An. 1665. mit der Cammer getroffen worden,) wird eine dreyelligte Klaffter Floß-Holtz, hart und weiches unter einander, wie es das Gehau in den Gehöltzen giebt, mit 2. Thl. 8. gl. bezahlt, den Pfännern und Bürgern aber hinwieder um 2. Thlr. 11 gl. wegen der darauf gehenden Unkosten zum Wasser-Gebäu, Salarirung der Holtz-Beamten, rc. überlassen, und also auch nach Proportion mit dem andern Holtz.

Flösse, heist auf Bergwercken ein langer höltzerner Kasten, welcher etwas in die Erde gegraben wird, darein man Wasser führet, also, daß es einen holen Fall haben kan, das Seiffen-Gebürge darinnen zu waschen, und vom Zinnstein zu sondern. Bey Zinnstein-Schmeltz-Hütten ist es ein von Steinen gemachtes Behältnüß, wie ein Gerinne, darinne das in grosse Stücken geschmeltzte Zinn wieder fliessend gemachet wird, damit das dünnichte und unartige davon geschieden werde, und man das geflossene gattern und in Ballen machen könne.

Flösse oder Flüsse, werden auch unter die Elements-Gänge gerechnet, und sind leichtflüssige Sachen, so man den unflüssigen Ertzen, auch den Eisen-Steinen zusetzet, daß sie desto leichter schmeltzen. Sind von allerhand Farben: roth, braun, gelb, weiß, schwartz, grün, und so fort.

Flößmeister heist in Halle derjenige, welcher bestellt ist, daß er den Schutt und andern Unflat, der sich im Thale (oder wie insgemein geredet wird) in der Hale häuffet, mit Schubkarren, nach dem Saal-Strome fahren lasse, auf die dazu mit Bretern belegten 6 Kähne, deren je drey und drey zusammen gebunden, schaffen, damit wegflössen, und an einem bequemen Ort des Stromes abwerffen.

Flöte oder Block-Pfeiffe, ist im gantzen Accord von vielerley Arten. 1) Das kleine Flötlein, Quinta decima, zwo Octaven höher als ein Cornet, heisset bey einigen ein Flaschelet, Flaschinet, Flageolet. 2) Discant-Flöte, eine Quart niedriger, als das Flageolet. 3) Eine Discant-Flöte, so eine Quint niedriger. 4) Eine Alt-Flöte, so um eine Octav niedriger, als die Alt-Flöte. 5) Basset-Flöte, noch eine Quint niedriger, die unten ein Schloß oder Fontanell haben muß. 6) Baß-Flöte eine Quint niedriger, als die Basset-Flöte. 7) Grosse Baß-Flöte, eine Octav niedriger.

Flötz, s. Fletz.

Flogae, ein vest Gestein, wie Kiesel, so sich zwischen das andere Gestein einsetzt.

Floralia, s. Jeux fleureaux.

Florentiner Lack, s. Lacca Florentina.

Florentinischer Marmor, s. Lapis Florentinus.

Flores, s. **Blumen.**

Flores Æris, s. **Glockenspeiß.** it. **Kupffer-Blumen.**

Flores Carthami, Cnici, s. **Safflor.**

Flores Chymici, sind die subtilesten Theile, durch die Sublimation von den groben Cörpern in einer trockenen Form abgesondert, dergleichen sind in den Apothecken Flores Sulphuris, Benzoë, und viele andere mehr.

Flores liliorum convallium, siehe **Mayen-Blümlein.**

Florin, ein Florin in Geneve macht 12. Genffer- oder 6. Frantzösische Sols. s. **Gülden.**

Flos, s. **Blume.**

Flos Africanus, s. Caryophyllus indicus.

Flos amoris, s. Amaranthus.

Flos armerius, s. **Je länger je lieber.**

Flos Auriculæ, eine wohlriechende Blume, aus 6. Blättlein bestehend, die wie kleine Ohren sehen, inwendig purpur-farben, und auswendig grün sind. Sie wächset auf einem Baum, und wird von den Indianern in hohem Werth gehalten, wegen ihres vortrefflichen Geruchs, daher sie auch in Europa sehr rar, oder gar niemahls zu sehen. Sie wird als eine sonderliche Hertz-Stärckung von ihnen unter die Chocolate genommen.

Flos Cardinalis Barberini, s. **Cardinalsblume.**

Flos Caryophyllorum, siehe Caryophyllus hortensis.

Floß-Federn, ein Chirurgisches Instrument, dessen sie sich in den Stein-Schmertzen, wenn der Urin nicht fort will, bedienen.

Flos Ferri, s. **Eisen-Blume.**

Flos Hierosolymitanus, s. **Jerusalemsblume.**

Flos maris vel Salis, s. Sperma Ceti.

Flos Mexicanus, s. **Schweitzerhosen.**

Flos Nitri, s. Aphronitrum.

Flos passionis, s. Granadilla.

Flos principis, s. Convolvuli.

Flos regius, s. **Rittersporn.**

Flos regularis, s. Regular.

Floß-Gerechtigkeit, ist ein Recht, welches allein der höchsten Landes-Obrigkeit zukomt, das Holtz auf Bächen und Flüssen von einem Ort zum andern zu schaffen. s. Lex. Philos.

Flüchtige Sachen, s. Volatile.

Flüchtig Gestein, ist ein Gebürge, so nicht vest, und ohne Verzimmerung nicht stehen kan, sondern sich leicht ziehet, und zu Bruch gehet.

Flüchtig Gezimmer, ist dasjenige, welches auf keinem vesten Grund ruhet.

Fluder, sind breite Gerinne, und zwey Spund-Stücken, dadurch die Wasser lauffen können.

Flugbug-Federn, s. **Habicht.**

Flügel, Ala, wird in unterschiedlicher Bedeutung genommen. Einmahl für ein jedes Organon, damit ein Cörper in die Lufft erhoben, und darinnen fortgeführet wird. Flügel heist auch ein Seiten-Gebäu, an einem nach den Architectur-Reguln aufgeführten Hause.

Flügel, s. **Clavicymbal.**

Flügel wird von den Jägern ein gehauener Weg genennet, der durch einen Holtz-Weg gehet, von einem End zum andern und mit Ziffern gezeichnet ist. Einen Abjagens-Flügel nennen sie, welcher nach dem Lauff zugehet, und der also nach der manierlichen Proportion gehauen, wie das Jagen formiret seyn muß. Ein Creutz-Flügel heist, wann nur 2. Flügel oder Stell-Wege in einem kleinen Wäldgen seyn, und so viel Creutz-Wege über einander lauffen.

Es werden auch Creutz-Flügel genannt, die in der Mitten durch einen grossen Wald recht quer über einander lauffen. Ein rechter Flügel heisset derjenige, welcher von dem Lauff zur rechten Hand ins Jagen gehet. Ein lincker Flügel heist, der von dem Lauff nach dem Jagen hinein zur lincken Hand gehet. Ein Quer-Flügel heisset ein durchgehauener Weg, recht in und vor dem Jagen. Ein beflügelter Wald ist ein Ort, der mit den zur Jagt dienenden gehauenen Flügeln versehen. Ein Stell-Flügel ist ein gehauener Weg, der nicht gar durch ein Holtz gehet, wird mit Buchstaben gezeichnet.

Flügel-Bogen, s. **Habicht.**

Flügel-Ort, heist auf Bergwercken, wenn man aus einem Stollen ins hangende oder liegende einen Ort wegtreibet.

Flüsse, Bergflüsse, Flores metallici. s. **Flösse.**

Flüsse, Catarrhi. s. Catarrhi.

Fluiditas, Flüßigkeit, wird der Soliditati oder Festigkeit entgegen gesetzt. Die Philosophi sind nicht einig, ob die Fluiditas von dem motu intestino, oder von der blossen Figur der kleinen Theilgen, oder von einer Materia interlabente, herkomme; ingleichen ob die prima corporum Elementa fluida oder solida seyn. Sonst ist auch ein Unterscheid unter fluidum und humidum zu machen. Das Feuer wird pro Elemento summe sicco gehalten, und ist doch auch summe fluidum.

Fluor albus, *Leucorrhæa*, **der weisse Fluß**, ist eine bey dem weiblichen Geschlechte ziemlich gemeine Kranckheit, und kommt in vielen mit der Gonorrhæa virorum überein.

Fluores metallici, s. **Berg-Flüsse.**

Fluß, heisset auf Bergwercken das Bley-Glas, welches man den strengen Ertzen im Arbeits-Ofen zusetzet, damit sie zum Ansieden gebracht werden; wann man aber Ertz in einem Schmeltz-Tiegel in ein metallisch Korn oder König schmeltzen will, da wird ein anderer Fluß, nehmlich von Salpeter und Weinstein, zu Hülffe genommen, welcher das Ertz fliessend macht.

Fluß der weisse, s. oben Fluor albus.

Fluß im Karten-Spiel, sonderlich im Piquet, wenn man alle Blätter einer Farbe hat, wie sie auf einander folgen: Bey andern Spielen, z. E. beym Scherwentzeln braucht man derer nur viere.

Fluß-Galle, Ergot, eine Pferde-Kranckheit, die darinn bestehet, daß die Pferde an den Knien inn- und auswendig einen fetten weichen Höcker bekommen, welcher mit gelben Wasser angefüllet ist, und endlich zu einem harten Knorpel wird. Einige nennen diesen Zufall den fetten Spaht, und gebrauchen darwieder, als das allerbeste Mittel, Baum-Oel, worinn man zuvor viele Mayen-Würmer sterben lassen. Mit solchem Oele wird die Fluß-Galle geschmieret, worauf sie ausrinnen und vertrocknen soll.

Flut, heist beym Saltzsieden zu Halle der Anfang zur Arbeit, wenn jder Brunn voll, und die Arbeit eilig ist.

Flut, s. **Ebbe.**

Flut-Bett auf Bergwercken, ist gleich dem Fluder, und seithalben in die Kunsige inne gelegt, entweder die Wasser dadurch auf die Zeuge, oder in Flutzeiten abzuführen. Es heist auch der Abfall oder Ausgang des Wassers in Teichen und Dämmen.

Flut-Knechte, heissen in Halle diejenigen Träger, welche die ordentlichen Träger beym Hackeborn, wann Flut-Tage kommen, annehmen, und ihnen von ihrer Mieth-Sole lohnen müssen, damit die Sole desto eher in die Kothe getragen, und zu Fasse gebracht werden kan.

Flut-Tag heist, wenn wegen des einfallenden Sonntags, oder eines andern Feyertags halber, Schicht gemacht, und man darauf über dem Brunn wiederum zu arbeiten anfängt, so wird derselbe Tag, an welchem die Born-Knechte wieder an die Arbeit gehen, ein Flut-Tag genennet. Wann mehr als ein Feyertag in einer Woche kommen, so werden sie nur für einen Flut-Tag gerechnet. Wenn sie aber nicht auf einander kommen, sondern Werckel-Tage darzwischen seyn, in welchen zu Brunn gegangen wird, so werden dieselben auch für Flut-Tage gerechnet. Ingleichen wird der Feiertag vor Ostern für einen Flut-Tag geachtet, wenn man zu Borne gehet. Nicht weniger, wenn man sonst in der Woche einen oder mehr Tage feyert, und Kaltläger hat, darauf aber wieder ausgesprochen und an die Arbeit getreten wird.

Flut-Werck, ist auf Bergwercken, wo das Wasser vom Pochwerck seinen Abfall hat, da wird es ein Flut, und was man darinnen findet, ein Flut-Werck genannt; der es suchet, und zu gut macht, heist der **Fluthner.**

Fluxio, s. Catarrhus.

Fluxus Cœliacus, it. Fluxus Chylosus, s. Cœliaca passio.

Fluxus Hepaticus, **der Leber-Fluß**, ist eine Art von der Ruhr, die excrementa gehen häufig, sonderlich bey Nacht-Zeit weg, ohne Schmertzen.

Fluxus & refluxus Maris, s. **Ebbe.**

Focafocas, eine Frucht, welche so groß ist als eine Bon-Chrétien-Birne, und auch so siehet, ist auf der Insul Formosa zu finden. Sie läufft an der Erde hin, wie etwa die Melonen, hat eine Petronfarbe, und vortrefflich herrlichen Geschmack.

Focculantes, s. Calopodia.

Focile Majus, ist das gröste Bein des Schienbeins, welches sonderlich das Schienbein genennet wird, ist groß und starck, sein vorderer scharffer Theil wird die Schiene oder der Grad genannt. Die grosse Arm-Röhre wird auch Focile majus und ulna genannt. s. Cubitus. it. **Schienbein.**

Focile Minus, s. Fibula.

Focke, das Seegel an dem fordern Mast, der daher der Focke-Mast genennet wird, wie denn die übrigen dazu gehörigen Theile an demselben, als der Mars, Reeh, Ree, Schoten u. s. w. zum Unterscheid diesen Bey-Nahmen auch führen. Diß Seegel ist das erste von unten auf, und wird allezeit, vor dem Wind, bey halben Winde, und bey dem Winde geführet.

Focus,

Focus, heist bey den Medicis das subjectum morbi remotius, z. E. wenn iemanden der Kopff wehe thut, und die Ursach dessen im Magen hafftet, oder wenn des Geblüts Massa mit dem Fieber angesteckt ist, dessen Ursache in primis viis verborgen lieget.

Focus, der Heerd, Feuer-Heerd, ist der mittelste Raum in einem Destillir-Ofen, gleich über dem Roste, worinnen die Kohlen brennen. Er wird auch cancelli carbonum genennet, oder auf Teutsch Kohlen-Sack.

Focus, der Brenn Punct in der Optic, ist derjenige Punct, in welchem ein Brenn-Spiegel oder Brenn-Glas brennet und anzündet. s. **Math. Lexicon.**

Fodina, der kleine krumme Gang im Ohrenbein.

Fodinæ metallicæ, Gruben, woraus die Metallen gegraben werden: Stollen und Zechen.

Föhrte geben, s. Hirsch, it. Ferte.

Fœniculum, s. **Fenchel.**

Fœniculum maritimum, s. Crethamum.

Fœnum Græcum, *Ægoceros*, *Buceros*, **Bocks-Horn, Griechisch Heu**, wird im Hornung oder Mertzen in den Gärten gesäet. Der Saamen lindert die Schmertzen, dienet für das Haar-Ausfallen, Schuppen, fliessenden Grind des Haupts und Sommer-Flecken. Er wird auch zu Clystiren und erweichenden Umschlägen gebraucht.

Fœnus nauticum, s. **Bodmerey.**

Förderung, ist eine Verrichtung bey den Bergleuten, wann sie etwas aus der Grube heraus schaffen wollen, dahero heisset Fordern die Ertze oder Berge an Tag heraus schaffen. Es wird auch die **Förderniß** genannt, und geschiehet Schacht, Strecken und Stollweis in grosser und geringer Teuffe, theils mit Menschen-Händen, theils auch mit Pferden, Wasser- und Kehr-Rädern.

Förder-Schacht, wird zum Unterscheide des Kunst- und Fahr-Schachts derjenige genennet, wodurch man das Ertz oder Berg heraus schaffet.

Förder-Strecke, s. **Strecke.**

Fœtor alarum, stinckender Schweiß unter den Achseln.

Fœtor oris, **ein stinckender Athem.** Dieser wird gemeiniglich bey Lungensüchtigen, oder die mit dem Scharbock behafftet sind, oder eine eingebogene Nasen haben, gefunden. Entstehet ingleichen von allzustarcken Venus-Spiel.

Foire, s. **Messe.**

Folianten, heissen diejenigen Bücher, welche dergestalt gedruckt und eingebunden sind, daß ein ordentlicher gantzer Bogen mehr nicht als 2. Blätter giebet. Daher wird diese Einrichtung eines Buchs das Format in Folio genennet.

Folia orientalia, werden von einigen die Sennes-Blätter genannt, davon unter ihrer eigenen Beschreibung nachzusehen.

Foliiren, heist die Blätter nach einander mit Zahlen bezeichnen.

Folium, ein Blatt, ist dasjenige, was ein Kraut oder Gewächs zieret und bekleidet, denn wenn die Blätter abgefallen, scheinen Bäume und Kräuter als nackend zu seyn. s. **Kräuter.**

Folium Indum, *Malabathrum*, *Cassiæ Folium*, das Indianische Blatt, ist ein ziemlich grosses, dickes, länglichtes, glatt und breites Blatt, doch oben zugespitzt; wodurch der Länge nach drey starcke Fibræ, Fasen oder Adern gehen; eines guten Geruchs und angenehmen Geschmacks. Die neuesten Botanici halten für gewiß, daß dieses Blatt von der Canella Malabarica, oder demjenigen Baum herrühre, wovon die Cassia lignea genommen wird. Diese Blätter müssen schön, groß, breit, auch, so viel möglich, frisch und noch grün seyn, nicht zerrissen noch zermorschelt. Es macht einen guten Athem, stärcket den Magen, und treibet den Stein: in Wein gekocht wird es äusserlich wider die Entzündung und das Triefen der Augen gerühmet.

Folliculus Fellis, das **Gallenbläslein**; dieses ist ein Behältniß der bittern Galle, bestehet aus 2. Pergaments-Häutlein, deren das äussere vom umgespanneten Fell, das innere aber eigen ist. Es wird abgetheilet in den Grund und Hals, dieser ist enge, jener weit.

Folliculus, heist auch das kleine Bälglein, welches die Kräuter in sich hält.

Follis, s. **Ball.**

Fomahant, ein Stern von der ersten Größe, zu Ende des Wassers, so der Wassermann ausgiesset. s. **Math.** Lex.

Fomentum, Fotus, eine **Bähung**, komt à fovendo, von Warmhalten her, dadurch die Glieder gewärmet, und die Schweißlöcher geöffnet werden. Diese Fomenta sind decocta aus unterschiedlichen Kräutern gemacht, nachdem es der Unterscheid der Kranckheit erfordert und haben will, darein werden Tücher getuncket, und auf das krancke Glied gelegt. Bisweilen werden die Kräuter in Säckgen durchnehet, und in Wasser aufgesotten, auf die schwachen Glieder geleget, und wann sie kalt worden, wieder eingenetzet und warm übergeschlagen.

Fonçeau, ist das Ende von des Pferdes Mundstück, a canon nehmlich derjenige Theil, so sich endiget, und an welchem das banquet angemachet ist.

Fons Heronis, der Herons-Brunnen, ist ein aus 2. Gefässen zusammen gesetzter künstlicher Spring-Brunnen, da das heraus springende Wasser, indem es durch eine Röhre aus der Schüssel in das Unter-Gefäß ablaufft, die Lufft durch eine andere Röhre aus dem untern Gefäß in das obere, und folgends alles daselbst befindliche Wasser nach sich heraus treibet. Er wird von seinem Erfinder, dem Herone Alexandrino, also genennet.

Fontanell, an den grossen Flöten und andern Pfeiffen. s. **Schloß.**

Fontanella, wird bey neugebohrnen Kindern das Blättlein auf dem Haupte genannt. In der Chirurgia ist Fontanella oder Fonticulus nichts anders, als ein durch Kunst erwecktes Geschwür, aus welchem unter der Gestalt des Eyters der Nahrungs-Safft desselben Theils, der aus dem Blute kommt, beständig fliesset, und dadurch wird auch das Blut, und alle seine untüchtigen Theilgen aus dem Leibe getrieben, damit sie nicht etwa irgendwo ansetzen, und neue Unruhe anfangen möchten. Es wird am

am bequemsten in Arm und Schenckel gemacht, und hebt nicht die Ursache der Kranckheit, sondern führet nur dasjenige ab, was von der Kranckheit ist zuwege gebracht worden. s. Cauterium.

Fontes, s. **Brunnen.**

Fontes soterii, Gesundbrunnen, Sauerbrunnen.

Fonticulus, s. Fontanella.

Fontinalis, **Sam-Kraut**, wächst in Graben und stillen Wassern, das gantze Kraut dienet im Seiten-Weh und rothen Ruhr.

Fooraha, ein Baum auf Madagascar, giebt einen grünen und wohlriechenden Balsam, welcher ein treffliches Mittel zu Schlägen und Wunden ist. Die Weiber mischen ihn unter das Oel, das sie in ihre Haare schmieren. Der Baum trägt im übrigen eine ziemlich grosse Frucht.

Fora, s. Farra.

Foramen ovale, das Ey-förmige oder länglicht-runde Loch, ist ein sonderlicher Weg in der Frucht, oder im Embryone, und befindet sich zwischen dem heruntergehenden Theil der Hol-Ader, in welche es sich ergiesset, unmittelbar vor dem Hügelchen, das bey der Zertheilung dieser Ader liegt. In der Lungen-Blut-Ader aber ist es gantz nahe an der lincken Hertz-Cammer offen, und hat allda ein Häutlein anhangen, wie eine Falle, welches den Zurückfluß des Geblütes verhindert, und nach der Geburt das Loch zuschliesset, so fern es nehmlich von dem durch die Lungen-Blut-Ader häuffig zufliessenden Blute an den Rand dieses Lochs angehefftet wird, mit dem es auch nach der Zeit gantz genau zusammen wächset.

Forbure, ist ein allgemeiner Fluß, der auf die Nerven der Pferde-Schenckel fällt, und eine solche grosse Verstarrung verursachet, daß sie nicht mehr ihre gewöhnliche Bewegung haben.

Forceps, eine **Zange**, **Kornzange**, ist ein Chirurgisch Instrument, damit die verdorbenen und erstorbenen Theile des Leibes abgerissen, auch andere Dinge, die nicht darein gehören, heraus gezogen werden.

Forcheln, **Forckeln** oder **Stifftel** heissen bey den Jägern die Stangen oder Stäbe, darauf die Tücher und ander Jagtzeug aufgestellet wird: sie haben oben zwey Zacken, und sind unten spitzig, damit man selbige beym Verlappen, wo man die Leine auf Baumzacken nicht hängen kan, in die Erde stossen, und die Leine drauf legen könne.

Forcipula, s. Tenaille, im Zeit. Lex.

Forckel, oder **Furckel**, auch **Forckel auf Bergwercken**, ist ein Eisen, wie eine Gabel, womit die Scheiben, Steine und Schlacken abgehoben werden.

Forderheiß-Gleicher, s. **Gleicher.**

Forellen, *Trutta fluviatilis, Vario, Variola*, sind mit gar kleinen Schuppen gantz bedecket, und mit Purpur- oder röthlichen Flecken über und über eingesprenget. Ihr Fleisch, so inwendig röthlich, an etlichen aber nur blaß siehet, ist mürbe, und giebet eine gesunde Nahrung. Sie halten sich nur in klaren und frischen Wassern, die aus den Gebürgen herab fliessen, auf, und können ausser dem Wasser nicht lange dauren. Sie

fressen Fleisch, Frösche, kleine Fische, Würmlein und Fliegen.

Forest, ein Wald, Forst: dahero Forestier, **Förster**: Dieses Frantzösische Wort kommt von dem alten Teutschen Wort Forst her.

Forfex, Dentagra, eine Zahn-Zange, die Zähne damit auszuziehen.

Forficula, sive Auricularia, Frantzösisch, Oreillere, Teutsch, **Oehrling**, **Ohrwurm.** Ist ein kleines länglichtes Gewürm, das sehr schnell läuffet, hat zwey kleine Hörnlein vor dem Kopffe, und sechs Füßlein; der Schwantz ist gespalten, als wie eine Gabel. Sein Leib ist als wie ein kleiner Wurm dick, platt, gantz glatt und wie poliret, so lang als ein halber Nagel auf dem Finger. Es hält sich öffters auf dem Kohlkraut auf, in den hohlen Bäumen, in den Rissen der Mauren, und in der Erde. Es giebet derer allerhand Gattungen, welche durch die Grösse und Farbe unterschieden werden; die allergrössesten sind gelblicht; die mittlern und gemeinsten sind Castanienbraun; und die kleinsten sind schwartz und weiß. Diese Würme verwandeln sich in Püppgen, und kommen hernach wie Fliegen oder Schmetterlinge, mit Flügeln wiederum hervor. Der Ohrwurm geht insgemein nach den Ohren, wischt in dieselbigen behend hinein, und beißt und naget dann diejenigen Orte, allwo er sich anleget: welches gar grosse Ungelegenheit verursachet, und mehrmahls gar den Kopff recht wüste macht. Er schleichet sich auch nicht selten in die Oerter an dem Leibe, wo es faltig ist: doch weil dergleichen Orte nicht allzu empfindlich und gefährlich sind, machet es auch nicht so gar übrige Verdrüßlichkeit. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel: wann Oel drauf gegossen, worden, so läst man es, nachdem es eine Zeitlang drauf gestanden, kochen, gleichwie man mit dem Regenwürmer-Oele zu verfahren pfleget: dieses Oeles bedienet man sich die Nerven zu stärcken in zucken und ziehen der Glieder; man bestreichet die Schläffe damit, die Gelencke an der Hand, und auch die Nase und die Ohren. Die Ohrwürme werden zur Taubheit gut geachtet, wann sie getreugt, gestossen, mit Hasen-Urine vermischet, und in die Ohren gestecket werden.

Forger, Cheval qui forge, saget man von einem Pferd, das zu sehr mit den Hinter-Füssen avancirt, und in die Förder-Eisen schlägt.

Form, auf Bergwercken, ist eine kupfferne oder eiserne Röhre, darinnen der Blaßbalg lieget; sie verhütet, daß er kein Feuer an sich ziehe oder fange, der Wind sich auch nicht wiederum aufziehen könne. Bey Legung dieser Form soll wohl in Acht genommen werden, daß sie eine ziemliche Wasserseige habe, und gleich gegen das Auge gerichtet werde.

Forma, die Form, innere Gestalt und Beschaffenheit eines natürlichen Cörpers. Die Aristotelici nennen materiam und formam die causas corporum naturalium internas, und sagen, quod forma det esse rei, distingui, & operari. Sie theilen sie ein 1) in specificam und genericam; 2) in formam substantialem und accidentalem; 3) in formam informantem, und

assisten-

assistentem. Die Seele soll z. E. die forma substantialis und forma informans des Menschen; der Fuhrmann aber die forma assistens des Wagens seyn. Die neuern Philosophi verwerffen sonderlich die letzten beyden Distinctiones meistentheils, und halten davor, daß die Seele vielmehr ein wesentlicher Theil des Menschen, als die Form des menschlichen Cörpers zu nennen sey, und daß die wahrhafftige Form aller natürlichen Cörper bloß und allein in der innern Beschaffenheit, structur und Zusammenhang der grossen und kleinen Theile müsse gesucht werden. Herr Leibnitz giebt der innern natürlichen Krafft, die er allen Cörpern zueignet, den Nahmen der formæ substantialis, entelechiæ, monadis, &c. s. Lex. Phil.

Format, wird von Büchern und Schrifften gesagt, nachdem sie groß oder klein sind. In Folio heisset dasjenige, da ein Bogen 2. Blätter, in Quarto oder Quart 4. Blätter, in Octavo oder Octav 8. Blätter, in Duodecimo oder Duodetz 12. Blätter, in Decimo Octavo 18. in Vigesimo Quarto 24. und in zwey und dreyßig 32. Blätter ausmachet.

Formatio, hat dreyerley Bedeutungen, als 1) die Bildung der Frucht im Mutter-Leibe bey Menschen oder Vieh: 2) die Gestalt oder Form, so den Artzeneyen gegeben wird, welche sonst Consistentz heisset, und wie es das Medicament leidet, unterschiedlich ist, als da ist eines dünne, das andere dick, das dritte gar hart. Die Consistentz der Syrupen ist dünn und flüssig, der opiaten Confectionen dicker, der Pflaster am härtesten; 3) wird Formatio auch genannt eine Bildung oder Gestalt, so man mit der Hand oder Instrumenten den Artzeneyen giebt, also sind die Pillen rund, die Zucker-Küchelgen in Scheiben, und die Pflaster werden in die Länge gerollt.

Forme, ist eine Härtigkeit oder Erstarrung, so auf die hintern Knie-Beugungen der Pferde fällt, daß sie davon gantz erstarren.

Formen, heist bey den Handwerckern das Modell erst machen von demjenigen, was hernach in original soll gemacht werden. Item, heist es die Form zum Guß machen. Also haben die Kannengiesser unterschiedliche Schüssel- und Kannen-Formen, wie auch die Rothgiesser, Goldschmiede und andere Handwercker, die mit Giessen und Schmeltzen der Metallen umgehen. Es bestehen aber ihre Formen aus unterschiedlichen Materien, als entweder aus Spaat, Gips, oder dem so genannten Bauern-Sand, welcher letztere insgemein mit Salmiac-Wasser, die andern aber nur mit gemeinen Wasser angefeuchtet werden, dann drucket man die Figur hinein, bestreuet es alles mit zart durchgebeuteltem Kohlen-Staube, damit die Materia nicht auf einander anklebe, schläget eine frische Materiam darauf, um die andere Seite auch abzuformen, und klopffet alles vest zusammen, hierauf eröffnet man beyde Theile, schneidet den Einguß hinein, damit die Materie richtig auf die Formen fliesse, und lässet sie dann wohl ertrocknen. Es müssen aber die Gips-Formen also eingekerbet werden, daß sie sich leichtlich von einander theilen. Zu dem Spaat und Sand aber hat man gewisser eiserner Flaschen nöthig, welche die Materiam, die vest darein geschlagen wird, zusammen halten, damit sie nicht, (welches sonst gar leicht geschehen kan) zerfalle; und auf diese Art pflegen die Goldschmiede und Gürtler ihre Formen zu machen, wiewohl auch die Gürtler und Knöpffmacher öffters ihre Formen in Schiefer-Stein graben lassen. Die Formen der Rothschmiede bestehen aus einer besondern Massa aus Thon, Sand und Haaren unter einander wohl vermenget, in diese wird das gemeiniglich aus Holtz geschnittene oder gedrehete Corpus, wann es zuvor mit Oel bestrichen worden, eingedrucket, zu beyden Seiten abgeformet, und wie wir bereits von den Gips-Modellen gesaget, eingekerbet, eröffnet, das höltzerne Corpus heraus genommen, der Einguß oben darein geschnitten, die Formen wohl ertrocknet, und dem Giesser alsdenn zugesendet.

Form-Ertz, reich Ertz, so über den halben Theil Silber hält.

Formicæ, s. Ameisen.

Form näset sich zu, wird gesagt, wenn der Blas-Balg verstopfft ist.

Formschneider, Figur- oder Schrifftschneider: diese Kunst scheinet mit der höchst-nützlichen Drucker-Kunst Anno 1440. wo nicht schon eine geraume Zeit zuvor, ihren Ursprung genommen zu haben, inmassen sehr glaubwürdig, daß die ersten Buchstaben in Holtz geschnitten worden. Es pflegen aber die Formschneider allerley hartes Holtz, vornemlich aber das von Bux- und Birn-Bäumen zu ihrer Arbeit auszulesen; wenn solches sehr glatt und rein gehobelt, wird es mit einem zart geriebenen Kreiden-Grund gantz überstrichen, alsdenn von dem Formschneider selbst, so er des Zeichens kundig ist, oder aber von einem Mahler und Zeichner, die beliebige Figur aufgerissen, da denn der Formschneider mit seinem, aus dem besten und wohlgehärteten Stahl gemachten Messergen die leeren Spatia so scharff und subtil heraus schneidet, daß die blossen Striche und Risse der Zeichnung nur allein stehen bleiben, und in dem Abdrucken auf dem Papier den Umriß und Schatten anzeigen, die heraus geschnittenen Spatia aber das Licht und die Weisse geben. Wann die Spatia etwas groß sind, als etwan in den Landschafften, Falten an den Kleidern u. d. g. pflegen sie das Ausschneiden derselben feltiren zu nennen. Also wissen sie allerley Figuren ins Holtz zu bringen, als zierliche Versal-Buchstaben, mit mancherley Blumenwerck und Zierrathen, artige Leisten und Final, davon die Buchdrucker die Buchstaben gerne vornen an, jene aber oben auf, und diese am Ende eines Wercks, oder bey dem Ausgange eines jeden Theils üm die leeren Spatia zu vermeiden, und dem Buch eine desto bessere Zierde und Ansehen zu geben, zu setzen pflegen: Sie schneiden nicht nur Zierrathen, Züge und Laubwerck, sondern auch Thiere, Geflügel, Landschafften, Bilder, und was am meisten zu verwundern, gantz ähnliche Contrefaits. Der Nutzen dieser Kunst bestehet auch darinne, daß wenn fremde Sprachen in der Druckerey vor-

kommen,

kommen, deren Buchstaben giessen zu lassen zu viel Zeit erfordern würde, solche, wie auch gantze Zeilen dadurch können verfertiget werden.

Form-Stosser, ist ein Eisen, damit von den Bergleuten die vernaßete Form aufgemachet wird.

Formula, ein Formular, eine Regul, Muster und Vorschrifft, nach welchen man etwas einrichten soll, it. ein Recept, da nemlich die vom Medico verordneten Medicamenta in eine richtige Ordnung gebracht werden.

Form-Wand, ist der Stein, so beym völligen Zumachen des Zinn-Schmeltz-Ofens im hintern Theil auf dem Sohl-Stein gefüget wird.

Form-Zacken ist eine gegossene eiserne Platte, etwa 4. bis 5. Zoll starck, und anderthalb Ellen lang, womit der Herd, oder im grossen Herd die abgeteuffte Vierung bey der Form bekleidet ist.

Fornier, ist bey den Tischern ein dünn Blatt von allerley schönen Holtz.

Forniren, heist die Arbeit künstlich mit solchem Holtz auslegen.

Fornix, das Hirn-Gewölbe, lieget zwischen den beyden Kammern, unter welchen etliche verwickelte Spann-Adern, so aus dem Rücken-Marck ihren Ursprung haben, liegen. Siehe Gewölbe.

Fornix Semicylindricus, s. Tonnen-Gewölbe.

Forst, ist der oberste Rücken auf dem Dache.

Forst, ein grosser Wald, in welchem viel Wild sich aufhält, und darüber besondere Forst-Bediente gesetzt werden.

Forst-Meister, werden in Unter- und Ober-Forst-Meister abgetheilet, deren erstere bey den meisten Höfen an Adeliche Charactern, wie sie dann auch bisweilen zugleich das Ober-Jägermeister-Amt mit verwalten. Der ordentlichen Forst-Meister Amt ist, die Höltzung wohl in Obacht zu nehmen, daß selbige bey guten Wesen erhalten, nichts davon gestohlen, oder sonst ruiniret werde. Unter ihnen stehen die übrigen Forst-Bedienten und Forst-Knechte, welche das Holtz täglich bereuten, und was sie darinn vermercken, dem Forst-Meister, dieser, so es von Importance ist, dem Ober-Forst-Meister weiter anmelden müssen. Ein Forst-Revier nennet man, welches eines Försters Aufsicht übergeben. **Forst-Haus**, ist der Ort, wo der Forst-Meister wohnt; und **Forst-Grätzen**, heist man das Ende des Forst-Reviers.

Fort, **Fortresse**, das erstere bedeutet einen kleinen, das andere auch einen grössern befestigten Ort.

Forte, ein musicalischer Terminus, bedeutet, daß man starck singen soll.

Fortrait, **Cheval fortrait**, sagt man von einem Pferde, das überritten, und vom Leibe abgekommen ist, indem ihm die zwey Nerven, so unter dem Bauch sind, erstarret und eingeschrumpelt.

Fortsätze, s. Caruncula.

Forttragen des Felds, s. Feld.

Fossa magna, heist die Höle der weiblichen Schaam, welche sich sehen läst, wenn die Labia von einander gethan werden.

Fossilia, seynd aus der Erden gegrabene Mineralia.

Fotok, oder See-Laus, ist ein Indianisches Thier, welches einer Garneel und einer Laus ähnlich; es ist eines halben Fingers lang, und etwa eines Daumens breit; der Leib bestehet aus einer Schaale, welche braun-gelb ist, mit kleinen weissen Flecken und Augen besetzt. In Amboina fallen sie klein, in Banda aber grösser, allwo man sie gekocht isset.

Fotus, s. Fomentum.

Foucan Sarinamensis, ist ein Indianischer Vogel mit einem seltsamen Schnabel, welcher bald roth bald schwartz beschrieben wird.

Fovea cordis, heist die Hertz-Grube.

Fourchette du Pied de Cheval, ist eine Art von sehr weichen Horn, so sich in der Mitte der Sole erhebet, und gegen den Fersen in zwey Theile theilet, gleich einer Gabel, davon es auch den Namen hat.

Fourreau, ist das Fell oder Haut, so die männliche Ruthe des Pferds in sich verhüllet.

Fraaß, in der Jäger-Sprache die Speise, Nahrung und der Raub einiger wilden Thiere. Also sagt man vom Bären oder Wolffe, daß er auf den Fraaß ausgehe.

Fracht, heist die Ladung der Schiffer und Fuhrleute, daher ein Fracht-Brief lettre de voiture, der über ein solch aufgeladen Guth dem Fuhrmann mitgegeben wird; bey den Schiffern heist es Connoissement.

Fractio Fractionis, ein doppelter Bruch, oder Bruch von Brüchen, ist eine Zahl, welche einen Theil eines Bruchs anzeiget; wird angedeutet durch das Wörtlein von oder aus, z.E. dreyachtel von 2. Drittel thl. d. i. man solle 2. Drittel thl. oder 16. Groschen in 8. Theile theilen, und von diesem dreye nehmen, macht 6. gr. also auch ein halbes aus 2. Viertel Loth macht 1. Quentlein. s. Bruch.

Fractura ossis, ein Bein-Bruch.

Frænulum, das Zungen-Bändlein, ist zuweilen bey den Neugebohrnen sehr groß, fast als die Zunge, und muß durch Hülffe des Chirurgi gelöset werden. Frænulum penis, heist das subtile Häutlein, welches die Eichel mit der Vorhaut vereiniget. Frænulum labiorum, das Bändlein, welches die Lefftzen der weiblichen Schaam zusammen hefftet.

Fragaria, *Fragula*, *Trifolium fragiferum*, **Erdbeer-Kraut**, wächst an schattichten Orten, in Thälern und auf den Bergen, wird auch in die Gärten verpflantzet. Das Kraut samt der Wurtzel treibt den Harn und die Monat-Zeit. Die Wurtzel in Händen gehalten oder angehangen, soll das Nasenbluten und andere Blut-Flüsse stillen. Die Erdbeeren treiben den Urin und Schweiß.

Fraisch, wird in Oesterreich das schwere Gebrechen, die schwere Noth genannt. s. Epilepsia.

Framboises, s. Himbeer.

Franckfurt am Mayn, eine berühmte Reichs- und Handels-Stadt, sonderlich wegen ihrer 2. grossen Messen, als der Oster- und Herbst-Messe, da von allen Orten Teutschlandes und vielen angräntzenden Reichen und Ländern Käuffer und Verkäuffer zusammen kommen. Ausser den Messen hat sie stattliche Nahrung von den Transito-Güthern, die von unten den Rheinstrohm herauf, nach Schwaben, nach der Schweitz, oder gar nach Italien gehen, item, von

von den vielen umliegenden Fürstlichen und Gräflichen Höfen. Es wird aber allhier und in einigen am Rheinstrom gelegenen Oertern Buch und Rechnung mehrentheils gehalten, in Thalern, Kreutzern und Hellern. Ein Reichsthaler hat allda anderthalben Reichs-Gülden, 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyser-Groschen, 45. Albus oder Weißpfennige, 74. fingirte Wechsel-Kreutzer, oder 90. Kreutzer Courant, 1. Reichs-Gülden ist 2. Drittel Rthl. oder so viel, als sechzehn gute Groschen, hat 15. Batzen, 20. Käyser-Groschen, 30. Weißpfennige oder Albus, 60. Kreutzer. 1. Batzen hat 2. Albus oder 4. Kreutzer, 1. gantzes oder 3. kleine Petermänngen machen 5. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen hat anderthalben Albus, 3. Kreutzer oder 12. Heller, 1. Kreutzer hat 4. Heller, und 1. Pfennig hat 2. Heller. 1. Albus oder Weißpfennig, oder halber Batzen hat 2. Kreutzer oder 8. Pf. 1. Philipps- oder Königs-Thaler hat 5. Kopff Stücke, 82. Wechsel-Kreutzer, oder 100. Kreutzer. 1. Kopffstücke hat 10. Albus, 20. Kreutzer 80. Heller. Die Oster-Messe wird seit 1711. auf Judica eingeläutet, und fängt darauf am Sonntage Quasimodogeniti an; Vorhin aber hat sie auf Judica ihren Anfang genommen. Die Herbst-Messe wird eingeläutet auf Mariä Himmelfahrt, da zugleich der doppelte Zoll anfängt, und für die Bürger zu Franckfurt nicht länger, als Marien Geburt, für die Fremden aber die gantze Messe hindurch währet; und fängt an im Sept. des Sonntags vor Mariä Geburt, wenn selbiger Tag aufm Montag, Dienstag oder Mittwoch fällt; fällt er aber aufn Donnerstag, Freytag oder Sonnabend, so fängt gedachte Messe des Sonntags hernach an, so aber gemeldter Tag auf einen Sonntag kommt, so ist am selbigen Tage der Anfang der Messe. Die Messen währen 3. Wochen, und nennet man die erste Woche die Acceptir-Woche, in welcher des Montags die Wechsel-Briefe zu acceptiren ihren Anfang nehmen, und continuiren biß nechst folgende Woche des Dienstags Vormittag gegen 9. Uhr, nach welcher Zeit keine dilation gegönnet, sondern wegen nicht geschehener Acceptation darüber protestiret wird. Die andere Woche nennet man die Zahl-Woche, auf deren letzten Tag, als den Sonnabend, alle Wechsel-Briefe vor der Sonnen Untergang bezahlet oder protestiret seyn müssen. Es kan so wohl ausser als in der Messe auf alle Wechsel-Städte in Europa gewechselt werden, und werden heutiges Tages auf Amsterdam alle Briefe in cour. und Banco gezogen, jene zu 31. pro cento, diese aber zu 36. mehr oder weniger, und wird die Valuta in Müntz bezahlet, welche gegenwärtig ein halb biß ein pro cento gegen grobe Sorten differiret. Was aber von Amsterdam auf Franckfurt gewechselt wird, geschiehet mehrentheils in courant, welches, weilen solches in natura nicht wohl mehr zu haben, der jetzigen Verordnung nach, halb in Edict, (welches in allerhand hiesigen gangbaren zwey Dritteln, Frantzös. halben und gantzen Thalern bestehet) und die übrige Helffte in Müntz (als Albus, Batzen, 3. Bätznern und Petermänngen) mit 4. pro cento bezahlet wird; z. E. Es würde von Amsterdam auf Franckfurt 100. Thlr. in courant gezogen, so wird die Valuta mit 104. Thlr. halb in Edict entrichtet. Auf Antwerpen wird fast eben wie auf Amsterdam gewechselt. Von Franckfurt auf Hamburg wird durchgehends in Banco gewechselt, da denn für 100. Thlr. Banco 136. Thlr. Müntze, mehr oder weniger, bezahlet werden. Auch wird zuweilen in neuen Brandenburgischen und Lüneburgischen zwey Drittel-Stücken gewechselt, da denn der Agio sich gemeiniglich richtet, nachdem solche Gelder gegen hiesige Müntze variiren, welches öffters à 3. 4. biß 5. fl. sich beträget. Von Hamburg aber nach Franckfurt wird insgemein in Müntz traßiret, also daß vor 100. Thlr. Banco in Hamburg dahier ohngefehr 136. Müntz entrichtet wird. Von Franckfurt auf Cöln wird auf zweyerley Art gewechselt, nehmlich in Courant per 78. Albus Cölnisch, welches in allerhand kleinen dortigen gangbaren Müntz-Sorten bestehet; und per 80. Albus, welche so dann in Brandenburgischen 2. Dritteln entrichtet werden. Wenn nun in Courant per 78. Albus traßiret wird, ist gemeiniglich zwischen der Franckfurter und Cölnischen Müntze kein Unterscheid; wenn aber per 80. Albus gehandelt wird, gewinnet Cöln gegen Franckfurt 4. pro cento, mehr oder weniger. Auf die Art pfleget sich gemeiniglich der Wechsel von Cöln auf Franckfurt zu reguliren, nur daß die Abführung zu Franckfurt in Müntz geschiehet. Von Franckfurt auf Nürnberg, Augspurg, Wien, etc. wird durchgehends al pari gehandelt. Von Franckfurt auf Leipzig wird gemeiniglich in Courant gewechselt, und daselbst drey Viertel Brandenburgische und Lüneburgische zwey Drittel bezahlet, das übrige ein Viertel aber in dasigen 2. und 4. Groschen Stücken entrichtet. Und zahlet man in Franckfurt vor 100. Thlr. dergleichen Geld 104. Thlr. in Müntz, mehr oder weniger. Von Franckfurt auf Venedig wird in Ducati di Banco gewechselt, und der Ducat gegen 1. Thl. gerechnet, 24. pro cento agio, mehr oder weniger.

Franckfurt an der Oder hat auch jährlich drey considerable Messen, und ist hier die rechte Niederlage der Brandenburgischen Waaren. Die drey Messen sind 1) den Montag nach Reminiscere, 2) den Montag nach Margaretha, und 3) den Montag nach Martini, welche sehr wohl besuchet werden von Polen, Schlesiern, Sachsen, Hamburgern und andern mehr. Diese bringen nicht nur ihre Landes-Früchte, fremde Waaren und Manufacturen dahin, sondern pflegen auch gegen einander abzusetzen. Die Commodité, so sie hierzu hat, bestehet sonderlich in dem vorbeygehenden Oderstrom und dem aus der Spree in die Oder gemachten neuen Graben, bey Mühlrosen, auf welchem von vielen Orten her die Waaren können geführet werden.

Franckreich, *Gallia*, *la France*, hat seine Handlung in der mittelländischen See von Marseille aus nach der Levante, an den Küsten des

Oceani nach Terra Neufe, Africa und America, seiner eigenen Früchte und Waaren halber nach unterschiedlichen Europäischen See-Häfen, zu Lande aber von Tours und Lyon aus, in Friedens-Zeiten nach Teutschland; wiewohl solche Handlung um die Helffte anietzo geringer ist, als sie vor 50. Jahren gewesen, welches nicht allein das Etablissement der Frantzösischen Flüchtlinge hin und wieder in Teutschland verursachet, sondern auch, daß man selbst angefangen, das Commercium besser, als vor diesem geschehen, zu behertzigen. Wir können aber diejenigen Waaren, so aus Franckreich gebracht werden, gar füglich in nöthige und unnöthige eintheilen, unter welchen sehr viele vergebliche Galanterien und andere leicht entbehrliche Waaren seyn, welche mehr schädlich als nützlich. Diejenigen aber, so zur Nothwendigkeit dienen, sind meistens Wein, Saltz, Glas, Farb-Waaren, Manufacturen von Seiden und wollenen Stoffen, Clinquaillerie oder kleine Eisen-Waaren, so die dahin handelnde See-Städte an statt ihrer Waaren wieder mit heraus nehmen. Waaren, die aus den Teutschen See Städten dahin gebracht werden, sind meistens Holtz-Waaren, als Breter und Masten, etwas Korn, Stahl, Blech, Meßing, Drat, Theer, Flachs, Hanff u. d. g. dafür sie obgedachte Waaren wieder zu uns heraus schicken. Die Schiff Fahrten aber, so dahin angestellet werden, geschehen aus der Nord- und Ost-See, absonderlich nach S Malo, Nantes, Rouen, Bourdeaux, Rochelle. Aus Franckreich hingegen gehet hernach der grosse Handel wieder nach Alexandria, Aleppo, nach den Insuln des Archipelagi, Constantinopel, nach dem Golfo di Venetia und Barbarien, nach Algier u. d. g. Durch gantz Franckreich wird Buch und Rechnung gehalten in Livres oder Pfund, Sols und Deniers. 1. Escu oder Crone hat 3. Livres, 60. Sols oder 720. Deniers, 1. Louis Blanc oder gemüntzter Louis in Silber, gilt als ein Escu 3. Livres oder 60. Sols, 1. Wechsel-Crone hat 45. Sols. 1. Livre oder Franc hat 20. Sols, und 1. Sols hat 12. Deniers. 1. gemüntzter Louis in Gold, Louis d' or genannt, gilt 11. Livres 15. Sols alte, und 14. Livres neue Müntze. 1. ditto demi-Louis gilt 5. Livres, 18. Sols alte Müntze, und 7. Livres neue Müntze, 1. Pistole gilt 11. biß 12. Livres alte Müntze und 14. Livres in neuer Müntze. 1. Escu d' or gilt 6. Livres alte Müntze, und 7. Livres neue Müntze. 1. halb Escu d' or gilt 3. Livres alte Müntze, und vierdtehalben Livres neue Müntze. 1. Liard ist 3. Deniers, und 1. Deux Liard ist 6. Deniers. Die alte Müntze ist auf 20. pro Centum erhöhet, so, daß eine Crone von 60. Sols zu 72. Sols in neuer Müntze gerechnet wird. Dieser Erhöhung wegen kan man sagen, daß keine Escus mehr in Franckreich sind, welche 3. Livres gelten, indem der alte Louis blanc (so zwar dem innerlichen Werth nach anfänglich darzu gemüntzet worden, und ohngefehr so viel als 1. Rthlr. in specie in sich gehalten) schon seit sehr langer Zeit nicht mehr 3. Livres gegolten, sondern es ist solcher nach Erforderung des Staats-Interesse bald biß 3. Livres 16. Sols Tournois erhöhet, bald zu andern Zeiten wiederum auf 3. Livres 14. Sols biß 3. Livres 5. Sols (die $\frac{1}{2}$ Louis blanc $\frac{1}{4}$ &c. a propotion) niemahls aber wieder biß auf 3. Livres abgesetzt, auch iezuweilen gar durch umprägen oder umstämpeln verändert worden; eine gleiche Bewandnis hat es auch mit dem Louis d' or oder pistolles, deren die alten zwar anfänglich [illegible] Livres (die doppelten 22. Livres &c.) gemüntzet worden, um erst besagter Ursachen willen aber sind solche auch bey ieglicher Veränderung der silbernen specierum und nach Proportion biß auf 14. Livres erhöhet, hernachmahls wieder biß auf 12. Livres, niemahls aber wieder biß auf 11. Livres abgesetzt worden; diese Veränderungen des Auf- und Absetzens und Umstämpelns derer alten Specierum hat biß An. 1709. gedauret, da alles alte Geld gantz und gar verbothen, und befohlen ward, solches mit $\frac{1}{6}$ von den bekannten Müntz-Zetteln in die Müntz-Häuser zu bringen, allwo die Species eingeschmeltzt, die Müntz-Zettel aber caßirt, und vor beydes neue und schwerere Species (iedoch von gleichem Titre wie jene) gegeben wurden. Vor diesem giengen der Louis blanc 16. Stück und von den Louis d' or 60. Stück auf 1. Pfund, und musten jene à 5. Livres, diese aber à 20. Livres das Stück (die $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{4}$. und doppelten à proportion) im gantzen Königreich Cours haben, und das so lange, biß endlich, da bey letzt-erfolgtem Frieden Engelland und Holland auf die Reformation solcher erhöheten Specierum drungen, und daß sie zu Facilitirung des Commercii mit dem Werth der Ihrigen conformiret werden möchten; sie der König nach und nach wieder auf den innerlichen Werth abgesetzt, also, daß sie hernachmahls gelten musten, nemlich:

	der Louis d' or Livres 20.		der Louis blanc Livres 5.		
An. 1713. den 1. Decembr.	Livres 19	10 Sols	Livres 4	17	6
1714. den 1. Febr.	19	-	4	15	6
den 1. April.	18	10	4	12	-
den 1. Junii	18	-	4	10	-
den 1. Septembr.	17	-	4	5	-
den 1. Decembr.	16	-	4	-	-
1715. den 1. Martii	15	-	3	15	-
den 1. Junii	14	-	3	10	-

Auf diesen Fuß, nehmlich der Louis d' or à 14. Livres und der Louis bl. $3\frac{1}{2}$. Livres, blieben die Species biß nach Absterben des vorigen Königes, und zu Ausgang des Jahrs 1715. da der unaussprechliche Geld-Mangel und gäntzlich abgestorbene Credit den Pöbel auf die ungleiche Gedan-

Gedancken brachte, daß der Geld-Absatz daran schuld, biß sich der Regent gemüßiget fand, die Species wieder auf den ersten Fuß, nemlich auf 20. Livres den Louis d'or und auf 5. Livres den Louis bl. zu erhöhen, es ist aber auch dabey nicht geblieben, indem man seit kurtzem auch diese wieder eingeschmeltzet, und noch immer an neuer Müntze à 30. Liv. der Louis d'or und à 6. Liv. der Louis bl. fabriciret. Die kleinere Scheide-Müntzen bestehẽ in sols marquées (von sehr schlechten Zusatz) die gelten 15. Pfennige, und dann gantz Kupferne Müntze, Liards und Doppel-Liards, deren jene 3. Pf. diese 6. Pf. gelten. Sonsten wird von Hamburg per Paris und Rouen ordinari gewechselt à 2. Uso, sind 2. Monat [illegible] dato, des Wechsel-Briefes in Cronen von 60. Sols, wofür in Hamburg die Voluta à 40. Schilling Lübisch, weniger oder mehr, per Crone in Banco abgeschrieben wird; allda bezahlen sie mit allerhand gemüntzten Frantzösischen Gelde à 72. Sols per Crone neue Müntze. Von Paris nach Hamburg werden die Briefe à 2. Uso auf Rthlr. à 48. Schilling, und von Rouen in Marck-Lübisch di Banco gestellt, die Valuta aber mit 30. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, in allerhand gemüntzten Frantzösischen Gelde bezahlet. Zu Lyon sind jährlich 4. Messen oder Foires, nemlich: 1) La Foire des Rois, oder der 3. Könige Marckt, welcher allezeit seinen Anfang nimmt im Januario des Montags nach Heil. Drey-Königen-Tag. 2) La Foire des Pasques oder der Oster-Marckt, welcher anfängt im April auf S. Nisiers-Tag. 3) La Foire d'Aoust, oder August-Marckt, welcher anfängt auf Dominici-Tag den 4. August. 4) La Foire de Touts-Saints, oder Allerheiligen-Marckt, welcher anfängt auf St. Huberts-Tag. Jede Foire hat ihr Payement oder Bezahl-Zeit, und fängt sich an, die Zahlungs-Zeit des ersten Marckts, den 1. Martii, welche genannt wird la Payement des Rois, oder die Königs-Zahlung, solche währet biß zum Ende selbigen Monats. 2) Den 2. Junii Le Payement des Pasques, oder Oster-Zahlung, solche währet den gantzen Monat durch biß auf den letzten Tag. 3) Den 1. Septembr. le Payement des Aoust, oder August-Zahlung, selbige endiget sich den letzten dieses Monats. 4) Den 1. Decembr. le Payement des Touts-Saints, oder Allerheil. Zahlung, welche den letzten Dec. auf den Neuen-Jahrs-Abend ihre Endschafft erreichet. Man wechselt von Hamburg ab auf solche Foires oder Messen, und stellet die Briefe in Cronen von 60. Sols, oder in Cronen d'or, iede von 20. Sols, die Valuta aber wird à 40. Schilling Lübisch, weniger oder mehr, pro eine Crone in Banco bezahlt. Diese Wechsel-Briefe werden im Anfang solcher Payements acceptirt, und damit biß auf den sechsten Tag continuiret, bey Ermangelung solcher Acceptation aber darüber protestiret. Was aber die Protestation wegen nicht geschehener Bezahlung anlanget, so muß selbige geschehen zwischen dem dritten Tag, nach Endigung der gedachten Payements. Zu Bourdeaux, allwo grosse Handlung mit Wein und Brantewein

geschicht, werden jährlich im Monat Martii und Novembr. auch grosse Messen gehalten, es wird aber von Hamburg ab dahin, und auch auf Nantes und Rochelle wenig gewechselt; wenn aber gewechselt wird, so stellet man die Briefe ebenfalls, wie auf Paris und Rouen à 2. Uso in Cronen von 60. Sols, und bezahlet die Valuta à 40. Schilling Lübisch, weniger oder mehr, pro Crone in Banco; von dannen aber stellen sie die Wechsel-Briefe in Cronen à 40. Schilling Lübisch, weniger oder mehr, pro Crone in Banco in Hamburg zu zahlen, die Valuta aber wird à 3. Pfund pro Crone vergnüget. Von Paris, Rouen, Bourdeaux, Rochelle und Lyon wird auf folgende ausländische Plätze gewechselt, als auf Amsterdam und Antwerpen in Cronen à 2. Uso zu etliche 80. Grooten Fläm. für iede Crone, weniger oder mehr, zu zahlen. Auf Londen in Cronen zu 46. & 47. Pfennige Sterlings, weniger oder mehr, pro iede Crone zu zahlen. Auf Venetia in Ducati di Banco Valuta à 108. Cronen, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. Auf Franckfurt am Mayn, in der Messe, Wechsel-Geld Valuta à 100. Cronen für 102. à 103. fl. mehr oder weniger, Wechsel-Geld. Auf Leipzig in Rthlr. Courant Valuta à 110. Cronen von 3. Livres pro 106. Rthlr. Courant, weniger oder mehr. Auf Nürnberg und Augspurg in Rthlr. Cour. Valuta à 100. Cronen von 3. Livres pro 110. Rthl. Courant weniger oder mehr. Auf Marseille in Cronen von 60. Sols, Valuta à 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno. Es wird auch von einem Platz in Franckreich auf den andern mit 1. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno gewechselt. Alle Wechsel-Briefe in Franckreich haben nach Verfall-Zeit 10. Discretions-Tage, ehe sie mit Protest zu belegen sind.

Franco, Franqué, wird auf die Briefe geschrieben, und bedeutet, daß das Post-Geld schon davon bezahlet worden. Daher Franquiren, die Briefe frey machen, das Post-Geld zahlen.

Franco di spese, worunter begriffen ist Provision, Mäckerey und Brief-Porto.

Frangula, s. Faulbaum.

Frantzose, s. Gallicus morbus.

Frantzosen-Holtz, s. Lignum sanctum.

Frantzösische Beulen, s. Bubones.

Frantzösische Dächer, s. Toits a la Mansarde.

Frantzösische Ruthe, s. Toise.

Frantzösischer Stab, s. Aune.

Frauen-Eis, *Glacies Mariæ*, Marien-Glas, Speer-Glas, ist ein platter Stein, doch weiß und durchsichtig, kan in einen Hauffen dünne Blätter und Täflein zertheilet und gerissen werden; wächset insgemein in einer länglichten und viereckigten Figur, ist sehr zart, und fast wie Talck anzugreiffen. Vor diesem ist er auch Selenites genennet worden. s. Specularis Lapis.

Frauen- oder Venus-Haar, *Capillus Veneris, Adiantum nigrum*, ist ein Kraut, so aus Welschland kommt. Es wird zu einer Lauge gebraucht, nach welcher die Haare schön und dick wachsen.

Frauen-Müntz, Römische Salbey, *Mentha Saraceni-*

Saracenica, Salvia Romana, Costus hortorum, ein Kraut, dessen Blätter eröffnen, saubern und zertheilen.

Frauen-Nabel, s. Umbilicus Veneris.

Frauen-Spiegel, s. Onobrychis.

Frauen-Vehr-Distel, s. Carduus Mariæ.

Fraxinella, s. Dictamnus albus.

Fraxinus, s. Eschen-Baum.

Fregatte, wird ein See-Vogel genannt, der nicht grösser ist als ein Hun, und hat einen gar fleischichten Magen. Der Hals ist eben nicht zu lang, der Kopff klein, die Augen groß und schwartz, und das Gesichte so scharff als des Adlers. Der schwartze und gantz gerade Schnabel ist ziemlich dicke, und 6. biß 7. Zoll lang, der Obertheil ist iedoch in etwas gekrümmt, als wie ein Hacken. Er hat gar kurtze Pfoten, und daran zwey Greiffklauen, als wie die Geyer, die sind gantz schwartz, und die Fittige gantz unglaublich groß, denn sie mehrmahls 7. biß 8. Fuß, von einer Spitze zur andern haben. Der Vogel kan sich sehr schwerlich von den Aesten heben, wenn er aber einmahl im Fluge ist, so streicht er unermüdet durch die Lufft, und hält die Fittige stets ausgebreitet, ohne dieselbigen gar starck zu bewegen. Wenn ihm der Regen oder der ungestüme Wind will zu beschwerlich fallen, so erhebet er sich hoch in die Lufft, so, daß man ihn gar bald aus den Augen verliehret. So hoch er aber in der Höhe, kan er doch nur zu scharf dahin sehen, wo die Dorados die fliegenden Fische jagen. Denn da schiest er Pfeil-schnelle herab, und wann er noch etwa 10. oder 12. Ellen weit vom Wasser ist, flieget er in die Runde herum, und lässet sich unvermercklich tieffer und tieffer herunter, biß gantz aufs Wasser, und wo die Jagd gehalten wird, da er denn die kleinen Fische mit dem Schnabel oder mit den Klauen anpacket, so bald sie sich nur über das Wasser erheben. Bißweilen entfernet er sich mehr als 300. Meilen von dem Lande, und wegen seines so schnellen Fluges haben ihn die Einwohner der Insuln in America diesen Nahmen beygelegt. Die Federn an den Männlein sind Raben schwartz, und sie haben einen grossen rothen Kamm, oder vielmehr Bart, unter dem Halse, als wie die Häne. Die Weiblein haben nichts dergleichen, ihre Federn aber sind weisser, insonderheit am Bauche. Die Felsen in der See und auf den unbewohnten Insuln dienen ihnen zur Zuflucht, und sie hecken an solchen entlegenen Orten. Ihr Fleisch dienet nicht gar viel, allein ihr Schmaltz wird fleißig gesammlet, weil es ein vortreffliches Mittel ist, Schlag und Lähmung, von Erkältung herrührend, wo nicht völlig zu vertreiben, zum wenigsten doch recht wunderbahr zu mildern.

Fregio, s. Fries.

Frein, das Gebiß, ist ein Eisen, so man in den Mund des Pferdes thut, solches in Gehorsam zu halten.

Fremde-Liebstöckel, s. Ligusticum verum.

Frequentato, bedeutet in der Music so viel, als mit rechtmäßiger Stimme, wie man ordinair zu singen pfleget; nicht zu schwach und nicht zu starck.

Fresco malen, ist, wenn man eine trockene Mauer mit Mördel bewerffen lässet, und also auf den nassen frischen Kalck mahlet. Es muß der Mahler, so viel er bewerffen lassen, alsofort übermahlen, sonst vertrocknet der Anwurff sammt der darauf angefangenen Arbeit also hart, daß solche hernach mit dem darneben zu stehen kommenden Anwurff sich nicht mehr vereinbaren, noch denselben annehmen kan. Die Farben verschwinden anfänglich al fresco, wenn sie aufgestrichen werden, kommen aber hernach, ie mehr der Kalck trocknet, wiederum hervor. In Engell- und Niederlanden wird diese Art in fresco nicht gebraucht, weil solche wegen der feuchten gesaltzenen See-Lufft allda nicht dauren kan.

Fretters, s. Böhnhasen.

Frey-Bürsche, *Liberæ Venationes*, sind an einigen Orten solche Höltzer und Gegenden, darinnen die Landes-Herrschafft einem iedweden zu jagen erlaubet. Dergleichen giebt es auf den Thüringischen Grentzen. In dem Würtenbergischen heist Freybürsche ein solches Recht, Krafft dessen in gewissen Gegenden iedermann das Wild und Vögel zu jagen und zu fahen befugt ist, weil niemand keine absonderliche Jagd-Gerechtigkeit allda hat. Dergleichen Gegenden es in Schwaben viel giebt.

Freyes, heisset auf Bergwercken, so nicht gemuthet, oder hinwieder auflässig worden ist, und einem iedweden frey stehet, Muthung darauf einzulegen. Es fallet aber eine Zeche auf mancherley Art ins Freye, als 1) wenn solche nach geschehener Muthung ohne sonderliche Zulassung des Bergmeisters binnen 14. Tagen nicht bestätiget wird. 2) Wenn der Lehn-Träger den inliegenden Zettel nicht zu rechter Zeit erlangt. 3) Wenn auf solcher Zeche ausser erlangten Frist, wöchentlich zum wenigsten nicht drey anfahrende Früh-Schichten zu 6. Stunden gearbeitet, und selbige von einem andern frey gefahren wird. 4) Wenn in vier Quartalen das ordentliche Receß-Geld unabgeführet bleibet.

Freyfahren, heist, eine Zeche frey erkennen, wenn von dem Geschwornen innerhalb 8. Tagen in 3. Früh-Schichten keine Arbeit vor Ort, und sonst in der Gruben befunden worden. Es heist auch Freymachen.

Freyheit, s. Libertas.

Freysamkraut, s. Jacea.

Frey-Schürffen, wenn der Bergmeister einem vergönnet, hin und wieder auf eine gewisse Zeit und Revier zu schürffen, und einzuschlagen, also, daß er in gewisser Zeit nicht muthen noch bestätigen darff.

Frey-Treppen, sind solche Treppen in der Bau-Kunst, welche aussen vor der Haupt-Thüre eines Gebäudes, oder vor Altanen unbedeckt und offen angeleget sind.

Fricassé, heist, das in einer Pfanne geröstete und zugerichtete Fleisch; und fricaßiren, solch Fleisch zurichten; it. verprassen, durch die Gurgel jagen.

Fricatio, eine Reibung, welche entweder trocken oder feuchte geschicht, und zwar jene mit trockenen warmen Tüchern, diese mit Oel, Wasser, oder andern liquoribus.

Friede würcken, heist, wenn der Saltzgräfe zu Halle den Thal-Leuten bey ihrem Pfingst-Biere, auch ordentlich alle Jahr, des Tages vor dem Weynacht-Feste, in der Obrigkeit Nahmen, gebietet, daß sich niemand zancken, rauffen, schlagen, oder andern Unfug treiben soll, welches am letzt-erwehnten Tage mit einigen sonderlichen Ceremonien im Thale an dem Teutschen Brunnen verrichtet wird.

Fries, der Borten, *Zophorus*, *la Frise*, *il Fregio*, ist in der Bau-Kunst der mittlere Theil des Haupt-Gesimses oder Gebälckes. s. **Math.** Lexicon.

Fries, ist eine Sorte grob wollen Tuch.

Friesel, s. **Purpurs.**

Frigidi, werden bey den Medicis diejenigen genennet, welche zum Kinderzeugen untüchtig und unvermögend sind.

Frigus, s. **Kalte.**

la Fripperie, Trödel- oder Krempel-Marck, la rigatteria, ein Kram von alten Kleidern und Haus-Geräthe, alten Instrumentis, Büchern, Schildereyen, zinnern und eisernen Geschirren und dergleichen.

Frisch, heist bey Bergwercken so viel, als was noch nicht todt gebrannt, sondern noch flüssig ist.

Frisch-Bley, heist, das nicht gebrauchet ist; it. das entweder aus dem Ertz geschmeltzet, oder vom Anfrischen kommen, und gar kein oder wenig Silber hält.

Frisch-Eisen, wird genennet, wenn beym Schmeltzen im hohen Ofen allzu viel Eisen-Stein und zu wenig Flösse gesetzet werden, also, daß sich das Eisen allzu sehr sammlet, und nicht fliessen will, sondern sich im Heerde vor die Form setzet, und durch das starcke Gebläse nur wieder hart und kalt geblasen wird, dadurch denn, wenn man der Sache nicht bey Zeiten vorkommt, ein solcher hoher Ofen zu des Hammer-Herrns grösten Schaden wohl gar ausgehen muß.

Frischen, heist, Glött und Bley machen, so im Schmeltz-Ofen geschiehet; es wird auch genennet, wenn die Gänse oder Gänze auf den Eisen-Hämmern geschmeltzet werden, daß man das Eisen davon zu verschmieden gebrauchen kan. Eine Zeche mit Stoll-Oertern frischen, ist so viel, als, eine Zeche mit Stoll-Oertern erschlagen.

Frischer, wird genannt, der von der Ganß das rohe Eisen im Frischherd schmeltzet, gar machet, und in einen Teul arbeitet, auch auf den Anlauff-Kolben anlauffet, und folgends mit hilfft schmieden und zerschiebeln.

Frische Schlacken, pfleget man zu nennen, die von flüßigen Ertzen, gleich dünnen und rohen Stein-Scheiben, abgehende Schlacken, welche fast wie roher Stein aussehen, wie sie denn dessen auch viel in sich haben. Es sind aber gute Zuschläge auf strenge Ertze, welche durch ihren Zuschlag zu leichten Fluß können gebracht werden.

Frisch-Gestübe, nennen die Bergleute das Gestübe, welches noch nicht zur Ausstossung der Schmeltz-Ofen für Stich- und Treibe-Herd ist gebraucht worden.

Frisch-Herd, ist der gevierdte Herd, auf Hammerwercken befindlich, und den gemeinen Schmiede-Herden nicht unähnlich, mit einer darüber gebaueten Esse; oben ist er über und über auf den gemauerten Herdsteinen mit eisernen gegossenen Platten beleget; an dem einen Ende, bey der Form des Balges, ist eine Vierung, etwan anderhalb Ellen breit, ins gevierdte, und anderhalb Ellen tief, gemacht, so mit gegossenen eisernen Frischzacken und einem gegossenen eisernen Boden ausgesetzt, und hat vorne bey dem Boden ein etwa anderthalb Ellen gevierdtes Schlacken-Loch, und eine gleichfalls mit eisernen Platten ausgesetzte Schlacken-Grube. Auf diesem Herde wird das rohe Eisen, oder die vom hohen Ofen gekommene Gänse wieder aufs neue unter Kohlen, Lösch und Gestübe, in die obige Vierung dieses Herdes geschmoltzen und gar gemacht. Es heist auch ein zugerichter Herd, auf welchem dem Schwartz-Kupffer Bley zugesetzet wird.

Frischling, ein junges wildes Schwein, eines Jahres alt.

Frisch machen, wenn das gebrochene Schwartz-Kupffer mit Frisch-Bley und Glötte beschickt, und Frisch- oder Saiger-Stücke gemacht werden.

Frisch-Ofen, ist, darinnen das Schwartz-Kupfer mit Zusatz Bleyes zu Saigerstücken gemachet wird.

Frisch-Pfannen, sind grosse eiserne Pfannen von 7. biß 8. Ellen, unten zwey Zoll enger als oben, darinnen die Saiger-Stücken gegossen werden.

Frisch- oder Saiger-Stück, sind runde Scheiben von Frisch-Bley, Glötte, und gebrochenen Schwartz-Kupffer, so durch den Frisch-Ofen zusammen geschmeltzet, in die Frisch-Pfanne gegossen, und wenn sie erkaltet, wieder heraus gehoben werden.

Frisch-Zacken, sind anderthalb Ellen lange und 4. biß 6. Zoll starcke Platten, damit der Frisch-Herd ausgesetzt ist.

Friso, s. **Fries.**

Friesen, nennet man die Schnitz- und Bildhauer-Arbeit, welche allerhand Laubwerck mit untergemengten Kindern, Thieren und Gefässen vorstellet.

Frisiren, heist 1) das Haar kräuseln, 2) Aepffel und allerhand Obst zierlich ausschneiden, welches zum Trenchiren gehöret.

Frist, bedeutet eine zu Berg-Recht ausgemessene und übliche Zeit, worinn etwas geschehen muß, wenn es beständig seyn soll. Sie wird so wohl zum entblösen und bestätigen, als auch zu Belegung einer Zeche, und so offt etwas nicht zur sonst gesetzten Zeit geschehen mag, gesuchet und gegeben, iedoch nicht ohne sonderliche genugsame Ursachen, als da sind Wetter-Mangel, Wassers-Noth, Streit, Gebruch der Arbeiter, Absenckung der Licht-Löcher, Winters-Zeit, Ungewitter und dergleichen mehr, so ein unpartheyischer Bergmeister zu erwegen hat.

Frist-Buch, heist beym Berg-Amt das Buch, worein Fristen, Nachlassungen, Steuern, vierdte Pfennig, und dergleichen, eingetragen zu befinden.

Frist-Geld, wird quartaliter 1. gl. gegeben

Fritillarien, also genannte Blumen, haben ihren Nahmen von ihrer äusserlichen Gestalt, indem sie wie ein Bretspiel mit zweyfarbigen quadraten sehr zierlich und wein ausgetheilet sind, jedoch nicht von einerley Farbe, sondern hierinnen mercklich unterschieden: und werden abgetheilet in frühe und spat blühende, einfache und gefüllte, nur mit einer oder vielen Blumen gezierte; die kleine schwartze aber wird für die rareste gehalten. Sie werden auch Meleagris genannt. s. Meleagris.

Fritta, wird die Vermischung genannt, aus welcher Glas- und Edelgestein-Flüsse gemachet werden. Zu dieser letztern werden wohl calcinirte Flinten-Steine, Crystallen, oder reine Kieselsteine, Salpeter, Borax, Arsenicum unter einander vermischet, in einem starcken Feuer fliessend gemacht, und hernach zu Pulver gestossen.

Fröhnung, s. Gerente.

Fröschlein, sind in den Schächten ausgezimmerte Stücken Holtz bey den Fahrten, die auf den Einstreichen und Anstössen vest angemacht sind, darauf man den untern Theil der Fahrten einmeiselt, und den obern Theil der andern Fahrt anhaspet.

Fröschlein unter der Zunge, s. Ancyloglossum; it. Rana.

Frohn-Sole, heist zu Halle im Thal, wann die ordentlichen Einkünffte zu des Thals Ausgaben nicht zureichen wollen, so mögen nach Inhalt der Thal-Ordnung aus dem Teutschen Brunnen drey Schock Zöber zu des Thals Nothdurfft, bey den Kaltlägern, da ohnedem nicht gesotten und ordentlich zu Borne gegangen wird, gezogen, und den Pfännern um den gewöhnlichen Werth verkauffet werden. Das daraus gelöste Geld wird nach Abzug der Unkosten, so aufs Tragen gehen, zu des Thals Nutzen angewendet, und mit andern desselben Einkünfften jährlich berechnet. Daher heist man diese Sole insgemein Kauff-Sole, so aber von Alters, besage der Thals-Rechnungen, Frohn-Sole genennet worden. Jetziger Zeit wird in den Kaltlägern so viel Sole, als des Thals Nothdurfft erfordert, gezogen, und auf vorhergehende Notification, durch einen Aushang, den Pfännern um Bezahlung überlassen.

Frons, die **Stirne**, ist der oberste Theil des Angesichts, von den Haaren an biß zu den Augen, und langet beyderseits an die Schläffe. Sie ist bedeckt mit einer bald runtzlichten, bald glatten Haut, dieweil die unter ihr gelegenen Fasen von allerhand Gemüths-Bewegungen bald da bald dorthin gezogen, auch in dem Alter und allerhand Kranckheiten einzuschrumpeln pflegen.

Frontale, ein Umschlag um die Stirn, oder Stirn-Artzney; dieses sind insgemein Kräuter, Blumen, Saamen, Mehl mit Rosen-Eßig angefeuchtet, wider die Hitze und Haupt-Weh.

Frontalis Musculus, das **Stirn-Mäuslein**, hebet die Stirn in die Höhe, sein Anfang ist oben an der Platte, hernach geht es gleich in die Haut, so die Augen decket, und sencket sich in die Augenbraunen.

Frontignac, ein Frantzösischer Wein, hell und weiß von Farbe, eines sehr lieblichen, süssen, und auf Mosch zielenden Geschmacks, daher er auch sonst Vin de Muscat genennet wird. Er wächst in Franckreich an einem eintzigen Orte, nemlich um die Stadt Frontignan.

Fronton, s. Giebel.

Frosch, Rana, deren sind etliche terrestres, kleine, grüne Laub-Frösche, welche auf der Erden wohnen, und sich von dem Laub der Bäume nähren, etliche sind aquaticæ sive fluviatiles, innoxiæ & edules, die in Strömen und Fischweihern sich aufhalten, und etwas grösser als die vorigen Arten sind; haben, wie Plinius wahrgenommen, die Zunge zwar hinten vom Gaumen loß, vorn aber angewachsen, daher sie auch nicht laut schreyen, sondern nur quacken können. Sie werden heutiges Tages an vielen Orten gegessen.

Frosch, Kröte, eine Pferde-Kranckheit, darinn bestehende, daß sie im Munde eine gantz schwartze höckerigte Haut, worunter zuweilen ziemlich grosse mit Materie angefüllte Beulen sind, bekommen, dabey können die Pferde nicht fressen, so, daß sie von Hunger gantz elende werden. Das beste Mittel darwider ist, die Beulen zu öffnen, und mit Saltz zu reiben, man kan auch die Haut mit einem glüenden Eisen brennen, doch muß die Zunge dabey nicht verletzet werden.

Frosch-Adern, s. Venæ raninæ.

Frosch-Biß, s. Morsus Ranæ.

Frosch-Leich, *Sperma Ranarum*, ist nichts anders, als Eyer von Fröschen, welche in einem Schleim eingeschlossen liegen, damit sie nicht so leicht verderben. Aus diesem so genannten Augen werden bey sanffter Wärme die kleinen Frösche gezeuget, und zur Artzeney braucht man nur den schleimichten Liquorem, die Eyer aber wirfft man weg.

Frostbeule, s. Pernio.

Fruchtschnur, Gehencke, *Encarpus*, ist eine Bau-Zierrath, welche aus einer Reihe von Früchten, Blumen, Blättern, und so weiter, mit herum gewickelten Bändern bestehet, und als von Knaben getragen, oder als an Nägel gehänget, vorgestellet wird. s. Festons, item Math. Lex.

Fructuarius, der Fruchtniesser, der die Nutzungen eines Dinges einnimmet und geniesset.

Fructus, heist eine iede Frucht, sie sey von was sie wolle. Fructus horæi oder horarii, heissen zeitige Garten-Früchte, insonderheit aber die grossen, als Aepffel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Nüsse und dergl. Fructus joviales, werden auch die Mandeln genennet.

Frühling, s. Ver.

Fruitiers en Boisson, s. **Zwerg-Busch.**

Frumentum fatuum, s. Lolium.

Frumentum indicum, s. Mays.

Frumentum Saracenicum, s. **Buchweitz.**

Frumentum Turcicum, **Türckisch Korn**, hat den Nahmen daher, weil es anfänglich aus Türckey gebracht worden, wird nun auch in unsern Gärten gebauet. Es bringet dicke knöpffige Halmen; die Blätter daran sind lang und spitzig, und voll Adern. Zu oberst auf den Hal-

men hat es gantz runde Aehren, als wie die Büsche auf dem Schilff, allein da trägt es keine Frucht, sondern dieselben wachsen weiter drunter, in langen Kolben und mit vielen Blättern umwickelt. Die Körner sind etwa so groß wie die Erbsen, und sind unten eckigt, und fast spitzig, oben aber rund, von allerhand Farben, weiß, braun, gelb und roth, auch bunt. Es wird im Mertzen oder im April gesäet, und im Herbst reiff, ist gar anmuthig zu geniessen, iedoch aber wärmer und trockener als unser gemeiner Rocken.

Frutex, eine **Staude, Strauch**, ist holtzhafftig, aber nicht so hoch als ein Baum, auch nicht einstämmig, sondern es schiessen viel Neben-Sprossen auf, wie an den Hasel- Dorn- und Johannis-Beer-Sträuchen zu sehen.

Frutex Alexandrina, wird auch der Sennetblätter-Strauch genennet.

Fuchs, *Vulpes, Renard*, ist ein arglistiges und den Hünern, wie auch andern Geflügel sehr schädliches Thier, seines warmen Futters und Peltzes wegen aber sehr nützlich. Die Füchse tragen 9. Wochen, und werffen von 2. biß 6. Junge, welche anfänglich blind sind, als wie die Hunde, mit denen sie auch bißweilen brunsten. Sie werffen ihre Jungen im Majo, die um Jacobi schon mit den Alten auslauffen, die Wachteln oder dergleichen Vögel fangen können, und um Martini ist ihr Balg zu seiner Vollkommenheit. Im andern Jahr im Herbst machen ihnen die Jungen neue Hölen, treiben die Dachse aus den ihrigen, und logiren sich darinne, indem sie keine eigene Löcher machen. Die rothen Füchse haben weisse Blumen an den Spitzen ihrer Schwäntze, die Braun-Füchse aber schwartze. Sie fressen so wohl die jungen Hasen, als auch junge Rehe, doch am liebsten Hirsche. Im Winter fressen sie auch Pflaumen und gedörrete Birnen, mit denen man sie ludert. Das beste Luder aber für sie ist ein gebratener Hering, mit dem man sie leicht an einen Ort gewöhnen, und hernach schiessen kan. Im Herbst werden sie eben auf die Manier, wie die Hasen, gejagt. An Fürstlichen Höfen, werden sie, nachdem sie eingetrieben, entweder geprellet, das ist, mit langen von zweyen Jägern, oder auch wohl Cavalliers, gehaltenen Netzen, darüber sie paßiren müssen, in die Höhe geschupfft, oder mit kleinen Prügeln zu tode geworffen. Die Redens-Arten von Fuchse seynd folgende: Der Fuchs ist listig, bellt, läufft, reinet oder ranzet, trabet, wird geludert, mit Fallen, mit Garnen und in Gruben, auch mit Schlieffern aus seinem Bau oder Loch gefangen, von dem Strick mit Hunden gehetzt, erschlagen, oder von den Hunden erbissen, hat Zähne, einen Balg (nicht Haut) und Schwantz, Klauen, (nicht Füsse) und ein Fuchs-Loch heist eine Röhre. In den Apothecken hat man von den Füchsen das Fett, die Lungen, die Leber, die Galle, die Miltz, den Balg, das Geblüt, den gantzen Fuchs, und den Koth.

Fuchs, Vulpecula, ein in der Milch-Strasse zum Theil, zwischen dem Schwane, Adler und Delphin stehendes Gestirn.

Fuchslöcher machen, heist, nicht Bergmännisch bauen, sondern bald da, bald dort ohne Noth Löcher machen, nach Ertz grasen und dasselbige weghauen, und nicht auf die Nachkommen dencken.

Fuchs-Mist, wird bey den Stich-Ofen die eingestossene Vorwand und die Kinnbacken um den Ofen, wenn sie heraus gerissen, genennet.

Fuchs mit bringen, sagt man, wenn einer sich gelüsten lässet, verbothen Ertz mit aus der Grube zu nehmen.

Fuchs schleppen, heist bey den Bergleuten, nicht fleißig arbeiten, faulentzen.

Fuchs-Schwantz, s. Panicum Germanicum.

Fuchsziemen, s. Priapus vulpis

Fucus, Frantz. Bourdon, Teutsch, eine **Hommel**, ist eine Art Wespen, in Gestalt der Bienen, iedoch weit dicker, mit einem überaus subtilen Stachel gewaffnet, der, wenn sie damit sticht, verursachet, daß das Fleisch davon aufläufft, dabey ein hefftig stechend- und gar empfindlicher Schmertz sich findet. Es giebt auch Hommeln, welche keinen Stachel haben; und die werden Bourdons imparfaits, **unvollkommene Hummeln**, sonst insgemein **Thränen** genennet. Diese Art arbeitet gar nichts, sondern lebet von der Bienen ihrer Arbeit, denn sie verzehret derselben Honig. Sie führet viel Oel und flüchtiges Saltz; dienet das Haar wachsen zu machen; wird dessenthalben gedörret, und das Pulver davon auf den Kopff gestreuet.

Fucus, auf Teutsch, **Meerlattich**, ist eine Art Gewächse, so auf dem Grunde im Wasser wächst; es giebt ihrer zwar allerhand Sorten, hier aber soll nur eine Haupt-Sorte beschrieben werden, welche heist, Fucus maritimus, vel quercus maritima vesiculas habens; ist ein Gewächse, welches zuerst einen Hauffen kleine, platte und schmale Stengel treibet, die sich, wenn sie zunehmen, mehr und mehr ausbreiten, und in sehr viel kleine Aestlein theilen die gewisse breite und länglichte Blätter tragen, so einiger massen dem eichenen Laube ähnlich sehen, wiewohl sie um ein gutes kleiner sind, und an ihren Stengeln, vermittelst eines zähen häutigen Wesens, das sich gerne beugen lässet, veste hangen; insgemein sind sie glatt, iedoch bißweilen rauch, oder mit zarten moßigten Haaren bewachsen, zuweilen nur auf einer Seite, bißweilen auch auf allen beyden, oder über und über. Es erheben sich desgleichen kleine ledige Knoten daran, in Gestalt kleiner Blasen, die sind bald länglicht, bald aber rund, bald groß, bald klein. Dieses Gewächse ist unterweilen gar niedrig, bißweilen aber wird es über anderthalben Fuß hoch. Wenn es frisch aufgenommen wird, so hat es eine häßliche, gelb und grüne Farbe; läst man es aber dürre werden, so wird es schwartz, absonderlich dasjenige, welches aus den sandigen Strömen in der See gehohlet worden ist. Zur Artzeney wird es gar niemahls gebraucht; Vor diesen sollen sie es zu den Farben angewendet haben

Fuder, ist auf Bergwercken ein gewiß Maaß, woran so wohl die Ertze, Kiese, Zwitter und Eisen-Steine gemessen und angeführet wer-

den,

den, sind an manchem Ort grösser als an dem andern. Ein dergleichen Maaß wird auch anderswo Seydel genannt; ehemahls sind drey Karren für ein Fuder, und 60. Fuder für einen Rost Zwitter gerechnet worden.

Fuder Getraide zu Hannover hat 12. Malter, 1. Malter 3. Scheffel, 1. Scheffel 2. Himten, Himte 3. Metzen, Hildesheim hat 40. Scheffel auf 1. Fuder.

Fuder Wein, Vehes, hat im Elsaß 24. Ohm, die Ohm zu 24. Maas gerechnet; zu Worms, Maynß und Cassel 6. Ohm, die Ohm zu 20 Quärtlein, und das Quärtlein zu 4. Maas gerechnet; zu Heilbrunn hat das Fuder 20. Eymer, und der Eymer 24. Maas; ein Franckfurter Fuder hat 6. Ohm, die Ohm 20. Viertel oder Quärtlein, das Viertel über 4. Eich-Maas, oder fünfftehalb Schenck-Maas. Das Fränckische, Nürnbergische und Meißnische Fuder hat 12. Eymer, der Eymer aber 64. Visir-Maas oder 68. Schenck-Maas. In Leipzig hat ein Eymer 54. Visir-Maas oder 64. Schenck-Maas oder Kannen. In Würtenberg hat ein Fuder Wein 6. Eymer, der Eymer 16. Imi, das Imi 11. Schenck-Maas, (oder 10. Eich-Maas) die Maas 4. Quart oder Schoppen.

Fuga dæmonum, s. Hypericum.

Fuge, ist der Raum zwischen zwey zusammen gestossenen Höltzern, daher zusammen fügen, accurat und geheb auf einander passen. **Fuge-Banck**, ist bey etlichen Handwerckern ein langer Hobel, und **Fuge-Leim** ein dünner Leim.

Fuhrleute, seynd diejenigen, welche der Kauffleute Güter über Land von einem Ort zum andern um die bedungende Fracht oder Lohn verführen, und sind entweder Einheimische, welche ihre ordentliche Fuhren in- und ausserhalb der Stadt haben, und selten weite Reisen unternehmen; oder Fremde, sonderlich die Thüringer, Fränckische und andere Oberländische Fuhrleute, welche mit ihren Karren, Wagen und Land-Kutschen gantz Teutschland creutzweise durchfahren, und immer von einem Ort zum andern Fracht annehmen, daher bey den Ihrigen wenig zu Hause seynd. Einige kommen dabey fort, andere hingegen, wenn sie unglücklich mit den Pferden seyn, müssen dabey crepiren. Der Fuhrleute Profession belangend, müssen sie mit gutem Geschirr, das ist, mit guten Wagen und Pferden, um der Kauffleute Güter wohl durchs Land zu bringen, versehen seyn, auch die Waaren wohl aufzuladen, wohl zuzuschnüren, mit Stroh oder grober Leinwand zu bedecken, mit den zerbrechlichen behutsam und gefährlich umzugehen, und für Feuer und Wasser wohl zu verwahren müssen. Es kömmt ihnen auch zu, mit den anvertrauten Waaren getreulich umzugehen, solche nicht zu bestehlen, noch auf andere Weise zu deterioriren und zu verwahrlosen. Wie denn Hr. D. Harprecht einen eigenen Tractat von dem Recht der Fuhrleute herausgegeben, und in selbigem ordentlich ausgeführet, wie mit den [illegible] vor[illegible] zu schliessen, wenn die Erstattung des Schadens an Gütern und Waaren obliege, sonderlich, wie weit die Casus fortuiti, oder zufälligen Unglücks-Fälle an beyden Seiten zu prästiren seynd, davon eines und anderes allhier anzuführen, wir nicht unnützlich zu seyn erachten. Z.E. es vertraut ein wohlgesessener Fuhrmann die ihm vertraute Waaren einem andern übel berüchtigten Fuhrmann, um solche weiter an Ort und Stelle zu bringen, dieser aber gehet damit durch, oder thut sonst Schaden, so kan jener zu Ersetzung des Schadens angehalten werden. Ein anderer Fuhrmann verzögert, ohne Ursache, das ihm anvertraute Gut in versprochener Zeit zu liefern, und verursachet dadurch des Gutes Verlust und Schaden, so ist er, weil er in mora gewesen, zur Erstattung gehalten. Einem andern Fuhrmann bricht, wegen der schweren Last sein Wagen, diesem ist der Kauffmann, wenn er nicht casum fortuitum über sich genommen, und für Pferd und Wagen gut gesaget, nichts zu erstatten schuldig, weil der Fuhrmann die Stärcke oder Schwäche seines Geschirres am besten hätte wissen sollen. Wird ein Fuhrmann durch Kriegs-Gefahr oder andern Zufall verhindert, daß er das Gut nicht weiter, als auf die Helffte des Wegs, bringen kan, so bekommt er auch, nach Proportion des Wegs seine Bezahlung. Begehet ein Herr des Gutes eine Unvorsichtigkeit, daß er z. E. einem Fuhrmann contrabande Waaren aufgeladen, worüber dieser arrestiret, und mit grosser Gefahr und Unkosten aufgehalten wird, so ist ihm der Kauffmann, ohne einigen Abbruch, das gantze Fuhrlohn zu bezahlen schuldig: hätte aber der Fuhrmann an seiner Seite eine Nachlässigkeit begangen, also, daß er die übernommene Fuhre entweder gar nicht, oder doch nicht gebührender massen geleistet, so würde ihn der Herr des Gutes auf alles Interesse (was er nehmlich für Schaden erlitten, oder was ihm für Nutzen durch des Fuhrmanns Nachlässigkeit entgangen) belangen können. Wenn sich ein Fuhrmann vermittelst einer gewissen Recognition, verbinden solte, die Güter auf seine Gefahr an Ort und Stelle zu liefern, so würde er auch für die Gefahr stehen müssen, und wenn sich Schaden ereignete, als ein Assecurateur, von dem Kauffmann können belanget werden. Gleichfalls würde auch ein Fuhrmann, der gefährliche und bergichte Wege suchet, da er doch die gemeine Land-Strasse fahren kan, und darüber mit dem Wagen stürtzet, oder den Zoll verfähret, darüber er arrestiret wird, und Schaden an den Gütern verursachet, solchen Schaden durch die Klage ex locato ersetzen müssen, welches auch statt hat, wenn er die Waaren, der Abrede zu wider, an einem Ort niederleget, da es nicht allerdings sicher ist, oder solche einem andern zu fahren übergiebet, oder bey lang anhaltenden Regen sich durch einen angelauffenen Fluß waget, dadurch die Fässer oder Packe naß werden; wenn er zu unbequemer Zeit die Reise antritt, seinen Wagen so sehr beschweret, daß er umfallen muß, und die Waaren dadurch verderben, im Fahren selbst er, oder sein Knecht nicht genugsame Sorgfalt für die Güter träget, und also zu Erstattung des Schadens kan angehalten wer-

ten werden. Zuweilen sind sie auch levissimam culpam, das ist, den äussersten Fleiß zu prästiren schuldig, sonderlich, wenn ihnen, über ihr ordentliches Fuhrlohn, noch eine à parte Erkentlichkeit versprochen wird, oder, wenn sie sich freywillig angeboten haben, iemand seine Güter zu fahren; und ie zerbrechlicher eine Waare ist, ie mehr Fleiß und Sorgfalt wird auch von dem Fuhrmann erfordert, weil die Sache hier selbst redet, sonderlich, wenn sich die Fuhrleute tüchtig in ihrer Profession ausgeben, und mögen sie sich dadurch nicht entbrechen, daß sie selber nicht gefahren, sondern ihre Knechte fahren lassen, weil sie auch für solcher ihr Versehen als eigen stehen müssen. Ob aber der Herr des Guts zu beweisen habe, daß der Fuhrmann etwas versäumet oder verwahrloset, oder, ob der Fuhrmann vor Gericht darthun müsse, daß er die gebührende Sorgfalt bey dem anvertrauten Gute angewandt, darüber sind unterschiedliche Meinungen; die meisten aber gehen dahin, daß der Fuhrmann zu Erstattung des Schadens anderer Gestalt nicht könne angehalten werden, als wenn seine Unachtsamkeit genugsam erwiesen worden. Was die Casus fortuitos betrifft, welche durch menschlichen Verstand und Gewalt nicht haben können zuvor gesehen, oder abgewendet werden, so ist ein Fuhrmann so wenig, als iemand anders, der etwas bedungen hat, zu erstatten schuldig, in welchen Stücken aber dieses seinen Absall leide, davon ist im obgemeldten Harprechto mit mehreren nachzusehen. Von der Ubersetzung in dem Fuhrlohn, gehen die Rechts-Lehrer dahin, daß was einmahl, sonderlich in dringendem Nothfall, den Fuhrleuten zu viel versprochen worden, solches auch müsse gehalten werden, iedoch bey allzu grosser Ubermas von dem Richter gar wohl könne moderiret werden. Sonsten kömmt auch den Fuhrleuten das Jus retentionis zu, krafft dessen sie Macht haben, das Gut so lange zu behalten, und dasselbe nicht eher fahren zu lassen, bis, wegen des Fuhrlohns, mit ihnen Richtigkeit getroffen worden, dergestalt sie sich denn dieses Rechts-Mittels offtmahls bedienen, wiewohl ihnen solches kein Pfand-Recht für andern Creditoribus einräumet. Von der Collation des erlittenen Schadens, wenn z. e. ein Fuhrmann contrabande Waaren führte, und nur eines Kauffmanns sein Gut weggenommen würde, deren andern ihres aber durchpaßirete, haben die Rechts-Lehrer abermahl wegen Ersetzung solches Schadens unterschiedliche Distinctiones, welche bey mehrgedachtem Harprecht können nachgelesen werden. Ubrigens begehet ein Fuhrmann, der etwas von den anvertrauten Sachen behält, verspielet, verschwelget, versetzet, boshafftiger Weise in seinen Nutzen verwendet, an gebührenden Ort nicht liefert, einen Diebstahl, und hindert nicht, ob er das Gut oder Geld versiegelt oder unversiegelt, zugezehlet oder verschlossen bekommen, wiewohl einige Rechts-Gelehrten dafür halten, daß ein solcher untreuer Fuhrmann nicht mit der ordentlichen Straffe des Stranges, sondern

dern nach Ermäßigung des Richters mit Staupenschlag und Landes-Verweisung zu belegen sey. Ein anders wäre es auch, wenn der Fuhrmann etwas aus Noth angriffe, indessen aber zu Hause so bemittelt wäre, daß er genugsam zu bezahlen hätte, in welchem Fall es auf den Ausspruch des Richters ankommen würde, weil kein Diebstal geschiehet, wo man nicht den Vorsatz dabey hat, das genommene für sich zu behalten, und nicht wieder zu erstatten. Von den Sachen, so einem Fuhrmann weggestohlen werden, ist er nicht eher die Erstattung des Werths zu thun gehalten, als bis der Eigenthums-Herr bewiesen, daß er keine genugsame Sorgfalt für die Güter gehabt, und solche, zum Exempel, an einem Ort geleget, da sie nicht sicher genug gewesen. Wenn einem Fuhrmann auf der Strasse etwas geraubet wird, so ist er solches zu erstatten nicht schuldig, es sey denn, daß ihm der Kauffmann erweise, daß er einen sicherern Weg nehmen können, und durch Wälder und Büsche, in welchen sich vielmahls Räuber aufhalten, einen Neben-Weg gesucht habe, oder gar mit den Räubern unter einer Decke gelegen, und von dem geraubten participiret, in welchem Fall der Fuhrmann als ein Strassen-Räuber das Leben verwircket hätte. Schicket ein Schuldner seinem Creditori Geld zu, und vertraut es einem Fuhrmann, der damit durchgehet, so muß der Schuldner den Schaden selbst tragen, hats ihm aber der Creditor befohlen, durch den Fuhrmann oder Boten, der unter Wegs untreu wird, das Geld zu senden, so geht es auf des Creditoris Gefahr. Endlich kömmt hier noch die Frage vor, wie 2. Wagen einander auf öffentlicher Landstrassen in engen Wegen ausweichen sollen, und da wäre zwar gleich Rechtens, daß derienige, der zuerst in den holen Weg eingefahren, sich dessen auch als einer freyen Strasse bedienen solte; der Billigkeit nach aber müssen dieienigen, welche dem offenen Wege am nächsten sind, eher weichen, als die mitten darinne stecken, weil jene mit weniger Gefahr und Mühe heraus kommen können, auch muß der, welcher einen ledigen Wagen hat, oder nicht so schwere Last führet, eher als einer der schwer geladen, zurück fahren. Nach Sachsen-Recht hat der den Vorzug im paßiren einer Brücke, welcher am ersten auf dieselbe gekommen, es sey gleich mit einem leeren oder beladenen Wagen. In Nürnberg wird es in diesem Stücke also gehalten, daß auf der offentlichen Land-Strasse und in engen Wegen, ein lediger Wagen dem beladenen ein Karren einem vollständigen Wagen, eine Mieth- oder Haur-Kutsche welche nur Personen führet, einem Fracht-Wagen, welcher mit Gütern beladen, und endlich ein Wagen, der aus der Stadt fähret, demjenigen der hinein fahren will, weichen muß. Es pflegen dahero die Fuhrleute bey dem Einfahren in enge oder hohle Wege ein Zeichen mit der Peitsche zu geben.

Fuhrmann, s. Erichthonius.

Fühlen, s. Tactus.

Fühlen, heisset auf Bergwercken, wenn man mit

mit dem Hand-Fäustel das Gestein oder die Wand beklopft, um zu sehen, ob das Gestein los, und einen Riß bekommen.

Führen, heist auf Bergwercken, wenn ein Bergmann etwas von Gezeug oder sonst mit sich in die Grube nimmet, so heist man es geführet, und nicht getragen.

Führne Blasen, was die heissen, siehe unter dem Worte Schiff.

Füll-Eymer, sind höltzerne Eymer in den Kothen zu Halle, darein gehen 12. Kannen Hällisches Masses, und wird mit demselben die Sole aus den Solfassen in die Pfannen gefüllt.

Füll-Kanne, nennen die so genannten Küpers oder Wein-Verlasser das höltzerne Geschirr, mit welchem sie den Wein auffüllen.

Füll-Ort, heist auf Bergwercken derjenige Platz, unter dem Treibe-Schacht, allwo die Tonne zum heraus ziehen angeschlagen und das hinein gehangene abgeschlagen wird.

Füll-Vässer, sind auf Bergwercken grosse und kleine. Die grossen braucht man die Kohlen in die Kübel zu füllen, die kleinen aber die Kohlen auf den Schmeltz-Ofen zu tragen, und sind von Spänen oder gespaltenen Ruthen zusammen geflochten.

Füllung, s. Anaplerosis.

Fünfblat, Fünffingerkraut, s. Quinquefolium

Fündiger Gang, wird derjenige auf Bergwercken genannt, der nicht taub ist, sondern Ertz führet; dahero fündig so viel als gültig, edel, findenswürdig.

Fürlauffen, heist auf Bergwercken, wenn der Helffer-Knecht dem Schmeltzer den Zusatz und Vorschläge zuträgt. Dahero **Fürläuffer-Knecht**.

Fürsten, s. **Firsten**.

Fulcrum, s. **Stütze**.

Fulgur, s. **Blitz**.

Fuligo, **Ruß**, ist der leichteste und subtileste Theil der verbrennlichen Sachen, welcher sich in Gestalt eines Rauchs erhöhet, und hernach condensiret wird. Dieser Ruß hat hernachmahls wieder seinen Nutzen in vielerley Gebrauch, als erstlich in der Medicin, hernach damit schwartz zu färben, wenn solcher mit Leim-Wasser oder Oel vermischet wird, wie an dem Kühn-Ruß zu ersehen, daraus die Buchdrucker ihre Drucker-Farbe machen. Die Färber brauchen den Ruß zur Feuillemorte Farbe, wenn er mit der Krapp oder Röthe gemischet wird.

Fulmen, s. **Donner**, item **Strahl**.

Fulminatio, der **Donner-Knall**, ist, welcher nach der deflagration des Goldes oder des donnernden Pulvers folget; insgemein aber bedeutet es das Platzen des Goldes und Silbers nach dem Abtritt des Bleyes im Treib-Scherben, oder wie es die Künstler zu nennen pflegen, das Blicken. s. Detonatio.

Fumaria, **Erd-Rauch**, wird meistentheils in Gärten gezeuget. Das Kraut samt den Blumen purgiret das Gewässer, die Galle und verbrannten Feuchtigkeiten, eröffnet und stärckt die Eingeweide.

Fumigatio, eine **Verrauchung**, ist eine Zerfressung durch scharffe und beissende Dünste. Diese ist zweyerley, eine feuchte, zu welcher aqua fortis, Wein-Eßig, oder ein anderer scharffer Liquor gebraucht; und eine trockne, die durch den Bley- oder Quecksilber-Dampf verrichtet wird.

Fimmelholtz, bey den Schustern die Sohlen und anders glatt zu machen.

Fumus, s. **Rauch**.

Funckelung, s. Scintillatio.

Fundament bey der Buchdruckerey.

Fundere, ist in der Chymie so viel als liquare, beym Feuer schmeltzen.

Fund-Grube, Fund, ist die erste Grube oder Zeche auf einem Gang, in welchen Kübel und Seil eingeworffen werden, gemeiniglich ist sie 42. Lachter oder 3. Wehr in die Läng. Nach Freybergischem Maaß hat sie 60. Lachter. Eine Fund-Grube wird regulariter halb hinunter, und halb hinauf gestreckt und vermessen, ist aber niemand im Feld, mag man solche nach Gefallen strecken.

Fund-Grübner, der solche Grube hat. Auch werden reiche Gewercken Fund-Grübner genennet, item auch derjenige, der Profession vom Berg-Bau macht.

Fund-Recht, wer zum ersten den Gang entblösset, dem bleibet die Fund-Grube, ob gleich eine ältere Muthung auf dem noch unentblösseten Gange inne lieget. Drum heist es: Der erste Finder, erste Muther.

Fund-Schacht, heist, wo im Schürffen der Gang zuerst ist entblösset worden.

Funduli, s. **Gründlinge**.

Fundus, wird bey den Anatomicis der unterste Theil der Eingeweide genannt.

Fundus, der Grund und Boden. Fundus dotalis, ein liegend Gut, welches die Frau an statt des Heyrath-Gutes ihrem Manne versprochen und gegeben hat.

Fund-Zettel, heisset ein Verzeichniß alles desjenigen, was eine Frau an Gelde, Silberwerck, Kleidern und Hausrath, von Stück zu Stück, dem Manne in die Ehe mitbringet, nach welchem Fund-Zettel, bey ereignetem Todes-Fall der Vater den Kindern, oder in deren Ermangelung, den Freunden ihre legitima von der mütterlichen Verlassenschafft heraus geben muß. Und werden in Breßlau dergleichen Fund-Zettel bey allen Heyrathen gemacht, welche der neue Ehemann bald nach der Hochzeit unterschreiben, und als empfangen zu haben bekennen muß.

Fungibiles res, bedeuten solche bewegliche Güter, die man nicht gebrauchen kan ohne sie zu verbrauchen: Dergleichen alle Eß- und Trinck-Waaren sind. Hingegen heissen res non fungibiles solche Güter, die man wohl brauchen kan, ohne daß man sie verzehren oder allerdings verbrauchen darff. s. Phil. Lex.

Fungus, s. **Pfifferling**.

Fungus, ein **Schwamm**, ist ein weiches, schwammichtes Gewächse, dergleichen es verschiedene Arten giebt. Die Physici sind noch nicht einig, ob sie unter die wahrhafftigen plantas zu rechnen, und aus ihren besondern Samen gezeuget

zeuget werden, oder ob nicht zum wenigsten sehr viele Arten davon, als bloße excrescentiæ aliorum vegetabilium, anzusehen. Der gelehrte Italiänische Graf Marsigli hat einen ausführlichen Tractat davon geschrieben. Es bedeutet auch Fungus eine gewisse Geschwulst, Kalten Kopf, und wird, weil dessen Sitz meistens an den Gelencken anzutreffen, ein Glied-Schwamm genannt. Es entstehet dieser Zufall von dem aus den Membranen und Gefässen gegossenen Sero, welches diese membranöse Theile nähret, so gar, daß auch die beyliegenden Oerter aus Mangel der Nahrung welck werden, und anfangen zu schwinden. Es bleibet aber diese Geschwulst nicht also weich und schwammicht, sondern wird nach und nach auch hart, und das Glied, das damit behafftet ist, wird gantz contract, und zur Bewegung unvermöglich. Die Cur betreffend, soll solche sehr schwer seyn, so daß es nicht völlig könne gehoben werden, sondern vielmehr gar, wenn es zu hart tractiret werde, in einen unheilbaren Krebs sich verwandele.

Fungus Cervinus, s. **Hirsch-Brunst.**

Fungus Chirurgorum, s. Crepitus Lupi.

Fungus Juglandis, **Nuß-Baum-Schwamm,** wird die Haare zu schwärtzen recommendiret, wenn er verbrennt und mit Nuß-Oel zertrieben wird.

Fungus Laricis, s. **Lerchen-Schwamm.**

Fungus orbicularis, s. Crepitus Lupi.

Fungus petræus, s. Lac Lunæ.

Fungus quercinus, **Eigen-Schwamm,** wächst an den Eich-Bäumen, und adstringiret sehr, kan deshalben in solchen Zufällen gebrauchet werden, wo man stopffens nöthig hat.

Fungus Sambuci, s. Sambucus.

Funiculus setaceus, s. **Angelschnur.**

Funiculus umbilicalis, s. **Nabel-Schnur.**

Funta, ein Moscowitisch Pfund, hat 96. Sollotnich, womit sie das Silber wiegen. Ein solch Sollotnich ist ein klein wenig schwerer als 1. Quint, oder $\frac{1}{4}$ Loth.

Furcale os, *Furcula, Furcella, Jugulum*, wird das oberste Bein des Brust-Beins genannt. s. Clavicula.

Furckel, ist ein Eisen, wie eine Gabel, womit auf Bergwercken die Scheiben, Steine und Schlacken gehoben werden.

Furfuratio, *Porrigo*, heist, wenn die Schuppen unter dem Haupt-Haar, oder sonst an der Haut, Kleyen-weis herunter fallen.

Furniren heissen die Kauffleute vorschiessen, leihen, verlegen mit Waaren rc.

Furnus, ein chymischer Ofen, deren man in den Laboratoriis unterschiedliche findet, it. auch ein gemeiner Ofen.

Furo, Frantz. Furet, Teutsch, Iltis, ist ein kleines vierfüßiges Thier, ein wenig grösser als ein gemeines Wiesel, lang und dünne, behende, und beständig in Bewegung, das alles durchsuchet und beschnopert. Es hat gelbe muntere Augen, die Farbe an seinem Leibe ist insgemein auf den Rücken röthlicht, unter dem Bauche schwartz, und an den Seiten gelb: seine Füsse sind gar klein. Dieses Thier findet sich insonderheit in Africa: es nähret sich mit Honig, Fischen, jungen Hunden, Caninchen, und Tauben. Der Iltis wird gebraucht, die Caninchen aus ihrem Bau zu stöbern. Es führt viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleisch ist gut wider den Schlangen-Biß, zum zertheilen, und den Urin zu treiben. Sein Mist zertheilet.

Furor uterinus, das Wüten der Mutter, ist ein weiblicher Zufall. Es werden sonderlich auch die Jungfrauen mit diesem Ubel geplaget, und kommt insgemein aus Geilheit und untersagtem Beyschlaff her, daher sie denn erstlich traurig, unruhig, melancholisch werden, und endlich gar in Raserey gerathen. Heisset sonst auch *Melancholia mulierum, Dementum Uteri, Nymphomania, Priapismus fœminarum.*

Furunculus, eine böse hitzige und sehr schmertzhaffte Geschwulst, zuweilen so groß als ein Tauben-Ey, die in den fleischichten Theilen sitzet. Ein Blutschwär.

Fusio, eine Schmeltzung, ist eine chymische operation, welche zu allen Dingen gut ist, wird sonderlich aber von metallischen Cörpern gesagt, wenn solche mit Zusetzung Borax oder Glas-Galle und einer grossen und hefftigen Glühung flüßig gemacht werden. Das Feuer, so alsdenn darzu gebrauchet wird, heist gradus fusorius, s. Gradus quartus.

Fusores typorum, s. Schrifftgiesser.

Fusoria, die Giesserey-Kunst der Stück-Roth-Zinn- und Klein-Giesser.

Fuß ein Glied des Leibes. s. Pes.

Fuß, Schuh, pes, eine Art von einem Maaße, eine halbe Elle lang; wird weiter in Zolle, gleichwie die Zolle (digiti) in Linien, eingetheilt. s. **Schuh.**

Fuß, bey den Musicis und Orgelbauern, ist ein Maas des Thons, dadurch sie die Stimmen und Claves in den Pfeiffen, nach ihrem Thon und Laut, an der Höhe und Tieffe füglich nennen, und zum füglichen Verstand, Anreden und Benamung bringen, und also einen Thon von dem andern desto besser unterscheiden können.

Fuß oder Sohle, heist auf Bergwercken in Stollen, worauf die Wasser ablauffen. Wann ein Gang sich aufthut, sagt man, der Gang streckt die Füsse von sich, schneidet er sich aber ab, so heist es, der Gang ziehet die Füsse zu sich.

Fuß-Angeln, chausses trappes, sind Eisen mit 4. biß 5. Spitzen, ohngefehr 4. Zoll lang, von der Beschaffenheit, daß allezeit eine Spitze in die Höhe kömmt, man mag sie werffen wie man will. Man wirff sie aber in die Breche und in den bedeckten Weg, um den Feind damit zurück zu halten, wenn er den Sturm wagen will. s. **Math.** Lex.

Fuß-Gesimß, Fuß des Säulen-Stuhls, *Basis Stylobatæ, il Basamento*, ist in der Bau-Kunst der unterste Theil des Postaments oder Säulen-Stuhls, welcher ziemlich breit gemacht wird, damit der Säulen-Stuhl desto vester stehe. s. **Math.** Lex.

Fuß-Gestell, sind die Schenckel des Habichts. In der Tischerey, Bau- und Bildhauer-Kunst heist es alles Fondement, worauf eine oben aufgesetzte Last ruhet, ein Fuß oder Fuß-Gestell.

Fuß-Pfal, ist ein Bretlein, welches auf Bergwercken in den Anfall geleget wird, worauf die Stempel angetrieben werden, damit sie nicht weichen können, und bessere Haltung haben.

Fußsolen-Mäußlein, s. Plantaris musculus.

Fuß-Thon, ist ein Maas der Music-Verständigen, das sie von der menschlichen Stimme genommen, wenn sie des Thons Höhe durch seine Octaven beschreiben wollen. Durch die menschliche Stimme wird allhier die Discantisten, Altisten- Tenoristen- und Baßisten-Stimme verstanden. Weil nun ein Discantist biß in das dreygestrichene c kommen kan, und ein Bassist mit voller Stimme ins grosse C, so sind diese beyden Thone die Extremitäten von der Menschen-Stimme, und die mitlern Octaven sind c ohne Strich, c mit einem Strich, oder das eingestrichene, und c mit zwey Strichen, oder das zweygestrichene: wie dieses auf den Clavicordiis insgemein gehalten wird, weil man die stählernen Saiten, im spannen nicht wohl über das dreygestrichene c zwingen kan. Dieses Maas heist man 8. Fuß-Thon, und ist das rechte Chormaas, oder die Chorhöhe aller Stimmen der Instrumente. Wenn nun ein Thon über das grosse C hinab gehet, und also z. e. an einer offenen Pfeiffe das 8. füßige Maas gedoppelt wird, der Länge nach, so wird auch das Thon-Maas gedoppelt, und wie die Pfeiffe 16. Fuß an der Länge bekommt, so bekommt sie auch 16. Fuß-em Thon, nemlich die unterste und tieffeste Pfeiffe, und gehet um eine Octav niedriger als der Chorthon. Wann man diese 16. Fuß Thon an der tieffsten Pfeiffe wieder verdoppelt, und sie 32. Fuß lang gemachet wird, so bekommt man einen Thon, der um 2. Octaven tieffer gehet, als das grosse Baß-C, nemlich 32. Fuß: wird aber ein zitternder, bebender, unvernehmlicher, und folglich unangenehmer Thon; bis er höher herauf kommt, und näher zum grossen C der Chorhöhe, da man ihn besser hört; fängt aber eine Pfeiffe oder anders Instrument vom kleinen c ohne Strich an, so steigt sie in ihren vier Octaven um eine Octav über das dreygestrichene c hinauf, und hat nur 4. Fuß-Thon, oder am Thon; fängt sie bey dem c mit einem Strich an, so steigt sie um zwey Octaven höher als das dreygestrichene c und hat nur 2. Fuß-Thon. Steigt sie noch um eine Octav höher, so hat sie nur einen Fuß-Thon. Ist also alle Höhe, und alle Tieffe, aller Instrumenten in das Maas der 12. Fuß in der Tieffe, aber in der Höhe bis 1. Fuß Thon eingeschlossen, worunter der natürliche 8 Fuß ist. s. auch Mensur.

Fust, Fusto, s. Schafft.

Fustel oder Gelb-Holtz, wird zu den gelben Farben, sonderlich zu der Oliven-Farbe und Feuilles mortes, gebraucht.

Fusti. *Sporco.* nennen die Kauffleute das Gewichte der Fässer und anderer Geschirre, worinne die Waaren eingepacket sind. s. Sporco.

Fusti-Rechnung lehret, wie man das, was unter den eingehandelten Waaren zerbrochen oder mangelhafft ist, von dem guten und tüchtigen in der Rechnung gebührend unterscheiden, und von beyden den Preiß ausrechnen solle.

Futter-Mauren, werden auf Bergwercken die Mauren und Wände genannt, welche meistens von harten Mauersteinen zwischen den Ofen-Pfeilern angeführet sind, und an hohen Oefen gemeiniglich 1. und 1. halbe Elle höher als die Grund-Pfeiler sind. In dem Festungs-Bau werden die Mauren also genennt, damit die Wercke von aussen bekleidet werden.

Fuzées, sind 2. gefährliche Uberbeine, so an einander sitzen, und sich gemeiniglich an den Vorder-Theilen und an dem Knie der Pferde ereignen.

G

G In Römischen Inscriptionibus bedeutet es Germanicus. GA. Galeria. GAB. Gabinius. GG. Gemina, Gesserunt. G. L. Genio Loci. G. S. Genio Sacrum. G. P. R. Genio Populi Romani. G. P. F. Geminæ Piæ Fidelis.

Gabel-Hirsch, wird derjenige genannt, welcher das unterste erste Ende an der Hirsch-Stange nechst über dem Auge, nebenst den Spiessen ausgewachsen hat.

Gabelung, Cavelung, ist ein Terminus, so am Rhein-Strom, sonderlich in dem Rhingau üblich, und bedeutet das Sortement der Rheinischen Weine, so durch das Loß sollen verauctioniret werden, daher die Gabelungs-Auction bekannt.

Gaben-Herren, werden zu Halle die Unter-Born-Meister beym Teutschen Brunnen genennet, weil sie auf ein über dem Brunnen aufgehencktes Täflein die Gaben anschreiben müssen, wie viel nemlich Zöber auf ein Quart, oder Nössel Thalgut, die ausgesprochene Stede Woche über, nach den Gerenten und der Fröhnung, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe getragen und gegossen werden soll. Sie haben auch den Born-Knechten zu gebieten, und können die Widerspenstigen und Verbrecher mit Schliessung an die über dem Brunnen befindlichen Hals-Eisen, bestraffen.

Gabiones fluviatiles, s. Gründlinge.

Gabritius, ist ein alchymischer Terminus, und so viel als Sulphur.

Gabueriba, ein trefflich grosser Baum in Brasilien, den die Portugiesen sehr hoch halten, und denjenigen Safft einen Balsam nennen, welchen er giebet, und allmählich in die Baumwolle abrinnet, welche sie dran hängen, nachdem sie ihn gelinde geritzet. Er kommt dem wahrhafften Balsam ziemlich bey, und heilt die frischen Wunden. Er hat einen trefflich guten Geruch, der auch in den Hölzern zu verspüren, darinne er wächst. Das Holtz wird unter die allerbesten gerechnet, von wegen seiner Härte und Schwere, wie auch, daß es so gut zur Zimmer-Arbeit dienet. Wenn sich die wilden Thiere von einem oder andern Unfall heilen wollen, so gehen sie nur zu diesem Baume, und reiben sich an der Rinde, biß sie abgehet. In dem Gebiet Saint Esprit findet er sich häuffiger als anderswo.

Gacilia, s. Mäyen-Blümlein.

Gährung, s. Fermentatio.

Gallig: die Bergleute sprechen, der Gang liegt in gälligen Felsen, das ist, er steht vest an, und hat keine Ablösung.

Gänge, s. Gang.

Gänse-Blümlein, s. Bellis minor.

Gänse-Fuß, *Pes anserinus*, ein Kraut, wächset an feuchten Orten, und wird ohngefähr 2. Fuß hoch. Die Blätter sehen der Melde einiger massen gleich, die rothen Blüten hinterlassen einen kleinen Saamen. Das Kraut wird zu allerhand Gebrechen äusserlich gebraucht.

Gänsekothig Ertz, ist eine Art Ertz, wie ein grüngelblichter Hornstein.

Gänse-Löffel, ein Werckzeug der Wund-Aertzte, welches also gebogen ist, daß man in Stein-Schmertzen die Kugeln ausziehen könne.

Gänserich, *Anserina*, *Argentina*, dessen Blätter sind dem Kraute der Odermennige fast gleich, oben grün, unten silberweiß, sonst ohne Geruch und Geschmack. Auf den kurtzen Stengeln bringt es gelbe Blümlein. Es stillet allerhand Blut-Flüsse, zertreibet den Nierenstein, und heilet die Wunden: es stillet und lindert auch die Hitze in Fiebern, wenn er zerquetschet, mit Saltz und Eßig vermischet, auf die Pulse, und auf die Fußsolen gebunden wird.

Gänserich, gülden, s. Sinau.

Gäntze, heist in Bergwercken, wo sich das Gestein unter der Damm-Erde anhebet.

Gäogonie, bedeutet den Ursprung der Erde, den sich verschiedene Philosophi auf verschiedene Weise vorgestellt, und mit der Schöpffungs-Historie des Moses zu vereinigen gesucht haben.

Gäologie, bedeutet überhaupt die Lehre von der Erde und ihren Eigenschafften.

Gärtner, s. weiter unten bey Garten.

Gäste, heissen bey Saltzwercken, Fuhrleute, und andere, die das Saltz abhohlen, welche keiner dem andern, bey gesetzter Straffe, abwendig machen soll.

Gagates, it. *Succinum nigrum, fossile*, Bergwachs; eine Art einer schwartzen steinigten Erde, welche, wann sie angezündet wird, wie Pech brennet, und einen sehr schwartzen Rauch von sich giebet, hat ihren Namen vom Fluß Gaga in Cilicien, in dessen Schlund sie vor diesem allein gefunden worden. Heutiges Tages aber findet man sie auch häuffig in Teutschland: sie ist von den Stein-Kohlen darinn unterschieden, daß selbige keine Flammen von sich geben, sie werden dann mit einem Blas-Balg angeblasen. So riechen sie auch nicht nach Pech, hingegen brennet der Gagat gleich, wann er ans Feuer gehalten wird, giebt auch einen Pech-Geruch von sich. Etliche nennen ihn einen schwartzen Agtstein, da er doch keiner ist, sintemahl der Gagates steinigt und schwer, der Agtstein aber leicht ist. Er wird auch von einigen Pissasphaltum, aber mit Unrecht, genannt, weil solches etwas gemachtes, der Gagates aber natürlich ist.

Gaillarde, oder Italien. Gagliarda, ein Tantz, der mit geschwinden und muntern Schritten gehet; hat, wie die Pavane 3. repetitiones von 4. 8. oder 12. Tact; nicht mehr oder weniger. Die Italiäner nennen ihn auch Saltarello, setzen bisweilen verliebte Arien drunter, so sie in Mascaraden selbst singen, und zugleich tantzen, ob gleich keine Instrumente dabey. Das genus der Verse des Textes ist insgemein das trochaicum; wornach sich die Music auch richtet.

Galactites, Milch-Stein, ist in der Baumanns-Höle zu finden.

Galactophori, seynd die Milch-Röhren, welche (wie einige von den Neuesten wollen) den Chylum, gerad von den Intestinis, den Glandulis mammariis zuführen; man möchte aber solches mit grössern Fug von den Blut-Adern sagen, als welche zugleich mit dem Geblüt solchen Chylum in die Brüste bringen.

Galactopoietice Facultas, ist nichts anders als die Fähigkeit, die zugeführte Milch wohl anzunehmen.

Galam, ist eine Indianische Wurtzel, so im Wasser wächset, und eine kühlende Krafft hat.

Galangæ majoris & minoris Radix, Galgant, ist zweyerley Art, eine grosse und eine kleine. Der grosse wächst in Indien in Java, der kleine aber in China, da man ihn Lavandoa nennet: die schwer, roth beissend und scharff auf der Zungen, auch wohlriechend ist, wird für die beste gehalten. Sie wird verfälscht, mit gemeiner Cyper-Wurtzel. Einige meinen, Galanga sey der Cyperus Babylonicus. Ihre Kräffte kommen mit der Zedoaria und Calmus überein. Sie haben wegen ihres flüchtigen Saltzes und aromatischen Oels eine erwärmende Krafft, und dienen absonderlich in allen Magen-Beschwerungen, wie sie dann auch die Brannt-wein-Destillirer unter ihren gewürtzten Magen-Brantwein brauchen. Es sollen sich auch die Eßig-Krämer sehr häuffig der Galgant-Wurtzel zum Eßigmachen bedienen.

Galantismus wird genannt, wenn man bloß cavalierement und nach der Mode studirt, und die nützlichsten und wichtigsten Dinge bey seite setzt, oder auch wohl verachtet.

Galaun, s. Galon.

Galaxia, s. Milch-Strasse.

Galaxia, bedeutet bey einigen Medicis den Weg, den der Chylus von den intestinis zum Hertzen durch die Milch-Adern und ductum thoracicum nimmt.

Galaxiæ werden auch eine Gattung milchweisser Edelgesteine mit rothen Streiffen genennet.

Galbanetum, ein Paracelsisches Wort, bedeutet eine balsamische Salbe, aus Galbano und andern ingredientiis gemacht; dienet sonderlich in Nerven-Beschwerden.

Galbanum, ist ein Hartz oder Safft, so stets weich ist, kommt von einem Kraut Ferula, oder zum wenigsten siehet selbiges Kraut der Ferula gleich, und heist eigentlich Methopium, ist schön granulirt, es stincket sehr, doch nicht so gar abscheulich, als die Assa fœtida, stärcker iedoch als Opoponax. In der Artzney hat es mit dem Gummi Ammoniaco gleiche Wirckung, nur daß dieses innerlich, jenes aber äusserlich gebraucht wird. Das Galbanum wird gereiniget, wenn man es in einem wässerichten Liquore, Eßig, Safft oder Wein solviret, durch-

druckt und inspißiret. Einige hängen es in einem Tüchlein über ein Balneum vaporis, und lassen also das reine heraus tropffen, oder thuns in ein siedend heiß Wasser, und werffen die obenher schwimmende Unreinigkeit hinweg. In der Medicin hat man davon das destillirte Oel, so ein herrliches Medicament in Mutter-Beschwerden, item das Emplastrum de galbano, so höchst berühmt ist, die scirrhosen Beulen und Geschwür zu erweichen. Seine Verfälschung geschicht mit Bohnen-Mehl, Hartz und Gummi Ammoniaco. siehe Ferula Galbanifera.

Galben-Kraut, s. Ferula Galbanifera.

Galea, ein **Helm, Eisen-Hut, Bickel-Haube**: dann bedeutet auch Galea ein Chymisches Gefäß, in welches eine Retorte gesetzet wird, sonsten Capell genannt. Drittens auch, wenn in der Geburt des Kindes Haupt mit einem Theil des Häutleins Amnios bekleidet ist. Viertens wird auch zuweilen, wegen Gleichheit des Ortes, das Haupt-Weh also genannt, weil es gleich einem Helm das gantze Haupt einnimt.

Galega, *Ruta Capraria*, Geis-Kraut wächst an nassen Orten, auf den Bergen und in Wäldern. Das Kraut treibt den Schweiß und Gifft, dienet für die Pest, Fleck- und Pestilentialische Fieber, Masern, Pocken etc. Die daraus bereiteten Stücke seynd das Wasser, die Conserva, der Syrup und Safft, von welchen man den Kindern 1. biß 2. Löffel voll wider die Würmer eingiebt. Es dienet auch dieses Kraut wider den Gifft, schwere Noth, und andere Zufälle.

Galega Ægyptiaca, s. Sesban.

Galenica Figura, wird in der Logic die vierdte von den meisten verworffene Figur der Syllogismorum genennet, weil man solche dem berühmten Medico und Philosopho, Galeno, als Erfindern, zuzuschreiben pflegt, wiewohl in seinen Schrifften nichts davon anzutreffen. s. Lex. Philos.

Galenica Medicina, die nach des Galeni Lehr-Sätzen zubereitet ist, wird hauptsächlich der Medicinæ Chimicæ entgegen gesetzt; und diejenigen, die sich solcher in ihren Curen bedienen, werden Galenici genannt.

Galeopitheculum, s. Callitrichen.

Galeopsis, *Urtica iners sive fatua, vel mortua*, taube Nessel, mit rothen Blumen, stillet den Durchfall und rothe Ruhr; mit weissen Blumen aber den weissen Fluß der Weiber, und den Samen-Fluß.

Galerie, ein langes Gemach oder Gang zum spaziren. In der Kriegs-Bau-Kunst wird der bedeckte Gang also genennet, der vom Feind über den Graben gemacht wird, damit die Minirer sicher darüber kommen können.

Galgant, s. Galanga,

Galgen, heist in den Kothen zu Halle, ein Gerüste über dem Eingange zur Saltz-Stätte, darauf etwas Holtz gelegt, oder auch Saltz gesetzet werden kan.

Galilæanus tubus, s. Tubus Belgicus.

Gallæ, **Gall-Aepfel**, sind nichts anders, als ein Neben-Gewächs, welches sich gleichsam wie Wartzen auf die Blätter einer Hag-Eichen setzet, und von einer unreinen Feuchtigkeit, wie ein excrementum gezeuget wird. Es sind solche aber dem Ort, der Härte, Farbe und Gestalt nach unterschieden, als groß oder klein, etliche schwartz oder weiß, knorricht oder glatt, löcherickt oder ohne Löcher, Sorianisch- und Aleppischer, Smyrnischer, Tripolischer und Puisch: man führet aber fast immer nur zwey Sorten davon, nemlich Türckischen, darunter fast alle fremde Nationen stecken, und Puisch-Gallus. Sie werden auf den Bergen, und auch auf der Ebene gefunden. Man braucht sie nicht nur wegen ihrer adstringirenden Krafft in der Medicin, sondern auch zur Tinte und Schwartzfärben.

Galle, *Fel, Bil*. ist eigentlich ein schweflichter und saltziger Auswurff des Geblüts, welches in der Leber, vermittelst kleiner Drüslein, von dem guten Geblüte abgesondert, und hernach entweder in das Gallen-Bläslein, oder auch per ductum Hepaticum in intestinum Duodenum ausgeladen wird, damit es daselbst der Speisen Fermentation zu Hülffe kommen, und die bey der Absonderung des Chyli oder Nahrungs-Saffts hinterlassene feces oder Hefen ausführen möge. Bestehet also die Galle oder Bilis aus Schwefel, angebrannten Saltz und ein wenig Gewässer; ihrer natürlichen Farbe nach ist sie gelb, ausser dem natürlichen Zustand aber Eyerdotter-rost- und blau-färbig, welche Farben-Veränderung eintzig und allein aus besondern gradibus der sich in des Menschen Leib befindenden Hitze und Fermentation herkommen.

Galle, eine Pferde-Kranckheit, die, wann sie sich an den Knien findet, **Fluß-Galle**, wovon oben gehandelt worden, genennet wird, zeiget sie sich aber in dem Huf, und an den Fersen der Pferde, so heisset man sie **Stein-Galle**, die ein Blut- oder braun-rothes Fleckgen ist, welches biß aufs Leben hinein gehet, und mehrentheils von übermäßigen Reiten, oder auch von gar zu langen stillstehen, wenn das Horn sich brennet, entstehet. An den Reit-Pferden mercket mans zum meisten, und ist hierbey nichts besser, als sie biß aufs Leben fleißig auszuwürcken, und dann Scheide-Wasser hinein zu giessen.

Gallen-Bläßlein, s. Folliculus fellis.

Gallen-Blase, s. Cystis cholidochos.

Gallen-Kranckheit, s. Cholera.

Gallen-Röhre, s. Porus biliarius.

Gallerten, s. **Gallrey**.

Gallicinium, das Hanen-Geschrey, wird auch für dasjenige Theil der Nacht genommen, da nach der Mitternacht die Häne zu krähen, und Menschen und Thiere wieder munter zu werden anfangen.

Gallicus Morbus, *Lues venerea, Mal de Naples, Malum Neapolitanum*, die **Frantzosen**, weil diese Kranckheit unter denen nach Neapolis in Krieg gezogenen Frantzosen einrisse. Sie fängt sich gemeiniglich mit einer gifftigen Gonorrhœa an, man empfindet eine Mattigkeit in allen Gliedern, und dabey findet sich auch eine Salivation, und Hauptweh, welches sich des Nachts vermehret; so fehlet es auch nicht an

an stechenden Schmertzen in Armen und Beinen. Bisweilen schwäret der Gaumen. So die Frantzosen alt sind, werden die Beine angegriffen oder cariös, man hat dürre, runde und rothe Flecken auf der Haut. Die Knorpel an der Nasen werden zuweilen weggefressen, man hat Exostoses, oder die Beine schwellen auf. Wenn die Frantzosen in ihrem höchsten Grad seyn, so fället das Haar aus, das Zahnfleisch wird voller Schwären, die Zähne wackeln und fallen aus, der gantze Leib vertrocknet, die Augen sind schwartz-gelb, die Ohren klingen, die Nase fängt an zu stincken und zu faulen, die Mandeln geschwellen, das Zäpflein ist schlaff und lucker, und an den Scham-Gliedern kommen Geschwäre hervor. Die Bubones setzen sich in den Weichen der Scham-Seiten an, die Verrucæ an die Eichel und die Vorhaut, die Condylomata, oder Feigwartzen an den Hintersten.

Gallinago, s. Schneppe.

Gallinassa, Frantz. Gallinasse, Italiänisch, Tropillo, ist eine Gattung Raben, in Mexico, beynahe so groß wie ein Adler; die Farbe seiner Federn ist schwartz. Der Kopf ist vorne mit einer dicken und runtzlichten Haut, welche ohne Federn ist, bedeckt: der Schnabel ist unter sich gekrümmt, als wie des Papagenen; die Füsse sind mit schwartzen, krummen Klauen, wie mit Hacken, ausgerüstet. In Neu-Spanien ist dieser Vogel gantz gemein, bey Tage lässet er sich um die Städte sehen, des Abends aber machet er sich auf die Bäume und die Felsen: er ernähret sich vom Unflat, faulen Fleisch, Aesern und andern Wuste. Er flieget hoch, gemeiniglich in Gesellschafft anderer Vögel seines gleichen. Er hat einen heßlichen Geruch: führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleisch gegessen, soll gut wider die Pocken seyn.

Gallium, Wegstroh, wächst an dürren, sandigen und an der Sonnen gelegenen Orten; das Kraut samt den Blumen saubert; Aeusserlich dienet es für die Verblutungen, sonderlich der Nasen, Blutspeyen, Krätze.

Gallmey, ist eine an sich leere Art, so sich von den Rammelsbergischen Bley-Ertzen, an die Seite des Schmeltz-Ofens sämlet, und versetzet das Kupffer nicht allein in Meßing, sondern giebt demselben auch einen Zuwachs, gestalt 55. Pfund Kupffer 21. oder auch wohl 22. Pfund Meßings darüber machet, es wird aber 15. Pfund Gallmey mehr genommen, als Kupffer. Dieser wird auch aus den alten Halden genommen, massen die Alten solchen nicht zu brauchen gewust. Siehe Meßing, item Cadmia.

Gallon, ein in Engelland gebräuchliches Maaß feuchter und trockener Dinge. 1. Gallon hat 2. Bottle; 1. Bottle 2. Quarten; 1. Quart 2. Pinten; 1. Pinte wiegt 1. Troy Pfund. 8 Gallons machen ein Firkin, wiegt in kleinen Maaß 64. in grossen 72. Pfund. 16. (oder in grossen Maaß 18.) Gallons machen ein Kilderk; [illegible] Gallons ein Rumlet; 32. (oder 36.) Gallons ein Barell; 64. ein Hogsheads; 84 ein [illegible]; 126. eine Pipe; 252. eine Tunne. [illegible] Maaß machen 2. Gallons oder 16. Pfund ein Beck, 4. Becks einen Büschel, 8. Büschels einen Quarter, 6. Quarters einen Wey; Ingleichen werden 4. Büschels für einen Halster gezehlt, und $20\frac{1}{2}$ Halster machen eine Last. In Irrland und Schottland hält ein Büschel 18. Gallons.

Gallopavo, Gallus Indicus, oder Calecutensis, ein Welscher oder Indianischer, oder Calecutischer Hahn, ist ein grosser Vogel, der heut zu Tage bey uns bekannt genug ist.

Gallrey oder Gallert, Galreda, Gelatina, ist ein dick gemachter zäher Safft, wird insgemein aus cartilaginösen Theilen der Thiere gekochet, als aus Kälber-Füssen, it. aus Hirschhorn u. d. g.

Gallus, Gallina, ein Hahn, eine Henne, sind bey uns gar bekannte zahme Haus-Vögel. Der Hahn hat eine besondere Eigenschafft an sich, daß er alle Morgen um 2. Uhr etliche mahl krähet, welches er hernach fast alle halbe Stunden wiederhohlet, biß der Tag anbricht. Sie pflegen auch viel zu krähen, wenn das Wetter sich verändern will.

Gallus marinus, s. Faber.

Galon, Galaun, eine Schnur, eine Art goldner und silberner oder seidener Spitzen, Borten.

Galop, ist ein Gang eines Pferdes, welches laufft, und indem es eine Art von Springen vorwärts machet, die vorderen Füsse erhebet, und wenn selbige noch in der Lufft, und bereit seyn, sich wieder auf die Erde zu setzen, hebet es alsdenn auch die Hinter-Füsse auf, fast beyde zugleich. Galoper à l'Angloise, sagt man von einem Pferde, so die Schenckel nicht hoch genug aufhebet.

Galopade, heist der Gang eines Pferdes, wann es galopirt.

Galoper uni, galoper sur le bon pied, dieses geschicht, wenn das Pferd allezeit den Vorder-Fuß, mit dem es zu galopiren angefangen, zu erst aufhebet. Es soll auch der Hinter-Fuß, der auf der Seiten desjenigen ist, der angefangen, sich allezeit eher erheben als der andere.

Galoper faux, se des-unir, trainer les hanches, galoper sur le mauvais pied, geschicht, wenn das Pferd mit den Schenckeln abwechselt, und nicht mit demjenigen continuiret, mit dem es angefangen.

Gamaches, Kamaschen, heissen gewisse Reit-Strümpffe von Leder oder Zwillich.

Gamaheu sind Steine, denen himmlische Kräffte, durch wunderbare Characteres, Bildnisse und Figuren einverleibet sind, worauf sonderlich Paracelsus sehr viel gehalten; andere verwerffen solches gäntzlich.

Gamaicu Lapis, s. Lapis Variolatus.

Gamanderlein, s. Chamædrys.

Gamandora, s. Gummi Gotta.

Gammari, s. Hummers, it. Taschen-Krebse.

Ganaches oder Ganasses du Cheval, sind am Pferde zwey Beine von beyden Theilen des Hinter-Kopfs gegen dem Halse zu, und welche, indem sie die Unter-Kinnbacken formiren, ihnen die Bewegung verursachen.

Ganeska, heisset die lederne Tasche, worinne die abergläubischen Finnen ihre Gans oder Geister, in Gestalt blauer Fliegen, enthalten, und

kan der Verwahrer den Tag über nicht ruhig seyn, wofern er nicht einen Geist ausfliegen läßet, die auf Menschen oder Vieh, und in deren Ermangelung auf die See-Winde fallen, oder die grösten Felsen zersprengen muß, welches in solcher Geschwindigkeit geschiehet, als man einen Pfeil durch die Lufft fliegen siehet.

Gang, s. Meatus.

Gang, heist auf Bergwercken ein **Strich** nach der Länge, so das Gestein entzwey schneidet, oder eine von Ertz, Letten, oder mit anderer Materie ausgefüllete Klunse, und sind deren viererley, als 1) Morgen-Gang, der nach dem Compaß die Stunden führet, von 3. biß 6. 2) Spat-Gang von 6. biß 9. 3) Stehender Gang, von 12. biß 3. Uhr, und 4) Flacher Gang von 9. bis 12. Uhr. Dahero sagt man, der Gang hat seines Streichens, Stehende, Spat-Flach-Morgen-Weise.

Gang ausgehen oder ausrichten, heist Gänge mit der Wünschel-Ruthe suchen.

Gang beschreitet ein ander Gefehrte, wenn der Gang aus seiner Stunde kömmet, und seinen Strich verändert.

Gang blühet am Tage, i. e. flösset Geschiebe von sich.

Ganges Abkommen, s. **Abkommen.**

Ganges Ablösung, siehe **Ablösung.** Daher sagt man, **der Gang hat eine saubere Ablösung.**

Ganges Absetzen, s. **Absetzen.**

Ganges Ausgehen, s. **Ausgehen.**

Ganges Krafft führet durchs Gestein aus, heist, wenn eine Guhr durchs Gestein tritt.

Ganges Streichen, Fallen und Breite, das Streichen erstrecket sich in die Länge, das Fallen in die Teuffe, die Breite in die Quere, von einem Saalband zum andern. Man observiret aber, daß das Streichen eines Ganges nach der Stunde des Compasses, das Fallen nach dem Grad des Circul-Bogens, oder nach der Donlege, und die Breite nach dem Lachter. Dem Fallen nach, werden die Gänge wieder unterschieden, in stehende, donlegigte, flache und schwebende; ein **stehender** Gang, der entweder gerade nieder, oder bey 80. Grad nach dem Circul-Bogen fället; ein **donlegigter**, der von 60. biß 80. Grad fället. Wann er aber unter 20. Grad fället, so heist es ein **Flotz.** Ein **schwebender Gang** heist, der in 10. Lachtern, 1. Lachter Seiger, und nur sechstehalb Grad nach dem Circul-Bogen fället.

Gang fahret getrost durchs Gestein, setzet ins Feld, oder nimmet das Gebürge ein.

Gang fället, des Ganges Fallen ist, desselben Niedersetzen, wenn er entweder Seiger, das ist, gerade, oder Donlege, das ist, flach niederfället.

Gang fället widersinnisch, wann er erstlich eine kleine Ecke seiger fällt, hernachmahls donlegigt. Etliche fallen stracks anfangs donlegt, und wenden sich hernach mit ihrem fallen auf die andere Seite. Letzlich fallen solche Gänge auch bald seiger und donlegt unter einander, und mit ihren Donlegten hin und wieder, so daß sie bald das liegende zum hangenden, bald das hangende zum liegenden machen.

Gang fasset viel Geschicke an sich, heist, wenn ihm viel edele Klüffte zufallen.

Gang führet einen Bleyschweif: dieser ist zu erkennen, wenn die Gänge gelb oder grün sehen, und wie mit Schwefelfarbe beschlagen sind; die Alten haben dafür gehalten, daß ein Gang gewiß fündig sey, der einen Bleyschweiff führet.

Gang führet einen glatten Harnisch, heist ein Gang, der gute Ablösung vom Gestein im hangenden und liegenden hat.

Gang führet einen kurtzen Strich, ist ein Gang, der sich bald verlieret, und nicht weit ins Feld streichet.

Gang führet sein Ertz ab- und zufallend, heist, er behält nicht einerley Halt und Güte.

Gang-Gebürge, ist ein Gebürge, welches Anzeigung zu einem Ertz-Gange giebet.

Gang gewinnet ein ander Streichen, ist wenn er aus seiner Stunde fället.

Gang hält sich wieder zu Ertz an, ist, wenn ein tauber Gang wieder durch edele Fälle und Geschicke edel wird.

Gang-Häuer, ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet, und selbigen gewinnet. s. **Berg-Häuer.**

Ganghafftig brechen die Ertze, ist, wenn solche nicht Nester- oder Nieren-weise liegen, sondern fein zu Gängen setzen: oder, wenn der Gang das Ertz ins Feld, und in die Teuffe führt.

Gang ist angewachsen, wenn er vest, und in vesten Gestein ist.

Gang ist offen, wenn ein Gang Schrecke hat, und drüsig ist.

Gang ist unterkrochen, heist 1) wenn eine Feste den Gang verschoben und unterdrücket hat; 3) wenn der Gang nicht durch die Gäntze, bis zu der Damm-Erde durchsetzet, sondern noch ein Dach von Gesteinen darauf lieget.

Gang keilet sich aus, wenn sich der Gang verlieret, daß man sein Streichen nicht mehr sehen kan, denn heist es auch, **der Gang hat sich abgeschnitten.**

Gang lehnt sich mit dem andern, s. **Gänge schaaren.**

Gang liegt in gällichen Felsen, wenn der Gang vest ansteht, und keine Ablösung vom Gestein hat.

Gang lieget in guten Getriebe, wenn ein Gang an der Sommer-Seiten liegt.

Gang machet ein Creutz, wenn ein Gang den andern creutzweise durchschneidet.

Gang nimmet mit seinen Streichen das Gebürge ein, wenn ein Gang in und mit dem Gebürge fortsetzet, da saget man, der Gang nimmt mit seinen Strich und Fallen das Gebürge ein.

Gang örtert sich mit dem andern, s. **Gänge schaaren.**

Gang schneidet sich ab, verlieret sich.

Gang setzet sich ab, wenn man im Abhauen an einen vesten tauben Gang oder Sand-Stein kommt, daran sich der Ertz-führende Gang abschneidet und verlieret.

Gang spitzet sich zu, wenn er immer schmäler wird, wie ein Keil.

Gang strecket die Füsse von sich, das ist, thut sich auf.

Gang streichet in einer artigen Gesteins-Lage, s. Lage des Gesteins.

Gang stürtzet ins Hangende oder Liegende, wenn er Donlege niederfället.

Gang überfahren, heist 1) wenn man im Forttreiben eines Orts einen übersetzenden Gang antrifft und erschläget. 2) Die Breite des Ganges überfahren, daß man weiß, wie mächtig er ist.

Gang übergiebet seine ertzliche Krafft, der Gang verunedelt sich.

Ganges übersetzen, wenn ein Gang den andern durchschneidet, entweder zu rechten Creutzen, oder zu halben Creutzen, oder auch Schaarweise.

Gang veredelt sich, bekommt besser Ertz, welches geschicht, wenn demselben reiche Geschicke oder andere Gänge zufallen, und der Halt immer reicher wird.

Gang verfahren, s. Verfahren.

Gang verklemmet eine starcke Feste, wenn ein Gang von vorfallenden vesten Gestein verdrucket wird.

Gang verlieret, verdrucket, verschiebet sich, wenn er sich abschneidet, daß man ihn nicht mehr siehet, so wohl nach der Länge des Streichens, als nach dem Fallen in die Teuffe.

Gang verschrämen, s. Verfahren.

Gang verunedelt sich, wenn zufallende, faule Geschicke den frischen Gang durchsetzen.

Gang wirfft einen Bauch, wenn er sich aufthut und mächtiger wird.

Gang wirfft einen Hacken, wenn er aus seiner Stunde setzet.

Gang wirfft sich den Fällen entgegen, wenn er auf die Fälle zusetzet.

Gang zertrümmert sich, wenn er sich in viel Klüffte zertheilt.

Gang ziehet die Füsse zu sich, schneidet sich ab.

Gänge, so in der Teuffe zusammen kommen, und einander durchschneiden, geben gute Anzeigen zu Anbrüchen.

Gänge erbrechen, geschiehet auf unterschiedliche Weise: theils erschürfft oder eröscht man alsobald am Tage; theils müssen mit Schächten in ziemlicher Teuffe ersuncken; theils auch mit Stöll-Oertern und Quär-Schlägen entblösset werden.

Gänge schaaren einander zu, wenn Neben-Trümmer dem Haupt-Gange zufallen, und in einander setzen.

Gänge schneiden einander Seiger gerade nach, Wagerecht durch, wenn zwey Gänge einander gleich durchsetzen.

Gänge, sagt man auch von den Thieren und Hunden, die wohl lauffen können.

Gänge oder Steige in den Lust- und Blumen-Gärten, müssen reinlich gehalten, und so offt es nöthig, gesaubert werden, wer hierinn eine grössere Zierde suchet, kan sie mit Kieß, oder groben weissen, gelben oder röthlichen Sand auszieren.

Ganglium, ein Uberbein, wird gesagt, wenn eine harte scirrhosische Geschwulst bey den Gelencken sich zeiget.

Gangræna, *Ignis Persicus*, *S. Antonii*, der heisse Brand; daß dieses ein gefährlicher und geschwinder Zufall sey, ist bekannt, er fänget erstlich in dem Gliede, wo er sich mercken lässet, an, mit einer grossen schmertzhafften Entzündung und Inflammation, so wohl des Geblüts als anderer Humoren, also, daß die spiritus vitales und andere Theile verzehret werden. Worauf das gantze Glied abstirbet, und zu einem Cadaver wird. Die Ursachen der Gangrænæ seynd alles dasjenige, was die natürliche Wärme in dem Theil, wo sich der Brand sehen lässet, hervor zu leuchten, verhindert, als die starcken Ligaturæ, oder Verbindungen, die zur Unzeit in den grossen Entzündungen gebrauchte remedia adstringentia oder resolventia, anziehende oder zertheilende Mittel; die durch hæmorrhagias, Verblutungen, oder vom Alter zugezogene exhaustiones, Erschöpffungen, thörichter Hunde Biß, grausame Kälte, und so fort an. Man erkennet aber vornehmlich Gangrænam oder den Brand an der gelblichten Farbe der Haut, die von dem Fleisch abgehet, an der Weiche, der Kälte, und Unempfindlichkeit des Theils, bisweilen auch an seiner Trockenheit und seiner Schwärtze, worvon ein Gestanck, wie von einem Aas, mit einer eyterichten Materia, welche nach den Punctionibus und Scarificationibus, Stechen und Schröpffen heraus läufft, exhaliret und hervor dampffet. Endlich so mercket man auch Gangrænam an dem kalten Schweisse, Ohnmachten und Deliriis oder Rasereyen, die dem Krancken wiederfahren, welche alle vorhergehende Zeichen des bald erfolgenden Todes sind. Die Beine werden eben auch damit geplaget, und dann heist es Caries.

Gans, *Anser*, *Oye*; sie werden eingetheilet in zahme und wilde. Jene seynd in Haushaltungen bekannt, diese aber fliegen wild herum; etliche davon sind groß, andere klein, doch werden die grossen von den letzten an der Höhe des Flugs leicht überwunden. Es giebt auch so genannte Schnee-Gänse, welche weiß und klein von Gestalt, und hoch fliegen. Wiederum sind die so genannte Baum- oder Roth-Gänse bekannt, welche einige Scribenten Brantes, Berniclas, Bernichias, Barliatas, Bernestas, Barbatas, Clakis, Clakuse, Claiks, oder Claikgees nennen, ihres Ursprungs halber aber nicht einig seynd, sondern in der Meynung stehen, daß solche bald aus den Würmern entstehen, welche aus den im Wasser liegenden verfaulten Balcken wachsen, bald, daß sie gar von den an dem Meer-Ufer in Schottland stehenden Bäumen als eine ordentliche Frucht solcher Bäume hervor gebracht würden. s. Conchæ anatiferæ.

Gans, ist eine Vermischung Kupffers und Zinnes, welche in Pegu und Siam anzutreffen, an Farbe roth, wie bleich Kupffer: soll so gut, als Gold seyn, und darff nicht ausser Landes geführet werden. Die Einwohner machen allerhand Geschirr draus.

Gans, *Anser*, *Oye*, ein Stern-Bild in der Milch-Strasse, zwischen dem Schwane und dem Adler, welches aus wenigen Sternen von der fünfften und sechsten Grösse bestehet. Von ei-

nigen wird es selbst der Schwan genannt, von dem es dennoch gantz unterschieden ist.

Gans, quasi **Gantz**, nennet man in Eisen-Hämmern und Gies-Hütten diejenigen dreyeckigten grossen Stücken Eisen, welche man in eine von Erden oder Gestübe, gemachte Rinne oder Form aus dem hohen Ofen lauffen lässet, hernachmahls aber auf den Hammer-Wercken in kleinere Stücken zerschläget, und entweder zu Stab- oder Schien-Eisen verbrauchet.

Gans, Geister der Finnen, s. Ganeska.

Ganti, ist eine Ost-Indianische Wurtzel, wie der Ingber, womit die Indianer ihren Leib beschmieren.

Gantz machen, heist bey den Jägern das Treib-Volck in Ordnung bringen.

Gar, s. Gar-Eisen.

Garance, s. Färber-Röthe.

Garantir un Cheval, geschichet, wenn ein Kauffmann ein Pferd verkaufft, und sich nach einer unverletzlichen Gewohnheit verbindet, den Preis wiederum zu erstatten, und das Pferd wieder zu nehmen, dafern ihm innerhalb 9. Tagen einiges Ungemach zustossen solte, verstehe von den Haupt-Mängeln, so demjenigen verborgen seyn können, der es kauffet.

Garbe, s. Millefolium.

Gardinen, heissen die Vorhänge vor den Fenstern, Betten und Thüren.

Gar-Eisen, ist ein Lösch-Spies, vorn eines guten Fingers starck und rund; solches gebrauchet der Garmacher, wenn das Schwartz-Kupffer geflossen, und etwas getrieben hat, so stösset er solch Eisen bey der Form in das geschmeltzte Kupffer, hierauf bleibet etwas daran hangen, daran er sehen kan, ob das Kupffer bald die Gar hat. Was nun dran hangen bleibet, und nach der Erkaltung vom Eisen wiederum losgeschlagen worden, nennen sie auch Gar-Spåne.

Gar-Ertz, heist, welches genung geröstet hat.

Gargareon, Columella, das Zäpflein hinten im Halse.

Gargarisma, **Gurgel-Wasser**, s. Diaclysma.

Gar-Kupffer, ist das von Unart, auch vom Silber und Bley geschiedene Kupffer.

Gar machen, ist, wenn das Schwartz-Kupffer auf den Herd gesetzet, und durch Hülffe des Gebläses zu einem rothen Kupffer gemachet wird.

Gar-Macher, der bey einer Saygerhütte das Garmachen verrichtet.

Gar-Ofen, ist eine Grube vor dem Gebläse, wie ein Stich-Herd in Schmeltz-Hütten, darinne das Kupffer gemacht wird.

Garneelen, *Squillæ*, *Crangones*, **Krabben**, oder *Krawy*, quasi Carabi, sind eine Art von Krebsen, welche sowohl in der Ost- als West-See, den Frühling und Sommer über, in grosser Menge gefangen werden. Sie gleichen unsern Strom-Krebsen, ausser daß sie gantz klein seynd, und keine Scheeren, sondern lauter Füsse haben. Nach ihrer Proportion ist der Schwantz an ihnen starck, und hat das meiste Fleisch, was aber ihr Temperament und die Gesundheit betrifft, kommen sie mit den Taschen-Krebsen überein.

Garniren, heisset die Kleider mit güldenen oder silbernen Tressen auszieren.

Garniture, heist eine solche Ausstaffirung der Kleider, ingleichen der Haupt-Schmuck eines Frauenzimmers mit Spitzen.

Garn- oder Feder-Gericht, werden den Hasen gestellt. s. Hase.

Garot, ist eine Zusammenfügung der Beine, der Schultern unter dem Hals und Mähnen des Pferdes an dem obersten Theil der Schultern.

Garrulus, s. Hetze.

Gärtner, eines guten Gärtners seine Wissenschafft bestehet vornehmlich darinne, daß er den Grund und Boden seines Gartens wohl kenne, mit der Umgrabung und Düngung desselben wohl umzugehen wisse, daß er die Zuneigung oder natürliche Feindschafft der Gewächse, ihre Veränderung, Zielung und Fortpflantzung, it. das Pelzen, Impffen, Oculiren, Absäugen, rc. wohl verstehe, getreu und fleißig sey, nichts veruntraue oder verwahrlose, das Gewitter wohl in Acht nehme und judicire, die raren Gewächse wohl conservire, den Garten propre und in guter Ordnung halte, frische junge Bäume und Gewächse zuziehe, auf deren Vermehrung und Variation stets bedacht sey, auch die Zeichen-Kunst, und wo möglich, die Chymie, sonderlich aber die Geometrie verstehe.

Garten, *Hortus*, *Jardin*, ist entweder ein Gras- oder Kräuter- Küchen- Würtz- oder Blumen- Lust- Irr- oder Baum-Garten, welche letztere wieder nach der Art der darinnen wachsenden Bäume, entweder Obst-Gärten, oder wo viel Reben seyn, ein Wein-Garten, von den Oel-Bäumen, Oel-Gärten, item Nuß-Rosen- und dergleichen Gärten genennet werden. Von der besondern Art, solche anzulegen, und der Gestalt, welche diese oder jene Nation ihren Gärten zu geben pfleget, heissen einige Frantzösische, andere Italiänische Gärten.

Garten-Eppich, s. Petersilien.

Garten-Instrumenta, oder Werckzeuge der Gärtner zur Cultur und Sauberung der Gärten seynd 1) eine Baum-Scheere, wormit man das unsaubere Holtz von den Bäumen räumet, die wird mit einem Stricklein oder Schnur gezogen, und springet vermittelst einer stählernen Feder wieder auf. 2) Ein Raup-Eisen, damit man die Raupen-Nester und das Ungezieser von den Bäumen abschneidet und abnimmt; ist auch bequem Aepffel und Birnen von den Bäumen abzubrechen und abzunehmen. 3) Ein Pfropff-Messer, so am Rücken dick und starck seyn muß, auf daß es eine Spalte desto besser aufthun könne, ohne Spitze, damit es die Spalte auch nicht weiter öffne, und das Pfropff-Reiß wohl eingesetzet werde. 4) Einen eisernen oder höltzernen Rechen von 15. oder mehr Zacken, die kaum einen Daumen breit von einander stehen, die klöttigte Erden damit zu brechen, auch die umgeworffenen Beete damit zu schlichten und eben zu machen. Mit dem Balcken oder Rücken, welcher ohngefehr zween Zoll dick seyn soll, zerschlägt man die Erd-Knollen, und erhöhet damit den Rand der Beete gehöriger massen. 5)

Ein Schrot-Eisen, so sehr bequem, die verdorreten Zweige damit abzustossen, oder mit einem höltzernen Hammer von unten daran zu schlagen, und also die Bäume zu säubern. 6) Eine Reut-Spate, damit man das Unkraut ausreutet. Ist fast eben dergleichen Instrument, wie die Maurer und Steinmetzen gebrauchen, den Kalck und Mertel damit zuzurichten. 7) Meissel und Messer, deren man kleine und grosse machen lassen kan, so zum Beschneiden, Absetzen und Pfropffen der Bäume und dergleichen Sachen dienlich. 8) Eine Pfropff-Säge, ie schmäler selbige, ie besser es ist zwischen den Zweigen damit zu sägen. 9) Ein Hack-Messer, so gut und dienlich ist, allerley Bäume und Aeste damit zu behauen. 10) Eine Scheer oder Heck-Scheere; diese muß ziemlich lang und starck seyn, die Hecken und Buchs-Bäume damit zu bescheren. 11) Ein Schrot-Eisen oder Keil, mancherley Holtz und Wurtzeln damit zu kloben. 12) Ein höltzerner Hammer oder Schlägel, so zu vielerley Sachen im Garten dienlich, sonderlich kan man damit die dürren Aeste von den Bäumen schlagen, welche man mit eisernem Werckzeug zu berühren Scheu trägt, man kan auch Pfäle damit in die Erde treiben. 13) Eine Kelle, Troffel, Grab-Kelle, Hau-Spätlein, wie die Maurer zu gebrauchen pflegen, welche in kleinen Beetlein, behend etwas damit umzustechen, gebraucht werden, es ist auch sehr nöthig, allerley kleine Pflantzen und Zwiebeln damit auszugraben: Ingleichen die Töpffe oder Würtz-Scherben damit umzurühren. 14) Ein noch kleineres schmalers Hand-Spätlein, womit man gleichfals Blumen, Wurtzeln und Zwiebeln ausheben, auch das Unkraut ausstechen kan. 15) Eine Leiter, einfach und gedoppelt, mit jener steigt man auf die hohen Gipffel, die Bäume zu beschneiden, ist auch sehr bequem das Obst zu erbrechen und abzunehmen: die gedoppelte aber setzet man, wo man sonst keine Gegenhaltniß findet. 16) Einen grossen Spaten, Grab-Eisen, oder Grab-Scheit, die Erde damit umzubrechen oder umzuwerffen, desgleichen zu Umgrabung der grossen Beete oder Felder, und Aufgrabung der Baum-Löcher, auch zu andern dergleichen Gebrauch. 17) Eine Grab-Schauffel, oder flache ausgeholte Schüppe von Eisen gemacht, mit einem starcken höltzernen Stiel, womit die Steige oder Wege gemachet, und von dem Unkraut gesaubert werden. 18) Eine kleine Garten-Haue, und eine starcke Stock-Haue, ist eine höltzerne Krücke. Die Garten-Haue dienet zu Aufhebung des Wasens, das Erdreich aufzuluckern, die Bäume zu umgraben, und dem darum stehenden Unkraut zu wehren. Die Stock-Haue dienet, abgestandene oder verdorrete Bäume auszugraben, Stöcke und Steine zu gewinnen. Die Krücke aber zu Einebung in den Buchs-Gängen und Feldern, auch damit die Steige gleich und rein zu machen. 19) Ein Blumen-Häcklein und Setz-Holtz. 20) Schub-Karren oder Radweg, die Steine und Unkraut wegzukarren, desgleichen auch den zusammen gezogenen Mist wieder aus dem Garten wegzuführen, oder gute Erde und Düngung damit von einem Ort zum andern zu bringen. 21) Eine dreyzänckigte Mist-Gabel, mit welcher der Mist untergegraben, wie zur Düngung, oder mit welcher man die Düngung aufladet und wieder austheilet. 22) Eine scharffe grosse Heppe, samt einem kleinen Blumen-Hepplein. 23) Ein Baum-Meissel, welcher zur rechten und lincken Seiten scharffe Hacken hat, ie einer länger als der andere, auch etwas umgekrümmet, an eine lange Stange fest angemachet, die Wasser-Schößlein und unnützen Aeste auf allerley Art damit abzustossen, und den Schnitt wieder zu ebnen. 24) Unterschiedliche Seile oder Stricke, samt einem verjüngten Maaß-Stab, die Felder damit abzuschnüren und einzutheilen. Item, eine Haspel, darauf man die Schnur oder Stricke schläget, und da sie naß worden, wieder abtrocknet. 25) Eine scharffe Hand-Säge, zu den Bäumen und dürren Aesten. 26) Ein und andere Fretten oder Schaben groß und klein, von Eisen und Holtz, das Unkraut auszujäten, und zwischen den Gewächsen die Erde zu luckern. 27) Ein guter Vorrath an fichtenen Pfälen, auch klein geschnitten Stöcklein eines Scheits, oder drey Werck-Schuh lang, jene zu den Bäumen, diese in die Blumen-Töpffe, zu Rosen, Negelein, desgleichen auch in die Felder, mancherley aufsteigende Gewächse anzuhefften, anzubinden, und vor dem Wind zu beschirmen. 28) Ein ziemlicher Vorrath von Bast, Binsen und Weiden-Bändern, samt langen Stroh, Stroh-Seilen, Bindfaden und dergleichen, muß bey einem guten verständigen Gärtner allezeit vorhanden seyn, zum Binden und Verbinden. 29) Ein scharffes Hand-Beil und gutes Baum-Häcklein mit schweren Köpffen, damit man die Pfäle spitzen, auch sonst eines und anders abhauen kan. 30) Ein grosser scharffer Circul und Winckelhacken, samt etlichen grossen und kleinen Linialen, auf einem Tisch oder Papier allerley Blumen-Felder-Modellen damit abzureissen. Auch soll ein Gärtner mit unterschiedlichen grossen und kleinen Leitern versehen seyn. Item soll er haben 32) einen Obst-Hamen. 33) Unterschiedlich grosse und kleine, zum wenigsten aber zween Wasser- oder Spreng-Krüge zum Begiessen der Gewächse. 34) Unterschiedliche klein und grosse Siebe von Kupffer, Eisen-Drat oder Bast gemacht. 35) Gras- und Stroh-Glocken, Stroh-Hüte, und Stroh-Decken, die zarten Gewächse vor Frost zu bewahren. 36) Kleine und grosse Säcklein, samt unterschiedlichen Saamen-Schachteln, deren man sich zur Verwahrung mancherley Gesämes bedienen kan.

Garten-Kraut, s. Ferula.

Garten-Kresse, s. Nasturtium hortense.

Garten-Messer, s. Hippe.

Garten-Neglein, s. Caryophyllus hortensis.

Garten-Pappeln, s. Malva arborea.

Garten-Rapuntzel, s. Sisarum.

Garten-Scharlach, s. Hor[illegible]

Garum, Garus, s. Condimenta.

Gas, ein Helmontianischer Terminus, einen subtilen Spiritum oder Dampff bedeutend, dergleichen aus dem gährenden Bier oder Meth heraus gehet.

Gastrocnemium, die **Wade**, ist das fleischichte Hintertheil des Schienbeins, daher auch dessen Mäuslein Gastrocnemii Musculi genannt werden.

Gastroëpiploica, ist die Blut- und Puls-Ader, welche sich bis zu dem Magen und Netz erstrecket.

Gastroraphia, die Bauch-Naat, wenn der Bauch verwundet worden, und wieder zugenähet wird.

Gastrotomia, die Bauch-Oeffnung, wenn der Unter-Leib und die Gebähr-Mutter geöffnet wird, als im Käyser-Schnitt. s. Cæsar.

Gattern, ist beym Zinn-Schmeltzen gebräuchlich, wenn man das Zinn will in Ballen bringen, wird solches zuvor auf ein groß warm gemachtes Kupffer-Blech gegossen, erstlich der Länge nach, und alsdenn die Quere, und dieses heisset man gegattert, das **Gatter** rollet man hernach, und schlägt es derb zusammen, und solches wird ein **Ballen** genannt.

Gauchheil, s. Anagallis.

Gaude, Luteola, ist eine Pflantze, welche theils von sich selbsten, theils aber durch Zielung in den meisten Landschafften in Franckreich wächset. Es wird solche in leichte Erde gantz dünne gesäet, im Monat Martio und Septembre, und nachdem sie wohl gejätet, und von allen fremden Kräutern gut gereiniget, wird sie in dem darauf folgenden Monat Junio oder Julio zeitig. In den warmen Ländern findet man selbige offt schon trocken genug, wenn sie eingesammlet wird. In den kalten Ländern aber muß man sie dörren, auch muß sie recht zeitig seyn, und man muß Acht haben, daß sie nicht naß oder feucht werde, nachdem sie eingesammlet worden. Die Gaude, so klein und röthlich ist, hat mehr Krafft, als die grosse und danckel-grüne. Diejenige, so schwärtzlicht fället, oder schimmlicht ist, wenn sie nehmlich genetzet, oder zu grün eingesammlet worden, ist die geringste von allen, und giebt eine blaue Farbe.

Gaule, ist eine Spies-Ruthe, so der Reuter in der rechten Hand führet, so wohl den Degen dadurch zu repräsentiren, als auch dem Pferd damit die Hülffe und Straffe zu geben.

Gaum, s. Palatum.

Gazella, Egyptische wilde Ziegen, welche Haare und Schwäntze wie die Cameele haben. Ihre Förder-Füsse sind kürtzer als die Hinter-Füsse, nichts desto weniger lauffen sie sehr schnell.

Gazophylacium, s. **Kunst-Kammer**.

Geäffter, sind hinten die kleinen Klauen an den Hirsch-Läufften.

Geaß, heist die Nahrung oder Futter des Roth-Wildprets, auch des Rehes und Fasans.

Geay, ein fremder Vogel, bey nahe so groß als eine Taube, den man kan plaudern lernen. Der Kopff und Hals ist roth, mit untermischten grü[...]gel aber blau und weiß, schwartz [...]inander. Man meinet, er wäre der fallenden Sucht unterworffen. Er weiß dem Hunde, der Katze, den Hünern und andern Vögeln gar artig nachzuäffen. Er stiehlt aber auch gerne, und suchet die heimlichsten Oerter, dahin er es verstecke.

Gebähr-Mutter, s. Matrix, Uterus.

Gebähr-Mutter-Vorfall, s. Uteri procidentia.

Gebände, *Bandages*, ist die Application oder Aufwickelung der Binde über einen Theil oder Schaden. Deren sind so viel als unterschiedliche Theile zu verbinden vorkommen; dergestalt sind einfache und auch zusammen gesetzte; die schlechten und einfachen sind die, welche sich mit einer gleichförmigen Verbindung vergnügen, als die Bandage de la doloire, le mousle, le rampant, le renversé, Ascia, sima, vinculum in orbem &c. Die zusammen gesetzten sind, welche von mehrern über einander gelegten Binden gemacht werden, sie mögen nun zusammen genähet, oder aber von vielen Enden seyn. Man giebet ihnen auch noch andere Nahmen, besonders nach ihren Autoribus, oder aber nach ihrem Effect, oder Würckung, als da sind vincula expulsiva, involucra, zurück zu treiben, attractiva, anzuziehen, continentia, zusammen zu halten, retinentia, anzuhalten, divulsiva, von einander zu theilen, agglutinativa, wieder zu vereinigen oder zusammen zu bringen, und so fort. Es sind auch andere, die besondere Nahmen haben, und zu gewissen Dingen bestimmet sind, als capistra, Halfftern, für den Unter-Kinnbacken; fundæ, Schleudern für das Kinn, den Hintertheil des Kopffs, die Schulter und perinæum; scapulares, auf die Art, wie der Mönche Stolæ oder Schulter-Röcke, für den Leib; die Bruch-Bänder, die für die Brüche gut und bekannt sind; Fungi; Erd-Schwämme; Suspensores, das Scrotum in die Höhe zu heben, Stapedes, Steig-Bügel, die man zu Knöcheln an den Füssen in dem Aderlassen und andern Zufällen brauchet. Zuletzt findet sich deren eine unzehliche Menge, die man aus der Praxi kennen lernet.

Gebäude, heissen die Zechen oder das Bergwerck, daher saget man, es ist ein höfflich schwerhaltig Gebäude.

Gebäude mit täglicher Verdingung führen, heist auf Bergwercken, wenn die Arbeit in der Grube fleißig aufgefahren, was den Häuern auf Gewinn und Verlust verdinget worden.

Geber, was dieses Wort bey Kauffleuten heisse, siehe unter Remittent.

Gebiß am Wolff, wird dessen Maul, die Zähne aber Wolffs-Fänge genannt.

Gebläse, nennen die Bergleute die Blasbälge, welche sie in ihren Schmeltz-Hütten gebrauchen.

Gebläse anlassen, heist auf Bergwercken so viel, als Schmeltzen.

Gebläse gehet stille, sagt man, wenn der Ofen danckel gehalten wird.

Gebläse überspannen, wenn zu starck geblasen wird.

Geblockt, sagen die Jäger von dem Falcken, wann

wann er sich auf einem Baum, Busch oder sonst setzet, und das aufgetriebene Rebhuhn verwahret.

Geborgen, wird gesagt, wenn ein Schiff wohl und sicher in den Hafen eingelauffen.

Gebrech, heist, wann das Gebürg oder Gestein milde und nicht allzu veste ist, daß man es mit leichter Mühe erbrechen oder gewinnen kan.

Gebrochene Dächer, s. Toits a la Mansarde.

Gebrochene Schwinge, ist der unter sich hangende Arm an einer Feld-Kunst, daran das Gestänge befestiget ist, daß er dasselbe hin und zurück schiebet.

Gebühren, ist dasjenige, was iemanden seiner Mühwaltung halber, als ein verdienter Lohn, muß gegeben werden. Z. E. auf Bergwercken dem Abtreiber, Schmeltzer, Bergmeister, Berg-Schreiber, ꝛc. it. den Notariis und andern mehr.

Geburge, Gebirge, heist auf Bergwercken die Gegend, wo Gänge streichen, und Ertz gewonnen wird, ist zu unterscheiden in das Vor- Mittel- und Hohe-Gebürge, darum, daß ein iedes seine besondere Art zu Metallen hat. **Vor-Gebürge** ist das nächste, so nach der Ebene stehet, und da sind die Gänge selten fündig. **Mittel-Gebürge**, das zwischen dem Vor- und Hohen-Gebürge lieget, und allda sind die Gänge am geschicktesten, und beständig zu Metallen. **Hohe Gebürge** ist das höchste, da es sich wieder hinter demselben sencket, und da liegen die Gänge nicht gar tieff, und haben ihre beste Art zu groben Metallen, als Bley, Kupffer und dergleichen. Wo das Gebürge aufsteiget, wird es das **Vörder-Gebürge** genennet. Wo es aber auf der andern Seite wieder fället, heisset es das **Hinter-Gebürge**.

Gebürge, wird auch genennet das Gestein in der Erden, wo es Bergwerck hat, und ist unterschiedlich, Gebrech- oder Keilhauen- schieferig- schön- geschmeidig- Schmeer-Gebürge, ꝛc.

Gebürge aufschliessen, s. **Such-Stollen**.

Geburge beschleußt fündige Gange, wo in einem Gebürge Gänge anzutreffen.

Gebürge hat einen scharffen Rücken, ist hoch und spitzig, oder stücklich.

Geburge ist sanfftig, wenn sich das Gebürge allmählich erhebet und steiget, entweder zu einem höhern Gebürge, oder zu einer Ebene, die sich nicht bald wieder sencket, sondern eine grosse Revier umfasset, darinn man mit Stollen fortgehen kan.

Geburge ist stücklich, oder stickel, das sich jähling erhöhet und zuspitzet, auch jähling wieder fället, welches tieffe Gründe hat, und am Tage sehr felsig ist. **Schmär-Gebürge** oder **Schmär-Klüffte** heist man die, welche reiche Letten führen.

Geburt, s. Partus.

Geburt unzeitige, s. Abortus,

Gedackt, heist in den Orgelwercken, wenn eine Pfeiffe oben zu ist, und heist so viel als gedeckt. Es ist aber 1) groß Gedackt auf 16. Fuß Thon. Ist eine Stimme, die meistens im Pedal stehet, und der gedackte Untersatz heisset. Man macht sie auch 32. Fuß Thon, und nennet sie den groß gedackten Subbass, aber es ist kein rechter verständlicher Thon aus so grossen Pfeiffen zu vernehmen. 2) Gedackt am Thon 8. Fuß; ist eine gemeine Stimme, wird in kleine Octav-Principal-Werck zum Fundament, auch ins grosse Rück-Positiv gesetzt. 3) Klein gedackt, am Thon 4. Fuß. 4) Super-Gedäcktlein, 2. Fuß am Thon. 5) Gedackte Quinta 3. Fuß Thon.

Gedächtniß, s. Memoria.

Gedärme, s. Intestina.

Gediegen braun Ertz, ist ein reiches Silber-Ertz, dessen Gestein oder Berg an Farbe braun.

Gediegen Ertz, heisset, wenn das Silber oder ander Metall, Massiv in den Gängen gefunden wird, oder sich prägen läst, ehe es ins Feuer kommt.

Gediegen Gold, s. Gold.

Gediegen grau Ertz, ist ein reiches Silber-Ertz, so von seiner Farbe den Namen hat.

Geding, ist auf Bergwercken eine gewisse abgemessene Arbeit, so den Bergleuten verdinget wird, damit besserer Fleiß in der Arbeit gethan werde; es geschiehet aber solches Verdingen so wohl in Schrämen, als vor Oertern und in Schächten.

Gedinge abnehmen, geschiehet auf Bergwercken durch die Geschwornen, wenn sie das aufgefahrne Gedinge mit dem Lachter-Maase überschlagen, ob es richtig, und die Arbeit recht gethan sey. **Auf die Gedinge fahren**, heist, wenn die Geschwornen nachmessen, wie es mit der Arbeit beschaffen.

Geding auffahren oder heraus schlagen, heist gedingte Arbeit verrichten. Die Gebäude mit täglicher Verrichtung führen, heist, wenn auf Gewinn und Verlust gedinget, und in der Grube fleißig aufgefahren wird.

Geding-Geld, ist das Lohn, so für die Arbeit bedungen worden, denn wenn ein Bergmann etwas gedinget hat, wird ihm zwar sein Wochen-Lohn verschrieben, wenn aber das Gedinge aufgefahren ist, so wird es von dem Gedinge wieder abgezogen, und was überbleibt, solches wird Geding-Geld genannt, und absonderlich bezahlt.

Geding-Stuffe, ist ein Zeichen, so von den Berg-Geschwornen, wenn er den Arbeitern ein gewisses Lachter Maaß verdünget, ins Gestein gehauen wird. **Stuffen-Geld**, wird dasjenige genannt, welches er solches Einhauens wegen für seine Mühe bekommt.

Gedritter Schein, s. Trigonus.

Gefälle, ist auf Bergwercken das obere Theil des Plan-Herds, darauf der Schlamm aus den Schlamm-Gerinnen und Sümpffen getrecket, Wasser zugeschlagen, und über dem Plan-Herd gewaschen wird.

Gefalle des Wassers, ist die Perpendicular-Linie, nach welcher man misset, um wie viel die obere Fläche des Wassers an einem Ort von dem Mittel-Punct der Erden weiter weg ist, als an dem andern. Die Manier solches auszumessen, wird das Wasser-wägen, Nivellement, und das Instrument, das man darzu braucht, die Wasser-Wage genennt. Also muß man

man z. E. bey Anlegung einer Wasser-Mühle das Gefälle des Wassers sehr genau wissen.

Gefaß, s. Vas.

Gefallen, sagt man, wenn ein Hirsch oder Thier gestorben.

Gefehrde bey einem Gang, sind auf Bergwercken fast den Klüfften gleich, kommen zum Gange, setzen auch wieder davon, oder der Gang wendet sich von einem zum andern, daher ein ziemlicher Unterscheid unter dem Gefehrd-Streichen und der Haupt-Stunde des Ganges ist.

Gefrierung, Conglaciatio, ist diejenige Würckung der Kälte, da das Wasser in Eis verwandelt wird. s. **Eis**, it. Lex. Phil.

Gefühle, s. Tactus.

Gefüsse, in der Jäger-Sprache die langen Riemen, woran die Falcken gehalten werden.

Gegenbruch, s. Contrafissura.

Gegen-Buch, ist auf Bergwercken dasjenige Buch, in welchem alle Lehen und Gewercken eingetragen sind, dabey auch, was einem an Kuxen verkauffet, jenem ab- und dem Käuffer zugeschrieben wird, richtig zu befinden. Gegen-Bücher führen auch offt die Kauffleute, in gewissen Theilen ihrer Handlung, sonderlich aber wird auf Zöllen und Cammern ein Controlleur oder Gegen-Schreiber gehalten, dessen Buch mit des Einnehmers seinem überein treffen muß.

Gegend, s. Plagæ mundi.

Gegendrom, ist die Zeche, deren Gang über einen Thal oder Wasser sein Streichen hat.

Gegen-Oerter treiben, heist, wenn man in einem Gebürge vorn und hinten zugleich auf einerley Sohle ansitzet, und Oerter ins Gebürge treibet, bis man endlich auf einander durchschlägig wird. Siehe **Entgegen längen**.

Gegensatz, s. Antithesis.

Gegenschein, s. Oppositio.

Gegen-Schreiber, heist auf Bergwercken derjenige, so das Gegen-Buch hält, Lehn- und Gewerckschafften darein schreibet, und mit Ab- und Zuschreibung der verkaufften Kuxe umgehet.

Gegen-Trumm, wird beym Bergwerck genennet, wenn ein Gang über ein Wasser oder Ertz-Fluß setzet, so wird das Theil des Ganges über dem Wasser also geheissen.

Gegen-Vermächtniß, siehe Donatio propter nuptias.

Gegen-Zeichen, s. Contremarque.

Gego, eine Gattung Pflaumen, welche auf gar grossen Bäumen, am Ufer des Flusses Bengo in einem Königreiche von Nieder-Aethiopien wachsen. Sie haben einen grossen Kern, und wenig Fleisch, die Haut ist gelbgrünlicht. Man giebt sie den Patienten zu essen, denn sie sollen gar gesund seyn, ob sie gleich so sauer sind, daß einem die Zähne stumpff davon werden.

Gehäge, ist ein Ort, wo man Wildprät häget und schonet, demselben kein Leid zufüget, damit es sich geruhig vermehren möge, und hernach zu des Landes-Herrn Lust ein Jagen angestellet werden könne.

Gehänge, ist auf Bergwercken 1) die abhangende Seite oder Fläche des Gebürges. 2) Wenn an dem Feld-Gestänge die Kunststangen an einem Gelencke hangen, so hin und wieder gehet.

Gehänge, in der Jäger-Sprache die Ohren der Jagd-Hunde.

Gehauß, s. Tabernacul.

Gehalt der Ertze, s. **Halt**.

Gehaubet, sagt man von den Falcken; wenn sie gefangen werden, so werden sie gehaubet mit Reusch-Hauben, und wenn man sie anfänget zu tragen, so werden sie recht gehaubet.

Gebencke, heist an den Bergwercks-Käbeln oben der Bogen, daran man das Seil schläget.

Gehencke, s. **Frucht-Schnur**.

Gehirn, s. Cerebrum.

Gehör, s. Auditus.

Gehör-Gang, s. Auditorius Meatus.

Gehör-Nerve, s. Nervus acusticus.

Gehörn oder Geweyh, hat der Hirsch mit grossen Stangen und vielen Enden oder Sprossen, so man sonst Zincken nennet, welche werden gerechnet nach der meisten Zahl der Stangen. s. **Hirsch**. Sonst nennt man auch wohl Gehörne die Hörner derer Rehe-Böcke, zum Unterscheid derer Geweihe.

Gehrung, heist bey den Tischern, wenn zwey Leisten in einem Winckel zusammen gestossen werden. **Gehr-Hobel**, womit die Gehrung gestossen wird. **Gehr-Maaß**, das Schräge-Maaß dazu.

Gehuph, sive Cobban, ist ein Baum, der auf der Insul Sumatra in Indien wächst; Seine Rinde ist gelbe, wie Saffran. Seine Zweige sind kurtz, die Blätter klein. Die Frucht ist rund, und so dicke wie ein Ball, der bey dem Ball-Spiele gebrauchet wird. Sie enthält eine Nuß in sich, welche sehr bitter ist, und wie die Wurtzel der Angelic schmecket, woraus ein nutzbares Oel bereitet wird, denn es stillet den Durst, curiret die Gebrechen der Leber und der Miltz: es wird eingenommen, und auch die preßhafften Glieder damit gerieben. Dieser Baum giebt auch ein Gummi, welches zusamt dem Oele äusserlich zu oberwähnten Kranckheiten gebrauchet wird.

Geiffer-Wurtzel, s. **Bertrams-Wurtzel**.

Geigen, seynd unterschiedlicher Arten, als Böchetgens oder Sack-Geiglein, davon einige, wie ein Messer formiret, und nur drey, andere vier Saiten haben, und sehr bequem in den Schub-Sack gestecket werden können. Einfache oder Bretleins-Geigen für die Lehrlinge, Quart-Geiglein, welche kleiner sind als die Violinen, und weit höher als selbige gestimmet werden können. Gemeine Violinen und Discant-Geigen, Violen, oder so genannte Alt- und Tenor-Geigen. Hieher gehöret die Viola d'Amour, welche ihrer Lieblichkeit wegen solchen Namen führet, und aus sechs von meßingen Drat gemachten Saiten bestehet. Die Viola di gamba, welche, weil man sie mit den Beinen zwischen den Waden fasset, und nicht wie die andern kleinen Geigen an die Brust oder den Hals setzet, also benennet wird. Kleine Bassetgen und grosse vollkommene Baßgeigen. Es verfertigen auch die Geigenma-

genmacher neben den ordentlichen Lauten Mandors, Angeliquen, Theorben, Cithern und Cithringen, welche letztere nicht nach Art der Lauten an dem Boden gewölbt, sondern plat und eben, mit stählernen und meßingenen Saiten bezogen, und vornen, wo man mit der Hand zu spielen pfleget, um einen wohlklingenden Trillo zu machen, etwas offen sind. Sie machen auch einfache und gedoppelte Harffen, samt einer kleinen Art derselben, welche man auf einen Tisch stellen, und nach Belieben darauf spielen kan. Kurtz zu sagen, sie verfertigen allerley Saitenspiel, welche mit dem Bogen gestrichen, oder aber mit den Fingern geschnellet und angeschlagen werden. Alle diese musicalischen Instrumenten wissen sie mit sehr gutem Vortheil zu machen, daß sie einen guten Resonantz, und lieblichen Klang von sich geben; sehr schön mit Firniß zu überziehen, auch öffters mit fremden Holtz und Elffenbein sehr künstlich und zierlich einzulegen. Die Geigenmacher haben keine gewisse Zunfft, ob sie schon auch Jungen lernen und Gesellen fördern, welche hier und dar genugsame Arbeit finden.

Geigen-Hartz, s. Colophonium.

Geigen-Regal, s. Jungfrauen-Regal.

Geile oder Geilung, ist die Fettigkeit vom Mist oder Dünger, auf dem Feld oder in den Gärten.

Geilen, s. Testes.

Geis, heist bey den Jägern das Weiblein eines Rehes.

Geis-Bart, s. Ulmaria.

Geis-Blatt, s. Caprifolium.

Geis-Klee, Cytisus Maranthæ: Dieses Gewächs hat holtzigte, zanckigte Aestlein, etwan 3. Spannen hoch: der Blätter wachsen allezeit 3. und 3. beysammen, nach Art der gemeinen Kleeblätter, so samt den Stielen etwas graulicht sind. Oben auf den Stengeln träget es Gold-gelbe Blumen, den Ginstblumen gleich, denen folgen breitliche Saamen-Schötlein in Gestalt des halben Monds. Die Wurtzel ist in viel Zäserlein zertheilt. Die Blätter sind in ihrer Art kühlend, verzehrend und zertheilend.

Geitz-Raute, s. Galega.

Geist, s. Spiritus.

Geitz. Wann der Taback zum erstenmahl geblackt worden, so schiessen nach dem an den Stängeln hin und wieder neue Blätter auf, welche man den Geitz nennet.

Gekratze, heist dasjenige, welches vom Schmeltzen der Ertze abspringt, und hernach zusammen gekehrt, gewaschen und ausgesucht wird.

Gekrönte Poeten, sind eine Art Leute unter den Gelehrten, welchen dieses Prædicat wegen ihrer sonderbaren Zierlich- und Geschicklichkeit in der Poesie von einem Comite Palatino ertheilet wird, und ist dieses weyland unter den Gelehrten im bessern Ansehen gewesen, als heut zu Tage.

Gekrös, s. Mesenterium.

Gekrös-Häutlein, s. Meseræon.

Gekuppelte Säulen, heissen, die so nahe als möglich ist, an einander stehen, und mit ihrem breitesten Theil an einander stossen.

Geländer, *Pluteus, Podium, Palustrad:*, ist ein niedrig, durchsichtig Werck, darauf man sich mit dem Arm legen kan, wird gemacht an den Treppen, Altanen, u. s. w. s. Math. Lex.

Geländer-Fenster, ist ein Fenster, welches bis auf den Boden gehet, und wie eine Thüre kan aufgethan werden, damit man auf das aussen daran gebauete Trompeten-Gänglein oder Balcon gehen kan. s. Math. Lex.

Geländer-Säulen, *Columellæ, Balaustri*, sind niedrige Stützen an einem Geländer, welche einen oder 2. Bäuche haben, damit sie desto stärcker seyn. s. Math. Lex.

Gelappa, Gialappa, s. Jalappa.

Gelatina, heist fast eben so viel, als Galreda, davon oben nachzusehen, ohne daß es generaliter und von einem ieden Safft aus Früchten gesagt werden kan.

Gelaut, in der Jäger-Sprache das Bellen der Hunde.

Gelbe Erde, s. Ochra.

Gelbe Lilgen, *Pseudo-Iris*; Dieses Gewächs hat runde hole Stengel, so einen Hauffen gelbe Blumen tragen, die den andern Lilgen-Blumen gleich: darauf folget der breite Saamen. Es wächset an feuchten und morastigen Orten, und dienet zu allerhand Durchlauff, übermäßiger Monat-Zeit, Blut-auswerffen und Harnen. s. Lilium luteum.

Gelber Spat, s. Phengiticum marmor.

Gelber Veyl, s. Leucojum luteum.

Gelbe Zwiebeln, s. Ornithogalum.

Gelb-Fisch. *Piscis croceus*, wird in der Chinesischen Provintz Quantung gefunden, und von den Einwohnern *Hoangciogu* genennet. Im Sommer ist er ein goldgelber Vogel, welcher auf den Bergen hin und wieder fliegt, und sein Futter sucht; wenn aber der Herbst zu Ende gehet, begiebt er sich nach dem Meer, und wird zu einem Fisch, den man hernach im Winter fängt, und als eine niedliche Speise zur Tafel träget. Paullini in seiner erbaulichen Lust, Part. I. c. 236. giebt folgendes für die Ursache dieser Veränderung an, daß dieser Fisch von den Eyern der Meer-Schwalben, welche ihre Nester an die See-Klippen zwischen den Insuln Cochinchin und Hayna anbaueten, hernach selbige als eine besondere Lecker-Speise verliessen, und öffters von dem Sturm nebst den Eyern abgeschlagen würden, lebte, und solche, wenn sie schon etwas bebrütet, mit dem darinne beseelten Saamen einschluckte. Daher sich solche besaamte Krafft im Frühling bey dem Fisch wieder äussere, daß er allmählich gar die Gestalt und Natur eines Vogels gewinne, die langen Floß-Federn in Flügel, und die Schuppen in andere Federn verwandelt würden, und weil er die gelben Dotter der obgedachten Eyer frässe, so sey es kein Wunder, daß er auch eine Saffran-gelbe Farbe an sich nähme. Wenn aber hernach beym Ausgange des Herbstes das gantze Temperament dieses Vogels verändert würde, so müsse auch die Verwandelung des Leibes darauf folgen, so, daß bey herankommenden Winter, wenn die Virtus formatrix des Vogels gantz zernichtet, solcher entweder wegen Uber-

fluß

zur der Feuchtigkeit, oder aus andern Ursachen, nach seiner ersten und vorigen Natur wieder lüstern werde, sich nach der See wende, und allmählich in einen Fisch verändere, bis bey heranrückenden Frühling, durch den vorher eingeschluckten Eyer-Saamen, ihm wieder der Appetit zu fliegen ankomme, und alsdenn abermahls zum Vogel werde. Dergleichen wunderbare doch natürliche Verwandelung siehet man auch bey uns an den meisten Raupen, welche in fliegende Sommer-Vögel verwandelt werden.

Gelbholtz, s. Füstel.

Gelbsucht, s. Icterus.

Gelbsucht der Bäume ist, wenn ein Baum keinen Brand, Krebs, Borckwurm, Schurff und Moß hat, und dennoch gelbe Blätter zeiget, dabey trauret und zu verkommen scheinet. Sie entstehet entweder äusserlich, von Dürre und Mangel des Regens, von einem schädlichen Meel-Thau, und so weiter, oder innerlich durch Anfressen der Maulwürffe und Erd-Mäuse oder andere Beschädigungen der Wurtzel. In letztern Fällen muß man alles, was der Wurtzel schaden kan, wegräumen, das bereits verletzte verschneiden, und mit guter Erde und Mist wieder bewerffen.

Gelbsucht der Pferde, wird daran erkannt, wenn das Weisse in den Augen ihnen gelb wird, worbey sie krancken, und nicht wohl fressen. Man giebet ihnen darwider vor einen Groschen Entzian, und Cardobenedicten-Pulver, vor 6. Pfennige Angelica, vor 2. Groschen Rhebarbar und ein halb Loth Saffran zusammen in ein Quart gewärmten Eßig, vier Morgen nach einander nüchtern ein, läßt sie darauf 2. Stunden lang fasten, und ihnen endlich die Lungen-Ader schlagen.

Gelbsucht-Wurtz, s. Curcuma.

Geld, *Pecunia*, *l'Argent*, das bekannte und beliebte geprägte Metall, welches die Welt regieret, ist bey den Kauffleuten entweder Banco oder Courrent, ein oder ausländisches, wahres oder fingirtes, gutes oder falsches, gangbares oder abgesetztes, bekanntes oder unbekanntes, Wechsel- und Deposito, Species und allerhand Scheide-Müntze, Silber-Gold- und Kupffer-Geld. Siehe Banco- und Courrent-Geld.

Geld anticipiren, voraus nehmen, geschiehet, wenn man Geld nimmt, ehe man Waare oder Vergnügung dafür gegeben. Z. E. wenn ein Kauffmann spricht, ich will dem Herrn in 8. Monat so viel Waaren schaffen, wenn ich ietzo von demselben 600. Rthl. anticipiren oder voraus nehmen kan.

Geleersche, heist auf Bergwercken ein Gesenck unter sich, da man einer Ertz-Spur nachbricht, mit einem engen Raum, oder einen Versuch nach Gängen mit Absincken thut.

Gelehrsamkeit, wird entweder vor die Geschicklichkeit, Künste und Wissenschafften zu begreiffen, oder vor den würcklichen Besitz der Wissenschafften genommen; wiewohl einige die Gelehrsamkeit in dem letztern Verstande lieber Gelahrheit nennen wollen. s. Lex. Phil.

Geleitet, heist, wenn der Habicht ein Rebhun wegführet.

Gelenck, s. Articulatio.

Geleuchte, heist, was die Bergleute mit in die Gruben führen, es sey Unschlitt oder gezogen Licht, daß sie darbey sehen und arbeiten können.

Gellig, s. Gällig.

Gelsomino, s. Jasminum.

Gelte Thier, das das vorige Jahr ein Kalb getragen, und dieses Jahr gelte gehet.

Geludert, wird von Falcken gesagt, wenn man solchen zu sich lockt, mit Schwingung des Luders oder eines Handschuhes. Man sagt auch, man locket und ätzet sie auf das Luder: also wird auch geludert der Wolff mit einem Aas von einem Pferd oder Rind, der Fuchs mit einem gebratenen Hering, etc.

Gembs, ist das erste Gestein, so unter dem Rasen sich anlässet, bisweilen zerschüttet, bisweilen sehr veste.

Gemeine Zeche, rühret daher, weil die Berg-Städte gemeiniglich mit sonderlichen Privilegien und Begnadigungen angesehen werden, als sind sie auch schuldig, den Berg-Bau möglichst zu befördern, und wenigstens eine Zeche oder Grube einhällig und in der Gemeine zu bauen, und darinnen die Gleichheit zu halten, daß die Armen und Unvermögenden nicht über die Gebühr beschweret, und hingegen die Reichen und Wohlhabenden, welche doch gemeiniglich der Privilegien am besten geniessen, verschonet werden mögen.

Gemeines Wesen, s. Republic.

Gemella siliqua, wenn zwey Schoten an einander stehen.

Gemelli, s. Testes.

Gemercke, wird auf Bergwercken eine Stuffe genannt, und ist ein gewisses Zeichen von dem Berg-Meister oder Geschwornen ins Gestein gehauen.

Gemini, die Zwillinge, sind eines von den 12. himmlischen Zeichen des Thier-Kreises, gegen Nord-Osten, und das dritte vom Widder. Es begreifft nach verschiedener Astronomorum Meinung 25. 30. oder 33. Sterne, und wird von den Astrologis vor ein temperirtes, veränderliches und gemischtes Gestirne gehalten.

Gemma coronæ, oder auch lucida coronæ, ist ein heller Stern in der Nordischen Crone.

Gemma elementorum, so heissen die Jubilirer eine gewisse Sorte des Opals.

Gemmæ, s. Edelgesteine.

Gemmæ sal, s. Sal fossile.

Gems, ist ein etwa drittehalb Ellen lang holgestielter Hacken, vorne mit 2. Gems-förmig gestalten Zacken, damit man die vor und an dem Herd gestandene und fest zusammen gespändete Glätte loß ziehet, in Lauff-Karn fasset, und vor die Wage lauffet.

Gems, ist ein also genanntes, und häuffig auf den Alpen-Gebürgen anzutreffendes Thier, einer Geis fast gleich, daher sie auch Feld-Geisen genennet werden. Sie haben schwartze gebogene, und von vielen knotigten Circuln rauche Hörner, springen auf eine unglaubliche Weise von einem Felsen zum andern.

Gemsenfuß, s. Gryphus.

Gemsen-Kugeln, *Ægagropilæ*, *Ægagropili*, *Pilæ Caprarum* oder *Damarum*, sind länglicht runde zusam-

zusammen getrocknete Fleisch-Kugeln, ohngefehr einer welschen Nuß groß, welche innerlich aus vielen subtilen Zäserlein von Wurtzeln bestehen, äusserlich aber mit einer rauhen haarigten Haut, gleich einer höltzernen Rinde, umgeben seyn. Sie werden in den Magen der Gemsen gefunden, und sollen so gute Würckung thun, als die Bezoar-Steine, massen sie auch der **Teutsche Bezoar** *Bezoar Germanicum*, genennet werden. Man schreibet ihnen aus Aberglauben noch mehrere Tugenden zu, sonderlich aber, daß man sich dadurch fest machen könne. Es werden dergleichen auch aus Indien von den daselbst befindlichen Gemsen gebracht, welche so schön als Bezoar-Steine seyn sollen.

Gemsen-Wurtzel, *Doronici Radix*, kömmt aus Italien und der Schweitz. Zu verwundern ist, daß man bey dieser Wurtzel allzeit kleine Quecksilber-Körner, wie die Perlen, findet; ja auch so gar, wenn von diesem Gewächs der Safft ausgepreßt, und Nachts-Zeit an die Lufft gestellet wird, zumahl wenn solche schön hell und klar ist, selbiger in Quecksilber sich verwandelt. s. Doronicum.

Gems-Horn, ist eine Art Pfeiffen im Orgelwerck, welche unten weit und oben zugespitzet, und also mehr als halb gedackt sind. Es sind deren unterschiedliche: 1 Ein grosses Gems-Horn. 2. Æqual-Gems-Horn, 8 Fuß Thon, geht fast wie eine Viol di Gamba. Die Niederländer nennen es Koppel-Flöten, und länger als ein Gedackt, und kürtzer als ein Principal. 3. Octaven-Gems-Horn, ist am Thon 8. Fuß. Klein Octaven-Gems-Horn, am Thon 2. Fuß. 5. Die grosse Gems-Horn-Quinte, 6 Fuß Thon. 6. Die Gems-Horn-Quinta, 3. Fuß Thon. 7. Die kleine Gems-Horn-Quinte, anderthalb Fuß Thon. Diese letzte Art von Pfeiffen ist oben so weit als unten, und gehöret unter die Nasat, weil sie solch Labium hat. Siehe Nasat. Etliche nennen die Gems-Hörner, wegen ihrer Figur, Spill-Flöten, weil sie eine Spindel-Form haben, und in der Mitten dick, und oben und unten zugespitzet sind. Auch nennen einige die Gems-Hörner Block-Pfeiffen.

Gena, die **Wange** oder der **Backen**, ist das Theil des menschlichen Gesichts, welches von der Nasen biß an die Ohren und unten an das Kinn gehet.

Genealogie, nennt man diejenige Lehre, welche die Personen, die vor andern auf der Welt eine Figur gemacht haben, und sonderlich Fürsten und Herren, nach ihrem Stamm und Geschlechte vorstellet. s. Lex. Philos.

Geneis, ist eine schwartze, leere, und zuweilen auch gewisse kleinspreißige schwere und veste Unart, gemeiniglich in Schiefer-Gestein befindlich, kan schwerlich oder gar nicht von Ertzen geschieden werden. Es verzehret und raubet dasselbe fast gantz und gar im Schmeltzen, und mag deswegen auch seinen Nahmen bekommen haben, weil es viel gutes Ertz, unter welchen es bricht, gleichsam für sich geneust, und es verzehret.

Genera vitæ, s. **Lebens-Arten.**

General-Conto, eine Haupt-Rechnung, die mehr Rechnungen in sich begreifft; eine Rechnung von vielerley Partheyen.

Generatio, die **Zeugung**, ist eine Würckung des Corporis misti, da es seines gleichen hervor bringet, und also die Species der Cörper erhält. Sie ist aber zweyerley, als im Regno vegetabili eine Solitaria, vermöge welcher ein iedes Erd-Gewächs und ein ieder Baum seines gleichen hervor bringet; und im Regno Animali eine Socia, da allezeit 2. Thiere, so dem Geschlecht nach unterschieden, erfordert werden. Die Aristotelici pflegen die Generation einzutheilen in univocam und æquivocam. Die Generatio univoca soll seyn, wenn ein Thier oder Pflantze ein ander Thier oder Pflantze von seiner Art ex Semine generirt. Per Generationem æquivocam aber sollen z. E. einige Insecta ex putredine & sine proprio semine generirt werden. Allein diese Distinction und die gantze Generatio æquivoca wird billig verworffen. Der Generation wird der Corruption entgegen gesetzt.

Genethliaca Astrognosia, heist das Nativität stellen.

Genethliacon, ist ein Carmen, so auf iemands Geburths-Tag gemacht wird.

Genets, werden die Spanischen Pferde genannt.

Genetta, Panthera minor, Catus Hispaniæ; Teutsch, Gentebkatz, ist ein vierfüßig Thier, viel kleiner als ein Fuchs. Sein gantzes Fell ist mit weichen wollichten Haaren bedecket, auch mit schwartzen und braunen Flecken gezeichnet, und riechet nicht unangenehm. Es hält sich in Spanien an Wasser-reichen Orten auf. Sein Fell ist sehr schön, und bey den Rauchhändlern hoch geacht. Sein Fett zertheilt, und ist den Nerven gut.

Genette, porter les jambes à la genette, wird gesagt, wenn man die Sporen gegen die Seite des Pferdes träget, welches in Franckreich für eine Ungeschicklichkeit, in Spanien aber für eine Galanterie gehalten wird.

Geneve, siehe so gleich Genff.

Genff, *Geneve*, eine sehr renommirte Handels-Stadt an der Rhone und dem Genffer-See. Ihre gangbaren Müntz-Sorten sind Reichs-Thaler, deren einer 10. Florins und 6. Sols thut. Spanische Pistolen zu 38 Florins und 6. Sols, Italiänische zu 38. Florins und 6. Sols. Croisats de Genes zu 15. Florins 6. Sols. Ducatons de Milan oder von Savoyen gelten 12. Florins 10. Sols. 1. Florin hat 12. Genffer oder 6. Fr. Sols. 1. Sols ist 12. Deniers. Die kleine Genffer-Müntze differiret von der Schweitzer- und Frantzösischen um 5. pro Centum: denn 42. Genffer-Sols oder vierdtehalb Florins sind 10. Schweitzer-Batzen und 20. Sols tournois; indessen zahlt man doch den Florin für 6. Frantzösische Sols. Den Wechsel-Cours der Stadt betreffend, gehet solcher auf Holland 1. Rthlr. für 85. biß 100. Pfennige flämisch. Auf Engelland 1. Reichsthl. für 50. biß 60. Pfennig Sterlings. Auf Franckreich 100. Reichsthl. für 100. biß 105. Thaler zu 20. Sols d'or sol. Auf Franckfurt 100. Rthlr. für 117. biß 118. Rthlr. courrent. Auf Nürnberg 100. Thlr. für 125. biß 126. Rthlr.

Rthlr. Auf Hamburg 109. Thl. für 100. von 96. Pfennige Banco. Auf Turin 1. Thlr. für 82. biß 90. Sols Piemontois. Auf St. Gall 1. Rthl. für 102. biß 106. Creutzer. Auf Genua 102. und 1. halben Thlr. für 100. Piastres von 5. Lires. Auf Livorno 103. und 1. halben Thlr. für 100. Piastres von 6. Lires. Noch auf Franckfurt 1. Rthlr. für 74. biß 74. und 3. Viertel Wechsel-Creutzer.

Genick, s. Cervix.

Genick-Ader, s. Vena Cervicalis.

Genie, Genius, ein langsamer oder hurtiger, durchdringender und scharffer, oder auch stumpffer und schwacher Trieb oder Wesen des dem Menschen beywohnenden Verstandes, im judiciren und Aussinnen, den Wohlstand eines Dinges zu begreiffen, oder dessen zu verfehlen. In jenem Verstand wird den Künstlern, die eine scharffe penetration haben, und ihr Werck wohl auszudrucken wissen, das Prädicat beygeleget, daß sie einen grossen Genie haben; Gleich wie man hingegen von schlechten Künstlern zu sagen pfleget, daß sie pauvres genies seynd: Ob nun wohl die Natur bey einem Menschen vor den andern in Austheilung eines Genie sich freygebig oder sparsam, gleich bey seiner Geburts-Stunde erweiset, so stehet doch auch nicht zu leugnen, daß ein unermüdeter Fleiß und Arbeit, viel Lesens, Sehens und Hörens auch ein sonst von Natur stumpffes Ingenium einigermassen auspoliren könne, daß es denen natürlich damit begabten an Kräfften gleich komme, ja noch vielmahls übertreffe. Bey den Mahlern will in Ausfertigung ihrer Wercke der Genie absonderlich ausgedrucket seyn, man suchet darinnen, wie weit des Mahlers sein Verstand sich erstrecke, ob er die Delicatesse wohl auszudrucken, und die Kunst-Regeln wohl zu observiren gewust habe, ob er fleissig, nach einer leichten Art fruchtbar in Ideen, sinnreich in der Conception, Lieblich- und Annehmlichkeit gewesen sey. Eben also gehet es auch bey andern Künstlern, sonderlich bey den Mechanicis, deren Verstandes Stärcke und penetration der Sachen Ursach, Würckung und Endzweck schon en Idée von ferne siehet; ein schwaches Ingenium hingegen das geringste Accidens oder unverhoffte Circumstanz in Unordnung und dergestalt ausser sich selbst bringt, daß es sich weder zu rathen noch zu helffen weiß.

Genioglossi, die Zungen-Mäuslein. Riolanus nennet sie Myloglossos, andere geniohyoides, und vermeinet, daß die Mäuslein zum Zungen- oder Kehlbein gehören.

Geniohyoides, sind zwey Mäuslein, welche sich biß an den Grund Ossis hyoidis erstrecken.

Genipa, oder Junipa, Junipapa, ist ein Baum, der in allen Americanischen Insuln wächst, und gantz gemein ist. Er wird so hoch wie eine Eiche, ist sehr dick, gerade, und mit einer runtzlichten aschgrauen Rinde überzogen; sein Holtz ist hart und dicht; die Zweige breiten sich beynahe wie die an der Tanne aus, und stehen in gemessener Weite von einander; die Blätter stehen wie gesammlete Büschel bey einander, sind ohngefehr des Fusses lang, 4. Finger breit, und werden nach der Spitze zu immer schmäler und schmäler: ihre Farbe ist oben dunckelgrün und unten heller, woselbst sie auch voll Adern sind; zwischen den Blättern erheben sich dicke Blumen-Büsche, deren Blumen aus einem Stück bestehen, in Gestalt einer Glocke, welche breit ist und 5. mahl gar tieff eingeschnitten, im Anfang weiß, mit einem Stern und gelben Grunde, hernach bleich und endlich dunckel-roth. In der Mitten der Blume entstehen 5. Stamina, die legen sich in die 5. Kerben, nebst einem Pistill, der seinen Ursprung auf dem Grund des Kelchs bekommt, und daran wie ein Schlüssel veste ist. Der Kelch ist etwa 5. Linien lang und 3. breit, grün von Farbe. Die Frucht, so dick als eine Faust, oval-rund von Figur, und an den beyden Enden gantz spitzig; am Ende siehet es wie ein Nabel, und dieser wie ein Röhrlein, als eine Linse breit. Diese Frucht ist fleischig, hat eine dicke Schaale, die grau und grünlicht siehet, auch, als ob sie mit Staub bestreuet wäre; ihr Fleisch ist zart und weis, als ob es in zwey Fach zertheilet wäre, die mit halbrunden, schier gantz platten Saamen-Körnlein angefüllet. Sie hat keinen gar zu lieblichen Geschmack, und dennoch essen sie die Schwartzen. Ob schon ihr Safft weißlicht siehet, so schwärtzet er doch alles an, worauf er nur geräth, und ist der Flecken unmöglich auszubringen, biß daß er nach Verlauff 8. oder 10. Tagen von sich selbst vergehet; dieser Safft färbet das Wasser schwartz, und giebet eine Dinte, die man zum schreiben brauchen könte; allein die Schrifft dürffte bald verlöschen. Diese Frucht hält an, wird für das Brennen in dem Magen, oder für den Sod, und für den Durchlauff dienlich gehalten. Es giebet allerhand Arten der Genipa. G. Margrav und G. Piso haben eine unter den Titel Janipaba beschrieben, von welcher an gehörigem Orte wird zu handeln seyn.

Genista, *Capparis Germanica*, **Ginst, Pfriemen** oder Pfriemen-Kraut, wächst gern an sandigen und Sonnen-reichen Orten, die Blumen treiben den Stein; der Saamen vertreibet die Kröpffe; die Ginst-Cappern oder die Blumen, ehe sie ausbrechen, werden wie die rechten Cappern mit Saltz und Eßig eingemacht, weswegen sie auch Teutsche Capern heissen, und sind für die verstopfften Nieren, Leber und Miltz ersprießlich.

Genista Hispanica, **Spanischer Genister**, diese haben eine ziemlich harte und holtzigte Wurtzel, samt einem dergleichen Stengel, welcher, so er alt, fast einem kleinen Stämmlein gleichet, und sich in verschiedene Aeste ausbreitet, aus welchen grüne runde Rüthlein hervor schossen, an den Seiten mit gar wenigen, und jedes mahl zwey gegen einander stehenden kleinen Blättlein, gleich als mit Flügeln besetzet; oben tragen sie gelbe wohlriechende Blumen, aus diesem erwachsen nachmahls kleine Schoten, welche einen runden und schwartzen Saamen in sich halten, durch welchen sie sich vermehren und fortpflantzen. Dieses Gewächs erfordert eine gute Erde, mittelmäßige Sonnen-Hitze, und will im Sommer dann und

wann

wann begossen seyn; soll der Saamen bald aufgehen, muß man die Kerner desselben in etwas eröffnen und ins Wasser legen, sonst werden sie schwerlich fortkommen, oder doch wenigstens sehr lange zurücke bleiben.

Genistella, kleine Ginst, klein Pfriemenkraut, ist ein holtziges Gewächs, welches auf anderthalb Schuh hoch wird, und kleine, weiche, rauhe Aestlein treibet; seine Blätter sind länglicht und rauch, wachsen eines an dem andern, die Blüten stehen auf den Spitzen, sind klein und gelb, wie der Hülsen-Früchte ihre gestallt; hierauf folgen platte Schoten, wie an der Genista, welche sehr rauch sind; die Wurtzel ist holtzig, lang, mit vielen Aesten; es wächst in Holvelana, an bergichten Orten; es reiniget, erweichet und zertheilet.

Genistella spinosa, s. [illegible]pius.

Genitalia, werden insgemein [illegible] Glieder so wol bey Manns- als Weibs-Personen genennet.

Genitivus, wird der andere Casus der Declinationen genennet. Per Genetivum befördert werden, heist, sich in ein Amt freyen; Per Dativum aber, sich in ein Amt kauffen.

Genitura, hat zweyerley Bedeutungen, 1) wird hierunter der fruchtbare Geburts-Saamen verstanden, 2) die Scham-Glieder beyderley Geschlechts.

Genius, Dæmon, Schutz-Engel. Man findet bey den alten Heydnischen Philosophis sehr viel von den Geniis so wohl überhaupt, als insonderheit von den Geniis der Menschen; indem man statuirte, es hätte ein jeder Mensch einen guten Genium oder Schutz-Engel, der ihn beschirmte, und einen Bösen, von dem alles Unglück herkäme. s. Lex. Philos.

Gens d'affaires, nennen die Frantzosen diejenigen Leute, welche eine oder andere grosse Posten in Franckreich gegen Erlegung baaren Geldes an sich handeln, hernach aber die Gefälle nach ihrem Gutbefindē und Gutdüncken eintreiben.

Gentiana, Entzian, wächst an einigen Orten von ihm selbst, bey uns aber wird es in den Gärten unterhalten; es hat lange, breite und gerippte Blätter, hole und knortzigte Stengel; bleichgelbe oder mit schwartzen Flecken gezierte Blumen, so einen schimmernden Stern abbilden. Der Saamen ist dünne, breit und braun, die Wurtzel lang, dicke und bitter; sie wird in der Pest und andern ansteckenden gifftigen Kranckheiten gebrauchet, desgleichen zu Stichen und Bissen gifftiger Thiere, für Verstopffung der Leber und Miltz, in Fiebern, bey Aufsteigung der Mutter und Schwachheit des Magens; die Chirurgi halten die Wunden damit rein, und legen sie auch in die Fontanellen.

Genu, s. Knie.

Genua, eine weltberühmte Handels-Stadt in Italien, an dem Ligustischen Meer, hat grosse Handlung nach der Levante, Teutschland und Spanien mit seinen seidenen Manufacturen, Spitzen, Früchten und Wechseln. Es wird daselbst Buch und Rechnung gehalten in Lires, Soldi und Pfennigen. 1. Lira hat 20. Soldi, und 1. Soldi hat 12. Pfennige. 1. Pezza di 8. Reali, oder Stück von Achten gilt allda 5. Lire. 1. Scudo d'oro, oder 1. halbe Doppia di Spagna gilt 9. Lire 8. Soldi. 1. Scudo d'argento gilt 7. Lire 11. Soldi. 1. Scudo di ambio gilt 4. Lire. 1. Filippi di Milano, so daselbst 7. Lire gemüntzt, gilt 5. Lire, 8. Soldi, solte aber al pari gelten 5. Lire 12. Soldi. 1. Scudo d'argento ist 90. Soldi Moneta Carta, in welcher Müntze der Zoll bezahlet wird. 1. Lira von 20. Soldi carta ist 34. Soldi in circa, courant. 1. Doppia di Spagna Frantzösisches Gewicht gilt 19. Lire 2. Soldi courant. Doppia detto gilt 19. Lire di Banco. 1. Doppia di Genua gilt 18. Lire 16. Soldi. 1. Doppia d'Italia di peso voll Gewicht, gilt 18. Lire. 1. detto leichter Gewicht, 17. Lire 4. Soldi. 1. Cabolletto gilt 6. und 2. Drittel Soldi und 3. detto einen Lira. 100. Scudi marche thun 122. und 2. Fünfftheil Scudi d'argento. 1. Scudi d'oro ist 68. Soldi oder 3. Lire 8. Soldi al pari d'oro. 100. Pfund in Hamburg thun allda 99. Cantaren, und 1. Cantar thut anderthalb Pfund. 1. Parill olie thut in Hamburg 125. Pfund. Es wird von Hamburg ab nach Genua, und von dannen wieder per Hamburg wenig gewechselt, sondern solches über Venetia oder Amsterdam per Commission effectuiret. Genua wechselt auf Venetia, und stellet die Briefe in Ducati di Banco, zahlet aber die valuta à 100. biß 104. Soldi, weniger oder mehr pro einen Ducat di Banco. Auf Amsterdam à uso, seynd 2. Monat, à dato in Pezze à 94. Groot Flamisch weniger oder mehr, pro Pezza zu zahlen, die Valuta wird à 5. Lire pro Pezza bezahlt. Auf Paris und Lion, in Cronen von 3. Lire, die Valuta zahlen sie à 85. biß 86. Soldi, weniger oder mehr, pro Cronen. Auf Marseille in Pezze von 3. Lire, Valuta 85. biß 86. Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Londen in Pezze à 52. Pfennig Sterlings, weniger oder mehr, Valuta à 5. Lire pro Pezza. Auf Livorno in Pezze, die Valuta wird bezahlet à 102. Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Neapoli in Ducati di Regno, Valuta à 90. Soldi, weniger oder mehr, pro Ducati di Regno. Auf Cadix und Sevilla in Pezze von 8. Reali, Valuta à 100. Soldi, weniger oder mehr, pro Pezza. Auf Lissabon in Pezze à 720. Rees, weniger oder mehr, Valuta à 5. Lire pro Pezza. Auf Rom 115. biß 125. Soldi für 1. Ecu d'Etampe. Es ist auch zu Genua eine Banco, Mont Saint Bernard genannt, in welcher man die Stücke von 8. Realen zu 4. pro Centum belegen kan.

Genus, ist das erste von den 5. Prædicabilibus der Scholastischen Logicorum, und eigentlich nichts anders als eine abstracte und allgemeine Idee, unter welcher man viel Species, gleichwie unter einer Specie viel Individua begreiffet; oder ein Genus ist dasjenige, worinnen viele Species der Dinge mit einander überein kommen. Es wird eingetheilt in Genus proximum und remotum, it. in Genus summum *sive* generalissimum, subalternum und infimum. s. Lex. Philos.

Genus chromaticum, ist ein Stylus oder Manier eine Materie, Text oder Subjectum zu singen, oder auf Instrumenten zu spielen, aus b molli; und gehet durch viel Semitonia, daher man

man auch das Zeichen ⅠⅠ womit die Semitonia bezeichnet werden, signum chromaticum zu nennen pflegt. Man gebraucht es zu traurigen Materien, und wo man langsam seyn muß, am meisten; doch wird es auch bey andern Gelegenheiten wohl angebracht.

Genus diatonicum gehet aus dem b duro, da man die natürlichsten und vornehmsten Sonus behält, und sie zu den lustigen Materien und geschwinden Fugen gebraucht.

Genus enharmonicum wird von Boëtio l. 1. de Mus. c. 21 obscur beschrieben: das Diatonicum, spricht er, geht e g. auf einem Tetrachordo (da man heut zu Tage mit ut re mi fa sol la ein Hexachordon nimmt, durch ein Semitonium in zwey gantzen Tonis fort) thut heut zu Tage.

la
sol
fa
mi
re
ut) Das chromaticum aus zwey Semitoniis in drey semitonia composita: (heut zu Tage

sol
Mi
ut) Das enharmonicum aus zwey diesibus oder halben Semitoniis auf ein ditonum, und also durch falsch Intervalla in der Melodey fort. Und da man heut zu Tage das genus diatonicum b dur. und chromaticum b moll. noch hat, so wird das dritte genus, das gebrauchet wird, auch genus permanens und servum, an statt enharmonicum, genannt, das den clavem principem (b) wovon die andern den Namen haben, nicht berühret, sondern im nechstfolgenden Clavi, (c) ut, oder im nechst vorhergehenden la anfängt, als ut, re, mi, fa, sol, la, oder la, sol, fa, mi, re, ut. Wenn nun ein Lied aus diesen generibus zusammen gesetzt ist, so heist es, z.E. diatonico-chromaticum, diatonico-chromatico-enharmonicum &c.

Genus modulandi, ist eine gewisse Art zu musiciren, die entweder in allen, oder doch zum wenigsten in unterschiedlichen Speciebus Cantionis kan gebraucht werden. Die Componisten zehlen viererley Genera modulandi. Diatonicum, Chromaticum, Enharmonicum und Syntonum. Weil aber diese noch nicht zulänglich, haben sie noch mehr dergleichen Genera erfunden, als: Genus diatonico-chromaticum und diatonico-chromatico-enharmonicum, mit welchen sie besser fortkomen kōñen.

Geodes, s. Adlerstein.

Geodesia, heist die Wissenschafft, allerhand Cörper und Figuren durch sonderliche Instrumenta auszumessen. s. Feldmessen.

Geographia, ist eine Beschreibung der Erd-Kugel. Sie ist entweder Physica, Historica oder Mathematica.

Geographia historica oder Specialis durchgehet alle Theile der Erden in der alten und neuen Welt, ihre Reiche, Länder, Städte, Meere, Flüsse, Wälder und so weiter, lehret ihre Nahmen, Lage und Eintheilung, erzehlet ihre Eigenschafften, Merckwürdigkeiten und dergleichen; sie wird auch Geographia politica genennt.

Geographia mathematica, ist eine Wissenschafft von der Grösse der Erd-Kugel, und heisset entweder 1) Geographia generalis vel universalis, diese betrachtet die Erd-Kugel an sich insgemein, und so fern sie eine Grösse hat, handelt daher von ihrer Figur, Ausmessung und Eintheilung, und ist bemühet, sie so wohl durch künstlich gemachte Kugeln, als auch in allerhand Land-Charten vorzustellen. 2) Geographia Astronomica, welche die Erd-Kugel als einen Theil des Welt-Gebäudes, und als einen von der Ferne gesehenen Planeten betrachtet. s. Math. Lex.

Geographia Physica, handelt von der Erd-Kugel ihrer Natur, Theilen und Eigenschafften, so, daß sie zugleich die natürlichen Ursachen dieser Dinge untersuchet.

Geomantia, ist eine vermeinte Kunst, aus gewissen gesetzten Zahlen, oder durch Entwerffung gewisser Puncte aufs Papier, künfftige Dinge vorher zu sagen. Der Nahme ist daher entstanden, weil sie vor diesem die Puncte mit Stecken in den Staub oder Sand entwurffen: hieß dannenhero die Weissagung aus der Erde. Heute zu Tage wird sie die Punctier-Kunst genennet.

Geometria, die Meß-Kunst, Feldmeß-Kunst, ist eine Wissenschafft, welche von der Magnitudine, oder von der Länge, Breite, Dicke, Tieffe und Höhe der Dinge insgemein handelt, und auch dieselbe genau und geschickt messen lernet. Sie hat ihren Nahmen daher bekomen, weil sie zuerst zu Ausmessung der Felder, Höhen und Weiten auf dem Erdboden gebraucht worden. Sie wird in drey Theile getheilet, nemlich: Evthymetria, der erste Theil handelt von Linien; Epipedometria, oder Planimetria, handelt von den Flächen; Stereometria oder Solidimetria, handelt von den Cörpern. Geometra, ein Feldmesser. s. Math. Lex.

Geometria sublimior, die höhere Geometrie, handelt von den krummen Linien, und denn durch sie erzeugten Flächen und Cörpern. Sie ist heute zu Tage durch die neue Analysin des Hrn. von Leibnitz und Hrn. Neutons, gar sehr erweitert und perfectioniret worden.

Geometria subterranea, die Marckscheide-Kunst, ist eine Wissenschafft, alle Klüffte und Gänge in den Bergwercken abzumessen, und nicht allein auf dem Papiere in Grund zu legen, sondern auch oben im freyen abzustecken. D. Erasmus Rheinholdus und Nicolaus Voigtel haben besondere Tractate davon geschrieben.

Georgica, sind solche Bücher, so vom Land-Leben und Ackerbau handeln.

Gequetscht Ertz, s. Klein-Ertz.

Geräusche, ist das Eingeweide von den Thieren.

Geranion, ist der Nahme eines Pflasters, welches unter andern auch gebrannte Kranichs-Federn in sich begreifft, dessen Description bey dem Aëtio zu sehen.

Geranis, ist der Nahme einer Binde oder Hefftung

tung zur ausgefallenen Schulter oder zerbrochenen Schlüsselbein.

Geranium, Storch-Schnabel; dieses Kraut wird von den Botanicis bald in 6 bald in 8. oder 11. bald in 17. und 20. Arten unterschieden, davon ausführlich Nylandi Kräuter-Buch zu besehen. Einige Arten wachsen wild im Felde, und haben in der Medicin ihren sonderbaren Nutzen, einige aber werden allein in Gärten unterhalten.

Gerarat werden die gifftigen Thierlein genannt, als da sind Scorpionen &c.

Gerber-Baum, Farberbaum, Sumach oder Smack, Rhus folio ulmi, wurtzelt gantz flach, wächset mehr als Manns hoch, hat kleine Aestlein, welche mit einer rauhen Rinde, sonderlich gegen die Spitzen, bekleidet sind. Aus denselben wachsen Ribben, daran ie 4. oder 7. Paar rauhe Blätter, den Ebereschen gleich hangen. An den Gipffeln der Aeste zwischen den Blättern kommet eine röthlichte krause Blüte im Majo hervor, daraus wird nachgehends eine traubelichte gerad aufstehende Frucht, bestehend aus vielen rothen Körnern, in welchen ein glatter Saame, platt wie eine Linse, verborgen lieget. Jährlich werden die Schößlinge, so Ellen hoch gewachsen, biß an den Boden abgehauen, getrocknet, gepulvert, und durch gantz Spanien das Leder damit zubereitet. Er kan aus seinen Saamen zwar fortgebracht werden, aber viel schneller und gewisser durch die Brut, welche er um den Stamm auszustossen pfleget. s. Rhus.

Gerbeneck, nennen die Ungarn ihren Ober-Rock, der gemeiniglich von groben Filtze, oder eine Kutze ist.

Gerb-Stahl, ist ein gutes Polir-Instrument, welches nechst den Gold-Schmieden, Kupffer-Stechern und Gürtlern auch die Klein-Schmiede oder Schlösser gebrauchen, es bestehet aber solches aus einem wohl polirten Stücklein Stahls, welches mitten in ein Eisen mit Handgriffen, wie die Gerb-Messer eingesetzet ist, oder wie ein Hertz gestaltet, und in einem hölzernen Stiel, der auf die Achsel des Arbeiters zu liegen kommt, eingestecket wird. Mit diesen werden die Feilen-Striche und andere Rauhigkeiten vom Schleiffen &c. abgerieben und geebnet.

Geeden, Englische Ellen; 100. Geeden machen 133. Brabander Elle. s. Elle.

Gereichen, heist, wenn der Weidemann den Habicht nachfliegen läst.

Gereiffet, heisset bey den Schlössern, wenn an das mit Pech geschwärtzte Eisen auf der Kante mit dem Reiff-Kloben weisse facen angefeilet werden, welches aber nur an grober Arbeit geschiehet.

Gerente, quasi gewisse Rente und Frohnung, wird bey dem Saltz-Werck zu Halle in Sachsen diejenige Sole genannt, welche über die Sole, die den Thal-Gütern gegeben wird, auch noch bey den wöchentlichen Saltz-Sieden, wenn man zu Borne geht, theils zum Lohne derer, die über und bey den Brunnen arbeiten, theils zu Besoldung der Thals-Beamten und Bedienten, theils zur Erhaltung der Brunnen des Thals, und was dazu gehörig, theils auch zur Nothdurfft armer Leute, Kirchen, Schulen und dergleichen aus den vier Saltz-Brunnen gezogen und zu Saltz versotten wird; wie denn allein aus dem Teutschen Brunnen in einer vollen Sied-Wochen, oder 6. Tagen, nemlich von Sonntag Abends biß Sonnabends, 800. Zober zur Belohnung der 32. Träger oder Jahr-Knechte, welche die Sole von den Brunnen weg vor die Kothe tragen, und daselbst in die Sol-Fasse giessen, 400. den 16. Haspelern, 64. den 4. Störtzern, welche die Eymer, darinn die Haspler die Sole aus dem Brunnen in die Höhe gewunden, in den darzu gemachten Kahn oder Trog umstürtzen, 64. den 4. Zäpffern, welche die Sole, die von den Haspelern aus den Brunnen gewunden, und von den Störtzern in den Kahn gegossen worden, aus dem Kahn, durch Ausziehung der darinn steckenden Zapfen in die darunter stehende Zober lauffen lassen, und so nach Proportion auch andern Saltz-Bedienten, bey diesem Teutschen und den andern dreyen Saltz-Brunnen gegeben wird. Wenn ein Gerentner, oder ein bey den Saltz-Wercken verlehnter Mann, (dem, nebst seinen Cameraden, ordentliche Arbeit über dem Brunnen, mit Haspeln, Rade treten, störtzen, zapffen und tragen, zu verrichten oblieget, und daher also genennet wird, weil er zu seinem Lohne und Unterhalt etliche Zober Sole aus dem Brunnen zum Gerente, als gewisse Renten, bekommt, so ihm auch aus den angewiesenen Kothen bezahlet wird) aus erheblichen Ursachen, nicht selbst mehr arbeiten will oder kan, so mag er einen so genannten Unterläuffer oder Knecht annehmen, der an seine statt das Jahr über die Arbeit thue, dafür er von seinem Gerente oder Einkommen ihm ein gewisses zum Lohn geben muß, als da giebt etwan ein Träger über dem Teutschen Brunnen seinem Knecht dasjenige, was der Werth der Sole, dem Verschlag nach über einen Thaler austräget, so sich ietziger Zeit auf 1. thl. 11. gr. 6. pf. beläufft, das übrige bleibt dem Gerentner, es mag der Werth der Sole steigen oder fallen. Ein Häspler giebt dem Knecht einen Thaler und einen Groschen Bier-Geld, ein Stertzer 12. Groschen, und ein Zäpffer 18. und so auch nach Proportion über den andern Brunnen; wenn man aber nicht gantze Wochen, sondern nur wenig Tage zu Borne geht, so wird das Lohn der Knechte nach Anzahl der Tage eingetheilt und gegeben, ausgenommen über dem Meteritz-Brunn, da bekommen die Knechte das Lohn, und der Haspler-Knecht über dem Teutschen Brunn den Bier-Groschen bey eintzeln Tagen so wohl, als in einer vollen Woche; wenn obgemeldte Knechte oder Unterläuffer ihre angenommene Jahres-Arbeit, in ein oder der andern Schicht-Tagewerck oder Siede-Woche, aus Kranckheit oder andern Ursachen nicht selbst verrichten mögen, so brauchen sie an ihre statt die Riemen- oder Zippel-Läuffer, id est, solche Leute, die zwar als im Thal Arbeitende angezeichnet, jedoch noch keine beständige jährliche

Arbeit erlangt, oder ihre Pflicht abgelegt haben, denen müssen die Knechte, welche für sich arbeiten lassen, nach Schichten aus ihrem Beutel lohnen, wie sie sich darum nach Billigkeit mit einander vertragen können.

Gereusche heist ein Hertz, Lunge, und Leber von wilden Thieren.

Ger-Falck, ist etwas kleiner als ein Adler, und grösser als ein Habicht, s. Falck.

Gerinne, ist auf Berg- und Poch-Wercken ein höltzerner ausgehauener oder auch von Pfosten zusammen geschlagener Kasten. **Halb-Gerinne**, sind nur zweyseitig, zwischen solchen werden Bretter gelegt, daß es ein Fluder formirt.

Gerinn-Haue, ist das eiserne Instrument, womit die Zimmer-Steiger die Gerinne aushauen.

Gerinn-Senckel, seynd auf Bergwercken kleine Haspen, damit man die Gerinne zusammen schläget.

Gerinn-Stein, ist der beste Zinn-Stein, welcher in den Puch-Wercken sich an die Gerinne setzet. s. **Zwitter**.

Gerinnung, s. Congelatio.

Gerippe, s. Sceleton.

Germanus, ist ein zweydeutig Wort, und bedeutet entweder einen leiblichen Bruder; oder einen Teutschen.

Germe de Feve, sind bey den Pferden die schwartzen Zeichen an den Zähnen.

Gerocomice, ist derjenige Theil der Medicin, welcher anweiset, wie der Mensch sein Leben biß in das hohe Alter bringen soll.

Geröhne, heist bey den Wintzern der unterste Theil des Weinstocks, der am tieffsten in der Erde liegt, und daselbst Wurtzeln bekommt, die den Tage-Wurtzeln entgegen gesetzet sind.

Geröllig-Gestein, ist locker Gestein, davon immer etwas abfället.

Gerste, *Hordeum*, wird in grosse und kleine getheilet, an jener hat iede Aehr nur 2. Reihen Körner, die aber viel grösser als die andere Gattung seynd. An diesen seynd zwar 4. oder 5. Reihen, allein viel kleiner, diese wird Hordeum polystichum vernum, jene, nemlich die grosse, Hordeum distichon genennet. Man macht auch einen Unterscheid unter der Früh- und Spat-Gerste wegen der Saat-Zeit. Das Temperament der Gersten betreffend, so setzet Galenus solches in den 1. Grad der Kälte und der Truckene; Jedoch muß dieses von der rohen Gerste, nicht aber von dem Maltz verstanden werden, sintemal die Gerste durch die Fermentation und durch das Darren eine gantz widrige Eigenschafft überkömmt, also, daß das Maltz unter die wärmenden Dinge billig zu rechnen ist. Was aber die Gersten-Graupen, wie auch die zierlichen also genannten Perl-Graupen, betrifft, selbige behalten ihr Temperament, und geben so wohl für Gesunde als Krancke, ihre bequeme und erfrischende Nahrung. Das Gersten-Mehl kommt unter die erweichenden und Schmertzen-stillenden Umschläge. Müslein davon mit Mandeln zugerichtet, sind denen, so mit Blutspeyen und Durchbrüchen behafftet, zuträglich.

Gerstenkorn, s. Hordeolum.

Geruch, ist einer von den 5. äuserlichen Sinnen, dessen organum die Nase ist. Diese ist von innen mit einen Häutlein überkleidet, wo die innern Höhlen des **Sieb-Beines**, (ossis cribrosi) sind, darinnen viel Nerven anzutreffen. Wenn demnach mit der Lufft, die wir in Athemhohlen an uns ziehen, die Geruch-Stäublein zugleich in die Nase gezogen und wider die Nerven angestossen werden, so entstehet dadurch eine Bewegung, die biß zu dem Gehirn fortgebracht wird, und folgends den Geruch verursachet.

Gerülle, heist auf Bergwercken 1) ein gar locker und loses Gebürge, welches immer nachfällt, und man stets verspriegeln muß, 2) wenn viel Gänge zu und unter einander fallen, daß man ihre Streichen und Saalbänder nicht von einander unterscheiden und erkennen kan.

Geryon, ist der Name eines erdichteten dreyleibigten Monstri, welches Hercules soll umgebracht haben.

Gesandten, Legati, werden eingetheilt in Gesandten **von ersten Range**, Ambassadeurs, die den characterem repræsentativum haben; und Gesandten **vom andern Range**, Envoyés, die keinen characterem repræsentativum haben. Beyde werden wiederum eingetheilt in **ordentliche** und **ausserordentliche** rc. s. Lex Phil. cf.

Gescheide, nennen die Jäger die Därmer von den wilden Thieren.

Geschencke, sind bey Hammerwercken an die gedingten Arbeiter gebräuchlich, als da sind Blech-Meister, Vorschmiede, Frischer, Aufgiesser rc.

Geschenckte Handwercker, seynd diejenigen, derer Gesellen allenthalben reisen können, also, daß, wo sie hinkommen, sie von ihren Handwercks-Genossen das Geschenck, welches in einer freyen Zeche bestehet, bekommen, die formalia, welche dabey vorgehen, sind folgende: So mit Urlaub und Gunst meine Gesellschafft, so wird dir von mir und meinen Gesellen, desgleichen auch Jüngern, die allhier in Arbeit stehen, verehret ::: zum kleinen Geschenck, damit du kanst einem ehrlichen Meister zuziehen, und einen unehrlichen meiden, und nimm mit vorlieb; das Kloster ist arm, der Brüder sind viel, der Abt trinckt selber gern, und wünsche dir Glück zum kleinen Geschenck.

Geschicke, heist auf Bergwercken 1) die Materia, so zu Generirung der Ertze geschickt, 2) die Aptitudo der natürlichen Gefässe, darinnen das Ertz gezeuget wird, 3) werden insgemein Geschicke genennet die Gänge, 4) heissen Geschicke edle Klüffte, so den Haupt-Gängen zufallen.

Geschicke flechten sich in einander, heist, wenn dem Gange viel edle Klüffte zufallen.

Geschicke in die frische Gräntze wieder bringen, wenn eine Fäule die zufallenden Geschicke verdrucket, und selbige hinter der Fäule in der Gräntze widerum ausgerichtet werden.

Geschicke unter Augen brechen, heisset auf denen zufallenden Klüfften auslängen.

Geschiebe, heissen auf Bergwercken die Wände, so

so das Wasser von den zu Tage ausgehenden Gängen wegwäschet, und mit fortführet. Stösset nun der Gang Geschiebe von sich, so sagt man, der Gang blühet am Tage.

Geschiffret, wird gesagt von den Habichten, wenn sie zuweilen etliche Schwing-Federn zerstossen, und ihnen an deren statt frische aufgesetzet werden.

Geschlammet, heist auf Bergwercken, wenn gepochte Gänge in einen Schlamm-Graben gewaschen, und das Gute von dem Tauben geschieden und rein gemachet wird.

Geschleppe, heissen die Bergleute ein einfach Feld-Gestänge

Geschliffene Arbeit, ist diejenige, welche entweder in der Schleiff-Mühle auf Steinen ihre Schönheit bekommt, als da sind Messer- und Degen-Klingen, oder welche, nachdem sie erst mit der Feile zugerichtet, mit Bimstein oder Schmergel vollends klar geschliffen, und zuletzt mit Tripel polirt werden.

Geschlitts, ist der Einschnitt oben und unten an der Schwingen, daran die Kunst-Stange auf den Bergwercken hänget.

Geschmack, *Gustus*, ist einer von den 5. Sinnen, welcher an den Speisen und Geträncke unterscheidet, ob solches sauer oder süß, herb, bitter oder gesaltzen sey, wenn nemlich solche auf der Zungen probiret, und die den Geschmack machenden Theile in der Zungen Poros und so genannten papillas nerveas insinuiret werden, welches alsdenn den Geschmack verursachet. Er hat mit dem Geruch eine genaue Verwandniß, und wenn der Geruch fehlet oder verderbt ist, wird man auch wenig schmecken.

Geschmack, der verdorben oder verlohren, rühret her vom Uberfluß der Galle, wenn solche in den Magen kommt, und mit ins Blut geführet wird, daher man nichts denn Bitterkeit im Munde verspüret.

Geschmeid, bedeutet an einigen Orten so viel, als gold- und silberne Zierrathen an Hals-Ketten, Spangen, Ohr-Gehängen, auch wohl gar an solchen Meublen, als Trinck-Geschirren und Gefässen, welche als etwas subtiles, genau zusammengehendes und geschmeidiges den Namen des Geschmeids daher erhalten. Von solcher subtilen Gold- und Silber-Arbeit werden auch die in geschlagenen Meßing arbeitende, und daraus allerhand compendieuse Dinge, als meßingene Uhren Gehäuse, Porte Mouchettes, oder Lichtputzen-Laden, Schreibzeuge, Schreib- Reiß- und Zeichen-Federn, Geis-Füsse, einfache auch 5. und 6fache Rostralen, Haar- Strick- und Spick-Nadeln, Lerchen- und Troschel-Pfeiffen, Barbier-Bind-Zeug, Perlen- und Berar-Büchsen verfertigende Meister, Geschmeid-Machers genannt, dergleichen nur in Nürnberg zu finden.

Geschmeidig-Gestein, wird auf Bergwercken dasjenige genannt, welches nicht vest ist, und sich wohl gewinnen läst.

Geschmeid-Macher, haben in Nürnberg ein gesperrtes Handwerck, und sind sonst nirgends zu finden: Sie verfertigen allerhand Hals-Ketten, Ohren-Gehänge, Spangen- und andere Gold- und Silber-Zierrathen, wie oben unter dem Worte Geschmeide zu ersehen. Die Meister-Söhne haben diesen Vortheil, daß sie im 24sten Jahre ihres Alters auf zuvor genugsam erlernte Wissenschafft das Meister-Recht erlangen können, von andern hingegen wird erfordert, daß sie 4. Jahr lernen, und 6. Jahr als Gesellen arbeiten müssen. Ihr Werckzeug bestehet in unterschiedlichen Ambosen und Hämmern, Stock-Scheeren, Meisseln, Feilen und dergleichen.

Geschnittene Arbeit wird diejenige genannt, die künstlich mit dem Schneid-Zeug ausgeschnitten worden, worunter man vornemlich die geschnittenen Gläser und ausgefeilte feine Uhrmacher-Arbeit rechnen möchte.

Geschnittene Schrauben seynd diejenigen, so vermittelst eines Schneide-Zeugs gemachet werden; sie sind durchaus gleich dicke, und werden den Holtz-Schrauben, die gemeiniglich mit der Feile ausgefeilet werden, und ordinaire in einer Spitze, wie ein Conus lauffen, unterschieden.

Geschöpffet heist es, wenn die Habichte an einen Bach zum Baden oder Träncken gestellet werden.

Geschühe, sind zwey gelinde Riemen, die man dem Falcken unter die Füsse macht. s. Falckenirer.

Geschür wird dasjenige genannt, so von dem Schmeltzer, Zeit währenden Schmeltzens und ereignender Ausbesserung des Herdes, von dem mit den geschmeltzenen Schlacken sich vermengten Roh-Stein, oder roher ungeschmoltzener Schicht, mit einer Schnur-Schauffel geworffen wird.

Geschütte ist auf Bergwercken 1) eine Art von Stockwerck, so nicht vest zu gewinnen, und mit Bergen sehr vermenget ist. 2) Wenn immer ein Zwitter oder ander Flötz in der Teuffe über einander lieget, und sich darzwischen taub Gebürge befindet.

Geschütz, grobes, so heutiges Tages im Felde und in den Vestungen gebrauchet werden, seyn Carthaunen, Schlangen, Kammer-Stücke oder Feuer-Katzen, Haubitzen- und Feuer-Mörser, die nachgehends wieder ihre Subdivision und Eintheilung unter sich haben, nach Proportion ihres Calibers, oder Mündung und Schwere der Kugeln, so sie schiessen. Die gemeinesten, so man im Felde mitzuführen pfleget, seynd die Feld-Stücken mittelmäßiger Grösse, deren bedient man sich in Feld-Schlachten, und zur Defension des Lagers.

Geschütze heissen auch der Falcken ihre Gefässe.

Geschütz-Kunst, s. Artillerie.

Geschwärtzet, heist bey den Schlössern, wenn das Blech oder Eisen warm gemacht, und wohl mit Pech überschmieret, hernach wieder über die Kohlen gehalten wird, daß das Pech alles davon verrauche; indessen wird das Eisen offt mit einem wollenen Lappen gewischt, damit das Pech allenthalben hinkomme.

Geschworne, heissen bey vielen Handwerckern, Ständen und Profeßionen diejenigen, welche ihrer Zunfft oder Handwercks Mit-Glieder und zugleich auch Aeltesten oder Vorsteher seyn, und das Handwerck bestmöglichst vertreten, dessen Streitigkeit beylegen, und sich dar-

zu mit einem Eyd verbindlich gemacht haben, daher sie auch Geschworne genennet werden: solche müssen an den meisten Orten ihre Confirmation von der Stadt-Obrigkeit haben, und ehe sie solche erhalten, dürffen sie sich keiner Autorität oder Gerichtbarkeit in ihrer Zunfft anmassen; in einigen Städten hingegen ist es schon genug, wenn sie von ihrer Zunfft einmüthiglich dazu erwehlet worden. Auf Bergwercken werden dergleichen Geschworne auch Schau-Herren, Sincker- und Schiefer-Geschworne genennet, es müssen solches Bergverständige, ehrliche und gewissenhaffte Männer seyn. Siehe Berg-Ober-Geschworner.

Geschworne fahren auf den Steiger, heist auf Bergwercken, wenn die Geschworne in die Grube fahren, und sehen, ob der Steiger seine Arbeit recht angestellet, und die Häuer auf die Strossen und vor die Oerter angewiesen.

Geschworne nehmen die Gedinge ab, oder **Geschworne fahren auf die Gedinge**, heist auf den Bergwercken, wenn sie nachmessen, ob die Bergleute ihre verdingte Arbeit in der Grube verfertiget haben.

Geschwür, s. Apostema, Exulceratio, Ulcus.

Geschwulst, s. Abscessus, Tumor.

Gesechster Schein, s. Sextilis.

Gesellen, *Socii, Boethi*, heissen bey den Handwerckern, Künstlern und andern Profeßionen diejenigen, welche ihre Lehr-Jahre ehrlich ausgestanden, von den Meistern zu Gesellen gesprochen, in der Welt hin und her reisen, um in ihrer Profession immer besser und besser sich zu qualificiren, und bey den Meistern, so ihrer nöthig haben, in Arbeit treten, um dafür ein gewisses Tag- oder Wochen-Lohn, oder auch, wie es bey manchen Handwercken gebräuchlich, nachdem sie viel oder wenig Arbeit machen, ein Stück-Lohn zu empfangen. Diese Handwercks- und Profeßions-Gesellen seynd es, welche in Teutschland ihrer Handwercks-Gebräuche und Statuten halber viel zu bedencken gegeben, auch schon mehrmahls das gantze Reichs-Collegium dahin veranlasset, unterschiedliche Verordnungen ihrenthalben abzufassen, um die unter ihnen einschleichende Mißbräuche abzuschaffen, sonderlich haben dißfalls viele Reichs-Stände in ihren Policey- und Handwercks-Ordnungen gute Vorsehung gethan, durch welche die Handwercks-Zünffte und Aemter bey ihren Privilegiis und heilsamen Statutis (als welches allerdings der Billigkeit gemäß) zwar erhalten und confirmiret, dabey aber auch die Abusus und eingeschlichene theils ärgerliche, theils sündliche Mißbräuche reformiret, mithin alle ihre Satzungen dergestalt restringiret worden, daß beydes gantze Zünffte mit den Ihrigen, und denn auch ihre Gesellen dabey in gutem Wohlstand conserviret bleiben können. Von denen unter Handwercks-Gesellen gebräuchlichen Redens-Arten noch zu gedencken, so werden dieselben nach Unterscheid ihrer Handwercke und auch der Oerter, wo sie sich aufhalten, Gesellen, Knappen, Knechte und Pursche genannt. Man nennet sie auch wohl, und theilet sie ein in Gesellen, Jünger, Mittele, Löhner und Lohn-Jungen; Ferner in Bret-Meister, Tafel-Schneider und Polirers. Die ersten Benennungen sind Synonyma, die zweyten zeigen unterschiedliche Stufen und Gradus unter ihnen an, und also auch die dritten. Wenn sie **Wochen-** oder **Büchsen-Gesellen** genennet werden, rühret solches von einer Bedingung her, nach welcher sie sich bey einem Meister in die Arbeit begeben haben.

Gesellen fördern heist, dieselben in Arbeit nehmen, sie unterhalten und brauchen; gleichwie hergegen **einen Gesellen sitzen lassen**, so viel bedeutet, als einen nicht für ehrlich oder einen rechtschaffenen Gesellen erkennen. **Ein gemachter Gesell** heist derjenige, der nach ihren Handwercks-Ceremonien ordentlich zum Gesellen gemacht worden ist; wiewohl unter den Schneidern die aus den Lehr-Jahren kommende Jungen, erstlich Lohn-Jungen, hernach junge Schneider, und darnach erstlich Schneider-Gesellen genennet werden. **Es macht einen jeden seine Arbeit zum Gesellen**, wird Ehren halber von dem gesagt, der ein gutes Stück Arbeit macht, und daher materialiter den Namen eines Gesellen verdienet, ob er gleich noch nicht zum Gesellen gesprochen worden. **Büchsen-Gesellen** werden diejenigen genennet, welche dasjenige, was verdienet wird, in eine Büchse stecken, und hernach zu gewisser Zeit mit dem Meister theilen; da dieser etwan zwey Drittel, sie aber ein Drittel bekommen. **Wochen-Gesellen** heissen diejenigen, welche für Wochen-Lohn arbeiten. **Gesellen-Schild** ist dasjenige, welches sie an etlichen Orten an den Willkommen, mit ihren ausgestochenen Nahmen machen lassen. **Einen zum Gesellen sprechen**, heist, einen Lehr-Jungen, der seine Lehr-Jahre vollbracht, und das Handwerck wohl erlernt, loßsprechen. **Zum Gesellen machen**, das ist, frey und loß geben; worauf denn, was das übrige Ceremoniel, als Schleiffen, Hobeln, Kämmen und dergleichen vorbey, der neue Gesell seinen Gesellen-Braten verschencken muß; daher nachmahls die Gewohnheit gekommen, daß er gefragt wird, so mit Gunst mein Jünger, so thu ich dich fragen, wo du deinen Lehr-Braten verschenckt hast, und deinen Jünger-Nahmen an dich genommen? item, so mit Urlaub und Gunst, meine Gesellschafft, so komm ich noch weiter zu dir, und thu dich fragen, wo du deinen Jünger-Namen verschencket und den Gesellen-Namen an dich genommen, wo, in welcher Stadt ꝛc. **Ein Wander-Müßiger Gesell**, heist einer, der Weg- und Reise-fertig ist, daß er auf die Wanderschafft reisen will, welches geschiehet, wenn sie nicht können Arbeit bekommen, oder der Meister ihnen Urlaub gegeben hat; dahero ihre Wanderschafft in voluntariam & necessariam abgetheilt wird, oder daß sie selbst Abschied nehmen, welches aber keiner in der Woche thun darff; sondern, so er nicht länger zu bleiben gesonnen, muß er den Sonntag Abschied nehmen, wie es im Römischen Reich gebräuchlich ist, worauf denn einige Gesellen ihm das Geleit zum Thore hinaus

aus zu geben pflegen; und seynd ihre Formalia deshalb folgende: so mit Gunst, so thu ich euch fragen, ob einer oder der andere Wander-müßig wäre, und begehrte das Geleit zum Thore hinaus von mir und ehrlichen Gesellen und Jüngern, so solls ihm auch wiederfahren; zu mercken ist hierbey, daß kein wandermüßiger Gesell einen andern von der Arbeit aufsprengen darff, daß er zugleich mit ihm wandere, wann es kundbar wird, so muß er und derjenige, der sich hat auffsprengen lassen, ein ieder ein gewisses zur Straffe in die Lade erlegen. Kein wandrender Gesell soll das älteste oder jüngste über Feldwegs wegtragen, wird einer darüber befunden, so wird er in der Gesellen Straffe seyn; hierunter wird verstanden, daß, wann einer unter denen Gesellen ein officium gehabt, daß er solches, ehe er wegreist, ordentlich resigniren, und einem andern auftragen soll, und so kein Gesell vorhanden, der es annehmen könte, muß es dem Meister geschehen, so der es auch nicht annehmen will, mögen sie es in die Handqeele knüpffen. Beym Wegreisen muß der Oerten-Junge ihme den Bindel biß vor das Thor hinaus tragen. Der Gruß, welcher einem solchen wegreisenden Handwercks-Gesellen mit gegeben wird, lautet als folget: Grüsse mir Meister und Gesellen, so weit das Handwerck redlich ist, ists aber nicht redlich, so nimm Geld und Geldes werth und hilffs redlich machen etc. Bey Ankunfft in eine andere Stadt, wann er sich auf der Herberge angegeben, wird ihm der mitgegebene Gruß folgender Gestalt abgetragen, z. E. so thu ich euch fragen, ob einer hieher gewandert gekommen, und wäre ihm von Meister und Gesellen ein freundlicher Gruß befohlen worden, so richte ers aus, es soll ihm an statt Meister und Gesellen gedanckt werden; worauf jener antwortet, so mit Gunst, ihr günstigen Gesellen und Jünger; so bin ich vor .. Tagen neulich hieher kommen, ist mir von Meister, Gesellen und Jünger ein freundlicher Gruß befohlen worden, ich soll ein gantzes ehrbares Handwerck, Meister, Gesellen und Jünger gantz freundlich grüssen, so habe ich ihnen an statt euer gedancket, wären mit reverenz die Schuh geflickt, der Beutel voll mit Thalern gewickt, und hätte ihnen nicht gedanckt, so wolte ich noch hinziehen, und ihnen dancken, aber ich hoffe, es wird geschehen seyn, und was etwan des Ceremoniels mehr seyn möchte, worin ein iedwedes Handwerck seine besondern Gruß-Formularien hat.

Gesellschafft, s. Compagnie.

Gesellschaffts-Regul, s. Regula Societatis.

Gesencke, ist eine eiserne und verstählte Form aus zweyen Stücken, worinnen allerhand Knöpffe, Knoten und erhabene Zierrathen an runde Stänglein oder Stäblein getrieben werden, das Untertheil wird mit seinen Zapffen in das Loch des Ambosses gesetzet, und das glühende und schon aus dem gröbsten zugerichtete Eisen daran gehalten, hierauf das Obertheil in Form eines Hammers mit einem höltzern Stiel darauf gesetzt, kräfftig darauf geschlagen, und bey iedem Schlag das darinn steckende Eisen umgedrehet, so wohl die Cylindrische Runde, als die Figur der Knoten und Reifflein anzunehmen und zu empfangen.

Gesencke auf Bergwercken ist das tieffste in der Gruben darinnen immer weiter nieder geteuffet wird. Auf dem Gesencke arbeiten heisset, wann in einem Schacht auf der Sohle nieder gearbeitet wird.

Gesicht, wird das Korn auf der Flinte oder Schieß-Rohr genannt; die Kauffleute pflegen auch zu sagen, das Gesicht oder Besicht ihrer Waaren habe man umsonst. Mit der Erklärung des menschlichen Gesichtes und dessen Theilen gehen die Medici in der Anatomie um.

Gesichte, *Facies, Vultus, le Visage, la Veüe*, darunter wird ein iedes äusserliches An- und Ansehen verstanden, als das Ansehen eines Hauses, die Situation eines Orts. Die Physiognomi und Metoposcopisten wollen aus dem Gesichte und sonderlich aus den Lineamenten der Stirn urtheilen, wie der Mensch von Natur geartet, welche Affecten und Passiones bey demselben prädominiren. Die Mahler, Bildhauer und Kupfferstecher haben sonderlich mit den Gesichtern zu thun, daß sie darinne die Passiones, Alter und die Actiones der Menschen wohl und künstlich vorstellen mögen. Die Anatomici gehen auch mit dem Gesichte und dessen Theilen, als da sind die Stirn, Augen, Nasen, Backen, Wangen, Lefftzen, Mund und Kinn, sonderlich aber mit der Myologia, oder den daran befindlichen Musculis um. Solcher sind an der Stirn 2. Frontales genannt, welche die Stirne in die Höhe ziehen. Die 2. Occipitales, welche sich an die Haut des Hinter-Haupts hängen, und dieselbe in die Höhe ziehen. Ein iedes Augen-Lied hat 2. Musculos, davon der eine der Aufheber, und der andere der Niederleger genennet wird. Von mehrern Musculis siehe unter eines ieden Gesichts-Theiles seiner Benennung.

Gesicht-Linien, s. Faces.

Gesiegelte Erde, s. Terra Sigillata.

Gesimse, sind Zierrathen in der Bau-Kunst, welche aus den Ordnungen genommen werden, insonderheit sich nach dem Gebälcke oder Haupt Gesimse in einer Ordnung richten, und daher 3. Stücke haben: den Rahmen oder Oberschwelle, der den Architrab vorstellet, darnach den Borten und den Krantz. Man braucht sie bey Einfassung der Thüren, Fenster, Camine, bey den Geländern, Schreinwerck, u. s. w.

Gespannschafft, wird zwar die Eintheilung genannt, darein das Königreich Ungarn eingetheilet wird; sonst aber werden auch die Fuhrleute, die mit einander in Gesellschafft fahren, also geheissen, daher in den Fracht-Briefen gar offt gesetzet wird: mit Fuhrmann N. N. und Gespann.

Gespenst, Spectrum, Phantasma, Kobolt, Polter-Geist, Ungethüm, soll nach der meisten Meynung ein böser Geist seyn, der von den Menschen auf gewisse Weise empfunden werden kan, und sie auf vielerley Art zu erschrecken und zu beleidigen pfleget. Man saget, daß es an einem Ort, wo sich dergleichen Gespenst mercken lässet, umgehe oder spocke. Das meiste

kommt

kommt wohl hiebey ohne Zweiffel auf die Furcht, Einbildung, oder auch auf einen Betrug an. s. Lex. Philos. it. **Bergmännlein.**

Gesperrete Handwercke, heissen sonderlich in Nürnberg diejenigen, welche nur allein daselbst anzutreffen, und deren Gesellen nicht reisen dürffen, damit ihre Kunst und Wissenschafft nicht anderer Orten möge bekannt werden, sondern sie solche für sich behalten.

Gesprenge, ist ein Dachwerck mit eingehängten Bogen.

Gesprenge im Schacht, heist auf Bergwercken, wann ein Schacht von oben nieder gesuncken, und ihm von unten auf entgegen, und über sich gebrochen wird, und sie mit den Oertern einander fehlen, daß der Durchschlag nicht auf einer Linie oder Centro geschicht, sondern der eine ins liegende, der andere aber ins hangende kommt.

Gesprenge in Stollen heist, wenn der Stöllner nach dem Haupt-Stoll-Ort ein Gegen-Ort treibet, und mit der Sohle um 1. oder mehr Lachter höher einkommt, als des Stollens Sohle ist.

Gestänge sind 1) die an einer Kunst aneinander gefügte Stangen, wodurch die Kunst arbeitet, 2) das Holtz, darauf man in den Stollen mit dem Hunde lauffet, derer werden 2. neben einander, daß 2. Finger breit darzwischen bleibet, genagelt daß des Hundes Leit-Nagel darinnen nicht weichen könne. Es sind aber die Gestänge zweyerley, entweder **Feld**-Gestänge oder Strecken-Gestänge, jene sind die Stangen an einem Kunst-Zeuge, die über Feld schieben müssen, und sind sie entweder einfach, welches man ein Geschleppe nennet, oder gedoppelt, zu welchen viel Schwingen, Stoß-Bäume oder Stege auf die Böcke geleget werden, diese sind beständiger um die baufälligen ungehindert wieder einzuwechseln. Streck Gestange, sind diejenigen, welche, wann die Wasser-nöthigen Gesencke oder Gebäude von den Kunst-Schächten abgelegen, absonderliche Gestänge an das Schacht- und Kunst-Gestänge, mit Creutz-Wellen und Armen angehänget werden, mit Richtung des Röhr-Wercks in solche Gesencke.

Gestärckt und geschwacht Gut, oder gestärcktes und geschwächtes Stück. Jenes wird in der Artillerie genennet, welches am Boden, über dem Zünd-Loche, mehr als 3. Kugeln dick ist; dieses aber, welches weniger als 3. Kugeln dick ist. s. **Math.** Lex.

Gestäude werden bey den Jägern die Falcken-Nester genennet.

Gestatio, die Tracht oder die Zeit, in welcher das Kind von der ersten Bildung biß an die Geburts-Stunde im Mutter-Leibe bleibet.

Gesteine, auf Bergwercken ist unterschiedlicher Farbe und Art, vornehmlich aber zweyerley, als Schiefer- und Sand-Gestein.

Gesteine abzubrechen wissen, heist auf Bergwercken, wenn ein Häuer den Vortheil weiß, wie er das Gesteine und die Gänge gewinnen soll. Heist auch, dem Gestein mit der Arbeit Abbruch thun.

Gesteine erbeisset ihn, heist, wenn einer sein Gedinge nicht heraus schlägt in der Zeit, die ihm gesetzet ist.

Gestein hat sich gezogen, i. e. aufgethan.

Gestein ist mit dem Gezähe nicht zu gewinnen, i. e. es ist allzu vest.

Gestein leget dem Häuer zu, bedeutet so viel, als es wird gebrecher, daß man es besser gewinnen kan.

Gestein nimmt die Oerter nicht an, heist ein vest Gestein, das schwerlich zu gewinnen ist.

Gestein poldert, wird gesagt, wenn es klinget, als wann es dahinten hol wäre. **Poldern** heist auch, wenn auf den Kupffer-Hämmern mit dem höltzern Polder-Hammer den Kesseln die rechte Weite gegeben wird.

Gestein will sich nicht stuffen lassen, bedeutet abermahl ein vest Gesteine, so schwerlich zu gewinnen.

Gestein wird flaserricht, das ist veste oder wimmerich.

Gesteines absetzen, s. **Absetzen.**

Gesteins-Lage, ist wie das Gestein lieget; an manchen Orten aber liegt es oben hin, an manchen sencket es sich auch in etwas, in manchen fället es flach. Wenn nun unterschiedene Arten des Gesteins unter einander liegen, wie etwan zu Mannsfeld, so wird es von Bergleuten Lagen genannt. Fallen und streichen dergleichen Arten durch einander, so sagt man: das Gestein kömmet aus einer Lage in die andere: haben die Gänge ihr Streichens mit dem Gestein, so sagen die Bergleute: der Gang streicht und fällt mit dem Gestein in einer artigen Gesteins-Lage.

Gestelle, ist das unten in dem hohen Ofen aus gewissen Werck-Stücken bestehende Gemäuer, worinnen das Eisen geschmoltzen wird. Die darzu erfordernden Werck-Stücken sind die Form, der Tümpel, ein Boden, ein Rück, und zehen gemeine Stücke.

Gestellet, wenn ein Wild-Schwein mit den Hunden streitet, so sagt der Jäger, es wird von den Hunden gestellet.

Gestirn, s. Asterismus und **Sterne.**

Gestübe, seynd klein gestossene mit Leim vermengte Kohlen, daraus der Herd vor dem Schmeltz-Ofen gemachet wird. **Leicht-Gestübe** heist, so allein von Kohlen gemachet ist. **Schwer-Gestübe,** so aus Kohlen und Leim-Erde bestehet.

Gestübes, s. **Ofen-Gestübe.**

Gesunder-Kieß, heist auf Bergwercken so viel als derber Kieß.

Gesundheit, *Sanitas*, ist eine natürliche Constitution des Leibes, welche denselben fähig machet, seine Geschäffte ordentlich und wohl zu verrichten. Sie bestehet in der Harmonia der Lebens-Geister, in einem rechten Temperament der Feuchtigkeit und richtigen Zusammenhang der soliden Theile; daher sie von einigen in Solidam, Humidam & Spirituosam eingetheilet wird, und desfalls als unbetrügliche Anzeigungen gegeben werden, wenn der Mensch seine ihm zukommenden Actiones wohl verrichten, was er bey sich behalten soll, wohl behalten, und was er hingegen von sich geben soll, auch wieder von sich geben kan. Gesunde Leute werden auch dadurch erkannt, daß sie keinen Schmer-

Schmertzen in Veränderung des Gewitters, auch nichts von des Mondes Wirckung fühlen, welche Gesundheit, als ein edler Schatz, zuvörderst durch ein mäßiges Essen und Trincken, und andere Leibes-Ubungen, vornehmlich aber durch Bezwingung seiner Begierden und Affecten muß unterhalten werden, worzu dann auch die ordentliche Ruhe und äusserlichen Zufälle an reiner und gesunder Lufft, item eine ordentliche Bewegung und Vermeidung desjenigen, was an allerhand Zufällen, die Gesundheit zu alteriren pfleget, ein grosses contribuiren kan; dergleichen gesunden Leuten werden die Krancken entgegen gesetzet, in der Mitten aber diejenigen gestellet, welche weder kranck noch gesund seyn, weichliche Leiber haben, und entweder von einer Kranckheit erst aufgestanden oder sich doch so befinden, daß sie nicht die Actiones eines gesunden Menschen verrichten können. s. Hygieia.

Getöset, gepneuscht, gepst, wird von den Jagt-Hunden gesagt. s. **Hirsch.**

Getraide, dadurch verstehet man allerley Korn an Weitzen, Rocken, Gersten, Haber, es sey auf dem Halm, in der Scheune, oder auf dem Boden. s. Lex. Philos.

Geträncke, *Potus*, seynd die Liquores, die wir entweder den Durst zu stillen, oder als Artzney-Mittel zu uns nehmen müssen: sie bestehen entweder in einfachen, und von der Natur zubereiteten, als da sind Wein, und Wasser, oder in Compositis und Decoctis, als da seynd alle gemischte und aromatische Träncke, sonderlich aber unser aus Gersten und Hopffen gekochtes Bier.

Getreue Hand, wird in den Hällischen Saltzwercken genannt, wenn ein Hällischer Bürger die Thal-Güter auf seinen Namen brächte, und sich damit belehnen liesse, die doch nicht seine, sondern eines andern Hällischen Bürgers wären, dem er auch die Nutzung davon absolgen liesse, welches aber in des Ertz-Bischoffs Ernesti Regiments-Ordnung gäntzlich, und bey Confiscation der Kauff-Gelder und anderer harter Bestraffung, verboten, wie denn auch, vermöge gedachter Ordnung, keiner mit fremder Leuten Geld Thal-Güter kauffen darff, dergestalt, daß er seinen blossen Namen darzu hergebe, das Gut aber nebst den Nutzungen einem Fremden, der zu Halle nicht Bürger ist, verbliebe, bey Straff 50. Marck löthigen Silbers.

Getrieb, Trieb, *Tympanum*, ist ein Rad, welches, wenn es beweget wird, auch ein andres Rad, in dessen Zähne oder Kämme es eingreiffet, mit sich herum treibet.

Getriebe, heist auf Bergwercken, wenn man ein Ort Stollen oder Strecke, durch einen Bruch und alten Mann gewältigen will, so setzet man auf beyden Seiten Thürstöcke und oben darauf eine Kappe, auf welchen mit 8. Schwarden-Pfählen angestecket und drüber hingetrieben wird, um dadurch den Bruch so lange aufzuhalten, bis man wieder Thür-Stöcke setzen, und weiter abtreiben kan, und dieses heist mit Getrieben durch den Bruch gehen.

Getrieb-Pfäle bey dem Bergwerck, sind Pfäle, so breit, und vorne scharff zugerichtet werden.

Gevierdter Schein, s. Quadratus.

Gevollmachtigter, s. Complementarius.

Gewächs, Sciroma, Excrescence, in der Wund-Artzney alles dasjenige, welches an irgend einem äusserlichen Theil des Leibes auswächst, und nicht zur rechten und förmlichen Bildung desselben gehöret, sondern den Menschen nur verunstaltet, dergleichen sind Kröpffe, Speck-Schwamm-Knochen-Gewächse, und so weiter.

Gewächse, s. Vegetabilia.

Getriebene Arbeit, wird diejenige genannt, an welcher die Zierrathen an allerhand Beschläge oder Gitterwerck, die sonst nur eben waren, gebuckelt oder erhoben, wie Bas relief, entweder in eigenen darzu verfertigten Gesencken, oder auf Bley mit bequemen Punsen getrieben werden.

Gevierdt Feld, s. **Vierung.**

Gevierdt Feld vermessen, ist eine Fund-Grube, die 28. Lachter in die Länge, und 28. Lachter in die Breite hat, oder eine Masse, die 14. Lachter in die Länge, und 14. Lachter in die Breite hat. Dergleichen Feld wird auf Stockwerck, Flötzen und schwebenden Gängen verliehen, da denn der Schacht in die Mitten der Fund-Grube kommen soll, so er aber nicht in die Mitten kommen soll oder kan, so muß der Berg-Meister eine rechte wincklichte Figur von 28. Lachter lang und breit, an das allbereit vermessene Feld anlegen, und mit seinen Lochsteinen besetzen.

Geviere, s. **Schrot.**

Geviere auftragen, heist die Jöcher und Kappen in einander legen.

Geusen, ein Walonisches Wort, bedeutet so viel als einen Bettler. Die Spanier nennten vor diesem die Holländer spottsweise also.

Geusge, in der Seefahrt, die von dem Bugspriet abwehende Flagge.

Gewachs-Haus, in welches des Winters die fremden Gewächse, welche die Kälte nicht vertragen können, gebracht werden, und welche gegen Mittag dergestalt gebauet seyn müssen, daß sie gegen der Nord-Seite eine zugemachte Wand oder Mauer, gegen Mittag aber lauter offene Fenster haben, damit man solche bey gutem Wetter eröffnen, und die frische Lufft hinein lassen könne. Hingegen wird gegen die Nord-Seite ein Kachel-Ofen darein gesetzet, und durch denselben in der grossen Kälte eine gelinde Wärme gemacht.

Gewältigen, heist auf Bergwercken das Tieffste entweder von den hinein gestürtzten Bergen oder zugelauffenen Wasser saubern, und wieder völlig zurichten.

Gewähre, ist 1) ein Schein oder Zettel, welchen auf Bergwercken der Verkauffer an den Bergschreiber ertheilet, daß er diesen oder jenen Kux dem Käuffer zuschreiben soll; 2) bedeutet es den Schein, den der Bergschreiber selbsten von sich stellet, daß der Kux dem Käuffer im Namen des Verkäuffers zugeschrieben sey.

Gewehr, allerhand Waffen und Kriegsrüstungen; ist auch ein den Jägern gebräuchlicher Terminus, als welche der wilden hauenden Schweine ihre Zähne, scharffe Waffen, Ge-

werff oder Gewehr, mit welchen es Leute und Hunde darnieder schläget, zu nennen pflegen.

Gewehr, Armes à feu, unter solchen werden verstanden Flinten, Musqueten, Musquetons und Carabiners, gemeine und gezogene, Vogel- und Pirsch-Röhre, Stutze und halbe Flinten, Pistolen, Tschincken, Terzerols, oder Puffert, auch wohl die so genannten Wind-Büchsen, wiewohl diese letzteren nicht mit Pulver, sondern nur durch den Wind getrieben werden. An allen diesen Arten von den Gewehren waren vor diesem die Feuer-Schlösser (weil selbige sehr gewiß sind, und selten versagen) im Gebrauch, die man vermittelst eines Rades aufgezogen und gespannet; heut zu Tage aber sind an deren statt die Flinten-Schlösser fast durchgehends (weil man damit eher fertig werden kan) bey allen Nationen eingeführet worden, wiewohl die Feuer-Röhre noch zur Lust und zum Scheiben-Schiessen, wie auch auf der Jagt und in Belagerungen, vornehmlich aber die gezogenen, (weil damit weiter und gewisser zu schiessen) beybehalten werden. Es hat aber ein **Gewehr-Händler**, wenn er dergleichen Gewehr entweder eintzeln, oder bey hunderten, ja bey tausenden für gantze Regimenter anschaffen soll, erstlich wohl zu betrachten, den Ort, von dem er solches Gewehr verschreiben will, dergleichen sind in Teutschland die Stadt Suhla in Thüringen, als welche jährlich viel tausend Flinten, Carabiners und Pistolen liefert, ingleichen die Städte Mastricht und Lüttich, in Franckreich Sedan, und in Italien Meyland, Turin und Brescia, in Schlesien Teschen, in Westphalen die Stadt Essen, wie auch unterschiedene Oerter in Schweden und Dännemarck. Zum andern muß ein Gewehr-Händler auch die abgänglichen Sorten und das rechte Caliber oder die Mündung des Lauffs in acht nehmen, und sind sonderlich die Italiänischen Läuffte vor andern berühmt; wenn er nicht das angeschaffte Gewehr auf dem Halse behalten will. Mit kostbaren und propren Gewehr kan auch ein Gewehr-Händler öffters bey grossen Herren einen guten Profit machen, nehmlich daß etwan an demselben die Läuffte Italiänisch, die Schlösser von Mastricht, Sedan und Paris, und der Schafft von Nußbaum- Eben- Brasilien- Cypressen- und dergleichen Holtz gemachet, und mit Gold, Silber, Meßing, Stahl, Elffenbein und Horn künstlich eingeleget ist, welches die im Lande herum reisenden Savoyarden, Italiäner und Frantzosen wohl wissen, und vielmahls ein zu Suhl gemachtes Paar Pistolen, auf deren Laufft sie etwan Milano, und auf die Schlösser Paris stechen lassen, für ein ausländisches Gewehr theuer genug verkauffen. Endlich muß auch ein Gewehr-Händler fleißige Auffsicht haben, daß seine Waare nicht verroste, und von rechter Länge und Caliber sey, auch die verbotene Zufuhr des Gewehrs, welche den Feinden in Kriegs-Zeiten geschicht, vermeiden, oder doch darinne vorsichtig gehen, daß er nicht ertappet, und seine Waare als contraband weggenommen und confiscirt wird.

Gewehr nennen die Jäger der Sauen und anderer beissenden Thiere Fang-Zähne.

Gewercken, Gewerckschafften, sind auf Bergwercken die Personen, welche eine Zeche bauen, und ihre gewisse Theile daran haben, auf dieselben Zubuß geben, und nach Gelegenheit Ausbeute heben. Nach der Ungarischen Berg-Ordnung heissen sie auch **Wald-Bürger**. Es bestehet aber eine Gewerckschafft in 128. Kuxen, darunter 4. Erb-Kuxe, so die Gewercken dem Landes-Fürsten und Herrn, und zwar nach uralten Berg-Recht, frey zu bauen verbunden sind.

Gewercken, heissen nicht alleine die im Bergwerck bauende Personen, sondern es werden auch unterweilen allerhand Handwercker darunter verstanden: insonderheit aber heißts, etwas von den Gewercken besichtigen lassen, d. i. von Mäurern und Zimmerleuten.

Geweyh von Hirsch, s. Gehörn.

Gewicht, *Pondus*, Poids, ist nechst der Zahl und der Maaß das dritte, nach welchen GOtt alles in der Welt geordnet hat, wie denn kein Stand in der Welt zu finden, der nicht des Gewichts zuweilen benöthiget ist. Vor allen aber gehet die Kauffmannschafft viel mit Ein- Aus- und Abwägen um, und daher ist derselben zu wissen nöthig, wie sich fremder Oerter Gewichte gegen das Einheimische verhalte, und eines nach dem andern zu reduciren. Die Gewichte lassen sich insgesammt in Stadt-Marckt- und Handels-Gewicht, ferner in Gold- Silber- Müntz- Bergwerck- Ducaten- Cronen- und Apothecker-Gewicht eintheilen. Die Materie, woraus dieselben verfertiget werden, sind Steine, Eisen, Bley, Kupffer und Meßing. Das Gold- und Silber-Gewichte ist vornehmlich zweyerley; das Troyische und das Cölnische. Das Troyische, welches von der Frantzösischen Stadt Troyes, in Champagne den Nahmen hat, und schwerer ist als das Cölnische, wird meistens in Franckreich, Schweitz, Holland rc. gebraucht; das Cölnische aber gilt fast durchgehends im Römischen Reiche. Beydes bestehet aus Marck, Carat, Loth, Gran, Gren, Pfennig, und Heller-Gewicht. Das Medicinische oder Apothecker-Gewicht bestehet aus Untzen, Drachmen, Scrupel und Granen. 100. Pfund schwer Gewicht macht bey uns 110. Pfund leicht oder Kramer-Gewicht. s. Peso.

Gewicht-Macher, gehören in Nürnberg mit unter die Rothschmiede, und verfertigen vornehmlich Centner, Pfunde, Loth und Quentlein, item, die so genannten Einsatz-Gold- und Silber-Gewichte, davon jenes in Ducaten- und Cronen-Gewicht bestehet, dieses aber der Marck nach eingerichtet wird: Perlen- und Diamanten-Gewichte, die Grän und Caraten derselben zu bemercken: Probir-Gewichte, Pfennig und Centner nach verjüngter Proportion zu wissen, wie viel nehmlich nach der klein genommenen Probe der vollkommene Centner der Berg-Ertze gut und feines Metall halte; Apothecker-Gewicht, welches in 24. Loth haltenden Pfunden, Untzen rc. bestehet. Das Meister-Stücke der Gewicht-Macher ist vornehmlich ein Einsatz-Gewicht 8. Marck haltend. In Hamburg machen sie neben einem Hang-Leuchter einen Hand-Kessel mit 2. Schnautzen, welcher

cher so accurat seyn muß, daß bey Einfüllung des Wassers kein Tropffen auslauffen kan.

Gewinde, s. Charniere. Es werden auch die Helices oder Schrauben, Gewinde, ingleichen Gänge genennet.

Gewinnen auf Bergwercken, heist so viel, als Erbrechen: in dem Acker- Feld- und Garten-Bau, sagt man, er hat so viel Korn, Heu oder Obst genommen, d. i. eingeerndtet, eingesammlet.

Gewissen, Conscientia, heist das innerliche Gerichte, welches die Vernunfft von des Menschen Thun und Lassen anstellet; wird eingetheilt in conscientiam rectam, erroneam, scrupulosam &c. s. Lex. Philos.

Gewissens-Freyheit, wird dem Gewissens-Zwang entgegen gesetzt, und bestehet darinnen, daß die Obrigkeit in Gewissens-Sachen einem iedweden nach seinem Gewissen zu handeln frey lässet. s. Lex. Philos.

Gewissens-Scrupel, Casus conscientiæ, ist ein Zweiffel über die Moralität und Billigkeit einer Handlung, da man nehmlich ungewiß ist, ob solche Handlung recht oder unrecht sey. s. Lex. Philos.

Gewölbe, *Fornix, Concameratio*, ist eine krumme Decke, die von gebrannten oder gehauenen Steinen gemacht wird, und mit ihrer Krümme einen Elliptischen oder Kreis-Bogen vorstellet. s. Camarium.

Gewohnheit, Consuetudo, ist nichts anders als eine durch öfftere Wiederhohlung gewisser Bewegungen des Leibes entstandene Beschaffenheit der natürlichen Kräffte, dadurch sie geschickt gemacht werden, dergleichen Bewegungen leichter als zuvor hervor zu bringen.

Geworffen, sagt man vom Falcken, wenn man ihn los läst, so spricht man, man habe ihn geworffen.

Geyer, ist die Planities oder Ebene oben auf dem hohen Ofen oder Schacht, worauf man herum gehen kan.

Gezähe oder Gezeug, sind alle die Instrumenta, die so wohl die Bergleute bey Gewinnung der Gänge, als auch die Schmeltzer in Hütten gebrauchen, it. alle Berg-Materialien.

Geziehgen, heissen die Schmeltzer so viel, als schmeidig, d. i. gebogen; als sie sagen, der Stein wird geziehge, d. i. er wird geschmeidig, flüßig, und verlieret seine wilde Sprödigkeit.

Gezimmer, ist den Bergleuten eben so viel als zimmern.

Gezimmer hat einen vesten Fuß im Gestein, d. i. ein gut Fundament.

Gezimmer im Schachten, sind Trag-Stempel, Jöcher, Einstriche, Spreitzen u. d. gl.

Gezogen, s. Aufgethan.

Ghitta Jemou, s. Gummi Gotta.

Gialappa, s. Jalappa.

Giardino, heist auf Italiänisch ein Garten. Zu Venedig wird ein Gefängniß il Giardino genennet.

Gibberositas, Gibbositas, Gibbus, s. Cyphoma.

Gibel, eine kleine Karauffen-Art, welche man wegen ihrer gelben Farbe auch Gilblichen nennet. Sie sind nicht so breit, aber ihr Rücken ist fleischiger als der Karauffen, und stehen gern in morastigen und leimichten Wassern, werden in Teichen und Graben gehalten.

Gicht, ist auf Bergwercken ein gewisses Maaß, darinnen der Eisenstein und Kohlen auf den hohen Ofen, aufgegeben werden. Es heisset auch Gicht der Platz, wo auf den hohen Ofen der gepochte Eisenstein hingestürtzet wird. Es gehen wohl 8. biß 9. Gichten in einen solchen Ofen.

Gicht, s. Paralysis, it. Arthritis.

Gichten lauffen, s. Aufgeber.

Gicht-Rose, s. Peonien.

Gicht-Rübe, s. Bryonia.

Giebel, *Tympanum, Fronton*, ist eine Zierrath in der Bau-Kunst, welche über einem Gehäuß oder einer Eröffnung gemacht wird, und einen dreyseitigen Triangel vorstellet, auch mit Gliedern aus einer gewissen Ordnung versehen wird. Uber kleinen Wercken, z. E. über Fenstern, Bilderblinden u. s. w. macht man solche Giebel auch zuweilen rund. s. Math. Lex.

Giesser, *Metallifusores, Fondeurs*, von dem in gemachte Formen, ausgegossenen geschmoltzenen Metall, und zwar, so es Meßing, Rothgiesser; so es aber Zinn, oder eine andere Mixtur ist, Zinn- item Schrifftgiesser, genannt; müssen mit guten Werckstädten und sonderlich die Rothgiesser, welche grosse Statuen, Stücke, Mortiers, Glocken und grosse Leuchter &c. zu giessen haben, mit einer hohen und mit Steinen wohl umfangenen Gieß-Hütten, (alles Unglück zu vermeiden) sammt einem guten Schmeltz-Ofen versehen seyn, auch die Hitze des Metalls wohl verstehen, damit sie solches zu rechter Zeit nicht zu heiß und nicht zu kalt in die Formen giessen, und die Figur und Bildung der Formen wohl und deutlich ausgedrücket werde. Es wird aber eine solche Figur, wann sie etwan, wie die Statuen, recht gros ist, in unterschiedlichen Theilen geformet, gegossen und solche Stücke hernach zusammen gesetzet und gelötet, alsdann mit Feilen übergangen, poliret oder ausgearbeitet, gewischet, gläntzend und blanck gemacht.

Giesser, Eisen-Giesser, heissen auf den Eisen-Hämmern diejenigen, welche Kessel, Ofen, Töpfe, Aufsätze und dergleichen giessen.

Gieß-Puckel, s. Pyramis.

Gifft, s. Venenum, it. Toxicon.

Gifft-Magnet, s. Piedra della Cobra.

Gifft-Wurtzel, s. Vincetoxicum.

Gigarton, Arillæ, sind die Kerne in den Weinbeeren.

Gilbe, eine silberhaltige Berg-Art gelber Farbe.

Gilb-Wurtz, s. Curcuma.

Gilde-Knecht, ist in den See-Städten derjenige, so die Schiffer abfertigen muß. Wenn sie keinen Schein von ihm haben, so läßt sie der Zöllner nicht fahren.

Gilla, ist bey dem Paracelso das weisse Vitriol-Saltz, welches aus dem Capite Mortuo des ⊕ nach der destillation desselben, mit warmen Wasser ausgezogen, und l. a. evaporiret worden. Ist ein starckes Vomitiv: aber darinnen ein grosser Unterscheid, nachdem es aus einem ♂lischen oder ♀rischen Vitriol bereitet worden.

Gingibrachium, heist der Scharbock an den Armen.

Gingipedium, der Scharbock an den Füssen.

Gingiva, das Zahnfleisch, welches die Zähne gleich als ein Wall umgiebt.

Gingivarum fistula oder ulcus, eine Fistel oder Geschwür des Zahnfleisches.

Ginglymus, Cardo, die Zusammenfügung der Beine, wenn nehmlich eines Beines Haupt in die Höle des andern Beins gesetzet wird.

Ginsing oder Cinsem-Radix, s. Ninsing.

Ginst, s. Genista.

Ginstfriemen, s. Scorpius.

Gips, *Gypsum*, ist der zu Kalck gebrannte Alabaster, wiewohl auch der gantz geringe Alabasterstein Gypsum oder Spatum genennet wird: er dienet vortrefflich zur Stucador-Arbeit: der gemeine Mann braucht ihn innerlich wider die rothe Ruhr und andere dergleichen Bauch-Flüsse.

Girasol, ist ein edler Stein, auf Art der Opalen, iedoch gemeiniglich viel härter, weiß und durchsichtig, mit einem Wiederschein, empfähet sein Licht von der Sonne, und erhält dasselbige eine Zeitlang, man wende ihn auf welche Seite man nur immer wolle; so, daß es scheinet, als ob sich die Sonne mit ihm herum drehete. Er wird nebst den Opalen in einem weichen Steine gefunden, der eine Farbe hat wie Benzoe, mit schwartzen, gelben und braunrothen Aederlein durchstrichen. Der aus Indien kommt, wird den andern vorgezogen: er wird auch in Egypten gefunden, in Arabien, in Cypern, in Galatien, ingleichen in Hungarn. Es wird ihm die Krafft zugeschrieben, daß er den Schlaff zu wege bringen könne, wann man ihn auf dem Leibe trägt: man darff aber auf ein solches Mittel, das blos in der Einbildung bestehet, keinen grossen Staat machen.

Giriren, umlauffen, welches Wort bey den Kauff-Leuten gebräuchlich ist, und so viel heisset, als sein Geld in Wechsel unter den Leuten lauffen lassen, und damit handeln. Und einen solchen beständigen Lauff des Geldes nennen die Kauff-Leute einen Giro. Ein girirter Wechsel-Brieff heist, der offt indoßiret, und durch viel Hände gegangen ist.

Giri in bianco, s. Indosso in bianco.

Gitterwerck, ist eines von der künstlichen Schlösser-Arbeit, wurde vor Alters nur von recht-linischen durch einander gesteckten viereckigten Stäben, wie ein opus craticulatum, gemacht, heutiges Tags aber werden die in Gesenckern rund getriebene Stäbe mancherley Gewinde, zierlich ausgewunden und durch einander gestecket, auch mit allerhand getriebenen Laube und Figuren gezieret, welches dann den Balustraden, die damit umgeben seynd, ein gar schönes Ansehen giebet.

Glacialis humor, s. Humores oculares.

Glacies, s. Eis.

Glacis, s. Esplanade.

Glacies Mariæ, s. Frauen-Eis.

Gladiatoriæ artis magister, s. Fechtmeister.

Gladiolus cœruleus, s. Iris Germanica.

Gladius, ein Schwerdt, Degen, ingleichen ein Seefisch, Schwerdtfisch.

Gläubiger, s. Creditores.

Glandula, eine Drüse, solches sind gleichsam sonderbare künstlich gestalte Siebe, welche die wässerigen Feuchtigkeiten an sich ziehen, und durchseigen. Sie bestehen aus fast trockenen, zerbrechlichen, schwammichten Wesen, in und aussen her mit vielen Häutlein beleget, und sind dabey zweyerley, als zusammen gesetzte Conglomeratæ, und Kugel-förmige Conglobatæ. Jene scheiden durch einen besonderen Canal das unnütze Wasser aus dem Leib, diese aber geben das ihrige dem Milch-Safft und dem Geblüte. Man kan noch die dritte Art hinzusetzen, glandulæ sparsæ seu Sporadicæ, zerstreuete, hin und wieder liegende Drüslein genannt. Dergleichen in den Gedärmen von den Anatomicis observiret werden.

Glandula Guidonis, ist eine Geschwulst, wie eine Drüse, beweglich, weich, ohne Wurtzeln, und von den drum herumliegenden Theilen abgesondert. Sie eräugnet sich meistens um die Gelencke.

Glandula pinealis und pituitaria, s. Conarium; ingleichen Pituitaria glandula.

Glandulosa tunica, ist das 5te Häutlein, welches den Magen und die Eingeweide, inwendig rings herum bekleidet: es bestehet aus sehr vielen kleinen Drüslein, welche die Lympham absondern, und nach ihrem ersten Gange führen.

Glandulosum corpus, s. Prostatæ.

Glans, bedeutet erstlich die Eichel, oder die Frucht von einem Eich-Baum; dann das äussere Theil der männlichen Ruthe, gleichfalls die Eichel genannt; drittens suppositorium, ein Stuhl-Zäpffgen, und letztens auch scrophulum, ein Kröpffgen.

Glans, s. Suppositorium.

Glans terrestris, s. Erdnuß.

Glans unguentaria, sive Nux unguentaria, *Balanus Myrepsica*, Salb-Nüsse, sind Früchte eines fremden Baums, dem Tamarisken-Baum nicht ungleich. Diese haben einen fetten Kern, wie eine Hasel-Nuß, wachsen in Egypten und Arabien. Die Kerne brauchen die Medici zum purgiren, so wird auch das daraus gepreßte Oel, Oleum Balaninum sive myrepsicum, wider vielerley Fälle recommendiret.

Glantz, eine Berg-Art, so gerne auf Silber-Gängen bricht; hält offt Bley und Silber, ist auch offt kupffrig. Die Glantze sind zwar an der Farbe nicht groß von einander unterschieden, iedoch ist etlicher kleinspießig, etlicher aber grobspießig und würfflicht.

Glas, *Vitrum*, *le Verre*, ein durchsichtiges hartes Corpus, welches aus Asche, Pott-Asche, weisen Kieselsteinen, Sand, Flinten- oder Feuerstein, Borax, Salpeter, calcinirten Crystall, Gyps, Kreide, Saltz, Knochen, Kalck rc. durch das Feuer verfertiget wird. Die Gläser sind entweder Spiegel- oder Fenster-Gläser, Wein- oder Bier-Gläser, Recipienten, Kolben, Scheide-Kölbgen, Retorten, Phiolen, Helme, Wetter-Gläser, Wasser-Wagen, Reibe-Schalen, Schälgen, Seiger-Glöcklein, Vexir- und Kelch-Gläser, Glas-Krüge und Becher, Zucker-Gläser, Flaschen, Spritz-Gläser, Trichter, Bouteillen,

teillen, Sattel-Flaschen, Brust-Gläser, Glas-Heber, Schröpf-Köpffe, Spiegel, Kugeln und Fenster-Scheiben, als grosse Regal-Scheiben, doppelte Scheiben, Spiegel-Scheiben, Bruck-Kuchen, achtzehen hundertige, und zweytausendige Scheiben, Tafeln, Röhrgen, Massiv-Stänglein ꝛc. theils von weissen, blauen, grünen, rothen oder braunen Glase. Siehe Lex. Philos.

Glas-Asche, eine aus Holtz oder gewissen Kräutern gebrannte, und zum Glasmachen dienliche Asche. Dergleichen ist die Orientalische Rochetta und Spanische Soda, welche fast nur zum Venedischen Glase gebraucht werden. Die Asche muß nicht zu wenig Saltz haben, sonst giebt sie ein gar zu streng flüßiges Saltz.

Glaser oder Fenster-Macher, haben vor diesem lange Zeit ein freyes Handwerck gehabt, bis es endlich an unterschiedlichen Orten, und sonderlich zu Nürnberg, wegen Einreissung allzu grosser Stümpeley im Jahr 1569. zu einem Handwerck gediehen, iedoch mit Geniessung eines rühmlichen Geschenckes, so daß die reisenden Gesellen mit ihrem Handwercks-Gruß von einer Stadt zur andern, wann sie nicht Arbeit finden, gar wohl, vermittelst solchen Geschenckes, in dem Heil. Röm. Reich sich fortbringen können. In den See-Städten aber ist solches Geschenck nicht zu finden, ingleichen auch nirgends keine Gesellen-Lade, als allein in besagter Reichs-Stadt Nürnberg, und in der Haupt-Stadt des Hertzogthums Steyer zu Grätz. Und ist sonderlich merckwürdig, daß bereits in verbesagter Reichs-Stadt Nürnberg in der Anno 1696. den 7. Julii abgebrannten S. Egidii-Kirche, in einem Fenster die Jahr-Zahl des 1140. Jahrs, als in welchem sie vom Käyser Conrado III. erbauet, gefunden worden, zu einem nicht so gar ungegründeten Beweiß, daß in offt belobter Stadt sich dazumahl, und also schon vor 580. und mehr Jahren Glaser und Fenster-Macher befunden haben, wiewohl annoch frey, und ohne einige Handwercks-Ordnung, wie oben bereits gemeldet worden. Es ist aber von diesem alten Handwerck annoch ferner zu berichten, daß einiger Orten gewisse Meister-Stücke gemacht werden, theils Orten aber nicht, sondern nur die also genannten Gesellen-Fenster. So sind auch die Meister-Stücke nicht allenthalben einerley, indem sie an etlichen Orten selbst die Fenster-Rahmen darzu machen, welche überfälzet, mit dicken Schenckeln versehen sind, an welchen, wann sie von einander geschlagen werden, eine Schlirc in die andere sich richtig schicken, und die Nägel in die vorgebohrten Löcher auf das genaueste zutreffen müssen. Solche Rahmen werden so dann nach einem zierlich- und förmlichen Abriß künstlich verglaset, und das Glas hiezu mit besondern Fleiß eingetheilet und geschnitten, auch mit schönen gantz runden und polirten Fenster-Eisen oder Stangen versehen, und solche mit bleyernen Hafften angemacht, so daß man fast keine Stecknadel darzwischen stecken kan. Neben solchen von schöner Riß-Arbeit gemachten Fenstern werden noch zwey andere Fenster verfertiget, eines von lauter runden Scheiben mit drey Angeln, woran in der Mitte die Butzen, wie an den Scheiben zu sehen, und das zweyte von der so genannten Quartier-Arbeit, vermittelst welcher 4. vierecktigte Glas-Tafeln an einem Ecke also ausgeschnitten werden, daß sie in der Mitte eine runde Scheiben fassen und umschliessen können. Es pflegen aber, nebst den Fenstern, die Glaser auch allerley Arten und fast unzehlbare Gattungen aus Glas, Zinn und Bley gefaste Laternen, sammt allerley Schatz-Kästlein zu machen, und so wohl mit allerley Trinck-Geschirren, als zur Chymie und Apothecker-Kunst gehörigen Gläsern sich zu versehen, und deßwegen, Glaser und Glas-Händler genennet zu werden. Ihr Werckzeug bestehet in dem Bley-Zug, worauf von allerhand Sorten Bley gezogen wird, als Quartier- und Scheiben-Bley, schmale und breite Umschläge und Hafften, welche aber vorher in einen Gies-Eisen gegossen, alsdann in dem Futter-Kloben gefüttert, und auf dem Zug, zu einem Bley, iedoch nach Proportion einer ieden Arbeit, gezogen werden. Ferner ist, die Scheiben und Gläser recht ins Bley zu fassen, ein guter Schneid-Diamant nöthig, welcher an einem Bley-Knecht gefasset, ingleichen ein Hand-Leistlein, Kresel, Flinck-Messer, Hammer und Zange, Schlies-Nägel, Vorschlag- und Aufzug-Leisten, wie nicht weniger ein gutes paar Löt-Kolben, Kohlen und Blasbalg; item eine Kratz-Bürste, Löt-Schalen, Streich-Licht, sammt einem guten Löt-Stein, die Kolben darinnen recht aufzutreiben und zu verzinnen, damit die Fenster oder andere Glas-Arbeit recht verlötet und verzinnet wird.

Glas-Ertz, ist ein derb Ertz, siehet aus wie ein gediegen Bley, lässet sich schmieden, und hält der Centner zu 180. biß 185. Marck Silber. Immassen es der Güte nach dem Silber gleich gehalten wird.

Glaseschmeltz, s. Kali Geniculatum.

Glas-Gall, Fel Vitri, ist ein Compositum, so meistentheils aus Italien kömmt, Schneeweiß gegossen, und in Scheiben formiret ist. Es wird zum Silber-Löthen gebraucht, und kommet aus Glas-Hütten, woselbst es auf der Materie, aus welcher das Glas geblasen wird, wie ein Fett oder Schaum oben auf schwimmet, und auch also von einigen Axungia und Sal vitri, von den Frantzosen aber Suif de verre, Glas-Talg oder Unschlitt genennet wird und weil dieses Saltzes Ursprung eigentlich von der Soude oder andern Salibus Alcalibus herrühret, auch mit diesen sehr überein kommt, so nennen es andere Sal alcali; Sal Anatrum. ꝛc. In Franckreich brauchen es die Einwohner in der Artzeney gegen die Wassersucht, und dem Stein, ingleichen die Zähne damit zu saubern: In der Chymie und Scheide-Kunst machet es die Metallen flüßig. Es brauchen es auch die Gold-Schmiede zum Löthen und die Töpfer zur Glasur. s. Anatron. Auf dem Blau-Farben-Werck wird Glas-Galle genennet, wenn sich oben auf dem Fluß im Schmeltzen ein weiß siedend Saltz befindet, welches wie ein Glas-Mehl aussiehet, und vom Fluß kommet.

Glas-Häfen, sind grosse runde und von guten Thon gemachte und fein wohl ausgebrannte Häfen, worinnen man die Materialien zum Glasmachen schmeltzet.

Glas-Hütte, eine wohlversehene Glas-Hütte kan man folgender Gestalt vorstellen, daß in solcher 1) die Glas-Kammer oder Magazin, woselbst das gemachte Glas verwahret wird, ferner des Glas-Schneiders Stein, dessen Machine, kupfferne Scheere, der Glas-Ofen, der Tiegel oder Glas-Hafen, der Kühl-Ofen, der Glasmeister, Glasbläser, Feuer-Knecht, die Pfeiffe, das Vorschneid-Eisen, das Zwack-Eisen, Bühm-Eisen, Schere, Auftreib-Schere, Rößgen, Sattel, eiserne Schippe, Wasser-Trog, etliche lange Eisen, Formen, Mörser, Glas-Kasten und Eisen mit den Zackenrädgen. Sonderlich aber hat man 2) dreyerley Ofen daselbst anzutreffen. Einen Calcinir-Ofen, in welchem auf einem erhöheten Rost die Kohlen liegen, derer Flammen den gantzen Ofen bestreichen, der schwartze Rauch aber, welcher über der Ofen-Fläche schwebet, zu dem Ofen-Loch hinaus fähret. In diesem wird die Fritte oder das rohe Metall Glas zubereitet, und von dem Giesser, wenn sie zur Gnüge calcinirt, aus diesem Ofen genommen, und wenn sie erkaltet, zum benöthigten Gebrauch aufbehalten. Der andere ist der Schmeltz- oder Werck-Ofen, in welchen die Töpffe gesetzt, und ist die Anzahl der Töpffe je nach der Zahl der gemachten Ofen-Löcher allezeit gedoppelt, damit nehmlich ein jeder Arbeiter einen Topff voll des gereinigten Metalls habe, welches schon zur Arbeit taugt, den andern Topff aber zum Metall reinigen, indem er in der Arbeit ist. Dieser Ofen ist in zwey Theil abgetheilet. Dessen unterer Theil die Töpffe vom Herd absondert. Dieser hat in der Mitten des Herds ein rundes Loch, welches mit eisernen Stäben belegt ist, die 4. oder mehr Zoll dick sind, und durch welche die Flamme gehet, die von dem obern Ziegel-Gewölb zurück auf die Töpffe reflectiret. Der dritte Ofen ist der Kühl-Ofen, welcher darzu dienet, daß man darinnen die Gefässe wieder erwärmen und abkühlen läßt, und wird der Kühl-Ofen deswegen genennet, weil die Hitze in selbigem nicht so grausam, als in den beyden andern Oefen ist. Der Instrumenten, deren sich der Glasmacher bedienet, sind wenig, und müssen Blas-Rohr von Eisen mit einem höltzernen Handgriff das meiste thun. Weil aber die Arten der Gläser verschieden, als bestehen auch darinnen die meisten Kunst-Griffe, wiewohl auch einige Formen, worein das Glas im Blasen gedrücket wird, demselben das äusserliche Ansehen geben.

Glas-Kopf, ist eine Art von roth-braunen Eisen-Stein, Schistus genannt: der lange und spitzige wird für Blut-Stein verkaufft, welcher seiner kalten Natur wegen das Blut verstellet. Von dem Spieß-Glas, siehe Antimonium.

Glas-Kraut, Tag und Nacht, *Parietaria*, hat braun- oder grün-rothe Stengel, rauhe Blätter, sehr kleine Blümlein, und schwartzen Saamen. Es wächset im steinigten Erdreich, und sonderlich bey alten verfallenen Gebäuden. Ein Tranck davon, dienet für Entzündung der Kehle. Der Safft ist gut für Ohren-Weh. Das Kraut wird für Verstopffung des Harns gebrauchet.

Glasmachen, floriret heutiges Tages in der Insul Murano, bey Venedig, woselbst herrliche und fast dem Crystall trotzende Gläser von allerhand Arten verfertiget werden, und unter dem Namen der Venetianischen Gläser in der gantzen Welt bekannt sind. Deutschland hat hin und her solcher Glas-Hütten auch verschiedene, kan aber so hoch mit dieser Kunst nicht steigen, als oben berührtes Muran, woran es vielleicht das Saltz und Saltz-Wasser, benebst der Lufft, welche Muran alles in grösserer Reinigkeit hat, verhindert: jedoch kommen die zu Dreßden, item zu Neustadt an der Doß, angelegte Chur-Sächsische und Königlich-Preußische Glas-Hütten, und Spiegel-Manufacturen, den Venetianischen Gläsern und Spiegeln ziemlich nahe, wo sie solche, absonderlich was die Subtiligkeit und das künstliche Schneiden der Gläser, und in der Neustädtischen Spiegel-Manufactur die Grösse der Spiegel betrifft, nicht gar übertreffen.

Glas-Ruth, ist die kleine Ruth, in welcher das Glas im Feuer stehet.

Glaucedo, *Glaucoma, Glaucosis*, weis-blau, ist eine Augen-Kranckheit, wenn nemlich die Crystallinische Feuchtigkeit gantz weiß wird.

Glaucher Gang, ist auf Bergwercken so viel, als ein tauber leerer Gang.

Glauch-Herd, ist wie ein Plan-Herd, nur daß man keine Planen darauf brauchet.

Glaucium, sive Papaver corniculatum, Frantz. Pavot Cornu, **Hörner-Mohn**, gehörnter Mohn, ist ein Gewächs, dessen es drey Sorten giebt. Die erste wird genannt, Glaucium flore luteo, die treibt aus ihrer Wurtzel lang und breite Blätter, die sind dick und fleischig, rauch und des Verbasci Monspeliensis seinen gleich, gar tieff zerschnitten, am Rande ausgezackt, Meer-grün, und liegen auf der Erde, stehen den Winter aus, und stehen auf dicken Stielen. Der Stengel bricht nicht eher als im andern Jahre hervor: er ist starck und hart, voll Knoten und ohne Haare, theilet sich in viel Aeste, und treibet aus seinen Knoten Blätter, die ein gut Theil kleiner sind, als wie die untersten, auch nicht so sehr zerschnitten. Die Blumen wachsen auf den Gipfeln, sind so groß, wie die am zahmen Mohn, jede hat vier gelbe Blätterlein, in Rosenform. Wenn diese vergangen, erscheinet eine lange Hülse, als wie der kleine Finger ist, schlanck, rauch anzufühlen, und enthält da runden Saamen, die dem gemeinen Mohne ähnlich sind. Die Wurtzel ist des Fingers dicke, lang und schwärtzlicht. Das gantze Gewächse ist mit einem gelben Saffte erfüllet, der einen üblen Geruch hat, und bitter schmeckt. Es wächst an sandigen und an der See gelegenen Orten. Die andere heist Glaucium flore phœniceo, die treibet Blätter, welche um ein gut Theil kleiner sind, als wie die an der ersten, viel rauher, und als wie die an der Eruca eingeschnitten. Ihre Stengel sind viel geschlancker und schwächer,

als

als an der vorhergehenden, und liegen auf dem Boden. Ihre Blüthen sind gleichfalls viel kleiner, zu Anfang sehr roth, hernachmals bleicher, und endlich gantz blaßroth. Wann diese Blumen abgefallen, so erwachsen lange, schlancke Schoten, die enthalten die Saamen, die viel dicker sind, als des gemeinen Mohnes, und runtzlicht. Die Wurtzel ist lang, ziemlich dick, weiß, und in Seiten-Wurtzeln eingetheilet. Dieses Gewächse wächst auf dem Felde, und in den Gärten. Die dritte Sorte heist: Glaucium flore Violaceo. Dieser ihre Blätter sind ein gut Theil kleiner als der andern, auch viel zärter ausgeschnitten, und viel grüner. Ihre Stengel sind klein und zart, ein wenig rauch. Die Blumen sehen gleich wie die an der vorhergehenden, sind eben so groß, aber viol-braun. Darauf folgen lang und schwancke, harte, rauhe Schoten, welche die gar zarten, dunckeln oder schwärtzlichten Saamen-Körner beschliessen. Ihre Wurtzel ist dünne. Sie wächset auf dem Felde, unter dem Getraide. Alle drey Sorten führen viel Oel und Sal essentiale; sie zertheilen, wenn sie äusserlich aufgeleget werden.

Glaux maritima, Frantzösisch, Herbe au lait, Teutsch, Milchkraut, ist ein kleines Kraut, das schwancke, niedrige und auf den Boden hin kriechende Stengel treibt, und Blätter trägt, die gegen einander über stehen, auch wie die an der Herniaria aussehen. Die Blüthe ist in Form eines kleinen Schälgens, ohne Kelch, als wie ein Sternlein in fünff Theil zertheilet. Wann die Blüthe vergangen ist, so kommt eine häutige Hülse zum Vorschein, die beschleust die röthlichten und zarten Saamen. Die Wurtzeln sind so zarte, als wie Fäden. Es wächset an dem Strand der See, vornehmlich in See-und England. Es führet viel Oel und Sal essentiale; wird sehr dienlich erachtet den säugenden Weibern die Milch zu vermehren, wann es abgesotten, oder auch in Suppen gebrauchet wird.

Gleich-Beine, Sesamoidea ossa, sind kleine Beine, die zwischen den Gelencken der Finger und Zehen sitzen. Blancard nennet sie die Saamen-Beine, weil sie als Hülsen oder Beine groß sind.

Gleicher, Sehmheiß-Gleicher, ist ein Arbeiter auf einem Blech-Hammer bey dem Blech-Feuer. Förderheiß-Gleicher, ist ein dergleichen Arbeiter.

Gleichgewicht, s. Æquilibrium.

Gleichung, s. Æquatio.

Glene, der Aug-Apffel, it. eine Höle an einem Beine, darein ein ander Bein eingefüget ist.

Glenoides, sind 2. Hölen in dem untersten Theil des ersten Hals-Gelenckes.

Glete, Glette, Lithargyrium, ist eine schwere gelblichte Materia, so sich im Abtreiben vom Silber abgiebt, wird auch Silber-Schaum genannt. Man brauchet dieselbe so wol als die Gold-Glette in der Artzney, sonderlich zum Schmincken des Frauenzimmers, ingleichen zu verhindern, daß die Kinder-Blattern keine Gruben hinterlassen. s. Lithargyrium.

Glieder, Membra, in der Bau-Kunst, sind die kleineren Theile oder Leisten, aus welchen die Hauptstücke einer Ordnung zusammen gesetzet werden; als Karniesse, Stäbe, Platten, Hohl-Kehlen. Sie sind nach dem Goldmann dreyerley, grosse, mittelmäßige und kleine. Kleine Glieder sind, welche nicht höher als der 12te Theil des Moduls sind. Mittelmäßige Glieder heissen welche nicht höher als ein 6ter Theil des Moduls, auch nicht niedriger als der zwölffte Theil desselben sind. Grosse Glieder heissen, welche nicht niedriger sind als ein 6ter Theil des Moduls. Platte oder gerade Glieder, membra rectilinea heissen, welche nach dem Winckelhacken oder nach einer geraden Linie abgezeichnet werden. Krumme oder runde Glieder, membra curvilinea heissen, welche nach eines Circuls Rundung ein- oder auswarts gekrümmet sind. s. Math. Lex.

Gliedermann, Manequin, ist ein hölzern von beweglichen Gliedmassen zusammen gesetztes Bild, welches auf Mahler-Academien mit einem Gewand umleget, und darnach gezeichnet wird.

Glied-Kraut, Feld-Andorn, *Sideritis, Ferruminatrix, Herba judaica. Hirsuta erecta*, wächst auf Sonnen-reichen Hügeln, dürren Aeckern und Wäldern. Das Kraut ist ein gut Wund-Kraut, dienet vor Brüche, Wunden Kernfreß, müde Füsse und Glieder, Rose an Füssen, und vor Kranckheiten, die von Zauberey herrühren.

Glied-Wasser, s. Lympha.

Glimmer, ist eine Berg-Art, so sehr arm an Silber, mehr eine Blüte anderer metallischen Ertzen.

Glis eine Haselmaus, Ratte, eine Gattung von Mäusen, ein sehr verschlaffenes Thier, so, daß es auch von Schlaffen fett werden soll. Daher das Lateinische Sprichwort entstanden, daß man saget: Glire somnolentior, wann man einen faulen schlaffsüchtigen Menschen benennen will.

Glis montanus, Mus Alpinus, Murmentum, Murmelthier, wird häuffig in Schweitzerland gefunden, und sonderlich von den Quacksalbern gesucht, welche das Fett oder Schmaltz davon unter ihre Salben mischen, und solches für sehr heilsam ausgeben. Es soll dieses Thier die Natur haben, daß es von St. Jörgen biß auf St. Gallen Tag schläffet, und doch bey solchem Schlaffe sehr dick und fett wird.

Glischrocholos, wird von den Excrementen gesagt, die sehr leimicht und zugleich gallicht sind.

Glischros, leimicht, wird insonderheit von dem Nahrungs-Saffte des menschlichen Leibes gesagt.

Globularia, Frantzösisch, Globulaire, Teutsch himmelblaue Maßlieben, ist ein Kraut, das einen Stengel, etwan eines Schuhes hoch treibet, der ist rund, streiffig und röthlich. Seine Blätter kommen der Bellis ihren gleich, sind aber ein wenig härter, adricht und von bitterem Geschmack. Seine Blumen sind Büschel kleiner blauer Blümlein, in Kreis gestellet, oder als wie eine Kugel, gar angenehm anzusehen. Darauf folgen zarte Samen, die werden in der Hülse reiff, welche der Blume statt eines Kelchs

gedienet. Die Wurtzel ist holtzigt und hart, aussenher röthlich, inwendig weiß, mit Zasern besetzet. Dieses Kraut wächst in Languedoc um Montpellier herum, in Italien, in Teutschland, führet viel Oel und Sal essentiale. Es dienet zu den Wunden, reiniget und zertheilet.

Globulus nasi, oder Orbiculus, die Spitze, der Ball oder die Kugel, das äusserste Theil oder Ende der Nase.

Globus, s. Sphæra.

Globus cœlestis, die **Himmels-Kugel**, ist eine solche aus Metall, Holtz oder Papier verfertigte Kugel, welche die Fix-Sterne und Himmels-Circul, so wie man sie an dem Himmel siehet, oder sich einbildet, in kleinern Maaß, aber dabey in gehöriger Proportion vorstellet, damit man auf eine leichte Art den gemeinen Lauff der Sterne, und was daran hanget, sich bekannt machen könne.

Globus terrestris, die **Erd-Kugel**, ist eine solche künstlich gemachte Kugel, welche vermittelst verschiedener Circul und Figuren, die obere Fläche der Erde nebst den dazwischen fliessenden Meeren und Gewässern in gehöriger Proportion vorstellet. s. Math. Lex.

Glocken, an solcher seynd unterschiedliche Theile zu beobachten, als die Ohren, die Stirn, der Schleyer oder die Cron, der Saum oder der Rand, die Zierrathen, die Schlinge inwendig unter den Ohren, der Riem, und denn der Schwengel oder Kolben. Was die Giessung der Glocken belanget, richten sich die erfahrnen Meister nach den gewissen Regeln, welche sie Scalam campanariam nennen, vermittelst deren sie von den kleinen zehnpfündigen Glöcklein angerechnet, von Grad zu Grad, bis auf 25. oder dreyßig tausendpfündige, ja auch noch schwerere Glocken nach Proportion zu formiren und zu verfertigen wissen. Das Maaß und Fundament wird von der Weite des Randes genommen, allwo die Glocke am dick- und stärckesten seyn muß, weil der Schwengel daselbst anschläget, und den Klang verursachet. Solchemnach wird nach der verlangten Weite der zu verfertigenden Glocke ein Zirckel auf ein glatt gehobeltes Bret gerissen, und so dann die Höhe und Dicke nach obgedachter Scala sehr leichtlich genommen und abgemessen. Insgemein machet man einen Quadrat oder Viereck, welches so hoch geführet wird, als der Zirckel und Rand der Glocken weit seyn soll, also, daß die Höhe mit der Weite überein stimmet, da denn die übrige Proportion und Form, der Zierlichkeit nach, sehr leichtlich gefunden und formiret wird. Die Erffurtische Schelle oder grosse Glocke auf dem Thum ist sonsten für eine der grösten in Europa gehalten worden, sie wiegt 275. Centner, und ist im Diametro über 15. Ellen weit, durch Johann von Kampen gegossen, von D. Johann von Lappen getaufft, und Susanna genennet worden. Doch übertrifft sie anietzo die Wienerische, welche den 21sten Julii 1711. durch Johann Aichamer gegossen: sie ist über 300. Centner schwer, 10. Schuhe breit und hoch; im Umkreiß hält sie 31. und einen halben Schuh. Der Schwengel wiegt 8. Centner, ist lang 9. und einen halben Schuh, und ist vom Herrn Bischoff von Rommel eingeweihet worden. In der Rußischen Haupt-Stadt Moscau ist eine von 356. Centnern schwer. Und zu Toulouse in Languedoc soll eine seyn, die heist Cardeillac, und wieget 500. Centner.

Glocken-Leisten, *Gula*, ist in der Bau-Kunst ein grosses rundes Glied in den Kämpffern, welches oben ein unten aber auswärts, wie ein Rinneleisten gebogen, nur daß die Vorsiehung bey jenen kleiner als die Höhe, bey diesen aber der Höhe gleich ist.

Glocken-Speis, *Æs Caldarium*, ist nichts anders als eine Vermischung der Metallen, unter welchen Kupffer und Zinn die Oberhand haben, sie werden gleich von der Natur in der Erden also zusammen vermischet, oder durch die Kunst zusammen geschmoltzen. Die Frantzosen nennen es *bronze*, und machen nicht allein, wie bey uns geschicht, die Glocken und Mörsel, sondern auch zuweilen gantze Statuen davon. Die Hefen und Unflat von der Glocken-Speis wird *Diphryges* genannt, ist aber fast unbrauchbar: wenn man sauber Wasser über die geschmoltzene Glocken-Speiß giesset, und eine eiserne Platte über die Röhren, dadurch es fliesset, leget, so gerinnen von dem Rauch kleine röthlich glänzende Körnlein, welche *Flos æris* genennet werden. Zu mercken ist auch, daß wenn mehr Zinn unter das Kupffer gemischt wird, als ohngefehr 12. bis 25. pro centum, daß alsdenn diese Mixtur schlechterdings Metall genennet werde, woraus unterschiedliche saubere Dinge können formiret werden: Auf Bergwercken wird die **Glocken-Speise** für ein Kobalt- und heiß-grätige Berg-Art gehalten, die sich nicht gern aus dem Ofen bringen läst, und offt etwas Silber hält. Sie wird auch für eine Mixtur von Zinn und Kupffer gehalten.

Glossocatochus, heist das metallene Instrument, womit die Chirurgi die Zunge niederdrucken: es ist gemeiniglich von feinem Silber, und hat die Forme eines Spatels, daher es auch im Teutschen diesen Nahmen behält.

Glossocomium, ein Chirurgisch Instrument, welches die Chirurgi bey gebrochenen Beinen und Schenckeln gebrauchen.

Glossopetra, s. Natter-Zünglein.

Glöte, ist das Bley, so sich beym Abtreiben der Wercke calciniret, und werden 100. Pfund Glöte für 75. Pfund frisch Bley gerechnet.

Glöte, wird auch der Schaum des Bleyes mit einiger Unart des im Werck enthaltenen Ertzes vermischet, genennet, welches von den Töpffern zu Verglasung der Geschirre gebrauchet wird, s. Argenteum Lithargyrium, item **Glette**.

Glöt-Gasse, sind die Fugen, wodurch die vom Silber sich abschneidende Glöte vom Treibe-Herd abläufft.

Glöt-Hacken, ist ein Eisen, damit die Gasse in der Asche auf dem Treibe-Herd gemachet, und der Glöte fortgeholffen wird.

Glöt-Schicht, ist was auf einmahl von einem Blick abgehet.

Glottis, ist die Ritze der Gurgel, welche vom Zäpfflein bedecket wird, und sonderlich viel zur

zur Stimme beyträget, nachdem solche weit oder eng, auf oder zusammen gezogen wird, vermittelst der darzu gewiedmeten Fleischmäuslein.

Glück auf: ist der Gruß, damit die Bergleute in und ausser der Arbeit einander grüssen, und würden sie gar übel empfinden, wenn einer sagen wolte, Glück zu: indem die Klüffte und Gänge sich auf und nicht zuthun müssen. Bey ihren Zusammenkünfften höret man gemeiniglich folgende Gruß-Formul: Glück auf, alle mit einander, Bergmeister, Geschworne, Schlägel-Gesellen, wie ihr hier versammlet seyd, mit Gunst bin ich aufgestanden, mit Gunst setze ich mich wieder nieder, grüsse ich das Gelag nicht, so wäre ich kein ehrlicher Bergmann nicht.

Glücks-Händlein, ist die Wurtzel eines am Fichtel-Berge wachsenden Krautes, so einer halb-geschlossenen Menschen-Hand gantz ähnlich, und deshalber **Glücks-Händlein** genennet wird, weil deren Besitzer in allen ihren Unternehmungen, besonders in Erlangung Geldes und Gutes, höchst glückseelig seyn sollen. Vornehmlich aber soll solche Wurtzel diese Krafft haben, daß wenn man damit oben, unten, und zu beyden Seiten ein Buch mit dem heiligen Creutz bezeichne, und allemahl ein Vater Unser darzu bete, man sogleich den gantzen Inhalt des Buchs im Gedächtniß behalte. Närrischer Aberglauben!

Glüh-Farbe, damit geben die Goldschmiede dem Golde wieder eine schöne Farbe, und nehmen darzu Grünspan, Vitriol, Salmiac und Borax, sieden solches mit starcken Wein-Eßig, und reiben es sehr klein.

Glüh-Wachs, brauchen die Goldschmiede, ehe sie dem Golde seine Farbe geben. Es bestehet aus Wachs, Rötelstein, Grünspan, weissen Vitriol und Borax.

Gluten, Leim, damit die Künstler und Handwercks-Leute etwas zusammen leimen, dahin gehören auch Calx macerata, Chrysocolla, Ferrumen, Gluten, Ichthyocolla, Intrita, Lutum aceratum, Maltha, Santerna, Sarcocolla, Borax, Glöt oder Löt, Gyps, Kalck, Kleister, Kütt, Leim, Mörtel. Gluten, Stiergalle, bedeutet auch diejenige Feuchtigkeit, die in allen Gelencken der Glieder wie Eyerweiß zu sehen ist, und von dem Nähr-Safft herrühret.

Gluten Romanum, s. Lentiscus.

Glutos, der Hintere, daher glutæi Musculi, die Mäuslein des Hintern, deren seynd 6. auf iedem Backen drey: Sie bewegen die Backen, und heissen Glutæus magnus, minimus und medius.

Glycypicros, *Dulcamarus*, bedeutet einen bitter-süssen Geschmack aus Honig und Wermuth: wie auch eine Gattung eines Nachtschattens, je länger je lieber genannt, Hirsch-Kraut, welches gern an feuchten Orten und stehenden Wassern wächset; soll sonderlich gut seyn in der lauffenden Gicht, wie auch im Scharbock.

Glycyrrhiza, *Liquiritia*, *Radix dulcis*, süß Holtz, wächst so wohl in Teutschland, sonderlich um Bamberg, als in Franckreich und Spanien. Die Wurtzel lindert, erweicht, dienet der Brust, ist gut für enge Brust, Lungen- und Schwindsucht; der hartzige Safft Succ. inspissatus, die

Trochisci Bechici nigri, die Bacilli pectorales und das Extractum, werden in obigen Zufällen auch für sehr gut befunden.

Gnaden-Groschen, wird auf Bergwercken von den gemachten Silbern im Zehenden innen gelassen, armen Zechen davon eine Beysteuer zu reichen.

Gnaden-Güter und Gnaden-Pfannwercke, werden zu Halle solche Thal-Güter genennt, welche vor diesem nur Fürstlichen Dienern, die doch besessene Bürger in Halle seyn müssen, aus Gnaden auf 10. bis 20. zum höchsten auf 30. Jahr verschrieben wurden, wovon sie die Aus-läuffte zur Fürstl. Cammer entrichten müssen.

Gnomon. In der Arithmetick heissen Gnomones oder Zeiger die Glieder der Arithmetischen Progreßion, aus deren Summirung die Polygonal-Zahlen entstehen. In den Sonnen-Uhren heisset Gnomon, oder der Zeiger, eine kleine Stange oder Stifft, so auf die Uhr perpendicular aufgerichtet wird, und durch den Schatten der äussersten Spitze die Stunden zeiget. Es führet auch ein Astronomisches Instrument diesen Namen, dessen man sich die Höhe der Sonne und Sterne zu messen bedient. s. Math. Lex.

Gnomonica, *Horographia*, Horologiographia, Sciaterica, ist eine Mathematische Wissenschafft, auf allerhand Flächen Sonnen-Uhren zu beschreiben. s. Math. Lex.

Gobemouches, nennen die Frantzosen eine Gattung Eydexen, welche unter allen kriechenden Gewürme in den Antillen-Inseln die kleinsten seyn, und daher also genennet werden, weil sie die Fliegen, als ihre gewöhnliche Nahrung, dermassen begierig zu verfolgen pflegen, daß sie auch wohl von den Bäumen herunter springen, sie zu ertappen. Sie sehen schier aus, als wie die so genannten Stelliones, und sind kaum so dicke als ein Finger, iedoch in etwas länger. Sie nehmen sehr gerne die Farbe derjenigen Sachen an, darauf sie sich in etwas aufhalten: denn die um die jungen Palmen sich befinden, sind eben so grün, als wie diese Blätter, und die auf den Pomerantzen-Bäumen herum lauffen, sehen so gelb, als diese Früchte. Die Weiblein sind um den dritten Theil kleiner, als die Männlein, und meist grau. Diese Thierlein sind überaus heimlich, und lauffen in allen Gemächern herum, thun aber keinem Menschen einigen Schaden. Sie stellen sich gleichsam auf die Wache, auf ein Bret, oder sonst auf etwas anders, und bewegen sich nicht von der Stelle; so bald nun eine Fliege dem Ort zu nahe kommt, springen sie jähling darauf los, und verschlucken sie. Ja sie steigen auch wohl gar auf den Tisch unter dem Essen, und wenn sie eine gewahr werden, nehmen sie die wohl vom Teller, oder gar von den Händen der daran herum sitzenden hinweg. Sehen sie eine fliegen, so verfolgen sie die stets mit den Augen, und lassen sie nicht aus dem Gesichte, sondern drehen und wenden den Kopff, so offte als die Fliege den Sitz verändert. Sie sind auch so reinlich, und ihre Haut ist so glatt, daß sie einem gar keinen Eckel verursachen, wenn sie gleich über die Speisen weglauffen. Sie erhalten ihr Geschlecht durch kleine Eyerlein, die so groß sind, als die Erbsen; Diese bede-cken

cken sie nur mit ein wenig Erde, und lassen sie sodann die Sonne ausbrüten.

Gobio, ist der Nahme eines Fisches, dessen verschiedene Gattungen sind; Dahero verschiedene Autores verschiedentlich davon geschrieben haben.

Gobiones fluviatiles, s. **Gründling.**

Gobius fluviatilis, s. **Aalraupe.**

Göpel, ist ein rund oben spitziges Gebäude, darinnen die Pferde und Seile für Regen und Schnee bewahret werden, wenn sie Ertz oder Berge aus der Grube treiben. Die grosse Kette am Göpel, damit die Tonnen aus dem Schacht getrieben werden, heisset ein eisern Seil. Der runde Platz, darauf die Pferde umgehen, wird der Herd genannt.

Göpel-Treiber, sind diejenigen, welche auf die Pferde bey dieser Arbeit Acht haben, und dieselbigen forttreiben. Sie müssen zugleich auf die Ausläuffer Acht haben.

Goilland, Larus cauda brevissima, ein Vogel, so sich in dem grossen Süder-Meer an den Ufern von Peru und Chili aufhält. Er hat die Grösse einer Henne, einen langen spitzigen gelben Schnabel, schwartze Augen, weisse Federn, und gelblichte kurtze Enten-Füsse. Er nistet auf dem blosen Felsen, und legt nur zwey Eyer.

Gold, *Aurum*, l'or, ist das vornehmste unter allen Metallen, nicht nur seiner Farbe und dem Glantze nach, womit es einige der Sonnen vergleichen, auch nicht allein dem Werth nach, krafft welchen es allen Metallen vorgezogen wird, sondern vielmehr nach seiner Substantz und wesentlichen Cörper, als welcher viel fixer und vollkommener ist, als andere. Denn es bestehet das Gold aus dem rein ausgekocht- und figirtesten Schwefel, und bestens coagulirten Mercurio. Die hohe Farbe des Goldes ist des Schwefels unbetrüglicher Zeuge, und dieser kan auch nach der Alchymisten Meinung davon geschieden werden, daß er selber hernach so viel Silber in Gold tingiret, so viel des Goldes gewesen; auch soll in dieser Scheidung das Gold gantz weiß liegen bleiben. Wenn kein Mercurius mit beygemischet, wäre das Gold nicht flüssig, und könte folglich auf keinerley Weise geschmoltzen werden. Daß aber solcher Mercurius bester massen coaguliret, und der ihm beygemischte Gold-Schwefel rein ausgekocht und wohl figiret sey, giebt dessen dichte Substantz an den Tag, welche auch weder durch das hefftigste Feuer, noch die Menstrua also vollkommen auffgelöset und getrennet werden kan, daß sie nicht durch des Feuers Hitze in ihren alten Cörper wieder gebracht werden solten. Die Talmudisten zehlen 7. Arten des Goldes, als 1) das ordinaire, 2) das gute, 3) das Gold aus Ophir, 4) das festeste und reineste, 5) dasjenige, welches wegen seiner Feinheit kan in Fäden gezogen werden. 6) Das Gold Parvoim, welches dem Blut der Kälber an der Farbe gleich kommen soll, wiewohl Hr. Doct. Pfeiffer in seinen Dubiis vexatis dafür hält, daß dieses Gold von einem also genannten Ort, wo es gegraben oder gefunden worden, also sey genennet worden, und 7) das auserlesene, item, seiner Güte halber immer verschlossen gehaltene Gold. Die Puritât des Goldes wird durch die Zahl der Carat marquiret, also nennet man das pure Gold, bey welchem gantz kein Zusatz ist, ein Gold von 24. Carat, so viel Carat als nun darunter befunden werden, so viel wird solches nach Proportion des Zusatzes albi & rubri (des Silbers und Kupffers) so demselbigen einverleibet, verringert. Also macht ein viertel Albi oder Silbers, ein 4tel Rubri oder Kupffers, nebenst zwey 4tel Gold zusammen gesetzt, ein Gold von 12. Carat. Auf Bergwercken weiß man von nicht mehr als zweyerley Gold, nehmlich von dem selbst gewachsenen und ausgeschmoltzenen; das selbst gewachsene nennet man gediegen Gold, so in manchen Flüssen, auch Brunnen, Bergwercken und in Forellen-Köpffen gefunden wird, inmassen denn in manchen Seiffen, nebst dem Zinn-Stein auch allerhand Gold-Körner und Gold-Flämmlein gefunden werden. Das ausgeschmoltzene Gold ist, wie es aus den Gold-Kiesen und Gold-Ertzen, Berggrün, Lasur und dergleichen geschmeltzen wird. Es wird an unterschiedlichen Orten in Asien, fürnehmlich in China, Japan, in den Königreichen Pegu, Siam, Achem, Trlpara und Chamboya, wie auch auf denen Insuln Sumatra und Maccassar gefunden. China aber ist das Land in gantz Asien, aus welchen das meiste kommt. In Japan giebt es zwar auch überaus ergiebige Gold-Bergwercke, es darff aber nichts heraus geführet werden. In America geben das meiste Gold Peru, Chili und Neu-Granada. In Europa sind die Ungarischen Gold-Bergwercke bekannt. s. Aurum.

Gold-Arbeiter, muß, so er für einen geschickten Mann will gehalten werden, folgende Eigenschafften an sich haben; als, er muß wohl zeichnen können, um so wohl in der Gold-Arbeit mancherley Arten des Schmuckes zu erfinden, als auch sonderlich zur Silber- und getriebenen Arbeit: Er muß mit dem poussiren und Formen, in Spat, Gips und Sand wohl umzugehen wissen, die Gold- und Silber-Proben gründlich, und nicht nur obenhin verstehen. Er muß des Schmeltzens und Lötens, des Ausglühens, Vergüldens und Weiß-Siedens erfahren seyn, anbey einen guten Verstand von edlen Steinen und Perlen haben, und was dergleichen mehr. Ihr Werckzeug bestehet in einer guten Esse, allerley Ambosen, Beiß-Zangen, Scheeren, Puntzen, Feilen, Schraub-Stöcken, Drill-Eisen, Zwingen, Zieh-Eisen, Form-Flaschen, Schrauben, Drat- und Kratz-Bürsten, Schmeltz- und Wind-Ofen, Tiegeln, Testen, Borax-Büchsgen, Folien, Gips, Spat, Form-Sand, weissen Fischbein, guten Streich-Steinen und Streich-Nadeln, rc. Sintemahl ihm allerhand pretieuse Dinge unter Handen kommen, als Gold, woraus er Ringe giesset, allerley Arten von Spangen und Geschmeid, Brust- und Anhäng-Stücke, Ohren-Gehänge, Hals- und Arm-Bänder, Brasselet und Zitter-Nadeln, allerhand Arten von Panzer-Plock-Hol- und Flach-Ketten, samt vielen andern Stücken mehr, welche auch die Silber-Arbeiter von Silber zu machen

chen pflegen. Er ist ferner beschäfftiget mit edlen Steinen, um solche nicht nur in Ringe und ietztbesagtes Geschmeid zu fassen, sondern auch welches ihm zu einem besondern Ruhm und mercklichen Vorzug, fast vor allen andern Künstlern billig dienet, in Verfertigung der Kleinodien und Insignien Käyserlicher und Königlicher Majestäten, als Kron, Zepter und Reichs-Apfel, und andere hohe Ritter-Zeichen, item Portraits, Degen, und vielerley Gnaden-Geschencke damit zu besetzen. Die Perlen pfleget er auf solchen Schmuck aufzubinden, und damit nach Erfordern ng der Hoheit und des Standes, der Kostbarkeit, dem Werth und Verlangen nach, selbigen auszuschmücken. Von dem Amuaren, womit die Goldschmiede offtmahlen ihre Arbeit auszuzieren, auch wohl Conterfaits und andere Dinge dem Leben nach sehr anmuthig abzubilden und zu coloriren pflegen, anietzo nichts zu gedencken. Ob nun wohl alle die Gold- und Silber-Arbeiter eine freye Kunst haben, sind sie doch in den meisten Reichs-Städten und andern Orten, an gewisse Gesetze gebunden, daß sie mit sonderlicher Bedingung Gesellen fördern, und Jungen lernen, auch gewisse Meister-Stücke machen müssen, welche gemeiniglich in einem wohlgefasten Ring, nach alter Mode, einem getriebenen Becher, und gegrabenen Sigill bestehen, und diese Stücke müssen ohne Unterscheid die Gold- und Silber-Arbeiter verfertigen. Zu Nürnberg haben sie die Freyheit, daß einer aus ihnen von einem Hoch-Edlen Rath erwehlet, mit zu Rath zu gehen vermag, wie sie denn auch sonst in andern vornehmen Reichs-Städten mit in den Rath aufgenommen werden.

Goldblumen, s. Chrysanthemum.

Golddistel, s. Scolymus.

Golden-Haare, s. Muscus capillaris.

Gold-Erde, s. Minera Martis solaris.

Gold-Ertz, s. Ipecacuanha.

Gold-Farbe, geben die Goldschmiede dem Golde, wenn sie z. E. eine goldene Kette mit Weinstein-Saltze sieden, und hernach in ein Wasser thun, mit Salmiac, Salpeter und Vitriol bereitet, so bekommt das Gold eine schöne Farbe davon: die nennen sie auch Coloritz.

Gold-Finger, s. Annularis.

Gold-Fisch, Chryson, ein schuppiger Fisch, der etwas grösser als ein Hering ist, und in der Ost-See, auch im frischen Haf bey Stettin gefangen, und geräuchert, wie Gold gläntzend wird. Es ist ein unverdaulicher Fisch.

Gold-Glöte, s. Lithargyrium.

Gold-Kieß, ist eine Gold-Stuffe oder Gold-Ertz, welches in Gestein, so man Kieß nennet, gemenget ist.

Gold-Knöpfflein, s. Schaben-Kraut.

Goldmacherey, s. Alchymia.

Gold-Papier, dessen sich die Buchbinder häuffig gebrauchen, ist zweyerley Art, und wird folgender Gestalt verfertiget. Die erste Art wird mit Gold-Firniß auf einem gefärbten Boden, vermittelst in Holtz geschnittener Formen gedruckt, also, daß erstlich das Papier gefärbet, hernach die Oerter, wo die bunten Blumen kommen sollen, durch Patronen illuminiret, und endlich mit Golde abgedruckt, und wenn der Firniß trocken, das Papier über und über geglättet werde. Bey der andern Art gebrauchet man eine meßingene Form, worein die Blumen mit dem Grabstichel gegraben, und das übrige hol ausgehauen, von welcher die Figuren mit Blättlein Goldes auf gefärbtes Papier abgedrucket werden.

Gold-Sand, ist eine Art Gold-Ertzes, in Gestalt eines Sandes erscheinend, daraus mit gutem Nutzen durch Schmeltzen oder Anquicken Gold gebracht wird.

Goldschlager, haben ein freyes und künstliches Handwerck, und mögen ihre Gesellen aller Orten in Europa arbeiten, wie sie denn allenthalben in vornehmen Städten Gelegenheit finden. In Nürnberg muß ein Jung sieben Jahr lang lernen, und kan kein Gesell zu einer eigenen Werckstatt und dem Meister-Recht gelangen, er habe denn eine entledigte Werckstatt entweder käufflich oder durch Verheyrathung an sich gebracht, weil eine neue aufzurichten nicht erlaubet ist. Ihre Arbeit betreffend, so wird von ihnen das feinste Gold und Silber, so wohl als das reineste Kupffer und Metall erstlich geschmoltzen, in einen Zain gegossen, und auf dem Amboß so lang geschlagen, biß es durch die Blättmühl oder das Ziehwerck etliche Klafftern lang gezogen werden kan. Wenn solches geschehen, wird es nochmahls auf dem Amboß geschlagen, und in den von Pergament auf besondere Art zubereiteten Zeug gebracht, nach diesem in den rechten Zeug, so mit grosser Müh, Kunst und besonderer Wissenschafft aus einem gewissen Rind oder Ochsen-Darme präpariret wird, gelegt, und mit dem Hammer so dünn geschlagen, daß man von einem einigen Ducaten schwer Gold, dreyhundert, und wohl mehrere Blätter zehlen kan. Die aus Silber und Metall geschlagene Blättlein aber sind vier Zoll breit, und kan ein fleißiger und guter Arbeiter dieser Kunst des Tages biß 2000. Blätter schlagen. Das so genannte Zwisch-Gold bestehet aus Metall und Silber, und wird gleich obigen geschlagen, nur daß auf einer Seite das Metall, auf der andern das Silber zu sehen ist. Es wird aber das Gold und Silber von dem Goldschlager, für die Dratzieher noch auf besondere Art zugerichtet, und zwar aus einem Ducaten schwer Gold nur 4. Blatt, aus einem Loth Silber aber 20. biß 24. Blätter geschlagen. Damit wenn die Stange etwan ohngefehr einen Zoll dick ist, wird sie, wo sie silbern, mit Gold, oder wo sie kupfern, mit Silber, durch besondern Vortheil, also beleget, daß ob schon dieses dicke Stück zu einem subtilen Haar-Drat gezogen wird, dennoch das Gold auf dem Silber, und das Silber auf dem Kupffer beständig zu sehen ist, unerachtet es auf mancherley Art angewendet und verarbeitet wird.

Goldschmied, s. Gold-Arbeiter.

Goldschmieds-Erde, ist eine iede zarte und etwas leimichte Erde, wovon die Gold- und Silber-Arbeiter ihre Formen machen, um Gold und Silber darein zu formiren.

Goldstein, s. Chrysolit.

Goldwurtzel, s. Martagum.

Gold-Zahl, bedeutet beym Hällischen Saltz-Wercke so viel, als Landläuffige Meißnische Silber-Müntze.

Gom, eine Art Getreides in Mingrelien und angräntzenden Landen, dessen Halm Manns hoch erwächset, die Aehr biß 300. Körner, die wie Coriander aussehen, trägt, und wenn es abgeschnitten, erst an der Sonnen gedörret, so dann eingebracht, und nicht mehr, als zum täglichen Gebrauch nöthig ist, auf einmahl ausgeklopffet wird. Es wird zu einem Brey gekocht, und ist die durchgehende Speyse bey dem Land-Volck, dem es an statt des Brodts dienet.

Gomer, ein Korn-Maaß bey dem Jüdischen Volck, war der zehende Theil eines Epha.

Gomphoma, Gomphosis, die Einfügung, wenn ein Bein in dem andern, als ein Nagel in der Wand oder Bret, stecket, wie an den Zähnen zu sehen ist, da die Zähne in dem Unter-Kiefer stecken.

Gonagra, das Zipperlein in den Knien: s. Arthritis.

Gonambuch, ein Americanisches Vögelein, soll nach Godefridi Bericht in Histor. Antipod. Part. I. nicht grösser als eine Wespe seyn: die gütige Natur aber hätte es mit einer solchen hellen Stimme begabet und versehen, daß die Annehmlichkeit seines Gesanges aller unserer Nachtigallen Gesänge weit vorzuziehen wäre.

Gongrona, heist insgemein iede harte runde Geschwulst von den nervösischen Theilen, sonderlich aber ein Kropf.

Gonorrhœa, der **Tripper**, Auslauff oder Fluß des Samens: dieser entstehet meistentheils daher, wenn die Theile, so den Samen behalten sollen, verlezt, schwach und Samen-fließig oder die Spiritus darinnen zu muthig sind, und turgesciren. Welches auch von Einbildung schöner Objectorum, ingleichen von unreinem Beyschlaff geschehen kan: ist entweder Gonorrhœa simplex, schlechter Samen-Fluß, oder Gonorrhœa virulenta, der eigentliche Tripper oder unreine Samen-Fluß.

Gonorrhœa chordata, die Spannung des männlichen Glieds, wenn das Glied gantz steiff ist als ein Bogen, und unleidlich schmertzet.

Gorgé oder Gorgée, heist an den Pferden entzündet und aufgeschwollen.

Gorgonicus, Spiritus lapidificus, wird von einigen der Natur-Geist, der die Steine coaguliret, genannt;

Gorgonis oder *Medusæ Caput*, ist ein klein Nördliches Gestirne, unter der Constellation des Persei mit begriffen.

Goniometricum Instrumentum, ist ein Instrument, damit man die Winckel auf dem Felde misset.

Gosi, werden die Zoll-Einnehmer in Moscau genannt.

Gossampinus, s. **Baumwollen-Baum.**

Gosse, eine Röhre, so auf den Bergwercken in die Thürel-Röhren durch einen Pumpenstock bevestiget ist.

Gottes-Gelahrtheit, s. Theologia.

Gottes-Gnad, *Gratiola*, wird bey uns in den Gärten erzielet: es hat viereckigte Stengel, lange schmale Blätter, runde Samen-Knöpffe, und

kleinen Samen. Dieses Kraut ist ein starckes purgans, so auch die Galle und das Wasser abführet, ingleichen Brechen verursacht. Es ist gar dienlich wider die Schwulst und Wassersucht, muß aber vorsichtig, und nur von starcken Personen gebrauchet werden.

Gottes-Kasten, so heissen gewisse verschlossene Kasten in den Kirchen der Protestirenden, worinnen die Allmosen gestecket, und gesammlet werden, deren Erbrechung und Bestehlung für einen Kirchen-Raub geachtet wird.

Gourme, ist ein Theil unreiner Feuchtigkeiten, so sich in den Leibern der jungen Füllen ereignet, und dessen Erledigung durch die Nase geschicht.

Gourmette, **Kinn-Kette**, ist ein eisernes Kettgen, welches an dem obersten Theil der Stangen bevestiget, und um das Kinn des Pferdes geleget wird.

Goussant, ist ein Pferd von kurtzen Lenden, welches eine starcke Brust und schweren Hals hat.

Gout, ist in der Mahlerey eine Erwehlung und Aussuchung der Sachen, welche der Mahler nach seiner Zuneigung vorstellet, und eine Erkäntniß, welche er von den schönsten vollkommensten hat. Wenn nun der Mahler erkennet, und in seinen Wercken das schönste, so sich in der Natur befindet, abdrucket, so saget man, daß dasjenige, was er machet, von guten Goût sey. Hingegen wenn er nicht weiß, worinnen die Schönheit der Leiber bestehet, und selbige nicht nach der schönen Idée, welche die alten Mahler und Bildhauer gehabt haben, vorstellet: so sagt man, daß solches von keinem guten Goût und guter Manier sey, weil die gute Manier vornemlich von der guten Erwehlung, welche man von den Stücken zu machen weiß, und von den Personen, welche man nachzuahmen vornimmet, dependiret. Es wird auch überhaupt der Gout oder Geschmack von dem Verstand den man von einer Sache hat, ingleichen von dem Gefallen, den man an etwas hat, genommen. Daher kommen die Redens-Arten: dieser ist nicht nach meinem Gout: der Mensch hat einen verderbten Gout &c.

Graben-Steiger, ist auf Bergwercken derjenige, der mit den Kunst-Gräben zu schaffen hat.

Graben werden auch genennet die Kunst-Graben auf Bergwercken, davon weiter unten nachzusehen.

Grab-Lampen, s. Lucernæ sepulchrales.

Grab-Meissel, **Grab-Stichel**, s. Cælum.

Graculus, eine **Aelster**, **Atzel**, **Dole**, ist ein bekannter Vogel, von dem man im Sprichwort saget: Graculus Graculo assidet, gleich und gleich gesellet sich gern. Es ist auch ein See-Fisch dieses Namens.

Grad wird in Berechnung der Stufen in der Anverwandtschafft, Bluts-Freundschafft und Schwägerschafft gebraucht. Als Geschwister sind einander im ersten Grad der Bluts-Freundschafft verwandt, deren Kinder im andern Grad, u.s.w.

Grad, wird viel von den Astronomis, Geographis, Geometris, und andern Mathematicis gebraucht. Es ist der 360ste Theil von iedweden Circkel, und wird wiederum in 60. Minuten, gleichwie eine Minute in 60. Secunden &c. eingethei-

eingetheilt. Ein Grad eines circuli maximi, auf der Erd-Kugel hält 15. teutsche oder 60. Italiänische Meilen. s. Meile.

Gradatim, Stuffenweise, nach und nach, nach einander.

Grad-Bogen, ein zum Marckscheiden gehöriges Instrument.

Gradiren, Saltz-Gradir-Haus, ist ein Gebäude, auf welches man durch gewisse Machinen die Sole oder das Saltz-haltige Wasser hinauf leitet, solches 3. 4. bis 5. mahl durch unterlegtes Reiß-Holtz in gewisse Pfannen abtröpfeln, dadurch das wilde Wasser evaporiren, und die schwere Sohle von 6. bis auf 28. Lot gradiren lässet.

Gradirendes Cement s. Cemendiren.

Græcus, der Nord-Ost-Wind, zwischen Mitternacht und dem Ausgang der Sonnen herkommend.

Gräfe, ist ein altes Teutsches Wort, welches nach Ausweisung des Ertz-Bischoffs Ernesti Hällischer Thal-Ordnung einen Obersten und Richter bedeutet: und wird insgemein Saltz-Gräfe genennet, dessen Amt darinne bestehet, daß er das Thal- und Sohl-Gut, nebst denen ins Thal gehörigen Leuten, nach des Thals Rechten und vorgeschriebenen Gesetzen regiere und handele.

Gräfen-Herr, wird diejenige Person genannt, welche der Rath zu Halle aus ihrem Mittel alle Sonnabende, wann der Saltz-Gräfe mit den Ober-Born-Meistern, Born-Schreiber und Vorstehern, auf dem Thal-Hause seynd, zu ihnen schicket, und durch dieselbige ein Buch überreichen läst, darinn der Born-Schreiber verzeichnen muß, ob die vergangene Woche gesotten worden, oder Kaltläger gewesen, wie viel Saltz im Vorrathe geblieben, ob folgende Woche wieder zu Borne gegangen und gesotten, wie viel Tage solches geschehen solle, und was in der Woche, da man gesotten und zu Borne gangen, auf die Güter für Gaben gegeben worden.

Gräntzstein, s. Marckfteine.

Gräpel, ist ein Berg-Maaß einer Spannen lang, und thun 2. Grapel eine Viertel-Lachter.

Gräulig, gekörnet Metall s. Granula.

Gräupel s. Graupen.

Graffito, s. Grau in Grau mahlen.

Grallæ, Steltzen, Krücken, sind höltzerne Instrumenta, welche den Lahmen und Hinckenden zum Gehen dienen.

Gramen Bulbosum, oder Duasingii genannt, ist in Indien ein kleines Gräßlein, ein wenig länger als eine Hand, stehet Winters und Sommers grün, und blühet weiß-grau. Sein Samen ist schön Himmel-blau, hat von innen einen weissen Kern, welcher so hart als ein Stein ist; seine Stiele seyn braun, und an ihren Wurtzeln hangen viel kleine Bällein, den Europäischen Erd-Nüssen nicht ungleich. Sie sind weiß, weich und süß von Geschmack, kalt und feuchte von Natur. Die Japaner, wenn ihnen die Köpfe wehe thun, nehmen diese Wurtzel, stampfen sie, und legen sie auf die Häupter und die Stirnen. Dieses Gras lässet sich schön pflantzen, um die Lust-Stücken an statt des Bux-Baums mit auszusetzen, siehet schön grün, und lässet sich wohl mit der Scheere beschneiden.

Gramen, Gras, wächst überall auf allen Lande, in Wiesen und Gärten; dessen Arten sind fast unzehlbar: denn da findet sich Wiesen-Gras, Riet-Gras, Bintzen-Gras, Augentrost-Gras, geblümet Gras, Spanisch Gras, &c. welche alle bey den Botanicis, insonderheit beym Dodonæo und Lobelio, umständig beschrieben werden. Vor allen hat das Riet-Gras, Gramen Medicatum, in der Medicin seinen absonderlichen Nutzen, und wird das Decoctum davon für die Würmer im Leibe, für Verstopf- und Versehrung der Nieren und Blasen, wie auch den Stein abzutreiben, gebraucht.

Gramen dactylon esculentum. s. Schwaden.

Gramen Mannæ, **Himmels-Thau**: Dieses Gewächs hat knottigte Halmen, und braune Aehren, den Röhr-Büschen gleich. Der Samen ist weiß, kleiner als Gerste, und schmeckt als wie Reiß: er wird aus Polen und Littauen in ziemlicher Menge gebracht und weit und breit versendet. An etlichen Orten wird er zur Speise gebraucht: Denn er mit Milch und etwas Zimmt gekocht, gar angenehme schmecket, s. Schwaden.

Gramen Paradisi s. Unifolium.

Gramen Parnassi s. Hepatica.

Grammatica, die Sprachen-Kunst, die da lehret, wie man eine Sprache recht reden und schreiben soll.

Gran oder Linea in der Geometrie, ist der 10de oder 12te Theil eines Zolls, und ungefehr so groß, als die Breite eines Gersten-Korns. s. Maith. Lex.

Gran, 1.) ein Gold-Gewicht, hat 3. Green; 6. Gran machen ein Loth, 96. ein Marck: 2.) ein medicinisches Gewicht, ein Pfeffer- oder Gersten-Korn schwer; 70. Gran machen einen Scrupel, 60. eine Drachmam, 480. eine Untze.

Grana Avenionensia, *Graine d' Avignon*, sind grau-gelblichte Körner, so groß als ein Roggen-Korn, bald drey- bald viereckigt, bald auch wie ein Hertz formirt, eines bittern und herben Geschmacks: sie wachsen sehr um Avignon in Franckreich; der Strauch wird auch Lycium genannt, weil er gleicher gestalt im Lycia wächset.

Grana Chermes s. **Kermesbaum.**

Granadilla, *Flos Passionis*, **Paßions-Blume**, ist ein fremd Gewächs, trägt auf einem schwachen Stempel eine Blume, so einer weissen Rosen gleich siehet, in derer Mitten sind etliche Figuren des Leidens Christi zu sehen, nemlich eine Säule, bey welcher unten fünff runde und rothe Blättlein, wie Bluts-Tröpflein liegen, oben aber 3. Aestlein wie Nägel, um welche sich eine dornene Crone schlinget. Unten am Stempel wachsen Früchte wie Granat-Aepfel, in der Grösse eines Gänse-Eyes, so voll süß und säuerlichen Saffts, und voll Samen, den Melonen-Kernern gleich. Ist anfänglich von den Peruanischen Bergen aus Indien zu uns gebracht worden, und wird nun auch in Europa in etlichen Gärten angetroffen. Den Safft aus der Frucht saugen die Indianer mit

höchster

höchster Wollust aus, dieser eröffnet und reiniget den Leib, und dienet wider das Hertz- und Magen-Weh und andere Kranckheiten. Es sind aber dieser Blumen-Arten nicht einerley, sondern etliche Purpurfarben, grün, blau, gelb und weißlich; wie sie denn auch in zweyerley Geschlecht abgetheilet werden, deren das erste eine weisse, das andere eine gelbe Wurtzel hat, sie sollen zu erst Anno 1605. Pabst Paulo Quinto aus America zum Präsente überschicket worden seyn, worauf sie in Rom fortgepflantzet, und so weiter in andere Europäische Länder gekommen. Wenn dieses zierliche Gewächs blühet, so thun sich die untersten Knöpfe zu erst auf, und denn die andern nach und nach in der Höhe, sie stehen aber nicht länger als einen Tag, denn wenn sie des Morgens früh aufgegangen, schliessen sie sich des Abends wieder und fallen ab. Sie läst sich durch einige Stöcklein oder Wurtzel, aber sehr langsam fortbringen.

Grana Paradisi, Paradies-Körner s. Cardamomum maximum.

Granal Hollandorum, inter Aizoa reponenda, ein Americanisches Gewächse, welches zu seinem Wachsthum weder Erde, noch Wasser noch viel Lufft braucht. Dann es wächst immerfort, wenn es im Hause angehänget oder angenagelt wird, wann es auch schon nicht eben gar zu weit vom Feuer entfernet wäre. Es bringet weder Blüte noch Frucht, noch Samen: sein Safft soll gifftig seyn. Zur Artzney wirds gar nicht gebraucht.

Granat-Birnen s. Guajanes.

Granate, ist eine eiserne, hohle, mit Pulver gefüllte, und mit einer Brand-Röhre versehene Kugel, die von den Bomben bloß der Grösse nach unterschieden, und von den Granatierern meistentheils aus freyer Hand geworffen wird.

Granaten-Baum s. Malus Punica.

Granaten-Blüte, von wilden und zahmen Bäumen, jene *Flores Balaustiorum*, diese Cytini genannt, kömmt meistens aus Welschland, auch wohl von unsern Deutschen Granaten-Bäumen, welche zwar keine Früchte, aber schöne Blumen tragen. Der Succus Granatorum wird Legelweiß verkaufft, die Schale davon thut fast eben, was der Gallus verrichtet. Die Blume muß schnell abgedörret werden, wenn sie anders schön bleiben soll.

Grana Tiglia sind kleine Körner, etwa so groß, als eine Erbse, allein länglicht rund, sind anfangs gelbweiß, wenn sie aber völlig reiff worden, schwärtzlicht-grau und eines widrigen sehr scharffen Geschmacks, kommen aus West-Indien, und werden von den Landstreichern Italiänische Pillen genannt. Sie wachsen in einer dreyfachen Hülse, und weil sie an der äusserlichen Gestalt den Pinsen nicht so gar unähnlich sind, wird das Gewächs von einigen Pinus Indica genennet.

Granat-Stein, *Granatus*, ist ein durchsichtiger, und wie der Saft eines Granat-Apffels röthlicher Stein, kommt aus Orient und Mohren-Land, doch fast noch härter und schöner aus Böhmen. Insgemein findet man dreyerley Geschlecht der Granaten, darunter die erste eine vortrefliche Röthe von Granat-Aepffel-Blüt hat, der andern ihre Röthe neiget sich nach der Farbe des Hyacinths, die dritte ziehet sich nach einer Violen-Farbe, welche von den Italiänern für die vollkommenste unter allen gehalten, und dannenhero Rubino di Rocca genennet wird. Etliche wollen auch die Rubaces oder Rubacelles zu den Granaten, sonderlich zu den Böhmischen rechnen; allein der Unterscheid bestehet darinne, daß diese das Feuer ohne Verliehrung ihrer Farbe vertragen können, da hingegen die Rubaces solche in dem Feuer gleich verlieren, auch gemeiniglich an ihren äussersten Enden eine gelbe Farbe an sich haben. Heutiges Tages ist der Granaten-Handel mehrentheils in der Italiäner ihren Händen, wie sie denn die Granaten entweder bey Stücken, oder auch Lothweise, nachdem sie klein oder groß, hoch oder dunckel von Farben seynd, verkauffen.

Grand mercy, grossen Danck. Grand mode, die gemeine Weise.

Grando, insgemein der Hagel: in der Chirurgie heisset es ein rundes durchsichtiges Geschwülstlein am Ober-Augen-Lied, welches mit dem Finger hin und wieder kan beweget werden. s. Hordeolum.

Granula, ist ein denen Probirern und Gardinen gebräuchlicher Terminus, und bedeutet gekörnt Metall.

Granulatio, die Körnung, wenn die Metallischen und Mineralischen Materien zu Körnern gemacht werden, vermittelst des kalten Wassers und Umtreibung eines Besens, so mit Kreyde beschmieret, durch schnelles hin- und herwerffen. Das Bley rund zu körnen bedienet man sich des Auripigments, dessen man ein Theil darunter thut, wenn man das Bley fliessen läst.

Granum, ein Korn, ist das geringste Medicinische Gewicht, an statt dieses wird zuweilen ein Korn weisser Pfeffer genommen. In den Recepten findet man es also gr. gezeichnet, und in den Vegetabilibus bedeutet es den kleinen Samen, es mag solcher gleich rund, oder einer andern Figur seyn.

Graphicalis mixtura s. Mixtur.

Graphoides s. Digastricus.

Graphometrum, ein Instrument, damit man die Winckel misset.

Grapp oder Krapp, von solcher schreibet der Autor des gründlichen Farb-Unterrichts, daß die Krapp oder Röthe in Franckreich ungebauet von sich selbst aus der Erden hervor komme, da sie in Flandern und Seeland mit grossem Fleiß müsse erzielet und eingesammlet werden: Sie wolle eine mittelmäßige gute Erde, die nicht zu feucht oder zu trocken sey, haben, welche tieff müsse geackert, und vor dem Winter wohl gedünget werden, weil diejenige Erde, so inwendig etwas sandig und tief geackert ist, die Röthe viel eher als eine lettigte oder allzusandige Erde zum Wachsthum befördert. Das Einsäen geschicht im Monat Martio, bey abnehmenden Licht, und zwar nachdem zuvor der Acker, auf welchen sie soll gesäet werden, von allem Unkraut wohl gesaubert worden, damit selbiges nicht die Kräffte

der Erden an sich ziehen, noch ihre Wurtzeln mit der Röthe vermischen möge. Und ob wohl die Röthe, wann sie grösser werden, auch eine grössere Menge des Saffts aus der Erden an sich ziehet, als zuvor, und damit verhindert, daß die Erde nicht mehr so viel fremdes Kraut hervor bringen kan, so muß man dennoch die Ausjätung nicht unterlassen. Weiln aber solche Ausjätung anfangs mit der Hand geschehen muß, damit nicht nebenst dem fremden Kraute zugleich auch die Röthe ausgerissen werde, als kan solches auch fürters mit einem darzu tüchtigen Instrumente, wann die Röthe bereits tieff gewurtzelt und starck geworden ist, verrichtet werden. Man muß aber die Wurtzel der Röthe zuvor dick und groß werden lassen, ehe man sie ausreisset, welches nicht eher geschehen kan als achtzehn Monat, nachdem sie gesäet worden. Im September kan man diejenigen, welche darunter am dickesten oder grössesten seyn, einzusammlen anheben: wan man nun die Blätter von den Wurtzeln, so auf dem Grunde bleiben, abgeschnitten, und der Samen zum Einsammlen zeitig genung ist, so bedecket man die überbliebenen Wurtzeln wohl mit der Erden, und läst solche dick und groß werden, biß über das Jahr zu dem andern Monat September, allwo man wieder die grössesten davon abreisset, und also folgends alle Jahre im Monat Septemb. welches acht oder zehn Jahr lang währen kan, daß solche stets ihre Röthe geben, entweder von den Wurtzeln, welche man darinn, grösser zu werden gelassen hat, oder von denen, welche in dem Grunde der Erden stecken, oder auch, welche aus den kleinen Fäserlein, Zwiebeln, oder aus dem, was von andern Wurtzeln, so man ausgerissen, übergeblieben, hervor wachsen. Nach diesem nun ist es nöthig, daß man einen frischen Acker zur Röthe anlege, wenn anders nicht einer bereits fertig ist, den vorigen aber braucht man zum Getreyde, worzu er gar dienlich ist, dieweil so wohl die Röthe, als auch der Weyd den Boden, worinnen sie gezielet worden, deßwegen viel fruchtbarer machen, weil dergestalt solche Erde durch fleißige Ausjätung von vielen Unkraut befreyet worden ist; Die Röthe selbsten erzielet sich so leichtlich, daß auch, wo ihr Gipfel nur in die Erde gebogen wird, er daselbst Wurtzel sencket, und wo der Acker schon sehr erschöpfet, zur Wiederersetzung dienen kan. Es kan auch, vermittelst des Versetzens, ein neuer Röthe-Bau wieder angeleget werden, wann man nemlich alle kleinen Wurtzeln von dem vorigen Bau zusammen suchet, und selbige wie kleine Zwiebeln in den Röthe-Acker (dessen Erde zuvor wohl umgearbeitet worden) versetzet, welches dann dem Röthe-Bau um so viel zuträglicher ist, weil die eingepflantzeten kleinen Wurtzeln bereits etwas groß seyn, und also viel leichter in der neuen Erde zum Wachsthum gelangen können. Die Wurtzel der Röthe, so in Flandern und Seeland wächset, wann sie ziemlich dick oder groß worden, und ausgerissen ist, muß an der Sonnen, oder in den warmen Ländern in Schatten, um ihre Kräffte oder Farbe desto besser zu behalten, getrocknet, ferner in einer Mühle zu Pulwer gemachet, und hernach in doppelten Säcken wohl eingepacket werden, damit sie nicht verstäube, und also zum Gebrauch fertig sey. Die frische Röthe giebet eine lebendige Farbe, und die je ein Jahr alt ist, giebet mehr Farbe, die aber schon zu alt ist, verlieret ihre Farbe, und also zugleich auch die Lebhafftigkeit derselbigen. Es findet sich auch noch eine andere Art der Röthe, so uns von den Ausländern unter dem Namen Billon de garance, verkauffet wird, welche offtmahls nichts anders als eine röthlichte Erde mit etwas Staub von der Röthe vermischet, oder auch von der Grappe ist, so von ihnen in ihren Ländern schon einmahl gebrauchet worden; weil dann nun diese Art der Röthe, so man Billon nennet, am meisten oder insgemein durch das Stechen, so die Kauffleute mit einander thun, vertrieben wird, und sich darbey einige der Kauffleute finden, welche dafür halten, daß es ihnen gar wohl erlaubet sey, einen andern auf dergleichen Art und Weise zu betrügen, wiewohl es wider alle Treu und Glauben der Handlung läuffet, auch zu grossem Nachtheil der Färber gereichet, als welchen man folgends solche verfälschte Röthe an statt des Färber-Lohns aufdringet, sonderlich aber zum Schaden des gemeinen Wesens, welches sich dadurch betrogen findet, indem dergleichen falsche Farbe nur wenig oder gar keine Farbe hat, vielmehr aber die Wolle und Zeuge, in welchen ihre Erde sich anleget, wie eine Schabe zerfrisset, als dürffte nöthig seyn, daß man dergleichen verfälschte Röthe bey hoher Geld-Straffe weder zu verkauffen, noch zu gebrauchen gebieten solte.

Gras, s. Gramen.

Grasmücke, *Curruca*, hat ihren Namen daher bekommen, weil sie sich im Grase aufhält, und auch ihr Nest darinnen bauet. Es ist an derselben weder die Gestalt, noch der Gesang, noch das Fleisch, als dessen sie gar wenig hat, zu loben, sie ist aber wegen des Guckgucks bekannt, als welcher seine Eyer, deren er nur eins oder zwey auf einmahl leget, in der Grasmücken Nest verstohlen mit einpartieren soll, weil er selbst ihm kein eigenes machen will, noch seine Eyer, wegen kalter Natur, ausbrüten könne. Juvenalis heist Currucam einen Mann, der sich über die Thränen seines ungetreuen Weibes erbarmet.

Gratia Dei, grün Wachs, ist eine Art von Pflastern, bestehet aus Wachs, Hartz, Unschlit, Terpentin, Mastix, Olibano, und Grünspan.

Gratiola, s. Gottes-Gnad.

Grau, in Grau mahlen, wird von den Mahlern gesagt, und heisset Graffito, wann eine Wand mit gebrannten Stroh oder Kohlen schwartz gemachet, und hernach wieder geweisset wird, hierauf aber die Figuren in das Weisse gekratzet werden, daß das Weisse darunter die Schattirung giebet.

Gravativus, eine Art eines Schmertzens, da uns bedüncket, als ob uns eine schwere Last auf dem Leibe läge.

Gravedo, s. Coryza.

Graue Haare, s. Canities.

Grauer Nicht, s. Spodium Græcorum.

Gravella, s. **Stein-Kranckheit.**

Graveur, heist ein Siegel-Graber, oder Pitschier- und Kupferstecher, item, der Goldschmied und andere aus Ertz zierlich ausarbeitende Künstler oder Handwercker, daher auch ihre darzu gebrauchten Instrumenta, Grab-Stichel, Grab-Eisen genannt werden.

Gravitas, s. **Schwere.**

Graupen, nennet man auf Bergwercken, was im Pochen am gröbsten, und zu nechst am Pochwerck lieget. Dasjenige, was in dem weitlöcherichten Räder liegen bleibt, nennen sie **grobe Gräupel**, und das, so nicht durch den kleinen Räder will, **kleine Gräupel.**

Graupen-Ertz, nennen die Bergleute die kleinen abgestossenen Stücklein Ertz.

Grauß, ist eine Art Malme, welche von ihrer Farbe den Nahmen hat. siehe **Malme.**

Greffura, heisset bey den Spaniern ein Gerichte von Köpfen, Füssen und Eingeweide der Erd-Thiere, so sie an den Samstagen zu essen befugt, weilen in dem Mittel-Lande fast gar keine frischen Fische zu finden.

Greif, bey den Alchymisten, ein sehr starckes allgemeines Menstruum, welches alle Cörper auflösen kan.

Greif, Gryps, Gryphus: Griffon, ein bey den Alten beschriebenes Thier, die solches von dem Aristea, einem gar ungewissen Poeten, auf guten Glauben angenommen haben, und also beschrieben, daß es vorn einem Adler, hinten aber einem Löwen gleiche, habe aufgereckte Ohren, vier Füsse, einen langen Schweiff und halte sich auch in den Nördlichen Orten auf. Allein nachdem kein Natur-Kündiger, wie grosse Mühe sie sich ins besondere deswegen gegeben, ein solches Thier ie und irgendwo entdecken mögen, so hält man es heutiges Tages billig vor eine bloß im Gehirne ausgebrütete Mißgeburt. Denn ob man schon in der Egyptischen Bild-Schrifft auch ein dergleichen Thier, wie der Greif, beschrieben wird, findet, so beweiset doch solches noch nichts, zumahl da man weiß, daß sie mit dieser Geheimnißvollen Zusammensetzung des Habichts oder Adlers und des Löwens, der Sonnen mächtige Würckungen andeuten wollen. Ob **Ludolffs** Muthmassung zutreffe, daß der Alten Greif unser Casuarius sey, stellet man dahin.

Greifs-Schnabel, s. Gryphus.

Gren, ist ein Gold-Gewichte, davon 3. einen Gran, 12. einen Carat, 288. eine Marck machen.

Greve, nennen die Frantzosen einen solchen See-Strand, welchen die ab- und zulauffende See zur Zeit der Ebbe trocken läst, zur Flut-Zeit aber mit Wasser überdecket.

Griechisch-Heu, s. Fœnum græcum.

Griechisch Monden-Kraut, s. Viola lunaris.

Gries, s. **Stein-Kranckheit.**

Gries-Holtz, s. Nephriticum Lignum.

Gries-Stein, s. Nephriticus Lapis.

Griff an der Laute, s. **Laute.**

Grimm-Darm, s. Colon.

Grind, s. Crusta.

Grind-Kraut, s. Rumex aquaticus. it. Scabiosa.

Gritzjockel-Gut, ist ein gantz grüner Vitriol, der aus dem Gestein sieffert, und sich wie Salpeter-Zapfen an dasselbige anhänget.

Grob-Dratzieher, s. **Dratzieher.**

Groche, ist eine Türckische Müntze, welche so viel als ein Real in Spanien und Stück von Achten machet, denn 8. betragen einen Rthlr.

Gröbel, s. **Grapel.**

Groot, ein Groot Flämisch ist ein halber Stüver, oder 6. Pfennige. Ein Groot in Engelland hat 4. Pfennige Sterlings, oder 16. Fardingen, macht ohngefehr 2. gute Groschen nach unserm Gelde. Ein Grot in Bremen, Westphalen rc. macht 4. Pfennige nach unserm Gelde, oder 72. Groot machen einen Rthlr.

Groppi, heissen diejenigen Statuen, so aus vielen in einander verkuppelten Bildern bestehen.

Groppo, ist ein Terminus in der Music, und bedeutet in der Composition eine lauffende Figur, die sich wie eine Kugel überwältzet, und im schreiben und steilen der Noten einen halben Creis machet.

Gros, was gröblich oder grob ist. G. M. Gr. m. Grosso modo, ist bey den Apotheckern ein gebräuchlich Wort, und wird alles darunter verstanden, was nur gröblich soll zerschnitten werden, daher man auch offt in den Recepten findet, grosso modo.

Groschen sind unterschieden. Ein Reichsthaler hält 24. gute, 30. Käyser- und 90. Polnische Gr. Ein Marien-Groschen hält 8. Pfennige.

Gröschel wird in Schlesien genennet, was wir Fledermäuse vulgo heissen, und machen 4. einen Käyser- und 5. einen guten Groschen.

Groß, bey den Kauffleuten, ist so viel als 12. Dutzend.

Groß, bedeutet bey den Soldaten das gantze Kriegs-Heer: mit dem Groß der Armee marschiren, auf den Feind loßgehen.

Grosse avanture, s. **Bodmerey.**

Grosse Creutz-Wurtzel, s. Senecio major.

Grossel-Beer, s. **Stachel-Beere.**

Grosse Puls-Ader, s. Arteria magna.

Grosser Hammer, also pflegen die Müntzer den Hammer zu nennen, womit sie die Reichs-Thaler breit schlagen und prägen, item das kleine Geld richten, das kleine Geld aber zu seiner Proportion bringen, heisset **Flecken.**

Grosser Kröten-Stein, s. Chelonitis.

Groß Feuer, heissen sie zu Halle im Thale, wann sie das Feuer unter der Pfanne eine gantze Stunde lang in voller Glut fort brennen lassen, und beständig nachlegen.

Grossiers, Marchands en gros, seynd unter den Kauffleuten diejenigen, welche bey gantzen Stücken und Centnern handeln, und nicht bey Ellen ausschneiden, oder bey Pfunden auswägen; Es finden sich solche mehrentheils in den grossen Städten, wo viel Capitalisten anzutreffen, die nur mit verschlossenen Gewölbern handeln, keinen öffentlichen Kram oder Bude haben, zum theil dabey Verleger und Manufacturiers seyn, oder solche Waaren in Commission bekommen welche sie nicht zu Kleinigkeit ausschneiden oder auswägen dörffen, es wäre

wäre dann, daß sie solches für ihre eigene Rechnung thun wolten. Dieser Handel en gros ist dem Publico so viel vorträglicher, weil der unvermögende Krämer so viel eher, und gleichsam vor der Thür seine Nothdurfft finden kan, und nicht erst warten darff, biß eine Messe oder Jahrmarckt komme, da er bey den Fremden dasjenige, was ihm fehlet, suchen muß. Und weil solche Grossirers auch vielfältig auf Zeit zu verkauffen pflegen, so kommt es denjenigen desto bequemer, die keine genugsame Mittel haben, Waaren bey Partheyen aus der Fremde zu verschreiben.

Grosso modo, s. Gros.

Grossularia, s. **Stachel-Beere.**

Grotequen, s. Grottesque.

Grotten, gehören in die Lust-Gärten, und sind in die Erde versenckte gantz dunckle Gemächer, welche man die Hölen nachzuahmen bauet, um kühle Lufft darinnen zu schöpffen. Es sind deren zweyerley Arten: die man schlecht Grotten nennet, werden recht mit geraden Wänden, Decken und Böden eingetheilet: an denselben mit allerhand färbigen Striemen und Rinden, Muscheln, Gläsern, gemachten Corall-Zincken, in guten Kütt ausgesetzet und gezieret. Hierzu kommen hier und dar kleine Fontainen und allerhand Spiegel, die also müssen gesetzet werden, daß sie die Gestalten multipliciren, die Böden werden mit gantz kleinen Steingen, auch in allerhand Figuren besetzt. Die andere Art der Grotten wird Satyrisch genennet, welche gantz ungleich gemacht, und aus groben grossen Steinen zusammen gesetzet wird, zwischen die man hin und wieder grosse springende und fallende Wasser, wie auch allerhand Statuen anbringet, daß alles fein wild, und doch annehmlich heraus komme. Die schönsten Grotten sind, wo beyderley Arten geschicklich unter einander ausgetheilet werden, in welchem Stücke die schöne Grotte zu Saltzthalen unter dem Lust-Hause billig zu rühmen ist.

Grotten-Arbeit, s. Rocailles.

Grottesque, ist eine Freyheit der Mahler oder Bildhauer, etwas widersinniges und lächerliches in ihrer Kunst vorzustellen, als Figuren, die oben wie Menschen aussehen, und unten in Bäume und Fische sich endigen. Den Namen Grottesque hat man ihm darum gegeben, weil die Invention darzu von dergleichen Figuren, die man in denen unter-irdischen Grotten in Italien gefunden, genommen worden.

Groupe, wird in der Mahlerey eine Versammlung vielerhand Leiber nahe an einander genennet, als etwan von Thieren oder Früchten, also ist der Laocoon eine zusammen gesetzte Groupe oder Groppo von drey Figuren.

Grube, darunter wird ein Bergwercks-Gebäude verstanden.

Grube abhütten, s. **Abhütten.**

Grube ist zum Sumpf bracht, heist auf Bergwercken, wann kein Wasser mehr im Tieffsten, oder nicht höher als im Sumpf stehet, daß die Arbeiter ungehindert arbeiten können.

Grube zum Sumpf treiben, ist die Grube eben machen und nicht Bergmännisch bauen.

Gruben-Compass, s. Compas.

Gruben-Junge, ist der dem Steiger in der Grube an die Hand gehet, auch mit dem Hund oder Karn in der Grube die Berge läufft.

Gruben-Licht, ist fast wie eine Licht-Lampe gestaltet, worinnen die Bergleute das Unschlitt und Geleuchte in der Grube einführen.

Gruben-Steiger, sind Leute auf Bergwercken, die einer gewissen Gruben vorgesetzet seyn, um derselben Bestes zu befördern: diese legen Arbeiter an, und weisen dieselbigen an die Arbeit, tragen den Geschwornen vor, was sie für Arbeit und für Arbeiter dazu von nöthen haben, und sehen zu, daß diese zu rechter Zeit anfangen, und richtige Schichten halten. Sie müssen auch darauf bedacht seyn, wie der Bau am besten anzustellen, wie die Feld-Oerter zuzuschreiben, Schräme zu legen, die Kasten Schächte und Strecken, Hangendes und Liegendes zu verwahren, auf Gesencke, Strossen und Ertz-Förderungen dencken, den Arbeitern das Unschlit, Pulver und Schieß-Pflöcke geben, und auch bey dem Vorgriffe darauf sehen, daß die Anzahl der Zölle völlig abgebahret, und die Löcher völlig abgeschossen werden.

Gruben-Tscherper, ist ein groß Messer, welches die Berg-Leute führen, die Zimmer in der Gruben damit zu bestechen und zu sehen, ob sie noch frisch und gut sind.

Gruden, hat vor Zeiten zu Halle geheissen, da an statt des Holtzes mit Stroh gesotten worden, und die Wircker einen Knecht gebraucht, der vor dem Herde sitzen, das Stroh mit den Händen unter die Pfanne werffen, und bey dem grossen Feuer solches von einander stören müssen: daher auch derselbige Knecht der Gruder genennet worden.

Gründlinge, *Funduli, Gobiones fluviatiles*, it. *Pisciculi gregatiles*, Gall. *Secheaux*, sonst auch Schmerlen genannt, ist eine bekannte Art kleiner Fische, so sich Hauffen-weis im Grunde der Ströme und Bäche aufhalten, deswegen sie Gründlinge, item Bach-Kreßlein genennet werden. Sie leichen im Mertz, und ausser dieser Zeit seyn sie fast das gantze Jahr gut.

Grüner Löwe, ist ein chymischer Terminus, und wird aus gepülverten Holtz-Kohlen und Stein, guten Salpeter und gemeinem Saltz, und Oleo Vitriol. per destill. präpariret, und solviret das Gold.

Grün-Krähe, siehe **Mandel-Krähe.**

Grünspan, *Ærugo, æris viride*, wird in Blasen und Häutlein aus Franckreich von Montpelier und andern Orten gebracht, allwo man gute Gelegenheit zu gewisser Materie haben kan. Er muß schön trocken, hart, auch recht grün seyn, ist auch durch Kunst bereitet.

Grünspan-Blum, oder **Crystallen**, item destillirter Grünspan, *Æris Crystalli*, wird von Kupfer, oder welches besser ist, von gemeinen Grünspan gemacht; wann man darzu keinen Eßig hat, kan man ihn nicht wohl zur Schönheit bringen. Theils wird gestost oder geschwemmet, theils läst man Crystallen-weise an den Hals anschiessen, welches das allertauglichste ist. Der schönste kömmt aus Franckreich. s. Kupfergrün.

Grün Wachs, s. Gratia Dei.

Grüntzling, Grün-Fincke, *Chloris, Fringilla viridis,* von seiner grünen Farbe. Aldrovandus heisset ihn auch **Hirse-Finck,** weil er gerne Hirse frisset. Er ist an Grösse dem Hänffling gleich, der Rücken ist grün, aber die Brust gelb, und der Bauch hat hinten etwas weisses. Das Weiblein ist durchgehends blässer. Man findet zuweilen Männlein, die mehr gelbes als grünes an sich haben, und kömmt ihnen alsdenn, nach einiger Meinung, der Name **Gold-Finck** oder **Gold-Ammer** zu.

Grumescentia, ist ein in Stücken zusammen geronnener Safft, kommt in des Menschen Leib gemeiniglich von dem acido her, wiewohl auch das Geblüt von dem Brantwein in solche kleine Stücklein zusammen läufft.

Grumus, ist ein Stück eines zuvor flüßig gewesenen, nun aber zusammen geronnenen Cörpers.

Grund-Herr, heist bey den Bergwercken, bey dessen Gut iederzeit der Erb-Kux bleibet, und nicht davon verkaufft werden mag. Er ist schuldig das Schürffen zu leiden, und den Berg-Bau möglichst zu befördern, auch das Wasser auf Künste, Hütten und Pochwerck herzugeben, mit Holtz und andern Materialien um billigmäßige Abfindung behülflich zu seyn. Es ist aber ein Unterscheid zwischen dem Grund-Herrn, der das Berg-regale selber hat, und unter dem, auf dessen Erb-Gut oder Feldern der Gang entblösset wird.

Grund-Hobel, wird gebraucht bey den Tischern, wenn in der Mitte des Holtzes etwas tieff gestossen oder gegründet wird.

Grund-Laden, sind beschlagene Hölzer auf Bergwercken, so unter die Trag-Stempel geleget werden, wenn sie keinen vesten Grund haben.

Grund-Lauwinen, s. **Lauwinen.**

Grund-Linie, ist auf Bergwercken, die zwischen der Donlegen- und Seiger-Linie, als eine Basis des Triangels stehet, s. Basis.

Grund-Riß, s. Ichnographia.

Grund-Satz, s. Axioma.

Grund-Stein, ist ein vester, weisser Sand-Stein, darinnen Quärtze sitzen, wie Würffel.

Grund-Stein, *Quadra,* in der Bau-Kunst, ist das unterste und gröste Glied am Fuß des Säulen-Stuhls oder Fuß-Gesimses. s. **Math. Lex.**

Grus, ein Kranichs-Schnabel, ist eine chirurgische Zange.

Grus, s. **Kranich.**

Grus Capensis cauda cristata, ist ein schöner Indianischer Reyger.

Grutum, Frantz. Gruau, Teutsch, **Grütze, Habergrütze,** ist Haber, von dem seine Schale samt den Spitzen abgenommen, und er zu einem groben Mehle, auf einer ausdrücklich hierzu verfertigten Mühle gemachet worden. Hat viel Oel, und ein wenig flüchtig Saltz. Er ist der Brust gut, lindert, befeuchtet, ist gut wider die Schärffe im Geblüt und im Urin, stillet die allzuhefftige Bewegung der Feuchtigkeiten im Leibe, befördert den Schlaf. Er wird mit Wasser oder mit Milch abgekocht, und denn gebrauchet, dienet den auszehrenden Kranckheiten zu einer Stärckung.

Gryllus, ein **Homel-Mäußgen,** eine Grille, ist ein bekantes Ungezieser, welches sich in vielen Häusern bey den Herdstäten und andern warmen Orten aufhält, und dessen Pfeiffen nicht gar angenehm ist.

Gryphus, **Greifs-Schnabel,** Gemsen-Fuß, ist ein chirurgisches Instrument, womit die Chirurgi die Zähne pflegen auszuziehen.

Guacate e. ist ein kleines weißliches Kräutlein, das in Neu-Spanien zu wachsen pfleget, und dem Berg-Poley ziemlich ähnlich siehet, alleine ohne Geruch ist. Es ist ein gutes Wund-Kraut und heilet die Mast-Körner: es wird abgekochet und die Geschwüre und Mast-Körner damit ausgewaschen, hernach das Kraut zu Pulver gestossen, drauf gestreut.

Guaeu, s. Caraguata.

Guajacana, ist ein grosser fremder Baum, dessen es zwey Arten giebet. Die erste heist Guajacana, Teutsch, **wild Frantzosen-Holtz.** Seine Rinde ist dünne, runtzlicht, und braunroth. Sein Holtz ist aschen-farben oder blaulicht. Seine Blätter sind so groß und so breit, als wie das Nußbaum-Laub, spitzig, ein wenig rauch, bevoraus unten; oben gleissend grün, unten weißlicht; hangen an kurtzen Stielen, und hangen eins ums andre an den Zweigen; haben einen etwas anziehenden und bittern, doch etwas süßlichten Geschmack. Die Blüten sehen als wie kleine Schälgen, die oben ausgeschweifft und in viel Theil zerschnitten sind; unten und am Boden lauffen sie enge zusammen und sind durchlöchert. Auf diese Blüte folget eine weiche Frucht, so groß wie eine wilde Pflaume oder Schlehe, und also gefärbet, die ist zum öfftern mit den Blättern von dem Kelch umgeben, und hat einen süssen lieblichen Geschmack. In dem Fleische dieser Frucht finden sich einige Saamen, in den Kreiß gestellet, die sind oben erhaben, und gleichsam ausgewölbet, etwas dicker als die Apfel-Kerne, und von solcher Farbe, sonst überaus harte, und, wie einige wollen, knorplich. Die andere Sorte heist Guajacana angustiore folio; Dieser Baum ist von dem vorigen unterschieden, weil seine Blätter viel schmäler und die Blüten kleiner sind, er auch gar keine Frucht trägt. Beyde wachsen insonderheit in Africa. Der Herr Tournefort meldet, daß er zu Poisty, unweit Paris, einen dergleichen alten Baum gesehen, der Frucht getragen. Das Laub und die Früchte der Guajacana halten an, dienen daher den Durchlauff und das Bluten zu verstellen.

Guajacum Germanorum, s. **Eichen-Baum.**

Guajacum, s. Lignum sanctum.

Guajanes, **Granat-Birnen,** sind wegen ihrer rothen Farbe, wenn sie geschälet sind, gar angenehm aus der Hand zu essen. Inwendig haben sie kleine Körner, wie die Feigen. Die Granat-Pflaumen sind sehr gut, und säuerlichen Geschmacks.

Guainumbi, Teutsch, **Sonnenhaar, Sonnenstrahl.** Ist ein kleines Indianisches Vögelein, welches die Portugiesen Pegafrol genennet. Es ist nicht viel grösser als eine Heuschrecke, allein von ungemeiner Schönheit. Sein

Sein Köpflein ist so groß, wie eine Kirsche, der Schnabel lang und rund, gerade, spitzig und schwartz, so dünne als ein Faden. Die Beinlein und die Füßlein sind, gegen die übrigen Theile gerechnet, überaus klein und auch schwartz. Der Schwantz ist lang, gerade, und bestehet aus drey oder vier Federn. Dieses Vöglein ist mit allerhand bunten Federn gezieret, welche überaus schön und glänzend, bevoraus, wenn es sich an der Sonne befindet. Die Indianer bedienen sich seiner, ihre Götzen damit zu verehren, und zu ihrem Putz. Dieses Vögelein ernähret sich von den Blumen, und will man gantz gewiß berichten, daß es, so bald die Blumen vergangen, sein Schnäbelein in den Stamm eines Baumes stosse, und dergestalt ein halb Jahr lang gantz unbeweglich bleibe, biß daß die Blumen wieder wachsen. Wenn dieses wahr ist, muß es dieselbe Zeit über aus dem Baume seine Nahrung ziehen. Dieses Vögelein soll wider das Reissen in den Lenden dienen, wenn es gepülvert, und mit Weine eingenommen wird.

Guanabanus, Frantz. Guanabane, Teutsch, **Flaschenbaum**, ist ein groß und schöner Indianischer Baum von zartem Holtze. Er trägt eine sehr schöne Frucht, die insgemein so dicke als eine mittelmäßige Melone, auch bisweilen, wie eines Kindes Kopff. Die Schale dieser Frucht ist grün, und gleichsam wie durch Schuppen abgetheilet, als wie ein Tannenzapffen, doch nicht so erhaben, auch nicht so rauch: denn die gantze Schale ist sehr zarte, und nicht viel dicker als wie eine Birnen-Schale. Ihr Fleisch ist trefflich weiß, und ungemein delicat: es zergehet im Munde, eben so geschwinde, als wie Sane; und umgiebet grosse schwartzlichte Samen, die ein wenig dicker sind als Gurcken-Kerne. Diese Frucht machet dünne, und ist bey grosser Hitze über alle massen dienlich. Diese Sorte Guanabanus ist von derselbigen viel unterschieden, deren Scaliger in seinen Subtilitatibus wider Cardanum, nachfolgender Gestalt gedencket:

„Der Guanabanus ist ein hoher Baum, der „einen Stamm, wie eine Fichte hat. Sein „Laub ist groß und länglicht. Seine Frucht ist „so groß, wie eine Melone, mit einer Schale „bedecket, die eines Fingers dicke, grün und „gleissend ist, wie eine Quitte. Ihr Fleisch „ist weich und süsse als wie geronnene Milch „und Quarck, und enthält die Saamen, wel„che wie Fasolen sehen.„ Allein Guil. Piso will haben, daß Clusius und Scaliger in vielen Stücken sich geirret, da sie den Guanabanus beschreiben, welchen er Guanambanus nennet. So lauten seine Worte: „Carolus Clusius in seinen Anmerckungen über „die Indianischen Gewächse, welche erst Gar„zias beschrieben, Lib. 2. Cap. 10. führet den „Julius Scaliger an, der diese Frucht beschrei„bet: allein diese Beschreibung ist voller Feh„ler, die nicht geringe sind. Unter andern ir„ret er sich, wenn er spricht, Guanamban wüch„se auf einem hohen Baume. Denn dasjenige „Gewächse, welches diese Frucht zu tragen pfleget, mag kaum ein Strauch genennet werden, indem es kaum eines halben Mannes Höhe erlanget, und eher Rancken, als Aeste treibt, welche schöne gelbe Blumen tragen. Auf dieselbigen folgt die Frucht Guanamban, die hat fünff Ecken, und auch gleich so viel erhabene Fugen, die, wenn sie offen sind, die Saamen zeigen, welche den Kicher-Erbsen nicht unähnlich sind, zu Anfang grün, und werden blaulicht schwartz und gleissend, wenn sie nunmehro zeitigen. Die Frucht ist obenher rauch und stachlicht, als wie das Cardobenedicten-Kraut: Die Blätter an der Pflantze sind dem gemeinen Pentaphyllo zu vergleichen. Die Saamen werden bey den Malayern eben wie andere Hülsen-Früchte gebrauchet: sie lassen sie, zusammt dem Fleische, in einer Brühe kochen. Sie machen, gerade wie die Erbsen, Wind und Blähungen; haben einen etwas verdrießlichen Geschmack, und machen denenjenigen einen offenen Leib, die nicht gewohnt sind, sie zu essen. Dieses ist, fährt unser Autor fort, die warhafftige Beschreibung der Guanamban-Frucht, die ich mit Augen selbst gesehen: und soll man einem Manne, der es selbst gesehen, doch noch wohl eher glauben, als zehen andern, die es nur vom hörensagen haben.“

Dieses ist, was Piso davon gemeldet hat. Ich aber erachte, als er diese Beschreibung aufgesetzet, habe er gar nicht viel Ursache gehabt, über andere zu klagen, dieweil es allem Vermuthen nach, unterschiedene Früchte sind, die einerley Nahmen haben, und an unterschiedenen Orten in America zu wachsen pflegen. Piso führet sonst noch eine Art Guamban an, die in Guinea wächst, deren Kraut ist groß, dem Kraute an der Bären-Klaue gleich, und sehr tieff eingeschnitten. Ihre Blüten sind gelb, die Früchte dick und lang, haben nach der Länge vier tieffe und erhabene Streiffen, und an der Spitze ein Krönlein von acht kleinen Blättern.

Guanos, sind Thiere, so wie die Eyderen aussehen, ausser daß ihr Leib viel dicker, gut wie eines Mannes Schenckel unter der Wade, wird aber gegen dem Schwantz zu immer kleiner, bis an dessen Ende, welches gar dünne ist. Wenn man es bey dem Schwantze fassen will, muß man sich wohl in acht nehmen, es nahe bey dem hintersten zu ergreiffen, sonst bricht der Schwantz an einem Gelencke entzwey, und das Thier laufft davon. Sie legen Eyer, wie die meisten derer auf dem Lande und im Wasser lebenden Thiere, welche sehr gut zu essen sind, und ihr Fleisch wird von den Freybeutern sehr hoch geschätzt, welche es auch insgemein ihren Krancken zu geben pflegen. Sie sind von allerhand Farben, theils gantz schwartz, theils dunckel, theils lichtbraun, andere dunckelgrau, lichtgrün, gelb und sprenglicht. Die, so sich im Wasser, und zwischen den Felsen aufhalten, sind insgemein schwartz: die aber, so an truckenen Orten leben, sind meistentheils gelblicht, iedoch begeben sich diese auch manchmal ins Wasser, auch nicht selten gar auf die Bäume.

Bäume. In Ost-Indien werden sie Beguanen genennet.

Guao, ist ein Baum, der in America wächst, und rothe, zottigte Blätter trägt, die niemahls abfallen. Sein Saft soll dermassen hitzig seyn, daß Menschen und Vieh, so darunter schlaffen, die Haare verliehren. Diejenigen, die solchen Baum umhauen, und damit umgehen, bekommen einen dermassen aufgeschwollenen Mund und Hände, daß ihnen solche Geschwulst in vielen Tagen nicht vergehet.

Guarandam prästiren, heist bey den Juristen, die Gewähr angeloben, oder durch einen Handschlag oder durch Anrührung des Gerichts-Stabes zusagen, daß man bey der Klage bleiben, selbige nicht ändern, und den Beklagten wider andere, welche ihn dieser Sache halber belangen solten, vertheidigen wolle.

Guarantie heisset, wenn der Mediateur bey einem Friedens-Schlusse sich verbindet, dafern die eine von den verglichenen Partheyen zurücke treten, oder doch etwas wider den Frieden handeln solte, dieselbe zu ihrer Schuldigkeit zu nöthigen, und der gerechten Sache beyzustehen.

Guaraquimymia, ist ein Brasilianischer Baum, den Myrten nicht unähnlich. Wenn man seinen Saamen isset, sollen die Würmer in kurtzer Zeit aus dem Leibe getrieben werden.

Guardein, s. **Probirer**.

Guard-infante, *Farting*, nennen die Spanier und Genueser die mit Fischbein ausgespannten Reiffen-Röcke, die so weit und breit um sie her starren, als sie mit ihren beyden Händen greiffen können. Der Nahme soll daher kommen, daß eine Genuesische adeliche Dame ihren zum Tode verdammten Sohn unter einem solchen Rocke aus dem Gefängniß geschleppet.

Guava, eine Ost-Indianische Frucht, wächst auf einem Strauche, dessen Rinde glatt und weißlicht, die Zweige klein, iedoch ziemlich lang, und die Blätter dem Nußlaube in etwas ähnlich sehen. Die Frucht sieht einer Birne gleich, und hat eine grüne Schale. Sie ist voll kleiner harter Körner, und man kan sie grüne essen, welches in Indien etwas gar seltsames ist. Denn die meisten Früchte so wohl in Ost- als West-Indien sind, ehe sie völlig reiff werden, voll weissen, klebrichten und übel schmeckenden Safftes, und bekommen ihren guten Geschmack erst, wenn sie vollkommen zeitig worden. Wenn nun die Guava fertig ist, wird sie gelbe, süsse, und sehr annehmlich, man kochet sie, wie Birnen, und wenn man sie zerreibet, kan man gute Torten daraus machen. Diese Frucht ist so wohl ihrer Gestalt, als Geschmacks und Farbe nach, sehr unterschiedlich, denn etliche sind inwendig gelbe, andere roth. Grün gegessen, stopffen sie, reiff aber laxiren sie.

Guayava, ist ein Indianischer Baum, auf 20. Schuh hoch, und nach Proportion dicke. Sein Stamm ist gerade, hart und ästig. Dessen Rinde ist glatt und gleich, von Farbe röthlicht grün, eines guten Geruchs und herben Geschmacks. Seine Blätter sind drey Finger lang und anderthalben Finger breit, fleischig und spitzig, ein wenig kraus und voller Adern, braungrün und gleissend, sitzen an kurtzen dicken Stielen. Zwischen denenselben und den Blättern entspriessen kleine Stiele mit Blumen, die so groß sind wie die Quitten-Blüten weiß und von gutem Geruch. Darauf folget eine Frucht, welche so groß ist wie ein Apfel, rund und mit einem Krönlein gezieret, wie die Mispel, zu Anfang grün und von harten Geschmack: wenn sie aber zeitig wird, so färbet sie sich gelb, und bekommt einen lieblichen Geschmack. Inwendig sieht sie weiß oder röthlicht, ist in 4. Theil zertheilet, in deren iedem viel Körner oder Saamen zu befinden, den Steinen in den Mispeln nicht unähnlich. Seine Wurtzel ist 5. bis 6. Ehen lang, auswendig braun-roth, inwendig weiß, voller Safft und lieblich von Geschmack. Dieser Baum wächset in vielen Landschafften von America und von Ost-Indien. Wird sein Saame in die Erde geleget, so giebt er in drey Jahren einen Baum, der Früchte trägt, und dieses gantzer 30. Jahr continuirt. Seine Wurtzeln halten an, und werden gut zur rothen Ruhr gehalten, wie auch zu einer Magen-Stärckung. Die Blätter sind desgleichen anhaltend, gut zu den Wunden und zertheilen: sie werden zu den Bädern gebraucht. Die Frucht stärcket den Magen u befördert dessen Däuung.

Guckel-Maußlein, s. Cucullus muscu us.

Guck-guck, eine gar künstliche Art des Wildruffes, indem darinne die allermeisten den Jägern bekannten Ruffe zu befinden. s. **Wildruff-dreher**.

Guckgacks-Klee, s. Trifolium acetosum.

Gueridons, sind höltzerne, oder auch bey grossen Herren silberne Fuß-Gestelle auf einer Seule, Leuchter darauf zu setzen.

Guerite, *Specula*, Schilderhäuslein, ist ein kleines Thürnlein von Stein oder Holtz für die Soldaten, so auf der Schildwache stehen.

Gugel an die Kaue nageln, heist auf Bergwercken so viel, als Unfug auf der Zeche treiben.

Guhr, ist eine Feuchtigkeit, die aus dem Gesteine treufft, und von Gängen kommt, siehet fast aus wie Buttermilch, und zeiget auf Ertz an. Tritt eine solche Guhr durchs Gestein, so sagt man, des Ganges Krafft gieret in das Gestein aus.

Gülden. Ein Meißnischer Gülden hält 21, ein Käyser-Gulden 16, ein Holländischer 12, und ein Pohlnischer 8. gute Groschen. Ein Marien-Gülden hat 20. Marien-Groschen. Ein Gold-Gülden ist etwas leichter als ein Ducaten, auch von schlechtern Golde.

Gülden Ader-Fluß, *Hæmorrhoidum Fluxus*, ist wenn das Geblüt, in den Puls-Adern, so sich in dem Mast-Darme befinden, und samt den Blut-Adern die güldenen Adern genennet werden, entweder in einer grossen oder geringen Menge durch den Hintern abgesondert, und zwar entweder vor oder mit der Auslerung des Leibes, dabey sich auch Mattigkeit und Trägheit der Füsse, ingleichen eine Schwachheit des gantzen Leibes und Entfärbung des Angesichtes befindet. Ehe aber der Fluß anfänget, so wird in den Lenden eine Ausdehnung und Schmertzen, um das Rückgrad eine Hitze, und in dem Hintern

Hintern ein Schmertzen verspüret. Der Fluß der güldenen Ader ist nicht allezeit für eine Kranckheit zu halten, weil die Natur öffters diesen Weg zur Reinigung gebrauchet, dadurch der Mensch von andern Kranckheiten befreyet wird.

Gülden-Günsel, s. Bugula.

Gülden-Haar, s. Muscus capillaris.

Gülden-Lungen-Kraut, s. Auricula muris major.

Gülden-Thaler, mit der Zahl 60. gilt ietzo 20. gute Groschen, ein halber aber 10. Groschen. Zu Bremen macht ein Gülden-Thaler, sonst auch Creutz-Thaler genannt, 63. Groot, oder 21. Meißnische Groschen.

Gülden-Wiederthon, s. Wiederthon golдener.

Gülden-Wund-Kraut, s. Virga aurea.

Gülden-Zahl, s. Aureus numerus.

Gültig, weiß und roth-gültig Ertz, heist deswegen nicht gültig, daß es Gold führe, sondern daß es reichhältig sey, und die Kuxe viel gelten.

Gümpel, s. Thum-Pfaffe.

Guinée, eine güldene Müntze, die in Engelland gebräulich, und 22. Schillinge Sterlings, oder 2. Schillinge mehr als ein Pfund Sterlings, nach unserm Gelde ohngefehr 5. und 1. halben Reichsthaler, gilt.

Guiratinga, ein Brasilianischer Vogel, der auf der See lebet, und so groß ist als ein Kranich. Seine Federn sind weiß, der Schnabel lang, und an der Spitze gelb, die Beine sind lang und gelbroth. Der Hals wird mit gar schönen und zarten Federn bedecket, welche den Straussen-Federn gleich kommen.

Gürtel, s. Perizoma.

Gürtler, haben ein Handwerck, welches mit allen Metallen, von dem Gold an, biß auf das Bley, keines ausgenommen beschäfftiget ist, und selbige zu Förderung ihrer Arbeit nicht entrathen kan. Denn Gold und Silber gebrauchen sie zum Vergülden und Versilbern, und das erste kōnen sie ohne Queckſilber nicht verrichten; aus Eisen schneiden sie ihre Stämpfel, deren sie sich zu ihrer Arbeit allenthalben bedienen müssen; Kupffer und Meßing ist ihr nöthigster Werckzeug, den sie verarbeiten; Zinn und Bley gebrauchen sie zu ihrem Lot, der zinnernen Knöpfgen, welche sie aus Zinn giessen, und mit silbernen Platten zu belegen pflegen, zu geschweigen. Ja es ist fast kein Handwerck, welches der kleinern Goldschmieds-Arbeit so nahe kommet, als dieses, und bezeugen solches sonderlich die recht künstlichen Meisterstücke der Gürtler. Diese bestehen in Nürnberg erstlich in einem ledernen Gürtel, mit einem sehr schönen meßingenen Beschläg versehen. Dieser Beschlag muß aus einem sehr schönen gantzen Stück Meßing, von freyer Hand, ohne etwas daran zu giessen noch einzuschlagen, künstlich ausgearbeitet, durchbrochen, mit Bildern und Laubwerck verschnitten, und mit lauter Nadel-Feilen auf das subtileste ausgefeilet, sodann erst auf das feineste vergüldet werden. Das 2de Stück ist gleichfals ein Gürtel, mit einem eisernen oder stählernen durchbrochenen Beschlag, so aber auf eine gantz andere Art als das vorige gemacht. Drittens graben sie gewisse Figuren in fünff eiserne oder stählerne Stämpfel, welche sie nachgehends zu ihrer Arbeit auf mancherley Weise anzuwenden wissen. Solche Meisterstücke, sonderlich die Gürtel, werden bey dem Handwerck zu immerwährenden Andencken auf das fleißigste aufbehalten, und kan man von Zeit zu Zeit die Künstlichkeit der Meister daraus wahrnehmen und erkennen; ja es sind einige bereits so alt, daß darauf nach Art der uralten Mönchs-Schrifften, gewisse Wörter und Denck-Schrifften auf das zierlichste und reineste durchgebrochen, zu lesen seyn. Und ist sonderlich merckwürdig, daß annoch vor Erfindung des Meßings, solche Meisterstücke der Gürtler aus Zinn, Eisen und Stahl gemachet worden, welches denn auch nicht wenig zum Beweis ihres Alterthums, und daß solches ihr Handwerck schon lange Zeit in Nürnberg unter guten Gesetzen und Ordnungen floriret habe, dienen kan. Ihre übrige Arbeit bestehet aus so vielerley Stücken, daß fast unmöglich alle zu benennen, und sind nur allein die vornehmsten: Allerley Arten von Beschlägen zu Gürteln und Wehr-Gehängen, vielfältige Gattungen der Kettlein von Cementir und Lionischen, auch Meßing-Kupferund stählernen Drat, welchen sie auf das netteste nach Art der Goldschmiede zusammen zu hängen, in einander zu schlingen, und künstlich zusammen zu löten wissen, auch theils sehr fein nach dem äusserlichen Schein vergülden oder versilbern, daß sie von dem klügsten für gut angesehen werden. Was die stählernen betrifft, pflegen sie die Schwärtze derselben mit einer so angenehmen glänzenden Blaue zu vermischen, daß sich auch das Frauenzimmer selbst derselben bey vorfallender tieffer Trauer, an statt der Perlen und güldenen Ketten, zu bedienen pflegen.

Güstern, *Alburni*, sind eine Art Weißfische, so Spannen lang werden: der Bauch ist etwas breiter, und der Rücken ein wenig fleischiger, als an den Flincken. Sie haben weiß-glänzende Schuppen, und weisse Augen mit schwartzen Aepfeln; die Floßfedern sind schwärtzlich, aber die an den Kiefen und die mitten am Bauch, haben ein wenig rothes an sich; der Schwantz ist gespalten. An den Flincken ist der Schwantz tieffer gespalten, und die Floßfedern sind alle schwärtzlich. Sie leichen beyderseits im May, und sind die geringsten unter den Weißfischen, iedoch haben die Güstern einen etwas bessern Geschmack u. weniger Gräten, als die Flincken.

Güter, s. Bona.

Güter-Bestatiger, s. Bestätiger.

Güter-Versender, s. Speditores.

Gula, der Schlund, die Kehle, ist der Anfang der Speis-Röhre. Plures occidit gula quam gladius, sagen die Medici von denen, die durch übermäßiges Essen und Trincken sich frühzeitig ins Grab bringen, und deren Zahl grösser, als die durchs Schwerdt umkommen, s. Oesophagus.

Gula, s. Glocken-Leisten.

Gulo, ein Vielfraß, ist ein sehr freßiges Thier, welches in Schweden gar bekannt ist.

Gulranheangeta, ein Brasilianischer Vogel, dessen

sen Rücken und Flügel blau sind, die Brust und Bauch aber gelbe, und hat eine gelbe Krone auf dem Kopfe. Er kan seine Stimme dermassen drehen und auf tausenderley Weise verändern, daß er bey nahe aller andern Vögel Stimmen nachzuahmen weiß. Es giebt ihrer unterschiedliche Arten, und ihr lieblicher Gesang ist Ursache, daß sie in Bauern gehalten werden.

Guma, Gumositas, Gummi, Gumma Gallicum, ist eine Beule oder harte Geschwulst, welche in der Frantzosen-Kranckheit dem Periostio anhängt.

Gummi, ist nichts anders als ein von unterschiedlicher Farbe, Consistenz und Geschmack zusammen gebackener Liquor, welcher aus Bäumen und Kräutern von sich selbsten heraus quillet oder tröpfelt. Es ist aber solches Gummi, welches hier und dar in den Officinen gefunden wird, sehr vielerley.

Gummi, heissen auch in den Apothecken allerhand fliessende Sachen und ausgetrocknete Säffte, Lachrymæ, Liquores, Resinæ & Succi condensati, deren in den Apothecken eine grosse Menge gefunden werden.

Gummi Ammoniac, s. Ammoniacum.

Gummi Anime, s. Anime Gummi.

Gummi Arabicum, s. Arabicum Gummi.

Gummi Asphaltum, s. Judenhartz.

Gummi Bdellium, s. Bdellium.

Gummi Caranna, s. Caranna.

Gummi Elemi, s. Elemi.

Gummi Galbanum, s. Galbanum.

Gummi Gotta, Ghitta Jemou, Gutta Gamandra, Catta Gacuma, Succus Cambici, Cambrici, ist ein schöner gelb eingesottener Safft, dessen Ursprung man nicht eigentlich weiß. Er komt aus Ost-Indien in hohlen Röhren, zuweilen auch in grossen Stücken, rund herum eingewickelt, und wird alsdenn zum Färben, und innerlich als eine Purganz eingenommen gebraucht. Der beste muß schön hell, glatt, gelb und nicht sprencklicht seyn.

Gummi Hederæ, s. Hederæ Gummi.

Gummi Juniperinum, s. Juniperus.

Gummi Lacca, s. Lacca.

Gummi Ladanum, s. Ladanum.

Gummi Lycium, s. Lycium Gummi.

Gummi Olibanum, Weyrauch; er muß in Granen und keine schwartzen härtlichen Körner oder Staub darunter seyn. Der in Granis wird aus den andern gelesen, und ist sonderlich dabey auf den Geruch acht zu geben.

Gummi Opoponacum, s. Opoponax.

Gummi Sandaraca, s. Sandaracha.

Gummi Senica oder de Senega, wird auch das Arabische Gummi genannt.

Gummi Serapinum, s. Sagapenum.

Gummi Storax, s. Storax.

Gummi Tacamahaca, s. Tacamahaca.

Gummi Tragant, s. Tragant.

Gundel-Reben, s. Hedera terrestris.

Gurcken, *Cucumeres*, die kleinen, werden mit warmen Eßig und Gewürtz eingemacht, die grossen aber mit Saltz-Lacke; man hat Cucumeres sativos, vulgares & majores, item Cucumeres flexuosos sive anguineos, Schlangen-Gurcken, weil sie wie eine Schlange krumm gebogen seyn.

Gurcken, s. Citrullus.

Gurcken-Baum, s. Billingbing.

Gurgel-Wasser, s. Diaclysma.

Gurren, ist ein altes teutsches Wort, damit man noch heutiges Tages an theils Orten die alten abgetriebene Pferde zu benennet pfleget.

Gurtwerck, heißt, wenn man aussen nach der Länge der Mauren an einem Gebäude ein Band mit Zierrathen, wie ein Gurt, machet.

Gustus, s. Geschmack. Es ist nicht nach meinem Gust, oder Gusto, es schmeckt mir nicht, es stehet mir nicht an.

Gut-Jahrs-Brunn, ist eine Saltz-Quelle dieses Namens zu Hall in Sachsen, so 44. und 3. Viertel Ellen tieff, und hat den stärckesten Quell oder Zufluß, den man, wenn der Brunn fast ledig gezogen ist, starck rauschen hört, darum man auch diesen Brunn gantz ledig nicht ziehen, oder ausschöpffen kan, iedoch läufft er nicht über, wie der Teutsche Brunn, wenn er auch noch so lang nicht gezogen wird, welches vermuthlich daher kommt, daß des Teutschen Brunnens Quell, wo nicht gar aus jenem seinen Ursprung, dennoch einen starcken Zugang hat, welches daraus abzunehmen, daß, wenn aus dem Teutschen Brunn viel Sole gezogen wird, die Sole in dem Gut-Jahrs-Brunn mercklich fällt und abnimmt. Die Abtheilung dieses Gut-Jahrs-Brunnens bestehet in 12. Stülen, 1. Stul hat 7. Quarten, 1. Quart 12. Pfannen, also daß in diesem Brunnen 84. Quarten seynd, welche tausend und 8. Pfannen machen, und wird in der Besamung anderthalbe Pfanne Gut-Jahr, einer Pfanne Teutsch gleich, auf 5 Zober gerechnet, wiewohl seither der Verordnung von An. 1662. ein Quart Gut-Jahr auf 41. Zober, wie gegossen, also auch besetzt werden mag.

Gutta Camboidea, it. Gamba, s. Gummi Gotta.

Gutta Rosacea, heist ein Hitz- oder Wein-Blätterlein im Gesicht, it. der Kupffer-Handel, wenn das Gesicht, vornehmlich die Nase, mit rothen Blätterlein besetzet ist.

Gutta serena, s. Amavrosis.

Guttæ, s. Zapfen.

Gut Wetter, heist auf Bergwercken, wenn reine Lufft, und kein gifftiger Schwaden in der Gruben ist.

Guytis, ist ein Brasilianischer Baum, dessen es verschiedene Sorten giebt. Die erste wird genannt, Guidi-iba, ist groß und ästig, übertrifft eine Eiche an der Höhe, Vestigkeit und Dauer. Ihre Rinde ist grau; das Holtz wird zu der Tischer-Arbeit gebraucht. Die Aeste tragen Blätter, welche eins ums andere daran stehen, länglicht und wollicht sind, und schier wie Zungen sehen. Die Blüthen stehen wie an einer langen Aehre, sind klein und gelbe. Die Frucht ist viel dicker als ein Apfel, rund, iedoch ungleich und höckerig, braun von Farbe, voll, weich und gelben wohlriechenden Marcks, und von süssen lieblichen Geschmack, riechet als wie frisch gebacken Brod; das nennen sie Guiticoroya. Es beschliesset

schliesset als wie einen Kern oder Nuß, die so dicke ist wie ein Gänse-Ey, und auch von selbiger Figur, darinne steckt ein weisser Kern. Die andere ist weit kleiner, als die erste, doch viel schöner; und wird Guyti-torba genennet. Ihr Laub siehet schier wie das Nuß-Laub, grün und lieblich von Farbe, gläntzend, glatt und dicke. An den Spitzen ihrer Zweige bringet sie viel schöne Blüten, die so groß als wie die Linden-Blüten, von eben solchem Geruch, und gelb. Ihre Frucht ist so dick, wie eine Pomerantze, formiret wie eine Birne, und gelblicht, wann sie zeitig ist. Sie schmecket süsse, und enthält in sich einen Kern, so groß als eine Nuß, der grau und gleissend ist, und einen andern Kern beschleust. Die dritte Guyti-iba, die ist weit niedriger und zarter, als die zuvorhergehenden. Ihre Blätter sind länglicht, gleissend, und auf der untern Seite mit weisser Wolle besetzt. Ihre Blüten sind klein und weiß; die Früchte sind so dicke und formiret wie Hüner-Eyer, von Farbe gelb und nicht sehr fleischig: das Fleisch ist dannoch weich und süsse von Geschmack. Es umgiebet einen oval-runden Stein, der ist rauch, so dick wie eine Nuß, und beschliesset einen Kern, der trocken, bitter und anhaltend ist. Die Frucht wird Guyti-miri genennet. Die Kerne in allen diesen Früchten dienen die rothe Ruhr, den Durchlauff und die goldne Ader zu versetzen: werden eines Quintleins schwer auf einmahl eingenommen.

Gymnastica, s. Evectica.

Gynæceia, heist insgemein iede Kranckheit der Weiber.

Gynæceum, heist dasjenige Theil des Hauses, wo sich die Weiber weyland bey den Griechen aufhielten. Daher heist noch heutiges Tages dasselbige Gebäude ein Gynæceum, wo eine Anzahl von jungen Frauenzimmer beysammen wohnet, und in allerhand dem weiblichen Geschlechte anständigen Wissenschafften erzogen wird.

Gynæcomastum, Gynæcomastus, eine Geschwulst der Brüste bey den Männern, daß sie als Weiber-Brüste werden: auch übernatürliches Wachsen der Weiber-Brüste.

Gynæcomystax, die Haare an der weiblichen Scham, sonderlich wenn sie zuerst bey jungen Mägdgen hervor kommen.

Gypsum, s. Gips.

H. Bedeutet in den Römischen Inscriptionibus Heres. Habet. Honorem. H. A. F. C. Hanc aram faciendam curavit. H. Q. Hic quiescit. H. A. C. F. C. Heredes ære communi faciendum curavere. H. A. R. A. H. N. S. Hæc ara heredes non sequitur. H B. M. F. Heredi Bene Merito Fecit. H. F. Honesta Fœmina. H. I. I Heredes jussu illorum. H. M. D. M. A. Huic monumento Dolus malus abesto. H M. H. N. S. Hoc Monumentum Heredem, *vel* Heredes non sequitur. H. M. P. Hoc Monumentum Posuit. H. S. E. Hic situs est H. S. T. N. E Huic Sepulcro Titulus non est. H. V. S. R. Honore usus sumptum remisit. Auf den Müntz-Abbreviaturen heist H. S. Sestertius.

Haaken, nennen die Roß-Täuscher die etwas runde und scharffe Zähne der Pferde, welche zu nechst auf die Eck-Zähne folgen, und erst im fünfften Jahr ausbrechen. Je stumpffer dieselbe sind, ie älter ist das Pferd.

Haar, *Crines*, *Capilli*, *Cheveux*, sind gewisse Theile des Leibes, welche aus einer schleimichten, in den Drüsen unter der Haut sich scheidenden Feuchtigkeit entspringen, indem sie durch die Schweiß-Löcher auszudämpffen sucht, in denselbigen so lang stecken bleibet, und von der Lufft erhärtet, bis sie von andern immer nachfolgenden fortgetrieben und erlängert wird, fast auf solche Art, als der berühmte Medicus zu Zürch, Herr D. Muralt, solches sehr geschicklich vergleichet, wie der gelbe oder weisse Schleim, welchen die Seiden-Würmer durch den Mund von sich geben, zu einem subtilen Haar und zarter Seide wird: Daß aber die Haare eine solche schleimichte Feuchtigkeit zum Ursprung haben, ist aus der Wurtzel zu ersehen, wann man sie zusamt derselben ausreisset, indem sie wie ein Bläslein gestalt, welches unter dem Vergrösserungs-Glase durchsichtig, auf den Nagel gedruckt breitlich wird, und als etwas fettes anzugreiffen. Die Figur der Haare ist so wenig einerley, als die Farbe derselben, sondern nach dem Unterscheid der Schweiß-Löcher mercklich unterschieden; dann wann wir ein abgerissenes Haar unter ein gutes Vergrösserungs-Glas legen, finden wir, daß einige rund, andere eckigt seyn, etliche dünn und glatt, andere starr und kraus, am Ende aber allezeit etwas dünner, als an dem Kopff und gegen ihrem Ursprung, vielleicht, weil sie an den Spitzen und Enden mehrers ertrocknen und dürr werden. Betreffende die Farbe, so kommt selbige von dem verschiedenen Temperament und Beschaffenheit des Geblüts und des Fließ-Wassers her, wie dann diejenigen Personen, so einer feuchten und flüßigen Natur sind, gerne blond und weißlichte Haare haben, die Jähezornigen und mit vieler Galle beschwerten röthlichte, die schwermüthigen und melancholischen schwartze, die Geblütreichen, und welche eines frölichen Gemüthes sind, schöne gelbe. Wann aber die Drüslein, und in denenselben die Wurtzeln der Haare ertrocknen, und die Schweiß-Löcher sich zusammen ziehen und enger werden, so fangen die Haare an zu grauen, und sich in eine Silberweisse Farbe zu verwandeln.

Haar-Circkel, ist ein Circkel, dessen Füsse vermittelst einer Stellschrauben gantz genau auf ein Haar können gerichtet und gestellet, und weiter von einander oder näher zusammen gebracht werden. Er wird auf verschiedene Art gemacht, und sonderlich bey Eintheilungen gebraucht.

Haaricht Silber, ist gediegen Silber, welches wie ein Büschlein Haare in dem reichen Ertz gesehen wird.

Haar-Seil, s. Sataceum.

Haar-Sieb, s. Cribrum.

Haar-Wurm, s. Herpes miliaris.

Habascon, ist eine Virginische Wurtzel, welche so dicke ist und aussiehet als wie unsere Pasti-

nat-Wurtzeln. Die Indianer essen sie. Sie eröffnet.

Habena, heisset eigentlich ein Zaum-Zeug oder Zügel. In der Chirurgie heisset es ein Instrument, die Lefftzen der Wunden damit zusammen zu ziehen.

Haber, *Avena, l'Aveine*, ist dreyerley Sorten, als Avena vulgaris sive alba, weisser Haber nach seiner Farbe, *Avena nigra*, schwartzer, weil er auswärts schwärtzlich ist, und *Avena nuda* nackender Haber, weil seine Körner nicht in Hülsen oder Häutlein verschlossen, sondern blos liegen. Nach einiger Medicorum Meinung, soll der Haber, in einer Pfannen geröstet, und auf den Bauch geleget, das Bauchweh vertreiben. **Wilder oder tauber Haber**, Ægilops, wächst an Wegen, und wird zu den Fisteln und andern Geschwüren der Augen gebraucht.

Habicht, solcher sind in Teutschland nur zweyerley Arten, die grossen und die kleinen. Diese hält man für die Männlein, jene für die Weiblein, und weil diese grösser und stärcker, als sind sie auch zum Baitzen nützlicher. Es hat sonst der Habicht schöne bunte Federn, einen grossen Cörper, helle Augen, breite Brust und Schultern, breite starcke Federn, hohe flache Beine und lange Klauen. Sie sind gut zu gebrauchen, wenn man keine Pferde hat, oder nicht starck reiten kan, weil sie auch leicht abzurichten und so listig sind, daß sie alles wohl begreiffen können. Wann man die jungen Habichte, so man aus dem Neste genommen, und Nestlinge genennet werden, oder die schon auf den Aesten herum fliegen, und man Aeßlinge heisset, abrichten will, muß man sie offt mit frischen Vögeln oder Fleisch ätzen, damit sie ihren Speiser kennen lernen, und so bald sie nur anheben sich aufzusetzen, muß man sie bißweilen auf der Faust tragen, daß sie des Angreiffens gewohnet und nicht scheu werden, damit sie nicht, wenn ihnen Menschen, Pferde oder Hunde zu nahe kommen, auffstossen und durchgehen. Doch sind diejenigen besser, so man Passagier-Habichte nennet, welche nicht grosse Mühe brauchen, daß man sie zahm mache, und wohl in 18. Tagen der Hunde gewohnet werden. Den Habicht fänget man entweder in seinem Neste, wenn er noch jung ist, oder man fänget ihn mit Netzen, wie von den Falcken gemeldet worden. Der Habicht nistet auf hohen Klippen oder Bäumen, und leget 3. 4. bis 5. Eyer, die er in 20. Tagen ausbrütet. Man brauchet ihn um Enten, Fasanen, Rebhüner, wilde Gänse, Reiher, auch wohl Hasen zu fangen. Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Habichte seynd: Der Habicht stehet auf der Hand oder Stangen; der Habicht wird getragen. Der Habicht wird gelocket oder bereitet. Der Habicht wird geätzet, und wenn er genug hat, sagt man, er hat einen guten Kropf. Man giebt dem Habicht Gewölle. Der Habicht hat einen Kopf, Greiff-Klauen, Gestell, oder Fuß-Gestell, (sind Schenckel) Flug-Bug-Federn, auch Flügel-Bogen. Der Habicht jaget oder raubet, ist lustig, fähret wohl, wird geworffen, fleugt auf den Vorlaß oder zum Feder-Spiel, kommt zur Hand, und stehet zur Hand, ist ein guter Hand-Vogel. Wenn der Weidemann den Habicht nachfliegen lässet, heisset es gereicht. Wenn der Habicht ein Rebhuhn wegführet, heisset es geleitet. Wenn die Habichte an einem Bach zum Baden oder Träncken gestellet werden, heisset es geschöpfet, und wen sie zu Zeiten etliche Schwing-Federn zerstossen, werden sie geschifftet.

Habicht-Kraut, Hieracium, ist groß und klein: Beyde haben gelbe Blumen und haarichten Saamen, welcher zerstiebet. Wenn man diese Kräuter zerquetschet, so geben sie einen Milch-weissen Safft von sich, welcher zu blöden Augen gebrauchet wird. Die Wurtzel stillet die Zahnschmertzen.

Habitus, bedeutet bey den Philosophis eine gewisse Fertigkeit, etwas auszurichten, welche sich auf ein natürliches Vermögen gründet. Man pflegt den Habitum zu distinguiren in habitum infusum & acquisitum; ingleichen in habitum intellectus & voluntatis. Dem Habitui wird gemeiniglich die Disposition, die gleichsam der Anfang zu einem habitu ist, entgegen gesetzt. In der Lehre von den Prædicamentis verstehen die Scholastici durch den Habitum, einen äusserlichen Habit oder Bekleidung einer Sache f. Lex. Philos.

Hacher, geschiehet mit der Feder oder Grab-Stichel, wenn man zeichnet, und daß die Züge des Grab-Stichels, einer über die andern gezogen seyn, welches man denn auch von den Kupferstechern saget.

Hacke, s. Bidens.

Hacke-Born, ist einer aus den vier Saltz-Brunnen zu Halle in Sachsen, dessen Quell eben nicht allzustarck ist, daher er auch nicht überläufft, und bald ledig oder läßig gezogen werden kan. Er ist 35. und 1. halbe Elle tieff, und bestehet seine Eintheilung in 2. Stühlen, welche nicht in Quart, wie bey den andern Brunnen, sondern in Nössel eingetheilet werden. Ein Stuhl hat 16. Nössel, und ein iedes Nössel siebendhalb Pfannen, thut zusammen 32. Nössel, oder 208. Pfannen. Eine Pfanne kan wieder getheilet werden in vier Ort, daß also 26. Ort oder 6. Pfannen und 2. Ort ein gantzes Nössel machen, welches auf 24. Zober Sole gerechnet und besetzet wird. Es geschiehet aber dergleichen Eintheilung bey dem Saltzwesen darum, damit einem ieden Pfänner auf so viel Quart und Nössel, als er besetzt, die gehörige Anzahl der Zöber Sole, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe gegossen, und keinem mehr als dem andern auf sein Gut gegeben wird.

Hacken, s. Ungula.

Hacken-Nadel ist eine Nadel, damit man die Stärcke des Metalls an einem Stücke, durch das Zünd-Loch zu messen pflegt.

Hacub sive Silibum, ist eine Gattung Indianischer Carden oder Disteln, der Carlina nicht ungleich, doch aber viel grösser und höher. Im Frühjahre treibt es zarte Keimen wie der Spargel, welche die Indianer zu kochen und hernach zu essen pflegen. Läst man sie aber grösser werden, so bringen sie stachlichte Köpffe, und auf denenselbigen rothe kleine Blumen. Die Wurtzel ist lang und dick, sie machet Brechen und

und einen gelinden Leib, wann Wasser drauf gegossen und dasselbige gebrauchet wird.

Hædi, die Böcke, sind 2. kleine Sterne in der lincken Hand des Fuhrmanns, von Martis und Mercurii Eigenschafft, und der vierten Grösse. Ihr Aufgang soll Wind, Regen und Sturm-Wetter zur See mit sich bringen.

Häfft, s. Manubrium.

Häfften, s. Ancteres.

Häfftel, s. Hafftel.

Hæma, s. Sanguis.

Hæmachates, ein blutrother Achat.

Hæmalops, ein blutig, oder mit Blut unterlauffen Auge, so von Schlagen oder Stossen gekommen.

Hæmatites, Blutstein, von seiner dunckeln oder Blut-rothen Farbe also genannt. Es ist sonst ein harter und schwerer Stein, gleichsam aus langen Streiffen zusammen gesetzet, und ist, wie Rulandus erzehlet, sechserley Arten, als 1) Hæmatites fossilis, der gar schön roth ist. 2) Hæmatites niger, der schwartze Blutstein, der einen Saffran-gelben Safft von sich giebet, und härter ist als der vorige. 3) Hæmatites fossilis purpureus. 4) Hæmatites fossilis pulcherrimus. 5) Fossilis niger Trichusus, welcher, wenn er auf dem Wetzstein gerieben wird, dreyerley Farben von sich giebet, und 6) Hæmatites pulcherrimus. s. Blutstein.

Hæmatosis, s. Sanguificatio.

Hämmer, s. Hammer.

Hæmodia, ieder Zahn-Schmertz, welcher aus den herben und scharffen Particulis, die durch die Poros dringen, und die Nerven der Zähne nagen, entstehet.

Hæmophobus, wird ein solcher genannt, der sich vor dem Aderlassen fürchtet.

Hæmoptysis, s. Blutspeyen.

Hæmorrhagia, ieder Blut-Fluß, es sey aus der Nasen, Wunden, Ohren und Augen, sonderlich aber heisset das Nasen-Bluten Hæmorrhagia narium.

Hæmorrhoides, s. Güldene Ader.

Hæmorrhois, ist der Nahme einer gifftigen Schlangen, von deren Stich viel Blut ausfliesset.

Hæmostatica, Blut-stillende Mittel, dergleichen ist Vitriol, Bofist, Sang. dracon. Hæmatit. Bolus. Sarcocoll. lign. Fraxin. rad. Bistort. Tormentill.

Häne, s. Herdkörner.

Hänffling, Flachs-Finck, *Fringilla Cannabaea*, *Linaria*, hat seinen Nahmen daher bekommen, weil er auf den Hanff- und Lein-Saamen sehr begierig ist. Sein Kopff so wol als der Rücken ist eisenfarbigt, auf grau ziehend; die Schwingfedern und der Schwantz sind schwartz, aber an den Enden weiß; der Bauch und der Steuß weißlicht. Das Männlein hat gelb-rothe, und das Weiblein braun-schwartze Flecken auf der Brust. Er gleichet zwar dem Stieglitz an Lieblichkeit des Gesanges nicht, singet aber doch sehr anmuthig, und dienet, wie die andern kleinen Wald-Vögel, zur Speise.

Hänge-Banck, s. Henge-Banck.

Häng-Compaß, s. Hang-Compaß.

Hänge-Kappen, s. Henge-Kappen.

Hängen, s. Hengen.

Hänge-Seil, heist bey den Jägern der lange Riemen, daran der Leit-Hund geführet wird.

Häng-Klüffte, s. Klüffte.

Hänseln, vermuthlich von dem alten Wort Hanse, und sonderlich von einem Norwegischen Wasser-Spiel herkommend, ist eine Gewohnheit, welche noch bis diesen Tag unter Kauf-Leuten, Dienern, Handwercks-Purschen und einigen reisenden Passagirern stricte observiret wird, nemlich, daß, wenn ein solcher auf der Reise an einen gewissen Ort, woselbst er niemahls gewesen, und allwo der Hänsel-Actus gemeiniglich pfleget vollzogen zu werden, kommet, er solchen Actum mit Wasser begiessen, Ketten beissen, in Rauchfang stecken, oder was dergleichen Fratzen mehr seyn, an sich muß verrichten lassen, oder seinen Reise-Gefährten ein gewisses Geld zu vertrincken geben. Von diesem Hänseln saget Herr D Bajer in seinem Tractat von Handwercks-Gesellen, daß es mit dergleichen Hänseln nunmehro schon so gemein worden, daß es damit auf die Fuhrleute kommen, und daß, sonderlich auf dem Thüringer Wald, die zum ersten mahl auf die Leipziger Meß Reisenden entweder durch einen holen Stein kriechen, oder den so genannten Hänsel-Groschen, das ist, Geld, zum Verschmausen geben müssen: sonderlich aber sollen die Oberländischen Fuhrleute eine rechte Gülde und Statuta darüber aufgerichtet, und solche der Obrigkeit zu confirmiren übergeben haben, dieses Inhalts: daß alle und iede, so allhier mit Pferden und Wagen durchführen, alsobalden 1. Reichs-Thaler und 3. Schilling Hänsel-Geld erlegen solten. It. Art 2. Demnach auch die gantze Gesellschafft zu gewisser Zeit des Jahres auf den Burg-Keller, oder in des verordneten Hänsel-Meisters Behausung, oder wo es &c. wie auch Art 18. ib. sollen alle schuldig seyn, vor der Gespannschafft zu stehen, und sich hänseln zu lassen, & in appendice d. 8. Martii 1667. verb. Daß hinfort kein Fremder, so allhier nicht Bürger und gehänselt worden, &c. Mit diesem Hänseln kommen so vieler Professionen und Handwercker ihre Ceremonien überein, welche sie beym Gesellenmachen zu beobachten pflegen, und welche der Länge nach in den heraus gekommenen Ceremoniellen der Handwercker mit sonderbarer Gemüths-Ergötzung zu lesen seyn.

Hæreditarius morbus, s. Hereditarii morbi.

Hæres, s. Heres.

Hæresis, heisset eigentlich nichts anders als eine gewisse Parthey der Theologorum, Medicorum, Philosophorum &c. die von andern Partheyen, ihren Lehr-Sätzen nach, unterschieden sind. Von den Theologis wird es insgemein vor eine Rotte und Parthey derejenigen genommen, die einer falschen Lehre zugethan, den Orthodoxis entgegen gesetzt, und Ketzer, Heterodoxi, Hæretici, Sectarii genennet werden. s. Secta.

Härlein, s. Fibræ.

Hærmia, ist eine kleine Indianische Frucht, die dem Pfeffer an Gestalt und Grösse ziemlich nahe kommt, und sitzet auch, wie er, auf einem kurtzen

kurtzen Stielgen. Ihre Schale ist mit vielen schönen Streiffen ausgezieret; ihre Farbe ist röthlicht oder Zitronen-gelb; ihr Geschmack gewürtzhafftig, bald als wie Nelcken. Ein und andere sind der Meynung, es sey die Frucht von dem Baume Negundo, davon an seinem Ort gehandelt werden soll: iedoch will solche noch nicht gäntzlich angenommen werden. Diese Frucht hat viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie soll gut seyn die Blähungen zu zertreiben, den Magen zu stärcken, und dem gefallenen Zäpfflein wiederum hinauf zu helffen.

Härten, ist eine Eigenschafft des Metalls, so entweder blos vom Schlagen oder Zusammenpressen, oder auch von gewisser Materia herkömmt, deren salinische Effluvia in die im Feuer eröffnete Poros des Eisen und Stahls eindringen, und durch præcipitante Ablöschung darin impliciret bleiben, so lange bis die abgehärtete Massa abermahl erglühet, und die flüchtigen Heterogeneischen Theile wieder verfliegen, das Metall aber dadurch wieder weich oder entlassen werde.

Häseling, *Squalus minor*, *Capito fluviatilis minor*, gleichet dem Döbel, nur daß er viel kleiner und selten länger als ein grosser Hering gefunden wird. Er ist weiß, der Rücken aber dunckel, die Floßfedern sind röthlicht, der Schwantz aber ziehet auf blau. In der Oder wie auch in der Dosse, welche sich in die Havel ergeust, ist er sehr gemein, weich vom Fleisch, ziemlichen Geschmacks, und etwas schärffer als die Döbel. Er kan zwar nicht unter die gesundesten Fische gezehlet werden, iedoch ist er auch so gar ungesund nicht. Er dienet besser zum sieden, als zum braten.

Hau, nennet man in den Forst-Aemtern einen Ort, da das Holtz vor einem Jahr oder vor kurtzer Zeit weggehauen ist, und wieder jung Holtz aufwachsen will.

Häuer, ist ein Bergmann, der vor Oertern und aufn Strossen auf den Gestein arbeitet. Er ist vom Ganghäuer unterschieden.

Häuer wird nachgestochen, heist, wenn die Berg-Beamten in die Gruben fahren, und nachsehen, ob ein ieder Häuer auf seinem Schlägel, oder vor seinem Ort an der Arbeit ist: wird er nicht angetroffen, so heist es, der Häuer ist erstochen worden. **Erb-Häuer** sind, die ihr Häuerwerck gelernet und ausgelernet haben, und ihnen der volle Häuer-Lohn durch die Geschwornen zuerkannt ist. Es wird keiner zu einem Geding gelassen, der nicht ein Erb-Häuer ist. **Lehr-Häuer** hingegen sind, die das Häuer-Werck noch lernen, und noch nicht ausgelernet haben, und wird diesen Häuern kein völlig Häuer-Lohn verschrieben. **Lehn-Häuer** sind, welche die Gruben und Lehnschafften auf Gewinn und Verlust zu bauen von den Haupt-Gewercken annehmen. **Doppel-Häuer**, die nach ietziger Zeit, an statt 4. Stunden, 6. biß 8. Stunden stehen müssen. **Schram-Häuer** sind, die zum Schrämen gebrauchet werden. Es wollen die Gang-Häuer mehr als diese seyn. **Ort-Häuer**, so vor Ort arbeiten.

Häuer-Contract, Mieth- oder Zins-Contract, werden diejenigen genennet, welche man über mobil- und immobile Güter, als Gärten, Häuser, Schiffe u. d. g. was da soll befrachtet, ingleichen Dienstboten, welche sollen gemiethet werden, macht und aufrichtet.

Häuer- und Anfahr-Gelder, so die neuen Häuer an etlichen Thalern dem Geschwornen und Steiger der Revier und Zechen, wohin sie genommen worden, an statt einer Discretion geben müssen; sind bey Straffe 10. bis 12. Gülden gäntzlich abgeschaffet.

Häuptgen, s. Capitulum.

Haffner, s. Töpffer.

Hafftel, zum Leinen in den Tüchern, ist bey den Jägern ein starcker Pflock, zu den Wind-Leinen aber ist ein mächtiger Pflock.

Hage-Dorn, *Spina acuta*, *Oxyacantha*. Dieses Gewächs bleibet zuweilen niedrig, und wird alsdenn unter die Stauden gerechnet: Bisweilen und durch emsige Pflegung wird auch ein vollkommener Baum daraus. Der Stamm und die dicksten Aeste sind mit einer aschfarbenen Rinde umgeben, und die Zweige mit langen, scharffen Stacheln oder Dornen versehen, und mit grünen gleissenden Blättern besetzt. Die weissen gutriechenden Blumen erzeigen sich in Cronen-Gestalt. Die Früchte sind rothe Beeren mit weißlichten Saamen, so die Krafft haben zu trucknen und zusammen zu ziehen.

Hagel, Schlossen, *Grando*, ist nichts anders als ein Regen, der untern Herabfallen in der Lufft in kleinere oder grössere Eis-Kügelein zusammen gefroren ist. Je höher nun solche gefrorne Regen-Tropffen herab kommen, ie runder fallen sie von Figur, weil durch dergleichen Fahrt ihre Ecken sich nach und nach abnützen und verliehren. Je näher aber dieselbige Lufft, in welcher sich die Schlossen am ersten formiren, dem Erdboden ist, ie mehr werden sie entweder dreyeckigt, oder kegelicht und pyramidalisch. Solche seltsame Bildung des Hagels hält der gemeine Mann für eine böse Anzeigung, welche Weissagung aber der Hagel selbst erfüllet, indem er dem Lande und Feld-Früchten Schaden und also Böses genug verursachet.

Hagelstein, s. Brontias.

Hagen-Butten, s. Cynosbatos.

Hagestoltz, oder auf Nieder-Sächsisch, **Hagestolt**, wurden schimpffsweise bey den alten Teutschen diejenigen Frauen-Feinde und heut zu Tage, im Braunschweigischen, die alten Junggesellen genennet, welche aus Liebe zum Frieden und eigener Gefälligkeit nicht heyratheten: Der also genennet werden solte, muste 50. Jahr, 3. Monate und 3. Tage alt seyn, so dann verlohr er das jus testandi über die erworbenen und wohl gewonnenen Güter.

Hajul, s. Weinender Fisch.

Haken, heissen die Bergleute, wenn der Gang aus seiner Stunde abseret, so spricht man, der Gang wirfft einen Haken.

Haken, ist ein bekanntes Instrument, an welches etwas gehangen wird, und sonderlich den Mechanicis auf vielerley Art nützet.

Hakim-Bachi, heist des Königs in Persien Leib-Medicus, mit dessen Genehmhaltung und Approba-

probation alle andere Aertzte im gantzen Königreiche angenommen werden.

Hak=Scheite, sind drey runde Hölzer, welche die kleinen Hakscheite genennet werden, daran die Saltzsieder die Pfann=Haken stecken.

Halb=Bad, s. Semicupium.

Halb=Bier, ein schwaches Bier, welches gegen dem gewöhnlichen dünner und geringer ist.

Halb=Creyß, s. Semicirculus.

Halb erhaben Werck, *Sima sculptura*, *Basso relievo*, bedeutet solche gehauene oder geschnitzte Bilder, die nicht gantz frey stehen: da z. E. der halbe Theil des Leibes wie in der Wand verstecket ist, und nur der halbe hervor raget. s. Bas reliefs.

Halber Stab Eisen, heist der halb ausgeschmiedete Kolber, oder das nach der Form eines Stab=Eisens halb ausgeschmiedete Eisen.

Halber Thon, s. Semitonium.

Halbfisch, s. Bütte.

Halb=Gerinne, s. Gerinne.

Halbgesechster Schein, s. Semisextus.

Halbig, s. Heb=Arm.

Halb=Schatten, s. Pen-Umbra.

Halcyonion, ist der Meerschaum, welcher mit kleinen Unreinigkeiten zusammen geronnen ist, und so benennet wird von Halcyonibus oder Eis=Vögeln, welche ihre Nester von diesem Schaum zu machen pflegen.

Halde, ist in Bergwercken dasjenige taube Gestein, so aus den Schächten und Stollen gewonnen wird, item, dasjenige taube, so von dem Ertz geschieden, und am Tage aufgehäuffet wird. Einen auf die Halde setzen, heist bey den Bergleuten, einen betriegen. Halde heist auch ein erhabener Ort, vor einem Schacht oder Stollen, der von den ausgeförderten und auf einander gehäufften Bergen gemacht wird.

Halec, s. Hering.

Haleine, ist ein Wort, welches manchmahl die Leichtigkeit bedeutet, die ein Pferd hat, Athem zu hohlen, bisweilen aber zeiget es auch dessen Ruhe an. Cheval gros d'haleine, wird gesagt von einem Pferde, welchem der Athem sehr mangelt.

Halelæon, ein Medicament aus Saltz und Oel vermischt.

Halffter, s. Licol.

Haliæetus, ist der Nahme eines Meer=Adlers oder Meer=Habichts, der am Gestade des Meers den Fischen auffstellet.

Halica, s. Alica.

Halicacabus, s. **Juden=Kirschen.**

Halimus, s. Portulaca marina.

Halinitrum, s. Aphronitrum.

Halla, s. Alla.

Halle, *Pronaon*, *Propylaum templi*, ist vor der Kirch=Thüre ein Platz, der vornen offen, und auf dreyen Seiten mit Wänden umgeben, und oben bedecket ist.

Halle, ist ein Celtisches oder alt teutsches Wort, so in der Englischen Sprache noch gebräuchlich, und bedeutet den Vorhof eines Königlichen und Fürstlichen Pallasts. Daher soll das Wort Hallebard seinen Ursprung haben, indem die Hallebardirer, heut zu Tage Fuß=Trabanten, mehrentheils in den Vorgemächern stunden, daß es also so viel heisse, als Securis palatina. Wiewohl es andere Heldenparte auslegen wollen, deren man sich im Kriege bedienet, da die Befehlshaber oder Officirer dieses Gewehr, Spieß oder Barte getragen haben. Barte spricht man noch an unterschiedenen Orten Teutschlandes, an statt Beiles.

Halm auf Bergwercken, s. Holm.

Halo, bedeutet insgemein den weissen und von gewisser Brechung der Radiorum herkommenden Ring oder Hoff, um Sonne, Mond, und bisweilen auch andere grosse Sterne. Bey den Medicis heisset es der rothe Circkel um die Wartzen der Brüste.

Halosanthos, s. **Saltz=Blume.**

Hals, *Collum*, *le Col*, ist dasjenige Theil des Leibes, welches den Kopff und den übrigen Leib zusammen hängt, es sind daran 4. Musculi zu finden, als auf jeder Seiten zwey flexores, und zwey extensores. die Beuger sind Scalenus und rectus oder longus: Und die Ausstrecker sind Spinatus und transversalis. Scalenus hat zwey entlegene Ursprünge oder Anfänge; den einen an der ersten Rippen, und den andern an dem Schlüssel=Bein, und hänget sich an das dritte und vierdte Hals=Gelencke. Rectus oder Longus, hat seinen Anfang von der Seiten der 4. obern Gewerb=Beine des Rücken, und hänget sich an die obern Hals=Gelencke, und an das Hinter=Theil des Haupts. Spinatus, hat sein Herkommen in der vierdten und fünfften obern Vertebra dorsi, hänget sich an das Ende der vier Hals=Gelencke.

Hals, auf Bergwercken ein Stück zum krummen Zapffen gehörig.

Hals, Hypotrachelium, ist in der Bau=Kunst der Theil der Säule in der Toscanischen oder Dorischen Ordnung, zwischen dem Capitäl und dem Stabe, oben an dem verdünnten Schafft. Die Frantzosen nennen ihn la Gorge, la Gorgerin, Collarin de la colonne.

Hals an der Laute, s. **Laute.**

Hals=Ader, s. Jugularis vena.

Hals=Kraut, s. **Waldglöcklein.**

Halster, ein kleiner Niederländischer Scheffel. s. **Mudde.** In Engelland machen 20. und eine halbe Halster eine Last. s. Gallon.

Halt, oder Gehalt, heist bey den Bergleuten die Gütigkeit der Ertze, wie viel sie an Metall halten.

Halt, oder Gehalt, bedeutet gleichergestalt den innern Werth und Würdigkeit der Müntzen. Der Halt der gangbaren güldenen Müntzen ist folgender: Doppelte Ducaten halten 23. Karat, 11. Grän gelb, 1. Grän weiß, 10. Grän roth. Einfache Ducaten, so nach der Reichs=Ordnung gemüntzet, sollen halten 23. Karat, 8. Grän gelb, und 4. Grän weiß. Portugaleser halten 23. Karat, 11. Grän gelb, 1. Grän weiß, 10. Grän roth. Rosenobel halten 23. Karat, 10. Grän gelb, 2. Grän weiß, 20. Grän roth. Engelotten halten 22. Karat, 8. Grän gelb, 2. Grän weiß, 2. Grän roth. Neue Engelotten halten 23. Karat, 10. Grän gelb, 1. Karat weiß, 2. Grän roth. Heinrich Nobel halten 23. Karat, 9. Grän gelb, Holländische Ducaten 23. Karat,

Karat, 7. Grån gelb, 5. Grån weiß, 10. Grån roth. Einfache Crusaden 23. Karat, 3. Grån gelb, 6. Grån weiß, und 3. Grån roth. Doppelte Crusaden 2[illegible]. Karat, 4. Grån gelb. Polnisch Ungarische Gůlden, Matinaich genannt, 23. Karat, 9. Grån gelb, 3. Grån weiß. Sigismunder Ungarische Gůlden 23. Karat, 10. Grån gelb, 2. Grån weiß. Ladislaische Ungarische Gůlden 23. Karat, 8. Grån gelb, 2 Grån weiß. Ferdinander Ungarische Gůlden 23. Karat, 5. Grån gelb, 6. Grån weiß, und 1. Grån roth. Ludwiger Ungarische Gůlden 23. Karat, 4. Grån gelb 5. Grån weiß, 3. Grån roth. Můnsterberger Ungarische Gůlden 23. Karat 7. Grån gelb, 5. Grån weiß. Bischoffs Neissen Ungarische Gůlden 23. Karat, 7. Grån gelb, 5. Grån weiß. Janusch wey Ungarische Gůlden 23. Karat. 4. Grån gelb, 4. Grån weiß, 4. Grån roth. Polnische Ungarische Gůlden 23. Karat, 6. Grån gelb. Breßlauische Ungarische Gůlden 23. Karat, 5. Grån gelb, 4. Grån weiß, 3. Grån roth. Spanische Ducaten 23. Karat, 6. Grån gelb. Dantziger Ducaten 23. Karat, 6. Grån gelb. Frantzösische Kronen, 21. Karat, 8. Grån gelb. Kronen mit P. halten 22. Karat, 0. Grån gelb, 1. Karat, 4. Grån weiß, und 8. Grån roth. Sonnen-Kronen 22. Karat, 4. Grån gelb. Kronen, nach des Reichs-Anschlag, 18. Karat, 3 Grån gelb. Goldgůlden, nach des Reichs Anschlag, 18. Karat, 6. Grån gelb. Philipps-Gůlden [illegible]. Karat, 8. Grån gelb, 6. Karat, 4. Grån weiß, 2. Grån roth. Kronen mit drey Löwen und drey Lilien, 21. Karat, 9. Grån gelb. Kemper, Schwoller und Deventer Gůlden 12. Karat, 11. Grån gelb, 2. Karat roth. Nimmeger Gůlden 14. Karat, 10. Grån gelb, 1. Karat, 1. Grån roth. Emder Gůlden 14. Karat, 5. Grån gelb, 2. Karat roth. Kåyser-Gůlden 13. Karat, 11. Grån gelb, 1. Karat, 10. Grån roth. Stådte-Gůlden 13. Karat, 9. Grån gelb, 1. Karat, 9. Grån roth. Geldrische Reuter-Gůlden 13 Karat, 6. Grån gelb, 2. Karat, 10. Grån roth. Deventer Gůlden mit einem gantzen Adler, 13. Karat, 9. Grån gelb, 2. Karat, 1. Grån roth. Böhmische Gůlden 18. Karat, 2. Grån gelb.

Hama, heist, wenn die Dosis einer Artzeney auf einmahl eingenommen wird.

Hamburg, diese grosse und Welt-berůhmte Handels-Stadt ist gleichsam das Centrum oder der Mittel-Punct zwischen den Teutschen und Nordischen Låndern, in welcher allerhand zum menschlichen Unterhalt nöthige Waaren ihren Ab- und Zufluß haben, und können also dero Waaren am besten in ein- und auslåndische eingetheilet werden. Zu den Einheimischen gehören die starcken Sammete, gůldene und silberne Brocaden, Seiden-Wollen-Cameel-Haarene und Baumwollene Stoffen-Manufacturen, worans aber der so genannte Herren-Say, super-feine Borat, welches eine überaus feine Tracht für das Hamburger Frauenzimmer ist, wie auch die Raschen, Friesen und dergleichen, am allermeisten aber die Hamburger Strůmpffe, welche Manufacturen am ersten von den Mennonisten und Reformirten Niederlåndern eingeführet, hernach aber durch die refugirten Frantzosen in einen vortrefflichen Flor gebracht worden, daß jährlich davon viel tausend Menschen unterhalten werden. Nechst diesem findet man daselbst viel Seiden-Rhedereyen, darinne jährlich eine grosse Menge roher Seide zum Gebrauch derjenigen, so solche verarbeiten, zurecht gemacht wird, dazu ihnen die zweyerley Arten Wasser, nemlich das harte und weiche, aus der Alster und Elbe, in dem Fårben wohl zu statten kömmet. Die Gold- und Silber-Manufacturen sind daselbst auch håuffig anzutreffen, daß wohl über 60. Meister, so eigene Fabriquen haben, gezehlet werden, welche ihren Gold- und Silber-Drat in solches Aufnehmen gebracht, daß dem Maylåndischen dadurch ein grosser Stoß geschehen. Endlich ist auch das Zucker-Rafiniren darunter zu zehlen, welches hier zu solcher Vollkommenheit, als an keinem andern Orte, gekommen, und verschiedene Familien zu grossen Vermögen gebracht hat. Mit diesen schönen Manufacturen können auch die Hamburger gantz Teutschland und die Nordischen Reiche versehen, da man zuvor alles aus Italien und Franckreich verschreiben müssen. Was die auslåndischen Waaren betrifft, so machet die florissante Schiffahrt, und die Correspondentz zu Lande, daß man alle Waaren der såmtlichen Europåischen Königreiche und Lånder zu Hamburg in Uberfluß antreffen und bekommen kan; immassen die Hamburger mit ihren aus Spanien, Portugall, Franckreich, Italien, Engel- und Holland, wie auch den Canarischen Insuln gebrachten Waaren mehrentheils gantz Ober-Teutschland, und den Nieder-Såchsischen Creis zu versehen pflegen; (denn der Ober- und Nieder-Rheinische Creis ziehet seine Provision meist aus Holland, weil dieses gelegener) mit Teutschen Waaren hingegen pflegen die Hamburger Spanien, Portugall, ꝛc. und dann Moscau zu versehen. Aller Einkauff der Waaren geschiehet daselbst entweder in Banco oder Courant, und wissen sich die Kauffleute nach derer Fremden ihren Lands-Můntzen schon zu accommodiren, auch die Preisen darnach einzurichten, daß es nach dem Cours des Geldes auf eines hinaus låufft. Indessen hat fast iede Waare ihren besondern Måckler, also, daß der eine nichts anders als in Moscovischen, der andere in Spanischen, der dritte in Korn und andern groben Waaren, jener in rafinirten Zucker, dieser in Leinwand und Hoch-Teutschen Waaren, und so weiter, sich gebrauchen låsset. Die Stadt Hamburg giebt vielmahls ihren Kauffahrtey-Schiffen auch Kriegs-Schiffe zur Convoy mit, welche dieselben nach Engelland, Portugall, Spanien, Moscau, Grönland, ꝛc. begleiten. Ubrigens ist der Grönlands-Fang, welchen die Hamburger haben, und worzu sie jährlich 40. bis 50. Schiffe ausrůsten, ingleichen der Englische Stapel von allerhand Englischen Manufacturen, sonderlich in Tůchern, bey den darunter stehenden Englischen Kauffleuten, sehr considerable, auch hat die Banco daselbst den Ruhm, daß sie eine der besten, reichsten und reinesten in Europa sey. Dieselbige wird alle Jahr am letzten December geschlossen, und den 14den Jenner

Jenner folgenden Jahres wiederum geöffnet. Vor Schliessung derselbigen treffen die Banco und die Kauffleute unter einander Richtigkeit, und werden in währender dieser Zeit die alten Conti auffgehoben: den 14den Jenner aber und die folgenden Tage wird einem iedweden Kauffmann ein neues folium in den neuen Banco-Büchern gegeben, und ihre Capitalia darin auf das neue ab- und zugeschrieben. Was nun unter dem Wort Banco zu verstehen, kan unter diesem Wort oben ausführlich nachgesehen werden. Das Handels-Gewicht in Hamburg bestehet in Schiff-Pfunden, Centnern, Ließ-Pfund, Stein und Pfunden, etc. 1. Schiff-Pfund hat drittehalb Centner oder 20. Ließ-Pfund, oder 280. Pfund. 1. Centner hat 8. Ließ-Pfund oder 112. Pfund. 1. Ließ-Pfund hat 14. Pfund. 1. Stein Flachs 20. Pfund, und 1. Stein Wolle oder Federn 10. Pfund. Das Maas betreffend, so hat in Hamburg 1. Last 3. Wispel oder 30. Scheffel, 1. Wispel 10. Scheffel. 1. Scheffel 2. Fässer oder 4. Himpen, 1. Faß 2. Himpen, und 1. Himpe 4. Spint. 1. Scheffel Mehl aber hat 128. Pfund. In Hamburg gelten 1. Ducaten gegen Courant-Geld 7. Marck Lübisch, oder auch bis 4. Schillinge mehr, und sind insgemein al pari mit dem Banco-Geld. Die silbernen Ducatons gelten 4. Marck-Lübisch. Die Creutz- und Alberts-Thaler 3. Marck Lübisch, 4. bis 5. Schillinge. Ein gemeiner Thaler in couranter Müntze 3. Marck-Lübisch oder 48. Schillinge. Ein Wechsel-Thaler auf Amsterdam und Brabant 32. Schillinge. Ein Wechsel-Thaler auf Nürnberg, ingleichen 1. Kauffmanns-Thaler 33. Schillinge, welcher letztere nur im Ochsen-Handel gebrauchet wird. Ein Marck Lübisch hat 16. Schillinge Lübisch. 1. Pfund Flämisch, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 20. Schillinge Flämisch, oder achtehalb Marck oder drittehalb Thaler. 1. Schilling Flämisch thut 12. Groot Flämisch, oder 6. Schillinge Lübisch. 1. Groot Flämisch ist so viel als 6. Pfennige, oder 1. Sechsling. 1. Dreyling ist ein halber Sechsling oder 3. Pfennige. Die Albrechts-Thaler seynd 4. bis 5. pro Cent schlechter als die Banco Thaler. Die Dänischen Cronen oder schlechten Thaler differiren gegen Hamburger Courant-Geld 1. biß 2. und ietziger Zeit gegen Species biß 8. pro Centum. Die alten Lüneburger und Brandenburger Drittel werden zu 30. Schillinge oder 15. gute Groschen, welches etwa 6. und 2. Drittel pro Centum Verlust ist, gegen Courant-Geld ausgegeben. Die neuen Drittel hingegen werden zu 28. bis 29. Schillinge gerechnet, welches, nachdem sie gesuchet werden, 9. 10. bis 11. pro Centum Verlust ist. Die Gräflichen und noch schlechtern Drittel werden mit 16. biß 18. pro Centum, weniger oder mehr, Verlust gegen Courant-Geld verwechselt. Das Courant-Geld differiret gegen Banco 17. bis 20. pro Centum, indem in der Banco nichts anders, als alte wichtige 2. Lötige Rthl. gefunden werden. Ubrigens wird in Hamburg nachfolgender massen gewechselt; als auf Holland und Brabant giebt Hamburg 100. Thal. ieden zu 48. Schilling Lübisch, um in Holland etwas weniges unter oder über 100. wieder dagegen zu haben. Auf Franckfurt 100. Thal. Courant, um 115. Thal. zu 90. Creutzern Courant dargegen zu empfangen. Auf Nürnberg 100. Thal. für 118. bis 120. Reichsthal. zu 90. Creutzern Courant. Auf Franckreich 100. Thl. für 100. bis 102. Thal. zu 60. Sols. Auf Leipzig 100. Thal. für 110. bis 112. zu 24. gute Groschen. Auf Dantzig 100. Thal. für 108. bis 110. Thal. zu 90. Polnischen Groschen. Und solcher gestalt wird auch auf andere Plätze, als nach Lübeck, Breßlau, Copenhagen, Stockholm etc. auf so viel pro Centum Gewinn oder Verlust gewechselt, iedoch mit diesem Unterscheid, daß, wenn die Wechsel-Briefe auf Hamburger Banco gestellet seynd, allezeit der Cours um 20. etwas weniger oder mehr, pro Centum höher als Courant muß gerechnet werden.

Hammer, *Malleus*, *Marteau*, ist der meisten Handwercks-Leute vornehmstes Instrument, von Eisen, sonderlich aber der Gold- Silber- und Eisen-Schmiede. Es bestehet aber der Hammer aus einem vor sich notablen Gewicht, woran der Stiel als ein Vectis appliciret worden, vermittelst dessen des Hammers Gewicht äusserlich kan vermehret werden, theils durch die höhere Aufhebung, theils durch die Impreßion oder Zug beym Stiel. Die breite Fläche an dem Hammer heisset die Bahn, die schmale aber und etwas runde wird die Pfinne genannt, mit welcher das Metall in die Länge so wohl, als in die Länge getrieben und gestrecket wird, welches man Hämmern nennet. Hämmer, werden auch die grossen Wercke genannt, welche vom Wasser getrieben, und denen in Stahl, Eisen und Kupffer arbeitenden Handwercks-Leuten vortrefflich dienen, um diese Metalle zum Gebrauch aus dem gröbsten erst zu zwingen und auszuschmieden, welches sie sonst selbst mit unbeschreiblicher Mühe, mit der Hand verrichten, das Eisen schroten, und in dünne Stäbe zerhauen müsten, dessen sie aber vermittelst solcher Zain- Kupffer- und Meßing-Hämmer überhoben seyn können. Diesemnach lässet ein ieder, so in Stahl arbeitet, sich selbigen zu seinem Gebrauch von dem Zainer (dann also heist der Meister auf den Eisen-Hämmern) zurichten und verzainen, und zwar den Stahl abgerben, unter einander schweissen, in Kluppen, Zweck- Ruck-Klingen- und Ahlen-Stahl, und andere dergleichen Gattungen; das Eisen aber in Umschweiff, Gitter, Leisten, Hannen, Heibel und Pfriemen-Eisen etc. verzainen und in dünne Stäbe und Stangen verarbeiten. Ausser diesen verfertigen auch noch solche Zainer an und für sich unterschiedliche Sachen von allerley groben Werckzeug, als Ambose, Hämmer, Mehl-Stangen, Zapffen und Ringe zu Mühlwercken und Wasser-Rädern, auch was in kleinen Hand-Feuern sich nicht bezwingen läst. Ihren Handwercks-Zeug betreffend, so führen sie dreyerley Hämmer, als einen grossen Streck-Hammer, einen mittelmäßigen, der Abricht-Hammer genannt, und so dann einen

nen kleinen, so sie den Zain-Hammer heissen. Es bezwinget aber der Hammer-Schmied um so viel mehr und leichter auch die grösten Stücke Eisen, weil er solche durch das Gebläs des Feuers erstlich wohl glühet, und sodann die Hämmer vermittelst eines Rades durch das Wasser getrieben und beweget werden; wodurch dann dasjenige gantz leicht ausgerichtet wird, was sonst durch blosse Hand zu verrichten unmöglich fallen würde. Der Kupffer-Hammer-Schmied schmiedet das Kupffer aus dem groben, und arbeitet den Kupffer-Schmieden zur Hand, wie der Zainer oder Eisen-Hammer-Schmied den in Stahl und Eisen arbeitenden Handwercks-Leuten.

Hammer, den die Bergleute brauchen, s. **Fäustel.**

Hammer-Inspector, s. **Wagemeister.**

Hammer-Meister, sind diejenigen, so die Hammer-Wercke, worauf Eisen und Bleche gegossen und geschmiedet werden, in Besitz, und zu meistern oder zu bestellen haben. Es kan seyn, daß sie vor diesem selbst Hand angelegt, und Meisters Stelle vertreten haben. Vorietzo werden sie, weil sie gemeiniglich Leute von ziemlicher Condition, Hammer-Herren und Hammerwercks-Besitzer genennet und geschrieben.

Hammers-Auge, ist das Loch in der Stirn des Hammers, vermittelst dessen der Hammer am Hammer-Helm befestiget wird.

Hammers-Backen, sind die beyden vest an einander geschmiedeten Seiten-Theile.

Hammer-Schlag, *Squama ferri*, ist todt gebrantes Eisen, welches in superficie derer in der Esse erglüheten Stäbe, und andern Eisens oder Stahl, nachdem die flüchtigen und verbrennlichen Theile, das Sulphur phlogiston des Eisens, superficietenus consumirt, sich anlegt, und hernach auf dem Amboß unter dem Hammer abspringt: es wird mehrentheils als unnütze weggeworffen, da doch manche Tugend von ihm bekannt ist, wie denn der berühmte D. Becher in Psychosophia spricht: Gepülverter Hammerschlag sey besser, als alle Stahl-oder Martis-Tincturen; ausser diesem ist es auch ein trefflich Ingrediens zu mancherley Kütt und Cementen der Töpffer, Mäurer und Grottirer, etc. s. **Schlacken.**

Hammers-Haube, heist das übrige Ober-Theil des Hammers, so das Auge formiret.

Hammer-Wercke, werden in Stab-und Blech-Hämmer unterschieden; Zu einem vollkommenen Hammer-Werck werden ausser denen Berg-und Fuhrleuten, Holtzhackern und Köhlern, nachfolgende Personen erfordert, als Vor-Schmiede, Frischer, Ausgiesser, hohe Ofen-Arbeiter, Blechmeister, Herd-Schmied, Gleicher, Urweller, Lehr-Knecht, Zerrenner, Ziehner, etc.

Hammites, s. **Stalagmites.**

Hamster, Cricetus, eine Art grosser Feld-Mäuse, welche fast eine halbe Elle lang ist, und auf beyden Seiten unter den Backen einen grossen Sack hat, worinn er die Früchte sammlet, und in seine unter der Erden gemachte Kammern zur Speise auf den Winter schleppet. Er hält sich nur in fetten Weitzen-Aeckern auf, gräbt ein tieffes Loch in die Erde, am Ende mit drey Kammern versehen, in derer einer er seine Wohnung, in der andern seinen Vorrath, in der dritten seinen Abtritt hat. Es ist ein höchst schädliches Thier, und wird an manchen Orten sehr häuffig gefunden. Man gräbet es entweder aus, oder man holt es mit einem langen am Ende mit Wiederhacken versehenen Eisen aus seinem Loch. Sein Fell ist auf dem Rücken Haasen-farb, an den Seiten röthlich mit weissen Flecken, und am Bauch schwartz, giebt ein gutes Futter zu Nacht-Kleidern. Sein Fleisch gebraten, ist nicht geringer als der Eichhörnlein. Wiewohl D. Hünerwolff will angemercket haben, daß es ungesund sey, und in Uberfluß genossen, Grind und Aussatz verursache. Wenn sie jung gefangen, werden sie gar heimlich, und thun wie die Eichhörnlein, nur daß sie nirgend auf-klettern.

Hamus, Hamulus, eigentlich eine Angel. Bey den Chirurgis bedeutet es ein Instrument, die todte Frucht aus der Gebähr-Mutter zu hohlen, item, ein Häckgen oder anatomisch Instrument, die subtilen Theilgen damit feste zu halten.

Han, s. **Gallus.**

Hanbrey-Lehm, ist auf Blech-Hammer-Wercken eine gewisse lauter gemachte Materia, worein die Stürtze getauchet werden, damit die Bleche unter dem Schmieden nicht zusammen schweissen.

Hanbutten, s. **Cynosbatos.**

Hanche du Cheval, ist ein Theil des Hintertheils vom Pferde, von den Lenden an bis ans Knie. Die gantze Reit-Kunst hat keine Lection nothwendiger als diese: mettre un Cheval sur les hanches, ein Pferd recht auf die Hüfften setzen.

Hand, s. **Manus.**

Zur Hand arbeiten, geschiehet auf Bergwercken, wenn nach der rechten Hand zu gearbeitet wird.

Hand-Buch, s. **Manuale.** Auf Bergwercken ist es das Buch, in welchem zu finden, was für Rathschläge und Bedencken dem Bergwerck und Zechen zum besten abgehandelt und beschlossen worden.

Hand-Circkel, ist ein Circkel, dessen Füsse von einerley Art und Gestalt sind, bey welchem man auch keinen Fuß, wie bey einem Reiß-Circkel ausnehmen kan.

Handeln, Mercari, faire Commerce, negotier, kan zwar in vielerley Verstand genommen werden, wir aber verstehen darunter Kauffmannschafft treiben, Waaren ein-und verkauffen, Wechsel schliessen, Schiff befrachten, und dergleichen. Von der Kauffmännischen Handlung haben ihre Benennung, die dem Commercio Bediente, als Handels-Buchhalter, Unterhändler, Mäckler oder Sensalen, die Handels-Diener und Jungen, ingleichen werden auch ihre Schrifften und Rechnungen, Handels-Bücher und Handels-Rechnungen genannt. Das Commercium oder die Handlung selbst, theilet man ein in Aus-und Einländische; jene geschiehet über See und Sand, das ist, zu Land und Wasser in fremde Länder;

Länder: die einländische Handlung hingegen besorget allein, was in der Stadt oder höchstens in der umliegenden Provintz, damit zu verkehren ist. Ferner wird die Handlung auch eingetheilet in eigene, Commißion- und Compagnie-Handlung. Die erste wird mit eigenem Capital für eigene Rechnung und auf eigenen Gewinn und Verlust getrieben; die andere gehet mit Commißion-Waaren um, und verrichtet mehr für fremde, als eigene Rechnung, blos um eine billige Provision darbey zu verdienen, und dem Risico, der bey eigener Handlung ist, nicht unterworffen zu seyn. Compagnie-Handlung wird von zweyen oder mehrern in Gesellschafft getrieben, die entweder ein gleiches oder ungleiches Capital, gleiche oder ungleiche Kräffte und Capacität zusammen bringen, und auf gleichen oder ungleichen Gewinn und Verlust mit einander negotiiren. Diesen dreyen Arten von Handlungen wird die vierdte und vermischte beygesetzet, da nemlich iemand nechst seiner eigenen, auch Compagnie-Handlung sich bedienet, und in dieser oder jener Waare mit iemand auf gleichen Gewinn und Verlust associiret und in Gesellschafft stehet. Von besondern Unternehmungen und Waaren, die auch in eines Kauffmanns seiner Handlung prävaliren oder dieselben gäntzlich ausmachen, wird auch eine Handlung, eine Wechsel-Handlung, in welcher lauter Wechselschliessen vorkommet, it. eine Gold- und Silber- Korn- Buch- Tuch- Leder- Leinwand-Handlung genennet. Mehrere Epitheta oder Beybenennungs-Wörter bekommen auch die kauffmännischen Handlungen von unterschiedlichen Umständen oder Beschaffenheiten, die dabey vorkommen, als da seyn Handlungen ins Groß, da anders nicht als in gantzen Stücken verkaufft, und nichts bey Kleinigkeiten ausgemessen oder ausgewogen wird. Handlungen ins Klein oder Krämereyen werden diejenigen genennet, welche bey Ellen und Pfunden und noch weniger verkauffen. Die Handlungen können ferner seyn verbotene oder zugelassene, kleine oder grosse, besondere oder allgemeine, wol austrägliche oder geringe, neu erfundene oder bekannte, neu etablirte oder lang getriebene, ererbte oder erheyrathete, oder gekauffte und angenommene, ordentlich erlernte oder auf eigenes Gutdüncken unternommene, Land- oder See-Handlung, welche in offenbarer See in weit entlegene Länder geschiehet; worunter die Grönlands-Fahrt, oder der Wallfisch- Hering- und Stockfisch-Fang; it. die Actien, die man bey den Ost- und West-Indischen Compagnien hat; die Assecurantzen, Schiffs-Parten, Bodmereyen, Verkauffung der Waaren auf grosse Avanture, etc. mit zu zehlen seyn. Ferner eine mit fremden oder eigenen Capital geführte, saubre oder schmutzige, stets oder eine Zeitlang währende, heimliche oder öffentliche, friedliche oder angefochtene, und was dergleichen mehr seyn möchten, die wir alle, worinnen sie bestehen, zu erklären für unnöthig erachten. Nur mit wenigen von der Handlung ins Groß und Klein zu gedencken, so wird diejenige eine Handlung ins Gros genennet, welche bey gantzen Stücken, Fässern und Centnern verkaufft, als die grossen Tuch- und Seiden-Stoffen- Wein- Korn- Speccerey- und andere Händler, welche bey gantzen Stücken, Lasten, Fässern und Centnern, denen die ins kleine handeln, ihre entweder selbst fabricirte, oder bey Schiff- und Wagen-Ladungen in grossen Quantitäten verschriebene Waaren verkauffen, welche hernach, die ins kleine verkauffen, bey Ellen und Pfunden offt mit bessern Profit, als die Groszirer, wieder weggeben, und daher Kramer und zwar nach der Waare, mit welcher sie umgehen, entweder Seiden- Gewürtz- oder Eisen-Kramer genennet werden. Was schlechte Waaren seyn, gehen solche auch bey Lasten oder tausenden, bey Centnern und Fässern, aus der Groszirer ihren Händen, als nemlich Hering, Thran, Stockfisch, Unschlicht oder Taley, Rüb- oder Lein-Oel, gesaltzene Fische und dergleichen, welche die Grönlands- Islands- Berge- und Schonen-Fahrer, item, die nach Norwegen, Gothland und Holland in dergleichen Waaren handelnde bey gantzen Schiffs-Ladungen voll einkauffen, und welche hernach in solcher Leute Hände kommen, die man theils von der schmierigen Waare, theils weil sie mit Bauers-Volck und geringen Leuten in Handel und Wandel umgehen, Hockers, Fisch-Höckers, und in Nürnberg Pfragners, und dergleichen nennet.

Hand-Fäustel, ist der Hammer, womit der Bergmann auf das Eisen schlägt.

Hand-Gelahrtheit, nennet Herr Zeidler in seiner Maschinen-Philosophie ein Stück der Weisheit, welche des Menschen Hand zu Verfertigung eines Kunst-Wercks überhaupt geschickt macht; sie ließt aus dem Buch der Natur, denn gleichwie GOtt in solcher würcket, also würcket auch des Menschen geschickte und geübte Hand in denen zum Gebrauch fertig zu machenden rohen Materialien, als der Goldschmidt in Gold und Silber, der Weber in Garn etc. gehöret also zur Hand-Gelahrtheit zweyerley. Fürs erste eine genaue Erkäntniß natürlicher Dinge, zum andern eine Erfahrenheit in den mechanischen Operationibus, oder der Hand-Arbeit. Die Materie ist entweder einfach, wie sie von Natur ist, oder vermischt, wenn die Kunst vielerley Materien zusammen füget, gleichfalls ist auch die Kunst-Arbeit entweder einfach, oder zusammen gesetzt. Solchem Unterscheid nach sind die Künste selbst ebenmäßig, entweder einfach, wo nur eine Materie, oder nur einerley Arbeit ist; oder zusammen gesetzt, wo man vielerley Materien haben muß, und mehr als einerley Arbeit zu einem Werck gebrauchet.

Hand-GOttes, s. Schlag.

Hand-Granaten, heissen diejenigen, die aus freyer Hand, oder aus gewissen Hand-Mörsern, die Cöhorn erfunden, geworffen, und bisweilen aus Eisen, bißweilen auch nur aus Holtz gemacht werden.

Handgriff, *Manubrium*, *Capulus*, wird eigentlich genannt ein auf mancherley Art verfertigtes Eisen oder Meßing, die Thüren daran commode zuzuziehen, damit das Schloß, wo man an den

den Druck angreifft, nicht Schaden leide. Handgriffe heissen auch bey den Mechanicis oder Künstlern so viel, als Enchirisis, ein Kunst-Griff, Vortheil, Compendium, welcher durch Ubung und Angewöhnung erlernet wird, und von iedem nicht so leicht kan getroffen werden. s. Manubrium.

Hand-Leder, ist ein Hand-breites Leder, welches die Schuhmacher an die rechte Hand stecken, damit sie den gepichten steiffen Schuhdrat desto besser zusammen ziehen können.

Hand-Stein, kan so viel seyn und heissen, als ein Stein, der zur Hand ist, oder den man zur Hand hat, zu zeigen; wird zum Unterscheid desjenigen grossen Stuffen-Wercks, welches Grösse wegen nicht bey sich kan geführet werden, also genennet.

Handthieren, Hanter, Frantz. mit einem Gemeinschafft haben, mit ihm umgehen; z. mit etwas zu schaffen haben. Daher **Handthirung**, Gewerbe.

Hand-Vogel, wird vom Habicht gesagt: Er kommt zur Hand, stehet zur Hand, ist ein guter Hand-Vogel, die Falcken stehen auf der Hand oder Stange, und sitzen nicht. Auf die Hand bringen, geschiehet bey den Falcken, wenn man sie rufft, das ist, mit dem Zeichen und der Stimme allein auf die Hand bringet.

Hand-Voll, s. Manipulus.

Handwerck, *Opificium*, wird diejenige Verrichtung genannt, durch welche gewisse unter Händen habende Materialia, vermittelst darzu benöthigter Instrumenten, nach der zuvor in dem Sinn abgefasten Idea, durch die Hand des Arbeiters zum Gebrauch fertig gemachet, und aus ihrer unförmlichen Massa oder Figur entweder ohne einigen Zusatz, bloß durch Hand-Arbeit in eine andere Form gebracht, oder auch mit Vermischung und Beysetzung anderer Materialien, und zu deren Ausarbeitung mitwürckenden Ingredientien, Instrumental- und Accidental-Ursachen, diejenige Figur bekommen, welche in der obbemeldten Idea des Meisters ist concipiret, und krafft seiner Instrumenten ausgearbeitet worden. Weil nun die Hände das meiste dabey thun müssen, so wird es daher ein Werck der Hände, und die, welche solches verrichten, Handwercker, Opifices, (Werckverfertiger) genennet. Diese Handwercker unterscheiden sich hernach wieder in unterschiedliche Sorten, als da sind von ihrer zu tractiren vorhabenden Materie grobe und feine oder subtile, schmutzige und reinliche, leichte und schwere. Von der bürgerlichen Societät, und darzu kommenden politischen Ursachen, seynd es entweder gesperrte, die eine Stadt oder Land für sich alleine behält, und damit sie nicht gemein werden, ihre Gesellen darauf nicht reisen läst; oder freye, geschenckte oder ungeschenckte, allenthalben, oder nur in gewissen Ländern und Provintzien gehende; in Ceremonien, Arbeit, Ingredientien und Instrumentis zu ihrer Arbeit unterschiedene, oder übereinstimmende, zugelassene oder verbotene, neu-erfundene oder alte, kostbare und die einen grossen Verlag erfordern, oder geringe, und die mit wenigen anzufangen, und was etwan der Distinctionen solcher Handwercker mehr seyn möchten, die in diesem engen Raum sich nicht abhandeln lassen, sondern eine eigene grosse und weitläufftige Beschreibung erfordern. Von diesen Handwerckern nun werden diejenigen, die sie treiben, Handwercks-Leute, Handwercks-Männer oder Handwercks-Meister genennet, und ihre gantze Zunfft, Gülde oder Amt qualificiren sie an etlichen Orten mit dem Nahmen des Handwercks, als z. E. das Handwerck zusammen kommen lassen, ins Handwerck gehen, das Handwerck straffen, an das Handwerck etwas gelangen lassen, das Handwerck kommt supplicando ein, das Handwerck drüber vernehmen, und dergleichen mehr. Sonderlich aber werden von dem Handwerck die demselben beypflichtende Personen Handwercks-Aelteste, geschworne Meister, Gesellen und Jungen genennet.

Handwerck legen oder verbiethen, heisset bey den Handwerckern, wenn einem von ihren Mitgliedern die Arbeit, daraus er doch seine Nahrung haben muß, geleget wird, daß er nicht fort arbeiten darff, biß er sich bey dem Handwerck wieder abgefunden. Ein solches Legen thut auch wohl die Obrigkeit ex officio, daß sie dem Handwercks-Meister, etwan Ungehorsams oder anderer Ursachen halben, das Handwerck leget, und ihm biß er præstanda prästiret, die Werckstadt schliessen lässet. **Handwercks-Gewohnheit halten**, heist unter den Handwercks-Leuten ihren Gesetzen und Statutis gemäß sich bezeigen. **Das Handwerck hat einen fallen lassen**, wird gesagt, wenn ein in den Meisterstücken sitzender Gesell solchen Stücken kein Genügen leisten, noch dieselben tüchtig machen kan; daher sie vielmahls aufs neue zum Fortsetzen ihres Gesellen-Standes, fernern Reisens und Wanderns, um ihr Handwerck noch besser zu erlernen, oder auch die Meisterstücke aufs neue anzufangen, verwiesen werden, da denn vielmahl geschiehet, daß, so er zum dritten mahl fällig erkannt wird, sie ihm gar des Handwercks unfähig erklären, und nimmermehr darzu kommen lassen. **Handwercks-Haken**, werden die grossen eisernen Haken genennet, die gemeiniglich, wo gute Feuer-Ordnungen seyn, den Handwerckern von dem Stadt-Magistrat aßigniret werden, daß sie solche in Verwahrung nehmen, und im Fall der Noth gebrauchen können. **Ein Handwerck machen lassen**, heist so viel, als das Handwerck zusammen fordern, worzu derjenige, der die Forderung gethan, die Unkosten bezahlen muß. Eigentlich ist es bey den Handwerckern so viel, als Gericht halten; über gewisse Streitigkeiten, solche zu entscheiden, zusammen kommen. **Handwercks-Lade**, wird an dem Ort ihrer Zusammenkunfft verwahret, wenn das gantze Handwerck beysammen, auf den Tisch gesetzet, und manchmahl Documenta, Silber-Geschirr und baare Gelder darinnen verwahret. Es differiret eine solche Lade von der Haupt-Lade, welche einige Handwercker gemeiniglich in grosse Haupt-Städte verleget

verleget, davon diejenigen, weche gleiches Handwercks seyn, aus unterschiedlichen Städten dependiren, und gleichsam ihr hohes Tribunal oder Gerichte daselbst haben; daher ein reisender Handwercks-Geselle gefragt wird, mit welcher Zunfft er es halte, vor was für einer Laden er stehe? weiß er davon nicht Antwort zu geben, so wird er für untüchtig gehalten, und von keinem ehrlichen Meister angenommen. **Handwerck treiben**, heist, dasselbe frey und ungehindert fortsetzen, und seine Nahrung daraus suchen. **Geschencktes Handwerck**, da die Gesellen allenthalben, wo sie durchreisen, von ihren Handwercks-Genossen gewisse Tage lang frey gehalten, auch noch wohl mit einem Reise-Pfennig, ihren Fuß mit GOtt und Ehren weiter zu setzen, versehen werden. **Handwercks-Schreiber**, ist derjenige, der sich, wenn das Handwerck beysammen ist, zum Auffschreiben, was darbey vorgehet, gebrauchen läst, und ist solcher entweder einer aus ihren Mittel, sonderlich, wenn geheime Handwercks-Sachen tractiret werden, der dabey das Protocoll führen muß, oder sie miethen auch einen für Geld darzu. **Handwercks-Bote**, ist derjenige, welcher, wenn das Handwerck zusammen kommen soll, solches, an etlichen Orten, den andern Meistern ansagt, bey ihrer Versammlung aufwartet, und in und ausserhalb der Herberge alles besorget und ausrichtet, was dem Handwerck zu Nutz gereichen kan, und ihm von den Aeltesten anbefohlen wird. **Hof-Handwercker**, seynd diejenigen, welche für Königliche, Fürstliche und Gräfliche Höfe arbeiten, dißfalls gewisse Privilegia und Freyheiten geniessen, und sonderlich das Prädicat, daß sie Hof-Tischer, Hof-Glaser und dergleichen genennet werden. **Handwercks-Gewohnheit wiederfahren lassen**, geschiehet denen Gesellen, welche gewandert kommen, und nach den Meistern oder Gesellen selbiges Orts schicken, und sie bitten, daß man ihnen möge Handwercks-Gewohnheit wiederfahren lassen. **Handwercks-Gruß**, wird die Anredungs-Formul genennet, welche die fremden ankommenden Gesellen dem Handwerck derselben Stadt, wo sie hinkommen, von dem andern Ort, wo sie herkommen, thun und bringen müssen, in ihren Zusammenkünfften wird es die Handwercks-Gewohnheit genannt, und ein solcher Gruß wird den jungen Gesellen, die sich zum ersten mahl auf die Reise begeben wollen, von den Alt-Gesellen erst gelehret, damit aber kein anderer solchen auswendig lernen, und unter dem Faveur eines solchen Grusses sich auf der Herberge einschleichen, und von dem Handwerck freye Zehrung erschnappen möge, so werden, was rechte Gesellen seyn, noch über viel andere bey ihrem Gesellenmachen vorgegangene Ceremonien gefragt, auch wohl auf die Werckstatt verwiesen, daselbst eine Probe desjenigen, was sie gelernet haben, abzulegen. **Des Handwercks redlich seyn**, heist eben so viel, als ein ordentlicher Amt- oder Zunfft-Meister seyn, und die Meisterschafft redlich an sich gebracht haben. **Des Handwercks Eigenschafften**, und wie weit es iedes hergebracht hat, bedeutet ihre vor Alters hergebrachte Gewohnheit, in einer gewissen Sache etwas zu thun oder zu lassen, welches sonsten wider Handwercks Gesetze und Gebrauch ist. **Handwercks-Zeug**, seynd alle ihre Instrumenta und Geräthschafften, die sie zu Vollführung ihrer Arbeit gebrauchen, und welche bey einem ieden Handwerck in diesem Buche absonderlich specificiret werden. **Handwercker, die mit einander heben und legen**, seynd diejenigen, welche eine gemeine Lade, Herberge und Gesetze unter sich haben. **Redlichkeit bey Handwerckern**, nennen die Handwercker unter sich selbst, eine solche Zunfft oder Gülde in dieser oder jener Stadt, auf welche sie nichts zu sagen haben, und die sich den Handwercks-Regeln gemäß verhält, daher auch den reisenden Handwercks-Gesellen der Gruß solchergestalt mitgegeben wird: Grüsse mir Meister und Gesellen, so weit das Handwerck redlich ist, ists aber nicht redlich, so nimm Geld und Geldes werth, und hilffs redlich machen; ists aber nicht redlich zu machen, so nimm deinen Bündel auf den Nacken, und stecke deinen Degen an deine Seiten, und laß Schelmen und Diebe sitzen.

Handwercks-Gerichte, s. Autodicia.

Handwurtzel, s. Carpus.

Hanen, sind die Körnlein Silbers, so im Treib- und Brenn-Ofen absprützen, oder sich an dem Blick- oder Brand-Stück setzen. Hänen- und Test-Körner gehören der Kirchen, und werden auch Kirchen-Krätz genennet.

Hanen-Geschrey, s. Gallicinium.

Hanen-Fuß, s. Ranunculus.

Hanen-Kamm, Hanen-Kämmlein, s. Crista Galli, ein Kraut.

Hanen-Stein, *Lapis Alectorius*, wird gefunden in dem Magen eines Capauns, gemeiniglich vier Jahr hernach, wenn er capaunet worden; Es ist ein durchsichtiger Stein, in Gestalt einer Crystall, und Grösse einer Bohnen, er gerinnet zusammen nach dem verhaltenen Saamen, durch Hülffe der natürlichen Hitze. Etliche seynd auch bräunlich von Farbe, und mit blutrothen Adern vermenget, so gar rar, und selten anzutreffen.

Hanf, *Cannabis, du Chanvre*, ein bekanntes Kraut, von sonderbarer Krafft und Eigenschafft, vornehmlich, wenn es zum Gebrauche ist zubereitet worden. Es ist sonderlich in den Handels-Städten eine gar courante Waare, allwo es zu Segel-Tüchern, Fisch-Netzen, Stricken und Tauen häuffig verarbeitet wird, wiewohl man in Mangel des Hanffes einen andern zähen Bast darzu gebrauchet. Die Land-Leute theilen den Hanf ein in männliches und weibliches Geschlecht, jenes hat einen eckigen hohen und holen Stengel, mit länglicht schmalen, spitzigen und gekerbten Blättern, trägt auch keine Blumen, sondern nur runde Saamen-Häuslein, die den Hanf-Saamen in sich schliessen; das Weiblein hingegen ist höher als das Männlein, hat keine Aeste, sondern bringt gelbe moßichte Blumen, die zu Staub werden, und keinen Saamen hinterlassen, ist im übrigen

gen gantz zerstümmelt, und viel eher zeitig als das Männlein, bringet auch ein zärteres Werg und Bast, weswegen man es alsdenn auszichet, und in Büschlein bindet, das Hanf-Männlein aber stehen lässet, damit solches desto besser zeitigen möge, worauf es manchmahl so hohe und dicke Stengel träget, daß man aus solchen Kohlen zum Büchsen-Pulver brennen kan.

Hang-Compaß, auf Bergwercken wird an eine Schnur gehangen, und zum Marck-Scheiden gebraucht. s. **Compaß**.

Hangendes, oder Hangendes des Ganges, ist dasjenige Gestein, so über dem Gang lieget, wie ein Dach: wenn man in Schacht fähret, so ist es das Theil, dahin man den Rücken kehret.

Hang-Matten, sind Betten von Baumwollenen Zeuge, gestrickter Seide und andern, welche in der Lufft hangen, und an 2. Bäume oder Pfäle angebunden werden, um darinne zu liegen. Sie werden so wohl auf den Schiffen, als auch in America und andern warmen Oertern gebrauchet, um vor dem Ungezieser und andern gifftigen Thieren sicher zu seyn.

Hansee-Städte, quasi **Ansee-Städte**, *Civitates Hanseaticæ*, etwan von der grossen Handlung, Handel, Hann oder Ansehen; it. grosser Hansen Städte, weil nemlich vornehme und reiche Leute darinnen gewohnet, also genannt, waren vor diesem eine Anzahl mächtiger Deutscher und Niederländischer Städte, welche in dem zwölfften Seculo um Sicherheit der Handlung, und um solche mit grösserer Macht zu bezwingen, in einen Bund zusammen getreten, der von ihnen der **Hansee-Bund** genennet worden, und bey ihren vereinigten Kräfften zwey biß drey Secula hindurch so mächtig gewesen, daß sie auch Königen Gesetze vorgeschrieben, und ihren Thron unterstützen können, biß endlich Engelland zu der Königin Elisabeth Zeiten, item, die Königlichen Nachfolger des Gustavi Wasæ in Schweden, die dem Spanischen Joch zu des Duc d' Alba Zeiten sich entzogenen Holländer, ferner die Könige von Dänemarck, und die Teutschen Reichs-Fürsten diesen Hanseatischen Bund dadurch mächtig geschwächet, daß die Teuschen Fürsten eine Hansee-Stadt nach der andern abgezogen, und zur Municipal-Stadt gemacht; jene Puissanceen aber der Hansee-Städte ihre Privilegia, welche sie in ihren respective Ländern gehabt, beschnitten, und solche ihren eigenen Unterthanen zugewendet, wodurch der Hansee-Bund in solches Abnehmen gerathen, daß heutiges Tages nur der blosse Nahme und Schatten mehr davon übrig ist; Indessen ist doch zu wünschen, daß GOtt diesen Verlust der Teutschen Commercien anderwärts wieder ersetzen wolle. Es waren aber alle diese Hansee-Städte zur Zeit ihres Flors in vier Haupt-Quartiere eingetheilet, in welchen Lübeck, Cöln am Rhein, Dantzig und Braunschweig die Häupter waren, deren iede gewisse Provintzien und Städte in ihrem Quartier hatte. Die immatriculirten Hansee-Städte waren, als folget: Und zwar erstlich die Wendische, Lübeck, Hamburg, Rostock, Wißmar, Stralsund, Lüneburg. Die Pommerische, Stettin, Anclam, Golnau, Gripswald, Colberg, Stargard, Stolpe, Rügewald. Die Preußische, Colmar, Thorn, Elbingen, Dantzig, Königsberg, Braunsberg. Die Liefländische, Riga, Revel. Die Quer-Heidische und Sächsische, Magdeburg, Braunschweig, Goßlar, Eimbeck, Göttingen, Hildesheim, Hannover, Alssen, Burtehude, Stade, Bremen, Hameln, Minden. Die Westphälische, Münster, Oßnabrüg, Dortmund, Soest, Hervord, Lemgau, Bilefeld, Lippe, Coesfeld. Die Clevische und Märckische, Cöln, Wesel, Duyßburg, Emmerich, Unneham. Die Geldrische Nimwegen, Zütphen, Rüremund, Arnheim, Venlo, Elberg, Harderwick, Dorßburg. Die Over-Isselsche, Deventer, Schwoll, Campen. Die Frießische, Gröningen, Stavern Bolßschwerde.

Hans-Graf, ein Richter, der unter Kauffleuten, sonderlich in Meß- und Jahrmarckts-Zeiten, zu richten, und die über Kauff und Handel entstehende Streitigkeiten zu schlichten hat. Fridericus der II. hat der Stadt Regenspurg ein Privilegium ertheilet, daß die Bürgerschafft einen **Hansgrafen** erwehlen möge.

Haplomochlion, ein Chirurgisches Instrument, welches sie auf den gantzen menschlichen Leib zu appliciren wissen.

Happeni, eine kleine Englische Müntze, ohngefehr einen Dreyer, nach unserm Gelde werth. 2. **Happeni** machen einen Pfennig Sterlings, oder 2. **Fardingen**.

Haras, ist ein Ort, den man angerichtet hat, die Bescheler zu den Stuten zu lassen.

Harcken, s. **Kohlen-Krail**.

Harder, s. Mugil.

Harengi infumati, s. **Bicklinge**.

Harffe oder Harpfe, ist ein musicalisch Instrument, unterschiedlicher Arten, 1) die **gemeine einfache Harffe**, welche 24. und mehr Saiten hat, von F. biß in das zweygestrichene a. und c. hat aber keine Semitonia. 2) die **grosse Doppel-Harffe**, hat starcke meßingene Saiten, biß 43. 3) die **kleine Art**, welche man auf einen Tisch stellt, und auch meßingene Saiten hat; einigen nennen sie **Harfenet**; auch Irländische Harffe.

Harmala, s. Ruta sylvestris.

Harmonia, eine Zusammenstimmung in der Music, it. eine Zusammenwachsung der Beine, und zwar so, daß sie eine einfache Lineam, sie sey gleich gerad oder krumm, abbilden.

Harmonia præstabilita, wird von dem Herrn Leibnitz die Ubereinstimmung des Leibes und der Seelen genennet, die GOtt von Anfang der Welt vorher bestimmt, indem er gemacht, daß die Handlungen und Actiones des Leibes und der Seelen, die an und vor sich selbst gantz und gar nicht von einander dependiren, eben so zusammen treffen müssen, als wenn sie würcklich von einander dependirten. Diesem neuen Systemati harmoniæ præstabilitæ wird entgegen gesetzt das gemeine Systema influxus Physici, und das Cartesianische Systema causarum occasionalium. s. Lex. Philos.

Harmonice mundi, ist eine Ubereinstimmung der Bewegung der Planeten und ihrer Weite von der Sonne mit den Stimmen und Intervallis, oder den Noten-Weiten in der Music. Jo. Keplerus hat diese Materie in 5. Büchern sehr sinnreich abgehandelt.

Harn-Beschauung, s. Uromantia, Uroscopia.

Harn-Blase, s. Blase. it. Vesica.

Harn, blutiger, s. Mictus cruentus.

Harn-Fluß, Harn-Ruhr, s. Diabetes. item Diamnes.

Harngänge, s. Ureteres.

Härnisch, nennen die Bergleute, wenn der Gang gute Auflösung vom Gestein im hangenden und liegenden hat, so sagen sie, der Gang führet einen glatten Harnisch.

Harnisch-Macher, s. Plattner.

Harn-Kolben, s. Cucurbita.

Harnstrenge, s. Dysuria.

Harn-Verstopffung, s. Ischuria.

Harn-Winde, s. Stranguria.

Harpa, Harpyia, ist der Name einer wärmigten Mißgeburth, so von dem Gebrauch böser Speisen herkommen soll. siehe Ephem. Nat. curios. An. 1. obs. 1.

Harpastus, s. Ball.

Harpe, Cheval qui harpe d' une jambe, oder des deux jambes, wird von einem Pferde gesagt, welches die Hinter-Beine zugleich aufhebet, und mit Geschwindigkeit springet, als ob es Courbetten machen wolte. Das erstere aber sagt man, wenn es das eine mit Geschwindigkeit höher, als das andere, ohne Biegung aufhebet.

Hart-Bley, heist das Bley, so im Abtreiben vom Silber geschieden wird.

Harte Kämme, ist bey den Bergleuten so viel als Knauer.

Hartheu, *Ascyrum*, ist dem Johanns-Kraute, im ersten Ansehen, gar gleich; allein es hat eine härtere Wurtzel, höhere Stengel, und grössere und mehrere Blätter. Unter den Blumen und Saamen findet sich ein geringer Unterschied. Der Saamen, mit Honigwasser eingenommen, purgiret; die Blätter, in Wein gekocht, sind gut für das Hüfftweh.

Hartmachung, s. Duratio.

Hart-Stücke, ist dasjenige, so der Hammer-Schmidt auf dem Kupfer-Hammer vom reinen Kupfer in eiserne Tiegel giest.

Hart-Stück abpuchen, ist, dieselbe, in kleine Stücke hauen, daß Kessel daraus gemacht werden können.

Hart-Stück zuschroten, ist, solche Stücke entzwey schlagen.

Hart-Werck, ist dasjenige, so von kupferigen Zinnstein beym Schmeltzen im Ofen zurück bleibt.

Hartz, s. Resina.

Hartzscharren, eine besondere Nutzung der Fichten-Wälder, da aus den Bäumen, wenn sie gelacht oder gerissen werden, das Hartz fleust, welches davon abgekratzet, und Pech daraus gemachet wird. Damit nun solches [illegible] und ohne Verringerung der Hartz-Wälder geschehe, wird darob gehalten, daß keine Stamme, so nicht eine gewisse Dicke hat, und nach einem sonderbaren Rincken abgemessen wird, gerissen, die neben stehenden Bäume nicht abgehauen, auch keine noch ungerissene Bäume ohne Vorwissen angegriffen werden.

Hartz-Schlacken, werden die alten Rammelsbergischen Schlacken genennet, so hin und wieder im Hartz zu finden; sie werden zum Vorschlag gebraucht, und halten gleichfalls Metall.

Hase, *Lepus*, *Lievre*, ist ein flüchtiges und furchtsames Thier, von welchem etliche, wiewohl ohne Grund, die Meynung gehabt haben, als ob sie einerley Geschlechts wären, und das Männlein eben so wohl Junge trüge, als das Weiblein, wozu sie aber veranlasset haben mag, daß das Weiblein etwas grösser als das Männlein, oder der Rammler. Die Hasen, wiewohl sie bißweilen 4. oder 5. Junge haben, so ziehen sie doch derselben über 2. nicht auf, die andern lassen sie verderben. Wenn sie im April oder Martio setzen, so setzen sie im Julio noch einmahl, denn sie sind sehr fruchtbar, und mehren sich starck. Sie haben ein schwaches Leben, und sterben von einem leichten Druck, leben auch sonsten über 8. Jahr nicht. Wenn man sein Alter erkennen will, ziehet man ihm die Ohren von einander, giebt das Fell nach, so ists eine Anzeige, daß er noch jung sey, hält es aber vest, so ist er alt; wenn auch die Glieder an den vordern Sprüngen ziemlich groß sind, kan man ihn auch für alt halten. Der Hase wird entweder gehetzet oder mit Garnen gefangen. Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Hasen seynd: Der Hase ist geschwind, er fähret, läufft, schreitet, rammlet, setzet, Garn- und Feder-Gericht, werden ihm gestellet, er wird von dem Strick mit Hunden ins Garn gehetzet, gefangen, von ihnen geknicket, erwürget, zerrissen, gestreiffet. Er räumt, weidet, hat Lager, einen Balg, (nicht Haut) zwey Sprünge, (nicht Füsse) das Männlein wird der Rammler genannt. Einen Absprung thut ein Hase, wenn er einen Widergang gethan, und denn davon auf die Seiten springet. Drucken nennet man, wenn sich ein Hase gantz auf die Erde niederleget, und den Kopff niederdrücket, daß er nicht gesehen wird. Ein Männgen macht der Hase, wenn er nur auf den hintersten Läufften sitzet, und die vordersten in die Höhe hält. Rähmen sagt man, wenn ein Hund einen Hasen also eingehohlet, daß er sich wenden muß. Mit Hasenfellen wird ietziger Zeit ein groß negotium in Holl- und Engelland getrieben, weil die Haare davon, wegen ihrer Lindigkeit, zu der Hut- und Strümpf-Fabric sehr gebraucht werden.

Hase, ein Gestirn, s. Lepus.

Haselhuhn, s. Birckhun.

Haseling, *Squalus major*, *Capito fluviatilis minor*, ist ein Fisch als ein grosser Hering, wird häuffig in der Oder gefangen. s. Haselring.

Hasel-Mistel, s. Corylus.

Hasel-Nuß, s. Nux avellana.

Hasel-Staude, s. Corylus.

Hasel-Wurtz, *Asarum*, *Nardus Rustica*, *Baccharis*, wird an schattichten, bergichten Orten und bey Haselstauden gefunden, ist wohlriechend.

hat runde Blätter, und treibet die todte Geburt und Harn, eröffnet bey Verstopffungen, und dienet wider Wasser- und Gelbe-Sucht, Fieber und Engbrüstigkeit.

Hasen-Auge, s. Lagophthalmus.

Hasen-Pappeln, s. Malva.

Hasen-Pfötlein, *Lagopus*, eine Klee-Art, ist klein und groß. Beyde bringen rauche, wollichte Aehren, in Gestalt der Hasen-Pfoten, daher ihnen der Nahmen, und kleine gelbe Blümlein. Das Kraut dienet gar gut wider den Durchlauff, und überflüßige Zeit der Frauen.

Hasen-Sprung, s. Astragalus.

Haspel, *Sucula*, ist bey den Mechanicis eine auf zweyen am Ende aufgerichteten Stützen liegende Welle oder Wellbaum, um oder auf welche sich ein Seil oder Kette wickeln muß. Sie wird ohne Speichen-Rad (Peritrochio) umgetrieben, bloß vermittelst Creutz-weis durchgesteckter Stecken oder Vectium, oder zweyer mit den Zapffen verknüpffter Kurben. Man gebraucht aber die Haspel vornehmlich bey Bergwercken und Bauwesen, weil sie commode zu appliciren seyn, und eine ziemliche Krafft geben, welche Krafft in der Proportion ist, wie sich die Länge des durchgesteckten Vectis (von der Axe anzurechnen) oder der Kurbe gegen dem Semi-Diametro des Wellbaums verhält.

Haspel, wird auch das Instrument genennet, welches die Weiber zum Garn-weiffen gebrauchen, und in Hand- und Schnapp-Weiffen oder Haspel eingetheilet wird. Der Schnapp-Haspel bestehet aus dem Speichenrad, so am Gestelle bevestiget, und einer Schraube ohne Ende, welche in ein Sternrad mit 60. Zähnen eingreiffet, und durch das Schnappen andeutet, wenn die Gebände voll.

Haspeler, siehe Gerente, winden zu Halle die Sole, vermittelst zweyer grossen Kamm-Räder, so über den Brunnen darzu gemacht, und iedes mit zwey grossen Seilen beleget ist, daran an ieden zwey mit Eisen beschlagene Eymer hangen, aus dem Brunnen herauf.

Haspel-Gestelle, wird der Pfulbaum, Haspel-Stütze und Hänge-Banck zusammen genennet.

Haspel-Horn, ist die Handhabe an dem Rund-Baum, damit die Haspel gezogen wird.

Haspel-Knecht, Haspel-Zieher, der Berg und Ertz aus der Grube ziehet, und auch alles, was in derselben nöthig, wiederum hinein lässet.

Haspel-Pumpe, eine Wasser-Kunst, so mit Händen gezogen wird.

Haspel-Stützen, sind die beyden langen Höltzer, darauf der Rundbaum liegt, und welche in den Pful-Bäumen stecken.

Haspen, wird bey den Schlössern ein Winckelrechter Haken genennet, dessen einer Schenckel wie ein Nagel oder Banck-Eisen in die Pfosten geschlagen wird, das andere aber wie ein Dorn gestaltet, perpendiculariter gerichtet ist, hat unten herum einen Absatz, damit das Band mit seinem Oehre darauf gestecket und beweget werde.

Hasta, s. Penis.

Hastula regia, s. Martagum.

Hater la main, hates, harés, ist eine Redens-Art der Bereuter, wenn ein Scholar die Volta macht, und sie wollen, daß er mit der Hand geschwinde umkehren soll.

Havana, die vornehmste Handels-Stadt in der Insul Cuba in America, ist der General-Stapel aller Indianischen Kauffmanns-Güter, und das Magazin der Spanier, in welcher aller Reichthum aus gantz America zusammen gebracht wird. Es versammlen sich aber allhier alle Silber-Gallionen und Kauffahrten-Schiffe aus den Provintzien, wie auch die Spanische Flotte, so, daß man sagen kan, daß im Monat Septembr. in welchem sie nach Europa fahren, so wohl, was das Königliche Einkommen, als auch derer particulier-Kaufleute ihre Capitalia betrifft, aller Reichthum von America sich hier versammle. Daher die Spanier diesen Ort auch dergestalt bevestiget, daß sie ihn für unüberwindlich halten.

Haube-Lerche, s. Lerche.

Haubel-Merse, s. Merse.

Haubitze, ist ein grobes Geschütze, daraus man grosse steinerne Kugeln, à 30. Pfund, ingleichen Kartetschen und Granaten schiesset. Ein Haubitze hat eine Kammer, wie ein Mörser, und ist ohngefehr 5. Caliber lang.

Haucken-Blatt, s. Waldglöcklein.

Haudern, wird bey denen nach der Meß reisenden Kauffleuten genannt, wenn sie unterwegs von mahl zu mahl, oder bey iedem Ausspann frische Pferde nehmen, es seynd gleich solche zufälliger Weise vorhanden; wie sich dann an vielen Orten die Gast-Wirthe und Schultzen in grossen Dörffern schon darnach zu richten wissen; oder, daß von der hohen Landes-Obrigkeit dergleichen angeordnet, also, daß die Fuhrleute oder Bauren, welche gute Pferde haben, und in der Matricul stehen, auch wider ihren Willen fort, und bey guten und bösen Wetter, in der Saat- und Erndte Zeit, so offt nur Passagiers kommen, dieselben fortschaffen müssen; dafür sie alsdenn ein gewisses Meilen-Geld, welches, nachdem sie 2. 3. oder 4. Pferde vorspannen, tariret ist, zu empfangen haben; dergleichen löbliche Ordnungen sind hin und wieder in Teutschland, Dännemarck und Schweden, sonderlich aber in diesem letztern zu finden, da vermittelst der so genannten Schuß-Pferde ein reisender Mann für ein gar billiges gar geschwind durch gantz Schweden kommen kan. Auf dem Jüdenbach in Thüringen haben die nach der Leipziger Messe reisenden Kauff-Leute dergleichen Bequemlichkeit auch zu gewarten, und lauffen die Eigenthümer des Pferdes, welches vermiethet wird, offt etliche Meilen zu Fuß mit, um ihr vermiethetes Pferd wiederum zurücke zu bringen. Voraus tragen die so genannten Wagen-Meister, welche hin und wieder in Teutschland bestellet, Sorge, daß für einen ankommenden Passagirer so gleich die benöthigte Vorspann oder Extra-Posten, um ohne Auffenthalt weiter zu kommen, bey der Hand seyn mögen.

Haue, heist, der einem Senck-Fäustel nicht unähnliche

ähnliche Hammer von Holtz, mit gehörigen Heben, womit der Pucher die mit der Schauffel vom Puch-Knecht auf die Puch-Schale geschütteten Eisen-Steine zerpuchet. Wird auf Hammerwercken zwischen dem Redel gefangen, und gleichsam gebremset.

Hauen, wird von einem Biber gesagt, wenn er einen Baum umbeisset.

Hauend Schwein, oder Keuler, von seinem Gewehr oder scharffen Zähnen also genannt, damit er Leute und Hunde niederschlägt.

Haverey, s. Avarie.

Hau-Hechel, s. Ononis.

Haupt, *Caput*, *la Tête*, *le Chef*, wird eigentlich für eine jede hohe Anfangs-Sache, vornehmstes Glied an einem so wohl politischen als natürlichen Leibe, und in Summa für das, welches einige Præeminenz, Vorzug und Herrschafft vor den andern sich zueignen kan, genommen. An den menschlichen Leibern bedeutet es den obersten vornehmsten Theil derselben, in welchem die Vernunfft, das Gedächtniß und die sinnliche Seele ihren Sitz hat, und an welchen sehr viel edle Theile, als die Augen, Ohren und die Zunge zu befinden seyn. s. Caput.

Haupt-Ader, s. Vena cephalica.

Haupt-Balcken, *Trans*, sind die, welche das gantze Dach unterspannen und tragen.

Hauptel oder **Hauptel**, ist auf Bergwercken das obere Theil und beste Schlich in der Wäsche oder Schlamm-Graben.

Haupt-Gang, heist auf Bergwercken, wenn unterschiedliche Gänge zu einem gemutheten Gang fallen, so nennet man den erstgemutheten Gang den Haupt-Gang.

Haupt-Gesims, Gebälcke, *Trabeatio*, *l'Entablement*, *l'Ornamento*, in der Bau-Kunst, ist der oberste Theil einer Ordnung, welcher über die Säule heraus steht und von ihr getragen wird. Er hat 3. Theile: den Unter-Balcken oder Architrab, den Borten oder Fries, und den Krantz oder Karnies.

Haupt-Holtz, bedeutet in Bergwercken die Einstriche. s. Streich-Holtz.

Haupt-Jagen, ist ein solches Jagen, da man in einem Wald das Wildpret zusammen treibt, und wird gemeiniglich bey Anwesenheit fremder Herrschafft, um solche damit zu divertiren, angestellt.

Haupt-Lehn, bedeutet die Haupt-Fund-Grube auf einem Zuge, wornach die andern aufgekommen.

Haupt-Leine, ist die oberste Leine an einem Tuch oder Jäger-Netze.

Haupt-Linie, s. Capitale.

Haupt-Rechnung, s. General-Conto.

Haupt-Riß, s. Protographia.

Haupt-Saal, s. Oecus.

Haupt-Stamm, s. Capital.

Haupt-Stollen, ist auf Bergwercken derjenige, der vielen Gruben zu Hülffe kommt, und seine Erb-Teuffe ins Gebürge, oder unter andere Stollen einbringet.

Haupt-Stoll-Ort, ist, das von Mund-Loch an getrieben wird.

Hauptweh, s. Cephalalgia.

Hauptwerck an Orgeln, s. Stuhl.

Haus, heist auf Bergwercken ein Hut- und Zechen-Haus.

Hausen, ein Fisch, welcher zuweilen 25. biß 26. Schuh lang, und 3. biß 4. Centner schwer ist. Er wird in Moscau in dem Fluß Wolga, und in Oesterreich und Ungarn in der Donau gefangen.

Hausen-Blasen, *Ichthyocolla*, *Colla piscium*, Arabisch *Alkanna*, kommt von dem vorhergedachten Fisch, und wird häuffig aus Moscau gebracht. Die weisseste ist die beste, doch muß sie sich gern brechen lassen.

Haus-Genossen, wurden vor Alters die Müntzmeister und Wardein in Teutschland genennt, welche alle von Adel und vornehmen Geschlecht gewesen, und das Müntz-Recht gehabt, wie hiervon ein mehrers in der Cölnischen, Elsaßischen, Straßburgischen und andern Chronicken gemeldet wird; sonderlich aber lieset man in der Cölnischen, daß Anno 1240. sich der Ertz-Bischoff Conrad unterstanden habe in Cöln zu müntzen, darwider hätten sich gesetzet die Müntz-Herren, die Hausgenossen genannt, welche die Müntz und den Wechsel gehabt, deßwegen sich beym Rath beschweret, daß der Bischoff sich unterfangen, ihre Freyheit zu brechen, darauf der Rath dem Bischoff seinen Unfug zu Gemüthe führen lassen, welches derselbe mit grossem Zorn aufgenommen, derhalben der Stadt seine Feindschafft angekündiget, darauf durch eine grosse Empörung die Sache dahin erwachsen, daß um das Jahr Christi 1267. die Hausgenossen, so die Reichesten und Gewaltigsten in der Stadt gewesen, aus derselben vertrieben worden.

Hausiren, mit Waaren von Haus zu Hause gehen, trödeln. s. Böhnhasen.

Haustella, ist eine Sorte Sturm-Hütgen oder Cassides, welche einen runden Kopff mit einen langen Stiel haben.

Haustus, ein Trunck, ist eine fliessende Artzeney, die mit einem Trunck eingenommen wird.

Haus-Wurtz, Mauer-Pfeffer, Sempervivum; dieses Gewächses giebt es dreyerley Arten, die gemeine oder grosse, die kleine und den Mauer-Pfeffer. Die erste Gattung hat hohe Stengel und röthliche Blumen. Die andere hat zarte, dünne, und einer Spannen hohe Stengel, kleine Blätter, und weisse Blümlein. Mauer-Pfeffer hat noch kürtzere und dünnere Stengel, kleine scharffschmeckende Blätterlein, und gelbe Blümlein. Alle mit einander wachsen auf den Mauren und auf den Dächern. Grosser Hauswurtz-Safft ist gut für rothe und triefige Augen, für hitzige Fieber und grosses Haupt-Weh. Mauer-Pfeffer gestossen ist gut zu Kröpffen, das gekochte Wasser davon dienet für den Scharbock. s. Sedum.

Haut, *Cutis*, wird so lange sie auf einem lebendigen Menschen ist, Cutis genannt, so bald sie aber von dem Fleisch abgezogen werden, so heist sie Pellis oder Exuviæ. Es ist aber die Haut eigentlich die Bedeckung des gantzen Leibes, oder eine dicke Membrana mit unzehlbaren kleinen Fäserlein und blutigen Fasen durchwürcket, zwischen welchen die kleinen Schweiß-Löcher, und dann die grossen Aus- und Eingangs-

gangs-Löcher, als an dem Mund, Nasen, Ohren und Augen, auch bey der Scham und Hintern zu sehen seyn; an dem Haupt ist sie am allerdickesten; im Nacken und in dem Rücken schon etwas dünner; noch dünner in den Seiten und dem Scroto, am allerdünnesten aber im Gesicht und an den Lefftzen.

Haut-bois, ist eine Schallmeye, welche deswegen von den Frantzosen das hohe Holtz oder eine höltzerne Pfeiffe genennet worden, weil sie um einen Thon oder eine secundam höher gehen, als Zincken und Posaunen. Daher heist auch einer, der auf dergleichen Instrumenten spielen und blasen kan, ein Haut-boiste.

Hauteur, s. Latitudo.

Hayz, bedeutet bey den Sterndeutern einen Zugang der Kräffte und der Ehre, die ein Planete dadurch bekommt, wenn er, als ein männlicher und täglicher Planet, des Tags, und zwar in einem männlichen Zeichen, oder als ein weiblicher und nächtlicher Planet, des Nachts, in einem weiblichen Zeichen, über der Erde ist. s. Math. Lex.

Heb-Arme, Heber, oder Hebe-Kopf, auch Halbig, seynd auf Bergwercken die Höltzer an der Welle im Poch-Rade, so die Stempel, wann sie unter die Däumlinge treten, aufheben und wieder fallen lassen.

Heb-Arm, in der Schmeltz-Hütte ist eine Stange mit 2. Ringen, damit die Saigerstück aus der Frisch-Pfanne gehoben werden.

Hebel, Heber, s. Vectis.

Heben und legen mit einander, wird von Handwercks-Zünfften gesagt, welche einerley Lade, Herberge und Handwercks-Vereinigung mit einander haben.

Hebetudo Visus, ein schwach blödes Gesicht, aus Ermangelung des Zuflusses der Geister, kommt insgemein im Alter.

Hebe-Zeug, heissen alle diejenigen Instrumenten, damit etwas in die Höhe gehoben wird, sonderlich die Kunst-Räder auf Bergwercken. s. Chevre.

Heb-Zange, ist eine Zange, damit auf Hammerwercken der Teul von Gängen in das Feuer, und von dar wieder unter den Hammer, gehoben und getragen wird.

Hecht, s. Lucius.

Hecken-Kirschen, s. Xylosteum.

Hecken-Rosen, s. Cynosbatos.

Hectica, die Schwindsucht, ein langwieriges Zehrungs-Fieber, welches fast nicht gefühlet wird, und doch immer heimlich anhält.

Hedel ist eben so viel als **Hauptel** p. 869. oder heist auch der aus dem Gefälle im Puchwerck gehobene Schlamm, oder erstes Hauffwerck, so auf den Plan-Herd gestochen und auf Ertz verwaschen wird.

Hedera arborea vel major, **grosser Epheu**: der Epheu wird vornehmlich in zwey Geschlecht abgetheilt, darunter das grosse einem Baume zu vergleichen, das kleine aber hencket sich an Steine und Mauren, oder klimmet sich um die Bäume, und steigt daran in die Höhe. Des grossen seine Blätter sind dem Birn-Baum-Laube, oder noch eigentlicher, den weissen Pappelweiden-Blättern fast ähnlich, und werden hernachmahls allererst dreyeckigt, sind sonsten fett und starck, im Angreiffen schier glatt, hängen an gar zarten Stielen, haben einen herben, bittern und etwas scharffen Geschmack. Zu Ende des Herbstes fänget es an zu blühen, und bekömmt grün-gelbichte Blumen-Büschlein, auf die hernach die Beeren oder Träublein folgen. Diese sind erstlich grün, und werden hernachmahls im Jenner und Hornung zeitig und schwartz. Der kleine bekommt weder Blüten noch Beeren, und hat allezeit dreyeckigte Blätter. Beyde aber bleiben das gantze Jahr über grün, und werden niemahls ohne Blätter gesehen.

Hederacea vasa, s. Pampiniformia vasa.

Hederæ Gummi, **Epheu-Gummi**, wird von unserm Teutschen Epheu gemacht, ist schwartz, und fast der allerschwärtzeste Gummi in kleinen Stücken, von Geruch sehr seltsam und starck.

Hedera terrestris, **Erd-Epheu**, auch **Gundel-Reben**, hat lange dünne Stengel, und runde, krause, rauhe und rings herum eingekerbte Blätter, und einen ziemlich guten Geruch; es kreucht auf der Erden herum, und bekömmt im April kleine purpurfarbene Blumen, die zwischen den Stengeln und Blättern heraus wachsen. Es hat eine Krafft zu reinigen und zu öffnen.

Hedipnois major, s. Taraxacum.

Hedra, ist ein zweydeutiges Griechisches Wort, und bedeutet entweder den Hintern, oder die Excrementa, die durch den Hintern abgehen.

Hedrich, oder Heiden-Rettig, *Rapistrum*; Dieses Kraut hat harte Blätter, dazwischen heraus die dünnen Stengel kommen, mit gelben Blüten besetzt. Der sehr bittere Samen liegt in länglichten Schoten, und ist dem Senff-Saamen an Würckung gleich. s. Erysimum.

Hedysarum, ist ein Kraut, welches seine Stengel drey Fuß hoch treibet, die sind ziemlich dicke, und legen sich auf den Boden. Dieses Kraut hat einen ziemlich lieblichen Geruch; wächset an bergichten Orten, z. E. auf den Alpen; führet viel Saltz und Oehl. Es zertreibet, machet dünne, eröffnet, reiniget, dienet zu den Wunden; es wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Hedysma, heist dasjenige, was den Artzeneyen einen angenehmen Geruch machet.

Heerwage, s. Ursa.

Hefen, sind ein irdisches, dickes, schweres Ding, das sich in Bier und Wein niedersencket, und unten auf den Grund des Fasses setzet, warmer und trockner Natur und aufblehender Eigenschafft. Davon wird Brantwein gebrannt.

Heft, s. Fibula.

Heft-Eisen, ist auf der Glas-Hütte ein Eisen, etwa einer guten Elle lang, rund und etwa eines Querfingers dick, mit einem fast eben so langen, hinten zugerundeten Stiel, auf dessen eiserne Spitze etwas geflossen Glas genommen, und damit die andern bald verfertigten Gläser beym Ausarbeiten zu hart hinein, gleichsam angehefftet, und vermittelst des geflossenen Glases bevestiget, auch die verfertigten Gläser auf solchen in den Temper-Ofen in die Temper-Hefen getragen werden.

Heft-Lade, ist ein Instrument oder Werckzeug der Buchbinder, und bestehet in einem zum Fundament dienenden gehobelten Bret, auf welchem die Schrauben, ferner die Hülsen der Schrauben, der Vorschlag, und denn die eisernen Schrauben, mit welchen der Vorschlag bevestiget ist, zu sehen seyn. Man heftet aber theils an Riemen, von guten Kälbern Pergament, Schweins-Leder, oder auch an Bindfaden und Klaffter-Schnüren, wenn das Buch in Leder oder in Papier oder Pergament auf Leder-Art soll gebunden werden, gleichwie hingegen die Pergament-Riemen zu solchen Büchern gebraucht werden, welche in Pergament oder in Pappe, auf Pergament-Art, gebunden werden. Es ist des Heftens zweyerley Manier, als eine Frantzösische und Deutsche. Die Frantzosen fangen von vornen an, nehmlich vom Titel des Buchs, also, daß das Obertheil der Bogen allewege in der Heft-Lade zur rechten Hand zu liegen kommt. Die Teutschen hingegen fangen hinten an, daß der Obertheil ihnen zur Lincken liegt, mit welcher Hand sie den Bogen unter dem Heften zu halten pflegen, und ist die Teutsche Manier disfalls bequemer, weil die Bogen dem Obertheil der Hand näher sind, und folglich damit gleicher können auf einander gehalten werden, als wenn man mit der lincken Hand gantz herum auf die andere Seite greiffen, und den Arm so lang in die Heft-Lade stecken, oder die Bogen mit der rechten Hand vergleichen und halten muß, in welcher man die Heft-Nadel führet.

Heft-Nadeln, sind fast einer halben Spanne lang, ziemlich starck und dicke, mit einem weiten Oehr, damit man besser einfädeln könne. Sie seynd darum starck, damit man durch das dicke Papier besser durchkommen, die gehefften Bogen damit niederstreichen, und grosse Löcher stechen könne, in welche sich der Leim recht hinein begeben und auch die innersten Blätter des Bogens zusammen halten könne. s. Acus.

Heft-Strick, heist auf Bergwercken ein Stück Haspel-Seil, wenn man Holtz in die Gruben bringen will, daß man dasselbe damit zusammen schnüre. Von Eisen wird es ein Schurtz genannt.

Hege oder Höge, bedeutet in Niedersächsischer Sprache so viel, als die öffentlichen Lustbarkeiten einiger Zünffte, Aemter und Gesellschafften bey ihrer jährlich zu gewissen Zeiten angesetzter Zusammenkunfft; also haben die Brauer-Knechte jährlich in Hamburg ihren Höge, von den Högen, Behagen, das ist, Lust und Gefallen haben, herkommend, weil nehmlich sich zu solcher Zeit die Brauer-Knechte nicht allein in den öffentlich darzu bestimmten zwey Häusern, sondern auch auf öffentlicher Strasse durch ihr Herumgehen in Proceßion, lustig machen, worzu die bewegenden Ursachen in des Herrn Doctor Schlüters Historischen und Rechts-gegründeten Tractat von den Erben in Hamburg, rc. Tit. 50. §. 6. & 7. zu lesen seyn. Woselbst auch in den folgenden, bei Zeit, wenn solcher Höge gehalten wird, item der Brauer-Knechte Ergötzlich- und Friedfertigkeit, der Mittel diese letztere zu unterhalten, einer alten Ordnung über solchen Höge, noch anderer Höge, so der Brauer-Knechte Alten und Vorsprache jährlich zweymahl halten, und Tit. 51. daß es mit den Aemtern auf der Brauer-Knecht-Höge kein blosses Schertzen sey; ferner der Ursache, warum die richterlichen Aemter dabey eingeführet werden, und deren Bedeutung von des Groß-Vogts, Schlummer-Vogts, Beckers, Kochs, Kertzen-Giessers, Medicinæ Doctoris, Bartscherers, Schreibers, Buch-Trägers, Ochsen-Schreibers und Dövecken-Schlägers ihren Personen und Officiis; Tit. 52. aber von der Brauer-Knechte Proceßion und was bey solcher vorgehe, ihren Kleidungen und übrigen Ceremonien ausführlich gedacht werden.

Hege oder Heige, heist in den Hällischen Saltz-Wercken ein klein höltzern Hämmerlein, mit welchem sie das an die Saltz-Pfannen angelegte und angebrannte Saltz, den Scheep genannt, ausklopffen.

Hegemonicæ, sind die vornehmsten Würckungen in dem menschlichen Cörper, die Bewegung und Lebens-Kräffte.

Heide, *Erica*, ist klein und groß; jene ist ständig, nicht über eine Spanne hoch, hat kleine zarte Beerlein, den Tamarisken schier gleich. Die Blümlein sind leibfarben oder weis. Die grosse wird biß zu anderthalb Fuß hoch, die Zweiglein sind mit einer braunen Rinde überzogen, und rund umher mit sehr kleinen Blätterlein besetzet, die dem gemeinen Quendel gleichen, iedoch nicht so groß sind. Die länglichten Blüten wachsen auf den Spitzen, und hangen herunterwärts, 5. oder 6. bey einander.

Heidekorn, s. **Buchweitzen.**

Heidelbeere, s. Myrtillus.

Heiden-Rettig, s. **Hedrich.**

Heige, s. Hege.

Heil aller Welt, s. Veronica.

Heilende Mittel, s. Consolidantia.

Heilige Feuer, s. Rose.

Heilige Geist Wurtzel, s. Angelica.

Heilig Holtz, s. Lignum sanctum.

Heil-Mittel, s. Vulneraria.

Heim-Wehe, *Nostalgia, Nostomania, Philopatridomania*, wird in Scheuchzers Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweitzer-Landes, dasjenige Verlangen nach Hause und dem Vaterlande genennet, dadurch endlich gar eine sonderliche Veränderung in dem Gemüthe nicht alleine entstehen, sondern ein damit behaffteter Mensch wohl gar darüber in grosse Kranckheit gerathen und crepiren kan, wofern er allzu lang an der Heim-Reise solte gehindert werden. Welches alles hauptsächlich von Veränderung der Lufft entstehet, indem die Schweitzer in ihren hohen Gebürgen einer reinen, dünnen und subtilen Lufft gewohnet, dannenhero die dicke, schwere Lufft unmöglich lang vertragen können, und deswegen immerfort nach ihrem Vaterlande sich sehnen, unerachtet die wenigsten die rechte Ursach zu sagen vermocht.

Heintz, ein Röhrwerck, darinn ein eisern Seil mit Taschen gehet, das Wasser damit aus der Grube zu hohlen.

Heintzer-Seil, ist die Kette unter dem Schemel an der Decke, daran die Wage gehet.

Heintzer, fauler, s. Athanor.

Heiserkeit, s. Raucedo.

Heißgrätig, oder besser Heißgradig, von dem heissen Grad des Feuers, den unartige Ertze erfordern, ist eben so viel als wild, rauh, unartig: es heist aber auch, wann die Ertze im Schmeltzen sehr flüßig sind.

Helcos, ein Geschwür, welches in den fleischigen und weichen Theilen aufgehen will.

Helctica, s. Epispastica.

Helcydria, kleine harte und feurige Geschwürlein, welche gleich den Wartzen an den Brüsten aussen auf der Haut auffahren.

Helcyster, ein eiserner Haken, eine todte Frucht mit aus dem Leibe zu ziehen.

Helden-Werck, in der Bau-Kunst, bedeutet grosse Gemählde, da vornehme Personen in Lebens-Grösse, oder aber deren Helden-Thaten, Schlachten u. s. w. vorgestellet werden.

Helenen-Feuer, ignis vel sydus St. Helenæ, ist ein flammendes Feuer, so sich zuweilen in der Lufft um die Mast-Bäume zeiget, und denen Schiff-Leuten Sturm und Unglück ankündigen soll.

Helenium, s. Alant.

Helenium comagenium, s. Costus indicus.

Helenium Indicum maximum, s. Sonnen-Blum.

Helffenbein, s. Ebur.

Helffer-Saltz, heist auf Bergwercken, wenn man neben dem rechten Satz noch einen setzet, und bis zum Gebrauch behält, wann der erste wandelbar ist, oder die Wasser der Gruben zu sehr zuwachsen.

Heliacus Ortus: die Astronomi heissen Ortum heliacum, wenn ein Stern, der bisanher wegen der Nähe der Sonnen, unter ihren Stralen verborgen gewesen, des Nachts wiederum zum Vorschein kommt; Occasum heliacum aber, wenn ein Stern sich unter die Sonnen-Strahlen verbirget.

Helianthemum, s. Hypothesis Ptolemaica.

Helianthemum tuberosum, Tartüffel.

Helice s. Ursa.

Helioscopium, ein Sonnen-Glas, ist ein tubus mit gefärbten Gläsern, dadurch man, ohne Verletzung des Gesichts, in die Sonne sehen kan. Man läst auch nur das Augen-Glaß eines ordentlichen tubi über einer Lampe oder Licht schwartz anlauffen; ja man kan durch ein iedes also angelauffenes Stückgen Glaß, die Sonne ohne Schaden ansehen.

Heliosis, eine Ausbleichung an der Sonnen, war bey den alten Medicis ein zu vielen Gebrechen des menschlichen Leibes gebräuchliches Mittel.

Heliotropium majus, grosse Krebs-Blumen, Wartzen-Kraut, *Scorpioides album*, wächst an rauhen Orten, an den Wegen, auf den Feldern, das Kraut purgirt durch den Stuhlgang die phlegmatische Feuchtigkeit und Galle, ist auch gut für den Scorpion-Stich, äusserlich für allerhand Wartzen, Krebs- und um sich

fressende Schäden. Der Same dienet für die 3. und viertägigen Fieber.

Heliotropius lapis, Frantzösisch, Pierre d'Heliotrope. Ist ein köstlicher Stein, grün von Farbe mit blutrothen Puncten oder Adern quer durchzogen. Er pfleget unter den Jaspissteinen, die eben nicht die schönsten sind, zu wachsen, desgleichen unter dem Stein Prasius. Ja offtmahls giebt er selbst die Mutter und Materie zum Prasius, Schmaragd und andern grünen Edelsteinen. Er findet sich in Indien, in Ethiopien, in Africa, in Cypern, und auch gar in Teutschland. Man schreibet ihm in der Medicin viel Kräffte zu, welches aber die Erfahrung nicht bestätigen will.

Helix, *Capreolus auris*, der krumme Ohren-Kreis, welcher den äussersten Rand des Oehrleins bezeichnet.

Helix s. Spiralis.

Helle, heist bey den Goldschmieden, der Glantz der hohen Farbe, so sie dem Golde machen, wann sie ihm eine frische Farbe gegeben. siehe Poltz.

Helleborastrum s. Feuer-Kraut.

Helleborine s. Elleborine.

Helleborismus, eine Purgation, die mit dem Helleboro geschiehet.

Helleborus s. Elleborum.

Heller oder Häller, *Obolus, Denier*, die geringste Müntze, deren zwey einen Pfennig gelten. Es giebt auch Drey-Heller-Stücke, da zwey einen Dreyer machen; In Schlesien aber machen zwey solcher Drey-Heller einen Kreutzer, oder 4. schlechte Pfenning. Im Sächsischen sind sie an einigen Orten sehr häuffig; im Braunschweigischen sehr groß, auch im Cölnischen gewöhnlich, man zehlte vor Alters Pfund Heller. Ulmer Müntz macht 220. Pfenning 1. Pf. Heller. Im Silber und Gold-Gewichte machen 7. Heller ein Pfennig Gewicht, und 32. Heller ein Loth.

Hellespontia, ist ein Name eines Pflasters, dessen Beschreibung bey dem Andromacho zu sehen.

Helm, *Tholus, la Cuppola, le Dome*, ist ein niedriger runder Thurn, der oben auf ein Gebäude gesetzet wird. s. Math. Lex. p. 556.

Helm s. Galea.

Helme, heissen bey den Bergleuten die Stiele zu den Gezähen; ingleichen auch bey andern Handwercks-Leuten die Stiele, z. E. zu Aexten und Beilen.

Helminthagogum, ein Artzeney-Mittel, welches die Würmer im menschlichen Leibe tödtet und abführet.

Helodes, ein Schwitz-Fieber, da die Krancken immer im Schweiß liegen, und doch nicht besser davon werden.

Helos, heist so viel als ein Hüner-Aug, Leich-Dorn.

Hemeralopia, wenn man des Nachts besser als bey Tag sehen kan, Katzen-Augen.

Hemicrania vel Hemipagia, Wehtagen an einer Seite des Haupts oder an dem halben Haupt.

Hemicyclium, eine Art einer Sonnen-Uhr, in der Gestalt eines halben Circuls, die Berosus ein Chaldäer erfunden.

Hemp

Hemicyclus, Semicirculus, die Helffte eines Circuls.

Hemicylindrus, die Helffte eines Cylindri.

Hemina, ist ein Name eines Maaßes und Gewichtes, welches nach Unterscheid der Orte und Sachen, die abgemessen werden sollen, unterschieden ist. Denn eine andere Hemina ist bey den Griechen, ein andere bey den Italiänern, &c. Insgemein rechnet man, daß eine Hemina, oder Cotyle, oder Tryblium oder Hemisextarius, drey viertel Pfund, oder so viel als bey den Frantzosen eine chopine halte.

Hemiobolion, heist das Gewicht eines halben Hellers, der 12te Theil eines Quentgens: denn ein Drachma, oder Quentgen hält 6. obolos, ist also Hemiobolion 5. Gran.

Hemionitis, Frantzösisch, Hemionite, Teutsch, vermeinte Hirschzunge, ist ein Kraut, der Hirschzunge nicht ungleich, ausser daß es unten an den Blättern als wie zwey grosse Ohren hat. Es wächst im Holtze, an schattigen und dunckeln Orten, und bleibt bey nahe das gantze Jahr hindurch beständig grün. Es führet viel Oel und Sal essentiale. Es dienet zu der Brust, hält ein wenig an, ist gut zu den Wunden der Miltz, das Blut zu reinigen, die Schärffe der Feuchtigkeiten in dem Leibe zu mildern. Innerlich zu gebrauchen, wird es insgemein als ein Tranck gekocht, doch wird es auch zuweilen unter äusserliche Mittel mitgenommen.

Hemipagia, s. Hemicrania.

Hemiplegia vel Hemiplexia, der halbe Schlag, wann eine Seite nur von diesem Ubel angefochten wird.

Hemisextarius, s. Hemina.

Hemisphærrium, die Helffte der Himmels- oder Erd- oder auch einer andern Kugel; Hemisphærium cœleste, der halbe Himmels-Kreis, so wie er von eines ieden Zenith an bis an den Horizontem rationalem oder intelligibilem, oder auch nach der Geographorum Beschreibung, von den Polis bis an den Æquatorem sich erstrecket, und die in solcher Distanz, Nordlicher oder Südlicher Breite befindliche Sternen-Bilder oder asterismos vorstellet. Hemisphærium Terrestre stellet den halben Theil der Erd-Kugel in ihrer convexen Ober-Fläche vor, eben als wenn ich eine Kugel recht mitten durch den Æquatorem durchschnitte, welche dann auf ihrem durchgeschnittenen platten Theil aufliegend, von dem Mittel-Punct ihrer Convexität oder Poli an bis auf den Æquatorem rund herum, die darauf liegenden und mit der See umflossenen Länder zeiget. Man stellet auch ein Hemisphærium durch den Durchschnitt der gantzen Kugel, mitten durch den ersten Meridianum vor, und ist solches der bequemste Weg in der Geographie, weil solchergestalt in dem einen Hemisphærio die drey alten bekannten Welt-Theile, Europa, Asia, Africa, und in dem ander Hemisphærio gantz America zu sehen ist, wie dann also die Mappes de monde, oder die Erd-Kugel auf den Land-Charten vorgestellet, und nach diesem Durchschnitt die Eintheilung derselben desto besser vollzogen wird. s. Math. Lex.

Hemitritæus morbus, ist eine sehr schwere Kranckheit, welche einige das halbe Tertian-Fieber nennen: ob man aber diese besondere Art der Fieber statuiren könne, darüber sind die Medici noch nicht einig. Die Alten behaupten es zwar wie dann Spigelius ein gantzes Buch davon geschrieben: die neuesten aber verwerffen es, und rechnen dieses Fieber vielmehr unter die continuas und malignas.

Henge, ruffen die Anschläger in den Gruben, wenn Berg und Ertz gezogen und ihnen das Seil entzogen wird, ehe sie den Kübel angemachet.

Henge-Banck, ist der Ort auf den Pful-Bäumen über dem Schacht, da die Kübel ausgestürtzet werden, daher sagt man, wann etwas aus der Gruben ist: Es ist über die Henge-Banck. Uber der Henge-Banck heist auch, wenn 2. Zechen streitig, und doch gute Ertze brechen, von dem Bergmeister aber der einem Parten die Arbeit untersaget wird, und Verboth geschiehet, nicht mehr zu arbeiten, weil sie in der andern Felder wären, so kan doch dasjenige, was allbereit über die Henge-Banck und also zu Tag ausgefördert dem Beklagten vor der inhibition nicht entzogen werden.

Henge-Kappen, seynd die kleinen Ringe auf der Seiten der Kübel, darinn das Quäntzel hangt.

Hengen, heist auf Bergwercken, wann man Holtz oder sonst etwas in die Gruben läst.

Henge-Nagel, heist bey den Bergwercken ein starcker eiserner Nagel, der durch das Loch der Zapfen und Stangen-Eisen in dem Geschlitz der starcken Schwingen, die zu beyden Seiten mit ihrem Wangen-Eisen verwahret ist, gestecket wird, und also das Bleuel- und Stangen-Eisen zusammen hält.

Hennega, s. Cahi.

Henricus piger, s. Athanor.

Hepar, s. Leber.

Hepar Antimonii, Antimonialische Leber, ist ein præparatum von Spieß-Glas mit Salpeter im Feuer bereitet, daher es eine Leber-Farbe überkommen.

Hepar uterinum, s. Nachgeburt.

Hepatica, *Hepatica nobilis, Trifolium hepaticum,* Leber-Kraut, das edle wird bey uns nur in Gärten angetroffen, wiewohl es sonsten auch im wilden wächst: es hat breite Blätter, die gleichsam in drey Theile zerschnitten: Die Blumen bestehen aus 6. 7. und mehren Blätterlein, und kommen sehr früh im Jahre, offtmahls im Februario, bereits hervor: sie sind blau, weiß oder roth. Das Decoctum von diesem Kraute wird für Entzündung und Verstopfung der Leber, auch zu inn- und äusserlichen Wunden gar nützlich gebraucht.

Hepatica alba, *Gramen Parnassi,* Leber-Blümlein, weiß Leber-Kraut, wächst in den Wiesen, ist ein gut Leber- und Wund-Kräutlein, dienet wider die Bauch-Flüsse, rothe Ruhr, hitzige und verstopffte Leber.

Hepatica stellata, s. Wald-Meister.

Hepaticus, wird insgemein von dem gesagt, was

zur Leber gehöret: Also sagt man hepatica medicamenta, Mittel gegen die Leber-Sucht, hepatica vena, die Leber-Ader, hepatica arteria, die Leber-Puls-Ader, ductus hepatici, die Leber-Gänge, hepaticus fluxus, der Leber-Fluß 2c. Hepatici werden diejenigen genannt, die an der Leber kranck liegen, die Alten aber haben diejenigen Hepaticos genannt, derer Leber inflammirt gewesen. Daher hepaticus morbus, da einer immer wässeriges und scharfes stinckendes Geblüt auswirfft, item, wenn schwartzes verbrenntes Geblüt in die intestina fortgetrieben wird.

Hepatitis, ist soviel als Hepaticus morbus, wiewohl es einige für die Entzündung der Leber nehmen wollen.

Hepatus, ist der Name eines Fisches, wovon Aldrov. nachgesehen werden kan.

Heppe, s. **Hippe**.

Heptagonum, ein Siebeneck, ist in der Geometrie eine Figur, welche 7. Seiten hat. s. **Math. Lex.**

Heraldic, wird entweder vor die bloße Wapen-Kunst genommen, oder sie begreiffet auch zugleich, die Genealogie, Geographie, und das Herolds-Recht, oder die Wissenschafft von dem Ursprung, Vorzug und besondern Rechten des Adels; In welchem Verstand sie auch die **Herolds-Wissenschafft** genennet wird, nemlich von den **Herolden** oder Wapen-Königen, die vormahls bey den Kriegs-Heeren waren, und mit den Fecialibus der Römer und den Cerycibus der Griechen eine grosse Verwandschafft hatten, s. Lex. Philos.

Herbæ, s. **Kräuter**.

Herba apoplectica, s. Chamæpitys.

Herba Benedicta, s. Caryophillata.

Herba Chia, s. Thee.

Herba Costa, s. Auricula Muris Major.

Herba dysenterica, s. Gonyza.

Herba Joannis Infantis, Frantzösisch, Herbe de Jean Infant, ist ein klein Kräutlein in Neu-Spanien, dessen Blätter dem Sauerampfer nicht unähnlich sehen, nur daß sie etwas kleiner sind und rauher anzufühlen. Es reiniget, ist gut zu den Wunden, macht zeitig, hält an, und heilet, stillet das Bluten der Wunden, wenn es zerquetschet und aufgelegt wird.

Herba judaica; hirsuta erecta. s. Sideritis.

Herba lactaria, s. **Esels-Milch**.

Herba Moluccana, ist ein Kraut, das in America auf den Moluccischen Insuln wächst. Die Indianer nennen es Brungara aradna, das heist ein Kraut, das gelbe Blumen hat. Die Rinde und Blätter werden zu der Artzney gebraucht. Sie dienen zu den Wunden, heilen die übelsten Schäden, so wohl alte, als neue, sie reinigen dieselbigen und heilen sie vollkommen zu. Sie werden nur so an und für sich selbst aufgeleget, iedoch zuvor beym Feuer weich gemachet, oder auch zerstampfet; oder sie machen eine Salbe daraus mit Wachs und Oele; sie stillen den Schmertz, und verstellen das Blut. Dieses Kraut wird bey den Indianern insgemein hin armer Leute Artzney, und der Wundärtzte Verderb genennet, wegen seiner so gar sonderlichen Krafft und Tugend zu den Schäden.

Herba Nicotiana, s. **Tabac**.

Herba perforata, s. Hypericum.

Herba viva sentiens, s. **Empfindlichkeits-Kraut**.

Herbarium, ein **Kräuter-Buch**, in welchem die Medici der Kräuter Wachsthum und Kräffte zu beschreiben pflegen. Herbarium vivum wird ordinair von grauen Papier gemacht, darein sie frisch gesammlete Kräuter einlegen und aufkleben.

Herba, donner l'herbe à un Cheval, wird gesaget, so man einem Pferde etwas Gras oder Haber giebt, solches zu frieden zu stellen, wenn es seine Lectiones wohl gemacht hat.

Herbergen in den Börnen heist zu Halle, wenn von der Sole, die bey den ordentlichen Sieden, aus ieglichem Brunnen gezogen werden soll, etwas, biß zu dem folgenden Sieden, ungetragen zurücke gelassen wird, welches aber ohne Vorbewust des Saltz-Grafens und Ober-Born-Meisters zu thun, bey willkührlicher Straffe untersagt ist.

Herbst, *Autumnus*, die dritte Jahrs-Zeit, welcher drey himmlische Zeichen, als die Wage, Scorpion und der Schütz, zugeeignet werden: es fänget sich aber der Herbst an, wenn die Sonne in das Zeichen der Wage eintritt, und Tag und Nacht gleich, oder das Æquinoctium autumnale macht, welches den 23sten Septemb. geschiehet, da des Sommers Ende und des Herbsts Anfang ist. Es hat aber der Herbst bey den Teutschen seinen Namen von der Herbigkeit, weil er herbe und der Gesundheit des Leibes sonderlich zuwider ist. In Lateinischer Sprache heisset er Autumnus von Vermehren, ab augendo, weil man in demselben die Früchte einsammlet. s. **Math.** Lex.

Herbst-Hyacinthen, s. **Tuberosen**.

Herbst-Monat, s. September.

Hercules, *Ingeniculus*, ein himmlisches Gestirn gegen Norden, welches eine menschliche Figur, auf dem rechten Schenckel kniend, und mit dem lincken den Drachen untertretend, vorstellet. Bestehet aus 29. Sternen, welche meistentheils von Martis Eigenschafft sind. s. **Math.** Lex.

Herculeus morbus, s. Epilepsia.

Herd, auf Bergwercken bedeutet 1) den runden Platz im Göpel, darauf die Pferde umgehen, denn auch 2) eine von Holtz gemachte Werckstatt, darauf die Planen zum Ertz-Waschen geleget werden, und 3) bey dem Schmeltzen, das Bley auf dem Treibe-Herd, das sich in die Asche gezogen. 100. Pfund Herd wird für 70. Pfund Bley gerechnet. Herd ist auch eine Grube vor dem Schmeltz-Ofen, darein das Werck aus dem Ofen fleust: ingleichen der Boden vorne an dem Treib-Ofen, so auch Treib-Herd genennet wird: und denn die Asche, daraus der Herd gemachet ist.

Herd in den Schmeltz-Hütten, ist der oberste Theil im hohen Ofen.

Herd anlegen heißt, wenn der Abtreiber die angefeuchtete Asche Trogweise auf den Abtreibe-

Herd schüttet, und solche vermittelst des Krails und Aschen-Krücke, nach gewisser Proportion, fein eben ziehet, und mit dem Krail auf einander stösset.

Herd anstossen, heist, wenn der aufm Treibe-Herd angelegte Aschen-Herd mit der Krücke und Anstoß-Kolben, derb auf einander gestossen wird.

Herd-Asche, ist 1) die Asche, damit der Herd zugerichtet wird, 2) dasjenige, was sich am ersten vor die Glötte im Treiben absetzet.

Herd-Flut heist, was vom Plan-Herd abläufft.

Herd-Hammer ist, womit der Herd gerichtet und geschlagen wird.

Herd-Körner, sind von Silber: wenn ein Werck getrieben, so bleibet zuweilen etwas vom Werck auf dem Rande des Treibe-Herds sitzen, zumahl wenn sich das Werck etwas eingefressen hat; solche Körner nennet man auch Häne.

Herd-Kugel, ist eine runde Kugel, von einem glatten Steine, etwa einer guten Faust groß, die lassen sie in den Herd lauffen, denn wo dieselbige stille liegen bleibt, da ist die rechte Mitten des Herds.

Herd-Probe, wenn das aufgesetzte Werck-Bley mit etlichen Hitzen angetrieben, der Abstrich herunter gezogen, und das Werck sich völlig geläutert hat, so nimmt der Abtreiber, vermittelst eines eisernen Herd-Löffels, eine Probe davon, um zu sehen, ob dasjenige Silber, so vorhin Stückweis in den Stichen angegeben, in solcher Herd-Probe gefunden werde.

Herd-Ring, ein eiserner Ring, an einem Theil etwas breiter und zugeschürffet, womit der Herd ausgeschnitten wird.

Herd-Schauffel, ist eine anderthalb Spannen lange, und einer Spannen breite gleichsam spatelformige eiserne Schauffel, mit einem höltzernen Stiel, wird vor dem hohen Ofen, beym Eisen-Steinschmeltzen gebraucht, den Herd anfangs von Lösch rein zu halten.

Herd-Schmied, bey einem Hammer-Wercke und Blech-Feuer, ist ein Hammer-Schmied.

Hereditarii morbi, **Erb-Kranckheiten**, oder angebohrne Gebrechen sind, welche von den Eltern mit auf die Kinder gepflantzet werden, solche sind Schwindsucht, Stein-Kranckheit, Zipperle, Lungensucht, etc.

Heres ab intestato, heist ein **Erbe**, der ohne Testament oder letzten Willen in des Verstorbenen Verlassenschafft tritt und nachfolget. Heres allodialis, der Land-Erbe, welcher nur die Erb- und Eigenthums-Güter, nicht aber die Lehn-Güter erbet. Heres ex asse, heist ein völliger und eintziger Erbe.

Hering, *Halec*, ein bekannter und nützlicher Fisch, der von vielen mit sonderlichem Appetit gegessen wird, und in der Fasten-Zeit in manchen Ländern das beste thun muß, giebet uns wegen seines Fanges oder Fischerey, weil solche mit sonderbarer Zurüstung geschiehet, folgendes zu bemercken, daß nemlich die Holländer denselben in grosser Quantität auf der Englischen Küsten fangen, nicht weit von Nordfolck und Yarmuth, und zwar im Sommer, wenn der längste Tag vorbey und sich die Heringe häuffen, da sie denn in so grosser Menge zusammen schwimmen, daß man sie, wegen ihrer grossen Anzahl, mit den Netzen nicht wohl ausziehen kan, als in welches sie begierig (wenn sie oben über dem Wasser Licht sehen) einlauffen und gefangen werden: in der Nacht geben sie einen hellen Glantz von sich, und erleuchten fast die Lufft, in demjenigen Strich, den sie halten, welches etliche ihren Augen zuschreiben, da doch solcher Glantz vielmehr von ihren Bäuchen, als welche gantz weiß, die Rücken hingegen Wasser-blau seyn, herkommt, weil sie nun des Nachts die Bäuche in die Höhe kehren, als entstehet daraus ein solcher Glantz, der den Fischern das Zeichen ihrer Gegenwart giebet. Der Heringe aber machen die Holländer dreyerley Sorten, welche sie in Handlung führen, als 1) sind die Maikens-Heringe, welche sehr zart sind, und fettes Fleisch, auch gar kein Eingeweide haben sollen. 2) folget der volle Hering, welcher um Bartholomäi gefangen wird; deßwegen voll genannt, weil er den Leib voll Rögen und Milch hat, 3) die Brand-Heringe, diese kommen etwas später an, differiren zwar nicht sehr von den vollen Heringen, als nur von dem Einpacken, weilen sie vest eingepacket werden müssen, wenn man sie versenden will. Die Wissenschafft die Heringe einzusaltzen, hat einer, Namens Wilhelm Beuckel oder Buckeld, davon der Pickelhering kommen soll, erfunden.

Brand-Heringe, sind auch noch darinne von dem vollen Heringe unterschieden, daß jene etwas später, als dieser, kommen, und nur Böckel aufs neue darauf gegossen wird, wenn sie entweder versendet werden, oder aber liegen bleiben sollen. Der Maikens und volle Hering aber muß in Hamburg, und ausser Zweiffel auch anderswo umgepacket werden, dann dieselben Tonnen nicht so dichte eingestossen, als wie die Brandherings-Tonnen, daher sie auch von 12. und 13. Tonnen, nur 11. volle, auch wohl noch weniger bekommen. Das verpacken muß in Hamburg, wie in Holland, unter freyen Himmel geschehen, und sind am erstermeldten Orte 10. Packer und 3. Wardirer, oder Schätzer, alle mit einander beendiget, verordnet. Noch eine andere Art Heringe findet sich, Hol-Hering genannt, der ist schmal, lang und mager, wird dannenhero nicht begehret; er wird bisweilen in grosser, zuweilen in geringer Menge, unter den andern Heringen gefangen, allein für einen untüchtigen Fisch geachtet. Sonst ist noch ein Unterscheid unter den Hering, indem derselbe puyk, gut oder aufrichtig, oder wrak, nicht aufrichtig ist, und einigen Mangel hat. Wenn nun in den Tonnen etliche gefunden werden, die keine Köpffe haben, so ist die Tonne falsch, und nicht aufrichtig damit gehandelt worden: Wraks-wrak ist aber noch schlimmer als schlimm; derjenige aber, der gar nichts nützet, wird Stanck genannt. Es werden wohl alle diese Sorten verkauffet, iedoch um gar geringen Preis: damit nun niemand verführet werde, deswegen hat ieder Hering sein gewisses

 Zeichen,

Zeichen, oder Circkel, wie folget: Denn bedeutet Maikens, Maikens-Wrack, und Maickens Wracks-wrack. NB. der grosse Kreis bedeutet den Boden der Tonne, auf welchen diese Zeichen eingerissen werden: wenn auf dem Boden gar nichts stehet, so ist Stanck-Hering darinnen. Der volle Hering ist so bezeichnet, nemlich ein doppelter, nicht voll zugezogener Circul in der Mitte des Bodens. In Hamburg wird von der Schonfahrer Compagnie bey dem Rath daselbst gesuchet, diesen Circul zu zuziehen, und das nennen sie den Zuzug: alsdenn wird eine gantze Tonne voll Hering in 2. zinnernen Schüsseln, aufs Rathhaus gebracht, und wenn sie denselben gut befunden, wird der Zuzug vergönnet, dieselbe Tonne aber, als ein Geschenck ausgetheilet. Voller Herings Wrack stehet also Wrackswrack Wo gar nichts stehet, ist wie gedacht, Stanck-Hering. Der Zug stehet also alsdenn folget Wrack nach erhaltenen Zuzug. Wrakswrak Stanck-Hering Der Brandhering hat in Holland das Stadt-Wappen, wo er gepackt ist, eingebrannt sammt einen doppelten Circul, neben welchen in Hamburg noch ein anderer doppelter Circul gezogen wird, doch daß dieselbige den Holländischen nicht berühre. Die ersten Tonnen frische Heringe werden offt gar theuer verkaufft zu 5[illegible] bis 60. thal. ja An. [1]678. ist eine halbe Tonne zu 36. Rthl. verkaufft und dennoch 48. Rthlr. daraus gelöset worden. Caspar Schottus meldet in Physic. curios. daß im Jahr Christi 1530. auf der Insel heilige Land (Hilgeland oder Helgoland heisset sie eigentlich) bey 2000. Menschen sich vom Heringsfang genähret; nachdem aber einsmahls einige Einwohner, aus Ubermuth, einen Hering mit Ruthen gestrichen, habe sich dieser Fisch von derselben Zeit an dermassen verlohren, daß 24. Jahr hernach, als ietztgemeldetes geschrieben worden, kaum 100. Personen ihren Unterhalt davon haben können. Ein gleiches wird von dem Lachs erzehlet, daß derselbe vor etwa 100. und etlichen mehr Jahren in solcher Menge, in der Elbe gefangen worden, daß man die Dienstboten, wie ietzo mit dem Stockfische, täglich damit gespeiset, daher dieselben, bey Antretung ihrer Dienste, sich ausdrücklich bedungen, daß man sie in der Woche nicht mehr als zweymahl damit speisen solte. Allein dieser verachtete Segen hat sich voriezo dergestalt entzogen, daß dieser Fisch dergleichen Leuten gar nicht fürgesezt, vielmehr für eine der grösten Delicatessen gehalten wird, wie er denn mit ziemlich hohen Gelde nur muß erhandelt werden.

Herings-Buyse, ist ein Schiff, dessen sich die Holländer zum Herings-Fange, davon besser unten p. 884. beschrieben, gebrauchen, und von 80. zu 100. Tonnen groß ist. Eine solche Buyse hat daneben noch 3. Schiffe nöthig, und setzet zur Arbeit, und erhält zu See und Land über 400. Personen von unterschiedlichen Handwercken und Verrichtungen, daraus erhellet, daß mehr als einmahl 100000. Menschen ihre Arbeit dabey haben. Eine Buyse braucht erstlich, in ihrem eigenen Gebäu 40. Personen von Seeleuten und Fischern. Zum andern braucht sie 3. andere Neben-Schiffe um Saltz mit dem ersten in ihr eigen Land zu führen, mit dem andern Tonnen und Saltz herzu nach der See zu bringen, mit dem dritten den Hering nach andern Ländern zu verschicken: daß also zu solcher Buyse und ihren 3. Gehülffen 100. Mann erfordert werden. Die Spinner, Seiler, Hauf-Dreher, Netzstricker, Segeltuchmacher, Packleute, Saltzierer und dergleichen, welche den Hering zu einer rechtmäßigen Waare machen helffen, wie ingleichen die Tonnenmacher, Faßbinder, Schiffbauer, Bootmacher, Sägenschmiede, Becker, Brauer, und viel andere hierzu gemiethete Leute dazu zuzehlen, würde viel zu verdrüßlich fallen, dürfften aber nebst den Seeleuten eine gute Anzahl machen, so alle von einer Buyen und ihren 3en Gehülffen zur Arbeit sind gesetzet worden. Uberdiß haben auch diese arbeitsamen Leute ihre Weiber, Kinder u. Hausgenossen, die dabey weder helffen konnen, noch sonsten arbeiten, und dennoch von einer solchen Buyse ihren reichlichen Unterhalt genessen.

Herings-Fang. Unter vielen und mancherley Arten, sich zu ernähren und einen Gewinst zu suchen, bedienet sich Holland oder die vereinigten Niederlande des Heringsfangs auf den Englischen Seeküsten, indem dieser König aller Fische sich am häuffigsten zwischen den Engell-Schott- und Irrländischen Küsten aufzuhalten pflegt: und ob wohl auch viel Heringe in der Gegend Dännemarck, Norwegen, Schweden und Teutschland gefunden werden, sind sie doch jenen an Fettigkeit und Güte bey weiten nicht zu vergleichen. Der Fang, der bey der Englischen Landschafft Nordfolk und Yarmouth geschiehet, pfleget gemeiniglich der allerreichste zu seyn, und gelinget am besten im Sommer, wenn der längste Tag vorbey, da die Hauffen sich zertheilen, denn sie schwimmen in unzehliger Menge beysamen, und zwar so häuffig, daß wegen ihrer grossen Anzahl, sie mehrmahls mit dem Netze nicht aufzuziehen. Der Wallfisch strebet ihnen gewaltig nach, daher sie, seinen u. anderer Fisch-wölffe Rachen zu entgehen, so häuffig und bey vielen hundert tausenden neben einander her schwimmen. Auch will man für gewiß sagen, daß sie unter ihnen, nach Art der Bienen, etliche Könige haben, die zwar nicht grösser, als die Unterthanen; doch sollen diese Herings-Könige auf dem Haupte ein Zeichen tragen, so einer Krone gleichet, und an Farbe, vornemlich am Kopfe, röthlich seyn. Diesen soll eine wundergrosse Menge Heringe allenthalben nachfolgen. Sonst leben sie allein im Wasser, denn so bald sie ausser dem Wasser die Lufft empfinden, stehen sie ab und sterben. Wenn sie frisch, sind sie am allerungesundesten zu geniessen, darum muß

muß man sie von Stund an sieden, und weil sie so zarter Natur sind, verderben sie ohne Saltz gar bald. Einer, der niemahls nichts davon gehöret, solte nimmermehr glauben können, daß allein von den Holländern eine solche unbeschreibliche Menge Heringe in einem Jahre gefangen werden. Denn, daß diese Nation innerhalb 26. Wochen mit 2000. Büysen, bey 300000. Lasten, (iede Last zu 12. Tonnen gerechnet) fänget, ist gewiß, und lassen ihnen die Kaufleute 10. biß 12. Pfund für eine Last zahlen, so, daß die Lösung sich auf 3. Millionen und 6. mahl 100000. Pfund Sterlings belauffet, das Pfund nur zu 4. Thaler gerechnet. Hernach verführen sie die Kaufleute nach Pommern, Preussen, Polen, Liefland, Moskau, Schweden, Dännemarck, Teutschland, Braband, Flandern, Franckreich, Spanien, einen guten Theil in England und Holland selbst, und andern Orten mehr, und bekommen für die Last 30. 40. 60. biß 70. Rthlr. welches sich auf eine Summa von 12. biß 15. Millionen Rthlr. belauffet, wenn die Last nur für 40. biß 50. Rthlr. angeschlagen wird. Allein diesen Gewinst ziehen die Holländer jährlich allein vom Hering, ohne was die Frantzösischen, Englischen und andern Büysen thun. Die ermeldten 2000. Holländer Heringsbüyse füllen sie wohl 2. bis 3mahl, ehe die Engländer ihre grosse Fischerey zu Yarmouth anfangen können, dieweil die Flüsse und der Sand um selbige Gegend zugefroren, daß sie des Weges nicht paßiren, noch ihre Fische selbiges Orts loß werden können. Wiewohl nun aus der Süder-See die meisten Büysen iederzeit gelauffen, so gehen doch derer selbigen auch nicht wenige von der Maas und angrentzenden Orten, obgleich anietzo die Anzahl dieser Holländischen Heringsbüysen gar selten die Zahl 300. übersteiget. Diese lauffen aus zu Nord-Nord-West, und werffen unter Hittland bey Fayrhill und Bockenes das erste Netz in der Nacht nach S. Johannis Tag, um 12. Uhr, und, wann sie es ehe werffen, haben sie eine harte Straffe zu besorgen, allermassen sie dißfalls bey ihrer Rückreise eydlich abgehöret werden. Von S. Jacob biß Creutzerhebung fischen sie bey Bockenes oder Sereniat, und von Creutzerhebung biß S. Catharina gegen Osten und Yarmouth. Eine iede Büyse hat 12. Personen, und ist wohl 25. biß 30. Lasten groß. Wann sie sonnen fischen, so werffen sie mit der Sonnen Untergang das Netz aus, und ziehen es des Morgens etwa eine oder 2. Stunden nach der Sonnen Aufgang wieder auf, und also wird denselben Tag über nicht mehr gefischet. Worüber man sich nicht wundern darff, wenn man betrachtet, daß das Netz, welches aus 50. biß 55. Theilen oder Wänden bestehet, biß 1000. oder 1200. Schritt zum wenigsten lang ist, und dannenhero grosse Mühe und viel Zeit erfordert, ehe man es von der Stelle oder Rolle, ab und in die See hat lauffen lassen, in welchen es auch treiben mag, wie es der Strom ziehet, gerade vor sich aus, da man dann kaum das versteckte Ende vom Netz siehet, ohnerachtet es durchgehends mit kleinen Tonnen am obern Theile besetzet, damit es nicht sincke, sondern man es sehen möge, denn die Büysen liegen also neben einander, daß eine iede ihren Zug und Netz frey und ungehindert behalte. Wann das volle Netz in der See liegt, ist es so schwer, daß es die Büyse hält, gleich wie ein starcker Ancker, und also lieget dann auch die Büyse hinter dem Netz. Wann sie des Morgens das Netz wiederum einnehmen, so haben die Leute 3. volle Stunden zu thun, ehe sie es gantz auf das Schiff bringen: alsdann hat ein ieder seine Arbeit, etliche nehmen das Netz ein, und werffen die darinn hangenden Heringe in die Körbe, etliche nehmen sie lebendig aus, welches die Holländer Kaken nennen, und darauf werden sie von andern in Tonnen geleget, und mit groben See-Saltze eingesaltzen. (Gemeiniglich fangen sie in einem Zuge, nemlich ein Schiff mit einem Netz 3. 4. 5. bisweilen auch wohl 10. biß 14. Last Hering auf, allein sie können doch, vermittelst der dazu verordneten 12. Männer, in einem Tage mehr nicht als 5. Last bearbeiten. (Funccius sagt für beständig in Orb Imperat. daß die Holländer jährlich biß 1480. Millionen Heringe fangen sollen.) Der Uberschuß, wenn sie nemlich mehr, als 5. Last gefangen haben, wird Slabbers oder Slabbe-Gut genannt, welches man auf Teutsch Unfein nennen möchte, und dieselben Heringe werden in grossen Hauffen gesaltzen, wenn sie aber zu saltzig werden, weil in so kurtzer Zeit nicht alles recht besaltzet werden kan, so nimmt man sie in die Schute, so stetig bey der Büyse liegt, und erfrischet sie wieder, alsdenn werden diese Slabbers geräuchert doch nicht so starck wie die Bücklinge. Der Hering, so alleweile, oder jüngst und denselben Morgen eingesaltzen worden, muß dieselbige folgende gantze Nacht hindurch auf dem Verdeck der Büyse stehen, wegen der frischen Lufft; wo es anders des Wetters halber geschehen kan. Am folgenden Morgen wird er erst recht gepacket, die Tonnen ausgefüllt, und in den Raum gelegt. Wann die Leute solcher gestalt ihre Arbeit verrichtet, legen sie sich am hellen Tage schlaffen, ruhen aus, denn in der Nacht müssen sie ihr Netz stets in Acht nehmen. Der nordische Hering wäre eben nicht so schlimm, wenn die Leute in Norwegen recht damit umgiengen, aber sie nehmen sie nicht allemahl aus, und handthieren sie im übrigen nicht so sauber, wie die Holländer, welche alle todte Heringe, wenn sie vor das Messer kommen, wegwerffen, und sind in dem Ausnehmen so fertig, daß sie so viel ausnehmen, als ihnen die andern zureichen können. Insgemein pflegen die Büysen biß auf Creutzerhebung an ihrem ersten Orte unter Fayrhill zu fischen: alsdenn nimt der Hering, der aus der Nord-See kommt, seinen Weg weiter, und gehet Süd, oder Süd zu Osten an, an der Englischen Küste hinab. Wer dann noch Proviant gnug hat, der folget dem Fische nach: die andern fahren nach Hause, sich aufs neue zu proviantiren; alsdenn kehren sie auch wieder in See, und solcher gestalt gehet eine Büyse in einer Heringzeit recht zwey oder dreymahl auf den Fang. Von der Englischen Küste, woselbst vom Augusto biß medio Novemb. der gröste Fang von Scar-

boroug

borough biß an den Mund der Temse geschiehet, nimmt der Hering seinen Lauff nach der Flandrischen Küste, daher nennet man den daselbst gefangenen, Flämischen Hering, und solches währet biß tieff in den Herbst hinein. Im September theilet sich der Hering, und alsdann schiesset er so häuffig ins Netz, daß man dasselbige offtmahlen, wegen der grossen Last, abkappen muß. Ein angenommener Bootsmann auf den Herings-Büysen ist nicht länger, als biß S. Andreas Tag verbunden, alsdann hat der ordentliche Fang sein Ende: doch kehret der Hering von der Flandrischen Küste, und nimmt seinen Lauff endlich in die Nord-See, und verbirgt sich daselbst, nachdem er gantz England umfahren, biß wieder in den Monat Junium. Im Januario und Februario gehet ein Theil davon bey grossen Schaaren in die Südersee, woselbst er von den Enckhüysern in grosser Menge gefangen, und zu Strohbücklingen gemachet wird, doch alsdann ist er sehr mager und von der langen Reise gleichsam gantz abgemattet. Vor Zeiten ist der Hering allein in der Nord-See geblieben und daselbst gefangen worden. Anietzo aber hat er, gedachter massen, seinen Lauff anderwärts hin genommen, daher man glaubet, der Walfisch werde mit der Zeit sich auch gantz anders wohin wenden. Wegen dieses Heringsfanges sind von den General-Staaten unterschiedliche Decreten publiciret worden, als Anno 1588. den 12ten April, 1603. den 7den May, und 1624. den 10den May, wie sie sich dabey verhalten sollen, denen auch die Rheeders und Fischer strengiglich nachleben müssen. In diesen Verordnungen ist enthalten, daß niemand von den Holländischen Fischern den Englischen Unterthanen im geringsten Schaden zufüge, noch sonsten Eintrag thue, daß alles ehrlich und aufrichtig bey der Fischerey zugehe, und aller Unterschleiff vermeidet werde, daß kein Hering verkauffet werde, er habe denn 10. Tage im Saltze gelegen. Auch hat man gewisse Auffseher bestellet, welche die allergeringsten Fehler der Heringsfischer und Verkauffer beobachten und genau darüber halten sollen, daß alle auf der Englischen Küste gefangene Heringe, so bald sie nach Holland gebracht, von neuem in Saltz geleget werden, und zwar an einem öffentlichen Orte, und unter freyem Himmel; Die Tonnen müssen auch ohne allen Fehler, gantz, unbeschädigt und aufrichtig befunden werden, und sollen die angegangene Heringe beym verpacken von den guten mit allem Fleiß abgesondert werden ꝛc. Im übrigen ist merckwürdig, daß von dem Heringe geschrieben wird, er ernähre sich, wider aller Fische Natur, alleine von dem Wasser, daher er auch so weichlich ist, und alsobald absterbet, wenn er nur an die Lufft kommt. Die Engländer erzehlen für gewiß, daß die Holländer allein über 4000. Fischer-Schiffe und Böte dazu gebrauchen, worunter 100. grosse Böte, die man gemeiniglich Dogger-Boote nennet, desgleichen 700. Pincken oder Wellböte, 700. Sandböte, 400. Evers, 400. Galliotten und Kröthböte, und 1200 Büysen sich befinden. Die 700. Pincken oder Wellböte, von 60. biß 100. Tonnen das Stücke, und die Doggerboots, von 150. Tonnen, fischen alle mit einander auf den Englischen und Schottischen Küsten, wiewohl nur zu Stockfisch und Ling, und deren iedes braucht auch noch ein ander Schiff zu Saltz hohlen, und die Fische abzuführen. Die Holländische Heringsfischerey dauret bey 26. Wochen, die Englische hingegen kaum 7. Wochen, fangen auch selten mehr als 3. Lasten in einer Nacht; wenn sie 7. auf einmahl nach Hause bringen, achten sie es für ein grosses Wunder. Bey dem Heringsfange ist letzlich noch als etwas curieuses und sonderliches anzumercken, wie daß sich nicht selten ein und andere des Gewinnes begierige Leute zu finden pflegen, die einen Wurff oder Zug, bevor derselbige annoch geschehen, von denen, die zum fischen berechtigt sind, um eine Summa Geldes, auf gerathe wohl, an sich erhandeln: und diese müssen alsdann mit dem zu frieden seyn, was ihnen GOtt durch das Glück mittheilet. Dahero offtermahls gar wunderliche Begebenheiten dabey vorfallen, also daß der eine im Augenblicke ein gesegneter und frölicher Mann wird, weil er etliche 1000. Gulden auf einmahl erbeutet: dahingegen ein anderer, dem das Glück nicht so wohl gewollt, traurig und mit einer langen Nasen abziehen muß, und für sein gesetztes Geld, aus dem besondern Glückstopffe des Meers, will sagen, aus den Herings-Netzen, meist Nullen und blinde Zettel heraus langet. So ergieng es einem, der von einer Wittben einen Zug um 300. Gulden erkauffte, in Hoffnung gantze Berge von Heringen, und hernach Geld und Gut genug dabey zu gewinnen: weil ihm bekannt gewesen, daß gemeiniglich gantze Schaaren auf einmahl und zugleich in die Netze verfielen; Allein er fehlete schrecklich in seiner Rechnung, indem, welches gewiß zu bewundern, mehr nicht, als 3. Stück Hering auf demselben Zug gefangen wurden, und ihm also iedes Stück 100. Gulden zu stehen kame.

Herischlitz, ein altes Teutsches Wort, hieß so viel, wenn iemand ohne Vorbewust und Erlaubniß des Königes oder des Heerführers aus dem Kriegs-Heer umkehret, und damit den Kopff verwircket hatte. Sagittarius will an statt Schlitz lieber Schlich haben, weil sie sich vom Heer abschlichen.

Herisson, ein Schlag-Baum mit eisernen Stacheln. s. Math. Lex.

Herleitung, s. Derivatio.

Hermaphroditus, s. Zwitter.

Hermelin, eine Art eines kleinen Wiesels, wird häuffig in Nordischen Wüsteneyen, sonderlich in Lappland und den Moscowitischen Siberien gefunden. Dieses Thierlein hat ein gantz Schnee-weisses Fell, nur daß es an dem Schwantz an der Spitzen gantz schwartz ist. Im Sommer seynd sie etwas röthlich, werden aber gegen den Winter wieder weiß: die Schweden nennen dieses Thier Lekat, welches einige für eine Art gewisser Mäuse nehmen wollen, wiewohl ohne Grund, indem diejenigen Thiere, so man eigentlich in Lappland für Mäuse hält, von den Wieseln oder Hermelinen,

linen, so wohl an Farbe als Gestalt, gantz unterschieden.

Hermelin, wird auch das weisse Peltzwerck mit schwartzen Flecklein untermischt genennet, dessen sich die Churfürsten unter ihren Chur=Röcken und Amts=Gewand bedienen.

Hermenevtica, die **Auslegungs=Kunst**, ist eine Wissenschafft, wie man aus eines andern Reden oder Schrifften, dessen eigentliche Gedancken, nach gewissen Regeln, erforschen soll. s. Lex. Philos. Art. **Auslegungs=Kunst.**

Hermetica, s. Alchymia.

Hermetica oder **Chymica medicina**, ist diejenige, welche der Kranckheit Ursachen auf Sal, Sulphur und Mercurium verweist, und die kostbarsten Remedia aus allen dreyen Reichen der Natur dagegen bringt.

Hermetice versiegeln, s. Sigillum Hermetis.

Hermeticum vas, s. Pelicanus.

Hermodatteln, Hermodactylus, s. Colchicum.

Hernia, *Ramex*, *Ruptura*, ein **Bruch**, ist insgemein iede Geschwulst; hat aber unterschiedliche andere Namen von dem Ort, welchen solche Geschwulst besitzet, als Bronchocele, ein Bruch am Halse, welches auch Kröpffe sind. Anevrismata, sind Brüche, und Ausdehnungen an den Puls=Adern. Omphalocele oder hernia umbilicalis, Nabel=Bruch. Cirsocele & Bubonocele, Brüche, an den Krampff=Adern. Die grösten Brüche, die einem Chirurgo am öfftern vorkommen, geschehen am Gemächte, und sind unterschiedlicher Art, am gemeinsten aber sind diese, welche durch eine Ausdehnung des Peritonæi bis an das Scrotum, oder durch eine Zerreissung gar hinein bis an dasselbe reichen, davon die ersten Patienten unvollkommene, die andern aber vollkommene Herniosi genennet werden. Dergleichen Brüche sind folgende: Epiplocele, oder Hernia Omentalis, Netz=Bruch, Enterocele, oder hernia intestinalis, Darm=Bruch, Pnevmatocele, Wind=Bruch, Hydatocele, ein Bruch von Zufluß der Feuchtigkeiten und Wasser, Sarcocele, Fleisch=Brüche.

Hernia uteri, ein **Mutter=Bruch**, oder **Vorfall**, dieses ist ein sehr seltsamer Bruch, wenn es ja geschiehet, so ist es ein Vorfall der innern Haut.

Herniaria, *Polygonum minus*, *Millegrana Maj.* **Bruchkraut**, klein **Wegtritt**, wächst auf den Aeckern und sandigten Orten, zuweilen auch an den Ufern. Das Kraut bricht den Stein, führet die Gall und Gewässer aus, desgleichen den zähen Schleim aus dem Magen und andern Theilen des Leibes.

Herolds=Kunst, s. Art des Blasons,

Herons=Brunnen, s. Fons Heronis.

Herophels Presse, s. Torculat. Herophili.

Herpes miliaris, *Cenchrias*, ein um sich fressendes Geschwür oder Geschwulst. Dieses schädliche Geschwür durchfrisset überall die Haut und Glieder, es lässet sich auch mehrentheils an den äussersten Gliedern, als Armen und Schenckeln, finden. Etliches nimmet auch nur die Stellen ein, wo Haare seynd, und dieses heissen die Chirurgi zum Unterscheid den Haar=Wurm. Es wird aber dieses Gebrechen in zwey Theile getheilet, eines so von sich selber kommet, und vielmahl den gantzen Leib durchfähret, und das andere, so auf übel curirte Frantzosen, oder überhand genommenen Scharbock zu folgen pfleget. Das erste wird endlich noch wohl mit Artzney=Mitteln curiret, das andere aber fast gar nicht, und sehr selten, und muß durch die Salivation-Cur geheilet werden. Von einigen Medicis wird auch der Herpes in siccum & humidum eingetheilet, jener, der trockene ist, was man sonst impetiginem oder ein Zittermahl heisset; Herpes humidus, oder der feuchte, sind Species der Blasen oder gelblichten Blattern, die ein Jücken verursachen, und machen an der Haut kleine benagende und fressende Geschwüre.

Herren=Gülden, ist eine Silber=Müntze im Cölnischen, welche 64. Albus macht.

Hertz, *Cor*, *le Cœur*, *il Corde*, das vornehmste Glied des menschlichen Leibes, das Wohn=Haus der natürlichen Wärme, und Aussenthalt des Geblüts, nachdem sich alle Glieder richten. Es lieget fast in der Mitte der Brust, iedoch wendet sich alles mehr nach der lincken Seiten. Seine Figur vergleicht sich einer umgekehrten Pyramide, und wird der breite oder obere Theil der Grund, Basis, der spitzige oder der untere, so an das Zwerch=Fell angewachsen ist, die Spitze (Apex sive Cuspis, sive Mucro) genennet. Sein Wesen bestehet gleich einer Maus aus fleischichten Fasen, welche sehr artig zusammen gewebet, und sind deren theils äusserliche, theils innerliche. Jene werden von der lincken Seiten des Hertzens gegen der rechten, diese aber von der rechten gegen der lincken ausgebreitet, und gleichen selbige mit ihrem gewundenen Umkreis einer Schnecken. Es sind aber sonderlich an dem Hertzen die 2. Ohren samt den 2. Kämmerlein zu betrachten. Die Ohren, Auriculæ, welche kleine Säcklein sind, so auf beyden Seiten des Grundes angehefftet werden, überbringen der Hertz=Kammer (ventriculis cordis) das Geblüt, und zwar das rechte bekommt das Geblut von der Hol-Ader, und übergiebt solches der rechten Hertz=Kammer, von dannen es durch die Puls=ädrige Blut=Ader zur Lungen gehet, aus welcher es ferner durch die Blut=ädrigte Puls=Ader dem lincken Ohr überbracht wird, welches es solches in die lincke Hertz=Kammer einschüttet, damit es aus demselben in die grosse Puls=Ader könne gebracht werden. Dieser Lauff geschiehet, indem sich das Hertz mit Hülffe seiner Fasen zusammen ziehet, in welcher Zusammenziehung systole die Ohren und Hertz=Kammern abwechslen; denn wenn sich die Ohren zusammen ziehen, so werden die Kammern ausgedehnet, und wenn sich diese zusammen ziehen, werden jene ausgedehnet; dieses kan nicht anders seyn, denn wenn sich die Ohren zusammen ziehen, treiben sie das Geblüt in die Kammern, [illegible] nen; wenn [illegible] sammen ziehen, [illegible] die Adern in die [illegible] wenig aufgehalten werde, und darnach die Kammern

Zeit

Zeit bekommen, daß sie sich zusammen ziehen, und das Geblüt, welches sie von den Ohren kurtz vorher bekommen, weiter treiben können; denn wenn das Geblüt aus den Gefässen gleich in die Hertz-Kammer gienge, ohne daß es vorhero ein wenig aufbehalten würde, könten sich diese nimmermehr zusammen ziehen. Damit aber das Geblüt, so einmahl in die Hertz-Kammer gekommen, nicht mehr zurück in die Blut-Ader lauffe, sind denenselben einige Fallen oder Klappen vorgeleget worden, und zwar dem rechten die drey gespitzten (Valvulæ tricuspidales) dem lincken aber die der Bischoffs-Haube ähnlichen, mitrales genannt, welche sich dem Geblüt, so bald es aus den Ohren in die Kammer kommet, vorlegen, damit es nicht zurück, sondern in die Puls-Ader lauffe, welchen gleichfalls die halb-Mondförmige Fallen (Semilunares) vorgesetzet werden, damit das Geblüt, so es einmahl aus dem Hertzen kommen, nicht mehr in dasselbige zurück dringe. Ob nun schon das Geblüt in grosser Menge iederzeit durch das Hertz laufft, so wird doch selbiges nicht zu desselben Nahrung angewendet, sondern es bekömmt das Hertz sein Geblüt, so es zur Nahrung nöthig, durch absonderliche Puls-Adern, welche gleich bey dem Ausgang der grossen Puls-Ader entstehen, und das Hertz allenthalben umgeben. Das übrige Geblüt wird gleich durch besondere Blut-Adern, so gleichfalls das Hertz umgeben, und von der Hol-Ader kommen, in diese zurück geführet. Diese Gefässe werden die Krantz-Adern genennet. Des Hertzens Bewegung verursachen die Seelen-Geister, welche häuffig durch das achte Nerven-Paar mitgetheilet werden.

Hertzens-Trost, s. Menthastrum.

Hertze stärckende Mittel, s. Confortans.

Hertz-Fell, s. Pericardium.

Hertzgespann, s. Cardiaca.

Hertzhafftigkeit, ist eine Tugend, da man bey instehender Gefahr weder allzu furchtsam, noch allzu verwegen ist. s. Lex. Philosoph. artic. Behertzt.

Hertz-Kammer, bedeutet in der Jägerey denjenigen Theil der Brust an einem Wilde, wo das Hertze liegt, und die Ribben enge zusammen kommen, zwischen beyden Bügen.

Hertz-Klee, s. Trifolium acetosum.

Hertz-Klopffen, s. Palpitatio cordis.

Hertzogs-Pulver, s. Poudre-Duc.

Hertz-Säcklein, s. Cucupha.

Hertzschlächtigkeit, eine Kranckheit der Pferde, die noch ärger, als die Engbrüstigkeit und schwerer zu vertreiben.

Hertz-Weh, s. Cardialgia.

Hespen, heist so viel auf Bergwercken, als etwas mit Fahrt-Haspen befestigen.

Hesperis, s. Viola noctis.

Hesperus, oder **Abend-Stern**, wird die Venus genannt, wenn sie des Abends gegen Westen zu sehen ist. Sie pflegt alsdenn weit grösser zu scheinen, als wenn sie des Morgens vor der Sonnen hergehet, da sie Lucifer, der Morgen-Stern genennet wird. Solches kommet daher, weil sie des Abends der Erden viel näher ist, als des Morgens.

Heterocrania, Wehtage an einer Seite des Haupts, oder des halben Haupts.

Heterogeneum heist, wenn etwas uneigentliches den Blut- und Lebens-Geistern, als im Schwindel, Fiebern und Schlag zuwächst; insgemein heisset Heterogeneum ein iedes widerliches, und eine andere Art (als dasjenige, mit dem es verglichen, oder zusammen gesetzet wird) an sich habendes.

Heterorythmus ist, wenn ein junger Mensch vor der Zeit alt, ein Alter hingegen jung scheinet; item, wenn der Puls bey den Patienten unrichtig gehet.

Heteroscii, werden von den Astronomis und Cosmographis diejenigen Völcker genennet, welche im Mittage ihren Schatten das gantze Jahr über gegen eine Haupt-Gegend, nehmlich gegen Norden oder Süden werffen, und dieses sind die Einwohner der temperirten Zonen.

Hetich Americum, ist eine Gattung Americanischer Rüben, oder eine anderthalben Fuß lange und ein paar Fäuste dicke Wurtzel, die einer Frucht gar ähnlich sieht, gut zu essen ist, und lieblich schmecket. Wann sie noch in der Erde steckt, treibet sie einige kleine zarte Stengel, und breite Blätter, die den Blättern der Zaun-Rübe ziemlich nahe kommen. Diese Wurtzel soll zum eröffnen dienlich seyn

Hetze, oder **Atzel**, *Garrulus*, ist ein bekannter Vogel Raben-Geschlechts. Ihre natürliche Stimme ist ein wildes und lautes Geschrey, allein wenn man ihnen die Zunge löset, welches einige auch für unnöthig halten, lernen sie menschliche Stimme so artig und deutlich nachahmen, daß man nimmermehr glauben solte, daß sie von einem Vogel herkäme, ja sie lernen auch sogar lachen, pfeiffen, und andere Dinge mit der Zunge verrichten, welche sonst den Menschen nur alleine zukommen. Doch ist es nöthig, daß man ihnen das, was sie nachahmen sollen, offt und vielmahl vorsage oder vormache, da sie denn sonderbare Zeichen der Aufmercksamkeit von sich spüren, sich stets probiren, und ein Wort nach dem andern anfangs von sich hören lassen, bis sie fähig sind, die gantze Rede, so man ihnen vorgesaget, auszudrucken.

Hetzen, heist auf den Jagten die Hunde zu Verfolgung des Wildes loßlassen.

Hetz-Garten, Haus oder Platz, ist derjenige Ort, in welchem die wilden Thiere mit Hunden gehetzet werden, es ist solcher Platz dergestalt in die Runde, wie zu Berlin, oder ins Quadrat, wie das so genannte Fecht-Haus in Nürnberg eingerichtet, daß etliche tausend Zuschauer gar bequem und trocken der Hetze zusehen können, als welche unten in dem freyen Platz geschicht, um welchen rund herum die Behältnisse der wilden Thiere zu finden seyn, welche mit starcken Fall-Thüren dergestallt eingerichtet, daß wenn solche oben aufgewunden werden, das Thier alsdenn heraus lauffen, und auf gleiche Manier wieder darein (wenn man die Fall-Thüre niederläßt) verschlossen werden kan. In der Mitten eines solchen Amphitheatralischen Hetz-Fecht- oder Kampff-Hauses, ist der Orchestra, oder Herren-Sitz, auf welchen die hohe Landes- oder Stadt-

Obrigkeit der Hetze bequem und sicher zusehen kan. In Teutschland erhält der Berlinische Hetz-Garten vor andern den Preiß, theils weil er in Form des alten zu dergleichen Schau-Spielen destinirten Römischen Amphitheatri, oder des noch aus seinen ruderibus zuerkennenden Colisæi gebauet, als auch, weil in demselben vielerhand Arten wilder und grimmiger Thiere, sonderlich aber 3. grosse und starcke Löwen, weisse und schwartze Bären, etliche Tiger, wilde Auer-Ochsen, und hauende Schweine aufbehalten werden.

Heu-Monath, s. Julius,

Heuschrecken, findet sich eine besondere Art und in grausamer Menge im Königreich Tonquin. Diese Thierlein sind ohngefehr so dicke und so lang, als das vorderste Theil am Finger. Sie enthalten sich in der Erde, vornehmlich um die Ufer an den Flüssen und an nassen Oertern. In den Monaten Januar. und Februar. kommen sie hauffenweis aus der Erde hervor gekrochen, welches denn die rechte Zeit ist, sie zu fangen, denn sonsten siehet man sie nicht. Sie sehen alsdenn weißlicht aus, und haben ein paar kleine Flügel, wie die Bienen, und wenn sie kaum aus der Erden heraus, wollen sie schon fliegen, fallen aber bald wieder nieder, es sey, daß ihnen die Kräffte fehlen, oder weil sie es nicht gewohnet sind. Diejenigen, die etwan gar über einen Fluß zu fliegen sich unterziehen, fallen ohnfehlbar ins Wasser, worinne sie ersauffen, und entweder den Fischen zum Raube werden, oder das Wasser führet sie in die See, daß sie da umkommen. Indessen aber geben die Indianer diese beyde Monate hindurch bey den Flüssen fleißig auf sie Achtung, und fischen sie mit kleinen Netzen vom Wasser auf, fangen ihrer auch solcher gestalt eine grosse Menge. Sie essen sie zum theil bald, wenn sie solche auf Kohlen gebraten haben, zum theil aber saltzen sie sie ein, und heben sie auf. Sie sind fett und safftig, werden auch frisch eingesaltzen, von Reichen und Armen, als eine gelinde und gute Speise gar hoch gehalten.

Hexaëdrum obliquangulum, ist ein sechsseitiges Corpus Mathematicum, in welchem die Seiten keine rechten Winckel haben. In diesem sind die Linien, welche die Seiten einschliessen, entweder alle einander gleich, so heist es Rhombus solidus; oder sie sind ungleich, und da nennt man es Rhomboides solidum.

Hexaëdrum rectangulum ist, in welchem alle Seiten lauter rechte Winckel haben. Es sind aber in demselben die Linien, welche die Seiten einschliessen, entweder einander gleich, und alsdenn heist es ein Cubus oder Würffel, oder sie sind einander nicht alle gleich, und in solchem Fall nennt man es ein Hexaëdrum oblongum, ein länglichtes sechsseitiges Corpus.

Hexagonus, s. Sextilis.

Hexagonum, ein Sechseck, oder eine geometrische Figur, so 6. Seiten hat; wird eingetheilt in Hexagonum regulare, das lauter gleiche Seiten und Winckel hat, und irregulare, das nicht lauter gleiche Seiten und Winckel hat.

Hexapeda, eine sechsfüßige Ruthe, s. Toise.

Hexapetalus flos, eine aus sechs unterschiedenen Blättern bestehende Blüthe.

Hexen, Unholden, lamiæ, striges, sagæ, veneficæ, sind Leute, die entweder durch Hülffe des Teufels, oder auch wohl durch natürliche, ihnen selbst nicht genugsam bekannte Mittel, andern Leuten Böses thun, und zuweilen von dem Teufel durch die Lufft an gewisse Oerter geführet werden sollen, wo sie mit ihm tantzen, schwelgen und Unzucht treiben. s. Lex. Phil.

Hexen-Steine, s. Sagitta lamiarum.

Hey, ein grosser Meer-Fisch und Meer-Wolff, der sehr begierig auf Menschen-Fleisch ist.

Heydenreich, s. Meerrettig wilder.

Heydnisch Wundkraut, s. Consolida Saracenica, it. Virga aurea.

Hiaret, s. Smaris.

Hiaterica, s. Gnomonica.

Hidroa, *Sudamina, Papulæ sudorales*, seynd einige kleine breite, feuchte und juckende Beulgen, den Hirsen-Körnern nicht ungleich, welche ein Jucken der Haut verursachen, und meistentheils entstehen, wenn die Natur das Unreine, so sie bey sich hat, durch den Schweiß wegtreiben will, indessen aber durch die Dicke der Haut daran verhindert wird, also, daß die daselbst auffgehaltene Materie endlich kleine Geschwülstlein erwecket, welches sonderlich zur Sommers-Zeit den Knaben, die sich viel bewegen, um die Schulter und Brust zu wiederfahren pfleget. Bedeutet auch die Beurtheilung der Kranckheit aus dem Schweisse.

Hidronosus, ein Fieber mit hefftigem Schweiß, sonst der Englische Schweiß genannt. Dieser Nahme kommt her von den Griechischen Wörtern Hidros, Schweiß, und Nosos, Kranckheit.

Hidrotica, s. Sudorifera.

Hieracium, s. **Habichts-Kraut**.

Hieracium majus, s. Taraxacum.

Hiera picra, ist eine Lattwerge von Aloe und Aloe-Holtz, Haselwurtz, Zimmt, Indianischer Spicanard, Saffran, Mastiche und Honig zubereitet.

Hieroglyphicæ Notæ, seynd Linien und Falten in den Händen, aus welchen die närrische Curiosität der Menschen viel wahrsagen will.

Hieroglyphicum, heist ein etwas geheimes bedeutendes Sinn-Bild; dergleichen bey den Egyptern im Gebrauch waren, welche unter gewissen Figuren und Bildern die Geheimnisse ihrer Religion versteckten.

Hierosolymitanus Flos, s. **Jerusalems-Blumen**.

Hifft-Horn, ein kleines Spannen-langes Horn, welches die Jäger an einem schmalen Hifft-Riemen über die lincke Achsel an der rechten Seite hangend tragen, und damit auf der Jagd die nöthigen Zeichen geben.

Higuero, ist ein grosser Baum in Neu-Spanien, dessen Holtz fest und starck ist, dem Citronen-Holtze nicht unähnlich. Die Frucht ist rund, zuweilen lang wie eine Gurcke. Es werden

Trinck- und andere Geschirre mehr daraus gemacht. Die Indianer essen das Fleisch von dieser Frucht, wenn ihnen andre Speisen mangeln: es schmeckt wie unsre Gurcken. Die gröste Sorte dieser Früchte mag gern ein Pfund Wasser halten: die kleinste aber ist nicht gar viel dicker, als wie eine Faust. Das Fleisch befeuchtet, lindert, erfrischet: wird aber sehr selten als eine Artzney gebraucht.

Himbeer oder **Hindbeer**, quasi Cervarum baccæ, oder Rubus idæus, weil sie auf dem Berg Ida sehr häuffig sollen zu finden seyn, sind bey uns dreyerley Gattung, als Rubus idæus spinosus vel vulgaris, Frantzösisch, des Framboises, gemeine stachlichte Himbeer, wachsen wild, und lassen sich auch in Gärten an Wein-Pfälen, gleichwie die Reben, pflantzen. Die andere Art ist Rubus Idæus leuco-carpos, cum fructu candido, diese haben auch Stacheln, wie die gemeinen, wachsen aber nicht wild, sondern in Gärten. Die dritte ist Rubus Idæus levis vel alter, non spinosus, hircinus, **Bocksbeer**, glatt und ohne Stacheln, wachsen in den Hecken und auf den feuchten Bergen. In den Apothecken wird ein Wasser, Safft und Eßig, und auch Wein daraus bereitet. Man macht sie auch in Zucker ein, an statt des Confects.

Himmel, *Cœlum*, *le Ciel*, bedeutet den grossen mit Planeten und Fix-Sternen angefüllten Raum der Welt, oder das sichtbare Firmament, Stereoma, welches Martinus Lutherus eine Veste, Moses aber in seiner Sprache eine Ausbreitung nennet. Es wird dieses Wort entweder im weitläufftigen Verstand genommen, da die Sterne mit darunter begriffen werden, oder im engern Verstande, da sie nicht mit darunter begriffen werden. Die Aristotelici halten den Himmel, in strictiori sensu, vor ein corpus solidum, diaphonum, mobile, ingenerabile & incorruptibile, u. setzen ihn aus verschiedenen in einander gesteckten hohlen Sphären (die alle ihre besondere Bewegungen haben, und von gewissen Intelligentien regieret werden sollen) zusammen. Die neuern aber haben genugsam erwiesen, daß der gantze Raum zwischen den grossen und festen Welt-Cörpern, bloß mit einer sehr subtilen, flüßigen und durchsichtigen Materie, die sie ætherem nennen, angefüllet sey, und daß auch allerdings im Himmel viele generationes und corruptiones vorgehen; Ja, nach den Lehr-Sätzen der Copernicaner, hat unsere Erde, so wohl als die andern Planeten, ihren Platz im Himmel, und würde, in genugsamer Weite, wie ein anderer Planet aussehen, und am Himmel herum zu lauffen scheinen. In der Anatomie heist Cœlum die Fläche der obern Augenlieder; so wird auch der Gaumen dadurch verstanden. Plinius nennet den Hirnschedel Cœlum. In der Chymie bedeutet Cœlum so viel als Quinta Essentia.

Himmel-Ertz, nennen die Bergleute Ertz, das am Tage liegt.

Himmels-Bilder, s. Imagines cœlestes.

Himmel-Schlüssel, s. Primula veris.

Himmels-Kugel, s. Globus cœlestis.

Himmels-Thau, s. Gramen Mannæ.

Himmlische Zeichen, s. Signa ecliptica.

Himten, ein Geträidig-Maaß: 3. Braunschweiger Himten thun 4. Zeller alte kleine Himten. 26. alte kleine Zeller Himten thun 19. neue grosse Zeller Himten. 7. Zeller Himten alt klein Maaß thun 6. Himten zu Hanover, und 5. zu Giffhorn.

Hin, ein Hebräisch Maaß, hielte 3. Kab, oder einen halben Sat, und war so viel, als 2. Römische Congii.

Hindbeer, s. **Himbeer**.

Hindin, Hirsch-Kuh, s. **Hirsch**.

Hindläuffte, s. Cichorien.

Hinfallende Sucht, s. Epilepsia.

Hinnulus, bedeutet eigentlich ein Hirsch-Kalb, doch wird dieses Wort zuweilen auch vor andere junge Thiere genommen, sonderlich vom Wild, als Rehe, u. d. m.

Hintere, s. Anus.

Hinter-Gebürge, s. **Gebürge**.

Hinter-Haupt, s. Occiput.

Hinterlegte Muth-Zettel, heissen die, so erlanget werden.

Hinter-Studel, ist das stehende Eisen, so im Hinter-Theile des Schlosses aufrecht aufgenietet, in dessen Crena oder Spalt der Riegel zurück geschoben, und durch die dahinter gesetzte Feder wieder vorgetrieben wird; des Riegels Absatz schlägt an diesem Hinter-Studel an, damit er stehen bleibe.

Hippe, **Heppe**, oder Garten-Messer, *Serpette* genannt; man hat deren grosse und kleine, die besten aber sind diese, an welchen das Hefft, oder Handhebe also eingerichtet ist, daß die Hand in solchem Platz hat, und sich regen kan.

Hippocampus, sind die zwey Fortsätze der Hirn-Kammer, können besser demonstriret, als deutlich genug beschrieben werden.

Hippocampus, auf Teutsch, eine **Pferde-Raupe**, ist eine Art Gewürme, so im Wasser lebet, hat kein Maul, sondern einen langen Rüssel, wie ein Röhrgen, dadurch es seine Nahrung saugen muß. Die Italiänischen Huren brauchen es, die Liebe iemand dadurch beyzubringen.

Hippocastanum, s. Castanea equina.

Hippocras, ein angenehmer Tranck, welcher von gutem alten Wein, Citronen und allerhand Gewürtz präpariret wird.

Hippoglossum, s. **Waldglöcklein**.

Hippolithus, ein **Pferdstein**, auch *Bezoar equinum* genannt, weil er so wohl an Gestalt als Kräfften dem Bezoar gleich kommen soll, wird im Magen und Därmen der Pferde gefunden, immer ein Schälgen über dem andern, zuweilen werden sie auch in Roß-Mist angetroffen.

Hippomanes, heist die Nachgeburt und Häutlein, welche mit den jungen Füllen zugleich ausgeschlossen werden.

Hippophaës, ist ein fremder kleiner Strauch, der treflich harte Stengel hat. Seine Blätter sind dem Oelbaum-Laube gleich, iedoch ein gut Theil länger, weit schmäler, und viel zärter: seine Spitzen breiten sich in Kreise aus, wie weisse Haare. Seine Wurtzel ist dick und lang, mit einem Milch-weissen, über alle massen bittern Saffte angefüllt, und hat einen starcken Geruch. Er wächset in Morea, unferne von der

der See, an sandigten Orten. Die Walcker brauchen ihn.

Hippopotamus, ein Meer-Pferd, Wall-Roß, von diesem seynd die Zähne in den Apothecken gebräuchlich.

Hipposelinum, s. Seleri.

Hippuris, s. Schafftheu.

Hippurus, ist ein See-Fisch, der als wie ein Pferde-Schwantz gestaltet ist, und Meer-grün siehet. Er wird allein in dem Ocean, und niemahl in dem Mittel-Meer gefunden: er schwimmet geschwinde, und ist nach Fleische sehr begierig. Er eröffnet.

Hippus, bebende Augen, wenn selbige stets zittern, und gleichsam blitzen.

Hircus, Hirci oder Hirqui, die Augen-Winckel. s. Angulus.

Hircus, heisset bey den Medicis zuweilen eine Geschwellung der Testiculorum, wenn die Jünglinge beginnen mannbar zu werden, und eine stärckere Stimme zu bekommen.

Hircus alarum, der Achsel-Gestanck, item, die Hervorragung der Ohren gegen die Schläffe zu: wird auch Hircismus, Bockentzen genannt.

Hirn, s. Cerebrum.

Hirn-Beschirmer, s. Meningophylax.

Hirn-Gewölbe, s. Fornix.

Hirngrille, ein kleines Vögelein, gleich einem Zeißelein, grün und gelblich von Federn, mit einem kurtzen Schnabel, wird im Herbst mit Wänden und Leim-Ruthen leicht gefangen. Es lebt bis 5. Jahr, und wenn man ein Pärlein beysammen hat, sollen sie im Hause hecken. Es singt lieblich, doch besser bey andern Vögeln, als allein, und hat eine durchdringende Stimme.

Hirnlein, s. Cerebellum.

Hirn-Leiste, ist bey den Tischern eine Leiste, die über das Stamm-Ende angefaßt wird, und eine Nut hat. Sie dienet darzu, daß sich das Holtz nicht werffe, oder krumm werde.

Hirnschadel-Haut, s. Pericranium.

Hirn-Schale, *Cranium*, *Calva*, *Calvaria*, ist ein Theil des Haupts, welches gleich einem Helm das Gehirn beschützet. Seine Substantz oder Wesen bestehet aus einem doppelten Blatt, zwischen welchen eine schwammichte Materia lieget, die viel kleine Fleisch-Drüslein in sich hält, und mit vielen Puls-Adern durchzogen ist. Die Gebeine der Hirnschale sind zweyerley, nehmlich zudeckende und zugedeckte; der zudeckenden zehlet man achte, als das Stirn-Bein, Os frontis, zwey Vorhaupts-Gebeine, Ossa syncipitis, das Hinterhaupt-Bein, Os occipitis, zwey Schlaff-Beine, Ossa temporum, das Keil-Bein, Os Sphænoides, und das Sieb-Bein, Os ethmoides. Unter zugedeckten Beinen sind beyderseits drey Ohren-Beinlein, der Hammer Malleus, Amboß incus, Stegreiff stapes, und das runde Beinlein, Os orbiculare: die zudeckende Beine werden vorne mit der Creutz-Nath, sutura coronalis, von hinten mit der Lambda formigten Nath, sutura Lambdoidea, in der Mitten aber mit der Pfeil-Nath, sutura sagittalis, und zu den Seiten mit den Schuppen-formigen Fugen unter einander angehefftet. s. Calva.

Hirnschwiele, s. Corpus callosum cerebri.

Hirsch, *Cervus*, *Cerf*, ist unter allen Wildpret das edelste und schönste Thier. Das Männlein ist mit seinem starcken Geweihe bewaffnet, welches es jährlich zwischen Weyhnachten und Ostern abwirfft, daher an demselben sein Alter erkannt wird. Den jungen Hirschen, welche man Hirsch-Kälber nennet, wachsen erst nur kleine Spitzen, bis sie etwa 2. Jahr alt sind, im dritten Jahr aber kommen die Augen-Sprossen, und werden alsdenn Spieß-Hirsche genannt. Wann sich die Stangen stärcker setzen, so daß sie über 12. Enden bekommen, nennet man sie Jagtbar. Im sechsten Jahr hat sein Gehörn schon 14. bis 16. Enden, im siebenden Jahr aber bekömmt der Hirsch schon alle die Enden, die er sein Lebtag bekommen soll, so er nur von keiner Kranckheit oder Unfall verhindert wird. Wann er das Geweihe im Frühling abgeworffen, begiebt er sich in das tieffste Gehöltz, verbirget sich, und getrauet sich nur des Nachts auf die Weide zu gehen, bis ihm das Gehörn wieder gewachsen, welches vom Februario und Martio bis in den Junium geschiehet So man einen jungen Hirsch in der Jugend schneidet, bekömmt er kein Geweihe, weswegen selbige auf grosser Herren Höfen solcher gestalt mit grosser Anmuth zu halten sind; so es aber in solchem Alter geschicht, da er schon damit versehen, wirfft er es niemahlen wieder ab. Wann das Geweihe wieder anfänget zu wachsen, welches die Jäger Kolben nennen, sind sie weich, und mit einer rauhen Haut überzogen, deshalben so der Hirsch zu Holtze gehet, nimmet er sich sehr in Acht, solche nicht an die Bäume zu stossen, sonsten trägt er allezeit den Kopff gerade in die Höhe erhaben. Wenn aber das Gehörne zu seiner Vollkommenheit gelanget, so scheelet sich das Rauche ab, und sodann heisset es, der Hirsch hat verrecket. Um Egidii fänget er an zu brunsten, oder auf die Brunst zu gehen, welches man an seinem Brüllen und Geschrey hören kan. Die Stärckern vertreiben die Schwächern von den Thieren. Daher sich öffters harte und ernstliche Streite unter ihnen erheben, wobey bisweilen die Schwächeren gar das Leben einbüssen. Seine Läuffte oder Füsse sind nach der Grösse seines Leibes gestaltet; Ist er lang von Leibe, so sind selbige auch länglicht, ist er aber kurtz zusammen gefasset, so wird man die Figur der Füsse auch fast rund finden. Daher unterscheiden die Jäger durch die Spur oder Fährt die Hirsche und Thiere, oder das Wild (wie man die Hirsch-Kuh nennet) von einander, erkennen auch daraus dessen Grösse, Stärcke und Alter, wissen auch Nachricht zu geben, ob das Thier trächtig sey oder nicht, ja gar, ob es ein Hirsch- oder Thier-Kalb trage. Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Hirsch sind folgende: Der Hirsch hat ein Maul, Ohren, Augen, Hals, Haut, hat abgelöset, das ist, sich erleichtert, daher die Excrementa die Losung genennet werden. Er tritt in die Brunst, hat Gehörn oder Geweihe mit grossen Stangen, und vielen Enden oder Sprossen, so man son-

sten Zincken nennet; solche werden gerechnet nach der meisten Zahl der Stangen, obgleich an der andern weniger, also, daß die Zahl allewege gerade: Wenn der Hirsch das Gehörn abwirfft, und die Enden noch jung sind, werden sie erst Kolben, darnach Monchen, und denn das Geweihe genannt. Der Hirsch gehet, nimmt die Weyde an, oder zeucht ins Gras, gehet in seinen Stand, suchet Ruhe, läufft oder gehet vom Felde gen Holtz, sitzt, ist jagtbar, wird gespürt, durch Leit-Hunde aufgesucht, gefunden und bestätiget, oder eingestellt, und zur Sicherheit ihm etliche Rippen zerbrochen. Der Hirsch verfähet, wird gejagt, fleucht, schreyet, ist den Hunden entlauffen, über den Zeug gefallen, (das ist, über die Tücher gesprungen) ist in den Weyhen gefallen, und darinnen geronnen,) das ist, geschwommen) ist ins Garn gefallen, hat etliche Mösch zerrissen, hat ein Seil genommen, wird erlegt oder gefällt, (das ist, gefangen, nicht aber gestochen) wird gebürscht, zu Holtz geschossen, wenn er nicht gleich fällt, sondern zu Holtz gehet, schweisset, wird von Bluten gesagt,) oder giebt Fährte, Gemerck, wird aufgebrochen, ausgeworffen, oder ausgeweidet, ausgewircket (das ist, zerleget oder ausgehauen) die Hunde werden gepst, gepfneuscht oder getöset, und dergleichen.

Hirsch-Brunst, *Fungus cervinus, Boletus cervinus*, wächst häuffig in den Wäldern, wo sich die Hirsche am meisten aufhalten, läst sich aber nicht gar wohl finden, wann ihn die Hirsche nicht selber anzeigten, sintemahl man wahrgenommen, daß der Hirsch mit seinen zween vordern Füssen scharret und kratzet, und damit gleichsam den Ort bemercket, wo solche zu finden seyn, welches dann also auch eintrifft, daß sie Hauffen-weis daselbst gefunden, auffgesammlet und getrocknet werden.

Hirsch-Creutz, ist ein Bein in dem Hirsch-Hertz, welches wider den Gifft gebrauchet wird, und die Krafft als ein Einhorn haben soll, wie denn auch der Zahn des Hirsches gut zur Artzney ist, ingleichen das Hirsch-Haar und Hirschmarck.

Hirsch-Feist-Zeit, wird die Zeit genennt, wenn die Hirsche am fettesten sind.

Hirschfutter, s. Elaphoboscum.

Hirschhorn, *Cornu Cervi*, ist seines Nutzens halben wohl bekannt, man hat Cornu Cervi ustum, gebrannt Hirschhorn, item, rasuram Cornu Cervi, geschabtes Hirschhorn, und das Sal volatile Cornu Cervi. Ausser diesen finden sich noch in den Officinen 1) die Essentia aus dem Hirsch-Gehirn, 2) Lachrymæ, oder der Biesem des Hirsches, so in allen beyden Augen zu finden, 3) Ringlein aus des Hirsches Klauen wider den Krampff, 4) der Bezoar aus dem Hirsch, 5) Hirsch-Unschlitt und anderes mehr.

Hirsch-Klee, s. **Wasserdost**.

Hirsch-Peterlein, s. **Berg-Eppich**.

Hirsch-Ruthe, Hirsch-Riemen, s. Priapus Cervi.

Hirsch-Schwamm, s. Tubera cervina.

Hirsch-Thränen Hirsch-Zähren, wachsen in den Augen-Winckeln der Hirsche, wie kleine Bezoar-Steine erhärtet: ihnen wird eine gleichmäßige Bezoardische Krafft zugeschrieben, ja sie von einigen gar für den rechten Bezoar gehalten. Allein weil Ludovicus, Ettmüller, und andere brave Männer sie nur für ein Excrement halten, gehet man sicherer, wenn man in ansteckenden Kranckheiten die Hirsch-Kugeln brauchet, davon unter Bezoar nachzusehen.

Hirsch-Zunge, s. Scolopendria.

Hirse, s. Milium. Indianischer Hirsen, s. Panicum Indicum.

Hirse-Finck, s. **Grüngling**.

Hirseknauer, heissen an etlichen Orten solche Leute, welche den Hirse entweder auf dem Dörpel beym Becken, oder aber in freyer Lufft an der Sonnen dörren, solchen alsdenn in eine Stampff-Mühle bringen, woselbst die Körnlein so lange geknauet und gestossen werden, bis die dran hangenden Bälglein sich lösen, und der Hirse völlig davon gereiniget, mithin solcher Gestalt ist zugerichtet worden, daß er ohne Schaden weit und breit verführet werden kan.

Hirsen-Fieber, s. **Friesel**, item Purpura.

Hirudo, s. **Blut-Igel**.

Hirundinaria, s. Nummularia und Vincetoxicum.

Hirundinum lapis, s. **Schwalben-Stein**.

Hirundines marinæ, s. **Fliegende Fische**.

Hirundo, s. **Schwalbe**.

Hispidula, Frantzösisch, Pied de Chad, Teutsch, **Katzenpförtlein**, ist ein niedrig, wollig Kraut, breitet sich auf der Erden aus. Die Blüthe wird zur Artzney gebraucht: führet ein wenig Phlegma, viel Oel, nicht eben gar viel Saltz. Sie reiniget, dienet zu den Wunden, lindert, und ist zur Brust verträglich: sie befördert den Auswurff, verstellet das Blut, wann sie gebrauchet wird: es wird auch eine Conserva und Zucker von derselbigen bereitet, der bedienet man sich zu den Brust-Beschwerungen.

Histiodromia, oder Ars navigandi, die Schiff-Kunst, ist eine Wissenschafft, ein Schiff auf der See gehöriger massen zu dirigiren, damit man an einen verlangten Ort kommen möge.

Historia, die Historie, ist eine Wissenschafft, welche alles erzehlet, was sich merckwürdiges und notables in der Welt zugetragen. Weiln aber solche Merckwürdigkeiten ihrer Materie halben sehr unterschieden, so ist die Historie auch vielerley, als:

Historia Politica, welche sonderlich erzehlet, was in Staats-Sachen, in den Reichen und Königreichen dieser Welt paßiret.

Historia Ecclesiastica, welche den Zustand der Kirchen beschreibet.

Historia Literaria, oder die Historie der Gelehrsamkeit, welche wieder unterschiedlich ist, als die Historia Theologica, Juridica und Medica: absonderlich aber gehöret hieher

Historia Philosophica, welches eines der nöthigsten und galantesten Theilen der Erudition ist, in welcher nicht nur von dem Ursprung, Fortgang und Ausbreitung der Philosophischen Wissenschafften nach den verschiedenen Secten der Weltweißheit gehandelt wird, sondern es werden uns auch die Lebens-Beschreibungen der Philo-

Philosophorum, ihre Lehr-Sätze, Methoden und Schrifften erkläret. Einen besondern Theil machet auch

Historia Naturalis, oder die Historie von den Wunderwercken der Natur.

Historia Artificialis, von den Künsten und Künstlern, darinnen uns ebenfalls eine Beschreibung von dem Ursprung der Künste, von Fortgang und Verlust derselben, von allerhand curieusen Erfindungen, als der Mahlerey, Bildhauer-Kunst, Bau-Kunst, u. d. g. item, eine Beschreibung der Künstler selbsten abgebildet wird. Letzlich machen die Gelehrten noch

Historiam Miscellaneam, oder eine Erzehlung von allerhand merckwürdigen Dingen, die im gemeinen Leben vorgefallen: andere Theile der Historie anietzo vorbey zu gehen.

Histricinus lapis, s. Porcapus.

Hitz-Blätterlein, s. Boa.

Hitze, ist entweder eine natürliche, oder aussernatürliche und zufällige, gleichwie in den hitzigen Fiebern. Bey Schmiedung der Metallen bedeutet die Hitze einen solchen Gradum der Glut, da das glühende Eisen und Stahl in Flammen sich auflöset, wann nehmlich die Heterogeneischen Theile, deren bey der Härte gedacht worden, so gewaltig excitiret sind, daß sie mit einer Hefftigkeit in lauter blitzende Funcken verfliegen, und wenn es am höchsten kömmt, gar eine rechte Flamme sehen lassen, in welcher Glut alsdann das Eisen sehr verbrennet, und gleichsam halb geschmoltzen, Schweiß-heiß genannt wird, weil man solcher Gestalt viel Stücken zusammen in eines bringen kan. Aus dieser Ursache ist auch begreifflich, warum Stahl so leicht verbrenne, weil er nemlich mehr particulas salinas volatiles bey sich hat, als das Eisen.

Hoangciogu, s. Gelbfisch.

Hobel, Dolabra, ist das vornehmste Werckzeug der Tischer und einiger anderer Handwercker. Er wird nach seiner mancherley Grösse und Würckung unterschieden, und heisset solchem nach der Schürff-Hobel, Zahn-Hobel, Schlicht-Hobel, Rauhe Banck, Fuge-Banck, Vergatt-Hobel, Carnis-Stäbe-Hol-Kehlen-Rahm-Noth-Grund-Hobel, Faust- und Leisten-Hobel, welche sämtlich wiederum ihre Subdivisiones haben. An dem Corpore, woraus der Hobel bestehet, befinden sich sonderbare Stücke, als das Maul, die Wangen, der Keil, das Eisen, die Nase, die Bahn oder Sohle, die Hol-Kehle, der Vorsprung der Sohle, der Ballen. Diesemnach so bestehet der Hobel aus einem längern oder kürtzern, höltzernen viereckigten Stock, einem prismati quadrangulo nicht gar ungleich, dessen unterste Basis die Bahne oder Sohle heisset, in deren Mittel das Maul ist, welches sich aufwärts in das Loch ausbreitet. Die Länge des Mauls muß der Breite des Hobel-Eisens, seine Weite aber dem Span, welchen der Hobel schneiden soll, præcise respondiren; dieses Maul nun muß nach der Länge des Hobels viel weiter werden, auch wohl nach der Breite desselben auch ein wenig, damit der Span sich willig und ohne Hinderung heraus werffen kan, die hinterste Fläche dieses Loches worauf das Eisen zu liegen kömmt, ist unterschiedener Qualität, nach dem Unterschiede der Hobeln und ihrer Würckungen: zu desselben Seiten aber sind die Wangen, welche vermittelst des Keiles das Eisen anhalten; dieser Keil reichet bis auf die Sohle, ist aber in der Mitte ausgeschnitten, damit das Eisen von ihm mehr nicht bedecket werde, als unter den Wangen und zu oberst des Loches, so weit er nehmlich oben heraus siehet. Zu beyden Seiten werden auswendig längs der Sohle Hol-Kehlen eingestossen, um mit den Fingern den Hobel desto besser halten zu können, welcher zu hinterst aufwärts seinen Ballen oder Rundung bekommt, so wohl zur Bequemlichkeit, als damit im Herausschlagen des Eisens der Hobel nicht aufspalte. Faust-Hobel, ist ein kurtzer Hobel, und von andern vornemlich darinne unterschieden, daß er vorn einen Vorsprung der Sohle, und über derselben an dem Absatze die Nase hat; er wird bloß gebrauchet eine Fläche glatt zu hobeln, denn er kan wegen seiner Kürtze keine rigoureuse planitiem oder gerad-linigte Fuge machen. Seine Species sind der Schurff-Zahn-Schlicht-Hart- und Vergatt-Hobel. Schürff-Hobel, ist der erste, und so zu sagen, præliminar-Faust-Hobel, vermittelst welchen die rauhe oder rohe Fläche gleichsam zur Glätte vorbereitet wird. Seine Sohle ist eben, das Eisen aber, so auf einen halben Winckel erhöhet ist, muß mit seiner Schneide und Face (welchs unter sich auf das Holtz gekehret wird) in einen ziemlichen Bogen geschliffen werden, damit sie desto tieffer und leichter ins Holtz greiffe. Zahn-Hobel, ist in allen dem Schürff-Hobel gleich, ausser daß die Schneide und Face des Eisens nicht in so mercklichen Bogen geschliffen, sondern bey nahe wie am Schlicht-Hobel zu finden, dagegen aber wie ein Kamm oder Säge voller Zähne ist. Er wird gebrauchet eine Fläche zwar ziemlich gerade, doch dabey unglatt zu hobeln, damit der Leim, sonderlich bey fournirter Arbeit, sich desto besser insinuire und halte. Schlicht-Hobel, ist ein Faust-Hobel, offt etwas grösser als der Schürff-Hobel, dessen Eisens Schneide meist gerade, ausgenommen an den Ecken oder Enden, welche etwas rundlich oder abgebrochen müssen geschliffen werden. Man hat auch eiserne Schlicht-Hobel, so mercklich kleiner. Des Hart-Hobels Unterscheid vom Schlicht-Hobel ist vornehmlich dieser, daß er 1) kleiner oder kürtzer, das Eisen aber, welches so wohl ein Zahn- oder Schlicht-Eisen seyn kan, 2) entweder perpendiculariter, das ist, gantz steigel, oder 3) nur auf 65. gradus, das ist, halb steigel erhöhet wird. Sein Gebrauch ist zu harten wummrichten Holtze, daß es nicht einreisse. Es kan aber auch Metall damit gehobelt werden. Vergatt-Hobel, hat diesen Unterscheid vom Schlicht-Hobel, daß er 1) etwas länger und breiter, 2) das Eisen nicht über etliche 20. gradus erhaben, und 3) die Face desselben über sich gekehret wird: 4) ein sehr enges Maul auf einer höchst ebenen Sohle brauchet; daher sind diejenigen, so gantz von Eisen oder wenigstens mit

einer eisernen Sohle beleget werden, besser als die höltzernen; dieweilen sie sich so leicht nicht weglauffen. Sein Gebrauch ist mehrentheils zum Leisten-Verkröpffen oder die Görunge zu bestossen, vermittelst der Stoß-Lade. **Leisten-Hobel**, ist die andere Gattung, bekommt seinen Nahmen von den Leisten, oder superficiebus mixtilineis, ist mit oder ohne den Anschlag, welcher an der Leiste ihrem termino oder verwandelten Fläche längsthin paßiren muß, und behält im übrigen alle general-Beschaffenheit des Hobels, deren in der Beschreibung oben Meldung geschehen. Jedoch variiren dieselbe in nachfolgenden Speciebus, als dem Kehl- Sims- Grad- Grund- Noth- oder Nath-Hobel. Der **Kehl-Hobel** begreifft mancherley Sorten, als 1) einen Hol-Kehl-Hobel, dessen Eisens Schneide ein auswärts gebogenes Circul-Stück, 2) einen Stab-Hobel, dessen Eisens Schneide mit einem Circul-Stücke ausgenommen oder tieff ausgeschweifft ist. 3) Carnis-Hobel, dessen Schneide aus zweyen verwandten Circul-Stücken bestehet. 4) Nahmen-Hobel, dessen Schneide bestehet aus einer Vermischung des Stabes Hohl-Kehle und Carnises, und wird ordentlich um einen Nahmen gekehlet. 5) Kehl-Stoß, dessen Schneide noch bunter oder krauser als im Nahmen-Hobel wird; dieser wird à parte gekehlet, und zu Verzierung der Füllung angewendet. Alle diese Gattungen bekommen oben Backen zur Bevestigung des Eisens, dessen Loch nur von einer Seite eingeschnitten ist; über dieses ist zu mercken, daß ausser der Hohl-Kehle und dem Stab-Hobel die übrigen oberwehnten Kehl-Hobel alle einen Anschlag haben müssen. **Sims-Hobel** hat dieses besonders, daß sein Eisen, welches wie beym Schlicht-Hobel erhöhet, unten so breit als die gantze Sohle, oben hinaus aber schmal durch das Loch gehet, und mit einem Keil, so das gantze Loch ausfüllet, verkeilet oder bevestiget wird, und damit sich der Span auswerffe, ist das Loch nach einem Circul-Bogen an beyden Seiten mit Facen ausgeschnitten. Sein Gebrauch ist etwas abzusetzen oder zusammen zu blatten, es sey überzwerch oder nach der Länge. Der **Grad-Hobel** ist in allem wie der Kehl-Hobel mit einem Anschlage; sein Eisen, so eben wie beym Schlicht-Hobel erhöhet, hat an der Seite der Schneide einen halben Schwalben-Schwantz, es wird von einer Seite in das Holtz gelegt, oder geschnitten, welcher Schnitt oben, da der Keil hinein geschlagen, wieder mit einem angeleimten Backen verdeckt wird, und muß sich der Span von der Seite auswerffen. Mit diesem Grad-Hobel wird der Grad an die Einschiebe-Leisten gestossen. Der **Grund-Hobel** ist von andern am meisten unterschieden, bestehet in einem halben Circul, fast wie ein Transporteur, das Eisen geht perpendicular durch, welches unten nach einem rechten Winckel gekröpffet, so, daß es mit über sich gekehrter Face auf dem Grunde der auszunehmenden Schiebe-Leisten hinstreichen kan. **Nath- oder Nut-Hobel** ist in allen wie ein Kehl-Hobel, nur hat 1) sein Eisen eine Schneide wie ein gerades

Stemm-Eisen, ist 2) oben breiter als unten und an der vordern Seite abgesetzet, 3) hat dieser Hobel gar eine schmale Sohle, welche die Feder genennet wird, 4) hat er einen abgesonderten oder beweglichen Anschlag, welcher durch zwey Stell-Schrauben, so in dem Hobel veste sind, nach Nothdurfft kan weiter oder näher gemachet werden. Sein Gebrauch ist eine Nath oder Nuth auszustossen, und Breter zusammen zu spünden; über dieses wird auch, wenn Leisten sollen ausgekehlet werden, den andern Kehl-Hobeln damit vorgehobelt oder gleichsam die Bahn gemachet. **Banck-Hobel** mag vielleicht seinen Nahmen bekommen haben von den grossen Hobeln, derer sich die Böttiger bedienen, ihre Faßdauben zu fügen, welche wie eine Banck mit Beinen auf der Erden stehen. Er wird nur gebraucht die Fugen, wie auch die ebenen Flächen auszuarbeiten, und ist unterschieden in die Rauhe- oder Raube-Banck, und in die Fuge-Banck. Jene hat vor dieser den Unterscheid, daß sie ordinair kleiner ist, auch nicht ein solches gerades Eisen hat, jedoch mehr ebner als der Schlicht-Hobel, wiewohl er nicht hinlänglich ist eine vollkommene Fuge zu machen, darum dienet er nur der Fuge-Banck zu einer Vorbereitung. **Hobel-Banck**, eine vollkommene, hat ausser obigen Hobeln das Stemm-Eisen, den so genannten Knecht, Erter- Schlich- Lenck- Klob- Säge, Klopp-Keile, Nagel- Schnecken- Trauff- und Banck-Bohrer, das Kehlzeug, den Circul-Flamm-Stock, Raspeln, Schnitzer, Maaß-Stab, Leim-Zwingen, Schrauben-Zwingen, Gier-Maaß, Winckel-Maaß, Streich-Model. etc. **Hobeln, abhobeln**, heist das rauhe oder krumme Holtz gerad und just machen.

Hobus, ist eine Gattung Pflaumen-Bäume in West-Indien, schön, groß, ästig, und geben einen angenehmen Schatten. Seine Frucht ist eine Pflaume, die aber nicht viel Fleisch hat, und eine Gestalt wie unsere Damas-Pflaumen: sie wird gelbe, wann sie zeitig wird. Sie beschliesset einen dicken sehr harten Stein. Der Geschmack der Pflaume ist lieblich und etwas säuerlich. Sie ist leicht zu verdauen, aber übel zu kauen, dieweil sie voller Fasen ist. Viele wollen diese Frucht für ein Geschlechte der Mirobolanen halten. Die Indianer bedienen sich der zarten Wipffel von den Zweigen dieses Baumes und seiner Rinde, und bereiten ein wohlriechend Wasser daraus, zu Stärckung der ermüdeten Glieder: in Neu-Spanien thun sie dieselben auch in ihre Bäder. Die Frucht von diesem Baume stärcket den Magen und löset den Leib ein wenig. Wann die Wurtzel aufgerissen wird, so dringet ein Wasser heraus, das ist gut zu trincken.

Hochel, s. Igel.

Hoch-Zange, ist eine grosse eiserne starcke Schmied-Zange, vorne mit einem breiten Schnabel, womit die Stücken gezängelt werden.

Hocken-Blatt, s. Waldglöcklein.

Höckern, heist bey den Kauffleuten, ins kleine, Pfund- und Stück-weis, sonderlich die groben Waaren, als Butter, Heringe und andere Fische

sche und Victualien verkauffen, in Nürnberg werden dergleichen Leute Pfregner, in den See-Städten aber Höckers genannt.

Höye, s. Hege.

Höle, s. Colpos it. Sinus.

Höle oder Hüle, ist auf Bergwercken ein halb rund ausgehauener Baum, auf ein gewisses Maas gerichtet, darinnen man Ertz auf einem Wagen-Gestelle führen kan. Acht und viertzig höltzerne Körbe, so ein Maaß von Holtz, darinnen das Ertz und Schlamm fortgebracht wird, werden auf eine Höle gerechnet. Es hält aber ein Höle sechzehn Centner.

Hölle des Röst-Ofens oder Treibe-Herds, ist der zur Lincken der Glöttgassen, gegen der Form des Gebläses über, zwischen dem hintern Schürloch des Herdes befindliche Raum, untern Treibhut, in dem allezeit, beym Abtreiben, flammende Brände gehalten werden, damit der Herd daselbst nicht erkalte, und die Glötte verwirre.

Höllen-Hund, s. Cerberus.

Höllischer-Stein, *Lapis infernalis*, wird aus Silber nach Chymischer Kunst zubereitet; seine Probe ist, wann er fein braun ist, und gleichsam eine Eisen-Farbe hat, weder die Finger noch Papier brennet, wann er nicht feucht und naß ist, auch nicht leicht an der Lufft schmeltzet, gleich aber anbrennet, wann er nur ein wenig naß gemacht wird. Derjenige, so grün aussiehet, auch das Papier, worinnen er gewickelt, grün beschmutzet, ist zu verwerffen, weil er von vermischten Silber oder Kupffer gemacht ist, auch leicht in der freyen Lufft schmeltzet. Einige machen ihn von ausgebrannten Faden-Silber, allein er ist so dauerhafftig nicht, als welcher von capellirten Silber gemacht worden. Die kleinen Stücken eines Fingers lang, so zugleich trocken und solide, auch fein schwartz von Coleur seynd, werden für die besten gehalten. Man kan mit diesen Stein allerhand Figuren auf Marmor schreiben und mahlen, welche dergestalt in das Inwendige dringen, wie sie von aussen zu sehen.

Höltzerne-Körbe, ist ein gewisses Maaß von Holtz, darinnen das Ertz und Schlamm fortgebracht wird. Auf eine Höle gehen 28. Körbe.

Hoet, ein Niederländischer grosser Scheffel. s. Mudde.

Hof, s. Halo.

Hoffnung, höfflich, ist der Bergleute gemeine Antwort, wann man sie fraget, wie es gehet oder stehet, daß sie sagen, **höfflich** oder alle **höfflich**, d. i. auf Hoffnung gute Ertze zu brechen, daher heist eine höffliche Zeche, da man gut Ertz zu brechen gedencket. Inmassen denn auch die Hoffnung der Bergleute und Gewercken Quint-Essenz genennet wird.

Hoffnungs-Kauff, s. Emtio spei.

Hogsheads, s. Gallon.

Hoher Ofen, auf Eisen-Bergwercken, dienet zur Schmeltzung der Eisensteine, und kommt auf 400. biß 500. Gülden zu stehen, wenn er von neuen und standhafftig soll erbauet werden.

Hoher Ofen-Meister ist derjenige, der den hohen Ofen unter seiner Direction hat, denselbigen zustellet, und auf das Schmeltzen Achtung giebt.

Hohes Gebürge, s. Gebürge.

Hohlan, heist auf Bergwercken, wann die Anschläger in den Gruben den Kübel gefüllet, und den Haspel-Knechten ein Zeichen geben wollen, daß sie den Haspel an, und den Kübel aufziehen sollen, so ruffen sie, hohl an, auf!

Hol-Ader, s. Vena cava.

Hol-Circkel, ist ein gedoppelter Circkel, mit auswärts gebogenen Füssen, und wird gebraucht, wenn man den Diametrum von der Höle einer Kugel, z. E. einer Granate, messen will.

Hol-Eisen, ist ein holer Meissel mit einem höltzernen Heft.

Hol-Flöte, ist ein offenes Stimmwerck von Orgel-Pfeiffen, dessen Mensur viel weiter, hingegen kürtzer als des Principals, das Corpus ist gleich aus weit, und der Weite nach, bald gedachter Mensur, nur daß sie engere Labia haben. Und weil sie offen und weit, so klingen sie auch so hol. Es sind ihrer unterschiedliche Arten: 1) **Groß-Hol-Flöten**, 8. Fuß Thon. 2) **Hol-Flöten**, 4. Fuß Thon. 3) **Hol-Quinten**, 3. Fuß Thon. 4) **kleine Hol-Flöt**, 2. Fuß Thon. Einige nennen die **Hol-Flöten** auch **Hol-Schellen**.

Hol-geschliffene Gläser, *Vitra cava*, sind die eine hole oder einwärts gebogene Fläche haben. Sie werden in den tubis belgicis, oder gemeinen Perspectiven, zu den *Objectiv*-Gläsern, ingleichen auch zu Ferngläsern gebraucht, weil die myopes (welche nicht wohl in die Ferne sehen) dadurch gut in die Ferne sehen können. Sie sind zweyerley: Vitra cava utrinque, die auf beyden Seiten hol sind; und plano-cava, die nur auf einer Seiten hol, auf der andern aber flach sind.

Hol-Hering, s. Hering.

Hol-Kehle, ist eine holgestossene Leiste bey den Tischern.

Hol-Kehlen, in der Bau-Kunst, sind krumme Glieder einer Ordnung, die mit ihrer einwärts gebogenen Krümme einen halben Circul oder den Quadranten eines Circuls vorstellen.

Holländische Müntzen, s. Amsterdam,

Holländisch Perspectiv, s. Tubus Belgicus.

Holländische Waaren, welche in grosser Anzahl in auswärtige Länder verführet werden, bestehen theils in ausländischen Waaren, welche diese arbeitsame Nation von den entlegensten Oertern der Welt zusammen treibet, theils in einheimischen Waaren, welche in allerhand Manufacturen bestehen, weil die Holländer sonsten das meiste aus fremden Ländern hohlen müssen, und von der Natur ihrem Lande nicht so viel gegeben worden, daß sie ein eintziges Schif anbauen könten, ohngeachtet in diesem kleinen Lande mehr Schiffe sollen anzutreffen seyn, als man sonst in allen Staaten von Europa nicht würde können zusammen bringen. Dannenhero ihr unermüdeter Fleiß den grossen Mangel ersetzen muß, und kan niemand läugnen, daß sich nicht diese Nation alle Waaren von der gantzen Welt solle wissen zu Nutze zu machen und davon ihren Profit zu ziehen. Denn sie verschicken in die andere Staaten ihre wohlgearbeitete Tücher, von Ziegen-Haar verfertigtes Camelot, Leinwand, Cotton, steiffe

Tücher, gewalckte Leinwand, Pflaumfedern, Castor-Fellen, Perlen, Pfeffer, Nelcken, Muscaten, Ingwer, Canel, Aniß, Reiß, Zucker, allerhand Gewürtze und Specereyen, Indigo, Brasilien-Holtz, Fernanbuc, Campffer, Färber-Röthe, Galläpffel, Gummi, Alaun, Kupffer-Wasser, Vitriol und viel andere Species, welche zu der Färbung dienen. Ingleichen Zinn, Bley, Kupffer, Eisen, Quecksilber und andere Mineralien, Leder, Juchten, allerhand Peltz-Werck, Hanff, Hartz, Pech, Schiff-Pech, Mast-Bäume vor die Schiffe, Schwefel, Salpeter, Pulver, Musqueten, Pistolen, Degen und viel anderes Gewehr. Ferner bekommt man aus Holland, Käse, Butter, Unschlitt, Lachs, gesaltzene Heringe, Wallfische, Oel von Wallfischen und andern Fischen. Mit einem Worte, so wenig als Holland vor sich selbst von der Natur bekommen, so viel hat doch der Fleiß dieser Nation zuwege gebracht, welcher ihr Land zu einem Magazin von der gantzen Welt gemacht hat, wobey zu bewundern, daß man von ihnen die fremden Waaren fast in dem Preisse bekommt, wovor man sie an der ersten Stelle kaum kauffen kan.

Hol-Leisten, *Cymatium Doricum*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges rundes Glied, dessen Rundung einen einwärts gebogenen Viertel-Kreis vorstellet.

Holli ein Hartz- oder Baum-Safft, der aus einem Baum in Neu-Spanien gezogen wird, welchen die Americaner Holquahult oder Chilli nennen. Der Baum hat eine glatte Rinde, weiches und röthliches Holtz, weisse Blumen, und eine Frucht wie unsere Hasel-Nüsse, von bitterem Geschmack. Wenn die Rinde geritzt wird, giebt sie den Safft von sich, welcher anfänglich Milch-weiß, hernach braun, und endlich schwartz wird. Er stärcket das Hertz und den Magen, und stillet allerhand Bauch-Flüsse. Die Indianer nehmen ihn mit unter ihren Chocolat.

Hollipe, seynd Plätzlein, die aus einer artzeneyischen infusion und Weitzen-Mehl mit ein wenig Zucker bereitet werden.

Hollunder, s. Sambucus.

Holm, bedeutet auf Bergwercken 1) im Göpel ein Holtz am Creutz, darinnen die Büchse ist, in welcher das Creutz an der Spindel gehet. 2) Die Quer-Höltzer, so die Böcke an den Feld-Künsten zusammen halten, auf welchen die Stege liegen. 3) Ein durchlöchert Holtz an dem Pumpen-Stock, darauf das Leder lieget. Holm heist auch der Ort, wo die Schiffs-Geräthschafft in den See-Städten zubereitet, auch die Schiffe gebauet werden.

Hol-Müntzen, s. Bracteati.

Holographum, heist ein Testament, welches der Testator mit seiner eigenen Hand geschrieben.

Holometrum, ist ein mathematisches Instrument, vermöge dessen man alles dasjenige, was unsern Augen entgegen stehet, abmessen kan.

Holosteon, ist ein Fisch im Flusse Nil, der aus dem Meere kommen soll. Er ist ohngefehr eines Schuhes lang, fünffeckigt von Figur, und weiß von Farbe, oder bleich. Er ist mit einem sehr harten und gleichsam schuppichten Fell überzogen. Sein Schlund ist klein, die Kieffer sind mit Zähnen, gleich den Ratten-Zähnen, ausgesetzet. Die Augen sind weiß; Die Haut dienet für die Handwercks-Leute; sie hält sich lange und verderbet nicht. Dieser Fisch wird zur Artzney nicht gebraucht.

Holosteum, siehe Plantago angustifolia albida.

Holothuria, sind unförmliche Cörper, in der See, die unter die Zoophyta, oder unter die Thier-Gewächs und Pflantzen sind gestellet worden. Sie haben mehr als einerley Gestalt; insgemein sind sie lang und rund, weichlich, mit einem rauhen Fell überzogen. Sie werden an dem Strande unter dem Seeschaume gefunden.

Holtz, *Lignum*, *Bois*, bestehet aus lauter kleinen Röhren, die nach der Länge desselben in einem fort gehen. Diese Röhren sind von zweyerley Art: nemlich Safft-Röhren, die mit Safft, und Lufft-Röhren, die mit Lufft erfüllet sind. Die Safft-Röhren sind wiederum zweyerley: Einige führen den Safft von der Wurtzel in die Höhe, andere hingegen zurück in die Wurtzel. Des Holtzes sind zweyerley Sorten, als 1) Holtz, welches in der Medicin gebrauchet, und hin und wieder in den Officinen gefunden wird, item welches zum Färben gebraucht, oder zu zarten Manufacturen emploiret wird. 2) Holtz, woraus grobe Manufacturen gemacht werden, worzu man auch dasjenige rechnet, welches zum Häuser- und Schiff-bauen angewendet wird. Unter die erste Sorte gehöret sonderlich Buchsbaum, Eben-Holtz, Fernabock, Paradies-Holtz, Gelb-Holtz, Rosen-Holtz, Mastix-Holtz, Frantzosen-Holtz, Rhodiser, Dorn-Holtz, Fenchel-Holtz, Pantoffel-Holtz, Tamarisken-Holtz, und dergleichen; Unter das grobe gehöret das Eichen- Nuß- Linden- Buchen- Tannen- Erlen- Birn- und Aepffel-Baum-Holtz. Mit diesen als den groben zum bauen und andern Geräthschafften dienlichen Holtze wird von den Holländern ein wichtiger Handel getrieben, welche dasselbige aus Moscau, Norwegen, Nieder-Teutschland und allen an die Ost-See grängenden Provintzen hohlen. Denn ausser dem, daß das See-Wesen nicht wenig erfordert, so wird es auch in Menge zu Tonnen, Pipen, Fässern und andern Holtz-Geräthe verschnitten, ingleichen zu Gebäuden, Häusern, Teichen, Pfälen und Fortificationen consumiret. Hernach verkauffen sie es vor grosse Summen so wohl an die Frantzosen als Italiäner und Spanier. Siehe Lignum.

Holtz-Birn, die Frucht eines wilden Birnbaums. Sie ist gering, klein, herb, und dienet nicht wohl roh zu essen, wird von dem armen Landmann gedörret und gekocht genossen, da sie an einigen Orten Knödeln, anderswo Hutzeln heisset. Die Frucht wird gemeiniglich unter die Mast gezogen, und zu sammlen nicht gestattet. Die jungen Bäumlein dienen in die Baum-Schulen zu Pfropff-Stämmen.

Holtz einschlagen, heist auf Bergwercken das Rust-Holtz in ein zu diesem Ende von etlichen Zimmern zusammen geschlagenes Holtz-Maas auf einander legen, und gilt ein Maas dergleichen Holtz 9. gute Groschen; das Treibe-Holtz aber, das länger und stärcker ist, wird nach dem Schock gekaufft.

Holtz-Hasen, sind meistentheils schon alte Herren, die sich Jahr aus Jahr ein im Holtze aufhalten, der Jagt schon offt entgangen sind, und deßwegen den Jäger mit den Hunden scheuen. s. **Fackel-Jagt.**

Holtz-Lauß, ein Ungezieffer in den Americanischen Inseln, so im faulen Holtz hecket. Es gleichet einer Ameise, ist schloßweiß, und hat einen schwartzen Tipffel auf dem Kopff. Es frist sich leicht in alles Holtz, so die Erde berührt, und wenn ein Kasten auf dem blossen Boden stehet, fressen sich die Erd-Läuse durch das Holtz hinein, und verderben in wenig Zeit alles was darinnen ist, es sey Leinen, Kleider oder Papier. Sie zerfressen die Haupt-Pfähle, darauf der Wilden ihre Hütten ruhen, daß sie umfallen, wo sie nicht, so weit sie in die Erde zu stehen kommen, angebrannt werden. Die Kasten aber muß man in freyer Lufft aufhängen. Man kan sie nicht anders tilgen, als wenn man in ihre Nester heiß Wasser oder Thran von einem Meer-Kalbe geust.

Holtzschieren, Nußhacker, Nußhäger, Merula Saxatilis, Nucifragus, bey einigen Sitta genannt, wiewol dasjenige, was Aristoteles von der Sitta saget, sich auf die Holtzschere nicht wohl reimet. Sie sind grösser als die Amseln, sehr bunt von Farben, und artig schattiret. Wenn sie jung abgerichtet werden, lernen sie wie die Papagoyen, allerhand schwatzen. Ihr Fleisch ist etwas zäher, als an den Ziemern, und rechten Amseln. Sie werden im Herbst mit Donen oder Leimstangen, oder auf dem Vogel-Herde mit Netzen gefangen.

Holtzschlägel, sind höltzerne Hämmer, damit die Kessel gerichtet werden.

Holtz-Verleitung, s. **Windlade.**

Holtz-Waaren, werden allerhand von Holtz verfertigte Stücken genannt, als absonderlich die so genannten Berchtolds-Gadner-Waaren, welche in allerhand Schachteln und Poppen-Zeug, die in und um selbige Gegend von Armen, sonderlich aber den Bauers-Leuten verfertigt, und bey grossen Fässern voll nach Nürnberg versandt werden, welche sie so ferner da und dort in die Welt hinein verschicken, daß man auch dergleichen in Ost- und West-Indien antrifft.

Holtz-Waaren-Händler, werden in etlichen Städten diejenigen Leute genannt, welche mit höltzernen Schauffeln, Mulden, Sieben, höltzernen Schiffs-Geräthen, it. Breter, Latten, Balcken und Bäumen ihren Handel haben, dergleichen die Finnen zu thun pflegen, welche jährlich mit gantzen Schiffs-Ladungen dergleichen Holtz-Waaren in den Städten an der Ost-See ankommen, und da ihre Gewerbe treiben.

Holtzwentel, s. **Asselwurm.**

Holunder-Baum oder Busch, s. Sambucus.

Holunder-Keimen, s. Sambucus.

Hol-Wurtz, s. Aristolochia.

Homicidium, ein Todtschlag. Homicidium dolosum, ein vorsetzlicher Todtschlag, der aus Betrug, Schuld, und gutwillig geschiehet. Homicidium casuale, der ohngefehr, ohne Schuld und Vorsatz geschiehet. Homicidium necessarium, die **Nothwehre**, wenn einer zu Vertheidigung seines Lebens eine Entleibung begangen.

Homilia, hat bey dem Hippocrate einen dreyfachen Verstand; denn es bedeutet 1) eine Conversation und Zusammensprach mit andern; 2) eine Connexion, Zusammenhang der Theile des Leibes, und sonderlich der Beine; 3) eine Ubung.

Homiletische Tugenden heissen beym Aristotele diejenigen, welcher man sich im Umgang mit andern Leuten zu bedienen hat, als veracitas, comitas, urbanitas, s. Lex. Philos.

Homo, s. **Mensch.**

Homogeneæ particulæ, sind solche Theilgen, die sich in allen einander gleichen, und eine gute überein kommende Verwandschafft mit einander haben.

Homologa, werden in der Mathematick die Grössen genennet, so einerley Verhältniß haben. Von einigen werden auch die gleichnahmigen Winckel und Seiten in 2. oder mehr mathematischen Figuren oder Cörpern, latera homologa und anguli homologi genennt.

Homonymia, heist die Zweydeutung in Worten und Reden, wenn ein Wort oder Rede zweydeutige Bedeutung hat.

Homoplata, s. Scapula.

Homo senex, s. Aurum.

Homotona, ist ein continuirlich Fieber, welches allezeit gleich den Menschen angreifft.

Homunculus Paracelsi, des Paracelsi Mensch; dieser hatte auf Chymische Weise aus Menschen-Saamen, ohne Vater und Mutter, Menschen machen wollen.

Hongre, ein Wallach oder verschnitten Pferd.

Honig, ist zweyerley, nehmlich das weisse an der Sonne aus dem Bien-Wachs von sich selbsten ausgelauffene und so genannte Jungfern-Honig, welches das beste ist, und das gelbe, so über dem Feuer gehalten, und durch einen spitzigen Sack, entweder mit zween Stöcken, oder in einer Kelter ausgepresset wird. Was den Gebrauch des Honigs anlanget, so hat solches eine erwärmende, trocknende und reinigende Krafft, deswegen es so wohl innerlich in allerhand Brust-Schwachheiten und innerlichen Verwundungen gegeben, als auch äusserlich in Clystiren und Aufschlägen gebrauchet wird, es sey gleich der gemeine Bien-Honig, oder das Mel Anthosatum, das ist, Roßmarin-Honig, Mel Mercuriale, oder Bingel-Kraut-Honig, und dergleichen. Man macht auch ein destillirtes Wasser, oder Aquam Mellis, zu den Augen-Gebrechen, und das Haar wachsend zu machen. it. in der Chymie den Spiritum Mellis, womit einige die Corallen-Tinctur verfertigen, Tincturam Mellis, und noch andere Sachen mehr, s. Mel.

Honig-Baum, s. Melianthus.

Honig oder Leb-Kuchen-Becker, halten es an etlichen Orten mit den Beckern, an andern aber, sonderlich zu Nürnberg, sind sie von solchen abgesondert, und haben ein E. E. Magistrat daselbst ihre eigenen Gesetze und Ordnung, krafft deren heilsamlich versehen ist, wie viel Meister seyn sollen, um dadurch der Uberhäuffung derselben zu steuren, desgleichen auch, wie mit den Gesellen zu verfahren, und wie sich selbige zu verhalten. Wie sie denn auch eine eigene Herberge haben, auf welcher alle Viertel-Jahre Meister und Gesellen ihre Handwercks-Umfrage halten, und Handwercks-Gewohnheit begehen, und weil sie die Ordnung mit andern Reichs- und Ansee-Städten mehrentheils gleichförmig haben, als können die Gesellen hierdurch nahe und ferne ihre Handwercks-Hülffe und Beförderung geniessen. Es muß aber einer, der die Profession ehrlich und mit Grund begreiffen will, längstens 6. wenigstens aber 4. Jahr lernen, und bey einem Meister sich aufhalten. Absonderlich ist unter andern auch in gemeldter Ordnung enthalten, daß derjenige Meister, welcher nicht bey gerechter Waare verbleibet, 50. fl. ohne die Leibes-Straffe, erlegen soll. Zwischen den Leb-Küchern und Leb-Zeltnern machen etliche selbst diesen Unterscheid, daß sie diejenigen **Leb-Zeltner** nennen, welche nur kleine Zelten, **Leb-Küchler** aber, welche neben solchen auch allerhand grosse Leb-Kuchen backen. Sonsten bestehet ihre Arbeit eigentlich darinnen, daß sie das rauhe Honig, wie dasselbe von den Bienen-Stöcken, gemeiniglich zu Herbst-Zeiten ausgebrochen, oder ausgeschnitten und abgenommen worden, nehmen, und erstlich in kupffernen Kesseln den klaren Honig-Seim davon fäimen. Aus dieser und anderer Süßigkeit, so von dem rauhen Honig gesondert wird, sieden sie hernach unterschiedliche starcke und süsse Meth, machen und backen auch allerhand Leb-Zelten und Pfeffer- oder Leb-Kuchen, mit und ohne Mandeln, item so genannte Rümpfel-Käs nach eines ieden Orts Manier und Abgang. Nachdem nun das Honig, wie erst berührt, also abgeläutert worden, nehmen sie den übrigen so genannten Wafel, und pressen daraus das schönste gelbe Wachs, welches sie wieder umarbeiten, bleichen, ziehen und giessen, alsdenn verfertigen sie daraus allerhand schöne Wachs-Arbeit von zierlich gewundenen Wachs-Stöcken und Kertzen, theils, wie das gelbe Wachs an sich selbst in natura ist, theils von allerhand schönen Farben gefärbet, gebleichet, gemahlet und vergüldet.

Honig-Stein, s. Melitites lapis.

Honig-Thau, s. Aeromeli.

Honor di Lettera, s. Acceptatio per honor di Lettera.

Honoriren, pflegen die Kauffleute zu sagen, wenn ein Acceptant den Geber des Wechsel-Briefs erkennet, den Wechsel-Brief oder Anweisung acceptiret, dadurch zu erweisen, daß er die Zahlung prästiren könne und wolle.

Hoogte, s. Latitudo.

Hopfen, *Lupulus*, ist eigentlich zweyerley Sorten, als zahmer, oder Garten-Hopfen, und wilder, als Weiden-Hopfen. Jener ist der edelste an Geruch, Krafft und Würckung, hat auch viel kleine Stächlein, damit er anzacket, und muß noch überdiß mit grosser Mühe und Arbeit gezogen werden; da hingegen der wilde Hopfe sich nicht allein selbst zeuget, und sich an die Weiden, als ein Wein-Reben, anhänget, auch in den Hecken und Gesträuch manchmahl häuffig wächset, sondern auch nichts an seinen Stänglein hat, und also gar schlecht ist, wiewol man ihn unterweilen auch unter andern Hopfen zum Bierbrauen gebrauchet. Es wird aber beyderley Hopfen noch ferner eingetheilet; und zwar der Garten-Hopfen in Früh- und Spät-Hopfen; der Weiden-Hopfen aber in einen, der grosse Häupter, und in solchen, der kleine Häuptlein hat; Der Früh-Garten-Hopffe, welchen man auch den August-Hopfen nennet, schlägt am ersten aus, und wird von den Bier-Brauern vor den besten gehalten, bekommt grosse dicke Keimen und Rancken, nebst grossen langen Häuptern, und beginnt insgemein 14. Tage vor den andern zeitig und reiff zu werden. Der Spat-Garten-Hopfen hingegen ist mit kleinen Rancken und Keimen, nebst kleinen Häuptern versehen, und beginnt erst um Michaelis in dem September reiff zu werden; Der Weiden-Hopfe, so grosse Häupter hat, die sich wohl schliessen, und den Saamen nicht bald fallen lassen, ist der beste; da hingegen der andere, so kleine runde Häuptlein hat, die sich von der Hitze bald aufthun, und den Saamen fallen lassen, taub wird, und nichts nutz ist, auch deßwegen, weil er den Saamen und das Mehl heraus lauffen läst, nur **Läuffer** genennet wird.

Hopfen-Keimen, *Turiones Lupuli*, so sich stracks mit dem angehenden Schnee zu zeigen pflegen, werden gekocht, und entweder als Salat, oder mit andern Speisen genossen.

Hoplomochlion, ist ein Chirurgisches Instrument, welches auf den gantzen menschlichen Leib appliciret wird.

Hora, ist bey dem Hippocrate eine bestimmte Jahrs-Zeit, an welcher sich nach Abwechselung der Zeiten gewisse Kranckheiten einfinden.

Horæ, s. **Stunden**.

Horch-Häusel, ist ein Behältniß, darinn ein Berg-Junge gegen die Zeit des Ausfahrens stehet, und acht hat, wenn der Seiger schlägt, damit er ein Zeichen zum Ausfahren in die Grube gebe, und die Purschen ausschreyen möge, welches die Bergleute heissen: Er stehet im Horch-Häusel auf dem Poltz.

Hordeatum, eine Gersten- oder Graupen-Suppe, ist ein fliessend Medicament aus Gersten und füglichen Wasser bereitet, auch kommen darzu Mandeln, Mohn-Saamen und dergleichen mehr.

Hordeolum, Grando, ein **Gersten-Korn**, oder Beulgen an den Augenliedern, als ein Hagel-Korn groß, wächst an den Augenliedern, bißweilen rund und durchsichtig, und auch zugleich beweglich, und wenn es mit den Fingern gedrücket wird, alsdenn wie ein zusammenweichendes **Beulgen**, Lat. Grando genannt.

Ein anderes Beulgen aber, fast von gleicher Art, kommt in dem haarigten Rand der Augenlieder vor, welches wegen der Gleichheit, so es mit einem Gersten-Korn hat, Hordeolum, ein Gersten-Korn genant wird.

Hordeum, s. Gerste.

Hordeum Galacticum, s. Oryza.

Horizon, *Horizon Finitor*, ein Endiger oder Scheider, Gesichts-Creis, ist einer von den grossen Circuln der Erd- und Himmels-Kugel, welcher dieselbe in 2. gleiche Theile theilet, und von dem Zenith und Nadir überall gleichweit (nehmlich 90. Grad) entfernet ist. Er ist entweder rationalis und verus, welchen man sich nur im Gemüthe concipiren muß, und der diese Kugeln juste theilet; oder sensibilis und apparens, welcher nur so weit sich erstrecket, als wir sehen können.

Horizon ortivus, der Ost-Horizont, ist derjenige halbe Theil des Horizonts, an welchem die Sterne aufgehen.

Horizon occiduus, der West-Horizont, ist die Helffte des Horizonts, an welchem die Sterne untergehen.

Horizon illuminationis, ist bey einer halb-erleuchteten Kugel derjenige Circul, welcher den erleuchteten Theil rings herum endiget.

Horizon visionis, ist bey einer Kugel derjenige Circul, welcher den ins Gesicht fallenden Theil endiget.

Horizontal, Wagrecht oder Wasser-Paß, heißt eine Linie oder Fläche, welche von dem Mittel-Punct der Erden oder von der Wasser-Fläche aller Orten gleich weit entfernet ist. Die Horizontal-Linie ist dahero eigentlich ein Circul-Bogen. Weil aber ein Bogen von wenig Minuten von einer geraden Linie nicht mercklich unterschieden ist, so pflegt man insgemein die gerade Linie vor die Horizontal-Linie anzunehmen, die den Circul-Bogen berühret, und nennet sie die scheinbare Horizontal-Linie, lineam horizontalem apparentem; den Bogen selbst aber nennet man die wahre Horizontal-Linie, lineam horizontalem veram. Die Horizontal-Linie in der Perspectiv ist eine gerade Linie, die mit dem Horizont, auf der Tafel, durch den Haupt-Punct parallel gezogen wird; In der Gnomonick wird diejenige gerade Linie also genennt, in welcher die Fläche, darauf die Sonnen-Uhr gezeichnet, und die Horizontal-Fläche, einander durchschneiden.

Horizontal-Uhr, ist eine solche Sonnen-Uhr, welche auf einer Horizontal Fläche beschrieben wird. s. Math. Lex.

Horminum hortense, *Sclarea, Orvala, Touttebone*, Garten-Scharlach, wird in Gärten unterhalten. Es hat dieses Kraut rauche und zerkerbte Blätter, wie der Andorn, doch grösser, und eines guten Geruchs, wächset fast Ellen hoch, oben mit etlichen Reihen abwärts sich neigenden Hülsen, darinn Purper-farbige mit licht-blau vermischten Blumen wachsen. Die Blätter und der Stengel seynd Aschen-farb, es liebet den Schatten, siehet der wilden Salbey nicht ungleich, bedarff einen mittelmäßigen Grund. Im Eichstädtischen Garten-Buch findet sich noch eine Species Hormini vorgestellt, so daselbst *Colus Jovis* von Tournefort, sonst aber *Salvia montana maxima* genannt wird, sie hat feiste Blätter, eines ziemlichen Geruchs, die Blüte ist gelblicht, dem Scharlach an der Gestalt gleich, wächset in den Wäldern, wo feuchter Grund und Brunnen-Quellen sind, ist warm und trocken, wie denn das Horminum auch warmer und trockener Natur ist. Der Wein, darinn Scharlach-Kraut gesotten, erwärmet den erkälteten Magen, verdauet und führet aus die phlegmatischen Schleime, zu viel aber gebraucht, schadet er dem Haupt. Die gepülverten Blätter in die Nasen gethan, erregen das Niesen, lösen aber die Flüsse, und reinigen das Gehirn.

Horn, *Cornu, Corne*, wird vielerley in den Manufacturen, in den Apothecken aber das Hirschhorn verbraucht. Hörner werden die Ecken an den Saltz-Pfannen genannt. s. Cornu.

Horn, Oldenburgisches, s. Oldenburgisches Horn.

Horn-Bände, heissen bey den Buchbindern, welche von dem besten durchsichtigsten, wiewohl nicht dem dickesten Pergament gemacht, und mit Figuren und Linien ausgezieret werden. Von der Aals-Haut, welche alles Pergament an Vestigkeit übertrifft, werden auch gute Horn-Bände gemacht.

Horn-Bret, heist zu Halle ein Bret, welches sie beym Saltzsieden gemeiniglich auf die eine Ecke der Pfannen setzen, damit die Lufft nicht in die Pfanne schlägt.

Horn-Dreher, s. Wildruff-Dreher.

Horn-Ertz, ist eine Art von reichen Ertz, welches gantz diaphan, als ein Lapis Nephriticus ist, iedoch siehet man von Metall nichts kenntliches darinnen.

Horn-Fische, dergleichen gehörnte Fische giebt es hin und wieder unterschiedliche Gattungen in der See. Kircherus in China illustrata gedencket einer Art gehörnter vierfüßiger Fische, welcht in der Provintz Quangsi auf dem Berge Hajang, in einem Wasser-Loche gefunden werden, und welche niemand bey Lebens-Straffe tödten darff, weil die abergläubischen Sineser glauben, daß sie eine heilige Speise, und Lecker-Bißlein des Drachens wären. In dem Ost-Indischen und Sinesischen Meere werden dergleichen zwischen den Felsen und Klippen, so nahe bey den Japanischen Ufern liegen, gefangen, welche ohngefehr einer Hand breit, und zwey Finger lang, und vorne an dem Kopffe zwey spitzige harte Hörner haben, mit welchen sie sich gegen die Gewalt anderer grossen Fische vertheidigen, und mit dem Meer-Wolff oder Seehecht in tödtlicher Feindschafft leben. Denn wenn sie von jenem verschlucket würden, so peinigten sie ihn dermassen mit ihren Hörnern im Leibe, daß, so er sie nicht geschwinde wieder ausspeyete, er davon sterben, und dieses Horn-Fischlein in ihm ersticken müste. Die Indianischen Fischer nennen dasselbe *Ican Setang*, das ist, Teuffels-Fisch, ziehen ihm die Haut, als wie den Fröschen, ab, und dessen Fleisch ist hart und unverdaulich. Casparus Balbi sagt in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung

schreibung, daß er auf der Reise von Diu nach Chiavul einen Fisch gesehen habe, der so groß als ihr Schiff gewesen, und am Kopffe 2. grosse Hörner gehabt habe. In Brasilien findet man den [illegible] oder *Puexporco*, das ist, Sau-Fisch, welcher etwas länger als drey Finger, und zwey breit ist, hat über den Augen auf dem Rücken ein hinterwärts gekrümmtes Horn, so dick wie ein mittelmäßiger Faden, und nicht gar eines Fingers lang, daran eine zweyfache Reihe Zähne, wie scharffe Gräten, sich befinden, und hat er eine scharffe und dunckel-gelbe Haut. Hernach giebt es auch da selbst den Fisch *[illegible]*, welcher einen länglichten und dünnen Leib wie auch einen sehr engen Mund hat, darinne zu beyden Seiten drey Winckelförmige Zähne, und auf dem Rücken über seinen Augen befindet sich ein zwerch-auffsteigendes Horn, so sich hinterwärts krümmet, und so dick als eine Baß-Saite ist. Er hat eine glatte und rauchlichte Haut ohne Schuppen, weiß und gelb, roth eingesprengt, sein Fleisch aber taugt nicht zu essen, und wenn man ihn an die Wand hänget, scheinet er des Nachts im finstern überaus helle.

Horn-Häutlein, s. Ceratoides, und Cornea tunica.

Hornrichter, arbeiten für die Kamm-Macher, sonderlich diejenigen, die in Horn arbeiten, daher auch die Hornrichter mit den Kamm-Machern in einer Zunfft sich befinden, und mit ihnen zu heben und zu legen pflegen. Denn wenn aus den Ochsen- und Büffels-Hörnern Kämme gemachet werden sollen, muß der Hornrichter das Horn zuerst zerschneiden, über dem Feuer ausbreiten, außlen, in Wasser weichen, in die Klammern spannen, auf das Stock-Bret richten, und gerade zusammen schlagen, da es denn allererst dem Kamm-Macher in die Hände kommet, und von selbigem völlig ausgearbeitet wird.

Hornstadt, ist auf Bergwercken die Weite oder der Raum über einem Schacht in der Grube, darauf die Haspel stehet. Matthesius nennet sie der Bergleute Zunfft-Haus, weil sich daselbst die Bergleute versammlen, wenn sie ihre Schicht verfahren.

Horn-Stein, ist eine schwartze, auch rothe, strenge Berg-Art, welche zwischen den Ertzen bricht, und dieselbe sehr strenge macht. Zu Halle in den Kothen heissen sie die Stücken Ziegelstein also, welche sie auf den Herd unter jedes Horn oder Ecke der Pfanne legen, und dieselbige damit zu richten wissen, daß sie gleich stehe.

Hornissen, ist eine grosse Art Wespen und sehr schädliches Gewürm.

Hornissen auslassen, heissen die Bergleute Unfug treiben.

Hornung, s. Februarius.

Horn-Werck, Ouvrage à corne, ist ein Aussenwerck an einer Festung, welches aus 2. halben Bollwercken und einer Courtine bestehet. s. Math. Lex.

Horographia, s. Gnomonica.

Horologium, eine Uhr, ist eine Machine, so die Stunden zeiget. Man hat davon unterschiedene Arten, als horologia automata, die durch Gewichte oder Federn bewegt werden; horologia hydraulica, oder Clepsydras, Wasser-Uhren, davor heute zu Tage gemeiniglich Sand-Uhren gebraucht werden; horologia oscillatoria, Pendul-Uhren; horologia solaria oder sciaterica, Sonnen-Uhren. Und diese letztern werden wiederum eingetheilt in Horizontalia, Verticalia, Æquinoctialia, Polaria, Meridionalia, Orientalia, Occidentalia, Septentrionalia, declinantia, inclinata, deinclinata, reclinata; Man hat auch Horologia lunaria und siderea &c.

Horologium Solare, s. Sonnen-Uhr.

Horologium verticale, s. Vertical-Uhr.

Horopter, das Sehe-Ziel, ist eine gerade Linie, welche durch den Punct, wo die Axen beyder Augen zusammen stossen, mit derjenigen Linie parallel gezogen wird, die von einem Auge biß zu dem andern gehet. s. Math. Lex.

Horoscopii effectus, s. Apotelesma.

Horoscopium, ist ein mathematisches Instrument, so flach und rund, auf dessen einer Seite die Länge der Tage und Nächte an allen Orten und zu allen Zeiten bezeichnet stehen, die andere Seite aber enthält alle auf der Aratæa oder Sphæra armillari befindlichen Circul nebst andern, die zur Erkänntniß der Stunden dienen. s. Math. Lex.

Horoscopus, ist derjenige Theil des Himmels mit seinem Gestirn, welcher stündlich auffsteiget, und über unsern Horizont stehet, bedeutet auch die Stellung der Gestirne, welche damahls aufgegangen, als einer gebohren worden, oder das erste himmlische Hauß der Sterndeuter, daraus sie von dem Leben und der Gesundheit des Menschen wahrsagen.

Horror, ein Schauer; man pflegt zu sagen, mir kommt ein Schauer an, mir schauert oder grieselt die Haut, es läufft mir wie kalt Wasser über den Leib.

Hortulani, s. Ortolans.

Hortus, s. Garten.

Hosenköche, s. Böhnhasen.

Hospitium, die Herberge oder der Ort, wo einer seine Stube und Tisch hat. Hospitium gratuitum, frey Quartier, dafür einer nichts bezahlen darff.

Houetto oder Houatte, eine Art wie Baumwolle, welche auf einer Gattung Apocyni, um Alexandria in Egypten, an feuchten und morastigen Orten in Menge wächst.

Housse d'une Selle, ist eine Decke von Leder über die Sättel, solche zu bewahren.

Housse de Pied, oder Housse en Souliers, ist ein Stück Tuch, so um den Sattel herum gehet, die Croupe bedecket, und biß an des Pferdes Bauch herunter gehet, wenn man in Schulen reitet.

Housse en botte, eine Schabaracke, ist ein Stück Zeug, so hinten am Sattel bevestiget, entweder zur Zierrath, oder die Magrigkeit des Pferdes zu verbergen, oder zu verhüten, daß der Reuter seinen Rock nicht besudelt.

Huart, ist ein Wasser-Vogel aus Canada; er ist so groß als ein Indianischer Hahn, allein sein Feder-Werck ist ungleich schöner, und so zierlich bunt, als Rebhüner-Federn, seine Flecken haben

haben eine viel lebendigere Farbe, schwartz und weiß; der Bauch ist gäntzlich weiß; der Schnabel ist so lang, wie einer Schnepffe Schnabel, iedoch viel dicker; am Hals und Füssen ist er den Schwanen gleich. Insgemein läst er sich an dem Strande der See antreffen, auf den Strömen und auf den Seen. Wie man sagt, so sollen ihrer gar viel längs an dem Ufer des Flusses Mißisipi gefunden werden. Er ist gut zu essen, und führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Schmaltz zertheilet, und ist trefflich gut zum erweichen und zu Stärckung der Nerven.

Hubel oder Hübel, s. **Setz-Trog.**

Hudeley, s. **Buchdruckerey.**

Huf, ist der hornichte Theil an der Fuß-Sohle des Pferdes, auf welches die Eisen genagelt werden.

Hufe Ackers, s. Juger.

Hufeisen-Kraut, s. Ferrum equinum.

Huflattich, s. Tussilago.

Hufschlag, s. Passade.

Hüfft-Ader, s. Vena ischiadica.

Hüffte, s. Coxendix.

Hüle, s. **Höle.**

Hülffe, s. Execution.

Hülse, s. Siliqua.

Hülse, heist auf einem Hammer-Wercke das Eisen von anderthalb Centner, am Stiel des grossen Hammers, welche Oerter an beyden Seiten in Wangen-Eisen ruhen, daß der Hammer auf und nieder gehen kan; es bestehet aber dieselbe in dem Stempel und in der Wartze, diese ist das stumpffe Ende der Hülse nach der Welle zu, und lieget in der lincken Puchsäule; der Stengel aber ist das mehr zugespitzte Theil der Hülse, so in der rechten Puchsäule lieget.

Hümmelchen, s. **Sack-Pfeiffe.**

Hüner, *des Poulets*, unter solchen werden die schwartzen und gelb-rothen Bauer-Hüner, so wohl in Legung der Eyer, als in deren Ausbrütung, den Hünern mit grossen Hauben vorgezogen. Die beste Ausbrütung geschiehet vor dem Voll-Mond im Sommer und Herbst; denn um solche Zeit werden die Eyer von der rauhen Lufft nicht so bald erkältet, als im Früh-Jahr und Winter zu geschehen pfleget. Unter den Kranckheiten der Hüner ist die gemeinste, 1) der Zipff oder Pips, welcher, wenn er übersehen wird, ihnen bald den Garaus machet; sonderlich zur Erndte-Zeit und in der Wein-Lese. Es ist aber solcher Pips ein weisses Häutlein, so ihnen an der Zungen-Spitze wächset, solches muß man mit den Nägeln herab ziehen, hierauf den Ort mit Asche bestreuen, und mit Knoblauch-Safft schmieren. Man giebet ihnen auch, dieses zu verhüten, Quendel oder Feld-Kümmel in ihr Trincken; oder man nimt die kleinen glühenden Füncklein, welche, wenn der Schmidt das Eisen schläget, abspringen, und insgemein Hammerschlag genennet werden, thut eine Hand voll in ihr Trincken; man kans auch wohl ein gantzes Jahr darinnen lassen, und bisweilen mit frischen abwechseln, so bleiben sie gesund. Den Welschen Hünern giebt man Pfeffer-Körner ein, und bestreichet ihr Haupt mit Brantewein. Item, wenn man ihnen das Häutlein von der Zungen abgelöset, nimmt man ein Federlein, steckt es ihnen durch beyde Nasen-Löcher, ziehet es öffters hin und wieder, so bekommen sie Lufft, oder man giebet ihnen ein wenig Butter mit Pfeffer vermenget ein, oder lässet ihnen die Schnäbel mit Oel reiben, in welchem Knoblauch geweichet worden. Die Jungen setzet man unter ein Sieb, und beräuchert sie mit Isop, Wohlgemuth, Poley und Lein-Saamen.

Hüner-Augen, Leichdorn, *Porrus*, seynd harthäutige, sehr schmertzhaffte Geschwulsten an den Zähen der Füsse, welche mit ihren Aestlein biß auf das dünne und höchst empfindliche Bein-Fell, oder auf das die Beine umgebende Häutlein reichen, und von gewaltsamer Zusammenpressung der Nerven, und Erhärtung des dadurch ausfliessenden Nerven-Safftes ihren Ursprung nehmen.

Hünerbiß, Hünerdarm, Vogelkraut, *Alsine, Morsus Gallinæ*, stehet gern in fetten Boden, wird auf Ackern, Kohl- und Kräuter-Gärten gefunden, und vor die Entzündungen der Wunden, offene Schäden, Fisteln und andern Schaden von den Medicis recommendiret.

Hüner-Hund, s. **Vorstehender Hund.**

Hürde, s. Claye.

Hütlein, s. Pileolus.

Huitres, s. Austern.

Hütten, von Hut oder Obacht genommen, wird insgemein der Ort genennet, wo etwas verwahret wird; auf Bergwercken aber bedeutet es den Ort, worein das Ertz gebracht und zu gute gemachet wird.

Hütten-Abtreiber, seynd auf Bergwercken gewisse also genannte Bediente, welche dahin sehen müssen, daß die Schür-Knechte die Asche sauber rühren, sichten und anfeuchten, und den Herd nachgehends mit guter Vorsichtigkeit selbsten davon schlagen, sich wegen des Ausbringens und Spur-Schneidens mit dem Hütten-Meister bereden, damit selbiges weder zu abhängig noch zu groß und tieff ausgeschnitten werde, dieweil in Versehung dessen zu Zeiten Häne und Einbrüche stehen bleiben. Vor allen andern aber soll er gute Acht geben auf die Schür-Knechte, daß sie nichts vom Wercke und den Ofen-Brüchen veruntrauen, auch allezeit beym Ausbrechen des Herds, den Hütten-Meister, Hütten-Schreiber und Schicht-Meister der Gewerckschafft gegenwärtig haben.

Hütten-Affter, s. **Gekrätze.**

Hütten-Amt, ist ein absonderlich Collegium, welches an den Orten, wo das Bergwerck in gutem Flor ist, aus den Hütten-Verwaltern, Hütten-Reutern, Schreibern und dergleichen formiret wird; siehe auch **Ober-Hütten-Amt.**

Hütten-Arbeiter, sind diejenigen, so zu Gutmachung der Ertze, zum rösten, vorlauffen, abstechen, ausgiessen, Schlacken stürtzen, schmeltzen, abtreiben ꝛc. der Hütten beygethan und verordnet wird.

Hütten-Centner, hält nach dem Berg-Gewicht 110. Pfund.

Hütten-Factor, muß alles dasjenige, was man in der Hütten braucht und benöthigt ist, bey Zeiten anschaffen, auch über alles richtige Rechnung führen, und dasjenige Werck, so geschmeltzet worden, so gleich abwägen lassen, es sey Werck-Bley, Schwartz- oder Gar-Kupffer, desgleichen Glötte und Herd, hernach selbiges dem Hütten-Schreiber überlieffern, es in Rechnung zu nehmen.

Hütten-Gekrätze, s. Gekrätze.

Hütten-Gezähe sind, Feuerhaken, Renneisen, Stecheisen, Brechstangen, 2c.

Hütten-Katze, wird die Kranckheit genennet, so die Hütten-Arbeiter vom Gestanck der Ertze bekommen, bestehet in Lähmung und Husten.

Hütten-Kosten, sollen in Verbrennung vieler Kohlen und Bleyes nicht überhäuffig gemacht, auch ohne des Verläuffers unterschriebene Zettel vom Bergmeister nicht in Anschnitt genommen werden.

Hütten-Meister, ist ein beeydigter Mann, muß auf alle Personen, so in der Hütten arbeiten, fleißig Achtung geben, damit ein iedweder das Seinige, so ihm anbefohlen, treu und fleißig verrichte; danebenst muß er auch wohl zusehen, daß alle Ertze und Schliche, so in die Hütte zu schmeltzen gebracht, richtig gewogen werden, auch die Rost- und Schlicht-Brenner selbige gebührend und wohl ausbrennen, und wenn sie ausgebrannt seyn, rein aus dem Ofen heraus nehmen. Er muß auch ehe und bevor nichts anders hinein bringen lassen, damit keine Fehler vorgehen, auch den geröstteten Schlich nachgehends wieder wägen, um zu sehen, was ihm abgangen ist. Vor allen andern aber muß er wohl zusehen, daß die Schmeltzer den Herd im Ofen recht schlagen, das Spur wohl ausschneiden, und hernach gebührender massen den Ofen zumachen, auch alle abgehobenen Schlacken und Rinden fleißig zerschlagen und besichtigen, damit nichts von dem Metall mit auf den Hütten-Hof in die Halde gestürtzet werde.

Hütten-Rauch, wird derjenige corporalische Rauch auf Bergwercken, oder im Schmeltzen genannt, welcher beym Abtreiben des Wercks vom Ertz und Werck, von Feuer davon getrieben worden: oder es in das noch unreiffe und im Feuer unbeständige Wesen der Berg-Arten und Ertze, so sich an den Wänden der Oefen und Rost-Städten, und den hierzu gemachten krummen Rauch-Fängen Kreidenweiß, auch wohl Schwefel-gelb, nachdem das Ertz viel Schwefel bey sich führet, anleget. Es ist der ärgste Gifft, und der tödtlich ist; wird Schwefel-gelb, oder weisse Farbe genennet. Die Materialisten nennen es Arsenicum; er führet allezeit etwas Silber mit sich, und wird in der Medicin auch starck genutzet. siehe Arsenicum.

Hütten-Reuter, muß auf Bergwercken täglich, wenn gearbeitet wird, die Hütte visitiren, und mit Fleiß dahin sehen, daß in allen Stücken der Berg-Ordnung gemäß darinnen die Arbeit verrichtet werde, auch gute Acht aufs Schmeltzen haben, und sehen, ob die Ertze streng oder flü- [illegible]ben, und nach Befinden gute Anstalten machen. Daneben sich auch erkundigen, ob die Hütte mit guten Arbeitern gnugsam versehen ist, widrigen Falls selbiges gleich dem Berg-Hauptmann entdecken, auch keinen Betrug in der Hütten leiden, sondern bey Zeiten abschaffen, daneben alles dasjenige, wodurch dem Landes-Herrn und den Gewercken einiger Nutzen zuwachsen kan, mit Ernst befördern, hingegen allen Schaden nach bestem Vermögen abwenden. In dem Meißnischen Ertz-Gebürge zu Freyberg führet er den Titel als Ober-Hütten-Reuter, und bey der Schmeltz-Administration machet er die Ausrechnung, was die Bezahlung für die gelieferten Ertze anbetrifft.

Hütten-Schreiber, muß des Hütten-Wercks in allem wohl erfahren seyn, auch das Probiren aus dem Grund verstehen, und in der Hütten-Arbeit des Landes-Herrn und der Gewercken Bestes nach Moglichkeit in acht nehmen, allen Betrug, Dieberey und Eigennutz eiffrig widerstehen, und wo seine Autorität nicht zulänglich, oder der Unterschleiff gefährlich, es dem Berg-Amt hinterbringen. Für sich selbsten aber auch nicht den geringsten Nutzen suchen, sondern allerdings mit seiner Besoldung vergnügt seyn. Er muß auch bey allen Schmeltzen, und absonderlich beym An- und Ausblasen gegenwärtig seyn, damit er das geschmoltzene Werck wägen lassen könne, welches auch beym Treiben und Garmachen geschehen muß. Er zeiget ingleichen dem Berg-Amt und dem Hütten-Reuter an, was zu erinnern ist, schreibt alle Hütten-Kosten auf, giebt Probir-Zettel, lohnet auch den Hütten-Leuten.

Hütten stehen kalt, sagt man, wenn keine Arbeiter darinnen, und nicht gearbeitet wird.

Hütten-Steiger, ist derjenige, der aller Baufälligkeit der Hütten mit Verbesserung zu Hülffe kommt.

Hütten-Verwalter, dirigiret das gantze Werck.

Hütten-Voigt, ist an manchen Berg-Orten derjenige, so fleißig acht hat, daß die Ertze recht geschmoltzen werden.

Hütten-Wächter und Kohlmesser, muß auf alle Arbeiter in derselbigen gute Achtung geben, damit sie ihren Pflichten gemäß, die ihnen anbefohlene Arbeit treu und redlich verrichten; wenn er aber einen und den andern faul und müßig findet, muß er selbiges dem Hütten-Reuter so gleich hinterbringen. Desgleichen ist auch von ihm dahin zu sehen, daß durch Dieberey von der Hütten nichts veruntrauet werde: benebenst muß er sorgfältige Inspection auf das Fuhrwerck haben, damit sie bey Führung der Ertze, Schlichtholtz und Kohlen richtig aufladen: Nachgehends misset er auch dem Schmeltzer die Kohlen auf einer Schichte accurat zu, schreibet alles an die Tafel, und numerirts nebst der Zechen Namen, wovon geschmeltzet wird. Bleibt auch etwas Holtz oder Kohlen beym Rösten oder Schmeltzen übrig, muß er selbiges wieder zurück nehmen, und von dem angeschriebenen Quanto abziehen, um richtige Nachricht zu haben, was von Holtz und Kohlen auf iedweder Zeche aufgangen ist. Schließ-

lich

lich ist auch seines Amts, in der Hütten, bevoraus auf die Blasbälge und das Feuer acht zu haben, damit dem Lands-Herrn und Gewercken dadurch nicht irgend Schaden geschehe ꝛc.

Huldigung, heisset derjenige Eyd, womit das Pactum zwischen dem Volck und einer neuen Obrigkeit bestätiget wird. s. Lex. Philos.

Humaniora, Litteræ humaniores, Studia humanitatis, pfleget man diejenigen Studia zu nennen, worinnen man gemeiniglich junge Leute zu erst zu unterrichten pfleget. Hieher gehören, die Grammatic, Poesie, Oratorie, Historie ꝛc. s. Lex. Philos.

Humectantia, seynd solche Dinge, welche ihre feuchte Particulas in unsers Leibs Schweiß-Löcher einsencken.

Humectatio, Einnetzung der Medicamenten ist, wenn eine Sache mit etwas nassen besprenget wird, daß solches die Würmer nicht fressen.

Humerarius, wird von dem gesagt, was zur Schulter gehört. Also heist Vena humeraria, von den Alten Cephalica genannt, die Achsel-Ader, Arteria humeralia, humeralis, die Achsel-Puls-Ader.

Humerus, die Achsel oder das Achsel-Bein, ist nur eines, aber grosses und starckes Bein, so zu oberst ein grosses, rundes, und mit einem Krospel überzogenes Haupt hat, von vorne zu ist es mit einer Spalte versehen, darinne der andere Horn-wächsige Anfang des zweyköpfigen Mäusleins unterwärts steiget, damit es also beschirmet und verwahret werde.

Humidum primogeneum, wird mit Recht von dem Geblüt gesagt, als welches am ersten in der Menschwerdung sich äussert.

Humor, die Feuchtigkeit, wird von den Peripateticis unter die 4. qualitates primas der Elementorum, worauf bey nahe ihre gantze Physic gegründet ist, gerechnet. Diese 4. qualitates sind calor, frigus, humor, siccitas. s. Feuchtigkeit.

Hummel, s. Fucus.

Hummers, See-Krebse, *Gammari*, sind den Fluß-Krebsen an Gestalt gantz gleich, ausser daß sie grösser, sintemahl einige derselben einer Spannen, andere zwey und mehr Spannen lang gefunden werden, ja sie sind manchmahl so groß, daß sie 12. biß 16. Pfund am Gewicht ausmachen. Man fänget sie häuffig in der West-See, und ihre beste Zeit ist im Frühling und Sommer. Ihr Fleisch ist viel härter als an den Strom- oder Fluß-Krebsen, und dannenhero isset man die Schwäntze nicht gerne, sondern nur das inwendige gelbe. s. Krebs.

Humores, fliessende Feuchtigkeiten, diese sind entweder taugliche, als Blut, Saamen, Milch-Safft; oder nichtsgültige, als der Urin ꝛc.

Humores in sanguine, werden von den alten Medicis viere erzehlet, als der gallichte, schleimichte, melancholische und Blut-reiche Humor, und dieses alles nach den vier Elementen. Allein, seither die Circulatio sanguinis erfunden, fällt diese Eintheilung gäntzlich weg, und steckt der Fehler allein im Geblüt. Das gantze Geblüt aber, als welches ein einiger Humor ist, bestehet nicht daraus, denn so es anders wäre, so müste der Weinstein im Wein, und die Hefen im Bier auch einen Theil des Weins und Biers machen, so aber erscheinen beym Aderlassen allein zweyerley unterschiedene Species, nemlich die aus kleinen rothen Theilgen coagulirte Massa, welche oben auf, wo sie die Lufft berühret, mit einer flüßigen Röthe überzogen, unten aber, wo die Lufft ausgeschlossen ist, schwartz wird, und in ihrem Wasser schwimmet; wolte aber iemand weiter gehen, und das Blut gar nach Chymischer Art destilliren würde er allein 5. reine Cörper finden, nemlich einen Spiritum, Schwefel oder Oel, Wasser, Saltz und Erde.

Humores oculares, sind drey, als, Aqueus, Crystallinus und Vitreus; 1) Aqueus der wässerige, welcher innerhalb der Cornea und Uvea Tunica, das ist, zuförderst zwischen der Horn-Haut und dem vordern Theil der so genannten Crystallinischen Feuchtigkeit enthalten. Er ist in keine besondere Haut eingeschlossen, damit er der Horn-Haut eine rechte Runde möge zuwege bringen. 2) Humor Crystallinus sive Glacialis, die Crystallinische Feuchtigkeit, ist wie ein convex geschliffenes und wohl polirtes Glas, etwas hart, und liegt in der Mitte des Auges. Vorne gegen der Horn-Haut oder dem Aug-Apffel ist dieser Humor etwas weniger erhoben als an dem hintern Theil, welcher in der Höle der gläsern Feuchtigkeit lieget. 3) Komt der humor vitreus, die gläserne Feuchtigkeit, welche viel grösser ist, als die andern beyde, und gleichet an Beschaffenheit des Wesens einem geschmoltzenen Glase. Er nimmt den gantzen übrigen Raum des Auges ein.

Humores secundini, ist das Wasser in der Nach-Geburt.

Hund, Canis, dessen giebt es unterschiedliche Arten, als gemeine Hunde, Schoos-Hündlein, Canes Melitenses, von der Insul Maltha also genannt, oder Bologneser-Hündlein, von der Stadt Bologna in Italien; ferner Jagt-Hunde, dann Spür- Dachs- Vogel- Wasser- Gesellen- Streit- und Schaf-Hunde, ingleichen Englische Doggen und Wind-Spiele, ꝛc.

Hund, s. Canis minor, und Sirius.

Hund, auf Bergwercken ist ein Kasten mit vier Rädern, darinn auf den Stollen, wo es sehr enge ist, der Berg und das Ertz fort und zu Tag ausgeschaffet wird. Es gehen drittehalb Stollen-Karn in einem solchen Kasten. Ferner bedeutet der Hund das starcke Stück Holtz mit Spitzen, so an die eine Tocke gehangen wird, welches das Holtz, so man in die Grube hänget, hemmet und aufhält, daß es nicht zu geschwind hinein schiessen könne.

Hund anhangen, item Hunds-Bengel stechen, bedeutet, wenn die Arbeiter feyren und faullentzen.

Hunde-Bett, es liegt alles im Hunde-Bett, das ist, es will nicht fort, ist der nechste Grad zum auflässig werden.

Hundertäugigtes Ißländisches Thier, Obkabiörni, ist ein klein länglicht Thierlein, so seine Testas oder Schalen hat, zwey quer Finger lang, siehet fast aus wie ein Krebs-Schwantz, hat einen Kopff, der fast trianglich, die Augen sind oval, unbeweglich, und scheinen grünlich,

grünlich, als ein in seine Zellen abgetheilter Honig. Es hat auf ieder Seite gemeiniglich 7. Füsse, bisweilen mehr oder auch weniger, mit denen es fortschwimmet, aber keine Därme, Eingeweide oder Hertz, sondern eine zähe Materie, wie eine Gallerde von Johannis-Beere, so mit der Zeit erhartet, und fast zu einem Stein wird. Es ist aber dieselbe eigentlich kein Stein, sondern ein rubin-farbiges Horn, das sich schneiden und spalten lässet. Der abergläubische Pöbel meint, wenn einer diesen Stein verschlucke, würde er aller seiner Wünsche Zeit Lebens fähig werden; ingleichen, es sey dieses Thierlein vor Alters ein ungeheurer Fisch gewesen, als er aber dem Apostel Petro einen steinernen Ancker verschlucket, und sich gestellet, als ob er ihn auch fressen wolte, habe ihn der Apostel verfluchet, daß er nun so klein worden, und das Zeichen eines Anckersteins bey sich führen müsse. Sonsten aber ist dieser Stein, welchen die Einwohner Petrus-Stein nennen, ein bewährtes Mittel für die See-Kranckheit, schwere Noth, Hertzens-Angst, Schwindsucht und Seitenstechen. Wenn man dieses Thierlein allein findet, so steckt es in einem Häuslein, welches auswendig purper-roth, inwendig aber schwärtzlicht, 6. oder 8. quer Finger breit, und viereckigt ist. Mehrentheils aber hänget sich dieses Thier ein ausser seiner Herberge an andere grosse Fische, und sucht dadurch seine Nahrung.

Hund-Schlepper oder **Karren-Läuffer**, heist in Bergwercken derjenige, so das gewonnene Ertz und den Berg entweder durch den Stollen zu Tage hinaus fördert, oder der es nur auf das Füll-Ort bringet, allwo es dann durch Kübel und Seil zum Schacht hinaus gezogen wird.

Hunds-Dreck, weisser, s. Album Græcum.

Hunds-Gras, Quecken-Gras, Gramen caninum arvense, Chien-dent; eine Gattung Gras, so gern auf den Aeckern wächst. Seine Wurtzel breitet sich sehr aus, daher es dicke wächst, und die schönen grünen Rasen macht. Dieselbe Wurtzel ist weiß, süß und knotig, wird als ein öffnendes Mittel in Verstopffungen der Leber, der Miltz, des Gekröses und der Harn-Gänge, auch wieder die Bauch-Würme und den Stein gebraucht.

Hunds-Hunger s. Appetitus caninus.

Hunds-Igel s. Igel.

Hunds-Kette, ist das Seil, damit der Hund in Stollen gezogen wird.

Hunds-Kirschen s. Xylosteum.

Hunds-Köpffe s. **Löwenmäuler.**

Hunds-Krampff s. Spasmus Cynicus.

Hunds-Läuffer, sind diejenigen, welche die Berge und Ertz mit dem Hund fortlauffen oder fortschaffen.

Hunds-Leit-Nagel, s. **Leit-Nagel.**

Hunds-Ring, ist an der andern Tocke, daran der Hund bevestiget wird, wenn man Holtz in die Grube lassen will.

Hunds-Stern s. Sirius.

Hunds Tage, *Dies Caniculares*, sind eine solche Jahrs-Zeit, welche einfället, wenn der Hunds-Stern am Himmel mit der Sonnen zugleich aufgehet, da es insgemein am wärmsten ist. Von dieser Tage Anfang und Währung giebt es verschiedene Meinungen und Gewohnheiten. Wir fangen sie ietzt insgemein an von dem Eintritt der Sonnen in das Zeichen des Löwen, und lassen sie währen, bis die Sonne wieder aus diesem Zeichen gehet. Daher währen bey uns die Hunds-Tage bey 30. Tage lang.

Hunds-Tod s. **Wolffswurtzel.**

Hunds-Zahn, *Dens Canis flore purpurascente, albo*, diese zeigen ihre Blumen im April weiß und Purpur-farbig, bestehen in kleinen Bulben, welche, damit sie nicht leichtlich verderben, alsobald in eine wohl umgegrabene sandigte Erde zu versetzen seynd.

Hundszungen-Kraut s. Cynoglossa.

Hungarische Kranckheit s. Morbus castrensis.

Hunger s. Fames.

Hunger-Kraut s. Jacea.

Hur-Kinder Sorten erzehlet Christian Andreas Brunner, in Facto theologico dreyerley. Die erste ist Nothus, und bedeutet einen, der von solchen Leuten erzeuget, die beyde andern mit ehelichem Bande verhafftet, oder da doch die Mutter eine Ehefrau ist, und mit andern zugehalten. 2) Manser, so von einem gemeinen prostibulo gebohren, dessen Vater man eigentlich nicht weiß. 3) Spurius, der von einer geliebten Person, ausser der Ehe, ist gezeuget worden.

Husche, der Bergmann hat eine Husche bekommen, sagen sie, wenn ein Bergmann zu Schaden gekommen, oder von einem Gespenst vexiret worden.

Huso s. **Hausenblasen.**

Husten, kommt her, wann Schleim oder scharffe Feuchtigkeiten in der Lufft-Röhre liegen, so wird der Husten, der eine Sorte der Convulsion ist, erwecket, dadurch der Schleim so lange gepresset und gedrucket wird, bis er los gehet, und ausgeworffen wird; das Gethöne aber kömmt daher, weil die Lufft hefftiger als sonst beweget und ausgedrucket wird.

Hut s. Pileus.

Hut-Geld, wird dem Hutmann gegeben, iegliche Woche einen Groschen.

Hut-Haus s. **Zechen-Haus. Hutmann** ist der Wirth, so darinnen wohnet.

Hutmacher-Handwerck, ist eines von den geschenckten Handwercken, sonderlich aber in Teutschland, und zwar dasjenige, welches den fremden ankommenden Gesellen das stärckeste und kostbareste Geschencke hält; daher auch die an einem wohl-gelegenen und berühmten Orte arbeitenden Gesellen schwere Unkosten haben, welcher Mißbrauch aber an fremden Orten und Königreichen, bevorab in Spanien, Franckreich und Engelland verlachet wird. Da hingegen diejenigen, welche von daher in Teutschland ankommen, nicht in Arbeit genommen werden, wo sie sich nicht zuvor der gewöhnlichen Handwercks-Strafe unterwerffen; hingegen sind die meisten Oerter der Königreiche Schweden, Dännemarck, Polen, wie auch der Hertzogthümer Curland und Liefland samt der Schweitz zünfftig. Es werden aber zu denen heutiges Tages gebräuchlichen Hüten vor-

verarbeitet Englische Caninichen und Cameel-Haare, Vigogne, Persianische, Englische, Spanische, Polnische, Böhmische, und gemeine Land-Wolle. Jetzt besagte Wolle und Haare müssen wohl ausgeklaubet, kartetschet, und so dann von dem Hüter mit dem Woll-Bogen geschlagen, gefacht, mit einem nassen Tuch über dem Kohl-Feuer gefilzet, und zu einem Hut, nach beliebiger Form, formiret werden, denn wird er in heissen Wasser, worunter etwas Wein-Hefen gemischet, zwey bis drey Stunden lang gewalcket, über den Stock oder die Form gerichtet, und nach Belieben gefärbet. Der Werckzeug, wie theils aus obigen abzunehmen, bestehet aus dem Schlag-Holtz, dem Filtz-Blech, und der Filtz-Tafel, einem Kessel, der Walck-Tafel, samt den Stöcken und Formen. Die Hutmacher pflegen ausserhalb Teutschland und den zünfftigen Orten kein Meisterstück zu machen, es bestehet aber solches sonsten gemeiniglich aus vier Stücken, nemlich 1) einem Castor-Hut von Biber Haaren verfertiget, 2) einem Hut von Englischen Caninichen-Haaren, 3) einem feinen Polnischen Woll-Hut, und 4) einem Paar Filtz-Stieffeln ohne Nat, so einer Spannen lang, und über die Knie reichen müssen.

Hyacinthen, Hyacinthorum varia Genera, seynd so gar vielerley Arten, daß auch der berühmte Schweitzerische Botanicus, D. Casparus Bauhinus, neun und sechzigerley Geschlechte derselben zehlet. Sie können aber doch in sechserley Sorten am bequemsten und kürtzesten eingetheilet werden, nemlich: in Comosos, schatterichte, in Botryoideos, Traubenförmige, Flore oblongo, langhälsigte, Orientales, orientalische, Stellatos, Sternähnliche, und Exoticos, ausländische. Unter diesen wachsen etliche derselben auf einem etwas langen und dicken, bisweilen mit Flecken gezierten und mit vielen Blumen besetzten Stengeln, da hingegen andere gar niedrige Stengel mit wenigen Blumen nur auf einer Seiten haben, bey andern aber gehen sie hin und her an dem Stengel ohne Ordnung, theils riechen ungemein schön, theils gar nicht, so blühen sie auch nicht zu einer Zeit, sondern immer eine früher oder später als die andere. An der Farbe sind sie theils weiß, theils Rosenfarb, etliche farb-gelb oder Rehefarb, Violet-blau, so sind auch theils Zwiebeln röthlicht; die andern hingegen gantz weiß. Ihre Fortpflantzung betreffend, so geschiehet solche theils durch den Saamen, theils durch die abgenommene Zwiebel-Brut, diese letztere aber ist besser als die erste, weil sie hier zu Lande selten Saamen tragen, und die Blumen von den Saamen gepflantzet, sich auch gar sehr verändern.

Hyacinthus, ein **Hyacinth**, ist ein durchscheinendes Edelgestein, gelblich roth, und siehet fast wie Feuerflammen aus, etliche seynd Orientalische theils kommen auch aus Schlesien und Böhmen die Farbe scheinet menningfärbig, oder wie ein Biliosisches Geblüt, und dieses seyn die besten. Theils seynd wie Agtstein, etliche wie falber Saffran, der allerbeste muß nicht klar, auch nicht dunckel seyn, der feine ist so hart, daß er sich nicht graben läßt; die bey dem Feuer röther werden, hält man für den schönsten; die Venetianischen halten kein Feuer; unter den feinen meistens dreyerley Sorten, als rothe, Eisen-und gelb-farbichte. Der rothe, so man ihn ins Feuer legt, wird noch röther; man braucht den Hyacinth auch in der Medicin, und wird sonderlich eine Hertzstärckende Lattwerge, Confectio de Hyacintho daraus gemacht.

Hyacinthus indicus radice tuberosa, s. Tuberosen.

Hyades, *Suculae, Succidae* (a succo quem producere creduntur) also heissen 5 Fix-Sterne an dem Haupte des Stiers, davon der vornehmste Palilitium genannt, von der ersten Grösse und der Natur Martis, und überaus feurig ist, dagegen die andern meistentheils Regen und ungestümes Wetter mit sich bringen sollen.

Hyæna, ist der Nahme eines Thieres, aber was vor eines die Alten dadurch verstanden haben, ist unbekannt; dann einige rechnen es unter die vierfüßige; andere aber unter die Fische.

Hyaloides, ist der gläserne Augen-Humor, welcher zwischen der tunica retina, & uvea, enthalten wird

Hyboma, ist eine Krümmung aller Gelencke.

Hyboucouhu & Carameno, ist eine Americanische Frucht, so groß und so gestalt, wie eine Dattel, dient aber nicht zu essen. Es wird ein Oel daraus gemacht, und selbiges in einem Geschirre aufbehalten, welches aus einer ausgehöhlten Frucht bereitet wird, daraus sie das Fleisch gezogen haben: dieselbe wird in der Indianer ihrer Sprache Carameno genannt. Dieses Oel wird insonderheit in einer Kranckheit in denselben Lande gebraucht, welche Tom genennet, und von einer grossen Anzahl kleiner Würmer verursachet wird, die nicht viel dicker sind als wie die Haarwürmer, oder die Reitliesen: die sammlen sich bey Hauffen unter der Haut, und erregen viel kleine Beulen, in Grösse einer Bohne, welche gar sehr schmertzhafftig sind, und beiergliche Zufälle erregen. Dieses Oel dienet auch zu ermüdeten Gliedmassen, ingleichen Wunden und Geschwüre zu heilen.

Hydarthros s. Meliceris.

Hydatides, sind Wasser-Bläslein, in der Leber, Miltz, u. s. f. die sich gemeiniglich bey den Wassersüchtigen eräugnen. Es wird auch das übrige Zunehmen der Fettigkeit an den Augenwimpern also genannt.

Hydatocholos wird von den excrementen gesaat, die dünn, wässericht und gallicht sind.

Hydatoides, ist eine wässerichte Feuchtigkeit im Auge, welche in die Hornhaut tritt, und das dünne Häutlein, Uvea genannt, umgiebet.

Hyderos, s. Wassersucht.

Hydra, die Wasser-Schlange, ist ein Gestirn gegen Mittag, über dem Schiffe, welches nach verschiedener Meinung aus 25. oder 29. Sternen bestehen, und von Veneris und Saturni Eigenschafft seyn soll. s. Math Lex.

Hydragoga, sind Artzney-Mittel, welche das über-

überflüßige Wasser bey den Wassersüchtigen abführet.

Hydrargyros, s. Quecksilber.

Hydraulica, ist eine mathematische Wissenschafft, welche von der Bewegung flüßiger Cörper, und daher auch von allerhand Wasser-Künsten und Wasser-Machinen handelt, dadurch man das Wasser in die Höhe bringen, oder anders: wohin leiten kan. s. Math. Lex.

Hydrelæum, ist eine Mixtur von Wasser und Oel.

Hydrenterocele, ist, wenn die Eingeweyde mit dem Wasser in das Scrotum verfallen.

Hydria, ein Maaß, so anderthalb Amphoram gehalten, wie ein cadus bey den Römern.

Hydrocardia, eine wässerige garstige enterische Geschwulst des Hertz-Fells bey dem Hertzen.

Hydrocele, ein Wasserbruch, ist eine Art von wässerichten Geschwulsten, und zwar des Hodensacks.

Hydrocephalon, **Wassersucht des Haupts**, hat ihren Ursprung aus den verstopfften oder zerrissenen Wasser-Gefässen. Daher entstehen in demselben entweder äusserlich oder innerliche Geschwulsten und Versammlungen des Wassers. Aeusserlich wird das Wasser gesammlet zwischen der Haut und der Hirnschale, und der harten Hirnhaut, bisweilen zwischen der harten und zarten Hirn-Haut, offt zwischen der zarten Hirn-Haut und dem Ober-Theil des Gehirns, oder endlich in den Hölen und Kammern des Gehirns, wodurch das Haupt in einer ungeheuren Grösse ausgedehnet wird. Die Kinder werden öffters mit diesem Übel beleget, als die Erwachsenen, dieweil ihre Gefässe, so noch allzuweich, durch eine geringe Bemühung ausgedehnet, leichte zerbrechen können. Im übrigen sind sie mit dickerem Geblüte und Säfften, welche von demselben herkommen, und zur Verstopffung mehr bequem sind, versehen.

Hydrognomones, s. Aquileges.

Hydrographia, ist eine Wissenschafft von den Flüssen und Seen der Erd-Kugel, und von allem demjenigen, was zur Schiffarth gehöret. Sie wird von vielen mit der Geographie verbunden.

Hydroleum, eine Vermischung, die aus Wasser und Oel geschicht.

Hydromantia, ist eine magische Kunst aus dem Wasser zu weissagen, deren Paracelsus verschiedentlich in seinen Schrifften gedencket.

Hydromantica machina, heisset in der Dioptrick eine Machine, da man vermittelst des Wassers ein Bild, nach Gefallen, einem in die Augen, und wieder hinweg bringen kan. Vas hydromanticum, ist ein mit Wasser angefültes Gefässe, darinnen man alles schwimmen siehet, was aussen herum stehet oder vorbey gehet. Math. Lex.

Hydromel, Honig-Wasser, Meth.

Hydromphalon, eine Art von Wasser-Brüchen, wenn sich innerlich am Nabel eine grosse, wässerichte Geschwulst setzet.

Hydrophobia, **Wasser-Scheu**, da sich der Patiente vor dem Wasser, und allen hellen und klaren Dingen scheuet: es ist eine Art von der Raserey und Wahnwitz, rühret her, wenn iemand von einem tollen Hund oder andern rasenden Thier gebissen wird.

Hydrophobica rabies s. Lycanthropia.

Hydropicus, ein Wassersüchtiger, wird derjenige genannt, der an der Wassersucht kranck lieget. Hydropica aber seynd dagegen dienliche Medicamenta.

Hydropiper rubeum s. Dracunculus aquaticus.

Hydropiper s. Persicaria it. Piper aquaticum.

Hydropisis s. Wassersucht.

Hydropneumatocele, ein Wind- und Wasserbruch zugleich.

Hydrops ad matulam, s. Diabetes.

Hydrosaccharum, ist ein Syrup, aus Wasser und Zucker gekocht.

Hydrostatice, oder **Wasser-Wäge-Kunst**, ist eine mathematische Wissenschafft, welche handelt von der Schwere der flüßigen Cörper, wie auch von allerhand Phænomenis oder natürlichen Begebenheiten, welche aus derselben entstehen. s. Math. Lex.

Hydrotica s. Hydragoga.

Hydrotitis, s. Adlerstein.

Hydrus, ist eines von den 12. neugefundenen Gestirnen, nicht weit vom Süd-Polo, welches nach verschiedener Meinung aus 15. oder 20. Sternen bestehen soll, und von uns hier zu Lande nicht gesehen wird. s. Math. Lex.

Hyems s. Winter.

Hygiastica, die Lehre von Erhaltung guter Gesundheit; wird in zwey Stück eingetheilet, als erstlich, daß man wisse die Materiam der Gesundheit, oder eine genaue Wissenschafft derjenigen Dinge habe, dadurch die Gesundheit erhalten wird, welche dann Causæ salubres sive sex Res non Naturales, sechs nicht natürliche Dinge genennet werden, die in der Mitten inter septem res naturales, unter den 7. natürlichen Dingen, als da seynd Element, Temperamentum, Humores, Membra sive Partes, Facultates sive Virtutes, Actiones sive operationes, atque Spiritus, und inter res præter Naturales, Dinge, die der Natur zuwider, als da seynd Morbus, Causa morbi & Symptomata, stehen, und zwar dergestalt, daß ihr mäßiger Gebrauch die Gesundheit erhalten kan, ihr unmäßiger hingegen den Menschen in Kranckheit zu stürtzen vermag, welches Theil Diætetica genannt wird. Zweytens, daß man den Gebrauch solcher Rerum non Naturalium wohl wisse, welche den menschlichen Leib auf mancherley Art verändern können, (zumahl da unter den Menschen selbst nach ihrem Temperament, Alter, Geschlecht und andern Umständen ein grosser Unterscheid ist) welches Theil daher Methodica genannt wird. Es können aber die Res non Naturales bequem in 4. Classes eingetheilet werden, davon die erste in sich hält Ea, quæ assumuntur, was wir zu uns nehmen, als Speise, Tranck und Lufft. Die andere, Ea, quæ geruntur, was wir verrichten, als Bewegung und Ruhe, Schlaffen und Wachen, zusamt den Paßionen des Gemüths; die dritte, Ea, quæ excernuntur & retinentur, was ausgeworffen wird oder stecken bleibet, und die vierdte, Ea, quæ extrinsecus

secus adhibentur, was von aussenwerts an unsern Leib gebracht wird, als baden, reiben, salben, Kleidung, ꝛc.

Hygieia, ist die Gesundheit, welche in einem guten Temperament bestehet, sie ist aus diesen dreyen Zeichen abzunehmen, wenn der Mensch was ihm oblieget, wohl verrichten kan, nichts widerliches an sich spühret, wohl speist und zu Stuhl gehet. s. Gesundheit.

Hygiene, ist so viel als Hygiastica.

Hygrometron, Hygroscopium, heist eigentlich das Maas der Feuchtigkeit, ingleichen ein künstliches Instrument, vermittelst dessen man die Trocken- und Feuchtigkeit der Lufft erforschen und erkennen kan. Sie werden von Holtz, Säiten, Stricken und andern Dingen gemacht, die sich von der Trocken- und Feuchtigkeit, um ein merckliches aufwinden, oder zusammen ziehen.

Hygrophobia s. Hydrophobia.

Hylarchicum principium, wird von Henrico Moro ein in der Materie herrschender Geist oder Seele genennt; gleichsam ein Plenipotentiarius Gottes; welchen andere Archeum, andere naturam plasticam, andere noch anders heissen; weil sie sich neimlich bloß mit GOtt selbst und den principiis mechanicis in der Natur nicht auszukommen getrauen.

Hyle, ist bey den Medicis die Materia Medica, alles was man bey Gesunden und Krancken braucht. Bey den Alchymisten ist es auch ihre erste Materie oder Wesen, daraus sie den Stein der Weisen bereiten. Hyle bedeutet auch einen Wald.

Hyleg, Dimissor, Apheta, Vitæ dator, heisset bey den Sterndeutern der Planet, oder auch der Ort am Himmel, der über das Leben des Menschen zu sprechen hat.

Hymen, heist insgemein ein Häutlein; sonderlich aber heist es das Jungfer-Häutlein, welches den Weg zur Gebähr-Mutter verwahret. Ob dieses Häutlein, oder vielmehr die vier Myrten-förmige Wärtzgen die Jungferschafft machen, ist viel Disputirens unter den Anatomicis.

Hyoides os, vel *Pharyngethron, Os gutturis, Gula, Lamboides*, das Kehl- oder Zungenbein, ist die Grundveste und die Stütze der Zungen, darauf sie lieget und beweget wird; Es ist aus 3. kleinen Beinlein zusammen gesetzet, unter welchen das mittelste das gröste ist; etwas breit ausgehölet, welchem die andern zwey als Hörner angefüget sind. Am Ende dieses Beins hangen lange Krospeln, welche auch zuweilen gantz beinicht werden. Dis Zungen-Bein wird von fünff Mäuslein beweget. Das erste Mäuslein heist Geniohyoideus, und hat seinen Anfang bey dem Kinn inwendig, von welchem es schon oben an dem osse hyoideo anhänget, solches in die Höhe zu ziehen. Das andere ist Milohyoideus, sein Ursprung ist an der Seite des Kinnbackens inwendig, von welchem es seitwärts sich unten an das Os hyoideum hänget, welches es auf- und seitwärts ziehet. Das dritte ist Stilohyoideus, sein Anfang ist bey dem processu stiloideo, von dannen lencket es sich an den Hals des Ossis hyoidei, um solches seitwärts zu ziehen. Das vierdte ist Coracohyoideus, sein Ursprung ist bey dem processu Coracoideo des Schulterblatts, von dannen hängt es sich unten und zur Seiten des Ossis hyoidei an, solches nieder und seitwärts zu ziehen. Das fünffte ist Sternohyoides, sein Anfang ist bey dem Osse sterni, inwendig, von dar hänget es sich unten an das Os hyoideum, welches es unterwärts ziehet.

Hyoscyamus, s. Bilsenkraut.

Hyoscyamus Peruvianus s. Taback.

Hyothyroides Musculi, die Schild-förmigen Krospel-Mäuslein sind, welche das oberste Theil der Lufft-Röhre öffnen, damit die Lufft zu der Lungen fallen kan.

Hypæthra, heissen beym Vitruvio offene Gebäude, die oben kein Dach haben.

Hypafricus, Hypoblibs, Subvesperus, der Wind welcher aus Süd-West gen Süden bläset.

Hypaquilo, Hyperboreas, ist der Wind aus Nord gen Osten.

Hypargestes, Hypocorus, der Wind aus West gen Norden.

Hypaugus, wird ein Planet genennt, wann er unter den Sonnen-Strahlen verborgen ist.

Hypaleipton s. Linimentum.

Hypaleiptron, ein Streich-Spatel, ist ein bekannt Chirurgisches Instrument, Pflaster damit zu streichen.

Hyperbola, in der höhern Geometrie bedeutet 1) ein solches Planum oder ebene Fläche, welche entstehet, wenn ein Conus von einem Plano also durchschnitten wird, daß der Diameter des Durchschnitts mit der gegen über stehenden Seite des Coni (wann diese und jener oben hinaus verlängert wird) endlich zusammen lauffen, 2) eine krumme Linie, welche um dieses erstbeschriebene Planum aussen herum gehet. Man hat hyperbolas æquilateras, hyperbolas scalenas, hyperbolas superiores, s. Math. Lex.

Hypercatharsis, ein übermäßiges Purgiren. Blancard. in Lexic. nennet es eine übermäßige Bauchsauberung. Sie geschiehet von einem gar zu starcken Purgier-Mittel, dergleichen vom Mißbrauch des Mercurii, wie D. Möllenbroccius Eph. Obs. 54. angemercket.

Hyperephidrosis, das allzu viele Schwitzen.

Hypericum, *Herba Perforata, Fuga Demonum*, S. Johanniskraut, wächst an ungebauten Orten, an Hecken und Gesträuchen. Es ist ein gut Wund-Kraut, treibet und stärcket das Haupt und die Nerven. Ausser dieser Art vom Hyperico seynd auch noch etliche andere Geschlechter, als Hypericum ascyrum dictum sive Hypericum bifolium glabrum non perforatum.

Hyperinesis, ist eben so viel als Hypercatharsis.

Hyperoon, seynd 2. Löcher im obern Theil des Gaumens, durch welche der dicke Schleim und Rotz in den Mund kommt, und hernach ausgeworffen wird.

Hypersarcosis, schwammicht Fleisch, wild Fleisch, das an einem Ort wider die Natur hervor wächset, daher wird auch ein. Geschwür, in

in welchem dergleichen schwammicht Fleisch wächset, hypersarcos genannt.

Hyperthyrum, Gegenrolle in der Bau-Kunst, ist die Auszierung eines Keils, wenn man ihn vornen aushölet, oder mit einem Blatt überkleidet, oder an den Seiten Schnecken macht. s. Math. Lex.

Hypeurus, der Wind aus Ost gen Süden.

Hypnobates, so viel als Somnambulo, ein Schlafgänger. s. Somnambulones.

Hypnotica, sind Mittel, welche den Schlaf zu wege bringen, dergleichen ist das Opium, s. Anodyna.

Hypoacanna s. Ipecacuanha.

Hypocatharsis eine gelinde Purgation, oder vielmehr laxation. wird hypercatharsi, der übermäßigen Purgation, entgegen gesetzet.

Hypochondriacum malum oder Passio hypochondriaca, das Seiten- oder Miltzweh; die Gelehrten, und welche ein einsam Leben führen, werden insgemein von diesem Ubel geplaget.

Hypochondriacus wird derjenige genannt, welcher mit der so genannten Miltz-Kranckheit, die mehrentheis mit schwermüthigen Gedancken vergesellschafftet, behafftet ist.

Hypochondrium, sive subcartilagineum, das weiche der Rippen, ist das Vordertheil, welches an die untersten Krospel der Rippen grentzet; dieses ist zwiefach, das rechte und lincke, oder Epigastrium und Hypogastrium.

Hypochyma oder Hypochysis, wann einem die Augen so verdorben, das ihm immer deucht, als schwebeten kleine Wöcklein davor. s. Cataracta.

Hypocircius, Hypothrascias, der Wind aus Nord-West gen Norden.

Hypocistis, ist ein dicker, schwartzer und etwas hartzigter Safft, eines herben, sauern und zusammenziehenden Geschmacks; wird meistens aus der Provintz Languedoc heraus gebracht. Das Gewächs, davon er kommt, bestehet aus kleinen Sprößlein, so unten aus der Wurtzel eines kleinen Sträuchleins, Cistus genannt, hervor spriessen. Der beste muß dick und dicht, glänzend schwartz, recht anhaltend und zusammen ziehend seyn. Er wird wider Bauch-Blut- und Mutter-Flüsse übermäßiges Brechen, Blut-auswerffen, &c. gebrauchet.

Hypocoecias, Nord-Ost gen Osten.

Hypogastrium, *Regio hypogastrica*, der Unter-Schmeer-Bauch ist, was von der Weite des Bauchs, Gemächte und Ober-Scham begriffen wird. Die darinn enthaltenen Theile seynd, der allergröste Theil der grossen Därmer Cœci und Coli, als welcher sich mit dem Recto gantz und gar darinnen befindet. Es ist auch ein Stück von dem Ileo daselbst, welches sich in den Seiten, die ilia und ischia heissen, einnistet und versteckt. In der Mitte unter dem osse pubis lieget die Blase über dem intestino recto, bey den Männern; und die Gebährmutter bey den Weibern befindet sich zwischen dem intestino recto, Mast-Darm und der Blase.

Hypogeum, heist im Griechischen etwas unterirdisches, und bedeutet in der Astrologie die beyden untersten Häuser am Horoscopo.

Hypoglossis, Hypoglossium, ist das unterste Theil der Zungen, welches an dem Kiefer hänget, daher der Affect oder Zufall, so diß Theil zu besitzen pfleget, Ranula oder Frosch-Geschwulst genennet wird.

Hypolibonotus, Alsanus, der Wind aus Süd gen Westen.

Hypomochlion, heisset in der Mechanic, dasjenige, worauf der Hebel, oder eine andere Machine bey der Bewegung aufflieget.

Hypophalum, ist eine Mittel-Diæt, die man hält eben nicht zu viel und nicht zu wenig.

Hypophœnix, der Wind aus Süd-Ost gen Süden.

Hypophoræ, seynd tieff-fressende fistulöse Schäden.

Hypophthalmion, wird der Theil unter den Augen genannt, welcher bey den Wassersüchtigen und ungesunden Leuten, die in keiner guten Haut stecken, zu geschwellen pfleget.

Hypophysis s. Hypochyma.

Hypopyon, ist eine Eyter-Sammlung unter dem Horn-Häutlein des Auges.

Hyposarca, s. Anasarca.

Hyposphagma heist, wenn einem die Augen mit trockenen Fäusten vernagelt werden: ein blau Auge.

Hypostasis urinæ, ist das Dicke, welches sich in dem Urin-Glas oder Topf unten auf den Boden setzet.

Hypotheca, heist in Rechten die Verpfändung eines unbeweglichen Guts, ingleichen ein solches verpfändetes Gut selbsten, welches der Schuldner in seinem Besitz behält, und nur den Gläubiger drauf versichert.

Hypothenar, ist das Spatium von dem Zeiger biß an den kleinen Finger.

Hypothenusa, ist die gröste Seite in einem recht wincklichten Triangel, die dem rechten Winckel gegen über stehet; die andern beyden Linien in einem solchen recht winckelichten Triangel heissen Basis und Cathetus.

Hypothesis, ist ein Satz und Darstellung einer Sache, item eine vorgebrachte Meinung über dieselbe, woraus andere Sätze, als aus einem Principio, fliessen. Man pflegt auch thesin und hypothesin dergestalt einander entgegen zu setzen, daß jene einen allgemeinen Satz, und diese die application desselben auf einen besondern Fall andeutet. Lex. Philos.

Hypothesis heist in der Mathesi, wenn man das, was in Zweiffel könte gezogen oder anders angenommen werden, ohne darzu gesetzten Beweis für wahr oder möglich annimmt, weil es entweder in unserm Belieben steht, oder anderwärtig an einem bequemen Ort bewiesen wird, oder wegen menschlichen Unvermögens noch nicht vollkommen kan bewiesen werden. Solche Hypotheses giebt es auch in der Physic.

Hypotheses in der Astronomie sind solche für wahr angenommene und aus den Observationen hergeleitete Sätze, aus welchen man erklären kan, auf was Weise die Himmels-Begebenheiten, sonderlich der Motus communis und proprius geschehen, und von was für Ursachen

sachen sie entstehen. Dergleichen Hypotheses giebts vornehmlich dreye, nehmlich die Ptolemaicam, Tychonicam und Copernicanam.

Hypothesis Ptolemaica oder Aristotelica statuiret: Die Erde stehe mitten in der Welt unbeweglich, und sey nicht nur mit der Lufft, sondern auch mit der Sphæra des Feuers umgeben; Um diese sey herum der zwar durchsichtige, aber gantz harte, und also Crystallen gleiche Himmel in vielen Sphären zertheilet. In diesen Sphären seyn die Planeten und Sterne, wie die Nägel in dem Rad befestiget, und zwar zu unterst sey 1) die Sphæra des Monds, 2) des Mercurii, 3) der Veneris, 4) der Sonnen, 5) Martis, 6) Jovis, 7) Saturni, 8) der Fix-Sterne, über diesen seye 9) eine andere Sphæra, die man das primum mobile nennet; Dieses werde innerhalb 24. Stunden von Osten gegen Westen herum gedrehet, mit solcher Gewalt, daß auch alle untere 8. Sphären mit herum gerissen würden, und daher entstehe der Motus primus. Allein diese unteren 8. Sphären widerstehen vermittelst einer von GOtt ihnen zugeordneten Intelligentz, dem primo mobili, und drehen sich schieff, wie die Ecliptic gehet, von Westen gegen Osten, daher komme der Motus secundus. Diese Hypothesis aber wird heut zu Tage durchgängig verworffen.

Hypothesis Tychonica, bestehet darinnen: die Erde stehe unbeweglich, der Himmel um sie herum sey nicht hart, sondern flüßig, und in demselben seyn die Sterne nicht angehefftet, sondern bewegen sich frey, wie die Vögel in der Lufft, alle 24. Stunden um die Erde herum: dieses sey der Motus primus, welcher würcklich geschehe, da hingegen der Motus secundus keine besondere Bewegung, sondern nur ein Zurückbleiben sey, und daher entstehe, daß nicht alle Sterne innerhalb 24. Stunden ihren Circul gantz absolviren; dahero es das Ansehen habe, als wären sie etwas zurücke gegangen.

Hypothesis Copernicana, Philolaica oder Pythagoricæ, beruhet in diesen Sätzen: Nicht die Erde, sondern die Sonne stehe in dem Mittel-Punct der Welt, oder zum wenigsten unsers Vorticis; um dieselbe bewegen sich nicht nur die übrigen Planeten, sondern auch die Erde lauffe in einer Jahres-Frist die Eclipticam durch, und geschähe also der Motus secundus in der That, aber der Motus primus nur dem Scheine nach, und komme selbiger daher: weilen die Erde sich alle 24. Stunden um ihre Ax von Westen gegen Osten herum drehe, wir aber diesen æquabilem motum nicht mercken können, so düncke uns fälschlich, als wenn die Sterne täglich um die Erde herum sich bewegten, auf- und untergiengen, wie etwan den Schiffenden fälschlich die Bäume und Ufer zurück zu gehen schienen.

Hypotrachelium, s. Hals.

Hypozoma, ist ein zwischenkriechendes Häutlein, als wie das Mediastinum in Thorace.

Hypsiloides, s. Hyoidis os.

Hyssopus, Isop, ist zweyerley, zahmer und wilder; der erste heisset Isop, Kloster-Hysop, Hyssopus hortensis, wird in Gärten unterhalten; der andere Heiden-Isop, Hyssopus campestris, Hyssopides, wächst auf den Feldern und in Wäldern. Jener hat theils dunckelblaue, etliche wenige aber weisse Blumen. Er erfordert einen guten Grund, man darff ihn nicht begiessen, ausser bey gar trockenem Wetter, weil er die Feuchtigkeit hasset, und wann er zu Ende des Sommers beschnitten wird, blühet er häuffiger. In Engelland ist eine Art, nach Lobelii Zeugniß, die auf der einen Seiten schneeweiß, auf der andern aber grün ist. Er wird am besten durch Zertheilung der grossen Stöcke, die hernach beschnitten und umgesetzet werden, als durch den Saamen vermehret, ist warm und trocken, doch gemäßigter Eigenschafft. Der Heiden-Isop wächst am Holtze und bergichten Orten, führt viel Oel und Sal essentiale, ist ein gutes Wund-Kraut, stillet den Durchfall, und das Bluten, wenn es abgesotten gebraucht wird.

Hyssopus agrestis, s. Saturey.

Hystera, die Gebähr-Mutter.

Hysteralges, wird von allem dem gesagt, was einiger massen der Gebähr-Mutter Schmertzen machet.

Hysterica, s. Anthysterica.

Hystericus, wird sowohl von allen den Kranckheiten gesaget, welche die Gebähr-Mutter plagen, als auch von den Personen selbst, die hieran liegen: Daher ist hysterica passio, das Aufsteigen der Mutter, Mutter-Beschwerung.

Hysterolithos, Hystericus lapis, s. Mutterstein.

Hysteromatocia, Sectio Cæsarea, s. Cæsar.

Hysteron Proteron, heist das Hinterste zu vörderst setzen, alles verkehren, unter einander mischen.

Hysteropetra, s. Mutterstein.

Hysterotomia, ist das Aufschneiden der Gebähr-Mutter in der Anatomie.

Hystrix, s. Stachel-Schwein.

Hyvourahe, ist ein grosser Brasilianischer Baum, dessen Rinde silberweiß, und innewendig röthlicht sieht: sie giebet, wenn sie frisch und erst vom Baume abgezogen ist, einen milchweissen Safft von sich, der saltzig schmeckt, und zwar als wie der Süßholtz-Safft. Dieser Baum soll keine Früchte tragen, ohne aller funffzehen Jahre. Die Frucht ist so dick, wie eine mittelmäßige Pflaume, goldfarbig, zart, von lieblichen Geruch und trefflich süssen Schmack: sie beschliesset einen kleinen Kern. Die Patienten sehnen sich darnach, von wegen des so herrlichen Geschmacks. Die Rinde dieses Baumes treibet den Schweiß, trocknet und eröffnet. In Brasilien wird sie für die Spanischen Pocken gebraucht, auf eben solche Weise, wie das Guajacum-Holtz und Rinde in Europa.

J

I. In den Römischen Inscriptionibus bedeutet Imperatori. I. A. P. Q. V. Incomparabili, Amantissimæ, Præstantissimæ que virtute. I. L. F. illius Liberta fecit. I. H. L. Jus habens Liberorum. I. O. M. D. Jovi Opt. Max. Dedicatum. I. S. V. P. Impensa sua vivus posuit. I. M. P. P. Imperatores duo. I. M. P. P. P. Imperatores tres. I. H. L. S. in hac lege scriptum est. I. V. I. S. illustris Vir in scriptis. IN. H. in Honorem. IVR. DIC. Jure Dicundo. Als Ab-

breviaturen auf den Römischen Müntzen kommen in I. vor Iun. Junior. IAN. CLV. Janum Ciulit oder Clausit. IMP. Imperator. Impp. Imperatores. I. S. M. R. Juno, Sophia, Mater Regina. ITE. Iterum. IVL. Julius oder Julia. IVST. Justus. H. S. Sestertius. I. O. M. Sacr. Jovi optim. Max. Sacrum. II. Vir. Duum Vir. III. Vir. R. P. C. Trium Vir Reipublicæ Constituendæ IIII. Vir A. P. F. quartum Vir oder quatuor Vir auro oder Argento Publico Feriundo.

Jabora, s. Alraun.

Jabotapita, ist ein Baum von mittelmäßiger Höhe, der an den Bächen in Brasilien zu wachsen pfleget. Seine Rinde ist ungleich und grau. Die Blätter, welche eins ums andere daran stehen, sind länglicht, zugespitzt und grün. Die Blüten sitzen an einigen kleinen Zweiglein, sind klein, doch ihrer eine grosse Menge, und sehen als wie gelbe Träublein, riechen ungemeine lieblich. Wenn sie vergangen sind, so folgen Früchte auf eben solche Art, die sind so dicke wie Kirschkerne, und von Figur schier dreyeckigt. Allein, auf einer jeden unter diesen Früchten wachsen noch drey oder vier dergleichen ohne Stiel, die sind auch eben so dicke und oval. Alle diese Früchte haben eine Farbe, als wie unsere Heidelbeeren, und färben auch also. Sie haben gar keinen Saamen, und einen sehr anziehenden Geschmack. Es wird ein Oel daraus gepreßt und zum Salat gebrauchet. Diese Frucht hält an, und wird als wie die Heidelbeeren, zu Stillung des Durchfalles gebrauchet, wie auch zu Stärckung für die Glieder.

Jaca, eine Ost-Indianische Frucht, welche nicht an Aesten wächset, sondern am dicken Stamme oder dicken Aesten gleich hervor kommt, und wie eine lange epo anzusehen ist, auswendig grün, voller scharffen Spitzigen, wie ein Tannen-Zapffen, inwendig mit Steinen, die man gerraten ist, und beynahe wie eine Datteln sind, angefüllt.

Jaca, ist ein grosser Indianischer Baum, wächst in Malabar, auf einigen Inseln, an den Wassern. Die Frucht ist so dicke und so lang, als wie ein Kürbs, von Farbe dunckel-grün, wann sie reiff ist, riecht sie vortrefflich wohl. Es giebet ihrer zwey Sorten, die eine heisset Barca, die ist gar veste, und die beste: die andere heisset Papa oder Gyrasal, die ist sehr weich und nicht so gut. Die Jacafrucht ist inwendig weiß: ihr Fleisch ist veste und in gar kleine Fächlein abgetheilet; die stecken voll Castanien, so etwas länger und auch dicker sind, als wie die Datteln mit einer grauen Schale überzogen: inwendig sehen sie so weiß, wie gemeine Castanien, und schmecken herbe. Sie machen viel Wind und Blähungen im Leibe, wann sie grün oder roth genossen werden; läst man sie aber vorher braten, so haben sie einen sehr guten Geschmack. Alle diese Castanien sind mit einem gelblichten und ein wenig schleimigen Fleische umgeben, welches dem Fleische der Frucht Dorion zu vergleichen, insonderheit, welches in der Jacafrucht, Barca genannt, befindlich ist, und dem Melonen-Fleische nicht so gar unähnlich siehet, alleine schwerlich zu verdauen ist, und eine pestilentialische Kranckheit erregen kan, wann man es offtmahls isset, welche die Indianer Morxi zu nennen pflegen. Die rothen Castanien aus dieser Frucht halten sehr starck an, und sind gut den Durchfall zu stillen: gekocht geben sie guten Saamen.

Jacapucajo, ist ein sehr grosser Americanischer Baum, seine Frucht kommt in dem Monat Mertz zum Vorschein, hanget an einem dicken Stiele, ist so dicke als eines Kindes Kopff, und mit einer gelben Schale, die so hart wie Holtz, bedeckt und überzogen. An dem Ende, mit dem sie gegen den Boden siehet, ist sie gleich wie eine Büchse mit einem Deckel beschlossen, wann die Frucht ist zeitig worden, so löset sich der Deckel von ihm selbsten ab, und fällt zu gleicher Zeit herunter: es fallen auch die Nüsse heraus, welche an Figur den Chebuli Mirobolanen ähnlich, und trefflich schmackhafft sind, als wie Pistacien. Die dienen allerhand Thieren zur Nahrung, auch selbst den Menschen: es wird ein Oel daraus gepreßt. Dieser Baum wächst häuffig in unterschiedenen Landschafften an dem Strand des Mittel-Meers. Es giebet seiner mancherley Arten: und wann die Nüsse aus den Früchten heraus sind, werden allerhand Geschirr und Büchslein daraus gemacht. Das Holtz widerstehet dem Giffte. Die Frucht giebt guten Saamen.

Jacea, **Freysamkeit**, **Hungerkraut**, unnütze Sorge, wächst auf dem Felde, treibet den Schweiß, heilet die Wunden, und öffnet die verstopffte Mutter: die Bauern kochen es unter dem Kohl, oder an dessen statt, wenn sie nicht wohl essen können. Jacea nigra, Matriphyllon, **schwartz Freysamkraut**, wächst auf den Angern und andern grasichten Orten, und hat auf den Gipffeln der Stengel runde schuppichte Knöpffe, an Würckung und Krafft kommt es dem Teuffels-Abbiß gleich.

Jacea nigra, s. Morsus Diaboli.

Jacobæa, s. Senecio major

Jacobæa maritima, s. **Aschkraut.**

Jacobskraut, das gemeine, Jacobæa, bringt hole, braunrothe Stengel, mit langen zerkerbten Blättern; auf die gelben Blumen folgen rauche wollichte Saamen, welche verstieben. Es hat eine reinigende Krafft.

Jacobskraut wollichtes, s. **Aschkraut.**

Jacobs-Stab, so nennet man insgemein die 3. lichten in einer Linie stehenden Sterne, in baltheo des **Orions.**

Jacobs-Stab, ein Mathematisches Instrument. s. Baculus Astronomicus.

Jacobs-Strasse, s. **Milch-Strasse.**

Jacua-Acanga, ist ein gar schön Gewächse in Brasilien, welches die Portugiesen Fedagoso zu nennen pflegen. Es wächst insonderheit an sandigten Orten; und es giebt seiner mancherley Gattungen: zur Artzney wird es starck gebraucht, denn es reiniget, ist gut zu Wunden, ert heilet und heilet: es wird zu Bähungen gebraucht, zu Salben und zu Umschlägen.

Jaculum, s. Sagitta

Jaculus, Frantzösisch, Vendaise, ist ein Fisch, der sich in süssen Wassern hält, platt und groß, beynahe als wie eine Scholle, weiß und gläntzend,

wie ein Weiß-Fisch. Sein Fleisch ist weich und weiß, von ziemlich gutem Geschmack, führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er ist gut für die Brust, und erweichet, wird in der Küche gebraucht.

Jade, ist ein harter, grünlicht grauer Stein, fast als oliven-farbig; doch giebets seiner dreyerley und unterschiedene grüne Sorten. Die Türcken und Polacken machen Heffte daraus an Sebel oder ander solch Gewehr. Er ist gar rar, und läst sich wegen seiner Härte schwer arbeiten; deshalben das Demant-Pulver dazu gebrauchet werden muß. Die Jubelirer schneiden kleine Stücklein davon, und poliren sie recht sauber, damit sie fein bequem am Leibe können getragen werden. In der Medicin wollen ihm einige viel Qualitäten zuschreiben, denen aber wenig zu trauen ist.

Jäckelgut, s. Jöckelgut.

Jäger, gewisse Schiffe in Holland, beym Heringsfange, sind nichts anders als Gallioten, so den frischen Hering abholen: deren werden etwa 16. oder 17. den Herings-Buysen nachgesendet, wenn dieselbigen etwan 10. oder 12. Tage in See gewesen sind. Sie dürffen auch nicht vor ihrer bestimmten Zeit auslauffen, und ist solches, krafft eines alten Decrets, verboten. Ein solcher Jäger bekommt gemeiniglich 600. Gülden Fracht, und nimmt so viel Heringe ein, als er bekommen kan, damit laufft er nach Holland, und ist ihm nicht erlaubt, anders wohin zu gehen, wenn auch gleich seine Rheeder ihn darzu beordert hätten, sondern der erste frische Hering muß nach Holland gebracht werden: daselbst wird er unter freyer Lufft, daß iederman zusehen mag, anders gepacket, und aus 14. Tonnen wird eine Last zu 12. Tonnen gemacht, weil sich inzwischen der Hering zusammen gethan hat, und gesuncken ist: solches aber ist nur von dem Hering zu verstehen, der verschicket werden soll, denn der im Lande bleibt, braucht keines Umpackens. Diese Jäger jagen oder fahren nur 20. Tage oder 3. Wochen, alsdann ist ihre Jagt aus, und dürffen keine Heringe mehr hohlen, weil alsdenn von den Buysen selbst viel nach Hause gehen. So bald der Hering nach Enckhuysen, welcher Ort gleichsam der Stapel solcher Waaren ist, ankommen, wird er in andere Fracht-Schiffe verlegt, und nach fremden Orten versandt.

Jäger, *le Chasseur, il Cacciatore*, ist eben derjenige, welcher alle unten erzehlte Jagten klüglich, tapffer und vergnüglich zu regieren und hinaus zu führen wissen soll und muß. Es wird aber zu einem vollkommenen Jäger erfordert, daß er unverdrossen, wachsam, hurtig, gedultig, wohlerfahren, starck, mannhafft, gesund, behertzt, alle Vortheile, derer sich das Wild gebraucht, und wie ihnen zu begegnen, kundig sey, daß er dauerhafftig in Hitze und Kälte, guten und bösen Gewitter, in Hunger und Durst, zu Nacht und am Tage sey; auch müssen sie von schnellen Schenckeln, starcken Knochen, geschwinden Bewegungen, scharffen Gesicht, leisen Gehör, anschlägigen und verschmitzten Kopff, begierig auf das Wild, arglistig und sorgfältig seyn, solches auszuspüren, zu verfolgen und zu erhaschen. Sie müssen auch wohl lauffen, reiten, springen und schwimmen können. Ferner soll ein Jäger Hirschgerecht seyn, ein guter bewehrter Schütze, seine Hunde und ander Jagt-Zeug wohl in Acht nehmen; Er muß den Mond-Wechsel, des Windes und Gewitters Veränderung wohl verstehen, soll auch allezeit einen Compaß bey sich tragen, und des Winters sich grau, des Sommers aber grün kleiden. Ihrer Würde nach sind sie also unterschieden: Der Ober-Jäger-Meister ist an den Fürstlichen Höfen das Haupt von ihnen, commandiret sie alle, stellet die Jagten an, und ordiniret alles, was in der Jägerey vorfället: Unter ihm stehen die Unter-Jäger-Meister oder Land-Jäger-Meister, Jagt-Junckern, Wild-Meister, Jagt-Pagen und andere Jäger und Jagt-Bedienten. Die Ober-Forst-Meister sind eigentlich auf das Holtz bestellet, selbes zu beobachten, daß es bey gutem Wesen erhalten, nichts davon gestohlen, oder sonsten ruiniret werde; unter ihnen stehen die übrigen Forst-Bedienten und Forst-Knechte; doch verrichten die Forst-Meister öffters auch der Jäger-Meister Amt zugleich mit. Bey den alten Römern wurden die Jäger mit unter die Künstler und Militair-Personen gezehlet, und ihnen gleich solchen viel Freyheiten eingeräumet, weil sie nehmlich mit vielen hohen Personen umgehen, und auch ihre Profeßion selbst eine Art des Krieges ist, den sie mit den wilden Thieren führen, worauf sie hernach mit gutem Nutz wider den Feind selbst können angeführet werden, wie man auch noch heutiges Tages höret, daß die Jäger (sonderlich die gute Schützen seyn) manchen feindlichen Sattel zu Krieges-Zeiten ledig machen.

Jäger-Hauß, ein wohl angelegtes Jäger-Hauß erfordert eine geraume Situation mit verschiedenen Gebäuden und wohl zugerichteten Zimmern. Es soll sich aber in demselben befinden 1) ein grosser Saal nebst einigen Anti-Chambren und zierlichen Gemächern für die daselbst sich divertirende Herrschafft. 2) Absonderliche Wohnungen für die vornehmsten Jagd-Bedienten, Jäger-Knechte und Jungen. 3) Gehöriger Raum und Ställe für das Jagd-Zeug und Jäger-Hunde. 4) Etliche Hunde-Zwinger für die unterschiedenen Arten der Hunde. 5) Thier-Gärten oder Behältnisse, Fänge oder kleine besondere Häuslein für die wilden und reissenden Thiere, als Löwen, Bären, Wölffe etc. welche hin und wieder lebendig gefangen und eingeliefert oder sonst angeschaffet werden, die man darinne ludert oder speiset, auf Erfordern der Herrschafft in Thier-Kämpffen gebrauchet, oder auch auf verschiedene Art zahm zu machen pfleget.

Jäger-Netze, seynd unterschiedlicher Arten. Bey der Jagd des grossen Wildes bedienet man sich der Netze, sowohl dasselbe darein zu fangen, als auch der Tücher zu schonen: in dieser letztern Absicht werden sie inwendig vor die Tücher gestellet, damit beym Anfallen der Hirsche und der Säue die Tücher nicht gleich mögen durchbrochen werden. Falls man aber das Wild auf einem Streif-Jagen damit fangen will, werden solche Netze, so es immer möglich, gerade ausgestellet, doch dergestalt,

daß wenn ein Thier einläufft, solche alsofort nieder fallen, und das Thier also darein verwickelt wird. Es seynd aber nach verschiedener Art der Thiere auch unterschiedene Netze. Z.E. ein Hirsch-Netz, das biß 10. Fuß hoch, und in der Länge eines hohen Tuches, nemlich 400. Fuß lang gemacht wird. Ein Sau-Netz, das solchem an der Länge gleich, aber stärcker von Zeuge, daran die Schmasen oder Löcher auch enger seyn, weilen die Säue mehr Gewalt gebrauchen, öffters auch häuffiger einfallen als die Hirsche. Noch ist eine Art, so man Prell-Netze heisset, überaus nützlich bey der Sau-Jagd, um dieselbige damit abzuhalten, daß sie nicht häuffiger in die Tücher eindringen, als mans haben will, in solchem Fall kommen sie den Lauff-Tüchern zu Hülffe, denn man leget ein solches Netze platt auf die Erde, daß die Säue darüber lauffen, wenn ihrer nun genug in den Tüchern, wird das Netze mit den Forckeln aufgehaben, oder aber man adhibiret noch andere Inventiones mit Aufwinden um die Menschen der Gefahr zu befreyen, da sie sonsten, wenn sie bey den Forckeln seyn müsten, darüber von den grimmigen Säuen leichtlich könten beschädiget werden. Sie seynd der vorigen an der Höhe gleich, werden aber Prell-Netze daher genennet, weil die Säue gleichsam wieder daran zurücke prallen. Endlich giebt es noch Spiegel-Netze, diese werden nicht zum Fangen, sondern bloß zum Abwehren gebraucht, man setzet sie etwan 5. Fuß von den Tüchern, so weit der Lauff in der Schweinhetze gehet, damit, wann eine gantze Rudel oder Truppen Säue im Jagen und in der Angst anlauffen und durchbrechen wolten, die dahinter gestellten Leute mit Stecken und Gabeln sie tapffer repoußiren und abwehren können, doch müssen solche Netze so steiff gestellet seyn, damit man in Zeit der Gefahr selbige statt einer Leiter brauchen, und sich darauf in die Höhe retiriren könne, deswegen sie billig 7. Fuß hoch gemachet werden, welches bey anderem Gebrauch unnöthig ist. Nach diesem kommen auch die Wolffs-Netze, die zwar an ebenen Orten denen itzt besagten an der Länge nichts nachgeben, nur daß sie 10. Fuß, auch wohl etwas drüber hoch sind, doch wo es der Klippen und Berge viel giebt, da sie sich nicht so bequem führen lassen, sondern getragen werden müssen, da lehret die Noth, sie nur halb, ja gar nur ein Viertheil so lang, aber doch überaus starck und veste zu machen. Die Rehe-Netze pflegen etwa 5. Fuß hoch, und 500. Fuß, oder halb so lang als die Hirsch-Netze, zu seyn: Gleiche Länge haben auch die Hasen-Netze, wiewohl die Höhe differiret, indem diese nur 4. Fuß hoch, und dabey gantz leichte seyn müssen, angesehen sie keine Gewalt abhalten dürffen, wohl aber öffterem Gebrauche unterworffen seyn. Der Hasen-Fang gehet auch wohl mit Applicirung eines Lausch- oder Lücken-Netzes von statten, durch dessen Hülffe, (wenn es nur an die rechten Wege und Oerter, wo die Hasen ihren gemeinen Lauff haben, aufgestellet ist) man ohne Anwendung grosser Mühe und sonderbaren Jagens diese delicaten Thiere erschnappen und fangen kan. Damit man diesen Griff eigentlicher einnehme und gewisser practicire, mache man diese letzt erwehnten Netze nur halb so lang, als die obigen, dabey auch, ob gleich nicht gar zu dick (daß sie nicht zu sehr ins Gesicht fallen) doch gleichwohl von feinen starcken Hanff, damit sie nicht zerreissen, auch wohl zur Noth zum Fuchs-Fang employret werden können. Zeiget sich etwan Gelegenheit diese Lausch-Netze in solcher Länge, als die vorigen beschrieben, zu adhibiren, so lässet sich zu desto besseren Vortheil ein grösserer Bogen damit machen, auch eine desto grössere Anzahl darinnen fangen. Inzwischen müssen alle diese Netze durchgehends viele Busen haben, darein sich das Wild verwickeln und fangen könne: an denenselben pflegen insgemein mit Pflöcken in der Erden wohlbevestigte Winde-Leinen oder Stricke zum Aufstellen verfertiget, unter die Ober-Leine des Netzes oder Forckeln gestemmet, und also damit eine Holtzung, darinn das in die Eng getriebene Wild sich aufhält, umgeben zu werden, bey welchen Umständen man sich einen profitablen Fang versprechen kan.

Jäger-Recht, ist bey Jagen der Kopf und der Hals.

Jäger-Stock, gehöret mit zu den Ritterlichen Exercitiis, und ist ein starcker Stock, ungefehr 4. Finger dick, und 3. und eine halbe Elle lang, auf beyden Enden mit eisern Spitzen beschlagen, damit, im Fall der Noth, ein Mann, welcher ihn wohl zu führen weiß, gegen 10. oder 20. die mit blossen Degen auf ihn ansetzen, sich defendiren könne. Die darzu gehörigen Lectiones seynd vornehmlich die so genannten Glissades, vor- und rückwärts und auf allen Seiten, daß man nemlich den Jäger-Stock geschwinde durch die Hände durch auf diejenigen, die uns angreiffen wollen, glitziren lasse. Ferner hat man die so genannten Spanischen Stockaden auf alle 4. Ecken, die Schläge über den Kopf, die Paraden von oben, vor und zurück, die Paraden von unten, vor und zurücke; die Hiebe auf beyden Seiten und mit beyden Händen, vor und zurück, in einem gantzen Circkel; die Hiebe rechts und lincks rund herum, in alle Seiten oder 4. Ecken; die Schläge von unten herauf und wieder von oben herunter in alle 4. Ecken, samt einigen andern Lectionen mehr, wiewohl dieses Exercitium itzt nicht viel mehr auf unsern Teutschen Fecht-Böden getrieben, sondern vielmehr das Piquen-Spiel dafür gelernet wird.

Jäse, Gese, *Capito fluviatilis cæruleus*, ist ein breitlich, schuppichter Strom-Fisch, von Farbe blaulich, fürnemlich auf dem Rücken und zum Theil am Kopffe. Die Seiten und der Bauch gläntzen wie Silber, die Floßfedern und der Schwantz sind fast gelb-roth. Sie werden selten eine Elle lang; ihre Breite aber ist 4. 5. bißweilen auch mehr Zoll. Sie leichen im Mertz oder April, und werden in der Oder, Spree und andern Strömen gefangen. Im May sind sie so fett, daß ihr Fleisch deßwegen gelblicht scheinet. An einigen Orten werden sie Brat-Fische genennet, weil sie sonderlich zum braten bequem sind.

Jagt, *le Chasse*, ist nicht nur eine Fürstliche Lust und Ubung, und welche zur Gesundheit des Leibes überaus dienlich ist, sondern auch, weil sie den tapffern Kriegs-Ubungen in vielen Stücken gleichförmig und verwandt, grossen Herren und andern Standes-Personen vor andern höchst anständig. Man lernet auf solcher das Gewehr zu Pferd und Fuß hurtig und geschickt zu gebrauchen, ein wildes Thier auszuspüren, demselben vorzubeugen, ja als einen Feind anzufallen, und zu erlegen, über dieses Frost und Hitze, Regen und Ungewitter, Durst und Mattigkeit zu ertragen, und seine Brust gegen die Gewalt grösserer Fatiguen tapfer und rittermäßig zu härten. Es sind aber die Jagten unterschiedlich, nach Art des Wildes, das gejaget wird, indem theils desselben sich von der Weyde nähret, theils beißig ist, und in reissenden Thieren bestehet; unter jene zehlet man die Hirsche, Rehen, Damm-Hirsche, Hasen, Gemsen; unter die beißigen aber die Bären, das Schwein, den Luchs, Wolff und Fuchs. Parforce-Jagt, oder wie es die Frantzosen nennen, à Chiens Courants heist, wenn das Wild zu Pferd, und bloß mit Hunden, ohne umgestellte Garn oder Plane, so lang herum, und zwar nach dem Weg oder der Fahrt, wie es dem Principal der Jagt beliebt, getrieben wird, biß es gantz ermüdet, nicht mehr entwischen kan, sondern sich dem Jäger ergeben muß, zu welchem Ende an den Grentzen des ausersehenen Jagt-Platzes, nach gewissen intervallis frische Pferde und Jagt-Hunde ausgetheilet, und wohlerfahrne Jäger nebst den Jagt-Jungen und Knechten darzu gestellet werden, damit nicht nur frische Pferde und Hunde allezeit zur Hand seyn, sondern auch durch Blasen und Loslassen der Hunde verhütet werde, daß das Wild nicht aus der Fahrt gehe und entwische. Bey den Hirschen ist die Parforce-Jagt am allerkünstlichsten und curieusesten, dabey aber in ihrer Brunst-Zeit sehr gefährlich, es leidet auch dergleichen nicht eines ieden Landes Gelegenheit. Es ist dieses Jagen kostbar und gefährlich, denn es werden viel Hunde und Pferde zu schanden gemacht. Hier ist auch noch der Unterscheid zwischen der hohen und niedern Jagt zu bemercken. Die hohe Jagt, Venatio superior, ist, da man das hohe, grobe, grosse, schwartze und rothe Wildpret jagen darff, als Hirsche, wilde Schweine, Bären, Trappen, Auerhäne, Hasel-Häner, Birck-Hüner, Schwanen, und dergleichen. Die Nieder-Jagt, Venatio inferior, begreifft die niedere Wildbahn, oder das kleine Wildpret, als Dachsen, Hasen, wilde Katzen, Feld- oder Rebhüner, Schnepfen, Enten, Wasser-Vögel, wilde Tauben, Krammets-Vögel, Lerchen u. d. g. An manchen Orten werden 3. Arten der Jagten gemacht, und die Mittel-Jagt noch hinzu gesetzt, welche das mittelmäßige Wildpret, als Frischlinge und Rehe unter sich begreifft.

Jagtbarer Hirsch ist, der vollkommen groß ist, und über 300. Pfund hat.

Jagt-Hunde, die besten derselben haben einen mittelmäßigen Kopf, mehr länglicht als gedruckt, weite offene Nasenlöcher, breite, hangende, dicke Ohren, braune, frische, gläntzende Augen, gute, starcke, weisse Fang-Zähne. Der Rücken, sonderlich gegen den Lenden und Creutz zu, soll breit und vest seyn, die Hüfften fleischicht, die Füsse und Knie starck und gerad, der Bauch härig und eingezogen, der Wedel gebogen, von starcken Haaren, nicht dünne, abhängig. Die Tappen der Füsse sollen dürre, und mit starcken schwartzen Klauen gewaffnet, die Tritte unten hart, und mit Haaren zwischen den Ballen bewachsen seyn. Es sind ihrer unterschiedliche Arten, werden auch auf unterschiedliche Weise gebraucht. Der Leit-Hund ist der vornehmste, dessen bedienet sich der Jäger, dem Wilde nachzuspüren, führet ihn an einem Riemen an seinem Leib-Gehenck, und lässet sich vom Hunde auf der Fährde hin ziehen, daß er wissen kan, wo sich das Wild aufhält, und wie es beschaffen sey. Der Spür-Hund ist gleicher Art, gehet aber los, und hat nebst dem Leit-Hunde solchen guten Geruch, daß er allein demjenigen Wilde folget, dem er zuerst nachgesucht, ungeachtet viel andere Creutzweise darüber gegangen. Der Schweiß-Hund folget dem angeschossenen Wilde nach, und stellet solches, daß man es noch zu einem Schuß bringen, oder wenn es schon gefallen, finden kan. Nach den Schweinen ziehet man auch mit einem Leit-Hunde, als wie nach den Hirschen. Man hat auch mittelmäßige Hunde, vor denen sich das Schwein nicht entfernet, sondern Stand vor ihnen hält: diese lauffen so lang um das Schwein herum und bellen, biß ihm der Jäger einen Schuß anbringen kan. Mit den grossen Schwein-Hunden aber wird das Schwein gehetzet; diese müssen gute Pantzer und stachlichte Halsbänder haben. Die Englischen Dogues sind hierzu gut. Die Dachs-Hunde, so klein und niederträchtig, müssen in die Dachs-Löcher kriechen, und dem Dachs allda nachgreiffen. Man hat auch grosse Hunde, damit man den Dachs des Nachts, wenn er seiner Nahrung nachgehet, hetzet. Die Windspiele braucht man Hasen und Füchse zu hetzen. Die Stockhärigen Türckischen Windspiele sind die besten. Die Schirmer oder Retter sind eine Art Windspiele, welche, wann der Hase gefangen, die andern davon wegbeissen, daß sie den Hasen nicht zerreissen. Einige bringen den Hasen wohl gar im Maule dem Herrn entgegen. Es ist auch von Windspielen und Englischen Dogues eine bastardische Art, welche gut für die Füchse, denn sie starck, beißig, und hurtig. Die Chiens courans par force oder Lauff-Hunde, haben ihren Ursprung aus der Tartarey, von dar sie nach Franckreich gebracht worden. Man hetzet damit Hirsche, Rehe und Hasen. Ist eine Art Stöber, die ein Thier verfolgen, biß so lange es müde wird, daß es von dem nacheilenden Jäger kan gefangen werden. Die Wasser-Hunde braucht man, wann man etwas auf dem Wasser geschossen, solches wieder heraus zu hohlen, worzu die Englischen Barbets und Dänischen Blendlinge die besten sind. Sie werden auch gebraucht die Fasanen zu schiessen, da sie sich vor selbige stellen müssen. Die Vögel- und Wachtel-Hunde müssen diesel-

digen aufsuchen und sich vor ihnen stellen, sind die trefflichsten unter den Hunden, wenn sie gut und wohl gerathen, sind aber dabey schwer abzurichten. Die Baitz-Hunde müssen das Geflügel oder Hasen aufjagen, und dem Raub-Vogel auch solches hernach halten helffen, worzu sie denn wohl müssen gewöhnet seyn, daß sie selbigem nichts thun, auch nicht den Raub anfallen.

Jagt-Zeugt, bestehet vornehmlich in dreyerley Tüchern, die man sonst hohe Tücher, Mittel- oder Dänische Tücher und Tücher-Lappen nennet. Die ersten seynd gewöhnlich 5. Ellen hoch, damit kein Hirsch darüber fallen (das ist springen) könne. Deren Länge aber bestehet ordentlicher Weise nur aus 80. geometrischen oder 160. gemeinen Schritten, 400. Fuß oder 200. Ellen. Sie werden aus grober starcker Leinwand gemachet, und mit Ringen, Leinen oder Stricken und Forckeln aufs beste versehen und befestiget. Die andere Gattung der Mittel-Tücher ist der vorigen in allem gleich, nur daß sie zur Helffte so lang, auch nicht über drittehalb oder 4. Ellen hoch sind. Diese dienen bey weitläufftiger Jagt, da man sie an die andern Tücher anbindet und fortstellet, dadurch die Stallung grösser zu machen. Niedriger müssen sie seyn, und zwar deswegen, weil sonst das Wild sich nicht so nahe an die Tücher machen würde, aus Furcht davon überfallen zu werden. Tücher-Lappen bestehen aus langen Striemen Leinwand bey drey Viertel breit, zwischen deren ieden noch eben so viel Platz gelassen wird. Sie werden an solche Oerter gestellet, da andere Tücher wegen ihrer Schwere oder Unbequemlichkeit halben nicht wohl anzubringen seyn. Ausser solchen ist noch eine Art hoher Tücher, die sonst Lauff-Tücher heissen, damit das Jagen kan geschlossen, und das Wild dergestalt eingeschlossen werden, daß es weder aus noch ein kan, biß man es daselbst frey lässet. Diese fasset man nach Beschaffenheit in gewisse Eintheilungen, machet oben und unten Ringe darein, welche dann auf den Ober- und Unter-Leinen hergehen, und die Tücher als Vorhänge auf- und zuziehen, das Wild entweder einzulassen oder abzuwehren, deswegen auch bey ieder solcher Eintheilung zween Männer gestellet werden, so diß Auf- und Zuziehen in aller Geschwindigkeit verrichten, daß solcher gestalt, wann sie selbige aufgezogen haben, sie sich darein wickeln und stehen bleiben, in der Mitte doch ein Loch haben, um den Jäger-Meister wahrzunehmen, und auf dessen Wincken mit auf- und zuziehen parat zu seyn.

Jahr, *Annus*, wird in unterschiedlicher Bedeutung und Determination genommen, nachdem man ein Sonnen- Monden- Planeten- oder auch Platonisches Jahr darunter verstehet. Wir Christen in Europa richten uns nach dem Sonnen-Jahr, und fangen solches in dem Januario an. Andere Nationes hingegen, unter welchen die alten Römer gewesen, fiengen ihr Jahr vom Martio an, da die Sonne in den Widder trit, und also Tag und Nacht gleich oder das æquinoctium macht. Die Griechen und Athenienser erwehlten den Anfang des Sommers-Solstitii zu dem ersten Tage ihres Jahres. Die Juden fingen vormahls ihr Jahr im Frühling, anietzo aber im Herbste an. Ein solennes Jubel-Jahr, hielt vordiesem die Römische Kirche alle 100. nachmahls alle 50. heutiges Tages aber alle 25. Jahr. Von dem Jahr werden die 4. Jahres-Zeiten, als der Frühling, Sommer, Herbst und Winter genannt. Die Zahl des Jahres aber machet man sich im Bürgerlichen Handel und Wandel, sonderlich aber in der Chronologia oder Zeit-Rechnung, sehr zu Nutzen. Mehrers siehe unter dem Worte Annus.

Jahrknechte werden die Träger zu Halle im Thal genennet, welche die Sole von dem Brunnen weg, vor die Kothe tragen, und daselbst in die Sol-Fasse giessen.

Jahrstücken, heisset auch das erste Werck in den Saltz-Kothen.

Jalappa, *Jalappium*, *Mechoacanna nigra*, Jalap-Wurtzel, ist eine schwartz-graue, hartzige und in Scheiben geschnittene Wurtzel, wird aus Indien häuffig hergebracht, hat einen scharffen Geschmack, ist den Alten nicht bekannt gewesen, purgiret scharff, deswegen das Hartz von dieser Wurtzel fast zu allen Purgantzen gebrauchet wird.

Jalava, ist eine Indianische Frucht, wie eine Eichel gestaltet, welche starck in die Artzeney-Träncke gebraucht wird.

Jalousie, Eyfersucht; Mißgunst, Neid, Verdruß.

Jalousie, ein Gitter-Fenster, vergittert Fenster, dadurch man alles sehen kan, und doch nicht wieder kan gesehen werden. Also wird auch das Gitter-Fenster in den Catholischen Kirchen genannt: item, das Fenster mit einem eisernen Gatter, in dem Divan zu Constantinopel, über dem Haupte des Groß-Veziers, dadurch der Sultan alles sehen und hören kan, was im Divan vorgehet.

Jambes du Cavalier, l'action des jambes du Cavalier faite à propos & à tems, ist, eine Hülffe dem Pferde thun, indem der Reuter die Schenckel starck oder schwach nach Gelegenheit anleget, oder von dem Pferde entfernet, solches aufzumuntern, indem es die Sporen fürchtet.

Jambes du Cheval, Schenckel des Pferdes, sind diejenigen Theile, die des Pferdes Leib unterstützen, und dessen Bewegung machen, wenn es gehet.

Jamblichi sales, ist ein aus vielen zusammen gesetzten Dingen gewisses Saltz, dessen Erfinder Jamblichus gewesen.

Jambolones, ist ein Indianischer Strauch, den Myrten nicht ungleich, dessen Laub iedennoch dem Laube des Erdbeer-Bauns sich vergleichet, und die Frucht den starcken Oliven, von herben und anziehenden Geschmack. Sie wird eingeböckelt oder eingeleget und gegessen. Zur Artzeney wird sie nicht gebrauchet, sondern nur mit Reiß gekochet und genossen, um Lust zum Essen zu bekommen.

Jambolyns, sind Früchte wie grosse Oliven, doch faulicht, wachsen an Bäumen, so wie der Myrtus aussehen, die Rinde aber wie ein Eschen-Baum oder Lentisco, und die Blätter wie an Arbuto.

Jambos, ist eine Indianische Frucht, so dick, als eine Birne. Es giebt ihrer zweyerley Gattungen: eine, welche danckel-roth aussieht, und keinen Kern nicht hat, gar lieblich von Geschmack. Die andere ist weißroth, und hat einen Kern, welcher so dick ist, als wie ein Pfirsich-Kern: Die Malabarer nennen diese Frucht Jamboli, die Araber Tupha Indi, die Persianer Tuphat, die Türcken Alma, und die Portugiesen Jambos. Der Baum wird von den Portugiesen Jambeito genennet. Derselbige wird so hoch, als wie ein Pflaumen-Baum, und treibet überaus viel Zweige: die breiten sich trefflich aus, machen einen grossen Schatten, und seine Blüten sind roth und etwas purperfarbig, einer gar lebhafften Farbe, und haben in der Mitten einen Hauffen Fäserlein, riechen gut und schmecken säuerlich, bald wie die Augen am Weinstocke. Die Wurtzel ist starck und greifft tieff in den Boden. Dieser Baum trägt vielmahl im Jahre Blüten und Früchte, und ist niemahls ohne Blüten und Früchte, reiffe und unzeitige. Die Blüten fallen alle Augenblicke ab, so, daß der Boden drunter gantz roth sieht. Nachdem ihrer nun viel fallen, nachdem wachsen wieder frische, und nach diesen die Früchte, derer einige erst ansetzen, andere aber wieder zeitigen. Sie sind gewohnet diese Früchte zu Anfang der Mahlzeit zu geniessen. Die Blüte und die Frucht wird mit Zucker eingemacht. Sie werden zu den Gallen-Fiebern dienlich erachtet, den Durst zu löschen, und das Hertz zu stärcken.

Janaca, ein Thier in dem Lande der Schwartzen in Africa, so hoch als ein Pferd, aber nicht so lang, mit schlancken Beinen, womit es hohe und weite Sprünge thut. Es hat einen langen Hals, eine röthlichte oder gelbliche Haut mit weissen Streiffen, und Hörner unsern Ochsen-Hörnern gleich, die inwendig hohl, und von den Wahrsagern gebraucht werden, dadurch zu reden, wenn sie etwas wahrsagen wollen.

Jangomas, Paliurus Ægyptius, ist ein Indianischer Baum, so groß als wie ein Pflaumen-Baum, und voller Stacheln. Sein Laub sieht dem Pflaumenbaum Laube gleich; die Blüte weiß, und die Frucht als wie Vogel-Beeren, und gelbe, wenn sie zeitig ist, von Geschmack wie Pflaumen, herbe und anziehend. Dieser Baum wächst auf dem Felde und in den Gärten, in Bazain, Chaul und Batequala. Die Frucht wird zu anhaltenden Artzneyen gebrauchet, zu Stillung des Durchfalls, und vor Entzündung des Halses.

Janipaba, ist einer von den allergrösten Bäumen in Brasilien, den Buchsbaum gleich. Seine Blüte ist klein, fast wie Narcissen, weiß mit gelben Flecken innewendig, und riechet als wie Nelcken. Die Frucht ist noch viel dicker weder eine Pomerantze, rund mit einer zarten und und aschgrauen Schale überzogen. Ihr Fleisch ist dicht und vest, gelblicht und schleimig, mit sauern Safft erfüllt, von lieblichen Geruch. Mitten in dieser Frucht ist eine Höle zu befinden, die steckt voll breiter, schier ovaler, derb zusammen gedruckter Saamen, die mit einem weichen Marck umgeben sind. Wenn sie reiff, wird sie so teig, wie eine Mispel, und ist alsdenn gut zu geniessen. Sie wird anhaltend und zum Durchfall gut geachtet: stillet das Brennen im Munde und im Magen; auch brauchen sie die Frucht, bevor sie noch ist zeitig worden, zu Umschlägen und zu Salben für böse gifftige Geschwüre. Aus dieser Frucht wird eine Gattung Wein gepresset, oder ein Safft, dem Weine gleich; der, wenn er annoch frisch, anhaltend und erfrischend gehalten wird: hebt man ihn aber auf, so verlieret er diese seine Krafft zum Theil, und wird denn hitzig. Die Indianer pressen über diß aus der Schale der annoch unzeitigen Frucht und aus des Baumes Aesten einen Safft, der anfangs als wie Wasser klar und lauter ist, wird aber hernach gar sehr schwartz: mit demselbigen färben sie ihren gantzen Leib, wenn sie zu Felde ziehen wollen, damit sie ihren Feinden desto erschrecklicher und fürchterlicher vorkommen mögen. Es kan auch damit Papier und allerley Zeuge gefärbet werden, und mag auch durch nichts anders wieder ausgebracht werden, biß daß es um den achten oder neunten Tag von selbst ausgeht. Janipaba ist eine Gattung Genipa, davon am gehörigen Orte gehandelt worden.

Jani Quadrifrontes, waren zu Rom vier übers Creutz gesetzte Schwibbögen, auf den Märckten, compitis und Creutz-Gassen der Stadt, mit Marmor und anderer Bildhauer-Arbeit ausgezieret, so zu Börsen und Zusammenkunfft der Kauffleute dieneten.

Janitor, s. Pylorus.

Januarius, Jenner, der erste Monat im Jahr, und zweyte Winter-Monat. Einige wollen ihn von Janua, einer Thür herleiten, wie etwan durch eine Thür in das Haus, also trete man auch durch den Jenner in das Jahr. Andere deriviren das Wort von Jano, den man mit zwey Gesichtern vorstellet. Vermuthlich haben die Heyden gehöret, daß Noah die erste Welt vor der Sündfluth, und die andere nach derselben gesehen habe, woraus sie Anlaß genommen, ihren Janum so wohl an dem vordern als hintern Theil des Haupts mit einem Gesichte zu dichten, oder daß er, in der Thüre des neuen Jahrs stehend, ins vergangene zurück, und ins künfftige vor sich hinaus sehe. In der Deutschen Endung heisset er Jenner. Käyser Carl der Grosse, hat ihn in der Teutschen Sprache den Winter-Monat genennet, vermuthlich daher, weil er unter den Winter-Monaten der mittelste ist. Er hat 31. Tage, und den 21sten dieses Monats tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Wassermanns.

Japan, ein grosses Reich in Asien, bestehet aus vielen Insuln. Nach diesen Insuln bringen die Holländer Seide, seidene Stoffe, Hirch- und andere Häute, Hanff, Leinewand, Wolle, Quecksilber, Nelcken, Pfeffer, Zucker, Muscus, Campfer, Borax, Stampanisch- und Brasilien-Holtz, Porcelin und Elephanten-Zähne, und Krahm-Waaren. Vor diese Waaren bringen sie hauptsächlich Silber und Kupffer zurücke; denn das Gold, ob es gleich daselbst häuffig ist, darff nicht ausgeführt werden.

Japanische Quitten, s. Maramelles.

Jardes oder **Jardons**, sind harte kalte Geschwulsten, so an den Hinter-Schenckeln der Pferde sich ereignen: Diese sind den Pferden sehr gefährlich, so man sie nicht bey Zeiten brennet.

Jardin, s. Garten.

Jarret, ist die Zusammenfügung der Hinter-Schenckel, so den Ober- und Unter-Schenckel verbindet; die Schul-Pferde müssen diese Knie-Beugung wohl beugen.

Jasmin, *Jasminum, du Jasmin, Gelsamine, Apiarsa*, eine Staude von vielen schwancken Zweigen, an deren Gliedern ie zwey Reißlein, woran 5. oder 7. Blätter befindlich, hervor gehen. Auf den Gipfeln sind die wohlriechenden Blumen; wird in den Gärten und an der Sonne gelegenen Orten unterhalten. Das Jasmin-Oel ist gut für die Wehtagen des Magens, der Därme und Mutter. Aeusserlich aber verursacht es den Gallreichen Weibern Kopfweh, wenn sie die Haare damit kämmen oder bürsten, damit solche desto besser wachsen. Es sind aber eigentlich zweyerley Geschlechte des Jasmins, als eines, welches weisse, und eines welches gelbe Blumen trägt: Diese Geschlechte werden wieder in zweyerley Gattungen abgetheilet, als in Gemeine, Welsche oder vielmehr Spanische und Catalonische, denen wir die Gefüllten annoch beygesellen wollen: Der gemeine Jasmin träget kleine weisse Blumen, so zwar einen etwas lieblichen, aber auch schwachen Geruch haben. Der Welsche oder Spanische Jasmin aber stolziret mit schönen, gleichfalls weissen, aber dabey unten mit Purpur-rothen Striemen bezeichneten, und nicht nur in der Nähe, sondern auch in der Ferne einen ungemeinen lieblichen Geruch von sich gebenden grossen Blumen. Unter diesen findet sich noch eine andere besondere Art mit gefüllten, oder besser zu sagen, zwey aus einander wachsenden Blumen, davon die untere Reihe aus fünff oder sechs, und die obere aus diesen heraus wachsende, aus drey oder vier Blättern bestehet, und unter allen am lieblichsten und stärckesten riechet. Der Gemeine gelbe Jasmin, hat kleine gelbe Blumen, so gantz ohne Geruch seynd, der Indianische hingegen grosse und wohlriechende. Ausser allen diesen Arten findet sich noch ein hell- oder weiß-blauer Jasmin, dessen Blumen im April Strauß- und Buschweis zusammen hangen, und dem Welschen wohlriechenden Holder ziemlich ähnlich sehen, ohne daß sie viel zarter und kleiner seynd, auch das Laub nach Art des Jasmins zerkerbet ist. Noch eine Art wird dem Jasmin beygezehlet, wiewohl nach einiger Gelehrten Meinung wiederrechtlich, kommet ursprünglich aus Indien, wächset an schwachen Stengeln, welche gleich den Reben hin und her lauffen, und daher gern an die Geländer oder an die Portale und Wände der Pomerantzen, und andere Lust- und Sommer-Häuser gepflantzet werden. Sie gleichen dem weissen Jasmin, daher sie auch etwan die Benennung bekommen, tragen eines Fingers lang besonders rothe Blumen, bestehend aus fünf Blättern, inwendig etliche Bützlein habend, der Same ist in ablänglichten, vornen etwas dicken und gegen dem Stiel zu geschmeidigen Schoten, zwischen vielen kleinen Häutlein verschlossen, aus welchen er jährlich frisch gesäet, fortgepflantzet und vermehret wird.

Jason, heisset der Laborant oder Künstler in der Chymie.

Jaspech, s. Berill.

Jaspis, *Lapis Pantherinus*, it. *Jaspis*, ist ein dunckeler und nur etwas durchscheinender Stein, welcher hin und wieder röthliche und auch grüne Flecklein hat, wird gegen das übermässige Bluten, auch den zu befürchtenden Abortum, gebrauchet. Plinius setzet zehnerley Geschlecht Jaspis, als 1) einen grünen durchscheinenden, an dem Glantz dem Orientalischen Schmaragd gleich, 2) einen grauen Jaspis, 3) einen der Luft gleichen, so Ærizusa genennet wird, 4) einen blauen, 5) einen Purpur-farbenen, 6) noch einen blauen, 7) einen Indianischen, 8) einen trüben, 9) einen Viol-farbigen, und 10) einen Crystall-Jaspis.

Jatreon, Officina medica oder chirurgica, möchte nach ietzigem Gebrauch, eine Balbier-Stube genennet werden.

Jatrice, die medicinische oder Artzney-Kunst.

Jatrochymicus, ist ein Medicus, der mit Chymischen Artzneyen curiret.

Jatros, ein Medicus, Artzt, der nicht allein die Kranckheiten curiret, sondern auch die Gesundheit erhält.

Jau, jau, jau, also lautet die Formul des Eydes oder Zusage, so die Schwartzen auf Guinea den weissen Leuten, unter besondern Ceremonien, zu leisten pflegen, dabey reiben sie ihr Angesicht, Brust, Schultern und gantzen Leib an den Fuß-Sohlen der Weissen, die Hände schlagen sie dreymahl zusammen, und stampfen mit den Füssen gegen die Erde, küssen auch zugleich die Fetissen, die sie an ihren Armen und Beinen tragen.

Javaris, ist eine sonderliche Art wilder Schweine auf der Americanischen Insul Anguilla, welche gar kurtze Ohren, auch fast gar keinen Schwantz, und ihren Nabel auf dem Rücken haben. Etliche von denenselben sind gantz schwartz: andere hingegen haben gewisse weisse Flecken: sie gruntzen auf eine seltzame Art, noch viel gräßlicher als andere Schweine. Ihr Fleisch ist von Geschmacke gut genug. Allein sie sind schwerlich zu fangen; dessen Ursache ist, weil sie eine Art eines Wind- oder Lufft-Loches auf dem Rücken haben, wodurch sie ohn Unterlaß ihre Lunge abkühlen, und daher, so zu reden, nicht ermüdet werden können. Zudem wenn sie auch im Lauffen aufgehalten, oder mit Hunden verfolget werden, sind sie doch mit so schneidenden und scharffen Gewehr oder Hauerzähnen versehen, daß sie alles in Stücken zerhauen, was sich an ihnen reiben will.

Ibiquacu, s. Balanzia laée.

Iben-Baum, s. Taxus.

Iberis, Frantzösisch Passerage Sauvage, Chasserage, Cresson Sauvage, Teutsch wilde Kresse. Ist eine Gattung des Lepidii, oder ein Kraut, welches Stengel treibet, zu einem biß andert-

anderthalben Schuh hoch, die sind zart, und stossen einen Hauffen dünne Seiten-Zweiglein von sich. Die ersten und untersten Blätter sind lang, und etwas breit, ausgezackt, und sitzen an langen Stielen. Die obersten aber, die an den Stengeln und den Zweiglein zu befinden, sind klein und schmal, vorne zugespitzt, und sehen aus wie die an der Linaria, oder als wie Gras, und haben keine Stiele, sind auch nicht ausgezackt. Die Blüten stehen oben an den Zweigen, sind klein und weiß, eine iede bestehet aus vier Blätterlein übers Creutz gestellt. Wenn dieselbigen verfallen sind, so folget nach ihnen eine Frucht, die ist wie ein Spieß-Eisen gestaltet, und theilt sich in zwey Fächlein, darinne dünne, länglichte Saamen liegen. Die Wurtzel ist lang, nicht eben gar zu dicke und holzig, in und auswendig weiß. Das gantze Gewächs hat einen scharffen Geschmack, als wie die Kresse. Es wächset an Mauren und an ungeschlachten Orten, absonderlich in warmen Landen. Die Botanici erziehen es in ihren Gärten. Es führet viel Oel, und Sal essentiale. Es reiniget, eröffnet, zertheilt, dient zum Scorbut, treibt den Urin und der Weiber Monats-Blum, ist gut zu Verstopffung der Miltz, wenn es abgesotten gebrauchet wird. Man legts auf den Biß eines tollen Hundes, dessen Gifft zu zertheilen. Die Wurtzel ist gut zu den Zahn-Wehtagen, und heilet auch die Raude.

Ibis, ein Egyptischer Vogel, welcher dem Storch sehr ähnlich ist, und sich am Nil-Flusse mehrentheils aufhält. Man will ihm die Erfindung des Clystirs abgelernet haben.

Ibisch, s. Eibisch.

Icon Serang, s. Hornfisch.

Ichneumon, *Lutra Ægypti*, eine Egyptische Otter, ist ein vierfüßiges Thier, welches sich so wohl im Wasser als auf dem Lande aufhält.

Ichnographia, *le Plan*, der Entwurff oder Grund-Riß, ist eine Vorbildung einer Vestung, oder eines Stockwercks von dem Gebäude, da man nicht nur den Umfang, sondern auch die innerlichen Haupt-Theile, samt deren Länge, Breite und Dicke, wie und so fern sie auf dem Grund oder der untern Fläche der Vestung, des Gebäudes, u. s. w. sich zeigen, nach dem verjüngten Maß-Stab vorstellet.

Icho, ein Stauden-Gewächs auf dem Gebürge in Peru, welches vortrefflich dienet, das Quecksilber aus seinem Ertz zu schmeltzen, worzu sonst viel Holtz erfordert worden. Die Erfindung hat ein Hütten-Meister daselbst, Rodr. de Torres, gethan.

Ichor, Ichores, ein wässerigtes Geblüt, so aus den Wunden und Eyter-Geschwüren geht, it. das Glied-Wasser.

Ichoroides, ist eine eyterige Feuchtigkeit.

Ichthyocolla, s. Hausen-Blasen.

Ichthyolithos, wird ein Stein genannt, darauf die Natur die Gestalt eines Fisches abgedrucket hat, dergleichen in den Kunst-Kammern hie und da zu sehen sind.

Iconographia, s. Abriß.

Icosaëdrum, heist in der Geometrie einer von den 5. Regulären Cörpern, welcher in 20. gleichseitige Triangel eingeschlossen ist.

Icterus, *Morbus Regius*, *Morbus arquatus*, *Aurigo*, die gelbe Sucht, ist wenn die gantze Haut am Leibe, ja gar das weisse im Auge, als Wachs, gelb ist. Diese Kranckheit ist zweyerley, *Icterus flavus*, die gelbe Sucht an u. für sich selbst, und *Icterus niger*, die so genannte schwartz-gelbe Sucht, wenn die Haut dunckel und schwartz-gelb ist. Die Ursach dieser Kranckheit ist die Gall, so allenthalben von dem Geblüt abgehet, und sich unter der Haut des äussern Leibes sammlet, dieses aber geschiehet wegen unterschiedlicher Ursachen: denn unterweilen wird die Galle wegen unterschiedlicher starcker Bewegung von dem Geblüt abgesondert, diese Bewegung aber entstehet entweder von der allzuwarmen Lufft, oder von einem besondern Gifft, welches durch Stechen und beissen einiger Thiere, als Scorpionen, Natter und dergleichen, dem Geblüt ist mitgetheilet worden. Unterweilen wird die Gall gesammlet, weil sie in der Leber nicht kan abgesondert werden, dieses aber geschiehet, wenn die Gall-Gänge entweder von einer zähen, dicken und sauren Gall, oder gar von einem Stein verstopffet sind.

Icterus albus, und Ictericia alba, s. Chlorosis.

Ictus, heist ein Streich oder Schlag. ICtus bedeutet so viel als Jureconsultus, ein der Rechten Verständiger.

Idea, bedeutet eines Dinges Natur und Wesen, oder einer Sache im Sinn abgefaste Gestalt, oder ihre eingebildete Form, die doch so lang eine Einbildung bleibt, biß sie zur würcklichen Existenz gebracht worden. Plato statuirte, daß GOtt vor der gegenwärtigen sichtbaren Welt eine Ideal-Welt geschaffen, nach welcher, tanquam ad archetypum, diese in die Sinnen fallende Welt nachgehends erschaffen worden. Sonst werden die Ideen verschiedentlich eingetheilet, als z. E. in adæquatas und inadæquatas, claras und obscuras, distinctas und confusas, simplices und compositas &c. Bey den Mahlern heist es eine geschick- und glücklich abgefaste Invention, welche sich hernach in der Ausarbeitung und Ausdruckung erst recht zeiget, s. Concept. it. Lex. Phil.

Idealis Morbus, ist eine solche Kranckheit welche sich allerhand Einbildungen und Vorstellungen machet, dieses oder jenes zu sehen, welches doch in der That nicht verhanden ist. Sie kommet her, wenn die Seelen-Geister in ihren operationibus t[illegible] werden, und in Verwirrung fallen.

Idilles, [illegible]lers.

Idiopat[illegible]enleidig, wird von den Kranckheiten gesaget, in welchen ein gewisses Theil angegriffen wird und schmertzet, ohne Empfinden des andern oder nahe beygelegenen Theils. Diesem wird entgegen gesetzet Sympathia, mitleidig, welches eine solche Kranckheit oder kräncklicher Zufall eines gewissen Theils ist, der wegen des andern kräncklichen Theils mit schmertzet, also hat man Kopf-Weh, schweren Athen, um der verstopfften Monats-Reinigung willen, welches per sympathiam nervorum, a pari vago & ramulis ossis sacri geschiecht.

Idiosyncrasia, eine gewisse Eigenschafft der Leiber, oder bey dem Menschen eine gewisse von Natur angebohrne inclination, zu einem oder andern Ding, selbiges zu lieben oder zu hassen, zu vertragen, erdulten und dergleichen, z. e. einige vertragen die schädlichsten Dinge, als Spinnen und andern Gifft. Solcher Eigenschafften können füglich drey Sorten gemacht werden. Die 1) ist, wenn eine solche Person für gewissen Dingen nur einen Abscheu hat, oder selbigen gar zu sehr anhänget, 2) Wenn sie von einigen Dingen gar wenig oder nichts machet. 3) Wenn bey ihnen eine gewisse Function in oder an dem Leibe vermehret, geschwächet oder gar verletzet wird. Also konte Jacobus König in Engelland kein blanckes Schwerdt sehen, ein anderer tapfferer Kriegs-Held, hat weder Schwerdt noch Spieß gescheuet, so bald er aber eine Nadel-Spitze gesehen, ist er gleich in Ohnmacht gefallen.

Idus, ist eines von den 3. Wörtern, womit die alten Römer die Theile ihrer Monate bemerckten. Im Martio, Majo, Julio und October, fielen die Idus auf den 15ten Tag, in den andern aber auf den 13den, und also fast mitten in den Monat, welches auch mit der etymologie des Worts überein kommt. Die vorhergehenden 7. Tage wurden auch Idus, oder ante Idus, oder Iduum genannt, und wie die Calendæ rückwärts gezehlet.

Jectigatio, ist eine unordentliche Bewegung unsers Leibes, wenn in demselben die spiritus animales, durch hefftige convulsiones und Kranckheiten in Verwirrung gebracht werden.

Jecur, s. **Leber**.

Jecur uterinum, s. **Nachgeburt**.

Jejunum intestinum, der leere Darm, also genannt, weil er offters leer ist. Er ist der andere von den dünnen Gedärmen, s. Intestinum.

Je länger, je lieber, *Flos Armerius*, wird zum Zierrath in den Gärten gehalten, hat runde in Glieder abgetheilte Stengel, mit grünen, länglichten und schmalen Blättern: auf jedem Stengel befinden sich gantze Büschel beysammen stehender Blumen mehrentheils von rother Farbe, s. Dulcamara.

Jelle, ist eine Art spitziger Fahrzeuge, so in Norwegen und Moscau gebrauchet werden.

Jenipah und **Jenipapan**, ist eine Art von Kürbsen, so groß als ein Enten-Ey, ein wenig länglicht rund und grau von Farbe. Die Schale dran ist nicht so harte, wie die an den Kürbsen: inwendig steckt ein weißlicht Fleisch, mit vielen kleinen platten Körnern vermenget, das steckt man alles zusammen in den Mund, und wenn man den Safft heraus gesauget, speyet man die Kerne wieder aus. Der Geschmack ist etwas scharff, aber doch gar annehmlich, und nicht ungesund. Der Stamm des Baums vergleicht sich einer Esche, geht gerade in die Höhe, und wird ziemlich hoch, er hat gar keine Aeste, biß an den Wipfel, allwo sie auf einem Büschel hervor brechen. Die Rinde ist lichtgrau, wie auch die Frucht selbsten. Das Holtz dient wohl zu Arthelmen, und andern dergleichen Dingen.

Jenner, s. **Januarius**.

Jerusalems-Blum, *Flos Hierolymitanus*, hat keinen guten Geruch, ist aber schön von Farbe, und spielet auf Mennig oder Granaten-Blüt-Art, wiewohl man auch gantz weisse und Fleischfarbige siehet; ist theils einfach, theils gefüllt, beyde aber ihrer Natur nach einander gantz zu wider, denn die einfachen werden aus dem Samen gezeuget, die gefüllten aber, weil sie gar keinen Samen tragen, durch die Zertheilung der Wurtzel im Frühling: und ob schon solches auch durch die Auffschlitz- und Einlegung der Stengel in das Erdreich geschehen kan, so schlagen sie doch selten an, sondern verderben gemeiniglich annoch in dem nächsten Winter; die einfachen Jerusalems-Blumen dauren auch die strengeste Kälte im Felde aus, die gefüllten aber nicht, und die weissen seynd so zart, daß sie auch von der geringsten Kälte und Reiffen Schaden nehmen.

Jesmin, s. **Jasmin**.

Jet d'eau, wird bey den Wasser-Künsten der grosse Wasser-Strahl genennet, so entweder aus der Erden, oder aus einer Basi das Wasser in die Höhe wirfft.

Jetton, ein Rechen- oder Zahl-Pfennig; werden meistentheils von Meßing gemacht, auch wohl von Kupffer, und mit allerhand Bildnüssen, Wapen und Devisen bezeichnet, und zum Rechnen, auch zum Spielen gebraucht.

Jeux fleureaux oder *Floralia*, so hiessen ehemahls die in Provence zu Tolosa üblichen Poetischen Spiele, welche man alle Jahr den 1. und 30. May gehalten. Zu solchen Zusammenkünfften wurden die vortrefflichsten Ingenia des gantzen Landes eingeladen, welche vor 7. Männern, welche man Maintenedors del gay nannte, am 1. May, ihre Gedichte hersagten, und hernach am letzten May ihre Preise oder Belohnungen, nemlich ein Violette d'or und den Titul Doctor en gaye science, nebst 2. andern silbern Blumen, erhielten.

Igel, Hochel, *Erinaceus, Echinus*, ist etwan so groß, als ein Caninichen, hat eine gantz stachlichte Haut, oder ein mit so spitzigen und langen Stacheln besetztes Fell, daß man ihn ohne Verletzung nicht wohl anrühren kan, das Maul und die Füsse aber sind kurtz und glatt, und wenn sie von einem Menschen, oder sonst von ihren Feinden, darunter die Schlangen, Bären, Wölffe, und Füchse die vornehmsten sind, ertappet werden, rollen sie sich wie eine Kugel zusammen, daß man sie nicht wohl möge anrühren können. Der Igeln sind vornehmlich zweyerley Geschlechte, nemlich die Säu-Igel, welche einen Rüssel wie ein Schwein haben, und die Hunds-Igel, welche ein Maul wie ein Hund haben. Gesnerus theilet sie in die wilden und einheimischen Igel. Jene halten sich gerne in Wildnissen und Wäldern; diese aber mehr in Häusern und um die Häuser herum auf. Der Meer-Igel oder das **Stachel-Schwein**, *Hystrix* oder *Erinaceus marinus*, ist grösser als ein gemeiner Igel, hat auch grössere, längere und schöne durchsichtige Stacheln, die ihm anstatt eines Harnisches dienen können. Die Igel verbergen sich allezeit gerne, und zwar im Herbst und

und Sommer in die dicken Hecken und Zäune, Winters-Zeit aber in hole Bäume. Wenn man ihnen das Fell abziehet, sehen sie gemeiniglich fett aus, wie ein junges Schwein, und ihre Nahrung bestehet in Aepfeln, Birnen, Wein-Trauben und dergleichen Früchten, nach welchen sie auf die Bäume klettern, und selbige abschütteln, hernach sich in den herabgefallenen Früchten herum weltzen, daß dieselben an ihren spitzigen Stacheln stecken bleiben, und gehen also damit nach ihren Hölen zu. In diesen ihren Hölen machen sie allezeit 2. Löcher, eines gegen Mittag und das andere gegen Mitternacht, damit sie, wenn der Wind von Mittag herkommt, das Loch gegen Mittag, und wiederum wenn der Wind von Mitternacht wehet, auch das Loch gegen Mitternacht vermachen mögen, und doch durch das andere Lufft haben können. In der Artzney-Kunst werden von diesem Thiere verschiedene gute Medicamenten gemacht, und die Leber, die Galle, die Miltz, das Blut, das Schmaltz oder Fett, der frische Koth, und das innere Häutlein des Magens gebraucht; sonderlich aber wird gerühmet, wenn man einen Igel gantz, entweder zu Aschen verbrennet oder kochet, und alsdenn in einem Tranck einnimmet, solches ein herrlich Mittel für diejenigen, so den Urin nicht halten können, seyn solle, auch lässet die Asche kein wildes Fleisch wachsen, wenn es auf böse Schäden gestreuet wird. Von dem Blut-Igel und dessen Gebrauch ist unter dem Wort Blut-Egel zulänglich gedacht worden, allhier aber wird dem Leser nicht unangenehm seyn, daß noch etwas von dem bekannten Igel-Ruff im Hertzogthum Crain angeführet werde. Es hat der Czirnitzer-See 2. Gruben, welche niemahls vertrocknen, und voller Fische seynd, auch eine grosse Menge Blut-Igeln haben, welche sich an einen Menschen gantz dichte ansetzen, und ihn fast halb todt saugen. Diese Igeln kommen Hauffen-weiß zu einem Menschen heraus, wenn man ihnen diese Worte zuruffet, oder vielmehr singet: Pii mene Pjauka! das ist: Trinck oder saug mich, Igel! wie solches der Herr Baron Valvasor in seiner Beschreibung des Hertzogthums Crain berichtet, daß er es selbst mit Augen gesehen habe, und daher weitläufftig in gedachtem Buche davon discuriret, auch solches nicht so wohl den Wörtern, als vielmehr dem Wörter-Thon, der sich im Wasser zertheilet, und von den Igeln gehöret, und sonderlich geliebet wird, zuschreibet; wiewohl Erasmus Francisci in seinen beygefügten Anmerckungen solchen Igel-Ruff nicht für natürlich halten will, sondern vermeinet, daß diejenigen, so solches practiciren, sich eines pacti impliciti mit dem Teuffel theilhafftig machten, indem der Effect solcher Worte seinen Grund in einem mit dem bösen Geist aufgerichteten Bunde habe, welchen vor langen Zeiten etwan ein zauberischer Fischer auf solchen Igel-Ruff, mit der Bedingung und im Namen aller derer, obgleich nichts darum wissenden, welche künfftig solche Beschwerungs-Worte gebrauchen würden, gemacht habe, daß der Satan bey Absingung dieser Wörter allezeit diese Würckung leisten solte.

Igels-Kolben, s. Sparganium.

Igelstein, s. Porcapus.

Ignatius-Bohnen, s. Faba S. Ignatii.

Ignavia, s. Ai.

Ignis, **Feuer**, ist nach der Lehre der Peripateticorum das trockenste, wärmste und leichteste von den 4. Elementen. Bey den Cartesianern ist das Feuer die subtile Materie ihres ersten Elements. Einige halten das Feuer vor gar keine besondere Materie, sondern glauben, daß eine iede Materie Feuer sey, wenn ihre kleinesten Theiligen in genugsame Bewegung gebracht worden. Andere setzen das Feuer aus sehr kleinen, spitzigen und beständig sehr starck bewegten Atomis zusammen. Es wird das Feuer eingetheilet in das Feuer, welches über und unter der Erden ist. Dieses, nemlich das Feuer unter der Erden, beweiset man aus den Feuerspeyenden Bergen, warmen Bädern rc. Das Feuer über der Erde ist gleichfalls zweyerley, ein Elementarisches und das so genannte Küchen-Feuer. Das Elementarische wird in allen natürlichen Cörpern gefunden, und geben ihm die Peripatetici eine besondere sehr grosse Sphäre, zwischen der Sphäre der Lufft und des Mondes ein. Dieses Elementarische Feuer zeiget die Natur etwas in den schweflichten Dünsten, Donnern und Blitzen, und dann auch in dem Feuer-Stein, welcher viel schweflichte Dünste mit sich führet. Das Elementarische Feuer aber ist von dem Küchen-Feuer, nicht dem Wesen, sondern nur den Accidentibus nach, zu unterscheiden; denn ein iedes Küchen-Feuer begreifft in sich das Elementarische, doch ist es mit vielen andern Cörpern vermischet. Nachdem nun dieselben unterschieden sind, nachdem wirfft das Küchen-Feuer bald rothe, bald eine weisse, bald eine blaue, bald eine andere Flamme. Aus diesem Feuer kommt nun auch das Chymische, als eines der vornehmsten Instrumenten dieser herrlichen Wissenschafft. Es wird aber dieses seiner Stärcke und Schwäche nach wieder in seine Gradus, deren 4. seyn, abgetheilet, und muß solches dem Augen-Maaß, Würckung oder Gefühl nach erkannt und beurtheilet werden. Der erste und schwächste Grad wird gemeiniglich ein digerir-circulir- oder putrificir-Feuer genannt, welches im Bad und Pferde-Mist bestehet, und welche Hitze der zarteste Finger noch vertragen kan. Im andern Grad ist die Hitze schon grösser, also, daß sie die Hand kaum ausstehen kan, dennoch aber wird sie nicht davon beleidiget, solche Hitze ist im heissen Wasser und Sonnen-Strahlen. Welche Hitze aber die Hand nicht ertragen kan, als im Sand oder siedenden Wasser, die ist im dritten Grad. Im vierdten verbrennet alles, und wird das reverberir-Feuer genannt, welches das Corpus angreifft, und brennet gantz hell, man findet solches in glühenden Feil-Spänen. Bisweilen werden auch Grade des Feuers nach den niederfallenden Tropffen unter dem destilliren beurtheilet, nachdem es langsam oder geschwind geschiehet, wie man etwan aus dem Puls-Schlag eines Menschen Hitze bemercket und abmisset. Andere aber erklären diese Gradus wieder anders; ie-

doch weilen auch unter diesen Gradibus ein grosser Unterscheid beobachtet wird, ist leichtlich zu sehen, daß noch viele Gradus des Feuers seyn können, welcher Unterscheid theils von dem Futter, wodurch das Feuer unterhalten wird, theils von der Lufft, theils von der Distantz des Feuers, theils von den Gefässen herrühret. Sonsten aber erzehlet man noch andere und unterschiedene Feuer, als offene und gedämpffte, verschlossene und blinde, dergleichen im lebendigen Kalck und contrairen Saltzen observiret wird &c. siehe Lex. Philos. Art. Feuer.

Ignis actualis, ein würckliches Feuer, welches im ersten Angriff verbrennet; als das gemeine Feuer, und die cauteria.

Ignis fatuus, Irrwische, Irlichter, werden also genannt, weil sie hin und her fahren, und die Leute irrend machen. Es ist eine schwefelichte Materia, nicht hoch von der Erden, und findet sich gemeiniglich um die sumpfigen Oerter, Kirch-Höfe, Wahl-Städte und Bergwercke, da viele schwefelichte Dünste aus der Resolution der natürlichen Cörper in die Höhe steigen, die Gestalt einer kleinen Fackel oder Lichts präsentiren, welches hernach hin und her fähret, wo es sein Nutriment findet. Sie pflegen dem Athem, Gange, Flucht und geschwinden Lauffe der Menschen und Thiere zu folgen, welches seine natürliche Ursache hat, und billich der Lufft zuzuschreiben, als welche diese Flammen nach sich ziehet oder auch fortreibet. Sie können auch wohl Dinge, welche leichtlich brennen, sonderlich Stroh, und folgends gantze Scheunen und Häuser, wenn sie ihnen zu nahe kommen, anzünden; wovon man in Italien, seint einigen Jahren, sehr viele und traurige Exempel erfahren.

Ignis St. Helenæ, s. Helenen-Feuer.

Ignis lambens, ist ein feuriges Meteorum, und wird also genannt, weil es weder brennet noch verzehret, sondern nur an den Haaren der Pferde, Katzen, Hunde, item, an den Kleidern der Menschen, Segel-Stangen sich anhänget, und solche gleichsam belecket. Es kommt dem igni fatuo sehr nahe.

Ignis Persicus, sancti Antonii, s. Gangræna.

Ignis potentialis, das vermögende Feuer, ist ein Medicament, welches, wenn es eine Weile auf einem Theil des Leibes gelegen, fast eben solche Würckungen thut als wie das Feuer; dergleichen ist der Lapis infernalis.

Ignis reverberii, das Reverberir-Feuer, wird mit der grösten Flamm und Blase-Bälgen gemacht, in einem oben bedeckten Ofen, da die Hitze oder Flamme, die stets oben hinaus will, auf das blos auf den Rost gesetzte Gefäß zurücke schlagen muß. Dieses Feuer hat zwar auch seine Grade, iedennoch kan man es mit viel grösserer Gewalt, als die andern, zwingen.

Ignis rotæ, das Rad- oder Schmeltz-Feuer, ist, wenn man einen Schmeltz-Tiegel, in welchem die Materie zu schmeltzen ist, in brennende Kohlen setzet.

Ignis sacer, s. Rose.

Ignis sylvestris, s. Phlyctæna.

Ignitio, die Kalck-Brennung in der Chymie, ist eine Calcination, so im Feuer vorgehet, dessen zweyerley Art ist, die eine Cinefactio, die andere Reverberatio.

Ignorantia facti, heist in Rechten die Unwissenheit einer Sache, und Ignorantia Juris die Unwissenheit des Rechtes.

Iguana, s. Senembi.

Ile, ist eine Höle vom Thorace an biß zu den Hüfft-Beinen in allen Thieren, den Menschen und das Schaaf allein ausgenommen. Es werden auch, wie Plinius meldet, alle Eingeweide Ile genannt.

Ilech, ist ein Paracelsisches Wort, womit er den Ursprung, oder Anfang eines Dinges andeuten wollen.

Ileum intestinum, der krumme Darm, ist der längste unter den dünnen, in der Gegend des Nabels, macht meist die Brüche und Darm-Gicht.

Ileus Morbus, s. Miserere mei.

Ilex coccigera, s. Kermes-Baum.

Ilia, werden die Seiten-Theile des Schmeer-Bauchs zwischen den Rippen und der Scham genannt.

Iliaca passio, s. Miserere mei.

Iliaca vasa, die Theilung der Blut-Gefässe im Unterleibe.

Iliastus, Iliaster, heist ein allgemeiner Vorsteher aller Dinge, welcher die erste Materie zur Erzeugung verschaffet.

Ilium os, s. Coxendix.

Illachrymatio, stetiges Thränenfliessen, so von allzusehr geöffneten porulis der Thränen-Drüsen zu entstehen pflegt.

Illata, wird das eingebrachte Gut einer Frauen genennet, so sie zu ihrem Manne gebracht.

Illecebra, s. Sedum minimum vermiculare.

Illitio, Salbung, Schmierung ist, wenn man mit den Fingern oder einer Feder, die Olitäten, Salben oder Schmierwercke der Haut des Leibes appliciret.

Iltis, s. Furo.

Imagination, die Einbildung, s. Phantasia.

Imagines astronomicæ, s. Sigilla.

Imagines cœlestes, die Himmels-Bilder, werden in der Astronomie diejenigen Figuren genennet, da man sich aus vielen Fix-Sternen die Gestalt eines Menschen, Thieres oder andern Bildes vorstellet, welches vor sehr alten Zeiten darum erfunden worden, daß man sich die wunderbare Ordnung der Sternen, nach ihrer Menge, Ungleichheit und Unterscheid desto besser einbilden, und sie von den Planeten und unbeständigen Sternen unterscheiden könte.

Imbibitio, die Anfeuchtung. Bey den Chymicis heist es auch eine Ablution oder Abwaschung, als wenn der dem Cörper zugeeignete liquor aufgetrieben wird, und keinen Ausgang findet, und in den Cörper wieder gehen muß, da denn durch offt wiederhohlete Eintruckung derselbe allmählig gereiniget wird, biß er coaguliret, nicht mehr auffsteiget, und also mit fix bleibet. Diese gantze Arbeit ist Philosophisch und kommet mit der gemeinen nicht überein. Zuweilen heist es auch eine iede Schwängerung oder imprægnatio eines Cörpers, die mit einem

einem Wasser geschiehet. So ist es auch eine Eintränckung, als wenn man das Arcanum Tartari bereitet, und das Sal Tartari mit destillirten Wein-Eßig offt und so lang einträncket, bis das Saltz genung vom Eßig an sich gezogen, und den Spiritum wieder, so er aufgegossen, von sich destilliren läst.

Immen, s. Bienen.

Immersio, eine Eintauchung in der Chymie, wenn das, was calciniret werden soll, in flüßig Saltz getuncket wird.

Immersio, wird von den Astronomis der Emersioni eines Planeten aus dem Schatten eines andern, oder eines iedweden Sternes aus den Strahlen der Sonne, entgegen gesetzt. siehe Emersio.

Immersiva Calcinatio, eine Zerfliessung zu Kalck, welches mit corrosivischen liquoribus, als Scheide-Wasser und aqua Regia geschiehet.

Immissio, heist die gerichtliche Einweisung in ein Gut, Haus oder Erbschafft, deren sich ein anderer zuvor widerrechtlich angemasset hatte.

Immobilia, heissen unbewegliche Güter, als Häuser, Aecker, Felder, Gärten etc. sonst auch liegende Gründe genannt.

Immutatio, eine Verwandelung, ist eine Chymische Arbeit, durch welche nur etliche Accidentia eines Cörpers verwandelt werden. Als wenn die Saltze in Oele, per deliquium solviret werden, wie das Oleum Tartari. Hernach wenn aus vesten harten corporibus flüssige Dinge, so sich trocknen lassen, bereitet werden. Drittens, wenn das flüßige hart gemacht wird, als wenn der Mercurius præcipitiret wird. Vierdtens, so das flüchtige fix und vest wird, und contra. Fünfftens, wenn man Erden oder vielmehr Saltz zu Glas machet.

Impastatio, Mischung, wenn so viel von einem Liquore auf einmahl hinzu gethan wird, als zu des gemischten Cörpers rechten Consistentz nöthig ist, damit es zur Massa oder vielmehr zu einem Teig werde. Von diesem kommt her Impastare, mischen, zu einer Massa machen.

Impensen, Unkosten, welche so wohl in- als ausserhalb Gerichtes in Rechts-Sachen aufgewendet werden. Impensæ necessariæ sind nothwendige Unkosten, ohne welche eine Sache verdirbet. Impensæ utiles, dadurch eine Sache verbessert wird, und Impensæ voluptuariæ, welche nur zur Zierrath und Wollust dienen.

Imperantia signa, heissen in der Astrologie diejenigen Zeichen, welche, ob sie wohl mit andern in gleicher Declination vom Æquatore stehen, dennoch ungleicher Bedeutung seynd, immassen sie gegen Mitternacht, und die andern von Mittag her ihnen entgegen stehen, und obedientia genennet werden, weil sie den mitternächtlichen gleichsam zu gehorsamen scheinen. s. Math. Lex

Imperatoria, s. Meister-Wurtzel.

Imperfectus flos, eine unvollkommene Blüte wird in der Botanica die genennet, welche zwar das Ansehen und den Ort einer Blüte, aber nicht alle requisita derselben hat. Sie wird in florem imperfectum amentaceum, stammeum, conglomeratum und dorsiferum getheilet.

Imperforati, s. Atretæ.

Impetigo Celsi, *Impetigines, Lepra Græcorum, Lichen, Serpigo*, Schwinden, Flechten, ist eine Art der trockenen Krätze mit Schuppen, und ist viererley Arten, immer eine abscheulicher als die andere, biß endlich die letztere gar auf einen incurablen Aussatz hinaus läufft. s. Flechten.

Implicatus, Complicatus, so werden morbi implicati genannt, wenn viele Theile zugleich angegriffen sind. Implicitæ febres werden genannt, wenn einen verschiedene Fieber zugleich überfallen, als ein doppelt tertian. u. d. g.

Imposta, s. Kampfer.

Impotentia, eine Unvermögenheit, etwas zu thun oder zu verrichten, hier aber heist es das Unvermögen zum Beyschlaff; wird beyderley Geschlecht beygeleget. Daher ist sie entweder impotentia virilis, das männliche Unvermögen, oder muliebris, das weibliche Unvermögen.

Imprægnatio, heist eine Schwängerung eines Weibes durch den Beyschlaff des Mannes. Bedeutet in der Chymie so viel als Imbibitio. siehe p. 956.

Impressiones, sind nach des Paracelsi Philosophie verborgene Wirckungen und Kräffte der Natur, vom Himmel, Gestirn, Elementen, Meteoris, von den Eltern oder auch eigener Einbildung herkommende, welchen man nicht widerstehen könne. Sie werden von ihm auch sonst Prædestinationes genannt.

Impubes, wird eigentlich derjenige genannt, der noch kein Haar im Bart hat, oder derjenige, welcher das erwachsene Alter noch nicht erreichet hat.

Imum Cœli, das unterste des Himmels, ist bey den Astrologis das vierdte Haus vom Horoscopo, oder die unterirrdische Mittags-Linie, so auch Inogon, Fovea oder die Grube der Planeten, und der Winckel der Erden genennet wird.

Imus, s. Abdomen.

Inachides, s. Perseus.

Inæqualia, heissen solche Dinge, welche der Grösse nach nicht mit einander überein kommen.

In agone, in letzten Zügen, oder in der letzten Todes-Noth.

In antecessum, zum voraus.

Inamos, ist eine Indianische Frucht, welche auf Bäumen wächset, die unsern Pflaumen-Bäumen ähnlich, wie sie denn auch gleiche Blüte und Frucht tragen.

Inappetentia, Unlust, nicht Lust haben zu Speis und Tranck, verdorbener Appetit.

Incantatio, die Bezauberung; es wird sonderlich diejenige hier verstanden, die einen untüchtig zum Beyschlaff machet.

Incarnantia, Artzney-Mittel, welche das Fleisch wachsen machen. s. Sarcotica.

Incarnativa ligatura, wird eine Binde mit zweyen Enden genannt, und zum Verbinden der Wunden gebrauchet.

In casum succumbentiæ, heist bey den Juristen, im Fall, da einer die Sache verspielen oder verlieren solte.

Incendiarii, Mordbrenner, welche aus Boßheit durch heimlich angelegtes Feuer Städte und Dörffer verbrennen.

Inceratio, ist eine Vermischung einer Feuchtigkeit,

keit, oder einer flüßigen mit einer trockenen Sache zu einer wachsförmigen und leicht flüßigen Gestalt. So ist bey den Philosophis Chym. die inceratio Philosophica, wann sie in opere Lapidis Philosophici die Tinctur oder den Stein vermittelst der imbibition ihres Mercurii zur rechten Wachsflüßigkeit bringen.

Incertain, Cheval incertain, sagt man von einem Pferde, so von Natur unruhig ist, und welches in den Reut-Schulen nicht gewiß ist, auch alle seine Lectiones ungerne und unrichtig machet.

Incestus, heist die **Blutschande**, oder fleischliche Vermischung, welche von allzu nahe verwandten Personen begangen wird. Incestuosi liberi, sind Kinder, welche aus solcher Blutschande erzeuget werden. Incestæ nuptiæ, verbotene Heyrath.

Incidentia, s. Attenuans.

Incineratio, die **Einäscherung, Verbrennung**, ist eine Art der Calcination, wenn veste Cörper durch den höchsten Grad des Feuers zu Aschen gebrannt werden.

Incineriren, zu Asche verbrennen.

In circa, beyläuffig, ohngefehr: omtrent, spricht der Holländer.

Incisio, incision, oder **Einschneidung**, ist eine Chirurgische Operation, wenn ein erschlagener Cörper, Haut, Brust, oder Leib eröffnet wird, um die Tödtlichkeit der Wunde zu erkundigen; geschicht im Beyseyn des verordneten Physici und der Gerichten. In den Apothecken wird darunter die Zerschneidung der Höltzer, Wurtzeln, Früchte verstanden.

Incisores dentes, s. **Zähne**.

Inclinatio, heisset 1) in der Astronomie der Winckel, unter welchen die Entfernung des Planeten von der Ecliptick aus der Sonnen gesehen wird; 2) der Winckel den die Magnet-Nadel mit der Horizontal-Linie machet; 3) in der Catoptrick der Winckel, der zwischen dem einfallenden oder zurückprallenden Strahl, und zwischen dem Perpendicul enthalten.

Inclinatum horologium, eine inclinirte oder hangende Sonnen-Uhr, ist 1) welche auf einer solchen Fläche beschrieben worden, die nicht perpendicular aufrecht stehet, und auch nicht horizontal oder Wasser-paß lieget, sondern vor sich oder hinter sich hänget, und mit der Horizontal-Fläche einen grössern oder kleinern Winckel machet, als die Höhe des Æquatoris austrägt.

Incognita signa, sind in der Astrologie diejenigen Zeichen, so einander mit keiner Verwandschafft zugethan sind, noch sonsten durch einigen Aspect der Opposition des gedritten, gevierdten oder gesechsten Scheins, einander ansehen, und sind den Antisciis und Parallelis entgegen gesetzt.

Incommensurabilia quanta, sind solche Grössen, die mit einerley Maaß nicht können genau ausgemessen werden, daß nicht allemahl solte zu viel oder zu wenig heraus kommen, man mag auch das Maaß so klein und so offt annehmen als man will. Dergleichen sind z. E. die Seite und die Diagonal-Linie in einem iedweden Quadrate, oder in Zahlen, 4. und die Quadrat-Wurtzel von 5.

Incompetentia fori, ist eine Exception oder Ausflucht desjenigen, welcher von einem fremden Richter, vor dem man nicht stehen und Recht leiden darff, citiret und vorgeladen worden.

Inconjuncta signa, werden von den Astronomis diejenigen Zeichen genannt, die einander mit keiner Freund- oder Verwandschafft zugethan, noch sonst durch einigen Aspect oder Opposition, des Gedritten- Gevierdten- oder Gesechsten Scheins einander ansehen, und seynd den Antisciis und Parallelis entgegen gesetzt, davon unter Intuentia und Parallela ein mehrers.

In continenti, alsobald, auf der Stelle, gleich, stracks, ohne Verzug, ohne Unterlassung, auf einander, auf frischen unverwandten Fuß. Bißweilen wird auch eine gewisse Zeit oder Frist darunter verstanden: also ist der Beweiß, so in continenti geschehen soll, von 6. Wochen und 3. Tagen zu verstehen; oder welcher aus unlaugbaren Urkunden, aus den Acten oder einem Geständnüß des Gegentheils erhellet.

Incontinentia Urinæ, s. Diamnes.

Incorporatio, die Einverleibung, ist eine Art der Mischung, wenn trockene und nasse Sachen in eine gleiche Massam gebracht werden.

Incrassantia, sind Artzney-Mittel, welche das wässerige Geblüt verdicken. Dergleichen sind alle gummata, mucilaginösische Theile der Thiere, als gelatina C. C. alle fette Erden, dick gekochter Reiß, &c. werden in der Wassersucht, Samen- und weissen Fluß gebrauchet.

Incrementum, ist die andere Zeit der Kranckheit, in welcher alle symptomata zunehmen, und im höhern Grad den Patienten angreiffen.

Incubus, s. **Alp**.

Incumba, Imposta, s. **Kämpffer**.

Incurabilis, unheilbar, ist eine solche Kranckheit, die keine Cur annimmt. Die Lazaret- und Pocken-Häuser werden daher bey den Frantzosen vielmahl aux incurables genannt.

Incus, ein Amboß, wie bey den Schmieden bekannt ist; s. **Ambold**. bey den Anatomicis aber ein kleines Gehör-Knöchlein im Ohr, deren drey sind.

Index, der Zeiger-Finger, ist der erste nach dem Daumen, oder die erste Zähe nach der grossen Zäh. Es heist auch ein Register, Anweisung.

Indianisch Bilsenkraut oder Beinweile, s. **Taback**.

Indianisch Blat, s. Folium indicum.

Indianisch Rohr, *Canna Indica*, ist ein Gewächs, dessen Blätter wie in einander gesteckte Deuten oder Scharnützel sich hervor geben. Es wird zur Lust auf den Altanen und Blumen-Gerüsten gehalten, die Blumen seynd theils roth, theils gelb und auch mit rothen Puncten eingesprengt. Es wird theils aus dem Samen, theils aus der knotigten Wurtzel fortgepflantzet. s. Canna Indica.

Indianische blaue Violen, s. Cummawicky.

Indianische Feigen, s. Ficus.

Indianische Kostwurtzel, s. Costus Indicus.

Indianische Nägelein, s. Cariophyllus Indicus.

Indianischer Hirsen, s. Panicum Indicum.

Indiani-

Indianischer Klee, siehe Trifolium Americanum.

Indianischer Schlangen-Stein, s. Piedra della Cobra.

Indianischer Spicanard, s. Spica Indica.

Indicans, wird von den Medicis dasjenige genannt, welches, nachdem die Bewandniß der Kranckheit erforschet, anzeiget, durch was für Mittel derselben abzuhelffen sey.

Indicantes dies, Täge, welche den bevorstehenden Kranckheits-Wechsel anzeigen, solche seynd der 4. 11. 17. 24te, u. s. f. s. Critici Dies.

Indicatio, ist dasjenige, welches anzeiget, was in Kranckheiten zu thun sey, und zwar ist solches dreyerley, Præservatoria, Curatoria & Vitalis.

Indicatum, ist eben dasselbige Mittel, welches auf die Kranckheit gerichtet ist.

Indifferentz, wird eine solche Gleichgültigkeit des Willens genennet, da man zu einer Sache nicht im geringsten mehr als zum Gegentheil geneigt ist. Sie heist auch Indifferentia æquilibrii, und wird von einigen als ein wesentlich Stück der wahren Freyheit angesehen, von andern aber, als was unmögliches gäntzlich verworffen. s. Lex Philos.

Indig, *Indigo*, ist eine harte trockene blaue Farbe, in grossen und kleinen Stücken, deren Gewächse buschicht seyn soll, welches von den Indianern zu gewisser Zeit, wenn solche ihren Samen bringet, abgeschnitten, zusammen auf einen Hauffen geworffen wird, biß es verfaulet. Hierauf tragen sie es auf gewisse Mühlen, deren viel in derselben Gegend seynd, woselbst es klein zermalmet, hernach ausgekochet und gepresset wird, biß es allgemach eintrocknet, da es denn in Stücken zerschnitten, und in Kisten verschicket wird. Es sind aber davon unterschiedene Sorten, als Indigo Guatimalo, Indigo lauro, Caribis, Platto, Xerquies und Dominigo. Der Indigo, so aus Ost-Indien kommt, (denn er wird auch aus America gebracht) wird aus den Landen des grossen Moguls gehoben, ausser dem, so aus dem Königreiche Golcondo kommt. Denjenigen, so in der Provintz Agra gemacht wird, hält man vor den besten. Man will, daß die Holländer jährlich bey die 50. biß 60000. Pfund von Agra nach Europa bringen, wovon eine ziemliche Parthey nach Teutschland und Moscau verführet, und daselbst, wie anderwärts zum blau-färben gebraucht wird. s. Anil.

Indigestio, heist die Unverdaulichkeit des Magens.

Indignatorius musculus, ist das Mäuslein, welches das Auge nach dem kleinen Augen-Winckel ziehet. Blancard nennet es ein unwirschiges Mäuslein.

Indigo, s. Indig.

Individuum, heist ein Ding, so sich nicht theilen lässet. In der Metaphysick und Logick wird zum Unterscheid des Generis und Speciei, eine iede einzelne und vor sich subsistirende Sache also genennet.

Indivisibilia, nennet Cavalerius in der Geometrie, was man heute zu Tage infinite parva oder infinitesimus nennet. s. Infinitesima.

Indoßiren, einen Wechsel an einen andern übertragen, und solchen transport oder Endossement auf den Rücken zeichnen: die Art des indoßirens geschiehet auf zweyerley Art: Erstlich, Inhalt dieses zahle der Herr für mich, an N. N es soll mir valediren, oder es soll mir gute Zahlung seyn. Auf diese Art wird der Indossat nur ein blosser Gevollmächtigter des Indossantens, und kan ohne speciale Vollmacht von ihm den Wechsel-Brief nicht weiter indoßiren, sondern muß die Gelder selbst einziehen. Die andere Art ist eine formale Cession, und geschiehet also: Inhalt dieses zahle der Herr für mich, an N. N. oder Ordre, Valuta von ihm erhalten. Der Nachdruck steckt in dem Beysatz: oder Ordre: und nicht in den Worten, es soll valediren, oder Valuta von ihm erhalten; denn nach der Leipziger Wechsel-Ordnung ists keine Nothwendigkeit, daß in einem Wechsel-Briefe der Valuta gedacht werde. In diesem Falle wird der Indossat Eigenthums-Herr von dem Wechsel-Briefe, und kan entweder die Gelder vor sich einheben, oder den Wechsel-Brief an einen andern indoßiren oder verhandeln. Wobey die letztere Art noch diesen Vortheil hat, daß wider den Indossaten, als einen Tertium, alle diejenigen Exceptiones, z. E. Solutionis, Compensationis, &c. welche doch dem Indossanten mit Effect opponiret werden könten, keine statt finden, sondern der Wechsel muß ohne Ausflucht bezahlet werden. Ubrigens bestehet die Würckung eines richtigen Indossaments darinne, daß der Indossat wenn er ein Handelsmann ist, und wegen nicht erhaltener Zahlung an seinen Indossanten zurück gehet, dißfalls das Recht eines Wechsel-Brieses hat, und wider den Indossanten nach Wechsel-Recht verfahren kan.

Indosso oder avallo, Endossement, eine Uberweisung, heisset in Wechsel-Sachen, wenn derjenige, dem der Wechsel zu gut gestellt, solchen an einen andern bezahlen lässet, und zu dem Ende die Uberweisung mit diesen Worten auf des Wechsels Rücken schreibet: Den Inhalt dieses Wechsels bezahle der Herr für mich, an N. N. es solle mir valediren.

Indosso oder Giro in bianco, ist bey den Kauffleuten, wenn der Indossant auf der andern Seite des Wechsel-Brieses, nachdem so breit Spatium oben gelassen, daß der Indossat hernach das Endossement ausfüllen könne, bloß seinen Namen hinschreibet. Allein es ist eine gefährliche Sache für den Indossanten, den Wechsel-Brief mit dem Indosso in bianco aus den Händen zu geben, indem viel Betrug damit kan vorgenommen werden, und grosse Gefährde daher entstehen: deshalben ist in der Leipziger Wechsel-Ordnung verordnet, daß der Geber des Wechsel-Brieses das Endossement alsobald völlig compliren soll.

Induction, heist ein solcher Vernunfft-Schluß, da man von einer gewissen Beschaffenheit aller Individuorum oder Specierum auf eben dieselbe Beschaffenheit des Generis schlüsset. s. Lex. Philos.

In duplo, gedoppelt, zwiefach, scil übergeben; wird gemeiniglich von Schrifften gebraucht.

Indurans, wird dasjenige genannt, was coaguliret und hart gemacht.

Induratio, s. Duratio.

Indusiorum coqui, s. **Böhnhasen.**

Indusium, s. Amnium.

Inedia, eine Enthaltung von Speisen, oder weniger als ordinair essen.

Ineptus libellus, heist bey den Juristen eine unförmliche Klage, so von dem Richter verworffen wird.

In eventum: in omnem eventum, allenfalls, auf begebenden Fall, auf allen Fall: wird zum öfftern von den Juristen gebraucht.

In faciem, ins oder unters Gesichte sagen; wenn einer in Gegenwart eines andern ungescheuet heraus saget, er habe diß oder jenes gethan.

Infames Personæ, sind diejenigen, welche entweder wegen unehrlicher Geburt, oder begangener Verbrechen halber nicht für ehrlich gehalten, und daher auch zu keinen Ehren-Stellen, noch in andere ehrliche Zünffte aufgenommen werden.

Infamia, heist ein Schandfleck, die Ehren-Verletzung, ein böser Name, den einer durch eine boshafftige That sich bey den Leuten zu wege gebracht hat.

Infans, ein Kind, es wird zuweilen hierunter verstanden ein zwey- oder drey-monatliches Kind im Mutterleibe: insgemein aber nennet man die kleinen Kinder Infantes, so lang, bis sie anfangen zu reden. Unmündige, Kinder unter 7. Jahren.

Infectio, ist ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder so viel als gefärbt oder eine Farbe: oder, welches bey den Medicis gebräuchlicher ist, so viel als eine ansteckende Kranckheit, eine Contagion.

Infibulatio, s. Ancteres.

Infimus venter, s. Abdomen.

Infinitesima, Quantitas differentialis, fluxio, ein unendlich kleiner Theil in der höhern Mathesi, ist eine Grösse, welche so klein ist, daß man keine kleinere angeben kan; oder es ist der allerkleinste Unterscheid einer zu- oder abnehmenden Grösse.

Infinitum, ist in der Mathesi eine Grösse, welche so groß ist, daß man keine grössere anzugeben vermag. Es wird auch zuweilen dieses Wort pro *indefinito*, oder vor eine solche Grösse genommen, die man so groß annehmen kan als man will.

Inflammatio, eine Entzündung ist, wenn an einem oder andern Glied Hitze samt einer Röthe erwecket wird. Selbige kan geschehen, wenn das Geblüt an einem Ort stecket, daß es nicht recht circuliren kan, so entstehet dadurch eine Geschwulst und Spannen, aus dem Spannen aber grosser brennender Schmertz, und wird wegen häuffigen Zufluß der Geister das leidende Theil roth. s. Entzündung.

Influentia, Influentz, der Einfluß, die Wirckung, wird mehrentheils von dem Gestirne gesagt und ihren Kräfften, welche sie den irrdischen Cörpern einflössen; daß aber solches von andern Gestirn, als von der Sonn und Mond geschehe, das ist noch gar sehr ungewiß.

Influxus physicus, wird ins besondere vor die natürliche Würckung des Leibes in die Seele, und der Seelen in den Leib, genommen. Dieser Influxus wird von vielen Philosophis heute zu Tage geleugnet, und dem gemeinen Systemati entweder das Cartesianische Systema causarum occasionalium, oder das Leibnitzische Systema harmoniæ præstabilitæ entgegen gesetzt. s. Causa occasionalis und Harmonia præstabilita.

In forma consueta, in gewöhnlicher Form.

In foro, im Gericht.

Infortuna, wird derjenige Planet in der Astrologie genennet, welcher diejenigen Orte, in welchen er gefunden wird, durch seine Aspecten unglücklich macht. Infortuna major, ist der böse und in übler Constellation stehende Saturnus, und Infortuna minor ist Mars.

Infundibulum, ein Trichter, wird unter die Chymischen Instrumenta gerechnet. In der Anatomie aber heist infundibulum, die mittelste Höle in den Nieren, wo sich die Ureteres oder Harn-Gänge anfangen. Item, die ablänglichte und niedersteigende Höle in dem Gehirn.

Infundibulum Renum, ist das Becken, durch welches aus den Nieren zu der Harn-Röhre und Blase der Urin gehet.

Infungibiles res, s. Fungibiles res.

Infusio, *Apobregma*, eine Eingiessung, wenn ein liquor aus einem Gefäß in das andere gegossen wird. Daher kommen infusa, welches Medicamenta sind, derer Krafft vermöge eines menstrui aus den harten Cörpern gezogen wird.

Infusoria Chirurgia, s. Chirurgia infusoria.

Infusorium, ein flüßiges Medicament oder Liquor, welches über gewisse Species; als Kräuter, Wurtzeln, Blumen rc. gegossen worden, dieselben zu maceriren, und vermöge eines menstrui oder liquoris derselben Kräffte zu extrahiren, und wird entweder zum purgiren oder alteriren gebraucht. Zuweilen heist infusum so viel als ein Clystir.

Ingber, *Zinziber* vel *Zingiber*, ist ein Gewürtz, so in grosser Menge verhanden. Die Alten haben vermeint, es sey solcher die Wurtzel des Pfeffers, so aber weit gefehlt, denn der Ingber wächst von sich selbst mit einem Kraut, gleich dem Riet-Gras, in rother Erden, und wird häuffig in Ost-Indien gefunden. Er stehet gerne auf Bergen und in Thälern: wann die Einwohner den Ingber graben, brechen sie das oberste ab, und stossens wieder ein, über ein Jahr haben sie neuen Ingber. Das Kraut verwelckt im Jahr zwey oder drey mahl, alsdann graben sie ihn, nehmen die grossen Wurtzeln, und machen solche, wann sie noch frisch seynd, in Honig oder Zucker ein, welches in Bengala und China geschicht, als von wannen der beste und schönste eingemachte Ingber kommet. Vor diesem hat man einen rothen Ingber haben wollen, so lauter Betrug gewesen; der Ingber fällt weiß und braun, der weisse wird zum Theil geschabt, hernach gedörret. Wann beyde Ingber nicht wohl getrocknet, so werden sie wurmicht, absonderlich der weisse. Der beste Ingber ist, welcher noch frisch getrucknet und vollkommen, auch nicht leicht zerbrechlich, dabey er dann auswendig röthlich grau, inwendig har-

tzig aussehen, und einen scharffen und beissenden Geschmack haben muß. Der weisse und faselichte Ingber aus Engeland taugt nicht viel, und wird gemeiniglich bald wurmstichig, ist auch übel zu pulverisiren. Der Ingber-Staub ist noch weniger nutz, und voller Sand, dannenhero auch darauf, wie insgemein auf alle pulverisirte Materialien, (weil in solchen grosser Betrug vorgehet) wohl acht zu geben ist.

Ingeniculus, s. Hercules.

Ingenieur, *Architectus militaris*, der dazu bestellet ist, die Regeln der Kriegs-Bau-Kunst wider den Feind würcklich zu practiciren.

Ingenium, heist bey dem Menschen das angebohrne Vermögen, etwas zu fassen und zu lernen, ingleichen etwas klüglich zu erfinden und auszusinnen; wird von dem Judicio unterschieden. s. Lex. Philos.

Ingluvies, ist dasjenige, was an den Hünern und andern Geflügel der Kropf genennet wird.

Ingredientia, werden so wohl alle diejenigen einfachen, als durch Kunst zubereiteten Artzneyen genennet, welche im Recept verschrieben, oder zu ein und andern Medicament genommen werden.

Ingressus, heist in der Astrologie diejenige Verwandschafft, so die Gestirne durch ihre tägliche Bewegung und jährlichen Umlauff unter einander überkommen.

Inguinalis, s. Mannstreu.

Inhabile, unfähig, untüchtig, ungeschickt. Das ist ein gantz inhabiler Mensch, er taugt zu gar nichts.

Inhibition, heist in Rechten ein Verbot und Untersagung, ingleichen derjenige Befehl, den der Ober-Richter, an welchen appelliret worden, an den Unter-Richter ertheilet, daß er nicht weiter in der Sache verfahren solle; wird sonst ein Verbots-Brief genannt.

Injectio, die Einspritzung, ist den Clystiren gantz gleich an ingredientien, ausser daß die Clystire mit einer Blasen, die Injection aber mit einer Spritze geschicht. Clystire sind zu laxiren und öffnen, die Injection aber heilet und reiniget die Wunden.

Injectio intestinalis, s. Clystir.

In inæquali linea & gradu, in ungleichen Grad und Sippschafft. In infinitum, ohne Aufhören. In integrum restituiren, in vorigen Stand setzen. In ipso termino, in demselbigen Termin oder angesetzten Tagefahrt.

Inion, occiput, der Hintertheil des Hauptes.

Inium, s. Sensorium commune.

Injurien, s. Beschimpffungen.

In mora esse, wird gesagt, wenn einer Ursach an der Versäumniß ist, und etwas hindert oder selbst säumig ist.

Innominata Ossa, s. Coxendix.

Innominata tunica oculi, ist eine Senne, die sich von den Mäuslein, so die Augen bewegen, gantz subtil biß zu dem Horn-Häutlein hin erstreckt.

Innominatus Humor, ist der Alten ihr Humor secundarius, welcher dem Leib die Nahrung geben soll, und viererley Arten ist, als innominatus, ros, gluten, cambium.

Inofficiosus, undiensthafft: unbillig. Inofficiosa donatio, ist eine Verschenckung, wenn Eltern den Kindern ihr Kindes-Theil nicht verlassen. Inofficiosa dos wird genennet, wenn die Mutter, zum Schaden und Nachtheil ihrer Kinder, alle ihre Güter oder doch den meisten Theil derselben, ihrem Manne anderer Ehe schencket, und einen Vergleich mit ihm trifft, daß er solche als ein Heyraths-Gut erwerbe. Inofficiosum Testamentum, heist ein Testament oder der letzte Wille, darinnen einer, ohne Ursach, unbilliger Weise übergangen, und ihm nichts vermachet wird.

In rerum natura, etwas, so in der Welt zu finden ist.

Insania, Raserey, Wüterey. Paracelsus hat die Rasenden etwas genau unterschieden, indem er diejenigen Lunaticos nennet, welche wegen influenz des Mondes rasen; Insanos, Unsinnige, welche dieses Ubel angeerbet haben; Vesanos, welche wegen eines empfangenen vergiffteten Thieres-Biß oder Stich rasen; Melancholicos, welche wegen einer üblen disposition der humorum und spirituum gantz traurig sind; und endlich Diabolicos, welche als vom Teuffel angefochten oder besessen, rasen. s. Raserey.

Inscripta figura circulo, ist eine innerhalb eines Circuls beschriebene Figur, welche mit allen ihren Enden oder Winckeln an dem Umkreis des Circkels anstösset.

Insecta, Ungezieffer, kleine blutlose Thiere, sollen nach vieler Philosophorum Meinung, zum wenigsten grösten Theils, aus einer Fäulung (ex putredine) ohne besondern Saamen, per generationem æquivocam, wie sie es nennen, erzeuget werden. Allein dieses ist von den neuern genugsam wiederleget worden. Einige davon pflegen ihre Gestalt gar mercklich zu verändern; andere aber nicht. Unter die letzten gehören z. E. die Regenwürmer, Spinnen, Flöhe rc. Von der Veränderung der Insectorum hat man sonderlich 3. Arten. Nach der ersten Art kommt ein Würmgen von anderer Gestalt aus dem Ey, welches sich in eine unbewegliche nympham verwandelt, woraus zuletzt ein geflügeltes Thiergen hervor kommt; dahin gehören z. E. die Heuschrecken, Grillen, Motten, Wasser-Mücken rc. Nach der andern Art wird das aus dem Ey gekrochene Würmgen durch Geniessung der Speisse ie mehr und mehr vollkommen, biß es nach Ablegung seines äusseren Kleides zu einem Dattel-Kern, (Chrysalis) wird, aus welchem erst zuletzt ein vollkommenes und den Alten ähnliches Thiergen heraus kommt; hieher gehören z. E. die Schröter, Käfer, Sommervögel, Bienen, Wespen, Ameisen, Hornissen, Mücken rc. Endlich nach der dritten Art wird aus dem Würmgen ein fliegendes Thiergen, mit zwischenkommender Ruhe und Abhaltung von Speisen; dahin gehören die Fleisch-Fliegen rc.

Insensibilis, unempfindlich. Dieses Wort wird im doppelten Verstand genommen, einmahl, wenn der sonst sinnliche Leib, wegen Gebrechen der Lebens-Geister, sinnlos wird; zweytens wird es von den sonst empfindlichen objectis selbst gesagt, wenn sie also geschaffen sind, daß sie in der Sinnen Organa nicht würcken können.

Insertio, heist eigentlich eine Einpfropffung; in der

der Anatomie aber eine Einfügung eines Beins in das andere, also sind die Zähne in den Kiefern eingefüget; wird hin und wieder bey den Anatomicis gefunden.

Insessus, *Semicupium*, ein Bad, darein sich der Mensch mit seinem untersten Theil bis an den Nabel setzet und badet, auch heist es über dem Nachtstuhl sich bähen. Hierzu kommen allerhand Kräuter, Blumen, Wurtzeln, Gewürtze.

Insiniba Fretta, und insiniba Gemba, sind zwey Arten von Corallen, deren die erste Gattung schwartz, die andere aber weiß ist, und von den Africanischen Mohren im Königreich Lovango um den Hals getragen werden. Die Holländer nennen sie Quispelgrein.

Insolatio, das Sonnen, und insolare, etwas bey oder an der Sonnen destilliren, maceriren, oder seine Kräffte ausziehen. Auf solche Art werden viel Oele bereitet, als Johannis-weiß Lilien-Wurm-Oel, und dergleichen, welche Olea alle insolata, oder per insolationem genannt werden.

Insomnis, schlafloß, ist, wenn man durch innerliche oder äusserliche Unruhe am Schlaf verhindert wird.

Insomnium, Traum, s. Träume.

In specie, insonderheit; it. Stück für Stück, am Gelde, ꝛc.

Inspectio vulneris, Besichtigung der Wunde, cadaveris, eines todten Cörpers. Inspectio ocularis, der Augenschein, die augenscheinliche Besichtigung.

Inspiratio, s. Respiratio.

Inspissatio, eine Verdickerung, ist eine Chymische Arbeit, wenn man fliessende Dinge, vermöge des Feuers, ein- und dicke kochen läßt.

Instantz, heist 1) ein eyfriges und wiederhohltes Anhalten; 2) die Anführung eines exempli in contrarium wider einen allgemeinen Satz.

Instanter, instantius, instantissime, diese drey Wörter werden insgemein zugleich gebraucht, wenn eine Parthey bey dem Unter-Richter eine Appellation eingiebet, und um Ertheilung Apostolorum reverentialium Ansuchung thut. Sie bedeuten so viel, als sehr fleißig, hefftig, beharrlich bitten.

Institor, s. Factor.

Instrumental-Music, heist eine aus allerhand Saiten-Spiel bestehende Music.

Instrumentum, Instrument, bedeutet ein Saiten-Spiel, mit eisernen oder meßingenen Saiten bezogen, welches durch Claviere, so mit kleinen Federkielen versehen, berühret und geschlagen wird. Instrument, nennen einige auch die Spinetten und Clavicymbaln.

Instrumentum, Organon, ein Werckzeug, vermittelst welches die menschliche Hand ihre vorgesetzte Operation verrichten muß. Bey den Chirurgis werden solche in bequeme mit sich zu führende, und fast täglich zu gebrauchende, und in solche, die zu wichtigen Operationibus zu Hause aufbehalten werden, eingetheilet, davon ein mehrers unter dem Wort Chirurgus zu lesen.

Instrumentum, Instrument, heist in Rechten eine von einem Notario über ein Geschäfft oder Handlung, in Beyseyn zweyer Instruments-Zeugen aufgerichtete Schrifft, daß solche dadurch könne erwiesen und bescheiniget werden.

Instrumentum guarentigiatum, nennet man klare Hand und Siegel, welche vollkommen eine Sache beweiset, und den Richter beweget, daß er alsofort den Beklagten verurtheile.

Instrumentum transportatorium, s. Transporteur.

Insula, eine Insul, oder ein mit Wasser rings herum umgebenes Land. Von Vitruvio wird auch ein Hauß also genennet, das allein gelegen, und um welches man ungehindert rings herum gehen kan.

Insultus, Ansprung, Anfall der Kranckheit, ist nicht nur die erste Zeit, da der Mensch von einer Kranckheit angegriffen und überfallen wird, wie insultus febrilis, erster Angriff des Fiebers, sondern auch die folgenden Anstösse, wie etwan die Paroxysmi in den Wechsel-Fiebern seyn.

In Summa, in der Summa; mit einem Worte; das wird gesaget, wenn man alles zusammen fasset.

In Supplementum, zu Erfüllung des Beweises scilicet, schweren. Also müssen die Kauff-Leute ihre Handels-Bücher, daraus sie eine Post bescheinigen wollen, und weil diese Bücher nur halb beweisen, solche mit einem Eyde bestärcken.

Intactæ, s. Asympoti.

Intelligentia, wird von Aristotele genennet, was wir Christen einen Engel, oder auch GOtt selbst heissen. Er eignet einer jeden himmlischen Sphäre eine Intelligentz zu. GOtt ist bey ihm die prima Intelligentia, der primus motor, welcher die achte Sphäre, oder das primum mobile bewegen soll. Ob er mehr als acht Intelligentien statuire, und sonderlich, ob er dem menschlichen Geschlechte eine besondere Intelligentz, als ihren Intellectum activum, zuschreibe, darinnen sind seine Ausleger nicht allerdings einig.

Intellectus, der Verstand, ist eine Facultät der vernünfftigen Seele, und eines jeden vernünfftigen Geistes, dadurch man erkennet, urtheilet, schlüsset; daher die 3. (oder nach anderer Meynung 4.) intellectus vel mentis operationes entstehen, als nemlich 1) simplex apprehensio, der blosse Begriff, oder die Idee von einer Sache, 2) judicium, das Urtheil, da man etwas von der Sache bejahet oder verneinet, 3) ratiocinatio, der Schluß, (und 4) methodus.) Man pflegt den Verstand einzutheilen in theoreticum und practicum, purum und impurum, ingleichen in agentem und patientem. Einige haben davor gehalten, das gantze menschliche Geschlecht habe nur einen intellectum agentem, der den intellectum passivum erleuchte, aus den speciebus sensibilibus intelligibiles mache, ꝛc. und dieses sey entweder GOtt selbst, oder eine besondere Intelligentz. Die meisten aber sehen den intellectum agentem und patientem bloß als 2. facultates unius ejusdemque intellectus, singulis hominibus proprii, an. Sonst ist auch die Regul vom intellectu bekannt, quod nihil sit in intellectu, quin prius fuerit in sensu.

Intemperantia, Unmäßigkeit in Essen und Trincken, eine Mutter vieler Kranckheiten und Schmertzen.

Intemperies, ist eine Kranckheit, welche aus denen in dem menschlichen Cörper sich befindenden und überein kommenden Qualitäten entstehet. Es ist aber solche Widerwärtigkeit entweder eine öffentliche oder heimliche; die öffentliche ist wieder entweder eine einfache, oder zusammen gesetzte. Jene ist, wann nur eine Qualität verdorben ist, als die warme, kalte, saure oder gesaltzene, diese aber, wann der Fehler an unterschiedlichen Qualitäten zugleich lieget, als an der warmen und saltzigten, der kalten und sauren rc. Intemperies occulta, oder die verborgene Unwitterung ist, welche von vergiffteten Qualitäten, als aus der Lufft oder von vergiffteten Thieren entstehet, und zwar aus vielerhand Ursachen, als Erdbeben, lang anhaltender Dürre, stinckenden Wassern und dergleichen, und daher febres malignas, ja die Pest selbst mit sich bringet. s. Dyscrasia.

Intercalares dies, seynd die Tage, welche zwischen den Paroxysmis in nicht stets anhaltenden, sondern nachlassenden Kranckheiten einfallen.

Intercalatio, s. **Einschaltung**, it. Julianus annus bisextilis.

Intercolumnium, die Zwischen-Weite der Säulen in der Bau-Kunst, ist die Weite zwischen den Axen zweyer neben einander stehenden Säulen oder Pfeiler.

Intercostales musculi, die Mäuslein, welche zwischen den Rippen liegen, sind äusserliche und innerliche.

Intercus, s. Anasarca.

Interdictio aquæ & ignis, war bey den alten Römern eine Art der Verweisung, da einem Römischen Bürger der Gebrauch Wassers und Feuers in der Stadt untersaget wurde, dem zu folge er sich anders wohin begeben muste, und dadurch seines Bürger-Rechts verlustig wurde: sie geschahe mit diesen Formalien: Aqua & igni tibi interdico. Hernach durffte kein Bürger mehr mit ihm umgehen, noch ihn in sein Hauß aufnehmen, noch einen Bissen Brod reichen, bey hoher Straffe.

Interdictum, heist bey den Juristen ein Gebot oder Verbot des Richters, wodurch etwas zu thun geboten oder verboten wird, welches gemeiniglich geschiehet, wenn wegen der Possess oder anderer Gerechtigkeit Streit vorfället.

Interesse, Antheil, Nutzen, Zinse von einem ausgeliehenen Capital, Renten. Daher heist interessiren, verinteressiren, so viel als verzinsen. Bey einer Sache interessiret seyn, heist, was sonst Antheil bey einer Sache haben heist. Interessiret seyn, heist auch eigennützig seyn. In Rechten wird alles dasjenige Interesse genennet, was einer von etwas haben können, und was er wegen dessen Ermangelung für Schaden gehabt.

Interessenten, heissen diejenigen, so Antheil an einer Sache haben.

Interfœmineum, ist das interstitium oder der Raum bey den Weibern, zwischen der Schaam und dem Mastdarm.

Interim, heist unterdessen, auf eine Zeitlang, auf eine Weile, mitlerweil: ad interim, heist eben so viel.

Interims-Cur, s. Palliativa cura.

Interlunium, luna silens, ist in der Astronomie diejenige Zeit, in welcher der Mond kein Licht hat, sondern von der Sonne an dem uns unsichtbaren Theile beleuchtet wird.

Intermittens morbus, eine Kranckheit, die gewisse Tage nachläst, und hernach wieder kömmt.

Intermittens pulsus, ein nachlassender Puls, ist ein gefährliches, doch nicht allezeit tödtliches Zeichen.

Internodium, wird von dem Zusammenhang der Finger-Glieder gesagt.

Internuncii Dies, s. Critici Dies.

Interossei musculi, die zwischen den Knochen liegenden Mäuslein, sind, welche die Finger und Zehen abführen.

Interpassare, durchnähen, wie in den Kräuter-Säcklein geschiehet.

Interregnum, wird diejenige Zeit genennet, ehe, nach Abgang eines Regenten, ein anderer würcklich an des vorigen Stelle kömmt.

Interrogatoria, heissen bey den Juristen die Fragstücke. Interrogatoria generalia, so nicht zur Haupt-Sache gehören, sondern wenn nur die Zeugen von ihrem oder ihrer Mit-Zeugen Zustand, Leben und Wandel befraget werden. Interrogatoria specialia aber sind, so zur Haupt-Sache gehören, und auf die Artickel gerichtet werden.

Interscapulia, seynd Hölen der Schulter-Blätter auf beyden Seiten der Gräte.

Intertignium, heist beym Vitruvio der Raum zwischen 2. Triglyphen.

Intertrigo oder Attritus, die Frattigkeit zwischen den Beinen, wie bey den Kindern von der scharffen Materie des Urins zu ersehen, it. wenn man sich einen Wolff geritten.

Intervallum, heist in der neuen Astronomie die Linie, welche aus dem Mittel-Punct der Sonnen zu dem Ort eines Planeten gezogen wird.

Intestinulum, s. **Nabelschnur**.

Intestinum, *Intestina, Cruces Trophæorum, Chordæ, Entera*, Därme, Gedärme, sind Theile im Unterleibe enthalten, fangen sich vom Magen an, und gehen bis an den Hintern, sind am Gekrös fest gehefftet, damit sie sich in einander nicht verwickeln: Sie bestehen aus eben so vielen Häutgen oder membranis, als der Magen, und haben ihre eigene Bewegung, Motus peristalticus genannt, welche von den Fasern, so sie umgeben, herrühret. Man unterscheidet sie in die dünnen und dickern Därme, Intestina tenuia & crassa. Zu den dünnen gehören drey, als der zwölff Finger lange Darm, duodenum, lieget auf der rechten Seite, und ist das Gekrös Pancreas, an ihm gehefftet; Hernach ist der leere Darm, jejunum, in diesen lassen sich die Milch-Adern häuffig ein; diesem folget der krumme Darm, ileum, der längste unter diesen dreyen, befindet sich in der Gegend des Nabels, machet meistens die Brüche und Darm-Gicht. Dieser dünnen Därme Verrichtung ist, den chylum oder Milch-Safft anzunehmen, und damit er besser und vollkommener zertheilet werde, zu bewahren. Die dickeren Därme fangen sich von dem Blind-Darm an, dieser hat zum Eingang nur ein Loch, daher wird er auch cæcum genannt: Dem folget der

Grimm-Darm, colon, welcher bey seinem Anfang eine zweyfache Falle, Valvula coli, hat, welche verhindert, daß nichts aus den Unter-Därmen könne aufwärts kommen und zurücke dringen: Dieser Grimm-Darm hat etliche Hölen in sich, welche die zusammen gezogenen Häute verursachen, lieget zu unterst im Bauche, umgiebet die übrigen Därme, und ist unterm Zwerch-Fell wie ein Gurt. Letztens ist der Mast-Darm, rectum, welcher sich mit zwey aufhebenden Elatoribus, und einem schliessenden Mäuslein, constrictor genannt, als auch mit der Gold-Ader endet. Die Gedärme haben ihre Blut-Puls-Spann und Milch-Adern. Die Blut-Adern empfahen sie von dem Ast der Port-Ader, welcher sich in das Krös begiebet; die Puls-Adern von der grossen niedergehenden Puls-Ader, so auch einen Ast in das Krös läst. Die Spann-Adern kommen von denjenigen, welche durch des Kröses Häute gehen, und sich in mancherley Fäsern enden. Die Milch-Adern, welche den Blut- und Puls-Adern als Seiten-Fäden beygegeben, doch aber nicht mit ihnen vereiniget sind, eröffnen sich eines Theils in die innerste Haut der Därme, andern Theils aber in die Drüslein des Kröses, wohin der Milch-Safft erstlich geführet wird. Es haben auch die Gedärme sehr viel Drüslein bekommen, deren zweyerley sind, entweder eintzele, glandulæ sporadicæ, oder viele, als ein gantzes Häufflein beysammen, glandulæ gregales; Jene sind mehr in den dicken Därmen, diese aber in den dünnern wahrzunehmen. Beyde geben von sich einen sonderbaren Safft, den sie von den Puls-Adern absondern; solcher Safft aber verdünnert nicht allein den Milch-Safft, damit er desto leichter in die Milch-Adern eindringen kan, sondern er bestreichet auch die Därme, und machet selbige glatt, damit der Unrath füglich und ohne sondere Schmertzen möge ausgeführet werden.

Intimus, heist eigentlich zwar innerst; allein man sagt auch, er ist sein intimus, er ist sein vertrauter geheimer guter Freund.

Intritum, eine Speise, darzu etwas eingerieben wird, eine Mehrte; wird insonderheit von kalten Schalen gesagt.

Intuentia signa, Antiscia und Parallela, nennen die Astrologi diejenigen himmlischen Zeichen, so in gleicher Weite von den Tropicis abstehen, einander anschauen, und eine gleiche Declination so wohl an der Zahl als dem Namen nach haben, z. E. die letztern Theile der Zwillinge mit dem vordersten Theile des Krebses, des Stiers mit dem Löwen, des Widders mit der Jungfrauen, des Schützens mit dem Steinbock, des Scorpions mit dem Wassermann, der Waage mit den Fischen.

Intumescentia, s. Tumor.

Intybus, s. Cichorien.

Inventarium, ein Verzeichniß über Effecten und Güter, die ein Kauffmann in seinem Handel und Wandel hat, oder welche sich bey Sterb-Fällen in der Verlassenschafft befinden, in Summa, die Verzeichniß aller beweglichen und unbeweglichen Güter, welche in iemands Besitz, Administration oder Vermögen seyn, und davon er Rechnung abzustatten schuldig ist, oder zu seiner eigenen Speculation gern in Richtigkeit haben wolte. Den Kauff-Leuten ist sonderlich zum Fundament des Italiänischen Buchhaltens und bey Anfang neuer Bücher ein solches Inventarium nöthig, welches denn mehrentheils in baaren Geld, vorhandenen Waaren und ausgezogenen Activ- und Paßiv-Schulden bestehet, da denn alle inventirte baare Gelder, Waaren und Activ-Schulden zu Anfang der Bücher, Debitores an Capital, dieses Capital hingegen Debitor an die Paßiv-Schulden, oder an die in dem Inventario stehenden Creditores wird. Bey Schluß des Jahres können auch die Bücher nicht recht saldiret, oder eine General-Schluß-Bilantz gezogen werden, es sey dann, daß man ein generales Inventarium gemacht, und aus solchem ersehen habe, was für unverkauffte Waaren noch vorhanden seyn, nach welchen sich sodann der Verlust- und Gewinn-Conto am besten reguliren lässet.

Invention, ist dasjenige in einem Gemählde, welches pur von dem Verstande des Mahlers ist, als da sind die Ordonnance, die Eintheilung des Stücks, wenn es neu ist. Sonsten wird auch Invention für eine iede neue Erfindung genommen, welche mehrmahls bey Künstlern so sinnreich ist, daß sie nicht leichtlich, es sey denn, daß die Hand-Griffe darzu gezeiget werden, nachzuahmen stehet. Bey einer ieden Invention stehet zu bedencken, ob solche so wohl ins grosse als kleine angehe, wie hoch die Unkosten sich darauf belauffen möchten, aus was für Principiis sie herrühre, ob sie kostbar auszuführen, leicht ins Werck zu stellen, hin und wieder nicht zu verbessern, und leichtlich nachzuahmen sey, voraus sie den Effect besser, wohlfeiler, leichter und geschwinder thue, als man etwan bey der vorigen alten Manier, mit schweren Kosten, vieler Müh und Zeit-Verlust, hat erreichen müssen. So werden auch in der Chirurgie, Medicin und Chymie öffters viel neue Inventiones ans Licht gebracht.

Invertentia, sind wider die Säure dienende Medicamenta, welche das Sal acidum oder saure Saltz in ein anders, gemeiniglich saltziges verkehren. Dergleichen sind alle alcalische Saltze, als Sal tartari, Pottasche, figirtes Salpeter-Saltz, und dergleichen.

Inveteratus morbus, eine alte Kranckheit, die sehr tieff eingewurtzelt.

Inunctio, wird entweder vor die That des Schmierens oder Salbens; oder vor die Materie der Salbung genommen. So wird von einigen die cura morbi Gallici per inunctionem cum Mercurio verrichtet.

Involucrum, bedeutet eine Decke; in der Anatomie heisset es das Häutgen, welches etwas bedecket, als Pericardium, i. e. involucrum cordis, das Hertz-Häutlein, Periostium, das Bein-Fell, Peritonæum, das umgespannte Darm-Fell.

Involucrum membranaceum, s. Pericardium.

Inustio, s. Cauterium.

In usu, gebräuchlich, im Gebrauch.

Jochbein,

Jochbein, s. Zygoma.

Joch oder **Wagfisch**, Zygæna, Libella, ist ein monstroser Fisch in dem Mittelländischen Meere, welcher so genennet wird, weil sein Vordertheil des Kopffes einem Joch gleich siehet.

Jöcher, heissen auf Bergwercken die Höltzer, die auf Trage-Stempel geleget werden, denen Kästen zu Hülffe, daß dieselbe desto grössere Last ausstehen können. Man brauchet auch Jöcher in Schächten, welches ein Geviere ist, von solchen vier Stück Höltzern zusammen gelattet, so lang und weit, als der Schacht daselbst ist. Ein solch Gevier wird auf zwey Stempel geleget, welche an den Stössen des Schachts in hangend und liegendes eingetrieben werden, den Trage-Stempeln gleich, und dieses nennet man, die Jöcher in einander fallen. Wenn sie faul sind, saget man: Die Jöcher haben sich im Nassen verschlimmert.

Jöckel-Gut, heist in Bergwercken selbst gewachsener Vitriol.

Johannis-Beer, und **Strauch**, s. Ribes.

Johannis-Blum, s. Buphthalmum.

Johannis-Brod, s. Siliqua.

Johannis-Gürtel, s. Beyfuß.

Johannis-Kraut, Johannis-Gürtel, s. Hypericum.

Johannis-Wedel, s. Ulmaria.

Johein, s. Dorach.

Jonica Secta, hat ihren Nahmen und Ursprung von Thalete Milesio, aus der Haupt-Stadt Mileto in Jonien. Es wurde dieser Welt-Weise mit unter die sieben Weisen in Griechenland gerechnet: Seine Lehr-Sätze aber bestunden meistens in der Erkäntniß der natürlichen Wissenschafften, als, das Wasser machte er zum Principio aller Dinge, daraus alles andere entstanden, und worinnen alles wieder resolviret worden.

Jonische Ordnung in der Bau-Kunst, wird daran erkannt, daß sie in dem Capital einfache, und zwar in allem acht Schnecken, aber keine Blätter hat.

Jonque, **Jonk**, sind vielerley Arten Schiffe, deren man sich in Ost-Indien und an den Chinesischen Küsten bedienet. Die Segel sind offt von Schilff, die Ancker aber von Holtz.

Jonthus sive Varus, ein kleines doch hartes Blätterlein in der Gesichts-Haut. Siehe Varus.

Joui, ist ein Safft, welcher gute Nahrung und frische Kräffte giebet. Er wird in Japan bereitet, kan verführet werden, und hält sich wohl zehen bis zwölff Jahr gut. Er ist so flüßig, als wie eine Brühe oder Suppe, wässerig, schwartz, von lieblichen Geruch, schmeckt wohl und saltzig. Das Hauptstück zu dieser Composition ist die Brühe vom Rindfleische, welche ausgepresset wird, nachdem es halb gebraten worden. Mehr hat man nicht erfahren können, denn das übrige weiß niemand, ohne die Japaner, die es sehr heimlich halten, und diesen Safft gar theuer zu verkauffen pflegen. Die andern Indianer müssen denselbigen von ihnen kauffen, wann sie ihn haben wollen. Reiche Leute im Lande richten fast alles damit zu, was sie geniessen, als wie mit einer trefflich delicaten und gewürtzten Brühe. Dieser Safft ist bey allen Orientalischen Völckern trefflich werth, weil er die Geilheit mehret: sie bedienen sich dessen zu Ersetzung der verlohrnen Kräffte, nach überstandenen Kranckheiten, in Europa aber ist er überaus rar.

Jour, oder der Tag, oder das Licht in der Mahlerey, sagt man, an statt daß man sprechen solte, die hellen und erleuchteten Theile.

Journal, ein Tag-Buch, insonderheit aber eines von der Kauff-Leute vornehmsten Handels-Büchern, in welche sie, bey Schluß des Monats, die in ihrer Handlung des Monats über paßirten Parthey en, künstlich, nach Italiänischem Stylo, oder in doppelten Posten formiren, einschreiben oder journalisiren, die also eingeschriebene Post aber hernach in das Haupt-Buch, auf ihre gebührende Rechnung übertragen, und solches Ubertragen in dem Journal von der übergetragenen Post mit einem Strichlein bezeichnen, über welchen Strichlein oben die Blatt-Zahl, wo der Debitor, unter dem Strichlein aber die Blatt-Zahl, wo der Creditor in dem Haupt-Buche zu finden sey, damit in benöthigtem Fall, oder beym Nichtkommen der Bilantz (wenn ietzt rescontriret werden soll) um so viel besser könne nachgesehen werden. In Formirung dieser Journals-Posten, welches wir journalisiren nennen, bestehet des Buchhalters seine gröste Wissenschafft, in der glücklichen, fertigen und ordentlichen Unterscheidung des Creditoris und Debitoris, als welche nach dem Italiänischen Buchhalters-Stylo allezeit beysammen seyn müssen, wenn anders eine ordentliche Bilantz kommen soll. Es ist aber solcher Debitor, weil in dem Buchhalten Personen, Sachen und Actiones vorkommen, und gewisse fingirte Rechnungen müssen zu Hülffe genommen werden, die man dannenhero auxiliares nennet, nachdem der Casus intricat, offt so versteckt, daß der Buchhalter grosses Nachsinnen vonnöthen hat, solchen wohl auszusuchen. Dabey mir nur dieses erinnern, daß ein Buchhalter lieber etwas weitläufftig, und dabey deutlich, als kurtz und unvernehmlich seyn soll, weil sich sonst, nach dessen Absterben, oder Abreisen, leicht ein Dispüt, und folglich beschwerliche Rechts-Händel, über eine dergleichen nicht deutlich formirte Post, sonderlich, wenn einige reale Umstände dabey ausgelassen worden, sich ereignen könte, wie denn solche mißgebrauchte Kauffmanns-Kürtze, verzogene Schreib-Art, und sonderlich das Einmengen vieler Italiänischer und Frantzösischer Wörter, vielen wackern Kauff-Leuten nicht gefallen will; zumahl, da man dabey zu erwegen hat, daß solche Haupt-Handels-Bücher vielfältig vor Gericht müssen produciret, und was man daraus beweisen will, in einem vernehmlichen Stylo dargethan werden soll.

Ipecacuanha Radix, ist eine kleine, Fingers lange, äusserlich schwartzbraune, und gleichsam Glieder-weiß gedrehete Wurtzel, welche vor gar wenig Jahren bekannt worden, und gegen die

die rothe Ruhr in Franckreich starck gebraucht wird, heist in West-Indien, absonderlich aber in Brasilien, (von wannen sie durch die Portugiesen und Holländer in Europa gebracht worden) Ipecacuanha oder *Hypoacanna*, und *Cagosanna*, bey den Spaniern *Bexugillo, Beguquello, Beculo, Bolocula*, bey den Portugiesen *Cipo de Cameras*, und bey den Frantzosen Becouquille ou Mine d' or, das ist Gold-Ertz, weil sie sonderlich um die Gold-Gruben soll gefunden werden, allwo sie von denjenigen, so zu den Bergwercken verdammet worden, aufgesuchet wird, unter welchen doch der allerfleißigste in einem gantzen Jahre nicht mehr als 12 Pfund soll sammlen können, dahero diese Wurtzel auch so theuer ist, daß in Holland das Pfund auf 30. fl. kommet, ja darum nicht könte verkauffet werden, wenn sie dieselbe nicht für andere Waaren von den Indianern eintauschten. Bey dem Einkauff dieser Wurtzel ist in acht zu nehmen, daß die glatte Zasern davon abgesondert, und nur dasjenige, was rauhe, und viele Ringlein hat, auserlesen werde, indem jene keine Krafft haben, und doch das Gewicht und Preis vermehren. Sie muß auch nicht zu alt, sondern zähe, dicht und hartzig seyn, und eine dicke Rinde haben. Diese Wurtzel hat Anno 1713. zu Wien in der Pest-Zeit treffliche Dienste gethan. Sie ist auch in Dysenteria maligna gar dienlich.

Iracaha, ein grosser Baum in America, so Früchte gleich unsern Birnen trägt, von gutem Geschmack und gesunder Niessung. Die Blätter sind den Feigenblättern nicht ungleich.

Iris, der Regenbogen, s. **Regenbogen.** Bey den Anatomicis heist der Augenbogen also, und ist der Theil der Trauben-förmigen Haut, welcher durch das Horn-Fell scheinet: Der ist bey manchen schwärtzlich oder Himmel-blau, sieht bißweilen auch wie Katzen-Augen, von welcher Farbe alsdann das Auge gleicher gestalt schwartzbraun heisset, Himmelblau, grau, und dergleichen.

Iris, oder Irides, **Schwertel-Lilien**, seynd unterschiedlicher Sorten, als Iris hortensis latifolia sive Iris vulgaris latifolia, Pannonica colore multiplici, Iris alba Florentina, Iris angustifolia hortensis versicolor, Iris angustifolia prunum redolens major, Iris Susiana flore maximo ex albo nigricante &c. Sie führen diesen Nahmen des Regenbogens, weil sie mit eben diesen Farben bezeichnet seyn, mit welchen selbiger in der Lufft erscheinet, iedoch spielet die Natur mit den Farben in selbigen gar unterschiedlich, gleichwie sie auch sonst in vielen Stücken unterschieden sind, dann einige derselben wachsen aus einer Zwiebel, andere hingegen aus einer knollichten Wurtzel, einige haben schmale, andere breite Schwerdt-förmige Blätter, einige haben gantz keinen Geruch, da andere hingegen wohl riechen, auch einige davon gar stincken, von Blumen sind etliche groß, andere kleiner, einige schiessen hoch auf, da im Gegentheil etliche gantz niedrig bleiben; Andere Gattungen tragen nur eine einige Blume, andere aber viel. Diese Blumen pfleget man aus den Brut-Zwiebeln fortzupflantzen, sie erfordern einen luckern Grund, und werden 3. Zoll tieff in die Erde, und viere derselben von einander gepflantzet, man gräbet sie aber über das andere Jahr iedesmahl, etwan in dem August-Monat aus, und in dem Herbst-Monat setzet man sie schon wieder ein, sie können die Sommer-Hitze wohl ertragen, auch schadet ihnen im Felde des Winters die Kälte nicht gar sehr, wenn sie nur mit etwas Stroh überdecket werden.

Iris alba Florentina, **Florentinische Veil-Wurtzel.** Diese Wurtzel wird aus Florentz gebracht, sie muß schön weiß, und am Geruch gut seyn, auch trocken gehalten werden, sonst läufft sie nicht nur an, sondern verliehret auch ihren Geruch.

Iris Illyrica, **Illyrische Veil-Wurtzel**, wird aus Illyrien, so ietzo Windisch-Marck heist, nach Venedig, und von dar in Deutschland gebracht. Sie saubert, treibet den Harn, ist gut für den Schleim der Lungen, schwere Noth der Kinder, äusserlich für die Flecken der Haut, Sommer-Sprossen und fistulirte Schäden.

Iris nostras Germanica, *Gladiolus Cæruleus*, **gemeiner Schwertel, blaue Lilien**, wächst auf den Wiesen und Aeckern, führet das Gewässer ab, und zeucht dem Schleim vom Haupt, dienet in der Wassersucht, äusserlich für Flecken und Unreinigkeit der Haut. Der Safft und die fecula haben eben die Krafft.

Irmenseul, ist der Name des berühmten alten Sächsischen Abgottes, welchen man zu Eresburg in Westphalen, ietzo Stadtberg genannt, angebetet. Selbiger bestund in der Abbildung eines grossen geharnischten Mannes, der hatte in der rechten Hand eine Fahne, mit einer Rose bezeichnet, in der Lincken eine Wagschale, auf der Brust einen Bär, in dem Schilde einen Löwen, und um und um war ein mit Blumen geziertes Feld. Dieses Götzen-Bild bedeutete den Kriegs-Gott Mars, und soll den Namen von dem alten Deutschen Helden Arminio erhalten haben, welchen die Nachkommen als einen Gott verehret. Käyser Carl der Grosse hat es zerstöret, und an dessen Stelle eine Kirche, dem heiligen Apostel Petro zu Ehren, aufgebauet.

Ironia, ist eine Figur in der Rhetorica, und bedeutet eine Spott-Rede. Daher ironice, spottweise.

Irre fahren ist auf Bergwercken, und heist eben so viel, als aus der Stunde fallen, des in der Gruben zum Durchschlag begehrten Ortes verfehlen, und also vergebliche Strecken machen, unnöthige Arbeit thun, und Kosten verursachen: es geschiehet, wenn man, ohne Anweisung des Marckscheiders, einen Durchschlag zu machen vermeinet, da man denn mit Reue wieder zurück ansetzen, und doch darnach, mit vorgegangenen grossen Schaden, des Marckscheiders Rath und Anweisung suchen muß.

Irregularis flos, eine Blüthe, dessen Blätter oder laciniæ, Litze, Schlitzungen einander ungleich.

Irrigatio,

Irrigatio, s. Embrocatio.

Irrländische Waaren, so ausgeführet werden, sind eingesaltzen Rindfleisch in Tonnen, Butter, Unschlitt, Ochsen- und Küh-Leder, Frieß, oder grober Ratin, und wollene Stoffe.

Irr-Sterne, s. Erraticæ Stellæ.

Irrwege, *Labyrinthi*, bedeutet in der Bau-Kunst eine Zierrath in den Felder-Decken, und Karniesen, welche einen Irr-Garten vorstellet, und von gleich breiten, unten mit einander parallelen Stegen gemacht werden. s. Math. Lexicon.

Irrwische, s. Ignis fatuus.

Isatis sativa, Waid, wird auf fetten Aeckern gesäet, wächst sonderlich in Franckreich, Welschland, auch in Deutschland bey Erffurt, dienet den Miltzsüchtigen, und ist gut für die Brüche. Die Färber pflegen die Tücher damit blau zu färben. Die Wurtzel ist gut in der gelben Sucht.

Isatodes, Galle, die so blau, als wie das Kraut Isatis siehet.

Ischæma, Blutstillende Mittel.

Ischias, Ischiadicum malum, Ischiadicus morbus, Hüfftweh.

Ischium os, das Hüfftbein.

Ischophonos, der eine klare und zarte Stimme hat.

Ischuretica, seynd Artzney-Mittel, welche das Geblüt in der Harn-Strenge dick machen.

Ischuria, Harn-Verstopffung, wenn der Urin in den Nieren von dem Geblüt nicht mehr abgesondert wird, oder da er abgesondert, nicht kan ausgeleeret werden, also, daß diese Kranckheit bald in den Nieren, bald in der Blase ihren Sitz hat.

Iserne Verckens, oder eiserne Verckel, wachsen auf der Insul Balg in Ost-Indien, und sind eine Frucht so groß wie eine Birne, unten roth, oben scharff mit einer rauhen Haut umgeben, traubenweiß wachsend und zwar in wunderlicher Menge auf hohen Bäumen: sie ist inwendig weiß und hat einen zusammenziehenden herben Geschmack. Man kan sie in Zucker conserviren und über See bringen.

Isiaca Mensa, s. Mensa.

Isis ist der Nahme 1) eines Pflasters zu blutigen Wunden, sonderlich des Haupts; 2) einer Göttin bey den alten Heyden, welche die Artzney-Mittel soll erfunden und den Menschen in Träumen eingegeben haben.

Isop, s. Hyssopus.

Isoperimetræ figuræ heissen, deren Umfang gleich groß ist.

Isorithmus, heist dasjenige, was gleich an der Zahl ist. Isomœros ist in der Geometrie, was gleiche Theile, und Isogonius, was gleiche Winckel hat. Isochronus, was in gleicher Zeit geschicht.

Isosceles, oder Æquicrurum triangulum, ist in der Geometrie eine Dreyecke, das 2. gleiche Seiten hat, die dritte aber entweder grösser oder kleiner ist.

Ispida, ist der Name eines kleinen Vogels, welcher mit gar schönen Federn gezieret ist.

Isthmoidea, s. Ethmoides.

Isthmus, in der Geographie, wird der schmale Erd-Strich genannt, durch welchen ein mit Wasser fast gantz umflossenes Land an die veste Erde noch angehänget wird, daß es nicht gar eine umflossene Insul sey, wie also Morea an Griechenland, Africa an Asia hänget, etc. Bey den Anatomicis bedeutet es erstlich die Scheide-Wand der Nasen-Löcher, wie auch den Raum zwischen dem Mund und der Kehle.

Italiänische Dächer, sind nicht spitzig und hoch, wie die Deutschen, sondern niedrig und ziemlich niedergedrucket.

Italiänische Waaren, bestehen nicht allein in herrlichen Güthern, welche von der Natur diesem Lande geschencket worden, als viel herrliche Weine, Aepffel de Siena, Citronen, Pommeranzen, Limonen, Romanische Alaune; sondern auch in kostbaren Manufacturen, welche in vielen Plätzen dieses schönen Landes verfertiget werden, und allen andern Fabriquen von Europa den Vorzug können streitig machen. Der vornehmste Handel bestehet in den Seiden-Waaren und denen seidenen Stoffen, welche in Toscana und Neapolis gemacht werden. Meyland giebt viel Seide, güldenen Drath und den kostbahresten Sammet, wie auch viele andere vortreffliche Seiden-Waaren und Reiß. Genua handelt mit Seide, Sammet, Damast, allerhand Drap d'or; d'argent, de soie. Es wird auch von dar eine grosse Quantität Oliven, Oel und trockene Confituren weggeschickt. Bologna führet schönen Atlas, allerhand zubereitete Seide, Crep-Flöhre, grosse Bratwürste, Moustardellen, Vermichelli und andere Waaren. Regio hat den schönsten Sammet. Lucca giebt Damast und Atlas von unterschiedenen Farben, wie denn auch zu Florentz der Atlas, insonderheit der weisse, vortrefflich zubereitet wird. Von diesem letztern Orte ist der Florentinische Boy bekannt, ingleichen Serges, welche bey der Trauer gebraucht werden. Parma führet auch viel Seiden-Waaren, ist aber sonderlich wegen des vortrefflichen Käses beliebet. Venedig schicket in auswärtige Staaten die vortrefflichsten Sammete, allerhand Brocatellen zu Tapisserien, seidene und auch mit Gold und Silber gestickte Tapeten, schöne Spiegel und andere Gläser.

Itinerarium, ein Sucher oder Wegweiser zum Steinschneiden, ist ein subtil silbern Chirurgisch Instrument, mit welchem man den Weg suchet, wie weit, und wo man schneiden soll, den Blasen-Stein heraus zu nehmen. Der eigentlichen Bedeutung nach heist es eine Reise-Beschreibung.

Iva arthetica, Feld-Cypressen; Dieses Gewächs wird in Gärten angetroffen, die Stengel kriechen auf der Erde hin, die Blätter sind lang, schmal und in drey Theile zertheilet: die Blümlein sind gelb oder weiß, der Saamen klein, die Wurtzel hat einen hartzigten Geruch. Es wird für die gelbe Sucht, Verstopffung der Leber und Monat-Zeit, den Gries und die todte Frucht abzutreiben gebrauchet. s. Chamæpytis.

Juba, Härlein an den Röhren, dergleichen an Hirsen zu sehen: item, die Mähne an den Pferden. Jubæ gallinaceorum, die Hals-Federn der Hüner.

Jucca, ein Gewächs auf der Insul Hispaniola, so Mandioca und Mendicoca genennet wird. Die Wurtzel davon hat einen gifftigen Safft, daß, wer solchen roh verschlucken solte, unfehlbar sterben würde, da sie doch in Wasser ausgesotten, einen lieblichen Eßig, und wenn man sie trocknet, ein schönes Mehl zum Brodt-Backen giebet.

Jucca gloriosa, liebt guten Grund, erfordert grosse Nässe, und fleißiges Begiessen, da es dann in unsern Gärten in fünff Jahren zu tragen pflegt. Es wird fortgepflantzet durch die junge Brut, welche an der Wurtzel hervor kommt: sie muß in einen grossen Scherbel gesetzet werden, damit sie Raum habe, und sich ausbreiten könne.

Juchart, s. Juger.

Jucht, ist auf Hammer-Wercken ein gewisses Maas von Kohlen mit gemengten Steinen, bestehet gemeiniglich in 4. Trögen gemengter Steine, und 5. Schor-Fässern mit Kohlen.

Jucht-Buhne, ist der beym Obertheil, oder Munde des hohen Ofens befindliche Raum, wohin von dem Vorläuffer der gepuchte Eisenstein Trög-weise, von ieder Sorte, zum Juchtsetzen, auf einander gestürtzet wird.

Jucht-Maas, ist ein gewisser Maas-Stab von Holtz, 9. Quer-Hände hoch, vermöge dessen allezeit, wie tieff Mehl und Stein im hohen Ofen geschmeltzen, und ob die gesetzte Jucht bald nieder, und eine neue zu setzen, erkundet werden muß.

Jucht setzen, heist die Jucht durch den hohen Ofen setzen.

Juchten, Jochten, auf Rußisch Jufft, wird ein auf gewisse weise zubereitetes Leder genennet, welches zu Beziehung der Stühle, Carossen, Stiefeln &c. gebraucht wird. Man hat davon dreyerley Arten: den rothen Moscowitischen, den weissen Englischen, und den schwartzen Thran-Jochten oder so genanntes Schmeer-Leder. Der Moscowitische ist der beste, und hat biß dato noch nirgends ausserhalb Moscau können nachgemacht werden, vielleicht weil die Materialien, die zur Zubereitung und Gahrmachung desselben dienen, nur allein in Rußland wachsen, und bey hoher Straffe nicht ausser Landes geführt werden dürffen. Es wird damit ein grosser Handel getrieben, und bestehen die Kennzeichen eines guten Juchten vornehmlich darinnen, daß er auf der Fleisch-Seite schöne weiß, und auf der andern gleich durch von rother Farbe, nicht verschossen oder schwartzfleckigt, aussiehet, schön und starck von Geruch ist, (welches vor das vornehmste gehalten wird, und einen guten Kenner erfordert) weich und schmeidig sich angreifft, und nicht etwan hart, brandigt oder brüchig ist.

Judas-Baum, s. Siliquastrum.

Juden-Dorn, s. Paliurus.

Juden-Fisch, ist ein sehr guter Fisch, dem vermuthlich dieser Namen darum gegeben worden, weil er Schuppen und Floßfedern hat, und also nach dem Gesetz Mosis rein ist, wie ihn denn auch die Jüden auf Jamaica kauffen, und sich kein Gewissen machen, ihn zu essen. Er ist sehr breit, und siehet dem Stockfisch gleich, nur daß er weit grösser ist. Es giebet ihrer, die 3.4. biß 500. Pfund wiegen. Der Kopff ist breit, die Schuppen und Floßfedern eines halben Reichsthalers dicke, und nach der Grösse des Leibes eingerichtet, überaus köstlich zu essen, und insgemein fett, hält sich sonst stets zwischen den Flüssen auf. In der Gegend um Jamaica und an der Küste Caracos sind ihrer viel zu finden.

Juden-Hartz, Juden-Leim, Juden-Pech, *Asphaltum, Bitumen Judaicum*, ist schwartz und ein dürres Gummi oder Hartz, welches an dem Mari mortuo, oder dem todten Meer, wo vormals Sodoma und Gomorra gestanden, aufgesamlet wird. Plinius meldet, daß dieses Hartz, wann es angezündet wird, die Schlangen vertreibe. Einige Scribenten stehen in der Meynung, als ob der Juden-Leim aus China, und zwar aus der Rinde eines Baums komme, weil die Sineser und Japaner so viel gebrauchen, und allen ihren Haußrath, ja so gar Schiffe und Häuser mit diesem Hartz bestreichen. Es muß aber das Asphaltum Purpur-schwärtzlicht, starck riechend und gläntzend seyn, auch sich gern zermalmen lassen. Wenn es veritable, so ist es sehr rar und theuer, weßwegen man wohl zusehen muß, daß es nicht mit dem Pissasphalto, oder auch dem Schwedischen schwartzen Pech, als welchem es sehr gleich siehet, ausser daß es härter, und nicht so übel riechet, vermenget werde. Jetzt gemeldetes Pissasphaltum wird hin und wieder in Europa unter der Erden gefunden, hat einen vermischten Geruch, ist theils schwartz, wie das Asphaltum, theils gelblichtweiß wie Pech; seine Probe ist, daß es auf dem Wasser schwimme, auch nicht viel Erde und Steinigtes in sich habe; wenn dieses Pissasphaltum noch weich und flüßig, so wird es Maltha genennet, und quillet alsdenn so häuffig aus der Erden, daß die Reisende gleichsam davon angepicht werden. Es wird von einigen Betrügern ausgedörret, und an statt des Asphalti verkaufft, wiewohl sein starcker und übler Geruch es leicht verräth.

Juden-Kirschen, roth Nachtschatten, *Alkekengi, Halicacabus, Solanum vesicarium*, wird in Gärten angetroffen, aus welchen es, so es einmahl Wurtzel gefaßt, so leicht nicht kan vertilget werden; die Beeren oder Kirschen treiben den Harn, zermalmen den Stein, stillen das Nieren-Weh, dienen wider die Wasser und gelbe Sucht, Harn-Winde, Blut-Harnen; die Wurtzel in Wein gehangen, färbt denselben roth. So findet sich auch in den Gärten eine Art Jüden-Kirschen, Halicacabus oder Alkakengi Antiquorum genannt, welches den vorstehenden in allen gleich, ausser daß es um ein gut Theil zärter und kleiner. Ingleichen noch eines Halicacabus peregrinus, fremde Jüden-Kirschen, so aber von den heutigen Botanicis mit dem Titel Vesicaria beleget worden, davon unten an gehörigem Orte, weil es den Jüden-Kirschen in gar keinem Stücke sich vergleichet.

Juden-Stein, *Lapis Judaicus*, hat fast die Gestalt einer Olive, oder Eichel, kommt auch in der Grösse mit derselben überein. Sie sind graulicht-weiß, und nach der Länge herunter ordentlich mit zarten tieff-eingeschnittenen Streiffen

Streiffen übersetzt, theils haben einen kurtzen Stiel. Der grosse ist das Männlein, und der kleine das Weiblein, wird in Judäa gefunden, und sollen, nach der Autorum Bericht, die in Judäa in Stein verwandelten Oliven seyn. Es sollen auch dergleichen, nach Aldrovandi Bericht, in Schlesien gefunden werden, und hält derselbe dafür, wenn das Pulver davon mit warmen Wasser genommen wird, treibe es gar starck den Urin, und zermalme den Nieren-Stein, daher er von Plinio Tecolithos, d. i. Stein-Schmeltzer genennet worden.

Judicium, Jugement, Guidicio, das Gerichte, die Meinung, das Gutachten, ingleichen das angebohrne Vermögen eines Menschen, alle Dinge wohl zu beurtheilen, und heilsame und nützliche Schlüsse daraus zu ziehen. Judicium civile, ist ein Gerichte, worinne nur bürgerliche Sachen verabscheidet werden. Judicium criminale, darinne man peinliche Sachen tractiret. Judicium petitorium, in welchem über das Eigenthum einer Sache gestritten wird, und Judicium possessorium, da von der Possess oder andern Gerechtigkeiten gehandelt wird.

Jugale os, s. Zygoma.

Jugement, s. Judicium.

Juger, Jugerum, ein Morgen Landes, die Frantzosen nennen es Arpent, die Niederländer een Bunder Landes, die Schweitzer Juchart, oder Tagewerck Acker, so viel man mit 2. Ochsen in einem Tage umackern kan, begreiffet ein Stück Landes, 240. Schuh lang, und 120. Schuh breit, oder auch von 100. Quadrat Ruthen; 30 Jugera machen eine Hufe, Mansum agri, welches in Litthauen Wloka genennet wird.

Juglans, *Nux regia*, **Nuß-Baum**, ist iederman bekannt. Die Frucht hievon heisset Wall-oder Welsche Nuß, wächst gerne an kühlen und feuchten Orten. Die grünen Blätter vertreiben, äusserlich aufgelegt, die Milch und die Würme in den Wunden. Der Safft aus der Wurtzel purgiret hefftig, dienet für das Haupt-Weh und Podagra. Das Häutlein um die Nuß-Kerne, ist ein gewisses Mittel für die Colic. Die eingemachten Nüsse machen Appetit, helffen der Däuung, stärcken den Magen und die Frucht in Mutterleibe. Das Rob Nucum oder Diacaryon ist für die Mund-Blättlein, geschwollene Mandeln und Engbrüstigkeit gut.

Jugula, s. Clavicula, it. Orion.

Jugularis Vena, die **Hals-oder Drossel-Ader**, ist, welche auf beyden Seiten des Halses lieget, wird in die innerliche und äusserliche getheilet.

Jugulum, s. Furcale os.

Jujubæ, Jugubæa, **rothe Brust-Beerlein**, ist ein krummer und mit Dornen besetzter Baum, auf welchem lange Beeren wie Oliven wachsen, welche inwendig gelb, auswendig aber röthlich sind. Die Beeren sind gut in Brust-Beschwerungen, Husten, Seiten-Stechen, Hals-oder Blasen-Geschwür, wie auch Entzündung des Geblüts.

Julep, **Kühl-Tranck**, Julepus, Julapium, soll zuerst von den Arabern seyn erfunden worden: ist eine Art von fliessenden Artzneyen, aus destillirten Wassern, oder aus Säfften bestehend, mit etwas Syrup oder Zucker vermischt, um demselben einen angenehmen Geschmack zu geben.

Juli, die **Lämmergen oder Kätzgen**, sind an etlichen Bäumen länglicht-rund, abhangend, und an statt der Blumen oder Blüten, als an dem Nuß-Baum, Hasel-Stauden.

Julianus Annus, **Julianisch Jahr**, ist, welches von Julio Cæsare 45. Jahr vor Christi Geburt eingeführet worden, auch fast in gantz Europa lange Zeit gebräuchlich gewesen. Es ist entweder ein gemeines oder ein Schalt-Jahr.

Julianus Annus communis, ein gemeines Julianisches Jahr, bestehet aus 365. Tagen.

Julianus Annus bissextilis, ein **Schalt-Jahr**, bestehet aus 366. Tagen, und wird so genennet, weil man in demselben zwischen den 23sten und 24sten Februarium einen Tag einschaltet, indem man sext. Kalend. Mart. zweymahl zehlet. Dergleichen Schalt-Jahr kommt in dem Julianischen Calender alle vier Jahr. Denn das Jahr ist nach dem Julio Cæsare 365. Tage und 6. Stunden lang, diese 6. Stunden machen in 4. Jahren 24. Stunden, und also einen gantzen Tag, welcher daher allemahl in dem 4ten Jahre, in den Februarium mit eingerücket wird.

Julier, eine Päbstliche Müntz-Sorte, ohngefehr 8. Frantzösische Sols werth.

Julis, ist ein kleiner Seefisch, des Fingers lang, dünn, und mit zarten, bunten, viol-und andern blauen, grün-weiß-roth-oder braunen Schupen bedecket, welche alle durch einander einen Regenbogen vorstellen. Sein Maul ist spitzig; die Zähne sind krumm und zurück gebogen; der Schwantz ist rund. Er nähret sich mit kleinen Fischen, oder mit dem Seegrase, Alga genannt; ist sehr gefreßig, und schwimmet insgemein bey Hauffen mit andern Fischen seiner Art. Er ist gut zu essen, sein Kopff wird für ein Gifft gehalten, und deswegen weggeschmissen. Für die Patienten wird er gesotten und für die Gesunden fricaßiret.

Julius, der **Heu-Monat**, hat 31. Tage. Dieser Monat, als der fünffte vom Martio an zu rechnen, ist bey den alten Römern anfangs Quintilis, nachmahls von dem Käyser Julio, der in demselben Monat gebohren, Julius genannt worden. Käyser Carl der Grosse hat ihn in Deutscher Sprache den Heu-Monat genannt, weil man das Heu in demselben einzuerndten pfleget. Hier tritt die Sonne ohngefehr den 23sten Tag desselben in das himmlische Zeichen des Löwens ein.

Juncago, ist ein Gewächs, das sehr viel von des Grasses Natur an sich hat; die Blätter sehen den dünnesten Binsen-Blättern nicht unähnlich. An den Enden der Spitzen stehen Aehren, und an denenselben vier-blätterige Blüten in Rosenform. Darauf folgen länglichte Früchte, aus drey Hülsen, als wie Scheiden formiret, in derer Höhle ein Saamen zu befinden. Er wächst im Morast. Er reiniget, und führet durch den Urin aus, stopffet aber den Leib.

Junci odorati Flores, **Cameel-Heu-Blumen**, kommen aus Egypten von Alexandria; es wächst

wächst auch in Africa und Arabia auf den Feldern und Wiesen, ist ein lang Gewächs, und wird das Stroh, welches das Kraut ist, und Schœnanthum heist, auch abgeschnitten, und besonders neben den Blumen verkaufft. Jetziger Zeit wird es aus Franckreich gebracht, die Blumen müssen im Reiben einen Rosenhafften Geruch haben. Wenn das Stroh schön gelb-roth ist, so ist es noch frisch.

Juncturæ, die Gelencke oder Eingelenckungen an den Gliedern, als an den Zähen und Fingern.

Juncus, Frantzösisch, Jonc aigu, Teutsch, Binsen, ist ein Wasser-Gewächs, das einen Hauffen Stengel oder Röhrlein treibet, auf zwey Fuß hoch, seine Blüten stehen 3. biß 4 Zoll breit unter den Spitzen der Röhren, und bestehet insgemein iedwede aus 6. Blätterlein, die als wie Sternlein sehen, ohne Kelch. Auf diese Blüte folget eine Saamen-Hülse mit 3. Ecken, die beschleust den Saamen. Die Wurtzel bestehet aus dicken Zasern. Dieses Gewächse wächst im Moraste, unferne von der See, auch an vielen andern wässerigen Orten mehr: führet ziemlich viel Oel und wenig Saltz. Der Binsen-Saamen stillet den Durchfall und die Blutstürtzungen der Weibes-Personen, bringt auch den Schlaf zu wege.

Juncus floridus major, s. Butomos.

Junge, Berg-Junge, ist der den Berg oder Ertz ausschläget, zum Ausfördern.

Jungen-Steiger, heist auf Bergwercken, der auf die Scheid und Wäsch-Jungen acht hat, und sie darzu hält, daß sie recht scheiden und waschen. So aber die Wäschen starck belegt, und also viel Jungen in derselben seyn, wird dazu ein eigener Wäscher bestellet.

Jungfer, s. Virgo.

Jungfer, ist ein im Müntz-Wesen bekannter Terminus, und bedeutet einen grossen eisernen Löffel, der einen starcken hölzernen Stiel hat, daran man wohl einen Ochsen hängen möchte; in diesen Löffel thut man eine grosse Quantität glühender Kohlen, welche offt müssen geschwencket werden. In diesen werden die Platten allmählich geschüttet und geglühet, und muß ihn der Müntzer-Junge gemeiniglich halten, und solchen offte schwencken. Damit nun besagter Junge diesen Löffel dirigiren könne, muß er ein Bein auf etwas setzen, daß es ein wenig erhöhet werde, den Stiel hernach, oder vielmehr den Baum, über das Bein legen, mit der einen Hand nieder drücken, wird es ihm nun schwer, so muß einer zwar hinten helffen nieder drucken, der den Löffel aber über das Bein hat, mus es sich-durch das Schwencken und die grosse Hitze sehr sauer werden lassen.

Jungfer nennen die Steinsetzer ihren Stössel, der unten voll starcke eiserne Nägel geschlagen ist, damit sie die Pflastersteine zusammen treiben, und veste stossen.

Jungfer wird auch der Stock oder Klotz genennet, daran die Gefangenen in den Gefangen-Häusern, mit einer Kette angeschmiedet sind, und den sie überalle mit sich im Arme herum schleppen, wenn sie von einem Orte zum andern gehen wollen.

Jungfern-Kranckheit, s. Chlorosis.

Jungfer-Milch, s. Lac Virginis.

Jungfer-Oel, s. Baum-Oel.

Jungfrau, s. Virgo.

Jungfrauen-Kranckheit, s. Cachexia.

Jungfrauen-Regal oder Baß in den Orgelwercken ist 4. Fuß-Thon. Es ist ein klein offen Regal, mit einem kleinen Corpore, aufs meiste 2. Zoll hoch, lautet als eine Stimme einer Jungfrauen, die einen Baß singen wolte. Dieses kleine Regal-Register wird auch Geigen-Regal geheissen, von wegen seines Thones: sonderlich, wenn die Quintadeen von 8. Fuß darzu gezogen wird. Am besten nennet man es klein Regal

Juniperus, Wachholder-Baum, Krammet- oder Kaddig-Baum, wächst gern an bergigten Oertern, und ist zweyerley: Der grosse, welcher sehr lang ist, und in den Nordischen Ländern häuffig wachsen soll, und der kleine, so viel eher einem Strauch, als Baum ähnlich, und hier und dar bey uns wächset. Beyde aber haben ritzige und gleichsam zerfetzte Schalen, *Cortices Bugiæ* genannt, daran zuweilen Schwämme und ein Gummi, so trockner Firniß, *Vernix siccus*, *Lachryma Juniperi*, *Gummi Juniperinum*, heisset, wiewohl meistens an den grossen gefunden werden. So wohl das Holtz, als das Gummi wird starck in der Medicin, und das Holtz an statt des Guajaci und Sassafras gebraucht, und viel Præparata daraus gemacht.

Junius, hat 30. Tage. In der Deutschen Sprache ist dieser Monat von Käyser Carl dem Grossen der Brach-Monat benamet, vornehmlich, weil um diese Zeit diejenigen Felder, die dasselbe Jahr ruhen, und nicht besäet worden, gebrachet, das ist, mit dem Pflug und der Egen gebrochen, und zur nächst folgenden Herbst-Saat bereitet werden. Die Lateinische Benamung soll ihren Ursprung haben entweder von dem Junio Bruto, welcher der erste Bürgermeister zu Rom gewesen, nachdem man die hochmüthigen Könige daraus vertrieben hatte, oder von den Junioribus daselbst, das ist, den tapffern Römern, die nach Inhalt der Römischen Gesetze in der Rüstung stehen, und grosse und schwere Kriege führen musten, da indessen die Majores oder Alten, als gelehrte und erfahrne Leute, auf dem Rathhause sassen, und die Stadt und das Römische Reich mit gutem Rath regierten. Die dieser letztern Meinung sind, führen den Ursprung des vorhergehenden Monats May von den Majoribus her. Bey dem Anfang dieses Monats endiget sich der Frühling, und der Sommer gehet an, welcher also genannt wird, weil sich die Sonne, das ist, der Sonnen Wärme, darinnen mehret. Der Anfang desselben geschiehet ohngefehr den 22. Tag desselben, da die Sonne den ersten Grad des Krebs-Zeichens erreichet, und im Mittags-Circkel am höchsten stehet, auch in unsern mitternächtigen Halb-Theil der Erd-Kugel, Hemisphærio Boreali, den längsten Tag und die kürtzeste Nacht macht, da indessen auf dem andern Theil der Erd-Kugel, Hemisphærio Australi, gegen uns über, der

der kürtzeste Tag und längste Nacht ist. Diese Zeit heisset der Sömmerliche Sonnen-Stand, Solstitium æstivum, nicht als ob die Sonne hier ruhete und stille stünde, sondern vielmehr, wie unsere alten Deutschen es genennet, die Sonnen-Wende, weil die Sonne, so bishero immerzu aufgestiegen, nunmehro sich wendet, und niederzu steigen beginnet.

Jupiter, hat vielerhand Bedeutung, als erstlich wird er für einen also genannten Heydnischen Gott genommen, welchen sonderlich die Griechen und Römer für den vornehmsten, ja den Vater der Götter gehalten. Zweytens wird auch Jupiter für einen, dem Saturno am nächsten stehenden, hell-scheinenden Planeten genommen, welcher 21952. mahl grösser als die Erde seyn soll. Sonst haben Galilæus Galilæi, und Simon Marius, vier Circumjoviales oder Satellites Jovis observiret. Antonius Schyrlæus de Rheita thut noch fünffe hinzu, welche er 1642. beobachtet. Allein Gassendus hat seinen Irrthum genugsam entdecket. Nach der Meinung des Cassini stehet der Jupiter, und zwar Altitudine maxima, 142919. semidiametros terræ von der Erden, das ist, 122910340. Deutsche Meilen. Er absolviret seinen Periodum um die Sonne fast in 12. Jahren, oder 4331. Tagen und 18. Stunden. Seine Wirckung ist warm und feucht, darbey auch den unter-irdischen Cörpern heilsam und nützlich. Drittens wird auch Jupiter für das Zinn, als ein unvollkommenes Metall genommen, bestehend aus einem fixen weissen Schwefel, vieler Erde, und aus einem fixen Saltz.

Jurata specificatio, ein eydlich Verzeichniß, der eine Erbschafft ohne Inventario angetreten, wenn mehr Mit-Erben oder Schulden da sind.

Juripeba, ist ein stachlichter, schöner und schattigter Baum, der in America, an sandigten Orten wächst. Sein Laub ist länglicht, an vielen Orten zerkerbet, untenher wollig, und bitter von Geschmack. Seine Blüte ist wie ein Stern formiret, von Farbe weiß und blau. Die Frucht vergleicht sich mit der Traube; sie ist auch wie ein Träublein anzusehen. Es werden 2. Arten Juripeba gefunden: die eine wird das Männlein genannt, die andere das Weiblein. Die letztere ist viel stachlichter, dagegen hat die erste grosse Blätter. Das Laub von beyden Arten und sein Safft sind gut zu den Wunden: sie werden zur Reinigung derselbigen gebraucht und aufgeleget. Eingegeben reinigen sie. Ihre Wurtzel ist trefflich dienlich die Verstopffung zu eröffnen, wenn sie entweder als ein Tranck, oder auch so an und für sich selbst gebrauchet wird. Die beste ist die bitterste.

Juris- oder Jureconsultus, Jurisperitus, ICtus, ein vornehmer Jurist, ein Rechts-Erfahrner, Rechts-Gelahrter, der das Recht nicht allein verstehet, sondern auch nach Bewandniß der Umstände und der Billigkeit, wohl zu appliciren weiß.

Juris Practicus wird genannt, der den Leuten in Rechts-Sachen dienet, ein Advocat.

Juris utriusque Candidatus, beyder Rechten Gewürdigter, der geschickt ist, daß er sich angeben und den Gradum Doctoris oder Licentiati in jure annehmen könne.

Jusentum restaurans, consummatum, eine Krafft-Suppe, welche für schwache Febricitanten, etwa aus einem alten Han oder Capaun, mit allerhand Blumen, Kräutern und Wurtzeln präpariret wird.

Jusquiamus, s. Bilsen-Kraut.

Justitia, die Justitz, Gerechtigkeit, ingleichen das Gerichte, der Galgen.

Jynx, Torquilla, Cinclida, Teutsch, Wendehals, ist ein kleiner Vogel, etwas grösser als ein Fincke, und wird unter die Aglaster-Geschlechte gerechnet; er ist gut zu essen; und führet ein flüchtiges Saltz, ist auch gut wider die schwere Noth.

K. Bedeutet in den Römischen Inscriptionibus Kaja, Kalendæ, Karc. Carocris

Kab, ein Getreyde-Maaß bey den Juden, und zwar das kleineste, so den 18. Theil von einem Epha machte.

Kabacks, werden in Moscau die Schencken und Wirths-Häuser genennet.

Kabin ist eine Gattung halber Ehen bey den Türcken, da ein Mann vor dem Richter ein Weib auf eine gewisse Zeit oder Monate nimmt und ihr dafür eine gewisse Summa Geld verspricht. Ist schier eben das, was man in Spanien Amencebado und Casado de media Carta nennet. Es kommet her von dem Arabischen Kabsch, so eine fleischliche Vermischung mit einem Weibe bedeutet, daher denn ohne Zweiffel auch das Deutsche Wort Kebs-Weib seinen Ursprung bekommen.

Kachel, ist das Werckstück über dem Vor-Herd, vorn an dem hohen Ofen-Gestelle; der hohe Ofen Meister hauet gemeiniglich beym Zustellen einen Zierrath darein.

Kacken, heist bey den Holländern so viel, als die Heringe lebendig ausnehmen. s. Heringsfang.

Kaddigbaum, Kaddig-Branntwein, Wachholder-Baum, Wachholder-Branntwein, s. Juniperus.

Kadels, nennen die Indianischen Mohren ihre Matratzen, deren sie sich an statt der Betten bedienen.

Kakec, s. Scarabæus.

Kälber-Tötere, nennen die Türcken einen Bergmann, der ein Arsch-Leder trägt.

Kälber-Zähne, werden auf Bergwercken genannt, die an einem Drusen heraus stehende Quartze, welche aussehen, als wenn sie eckigt geschnitten wären.

Kälte, frigus, wird von einigen Philosophis bloß als eine privation der Wärme, oder der Bewegung, von welcher die Wärme dependiren soll; von andern hergegen als was würckliches, und von einer gewissen kaltmachenden Materie herkommendes, angesehen. Die Peripatetici halten die Wärme und Kälte, Trockne und Feuchte, vor die 4. Haupt-Eigenschafften der natürlichen Cörper, von welchen sie alle übrigen Eigenschafften und Würckungen in der Natur herzuleiten suchen.

Kämme, seynd die Arme an den Wellen, welche die Balgen aufheben.

Kämme, sind auch halbrunde Hölzer, einer doppelten Pfosten starck, mit einem Stiele, welche als

che als Arme, in die Welle eingezapffet sind, daß sie entweder die Poch-Stempel, und dergleichen aufheben, oder aber die Schemel niederdrucken, daran die Balgen-Gehänge eingemachet sind, damit die Bälge den Wind geben können.

Kämme, heissen zu Halle im Thal, Schauffeln voll Saltz, welche dergestalt in die Saltz-Körbe geschüttet werden, daß sie schichtweise, über sich in die Höhe ragen.

Kämpfen, heist, wenn sich 2. Hirsche mit einander stossen.

Kämpfer, *Incumba*, *Imposta*, bedeutet 1) den Knauff oder obersten hervorragenden Theil eines Neben-Pfeilers. 2) Einen solchen über die Mauer heraus stehenden Knauff, der einen Bogen trägt, wenn er auch ohne Neben-Pfeiler ist.

Käse-Pappeln s. Malva.

Kätzgen, s. Juli.

Käuler, heist ein hauendes wildes Schwein.

Käu-Mäußlein s. Masseter.

Käuung s. Masticatio.

Käyser-Krone s. Corona imperialis.

Käyser-Salat s. Dracunculus Esculentus.

Käyser-Schnitt s. Cæsar.

Kaftan, ist ein langer weiter Ehren-Rock in Moscau und der Türckey.

Kahn, wird der Trog in den Saltz-Kothen zu Halle genennet, darein die Sole gestürtzet oder gegossen wird, wann sie aus den Brunnen gezogen worden.

Kajou, ein seltsamer Affe in der Insul Maragnan, bey Brasilien, in Süd-America, ist über den gantzen Leib rauch, hat einen langen grauen Bart, schwartze Augen, kahle Ohren, einen sehr langen Schwantz, und ein Gesicht wie ein alter Mann.

Kalbassen, sind ausgehölete Kürbisse, welche die Einwohner in Guinea an statt der Flaschen gebrauchen, und darinne ihren Palmen-Wein aufbehalten und daraus trincken.

Kalbs-Nasen s. Löwenmäuler.

Kalch s. Calx.

Kalch-Beulen oder **Knorren**, sind Beinhaffte Knorpel der Gichtbrüchigen und Frantzösischen Patienten an Händ und Füssen, und rühret her von stillstehenden chylösen Säfften.

Kalch brennen, solches bestehet eigentlich darinnen, daß der Kalch-Brenner eine Oval- oder ablängliche Grube machet, nach Proportion und Quantität der Steine, so er zu brennen gesinnet ist, und zwar theils Orten gemeiniglich 6. Ellen tieff, und 3. Ellen breit: darein werden die Steine, so man zu Kalch brennen will, vest auf einander geschlichtet, daß sie nicht leichtlich zerfallen können und ungleich brennen, zu solchem Ende werden sie mit Leimen beworffen, verkleibet und beschlagen, so dann Feuer darunter geschüret, und selbiges 7.8. oder mehr Tage lang in steter Flamme unterhalten, nach Beschaffenheit der Steine, des Holtzes und des Wetters, so lange bis die Steine allenthalben so wohl aus- als inwendig glühen, und keinen Rauch noch Dampf von selbigen mehr gespüret wird.

Kali, **Asche aus einem gewissen Kraut** s. Alcali.

Kali geniculatum, *Salicornia*, **Glase-Schmeltz, Saltz-Kraut**, ist ein staudicht gerades Gewächse, einer Ellen hoch, und eines saltzigten Geschmacks. Hat keine Blätter, aber runde Aeste und Zweige, so aus lauter dicht an einander gefügten Gelencken bestehen. Auf welche andere neue, dicke und grüne, zuweilen auch sehr rothe folgen. Auf den Gipfeln erscheinen kleine gelbe Blümlein, mit kleinen Drätlein. Dieses Kraut wächst am Ufer der offenbaren See und des Mittelländischen Meers. Das Kraut ist ein Causticum, dienet für die Wassersucht. Die Asche ist gut für das wilde Fleisch in bösen Schäden, bringt auch im Glas-Schmeltzen die zerstossenen Steine zum Fluß. Aus der Lauge wird mit untergemengten Oel eine Seiffe gesotten.

Kalmes, Kalmus s. Calamus.

Kalte-Brand s. Gangræna, it. Sphacelus.

Kalte Pisse s. Stranguria.

Kalt-Lager, wird bey den Hällischen Saltzwercken genannt, wenn wegen geringer Abfuhr und grossen Vorrath des Saltzes keine Sole aus den Saltz-Brunnen gezogen und versotten wird, sondern vor diesem die überlauffende Sole des Teutschen Brunnens in den Saal-Strom gelassen wurde: ietziger Zeit aber weiß man sie besser zu nutzen, und läst die Regierung alle solche überflüßige Sole zu des Königs in Preussen Nutzen versieden.

Kalt-Meissel s. Meissel.

Kamaschen s. Gamaches.

Kamea, sind gewisse Pergamentene Zeddul, darauf etliche Chaldäische Worte geschrieben, die hernach in Form eines Triangels zusammen geleget, in reine lederne oder sammetne Beutel gethan, und von abergläubischen Jüden an den Hals gehänget, und vorne auf der Brust getragen werden, in der Einbildung, daß selbige für Schrecken, Fieber und andere Kranckheiten helffen sollen.

Kameel s. Cameel.

Kameel, Chameau, ist ein grosses und dickes Schiff, welches zu Amsterdam erfunden worden, um ein ander Schiff damit in die Höhe zu heben, damit es über dem Pampus kommen kan, indem man auf solche Weise ein Schiff biß auf fünff oder sechs Fuß in die Höhe bringen kan.

Kameelstroh, s. Schœnanthum.

Kamm, heist auf Bergwercken ein vestes Gestein, so unter dem wilden Gestein mit lieget.

Kamm scheußt vor, sagt man, wenn sich ein vestes Gestein angiebet.

Kamm verdrucket den Gang, wenn ein vestes Gestein den Gang nicht durchlässet.

Kamm-Macher, haben ein geschencktes Handwerck, wie dann auch ihre reisende Gesellschafften so wohl in Wien, der Käyserlichen Residentz-Stadt, als auch durch die Ertz-Hertzogliche Oesterreichische, Königliche Schwedische und Polnische, Chur-Sächsische und Brabantische Länder, nebst den meisten Reichs-Städten, solches Handwercks-Geschenck zu geniessen haben. Wann sie Meister

ster werden wollen, machen sie kein Meisterstück, sondern wenn eines Meisters Sohn das 25. Jahr seines Alters erreicht, und ein Fremder 15. Jahr auf dem Handwerck gearbeitet, kan er in Nürnberg zu dem Meister-Recht gelangen. Es sind aber die Kämme unterschiedlicher Arten und Gattungen, nemlich zweyzähnige, Gock-Etzigen, Band, halb-runde, dreyeckigte, Bart-Schlotter- und Peruquen-Kämme, welche sie zum öfftern, sonderlich die von Elffenbein und Wall-Roß-Zähnen zierlich auszustechen und durchzubrechen wissen. Der Werckzeug, den sie hierzu gebrauchen, sind die Schrot- und Oerter-Säge, womit sie das Elffenbein so dünn als ein Papier zu schneiden wissen; der Schraub-Stock und die Kluppen, die Kämme darein zu spannen; das Behau- und Schab-Messer, die Bestoß-Horn-Pfropf- und Spitz-Feile, wovon die erste auf gantz besondere Art gehauen, und eine derselben allein zwey biß drey Pfund wieget, wie auch endlich die Filtz-Geige, um die Kämme auf selbiger schön zu poliren und gläntzend zu machen.

Kammer, la chambre, heist die hinterste Kugel- oder cylinder-förmige Höhle eines Mörsers und Haubitzes, darein das Pulver geladen wird. s. Math. Lex.

Kammer-Stück, Stein-Stück oder Feuer-Katze, ist ein Stück mit einer Kammer, wie ein Mörser, daraus man grosse steinerne Kugeln schiesset, heute zu Tage werden sie wenig gebrauchet.

Kammer-Thon geht höher als der Chor-Thon. Hat den Namen von grosser Herren Kammer-Music, weil dieser Thon, da alle musicalischen Instrumente um etwas höher dadurch gehen, folglich stärcker und frischer, und in Schlössern lustiger und angenehmer wird. Siehe Chor-Thon. Oder, wo es in der Kammer stiller klingen soll, heist auch der niedrigere Thon der Kammerthon. Es klingen dannenhero die Instrumente nicht zusammen, die nicht einerley Thon von diesen beyden in ihrer Stimmung haben.

Kammrad oder **Kronrad**, ist ein Rad, an dessen äussersten Umfang alle Zähne seitwärts stehen; oder da die Zähne nicht mit den Diametris des Rades in einer geraden Linie, sondern auf denselben perpendicular stehen.

Kampie, ist in einem Schiffe ein Ort über der Hütte, wo die Trompeter meist ihren Platz haben.

Kan, nennen die Türcken ihre Wirths-Häuser, so mehrentheils mit einer Bad-Stube und einem Pferde-Stall versehen.

Kanaster, also heissen die Körbe von Riet oder geschälten Spanischen Rohre, darein der Taback in West-Indien gepacket, und nach Europa gebracht wird. Es seynd gemeiniglich 5. biß 7. Rollen in einem solchen Korbe, und hiervon hat der so genannte Kanaster-Taback seinen Namen bekommen.

Kanifas, ist eine Art gebleichter Leinewand, welche die Moldauer der Ottomannischen Pforte für die Sclaven zu Hemden und Schlaf-Hosen liefern müssen.

Kaninchen, giebt es in America, die sind so groß als unsere Hasen, haben kurtze Ohren und lange Nägel, aber keinen Schwantz. Sie halten sich zwischen den Wurtzeln der Bäume auf und machen kein absonderliches Loch. Ihr Fleisch ist sehr gut, und safftiger als an den unsern.

Kannen-Giesser, s. Zinn-Giesser.

Kante, ist die Extremität, äusserste Ecke oder Dicke eines Dinges, ingleichen das Ufer der See.

Kantschen, also nennen die Einwohner in Guinea ihr Brod oder Kuchen, so sie aus Hirsen oder Türckischen Weitzen backen oder kochen. Sie reiben den Hirsen auf einem breiten Steine so klein, wie die Mahler bey uns die Farben, mengen das Mehl in Wasser ein, machen Kuchen oder runde Stücke daraus, ein paar Fäuste groß, wickeln solche in Tücher, und rösten es über dem Feuer. Etliche pflegen auch Türckischen Weitzen darunter zu nehmen, andere aber aus solchen Brod zu backen.

Kapock, s. Capuck.

Kappen, nennet man auf Bergwercken 1) die Höltzer, welche in den Stollen über die Thür-Stöcke geleget werden. 2) Höltzer, welche im Schacht den Jöchern entgegen liegen, daß sie nicht zusammen fallen. 3) Eiserne Schienen, die man über die Reiffen an den Tonnen und Kübeln beuget, dieselben damit zu bevestigen.

Kappen-Eisen, ist 1) das eiserne Band über dem Bleuel. 2) Ist es einem einfachen Stangen-Eisen gleich, doch nicht so starck; denn wo jene an die Feld-Künste und Schacht-Stangen bevestiget werden, so werden diese nur an die Zug-Stangen gebrauchet. An statt des runden Loches wird ein viereckigtes gemacht, daß man die Stange an den Krumm, der an der Schacht-Stange angeschraubt, anhängen kan.

Kapp-Fenster, sind Fenster in dem Dache, durch welche das Licht auf einen Boden oder Korn-Bühne hinein fallen kan.

Kaps-Buch, im Kauff-Handel ein Buch, in welches aus dem Tag-Buch alle eingebrachte, gekauffte und verkauffte Waaren verzeichnet und eingetragen werden.

Kara-Groch, also nennen die Türcken die Teutschen Thaler.

Kara-Setache, wird am Persianischen Hofe der Königliche Wund-Artzt genennet, der auf des Königs Leib bestellet ist.

Karath, s. Carath.

Karausche, *Cirarus, Charax*, ist ein wohlschmeckender zarter Fisch, und gesünder als die Karpfen. Sie gleichen an Grösse und Gestalt den jungen Karpffen; sind aber etwas breiter, und weißlicher von Farben, haben auch den Rücken mit stärckern Stacheln besetzet. Sie halten sich in den Strömen, Land-Seen und Teichen auf.

Karautz-Karpe, *Charax major*, ist viel länger und dicker als die ordinaire Karautze. Man fänget sie zuweilen mit unter den Karpffen, und deßwegen halten einige davor, daß sie aus Vermischung mit denselben gezeuget werden.

Karbey, Korbey, s. Carbasus.

Kardetschen, bestehen aus einem etwas dicken Leder

Leder, wodurch auf eine gewisse Art gebogene Dräte und Haken Zeil=weis gestecket und bevestiget werden. Solches Leder wird auf ein viereckichtes mit einem etwas ausgeschweifften Stiel versehenes Bret genagelt, und sodann zum Gebrauch Paar=weise verkauffet. Der Unterscheid der Kardetschen bestehet theils in deren Grösse, theils in deren Stärcke, und sind einige derselben 30. 50. biß 100. zeilig. Die starcken Kardetschen bestehen theils aus messingen, theils starcken eisernen Haken.

Kardetschen=Macher=Handwerck, ist schon von mehr als 200. Jahren her ein mit einem Geschenck versehenes Handwerck gewesen, welches die reisenden Gesellen, sonderlich in Polen, Sachsen, Mähren, Schlesien, Francken und an vielen andern Orten zu geniessen haben. Die Jungen müssen vier Jahr lang lernen, die Gesellen zwey Jahr wandern, und wenn sie in Nürnberg Meister werden wollen, drey Jahr daselbst beständig gearbeitet haben; doch machen sie daselbst und an vielen andern Orten kein Meisterstück; in Zwickau aber vier und zwantzig Paar Kardetschen auf einen neuen Zeug, worauf noch nie gearbeitet worden.

Karn, Lauf=Karn, Schub=Karn, darinne Berg und Ertz abgelauffen oder weggeschoben wird.

Karnies=Krantz, *Coronix*, la Corniche, Cornice, ist in der Bau=Kunst das oberste Theil des Haupt=Gesimses oder Gebälckes, welches mit seiner Breite die gantze Ordnung bedecket. s. Math. Lex.

Karniese und **Karnieslein**, werden auch genennet diejenigen Glieder einer Ordnung, die entweder, theils auswärts, theils einwärts gekrümmet sind.

Karnies=Hobel, hobelt in Form eines S. und seynd derselben unterschiedene Arten, groß und klein. **Karnies**, wird die Leiste daran genennet.

Karn=Lader, sind in Halle beym Saltz=Wercke gewisse darzu bestellte Leute, welche die zweydeistlichen Wagen und Karren, auch mit Karn=Leitern besetzten Schlitten mit Saltz beladen dürffen. Ihrer sind allezeit vier Meister und vier Knechte. Sie bekommen von einem einspännigen Fuder drey Groschen, und von einem zweyspännigen fünffe.

Karn=Lauffer, werden genannt die Berg=Knechte oder Gruben=Jungen, so das Ertz oder Berge im Lauff=Karren fortrücken.

Karn=Steg, ist ein doppelt Quer=Eisen am Karn auf Bergwercken.

Karpey, s. Linamentum.

Karpfen, Cyprinus, ist ein bekannter, gesunder und wohlschmeckender Fisch. Man unterscheidet solche 1) nach ihrer Ordnung, und also hat man Cyprinos fluviatiles, Strom=Karpfen, Cyprinos lacustres See=Karpffen, und Cyprinos piscinarum, Teich=Karpffen. 2) Nach der Grösse und Alter sind Cyprini admissarii, Saam=Karpfen, welche noch in ihrem Wachsthum begriffen, und zwar den jährigen nennet man jährigen Strich oder Setzlinge; darnach kommt zweyjähriger und dreyjähriger Strich; im vierdten Jahr werden sie erst Karpfen; und folgends Cyprini maximi, Carpes dorées, Haupt=oder Spiegel=Karpfen. Aristoteles, lib. VI. Histor. anim. c. 14. hält dafür, daß die Karpfen des Jahrs fünf oder sechs mahl leichen, sonderlich weil die Weiblein fast stetig voll Rögen sind; bey uns aber ist ihr vornehmster Leich=Monat der May; alsdenn begeben sie sich in seichte Oerter, und folgen bißweilen zwölff Milcher einem Rögner. Von allen diesen seyn die Strom=Karpfen am gesundesten, nechst denselben kommen die Teich=Karpfen, wenn in solche Teiche klare frische Bächlein auslauffen. Karpfen aus stehenden Seen aber sind morastig, und dannenhero von den guten auszuschliessen. Krancken Leuten dienen die Karpfen gar nicht, und auch nicht allzu übermäßig den Gesunden; weil dadurch der Magen leichtlich erkältet, der Stein im Geblüt gemehret, Verstopffung und ein tägliches Fieber erfolgen kan; sonderlich werden sie denen, so zum Stein und Colica geneigt, gar verboten.

Karpfen=Stein, oder vielmehr Bein, werden in den Apothecken für die Colic, Steinschmertzen und schwere Noth ausgegeben, und in den Karpfen gefunden, am Kinnbacken, wie ingleichen dasjenige über dem Auge, so wie ein kleiner halber Mond aussiehet.

Karren=Lauffer, s. Hundschlepper.

Karrobiers, sind grosse Bäume auf der Insul Cypern, deren Blätter den Lorber=Blättern gleichen, doch sind sie nicht so scharff und breit, tragen allezeit Früchte, so länger als ein Finger, und auch von solcher Breite, und geben einen süssen Safft, der unter die Speise gemischet wird.

Karst, s. Bidens.

Karten=Distel, s. Dipsacus.

Karteschen s. **Kardetsche.**

Kastanien, s. Castanea.

Kasten=Gänge, werden diejenigen an Tag her aus geförderten Gänge genennet, welche die Ausschläger in gewissen Kästen zum Ausschlagen vor sich stehen haben.

Kasten schlagen, heist auf Bergwercken, wenn man in der Grube eine Weite gebrochen, und starcke Stempel ins hangende und liegende angetrieben, sodann Stangen quer über leget, daß man den Berg darauf stürtzen kan, und nicht erst zum Tage ausfördern darff. Deren werden offtmals etliche neben einander hingeschlagen, daß sie das flüchtige Gestein aufhalten, dabey auch zugleich das hangende und liegende erhalten, daß es nicht so leicht herein schieben kan.

Kasten=Stangen, heissen die Stangen, so bey den Kasten=schlagen auf die Stempel geleget werden.

Kat en Hond, heissen in Holland solche Leute, welche, so ein Kauffarthey=Schiffer Bootsleute nöthig hat, sich gebrauchen lassen, die Herbergen auszulauffen, und bequeme Leute darzu auszusuchen, da sie denn für ihre Mühe und iedweden Mann eine Ducaton oder drey Holländische Gülden bekommen.

Kato purgare, s. Ano purgare.

Katze, s. Cavalier.

Katzen, *Feles*, des Chats, werden abgetheilet in wilde und zahme; die wilden Katzen seynd sonderlich böse, wehrhaffte und schädliche Thiere, indem kein Vogelnest auf den Bäumen vor ihnen sicher; die auch den Rebhünern, Wachteln, wie auch allem Feld= und Wasser=Gevögel grossen Schaden thun. Sie sind grösser als die einheimischen Katzen, grau und schwartz=fleckigt, mit einem dicken zottigten Schweiff. Sie hecken in holen Bäumen, und bekommen im andern Jahre ihre völlige Grösse, werden im Fall=Eisen, so vor ihre Löcher gestellet, gefangen, auch bisweilen bey den Hasen= und Fuchs=Jagten erschossen, da man wohl acht haben muß, daß sie nicht auf den Bäumen sitzen bleiben, sondern mit Stangen müssen herunter gestossen werden. Die gewöhnlichen Jagt=Wörter von den Katzen sind: Der Kater wird ein Baumrutter genennet, so von den Hunden gefangen, erwürget, oder auf den Bäumen erschossen wird. Sie haben Bälge, Klauen oder Pfoten. Zahme Katzen, sind iedermann bekannt; Von ihrer Natur ist nur dieses zu bemercken, daß sie schmeichlend, aber dabey falsch und arglistig seyn, und pfleget der Kater seine Jungen, wenn er sie findet, umzubringen; man glaubet, daß sie so gut bey Nacht als bey Tage sehen; ihr Athem soll sehr ungesund seyn. Sie haben einen starcken Geruch, und bleiben gern in dem Hause, wo sie erzogen sind, wenn auch schon der Herr ausziehet; träget man sie auch gleich im Sacke weit weg, kommen sie doch gemeiniglich wieder, und finden sich zurechte; schnurren gemeiniglich, wenn man ihnen liebkoset, und soll solches eine Freundlichkeit seyn. In Spanien, Holland, Franckreich essen sie das Katzen=Fleisch, und soll solches wie Hasen=Fleisch schmecken, in unserm Lande aber haben wir Abscheu dafür. In der Artzeney wird von ihnen gebraucht das Fett, sonderlich das wilde Katzen=Schmaltz, und eines geschnittenen Katers, der Koth, die Leber, das Fell, sonderlich von wilden Katzen.

Katzen=Auge, s. **Augenstein.** it. **Opal.**

Katzen Balsam, s. Menthastrum.

Katzen=Kraut, s. **Nepeta Fruticosa**, it. **Valeriana.**

Katzenmüntze, s. Mentha Cattaria.

Katzen=Silber, wird eine leere Berg=Art genannt, welche gläntzend und blätterricht ist, wie ein Talch, und siehet dem Frauen=Eis gleich.

Katzenstein, s. Specularis Lapis.

Kaue, nennet man die hölzernen Hütten, welche über die Schächte gesetzet werden, daß es nicht hinein schneye, regne, niemand hinein falle, auch die Haspel=Zieher vor Regen und Wind frey stehen können.

Kauffen und Verkauffen, ein bekanntes Wort in der Handlung, von welchem die damit umgehenden Kauff=Leute, und ihre Bedienten, Kauff=Diener und Kauffmanns=Jungen, die gantze Handlung eine Kauffmannschafft, der Ort, wo in einer Stadt der Kauffleute Güter unter des Raths Bewahrung hingeleget werden, ein Kauff=Haus genennet werden. Kauffmanns=Waaren, werden diejenigen genennet, mit welchen Handel und Wandel getrieben wird. s. Emtio.

Kauff=Kuhn, heisset auf Bergwercken, wann ein reicher Anbruch erfolget, daß die Kuxe dadurch in Werth kommen, so sagt man, es machet die Theile Kauff=Kühn.

Kauffmannschafft, wird 1) vor die Kunst und Wissenschafft der Kauffleute, 2) vor die Kauffleute eines Orts selbst, genommen, s. **Handeln.**

Kauffmanns=Gut, heist eine tüchtige und gute Waare, damit ein ehrlicher Mann den andern verwahren soll. Daher sagen die Kauffleute: das ist kein Kauffmanns=Gut, i. e. es ist eine verdorbene oder verfälschte Waare, damit man ist betrogen worden.

Kauffmanns=Gutdüncken, s. Parere.

Kauffmanns=Thaler, gilt in Hamburg und andern Orten 33. Schillinge, oder 2. Marck Lübisch und 1. Schilling, und ist nur noch im Ochsen=Handel gebräuchlich.

Kauffmanns=Wechsel, s. Cambium reale.

Kauff=Sole, s. **Frohn=Sole.**

Kaul=Barsch, *Perca minor* oder *rotunda*, hat seinen Namen daher, weil er rundlich, oder nach dem Teutschen, kaulich, ist. Sie erlangen niemals die Grösse eines Haupt=Stock=Barsches, sondern die meisten sind Fingers lang, die grösten eine Spanne, selten drüber. Der Leib ist gantz mit Schuppen bekleidet von Farben gelblich, mit schwartzen Puncten; der Bauch aber ist weiß. Die Stacheln auf dem Rücken sind nicht weniger steiff und scharff, als am Stock=Barsch. Sie sind gesunder als die Stock=Barsche.

Kaulbarsch=Stein, *Lapis Percarum*, wird in den Köpffen der Kaul=Bärsche gefunden, und sind ein bewährtes Mittel wider den Stein und Verstopffung des Harns, den Krampf und die schwere Noth.

Kautz, Stein=Kautz, Noctua Saxatilis, Chouette; eine kleine Art Eulen, in der Grösse einer Taube. Sie sind beyde fast einerley, ausser, daß der Stein=Kautz um ein weniges kleiner ist. Sie bleiben beständig bey uns, und halten sich in wüsten Gebäuden und holen Bäumen auf, werden auch anders nicht gefangen, als daß man ihre Löcher verstopffe, und sie heraus arbeite. Sie nähren sich vom Mäuse=fangen, und weil zwischen ihnen und den kleinen Vögeln eine beständige Feindschafft ist, dienen sie bey den Leim=Stangen, jene herbey zu locken. Sie wollen aber von keinem Weibe gewartet werden.

Kebiæ werden im Jüdischen Calender die Tage in der Woche genennet, von welchen die Juden das neue Jahr anfangen dürffen. Es sind dieselben der Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Kebs=Weib, s. Kabin.

Keffer, heissen die in Zinn=Seiffen unter dem Zinn=Stein befindlichen zusammen gewachsenen Krospeln. **Zinn=Grauplen** oder **Keffer**, heisset man insgemein den mit Anhang des Gebirges befindlich sichtigen Seiffenstein, oder sichtlichen Graupen, die durchs Puchwerck müssen zu gut gemachet werden. Derbe Keffer aber

aber sind solche in Seiffen gefundene Krospel von reinem Seiffen-Stein, der kein Gebürge bey sich führet; insgemein werden beyde solche Arten, so in Seiffen gefunden werden, Keffer, was aber in Gruben, auf Zwitter-Gängen gefunden, ein **Brech-Graupen** genennet.

Keffer quasi **Geffer**, heist der Galgen-formige, unten und oben in einem Pfannen-Klotz gehende, und so wohl vorne an dem Treibe-Herd im Brenn-Hause, als oben durch den Eßbaum gelegten Balcken, mit eisernen Klammern bevestigte Kraních von Holtz, auf den der Schwengel ruhet.

Kegel der Schrifftgiesser, s. **Schrifftgiesser.**

Kegel in der Geometrie, s. Conus.

Kegelschnitt, s. Sectio Conica.

Kehlbalcken, ist ein Balcken eines Dachwercks, der in der Mitten zwey gegen einander stehende Sparren vorbildet.

Kehl-Bein, s. Hyoides os, it. Cuneiforme os.

Kehl-Bret, hat an beyden Kanten Leisten, und ein oder mehr Keile, und werden in solchen die Leisten gekehlet und geleget.

Kehle, s. Larynx.

Kehlen, heist bey den Tischern und andern Handwerckern, wenn man eine Leiste in allerley Form oder Glieder verwandelt.

Kehlkraut, s. **Waldglöcklein.**

Kehl-Leisten, *Cymatium Lesbium*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges rundes Glied, dessen oberer Theil ein auswärts gebogener, der untere aber ein einwärts eingebogener Viertel-Kreis ist. s. Math. Lex.

Kehl-Punct, s. Angle du Polygone.

Kehr-Besgen, heissen bey den Bergleuten, kleine von Tannenreißig gemachte Sträusse, vermittelst welchen die zähen Schlämme, item Zwitter-Schlämme, auf dem blossen Herd verwaschen werden.

Kehr-Rad, wird auf Bergwercken dasjenige Rad genannt, welches so wohl auf die lincke als rechte Seite umgetrieben wird, an dessen Welle der Korb und Brems-Rad ist. Es ist gleich wie ein ander Wasserrad gemacht, ausser daß ein solches Rad drey Kräntze hat, und doppelte Schauffeln, die verkehret sind, daß man es mit dem Wasser vor sich, und wieder zurück treiben kan.

Keil, *Cuneus*, in der Bau-Kunst, ist ein solcher Stein, der nach der Figur eines Keils oben breiter als unten ist, und in die Mitten eines Bogens gesetzet wird, sonderlich in der Toscanischen und Dorischen Ordnung. s. Cuneus.

Keil, auf Bergwercken, ist ein zugespitztes Eisen so man zwischen die Klüffte ein, und damit die Gestein von einander treibet.

Keilberg oder **Keilberges**, ist, wenn sich ein Gang in zwey Trümmern theilet, so bleibet in der Mitte zwischen den Trümmern ein bloß Gestein stehen, das nennet man ein Keil-Berges.

Keil-Fäustel, ist ein ziemlich grosser Hammer, damit der krumme und einfache Zapffen in der Welle verkeilet wird.

Keil-Hau, ist ein eisern spitzig Instrument mit einem höltzernen Stiel, mit welchen die Häuer das gerollige oder gebrächе Gestein loßhauen. **Runde Keilhau** gebraucht der Bergmann, wenn er das zusammen gefrorne Ertz loß hauet.

Keilhauen Gebürge oder **Gestein**, seynd gerollige Gebürge, so mit der Keilhau leicht zu gewinnen seyn.

Keil-Hau erlegen, heist, wenn man an die gebrochene oder abgenutzte Keil-Hau ein Stück Eisen schweisset, daß sie wieder zu ihrer gebührenden Grösse kömmet.

Keliath, s. Dorach.

Kelle, ist ein grosser eiserner Löffel, damit das Werck aus dem Vorherd geschöpffet, und in die Pfännlein gegossen wird. 2) Das eiserne Gefäß auf Kupfer-Hämmern, so mit Leim-Erde umschlagen, darinne das Kupffer geschmoltzen wird.

Keller-Eselein, s. **Asselwurm.**

Keller-Hals, Keller-Hals-Saamen, s. Chamelæa.

Keller-Wurm, s. **Assel-Wurm.**

Kelonder, *Cha-Bander*, also wird in den Persianischen Städten das Ober-Haupt der Kauffleute genennet, und ist so viel, als in Franckreich der Prevot des Marchands. Er dependiret allein von dem Könige, und muß die Kaufleute gegen die Gewalt der Kans vertheidigen. Die Christlichen Kauffleute aus Armenien, so sich in und um Ispahan aufhalten, haben auch ihre Kelonders.

Kerath, s. Carath.

Kerbel oder **Kerffel-Kraut**, *Cerefolium, Chærephyllum*, hat dünne, runde und hole Stengel, mit zarten, tieff eingeschnittenen Blättern; die Blumen sind weiß, der Saamen dünne und länglicht. Er treibet den Harn, zertheilet die Winde, wie auch das geronnene Geblüt. Es dienet für die Aufblehung der Miltz, gelbe Sucht und langwierige Fieber. Der Staub von gedörrten Blättern wird mit Wegerich-Wasser wider die Pollutiones nocturnas gebraucht. Das daraus destillirte Oel wird wider die Colic, Nieren- und Stein-Schmertzen gebraucht. Sonst ist auch Wald- oder Nadel-kerbel-Kraut, Scandix, bekannt, welches gantz danckel-grüne, zerschnittene Blätter, weisse Blumen, und Saamen in Gestalt einer Pack-Nadel trägt. Das Kraut wächst im Getreide und auf den Bergen.

Kerbel, Spanischer, s. Myrrhis major.

Kerb-Holtz, heist auf Bergwercken ein Holtz, eines quer Fingers breit, und ein Glied lang, darauf der Berg-Meister seinen Namen brennet, oder ein ander Zeichen, das brauchet er Loco citationis, wenn er dergleichen einem Bergmanne zuschicket, muß er darauf vor ihm oder im Berg-Amte erscheinen.

Kermes-Baum, Scharlachbaum, *Ilex coccigera, Kermes, Alkermes*, ist ein niedriges, kleines Bäumlein, so in Hispanien, Franckreich und Welschland wächst. Weil dieses Bäumlein noch jung ist, findet man dreyerley Excrementa daran. Das 1) Excrementum wächst im Majo häuffig an den Aesten, ist rund und schwartz, glatt und gläntzend, inwendig aber voll weißlichten Safftes, in welchem kleine Würm-

Würmlein schwimmen, endlich wird es dürr und trocken. Das 2) Excrementum sind rothe, runde, oder auch wohl länglichte Körner, so mitten aus den Blättern hervor wachsen, einer Erbsen groß, inwendig weiß, und am Geschmack etwas säuerlich und lieblich, in deren etlichen findet man auch kleine Würmlein. Das dritte Excrementum, welches unten her aus den Blättern wächst, und weit bekannter und besser als die vorigen ist, sind die berühmten Kermes-Körner, granum Kermes oder tinctorium, sonsten auch Scharlach-Beer genannt, welches rothe Körner mit schönen rothen Safft anfüllet, daraus zuletzt bleich-farbige und fliegende Würmlein werden, die endlich davon fliegen, welches verhütet werden kan, wenn man die Körner mit Essig besprenget. Die Kermes-Körner verhüten das Mißgebähren, dienen wider Ohnmacht, Hertz-klopffen, treiben die Masern und Pocken aus. Die Confectio Alkermes stärcket das Hertz, ist gut im Schlag; das Extractum oder Essentz aber stärcket und unterhält die Lebens-Geister.

Kern, wird das beste geschiedene und ausgeschlagene Ertz oder Ertz-Schlamm genannt.

Kernbeisser, Kirsch-Fincke, *Fringilla cerasorum*, wird also genennet, weil er mit seinem harten dicken Schnabel die Kirsch-Kerne aufbeissen kan. Er wird auch **Blut-Fincke** *Fringilla Sanguinea*, von dem rothen Fleck vor der Brust genennet, da sonsten der Rücken und Kopff auf Tannet ziehen.

Kern-Schuß, wird bey den Stücken derjenige Schuß genennet, wenn das Stücke horizontal gerichtet ist, also, daß die Kugel nicht Bogen-weiß, sondern gerade flieget; und alsdenn saget man, das Stücke sey **Kern-recht** gerichtet.

Kertze; bey brennender Kertze verkauffen, wird in See-Städten gesagt, wenn ein Hauß oder Schiff per auctionem verkauffet wird; da denn solcher Verkauff den Kauff-Leuten durch den Ausruffer oder durch öffentlich gedruckte Zettul kund gemacht, der Terminus des Ausruffers anberaumet, und wenn solcher erschienen, alsdenn ein brennend Licht auf die Tafel gesetzet wird, so lange als solches brennet, haben diejenigen, welche kauffen wollen, Zeit, einander zu überbieten, wer nun gegen die Zeit, da das Licht verlöschet, das höchste Gebot gethan hat, dem wird das Hauß oder Schiff zugeschlagen.

Kessel, *Ahenum*, *Chauderon*, heist ein iedes grosses oder kleines von Zinn, Meßing, Kupffer oder Silber gemachtes rundes Gefäß, in welchem etwas kan gesotten, gefärbet, gebrauet oder geschöpffet werden.

Kessel, sind Gruben vor die Mörser, daraus Bomben, Granaten etc. geworffen werden.

Kessel, nennet man den Ort in einem Dachs-Loche, da die Dachse liegen.

Kessel auf Bergwercken, ist 1) ein Loch mitten im Göpel, auf 3. und eine halbe Elle tieff, viereckicht ausgezimmert, also, daß es unten bey zwey Ellen lang und breit, oben aber auf 4. und eine halbe Elle lang und breit sey, darinnen der hölzerne Klotz geleget wird, in welches man das Pfännlein mit der Spur einmeiselt, und darauf die Spindel stellet. 2) Wenn durch ein enges Loch viel lose Gesteine herein fället, daß oben ein weites Ort wird, so nennet man es **gekesselt**, oder **es kesselt sich aus**, den Ort aber einen **Kessel**.

Kessel-Bier, wird dasjenige genennet, so an Orten, wo es hergebracht, (denn insgemein ist es verboten) ein ieder Hauß-Wirth in seinem Hause vor sich und die Seinen brauen mag, und hat den Nahmen daher, daß es in geringem Maaß, also nicht in einer Brau-Pfanne, sondern allein in einem Kessel gebrauet wird.

Kessel-Braun, brauchen die Kupfferschmiede, denen neuen küpffernen Gefässen eine braune Farbe damit zu geben.

Kessel-Braun, s. **Kupffer-Braun**.

Kessel-Gewölbe, oder halb Kugel-Gewölbe, *Concameratio hemisphærica*, ist ein solches Gewölbe, welches die Gestalt einer halben Kugel hat.

Kessel-Jagen, ist ein Jagen, das rund eingestellet ist.

Keßler oder Kesselmacher, *Chaudronniers*, gehören mit unter die Kupffer-Schmiede, und ist sonderlich von ihnen zu wissen, daß die Kesselmacher noch diese ungewöhnliche Freyheit und Gerechtigkeit vor den Kupffer-Schmieden voraus besitzen, daß sie einen besondern Ober-Richter haben, welcher, vermöge des Diplomatis Kaysers Rudolphi II. de Anno 1582. der Marggraf von Brandenburg ist, der solches Ober-Richter-Amt dem Marggräflichen Culmbachischen Amtmann zu Beyersdorff in Francken, etwan vier Meilen von Nürnberg gelegen, übergeben, bey welchem es auch biß auf diese Zeit verblieben. Es hat auch das Keßler-Handwerck einen Schultheissen, der neben obbesagtem Amtmann die Einladung auf den Zunfft-Tag zu siegeln pfleget. Die Kessel-Meister nennen sich Meister des verordneten Schöppen-Stuhls eines ehrsamen Handwercks der Keßler, und ob schon einer dasselbe ehrlich und wohl erlernet, muß er sich doch auf den Zunfft-Tag nach Handwercks-Gebrauch einkauffen. Mit eben dieser Zunfft ämuliren die Herren Zobel von Giebelstadt, als Affter-Lehn-Leute der Pfaltz-Grafen beym Rhein, welche eben dergleichen Schirm-Gerechtigkeit in einem gewissen Bezirck von dem Römischen Reiche zu Lehn empfangen.

Kestuf, ist ein Arabisches Gewicht, zwey Gersten-Körner schwer. s. Rotulus.

Kermia Indica vitis folio, s. Sabdarifta.

Ketten-Kugel, boulet à chaine, sind in der Artillerie 2. halbe oder auch 2. gantze mit einer Kette zusammen gehangene Kugeln.

Ketten-Schmiede, haben ein geschencktes Handwerck, vermöge dessen ihre Gesellen an alle zunfftmäßige Oerter, sonderlich nach Prag, Wien und Preßburg ihre Reisen anstellen können. Sie machen kein Meister-Stück, sondern, wenn eines Meisters Sohn das 24ste Jahr seines Alters erreichet, und ein Gelernter 17. Jahr in den Lehr-Jahren und Gesellen-Stand überstanden, so ist er Meister. Den Unterschied

terschied der Ketten betreffend, so seynd solche entweder Meßketten, um solcher in der Feld-meß-Kunst, die Länge und Breite der Oerter damit abzumessen, sich zu bedienen, oder grosse und kleine Sperr-Ketten, mit jenen die See-Häven und andere Zugänge auf dem Wasser nach den Städten und Vestungen zu versperren, und den feindlichen Schiffen den Anlauff zu verwehren, mit diesen aber die Räder an den Bergabgehenden Wägen zu sperren und einzuhängen, damit sie nicht durch allzu schnelles Lauffen Mann und Roß zu Boden führen, und in Grund verfallen. Waag-Ketten, so wohl in den öffentlichen Kauff-Häusern und Frohn-Waagen, als auch in den Privat-Häusern der Kauff-Leute, die schweren Waag-Schaalen damit an die grossen Waag-Balcken anzuhängen; Brunnen-Ketten, die Eymer damit an den Schöpff-Brunnen zu bevestigen; Zaum- und Halffter-Ketten für die Pferde; Brust- und Deichsel-Ketten, um selbige damit an die Wägen zu spannen; Küh-Ketten, das Vieh damit in den Ställen anzuhängen, und was andere dergleichen Gattungen mehr sind. Neben den Ketten machen sie auch gantz runde Ringe, wie auch allerley Schnallen für die Sättler, Riemer und Zaum-Macher, ingleichen doppelte und einfache Pferd-Gebisse. Alle diese Arbeit schmieden sie aus gantzen Eisen, und schweissen sie alsdann vermittelst der Esse in dem Feuer zusammen, welche, wenn sie ausgemacht, entweder also rauh verbleibet, oder von dem Meister angeschwärtzet wird; wenn sie aber verzienet werden soll, muß solches durch den Ziener, als der es bereits in Ubung hat, geschehen und versertiget werden.

Kettmia, s. Alcea Veneta.

Keule, ist der Hinter-Laufft mit den Wildpret, von einem Hirsch, Schwein und dergleichen.

Keusch-Baum, Keusch-Lamm, Schaafs-Mülbe, Abrahams-Baum, *Agnus Castus, Vitex vel Salix Americana*, wächst in Franckreich und Italien, in Teutschland aber wird er in Gärten gezogen. Seine Blätter sind oben grün, und unten Asch-farbig, er ist voller Aeste, wirfft im Winter seine Blätter ab, und bringt im Frühling wieder andere. Die Blüthe geht im Julio an, und werden hernach kleine schwartze Körner daraus, wie Coriander-Saamen, welches die Frucht des Baumes ist. Wenn man diesen Baum vermehren will, muß man die Abschößlinge von der Wurtzel absondern.

Keyler, heist ein jung wild Schwein, männliches Geschlechts, das über ein Jahr, und biß an das dritte Jahr alt ist.

Kibitz, s. Kybitz.

Kibitz-Blume, s. Meleagris.

Kichern, Kicher-Erbsen, s. Cicer.

Kiefer-Holtz, s. Pinus sylvestris.

Kien-Stöcke, sind die Scheiben Kupffer, die auf dem Seiger-Herde bleiben, wenn das Silber und Bley davon geseigert ist.

Kieß, sind auf Bergwercken eine Berg-Art, so ordentlich gelb, auch weiß, giebt im Schmeltzen rohen Stein, hält auch Kupffer, Schwefel und Vitriol, und ist insgemein unnützig und strenge im Schmeltzen, daher die Schmeltzer zu sagen pflegen, er sey Meister im Ofen; wie er denn im Feuer seine Krafft behält, und demselbigen widerstrebet. Er ist sonsten mancherley Art, als Gold-gelber, so bißweilen fein gewürffelt oder viereckicht und schön auspolirt, aussiehet. Zuweilen achteckicht, wie ein Calcedonischer Pater noster-Stein. Man hat auch gar eine runde Kugel von Kieß gefunden, die inwendig hol war. In Ungarn bricht er gar schön und klar. Den dunckeln nennet man einen Ungarischen Gelff. Sonst hat man Wasser-Kieß, der ist weißlicht, und wird weisser, auch Silber-farbichter Kieß genannt, und Kupffer-Kieß, der ist röthlicht, item, grauen und schwartzen Kieß, der siehet wie Eisen-Stein. Guter derber Kieß wird Bergmännisch gesunder Kieß genannt. Kieß macht die Berg-Leute offt ungewiß, iedoch bricht auch offt Gold, Silber, Kupffer und Zinn darein. Dieses Metall ist auch sehr giftig, wie die Kieß-Wasser sehr ungesund zu trincken seyn, und fressen oder beissen die Leute auf, wenn man darinn arbeiten und fincken muß. Wie auch der Zipser-Brunn von einem Kießigen Gange herfliessen soll, darinn Eisen zu Kupffer wird. Hernach hat man lernen eine Kieß-Lauge machen, welche das Eisen zu einem Mus gleichsam zermalmet, woraus man Kupfer machen kan. Es giebt in Böhmen Bergwercke, da man aus Kieß ein sehr hochfärbig Vitriol und Alaun siedet, eben wie man zu Schackwitz aus Alaun-Ertz auch Kupffer-Wasser machet. Zu Goßlar sollen die Kupffer-Wasser von Kieß-Gängen hertrieffen, daher das Kupffer-Wasser ein Eisen kupfferig machet, wie eine Kieß-Lauge.

Kießelstein, s. Silex.

Kieß-Ziemer, werden auf Bergwercken die Lehn-Träger oder Eigenlöhner genennet, die eigene Kieß-Zechen bauen. s. Einspänniger.

Kikar, Talentum, eine Hebräische Müntzwährung; das gemeine betrug 750. das Königliche 1125. des Heiligthums aber 1500. Thaler, oder 3000. Loth. Am Gewichte hatte das gemeine Kikar, Talentum oder Centner 300. gemeine Seckel oder 1500. Loth, der Königliche Centner 3000. Königliche Seckel oder 2250. Loth. Der Centner des Heiligthums hielt 3000. Seckel des Heiligthums, oder 3000. Loth, die thun nach unserem Gewichte 43. und drey Viertel Pfund.

Kikaten, wird das Tacht im Gruben-Licht auf den Bergwercken genannt.

Kilderk, s. Gallon.

Kinder-Pocken, s. Variolæ.

Kinkinna, s. China Chinæ.

Kinn, Mentum, ist das Theil in dem Gesichte, so unter der Unter-Lippe befindlich; das unter dem Kinne liegende fleischichte Theil wird die Unterkehle, das Unterkinn, auch wohl die Wassersuppe genannt.

Kinn-Backen, s. Mandibula.

Kinne, bedeutet in der Bau-Kunst so viel als einen Winckel bey gewissen Gliedern einer Ordnung, z. E. bey den Krantz-Leisten, ablauffenden Leisten, u. s. w.

Kinn=Kette, s. Gourmette.

Kinstöcke, s. Kienstöcke.

Kiratz, s. Rotulus.

Kirchen=Krätz, werden die Hanen=und Test=Körner genennet; das sind die Körnlein Silber, so im Treibe=Herde abspringen, und gehören der Kirche.

Kirren, anlocken, anludern; Füchse kirren; s. Luder.

Kirschen, *Cerasa, des Cerises*, solche seynd unterschiedlicher Arten, als Cerasa acida rubra, gemeine rothe saure Kirschen, Cerasa sativa rotunda, rubra & acida, Cerasa acida nigricantia, Cerasa acidissima sanguineo succo austera, des Griottes, schwartze saure Kirschen. Cerasa præcocia, May=Kirschen, weil sie schon im May=Monat reiff werden, sind von Farben roth, und hat man hiervon eine grosse Art, welche doppelte May=Kirschen genennet werden. Cerasa Rhenana, Rheinische Kirschen, seynd an Farben dreyerley, als, gantz roth, gantz gelb, und halb roth und halb gelb. Cerasa fertilia Batava, wohltragende Kirschen, aus Holland, wachsen gern auf niedrigen Bäumlein, die Frucht ist lichtroth und ziemlich groß. Cerasa vitrea, vel carne tenera & aquosa, sind licht=roth und weiß durch einander, an Geschmack etwas wässerig. Cerasa albicantia, vel alba dulcia, Eyer=Kirschen, sind gantz weiß wie ein Ey. Cerasa Hispanica, sativa majora, Spanische Kirschen, sind zweyerley Arten, als runde Spanische Kirschen, welche dunckel=roth oder schwärtzlicht sind, und eckigte, welche halb roth und halb gelb sind. Etliche dieser Spanischen Kirschen werden so groß, daß sie ohne den Stiel über 2. Quintlein wägen. Cerasa palliata, Mantel=Kirschen, sind also genannt, weil sie grösten Theils unter ihren Blättern als unter Mänteln bedecket hangen, die sind von Farben braun=roth, von Geschmack lieblich, und haben kleine Steine. Cerasa racemosa, uno pediculo, Cerasi quintum genus, Traubel=Kirschen, deren viel an einem Stiel sind. Cerasa cordata, crassa carne dura, Cerasus altera, Cerasa maroba & Duracina, Cerasa Pliniana, Hertz=förmige Kirschen, Hertz=Kirschen, von diesen ist eine Gattung schwartz, die andere roth mit gelb vermengt. Die grösten wiegen ein halb Loth. Cerasa Volucrum, Cerasus major ac sylvestris, fructu subdulci nigro colore inficiente, prior, Cerasa nigra, des Merizes, Vogel=Kirschen, sind klein und süß, an Farben roth und schwartz, aus diesen letztern wird in den Apothecken das so genannte schwartze Kirschen=Wasser gebrennet. Cerasa biflora, zweyträchtige Kirschen, weil nemlich, wann die ersten im Junio reiff sind, sie noch einmahl zu blühen anfangen, die Holländer nennen sie Vroye Folgers. Cerasa flore pleno, Cerasus hortensis flore pleno, vulgaris duplici flore, multiflora prima, Kirschen mit gefüllter Blüte. Cerasa folio ligustri, Purgier=Kirschen, die Blätter sind schmal wie am Ligustro, die Frucht ist nicht angenehm von Geschmack, laxirt doch mehr den Leib als andere Kirschen. Was das Temperament der Kirschen anbelangt, so sind die wäßrigten und ungeschmackten kalt und feucht; die sauer=süssen haben zwar etwas Wärme, aber sehr gelind und temperirt; die frischen Kirschen sind dem Leibe dienlich, und laxiren, die trocknen aber halten an, wiewohl dieses nicht ohne Unterscheid zu verstehen, sintemahl auch wohl die frischen, wann sie sehr sauer oder gar herb sind, den Leib verstopffen können. Die wässerigten und ungeschmackten sind dem Magen zuwider, und bewegen zwar auch, aber nur durch die Schlüpffrigkeit, darum sie vor andern Speisen zu essen. Was hingegen die säuerlichen betrifft, so ist selbige Säurlichkeit gleichsam eine Stachel oder Anreitzung der Schlüpffrigkeit, daher sie auch nach andern Speisen zu Schliessung des Magens sollen genossen werden. Galenus lib. 2. Aliment. c. 12. vergleichet die erweichenden nicht uneben mit den Maulbeeren, die anhaltenden aber mit den Brombeeren. Die säuerlichen Kirschen, weil sie am meisten temperirt, sind billig den ungeschmackten, wie auch den gantz sauren und herben vorzuziehen, und dienen nicht allein zur Kühlung der erhitzten Leber, sondern sind auch dem Hertzen und Magen angenehm, ja das Wasser, welches aus den schwartzen Vogel=Kirschen gezogen wird, ist eine treffliche Hertzstärckung.

Kirsch=Vogel, Weihrauchs=Vogel, ein Dotter=gelber schöner Vogel, in der Grösse und Gestalt eines Krammets=Vogels, mit schwartzen Flügeln, einem Pfersich=farben Schnabel, und blauen Füssen. Er bauet sein Nest auf eine künstliche Weise, an einem Ast, zwischen einer Gabel, von Linden=Bast und Wolle, länglich wie ein Klinge=Beutel, und bringt drey biß vier Jungen aus. Seine Nahrung sind Kirschen, aber mehrentheils Gewürm.

Kist, s. Doraeh.

Kittel, das Ober=Kleid, so die Bergleute von Barchent oder Leinwand tragen.

Kittel enge machen, heist auf Bergwercken, wenn das Gestein sehr feste wird, daß der Häuer nicht darauf fortkommen kan.

Kitze, ist ein Säckgen mit 15000. Ducaten, damit der Groß=Sultan seine Sultaninnen und andere Favoriten zu beschencken pflegt; dahingegen die andern Beutel Silber=Müntze insgemein nur 500. Thaler enthalten.

Kiwitz=Ey, s. Meleagris.

Klager, s. Actor.

Kläre, ein zu Verfertigung der Capellen zugerichtetes Pulver oder Asche.

Klaffter, *Orgya*, ist ein Längen=Maaß, welches so groß, als ein Mann klafftern, oder mit ausgespanneten Armen reichen kan, beträgt insgemein 6. Schuh.

Klageweiber, s. Præficæ.

Klamm, das ist, genau gewogen; klamm=löthig, das kaum ein Loth hält.

Klammgellige Felsen, bedeutet so viel, als hart Gestein.

Klang, s. Thon.

Klapper=Rosen, *Papaver erraticum*, wilder Mohn, hat rauche Stengel und Blätter, die tieff zerkerbet sind; auf den Spitzen der Sten=

gel zeigen sich die schönen rothen Blumen, so den Blumen des andern Mohsaamens gleich. Der Saamen hat eine sehr kühlende Natur, anbey eine Schlaf-bringende und Schmertzen-stillende Krafft.

Klapper-Stein, s. Adler-Stein.

Klatze, wird ein offenes und ohne Dach im Feld gelegenes Puch-Werck genannt.

Klaue, s. Ungula.

Klauen, heissen die Fuchs- Dachs- und Wolffs-Füsse.

Klebkraut, Bettlersläuse, *Aparine aspera, vulgaris, Philanthropos*, wird hin und wieder auf den Feldern, an den Strassen, Hecken und Zäunen, deßgleichen unter dem Flachs angetroffen. Das gantze Kraut ist kräfftig, die Kröpffe und Geschwulste zu vertreiben, frische Wunden zu heilen, Ohrenweh zu stillen.

Klebkugeln, sind solche Kugeln, die mit Pech, Leinwand, Stricken und brennenden Lunten umwickelt, und mit scharffen Haken versehen sind.

Klee, s. Trifolium.

Klein Bathengel, s. Chamædrys.

Klein-Dratzieher, s. Dratzieher.

Kleine Hund, ein Gestirn, s. Canis minor.

Kleinen, heist auf Bergwercken die Gänge zersetzen und zerschlagen.

Klein-Ertz, ist zerkleinet Ertz, so sich bey der Ausschlagung sammlet: es heist auch gequetscht Ertz.

Klein-Flöten-Baß, ist eine Art Hol-Flöten-Register, in den Orgeln, von 2. Fuß Thon, so gut zum Choral zu gebrauchen. Ein anderer Klein-Flöten-Baß ist nur von 1. Fuß Thon, wird an statt der Bauerflötlein, und wie dieselben disponiret, ist aber heller und reiner am Klang. Diese kleinen Stimmwercke sind gar angenehm zu hören, wenn sie zum Æqual-Stimm-Werck gezogen werden.

Klein-Regal, s. Jungfrauen-Regal.

Klein Schöllkraut, s. Chelidónium minus.

Kleinspießig Ertz, ist Ertz, welches geringen Glantz hat, iedoch wohl öffters reichen Haltes ist.

Klein tausend Gülden-Kraut, s. Tausend Gülden-Kraut.

Kleister, s. Leim.

Klemmig, heist bey den Bergleuten so viel als vest. Daher

Klemmig Gestein, d. i. veste Gebürge.

Kleromantia, eine Wissenschafft, welche durch das Loos geschicht, und durch Ausrechnung der Zahlen. Die Heyden waren dieser Kunst sehr zugethan, und Peucerus und Agrippa beschreiben solche weitläufftig.

Kletten, *Lappa, Bardana, Personata*: deren giebt es zweyerley, grosse und kleine. Jene hat grosse rauche Blätter, so oben grün sind, unten weiß. Auf den Stengeln wachsen rauhe Ballen, mit kleinen Häklein besezt, darzwischen sich die rothen Blüten sehen lassen. Der Saamen liegt in einer wollichten Materie verschlossen. Das kleine Klettenkraut hat kleinere Blätter und Blüh-Knöpffe. Sie wachsen überall an den Wegen, doch die kleinen lieber an trockenen Gräben.

Klettenkerbel, s. Caucalis.

Kliebenkraut, s. Färber-Röthe.

Klingen der Ohren, s. Ohren-Klingen.

Klippe, ein eisern Instrument auf den Bergwercken zum Schiessen gehörig.

Klipp-Fisch, s. Cabliau.

Klitter-Buch, s. Strazza.

Kloben, s. Trochlea.

Kloben scheinet herzukommen von Kleben, weil man gleichsam etwas damit anklebet, klebend oder haltend machet. Es ist aber ein solcher Klobe an sich selbst eine Art einer Zange, wie eine Schmieds-Zange, welche das eingespannte Stück Eisen vermittelst seines Anschieblings veste hält. Es sind dessen verschiedene Gattungen, als **Feil-Kloben**, darein das auszufeilende Eisen, vermittelst der Stell-Schraube gespannet wird; **Reiff-Kloben** ist eine Art eines Feil-Klobens, dessen Mund nicht gerade, sondern abgebogen ist, wird mit dem darein gefaßten Eisen in einen Schraube-Stock gespannet, welches solcher Gestalt auf den halben Winckel erhöhet, oder niedergebogen, auf der Kante herum abgefeilet wird.

Kloben auf Bergwercken, ist ein eisern Instrument, fast wie eine Zange, die glühenden Kohlen, Probir-Schirben und dergleichen damit anzugreiffen und weg zu heben.

Kloben-Glied oder Ring, ist ein eiserner Ring oder Glied, welches man in die eisernen Seile einhängen kan, wenn sie zerrissen oder gesprungen sind.

Kloben-Säge, ist eine grosse Säge bey den Tischern mit zwey Armen, und stecket das Sägen-Blat in 2. Kloben. Sie dienet die Fourniren damit zu schneiden, es müssen aber 2. Personen darzu seyn.

Kloda und **Maca**, ein trocken Maaß in klein Pohlen und Roth-Reussen, hat 4. Scheffel oder Quarten, und hält 32. Römische Urnas.

Klopf-Fechter, sind gewisse Handwercks-Pursche, die für Geld ihre Fecht-Schulen halten, und sich auf allerhand Gewehre mit einander herum balgen. Sie werden in Feder-Fechter und Marx-Brüder, oder Meister des langen Schwerdtes von St. Marco und der Löwenburg abgetheilet, und wenn einer unter ihnen wider beyde Partheyen zu fechten eine Schule anschläget, so wird er ein Lux-Bruder geheissen. Sie haben ihre Collegia und Schulen in den vornehmsten Teutschen Städten, allwo sie unter sich Meister und approbirte Meister zu schlagen pflegen.

Kloz, s. Truncus.

Klotz, heist auf Bergwercken der grosse Fäustel, damit die grossen Wände zersetzet werden.

Klotz-Pumpe, ist ein Werckzeug, welches eine bewegliche und mit einem Klotz versehene Handhabe hat, dadurch sie hin und wieder kan beweget werden.

Klub, ist eine Zange, womit der Bohrer, wenn er im Loche zerbricht, kan gefasset und heraus gezogen werden.

Klufenmacher, s. Stecknadeln-Macher.

Klufft, s. Chasma.

Klufft, heist auf Bergwercken, wo sich das Gesteine von einander getheilet, ist bisweilen nur

wie eine Messerschneide, oder ein Strohhalm, und hat ihr Streichens, wie die Gänge. Der Unterscheid der Klüffte bestehet darinn, etliche sind Quer-oder Creutz-Klüffte, so da quer über den Gang streichen, und den Gang zertheilen, 2) die Ortschickig über den Gang kommen, und den Gang in Gestalt eines Andreas-Creutzes abtheilen, 3) die sich zum Gang örtern oder zum Gang fallen, und sich mit ihm vereinigen, 4) Hang-Klüffte, die sich am Tag ereignen, und nicht wie die andern in die Teuffe fallen, sondern von Tag ins liegende oder hangende, werden daher Tag-Klüffte oder Tag-Gehänge genannt. **Klufft thut sich auf,** heist, die Klufft wird mächtiger, dicker, breiter, vergrössert sich an der Dicke. Klufft wird auch ein Stücke Holtz genennet, dergleichen beym Arbeiten gebrauchet, und dem Hütten-Herrn mit 6. Pfennigen bezahlet wird.

Klufft, heist an ein und andern Orten eine Feuer-Zange.

Klüffte tragen Wasser, die nicht offen sind, und kein Wasser fallen lassen. Wenn ich aber sage: **Die Klüffte tragen Wasser zu,** so wird dadurch verstanden, daß auf den Klüfften den Gebäuden viel Wasser zufalle.

Kluppe, ein bekanntes Schlösser-Instrument, scheinet deriviret zu seyn von einer Klaue, welche fest hält, was sie zu fassen bekömmt. Es ist solches ein sehr vortheilhafftiges Werckzeug, viel Dinge, die ein eln darein gespannet werden müssen, nach einer Grösse und Façon zu justiren, z. E. Fenster-Beschläge, &c. Es bestehet aber eine Kluppe aus einem, wie eine Feuer-Klufft zusammen gebogenen Eisen oder Stahl, doch so, daß das gebogene Ende niederwärts gekehret ist, sie hat zugleich das Maaß und Zierrath des darein auszufeilenden Blechs oder Eisens, und wird allezeit in den Schraube-Stock eingespannet.

Knabenkraut, *Orchis,* hat die Form als wie Testiculi, wächset allenthalben auf den Bergen, Wiesen, Wäldern &c. ist aber viel und mancherley Gattungen. Sonderlich ist eine artige Blume, welche wie eine Wespe, Fliege &c. aussiehet, und bey Mönchenstein, nahe bey Basel, gefunden wird. Diese und andere müssen in ihrer Flor versetzet werden an einen feuchten Ort, da sie des andern Jahrs mit viel schöneren Blumen blühen. s. Orchis, Serapias, item Satyrium.

Knall-Gläser, sind kleine runde gläserne Kugeln mit einem Röhrgen, worein Wasser oder Brandtwein gegossen wird: alsdenn wird das Röhrgen hermetice sigillirt oder verschmoltzen, und die Kugel auf glühende Kohlen gesetzt: So bald sich nun von der Wärme das Wasser oder Spiritus expandirt, zerschlägt es die Kugel mit einem Knall wie ein Musqueten-Schuß. Man beweiset damit in der Physica experimentali die Ausdehnung derer liquorum oder der Lufft; Lateinisch heissen sie Vitra tonantia.

Knall-Pulver, Schlag-oder Platz-Pulver, pulvis fulminans, ist ein aus Salpeter, Sale tartari und Schwefel bereitetes Pulver, welches (wie das aurum fulminans) einen gewaltigen Knall giebt, wenn es schmeltzet.

Knappe, bedeutet einen Bergmann.

Knapper, Knapheiß, Knabe, heist ein junger Bergmann.

Knappschafft, heist die gantze Gesellschafft von Bergleuten, so auf dem Bergwerck zu schaffen haben. In Freyberg constituiren diejenigen, so in den Hütten und bey dem Schmeltzwesen zu thun haben, eine absonderliche Knappschafft, die Schmeltzer-oder Hütten-Knappschafft genannt.

Knauer, heist ein fest zusammen gewimmertes Gestein oder Berg-Feste, darauf, Festigkeit halber, kein Berg-Eisen verfangen will, welche die Spitzen von den Eisen beist, oder ohne Ritzen abstumpfft; muß mit Holtz, das ist, mit Feuersetzen, gewonnen werden: Dahero sagen die Bergleute, wenn sie dergleichen vor Ort antreffen: Es bäumet sich ein Knauer vor dem Sitz-Pfal auf.

Knauff, Capital, *Capitulum, le Chapiteau, il Capitello,* ist der oberste Theil einer Säule, welche über dem Stamm und Säulen-Fuß heraus raget, und sie mit seiner Breite bedecket. Siehe Math. Lex

Knaurig, knaurige Gänge sind, da solche Knauer vorfallen.

Knebel, ist auf Bergwercken ein Holtz, 2. Zoll breit, 8. Zoll lang, und in der Mitten gekerbet, wird in Ermangelung eines Hackens in das Seil und Kübel gesteckt.

Knecht, heist bey den Tischern ein Stock als ein Tisch hoch, unten mit einem Fuß, und seynd Kämme darein geschnitten. Er hat einen Sattel, den man auf und niederschieben kan, wird vor der Hobel-Banck gebraucht, die Breter auf und niederzulassen.

Knechte, heissen unter den Handwerckern der Schmiede, Becker, Fleischer und Schuster ihre Gesellen, wiewohl diese letztere auch Schuhmacher-Gesellen wollen genennet werden.

Kneiff, nennen die Schuster das krumme Messer, damit sie das Leder zerschneiden.

Kneip-Zange, Beiß-Zange, bestehet aus zweyen gegen einander gekehrten vectibus heterodromis, deren hypomochlium der Nagel. Der Mund oder das Maul ist scharff, wie ein Kalt-Meisel; daher sie einen Drat oder Nagel gar leicht entzwey kneipen kan; und zwar um so viel leichter, ie näher der Mund bey dem Nagel ist, als die Griffe. Was das Ausziehen der Nägel aus der Wand betrifft, so ist dabey die gantze Zange ein Vectis, dessen hypomochlion in dem Ballen des Mundes bestehet; daher zu erkennen, daß ie kolbigter das Maul gebogen, und ie länger die Zange gegen diese Krümme, ie leichter die Nägel damit auszuziehen. An einer solchen Zange pfleget auch gemeiniglich ein Fuß breit geschlagen, gespalten, und etwas einwärts gekrümmet zu seyn, welches man einen Geiß-Fuß nennet, um die ins Holtz geschlagenen Nägel zu unterwühlen oder zu lüfften, und heraus zu wägen, damit sie mit dem Maule der Zange besser können gefasset werden.

Knie, seynd in dem untersten Theile des Schiff-Bauches einige eingesetzte krumme Balcken, welche den Grund des Schiffes recht befestigen.

Knie-Beuge, Knie-Kehle, s. Poples.

Kniebeuge- oder Knie-Kehlen-Ader, s. Vena poplitæa.

Knie-Bügel, seynd rund geschnittene Leder, so die Bergleute um die Knie binden, theils Zieraths wegen, theils der Arbeit halber, wenn sie knien müssen.

Knie-Riem, bey den Schustern, ist ein Riem, den sie über das Knie spannen, und den Schuh, den sie fertig machen wollen, damit fest halten.

Knie-Scheibe, s. Patella.

Knieschneiden, ist eine Art zu jagen, absonderlich auf der Ochsen-Insel in America, in der Bucht von Campeche, gebräuchlich, welcher die Spanier gar sehr ergeben, und dazu hurtig und geschickt sind. Einige treiben es das gantze Jahr hindurch, und werden daher in dieser Ubung sehr erfahren. Derjenige, der den Streich verrichten will, muß auf einem guten Pferde sitzen, welches zu dieser Jagd abgerichtet, und sowohl vor als hinter sich, wie es die Gelegenheit erfordert, zu weichen weiß, daß der Reuter fast keine Mühe mit dem Lencken haben darff. Sein Gewehr ist ein Eisen, in Gestalt eines halben Monds, überaus scharff, und von einer Spitze bis zur andern ohngefehr 6. bis 7. Zoll breit. Dieses Eisen wird mit seinem holen Stiele an eine schwancke Stange, 14. bis 15. Fuß lang feste gemacht. Wenn nun der Reuter auf dem Pferde sitzet, leget er den Spieß auf des Pferdes Kopff, mit dem Eisen vorne hinaus, und rennet damit auf den Ochsen zu. So bald er nahe genug, hauet er nach dem Knie, und schneidet ihm, wo möglich, oberhalb desselben, die Sennen entzwey. Hierauf thut das Pferd nach der lincken Hand einige Sätze, weil der verwundete Ochse alsobald aus vollen Kräfften auf den Reuter zuläufft, der denn die Flucht geben, und einen weiten Fleck reiten muß, ehe er noch einmahl ansetzen darff. Sind nun gleich die Sennen dem Ochsen vom ersten Schnitt nicht gäntzlich entzwey, so zerreisset er sie doch fast allzumahl, indem er den Fuß in der Lufft hefftig schüttelt, daß er hernach nur auf drey Beinen lauffen kan, dem aber ungeachtet, eilet er auch hinckende nach seinem Feinde, sich an ihm zu rächen. Endlich macht sich der Reuter noch einmahl mit sachten Schritten an den Ochsen, und giebt wohl Achtung, daß er ihm mit dem Eisen einen gewissen Streich auf das Knie eines Vörderfusses anbringet, worauf denn der Ochse augenblicklich zur Erde stürtzt. Wenn dieses geschehen, steigt jener behende vom Pferde, und hat ein grosses spitziges Messer bey der Hand, welches er so geschicklich in das Genicke ein wenig hinter den Hörnern einzustossen weiß, daß der Kopff von diesem einzigen Schnitte herunter muß, welches sie köpffen heissen. Hiemit setzt er sich wieder zu Pferde, und suchet einen andern Ochsen zu verfolgen, da indessen schon Leute vorhanden sind, welche diesem die Haut abziehen. Die Spanier tödten niemahls etwas anders, als Ochsen und alte Kühe, das junge Vieh aber lassen sie fort wachsen, und erhalten also die Heerden völlig. Das rechte Ohr eines solchen Jagt-Pferdes hänget stets abwärts, welches von der Schwere des Spiesses herkommt, als welcher in währenden Jagen drauf ruhet, daran auch dergleichen Pferde vor andern zu erkennen.

Knittelbardi, oder *Versus Leonini*, sind bey den Lateinischen Poeten solche Verse, deren sich die Mönche in den mediis seculis bedienet, sie in der Mitten und am Ende gereimet, und nicht so wohl auf die wahre Quantitäten der Syllaben, als auf die Reimung Acht gegeben, so aber nach der Zeit gäntzlich abgekommen.

Knoblauch, *Allium*, ist iederman bekannt, und ein trefflich Præservativ für den Stein, wenn man allemahl beym neuen und vollen Licht eine Zehe klein schneidet, und mit Wacholder-Brantewein gebraucht.

Knochen, s. Os.

Knollen, seynd Schlacken, so die alten nicht ausgepocht oder ausgepauscht haben, und derohalben wieder vorgeschlagen werden.

Knopffmacher, haben ein geschencktes Handwerck, und zu Wien, Berlin, Cassel, Franckfurt und Nürnberg ihre Haupt-Laden. Ihr Meisterstück bestehet in schönen Pandarollen oder Trompeter-Schnüren, mit künstlichen Knöpffen, Quasten, Geschling und mancherley Zierrathen, auch wohl in einem mit zierlichen Schlingwerck überzogenen Becher. Zu ihrem Werckzeug brauchen sie ein Dreh-Rad, eine Gümpff-Mühle, Pfriemen und Nadeln ꝛc. Die Materie, so sie zu ihren Schlingen brauchen, ist nicht nur Seide, und daraus gedrehete, oder auch nur von Faden, mit Seiden übersponnen, bereitete Schnüre, sondern auch Kameelhaare, Gold und Silber. Das Schlingen der Knöpffe ist so mancherley, daß es fast nicht zu zehlen, und heissen die vornehmsten Arten desselben die Spicaten, Flammen, Sterne, Stück- und Schuppen-Arbeit. Bey Machung der Knöpffe und solchen Schlingen wird insgemein mit einem Creutz angefangen, auch deren wohl 3. 4. 5. 6. 7. und noch mehrere gemacht, daher sie auch davon, z. E. die vier- und siebencreutzige heissen.

Knopff-Regal, Knöpfflein-Regal, s. Regal.

Knorpel, s. Cartilago.

Knorren, s. Apophysis, it. **Kalch-Beulen**.

Knoten, wird das Tacht in dem Gruben-Lichte genennet.

Kobald, nennen die Isländer ihren Abgott oder Teufel, den sie anbeten, der ihnen auch öffters in Menschen-Gestalt erscheinen soll. Also werden auch die dienstbaren Geister genennet, von welchen man glaubt, daß sie sich zu allerhand Diensten gebrauchen, und in Gestalt kleiner Kinder zuweilen sehen lassen. Es sollen derselben zweyerley Arten seyn, indem einige sich in den Häusern, andere aber unter der Erden, in denen Bergwercken spühren lassen, welche letztere auch virunculi metallici, homunculi subterranei, montani, **Bergmänngen**, genennet werden. Wenn man sie böse macht, sollen sie den Leuten viel Schaden und Verdruß verursachen. Es ist meistentheils ein Betrug darhinter.

Kobald, ist eine gifftige rauberische Unart von Berg-

Berg-Ertzten, welche die guten Ertzte verkürtzt, oder wild und kalt macht, von welcher viele glauben, daß sie das Silber raube, und da und dort zum Theil verzehre, daher sie auch den Nahmen von den Bergleuten mag bekommen haben. Sie siehet offt aus wie Maßiv-Meßing. 2) Wird eine Berg-Art grauer Farbe also genennet, daraus die blaue Farbe bereitet wird. Dieser Kobald wird wie ander Ertz, theils mit Schlägel und Eisen, theils mit Schiessen, wenn der Gang feste ist, gewonnen, und soll er kupffernicklicht seyn, und daß er, wenn er an die Lufft komme, nicht nur wie gelöschter Kalck zerfalle, sondern auch die Lufft sein edelstes verzehre, wie denn in Anwendung zur blauen Farbe sich unter den Kobalden ein grosser Unterscheid zeiget, indem etliche reich, und zu den besten Sorten der Farbe, anderer nur zu der geringsten und Mittel-Farbe gebraucht wird. Er bricht in dem Meißnischen Ober-Gebürge gemeiniglich in einem lichtgrauen mit Wißmuth vermengten Quertz und in Schiefer, welcher letztere aber nicht so gut ist. Aus diesem Kobald wird in der Gegend Schneeberg in Meissen die schöne blaue Farbe auf den Farbe-Mühlen verfertiget, und damit ein nützliches Commercium getrieben, daher denn bey hoher Straffe verboten ist, einigen aus dem Lande zu verführen, sondern er muß auf die daselbst befindlichen vier Blau-Farben-Wercke geliefert werden. Siehe **Blau-Farben-Werck.** 3) Wird auch das Berg-Gespenste also genennet: desgleichen **Kobeldgen.**

Kobalt, s. Spiritus familiaris.

Kockeiskörner, s. Cocculæ.

Kölbel, ein Stücklein Eisen, woraus ein Blech gemacht wird.

König, ist das unterste Stück im Heerde, bey dem Kupfferschmeltzen und Garmachen, wenn die obern Scheiben gerissen und abgehoben sind. Beym Müntzwesen ist es ein dickes Stück gegossenen Silbers. Bey den Chymicis bedeutet es das metallische Theil, welches aus andern mineralischen Cörpern, sonderlich aus dem Antimonio, durch Giessen gesammlet wird. Es wird entweder auf dem Boden des Tiegels, oder auf dem Grunde des Gießpuckels gefunden, wenn der Guß geschehen.

Königliche Stuhl, s. Caßiopeja.

Königs-Kertzen, s. Verbascum.

Königs-Naglein, s. Caryophylli regii.

Königs-Nüsse, s. Nux moschata regia.

Königs-Vogel, s. Manucodiata regia.

Körben, auf Bergwercken, sind von Holtzschienen, oder eichenen Bast geflochten, mit einem Bogen von Fichten, werden an statt der Bergtröge gebraucht, und damit Berg und Ertz getrecket.

Körffel s. **Kerbel.**

Körnen, geschicht also; man läst das Bley in einer neuen eisernen Kelle zergehen, und schüttet es sodann in eine reine höltzerne Mülde, so mit Wachs oder mit Kreide bestrichen, und bey der Hand seyn muß, schwinget es, als wie den Haber, wenn es ein wenig bestehet, so zerwirfft es sich in Körnlein und Bröcklein, welche durchzusieben.

Körner, ist bey den Schlössern ein Instrument wie ein spitzig gefeilter Dorn, verstahlt und wohl gehärtet; es werden mit demselben allerhand Puncta geschlagen, wo nemlich das Eisen soll durchgebohret oder durchlöchert werden, denn zu andern Zeichen, wo etwas ab- oder einzuschneiden, braucht man mehr einen Kalt-Meissel, oder es wird mit dem Pfriemen vorgerissen.

Körner-Baum, s. **Corneel-Baum.**

Körnung, s. Granulatio.

Köste, s. **Küste.**

Kohl, s. Brassica.

Kohlenkrail, oder **Harcken**, ist ein eiserner Hacken, damit die Kohlen in das Füll- oder Schien-Faß gezogen werden.

Kohlenkrucke, ist eine höltzerne Bogen-förmige Krücke, etwan anderthalb Ellen breit, und ein halb Viertel hoch, damit das allzugrosse Kohl zerschlagen und zusammen gekrücket wird, sie wird auch zu anderer Nothdurfft bey der Hütte gebrauchet.

Kohlen-Maaß, ist ein geflochtener Korb, deren zwölffe für einen Wagen Kohlen gerechnet werden, wird auch ein Kohl-Korb genennet.

Kohlen-Sack, ist der mittelste Raum in einem Destillir-Ofen, zwischen dem Aschen-Heerde und dem Laboratorio, gleich über dem Roste, darein die Kohlen gethan werden.

Kohlenschütter, wird derjenige zu Halle im Thale genannt, der Holtz und Kohlen einkauffen, verwahren, und hernach über die Brunnen austheilen muß.

Kohl-Meise, s. **Meise.**

Kohl-Ruthe, nennen sie zu Halle beym Saltzsieden die Stange, damit sie das Feuer und die Kohlen im Heerde schüren.

Kolben, s. Cucurbita.

Kolben, heist 1) auf Bergwercken das Ende an einem Trag-Stempel, so ins Bühnloch geleget wird. 2) Ein rund Klötzlein, einer quer Hand hoch, hat in der Mitten ein Loch, damit man es in oder an die Zug-Stange machet, und bey den Künsten durch die Kolben-Röhren Wasser damit ziehet. 3) Beym Schmeltzen heist es ein Holtz, damit der Heerd gestossen und derb gemachet wird. 4) Die Stück Eisen oder Schirbel, welche aufs neue wieder abgewärmet, und alsdenn erst zu gantzen Stab-Eisen verschmiedet worden.

Kolben-Bohrer, ist ein Bohrer, der in die Renn-Spindel gehöret, unten mit einem Kolben, in Form eines auf die Spitze gestellten Coni recti, mit der Feile voller (gerade in der Spitze concurrirender) scharffer oder schneidender Striche geschnitten, auch bisweilen nur mit dem Kalt-Meissel wie eine Feile gehauen, es werden die Löcher zu versenckten Schrauben und Nieten, die man nicht sehen soll, sondern verfeilet werden müssen, damit ausgenommen.

Kolben-Röhre, ist eine eiserne, oder mit eisernen Reiffen beschlagene Röhre, darinnen der Kolben gehet und hebet: wo es scharffe Wasser giebt, welche das Eisen wegfressen, werden sie gantz von Holtze gemacht.

Kollern, heist auf Bergwercken, wenn die Kunst stehen bleibet, oder etwas daran zerbricht, auch heist es, das **Seil kollert**, wenn es sich in ein ander sitzet, oder gar zerreist.

Kombe, wird ein Berg-Geselle oder Bergknap pe genennet, der nebst andern mit auf dem Bergwerck arbeitet.

Kopf, s. **Haupt**.

Kopf heist an den Schnarrwercken, in den Orgeln, das dicke Theil, worinnen das Mundstücke mit seinem Blatt und Krücke steckt. s. **Mundstück**.

Kopf-Friesen, sind die Zierrathen an dem Munde eines Stückes.

Kopf-Kohl, s. Brasica alba capitata.

Kopf-Regal, s. **Regal**.

Kopf-Stuck, eine silberne Müntz-Sorte, gilt in Franckfurth rc. 20. Creutzer. In Bremen, Westphalen rc. gilt ein Kopf-Stück 4. gute Groschen.

Kopfzeug vor Frauenzimmer, s. Coëffures.

Kor, oder Chomer, s. Corus.

Korb, ist der obere Theil an der Spindel am Göpel, gleichsam wie ein Gehäus, darum das eiserne Seil liegt.

Korb-Scharben, sind die Höltzer am Korb.

Korb-Stangen, sind auf Bergwercken die ersten Stangen an den krummen Zapffen.

Korb-Wäscherinnen, sind gewisse Weiber, welche zu Halle die Saltzkörbe, wann solche bey Ausschlag- und Verkauffung des Saltzes ledig worden, ehe solche wiederum zu brauchen, in dem Saal-Strome rein auswaschen: die Wircker aber sie dafür belohnen.

Korck, **Korckbaum**, s. **Suber**.

Korn, ist das bißgen Silber, so sich im Probiren auf die Capelle setzet.

Korn, ist in Schwaben einerley mit dem Dinckel, nicht aber mit dem Roggen. s. **Rocken**.

Korn, bey dem Büchsenschmied, ein klein Stücklein Meßing oder Eisen, so forn auf dem Lauff einer Flinten oder eines Rohrs bevestiget wird, und zum Zielen dienet.

Korn, Türckisches, s. Frumentum Turcicum.

Korn, beym Müntzwesen heist der Gehalt: wenn das Geld sein recht Gewicht im Gehalt hat, so saget man: Es ist gut an Schrot und Korn.

Korn-Blume, *Cyanus*. Das Kraut hat eckigte Stengel, mit graulichen zerkerbten Blättern; auf den Spitzen der Stengel zeigen sich die schuppichten Knöpffe, daraus die Blumen hervor wachsen, deren Farbe mancherley, blau, weiß, röthlicht, braun, auch bunt: Der Samen steckt in den Knöpffen in einer wollichten Materie. Die blauen Blumen von diesem Gewächse werden in den Apothecken gebraucht. Diesen kommt bey nahe in allen bey der Cyanus turcicus, oder moschatus, welcher weisse, rothe und gelbe Blumen bringt; doch die gelben sind ohne Geruch, die andern aber riechen desto lieblicher, wie Bisam, daher sie auch Bisam-Blumen genennet werden.

Korn-Handel, auf der Ost-See, ist von grosser Wichtigkeit, und brauchen die Holländer gemeiniglich dazu 7. biß 800. Schiffe, welche sie mit Weitzen, Rocken, Buchweitzen, Lein-Saamen, Reiß, Hirse, Hanff und Hanff-Saamen, zu Hamburg, Dantzig, ja gar in Moscau laden lassen. Ohne das, so sie zu ihrem Unterhalt brauchen, vertheilen sie davon für grosse Summen Geldes in Franckreich, Italien, Portugal und Flandern, wenn das Korn nicht gar zu häuffig ist.

Korn-Jude, s. Pantapola.

Kornklüfftgen, ist das Zänglein, damit das Korn beym probiren auf die Wagschale gesetzet wird.

Korn-Rosen, *Nigellastrum*, wird unter dem Getraide gefunden, hat runde Stengel, etwan ein paar Fuß hoch, und spitzige rauche Blätter, braunrothe Blumen, und schwartzen Samen, so für die gelbe Sucht und andere Kranckheiten dienlich ist.

Korn-Wage, ist die Probir-Wage, darauf das Korn gewogen wird.

Korn-Zange oder **Trutz-Zange**, ist, womit die Körner von der Capelle auf die Probir-Schale oder Wage gehoben werden, hat auch sonst den Namen Probir-Zange.

Korn-Zange der Chirurgorum, s. Forceps.

Korzec, ein Polnisch Maaß, hat zu Cracau 16. zu Lublin 28. zu Sendomir und Warschau 24. Kannen.

Kossaten, s. **Kothsassen**.

Kosten auf die Grube treiben, heist, wenn einer in Tag hinein bauet, und keinen Uberschlag der Kosten wegen macht.

Kost-Wurtzel, s. Costus indicus.

Kothe, werden in den Saltzwercken die Häuser oder vielmehr höltzerne Hütten genannt, in welchen das Saltz gesotten wird. Zu Hall in Sachsen werden solche Kothen, deren 112. an der Zahl, in dreyerley abgetheilet, als in die besten und grösten, in die Mitteln, und in die kleinen und geringen. Einem ieden von diesen Sorten Kothen seynd gewisse Namen, dadurch man sie von einander unterscheiden kan, zugelegt, als Koth zur Gans, zum Sperling, zum geharnischten Mann rc. es werden auch ferner solche Kothen abgetheilt, in Fürstliche oder Herren-Koth, und in Bürger-Koth, etliche Köthe verschossen 1. etliche 2. etliche 3. Herde. Ein iedes Koth, ob es gleich nur von tännen oder fichten Holtz ist, kostet doch 7. biß 800. Thaler zu bauen, mit dem Solfaß, als welches allein über 80. Thaler zu stehen kommt. Damit auch die Kothe fein warm bleiben, und das Saltz nicht feuchte werde, oder die Stücken zerfallen, so seynd die Kothe auf allen Seiten mit Leim wohl bekleidet, zum Theil auch mit Bretern beschlagen, inwendig im Koth ist ein hoher Ort von Erde aufgeschüttet, die Saltzstätte genannt, worauf das Saltz, wann es gesotten, und in die Körbe aufgeschüttet, getragen und getrocknet wird: über dem Eingang zur Saltzstätt ist ein Gerüst, der Galgen genannt, darauf etwas Holtz gelegt, oder auch Saltz gesetzt werden kan; ferner ist ein geraumer Ort innerhalb des Kothes, den sie die Strohstätte nennen, wo sie Stroh und gespalten Holtz hinlegen. Nach der An. 1655. gemachten Verordnung muste ein grosser Koth in einer vollen Sied-Woche 5. Gülden, ein mittler fünfftehalben, und ein kleiner 4. Rthl. geben, welche Pension bey zerbrochenen Wochen, auf die

Tage eingetheilet wird. Das Modell eines Saltz-Kothes könte folgender Gestalt vorgestellet werden, als daß erstlich daran zu sehen das Dach, die 3. Giebel, die Wolffs-Seulen, die Windbreter, der Schurtz, der Wolff, die Ricke, die Reißbanck, Strohstätte, Feuer-Herd, der Rost, Lufftfang, die Pfanne, die 9. Pfannhacken, Stapel, die Soogbäume, die Vorder- und Hinterspäne, Stupffe, Saltzstätte, Leiter, Saltzpucht, der eiserne Ofen, die blecherne Röhre, das Solfaß, die Horde, Zober, Schöpfeymer, Saltz-Körbe, Sprütze, Feyermeyer, Schauffeln, Schüppe, Feuer-Hacken, Stöhr-Eisen, Kreysel, eine Krücke. Zu mercken ist, daß die Kothen, welche Fürstliche Mann- oder Erb-Lehn seyn, nicht wie die Thal-Güter oder Pfannen von der Lehn-Taffel verliehen werden, sondern auf der Cantzley von dem Hauptmann zum Giebichenstein, in Beyseyn eines Cammer-Raths, des Cammermeisters oder Verwalters, und des Lehn-Secretarii.

Kothsassen, *Adscriptii*, eine Art von Leibeigenen Leuten, welche an ein gewisses Gut gebunden, in Ansehung desselben dem Herrn dienen müssen, und zugleich mit dem Gute verkaufft und verhandelt werden.

Kovent, ist das letzte und Nach-Bier, das schwächste vom Bier. s. **Bier.**

Krabben, s. **Garneelen.**

Krabbenklau, *Stratiotes*, hat lange, schmale Blätter, an deren Enden kleine spitzige Stacheln zu befinden. Die Blumen sehen weiß, und haben drey Blätter. Statt der Wurtzeln hat es lange dünne Fäden, als wie Würmer, dafür sie auch von den gemeinen Leuten angesehen werden, wenn sie ihnen die Marckschreyer zeigen. Es finden sich selbe im Wasser und Gräben, und das damit abgekochte Wasser wird für Blutharnen und Geschwulst der Nieren gebraucht.

Krähen. In America werden subtile Krähen gefunden, die sind so groß als eine Taube. Die meisten haben schwartze Federn, nur die an der Spitze fallen ins gelbe, dergleichen auch der Schnabel thut. Sie haben eine gantz sonderbare und recht künstliche Art ihre Nester zu bauen. Sie hencken dieselbige an die Aeste der höhesten Bäume, an welchen eine gute Strecke hinauf keine Aeste seyn müssen; lesen auch die Spitzen derjenigen Aeste aus, die am weitesten von dem Stämmen abstehen. Wann sie einen Baum antreffen, von welchem die andern etwas entfernet sind, bauen sie um denselben rund herum: sind aber viel Bäume beysammen, so ziehen sie denjenigen vor, der am nähesten an einer Wiese, See oder Graben stehet, und hencken die Nester an diejenigen Aeste, die gegen diese Wiese, See oder Graben hin sehen, die andern aber, so sich gegen die nähesten Bäume kehren, achten sie nicht. Sie hangen 2. oder 3. Fuß herunterwärts von dem Aste, und sehen aus, wie ein länglicht Körbgen voll Heu. Der Faden, mit welchem das Nest an den Ast vest gemacht ist, und das Nest selbst, ist von langen, sehr artig in einander geflochtenen Grase gemacht, und oben an dem Aste ziemlich dünne: ie weiter er aber an das Nest herabgehet, ie dicker wird er. Auf der einen Seite ist ein Loch, daß der Vogel aus und ein kan, und ist recht artig anzusehen, wenn 20. und 30. dergleichen Nester um einen Baum herum hangen.

Krahen-Augen. s. **Nux vomica.**

Krähen-Fuß, s. **Coronopus.**

Krämer, heissen diejenigen, die in öffentlichen Kram die Waaren bey Ellen oder Pfunden verkauffen, daher seynd Gewürtz- Eisen - Seiden - und Leinwand - Kramers. In grossen Städten, hat man die so genannte Kramer - Gülden, Amt oder Zunfft, oder Innung.

Kräntzlein, s. **Kux-Kräntzler.**

Krätze, *Scabies*, ist eine bekannte Kranckheit, da entweder an dem gantzen Leibe, oder nur an einigen Theilen desselben Blätterlein, welche bald spitzig, bald breit, und mit vielen Eyter angefüllet sind, entstehen, ein stätiges Jucken und Verlangen zum Kratzen erwecken, nach dem Kratzen aber ein hefftiges Brennen und Schmertzen; die Blätterlein, welche durch das Kratzen geöffnet werden, und deßwegen die Feuchtigkeit, die sie in sich behalen, ausgeleeret haben, wieder in Rinden verwandeln, die hernachmahls als Schuppen herab fallen. Die Krätze entstehet, wenn die Schweiß-Löcher der Haut, und die Drüslein, so unter derselbigen liegen, verstopffet und verschret sind; und zwar geschiehet solches von scharffen, gesaltzenen, und sauren Theilgen, welche entweder von einem, der bereis mit der Krätze behafftet ist, durch ein Anstecken mitgetheilet werden, oder selbige werden mit dem Fließ-Wasser, welches zu den kleinen Drüslein unter der Haut geführet wird, damit es allda als ein Schweiß ausgeleeret werde, herbey gebracht, welche, indem sie wegen ihrer irregulairen Figur mit dem Schweiß nicht können fortgetrieben werden, still stehen, und die Drüslein, samt deren Ausleerungs-Gänglein versehren und wund machen, und wenn sie das Fließ-Wasser zugleich verdickern, daß es nicht als eine Dunst oder Schweiß ausgeleeret werden kan, sondern zugleich still stehet, so seynd die Blätterlein mit Eyter, welches nichts anders ist, als das verdickerte Fließ-Wasser, angefüllet, welche hingegen trocken sind, wenn die scharffen und gesaltzenen Theilgen allein still stehen, und das Fließ-Wasser nicht verdickern, sondern selbiges als einen Schweiß von sich lassen. s. **Scabies.**

Krätze am Kinn, s. **Mentagra.**

Krätzer, ein Instrument, so die Bergleute beym Schiessen nöthig haben.

Krätz-Schlich, heist auf Bergwercken das gepuchte Ertz, oder Ertz-Abgänge, it. bey Silber-Schmieden das Silber, und Gold-Teilsel, so mit anderer Unreinigkeit vermischet, durchs Sieb gesetzet, vorgewaschen, und denn zu einem Schlich gebracht wird.

Krätz-Wascher, heist der, der im Pochwerck das Geschur und die Ofen-Brüche pochen und reine machen muß.

Kräuter, *Herbæ*, lassen sich unterschiedlich eintheilen, als erstlich ihrem Gebrauch nach, in

Krause-Müntze, s. Mentha crispa.

Kraus-Kohl, s. Brassica fimbriata.

Kraut-Häupt, s. Brassica capitulata.

Krebs, *Astacus fluviatilis, Gammarus, Cancer*, wiewohl dieses letztere als ein Genus die beyden andern unter sich begreifft, und zwar so, daß Gammarus alle Arten von Meer-Krebsen, Astacus aber alle Strom- oder Fluß-Krebse begreiffet. Ihr Unterscheid bestehet in der Grösse, nach welcher einige groß, die andern mittelmässig, die dritten klein sind. Die mittelmäßigen aber behalten den Preiß, indem das Fleisch der grossen hart, die kleinen aber mühsam zu essen seyn. Sie werden so wohl in Strömen und Bächen, als auch in Seen und Teichen gefangen, entweder in Reusen, oder man greiffet sie mit der Hand, und ziehet sie aus den Löchern am Ufer und unter den Wurtzeln der Bäume hervor. Des Nachts, sonderlich bey Donnerwetter, gehen die Krebse in den Land-Seen und Flüssen sehr nach den Ufern zu, wenn alsdenn die Fischer mit einem brennenden Kien daran auf und nieder gehen, so sehen sie die Krebse stehen, und können sie mit der Hand greiffen. Ihre beste Zeit, in welchen sie jungen, mausen, und wohlschmeckend seynd, sind die Monate Majus, Junius, Julius und Augustus. Die Gestalt der Krebse ist seltsam, und wäre von seiner Anatomie oder Zergliederung viel zu schreiben, wir wollen aber nur erwähnen 1) daß er nicht zwo Scheren, wie man insgemein zehlet, sondern sechse, als zwo grosse, und vier kleine, und daneben 4. Füsse habe. 2) Daß sein Magen am Kopfe, nahe bey den Augen liege. 3) daß sein Magen jährlich, wenn er mautet oder mauset, wie Helmontius wahrgenommen haben will, verzehret werde, auch ein neuer alsdenn, und 4) zugleich die in der Artzney so berühmten beyden Steine wachsen sollen. 5) Daß die Haut über dem Fleisch der Krebs-Scheren an den Spitzen roth färbe. 6) Daß an dem Ort, wo der Schwantz an den Leib gefüget wird, die Männer einen Bart haben, die Weiber aber glatt seyn. Ihrem Temperament nach sind die Krebse kalt und feucht, auch daher etwas hart zu verdauen, wenn sie aber einen gesunden Magen antreffen, und wohl verdauet werden, so geben sie starcke Nahrung. Man hält dafür, daß sie den Lung- und Nierensüchtigen dienen, den schwachen Augen aber schaden. Die Steine geben gleichsam ein treffliches Mittel in Wunden-Fiebern, Gries und dergleichen, auch sind die Schalen ihnen an Kräfften fast gleich. In West-Indien giebt es an einigen Orten eine unbeschreibliche Menge kleiner rother Krebse, davon zuweilen die See eine gantze Meile roth wird. Dieselben sind nicht grösser, als die Spitze des kleinen Fingers, iedoch haben die kleinest so wohl, als die grössern so grosse Scheren, als wie diejenigen, welche die Engelländer Lebstres nennen.

Krebs, ein himmlisches Zeichen, s. Cancer.

Krebs, eine Kranckheit, s. Cancer.

Krebs, Chancre, eine Kranckheit der Bäume, da die Rinde auflaufft, und wie klein gekerbt anzusehen, worauf hie und da ein Ast von oben her abzusterben pflegt. Die Ursach ist der geile überflüßige Safft, welcher wenn er zu wallen beginnet, und keinen Ausgang findet, erstickt, verdirbt, und die Rinde also aufwirfft. Wo man dergleichen also an einem Baum findet, muß man es ausschneiden biß aufs frische, mit Baumwachs verstreichen, oder ein Pflaster von Baum-Salbe darum schlagen, und es wohl verbinden, daß kein Wasser darzu dringe.

Krebs-Blumen, s. Heliotropium.

Krebs-Fresser, sind West-Indische Vögel, wie die Reiger gestaltet, auch von eben solcher Farbe, aber kleiner, die leben von den kleinen Krebsen, die nur so groß sind als ein Glied von dem Daumen, deren es in der Bucht von Campeche absonderlich viel giebt.

Krebs-Schüsselein, werden diejenigen kleinen Muschel-Schalen genennet, darein die Gold-Schlager das Muschel-Gold zu thun pflegen.

Krebs-Steine oder Augen, *Lapides* oder *Oculi cancrorum*, werden in den Fluß-Krebsen gefunden, wenn sie sich im Majo, Junio, und Julio häuten oder schlauen, da wird der weisse liquor, der in ihnen stecket, hart, und in dem Magen der Männlein zu solchen Steingen. Es sind aber solche oculi cancrorum entweder cœrulei, blaulicht, welche sie selbsten von sich werffen, und die besten seyn, oder albi, welche man in den gesottenen suchen muß, und von dem Saltz also weiß sind; beyde werden von den Medicis in ihren Medicamenten sehr wohl gebrauchet und zwar meistens wider aussernatürliche Säure in dem menschlichen Leibe, wider den Sood, Colic, Seitenstechen und andere dergleichen Kranckheiten gebraucht.

Krebs-Wurtzel, s. Bistorta.

Kreide, *Creta*, von der Insul Creta oder Candia also genannt, weil sie daselbst in grosser Menge gebrochen wird, wiewohl man sie auch in Deutschland, Franckreich, und sonderlich in Dännemarck findet, da es gantz grosse Berge davon hat, die sich sehr weit in der See ihres weissen Scheins wegen präsentiren. Die Kreide an sich selbst, ist gleichsam ein irdisches Bleyweiß, indem es viel Tugenden an sich hat, die auch dem Bley zugeschrieben werden. Sie trocknet, adstringiret, und macht alle Saurigkeit angenehm und süß. Es wird auch, wenn man sie mit Spiritu Sulphuris einträncket, und in der Kälte coagulirt, ein rechter Alaun daraus, dahero der Alaun selbst nichts anders ist, als eine bleyichte Erde, so mit dem Spiritu Sulphuris zu einem Alaun-Wesen verwandelt worden. Der berühmte D. Wormius in seiner Kunst-Kammer gedencket auch einer grünen und schwartzen Kreide, worvon jene in Smyrna zu finden, und wenn sie calcinirt wird, eine Röthe gewinnet: diese aber zu Snigen in Lybien fällt, und deßwegen Snigites genennet wird. Sie hat zugleich einen Vitriolischen Geschmack, und soll auch zuweilen ein gelbes Vitriol daraus fliessen. Siehe Terra alba.

Kreisen oder kleinen heist, wenn die Halden durchsucht werden, ob darinne noch etwas gutes: it. klein schlagen, s. Kleinen.

Kreiß-Lauff, s. Circularis motus.

Kreißschattichte, s. Periscii.

Kreiß-Stul, Kreis-Bett, ist ein gewisser Stul oder Bett, darauf die schwangern Weiber pflegen gesetzt oder geleget zu werden; ihre Abbildung ist in allen guten Kinder-Mutter-Büchern zu finden.

Krempel-Marck, s. Fripperie.

Kresse, s. Nasturtium.

Kreusel, s. Turbo.

Kreusel-Beeren, s. **Stachel-Beeren.**

Kreutz-Vogel, s. **Krinitz.**

Krieben oder Wummer, werden die Hirschseiten genant.

Krieck-Ente, s. Querquedula.

Kriegs-Bau-Kunst, s. Architectura.

Kiegs-Befestigung, s. Litis contestatio.

Kriegs-Perspectiv, s. Polemoscopium.

Krinitz, Kreutz-Vogel, Krummschnabel, *Loxia, Corvirostra, Cruciata, Avis crucifera,* ist etwas grösser und länger als ein Blut-Fincke, und über den gantzen Leib bunt, ändert aber die Farbe mit der Zeit und dem Alter, massen er zuweilen mehr gelbes, zuweilen mehr rothes oder mehr grünes, oder mehr aschenfarbenes an sich hat. Der Schnabel ist hornfarbe, und dessen obere Spitze auf die eine, und die untere Spitze auf die andere Seite also gebogen, und verschrencket, daß daraus ein Creutz formirt wird. Der Kopf ist starck, die Füsse röthlich. Stecken in den holen Bäumen, einmal im Frühling oder Sommer, und das andere mahl um Weyhnachten. Ihr Gesang ist ziemlich, und ihr Fleisch gut von Geschmack, auch nicht ungesund.

Krippe, ein Gestirn, s. Præsepe.

Krock, *Aracus.* Dieses Gewächses giebt es zweyerley Arten, eine grosse und eine kleine. Jene hat zarte eckigte Stengel, und schmale Blätter. Die Blüte ist klein und purpurfarben. Die Schötlein sind mit kleinen und harten Saamen erfüllet. Die andere Art ist noch viel kleiner, und hat weisse Blüten. Beyde haben eine grosse Gleichheit mit den Wicken, nur daß ihr Saamen nicht so platt, sondern rund ist, daher sie auch wilde Wicken und Vogel-Wicken genennet werden.

Kröpfe, s. Scropha.

Kröpfe heilen durch blosses Anrühren, ist eine besondere Eigenschafft, welche dem Könige in Franckreich zugeschrieben wird, wiewohl man auch dieselbe den Königen in Engelland zueignet. Sonsten werden dabey folgende Ceremonien in acht genommen. Nachdem der König des Tages zuvor communiciret, so werden die mit Kröpfen beschwerte Personen von Medicis und Chirurgis herzugeführet. So bald der König herannahet, fallen dieselben auf die Knie. Vor dem Könige geht die Leib-Guarde, welcher der König mit entblöstem Haupt und in andächtiger Positur folget. Da denn im Vorbeygehen gemeldte Patienten von den Medicis und Chirurgis, welche jene beym Haupt-Haar gefasset haben, dem Könige entgegen gebeugt und von demselben mit der rechten Hand an der Stirne berühret werden. Dabey er die Worte spricht: Le Roi touche, Dieu te guerit. Der König rühret dich an, GOtt heilet dich. Die Könige in Engelland aber verfahren mit dieser Cur folgender massen. Die Patienten werden vorher von den Medicis genau besichtiget, daß kein Betrug dabey vorgehen könne, hernach wird eine Predigt gehalten, hierauf berühret der König, als welcher die Hände creutzweise über einander hält, mit der rechten Hand den lincken und mit der lincken Hand den rechten Backen des Patientens. Bey ieder Anrührung wiederholet der Priester die Worte aus dem Marco: Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Der König hängt darnach einem ieden eine güldene Medaille um den Halß, wobey gelesen wird: Das ist das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen Joh. I. Der Effect der Cur ist dieser, daß nicht eben alle, iedoch aber die meisten Patienten, bald hernach zur Gesundheit gelangen, und will man solches fast insgemein der starcken Einbildung des Patienten zuschreiben. Wiewohl die Sache damit noch nicht gehoben ist, und also ungewiß bleibet.

Krös oder Gekrös, s. Mesenterium.

Kröte, *Bufo, Crapaud,* ein giftiges und abscheuliches Thier, von welchem die Naturkündiger lehren, daß solches die giftigen Exhalationes aus der Erden an sich ziehe, die sonst den Menschen schädlich wären. Wenn eine Kröte gespiesset und aufgetrücknet wird, ziehet sie zur Pest-Zeit das Gift aus dem Menschen, so oft sie auf die Pest-Beule gelegt wird.

Kröten-Stein, s. Brontias.

Krone; Eine Dänische Crone ist 4 Marck Dänisch, oder 16. Groschen. Sie sind aber etwas schwerer als unsre 2. Drittel-Stücke. Eine Englische Crone hält 5. Schillinge Sterling, oder etwas mehr als einen Reichsthaler. Eine Frantzösische Krone oder écu ist ohngefehr so viel als 1. Reichsthaler oder 3. livres. Es giebt auch Englische, Spanische und Frantzösische Gold-Cronen, die etwas leichter als ein Ducaten sind.

Krone, s. Umbella.

Kron-Rad, s. **Kammrad.**

Kron-Werck, ouvrage a couronne, ist ein grosses Aussenwerck an einer Festung, welches aus einem doppelten Hornwercke bestehet, s. **Math.** Lex.

Kropf-Leisten, *Lysis*, ist ein grosses Glied an dem Deckel des Säulen-Stuls oder Postement-Gesimse, welches wie eine Wulst auswärts gebogen, oben aber oberhalb dieses Bogens in der Vorstechung eine Aushölung von einem halben Circul hat, um den Regen abzuhalten, s. **M.** Lex.

Krospel, s. Cartilago.

Krücke, ein grosses eisernes Instrument, so in den Schurtz, vor den Brenn-Ofen, geleget wird, wenn der Brenner den Rost auszeucht.

Krücke in den Orgelpfeiffen, s. **Schnarrwerck.**

Krückel, ist eine grosse breite Kratze, damit die Fuhrleute das Ertz in den Trog ziehen; ist zum Unterscheid der Kratze gantz breit.

Krücken-Blatt, ist das vörderste Theil an der Krücken.

Krums, heist auf Bergwercken ein starck Eisen, bey anderhalb Viertel Ellen lang mit Löchern, so man mit Schrauben an die Kunst-Stangen bevesti-

bevestigen kan; In der Mitten gehet ein Arm auf 4. Zoll lang vor, vorne mit einem Loche, dadurch man eine Feder stecken kan, daß die Zug-Stange oder das Kappen-Eisen nicht davon abfähret.

Krummer Zapfen, bestehet auf Bergwercken von Bleuel, Hals, Arm und Wartze. Der Bleuel kommt in die Weise, an dem Hals lieget ein Zapfen-Kloß, der Arm giebet den Hub, und die Wartze führet die Korbstange herum, das Gestänge damit hin und wieder zu regieren.

Krummhorn, ist von den Orgelmachern aus dem Frantzösischen Wort Cromorne und dieses aus Cormorne gemacht worden. Es ist eine Pfeiffe in den Orgeln, die gleichaus weit, oben offen, und meistens 4. Fuß an der Länge hat. Wird deswegen Cormorne oder Cromorne, das ist, ein stillthönendes Horn, genannt, weil es einen dunckeln lieblichen Thon hat, und nicht schreyet, wie die andern Pfeiffen, ob es gleich unter dem Schnarrwerck ist. Es hat 8. Fuß-Thon, und wird von einigen oben etwas umgebogen.

Krumm-Hörner sind würcklich krumme Hörner (die man nicht in den Orgeln hat, als wie das obenstehende Krummhorn-Register) oder Hörner, unten viel krümmer, als eine Zincke. Man nimmt die Röhre, womit es, als ein Hautbois geblasen wird, nicht ins Maul, sondern es ist, wie an den Sackpfeiffen ein Capsel drüber, darein man blasen muß. Hinten hat es ein Loch, vorne sechs, auch unten noch, über diese, zwey andere, die aber nicht zugehalten werden, sondern nur um des Thons willen gemachet sind. Man hat einen Accord oder Stimmwerck davon mit solchen Hörnern.

Krumm-Ruthe, heissen die Jäger eine starcke Stange, deren man nur 2. auf einen Lauff brauchet, daran sind 3. Wind-Leinen gebunden, die inwendig gleich dem Schirm über stehen, weil daselbst ein kleiner Winckel mit dem Tuch gestellet wird, und eine andere Forckel nicht halten könte.

Kugel, s. Sphæra.

Kugel-Lehr, Kugel-Oehr, passeboulets passe balles, ist ein Instrument, damit man die Kugeln probirt, ob sie ihre rechte Grösse haben.

Kugel-Zieher, Vorschlag-Zieher, Auslade-Zeug, Tirebourre, ist ein Instrument, damit man die Kugeln, welche in der Seele stecken bleiben, ingleichen den Vorschlag, wenn man es wieder ausladen will, heraus ziehet.

Kuh, Vacca, Vache, das weibliche Geschlecht von Ochsen, Stier oder Brümmer, eines der nutzbaresten Thiere in der Land-Wirthschafft, so wohl lebend als todt. Lebend giebt es täglich seine Milch, welche nicht alleine so roh, sonderlich Sommers-Zeit genossen, und von denen Köchen zu mancherley Speisen angewendet wird, sondern es bereitet auch daraus der Land-Mann Butter und Käse in grosser Quantität, weil ihm eine Kuh, die in guter Weide stehet, des Tags wohl 12. biß 18. Kannen Milch geben mag. Wenn diese 3. biß 4. Jahr alt, lässet man sie zu den Stier, damit sie kalbe, welches bey den meisten alle Jahr ein mahl zu geschehen pfleget, und biß ins zwölffte Jahr continuiret. Ihr Mist ist in den Gärten und Aeckern ein guter Dünger, und wird in gewissen Stücken andern vorgezogen. Wenn sie getödtet, giebt sie ihr Fleisch zum besten, als eines der kräfftigsten und nahrhafftigsten Speisen, die Haut aber und Haare werden von gewissen Handwercks-Leuten zugerichtet, und sonderlich mit der Haut ein grosser Handel getrieben, gleichwie es Moscau, Engelland, Spanien und Deutschland gnugsam bezeugen.

Kuh, die Goldwäscher am Ober-Rhein, so aus dem Rhein Sand-Gold suchen, schlagen drey ungehobelte Breter zusammen, verwahren die Seiten mit einem Leisten, und nennen solches eine Kuh, oder wegen des Gebrauchs, eine **Gold-tragende Kuh**. Dieses Gerüst wird am Ufer des Rheins schräg aufgerichtet, aus dem Strom Sand geholet, und darauf geworffen. Wenn dessen genug, wird Wasser geschöpffet, darüber gegossen, und der grobe Sand weggeflösset, so bleibt der feine, in welchem das Gold stecket, zwischen den rauhen Spreissen sitzen. Derselbe wird mit Fleiß davon abgewaschen, und damit so lange fortgefahren, biß des feinen Sandes ein guter Vorrath gesammlet. Dieser wird in einem erdenen Gefäß über ein Kohlfeuer gesetzet, so zeigen sich die kleinen Gold-Körnlein, so bald er erwarmet. Darunter, wenn er erkaltet, wird Quecksilber gemischet, wodurch alles Gold in ein Klümplein mit dem Quecksilber zusammen kömmt. Solches wirfft man in einen Tiegel, und läßt das Quecksilber abrauchen, so bleibt das reine Gold zurück. Ein Sester Gold-Sandes kan in 4. Stunden gesammlet werden, und giebt beyläuffig 1. Loth Goldes.

Kuh-Dillen, stinckende Camillen, *Cotula fœtida*, bekommt höhers und stärckere Stengel, als die rechten Camillen, so sind auch die Blätter grösser und dunckelgrüner. Die Blumen sind den Camillen gleich, doch grösser. Das Kraut hat einen heßlichen Geruch, und wächst häuffig auf den Feldern: einige brauchen es zu Decocts und Träncken, weil es die dünnen und wässerichten, verbrannten und saltzigten melancholischen Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang auszutreiben dienlich seyn soll.

Kuh-Schüsseln oder **Kuh-Schwantze**, werden bey den Tischern die jüngern und neu-gemachten Gesellen genannt, und bedeutet eben so viel, als was bey den Buchdruckern Cornuten heisset.

Kuh-Weitzen, *Triticum vaccinum* hat einen Fusses hohen Stengel, in einige Neben-Stengel zertheilet, und mit spitzigen Blättern bewachsen. Oben drauf sitzen braunrothe Blumen, in Gestalt eines Fuchsschwantzes. In den breiten Schoten sitzen schwartze Samen, welche, innerlich gebraucht, Hauptweh und Trunckenheit verursachen.

Kübel, ist ein höltzern Gefäß, in welches etwas eingeschüttet, und darein weiter fortgebracht oder ausgefördert wird. Siehe auch Berg-Kübel.

Kübel anhohlen, heist auf Bergwercken mit dem Haspel den Kübel etliche mahl, oder etliche mahl

Umschläge zurücke ziehen, wenn man mercket, daß er im Schachte unterweges anhänget.

Kübel die Teuffe suchen lassen, bedeutet so viel, als in die Teuffe bauen.

Kübel mit Waltzen, werden in flachen Schachten gebrauchet, damit sie desto schleuniger hinein lauffen, und nicht so leicht überstürtzen können; welches die Arbeit nicht wenig befördert.

Kübel und Seil entwerffen, heist, wenn der Schurff so tieff worden, daß man zu Ausförderung der Berge einen Haspel setzen muß.

Kübel und Seil fahren lassen, heist, kein Bergwerck mehr bauen, ist eben so viel, als der Zeche den Rücken kehren.

Küchen, werden auf Glaß-Hütten die mit Thon mit unterschiedlichen Löchern formirte Tersel oder Stöpsel genennet, welche man vor die Werck-Löcher stecket, um zu verhüten, daß die Lufft nicht zu starck von aussen in den Glas-Ofen auf die Glas-Häfen schlage, und die gebührliche Hitze mindere, auch die ausgeschlagene Glut dem Glas-Arbeiter nicht so beschwerlich falle.

Küchen-Schelle, s. Pulsatilla.

Küchlein, s. Pastillum.

Küh-Blume, s. Caltha.

Küh-Kamm, ist ein Beil mit einem starcken Nacken, fast wie eine Axt, so der Steiger in und ausser der Gruben brauchet.

Kühl-Faß, s. Refrigeratorium.

Kühl-Mittel, s. Refrigerans.

Kühl-Tranck, s. **Julep.**

Kühn-Holtz, s. Pinus sylvestris.

Kühn-Stöcke, s. **Kien-Stöcke.**

Küh-Schicht, eine Schicht von 12. Stunden.

Kümmel, s. Cuminum,

Künstel hangen, heist auf Bergwercken so viel als einen betrügen. Einem ein Künstel langen, heist, einem etwas zu thun machen.

Künstler, s. Artifex.

Küper, s. **Böttger.**

Kürbiß, Cucurbita, eine bekannte Frucht, die aber viererley Arten ist, als da seynd Cucurbita major sessilis flore albo, grosse platt-runde Kürbisse mit weissen Blumen, Cucurbita latior, Zuccha rotunda, it. Cucurbita major rotunda, flore luteo, folio aspero, grosse runde Kürbisse, mit gelben Blumen und rauhen Blättern. Cucurbita oblonga, flore albo, folio molli, lange oder Trompeten-Kürbisse. Cucurbita lagenaria, flore albo, folio molli, Flaschen-Kürbisse, mit weissen Blättern, seynd allzusammen gering, wässerig, und von schlechter Nahrung. Den Saamen brauchen die Apothecker unter die Emulsiones oder Milch-Wasser, weil er einer von den 4. grossen kühlenden Samen ist.

Kürschner, *Pelliones*, *Pelletiers*, haben zwar kein geschencktes Handwerck, iedoch können ihre Gesellen im gantzen Römischen Reich und andern angräntzenden Ländern fortkommen, und Arbeit finden, ausser nur in etlichen Städten, in welchen einige Meister nicht für gültig gehalten werden, welche sie Zunäder nennen. Der Kürschner Meister-Stück ist unterschiedlich, und immer an einem Orte anders als am andern. In Nürnberg machen sie einen Nonnen-Peltz, einen dergleichen kleinen Peltz von Ziegen-Fellen, und zwey Bauren-Peltze. Die Jungen müssen 3. biß 4. Jahr lernen; die Gesellen aber wandern 4. bis 5. Jahr. Ihr Werckzeug ist wenig, und das Eisen, worüber sie die Felle ausdehnen, wird von ihnen Leder-Eisen genannt. In der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Augspurg giebt es auch Rauchwerck-Händler, welche ehedessen das Kürschner-Handwerck erlernet, und am besten verstehen, wie solches Rauchwerck am sichersten vor den Schaben und dergleichen Ungezieser, auch sonst andern schädlichen Dingen zu erhalten sey. Es dienen aber vornehmlich darwider allerley starck-riechende Sachen, als Kampfer, Bisam Zibet, wenn sie bey die Peltze und Kleider geleget werden, denn solche halten mit ihrem starcken Geruch allen Schimmel und Dünstigkeit von den Kleidern ab, woraus die Motten und Schaben entspringen, und ferner die Kleider zernagen, und in Vermoderung bringen, und dienen also die Dinge, wenn sie vorher in die Kästen oder Behälter geleget werden, daß ihr starcker Geruch dieselbigen durchgehe, und allen moderhafftigen Geruch abhalte, und heraus treibe: doch ist der Geruch von Bisam und Zibet einigen Weibs-Personen zuwider, der Kampfer aber schadet selbigen nicht. Es sind auch etliche Kräuter und Wurtzeln wider die Motten dienlich, wenn sie in die Kästen zu den Kleidern geleget werden, nemlich Veil-Wurtzel, Siebenzeit, Benedicten-Wurtzel, Rheinblumen und dergleichen. Das beste Mittel aber ist, daß man die Kleider und Peltzwerck offt an die Lufft bringe, und wohl ausschüttele und klopfe.

Kürschner, nennen die Tischer diejenigen Fehler, wenn das Fournier auf dem Blindholtz nicht recht aufliegt: welcher Fehler insgemein aus unfleißigen Abrichten entstehet. Dahero sprechen sie von dergleichen Arbeit, er hat einen **Kürschner gemacht.**

Küste, ist in Bergwercken eine höltzerne Kricke, 6. Zoll breit, und 11. Zoll lang, mit einem Stiel, in den Wäschen auf den Plan-Herden und Schlämm-Graben zu gebrauchen. **Mit der Küste oder Köste ausziehen** heist, auf dem dritten und letzten Gefälle des Plan-Herdes den Ziehestein hin und wieder ziehen und arbeiten,

Kütt heist in Holland so viel als das Eingeweide der Heringe.

Kütten, s. **Quitten.**

Kützeln, s. Titillatio.

Kummer, s. Arrest.

Kumpe, pflegen die Bergleute auf dem Hartz ihre Gesellen zu nennen.

Kundmann, s. Chaland.

Kunst, Ars, ist eine besondere Fähigkeit des Verstandes oder der Glieder, vor andern sonderlich etwas damit auszurichten, dahero diejenigen, die mit einer solchen Fähigkeit begabet seynd, Künstler oder Virtuosi genannt werden, welche Titul sich vornehmlich die Mahler, Bildhauer, Goldschmiede, Uhrmacher und dergleichen wollen zugeeignet, und sich nicht mit

mit unter die gemeinen Handwercker gezehlet haben.

Kunst, heist auch zuweilen, das durch Kunst zuwege gebrachte Werck selbst, als die Wasser-Kunst, daher diejenigen, die solche unter Händen haben, Kunst-Meister genennet werden.

Kunst oder Kunst-Zeug, ist auf Bergwercken eine Machine, die Wasser damit aus den Gebäuden oder Gruben zu heben. An einigen Orten werden sie Wasserkünste genennet.

Kunst ausschuhen, heist das Leder von den Kolben abmachen.

Kunst-Fäustel, ist ein Hammer, ohngefähr drey Pfund schwer, damit wird auf den Setz-Stämpfel geschlagen, und die Ringe um die Kunst-Schlösser angetrieben.

Kunst-Graben, darinnen das Wasser auf das Kunst-Rad geführet wird.

Kunst hat den Hub verlohren, wird gesagt, wenn die Kunst übersuncken ist, daß sie keine Gewalt mehr hat, die Wässer aus einer solchen Teuffe zu heben.

Kunst hängen, eine solche Wasser-Machine aufrichten.

Kunst-Knecht, heist derjenige, der dem Kunststeiger, seine Arbeit zu verrichten, hülflich an die Hand gehet.

Kunst kollert, heist, wenn sie stehen bleibt, oder etwas daran zerbricht.

Kunst-Leder, das Leder damit die Künste geliedert werden.

Kunst-Pfeiffer, werden gemeiniglich die ordentlichen Stadt-Musicanten genant.

Kunst-Stangen, seynd auf Bergwercken 1) die langen Stangen, so in den Schwingen stehen, und vom Rade hin und her geschoben werden. 2) Die Stangen, so in dem Schacht auf den Leitungen schieben.

Kunst-Steiger, ist der Bergmann, so die Kunst unter seiner Aufsicht hat, daß sie richtig gehet, und wenn etwas dran Schaden leidet, solches wieder lasse ergänzen: Er hat das Leder, Fett und Eisen darzu in seiner Verwahrung.

Kunst-Winde, ist ein Instrument, damit die Kunst-Stangen, wenn sie zerbrochen, zusammen gerichtet, und also in einander gefüget werden.

Kunst-Wörter, s. Termini Technici.

Kunst-Cammer, *Gazophylacium*, *Museum*, *un Studio*, *une Chambre* oder *Cabinet des raretés*, werden diejenigen genennet, welche grosse Herren oder sonst Personen von Mitteln anzulegen, und darinnen allerhand curieuse und rare Sachen von Naturalien und Artificialien zu verwahren pflegen. Hierzu können gezogen werden allerhand pretiosa und Wunder aus dem Reiche der Natur, als rare gewachsene Steine, allerhand Raritäten von Thieren, sonderliche vegetabilia, mineralia, Schnecken, Muscheln. Ferner werden solche gezieret, mit allerhand Instrumentis Mathematicis, Chymicis und instrumentis, die sonderlich ad Physicam experimentalem dienlich; mit allerhand künstlich geschnittenen Edelgesteinen, raren Stücken von Bildhauern, Uhrmachern und andern, so wohl Künstlern und Handwerckern, allerhand Raritäten ausländischer Völcker, und einheimischen denckwürdigen Sachen, u. d. m. Denn mit allerhand raren Stücken aus der Antiquität, als alten Waffen-Kleidern, Antiquen, Sigillis, Medailles; wie denn meistens die Französischen Raritäten aus Medailles bestehen; und andern Curiositäten mehr, so man in den berühmten Cabineten und Kunst- und Raritäten-Cammern antrifft, welche so wohl in Deutschland, als bey den Ausländern angetroffen werden, dergleichen bey uns die vornehmsten seyn möchten, die Wienerische, welche wohl wenig ihres gleichen in der Welt haben wird, wie wir solches ex Lambecii raren Wercke, de Bibliotheca Vindobonensi, und denn ex Sandrati Mahler-Academie ersehen können. Die Dresdnische, in welcher ebenfalls allerhand pretiosa, allerhand Naturalien, Ertz-Stuffen, vortreffliche Instrumenta Mathematica, unter andern aber der curieuse Brenn-Spiegel, welchen der Welt-beruffene Herr von Tschirnhausen verfertiget und darein verehret, allerhand rare Instrumenten und Werckzeuge zu allerley Künsten. Nach diesem kömmt die berühmte Berlinische, Wolffenbüttelsche, die zu München und Gottorff, anderer und sehr vieler Privat-Raritäten-Cammern in Deutschland zu geschweigen. Unter den ausländischen stehet billig Italien vorne an, als welches vor allen mit herrlichen Raritäten- und Kunst-Cammern pranget, darunter die berühmtesten seyn die zu Rom, und die bey so vielen Cardinälen, Fürsten und Prälaten befindlich, zu Venedig, Turin, Mayland, Florentz, Bononien, Pisa, zu Verona und Neapolis. Hierauf folget Franckreich, welches absonderlich mit dem Königlichen und andern Raritäten-Zimmern zu Paris und Lyon pranget. In Engelland und Holland finden sich dergleichen auch, zu Londen, Leyden, Oxfurt, und zu Amsterdam, in Dännemarck aber ist zu Copenhagen das berühmteste.

Kupfer, *Cuprum*, *du Cuivre*, bey den Chymisten Venus genannt, ist unter den geringen Metallen eines der vornehmsten, und bestehet aus einem Purpur-farbenen Schwefel, etwas Vitriol und Mercurio. Von dem Purpur-farbenen Schwefel zeuget dessen Purpur-rothe Farbe, von dem Vitriol dessen Blumen, oder der so genannte Grünspan, und daß es, ob schon etwas weniger als das Zinn und Bley, flüßig ist, hat es einen ziemlich figirten Mercurio zu dancken, daher es sich auch sehr gerne mit dem Gold und Silber vereiniget, und gleich dem Silber eine schöne blaue Tinctur von sich giebt; Ja, wie einige wollen, soll das Kupfer, wenn ihm sein Purpur-farbenes Kleid mit Vortheil ausgezogen worden, selbst zum Silber, und wenn es mit dem Gallmey vermischet wird, die schöne Farbe des Goldes annehmen, und zu einem Meßing werden. Zugeschweigen, daß das Kupfer auch von Natur fast insgemein etwas Gold mit und bey sich führet. Es bricht theils alsobald pur und gediegen, daß es fast keines Schmeltzens und Feuers bedarff: theils aber muß es aus Kiesen und andern Ertzen geschmoltzen werden. Sonst hat

auch das Kupfer den Namen des Ertzes, daher auch die daraus verfertigten Stücke ehern genennet werden, als eherne Gefässe, eherne Müntzen, eherne Waffen und dergleichen. Die Holländer hohlen aus Japan rothes Kupfer, welches unvergleichlich und besser als das schwartze, auch 25. pro cento mehr gilt. Die Compagnie läßt dasselbige auf der Küste vor Bengala und Cormandel mit gutem Profit erhandeln, und dasjenige, welches nach Europa kömmt, wird in der Kupffer-Schmiede zu Arten, und zu den Canonengiessen gebraucht. Die Indianische Flotte brachte Anno 1694. 27650. Pfund, und die so nachhero gekommen, haben sechs mahl so viel mitgebracht. Es werden auch von Kupfer, wie von andern Metallen, viele præparata gemacht: so hat man auch in der Medicin davon Oleum, Crocum, Spiritum, Tincturam, Sal, Flores. Von den **Kupfer-Hammer-Schmieden**, oder denjenigen, welche das Kupfer aus dem groben heraus schmieden, und den so genannten Kupfer-Schmieden, in die Hand arbeiten, wird das Kupfer in unterschiedliche Zaine und Formen geschmiedet, wovon jene sonderlich den Dratziehern dienen, oder auch, wo die kupferne Müntze gebräuchlich, den Müntz-Meistern, diese aber, wie gedacht, den Kupfer-Schmieden. Sie schmiden auch kupferne Platten, um hohe Kirch-Thürne, Cuppeln und Dächer an kostbaren Pallästen und Gebäuen damit zu überlegen, und zu bedecken, oder auch für die Kupferstecher und Gradirer, um allerley Figuren, vermittelst des Grabstichels, darauf zu stechen, oder die durch die Nadel in den aufgetragenen Grund gemachten Risse und Zeichnungen, mit dem Scheidwasser künstlich einzuetzen: ferner arbeiten sie den Goldschmieden, und sonderlich den Silber-Arbeitern in die Hand, indem sie das zu dem Tafel-Zeug sonderlich aber zu Schüsseln und Tellern gehörige Silberwerck zu Platten schlagen.

Kupfer-Blumen, *Flores æris*, heissen bey den Alten diejenigen Körnlein, welche von abgelöschten Kupfer abgesprungen, oder das kleine schönrothe, so daran hängen bleibt. Daher, wenn bey einem alten Autor der florum æris erwähnet wird, ist es allemahl von diesen Küglein und Körnlein auszulegen; da hingegen die neuen Scribenten Æruginem, das Kupfergrün, darunter zu verstehen pflegen.

Kupfer-Braun, ist der kleine Hammerschlag von Kupfer.

Kupfer-Drucker-Wissenschafft hat ohne Zweifel ihren Anfang, wo nicht zugleich mit der Erfindung des Kupferstechens, doch gewißlich nicht lang hernach genommen, indem man darinnen immer mehrern Vortheil ausgesonnen, und ist hochnöthig, daß ein ieder Kupferstecher selbsten wisse, wie ein guter Druck zu machen, und was dazu erfordert werde. Die dazu gehörigen Sachen aber sind gut Papier, eine gute Presse, so also zusammen gerichtet, daß die Weltzen und darzwischen gehende Bret, darauf das Kupfer liegen muß, wohl und accurat auf einander treffen, gute Filtze, gute Farbe, so zu Franckfurt am Mäyn am besten gemacht und verkaufft wird. Der Druck ist also zu machen: Die Farbe muß mit gebrannten Lein- oder welches fast besser ist, mit Nußöl abgerieben werden: denn wird die Platte auf einer gelinden Glut wohl eingeschwärtzt, mit zarten Lumpen abgeputzt, alsdenn auf das Bret, und der zuvor angefeuchtete Bogen Papier drauf gelegt, mit dem Filtz bedeckt, und durchgezogen: ob nun schon dieses alles dem Ansehen nach gar leicht, gehöret doch sonderbarer Fleiß darzu, und sind die radirten Sachen am leichtesten, die gestochenen schwerer, die von schwartzer Arbeit aber am schwerest- und mühsamsten zu drucken. Es ist zwar ein ieder Künstler befuget, sich mit einer eigenen Presse zu versehen, und, wenn er die Mühe drauf verwenden will, seine Sachen selbst zu drucken. Doch finden sich auch in grossen Städten, wo es viel zu thun giebet, als zu Wien, München, Augspurg, Nürnberg, Leipzig, 2c. einige, die eine besondere Arbeit davon machen, Jungen aufdingen, und gleich den Handwerckern von der Obrigkeit dabey geschützet werden.

Kupfer-Grün, *Ærugo* und *Viride æris*, auch Kupfer-Rost, ist zweyerley, selbst gewachsen und zubereitet. Jener ist in den Kupfer-Gruben zu finden, da die Steine etwas Kupfer halten, und sich eine Grüne daran hängt. Bereitet Kupfer-Grün ist, so sich aussen an das Kupfer anleget, davon das Kupfer grüne wird; das wird alsdenn davon herabgenommen und gesammlet, s. Grünspan.

Kupfer-Dörner, heissen die Schlacken, so von Kupferseigern übrig blieben, und noch Metall in sich halten.

Kupfer-Hammer, ist ein grosser Hammer, mit einer breiten Bahne, damit das Kupfer breit geschlagen wird.

Kupfer-Hammer-Schmiede, haben ein geschencktes Handwerck, welches sich so wohl durch gantz Deutschland, als auch die benachtbarten Königreiche erstrecket, sonderlich aber dahin, wo das Kupfer in den Bergwercken reichlich gebrochen, oder aber auf besonders hierzu erbaueten Hütten, in Meßing verwandelt wird, sonderlich so sie an Flüssen und Wassern erbauet sind. Diejenige, so Meister werden wollen, machen kein Meisterstück, doch haben sie auch deswegen ihre löbliche Ordnungen. Ihre Arbeit und Verrichtung betreffend, so schmieden sie das Kupfer aus dem groben und arbeiten dem Kupfer-Schmiede in die Hände, wie etwan der Zainer den Handwerckern, so in Stahl und Eisen arbeiten, so daß der Kupfer-Schmied solche nachfolgends verfertigt und ausmachet. Die Kupferhammer-Schmiede arbeiten das Kupfer in unterschiedliche Zaine und Formen, wovon jene sonderlich den Dratziehern dienen, oder auch, wo küpferne Müntzen bräuchlich, den Müntzmeistern: diese aber, wie gedacht, den Kupferschmieden. Sie schmieden küpferne Platten, hohe Kirch-Thürne, Cuppeln, und Dächer an kostbaren Pallästen, und Gebäuen damit zu überlegen und zu bedecken, oder auch für die Kupferstecher und Gradirer, um allerhand Figuren, vermittelst

des Grabstichels, darauf zu stechen, oder die durch die Nadel in den aufgetragenen Grund gemachten Risse und Zeichnungen mit dem Scheidewasser künstlich einzuetzen.

Kupffer-Kaue, ist eigentlich schwartz Kupffer, wird aber, weil die Scheiben und Honig-Stücke glühend, in Stücken zerschlagen, und andern Kupffer-Stein beym Schwartzkupffermachen wieder zugesetzt.

Kupffer-Kieß, ist ein gewisses Minerale, welches theils derb, theils eingesprenget, und in Stein gefunden wird. Es soll sonst gut Kupffer draus gemacht werden.

Kupffer-Rauch, s. **Rauch**.

Kupffer-Rost, heist derjenige 6mahl zugebrannte Spor-Stein, so vom Mittel-Stein durchgestochen worden.

Kupffer-Schlag, *Squama æris*, ist grob und dünn: jener ist, was vom Kupffer, unterm schlagen, als breite und dünne Schiefferlein abspringt; der letztere ist zärter, und wird auch Kessel-braun, **Kupfferbraun**, genennet. Hingegen wird das, was vom Eisen abfällt, **Hammerschlag** genennet, wiewohl das Griechische Wort Stomoma eigentlich Stahl bedeutet.

Kupffer-Schmied, haben durch das gantze Römische Reich, in Franckreich, Schweden und Dänemarck, wie auch in Holland und Liefland ein geschenecktes Handwerck, welches den Reisenden nicht wenig Vortheil bringet, theils etwas rühmliches zu erlernen, und allenthalben genugsame Arbeit zu finden, theils auch mit geringen Kosten weit und breit zu reisen. An manchen Orten machen sie ein Meister-Stück, nehmlich einen Kühl- und Schwang-Kessel, von einem runden Stück-Kupffer samt einem Kupfferring, oder auch Wasser-Ständer, Bier-Stützen und dergleichen, nach jedes Landes Gebrauch. In Nürnberg hingegen machen sie kein Meisterstück, sondern, wenn jemand 3. oder 4. Jahr rechtmäßig gelernet, 2. biß 3. Jahr gereiset, und 3. Jahr lang in einer oder 2. Werckstädten gearbeitet hat, wird er auf sein Ansuchen vom Rathe zum Meister gesprochen. Ihre Arbeit ist mancherley Gefässe aus Kupffer zu verfertigen, und ist selbige unterschiedlich, indem sie nicht nur in ihren Werckstädten, sondern auch auf den Dächern arbeiten, wenn sie schöne Palläste, hohe Kirch-Thürme und zierliche Kuppeln mit Kupffer decken, kupfferne Rinnen mit schönen Drachen-Köpffen anhängen, Knöpffe und Fahnen aufsetzen, allerley Gallerien und Altanen belegen. Sie machen auch, sonderlich in Sachsen, Schlesien und in den See-Städten grosse Brau-Pfannen, deren eine 20. 30. biß 40. Centner wieget, wie auch zierlich gemachte kupfferne Särge für grosse Herren, deren man in den Begräbnissen noch viele hin und wieder findet. Ihre andere Hand- und Küchen-Arbeit bestehet in Wasser-Ständern, Butten, Stützen, Zobern, Fisch-Wasch- und Schwenck-Kesseln, Schwenck-Bretern, Küpfferlingen, Gieß-Kannen und Hand-Becken, Salat-Sieben, allerhand grossen und kleinen Näpffen, Becken und Töpffen, Gelten und Bad-Kesseln, Kohl-Pfannen, Bettwärmern, Dorten-Mödeln, Zucker- und Pasteten-Scharten. Sie machen auch allerley zierliche Spring- und Lufft-Brunnen, Blase-Lampen und Brenn-Gezeuge, grosse und kleine Kessel: jedoch was diese letzteren betrifft, nur allein, wo keine Keßler zu finden. Solche ihre Arbeit wissen sie nicht nur glatt, auf gemeine Art, sondern auch getüpffelt, knorricht und mit Puntzen so schön zu treiben, und mit erhabenen Laubwerck so zierlich auszuarbeiten, zu poliren und auszubreiten, als die künstlichsten Goldschmiede, auch pflegen sie ihr Geschirre und Hand-Arbeit selbst zu verzienen. Ubrigens wird dieses Handwerck billich unter die künstlichsten, vornehmsten und nützlichsten Handwercker gezehlet.

Kupfferstecher, besitzen eine Kunst, welche zwar unter die neuerfundenen zu rechnen, aber dabey so vortrefflich ist, daß sie auch in vielen Stücken die Mahlerey fast übertreffen will, denn sie leistet mit den zweyen Haupt-Farben schwartz und weiß, fast eben das, was jene durch so viele Vermischung der Neben-Farben zu wege bringet. Sie führet so wohl Licht und Schatten mit dem harten Grab-Stichel, als der Mahler mit dem zarten Pinsel. Sie kan die Erhobenheit eben so wohl ausdrucken, als jener durch seine künstliche [illegible]ungen, die Ferne durch anmuthige Lieblichkeit vorstellen, und durch den dunckleren und schärffern Vorgrund hinaus drucken, so gut, als der Mahler jene zu vertreiben, und diese zu vertieffen weiß. Diese Kunst aber erfordert so wohl als die Mahlerey einen guten Zeichner, und daher ist nöthig, daß die Zeichen-Kunst als das Haupt-Fundament zuvor wohl gelernet werde, denn ausser diesem ist kein rechter Verstand in die Sache zu bringen. Die Zeichnung muß auf der blancken Kupffer-Platten viel richtiger und freyer, die Schärffierung viel reiner, und alle Striche weit schärffer und mühsamer ausgedrucket werden, als auf einer gegründeten Tafel. Denn daselbst lässet sich alles ändern, ja gar auslöschen, und von neuen machen, auf dem Kupffer aber kan man die Fehler nicht so bald verbessern, verstecken oder zudecken. So hoch nun heute zu Tage die Kunst in Kupffer zu stechen, sonderlich in Franckreich, gestiegen, daß sie fast den höchsten Gipffel erlanget zu haben scheinet, so bleibet doch den Deutschen der beständige Ruhm, daß sie die ersten Erfinder derselben seyn, und der weltberühmte Albrecht Dürer das Eis darzu gebrochen habe. Es bestehet aber die Kunst in Kupffer zu stechen, vornemlich in dreyerley Arten, nemlich in Stechen, Radiren und der so genannten schwartzen Arbeit. Von der ersten Art, dem Stechen, haben wir bereits Meldung gethan. Das Radiren ist nicht minder so ergötzlich, als nutzbar, zumahl wenn mit dem Grab-Stichel darinn gearbeitet und ausgeholffen wird, da denn beyde Manieren ein sehr herrliches Werck abgeben, und also vermischet vielen weit besser gefallen, als wann ein und andere Arbeit nur allein und an sich selbst auf das Kupffer gebracht wird. Diese Art wird meist in Büchern und grossen Wercken gebrauchet, weil man alles damit viel besser verfertigen

und beschleunigen kan. Der Unterscheid zwischen dem Stechen und Radiren bestehet darinnen, daß jenes, das Stechen, durch einen wohlgeschliffenen Stahl oder Grab-Stichel verrichtet, im Radiren aber durch den auf das Kupffer gelegten Grund mit einer Nadel gerissen, und hernach mit Scheid- oder einem andern guten Etz-Wasser eingeetzet wird. Die dritte Art der schwartzen Arbeit ist denen obigen zweyen gantz ungleich, und sind noch nicht 40 Jahr, daß sie ein Durchlauchtiger Printz aus einem hohen Chur-Hause erfunden, und hat am ersten einer, Nahmens Vaillant, mit Verwunderung vieler Liebhaber, durch sehr artig hervor gegebene Stücke dargethan, wie nützlich und annehmlich diese neuerfundene Art seye, so daß unterschiedliche Künstler, solche mit besondern Ruhm, sonderlich in Engelland und Amsterdam, nachzuahmen und fortzuführen sich beflissen, auch eine Zeit her die allerschönsten Conterfaite hervor gebracht haben. Zu obermeldeten zweyen Arten muß das Kupffer blanck, glatt und rein geschliffen, und poliret seyn, und wird der Schatten mit dem Grab-Stichel darein geschnitten, was aber weiß seyn soll, hell und blanck gelassen. In dieser Arbeit hingegen wird das polirte Kupffer, ehe der Künstler sein Werck darein machet, gantz überarbeitet, und mit gewissen scharffen Eisen über und über sehr mühsam durchackert, so, daß, wenn es abgedruckt werden solte, alles gantz schwartz fallen würde; Nach diesem pfleget erst der Künstler seine Hand anzulegen, in das schwartze Kupffer das Licht zu bringen, und die Erhöhungen auszudrücken, gantz auf umgekehrte Art, indem im Stechen und Radiren auf das helle Kupffer der Schatten gedracht und eingeätzt wird, daher im Anfang viele in der falschen Meinung gestanden, als ob die hervor gebrachten Kunst-Stücke ebenfalls wie andere gestochen, und etwan durch zarten Flor auf gewisse Weise abgedrucket würden.

Kupfferstuck, seynd diejenigen, welche vermittelst obiger Kupffer-Platten auf Papier abgedrucket worden.

Kupffer-Wasser, s. Vitriol.

Kuppel-Jagd heißt, wenn denen von Adel in gewisser Zeit erlaubet wird Hasen zu hetzen und in einem Revier ihrer etliche Edelleute mit einander jagen.

Kurbey, s. Carbasus.

Kurtz beschlagen Geld, heisset man, wenn den Schrötlingen zum ersten mahl die Runde gegeben wird.

Kurtze Schicht, ist eine Arbeit von sechs Stunden.

Kurtze Sicht, heist bey den Kauffleuten, wenn ein Wechsel solcher Gestalt gezogen wird, daß er nur 2. oder 3. Tage hernach, nachdem er præsentiret und acceptiret worden, dem Præsentanti soll bezahlet werden.

Kurtz-Wildpret, werden die Testiculi oder das Zeugungs-Glied des Wildes genannt.

Kus-kus, ist eine Art gebackener Töpffen-Kuchen bey den Marocceanern, indem sie das Meel mit Wasser vermengen, solches in runde Klumpffen schlagen, in einen besondern Topf thun, der am Boden voll Löcher ist, und über einem andern siedenden Topffe durch dessen heissen Dampff gar kochen, worauf sie es heraus nehmen und essen. Diese Kuchen sollen einen angenehmen Geschmack haben, und wohl nähren und fett machen.

Kutubuth, ist bey den Arabern eine Art von einer Melancholia, welche auch errabunda oder unruhig genannt wird, und die mehrentheils im Februario die Krancken zu überfallen pfleget, da sie nirgends ruhen können, sondern hin und her lauffen, und doch nicht wissen wo sie hin geben.

Kutzenellen, s. Cochenille.

Kutzschinesnoky-Baum, ein also genannter hoher und dicker Baum in Japan, der Winter und Sommer grün bleibet. Die Blätter sind schön, wie Laurier-Blätter, seine Blumen vergleichen sich den einfachen weissen Narcissen, so wohl wegen der Gestalt als des Geruchs: Wenn sie verblühet haben, so kömmt ihr gelber Saamen hervor. Ihre Frucht ist wie Mispeln, doch etwas länger, mit welcher die Japaner ihre Kappayen oder langen Röcke, bevor die, so die kleinen Kinder tragen, zu färben pflegen, wenn sie vorhero solche etwas gestampffet, in gemeinen Brunnen-Wasser gekocht, und mit Alaunen vermischt, zubereitet haben. Sein Holtz aber wird zu Bau-Holtze gebrauchet.

Kux, wird auf Bergwercken ein 128ster Theil genennet, nach welchen die Zechen oder Bergwercke eingetheilet seynd. Man theilet auch eine solche Zeche in Schichten, und machen alsdenn 32. Kuxe eine Schicht, 16. Kuxe eine halbe, und 8. Kuxe eine Viertel Schicht. Vier Kuxe heissen ein Stamm, oder ein zwey und dreyßig Theil, und 32. Stamm ist eine gantze Zeche, oder 128. Kuxe. Ein Kux aber soll seinen Namen von einem, Namens Kuckus, herhaben, der diese Eintheilung zu erst erfunden und erdacht. Ein Erb-Kux ist, der demjenigen frey gebauet wird, auf dessen Grund und Boden das Bergwerck liegt, und geniest er davon die Ausbeute, weil er leiden muß, daß Halden auf sein Feld gestürtzet, auch Wege und Stege gemachet werden, es wird auch ein Erb- oder Acker-Theil genannt. Nach den alten Berg-Rechten gehören dem Grund-Herrn 4. Kuxe frey zu verbauen, hingegen ist er schuldig den Gewercken zu den Schächten, Gruben und Stollen auf die Gebäude unter der Erden, Holtz umsonst und ohne Bezahlung abfolgen zu lassen, so weit nemlich das Holtz auf seinen Gebäuden reichen mag, zu Häusern, Schmeltz- und Kohl-Hütten aber muß es ihm bezahlet werden. An manchen Orten wird nebenst der Kirche, auch der Stadt oder Gemeine, wie nicht weniger der Schule und den Armen ein oder mehr Kuxe mit frey verbauet.

Kux-Kräntzler, sind beeydigte Leute, so bey den Bergwercken die Kuxe verhandeln.

Kux-Lohn davon bringen, sich umsonst bemühen oder eine Nase kriegen.

Kux- und Ertz-Partirer, sind solche Leute, welche zum Nachtheil des Bergbaues, sich unterstehen, den Leuten nichtswürdige Kuxe aufzuhängen,

hängen, Sand-Steine vorweisen, dergleichen an Anbruch doch nicht befindlich, falsche Gewehr- und Zubuß-Zettel machen, und solche unangelegte Zubusse an sich bringen, oder sonst untreulich handeln; so aber mit ernster Bestrafung angesehen werden.

Kybitz *Vanellus, Vannellus, Capella*, Frantz. *Dixhuit*, nistet in flachen Orten, wo viel Weyde, und Heydekraut wächset: iedoch weil er um die Teiche und Moräste sich stets befindet, und daselbst die Würmlein auflieset, so pflegt er mit unter die Wasser-Vögel gezehlet zu werden, wiewol er niemahls ins Wasser gehet. Sein Teutscher und Frantzösischer Name seynd nach dem Geschrey dieses Vogels gedichtet. Er hat die Grösse einer Tauben, und ist schön von Farben, der Schnabel ist lang und schwartz; der gantze Rücken grünlich, mit purpurfarbenen Flecken auf beyden Seiten, in welchen sich theils etwas grünes, theils etwas blaues zeiget. Die lange Schwing-Federn sind schwartz, die inwendige Seite aber der Flügel wie auch des Bauchs, erscheinet weiß. Auf dem Kopffe stehet ein länglich Sträußlein schwartzer Federn, so rückwärts gebogen. Die Kähle gläntzet für Schwärtze, wie auch der Obertheil des Kopffes, dessen beyde Seiten aber unter den Augen sind weiß. Der Schwantz ist 4. biß 5. Zoll lang und weiß, am Ende aber schwartz. Die Füsse sind roth mit schwartzen Klauen. Im Majo legen sie blasse und mit braunen schwartzen Flecken bezeichnete Eyer, welche von den Bauern zur Speise gebraucht werden. Ihr Fleisch ist gegen den Winter so fett, als wenn sie gemästet wären, darneben gut vom Geschmack, giebet zwar nur leichte und geringe Nahrung, machet aber doch kein böß Geblüthe.

Kychgo oder Asaugu, ist eine Art Digitalis, oder Fingerhut-Kraut, wird viel in den Japanischen Gärten gefunden, welche sie aus der Wildniß holen, und in denselben verpflantzen. Seine Blumen sind bleich, kommen allezeit eine oder zwey oben an ihrem Stiele hervor; es blühet im Junio und Julio, hat kleinen rothen Saamen, die Japaner geben ihm den Nahmen Kychgo, welches so viel als ein Frosch heisset; es wächset ungefehr einen Fuß hoch.

L. In den abbrevirten Römischen Inscriptionibus bedeutet Legio, Lustrum. L. A. Libenti animo. L. C. Locus Concessus L. D. Larum Divinorum. L. ɔɔɔ. Locus Datus Decreto Curion: L. E. L. M. D. S. Libens & Lubens merito de suis. L. H L. D. Locus hic liber datus. L. L. P. E. Libertis Libertabus Posteris eorum. L. P. Locus Publicus. L. S. M. C. Locum sibi Monumento cœpit. LEG. Legatus. L L. Libentissime. Auf den Müntzen bedeutet L. Lucius. LAT. Latianus. LEG. Legatus. LEG. Propr. Legatus proprætorius. Leg. II. Legio secunda. LEP. Lepidus. LENT. CVR. X. F. Lentulus curavit Denarium faciendum. LIBERO P. Libero Patri. LIC. Licinius. LVD. SÆC. F. Ludos Sæculares fecit, &c.

Laab, s. Coagulum, it. **Lupp**.

Laberdan, s. Cabliau.

Labet wird gesagt, wann einer das Spiel verlohren, item, wann einer sonsten eingebüsset und verdorben.

Labia, heissen an den Pfeiffen die zwey Extremitäten der Oeffnung, wo der Schall oder Klang formiret wird, oder heraus gehet.

Labial heist das Loch überhaupt, an welchem die Labia sind, oder welches die Labia machen: die **Mündung**.

Labiren heist, solche Labia zu rechte machen und einrichten.

Labium, *Labrum*, **die Leffze, Lippe des Mundes**, werden in die obere und untere eingetheilt. Ihrer Gleichheit wegen sagt man auch Labia Vulvæ an der weiblichen Scham, item die offenen Seite einer Wunden werden Labia vulneris genennet. In der Anatomie werden in den Labiis 13. Musculi, als acht proprii, eigene, und fünff communes, gemeine gefunden; der eigenen seynd 4. für die Ober-Lippe, und 4. für die Unter-Lippe, mit 2. gemeinen für eine iede, und einem ungeraden. Der erste der eigenen von der Ober-Lippe heisset incisivus, sein Ursprung ist an dem Kinnbacken, in der Gegend der Vorder-Zähne, und hänget sich an die Ober-Lippe. Der andere ist triangularis, und dem ersten in seiner Verrichtung zu wider: Sein Anfang ist zur Seiten von aussen, und unten am Unter-Kinnbacken, und hänget sich nahe bey dem Mund-Winckel an die Ober-Lippe. Der dritte ist quadratus, in der Unter-Lippe, sein Anfang entstehet unten am Kinn von vorn, und erstrecket sich biß an den Rand der Unter-Lippen. Der vierdte ist caninus, ein Widerpart des viereckigen. Er hat seinen Anfang in dem Bein des Ober-Kinnbackens, und ziehet sich biß an die Unter-Lippe, nahe bey dem Mundwinckel. Der erste von den gemeinen ist Zygomaticus, sein Anfang ist bey dem Osse Zygomatico, und hänget sich an den Mund-Winckel, den Mund gegen die Ohren zu ziehen, das ist eben der, welcher beschäfftiget ist, wenn man lachet. Der andere von den gemeinen ist der buccinator, dieser bläset sich auf, wenn man die Trompete bläset; Sein Anfang ist bey der Backzähne Wurtzel der beyden Kinnbacken, und bestreichet die Lippen gantz um und um. Der ungerade und der dreyzehende ist orbicularis, er machet einen Sphincterem, oder Zwickel um die Lippen herum, sie zu schliessen. Bey den Chirurgis aber werden verschiedene vitia oder Kranckheiten der Labiorum beobachtet, als Labiorum ulcera, Geschwüre der Leffzen, Labiorum fissuræ, gesprungene Leffzen, welche nur von rauher Lufft herkommen. Das vornehmste aber ist Labium Leporinum, die so genannte Hasen-Lippe oder Hasen-Scharte, welches Vitium gar selten ohne Schnitt weggebracht, die Operation aber meistens den Marckschreyern überlassen wird.

Laborant, einer der im destilliren und andern Chymischen Arbeiten wohl erfahren ist, und täglich damit umgehet.

Laboratorium, heisset zwar insgemein eine Arbeit oder Werck-Haus; bedeutet aber eigentlicher einen Destillir-Ort, den die Apothecker und Chymici brauchen, ihre chymischen Arbeiten darinnen zu verrichten; zu solchen, wenn

er bequem und gut seyn soll, wird erfordert ein guter Raum, sattsames Licht, gute Mauren, wegen Feuers-Gefahr, und ein guter Rauch-Fang. Es nennen auch die Feuerwercker den Ort, wo sie ihre Kunst-Feuerwercke präpariren, ein Laboratorium.

Laboratorium, ist auch der oberste Raum eines Destillir-Ofens, worineen die Destillir-Gefässe enthalten.

Laboriren, wird meistentheils von Chymischer Arbeit verstanden,

Labrum, s. Labium.

Labrum Veneris, s. Dypsacus.

Laburnum, s. Anagyris.

Labyrinthus, ein Wirr- oder Irr-Gang; in der Anatomie wird der innerliche krumme Gang in den Ohren also genannt, und findet sich auf der Seite der Trommel-Höle, nach den obern Theilen zu. s. Irrwege.

Lac, die Milch, ist ein weiß süsser Safft, in den Brüsten ausgearbeitet, aus der süssesten Krafft des Chyli herkommend. Er fällt aus den Brust-Puls-Adern in die Brüste, deren Drüsen sie von dem Blut läutern und scheiden. Es finden sich aber bey der Milch drey Theile zu betrachten, nemlich die Butter oder Sane, Molcken und Käs oder Gloms. Die Butter ist das fetteste Wesen der Milch, das Molcken aber das wässerichte Theil, und hat einen gesalzenen Geschmack, der dritte Theil ist dicke und schwer zu verdauen. Lac generans, die Milch, welche gut Geblüt zeuget, und zu den Brüsten eilet. Lac imminuens, das die Milch-Zeugung verhindert. s. Milch.

Lacca, Laccæ Gummi, Lack, Gummi-Lack, ist ein hartes, und den rothen Myrrhen ähnliches Gummi oder Hartz, so den Speichel, wenn man es käuet, Blut-roth färbet, angezündet aber einen guten Geruch von sich giebet. Es kommet mehrentheils aus Ost-Indien, insonderheit dem Königreiche Pegu und Azem, wie auch aus denen Provintzen Bengala und Guzarata, allwo es von den grossen Indianischen Ameisen aus gewissen von Regen befeuchteten Bäumen gesogen wird, welches sie hernach fallen lassen, oder an die Baum-Zweige anschmieren, da es denn von den Einwohnern aufgelesen, und zu uns gebracht wird, wiewohl selten unverfälscht, indem die Indianer meistens zuvor die schönste Scharlach-Farbe heraus ziehen, um ihre Cattune und seidene Zeuge damit zu färben. Es giebt dessen 4. Sorten, 1) Lacca in granis, das granulirte, welches kleine gelbröthlichte Körnlein sind, 2) Lacca in ramulis, die Holtz-Lacca, welche an kleinen Aestlein des Fingers lang hängt, 3) Lacca in massis oder tabulis, die Platt-Lacca, so in breiten Tafeln kommt, und von der Holtz-Lacca also gegossen wird; 4) die Ohr-Lacca, welche vor diesem in Ohren-Gestalt, aus Engelland nach Franckreich verhandelt worden. Die Holtz-Lacca wird für die beste gehalten, muß wohl fliessen, nicht zu viel Holtz, auch nichts schwartzes, und andern Unrath bey sich führen. Sie wird meistens zum Siegelwachs, jedoch aber auch zur Artzney wider das Bluten und den Scharbock der Zähne gebrauchet. Das Pfund Lacca kostet den Holländern in Indien zehn Stüber, sie aber verkauffen in Europa die Untze vor zehn Stüber, nachdem sie noch darzu die Helffte Hartz darunter gemenget haben.

Lacca columbina, Platt-Lack, wird von den Flocken, so von den Scharlach-Tüchern abgeschoren worden, bereitet, als welche in einer starcken Lauge gesotten werden. Die Tinctur wird hernach über weisse Kreide geschüttet, ein Teig daraus gemacht, und derselbe hernach zu viereckigten eines Fingers dicken Stücken formiret, oder so groß als man will, getrocknet, und zum mahlen aufgehoben. Die von Venedig kommt, gehet der Holländischen und Frantzösischen vor, muß hoch an Farbe seyn, und keinen Sand in sich haben.

Lacca Florentina, Florentiner Lack, giebt es unterschiedene Sorten, eine feine, welche zart, leicht, zerbrechlich und hoch roth ist; die andern sind mit Gummi und andern Dingen vermischet, und gar dunckel purper; bestehen alle aus einer Massa, die von Fischbein und einer rothen Tinctur, so aus der Concenille, Fernambuc, Brasilien-Holtze, Alaun und Arsenico mit einer starcken Lauge gezogen, bereitet und zu kleinen Kügelgen formiret wird. Sie dienet auch zur Mahlerey; ist jedoch zugleich ein trefflich Adstringens in Blutstürtzungen, mit gebrannter Alaun vermischt.

Lacca in globulis oder rotulis, Lack-Kügelein, Colombin-Farbe, bestehet aus runden Kugeln, und hat eine bleiche Purper-Farbe, ist den Mahlern sehr dienlich und bekannt.

Lacca musica, Lack-Mus, Blaue Tornis oder Torni Sol, ist eine blaue Farbe, welche gemeiniglich in viereckigten und etwas blaulichten Stücken kommt, und bey den Mahlern sonsten Turnis heisset; kommt aus Holland und Flandern. Es wird aus zerstossenen und mit ungelöschten Kalck, Grünspan und Salmiac, bis zur gebührenden Dicke gekochten Heidelbeeren bereitet; die Maurer brauchen es zum weissen.

Lacciren, oder **Lackiren**, heist, die höltzernen Gefässe und Mobilien, als Tische, Stühle, Gueridons, Schreib-Contoirs, Schräncke, Schüsseln, Schachteln etc. dergestalt mit Farben künstlich bemahlen, und alsdenn mit einem saubern Firniß überziehen, daß man es für Marmor, oder Ost-Indische Arbeit, oder als wenns mit Glas überzogen wäre, ansehen solte, wie denn heutiges Tages dergleichen Arbeit sehr gemein, sonderlich seit dem, daß die Ost-Indischen Compagnien so viel lackirtes Zeug aus Ost-Indien mitgebracht, und theuer verkaufft haben, da sich denn viel beflissen, dergleichen Kunst-Werck allhier in Europa nachzumachen, solches auch schon so hoch getrieben, daß es dem Ost-Indischen nichts nachgiebet, und wir also solches, eben wie ihr Porcelan, gar wohl entbehren können. Es kommt aber das meiste bey dieser Arbeit auf einen guten und schonen Firniß an.

Laccirte Arbeit, so in Tonquin gemacht wird, giebt keiner andern etwas nach, ausser der Japanischen, welche für die schönste in der Welt gehalten wird, welches Zweifels ohne daher kommt, daß das Holtz allda viel besser ist, als in

Tonquin, denn sonsten siehet man in der Mahlerey und im Firniß keinen Unterscheid. Das Tonquinische Lacc ist eine Art fliessendes Gummi, welches aus dem Stamme und den Aesten gewisser Bäume dringet. Das Land-Volck sammlet dessen eine so grosse Menge, daß sie alle Tage auf dem Marckt zu Cachao gantze Tonnen voll zu verkauffen bringen, sonderlich wenn sie wissen, daß die Arbeits-Leute viel zu thun haben. Von Art ist es weisser Farbe, und so dicke, als etwa Milchrahm, in der Lufft aber verändert es sich, und wird schwärtzlich, dannenhero die Leute, ehe sie es in die Stadt bringen, ein paar Bögen Papier drüber decken, damit es frisch bleibe, und seine natürliche Farbe behalte. Die Schräncke, Schreibe-Tische, und dergleichen, welche gefirnisset werden sollen, sind meistentheils von tännenen oder Pone-Holtz gemacht, allein der dasigen Tischler Arbeit ist mit der Europäer ihrer gar nicht zu vergleichen, und geschiehet gar offt, wenn sie den Firniß auf die schönsten und zierlichsten Sachen auftragen wollen, daß sie die Ecken und Fugen an den Schubladen und anderswo zerbrechen und verderben. Uber dieses ist auch das Geräthe, oder die Sachen selbst, von gantz anderer Art und Gemächte, als bey uns. Man hält die Häuser, worinne das Lack gearbeitet wird, für sehr ungesund, weil ein gewisses Gifft in diesem Gummi seyn soll, welches den Arbeitern durch die Nasenlöcher ins Gehirn steiget, da es doch weder einen allzustarcken noch unangenehmen Geruch hat. Diejenigen, die damit umzugehen gelernet, können nur in der trockenen Jahrs-Zeit, oder wenn die Nord-Winde, so sehr trocken, wehen, darinnen arbeiten, denn sie müssen das Lack mehr als einmahl auftragen, und da muß der vorige Anstrich allemahl vorher wohl getrocknet seyn, ehe man es wieder überstreichet. Schwartz wird es von sich selbsten, wenn man es an die Lufft leget, und den Glantz giebt, und vermehret das Oel und andere eingemischte Dinge. Wenn nun endlich der letzte Anstrich trocken ist, wird es geglättet, und so blanck als ein Spiegel gemacht, wozu sie gemeiniglich nur die flache Hand gebrauchen, indem sie das Holtz starck damit reiben. Sie können dem Lack eine Farbe geben, was für eine sie wollen; machen auch einen sehr guten Leim, als immer einer zu finden, daraus. Dieser wird zwar sehr wohlfeil gegeben, sie machen auch den Firniß damit an, es ist auch verboten ihn aus dem Lande zu führen.

Lacerta, Eydechse, ist ein vierfüßiges kleines Thierlein von mannigfaltigen Farben, als braun, grün und gelb, welches, wie die Schlangen, seine Eyer in die Erde leget, daraus die Jungen ihren Ursprung haben. Es wird auch von Hevelio ein neues Gestirne, zwischen dem Cepheus, Pegasus, und der Andromeda also genennet.

Lacerta marina, s. Saurus.

Lacerta viridis, ist ein präcipitirtes Quecksilber und Kupffer, nachdem zuvor beyde durch den Spiritum Nitri aufgelöset und hernach vermischt worden. Es erscheinet in Gestalt eines grünlichten Pulvers, und wird zu Reinigung äusserlicher bößartigen Geschwüren gebraucht.

Lacertuli cordis, fleischerne Säulgen, werden diejenigen Fäserlein genennet, welche auf beyden Seiten des Hertzens, in dessen Kammern zu befinden.

Lacertus, der Arm, davon oben.

Lachryma Jobi, s. Milium Solis.

Lachryma Juniperi, s. Juniperus.

Lachryma Vitis, auch *Succus* und *Aqua Vitis* genannt, ist das Wasser, so im Frühlinge aus den Reben dringet, wenn sie geschnitten worden; Wein-Reben-Wasser.

Lachrymæ, Thränen, sind Feuchtigkeiten, welche von den Augen-Drüslein, um die Augen zu befeuchten, ausgestossen werden, welche, wenn ihrer zu viel sind, also, daß sie das lachrymale punctum nicht alle fassen kan, sodenn zu den Augen heraus über die Backen herunter fallen, und alsdenn erst Thränen genennet werden.

Lachrymæ Cervi, s. Hirsch-Thränen.

Lachrymæ Mariæ, s. Milium Solis.

Lachrymæ vitreæ, s. Vexier-Glaser.

Lachrymale punctum, ist das in die Nase gehende Loch, durch welches die Thränen in die Nase einfallen; wenn nun dieses Häutlein von einem bösen Geschwür solte verstopffet werden, so entstehet daher eine Thränen-Fistel, Fistula lachrymalis genannt.

Lachs, *Esox*, *Salmo*, davon der Nahme Salm herrühret, ist der edelste und köstlichste unter den Fischen, starck von Leibe, zierlich geschuppet; Der Rücken ist dunckel-Purper, auf den Seiten aber lichter und gläntzend, mit schwärtzlichen Puncten hin und wieder besetzet. Am Bauche ist er gantz weiß, hat an demselben, wie auch auf dem Rücken, etliche starcke Pinnas oder Floß-Federn, am Kopff aber auf jeder Seite vier Blut-rothe Branchias oder Kiesen. Der Mund oder Rachen ist klein, die Zunge weiß und Knochen-hart. Es ist aber der Lachs ein Piscis anadromus, oder zurück gehender Fisch, und tritt so wohl aus der West-See die Elbe hinauf, bis an den Lachs-Fang, welchen die Durchlauchtigste Fürsten von Anhalt bey ihrer Residentz Dessau erbauet, als auch aus der Ost-See in der Oder hinauf biß in Schlesien, wiewohl diese Elb-Lachse weit besser als die Oder-Lachse gehalten werden. Durch dieses Austreten verliehret er seinen rohen Meer-Geschmack, und nachdem er das süss Floß-Wasser einmahl gekostet, kehret er kaum wieder zurück ins Meer, sondern zur Herbst-Zeit junget er in den Strömen, welche junge Lachse denn endlich wieder ins Meer sich begeben, und nachdem sie daselbst erwachsen, gehen sie von neuen den Strom hinan. Das Fleisch am Lachs ist röthlich, feist, wohlschmeckend, dem Magen bequem, und sehr sättigend, wenn man aber dessen zu viel genießt, so erwecket man mit seiner Fettigkeit einen Eckel, darauf zuweilen ein Fieber folget. Es dienet also nicht für schwache und kränckliche Leute, weil es hart zu verdauen, und bey ihnen leichtlich Blehungen und dick Geblüt verursachet, wenn es aber in einen jungen starcken Magen kommt, und daselbst wohl verdauet wird, so giebet es reichliche Nahrung. Die jungen Lächslein, wenn sie nur sechs oder sieben

Zoll lang werden für delicat gehalten. Die erwachsenen sind in den Strömen besser, sonderlich die nur eine Zeitlang sich darinn aufgehalten, nicht aber, wie Salvianus oder Rondeletius meynen, daß, ie weiter sie zu den Ursprüngen der Ströme sich hinauf dringen, ie mehr sie sich verbessern solten, sintemahl sie im Gegentheil durch die lange Arbeit mager werden, wie sie denn auch gegen die Leich-Zeit viel Kupffer-Flecke bekommen, welche die Engelländer mit den Finnen der Schweine vergleichen, und von solchen Kupffer-Lächsen sich enthalten.

Lachs-Fang, in den Mühlen-Währen auf den Flüssen, wo der Lachs zu steigen pflegt, welches im Frühling am stärcksten geschiehet, werden gewisse Kasten zugerichtet, so eine Oeffnung in Gestalt einer Reusen haben. Durch diese schießt das Wasser mit grossem Geräusch und Schäumen, dem der aufsteigende Lachs nachgehet, und durch die Oeffnung in den Kasten schlupfft, offtmahls auch sich aus dem Wasser in die Höhe wirfft, und hinein springet, indem er aber nicht wieder hinaus kan, mit Menge darin gefangen wird.

Lachs-Fohre, Trutta lacustris, Truite Saumonnée, eine Gattung Fische, zwischen dem Lachs und der Forelle, wird grösser als diese, und biß einer Ellen lang, hat rothe Flecken auf der Haut, ein fettes röthlichtes Fleisch wie ein Lachs. Er stehet in Seen, durch welche ein Fluß gehet, dergleichen in der Marck bey Neuwedel und bey Zehdenick zu finden. Die in den Seen des Alpen-Gebürges sich halten, erwachsen zu der Grösse von zwey Ellen, und halten am Gewicht offt über 40. Pfund. Sie müssen, wie die Forellen, frisch gegessen werden, und sind aus dem Saltz oder mit einer Wein-Brühe am besten.

Lachter, ist beym Bergwerck des gewöhnliche Maas, ohngefehr viertehalb Meißnische Ellen lang, wird in 80. Zoll eingetheilet.

Lachter-Baum, nennet man einen Baum, daran ein Grentz-Zeichen gehauen.

Lacinia, ist diejenige Portion des Blattes an einer Blüthe, welche zwischen zweyen Einschnitten innen liegt.

Lack, s. Lacca.

Lacken, s. **Tuch.**

Lackiren, s. **Lacciren.**

Lack-Kugelein, s. **Lacca in globulis.**

Lack-Mus, s. Lacca musica.

Lackritzen-Wurtz, davon der Lackritzen-Safft Succus Liquiritiæ gemacht wird. s. Glycyrrhiza.

Lac Lunæ, s. **Mergel.**

Laconicum, *Caldarium*, ein trocken Bad, war bey den Alten eine scharff geheitzte Cammer, darinn man ohne Wasser bloß durch die Hitze den Schweiß austriebe, an dessen Statt gebraucht man sich ietzt des Schwitz-Kastens. s. Antiqu. Lexicon.

Lac sulphuris, ist Schwefel, welcher durch ein alcalisches und von einem acido präparirtes Saltz aufgelöset, und zu einem weissen, leichten Pulver gemacht wird.

Lactea via, s. **Milch-Strasse.**

Lactes, wird von den Medicis bald für Pancreas, bald für Mesenterium, bald für die Milch-Adern, bald für die Eingeweide genommen.

Lacteus, alles was zur Milch gehöret, oder von Milch kommt, oder gehandelt wird; In der Medicin wird dieses Wort vielen Feuchtigkeiten wie auch Gefässen zugeeignet; also heist der Chylus, succus lacteus, item, vasa lactea, Milch-Adern; Ferner ist Febris lactea, das Milch-Fieber, so die Kindbetterinnen angreifft, lactea cura, die Milch-Cur, welche sehr wider die Gicht und den Scharbock recommendiret wird.

Lacticinia, **Milch-Speisen**, welche bey verdorbenem Magen, oder auch, wo viel Acidi in demselben ist, nicht wohl dienen; ob sie gleich bey Kindern und zarten Constitutionen sehr verträglich sind.

Lactuca, *Thridax*, **Lattich, Salat**, ist vornehmlich dreyerley: Gemeiner, krauser und Kopff-Lattich; der gemeine hat breite lange Blätter, der krause und der Kopff-Lattich schliest seine Blätter wie ein Kopff zusammen. Etliche Garten-Liebhaber theilen auch den Salat in achterley Sorten ein, als da ist 1) Lactuca sativa, gemeiner Lactuc, so sich nicht in Köpffe schliesset. 2) Lactuca crispa, krauser, 3) Lactuca folio oblongo, Capuziner-Salat, 4) Lactuca foliis Endiviæ, weisse Sommer-Endivien. 5) Lactuca folio obscurius virente, semine nigro, braun Sommer-Endivien. 6) Lactuca capitata, Kopff-Lactuc. 7) Lactuca capitata spadicea, braune oder Spanische Kopff-Lactuc. 8) Lactuca prolifera, vielköpffigte Lactuc, weil auf einem Stiel 2. 3. oder 4. Köpffe wachsen. Das Temperament des Salats ist kalt und feuchte, und zwar bey dem jungen Lactuc im andern Grad, bey dem, der in Stengel geschossen, im dritten Grad. Den Gallsüchtigen ist der Salat eine gute Erfrischung, den kalten und schwachen Magen hingegen schädlich. Dioscorides lib. 2. c. 129. hält dafür, das allzu viele Salat-essen mache danckele Augen, und einen schweren Schlaff, sonderlich, weil der Lactucen-Safft dem weissen Safft des Mohns sich gleichet, dahero auch die Alten ihr Abend-Essen mit dem Salat zu Beförderung des Schlaffs beschlossen.

Lactumen, s. Achor.

Lac virginis, **Jungfern-Milch**, eine Schmincke, ist anders nichts, als in Rosen-Wasser gekochte Benzoe-Tinctur.

Lacunæ, s. **Felder.**

Lacunæ, kleine Poruli oder Gänge in der Scheide der Gebähr-Mutter, sonderlich aber in dem untersten Theile des Harn-Ganges, aus deren Ductibus oder Quell-Löchern eine wässerichte rotzigte Feuchtigkeit hervor quillet, welche von einigen für den Saamen gehalten wird.

Lacunar, s. **Felder-Decke**, it. Platfond.

Ladanum Gummi, ist ein ölichter Safft, oder vielmehr ein danckel-grünes Gummi, welches aus den Blättern des Cistæ ladaniferæ schwitzet, und wenn es angezündet wird, wohl reucht. Es wird aus Africa, Cypern und Candien zu uns gebracht, das beste ist schwer, und läst sich gern brechen. Es wird auch genannt,

nannt, *Ladanum de Barba*, weil die Böcke in Africa gern von den Bäumen fressen, aus welchen dieses Gummi fliesset, da es ihnen dann an dem Barte kleben bleibet. So es im Aufschlagen rein, und kein Sand verspüret wird, ist es allezeit besser, als das in Rotulis, denn dasselbe sammlen die Leute, und drehen es also rund, vermengen es auch wohl, daher es gemeiniglich etwas sandigt.

Ladanum liquidum, wird von denjenigen, die das Ladanum sammlen, gemacht, indem sie es zerlassen, durchseihen, und also diese einem Balsam gleichende Materie bereiten, welche auch der schwartze Balsam genennet und bisweilen in dünnen Blasen und Häuten zu uns heraus geschicket, iedoch wegen seines hohen Preisses gar wenig gebrauchet wird. In Franckreich und Italien sollen sich seiner die Parfumirer starck gebrauchen.

Lade, *Arca*, *Cista*, ist bey den Handwerckern bräuchlich, in welcher auf ihren Herbergen oder auch Zusammenkunffts-Häusern, oder bey dem Aeltesten, oder auch bey den Meistern, an welchen die Reihe und das Jahr ist, des Handwercks Privilegia, Brieffschafften und Statuta, auch wohl ihr Vorrath an Geld und Silber-Geschirr aufbehalten werden. Diese Lade ist bey ihnen in hohen Ehren, wird auch iedesmahl, wenn sie an einen andern Ort soll überbracht werden, mit grosser Procession und Ceremonien ausgetragen. Vor offener Lade sich versammlen, daver Red und Antwort geben, heissen gewisse Abhandlungen, welche (wenn das gantze Handwercks-Amt oder Zunfft zusammen beruffen worden) vor derselben geschehen. Einige Handwercker haben auch ihre Haupt-Laden oder Tribunalia Suprema in gewissen Reichs-Städten, vor welchen die Sachen, welche vor der particular-Zunfft-Lade nicht ausgemachet worden, und welche tanquam per appellationem an die Haupt-Lade devolviret seyn, völlig entschieden werden. Die Zeitzische Becker-Ordnung de A. 1660. hält in sich, daß keiner, der dieses Handwercks ist, sich unterstehen soll, er sey Meister oder Gesell, seine Waffen, es sey Beil, Axt oder Messer, vor offene Lade zu bringen; da auch einer oder der andere solche Waffen bey sich hätte, soll der Fürmeister dieselben, ehe sich iemand an den Tisch niedersetzen wird, abfordern, da sich auch ein solcher wehren würde, soll er dißmahl bey dem Handwercke nicht geduldet, sondern mit Gelde bestraffet werden.

Lade, s. Windlade.

Lade-Schauffel, Lanterne, ist das Instrument, womit die Ladung oder das Pulver in Stücke geladen wird.

Laden, sind in Pochwercken Höltzer, worinnen die Poch-Stempel gehen; und sind an iedem Pochwerck zwey, eins am vördern, das andere am hintern Theile der Poch-Säulen eingeschnitten, werden von 2. kurtzen und 2. etwas längern Riegeln zusammen gehalten.

Laden, heissen auch der Kauff-Leute ihre Boutiquen oder Gewölber, dahero sagt man von alten verlegenen Waaren, daß solches Laden-Hüter seyn.

Ladenfeld oder **Thürfeld**, ist bey dem obern und andern Theile einer Thüre das Viereck, welches mit erhabenen Rahmen oder Leisten umgeben ist, und daher etwas tieffer liegt.

Ladre, Cheval qui a des marques de Ladre, sind weisse Zeichen um die Augen und Ende der Nasen eines Pferdes, welches denn ein gut Anzeichen desselben ist.

Läder, laden zu Halle das Saltz, und schüttens in die Wagen oder Karren und Schlitten, heissen dannenhero entweder Wagen- oder Karren-Läder.

Lädlein, eine kleine Lade oder Kasten. Einem ein Lädlein eintragen, heist auf Bergmännisch zu reden, einen betrügen.

Lahmung, s. Paralysis.

Laelaps, wird ein hefftiger Sturmwind genannt, sonderlich wenn er mit starcken Regen vergesellschafftet ist.

Lämmergen, s. Julii.

Lämmer-Ohren, oder **Lämmer-Kraut**, s. Tota bona.

Laemus, s. Oesophagus.

Längen-Maaß, s. Mensura longitudinaria.

Lang-Ort, wenn man einen Schacht niedersencket, oder abtäuffet, und verspüret Ertz in einer Strosse, so vom Haupt-Gange ab, und entweder ins hangende oder liegende sich wendet, so treibet man auf solcher Spur einen Ort, welches ein Lang-Ort genennet wird; s. Auslangen.

Laep, oder Stein in Breßlau, ist ein Gewicht, thut 24. Pfund in Breßlau, oder 20. Pfund in Hamburg. Fünff und ein Drittel Laep thut in Leipzig 110 Pfund.

Laesio, eine Verletzung, ist, wenn eines Leibes Theils Würckung oder Function verhindert oder verderbet wird. Laesio ultra dimidium, ist bey den Juristen, wenn einer im Handel oder Contracten über die Helffte des Werths der Sache vervortheilet wird.

Lästerer, s. Bohnhasen.

Lauffer, waren eine Art der Post-Boten bey den Alten, welche ungemein schnelle lieffen, bey den Griechen Hemerodromi hiessen, und in 2. Tagen 40. biß 60. Teutsche Meilen hinter sich legten. Dahero der Käyser Verus solchen Lauffern auf dem Rücken Flügel anhefften und ihnen ihrer Geschwindigkeit halben die Namen der Winde beylegen lassen. Heut zu Tage sind die Läuffer noch bey vornehmen Herren im Brauch, und mit besonderer leichter Kleidung versehen, welche aber mehr zum Staat als Nutzen dienen, und sind diese an Geschwindigkeit im Lauffen kaum den dritten oder vierdten Theil mit den Alten zu vergleichen.

Läuffer, in der Renn-Spindel, siehe Renn-Spindel.

Läuffer, wird diejenige Gatlung Hopffen genennet, welche Saamen und Mehl bald lauffen, das heist, ausfallen läst, und dannenhero taub und zum Brauen untauglich wird.

Läuffte, werden des Hirsches Füsse genennt.

Laevigatio, lävigiren, heist ein Mixtum auf einem Porphyr-Stein zu einem unbegreifflichen Pulver machen, welche Arbeit man in den

hürten

härtesten Mixtis und in allen Mineralien gebrauchet.

Läuse-Kranckheit, s. Pediculatio.

Läuse-Kraut, s. Pedicularis.

Läuse-Sucht, s. Phtiriasis.

Läuse-Zoll, Nierenberg in seinen natürl. Histor. L. 8. c. 12. schreibet: Ehe noch die Spanier sich des Königreichs Mexico bemeisterten, und dasselbige also noch unter seinem eigenen Indianischen Landes-Herrn stunde, waren in dem gantzen Königreiche allenthalben Rent- und Schatz-Meister geordnet, den Zoll und Schatzung von einem jeden Dinge, wie es auch immer Namen haben möchte, für ihren König einzusammlen, und zum wenigsten alle Monat einmahl nach Hofe zu lieffern. Hiervon war kein Mensch befreyet, man muste seine Kleider, Zierrath, Eß-Waaren, ja selbst en dasjenige, was zum Gottesdienste gebrauchet wurde, verzollen. Aber was solte ein armer Bettler für einen Zoll entrichten, der selber nichts als nur das blosse Leben hat? doch, weil man wuste, daß die Bettler zum wenigsten Läuse mit sich herum trugen, so musten sie mit dieser Waare ihre Pflicht abstatten, zu dem Ende wurden sehr viel Beutel verfertiget, in welche dieses Ungeziefer an statt des Zolles, oder, wie man es besser nennen möchte, des Tributs, an den Königlichen Hof geschicket wurde.

Laffette, Lavete, Affust; ist das Gestelle, worauf ein Stücke oder Mörser ruhet. Die Laffeten-Wände, flasquer, sind die beyden grossen Seiten-Theile von Holtz an einer Laffete. Math. Lex.

Lage, was auf einander geleget wird. Bey den Schiffern heisset die **volle Lage geben**, wenn ein Kriegs-Schiff alle seine Stücken, die es auf einer Seiten führet, zugleich auf ein ihm an Bort wollendes feindliches Schiff loßbrennet. Es werden auch im Berg-Bau die unterschiedenen Arten des Gesteines, wie sie in den Gängen auf einander liegen, also genennet. Zuweilen liegen sie eben hin, zuweilen sencken sie sich mehr oder weniger. Sie sind nicht alle gleich, sondern eine anders als die andere geartet, dicker oder dünner rc.

Lagea Lupi, s. **Wohlverley**.

Lagen des Gesteins, wird in Bergwercken von dem Liegen des Gesteins gebraucht, als da liegt es an manchen Ort eben hin, an manchen Ort sencket es sich etwas, an manchen fällt es flach; wenn nun unterschiedliche Arten des Gesteins unter einander liegen, so nennet man es Lage; fallen und streichen dergleichen Oerter durch einander, so sagt man, **das Gestein kommt aus einer Lage in die andere**; wenn die Gänge ihr Streichen mit dem Gestein haben, so sprechen die Bergleute, **der Gang streicht und fällt mit dem Gestein in einer artigen Stein-Lage.**

Lager, nennen die Kauff-Leute ihre anderwärts hin in Commission gesandte Waaren; als Titius in Hamburg hätte an Mevium in Leipzig Waaren in Commission gesandt, so machte er hierüber in seinen Haupt- und Handels-Büchern eine Lager-Rechnung in Leipzig unter Mevio, was nun von solchen Commission-Waaren von Mevio baar verkaufft wird, kommt Mevii Conto Corrente in Debet, dem Lager-Conto unter ihm aber in Credit, und also auch, was auf Zeit verkauffet wird, dafür wird das Lager Creditor Mevii, Conto di tempo aber Debitor, die auf das Lager gegangenen Unkosten und Provisions, so Mevius zu fordern hat, kommen dem Lager unter ihm in Debet, und seiner Conto corrente in Credit. Endlich wird auch das Lager wegen des darauf gehabten Gewinstes bey dem Schluß, Debet an Gewinn und Verlust, oder so darauf verlohren worden, wird Gewinn und Verlust Debet an ein solch Lager-Conto.

Lager, heist bey den Jägern die Stelle, wo das Wild im Walde lieget.

Lager, heist auf dem Fecht-Boden, die geschickte Stellung des Leibes, womit man den Angriff seines Gegners erwartet.

Lager-Buch, Catastrum, ein Buch darinnen alle liegende und stehende Güter einer Gemeine, Stadt oder Dorffs, Acker, Weinberge, Wiesen, Häuser rc. verzeichnet werden, wie sie liegen, woran sie stossen, wie lang und breit sie sind rc. Nachdem solche Bücher entweder über alle Güter insgemein, oder nur über gewisse besondere errichtet, werden sie **Saal-Bücher, Erb- oder Lehn-Register, Schoß- oder Flur-Bücher** rc. genennet.

Lager-Geld, ein gewisses Umgeld, so von fremden Geträncke, an Bier und Wein entrichtet wird, von denen so dergleichen einlegen wollen.

Lager-Wand, ist in Bergwercken ein vestes Gestein, dabey man keines Zimmers gebrauchet, item das Fundament, darauf die Zimmer gesetzet werden.

L'agio, s. Agio.

Lagocheilos, **einer der eine Hasen-Lippe oder Hasen-Scharte hat.**

Langonon, s. Ilia.

Lagophthalmus, **oculus leporinus**, ein Hasen-Auge, ist eine Verdrehung des obern Augenliedes, wenn nemlich das oberste Augenlied also aufgehoben wird, daß, indem man die Augen schliesset, das Auge nicht gantz bedecket wird. Die Ursachen sind mancherley, als eine übele Gewohnheit und Conformation, Convulsiones und Narben, rc.

Logopus, s. **Hasenpfötlein.**

Lagopus avis, Frantz. **Perdrix blanche**, Teutsch, **Steinhun, Schneehun, weiß Rebhun**, ist ein Vogel, dessen Beine rauch und den Hasen-Füssen ähnlich sehen. Es giebet seiner zwey Sorten: eine, die so groß als eine Taube, mit schnee-weissen Federn bedecket, ohne an dem Halse, woselbst sie mit einigen schwartzen Flecken gezeichnet ist; der Schnabel und die Beine sehen schwärtzlicht. Die andere ist gestalt wie eine Wachtel, jedoch viel stärcker, mit weissen und Saffran-gelben Federn bedecket. Alle beyde halten sich auf den Alpen- und Pyrenäischen **Gebürgen** auf, und belustigen sich im Schnee. Sie sind vortrefflich gut zu essen; führen viel flüchtiges Saltz und Oel; sie geben gute Krafft und Stärcke.

Laicus, ein **Laye**, Leye, der kein geistlich Amt nicht hat.

Laien-Bruder, Laien-Schwester, wird ein Mönch oder Nonne genennt, die bloß des Dienstes im Kloster warten.

Lama Crudrias, ist ein Americanischer Stein, welcher vest und dicht ist, und nicht das geringste von einer Porosität zeiget; wenn er zerbrochen wird, ist er gelb, zuweilen auch blutroth.

Lamantin, ist ein See-Fisch, dessen Kopf einem Kuh-Kopff gleichet, hat kleine Augen, dicke und runtzlichte Haut, zwey kleine Füsse an statt den Floß-Federn. Lebet von grünen Kraut, so auf den Sand-Bäncken und Felsen wächset. Das Weiblein wirfft 2 Junge, die an Zitzen saugen; das Fleisch mit Fette durchwachsen ist sehr gesund, und wenn das Fett geschmoltzen wird, so schimmelt und verdirbet es nicht.

Lamdoides die Lamda-formige Quer-Nat im Hinter-Haupt, weil sie die Gestalt des Griechischen Buchstabens Λ hat.

Lambdoides, s. Hyoides os.

Lamia, bedeutet entweder ein teuflisches Nacht-Gespenst unter der Gestalt eines Weibes; oder es bedeutet auch eine Zauberin, Hexe. Von welchen Unholden öffters den Kindern Schaden zugefüget wird, welches kein Wahn, sondern in der Erfahrung gegründet, wie mich die augenscheinliche Erfahrung überzeuget hat; da ich sonsten auch anderer Meynung gewesen.

Lamina elastica, s. **Feder**.

Laminatio, ist eine Chymische Arbeit, und wird gesagt, wenn die Metallen zu dünnen Blech geschlagen werden. Daher kommt auch das Wort Laminiren, zu Blech und Blatten schlagen.

Laminga, ein Thier in der Insul Cypern, auf dem Berge Olympus, so dem Haupt und Schwantze nach einer Schlangen gleichet, hat 4. Füsse, so lang und groß als ein Pferd, und eine Stich- und Schuppichte Haut. Die Münche auf gemeldtem Berge unterhalten deßwegen grosse Katzen, welche dieses Thier anfallen, und ihm die Augen auskratzen.

Lampas, eine Entzündung, die sich oben an dem Maul der Pferde ereignet hinter den Vorder-Zähnen des Kinnbackens.

Lamperts-Nuß, s. Nux Lampertina.

Lampreten, *Lampreta*, a lambendo Petras, also genannt, weil diese Art Fische sich gemeiniglich in dem Wasser an die Steine anzusaugen pflegen, werden von einigen für die bey den Römern in so hohen æstim gestandene Muraenen gehalten. Es werden aber heutiges Tages die Lampreten in Lampretas majores & medias eingetheilet, die ersten sind die rechten Lampreten, welche ein trefflich wohlschmeckender Fisch sind, aber eine zähe und schleimige Nahrung geben. Die grösten sollen in der See bey Hitland gefangen, daselbst eingesaltzen und versandt werden, wiewohl sie ihren Geschmack durch das Einsaltzen ziemlich verliehren. Die andere Art begreifft die so genannten Neunaugen unter sich, welche auf dem Rost gebraten, hernach in Essig gelegt, in Fäßgen eingepackt und versandt werden, siehe **Neunaugen**.

Lampsana, s. **Senff**.

Lana succida, Frantzösisch, Laine grasse, Teutsch, Schmierwolle, ist die Wolle, die von dem Halse und zwischen den Beinen der Schafe nur kürtzlich abgeschoren, und ferner gar nicht zugerichtet worden. Von derselbigen wird der Oesypus gemacht, davon an seinem Orte soll gehandelt werden. Diese Wolle erweichet, zertheilet, machet zeitig und lindert. Sie wird auf die Wangen und um den Halß geleget, wenn sie von Flüssen aufgeschwollen sind, und man dieselbigen zuvor mit Lilien- und Camillen-Oehl geschmieret.

Lanarius, ist der Beynahme eines Falcken.

Lance le Coup de lance, ist ein Zeichen, welches sich an dem Halse bey der Schulter eines Pferdes aus Barbarien, Türckey und Spanien ereignet, da es mit einer Lantze durchstochen worden.

Lancetta, eine **Lancette, Laß-Eisen, Aderlaß-Eisen**, ist ein bekanntes Chirurgisches Instrument, und zweyschneidiges spitziges Eisen, die Ader zu lassen, und die Geschwür zu eröffnen.

Land-Charte, s. Mappa.

Land-Krebse giebt es auf der Insel Pino in West-Indien zweyerley, schwartze und weisse. Beyde graben sich in die Erde ein, wie die Kaninchen, worinnen sie auch den gantzen Tag über verbleiben, zu Nacht-Zeit aber auf die Weide ausgehen. Sie leben vom Grase, Kräutern und Früchten, die sie unter den Bäumen finden, und sonderlich fressen sie die Frucht Manchanil sehr gerne, ob gleich sonst weder Thier noch Vogel davon zu kosten begehrt. Es sind aber auch diejenigen Krebse, so sich davon nähren, für Menschen und Vieh, die von ihnen essen würden, gifftig; Die andern sind gut und gesund. Die weissen sind die grössesten, und manche so groß, als ein paar geballete Fäuste. Der Gestalt nach sind sie wie die See-Krebse, und haben auch 2. Scheeren, mit welchen sie so starck zwicken, daß man sie gar nicht loß bekommen kan, wenn man sie auch in Stücken hiebe, woferne man ihnen nicht die eine Scheere abreisset; Wenn sie nun irgend einen bey dem Finger ertappet, ist das beste Mittel, er lege die Hand platt auf die Erde, so lässet er bald loß, und kreicht davon. Die weisse Krebse machen ihre Löcher in kothigten und morastigen Orten, nahe an die See, wo sie Ebbe und Flut geniessen können; hingegen sind die schwartzen viel reinlicher, lieben trucken und sandig Land, und machen auch allda ihre Nester, sind sonsten insgemein fett und voller Eyer, werden auch viel besser gehalten als die andern, ob gleich beyde Arten gut sind.

Land- oder Erd-Schild-Kröten, sind in West-Indien auf den Inseln Gallopagos eine solche Menge, daß 5. biß 600. Menschen viel Monate bloß davon, ohne alle andere Lebens-Mittel, sich erhalten könten. Sie sind gar sonderlich groß und fett, und so köstlich, daß kein jung Hun besser schmecken kan. Die grössesten wiegen 150. biß 200. Pfund, und giebet ihrer drunter, die über den Bauch 2. Fuß, auch wohl noch 6. Zoll drüber, breit sind. Sonst giebt es in West-

West-Indien 3. oder 4. Gattungen Schild-Kröten, deren eine von den Spaniern Hecate genennet werden, und sich gerne in süssen Wassern aufhalten: Diese wiegen ungefehr 10. biß 15. Pfund, haben kleine breite Füsse, und einen langen dünnen Hals. Andere nennen sie Terrapen, und sind viel kleiner als die vorigen. Die Schaale auf ihrem Rücken ist von Natur gleichsam zerschnitten, und so zu sagen, mit vielfärbigen Wolcken unterschieden. Sie haben einen viel rundern Rücken, als erstgemeldete, sind ihnen übrigens gar ähnlich. Sie halten sich gerne an feuchten und morastigen Orten auf, oder doch nicht weit davon. Beyderseits aber sind gut zu essen. Wenn sie die Spanischen Jäger in den Wäldern antreffen, nehmen sie sie mit in ihre Hütten, zeichnen sie mit einigen Kerben auf den Rücken, und lassen sie wieder gehen; weil sie nun nicht weit lauffen, können sie sie gar bald wieder haben. Wenn auch besagte Jäger gleich 4. oder 6. Wochen weg sind, können sie dennoch bey ihrer Wiederkunfft dieselben leicht an ihren Zeichen kennen und verkauffen.

Land-Friede, eine von Käyser Maximiliano I. gemachte Satzung, Krafft welcher das vormals in Teutschland sehr gewöhnliche Faust-Recht und Fehden, und alle eigenmächtige Gewalt, bey hoher Straffe verbothen ist.

Landsaß, heist derjenige, der seinem Landes-Fürsten mit Eyd und Pflicht verwandt, und die Huldigung geleistet. Vormahls wurden in Sachsen diejenigen also genennt, die auf gemietheten Gütern sassen, davon man sie vertreiben konte wenn man wolte.

Länge, Longitudo, wird in der Geometrie die eine von den 3. Dimensionibus des Cörpers genennt, da man nehmlich die Breite und Tiefe nicht mit in Betrachtung ziehet. Die Länge so wohl des Raums als der Zeit wird auf verschiedene Weise ausgemessen, und meistentheils durch gerade Linien vorgestellt.

Länge, Longitudo, heist in der Astronomie die Entfernung von dem Anfang des Widders, das ist, ein Bogen der Ecliptick, von dem Anfang des Widders biß zu demjenigen Punct, auf welchen der von dem Polo der Ecliptick durch den Ort des Sterns gezogene Circkel-Bogen fällt. In Ansehung der Planeten wird die longitudo eingetheilt in mediam, veram, & apparentem. Math. Lex.

Länge, Longitudo, heist in der Geographie die Entfernung des Meridiani eines Orts von dem primo Meridiano. Longitudo Maris ist nichts anders als die Länge des Orts wo sich das Schiff befindet.

Lang-Schicht, welche 12. Stunden lang ist, bedeutet so viel als Kuh-Schicht.

Lang-Säge, ist bey den Tischern eine lange Säge, an welcher ihrer zwey ziehen müssen.

Langue, Aide de langue, ist ein gewisser Thon oder Knall, den ein Reuter mit dem Munde formirt, das Pferd, welches er reutet, dadurch aufzumuntern. Cheval qui rengorge la langue, sagt man von einem Pferde, das die Zunge im Halse herunter ziehet, welches machet, daß es nicht recht Athem holen kan.

Langue serpentine, ist eine unruhige Zunge eines Pferdes, die sich allezeit bewegt, und zuweilen über das Mundstück gehet.

Languor, ist eine Mattigkeit des Leibes oder dessen Glieder, als wenn sie vom Schlag gerühret wären.

Langwachs, s. Canna Indica.

Lanio, s. Fleischer.

Lanzione, eine Art Fahrzeuge in China, welche auf ieder Seite acht Ruder-Bäncke haben. Bey ieder Banck befinden sich sechs Ruder-Knechte, und werden diese Schiffe, welche den Galeeren gleich sind, am meisten von See-Räubern gebraucht.

Lantor, ist eine Art von Cocos-Bäumen, hat glatte Blätter eines Mannes groß, welche man an statt des Papiers zum Schreiben braucht.

Lanugo, das wollichte Wesen an den Blättern, als an Königskertzen, Bären-Pfotgen, &c. Das wollichte vom Beyfuß ist der Chineser Moxa, welches auf der Podagrischen Haut verbrannt wird.

Lantze, Hasta equestris, ein Spieß, dessen Eisen sehr spitzig, der Schafft vorne dünn, gegen der Hand aber dicker ist. Er ist vormahls zu Pferde geführt, und die damit bewehrten Reiter Lanzierer genennt worden. Heute zu Tage wird die Lantze allein auf der Renn-Bahn zu Ring-Rennen, und andern Lust-Stechen gebraucht.

Lapathum acetosum, s. Saurampffer.

Lapathum acutum, s. Lenden-Kraut.

Lapathum aquaticum, s. Rumex aquaticus.

Lapathum majus, s. Rhabarbarum.

Lapathum sanguineum, s. Rumex rubeus.

Lapathum unctuosum, s. Bonus Henricus.

Lapidarii sind solche Leute, welche in Steinbrechen, Hauen, Poliren, und endlich gar denselben zu verbauen geschäfftig seyn: Dergleichen sind Murarii, Quadratarii, Lithotomi, Statuarii, Signarii, Steinbrecher, Siegelgräber.

Lapides cancrorum, Krebs-Augen.

Lapides finales, s. Marck-Steine.

Lapides fabulosi, s. Pfaltzische Hand-Pfeiffer.

Lapidillus, ein Chirurgisch Instrument, einem Löffel gleich, mit welchem nach der Section der Stein aus der Blasen genommen wird.

Lapis, Fr. Pierre, ein Stein, ein bekannt Minerale deren man viel unterschiedliche in den Apothecken antrifft. Sie werden aber in gemeine und edle Steine abgetheilet: Gemeine sind Ætites, oder Adler-Stein, Alabastrites, der Alabaster-Stein, Judaicus, der Juden-Stein, Lazuli, der Lasur-Stein, Lyncis, Lux-Stein, &c. Edle Steine sind Amethystus, der Amethist, Carneolus, der Carneol, Nephriticus, der Gries-Stein, Saphirus, der Saphir, Rubinus, der Rubin, Smaragdus, der Smaragd, und andere mehr, welche aber wenig in den Officinen gebrauchet werden. Es wird auch ferner das Wort Lapis von einigen harten, dem Stein nicht ungleichen Materien gebraucht, als da ist Lapis vegetabilis, Lapis corrosivus, Lapis arsenicalis, Lapis infernalis, Lapis medicamentosus, &c. Die Præparata aus den Steinen seynd 1) die so genannten præparirten Steine,

Steine, 2) das Saltz, 3) das Magisterium, 4) der Liquor oder das Oel, 5) das Elixir, 6) die Essentz, 7) die Blumen, und 8) die Syrupen. Schröderus in seiner vollständigen Apotheck lib. 2. cap. 65. führet an, wie durch Kunst folgende Steine zu bereiten seyn, als Lapis corrosivus, welcher aus Lauge, in welcher schwartze Seiffe gekocht worden, gemacht wird, diese läßt man in einer Pfanne zu einem Stein kochen, schneidet ihn, so er erkaltet, in Stücken, wie die Würffel, und verwahret ihn in einem wohl verschlossenen Glase, dieses soll ein vortrefflich Cauterium seyn, und in einer halben Stunden ein Fontanell machen können. Lapis causticus, sonst auch Lapis infernalis genannt, weil er, wenn er auf Fleisch und Knochen geleget wird, solches also fort verzehret. Lapis seu magnes arsenicalis, Lapis medicamentosus Crollii seu Lapis salutis, Lapis mirabilis, Lapis rubeus, Lapis Butleri, oder eigentlich der Stein der Weisen. Von den Steinen insgemein ist folgender dreyfacher Unterscheid zu mercken, daß etliche derselben können in einen Fluß gebracht werden, in Gestalt eines Glases, andere können geschmoltzen werden, noch andere werden im Feuer gebrannt, und geben einen lebendigen Kalch, und endlich können etliche weder gebrannt, noch in Fluß gebracht werden, sondern sie bleiben unbeweglich und unveränderlich, wie das Federweiß, Bimmelle, und Kieselstein, diese so man sie glühet und in Wasser abgelöschet, werden sie mürb, und sind in ein Pulver zu bringen. Alle Steine sind Wasser-Geburten, welches daher zu beweisen, weil, wenn sie mit Saltz circuliret werden, sie ihre Fixität verlassen, und zu einem unschmackhafften Wasser werden, welches eben das Gewicht behält, als so viel die Steine gewogen. Robertus Boyle spricht von den Edelgesteinen, daß ihr erster Ursprung eine flüßige Substantz gewesen, welche, so sie mit den Tincturen etlicher Mineralien, weil sie noch flüßig und weich sind, eingetrăncket würden, die Farben nach Art des begegnenden Metalls an sich nehmen. s. Steine.

Lapis Alectorius, s. Hanenstein.

Lapis Anguinum, Frantzösisch, Pierre des Serpens, Teutsch, Schlangen-Stein, ist ein Stein, so dicke als der kleine Finger eines Kindes, rund, und in der Mitten durchlöchert, von Farbe dunckelgelb, und wie ein Regenbogen aussenher mit allerhand bunten Farben gesprenckelt; desgleichen mit Flecken gezeichnet, welche als wie Augen sehen, und insgemein blaulicht sind. Dieser Stein wächst in Böhmen, und die Einwohner bilden sich ein, er sey aus einem gantzen Hauffen Schlangen formiret, deren iede ein Auge daran gelassen. Sie halten dafür, daß er wider den Gifft gut dienen soll, desgleichen wider die Pestilentz und Zauberey, wenn man ihn bey sich führt.

Lapis Armenius, s. Armenier-Stein.

Lapis Benedictus, s. Aurum.

Lapis Bononiensis, der Bononische Stein, ist ein schwerer, graulicht- und gläntzender Stein, der vor andern diese Eigenschafft an sich hat, daß, wenn er auf eine gewisse Art calciniret, und in die Sonne, oder bey ein Feuer geleget wird, er hernach in der Nacht leuchtet und einen Glantz von sich giebt; wird deswegen auch Phosphorus, und Spongia Solis und Lunæ genennet. Es giebet dessen fünfferley Sorten, eine, welche sich, als wie das Frauen-Eis im Täflein zertheilen läßt, andere haben weislichte und gläntzende Streiffen, als wie das Spiesglas, andere haben eine rauhe Rinde, und endlich sind etliche mürb und schwartz; sie werden in Italien auf den Hügeln und Bergen um Bononien herum gefunden.

Lapis Carpionum, s. Karpffen Stein.

Lapis caymanum, s. Crocodillen-Stein.

Lapis Ceratites, s. Unicornu.

Lapis crucifer, Frantzösisch, Pierre de la croix. Teutsch, Creutzstein, ist ein Stein von Grösse und Figur als wie ein Ochsen-Horn, obenher ungleich, zart, der sich leichte zerschneiden läst, von Farbe grau, mit untergemischten schwartzen Flecken. Wird er die Quere durch und Scheibenweis zerschnitten, so findet sich auf ieder Seite die Figur eines schwartzen oder braunen Creutzes. Dieser Stein wächst zu Compostell in Spanien, 20. Meilen von der Kirche zu S. Jago. Wenn er auf der blossen Haut getragen wird, soll er, dem Vorgeben nach, das Blut stillen, Fieber vertreiben, und die Milch vermehren.

Lapis Florentinus, der Florentinische Marmor, ist ein bunter Stein, in dem die Natur viel artige Figuren, als Bäume, Häuser, Städte abgebildet; wird auch in Teutschland hin und wieder gefunden, und sollen ingleichen auf dem Berge Sinai zu finden seyn.

Lapis fulminaris, fulmineus, s. Ceraunius.

Lapis Hæmatites, s. Blut-Stein.

Lapis Hirundinum, s. Chelidonius.

Lapis Hystericus, s. Mutter-Stein.

Lapis hystricinus, Malaccensis, porcinus, siehe Parcapus.

Lapis infernalis, s. Höllischer-Stein.

Lapis Judaicus, s. Juden-Stein.

Lapis Lazuli, ist ein Edelgestein von trefflich hoher blauer Farbe. Bisweilen, wenn er nicht gantz blau, so ist er mit güldenen und silbernen, auch weißkießlichten Adern durchlauffen. Er kommt aus Orient und Arabien, und auch aus den Teutschen Bergwercken, dannenhero er in den Orientalischen und Occidentalischen unterschieden wird. Man macht daraus den Ultramarin, welches eine unvergleichliche schöne blaue Farbe ist. In der Medicin wollen sie ihn unter die kostbare Confect. Alkermes nehmen; Sonsten wird er mehr in Gehencke und Ringe eingefaßt, als innerlich verbraucht. Derjenige, so gantz blau fällt, ist am besten.

Lapis Lunaris, s. Selenites.

Lapis Lydius vel obsidianus, Probier-Stein, ist eine Art eines schwartzen Marmors, dienet um Silber und Gold darauf gegen die Streich-Nadel zu probiren. Man hat auch noch eine andere Art desselben, so Eisenfarbig und Basaltes, oder Meißnischer Probir-Stein genennet wird.

Lapis Lyncis, s. Belemnites.

Lapis Manati, See Kuh-Stein, wird ein länglicht rundes weisses Bein genannt, deren allzeit

zwey in dem Kopffe dieses See-Thieres, welches Manati genennet wird, zu finden seyn, und nicht anders als der obere Theil des Gehör-Beines seyn dürfften. Er kömmt aus Indien, und wird vornemlich wider die Steinschmertzen, Nieren- und Lenden-Weh, die Colic, den Krampff, schwere Noth, rc. innerlich und äusserlich sehr dienlich erachtet.

Lapis Mexicanus, ein **Stein-Schwamm**, wird in West-Indien an etlichen Orten des Mexicanischen Seebusens gefunden: weil man nun das gemeine Wasser gleichsam filtriren, und von aller Unsauberkeit reinigen kan, dahero wird er auch Filtrum betitelt.

Lapis nephriticus, s. Nephriticus Lapis.

Lapis pantherinus, s. Jaspis.

Lapis percarum, s. Kaulbersch-Stein.

Lapis petracorius, Frantz. Perigord, oder Pierre de Perigord, oder Perigueux. Ist eine Marcasiten Art, oder ein hart und schwerer, gar dichter Stein, so schwartz wie eine Kohle, und schwerlich zu zerstossen. Er wächst in vielen Bergwercke in Dauphine und in Engeland; wird von daher zu uns in Stücken unterschiedener Grösse überbracht. Man soll denjenigen erwehlen, welcher fein rein und sauber ist. Er reiniget und hält an.

Lapis Philosophorum, der so genannte Weisen-Stein; seiner Vortrefflichkeit halber werden ihm viel Synonyma und herrliche Benennungen beygeleget, als er wird genennet Azoph, Leo rubeus, das Aureum Vellus, oder güldene Widder-Fell, Universal-Tinctur, Sal Metallorum, aurum philosophorum, der Stein der ersten Ordnung, der Sonnen-Raum, der Anfang und Ende, ein Ding Re & Numero, das erste Chaos, der Zeuge-Vater aller Götter, das grosse Alcali, der Stein Puch, welchen David seinem Salomoni hinterlassen, und was dergleichen Augen verblendende Titul mehr seyn möchten, welche die Goldmacher ihrem künfftig zu erwartenden Producendo oder ihrer Universal-Tinctur beyzulegen pflegen. Wir wollen aber hier nur mit wenigen gedencken, ob denn dergleichen gefunden werde, und was er eigentlich sey. Es ist freylich nicht zu läugnen, daß viele, ja die meisten, welche der Chymie ergeben seyn, solches bekräfftigen, daß ein Lapis Philosophorum sey; weilen aber bisanhero noch niemand gefunden worden, welcher dergleichen Stein der Weisen, so wie er beschrieben wird, in der That zuwege gebracht, sondern bey den meisten entweder nur auf vergebliche Hoffnung, ja lauter Betrügereyen hinaus gelauffen, so kan wohl eher das Gegentheil statuiret werden. Zwar wenden die Artisten vor, daß man dieses als ein sonderliches axioma in acht nehmen müste, daß, wer diese Kunst hätte, und nicht geheim damit wäre, sondern solche grosse Herren ums Geld anböte, entweder ein Betrieger oder Idiot, oder seiner Freyheit feind wäre. Dahero sich auch diejenigen, welche sich auf solche Geheimnisse verstehen wollen, diese ihre Kunst mit ein und andern Farben, als mit Erforschung ein und anderer geheimen Dinge in der Natur, dieses oder jenes auszuarbeiten beschönigen, ja sie sagen, es würde solche Wissenschafft nur von GOtt gewissen darzu ersehenen Leuten mitgetheilet, und keinem gegeben, der solche nur treiben wolte, reich und groß zu werden. Der Stein aber sagen sie, sey weder feurig, irdisch noch wässerich, sondern weich und leichte anzugreiffen, von Gestalt sehr schön, von Geruch sehr angenehm, und was dergleichen Discourse mehr seyn, die sie führen. Es wird aber dieser Lapis philosophicus beschrieben, daß er nichts anders sey, als dasjenige Geheimniß, welches einen Artisten, Laboranten oder Philosophum lehre, durch Composition oder Zusammenfügung des weissen Adlers und rothen Löwens, (d.i. wenn dasjenige, worinnen ein metallisches Sal, Sulphur und Mercurius ist, seiner Natur gemäß aufgeschlossen, gereiniget, und das grosse Werck daraus zu präpariren, wieder zusammen gesetzet wird) alle geringe Metalla in Silber, vornehmlich aber in Gold zu erhöhen, die Armen zum höchsten Reichthum, und Krancke bestens gesund zu machen. **Hierzu setzet eine andere Hand.** Daß gleich wie zwar eines theils die vielfältige Betrügereyen der Laboranten und Kakochymisten nicht geläugnet werden können; vor denen die wahren Philosophi iederzeit gar treulich gewarnet: so könne man andern theils hingegen auch die vielen Historien und Zeugnisse von den transmutationibus Metallorum, welche so wohl noch erst in diesem als vorigen Seculo hin und wieder geschehen sind, nicht verwerffen, wo man nicht alle Wahrscheinlichkeit und Fidem Historicam gantz aufheben will. Und warum solte es schlechter dings unmöglich seyn, den Saamen der Metallen und des Mineralischen Reiches so wohl als der Vegetabilien und Animalien in Vermehrung bringen zu können? Solten die Metalla nicht so wohl ihren Saamen bey sich haben, als die Vegetabilia und Animalia? Wer aber die Metalla ausser ihrem Reich durch vegetabilische oder animalische, unverbrennliche durch verbrennliche Dinge in Vermehrung oder Verbesserung bringen will, der siehet und gehet auf dem Weg des Irrthums. Die gantze Natur lehret, daß iedes Ding durch seines gleichen vermehret werde. Auch bezeugen alle Philosophi, daß aus den Metallen und durch die Metallen, die Metalla verbessert werden. Und wie zwey vollkommene Metalla sind, nehmlich Gold und Silber; so sind auch zwey Tincturen, die eine auf weiß, die andere auf roth, welche beyde doch aus einer Wurtzel und Grunde kommen. Im Golde ist der Saame des Goldes, und im Silber der Saame des Silbers. Kanst du den Mercurium der Weisen, das ist die Metallische Grundfeuchtigkeit finden, diesen Saamen aufzulösen, so wirst du ihn auch gewiß zum Wachsthum und Vermehrung befördern. Allein wann du gleich eine Tinctur auf die Metallen hättest; so ist doch noch ein Unterscheid zwischen solcher und einer Universal-Tinctur, welche sich in den krancken Leibern der Thiere und Gewächse applicieren lässet.

Es sagen aber auch die Philosophi Adepti, daß ihre Kunst Cabalistisch seye; und daß sie niemanden zu theil werde, es seye dann daß es geschehe, entweder durch Anleitung und mündliche Unterweisung eines wahren Besitzers: oder durch unmittelbahre Erleuchtung GOttes.

Lapis Phrygius, Frantzösisch Pierre phrygienne, ist ein Stein von mittelmäßiger Grösse, schwammig, noch so ziemlich schwer, hält nicht gar wohl zusammen, siehet bleich, mit darzwischen lauffenden weissen Adern, von scharff und herben Geschmack. Er wächst in Cappadocien. Vor diesem brauchten ihn die Färber in Phrygien zu ihren Farben, nachdem sie ihn vorher gebrannt, und in Wein dreymahl abgelöschet hatten, damit er röthlicht wurde. Er macht dünne und zeitig, reiniget, zertheilet und trocknet; wird zu Geschwüren an den Augen und anderer Theile des Leibes gebrauchet.

Lapis prunellæ, Salpeter-Küchlein, werden auf bekannte Weise gemacht und gegossen.

Lapis Samius, s. Samia terra.

Lapis Sarcenagensis, Frantzösisch, Pierre de Sarcenage, ist ein kleiner Stein, so groß als eine Linse, hart, glatt und gleich, lind anzufühlen, grau oder weiß, braun oder röthlicht, der findet sich auf dem Gebürge Sarcenage, unweit der Stadt Grenoble in dem Delphinat. Es wird derjenige erwehlet, welcher klein, glatt, gleissend und linde anzufühlen ist. Wann einem etwas in ein Auge gefallen, so wird ein solcher Stein darein gethan, der läufft darinne herum, hänget den Unrath an sich, und fällt damit heraus. Dieses komm daher, daß dieser Stein alkalisch ist, wird dannenhero von dem Wasser in dem Auge, oder von der Feuchtigkeit, die sauer ist, durchtrungen, dünn und weich gemacht, deshalben wird er auch herum getrieben, biß daß er den Unrath findet; der hängt sich an ihn an, daß man sie mit einander heraus nehmen kan, oder, sie fallen von sich selbst, wegen ihres Gewichts, heraus, nachdem das sauere das seinige verrichtet hat.

Lapis Sardius, s. Carneol.

Lapis Serpentinus, s. Piedra del Cobra.

Lapis Stultorum, werden die unter dem Johannis Kraut oder Beyfuß, von abergläubischen Leuten gesuchte Kohlen genannt.

Lapis Syenites, oder Stygnites, hat seinen Namen wegen der kleinen Flecken und Puncten, womit er bezeichnet, wird von den Italiänern *Granito* genennet, ist ein sehr harter Stein, der in Egypten von ungeheurer Grösse gefunden wird, wie denn fast alle die ob[e]lisci, anguilles, und eine grosse Anzahl anderer Stein Arbeit in Rom von diesem Granit zu finden, weil man wahrgenommen, daß dieser Stein dem Feuer und Wetter wiederstehet, weswegen ihn auch die Egyptier vor andern erwehlet, das Gedächtnis und die Beschreibung der Thaten ihrer wohlverdienten Männer diesem Stein einzuverleiben. Zwar stehen einige in den Gedancken, ob wären diese grausam ungeheuren Steine nicht natürlich, weil, da sie nicht in Italien gefunden würden, sie unmüglich über die See aus Egypten hätten können gebracht werden, sondern es müste die Kunst den Marmor zu giessen, den Alten bekannt gewesen seyn; allein man siehet, was Plinius libr. 37. cap 9. davon schreibet, und was Rom, als es noch im Flor gestanden, für unmüglich geschienene Dinge, sonderlich in dem, was zum Pracht und Belustigung des Volcks in öffentlichen Schauspielen dienete, habe möglich machen können.

Lapis variolatus, Pocken-Stein, ist ein dunckelgrüner und sehr harter Stein, welcher auf einer Seite etwas erhobene und hell-grüne Flecken, gleich den Kinder-Pocken hat, daher er auch seinen Nahmen erhalten. Er kommt aus Indien, woselbst er Gamaicu heisset, und soll die Krafft an sich haben, daß, wenn man ihn in laulicht Wasser legt, und mit solchen den in den Blattern liegenden Kindern das Gesicht wäschet, daß sie für den Pocken-Narben dadurch sollen präserviret werden, ja ihnen die Pocken gar unschädlich seyn, wenn sie diesen Stein an Hals hängen.

Lapis vegetabilis, wird ein solches Medicament genannt, welches ex sale, tinctura und oleo bestehet, und wird gleichsam zu einer Härte eines Steins gekocht.

Lapis Vulcani, s. Pumex.

Lappa, s. Kletten.

Lappländer Schnee-Wagen und Schlitten, s. Reiner.

Lappländische Zauber- oder Wahrsager-Trommeln, so die Lappländer *Wobdas*, wie auch *Rannus* nennen, und sehr heilig halten, sind in einer Oval-Form, aus der Helffte eines gespaltenen Bircken-Baums, an dem die Adern sich gantz von unten biß oben von der Lincken nach der rechten gekrümmet, ausgehauen. Die ausgeschnittenen Löcher machen den Griff, der obere Theil ist mit einem Fell von einem fast nur bey den Lappen befindlichen Rennthiere, so nicht durch eiserne Zwecken, sondern bloß mit Zwirn geschehen darff, bezogen. Hierauf seynd mit einer, aus gestossenen und gekochten Rinden von einem Erlenbaum bereiteten Farbe, allerhand Bilder gemacht, nemlich der Thor, als Oberste aller Götter, der Storjunkare mit seinem gantzen Hause und Gesinde, und viel andere Figuren. Hierzu brauchen sie einen aus der obern Spitze eines Rennthier-Horns gemachten Hammer, wie auch an einer Kette 6. meßingene Ringe; wenn diese auf das Fell geleget werden, und man solches mit dem Hammer schlägt, springen sie entweder herum, oder stehen unbewegt, woraus die Lappen ihre Prognostica, nachdem die Figuren berühret werden, machen.

Laqueus, ein Seil, une Corde, ein Band, dessen man sich bey Streckung und Ausdehnung in Wiedereinrichtung der Brüche und Verrenckung der Glieder bedienet; oder aber, die Krancken anzubinden, wenn die Nothwendigkeit es erfordert, wegen der Sicherheit einiger schmertzhafften Operation, sie zum Gehorsam zu bringen. Man leget aber solchen Seilen unterschiebene Namen bey, nachdem sie gebrauchet werden, und offtmahls nach dem, der sie erfindet; gemeiniglich seynd sie von Seide, Wolle oder von Leder gemacht.

Laqueus umbilicalis, s. Nabelschnur.

Lar, *Thuribulum*, *Ara*, ist ein Gestirn an der Mittägigen Gegend des Himmels, unter dem Zeichen der Wage, bestehet aus 7. Sternen, welche mehrentheils von Veneris, einige aber von Mercurii Eigenschafft seynd. s. Math. Lex.

Lardomarino, s. See-Speck.

Large, aller large, heist auf Reit-Schulen mehr Erdreich einnehmen, sich von dem Mittel-Punct der Volte entfernen, und einen grössern Kreis machen.

Largo, überflüßig, reichlich, weitläufftig. In der Music bedeutet es einen langsamen Tact.

Larix, s. Lerchen-Baum.

Larva, eine Larve, falsch Angesicht, eine Masque.

Larus ist ein Fisch-fressender und viel Geschrey machender Vogel, wovon Aldrovandus nachgesehen werden kan.

Laryngotomia, *Bronchotomia*, eine künstliche Oeffnung der Kehlen und der Lufft-Röhren, wann die musculi Laryngis verschwollen, wie in grosser Bräune geschicht, da man eine Oeffnung vornehmen muß, um die Lufft nach der Lunge zu führen, und die Patienten von Erstickung und Tode zu retten. Es ist aber der Ort, wo solche Oeffnung geschicht, entweder zwischen dem dritten und vierdten Ringel, oder 2. quer Finger breit unter der Hals-Geschwulst, denn wo der Schnitt nicht etwas darunter geschähe, so wäre die Oeffnung vergebens, und müste mit grossen Schaden und Schmertzen des Patienten wiederhohlet werden. So bald die incision gemacht, und die Musculi sternohyoidæi ein wenig durch Hülffe der Finger von ihrer Bedeckung von einander gezogen, machet man zwischen dem dritten und vierdten, oder vierdten und fünfften Knorpel eine Wunde, nachdem solche gemacht, gehet die Lufft alsobald ungestümig heraus, und der Patient empfindet eine Erleichterung. Darauf thut man in das gemachte Loch ein güldenes, silbernes oder bleyernes, glattes, und an dem Ende etwas krumm gebogenes, mit unterschiedlichen Löchern durchbohrtes, und mit Flügeln versehenes Röhrlein; nachdem es hineingestecket, wird es mit einem wohlklebenden Pflaster, worein ein Loch gemacht, bevestiget, und lässet man es daselbst so lange stecken, biß der Patient durch den ordentlichen Weg wiederum Athem schöpffen kan.

Larynx, das oberste Theil der Lufft-Röhre oder die Kehle, ist das vornehmste Instrument in Formirung der Stimme, bestehet in Krospeln, Mäuslein und Nerven. s. Oesophagus.

Laschen, heist auf Bergwercken der Einschnitt in Creutz- und Spießbaum, da sie in einander liegen.

Laß-Eisen, s. Lancette. it. Phlebotomus,

Laserpitium, s. Teuffels-Dreck.

Laserpitium germanicum, s. Meister-Wurtzel.

Lassitudo, s. Copus.

Laß-Reiß, bey dem Forst die jungen Stämme, so bey Abtreibung des Schlag-Holtzes gelassen werden, damit sie zu Oberholtz erwachsen Man ersiehet hierzu die schönsten und best-gewachsenen, lässet derselben 20. oder 30. auf einem Acker Holtzes stehen, und ob sie gleich offt in 40. oder 50. und mehr Jahren erst zu rechten Bau-Stämmen, oder Mast-tragenden Bäumen erwachsen, werden sie doch alsofort als Oberholtz angesehen, und davor gerechnet.

Last, Achane, eine Art eines Maasses und Gewichtes. In Dantzig ist eine Last in Heringen 12. eine Last in Saltz 18. Tonnen. In Bremen ist eine Last Fische oder Pottasche 12. Tonnen, eine Last Flachs, Hanff, Hopffen &c. 6. Schiff-Pfund. In Hamburg hat die Last 3. Wispel, jeder Wispel 30. Scheffel; und 83. solche Scheffel machen eine Amsterdamer Last. In Stockholm ist eine schwere Last 18. eine leichte 12. Schiff-Pfund. Im Sächsischen und Brandenburgischen machen 6. Malter oder 72. Scheffel eine Last. In Amsterdam hält die Last Weitzen 16. Schippond, für jedes 300. Pfund gerechnet; die Last Korn 14. Shippond. Es werden auch daselbst vor eine Last 27. Mudden oder grosse Scheffel, deren jeder 4. kleine Scheffel oder Schepelen hat, ingleichen 29. Säcke, der jeder drey Achtelingen fasset, ferner 24. Herings-Tonnen &c. gezehlet.

Lasur, s. Azur.

Lasur-Stein, s. Lapis Lazuli. item Armenier-Stein.

Latanien-Baum, wächset auf der Insul Granada, und hat an statt der Zacken nur Blätter an langen Stielen, die zum Decken der Häuser angewendet werden; das Holtz aber wird zu Schwerdtern und Spiessen gebraucht.

Latera, die Seiten heissen in der Geometrie 1) die Linien, welche einen Winckel machen, 2) die Linien, welche eine Figur oder Fläche einschliessen, und 3) die Flächen, welche ein Corpus umgeben. In der Arithmetick heissen Latera numeri, diejenigen Zahlen durch deren Multiplication eine gegebene Zahl entstanden.

Lateralis Morbus, s. Pleuritis.

Laterna magica, s. Megalographica, die Zauber-Laterne, ist eine Machine wie eine Latern, bestehend aus einem Brenn-Spiegel von Metall, der Lampe und lentibus vitreis, oder bäuchicht geschliffenen Gläsern. Der Brenn-Spiegel nimmt den hintersten Ort der Laterne ein, vor welchen die brennende Lampe gesetzt wird: forn aber, diesen beyden gegen über, sind die Gläser, und hinter denselben eine Oeffnung, in welche, wann man gewisse, auf Glaß mit bunten Farben gemahlte Figuren stecket, und die Latern gegen eine weisse Wand oder Tuch stellt, so präsentiren sich diese Figuren an derselben in sehr grosser Gestalt und mit ihren Farben so, daß es anmuthig anzusehen.

Laterne, in der Bau-Kunst, ist der oberste Theil eines Helms.

Laternen-Träger, werden auf Surinam gewisse grosse Fliegen genannt, dieweil ihr Kopff oder die vorn an demselben befindliche Mütze bey Nachte, wie eine Laterne leuchtet, bey Tage aber durchsichtig ist, wie eine Blase, mit röthlicht und grünen unter einander vermischten Streiffen. Aus dieser Blase kommt bey der Nacht ein heller Schein, als wie eine Kertze, dabey man wohl die Zeitung lesen könte.

Sie kommen von grossen Fliegen, welche wegen ihres Gelauts, das sie geben, und man von weiten hören kan, auch bald wie eine Leyer klinget, Leyer-Männer genennet werden, ingleichen Mütter der Laternen-Träger. Die Madame Merian in ihrem schönen Buche, so sie von Veränderung allerhand Surinamischer Gewürme und Ungeziefers ausgehen lassen, daraus auch obiges genommen, erzehlet dabey, daß ihr die Indianer einmahls eine grosse Menge dergleichen Laternen-Träger gebracht, bevor sie noch gewust, daß dieselbigen bey der Nacht, einen solchen Schein von sich zu geben pflegten; Diese hätte sie in eine grosse hölzerne Schachtel gethan, die aber in der Nacht ein solch Geschwärme angefangen, daß sie aus Schrecken vom Bett aufgesprungen, ein Licht aufgeschlagen und zugesehen, was solches Getöse verursachete, da sie denn bald verspüret, daß selbiges in der Schachtel gewesen, welche sie gantz bestürtzt eröffnet, aber mit noch grösserer Bestürtzung zur Erde geworffen, wie bey der Eröffnung gleich als eine Feuer-Flamme heraus geschlagen, auch so viel Flammen als Thiere daraus gekommen, biß sie sich erhohlet, und sie wiederum zusammen suchen lassen.

Laterones, wurden vor diesem 2. vermeynte Sterne genennt, die man durch unvollkommene Ferngläser zu beyden Seiten des Saturni bißweilen zu sehen glaubte. Hugenius hat gezeigt, daß man aus dem annulo Saturni diese beyden Sterne gemacht. s. Math. Lexicon.

Latio, bedeutet in der Astronomie so viel als eine Bewegung.

Latissimus dorsi, s. Ani scalptor.

Latitudo, *Hoogte, Hauteur, Latitudo*, die Breite, bedeutet in der Geographie die Entfernung eines ieden Orts von dem Æquatore, und ist allezeit mit der Polus-Höhe desselbigen Ortes gleich.

Latitudo stellæ, die Breite eines Sterns oder eines Himmels-Puncts, ist die Weite desselben von der Ecliptica. Sie wird gemessen durch den Bogen eines durch den Stern und die beyde Poles der Ecliptic gezogenen Circuls: So viel nun dieser Bogen von dem Stern an biß zu der Ecliptic Grade hat, so groß ist des Sterns Latitudo. Dieselbe ist zweyerley: borealis und australis. s. Math. Lex.

Latitudo stellæ borealis & septentrionalis heist, wenn ein Stern von der Ecliptic gegen Mitternacht abweichet.

Latitudo stellæ australis vel Meridionalis heist, wenn ein Stern von der Ecliptic gegen Mittag abweichet.

Latitudo ascendens, heist die Breite eines Planeten, wenn er von der Südlichen Grentze zu der Nordlichen herauf steigt.

Latitudo descendens, heist die Breite eines Planeten, wenn er von der Nordlichen Grentze gegen die Südliche nieder steigt.

Latomia, Damnatio ad Latomias, war vormahlen eine Straffe, vermöge welcher die Ubelthäter oder Gefangenen condemniret wurden, in den Steinbrüchen und Sandgruben zu arbeiten. Kommt der Straffe ziemlich nahe, da heut zu Tage der Verbrecher auf den Bau, oder an Vestungen arbeiten, Steine schneiden, und den Karren ziehen müssen.

Laton ist Meßing. Bey den Alten Alchymisten bedeutets mehrentheils ihre Materie, wenn sie in der Schwärtze stehet, welche sie ihre Jungfräuliche Erde nennen.

Latte, Tigillum, ein dünnes, langes, und gerades Stücke Holtz, welches zum Exempel über die Sparren eines Dachs gelegt, und daran die Dach-Ziegel, Schindeln, oder Stroh, womit man das Hauß bedecken will, befestiget werden. Die Latten werden gerissen oder geschnitten. Die gerissenen werden aus jungen langen Füchten-Stämmen, durch Spaltung derselben gemacht. Die geschnittenen werden aus starcken Holtz verfertiget.

Latten in Bergwerck, s. Schacht-Stangen.

Lattich, s. Lactuca.

Lattwergen, s. Electuarium.

Latus, s. Seite, item Latera.

Latz am Planen-Herd, heist auf Bergwercken das Bret, so oben quer über dem Herd gemacht, und unter welchen ein Stückgen Blane 3. quer Finger breit mit eingeleget wird, daß es einen Zoll vor dem Brete vorgehet, damit die Wasser desto ebener über den Herd hinunter geleitet werden.

Lavaronus, ist ein Seefisch, der dem Lavaret so ziemlich gleich: er ist mit silberhell und glänzenden Schuppen bedecket. Sein Kopff ist dick, und in demselbigen zwey kleine Steine zu befinden. Sein Fleisch ist über alle massen weiß, leicht, gut zu essen und wohl zu verdauen. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er giebet gute Krafft und Nahrung, ist dem Magen dienlich. Die kleinen Steine, die in seinem Kopffe zu befinden, eröffnen, und sind wider den Grieß und Sande gut, zerstossen eingenommen.

Laube, Schopff, Porticus, ein auf Säulen ruhendes Gebäu. Wenn es mit Bogen geschlossen, heist es eine Bogen-Laube, sonsten aber eine Säulen-Laube. Eine Hoff-Laube, Peristylium, heist eine Laube, die einen Platz oder Hoff umgiebt, aus welchem man zwischen allen Säulen durchgehen kan. Eine Sommer-Laube, Ambulacrum, *Loge*, ist eine breite Laube an einem Gebäu, mit Bogen geschlossen, und unter demselben mit einem Geländer umgeben.

Lauben, s. Treillagen.

Laubsäge, ist eine subtile Säge bey den Tischern, in welche subtile Blättgen eingespannet werden, allerley künstliche Zierrathen damit auszuschneiden.

Laubstock, ist bey den Tischern ein Sessel mit einem Kloben und Tritt.

Laubwerck, heist bey den Mahlern und Bildhauern die Vorstellung allerley Blätter und Rancken.

Lauch, s. Porrum.

Laudanum wird aus Mohnsafft bereitet, daher man es auch Laudanum opiatum nennet. Man findet darüber bey den Autoribus ausführliche

führliche Beschreibungen, und sonderlich wie dieses ein Schmerzstillendes Mittel sey, und trefflich wieder die Flüsse diene. Siehe Nepenthes.

Laudum, s. Arbiter.

Lavendul, Lavendula und Spicanard seynd einerley Art: daher das erste Spicanardus mas, das letze aber Spicanardus fœmina genannt wird. In den Apothecken wird es sehr wohl gebraucht, indem man sehr viele Conserven, Zucker, Oele, Wasser, Wein und Eßig aus diesen beyden Kräutern zu machen pfleget. In den Gärten wird auch eine andere fremde Lavendel-Art gepflantzet, Lavendula multifido folio, hat hältzigte, doch schöne lichtgrüne Stengel und Blätter, die fast dem Wermuth sich vergleichen, seynd eines lieblichen Geruchs, aber doch dem Lavendel nicht allerdings ähnlich, tragen aber den Saamen fast auf gleiche Weise in Aehren, mit lichtblauen Blümlein, davon der Saamen jährlich muß aufgehoben, und im Frühling wieder gebauet werden, weil es gemeiniglich alle Winter verdirbet. Es ist noch eine fremde Lavendel-Art, Stœchas genannt, davon unten. s. Spica.

Lauer, s. Most.

Lauer stechen, heist auf Bergwercken, wenn vorliegende Gewercke lauschen auf Forttrieb des Stoll-Orts, it. wenn sie mit Abstattung der Stoll-Steuer säumig sind, oder mit Frist und Feder hauen, welches iedoch nicht zuläßig ist.

Lavete, s. Laffete.

Laveten-Mörser, sind in der Artillerie zweyerley: stehende und hangende. Die stehenden haben unten zwey Zapffen, (die man Schild-Zapffen nennet) wie ein Stück, mit welchen sie auf den Laveten, oder zur Noth nur auf einem Block stehen. Die liegenden aber haben in der Mitte des Mörsers 2. Schild-Zapffen, mit welchen sie in den Laveten hangen.

Lauf, oder die Seele eines Stückes ist die Höle, in welche eine Stück-Kugel geladen wird. Es hat 3. Theile: das Mundstück von der Mündung an biß zu den Zapffen, mit welchen es auf der Laveten lieget; in der Mitten das Zapffen-Stück, wo die Zapffen und Delphine sind; und zu hinderst das Bodenstück.

Lauff, heist bey den Jägern ein lichter Platz, welcher mit hohen Tüchern eingestellet, und auf welchen der hohen Herrschafft das Wildpret vorgejaget wird.

Lauff der Natur, heist der Erfolg der Wirckungen der natürlichen Dinge, wie solcher, nach dem ihnen mitgetheilten Wesen, und den von GOtt geordneten Gesetzen der Bewegung, geschiehet. Lex. Philos.

Lauffer, Coureur, heist 1) im Reit-Stall ein Pferd, welches vornehmlich auf schnelles Lauffen abgerichtet, und zum Wett-Lauffen gebraucht wird; 2) Ein Aufwärter zu Fuß, Estafier, der neben dem Wagen oder Pferde des Herrn lauffen muß, und von Jugend auf, durch gewisse Ubungen in bleyernen Schuhen (nicht aber durch Ausschneidung der Miltz) dazu abgerichtet wird, ein leichtes und auf besondere Art gemachtes Kleid, Schuhe ohne Absätze, und einen langen Stab in der Hand führet. 3) In der Mühle der obere Mühl-Stein, Meule, welcher auf dem Boden-Stein herum laufft; 4) ein gewisser Stein im Schach-Spiel, Frantzösisch Fou genannt. Es wird auch 5) derjenige Stein also genannt, mit dem in Apothecken die præparata, und andere zarte Pulver, oder aber von den Mahlern die Farben, auf dem Reib- und Farben-Steine gerieben und zugerichtet werden.

Lauff-Karn, ist ein Schubkarn, womit Berg und Ertz gelauffen; das ist, Ertz hin und her geführet wird. Derer sind zweyerley, Auslaufkarn und Stollkarn.

Laufft, heist bey den Jägern ein Bein von einem Hirsch oder andern Wilde.

Lauff-Tuch, wird dasjenige genannt, welches die Quere zwischen dem Jagen und dem Lauff stehet, welches, wenn das Wildpret auf den Lauff soll gejaget werden, angehoben wird.

Lauge, s. Lixivium.

Laviren, Louvier, heist in der Seefahrt, wenn man entweder wegen contrairen Windes, oder weil man mit Fleiß nicht avanciren, und gleichwohl auch nicht zurücke will, mit dem Schiffe zur rechten und lincken Hand immer hin und wieder fährt.

Laur, Leir, Glaur, Trester-Wein, Lora, *Piquette*, ein Geträncke vors Gesinde, welches gemacht wird, indem man auf die ausgepreßten Hülsen von den Weintrauben Wasser geust und vergähren läßt.

Laureola, s. Chamelæa.

Lauriers, s. Lorbeer-Baum.

Laurus Alexandrina, s. Waldglöcklein.

Laurus Daphne, Lorbeer-Baum, wird in hohen und niedrigen, fruchtbaren, zahmen und wilden unterschieden. Der zahme ist entweder schmalblätterig, so das Männlein, oder breitblätterig, so das Weiblein bedeutet, und vor andern gebräuchlich ist.

Laurus Rosea, s. Oleander.

Laus Deo, pflegen die Kaufleute über ihre Briefe und Auszüge, vor das Jahr und den Tag zu setzen. Daher denn insgemein gesaget wird, einem ein laus Deo, das ist, einen Auszug und Mahn-Zettel zuschicken.

Laus, s. Pediculus.

Läuse-Kraut, s. Pedicularis.

Läuse-Sucht, s. Phtiriasis.

Laut ist der Jäger von Hals und Horn, wenn er wohl schreyen und blasen kan.

Laut sind auch die Hunde, wenn sie hinter etwas herjagen und bellen.

Laute; Die Italiäner haben von unserm teutschen Worte lauten, sonare, das musicalische Instrument, so man lateinisch Chelys nennt, oder Testudo, Liuto genennet: Davon wir

das Wort Laute gemachet. Es hatte dieses Instrument anfänglich nur 4. Chor doppelte Saiten, hernach hat man immer mehr und mehr darzu gethan. Das unterste, oder den Bauch daran heist man das Corpus, das oberste oder den Sangboden, das Dach. Wo die Bände drauf liegen, heist der Griff, unten dran der Hals. Wo die Wirbel drinne gehen, wird der Kragen genannt: Der Stimmung nach bekommen die Lauten unterschiedliche Namen. In der kleinen Octav-**Laute** muß die Quint in das eingestrichene c oder in das zweygestrichene d gestimmet werden: in der kleinen Discant-**Laute** in das eingestrichene h: in der Discant-**Laute**, in das eingestrichene a: in der Chorist-oder **Alt-Laute** in das eingestrichene g; in der Tenor-**Laute** in das eingestrichene e: in der **Baß-Laute** in das eingestrichene d: in der **Groß-Octav-Baß-Laute** in das ungestrichene g.

Lauwinen; Die Wörter **Louwin**, **Lauwin**, **Lauwen**, **Löuwin**, **Löwin**, **Läuin**, **Löbin**, **Löbinenstrich**, **Lauwer**, **Schneelauwin**, bedeutet in der Schweitzerischen Sprache, eine grosse Menge Schnee, so von den hohen Bergen in die angelegenen Thäler herunter fährt und fällt, zu grossem Schaden und Erschröcken der Einwohner. Camerarius meinet, daß ein zusammen gerollter, und von der Höhe herabfahrender Hauffen Schnee sey wie eine Löwin, wegen seiner Geschwindigkeit und Gewalt, der niemand widerstehen mag. Wahrscheinlich aber ist dieser Wörter Ursprung von dem Lateinischen Worte Labina herzuleiten, welches à labendo vom fallen, herkommt. Sonsten heissen die Lauwinen auch Schnee-Schlüpfe, Schnee-Brüche, Schnee-Fälle, so alles Namen, welche den Fall und Schwere des Schnees gantz deutlich vorstelien. In Fransösisch-Schweitzrischer Sprache heissen sie *Levantze*, und *Valantze*, à Valle, vom Thal, dahinein sie sich zu stürtzen pflegen. Es giebt aber vornehmlich zweyerley Arten Lauwinen. Die eine nennet man Wind-Lauwinen, weilen sie mehrmahls vom Wind erreget werden, welcher den gefallenen Schnee (denn diese Gattung Lauwinen insonderheit bey neugefallenem, annoch weichen Schnee zu befürchten) von hohen Orten weg wehet und bewegt, folglich denselbigen zum Fall veranlasset; theils von ihrer Wirckung, weil sie gleich einem Wind, geschwinde daher fahren, auch durch ihren Fall einen so starcken ungestümen Wind erregen, welcher von weiten alles darnieder wirfft, die grösten TannenBäume entzwey bricht, Menschen und Vieh erstickek, Häuser und Ställe zu Boden stürtzt. Man nennet sie auch Staub-Lowelen, Staub-Loweln, weilen durch sie alles, was im Thale sich befindet, mit Schnee-Staube überdecket wird; andere heissen sie Schnee-Lauwinen, weil sie aus nichts, als aus Schnee bestehen. Diese Wind-Lauwinen sind in so weit gefährlicher, als die folgenden, weilen sie geschwind daher fahren, und zwar bald rechts, bald lincks, nachdem sie der Wind treibet, deshalben sich die Reisenden nicht so bald, oder so leichtlich mit der Flucht retten, oder rathen können; sonst aber, weil hier der Schnee nicht so vest auf einander, sondern lufftiger ist, so kan man sich auch eher aus dergleichen Lauwine heraus wickeln, oder wenigstens länger darinne, ohne Gefahr der Erstickung, das Leben behalten: wie denn Exempel vorhanden, daß dergleichen überfallene Leute 24. Stunden und länger darunter beym Leben blieben. Die zweyte Gattung heist Schloß- und Schlag-Lauwinen, weilen sie nicht so wohl durch den mitfahrenden Wind, als durch ihre eigene Schwere, alles was ihnen in den Weg kommt, darnieder werffen, und nicht allein aus Schnee, und zwar aus alten vest auf einander liegenden bestehen, sondern auch Bäume, Felsen, Steine, ja den Grund selbst (daher sie auch Grund Lowinen heissen) einwickeln, mit sich fortschleppen, und alles von Grund ausreissen. Diese Gattung Lauwinen ersticken die Reisenden, so sie ergreiffen, alsobald, oder schliessen sie so veste ein, daß sie, wenn sie schon den Kopf heraussen und frey haben, mit dem übrigen Leibe sich doch nicht loswickeln können, sondern müssen verderben und umkommen. Ja sie zerstossen und zerschmetttern auch Menschen und Viehe elendiglich, weil sie Bäume, Felsen, Steine und andere dergleichen schwere und harte Cörper mit sich herunter reissen. Auf diese Weise sind sie gefährlicher, als die ersteren, sonst aber nicht so gefährlich, wenn man betrachtet, daß sie nicht also geschwinde, wie jene, daher fahren, noch eine so grosse Breite und Raum einnehmen, daß man ihnen nicht, wo man nur ihrer zeitlich gnug wahrnimmt, ausweichen und entgehen solte. Sie gehen sonderlich um Frühlings-Zeit, wenn die wiederum angehende Wärme den Schnee vester und trockener macht. Ihr Fall macht Berg und Thal erzittern, und erreget einen solchen Schall, als ob es donnerte. Wenn nun dergleichen Unglück sich begiebet, eilen die nähesten Anwohnenden ungesäumt und eilig hinzu, den Nothleidenden und Begrabnen heraus zu helffen, absonderlich, wenn sie wissen, daß selbiges Tages einige Menschen auf solcher Strasse gewandelt, und aus Betrachtung der Zeit, wenn sie vorbey gangen, schliessen können, daß solche von den Lauwinen möchten seyn ergriffen worden, fangen an zu graben, und suchen denen, so darinne liegen, eilige Rettung zu verschaffen. Es giebt auch Erd-Lawinen, da das Erdreich bißweilen von lange anhaltender und tief eindringender Nässe und Regen dergestalt erweicht wird, daß es mit allen darauf befindlichen Häusern, Bäumen, und gantzen Wäldern, von solchen Bergen, die grösten theils aus Erde bestehen, herab schüsset, und unbeschreiblichen Schaden verursachet.

Laxans, ein Hülffs-Mittel, welches die böse Materie im menschlichen Leibe, die zu Wind werden will, und eine Ausspannung verursachet, dünne macht und vertreibt.

Laxatio, **Laxativa**, laxiren, lüfften, wird von den Artzneyen gesagt, die gantz gelind und wenig purgiren, solche sind die kleinen Rosinen, Gicht-Wurtzel, Polypodium.

Lazareth, s. Nosocomium.

Lazuli lapis, s. **Lasur-Stein**, s. Lapis Lazuli.

Leben, vita, wird überhaupt die Bewegung, oder eigentlich das Principium der innerlichen Bewegungen einer Substantz, genennt. Dem Wasser ein Leben geben, heist so viel als ihm eine gewisse Bewegung und Geschwindigkeit geben. Die lebendige Krafft, vis viva, wird in der Mechanick der todten Krafft vi mortuæ entgegen gesetzt. Von dieser wird die Last bloß erhalten; von jener aber würcklich bewegt. Wenn den Edelgesteinen ein Leben zugeschrieben wird, so bestehet solches in der Farbe, die auf unterschiedene Weise ihnen kan benommen und ausgezogen werden. Lex. Philos.

Lebens-Geister, s. Spiritus.

Lebens-Linie, s. Linia.

Lebendig Gold der Philosophen, wird die Tinctura Solis genennt, welches im Schälgen bleibet, wenn der S. V. mit der imprägnirten Tinctura auri verbrennt wird. Ist eines lieblichen, wohlriechenden und aromatischen Geruchs, und siehet blutroth aus.

Lebens-Arten, *Genera Vitæ*, solche seynd in der Welt nicht allzeit einerley gewesen, sondern man ist per gradus, Staffelweis fortgegangen. Der erste Grad war vita sylvestris, da die Menschen vor Erbauung der Dörffer und Städte in den Wildnissen, wie die Thiere sich erhielten,

- - - - ubi frigida parvas
Præbebat spelunca domos,

da die kalten Hölen ihre Häuser waren, und sie ihre Kost blos an den Gewächsen, wie das Erdreich selbige freywillig hervor brachte, sucheten. Insonderheit sind die Eicheln deswegen berühmt, daß sie vor dem Acker-Bau den Menschen an statt des Brodtes gedienet: dahin man denn auch Aepfel, Birnen, und andere Kraut-Wurtzeln rechnen kan. Hierauf ist gefolget vita pastoralis, die Vieh-Zucht, oder das Hirten-Leben, da die Menschen einige Arten der Thiere in den Wäldern gefangen, eingesperret, und zu ihrem Nutzen gezähmet. Unter denselben sind die Schaafe die ersten gewesen, und hiezu am meisten bequem geachtet worden, theils weil sie an sich selbst nicht sehr wild, sondern sanfftmüthig; theils, weil sie zur Speise ihre Milch, Käse und Butter, zur Kleidung aber ihre Wolle darreichen. Der dritte Grad ist vita agrestis sive Agricultura der Acker-Bau. Bey welchem dennoch die Menschen die vorigen beyden Arten zu leben nicht abgeschafft, sondern was ihnen aus denselben dienlich, beybehalten. Jedoch hat der Ackerbau den Vorzug erlanget, und ist auf denselben nicht allein vom Pöbel, sondern auch von Fürsten und Königen grosser Fleiß angewendet worden, so gar, daß der Regenten Einnahme und Vermögen fast allein im Acker-Bau und Wiese-Wachs bestanden. Ja wenn man einen loben wolte, so war es gnug, daß man von ihm sagen konte, er sey bonus Colonus, ein guter Ackermann. Aus diesem sonderbaren Fleiß den Acker-Bau fortzutreiben, entstund eine solche wohlfeile Zeit, daß man selbige Seculum aureum, die güldene Zeit genennet. Nachdem ist aufkommen vita Civilis sive urbana & mitior, da die Menschen nach abgeschafften Wildnissen und wilden Früchten angefangen ihnen schöne Häuser, und durch die Gärtnereyen mancherley schmackhaffte Früchte zu verschaffen; die Vieh-Zucht, den Acker-Bau, die Jägerey, den Vogelfang, die Fischerey, und den Wein-Bau stattlich zu verbessern, und ihr Haus-Wesen also einzurichten, damit in Küch und Keller alles sauber; und an der Tafel alles ordentlich zugienge. Welche Art zu leben, wenn sie in ihren Grentzen bleibet, ohnzweiffel die beste, ungeachtet selbige von einigen Stoicis getadelt, und pro luxuriosa ausgeruffen wird: sintemahl die Verschwendung nicht bestehet in varietate, sondern in superfluitate Ciborum. Ob gleich nun des Luculli Apicii, und anderer ihr unerhörter Uberfluß in Tractementen billig zu verwerffen: so ist dennoch zuläßig, daß die Menschen ihre Speisen nach der Geschicklichkeit, die ihnen GOtt verliehen, ändern; warum hätte sonst derselbe gütige Vater so mancherley Getraide, Weinstöcke, Oelbäume und Obst; ja die Thiere, Fische und Vögel selbst erschaffen, wenn sie der Mensch zu seiner Bequemlichkeit nicht brauchen solte? Denn daß man zu rechter Zeit säet, mähet und einbringet, ist keine Wissenschafft des Viehs, sondern es gehöret zu des Menschen Unterhalt, und zwar nicht ohne Unterscheid für alle, sondern nur für diejenigen, die den Acker-Garten- und Wein-Bau verstehen. Denen aber die Wissenschafften mangeln, die nennet man noch heut zu Tage billig wilde Leute und Barbaren.

Lebens-Kertze, s. **Blut-Lampe**.

Lebens-Wasser, s. Aqua vitæ.

Leber, *Jecur*, *Hepar*, *Epar*, die Leber ist unter allen visceribus das grösseste, sie lieget in dem hypochondrio dextro, in der rechten Seite, unter den Rippen, von dem diaphragmate mehr nicht als einen Quer-Finger entfernet. Sie ist von aussen gewölbet wie ein Bogen, und von inwendig hol, ihre Substanz ist zart und etwas weich, von vielen 1000. Drüslein zusammen gepacket, ihre Farbe und Consistenz wie ein geronnen Blut, sie ist unten gespalten, und hat zwey lobos, einen grossen und einen kleinen; Ihr Nutzen ist, die Massam sanguinis per filtrationem von der Galle und übrigen Wasser zu liberiren, und dasselbige hernach durch die Hol-Ader wieder nach dem Hertzen zu schicken. Sie ist mit zwey starcken ligamentis angehefftet, das erste ist an der diaphragmate und das andere an der cartilagine xyphoide angemacht. Sie hat zwey grosse Adern, nemlich venam portæ, und venam cavam, welche unzehlich viel ramos machen, als die radices in corpore jecoris; die Gallen-Blase hat sie in ihrem holen parte, sie stösset ihre Galle von sich in das intestinum duodenum, durch die vasa, welche meatus Cholidochi genennet werden: diese Galle ist nicht ein blosses Excrementum, sondern von einer grossen Nutzbarkeit, die fermentation des Chyli zu machen und zu perfectioniren.

Leber-Ader, s. Vena Basilica.

Leber-Aloe, s. Aloe Hepatica.

Leber-Balsam, **Malvasier-Kraut**, *Ageratum*,

tum, Costus hortensis minor, Mentha corymbifera, Balsamita minor, Eupatorium Mesue, wächset auf den Bergen um Monpelier und blühet im Junio. Die daraus bereitete Stücke seyn das Wasser aus den Blättern und Blumen, ingleichen die Trochisci.

Leber-Blümlein, s. Hepatica.

Leber-Flecken, werden nicht also genennet, als wenn sie von der Leber herkämen, sondern weil sie Leber-farbig aussehen. Ihren Ursprung haben sie aus dem mit etwas Gall vermischten Fließ-Wasser, welches durch deren Beymischung verdickert und zur freyen Ausdünstung unfähig gemacht wird, daher in den zarten Schweiß-Löchern sitzen bleibt, und die Sonnen-Flecken, oder aber, wenn es sich unter dem äussersten Häutlein ausbreitet, die Leber-Flecken verursachet; ie häuffiger nun die Galle in dem Fließ-Wasser beygesetzet ist, ie bräuner werden diese Flecken, und ie schwerer seynd sie zu vertreiben. Kalckwasser oder eine Lauge über Mercurium vivum gegossen, und damit gewaschen, vertreibet sie gewiß.

Leberfluß, s. Fluxus Hepaticus.

Leber-Kletten, s. **Odermennig.**

Leber-Kraut, s. Hepatica. it. Lichen Petræus, **wildes**, s. Mentagra.

Leber-Reime, sind eine gewisse Art 4. zeiliger Deutscher Sinn-Gedichte, so Herr Schævius erfunden, in welchen allemahl die erste Zeile mit den Worten anfänget: Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem = = Sie werden aber heutiges Tages wenig geachtet.

Leb-Kuchen-Becker, Leb-Küchler, Leb-Zeltner, s. **Honig-Kuchen-Becker.**

Lech, ist, was sich oben für schwartz Kupfer abgesetzt und noch Metall hält.

Lechel, ist eine Art Fäßlein, welches in der Mitten ein Mund-Stücke hat, daß man daraus trincken kan. Die Fischer auf der See pflegen es am meisten zu gebrauchen.

Leckmäulen, wird auf Bergwercken genennet, wenn die Gänge anfangen gut zu thun, und Uberschuß zu geben.

Leck werden, sagt man von einem Schiffe, wenn es schadhafft worden ist, so daß das Wasser hinein dringen kan.

Leckritze, Lackritze, Süß-Holtz rc. s. Glyzyrrhiza.

Lection, Leçon, ist eine Unterweisung, die ein Lehrmeister seinem Discipel oder Scholaren, in Künsten und Wissenschafften giebet, und wird dieses Wort sonderlich in Schulen, auf Fecht- und Tantz-Böden, item, auf Reit-Schulen gebraucht. Einem eine Lection geben oder lesen, ist eben so viel, als ihm einem Ausputzer, Filtz, Verweiß geben.

Leder, werden die von der Thiere ihren Leibern abgezogenen Häute, Felle oder Bälge genannt, und ist entweder rohes, unzubereitetes oder gegerbtes, und nach der Kunst zubereitetes. Das Rohe ist entweder in der Lufft getrucknetes oder eingesaltzenes, damit es sich viel besser aus fernen Landen her verfahren lasse. Die Namen und verschiedene Gattungen des Leders seynd das Sohlen- oder Pfund-Leder aus starcken Ochsen-Häuten gemacht, das so genannte geschmierte Leder, Rauch- und Glantz-Carduan, Saffian, Juchten, Englisch und Einheimisches Kalb-Leder, Sämisches, Weißgerber Leder, allerhand Rauchwercke, als von Fuchs, Hasen, Marder, Iltis, Wolff, Bären, Luchs, Biber, Caninichen und dergleichen.

Lederer, s. **Rothgerber.**

Lederne Pulver-Säcke, sind eine Invention des berühmten P. Coronelli, so er 1699. zu Ancona erfunden, und im Feuer oder Wasser unversehrt bleiben, wie denn ein solcher Sack mit Pulver gefüllet in einem Mörser geladen, und in die Lufft geschossen worden, aber die Probe völlig ausgehalten, und unversehrt geblieben.

Lederne Schiffe, sind eine Erfindung des Kayserl. Obrist-Lieutenants Herrn von Becker, der hat unlängst mitten in den Arm der Donau bey Wien, eine drey Viertel-Cartaune mit 8. Pferden bespannet, sammt den darzu gehörigen Leuten, auf einem solchen ledernen Schiffe hin- und herüber geführet, wobey Ihre Kayserl. Maj. selbst in dem grösten ledernen Schiffe gesessen, und mit dem Maas-Stabe eigenhändig abgemessen, daß die Schiffe währender Hin- und Herüberfahrt mehr nicht als 8. Zoll ins Wasser gegangen, und 7. Zoll frey ausser dem Wasser geblieben. Ein solches ledernes Schiff, darinnen 12. Personen sitzen mögen, ist doch so leicht, daß es von einem Pferde oder Maulthier mit allem Zugehör füglich fortgetragen werden kan, s. **Math.** Lex.

Lederne Stucke, war eine Art von dem stärcksten Leder gerolleter, mit Holtz gefütterter, vest zusammen genäheter und mit eisernen Rincken umgebener Feld-Stücke, so die Schweden im dreyßig-jährigen Kriege wegen ihrer Leichtigkeit etliche mahl mit sich geführet. Weil sie aber von keiner Dauerhafftigkeit, ist man von solcher Erfindung bald abgewichen.

Ledige Berg-Art, heist bey den Bergleuten eine Art Gestein, welches ledig von Metall ist und nichts hält.

Ledig Nest finden, heist in Bergwercken, wenn man meinet auf gut Ertz zu erschlagen, und entweder taube Mittel, oder einen alten Mann antrifft.

Ledige Schicht, ledig schichten, wird gesagt, wenn ein Bergmann nach verrichteter ordentlicher Schicht, noch eine Weile arbeitet, die ihm besonders bezahlet werden muß.

Leene oder Bache, heist bey den Jägern eine wilde Schweins-Mutter.

Leere Darm, s. Jejunum intestinum.

Leerer Raum, s. Vacuum, it. Lex. Philos.

Leet-Schienen, s. **Lerchen-Schwamm.**

Leffas, ein barbarischer Terminus Helmontii, soll den verborgenen Ertz-Safft bedeuten, durch welchen die Pflantzen wachsen.

Leffze, s. Labium.

Legatur-Werck, heist, wenn man Kupfer unter Silber mischet, daß das Silber so viel geringer von Gehalt werde.

Leg-Eisen, seynd 1) Stücke Eisen, auf der einen langen Seiten scharff, auf der andern 4. Zoll dicke und breit. Solche braucht man auf Bergwercken, daß man sie in einen Ritz, und grosse eiserne Keile darzwischen setzet, in Los-

Gewin-

Gewinnung der grossen Wände. 2) Nennet man auch Leg=Eisen das Eisen über der Waltze.

Leger, leicht, Cheval leger, sagt man von einem geschwinden und hurtigen Pferd, so von leichten Leibe. Cheval qui est leger à la main, ist ein Pferd, das ein gut Maul hat, und nicht hart in der Faust lieget.

Legion, Legio, eine Kriegs=Schaar bey den alten Römern, die aus 10. Cohortibus (deren iede in 6. Centurias, und eine Centuria in 3. Manipulos eingetheilt wurde) d. i. aus 6000. Mann Fuß=Volck, und 600. Reutern, die in Turmas getheilt waren, bestunde, und von einem Legato commandirt wurde. Die Tribuni hatten den Cohortibus und die Centuriones den Centuriis zu befehlen.

Legitimatio, Legitimiren, heist 1) seine Vollmacht, Gewalt und Befugniß beybringen; 2) einen unrecht=gebohrnen vor echt erklären.

Leg=Stadt; also heissen in Teutschland die Städte, in welchen die Reichs=Steuern, als die verwilligten Römer=Monate rc. bezahlt und niedergelegt werden. Solches sind Franckfurt am Mayn, Nürnberg, Regenspurg, Augspurg und Leipzig.

Legtren, s. Liga.

Leguan, ein also genanntes vierfüßiges Thier auf Java, fast eben als ein Crocodil, die Javaner ziehen ihm die Haut ab, und kochens mit Reiß, und halten es alsdann für ein delicates Essen. s. Cuanos.

Lehn, s. Feudum.

Lehn=Banco, s. Banco, it. Lombard.

Lehn in Bergwercken, wird 1) ein Feld genannt von 7. Lachtern breit, und 7. Lachtern lang, dahero noch die Vierung auf den Gängen kommt, 7. Lachter austragend; Zwey Lehne machen eine Wehr, drey Wehr eine Fund=Grube, zwey Wehr eine Maase oder acht und zwantzig Lachter. 2) Heist es auch dasjenige, was ein Muther auf einmahl an Fund=Gruben und Maasen zu verleihen begehret.

Lehn=Buch, Verleih=Buch, heist bey Bergwercken dasjenige Buch, worin die Lehnschafften verzeichnet zu befinden, wie einem ieden auf seine Muthung, Zechen und Maasen, Hütten, Puch= und Schmied=Stätten, durch den Bergmeister verliehen worden.

Lehn=Häuer sind Bergleute, welche Gruben und Lehnschafft, auf Gewinn und Verlust zu bauen, von den Hauptgewercken annehmen.

Lehn=Recht, s. Feudale jus.

Lehnschafft oder Lehnschacht, wird bey den Bergwercken genannt, wenn drey oder vier Personen, zum Unterscheid einer Gewerckschafft, eine Zeche mit einander bauen.

Lehn=Tafel zu Halle, ist ein Buch, darein die in den 4. Saltz=Brunnen befindliche Sole oder Thal=Güter, so dem Landes=Fürsten, der Geistlichkeit und der Bürgerschafft zustehen, samt derjenigen Nahmen, welchen sie eigenthümlich zugehören, oder welche gesamte Hand und Mit=Belehnschafft daran haben, eingezeichnet zu befinden. Es bestehet aber die Lehn=Tafel aus dreyen unterschiedenen Bänden, von Holtze und schwartzen Wachse also gefertiget, daß derselben Blätter oder Tafeln,

aus lindenen Holtze gemacht, in Rahmen von glatt gehobelten Ahornen Holtze, auf teglicher Seite in zwey Felder getheilet, dergestalt eingefasset, daß solche Rahmen auf beyden Seiten, höher als das lindene Holtz, und dieses gleichsam die Füllung ist, oder der Boden in den Feldern, mit einem Messer auf= oder straubicht gekratzt, die Felder aber mit dem Wachse ausgefüllet sind. In dem ersten Bande dieser Lehn=Tafel sind die Thal=Güter des Deutschen Brunnens, bey Quarten und Pfannen: in dem andern, die Thal=Güter des gutjährigen Brunnens, gleichfalls in Quarten und Pfannen; und in dem dritten Bande, die Güter des Metteritz und Hackenborns, und zwar in jenem an Quarten, Nöseln und Pfannen, in diesem aber, bey Nöseln, Pfannen und Oertern eingeschrieben und verzeichnet. Von dieser Lehn=Tafel seyn drey gleichförmige und gleichlautende Exemplaria vorhanden; derer eines in dem Gewölbe des einen grünen Thurms der Kirchen zu Unser lieben Frauen, das andere auf dem Rathhause, in dem Gewölbe, die Clausur genannt, und das dritte beym Thale, verwahrlich aufbehalten wird. Und zwar beym Thale also, daß es die regierenden Ober=Born=Meister, ein ieder denjenigen Band, der zu dem Borne, der unter seine Aufsicht gehöret, in ihren privat-Häusern in Verwahrung haben. In der Lehn=Tafel stehen voran, das Ertz=Bischöffliche oder Fürstliche Gut, hernach folget der Rath zu Halle, mit dem, was auf dessen Schrifft stehet, dann die Bürger, nach dem Alphabet, und zuletzt das geistliche Gut, wozu keine gewissen Lehn=Träger bestellet. Dann, wann die vorhanden, wie bey einigen piis locis, welche über ihre bestimmte Zahl, mit Consens des Lehn=Herrens, auf gewisse Jahre ein mehrers an sich gebracht, werden selbige, gleich denen andern Bürgern, nach dem Alphabet, eingeschrieben. Nach den geistlichen Gütern wird auch bisweilen Versorgungs=Schrifft, und unbelehnet Gut, eingeschrieben.

Lehn=Tafel halten: Dieweil durch Todes=Fälle, Kauff, und andere Handlungen, wodurch das Eigenthum transferiret wird, viel Veränderungen in den Personen der Eigenthums=Herren, und dero Mitbelehnten vorgehen, daher neue Beleihung, und Einschreibung neuer Nahmen, gegen Auslöschung der vorigen, so verstorben, oder das Eigenthum ihres Thal=Gutes andern überlassen, von nöthen ist, wird ietziger Zeit jährlich den Dienstag vor Luciæ, oder auf den Tag Luciæ selbst, wenn es ein Dienstag ist, Lehn=Tafel gehalten (vor Alters geschahe es des Jahrs zweymahl, nemlich auf Trinitatis, und Luciæ.) Der Proceß, wie die Lehn=Tafel gehalten wird, ist folgender: Der regierende Landes=Fürst läst, vier Wochen vor Luciæ, ein offenes, eigenhändig unterschriebenes, und mit dem Cammer=Secret bedrucktes Edict, dem Rathe durch den Born=Schreiber einhändigen; worinne der Tag, wann die Lehn=Tafel gehalten werden soll, bestimmet, und allen denenjenigen, so etwas vor derselbigen zu thun haben, anbefohlen ist, daß sie als=

dann zu rechter Zeit erscheinen, der Lehn Folge thun, vor der Beleihung, die Lehn-Waaren abstatten, ingleichen die Auflassung, auch was sonsten irrig und streitig, an gehörigen Orten, zur Richtigkeit bringen, oder, daß sie widrigen Falles bey der Lehn-Tafel abgewiesen werden, erwarten sollen. Der Rath aber lässet solches dem Herkommen gemessenes Edict, so fort und so lange, biß die Lehn-Tafel gehalten ist, am Rathhause öffentlich aushängen. Der Landes-Fürst notificiret ferner dem Dom-Capitel zu Magdeburg den Tag, wann die Lehn-Tafel soll gehalten werden, damit sie iemand, ihres Mittels, dazu deputiren mögen. Indessen verordnet der Landes-Herr zwey aus seinen Räthen, worunter der Hauptmann zum Gibichenstein Ordinarius ist, zu Commissarien, und giebt ihnen, unter eigenhändiger Unterschrifft, gemessenen Befehl, daß sie, nebst des Dom-Capitels Deputirten, der Lehn-Tafel beywohnen, und an seine statt die Beleihung verrichten sollen. Des Tages vor der Lehn-Tafel, läst der Rath das Exemplar der Lehn-Tafel, so auf dem Rathhause in der Clausur lieget, heraus bringen, und in die Stube, die alte Cämmerey genannt, legen. Auch gehen desselbigen Nachmittags, die Sechs Rathsmeistere und Herren des engern oder geheimen Raths, so das Jahr über im Regimente seyn, in einer Procession vom Rathhause, nach der Kirchen zu Unser lieben Frauen, woselbst ihnen der Kirch-Vater und Vorsteher, das Gewölbe, darinnen das andere Exemplar der Lehn-Tafel liegt, eröffnet, der Haus-Vogt aber, oder in dessen Abwesenheit, ein Ausreuter, solche Lehn-Tafel, in einer höltzernen, mit eisernen Beschlägen verwahreten Laden oder Kästlein, an einen darzu gemachten Riemen, auf den Rücken, über den Mantel hänget, und also hinter den Raths-Personen her, aufs Rathhaus träget, und daselbst zu dem andern Exemplare leget. Eben desselbigen Tages, oder noch vorher, läst der Rath, bey dem Hauptmann zum Giebichenstein, oder wer in Abwesenheit dessen, der vornehmste Commissarius ist, sich durch den Haus-Vogt erkundigen, um welche Zeit er, nebst den andern Deputirten, aufm Rathhause, zur Lehn-Tafel sich einzustellen gewillet: und wenn er darauf eine gewisse Stunde, gemeiniglich acht oder neun Uhr Vormittags benennet, lassen sie dem verordneten Saltz-Gräfen und drey Ober-Born-Meistern, wie auch den Gegen- und Born-Schreibern, durch den Haus-Vogt, solches wissen und ersuchen, sich auch um selbige Zeit bey der Lehn-Tafel einzufinden. Es erfordert auch der Rath die Ihrigen, so zu diesem Actu gehören, auf bestimmte Zeit. Der Saltz-Gräfe aber bescheidet die drey Ober-Born-Meister, so am Regimente, nebst dem Born-Schreiber, Thal-Vogte und andern Amts-Knechten des folgenden Morgens, um acht Uhr, aufs Thal-Haus; Dahin die Ober-Born-Meister die in Verwahrung habende Lehn-Tafel, durch die drey Amts-Knechte, welche ihnen aufzuwarten pflegen, vorhero bringen lassen. Wann dann die bestimmte Zeit herbey, gehen sie mit einander aufs Rath-Haus, und die Lehn-Tafel tragen die Amts-Knechte hinter ihnen her, welche sie darauf in der Vier-Herren-Stube niederlegen. Wann nun die Commissarien, Deputirte und übrige Personen, so hierzu gehören, auf dem Rath-Hause zusammen, und in der Rath-Stube eingefunden, sich auch, nach gebührender Ordnung, an die Tafeln gesetzet, thut der oberste Commissarius einen kurtzen Vortrag wegen tragender Commission, dancket GOtt für die erlebte Jahr-Zeit, und hänget einen guten Wunsch, zur Wohlfahrt der Stadt und des Saltzwercks mit an. Darauf der Stadt-Syndicus im Nahmen des Raths, mit gebräuchlichen Curialien, Commissarien und Deputirte bedancket und alles Gutes wünschet. So werden auch des Raths zwey Exemplaria der Lehn-Tafel, von den Cämmerern, des Thals aber von den Amts-Knechten in die Raths-Stuben getragen, und unter denenselbigen, die drey Stücke, so zum Teutschen Brunnen gehören, zu erst auf die Tafel gelegt, der Born-Schreiber aber überreichet dem Primario Commissario ein Verzeichnüß der aufgelassenen Thal-Güter, die bey der bevorstehenden Lehn-Tafel, auf andere Schrifft bracht werden sollen. Darauf wird denen, so vor der Lehn-Tafel, im Deutschen Brunnen etwas zu thun haben, durch des Raths Thür-Knecht, angesagt, daß sie, ein Geschlecht nach dem andern, hinein kommen sollen; Die treten dann nicht weit von der Tafel, gegen die Commissarien über, und bringet einer unter ihnen entweder selbst (inmassen sie alle, Geist- oder Weltliche, in eigener Person erscheinen müssen, es wären denn erhebliche Ursachen im Wege, als Kranckheit, nöthige Reisen oder andere unumgängliche Absenz, in welchem Fall, special hierzu Gevollmächtigte auch admittiret werden) und zwar stehend, er sey, wes Standes er wolle, sein Anbringen vor, oder lässets durch einen mitgebrachten Beystand thun. Wann nun die Lehn-Folge und Auflassung in allen Stücken richtig, die beliehen seyn wollen auch angesessene Bürger seyn, und bey der Herrschafftlichen Cammer die schuldigen Lehns-Waaren (nehmlich, nach Ertz-Bischoffs Ernesti Regiments-Ordnung, auf ieden Fall, von einer Pfanne Deutsch, drey Rheinische Gold-Gülden, von einer Pfanne Gutjahr, anderthalben Gold-Gülden, von einem Quart Meteritz, sechs Gold-Gülden, zehen Groschen, anderthalben Pfennig, und von einem Nössel Hackeborn, neun Gold-Gülden, zwantzig Groschen, drey Pfennige) bezahlet worden, oder alsofort dem anwesenden Cammer-Meister bezahlet werden; so stehet der Hauptmann zum Giebichenstein, oder vornehmste Commissarius, hinter der Tafel auf, reichet denen, so die Beleihung suchen, seinen Hut oder Mütze dar, und, wann sie mit der Hand dieselbige anfassen, beleihet er, ohne vorhergehenden Vasallen-Eyd (weswegen auch wohl Unmündige, in Person, Beyseyns der Vormündere, oder anderer Beystände, beliehen werden) im Namen des Fürsten, sowohl den Principal, als auch zugleich dessen Brüder und Vettern, denen die gesamte Hand daran

daran bekennet wird. Für welche Beleihung von einem ihres Mittels, oder deren Beystand, Danck gesaget wird: Worauf sie ihren Abtritt aus der Stube nehmen. Alsdann nimmt der Born-Schreiber alle drey Exemplaria der Lehn-Tafel vor sich, schreibet die Namen der Verstorbenen, oder die ihr Thal-Gut gäntzlich veräussert, ab, das ist, er löschet sie aus, und schreibet hernach die Namen der aufs neu Beliehenen wieder drein, und das heist Zuschreiben; wovon ein mehrers unter dem Wort Abschreiben zu besehen. Wobey zu mercken, wenn einer, der beliehen wird, zwey Tauff-Namen hat, daß alsdann nur einer, und zwar der Vörderste, in die Lehn Tafel geschrieben werde: es wäre dann, das schon ein anderer, mit gleichen Vor-Nahmen, darinnen stünde, auf welchen Fall der andere Nahmen eingeschrieben wird. Die Amts- und Ehren-Titel der Belehnten, ausser was den Gradum Doctorum und Magistrorum anbelangt, werden nicht zu den Nahmen ins Wachs gesetzet. Wann sie nun mit denen zum Deutschen Brunnen gehörigen Belehnungen fertig, fahren sie gleichergestalt mit den übrigen Brunnen fort, biß auf des Worthaltenden Rathsmeisters Anfrage, sich niemand mehr angiebet. Der Born-Schreiber bekommt vor seine Bemühung ein freywilliges Gratial: und weil es sich mit dem Ab- und Zuschreiben verweilet, lässet der Rath, unter währenden Verrichtungen, Kuchen, Confect, und Wein auftragen. Die Affterlehen, das ist, welche nicht unmittelbar von dem Lands-Herrn und dessen Commissarien, sondern von einem andern empfangen, dergleichen sich unterschiedene finden, werden zwar auch eingeschrieben, es geschiehet ihnen aber keine Belehnung, sondern sie zeigen nur ihre von dem Lehn-Herrn empfangene Lehn-Scheine, zu ihrem Behuf, in originali vor: Jedoch müssen dieselben Lehns-Herren, von dem Ober-Lehn-Herrn, vorhero selbst beliehen seyn. Ohne Lehns-Folge Verstorbene, oder die sonst inhabiles worden, werden ex officio aus der Lehn-Tafel ausgelöscht. Bisweilen, und wenn ihrer, die belehnet werden sollen, zu viel sind, wird der andere Tag auch noch darzu genommen, und von den Herrschafftlichen Commissarien die Stunde der Zusammenkunfft angedeutet. Wann endlich alles vollbracht, thut der Principal-Commissarius wiederum eine kurtze Rede, und beschleust mit einem Wunsche. Deme der Syndicus antwortet, GOtt für seine Gnade, dem Lands-Herren für gnädige Anordnung und Vorsorge, und den Commissarien für gehabte Mühwaltung Danck abstattend. Worauf sie sich aus einander begeben, und die Exemplaria der Lehn-Tafel, iedes wiederum an seinen Ort gebracht werden, mit eben solchen Ceremonien, als sie von dar sind abgeholet worden.

Lehnträger, heist derjenige, der die Zeche in Lehn empfängt, und als der erste Muther sich solche verleihen läst.

Lehr, Tirocinium, *Aprentissage*, heist die Zeit, die ein junger Mensch zubringen muß, ein Handwerck oder Gewerbe zu lernen. Sie ist unterschieden, theils nach dem Handwerck, theils nach der Person. Eines Meisters Sohn darff so lange nicht in der Lehre stehen als ein fremder, und es kan auch ein Theil der Lehr-Jahre mit Gelde abgekaufft werden. Bey Zunfftmäßigen Handwercken wird ein Lehr-Junge, wenn er seinen Geburts-Brief beygebracht, vor offener Lade aufgedungen, und wenn er ordentlich ausgelernt, von seinem Meister, vor offener Lade, wieder loßgesprochen und zum Gesellen gemacht.

Lehr, bey der Büchsenmeisterey, ein Werckzeug, wodurch die Grösse der Stück-Kugeln erforschet wird. Es ist ein Rinck von starcken eisernen Blech, dessen Oeffnung auf eine gewisse Schwere der Kugeln gerichtet, so daß alle, die genau dadurch fallen, sicherlich von solchem Gewicht und Caliber zu seyn geachtet werden mögen. Der Ring ist mit einem Handgriff versehen, daß man ihn bequemer halten und brauchen könne.

Lehr-Brief, ist das Testimonium oder Abschied, welcher demjenigen, der nunmehro seine Kunst oder Handwerck redlich und wohl ausgelernet, ertheilet wird.

Lehre, ist ein von Pappe, Blech oder Holtz verkehrtes Muster oder Chablon, wornach ein Werck abgeschmiedet und gefeilet wird.

Lehr-Hauer, ist auf Bergwercken, der erst lernet das Gestein weg zu hauen, und wird ihm auch kein völliger Häuer-Lohn verschrieben.

Lehr-Herren, Lehr-Printzen, heissen bey Künsten alle diejenigen, welche andere lehren und Lehr-Jungen halten.

Lehr-Jung heist, der noch bey Lehr-Herren in der Lehre steht, und seine Lehr-Jahre noch aushalten muß.

Lehr-Knecht, ist auf den Blech-Hammer des Blech-Meisters Gesellen einer.

Lehr-Printzen, s. **Lehr-Herren.**

Lehr-Satz, s. Theorema.

Lehrwerck ist kein Meisterstück, ist eine gemeine Redens-Art, womit sich derjenige entschuldiget, der eine Sache unternimmt, die er nicht völlig gelernet und getrieben hat.

Leib, *Corpus*, wird überhaupt eine iede Substantia materialis, vornehmlich aber und insbesondere der Cörper der Menschen und Thiere genennet. Dieser wird von den Medicis eingetheilt in drey Bäuche oder Hölen, als in den oberen, mittleren und unteren, diese sind der Kopf, die Brust und der Unter-Bauch, und in die Artus oder Arm und Beine. Die Arme theilen sich wieder in die Arme, den Vorder-Theil des Arms und in die Hände; die Beine, in die Ober-Schenckel von dem Bauch biß zu den Knien, in die Unter-Schenckel und Füsse. Die Hände theilen sich in die Hände-Wurtzel, carpum, in die Mittel-Hand, metacarpum, und in die Finger. Die Füsse werden abgetheilet in die Fuß-Wurtzel, tarsum, in den Mittel-Fuß, metatarsum, und in die Zehen, nach welcher Abtheilung man sich sehr viel in der Anatomie richtet. In der Ring-Kunst werden die Arme in drey Theile getheilet, als in die Stärcke, halbe Stärcke und Schwäche, der Kopf in 2. Theil, als in die Schwäche und Stärcke, der Leib und Füsse wieder in 3. Theil,

als in die gantze und halbe Stärcke und in die Schwäche. s. Lex Philos.

Leibeigen, Sclav, Servus, *Esclave*, einer der mit Leib und Gut einem andern unterthan ist und zugehöret. Der Gebrauch, Leibeigene zu haben, ist unter den Christen bey nahe gäntzlich abgeschafft. Doch ist noch etwas davon hier und da übrig, da die auf dem Lande wohnende und den Acker-bauenden Leute ihren Herren, nicht nur zu gewissen Frohnen und Diensten, sondern auch mit dem Leibe dergestalt verhafftet sind, daß sie ohne derselben Willen sich nirgends anders niederlassen, oder in Dienste begeben dürffen. Sie kleben gleichsam an den Boden, und werden mit demselben übergeben, wiewohl sie auch persönlich vertauscht oder verkaufft werden können. Dergleichen Leute werden in den Städten zu Bürgern nicht eingenommen, wo sie nicht zuvor ihre **Frey-Briefe** erlanget, da sie denn **Leibeigenfrey** genennet werden, und in den Geburts-Briefen wird die Clausel beobachtet: **daß er gantz frey und niemand mit Leibeigenschafft verbunden.** In Teutschland heissen sie **Unterthanen und eigene Leute**; in Franckreich Gens de main-morte, in Dännemarck Bodons, und in Pohlen Kmetones. s. Lex. Philos.

Leib-Gedinge, Leib-Gut, Dotalitium, *Douaire*, dasjenige, was einer Standes-Wittwe, zu ihrem Unterhalt bedinget und verordnet wird, und nach ihrem Absterben an des Mannes nächste Erben wieder zurücke fällt.

Leibes-Ubungen, Exercitia, heissen diejenigen Bemühungen, die man zu Ausbesserung und Vollkomenheit seines Leibes, und dessen Gliedmassen fürnimmt. s. Lex. Philos.

Leib-Renten, s. **Renten**, item Vitalitius contractus.

Leibs-Gestalt, s. Taille.

Leichdorn, s. **Hüner-Augen.**

Leicht-Stein, heist auf Bergwercken das eiserne breite Blechlein, den Knoten im Gruben-Lichte damit fortzuschieben, und zu putzen.

Leidenschafft, Passio, wird von den Aristotelicis unter die 10. Prædicamenta gerechnet, und der Action entgegen gesetzt. Die Leidenschafften oder Passiones animi werden auch Affecten genennet. s. Lex. Philos.

Leihe-Tag, Verleih-Tag, Verschreibe-Tag, ist bey den Berg-Aemtern ein gewisser Tag in ieder Woche, an dem wenigstens von 12. biß 1. Uhr sich seine Sachen kan bestätigen lassen, wer da will.

Leikauff, Weinkauff, Archa emptionis, Vins de la Vente. Ein Trunck Weins, den der Käuffer und der Verkäuffer mit einander thun, zu Bestätigung des geschlossenen Kauffs. Dieses ist in der Lombardey und Toscana dermassen eingeführt, daß der Kauff vor erwiesen geachtet wird, wenn darüber der Leikauff getruncken worden. Wer denselben zu bezahlen schuldig sey, streiten die Rechts-Gelehrten, und die meisten halten dafür, daß solche Kosten gleich wie auch des Kauff-Brieffs dem Käuffer zufallen, weil ihm am meisten daran gelegen, es wäre denn, wie gemeiniglich geschiehet, unter den Parten ein anders verabredet worden.

Leim, bestehet aus lauter verworrenen Fäsergen, als aus welchen auch das Leder und was Leders-Art hat, woraus der Leim gesotten wird, wie etwan Hartz und Pech, aus den kleinen verworrenen Theilgen des Baum-Saffts, ehe er hart und zu Holtz wird, bestehet. Gleiche Natur hat auch der Kleister, indem das Mehl und Stärcke nichts anders als eine fasichte Materie ist, so durchs Wasser und Sieden noch mehr in einander gewirret wird, daß sie nicht von einander fallen kan, sondern einem Leim gleich wird. s. Gluten.

Leimen, s. Lutum.

Leim-Sieder, werden diejenigen genannt, welche den Leim zuzurichten pflegen, wiewohl sie kein besonder Handwerck haben, sondern der Leim wird sowohl von den Weißgerbern als Pergamentmachern gesotten, und zwar aus Leim-Leder oder aus Pergament-Spänen, das sind die Abgänge von Häuten und Pergament. Diese werden bey uns im Teutschland in Kufen eingeweicht, in Holland aber, und an andern Orten, in gewissen hierzu bereiteten Körben, in das Wasser eingesenckt, sodann wohl zusammen gedrucket und ausgepresset, in einen Kessel gethan, Wasser zugegossen, und zu gehöriger Leimdicke eingesotten, hernachmahls in die Tröge und Mulden geseihet, und so lange in Ruhe gelassen, biß es erkaltet und gestanden, sodann wird sie geschnitten, und zum trocknen auf die Netze gelegt, welche sie hierzu theils Orten, auf öffentlichen Plätzen in ihren Rahmen auffspannen; gemeiniglich aber pflegen sie ihn auf besondere darzu unter dem Dache gemachte Gestelle zu legen, und an der Sonne zu trocknen. Der Leim giebt vielfältigen Nutzen, insonderheit allen, die mit Holtz, Papier, Leder, Bein und Horn arbeiten, als welche ihn durchaus nicht entrathen können.

Leim-Stange, Pertica, Fourche aux gluaux, eine lange Stange, an welcher zu beyden Seiten kleine Sprossen oder Ruthen eingesteckt werden, wenn sie zuvor mit Vogel-Leim bestrichen worden. Alsdenn wird die Stange in eine Hecke gestellet, und unweit davon ein Käutzlein, zu welchem sich die kleinen Vögel versammlen, und die sich auf die Leim-Ruthen setzen, daran kleben bleiben, und von dem Vogler gefangen werden. Diese sind gut in Gärten und Weinbergen zu gebrauchen. Zwey andere Arten, so in dicken Höltzern dienen, lehret **Hohberg**. Die Frantzosen nennen diesen Vogelfang Chasse à la pipée.

Leim-Zwinge, hat 2. starcke Köpffe, zu beyden Seiten einen Latten darauf: es sind deren vielerley, kleine und grosse, und werden von den Tischern zum Breter-verleimen gebraucht.

Lein, Flachs, *Linum*, ein bekannt Gewächs, so auf den Aeckern gesäet wird, und dünne Stengel, schmale Blätter und blaue Blumen hat, welche runde Saamen-Knöpflein, voll breiten gläntzenden Saamens nach sich verlassen, derselbe erweicht, verzehrt, zeitiget, saubert, lindert die Schmertzen, und dienet vor den Husten, Seitenstechen, Schwindsucht und Keuchen, äusserlich zu den harten Geschwulsten, Nasenbluten und allerley Schmertzen.

tzen. Das Mehl davon ist der Brust zuträglich, dienet äusserlich in den verhärteten Geschwulsten, das Werck und rohe Leinwand lindert die Schmertzen.

Lein-Baum, eine Art von Ahorn, so neben den Ilmen und Aschen in hohen Wäldern wächst. Er wird nicht so groß als der Ahorn, hat klein-körbiges Laub, und eine weissere glattere Schale. Sein Holtz ist zähe, doch kleinhärig und zart, wird viel zu Piecken-Stangen gebraucht, ist sonst den Tischlern zu allerley Arbeit dienstlich.

Lein-Dotter, s. Myagrum.

Leinen-Garn, wird aus Flachs gesponnen, und ist der Grund, aus welchem unterschiedliche sehr nützliche und nothwendige Manufacturen bestehen, denn es werden entweder pure Leinwand, oder wenn das Garn fein und weiß gebleicht ist, künstliche Spitzen daraus gemacht, oder es wird auch in Fabricirung gewisser Stoffen unter Wolle, ja gar zuweilen unter Seiden gebrauchet. Der grösse Handel damit bestehet in dem Verkauff des rohen und gebleichten Garns, dessen viel tausend Centner jährlich aus Schlesien, Braunschweig und Westphalen nach Holland geführet werden, woselbst es die Holländer zu allerhand Manufacturen gebrauchen, welche wir Teutschen ihnen theuer genug wieder abkauffen müssen. Warum aber sonderlich Schlesien so viel rohes Garn ausgiebet, ist solches wohl die Ursache, weil sich daselbst unter dem gemeinen Bauers-Volck grosse und kleine, junge und alte, ja Mannes- und Weibes-Personen des Spinnens befleißigen.

Lein-Kraut, *Linaria*, wächst an den Wegen und Zäunen. Das Kraut eröffnet und dienet vor die Verstopffung der Leber, saubert, treibet den Harn und Verstopffung des Miltzes rc. äusserlich wird es vor Flecken der Haut, Mähler, Sonnen-Sprossen, Krebs-Schäden und Fisteln gebraucht.

Lein-Oel, wird aus dem Lein-Saamen, durch Wasser- oder Roß-Mühlen ausgepreßt, oder, wie es vielmehr heist, geschlagen, die zerstossene Masse durchs Feuer heiß gemacht, daß sie das Oel desto besser von sich gebe. Nach der Auspressung bleiben grosse Kuchen übrig, welche ein gutes Futter für das Vieh sind, und Lein- oder Oel-Kuchen genennet werden. Das Lein-Oel wird sehr häuffig aus Holland nach Hamburg und andern Orten gebracht, und zu Centnern verkaufft.

Lein-Saamen, *Semen lini*, wird hin und wieder, sonderlich in Curland, Lithauen, Liefland und Polen in grosser Menge gebauet, und bey gantzen Schiffs-Ladungen nach Teutschland, Franckreich und Holland versandt, und grosser Handel damit getrieben. Er ist klar, gläntzend, klein und platt, ohne Geruch, und hat einen ölichten Geschmack.

Leinwand, pannus lineus, linteum, *Voile*, ein gewebtes Tuch von leinen Garn. Es ist eine höchst nützliche Waare zum menschlichen Leben, damit Teutschland, sonderlich aber Schlesien und Westphalen, einen vortrefflichen Handel treibet, und jährlich gantze Schiff-Ladungen nach Holland, Engelland und Spanien mit gutem Profit versendet, auch werden auf der Messe zu Botzen viel tausend Stück Leinwand nach Italien gegen seidene Waaren umgesetzet. Es bestehet aber die Leinwand in vielerley Sorten, als rohe und ungebleichte, zarte, mittel und grobe, Schleyer, Cammer-Tuch, glatte oder gestreiffte, gemodelte, auf Damast-Art mit Bildern, Blumen und Laubwerck durchwirckte, weisse oder gefärbte, flächsene oder häuffene Leinwand: Hingegen werden zu uns nach Europa aus dem Königreiche Golconda. und insonderheit aus der Gegend Mazulipatan, die schönsten gemahlten Leinwande gebracht. Unter welchen die, welche sie Bassaß nennen, nur eine Farbe hat, nehmlich roth oder schwartz, und wird davon sowohl, als von der weissen, eine grosse Quantität auf der Küste Melinde, in dem Lande des Abyßinischen Käysers, auf dem Philippinischen Eylande, auf der Insul Borneo, Sumatra, Java &c. consumiret. Von welcher Materie des Herrn **Marpergers Beschreibung von Hanff und Flachs, und der daraus verfertigten Manufacturen**, mit mehrern handelt.

Leinweber, s. **Weber**.

Leipzig, ein Welt-berühmter Handels-Ort im Churfürstenthum Sachsen, und zwar in dem Meißnischen Creise gelegen, hat jährlich drey schöne und grosse Messen, iede zu 14. Tagen, namentlich die Neu-Jahrs- Oster- oder Jubilate-Messe, und denn die Michaelis-Messe. Die Neu-Jahrs-Messe fänget sich an auf den Neu-Jahrs-Tag, oder so derselbe auf einen Sonntag einfällt, den andern Tag, als am Montage darnach, währet gantzer 14. Tage, davon die letztern 7. Tage die Zahl-Woche genennet werden, und müssen alle Wechsel-Briefe in solcher auf den 12ten Jan. abgetragen und bezahlet seyn, wird auch keine Protestation weiter als bis 10. Uhr Abends für gültig erkannt. Die Oster- oder Jubilate-Messe fänget sich an 3. Wochen nach Ostern, am Sonntage Jubilate, währet ebenfalls 14. Tage, und werden die letztern 7. Tage als die Zahl-Woche gerechnet, in welcher alle Wechsel-Briefe des Donnerstags bezahlt seyn müssen; es wird auch keine Protestation darüber länger als bis 10. Uhr Abends angenommen, noch für gültig erkannt. Die Michaelis-Messe fänget sich an an dem folgenden Sonntage nach diesem Fest, währet gleichfalls 14. Tage, die Zahl-Woche mit gerechnet, in welcher letztern ebenfalls alle Wechsel-Briefe des Donnerstags bezahlt seyn müssen, und keine Protestation darüber länger als bis 10. Uhr Abends geschehen kan, noch für gültig erkannt wird. Wenn an obgemeldten Tagen die Messe öffentlich eingeläutet worden, so geschicht in folgenden 4. ersten Tagen die Acceptation der Wechsel-Briefe, und kan solche in der Neu-Jahrs-Messe längstens den Tag vor Ausläutung des Marcks, welche iederzeit am achten Tag der Messe geschiehet, geschehen, in der Oster- und Michaelis-Messe aber gilt solche bis auf den Freytag Vormittage um 10. Uhr, sonsten müssen sie protestiret werden.

Von

Von solcher Ausläutung bis den 5. Tag, wird die Bezahlung, so wohl per Rescontro, als auch baar gethan, widrigens, wie oben gemeldet, mit der Protestation zu verfahren ist. Ordinare wechselt man von Hamburg auf die Messe, und stellt die Briefe in Reichs-Thaler Courant-Geld zu zahlen, wofür 30. pro Centum, weniger oder auch mehr, agio decourtiret, und die Valuta in Banco abgeschrieben wird, in Leipzig aber zahlen sie in der Zahl-Woche mit guten neuen gangbaren Zwey-Dritteln und guten Groschen. Wobey zu mercken, daß die Wechsel-Zahlung geschiehet in lauter Zwey-Drittel Stücken, wenn solche Brandenburgischen oder Lüneburgischen Schlags seyn; So aber lauter Chur-Sächsische Zwey-Drittel bezahlet werden, so kan man den vierdten Theil der Summa an Zwey-Groschenstücken oder guten Groschen bezahlen. Aus der Messe wechseln sie auf Hamburg à uso, sind 14. Tage Sicht, und stellen die Briefe in Reichsthaler di Banco, zahlen aber die Valuta in Leipzig mit 130. Reichsthaler, weniger oder mehr, in neuen Dritteln oder Groschen pro 100. Rthal. di Banco.

Ausser solchen Messen wechselt man von Hamburg ab nach Leipzig à uso, und stellt die Briefe in Rthl. Cour. Geld, wovor die Valuta nach Abzug 30. pro centum l'agio, weniger oder mehr, in Banco abgeschrieben wird; gleichfalls à uso wechseln die Leipziger wieder auf Hamburg, und stellen die Briefe in Rthl. Banco, zahlen aber die Valuta zu 130. Rthl. weniger oder auch mehr, in neuen Dritteln und Groschen, gegen 100. Rthl. Banco-Geld, wobey der Unterscheid zu mercken, daß das Hamburger Courant gegen dasiges Banco-Geld allezeit um 20. pro Centum mehr oder weniger differiret.

Von Leipzig wird auf folgende Oerter gewechselt, als:

Auf die Franckfurter-Messe in Rthal. à 74. Kreutzer Wechsel-Geld, die Valuta à 98. Rthl. weniger oder mehr, in Specie pro 100. Rthl. das Wechsel-Geld wird in Leipzig in Creutz-und Alberts-Thalern bezahlt. Sie wechseln auch auf die Franckfurter Messe in Reichsthaler à 90. Kreutzer Courant-Geld, dafür sie die Valuta à 96. oder 97. Reichsthaler weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groschen pro 100. Rthal. à 90. Kreutzer Cour. vergnügen. Sonst aber wechseln sie per Franckfurt ausser der Messe à uso, oder 14. Tage Sicht, in Rthl. à 96. Kreutzer die Valuta à 98. Rthaler, weniger oder mehr, pro 100. Rthl. à 90. Kreutzern, solches wird mit neuen Dritteln und Groschen contentiret.

Auf den Breßlauer Marckt wechseln sie in Rthl. oder Käyserl. Geld zu 17. Kreutzer, die Valuta à 97. Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Käyserlich Geld, zahlen sie in neuen Dritteln und Groschen, ingleichen wechseln sie auch dahin ausser dem Marckt auf 14. Tage Sicht.

Auf Lion wird gewechselt auf die Foires oder Messen, und werden die Briefe gestellt in Cronen von 3. Livres oder Francken. Die Valuta bezahlen sie mit neuen Dritteln und Groschen à 106. Reichsthal. weniger oder mehr, pro 100. Cronen von 3. Livres oder Francken.

Auf Paris 106. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Cronen von 3. Livres.

Auf Bolzano per die Messe in Rthl. Courant-Geld, Valuta à 130. Reichsthaler weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groschen pro 100. Rthl. courante Müntze.

Auf Amsterdam 130. Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100. Reichsthaler Banco, oder 125. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant-Geld.

Auf Augspurg 98. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant-Geld.

Auf Wien 96. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant-Geld.

Auf Nürnberg 98. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant.

Aller dieser und andern Orten, und also auch folglich allhier, wird à uso oder 14. Tage Sicht gewechselt.

In Leipzig und im gantzen Churfürstenthum Sachsen werden die Rechnungen und Bücher geschrieben in Reichsthalern, guten Groschen und Pfennigen.

1. Rthal. hat allda 24. gute Groschen, und 1. guter Groschen hat 4. Dreyer oder 12. Pf. 1. Pf. hat 2. Heller.

1. fl. Meißnisch, worinnen vor diesem allda Buch gehalten, hat 21. gute Groschen.

1. alt Schock hat 20. gute Groschen, und 1. neu Schock hat 60. gute Groschen.

Ein Zwey-Drittelstück hat 16. gute Groschen.

Ein Drittel-Stück hat 8. gute Groschen.

Ein Sechstel-Stück hat 4. gute Groschen.

Uber dem finden sich daselbst allerhand gemüntzte einfache und doppelte Groschen-Stücke, Ducaten à Marco werden verwechselt 50. Stück pro 133. Rthl. 8. gute Groschen, weniger oder mehr, oder iedes Stück pro 2. Reichs-Thaler 16. bis 17. gute Groschen, weniger oder mehr, in neuen Dritteln und Groschen-Stücken; ein Louis d'Or 4. Reichsthaler 18. gute Groschen, und dann und wann 1. oder 2. gute Groschen weniger oder mehr.

100. Species-Reichsthaler werden verwechselt pro 129. Reichsthaler Courant, weniger oder auch mehr; Sonsten aber werden die Churfl. Sächsischen, wie auch die Käyserlichen, ingleichen die Reichs-Städtischen gantzen Species-Thaler für 1. Reichsthaler 8. Groschen ausser der Wechsel-Zahlung angenommen, hingegen gelten die Frantzösischen gantzen Species-Thaler nach dem Königl. Polnischen und Churfl. Sächsischen Befehl nicht mehr als 31. gute Groschen, und die Chur-Brandenburgischen, wie auch Holländischen Species-Thaler, nicht mehr als 30. gute Groschen.

Das Leipziger Maas und Gewicht betreffend, so machet eine Brabantische Elle eine, und ein Fünfftheil Leipziger. 54. Leipziger Kannen Wein, alt Maas, machen nach der Visir 64. Schenck-Maas oder 1. Leipziger Eymer. Ein Fuder Wein ist 12. Eymer, 1. Faß hat 5. Eymer, 5. Schock oder 300. Kannen. 1. Centner hat in Leipzig 110. Pfund Cramer-Gewichte oder 5. Stein. 1. Stein hat 22. Pfund; am Flei-

Fleischer-Gewichte thut der Centner nur 105. Pfund, welche Pfunde um so viel schwerer sind. Ein Wispel hat 2. Malter, ein Malter 12. Scheffel, ein Scheffel 4. Viertel, und ein Viertel 4. Metzen. Eine Metze oder Kuchen-Maas 2. kleine Metzen. Eine Ruthe hat achthalb Ellen, und 2. Zolle; eine halbe Elle oder Füssen-Maas hat 12. Zoll oder Daumen, und bey nahe 11. Daumen Rheinischen Fusses; Eine Mandel beträgt 15. Stück, ein Schock 60. Stück, ein Dutzend 12. Stück, ein Saum 22. Tuch, und ein Tuch 32. Ellen.

Leir, s. Laur.

Leiste, ist die höltzerne Form, darüber die Schuhmacher die Schuhe und Pantoffeln machen. Eine Aufricht-Leiste heist, die in der Mitte getheilet ist, daß man etwas darzwischen schlagen kan, wenn er in dem Schuhe ist. Er dienet, einen Schuh, der zu klein ist, etwas weiter auszudehnen.

Leiste, ist die vom Lösch-Heerd und Gestübe gemachte Form vor dem Vor-Heerd des hohen Ofens, worinnen beym Abstechen die Gans oder Gantz formiret wird.

Leisten, Glieder, sind die kleinen Theile in den Ordnungen der Bau-Kunst, die zur Verzierung dienen, und nach ihrer verschiedenen Gestalt unterschiedene Nahmen haben, als Kehl-Leisten, Crantz-Leisten, rc.

Leisten machen, heist dergleichen Formen verfertigen, darein diese durchgeschmoltzene rohe Eisenschicht soll gestochen werden.

Leit-Arm, ist die Kunst-Stange, so in den Bergwercks-Schacht nicht gleich nieder, sondern quer hinein schiebet.

Leite, wird von den Jägern ein langer Niederhang von einem Berg genannt. **Hog-Leiten**, eine Seite eines Berges, mit Waldung besetzt. **Wein-Leiten, Berg-Leiten**, so mit Weinstöcken besetzt. **Winter-Leiten**, wo der Berg gegen Mitternacht siehet: Winter-Seite.

Leit-Hund, s. Jagd-Hund.

Leit-Nagel, wird auf Bergwercken unten in Hund zwischen die zwey Vorder-Räder geschlagen, da er denn seinen Lauff zwischen dem Stollen-Gestänge führet, und den Hund leitet, daß er nicht von der Spur oder Gestänge abweichen kan.

Leit-Stempel, werden auf Bergwercken auch Wehr-Stempel genennet, und sind sonderlich bey Künsten und Strecken-Gestängen gebräuchlich, werden so eingerichtet, wie die Strecken Krümmen haben, daß sie durch zwey sonderliche, nach der Krümmen eingerichtete Arme, das Gestänge von einem Ort empfangen, und nach dem andern Ort leiten und weisen.

Lema, Augen-Butter, ist der Unflath, der sich des Morgens gemeiniglich in die Augen-Winckel gesetzet.

Leming, ist eine Norwegische bunde Maus, die sich auf denen Wiesen aufhält, und das Graß sehr abfrißt.

Lemma, ein Hülff-oder Lehn-Satz, ist in der Mathesi eine Proposition oder ein Satz, der eigentlich an den Ort nicht gehört, wo er angeführet wird, aber zu Beweisung eines andern Satzes mit zu Hülffe genommen werden. s. Math. Lex.

Lemniscus, s. Turunda.

Lenden, s. Lumbi.

Lenden-Ader, s. Lumbalis vena.

Lenden-Kranckheit, s. Rhachitis.

Lenden-Kraut, Büben-Kraut, spitziger Mangold, *Lapathum acutum, Rumex acutus, Oxylapathum*, wächst auf den Wiesen und in Gräben. Die Wurtzel dienet für den Scharbock, Gelbesucht und dreytägiges Fieber, äusserlich damit gewaschen für das Jucken der Haut, Krätze und Flechten, wie auch für das Zahnweh.

Lenientia, s. Laxans.

Lenden-Stein, s. Nephriticus lapis.

Leno & Linon, ist des Herophili Presse, und diejenige Stelle, wo der dritte Sinus der Meningis mit dem ersten, andern und dritten zusammen gefüget wird.

Lens, s. Linsen.

Lens palustris, s. Meer-Linsen.

Lente, bedeutet in der Music einen langsamen Tact.

Lentes, *lentilles*, Linsen-formige Gläser, sind solche geschliffene Gläser, die eine ein-oder auswärts gekrümmte Fläche haben. Es sind derselben unterschiedene Arten, als:

Lentes utrinque convexæ, Linsen-Gläser, die auf beyden Seiten erhaben sind.

Lentes plano convexæ, halb erhabene Gläser, die auf einer Seite flach und auf der andern erhaben sind.

Lentes convexo-concavæ, Menisci, vitra meniscea, sind Gläser, die auf einer Seite erhaben, auf der andern hohl geschliffen.

Lentes utrinque concavæ, Gläser, die auf beyden Seiten hohl geschliffen sind.

Lentes plano concavæ, die auf einer Seite eben, auf der andern hohl sind.

Lentes parabolicæ, hyperbolicæ und **ellipticæ**, deren erhabene Flächen nach einer Parabel, Hyperbel oder Ellipsi eingerichtet sind. s. M. Lex.

Lenticula, s. Linsen.

Lenticulares glandulæ, seynd Drüslein, die in den dicken Intestinis zu finden, und in der Grösse einer Linsen seynd.

Lenticularis febris, ist eben dasjenige, was das Fleck-Fieber, Febris Petechialis, weil es nemlich Linsen-grosse Flecken hervor bringt.

Lentigines, Sommer-Mahlen, oder **Sommer-Sprossen**, sind kleine dunckel-braune Flecken, welche sich im Gesicht und auf den Händen im Sommer sehen lassen, und den Winter öffters von sich selbsten vergehen. Die Ursachen mögen seyn eine verdickte Zähigkeit des Bluts, welche bey den heissen Sommer-Tagen heraus gezogen wird.

Lentiscus, Mastix-Baum, wächst häuffig in Italien, Spanien und andern warmen Ländern. Das Hartz, so aus diesem Baume trieffet, heist Mastix, Resina Lentiscina, Gluten Romanum; dasjenige, welches gelblicht, weiß, gläntzend, dürre, kornicht und wohlriechend, ist das beste, und kommt aus der Insul Chios im Archipelago, daher es auch Mastiche Chiasgenennet wird, und soll in der Medicin einen grossen Nutzen haben.

Lento,

Lento s. Lente.

Leo, der Löwe, ist eines von den 12. himmlischen Zeichen in dem Thier-Kreise, und an der Zahl das 5te von dem Widder an zu rechnen, welches nach verschiedener Astronomorum Meinungen aus 35. 40. oder 43. Sternen bestehen soll, und ein beständiges, trockenes und sehr hitziges Zeichen zu seyn pfleget. Es ist das Haus der Sonnen, in welchem sie uns die gröste Hitze giebet, und die Hunds-Tage machet. s. Löwe. it. Math. Lex.

Leo marinus s. See-Löwe.

Leo minor, der kleine Löwe, ist ein neues Gestirne, zwischen dem grossen Bären und grossen Löwen, welches Hevelius zu erst eingeführet. Lex. Math.

Leo rubeus, der rothe Lewe, ist bey den Alchymisten sehr bekannt, und wird mit Composition des weissen Adlers, der Stein der Weisen daraus præpariret. Der rothe Löwe aber ist der Sulphurische unverbrennliche, fixe und rothe Lilien-Safft, (i. e. sol) der unten im Digerir-Glase liegt, und Leo rubeus genennet wird.

Leontopetalon s. Löwenfuß.

Leontopodium s. Sinau.

Leonurus, Leonurus Capitis Bonæ spei, Leonurus perennis, Africanus vulgo seu Cardiaca Africana perennis foliis sideritidis, floribus longissimis phœniceis, villosis, es wird dieses schöne fremde Gewächs, so wohl durch seine aufgespaltenen und eingesenckten, als auch durch abgeschnittene und gesteckte Zweige vermehret, welches letztere im Brachmonat füglich geschehen kan; es beliebet eine gute lucker etwas sandichte Erde, einen warmen Ort, da es den Tag über der Sonnen geniessen kan, will bey trockenen Wetter im Sommer zu Zeiten angefeuchtet, den Winter über aber wenig begossen, bey guter Zeit ins Haus gebracht, vor Reiffen und Frösten wohl gewartet, auch im Frühling allgemach an die Lufft gebracht seyn. Es giebet bey guten warmen Sommer schöne angenehme Blumen, nachdem es erwachsen, und dauret etliche Jahr, wenn es wohl gewartet wird.

Lapas, Patella, ist eine Muschel, oder Schnecken-Schale, welche schier so groß ist, und aussiehet, als wie eine Tasse, welche man zum Trincken braucht, ist aussenher grau, inwendig weiß, glatt und gläntzend. Es hat eine Art See-Schnecken ihr Quartier darinne, die siehet aschenfarbig aus, und hängt mit ihrer Schale an den Klippen in der See. Diese Muschel-Schale führet durch den Urin aus, und stopffet den Leib. Auf der Reise braucht man sie zum Trincken, an statt einer Tasse oder andern Trinck-Geschirres.

Lepidium s. Pfeffer-Kraut.

Lepidoides, auch *mendosa Satura* genannt, die schuppichte Naat oder Zusammenfügung der Hirnschale.

Lepores domestici s. Böhnhasen.

Lepra s. Aussatz.

Lepra Arabum s. Elephantiasis.

Lepra Græcorum s. Impetigo.

Leptuntica heissen zertheilende Medicamenta.

Lepus, der Hase, ist ein Gestirn gegen Mittag, unter den Knien des Orions, hat 12. Sterne, der Länge nach unter dem Zeichen der Zwillinge, und von Saturni und Mercurii Eigenschafft. s. Hase.

Lerche, *Alauda, Alouette*, ein angenehmer delicater und lieblich singender Vogel, von welchem überhaupt zweyerley Arten bekannt seyn, als theils, die sich Schaar-weis und ohne Hauben sehen lassen, theils die eintzelen fliegen und Hauben tragen. Mercklich ists, daß sie ihre Jungen nicht in Nestern, wohl aber in dicken Gestäuden und besäeten Aeckern hecken, welches denn eben nicht iederman weiß, wohl aber diß, daß diese anmuthige Sing-Vögel sich gar geschwind abrichten lassen, und deßwegen in Käfichten gehalten werden. Der Lerchen-Fang ist gar ein lustiges Wände-Werck, dabey für andern sonderbar ist, daß, da andere Vögel bey duncklen Wetter sich am besten fahen lassen, zum Lerchen-Fang hergegen vornehmlich ein helles Wetter erfordert wird, und gehet demnach der Fang bey Tage auf zweyerley Weise für sich. Theils mit Wänden oder Netzen auf einem Vogel-Heerd, theils mit einem Tyras vermittelst eines Baum- oder Lerchen-Falckens. Bey Nacht aber, und wenn der Mond scheinet, wird ein Netz dazu aufs Feld getragen, dabey drey Personen zu thun haben, nemlich zwey, die es an beyden Seiten fassen, und der dritte, so es hinten nieder halten muß, so bald dieselbige nur etwas flattern hören unter dem Netze, werffen sie es augenblicklich nieder, würgen die darunten zappelnden Lerchen, und fahren darauf mit dem Netze weiter fort.

Lerchen-Baum, *Larix*, ein Baum, welcher auf den hohen Gebürgen in der Schweitz, Welschland, Oesterreich und Schlesien, absonderlich in Dauphiné, Tyrol und dem Tridentinischen Gebiethe wächset. Er bringet Zapffen fast wie die Tannen, das Holtz aber ist roth und hat einen schönen Geschmack. Aus dem durchborten Stamm gehet ein flüßiges Hartz, welches für gemeinen Terpentin verkaufft und von den Wallisern Leetschrenen genennet wird. Das Weisse, so an den sehr alten Stämmen gefunden wird, und einem Leder gleich ist, stillet die Verblutungen und heilet die Wunden, das Mooß davon machet Niesen.

Lerchen-Blümlein, s. Schlussel-Blume.

Lerchen-Hartz, Terebinthina Germanica, s. Terebinthus.

Lerchen-Schwamm, *Agaricus, Agaricus vegetabilis*, ein Schwamm, welcher an dem vorhergedachten Baum wächset, und den Lateinischen Namen von Agaria, einer Landschafft in Sarmatia, bekommen; der allerweichste, welcher das Weibgen genannt wird, ist der beste, leicht zerbrechlich, und im Munde erst süßlich, hernach bitter. Vor diesem wurde der beste aus Asien über Venedig gebracht, heutiges Tages aber wächset er häuffig in Dauphiné, Tyrol und Steyermarck.

Lerchenstrich, Lerchenfang, mit Streich- und Nacht-Garnen. Solte nach dem gemeinen Rechten einem ieden wenigstens auf seinem Acker frey stehen. In Sachsen aber ist es der Bauer-

Bauerschafft, Müßiggängern, und anderem gemeinen Volck bey willkührlicher Straffe verbothen, und wird es mit demselben, wie mit dem niedern Weidwerck gehalten.

Lerius, Leyer, oder auch Hay, ein Indianisches Thier, fast wie ein Affe, doch mit einem häßlichen ungestalten Kopffe: sein Gang ist so langsam und träge, daß er einen gantzen Tag nicht über funffzehen Schritte kommen soll: Er soll aus Faulheit wenig essen, und sich bisweilen wohl 20. Tage ohne Essen behelffen. Seine Faulheit soll auch von seiner Stimme abgenommen werden konnen, welche ha ha ha ha ha klingen soll, steigend und fallend, wie nach Noten.

Lesche, ist auf Bergwercken ein abgemülmeter Kohl, so zu Machung des Gestübs gebraucht wird: wird auf die Schlacken im Vorherd geworffen, damit die Schlacken hinter der Vorwand nicht kalt werden.

Lesch-Schauffel, ist eine eiserne Schauffel nach gemeiner Art, mit einem hölzernen Stiel, damit die Lesch auf die im Vorherd befindlichen Schlacken, wenn es im Fluß steht, getragen wird.

Lesch-Trog, s. Lösch-Trog.

Lesias, ein verborgener Ertz-Safft, wodurch die Gewächse wachsen.

Letech, ein Jüdisches Getreide-Maaß, hält 5. Ephas, oder 22. und einen halben Römische modios; 2. Letech machten einen Chomer.

Lethargus, der höchste Grad der Schlaf-Sucht, ist, wenn einer so tieff und starck schläffet, daß er kaum zu erwecken, und wenn er noch erwecket wird, alsdenn raset, und gleichsam alles vergessen hat, es ist solches zwar keine tödtliche, aber doch gefährliche Kranckheit.

Letten, ist eine zähe, fette und schmierige Berg-Art, wie Thon, jedoch von vielerley Farben, als weiß und schwartzer, grau und gelber Letten. Die schwartze Berg-Art halten die Berg-Leute für die beste, und ist fast wie ein Leim oder Thon, so man zwischen dem Gesteine in der Grube, offt neben den Ertz-Gängen findet, wird auch Besteg genannt.

Lettenhau, s. Breiten Weilhau.

Letter-Holtz, *Lignum literatum*, bey den Americanern Pira Timinere, bey uns auch Muscaten-Holtz genannt, weil in seinem rothen Grunde schwartze und Purpur-farbene Adern, wie in einer aufgeschnittenen Muscaten-Nuß spielen, und offt wie Buchstaben vorstellen. Der Baum, davon es kömmt, ist lang und glatt, seine Aeste stehen hoch, und sehen wie ein Birn-Baum aus. Das Holtz wird von den Schreinern zu eingelegter Arbeit gebraucht. Es giebt auch schöne Spatzier-Gänge.

Letztemann, s. Vormann.

Levante, heist Osten oder Morgen. Ins besondere wird die Fahrt und Handlung nach dem Mittelländischen Meer, und in demselben nach Asien und Syrien, die Fahrt nach der Levante genannt.

Levanze, s. Lauwinen.

Levator, *Musculus Patientia*, das aufhebende Mäuslein, ist eines von den Schulter-Blatts-Mäuslein, starck und theils fleischig, theils sennicht, und hebet das Schulter Blatt auf.

Leuca, eine kleine Meile oder Stunde gehens.

Leucachates, ein weisser Achat.

Leucanthemum arvense, s. Ruhdillen.

Leuce, s. Aussatz, weisser.

Leuch-Dorn, s. Hüner-Auge.

Leuchtende Fliegen, werden auf den Caraibischen Insuln angetroffen, und von den Einwohnern *Cojouyou* genennet. Sie seynd so groß als die Käfer, braun, und haben 2. starcke Flügel, darunter 2. andere dünne liegen, welche sie nicht ausbreiten, als wenn sie fliegen. Mit diesen Flügeln geben sie im Dunckeln einen Schein, als ein brennendes Licht, und ihre Augen gläntzen auch wie 2. Lichter. Sie leben von dem Thau der Blumen, und werden von den Indianern mit einem angezündeten Brand-Holtze, welches man in der Lufft hin und her schwänget, gefangen, indem sie dargegen an fliegen, und alsdenn mit dem Hute niedergeschlagen werden. Die Indianer binden diese Fliegen an ihre Hände und Füsse, damit sie ihnen bey der Nacht leuchten, es vergehet ihr Licht aber, so bald sie sterben, und wenn sich die Indianer mit deren Fette, auf ihren Fest-Tagen, welche sie im dunckeln feyern, die Brust und das Angesicht beschmieren, schimmern sie, als wenn sie in lauter Flammen stünden.

Leuchtende Spiegel, s. Septum lucidum.

Leucht-Kugel, ist eine Feuer-Kugel, die bey nächtlicher Zeit die gantze Gegend, wo sie deswegen hingeworffen wird, erleuchtet. Sie wird aus geschmeltzten Antimonio, Salpeter, Schwefel, Kohlen, Colophonio, Holtz und Wercke zubereitet.

Leucographis, ist ein grünlicher Stein, der in Aegypten gefunden wird, und zur Säuberung der Leinwand dienet.

Leucographus, s. Carduus Mariæ.

Leucojum bulbosum, s. Narcissoleucojum.

Leucojum luteum, gelber Veyl, ist eine schöne Blume, welche auch daher an etlichen Orten einen prächtigen Namen führet, und güldener Lack genennet wird, und zehlet man vornemlich dreyerley Arten, als 1) gantz kleine und gleich-gelbe Veyl, welche aber gar wenig geachtet wird; 2) einer mittelmäßigen Grösse, und 3) die gar grossen, schönen, mit dicken, fetten und wartzigten grünen Blättern, wie dann ein einiges gelbes Blatt aus dergleichen vieren, wovon jegliche Blume zusammen gesetzet ist, wenn sie recht schön, einen grossen Reichs-Thaler bedecken, und dabey an dem unteren Theil schön braun-roth, das obere aber hoch Gold-Farb seyn muß. Uber diese einfache Arten des gelben Veyels, hat man auch gefüllte, davon die kleinern und bleicheren nichts besonders, die grösseren aber überaus schön, und so gar gemein nicht sind. Alle diese Sorten des gelben Veyels bleiben gar selten über ein Jahr schön, sondern die Blumen, ob sie schon das erste Jahr noch so vollkommen geblühet, sind das folgende darauf so klein und schlecht, daß man sie für nichts achtet.

Leucojum incanum majus, flore multiplici pleno ac purpureo violaceo, item variegatum, gefüllter Nägelein Veyl, ist ebenfalls hieher zu zehlen,

len, und eine von den schönsten Blumen, an der Farbe sehr unterschieden; zum Theil ohne die Gold-gelben, davon wir bereits gedacht, gantz weiß, Purpur-roth, Violen-braun, Purpur-roth und weiß, Blut-Farb und weiß, rc. schatirt und gesprenget. Die Vermehrung geschiehet ebenfalls auf die schon angezeigte Art, oder aber man zerkerbe ein anderes Zweigelein, sencke es unter sich, und lege selbiges in die Erden, so lange biß es gewurtzelt hat, welches man gar leichte siehet, wenn es an einem und dem andern Ort zu treiben anfänget, schneide es denn ab, und versetze es in einen andern mit lockerer Erde angefüllten Blumen-Topf. Die Kälte können sie gar nicht vertragen, und sind um so viel desto vorsichtiger zu überwintern, weil sie allzu warm stehend, ebenfalls Schaden nehmen, zu hefftig schossen, und gar kleine unvollkommene Blüten hervor bringen.

Leucoma, s. Albugo.

Leuconotus, Phœnix, Gangeticus, heist der Wind aus Süd-Süd-Ost, s. Math. Lex.

Leucophlegmatia, s. Anasarca.

Leucorrhœa, ist der weisse Fluß bey den Weibern, welcher eine scharffe beissende Feuchtigkeit ist, die wund frisset.

Levigiren, s. Levigatio.

Levis, leichte, in der Astronomie werden die Planeten, so ihren Lauf in kurtzer Zeit vollbringen, als Venus, Mercurius und der Mond Leves genennet, da hingegen diejenigen, so einen langsamen Lauf haben, Ponderosi heissen. s. Math. Lex.

Levisticum, Liebstöckel, wird in Gärten unterhalten, blühet im Julio: Wurtzeln und Samen zertreiben die Blehungen, die Blätter im Bade gebraucht, öffnen und treiben die Menses.

Leyer, s. Lira.

Leyhauß, s. Lombard.

Leyhe-Tag, s. Leihe-Tag.

Liard, eine kleine Frantzösische Müntze von 3. Denier.

Libell, Libellus, ein Schreiben, Supplication, ingleichen eine Klage.

Libella, ein Maaß oder Richt-Scheid, Meß- und Richt-Schnur, Bley-Wage.

Libella, perpendiculum, eine Senckel-Schnur, Bley-Recht, Frantz. Nivau de plomb, eine Bley Waag, Perpendicul.

Libella, s. Wasser-Waage.

Libella, ist auch der Nahme eines grossen Fisches, s. Joch-Fisch.

Liberæ venationes, s. Frey-Bürsche.

Liberalitas, wird bey den Sterndeutern genennt, wenn ein Planete in eines andern Hause oder Erhöhung ist, und davon einigen Vortheil in seiner Bedeutung ziehet, s. Math. Lex.

Libertas, Freyheit, wird nicht in einerley Verstande von den Philosophis genommen. Bißweilen setzt man die Freyheit bloß einem äusserlichen und in die Augen fallenden Zwang entgegen; auf welche Weise nicht allein die unvernünfftigen Thiere sondern leblose Geschöpfe frey seyn können; z. E. das Wasser fliesset frey in einem Flusse, steigt aber in Springbrunnen gewaltsamer Weise, und wider seine Natur, in die Höhe. Einige glauben, daß die wahrhafftige Freyheit einer vernünfftigen Substantz darinnen bestehet, wenn sie etwas thun oder lassen kan, ohne daß die geringste weder äusserliche noch innerliche Ursache vorhanden, weswegen das eine ehe als das andere geschehen müsse. Andere halten diese vermeynte Freyheit vor absurd und chimärisch, und glauben, daß nichts in der Welt ohne zulängliche Ursache geschehen könne, und daß die wahrhafftige vernünfftige Freyheit diese sey, wenn man dasjenige zu thun vermag, was man zu thun aus gewissen Ursachen vor gut befindet. Diese letztere Art der Freyheit kan mit der Prædetermination und Prævision der zukünfftigen zufälligen Begebenheiten gar wohl beysammen stehen; die vorige aber auf keinerley Weise, s. Lex. Phil. Art. Freyheit.

Liberté le Langue, ist der leere Raum in der Mitte des verdünneten Mundstückes gelassen, daß die Zunge des Pferdes frey hin und wieder geben kan.

Liberti, waren bey den alten Römern diejenigen Knechte, so aus erheblichen Ursachen von ihren Herren die Manumission und Freyheit wieder erlanget, und aus der Leibeigenschafft gesetzt waren. Solche Liberti stunden im ersten Seculo bey den Römischen Käysern in grossen Gnaden, mißbrauchten aber solches, und mochten manchen vom Amte und Brodte geholffen haben, s. Antiq. Lex.

Libertini, waren bey den Römern diejenigen, so aus freygelassenen Eltern gebohren worden, und deren ihre Kinder wurden hernach Ingenui, und gelangten zum Römischen Bürger-Recht, s. Antiq. Lex.

Libonatus, Notolibicus, Austro-Africus, heist der Wind aus Süd-Süd-West.

Libra, die Wage, ist eines von den 12. himmlischen Zeichen, dem Widder gerade entgegen gesetzet, und daher die Wage genennet, weil die Sonne in demselben Tag und Nacht gleich machet. Es bestehet aus 18. Sternen, meistentheils von Saturni und Martis Eigenschafft, ist das Haus Veneris und Erhöhung Saturni, und ein lüftiges, warmes, feuchtes, bewegliches und gutes Zeichen, s. Math. Lex.

Libra, s. Bilantz; Pfund; Pondo; Wage.

Libratio Lunæ, s. motus libratorius, ist eine besondere Bewegung, die man an dem Mond wahrnimmt, da es scheint, als wolte er sich um seine Axe wenden, allein wenn er kaum ein wenig angefangen, bald wiederum zurücke kehret. Lex. Math.

Licent, heist eine Auflage, welche vor die Ein- und Durchführung fremder Waaren bezahlet wird.

Libs, heist der Wind aus West-Süd-West.

Lichas, nenneten die Alten ein gewisses Intersticium und Raum zwischen dem Daumen und dem Zeiger-Finger, womit sie die Intervalla der Sachen abzumessen pflegten.

Lichen, s. Impetigo.

Lichen Petræus, muscus Saxatilis, Stein-Flechten, Stein-Moos, Stein-Leberkraut, wächst an nassen und schattichten Orten, bey den

Brunnen und befeuchteten Stein-Felsen, ist ein schön Wund-Kraut, dienet für die Verstopfung der Leber, Lung und Blasen, Gelbsucht, Schwindsucht, u. d. gl.

Lichenes, die schwulstigten Excrementa, die an den Pferd-Schenckeln wachsen. Sie taugen insonderheit in der Mutter Kranckheit, es wird auch Extractum Lichenum daraus bereitet.

Lichi, und von den Portugiesen Lichias genannt. Eine Frucht, die in China vornehmlich in der Landschafft Fokien wächset. Der Baum ist hoch und starck, sein Laub den Lorbeer-Blättern gleich, die Frucht hängt an den Spitzen der Zweige Püschel-weise beysammen, an etwas langen Stielen. Sie ist in der Grösse einer Welsch-Nuß, wie ein Hertz gestaltet, und wenn sie reiff, Purpur-färbig, welches sehr angenehm ins Auge fällt. Die Haut ist etwas rauch, aber nicht starck, und kan mit der blossen Hand abgenommen werden. Das Fleisch ist weiß, voll Saffts, am Geruch wie eine Rose, sehr wohlschmeckend, und zergehet im Munde wie Zucker. Es wird davon jährlich eine gewisse Menge durch bestellte Bothen nach dem Käyserlichen Hof-Lager gebracht.

Licht, s. Lumen it. Lex. Philos.

Licht und Schatten, s. Clair & obscur.

Lichter, ein lediges mittelmäßiges Schiffs-Gefäß, so gebrauchet wird, ein anderes grösseres, welches in einem flachen Wasser nicht fortkommen kan, zu entlasten. Insgemein sind es allerhand Fahrzeuge, die nicht tieff gehen, und gebrauchet werden, andere Schiffe zu beladen, oder zu entladen. Durchgehends sind sie ohne Masten, zuweilen sind sie aber auch bemastet. Ins besondere werden die Binnen-Lichters zu Amsterdam gebraucht, die Güter von einem Ort zum andern in der Stadt zu verführen. Sie sind gantz schlecht, ohne Mast und Steuer, werden bloß mit Staaken oder Boots-Hacken fortgebracht, und sind obenher mit einem Boden gleich den Borten belegt, worauf die Güter gestellet werden: und die Bördings zu Dantzig, und anderen Haafen an der Ost-See, denen halb beladenen Schiffen, wenn sie wegen des kleinen Wassers auf die Rede hinaus legen müssen, das übrige ihrer Ladung nachzuführen. Diese, weil sie weit in die See zu gehen haben, führen einen Mast, und sind mit einem Steur versehen.

Licht-Löcher, werden auf Bergwercken die Schächte genennet, welche von Tage nieder auf die Stölle gesuncken werden, durch welche entweder die Bergförderung geschiehet, oder die der Wetter wegen erhalten werden: auch Gelegenheit geben, einem Stollen, wenn er wandelbar geworden, wiederum zu helffen.

Licina, Wiecken, geschabte Leinwand, so die Chirurgi auf allerhand Weise zusammen zu drücken, und in die Wunden zu stecken pflegen.

Licitatio zu Ertz und Kuxen ist nicht Bergüblich, wohl aber bey Gebäuden über der Gruben, als Wohn- und Zechen-Häusern.

Licol, eine Halfter, ist ein Haupt-Gestell von Leder, mit einer oder öffters wohl mit zwey Leinen, und einer unter der Kehle versehen.

Lieben, sagt man vom Leit-Hund, wann er im Anhalten richtig auf der Fährte siehet.

Liebes-Aepffel, *Solanum pomiferum fructu rotundo striato*. C. B. ist ein Gewächs, welches mit ihrer anmuthigen Frucht die Gärten nicht wenig zieret, wie auch die Zimmer, wohin man sie des Winters stellet. Im Julio tragen sie gelbe Blumen und auf einem Stiel wohl 7. Aepffel auf einmahl, es zerkleibet sich der Same in den Aepffeln, den man auch hernach säet, wie er sich denn auch gerne in guten Grund versetzen läßet, aber Kälte mögen sie gar nicht leiden..

Liebes-Tranck, s. Philtrum.

Liebstöckel, s. Levisticum. it. Ligusticum.

Liefländische Waaren und Handlung, erstrecket sich über die gantze Ost-See, und zwar gegen Westen nach vielen See-Städten und Provintzen, Ostwerts aber nach Moscau und Polen. Riga, Reval, Pernau und Narva werden von Holl- und Engelländischen, Hamburgischen, Bremischen und Lübeckischen Schiffen sehr starck besuchet, allwo dieselben Hanff, Flachs, Lein-Saat, Leder, allerhand Holtz-Waaren, und wenn in Friedens-Zeiten die Ausfuhre vergönnet ist, viel Korn, Grütze, Talch und Teer, sonderlich von Narva viel Moscowitische Waaren, als Peltzwerck und Juchten abhohlen, und dagegen allerhand Gewürtz und Spicereyen, Wein, Brantewein, Eßig, Papier und ausländische Früchte und Kram-Waaren, voraus Saltz, Leinwand, grobe und feine Tücher dahin bringen. Unter allen Nationen aber, so dahin handeln, sind die Engel- und Holländer die stärcksten, und Lübeck hat unter allen an der Ost-See gelegenen Handels-Plätzen den grösten Handel nach Riga und Narva. Hamburg und Bremen handeln zwar auch mit vielen eigenen Schiffen dahin, meistentheils aber in Lübecker Schiffen, aus welchen hernach bey ihrer Heimkunfft die Waaren ausgeladen, und zu Lande nach Hamburg versandt werden

Liegend, wird in Berg-Bau die Seite des Gesteins genennt, darauf der Gang, wenn er Don-legig oder flach fällt lieget oder ruhet. Liegend und hangend macht einen Gang, nicht aber alleine das Streichen.

Liegender Dach-Stuhl heist, da unter jedem dritten oder vierdten Sparren des Daches ein Säul-Holtz, auf dem untersten Boden, in die Haupt-Balcken oder Kehl-Balcken gesetzt, und oben 2. gegen einander über stehende allezeit mit einem Balcken zusammen gefügt, hingegen 2. Säul-Hölzer neben einander mit einem Creutz-Band zusammen verbunden werden.

Liegendes, wird von Bergleuten dasjenige genannt, darauf der Gang lieget. So man in Schacht fähret, ist es dasjenige Theil, dem man den Bauch zukehret.

Lieg-Stunde, wird bey den Handwercks-Leuten genannt die Stunde, in welcher sie ruhen, die Bergleute sagen die Ausser-Stunde.

Lien, Splen, die Miltz, ist von luckern und schwammichten Wesen, mit vielen Adern und Pulß-Adern durchbrochen, weswegen sie auch bald verstopffet werden kan, und daher der Geschwulst, Stechen und andern Zufällen mehr unterworffen ist. Es lieget solche im Unter-Leibe zur lincken Hand unter den Zwerg-Fell, zwischen

zwischen den Rippen und dem Magen, ist länglicht als eine Ochsen-Zunge, bey jungen Kindern ist sie roth, bey Erwachsenen braun oder schwärtzlich, bey Betagten aber Bley-schwartz, ist an das umgespannte Fell, Netz und Nieren geheftet. Die Kranckheiten an der Miltz seynd Lienis inflammatio, des Miltzes Entzündung, Punctura, Miltz- und Seiten-Steichen, Scirrhus, schwammichte Geschwulst der Miltz, Tumor, gleichfalls eine Miltz-Geschwulst. Das Wesen der Miltz bestehet aus vielen Pergaments-Häutlein, welche in besondere Behälterlein, gleich den Bienen-Häuslein, zusammen gesetzet, und durch viele unterlauffende Zäserlein befestiget sind. In solchen Behälterlein aber seynd weisse und Eyer-förmige Drüslein enthalten, welche an den Enden der Puls-Adern hangen, deren sehr viel durch die Miltz ausgebreitet sind, und rühren selbige her von dem lincken Bauch-Ast. Die Blut-Ader aber stammet von dem Miltz-Ast der Pfort-Ader her, und machet selbige eine Höle, welche sich durch die gantze Miltz erstrecket, und durch ihre Neben-Löcher, welche sie an statt der Aeste bekommen, das Geblüt von der Pultz-Ader empfängt. Die Spann-Adern hat die Miltz von dem lincken Rippen-Ast des achten Paars. Der Nutzen, welchen die Miltz dem menschlichen Leibe giebt, ist das Geblüt verdünnern, damit es in der Leber, wohin es gleich aus der Miltz geführet wird, die Galle desto leichter von sich lasse. Diese Verdünnerung aber geschiehet durch die Drüslein, welche in der Miltz sich befinden, wenn nehmlich das Geblüte durch solche mit Gewalt gepresset und gedrucket wird. Was hierbey von dem Ausschneiden der Miltz bey den Läuffern gesaget wird, ist eine Fabel, sintemahl kein Mensch, dem die Miltz ausgeschnitten, weit lauffen, sondern bald sterben würde, indem des Miltzes weite und grosse Gefässe so viel Blut würden ausschütten, daß es nimmer zu stillen wäre, daher auch alle Miltz-Wunden tödtlich seyn.

Lienteria, Ruhr, Bauch-Fluß, wenn der Mensch offt zu Stuhl gehen muß, und die Speisen, wie er solche zu sich genommen, unverdauet wieder von sich giebt.

Liere, eine Venetianische Müntze, welche 20 Soldi oder 3. Groschen, 2. Pfennig oder etwas mehr beträget. s. Lira.

Liessen, sind die eisernen Schnautzen an Blasebälgen.

Lieẞpfund, ist eine Art des Gewichts, deren 20. auf ein Schiff Pfund oder 3. Centner gehen, und in Holland, auch Nieder-Sachsen gebraucht werden.

Lieu, dieses Wort wird auf Reit-Schulen für die Stellung und Positur des Pferde-Kopffs genommen.

Liga, *Aloi*, bedeutet das Schrot und Korn, Gehalt der Müntze. Ligiren oder legiren heist das feine Gold oder Silber mit einem geringern Metall versetzen. Das Gold wird mit Silber und Kupffer, das Silber mit Kupffer ligirt. Das feine Gold wird Gelb, der Zusatz aber, wenn er von Silber, Weiß, und wenn er von Kupffer, Roth; bey dem Silber aber das feine Weiß, und der Zusatz Roth genennt. Sonst heist es so viel als ein Bund, Bündnüß.

Ligamentum, ein Band, woran etwas vest gehalten wird. Ist in der Anatomie ein weisses, dichtes länglichtes Wesen, als da sind ligamenta uteri, die Mutter-Bänder, diese sind zweyerley Sennen, deren die einen breit, die andern rund; mit diesen Bändern wird der Grund der Gebähr-Mutter bevestiget und gehalten, daß sie nicht aus ihrem natürlichen Lager fallen kan; zuweilen wird auch das Zungen-Bändlein, Frænulum darunter verstanden. s. Fibula.

Ligamentum annulare, heist die Senne oder Band der Handwurtzel, unter welcher die Mäuslein des Ellbogens nach der Hand hinlauffen.

Ligamentum Cartilagineum, s. Cartilago.

Ligatio, wird bey den Chirurgis insgemein von Verbindung der Wunden gesagt. Sonst heist es aber auch das Unvermögen zum Kinderzeugen, welches durch Zauberey und andere Teufels-Künste soll zuwege gebracht worden seyn.

Ligatura, s. Fibula.

Lige, s. Alloy.

Lignum, Holtz, heist in der Apothecke oder bey den Materialisten ein vom Baum oder Stamm abgehauener Ast, oder viele Aeste, oder grosse Späne, und sind bey denselbigen unterschiedene zu finden, als Lignum Aloës seu Agallochi, Ambræ vel Nerolæ, Aspalati, Brasilium, Buxi, Coryli, Cupresi, lignum Colubrinum vel serpentarium, Schlangenholtz, Ebeni, Guajaci, lignum Nephriticum, Grießholtz, Lignum Rhodium, Agallochum forte, lignum fossile, Xylo-Aloë Solida, Rhodiser-Holtz, Lignum Sanctum vel Guajacum, Heilig- oder Frantzosen-Holtz, Lignum Sandalum, Sandel-Holtz, Lignum Sassafras, Suberis, Tamarisci, &c. s. Holtz.

Lignum agallochum, oder Aloës, s. Paradiß-Holtz.

Lignum ambratum, s. Amber-Holtz.

Lignum aspalatum, s. Aspalatum.

Lignum Brasilianum, s. Brasilien-Holtz.

Lignum Buxi, s. Buchsbaum-Holtz.

Lignum Campeche, s. Campeche Holtz.

Lignum Camphoratum, s. Campher-Holtz.

Lignum citri, Frantzösisch, Bois de Citron, oder Bois de Jasmin, oder Bois de Chandelle; Teutsch, Citronen-Holtz, oder Lichtholtz, oder Jasminholtz. Das ist ein dichtes, schwer und hartziges gelblichtes oder Citronen-gelbes Holtz, von starckem Geruch, fast wie Citronen, daher ihm auch der Titel worden. Es kommt von einem schönen Baume, der in America, langs an der See hinwächst. Er treibet einen Hauffen lang- und grosse Aeste, welche mit solchen Blättern besetzet sind, die den Lorbeer-Blättern ähnlich sehen, sind aber viel grösser und gläntzend grün. Seine Blüten sehen wie die Pommerantzen-Blüten und riechen wie Jasmin. Darauf folgen kleine, schwartze Früchte, so groß wie Pfeffer-Körner. Dieses Holtz wird in grossen, dicken Stücken verführet, deren iedes biß auf zwey tausend Pfund schwer ist.

Es

Es wird allerhand schöne Tischer-Arbeit daraus verfertiget; dann, wann es poliret worden, und hat eine zeitlang an der Lufft gelegen, so siehets aus, als wie polirte Cocus-Nuß. Die Indianer machen Schleissen oder Späne draus, und gebrauchen sie bey Nacht zu leuchten: und dessentwegen ist es auch Licht-Holtz betitelt worden. Zur Artzney wirds gar nicht gebrauchet.

Lignum colubrinum, s. **Schlangen-Holtz.**

Lignum Corallinum, Frantzösisch, Bois de Corail, Teutsch, **Corallen-Holtz**, ist ein Holtz, so roth als wie Corall: es wird uns aus den Inseln unter dem Wind aus America zugeführet; und zu allerley Tischer-Arbeit gebrauchet.

Lignum litteratum, s. **Letter-Holtz.**

Lignum ferri, s. **Eisen-Holtz.**

Lignum Nephriticum, s. Nephriticum lignum.

Lignum Panava und Pavana, welches etliche auch Lignum Moluccense nennen, weil es in den Moluccischen Insuln wächst, wird in Malabar am meisten gezogen. Es ist ein leichtes, schwammichtes und bleiches Holtz, mit einer aschfarbenen Schale, eines scharffund beissenden, brennenden und eckelhafftigen Geschmacks und ohne Geruch. Es kommt von dem Ricino arborescente, davon die Grana Tilli herkommen, purgiret derowegen ebenfalls starck, unten und oben, und treibet das Wasser der Wassersüchtigen fort, absonderlich, wenn es noch frisch ist, allein es lässet ein grosses Brennen und Beissen in dem Afftern zurück.

Lignum Rhodium, s. **Rhodiser-Holtz.**

Lignum Sanctum, *Guajacum*, **Heilig-Holtz, Frantzosen-Holtz**, kommt von einem hohen und dem Eschen-Baum an Grösse und Blättern fast gleichen Baum, wächset in Ost-Indien. Das Holtz ist inwendig schwärtzlicht, dicht, schwer und hartzig, und so man es anzündet, giebt es einen angenehmen Geruch von sich, ist bitterlich und scharffen Geschmacks, mit einer harten Rinde überzogen, die von aussen Aschfarb und röthlicht, inwendig aber weißlicht, und gleichsam aus vielen Blättern zusammen gesetzet ist. Es fliest daraus ein Gummi, welches durchsichtig, und an Gestalt dem Gummi Lac fast ähnlich ist.

Lignum Sandalum, auch *Santalum*, **Sandel-Holtz**, ist dreyerley Arten, als gelber, weisser, und rother Sandel. Santalum citrinum sive flavum, album sive pallidum & rubrum. Alle drey seynd dichte und schwere Höltzer, die sich nicht spalten lassen. Lignum Sandalum cœruleum wird das nephriticum lignum von etlichen genannt. Der gelbe Sandel, so der beste, hat einen würtzhafften und etwas bittern Geschmack und einen Geruch fast wie Bisam. Weisser Sandel ist geringer von Geruch und Geschmack. Rother Sandel reucht gar nicht, insgesammt werden sie aus beyden Indien zu uns gebracht, sonderlich die beyden ersten Arten sehr häuffig aus der Insul Timor. Der rothe Sandel hat in der Schwindsucht und davon herrührenden Fiebern, Husten und Magen-brennen guten Nutzen, äusserlich wird er in Umschlägen für das Hauptweh, Flüsse, erhitzte Leber und Erdbrechen, und zu Mund-Wassern, für die Zahn-Schmertzen gebraucht. Man bereitet auch daraus eine Tinctur, welche den Lapidem Prunellæ, das Sal Polychrestum, Resinam Scammonii (woraus das Pulvis Polychrestus Rolfincii gemacht wird) sonderlich aber die Crystallos Tartari, davon Hepaticum Rubrum bestehet, übertrifft, welche für die von der Gall herrührende Hitze, Entzündung der Leber, lauffende Gicht, Mißfarbe und die von der Trunckenheit entstandenen Zufälle nützlich ist.

Lignum Sapan, **Sapan-Holtz**, wird von dem Sapan-Baum genommen, und wächst meistens in Siam, wie auch auf der Mauritius-Insel: der Baum wird so hoch, als eine Linde; sein rothes Holtz wird, wie das Brasilien-Holtz, zum färben gebrauchet.

Lignum Sassafras, s. Sassafras.

Lignum Tamarisci, s. **Tamarisken-Holtz.**

Lignum Violaceum, Frantzösisch, Bois violet, Bois de Polixandre: Teutsch, **Veilgen-Holtz, Polixander-Holtz.** Ist ein dichtes schweres Holtz, von einer schönen Farbe, die sich auf Veilgenblau zu ziehen pflegt, scheckigt und gleissend, läst sich vollkommen schön polieren, und riechet lieblich und annehmlich. Die Holländer senden es uns aus Indien, in dicken Scheiten. Es wird zur Tischer-Arbeit gebrauchet, zu Kabineten und Schreibe-Tischen. Man hat sonderlich dasjenige zu erwehlen, welches am schönsten ist, und die meisten Adern hat, so wohl inwendig, als auswendig. Noch kommt aus Holland eine andere Gattung Veilgen-Holtz; dasselbe nennen wir Bois de la Chine, auf Teutsch, **Chinesisch Holtz**: dessen Farbe ist röthlicht, und ziehet sich auf Veilgen-blau. Der Baum, der es giebet, soll auf dem vesten Lande zu Guianne wachsen. Dieses wird wie das vorige zu eben solcher Arbeit, keines aber von beyden zur Artzeney gebraucht.

Ligula, s. Clavicula.

Ligula, ein Maaß der trockenen Dinge bey den Römern, war der sechste Theil von einem Acetabulo.

Ligusticum verum, *Siler montanum*, fremde Liebstöckel, Sesel-Kraut, wächst in Italien in dem Meyländischen, der Saamen und die Wurtzeln zertheilen, stärcken den Magen und die Mutter, widerstehen dem Gifft, treiben die Monat Zeit, und den Urin, helffen der Dauung, und dienen für die Verstopffung.

Ligustrum, *Phillyrea*, Rain-Weide, wächst gern in Gesträuchen, Dornbüschen und Hecken, die Blätter und Blüte dienen für die Durchbrüche, Scharbock, sonderlich in Ziegen-Molcken eingenommen, äusserlich in Mund- und Gurgel-Wassern, für die Entzündung, Fäule, Mund- und Hals-Geschwüre.

Liliasphodelus, s. **Affodill-Lilien.**

Lilienblaue, s. Iris Germanica.

Lilium album, *Rosa Junonis*, **weisse Lilien**, werden in Gärten gezielet, die Wurtzel zeitiget, saubert, zertheilet, machet Fleisch wachsen, wird innerlich selten, äusserlich aber für den Brand,

Brand, Haar-ausfallen, für Verbrechen, harte Geschwulst u. s. w. gebrauchet. Sie dienet auch für die schmertzhaffte güldene Ader, item, wider Wunden und Schäden, Angesichts-Röthe und Finnen, wann solche damit gewaschen werden. Die Blumen machen dünn, verzehren, zeitigen, lindern die Schmertzen, und dienen in Mutter-Beschwerden, äusserlich für die Rose, Brand, Wunden und alte Schäden. Das gelbe in den Lilien, so Stamina oder Antheræ und Crocus Liliorum alborum heisset, wird ebenfalls in der Medicin gerühmet.

Lilium Convallium, *Ephemerum non lethale*, *Gacilba vel Cacalia*, Fr. *Mugnets*, **Mayenblümlein**, wachsen gern an schattigen und feuchten Orten, werden auch in Gärten unterhalten, da sie dann leibfarbene und röthliche Blumen bringen. Die Blumen eröffnen, stärcken das Haupt und die Nerven, machen Niesen, und dienen für die kalten Gebrechen des Gehirns, blöde Gedächtniß, Schwindel, Schlag, fallende Sucht rc. Das aus den Blumen bereitete Schnupff-Tobac-Pulver reiniget das Haupt von übrigen Feuchtigkeiten.

Lilium Luteum, **gelbe Lilien**, diese werden in folgende Sorten eingetheilet, als in gantz goldgelbe, mit blutfarbenen Strichen und Puncten bezeichnet, in gantz Blutfarbene, welche man daher auch Blut- oder Feuer-Lilien nennet, wie dann auch in einfache und gefüllte. Theils derselben treiben zwischen den grünen Blättern, an dem Stengel, kleine runde Knöpfflein hervor, aus welchen, wann sie in den Grund hinab kommen, lauter Zwiebeln erwachsen. Die gefüllten Feuer-Lilien sind billich mit unter die prächtigsten Gewächse zu zehlen, indem eine solche einige Blume aus etlich 20. biß 30. Blättern bestehet. Die Besamung so wohl der weissen als gelben Lilien bestehet am sichersten aus den Zwiebeln, welche gantz schuppicht sind, und daher von andern Zwiebel-Gewächsen mercklich unterschieden. So ist es auch merckwürdig, daß aus einer ieden solchen Schuppe, so wohl der Lilien, als aller anderer schuppichten Zwiebel-Gewächse eine Zwiebel erwachse, und dadurch wieder neue Blumen hervor gebracht werden. Es finden sich aber noch andere drey Arten der Lilien, welche keine Zwiebeln haben, sondern Wurtzeln, und nennet man sie Asphodel-Tag- und Schlaff-Lilien, Liliasphodelus, Asphodel-Lilien. Weil ihre grünen Blätter den Asfodel-Blättern gantz ähnlich sehen. Tag-Lilien, weil sie über einen Tag nicht offen, sondern was des Morgens aufgehet, sich des Abends wieder zuschliesset, und verwelcket. Schlaff-Lilien, weil einige glauben, daß der Geruch derselben schlaffend machen soll. Die eine Art dieser Lilien ist Schwefelgelb, und hat einen sehr angenehmen Pflaumen-Geruch, die andere ist gelbröthlicht, und einer abgestorbenen Farbe ähnlich, daher auch eines wiederwärtigen Geruchs. Die dritte aber, so gantz weiß seyn soll, ist ziemlich rar und unbekannt. s. Gelbe Lilien.

Lima, wird bey den Apotheckern eine Feile genannt, mit welcher sie die Metallen in Feil-Späne bringen, wie sie denn sonst mit den Raspeln die Hörner und Klauen der Thiere, Holtz, und andere harte Dinge klein machen.

Limatio, **die Feilung**, ist eine Pulverisirung eines harten Leibes mit einer stählernen Feile, sie hat ihren Gebrauch in allen dreyen Reichen, denn man feilet so wohl die Knochen der Thiere, als das Holtz und die härtesten Metalle.

Limatura, **Feil-Späne, Feil-Staub**, ist ein abgefeiltes Pulver, wovon es wolle.

Limbus, s. **Saum.**

Limen superius, s. **Ober-Schwelle.**

Limitation, heißt 1) die Einschränckung der erschaffenen Dinge und ihrer Vollkommenheiten; 2) eine gewisse Art beym Disputiren, da man auf des Gegners Einwürffe vermittelst einer Distinction antwortet, und also seinen Satz zum theil und auf gewisse masse einräumet, andern theils aber verwirfft. s. Lex. Phil.

Limonade, ein bekanntes von Citronen, Wasser und Zucker verfertigtes Geträncke, welches in den Apothecken, und etlichen Coffe-Häusern zugerichtet wird.

Limonien, seynd eine Art von Citronen, iedoch unterschiedene Gewächse, in dem Temperament aber kommen beyde überein, ausser daß einige den Limonien-Safft noch etwas kühlender, als den Citronen-Safft halten wollen, daher auch in den Apothecken ein absonderlicher Syrupus de Limoniis zu finden. Der Baum, auf welchen die Limonien wachsen, ist mittelmäßiger Höhe, grünet stets, hat starcke Lorbeer-förmige Blätter, die am Rande etwas gekerbet, und voll kleiner Löcher seyn, gleich dem Hyperico vulgari oder Johannis-Kraut, welches deßwegen Perforata genennet wird. An den Zweigen sitzen hin und her Stacheln und Dornen. Die Blüte ist wohl riechend und gantz weiß, die Früchte sind rundlicht, weißgelb, lieblich von Geruch, haben glatte Schalen, wenig Fleisch, aber viel Marck oder sauren Safft, darein einige bittere Saam-Kernen stecken. Dabey zu mercken, daß das Wort Malus limonia bey den Alten nicht zu finden, als welche die Limonien vermuthlich für ein Geschlecht der Citronen gerechnet. Weil aber in folgenden Seculis, theils durch ferne Reisen, theils durch Pfropff-Kunst mehr und mehr Arten aufkommen, so hat man deßwegen angefangen, einen Unterscheid unter Citronen und Limonen zu machen. Die heutiges Tages bekanntesten Limonen seynd, die ordinari Limonie, die Limoni der Madonna Laura, mit einer spitzigen Birn, die Calabrische Limonie, die Limonie ohne Kern, die Limonie St. Martha, die mittelmäßige Limonie, die länglich Galtanische Limonie, die platte Limonie, die Limonie von agro dolce, die Limonien, welchen einen Pfeffer-Geruch haben, die von aqua viva, die Limonien mit Pomerantzen-Schalen, die abgeietzte durchsichtige, die von S. Remo, die Limonie aus dem Paradieß, die von Lissabona, von S. Domingo, die Limoni Cidrangolo, die Limoni von Bandino, die Limonie ohne ihres gleichen, die Barta doro, die von Rio, die Limoni Citrado die rothe

rothe dito, die mit den erhabenen Schelffen, die stachlichte Limoncello, die lange dito, die runde Limoncello &c. Der rothe Safft aus den sauren Limonien, wenn er häuffig und unvermischt genossen wird, verletzet den Magen, weil er eine solche Schärffe bey sich hat, daß er Perlen, Edelgesteine und dergleichen aufzulösen vermag.

Limonien, in America sind eine Art wilder Citronen. Das Bäumlein, das sie trägt, ist stachlicht, wie eine Dorn-Hecke, und voll kleiner Zweige. In Jamaica und andern Orten setzet man sie nahe an einander, und verzäunet also die Gärten und Felder damit, denn sie wachsen so dichte zusammen, daß sie einen guten vesten Zaun geben. Die Frucht siehet einer Limonie ähnlich, ausser daß sie kleiner ist, und eine gantz dünne Schale hat. Inwendig ist sie voller Safft, welcher zwar sehr scharff, aber doch dabey gantz annehmlich ist, sonderlich, wenn man ein wenig Zucker darzu thut, ihm die Säure etwas zu benehmen. Man brauchet ihn in Ost- und West-Indien starck, Ponche davon zu machen: bedienet sich auch dessen sonst zu Lande und zu Wasser, deßhalben er auch alle Jahre häuffig nach England geschicket wird. Es wird auch eine gewisse Tuncke davon gemac[illegible]er-Tuncke genannt. Dazu nehmen sie [illegible]em Pfeffer in Hülsen oder Pimento, auch [illegible]neischer Pfeffer genannt; Wenn der nun eine Weile im Wasser gekocht hat, saltzen sie ihn, und thun von diesen Limonien-Saffte dazu, sie desto besser zu erhalten. Dergleichen Limonien werden sonst in beyden Indien unter den Tropicis viel ge unden.

Limonium pratense, s. **Biber-Klee**.

Linam[illegible]um, **Karpey**, oder geschabtes Tuch, ist bey den Chirurgis sehr gebräuchlich.

Linaria, s. **Lein-Kraut**.

Linaria, s. **Hänfling**.

Linde, *Tilia*, dieses Baumes finden sich bey uns zweyerley Gattungen, das Weiblein und das Männlein. Jenes schießt sehr hoch in die Höhe, die Rinde sieht bräunlich, das Holtz ist weiß, allein nicht gar zu hart. Die Blüten riechen wohl. Die Früchte sind runde Beerlein, die haben einen kleinen schwärtzlichten Samen in sich beschlossen. Das Männlein wird von diesem unterschieden, indem sein Laub nicht eben so glatt, sondern etwas raucher ist, und diese Art gar selten Früchte bringt.

Linea, ist der 12te oder, nach dem Geometrischen Maas, der zehnde Theil eines Zolls.

Linea, eine Linie oder Zug in der Anatomia: da kommt vor Linea alba, die weisse Linie oder der weisse Strich, diese ist mitten auf dem Schmeer-Bauch zu ersehen, wenn man die Haut davon hat abgezogen; selbige bestehet aus den zusammen lauffenden und vereinigten Haarwachsen der Mäuslein: Zum andern Linea semilunaris, die halbe Mond-formige Linie, welche ebenfalls auf dem Schmeer-Bauch zu sehen.

Linea, Linie oder Strich, heist in der Geometrie eine Grösse, welche zwar eine Länge, aber keine Breite und Tieffe hat, oder doch ohne dieselbigen betrachtet wird. Bey den Mathematicis giebt es sonst dreyerley Linien, als recta, circularis, mixta oder curva. Parallel-Linien sind, welche in gleicher Weite von einander hingehen, s. Math. Lex.

Linea recta, eine gerade Linie ist, welche von einem Punct zu dem andern nach dem kürtzesten Weg gezogen wird, s. Math. Lex.

Linea curva, eine krumme Linie heist, welche von einem Punct zu dem andern nicht nach dem kürtzesten Weg gehet, sondern einen Umschweiff nimmet.

Linea apsidum, augis, aphelii, oder **apogæi** in der Astronomie heisset die Linie, welche von dem Apogæo zu dem Perigæo, oder von dem Aphelio zu dem Perihelio gezogen wird, s. Math. Lex.

Linea communicationis, ist ein Graben mit einer Brustwehr, der von einem Lauff-Graben zu dem andern gehet, damit man sicher aus einem in den andern kommen kan, s. Math. Lex.

Linea defensionis, s. **Defens-Linie**.

Linea directionis, in der Astronomie bedeutet 1) die Linie, so von dem Zenith zu dem Nadir gehet. 2) in der Mechanic die Linie, nach welcher ein schwerer Cörper unterwärts fällt oder zieht, und welche von dem Centro gravitatis oder dem Mittel-Punct der Schwere eines Cörpers gegen den Mittel-Punct der Erde gehet, s. Math. Lex.

Linea Distantiæ, die Entfernungs-Linie, heisset in der Perspectiv eine gerade Linie, die aus dem Auge in den Haupt-Punct gezogen wird, d. i. die Entfernung des Auges von der Tafel, s. Math. Lex.

Linea horaria, eine Stunden-Linie, heist in der Gnomonick eine Linie, welche den Schatten des Zeigers in einer Sonnen-Uhr, zu einer gegebenen Stunde erreichen muß.

Linea horizontalis, heist 1) eine Linie, die in allen ihren Puncten von dem centro der Erden gleichweit weg ist, und in lineam horizontalem veram (die allezeit ein Stücke von einem grossen Circul seyn muß) und lineam horizontalem apparentem, die scheinbare Horizontal-Linie, (welches eine gerade Linie ist, die die vorhergehende berühret) eingetheilet wird; 2) in der Perspectiv, eine gerade Linie, die durch den Haupt-Punct mit dem Horizont auf der Tafel parallel gezogen wird; 3) in der Gnomonick, eine gerade Linie, in welcher die Fläche, darauf die Sonnen-Uhr gezeichnet, und die Horizontal-Fläche einander durchschneiden, s. Math. Lex.

Linea meridiana, die Mittags-Linie, ist eine Horizontal-Linie, so die Mittags- und Mitternacht-Gegend genau anzeiget.

Linea veri motus planetæ, in der Astronomie, ist eine gerade Linie, welche aus dem Mittel-Punct der Welt durch den Mittel-Punct eines Planeten in dem Thier-Kreis gezogen ist, und anzeiget, wie weit der Planet nach seinem Motu vero von dem Apogæo oder Aphelio weggegangē sey.

Linea motus medii vel æqualis, in der Astronomie ist eine Linie, welche von dem Centro eccentrici durch den Mittel-Punct der Planeten (oder mit dieser Linie parallel) zum Thier-Kreiß gezogen wird, und anzeigt, wie weit der Planet nach sei-

nem motu medio von dem Apogæo oder Aphelio weggegangen sey, s. Matth. Lex.

Linea mediana wird von dem Hippocrate diejenige Linie genannt, welche der Länge nach mitten durch die Haut der Zunge läufft.

Linea normalis s. perpendicularis, eine senckrechte Linie wird genannt, die mit einer andern einen rechten Winckel macht.

Linea projectionis, wird diejenige Linie genennt, welche ein geworffener Cörper in der Lufft, oder auch in einem medio beschreibet.

Linea substylaris, wird in der Gnomonick die Linie genennt, über welcher die Zeiger-Stange aufgerichtet wird, s. Matth. Lex.

Lineæ, Linien, in der Chiromantie, sind Striche in der Hand, aus deren Beschaffenheit die Chiromanten allerhand zu weissagen wissen wollen. Sie theilen dieselbigen ein in Haupt Linien, principales, und Neben Linien, minus principales: Der erstern sind viere, vitalis, mensalis, naturalis und hepatica: Der andern aber zehen, so iedoch nicht in allen Händen angetroffen werden; und heissen Soror vitalis, Soror naturalis, Soror mensalis, Soror hepaticæ, Lineæ prosperitatis, Cingulum Veneris, Linea thori seu matrimonialis, Saturnina und Via lactea.

Linea hepatica, die Leber-Linie bekommt ihren Anfang aus der vitali, und endiget sich bey der naturali: sie soll den Zustand des Magens, der Leber und der Lunge anweisen.

Linea mensalis, die Tisch-Linie, nimmt ihren Anfang unter den Gold-Finger, und gehet unter dem Berge Jovis zu Ende: sie soll anzeigen, was einer für Mores und Sitten an sich habe.

Linea naturalis, die Kopf- oder Natur-Linie, hat ihren Anfang zwischen dem Daumen und dem Zeige-Finger, allwo sie sich mit der Lebens-Linie conjungiren muß; und höret bey dem Berge des Mondes auf. Aus dieser Linie soll einiges Urtheil von des Menschen natürlichen Zuneigungen zu machen seyn.

Linea vitalis, die Hertzens- oder Lebens-Linie fängt sich gleichergestalt zwischen dem Zeicher und dem Daumen an, und nimmt ihr Ende bey dem Ende der Hand. Vornehmlich soll sie die Gesundheit des Hertzens und des Geblüts andeuten.

Cingulum Veneris, der Liebes-Gürtel, fängt sich allzeit zwischen dem Zeiger- und Mittel-Finger an, und gehet zwischen dem Gold Finger und dem kleinen Finger zu Ende; laufft auch wohl zuweilen gar aus der Hand hinaus. Soll andeuten, was einem in Liebes-Händeln begegnen werde.

Lineæ prosperitatis, die Glücks-Linien, bey der Conjunction der Lebens- und Natur-Linie zu befinden, zeigen der Sage nach, Glück und Unglück am Vermögen an,

Linea Saturnina, die Haushaltungs-Linie, entstehet entweder aus der vitali, und da soll sie eine reiche Heyrath andeuten: oder aus dem Berge Lunæ, und soll zeigen, daß einer im Kriege, oder sonsten zu guten Mitteln kommen [illegible]

Linea Solis, die Ehren-Linie, die zuweilen aus der Lebens-Linie sich erhebet, und durch die Hand hinweg, biß zu dem ersten Gelencke des Gold-Fingers sich erstrecket; soll weisen, ob einer zu sonderlichen Ehren kommen werde.

Linea thori seu matrimonialis, die Ehestands-Linie, fähet sich in dem Berge Mercurii, unter dem kleinen Finger an, und gehet über dem Rücken der Hand hinaus.

Soror hepaticæ, bey der Leber-Linie befindlich, soll der Lungen und Leber-Gesundheit, Reichthum und glückliche Reisen andeuten.

Soror naturalis, so neben der Natur-Linie gefunden wird, soll ein gutes Ingenium und Erbschafften bedeuten.

Soror mensalis, so zuweilen auf beyden Seiten der Tisch-Linie sich findet, deutet an, wie es einem in der Haushaltung ergehen werde.

Soror vitalis, auch Linea Martis, die Zorn- und Kriegs-Linie, so neben der Lebens-Linie anzutreffen, soll weisen, ob einer Glück und Ehre im Krieg erlangen werde.

Via lactea, die Milch-Strasse kommt aus der Lebens-Linie, und gehet zum Monds-Berge, oder sie entstehet aus der restricta, und gehet zum Berge Mercurii: sie soll allerley Glück und Unglück anzeigen.

Ausser diesen Linien in der Hand finden sich auch noch andere vor d[illegible]pfe, aus denen gleichergestalt gar viele[illegible]l judiciret werden: und heissen nach de[illegible]n Planeten Linea Saturni, Jovis, Marti[illegible]eneris, Solis, Lunæ und Mercurii.

Linea Saturni, gantz zu oberst unter den Haaren, nimmt ihren Anfang auf der rechten Seiten des Kopffes, und endiget sich auf der lincken Seiten.

Linea Martis, wird allezeit mitten in der Stirn gefunden, und hebt sich gleichermassen auf der rechten Seite an, und gehet auf der lincken aus.

Linea Veneris, unter dieser, nimmt ihren Anfang und Ende wie die vorhergehende.

Linea Solis, über dem rechten Auge, bekommt ihren Anfang bey den Augbraunen desselben Auges, und gehet bey dem Schlaffe dieser Seite zu Ende.

Linea Lunæ, über dem lincken Auge, hebt sich bey den Augbraunen dieses Auges an, und gehet bey demselben Schlafe zu Ende.

Linea Mercurii, ist bißweilen doppelt, bißweilen dreyfach: nachdem sie lang oder kurtz, nachdem sollen sie auch glücklich oder unglücklich seyn; wie ingleichen die andern alle. Die Kunst aus diesen Linien zu wahrsagen, wird Metoposcopia genannt, und von der Chiromantie absonderlich tractiret.

Lineal, Regula, ein bekanntes Instrument, wornach man die geraden Linien ziehet, s. Matth. Lex.

Lineamenten, seynd die Züge, die in dem Gesichte des Menschen sonderlich zu observiren, und als etwas die innerliche Beschaffenheit des Gemüths anzeigendes zu beobachten sind, wie denn einige so gar aus solchen der Menschen künfftige Glücks- und Unglücks-Fälle zu beurtheilen sich unterstehen wollen, s. Lex. Philos.

Lingots, werden auf Frantzösisch die gegossenen Gold- Silber- und Zinn-Klumpen genennet.

Lingua, s. Zunge.
Lingua cervina, s. Scolopendria.
Lingua Serpentina, s. Ophilogloſſum.
Lingua viperina, s. Biſtorta.
Linguæ, Sprachen werden eingetheilet erſtlich in verſtorbene, d. i. welche im gemeinen Leben nicht mehr im Gebrauch ſind, und in lebendige, welche noch heutiges Tages gantze Nationes ſprechen. Unter jene werden gerechnet die Coptiſche oder Egyptiſche, Runiſche, Sarmatiſche, Gothiſche, und welches die drey nützlichſten ſeyn, die Lateiniſche, Alt-Griechiſche und Hebräiſche; unter die noch lebenden werden alle die andern begriffen, welche noch im Brauch ſind. Zum andern werden ſie auch eingetheilet in Orientales, als in die Hebräiſche, Syriſche und Arabiſche, und in die Occidentaliſche, als Teutſche, Frantzöſiſche u. d. g.
Linie heiſt 1) in der Kriegs-Bau-Kunſt, eine geringe Befeſtigung, die in der Eil aufgeworffen wird; 2) bey den Seefahrenden der Æquator, s. Linea.
Linimentum, ein Schmierwerck oder Sälblein in der Apothecke, wird aus Oel, Schmeer, Salben, Fett und dergleichen bereitet.
Linon, s. Leno.
Linſen, *Lens, Lenticula, Phace*, ſind zweyerley Gattungen, nemlich Lens Major C. B. groſſe Welſche Linſen, Lens Vulgaris C. B. kleine Linſen. Wegen ihres Temperaments iſt unter den vornehmſten Scribenten eine groſſe Mißhelligkeit, welche zu vergleichen Caſp. Hoffmannus Lib. II. Medic. Offic. c. 124. ſehr bemühet iſt. Die meiſten ſtimmen doch dahin, daß die Linſen unter die kalten und truckenen Speiſen zu rechnen, welches denn inſonderheit, wie ſolches Galenus lib. I. Aliment. Facult. c. 18. ausdrücklich lehret, von ihrer Subſtantz zu verſtehen, als welcher ohne Zweifel die Eigenſchafft den Leib anzuhalten in ſich hat. Was aber die erſte Brühe welche den Leib, nach dem Zeugniß Dioſcoridis l. II. c. 99. erweichet, anlanget, ſo kan dieſe Wirckung von einem in den Linſen ſtehenden Saltze herrühren, wie gleicher Weiſe die Brühe, vom Kohl den Leib erregt, da hergegen ſeine Subſtantz denſelben ſtopffet. Hätten alſo die Linſen in ſich qualitates miſtas, vermiſchte Eigenſchafften, theils zu laxiren, theils zu ſtopffen, nachdem dieſes oder jenes von ihnen genoſſen wird. Ihr Ruhm iſt ſonſt gar ſchlecht, welcher ihnen von Dioſcoride und Galeno, wie auch von Plinio l. 22. c. 24. beygeleget wird, als nemlich, wenn Linſen gar zu offt in der Speiſe gegeſſen würden, ſo beſchwereten ſie nicht allein den Magen, und bleheten die Gedärme auf, ſondern verurſachten auch melancholiſches Geblüt, und die darauf folgenden Kranckheiten, als da ſind Cancer & Elephantiaſis: Ja ſie ſchadeten dem Geſicht, und ſo weiter. Wiewohl nun dieſes alles nur vom überflüßigen Gebrauche zu verſtehen, ſo bleibt es doch bey dem, daß Linſen unter die ungeſunden Speiſen zu rechnen, und für zarte Leute nicht dienen ſondern nur zur Veränderung, und zwar ſelten, ihnen zu vergönnen ſeyn. Sonſt giebt es auch wilde Linſen, Aphace genannt, welche im Geträide gefunden werden, und in den Schoten breiten runden ſchwartzen Samen haben, deſſen Krafft zur Artzney ſtarck trocknend und zuſammenziehend ſeyn ſoll.
Linſen-Baum, falſche Sennet-Blätter, Colutea Veſicaria, C. B. Baguenaudier, wächſet 6. oder 8. Fuß hoch. Der Stamm iſt nicht ſehr dick, iedoch mit vielen ſchwartzen Aeſten beſetzet, die Blätter gleichen den rechten Sennet-Blättern, nur daß ſie vornen nicht ſpitzig, ſondern rundlicht ſeyn, daher ſie von den Gärtnern, insgemein Sennet-Blätter oder Sennet-Baum genennet werden. Die Blüte kommet im Majo hervor, und bleibet bis in den Sommer hinein, darauf folgen runde aufgeblaſene Schötlein, erſtlich grün, darnach purpurbraun, wenn man ſelbige mit dem Finger zerdrückt, geben ſie einen Knall von ſich: Auch wächſet in denſelben ein harter bitterer Samen, den Acker-Linſen ähnlich, daher der Name Linſen-Baum entſprungen. Solche Frucht bleibet das gantze Jahr am Baum hangen, alſo daß die alten Blaſen von den neuen noch gefunden werden. Die Vermehrung geſchiehet beydes durch den Samen und die Brut.
Linſen-Gläſer, s. Lentes.
Linteum, Linteamen, ein Tuch, Tüchlein, deſſen Gebrauch iſt in der Chirurgie, und ſonderlich in der Anatomie unterſchieden, daher Hippocrates will, daß ein Chirurgus allezeit Tücher bey der Hand haben ſoll.
Linteum crocatum Mynſichti, s. Saffran-Tuch.
Linum, s. Lein.
Linum piſcium, heiſt die Binde, damit die Fiſche in dem Thier-Kreiſe zuſammen gebunden ſind; wird eingetheilt in linum boreum und auſtrinum, die Nördliche und Südliche Binde, s. Math. Lex.
Lion, s. unter Franckreich.
Lioniſche Arbeit, wird vermuthlich alſo genennet, weil ſie zu Lion in Franckreich zuerſt erfunden worden, und bedeutet bey den Dratziehern, Goldſchlagern und andern Handwerckern eine ſolche Arbeit, welche (zumahl wenn ſie neu iſt) ſo wohl der Farb als dem Glantze nach, der guten Arbeit gantz gleich ſcheinet, ſo daß ſie davon nicht wohl durch das bloſſe Auge, als nur von denen, ſo hierinnen erfahren, und täglich damit umgehen, kan erkannt werden; doch iſt ſie im Angriff gegen der guten Arbeit viel rauher und ſpitziger, und bey den Dratziehern wird ſie eben auf dieſe Art, wie die gute gemacht, ohne daß zu dem Grunde an ſtatt des Silbers, hier das Kupfer dienen muß: Solches wird in Zaine gegoſſen, mit dem Hammer, ſo viel möglich, rund geſchmiedet, gefeilet, abgeſchlacket, mit Silber oder mit Gold überlegt, und ſo wohl von den Grob- als Klein-Dratziehern zu einem Drat nach verſchiedenen Sorten und Numern gezogen. Doch muß die Lioniſche Arbeit, wenn ſie vergüldet werden ſoll, zuvor verſilbert, und alsdenn erſt mit Gold beleget werden.
Lipodermus, heiſt die Kranckheit, wenn das Häutlein, welches die Eichel des männlichen Glieds bedecket, nicht kan zurück gezogen werden.

Lipopsychia, eine schwache Constitution, niedergeschlagenes Gemüth. Es heist auch eben so viel, als

Lipothymia, die Ohnmacht, wenn ein Mensch erblast darnieder sincket, unbeweglich oder als todt lieget, dabey schlechte Zeichen seines Lebens von sich giebet, fast weder Athem noch Puls hat, als ob er todt wäre.

Lippe, s. Labium.

Lippitudo, die Augentrieffung, das Rinnen der Augen, ist ein Anliegen, so von Erweichung der Fäsern in den Thränen-Drüslein, oder auch von dessen Verletzung und Zerbeissung herrühret, und ist sonderlich bey alten Leuten sehr gemein.

Lipyria, wird von Blancard das Fieber genannt, dabey einem innerlich heiß ist, ob er schon äusserlich freuert: es entstehet gemeiniglich aus Entzündung des Magens, der Leber, Miltz, rc.

Liquare, durchs Wasser etwas flüßig machen, dieses kommt allein dem Saltz und Fettigkeiten zu, doch heist es auch zuweilen so viel als etwas durch das Deliquium auflösen.

Liquatio, s. Colliquatio.

Liquefactio, eine gäntzliche durch langsames Feuer zu weg gebrachte Auflösung harter, sonderlich aber fetter und hartziger Dinge, um solche, wenn sie also zerschmoltzen, besser zu verschäumen, und mit andern vermischen zu können.

Liquid, richtig, gegen einander aufgehend, wohl ab- und zusammen gerechnet. Daher sagt man eine liquide Rechnung, illiquide, eine unrichtige; liquidum, das flüßige, item der nunmehro ohne Streit und fernere Contestation gezogene Schlus der Rechnung. Liquide und illiquide Rechnungen lassen sich in Kauffmannschafft nicht mit einander confundiren, oder compensiren, oder eine gegen die andere abrechnen, als etwan ein klarer acceptirter Wechsel gegen eine unrichtige Buch-Schuld rc.

Liquidambra, auch Ambra liquida, und im Teutschen weicher flüßiger Storax genannt, ist ein gelbrothes flüßiges Oel, als wie Venedischer Terpentin, am Geruch und Geschmack dem weichen Storax gleich, wird aus Neu-Spanien gebracht, ist aber heut zu Tag gar rar, und wird von vielen Scribenten für den rechten weichen Storax gehalten, und der Baum, daraus er fleußt, Storax folio Aceris, von den Indianern Ocotorl genennet. An Krafft und Tugend kommt er mit dem Storax überein.

Liquiritiæ radix, s. Glycyrrhiza.

Liquor, ein dünnfliessender Safft, unter welchen in der Anatomie verstanden werden, Blut, Wasser, Harn, Samen und alles was nur fliesset: insgemein alle Feuchtigkeiten, die durch das Deliquium oder auf dergleichen Weise bereitet werden. Unter diesen excelliren die resolvirten Saltze, die unterweilen Balsame, zuweilen auch Olea, wiewohl nicht mit Recht, genennet werden. Die Saltze werden resolvirt durch das Deliquium, wenn sie in die feuchte Lufft gestellet, oder mit wässerichter Feuchtigkeit imbibiret werden. Die gebräuchlichsten liquores seynd; liquor Salis Ammoniaci, von Salmiac, Arsenici, Arsenic, Corallorum, Corallen, Crystallorum, Crystallen, Salis Gemmæ, von Stein-Saltz, Lapidis Judaici, Juden-Stein, Lyncis, Luchs-Stein, Oculor. Cancri, Krebs-Auge, Perlarum, von Perlen, Saturni, von Bley, Talci, von Talch, worzu hernach noch kommen: Liquor Lumbricorum, Myrrhæ, von Myrrhen: in besondern Kranckheiten werden auch folgende liquores gerühmt: als liquor aperitivus D. Ramlovii, liquor Lithontripticus compositus, für den Stein, liquor Nephriticus mineralis, dito animalis, liquor Stypticus, seu Antidyssentericus, liquor Perlarum, liquor ad ulcera.

Lira, Lira di Venetia, ein Italiänisches Pfund, macht ohngefehr 12. Creutzer; oder 5. Lire machen einen Kayser-Gulden. Ein Lira hat 20. Soldi.

Lirazza hat 20. Soldi.

Lire, wird bey den Schweitzern das runde Butter-Faß genennet, welches zwischen zweyen Höltzern veste lieget, und darein sie die Milch schütten, alsdenn mit der daran befindlichen Handhabe dasselbige also lange herum drehen, daß es Butter giebet.

Liripipium, eine besondere Haupt-Decke, so vor Zeiten die Priester getragen, daher sie Cleripeplum genennet worden, woraus das heutige verderbte Wort entstanden.

Lissabon, die Haupt-Stadt in Portugall, und eine von den grösten Handels-Städten an dem Oceano, welche ihre Flotten, nach Ost- und West-Indien, nach der Cron Portugal daselbst unterworffenen Ländern und Provincien schickt, sonderlich aber nach Brasilien, und der Baya de Todos los Santos, von wannen es reich beladene Schiffe jährlich nach Hause bekommt. In Lissabon und zu Port a Port werden die Bücher geschrieben, und die Rechnung gehalten in Mille Rees. 1. Ducaten di Portugal oder Crusade, hat 10. Real oder 400. Rees, 1. Mille Rees hat drittehalb Crusados, 10. Tostuni, 25. Real, oder 1000. Rees, 1. Tostun hat 100. Rees, und 1. Real hat 40. Rees. 1. Pesos oder Stück von Achten, allda Patacons genañt, hat 15. Real oder 600. Rees. 1. Vintin hat 20. Rees, 3. Vintin haben 60. Rees. 6. Vintin haben 120. Rees, so alle gemüntzte Stücke von Silber sind. Von Hamburg wird per Lissabon wenig gewechselt, wenn es aber geschiehet, so werden die Wechsel-Briefe gestellet à uso, sind 2 Monat nach dem dato des Wechsel-Briefes in Crusados von 400. Rees. Die valuta wird in Hamburg à 47. biß 48. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Crusado in Banco abgeschrieben und entrichtet. Von dannen anhero wird ebenfalls wenig gewechselt, wenn aber solches geschicht, so stellen sie die Briefe [illegible] Weise à uso in Crusados, zu etliche 47. à 48. Groot Flämisch, weniger oder mehr, in Amsterdam zu zahlen, und muß der Acceptant in Hamburg solcher Zahlung halber ordre stellen, hingegen aber der Præsentant oder Einhaber des Briefes solchen vernegotiiren und einziehen. Von Hamburg wird zwar auf Port à Port, aber von dannen nicht wieder zurück, und auch nicht nach Amsterdam gewechselt, weil von dar, als auch von Lissabon an Bezahlungsstatt, vielfältige Waaren gesandt werden;

solte

solte man aber seine Gelder per Wechsel nach Hamburg verlangen, so müssen dieselbe über Lissabon, und von dannen über Amsterdam kommen. Es wechselt Lissabon per Amsterdam und Antwerpen à uso, sind 2. Monat à dato, und stellt die Brieffe in Crusados zu 47. à 48. Groot Flämisch, weniger oder mehr, di Banco zu zahlen. Auf Londen in Crusados zu 6. Schilling Sterlings, weniger oder mehr, pro Mille Rees zu zahlen. Auf Cadix in Pesos von 8. Real, die Valuta zahlen sie mit 700. Rees weniger oder mehr, per Pesos 1. Arobba Zucker oder Toback zu Lissabon und Port à Port hat daselbst 32. Pfund, thut in Hamburg in circa 30. Pfund. 1. Schmack-Pfund Flachs in Hamburg rendirt daselbst 9. Arobba 1. Quintal hat 14. Arobba oder 128. Pfund. 105. Pfund zu Lissabon machen 100. Pfund in Hamburg 1. Moy-Korn oder Saltz hat 60. Alqueur, und 4. Moyen rechnet man auf eine Last. 26. Almuden olie, thun allda eine Pipe. 4. Küsten Zucker, oder 4. Pipen Olie rechnet man auf Hamburg für eine Last, ingleichen 4000. Pfund Tobac, oder 3500. Schmack, werden gleichfalls auf Hamburg für eine Last gerechnet.

Lista, eine Verzeichniß gewisser Personen, Sachen und Actionen. Bey den Kauffleuten seynd die Listen der in den Sund und anderswo ankommenden und abgehende Schiffe, item die Verzeichniß der Ost-Indischen Schiffe, ihrer mitgebrachten Retour-Waaren, welche von den Bewindhabern der Ost-Indischen Compagnie durch die Advisen oder andere gedruckte Zettul publiciret, und zu öffentlichen Verkauff ausgeboten werden.

Litera dominicalis, s. **Sontags-Buchstaben.**

Literæ intimationis, s. **Aviso-Brieffe.**

Literatura, ist dasjenige Studium, welches die Wissenschafft und Erkänntniß der Sprachen, absonderlich aber der Gelehrten, als der Latein- Griechisch- und Hebräischen in sich begreifft. Im weitläufftigern Verstande aber begreifft sie alle Sprachen und Studia humaniora unter sich.

Literatus, ein Gelehrter, einer der studiret hat.

Lithantrax, s. **Steinkohlen.**

Lithargyrium argenti, Silber-Glött, ist eine schwere blaß-rothe Materia, oder vielmehr ein Schaum, so von Silber, mehrentheils aber von Bley, herrühret. Lithargyrium auri, ist zwar dieses Geschlechts auch, nur daß es im Feuer eine mehrere Krafft an sich gezogen, und fast noch so roth ist. s. Glette.

Lithiasis, **Stein-Kranckheit** ist, wann der Mensch an Steinschmertzen elend darnieder lieget.

Lithocolla, Steinlein oder Grotten-Kütte, wird aus Hartz, Wachs, pulverisirten Steinen und Schwefel künstlich bereitet.

Lithoides, das **Stein-Bein**, ist ein Bein der Schläffe.

Litholabon, ist ein eisernes Chirurgisches Instrument, mit welchem man die Steine aus der Blase nehmen kan.

Lithontriptica, sind so wohl einfache als zusammen gesetzte Artzeney-Mittel, welche den Stein in den Nieren oder Blasen brechen und zermalmen.

Lithophyton, ist ein zur Helffte versteintes Gewächse, oder, das weder Stein noch Holtz ist, und den Corallen an Gestalt gleich kommt. Es siehet aus als wie ein Sträuchlein, das sich in viel Zweiglein hat zertheilet; bringt weder Laub noch Blüte, oder Frucht, oder Saamen, daß mans mercken könte. Sein Stamm und seine Zweige sind sehr hart, insgemein schwartz oder braun, und gleissend, mit einer tartarischen Kruste oder Rinde überzogen, die bald weiß, bald aschen-farbig, auch bald röthlicht ist. Dieses Gewächse hanget in der See an den Klippen, und findet sich in unterschiedener Grösse. Es vergleichet sich gemeiniglich mit einer Hand, wenn man die Finger recht wohl ausgestrecket hat; allein, es giebet ihrer auch, die gar viel breiter. Allem Ansehen nach entstehet diese Kruste, mit der es überzogen ist, vom Schlamme, den die Meereswellen drauf geführet. Dieses See-Gewächses giebt es sehr viel Arten, die durch die Grösse und die Härte, durch die Farbe und durch die Gestalt von andern unterschieden werden. Alle mit einander stincken wie verbranntes Horn, wenn sie in eine Glut geleget werden. Wenn es destilliret und sublimiret wird, so giebt es sehr viel Oehl und Sal Volatile; welches durchaus dem Hirschhorn-Saltze ähnlich siehet; es giebet auch dieses See-Gewächse eine viel grössere Menge flüchtig Saltz, als wie das Cornu Cervi, wenn man sie gegen einander halten will. Es hält an, stopffet den Durchlauff, wenn es zerstossen eingenommen wird. Die Dosis ist ein halbes Quintlein biß auf ein gantzes.

Litophyton reticulatum, siehe Planta marina reticularis

Lithospermum, s. Milium Solis.

Lithotomia, die **Stein-Schneid-Kunst**, ist, wann man durch einen künstlichen Schnitt jemand von den Steinschmertzen befreyet; es geschiehet aber dieser Schnitt auf vielerley Art, nachdem die Patienten, als Manns- oder Weibes-Personen seynd: auch geschicht es wohl, wann der Stein noch nicht allzu groß, ohne dem Schnitt, wann man nemlich nach des Alpini Manier ein darzu gemachtes Röhrlein in den Canal des männlichen Glieds biß zum Blasen-Hals hinein stecket, und durch häuffige Einblasung der Lufft dasselbige so viel erweitert, daß der Stein heraus gehen kan. Derjenige Chirurgus nun, der den Stein schneidet, und die Operation verrichtet, heisset Lithotomus, ein Steinschneider.

Lithoxylon, heist Holtz, welches unter der Erden zu Steine worden.

Littus, Ora, Ufer, ist ein solches Stück Landes, welches an dem Meere liegt.

Lividus musculus, das Bleyfärbige Mäuslein.

Livorno, eine dem Groß-Hertzog von Florentz zugehörige Stadt, und trefflicher See-Hafen des Mittelländischen Meers. Daselbst wird Buch und Rechnung gehalten, in Reali d'Otto, oder Stücken von Achten, Soldi und Denari 1. Pezze di 8. Reali, oder Stück von Achten, hat 6. Livres, 9. Giuly oder 20. Soldi, und 1. Soldo hat 12. Denari, 1. Livre hat anderthalb Giuly

oder 20. Schillinge, und 1. Schilling hat 12. Pfennige. 7. Livres thun 1. Ducaten. Von Hamburg per Livorno, und von dannen wieder zurück, wird nicht gewechselt, wann aber einige Gelder von Hamburg ab dahin, oder von dar nach Hamburg übermachet werden sollen, so geschicht es über Veneria und Amsterdam. Von Livorno wechseln sie per Veneria, und stellen die Brieffe in Ducati di Banco, zahlen aber die Valuta mit 96. Pezze di 8. Real, weniger oder mehr, per 100. Ducati di Banco. Auf Genua in Pezze di 8. Reali à 102. Soldi, weniger oder mehr, in Genua zu zahlen. Auf Londen à etliche 50. Pfennig Sterlings per Pezze di 8. Reali, weniger oder mehr, zu zahlen. Auf Amsterdam in eben dergleichen à 93. biß 94. Groot Flämisch, weniger oder mehr, à 2. uso, seynd 2. Monat à dato zu zahlen. Auf Neapolis in Ducati di Regno, Valuta à 90. Pezze di 8. Reali, weniger oder mehr pro 100. Ducati di Regno, 140. Pfund in Livorno thun 100. Pfund in Hamburg.

Livre, s. Pfund.

Lixivium, eine Lauge, ist ein saltziger liquor, welcher, vermittelst heissen Wassers, aus allerhand Aschen gezogen wird, indem das Wasser, als ein Solvens proportionatum, alle die in der Asche steckende Saltze an sich ziehet, und mit sich vereiniget.

Lixivium, s. Most.

Lobi, werden in der Anatomie die Eintheilung und äussersten Theile einiger Dinge genannt, als Lobi Hepatis, Pulmonis, die Eintheilung der Leber und Lungen.

Lobus Auris, das unterste Theil des Ohres, das Ohr-Lappgen.

Lobus, heist bey den Botanicis die Siliqua, oder Hülse, welche die Frucht in sich hält.

Localia Medicamenta, äusserlich zu gebrauchende Hülffs-Mittel, als Pflaster 2c.

Loch, Lohoch, s. Eclegma.

Loch-Baum, heist ein Baum, so zu Vermarckung der Güter, Grundes und Bodens geordnet, darein das Wappen oder ein Creutz gehauen, und in dessen Mitte ein Loch gebohret wird. Sie sind entweder eigen oder gemein. Die eigenen stehen zwar am Unter-Marck, aber gantz auf des einen Eigenthümers Boden, dem sie allein zugehören, und werden nur auf der einen Seite gegen den Angräntzer gelocht. Die gemeinen stehen mitten auf dem Unterziel, sind beyden Eigenthums-Herren theilsamlich zugehörig, und werden an beyden Seiten, dem geraden Untermarck nach, in die Mitte gelocht; Es wäre denn, daß die Marckung sich wendete, und nicht stracks für sich gienge, so wird die Lochung darnach eingerichtet, daß sie einen Winckel beschließt.

Loch Bedel, ist ein Meissel mit einem höltzernen Hafft, mit welchem die Löcher gestemmet werden.

Lochen, aufm Bergwerck, s. Auslochen.

Lochen, Durchlochen, heist, wann durch ein Blech oder ander abgeschmiedetes Eisen, so wohl warm, als kalt, vermittelst des Durchschlages, ein Loch geschlagen wird, solches wird dem Bohren entgegen gesetzet, und ist nur vergönnet in solchen Arbeiten, die nicht eine allzu grosse accuratezza bedürffen.

Lochia, die Reinigung, die Säuberung nach der Geburt, ist alles dasjenige, was, nachdem die Frau ein Kind gebohren, von der Frauen gehet, welches eigentlich die Zeit ihrer Schwängerung, verhaltene monatliche Reinigung ist.

Loch-Ort-Steine, sind die beyden Steine, so bey Vermessung gevierdten Feldes nach Ausgang der 14den Lachter auf beyden Seiten vom Pfal aus, in einer geraden Linie gegen einander über gesetzet werden.

Loch-Ort- und Mittelsteine, werden genennet, wenn Ort-Steine so weit von einander kommen, und man lässet alsdann, wie gebräuchlich, noch andere Loch-Steine, auf der geraden Linie, zwischen dieselbigen setzen.

Loch-Säge, ist eine starcke Säge mit einem höltzernen Häfft.

Loch-Scheibe, ist ein Stück verstahltes Eisen, nach Gebühr gehärtet, mit verschiedenen Löchern, und wird unter das Eisen oder Arbeit geleget, wann dasselbe mit dem Durchschlag soll gelochet werden.

Loch-Stein, wird von den Bergleuten derjenige Stein genennet, der am Tage auf die Marck-Scheide einer Fund-Grube oder Maassen gesetzet wird, daran man sehen könne, wo das Feld ausgehet. Es wird ein Creutz, auch wohl die Jahrzahl, samt Namen des Gangs und Maassen, drauf gehauen, und sind mit 4. verdeckten Zeugen zu setzen.

Loch-Steine fällen, geschicht auf Bergwercken unter solchen Nachbarn, die mit einander an einem Lochsteine marckscheiden, und gerne wissen wollen, wo sich in der Gruben des einen Feld endet, und des andern seines angehet, nach des am Tag gesetzten Loch-Steines Gerechtigkeit, worauf ihnen dann der Marckscheider solchen Ort in der Gruben angiebet, die Beamten aber ein Zeichen dahin schlagen, und dieses heisset, einen Loch-Stein in die Grube fällen.

Loci Communes, heist bey den Gelehrten ein Buch, darein man allerhand trägt oder schreibet.

Lock-Vogel, Illex, Apellant, ein Vogel, der auf den Heerd oder neben eine Leim-Stange gestellet wird, durch seinen Gesang andere seiner Gattung herbey zu locken. Sie brauchen eine besondere Wartung, wollen reinlich gehalten, fürsichtig gespeiset, und zu gewissen Zeiten mit heilsamen Kräutern purgirt seyn.

Loculamenta, die Häuslein, darinne der Saamen der Gewächse lieget.

Loculamentum, ein Blind, ist in der Bau-Kunst eine Vertieffung in die Wand, da man etwas, z. E. ein Bild, hinein setzen kan.

Locus, heist bey den Medicis das behafftete krancke Theil, welches von der Kranckheit angegriffen worden.

Locus apparens eines Sterns, ist derjenige Punct der äussersten Himmels-Fläche, wo er zu stehen scheinet, wenn man ihn auf der Fläche der Erden ansiehet.

Locus Geometricus, ist eine Grösse, in welcher ein ieder nach Belieben angenommene Punct oder

oder Ort zur Auflösung eines vorgegebenen problematis indeterminati dienen kan. Nachdem nun besagte Grösse, auf welcher solcher Punct angenommen wird, entweder eine Linie, Fläche oder Cörper ist, so heist sie entweder ein Locus ad Lineam, oder Locus ad superficiem, oder Locus ad solidum. Und wenn solche Linie eine gerade Linie oder ein Circul ist, heisset sie locus planus; ist sie eine sectio conica, heist sie locus solidus; ist sie aber eine andere krumme Linie, so heisset sie locus linearis. s. Math. Lex.

Locus medius, der mittlere Ort, oder der Ort der mittlern Bewegung eines Planeten, heist der Punct auf der äussersten Himmels=Fläche, wo das Centrum eines Planeten würde gesehen werden, wenn das Auge im centro seines Creises stünde, wo er sich stets mit gleicher Geschwindigkeit zu bewegen scheinen würde.

Locus opticus, ist 1) insgemein derjenige Ort, wo ein Cörper unserm Gesicht nach zu seyn scheinet, ob er wohl nicht würcklich daselbst ist. 2) Insonderheit ist in der Astronomie derjenige Punct der äussersten Himmels=Fläche, in welchem ein Himmels=Cörper oder Stern zu stehen scheinet, oder wohin wir einen solchen Stern referiren, indem wir uns von unserm Auge durch die Mitte des Sterns biß an die Himmels=Fläche eine gerade Linie in Gedancken ziehen. Dieser locus opticus ist entweder verus oder apparens. s. Math. Lex.

Locus physicus, ist derjenige Ort, in welchem ein Cörper (z. E. ein Stern) sich würcklich befindet. s. Math. Lex.

Locus Planetæ eccentricus, heist der Ort an der äussersten Himmels=Fläche, wo man den Planeten aus der Sonne sehen würde; Locus Planetæ ad Eclipticam reductus, sive Locus eccentricus in Ecliptica, s. Locus Heliocentricus, heist der Ort oder der Punct der Eclitick, wohin man den Planeten rechnen würde, wenn man ihm aus der Sonne ansehen solte; Locus geocentricus heist der Punct der Eclitick, wohin man den Planeten rechnen würde, wenn man ihn aus dem centro der Erden ansähe. s. Math. Lex.

Locus refractus, heist der Ort an der äussersten Himmels=Fläche, wo man einen Stern, vermittelst der in unserer Lufft gebrochenen Strahlen siehet. s. Math. Lex.

Locus verus, eines Sterns, ist derjenige Punct der äussersten Himmels=Fläche, wo ein Stern zu stehen scheinen würde, wenn man ihn aus dem Mittel=Punct der Erden ansähe. s. Math. Lexicon.

Locusta, ist ein zweydeutiges Wort, dann entweder bedeutet es ein Ungezieser, welches man auf teutsch eine Heuschrecke nennet: oder es bedeutet auch die zarten Sprossen der Bäume und Stauden.

Löbin, Löbinenstreich, Löwin, Louwin, siehe Lauwinen.

Lödlein einem eintragen, heist nach Bergmännischer Art zu reden, einem betrügen.

Loef, Loff, ein Wort, so in der Seefahrt bräuchlich, und heisset die Seite, von welcher der Wind herkömmt. Den Loef halten, heisset bey dem Winde seegeln, oder in Ansehen eines anderen Schiffes demselben oberhalb Windes seyn: den Loef gewinnen, heisset einem andern Schiff den Wind ablauffen.

Löffel=Gans, Platea, ein Vogel, nicht so groß wie eine Gans, mit einem langen Hals, und einem Schnabel, der an dem End wie ein Löffel gestaltet, und hohen Füssen wie ein Reiger. Seine Federn sind Schwanen=weiß, der Schnabel und die Füsse schwartz. Er hält sich mehrentheils an dem Meer auf, lebt von Fischen, Gewürm und Wasser=Kräutern, soll um Engeland häuffig angetroffen, und als ein Leckerbißlein geachtet werden. In Böhmen soll er sich auch, aber wenig finden lassen.

Löffel=Kraut, s. Cochlearia.

Lösche, Löschschauffel, Löschspieß, s. Lesche.

Löschen, eine Flamme, entzündetes Holtz, oder glühendes Metall ablöschen, daher das Lösch=Wasser in dem Löschtrog, mit welchem die übrig brennenden Kohlen getilget, und das glühende Eisen und Zangen abgelöschet werden. Es ist aber solches Lösch=Wasser wegen seines angenommenen Martialischen Sulphuris ein heilsames Mittel für die Raude und Krätze, und manchen so gut als ein warmes Bad zu gebrauchen.

Löschen, der Bergmann löschet, wenn ihm sein Grubenlicht ausgeht.

Löschen, heist in See=Städten so viel, als die Güter aus einem Schiffe laden.

Löschhaken, ist ein gantz eiserner Haken, so wohl die todten Kohlen hinten aus der Esse mit hervor zu ziehen, selbige zu zerschlagen und in Feuer zu scharren, als auch das Feuer selbst damit aus einander zu thun, das Gebläse zu reinigen, und die Schlacken unter den Herd zu werffen.

Lösch=Trog, ist ein steinerner, in den Herd der Esse zur rechten Hand eingemauerter Trog, darinn das Wasser enthalten, welches öffters vermittelst des Löschwisches auf die allzu geschwind abbrennenden Kohlen geträuffelt wird, damit sie obenher verlöschen mögen. Es bekömmt aber das Feuer durch dieses obenherige Auslöschen gleichsam eine Rinde oder Crustam, so dem Weglodern desselben widerstehet, damit das Feuer von unten her, durch das Gebläse desto mehr gefächelt oder gestärcket werde, welches eigentlich die Hitze genennet wird, und vornehmlich bey dem Schweissen geschehen muß. Bey Blechfeuern wird auch dieses ein Lösch=Trog genennet, darinne der so genannte Hanbrey=Lehm angemachet wird.

Lösch=Wasser, s. Ados.

Lösch=Wisch, ist ein klein Bündlein Stroh, vorne an einem eisernen Stab, ohngefehr anderthalb Fuß lang, zwischen ein zurück überschlagendes eisernes Band, so mit einem vorgeschobenen Ring bevestiget worden, gleichsam als in eine Kluppe eingespannet, und wird zum Löschen oder Wehren der allzu geschwinden deflagration des Feuers, als auch die Kohlen, nachdem sie mit dem Lösch=Haken zerschlagen worden, ins Feuer zu kehren gebraucht.

Lösen, sagt man von dem Hirsch, wann er sich erleichtert, der Hirsch hat gelöset, i. e. seine Nothdurfft gethan.

Löse-Stunde, auf Bergwercken heist, wenn die Arbeiter in der Gruben einander ablösen.

Lösung, s. Solutio chymica.

Lösung in der Jägerey bedeutet den Koth eines wilden Thieres.

Löthen, *Adferruminare*, bestehet darinn, daß zwey Stücke Metall wohl und reinlich auf einander gefüget, vermittelst eines andern leicht flüßigern im Feuer zusammen geschmoltzen werden, und zwar Eisen oder Stahl ordinair mit Kupffer oder Meßing gelöthet, nachdem alles vorher wohl in Schloder-Leinen eingewickelt worden, welcher so wohl den Halt der zu löthenden Sachen, als den Fluß geben muß. Gold, Silber, Kupffer und Meßing aber brauchen ihr eigen Löth, so man Schlag-Löth nennet, weil es sich treiben und schlagen läst. Der Borax aber dienet den Fluß zu geben, Zinn und Bley werden mit Zinn und Wißmuth gelöthet, vermittelst eines kupffernen dunckel-glühenden Kolbens, zu diesen braucht man zum Fluß, Fett, Colophonium und Salmoniac, solcher gestalt werden auch die verzinnten eisernen Bleche, wie auch Kupffer und Meßing selbst zusammen gelöthet.

Lötig, wird in Rechten von feinem Gold oder Silber gesagt. Eine Marck lötiges Goldes hält 67. Ungarische Ducaten, oder 72. Gold-Gülden. Die Goldschmiede nennen 16lötiges Silber, das keinen Zusatz hat; 14lötiges das 14. Loth weiß und 2. Loth rothen Zusatzes hat; 13lötiges, das 13. Loth weiß und 3. Loth Zusatz hat, etc.

Löw, *Leo*, der König unter den vierfüßigen Thieren, ist großmüthig, indem er sich nicht an schwache unwehrbare Thiere machet, gehet, und läufft nicht auf der Flucht, damit es ihm nicht für eine Furcht oder Zagheit ausgeleget werde, wird meistentheils in dem hitzigen Africa gefunden, ist starck, geschwind und hitziger Natur, so, daß man auch aus seinen Knochen Feuer schlagen kan. Er ist fald an Farbe, hat einen breiten Kopf, grosses plattes Maul, weiten Rachen, grimmige Augen, einen dicken Hals mit einer zottigen Mähne, (die Löwin hat keine Mähne) Zähne und Pfoten wie eine Katze, eine breite Brust, dünnen Bauch, starcke Lenden, 5. Klauen an den fördern, und 4. an den hintern Pfoten, einen dicken und langen Schwanz. Er hat keine Augen-Lieder, und kan den Aug-Apffel gar nicht bedecken, darum ihn auch die Mücken im Schlaf sehr plagen, daß er wohl gar darüber in das Wasser gehen muß.

Löwenfuß, s. Sinau.

Löwen-Mäuler, *Anthirrinum*, sonst auch *Orant*, **Kalbs-Nasen**, **Hunds-Köpffe** genannt. Löwen-Mäuler heissen sie von der offenen Blume, welche einen offenen Löwen-Rachen vorbilden soll, Kalbs-Nasen und Hunds-Köpffe aber von der Saamen-Capsel, welche dem Gebein oder Sceleton von einem Hunds-Kopf mit einer abgekürtzten Nasen, ähnlich siehet. Diese Blumen wachsen auf hohen glatten Stengeln, mit starren gegen einander über stehenden grünen Blättern besetzt. Jede Blume bestehet gemeiniglich aus dreyerley Farben, etliche seynd Purpur-farbe, andre roth, beyde mit einem gelben Rachen, etliche weiß oder gelb mit röthlichen Rachen, weisse mit einem rothen Rachen etc. Diese beyden Farben werden einwärts gegen dem Rachen so artig in einander verschattiret und vermischet, daß sie die dritte sehr wohl hervor bringen. Die Pflantzung geschiehet gar leichtlich, und zwar fast von sich selbst, wann sie nur einmahl in einen Garten gesetzet worden, theils durch den ausfallenden Saamen, theils durch die ziemlich sich ausbreitenden Zäserlein. Wann man aber den Saamen säen will, muß solches im Frühling geschehen, so blühen sie im Herbst annoch desselbigen Jahres, sonst aber, wann sie über dem Winter im Felde gestanden, in dem May oder Brachmonat.

Log, ein Hebräisches Maaß, $\frac{1}{4}$ Cab, hielte 6. Eyerschalen, und war so viel als ein Römisch Nösel.

Logarithmi, sind Zahlen einer arithmetischen Progreßion, die sich von 0 anfängt, welche anstatt anderer Zahlen, die sich von einer geometrischen Progreßion, anfängt, um verschiedener Vortheile willen pflegen gebraucht zu werden. z. E.

$$\frac{1}{0}\cdot\frac{2}{1}\cdot\frac{4}{2}\cdot\frac{8}{3}\cdot\frac{16}{4}\cdot\frac{32}{5}.$$

Hier machen die oberen Zahlen eine geometrische Progreßion, die untern aber eine arithmetische, und diese heissen der obern ihre Logarithmi. Allein in den so genannten Tabulis Logarithmorum, welche man in Trigonometrischen, Astronomischen und andern Rechnungen brauchet, bestehen die Logarithmi nicht in so kleinen, sondern in gar grossen Zahlen, theils um mehrerer Accuratezza willen, theils damit man im Rechnen die beschwerlichen Brüche vermeide. s. Math. Lex.

Logarithmica, s. Logistica, ist eine krumme Linie, deren Abscissen sich wie die Logarithmi, die Semiordinaten, wie die dazu gehörigen Zahlen verhalten. s. Math. Lex.

Logement, heisset in der Fortification, wenn der Feind sich so vortheilhafftig in einem Orte postirt hat, daß er vor dem Feuer der Belagerten bedeckt ist, und nicht leichte wiederum kan zurücke geschlagen werden.

Loggia, **Sommerlauben**, ist ein Saal, auf etlichen Seiten mit Bogen und einem Geländer umgeben, und ist bey den Italiänern sehr gebräuchlich.

Logica, ist diejenige Kunst, welche wohl zu urtheilen lehret, und zeiget, wie man seinen Verstand recht zur Erkänntniß des Falschen und Wahren anwenden soll.

Logistica, bedeutet die Wissenschafft mit Zahlen umzugehen.

Logistica decimalis, die Decimal-Rechnung, ist eine Art der Rechnung, in der man keine andern Brüche, als Zehntheilgen, Hundertheilgen, Tausendtheilgen etc. gebraucht.

Logistica Sexagenaria, die Sexagenal-Rechnung, heist diejenige, welche lehret, wie man mit sechzigtheilgen Brüchen, sonderlich in der Astronomie, rechnen soll.

Lohe, **Gerber-Lohe**, s. Pulvis coriarius.

Lohn aufheben, heist bey dem Bergwerck, den Arbeitern das Lohn, wegen gewissen Verbrechens

chens zurück behalten. Es heist auch **Lohn aufschlagen.**

Lohoch, it. Loch. s. Eclegma.

Loimiater, ein Pest-Medicus.

Loimographia, eine Beschreibung ansteckender Kranckheiten, absonderlich Pestilentialischer Seuchen.

Loimos, ein Pestilentialischer Gifft, welcher aus einer ungesunden Lufft herkommt, und das Geblüt inficiret.

Loligo, s. Sepia.

Lolium, frumentum fatuum, **Lulch, taub Korn**, wächst auf den Aeckern mit dem Weitzen, Rocken und Gerste, wenn nehmlich der Saamen dieses Getraydes wegen des vielen feuchten, sonderlich im Winter einfallenden Wetters, verdirbt. Der Saamen und das Mehl davon zertheilen, zeitigen, saubern, und dienen in Brey-förmigen Umschlägen zu den harten Beulen und Geschwulsten, Kröpffen, fressenden und faulen Schäden, kalten Brand, oder so man sich sonst verbrennet hätte.

Lombart, Lommart, Leyh-Pfand, oder Accidentz-Hauß, Lehn-Banco, *Montes pietatis*, in welcher die Geld-Bedürfftigen auf Pfand nach dessen Werth, viel oder wenig Geld bekommen können, und zwar auf gewisse Zeit, nach deren Verlauff sie es wieder lösen, oder so es kein verderblich Pfand, die Zinse davon abtragen, und einen neuen Pfand-Zettul nehmen müssen, oder es wird in Auction verkaufft, bey welcher der Lombard zuvor das Seinige wegnimmt, das übrige dem Versetzer zustellet. Es ist solches eine treffliche und Christliche Verordnung und Anstalt den Juden-Wucher zu hemmen, und die Bürger und armen Leute bey Nahrung und im Lande zu behalten, daher eine iede Obrigkeit dahin bedacht seyn solte, ein solches Leyh-oder Pfand-Hauß in ihren kleinen oder grossen Städten anzulegen. Es trägt aber ein solches den Nahmen Lombard, von denen zu der Guelphen und Gibelliner Zeiten aus Italien entwichenen reichen Capitalisten, deren viel sich nach Niederland begeben, und daselbst ihr mitgebrachtes Capital solcher Gestalt auf Pfand und Zinse ausgethan, also daß die Benennung ein Pfand nach dem Lombard bringen, hernach dem Ort selbst, wo Geld auf Pfand gethan wird, gegeben worden.

Lomentum, ist Bohnen-Mehl, sonderlich von Aegyptischen Bohnen, heist auch ein zerstossenes und zerriebenes Pulver oder Farbe, dessen sich die Mahler bedienen.

Lonchitis. Frantzösisch, Lonkite, Teutsch, **Miltz-Kraut, Spicant**, ist ein Kraut, das von dem Farn-Kraut nur in dem Stücke unterschieden ist, daß seine Blätter unter ihren Einschnitten annoch ein kleines Oehrlein haben. Es bringet keine Blüthen, sondern sein unterer Theil ist mit braun-rothen Saamen besetzt, welche so gar kleine sind, daß man sie ohne ein Vergrösserungs-Glaß nicht recht wohl von einander sondern mag; sie sehen aus wie ein Hufeisen, führen viel Saltz und Oel. Die Wurtzel eröffnet und dienet zu den Wunden, sie treibt auch den Urin.

London, in Engelland, die Residentz-und Haupt-Stadt des gantzen Königreichs, und eine Welt-berühmte Handels-Stadt. Hieselbst und durch gantz Engelland wird Buch und Rechnung gehalten, in Pfunden, Schillingen, und Pfennigen Sterlings. Ein Pfund Sterlings, welches kein gemüntztes Geld ist, hat 20. Schillinge, und ein Schilling hat 12. Pfennige Sterlings. Ein Guinee gilt 22. Schilling Sterlings. Ein Pistol gilt 17. Schilling, 6. Pfennige Sterlings, sind beyde gemüntzte Stücken von Golde. Eine Crone, so eine silberne Müntze eines Rthl. werth ist, hat 5. Schilling Sterling, und thun deren 4. ein Pfund Sterlings. Eine halbe Crone hat 2. Schilling und 6. Pfennige Sterlings, und sind 8. Stück derselben ein Pfund Sterling. Ein Kopffstück thut 1. Schill. Sterlings, und gehen 5. Stück auf 1. Crone. In Kupffer sind gemüntzte halbe und Viertel-Pfennige, deren 12. und 24. auf einen halben Schill. Sterlings gehen. 1. Groot hat 4. Pfennige, oder 16. Fardingen, und 1. Pfennig hat 4. Fardingen. 1. Pfennig hat 2. Happeni, und 1. Happeni hat 2. Fardingen. Man hat auch Stücken von Gold, so Broad pieces oder breite Stücke genannt werden, gelten 24. biß 26. Schilling Sterlings, wie auch Gold-Stücken von der Königin Elisabeth, gelten 21. à 22. Schilling Sterlings: dann so findet man auch gemüntzte 3. und 4. Pfennig-Stücke in Silber, so manchmahl in Bezahlung mitgegeben werden, vornehmlich aber sind gangbar die gantzen und halben Guinees in Gold, auch gantze und halbe Kopffstücke in Silber. Von Hamburg wird per Londen gewechselt auf 2. uso, seynd 2. Monate nach dem dato des Wechsel-Brieffes, in Pfund Sterlings allda zu zahlen, und geschicht solche Zahlung daselbst mit Guinees, Englischen Cronen und Kopffstücken, die Valuta aber in Hamburg à 34. Schill. Flämisch, weniger oder mehr, pro ein Pfund Sterlings in Banco. Von dannen wechseln sie auf Hamburg ebenfalls à 2. uso in Pfund Sterlings, à 34. Sch. Flämisch, weniger oder mehr, in Banco zu bezahlen; die Pfund Sterlings in Londen bleiben, die Schilling Flämisch aber, womit in Hamburg die Zahlung geschicht, fallen und steigen, nach advenant der Zeit und Gelder. Es hat ein Pfund Sterlings gegen Hamburger Müntze kein gewisses Al pari, doch kan man es auf 13. Marck Lübisch Banco in circa rechnen, und also 1. Schilling Sterling pro 10. und 1. Viertel Schilling Lübisch, weniger oder mehr. Ein Centner allda hat 4. Quarten, oder 112. Pfund, rendirt in Hamburg 106. Pfund. 1. Quart hat 28. Pfund, thut in Hamburg 26. und 1. halb Pfund. Von Londen wird gewechselt auf folgende Plätze: als auf Paris, Rouen und Bourdeaux, in Cronen von 60. Sols à 2. uso, seynd 2. Monat à dato, Valuta à 46. biß 47. Pfennig Sterling, weniger oder mehr, pro eine Crone. Auf Cadix und Sevilla in Stück von Achten, à uso seynd 2. Monat nach dato, Valuta à 50. Pfennige Sterlings, weniger oder auch mehr pro iedes Stücke von Achten. Gleichfalls auf Madrit, Valuta à 47. Pf. Sterlings pro ein Pesos neuen Valeurs. Auf Venedig in Ducati

di Banco à uso, sind 2. Monat a dato, Valuta à 48. Pfund Sterlings weniger oder mehr pro Ducati di Banco. Auf Livorno und Genua, in Stücken von Achten, à uso, seynd 2. Monat à dato, Valuta à 52. Pf. Sterling, weniger oder mehr, pro 1. Stück von Achten. Auf Amsterdam und Antwerpen in Pfund und Sterlings, à uso, seynd 2. Monat à dato, Valuta à 35. Sch. Flämisch, weniger oder mehr, pro Pfund Sterlings der Orten zu zahlen. Auf Lissabon in Mille Rees, 25. Tage Sicht, Valuta à 6. Schill. Sterlings weniger oder mehr, pro Mille Rees. Nach Verfall-Zeit haben die Wechsel-Briefe in Engeland nur drey Respect-Tage, ehe sie wegen ermangelnder Zahlung mit Protest zu belegen sind. Daselbst und in gantz Engelland schreiben sie den alten Stylum.

Longanon, wird das Intestinum rectum auch genannt. s. Intestinum.

Longe d'un Licol, ist eine lederne Leine an der Halffter fest gemacht, das Pferd an die Krippe zu binden.

Long-Jointé, Cheval long-Jointé, sagt man von einem Pferde, so lange und gebogene Gelencke und Schenckel hat.

Longimetria, wird von einigen genennt die Kunst die Linien auf dem Felde zu messen, als die Weiten, Höhen und Tieffen. s. Math. Lex.

Longitudo, s. Länge.

Longitudinum circuli, sind grosse Himmels-Circul, welche durch die Polos der Ecliptic und einen gegebenen Himmels-Punct gezogen werden, desselben Longitudinem oder Stelle in der Ecliptic damit zu determiniren.

Longueur, Passeger un Cheval de sa longueur, heist ein Pferd in die Runde gehen lassen mit zwey Huffschlägen, entweder im Schritt oder Trab, auf einem Erdreich, welches so eng ist, daß die Hüfften des Pferdes auf dem Mittel-Punct des Kreyses sich befinden.

Longus, ein Langer. In der Anatomie werden etliche Mäuslein longi genannt, als longus capitis, cubiti, dorsi, das Haupt-Ellenbogen- und Rücken-Mäuslein.

Loos, *Sortilegium*, wird in Eintheilungs-Fällen gebraucht, wenn nemlich ihrer etliche eine Beute oder Erbschafft zu theilen haben, und solches durch Ziehung gewisser bezeichneter Zettel, Karten-Blätter oder Würffel, oder auf andere dem hazard überlassene Weise verrichten wollen, item, wann bekannter massen die Lotterien oder so genannte Glücks-Töpffe angestellet werden, so heist ein daraus uns zugefallenes gutes oder schlechtes Antheil ein Loos.

Loquela, die Rede oder Sprache, dahero sagt man, loquelæ defectus, Mangel an der Rede, loquela depravata, zerstümmelte Rede.

Loquet, s. Drucker.

Lora, s. Most.

Lorbeer-Baum, *Laurus*, ejusque species vulgaris, *Tinus*, *Lauro cerasus*, Frantzösisch, *Laurier*, gehöret mit unter die Fruchttragenden Bäume, welche, ob sie schon bey uns ihre Früchte gar selten zur Zeitigung bringen, doch gleichwohl, wegen ihres schönen und immer grünenden Laubes, zu einer sonderbaren Zierde der Gärten und Altanen dienen, zumahl sie auch zu vielerley Dingen in der Küchen und bey Gastereyen, zu Auszierungen, so wohl der Schüsseln, als der darauf gelegten Speisen, vor andern nützlich zu gebrauchen seyn, und findet man derselben unterschiedliche Arten, nemlich 1) den gemeinen Lorbeer-Baum mit breiten Blättern, 2) einen andern mit dünnen Laub, 3) noch eine Art von wilden Lorbeeren, deren Blätter, wann sie noch jung, etwas breit und rundlich seyn, wann sie aber älter, schmäler werden, und sich mehr und mehr zuspitzen, dabey auf der rechten Seiten glatt, auf der verkehrten Seiten aber etwas rauch sind. Hieher möchten wir auch zehlen 4) die Lorbeer-Kirschen-Bäume, welche schöne breite, glänzende, und dem Citronen-Laub in etwas gleichende Blätter haben, deren Frucht aber den Kirschen ähnlich siehet. Diese Bäume werden vermehret, theils durch ihre Frucht, welche, wenn sie annoch frisch, in das Erdreich gestecket wird, oder aber um ein merckliches geschwinder, durch die aus der Wurtzel hervor treibende Brut, und zwar im Mertzen oder April, als in welchem der Safft aus der Wurtzel in die Stämme der Bäume wieder hervor quillet, doch müssen solche Braut-Schößlinge, wann sie zum Versetzen taugen sollen, schon eines Daumens dick seyn, und wenigstens vier Finger tieff in eine ziemlich fette Erde gesetzet werden. Denn ob schon die Lorbeer-Bäume allenthalben leicht anschlagen, stehet ihnen doch dieselbe am besten an, und weil sie die Kälte nicht vertragen, setzet man sie mit den Citronen- und Pomerantzen-Bäumen zugleich zeitlich in die Winterung, und um desto leichter hin und her gebracht zu werden, in grosse Kübel, oder viereckigte höltzerne mit eisernen Reiffen versehene Kästen. s. Laurus.

Lorbeer-Kraut, s. Chamelæa.

Lorbeer-Oel oder Lor-Oel, s. Oleum laurinum.

Lorbeer-Rosen, s. Oleander.

Lordosis, ist die vorauswärts gehende Biegung des Rückgrads.

Lorica, Loricatio, ist bey den Chymisten der Beschlag, damit sie ihre Gefässe, dem Feuer desto besser widerstehen zu können, beschlagen; und wird aus Leimen, zerstossenen Glaß-Scherben, Schmeltz-Tiegeln, Sand, Hammerschlag und dergleichen, bereitet.

Lorrendreyer, heist man diejenigen, welche sich heimlich durchschleichen, ohne Paß, oder berechtiget zu seyn, auf verbotene Länder fahren oder handeln, item, allerhand Intrigues und weitläufftige falsche Umschweiffe gebrauchen, das Liecht scheuen, keine gerechte und autorisirte Sache haben, diese insgesamt, sonderlich aber die Schiffe, welche mit contrabanden Waaren auf feindliche, oder solche Hafen fahren, worzu sie kein Recht, Autorität oder Privilegium haben, werden Lorrendreyers genannt.

Losung, heist 1) tessera militaris, *Mot du guet*, die Parole, oder das Wort, so der Befehlhaber bey einer Armee oder in einer Vestung täglich ausgiebt, und woran die Wachten und Ronden bey Nacht einander erkennen, 2) in

in der Jägerey, der Mist von wilden Thieren; 3) Einstands-Recht, Vorkauff, 2c.

Lot, Uncia semis, heist der zwey und dreyßigste Theil eines gemeinen, oder der vier und zwanzigste eines Apothecker-Pfundes, und wird ferner in vier Quintlein oder Drachmen eingetheilt.

Lota, Frantzösisch, Lote, ist ein Fisch, der sich in Flüssen und in stehenden Seen aufzuhalten pfleget, und einer Lamprete ähnlich ist, nur daß er dicker und viel runder ist. Er ist mit kleinen röthlichten Schuppen bedeckt, darauf schwartze Flecken zu befinden, und, wie am Aal, mit Schleime überzogen. Sein Schwantz ist spitzig: stille lauffende Wasser liebet er, und findet sich vornehmlich in der Saone, gegen Lion und Genff zu. Er ist gut zu essen: der Rogen wird iedennoch weggeschmissen, weil er dem Magen schädlich ist, und Reissen in dem Leibe machet. Sein Fett erweichet, lindert und dienet die Flecken auf der Haut zu vertreiben.

Lotio, wird auch von etlichen, ihres Saltzes und Säure halber, gewaschenen Medicamenten, als dem Kalch, der Tutia, und andern Steinen, item, von der Reinigung der Metallen von den irrdischen particulis, gesagt.

Lots, Lotsmann, Pilote, ein Schiffmann, der der Gegend eines Hafens, Reede oder Küste wohl kundig, und bestellet ist, die ankommenden und abgehenden Schiffe sicher ein- und auszubringen.

Lotten, sind auf Bergwercken grosse höltzerne Röhren, das Wasser durch die Schächte darinnen auf die Kunst-Räder und wieder davon zu bringen, daß man in solchen Schächten darneben fahren und handthieren kan.

Lotten, sind auch dicht zusammen gefügte und ins gevierdte formirte breterne Kasten, eines Bretes lang und breit; deren werden etliche nach der Länge an einander gestossen, und wohl verwahret, damit keine Lufft nirgends zu kommen kan, die Wetter darinne zu zwingen und fortzuführen. Sie werden insgemein Wetter-Lotten genennet.

Lotter-Bube, ist ein leichtfertiger Kerl, der alle Schelmstücke auszuüben kein Bedencken träget.

Lotterie, s. **Loos**.

Lotus, Lotus sativa, *Trifolium Dioscoridis*, **Sieben-Gezeit, zahmer Steinklee**, wird in Wiesen und Gärten gesäet, das Kraut samt den Blumen treiben den Harn, lindern die Schmertzen, widerstehen dem Gifft, und dienen für die Harn-Verstopffung, ansetzende Wassersucht, langwierige Fieber, Seitenstechen; zwischen die Kleider gelegt, vertreibet es die Schaben daraus.

Lotus-Baum, Zürgel-Baum, Lotus arbor Fructu cerasi. Er ist in Syrien und Africa, auch an einigen Orten in Italien und Franckreich anzutreffen, bey uns wird er im Garten gezogen. Er hat eine glatte grünlich-blaue Rinde, längliche am Rand gekerbte Blätter, eine Frucht, die wie Kirschen an einem langen Stiel hanget, anfänglich grün, dann gelb, ferner roth, und endlich schwartz wird. Sie hat einen lieblichen Geschmack und zusammenziehende stopffende Krafft. Es wird auch ein Wein darausgepresset, welcher sehr süß. Um dieser Lieblichkeit willen haben die Alten geglaubt, daß die Ausländer, so in die Insuln Pharis und Cerbes gelangen, dieselbe ihnen dergestalt gefallen lassen, daß sie darüber des Vaterlandes und ihrer Rückkehr vergessen. Das Holtz ist fest und dauerhafft, und werden daraus gute Pfeiffen, Schallmeyen und dergleichen gemacht. Der Africanische Lotus-Baum wird auch grün Ebenholtz und Frantzosen-Holtz geheissen, weil er vor eine Art des Guajaci angesehen wird. In Italien kömmt er wohl fort, hat grosse breite Blätter, gelbe Blumen, und dunckel-blaue runde Beerlein. Der Safft aus der halb-reiffen Frucht ausgedruckt, mit einem Tüchlein aufgelegt, stillet die güldene Ader, wenn sonst nichts helffen will, und kan mit Alaun dick gemacht auf die Daur bereitet werden.

Lotus urbana, *Melilotus*, dieses ist mehr im Gebrauch als jenes; es wärmet, trocknet, abstergiret, dienet wider Gifft und Seitenstechen. Das trockene Kraut pfleget man auch zu den Kleidern zu legen, die Motten davon zu vertreiben.

Louis; Ein Louis blanc oder gemüntzter Louis in Silber gilt als ein écu 3. livres. Ein gemüntzter Louis in Golde oder Louis d'Or, item, eine Pistole, gilt 11. bis 12. Livres alte, und 14. Livres neue Müntze. Sie haben von Ludovico XIII. der sie A. 1640. zuerst in Franckreich prägen lassen, den Nahmen bekommen.

Lou-Goldschmiede, s. **Meßingschläger**.

Louwin, s. **Lauwinen**.

Loxodromiæ, sind die krummen und schiefen Linien, welche ein Schiff beschreibet, indem es von einem Ort zum andern gelencket und getrieben wird, wenn nemlich nicht beyde Orte unter dem Æquatore oder unter einerley Meridiano liegen, oder, welches gleich viel ist, nicht einerley Longitudinem oder Latitudinem haben, daß also das Schiff nicht gerade zu gegen eine Haupt-Gegend, sondern beständig schief gegen eine Neben-Gegend der Welt seinen Lauff nehmen muß. Man findet viele Loxodromien auf dem Erd-Globus, wo auf denselben ein leerer Platz ist, ingleichen in den See-Charten, aus den Compaß-Rosen gezogen und verzeichnet; man hat auch einige Tabellen, aus welchen die Schiffleute ihren Cours und andere zum Schiffen nöthige Stücken machen können, welche man Tabulas loxodromicas nennet. s. **Math. Lex.**

Loyal, Cheval Loyal, sagt man von einem Pferde, das seine Schulen wohl machet, und dem Reuter gehorsam ist.

Lozongæ, s. **Morschellen**.

Lübeck, eine Reichs-An-See- und vornehme Handels-Stadt an der Ost-See, und ehemahls das Haupt des Hanseatischen Bundes, deren Handlung sich vor diesem weit und breit erstrecket, seither 100. Jahren aber, da die Hanseatischen Bunds-Genossen an Macht abgenommen, und die Nordischen Königreiche, sonderlich aber Holland mächtig worden, solche

che ziemlich wieder verlohren. Sie hält Buch und Rechnung in Marcken, Schillingen und Pfennigen. Ein Reichsthl. hat allda 3. Marck, 8. Schill. Flämisch, 48. Schillinge Lübisch, oder 96. Groot Flämisch. 1. Pfund Flämisch hat drittehalben Rthl. 7. und 1. halbe Marck, 20. Schillinge Flämisch, 120. Schillinge Lübisch oder 240. Groot. 1. Marck Lübisch hat 2. und 2. Drittel Schill. Flämisch, 16. Schill. Lübisch, 32. Groot oder 192. Pfennige. 1. Schill. Flämisch hat 6. Schill. Lübisch oder 12. Grooten. 1. Schill. Lübisch hat 2. Groot oder 12. Pfennige. Es ist aber zu wissen, daß die Flämischen Gelder keine geschlagenen Müntzen sind, sondern nur von Alters her in Handlungen selbiger Orten eingeführet. Sonsten wird von Hamburg per Lübeck gewechselt auf wenig Tage Sicht, in Rthl. Species per Cassa zu zahlen, und muß der Remittent 1. Quart, 1. halbes oder 3. Quart, oder 1. und mehr pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno die Valuta in Banco entrichten. Solche Wechsel-Negotiirung von Hamburg ab dahin geschiehet gar wenig, ordinari aber wird gewechselt, und die Briefe gestellet auf Rthl. in Courant-Geld, dafür die Valuta nach Abzug 16. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, in Banco abgeschrieben wird. Dorten aber zahlen sie mit allerhand groben und kleinen Courant-Gelde, gleichwie man selbige in Hamburg auch hat, und dessen in allerhand Zahlung sich bedienet. Von Lübeck wird auf Hamburg gewechselt, und die Briefe ebenfalls auf wenig Tage Sicht gestellet, in Rthlr. di Banco zu zahlen, die Valuta entrichten sie ein halbes, drey Quart oder ein und mehr pro Centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno, in Species per Cassa, mehrentheils aber in allerhand Courant-Geld, mit 14. pro Centum, weniger oder auch mehr Lagio. Es wird von Lübeck ab, per andere Oerter recta nicht gewechselt, sondern es wird solches über Hamburg effectuiret, wie dann auch diejenigen Briefe, so von andern Orten auf Lübeck traßiret werden, in Hamburg per Banco zu zahlen gestellet sind, zu welcher Bezahlung Lübeck in Hamburg Ordre ertheilet.

Lübisch Schilling, gilt in Hamburg 6. Pfennige schwer Geld.

Lucca, eine freye Republique in Italien an den Toscanischen Gräntzen, hält Buch und Rechnung in Wechsel-Thalern von 7. Lires 10. Soldi, auf Franckreich 90. biß 95. Thaler von 7. und 1. halb Lires für 100. Ecus, von 20. Sols d'Or Sol. Auf Florentz 110. biß 130. Thaler für 100. Ecus von 7. und 1. halb Lire. Auf Noue 140. biß 160. Thaler für 100. Ecus de Marc. Auf Rom 90 [illegible] Thaler für 100. Ecus d'Estampe. Auf Venedig [illegible] 85. Thaler für 160. Ducati di banco. Auf Boulogne 81. biß 85. Thaler für 100. Soldi [illegible].

Lucerna Magica, oder Megalographica, eine Zauber-Laterne, s. **Laterne.**

Lucernæ sepulchrales, **Grab-Lampen**, waren besondere Lampen, die man bey den alten Griechen und Römern, nach vollbrachtem Leichen-Brande, entweder bey die Urnas oder Todten-Gefässe mit beylegte, oder in die Grufft setzte, worinnen die Begräbniß-Töpffe mit der Asche stunden, und sie eine lange Zeit mit Brenn-Oel unterhielte. Man hat zu unsern Zeiten hin und wieder in den alten Heydnischen Begräbnissen dergleichen Lampen gefunden, und hat Fortunius Licetus ein gelehrtes Werck davon in Folio geschrieben. Daß man aber annoch brennende Lampen in einigen entdeckten Heydnischen Begräbnissen angetroffen, welche über anderthalb tausend Jahr gebrennet haben sollen, ist falsch, und eine blosse Speculation.

Lucerne, s. **Schnecken-Klee.**

Luchs, s. Lynx

Luchs-Stein, s. Belemnites.

Lucidæ, werden unterschiedene helle Sterne genennet, als z. E. Lucida aquilæ, Lucida arietis, Lucida capitis Medusæ, Lucida coronæ, Lucida cygni, Lucida lyræ, Lucida hydræ, s. cor hydræ.

S. Lucien-Holtz, ein röthliches Holtz, so aus Indien über Holland zu uns kömmt, und von den Schreinern zu ausgelegter Arbeit gebrauchet wird.

Lucifer, s. Hesperus.

Lucina, s. **Silber.**

Lucio, s. **Zanter.**

Lucius, ein Hecht, davon sind in der Apothecken Mandibulæ Lucii, die so genannten Hecht-Zähne. Sie werden gebraucht wider das Seiten-Stechen, weil sie das acidum absorbiren, und das gestockte Geblüt auflösen. Der Grösse nach werden die Hechte eingetheilet in Lucios maximos, Frantz. des Brochets, grosse Haupt-Hechte, in Mediocres, Frantz. Lancerons, Mittel-Hechte, und drittens Parvos, Frantz. Brochetons, Gras-Hechte: dem Ort nach seynd sie Lucii lacustres, piscinarii & fluviatiles, See-Teich- und Strom-Hechte. Ihre Leich-Zeit ist im Mertz und April, und zwar nennen die Fischer dieselben Mertz- oder Poggen-Hechte, weil sie alsdann schon Poggen, oder Frösche fangen. Etliche leichen früher, als im Februario, und diese heist man Hornungs-Hechte, seynd aber besser als die andern. In der Medicin wird von dem Hecht gebraucht die Galle, das Hertz, die obgedachten Hecht-Zähne, das Creutz-förmige Beinlein im Kopff, welches sie wider epilepsiam rühmen, und denn das Fett, wie auch die Eyer oder Roggen.

Luder, heist das gestorbene Aas vom Vieh, von dessen Gestanck das Wort Ludern, das ist, ein wildes Thier mit dem Geruch eines Dinges herzu locken, als den Wolff durch das Aas eines todten Pferdes, den Fuchs durch einen gebratenen Hering rc. seinen Ursprung ziehet.

Ludus Helmontii und Paracelsi, wird von etlichen von dem Blasenstein eines Menschen verstanden. Allein der Ludus Helmontii ist ein gantz anderer Stein, wird an der Schelde, nahe bey Antwerpen, gegraben, hat unten einen grauen Satz, als wie die Kalchsteine haben, oben aber eine durchsichtige Cruste, wie Agtsteine: Schröder und Ettmüller halten ihn auch für einen Kalchstein; Weil ein bitteres und etwas saures Saltz daraus zu haben, wird er vom Paracelso auch Fel terræ, Erd-Gall, genennet. Helmont

mont will ein infallibel Mittel wider den Stein und andere Gebrechen daraus machen.

Lues, eine Seuche, wird mehrentheils von ansteckenden Kranckheiten gesagt, als da ist Lues Venerea, die Frantzosen, oder morbus Gallicus.

Lufft, Aër, l'air, ist ein flüßiger, dünner, durchsichtiger und elastischer Cörper, der in und über unsere Erde allen Raum erfüllet, der sonst leer zu seyn scheinet, und wo er nicht mit Gewalt ausgejagt oder zurücke gehalten wird. Die Lufft ist zwar sehr leicht, und nicht mehr als ohngefehr den tausendesten Theil so schwer als das Wasser; Inzwischen dependiren von ihrem Druck und von ihrer elastischen Gewalt sehr viele Würckungen und Begebenheiten in der Natur. Sieben Meilen von der Erde ist sie (nach Neutons Rechnung) viermahl dünner, als auf der Ober-Fläche derselben; und in der Höhe von 70. Meilen muß sie 1000000. mahl dünner seyn. Es ist ungewiß, wie hoch sie sich erstreckt; sie wird aber insgemein in 3. regiones abgetheilet. Man kan sagen, daß sich die unterste Region bis an die Wolcken erstrecke, daß der mittelste Theil die Region der Wolcken ausmache, und daß der oberste Theil derjenige sey, der über den Wolcken befindlich. Von den Aristotelicis wird die Lufft unter die 4. Elementa gerechnet, und beschrieben, daß sie sey elementum humidissimum, calidum und leve. Die Figur ihrer Theilgen und die Art und Ursache ihrer Elasticität ist schwer zu determiniren. s. Lex. Phil.

Lufft-Güter, Lufft-Pfannen, heissen zu Halle, wenn iemand sich unterstehet, Thal-Güter auf gewisse Namen und Schrifft, die doch in rerum natura nicht vorhanden, entweder selbst zu besetzen, oder andern zu versagen, welches iedoch ohne Bestraffung nicht abgeht.

Lufft-Pumpe, s. Antlia.

Lufft-Röhre, s. Arteria aspera.

Lufft- und Wasser-Harnisch, ein Gefäß wie ein Zuber, an einem Ende weit und offen, am andern eng und mit einem Boden versehen, von gutem Leder bereitet, mit starcken Stäben und Reiffen gesteiffet, an welchem Riemen angeschlagen, womit ein Mann dasselbe über sich hängen kan, daß er damit biß auf die halbe Beine bedecket wird. In der Gegend der Augen sind kleine Glaß-Scheiben eingesetzt, dadurch man hinaus sehen könne. Solcher Gestalt, und wenn man sich mit einem gehörigen Gewicht dazu versehen, kan man sich tieff unter das Wasser begeben, und lange darunter dauren. Der Erfinder ist Frantz Keßler.

Lufft-Schiff, ist eine von Fr. Tertio de Lanis erfundene, und in der Theorie gantz richtige, in der Praxi aber unmögliche Machine, darauf man, vermittelst gewisser daran befestigter sehr grossen und von Lufft ausgeleerten Kugeln, in der freyen und obern Lufft von einem Ort zum andern fahren kan.

Lufft-Zeichen, s. Meteoron.

Lützen-Brüder, s. Aufläder.

Lulaf, Lulabim, also nennen die Juden einen aus Bachweiden, Meyen, Palmen und Myrten zusammen geflochtenen Straus oder Busch, womit sie an ihrem Lauber-Hütten-Feste ein sonderbar Gepränge in ihren Synagogen zu machen pflegen.

Lulch, s. Lolium.

Lumbago, das Lenden-Weh, ist eine Gattung der Gicht.

Lumbalis, oder Lumbaris Vena, die Lenden-Ader, und Arteria, die Lenden-Puls-Ader, seynd zwey Aeste von dem Stam, welche in den Lenden-Wirbel gleichsam Knoten-weise gehen.

Lumbi, die Lenden, wird das Theil genannt, welches zwischen dem Rücken und heiligen Bein, aus fünff starcken und grossen Wirbeln bestehet, und worüber man insgemein den Gurt zu binden pfleget.

Lumbrici aquatiles, s. Neunaugen.

Lumbrici intestinorum, Würme in den Gedärmen der Kinder und alten Leute; finden sich zum öfftern allda nicht allein in grosser Menge, sondern auch von unterschiedlicher Art und Grösse, dann einige sind breit und lang, wie kleine Binden, werden Taeniae genannt, andere sind rund, heissen Spulwürme, einige sind rauch, andere gehörnt, einige haben Füsse, andere keine. Alle aber verursachen vielmahls die allergräßlichsten Zufälle.

Lumbrici terrestres, Regen-Würmer, Erd-Würmer, von diesen hat man in den Officinen den Spiritum und das Oleum, welches sonderlich für das Schwinden der Glieder dienlich ist.

Lumen, das Licht, ist dasjenige, was alle umstehende Cörper erleuchtet und sichtbar machet. Es wird nach geraden Linien mit unglaublicher Geschwindigkeit propagirt, und soll, nach einiger Rechnung, in 7. bis 8. Minuten von der Sonne bis zur Erde kommen. Die Licht-Strahlen werden von dunckeln Cörpern zurücke geworffen oder reflectirt, von durchsichtigen aber gebrochen und refringirt. Licht und Farben sind nach Hr. Neutons Meynung nicht anders unterschieden, als daß in jenen Strahlen von verschiedener Art, radii heterogenei, häuffig beysammen und miteinander vermischt, in diesen aber bloß, oder meistentheils, radii homogenei, Strahlen von einerley Art, befindlich sind. Ob Licht und Schein in einem würcklichen Ausfluß einer subtilen feurigen Materie aus den leuchtenden Cörpern, oder in einem gewissen Druck der Himmels-Lufft, globulorum secundi elementi, bestehe, ist noch nicht genugsam ausgemacht. Von vielen ist auch das Licht als eine blosse Qualitas angesehen worden. s. Lex. Phil.

Lumen, heist 1) in der Hydraulick die Eröffnung einer Röhre, darinnen das Wasser geleitet wird; 2) in der Bau-Kunst ein Fenster oder Thüre, in so weit sie offen sind. Daher sagt man: Das Fenster in Lichten. s. Math. Lex.

Lumen majus, s. Aurum.

Lumen minus, s. Silber.

Lumen primarium, in der Astronomie, heist bey dem Mond und der Erden dasjenige Licht, welches sie unmittelbar von der Sonnen empfangen. s. Math. Lex.

Lumen secundarium, heist 1) bey dem Mond dasjenige schwache Licht, das er von der Erden und

ihrer Atmosphæra empfängt, wie man um die Zeit des Neu-Mondes und in totalen Monds-Finsternissen wahrnimmt. 2) Bey der Erden ist es dasjenige Licht, welches sie von dem Mond geniesset. s. Math. Lex.

Luminaria, die Himmels-Lichter, sind die Sterne, welche alle andere an der Grösse, dem blossen Gesichte nach, zu übertreffen scheinen, nemlich Sonn und Mond.

Luna, s. **Mond**, it. **Silber**.

Luna peregrina, ist, wenn der Mond an einem Tag mit den andern Planeten gar keinen Aspect (nemlich keine Zusammenkunfft, keinen gesechsten, geviertten, gedritten oder Gegen-Schein machet.

Luna silens, s. Novilunium.

Lunæ maculæ, s. Maculæ.

Lunæ mansiones & stationes, sind einige Theile des Zodiaci oder Thier-Kreises, welche der Mond durchläufft, und daselbst er von den Fix-Sternen beschauet, und ihm nach Gelegenheit und Beschaffenheit derselben gute oder böse Eigenschafften eingeflösset werden. Weil nun der Mond seinen Lauff in acht und zwanzig Tagen verrichtet, so hat man ihm auch alle Tage eine besondere Mansion zugeeignet. siehe Math. Lex.

Lunæ montes, s. Montes.

Lunaria botrytis, **Frantzösisch**, Lunaire oder Taure, **Teutsch**, **Mondkraut**, **Mondraute**, **Mayenträublein**, **Leberraute**, ist ein kleines Kräutlein, etwa der Hand hoch; das treibet einen schwancken, rund und platten Stiel, darauf ein Blatt stehet, welches, auf einer Seite als wie auf der andern, fünff, sechs bis siebenmal zerkerbet ist. Ein ieder Theil ist vorne rund, und wie ein halber Mond gestalt. Aus diesem Stiele entspriesset ein kleines zartes Stielgen, das ist voll Safft, und trägt auf seiner Spitze kleine Blümlein, in Gestalt einer kleinen Traube, die verfliegen, wenn sie nur das kleinste Lüfftlein rühret, als ob es zarter Staub wäre. Nach ihnen folgen kleine runde braun-rothe Saamen, die eben auch wie Trauben dicht auf einander stehen. Seine Wurtzel sind eitel Zasern; Es wächset unten an den Bergen und an den Hügeln, an Grasreichen Orten, führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es erfrischet, machet dicke, hält an, dienet zur Stillung des Durchfalls, der allzu starcken Monat-Reinigung und goldnen Ader; die Wunden trocken zu halten, und auch die Geschwüre, und zu den Brüchen; es wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Lunaria Græca, s. Bulbonac.

Lunaticus, ein Mondsüchtiger, siehe Noctambulones.

Lunatique, Cheval lunatique, sagt man von einem Pferde, welches nach dem Lauff des Mondes am Gesicht zu- und abnimmt, daß bey vollem Mond die Augen sehr dunckel, im neuen aber heller sind.

Lunettes de Cheval, sind zwey Stücke von Filtz, rund und hol, solche einem beißigen Pferde, und das nicht gerne auffsitzen lässet, vor die Augen zu binden.

Lunettes de longue veue, s. **Perspectiv-Gläser**.

Lunge, s. Pulmo.

Lungen-Kraut, s. Pulmonaria.

Lungen-Kraut, güldenes, s. Auricula muris major.

Lungen-Moos, s. Muscus pulmonarius.

Lungen-Puls-Ader, s. Arteria pulmonalis.

Lungen-Röhre, s. Arteria aspera.

Lungen-Sucht, s. Phthisis.

Luntze, heist das Geschlincke, als Lunge und Leber von Roth- und Schwartz-Wildpret; von den Wölffen oder Füchsen nennet man es Lunge.

Lunula, heist in der Geometrie eine Figur, die in 2. Bogen eingeschlossen ist, und dem gehörnten Mond ähnlich siehet.

Lupia, eine Beule oder Geschwulst, in Grösse einer Türckischen Bohnen, einige nehmen es pro Meliceride, andere pro Ganglione.

Lupinus, **Wolffs-Bohnen**, **Feige-Bohnen**, **Türckische Wicken**, werden in Gärten gezeuget, haben einen lieblichen Geruch, wie Violen, und sind vielerley Gattung. Sie sind groß und klein, von blauer Farbe, und heissen Türckische Violen, ingleichen leibfarbigs und weisse, auch gelbe, blühen im Junio und Julio, und tragen breite Böhnlein. Sie verzehren, zertheilen, saubern, und wird ein Tranck davon gemacht.

Lupp, nennen die Schweitzer, was bey unsern Land-Leuten **Laab** heisset, und bereiten es auf solche Weise: sie nehmen einen oder zwey Kälber-Mägen, zerschneiden sie in Stücken, schmeissen eine Hand voll Saltz darzu, und giessen gemeines Wasser drauf, das muß dann ein paar Wochen stehen bleiben, so ists fertig, und zur Bereitung des Käses dienlich.

Lupulus, s. **Hopffen**.

Lupus, der **Wolff**, ist in der Astronomie ein Gestirn gegen Mittag, unter dem Zeichen der Waage gelegen, bestehet aus neun und zwantzig Sternen, und soll von böser Eigenschafft seyn. Es heist sonsten auch Fera, Bestia Centauri, auf Arabisch Effeda, Persisch, Bridemix, Hebräisch Nemer, Pardus oder das Pardelthier. Siehe **Math.** Lex.

Lupus, bedeutet 1) das bekannte Wald-Thier, davon siehe **Wolff**. 2) Eine gewisse Art des um sich fressenden Cancri, die Schienbeine angreiffend. Lupus in fabula, wenn man des Wolffs gedenckt, so ist er schon in der Hecken.

Lupus marinus, **Frantz**. Loup marin, **Teutsch**, **Seewolff**, **Meerwolff**, ist ein Seefisch, dem Salmen an Gestalt nicht gar unähnlich, groß, biß auf zwantzig Pfund schwer, gefreßig, mit mittelmäßigen Schuppen überdecket, welche als wie Silber sehen, und sehr feste an der Haut anhängen. Wenn er noch jung und zart, ist er gar gut zu essen, führet viel flüchtiges und fixes Saltz. Er soll zu Kröpffen und kalter Geschwulst gut seyn, wenn er darauf gelegt wird. Die kleinen Steine, die man aus seinem Kopffe bekommt, werden wider das Hauptweh gut erachtet, wenn sie auf dem damit beschwerten Theile getragen werden. Sie eröffnen auch, als ein Pulver genommen.

Lurcke, s. **Most**.

Lus, ist ein Beinlein, welches unten an dem heiligen

ligen Bein angeheftet ist, davon die Rabbinen die irrige Meynung hegen, daß es auf keine Weise verderben und verwesen könne; sondern seye und verbleibe der Grund und Fundament der zukünfftigen Auferstehung der Todten.

Luscinia, s. Nachtigall.

Lusciositas, die Kürtze des Gesichts; da man die Objecta dicht vor den Augen haben muß, wenn man sie erkennen will. s. Myopia.

Lustrum, ist eine Zeit bald von 4. bald von 5. Jahren.

Lutatio, eine Verleimung der Chymischen Gefäß.

Luteola, s. Gaude.

Lutra, ein Otter, ist ein vierfüßiges Thier, welches fast dem Bieber gleich, und sich theils in Wasser, theils auf dem Lande aufhält.

Lutum, Leimen, ist eine Massa, wovon man die beweglichen Chymischen Oefen machet, bestehet aus zwey Drittel Erde und ein Drittel Pferde-Mists, welches mit einander vermischet und mit Wasser befeuchtet wird. Wenn diese Massa in den Keller in ein Faß gesetzet wird, so faulet sie, und wird so geschmeidig, daß man sie, die Ziegel zu verbinden, brauchen kan. Insgemein bedeutet dieses Wort Lutum allerhand Leimen oder Thon, dessen sich die Mäurer oder Töpffer bedienen; wiewohl auch der schlechte Leimen zum setzen der Chymischen Oefen vielfältig gebrauchet wird.

Luxatio, eine Verrenckung ist, wenn ein Bein oder Glied aus seinem natürlichen Lager gebracht wird, iedoch aber ohne Bruch. s. Verrenckung.

Lux-Brüder, unter den Klopff-Fechtern, sind diejenigen, welche eine Fecht-Schule so wohl wider die Marx-Brüder als Feder-Fechter anschlagen, als auch um wenigen Gewinstes willen, so sie von den Zuschauern bekommen, einander die Haut derb abschlagen lassen, ungeachtet sie nach geendigter Schule wiederum zu ihrer alten Parthey übergehen.

Luxurians caro, Wild-Fleisch, siehe Hypersarcosis.

Luyart, s. Ai.

Lybuus, it. Africus, Notozephyrus, der Süd-West-Wind.

Lycanthropia, Rabies Hydrophobica, die Unsinnigkeit vom tollen Wolffs-Biß, ist eine Art der Raserey, wenn z.E. iemand, der vom tollen Wolff gebissen worden, des Wolffs Heulen nachahmet.

Lychnis coronaria, s. Marien-Rößlein.

Lychnis saponaria, s. Seiffen-Kraut.

Lychnis sylvestris, s. Been album.

Lychnis viscosa, s. Muscipula.

Lychnites, ist ein köstlicher gläntzender Stein, der Strahlen von sich wirfft, wird in den Felsen in Thracien und andern umliegenden Orten gezeuget.

Lycium, s. Grana avenionensia.

Lycium Gummi, kommt aus Asia, von einem Baum, der dem Buxbaum gleichet. Er wird aus den Beeren gepresset, und an der Sonne aufgetrocknet.

Lycoides, eine solche Kranckheit, die von verhaltenen Saamen herrühret.

Lycopersicon, s. Mala insana und Mala amoris.

Lycophthalmus, s. Augenstein.

Lycopodium, s. Muscus terrestris.

Lycopus, s. Marrubium palustre, s. aquaticum, Wasser-Adern.

Lygmos oder *Singultus*, Schlucken, ist ein motus convulsivus, die innerlichen Theile des Leibes durchkriechend, bald etwas nachlassend, bald wiederkommend.

Lympha, heist das schöne, reine, helle, gelatinöse, geistreiche und kräfftige Wasser in dem Leibe des Menschen, welches in dem Geblüte ohne Geruch und Geschmack befunden, auch durch kleine Crystallen Gänge von den Drüsen, Eingeweid und Gliedern entsprungene Aederlein, dem Milch-Safft und Blut zugeführet wird. Es ist klar, geistreich, und gleichsam ein auflösendes Menstruum, welches die Quintam Essentiam aus demselben heraus ziehet; der Ursprung dieses Wassers sind theils die Drüsen, theils das Eingeweide und Glieder.

Lymphæ Ductus, Lymphaticus, sind die Röhren oder Gänge, in welchen das Fließ-Wasser gehet.

Lymphatica vasa, s. Venæ lymphaticæ.

Lyncis lapis vel Lyncurius, s. Belemnites.

Lynx, s. Lygmos.

Lynx, s. Tygris, der Luchs oder das Tygerthier, ist ein neues Gestirne zwischen dem Fuhrmann und dem grossen Bären. s. Math. Lex.

Lynx, bedeutet auch ein scharffsichtiges wildes rauches Thier, einen Luchs; von dem das Sprichwort genommen: Er hat Luchs-Augen, wenn man einen scharffsinnigen Menschen bedeuten will.

Lyra, die Leyer, ist ein Gestirn gegen Norden, welches aus 10. Sternen bestehet von Veneris und Mercurii Eigenschafft. Es wird sonst auch Vultur cadens, Fidicula, Chelys, und auf Arabisch Wega genennet. s. Math. Lex.

Lyra, ein monstroser Fisch, mit langen pinnis auf dem Rücken, einem häßlichen Kopffe und blauen Flecken.

Lysimachia, s. Weiderich.

Lysis, heist eine allmähliche Abnehmung der Kranckheit.

Lysis, s. Kropff-Leisten.

Lyteria, ist ein Zeichen bey den Medicis, daß eine grosse Kranckheit nachlassen werde.

M. ist ein Mediciniſches Zeichen, und bedeutet zuweilen in Verfertigung der Recepten, Manipulum, eine Hand voll, item Misce oder Misceatur, es werde vermischet. M. D. heist so viel, als Medicinæ Doctor, &c. Auf Römischen Müntzen heist M. so viel, als Marcus, M.V. Manius. MAR. CL. Marcellus Clodius. M. F. Marci Filius. M. OTACIL. Marcia Otacilla. M. oder MAG. vel MAGN. Magnus. MAC. Macellum. MIN. Minerva. M. oder MON. Moneta, Müntze, MAX. Maximus. MAR. Martia, (aqua.) MAR. VLT. Marti Ultori. MS. Manuscriptum. In den Römischen Inscriptionibus bedeutet M. Magister, Marcus, Mutius, Martius, Miles, Mulier, Meus, Mors, Munus, Marmorea, Mater, Menses, MERV. Meruit. Monumentum. M. A. A. Municipium Albæ Augustæ. M. A. G. S. Memor animo grato

solvit. M. D. M. I. Magnæ Deûm Matri Idææ. M. E. Monumentum, vel Memoriam erexit. M. F. Marci filius. M. F. C. Monumentum, vel memoriam fieri curavit. M. L. Marci Libertus, Miles legionis, it. Meritissimo, it. Municipium Mediolanense. M. M. Memoriæ. MIL. IN. COH. Militavit in Cohorte. M. N. Marci nepos, Millia nummum. M. P. Municipii Patronus, it. Millia passuum. MS. Majestati. M. S. B. M. Magistro suo bene merenti. M. D. ad Ch. heist, es soll in einander gemischt, und in Papier weggegeben werden. M. auf Schreib-Stuben bedeutet Manuale, Memoriale, das tägliche Hand- und Gedächtniß-Buch.

Maaß, *Mensura*, ist unterschiedlich, entweder ein Maaß feuchter und flüßiger Dinge, als Wein, Bier, Oel, Wasser; oder trockener, die in gewisser Quantität müssen gemessen werden, als Korn, oder in der Länge und Breite mit der Ellen und der Meßruthe; oder auch ihrer Höhe, Länge und Breite nach, als Häuser, Schiffe, oder nach ihrem cörperlichen Inhalt, welches Dimensio solidorum sive Stereometria genennet wird. Die Benennung einiger solcher Maassen sind (und zwar von den alten Römern anzufangen) in trockenen und feuchten Dingen folgende: Dolium, Culeus, Medimnus, Hydria, Cadus, Amphora, Urna, Mina, Modius, Congius, Sextarius, Hemina, Quartarius, Acetabulum, Cyathus, Cochlear. Bey den Griechen waren es, Metreta Attica, Attaba, Metreta Laconica, Amphora Attica, Chus und Choa, Cotyle, Oxybaphum, Mystrum, Cheme. Bey den Hebräern Corus, Kor oder Chomer, Lethec, Bath, Epha, Sath, oder Sea, Hin, Kab, Gomor, Log. In feuchten Dingen ist bey den Spaniern noch heutiges Tages Bota, Pipa, Roba, Sommer, Quartil. In Portugall Almuda, Cavada, Quarta, Alquir, Cantar, Star. In Franckreich Muid, Filed, Bariques, Sextier, Pot, Pinte, Chopine. In Italien Brenta, Boccale, Barile, Staar, Mostachio, Botta, Bigoncio, Sechio, Migliaro, Mastello, Cora, Consi, Pignatelli. Bey den Teutschen eine Ruthe, Fuder, Ohm, Eymer, Stübgen, Kanne, Maaß, Seidlein, oder Nössel. In den Niederlanden eine Roede, Ahme, Schreye, Kanne, Pot, Mengel, Pinte, Stop. Bey den Polen Becka, Garnicé, Stoof. In Engelland Gallon, Bottle, Quart, Pinte. In einigen Morgenländern Matali oder Mutari, Alma, Dorach, Johein, Kist, Ascar, Corbin, Keliath, Caffuck, Cuatum, Artaba, Sabitha, Dadix, Chœnix, Mares, &c. Die Maase trockener Dinge bey den Spaniern sind Cadi, Hennegas, Annegras, Almuda, Cavesco. In Portugall Moi, Fanga, Alquiers. In Franckreich Muid, Sextiers, Mine, Minot, Boisseau, Poinson, Charge. In Italien Quadrantale, Stor, Mosa, Gorba, Mina oder Minali, Salm, Cara, Tuman. Bey den Teutschen, Last, Malter, Wispel, Scheffel, Viertel, Tonnen, Himpen, Metzen. Bey den Niederländern, Last, Scheffel, Tonnen, Quartal, Werpen, Mudde, Halster, Hoet, Awots, Lope. Bey den Polen Last, Kloda und Maka, Pulmiarck, Cwertnia, Kortzec, Bezka, Mirka, Szanck, Osmaczka. Bey den Engelländern Wey, Quarter, Buschel, Peck, Scor, Gallons. In den Morgenländern Metreta, Atraba, Topin, Chœnicas, Efin, Cafici, Guibis, Dorag. Von den Mensuren der Massen und Weiten hat man Meilen, Ruthen, Schritt, Klafftern, Ellen, Fuß, Spannen, Palmos oder Quer-Hände, Zoll oder Daumen, etc. s. Mensura.

Maaß, das Bergmännische Maaß bestehet aus Lachtern.

Maassen oder **Masen**, heissen auf Bergwercken die Zechen oder das vermessene Feld, so nach einer Fund-Grube auf eben denselben Gang aufgenommen werden, es ist aber eine solche Maaß nach Freybergischer Art 40. Lachter oder 140. Ellen lang, nach Ober-Gebürgischen Gebrauch aber, und auch sonst, seynd sie 28. Lachter lang und viertehalb Lachter ins hangende, und viertehalb Lachter ins liegende breit. Sie können auf beyden Seiten der Fund-Gruben aufgenommen und aufgebauet werden; die, so über der Fund-Grube das Gebürge hinan gestrecket werden, heissen die Obern, welche aber unter der Fund-Grube das Gebürge herunter liegen, werden die Unteren Maassen genennet.

Maaßner heist, der einige Maasen im Bergwerck gemuthet und aufgenommen hat.

Maaß-Stab, gebrauchen sich alle Professiones, die mit Messungen der Länge, Höhe, Breite und Dicke umgehen müssen.

Maaßstab, (**verjüngter**) *Scala geometrica, Echelle*, ist ein Mathematisches Instrument, aus einer oder mehr Linien bestehend, welche in gleiche Theile (die man Ruthen, Schuh, Zolle und Gran nennet) getheilet sind, und darzu dienen, daß man die Länge einer geraden Linie auf dem Papier messen, oder auf das Papier tragen kan. s. Math. Lex.

Maat, heist auf Holländisch ein Camerad, Gesellschaffter, Compagnon.

Maatschappye, s. Compagnie.

Maboujas, eine Art Eidechsen in den Americanischen Inseln nicht gar einer Hand lang, dick und abscheulich anzusehen, wovon sie auch den Nahmen haben. Die, so in faulen Bäumen und finstern Thälern sich aufhalten, sind schwartz und die heßlichsten, die andern sind mannichfarbig, alle aber wie mit Oel bestrichen, und im übrigen unschädlich.

Maca, s. Kloda.

Macedonische Peterlein, s. Stein-Eppich.

Macer, die Rinde eines Baums, welchen die Indianer Macre oder Macruire, die Portugiesen Arbore Santo oder de las Camaras nennen. Sie ist wohlriechend und bitterlich, hat eine besondere Krafft, das Blutspeyen, rothe Ruhr und allerley Bauchflüsse zu stillen, und wird von den Indianern sehr hoch gehalten.

Maceratio, oder Beitzung, ist, wenn man eine Materiam mit einer Feuchtigkeit übergiesset, welche anders nichts als ein bequemer Liquor, wie etwan Wasser oder Spiritus vini ist, zu seinem Vorsatz zu gelangen, um die Tugend und Krafft des Compositi zu extrahiren. Diese

se Arbeit will ihre gewisse Zeit haben, nachdem die Materie wenig oder sehr fix ist.

Macha-Mona, Frantzösisch, Calbasse de Ginée, oder Calbasse d' Affrique, Teutsch, Guineischer oder Africanischer Kürbs, ist eine Americanische Frucht, die als wie unsere Kürbse siehet, etwan eines Schuhes lang ist, und sechs Zoll im Durchschnitt hält. Sie wächst an einem Baum, der so hoch und dick ist, wie unsere Eichen. Wenn diese Frucht reiff ist, so hat ihr Fleisch einen säuerlichen in etwas anziehenden Geschmack, der ist in heissen Ländern trefflich angenehm. Es wird ein Liquor davon bereitet, und an statt der Limonade zum abkühlen gebrauchet; er wird auch denenjenigen gegeben, welche mit dem Durchfall behafftet. Wenn das Fleisch getrocknet wird, so schmecket es so lieblich als wie Rheimser Pfeffer-Kuchen. Die Sclaven machen eine Suppe mit Wasser davon. Es hat eine absorbirende Krafft. Die Africanischen Weiber laben ihre Milch damit, wie sie es mit dem Laab bey uns zu machen pflegen. Die Saamen sind so dick als wie die kleinen Pinien, sehen als wie kleine Nieren und Kastanien-farben aus; ein ieder beschliesset einen Kern, der noch viel angenehmer schmecket, als unsere süssen Mandeln.

Machao, ein Vogel, dessen Federn mit schwartz und grün so artig vermenget sind, daß sie an der Sonnen sehr angenehm und veränderlich spielen. Seine Füsse sind gelb, der Schnabel und die Augen röthlich. Er hält sich in dem innern Brasilien auf, und wird selten an den Meer-Ufern gesehen.

Machina, heist insgemein iedes Chirurgisches Instrument, sonderlich das, welches zur Einrichtung verrenckter Glieder gebrauchet wird. Unser gantzer Leib, der Microcosmus, oder kleine Welt, ist, in Ansehung des Macrocosmi, oder des grossen Welt-Gebäudes, eine Machina, wie denn die neuen Medici solchen vielfältig Machinam corporis humani betitteln. Machina in der Bau-Kunst, in der Mechanick, bey Kauff- und Handels-Leuten, heist ein durch Kunst erfundenes grosses oder kleines Werckzeug, dadurch grosse Lasten in Auf- und Abladung aufgehoben, oder andere sonst schwere Dinge leicht oder bequem und geschwinde verrichtet werden. Hierunter gehören sonderlich die 4. Machinæ simplices, oder einfachen Rüst-Zeuge, als der Hebel, das Kamm-Rad mit dem Getriebe, die Schraube, und endlich Seil und Kloben, wodurch man schwere Lasten gewältigen kan; ingleichen die grossen Schnell-Wagen in den Handels-Städten, durch welche gantze Fracht- und Heu-Wagen mit leichter Mühe in die Höhe gewunden und abgewogen werden, wie auch die Winden, vermittelst welcher grosse Packe und Fässer von unten auf die höchsten Böden gewunden werden. s. Math. Lex.

Machina Papiniana, ist ein gewisses Gefäß, von Papino erfunden, worinnen vermittelst Wassers mit sehr wenigen Feuer, in sehr kurtzer Zeit die härtesten Beine zu einem Schleim oder Gelée gekocht werden können.

Macies, s. Atrophia.

Macis, Muscaten-Blüt. Die Nuß davon hat aussen herum eine dicke weiche Schaale, so grün ist, und gleichsam unsern frischen Welschen Nüssen gleichet, die mittelste ist schön braun oder Gold gelb, und dieses ist die Blum, die dritte oder unterste ist hart und holtzig, und darinnen stecket die Muscaten-Nuß.

Mackeltur, s. Maculatur.

Macoco, ein Thier in dem Königreich Congo in Africa, in der Grösse eines Pferdes, hat lange rahne Beine, einen langen Hals, grau von Haar mit schmalen weissen Streiffen, und 2. lange spitzige Hörner auf dem Kopff. Sein Mist, so dem Schaaf-Kettel gleich, reucht nach Muscus, und aus seinen Klauen werden Ringe gemacht, so wider den Krampff dienen sollen.

Macocquer, sive Macacquer Virginensium, ist eine Virginianische Frucht in America, einer Gurcke oder einer Melone nicht unähnlich. Ihre Rinde ist hart und glatt, auswendig braun oder röthlicht, inwendig schwartz. Sie hat ein schwartzes Fleisch, das sauer und saltzig schmecket, darinne stecken viel braunrothe Kerne, die wie ein Hertz aussehen, und mit weissem Marck angefüllet sind. Die Indianer machen ein kleines Loch in die Schaale, ziehen das Fleisch samt den Kernen heraus, füllen sie hernach halb voll kleine Steine, und stopffen das Loch wieder zu. Wann sie den Kürbiß herum schwingen, giebet es ein Geräusch, und ist ihre Kurtzweile, wenn sie sich lustig machen. Die Schaale dieser Frucht hält an.

Macreuse, heist in Paris ein gewisser schwartzer einer Enten gleichender Vogel, le Diable de Mer genannt, welchen die Catholischen wegen seines kalten Blutes auch in der Fasten essen mögen.

Macrocosmus, das gantze grosse Rund der Welt, Himmel und Erde; in deren Vergleichung der Mensch Microcosmus, die kleine Welt genennet, und von den meisten dafür gehalten wird, daß unter beyden eine sonderliche Verwandschafft sey.

Macula, ein Flecke, ist eine Ausschlagung und Veränderung der reinen Haut. Es sind aber solche Flecken unterschiedlich, indem deren etliche nur die Haut häßlich machen, dem Leibe aber keinen Schaden zufügen, dergleichen sind Ephelides Kinder-Flecken, Lentigines, Sommersprossen. Etliche machen noch grössere Ungelegenheiten, als Nævi materni, die Mutter-Mähler, maculæ ex incubo, Alp-Flecken, maculæ ex spectris, die von Gespenstern herrühren, maculæ volaticæ, Flecken von Schlägen oder Fällen. Etliche aber sind einer gifftigen Art, als maculæ hepaticæ, Leber-Flecken, maculæ scorbuticæ, Scharbocks-Flecken. Einige sind mit einem gifftigen Fieber vergesellschafftet, und stammen auch von demselben her, als Erysipelas, die Rose, Variolæ, die Blattern, Morbilli, die Masern, Purpura seu febris Petechialis, die Purpeln oder das Fleck-Fieber, Petetschen, Febris miliaris, der Friesel, Vari, Finnen, Gutta Rosacea, rothküpffricht Gesicht, und dergleichen mehr.

Macula Volatica, ein rother Purpur-Fleck, hin und

und wieder auf der Hand ausfahrend, welcher, so er ein Eingangs-Loch, als den Mund, die Nasen, Ohren, oder den Hintern erreichet, gemeiniglich tödtlich ist, insonderheit sind die Kinder sehr damit geplagt.

Maculæ Lunæ die Monds-Flecken, sind solche Theile des Monds, welche dunckler scheinen, als die übrigen. Einige von ihnen behalten beständig einerley Grösse und Stelle, andere aber verändern beydes ihre Grösse und ihre Stelle. Jene sind einem Wasser, diese aber einem Schatten gleich. s. Math. Lex.

Maculæ Solis, Sonnen-Flecken, sind kleine schwartze oder dunckele Theile, welche man zum öfftern in der Sonne siehet, deren Figur, Grösse, Währung und Bewegung gar unterschiedlich ist. Zu erst hat dieselben Christoph Scheiner, ein Jesuit zu Ingolstadt, wahrgenommen, welcher auch seine hiervon angestellten Observationes in einem ziemlichen Folianten, dessen Titul ist: Rosa Ursina, beschrieben hat, man hält sie gemeiniglich vor Sonnen-Wolcken. s. Math. Lex.

Maculatur, heist allerhand gedruckt und ungedrucktes, grau und verdorben Papier, so man zum Einwickeln und Einpacken gebrauchet.

Madarosis, das ausfallen der Haare an den Augenliedern.

Maden, werden unterschiedene Arten von kleinen Würmern genennt, die man in faulen Fleisch, alten Käse 2c. findet; daher man vor diesem davor gehalten, daß sie aus der Fäulnis, ex putredine, erzeuget würden. Sie werden aber, wie alle andern Thiere und Gewürme, aus ihren eignen Saamen fortgepflantzet. Sie werden von Fliegen erzeugt und auch wiederum in Fliegen verwandelt; und die faulen Cörper dienen bloß die Brut bequemer auszubringen.

Madelcon, s. Bdellium.

Mader, ist auf Bergwercken eine staubichte, offt auch feuchte Materie, wie ein Letten.

Madracium, s. Receptaculum.

Madrepora, Frantzösisch, Madrepore ist ein Gewächs, das in der See zum Steine worden ist, und von den Corallen nur darinne unterschieden, daß seine Zweige voller kleiner Löchlein sind, die offt wie Sternlein sehen. Seine Farbe ist insgemein weiß, zuweilen grau, zuweilen roth mit weissen Flecken. Es giebet seiner allerhand Arten, welche Imperatus, C. Bauhinus und Pat. Tournefort anführen: Die erste heisset Madrepora Imperati, sive Corallis affinis, Madrepora stellata, C. B. Die andere heisset Madrepora ramosa Imperati, sive Corallis affinis Madrepora ramosa, C. B. Die dritte Madrepora, sive Millepora, Pit. Tournef seu Millepora Imperati. Die vierdte Madrepora vulgaris, Pit. Tournefort, sive Corallium album fistulosum Imper. Die fünffte Madrepora abrotanoides, Pit. Tournef. sive Planta Saxea abrotanoides, Clus. Die sechste Madrepora verrucosa punctata, Pit. Tournef. sive Corallium album verrucosum punctatum, C. B. sive Corallium album punctatum, Imperati. Die siebende Madrepora alba stellata, Pit. Tournef. sive Corallium album stellatum, C. B. sive Corallium stellatum, Imperati. Ob gleich diese Gewächse ihren Ursprung und Wachsthum in der See haben, so finden sie sich dennoch auch bißweilen auf dem Lande an erhabenen Orten, und ferne von der See. Also hat der Herr Jussieu Königl. Profess. Botanices zu Paris im Novemb. des 1709ten Jahres, dergleichen eines vor die Königl. Academie der Wissenschafften gebracht, welches er auf dem Gebürge Chaumont in Normandie, zwischen Magny und Gisors gefunden, woselbst dasselbige gewachsen. Das war löchericht und leicht, weiß, und der gemeinen Madrepora gantz ähnlich, und sahe aus wie weisse Corallen. Billig ist zu verwundern, daß eine solche Materie sich auch an solchen Orten finden läst, die von der See so weit abliegen; und überdiß noch auf den Bergen, wie wir denn auch gantze Berge und andere Orte mit einer unzehlichen Anzahl Muschel- und Schnecken-Schaalen angefüllet sehen, welche zu Stein geworden, und scheinen, als ob sie durch die Länge der Zeit, die sie darinn gestecket haben, zu Kalcke worden oder calciniret wären. Desgleichen Zähne von Fischen, und andere Theile von See-Thieren, die schwerlich anders, als durch Ungewitter und grosse Stürme dahin geführet seyn können; und könte man mit Erklärung dieser Materie biß auf die Sündfluth hinaus reichen. Alle solche versteinten Gewächse sind alkalinisch und anhaltend. Wenn sie zart abgerieben worden und eingegeben werden, würcken sie eben so gut wie die Corallen. Die dosis ist von einem halben Scrupel biß auf 2. gantze, wider den Durchfall und das Bluten.

Madrigal, ist eine Art Verse in der Poësie, welche zur Music gar bequem sind, und die Freyheit haben, daß man die Zeilen nach seinem Gefallen lang oder kurtz unter einander mischen darff, ja wenn sich auch gleich eine Zeile gar nicht reimet. Sie müssen kurtz und scharffsinnig seyn.

Madrirte Falcken, s. Mausen.

Madrise, Mandresi, ein Baum auf Madagascar, dessen Holtz inwendig marmelirt, und vielfarb ist.

Mächtig, heisset auf Bergwercken so viel, als starcke, breite, grosse, mächtige Gänge, mächtige Anbrüche.

Mäckler, oder Sensalen, *Proxeneta, Courtiers*, sind eigentlich solche Leute, welche sich zu gewissen Handlungen als Unterhändler gebrauchen lassen. Bey Kauff-Leuten aber ist dieses Wort etwas bräuchlicher, und bedeutet in Handels-Städten solche beeydigte Leute, welche sich zwischen Kauff- und andern Leuten im Kauff- und Verkauffen, Wechsel schliessen und andern ehrlichen Contracten, um die Gebühr brauchen lassen. Unter diesen haben etliche ihre Wechsel auf ausländische Plätze, etliche innen der Stadt in Geld verwechseln, als schlechtere Müntz-Sorten gegen bessere; etliche bemengen sich mit allen, etliche nur mit gewissen Waaren, solche für andere Leute einzukauffen oder zu verkauffen. Diese aber differiren von den

denen Maqueraux, welche allerhand Unterhändler in unehrlichen Dingen sind.

Mäckler-Lohn, *Senseria*, Courtagie, ist dasjenige, was ein Mäckler für seine Mühwaltung, daß er diesen und jenen Kauff oder Wechsel geschlossen, bekommt, und beträgt gemeiniglich 1. pro Mille, welches er von ieden Contrahenten erhält.

Mägde-Holtz, ist vor etlichen Jahren aus Holland geschickt worden, dem Ansehen aber mehr für eine Rinde, als für ein Holtz zu halten, siehet auswendig grau, inwendig braun, und hat einen starcken anhaltenden Geschmack. Seinen Nahmen hat es davon überkommen, weil die Mägde oder ander liebes Frauenzimmer, so mit der Dina spatzieren gangen, was sie verlohren, dadurch wieder zu erzwingen suchen sollen.

Mähre, ein Celtisches oder altes Teutsches Wort, bedeutet eine Stude; daher Marpais, welches bey den Longobarden so viel hieß, als bey den alten Teutschen Marschall, und heutiges Tages Stallmeister; daher auch noch das gebräuchliche Wort Marstall entstanden, womit grosser Herren Pferd-Ställe benennet werden.

Mæna, ist ein Geschlechte der Häringe, auf ieder Seite mit einem runden, schwartzen oder Lasur-blauen oder gelben Flecken gezeichnet, auch offtermals über den gantzen Leib mit allerhand Farben bunt gescheckt. Er wächst im Ocean, als wie die andern Häringe. Es giebet kleine des Fingers lang und grosse, einer Hand lang, führen viel Oel und flüchtig Saltz. Sie sind so gut zu essen, als wie die gemeinen Häringe; sie werden auch eingepöckelt, daß sie sich lange halten können. Sie eröffnen, wenn sie gegessen werden. Der Pöckel von diesen Fischen dienet die stinckenden und garstigen Geschwüre rein zu halten, auch dem Brande zu widerstehen; er wird auch unter die Clystire wider die Wassersucht gebraucht.

Männgen auf Männgen, was dieses bey den Buchdruckern heisse, besiehe unter dem Wort **Buchdrucker**.

Männichen macht der Hase, wenn er sich auf die hintersten Läuffte setzt, und die vordersten in die Höhe hält; es wird auch von Bären gesaget, wenn er sich in die Höhe dehnet.

Märckte, *Nundinæ, Mercatus*, foires, eine gewisse Zeit, die zum öffentlichen kauffen und verkauffen an einem bequemen Orte bestimmet ist. Man hat Wochen- und Jahr-Märckte. Jene, die Wochen-Märckte, werden in einer Stadt oder Flecken zu gewissen Tagen in der Woche ordentlicher Weise gehalten, und dahin nur meist allerhand Victualien von dem Lande zu verkauffen gebracht. Sie kommen her à novendinis oder à nono die, weilen vor diesem alle 9. Tage das Bauren-Volck in den Römischen Provintzen zusammen kam, und anhörete, was die Woche über in dem Rath beschlossen worden. Und weil es gleichsam feriæ indictæ waren, so kaufften sie auch zugleich mit ein, was sie die Woche über benöthiget waren, dahero werden sie noch biß dato Wochen-Märckte genennet, hebdomadariæ, und sind unterschieden von den Jahrmärckten, welche nicht wöchentlich oder täglich, sondern nur zu gewissen Jahrs-Zeiten in dieser oder jener Stadt gehalten werden. Diese Jahrmärckte aber sind wieder einzutheilen in nundinas minus solennes, gemeine Jahrmärckte, und solennes majores & celebriores, das ist, in freye und privilegirte Jahrmärckte oder Messen, davon unter dem Titul **Messen** mehrers zu sehen.

Mäßigkeit, s. Continentia, it. Diæta.

Mänsdorn, s. **Mansdorn.**

Mäuse-Schwantz, s. Myosurus.

Mäußlein, s. Musculus.

Mäußlein-Ader, s. Vena muscula.

Mäyen-Blümlein, s. Lilium convallium.

Magalaize, s. Zaffera.

Magalep, Semen Magaleppæ, ist ein Kern aus keinen Früchten, einem Kirschkern nicht unähnlich, liegt in einer grünen, sehr dünnen Schaale, und wird meistens aus England und Franckreich nach Teutschland gebracht, und von den Materialisten verkaufft. Es müssen aber diese Körner noch frisch, dick und grobkörnicht von der äussersten Schaale gereiniget seyn, auch einen guten Geruch haben, sonst dienen sie nicht. Sie werden von den Perfumirern zu den wohlriechenden Seiffenkugeln gebraucht.

Magdalia, Magdaleon, eine **Roll-Salbe**, wenn ein Klumpen Pflaster in eine Rolle gebracht wird, wie bey den Apotheckern und Barbirern geschicht. Lat. Cylindraceæ Emplastrorum, it. Sulphuris Massæ, Schwefel-Stangen werden auch Magdaliones genannt.

Magen, *Stomachus*, liegt unter dem Zwerch-Fell, lincker Seiten, und wird rechts an der Leber, lincks an der Miltz vest gemacht, unten hänget das Netz samt den Rücklein dran, auf welchen er, gleich als auf einem Küssen, ruhet. Er wird abgetheilet in den Grund oder die Höle, und zwey Mund-Löcher, unter welchen das obere oder vielmehr lincke, der Magen-Mund genennet wird, weil dadurch die Speisen aus dem Mund in den Magen kommen, solches ist mit vielen Spann-Adern umgeben, das untere oder rechte Mund-Loch, wird der Pförtner, Pylorus, genennet, weil durch dasselbe als eine Pforte, die nunmehr gekochte und gedauete Speise in die anhangenden Därme ausgelassen wird. Der Magen aber ist aus vier Häuten zusammen gesetzt, deren die erste in die gemeine, von dem Darm-Fell herrühret, und gehen deren Zäserlein von einem Mundloch zu dem andern, also, daß sie die nächst unterliegenden Creutzweis durchschneiden. Die andere ist fleischlicht, und ist aus zwey Reihen Fäserlein zusammen gesetzt, die äussern Reihen gehen von des Magens Boden durch die Seiten in den zwischen den zweyen Mund-Löchern liegenden Platz: welche, wenn sie zusammen gezogen werden, den Boden des Magens gegen die Mund-Löcher aufheben, damit durch selbige dasjenige, was in dem Magen enthalten ist, könne ausgeworffen werden. Der innern ihre Fäserlein gehen theils von der lincken Seiten des Magens gegen der Rechten, theils aber wenden sie sich schieff von den Seiten gegen den

den Boden, und nachdem deren Zusammenziehung von der rechten Seiten gegen die lincke, oder von der lincken gegen die rechte geschiehet, so wird das, was in dem Magen ist, entweder durch das obere oder untere Mund-Loch ausgeworffen. Die dritte ist runzlicht und gefalten, und bestehet meistens aus Nerven, es gehen auch Blut- und Puls-Adern durch dieselbige, und befinden sich kleine Drüslein zwischen der dritten und vierdten Haut, so den Dauungs-Safft (Liquorem Gastricum) in dem Magen absondern. Die vierdte oder innere Haut scheinet anfänglich ein blosser Schleim zu seyn, wird aber, so man den ungekehrten Magen in warm Wasser tauchet, leicht erkannt, und kan man selbige alsdenn von den andern absondern, sie hat auch ihre besondern Gefässe bekommen. Diese innere Haut beschützet die dritte, welche sehr empfindlich ist, daß sie nicht so leicht von den scharffen Speisen oder Säfften, welche sich unterweilen in dem Magen sammlen, verletzet werde, ingleichen, daß die kleinen Drüslein, welche allenthalben an den Puls-Adern, so durch die dritte Haut ausgebreitet sind, hangen, keinen Schaden leiden. In dem Magen werden die Speisen, nachdem sie in dem Munde durch die Zähne und den Speichel vorbereitet werden, in den Nahrungs- oder Milch-Safft (Chylum) verwandelt, und zwar mit Hülffe des Dauungs-Saffts, welcher von dem Geblüt durch kleine Drüslein abgesondert wird. Dieser löset mit seinem wässerichten Wesen der Speisen gesaltzene Theile, mit dem gesaltzenen aber die Irdischen auf, nachdem er von der innerlichen Wärme würckend gemacht wird. s. Lex. Philos.

Magi, so hiessen ehemahls die weisen Leute und vornehmen Staats-Ministri in Persien und andern Orientalischen Ländern, dergleichen 3. zu dem neugebohrnen Kinde Christo nach Bethlehem gekommen, so aber fälschlich die heiligen 3. Könige genennet werden. Derselben Leiber sollen noch zu Cöln am Rhein unverweßlich aufbehalten werden.

Magia, die Wahrsagungs-Kunst oder Zauberey, die Kunst, wunderbare und verborgene Dinge, zu erforschen und zu wege zu bringen; wird von einigen eingetheilt in die schwartze und weisse Kunst. Diese heißt Magia naturalis, jene diabolica, prohibita &c. Die schwartze Kunst ist entweder Magia divinatoria, oder præstigiatoria, oder effectoria. s. Lex. Philos.

Magia Divinatoria, oder die Erforschung künfftiger Dinge, geschahe wohl meistentheils bey den alten Heydnischen Völckern durch Hülffe des Satans, und war wiederum theils Religiosa, theils Artificiosa.

Magia Religiosa, war, wenn sie ihre Götzen und Oracula unterschiedlicher Sachen halber fragten, wie etwan die Heyden das Oraculum in Lydien, das Dodonæum in Epiro, das Delphicum im Griechenlande, und andere mehr zu Rathe gezogen; wobey viel Betrug vorgienge.

Magia Artificiosa, erfordert gewisse Zauber-Künste, unter welchen die vornehmsten sind Belomantia, Astromantia, Ornithomantia, Necromantia, Dæmonomantia, Pyromantia, Aëromantia, Kleromantia, &c. von welchen allen unter ihren eigenen Benennungen gehandelt wird.

Magia Præstigiatoria, ist diejenige, da die Zauberer durch die Hülffe des Satans grosse Thaten zu thun scheinen, wiewohl es lauter Betrug und Verblendung ist.

Magia Effectoria, ist, wenn der Zauberer durch Hülffe des Satans aus GOttes Zulassung würcklich und in der That grosse Wercke thut.

Magia naturalis, bestehet theils aus einer sonderbaren Wissenschafft denckeler und verborgener Sachen, theils aus einer glücklichen Application derselben auf wunderbare Wercke. Es wird daher die Magia naturalis vornemlich eingetheilt in Theoreticam & Practicam. Theoretica erkennet denckele und andern unbekannte oder auch wohl unbegreiffliche Dinge. Practica ist diejenige, welche die hohen Wissenschafften durch hohe und verborgene Wercke darthut, wie also Moses das abgöttische Kalb zu Pulver verbrannt, und den Israeliten zu trincken gegeben; Hierher gehören auch die Inventiones, welche die Alten nicht gehabt haben, als das Pulvermachen und See Compaß. Diese Magia practica bestehet ferner, theils in einer Zuvorverkündigung, theils in einer würcklichen Verrichtung. Jene ist, wenn man solche Sachen entweder durch Hülffe der Rechnung oder anderer Mittel zuvor verkündiget, welche den Leuten wunderlich vorkommen; also sagen die Astronomi durch Hülffe des Calculi die Eclipsin und andere Begebenheiten der Gestirne zuvor. Die Medici sehen viele Sachen aus dem Temperament eines Menschen, welche andern ein Wunder sind. In den würcklichen Verrichtungen zeiget sich die Magia practica in den sich selbst bewegenden Wercken, als da seyn die Orgeln und andere in den Kunst-Kammern befindlichen Curiositäten.

Magische Latern, s. Laterna magica.

Magister Matheseos, wird von einigen das theorema Pythagoricum, oder der von Pythagora erfundene Lehr-Satz, daß das Quatratum hypothenusæ in einem triangulo rectangulo den beyden Quadratis laterum simul sumtis gleich sey, genennet.

Magisterialia Medicamenta, vulgo usualia genannt, seyn solche, welche von den Medicis zu iedermans und täglichen Gebrauch in der Apotheck für allerhand Zufälle verschrieben werdē.

Magisterium, ein Magisterium ist ein vermittelst der Chymie ohne extraction zubereitetes und von äusserlichen Unsauberkeiten gereinigtes Werck; als wenn einer pulverisirten Materie ein gewisser Liquor zugegossen wird, wodurch solches Pulver sich præcipitiret und zu Grunde sincket; und gehören hierzu 1) oleum Tartari per deliquium, aurum potabile &c. 2) Die gemeinen Magisteria von Corallen und Perlen, die Vitriola Vomitiva, pulveres und Calces metallorum.

Magistranz, s. **Meister-Wurtzel.**

Magma, seynd die nach Ausdruckung des Saffts aus einem Dinge hinterlassenen Hefen.

Magnesia, s. Zaffera, item **Braun-Stein.**

Magnesia,

Magnesia alba, ist ein weisses sehr zart- und leichtes Pulver, so zuerst in England erfunden worden, von dannen es nach Italien gebracht, und endlich auch zu uns in Teutschland kommen. In Leipzig hat es Herr Meyer, Apothecker zum König Salomon, am ersten mit guten Nutzen zubereitet und dispensiret. Es wird aus der Salpeterlauge, welche die Salpetersieder Mutter-Lauge nennen, mühsam und durch gewisse Handgriffe zugerichtet, und ist zu allerhand Kranckheiten dienlich, davon unter andern erwähnten **Herrn Meyers Bericht** nachzusehen.

Magnetismus, ein von Helmontio erdichteter terminus, dadurch er sich bemühet hat, einige natürliche und medicinische Würckungen zu erklären. Dieses Wort hat er von den Magneten hergeleitet.

Magnes, s. **Magnetstein.**

Magnes venenorum, s. Piedra della cobra.

Magnet-Nadel, ist der Weiser im Compaß, so die 4. Himmels-Gegenden anzeiget. Bey den Bergleuten heist die Magnet-Nadel gleichergestalt der Weiser im Compaß, so da anzeiget, ob man gegen Morgen oder Abend, gegen Mittag oder Mitternacht abziehe, iedoch muß auch der Compaß recht gehalten oder gesetzet werden. Die Magnet-Nadel weiset nicht überall und allezeit accurat nach Mitternacht; sondern sie weichet von der Mittags-Linie an unterschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger ab, s. **Abweichung** it. Lex. Philos.

Magnet-Stein, *Magnes*, wird an unterschiedlichen Orten, iedoch auch von unterschiedlicher Krafft und Würckung gefunden. Wie er denn unter andern auch an der Böhmischen Grentze, um Schwartzenberg, zu finden, auch in dem Meißnischen Ertz-Gebürge den Einwohnern bekannt genug, daß eine gewisse Revier der Magneten-Berg genennet werde. Ein guter Magnet muß grau, schwärtzlicht, dabey auch roth aussehen, und damit er etwas zu zehren habe, stets in Eisenfeilig liegen. In der Medicin wird der Magnet gebraucht, daß etliche aus Wachs und gebrannten Magnet ein Pflaster machen, welches für das Zipperlein dienen soll. Man findet auch in einigen Bergwercken The-Magneten, das ist, solche Magneten, die das Eisen von sich stossen, gleichwie die rechten Magneten es zu sich ziehen. Gemeiniglich bricht der Magnet in oder unter und neben dem Eisen-Stein. Dem Magneten haben wir die Entdeckung Ost-Indiens und der neuen Welt zu dancken. Die aus und um den Magneten beständig circulirende materia magnetica soll aus Schrauben-förmigen Theilgen bestehen. Die anziehende Krafft des Magneten soll dieser circulirenden Materie und der Verwandschafft des Eisens mit dem Magneten zuzuschreiben seyn. Die Erde selbst soll ein grosser Magnet seyn, und um dieselbe soll beständig eine Magnetische Materie durch die Polos aus und einfliessen. Der Magnet und die mit dem Magnet gestrichene Nadel sollen sich gegen die Polos der Erde richten, indem sie sich nach dem Fluß dieser Magnetischen Materie richten. Es hat auch ieder Magnet selbst 2. Polos, den Mittäglichen und Mitternächtlichen. Wenn von 2. Magneten die 2. Mittäglichen oder die 2. Mitternächtlichen Poli gegen einander gekehret werden, treiben sie einander zurücke; wenn aber des einen Mitternächtlicher Polus gegen des andern Mittäglichen gerichtet wird, ziehen sie einander an. Ein **armirter** oder **gewaffneter Magnet** wird derjenige genennet, welcher an seinen beyden Enden oder Polis mit Stahl oder Eisen beschlagen ist. Wenn man den Magneten in aqua fort solvirt, so werden die Dinge, die hernach durch sein fixes und crudes Saltz imprägniret werden, zugleich figiret, s. Lex. Philos.

Magnetismus, wird von einigen die Sympathie und Antipathie genennet.

Magney, sonst auch *Mati* genannt, ist ein Baum, welcher gar häuffig in Neu-Spanien wächst, und weil man zur Nothdurfft mit Wasser, Wein, Oel, Eßig, Honig, Syrup, Faden, Nadeln, und vielen andern Dingen mehr, davon kan versehen werden, so halten die Einwohner desselbigen Landes gar viel darauf, daß sie gemeiniglich zu ihrem Nutzen einen neben ihr Haus pflantzen. Sonst wächset er im Felde, wo man ihn hinsetzet, und seiner wartet. Er hat breite und dicke Blätter, welche an den Enden scharff zu gehen, da man sie an statt der Nadeln gebrauchet, denn wenn man dieselben abreist, so folget ihr aus dem Blatt ein zähes Haar nach, welches an der Spitze vest sitzet, daß man alsobald damit nähen kan. Den Stamm schneidet man auf, wenn er noch jung ist, und lässet eine Hole im Baum, hierauf ziehet sich der Safft wie Wasser daraus, welches man trincket, und sehr frisch und süß schmecket. Wenn man es siedet, so wird Wein daraus, wenn es hingesetzet wird, so giebt es Eßig. Beym Feuer gesotten und geläutert, giebt es Honig, und wenn es nur halb eingesotten, so wird ein Syrup daraus. Es hat einen Geschmack, der gut und gesund ist. Er dienet auch sonderlich Feuer zu behalten, denn er brennet langsam fort, wie eine Lunte. Man hat aber wohl 19. besondere und verschiedene Sorten von diesem Baum, welche noch über vorgemeldete Nutzbarkeiten, Holtz zum Brennen und Zäunen geben. Mit den Blättern decket man die Häuser; ja man kan daraus schönes Garn spinnen zur Kleidung: aus der Wurtzel werden starcke und dicke Seile gemacht, und wer wolte alles erzehlen, was man aus dieser Pflantze für Nutzen haben kan? Dieses stehet noch zu erinnern, daß aus einer eintzigen Pflantze offtmahls über 50. Eimer Saffts tröpfeln, daraus man Honig, Eßig, Oel, Syrup und Zucker bereitet. Ich rechne aber den Eymer mit Marggrafio zu 2. Spanischen Aroben, eine Aroba hält nach unserer Deutschen Rechnung 6. Rheinländische Maaß, oder halb so viel Stübgen.

Magnitudo apparens, die scheinbare Grösse, heist der Winckel, unter welchen eine Sache gesehen wird, d. i. der Winckel, welchen die beyden Linien mit einander machen, deren eine von der einen, und die andere von der andern gegenüberstehenden Extremität der Sache, in das Auge gezogen wird, s. **Math. Lex.**

Mag- oder Mohn-Saamen, *Papaver sativus*, gehöret in die Gärten, und machet selbiger, wenn er in der Blüte stehet, ein vortreffliches Ansehen, es ist aber zu bedauren, daß seine Schöne so bald vergehet, und der Pracht so schnell dahin fällt, denn wenn ihre Blumen des Morgens aufgehen, seynd sie gegen Abends schon nicht mehr da. Sie seynd so wohl einfach als gefüllt; ihre Blätter an einigen rund; und an andern zerkerbt, und spielen sehr artig mit mancherley Farben: etliche seynd gantz weiß, andere weiß mit zerkerbten rothen Spitzlein, oder Purpur-roth mit weissen Enden, noch andere Mennigfarbig, Leibfarbig, hoch und bleich Purpurroth, Feuerroth oder Zinnoberfarbig, Columbin ꝛc. so giebt es auch noch ausser diesen gehörnten Mohn-Samen mit gelben Blumen, rauchhärigen Mag-Samen mit rothen Blumen und gehörnten Samen-Hülsen, und stachlichten Mag-Samen mit gelben Blumen ꝛc. s. Klapper-Rosen.

Mahler, *Pictores*, *Peintres*, seynd von unterschiedlichen Qualitäten und Gattungen, indem einige derselben, weil ihre Kunst oder Profession so groß, tiefsinnig und weitläufftig in Nachahmung und Abbildung der Natur, Geschöpfe, und den ihnen angebohrnen Affecten ist, sich auf die blossen Portraits und Contrefaits der Personen, andere auf die Vorstellung gantzer Historien, noch andere auf Landschafften, See-Schlachten, Blumen, wilde und zahme Thiere, Frucht- und Küchen-Stücken, andere auf Batailles, Perspective ꝛc. legen, und nachdem sie in solchen ihre Geschicklichkeit und Fleiß beweisen, den Ruhm der Geistreichheit, des Fleisses, der Zierlichkeit, des Verstandes, der Arbeitsamkeit, der schönen Erfindung ꝛc. davon tragen. Wenn sich die Hand eine Zeit lang in Hand-Rissen geübet, muß man sie zu Abzeichnung hoher Bilder und Statuen von Marmor und Gips gewöhnen, und so dann von diesen stillstehenden Stücken selbst zu lebendigen Dingen schreiten. Hierzu sind nun in Italien, und absonderlich zu Rom, in Franckreich, Dresden und Berlin herrliche Academien aufgerichtet, woselbst man in Gesellschafft anderer, von einem wohlgestallten Mannes- oder Weibes-Bilde unterschiedliche Stellungen absieht, und daraus am gründlichsten die Proportion des menschlichen Cörpers erlernet. Vornehmlich aber hat ein Mahler nöthig Licht und Schatten mit guter Ordnung zu mäßigen, und die Gemählde zu rundiren, oder in die Rundung zu bringen. Der Wiederschein oder die Reflexion hat auch seine Regeln, woraus man des Künstlers Fleiß lernen kan. Hiernächst ist das meiste an guter ordinanz und Stellung gelegen, und macht die Natürlichkeit der Mahlerey die gröste Vollkommenheit. Die Farben müssen auch mit Verstand aufgetragen, deren Vereinigung wohl beobachtet, und zu rechten Gebrauch ausgetheilet werden. Die Materie aber, Leinwand oder Tafel, welche bemahlet werden soll, muß vorhero mit Grund-Farbe überleget oder gegründet, und so denn erst mit dem Aufdruck der Zeichnung versehen werden, wiewohl solchen Ausdruck einige wohlgeübte Mahler entübriget seyn und es von freyer Hand verrichten. Nebst den Tafeln oder Leinwand mahlet man auch in Stein, wozu aber keine vielfärbigen Steine, sondern am besten unser Deutscher Schiefer dienlich ist, als welchen man ohne Grund bemahlen kan, item in nassen Kalch. Was bey Landschafft- und Historien-Mahlen, bey den Nacht-Stücken, bey Gewand- und Tücher-Mahlen, bey Perspectiv-Mahlen, und andern zu beobachten, kan aus Joachim von Sandrarts Teutscher Academie ersehen werden. Mit Oel-Farben zu mahlen hat Hubert und Jan van Eike, im Jahr 1440. erfunden, da die Alten vorhero nur mit Wasser- oder Leim-Farben gemahlet.

Mahler-Instrumenta seynd der Farbe-Stein, das Bollet, der Mahler-Stock, (siehe Appuimain) Staffeley oder Stellage, allerhand Arten von Pinseln, als Borst- Schwan- Fisch- Spitz- und miniatur-Pinseln; die Subjecta, darauf man mahlet, seynd Papier, Pergament, Leinwand, Holtz, Glas, Kupfer, Silber, Stein, Kalck, Taffend, Atlas. Gemahlte Sachen seynd Portraits, Landschaften, Historien, Städte, See-Hafen, Stürme und Schlachten, Frucht- Küchen- und Jahr-Zeiten-Stücken, Perspectiv, Thiere, ꝛc. Bey diesen allen hat ein Liebhaber der Kunst auf 3. Stücken sonderlich acht zu geben, als 1) auf die Composition, 2) den Riß und 3) die Colorit, welche drey das Wesen der Mahlerey machen, gleichwie Leib und Seel sammt der Vernunfft das Wesen eines Menschen seyn. Die Composition bedeutet die Vorstellung der sichtbaren Objectorum oder dasjenige, was man den Genie oder das Naturel heisset, item dem Gout, welcher aus des Mahlers Wercken heraus leuchten soll, und an welchen man so wohl seine Erfindung, als ihre Eintheilung erkennen könne. Durch die Erfindung muß ein Mahler in seinem unterhabenden Wercke, die zu der Ausdrückung und Auszierung der Sache eigentlich gehörigen objecta wohl anzubringen wissen. Durch die Eintheilung aber muß er sie nach der vorträglichsten Art stellen, damit man durch präsentirung der besten Theile eine grosse Wirckung daraus ziehen, und die Augen vergnügen möge. Ein guter Mahler muß auch correct, von guten gout, und mit einer Veränderung zeichnen, bißweilen heroisch, bißweilen auch wild, nach dem Character derer einzuführenden Figuren, weil die Elegantz der Umstände, welche zum Exempel den Helden und Soldaten zukommen, anders nicht können angebracht werden: Starcke und Schwache, Junge und Alte müssen ein ieder ihre unterschiedenen Gestalten haben: nicht zu gedencken, daß die Natur, welche sich in allen ihren Productionen genugsam unterschieden, von dem Mahler eine gebührliche Veränderung erfordert. Ferner muß er auch nicht vergessen, daß von allerley Zeichnungs-Art keine gut seyn, als diejenige, welche mit einem guten naturell und der Antiquité vermischet ist. Vor allen müssen die Gestalten naturell, ausdrückend, in ihren Bewegungen verändert, und in ihren Glied-

Gliedmassen mannigfaltig gestellet seyn, desgleichen sollen sie auch nach dem Subjecto des Gemähldes und Gutbefinden des Mahlers, einfältig oder edel, lebhafft oder gemäßigt seyn. Die Expreßionen sollen dem Subjecto und dessen vornehmsten Figuren gemäß, etwas edels, erhabenes und sublimes bey sich haben, auch dabey das Mittel unter der Vergrösserung und dem schlechten Wesen gehalten werden. Gewöhnliche Mahler-Termini seynd; Freymahlen, keck, stoltz, frisch, glatt, doux, plaisant, hart, mit reflexions angebrachten Tieffungen oder Ausdruckungen auf den Tag erhöhet, und mit Blicken mahlen, rc.

Mahler-Stock, s. Appuimain.

Mahl-Zeichen, s. Stigmata.

Mahot, ein sehr gemeiner und nützlicher Baum oder Strauch, in West-Indien, dessen Rinde aus überaus zähen Faden oder Zäserlein bestehet, also, daß man sie spinnen und weben kan. Es werden Stricke und Netze daraus bereitet, und die Freybeuter machen alle ihr Tauwerck davon.

Maikens-Hering, Maikenswrack und Maikenswrackwrack, s. Hering.

Mains du Cheval, solches sind die Vorder Füsse eines Pferdes, la main de la lance, ist die rechte Hand des Reuters; main de la Bride, ist die lincke Hand des Reuters. Tenir son Cheval dans la main, heist das Pferd wohl im Zaum halten, und auf alle dessen Unordnung acht geben. Cheval qui est bien dans la main sagt man von einem Pferd, welches der Hand nicht widerstehet, sondern allzeit gehorsamet. Main legere, wird von einem Reuter gesagt, der eine leichte Faust hat, und seinem Pferde zu rechter Zeit zu helffen weiß. Cheval qui force la main, wird von einem Pferd gesagt, so den Zaum nicht fürchtet. Travailler un Cheval de la main, heist ein Pferd bloß durch den Zaum, ohne andere Hülffe regieren. Mener un Cheval en main, heist ein Pferd an der Hand führen, ohne darauf zu reiten.

Majora, sc. vota; also werden in gewissen Versammlungen, Wahlen, und Berathschlagungen, die meisten Stimmen genennet, als welche auch gemeiniglich den Ausschlag geben.

Majoran, *Majorana, Sampsuchum, Amaracus*, ein bekanntes wohlriechendes Kraut; die Blätter und Samen reinigen das Gehirn von zähen Feuchtigkeiten, ein wenig in die Nase gestecket oder gekäuet, stärcket das Haupt, die Nerven, den Magen und das Gehirn, präserviret vor dem Schlag, fallenden Sucht, Colic, und vielen andern Gebrechen. In unsern Gärten findet man zweyerley Majoran, als einen Sommer-Majoran, der gar zart und wohlriechend, und alle Jahr von neuem von dem aus Italien kommenden Samen, im zunehmenden Monden muß gesäet werden. Der andere ist etwas gröber, den man Winter-Majoran nennet, der, wenn er ein wenig mit Stroh verbunden wird, etliche Jahr in dem Feld verbleibet, und kan wohl an statt eines Buxbaums gebraucht, und die Blumen-Beete damit eingefasset werden, weil er sich wohl unter die Garten-Scheere giebt, ie öffters man ihn gar biß auf den Boden abschneidet, ie dicker und schöner wird er. Im Winter wird er ein wenig mit Stroh eingemacht, so schlägt er im Frühling wieder schön aus. Dieser Winter-Majoran lässet sich auch vermehren, wenn man die Stöcklein zerreisset, und aus einem viel machet, wenn sie auch schon keine Wurtzel haben, wachsen sie dennoch. Der Sommer-Majoran, will Schatten und fettes Erdreich haben, er muß jährlich gesäet, auch wohl bespritzet werden, im Frühling mag man diese Stöcklein sammt der Wurtzel zertheilen und weiter setzen. Das Majoran-Kraut gepülvert, wird von etlichen an statt eines Gewürtzes gebraucht. Es muß wohl begossen seyn, hat aber nicht gern anderer fremden Kräuter Gesellschafft um sich, und wird eines halben Schuhes weit von einander versetzt.

Majorennis, heist einer der mündig ist, und keinen Vormund mehr bedarff. Daher Majorennitas die Mündigkeit.

Mais, s. Mays.

Majuma, war ein der Göttin Floræ zu Ehren angestelltes Fest, welches zu Rom und in den übrigen Provintzen den ersten May mit vieler Leichtfertigkeit gefeyert wurde. Daher es auch Constantinus M. verboten, von Arcadio und Honorio aber ist es wiederum iedoch unter Bedingung der Ehrbarkeit, zu halten erlaubet worden.

Majus, s. **May-Monat.**

Makrele, s. Scombrus.

Mal à propos, zur Unzeit, zur unrechten Zeit.

Mal de Naple, s. Gallicus Morbus.

Mala æthiopica, **Mohrische Aepfel**, werden, wiewohl selten, in den Gärten angetroffen. Es ist ein niedriges Gewächs, das einen ziemlich starcken Stengel hat, und breite gelblichte Blätter. Die Blumen sind weiß, aus sechs Blättlein bestehend; und die Früchte rund und schön roth, doch kleiner, als die Mala amoris. Das Gewächs wird nur zur Lust gehäget, und nicht zur Medicin gebraucht.

Mala armeniaca, s. Abricosen.

Mala insana, *Melongena, Melanzana, Solanum pomiferum*, Toll-Apfel, das Gewächs hat einen einigen starcken und rauhen Stengel eines Fusses hoch, mit langen, breiten und haarigen Blättern, trägt gestirnte weißlichte oder röthlichte Blumen, und länglicht runde, gelbe, Asch-Farbe, grüne oder röthlichte Früchte oder Aepfel, so mit einer glatten Schale überzogen, inwendig aber voll weißlichten und safftigen Marcks seyn, und einen weißlichten platten Saamen haben. Dieses Gewächs wird nur hin und wieder in Gärten gefunden, die Frucht auch nur in Indien zum Speisen gebraucht, und soll zum Beyschlaf reitzen: giebt aber sonst eine ungesunde Nahrung. Auch finden sich in den Gärten Mala oder poma amoris, Liebes- oder goldene Aepfel, welches Gewächs, runde, rauche und hohe Stengel hat, mit bleichgrünen, tieff eingekerbten Blättern und gelben Blüten. Die Früchte sind rund, glatt und safftig, roth oder gelb, auch wohl gekerbet; welche in Oel gekocht, die Raude und den Grind vertreiben. Das gantze Gewächs hat im übrigen einen starcken nicht gar angenehmen Geruch.

Mala temperies, s. Dyscrasia.
Malabathrum, s. Folium indum.
Malaccensis lapis, s. Parcapus.
Malachites, ist ein danckler grüner Stein, welcher wider alle Gefahr und Zufälle der Kinder nützlich zu seyn, von einigen geglaubet wird.
Malacia, eine grosse Begierde zu ungewöhnlichen Speisen, als da sind Kreide, Kalch, Kohlen, welche Kranckheit mehrentheils die schwangern Weiber haben, so daß sie auch zuweilen abortiren, oder die Frucht im Leibe zeichnen, wenn sie nicht bekommen können, was sie verlangen.
Malacia, s. Wind-Stille.
Malacodermos, ist ein Bey-Wort, welches den weichhäutigen Thieren gegeben wird, gleichwie hingegen die harthäutigen oder mit Schalen bedeckten Ostracoderma seu Testacea genennet werden.
Malacticos, Malactica, erweichende Artzneyen, s. Emollientia.
Malæ fidei possessor, heist einer, der ein Ding unrechtmäßiger Weise besitzet, oder sich eines Dinges anmasset, ob er schon weiß, daß es einem andern gehöret.
Malagma, ist bey den Alten so viel als Cataplasma, bey den Chymicis aber durch Versetzung der Buchstaben so viel als Amalgama.
Malaguetta, s. Cardamomum.
Malandres, sind eine Art Raude, Kretze oder Geschwür, welche an den Gelencken der Knie bey den Pferden sich ereignen.
Malathram, s. Bdellium.
Malaxare, sagt man von den harten Pflastern, wenn sie mit Oele zu gebührender Consistenz gebracht, oder weich gemachet werden, daß sie auf Leder oder Leinwand können gestrichen werden.
Maldacon, s. Bdellium.
Malefici, heissen in der Astronomie die beyden Planeten Mars und Saturnus, weil ihre böse Eigenschafft dem menschlichen Geschlechte, und allen lebendigen Dingen schädlich seyn soll. Hingegen werden Venus und Jupiter wegen ihrer guten Natur Benefici genennet. s. Math. Lex.
Malicorium werden die Granat-Aepfelschalen, Cortices Granatorum, in den Apothecken zubenamet.
Malignitas in morbis, heist ein allzu grosser Verderb des Geblüts und der Lebens-Geister, welcher nicht lang mit dem Leben bestehen kan, daher das Abnehmen aller Kräffte nicht weit davon entfernet zu seyn pfleget.
Malignus Morbus, eine weit hefftigere wütende Kranckheit, als sonst ihre Natur mit sich bringt, welches vornehmlich zur Zeit der Pestilentz geschicht.
Mallaga, eine berühmte See- und Handels-Stadt in Spanien, in dem Königreich Granata gelegen, hält Buch und Rechnung in Real und Marrevadis, und zwar in Silber- oder auch in Kupfer-Geld neuen Valeurs. Die Müntzen an diesem Orte sind eben wie die zu Cadix, nur wird allda das Silber-Geld, mit 50. pro Centum, in Kupfer-Geld, nach neuem Valeur berechnet. 1. Pesos oder Stücke von Achten hat in Mallaga 10. Real in Silber, und 15. Real in Kupfer, neuen Valeurs. In Cadix aber hat ein Pesos oder Stücke von Achten 8. Real in Silber, nach altem Valeur, ist also solche Differenz zu berechnen, als 15. Real in Kupfer, und 10. Real in Silber thun 1. Pesos oder Stück von Achten nach dem neuen Valeur. 8. Real in Silber machen 1. Pesos nach alten Valeur. Folget dannenhero, daß da zwischen Silber- und Kupfer-Geld 50. pro cent. und zwischen alt und neuem Valeur 15. pro centum Differentz sey, auch zwischen der neuen Kupfer-Müntze, und Silber-Müntze, nach altem Valeur 87. und ein halb pro centum Differentz seyn muß. Von Hamburg wird per Mallaga, und von dannen anhero nicht gewechselt, weil die Bezahlung daselbst mehrentheils mit Wein, Rosinen und langen Amandeln geschicht; wenn aber gewechselt wird, so geschicht solches, von und auf Cadix, da denn obige Reducirung höchst nöthig zu wissen, weil Cadix alles in altem Valeur, Mallaga aber in neuem Valeur, und zwar nach Kupfer-Geld auf Rechnung führet. 1. Arobba in Mallaga hat 36. Pfund, thut in Hamburg 27. Pfund, 134. Pf. in Mallaga thun 100. Pf. in Hamburg 1. Carga thut 2. Körbe Rosinen, und 1. Korb Rosinen hat vierdtehalb Arabba, 4. Pipen Peter Semenis Weine. 22. Fäßgen Rosinen von 8. Arobbe. 32. Fäßgen dito von 6. Arobbe. 44. Fäßgen dito von 4. Arobbe. 50. Körbe dito von 4. Arobbe. 22. Fäßgern Amandeln von 4. Arobbe. Diese werden allerseits von Mallaga nach Hamburg, iede besonders, für eine Last gerechnet.
Malleolus, der Fortsatz, welcher sich inwendig neben dem Fuß aufwirfft, und der innere Knoten oder Knorren genennet wird.
Malleus, ein Hammer, ist bey den Handwerckern ein bekannt Instrument, s. Hammer. In der Anatomie wird ein fast gleich also gestaltet Beinlein, im innersten des Ohrs, Malleus genannt.
Malme, ist eine von Farbe bald schwartze, bald braune, bald gelbe oder graue Berg-Art, welche offt etwas Silber hält, zu Folge ihrer Farbe aber entweder Schwärtze, Bräune, Gilbe oder Grauß genennet wird.
Malter, ein Geträidig-Maaß, hält 12. Scheffel: 6. Malter machen im Sächsischen oder Brandenburgischen, eine Last, das ist 72. Scheffel. Zu Hannover und in dem Würtembergischen hält 1. Malter 3. Scheffel. 1. Malter ist in Franckfurt am Mäyn, im Darmstädtischen und in der Pfaltz am Getraide 170. biß 180. Pfund. Ein Malter Mehl ist der Orten 140. Pfund, an andern Orten ist es auch mehr oder weniger.
Maltha, s. Juden-Hartz.
Malthacode, ein mit Wachs weich gemachtes Medicament.
Maltz, wird die durchs Feuer gedörrte Gerste genennet, so hernach zum Bierbrauen gebrauchet wird, nachdem sie zuvor in der Mühle ist geschroten worden.
Maltz-Bäume, heissen zwey viereckigt dicke Stangen, die man im Einmeischen bey dem Bier-

Bierbrauen quer über die Meisch-Bötticher legt nebst dem Maltz-Brett, worauf man die Maltz-Säcke stellen kan, das Maltz desto bequemer einzumeischen.

Malva, Pappeln, Käse- oder Hasen-Pappeln-Kraut, wächst hin und wieder in feuchten und auch dürren Boden, hat viel runde Stengel, mit breiten gekerbten Blättern, leibfarbene, bißweilen Purpurröthliche Blumen, und breite runde Saamenknöpflein, wie kleine Käse. Die Wurtzel ist weiß und lang, welche nebst dem Kraute und Saamen, in Milch gekocht, den Husten und [illegible] vertreibet, auch für die Schwind[illegible] dienlich.

Malva arborea, [illegible] rosea, Garten-Pappeln, Pappel-Rosen, wachsen in Gärten, davon wird ein Syrup gemacht, der die rothe Ruhr, den Durchlauf, Blut-Auswerffen und den Mutter-Fluß stillet; Sie wird sonst auch Malva hortensis und Romana genennet, und hat sehr hohe Stengel, gar breite und gekerbte Blätter, die Blumen sehen wie die Rosen, und haben allerhand Farben.

Malva hortensis, s. Aouy.

Malvasir, ein also genannter Wein, hat seinen Nahmen von einer Stadt in Morea oder Peloponneso, Malvasia genannt, woselbst er am besten wächst; man findet ihn auch in Spanien, Franckreich und Italien. Den rechten Malvasier nennen die Italiener im Sprichwort, Manna alla bocca & balsamo al Cervello, Manna in den Mund und Balsam im Gehirn. Dieser Wein wird auch aus allerhand Specereyen durch Kunst nachgemacht.

Malvasir-Kraut, s. Leber-Balsam.

Malum, wird bey den Medicis für eine iede Kranckheit und schmertzhafftes Ubel genommen, als da ist, Malum Ischiadicum, Hüfft-Weh, Hypochondriacum, Miltz-Beschwerung.

Malum Adami, s. Adams-Aepffel.

Malum mortuum, Todten-Bruch, ist eine Gattung des Aussatzes, da der gantze Leib mit einer häßlichen schwartz, blau und gelblichten Rinde, iedoch ohne Eyter überzogen wird.

Malus Armeniaca, s. Abricosen.

Malus Aurantia, Pomerantzen-Baum, s. Pomerantzen.

Malus Citria, s. Citronen-Baum.

Malus Cydonia, s. Quitten-Baum.

Malus Domestica, s. Apffel-Baum.

Malus Henricus, s. Dentaria.

Malus Persica, Pfersich-Baum, wächst häuffig in Gärten und Weinbergen. Die Blüte erweichet den Leib, und führet das Gewässer ab, dienet für die Verstopffung des Gekröses, und [illegible]. Die frischen Pfirschen laxiren, ge[illegible] Nahrung, verfaulen leicht im Leib, un[illegible] daher Anlaß zu faulen Fiebern. Die ge[illegible] oder stopffen, und stillen die Bauch-Flüsse; [illegible] aus dem Kern gepreßte und mit Pfer[illegible] Blut insinuirte Oel, giebt einen guten Ba[illegible] wider die Colic, das blöde Gehör 2c. s. Pfirschen.

Malus punica, Granaten-Baum, dessen Blätter [illegible] gleichen sich mit den Oel- und Myrten-Blättern, und hangen an rothen Stielen. Die Aeste sind zähe, und mit Dornen besetzt, die Blüt ist Blut-roth und wie ein Stern formirt, die Granaten selbst seynd inwendig mit rothen viereckigten Beeren oder Körnern angefüllt, welche noch andere kleine Körnlein in sich haben, und durch ein dünnes und gelbes Zwischen-Häutlein in gewisse Ordnungen getheilet seynd. Die Granaten an sich selbst seynd dreyerley Arten, als süsse, saure und weinichte. Die süssen Granaten verzehren und stillen den langwierigen Husten, gleiche Wirckung hat auch die Balaustia oder die Blüte vom wilden Granaten-Baum, davon oben. Die sauren Granaten ziehen zusammen, mäßigen die Galle, stärcken den Magen, und dienen gar sehr in der Medicin.

Mambu, ein Indianisch Riet, oder Baum, so groß als ein Pappelbaum, mit Blättern, so etwas kleiner, als eine Olive sind. Hieran steiget der Pfeffer gern, und man hölt sie auch aus, daß es kleine Scheidgen sind.

Mameluc, ein abgefallener vom Christlichen Glauben. In der Türckey werden sie Renegaten genannt. Eigentlich heißt Mammeluck im Arabischen so viel als ein Knecht oder Sclave, und wurden vormahls die Soldaten von der Leibwacht der Egyptischen Sultanen, die aus verkaufften Christen-Kindern bestunden, und nachmahls so mächtig worden, daß sie auch Sultanen aus ihren Mittel auf dem Thron erhaben, also genennet.

Mamma, Mammæ, die Brüste, sind fleischige und drüßhafftige Hervorragungen auf beyden Seiten der Brust, auf deren Mitte eine Wartze ist, die, wann man sie an Schwangern und Säugenden betrachtet, aus vielen kleinen zusammen gesetzten Drüßlein formiret ist, welche an Grösse sehr unterschieden seyn, insonderheit darum, weil sie das Geblüt, welches durch die Brust-Puls-Adern herzu geführet wird, abscheiden, und in vielerley Röhrlein, darinn die Milch verwahret wird, leiten, und biß zur Wartze, dahin sie alle zusammen streichen, abführen. Die Grösse der Brüste ist nach Beschaffenheit des Alters veränderlich, bey Schwangern und Säugenden geschwellen sie gar groß auf, und seynd mit Milch angefüllet, sie haben Blut-Puls- und Wasser-Adern, auch Sennen und Milch-Röhrlein.

Mammaria Vasa, die Brust-Gefässe, sind die Blut- und Puls-Adern, welche zu den Brüsten gehen.

Mammets-Baum, ist groß und gantz gleich, ohne Knorren und Aeste, 70. und mehr Fuß hoch, der Gipfel aber breitet sich in viel kleine Zweige aus, welche sehr nahe beysammen, und in einander geschlungen sind. Die Rinde ist dunckelgrau, dicke und harte; die Frucht aber grösser als eine Quitte, rund, und mit einer dicken grauen Haut bedecket, welche gelb und harte wird, wenn die Frucht reiff ist, und sich wie Leder abziehen lässet. Der Geruch nebst dem Geschmack von dieser Frucht sind sehr köstlich, und man findet deren viel auf der Insul Tabaco in America. Von diesem aber ist der Mammet Sapota-Baum unterschieden, welcher weder so groß, noch so hoch, die Frucht auch weder so groß, noch so rund ist, als jene. Die Schaale ist

dünne

dünne und zerbrechlich, inwendig gantz dunckelroth, und hat einen harten breiten Kern. Es ist dieses die beste Frucht in gantz West-Indien, sehr wohlschmeckend und gesund. Es ist auch noch eine wilde Art von Mammet-Bäumen in America, deren Frucht aber nichts nutzet, der Stamm aber wegen seiner Stärcke, Höhe und Gleiche sich am besten zu grossen Mast-Bäumen schicket.

Mammillaris Processus, siehe Mastoideus Processus.

Mammon, bedeutet Reichthum, wenn einer, mit Hintansetzung GOttes, sich auf denselbigen verläst.

Mamoia, ein Baum in America, so vornehmlich in der Landschafft Panama wächst. Er hat ein weiches Holtz, Aeste die sich weit ausbreiten, längliche hellgrüne Blätter, und eine Frucht, die rund und groß, inwendig etliche bittere Kerne trägt, und am Geschmack den Quitten gleichet.

Mamoudis, ist eine Indianische Silber-Müntze in Surate, und in der Provintz Guzuratta gangbar. In Persien gilt sie etwan so viel als 8. Schillinge oder 4. Batzen.

Manaca, ist ein Brasilianischer Strauch, dessen Rinde grau, das Holtz gar hart und leichtlich zu zerbrechen. Die Wurtzel, wenn sie von der Schaale oder Rinde entblösset, getrocknet und zu Pulver gestossen ist, soll ein hefftig starckes Purgier-Mittel seyn, welches gewaltig von oben und von unten abführet, bey nahe, wie die Wurtzel von der Esula: sie dienet zu der Wassersucht. Sie wird äusserlich gebraucht, als ein Decoctum oder ein Infusum, zu Schmertzen, welche von Erkältung sind entstanden, und auch zu Reinigung der Wunden: Dann dazu dienet sie sehr gut.

Manaten, oder See-Kühe, ein in Ost- und West-Indien bekanntes See-Thier, welches ohngefehr so dicke als ein Pferd, und 10. oder 12. Fuß lang ist. Das Maul gleicht einer Kuh ihrem, die Augen sind nicht grösser als kleine Erbsen, und die Ohren sind nur 2. kleine Löcher an beyden Seiten des Kopfs. Der Hals ist kurtz, und dicker als der Kopf selbst; am dickesten aber ist dieses Thier über die Schultern, unter welchen es auf iedweder Seite des Bauches eine grosse Floß-Feder hat, unter iedweder von diesen hat das Weiblein zwey kleine Brüste, seine Jungen zu säugen. Von den Schultern hinterwärts ist es noch 2. Fuß lang von gleicher Dicke, hernach nimt es stets ab, biß an den Schwantz. Dieses Thier hält sich gemeiniglich in etwas gesaltzenem Wasser, in den Flüssen, nahe am Meere auf, komt niemahls an das Land, noch in so niedrig Wasser, da es nicht schwimmen kan. Das Fleisch davon ist gantz weiß, und gar sonderlich süß und gesund, auch wird der Schwantz von einer jungen Manate sehr hoch gehalten, wenn das Thier aber alt ist, so sind der Kopf und Schwantz auch hart. Ein saugendes Kalb von diesem Thier ist ein überaus köstliches Essen, und die Freybeuter, welche ordentlich auf den Manaten-Fang in kleinen Schiffen ausfahren, braten sie insgemein, wie auch gewisse grosse Stücke, welche sie den alten aus dem Bauche schneiden, und die Haut von diesem Thiere wissen sie auch gar nützlich zu gebrauchen.

Manchanel-Bäume, sind in West-Indien anzutreffen, deren Früchte wie kleine wilde Aepfel aussehen, und einen guten Geruch haben, aber nicht gesund zu essen seynd, daher man auch von den Thieren, so sich von diesen Früchten nehren, nicht wohl essen darff. Insgemein aber ist es in diesen fremden Ländern wegen der unbekannten Früchte eine allgemeine Regul, daß man von denjenigen, darein die Vögel gehacket, kühnlich essen mag.

Manchenilier, s. Manzenilien-Baum.

Manchetten, manichini, Handkrausen, Handtüßlein.

Mancus, Mutilus, gestümmelt, der ein Glied des Leibes zu wenig hat.

Mandel, ist eine gemeine Art zu zehlen, und bedeutet so viel als 15. Stück. Vier Mandeln machen ein Schock.

Mandel-Baum, *Amygdalus*, liebet warme Oerter, dahero er denn auch häuffig in Italien, Franckreich, wiewohl auch in Deutschland am Ober-Rhein anzutreffen ist.

Mandel-Krähe, Blarack, Grün-Krähe, ein Vogel in der Grösse eines Holtzschreyers, oder Nußhähers, über den Leib hell-blau, und auf den Rücken bräunlich. Er brütet nicht bey uns, sondern ziehet nur in der Erndte, und offt gar eintzeln vorbey, und nehret sich alsdenn von den ausgefallenen Körnern, massen er gantze Aehren verschlucken kan. Er ist fett, und hat wohlschmeckendes Fleisch.

Mandel-Milch, s. Emulsio.

Mandeln, werden auch diejenigen Hauffen auf dem Felde genennet, in welche die Garben geleget werden, weil allezeit 15. Garben eine solche Mandel machen.

Mandeln, Mandelkern, *Amygdala*, item *Nuces graecae & Thasiae*, können in zwey Classes eingetheilet werden. In der ersten stehen die Mandeln, die in Schaalen zu uns gebracht werden, und sind solche abermal zweyerley Gattungen, als nehmlich Amygdalae molli putamine, Krach-Mandeln, an welchen die Schale so dünn, daß man sie mit dem Finger aufdrücken kan. Zum andern: Amygdalae duro putamine, hartschälige Mandeln, welche von den gemeinen wenig unterschieden. Zu der andern Classe kan man rechnen, diejenigen, welche aus den Schaalen allbereit gezogen, und werden davon in unsern Apothecken nachfolgende Sorten gezehlet; 1) sind die Barbadischen, welche in geflochtenen länglichten Körben gesandt werden; fallen aber sehr klein; 2) die zu Valenza sind besser als die ersten, 3) die aus Provence, sind besser als beyde vorigen: 4) die Ambrosinen, welche dick und rund von Gestalt, aber die delicatesten unter allen; 5) die langen Mandeln, welche die ansehnlichsten; 6) die bittern, bey welchen sonderlich zu mercken, daß die süssen Mandel-Bäume, wann sie nicht recht gewartet, oder in ein untüchtig Erdreich versetzet werden, aus der Art schlagen, und bittere Früchte bringen; wie aber selbige ausgeartete hinwieder zu versüssen, weiset Plinius lib. 17. cap. 27. Die bittern sind in ihrem Temperament

ment hitzig und trucken, zum wenigsten im 2. Grad, welche aber mehr in die Apothecke, als in die Küche gehören. Unter den süssen sind die grünen, wie man sie frisch vom Baum isset, in der Wärme temperirt, aber wegen ihres annoch bey sich führenden frischen Saffts, feucht im 1. Grad. Wann selbiger Wasser-Safft vergangen, und sie trucken worden, sind sie in beyderley temperirt. Die alten aber fangen an warm im 1sten Grad, ohne Feuchtigkeit, zu werden. Die ranzigen kommen auch höher, dienen aber alsdann zu Tische gantz nicht mehr. Galenus l. 11. Aliment. cap 29. ist der Meinung, daß die Mandeln nichts zusammenziehendes in sich halten, sondern vielmehr eine Krafft zu verdünnern und abzuspülen haben. Sie mildern die scharffen Feuchtigkeiten, und haben einen sehr grossen Nutzen in der Medicin, wie denn auch das aus frischen Mandeln gepreßte Oel an statt des Baum-Oels zum Salat vortrefflich dienet.

Mandeln, *Tonsillæ, Paristhmia*, sind schwammichte Drüslein, zu beyden Seiten der Zungen, bey dem Schlund und Zäpflein. Uber diese werden auch noch andere Drüslein gefunden, als kleine unter der Zungen hinten an dem Kinnbacken.

Mandibula, seu *Maxilla*, der Ober- und Unter-Kinnbacken, von solchen hat der untere 12. Musculos, die ihn sein Amt zu verrichten bewegen, sechs auf ieder Seiten, deren sind 4. ihn zuzuschliessen, und zwey ihn aufzuthun. Der erste Musculus von den Aufthuern ist Pellio, der entstehet oben bey dem Sterno, dem Schlüsselbein, und dem Acromio, dem äusserlichen hervor ragenden und an dem Arm anhangenden Theil, und erstrecket sich auswendig biß zum untersten Theil des Beins an dem untersten Kinnbacken. Der andere Aufthuer ist Digastricus, entspringet in einer Fissura, zwischen dem Beine des Hinterhaupts, und dem processu mastoideo, von dar gehet er inwendig hin unten am Kinn sich anzuhängen. Der erste von den Zuschliessern ist Crotaphites, Musculus temporalis, hohlet seinen Anfang unten und zur Seiten des Ossis Coronalis, Ossis parietalis und Ossis petrosi, und hänget sich an des untern Kinnbackens Processum an, so corona heisset, nachdem er über die apophysin Zygomaticam, oder das Joch-Bein oben weggelauffen: Seine fibræ gehen von der Circumferenz nach dem Centro, er wird mit dem Pericranio bedeckt, welches seine Verwundungen sehr gefährlich macht, und allda muß man so viel müglich, die allerwenigsten incisiones vornehmen. Der andere ist Musculus Pterygoideus exterior, sein Ursprung ist bey der apophysi Pterygoidea, von welcher er zwischen dem condylo und der corona, oder dem vördersten Processu des untersten Kinnbackens anhänget. Der dritte ist Masseter, er hat zwey Anfänge und zwey Anhänge oder Enden; der erste Anfang ist an dem ersten Bein des obern Kinnbackens, und der andere an dem untersten Theil des ossis jugalis oder des Joch-Beins; das erste vinculum, wo es ausgehet, ist an dem auswendigen Winckel des Kinnbackens, und das andere an dem mittlern Theil, welches also die Gestalt eines Creutzes macht. Der vierdte ist Pterygoideus interior, sein Anfang ist aus dem processu alari seu Pterygoideo, von dar hänget er sich an den innerlichen Winckel des Kinnbackens, und vermittelst dieser vier Musculorum muß man kauen.

Mandiirichen, s. Pandora.

Mandioca, s. Jucca.

Mandragora, s. Alraun.

Manducatio, s. Masticatio.

Manége, dieses Wort bedeutet manchmahl den Ort, auf welchen man die Pferde abrichtet, die Reit-Schule, Reit-Haus; oder es wird für die Ubung des Reitens selbst genommen, welche eine sonderliche Art ist, die Pferde abzurichten.

Manége de Guerre, ist ein Galopp von ungleicher Geschwindigkeit.

Manége par haut, oder airs relevés, wird von Springern gesagt.

Manequin, s. Glieder-Mann.

Mangaiba, ist ein schöner Brasilianischer Baum, der sich dergestalt vermehret, daß er gantze Wälder pflegt zu füllen. Er ist so groß als wie ein Pflaumen-Baum, und träget sehr viele Früchte, die wie Abricosen aussehen. Wann die Frucht abgenommen wird, bevor sie zeitig worden, so hat sie einen sehr anziehenden und bittern Geschmack, und hält an: wann sie aber recht reiff ist, so befeuchtet und erfrischet sie die Eingeweide, stillet die Hitze des Fiebers, und machet einen offenen Leib.

Mangas, ist ein grosser, ästiger Baum, der in vielen Landschafften in Indien zu wachsen pfleget, z. E. in Ormus, in Malabar, Goa, Guzurate, Bengala, Pegu und Malacca. Es giebt seiner zweyerley: zahme und wilde. Die zahme Mangas hat ein lang und breites Blatt; trägt eine Frucht, die grösser als ein Gänse-Ey, und wiegt bisweilen über 2. Pfund. Dieser Früchte finden sich auf einem Baume mancherley, einige sehen grün und ziehen aufs rothe, andere sind gantz gelb, alle aber sind sehr wohlgeschmack und safftig, haben darbey einen gar lieblichen Geruch; werden von den Indianern zu Conserven gebraucht, und wie Gurcken in Eßig eingemacht. Diese Frucht beschliesset einen Kern, der wie eine Eichel siehet, ist bitter und mit einer weissen Haut und gar sehr harten Schale überzogen, welche voller Wolle oder Fasen ist. In Persien wird die Mangas-Frucht Ambo genannt, und in der Türckey Amba. Der Kern, geröstet, wird zu Stillung des Durchfalls gebraucht, ingleichen die Würmer zu tödten, und dessentwegen eingenommen. Der wilde Mangas-Baum ist viel kleiner als der zahme; sein Laub ist viel kürtzer und dicker; seine Frucht ist so groß wie eine Quitte, grün und gleissend, hat nicht viel Fleisch und einen Safft wie Milch. Sie wird Mangas bravas genannt. Der wilde Mangas-Baum wächst häuffig in der gantzen Landschafft Malabar. Diese Frucht wird sehr vergifftet gehalten, und der sie isset, soll auf der Stelle des Todes seyn müssen.

Mangas bravas, eine vergifftete Ost-Indianische Frucht, so groß wie eine Quitte.

Mangel,

Mangel, Rolle, *Calandre*, ein grosser, hölzerner, mit vielen Steinen beschwereter Kasten, welcher auf 2. runden Mangel-Höltzern, worauf allerhand Leinen-Wollen- oder Seiden-Zeug aufgetrieben und gewickelt ist, entweder von 2. Menschen, oder auch durch Hülffe eines Pferdes, so lange hin und her gezogen wird, biß dadurch der Zeug seine gehörige Glätte und Glantz, auch wohl ein so genanntes Wasser bekommt.

Mangle-Bäume giebts dreyerley in West-Indien, schwartze, rothe und weisse. Die schwartzen wachsen am breitesten: der Stamm ist ohngefehr so dick, als eine Eiche, und etwan 20. Fuß hoch, sehr harte, und zum Bauen gantz bequem, allein übermäßig schwer, deswegen er auch zum bauen nicht sehr gebrauchet wird. Die rothe Mangle wächset gemeiniglich an der See, oder an den Flüssen: Der Stamm ist nicht so dicke, als an der schwartzen, es schiessen aber aus demselben viel Wurtzeln, 6. 8. biß 10. Fuß in die Höhe, und an der Dicke zum theil als ein Fuß eines Menschen, zum theil auch dünner, daß es also das Ansehen hat, als würde der Baum von unterschiedlichen mit Fleiß hingesetzten Pfälen unterstützet. Dieser Wurtzeln halben ist es unmöglich an dem Orte, wo dieser Baum wächst, zu Fusse fortzukommen, weil sie sich allzusehr in einander schlingen, so daß man zuweilen eine gute Strecke Weges von einer Wurtzel auf die andere springen muß, ohne einen Fuß auf die Erde zu setzen. Das Holtz ist hart, und zu vielen Dingen nütze. Inwendig ist die Rinde roth, und wird in gantz Indien zum Leder-Gerben sehr gebraucht. Die weisse Mangle wächst niemahls so dicke, als wie die andern beyden, ist auch nicht so nützlich. Von den jungen Bäumgen machen die Flibustiers oder Freybeuter meistentheils die Heffte an ihre Ruder. Sie sind gemeiniglich gerade, aber nicht gar starck. Die weisse und schwartze Mangle wächst nicht wie die rothe, daß die Wurtzeln wieder in die Höhe schiessen, sondern der Stamm steiget aus der Erde auf, wie bey andern Bäumen.

Mangold, s. Beta.

Mangold, spitziger, s. **Lendenkraut.**

Mangones, s. Roß-Täuscher.

Mangonium, ist eine Kunst die Medicamenta zu verfälschen, also daß diejenigen, welche schlimmes Ansehen gehabt haben, hernach für die besten gehalten werden.

Mangostan, ist ein Indianischer Baum, wie ein Pflaumen-Baum, welcher auch gleiche Früchte trägt.

Mangueis, s. Magney.

Mania, die Raserey oder **Tollheit**, ist eine Verwirrung der Lebens-Geister ohne Fieber, kommt gemeiniglich her von Vermischung der reinen Gehirns-Geister mit denen, die mit allerhand Unreinigkeit des Geblüts besudelt worden.

Manica Hippocratis, ein spitziger Beutel oder leinener Sack in forma pyramidali, durch welchen die gewürtzten Weine und andere Liquores durchgeseihet, und damit von ihrer Unreinigkeit gereiniget werden; sind so wol aus leinen als wollenen Tuch gemacht.

Manier, Cheval qui manie, sagt man von einem Pferde, welches die Volte oder andere Schulen machet, wird aber schon von einem dreßirten Pferde verstanden.

Manima, eine Wasser-Schlange in Brasilien, so niemahls auf das Trockne kömmt. Sie ist buntstreiffig, und wird biß dreyßig Fuß lang. Die Brasilianer haben den Aberglauben, daß wer eine solche Schlange zu sehen bekömmt, demselben sie ein langes Leben bedeute.

Maniodus, s. Mania.

Manipulus, eine Hand voll, ist in den Apothecken ein gebräuchliches Wort, wird den Kräutern und Blättern zugeeignet, und ein gewisses Maas oder eine solche Quantität darunter verstanden, die man in der Hand begreiffen kan.

Manipulus, hieß bey den alten Römern so viel, als wie bey uns eine Compagnie, oder der dreyßigste Theil einer Legion, oder eines Regiments, so beyläufftig 150. biß 200. Mann betruge, und wieder in zwey Centurias eingetheilet wurde. Der Namen soll daher kommen, als Romulus die mitgeführten Soldaten in Centurias getheilet, habe der Führer derselben eine Hand voll Graß oder Heu an der Piquen geführet: andere derivirene es daher, daß sie manipulatim und mit gesamter Hand streiten müssen. s. Antiq. Lex.

Manna, *Mel roscidum*, Manne, ein süsser, fetter Honigthau, bestehet aus kleinen Klumpen, ist fett und süß, wie Zucker, allein etwas weicher und klebricht: wird meistens aus Sicilien und Calabrien in Schachteln heraus gebracht, daher sie auch Manna Calabrina genennet wird. Diese Manna dringet aus den Zweigen und Aesten des Orni und Fraxini; wie jenes, das Hartz aus den Kirsch- und Pflaumen-Bäumen; wenn dieselben zuvor in den Hunds-Tagen mit einem Messer aufgeritzet worden: und diese wird Manna corporis genannt. Ohne diese dringet noch eine andere aus den Blättern, welche deswegen Manna foliata heist, und klein und granuliret ist. Die vorige hat grössere Körner als wie Mastix, daher sie auch Manna mastichina genennet wird: und weil die andere kostbarer ist, so pflegen Betrüger diese durch enge Sieblein zu schlagen, um sie der ersten gleich zu machen. Der Unterscheid unter der Manna wird ingleichen von den Landen genommen, von wannen sie herkömmt, da man dann wohl 3. biß 4. Sorten hat; indem 1) in Orient, in Syrien, Persien und Ost-Indien, absonderlich in Ceylon eine Art zu finden, welche aber sehr rar und unbekannt ist; dazu auch gehöret Manna montis, welche auf dem Berge Gargano in Apulien wachsen soll. 2) Die Calabrische, welche auf dem Berge S. Angie gar schön hervor kommt. 3) Eine aus Sicilien, welche trucken, auch schön weiß und körnicht ist. 4) Die Frantzösische de Briançon, welche die schlechteste und unsauberste. Die beste ist, welche noch frisch aufgetrocknet, leicht, schön weiß, süß vom Geschmack, nicht mit grossen Klumpen oder auch kleinen Unrath verfälschet, auch so viel es seyn kan, granuliret ist. Sie führet die Galle ab, und laxiret gelinde.

Manna liquida, flüßige **Manna**, ist ein weisser, in

in etwas zäher Safft, wie Jungfern-Honig, fliesset in Persien, um Alkair und Aleppo, aus einem stachelichten Kraute, in Asien aber aus gewissen Eich-Bäumen; die ist aber bey uns gantz unbekannt, und kommt nicht heraus, dahero wird in einigen Apothecken eine dergleichen Mixtur aus der gemeinen Manna, Weinstein und Wasser bereitet.

Manna, s. Gramen Mannæ.

Manns-Blut, *Androsæmum*. Dieses Gewächs wird in Gärten unterhalten, und von den Botanicis auf zweyerley Art beschrieben. Dodonæus legt derselben runde, harte Stengel, und drey oder viermahl grössere Blätter zu, als die am S. Johannis-Kraute sind. Selbige seyen anfangs grün, zu Ende des Sommers dunckelroth, und gäben, wenn sie zerrieben werden, einen blutrothen Safft von sich. Die Blumen sind gelbe, und der Saamen braun. Nach Lobelii Meinung ist dieses gantze Kraut grösser und länger, als Hypericum, das Johannis-Kraut, an Blüten und Blättern aber demselbigen sonst gleich. Es führet die Cholerischen Feuchtigkeiten ab, und hat im übrigen mit dem Harthen einerley Nutzen.

Manœuvre des Vaisseaux, *Manuaria nautica*, ist derjenige Theil von der Schiff-Kunst, welcher zeiget, wie die Seegel zu richten, und das Steuer-Ruder zu regieren. s. Math. Lex.

Manometrum, Manoscopium, ein Instrument, welches die Veränderung in der Dicke und Dünne der Lufft anzeiget. Man bekommt dergleichen, wenn man eine von Lufft ausgeleerte Kugel an eine Wage hänget, und mit einem Gegen-Gewicht im Wagrechten Stand bringet.

Mansfeni, ein Raub-Vogel in den Americanischen Inseln, so unter die Adler gerechnet wird, aber von unedler Art, weil er sich nur an kleine Vogel, Schlangen und Eydechsen macht, und davon ernehret.

Manns-Treu, *Eryngium, Centum capita, Inguinalis*, ist ein Distel-Gewächs, welches an sandigten, steinigten, und grasichten Orten wächst. Dessen Wurtzel wird im Junio gegraben und aufgedörret. Sie wird wider das Hertzweh, Verstopffung und Erkältung der Mutter, für den Grieß, Bauch- und ander Weh gebraucht.

Mansorius, Manducatorius, s. Masseter.

Manteau, heist ein aufgesteckt es Ober-Kleid eines Frauenzimmers.

Mantel, s. Saalband.

Mantelet, eine Art der Bedeckungen im Kriege. Sie sind entweder einfach, oder doppelt. Jene bestehen aus etlichen starcken eichenen und mit Blech beschlagenen Bolen, die gegen einander gelehnet werden, daß sie gleichsam ein Dach machen. Diese aber bestehen aus 2 gegen einander geschlagenen breternen Wänden, deren Zwischen-Raum mit Erde oder andern Zeug ausgestopffet wird.

Mantice, wurde eigentlich vor Alters die Kunst zu weissagen von denen Vögeln genannt; hernach ist dessen Bedeutung auch in einem weitläufftigern Verstande genommen worden von einer ieden Kunst etwas zukünfftiges vorhero zu sagen, und vornehmlich auch von einem Theil der Medicin, welches man sonst Prognosticum nennet.

Manual, heist auf den Orgeln das Clavier, so mit den Händen gespielet wird: zum Unterschied des Pedals.

Manuale, *Memoriale, Brouillard, Broullon, Strazze, Scarto fogio*, ein stetiges Hand- oder Gedächtniß-Buch, in welchem sonderlich bey den Kauffleuten, was täglich vorgehet, damit es unvergessen bleibe, aufgezeichnet wird, und zwar mit Beysetzung des Tages, und der Condition, wann, wie und was, auch mit dem, von ihnen contrahiret, dieses oder jenes abgeredet und geschlossen worden, was für Waaren sie auf Zeit oder für Contant verkaufft, welche Assignationes, Schulden oder Wechsel ihnen eingegangen, oder von ihnen bezahlet worden, was künfftigen Post-Tag an diesen oder jenen Correspondenten zu schreiben, für Waaren zu committiren, oder sonst seinetwegen auszurichten seyn möchte, wann und wo dieser Schiffer oder Fuhrmann aus- oder hin gefahren, was für Activ-Schulden einzutreiben, und hingegen was für Passiv-Schulden wieder zu bezahlen seyn, welches alles hernach, wie es theils zur Execution gebracht, theils noch unerörtert stehet, von dem Buchhalter zierlich aus solchem Manuale oder Memoriale, *Kladde-* oder Klitter- und *Strazze*-Buch, in das Journal, und von dar in das Haupt-Buch gebracht und übertragen wird.

Manubrium, das Häfft, die Schaale oder Handhabe, ist der Griff oder das Theil von Chirurgischen Instrumenten, welches man in die Hand nimmt, wenn man eine Operation damit verrichten will. Es wird auch alles dasjenige so genannt, wobey etwas ordentlich angegriffen, und beweget werden soll, als der Griff an den Schlüsseln, u. d. gl. s. Handgriff.

Manucodiata, also nennen die Indianer den Paradis-Vogel. Davon weiter unten nachzusehen. In der Südlichen Gegend des Himmels ist ein neues, uns aber unsichtbares Gestirne dieses Namens, welches aus 11. Sternen von der geringsten Gattung bestehet: wird auch zuweilen Apus genennet. s. Math. Lex.

Manucodiata regia, Königs-Vogel, ist eine Gattung der Paradis-Vögel, und wird darum also genannt, weil die Indianer dafür halten, daß er der König unter diesen Vögeln sey. Dieser Vogel ist viel kleiner, denn der gemeine und grosse Paradis-Vogel, ungefähr 7. Querfinger lang, hat keinen solchen grossen und pflaumichten Schwantz als wie die andern, sondern nur einen gantz kurtzen, aus steiffen Federn bestehend: iedennoch hat er auch zwey lange und steiffe Dräte oder Fäden, die aus dem Schwantze heraus gehen, und ungefähr so lang sind als das gantze Vögelgen; an deren Ende zwey runde Aeuglein zu befinden, etwa eines Dreyers groß aus subtilen Federlein bestehend, und wie ein Nabel zusammen gedrehet, oder schön Smaragdgrün und Mausfahl, welche zwey Drätgen das raresie an diesem Vögelein. Sein Köpfgen ist sehr klein, oben Mennig-roth, am Hals und Nacken Blut-roth. Die Aeuglein sind klein, dahinter stehet

steht ein schwartzes Tüpflein, der Hals ist unten, wie ingleichen die Brust Castanienbraun, mit etwas grau vermischt. Unten an der Brust ist ein schwartzer Flecken, von so subtilen Federn, als ob es Seide wäre. Dieser halbe Mond ist an etlichen Orten durch und durch gläntzend schwartz, hier und da aber mit Schmaragd-grünen vermischet und wiederscheinend, als wie der Hals an einigen Enten. Die Flügel sind ziemlich groß, und viel länger als der gantze Leib, von steiffen Federn, welche oben dunckel Castanien-braun, iedoch daß darzwischen rothe und gläntzende Federlein herdurch scheinen. Der gantze Rücken und Schwantz ist Blut-roth: Der Bauch weiß mit grau untermengt: an der Seiten hat dieses Vöglein lange Pflaum-Federn, welche eben Mausfahl sehen, und mit schönen Schmaragd-grün eingefasset sind. Die Beine sind lang und schmal, und die Füsse in 4. lange Zehen eingetheilt, daran scharffe Klauen: der Leib ist klein, und hat sehr wenig Fleisch, ungefähr so groß, wie ein Zaunkönig lein.

Manufacturen, heissen 1) alle von Menschen-Händen verfertigte Wercke; 2) solche Kauffmanns-Waaren, die aus Metallen, Steinen, Holtz, Seide, Wolle, und anderen dergleichen Materialen zubereitet werden; 3) die Verfertigung solcher Waaren selbst. s. Lex. Philos.

Manu propria, eigenhändig, mit eigener Hand.

Manus, die Hand, ist das unterste Theil des Arms, an welcher die Finger seynd. Sie wird auf zweyerley Weise genommen, als 1) für das gantze Theil von der Schulter an biß unten nach der Hand zu, welches dann wieder getheilet wird in Brachium oder Humerum, die Achsel, Cubitum oder Ulnam, Elnbogen, und 2) in Manum die Hand selbsten, die hierauf wieder eingetheilet wird in Carpum, Gelenck-Beine der Hand-Wurtzel, Metacarpum, flache Hand, und digitos, Finger, deren an ieder natürlichen Hand fünffe seynd.

Manus Christi perlatæ, werden in den Apothecken und bey den Zucker-Beckern, die weissen Brustküchlein, weil sie mit Perlen-Pulver zugerichtet sollen seyn, und für todt-krancke Patienten zur Hertzstärckung gebrauchet werden.

Manuscriptum, s. Codex Manuscriptus.

Manus marina sive Palma marina, Frantzösisch, Main de mer, ist ein Gewächs, in Gestalt einer Hand mit ihrem Gelencke. Es ist dick, weißlicht und eitel Haut: wächst in der See: riecht gar seehafftig und schmecket saltzig. Es führet viel Phlegma, Oel und Saltz, zertheilet und machet dünne, wann es zerquetscht und aufgeleget wird.

Manzenilien-Baum, wächset auf der Insul Dominique in Nord-America, welcher lieblich-riechende roth-streiffigte Aepffel träget, wenn sie aber gegessen werden, so verursachen sie einen Todes-Schlaff. Sie schmecken sonst als Haselnüsse, und wenn sie ins Wasser fallen, verfaulen sie niemahls, sondern bekommen eine Salpeterhafftige Rinde, und vergifften das Wasser, daß die Fische sterben. Unter der Rinde des Baums liegt eine trübe Milch, wovon der Leib aufschwillet, und wenn es die Augen berühret, so benimmt es das Gesichte. Wenn der Regen von den Blättern auf den Leib tröpffelt, so erwecket es Schmertzen, und so einer darunter schläfft, so schwillet er auf. Mit solchem Saffte vergifften die Caraibaner ihre Pfeile.

Mappa geographica, eine Land-Charte, ist eine flache Figur, in welcher die auf der Erd-Kugel befindlichen Oerter, Berge, Wälder, Flüsse, u. s. w. in gehöriger Proportion verzeichnet sind. Sie ist dreyerley, universalis, specialis und specialissima.

Mappa monde, heist in der Geographie eine Land- oder Welt-Charte, darauf entweder die gantze Welt, oder ein Theil derselben abgebildet ist.

Mappa specialis, Particulair-Charte ist, welche einen grossen Theil von der Fläche des Erdbodens vorbildet, z. E. Europam, Deutschland, etc.

Mappa specialissima ist, in welcher ein kleiner Theil von der Fläche des Erdbodens verzeichnet ist, z. E. Tyrol, Würtenberger-Land, etc.

Mappa universalis, Universal-Charte ist, welche die 2. hemisphæria der gantzen Erd-Kugel in plano vorstellet.

Mappæ hydrographicæ, s. See-Charten.

Maquignons, s. Roß-Täuscher.

Maracoc, eine Art von Kürbsen in Virginien, die geschwinde wachsen und sehr gesund seyn sollen.

Maramelles, seynd Japanische Quitten, doch viel grösser als die Europäischen, sie werden mit Zucker und Honig zu Conserven oder einer Marmeladen eingemacht.

Marasmodes, ein abzehrendes Fieber, oder vielmehr der höchste Grad von der Schwindsucht.

Marasmus, die Schwind oder Dürr-Sucht, welche sich vornehmlich bey alten abnehmenden Leuten einfindet.

Marat Musafeleth, s. Andromeda.

Maravedi, s. Marrevadis.

Maraud, heist eigentlich ein liederlicher Vogel: allein im Kriege heist es einen, der sein Pferd verlohren hat, oder ist selber kranck geworden, daher dahinten bleiben muß.

Marca oder **Marck**, ist ein Gewicht sonderlich zum Silber und Gold, und hat die Schwere eines halben Pfundes oder sechzehen Loth. siehe Marck.

Marcab oder **Marghab**, ein Stern von der andern Grösse im Flügel des Pegasi. s. Lex. Math.

Marcasita, Wißmuth, derber Schwefel-Kieß, ist eine Zeugung der Metalle, weiß von Farbe, und hat einen groben, bißweilen Crystallinischen Silberhafften Bruch, kommt aus den Zinn- und Kupffer-Bergwercken, sonderlich von Schneeberg her. Die daraus präparirten Sachen seynd: Magisterium, Oleum, Liquor, Sal, Flores, Aqua, Extractum, Magisterium Cosmeticum &c. Man hat auch einen Kupffer-Marcasit, Lateinisch *Pyrites*, und von den Frantzosen *Mondique* genannt, so ein schwerer und grauer Stein, mit gelben und gläntzenden Flecken und Adern ist, aus welchem auch Vitriol gemacht wird. Der bekannteste unter allen ist der Zinn-Marcasit oder das *Bismuthum*,

muthum, welches sonst auch *Stannum Cinereum*, und von den Frantzosen l'etain de glace, zu Teutsch Wißmuth, oder wegen seiner Vortrefflichkeit, sonderlich in den Apothecken, Marcasit genennet wird, weil es alle andere an der Schönheit und Güte übertrifft. Es wird auch an statt des Wißmuths eine künstliche Mixtur aus Zinn, Weinstein und Salpeter von den Materialisten verkauffet. Den Gold-Kieß oder Marcasitam Auream suchen die Alchymisten gar sehr, weil sie dafür halten, daß solches der Saame des Goldes sey, gleich wie die andern Marcasiten der andern Metallen ihre Saamen. Der gemeine Marcasit oder Wißmuth wird auch sehr von den Kannengiessern an statt des Reguli Veneris gebrauchet, und in der Artzney werden einige äusserliche Mittel, als weisse Schmincke, daraus gemacht, so nichts anders ist als das Magisterium Marcasitæ, welches einige auch Blanc des Perles und Blanc d'Espagne nennen. s. **Wißmuth**.

Marcasita aurea, s. **Zinck**.

Marcepan, s. Martius panis.

Marchand, heist ein Kauff- und Handels-Mann. Marchandiren, handeln, Kauffmannschafft treiben. Marchandise, die Waare, ingleichen die Handlung.

Marchands en Gros, s. Grossiers.

Marcheb, ein Stern von der dritten Grösse im Schilde des Schiffes Argo. s. Lex. Math.

Marck, s. Medulla.

Marck, ein Gold- und Silber-Gewichte, hält 24. Carat, oder 16. Loth. Es wird auch eine gewisse Müntz-Sorte also genennet. Ein Marck Lübisch ist 8. gute Groschen; ein Marck Dänisch 4. gute Groschen; ein Marck Silber-Müntze in Schweden 3. Groschen; ein Marck Kupffer 1. Groschen.

Marck-lötiges Goldes, s. **Lötiges Gold**.

Marckscheide ist, wo zwey Zechen mit einander rainen oder gräntzen, oder der Ort, wo eine Zeche ausgehet, und die andere sich anfängt, wo der Zechen Vierung ein Ende hat.

Marckscheiden, ist eine Kunst, durch welche die Stollen- und Gruben-Gebäude unter der Erden, oder über derselben mit ihren Winckeln abgestecket werden, die gerade Teuffe vom Tage auf einen Ort zu weisen, wie weit nemlich 2. Oerter, der geraden Linie nach, von einander abgelegen, und wie viel eines höher als das andere ist: der nun eine solche Ausmessung verrichtet, wird Marckscheider genannt.

Marck-Scheider, ist eine Person, die am Tage wissen und erfahren kan, wo man mit einem Ort in der Grube oder auf dem Stollen stecket; er muß anweisen, wo man mit Durchschlägen zusammen kommen, wo man Gänge mit Oertern erbrechen soll; item, der die Ortungen an Tag bringet, Licht-Löcher auf Stollen angiebet, die Haupt-Stunden des Ganges abstecket, Loch-Steine in die Gruben fället, Marckscheid-Linie angiebet, und die Gebäude mit ihren Stollen, Schächten, Strecken, Klüfften und Gängen auf eine Mappe oder Abriß bringet, daß man derselben Beschaffenheit auch ausser der Gruben ersehen kan.

Marckscheiders-Instrumenta, sind 1) eine gezwirnte Schnur von 100. Lachtern. 2) Ein Perpendicul, damit in Schächten, wenn sie Senckelrecht oder Seiger fallen, geseigert wird. 3) Eine bastene Schnur von 6. Lachtern, so in flachen Schächten und Strecken zu gebrauchen, und dergestalt zubereitet ist, daß bey Ende einer ieden Lachter ein kleiner Kloben, und dabey ein kleines Blechlein, darauf die Zahl einer ieden Lachter notiret, eingebunden oder eingeflochten werde. So kan auch iedwede Lachter in halbe, Viertheile und mehr Theile getheilet, und mit kleinen meßingenen oder beinernen Ringlein unterschieden werden. Oder man kan an statt der bastenen Schnur sich einer fein gleich gezwirnten, ungefehr eines nicht gar zu starcken Federkieles dicken, und in Oel gesottenen Schnur bedienen. 4) Ein Maaßstab von einer halben Lachter, der in 50. Zoll, oder 5. Erstens, nach dem Decimal-Maaß, abgetheilet seyn muß, darnach man die Schnur, wenn sie kürtzer, als 6. Lachter wird, genau abmessen kan. 5) Ein halb Dutzent Schrauben, die Schnur damit zu bevestigen. 6) Eine Wasserwage, welche, wenn die Schnure veste gemachet und angeschraubet worden ist, allezeit in die Mitten derselben, sie sey lang oder kurtz angehenget wird; da denn derselben Perpendicul die Grad abschneidet, dadurch hernach die Seigerteuffe und Sohle, vermittelst der Tabularum Sinuum, zu finden: sie weiset auch, ob es in einer Strecke oder Stollen steiget oder fället. 7) Ein Häng-Compaß, durch dessen Hülffe die Winckel oder Schnüre, die in den Gruben gezogen, haussen am Tage zu erfahren. 8) Ein Zug-Instrument, mit welchem der Zug söhlig, oder dem Horizont nach, parallel zugeleget und zu Papier gebracht wird. 9) Eine Schreibe-Tafel, darein die Observationes aufzuzeichnen. 10) Ein guter Hand-Circkel. 11) Ein Winckelmaaß oder Winckelhacken. 12) Allerhand auf Meßing gerissene Maaßstäbe, groß und klein. 13) Zwey runde meßingene Scheiben, iedwede in 24. Stunden, und iede Stunde in 8. Theil getheilet, gleich dem Gruben-Hang-Compaß. Diese werden auf Eisen-Bergwercken gebraucht, allwo man mit dem Magnet nicht wohl handthieren kan. 14) Zwey Transporteurs; deren der erste nach der Wage eingetheilet seyn muß, weilen die Donlegte der Gänge, und was sonsten in den Schächten mit der Wage verrichtet wird, damit pflegt aufgetragen zu werden: der andere wird nach den Scheiben eingetheilt, und damit der Zug, so mit den Scheiben verrichtet worden, zugeleget. 15) Eine Tasche, darein die Instrumenta, die beym Marckscheiden in der Gruben nöthig, als die Wasserwage, Schreibe-Tafel, Schrauben, Häng-Compaß und Perpendicul, zu stecken. 16) Ein polirter Magnet-Stein, darauf die Mittags-Linie accurat gezeichnet seyn muß, damit die Magnet-Nadel im Compaß, wenn sie faul oder matt worden, wiederum bestrichen oder angefrischet wird. 17) Ein Proportional-Instrument, die Risse damit zu vergrössern oder zu verjüngern. Und denn 18) ein Setz-Compaß.

Marckscheide-Stuffe, ist das Signum † in das Gestein eingehauen, an den Orten, wo es gemarckscheidet ist, und die Zeche sich endet.

Marckschreyer, *Charlatans*, Circumforanei, Circulatores, sind die im Lande herumziehenden Aertzte, Quacksalber, Oculisten, Zahn-Aertzte, Stein- und Bruchschneider, auch Schlangenfänger, Kräuter-Männer und Zigeuner, so auf öffentlichen Märckten auftreten, und von ihren Artzeneyen und Curen ein grosses Geschrey machen. Man pflegt auch andere Betrüger und Großsprecher also zu nennen. s. Lex Philos.

Marck-Stein, Gräntz-Steine, *Lapides finales*, sind gewisse Steine, womit die Marcken und Gräntzen bezeichnet werden. Die alten Römer pflegten die Wege mit grossen Steinen zu bemercken und abzumessen, also daß, wo 8. Stadia sich endigten, ein Stein gesetzet war, und 4. Lapides eine Teutsche Meile ausmachten. Zu Rom stunde eine Säule, Milliarium aureum genannt; von daran wurden alle diese auf den viis publicis stehende Lapides gerechnet.

Marckt, *Forum*, ein grosser Platz, dahin allerhand Sachen zu Kauff gebracht und ausgelegt werden.

Marckt, Nundinæ, *Foire*, s. **Märckte, Messe.**

Marder, *Martes*, ist ein vierfüßiges Thier, welches den Hünern und Tauben sehr nachstellet; es giebt deren zweyerley Gattungen, als **Stein-Marder**, die sich in den alten Gebäuden und Klüfften aufzuhalten pflegen; und **Buch-Marder**, welche sich in den Wäldern befinden, deren Fell mit unter das feine Peltzwerck der Kürschner gehöret.

Mare, s. **Meer.**

Marer, s. Pontes.

Marga oder **Mergel**, ist eine fette zähe Erde, und gleichsam des Bodens Schmeer, damit die Bauern an vielen Orten ihre Aecker bestreuen und dieselbigen dadurch fruchtbar machen. Der weisse Mergel ist in den Feldern nichts nütze: hingegen schaffen die andern Sorten, deren Unterschied in der Farbe bestehet, grossen Nutzen. Je fetter aber der Mergel ist, ie zuträglicher soll er den Feldern seyn, zumahl wenn er dabey auch hart ist, weil dessen natürliche Fettigkeit desto länger nachhält, und die Felder dadurch verbessert werden.

Marga saxatilis, s. **Mergel.**

Margaritæ, Uniones, **Perlen**, sind genugsam bekannt, werden in eigenen Muscheln gefunden, und in die Orientalischen und Occidentalischen eingetheilet. Jene sind die kostbarsten; diese werden mehrentheils noch unreiff und nicht Kugel- sondern ablänglich-rund gefunden. Einige wollen den Perlen eine sonderbare Hertz-stärckende Krafft zuschreiben, die aber von vielen noch in Zweiffel gezogen wird. Siehe mehrers unter Perlen.

Margosa, ist ein wie Cologuinten bitteres in Ost-Indien wachsendes Kraut, dessen sich die Holländer daselbst an statt des Hopffens zum Bier-Brauen bedienen.

Margosy de Costa Arbor, ist in Indien ein also genannter Baum, dessen Blätter gekerbt, wie Sellery, eines sehr bittern Geschmacks seyn, dahero man ihm diesen Namen Margosy gegeben. Die Blumen sind blau, wie die Teutschen blauen Hyacinthen, iedoch etwas kleiner, von einem überaus guten und angenehmen Geruch, die Blätter aber des Baums zwischen ein paar Steinen gerieben, leget man auf die frischen Wunden, welches die Wunde nicht allein wegen Geschwüre oder wilden Fleisches reine hält, sondern auch heilet, von seinem Saamen presset man ein Oel, welches gleichfalls zu alten und frischen Schäden dienlich ist.

Marien-Distel, s. Carduus Mariæ.

Marien-Glaß, s. **Frauen-Eiß.**

Marien-Groschen, in dem Braunschweigisch- und Lüneburgischen Landen eine Scheide-Müntze, 2. Mattier, oder 8 gute Pfennige werth.

Marien-Palm-Baume, sind groß und gerade, oben mit einem kleinen Gipffel, dennoch aber der Gleichheit des Nahmens ungeachtet, von dem rechten Palm-Baum gantz unterschieden. Weil er starck, und von einer guten Länge ist, wird er zu Mast-Bäumen hoch gehalten. Die Zäserlein dieses Baumes gehen nicht, wie an andern Bäumen, der Länge nach, gleich aufwärts, sondern schlingen sich rund herum. Dieser Baum wächst an vielen Orten in West-Indien, und bedienen sich dessen die Engelländer und Spanier zu Mast-Bäumen.

Marien-Röslein, *Lychnis coronaria*, Dioscor. sativa, *Thryallis*, die gefüllten seynd die schönsten, an der Farbe roth, leibfarb und weiß, grünen den gantzen Sommer hindurch, und hangen immer voll mit Röslein, nemlich vom May an biß in October. Sie vermehren sich in Neben-Schößlein, die man im Frühling versetzen mag, und bleiben den Winter über im Garten stehen.

Marillen-Früchte, s. **Abricosen.**

Marina, seynd solche Sachen, die aus der See kommen, als da ist Ambra grisea, wohlriechender Ambra, Blatta Byzantina Indianische Muschelschalen-Deckel, Corallina, Meer-Mooß, Corallia alba, weisse Corallen, dito rubra fragmenta, rothe Corallen mittelmäßig, Dentalia majora, grosse Zahn-Schnecken, oder Zaum-Muscheln, Dentalia minora, kleine Zahn-Schnecken, Entalia, Purpur-Schnecken, Fabæ seu umbilici marini, Meer-Bohnen, Margaritæ occidentales, Occidentalische Perlen, Orientales, Orientalische Perlen, Mater perlarum, Perlen-Mutter, Ossa sepiæ, Fischbein, Pila marina, Meer-Ballen, Sperma ceti, Wallrath, Spongiæ marinæ majores, feine grosse See-Schwämme, Spongiarum fragmenta, Schwam-Stücker, Kopf-Schwämme, Succini albi Rasura, Abgang von weissen Agtstein, Succini citrini fragmenta, gelber Agtstein in Stücken, Succini citrini rasura, Agtstein zum räuchern, Succinum in corallis, gedreheter Agt- oder Bernstein. s. **See-Gewachse.**

Mariniren ist so viel als die in Oel gebratenen Fische in Eßig legen, damit sie eine zeitlang können conserviret werden.

Marinus, s. Berill.

Marisca, eine Feigwartze, s. Ficatio.

Marmarygæ, das Augenblitzen, ist dasjenige, was

was wir im Teutschen zu sagen pflegen, das Feuer springt ihm aus den Augen, sonderlich, wann iemand mit derben Ohrfeigen regaliret wird.

Marmelade, ist ein zusammen gesetztes Confect von Quitten, Zucker und Gewürtz.

Marmelade-Doosjes-Baum, ist ein sehr hoher Baum, so in America im Wilden wächst. Die Blätter desselben sind hart und steiff, an den Stengeln des Holtzes wächst etwas rauhes mit runden Hörnlein, so zur Artzney, wider die Zufälle der Lungen gebrauchet wird. Den Nahmen hat er wegen seiner Früchte bekommen, dann diese sind auswendig rauch und haarig, erst grün, hernach werden sie gelb wie Holtz, und hart. Man schneidet dieselbigen mitten von einander, und isset das inwendige, so mit den Europäischen Mispeln, was den Geschmack, die Farbe und den Saamen anbetrifft, ziemlich überein kommt. Die Schalen sind wie Büchslein, daher sie auch Marmelade-Büchslein sind genennet worden.

Marmor, ein bekannter und von den Bauleuten sehr ästimirter Stein, kommt viel aus Italien, wird aber auch hin und wieder in Teutschland, sonderlich in dem Ertz-Bißthum Saltzburg, Chur-Sachsen, in der Grafschafft Hohnstein, und auch in unterschiedlichen Rheinländischen Provintzen gebrochen. Weil solche Marmor-Brüche aber noch nicht allerdings in Gang seyn, als bedienet man sich viel des Italiänischen, Brabantischen und Schwedischen Marmors. Die unterschiedlichen Sorten des Italiänischen seynd folgende: Marmor Africano Anticho, ein Marmor mit weissen Grund und hellröthlichen und grünen Adern, dito Bianco & Nero, item verde anticho, Alabastro fiorito, gelb und weiß gewölckter Marmor, Rosso anticho, Marmor von Coleur, wie die braunen Porcellainen Thee-Schalen, Diaspro di Sicilia, Marmor mit roth, weiß und grünen Flecken, Diaspro verde Sicilia, Oliven-färbig mit weissen Adern, Marmor Pavonazzo, weisser Marmor mit Sapphir-farbenen Adern, dito Africano, mit rothen Grund und grauen Streiffen, Alabastro di Mont Aguti, gelblicht, weißwolckigt, dito mit braun und gelben grossen Adern, dito orientale, gelblicht mit weissen Flecken, verde di Pratello, hell-grün, mit duncкel-grünen kleinen Adern. Breccia di sette base, weiß-roth und braune grosse Adern und Flecken. Porta santa, oder solcher Marmor, von dem das Portal an der heiligen Thüre der St. Peters-Kirchen in Rom erbauet ist, und welcher daher den Nahmen Porta santa führet; Fleischfarb mit duncкel-rothen und kleinen weissen Adern, dito mit weissen und wenig braunen Adern und Flecken, dito röthlich mit einem weissen Gewölck und etwas grauen Flecken, dito hell-roth mit licht-grauen kleinen Flecken, occhi di Pavoni, Pfauen-Schwantz-Augen, oder roth mit grossen Augen, welche mit weissen Alabaster umgeben, Breccia anticha, hell-gelb mit weissen Flecken, Giallo anticho brecciato, gelb, der Grund mit duncкel-rothen Adern, Pidocciso Anticho, gelb, schwartz und weisse Flecken durch einander, Alabastro fiorito, weiß mit duncкel-rothen Flecken, durchsichtig, Brocatella anticha, gelb mit röthlichen Adern und durchscheinenden Alabaster-Flecken, Alabastro fiorito anticho, duncкel-gelb, weiß und röthlicht getüpffelt, dito mit röthlich-weißlicht-und gelblichten Adern und Streiffen wie Türckisch Papier, Giallo anticho, gantz gelb, mit wenig durchscheinenden Alabaster-Flecken, Marmor Pavonazzo, weiß mit braunen grossen Adern und Flecken, Breccia Anticha, duncкel-braun der Grund, weißgrünlicht und durchsichtige Alabaster-Flecken, verde anticho, Marmor mit hell-grünen Grund und duncкel-grünen nebst hell-grünen Sapphir-Flecken, Biancho & Negro anticho, gantz duncкel-schwartzen Grund mit weissen Flecken und Adern, Alabastro Orientale, Marmor wie Horn-Couleur, und auch so durchsichtig. Der beste aber soll bey den Städten Massa und Carrera gefunden werden. Bey den Alten war der Augustische und Tiberische Marmor, undatum, crispum in vertices, der kraus wie ein Wasserwirbel umlauffende Marmor, sparsum convoluta canitie, der von lang geflochtenen Striemen hin und wieder, wie graue krause Haare in einander gewundene, Tiberinum, welcher löcherig und schwammig, an sich selbst aber sehr fest und starck war, und sonderlich zu Bogenführungen und äusserlichen Mauerwerck sich wohl schickte, item der Hymettische Marmor bey Athen, der Thebanische, Carystische, der Synnadische, der Laconische, Lunensische, der Marmor aus der Insul Paro, der Numidische, Corinthische rc. bekannt. Aller Marmor, wenn ein Werck daraus gemachet, oder zum Bau employret werden soll, muß zuvorhero durch gewisse Machinen (deren eine sehr künstliche, welche das Wasser treibet, der berühmte Brandenburgische Ingenieur und Mechanicus Monsieur Molwitz, zu Berlin erfunden) entzwey und zu Tafeln gesäget, und folglich poliret werden. Die Porcellan-Manufactur in Dreßden, welche vor einiger Zeit erst aufgerichtet, und von stattlichem Effect in der Probe befunden worden, verspricht uns mit der Zeit ein Marmor Factitium, aus welchem gantze Statuen können poßiret, und folglich zu harten Marmor, der in der Härte den natürlichen Marmor noch übertrifft, gebrannt, und wie ein Spiegel poliret werden; welches dem Italiänischen alsdenn einen grossen Abbruch thun dörffe.

Marmor, weisser, s. Parius lapis.

Marmorarii, seynd solche Leute, die den Marmor in Stücken zerschneiden. Heutiges Tages werden auch Marmorirer genannt, welche den Marmor künstlich aus Gyps nachzuahmen wissen, welche Kunst aber von obiger Dreßdnischen Manufactur weit übertroffen wird, und scheinet solches die verlohren gewesene und wieder-gefundene Kunst des Steingiessens zu seyn, in welcher vormahls ein Nürnbergischer Baumeister, Nahmens, Adam Krafft, der Anno Christi 1500. gelebet, und in der Nürnbergischen S. Laurentzer-Kirchen das so genannte

Sacraments-Häuslein künstlich auf solche Weise verfertiget, wohl erfahren gewesen.

Marmorata aurium, s. Cerumen

Marmoratum opus, s. Musaische Arbeit.

Marmota, s. Glis montanus.

Marobi, ist eine Frucht, die aus Brasilien kommt, eine gantz dünne Schale, und einen Kern wie eine Haselnuß hat, der am Geschmack zwar angenehm, so dessen aber zu viel gegessen wird, das Haupt beschweret.

Maronen, eine Art grosser Castanien in Franckreich.

Marque, ein Zeichen, die Kauffleute haben ihre gewissen Handels-Zeichen; also auch die Müntzmeister, und insgemein alle Handwercker, welche ihre Zeichen theils aus Obrigkeitlichen Befehl auf ihre Waaren zu schlagen schuldig seyn, theils von selbsten ihren Vortheil (solches nicht zu unterlassen) dabey finden; denn, wenn ihre Waare gut, und das Publicum erst einmahl darauf gefallen ist, so kommt ein solches Zeichen in grosse Nachfrage, und folglich die Waaren in stattlichen Abgang, wie hiervon hundert Exempel anzuführen wären, auch so gar, daß andere, die offt schlechtere, und daher wenig abgängliche Waaren machen, sich betrügerischer Weise solcher in renommée stehenden Zeichen bedienen, dadurch auch ein und das andere mahl ihren Profit machen, das dritte mahl aber, so der Betrug vermercket wird, weiter keinen Vortheil daraus ziehen. Daß aber die Obrigkeit den Handwercks-Meistern bey Straffe auflegt ihre Waare zu zeichnen, oder auch ihre Handwercks-Statuta selbsten ein solches erfordern, solches geschiehet darum, damit des Landes Manufacturen in renommée bleiben, ein ieder Scheu trage, solche zu verfälschen, sondern gewärtig seyn müsse, wenn Klage darüber kommt, an seinem Zeichen erkannt, und darüber gestrafft zu werden.

Marquer, Cheval qui marque, sagt man von einem Pferde, so sein Alter mit einem schwartzen Fleck an den Zähnen anzeiget.

Marquer, zeichnen, was es bey den Kauffleuten heisse, siehe unter dem Wort Zeichnen.

Marquer, wird in Ball-Häusern und bey Billard-Spielen derjenige genannt, welcher die gewonnenen und verlohrnen Augen der Spieler zehlet, und die Partien anschreibet.

Marqueterie, Italiänisch, *Tarsia* und *Tausia*, ist eine Art von künstlicher Holtz-Arbeit, da man vermittelst des Leims mit allerhand farbigen Holtz, Helffenbein, Perlen-Mutter und Metall, artige Figuren und andere Zierrathen vorstellet. s. Musaische Arbeit.

Marrajo, ein Meer-Fisch, mit einem so weiten Rachen, daß er einen gantzen Menschen verschlingen kan.

Marrevadis, eine kleine Müntze in Spanien, deren 34. biß 36. einen Real, und ohngefähr sechs u. eine halbe einen guten Groschen ausmachen.

Marrubium, s. Andorn.

Mars, hat unterschiedliche Bedeutungen; bey den Heyden war es der Gott des Krieges, und der Römer Schutz-Gott, welchem sie viel Tempel zu Ehren aufbaueten, und ihn für des Romuli seinen Vater hielten. Sein Bildniß wurde bald unter der Gestalt eines Krieges-Mannes, bald als mit Strahlen gezieret, und der Sonner gleich verehret, sonderlich aber von den alten Scythen und Thraciern (wovon er auch in Teutschland gekommen) da er auch Hestis genennet, und bald auf einem Pferd, bald auf einem Wagen sitzend, mit trotzigen und zornigen Gesicht, einen Spieß und Geissel in der Hand haltend, vorgestellet worden. Er soll ohne Vater, gleichwie die Minerva ohne Mutter, gebohren worden seyn, und zwar in Thracia, dahero solches Volck so kriegerisch worden, und weil von den Kriegen die meisten Zeitungen entlehen, als wurde seinem Wagen die Fama, oder das Gerüchte, mit ihrer Posaune und Flügeln, und am gantzen Leibe voller Augen und Zungen vorgemahlet, und zwar mit schwartzen oder gar mit Fleder-Mäuse-Flügeln, wann es eine böse Post; mit schönen und gläntzenden Flügeln aber, so sie gute Botschafft brachte. In der zweyten Bedeutung, wird er für den dritten Planeten von oben herunter genennen, der eine rothe und feurige Farbe hat. Seine Größe betreffend, so ist er, wenn wir bey des Tychonis Rechnung verbleiben, 13. mahl kleiner, als die Erde. Die Alten aber haben vermeynet, er sey anderthalb mahl grösser dann die Erde. Seine altitudinem mediam, oder mittlern Abstand von der Erden rechnen etliche auf 1500700. Meilen, doch stehet er zuweilen höher, zuweilen lässet er sich tieff hernieder, daß er unter die Sonne kömmet. Seine Würckung soll hitzig und trocken seyn, und seinen gantzen periodum absolvirt er fast in 2. Jahren oder in 687. Tagen. s. Math. Lex. Bey den Chymicis wird Mars pro ferro, für das Metall des Eisens genommen, und ♂ gezeichnet, davon unter dem Wort Eisen.

Mars, Mastkorb, Corbis, Hune, ein aus starcken Bretern zusammen gefügter, mit Knien verwahrter runder, mit einem Rand umgebener Boden, in dessen Mitte eine grosse viereckigte Oeffnung, durch welche der Mast, an dessen obern Theil er befestiget wird, hindurch gehet. Die Schiff-Leute steigen da hinauf, wenn sie weit um sich sehen wollen, oder halten droben Wacht, wenn sie Gefahr besorgen.

Marschall und Marstall, s. Mähre.

Marseille, eine große und vornehme Handels-Stadt in Franckreich an dem Mittelländischen Meer in Provence gelegen, daher auch ihr grosses Commercium nach der Levante gekommen, hält Buch und Rechnung in Livres, Sols und Deniers. Ein Livre hat 20. Sols, und 1. Sols hat 12. Deniers. Ein Stück von Achten hat 3. Livres, und 1. Pistole hat 12. Livres, mehr oder weniger. 120. Pfund in Marseille thun 100. Pfund in Hamburg. 7. Millerolles gehen in 1. Pipe Olie, und werden 28. Millerolles für die Last gerechnet. 1. Charge ist allda 300. Pf. 1. Quintal ist 100. Pfund, thut in Hamburg 82. Pfund, 17. und 1. halbe Carga Weitzen ist in Hamburg eine Last. Sonsten wird von Hamburg per Marseille, und von dannen wieder anhero, recta nicht gewechselt, es geschicht aber über Paris, da denn Marseille die Briefe in Cronen

Cronen von 3. Livres, und 1. pro centum, weniger oder mehr Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno stellt, und die Valuta in Paris zahlt, woselbst desfalls muß Ordre gestellet werden. Sie wechseln auch von Marseille auf Genua und Livorno, stellen aber die Briefe in Pezza oder Stücken von Achten, und bezahlen die Valuta mit 118. bis 120. Stücke von Achten à 3. Livres ihrer Müntze.

Marsiliane, ein grosses Schiff, mit einem viereckigten Hintertheil, so von den Venetianern im Golfo geführet wird, Lasten und Güter fort zu bringen. Die grösten darunter haben vier Masten, und können 700. Tonnen oder 5000. Schiff-Pfund tragen.

Marsilisch Sasel-Kraut, siehe Seseli Massiliense.

Marsupial oder Beutel-Thier, ist ein Americanisches Thier, welches sich einiger massen mit einem Wiesel oder Hamster vergleichet, nebst andern besondern Stücken aber dieses hauptsächlich von der Natur besitzet, daß es unter dem Bauche mit einem Beutel versehen, worinne es im Nothfall seine Jungen verbergen, und wann es ihm beliebet, wieder heraus lassen kan. Es lebet von Vögeln, welche es behende auf denen Bäumen, die es geschwinde hinauf klettert, verfolget. Seinen Schwantz kan es füglich um einen Ast der Bäume schlingen, so daß es daran hängen bleibet.

Marsupiarii, s. Täschner.

Martagon, s. Türckische Bunde.

Martagum, Asphodelus, Gold Wurtzel, wilde Lilien, wächst wild in den Wäldern und Gebürgen, von wannen es in die Gärten versetzet wird. Man findet solcher aber vielerley Sorten, als grosse, weisse, gesprengte, da die Blätter zwey Cronen über einander geben, weisse, leibfarbige, gelbgesprengte. In der Medicin ist die Wurtzel der weissen Lilien-Wurtzel an Kräfften gleich, und wider vielerley Fälle recommendiret, als in Wein gesotten, befördert den Harn und die Monat-Zeit; äusserlich ist sie in Umschlägen und Brey-Pflastern gut zu den harten Geschwulsten, Schmertzen der güldenen Ader und geschwollenen Brüsten: die Asche davon mit Honig vermischt, dienet für das Haar ausfallen. Hieher gehören auch Lilium rufum sive cruentum, Hemerocallis, rothe Gold-oder Feuer-Lilien, und Lilium intortum, sive Cymbalum, Türckischer Bund.

Marteau, s. Hammer.

Martes, s. Marder.

Martialische Erde, s. Terra Martialis.

Martingale, ist ein breiter Riemen, welchen man an den Gurt des Pferdes-Bauchs befestiget, zwischen den vordern Schenckeln durchziehet, und an dem Cavesson feste machet.

Martius, welcher 31. Tage hat, ist in der Ordnung des Calenders der dritte, in den vier Jahrs-Zeiten aber, nach denen auch die uralten Römer ihre Jahre zu zehlen anfiengen, der erste Monat. Er soll seinen Namen von dem Marte, des Romuli Vater, haben, der die Stadt Rom zu bauen angefangen, und diesen Monat seinem Vater zu Ehren Martium genannt. Er ist berühmt, nicht allein von dem Frühling, dessen Anfang er machet, sondern vornehmlich von der Tag-und Nachts-Gleiche (Æquinoctium vernum) weil nemlich die Sonne in das himmlische Zeichen des Widders tritt, welches ohngefehr den 22sten dieses Monats geschiehet. Es nehmen nunmehro die Tage zu, die Nächte hingegen ab, und die gantze Natur fängt an gleichsam erneuert und lebhafft zu werden, weil die Pori, oder so zu sagen, die Schweiß-Löcher der Erden sich aufthun, und die Feuchtigkeiten dem Wachsthum der Bäume und Kräuter zu gute, in die Höhe gezogen werden. In welcher Absicht er vermuthlich, von Käyser Carl dem Grossen (der ein Teutscher gewesen, und eine Teutsche Grammatic geschrieben) der Lentzen-oder Gläntz-Monat: von den alten Teutschen aber der Mertz oder Mehrts genannt wird, weil nach jener Benennung das Feld nun allgemach wiederum zu gläntzen, das ist, zu grünen: nach dieser aber die Tags-Länge, und damit zugleich die Lieblichkeit des Wetters sich zu mehren anfängt. siehe Math. Lex.

Martius panis, bedeutet eine Confection aus Mandeln und Zucker, insgemein ein Marcepan genannt.

Marum verum, s. Mastix-Kraut.

Maschalister, heist der andere Wirbel unter denen zur Brust gehörigen Wirbeln und Gelencken des Rückgrads.

Mascopey, ist ein Wort, das aus dem Holländischen Maatschappy kommt, und einen Contract bedeutet, da ihrer zwey oder mehrere einig werden, ihr Vermögen, oder auch ihre Mühe und Arbeit, auf gemeinen Gewinn oder Verlust, zusammen zu setzen.

Mase, ist eine silberne Müntze in Sina, welche dem Werthe nach fast den Spanischen Thalern gleich kömmet.

Masern, s. Morbilli.

Maslach, ist der aus den geritzten Mohnhäuptern schwitzende Safft, welcher bey zunehmenden Mond gesammlet wird. Die Türcken gebrauchen solchen, ehe sie in die Schlacht gehen, um dadurch desto tollkühner zu werden.

Massa, heist die Materie, daraus etwas gemachet wird, ein Teig: in den Apothecken wird alles dick gemischte, und inspißirte, Massa genannt. Bey den Schrifftgiessern heist es der Zeug zu den Buchstaben. s. Schrifftgiesser. Massa hæreditatis, wird in den Inventariis für den gantzen Inhalt einer Verlassenschafft oder befundenen Vorraths genommen.

Massen, seynd auf Bergwercken die Zechen, welche nach einer Fund-Grube auf eben demselben Gang aufgenommen werden.

Masseter, das Käu-Mäuslein, ist das dritte paar Mäuslein des Unter-Kiefers, mit einem theils Spannädrigen, theils fleischichten Anfang vom Oberkiefer. Es entstehet vom Joch-Bein, und wird an den Unterkiefer breit und starck angeknüpffet. s. Mandibula.

Maßholder-Baum, *Platanus*, wird in Teutschland, an unterschiedenen Orten, in Wäldern gefunden, am meisten aber in Gärten der Kräuter-Liebhaber. Seine vielfältigen Aeste breitet

breitet er ſehr weit aus. Die Blätter ſind gar groß, und an etlichen Orten tieff eingeſchnitten. Die Blüthen ſind klein und bleich, die Früchte kleine runde Ballen, ſo an Stielen, ungleicher Länge herab hangen. Die Blätter ſind feuchter und kalter, die Rinde und Früchte aber etwas trockener Natur, und werden die erſtern für Hitze und Flüſſe der Augen, die letzteren aber für Zahnweh, Grind und Räudigkeit gebraucht.

Maſticots und Maſtichots, ſ. Sandix.

Maßlieben, ſ. Bellis

Maſſiv, wird von einem dichten und feſten Cörper geſagt, der nicht hol iſt, ingleichen was rein und ohne Zuſatz iſt: als Maſſiv Gold, Maſſiv-Silber. Von ſteinernen Gebäuden ſagt man auch, daß ſie maſſiv ſeyn.

Maſt-Baum, ſ. Tannen-Baum.

Maſticatio, die **Kauung**, iſt eine ſolche natürliche Verrichtung, wodurch die harten Speiſen, vermittelſt der Zähne, kleine gemachet, und mit dem Speichel vermiſchet werden, damit ſie deſto bequemer hinab zu ſchlucken. Sie wird auch prima aſſumtorum præparatio genannt. Maſticatio læſa, wenn einer ſchwerlich oder nicht wohl kauen kan.

Maſticatoria, ſind ſolche Artzeney-Mittel, welche gekauet werden, und mit dem Speichel zugleich die peccantem materiam aus- und abführen. Dieſe, indem ſie gekauet und in dem Munde herum gewelzet werden, verurſachen, daß die Speichel-Drüſen von der ſtetigen Agitation der Kiefer gedrücket, und der Speichel beſtändig heraus gepreſſet wird.

Maſticoe, ſ. Nigrix.

Maſtichina, ſ. **Maſtix-Kraut**.

Maſticot, iſt eine gelbe Farbe aus Zinn bereitet. Helmont. de lithiaſ. c. .. § 9.

Maſtigadour, iſt ein Drat oder Eiſen, woran runde Kugeln und an deſſen dritten Theil Ringe von ungerader Gröſſe ſind, bald oval gemacht. An dieſer Maſtigadour iſt ein Haupt-Geſtell und Zügel. Dieſes dienet, daß ein Pferd ſchäumet und ſich den Mund friſch hält.

Maſtix, Maſtiche, iſt ein wohlbekanntes Gummi, weiß und auch rothes, es rinnet aus einem Baum ſchön, weiß, hell und trocken, Tropffenweis. In den Apothecken iſt das Aqua Maſtichina bekannt.

Maſtix-Kraut, Amber-Kraut, *Maſtichina, Marum verum, Clinopodium*, wird in Gärten gezeuget, und riechet wie Maſtix, hat einen ſcharffen Geſchmack, und gleiche Würckung mit dem Majoran. Die Botanici ſind noch nicht unter ſich eines, welches das rechte ſey; das unſrige iſt ein holtzigtes, viel-äſtigtes, klein-blätteriges Gewächs, faſt wie der Majoran, ohne daß ſeine Blätter etwas ſpitziger, kleiner und härter ſeynd. Es hat einen ſtarcken, ſtrengen und durchdringenden Geruch, und wird von den Katzen ſehr geliebet, wie die Baldrian-Wurtzel oder Katzen-Müntz.

Maſt-Korb, ſ. **Mars.**

Maſtoideus proceſſus, iſt eine breite, wie eine mamma geſtallte Eminentz an dem äuſſerlichen Theile der Schlaff-Beine, woran der Muſculus maſtoideus befeſtiget iſt.

Maſtos, ſ. Mamma.

Mataliſtæ Radix, iſt eine fremde und noch unbekannte Wurtzel, wird unter die Mechoacannen und Jalappa gerechnet, und iſt dato noch wenig verlangt und gebraucht worden.

Mater, eine **Mutter**, dieſes Wort wird unterſchiedlich gebraucht. In der Medicin heiſt Mater ſo viel als Artemiſia, Mater herbarum. Bey den Anatomicis wird unter Mater dura das harte Hirn-Häutlein oder die harte Mutter verſtanden; dieſe bedecket nicht allein das Gehirn, ſondern hefftet ſich auch hinten und vorn an daſſelbige an, theilet und ſcheidet es in das groſſe und kleine Gehirn, ja es theilt es über dieſes in die rechte und lincke Seite. Es finden ſich auch in dieſem dicken Häutlein etliche Sinus oder Hölen, als eine, ſo ablänglich iſt auf der Seiten, und eine, die kleiner, und zwiſchen der Theilung des Gehirns zu ſehen iſt, ſie fallen aber nachmahls alle zuſammen in die Höle und Verknüpffung, welche des Herophili Kelter, oder torcular Herophili heiſſet. Pia Mater heiſt das dünne zarte Hirn-Häutlein, welches das Gehirn unmittelbar berühret, und nicht ſo locker als das härtere iſt, ſie iſt auch mit vielen kleinen und groſſen Puls-Adern durchwebet, welche alle ſchön anzuſehen. Dieſes dünne Hirn-Häutlein iſt länger und weiter, als das dickere, und läufft in des Hirns Krümmen, welche bey den Ohren tieff mit groſſen Puls-Adern beleget. In den Apothecken findet ſich ferner Mater Perlarum, Perlen-Mutter, welches nichts anders iſt, als die Muſchel oder Gehäus der Schnecken, welche die Perlen hegen. In der Chymie wird Mater metallorum der Mercurius currens genennet, dahero kommt aqua mercurialis &c. ſo wird auch Luna oder das Silber bey den Chymicis Mater, gleichwie Sol, oder das Gold, Pater, genannt.

Mater violarum, ſ. Viola Martis.

Materia, iſt eine Cauſa interna, aus welcher ein Corpus naturale beſtehet, und iſt entweder Simplex oder Compoſita. Materia ſimplex iſt diejenige, welche nicht aus vielen Miſcibilibus beſtehet, dergleichen Materien treffen wir an in den Corporibus ſimplicibus, als da iſt die Materia des Himels, des Feuers und der Lufft; zu mercken aber iſt, daß eine andere Materia heiſſet abſolute ſimplex welche gar keine andere Materiam in ſich begreiffet, wie die Materia des Himmels und der Elementen: Eine andere aber iſt reſpective ſimplex, welche aus einer andern worden iſt, als die Materia der Geſtirne. Denn gleichwie dieſe worden ſind aus dem erſten Licht, ſo erhellet leichtlich, daß ihre Materie etlicher maſſen muß zuſammen geſetzet ſeyn. Eine Materia compoſita iſt, welche aus vielen Miſcibilibus beſtehet, als wie der menſchliche Leib, nicht allein aus den 4. Elementen, Lufft, Waſſer, Feuer und Erde, ſondern auch aus den Principiis Chymicis, Saltz, Schwefel und Mercurio Bey den Cörpern der Thiere, Kräuter, Bäume, Metallen und andern Erdſäfften iſt dergleichen zu erſehen. Es iſt aber dieſe Materia compoſita nicht einerley, ſondern ſo viel Species der natürlichen

Cörper

Cörper sind, so vielerley Materien haben wir. Die Ursache ist in den Formis zu suchen. Es wird auch die Materie von den Philosophis eingetheilt, in materiam transeuntem und permanentem, in materiam proximam und remotam, in materiam primam und secundam &c. Lex. Philos.

Materia, wird auch sonst in gemeinen Handel und Wandel bey unterschiedenen Professionibus in vielerhand Bedeutungen gebraucht. Die Chirurgi nennen Materiam, wann ein Geschwür zur Eiterung kommet; In dem Buchhandel heisset Materia das ungebundene Buch.

Materialia, heissen allerhand rohe Waaren und Ingredientien, welche entweder so schlecht, als sie seyn, verbrauchet, oder auch mit andern vermenget, und zu einer Composition, auch in eine andere Form gebraucht werden. Dahero seynd bekannt die Material-Waaren, und die daher den Namen führenden Materialisten. Bau-Materialia nennet man Stein, Holtz und Kalck rc. Ein ieder Stoff oder Materia prima, aus welchen der Künstler oder Handwercks-Mann, durch seine Kopff- und Hand-Gelahrtheit etwas verfertigen soll, wird eine Materia genannt.

Materialismus, wird derjenige Irrthum einiger so wohl alten als neuen Philosophorum genennet, da sie alle geistlich- und unmaterialischen Substantzen leugnen, und GOtt selbst, die Seele, die Engel, vor cörperliche und materielle Substantzen halten; wiewohl einige unter cörperlich und materiell einen Unterscheid machen, und z. E. die Seele zwar vor materiell, aber nicht vor cörperlich ausgeben. Es wird auch bißweilen der Mechanismus mit dem Materialismo confundirt.

Materialiter, ist ein Philosophischer Terminus, welchem formaliter entgegen gesetzt wird. Lex. Philos.

Materialista, ist ein Handelsmann, welcher mit den zur Medicin gehörigen Materialien handelt.

Materiarii, werden an etlichen Orten die Zeugmacher genennet.

Materinger, wird zu Nürnberg derjenige genannt, der bey den Schneidern Meister werden will. s. Schneider.

Mater Perlarum vel Margaritarum, Frantz. *Nacre de Perles*, Perlen-Mutter, Perlen-Muscheln, weil nemlich die Perlen gemeiniglich darinn gefunden werden, dienet in der Artzeney eben wie andere Meer-Gewächse, als Krebs-Augen, rothe Corallen, Orientalische Perlen, lange Muscheln, See-Pferds-Zähne und dergleichen zu einem Hertz-Magisterio, indem man selbige anfänglich in destillirten Eßig solviret, und hernach mit Spiritu Vitrioli präcipitiret. Präparirte Perlen-Mutter wird gemacht, wenn man sie auf dem Reib-Stein mit Wasser lävigiret, und wieder trocknen läst. Die Zierrathen, welche an gewissen Manufacturen, als an Messer-Schalen, Spiegel-Rahmen und dergleichen, aus Perlen-Mutter gemachet werden, seynd so mannigfaltig, daß man selbige nicht alle erzehlen kan. Siehe ein mehrers unter Perlen.

Mathesis, Mathematique, Mathematic; Dieses Wort heist dem Ursprung nach, welchen es aus der Griechischen Sprache hat, eine iede Disciplin oder Wissenschafft die man in Schulen lehret und lernet. 2) In dem gemeinen Gebrauch aber bedeutet dasselbe einen Begriff aller derjenigen Wissenschafften, welche lehren, wie man die Grösse aller Dinge, nach Zahl, Maaß und Gewicht, genau und kunstmäßig erkennen, und hierdurch dem menschlichen Geschlechte allerhand Nutzen schaffen kan. siehe Math. Lex

Matheseos partes, Mathematische Disciplinen oder Wissenschafften sind folgende: Mathesis universalis, die Allmeß-Kunst oder Wissenschafft von der Grösse insgemein: Arithmetica, die Rechen-Kunst: Algebra, Stelkenst, die Auflös-Kunst: Geometria, die Meß-Kunst: Trigonometria, die Triangul-Rechnung: Cosmographia, die Welt-Beschreibung, welche unter sich begreifft, Astronomiam, die Himmels-Wissenschafft, und Geographiam, die Erd-Beschreibung: Chronologiam, die Zeit-Rechnung: Gnomonicam, die Sonnen-Uhren Wissenschafft: zusamt der Horolographia und Uhrwercks-Kunst: Statica, die Wissenschafft der Schwere: Mechanica, die Hebe-Kunst: Optica, die Gesicht-Kunde samt der Perspectiv-Kunst: Architectura, die Bau-Kunst, welche zweyerley: militaris, die Fortification, und civilis, die Civil-Bau-Kunst. Von einigen wird auch zu der Mathesi gerechnet, Musica, die Sing-Kunst: Pyrobolica, oder die Artillerie-Kunst: Nautica, die von dem Schiff-Bau und der Schiffahrt handelt: Hydrostatica und Hydraulica, die von der Schwere der flüßigen Cörper und von den Wasser-Künsten handelt. Solches thun sie mit besserm Recht, als wenn andere auch die Astrologiam, die Stern-Deutung, Geomantiam oder das Punctiren, die Chiromantiam, und andere mehr dergleichen Wahrsager-Künste in die Mathesin einschieben wollen, da sie doch nichts von der Mathematischen Solidität haben, und also gantz unartige Töchter einer so feinen Mutter sind.

Mathesis pura, simplex oder abstracta ist, welche die quanta oder Grössen an und für sich selbst betrachtet, und von aller Materie sich enthält. Hierunter rechnet man die Mathesin universalem, die Geometrie, und zum Theil die Arithmetic und Algebram.

Mathesis impura oder mixta ist, welche die Grössen auf allerhand in die Sinne fallende Dinge in der Natur, (z. E. auf den Himmel, die Erde, Strahlen, Gewichte, u. s. w.) appliciret. Hierunter gehören die übrigen Theile der Mathematic.

Mathesis universalis, ist eine Wissenschafft, welche von der Natur, den Eintheilungen und Eigenschafften der Grösse insgemein handelt.

Matl, s. Magney.

Matracium, so viel als eine Retorte, ist ein Gefäß einen Liquorem oder Wasser aufzufangen, hat einen langen Hals, und kleinen runden Bauch. Bey dem Blancardo ist es ein Chymisches Gefäß mit dem Helm, zum sublimiren.

Matracium cœcum, nennen die Laboranten, wenn man ein Glas in das andere stecket, also, daß das oberste in das unterste gehe, darinne man alsdenn digeriren kan.

Matricaria, flore pleno, *Matronaria*, **Mutter-Kraut**, gefüllter **Mertram** oder **Merter**, ist ein ziemlich hohes Gewächs, hat oben am Stengel dick, wie eine Bürste zusammen stehende weisse und wie die dicken Camillen geformte Blümlein, und hat den Geruch wie die gemeinen Rheinfarren, blühet den gantzen Herbst durch. Die einfache besamet sich selbst; die dicke aber wird entweder von den Neben-Sätzen oder Zertheilung der Wurtzeln durch Pflantzung der frischen Aestlein vermehret, die dann, wo man sie fleißig begiesset, leicht bekommen.

Madrill Bret Madrier, heist ein Bret, darauf die Petardt befestiget wird.

Matriphyllon, s. Jacca nigra.

Matrisylva, s. **Waldmeister.**

Matrix die Gebähr-Mutter, ist das vornehmste Instrumentum, und der Ort, wo die Generation des Menschen, oder dessen Zeugung und Gebährung geschicht. Sie ist von der Gestalt einer Birn, welche den Kopff in die Höhe richtet, lieget zwischen dem intestino recto und der Blasen, bestehet von einer Substantia carnosa und membranosa, wird in ihrem Platz von vier an ihrem Grund angehefften Banden (Ligamentis) gehalten, von welchen die zwey obersten breite Bande sind, die von den Lenden kommen, und die zwey untersten sind rund, und kommen von den inguinibus Scham-Seiten, da sie die Speciem eines Gänse-Fusses formiren, welche sich biß an die Ossa pubis, und in den platten Theil der Schenckel erstrecken. Dieses verursachet, daß die Weiber in Gefahr zu abortiren gerathen, wenn sie auf die Knie fallen. Collum matricis interius, der innere Hals der Gebähr-Mutter, heisset vagina, die Scheide der Mutter, ist beynahe wie eine Gurgel oder Kehle gestalt, welche biß an die Suprema Labia der Schaam auswärts gehet, und inwendig an das Orificium matricis interius antrifft, siehet der Schnautzen eines kleinen Hundes ähnlich. Collum exterius, der äusserliche Hals ist an der Blase, und an den ossibus pubis von vorn, und von hinten an dem osse sacro angehefftet. Zwischen den Labiis der Schaam sind die Nymphæ, welche an dem äussersten Theil der Röhre an der Blasen liegen, den Urin zu leiten, und weiter hin, vier Carunculæ oder Stücklein Fleisch bey dem Eingang der Vaginæ; wenn sie zugleich mit einander zusammen gefüget sind, so heisset es Pucelage, die Jungfrauschafft.

Matrix, heist bey den Gewächsen so viel, als das Hertz oder der Kern. Bey Schraubenwercken wird Matrix oder die Mutter dasjenige Stück genannt, in welchem die Spindel auf- und abgehet. Bey einigen Künstlern, sonderlich bey den Schrifftgiessern, wird Matrix, Matrice, die Mutter, die Form genannt, darinne sie die Schrifft giessen. s. **Schrifftgiesser.**

Matronaria, s. Matricaria.

Matruelis, ein Vetter von der Mutter her, der Mutter Bruders- oder Schwester-Kind.

Matt, heist bey den Goldschmieden, was nicht polirt oder ausgebreitet ist.

Mattacan, ist eine Art schwartzer Oel-Krüge oder Meer-Schnecken-Häuser, mit einem rothen Munde und einem schön gemahlten Deckel.

Matte, ist eine Spanische Silber-Müntze, etwa einen Thaler und 3. Groschen, mit der Agio, werth.

Mattowme, ein Kraut, so in Virginien auf den Wiesen wächset, und einen Saamen trägt, der unserm Rocken gleichet, ohne, daß er etwas kleiner ist. Man bereitet ein Brodt daraus, so von gutem Geschmack seyn soll.

Matula, Matella, ein Nachtgeschirr, Pißpot, ist ein Gefäß, den Harn darinnen aufzufangen.

Maturatio, die Zeitigung, wird einmahl genommen, für die Zeitigung der Früchte, denn auch für das extravasirte Geblüt, wenn solches zu Eyter wird, oder die Reiffung eines Geschwüres. Daher heissen maturantia solche Mittel, welche die in harten Geschwülsten sitzende Materiam zeitig machen, und zu guten Eyter bringen.

Matutini, Orientales, also werden von den Astronomis die 6. Planeten genennet, welche des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, über der Erde gesehen werden, gleichwie sie Vespertini oder Occidentales heissen, wenn sie bey dem Untergange der Sonnen noch über der Erden stehen. s. Math. Lex.

Matz-Hameln, heist bey Bergwercken, wenn die Schicht-Meister Schichten oder Gezähe im Register verschreiben, so nicht geschehen oder angeschafft worden; es heist auch, blinde Häuer im Register führen.

Maucke, eine Kranckheit der Pferde, oder Geschwulst, so in den Hessen unter dem Kothen sich setzet.

Mauer-Brecher, s. Aries.

Mauer-Pfeffer, s. **Hauswurtz.**

Mauer-Raute, Stein-Raute, Venus-Haar, *Ruta muraria, Adiantum candidum, Saxifraga, Empetron, Paronychia, Salvia vitæ*, wächst an den Wänden und auf den Mauren, ist ein fasichtes haariges Kraut, mit einem Sale Volatili imprägniret, dahero es in Morbis Chronicis, sonderlich in dem Scharbock, der besten eines ist, äusserlich machet es die Haare wachsend, und heilet die fliessenden Haupt-Geschwür.

Maulbeer-Bäume, Morus, seynd wegen der Blätter und Frucht sehr nützlich zu gebrauchen, nemlich die Blätter den Seiden-Würmern zu ihrer Nahrung, und ist nicht genug zu bedauren, daß das Pflantzen der Maulbeer-Bäume in Teutschland so gar hintan gesetzet wird, da doch dieser Baum in unser Clima sich überaus wohl schicket, indem er nicht eher ausschlägt, als biß keine Kälte mehr zu besorgen ist, wie er denn auch derselben sehr widerstehet, und in dem neulichen harten Winter wohl 10. Nuß-Bäume, ehe ein Maulbeer-Baum, erfroren. Es will aber der Maulbeer-Baum ein mittelmäßiges Erdreich haben, die Pflantzen schiessen ihre Wurtzel sehr tieff, perpendiculariter in die Erde; die rechte Zeit, sol-

che zu versetzen, ist im Früh-Jahr. So etwan ein alter abgehender Baum vorhanden, so haue man denselben nicht allzuhoch von Grund ab, so werden von solchem übergebliebenen Stamm viel junge Schößlinge ausschiessen, die man entweder mit gutem Grund bedecken, und also wurtzeln lassen, oder eingraben und pflantzen kan, wie man mit den Wein-Reben thut; item, man ziehe einen Maulbeer-Baums-Ast durch ein Geschirr, fülle dasselbe mit guter Erde an, mache es an dem Baum veste, daß es nicht könne beweget werden, so wird dieser Ast in dem Geschirr Wurtzel schlagen, daß er hernach leichtlich könne versetzet werden. Eine stattliche Land-Policey wäre es, wenn in allen Aemtern und Dörffern eine Anstalt zu Pflantzung der Obst- und Maulbeer-Bäume gemachet würde, welches dem Land- und Bauer-Volck eine grosse Nahrung bringen, und das Geld, welches sonst für Seide aus dem Lande geschicket wird, guten Theils darinn erhalten, und zu schönen Manufacturen Anlaß geben könte.

Maul-Esel, werden unter die Monstra gezehlet, weil sie entweder von einem Esel und einem Mutter-Pferd, oder einer Eselin und einem Pferde-Hengst fallen. Solche Monstra heissen Hinni. Hingegen findet man in Syria und Africa Maul-Esel, die ihr Geschlecht fortpflantzen, die werden Muli genannt.

Maus, Mus, ist ein bekanntes vierfüßiges Thierlein, welches sich gemeiniglich in den Gebäuden aufhält, allwo es sich in den Rissen, Löchern und verborgenen Winckeln derer Wände, Thielen und Geräthschafften verbirget, auch gemeiniglich nur aus Furcht des Nachts, wenn alles stille, seine Nahrung suchet, da es denn, was es nur von eßbaren Sachen erlangen kan, benaget. Es giebt derer zweyerley Art, die Hauß-Mäuse und Feld-Mäuse, wovon die letztern sich nur alleine auf dem Felde finden lassen, allwo sie mit Verletzung der Wurtzeln an der Saat, wie auch Verzehrung des Korns grossen Schaden thun. Die Hauß-Mäuse werden in Mäuse und Ratten oder Ratzen unterschieden, von welchen die letztern gemeiniglich wohl zwey oder dreymahl grösser als die ersten sind, sonst aber in allen mit den kleinen Mäusen überein kommen. Lemery in seinem Materialien-Lexicon gedencket einer Ratte, welche sehr schön, buntscheckigt soll gewesen seyn, und ihm aus der Barbarey zugeschicket worden; dergleichen man auch in Norwegen auf denen Wiesen bißweilen antreffen soll. Die Excrementa der kleinen Mäuse werden von armen Leuten denen Kindern eingegeben, um ihnen den Leib zu öffnen. Der Ratten-Dreck aber eingenommen soll die verlohrne weibliche Zeit wiederbringen.

Maus, Mäuslein, s. Musculus.

Maus-Dorn, oder Myrten-Dorn, Stech-Palmen, stechende Palmen, *Ruscus, Bruscus, Chamæmyrtus*, ist ein niedriger Strauch, ein oder zuweilen zwey Ellen hoch; seine Zweige sind [illegible] Ruthen mit harten aderichten Blättern, Winters und Sommers, dichte besetzet, welche vornen einen harten Stachel haben, und den Myrten Blättern sehr gleichen; Sie wachsen aber aus den Ruthen gleichsam ohne Stiel; auf ihrer auswendigen Seite recht in der Mitten erscheinet die Blüte, anfänglich so klein als ein Nadel-Knopff, welche darnach auffscheust, und macht gegen dem Herbst eine rothe Beere, wie an dem Spargel, darinne liegen zwey Stein-harte Saamen, deren ieder wie eine grosse Erbse, und auf der einen Seiten platt; die Wurtzel ist dick, wirfft unter sich viel Zasern, über sich treibet sie alle Frühlinge eine neue Brut, oder Schoßlinge, eben als an dem rechten Spargel, welche man in Welschland auch also zur Speise nutzet, wiewohl sie am Geschmack etwas bitter seynd, und dahero zu Beförderung des Urins vielmehr als eine Artzeney gebrauchet werden. In den Apothecken wird sie unter die fünff also genannten eröffenden Wurtzeln gezehlet. Die Vermehrung kan durch den Saamen, oder viel besser, durch die Zertheilung der Wurtzel, oder Absonderung der neuen Brut geschehen. Es wird bey uns der Mäuse-Dorn in Menge nicht gefunden, und dienet wohl denselben des Winters beyzusetzen, weil ihn gar strenge Kälte verderbet.

Mausdreck, s. Album nigrum.

Mausen, Vermausen, ist eine Redens-Art, die von den Falcken gebraucht wird, die daher vermauste und madrirte Falcken heissen. Siehe **Falcken**. Mausen wird auch überhaupt von den Vögeln gesagt, wenn sie die alten Federn fallen lassen, und neue setzen.

Maus-Ohr, s. Auricula Muris.

Mausoleum, waren bey den Alten hohe und prächtige aufgeführte Gebäude, welche Käyser, Könige und Fürsten zu ihren künfftigen Begräbnüssen bey ihrem Leben auferbauen liessen; dergleichen Augustus zu Rom aus weissen Stein verfertigen lassen, und die Königin Artemisia ihrem verstorbenen Gemahl Mausolo zu erst aufgerichtet.

Maus-Zwiebel, s. Scylla.

Maut, ist so viel als Zoll, dahero Mautner ein Zöllner.

Maut-Ertz, heist auf Bergwercken, wo das Ertz nicht Gang- sondern Stockweise bricht.

Max d'or, eine Bayrische güldene Müntze, wiegt 119. Ducaten-Eschen, und gilt 4. Thl. 8. Gr.

Maxillæ, die beyden Kinnbacken, siehe Mandibula.

May-Monat, *Majus*, von dieses Monats-Namens Ursprung sind unterschiedliche Meinungen; denn diejenigen, die ihn von der Majestät, oder dem Teutschen Wort, May, welches einen grünenden Baum oder Zweig bedeutet, herführen, stimmen in solcher Deutung mit der Zeit derselben allerdings überein, weil sich die Herrlichkeit des Schöpffers kaum in einem Monat so ausnehmend, majestätisch, als in diesem offenbaret, denn das Erdreich hat ein grünes Smaragdenes Kleid angezogen, Gras und Blumen im Felde und Wiesen, sind mit mancherley schönen lebendigen Blumen schattiret, Wiesen und Gärten geben einen lieblichen Geruch, Menschen und Thiere freuen

sich der angenehmen Zeit, daher ihn Käyser Carl der Grosse den Winne- oder Wonne-Monat genannt hat, welchen Namen man auch lieber behalten hätte, als daß man ihn von den Majoribus oder von der Maja einer heydnischen Göttin der Erden, und Mutter des Mercurii, der man einen Tempel gebauet, und in diesem Monat ihr Opffer gebracht hat, herführet, und damit der Majestät GOttes dißfalls zu vergessen, Anlaß und Ursach geben solte. In diesem Monat gehet die Sonne ungefehr den 22sten in die Zwillinge. s. Math. Lex.

Mayen-Blümlein, s. Lilium Convallium.

Mayland, eine der vortrefflichsten Städte in Italien, hat an würcklich geprägten Müntzen die Spanische Pistol, welche, wenn sie wichtig, 24. Lires gilt, die Italiänische 23. Lires, der Ducaton von Mayland, Venedig und Florentz 8. Lires, die Philipper 7. Lires. 1. Lire ist 20. Sols courant 1. Soldo 12. Pf. courant. Die Teutschen güldnen Ducati, die man Ongari nennet, gelten 13 Lires 5. Soldi. Die silbernen Venetianischen Ducaten 5. Lires. Wechsel-Müntzen seynd: Die fingirten Wechsel-Thaler oder Ducaten, welche 5. Lires 15. Soldi gelten; die Philipper, so man zu 5. Lires 6. Soldi zehlet; diese Philipper seynd die gewöhnlichste Müntze, wie zu Venedig die Ducaten von 6. Lires 4. Soldi, und in Franckreich die Thaler zu 3. Pfunden. Der Preiß der Wechsel, wie folget, ist: Auf Engelland 1. Ducat von 115. Soldi für 55. biß 75. Pfennig Sterlings. Auf Spanien 1. Ducat dito für 420 biß 450 Marravadis. Auf Venedig 1. Ducat dito für 150. biß 200 Soldi di Venetia. Auf Franckreich 90. biß 115. Soldi Milaneser, für 1. Ecu von 20. Sols d'or sol. Auf Florentz 100 biß 130. Soldi für 1. Ecu von achtehalb Lires. Auf Genua 80. biß 100. Soldi dito für 1. Ecu von 4. Lires. Auf Noue 150. biß 2[illegible]0. Soldi für 1. Ecu de Marc. Auf Rom 100. Ducati dito für 80. biß 90. écus d'estampe.

Mays oder *Meh[illegible]*, *Frumentum Indicum*, eine Art Indianischen Weitzens oder Türckischen Korns, aus welchem die Indianer ihr Brod backen, ist ein sehr fruchtbar Gewächs, dessen ein Korn etliche hundert trägt. Was sein Temperament betrifft, so ist er bey nahe in allen vier Qualitäten mittelmäßig; Daher kochen die Americanischen Medici mit Wasser eine Tranck daraus für die Krancken, welche sie [illegible] nennen. Es kan auch Brod daraus gebacken werden: aber wir brauchen es nur, einen Brey mit Milch und Butter daraus zu kochen, wiewol d[illegible] Gericht selten auf vornehme Tafeln kömmt, weil es zwar süßlich, aber nicht ohne zähe und stopfende Schleimigkeit ist.

Meatus, ein Gang, ist ein gebräuchlicher Terminus in der Medicin, und bedeutet den Weg, durch welchen die Geister, Feu[illegible], Feuchtigkeiten, Unflat, Dünste und Winde entweder aus- oder eingehen. Dahero werden solche von Galeno in sichtbare und unsichtbare, in offene und verborgene eingetheilet. Unter [illegible] [illegible] und offenen zehlet man die Blut-Gefässe, Röhren oder Canäle, Hölen und die Schweiß-Löcher; also hat Herophilus den Nervum opticum, Augen-Nervum, einen Meatum genannt. Meatus auditorius heisset die Krümme am Stirn-Bein, bey dem Bartholino Meatus cochlearis tortuosus, cœcus, capreolaris. Meatus lacrymalis, Thränen-Gang, Meatus Urinarius, der Harn-Gang, Genitalis &c. Die unsichtbaren und verborgenen sind sehr klein, und besetzen das äusserste und die Fläche der Theile.

Mechanic, ist eine mathematische Wissenschafft, welche von der Bewegung handelt, die Gesetze derselben erkläret, und auch zeiget, wie man durch künstliche Werckzeuge oder Machinen die Bewegung grösser oder accurater, beständiger oder schneller machen könne. s. Math. L.

Mechanicus, ein Künstler in Bau-Sachen, oder vielmehr in den dazu gehörigen Machinen, it. in Verfertigung allerhand mathematischer Instrumenten.

Mechanismus, heißt eine solche Einrichtung der Theile eines Cörpers, oder auch der gantzen Welt, da alle Veränderungen nach den allgemeinen Gesetzen der Bewegung und den principiis der Mechanic, geschehen. Der Mechanismus ist ohnezweiffel überall in der Natur anzutreffen, und sind zu dem Wachsthum und Erzeugung die Pflantzen und Thiere, zur Bewegung der Sterne und Planeten rc. gar keine Archæi und Spiritus vonnöthen. Doch muß man GOtt, als die wahre Ursache alles mechanismi in der Natur, und aller Gesetze der Bewegung ansehen; und in den actionibus der Seelen und Geister hat kein Mechanismus statt. Einige pflegen ohne Noth den Organismum von dem Mechanismo zu unterscheiden, oder wohl gar beyde einander entgegen zu setzen.

Mechanische Auflösung, Solutio mechanica eines problematis, wird der Geometrischen entgegen gesetzt, und ist diejenige, die nicht aus einem beständigen Grund, sondern durch versuchen, oder auch durch unterschiedene künstliche Instrumenta geschicht.

Mechanischer Beweis, Demonstratio mechanica, heißt ein solcher Beweis, der nicht aus blossen geometrischen Grund- und Lehr-Sätzen, sondern durch Instrumenta und gewisse Handgriffe verführt wird.

Mechoacanna weisse **Rhabarber**, ist eine grosse, doch leichte Wurtzel, so in runden Scheiblein aus West-Indien gebracht wird, die anfangs auswendig gantz weiß sehen, mit der Zeit aber weißgrau werden; Sie wird auch sonsten die Indianische Zaun-Rube genennet. Ob sie nun gleich der Zaunrübe gleich siehet, so ist sie doch eine Gattung Convolvuli, oder Winde, hat Blätter, wie ein Hertz formirt, und träget kleine Beeren. Die beste siehet inwendig und auswendig weiß, und ist in schönen grossen Scheiben, die ohne Rinde sind, so muß sie auch fast ohne Geschmack seyn. Je schwerer und gummöchter sie ist, ie besser ist sie. Sie purgiret, und führet gantz gelinde alle schleimichten Feuchtigkeiten ab, und wird deswegen auch Purgir-Wurtzel genennet. Wird doch nur meistentheils für kleine Kinder gebraucht.

Mechoacanna nigra, s. Jalappa

Meconium, ist der Unflat, welcher in dem blinden Darm, Cœco intestino, der neugebohrnen Kinder gefunden wird; es bedeutet auch eine Art Mohn-Saffts aus dem gantzen Gewächs gekältert, s. Opium.

Meconologia, heist eine Beschreibung des Opii.

Medaille, Denck-Müntze, Schau-Stücke, Numisma, heist eine Müntze, die nicht insgemein gangbar, sondern wegen ihres Gepräges, und der Umstände, warum sie geprägt worden, als etwas sonderliches aufbehalten wird. Sie werden eingetheilt in alte und neue.

Medailleurs, sind diejenigen, welche mit Medailles und allerhand Curiositäten handeln, dergleichen viele in Augspurg, Nürnberg und andern vornehmen Städten anzutreffen seyn.

Medea, ist der Name 1) einer Zauberin bey den alten Heyden, deren Hippocrates und Galenus gedencken. 2) einer Artzney, welche aus Schwefel und Bitumine zugerichtet worden. 3) eines Steins, welcher in Meden gefunden wird, ist schwartz mit goldgelben Adern, wird von den Magis wider die Trunckenheit gelobet, und der Menschen Liebe zuwege zu bringen. Ruland vermeinet, es sey eine Art eines schwartzen Blutsteins.

Medesusium, s. Ulmaria.

Mediana Vena, die Mittel- oder Median-Ader, wird insgemein genannt die Ader, welche in dem Gelencke der Ellenbogen-Röhre zwischen der Haut- und Leber-Ader ist. Diese Ader ist den Chirurgis am besten bekannt, weil sie am öfftersten gelassen wird.

Median-Papier, wird genennet, so an Bogen grösser als das ordentliche, und kleiner als das Regal-Papier.

Medianum, Mediastinum, das Mittel-Fell, ist gantz eines Wesens mit dem Seiten-Fell, pleura, entspringt auch von selbigem, und ist doppelt, erstrecket sich geraden oder rechten Wegs von den Gewerb-Beinen des Rückens, nach dem Brust-Bein, und unterscheidet die Höle der Brust in das lincke und rechte Theil, hält auch das Hertz mit dessen Fell und den Lungen vest.

Mediatio cœli, ist der Gradus der Ecliptic, welcher mit einem gegebenen Himmelspunct zugleich unter dem Meridiano stehet. s. Math. Lex.

Medica, s. Schnecken-Klee.

Medicamentum, Pharmacon, eine Artzeney, Hülffs-Mittel zur Gesundheit, ist dasjenige, welches der Mensch zum curiren oder präserviren seines Cörpers gebraucht.

Medicamenta Chymica, sind durch die Destillir-Kunst zuwege gebrachte Artzney-Mittel. Ein iedes Medicament ist vel actuale, vel potentiale, jenes würcket gleich, so bald es an den Leib kommet, als da ist ein glühend Eisen, kaltes Wasser; dieses, nemlich, das potentiale, würcket erstlich eine Zeitlang hernach, als es genommen, und wenn es etwan in dem Leibe von den daselbst befindlichen saltzigten oder säuerlichen Theilen gereitzet worden. Ferner sind auch die Medicamenta entweder dem ersten, andern oder dritten Facultäten zugethan, welche denn insgesamt von unserm Temperament, und der in unserm Leibe befindlichen Particulen ihrer unterschiedenen Würckung sich zu erkennen geben. Endlich ist auch ein Medicament dreyfach anzusehen, als nemlich, daß es bestehe in Chirurgia, Pharmacia, und victus ratione.

Mediceæ Stellæ, sind die vier Sterne um den Jupiter, welche Gallilæus dem Groß-Hertzog zu Florentz zu Ehren also genennet.

Medicina, Artzney-Kunst, ist, wie Galenus sie definirt, eine Kunst, welche der Menschen gegenwärtige Gesundheit erhält, und die verlohrne wieder bringt, oder welche die gegenwärtige beschützet, und die sie bestürmenden Kranckheiten abtreibet, oder nach Hippocratis Definition ist sie adjectio deficientium & detractio redundantium, eine Geberin dessen, was mangelt, und eine Wegnehmerin dessen, was zu viel ist. Es wird aber die Medicin in fünff Theile abgefasset, als 1. Physiologiam und Anatomiam, von der Statur und den Theilen des menschlichen Cörpers. 2. In Pathologiam und Hygienen, und der Gesundheit und Kranckheit des menschlichen Cörpers. 3. In Diæteticam und Therapeuticam, von den Mitteln, die Gesundheit zu conserviren, und die Kranckheiten zu curiren. 4. In Botanicam, die Wissenschafft von der Krafft und Würckung der Kräuter. 5. In Chymiam, welche diejenige Kunst ist, welche vermittelst des Feuers, die beste Krafft aus den natürlichen Dingen heraus zu ziehen lehret.

Medicinium, Linea fiduciæ, heisset in den Mathematischen Instrumenten das bewegliche Lineal mit den Dioptern oder Absichten. s. Math. Lex.

Medicum trifolium, s. Schneckenklee.

Medicus, à Medendo dictus, ein Artzney-Verständiger, welcher seine darinn erlangte Wissenschafft, den Patienten zu helffen, anwendet: mit diesen wichtigen Namen wollen sich zwar ihrer viele schmücken, welche vermeinen, daß sie mit ihrer Kunst zur Erhaltung menschlicher Gesundheit etwas beytragen, als da sind die Oculisten, Stein- und Bruch-Schneider, Zahnbrecher; allein wie gar sehr sie die edle und wahre Artzney-Kunst prostituiren, denenjenigen aber, die solche unerfahrne Aertzte brauchen, Schaden thun, solches bezeuget die tägliche Erfahrung. Ein rechtschaffener, gelehrter, ehrlicher, Christlicher, gewissenhaffter, bescheidener, verschwiegener, bedachtsamer, fleißiger, sorgfältiger, unerschrockener und geübter Medicus muß die Profession, welche er treiben will, aus dem Grund studirt, gute Bücher darüber gelesen, vornehmer Practicorum Collegia und Discurse, auch mündliche und reelle Anweisungen darüber gehöret und gesehen, vielen Collegiis anatomicis und sectionibus beygewohnet, allerhand ordinaire chirurgische operationes mit Augen angesehen, und die über sonderbare dabey vorkommende Zufälle geführten rationes wohl observiret und ad Notam genommen haben. Er muß ferner das verum a falso, das probabile von dem Muthmaßlichen wohl zu unterscheiden, causas

sas tam remotas quam propinquas wohl zu ergründen, die Mathesin in gar viel Stücken mit der Gesundheit-Lehre zu combiniren, die Temperamenta und Constitutiones der vor sich habenden Patienten, sammt dem Ursprung ihrer Kranckheit, und die dabey besorgenden Symptomata wohl zu judiciren und zu präcaviren, und endlich alle die dargegen dienliche Artzney und andere Hülffs-Mittel wohl zu verordnen wissen, auch alle 5. Hauptstücke der Medicin, in welche sie Sennertus und andere mehr eintheilen, müssen ihm aus dem Grund bekannt seyn. In Summa, er soll einen guten Theoreticum und Practicum abgeben. Paracelsus unterscheidet die Medicos 1) in Naturales, die alles nach der Natur und deren ersten Eigenschafften erfordern, 2) in Specificos, die nur mit ein und andern Geheimnissen curiren, 3) in Characterales, welche mit Worten und Characteren helffen wollen, 4) in Spirituales, die über die Geister der Kräuter zu herrschen vermögen, und 5) in Fideles, die durch den Glauben heilen können.

Medietas geometrica, heist die geometrische, medietas arithmetica die Arithmetische, und Medietas harmonica die Harmonische Proportion unter 3. Gliedern. s. Math. Lex.

Medicullium, ist das Mittel eines iedweden Dinges, also sagt man, Meditullium cerebri, das Mittel des Gehirns; Terræ, der Erden.

Medimnus, das grösse Maaß der trockenen Sachen bey den Römern, hielte 4. und 1. halben Modium, oder 72. Sextarios. In Sicilien hält ein Medimnus 6. Modios, der Modius aber 16. Sextarios, 38. Medimni thun eine Amsterdamer Last.

Medium, das Mittel, die Helffte, ingleichen ein Hülffs-Mittel in der Artzney, Medium Cœli, ist in der Astrologie der höchste Gipffel des Himmels und der überirrdische Meridian, wie auch das zehende Haus vom Horoscopo, da die Planeten und Gestirne in der höchsten Höhe, so sie nur erlangen mögen, stehen, und daher ihre Strahlen und Kräffte desto besser von sich werffen können.

Medium, Campanula foliis Echii, ist ein Gewächse, so aus seiner Wurtzel lange und schmale, etwas rauche Blätter treibet, welche wie die an dem Echium aussehen. Zwischen denenselben erhebet sich ein Stengel, etwan auf einen halben Schuch hoch, der ist rund und rauch anzufühlen, mit etlichen kurtzen schmalen Blätterlein besetzt, und trägt auf der Spitze seine Blüten in Form einer Achre, deren iede wie eine kleine Glocke, wie die an der Campanula, formiret und blau aussiehet. Die Früchte sind in fünff Fächlein abgetheilet, darinnen zarte Saamen beschlossen liegen. Die Wurtzel ist länglicht, und wächset, wo es bergicht ist. Der Herr Tournefort unterscheidet dieses Gewächse, und die Campanula durch Unterscheid der Fächlein an der Frucht; denn diese hat dererselben fünffe, da hingegen der Campanula ihre nur dreye hat. Das Medium hält an und erfrischet; es stillet das Bluten, wenn es abgesotten gebrauchet wird.

Medius Venter, s. Thorax.

Medulla, Myelos, das Marck, wird von unterschiedlichen Theilen des Leibes gesagt, als 1) von dem weissen, fellichten und innern Theil der Beine. 2) von der Substanz oder Wesen des Gehirns, welches von einigen Medulla cerebralis genennet, und 3) so wird auch das lange Theil des Gehirns, von oben biß unten zu, welches durch alle Rück-Wirbel oder durch das Rückgrad geht, Medulla Spinalis geheissen; ingleichen wird das mittelste im Holtz, desselben Marck benennet. In den Apothecken werden folgende Medullæ gefunden, als: Bovilla seu Bubula, Canina, Cervina, Equina, Hircina, Hœdina, Ovilla, Vitulina; unter diesen allen ist das Hirschmarck das beste, nach welchem das Bock- und Ochsen-Marck kömmt, so etwas trockner und schärffer ist, weswegen es zum lindern und erweichen wenig taugt.

Medulla in Mineralogia, bedeutet den weichen Theil, der offt in Steinen sich befindet, und daher Stein-Marck genennet wird; so sagt man auch von dem weichen Theil in den Bäumen, daß es Medulla arborum, das Marck der Bäume sey.

Medusa, war bey den alten Heyden eine von den 3. Schwestern, so die Aethiopischen Inseln Dorcadas bewohneten, hatten alle drey zusammen nur ein Auge, auf dem Kopfe an statt der Haare Schlangen, und waren daher sehr furchtsam, weil ein ieder, der sie mit starren Augen ansahe, zu Stein wurde. Diesen Kopff hat der junge Ritter Perseus mit Hülffe der Götter abgehauen, und ist deswegen in den Stern-Himmel versetzet worden. s. Gorgonis Caput.

Meel-Beer-Baum, s. Sorbus Alpina.

Meer, heist die grosse Versammlung der Wasser, wovon die Erde allenthalben umgeben wird. Es wird das grosse Welt-Meer auch der Ocean genennt, und hat, nach den Theilen der Erde, an die es anstösset, verschiedene Beynahmen; da es z. E. die Deutsche, die Spanische, die Atlantische, die Ost- die Nord- oder Süder-See etc. heisset.

Meer-Affe, s. Simia marina.

Meer-Bacillen, s. Crethamum.

Meer-Ballen, s. Pilæ marinæ.

Meer-Barbe, s. Mullus.

Meer-Bohnen, s. Umbilicus marinus.

Meer-Bu[s]e, Golfo, ist ein Stücke des Meers, das mit Land umgeben, und nur einen Eingang hat.

Meer-Castanie, s. Echinus marinus.

Meer-Drache, Draco marinus, ein Ungeheuer, so einer Schlangen gleichet, sehr groß wird, und in Wasser überaus schnell dahin schiesset. Er hat eine spitzige Schnautze, mit welcher er sich, wenn er gefangen und ans Ufer gezogen wird, in den Sand einzugraben bemühet.

Meer-Enge, ist ein nicht gar breiter Durchgang zwischen zweyen Ländern, der zwey grössere Meere zusammen hängt. Dergleichen ist der Sund, der Canal zwischen Franckreich und Engelland, die Enge von Gibraltar etc.

Meer-Färcklein, Meer-Schwein, Cuniculus Brasilianus, ein vier-füßiges Thierlein, kleiner als ein Caninichen, kurtz und dick, glatt und mannichfarbig von Haar, schnell im Lauff und

und gruntzend wie ein Schwein, daher, und weil sie übers Meer zu uns gebracht worden, sie den Nahmen überkommen. In ihrem Vaterland, Brasilien, giebt es derselben sechs biß sieben Arten, an Grösse und Farben von einander unterschieden, wovon Piso und Nieremb. nachzuschlagen. Bey uns haben wir nur eine Art. Sie wollen in der Wärme gehalten seyn, und können die Kälte nicht vertragen. Sie nähren sich von Salat, Kraut, auch wohl von Brod, und von allem, was den Caninichen gegeben wird. Man macht ihnen in den Stuben ein Verschläge von Bretern, darhinter sie lauffen und ihre Jungen aufbringen können. Derselben haben sie im Frühling und Sommer von zwey zu vieren. In Brasilien werffen sie dreymahl zu sieben. Wenn sie geschlachtet werden, müssen sie ein paar Tage in Saltz-Wasser liegen, denn sauber gespickt, fein safftig abgebraten, oder gesotten, mit einer wohlgewürtzten Brühe aufgetragen werden, sonst ist das Fleisch etwas geil.

Meer-Fenchel, s. Crethanum.

Meer-Grün, Celadon, eine grüne Farbe, welche etwas ins blaue fällt.

Meer-Hirse, s. Milium Solis.

Meer-Igel, s. Igel.

Meer-Katze, Cercophiteci, eine Art geschwäntzter Affen.

Meer-Kirsch-Baum, s. Arbutus.

Meer-Kohl, s. Soldanella.

Meer-Kuh, s. Manaten.

Meer-Lattich, s. Fucus.

Meer-Linsen, *Lens palustris*, sind kleine Blättlein, so bey Sommerszeiten in grosser Menge auf dem Wasser, bevoraus in Gräben, schwimmen, und in der Mitten an statt der Wurtzel ein kleines Fäslein auswerffen. Sie dienen für Haupt-Wehtagen, erhitztes Angesicht und hitzige Geschwulst.

Meer-Mensch, Meer-Mann, Meer-Weib, s. Sirene.

Meer-Mooß, s. Corallen-Mooß.

Meer-Nadel, ein Fisch, s. Acus marina.

Meer-Ochs, Bos marinus, eine Art Rochen, so wegen seiner Grösse den Nahmen bekommen. Er hat eine spitzige Schnautze, l angelbe Haut, und erwächst mit seinen Floß-Federn zu einer ungeheuren Breite, die an 12. Ellen reichen soll. Er lebt im trüben Wasser, nährt sich von Fischen und von fetter Erde. Sein Fleisch ist weicher denn der andern, wenn es aber gesaltzen und im Rauch gedörret worden, kan es lange dauren.

Meer-Pferd, s. Hippopotamus.

Meer-Rettig, *Raphanus rusticanus*, auch *marinus*, wird auf dem Felde gezogē. Die Wurtzel ist ein gutes Antiscorbuticum, öffnet die Menses u. treibt den Urin und Stein, tödtet auch die Würme.

Meer-Rettig, wilder, Heydenreich, *Armoracia, Raphanus sylvestris*, wächst auf den Aeckern, in Thälern und an den Bächen. Die Wurtzel treibt den Harn, bricht den Stein, dient wider den Scharbock, Wassersucht, verstopffte Monat-Zeit, und mindert die Milch in den Brüsten.

Meer-Saltz, s. Sal marinum.

Meerschaum, s. Alcyonium.

Meer-Schildkröten, giebt es in Indien viererley Arten, nemlich grosse oder Batu-Schildkröten, großköpffige, Falckenschnäblichte und grüne. Die ersten sind gemeiniglich grösser als die andern, haben auch einen höhern und rundern Rücken, aber ein gantz stinckend und ungesundes Fleisch. Die großköpfigen werden wegen ihres Kopffs also genannt, welcher grösser ist, als an den andern allen. Ihr Fleisch ist auch sehr stinckend, und wird gar selten, ohne in der äussersten Noth, gegessen. Sie nähren sich von dem Moos, das an den Felsen wächst. Die Falckenschnäblichten sind die kleinsten unter allen, und werden also genannt, weil sie einen langen dünnen Hals haben, so einem Falckenschnabel nicht unähnlich siehet. Der Rucken ist mit einer Schaale bedecket, die gar hoch gehalten, und zu Auslegung der Schräncke, auch Kämme und andere dergleichen Sachen daraus zu machen gebrauchet wird. Die sind zwar noch so gut zu essen, und zwar allezeit besser als die großköpfigen, iedoch an gewissen Orten auch gar ungesund, und verursachen hefftiges Erbrechen und Purgiren, sonderlich die um die Inseln Sambales und Porto Belo zu befinden. An gewissen Orten nähren sie sich vom Grase, davon die grünen auch leben; an andern Orten halten sie sich zwischen den Felsen auf, und essen nur Moos und wild Gras, und diese sind nicht so gut als die erstern, ihre Schaale ist auch nicht so schöne, noch so durchsichtig, sondern voller Flecken; Das Fleisch ist auch, und sonderlich das Fett, gantz gelbe. Diese Falckenschnäblichten Schild-Kröten haben ihre sonderlichen Inseln und Oerter, wo sie ihre Eyer hinlegen, und vermischen sich selten mit andern Gattungen. Eine aber so wohl als die andern legen im May, Junius und Julius in den Sand, manche etwas zeitlicher, manche etwas später. Sie legen dreymahl, und iedesmahl 80. biß 90. Eyer, welche so groß als ein Hüner-Ey, gantz rund, und mit einer starcken weissen Haut überzogen sind. Auf der Nord-Seite von Jamaica sind Buchten, wo die Falckenschnäblichten hinlegen, wie ingleichen in der Bucht von Honduras gewisse Inseln, und an der Küste von der H. Dreyfaltigkeit in Neu-Spanien, biß an Vera Crux hin, viel Orte, wo sie auch hinlegen. Wenn eine Schildkröte legens halber sich aus dem Wasser begiebet, muß sie zum wenigsten eine Stunde haben, ehe sie zurücke kehret, denn sie muß an einen Ort hingehen, wo die See, auch bey der höchsten Fluth, gar nicht hinkommt. Ist das Wasser niedrig, so ist sie so schwer, daß sie wohl 2. oder 3. mahl ruhen muß, ehe sie an einen rechten Ort gelanget. Wenn sie nun einen bequemen Ort gefunden, machet sie mit ihren Füssen ein groß Loch in den Sand, und nachdem sie hinein geleget, decket sie den Sand, den sie aus dem Loche gegraben, 2. Fuß hoch wieder über die Eyer, und gehet davon. Manchmahl kommen sie eine Nacht zuvor an den Ort, wo sie hinlegen wollen, und wenn sie ihn betrachtet, machen sie einen halben Circkel drum herum, und kehren wieder nach der See, kommen

aber die folgende Nacht gantz gewiß wieder dahin, und legen alsdenn an selbigen Ort ihre Eyer. Hierauf haben die Leute fleißig acht, und gehen die gantze Nacht, ohne Licht und Getöse, auf und ab, wenn nun eine ans Land kommt, legen sie sie nur auf den Rücken, und schleppen sie an den Ort, wo die hohe Fluth nicht hinkommt, und lassen sie also biß an den Tag liegen. Die grossen grünen Schild-Kröten sind so schwer, wehren sich auch so hefftig, daß 2. Männer gnug zu thun haben, sie auf den Rücken zu kehren. Sie werden aber darum also genannt, weil sie eine grünere, sehr dünne und durchsichtigere Schaale haben, als andere, es sind auch die Wolcken oder Flecken daran viel schöner, als an den Falckenschnäblichten, und können, ihrer Zärte halber, nur zu eingelegter Arbeit gebrauchet werden. Sie sind alle grösser, als jene, und wieget iedwede 2. biß 300. Pfund; ihr Rücken ist auch platter, und der Kopff rund und klein. Sie sind unter allen die wohlgeschmacktesten: Das Fett ist gelb, das magere weiß, und überaus süsse. Sie finden sich zu Bocca-Toro, in der Bucht von Campeche und Honduras; und zu Port-Royal soll einsten eine seyn gefangen worden, daran der Bauch 6. Fuß breit, und sie vom Rücken biß zum Bauche 4. Fuß dicke gewesen. Sie leben von einem Kraute, das an den meisten ietzt genannten Orten 3. 4. 5. biß 6. Klafftern tieff in der See wächst. Noch eine andere Art grüner Schild-Kröten giebt es in dem Sud-Meer, die sind nicht so groß, als die allerkleinsten Falckenschnäblichten, und werden um die Insul Plata und sonst da herum gefunden; Diese fressen Moos, und sind zwar fett, aber auch sehr stinckigt. Die vornehmsten Oerter, wo sie hin legen, ist in West-Indien die Insul Caiman, und im Westlichen Oceano die Insel Ascension, dahin sie etliche hundert Meilen zu schwimmen haben; verlassen also den Ort ihres sonst gewöhnlichen Aufenthalts, und begeben sich bloß dahin zu legen. Wenn nun das Weiblein sich an den Ort, wo es legen will, hin begiebet, so begleitet es das Männlein, verläst es auch nicht, biß sie wieder zurück kommen. Bey Antritt der Reise sind sie beyde fett, das Männlein aber wird vor der Wiederkunfft so mager, daß es nicht zu essen taugt, hingegen bleibt das Weiblein stets gut, wiewohl etwas magerer, als bey Anfang der Lege-Zeit. Diese Thiere sollen der Fortpflantzung ihres Geschlechts im Wasser obliegen, und das Männlein 9. Tage lang auf dem Weiblein sitzen, auch nicht leichtlich herunter zu bringen seyn. Sie werden auch in solcher positur gefangen, und ein nicht sonderlich geübter Fischer kan sie alsdenn beyde schiessen, massen das Männlein gar nicht wild ist; und ob gleich das Weiblein, wenn es über das Wasser fähret, Lufft zu schöpffen, und einer Canone gewahr wird, sich bemühet zu entwischen, hält es doch das Männlein mit seinen beyden Vorder-Füssen, daß es nicht fort kan. Wenn sie beyde so auf einander sind, ist das beste, das Weiblein am ersten zu treffen, indem man alsdenn des Männleins schon versichert ist. Sie sollen sehr lange leben, und die Fischer auf Jamaica haben angemercket, daß sie eine geraume Zeit haben müssen, ehe sie zu ihrer rechten Grösse kommen.

Meer-Schwalben, s. Fliegende Fische.

Meer-Schwein, Sus marinus, Morsouin, ein Meerfisch, so dem Delphin gleichet; sie halten sich hauffenweise beysammen, spielen über dem Wasser, und kommen den Schiffen offt so nahe, daß sie mit einem Harpun erreichet und gefangen werden. Sie haben ein plattes und spitziges Maul, einen breiten Schwantz, graue Haut, ein Loch oben im Kopff, wodurch sie Lufft schöpffen und Wasser spritzen. Ihr Eingeweide ist den Schweinen gleich, wie sie denn auch also grunzen. Sie setzen Speck, aber nicht über zwey Finger hoch, ihr Fleisch ist schwärtzlich und unverdaulich. Man siehet sie in der Nord- und Spanischen See, biß an America, allwo noch eine Art dieser Fische angetroffen wird, so von der ersten darinn unterschieden, daß sie ein rundes und glattes Maul hat, und weil sie damit den Kappen einiger Münche gleichet, werden sie von den Frantzosen Tete de moine oder Moine de mer, Meer-Münche genennet. Die Alten haben einen Fisch beschrieben, den sie Aper marinus, ein wildes Meer-Schwein genennet, darüber Rondelet disputiret. Feuillée beschreibet einen, dem er diesen Nahmen giebet, folgender Gestalt: Er ist platt wie eine Putte, etwa 10. Zoll lang und 7. breit, hat einen kleinen Kopff, und Maul gleich einem Sau-Rüssel, grosse Augen, kleine Schuppen, ist goldfarb, mit etlichen schwartzen oder blauen Zwerch-Streiffen; Der Schwantz Silber-farb wie ein Wind-Fächer ausgebreitet, und mit einem gelben Rand umgeben. Es ist wohl zu essen, wird aber selten gefangen.

Meer-Spinne, Araignée de mer, eine Gattung Krebse in den Americanischen Meeren, davon die obere Schaale erhaben und rauch, die unter glatt, und mit scharffen Stacheln umsetzt, beyde sehr hart und Aschenfarbe sind, wenn sie aber an der Sonne gedörret, gläntzend und bey nahe durchsichtig werden. Sie hat viel Füsse und einen langen Schwantz. Die wilden wissen mit ihren Stacheln ihre Pfeile zu spitzen. Einer Art **Meer-Spinnen** gedencket Dapper, so an den Ufern von Chili gefunden wird, und über den Augen Wartzen hat, die an Glantz und Schöne den Perlen gleich gehen würden, wenn sie mehr Härte hätten. Noch eine andere Art **Meer-Spinnen**, sonst Blackfisch, Sepia, Seche genannt, beschreiben Jonston, Aldrov. und andere, so in dem Mittel-Meer, an den Frantzösischen und Italiänischen Ufern, sonderlich in dem Venetianischen Meerbusen, auch auf den Brasilianischen Küsten in America gefangen werden. Sie erwächst biß zwey Ehlen lang, hat acht Füsse und zwey lange Arme, an derer Ende kleine Scheeren, womit sie ihren Raub ergreifft, oder sich an die Klippen veste hält. Wenn sich Männ- und Weiblein paaren, umfassen sie einander. Sie haben eine glatte und zarte haut, ein derbes Fleisch, auf dem Rücken

ein plattes dünnes Bein, Fischbein genannt, und im Leibe einen dicken schwartzen Safft, den sie von sich lassen, wenn sie verfolget werden, und hierdurch das Wasser dergestalt betrüben, daß sie entkommen können. Das Weiblein legt Eyer, wie Hagel-Körner, über welche sie den schwartzen Safft auslässet, daß sie davon schwartz werden, und wie eine Traube an einander hängen bleiben, biß sie auskriechen. Die kleinen werden allein frich gegessen, die grössern auch eingesaltzen. Die Bruth oder Leiche wird auch gesammlet, und in Oel gepräaelt, soll aber schwer zu verdauen seyn. Die Alten haben sie in gewissen Artzney-Mitteln innerlich und äusserlich gebrauchet.

Meer-Teuffel, s. See-Teuffel.

Meer-Wunder, Meer-Mensch, s. Sirenes.

Meer-Zwiebel, s. Scylla.

Meesch, s. Bier.

Meesch-Böttich, worinnen eingemeischet wird im Bierbrauen. Einmeischen aber heist, das geschrotene oder gemahlene Maltz mit siedenden Wasser, und einem Theil Hopffen (wo es Braun-Bier wird) unter einander mischen und rühren.

Meesch-Bret, ein Bret einige Schuhe lang und einen Schuh breit, wird auf den Meisch gelegt unter das Vordertheil der höltzern Rinne, damit das Wasser, so auf den Meisch läufft, nicht an einem Ort ein tieffes Loch mache, sondern auf dem Bret sich allenthalben gleich ausbreite.

Meesch-Brücke, worauf in dem Meisch-Bottich das Stroh unten liegt.

Meesch-Höltzer, Stangen, die unten breit wie ein Ruder, so man auch zum Meischrühren braucht.

Meesch-Krücke, den Meesch unter einander zu rühren.

Megalographica, s. Lucerna magica.

Megalosplanchnus, heist einer, der grosse Eingeweide hat.

Megarica Secta der Philosophorum, hat von dem Euclide (nicht aber von dem bekannten Mathematico) ihren Ursprung. Er war aus der Stadt Megara bürtig, zwar auch ein Schüler von dem weisen Socrate, iedoch scheinet, daß er nur die spitzfündige Art zu disputiren von ihm gelernet, weilen er sich sehr starck auf die Dialectica geleget hat. Er soll derhalben die Philosophie in ein Kunst-Gezäncke verkehret haben, dahero von ihm auch die Secta eristica abstammet, weilen zumahlen auch seine Anhänger und Schüler die unnöthigen Sachen in der Logic oder Vernunfft-Lehre erfunden. Er hat weiter nichts als Dialogos geschrieben, es ist aber davon nichts mehr übrig.

Meger-Kraut, s. Gallium.

Mehiz, s. Mays.

Mehl, ist ein zu Pulver oder Staub gemahlenes Geträide, daraus wir hernachmals das Brod backen. In der Artzney-Kunst wird es öffters unter die Cataplasmata oder Umschläge verordnet, da denn der Apothecker zu beobachten hat, daß man durch Mehl eigentlich das Weitzen-Mehl verstehe, die andern Mehle aber ausdrücklich benennet. Bey denen Chymicis heist Mehl bißweilen so viel als Staub oder Pulver, daher sie öffters die zu Pulver gestossene Ziegel-Steine Ziegel-Mehl nennen.

Mehl-Baum, s. Viburnum.

Mehl-Beer-Baum, s. Sorbus Alpina.

Mehl-Thau, Ros Farinaceus, Nielle, Rouille des blés, eine zähe und scharffe Feuchtigkeit, so zuweilen, bey kalten Nächten auf Gras, Kräuter und Laub fällt, und wenn die Sonne dazu kommt, anbäckt, oder wie eine Spinneweb ansetzt, davon das Laub einläufft, und viel schädliches Ungeziefer ausheckt, das Gras aber dem Vieh übel gedeihet.

Meilen, Milliaria, ein bekandtes Maaß, wornach grosse Weiten auf der Erde abgemessen werden. Man rechnet, daß die Deutsche 20000, die Frantzösische 15750, die Spanische 21270, die Schweitzerische 26666, die Italiänische 5000, die Pohlnische 19850, die Schwedische 30000, die Englische 5454, die Holländische 24000. Rheinländische Schuhe halte. Die Deutsche pflegt auch in die kleinere, mittlere und grosse eingetheilt zu werden. Wenn man nach Graden rechnet (deren 360. den gantzen Umkreiß der Erde, wie überhaupt eines ieden Circuls, ausmachen) so sollen 15. Deutsche, oder 60. Italiänische Meilen auf einen Grad gehen. Nach der neuesten und accuratesten Ausmessung der Erde kommen auf eine Deutsche Meile oder auf den funffzehenden Theil eines Grads 23716. Rheinländische Schuh.

Meise, *Parus, Parix, Ægithalus*, ist ein kleiner Vogel, welcher den Sang-Vögeln zwar beygefüget werden kan, an dessen Singen aber wenig Lieblichkeit ist. Sie fliegen Hauffenweiß, haben fast sämtlich um die Augen weisse Flecken, und solche Klauen, daß sie sich allenthalben leicht anhalten können. Ihre beste Kost sind Fliegen, Hanff und Nuß-Kerne. Ihr Fleisch ist geringe, doch gesund, kömmt aber mehr vor arme als reiche Leute. Man hat von ihnen unterschiedliche Gattungen, welche folgende Nahmen führen: 1) Parus major, Spiegel-Meise, weil sie unter andern die gröste, und am meisten mit Farben spiegelt. 2) Parus montanus oder caudatus, Berg- oder Schwantz-Meise, theils weil sie sich auf Bergen und Wäldern gern aufhält; theils weil sie zwar kleiner, als die vorhergehende, aber einen längern Schwantz hat, als die andern alle. 3) Parus cœruleus, weil diese allein einen blauen Kopf hat; oder Pimpel-Meise, weil sie unter allen die kleinste ist. 4) Parus ater oder carbonarius, Kohl-Meise, weil sie mehr Schwartzes auf dem Kopffe hat, als die andern Geschlechte. 5) Parus cristatus, Haubel-Meise, weil sie auf dem Kopffe ein Sträußlein oder Feder-Haube hat.

Meisel, heist in Schmeltz-Hütten ein langes Eisen mit einem langen Stiel, daran ein dick und rundes Holtz stecket, womit man das, was im Schür-Loche noch sitzen bleibet, loßzustossen pfleget.

Meissel, Scalprum, *ciseau*, ein von vielen Hand-

werckern gebrauchtes Instrument. Bey den Schlössern und andern Handwerckern ist es ein verstählter und der Gebühr nach gehärteter Keil, welcher auf mancherley Weise unterschieden wird. Die Schlösser brauchen sonderlich den Kalt-Meissel, Eisen und Stahl kalt damit von einander zu hauen, den Schrot-Meissel, womit sie gantze Stäbe Eisen von einander trennen. Den Stein-Meissel, mit welchem sie in die Steine und Mauren zu Häspen oder anderen Beschläge einhauen, um einen Debbel hinein zu treiben, das Beschläge darinn zu bevestigen; ferner einen Setz-Meissel, mit welchem sie die Niet-Nägel in die Bänder wohl antreiben. Bey den Tischern sind auch unterschiedliche Meissel bekannt, sonderlich die Stamm-Eisen oder Meissel, mit denen sie die Löcher durchschlagen.

Meister, *Magister, Maitre, Maestro*, wird im weiten Verstande von einem ieden gesagt, der über andere zu gebieten hat; item, der in einer Kunst Meister ist, und solche andere lehret. Solcher Gestalt hat man noch auf Universitäten die Magistros Philosophiæ, Linguarum, Exercitiorum, Sprach-Fecht- und Tantz-Meister. Hier aber ist unser Propos und Zweck nur allein von den also genannten Handwercks-Meistern zu reden, welche, nachdem sie ihr Handwerck redlich und ehrlich erlernet, auf solches sind Meister geworden, die die præstanda dabey prästirt, was nemlich die Verfertigung des Meisterstücks und Erlegung der benöthigten Unkosten betrifft, ferner ihrer Handwercks-Reguln sich gemäß verhalten, Gesellen fördern, Jungen in die Lehre aufnehmen, und was etwan dem Meister-Stand mehr anhängig möchte seyn. Bey diesen Handwercks-Meistern fallen folgende meisterliche Termini mehrmahls vor, als: Auf eine freye Hand Meister werden, welches ein gewisses Geld bedeutet, so der Candidatus der Meisterschafft bey den Handwercks-Meistern zu dem Gottes-Kasten, Hospitälern, und in die Amts-Lade, iedoch ein Fremder mehr als eines Meisters Sohn erlegen muß. Auf die Meisterin muthen, heist, wenn ein Handwercks-Gesell Meister zu werden suchet, weil er eines Meisters Wittib heyrathen will. Ob nun wohl die Meisterschafft, die er suchet, ihm an statt des Braut-Schatzes mitgegeben wird, so will doch das Handwerck nicht gern, daß er solches exercire, ehe er würcklich Hochzeit gemacht, biß dahin er nur Muth-Geselle genennet wird. Auf den Meister schlachten, heist bey den Schlächtern, wenn sie gegen Erlegung eines gewissen Gelds ihren Knechten die Freyheit geben, für ihre Rechnung, iedoch unter des Meisters Namen, zu schlachten.

Meister, werden in Halle die Saltzsieder genannt, zum Unterschiede ihrer Knechte.

Meister im Blech, heist, wenn das Blech Windschief ist, oder wenn es mit einem Ende ein wenig gebogen oder gedrucket wird, und über sich springet wie eine Feder, so, daß es niemahls ein rechtes Planum wird; diese springende Eigenschafft muß durch das Schlagen oder Planiren mit dem Hammer heraus gebracht werden, und muß ein rechter Meister im Schlagen seyn, wenn er sie heraus bringen, oder, den also genannten Meister benehmen soll, sintemahl, wenn er nicht recht zuschlägt, das Blech immer springender und unebener wird, daher es auch davon vielleicht den Namen bekommen.

Meister-Sänger, *Phonasci, Philomusi*, werden von dem gelehrten Herrn Wagenseil (in seiner Beschreibung, die er von den Deutschen Meister-Singern giebet, und welche seinem schönen Commentario de Civitate Noribergensi hinten angefüget,) trefflich gelobet, daß sie nemlich die Lieder, die sie singen, mit grossem Bedacht machen, und in deren Reimung ihre Regeln und Gesetze nicht überschreiten dörffen, daß sie nichts als ernsthaffte, und mehrentheils geistliche Gesänge machen, daß ihre Zusammenkunfft in des H. Römischen Reichs Policey-Ordnung autorisiret und confirmiret worden, daß sie mit ihren Singen sich bey vielen grossen Potentaten und Herren beliebt gemacht, auch selbst vornehme und gelehrte Leute in ihrer Gesellschafft mit gehabt, und endlich, daß sie unter den Christen wären, was die Barden unter den alten Heyden gewesen, nemlich solche, die GOtt und den Helden zu Ehren Lieder dichteten, und absängen. Ihres Ordens oder Gesellschafft Anfang wollen etliche von den Zeiten Käysers Ottonis I. her rechnen. Nach diesem hat sich die Meister-Singe-Kunst, in sehr vielen dieser Kunst Verwandten durch gantz Deutschland herrlich ausgebreitet, also daß sie nicht allein stattliche Pensiones von Käysern, Fürsten und Städten, sondern auch vom Käyser Carolo IV. gar einen trefflichen Wappen-Brief, in welchen der Reichs-Adler und der Böhmische Löwe zu ersehen, bekommen, wiewohl sie nach der Zeit etwas wieder in Abnehmen gerathen, biß sie der berühmte Hans Sachs, welcher das Trost-reiche Lied: **Warum betrübst du dich mein Hertz**, gemacht, und welchen hochbemeldter Herr D. Wagenseil den Patriarchen aller Meister-Singer nennet, wieder empor gebracht, also daß noch heutiges Tages unterschiedliche dieser Kunst-Genossen in Deutschland, sonderlich in gemeldter Stadt Nürnberg, zu finden.

Meister-Stück, bestehet bey den Handwerckern, die aus den Gesellen- in den Meister Stand treten wollen, in einigen der schwersten und künstlichsten Stücken ihres Handwercks, welche sie zum Beweiß, daß sie ihre Kunst und Handwerck rechtschaffen gelernet, vorher zur Probe machen, solche von den geschwornen Altmeistern besichtigen, und der darinn befindlichen Fehler halber bestraffen auch wohl gar für dieses mahl von der Hoffnung Meister zu werden ab- und zu besserer Erlernung ihres Handwers oder fernerer Wanderschafft verweisen lassen müssen. Worinnen aber solche Meister-Stücke bestehen, und daß solche an einem Ort anders als an dem andern seyn, ist unter eines ieden Hand-

wercks

wercks kurtzen Beschreibung angeführet worden. Zu mercken ist auch, daß die allzu kostbaren, unnützen und hernach unverkauflichen Meister-Stücken, dadurch bey vielen Handwercken diejenigen, die Meister zu werden gedencken, ziemlich vexirt, und um Zeit und Geld vorserlicher Weise gebracht worden, mehrentheils von hoher Obrigkeit abgeschaffet, iedoch auch so viel davon (wie es dann auch allerdings billig) noch beybehalten, und dem neuen Meister zu machen aufgegeben werden, aus welchem man sehen und urtheilen könne, daß er sein Handwerck rechtschaffen und aus dem Grund verstehe, und die Bürgerschafft hinführo keines Himplers und Stumplers sich an ihm zu versehen habe. Es dienet auch das Meister-Stück machen, zur Erhaltung guter Ordnung unter den Zünfften und Gewercken, als welche allerdings gewisser massen, und certis condicionibus in einer Stadt oder Republic müssen mainteniret, und beybehalten werden, damit nicht ein ieder nach eigenem Belieben sich in einen Winckel, da er frey von bürgerlichen oneribus ist, hinsetzen, und den rechten Amts-Meistern das Brod vor dem Maul wegnehmen möge; zumahlen da auch vor einer wohlbestellten Handwercks-Zunfft, diejenigen sich zu melden, und Satisfaction gegen dieienigen Zunfft-Meister zu suchen haben, welche von denenselben in der Arbeit übervortheilet, betrogen oder sonsten aufgesetzet worden.

Meister-Wurtzel, Kayser-Wurtzel, Wohlstand, Astrantz, Ostritz, *Imperatoria, Ostrutium, Astrantium, Smyrnion hortense, Magistrantia, Laserpitium germanicum,* wächst in Italien und Oesterreich, auf unterschiedenen Gebürgen von sich selbst, hier aber wird es in Gärten erzogen. Die Wurtzel treibt den Schweiß, Harn, widerstehet dem Gifft, stärcket das Haupt, Magen und Brust, dienet in der Wassersucht, Schlag, Lähme, Pest, Pestilentialischen und andern Fiebern. Diese Wurtzel ist so hitzig, daß sie auch in der Schärffe die hitzigsten Gewürtze, als Paradieß-Körner und Pfeffer übertrifft.

Mel, **Honig,** wird zuweilen auch in den Apothecken für einen einfachen Safft, der wie ein Honig dick gemacht, genommen, und kommt also mit dem Wort Sapa oder Rohob überein, also daß man sagt, Weinbeer-Honig, Wachholder-Honig. s. **Honig.**

Mel roscidum s. Manna.

Mela oder Mele, ist ein Chirurgisch Instrument, so auch specillum, item tentamen genannt wird, man macht es aus Silber oder Elffenbein, und braucht es die Tieffe der Geschwüre damit zu erkundigen, oder auch den Stein aus der Harn-Röhre damit zu ziehen.

Melampyrum, s. **Kühweitzen.**

Melanagoga, sind Artzeney-Mittel, welche die schwartze Galle abführen, dergleichen seynd Mechoacan. Rhabarb. gialapp. resin. scammon. spec. diagall. crystall. tartari. extr. helleb. nigr. extract. panchym. Croll. Gum. gutt. Massa. Pil. Tartar. aloe rosat. scammoniat. fumar. cent. min. fol. senn. &c.

Melancholia, die Schwermuth, **Melancholey,** ist eine Verwirrung ohne Fieber, mit Furcht und Traurigkeit, es sind aber solcher zweyerley Gattungen: die eine kommt ursprünglich vom Haupt, die andere aber von andern Theilen des Leibes her. Die erste Gattung wird verursachet von einer Verduncklung und Hemmung der regenden Geister, welches geschiehet durch allerhand Objecta, welche den Geistern eine Furcht einjagen, Schmertzen und Traurigkeit vermehren; weiter verursachet die Schwermuth die Verstopfung des zerstreueten Paars der Nerven im Gehirn, und aller seiner Verwicklungen, item, Verstopffung des Fließ-Wassers und der Puls-Adern; die andere Gattung kommt von verstopfften Miltz, Magen, Nieren und Gebähr-Mutter, und heisset alsdann die **Miltz-Kranckheit,** melancholia hypochondriaca, dann durch solche Verstopfung werden die Humores verdickert, und in ihrer Circulation gehemmet, die Geister aber wunderbar gestaltet, so daß sie träg zu allen functionibus animalibus werden.

Melancholia mulierum s. Furor uterinus.

Melanteria ist ein metallischer vitriolischer zusammengeronnener, sehr zusammen ziehender und auch etzender Safft; Einige halten davor, es sey eine Gattung von Vitriol.

Melanthium s. Nigella.

Melanzana s. Mala insana.

Melde oder Mellen s. **Melte.**

Meleagris *Fritillaria* præcox, **Kibitz-Blume, Kivitz-Ey,** wird in Gärten erzielet, der starcke Geruch dieser Blume stillet das Nasen-Bluten, das davon gebrannte Wasser vertreibt die Sommer-Flecken am Gesicht und Händen. Siehe auch Fritillarien.

Meleoton, s. **Pfirsich.**

Melezes, ein Lerchen-Baum, auf den Bergen um Briançon in Dauphine, der das köstlichste Manna hergiebt, und wenn man eine Schlange mit dessen Blättern und Zweigen kochet, ist es ein gewisses Mittel wider den Aussatz.

Melianthus, Frantz. Meliante, Teutsch, **Honigbaum.** Ist ein Gewächse, welches über Manneshöhe wächst, beständig grüne ist, und in seiner Krafft verbleibet. Sein Stamm ist Daumens dick, rund und gestreifft, rauch anzufühlen, knotigt und gegen die Wurtzel zu holtzig, dicht und röthlicht. Die Blätter sehen fast als wie die an der Pimpernelle, und stehen auch schier also dran, sind aber wohl 4. oder 5. mahl grösser, als dieselben, kalt, wann man sie anfühlet, voll Adern, rund umher tieff ausgezackt, Meer-grün von Farbe, eines starcken, übelriechenden Geruchs, der einen schläffrig macht, von Geschmack gantz grunicht und etwas anziehend. Die Blüten wachsen auf den Spitzen, und stehen wie an einer Aehre, sehen schwartzröthlicht aus, sitzen auf kleinen rothen Stielen, sind mit zarter, dünner Wolle oder Haar umgeben, und haben eine iede unter ihrer Blume ein Blatt, so groß als wie ein Nagel. das siehet zuweilen purperfarbig, zuweilen grünlicht purperhafftig aus. Eine iedwede Blüte bestehet aus vier Blättern, die eine offene Hand fürstellen, und sitzet in einem Kelche, der bis

auf den Grund hinunter in 5. ungleiche Theile zerschnitten ist, woselbst ein Safft befindlich, der als wie Honig und roth sieht, einen süssen weinhafftigen und überaus lieblichen Geschmack hat. Dieser Safft findet sich dermassen häuffig, daß er eine gute Zeit auf das kleine Blatt, das unter der Blume zu befinden, herab trieffet. Wann aber die Blume vergangen, so treufft kein Honig mehr herab, sondern der Pistillus wird zu einer Frucht, die als wie eine Blase siehet und so dicke ist, als wie die an der Nigella, häutig mit vier erhabenen Ecken, und in vier Fach getheilt, welche länglichte schwartze Saamen beschliessen, die so gleissend sind, wie die an der Päonie. Seine Wurtzel ist lang, dick und ästig, holtzig, schiest sehr tieff in das Land, und breitet sich weit aus. Dieses Gewächse wächst an feuchten Orten, wo es bergicht ist: ursprünglich kommt es aus Africa, in Europa aber ist es gar sehr rar, und wird nur in ein und andern Gärten gezogen. Der Herr Herrmann, Profess. Botanices zu Leyden, hat es zuerst bekannt gemacht. Sein Honiggleicher Safft, bevoraus, welcher von sich selbsten herab rinnet, stärcket das Hertz und den Magen, und nähret wohl. Ob das Gewächse auch zur Artzney gebraucht werde, habe ich nicht erfahren können.

Melica s. Sorgum.

Melicratum, Hydromel, **Honigwasser, Meth.**

Meliceris, *Hydarthros*, eine Honig-Geschwulst, also genannt, weil es eine Honig gleiche Materiam häget.

Melilotus s. Lotus urbana.

Melilotus, *Trifolium odoratum*, *Saxifraga lutea*, **gemeiner Stein-Klee**, wächst an sandigten Orten, das Kraut, die Blumen und der Samen lindern die Schmertzen, und dienen für Grieß und Bauch-Weh, wann man solche siedet und davon trincket; äusserlich aufgelegt, dienet sie zu den Geschwulsten, Beulen, Schmertzen, Magenweh, rothen Augen und Clystiren.

Melilotus Italica, folliculis rotundis, wird jährlich aus dem Saamen, im Mertzen, bey wachsenden Mond gezielet, wie auch die Türckische Melissa, item die Bisam-Blumen, Jacea incana odora C. B. und andere mehr.

Melis, s. **Dachs.**

Meltsche Erde, wird von den Bergleuten auch Tripel genannt.

Melisse, *Melissa*, *Apiastrum*, wird meistentheils in Gärten unterhalten, ihres Citronen-Geruchs halber wird sie von den Welschen auch Cedronella genannt. Die Bienen trachten diesem Gewächs sehr nach, sonderlich wanns in der Blüte ist. Türckische Melissen haben vier-eckigte röthlichte ästige Stengel, und zerkerbte lange Blätter wie die Brenn-Nesseln, aber kleiner, die Blumen seynd Purpur-farbig, wird auch Melissa Moldavica genannt, weil es aus der Moldau zu uns gebracht wird. Der Geruch ist anfangs etwas widerwärtig, biß sie gedrucket wird, alsdann riecht sie wie gemeine Melissen, wiewohl nicht so lieblich; es werden auch aus Molucca zweyerley Gattungen zu uns gebracht, eine ohne Stachel, die andere aber stachlicht, diese bekommt an statt der Blumen besondere weiß-grünlichte Glöcklein, aus welchen der dreyeckigte Saame kommt; es wärmet, eröffnet, reiniget und machet subtil. Insonderheit ist der Melissen-Safft oder Wasser gut für die Engbrüstigkeit und Fluxen.

Melitites Lapis, **Honigstein**, ist ein grauer Stein, welcher zu Pulver zerstossen, einen Milch-weisen, süssen Safft zu geben pflegt. Er findet sich in den Schachten, und hat etwas bleyartiges an sich, welches ihm diese Lieblichkeit mittheilet, welche dem Bleysaltze nahe kommt, iedoch viel stärcker ist. Dieser Stein ist von dem Galactites gar nicht unterschieden, ohne daß er einen lieblichern Geschmack hat. Er dienet zu den Entzündungen der Augen, die Geschwüre auszutrocknen und das Fleisch wiederum zusammen zu bringen. Die Alten bedieneten sich seiner, seit geraumer Zeit aber ist er nicht mehr im Brauch gewesen.

Melocarduus echinatus, ein Americanisch Gewächs, den Melonen gleich, auf welchen ordentliche Sternen von harten Stacheln ausgetheilt, dahero es auch den Namen führet.

Melochia, s. Corchorus.

Melocorcopali, ist eine Indianische Frucht, so dick, als eine Quitte, und gestaltet wie eine Melone. Der Baum, der sie trägt, kommt dem Quittenstrauche an Grösse, Gestalt und Blättern gleich. Er wächset in der Landschafft Corcopal. Diese Frucht schmeckt so angenehme, als wie Kirschen, und enthält drey oder vier Körner, den Weinbeerkernern nicht ungleich. Sie machet einen etwas gelinden Leib.

Melodie, eine liebliche Zusammenstimmung, die Weise eines Liedes oder Gesanges.

Melonen, werden in Gärten gezeuget, und wollen einen fetten, wohl gedüngten und an der Sonnen gelegenen Ort haben, und kommen in der Medicin sehr zu statten. Wenn man den Melonen-Saamen auf künfftiges Jahr aufbehalten will, muß man dazu erwehlen denjenigen, welcher in den runden schweren Melonen befindlich ist, vornehmlich aber die Kerne aufbehalten, welche an der Sonnen-Seite gelegen, weil sie allemahl die besten sind. Es bleibt der Melonen-Saamen 3. bis ins vierdte Jahr gut; Jedennoch aber ist der zwey-jährige der beste, und deswegen dem jährigen vorzuziehen, indem er nicht so viel in wilde Stengel und Rancken austreibet. Weil dieser Saame von süssen Geschmack ist, als pflegen ihm die Mäuse, so wohl im Lande, als ausser demselben nachzustellen, und muß man dahero, wenn sie gepflantzet sind, gequelltes Korn auf dem Lande umher werffen, damit die Mäuse solches suchen, und nach den Kernen nicht graben mögen, im Hause aber muß man sie in einer Schachtel wohl verwahren.

Melongena s. Mala insana.

Melopepo, Teutsch, **Pfeben, runder Kürbis, Wartzen-Kurbis.** Ist eine Art Citrullen, und von den andern darinn unterschieden, daß ihre Frucht bey nahe gantz rund ist, und aussenher voll kleiner Hügel, die als wie Wartzen sehen. Die Frucht ist fleischig und gantz schwammig,

mig, inwendig in fünff Theile abgetheilt, in deren iedem sich zwey Reihen länglichter und breiter Kerne finden. Dieses Gewächse wird in den Gärten gezogen. Die Frucht wird in der Küche gebraucht; führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Sie befeuchtet trefflich, erfrischet, dient für die Brust und lindert die Schmertzen. Der Saamen ist einer von den vier grossen kühlenden Saamen, und wird Citrullen-Saamen, Citrullen-Kerne, Semen Citrulli genennet.

Melopeponites, ein Stein wie eine Melone.

Melosis, ist diejenige Chirurgische Arbeit, da mit einem Sucher die Beschaffenheit einer Wunde erforschet wird, ob selbige tieff sey oder nicht.

Meloren, s. Melilotus.

Melotis, ist ein also genanntes Chirurgisches Instrument, welches die Wund-Aertzte zum Ohren-Gebrechen gebrauchen.

Melte, Garten-Melte, *Atriplex sativa, domestica,* wird in Gärten unterhalten, macht Stuhlgänge, stillet Schmertzen, wird äusserlich in Clystiren, Schmertz-stillenden Umschlägen und Schlaffmachenden Fuß-Bädern gebrauchet.

Melte, stinckende, Schamkraut, *Atriplex foetida,* oder *Vulvaria, Tragium Germanicum,* wächst in etlichen Gärten, und auch an Zäunen. Der Geruch des Krautes dient wider Aufsteigen der Mutter, das Decoctum aber wider den Grind, faule Schäden und Wunden.

Memæcylon s. Arbutus.

Membrana, ein dünn subtil Häutlein.

Membrana adiposa, membrana carnosa, *Panniculus carnosus,* von Glissonio *Cutis adiposa* genannt, ist das Fleisch-Häutlein, eines von den dreyen gemeinen Decken des Leibes, so dem Fette unter der Haut am nächsten liegt, und an manchen Orten Fleischfasen hat. Von etlichen wird es auf teutsch das Schmaltzfell genannt, dieweil das Fett an demselben hanget.

Membrana lactea s. Mesaræon.

Membranaceus cordis Sacculus s. Pericardium.

Membrum, ein Glied oder Gliedmaß, welches aus vielen Theilen bestehet, als eine Hand, ein Fuß, Auge und dergleichen. Membrum societatis, Senatus, Collegii Imperii, ein Mit-Glied dieser oder jener Societät, des Raths, eines Collegii, des Reichs etc. Von diesem Wort membro kommt demembriren, zergliedern, zergäntzen.

Membrum genitale s. Penis.

Memoria, das **Gedächtniß**, ist eine besondere Krafft der Seelen, wozu einige 1) die **Annehmung** der Ideen, 2) die **Aufbehaltung** derselben, und 3) die **Erinnerung**, andere aber bloß das **Behalten** und **Erinnern** rechnen. Herr Wolff setzet das Gedächtniß in dem Vermögen, Gedancken, die wir vorhin gehabt, wieder zu erkennen, daß wir sie schon gehabt haben, wenn sie uns wieder vorkommen. Man glaubet gemeiniglich, daß die Memoria ihren Sitz in dem Hintertheil des Haupts in dem cerebello habe, und daß die Spiritus animales bey ieder perception durch ihre determinirte Bewegung, in den subtilen Theilen des Gehirns gewisse Fußstapfen hinterlassen, welche desto tiefer und deutlicher werden, ie öffters eben diese Perception vorkommt, und endlich daß das Erinnern darinnen bestehe, wenn die Spiritus animales solche vormahls gemachte Fußstapffen wiederum berühren. Die Memoria wird eingetheilt in naturalem und artificialem. Die artificialis ist entweder medica, oder schematica, oder technica, oder Logica, s. Lex. Philos. art. **Gedächtniß, it. Gedächtnis-Kunst.**

Memphites, ist eine Gattung Onychstein, von Farbe schwartz und weiß, pflegt in Arabien zu wachsen, und werden Petschaffte, auch andere Kleinigkeiten draus geschnitten. Er soll, der Sage nach, wider die Melancholey und das böse Wesen dienen, wann er an den Hals gehenget wird: doch ist dergleichen Anhängmitteln nicht gar zu viel zu trauen. Dioscorides berichtet, es sey zu seiner Zeit in Egypten, gegen Memphis zu, ein fetter, schmieriger Stein, von allerhand Farben, gefunden, und von dem Orte seiner Geburt, Memphites genennet worden. Demselbigen schrieben sie die Krafft zu, daß er solte können verschaffen, daß diejenigen Leibes-Glieder gleichsam eingeschläffert und unempfindlich würden, welche sie brennen oder gar abletzen wollten, so daß der Patiente nicht den geringsten Schmertzen fühlen solte, wann nur der Stein zerriessen, mit etwas feuchten vermischet und auf das preßhaffte Glied gestrichen würde: allein dieser Stein ist uns gar nicht bekannt worden. Matthiolus selbsten meldet, daß dieser Stein zu seiner Zeit gantz unbekannt gewesen. Dem Vermuthen nach, hat sich dieser Stein voll Opium gezogen, das ist, voll Säfft, der aus den Mohnhäuptern rinnet, welche häuffig und in Menge daselbst wachsen und eine narcotische, oder dumm und unempfindlich machende Krafft haben.

Menagerie, heisset ein Garten oder Platz, der in verschiedene Höfe eingetheilet ist, in denen man allerhand fremde Thiere und Geflügel erziehet. Darinnen werden mit Drat, oder nach dem die Thiere sind, mit eisernen Gittern verschlossene Behältnisse für die Thiere erfordert, in der Mitte soll ein Teich seyn für Wasser-Geflügel. Menagerie zu Versailles und die zu Loo können genugsame Anleitung dazu an die Hand geben; insgemein sind in Teutschland zu Berlin, Dresden, Saltzthalen bey Wolffenbüttel, Herrnhausen bey Hannover, in Holland zu Loo, Hondslaerdic, in den Gärten zu Sorgvliet, und S. Annenland: in Franckreich zu Versailles, Marly, S. Cloud und Chantilly; zu Rom bey der Villa Borghese, Pamphilia und de Medices; zu Florentz hinter dem neuen Pallast des Groß-Hertzogs, in Dennemarck auf Friedrichs-Burg, sehr schöne Menagerien zu sehen.

Mendosa sutura s. Lepidoides.

Mengel, s. Roede.

Mengel-Wurtzel, s. Rumex rubens.

Meniana, ein Terminus beym Vitruvio, den einige von den Erckern an einem Hause, andere von den Balcons oder Geländer-Gängen, erklären.

Meningophylax, ein Hirn-Beschirmer, ist ein Chirurgisch Instrument, welches in den Haupt-Wunden gebrauchet wird, und bestehet aus güldenen oder silbernen Blechen, welche über die Eröffnung der Hirn-Schale geleget werden

Meninx s. Dura mater, it. Membrana.

Menisca vitra, sind solche Gläser, welche auf einer Seiten convex oder erhaben, und auf der andern concav oder hol geschliffen sind.

Menkar, ein Stern von der andern Grösse bey dem Maule des Wallfisches. Lex. Math.

Mennig, Mennge s. Minium.

Mensa, insgemein der Tisch, sonst aber bedeutet es auch den breiten flachen Theil der Zähne, auf welchen die Speisen zermalmet werden.

Mensa Isiaca, war eine sehr alte Tafel, so noch vor Cambysis Einfall in Egypten verfertiget seyn soll, auf welche die gantze Theologie der alten Egypter abgebildet gestanden. Sie ist in allen Verwüstungen Italiens unversehret, und zuletzt in dem Päbstlichen Schatze verwahret geblieben, biß auf An. 1527. da in der Plünderung der Stadt Rom ein gemeiner Soldate sie erbeutet, von welchem sie ein Huf-Schmied angenommen, von selbigem aber der gelehrte Petrus Bembus erkaufft, aus dessen Verlassenschafft die Hertzoge von Mantua solche an sich gebracht. Sie ist aber hernach in der Plünderung der Stadt Mantua, so Anno 1630. von des Käysers Ferdinandi II. Soldaten geschehen, aufs neue verlohren gegangen, und ist weiter kein Mensch zu finden, der hiervon einige Nachricht geben mögen. Daß wir also nichts von solchem unschätzbaren Alterthum wissen würden, wenn nicht Vicus, Kircherus, Herwardus, Rudbeckius und Pignorius, uns deren Abriß im Kupfer hinterlassen.

Mensch, *Homo*, ist das edelste und vollkommenste Geschöpf unter dem Himmel, und theils insgemein, theils absonderlich zu betrachten. Insgemein siehet man den Menschen an 1) nach seiner Beschreibung 2) nach seinen wesentlichen Theilen, und 3) nach seinen Eigenschafften. Er wird beschrieben, daß er sey ein animal rationale, eine Substantz, die nicht allein einen organischen Cörper, Leben und Sinne hat, sondern auch eine Vernunfft, die in einer vernünfftigen Seele ruhet; Seine wesentlichen Theile sind also Leib und Seele, wiewohl einige noch einen dritten Theil, nehmlich den Geist, dazusetzen. Die vornehmsten Eigenschafften des Menschen sind 1) seine Würde, 2) der Würde Beraubung, 3) der Beraubten Ersetzung. Die Würde bestehet darinn, daß die Seele in dem Verstand ein Bildniß der göttlichen Weisheit hatte, in dem Willen ein Bild der Heiligkeit und Gerechtigkeit, und in dem appetitu sensitivo, ein Bild der Göttlichen Reinigkeit, Barmhertzigkeit und Keuschheit. So hatte auch der Leib ein Bild der Göttlichen Krafft und Unsterblichkeit. Dieser Würde ist er beraubet worden durch den Sünden-Fall, in dieselbe aber durch die geistliche Wiedergeburt wieder eingesetzet. Die Seele des Menschen thut sich in ihm hervor durch unterschiedene Facultates, deren die beyde, als Verstand und Wille Primariæ, Lachen und Reden aber, Secundariæ heissen. Der Leib wird in den Ober-Mittel- und Unter-Leib, und hernach in seine Gliedmassen eingetheilet: der gantze Mensch aber Microcosmus, oder die Kleine Welt genannt, Lex. Philos.

Menschen-Stimme, s. Vox humana.

Menschen Theile, wie solche zum Theil auch in der Medicin gebrauchet werden, seynd 1) das Haar, aus welchem ein mit Honig vermischter Liquor destilliret wird, der die Haar wachsen macht, und auch zu andern Leibes-Gebrechen dienlich ist. 2) Das Monatliche Geblüt; (Zenith Juvenculæ) welches gedörret, zum Stein und der schweren Noth dienet, auch sonst viel wichtige, zum Theil aber auch erdichtete Kräffte bey sich verborgen hat. 3) Der Harn oder Urin; welcher innerlich gebraucht wird, zur Verstopffung der Leber und der Miltz, zu Præservirung für die Pest, item, in der Wasser- und Gelbsucht; äusserlich aber die Rauden zu trucknen, Geschwülste zu resolviren, und Wunden zu heilen. Die Chymici distilliren auch davon einen Spiritum und flüchtiges Saltz. 4) Der Koth, Carbon Humanum Paracelsi, Sulphur Occidentale, item, der Occidentalische Zibet genannt. In diesem Menschen-Koth soll der Anfang des Microcosmischen Magneten, oder der geistigen microcosmischen Mumien stecken, ja ein Geheimniß alle angezauberten Kranckheiten zu heilen; wie man dann auch dadurch soll Haß oder Freundschafft unter Eheleuten stifften können; die Feinde mit einander vereinigen rc. also, daß der Affe und die Schlange, die sonst einander sehr feind sind, dadurch können zu Freunden gemachet werden. Eben dieser Koth ist auch ein öligtes Subjectum, wenig saltzigt, und dannenhero mehr Schmertz-stillend, weswegen er auch als ein Cataplasma in Tumoribus benignis ac malignis gebrauchet wird. 5) Das Geblüt, dieses frisch und warm getruncken, soll für die schwere Noth taugen, sonderlich, wenn man sich starck darauf beweget, bis der Schweiß ausbricht. Es stillet auch allen Blut-Fluß, wann man es frisch oder incinerirt gebraucht. Die daraus bereiteten Stücke seynd, das destillirte Wasser und Oel, Balsamus antipodagricus seu oleum sanguinis humani alcalisatum, Spiritus antepilepticus, Mumia vitæ alexiteria, arcanum sanguinis humani. 6) Der Stein, welcher den Tartarum in allen Theilen auflöset, und den Schweiß und Harn mächtig treibet, sonderlich, wann man ihn mit Theriac oder Mithridat vermischet. 7) Die Haut, welche in der Colica übergeschlagen, grossen Nutzen schafft, item, die Dörre und Contracturen der Gelencke, wann man nehmlich Handschuhe, so von Menschen-Haut gemacht, anziehet. So ist sie auch nützlich in suffocatione hypochondriaca, und bereitet man ferner ein gutes Wund-Pflaster daraus. 8) Das Fett, wenn man solches frisch innerlich gebrauchet, so tauget es zur Lungensucht und Abnehmen des Leibes. Es zertheilet, lindert die Schmertzen, nimmt die Contracturen

weg, lindert die Härtigkeit der Wunden-Mähler, und hat Krafft zu conglutiniren. Es ist auch unter allen Fetten das bequemste und temperirteste, und dienet sonderlich wieder die Atrophiam. 9) Die Gebeine, aus welchen das Pulver oder die Asche durch calciniren in eines Zieglers Ofen bereitet wird; oder man lævigirt solche mit einem tauglichen Wasser; item, man ziehet ein Magisterium daraus, ferner ein Oel, und endlich auch eine Quit-Essenz. 10) Die Hirnschal, und an solcher sonderlich das os triquetrum von den Schläffen, als welches für ein treffliches Mittel in der schweren Noth gehalten wird. 11) Der Moos oder Usnea, welches auf den Hirnschalen, sonderlich der gehenckten armen Sünder wächst, und weil er mit dem rore microcosmi, das ist mit dem succo nutritio, und also mit der Mumia spirituosa latente, durch den Todt imprægniret ist, in Regno naturæ Sympathetico, wie Kircherus schreibet, grosse Krafft hat, und nicht allein das Bluten, sondern auch die schwere Noth der Kinder stillet. 12) Das Gehirn, aus diesem destillirt man ein Oel und Spiritum, sonderlich aber aquam epilepticam.

Menses s. Menstruum.

Mensis s. Monat.

Mensores, **Messer**, seynd unterschiedlicher Arten und haben alle zu ihrem Objecto die Quantität oder Grösse. Einige von ihnen gehen mit Civil-Sachen um, und seynd entweder Feld-Messer, Stein-Setzer, Marck-Scheider; oder mit Kriegs-Sachen, und seynd Ingenieurs, Quartier-Meisters; etliche haben mit beweglichen, trocknen oder flüßigen Dingen, als Korn-Messer, Visirer; etliche mit Aichen der Gefäß, Abziehung und adjustirung der Gewichte, und dem Wägen zu thun.

Menstruum, hat zweyerley Bedeutungen 1) heist es die **Monats-Zeit** der Weibsbilder, wann ihnen das übrige Geblüt monatlich durch die Scham-Glieder abfliesset, welcher Fluß sich, dem Lauff der Natur nach, gemeiniglich im 14den Jahr anfänget, und bis in das 50ste auch wohl gegen das 59ste Jahr währet, und so lang seynd auch die Weibs-Personen zu concipiren oder Kinder zu zeugen tüchtig. Der Ort, woraus es fleust, sind die Vasa der Mutterscheide. Die Materie ist das Blut, und zwar gut rein Blut, es wäre dann eine Person ungesund. Es ist aber die Ursach dieses Flusses, der Uberfluß und Trieb des Geblüts, welches aus dem geschwinden Puls und starcken Hertz-Klopffen, sonderlich bey Jungfrauen, welche zum Heyrathen zeitig seyn, erkannt wird. Der Nutz ist die künfftige Frucht in und ausser dem Leibe zu ernehren, nemlich, wenn sie schwanger gehen und stillen oder säugen. 2) heist bey den Apotheckern und Chymicis Menstruum ein Auflös- oder Scheide-Safft, welches ein Liquor oder Feuchtigkeit ist, vermittelst welcher ein vestes Corpus aufgeschlossen wird, oder welches fähig, die Tugend und Kräffte aus den Dingen zu ziehen. Es hat den Nahmen daher, weil dasjenige, was dadurch aufgeschlossen werden soll, gemeiniglich einen Chymischen Monat lang, oder 40. Tage in Digestion stehen muß, in solcher Zeit zergehet der Leib eines Dinges. Es ist aber ein solches menstruum zweyfacher Art, entweder ein spirituosum oder aquosum, nachdem es nemlich die Noth erfordert.

Mensula prætoriana, s. Geometrica, **Meß-Tischlein**, ist ein Instrument, welches im Feld-Messen gebraucht wird, und aus einem viereckigten Tischlein, einem Lineal mit zweyen Dioptern, und einem Stativ oder Fuß bestehet. Es führet den Nahmen von seinem Erfinder Prætorio, Professore zu Altdorff, wiewohl es von andern in manchen Stücken ist verändert worden. s. Math. Lex.

Mensularii s. Arcarii.

Mensur, eine **Maaß**, die von einem gewissen Cörper, oder auch flüßigen und trockenen Dingen, nach einer gewissen Quantität, Länge, Höhe, und Dicke genommen wird. Seine Maaß darnach nehmen, prendre ses Mesures, sagt man auch in moralen Verstand; wann man sich nach etwas richten, und seine Sachen darnach anstellen will. Sonsten aber heisset mensur im Tanzen die Distantz von einem Fusse, Hand oder einem Gliede zu denen andern, durch alle Bewegungen proportionaliter durch. Nechst diesen heist es auch die Distantz von einer Person zu der andern, durch alle Glieder durch, auch wohl der Personen gegen den Tantz-Platz, wie auch in den Figuren, und diese Distantzen sind nach den Regeln der Geometrie in genere wohl observirt, wann keine Ungestalt gemacht ist, und man ohne sondere Mühe von einem Orte zu dem andern kommen kan. Das Fechten hat auch seine Mensur, daß man nicht zu kurtz stosse; Mensur brechen heist, wann man in voller Positur liegend den Ober-Leib etwas zurück zieht, um desto stärcker auszustossen, oder des Adversarii Stoß zu vermeiden; in die Mensur einrücken geschiehet, wann man mit einer Finte oder im stringiren dem Adversario einem Schritt näher auf den Leib rücket, um den Stoß besser anzubringen. s. Maaß.

Mensur des Pfeiffenwercks ist fast immer so viel, als wenn man saget, es habe eine Pfeiffe so viel Fuß Thon am Laut. In den principalen und offenen (nicht gedeckten) Pfeiffen ist Fuß-Thon und Fußlänge der Pfeiffe einerley: und wenn man ihr an der Länge etwas abnimmt, muß es an der Weite zugesetzet werden. Die gedachte Pfeiffe aber hat zwar des principals Weite im Circul, ist aber doch nicht gar halb so lang. z. E. die Principal-Pfeiffe, so das grosse C. hat (das ist 8. Fuß Thon, und also wie ein Clavichordium, oder wie die gemeine Menschen Baßstimme) die hat auch 8. Fuß in der Länge, nemlich von ihrem Labio an zu rechnen. Aber die gedachte Pfeiffe, wenn sie 8. Fuß Thon hat, ist nur etwan 4. Fuß lang. Dann eine jede offene Pfeiffe, wann sie gedackt wird, bekomt einen Thon, der um eine Octav, Sext oder Quinta tieffer ist.

Mensura gæodetica, ist die Maaß, deren man sich im Feldmessen bedienet. Sie ist dreyerley: Mensura longitudinaria, quadrata und cubica.

Mensura longitudinaria, das Langen-Maaß, ist dasjenige, mit welchem man die Linien, z. e. die Längen, Breiten, Weiten, Höhen rc. ausmisset. In diesem hält eine Ruthe (Decempeda oder Pertica) 10. Schuh oder pedes, ein Schuh 10. Zoll oder digitos, ein Zoll 10. Gran oder lineas. Manche theilen iede Ruthe in 12. Schuch, einen Schuch in 12. Zoll, u. s. w. s. Math. Lex.

Mensura quadrata, das Flach-Maaß, ist dasjenige, mit welchem man die Flächen (z. e. Aecker, Wiesen, Landschafften, u. s. w.) ausmisset. In diesem braucht man quadrat- oder Creutz-Ruthen, welche eine Ruthe lang und breit sind, und daher hält eine iede 100. Quadrat-Schuch, ein Quadrat-Schuch aber 100. Quadrat-Zoll. s. Math. Lex.

Mensura cubica, das Cörper-Maaß ist, mit welchem man die Cörper, (z. e. Kugeln, Pyramiden, Korn-Hauffen, Fässer, u. s. w.) ausmisset. Darzu braucht man Cubic-Ruthen, deren iede eine Ruthen lang, breit und hoch ist, und daher 1000. Cubic Schuhe, gleichwie auch ein Cubic-Schuch 1000. Cubic-Zoll in sich hält. s. Math. Lex.

Mensuriren ist ein Orgelmacher-Terminus, und bestehet der Grund desselben hauptsächlich in den Musicalischen Proportionen. Denn, wenn die Corpora der Pfeiffen sollen æqual klingen, und unter sich die Octaven, Quinten, Quarten, und dergleichen hören lassen, so müssen sie nothwendig die musicalische Proportion zum Grunde haben, und aus selbiger der Pfeiffen Länge und Weite gesuchet werden. Es ist aber der Proceß des Mensurirens eigentlich dieser: man setzet erstlich die Proportional-Zahl der bekanntesten Pfeiffe: hernach ihre Länge; letzlich die Proportional-Zahl der unbekannten Pfeiffe, und operiret nach der Regula de Tri. Diejenigen, so gedachte Proportiones und das rechnen nicht verstehen, bedienen sich eines Maas-Stabes, der von einem accuraten Monochordo auf ein dazu bereitetes Bret ist aufgetragen worden, damit sie bald die Länge und die Weite der Pfeiffen zu finden wissen.

Mentagra, wildes Leber-Kraut, so zu Zeiten Claudii noch unbekannt gewesen. Es heist auch die Kratze oder Raude am Kinn.

Mentha aquatica *Balsamina agrestis*, Wasser-Müntze, Balsamuth, wächst gern an nassen und feuchten Orten, an den Brunnen und um die Teiche, es hat dieses Kraut fast gleiche Krafft mit der Krause-Müntze, und wird zu Vieh-Medicamentis gebraucht.

Mentha Cattaria, *Calamintha montana*, Katzenmüntze, wächst in den Gärten, und auf dem Felde.

Mentha corymbifera s. Leber-Balsam.

Mentha crispa, sativa, Krause-Müntze, ein bekanntes wohlriechendes Kraut, so in der Medicin einen vortrefflichen Nutzen giebt. Mentha acuta, spitzige Müntz, kreucht ebenfalls wie andere Müntzen, mit der zasigten Wurtzel an der Erden hin, und hat viereckigte, hårige und åstige Stengel, einer Ellen hoch. Die Blätter sind anfangs wie an den Mittel-Basilien, ein wenig härig, nachmahls werden sie spitziger, die Blüte ist Licht-roth, und stehet auch um den Stengel rund herum. Diese Spitz-Müntz hat eben die Würckung, wie die Krause-Müntz. Mentha Saracenica, *Costus hortorum, Salvia Romana*, Frauen-Müntz, Römische Salbey, Die Blätter eröffnen, saubern und zertheilen.

Mentha lutea s. Conyza.

Menthastrum, Mentha Sylvestris, caballina, sive Menquina, Roß-Müntz, Katzen-Balsam, Hertzens-Trost, wächst hin und wieder auf den Brach-Aeckern, und dienet gleichfalls zu sehr vielen Medicamenten.

Mentula s. Clitoris. it. Penis.

Mentum s. Kinn.

Merces s. Waaren.

Mercurialis, Mercurialia, ist ein Zuwort, welches den Artzney-Mitteln zugeeignet wird, die aus Quecksilber bereitet werden.

Mercurialis s. Bingel-Kraut.

Mercurius, ist ein bey den Chymicis gar gebräuchliches Wort, und wird eigentlich vor das Queck-Silber (hydrargyrum,) öffters aber auch vor ein Principium oder Grundstück aller Cörper genommen. Dann die Chymici davor halten, daß alle Geschöpffe der Erden aus Sale, Sulphure und Mercurio bestehen, dadurch das Sal, der unverbrennliche, Feuerbeständige, reine, fixe Theil, durch das Sulphur der fette, schmierige auch verbrennliche, (wiewohl sie auch einen fixen unverbrennlichen Sulphur, oder Schwefel statuiren) durch den Mercurium der leichtlich hinwegrauchende flüchtige Theil verstanden wird. Der Mercurius Philosophorum ist nichts anders als eine reine, homogenische metallische Grundfeuchtigkeit, welche mit dem Schwefel der Weisen vereiniget ihren gedoppelten Mercurium ausmachet, und dasjenige ist, woraus der Lapis Philos. oder der Stein der Weisen gezeuget und gebohren wird. Hiervon kan mehr nachgesehen werden unter dem Worte Lapis Philosophorum.

Mercurius, war bey den Heyden ein also genannter Gott oder Götze, welchen sie zu der Götter Boten, item, zu einem Patron der Kauffleute und Diebe machten; daher auch noch die Kauffleute von ihm Mercatores, und die Kauffmannschafft Mercatura, sollen genennet werden.

Mercurius, der sechste Planet in der Ordnung, welcher zwar sehr klein, aber von einem schönen Licht ist, welches doch meistentheils von der Sonnen-Strahlen bedeckt wird, indem man ihn niemahls, als in der Morgenröthe, oder Abend-Demmerung sehen kan. Nach Tychonis Meinung soll er 19. mahl kleiner als die Erde seyn; seinen Abstand von der Erden rechnet Lansbergius auf 1038. diametros terræ. Er bekommt von der Sonnen all sein Licht, und hat wie die Venus und der Mond seine Phases und Finsternissen. Seinen Periodum oder Lauff um die Erde absolviret er, eben wie die Sonne, fast in einem Jahr, und dieses aus Ursachen, weil er um die Sonne herum laufft, und niemahls über 28. Grad von derselben abstehet. Wegen solcher Nähe ist er seiner Wirckung nach hitzig, und wegen vermeynter

meynter Nähe des Mondes wird er auch vor feucht gehalten. s. Math. Lex.

Mercurius cosmeticus, ist ein durch Saltz-Wasser präcipitirtes Queckfilber, welches zuvor durch Aquafort oder Spiritum Nitri ist aufgelöset worden. Er erscheinet in Gestalt eines weissen Pulvers, und dienet zu Reinigung der krätzichten und finnichten Haut, daher er auch seinen Nahmen führet.

Mercurius dulcis, ist ein durch Zusatz frischen Quecksilbers, vermittelst wiederholter Sublimation, dulcificirter oder versüsseter Mercurius Sublimatus, welcher hernach mit Nutzen innerlich zu gebrauchen, wie er dann in gewisser Dosi gelinde purgiret.

Mercurius Jovialis, heist der Satelles Jovis, der Jupiters-Trabante, der ihm am nächsten ist.

Mercurius Sublimatus, s. Sublimat.

Mercurius vitæ, ist ein weisses antimonialisches Pulver, welches bereitet wird, indem man das Butyrum Antimonii in eine grosse Quantitæt Wasser gießt, da dann das Wasser lactescirt, und das in dem Butyro verborgene Antimonium zu Boden fällt, welches hernach abgesüßt und unter dem Nahmen Mercurii vitæ verkaufft wird. Es ist ein hefftiges Vomitorium.

Mercurius vivus, s. Queck-Silber.

Meda ist so viel als Stercus, der Unflat.

Merenda, Mittags-Brod, ward Anfangs von Mittag, à meridie, also genennet, weil es um dieselbige Zeit genossen wurde: nachdem aber einigen die Zeit, vom Mittag biß zum Abend, zu lang werden wolte, und man das rechte Mittagsmahl prandium benamet, ist Merenda, das Vesper-Brod genennet worden.

Meres, Mezer, Mirac, ein Stern von der dritten Grösse im Gurte des Bootis.

Mergel, Steinmarck, *Marga Saxatilis*, Frantzösisch *Mouelle des Pierres*, ist eine fette Erde, fast wie der Bolus, wird hin und wieder in Teutschland, sonderlich in Böhmen gefunden, sie siehet entweder fleischfärbicht, roth, oder gantz weiß aus, welche letztere die gemeinste Sorte ist, und auch *Lac lunæ* oder Monden-Milch, von andern aber *Agaricus mineralis* genennet wird, weil sie von den Mineralischen Dünsten zwischen den Felsen, gleich wie der Lerchen-Schwamm von des Baums Aussäulungen, gezeuget wird. Ihr Gebrauch und Quantität ist mit der Terra Sigillata eines, äusserlich trocknet und heilet sie die alten Schäden, und zwar ohne einige Schmertzen oder Beitzen. s. Marga.

Mergus, ein Täucherlein, ist ein Wasser-Vogel, deren es verschiedene Gattungen giebet.

Mericasach, eine auserlesene Americanische Frucht, deren es zweyerley Gattungen giebet. Die eine wächst auf einem kleinen Bäumlein, und wird für die beste gehalten. Die andere auf einem Strauche, der einem Weinstock zu vergleichen, und hat viel breite Blätter, deshalben sie auch um die Gartenbeete gepflantzet werden, damit sie denenselben Schatten geben. Die Frucht ist so groß, als eine kleine Pomerantze, rund und grün. Wenn sie reiff ist, wird sie gantz weich, das Fleisch daran ist weiß, und mit schwartzen Körnlein untermischet, daß man sie nicht anders, als im Munde von einander bringen kan; man saugt den Safft davon aus, und speyet die Kerne weg. Der Geschmack ist scharff, iedoch annehmlich, und gesund.

Meridianus, werden alle diejenigen Circul auf der Himmels-Kugel genennet, welche durch die 2. Polos und durch das Zenith und Nadir gehen, und den Æquatorem recht winckelicht durchschneiden; welche so sie die Sonne berührt, den darunter gelegenen Völckern den Mittag machen. Auf der Erd-Kugel ist der Meridianus ein Circul, der durch die beyden Polos der Erden, und einem gegebenen Ort beschrieben wird. s. Math. Lex.

Meridianus primus, in der Geographie, ist auf den Globis terrestribus oder Land-Charten derjenige Meridianus, welcher durch den Anfang oder ersten Grad des Æquatoris gezogen ist, und von welchem man die Länge der Oerter zu rechnen anfängt. Es wird aber dieser erste Meridian nicht auf allen Erd-Globis und Land-Charten durch einerley Ort der Erden gezogen, welches in Beschreibung der Länge der Graden (Graduum Longitudinis) der Oerter (woran in der Geographie dennoch viel gelegen) eine schädliche Verwirrung macht. Denn einige (z. E. Blaeu, Vischer, Witt, Schenck, Danckert, u. s. w.) ziehen ihn durch die Canarische Insul Teneriffa; andere (zumahl die Frantzosen) durch eine andere Canarische Insul Ferro; noch andere durch die Cabo verdische Insuln del Fuego, S. Vincentio oder S. Nicolao, wiederum andere durch die Insuln Azores, Corvo, Flores oder Pico. s. Math. Lex.

Meridianus superior, der obere Mittags-Circul, ist diejenige Helffte des Meridiani, welche von einem Polo zum andern durch den Scheitel-Punct oder das Zenith gehet.

Meridianus inferior, der untere Mittags-Circul, ist diejenige Helffte des Meridiani, welche von einem Polo zum andern durch das Nadir gehet.

Meridianus extans, der sichtbare Mittags-Circul, ist die Helffte des Meridiani über dem Horizont.

Meridianus latens, der verborgene Mittags-Circul, ist die Helffte des Meridiani unter dem Horizont.

Meridies, der Mittag, heist 1) die Zeit, da die Sonne im Meridiano stehet; 2) die Gegend, wo der Meridianus superior den Horizont durchschneidet. s. Plagæ.

Merita causæ, die Haupt-Puncte einer Sache.

Merlucius, ein Seehecht, ist ein guter Fisch, welcher auch zuweilen den Krancken zu essen erlaubet wird.

Merops, Melisophagus, ist ein Vögelein, welches den Bienen nachstehet, und solche frist.

Mertram, Merter, s. Matricaria.

Mertzen-Blume, s. Tussilago.

Merula, ist ein Fisch, von welchem beym Aldrovando nachgesehen werden kan.

Merula, s. Amsel.

Mesair, ist eine Schule bey den Bereutern, halb Terre à Terre und halb Courbetten.

Mesaræon, das Gekrös-Häutlein, ist ein doppelt Pergament-Häutlein mit dem umgespannten Fell zusammen gewachsen, mit Drüslein und Fett allenthalben besetzet; es ist bequem die Därme, bevoraus die dünnen, in ihrem Amt, Sitz und Ordnung zu behalten, damit selbige nicht unter einander verwickelt werden, wie sie dann auch deswegen rund am Gekröse hanget. s. Mesenterium.

Mesaraica Vasa, dessen Gefässe.

Meschuiten oder Mesquiten nennen die Türcken und Persianer ihre Kirchen und Schulen, so von uns Christen spottsweise Moscheen, das ist, Häuser des Beelzebubs und Mückenköniges benennet werden.

Mesenterium, *Mesaræon*, vel *Mesaræum*, ist eine Art des häutig und ein wenig fleischichten Gekröses, welches an der Spina, in dem Grunde und in der Mitten des Bauchs angehefftet ist, und durch seine Falten alle Gedärme in ihrem Platz bevestiget hält; es ist gantz durchsäet oder voll von rothen, weissen und wässerigen Adern, welche nemlich das Blut, den Chylum und die Lympham, die diesen letztern mehr fliessend zumachen und zu fermentiren dienet, bringen. Man mercket auch daselbst drey glandulas oder Drüsen, deren die grösseste in der Mitten ist, und Pancreas Asellii heisset, die zwey andern kleinern werden glandulæ lumbares genennet, liegen neben der lincken Nieren; von einer ieden dieser glandularum gehet ein kleiner ramus heraus, und alle beyde stossen zusammen, mit einander zugleich, die venam lacteam oder Canalem thoracicum zu formiren. Dieser Canal führet den Chylum, die Länge an den vertebris dorsi hin, biß an die Venam subclaviam sinistram, von dar gehet er in die venam cavam ascendentem, und steiget in den ventriculum cordis dextrum, allda er die Gestalt des Bluts annimmt. Hierauf gehet er weiter zu den Lungen durch die arteriam pulmonarem, nach diesem kommt er wieder zu dem Hertzen, durch die venam pulmonarem, und gehet durch den ventriculum cordis sinistrum, wieder heraus, begiebet sich in aortam oder die grosse arteriam, damit er hernachmahls allen partibus corporis mitgetheilet werde. Dieser ist der Weg circulationis chyli und sanguificationis.

Mesocolon ist ein Theil des Mesenterii, welches die dicken Därmen zusammen hält.

Mesolabium, heisset 1) ein Instrument, dadurch man 2. mittlere Proportional-Linien zwischen 2. andern finden kan; 2) eine Schrifft oder Buch, worinnen dieses Problema aufgelöset wird.

Mesologarithmus, wird von Keplern der Logarithmus Tangentis genennet.

Mesocorus, Mesargestes, Nord-West gen Westen; Meseurus, Süd-Ost gen Osten; Mesoboreas, Mesaquilo, Supernas, Nord-Ost gen Norden; Mesocæcias, Carbas, Ost gen Norden; Mesolibonotus, Süd-West gen Westen; Mesolibs, Mesozephyrus, West gen Süden; Mesophœnix, Süd gen Osten. s. Math. Lex.

Mesophrion, ist derjenige Theil des Gesichts, welcher zwischen beyden Augenbraunen über der Nasen biß ans Ende der Stirn gehet, und weil daselbst keine Haare seyn, daher von einigen Glabella genennet worden.

Mesopleurii, sind die Musculi zwischen den Rippen, auf beyden Seiten des Leibs, 22. an der Zahl, als 11. äusserliche, und eben so viel innerliche.

Mesoptrica, s. Dioptrica.

Mespilus, Mispel-Baum, wird in Obst-Gärten gefunden. Sein Holtz hängen einige für das Mißgebähren an, die Blätter haben mit der Frucht fast gleiche Tugend, und werden von den Chirurgis in den Mund-Wässern und Mutter-Bädern gebrauchet. s. Mispeln.

Mesquite, ist ein schöner Baum in America, so groß und starck wie eine Eiche, doch ist das Laub ein gut Theil kleiner, und dessen Farbe nicht so danckel-grün. Er bringet eine Schote, die wie unsere Fasolen siehet, darinne finden sich drey biß vier Körner, die sind viel dicker als wie die gemeinen Bonen, und werden Huitzathe genennet. Diese Frucht wird getrocknet, und zu Bereitung der Dinte genommen, gleichwie wir uns hierzu der Gall-Aepffel bedienen. Sie wird auch gebrauchet das Vieh, insonderheit die Ziegen damit zu mästen, welche hernach ein gutes höher und besser geachtet werden. Fehlet es den Indianern iezuweilen an Getraide, so machen sie Brod von diesem Saamen.

Meß-Conto, ist ein gedruckter Zettel des Cours der Wechsel die Messe über, und wird in Franckfurter Messen und Botzner Marck gestellet.

Messe, Nundinæ solennes, Foire, Fiera, wird von einigen vom Lateinischen Wort missa, oder am wahrscheinlichsten von der in der Römischen Kirche gewöhnlichen Messe hergeleitet. Daher dann die Kirch-Weihen und Jahrmärckte kommen, und diese darum Kirch-Messen (welcher Terminus in Holl- und Teutschland noch sehr üblich) genennet worden, weil man sich bey einer so grossen Frequentz der Leute, die da einer solenuen Einweihung einer neuen Kirchen beyzuwohnen pflegten, nach vollbrachtem Actu gemeiniglich Lebens-Mittel angeschafft. Ein anders aber sind wieder Wochen- ein anders Jahr-Märckte, davon unter iedes Benennung. Hier aber etwas weniges in einem kurtzen Begriff von den berühmtesten Messen zu gedencken, so sind solcher Haupt- und grosser privilegirter Messen in Teutschland, absonderlich die Leipziger, Franckfurter am Mayn und an der Oder, und die eine zu Naumburg an der Saale in Thüringen. Sonsten aber befinden sich dergleichen renommirte Messen auch in auswärtigen Reichen, als in Franckreich die Lioner, und die zu Baucaire, davon ihr Titel zu suchen. Italien ist sonderlich auch, nicht nur wegen seiner vielen grossen Wechsel- und Waaren-Märckte, sondern auch wegen anderer besonderer Waaren, als Saffran, Oel u. d. gl. berühmt, als da ist sonderlich bekannt der zu Nove im Genuesischen, zu Plaisance; andere, die nicht eben von fremden, sondern nur von einheimischer Nation besuchet werden,

werden, mit Stillschweigen zu übergehen, als zu Bologna, Ferrara, Padua, Brescia, Verona, u. d. gl. In Spanien und Portugall aber sind zwar so determinirte Messen oder solenne Jahrmärckte nicht, weilen die vielfältigen See-Häfen und Handels-Städte, als grosse Meß-Städte paßiren können, gestalten zu gewissen Zeiten des Jahres, wenn die See-Fahrt floriret, und die Span- und Portugiesischen Flotten aus West-Indien kommen, der Confluxus der fremden Schiffe und Kauffleute auch grösser. In Engelland werden auch viel öffentliche Märckte gehalten, die aber, wie es scheinet, nur von Einheimischen besuchet werden, als zu Worcester, Lancaster, Kent, u. s. w. Schweden und Dännemarck hat dergleichen auch sehr viel. In Moscau ist dergleichen Archangel. In Polen ist sonderlich Jaroslau. In Ungarn sind gleichfalls bekannt die Preßburger, Oedenburger, Raaber und Comorrer Märckte. In andern grossen Welt-Theilen sind dergleichen auch sehr viel, als in Asien sind, sonderlich an der Mittelländischen See, Smirna, Alexandrette, Constantinopel, Aleppo und Sande, so alle unter Türckischen Gebiete floriren. In Africa sind vor andern Cairo, und die Raub-Nester, Algier, Tunis und Tripolis wegen ihres grossen Menschen-Handels bekannt. In America werden die 3. Welt-berühmten Jahrmärckte zu Mexico, Porto Belo und Havanna gezehlet.

Meß-Ellern, ein Holtz, das mehr ins Gesträuche als in den Baum gehet, weil es sehr unartig, kröpffig und höckerig, dazu auch langsam erwächset, keine fruchtbare Frucht, sondern nur einen harten flüchtigen Saamen trägt. Es ist in den harten Busch-Höltzern zu finden, ist gut zu Hecken und Braunen, weil es sich vor andern Sträuchen in einander flicht. Sein Holtz wird zu Büchsen- und Pistolen-Schäfften, ingleichen zu Einlegung der Schräncke und Fuß-Boden gebraucht, weil es schön maserig ist.

Messer, s. Mensores.

Messer-Schmied, haben unter den geschenckten Handwerckern eines der vornehmsten, und so, daß ihre Gesellen vermittelst solchen Geschencks, allenthalben Arbeit und erwünschte Gelegenheit finden, die Welt, wohin es ihnen beliebet, weit und breit durchzuwandern, und etwas rühmliches zu lernen und zu sehen. Zudem hat ermeldetes Handwerck sich besonderer Freyheiten zu rühmen, als womit es vor vielen andern prangen kan, indem es nicht nur im Römischen Reiche vier mit stattlichen Privilegiis beschenckte Brüderschafften hat, davon iede, als zu Wien, München, Heydelberg und Basel, alle bey diesem Handwerck vorfallende Streitigkeiten, durch richterlichen Ausspruch zu entscheiden berechtiget ist, sondern auch noch über dieses mit einem zierlichen Wappen, vom Käyser Carl dem Vierdten, wegen allerunterthänigst geleisteter Treue, bereits im Jahr 1350. beschencket worden, mit einem rothen oder Rubin-farbenen Schild, auf welchem drey Schwerdter mit einer güldenen Cron umgeben, zu sehen seyn, welches Wappen hernach durch die Römische Käyserliche Majestät, Sigismundum I. mit einem offenen Helm und zweyen den Wappen-Schild haltenden Löwen ausgezieret und verbessert worden. Solche Wappen-Verbesserung hat das gesamte Handwerck dem tapffern Georg Springenklee, eines Bergmanns Sohn von Kuttenberg aus Böhmen gebürtig, zu dancken, als welcher im Jahr 1395. das Messerschmied-Handwerck zu Passau erlernet, nachgehends Käyserl. Krieges-Dienste angenommen, und sowohl in unterschiedenen Actionen, als auch auf öffentlichen Fecht- und Kampf-Platz in Käyserlicher Majestät höchster Gegenwart, sich dergestalt tapffer aufgeführet, daß er zu einem Käyserlichen Trabanten angenommen, ihm auch nachgehends mit Erhebung in den Adel-Stand, die Hauptmannschafft der alten Stadt Prag anvertrauet worden, welcher dann solche Wappen-Verbesserung seinem hiebevor erlerneten Handwerck zu ewigen Ruhm, Ehren und Angedencken, aus sonderbarer Begnadigung, ausgebeten und erlanget hat. Die Meisterstücken bestehen in drey Paar Messern, als 1) einem Paar Manns-Messern, so man insgemein Tisch-Messer nennet, mit Schaalen von Hirsch-Geweihen gemacht, und mit eisernen so genannten Bäyrischen Hauben beschlagen. 2) Einem Paar geblümeter Frauen-Messer mit gebogenen Ringeln, oder gezogenen holen Stollen, und einer Niet aufgenietet und bevestiget. 3) Noch einem Paar Frauen-Messer, mit holen Häublein und Stollen, auch ebenfalls mit gebogenen Ringen und einer Niet, wie die geblümeten, deren wir gleich vorher gedacht haben. Diese Meister-Stücke sind wohl zu sehen, und wann sie von dem jungen Meister auch wohl gemacht sind, wird das gewöhnliche Zeichen darauf geschlagen, wo er aber Fehler begehet, bezeichnet man es mit einem besondern Merckmahl, daran sie denn gar leichtlich von den andern zu erkennen seyn. Es machen aber die Messer-Schmiede so vielerley Sorten und Arten der Messer, daß es unmöglich ist, solche alle anzuführen, und zu benennen, und zwar was so wohl die Klingen, als dero Rücken betrifft, sind selbige breit und schmal, vornen her entweder rund, oder gleich zugespitzt, mit abwerts gebogenen oder aufgeworffenen Spitzen, wie es verlanget wird. Die Heffte werden so wohl aus Silber, als Kupffer, Meßing und Zinn bereitet, öffters übergüldet, oder mit dünn geschlagenem Silber überlegt, auch wohl von Achat, Bern- oder Agt-Stein, ingleichen auch von Horn, Hirsch-Geweihen und Elfenbein, Rosen-Eben- und Brasilien-Holtz gemacht, welche sie auf mancherley Art sehr zierlich und künstlich einzulegen wissen. Es sind aber die vornehmsten Arten der Messer entweder Männer- Frauenzimmer- oder Kinder-Messer, Trenchier- und Zerleg-Messer, Beschneid-Messer, Taschen- und zusammengelegte Messer, rc. Es bestehet über das die Arbeit der Messerschmiede nicht nur in Messern, sondern sie verfertigen auch unterschiedliches kurtz und langes Seiten-Gewehr, als Stoß- und Hau-Degen, Sebel, Ballasche, Hirschfänger, Rapiere,

Rapiere, Dolchen, Stielet, Bajonette, und dergleichen, wie mit mehrern in der Beschreibung des Schwerdfegers wird zu ersehen seyn.

Meßing, *Orichalcum, Aurichalcum*, du Laiton, ist, wie Plinius und Scaliger melden, vor diesem in den Orcadischen Insuln aus der Erde gegraben worden, wovon der gelbe Marcasit noch eine Art ist, also daß es dahin stehet, ob er nicht etwan den Nahmen des gegrabenen Meßings führen könne, zumahlen der Zinck, welcher ebenfalls ein Marcasit und unzeitiges Metall ist, insgemein auch der weisse Meßing genennet wird: Heut zu Tage wird das Meßing aus Kupffer und Galmey gemacht. Siehe **Brenn-Oefen.** Dieser Galmey ist ein gegrabener gelber, doch nicht harter Stein, welcher, wenn er gebrennet wird, einen gelben Rauch von sich giebet, und wird sonderlich zu Goßlar, Cölln und Aachen gefunden. Viele wollen den Aachischen Gallmey dem andern vorziehen, sonderlich, weil er nicht nöthig hat, wie die andern, geröstet, gebrannt, und auf den dazu gemachten Stampff-Mühlen klein gemahlen zu werden, sondern man nimmt nur dieses Gallmeyes einen Theil, und mischet zwey Theile klar durchgesiebten Kohlen-Staub darunter, befeuchtet es, um das Stauben zu vermeiden, mit Wasser, und rührets mit einer Krücken durch einander, so ist der Gallmey bereitet. Es gehöret aber zu dem Meßing-machen ein sehr grosser und weiter Platz, mit einem Dach also versehen, daß der aufsteigende Dampff füglich sich dadurch hinaus ziehen könne, auch sollen, um desto mehrer Sicherheit willen, die Dach-Latten, woran die Ziegel hangen, nicht von Holtz, sondern von Eisen seyn. Die Oefen sind in die Erde also gemacht, daß der Wind das Feuer durch die Löcher, die unten in dem Ofen sind, treiben, und die Kohlen anfeuern kan. In einem solchen Ofen pflegen sie, die so genannten **Meßing-Brenner**, in der Runde herum gemeiniglich 8. grosse Schmeltz-Tiegel zu setzen, und wenn sie wohl heiß sind, solche behende auszuheben, und den Gallmey darein zu schütten, doch haben sie ein gewisses Maas, wie viel sie nehmen sollen, damit sie in solche 8. Tiegel den Galmey richtig eintheilen, welcher insgemein 68. Pfund beträgt. Nach diesem legen sie oben auf den Gallmey in einen ieden Topff 8. Pfund klein zerschlagen Kupffer, setzen die Tiegel wieder hinein, und lassen sie 9. Stunden lang in grosser Glut stehen, alsdenn raumen die Meßing-Brenner mit einem Eisen ein wenig in den Tiegel, um zu sehen, wie die Materie geflossen ist, lassen selbige noch eine Stunde mit der Massa in ihrem Fluß und Gradirung stehen, dann heben sie einen Tiegel nach dem andern heraus, und giessen dieselbigen, wenn sie Stück-Meßing haben wollen, zusammen in eine Gruben, und wenn der Zeug noch warm ist, brechen sie denselben, iedoch, daß die Stücken dicht beysammen liegen bleiben, so bekömmt der Meßing eine schöne gelbe Farbe im Bruch. Weilen sie aber Kessel und andere Arbeit daraus machen, oder selbige zum Dratziehen anwenden, so giessen sie den Tiegel in grosse absonderlich hierzu gemachte Steine, welche man Britannische Steine, (weil sie aus Engelland gebracht werden) nennet, zu grossen Tafeln und Platten, welche nachgehends durch den **Meßing-Schneider** mit der Säge auf einem Werck-Tisch, gleich den Holtz-Schneide-Mühlen, fest gemacht, zu ein, zwey, auch wohl drey Finger breiten Schienen, Zainen oder Stäben zerschnitten oder gesäget, und darauf den Meßings-Schlägern, oder anders wohin nach Belieben zu verarbeiten, überliefert werden. Es ist aber besonders merckwürdig, daß der Meßing in solchem Brennen an seiner Schwere und dem Gewicht um ein merckliches zunehme, denn, so man in die 8. Tiegel 55. Pfund Kupffer einsetzet, wächset der Meßing innerhalb 12. Stunden am Gewicht, wie es Löhneisen ausgerechnet, auf die 32. bis 33. Pfund an, also daß man wiederum bey 90. Pfund guten Meßing ausgiesset, oder wie Mathesius berichtet, solle man iedesmahl für vier Centner eingesetztes Kupffer fünff Centner schönen Meßing bekommen.

Meßing-Dratzieher, s. **Dratzieher.**

Meßing-Schaber, seynd zugleich mit auf den Meßing-Hämmern zu finden, und halten es daher auch an theils Orten mit den Meßing-Brennern und Meßing-Schlagern. In Nürnberg aber gehören sie zu den Flincker-Schlagern und Rechen-Pfennig-Machern, sind auch gehalten mit ihnen einerley Meisterstück zu machen. Ihre Arbeit bestehet vornehmlich darinnen, daß sie den aus dem Meßing-Hammer von der Hand des Meßing-Schlagers gantz schwartz hervor kommenden Meßing in einer aus besondern Materialien angesetzten Lauge baitzen, auf einer auf 4. Füssen (davon die 2. untersten wie bey den Weiß-Gerbern etwas niedrig sind) ruhenden Banck mit eisernen Ketten befestigen und umspannen, mit dem Schab-Eisen aber abschaben, hell und gläntzend machen.

Meßing-Schläger und Lou-Goldschmiede, haben ein Handwerck, so nur allein in den Orten bekannt ist, wo man den Meßing machet, anderwärts aber nirgend zu finden, und zwar um so viel mehr, weil die meisten desselben anderer Orten wenig Arbeit haben, und des benöthigten Abgangs ermangeln würden. Zudem muß ihre Werckstatt an einem Wasser angerichtet werden, welches vermittelst eines Rades die Wellen, und durch diese die Hämmer treibet, allerdings wie bey den Zainern und Kupffer-Hammer-Schmieden zu geschehen pfleget. Sie werden aber deßwegen Meßing-Schlager genennet, weil sie den Meßing unter ihren Hämmern zu breiten Blechen schlagen, deren einige immer etwas stärcker sind als die anderen, nachdem sie nehmlich verlanget, und zu einer oder andern Arbeit angewendet werden. Diese meßingenen Bleche sind insgemein einer bis anderthalb Spannen breit, aber sehr lang, und werden, wenn sie geschlagen, in eine besondere Beitz geleget, gewaschen und zusammen gerollet. Das Lou-Gold hingegen, wovon sie den Titul der Lou-Goldschmiede führen, wird gantz dünn, wie ein zartes Papier, geschlagen,

schlagen, und sodann auf gleiche Weise zugerichtet, geschabet und blanck gemacht. Dieses Handwerck ist gesperrt, und pflegen es die Meister desselben, so wohl die Meßing-Schlager, als Lou-Goldschmiede mit den Meßing-Brennern zu halten.

Meß-Kunst, s. Geometria.

Meß-Ruthe, Meß-Schnur, Meß-Kette, Chaine d'Arpenteur, ist eine Stange, Schnur oder Kette, welche in Ruthen, Schuhe und Zoll getheilet, und im Feld-Messen zu Messung der Länge einer Linie gebraucht wird.

Meß-Tischlein, s. Mensula prætoriana.

Mesusa, sind gewisse Denckzettel von Pergament, auf welchen die Juden etliche Biblische Worte und andere abergläubische Dinge zu schreiben, und fast an alle Thür-Pfosten ihrer Häuser anzumachen pflegen, indem sie sich auf die Worte Deut. 6. v. 9. beziehen: du solt sie an die Thür-Pfosten deines Hauses schreiben.

Metabole, ist eine Veränderung der Zeit, der Lufft und der Kranckheiten.

Metacarpus, *Postbrachiale*, *Tenar*, die flache Hand, ist das Theil, welches zwischen den Fingern und der Handwurtzel ist, hat vier Beine, welche etwas von einander gebogen, und unten ablänglicht rund sind.

Metacondyli, die Vorder-Glieder der Finger vor den Nägeln.

Metadors, s. Contrataction.

Metalepticus motus, ist eine hinläßige Bewegung der musculorum oder Mäuslein.

Metall, Metallum, ist ein harter Cörper, welcher an gewissen Orten der Erde, absonderlich in Bergen und Klüfften, durch einen saltzigen Safft oder vom Mercurio, der durch den Schwefel in der Erden coaguliret worden, generiret wird, und sich hämmern und schmeltzen lässet. Solcher Metallen aber sind insgemein sieben, welche sich in folgendem Verse gar wohl begreiffen lassen:

Sol, Mars, Luna, Venus, Saturnus, Jupiter, Hermes.

Sol, das Gold, Luna, das Silber, Mars, das Eisen, Venus, das Kupffer, Jupiter, das Zinn, Saturnus, das Bley, Hermes, für Mercurius, das Quecksilber. Diese Metallen aber werden ihrer Perfection nach, verstehe, wenn sie ihre gebührende Dauung oder Zeitigung erlanget, daß sie nehmlich wohl gereiniget, digeriret und zur Fixität gebracht worden, eingetheilet in edle oder vollkommene, und in unedle oder unvollkommene. Jene sind das Gold und Silber, das Gold aber ist das allerherrlichste, und wird ein König der Metallen genannt: Diese sind das Eisen, Kupffer, Zinn, Bley und Mercurius, oder das Quecksilber. Sie werden auch eingetheilet in harte und weiche, welcher Unterscheid herkomt von dem Schwefel und Mercurio. Hart sind dieselben, welche viel Schwefel, aber wenig Mercurii haben; hingegen sind diejenigen weich, die einen Uberfluß vom Mercurio haben, und Mangel am Schwefel. Daher jene bald Feuer fangen und bald glühen, aber schwer fliessen, als Mars und Venus, wegen Mangel des Mercurii. Bey diesen aber findet sich das Gegentheil wegen Mangel des Schwefels, daher sie schneller schmeltzen, als sie glühend werden, als Jupiter und Saturnus, Mercurius aber ist weder weich noch hart.

Metall, nennen die Bergleute in ihrer Sprache so wohl die leeren und tauben, als auch die geringern und gediegenen Bergarten. Eigentlich aber zu reden, heisset eine Stuffe oder Handstein, der zwar fein aussiehet, iedoch ohne Ertz ist, eine **Metallische Berg-Art**. Was hingegen Gold, Silber, Kupffer, Eisen, Zinn, Bley, Wißmuth, Quecksilber, Spießglas und dergleichen anbetrifft, so können dieselben mit besserm Fug Metall genennet werden.

Metall, wird in den Glas-Hütten genennet, was sonst auch Fritta bey den Glasmachern genennet wird.

Metall, heist bey den Orgeln, das mit etwas Zinn vermischte Bley, woraus einige Pfeiffen gemachet sind.

Metallen-Asche, s. Spodium.

Metallische Gebürge, heissen die Bergleute diejenigen, darinne fündige Gänge zu erbrechen sind.

Metallische Mittel, darinnen fündige Gänge liegen.

Metallische Revier, siehe **Metallische Gebürge**.

Metallorum excrementa, welche von den Metallen abgesondert werden, sind Bismuthum, Wißmuth, Cadmia nativa metallica, Cobaltum, Mücken-Pulver, Cadmia factitia, gemachte Cadmia, Lithargyros auri, Goldglött, Pompholix, Nihilum album, Tutia, Augen-Nicht.

Metallurgie, die Wissenschafft von der Natur, Differentz und Eigenschafft der Metalle; begreiffet auch die Kunst mit denselben recht umzugehen.

Metallurgus seu Metallicus, ein Bergmann oder ein solcher, der sich auf die Ertze und Metalle wohl verstehet.

Metapedium, s. Metatarsium.

Metaphysick, eine Philosophische Disciplin, darinnen von den ersten Principiis der Philosophie, von dem Ente und Wesen der Dinge überhaupt, von dem Unterschied der Geister und materiellen Dinge rc. gehandelt wird. Bey den Scholasticis war die Metaphysic bey nahe nichts anders, als ein Lexicon dunckler Kunst-Wörter. Sie wird bisweilen Ontologia oder auch Philosophia prima genennt. s. Lex. Phil.

Metaphora, heist in der Rede-Kunst eine zierliche Rede durch Gleichnisse.

Metaporopoëia, heist so viel als Metasyncrisis.

Metaptosis, wenn eine Kranckheit sich in die andere verwechselt, als das Quartan-Fieber in das Tertian, Apoplexia in Paralysin, &c.

Metastasis, ist die Versetzung der Kranckheit aus einem Leibes-Theile in den andern, welches denen Apoplecticis gar offt wiederfähret, daß nemlich dasjenige, was zuvor in dem Gehirn die Ursache des Schlags gewesen, nunmehro in die Nerven kommt, und Paralysin verursachet.

Metastasis, s. Apostema.

Metasyncrisis, ist eines äusserlich aufgelegten Medicaments innerliche Würckung.

Metatarsium, Metatarsus, *Pedium*, *Planta*, *Pecten*, *Solea*,

Solea, der Unterriß des Fusses, das Theil zwischen den Zehen und der Hacke, die Fuß-Sohle.

Metecals, eine güldene Müntz-Sorte in Mauritanien, am Werthe unsern Ducaten gleich. s. Rotulus.

Metempsychosis, heisset die Lehre des Pythagoræ, welcher noch heutiges Tages die Braminen und Benjaner in Indien beypflichten, daß die Seelen aus einem Leib in den andern fahren, und, nachdem einer wohl oder böse gelebt, seine Seele, nach dem Tode, in ein reines oder unreines Thier ziehen müsse.

Meteorum, Lufft-Zeichen, ist nach der Lehre der meisten Aristotelicorum ein Corpus imperfecte mixtum, welches aus einer geringen und unbeständigen Vermischung einiger Elementen, so daß nur eines darunter die Oberhand hat, gezeuget worden, und werden solche Meteora, den Elementen nach, in ignita, liquida, aërea und apparentia abgetheilt.

Meteora ignea, oder feurige, bestehen aus einer schwefelichten und fetten Exhalation, welche in die Lufft gezogen, und allda angezündet werden; als da seyn der Donner, welcher unter allen das merckwürdigste, der fliegende Drache, der Irrwisch, die feurige Kugel, die tantzende Ziege, die springenden Funcken, die feurigen Balcken, und das leckende Feuer.

Meteora hypostatica, s. Wolcken.

Meteora liquida, oder die wässerigen Meteora, bestehen entweder gantz aus Wasser, oder aus wässerigten Exhalationibus, und seynd die vornehmsten darunter die Wolcken, der Regen, der Hagel, der Schnee, der Reiff, der Thau, der Nebel und das Eis.

Meteora spirituosa, oder Effluvia aërea & flatuosa, seynd die Winde, und nach etlicher Meynung die Erdbeben.

Meteora apparentia, oder Emphatica, welche unsern Augen anders vorkommen, als sie in der Lufft seynd; dazu werden gerechnet 1) zwey oder mehr Sonnen, Neben-Sonnen, Parhelii, 2) zwey oder mehr Monden, Paraselenæ, 3) der Sternen-Hoff, 4) der Regenbogen, 5) die Virgæ cadentes, 6) das Chasma, 7) die fallende Sterne, 8) die Morgen- und Abend-Röthe.

Metheriz-Brunn, ist einer aus den vier Hallischen Saltz-Quellen, 38. und 3. Viertel Ellen tieff, hat vier Stühle, und ieder Stuhl 20. Quart, ein Quart aber 2. Nössel, und 1. Nössel neundtehalbe Pfanne, thut in der Summa 80. Quart, oder 1360. Pfannen, iedes Nössel wird in der Besetzung auf 5. Zober gerechnet.

Meth, Mulsum, Hydromel, s. Monasterii Quass.

Methodica Medicina, diese hat Themison Laodiceus erfunden, und Thessalus Trallianus weiter fortgesetzet. Beyde gaben vor, man könne die Artzney-Kunst in sechs Monaten erlernen, sie giengen aber alle Signa und Ursachen der Kranckheiten vorbey, und wandten sich allein ad laxum & strictum, in allen Kranckheiten, die ihnen zu curiren vorkamen.

Methodologie, Didactick, wird die Lehre von der Unterweisung, wie man andern seine erkannten Wahrheiten ordentlich und methodice mittheilen solle, genennet.

Methodus, heist 1) eine iede Ordnung oder Handgriff, etwas zu lehren oder zu thun; 2) ein Theil der Artzney-Kunst, dadurch gewisse Anzeigungen und Hülffs-Mittel gefunden werden, die verlohrne Gesundheit wieder zu bringen.

Methodus Genetica, zeiget, wie eine Grösse durch die Bewegung einer andern, unsern Gedancken nach, entstehen, und man hieraus die Eigenschafften solcher Grössen herleiten und beweisen könne.

Methodus indivisibilium, lehret die Gleichheit oder Verhältniß zweyer Grössen dadurch beweisen, weil beyder ihre kleinesten Theile, so wohl der Zahl als der Grösse nach, eine solche Gleichheit oder Verhältniß haben.

Methodus infinitorum zeiget, wie man eine Grösse in solche kleine Theile zertheilen möge, deren gleichmäßiges Ab- oder Zunehmen man sich unendlich weit hinaus in Gedancken deutlich vorstellen kan: und lehret auch, wie man hierdurch verschiedene Eigenschafften solcher Grössen entdecken und beweisen könne.

Methodus Mathematica oder Geometrica, ist die Lehr-Art, deren man sich in der Mathesi, und sonderlich in der Geometrie bedienet. Sie ist entweder analytica oder synthetica. Beyde werden nicht nur in der Mathesi, sondern auch in andern Wissenschafften, iedoch aber in jener genauer und öffter gebraucht; daher man sie auch pfleget methodos mathematicas zu nennen. Siehe oben Analytica und Synthetica Methodus.

Methodus plantarum, s. Kräuter.

Methodus tangentium und Methodus tangentium inversa. Jene lehret, aus der gegebenen Eigenschafft einer krummen Linie die tangentes derselben; diese aber aus den gegebenen Tangentibus die Natur und Construction der krummen Linie zu finden.

Metl, s. Magney.

Metonymia, heist in der Rhetorica eine solche Verwechselung der Namen, da z.E. eine Ursach vor ihre Würckung, oder das Theil eines vor die Ursach desgleichen, das, so einer Sache beygefügt wird, vor die Sache selbst, oder hingegen die Sache vor das, so derselben beygefügt ist, gesetzet wird. Als ich lese den Ciceronem, d.i. die Schrifften Ciceronis, Ucalegon ist entbrandt, d.i. Ucalegontis Haus.

Metopa, s. Zwischen-Tieffe.

Metoposcopia, ist eine Kunst, welche sich aus blossen Ansehen der Stirn und der darauf befindlichen Lineamenten, den Menschen ihr bevorstehendes Glück oder Unglück, künfftige und vergangene Fata zu sagen unterstehet.

Metopum, ist die Stirn, oder der Theil des Gesichts über den Augen.

Metrenchyta, ist ein Instrument, durch welches die Liquores in die Gebähr-Mutter eingelassen werden.

Metretes, ein alt Maaß bey den Griechen, so noch heute zu Tage gebräuchlich; hält zwölff Choas. Funffzig machen eine Amsterdamer Last. s. Cadus

Mettre, dieses Wort braucht man vom Dreßiren oder ein Pferd abrichten.

Metze, ein Getraid-Maaß, deren gehen 4. auf ein Viertel eines Scheffels. In dem Würtenber-

tenbergischen ist eine Metze oder Vierling der vierdte Theil eines Simri, 8. Simri aber machen einen Scheffel.

Metze, ein liederliches Weibsstück, eine leichtfertige Hure.

Mezger, s. **Fleischer.**

Meum, s. Dill.

Meum, *Daucus Creticus, Tordylium, Seseli Creticum*, **Bärwurtzel, Wald-Fenchel**, die Wurtzel wiederstehet dem Gifft, und dienet dem Haupt, der Leber und der Mutter, ist gut für das Aufblehen und Aufstossen des Magens und Colic.

Meum palustre, *Olsenichum, Daucus palustris*, **wilder Eppich**, wächst an sumpffigten Orten, die Wurtzel, so von etlichen für das rechte Meum gehalten worden, ist scharff, widerstehet dem Gifft, treibt den Harn und Stein, dienet für die Pest, Verstopffung der Lungen, und das Keuchen. s. Olsenichium.

Meurtriere, heist ein Schieß-Loch in einer Stadt-Mauer oder über dem Thor.

Mewe, Fisch-Mewe, Larus, thut es im Fliegen und Schwimmen allen Wasser-Vögeln vor. Sie stellen den Fischen im Wasser sehr nach, fressen aber darneben Schnecken, Fliegen und allerhand Gewürme. s. Larus.

Mexicanischer Wunder-Baum, s. **Schweitzer-Hosen.**

Mexico, ist nach Havana der reichste Handels-Ort in America, und sind die Märckte, so da gehalten werden, sehr berühmt. Es soll aber der Marckt-Platz, Tanquitzli genannt, in der Stadt so groß seyn, daß mehr denn 100000. Käuffer und Verkäuffer darauf Raum haben können, auch über alle massen commod seyn, so, daß iedem Handwerck und ieder Gattung Waare ihr gewisser Ort angewiesen ist, darauf auch nichts anders darff gebracht werden.

Meyerhahnen-Kamm, s. Blitum.

Meyer-Kraut, s. Gallium.

Meyr, *Blitum album majus*, weisser Meyr; der grosse ist von schlechter Nahrung, und fast eine Bauren-Purgantz. Von diesem ungeschmackten Kohl-Kraut wird ein dummer abgeschmackter Mensch, von den Comicis Bliteus genannt.

Mezzanina, **ein Bastard-Fenster**, dessen Breite grösser als die Höhe. Sie werden in dem obersten Stockwerck gebraucht. Siehe **Math.** Lex.

Mezereum, s. Chamelæa.

Mezza Colonna, s. **Wand-Säule.**

Mezza pilastro, s. **Wand-Pfeiler.**

Miasma, ist ein ansteckender Unflat, der sich gleich, wie in scorbutischen und Pest-Kranckheiten zu geschehen pfleget, ins Geblüt mischet.

Micang, ist eine kleine Art Orangen-Aepffel, derer Bäume eines Mannes Höhe, oder wie Zwerg-Bäume wachsen, die Früchte sind fast auror-färbig, wie Borsdörffer-Aepffel von Grösse, sie stehen lange biß gegen Novemb. und December hinaus, und wenn sie einen Frost oder Schnee bekommen, gewinnen sie erst ihren besten und angenehmen Geschmack; sie bleiben den Winter unausgehoben stehen. Die Japaner brechen sie Aestweis ab, und legen sie statt des Confects in Schüsseln ein.

Micatio Sanguinis, bedeutet bey dem Harvæo und andern so viel, als diejenige innerliche Bewegung des Geblüts, welche von seinen volatilischen und fixen Theilen, durch Beymischung der Lufft in der Lungen zuwege gebracht, und sonst auch motus fermentativus, oder rarefactivus, item, die innerliche Gährung und Verdünnerung des Geblüts genennet wird, in welchem das Leben bestehet, und ohne welchen solches aufhören würde.

Michibichi, ist nach des Chevalier Tonti Berichte, ein gar seltzames, ungewöhnliches Thier, das in dem mitternächtigen America sich aufhalten, und von des Löwen Art viel an sich haben soll. Der Kopff und übrige Statur sind einem starcken Wolffe ähnlich, die Klauen eines Löwen. Es frisset alle Thiere, die es ertappen mag, die Menschen aber fällt es niemahls an. Seinen Raub träget er bißweilen auf dem Rücken fort, verzehret einen Theil von selbigem, den Uberrest verstecket es unter dem Laube. Die übrigen Thiere haben eine solche Furcht und Scheu vor ihm, daß sie keinmahl berühren, was es übrig hat gelassen.

Micromega, ein Geometrisches Instrument, welches nicht mehr als 15. Grade fasset, und geringe Weiten auszumessen gebraucht wird.

Microcosmus, die kleine Welt, ist eine Benennung, welche dem Menschen, als dem Begriff der gantzen Welt, beygeleget wird.

Micrometrum, ist ein Instrument, mit welchem man an dem Himmel verschiedene Kleinigkeiten ausmessen kan. z. E. Die Digitos Eclipseos, Diametros apparentes der Planeten, Zusammenkünffte der Planeten mit den Fix-Sternen, u. s. w. Es giebt verschiedene Arten desselben. s. Math. Lex.

Microphthalmus, heist derjenige, der von Mutterleibe an kleine Augen hat.

Microrchides, werden diejenigen genannt, welche gantz kleine Hoden oder testiculos haben.

Microscopium, heist ein Vergrösserungs-Glas, darinne sich die kleinesten Dinge sehr groß präsentiren, daß man alles weit genauer als mit bloßen Augen daran erkennen kan. s. Math. Lexicon.

Microscopium compositum, ist ein Vergrösserungs-Glas, da 2. 3. oder 4. convexe Gläser in Röhren zusammen gesetzet sind. Um bequemeren Gebrauchs willen werden zu beyderley Arten des Microscopii verschiedene Gestelle von Holtz oder Meßing verfertiget.

Microscopium simplex, ein Vergrösserungs-Glas, welches nur aus einem einfachen gläsernen Küglein, oder einem convexen Gläslein (lenticula) bestehet. s. Math. Lex.

Mictus Cruentus, **blutiger Harn**, rühret meistentheils von Stein-Schmertzen her, wann der Stein durch die Röhre zu gehen suchet, und eckigt oder zu groß ist, und daher die subtilen Wege zerritzet und blutig machet.

Mieth-Contract, s. **Häuer-Contract.**

Mieth-Sole, wird zu Halle diejenige Sole genannt, welche der Bornmeister, wann der Brunnen Flut hat, zu Bezahlung der Born-Knechte, miethen darff.

Migliaro, wird in Italien das Baumöl zu messen gebraucht, und hat zu Venedig 1210. zu Verona 1738. zu Padua 1185 Pfund, und thut 8. Brentas 11. Baffas; die Brenta aber hat 16. Baffas.

Mignature, wird besser geschrieben, als Miniature, ob es gleich fast eben also ausgesprochen wird, und am gehörigen Orte nachzusehen.

Mignol, nennen die Schwartzen in Nigritien den Palmenwein.

Mignon, heist ein Favorit, oder einer der bey einem grossen Herrn in sonderlichen Gnaden steht. Stammet her von einem alten Teutschen oder Celtischen Worte Minna, so die Liebe, und Minnin, welches Lieben bedeutet, wovon bey den Holländern auch annoch Spuren anzutreffen, wenn sie Beminnte und Welbeminnte sagen, welches so viel als geliebte, beliebte und angenehme heisset. Die Teutschen hiessen auch vor diesem die Venus die Göttin der Liebe, Minne, und Merminne, bedeutet bey ihnen so viel als eine See-Frau, Meer-Weib.

Migrana, la Migraine, Hemicrania, ist das Kopff-Weh, welches bald die rechte, bald die lincke Seite des Haupts einnimmt, und womit sonderlich das weibliche Geschlecht geplaget wird.

Milbe, Mite, Acarus, *Ciron*, *Milte*, ein sehr kleines Ungeziefer, welches sich häuffig an Käse, Haare rc. anzuhängen pfleget. Eine besondere Art ist, die bey dem Menschen gemeiniglich an den Fingern, um die Nägel, unter der Haut wachsen, und ein starckes Jucken verursachen. Sie werden daher auch der **Finger-Wurm** genennt.

Milch, *Lac*, ist unterschiedlich, als entweder die von den vierfüßigen Thieren zu unserer Nahrung genommene Milch, oder Frauen Milch, welche der Kinder erste Nahrung ist, so bald sie das Tage-Licht erblicken, oder es ist auch ein weisser Milch-Safft, der aus unterschiedlichen Vegetabilibus kommet, und an einigen heilsam, trinckbar und gesund, an andern aber schädlich und tödtlich ist. Das Temperament der Milch kömmt dem Blute am nähesten, indem sie gar leicht in dasselbige verwandelt wird, nur daß sie ein wenig kühler als dasselbe ist. Sie giebet eine sehr gute Nahrung, wenn 1) der Magen sie wohl verdauet, 2) wenn sie von gesunden Viehe kömmet, und 3) wann das Vieh, und sonderlich die Kühe nicht zu jung und nicht zu alt, und gute Weide haben, und 4) wann sie im Frühling und Sommer genossen wird. Diejenige Milch aber wird für die beste gehalten, welche einen süssen Geschmack, einen guten Geruch, und eine mittelmäßige Consistenz hat, das ist, wenn sie nicht zu dicke, noch zu dünne ist. Sie wird vornehmlich hagern und schwindsüchtigen Leuten verordnet, weil nehmlich dieselben von der natürlichen Wärme durch mancherley Coctiones schon vorher ausgearbeitet, und unserer Natur gantz familiair und bequem gemachet worden. s. Lac.

Milch, Lactes piscium, Laitance, ein zartes Marck, so in dem Leib der Leimer oder Männlein unter den Fischen gefunden wird, davon sie auch **Milcher** heissen.

Milch, wird auch gesagt von dem Safft gewisser Kräuter, der, weil er weiß und dick, einer Milch gleichet.

Milch-Haar, Lanugo, *Poil folet*, das erste Haar, so bey jungen Leuten, um das Maul ausbricht, und mit der Zeit zum Bart erwächset.

Milchstein, s. Galactites.

Milch-Stein, *Morochtus*, ist ein weicher weisser Stein, dessen sich die Leinweber ihre Leinwand damit weiß zu machen, bedienen. Er wird häuffig in Sachsen gefunden, muß aber zuvor, ehe man ihn gebrauchen kan, aufgelöset werden.

Milch-Straße oder Jacobs-Straße, *Galaxia*, *Via lactea*, *Circulus lacteus*, heist in der Astronomie, der weisse und helle Strich an dem Himmel, welcher von einer unzehlichen Menge der kleinesten Fix-Sterne gemacht wird, die man zwar nicht mit blossen Augen, doch durch ein Perspectiv erkennen kan.

Milch-Zahn, Dent de lait, die ersten Zähne bey den Kindern, so um das siebende Jahr wieder ausfallen.

Miles, nennen die Astrologi eine Art von Cometen, mit Schwantz und Haaren, und Veneris Eigenschafft, pflegt der Grösse und dem Glantze nach zuweilen dem Monde gleich zu seyn, und sich lange sehen zu lassen, also daß er zuweilen den gantzen Thier-Kreis durchwandert. Er hat den Namen daher, weil er Krieg und Streit bedeuten soll.

Miliariæ, s. Ortolans.

Miliaris Herpes, s. Herpes.

Milium, **Hirsen**, wird in Gärten und auf den Aeckern zu Ende des Mertzens gesäet, und will einen lockern und sandigten Grund haben, er nähret wohl, ist aber schwer zu verdauen, machet Blähung, und stillet den Durchbruch. Ein davon mit Wasser und Wein bereiteter Tranck, so Decoctum D. Ambrosii genennet wird, treibet den Schweiß und Urin, und wird gerühmt für die Wassersucht, Nieren-Stein, dreytägige Fieber, und Glieder-Weh, so den Gebährerinnen zustösset. Man hat des Hirsens dreyerley Gattung, als Milium semine luteo vel albo, Milium semine nigro, & Milium arundinaceum sive Sorgo, Indianische Hirse, der nur zur Lust in den Gärten gehalten wird. Unsers gelb-weissen Hirsens Temperament soll kalt im 1. und trocken im 2. Grad seyn; mit Milch abgekocht ist er am gesundesten, und im Durchlauf wird er als eine anhaltende Artzney gleich dem Reiß gebraucht.

Milium Solis, *Lithospermum*, *Lachryma Mariæ*, **Meer- oder Perl-Hirse**, wächst an rauhen und erhabenen Orten, auch wohl gar in Gärten und unter dem Getrayde. Der Saame bricht den Stein, treibt den Urin, dienet für die Verstopffungen der Nieren und tägliche Fieber.

Millefolium, **Garbe**, **Schafgarbe**, **Tausendblatt**; Dieses Kraut, so runde Stengel, länglichte und tieff eingeschnittene Blätter, und weisse oder purpurröthlichte Blumen hat, wächst an den Wegen und an den Strassen. Das Wasser davon wird wider die Fäule des Zahn-Fleisches, allerhand Durchlauff und Blutgang gebraucht.

Millegat-

Millegetta, s. Cardamomum.
Mille grana maj. s. Herniaria.
Millepedes, s. Asselwurm.
Milliare, s. Meile.
Milliarium aureum, war eine eherne und vergüldete Säule auf dem Foro Romano zu Rom, von welcher die Meilen und Lapides auf den von Rom ausgehenden Wegen durch gantz Italien an gerechnet wurden, und deren Anzahl auch auf derselben eingegraben war. Sie sollen, wie einige melden, nur vor weniger Zeit, auf dem heutigen Campidoglio wieder aufgerichtet seyn.
Millio, eine Million heist tausendmahl tausend. Tausendmahl tausend Millionen nennen die neuen Arithmetici eine Billion; tausendmahl tausend Billionen eine Trillion.
Miltz, s. Lien.
Miltz-Ader, s. Splenitis.
Miltz-Kraut, s. Scolopendrium verum.
Miltz-Weh, s. Hypochondriacum malum.
Milvus, ist der Nahme eines fliegenden Fisches.
Mimosa, s. Empfindlichkeits-Kraut.
Minen, heissen 1) untergrabene Oerter, cuniculi, die man mit Pulver erfüllt, um die darauf ruhende Last damit in die Lufft zu sprengen; 2) auf Bergwercken Gold- Silber- Kupffer- und Eisen-Gänge.
Mina, oder Mna, ist der Nahme eines Gewichtes, bey den alten Griechen, die kleine hielte 75. die grosse 100. Drachmas. Die Drachma wurde in 6. Obolos getheilt, der Obolus in 6. Chalcos, ein Chalcus in 5. Lepta. Bey denen Medicis wurde diese Mina in 16. Untzen getheilt, eine Untze in 8. Drachmas, eine Drachma in 3. Scrupel, ein Scrupel in 2. Obolos, ein Obolus in 3. Siliquas, eine Siliqua in 4. Gran oder Momenta. Ein Römisch Pfund war um 4. Drachmas leichter als eine Attische Mina. Eine Alexandrinische Mina hielte 20. und eine Ptolomaische 8. Untzen.
Mine d'or, s. Ipecacuanha.
Minera, ist die Erde, woraus die Metalle und Mineralia gezogen werden, als Minera Solis, Gold-Erde, Cupri, Kupffer-Erde, Minera Martis, Minera Antimonii, &c.
Minera Martis Solaris, Goldische Eisen-Minera: wegen ihrer Eyer-Form halber wird sie auch *Ovum Philosophicum* genannt, ist schwartzgrau mit glänzenden Ertz-Stücklein vermischt, und hat einen vitriolischen Geschmack. Sie wird an unterschiedlichen Orten in Hessen, bevoraus um Cassel, in einem Letten oder Thon gefunden, und deshalben *Terra Hassiaca*, die Casselische Gold-Erde genennet. Die Chymisten machen eine Tincturam davon, welche sie Tincturam Martis Solarem nennen, und die absonderlich dem Frauen-Volck wider Verstopffung der monatlichen Reinigung Hülffe leisten soll.
Mineralia, seynd Corpora naturalia mixta, welche aus dem Mineral- und Metallischen Reiche kommen, aus Schwefel, Saltz und Mercurio erzeuget, und aus der Erden heraus gezogen werden. Die Eintheilung der Mineralien lässet sich auf vielerley Art machen, als erst in Edelgesteine, dann in gemeine Steine, drittens in Metallen, und vierdtens giebt es auch Mineralia media. Die Edelgesteine und gemeinen Metallen werden unter ihrer eigenen Benennung beschreiben. Mineralia Media aber begreiffen unter sich alle Erd-Säffte, welche sich weder wohl zu den Steinen noch Metallen bringen lassen, und seynd solches erst gewisse Ertz-Species, als der Thon, Kalck, Kreide, Rothstein, Gips, Stein-Marck, gesiegelte Erde; hernach des Saltzes, drittens des Schwefels, vierdtens des Bituminis.
Minerva oder Pallas, war bey den alten Heyden die Göttin der Kunst und Wissenschafften.
Minerva, wird die saltzigte Feuchtigkeit bey einer Tinctur genennet, welche die Fixität verhindert: dahero sie separiret werden muß.
Miniature, oder Miniatur-Arbeit, ist diejenige Kunst zu mahlen, welche auf eine besondere Art auf Pergament geschiehet, und bestehet aus lauter zarten und kleinen Pünctlein, die die Miniatur-Mahler endlich alle so zusammen zu rangiren wissen, daß sie ein gantzes Contrefait oder andere Figur ins kleine vorstellen. Die schöne Kunst soll aus Persien zu uns gekommen seyn.
Miniatur-Farben, werden diejenigen genannt, die nichts sandiges an sich haben, sondern fein flüßig und safftig, oder mit Zucker-Candi angemacht seyn: wohin auch gehören alle die aus Blumen gezogen werden, item, feine Lacke und dergleichen.
Minima, in der alten Sing-Kunst eine Note von einem halben Tact. Die viertels- oder schwartze Note wird Semiminima genennet.
Minium, Menge, Mennig, eine also genannte rothe Farbe, wird aus Bley gebrannt, und zwar zu dreyerley Gattung; als fein, mittelmäßige und schlecht, sie führen alle drey etwas Gifft mit sich, der ihnen aber meistentheils benommen wird. s. Zinnober.
Minoratio wird eine gelinde Purgantz genennet.
Minot, s. Boisseau.
Minutum, Scrupulum, eine Minute, heisset 1) in der Bau-Kunst der 30ste Theil vom Modul; 2) in der Geometrie und Astronomie der 60ste Theil eines Grades; 3) in der Chronologie der 60ste Theil einer Stunde. Die Minute wird in 60. Secunden, die Secunde in 60. Tertien ꝛc. eingetheilt; Daher hat man Minuta prima, Minuta secunda, Minuta tertia &c.
Miquelets, heissen bewehrte Land-Leute, so in den Pirenäischen und Catalonischen Gebürgen wohnen, und zur Friedens-Zeit den Reisenden, als Geleiter aufwarten, sonst aber von Rauben und Parthey-gehen Profeßion machen.
Mirabilis Peruviana, wird auch die Pflantze der Indianischen Jalapp-Wurtzel genannt.
Mirach, ist ein Arabisches Wort, und heist so viel, als Abdomen, der Bauch oder Unterleib, dahero Mirachia die Kranckheit oder Schmertzen im Unterleibe genannt wird.
Miro, ein Italiänisches Maaß, hält 25. oder nach unserm Gewichte ohngefehr 30. Pfund Oehl; 40. Miri machen ein Migliaro.
Misanthropus, ein unfreundlicher Mensch, der sich mit niemand vertragen kan, und von aller Geselschafft absondert.

Mischio, eine Art eines Marmor-Steins, welcher in Italien bey Verona, in den Stein-Gruben gefunden wird; seinen Nahmen hat er von Vermengen, weil er gleichsam aus unterschiedlichen Steinen zusammen geleimet oder gefroren ist, woraus hernach die Zeit und das Wasser endlich ein Stück machen. Seine Farbe ist purpurhafftig, mit weissen und gelblichten Adern, und scheinet, als wenn die Natur vor andern in diesem Steine mit der Vielheit ihrer Farben spielen wolte. Die Egyptischen und die aus der Insul Chio kommen, solten noch schöner als die Italiänischen von Glantz und härter seyn.

Mise, argent de Mise, ist ein gutes gangbares Geld, das wohl auszugeben ist.

Miserere Mei *Ileus morbus, Iliaca passio, Volvulus,* die Darm-Gicht, oder Verstopffung des Stuhlgangs, ist eine beschwerliche und gefährliche Kranckheit, dann, wann ja von dem Patienten etwas abgehet, so gehet es langsam und hart, oder in lauter flüßigen cruden Materien. Je länger es währet, ie mehr es sich verstopfft, daß auch endlich gar keine Winde mehr auskommen können, sondern müssen durch den Bauch wandern und blehen, daher auch noch bey Verstorbenen murmura und rugitus verspüret werden. Endlich so spüren auch die Krancken, einen sehr beschwerlichen Schmertzen, in Ventre infimo, der fast unleidlich ist. Dieser Schmertz erstreckt sich durch den gantzen Schmeer-Bauch, am stärckesten aber um den Nabel herum; Bisweilen zeiget sich im Schmeer-Bauche eine grössere und kleinere Schwulst, und distension der Hypochondriorum, und findet man die Därme auch nach dem Tode distendiret. Offt fühlet man auch eine Härte der Därmer, und einige Verwickelung, und es reissen auch offt die Därmer wegen grosser distension von einander, und der Unflat tritt in Schmeer-Bauch, auch die rugitus lindern ihren Schmertzen nicht. Etliche haben auch einen sehr empfindlichen Magenschmertz, es folget Eckel für der Speise, und endlich Brechen, und nicht selten wird der Unflat mit ausgeworffen, auch die Clystir und Zäpfflein, die man gebrauchet. Zu diesen allen kömmt noch wohl der Schlucken, welcher es bald ausmachet. Bisweilen sind die Krancken sehr engbrüstig, haben Fieber und grossen Durst. Etliche verfallen in Ohnmachten, bekommen Convulsiones, und die böse Seuche, wie auch Raserey ꝛc. Es können aber so wohl die Intestina Crassa, als Tenuia hieran schuld seyn, doch so eins von beyden afficiret, muß das andere auch leiden. Am öfftersten ist das Intestinum Ileon afficirt befunden worden, welches das allerlängste intestinum ist, und ist voller Wind und harten Koth gewesen. Nebst dieser Ursache, daß es von Dickheit des Abgangs, der in den gyris intestinorum besitzen bleibet, herkommet, sind auch noch andere, als wann ein Intestinum in Inguen oder Scrotum fället, und nicht bey Zeit reponiret wird, denn die Herniosi können gar leicht hierzu gelangen: Ferner kan es kommen von Wunden und Verletzungen im Unterleibe; oder von einer grossen Schärffe; oder Würmern, die sich sammlen, und eine gantz widernatürliche Bewegung der Därmer erregen, oder daß ein Intestinum in das andere eingehet, oder sich verwickeln als Saiten, welches letztere zwar nicht leicht geschehen kan, als bey etlichen Herniosis, da die Därme nicht mehr am Mesenterio, wie sonst, vereiniget seyn. Diese Kranckheit ist sehr gefährlich, etliche sterben bald unverhofft, etliche mit einem jählingen von sich selbst herkommenden Bauch-Fluß, kalten Schweiß ꝛc. etwan um den siebenden Tag.

Mispeln, Mespilus folio laurino non serrato, gemeiner Mispel-Baum; s. Mespilus p. 1204. nebenst dem ist noch eine andere Gattung. Mespilus, folio Laurino major C. B. Mespilus fructu præstantiore Trag. Domestica Lob. Oxyacantho insita Dod. grosser Mespel-Baum, dessen Früchte die gemeinen so wohl an Mildigkeit als Grösse übertreffen, was aber Mespilum Aroniam Dioscord. sive Mespilum Apii folio lacinatum C. B. die Welsche Azarolen betrifft, so will solcher Baum in Deutschland keine Früchte bringen. Insgemein seyn die Mispel-Bäume zweyerley Geschlecht, wilde und zahme oder gezweigte, die Frucht ingleichen ist grösser oder kleiner Art, ihre Erziehung bestehet darinn, daß man die Steine oder Kerne in die Erde leget, wann sie zuvor in Zucker- oder Honig-Wasser eingeweichet sind. Es liegen zwar die Kerne lange in der Erde, man darff aber solches nicht achten, weil er doch endlich, zuweilen nach Verlauff eines Jahrs, hervor kommt. Fürs andere werden sie auch im Frühlinge gepfroffet, auf Quitten- wilde Mispeln- oder Hagedornen-Stämme, oder wenn man die Frucht schön groß haben will, auf Aepffel- Birn- und Quitten-Stämme. In dem ersten Fall bleibet die Frucht klein, und ist nicht so gar schmackhafft. Bey dem andern aber wollen sie nicht allemahl gerathen. Die Pfropff-Zweige sollē in der Mitten des Baums gegen Aufgang der Sonnen zu genommen werden. Man soll diesen Baum versetzen, und zwar im October, wodurch man erhält, daß die Frucht fast gar keine Steine behält. Man kan ihn auch offtmahls umhacken, und alles unnütze Gras von dem Stamme wegnehmen; es ist ein harter Baum, welcher allerley Erdreich, kalt und warme Lufft, wohl vertragen kan, doch gleichwohl findet er sich besser, wann er in einem fetten Grunde, oder am Wasser zu stehen kommet. Es ist ihm sehr dienlich zu Erhaltung desto mehrerer Früchte, wenn man Mist mit Aschen, sonderlich Wein-Reben-Asche vermischet, und zu der Wurtzel leget. Auch hält man dafür, daß ihm damit geholffen sey, wenn man Lupinen in Wasser abkocht, und ihn hernach damit besprenget. Die Frucht wird eher nicht abgenommen, biß sie 2. oder 3. mahl bereiffet ist. Das Temperament der Mispeln ist kalt und trocken, und zwar die unreiffen im dritten, die reiffen im 2ten Grad. Ihre zusammenziehende Krafft ist sonderlich in den unzeitigen so groß, daß sie mehr für Artzeney, als für eine Nahrung zu halten, wie Galenus von ihnen urtheilet; Jedoch im Durchlauff hält er sie für eine nützliche

Speise

Speise, sonderlich im Anfang der Mahlzeit, welches aber von den mürben zu verstehen. Sothane Ermürbung geschiehet niemahls am Baum, sondern auf dem Stroh, nach dem Italiänischen Sprichwort: Col tempo e colla paglia si maturano le nespole. Die Salernitanische Schule giebt vor, daß die Mispeln den Urin treiben, welche Krafft aber mehr in den Steinen, als in dem Fleisch der Mispeln stecket, dannenhero einige solche pulverisiren, und etwas davon in Petersilien-Wein denen Calculosis eingeben.

Mißal, Gros, Double, Canon; In der Druckerey eine der stärckesten Schrifften, womit die Mißale und Chor-Bücher gedruckt werden.

Mißgebährung, s. Abortus.

Mißgeburt, Monstrum, ist nichts anders, als eine natürliche Generation, die aber eine grosse Deformität oder Schandfleck an sich hat. Deren Ursachen seynd erstlich, das in dem Samen steckende Vitium, und die üble und verkehrte Disposition der Mutter, wenn solche entweder zu kalt oder zu trocken ist, oder ihren rechtmäßigen Ort nicht hat, oder, wenn sie zu sehr zusammen gepreßt, oder wohl in den ersten Monaten der Frucht Schaden zugefüget wird, oder wenn die Frucht solche Nahrung nicht hat, wie es die Nothwendigkeit erfordert. Solche Monstra werden eingetheilet anders dem Cörper nach, anders nach ihrer Art und Beschaffenheit: dem Cörper nach sind sie nicht anzutreffen in den Corporibus simplicibus. Denn wie diese eine materiam simplicem haben, die zu keiner Generation noch Corruption capable ist, also können sie auch weder in Excessu noch Defectu einen Fehltritt thun. So findet man auch solche nicht in den Mineralien, denn ob gleich diese ein Principium seminale haben, so bestehen sie doch meistentheils aus Partibus Homogeneis, und haben so viel Gestalten, daß man nicht leicht ein Monstrum an ihnen wird erkennen können. Hingegen seynd sie anzutreffen 1) in den Erd-Gewächsen, als Blumen und Bäumen, weil in solchen, wie der Augenschein beweiset, vielmahls die Natur von dem rechten Zweck abweichet. 2) In den Thieren, da sie noch weit gewöhnlicher seyn, als in den Früchten, indem die Semina der animalium weicher und vieler Gefahr unterworffen; der vegetabilium hingegen ihre dauerhafftiger und härter sind. Der Art und Beschaffenheit nach werden die Monstra eingetheilet, daß etliche ihre Speciem verändern, andere dieselbe behalten. Die Speciem verändern diejenigen, welche von Vermischung unterschiedlicher Thiere gezeuget werden, als die Maul-Esel, die theils von einem Esel und Mutter-Pferd, theils von einem Pferd und Eselin fallen. Also wird von einem Panther-Thier und Wolff, ein Lycopantheros gezeuget. Diejenigen, welche ihre Speciem behalten, werden entweder in den Geburts-Gliedern, als die Hermaphroditen, die beyderley Geschlechts-Geburts-Glieder zeigen: oder durch andere Ungestalten an ihren Gliedern unterschieden, und zwar bestehet solche Deformität, in Numero, Magnitudine, Unitate und Conformitate. In dem Numero, wann entweder in excessu Mißgeburten mit 2. Köpffen, 2. Leibern, 4. Händen und dergleichen; oder in Defectu, wenn Menschen mit einem Aug oder Fuß gebohren werden. Der Grösse nach werden die Mißgeburten in Excessu unterschieden, wenn sie ungewöhnliche und ungeheure Riesen- oder in Defectu, wenn sie kleine Zwerge-Leiber haben. In unitate differiren sie, wenn unterschiedliche von einander gehörige Theile, als Finger und Fußzehen entweder zusammen gewachsen, oder die an einander gehören, als die Arme, Beine und Hände zertheilet seyn. Die eine üble proportionirte Conformität haben, gehen entweder von der Natur ab in der Figur, als da sind Groß-Köpffe, Wurst-Mäuler, höckerigte; oder in der Superficie, als die rauch und mit Haaren bedeckt auf die Welt kommen; oder in der Situation, als wenn etwan die Augen mitten in der Stirne, die Ohren in dem Hintertheil des Haupts &c. stünden.

Missiva, ein Schreiben, Send-Schreiben, ein Hand-Brieff.

Miß-Pickel, ist eine weisse, gläntzende Arsenicalische Berg-Art, aus welcher Rauschgelb gemachet wird; etliche nennen es Katzen-Silber, ist flüchtig wie die schwartze Blende, thut nicht Schaden, und bricht gerne guter Zwitter darein, wie ein gelbröthlich weiß Stein-Marck. Albinus rechnet es unter die tauben Zwitter, als da seynd, Schirl, Wolffert, Gneus oder Miß-Pickel, und schreibet, daß diese Arten im Feuer das Zinn raubeten, und solches spröde und fleckicht machten.

Miß-Wachs, bedeutet denjenigen Zustand des Getraydes und der Früchte, wenn selbige nicht wohl gerathen.

Mistel, oder **Mispel**, s. Viscum.

Mistio, **Vermischung**, bestehet theils in einer resolution der Corporum Miscibilium, theils in derselben wunderbaren Vereinigung: es seynd aber vermischbare Cörper so wohl die 4. Elementa, als auch die Principia Chymica, welche beyderseits, der Materia und Forma nach, zugleich vermischet werden, sintemahl solches erst aus der Beschaffenheit der Vermischung erhellet, dann so die Corpora Mista aus den Elementen und Chymischen Principiis bestehen, so müssen sie nothwendig derselben Formas haben: nach der alten Regul, Forma dat esse. 2) Erhellet auch solches daraus, weil die Vermischung keine Abschaffung ist der Formarum, sondern vielmehr eine Mittheilung derselben. 3) Weil die Qualitates und Eigenschafften der Elementen und Principiorum Chymicorum in den Mistis Corporibus verbleiben, die Qualitates aber rühren her von den Formis, welche gegenwärtig seynd. 4) Weil die Resolution der Mistorum Corporum solches zeiget, dann sie werden wiederum resolvirt in die Elementa und Principia Chymica, also müssen sie zuvor, der Materia und Forma nach, darinne gewesen seyn. 5) Wann die Formæ nicht gegenwärtig wären in den Mistis, so könten dieselben nicht bestehen aus den Elementen und Principiis Chymicis, weil solche die For-

ma, nicht aber die Materia machet, und wenn (a 6) die Forma der Elementen untergiengen, so müste solches entweder in der Vermischung oder nach derselben geschehen. Nicht in der Vermischung, weil die Elementa in denselben conjungiret werden, nicht nach der Vermischung, weil besagte Formæ alsdenn ihre Wirckungen haben, und also gegenwärtig seyn müssen. Es verursachet aber besagter massen die Forma Specifica solche Mistion, denn gleichwie diese den Leib formiret, also disponirt sie hernach auch die Elementa und Chymischen Principia nach ihrem Dienste, und zwar geschiehet solches nicht unmittelbahrer Weise aus den Elementen und Chymischen Principiis, sondern mittelbarer Weise, denn wenn ein Mensch den andern generiret, so wird er nicht unmittelbarer Weise aus den Elementen producirt, sondern aus den Saamen, dieser aber wird aus dem Blut, das Blut aus dem Chylo, der Chylus aus Speiß und Tranck. In der Resolution gehet es ebenfalls also her, daß weder die Menschen noch Thiere, noch Kräuter noch Bäume, immediate resolviret werden, in die Elementa und Chymischen Principia, wie solches satsam zu erweisen aus ihrem Geruch, Geschmack und andern Eigenschafften; jedoch währet diese Resolution so lang, biß sie endlich in besagte Elementa und Chymische Principia wieder resolvirt worden. Alle Mistiones werden eingetheilet in die angefangenen und vollendeten, item, in regulares, welche nach dem Gesetz der Natur geschicht, als wenn ein Mensch einen Menschen generiret; und in irregularem, welche wider das Gesetz der Natur sündiget, und hieher gehören alle Monstra, welche von unterschiedenen Arten der Thiere gezeuget werden.

Misy, ist ein Gold-farbiges Mineral, voll Goldgelber Tüpfelein, es wächst über dem Chalciti nicht anders, als wie Grünspan aus dem Kupffer, ja es ist gleichsam die Blume des Chalcitis. Das Cyprische Misy wird dem andern vorgezogen, ist dem Golde gleich, und glänzet wie die Sterne; Man findet es auch bey einem ieden Vitriol, es mag natürlich oder bereitet seyn

Mitella, ist eine Art eines Verbands, wenn einer Schaden an Ellenbogen bekommen, und denselbigen zerbrochen hat.

Mit-Esser, Dürr-Maden, *Comedones, Crinones, Dracunculi*, sind eine Kinder-Kranckheit, dabey sie nach und nach abnehmen, können nicht schlaffen, werden unruhig, und empfinden ein stetiges Jucken. Wenn sie mit Baden recht gehalten werden, kommen aus den Schweiß-Löchern kleine dichte Cörper zum Vorschein, die wie dichte Haar aussehen, und etliche mahl nach einander müssen abgenommen werden. Wenn man diese Cörper durch ein Vergrösserungs-Glas betrachtet, sind es in der That lebendige Thiere, aschenfarbig, oder schwärtzlicht, vorne mit zwey Hörnern und grossen runden Augen, einem länglichten und am Ende zottichten Schwantze.

Mitigantia, werden Schmertzstillende Mittel genannt, und ist fast eben das, was Anodyna.

Mithridatium, wird eine dem Gifft widerstehende Artzeney genannt: es soll solche König Mithridates, um sich dadurch vor Gifft zu beschützen, erfunden, und seinen Leib dadurch zugerichtet haben, daß er hernach gern Gifft genommen hätte, um seinen Feinden, den Römern, nicht lebendig in die Hände zu gerathen, das Gifft bey ihm nicht würcken wollen. Von diesem Mithridate nun hat diese Artzeney ihren Nahmen bekommen, die vielfältigen descriptiones derselben seynd so wohl bey dem Galeno lib. de antidotis, als in den dispensatoriis zu [illegible].

Mitoyennes, sind die 4. Zähne, die ein Pferd hervor bringet, wenn es vierdthalb Jahr alt ist.

Mittag, wird das Gehäng oder Lager des Gebürgs gegen Mittag genannt, es wird für das geschickteste gehalten, wenn es von dem Mittag ein flaches abgesencktes Thal vor sich hat. s. Meridies.

Mittel-Fell, s. Medianum.

Mittel-Gebürg, s. Gebürge.

Mittel-Gürtel. Mittel-Band, heist der Theil des Mund-Stückes einer Canone, zwischen den hintern Friesen und hintern Stabe.

Mittel-Müntze, bestehet in Hällischen Saltzwerck-Sachen darinnen, daß 3. Mittel-Pfennige 1. Mittel-Groschen thun, 60. Mittel-Groschen 1. Mittel-Schock. 1. Mittel-Schock 17. Silber-Groschen, 1. Pfennig 1. und 1. Viertel Mittel-Heller. 3. und 1. halber Mittel-Pfennig, 4. Pfennig Silber-Müntz. 10 und 1. halber Mittel-Pfennig 12. Pfennige oder 1. Silber-Groschen 3. und 1. halber Mittel-Groschen, 1. Silber-Groschen.

Mittel-Punct, s. Centrum.

Mittel-Puncts-Winckel, s. Angle du centre.

Mittel Stein, ist der rohe noch einmahl durchgestochene und geschmeltzte Stein, so bey Schmeltzung der Kupfer-Ertzte erhalten, und nachmahls im Röst-Hause fünffmahl wiederum zugebrannt wird.

Mitternacht, s. Nord.

Mitzsnofanna, ist in Ost-Indien der Name einer Wasser-Blume, deren Kraut wie ein Hertz gestaltet ist.

Miva Cydoniorum, **Quitten-Bast, Quitten-Brod,** wird aus den zerriebenen Fleisch der Quitten und Zucker bereitet.

Mixæthria, wird ein helles Wetter genannt, welches mit Regen untermenget ist.

Mixtio, eine Vermengung allerhand Specierum, unter einander. s. Mistio.

Mixtura, ist ein Medicament, aus vielen Liquoribus bestehend, zu unterschiedlichen Gebräuchen, wird also genennet, weil viel Liquores zusammen gemischet werden.

Mixtur-Zimbeln, ein Orgel-Register, so zu den Principalen und Octaven gehöret, weil sie aus derselben Mensur sind, und die Octaven und Quinten ohne dem zur Mixtur und Zimbeln, des vollen Wercks halber, gezogen werden. Der Mixturen Dispositiones und Variationes sind mancherley, nach Art und Gelegenheit der Wercke und Kirchen. Eine Art wird genennet die grosse Mixtur, war vor Alters offt biß 20. 30. und 40. Pfeiffen starck, darunter

die

die grösten von 8. Fuß waren. Jetzt sind sie 10. 12. biß 20. Pfeiffen starck auf einem Chor, die grosse Pfeiffe im untersten Clave hat 4. Fuß-Thon. Bey einigen heist diese Mixtur auch graphicalis. Zehen Pfeiffen pro choro macht zusammen auf den Clavibus 864. Stück. 2) Die andere Art heisset nur bloshin Mixtur: weil dieselbe im Mittel, und nicht zu groß, noch zu klein, mit Pfeiffen besetzet ist. Und ist eben die, welche ietzund in die æqual-principal, auch wohl in die grossen Principal-Wercke von 4. 5. 6. 7. 8. und 9. Pfeiffen oder Choren gemachet wird: Darinnen die gröste Pfeiffe gemeiniglich von 2. oder 1. Fuß-Thon ist. 3) Die kleine Mixtur, Niederländisch Scharp genannt; ist von 3. Pfeiffen disponiret, und wird offters repetirt. Wird bißweilen in grossen Wercken in die Brust, oder vor seine rechte Mixtur gesetzt. Etliche nehmen gar kleine subtile Pfeifflein darzu, die gröste 3. Zoll lang, und deren 3. oder 4. in unisono, und ein Octävlein und kleine Quint, und gehen von einer Octav zur andern.

Mizar, Mirach, wird von einigen ein Stern von der andern Grösse in dem Gurte der Andromedæ, (sonst lucida cinguli,) von andern der mittlere, und von Bayern der hinterste Stern im Schwantze des grossen Bären, genannt.

Mna, s. Mina.

Mobilia bona, Mobilien, bewegliche oder fahrende Haab und Güter: als Hausrath, Fahrniß.

Mobilia signa, seu Cardinalia, heissen die vier Zeichen des Thier-Kreises, als: der Widder, der Krebs, die Waage und der Steinbock, weil die Sonne, wenn sie in dieselben tritt, die vier Jahrs-Zeiten verursachet.

Mochlia, ist eine Wiedereinrichtung eines Beins aus der unordentlichen Stelle an seinen natürlichen gehörigen Ort.

Mock-bird, soll in Virginien ein Vogel seyn, der die Stimme aller andern Vögel gar artig nachzuäffen weiß: daher er auch Mock-bird, das heist nach dem Englischen so viel, als ein Spott-Vogel, genennet wird.

Modele, eine cörperliche Abbildung eines Dinges ins kleine, oder nach dem verjüngten Maas-Stabe, sonderlich die Abbildung einer Vestung im Holtz, Gips, Thon, oder auf der Erde selbst. Die Mahler und Bildhauer nennen alles, was sie nachzumachen sich vorsetzen, ein Modell, und also nennet man auf der Mahler- und Bildhauer-Academie denjenigen ein Modell, welcher sich gantz nackend vor die Schüler darstellet oder hinleget, damit man nach ihm zeichnen möge. Insgemein werden Modelle genannt, die von Holtz, Gips, Wachs, oder Thon gemachten kleinen Figuren von Bildern, Häusern, Palatiis oder Machinen, nach welcher hernach das grosse soll verfertiget werden, daher an vielen Höfen, sonderlich wo grosse Schlösser erbauet werden, die so genannten Modell-Tischer, und Wachs-Poßirer seyn, welche vorher ein cörperliches Modell nach dem auf dem Papier aufgezeichneten Aufriß, nach dem verjüngten Maaß-Stabe verfertigen müssen, damit sich der Bau-Herr, eine so viel bessere ideam von dem aufzurichtenden Gebäu vorstellen, und so lange es noch ins kleine ist, die Fehler so viel besser daran können corrigiret werden. Ein Modell heist man auch, die in den Parterren oder Lust-Gärten angebrachten zierlichen Blumen-Betten Figuren, bestehende entweder in schönen, und auf das Wappen alludirenden Figuren, oder künstlich geschlungenen Zügen und Gängen.

Moderatores, heissen in der Astronomie diejenigen Planeten und andere Oerter des Himmels, welche vermöge einer gewissen Constitution und Standes, etwas besonders zu regieren haben, und daher als leidende Subjecta in Ansehung anderer Gestirne, so über sie zu regieren haben, sich verhalten.

Modillon, Modiglione, s. Mutulus.

Modiolus, wird das Theil des Trepans genannt, welches zum bohren umgedrehet wird. Dieses ist zweyerley: eines hat in der Mitten einen Stifft oder Nagel, und wird Mas, das Männlein, genannt, das andere hat keinen Stifft, und heist Fœmina, das Weiblein. s. Abaptista.

Modius, ein Maaß der trockenen Sachen bey den Römern, hielte 16. Sextarios.

Modt, oder Moth, ist eine fette geile Erde, wie Turff, so an etlichen Orten zum Schmeltzen und Saltzsieden gebrauchet wird.

Moduliren, zierlich singen. Modulatoria Musica, heist die Kunst ein componirtes Stücke zierlich zu singen oder zu spielen.

Modul, Modulus, wird in der Bau-Kunst das Maaß genennt, darnach man alle Theile auszumessen pfleget. Vitruvius nimmt dazu den gantzen, die meisten neuern aber den halben Diametrum des gleichdicken Schaffts der Säule an. Der Modul wird von Goldmannen in 366, insgemein aber in 30 gleiche Theile oder Minuten, eingetheilt. s. Math. Lex.

Modus wird von den neuen Philosophis der Substantz und ihrem Wesen entgegen gesetzt, und bedeutet fast eben das, was der Aristotelicorum ihr Accidens prædicamentale, nehmlich eine iede Eigenschafft einer Substantz, die zu ihrem Wesen nicht nothwendig gehöret. Die wesentlichen Eigenschafften werden von einigen Attributa genennt. Doch wird auch von vielen das Wort Modus in so weitläufftigen Verstande genommen, daß damit so wohl die wesentlichen als zufälligen Eigenschafften einer Sache angedeutet werden. Daher kommt das Wort Modification, welches eine Veränderung in den Modis oder Eigenschafften einer Substantz bedeutet. s. Lex. Philos.

Modus heisset auch bey den Logicis eine gewisse Art der Syllogismorum, nachdem sie entweder universaliter oder particulariter etwas affirmiren oder negiren. Diese Modi Syllogismorum werden von den Scholasticis durch gewisse barbarische Wörter, als Barbara, Celarent, Darii, Ferio &c. ausgedruckt. s. Lex. Philos.

Mögliche Gänge, heissen fündige reiche Gänge, von denen gut Ertz gehauen wird.

Mönch, ist auf Bergwercken der Stempel, damit die Capelle in die Reige gestossen wird.

Mönch, und Mönchs-Bogen, s. unten Buchdrucker-Kunst.

Mönchs-Kopf, s. Taraxacum.

Mörsel, s. Mortarium.

Mörsel-Keule, s. Pistillum.

Mörtel, eine Speise von Kalck und Sand, oder mehr andern Stücken zugerichtet, die Steine und Ziegel in einem Bau damitzu verbinden. Derjenige, welcher unter dem Löschen des Kalcks, wenn derselbe noch warm ist, durch Vermischung des Sandes bereitet wird, bindet viel besser, als wenn der Kalck vorhin gelöschet ist.

Mogol, aus dessen Landen, sonderlich aus dem Königreich Bengala, ziehen die Holländer viel Seide, Baumwolle, seidene Stoffe, Cattunen, Indigo, Salpeter, Lack, Agtsteine, Amphion, Mulcus. Rhabarber und Ingber. Dahingegen selbige dahin führen Gewürtze, Pfeffer, Kupfer, Schild-Padden, Elephanten-Zähne Campfer, rothe Farbe, Zinn, Bley, Quecksilber, Mennig, Siampanisch Holtz, Sandel-Holtz, Corallen, Ambra, Benzoin und Tücher von unterschiedenen Couleuren. Die neue Handels-Compagnie in Ostende handelt anietzo auch im Königreich Bengala.

Mohatra Contractus ist, wenn ein Kauffmann, der gerne wuchern will, einem in Noth steckenden mit Waaren auf Credit aushilfft, solche aber ihm in weit höhern, als sonst gebührenden Preiß anschlägt, also, daß der Debitor solche Waaren weit wohlfeiler lassen muß, als er sie angenommen, wenn er wieder Geld daraus lösen will.

Mohn, s. Magsamen.

Mohren-Kümmel, s. Daucus Creticus.

Mohren-Zopf, s. Plica.

Mohrische Aepfel, s. Mala æthiopica.

Moi, s. Fanga.

Mola, s. Mühle.

Mola Carnea, ein Mutter-Kalb, ist ein Fehler der Natur in der Generation eines Kindes, da an statt desselben ein unförmlicher ädriges Stück Fleisch gezeuget wird. Es ist aber das Mutter-Kalb ein Stück geädrig Fleisch, ohne Bein und Eingeweid, das kein vollkommen Leben in sich hat, welches auch zuweilen z. 3. und mehr Jahr in der Mutter bleibt, und offt so groß wächst, daß die Frau dran sterben muß. Das Austreiben solcher Mutter-Kälber geschiehet durch Purganzien und dissolvirende Pflaster. Blancard lobet seinen Spiritum Matricalem: die Meister-Wurtzel-Pflantze mit dem Kraut, Samen und Stengel in Wasser gekocht, und getruncken, soll auch gute Würckung haben.

Mola, ist eine Gattung der Meerschweine, oder ein ungestalter, wunderlicher Fisch, der unterweilen so dicke ist, wie eine Tonne, sehr schwer und knorplicht, und hat eine Gestalt eines unförmlichen Gewächses, Mola genannt, oder siehet aus als wie ein Kopff, der bald gantz rund ist. Er ist mit einer rauhen Haut oder Leder überzogen, auf dem Rücken aschen-grau, unter dem Bauche weiß. Sein Rachen und seine Augen sind klein, das Fleisch weiß, voll Adern und Sennen, und fett. Wenn er gefangen wird, so soll er gruntzen, wie ein Schwein: er hat gar keine Schuppen. Etliche nennen ihn Luna, von wegen seiner Gestalt, die einem Monden gleich befunden wird. Sein Fett lindert und zertheilet.

Mola, heist auch die Knie-Scheibe. s. Patella.

Mola chalybea, ist eine stählerne Mühle, wodurch die Apothecker Metalle zerreiben, und zu Pulver machen.

Molad Tohu, nennen die Juden in ihrer Zeit-Reichnung den Neu-Mond, der ein Jahr vor Erschaffung der Welt würde eingefallen seyn, nemlich den 7. Octobr. um 5. Uhr. Darauf gründet sich ihre gantze Calender-Rechnung.

Molaris, ein Backen-Zahn, solche seynd die grösten und breitesten unter den Zähnen.

Molcken, Serum lactis, Petit lait, Lait clair, das Wasser, so von der Milch überbleibt, wenn sie zu Käse geronnen. Es ist ingemein eine angenehme Erfrischung im Sommer, absonderlich aber ein heilsames Mittel wider die Lungen-Sucht.

Molcken-Dieb, s. Papilio.

Moldavica, s. Melissa Turcica.

Molette, ist eine weiche Geschwulst, so sich an der Seite der Kugel in der Grösse eines Tauben-Eyes ereignet, und im Anfang voller Wasser ist, sie entstehet, wenn die Pferde schwere Arbeit thun.

Molir, Cheval qui a la jambe molit, sagt man von einem Pferd, das stolpert.

Molle, Frantzösisch, Molle oder Muelle, ist ein gar grosser Peruanischer Baum, der sich sehr weit ausbreitet. Seine Blätter sehen wie die an dem Mastixbaume, allein sie sind viel länger und viel schmäler, spitzig, lang und am Rande ausgezackt, geben einen Milch-weissen, klebrigen Safft, der als wie Fenchel reucht und schmecket. Seine Blüten sind unzehlich viel, klein, und hangen an besondern Zweiglein, sehen weiß-gelblicht. Nach ihnen folgen Beeren, den Spargel-Beeren gleich, stehen beysammen wie Weinträublein, sind mit einem röthlichen Häutlein überzogen, gar blicht, und in ieder steckt ein beinharter Kern. Diese Beeren haben einen Geruch und Geschmack, als wie Wacholder-Beeren, scharff und in etwas bitter. Sie lassen dieselben im Wasser sieden, und bereiten Wein davon, oder ein sehr gut Geträncke, daraus auch Eßig wird. Die Beeren werden im Julius reiff. Die Rinde reissen sie, so rinnet eine wohlriechend Hartz heraus, das dem Gummi Elemi gleich, iedoch viel weisser ist. Die Schale und die Blätter von der Molle sollen gut seyn zum zertheilen: sie werden zum Bähen gebraucht, wider die Schmertzen und Schwellen der Beine und der Schenckel, auch wider kalte Flüsse. Die kleinen Aestlein dienen zu Zahnstochern. Sein Gummi in Milch zerlassen, dienet die Flecken der Augen und den Staar zu vertreiben. Die Rinde getrocknet und gestossen, ist gut zu Austrocknung und Reinigung der Geschwüre, darauf gelegt. Der weinhafftige Liquor aus den Beeren gemacht, ist gut zu Nieren-Beschwerden.

Mollen-Bley, oder Mulden-Bley, heist auf Schmeltz-Hütten, was in einer Pfanne auf einmahl an Bley gegossen wird, ist ein in die 9. Ellen langes, und 1. Viertel Ellen breites,

auch 1. Viertel Ellen dickes Stück Bley, welches anderthalb Centner und etliche Pfund am Gewichte hält. Es hat diesen Namen ohne Zweiffel von der Form, darein es gegossen wird, erhalten.

Mollette d' un Cheval s. Epi.

Mollientia s. Emollientia.

Mollis Cantus, wird in der Music ein weicher, trauriger und melancholischer Gesang genennet, und wird zu Anfang eines musicalischen Stückes durch den Clavem b angedeutet.

Mollitio, Erweichung, wann so wohl die Simplicia, als Composita weich gemachet werden, und dieses zwar auf zweyerley Art, 1) durch Zuthun einiger Feuchtigkeiten, wie also die Pillen mit Säfften, und die Pflaster mit Oel weich gemachet werden, 2) durch das Feuer, vermittelst dessen das Horn und die Klauen der Thiere, ja das Eisen selber, kan weich gemachet werden.

Molopes, *Vibices*, *Ecchymomata*, item *sugillationes*, rothe Striemen, wie in den Febribus malignis aufzufahren pflegen.

Molucca, ist ein fremdes Kraut, dessen es zwey Arten giebt. Die erste wird genannt Molucca levis, Teutsch, **Syrische Melisse.** Diese treibet Stengel zu anderthalben Fuß hoch, die sind starck, bey nahe viereckigt, röthlicht und voller Marck, tragen sehr viel Blätter, die der Melisse ihren ähnlich sehen, rund umher ziemlich tieff eingekerbet sind, auf langen Stielen sitzen, lieblich reichen und bitter schmecken. Ihre Blüten stehen rund um die Stengel herum zwischen den Blättern, und iede stehet wie ein Rachen, oder ist gestalt als wie ein Röhrlein, das oben in zwey labia zerspaltet ist, wie die am Lamium, iedoch ein wenig kleiner, von Farbe weiß, und stehen in einem Kelche, der wie ein Glöcklein stehet. Auf die Blüte folgen vier Saamen-Körner, mit drey erhabnen Ecken, die liegen in der Hülse, welche der Blüte zum Kelche hat gedienet. Die Wurtzel ist holtzig und zaserig. Die andere heißt Molucca spinosa, ist der ersten Gattung an Höhe, Blättern und Blüten gleich, doch stecken die Blüten in viel längern und schmälern, stachlicht und stechenden Kelchen: Dieses Kraut hat einen unangenehmen Geruch. Beyde Arten der Molucca werden in den Gärten gezogen: führen viel Oel und Saltz. Die erste dienet dem Gifft zu widerstehen, das Haupt und das Hertz zu stärcken, und wird innerlich und äusserlich gebrauchet.

Moluccense lignum s. Lignum Panava.

Moly, ein Kraut wider alle Zauberey, dessen vielerley Arten in den Gärten bekannt, mit schmalen und mit breiten Blättern, Schlangen-Moly und Indianisches: so aber alle mit einander heut zu Tage zu keiner Artzeney gebrauchet werden.

Molybdæna s. **Zwitter.**

Molybdæna, Plumbago Plinii, *Dentilaria Rondeletis*, H. S. Antonii, ist nach Dioscoridis Meinung zweyerley, natürliche und bereitete: Die erste ist nichts anders, denn ein Stein, oder vielmehr ein Bley-und Silber-Ertz; die bereitete aber ist eine Art des Lithargyrii, die in Reinigung des Goldes und Silbers mit Bley an dem Boden des Ofens zusammen wächst, und gleichsam als verbrannt an denselben klebet. Sie besitzet mit dem Lythargyrio gleiche Kräffte, kühlet auch, abstergiret aber nicht, und beyde schmeltzen gar leichtlich.

Molynsis, eine Crudität im Magen, eine übele Dauung.

Momentum, oder quantitas motus, wird in der Mechanick das Product genennt, welches heraus kommt, wenn man die Schwere eines Cörpers, oder seine quantitatem materiæ mit seiner Geschwindigkeit multipliciret. s. Lex. Math.

Momin, ist ein Baum, welcher so groß wird als ein Apfel-Baum und Früchte trägt, die eben so genennt werden, und einer kleinen unzeitigen cucumer gleichen. Die Einwohner der Antillen Insuln in West-Indien, allwo er gezeuget wird, nennen ihn Corasol, weil der Saame dieser Bäume von der Insul dieses Nahmens zu sie gebracht werden. Die Schale der Frucht ist allezeit grün und mit vielen kleinen Abtheilungen, als mit Schuppen gezieret; das innewendige aber ist weiß wie Milch, eines süssen und zugleich etwas säuerlichen Geschmacks, welcher eine trefflich kühlende Krafft mit sich führet. Der Saame in der Mitten hat die Gestalt und Grösse einer glatten und gläntzenden Bohne, und die Farbe eines Probier-Steins, auf welchen Gold-Striche erscheinen.

Momordica, s. **Balsam-Aepffel.**

Monaco, eine Italiänische Müntze, am Werthe den zehenden Theil geringer als ein Reichsthaler.

Monasterii Quaas, eine Art Meth in Moscau, weiß, hell und klar, gleich dem schönsten Rheinischen Wein, welchen der Czaar zu trincken pfleget. Er wird aus dem weissesten und klaresten Honig gemacht, soll sehr gesund seyn, und wann er mäßig getruncken wird, eine gute Nahrung geben.

Monat. *Mensis*, un Mois, un Mese, heist die Zeit, welche verfliesset, indem entweder die Sonne den 12. Theil der Ecliptick, oder der Mond seinem gantzen Kreiß durchlaufft. Jenes heisset Mensis Solaris, ein Sonnen-Monath, und beträgt 30. Tage, 10. Stunden, 15. Minuten; dieses ein Monden-Monath, welcher wiederum zweyerley ist, ein Mensis periodicus, da der Mond von einem Puncte seines Kreisses biß wiederum zu demselben kommt, und denn ein Mensis Synodicus von einen Neu-Mond biß zum andern. Jener währet 27. Tage, 7. Stunden, 43. Min. dieser 29. Tage, 12. St. 44. Min. Ferner werden die Monate abgetheilet in politische und natürliche. Ein natürlicher oder Astronomischer Monath wird genennt, dessen Grösse gantz genau, nach Tagen, Stunden und Minuten, gerechnet wird. Ein politischer oder Bürgerlicher Monath aber wird nur nach gantzen Tagen gerechnet, die Stunden und Minuten aber läßt man weg, und zehlet sie alsdenn erst, wenn sie zu einem gantzen Tage angewachsen. Dergleichen Monate haben wir in dem gemeinen Leben aller Orten, so wohl Sonnen-als Monds-Monate.

So hatten vor Zeiten die Egyptier Sonnen-Monate, aber nur von 30. Tagen, die überbleibenden 10. und eine Viertel-Stunde liessen sie hinweg, und weil dieselben das Jahr über bey 5. Tage ausmachten, so haben sie zu Ende des Jahrs noch 5. Tage angehängt. So hatten auch vor diesem die Griechen und Römer, wie heut zu Tage die Türcken, Araber und andere, *menses lunares synodicos*, welche Astronomice 29. Tage 12. Stunden lang sind; weil nun diese Stunden alle 2. Monat auch einen Tag betragen, so machen sie ihre Monate wechsels-weise 29. und 30. Tage lang: Jene nennet man *Menses cavos*, und diese *plenos*. *Mensis illuminationis*, ist die Zeit von der ersten Erscheinung des Monds nach dem Neu-Mond, biß zur ersten Erscheinung nach den folgenden Neu-Mond. Seine Grösse ist nicht einerley, sondern bißweilen 27½ bißweilen 25½ bißweilen auch 23½ Tag. Die übrige Zeit wird er nicht gesehen. s. Math, Lex.

Monats-Zeit s. Menstruum.

Mond, Luna, wird von den Alten unter die 7. Haupt-Planeten oder Irrstern gerechnet, von den neuern aber vor einen Neben-Planeten und Satellitem der Erde gehalten. Er hat wegen seiner Nähe eine grosse Krafft und Wirckung in die irdischen Cörper. Er verrichtet seinen Lauff in dem Zodiaco oder Thier-Kreise in 27. Tagen, 7. Stunden und 41. Minuten, obgleich sonsten, ehe er wieder zur Sonnen nahet, 29. Tage, 12. Stunden und 44. Minuten erfordert werden. Nechst diesem hat man beobachtet, daß sein Cörper ein vestes und dichtes Wesen mit Meeren, Bergen und Hölen ist. Ubrigens bedeutet der Mond, Luna, bey den Chymicis das Silber, und sub signo Lunæ, unter dem Zeichen des Mondes, werden die Beylagen und Schrifften gezeichnet.

Monden-Finsterniß s. Eclipsis.

Monden-Stein s. Selenites.

Monden-Kalb s. Mola carnea.

Mond-Kraut s. Boriza, it. Bulbonac.

Mond-Milch s. Mergel.

Monds-Auge, ist eine Art Cassides oder Meer-Schnecken-Häuser, welche von wegen ihres Deckels oder Schildgens Monds-Auge genennet wird, und von unterschiedener Sorte ist.

Monds-Flecken, s. Maculæ Lunæ.

Mond-Sucht, ist, wann etliche Leute des Nachts aus dem Bette steigen, und also schlaffende sich an gefährliche Orte, als auf die Häuser, oder in Brunnen begeben, so muß die Seele alsdenn in grossen Irrthum seyn, weil sie ihr äusserstes thut, und die Säffte zu solcher gefährlichen Bewegung sendet, auch, so man sie erinnert, und die Leute aufwecket, daß sie erschricket, und der Mensch in Lebens-Gefahr geräth. Dieses aber kommet guten Theils von einiger Gewohnheit her, darum, so man ihrer acht hat und zum öftern bestraffet, gewöhnen sie sich anders. Jedoch weil solche Leiber voll dicker und scharffer Säffte, so thut auch viel, daß man solche vomiren lässet, und mit dem Mercurio dulci purgiret, auch den Hirschhorn-Spiritum, und verdünnende warme Geträncke gebrauchet. s. Noctambulones.

Monds-Viertel s. Quadratura Lunæ.

Monds-Zeiger s. Epactæ.

Monoceros s. Unicornu.

Monoceros heist auch ein neues Gestirn zwischen den kleinen und grossen Hund, neben dem Orion. Lex. Math.

Monochordum, ist eine viereckigte Lade, mit einer aufgezogenen Saite, welche durch den Circkel ausgetheilet, alle Consonanzen durch die proportiones ergründet.

Monocolum, heist so viel als Intestinum Cœcum.

Monogramma, heist ein in einander geflochtener und verzogener Name, welcher nur ein Buchstabe zu seyn scheinet, dergleichen die Kauffleute in ihren Petschafften, und zu Bezeichnung ihrer Waaren zu gebrauchen pflegen.

Monohemera, seynd solche Kranckheiten, die in einem Tage gleich wieder curiret werden.

Monolemma, eine halbe und Satz-mangelnde Schluß-Rede.

Monomium, eine einfache Grösse wird in der Algebra genennt, die nur aus einem Gliede bestehet. Lex. Math.

Monopagia, Monopegia, ein auf einer Seiten des Haupts sehr hart wütender Schmertz.

Monopetalus flos, heist eine einblätterichte Blüte: nemlich es unterscheiden die Botanici die Blüten nach den Unterscheid der Blätter, und geben ihnen unter andern ihre Benennung von der Anzahl dieser; dahero die, so aus drey Blättern z. e. bestehen, drey-blätteriche, die, so aus zweyen, zwey-blätteriche, und die, so nur aus einem, ein-blätterichte oder monopetali genennet werden.

Monopolium, ein so wohl schädliches, als auch verhastes und bekanntes Wort, bedeutet so viel, als daß eine Person in einem Lande oder Stadt, dasjenige allein zu geniessen hat, wovon sich viel andere hätten ernähren und profitiren können, und ob gleich unter hundert Monopoliis etliche darunter wären, welche den Schein des gemeinen Besten, oder einiger Gerechtigkeit hätten, so werden doch unter diesen hunderten neuntzig seyn, die einen, theils öffentlichen, theils heimlichen Verderb der Einwohner und Unterthanen mit sich führen; und gleichwohl ist es heutiges Tages, sonderlich an einigen Höfen, so hoch gestiegen, daß zum öfftern unter dem scheinbaren Titul eines privilegii, sub & obreptitie ein neues Monopolium erschlichen, oder ausgebracht wird, dadurch dann geschiehet, daß so viel Familien nahrlos gesetzet, und die auswärtigen Familien, (welche gern in eben der Sache, über welche er ein Monopolium erhalten, wann solche frey geblieben wäre, sich im Lande ansäßig gemacht hätten) nunmehro daraus abgehalten, und die Unterthanen des Landes-Herrn dadurch vermindert werden. Es gebrauchen sich aber solche schädliche Leute, zu Erreichung ihrer Intention, gemeiniglich ohne die gewöhnlichen Intrigues des Vorwands, daß sie sonst nicht davon leben könten, wann sie nicht das privilegium über eine solche Sache

allein

allein haben solten, als welche ihnen allzu viel anzurichten kostete, daß sie hernach, ihres daraus zu hoffenden Gewinsts halben, solten in Schaden gesetzet werden, wann andere neben ihnen eine gleiche Freyheit haben solten, welche scheinbare Gründe aber überhaupt wenig Stich in sich halten. Dahero grosse Herren, deren Rent- und Hof-Cammern sehr wohl thun, wann sie in Ertheilung dergleichen Privilegien behutsam gehen, und auch so gar die gegebenen, ob sie gleich Titulo Oneroso wären erhalten worden, so viel als möglich wieder einziehen, zumahl da ohne dem alle Privilegia diese Clausulam Reservatoriam in sich schliessen, daß sie können vermehret oder vermindert, oder auch pro re nata gar wieder eingezogen werden, zu geschweigen, daß sich auch andere Mittel finden, durch welche derjenige, der Titulo Oneroso etwas an sich gebracht, könte indemnisiret und schadlos gestellet werden. Es sey aber dieses alles nur gesagt von den gewinnsüchtigen Monopoliis gewisser Privat-Personen, denn was die Regalia grosser Herren, item die auch in der höchsten Billigkeit gesuchte Privilegien der Privatorum betrifft, hat es damit eine gantz andere Beschaffenheit, welche hieher nicht zu ziehen ist.

Monorchis, heist diejenige Manns-Person, welche nur einen Testiculum hat.

Monson, Mouson, bey den Seefahrenden ein beständiger Wind, welcher in gewissen Strichen der Meere in Indien 6. Monat unveränderlich wehet, da die folgende 6. Monat ein Gegenwind herrschet. Wer nun auf selbigen Meeren glücklich reisen will, muß die Zeit solcher Winde wohl in acht nehmen, und das heissen die Schiffleute, die **Mouson besegeln.**

Monstrum, s. **Mißgeburt.**

Mons Veneris, der Venus-Berg, ist der Hügel in der flachen Hand, welcher in der Chiromantia besonders beobachtet wird.

Montes, s. **Berge.**

Montes Lunæ, die Berge im Mond, sind solche Theile desselben, welche, wann sie durch einen Tubum betrachtet werden, heller scheinen, als die übrigen, und auch in dem Zu- und Abnehmen des Mondes bald erleuchtet werden; woraus man schliesset, daß sie auch, wie die Berge auf der Erden, erhabener seyn, als die übrigen, welche man daher die Thäler des Monds nennet.

Montifringilla, ein Berg-Fincke, ist ein Vögelein, welches sich in den Bergen aufzuhalten pfleget.

Montoir, ist ein grosser Stein, dessen sich die Reuter bedienen, aufzusteigen, ohne in die Steig-Bügel zu treten. Bedeutet auch den lincken Steig-Bügel.

Montre, heist eigentlich der Zeiger oder Weiser an einer Uhr, sonsten aber auch eine Sackuhr.

Moos, s. Muscus.

Moose, ist ein Americanisches Thier, von übermäßiger Grösse, so fast einem Hirsche gleichet. Seine Gewerhe sollen sehr starck seyn, und sich in vielfache Zweige ausbreiten, deren äusserste Enden zu Zeiten gantzer 12. Fuß weit von einander stehen. Die Grösse dieses Ungeheuers ist auch daher zu schliessen, weil von der untersten Klaue eines Vorder-Fusses biß zu dem obersten Theile der Schulter die Höhe gantzer 12. Fuß seyn soll. Die Indianer jagen es im Winter, da es wegen seiner Schwere im Schnee endlich stecken bleibt, und mit Spiessen durchstochen, geschlachtet und am Feuer gekochet wird. Die geräucherten Zungen von diesem Thiere halten die Indianer sehr hoch, und als eine Delicatesse, indem sie sagen: Geräucherte Moose-Zungen wären ein Gerichte, welches für einen Sagamor oder Printzen gehöre.

Mora, Verzug. Periculum in mora, wird gesagt, wenn ein Ding sehr nothwendig ist, und keinen Verzug leidet.

Mora rubi, s. **Brombeer.**

Morast, Palus, *Marais*, ein Land, welches wegen seiner Niedrigkeit, oder weil es mit Brunn-Adern durchzogen, mit Wasser bedeckt, oder doch so untermenget ist, daß es zum Anbauen nicht tauglich ist.

Morbi contagiosi, siehe **Ansteckende Kranckheiten.**

Morbi nothi, s. Nothi morbi.

Morbilli, **Masern**, sind rothe erhabene Flecken, auf der äusserlichen Haut, durch eine sonderliche Aufwallung des Geblüts von der Natur als eine dünnere Materia ausgestossen. Sie schlagen gemeiniglich eher heraus als die Blattern, als welche nur erst am vierdten Tage kommen, sie vergehen auch eher als diese, und währen nicht über 7. Tage.

Morbus, *Nosos*, eine Kranckheit, oder alles dasjenige, was unsere Gesundheit verletzet, und uns unsere Geschäffte zu verrichten untüchtig macht. Sie ist aber zweyerley, als pravæ conformationis und intemperiei. jene ist wieder sechsfach, und bestehet in Numero, Magnitudine, Figura, Cavitate, Superficie & Situ. Intemperies aber ist vel occulta, vel manifesta, jene ist vergifft, ansteckend und pestilentialisch; Diese hingegen nur einfach, als warm, kalt, feucht oder trucken, oder sie ist aus vielen qualitatibus peccantibus zusammen gesetzt, als kalt und feucht, warm und feucht. Morbus sagt man auch per idiopathiam, protopathiam, Deuteropathiam, und Sympathiam. Ferner ist die Kranckheit entweder eine einfache oder zusammen gesetzte, hefftige, an einander hängende oder abgesonderte, eine grosse, kleine, milde, gifftige, kurtze, gefährliche, lange, anhaltende, nachlassende, heilsame, zweiffelhaffte, tödtliche, heil- oder unheilbare, ordentliche oder unordentliche, angebohrne, angeerbte, im Geblüt oder in der Galle steckende, Sommer- Winter- Frühlings- und Herbst-Kranckheit.

Morbus arquatus, s. Icterus.

Morbus attonitus, s. **Schlag.**

Morbus caducus, s. Epilepsia.

Morbus castrensis, die Feld- oder Soldaten-Kranckheit, wird auch morbus Hungaricus, die Hungarische Kranckheit genannt, ist ein böses hitziges Fieber: anfänglich wird kaum eine merckliche Wärme verspühret, welche mit einem vorhergehenden Schauer und bald dar-

auf folgender Hitze abwechselt, hernach folget eine gewaltige Hitze, mit grossem Durst und truckner, rauher, schwartzer Zunge: zuweilen schlägt vieles Wachen, oder ein tieffer Schlaf, mit Haupt-Schmertzen, Raserey, und endlich Flecken darzu. Die Ursache dieser Kranckheit ist einig und allein der übeln Lebens-Ordnung zuzuschreiben: Dazu kommt noch die Furcht vor einem gewaltsamen Tode, oder harter schwerer Gefangenschafft

Morbus chronicus, s. Chronicus morbus.

Morbus Gallicus, s. Gallicus Morbus.

Morbus idealis, s. Idealis morbus.

Morbus malignus, s. Malignus morbus.

Morbus pandemius, s. Pandemius morbus.

Morbus pedicularis, s. Pediculatio.

Morbus Regius, s. Icterus.

Morcheln, Frantz. *Morilles*, eine Art von Erd-Schwämmen. Galenus zehlet sie unter die cibos insipidos, ungeschmackte Speisen, die dem Leib eine kalte, phlegmatische und bößsafftige Nahrung geben, wie sie dann bey schwacher Dauung entweder ein Ersticken, oder ein Brechen mit Durchlauffen verursachen, ja bey den meisten gantz unverdauet wieder weggehen; Allein dieses ist nur von dem unmäßigen Gebrauch, und schwachen Magen zu verstehen; so haben auch unsere Morcheln, sonderlich die Spitz-Morcheln, noch einen etwas würtzhafften Geschmack bey sich, also daß man das Pulver von den zerstossenen aufgetruckneten Morcheln, des Winters über zu den Fleisch-Suppen nützlich gebrauchen kan.

Mordbrenner, s. Incendiarii.

Mord-Teuffel, ein Brantewein, s. Ram.

Morellen-Früchte, s. Abricosen.

Morene, Marene, Muraenula, ein Fisch von dem Geschlecht der Weiß-Fische, oder Uckeleye, etwa 8. oder 10. Zoll lang, wird insonderheit in der Marck Brandenburg und Pommern, in verschiedenen Seen in Menge gefunden, und bey Winter-Zeit gefangen. Den Nahmen sollen sie von dem Städlein Morin bekommen haben, weil der dabey liegende See derselben viel heraus giebt. Die Zurichtung ist ingemein schlecht, indem sie meistens aus Saltzwasser gesotten, wenn sie erkaltet, mit Wein-Eßig begossen, und mit grüner Petersilie bestreuet werden. Eine andere Art Morenen wird in Pommern in dem Amt Colbatz, nur in einem See gefangen. Man möchte sie Lachs-Morenen nennen, weil sie einem Lachs ziemlich gleich kommen. Sie sind biß einer Ellen lang, und werden des Jahrs zweymahl gefangen, im Hornung unter dem Eise, und im Winter-Monat bey offenem Wasser. Es ist ein zarter Fisch, und läßt sich frisch nicht weit versühren, wenn er aber an der Lufft gedorret, dauret er, und wird mit Stock-Rüben, wie die trockenen Hechte, zugerichtet. Sein Geschmack, wenn er frisch, ziehet auf Forellen, gedörret aber auf Lachs. Was die alten Römer Muraenas geheissen, ist ein Meerfisch, und nach ihrer Beschreibung kein ander, als den wir eine Lamprete nennen.

Moretus, ist ein gewisser Tranck, welcher den schwangern Frauen zuträglich, wird aus Gewürtz und andern stärckenden Sachen mit Beyfügung eines Syrups oder Zuckers zubereitet. In den Officinen findet sich Moretus usualis, gebräuchlicher Moretus, und Moretus ohne Species, Nodulus pro puerperis.

Morfondure, ist ein Fluß unreiner Feuchtigkeiten, die sich durch die Nasen entledigen, und ein Pferd husten machen.

Morgen, s. Ost.

Morgen-Gabe, heist 1) ein Geschencke unter Standes-Personen, welches der Bräutigam seiner Braut, früh morgens nach dem ersten Beyschlaff, an Geschmeide, Kleinodien, oder auch am Gelde schencket und vermachet; 2) dasjenige, was sonst Mit-Gifft, Mit-Gabe, Dos rc. genennet wird, nehmlich ein gewisses Geld oder Gut, was die Eltern ihren Töchtern, wenn sich diese verheyrathen, mitgeben.

Morgen-Gang, wird auf Bergwercken ein Gang genannt, der dem Compaß nach, die Stunden von 3. biß 6. führet, daher sagt man, der Gang hat sein Streichen Morgenweis; Sie werffen ihre Donlegen entweder gegen Mitternacht und Abend, oder gegen Mittag und Morgen.

Morgen-Gespräch, oder Morgen-Sprach-halten, nennen die Bergleute, wann die Beamten zusammen kommen, und mit den Steigern bereden, wie die Gebäude anzustellen.

Morgen-Landes, s. Juger.

Morgen-Röthe, *Aurora*, wird von der Sonnen verursachet, welche ihre Strahlen in die Wolcken wirfft, die beym Aufgang über ihr stehen. Solche Röthe ist manchsmahls heller, manchmahls danckler, währet zuweilen lang, zuweilen kurtz, bringet gemeiniglich Regen oder Wind, sintemahl die Wolcken gegen Morgen anzeigen, daß der Abend-Wind wehe, und also die Wolcken der Sonnen entgegen treibe.

Morgensprachs-Herren, nennen die Handwercks-Leute in etlichen Städten ihre Protectores unter den Raths-Verwandten, welche sonderlich von der Obrigkeit desselben Orts darzu deputiret, daß sie diesem oder jenem Handwerck vorgesetzet seyn, und dessen habende Streitigkeiten schlichten und anhören sollen.

Morgenstern, s. Hesperus, it. Phosphorus.

Morgenstern, wird auch eine Handwehr genennet, welche aus einem Kolben, mit starcken eisernen Spitzen, an einem langen Schafft bestehet.

Morgen-Uhr, s. Orientale horologium.

Moria, Morosis, Einfalt, Thorheit, Schwachheit oder Blödigkeit des Verstandes.

Morilles, s. Morcheln.

Morillon de la Croix, Morillon Bellone, Morillon Magnifique, Morillon de Grand, oder Tounoisi en rouge, Morillon d' Espagne, Morillon du Mont, Morillon d'Hibernie, seynd alle zusammen Carmesin-färbige und weisse Nägelein, mit grossen bunten vertheilten Flecken, die sich wohl über ihre Blätter hinauf ziehen. Die schönsten werden zu Ryssel und Amiens angetroffen.

Morina, Frantz. Morine, ist ein Kraut, das auf drittehalben Schuh hoch wird, und gar schön anzusehen ist. Seine Blätter, welche sich

aus der Wurtzel erheben, sind ungefehr einer Hand lang, zwey biß drey Finger breit, spitzig, gläntzend grün, rauch und an dem Rande mit schwachen oder weichen Spitzen und Stacheln besetzet. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwischen den Blättern und Stengeln heraus, sitzen rund um den Stengel und sind irregular. Sie bestehen nur aus einem Stücke, sind formirt wie ein Rachen, weiß, wann sie ausbrechen, und roth, wann sie alt worden, riechen so lieblich, wie die Weinblüte. Die Wurtzel ist so dicke, wie die an der Mandragora und fleischig. Die Blüte führt viel kräfftig Oel und flüchtig Saltz. Sie stärcket das Hertz, das Haupt und den Magen, dient wider die böse Lufft, und treibt die bösen Feuchtigkeiten aus dem Leibe vermittelst der unvermercklichen Ausdünstung, wann heisses Wasser drauf gegossen und gebrauchet wird, oder, wann es als ein Blumen-Zucker und Conserva genossen wird. Dieses Gewächse wächst in warmen Landen, und wird auch zu Paris im Königlichen Garten gezogen.

Moringa, ist ein Indianischer Baum an Grösse und Laube dem Mastix-Baume gleich. Er wächset häuffig in dem gantzen Lande Malabar, längs an dem Fluß Mangate, und bringt daselbsten Früchte in Menge, die zu Marckte getragen und verkauffet werden, als wie die Bohnen in Europa. Seine Wurtzel wird für ein Alexipharmacum und dienliches Mittel wider den Gifft gehalten, auch wider ansteckende Kranckheiten, wider den Biß der aller vergifftigsten Schlangen und ander Ungeziefer, wider die Colica und wider den Aussatz. Sie wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Morion, Pramnion, ist eine Onychart, oder ein schwartzer edler Stein, mit Carfunckel-Farbe untermenget, gläntzend und durchsichtig: er wird aus Indien gebracht, von Tyrus, von Alexandria, aus Cypern und aus Mysien. Dieser Stein soll zu Vertreibung der Schwermuth und des bösen Wesens dienlich seyn, wann er an den Hals gehangen wird. Alleine, dieses Mittel ist von gar schlechter Krafft, und dient weit besser zum Zierrath.

Morochtus, s. Leucophragis.

Moros, s. Alraun.

Moros, murrisch, unfreundlich.

Morphæa, wird eine Gattung des Kupffer-Handels genannt, wenn die Finnen und Blattern dunckel sind, und ins schwartze fallen.

Morpiones, des Morpions, Filtz-Läuse, werden die breiten Läuse genannt, welche an der Schaam und zuweilen unter den Achseln wachsen.

Mors, der Tod, dessen vornehmste Ursache ist, das Aufhören der innerlichen Geblüts-Bewegung, welches entweder aus Mangel der Lebens-Geister, oder Ungleichheit der Lebens-Feuchtigkeiten herkommt. Er wird vom Aristotele beschrieben, als τῶν φοβερῶν φοβερώτατον, terribilium terribilissimum, das allerschrecklichste Ding, wovor man sich am meisten fürchtet. Wahre und fromme Christen heissen ihn eine Auflösung von allem Ubel, und einen Durchgang zum ewigen Leben.

Morschellen, Morsuli, ist eine truckene und gezuckerte Artzney, aus Pulver, Conserven, Condituren zugerichtet, und mit zerschnittenen Blumen überstreuet.

Morsus canis rabidi, eines wütenden Hundes Biß.

Morsus Diaboli, *Succisa*, *Jacea nigra*, Teuffels-Abbiß, wächst auf den Wiesen und bey den Aeckern, die Wurtzel, Blumen und Blätter treiben den Schweiß, und dienen innerlich für die Pest, Pestilentialische Beulen, und Carbunckeln, Frantzosen und derselben Geschwür, frische Wunden, geronnen Geblüt, Bangigkeit, Mutter-Weh und fallende Sucht. Einige pflegen auch dieses Kraut gegen die Bezauberung anzuhangen.

Morsus Gallinæ, s. Hünerbiß.

Morsus Ranæ, Froschbiß, wächst in faulen Gräben, blühet im Julio, und kommt mit der Nymphæa an Kräfften überein.

Mortadelle, eine Art Italiänischer Würste, so von zwey Theil Rind- und einem Theil Schweine-Fleisch, mit Speck nach Nothdurfft vermischt, mit Pfeffer und Saltz gewürtzt, in die mittlere Ochsen-Därme gefüllt, in beliebiger Länge mit Stöcklein gesteifft und überbunden, erst an der Lufft, hernach 9. Tage im Rauch getrocknet werden. Die Italiäner bey uns bekommen sie von Bologna oder aus Provence

Mortariola, die Fächer, in welchen die Zähne in dem Zahnfleisch stecken.

Mortarium, ein Morsel, ist ein bekanntes Instrument, in welchem vermittelst der Keule harte Dinge klein gestossen werden. Ist entweder von Metall, Glas oder Stein gemacht; in den gläsernen bereitet man die Mittel, die leichte angreiffen, und vom Metall etwas an sich nehmen. Es wird auch ein grobes Geschütze Mortarium, *Mortier*, ein Mörser oder Böller genennet, daraus man Feuer-Kugeln zu werffen pflegt. Sie werden eingetheilt in hangende und stehende Mörser. Diejenigen, daraus man Steine wirfft, heissen bey den Frantzosen Pierriers. s. Math. Lex.

Mortificatio, die Tödtung ist, wann die natürliche Wärme im Leibe oder in einem Gliede vergehet, oder vertrieben wird, dergleichen im kalten Brand geschiehet, zuweilen wird es auch Sideratio genennet. Das Wort mortificirt kommt auch offt in der Chymie vor, welches eine Arbeit ist, durch welche die äusserliche Gestalt eines Mixti vernichtet wird, welches an dem Mercurio geschicht, indem man ihm seinen Fluß und Bewegung benimmt: man tödtet auch gewisser massen die Geister und Saltze, indem man sie mischet, weil das eine des andern seine Schärffe mäßiget.

Morve, ist eine dicke und blutige Feuchtigkeit, so aus einer verderbten Lunge herrühret, und dem Pferd durch die Nasen gehet.

Morum, s. Pladarosis.

Morus, s. Maulbeer-Baum.

Mosa oder Modius, ein Venetianisch Maaß, derer $7\frac{1}{8}$ eine Amsterdamer Last machen.

Mosaique, Musaique, Musivum, Vermiculatum, vel segmentatum opus, nennet man ein Werck,

Werck, welches von kleinen Steinen, von unterschiedlicher Farbe zusammen gesetzet ist. siehe **Musaische Arbeit.**

Moscau, das grosse und weitläufftige Reich, dessen Grentzen durch die jüngsten Conqueten Ihrer Czaarischen Majestät, nunmehro von der Ost-See an, biß an die grosse Asiatische Tartarey sich erstrecken, und in solchem Begriff stattliche grosse Handels-Städte, (worunter sonderlich das bißher starck angewachsene Petersburg, und das berühmte Archangel, die considerablesten sind) aufzuweisen haben, hält Buch und Rechnung in Rubeln, Grieven und Copecken. 1. Rubel hat 10. Grieven oder 100. Copecken. 1. Grieve hat 10. Copecken, oder 20. Mosoffekes. 1. Copeck hat 2. Mosoffekes, und 1. Altin hat 6. Mosoffekes oder 3. Copecken. Von Hamburg wird per Archangel, und von dannen wieder anhero wenig gewechselt, hingegen wird jährlich im Monat September in Archangel ein grosser Marckt gehalten, gegen welchen man wechselt, und in Hamburg auszahlet 1. Rthlr. di Banco, gegen 50. und mehr Copecken, in Archangel hinwieder zu empfangen. Wann Archangel in solchem Marckt auf Hamburg remittiren oder traßiren will, so werden die Brieffe gestellet in Rubeln à 6. Marck, weniger oder mehr, in Hamburg in Banco vor Schliessung ult. Decembris zu zahlen. Auf Amsterdam wird von Archangel gewechselt à 96. Stüver, weniger oder mehr, pro Rubel in Courant-Geld zu zahlen. 1. Pude in Archangel hat 40. Pfund, thut in Hamburg 33. und 1. Drittel Pfund.

Moschatellina, Teutsch, **Bisamkräutlein**, ist ein Kräutlein, welches aus seiner Wurtzel zwey oder drey einer Hand lange Stengel hervor stösset, die sind dünne, weich und zart, bleichgrün von Farbe, darauf stehen die Blätter, welche wie an der Fumaria bulbosa zerkerbet sind, und Meer-grün sehen. Zwischen denenselben erhebet sich ein Stielgen, das ist nicht gar viel höher, als die Blätter sind. Auf seiner Spitze führet es fünff kleine und gras-grüne Blüten, deren iedwede aus fünff Blätterlein zusammen gesetzet ist. Diese Blümlein zusammen stellen einen Cubum oder Würffel vor. Ein klein wenig über der Blume sitzen zwey kleine Blätterlein auf kurtzen Stielgen. Diese Blätter und Blüten riechen als wie Bisam. Auf die Blüte folget eine weiche Frucht, die ist voll Safft, und in derselben sind insgemein vier Saamen-Körner, wie Lein-Saamen zu befinden. Die Wurtzel ist lang und weiß, mit vielen kleinen Schupen umgeben, die als wie Hunds-Zähne sehen, und inwendig hol sind. Aus dem obern Theile stösset sie einen Hauffen lange Fasen von sich; schmecket süsse. Dieses Kraut wächst in den Wiesen, an dem Ufer der Bäche, und in schattigen Hecken: führet viel Saltz und Phlegma, auch Sal essentiale. Die Wurtzel reiniget, zertheilet und ist gut zu Wunden.

Moschus, s. **Bisam.**

Moscofske, ist eine kleine Moscowitische Müntze, so etwa 3. Heller gilt.

Moscovade, heist der graue Zucker, welcher gleichsam das Fundament ist, und diejenige Materia, aus welcher alle Sorten des Zuckers bereitet werden. Er muß weißgrau, trucken, nicht fett noch schmiericht seyn, auch so wenig, als nur möglich, nach dem Brande und Rauche schmecken.

Moscowitische Waaren, bestehen hauptsächlich in dem kostbaren Peltzwerck von Zobeln, Hermelin, Iltis, Marther, schwartz und weissen Bähren, wilden Katzen, schönen Füchsen, allerhand Füchsen, davon absonderlich die schwartzen Creutz-Füchse am seltzamsten sind, wie dann 100. und wohl mehr Reichsthaler vor ein Stück bezahlet werden. Ingleichen wird das köstliche graue Peltz-Werck, welches des Sommers und Winters einerley Farbe behält, auch hochgehalten. Es wird dasselbe in einem Gehöltze, Heetkowollot genannt, bey der Stadt Tumeen und an den Ufern des Bachs Kasunka, welcher bey dem Flecken Samoroskoijam vorbey und in den Oby fliest, gefangen, und ist bey hoher Straffe verboten, dasselbe denen Kauffleuten zu verhandeln, sondern es muß an die Czaarische Cammer geliefert werden. Unter die vornehmsten Stücke der Rußischen Handlung ist auch der köstliche Juchten zu rechnen, welchen die Russen mit einem besondern Handgriff zu bereiten wissen, daß ihn andere Nationes entweder nicht so gut oder doch nicht in solchem Preisse zurichten können. Die Jaroslawischen, Castromischen und Pleskauischen sind die besten, haben den besten Geruch und Farbe, und sind am geschmeidigsten. Ferner liefert Plescow Wachs, Jeroslaw Talck oder Unschlicht, Volsko Cavear, Trahn und Lein, Smolensko, Dorogobusa und Viasma Hanff von sonderlicher Güthe. In Carelen bey der Dwine findet sich häuffig das Marien-Glas, welches alles gegen andere Waaren umgesetzet wird. So handeln auch die Russen mit einer Art Elffenbein, welches weit weisser und glatter als dasjenige, so aus Indien kommt. Es ist dasselbe von einem auf der Erden und im Wasser lebenden Thiere, so man Behemoth nennet, und gemeiniglich in dem Fluß Lena oder an den Ufern des Tartarischen Meeres angetroffen wird. Die Persianer und Türcken kauffen sonderlich dieses Bein, und halten einen Säbel oder Dolch mit einem dergleichen Hefft weit höher als ein gantz silbern Gefäß. So bringet man auch aus Rußland Castor-Felle, welche zu Verfertigung derer Hüte gebraucht werden, und werden hier diese Felle auf eine besondere Art zubereitet. Es wird auch eine grosse Quantité Asche ausgeführet, aus welcher man die schwartze Seiffe verfertiget. Ferner giebt Rußland gute Mast-Bäume zu Schiffen, welche breiter als die Norwegischen sind, Pech, Teer, wiewohl dasselbe theurer ist, als in andern Ländern, bisweilen wird auch nach Holland Korn geführet, zu geschweigen anderer geringer Waaren, welche in auswärtige Länder geführet werden. Uber diese nehmen die Russen von denen Persianischen, Armenischen, Türckischen und Chinesischen Kauffleuten die feinste Seiden, Catton, Damasten, Perlen, Orientalische Steine und andere Kostbarkeiten,

ten, woraus sie einen grossen Vortheil ziehen, indem diese Waaren alle, ausser denen Chinesischen, zu Wasser nach Moscau kommen, und aus der ersten Hand sehr wohlfeil zu haben sind. Den Handel mit dieser Nation haben zuerst die Engelländer unter der Regierung Eduardi VI. zu Zeiten Joan Basilewitz des Rußischen Regentens im Jahr 1553. im Monat May angefangen, als unvermuthet ein Kauffarthey-Schiff unter dem Capitain Richard Chancelier an der Akten von S. Nicolaus bey Archangel anlandete, worauf der damahlige Czaar denen Engelländern grosse Freyheiten ertheilete, und sie insonderheit von allen Imposten befreyete: wiewohl ihnen nachgehends diese Avantagen eingezogen worden, und sie denen andern Nationen gleich gehalten werden. Ehemahls geschahe der gröste Handel mit denen [illegible] Waaren zu Revel, nach der Zeit zu Archangel, allwo jährlich ein grosser Marckt gehalten wird, welcher sich den 2[illegible]. Aug. anfänget, und mit dem letzten Tage dieses Monats schliesset. Se. itztregierende Czaar. Majest. haben diesen Handel nach Petersburg zu ziehen gesuchet, womit aber die auswärtigen Nationen nicht zufrieden gewesen. Es hat auch das Ansehen, als wenn diese Nation ins künfftige selbst ihre Waaren wegführen, und in fremden Ländern zu verkauffen suchen werde.

Mosse, ist ein wunderbares und nützliches Thier, auf der Insul Mont-Mansel in America, welches so groß wie ein Ochse, hat einen Kopff wie ein Bock, mit einem breiten Horne, so es alle Jahre abwirfft, einen Nacken wie ein Hirsch, mit kurtzen Mähnen längst dem Rücken hin, und langen Haaren über den Leib, welche die Sattelmacher gebrauchen. Ihr Fleisch schmecket sehr wohl, und wird gegen den Winter getrocknet und aufbehalten. Die wilden Einwohner pflegen dieses Thieres wegen zu gewisser Jahrs-Zeit auf die Jagt zu ziehen.

Most, *Mustum*, neuer ausgepreßter Wein. Der beste wird *Lixivium* genannt, und kommt gleich zuerst von ausgetretenen Trauben. Der ausgepreßte aber, Mustum Fortivum genannt, ist schon schlechter, und wenn man hernach gar auf die Trest zur Verjährung Wasser giesset, so wird *Lora* oder Lurcke daraus, welches zwar ein kühlender, aber darbey sehr geringer Tranck ist. Den Most betreffend, ie süsser derselbige ist, ie mehr er laxiret, dabey er dann aufblehet, den Urin verhindert, die Leber Miltz und Kröß-Adern verstopffet, und den Nieren-Stein verursachet, so kan er auch wegen seiner Dicke keine Geister nach dem Kopffe senden, oder truncken machen, sondern er bleibt im Unter-Leibe, als Honig und andere süsse Dinge, ohne völlige Vertheilung stecken. Wenn man den Most auf 2. Theile einkochet, heist er *Sapa*, wenn er auf die Helffte eingekochet wird, nennet man ihn *Defrutum*.

Mostachi, s. Boccale.

Motacilla, s. **Bachstelze.**

Motos, Carpey, geschabte Leinwand, welches man auf die Geschwüre leget.

Motte, s. Tinea.

Motten, sind eine besondere Kranckheit der Bienen. Es sind Maden oder Zweyfalter, die sich in dem ledigen Rost einfinden, darinn nisten, das Honig verzehren, die Bienen selbst vertreiben, und den gantzen Stock verwüsten. Diesem vorzukommen, muß im Frühling das leere Wachs, sonderlich das schwartze, fleißig heraus gebrochen werden, und so man Bienenfalter in einem Stock verspüret, soll man, bey finsterer Nacht, ein brennend Licht vor den Stock setzen, so werden sie Hauffenweise herum flattern und sich verbrennen.

Motten-Kraut, s. **Schaben-Kraut.**

Motus, eine **Bewegung**, solche ist entweder der Natur gemäß, als Motus animalis, die sinnliche Bewegung, Peristalticus intestinorum, der Därme eigene Bewegung, so im Hin- und Zurück-Wallen bestehet, Vermicularis, Wurmförmige Bewegung, welche eine Mit-Ursache ist, daß die Excrementa oder der Unflat allmählich ausgeführet werden. Einige sind contra Naturam, als motus convulsivi, welches solche Bewegungen sind, da sich ein und das andere Theil wider den Willen beweget, als wie in dem Krampff ein Theil gespannet und steiff ist. Die Aristotelici setzen 6. Arten des motus, nehml. Generationem, Corruptionem, Augmentationem, Diminutionem, Alterationem, und motum localem. s. **Bewegung** und Lex. Phil.

Motus, die Bewegung, das ist, die Veränderung des Orts oder der Stelle, hat sonderlich in der Mechanic und Astronomie vielerley Arten oder Species. s. **Math.** Lex.

Motus æquabilis heisset, wenn ein Cörper immer mit gleicher Behendigkeit, nicht einmahl schneller, das andere mahl langsamer, beweget wird.

Motus acceleratus, heisset, wenn die Behendigkeit der Bewegung eines Cörpers immer zunimmt.

Motus retardatus heist, wenn die Behendigkeit der Bewegung eines Cörpers immer abnimmt.

Motus anomaliæ, heisset in der Astronomie die Bewegung, durch welche sich der Planet von seinem Apogæo oder Aphelio entfernet. Weil das Apogæum und Aphelium selbst beweglich ist, so ist der Motus anomaliæ etwas geringer, als die eigentliche Bewegung des Planeten.

Motus cœli oder stellarum, die Bewegung des Himmels oder der Sterne, bedeutet eine solche Eigenschafft, da der Himmel und die Sterne den Einwohnern der Erden scheinen, ihre vorige Stelle zu verändern, es mag nun solches würcklich, oder nur dem Schein nach, an den gantzen Cörpern selbst, oder nur an ihren Theilen geschehen.

Motus vertiginis ist, da zwar der Cörper selbst an seiner Stelle bleibet, aber die Theile desselben sich um dessen Ax herum drehen, wie ein Rad um seine Ax kan herum gedrehet werden, ob schon der Wagen still stehet.

Motus revolutionis ist, da ein Cörper sich um einen Mittel-Punct oder um einen in der Mitte stehenden Cörper (z. E. die Sonne, Erde, u. s. w.) sich rings herum beweget.

Motus convolutionis ist, da ein Cörper sich nicht nur um seine Axe herum drehet, (wie im motu vertiginis) sondern auch von seiner Stelle weiter

ter fort sich beweget, wie ein Rad an einem Wagen sich nicht nur um seine Ax herum, sondern auch zugleich mit dem Wagen weiter fort beweget.

Motus spiralis ist, wenn ein Cörper sich um einen Mittel-Punct also herum beweget, daß er mit solcher Bewegung eine Schnecken-Linie beschreibet, und demnach solchem Mittel-Punct bald näher kommt, bald weiter von demselben weg gehet.

Motus liberationis, trepidationis, oder reciprocationis, ist, wenn ein Cörper sich nicht gantz um seine Ax herum beweget, sondern hin und her wancket, und von einer Seiten zur andern sich wendet. Dergleichen Bewegung haben Galilæus, Hevelius und andere an dem Mond wahrgenommen.

Motus regularis ist, wenn ein Cörper in gleicher Zeit, gleich weit sich beweget.

Motus irregularis ist, wenn ein Cörper in gleicher Zeit nicht allemahl gleich weit fortgehet.

Motus communis oder primus, die gemeine Bewegung, heist in der Astronomie, da der Himmel und alle Sterne zugleich von Ost gegen Westen, und von da an wieder gegen Osten, mit dem Æquatore parallel täglich einmahl um die Erde herum kommen.

Motus proprius oder secundus, die besondere Bewegung oder der eigene Lauff ist, da iede Art der Sternen (z. E. die Planeten, Fix-Sterne, Cometen) besonders von West gegen Osten, herum lauffen, und mit solchem Lauff einen besondern Circul beschreiben, welchen sie aber nicht alle in gleicher Zeit absolviren, weil bey manchem Stern der motus proprius gar schnell, bey manchem gar langsam ist. Z. E. So durchläufft der Mond mit seinem motu proprio seinen Circul oder Creis in einem Monat: Mercurius läufft um die Sonne herum in 3. Monaten, und die Venus in 8. Monaten, beyde aber gehen samt der Sonnen in einem Jahre um die Erde herum; der Mars in 2. Jahren; Jupiter in 12. Saturnus in 30. Jahren, und die Fix-Sterne in 25000. Jahren beynahe. Dieser motus proprius wird getheilt in verum & medium.

Motus verus, inæqualis oder apparens, ist eine solche eigene Bewegung der Sterne, wie sie den Leuten auf Erden in die Augen fällt, da nehmlich die Sterne in gleicher Zeit nicht allemahl gleich weit zu lauffen scheinen. Z. E. So durchläufft die Sonne einen halben Theil der Ecliptic vom Widder an bis zur Wage in 186. Tagen und 14. Stunden, den andern halben Theil aber, von der Wage bis wiederum zu dem Widder, in 178. Tagen, 15. Stunden, und gehet also die Sonne manchen Tag im Frühling und Sommer nur 57. Minuten, manchen Tag aber im Herbst und Winter, 61. Minuten weit.

Motus medius oder æqualis, ist eine solche eigene Bewegung der Sterne, da die Sterne in gleicher Zeit gleich weit lauffen. Diesen motum medium sehen wir nicht an dem Himmel mit den Augen, sondern wir finden ihn durch die Rechnung. z. E. Ich setze: In einem Jahre, d. i. in 365. Tagen, 5. Stunden und 49. Minuten, durchläufft die Sonne, mit ihrer eigenen Bewegung, ihren gantzen Circul, oder 360. Grad; wie weit gehet sie in einem Tage oder in 24. Stunden, da kommen nach der Regula de tri heraus 59. Minuten und 8. Secunden, und das heist der Sonnen ihr motus medius oder æqualis. Nach der Astronomorum Meinung ist der eigene Lauff der Sterne in der That ein motus æqualis, er scheint aber nur den Leuten auf Erden inæqualis zu seyn, weil sie nicht in dem Centro derer Circul stehen, welche die Sterne mit ihrem besondern Lauff beschreiben, und diesen Lauff aus solchem Centro anschauen, daher können ihnen zwey an sich gantz gleiche Bogen, welche der Planet durchläufft, gantz ungleicher Grösse zu seyn scheinen, und daher meynen sie alsdenn, der Planet sey bey dem grössern Bogen schneller, bey dem kleinern aber langsamer gelauffen.

Motus diurnus, ist 1) zuweilen so viel, als motus primus oder communis, 2) die Bewegung, welche ein Stern innerhalb 24. Stunden macht, so wohl nach dem motu primo als secundo zusammen genommen. Z. E. Da ein Punct des Himmels in 24. Stunden 360. Grad durchläufft, so läufft der Mond wegen seines motus secundi 12. Grad weniger, und also nur 348. Grad, und dieses heist sein motus diurnus.

Motus latitudinis, Anomalia latitudinis, heist die Entfernung eines Planeten von dem nodo ascendente.

Motus Lunæ a Sole, longitudo Lunæ a Sole, heist die Entfernung des Monds von der Sonne, d. i. wie weit der Mond in einer gewissen Zeit von der Sonne weggehet.

Motus horarius, heisset die gröste Bewegung, die in einer Stunde von einem Planeten zu Ende gebracht wird.

Motus simplex, eine einfache Bewegung, da ein Cörper nur von einer Krafft angetrieben wird.

Motus compositus, da ein Cörper von verschiedenen Kräfften, die einander nicht zuwider sind, fortgetrieben wird.

Motus peristalticus, oder vermicularis intestinorum, die Wurm-ähnliche Bewegung der Gedärme, dienet so wohl den Chylum, als die feces fortzutreiben, und wird von den fleischichten fibris des andern Häutleins der Eingeweide, die sich, so wohl der Länge als der Breite nach, als wie die Regenwürmer, zusammen ziehen, zu Wercke gerichtet.

Mogitze Gänge, heissen auf Bergwercken diejenigen, welche kurtz liegen, und nicht weit ins Feld streichen.

Mouches, Muschen, werden diejenigen schwartzen taffetnen Flecklein oder Pflästerlein, auf allerley Form ausgeschnitten, genennet, womit das Frauenzimmer das Gesicht zu beklebén, und eitle Hoffart zu treiben pfleget. Vielleicht dürfften viele diese Hoffart unterlassen, wenn sie bedächten, daß deren Ursprung von Frantzösischen Leuten hergekommen, welche zu Bedeckung ihrer garstigen Blattern und Flecken im Gesichte dergleichen Flecklein sich zu bedienen genöthiget gefunden.

Mouelle des Pierres, s. Mergel.

Moulin, s. Mühle.

Mouraille, ist ein Instrument von Eisen mit 2. Theilen, so oben an einander befestiget, dessen sich die Schmiede gebrauchen, den Pferden die Nasen einzubremsen, daß sie stille stehen.

Mousson, werden in Ost-Indien die Winter-Monate genennet, da man wegen ungestümen Wetters in Wind und Regen nicht fortkommen kan. s. Monson.

Mouvement, heist die Bewegung. Le Cheval a un beau mouvement, heist, wenn ein Pferd eine freye Bewegung mit den Vorder-Füssen hat, solche hoch hebet und wohl bieget, den Kopff und den gantzen Leib recht träget.

Moxa, ist ein buntes graues und wolligtes Wesen, so etwa vor 20. Jahren aus Ost-Indien, wie länglichte Stengel, eines Strohalms dick, nach Teutschland ist gebracht worden. Sie ist aber nichts anders, als das weisse, wollichte und einer Spinnwebe nicht ungleiche Häutlein, so äusserlich an dem Beysuß zu befinden, auch von dem Kraute selbst, wenn die Stengel heraus gerieben worden, zu bereiten ist. Ihr Gebrauch ist dieser, man macht spitzige und längliche Stengel daraus, gleich den Räucherkertzlein, setzt solche in Mania und Epilepsia an den Kopff, in Chiragra und Podagra aber auf die Hände und Füsse, und steckt sie an, so brennen sie, ohne sonderlichen Schmertzen ein, und machen einen Grind, davon der Schmertzen und die Kranckheit von Stund an nachlässet. D. Wedel aber hat gezeiget, daß man der Indianischen Moxa gantz wohl entrathen, und alles mit der Teutschen ausrichten könne.

Mucago, vel Mucilago, ist eine zähe, schleimige Feuchtigkeit, und zwar dreyerley Arten, als 1) natürlich, als liquor nutritius, der ernährende Safft, desgleichen ist mucus intestinorum, der Schleim in den Gedärmen, 2) ausser der Natur, Mucilago tartarea, ein tartarischer Schleim, woraus der Stein im Urin gezeuget wird, wie dessen Paracelsus sehr offt im Tractat de Urinis gedencket, 3) künstliche, Mucilagines extractæ, ausgezogene Schleime, dergleichen aus dem Saamen in den Apothecken bereitet wird, v. g. Psyllii, Quitten 2c.

Mucarum, bedeutet eine Einbeitzung der Rosen, entweder nur mit warmen Wasser, welche etliche mahl mit frischen Rosen wiederholet wird, oder eine dergleichen Beitzung mit Zucker zu Consistentz eines Syrups gebracht und gekocht, und ist zweyerley, entweder vollkommen oder unvollkommen. Aus dem unvollkommenen wird der einfache gemeine Rosen-Syrup bereitet; aus dem vollkommenen aber wird der laxirende Rosen-Safft gemacht.

Mucor, Mucus, Schleim, Rotz, dergleichen beym Schnupffen und Husten pflegen ausgeworffen zu werden.

Mucro, eine Spitze, es sey am Degen oder Messer, es wird auch von der Spitze des Hertzens gesagt, welche dessen untersten Theil machet.

Mucronatum os, s. Ensiformis.

Mucuna, Phaseolus siliqua deurente, Frantzös. Pois à faire grater, Teutsch, brennende Bohne. Ist eine Gattung Bohnen aus America, oder ein Gewächs, das Rancken treibet, und sich um die allerhöchsten Zweige an den Bäumen windet. Sein Stamm ist dick, zähe, und lässet sich gerne beugen: Die Blätter sind wie unsere Bohnen-Blätter, doch etwas dicker und adrichter, oben dunckel-grün, unten weiß und rauch, wie Wolle, so linde als wie Seide anzufühlen. Seine Blüthen wachsen gantz oben; bestehen iede aus fünff gelben Blättern, welche als wie Schoten-Schalen sehen, und ausgebreitet sind; in deren Mitten erheben sich ein Hauffen bleiche Fäslein, ohne Geruch, iedwedes führet auf der Spitze ein braunes Hütlein. Auf die Blüthen folgen lange, runtzlichte Schoten, die sind anfangs braun-roth, werden aber schwartz, wann sie zeitigen, mit sehr zarten, leichten Haaren bedecket, die iedoch gar sehr spitzig und durchdringend sind, leichtlich auf der Haut hangen bleiben, wenn man sie anrühret, oder ihnen sonst zu nahe kommt, da sie denn Röthe auf derselben und beschwerliches Jucken zu verursachen pflegen, ie tieffer sie nemlich eingegangen, und die Röthe starck ist. Inwendig ist die Schote weiß und glänzend: sie enthält zwey oder drey Saamen oder Bohnen, die so dicke sind als wie die Erbsen, rund und etwas platt, mit einer dünnen, iedoch gar harten, schwartz und gleissenden Schale überzogen: Das Fleisch daran oder der Kern inwendig ist dichte, weiß und ungeschmack, wiewohl ihn dennoch einige zu essen pflegen. Die Blätter dieses Gewächses brauchen die Indianer zum schwartzfärben.

Mudde, ein grosser Niederländischer Scheffel, hält 4. kleine Scheffel oder Schepelen, oder 8. Halsters. Zu Gent hat der Scheffel 6. Säcke, der Sack 2. Halsters, die Halster 2. Quarten. Zu Brugg wird dieser Scheffel Hoet genennt, und in 4. kleine Scheffel getheilet, der kleine Scheffel in 4. Viertel, 1. Viertel in 2. Spinten. In Ipern machen 12. Rasier einen Scheffel.

Muer, heist die Haare oder das Horn verändern, wenn nehmlich die Pferde ihre Winter- oder Sommer-Haare verändern.

Muffel, ist ein einer Spannen lang von Erde gebranntes Gehäuse, in Form eines Gewölbes, wird im Probir-Ofen über die Probir-Scherben oder Capellen als ein Dach gesetzt, damit keine Asche oder Kohlen darauf fallen könne. s. Tegula.

Mugil, Cephalus, Frantzösisch, Muge, Mujon, Mulet, Teutsch, Harder, ist ein Fisch, der sich in süssen und saltzigen Wassern aufzuhalten pfleget, hat einen grossen Kopff, daher er auch Cephalus, welches von κεφαλὴ, Caput, Kopff, herstammet, genennet wird. Seine Schnautze ist dick und kurtz, der Leib lang und mit Schupen bedecket. In seinem Kopffe wird ein Stein gefunden, und Echinus oder Sphondylus genannt, dieweil er rund umher voll Spitzen oder Zacken ist. Dieser Fisch ist in der Mittel-See gantz gemeine: er schwimmet ungemein behende, und macht den Fischen viel zu schaffen: ist gut zu essen. Er führet viel Oel und Phlegma, nicht gar viel Sal volatile und fixum. Sein Magen getrocknet und zu Pulver gestossen ist gut

das

das Brechen aufzuhalten, und den Magen zu stärcken. Der Stein, so in seinem Kopffe zu befinden, eröffnet trefflich starck, und dienet den Stein in Nieren und der Blase zu zertheilen. Auf einmahl wird ein halber Scrupel bis auf zwey gantze eingegeben. Der Rogen dieses Fisches dienet zum Boutarque machen, so an Fast-Tagen in Provence, mit Oel und mit Citronen, gegessen wird.

Muguets, s. Lilium convallium.

Mücken-Pulver, s. Cadmia.

Muid, s. Chopine, it. Boisseau.

Mühle, *Mola*, *un Moulin*, *un Molino*, seynd unterschiedlicher Arten, als Korn-Loh-Drat-Schneid-Polier-Schleiff-Papier-Säg-Pulver-Stampff-Gewürtz-Oel-Mühlen, welche entweder vom Wind oder Wasser getrieben, oder auch von Pferden oder Menschen gezogen und regieret werden. Das vornehmste, was an einer Wasser-Mühle zu betrachten, ist das wüste Gerenne, das Wasser-Gerenne, das Wasser-Rad, daran die Welle, die Armen, Scheiben, Schauffeln, das Stirn-Rad, die Drielinge, das Kamm-Rad, das Getriebe, darinnen die Scheiben und Stäbe. Das Mühl-Eisen in der Pfanne, der Bocks- oder Boden-Stein, in welchem die eiser[n]e Haue. Der Läuffer oder oberste Mühlstein, der Rühr-Nagel, der Schuh, der Rump, die Rump-Leiter, der Lauff, Beutel-Kasten, das Schiebe-Bret, das Beutel-Tuch, die Krücke, der Mehl-Kasten, die Schrot-Kasten, die Daumen, die Anschlag-Welle, die Kloben-Säule, Rad-Scheere, Beutel-Welle mit den zwey Armen, der Steg, die Trag-Banck, die Hol-Docke, Heb-Schiene, daran oben der Arm, die Laune, die Keyle, das Ziehwerck, die Zieh-Scheiben, das Getrieb, das Zieh-Stirn-Rad, die Panster-Ketten, die Weffe oder Gatter, die Scheiden, die Stamm-Scheere, die Zapffen-Lager, die Rück-Scheere, der Rück-Baum, die Stelze, der Zieh-Boden, der Mehl-Boden, der Staub-Boden. An der Pfeffer-Mühle ist das Gehäuse und das Kästgen, in welches das Gemahlene fällt, der Ring, der Kolben oder Kern, der Ober-Steg, die Stell-Schrauben, und die Korbe. Auf Bergwercken werden so wohl die Pochwercke und Wäschen, als auch die Farb-Mühlen unter dem Wort Mühlen verstanden.

Mühl-Arbeiter, sind die Personen, so in Pochwercken und Wäschen sich gebrauchen lassen.

Mühl-Meister, Mühl-Steiger, sind erfahrene Personen in Pochwercken und Wäschen, welche die Jungen zur Arbeit halten, und Anstellung machen. An manchen Orten wird auch ein **Ober-Mühl-Meister** bestellt.

Münch-Rhabarber, s. Rhabarbarum Monachorum.

Müntze, s. Mentha crispa.

Müntze, Geld, von der Müntze, was solche sey, wurde Anno 1549. an einer dem Käyser Carolo V. zu Ehren aufgerichteten Ehren-Pforte zu Antwerpen, von dortigen Müntz-Beamten folgende Beschreibung angeschrieben. Die Müntze ist eine herrliche Gabe GOttes, eine Verwalterin und Verpflegerin eines guten Lebens, eine Vermehrerin und Ernehrerin menschlicher Freund- und Gesellschafft, eine Mutter des Reichthums und Uberflusses, der beste Grund und Fortpflantzung der Handelschafft und Gewerbe, und ein kräfftiges Mittel eines allgemeinen zeitlichen Wohlstandes und Vergnügens. Unser heutiges Müntz-Wesen in Teutschland betreffend, so ist kürtzlich davon zu wissen, daß solches erst zu der Römer Zeiten darinn eingeführet worden, und nunmehro eines der vornehmsten Regalien Teutscher Reichs-Stände sey, deren sie sich hiebevor, ohne die von Käyserlicher Majestät allergnädigst erlangten Special-Concession nicht anmassen dörffen. Mit der erblichen Erbhebung aber der Fürstenthümer und Lande sind die Chur- u. Fürsten, Grafen u. Herren, ja auch selbst die Reichs-Städte, von den Käysern damit begabet und begnadiget worden, welches aber einige dahin restringiren, daß sie (wie sonderlich die Worte des der Stadt Magdeburg verliehenen Privilegii lauten) schuldig seyn sollen, alle güldene und silberne Müntzen von Strich, Nadel, Korn, Schrot, Gran, Gehalt, Werth und Gewicht der Käyserlichen und des Heil. Römischen Reichs neugemachten Müntz-Ordnung gemäß schlagen und müntzen zu lassen, etc. Daher denn die Müntz-Beamten billig sehr hoch beeydiget und verpflichtet werden. Selbige sind der Müntz-Meister, der Waradein, der Stempelschneider, und die Müntz-Gesellen. Ihre Arbeit bestehet in Gold- und Silber-Scheiden, Abtheilen, Schmeltzen, Giessen, Schmieden, Platten-Schneiden, Prägen, Glühen, Adjustiren, Probiren. Dann erstlich muß der Müntz-Meister dem Gold oder Silber das benöthigte Pagament, und den Zusatz geben, damit es den Müntz-Ordnungen gemäß Schrot- und Korn-mäßig werde, hierauf wird es in Zaine gegossen und probiret, ob es auch richtige Probe halte. Nach diesem pflegten es die Alten mit dem Hammer in die Breite und Länge sehr mühsam zu schlagen, damit es nicht an einem Orte dicker worden, als an dem andern, welches aber heut zu Tage durch die neuerfundenen Streck-Wercke viel leichter und besser geschiehet. So pflegten sie auch solche zu gehöriger Dicke gebrachte Schienen mit der Scheere in besondere viereckigte Stückgen, etwas schwerer, als die Müntze werden solte, iedoch alle in einer Grösse und Gewicht zu schneiden, nachmahls auszuglühen, zu adjustiren, und rund zu schlagen, welches aber durch die heutigen Schneid-Wercke, womit sie durch einen Druck in ablange Platten gar leichtlich geschnitten werden, mit Erspahrung obiger Mühe auf einmahl zu geschehen pfleget. Denn werden sie adjustirt, geglüht, und in gestossenen Weinstein, Saltz und Wasser oder Urin gesotten und getrocknet, alsdenn nach der alten Art, vermittelst des Stempels, mit dem Hammer, oder aber nach heutiger Manier, durch besondere neuerfundene Taschen-Preß- oder Druck-Wercke gepräget, und die verlangte Figur und Aufschrifft eingedrucket. Wann solches geschehen, werden die unvollkommenen Stücken aus-

ausgesondert, und wiederum eingeschmoltzen, die gar kleine Scheide-Müntze aber, wie viel Stücke derselben auf eine Marck gehen müssen, ausgerechnet, und so dann der Marck nach abgewogen und gezählet. Der Wardein nimmet unter so vielen gemüntzten Sorten ein Stück nach Belieben heraus, schneidet solches entzwey, stösset die eine Helffte in eine besondere Büchse, um solche bey den in dem H. Röm. Reich löblich angeordneten Müntz-Probations-Tagen vorzulegen, da er inzwischen die andern, ob sie Schrot und Korn halten, auf das fleißigste probiret.

Müntz-Eisen-Schneider, Stempel- und Sigill-Gräber, diese haben eine gar sonderbare Kunst, und muß der hierinn wohlerfahrne Künstler artlich zeichnen, schicklich in Wachs poßiren, und so dann in dem Stahl arbeiten können; er muß wissen zierliche Helm-Decken zu machen, und was zu den Wappen gehört, it. Blumen, Laubwerck und Zierrathen, Gebäue und Landschafften mit ihrem Verschuß, in der Ferne gelind, in dem Vorhang hertzhafft anzudeuten, Lufft und Wasser blanck, das übrige aber matt vorzustellen, tausenderley Bilder in richtiger Zeichnung, so wohl auf ordentlichen Müntzen, als andern Schau- und Gedächtniß-Pfennigen abzubilden, absonderlich aber, welches gantz verwunderlich, die nach dem Leben allerähnlichsten Conterfeye in den allerhärtesten Stahl und edle Steine einzugraben, und was andere Künstler auf ebenen Grund vorstellig machen, in der Tieffe gantz vollkommen auszudrücken. Die Hand eines künstlichen Zeichners und Mahlers, oder aber des Müntz- und Eisen-Schneiders selbst, (so ihme solches überlassen wird) machet erstlich den Entwurff, worauf es der Stempel-Schneider in Wachs poßiret, und hernach in den härtesten Stahl, auch bisweilen in Jaspis, Achat, Carniol, Saphir und dergleichen eingräbet, zu dem Stahl gebrauchet er allerley Arten der Grab-Stichel, auch vielfältige Puntzen zu Helm-Decken, Laubwercken, Blumen und andern Zierrathen. Die Schrifft sencket er mit groß und kleinen ebenfalls in Stahl geschnittenen Buchstaben, nachdem sie erfordert werden, ein, und verfertiget diese seine Instrumenten meist selbsten. Solche ihre Arbeit, wenn sie noch so gut gemacht, und nach den Schnitt gehärtet, ist gleichwohl sehr mißlich, weil sie in der Müntze durch die Gewalt des Prägens leicht springet, und zwar offt bald Anfangs, daher sie auch den Schaden zu tragen nicht schuldig sind, sondern demjenigen überlassen, dem er, nach würcklicher Lieferung, unglücklich begegnet ist.

Müntz-Fuß, heißt die vorgeschriebene Ordnung, wie eine iede Müntze in Schrot und Korn beschaffen seyn soll. Im Golde wird vor fein geachtet, wenn die Marck 23. Karat und 11. Grän hält, also daß nur 1. Grän weiß dabey ist. Solchemnach halten z. E. die Portugaleser 23. Karat, 11. Grän fein, und 1. Gr. weiß; die Rosenobel 23. Karat, 10. Gr. fein, und 2. Gr. weiß; die Ducaten 23. Karat, 8. Gr. fein, und 4. Gr. weiß; die Spanischen Duplonen 23. Kar. 6.

Gr. fein; die Louis d'Or 21. Kar. 8. Gr. fein; die Gold-Gülden 18. Kar. 6. Gr. fein. Das feine Silber (Brand-Silber) hält die Marck Cöllnisch 15. Loth und 16. Gr. Die Reichsthaler 14. Loth, 4. Gr. fein. Die kleinern und geringern Müntz-Sorten betreffend, wurde, nach dem so genannten Zinnischen Fuß, die Marck fein, in Ober- und Nieder-Sachsen, auf 10. Rthl. ausgemüntzet, und noch 4. Groschen, die man das remedium nannte, zugelegt. Dieser Fuß ist in den Leipziger Fuß verändert worden, nach welchem die Marck fein auf 12. Rthal. ausgemüntzet wird. In Bayern, Schwaben, Francken, ist der Fuß noch was geringer.

Müntz-Reduction, Abwürdigung der zu schlecht befundenen Müntzen, heist, wenn Geld von dem Fuß, wornach es geschlagen, geringhaltiger ist, und weil es solchem am Pagament kein Genügen leisten kan, niedriger gesetzet wird.

Mutzen-Macher, s. Bonnetier.

Muffel, heist beym Schmeltzen eine Decke der Capellen, in Gestalt eines halben Cylinders, hohl und unten ausgeschnitten, etwa 8. Zoll lang, und sieben breit. Unter die Muffel wird eine Platte gelegt, und die Capellen drauf gesetzt. Sie wird insgemein von guten blauen Töpffer-Thon gemacht.

Mugiles alati, s. **Fliegende Fische.**

Mulden-Bley, s. **Mollen-Bley.**

Mulden-Gewölbe, *Testudo delumbata, Concha*, ist ein Gewölb, das in der Mitten ein viereckigt flaches Feld hat, von allen vier Seiten her aber mit seiner Krümme den Quadranten eines Circuls vorbildet.

Muli, s. **Maul-Esel.**

Mullus, Frantzösisch, Barbeau, oder Surmulet, Teutsch, **Meerbarbe**, ist ein länglichter See-Fisch, nicht eben so gar sonders groß, wiegt insgemein auf die zwey Pfund, und ist mit grossen zarten Schuppen bedecket. Er lebet von kleinen Fischen, und vom Aas, ist gut zu essen, führet viel Phlegma Oel und Saltz, das schier gantz flüchtig ist. Er ist dienlich die Colic zu stillen, die güldene Ader zu eröffnen, er soll gleichfalls, der Sage nach, die Venus-Hitze stillen; welches aber nicht wahrscheinlich ist, dieweil er das Geblüte rareficirt und dünne macht. Sein Rogen purgiret.

Mulm, heist ein vom Erd-Feuer ausgewittertes Ertz.

Multicapsulare semen, Saamen, dessen Saam-Capsul über sechs Fächer hat.

Multipliciren, heist eine Grösse, z. E. eine Zahl so vielmahl nehmen, als eine andere gegebene Grösse der Zahl erfordert, z. E. 6. mit 4. multipliciren, ist so viel, als 6. viermahl nehmen. Jene Grösse, welche etliche mahl genommen wird, heist multiplicandus: Diese, welche anzeiget, wie vielmahl man sie nehmen solle, heist der Multiplicator. Beyde nennet man auch Factores, das aber, was aus solcher Multiplication entstehet, heisset das factum oder productum.

Mumia, gebalsamirte Menschen-Cörper, kommen mehrentheils aus Egypten, woselbst man solche in den Hölen und Gräbern, auch unter

den verfallenen Pyramiden, noch häuffig antrifft, wiewohl sie alle heimlich müssen heraus practiciret werden, weil sie die Egyptier nicht gern abfolgen lassen. Es seynd aber solche Mumien nichts anders, als balsamirte Menschen-Cörper, welche solcher Gestalt schon etliche hundert ja tausend Jahr in der Erden gelegen, und durch Krafft der Myrrhen und Aloes, als welche die vornehmsten Ingredientien solcher Balsamirung seynd, von der Verwesung befreyet worden. Heutiges Tages zeiget man dergleichen Mumien, welche offtmahls noch in einem von Sassafras-Holtz gemachten Sarg liegen, hin und wieder in unsern Europäischen Kunst-Kammern, sonderlich wie sie noch in ihren Todtenkitteln nach Egyptischer und Orientalischer Art zierlich eingewickelt; derer Gesichte mit geschlagenen Golde beleget, und der Leib mit allerhand Hieroglyphischen vergüldeten Figuren ausgeschmücket ist, oder man braucht auch solche Mumien in den Apothecken unter gewisse Artzneyen. Die beste Art der Mumien ist, wann sie gantz dunckel, schwartzbraun, wie hart geräuchert Fleisch aussehen, dabey aber auch hübsch fleischig, und doch leicht seyn. Die Specereyen, welche zu dem Balsamiren solcher Mumien gebrauchet worden waren Myrrhen, Aloe, Cedern-Safft, Saltz, Wachs, Honig, Saffran, Gips, Hartz, eine gewisse Gattung Stein-Oels, Juden-Leim, und andere köstliche Würtzungen oder Räuchwercke mehr, sonderlich aber der unvergleichliche Balsam, welcher in Egypten und Syrien zu finden ist. Diese Sachen, ob sie uns zwar alle bekannt, werden aber darum nicht alle gebraucht, kommen auch nicht alle zu uns in gleicher Güte und Aufrichtigkeit, sonderlich der Balsam; zu dem ist uns unbewust das Maaß der Theile, wie viel nemlich die Egyptischen Leichen-Salber von iedwedem Stück zu einer Mumien genommen. Wir haben keine vollkommene Wissenschafft der Art und Weise zu balsamiren, deswegen auch zu unsern Zeiten den entgeisterten Leibern keine solche langwierige Unverweßlichkeit kan geschaffet werden, vielleicht, daß auch der Egyptische Sand, welcher in den Gräbern zu finden gewesen, viel zu der todten Leiber ihrer Austrocknung contribuiret. Die heutigen neuerfundenen Materialien, die Todten vor der Verwesung zu bewahren, bestehen aus dem Balsamo sulphuris, als welcher so eine Krafft hat, daß er so wohl bey lebendigen, als todten Cörpern, die Verfaulung hintertreibet.

Mumia, heist bey dem Helmontio ein überaus feiner subtiler geistiger Theil, der einem ieden Menschen angebohren, und in und nach seinem Tod, ja so gar auch in den Excrementis eine Zeitlang verharret, und mit welchen durch die Transplantation Wunder-Dinge sollen können ausgerichtet werden, daher die Virtus Mumialis entstanden, welche von besagtem Autore und seinen Nachfolgern, für eine Ursach der Magnetischen und anderer verborgenen Curen angegeben wird.

Mumme, ist ein dickes und starckes Bier, so zu Braunschweig gebrauet, und weit und breit verführet, auch zur See auf den Schiffen starck gebrauchet wird.

Mund, *Os*, *Bouche*, wird abgetheilet in den innerlichen und äusserlichen. Diesen machen die Lefftzen, welche aus einem Fleisch, so mit einem dünnen Häutlein umgeben ist, bestehen. Sie werden unterschiedlich beweget, und zwar durch zwey gemeine, und sechs eigene Paar Mäuslein. Die gemeinen sind die gevierdte, und die Backen-Mäuslein: Jene sind eine Ausdehnung durch etliche fleischichte schieffe Zäserlein gemacht, haben einen breiten Anfang von dem Brust-Beine, vom Schlüssel-Beine, Hals oder Schulter-Blatt, und endigen sich in dem Kinn, woselbst sie an dem untersten Kiefer hängen, welchen sie mit den angeknüpfften Theilen niederwärts ziehen. Diese oder die Backen-Mäuslein, haben ihren Ursprung von der höchsten Gegend des Zahn-Fleisches des obern Kinn-Backens, und werden inwendig mit der gemeinen Haut des Mundes bezogen, und in das Zahn-Fleisch des untern Kiefers eingesetzt, da sie dann, indem sich die Zäserlein zusammen ziehen, die Backen einwärts treiben. Unter den eigenen sechs Paar Mäuslein hebet das erste die Ober-Lefftzen auf. Seinen Ursprung hat es vom obern Kinn-Backen, und steiget obwärts zur obern Lefftzen. Nahe bey diesem entspringet vom gleichen Ort des obern Kinn-Backens das andere Paar Mäuslein, so zugleich dünn und breit ist, und in die obere Lefftzen eingesencket wird, welche es aufwärts ziehet. Das dritte ist länglich rund, kommet vom Jochformigen Fortsatz des ersten Beins des obern Kiefers, und gehet schiefen Wegs nach den Gräntzen beyder Lefftzen, die es aufwärts nach den Seiten zu- und abziehet. Das vierte Paar hat seinen Ursprung an den Seiten von dem untersten Theil des untern Kiefers, und wird in die Seiten zu äusserst der untern Lefftzen eingepflantzet, welche es niederwärts abziehet. Das fünffte Paar entspringet von der mittlern Gegend des Kinns, und lauffet mit geraden Fasern aufwärts zur Unter-Lefftzen, welche es niederdrückt. Diesen ist beygefüget das Zuschnür-Mäuslein der Lefftzen, welches mit seinen Kreis-runden Fasern den Mund zusammen ziehet. Die Lefftzen beschützen nicht allein die Zähne vor der kalten Lufft, sondern sie sind auch zum Essen, Trincken, Ausspeyen und Formirung der Sprache dienlich und nöthig. In dem innern Munde befindet sich erstlich der Gaumen, Palatus, dessen oberer Theil ist gewölbt, und bestehet aus einem sonderlichen Fleisch, welches mit vielen Drüslein begabet ist, deren ausführende Gänglein das Häutlein, so den Gaumen, samt dem gantzen inneren Mund umgiebet, gleich einem Sieb durchlöchern. Sein Nutz ist, daß er die Stimme vergrössere und vermehre. In dem hintern Theil des innern Mundes befindet sich die Enge, so der Rachen, Fauces, genennet wird, auf dessen Seiten schwammichte Drüslein stehen, so die Mandeln, Tonsillæ, genennet werden, welche mit ihrer Feuchtigkeit, so sie von dem Geblüt absondern, den Schlund und benachtbarte Theile befeuchten, und schlüpffrig machen.

chen. In der Mitte zwischen den Mandeln hänget das Zäpfflein, Uvula, dessen Wesen drüsigt ist, selbiges aber nutzet zur Formirung der Sprache, und verhindert, daß die Lufft nicht zu hefftig in die Lunge dringe.

Mund, it. die Mündung, heist die fördere Oeffnung des Stückes, oder auch bloß der Diameter derselben. s. Math. Lex.

Mund-Faule, s. Stomacace.

Mund-Geschwürlein, s. Aphthæ.

Mund-Holtz, s. Rain-Weide.

Mundificativa medicamenta sind, welche die Wunden rein halten, und das faule wilde Fleisch absondern.

Mund-Leim, wird viel von den Buchbindern gebraucht, und aus Hausenblasen, Abschnittlein von saubern unbeschriebenen Pergament und etwas Zuckerkant bereitet, welches zusammen in Wasser gethan, und sanffte gekochet wird. Hernach heben sie es ab, giessens aus, bis es wie eine Gallerte gestanden, schneiden es darauf in Riemlein, und lassens wohl trocken werden. Dieser Leim ist sauber und stinckt nicht, wie der andere.

Mund-Loch, heist auf Bergwercken des Stollens Ausgang, wo die Wasser durch den Stollen an den Tag kommen, und wo man mit der Stollen-Firste untergekrochen ist. Soll wenigstens 1. Achtel Lachter weit, und 1. und 1. Viertel Lachter hoch genommen, auch offen gehalten werden, damit man der Nothdurfft nach bis vor Ort fahren, und die Wasser weg, und zum Mund-Loch heraus gehen können: widrigenfalls und da den vorliegenden und tiefferen Gebäuden durch die Wasser muthwilliger Schaden geschiehet, soll der Stöllner nach Gelegenheit der Sache auf Erkänntniß des Berg-Amts solchen Schaden gut thun, und immittelst das neunte entrathen.

Mund-Stück, Volée, heist der fördere Theil des Stückes, daran die Mündung ist.

Mundstück, an einer Pfeiffe des Schnarrwercks in den Orgeln, ist das Holtz, worinne das Röhrlein mit dem Blatt und der Zunge stecket: solches Mundstück steckt in dem Kopff, der auf der einen Seite dieses Mundstück hat, auf der andern Seite den Cörper oder die lange Röhre, wodurch der Schall, den das Mundstück machet, gehen muß. Sind also Mundstück, Kopff und Röhre die drey Hauptstücken einer solchen Pfeiffe, in welche sie kan zerleget werden.

Mundubi, ist in Brasilien ein Kraut, so etwan einen Schuh hoch wächset, hat rundlichte Blätter, derer allezeit vier in gar schöner Ordnung an einem Zweige stehen, nicht mehr, nicht weniger. Die Frucht hingegen wächset unten gantz nahe an der Wurtzel heraus, und enthält in einer dünnen gebrechlichen Schale allezeit zwey Kerne, die weiß, und mit einer Purpur-rothen Haut überzogen sind. Der Geschmack dieser Kerne ist wie Pistacien, allein viel delicater und etwas ölicht, sie sollen aber, wenn man viel davon isset, Hauptschmertzen verursachen.

Mundus, s. Welt.

Mungo, ist ein Americanischer Saamen, so starck als wie der Coriander, zu anfangs grün, doch, wann er zeitig wird, bekommt er eine schwartze Farbe; in Guzurate und Decan ist er so gemein, daß sie die Pferde damit füttern. Bisweilen geniessen ihn die Menschen auch, nachdem sie ihn zuvor wie Reiß gekochet haben.

Munjack, ist eine Gattung von Pech, welches die See auf einer sandigen Küsten in Nord-America, in Stücken von 3. 4. biß 50. Pfunden schwer auswirfft, daß es auf dem Trockenen liegen bleibet. Es ist schwärtzer als Pech, riechet aber übler, ist auch spröder, und hält daher nicht so veste, sondern springet, wenn die Schiffer die Ritzen der Schiffe damit verschmieren, öffters wieder ab. Es ist allemahl mit Sand vermischet, und muß dahero, ehe es gebrauchet wird, zerlassen und geläutert, auch damit es ein wenig zähe werde, mit Oel oder Unschlitt vermischet werden.

Muræna, ist ein langer schlüpfferiger See-Fisch ohne Schuppen, welcher dem Aal ähnlich ist. s. Lampreten.

Murex, die Purpurschnecke, ist ein Schalfisch und Sorte der Purpurschnecken, und so dicke wie zwey Auster-Schalen auf einander. Die Schale ist auswendig holpricht, und stösset 4. oder 6. lange, hart und spitzige Hörner von sich: aussenher ist ihre Farbe gelblicht, inwendig weiß, glatt und gleissend. Es giebet ihrer allerhand Arten. Sie findet sich um die Klippen der See: ihr Fleisch ist zwar gar gut zu essen, doch aber unverdaulich. Ihr Blut giebt eine Purpurfarbe. Dieser Fisch eröffnet: seine Schale, zu Pulver gestossen, ist dienlich den Urin zu treiben, den Durchfall zu versetzen, auch die Säure in dem Leibe zu mildern, indem sie alkalinisch ist; sie wird von einem auf zwey Scrupel für einmahl gegeben: man braucht sie auch die Zähne damit weiß zu machen. Der P. Plumier, der nicht eine geringe Anzahl curiöser Dinge in den Antillen Inseln aufgemercket, redet unter andern von einer Gattung Murex, die er Cochlea veram purpuram fundens, die rechte wahre Purpurschnecke genannt hat, und den Einwohnern unter dem Nahmen Pisseur, der Seicher, bekannt genug ist: welcher letztere Titel ihr deswegen gegeben worden, weil sie, wann einer sie will von den Klippen ziehen, auf denen sie, wie unsere Schnecken pfleget herum zu kriechen, einen Safft und liquor schnelle von sich giebet. Dieser Safft siehet und ist so dicke, wie gemeine Milch. Die Schnecke hat eine sehr kurtze basin, und eine weite Oeffnung: auswendig ist sie über und über holpricht und voll kleiner Hügel, die als wie kleine Nägel sehen, und in rechten Reihen, wie die Dachziegel auf einander liegen. Der Rand am Munde ist gantz zarte ausgezackt, inwendig ist sie überaus glatt und polirt, weiß und bleich, in etwas braune, bis auf die Seite, der Mündung gegen über, woselbst sie fleischfarben und ein klein wenig bleyfarbig siehet. Zuweilen bekommt man auch dergleichen bunte Schnecken aussenher zu sehen. Der Fisch in dieser Schnecken-Schaale ist ein Geschlecht der Schnecken, welche heraus und vermittelst ihres ziemlich breiten Stücks auf den Klippen herum zu kriechen pfleget.

pfleget. Auf ieder Seite an dem Kopffe hat sie ein sehr weich und spitziges Horn, an dessen Enden ihre Augen auf kleinen runden Hübeln sich befinden. Ihr Fleisch ist etwas härter als unserer Schnecken, weiß und graulicht, und schmeckt so beißig, als wie Pfeffer. Wenn sie sich in ihr Hauß hinein gezogen, verschliesset sie sich gantz und gar, vermittelst eines ovalen, lang und wie Horn so harten, zarten und schwärtzlichten Schildes. Der Safft, den sie fahren lässet, wenn man sie von den Klippen will herunter ziehen, wird in der grossen Falte aufbehalten, welche sie auf dem Rücken hat, hinten an dem Halse, fast auf die Art wie eine Tasche. Sie schiesset diesen Safft vom Winckel nach der basis zu von sich, und muß einer hurtig seyn, der ihn auffangen will; denn, wenn er diese Schnecken nicht behende genug von den Klippen reisset, vergiesset sie alles mit einander, und zwar mit wundersamer Geschwindigkeit. Ein iedes Thier hat nicht mehr bey sich, als etwan eine halbe Nuß-Schaale voll; Wenn der Safft vom Fische kommt, so ist er sehr weiß, wird aber einige Zeit darauf schön grün, und endlich gantz roth mit etwas untergemischtem Violet. Das mit diesem Saffte gefärbte Leinen-Geräthe erhält seine Farbe beständig, man mag es noch so fleissig waschen. Wenn der Liquor oder Safft, den dieses Thier verschüttet, der alten Römer Purpur ist gewesen, fähret der P. Plumier fort, so ists kein Wunder, daß er so hoch geachtet, und sehr kostbar gewesen, in Ansehung der geringen Menge, die man davon bekommt. Daher es auch nicht zu bewundern ist, daß man dessen Brauch gar fahren lassen, seit dem die Conzenille ist entdecket worden, die eben eine solche Farbe giebt. In dem Journal de Trevoux des Monats October 1712. ist einer kleinen Indianischen Schnecke erwehnet worden, welche sich auf einigen Küsten in der West-See, im Königreich Guatimala, oder in dem mitternächtigen America, wo es mit der Meer-Enge von Darien gräntzt, finden soll. Dieses kleine Thier scheinet der Alten Murex oder Purpur-Schnecke zu seyn, ist so dicke als wie eine Biene, die Schaale ist dünn und hart; sie wird gesammlet, so viel man ihrer finden kan, und in einem Geschirr mit Wasser angefüllt erhalten. Weil aber ihrer nicht viel auf einmahl gefunden werden, so bringen die Indianer eine geraume Zeit zu, ehe sie dererselben so viel finden, daß sie damit ein eben nicht gar grosses Stücke Tuch anfärben können; dannenhero färben sie gemeiniglich Baumwollen Garn damit, denn die Farbe ist nicht schwer zu machen. Wenn sie eine gnugsame Anzahl dieser Schnecken bey einander haben, so zerquetschen sie dieselbigen mit einem glatten Steine, und tuncken das Garn oder den Zeug in solch ihr Blut, das giebet eine solche schöne angenehme Purpur-Farbe, als man nur immermehr mag sehen. Dabey hat man annoch den Vortheil, iemehr der so gefärbte Zeug gewaschen wird, ie schöner und ie gläntzender wird seine Farbe, sie gehet auch gar niemals aus, ob sie schon sehr alt wird. Es ist diese Farbe überaus kostbar, und nur die reichsten Indionischen Weiber putzen sich damit.

Muria, Salsugo, **Peckel-Saltz-Wasser**, in welchem Fische und Fleisch eingemachet werden.

Murices ramosi, Braunan auf Malayisch, ist eine Art Cassides oder Sturm-Hütlein, welche gezackt oder ästig sind, haben in der Länge drey dornichte Zacken, und vorn in ihrem Munde ein dunckel-braun Deckelgen, welches in denen Apothecken unguis odoratus genennt wird. Teutsch nennet man sie gezackte oder ästige Sturm-Hütgen.

Murmel-Thier, s. Glis montanus.

Murochtus, s. **Milch-Stein.**

Musa, sonst auch *Bacoba* oder *Bananiera*, von den Indianern genannt, ist ein Americanischer Baum, oder vielmehr Gewächs, welches grosse Blätter trägt, die offtmahls bey 10. bis 12. Spannen lang wachsen. Dieses Gewächs giebt eine wohlgeschmackte und wohlriechende Frucht, so groß als eine Gurcke, deren 40. bis 50. an einem Stiele hangen, die aber erst zeitig werden, nachdem sie abgebrochen, und eine Zeitlang aufgehänget worden. Dieser Baum, oder vielmehr dieses Baum-ähnliche Kraut, träget nicht öffter als einmahl, schiesset aber alle Jahr aus seiner Wurtzel ein Sprößlein hervor, welches an seiner Statt wieder träget. Es sind einige der Meynung, daß die Dudaim, deren in dem ersten Buch Mosis gedacht wird, dergleichen Frucht gewesen sey, wiewohl andere aus der abergläubischen Art voriger Zeiten und aus andern Umständen mehr glauben, daß die Dudaim die Mandragora, das Männlein und das Weiblein gewesen sey.

Musa, s. Chincapolins.

Musa-sche oder Mosaische Arbeit, ist von den Griechen anfänglich in dem 13den Seculo nach Italien gebracht, und damit die Marcus-Kirche zu Venedig gezieret worden. Es wird aber diejenige Arbeit also genannt, da allerhand couleurte Steine so zierlich auf den Fuß-Boden einer Kirchen, grossen Saals oder Zimmers zusammen gesetzt werden, daß sie gantze Figuren präsentiren, und zwar so schön, als wenn sie mit dem Pinsel wären gemacht worden, wie dann sonderlich in Italien, und vornehmlich in der Peters-Kirche zu Rom, unvergleichliche Kunst-Stücke davon zu sehen seyn, nehmlich die gantze Begebenheit, wie unser Heyland mit dem Apostel Petro auf dem Wasser gehet, und zwar so naturell von zusammen gesetzten Steinen repräsentiret, daß es nicht schöner noch lebhaffter in Tapeten hätte können gewircket werden. Es werden aber zu der Mosaischen Arbeit die durch Kunst gemachten Steine folgender Gestalt bereitet, wenn in dem Glas-Ofen auf den Glas-Hütten die Tiegel voller geschmoltzner fertiger Glas-Materie seynd, so thut man in solche Tiegel die Farbe, von welcher man das Glas haben will, und hebet von der hellesten an biß auf die dunckelste, in solcher Auf- und Absteigung, wie immermehr die Tapeten-Wolle konte gefärbet werden, hierauf nimmt man mit einem eisernen Löffel das geschmoltzene und gefärbte Glas aus, theils auf einen ebenen und glatten Mar-

mor-

mor-Stein, und macht es mit einem andern Marmor gantz platt, schneidet es hierauf geschwind in kleine Stücklein, macht sie auf der einen Seiten naß mit Gummi-Wasser, und legt die Gold-Blättlein darauf, hierauf legt mans auf einer eisernen Schauffel vorn ins Ofen-Loch, decket sie mit andern Glasstücken zu, und läst sie so lange liegen, biß sie gantz glühend geworden, ziehet sie hernach heraus, läst sie erkalten, so seynd sie so starck vergüldet, daß man das Gold auf keine Weise mehr davon bringen kan. Wenn man sie nun verarbeiten will, so hat man die Figur, die davon soll gemacht werden, schon auf gepappt Papier abgezeichnet und ausgemahlet, die legt man auf eine dicke mit Kalck beworffene Mauer, eben als wenn man al fresco mahlen wolte, nimmt hierauf mit kleinen Zänglein die kleinen Glas-Stücklein, und druckt so eines nach dem andern sauber in den nassen Kalck hinein, nach der vorhabenden Figur, und damit ist das Werck fertig, und wenn es hart geworden, unvergänglich. Eine andere Art von Musaico ist, wenn man allein aus den geschittenen weissen, grünen und schwartzen Marmor-Stücken gantze Bilder zusammen setzet, als wären sie grün in grau gemahlet, wie also in der Haupt-Kirche zu Siena das Opffer Abrahams zu sehen ist, welches von einem berühmten Mahler, Nahmens Duccio, angefangen, und von einem andern, Dominico Beccafumi, vollzogen worden. Die dritte Art Musaischer Arbeit, ist von Holtz einzulegen, und diese wird Marqueterie, von den Italiänern Tausia oder Tarsia genennet. Daß sie den Alten nicht müsse unbekannt gewesen seyn, ist beym Plinio l. 16. c. 43. zu ersehen, wiewohl man zweiffeln kan, ob sie es so hoch getrieben, als ietzt bey unsern Zeiten geschicht, da zu Florentz Philippo Brunelesco, und zu Rom einer Nahmens Jean de Varonne diese Arbeit fast auf die höchste Stuffe gebracht, indem sonderlich dieser letztere die Kunst erfunden, dem Holtz mit durchdringenden Oelen und siedheissen Farben allerhand Couleurs beyzubringen, mit welchem gefärbten Holtz er hernachmahls den Mahlern nachahmte, und Häuser und Perspective davon vorstellte. Diejenigen Künstler, welche ihm seit der Zeit nachgefolget, haben erfunden, das Holtz schwartz zu brennen, ohne daß es sich verzehre, indem sie es etwan in heissen Sand gethan, oder Kalckwasser und Sublimat, it. Schwefel-Oel darzu gebraucht. Es erfordert aber diese Arbeit gedultige Leute, weil es langsam damit zugehet, so müssen sie auch die Mahler-Kunst etwas verstehen, wie solches aus den überaus raren Kunst-Stücken des Jean Mace von Blois gebürtig, welcher Anno 1672. vor dem König in Franckreich gearbeitet, zu ersehen ist. s. Mosaique. Von der auch hieher gehörigen Rocailles-Arbeit siehe Rocailles.

Mus alpinus, s. Glis montanus.

Mus araneus, Frantz. Musaraigne, Teutsch, **Spitzmaus**, ist eine Art kleiner Ratten, so groß als eine Maus, deren Biß für so vergifftet, als der Spinnen Gifft gehalten wird. Seine Schnautze ist lang und spitzig; die Zähne sind dünne, und stehen in gedoppelter Reihe; die Augen gegen den Leib zu rechnen, sind sehr klein, so, daß es gar blind zu seyn scheinet. Sein Schwantz ist kurtz und dünn, das Haar braunröthlicht, ohne an dem Bauche, woselbst es weiß ist. Es findet sich in Italien und in Teutschland: des Winterts macht es sich in die Ställe, im Sommer aber in die Gärten und an die Orte, wo viel Rinds-Mist liegt. Es ernähret sich von Wurtzeln, insonderheit der Artischocken und Hülsen-Früchte, daher es den Gärtnern trefflich Schaden thut. Etliche nennen es Muset.

Muse, s. **Bisam**.

Musca, *Apis*, **die Fliege, die Biene**, ist ein in der südlichen Gegend des Himmels bey dem Polo Antarctico gelegenes und uns unsichtbares Gestirn, so eines von den neu entdeckten ist, und aus 4. Sternen von der geringsten Gattung bestehen soll.

Muscæ caput, s. Myocephalum.

Muscari, s. Hyacinthus racemosus moschatus: Trauben-Hyacinthen.

Muscateller-Wein, *Vinum Muscatellum*; der beste kommt aus Italien, woselbst man solchen bey der Stadt Montefiascone, am Berge Alcino nella Campagna di Roma bauet; derjenige, so aus frischen Appianischen Trauben gekeltert wird, ist blanck, und den man aus etwas getrockneten presset, ist röthlicht; beyde Sorten aber sind sehr delicat. In Languedoc in Franckreich wächst auch herrlicher Muscateller-Wein, den man häuffig nach Lion führet, und Muscat di Lion genennet wird.

Muscaten-Blüthe, s. Macis.

Muscaten-Nüsse, s. Nux Moschata.

Muscerda, s. Album nigrum.

Muschel des Ohrs, s. Antrum buccinosum.

Muschel-Gold und Silber, Aurum & Argentum in Conchis, wird aus Gold- und Silber-Blättlein gemacht, welche man auf einem reinen Steine mit Jungfer-Honig wohl reibet, in einem Glas helles Wassers umrühret, und das Wasser abgiesset, biß es klar wird; hierauf lässet man ein Loth Scheide-Wasser zwey Tage darinnen, welches man hernach wieder heraus nimmt, und das Scheide-Wasser zu fernern Gebrauch aufhebet. Die Schreibe-Künstler und Mahler brauchen es zu ihrer Arbeit.

Muscheln, *Musculi*, werden an den See-Ufern gefangen, und gehören ad testacea bivalvia. Ihre Zeit ist vom October biß in den Martium. Sie können die beyden Schaalen öffnen, das Meer-Wasser zu schöpffen, und alsdenn wieder sich vest zuschliessen; andere Bewegung wird an ihnen nicht gespüret. Ihre beyden Schaalen sind nur dünne, gleich erhoben, auswendig schwärtzlich, inwendig weiß und gläntzend, das inwendige Fleisch ist von Farbe weiß, bleibet auch im Kochen weiß, oder wird etwas Ziegelfärbig. Wenn sie aber roth werden, sind sie alt; wiewohl einige der Meynung seyn, daß diese Röthe daher kommen soll, weil selbige Muscheln in ihrem Muschel-Berge tieff unten im Schlamm gelegen, daher das Meer selbige nicht so wohl als die obersten abspülen können:

darum würden die obersten im Kochen weißlich, die untersten hergegen röthlich; aber die vorige Ursache ist gewisser. In der Mitten sitzet ein hartes Zünglein, und herum laufft eine harte Nerve oder Senne, welche beyde Stück man im Essen abreisset, das übrige Fleisch aber wird alles gegessen. Von ihrem Ursprung bezeuget Aristoteles l. 5. Hist. Anim. Cap 15. daß sie, wie die Purpur-Schnecken, im Frühling sich Klumpen-weise sammlen, und einen Schleim, wie Bienraß anzusehen, machen, aus desselben Zellen würden junge Muscheln. Ihr Temperament gleichet den Oestern; dennoch sind die Muscheln ungleich härter als die Oestern, wiewohl sie hergegen der Fäulniß in der Verdauung so sehr nicht unterworffen, und also, wenn sie wohl verdauet werden, geben sie viel Nahrung, doch müssen sie wegen ihrer Rohsäfftigkeit nicht zu offt genossen werden. Nechst diesen ietzt erzehlten Muscheln hat man in den Kunst- und Naturalien-Kammern allerhand fremde Muscheln und Schnecken, als da sind: Concha Striata, die Schiefer-Muschel, Concha imbricata, S. Jacobs-Muschel, See-Apffel, Aurantium Marinum, Venus-Muschel, Concha Venerea, Purpur-Muschel, Concha purpura, kleine Horn-Muschel, Concha ad asthma, Schiffgen, Nautilus, Wendel-Stiege, Cochlea Duplicata, stachlichte Ohren-Schnecke, Purpura aurita, Echinata, stachlichte Blasehorn, Buccina echinata, Noten-Schnecke, Purpura Musica, Tieger-Kreussel, Trochus maculatus, Convolute, Cochlea Cylindroides, Perlen-Schnecke, Cochlea margaritis æmula, Fisch-Maul, Nerites, Chinesische Mütze, Patella perforata, &c. Hieher gehören auch die Austern, Perlen-Mutter, Blatta Bizantia, Chamæ, grünende Muscheln, Umbilicus Maris, Meerbohne, Dentalium und Entalium. Es werden auch die Testacea ostracoderma geheissen, und zehlet man unter solche die bey den Fischen befindlichen Steine, Corallen- und Oesterschaalen, welche manchmahl besser in der Artzeney, als alle gemeine Magisteria, zu gebrauchen seyn.

Muscheln, s. Mouches.

Muscipeta, Frantzösisch, Mancherole, Teutsch, Fliegenschnäpffer, ist ein kleiner Vogel, so groß wie eine Meise, fähet die Fliegen und frisset sie. Es giebt seiner mancherley Arten; er hält sich in Höltzern auf, fleugt aber sehr offt um das Vieh herum, damit er möge die Fliegen erhaschen, welche sich um dasselbige herum aufhalten. Er eröffnet und zertheilet.

Muscipula, Frantz. Atrape mouches, ist eine Gattung Lychnis, oder ein Kraut, welches einen oder mehr Stengel zu einem oder anderthalben Fuß hoch treibet, die sind dünn und rund, steiff und ästig, insgemein unten röthlicht und voller Knoten. Dieses Gewächse wächst an den Wegen, an ungebaueten und dürren Orten. Von dem Stengel rinnet ein leimiger Safft herab, darinne sich die Fliegen fangen. Er führet viel Oel und Sal essentiale; soll gut seyn wider die Bisse und Stiche vergiffteter Thiere, reiniget und heilet.

Muscosus flos, ist eine Art der Blüthen, wie Moos gestallt, zum Unterscheid derjenigen, welche flores staminei genennet werden.

Musculi Gurgulionis, s. Pterygostaphylini.

Musculus, ein Mäuslein oder Maus, ist ein Stück Fleisch, in welchem Blut- und Puls-Adern, Nerven und Fasen zu finden seyn, und ist solches alles in eine Membranam gewickelt. Jeder Musculus wird in 3. Theile getheilet, nemlich in Caput, oder den Kopff, welches der Ort ist, durch welchen die Spann-Ader gehet; Ventrem, in den Bauch, welches die Mitten oder der Leib des Musculi ist, und in Caudam, oder den Schwantz, welcher das Ende ist, wo alle Fibræ des Musculi zusammen lauffen, den Tendinem, oder die Schnur, die sich an dem bewegenden Theil befindet, zu formiren. Diese Musculi sind nun das vornehmste Werckzeug der Bewegung, welche durch Zusammenziehung und Ausstreckung des menschlichen Cörpers geschicht. Es sollen aber solcher Mäuslein in allen Gliedern des menschlichen Leibes 437. enthalten seyn.

Musculus, Frantzösisch, Monde, Moule, Cayeu, Teutsch, Muschel, ist eine kleine Muschel-Art, so bey den Fischereyen gantz bekannt. Ihre Gestalt kommt einem kleinen Muscul oder einer kleinen Maus von Fleische ziemlich gleich, und mag vielleicht der Nahme daher entstanden seyn. Sie öffnet sich in zwey gantz gleiche Theile, welche auswendig convex und wie gewölbet sind, inwendig aber concav und wie ausgehölet. Es giebet ihrer zwey Haupt-Gattungen: Die eine findet sich in der See, die andere in den Flüssen. Die See-Muschel wird höher geachtet, denn sie hat einen weit bessern Geschmack, als wie die andere. Ihre Schaale ist schwartz, blaulicht, glatt und gleissend. Sie beschliesset einen kleinen länglichten Fisch, der ist so dicke wie eine Bohne, zart und weiß, schwimmet in gesaltzenem Wasser, ist im übrigen gantz delicat und gut zu essen. Der Fluß-Muschel ihre Schaale ist oval und gelblicht, beschliesset einen kleinen Fisch, der so dicke ist und eben also siehet, gleich wie der vorige, schwimmt wohl auch im Wasser, das iedoch nicht gesaltzen ist. Sein Fleisch ist etwas hart und unverdaulich. Die Muscheln hangen insgemein an den Klippen, auch manchmahl wohl an Stücken Holtz, vermittelst einiger steinharten Materie, welche bey nahe wie die Höle siehet, darinne ein Zahn gestecket hat. Sie sind auch mit einer Gattung fasiges Moos umgeben; leben vom Wasser, mit welchem sich von Zeit zu Zeit die Schaalen füllen. Sie schöpffen es mit ihren Kiefern oder Ohren, als ob sie wolten Athem holen; sie thun sich auf und schliessen sich auch wieder zu; sie machen sich zur Helffte aus der Schaale heraus, und ziehen sich hernachmahls wieder darein; es giebt ingleichen eine grosse Art, die oben auf dem Wasser pflegt herum zu spielen. Wenn sie die Kälte vermercken, so verbergen sie sich und vergraben sich in den Sand; unterweilen spritzen sie einen Safft von sich, der so weiß ist als wie Milch. Die Muscheln führen viel Oel, phlegma und flüchtiges Saltz. Die Schaale der Muschel zart abgerieben, eröffnet und treibet durch

durch den Urin, dienet den Durchfall zu verstellen. Sie wird von einem halben Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein für einmahl gegeben. Der See-Muschel ihre dienet die Augen-Felle an den Pferden auszutrocknen und hinweg zu bringen, wenn sie zerstossen und drein geblasen wird. Der Fisch trocknet und zertheilet. An einigen Orten in Brasilien sollen, der Sage nach, dermassen starcke Muscheln sich befinden, daß eine, aus der Schaale heraus genommen, auf die 8. Untzen wieget; und die Schaalen dieser Muscheln sollen trefflich schöne seyn.

Musculus patientiæ, s. Levator.

Muscus arboreus, quernus, Baum-Moos, wird häuffig an den Eichen, Aespen, Nußbäumen, Bircken und andern Bäumen mehr angetroffen. Das Eichene Moos insonderheit ziehet zusammen, und dienet für die Bauch-Flüsse, Durchbruch, rothe Ruhr, Erbrechen und Blutflüsse; äusserlich ist es gut für die wacklenden Zähne, Bluten des Zahnfleisches, der Nasen und Wunden, und unter das Haar-Poudre.

Muscus capillaris aureus, Golden-Haar, dieses Kraut hat kleine Stengel, grüne oder bleichgelbe Blätter, gleichwie mit Haaren bewachsen, auf den Gipffeln aber kleine anhangende Gewächse mit Körnlein. Es hat eine trucknende Krafft, und hält zwischen Kälte und Hitze das Mittel. s. Wiederthon golden.

Muscus ex cranio humano, Flos cranii, Usnea cranii humani, Moos von Todten-Köpffen, ist ein haaricht oder grünes Moos, welches auf dem Kopffe eines Menschen wächst, der mit dem Schwerdt, Rad oder Strick (von welchen letztern der beste Moos zu nehmen) hingerichtet worden, wann nemlich derselbe eine Zeitlang in freyer und feuchter Lufft gelegen oder gehangen hat. Dieses heissen etliche einsamlen, vornehmlich, wenn der zunehmende Mond im Hause Veneris, der Fische, des Stiers oder der Wage gehet. Es ziehet gewaltig zusammen, hefftet und heilet, und dienet daher zu den Wunden und Blut-Flüssen, Bluten der Nasen, rothen Ruhr, entweder eingenommen oder eingestreuet, oder nur in Händen gehalten, es ist auch ein Geheimniß für die fallende Sucht, und wird mit unter die Waffen- oder Wund-Salben genommen, welche auch abwesend alle Wunden und Verblutungen heilen.

Muscus marinus, s. Corallen-Moos.

Muscus Pulmonarius, Pulmonaria arborea, Lungen-Moos, Baum-Lungen-Kraut; diese Art Moos hat weißlichte, runtzlichte, und Leberförmige breite Blätter, so die Stämme der Bäume, die Felsen und Steine, wie eine Haut überziehen und bedecken, ohne daß man einige Stengel oder Blüten dabey sehen kan. Man findet es den gantzen Sommer durch in dicken, schattigten und finstern Wäldern, und dienet gleichfalls zu vielen Medicamenten.

Muscus Saxatilis, s. Lichen petræus.

Muscus Tegularis, Moos, so auf den Dächern wächst, wird gegen das Nasenbluten mit Eßig auf den Wirbel des Haupts geleget.

Muscus terrestris, *Lycopodium, Pes Ursinus*, **Bär-Lappen, Wolffs- und Teuffels-Klau**, ist ein moosichtes Kraut, welches offt in seiner Länge 6. und mehr Ellen hat, und in Gestalt eines Stricks oder Seils an der Erden hin und wieder kreucht. Man findet es auf Hügeln, Berg und Felsen, und zwar an manchen Orten in grosser Menge; des Saamens aber kan man wenig haben, welcher gelblicht und so klein als kein Staub ist. Es trägt gelbe Kätzlein oder Blüten, und wenn der Saame zeitig ist, welches im Brachmonat geschiehet, so bekömmt das Kraut Zäpflein wie die Haselstauden. Der Saame plazet, wenn er in ein brennendes Licht gesprenget wird, und dienet zu den Blut-Flüssen, Durchbruch, rothen Ruhr, Nieren-Geschwüren und Stein.

Muscus-Thier, s. Bisam-Thier.

Muserolle, ist ein Theil des Haupt Gestelles an dem Pferde-Zaum, so über die Nasen gehet.

Musica, oder Thon-Kunst, ist eine Wissenschafft die Thone abzumessen und zusammen zu setzen. Sie wird eingetheilet in die Vocal- und Instrumental-Music. Jene begreifft viererley durch gewisse Benennungen unterschiedene Stimmen in sich: als Discant, Alt, Tenor und Bass. Die Instrumental-Music aber gehet allein mit musicalischen Instrumenten um, als da sind Orgeln, Geigen, Pfeiffen, Harpffen, Lauten, 2c. Die Sing-Kunst betreffend, so ist dieselbe entweder Choralis oder Figuralis: Choralis ist, wenn eine oder mehr Stimmen zusammen in schlechter und einfältiger Weise geführet, und darzu einerley Noten und Zeichen gebrauchet werden; (diese haben die Alten nur auf 4. Linien geschrieben.) Figuralis ist, wenn eine oder mehr Stimmen auf unterschiedliche Weise eingeführet werden, und daß immer eine Nota mehr als die andere gilt, ihre Zeichen auch nicht gleich sind; diese wird heutiges Tages auf 5. Linien verzeichnet. Es lehret aber solche Figural-Music, wie man den vorgegebenen Gesang recht zierlich, künstlich und lieblich mit der Stimme singen, oder mit andern Instrumenten zusammen stimmen soll, also, daß dadurch das menschliche Gemüth ermuntert, und das Hertz beweget werde; und bestehet sie vornemlich in sechs Stücken, als erstlich in den Clavibus oder Schlüsseln, und allerhand Figuren, welche in dem Singen vorkommen, 2. in den Noten, 3. in Pausen, 4. in Trippeln, 5. in Benennung der Noten, und 6. in intervallis, oder wie weit eine Nota von der andern stehe. Die Claves oder Music-Schlüssel seynd gewisse Zeichen, so von den Buchstaben ihren Nahmen haben, und seynd derselben eigentlich 3. als G. C. F. Noten sind gewisse Zeichen, so auf den 5. Linien, oder auch in dem Raum zwischen denenselben stehen, nach dem Tact abgemessen, ihre gewisse Zeit-Bedeutungen haben, und also eine langsamer, die andere aber geschwinder gesungen wird. Solche Noten heissen und gelten, als Longa gilt 4. Tact, Brevis gilt 2. Tact, Semibrevis gilt 1. Tact, Minima gilt 1. halben Tact, Semiminima gilt 1. Viertel von einem Tact, Fusa 1. Achttheil, Semifusa ein Sechzehntheil; es

es werden auch noch Noten gefunden, deren 32. andere deren 64. auf einen Tact gespielet, aber wenig gesungen werden. Pausen sind Zeichen, welche weisen, wie lange man stille schweigen soll, und sind solche eben so viel, als Noten, gelten einen gantzen, einen halben, ein Viertel, 1. Achttheil, 1. Sechzehentheil, 1. 32. Theil, 1. 64. Theil eines Tacts, nachdem sie nehmlich gezeichnet seyn. Tripel, ist eine sonderbare Art, da alle Noten verringert, die Pausen verändert, und eine gantz andere Ordnung im Singen und Spielen angenommen wird. Die Benennung der Noten geschiehet entweder mit den Alphabets Buchstaben a, b, c, d, e, f, g, (und ist b, h, fast einerley, nur daß b, einen halben Thon niedriger, h. einen halben Thon höher gesungen wird, b machet den weichen, h. den harten Gesang; wenn es höher als g. gehet, fäng man wieder den Buchstaben a. an, gehet es aber niedriger als a. so fängt man g, f, zurücke wieder an) oder mit dem bekannten ut, re, mi, fa, sol, la, welches aber von den heutigen Musicis nicht mehr gebraucht wird. Ein Intervallum ist der Raum zwischen zweyen Noten, oder der Sprung aus einem Thon in den andern, und wird entgegen gesetzt dem unisono. Bey den intervallis ist vornemlich zu mercken, daß sie heissen Secunda, tertia, quarta, quinta, sexta, septima, octava. Ein unisonus ist, wenn 2. oder mehr Noten in einem Thon stehen, Secunda ist 2. Thon von einander, Tertia 3. und so fort an. Der Tact ist die Abmessung der Noten und Pausen durch den Tact und Maaßstab, und währet ein gantzer Tact von einem Niederschlag biß zum andern Niederschlag, oder auch vom Auffschlag biß zum andern Auffschlag. Die wunderliche Wirckung der Music in schweren Kranckheiten betreffend, so hat Mart. Capella angemercket, daß Xenocrates die Wassersüchtigen durch der Pfeiffen Thon gesund gemacht, Asclepiades den Tauben, vermittelst des starck durchdringenden Halles der Trompeten das Gehör wiedergebracht, Thales von Creta oder Candia gebürtig, die Seuche der Pestilenz durch seine künstlich gerührte Cither vertreiben, und der berühmte alte Theophrastus aus der Insul Lesbos, das Hüfftweh zu seiner Zeit durch die Music curiret habe, und wer weiß nicht, daß die sonst gifftigen Stiche der Tarantulen durch die Music gelindert und geheilet werden. Nicht allein über die Menschen, sondern auch über die unvernünfftigen Thiere selbst hat die Music eine grosse Krafft, denn, der Poetischen Fabel zu geschweigen, daß Orpheus durch seiner Cither-Klang die Thiere an sich gelocket, auch Felsen und Bäume tantzen gemacht; so erzehlet Valvasor in der Beschreibung des Hertzogthums Crain, daß in dem Culp-Strom die Krebse nach dem gewissen Thon einer Pfeiffe gefangen würden, und in dem Circknitzer-See sey eine Grube, in welcher eine grosse Menge Blut-Egel sich alsobald ansetzte, so bald nur gewisse Crainerische Wörter gesungen würden. Von den Taschen-Krebsen bekräfftiget der gelehrte D. Geißner, daß solche denen auf den Rohren pfeiffenden Fischern zu Gefallen aus dem Wasser auf das Land heraus kamen; so sollen auch, wie Olearius in seinem Persianischen Rosenthal erzehlet, die Camele, wenn ihnen vorgepfiffen wird, oder daß sie nur den Klang einer Schelle hören, zu einem weit flüchtigern Trieb angetrieben werden; die Schwanen sollen dem Cither-Klang nachgehen, und den Schafen die Weyde besser gedeyen, wenn die Hirten auf der Schalmey oder einer andern Pfeiffe spielen. s. Lex. Philos.

Musiv, s. Musanche Arbeit.

Mustarda, **Mustard**, Senff, wird aus Senff und Wein, oder auch von Meth bereitet, und giebt eine gute Tuncke.

Mustela, oder Fuscina, Frantzösisch, Belette, oder Espece de Fouine; Teutsch, ein Wiesel, Iltes, ist ein kleines vierfüßiges Thier, sehr hurtig und schier stetig ohne Ruhe. Am Leibe siehet es wie eine Ratte, allein es ist viel länger und geschlancker; sein Schwantz ist kurtz, auf dem Rücken und in den Seiten ist es gelb, an der Kehle weiß; es ist kühn und böse. Es giebet zweyerley Arten desselben: Eine, die sich in den Häusern aufzuhalten pfleget, und eine gantz wilde. Die erste verkriechet sich in die Scheunen, stellet den Tauben und andern Thieren nach, damit es dieselben fangen und verzehren möge. Die wilde wohnet in Löchern und in Steinritzen in den mitternächtigen Ländern, frisset Ratten, Maulwürffe und Fledermäuse; ihr Koth riecht manchmahl wie Bisam. Es führet viel Saltz und Oel. Sein Gehirn und seine Leber dienen wider die böse Seuche; der Magen und das Fleisch sind gut zum Schlangen-Biß, gestossen und darauf gelegt. Die Galle zertreibt die Felle vom Staar, und wird dazu mit Fenchel-Wasser vermischt. Die Geilen dienen zum verhaltenen Urin, gestossen eingenommen. Alle und iede Theile und Glieder von Iltes werden auf einmahl von einem Scrupel biß auf ein gantz Quintlein eingegeben. Der Koth zertheilet und erweichet die Drüsen: das Blut soll wider das Zipperlein gut seyn, wenn es aufgestrichen wird. Es giebt noch eine andere Iltes-Art, die wird Lateinisch, Mus ponticus seu Ermineus, Frantz. Ermine, Teutsch, Hermelin, genannt. Diese ist von dem andern garnicht unterschieden, als daß sie gantz weiß ist, biß auf die Spitze des Schwantzes, welche schwartz siehet. Sie hält sich, wie die andern, in Löchern auf, in Mauritanien und in andern mitternächtigen Ländern. Sie hat eben solche Krafft und Tugend, als wie der gemeine Iltes; ihr Fell dienet zum Futter.

Mustela, s. Aalraupe.

Mustelus, ist eine Gattung See-Hunde, von den Italiänern Pesce columbo genannt, oder, es ist ein Fisch, der mehr als zwantzig Pfund schwer ist. Er ist mit einer Haut ohne Schupen bedecket, gantz linde anzufühlen, und r eißlicht von Farbe. Er hat keine Zähne, allein seine Kiefer sind gantz rauh. Er nähret sich von Fischen. Sein Fett zertheilet; seine Haut wird zur Holtz-Arbeit gebrauchet. Es giebt noch eine Gattung See-Hunde, Galeus asterius sive Mustelus stellaris genannt. Der ist dem

dem vorhergehenden gantz gleich, ausgenommen, daß er auf den Rücken mit runden wie Sternlein gestalten Flecken gezeichnet. Krafft und Tugend desselbigen sind des vorigen gleich.

Muster, *Echantillon*, nennen die Handwercks-Leute ein vor sich habendes Modell, Abriß, Probe, darnach sie ihr gantzes Werck zu machen haben. Ein Muster abschneiden, geschiehet, wenn von einem gantzen Stück Zeug ein klein Stücklein abgeschnitten wird, aus welchen man die Coleur und übrige Beschaffenheit des Gantzen erkennen könne.

Muster, nennen die Gärtner das Anlegen einer zierlichen Figur in der Parterre des Blumen-Gartens; was für Ordnung darinne müsse gehalten werden, ist unter dem Wort **Blumen-Bett** beschrieben.

Musteraka heissen in der Persischen Zeit-Rechnung die 5. Tage, die zu Ende des Jahres, nach den 12. Monathen, die alle von 30. Tagen sind, pflegen angehängt zu werden; dies epagomenæ, intercalares.

Muster-Bäumlein, seynd in den Lust-Gärten diejenigen, welche entweder in das Mittel-Punct, oder in die Ecken der Muster, oder auch an die Gänge in gewisser Distanz gesetzet, theils auch derselben, um mehrers Zierraths willen, unter der Scheere gehalten, und in gewisse Figuren durchs Beschneiden gebracht werden. Die Frantzosen heissen sie Buissons, Büsche oder Streiche, und schicken sich hierzu am besten der grosse Buxbaum, Wachholder-Baum, Baum des Lebens, Seven-Baum, Rosen-Sträuche, Rosmarin, Cypressen-Kraut, Salbey-Standen, Post- oder wilder Rosmarin; ja auch einige Arten Obst-Bäume. Die gantz fremden Bäume trägt man mit sammt ihren Gefässen hin, und stellet sie in die Muster an bequeme Orte, da sie wohl ins Gesicht kommen, als Cypressen-Bäumlein, Laurus, Tinus, Jasmin, Oelbaum, Citronen, Pomerantzen, Granaten, Myrten, Therebinten, Pistacien, Mastix-Baum, Chermes-Baum und Spanische Genisre.

Mustum, s. **Most.**

Muta Signa, werden von den Astronomis diejenigen himmlischen Zeichen genannt, so der stummen Thiere Figur haben, als: der Krebs, der Scorpion, die Waage und die Fische, gleichwie hernach die andern, so menschliche Gestalt haben, humana heissen, als: die Zwillinge, die Jungfrau, der Schütze und der Wassermann; und ferina oder rauca, welche die Gestalt der Thiere haben, als: der Widder, der Stier, der Löwe und der Steinbock.

Muthen, bey Handwerckern, sciscitare, implorare, sollicitare, wird von Gesellen gesagt, die um die Meisterschafft ihres Orts zu erlangen anhalten, und weil sie näher darzu kommen, wenn sie eines Meisters Tochter oder Wittib nehmen, so heist es bey ihnen, auf die Meisterin muthen, d. i. daß man Vorhabens wäre, die Meisterin zu heyrathen. Bey der Muthung wird allzeit der so genañte Muth-Groschen erleget.

Muthen, geschiehet auf Bergwercken, wenn der Finder des Gangs dem Bergmeister durch einen Zeddul zu erkennen giebt, wie er an einem gewissen Orte in unverliehenem Felde eine Fund-Grube, oder eine ins Freye gefallene Zeche annehmen wolle, und solche zu bauen begehre; welches denn der Bergmeister zu thun schuldig.

Muther und Lehnträger, heist derjenige, der solches thut und verlanget.

Muthung erlängen, dieses geschiehet, wenn ein Muther aus ein und andern Ursachen zur Bestätigung nicht gelangen kan, so wird die Muthung auf 14. Tage beygelegt, und bleibet bey ihrer Krafft, daß sie nicht wieder ins freye fället.

Muthung wird bestätigt, wenn der Muther 4. Wochen nach der Muthung sich mit der Fundgrube belehnen, und durch den Bergschreiber die Form des Lehn-Zedduls in das Berg-Buch eintragen läst.

Muth-Zeddul, ist der Brief, darinnen man dieser Formul nach muthet. Wohl-Ehrenvester Herr Bergmeister, ich muthe und begehre meines gnädigsten Herrn Freyes, als eine Fund-Grube, samt ober und untern nechsten massen, auf einen stehenden, flachen oder Spat-Gang, der N. N genannt, auf N. N. Gütern gelegen, Vormittag um 9. Uhr den 13. Julii Anno 1711.

Muth-Zeddul einlegen, heist auf Bergwercken, wenn ein Finder eines Gangs dem Ober-Berg-Meister durch einen Muth-Zeddul anzeiget, daß er willens, an diesem oder jenem Orte in des Grund-Herrn unverliehenen Felde eine Fund-Grube, Massen, Stollen, Wasser-Fall, Puch- und Schmiede-Stätte, oder eine ins Freye gefallene Zeche zu bauen, welches der Bergmeister deferiren muß.

Muto, s. **Penis.**

Mutschirung, ist ein Contract, vermöge dessen 2. Brüder ihr väterliches Erbe oder ein Theil desselben ungetheilt lassen, und wechselsweise dasselbe administriren.

Mutter, s. Mater, Matrix, Uterus.

Mutter-Ader, s. Saphæna.

Mutter-Bruch, s. Hernia uteri.

Mutter-Hals, s. Vagina uteri.

Mutter-Kalb, s. Mola carnea.

Mutter-Kraut, s. Matricaria.

Mutter-Kuchen, s. **Nachgeburt.**

Mutter-Mähler, s. Nævus.

Mutter-Nägelein, *Antophylli*, sind Näglein, welche zu ihrer recht vollkommenen Zeitigung gekommen sind; sie sind den andern Würtz-Näglein zwar gleich, allein viel dicker, vollkommener und schwärtzer, haben unter ihrer härtlichen Schale einen länglichten schwarzbraunen Kern, von sehr annehmlichen würtzhafften Geschmack, lieblicher als die andern Näglein. Die Apothecker und Materialisten lesen die grösten und dicksten aus, und verkauffen sie unter diesen Namen. Die Näglein-Bäume werden aus diesen Näglein fortgepflantzet, denn sie Wurtzeln schlagen und gewinnen, wenn sie in Indien auf die Erde fallen.

Mutter-Scheide, s. Vagina uteri.

Mutter-Spiegel, s. Dioptra.

Mutter-Stein, *Hysterolithos*, von Cardano *Hysteropetra*, oder *Lapis Hystericus* genannt, wird in Hessen-Land in der Grösse einer Welschen Nuß gefunden; auswendig die Gestalt eines weiblichen Geburts-Gliedes vorstellend, dannenhero etliche schliessen wollen, daß er gegen die Mutter-Schwachheit nützlich zu gebrauchen sey.

Mutter-Trompeten, s. Tubæ Fallopianæ.

Mutter-Zäpflein, s. Pessos.

Mutter-Zimmet, s. Cassia lignea.

Mutulus, ein Kragstein, ist ein grosses Glied in dem Haupt-Gesimse einer Ordnung, welches einen hervorragenden Balcken vorstellet. Goldmann nennet es einen **Sparren-Kopf**, die Frantzosen Modillon, die Italiäner Modiglione.

Mutuum, heist in Rechten ein Anlehn, geborgtes und geliehen Geld, davon gemeiniglich jährlich gewisse Zinsen zu bezahlen versprochen werden.

Mutz, eine Bier- oder Schrot-Leiter, worauf man die Fässer in die Keller läst.

Myagrum, Deutsch, **kleiner wilder Leindotter**, ist ein Kraut, dessen es zwey Arten giebet. Die erste wird genannt: Myagrum monospermon majus. Die treibet ein paar Schuh hohe Stengel, die sind rund, hart und Meer-grün, glatt, voll weisses Marck oder Kern, und ästig. Die Blüten sind klein, bestehen aus 4. Blättern übers Creutz gestellt, und sehen gelb. Wenn sie vergangen sind, so folgen Früchte wie kleine umgekehrte Birnen, die enthalten eine iede in der Mitten ein länglicht und bräunlichtes Saamen-Korn. Die Wurtzel ist dick und lang; allein sie dauret nicht länger als ein Jahr. Die andere Sorte heist: Hyagrum monospermon minus. Die treibet einen oder zwey Stengel, eines Fusses hoch, welche dünne blaß-grüne Blätter tragen. Die untersten sitzen an Stielen, und hangen biß auf den Boden herunter. Die Blüthen wachsen auf den Spitzen, sind klein, weiß, und bestehen aus 4. Creutz-weiß gestellten Blättern. Nach denenselben folgen eben solche Früchte, als wie an der ersten Gattung, so aber viel kleiner sind. Die Wurtzel ist klein und dünn, haarig und weißlicht. Eines wie das andere wächset in den Feldern, absonderlich in warmen Ländern. Man presset aus den Saamen Oel, das dienet die rauhe Haut weich und gelinde zu machen.

Mycteres, sind die Nasen-Löcher, oder vielmehr des aus dem Gehirn herunter tröpfenden Unflats Behältnisse.

Mydesis, eine aus allzu vieler Feuchtigkeit entstehende Fäulung.

Mydriasis, eine allzuweite Ausbreitung des Aug-Apffels.

Myelos, das Marck, s. Medulla.

Myle, die Kniescheibe.

Myloglossum, ein Paar Mäuslein an den Zähnen, s. Mandibula.

Mylphæ, das Ausfallen der Augenbraunen, item Hülffs-Mittel wider das Ausfallen der Haare.

Myocephalum, der Verfall der uveæ Tunicæ in dem Auge, einem Fliegen-Haupt gleich.

Myodes, Platysma, eine breite musculöse Ausdehnung am Hals.

Myologia, die Lehre von den Musculis in der Anatomie. s. Musculus.

Myopia, die unsern Augen dunckel vorkommenden weit entfernten Sachen, oder ein solches Gesicht, welches nicht gut in die Ferne, aber scharff in der Nähe siehet.

Myopsis, oberzehlter Augen-Gebrechen. Myops, ein solcher, der damit behafftet ist.

Myosotis, ist eine Species der wilden Ochsen-Zunge, welche auf den Feldern und in sumpfsichten Oertern hervor kömmt. Sie trägt ein angenehm blau Blümgen, etliche mahl geschlitzt, worauf gemeiniglich vier Saamen folgen.

Myosuros, Cauda muris, Frantzösisch, Queue de Souris, Teutsch, **Mäuse-Schwantz**, ist ein kleines Kräutlein, welches aus seiner Wurtzel gar schmale Blätter treibet, schier wie das Gras, die sind dicke, und werden nach dem Ende zu breiter und breiter. Das Kraut schmeckt scharff, wächst auf dem Felde unter dem Geträide, in den Wiesen, und in den Gärten; die Frösche gehen starck darnach. Es hält ein wenig an und trocknet; man kan es abgesotten zu dem Durchfall und zum Gurgel-Wasser brauchen.

Myrach, ein Arabisches Wort, bedeutet so viel als Epigastrium.

Myracopum, eine Salbe, welche die Müdigkeit wegnimmt.

Myrinx, s. Tympanum.

Myristica nux, s. Nux Moschata.

Myrmecia, eine Art von Wartzen an Händen und Füssen; item, das so genannte Gersten-Korn am Auge.

Myrmicaleon, oder Formicaleon, Deutsch, **Ameisenfresser**, ist eine Gattung langer Würmer, die schier so dicke sind als wie die Kellerschaben, iedoch rund und oval, bißweilen Cylinder-förmig, mit einem Hauffen kleiner grauer Ringe umgeben. Der Kopff ist klein, und hat zwey erhabene Hörnlein, so ihnen statt einer Zange dienen. Sie wachsen an dürren sandigten Orten, die sehr an der Sonne liegen; verscharren sich in den Sand, und machen sich in demselben eine kleine Wohnung, gemeiniglich pyramidal, dieweil sie den Kopff, welcher dünne, stets in die Höhe halten und heraus stecken, damit sie die Ameisen ertappen mögen, womit sie sich ernähren; sie fressen wohl auch Fliegen iedoch sind ihnen die Ameisen angenehmer. Sie erwischen ihren Raub mit den Hörnern, und saugen ihn aus; welches nothwendig mit den Hörnern geschehen muß, weil sonst kein Rüssel oder andere Oeffnung nicht daran zu verspüren, dadurch die Nahrung gehen könte. Und dennoch scheinen auch die Hörnlein nicht, als ob sie ausgehölet wären. Wenn sie denn ihren Raub gantz ausgesogen haben, so stossen sie den Rest davon fast eines halben Schuhes weit von sich; sie halten sich sehr mäßig, essen wenig und selten, sie können wohl ein halb Jahr lang ohngegessen bleiben. Sie lauffen ziemlich behende, iedoch stets hinter sich.

Wenn sie eine gewisse Zeitlang gelebet haben, so bedecken sie sich gantz mit Sande, essen weiter nichts, und bauen sich ihr Grab von dem Gespinste, das, wie bey denen Spinnen, ihnen aus dem Hintern gehet. Sie machet alsdenn eine Hülse, so groß wie eine Hasel-Nuß, die ist rund und weiß, inwendig weich wie Seide, zu aufangs weich, und liegt genau um sie, wird aber endlich unten hart und veste. In dieser Hülse leget dieser Wurm ein Ey, das ist so dick, als wie ein oval-rundes Lein-Korn, weiß, und hat eine Schaale, die bald wie eine Hüner-Eyer-Schale siehet. Wenn sie nun in diesem ihren Grabe zwantzig biß vier und zwantzig Tage stille und ohne merckliche Bewegung gelegen haben, so beissen sie sich an einem Orte, vermittelst kleiner Beine, die wie die Zähne an der Säge formiret sind, hindurch, sind aber noch mit einer zarten Haut umschlossen. Zuletzt kleiden sie sich noch einmahl gar aus, und da erscheinet eine schöne Fliege, Demoiselle auf Frantzösisch genannt Dieser Wurm führet viel Oel und flüchtiges Saltz. Er erweichet und zertheilet, wenn er äusserlich gebrauchet wird

Myrobalani, Myrobalanen, solcher seyn in den Apothecken fünfferley Arten, als: Myrobalani Citrini, Chebuli, Bellirici, Emblici und Indi, nach dem bekandten Vers: Myrobalanorum species sunt quinque bonorum, Citrinus, Chebulus, Belliricus, Emblicus, Indus. Es sind aber die Myrobalani eigentlich Früchte von fremden Pflaumen-Bäumen, und zwar solchergestalt von einander unterschieden, daß Myrobalani citrini länglicht rund, die Chebuli die grösten und noch länglichter rund sind; die Bellirici sind rund, an Gestalt und Farbe wie ein Gall-Apffel oder Muscaten-Nuß, die Emblici, wenn sie noch gantz, sind groß, schwer, dicht, fleischicht, schwärtzlicht, und haben kleine Kerne. Die Indi vergleichen sich den Cornellen, sind klein, schwartz, achteckigt, dichte, sie werden aus Ost-Indien zu uns gebracht; die Belliriei und Emblici wachsen in Java, die Chebuli in Decan und Bengala. Alle Myrobalanen dienen im Durchlauff und rothen Ruhr, in infuso aber und Decocto laxiren sie, sonderlich aber purgiren und führen ab die Citrini die gelbe Galle, die Chebuli die schleimichten Feuchtigkeiten und auch die Galle, die Bellirici und Emblici den Schleim, die Indi die schwartze Galle, oder melancholische Feuchtigkeit.

Myron, s. Unguentum.

Myrrha, Myrrhen, ist ein bekanntes Gummi, fliesset aus einem Baum in Egypten, welcher etwan sechs Ellen hoch, und dornicht ist, die schönste wird in Sumatra und auf der Insul Ceylon gefunden, die feine auserlesene muß hell, roth, klar und durchsichtig seyn, diejenige welche schwer am Gewicht und schwartz ist, wird nicht sonderlich hoch geachtet.

Myrrhis major, *Cicutaria odorata Bauhini*, **Spanischer Körbel**, wird mehrentheils in Gärten unterhalten. Das Kraut, und vornehmlich die Wurtzel, löset von der Brust, macht Auswerffen, treibet den Harn, Grieß und Stein, dienet für den zähen, tartarischen Schleim der Lungen, Schwindsucht, gifftige Kranckheiten, Spinnen-Stich, Pestilentz und stinckenden Athem.

Myrten-Dorn, s. **Mäuß-Dorn.**

Myrtidanum, sive manus Myrti, ist ein höckerichter, ungleicher, schwammiger oder aufgeblasener Auswuchs, und excrescentia am Myrten-Stamme, der denselben rund umher umfängt. Er hält vielmehr zusammen, als die Myrten selbst. Plinius ertheilet den Titel Myrtidanum einer Gattung Wein, der zu seiner Zeit von Myrten-Beeren bereitet wurde.

Myrtyllus, schwartze oder blaue **Heidelbeeren**, wachsen in Wäldern. Die Beeren sind kalt, stopffen, und dienen für den hitzigen Magen, Uberlauffen der Galle, Durst, Durchbrüche, rothe Ruhr, Brechen, Bluten und Fieber, der Safft aber davon färbet blau. Hieher gehöret auch Vaccinium rubrum, sive Vitis ideæ rubra, Vaccinia nigra.

Myrtocheilides, werden die fleischigen Leffzen an der Weiber-Schaam genennet.

Myrtus, Myrten-Baum, ist entweder wild oder zahm, und beyderley entweder weiß oder schwartz, breit oder schmahlblätterig, ist ein staudiges Bäumlein, hat lange, zähe, und mit einer rothen Rinde überzogene Aestlein, mit länglichten und immer grünenden Blättern, trägt weisse und wohlriechende Blümlein, auf welche länglichte schwartz-braune Beeren folgen, die oben ein Krönlein, inwendig aber viel weißlichte Steingen, und einen grossen Nutzen in der Medicin haben.

Myrtus exotica, s. Thee Europæum.

Myrus, ist eine See-Schlange, und giebt ihrer zweyerley Gattungen, schwartze und rothe. Ihr Leib ist rund, ohne Flecken und Schupen; das Fleisch ist zart. Es giebet noch eine andere Sorte dieser Schlange Myrus, die als wie eine Erd-Schlange formiret ist, roth von Farbe, mit schieffen Streiffen. Ihr Rachen ist klein, die Zähne sind sehr spitzig. Sie ist sehr seltzam. Eine wie die andere sind gut zum eröffnen; ihr Fett zertheilet.

Mystax, die Ober-Leffze, und die daran auf beyden Seiten auswachsenden Haare.

Mystrum, s. Cochlearium.

Mytulus, Mytilus, Myaca, ist eine Gattung Schaalfische, länglicht und der Muschel nicht unähnlich. Sie werden von den Meeres-Wellen auf den Strand geschmissen, und allda aufgesammlet. Auch werden sie in den Strömen gefunden, und sind gut zu essen, insonderheit die aus der See. Die kleinsten, als die besten, werden ausgesucht. Sie sind gut wider den Biß toller Hunde, und eröffnen trefflich; treiben den Urin und der Weiber Reinigung.

Myurus pulsus, ist ein Beynahme eines abnehmenden Pulses.

Myxa, Schnecken-Schleim, der aus den Schnecken fliest, wenn man sie mit einer Nadel sticht.

Myxaria, Myxæ, s. Sebesten.

N ist ein Medicinisches Merckmahl, und bedeutet in den Recepten Numerum, wie viel nehmlich von diesen oder jenen, welche Zahlweise verschrieben, soll genommen werden. Die Kaufleute numeriren die Anzahl ihrer Waaren-Stücken, und verstehen auch unter solchen Numeriren ihr so genanntes Kramer-Latein, da sie unter gewisser Zahl den Ein- und Verkauffs-Preiß denen Ihrigen bemercken, welches denn der Käuffer, ob er gleich solches Numeriren ansiehet, nicht wissen kan, diejenigen Kauffmanns- oder Laden-Diener aber, welche einen Schlüssel zu solchen Numeris haben, können gleich nach der Intention ihres Principalen den Preiß setzen und wissen, wie sie auf das äusserste loßschlagen sollen. Auf den Müntzen bedeutet offtmahls der Buchstabe N. Nobilis als N. C. Nobilissimus Cæsar. N. Nepos oder Noster. N N. oder Nostr. Nostri oder Nostrorum. NAT. URB. Natalis Urbis. NEP. RED. Neptuno Reduci, N. M. Nova Moneta. In Schrifften heist N. N. notetur nomen, es soll der ausgelassene Name eingerücket werden; oder nomen nescio. NB. Nota bene, mercks wohl. Wenn man aus gewissen Ursachen Bedencken träget, dieser oder jener Person oder Stadt Namen zu exprimiren, so wird nur N. N. dafür gesetzet. In den Römischen Inscriptionibus heist N. Numerarius, sc. miles. it. Natus, oder Nata, Natione, it. Nævius oder Numerius oder Numero. N. AGR. AM. Numeratur agri ambitus. N. B. Numeravit bivus, i. e. vivus. N. E. P. D. I. Nomini ejus ponendum dicandumque jusserunt. N. I. Nomine ipsius, i. e. suo. N. M. N. S. Nonum monumentum nomine suo. N. N. Duorum Numerariorum. N. P. C. Nomine proprio curavit. NAT. GAL. Natione Gallus. NEP. Nepos. NVM. DOM. AVG. Numini Domus Augustæ. N. R. Nostræ.

Nabel, s. Umbilicus.

Nabel-Bruch, s. Enteromphalos.

Nabel-Kraut, s. Tormentilla Sylvestris.

Nabelschnur, *Funiculus umbilicalis*; *Ductus* und *Laqueus umbilicalis*, *Intestinulum*, ist ein zusammen gedreheter häutiger Ductus und Gang etwa 3. Spannen lang, aus den Nabel-Puls- und Blut-Adern bestehend, welche wie die kleinern Schnühren zu einem grössern Stricke zusammen gedrehet sind. Die Nabel-Blut-Ader bleibt allezeit in dieser Schnure einfach, und ist so geraume, daß sie gar leichtlich so viel fassen kan, als die beyden Puls-Adern: iedennoch wird sie auch zuweilen ausserhalb der Frucht in 2 Theil getheilt befunden.

Nabel-Stelle. In der Wapen-Kunst wird ein Mittel-Schild entweder auf die Mitte des Rücken-Schildes, oder etwas höher, oder etwas niedriger gesetzt. Das erste wird die **Hertz-Stelle**, das andre die **Ehren-Stelle**, das dritte die **Nabel-Stelle** genennt.

Nachfahren, ist auf Bergwercken so viel, als nachsehen, wie die Arbeiter ihre Arbeit verrichten.

Nachgeburt, der **Mutter-Kuchen**, *Placenta uterina*, *Hepar uterinum*, *Carnea Moles*, ist rund wie ein Teller, zwey Finger dick, hat rund um sich das Ader-Häutlein, bestehet von weichen und schwammichten Fleisch, welches vornemlich um die Nabel-Gefässe, weil sie sich allda in viel Aeste von einander geben, gar füglich geschaffen ist. Sie nimmet ihren Ursprung von den schwartzen Flecklein des Mutter-Eyleins, womit es am Eyerstock angewachsen ist. s. Secundinæ.

Nachhangen, sagt man, wenn man einen Hirsch mit dem Leit-Hunde nachsuchet.

Nachschlagen oder **Nachgewinnen** heist, die Erde oder Gänge, wenn sie verschrämt, herein gewinnen und loßschlagen.

Nachschlagen, heist auch so viel, als nachbrechen, oder auf eben demselbigen Drum oder Ort des Ganges mit Schlägel und Eisen fort arbeiten. Es wird auch gesagt, wenn 2 Häuer vor ein Ort geleget werden, daß einer auf dem Gang verschrämet, und der andere nachschläget.

Nachsetz-Löffel ist, womit auf den Schmeltz-Hütten, und beym probiren der Zusatz eingeräumet wird.

Nachsicht, s. Uso.

Nachstechen, so viel als **Nachfahren.**

Nachstellen, heissen die Jäger, wenn man vor einem Holtz herstellet, damit das Wild da nicht wieder hinein komme, sondern in ein ander begehrtes Holtz einlauffe.

Nacht, *Nox*, wird diejenige Zeit genennet, in welcher die Sonne das untere Hemisphærium oder Theil der Erden beleuchtet. Sie wird in 7. Spatia getheilt, deren erstes Vesper, der Abend heist, so lange die Sonne im Niedergange begriffen, und noch etwas zu sehen ist. 2) Crepusculum, die Dämmerung, so lange noch die Sonnenstrahlen die Lufft einiger massen erleuchten. 3) Conticinium, die Zeit des ersten Schlafes, da alles stille wird. 4) Intempestum, die Mitternacht, wenn die Sonne im höchsten Grad des untern Himmels stehet. 5) Gallicinium das Hanen-Geschrey, wenn Menschen und Vieh wiederum rege werden. 6) Diluculum, die Morgen-Dämmerung, der Morgen, wenn es beginnet helle zu werden. 7) Aurora, die Morgenröthe, so lange biß die Sonne in die Höhe kommt.

Nachtblattern, s. Epinyctides.

Nacht-Figuren, **Nacht-Stücke**, in der Mahlerey heissen diejenigen Gemählde, so vor dem Feuer stehend scheinen, und von der Flammen Reflexion erleuchtet werden.

Nacht-Horn, ist eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, eine kleine Quinta-den, aber etwas erweitert, wodurch sie einen Horn-Klang bekommt, und die Quinta etwas stiller wird. Aus dieser Mensur kommt auch der Nacht-Horn-Baß, von 4. Fuß-Thon und von 2. Fuß.

Nachtigal, *Luscinia*, *Philomela*, *Acredula*, *Aëdon*, ist ein Castanien-braun Vögelein, kaum so groß als ein Sperling. Ovidius dichtet von des Königs Pandions Tochter Philomela, daß Tereus der Thracer König ihr die Zunge abgeschnitten, und daß sie folgends aus Mitleiden der Götter in eine Nachtigal sey verwandelt worden: daher käme es, daß die Nachtigallen keine Zunge hätten. Wiewohl

nun die Nachtigal würcklich eine Zunge hat, so zeiget sich selbige doch sehr kurtz im Munde, und lieget gleichsam ihre Spitze hinten im Halse verborgen; durch welche Vertieffung aber sie ihre wunderschöne Stimme nicht allein angenehmer, sondern auch stärcker machen kan. Aldrovandus giebt den Nachtigallen das Zeugniß, daß ihr Fleisch nicht unangenehm von Geschmack, aber von weniger Nahrung sey; darum soll man dieselben singen lassen, und da so viel andere Vögel vorhanden, zur Speise gar nicht fangen.

Nacht-Männlein, s. **Alp.**

Nacht-Pucher, ist derjenige, der das Puch-Werck die Nacht versorgen muß.

Nacht-Schatten, s. Solanum.

Nacht-Scharten, rother, s. **Jüden-Kirschen.**

Nacht-Schicht, heist, wann die Bergleute des Nachts anfahren müssen.

Nacht-Schichter, heist, der in der Nacht arbeitet.

Nacht-Schlacken-Läuffer, heist auf Bergwercken derjenige, welcher des Nachts die Schlacken vom Schmeltz-Ofen wegläufft und aufstürtzet.

Nacht-Stück, in der Mahlerey, ein Gemähl, so etwas bey Licht oder Mondschein vorstellet.

Nacht-Violen, s. Viola noctis.

Nachwehen, s. Dolor post partum.

Nach-Zechler, der am Tage Achtung giebet, daß die Treiben völlig verrichtet, oder die gesetzte Zahl Kübel herauf aus der Gruben gezogen werden, und werden gemeiniglich arme beschädigte Bergleute darzu genommen.

Nachzug, Extremum agmen, *Arriere-Garde*, heist bey einer Armee derjenige Hauffen, so den Zug beschließt, und die fördern bedecket.

Nackentheit, s. Nudité.

Nackichte Huren, s. Colchicum commune.

Nacre des Perles, s. Mater Perlarum.

Nadel-Fisch, Eguille de mer. Von den Holländern Tabac-Pype genannt, von der Gestalt seines Kopffes. Ein Fisch, so in den Americanischen Meeren gefangen wird. Er erwächst zu der Länge von vier Fuß, hat vor dem Kopff eine spitzige Schnautze eines Fusses lang, grosse Augen, blaue und grüne Streiffen auf dem Rücken, einen weiß- und röthlichen Bauch, gelbliche Floß-Federn und einen spitzigen Schwantz.

Nadel-Körbel, s. **Kerbel.**

Nadeln, sind eine Sorte Cassides oder See-Schnecken-Häusergen, welche spitzig zulauffen und streiffig sind. Sie werden durch ihre Gestalt unterschieden.

Nadeln, heissen auch die Blätter, an den Tannen, Kiefern, Fichten, und Wachholdern.

Nadeln, s. **Probier-Nadeln.**

Nadir, ist ein Arabisches Wort, und bedeutet den Fuß oder Fersen-Punct unter der Erden, worüber wir stehen, und der dem Zenith oder Scheitel-Punct gerade entgegen gesetzet, und also 180. Grade davon entfernet ist.

Nadler, haben ein geschencktes Handwerck, und müssen in Nürnberg zum Meisterstück drey tausend Nadeln mit viereckigten Oehren, in der ihnen ausgegebenen Zeit verfertigen, nemlich dreyhundert Stück, 6. Würff und 3. Stück dreyeckigter Schuster-Nadeln, eben so viel Spießeckigte Kirschner-Nadeln, und drey hundert Stück, sechs Würff und vier Stück runder Nähe-Nadeln. Ein Wurff aber ist so viel als fünff Nadeln, und wird an diesen Nadeln sonderlich das viereckigte Oehr, mit seinem Ausschnitt für das künstlichste gehalten, und von den geschwornen Meistern bey Beschauung des Meisterstückes fleißig betrachtet. Ausser diesen zweyen Gattungen, nemlich der Kirschner- und Schuster-Nadeln, machen sie auch noch viele andere, als Strick- und Stick-Nadeln, für das Frauenzimmer und die Seiden-Sticker, Teppich-Nadeln, zu Nähung der Teppiche und anderer dergleichen Sachen, item Barbirer-Hefft Nadeln, welche sie zu Hefftung der Wunden und Schaden gebrauchen, Pack- und Einbind Nadeln, für Ballenbinder und andere, so mit Einballirung der Kauff- und Handwercks-Waaren umzugehen pflegen, Buchbinder-Nadeln, zum Hefften der Bücher, Beutler-Nadeln und dergleichen, wie auch Häcklein und Hefftel, zu mancherley Gebrauch.

Nadragula, eine also genannte Wurtzel, von welcher gerühmet wird, daß sie das Podagra curire. Siehe Wagenseil von Erziehung eines jungen Printzens.

Nächste Massen, wird genennet der über die 3. Wehr und Fundgruben rückständige entweder ober oder unter der Fundgrub, überlassene, ungemuthete Raum, oder zu muthen noch freyes Land, iede Maße in 2. Wehr, das ist 28. Lachter bestehend.

Nächte (Zwölff Nächte) die Einbildung, daß aus den zwölff Nächten die Calenderschreiber das Gewitter im bevorstehenden Jahre, in den Calender machen, ist bey den Bauern allzutieff eingewurtzelt. Sie verstehen aber durch die zwölff Nächte, zwölff Tage und Nächte, vom Christ-Tag an zu rechnen, und gründen ihre Wetterdeutung darauf, daß der Christtag den Jener, St. Stephanus den Hornung, der dritte Feyertag den Mertz, und so weiter fort, bedeute, nach den bekannten Knittel-Versen:

> **Und wie es wittert an diesem Tag,**
> **So soll es wittern, als ich dir sag,**
> **An seinem Monat der ihm zugehört,**
> **Welches folgend gantz klärlich wird gespört, rc.**

Allein, wie hier die Verse sich reimen, so reimen sich auch die 12. Tage zu den 12. Monaten.

Nägel, *Claves*, seynd ein wohl ersonnenes Mittel, allerhand Dinge ohne Leim und Löthen vest zu verbinden, und bestehen die eisernen aus einem sehr langen Keil, Plano inclinato, mit einem sehr flachen Kopf, seynd daher auch um so viel leichter einzuschlagen, und ziehen auch um so viel stärcker an, als ihre Dicke gegen der Länge eine kleine Capacität (rationem geometricam) hat. Es giebt aber der Nägel sehr viel Sorten, und unter solchen wieder, theils dem Werth, theils der Grösse nach, unterschiedliche Gattungen, nur deren etliche zu erzehlen, so hat man erst die Blatten-Nägel für mancherley Handwercker zu verschiedenen Arbeiten zu gebrauchen. Ferner die Faß-Nägel, deren sich die

die Kauffleute vielfältig bedienen, Lavetten-Nägel, die Laveten zu den Stücken und groben Geschütz, wie auch die Gestelle zu den Böllern und Mörsern, ingleichen auch Stern-Zwecken, die Partisanen, Schweins-Federn, und anderes kurtzes Gewehr damit zu beschlagen, welche zur Artillerie und Armatur gehörig. Die Küris-Nägel für die Plattner; für die Gürtler gesenckte Stiffte; zum Gebrauch der Sattler, Kutschen-Schiff- und Rosen-Nägel; den Futteral- und Karketschen-Machern die Schocker-Nägel. Der Halb-Nägel und so genannten Leisten-Nägel bedienen sich die Schreiner, die Schlösser, (welche das Nageln fast vor allen andern nicht entbehren können) der Niet-Band-Schloß-Schnecken und Rosen-Nägel; die Schmiede der Huf-Nägel; die Maurer, um die Steine und das Gemäuer desto vester beysammen zu halten, der Creutz-Nagel; die Tüncher, sonderlich zu denen mit Kalck überzogenen, und in das Nasse also frisch gemahlten Häusern und Gebäuen, der Schiefer-Nägel. Die Schuster, wie auch die Altmacher, der einfach und gedoppelten Schuh-Nägel, Schuh-Zwecklein und Huf-Häklein, welcher letztern sich theils Orten das Bauer-Volck gebraucht. Die Tuchmacher bedienen sich einer besondern Art Nägel, so vornenher nach Art der Schrauben etwas umgebogen sind. Alle diese Arten und Sorten aber sind von Eisen, welche die Nagler theils schwärtzen, theils überzinnen. Es haben aber die Nagel-Schmiede ein geschencktes Handwerck, und können vermöge desselbigen ihre Gesellen, so wohl in als ausser dem Römischen Reiche, ihre Reisen, zu Beförderung ihres Glückes, Besehung fremder Länder, und Erlernung der daselbsten üblichen Arbeit sehr vortheilhafftig fortsetzen. Es machet aber dieses Handwerck einen Unterscheid zwischen den groben und kleinen Nagel-Schmieden, und wollen diese vor jenen den Vorzug haben, weil ihre Arbeit nicht nur eine mehrere Wissenschafft, sondern auch einen kostbarern Werckzeug erfordert. Ihre Meisterstücke müssen sie in Nürnberg zusamt dem darzu erforderten Werckzeug, nemlich den Stahl und das Eisen, innerhalb vier Tagen selbsten zurichten, und gantz allein machen. Sie bestehen aber aus zwey tausend neun hundert Nägeln, dreyerley Gattungen, als 1) vier hundert grossen Dien-Nägeln, um das Eisenwerck an die Stadt-Thore damit anzuschlagen und zu bevestigen. 2) Tausend Stück gesenckten Stefften oder Zwecken, so oben an Kopf rund, und unter demselben viereckigt sind, die Stiffte aber selbst müssen alle achteckigt geschmiedet seyn. 3) Funffzehn hundert kleinen Schocker-Nägelein, welche so leicht seyn müssen, daß sie auf dem Wasser schwimmen. Von den Schloß-Nägeln der Schlösser ist noch zu wissen, daß solche in gantze und halbe unterschieden, deren die ersten von solcher Länge, daß sie durch ein starckes Bret durchreichen, und auf der andern Seiten können niedergeschlagen werden, diejenigen aber, mit welchen die Bänder an den Thüren, Kisten und Schräncken am äussersten Ende angeschlagen werden, und die gröste Gewalt auszustehen haben, heissen Niet-Nägel, werden ordinair von den Schlössern selbst gemacht mit einem breiten Kopf, wie diejenigen, so von den Architectis Claves umbellatici, item Muscarii genennet werden. An gar grossen Thüren und Thoren werden an stat der Niete, Muttern, um besserer Haltung willen, vorgeschraubet.

Nägelein, s. Caryophylli Aromatici.

Nägelein-Veil, s. Leucojum.

Nägelein Zimmet, s. Cassia caryophyllata.

Nævus, Nævi, **Mutter-Mähler**, seynd allerhand Flecken, welche die neugebohrnen Kinder mit auf die Welt bringen, und ihnen von der Einbildung oder Versehen, Furcht und Schrecken der Mutter angehangen werden. Etliche sind der Haut gleich, und bestehen in blossen Flecken, etliche seynd erhoben, und haben mancherley Gestalt an sich, indem einige den Kirschen, andere den Maulbeeren, noch andere kleinen haarigten Mäusen, und dergleichen ähnlich sehen, welches alles von der Mutter Einbildung, Zorn, Schrecken, hefftigen Appetit und Sehnsucht seinen Ursprung ziehet, und der Frucht im Mutter Leibe eingepräget wird.

Nagel, ein Englisch Gewichte, nach welchem die Wolle gewogen wird. $3\frac{1}{4}$ Centner machen einen Sack, welcher 52. Nagels hält. Zu Brügg in Flandern hat der Nagel 6. Pfund, und machen 45. Nagel ein Gewichte so Wage genennet wird; 2. Wage machen einen Sac; 3. Sacci machen einen Seitier oder Serpelier.

Nagel-Geschwür, s. Paronychia.

Nagel-Schmid, s. Schmid.

Nagel-Kraut, s. Paronychia.

Nag-Wurtzel, s. Orchis.

Nahesäulig Werck, s. Systylon opus.

Nahrung, s. Nutritio.

Nakis, Mandibula Ceti, lucida mandibulæ, der Wallfisch Kinn-Backen, ist ein Stern von der andern Grösse im Wallfische. s. **Math.** Lex.

Namantin, s. **Manaten.**

Nan, so heissen die wilden Lapländer ihre Fliegen, die sie für Geister halten, und deren viele sie in ledernen Säcken bey sich tragen. Sie pflegen selbige andern zur Plage oder Kranckheit zuzuschicken, und darbey allemahl ihre Zauber-Trummeln zuschlagen.

Napellus Cœruleus, **Teuffels-Wurtzel, blaue Wolffs-Wurtz**, wächst auf den Bergen an feuchten Orten, wird aber auch in Gärten unterhalten. Obgleich das gantze Kraut ein hefftiges Gifft ist, wird es doch in Pest-Zeiten als ein Blasenziehendes Mittel, desgleichen auch für den Krampf gerühmet. Sein Gegen-Gifft ist die Wurtzel von Anthora, Steck-Rüben-Samen, Ambra, Bisam, Bezoar-Stein, Wein, Theriac, Milch und Butter.

Napellus luteus, s. **Wolffs-Wurtzel.**

Naphta, ist das subtileste, fein und rareste unter den flüßigen Erd-Hartzen, oder mineralischen Oel; hat vor andern die besondere Eigenschafft, daß es die entfernete Flamme an sich ziehet, und sich entzündet, kommt aus Asia und Italien, und soll sonderlich um Babylon, wie das Wasser hervor quellen. Das weisse ist das beste,

die andern Couleuren seyn schlechter, und werden gemeiniglich unter das Petroleum gemischt; das weisse, so das rareste, kommt an der Krafft mit dem Asphalto und Stein-Oel überein. s. Lex. Philos.

Napus sativa, Steck-Rüben, werden im Herbst auf den Aeckern gesäet, die Wurtzeln werden in der Küche zur Speise gebraucht, geben aber schlechte Nahrung, und machen Blehungen. Der Saame dienet für die Verstopffung des Urins, gelbe Sucht, gifftige und Fleck-Fieber, und widerstrebet dem Gifft. Napus heissen auch Merseburgische Rübgen.

Narbe, s. Cicatrix.

Narcissoleucojum, seu Leucojum bulbosum, Frantzösisch, Perceneige. Teutsch, Sommerthiergen, Schneeglöckgen, Schneetröpfgen. Ist ein Gewächse, das aus seiner Wurtzel, drey, vier oder fünff Blätter treibet, welche den Lauch-Blättern nicht gar unähnlich sehen, sehr grün und glatt, rein und gläntzend sind. Seine Wurtzel ist ein Bulben oder Zwiebel, welche aus vielen weissen Häuten zusammen gesetzet, und von aussen mit weissen Zasern besetzet ist: hat einen schleimigen Geschmack, fast ohne alle Schärffe. Dieses Gewächse wächst in schattigten Gehäge: es wird auch in die Gärten verpflantzet: führet viel Oel und Phlegma, wenig Saltz. Es machet zeitig, zertheilet und heilet: es wird aber nur die Wurtzel davon gebraucht.

Narcissus. Narcissen, werden in Gärten aus den Zwiebel-Wurtzeln erzielet. Man hat aber von den Narcissen-Blumen in den Gärten vielerley Arten, die gemeinen, Goldgelben und bleichgelben, mit einem Becher und einfachen Blättern, die gantz weissen, mit einem wohlriechenden eingefaßten Krönlein, beyderley Art gefüllet mit gefüllten Kelch, mit vielen gelben einfach und gefüllten Blümlein, item mit eben so viel weissen auch einfach und gefüllten, sehr wohlriechenden Blümlein. Narcissus Nobilis, mit vielen auf einem Stengel, niederträchtige kleine weisse, und dergleichen gelbe, mit einer und mehr Blumen, die Tazzetten und Spanische etc. Alle diese Narcissen nun sind Zwiebel-Gewächs, welche durch deren Zertheilung, wann sie gewuchert haben, fortgepflantzet werden, man setzet sie im August- und Herbst-Monat ein, und zwar 4. biß 5. Zoll iede von der andern, in ein gutes und fettes Erdreich; allein die Edle Narcissen oder Tazzetten können solches nicht ertragen, sondern verfaulen darinne gar gerne, daher dann zu selbigen die gar fette Erde mit etwas Sand vermischet und durchgeschlagen werden muß, und obschon die gemeinen Narcissen über Winter im Felde gar leichtlich dauren, so sind doch die ausländischen Arten viel zärter, und werden daher besser und sicherer in erdnen oder hölssernen Kasten oder Tröglein eingesetzt, auch in der Witterung also gestellet, daß es ihnen nicht zu kalt zugehe, dann sonst erfrieren sie gar bald, und auch nicht zu heiß, dann sonst schossen sie jähling auf, und tragen keine Blumen. Wann sie nun verblühet haben, so lassen einige die Zwiebeln von den gemeinen Narcissen ein und andere Jahre in der Erde stehen, damit sie desto besser wuchern sollen, allein es ist besser, man nehme selbige im Brach-Monat heraus, und lasse sie zuvor wohl austrocknen, ehe man sie wieder in die Erde setzet. Die Tazzetten und Jonquilles aber müssen nothwendig heraus genommen werden, doch tragen sie gemeiniglich nur ein einiges Jahr, und werden so dann wieder in Italien zurück geschickt, und gegen andere frische vertauschet. Man findet auch ein Gewächs, Pseudo-Narcissus, Zeitlosen genennet, davon siehe unter Zeitlosen.

Narcosis, ist ein Anfall von einer den gantzen Leib einnehmenden oder überfallenden Lähmung, dergleichen in Paralysi, oder wann man zu viel Opium oder andere Dinge genommen, welche den Menschen gleichsam gantz starr machen, geschiehet.

Narcotica, seynd wider diese Kranckheit dienende, item Schlaf machende Artzeneyen, kommen mit den Hypnoticis überein, blos daß die Narcotica stärcker sind. Solche sind Solanum, Hyoscyamus, Mandragora, und diese sind die stärcksten, werden auch dummachende genannt, denn sie nicht innerlich, sondern nur äusserlich in grossen Wehtagen und Schmertzen gebraucht werden.

Nardus Celtica, s. Spica Celtica.

Nardus Indica, s. Spica Indica.

Nardus Rustica, s. Hasel-Wurtz.

Nares, die Nasen-Löcher, sind die zwey Löcher in der Nase, durch welche man die Effluvia, so einen Geruch von sich geben, auch ordentlich die Lufft zum Athemholen empfängt. Ein iedes Loch wird in zwey Theil getheilt, deren eines sich hinauf biß zum siebformigen Beine erstrecket, das andere gehet über dem Gaumen nach der Kehle und inwendigen Theil des Mundes.

Narkrone, also heist das Haus der Königlichen Manufacturen in Persien, in welchem täglich viel Künstler arbeiten.

Narren-Steine, siehe Beyfuß, item Lapis Stultorum.

Narwal, s. See-Einhorn.

Nasale, nasalia, idem quod errhina, Nasen-Zäpflein, bestehen aus mancherley Niese-Pulver.

Nasat, von Nasus, der Nase, so genannt, weil dieses Orgel-Register Pfeiffen hat, die fast lauten, als wenn einer nieselt, oder durch die Nase redet. Es wird das Labium der Pfeiffe, so weit der Wind dran stößt, in zwey Theil aufgeschnitten, wodurch dieser Thon zu wege gebracht wird, (Siehe Gems-Horn) da die kleine Gems-Hörner-Quinta die Labia in 5. Theil getheilet hat, davon nur ein Theil des Mundes breit ist, und dann die Helffte aufgeschnitten. Man arbeitet aber auch Nasat auf Weit-Pfeiffen-Werck-Mensur mit engen Labiis. Sie heissen auch Naß-Pfeiffen, Frantzösisch Nazard.

Nascale, ein Pinsel, dergleichen die Chirurgi in den Hals-Zufällen, um selbigen damit zu pinseln, gebrauchen, item, eine Art des Zäpfleins in runder Form als Kügelchen, welches die Chirurgi

Chirurgi in den Hals der Gebähr-Mutter zu stecken pflegen. s. Pessarium.

Nase, *Nasus*, wird in die in- und auswendige eingetheilet, der äussern Nasen höherer Theil, welcher nach der Länge gehet, wird der Rücken genennet, dessen spitziges Theil die **Grate**, das Ende der Nasen der **Ball** oder die **Kugel**, und die Seiten-Theile die **Flügel**. Der äusserliche Theil bestehet meistens aus Beinen und Krospeln: der Beine sind drey, zwey davon machen den obern und harten Theil der Nasen, und sind das vierdte Paar von den Ober-Kiefer-Beinen; oberhalb werden selbige durch eine kleine Fuge, mit dem Stirn-Bein vereinbaret, unten aber seynd sie ungleich, damit die Krospeln desto vester können angesezet werden. Das dritte Bein scheidet die Nasen in die rechte und lincke Höle. Die Krospeln seynd den Beinen vorgesetzt worden, damit sie, so was hartes an die Nasen stossen solte, weichen, und also die Beine, so leicht spalten, beschützen können. Dieser Krospeln, welche den untern Theil der Nasen machen, seynd fünff, 3. untere und 2. obere. Die Nase wird abgetheilet in den Rücken, welches der Beinerne Theil ist, und die Seiten, so die Flügel genennet werden. Der bewegliche Theil wird das Kügelein genennet. Die Nase hat auch vier paar Mäuslein. Das erste derselben ist fast dreyeckigt, entspringet von dem obern Theil der Nasen, und nachdem es an deren Seiten abgestiegen, wird es in die Flügel ausgebreitet, damit es selbige von einander ziehen könne. Das andere kommet her von dem nechst gelegenen Bein der oberen Kinnbacken, und steiget abwärts, theils zu dem auswendigen Nasen-Flügel, theils zu dem höhern Sitz der obern Lefftzen, deswegen es auch beyde Theile füglich bewegen und aufwärts ziehen kan. Die Nasen-Flügel werden erweitert von zweyen kleinen Mäuslein, welche um dieselben entspringen, und überzwerch nach dem rundlichten Theil der Nasen lauffen. Diesem sind entgegen gesetzt, innerhalb der Flügel, zwey an Grösse gleiche Mäuslein, so von dem äussersten Theile der Nasen-Gebeine herrühren, welche in derselben Flügel auf beyden Seiten ausgebreitet werden, und dieselben sanfft zuziehen. Innerhalb der Nasen befinden sich Röhrlein von Beinen, ossa turbinata, welche aus den Wänden der Nasen entspringen, und allgemach dicker werden, also daß sie einem Kegel gleichen. Selbige sind schwammicht, und mit vielen kleinen Hölen begabet. Diese Beine, wie auch die gantze inwendige Nase, umgiebet ein subtiles Pergaments-Häutlein, durch welches viel kleine Aestlein, so von dem ersten Nerven-Paar kommen, ausgebreitet werden, welche, indem sie die unterschiedlichen Ausflüsse von den Sachen in sich nehmen, den Sinn des Geruchs erwecken. Unter dem Häutlein, welches die Nasen umgiebet, befinden sich Drüslein, welche die überflüßigen Feuchtigkeiten ausleeren, dergleichen auch von dem Gehirn, den Augen und den Ohren durch besondere Gänge in die Nase geführet werden, damit sie allda ihren Ausgang nehmen mögen.

Nase, ist auf Bergwercken die unartige zähe Materia, so sich von Horn-Stein, oder andern strengen Ertzen in dem Schmeltzen ansetzet. Wenn sich nichts ansetzet, so heist es, **die Nase ist lichte**. Auf welcher Seite die Nase lichte ist, da brennet der Ofen mehr aus.

Eine gute Nase haben, sagen die Jäger von einem Hund, welcher die Färte richtig verfolget.

Nasen-Geschwür, s. Ozæna.

Nasen-Löcher, s. Nares.

Nasen-Zapflein, s. Nasale.

Naß-Horn, *Rhinocerotis cornu*, das Horn von dem Thiere Rhinoceros, ist krumm wie ein halber Mond, und wird in den Kunst-Kammern zur Rarität aufbehalten. s. Rhinoceros.

Naß Puchwerck, heisset dasjenige Puchwerck, da vermittelst der Aufschlagewasser, so in den Puchtrog auf die Ertze gegeben werden, die Ertze naß durchgepucht werden.

Nasturtium aquaticum, **Wasser-Kresse**, wird in kleinen Bächlein und klaren Wassern gefunden, und hat eine eröffnende Krafft. Sie wird auch in Wein gekocht, und wider den Scharbock gebraucht.

Nasturtium hortense, **Garten-Kreß**, erfordert bey ihrem Säen keine gewisse Zeit des Monden, noch eine sonderbare Abwartung, dann sie für sich selbsten leichtlich hervor komt und aufwächst. Am meisten ist daran gelegen, daß man das Erdreich, da man den Kreßig säen will, gar sauber und rein zurichte, darnach daß der Saame nicht zugleich ausgestreuet werde, wie mit dem andern geschicht, sondern daß man unterschiedene Grüblein mache, und den Samen darein lege, darnach bedecke, und alles mit gereuterten subtilem Grunde überwerffe, so komt er nachgehends hervor, fast wie Ballen, daß er gar gut und bequem abzuschneiden. Der Kreßig bekommt nicht wohl in heissem und trocknem Grund, weil er für sich selbst einer warmen Natur, also beliebt ihm besser ein etwas feuchter Ort, wo aber dasselbe nicht ist, soll man ihn alsdann mit Fleiß begiessen, und wann es die Zeit erfordert, zu Hülff kommen. Die **Brunn-Kreß** dienet für die Verstopffung der Leber und Miltz, Scharbock, Sand und Stein, in Meth gesotten, für den tartarischen Schleim der Lungen, Heiserkeit und Husten, äusserlich dienet er für die Lähme der Zungen.

Nasturtium hyemale, **Winter-Kresse**, wächst an nassen Orten und in Kraut-Gärten. Das Kraut ist ein gut Miltz-Scharbocks- und Wund-Kraut, kommt mit unter den Salat. Der Saamen ist hitzig, treibt Harn und Grieß, und kan in Sinapismis, und zum Blasen-ziehen gebrauchet werden.

Nasturtium Indicum, **Indianische Brunn-Kreß oder gelber Ritter-Sporn**, ist ein Gewächs, welches nicht viel über hundert Jahr in Europa bekannt, aus Indien zu uns gebracht, nun aber gantz gemein, in allen Gärten, auf den meisten Altanen, und vor den Fenstern häuffig anzutreffen. Die Blätter seynd schön grün, rund, mit lichtgelben Adern durchzogen, der Stengel sehr Safftreich, die Blumen zweyerley Arten, als Schwefelgelb, deren immer eine rarer als die andere, und Goldgelb mit

mit rothen Striemen gezieret ist. Sie haben einen langen hinten aus gehenden gemeiniglich rothen Sporen, daher man sie vielleicht Ritter-Sporen genennet, seynd von Geruch durchdringend, scharff am Geschmack, und der Brunn-Kreß (unter dessen Geschlecht sie auch eigentlich gehören) ziemlich gleich, daher sie unter die Kräuter-Salate gemischet, und die noch nicht völlig aufgegangenen Knöpfe nach Art der Capern oder Ginster eingemachet und gegessen werden. Ihre Pflantzung muß alle Jahr von neuem geschehen, und zwar durch den Saamen, welcher eben nicht abgebrochen werden darff, sondern wann er reiff und zeitig, von sich selbsten abfället. Diesen setzet man zwey Tage nach dem Neumond, in ein gutes fettes Erdreich, und begiesset ihn ziemlich wohl, dann wann die Wurtzeln nur ein wenig dünn werden, fallen die Blätter ab. Diese Blumen stehen zwar an sich selbst allein in einem Topf oder Kasten eingepflantzet sehr schön, wann man sie aber mit artigen blauen oder weissen Blumen-Glöcklein oder Windig-Samen untermischet, stehen sie noch weit schöner.

Nasus, s. Nase.

Nata, Natta, ein groß fleischicht Gewächs, weich anzufühlen, ohne Farb und Schmertzen, wächst gemeiniglich auf dem Rücken, zuweilen auch auf den Schultern und andern Theilen des menschlichen Leibes aus, nur an einer dünnen Wurtzel hangend, aber doch so zunehmend, daß sie offt wie Melonen und Kürbisse groß werden, und etliche Pfund wägen, bestehen in einer schmeerigten Materia, daher sie auch unter die steatomata gerechnet werden.

Nates Cerebri, s. Cerebrum.

Nativität-Stellen, *Genethliaca superstitiosa*, wann man aus der Gestirnen Lauff, Stande und Aspecten, zur Zeit der Geburts-Stunde des Menschen, von seinem Glück und Unglück, Reichthum und Armuth, Leben und Tod, urtheilet. Hierzu theilen die Astrologi oder Nativitäten-Steller den Himmel mit seinen Sternen in 12. Theile ein, welche sie Domos oder Häuser nennen, und richten darnach ihre Prognostica ein, nachdem nemlich die Planeten zu der Geburts-Stunde des Menschens, dem die Nativität soll gestellet werden, mit ihren Himmlischen Zeichen und Sternen in einem ieden Hauß gestanden, und zwar beurtheilen sie; Aus dem ersten Hauß der Menschen Leben, Gesundheit, Sitten, Ingenium, äusserliche Gestalt, Farbe ꝛc. Aus dem andern den Reichthum, Vermögen und Gewinn. Aus dem dritten die Geschwister, Brüder und Schwäger, wie sie sich mit ihm vertragen werden. Aus dem vierdten die Eltern, und ob man in den Erbschafften glücklich oder unglücklich seyn werde. Aus dem fünfften die Kinder, so wohl der Zahl nach, wie viel man derselben bekommen werde, als dem Geschlecht nach, ob sie männliches oder weibliches Geschlechts seyn werden. Aus dem sechsten die Unpäßlichkeiten und Kranckheiten, welche einem Menschen zustossen können. Aus dem siebenden den Ehestand, ob er der Zahl nach ein oder mehr Weiber bekommen werde, dem Stande nach aber, ob es eine Jungfer oder Wittwe seyn werde. Aus dem achten den Tod, wann und wie ein Mensch sterben werde. Aus dem neunten die Religion, was ein Mensch für eine Religion habe, und ob er solche beständig behalten, oder aber verändern werde. Aus dem zehenden die Ehre, ob er in einem öffentlichen Ehren-Amte GOtt dienen, oder aber in einem privat-Leben verbleiben werde. Aus dem eilfften die Freunde, ob er aufrichtige oder falsche, viel oder wenig finden werde. Aus dem zwölfften die Feinde, Verfolger und Unterdrücker, item, das Gefängniß und andere Gefahr, die man zu besorgen hat.

Natron, eine Art Saltzes, so in einem todten See in Egypten gefunden wird. Es ist schwartz, sehr scharff, und wenn es in einen sauren Safft geworffen wird, macht es eine starcke Auffiedung. Es wird bey dem bleichen der Leinwand gebraucht, kan aber dieselbe leicht angreiffen, wenn es nicht mit einer linderen Asche versetzet wird. s. Anatron.

Natter-Kraut, s. Nummularia.

Nattern, s. Schlangen.

Natter-Wurtz, s. Bistorta.

Natter-Zünglein, *Glossopetra*, *Ophioglossum*, *Lingua viperina*, seynd gewisse Steine, fast wie eine Zunge gestaltet, ohne daß sie meistentheils an den Seiten herum Spitzen wie Fisch-Zähne haben, daher einige dieselben für Zähne von dem Fisch Carcharias halten, welche zu Stein worden, weil sie solchen Zähnen gar ähnlich kommen. Wie aber von der Verwandlung in Stein nicht gar zu viel zu halten ist, also mag auch die Meinung bey den Natur-Kündigern schlechten Beyfall finden. Alle diese Zungen bestehen aus einem leimigten Stein, der mit einer harten polirten Haut überzogen ist, theils sind sehr groß und hell-braun von Farbe, theils kleiner und blaulicht, theils mit Stacheln an den Zähnen herum, theils gantz glatt, einige sind schmal und vorn umgebogen, wie die Vögel-Zungen. Man findet die schönsten in der Insul Maltha, wie auch in Ungarn, ingleichen bey Lüneburg und in Holland bey Deventer. Es wird viel Aberglauben damit getrieben. Einige haben sie in Silber einfassen lassen, um solche am Leibe wider den Gifft zu tragen. Wormius berichtet, daß eine solche Glossopetra oder Zungen-Stein in Wasser geleget worden, welcher alsobald dasselbe schaumend gemacht, nachdem aber diese Gährung nachgelassen, und iemand, der mit Schmertzen von Flüssen im Munde beschweret gewesen, sich mit solchem Wasser gegurgelt, hätten in kurtzer Zeit die Schmertzen nachgelassen.

Natter-Zünglein ein Kraut, s. Ophioglossum.

Natur, *Nature*, Natura, Physis, ist ein Wort, welches in vielerley Bedeutung genommen wird, als 1) vor GOtt selbst, welchen die Scholastici Naturam naturantem nennen; 2) vor die gantze erschaffene Welt, die sie Naturam naturatam heissen; 3) vor ein allgemeines würckendes Principium in der erschaffenen Welt, welches Henricus Morus Principium Hylarchicum, andere Archæum, andere wiederum anders nennen; 4) vor das Principium mo-

rus & quietis in einem ieden besondern Cörper; 5) vor das Wesen und angebohrnen Kräffte einer Substantz; 6) bey den Thieren vor die angebohrne Art und Eigenschafft; und 7) bey den Menschen vor die innere Neigung und Fähigkeit zu gewissen Tugenden oder Lastern.

Natürliche Dinge werden bald den übernatürlichen, bald den künstlichen, bald den freywilligen, bald den zufälligen, bald den gewaltsamen entgegen gesetzt. s. Lex. Philos.

Naturalia, begreiffen unter sich allerhand von der Natur hervorgebrachte handgreiffliche Dinge, als menschliche und viehische Cörper, und alles, was etwan sonst, so wohl in der Erde, als im Wasser und in der Lufft, gemeines oder sonderbares, es seye gleich ex regno naturali, vegetabili oder minerali, hervorkommt. Man sagt auch, der oder jener hat gute Naturalia, ein gutes Naturel, wenn einer von Natur zu einem Dinge geschickt ist. s. Lex. Philos.

Naturalis facultas, das natürliche Vermögen, ist ein solches Werck, da unser Leib und Blut, uns unwissend und unvermercket, durch die spiritus animales und das Temperament des Geblüts immerfort ernähret, gemehret und erhalten wird.

Naturalismus, wird der Irrthum dererjenigen genennet, welche glauben, daß das blose Licht der Natur genung sey, den Menschen zu lehren, wie er GOtt erkennen, und ihm würdiglich dienen solle. Diejenigen, die diesem Irrthum beypflichten, werden daher Naturalisten, Deisten, ingleichen Esprits-forts genennet; wiewohl die letztern gemeiniglich noch weiter zu gehen, und allen Gottesdienst zu verwerffen pflegen. s. Lex. Philos.

Naturell, *Genie*, Ingenium, die natürliche Fähigkeit oder Neigung zu etwas. s. Lex. Phil.

Natur-Kunst, s. Physica.

Naves, s. Schiffe.

Naviculare os, ist das dritte Bein des Gelenckes unter dem Knochen des Fusses, und hat die Gestalt eines Schiffs oder kleinen Kahns.

Navis, das Schiff, ist ein Gestirn von 63. Sternen in der Südlichen Gegend des Himmels, mehrentheils von Saturni und Jovis Eigenschafft, unter welchen der vornehmste von der ersten Grösse, Canopus genannt, sich am Ruder befindet. Die Hebräer nennen es Sephina und Schillerus die Arche Noä.

Naumachiæ, waren vor diesem zu Rom tieffe mit Mauren eingefaste Graben voll Wassers, auf welchen Lust-Spiele und Wett-Streite zu Schiffe gehalten wurden.

Naumburg, eine wegen ihrer Petri Pauli Messe berühmte Stadt in Thüringen, hält Buch und Rechnung in Reichsthlr. guten Groschen und Pfennigen, die Müntzen allda sind gleich, wie bey Leipzig specificiret worden. Obgedachte Messe wird eingeläutet auf Petri Pauli Tag, welcher jährlich auf den 29sten Junii einfällt, und währet acht Tage. Auf den ersten und andern Tag geschehen die Acceptationes der Wechsel-Briefe, welche ihre Bezahlung am 5ten Julii folgenden Monats erhalten haben müssen, widrigenfalls darüber protestiret wird, und ist solcher Protest samt dem Wechsel-Brief nach gedachtem 5ten Julii zu versenden. Von Hamburg wechselt man auf solche Messe, und werden die Briefe gestellt in Rthl. Cour. Geld zu zahlen, die Valuta aber wird nach Abzug 30. pro cent. Lagio, weniger oder mehr, in Banco abgeschrieben, in Naumburg aber bezahlen sie mit neuen Dritteln und Groschen. Von Naumburg wechseln sie aus der Messe per Hamburg, und stellen die Briefe auf 14. Tage, 3. à 4. Wochen Sicht Rthl. Banco, zahlen aber die Valuta mit 30. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, in neuen Dritteln und allerhand Groschen-Stücken. Ausser solcher Messe wird übrigens wenig gewechselt.

Nausea, der Eckel für diesen oder jenen Speisen, wird von allen dem verursacht, was dem Magen zuwider ist. Eigentlich ist der Eckel, da einem weh ums Hertze wird, der Speichel in Mund kommt, und man sich gern brechen wolte, rühret her von einer Schärffe in dem Magen, die doch nicht genug ist, daß sie ein Brechen erwecken könte.

Nausiosis, s. Anastomosis.

Nautilus, Pompilos, ist ein Fisch mit Schaalen, oder ein Schaalfisch, den die Meereswogen nicht selten auf den Sand heraus zu schmeissen pflegen. Die Schaale sieht einer Schneckenschale nicht ungleich: Der Fisch ist weiß von Farbe. Er schwimmet in seiner Schaale, wie in einem kleinen Schiffe herum, und hat eine öffnende Krafft, wie auch seine Schaale.

Neapolis, die Haupt-Stadt im Königreiche dieses Namens, hält Buch und Rechnung in Ducaten, Tarins und Grains, den Ducaten zu 5. Tarins gerechnet. Die Pistole d'Espagne oder Doppia gilt 33. Carlins, oder 16. und 1. halb Tarins. Die Italiänische Pistole 30. Carlins oder 15. Tarins. Die Sequins 18. Carlins oder 9. Tarins. Die Ecus courants 11. Carlins oder sechste halb Tarins. Die Ducati di Banco 10. Carlins oder 5. Tarins. Die güldenen Neapolitanischen Thaler thun 13. Carlins oder siebend halb Tarins. Die Ducats d'or 12. Carlins oder 6. Tarins. Die Piastres oder Spanischen Thaler 9. Carlins oder fünffte halb Tarins. Die Tarins gelten 2. Carlins oder 20. Grains. Die Carlins 10. Grains. Die Grains 3. Quatrins. Wechsel-Müntze seyn: der Ecu d'or, so 13. Carlins oder siebendhalben Tarins gilt, der Ducat d'or von 12. Carlins, der gemeine Thaler von 11. Carlins.

Neapolitanus morbus, s. Gallicus morbus.

Nebel, *Nebula*, *Brouillard*, ist ein wässeriges Meteorum, welches aus allerhand Ausdünstungen bestehet, in der untern Region der Lufft sich aufhält, und dieselbe offt verdunckelt: wann ein Nebel von der untern in die mitlere Lufft-Region aufsteiget, so heisset es eine Wolcke. Der Nebel ist zuweilen dick, zuweilen dünn, zuweilen stinckend, zuweilen auch von andern Eigenschafften. Bey den Chirurgis wird dasjenige Augen-Gebrechen der Nebel genennet, wenn das Horn-Häutlein seine natürliche Farbe verlohren, und von einem wiedernatürlichen humore überzogen wird. s. Lex. Philos.

Neben-Gegenden, plagæ collaterales, werden

den alle diejenigen genennet, die von den 4. Haupt-Gegenden, Süden, Osten, Norden und Westen, abweichen.

Neben-Sonne und Neben-Mond, s. Parelia und Paraselene, u. Lex. Philos.

Neben-Nieren, s. Succenturiati renes.

Neben-Pfeiler, *Parastata*, *Aletta*, ist eine zierliche, einem Pfeiler ähnliche Stütze, welche neben einer Säule oder einem Pfeiler stehet, und einen Bogen oder Balcken träget. s. Math. Lexicon.

Neberschmid, s. Eberschmid.

Nebula. s. Nebel.

Nebulosæ stellæ sind, welche man mit blossen Augen nicht deutlich, sondern nur wie ein helles Wölcklein siehet. Darzu gehöret die Plejas oder Gluckhenne, Galaxia, die Milch-Strasse, u. s. w. s. Math. Lex.

Necessitas, s. Nothwendigkeit.

Necromantia, ein Theil der Zauberey, welche von den Todten oder längst verstorbenen unterschiedliche Sachen vermittelst Teufflischer Beschwerungen zu erforschen suchet, gleichwie jene Hexe zu Endor gethan, von welcher in dem 1. Buch Sam. am 28. Capitel zu lesen. s. Lex. Philos.

Necrosis, wann ein Theil des Leibes mit Geblüt unterlauffen. s. Enchymoma.

Nectar, war der Heyden ihr Götter-Tranck, gleich wie Ambrosia ihre Speise war, daher noch heutiges Tages die Poeten viel mit solchem Nectar zu thun haben, die Medici aber nehmens für einen an Farbe, Geruch und Geschmack lieblichen Artzeney-Tranck oder einen Julep.

Nefrendes, werden diejenigen genannt, welche keine Zähne haben.

Negelein, s. Caryophylli Aromatici.

Negociiren, Handeln, Geschäffte verrichten, es gehen solche gleich die Kauffmannschafft oder andere Civil- und Public-Sachen an, dahero Negotiant ein solcher, der in der Sache handelt, item ein Kauffmann.

Negotium, Negoce, also wird das Geschäfft oder die Handlung selbst, die man verrichtet, genennet.

Negre, heissen die schwartzen Sclaven, die in Africa, an den Küsten von Guinea, Congo, Angola, von den Europäern erhandelt, und nach America geführet werden, daselbst in den Zucker-Mühlen, Bergwercken, rc. zu arbeiten. Es werden auch gewisse grosse See-Fische also genennet, die an den Americanischen Ufern gefangen werden. Sie gleichen unsern Schleihen, haben einen schwartzen Kopf, und sind wohl zu essen. Man heisset sie auch Diables de mer.

Negundo, Astocæ, ist ein Baum in Indien, dessen es zwey Sorten giebet; einer heist das Männlein, der andere das Weiblein. Das Männlein ist so groß als ein Mandelbaum, seine Blätter sehen wie das Weiden-Laub, sind ausgezackt am Rande, wollicht und rauch. Das Weiblein nennen die Portugiesen Norchila, die Canariner Niergundi, auf Malagate heisset es Sambali, und in Malabar Noche. Es wird eben also groß, als wie das Männlein, allein sein Laub ist etwas breiter und auch etwas runder, gantz und ohngezackt, den weissen Pappel-Blättern nicht unähnlich. Von den Arabern, Persern und Einwohnern in Decan wird die eine Art so wohl als wie die andere Bache, und von den Türcken Ayt genannt. Ihre Blätter riechen und schmecken wie die Salbey, iedoch ein wenig bitterer und schärffer. Des Morgens frühe wird auf vielen solchen Blättern ein gewisser weisser Schaum gefunden, der des Nachtes da heraus gedrungen ist. Ihre Blüten kommen an Gestalt den Roßmarin-Blüten sehr gleich. Die darauf folgenden Früchte vergleichen sich dem fremden Pfeffer, ihr Geschmack aber ist weder so beissend, noch so brennend. Diese Bäume wachsen an vielen Orten in Indien, und insonderheit in der Landschafft Malabar. Das Laub, die Blüten und die Früchte zerstossen, in Wasser gekocht und in Oel gebraten, sollen, wie man saget, aufgelegt mit sonderlichen Nutzen, zu allen und ieden Schmertzen dienen, insonderheit zu Schmertzen in den Gelencken, so etwan von einer kalten Feuchtigkeit verursachet worden. Desgleichen sollen sie gantz wundersame Würckung thun bey Quetschungen und Geschwulst. So werden auch diese Blätter zerquetschet und auf die alten Schäden aufgelegt, dann sie sind gut zu Wunden, reinigen dieselbigen und schliessen sie. Die Weiber machen einen Tranck vom Laube, Blüten und den Früchten, den trincken sie, und reinigen damit den Leib, in Meinung, solches solle zu der Empfängniß helffen. Die Blätter gekauet, machen einen guten Athem: so sollen sie auch die Venus-Hitze dämpffen.

Neid-Nagel, s. Panaritium.

Neigungen, Gemüths-Neigungen, Inclinationes, werden von einigen Philosophis in weitläufftigem Verstande genommen, daß sie die Gemüths-Bewegungen oder Affecten zugleich mit begreiffen; von andern aber in engern Verstande, da sie von den Affecten theils darinnen unterschieden sind, daß diese von einer äusserlichen Ursache, jene aber mehr von einer innern Beschaffenheit herrühren, theils auch darinnen, daß diese nur eine Zeitlang währen, jene aber beständig dauren, daß diese eine unordentliche Bewegung des Geblütes, jene aber keinesweges verursachen. s. Lex. Philos.

Nelcken, s. Caryophyllus.

Nemomens, s. Nomas.

Nenner, *Denominator*, in der Arithmetic, ist bey einem Bruch die untere Zahl, welche anzeigt, in wie viel Theile ein Bruch getheilet sey; oder welche benennet, was für Theile ein Bruch in sich halte. z. E. Ob es Drittel, Sechstel u. s. w. seyen. s. Math. Lex.

Neomenia, s. Novilunium.

Neotericus, wird gar offt gebraucht von den neuen Scribenten und Autoribus zum Unterscheid der Alten.

Nepenthes, *Laudanum opiatum*, ein belobtes Medicament. Theodorus Zwinglius hat es am ersten also betitelt, als wollte er sagen, Nepenthes heist auf Lateinisch so viel als Nullus Luctus, kein Schmertz, keine Traurigkeit, weil

 nemlich

nemlich dieses Medicament solches alles stillete, und vortreffliche Würckung thäte, wie sich denn auch die Helena des Nepenthes soll gebrauchet haben, alle Kranckheiten des Leibes damit zu vertreiben, und sich wieder ein lustig Hertz zu machen (wie Homerus berichtet,) deswegen es auch der Helenä Mittel von etlichen genennet wird. s. Laudanum.

Nepeta Fruticosa, Katzen-Kraut, Nept. Die Blätter seynd wie an der Melisse gekerbt, und mit einer graulichen Wolle überzogen, das Kraut davon dienet in Mutter-Beschwerungen, Verstopffungen und Unfruchtbarkeit, wegen des allzustarcken Geruchs wird es selten innerlich gebraucht, wie denn die Krausemüntze ohne dem alles thun kan, was man von der Katzen-Müntze möchte zu gewarten haben.

Nephelæ, sind kleine weisse Flecken in den Augen, ingleichen diejenigen, die auf den Nägeln hervor kommen, und gleichsam ein kleines Wölcklein präsentiren; wie auch die kleinen Wölcklein, die man im Urin aufgehen siehet.

Nephrites, ist der erste Wirbel unter den 5. Lenden-Wirbeln.

Nephritica medicamenta, welche wider die Zufälle der Nieren dienen.

Nephriticus Lapis, sonst auch Lenden- oder Grieß-Stein genannt, ist ein blau-grünlicher, und gleichsam wie Unschlit oder Fett anzugreiffender Stein, kommet aus Indien, und wird also genennet, weil er für den Stein-Schmertz dienen soll. Man muß aber zusehen, daß er nicht verfälscht sey, indem einige Betrüger den grünen Marmor, Malaquitte genannt, dafür verkauffen. Boëtius rechnet beyde, die Sonnenwende, als den Grieß-Stein unter den Jaspis, an welchen sie offt angewachsen gefunden werden, wiewohl man sie auch, wie die Wetz-Steine auf den Feldern findet.

Nephriticum lignum, Grieß-Holtz, kömt aus America von einem dicken und hohen Baum, und hat die Art an sich, daß die Tinctur davon, nachdem das Licht entweder von hinten, oder von vorne, wo das Auge stehet, darauf fällt, bald gold-gelb, bald denckel-blau aussiehet. Es ist ein Geschlecht des Ligni fraxini, wovon allbereit erwehnet, wird auch sonst genannt Lignum ad renum affectiones & urinæ incommoda, item Lignum peregrinum aquam cæruleam reddens. Das Infusum davon in Wein, purgiret überaus die Nieren, ist auch sonst sehr lieblich zu trincken.

Nephritis, das Nieren-Weh, ist eine schmertzhaffte Empfindung, welche entweder von einem Stein, Sand oder anderen gesaltzenen Materie (die in den Nieren die Drüslein und derer Röhrlein, dadurch der Urin abgesondert wird, verstopffet, und derselben Fasern Krampfweise zusammen ziehet) entstehet.

Nephros, s. Ren.

Nepos, heist ein Kindes-Kind, des Sohnes oder Tochter Sohn. Neptis, der Tochter oder Sohns Tochter.

Nept, s. Nepeta.

Neptunus, ist so viel als der Gott des gesaltzenen Meeres, und bedeutet der Medicorum ihr Salmiac.

Nerantia, s. Pomerantzen.

Nerf ferure, ist ein harter Streich, den sich das Pferd mit den Hinter-Füssen an die Nerven der fordern Füsse giebt.

Nerita, ist eine Gattung der See-Schnecken, deren es allerhand Sorten giebt. Einige sind groß und rund, haben die Figur als wie ein Hörnlein oder Buccinum: andere gehören unter die See-Schnecken, die auf dem Sande und dem Strande der Mittelländischen See gefunden werden, und an Figur und Grösse den Land-Schnecken nahe kommen, ohne daß ihre Schaale um ein gutes dicker ist, glatt und polirt, von aussen bunt, bald weiß, bald fleischfarbig, bald bräunlicht, inwendig insgemein röthlicht. Diese Thiere gegessen, machen Lust zum Beyschlaff: ihre Schaale aber eröffnet. Sie werden ie zuweilen an statt des Meernabels gebrauchet.

Nerium, s. Oleander.

Neroli, ist der Titul einer gewissen wohlriechenden Essentz, so von den Italiänern bereitet wird.

Nerven, *Nervi*, heissen die Senn- und Spann-Adern an Menschen und Thieren. Sie entspringen in dem Gehirne, und führen eine daselbst elaborirte sehr subtile und active Materie, von welcher alle Bewegungen, die in dem Leibe vorgehen, grossen Theils dependiren, in alle Glieder und Theile des Leibes. Man kan durch gute Microscopia gar deutlich sehen, daß sie in der Mitte eine Cavität haben; Es sind aber die grossen nichts anders als Fasciculi von sehr vielen kleinen. s. Lex. Philos.

Nervina, seynd Artzeney-Mittel, welche die Nerven oder Spann-Adern stärcken, als da seynd Salvia, Majoran. Rosmarin. spica. lavend. ruta, hyperic. lil. alb. gum. elemi, mastich. bals. nervin. styr. calam. flor. cheir. chamæpit. &c.

Nervus, bedeutet bisweilen das vornehmste in einem Dinge: item die gröste Stärcke, denn so sagt man, der Nervus beruhet hierinnen. Vor diesem wurde auch der Stock oder Block mit zweyen Löchern, darein die Beine der Gefangenen gestecket wurden, Nervus genannt.

Nessel, taube, s. Galeopsis.

Nessel-Kranckheit, siehe Efflorescentia scorbutica.

Nesseln, Welsche, *Urtica Romana, Urtica urens, pilulas ferens*, wird mehr zum Spaß, als der Zierde wegen in den Blumen-Gärten gepflantzet; das Kraut siehet andern Nesseln gleich, und trägt runde Knöpflein, darinnen der Saame verschlossen lieget, als wie beym Majoran zu sehen, deßwegen ihn auch etliche den Vexir-Majoran nennen. Man zwicket die Blättlein ab, und schiebet das knöpffigte Stenglein zwischen, oder in ein schönes Nägelein; wer nun daran riechet, der verbrennet die Nasen so übel, daß andere darüber zu lachen haben. Wird im Frühling von seinem Saamen gesäet, oder so man anderwärts Schößlein bekommen kan, versetzet man sie wie den Majoran.

Nest, im Bergbau Ertz, so nicht fortgehet, und zu Gang streichet, auch weder hangendes noch liegendes hat. Dergleichen Ertze werden auch Nieren,

Nieren, wegen der Gleichheit, genennet, und von ihnen gesagt, daß sie Nester-oder Nieren-weis liegen.

Nestel-Knüpffen, Maleficium ligaminis, *Nouer l'aiguillette*, wird diejenige vermeynte Hexerey genennt, da entweder durch einen in ein Hosen-Band mit gewissen Seegensprechen gebundenen Knoten, oder auch auf andere unnatürliche Weise, einem die Mannheit benommen wird.

Nester der Tati, s. Tati.

Nestler und Senckler, haben ein geschencktes Handwerck, heben und legen mit den Beutlern, ungeacht sie nicht einerley Arbeit machen. In Franckfurt am Mayn haben sie ein grosses Land-Handwerck, woselbst alle Streitigkeiten ausgetragen werden können, auch hat dieses Handwerck etwas besonderes, daß nehmlich kein Jung zum Gesellen-Stand gelangen kan, er wisse dann zuvor alle Arbeit, so einem Gesellen zu machen zukömmt, daher ihnen auch theils Orten zu einer Probe die so genannten Gesellen-Nesteln zu verfertigen oblieget. Die Meisterstücke aber bestehen in folgenden: 1) in einem Dutzend Küris-Nesteln, aus schwartzen Fellen, 2) in funff Dutzend weissen Husaren-Nesteln, 3) in fünff Dutzend guten braunen Hosen-Nesteln, und 4) fünff Dutzend rothen Hosen-Nesteln, wie auch iede fünff Dutzend der übrigen Nesteln: aus einem Felle also heraus zu schneiden, daß die Nesteln in einer Grösse seyn, und doch nichts von dem Balg oder Felle übrig bleibe. Auch muß der neuangehende Meister aufs beste zwey Bälge schwartz, zweye braun, und zweye roth färben, auch noch an einigen Orten den Ambos, den er zu seinem Handwerck gebrauchet, ausfeilen. Es pfleget aber der Nestler nicht nur das Leder für sich, und was er zu seiner Arbeit brauchet, sondern auch für die Kauff- und Handwercks-Leute in Quantität selbst zuzurichten, und zu färben, sonderlich in Schweden, Liefland, Norwegen, Ober- und Nieder-Sachsen, und den See-Städten, als aus welchen letztbenannten Ländern solch gefärbtes Leder in grosser Menge hin und her versendet wird. Von der Arbeit und dem dazu benöthigten Werckzeug etwas zu melden, so wird erstlich der Schab-Baum aufgesetzet, das Leder darauf geleget, und mit dem Schab-Eisen die Haare, Narben und das Fleisch herunter gemacht, alsdann mit dem Scheer Eisen dünn gescheeret, daß es an einem Ort so dick ist, als an dem andern, nachmahls gebonnet oder gestossen, rein gewaschen, auf die Baitze gesetzet, und mit unterschiedlichen Materien gar gemachet. Wenn es heraus kommt, ausgeschlagen und getrocknet, ferner mit dem Stoll-Eisen aufgebrochen, und mit dem Schlicht-Eisen rein geschlichtet, in allerley Farben, nachdem man das Leder zu haben verlanget, eingemacht, und gefärbet. Wenn es aus der Farbe kommet, wird es mit dem Wid-Eisen gewidet, und mit dem Streck-Eisen gestrecket. Das also nun verfertigte und gefärbte Leder wird von dem Nestler auf das Schnitt-Bret geleget, mit dem Schnitt-Messer geschnitten, zu allerley lang und kurtzen, groß und kleinen Riemen, und die alsdann mit Stefften beschlagen, die Steffte werden aus verzinnten, auch meßingenen und iezuweilen silbernen, vergüldeten, ja wohl ehedessen von gantz güldenen Blechen mit der Scheere geschnitten, mit der Winden umwunden, nett ausgefeilet, gebogen, und auf dem Ambos, und zugleich öffters am Ende allerhand färbige kleine Quästlein aus Garn oder Seide gemacht, zur Zierde mit dem Hammer angeschlagen, Dutzendweis zusammen gebunden, und dem Kauffmann eingehändiget. Die Nesteln werden nicht allein aus zarten und subtilen Leder, sondern auch aus allerley desselben Sorten, nehmlich aus Kalb- und Bock-Fellen, wie auch aus Gemsen- Hirsch- und Elend-Leder verfertiget, theils also weiß oder gelb verarbeitet, theils auch gefärbt, und hat es das Handwerck der Beutler nunmehr so weit gebracht, daß sie die Felle nicht nur braun, roth und schwartz, sondern auch grau, gelb und Pomerantzen-Farb, grün, Himmel-blau, auch Nägel- und Viol-blau, hell, denckel, und Purpur-roth, oder wie man ihnen die Farbe vorgiebt, zu färben wissen, ja theils auch so, daß sie sich waschen lassen, u. die Farbe daran nicht ausgeht.

Nestling, auf weidmännisch ein junger Raub-Vogel, so von dem Horst ausgenommen worden, daß er zur Beitz abgerichtet werde. Die abgestrichenen, welche schon geraubet haben, sind zum Abtragen besser, und würgischer denn die Nestlinge.

Netto, rein, sauber, heisset bey den Kauffleuten, wenn das Tara schon abgezogen ist. Netto provenu oder netto procedito, heisset, was nach abgezogenen Unkosten, und einer verkaufften Waare, noch an saubern und baaren Gelde überbleibet, darüber der Principal disponiren kan. Man sagt auch z. E. ein Faß Indigo, eine Rolle Taback rc. hält brutto, d. i. mit dem Fasse oder Einballen, so und so viel; netto, d. i. ohne Faß und Einballen, an einer Waare, so viel. Man braucht auch dieses Wort im Rechnen, wenn an einer Summe keine kleinen Theile oder Brüche angehängt seyn; z. E. 100. Thl. netto, d. i. da kein Gr. oder Pfennig drüber ist.

Netz, im menschlichen Leibe, s. Omentum.

Netz, wunderbahres s. Rete mirabile.

Netze, Retia, so bey den Jagten und Fischereyen gebräuchlich, siehe unter Fisch-Fang und Jagt-Zeug, allwo Hirsch- Sau- Prell- Spiegel- Wolffs- Rehe- Hasen- Lausch- oder Lücken-Netze.

Netz-Fleisch-Bruch, s. Sarco-epiplocele.

Netz-Häutlein, s. Retina.

Neu-Bruch, Neureit, Novale, *Terre defrichée*, ein Feld, welches nie angebaut gewesen, und ietzo erst angebauet wird.

Neue Welt, wird America genennt, weil dieses grosse Welt-Theil, nicht wie die andern dreye, iederzeit bekannt gewesen, sondern vor etwas mehr als 200. Jahren erst entdeckt und erfunden worden.

Neu-Fänger, wird auf Bergwercken der erste Finder und Aufnehmer eines Gangs genennet. Desgleichen der die letzten Massen muthet.

Neu-Gänger, heist, der einen Gang entblösset und ergangen hat.

Neu-Mond, s. Novilunium.

Neun-Augen, *Lampreta media*, Lamproie. Einige brauchen das Wort oculata minor, und unterscheiden sie dadurch von den Lampreten, die sie oculatas majores nennen, es haben aber die Neun-Augen auf ieder Seite novem fistulas ordine dispositas, 9. nach der Reihe gestellte Augen oder Röhrlein, dadurch sie das eingesogene Wasser wieder auslassen. Sie werden auch von einigen Scribenten Lumbrici aquatici genennet, ob sie nun zwar sonderlich von Geschmack, so sind sie doch für einen kalten und schwachen Magen schwer zu verdauen. Sie kommen aus Liefland und Pommern, aus dem Mecklenburger- und Luneburger-Lande, auch von Bremen in kleinen Fäßgen, gebraten, und in Eßig eingelegt zu uns, die Lüneburger und Bremer werden für die besten gehalten, und sonderlich gegen Fasten-Zeit häuffig ins Reich verführet. Ein Fäßlein wird zu 3. und 4. Reichsthalern verkaufft. s. **Lampreten.**

N[illegible] ist eine Land-Müntze in Hessen, allwo sie Weiß-Pfennige oder leichte Groschen genennet werden: gilt 9. gute Pfennige, wird aber in andern Landen nicht überall genommen.

Neuntes, oder **Neuntel**, **Neuntheil**, heist auf Bergwercken der neundte Theil von Metall oder Ertz, so den Stöllnern als ihre Gerechtigkeit gebühret: wird in das **Gantze** oder **Volle**, und in das **Halbe** getheilet.

Neuntödter, ein mittelmäßiger Raub-Vogel. Die grössere Art wird auch **Wild-** oder **Kruck-Elster** genennet, lebt vom Raub kleiner Vögel, bis auf die Amsel, ungeachtet dieselbe grösser ist, und frißt sie am Kopff bey dem Gehirne an. Die kleinere Art lebt von allerhand Geschmeiß, tödtet die May- und Kuh-Käfer, und steckt sie auf die Stacheln der Dorn-Hecken, daher die Meynung entsprungen, daß er nichts geniesse, er habe denn zuvor neunerley getödtet. Sie brüten in dornichten Sträuchen, und ziehen auf den Winter nicht weg.

Neurodes, ist eine Art eines langsamen Fiebers, welches von einem verdorbenen Nerven-Safft herrühret, wie es Willisius beschreibet.

Neurologia, eine Beschreibung der Nerven.

Neurotomia, eine vorgenommene anatomische Section der Nerven, item ein Nerven-Stechen; daher derjenige Neurotomus genennet wird, den die Nerven starck zucken, item, der ihre anatomische Section vornimmt.

Neuruz, heissen die Persianer ein Sonnen-Jahr, also sagen sie, dieser hat so und so viel Neuruz erlebet. Hernach bedeutet es auch bey ihnen einen neuen Tag, oder den ersten Tag des Jahres, an welchem die Sonne in den Frühlings-Circul tritt, u. Tag und Nacht einander gleich sind, mit welchem sie auch das Jahr anzufangen pflegen.

Neuter Status, wird von den Medicis derjenige genannt, da der Mensch nicht recht gesund, und auch nicht recht kranck ist, sondern zwischen beyden schwebet, und zwar wird ein doppelter solcher Status statuiret: Einmahl decidentiæ, wann ietzt die Kranckheit vor der Thür ist, und die Gesundheit ins Abnehmen geräth, 2) Convalescentiæ aber, wann das Gegentheil geschicht.

Netze, **Craticula**, heist in der Perspectiv eine in kleine Fächer getheilte Figur, entweder wie sie an sich selbst ist, oder auch wie sie von einem Spiegel, geschliffenem Glase, oder aus andern Optischen Ursachen verworffen wird. Im ersten Falle nennt man es craticulam Prototypi, im andern aber craticulam Ectypi. s. M. Lex.

Nhambi, ist ein Americanisches Gewächse, dessen Stengel ziemlich lang und dicke, rauch und ästig ist, kreucht zum theil in der Erde herum, zum theil erhebt es sich, als wie der Portulac. Sein Laub ist groß und grün am Rand, bisweilen nur schlecht ausgezackt, bisweilen aber gar tieff eingeschnitten. Die Blüthen wachsen oben auf den Spitzen seiner Zweige, wie Knöpffe, sind rund, so dicke als wie kleine Kirschen, ohne Blätter, und sehen fast wie die an den Chamomillen. Der Saamen ist formiret wie ein Nabel, oval von Figur, grau von Farbe und röthlicht, dabey gleissend. Seine Wurtzel stösset einen Hauffen weiß und zarte Zaser-Wurtzeln von sich. Dieses Gewächse wächst in Büschen und in den Höltzern, auch in den Gärten: es schmecket scharff und gewürtzhafftig, wird als Salat genossen, eröffnet, bricht den Blasen- und den Lenden-Stein, treibet die Winde und Blähungen, stärcket das Hertz und den Magen, treibet den Schweiß, widerstehet dem Gifft.

Nhamdui, ist ein Geschlecht Brasilianischer Spinnen. Der Leib ist des halben Fingers lang, führt auf dem Rücken als wie ein dreyeckigt helle glängzend Schild, das an den Seiten mit 6. spitzigen, weissen und rothgefleckten Kegelformigen Mäslein gezieret ist. Im Maule hat sie zwey gekrümmte gleissende Zähne. In dem Vordertheil an diesem Thiere, welcher sehr klein ist, sind 8. Beine zu befinden, welche fast eines Fingers lang, gelb braunroth aussehen. Der Hintertheil, so am grössesten, gläntzt als wie Silber. Unten siehet es, als wenn ein Menschen-Angesichte drauf gemahlet wäre. Dieses Gewürm macht ein Gewebe, wie die andern Spinnen, und ist vergifftet. Es wird an den Halß gehangen, wann einem das Quartan-Fieber ankommt: und davon soll das Fieber aussen bleiben.

Nichio, **Niche**, *Scapha*, **Bilderblind**, ist eine Aushölung in der Wand, nach der Form eines halben Circkels oder Cylinders, und mit dem Viertel einer Kugel bedeckt, daß man ein Bild hinein stellen kan.

Nichts, s. Non-Ens.

Nicolo, s. **Onychstein**, it. **Pommer.**

Nicotiana herba, s. **Tabac.**

Nidel, heist bey den Schweitzern der Raum, Ram, die Sane von der Milch.

Nidor, ist ein häßlicher Gestanck, sonderlich angebrannter fetter Sachen.

Nidorosa Dispepsia, ist eine Crudität des Magens, welche sich in einem häßlichen Gestanck des Speichels oder Auffstossens äussert.

Nidus, s. Focus.

Nidus avis, Frantz. Nid d'Oiseau, Teutsch, **Vogel-Nest.** Ist ein Gewächse, welches einen, zwey oder drey Stengel treibet, zu einem bis anderthalben Schuh hoch, die sind weiß, mit holen Blätterlein besetzet, welche gleissend und gestreiffet sind, und einiger massen als wie Hertzen sehen. Die Blüthen stehen Reihen-weise

und nach der Länge hin oben an der Stengel Spitzen, als wie die an den Orchis, und bestehet eine iede aus sechs bleichen Blättern. Wann dieselbigen abgefallen, so folget eine Frucht darauf, wie eine Laterne mit drey rundlichten Seiten, die beschleust die Saamen, so als wie Säge-Spähne sehen. Die Wurtzel bestehet aus dicken, gar brüchigen Zasern, welche voller Safft und unter einander gemenget sind, und einiger massen wie ein Vogel-Nest aussehen. Das gantze Gewächs schmeckt bitter und herbe. Es wächst im Holtze, an schattichten und bergichten Orten, unter dem Stamme der Tannen und Fichten; es führet viel phlegma, Oel und Saltz. Es reiniget, zertheilet, dient zu den Wunden äusserlich drauf gelegt.

Niederdruck-Zeug, s. Decussorium.

Niedergang, s. **West**.

Nieder gethan, wird gesagt, wann sich der Hirsch nieder gelegt.

Nieder-Holder, niedriger Hollunder, siehe Attich.

Niederlag- oder Stapel-Städte, sind solche Städte, die privilegia haben, daß alle vorbey gehende Güter bey ihnen müssen aus- und abgeladen, und feil geboten werden, ehe man sie anders wohin verführen lassen kan; unter welchen Niederlags-Städten absonderlich berühmt ist, die Wienerische Niederlage, allwo den Augspurg- und Nürnbergischen, wie auch andern Reich-Städtischen Kauffleuten, ohnerachtet sie Protestantischer Religion sind, zugelassen ist, so wohl Feuer und Herd, als offene Gewölber zu halten, und andern Bürgern gleich zu negociiren.

Niederländische Waaren, geben denen andern Waaren der Europäischen Staaten wenig nach, und werden in diesen Provincien die schönsten Manufacturen angetroffen. **Lüttich** führet allerhand wollene Zeuge, Tücher, Leinwand, Alaun, viele eiserne Waren, Gewehr und Geschütze, als Musqueten, Karabiner, Pistolen, eiserne Pfannen, Canonen, Mörser, Kugeln, Granaten und Bomben. **Aachen** handelt mit allerhand Kesselwerck, Becken und Kupffer-Drat, ingleichen mit Tüchern. **Antwerpen** giebet eine grosse Quantité von Zwirn und vortrefflichen Spitzen, welche hier ungemein schön gearbeitet, und allenthalben hin verführet werden. Zu **Brüssel** werden auch dergleichen verfertiget, über diese aber werden hier allerhand Tapete zu Meublirung der Stuben zubereitet. Von **Mecheln** bekömmt man allerhand genehete und gewürckte Waaren, ingleichen Garn. Von **Gent** wird Garn, Flachs, Leinwand und gewürckte Sachen, dergleichen auch von **Brügge** und **Rüssel**, weggeführet, an welchem letztern Orte auch Parakan, Picotten und dergleichen zu bekommen. Von **Dornyck** werden Tapete, Bet-Tücher und andere Manufacturen weggesendet. **Arras** hat das Stapel-Recht wegen der Frantzösischen Weine, und sind viele kleine Oerter, welche mit ihren Manufacturen ein weitläufftiges Negotium treiben.

Niederschlag, in der Schmeltz-Kunst ein Zusatz, so dem göldischen Silber gegeben wird, damit es im Schmeltzen das in sich haltende Gold fallen lasse, und dasselbe also davon geschieden werde.

Niederschlagung, s. Præcipitatio.

Nieren, s. Renes.

Nieren-Weh, s. Nephritis.

Nierenweis, heist auf Bergwercken, wann die Ertze nicht zu Gange streichen, sondern nur Nesterweis liegen.

Niesen, *Sternutatio*, ist eine gewaltsame die Brust und die Mäuslein des Schmeerbauchs zusammenziehende Bewegung, dadurch, was die Nase nicht leiden kan, heraus gestossen wird.

Nies-Pulver, s. Errhinum.

Nies-Wurtzel, s. Elleborum.

Nigella, *Melanthium*, **schwartzer** oder **Römischer Coriander**, wird in Gärten, aber auch an theils Orten auf dem Felde gebaut, hat zarte Stengel und Blätter, den Coriander-Blättern nicht ungleich, weisse oder blaßblaue Blumen, und schwartzen oder gelblichten starckriechenden Saamen. Er wird für die Flüsse, Verstopffung der Winde, Monat-Zeit, Kluchzen und schwere Arbeit in Kindesnöthen gebraucht.

Nigromantia, die **schwartze Kunst**, ist eine Zauberey, da der Mensch vermittelst der Hülffe böser Geister, die ihnen gehorchen, sonderliche Sachen verrichtet.

Nigellastrum, s. **Korn-Rosen**.

Nigua, ein kleiner Floh in Brasilien, und auf einigen Inseln, welcher sich durch die Haut in das Fleisch frißt, und bey unglaublichen Schmertzen die Gefahr des kalten Brandes mit führt, dawider kein sicherer und geschwinder Mittel erfunden worden, als das Brennen mit einem glühenden Eisen.

Nihilum Album, sonst auch *Pompholyx*, weisser Gallmey, oder weisser Nicht genannt, ist eine weisse calcinirte Materia, oder Asche, so schön weiß, lockericht, leicht, gleichsam fliegend, dürr und trocken seyn muß. Sie hänget sich oben, oder an der Seite des Ofens an, auch wohl gar in der Hütte, da die Oefen stehen. Das beste kömmt in grossen runden Kugeln aus Holland, wo es am saubersten colligiret wird. Es dienet sonderlich zu Augen-Kranckheiten und Krebs-Schäden.

Nil-Fluß, s. Eridanus.

Nimbo, ist ein Americanischer Baum, der Esche nicht ungleich. Seine Blätter sind grün, am Rande ausgezackt und zugespitzt, schmecken ein wenig bitter. Die Blüthen sind klein, weiß, und bestehen eine iede aus 5. Blättern: in der Mitten haben sie kleine gelbe Fäslein. Sie riechen bald wie der Lotus sylvestris, oder der Lotus odorata. Die Frucht ist gestalt wie eine kleine Olive, und siehet gelblicht. Die Rinde ist sehr zart. Dieser Baum ist gar rar, und heist in Malabar Bepole. Das Laub reiniget, dient zu den Wunden, und schliesset sie; es zertheilet auch: sie zerstossen es, und mischen Limonen-Safft darunter, das legen sie auf die häslichen und faulen Wunden. Der Safft entweder eingenommen, oder auf den Nabel gebunden, soll gut seyn zu Tödtung der Würmer.

Würmer. Die Blüten dienen zur Stärckung der Nerven. Die Frucht iſt gut zu den geſtochenen und zuſammengezogenen Nerven, auch zum Zertheilen; ingleichen wird Oel aus derſelben gepreſſet.

Ninſiing-Ginſind- oder Ginſem-Radix, iſt eine länglichte, faſt der Peterſilien-Wurtzel gleichende Wurtzel, eines ſcharffen, doch ſüſſen, mit einer nicht unangenehmen Bitterkeit vermengten Geſchmacks, und ſehr angenehmen Geruchs, wird von den Japoneſern Niſi, von den Wilden Canna, von den Sineſern aber Ninſing, oder auch Ginſem, genannt, weil dieſe Wurtzel faſt Menſchen-Geſtalt hat, daher ſie auch von den vornehmſten Chineſiſchen Herren zur Rarität aufgehoben wird, und ſelten in gemeiner Leute Hände kömmt. Einige Gelehrte vermeinen, es ſey ſolche eine Art des Alrauns oder Mandragoræ, andere halten ſie für Siſarum montanum, als mit welchem das Kraut dieſer Wurtzel eine groſſe Verwandtniß hat. Ihre Einſammlung iſt ſehr curieus, dann weil ſie des Winters, da ſich das Kraut ſchon verlohren, muß gegraben werden, ſo, geben die Einwohner bey nächtlicher Zeit genau Achtung, wo ſie aus der Erden eines Glantzes gewahr werden, welchen die Wurtzel (ſo ſie etwan von dem Thau, oder von ihrer eigenen Feuchtigkeit, oder auch von der Sonnen, gleichwie ein Phosphorus empfangen hat) von ſich giebet. Auf dieſen Glantz ſtreuen ſich entweder Kalch oder Aſchen, und wo ſie des andern Morgens dieſes Merckmahl antreffen, graben ſie die gröſſeren Wurtzeln aus, und bedecken die kleineren wiederum mit der Erden. Die ausgegrabenen müſſen ſie ihren Herren bringen, welche ſolche zur Rarität auch wohl zu abergläubiſchen Dingen behalten, dahero es kommt, daß ſie in Holland ſo rar und theuer gehalten wird.

Nitedula, ſ. Cicindela.

Nitrum, Salpeter, iſt eine ſchweflichte, flüchtige, irdiſche oder ſaltzigte Materie, die an vielen Orten, doch an einem mehr als an dem andern zu finden, abſonderlich wo alte Gebäude, Keller, Ställe und Gewölber geweſen, oder ſolche Oerter, die nicht unter freyen Himmel, ſondern unter dem Dach ſeynd, oder wo die Leute meiſtens den Urin hinlaſſen. Er muß ſchön, rein, lauter, weiß und Cryſtallen gleich angeſchoſſen ſeyn, und wenn er rein und pur iſt, ſchmeckt er bitterlich. Man bereitet denſelben an vielen Orten ſo wohl Teutſchlandes, als auch andrer Reiche in Europa. Doch will man, daß der ſchönſte in dem Lande des groſſen Mogols gefunden werde, und zwar ſollen die Städte Agra und Padua den meiſten geben. Es bringen die Oſt-Indiſchen Flotten deſſen viel tauſend Centner mit, welcher ſämtlich in Holland verbraucht wird. Die Holländer haben ein Magazin zu Choupar, 4. Meilen unter Patna, woſelbſt ſie den Salpeter läutern laſſen; denn wann er nicht gereiniget und weiß und klar gemacht iſt, wird er nicht æſtimirt, wie denn der geläuterte drey mahl mehr als der andere koſtet. Der ungefälſchte muß auf einer glühenden Kohlen verſchwinden, wo er aber bleibt und rauſcht, ſo hat er Saltz bey ſich. Bey den Chymiſten wird der Salpeter Cerberus Chymicus, Sal infernalis, Sal ſulphuris, Hermes, Baurach, Algali, Sal Anderonæ, Anatron, Cabalatar, Serpens terrenus, item Sal Hermaphroditicus genannt, und vermittelſt ſeiner Reinigung, Calcination, Deſtillation und Extraction, unterſchiedliche præparata aus demſelben heraus gebracht, als Lapis Prunellæ, Nitrum tabulatum oder præparatum, fixum, anodynum oder Cryſtallum minerale, Sal polychreſtum, antifebrile, Cryſtallum minerale Saccharatum, Nitrum perlatum, Nitrum ſaturniſatum, Cryſtall. Nitri oder Draco fortificatus, Terra foliata Nitri, Tartarus vitriolatus Bartholet. Nitrum Vitriolatum, Ducis Hols, Panacea Duplicata, Sal Cachecticum, chalybeatum. Vermittelſt der Sublimation hat man die Salpeter-Blumen, durch die Deſtillation kommt der Spiritus Nitri, die Aquæ Cauſticæ oder Aquæ fortes, & Aqua Regis. Wie aber ſolche Species alle componiret, und die Salpeter-Lauge aus der Erde gemacht, und endlich der Salpeter recht geläutert werde, ſolches ſiehe in des Schrœderi vollſtändigen Apothecke lib. 3. cap. 23. und anderen Autoribus, die von der Artillerie geſchrieben haben.

Niveau, bedeutet ein Inſtrument, damit die Mäurer und Zimmerleute die Horizontal-Lineam nehmen, und ſehen können, ob ihr gelegtes Holtz oder Stein gleich liege: einige nennen es Waſſer Paß, Schräg-Maaß, Perpendicul, weil die Bley-Kugel, die in der Mitten hängt, alsbald anzeiget, ob die Materia gerade, zu hoch, oder zu niedrig liege. ſ. Waſſer-Wage.

Nix, ſ. Schnee.

Noctambulatio, das Nachtherumgehen der Nachtgänger.

Noctambulones, Noctambuli, Somnambuli, Nachtgänger, Nachtwanderer ſind, die ſchlaffend in der Nacht herum gehen, und zuweilen ihre gewöhnliche Arbeit verrichten. Dieſes geſchiehet ingemein durch die ſtarcke Impresſion ihrer Geſchäffte, die ſolche Leute zu verrichten haben, ſie lauffen ſchlaffend da oder dort hin, geben ſich in ſcheinbare Gefahr, dann die Phantaſia wird durch die fremden ideas alſo regieret, inſonderheit bey jungen Leuten, derer Geiſter in ſteter Unruh, und von der wahren Vernunfft noch nicht gezähmet worden. ſ. Mondſucht.

Noctiluca, der Mondſchein: hernach bedeutet es auch ein im Finſtern leuchtendes Corpus, es ſey entweder von Natur, als glänzende Würme, faul Holtz, und dergleichen, oder eine von Kunſt erfundene Arbeit, dergleichen der Phosphorus iſt, ſ. Phoſphorus.

Noctua, eine Nacht-Eule, ein bekannter Vogel, welcher des Tages Licht ſcheuet, des Nachts aber herum flieget und mit ſeinem gräßlichen Geſchrey ſich hören läſſet, deren weich geſottene Eyer den Kindern eingegeben, ſollen ihnen den Wein zuwider machen, daß ſie ſolchen nimmermehr trincken können.

Nodi, ſ. Nodus.

Nodoſus, knotricht, wird von den Podagricis geſagt,

sagt, die mit diesem Ubel so geplaget, daß ihre Finger und Gelencke gantz knoticht werden, welche aufbrechen, und eine tartarische oder kalchichte Materia von sich geben.

Nodulus, ein Säcklein oder Täschlein, dergleichen werden unterschiedene, in den Officinen, um zugerichtete Species darein zu thun, bereitet, welche Säcklein mit den Speciebus in Wein oder Bier gehangen werden.

Nodus, ist eine Art einer gummichten hin und her wanckenden Geschwulst, die entstehet, wann sich eine dicke Feuchtigkeit zwischen dem Osse und Periostio setzet. Sie ist aber, wie die Exostosis zur Suppuration oder Eyterung zu bringen.

Nodi, werden in der Astronomie die 2. Puncte der Planeten-Creise, wo sie in die Eclipticam fallen, und selbige gleichsam zerschneiden, genennet, welche einander entgegen stehen, und daher nodus borealis und australis heissen, wegen ihrer Gestalt aber der Schwantz, und das Haupt des Drachens genennet werden. Die Astrologi geben vor, daß selbige bey der Geburt eines Menschen denselben meistentheils krum und lahm machen.

Nodus ascendens oder Borealis, Caput draconis, Drachen-Haupt ist, in welchem ein Planet anfängt von der Ecliptic gegen den Nord-Pol hinauf zu steigen. Wird also in Ephemeridibus und Calendern gezeichnet: ☊

Nodus descendens oder australis, Cauda draconis, Drachen-Schwantz ist, in welchem ein Planet anfängt von der Ecliptic gegen den südlichen Pol hinunter zu steigen. Wird also bemercket: ☋ s. Math. Lex.

Nösel, eine halbe Kanne, Sextarius, hält ohngefehr ein Pfund Wasser.

Noir, s. Schwartz.

Noir d' Allemagne, ist eine den Kupfferdruckern dienliche schwartze Farbe, welche aus den letzt ausgepreßten Wein-Hefen gebrannt wird, sie muß etwas feucht, schwartz, zart, leichte und schön gläntzend seyn, auch keine Körnlein in sich haben.

Noir d' Espagne, pflegen die Frantzosen das zu einer gantz schwartzen und sehr leichten Farbe verbrannte Korck-Holtz zu nennen.

Nolens volens, heist, er muß, er mag wollen oder nicht.

Noli me tangere, Springkraut, wird an feuchten Orten und an Gräben gefunden; es hat safftige runde Stengel, lichtgrüne Blätter, gelbe Blumen und braunen länglichten Samen, in durchsichtigen Schötlein, welche, wenn sie kaum angerühret werden, zerspringen, und den Samen verstreuen. Es wird für ein schädliches und gifftiges Gewächs gehalten. Einige aber wollen dem aus diesem Kraute destillirten Wasser grosse Krafft wider die Gicht und Hüfft-Weh zuschreiben, wenn es mit Tüchern überschlagen wird.

Noli me tangere, wird ein Art tieff um sich fressender Geschwür genannt; Es ist auch eine Art von Krebs-hafften und corrosivischen Lefzen-Geschwüren, welche ihren Sitz insgemein an den partibus glandulosis, zwischen der Nasen und den Lefzen haben, woselbst es anfänglich eine kleine Höhe, Röthe, und hierauf in ein paar Wochen, juckende kleine Hügelein, oder Blätterlein von dunckel-grüner Farbe auswirfft, welche mit Jucken und Beissen ie länger ie mehr zum Kratzen nöthigen, worauf es zu nässen und zu säuffern anfängt, und mit der Zeit dergestalt um sich frisset, daß es endlich alle angrentzende Theile beschädiget, und ein rechter Nasen-Krebs wird, welcher wann ihm Zeit gelassen wird, es nicht allein bey Wegfressung der Lefzen verbleiben lässet, sondern auch den Nasen-Krospel und ein Theil der Wangen mit angreiffet, sich gegen die Ohren und Stirne mit einnistelt, und endlich gar das Gehirn und dessen Häutlein beschädiget, und den Tod verursachet. Dieses schändliche Geschwür ist schwerlich, und wann es überhand genommen hat, gar nicht zu curiren.

Nomas, ist gleichfalls ein um sich fressendes stinckendes Geschwür.

Nomina, heissen in Rechten die Schulden. Nomina activa, sind ausstehende Schulden, Nomina passiva aber, die wir zu bezahlen schuldig sind.

Non-ens, Nichts, was keine Würcklichkeit oder Existentz hat. Dazu werden in weitläufftigen Verstande gerechnet, 1) die Entia rationis, so bloß in den Gedancken existiren, 2) die Entia potentia, die den würcklichen Dingen, Entibus actu, entgegen gesetzt werden, und möglich sind; 3) die Negationes so wohl puræ als privativæ. s. Lex. Philos.

Nona Sphæra, die neundte Sphæra des Himmels wird von einigen für das Primum mobile gehalten, welches den achten oder so genannten Stern-Himmel bewegen, und mit sich herum treiben soll, welcher Motus in 14. Minuten oder 1716. Jahren soll absolviret werden. Weil aber dieses alles dem Lauffe und der Bewegung der andern Sterne entgegen zu seyn genugsam zu beweisen ist, so scheinet es mehr eine erdichtete als wahrhafftige Sache zu seyn.

Nonagesimus, heisset in der Astronomie der 90ste Grad der Ecliptic, von dem Morgen-Horizont an gerechnet. Seine Höhe über den Horizont wird altitudo Nonagesimi genennt. s. Math. Lex.

Nonæ, war einer von den 3. Nahmen, worein die alten Römer ihre Monate eintheileten, und daher also genennet wurden, weil sie 9. Tage währeten. Im Martio, Majo, Julio und Octobri fielen die Nonæ auf den siebenden Tag, in den andern aber auf den fünfften; und die vorhergehenden Tage wurden, wie bey den Kalendis, rückwerts gezehlt. s. Math. Lex.

Nonne, heist auf Bergwercken ein Ring von Meßing oder Holtz, darinnen die Capellen geschlagen werden.

Nonne und Mönch, heissen zusammen das Capellen-Futter.

Nord, Mitternacht, *Boreas*, *Septentrio*, bedeutet 1) den Punct, welchen ein von dem Scheitel-Punct durch den Nord-Pol gezogener Bogen am Horizont weiset; oder der Punct, so zwischen dem Cardine orientis und occidentis mitten inne lieget, und von beyden 90. Grad weit am Horizont entfernet ist. 2) Dieselbe gantze

gantze Gegend, welche um und neben den vorbeschriebenen Punct auf beyden Seiten lieget. s. Math. Lex.

Nord-Capers, grosse Fische in der See bey dem Capo bonæ Spei in Africa, haben über sich auf dem Rücken einen Rüssel wie ein Schwein, wodurch sie das Wasser eines Hauses hoch werffen können.

Nord-Ost, heist die Gegend zwischen Nord und Ost; Nord-West die Gegend zwischen Nord und West; Nord-Nord-Ost die Gegend zwischen Nord und Nord-Ost; Nord-Nord-West die Gegend zwischen Nord und Nord-West; Ost-Nord-Ost die Gegend zwischen Ost und Nord-Ost; West-Nord-West, die Gegend zwischen West und Nord-West; Nord gen Ost die Gegend zwischen Nord und Nord-Nord-Ost; Nord gen West die Gegend zwischen Nord und Nord-Nord-West rc.

Nord-Licht, Aurora Borealis, wird also genennt, weil es gegen Norden zu erscheinen pfleget, und der Morgenröthe einiger massen ähnlich ist. Es präsentirt sich meistens in Gestalt eines hellen Bogens und ist mit dem Cœlo ardente, da der Himmel zu brennen scheinet, zwar öffters verbunden, aber nicht einerley. Dieses kommt von nahen Ausdünstungen her; jenes aber ist nur der Schein eines weit entferneten, und unter unsern Horizont sich befindlichen Meteori. Furchtsame und abergläubische Leute pflegen sich allerhand wunderliche Einbildungen dabey zu machen, die gar keinen Grund haben.

Nord-Ost-Wind, s. Cæcias.

Nord-Wind, s. Boreas.

Norma, s. **Winckelhacken.**

Norwegische Waaren, so ausgeführet werden, sind Mast-Bäume und allerhand Holtz, Eisen, Kupffer, Pech, Hartz, dreuge Fische, Peltzwerck, Bocks-Leder, Asche, Butter und Saltz. In Norwegen werden geführet Gewürtze, Saltz, Spanischer Wein, Wein-Eßig, Brandtewein, Käse, Toback, Tuch und Krahm-Waaren.

Nosocomium, ein **Lazaret, Spital, Siechen-Haus**, darinne arme krancke und preßhaffte Leute darnieder liegen, curiret und verpfleget werden: Dergleichen Häuser bey allen wohlbestellten Republiquen gefunden werden.

Nosologia, s. Pathologia.

Nosos, s. Morbus.

Nostalgia, Nostomania, s. **Heimwehe.**

Noster, unser, dieses Worts bedienen sich die Philosophi Chymici gar offt in ihren Schrifften, und machen damit einen Unterscheid zwischen gemeinen Sachen, und solchen, daran die Philosophische Kunst gewircket und gearbeitet hat.

Nostoch, s. Aporrogas.

Nota, s. Macula.

Nota bene, mercks wohl, nimms wohl in Acht; wird also NB. geschrieben.

Notæ, Noten, sind gewisse Zeichen in der Music, nach welchen der Thon hoch oder niedrig kurtz oder lang gerichtet und abgemessen werden muß.

Notæ Maternæ, s. Nævus.

Nota peliotes, Euro-Auster, heist der Süd-Ost-Wind.

Noto Zephyrus, Africus, der Süd-West-Wind.

Notus, Auster, der Süd- oder Mittags-Wind.

Noth-Capelle, heist beym Probiren, worauf man eine Silber-Probe thun muß, daran viel gelegen. Etliche machen sie aus gebranntem Hirschhorn.

Nothæ Costæ vel Spuriæ, die fünf Bastard- oder falschen Rippen. Also heissen die fünff untersten Rippen, auf ieder Seite des menschlichen Leibes. Sie haben den Namen daher bekommen, weil sie nicht gleich den übrigen Rippen, mit dem Brust-Beine zusammen gehänget sind, und nicht, wie dieselben, aus Bein, sondern fast aus lauter Knorpel bestehen.

Nothfall, s. Travail.

Noth-Feuer, wenn sich eine ansteckende Seuche unter dem Vieh äusert, welches der Bauersmann das wilde Feuer nennet, haben einige dabey den Aberglauben, daß sie aus einem gewissen Holtze, insgemein einen ausgerissenen Zaun-Pfahl, durch reiben mit einem Haar-Seil, eine Flamme erzwingen, und mit Pech oder Wagenschmier und angelegten Reisig ein Feuer machen, durch welches das Vieh mit Gewalt dreymahl getrieben wird. Immittelst muß alles Feuer in den Häusern ausgelöschet, und von dem Noth-Feuer ein Brandt mit nach Hause genommen, und in die Krippen und Tröge gelegt werden. Diese Gauckeley ist billig in weltlichen und Kirchen-Gesetzen verboten worden.

Noth-Gedinge, s. **Nothschnitt.**

Noth-Hemde, heissen die von 2. reinen Jungfrauen in der Christ-Nacht mit sündlichen Ceremonien gesponnenen, gewebten und genäheten Hemden, welchen auf der Brust 2. Häupter eingenehet werden, das eine auf der rechten Seite mit einem langen Bart und aufgesetzten Helm; das andere auf der lincken mit einer Crone gezieret. Sie bedecken in der Länge einen halben Menschen, und sind im dreyßig-jährigen Kriege von den Soldaten häuffig unter den andern Kleidern getragen worden, in der falschen Meinung, hierdurch für Stechen, Hauen, Schiessen und allerhand Unglück verwahret zu seyn.

Nothi morbi, werden diejenigen Kranckheiten genennet, welche die ordentlichen Regeln überschreiten, wie z. e. das Tertian- und Quartan-Fieber.

Noth-Schnitt thun, heist, wann einer seine Gebäude nicht mit Nutzen anstellen kan, sondern nur, wo mit Ertzen Einnahme zu machen ist, solche wegnimmt, damit er sich nur mit den Kosten fristen kan.

Noth-Schuß, ist bey den Schiffern bekannt, den sie thun müssen, wann ein Schiff in der äussersten Noth ist, unterzugehen, oder Schiffbruch zu leiden: da dann der Schiffer ein oder mehr solcher Noth-Schüsse thut, um die nächsten Schiffe in der See oder auch die nächsten Einwohner des Strandes, dadurch anzuruffen, daß sie zu seiner Rettung herzu eilen möchten.

Nothus,

Nothus, ein Huren-Kind.

Nothwendigkeit, Necessitas, wird billig eingetheilt in absolutam, die theils metaphysica, theils physica, theils geometrica seyn kan, und hypotheticam sive moralem; in die absolute und bedungene Nothwendigkeit. Diese kan mit der Freyheit, jene aber keineswegs bestehen. s. Lex. Philos.

Nothwehre, s. Homicidium.

Notiren einen Wechsel-Brief lassen, heist bey Kauffleuten, wenn der Inhaber des Wechsel-Briefs einen Notarium zu sich kommen läßet, und demselben zu verstehen giebet, wie daß er hier einen Wechsel-Brieff auf N. N. habe, welchen er bey heutigem Verfall-Tage nicht völlig bezahlet, sondern noch 50. Thaler darauf restire. Er wolte zwar hoffen, daß der Debitor solchen Rest noch abtragen würde, weswegen er auch den Wechsel-Brieff noch zur Zeit nicht wolte formaliter protestiren lassen, weil aber unverhofft ein oder ander Umstand darzwischen kommen könte, so wolte er den Notarium hiermit requiriret und ersuchet haben, den Wechsel-Brieff inzwischen zu versiegeln, und dieses in sein Protocoll zu notiren. Welches alsdenn der Notarius mit Benennung des Orts und der Zeit kürtzlich protocolliret. Es darff aber darauf der Inhaber des Briefs, wenn der Rest nicht bezahlt wird, ohne seine Verantwortung mit dem würcklichen Protestiren nicht länger anstehen, als biß zur ersten abgehenden Post oder Gelegenheit, mit welcher er den Wechsel-Brieff samt dem Proteste an seinem Mann zurück schicken muß.

Notius Piscis, s. Cetus.

Notiz, Notice, heist bey den Handels-Leuten ein schrifftlicher Auffsatz, welchen derjenige Mäckler, durch den ein Wechsel, mit beyderseits Contrahenten Genehmhaltung geschlossen worden, unter seinem Namen von sich giebet, und ungefehr folgender Gestalt eingerichtet wird: 100. Rthl. per Amsterdam Cassa à Uso von Herrn Sempronio an Herrn Titium, a 125. pro Cent. Leipzig den 6. Decemb. 1713. wenn nun solche Notiz angenommen und behalten wird, so bleibet der Wechsel richtig geschlossen, und ist der Mäckler schuldig, bey Straffe, solche von Stund an schrifftlich auszustellen, und beyderseits Contrahenten einzuhändigen.

Noton, wird der Rücken oder das Hintertheil des Thoracis genannt.

Novacula, ein Scheer-Messer, ist bey den Chirurgis ein sehr bekanntes und gebräuchliches Instrument, und wird nicht allein Haare abzuschneiden, sondern auch andere operationes zu verrichten gebraucht.

Novæ stellæ, sind solche Sterne, die nicht beständig an dem Himmel sich sehen lassen, sondern wieder verschwinden, doch aber so lang sie sich sehen lassen, von den übrigen Firsternen umher immer zu gleicher Weise entfernet bleiben.

November, der Winter-Monat, hat 30. Tage. Dieser Monat wird in Latein der November, das ist, der neundte Monat vom Martio an, genennet. Bey den Deutschen heist er der Winter-Monat, nicht daß er den Winter anfänget, als welcher erst im Christ-Monat den Anfang nimmt, sondern weil er sonderlich gegen das Ende das Feld gantz winterisch machet; wie Aventinus berichtet, so ist er vom Käyser Carolo Magno der Wind-Monat genannt worden, weil sich gemeiniglich starcke Winde in demselben erheben. Der Sonnen Eintritt in das Zeichen des Schützens geschiehet gemeiniglich den 23sten dieses Monats. s. Math. Lex.

Novilunium, *Neomenia, Luna silens, nova, vacua, sitiens, extincta, interlunium*, Neumond, heisset, wenn der halbe Theil des Monds, welcher gegen die Erde stehet, gantz dunckel ist, so daß er mit blossen Augen nicht kan gesehen werden; das geschicht, wenn der Mond unter der Sonne und mit ihr in Conjunctione stehet. Die Juden heissen die Neomeniam *Tolad*. Die Astronomi machen einen Unterscheid inter Novilunium medium, verum, und apparens. Das erste wird nach der mittlern Bewegung, das andere ex centro, und das dritte ex superficie terræ gerechnet. s. Math. Lex.

Nox, s. Nacht.

Nubeculæ, kleine Wolcken, heissen auch die kleinen Wölcklein, die in dem Urin auffsteigen. Desgleichen kleine weisse Flecken im Auge.

Nubes, s. Wolcken.

Nuces Græcæ & Thasiæ, s. Mandeln.

Nuces, s. Nux.

Nucha, wird der Ort genannt, wo das Rückgrads-Marck seinen Anfang nimmt, item der Nacken.

Nuchtli, ist eine also genannte Americanische Frucht, sie gleichet sich einer Feigen, ist auch wie diese inwendig voller Körner, doch sind sie viel grösser als die in den Feigen, und hat ein Körnlein, als wie die Würtz-Nägelein. Sie ist von unterschiedenen Farben; denn die eine Art ist auswendig grün, und inwendig Fleischfarbig, und hat einen sehr guten Geschmack. So hat es auch gelbe und spreckliche, doch sind die weissen die allerbesten. Es lässet sich die Frucht lange Zeit aufbehalten, und giebt eine treffliche Erquickung, dahero sie auch Sommers-Zeit sehr æstimiret wird. Ein Theil derselben schmecken wie Birnen, die andern wie Weinbeeren. Sie wird von den Spaniern weit höher geachtet, als von den Indianern. Jemehr die Erde, darauf sie wächset, gearbeitet wird, ie bessern Geschmack überkömmt sie. Man findet auch eine Gattung von dieser Frucht, welche inwendig roth ist, sie wird aber gegen die andern nicht sonderlich geachtet, ob sie gleich auch nicht einen bösen Geschmack hat. Die Ursache aber ist, weil sie nicht allein den Mund und die Zunge dessen der sie isset, sondern auch den Urin als ein Blut färbet. Als erstlich die Spanier in Indien kamen, wurden ihrer viel, als sie von dieser Frucht gegessen hatten, über diesen gefärbten Urin höchst bestürtzt, und wusten nicht, wie ihnen wiederfuhr, indem sie nicht anders meineten, als daß ihr gantzes Geblüt durch den Urin weggienge. Ja selbsten einige Medici unter diesen waren dieser Meinung, und ordneten dannenhero Blut-stillende Artzneyen allen denen, so sie darüber zu Rathe zogen, weil

ihnen die Ursache dieser Röthe unbekannt war. Die Frucht hat eine dicke mit subtilen Stacheln besetzte Haut, die aber, wenn sie bis auf die Körner aufgespalten wird, leichtlich mit den Fingern gantz abgezogen, und hernach das Fleisch davon kan gegessen werden. Die Spanier bedienen sich dieser Frucht, wenn sie den Fremdlingen einen Possen reissen wollen, denn sie nehmen derselben ein halb Dutzend, und reiben ein Teller-Tuch damit, daß die kleinen fast unsichtbaren Stacheln darinnen bleiben, wenn denn einer, der davon nichts weiß, sich damit den Mund wischet, hencken sich diese Stacheln an die Lippen an, und ziehen sie dergestalt zusammen, daß es scheinet, als ob sie zusammen genähet wären, und man also schwerlich reden kan, biß endlich durch vieles Reiben und Waschen sie nach und nach wieder abgewischet werden.

Nucleus, der Kern, wird der Theil der Sonnen-Flecken und Cometen genannt, welcher dichter aussiehet als die andern.

Nuda semina, die neuen Botanici haben zwey Haupt-Kennzeichen, wodurch sie die unterschiedenen Pflantzen und Kräuter distinguiren, nehmlich die Blüthe und Frucht oder Samen; und weil diese letztern auf zweyerley Art hervor gebracht werden, das ist, entweder ohne oder mit besondern Capsuln oder Fächergen, als geben sie ihnen auch nach diesen Unterscheid den Nahmen, und nennen die Saamen ohne Fächergen Semina nuda; diejenigen aber, welche in besondern Behältnissen eingeschlossen sind, werden Semina capsularia genennet.

Nudeln, s. Vermicelli.

Nudi Chirographarii, seynd diejenigen, welche wenn etwa ein Kauffmann, oder andere Personen banquerot gemacht, und es mit seinen Gütern ad Concursum Creditorum kommen, nichts als ledige Handschrifften oder Schuld-Bekänntnisse, keine unterpfändlichen Verschreibungen aber, aufzuweisen haben.

Nudité, Nuditas, die Nackentheit, Blösse, werden bey den Mahlern und Bildhauern die nackigten Bilder genannt, an welchen die menschlichen Gliedmassen und eines Cörpers seine Stellungen in richtiger Proportion, den anatomischen Kunst-Regeln gemäß, vorgestellet werden. Man gebrauchet solche, wo man die Natur schlechter dings zum Grunde setzen kan, item solche, von deren Kleider-Tracht man keine sonderliche Kenntniß hat, vorstellen will. Nur ist hierinnen zu observiren, daß man die lasciven und obscönen Posituren und Figuren, so viel als möglich, vermeide. Bey den Heyden, bey welchen solche Nuditäten, und deren lascivæ Actiones sonderlich in den sacris Eleusiniis, einen Theil ihrer Göttinnen und Gottesdienst machten, wurde solches nicht für sündlich geachtet; so strebten sie auch in Verfertigung derselben dahin, wie sie die Grösse ihrer Wissenschafft in der Construction des menschlichen Leibes bewunders-würdig machen möchten, zumahl da sie in ihren Statuis mehr Götter als Menschen, und in den Basreliefs mehr Bacchus-Feste und Heiligthümer als Historien vorstellten.

Nürnberg, eine vornehme und berühmte freye Reichs- und Handels-Stadt in Francken; daselbst und in gantz Francken-Land wird Buch und Rechnung gehalten in Reichs-Gülden, Kreutzern und Pfennigen, von einigen aber in Reichs-Gülden, Groschen und Pfennigen. 1. Reichs-Thaler hat allda anderthalb fl. 22. und 1. halben Batzen, 30. Käyser-Groschen, oder 90. Kreutzer. 1. Reichs-Gülden oder Zwey Drittel-Stück hat 15. Batzen, 20. Käyser-Groschen, oder 60. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen hat 3. Kreutzer, oder 12. Pfennige. 1. Batzen hat 4. Kreutzer oder 16. Pfennige, und 1. Kreutzer hat 4. Pfennige. 1. Ducaten in Gold gilt 4. Reichs-Gülden, und 1. Reichs-Thaler in specie gilt 2. Reichs-Gülden oder 2. Drittel-Stücke, als worauf selbige in den gehaltenen Müntz-Probations-Tägen, zu Regenspurg, Augspurg und Nürnberg, von den dreyen correspondirenden Kreisen, Francken, Bäyern und Schwaben gehalten, gesetzet worden. Es werden sonst viel gemüntzte 15. Kreutzer-Stück in Empfangung und Auszahlen gebraucht, wie auch einfache und doppelte gute Groschen, deren 16. einfache einen fl. und 24. einen Rthlr. à 90. Kreutzer thun. Gold-Gülden allerley Sorten finden sich auch, so vorhin 2. und 1. Sechstel-Gülden gegolten, ietzo aber zu 3. Gülden in Waaren-Zahlung angenommen werden: desgleichen auch die Gülden-Groschen, so vor diesem 80. Kreutzer gegolten, paßiren ietzo für 1. und 3. Viertel fl. Alte Chur-Bäyerische Gold-Gülden gelten willig 3. und 1. Sechstel-Gülden, die Burgundischen, Cölnischen und Schweitzerischen Thaler werden in Circa 3. pro Centum schlechter als andere Species-Rthlr. æstimiret, und gelten etwan 115. 116. à 117. Kreutzer. Sonsten hat man vor einiger Zeit von Hamburg per Nürnberg gewechselt, auf einen Thl. à 60. biß 70. Kreutzer, weniger oder mehr allda zu zahlen, welcher Thaler zu 33. Schilling gerechnet, und in Hamburg in Banco bezahlt worden, solcher Wechsel-Gebrauch aber hat nunmehro, wie auf Augspurg, gäntzlich aufgehöret, und wechselt man von Hamburg dahin auf uso oder 14. Tage Sicht in Rthl. à 90. Kreutzer Cour. welche Zahlung allda in gangbaren Reichsfl. oder Drittel-Stücken geschicht; in Hamburg rabattirt man von der Summa des Wechsel-Brieses 33. 34. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, und bezahlt also die Valuta in Banco. Von dannen per Hamburg wechseln sie auf gleichen uso, und stellen die Briefe in Rthlr. à 48 Schillinge Banco, die Valuta aber zahlen sie mit 133. 134. Rthl. weniger oder mehr, in Reichsfl. oder Drittel-Stücken, gegen 100. Rthl. di Banco. Von Nürnberg wechseln sie auf andere Plätze, als auf Amsterdam in Rthl. à 50. Stüver Banco, Valuta à 134. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Banco, oder in Rthl. à 50. Stüv. Cour. Geld, Valuta à 128. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Amsterdamer Courant-Geld. Auf Franckfurt am Mayn in Rthl. à 90. Kreutzer Courant, Valuta à 100.

ta à 100. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Courant in Franckfurt. Auf Leipzig in Rthl. Courant, Valuta à 102. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthlr. Courant in Leipzig. Auf Augspurg in Reichs-Gülden von 60. Kreutzer in Courant, Valuta à 100. fl. weniger oder mehr, pro 100. fl. in Augspurg. Auf Wien, Prag und Breßlau, in Gülden, Käyser-Geld, Valuta à 100. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. fl. Käyser-Geld. Auf Venetia in Ducati di Banco, Valuta a 184. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. Und dieses Wechsel-Negotium geschiehet alle auf uso oder 14. Tage Sicht. Die Wechsel-Briefe haben daselbst nach Verfall-Zeit 6. Discretions-Tage, Sonn- und heilige Tage nicht mit gerechnet, ehe sie wegen Mangel der Zahlung zu protestiren sind. 100. Pfund in Nürnberg thun 107. Pfund in Hamburg. 1. Eymer Wein oder Bier hat 64. Maas nach dem Visir Maas, und 68. nach dem Schenck-Maas.

Nürnberger Waaren, bestehen theils in rohen und natürlichen, theils durch Kunst, Fleiß und Müh verfertigten Manufacturen. Zu der ersten Gattung gehört der Taback, so um Nürnberg herum gepflantzet wird, und andere in der Nachbarschafft wachsende Feld-Erd- und Baum-Früchte, welche, wie auch das süsse Holtz, feines Mehl und Francken-Wein in Nürnberg gleichsam aus der ersten Hand können gekaufft werden. Zu den Manufacturen aber ist alles zu zehlen, was zu des Menschen Nothdurfft, aus Wolle, Flachs, Gold, Silber, Meßing, Stahl und Eisen, aus Holtz und andern unzehlbaren Materialien zu Nürnberg angetroffen wird, welche Manufacturen denn so viel und mancherley seynd, daß etliche Bogen Papier würden erfordert werden, dieselben der Ordnung nach zu specificiren. Es müssen aber diejenigen, so damit handeln, vornehmlich die besten Zeichen, Sorten und Meister, die solche verfertigen, sammt der Art des Ein- und Verkauffs erlernet haben, und ist die blosse Benennung derselben, wegen der vielen Veränderung fast unmöglich, weil der Verstand der Künstler, und der Fleiß der Handwercks-Leute sehr penetrant und unermüdet, auch so mancherley ist, daß das Auge immer etwas neues zu sehen hat, und daher das Sprichwort gar füglich statt findet: Nürnberger Hand geht durch alle Land. Was die kleinen Bagatellen, insonderheit Holtz-Waaren, betrifft, solche werden eben nicht alle in Nürnberg verfertiget, sondern ein groß Theil derselben von Berchtolsgaden aus dem Saltzburgischen gebracht, allwo die armen Land-Leute fast keine andere Nahrung, als mit dergleichen Poppen-Zeug, Schachteln und andern geringen Holtz-Waaren haben, welche sie hernach an ihre Verleger, und diese wiederum an die Nürnberger Kauff-Leute und Factors verhandeln, welche solche ferner in alle Theile der Welt ausschicken, so gar, daß man auch in Africa und America Nürnberger Waaren, als Messer, Spiegel, Schellen und dergleichen finden wird, und fast ohne dieselben keinen profitablen Handel mit den schwartzen und wilden Leuten treffen kan. Es werden aber solche Waaren theils nach dem Gewicht, theils nach dem Gesicht, einige bey Dutzend, einige bey Hundert, noch andere nach Gulden-Werck, das ist, daß so und so viel Stück oder Dutzend für einen Reichs-Gülden oder Thaler gegeben werden, bedungen und verkauffet, welche Condition nach dem Lauff der Zeiten und der Handlung, wie auch nach Beschaffenheit der Waaren sehr veränderlich ist, und bald steigt, bald fällt. Solche Waaren werden von der grossen Menge der Künstler und Handwercks-Leute, so sich in Nürnberg aufhalten, verfertiget, als welche sich daselbst ohne diese Manufacturen wegen des sandigen Bodens nicht würden ernähren können. Sie stehen in öffentlichen Zünfften, und sind entweder gesperrten oder freyen und offenen Handwerckern zugethan.

Nüsse, s. Lendes.

Null, *Zera*, *Cyphra*, ist ein Zeichen, welches in der Mitten oder am Ende einer Zahl, oder gantz allein gesetzt wird, anzudeuten, daß dieselbe Stelle von allen Zahlen ledig sey.

Nulles, ist ein angenehmes Gerichte, welches in gewissen Koch-Büchern also beschrieben wird; man zertreibet Eyerdotter und Rosenwasser, Zucker und etwas Saltz, lässet dieses in einer zinnernen Schüssel auf dem Kohlfeuer sieden, und rühret es offt um, biß es sich zu setzen beginnet. Hernach lässet man es so lange sieden, biß es einen dicken Brey gleich siehet, iedoch, daß es nicht zu harte werde. Man streuet also etwas Puder-Zucker mit Ambra und Musc vermischt darüber, stecket auch etliche Citronen-Schaalen und Pistacien drauf, und isset es also warm. Dieses Gerichte soll ein Italiäner, Nahmens Nullio, der eines grossen Herrn Küchenmeister gewesen, erfunden haben, daher es auch nach seinen Nahmen Nulles genennet worden.

Nullität, heisset in Rechten ein solches Vornehmen, welches null und nichtig ist, und keine Krafft hat, ingleichen Verstossung in Proceß-Sachen.

Numeratio in der Arithmetic lehret, wie man eine ausgesprochene Zahl schreiben, oder eine geschriebene aussprechen soll.

Numerator, s. Zehler.

Numero, N, No, Num. wird offt in den Rechnungen, Briefen und Recepten gezeichnet, wie viel von einem ieden sey oder genommen werden soll. Bey Kauffleuten ist Numero der Waaren nichts anders als eine geheime Schreibe-Kunst, oder Bezeichnungs-Art, wodurch der Principal einer Handlung seinen Dienern zu verstehen giebt, wie hoch sie solche, sonderlich die Kram-Waaren, verkauffen sollen, und zwar solchergestalt, daß der marquirte Preiß entweder das äusserste ist, und gewisse pro Centum Gewinn schon darinne stecken, oder auch der Verkäuffer noch etwas Gewinn darauf schlagen kan, oder daß die Numero auch nur bloß den Einkauffs-Preiß andeutet.

Numerus, eine Zahl, ist dasjenige, wodurch man auf die Frage, wie viel? antworten kan. s. Math. Lex.

Numerus par, eine gerade Zahl, ist, die man in 2. gantze und gleiche Theile theilen kan, ohne daß was übrig bleibet; oder welche man durch 2. ohne Rest dividiren kan. s. Math. Lex.

Numerus impar, eine ungerade Zahl, ist, von welcher eines übrig bleibet, wenn man sie mit 2. dividiret, oder wenn man sie in 2. gantze Theile ohne Bruch theilen will. s. Math. Lex.

Numerus primus, ist, welcher durch keine andere Zahl, ohne Rest, das ist, so, daß nach der Division nichts übrig bleibet, kan dividiret werden, z. e. 5. 11. 31. s. Math. Lex.

Numerus compositus, ist eine solche Zahl, welche durch andere Zahlen ohne Rest kan dividiret werden, z. e. 6. 18. 100. s. Math. Lex.

Numerus planus, ist eine Zahl, welche entstehet, indem man zwey andere Zahlen mit einander multipliciret. Eine Species derselben ist numerus quadratus, s. Math. Lex.

Numerus solidus, ist eine solche Zahl, welche entstehet, nachdem man drey andere Zahlen mit einander multipliciret hat. Eine Species derselben ist Numerus cubicus. s. Math. Lex.

Numerus aureus, die güldene Zahl, wird in der Chronologie diejenige genennt, welche andeutet, welches Jahr im Mond-Circul ein iedes gegebenes Jahr sey. Lex. Math.

Numerus perfectus heist eine Zahl, die so groß ist als alle Zahlen zusammen genommen, durch welche sie sich dividiren läst Z. E. 6. läst sich durch 1. 2. und 3. dividiren, und wenn man 1. 2. und 3. addirt, kommt 6. heraus.

Numerus polygonus, figuratus, ist eine Summe einer arithmetischen Progreßion die sich von 1. anfängt. Man hat triangular-Tetragonal-Pentagonal-Hexagonal-Zahlen rc.

Numerus pyramidalis ist eine Summe vieler Polygonal-Zahlen von 1. an biß zu einer ieden verlangten.

Numerus rationalis heist eine Zahl, die entweder aus lauter Einheiten, oder aus gleichen Theilen der Einheit, bestehet.

Numerus surdus oder irrationalis heisset eine Zahl, die durch Einheiten und Theile der Einheiten nicht kan ausgesprochen werden, als z. E. die Quadrat-Wurtzel von 3.

Nummer-Eisen, ist, damit man die Bleye zeichnet.

Nummi Bracteati, s. Bracteati.

Nummisma, s. Medaille.

Nummularia, *Hirundinaria*, **Pfennig-Kraut, Nattern- oder Schlangen-Kraut**, wächst an nassen und sumpfigten Orten, in Pfützen, Wasser-Gräben und feuchten Wäldern. Das Kraut ziehet ein wenig zusammen, und ist ein gut Wund- und Scharbocks-Kraut, dienet zu den zerrissenen Adern, Lungen-Geschwür, Blut-Auswerffen, Husten, Durchbrüchen, rothen Ruhr und Scharbock.

Nummularia, s. Serpentaria.

Nundinæ, s. Märckte.

Nundinæ solennes, s. Messen.

Nußbaum und **Nüsse**, seynd eigentlich zweyerley Arten, als Wall- oder Welsche, und Hasel-Nüsse. Die erste Art, Nux juglans sive regia vulgaris, C. B. gemeine Wall- oder Welsche Nüsse, sind entweder Nux jugulans putamine durissimo, hartschälichte, oder Nux juglans fructu tenero, C. B. Nuces juglandes cortice tenuissimo, Gesn. dünnschäligte Nüsse, diese sind den gemeinen an Grösse gleich, an Gütigkeit aber überlegen; Die Schaalen lassen sich zwischen den Fingern zerdrücken, und sind an etlichen Orten so weich, als ein dünnes Leder, daß man sie mit den Nägeln herab ziehen kan. Die dritte Art heist Nux juglans fructu maximo C. B. Nuces caballinæ Lugd. grosse Wall-Nüsse, welche die vorigen zwar nicht an Gütigkeit, doch an Grösse doppelt übertreffen. Von verschiedenen Arten der Nüsse siehe unter dem Wort Nux.

Nußbaum-Schwamm, s. Fungus juglandis.

Nußhacker, Nußhäger, s. **Holtzscheren**.

Nuß-Oel, dieses wird an Orten, wo die Frucht häuffig zu haben, in Franckreich und Ober-Teutschland, aus den Nüssen gepresset, und dienet an die Speisung so wohl als zur Leuchtung. Wenn die Nüsse noch nicht sehr getrocknet, geben sie weniger aber besser Oel, wenn sie alt und abgelegen, geben sie mehr, als nicht so gut. Ein Glaß frisches Nuß-Oel wird von dem gemeinen Mann vor das Seitenweh eingenommen; die Mahler und Lackirer brauchen es gleichfalls zu ihren Farben und Fürnissen.

Nut, ist eine kleine Tieffe, um in solche etwas einzustossen. Bey den Tischern ist bekannt die Schieber-Nut, ingleichen die Glas-Nut, rc.

Nut-Hobel, ist ein Instrument bey den Tischern, hat einen Anschlag mit zwey Schrauben, um mit solchen weit und enge zu schrauben.

Nutrimentum, *Alimentum*, Speiß und Tranck, mit einem Wort, alles, was unsern Leib ernähret und erhält, oder wo auch eine andere Sache ihre Nahrung, Anwachs und Auffenthalt dabey findet.

Nutritio, die **Ernährung, Nahrung**, ist eine natürliche Verrichtung, da man suchet sich mit Speis und Tranck zu ernähren und zu erhalten; es wird aber der Leib 1) ernährt und wächst, wie in den jungen Jahren geschicht; 2) wird er ernährt, und verbleibt in einem Stande, wie in dem gestandenen Alter; 3) wird er zwar ernähret, nimmt aber doch dabey ab, dergleichen bey betagten Leuten angemercket wird.

Nutritio, heist auch eine Mehrung oder Vergrösserung der Artzeneyen, ist eine Art der Infusion, nach welcher vermittelst einer warm gemachten Feuchtigkeit die Artzneyen auflauffen und sich vergrössern. Also wird das Gold-Glött mit Oel und Eßig zusammen gerühret, wovon das Unguentum nutritum seinen Namen hat, also vergrössert sich auch Tragacanth und Quitten-Kern.

Nutrix, eine Säugerin, Säugamme, welche ein Kind säuget, deren gute Beschaffenheiten sind, daß sie ein gutes und kein boßartiges Gemüthe habe, frisch, gesund, nicht gar zu alt sey, auch soll ihre Milch nicht zu alt, nicht zu dick und nicht zu dünne, von keinem widerigen Geruch, und recht süß von Geschmack seyn.

Nux, eine gewisse Art des Kopff-Wehes, welches etwan in der Grösse einer Nuß empfunden wird. Insgemein aber heisset es die bekannte Baum-Frucht Nuß, deren die vornehmsten sind:

Nux aquatica, s. Tribulus aquaticus.

Nux avellana, **Hasel-Nuß**, hat ihren Namen, wie aus dem Plinio Lib. XV. c. 22. erhellet, von der Stadt Avella oder Abello in Campanien, weil sie daselbst häuffig und schön gewachsen. Es sind solcher aber zweyerley. Die erste, als die kleine weisse Art, wächset bey uns wild, welche aber durch Versetzung in die Gärten sich verbessern, und heisset alsdenn ihre Staude Corylus sativa fructu albo minore, sive vulgaris, C. B. Corylus domestica, Clus. persimilis alno. Lob. Nux Avellana major Lugdunensis, Cam. urbana rotunda circa Lugdunum. Gesn. Grosse, runde und Lyonische Hasel-Nüsse.

Nux caryophyllata, Frantzösisch, Noix geroflée oder Noix de Madagascar, Teutsch, **Nägelein-Nuß, Nuß aus Madagascar**, ist eine Nuß, so dicke wie ein Gallapffel, rund, leichte und Castanien-braun, riecht und schmeckt wie Würtz-Nelcken, iedoch nicht also starck, und beschliesset einen kleinen Kern oder Saamen. Sie wird uns aus Madagascar überbracht. Sie ist die Frucht von einem Baume, der in dem Lande Ravendsara genennet wird, und auf der Insel St. Laurentius in Menge wächset. Seine Blätter kommen an Gestalt den Lorber-Blättern bey. Die andere Rinde oder Schaale wird von dem Baume abgezogen und getrocknet, kommt an Farbe und Figur dem Zimmte ziemlich gleich, riecht aber wie Würtz-Nelcken. Sie wird auf Frantzösisch Canelle geroflée, Capelet und Bois de Crabe, Teutsch, **Nägleln-Zimmet, Nelcken-Zimmet**, genannt. Die Frucht und die Rinde dieses Baumes sind dem Haupte gut, wie auch dem Magen, dienen die Blehungen zu vertreiben, Lust zum Essen zu machen, und dem Gifft zu widerstehen.

Nux Indica condita, eingemachte Muscaten-Nüsse, sind die frischen, unreiffen, in Honig oder Zucker eingemachten Muscaten-Nüsse, unter denen die grösten in Zucker eingelegten die besten, absonderlich wenn sie recht frisch sind, und nicht sauer oder schleimigt schmecken. Mit diesen aber sind nicht zu vermengen die Nuces indæ, welchen Titel die Cocos-Nüsse insgemein führen.

Nux insana, ist eine Indianische Frucht, so groß wie unsere kleinen Pflaumen, rund, mit einer hart und rauhen röthlichen Haut oder Schaale überzogen; beschliesset einen häutigen, schwartzen und mit einem ziemlich grossen weissen Fleck gezeichneten, welcher mit schwartzem Fleisch umgeben ist, das wie das an den Schleen siehet. Dieser Stein enthält einen ziemlich harten Aschen-grauen Kern. Diese Nuß wächst auf einem Baume, der so groß ist wie ein Kirschenbaum, und träget lange schmale Blätter wie der Pfirschenbaum. Diese Frucht ist denen, die sie essen, schädlich, denn sie verursachet Schwindel und Aberwitz, so offtmahls zwey biß drey Tage dauret, oder sie bringt den Durchfall zuwege. Sie machet dumm und dämisch; äusserlich kan man sie noch zu Schmertzen-stillenden Salben brauchen.

Nux Lampertina, Lampertiana, **Lamperts-Nuß**, sind lange rothe Haselnüsse, welche auch von der Lombardie Lombardische, oder weil sie um Lamperti reiffen, Lampertische, oder von ihrem langen Bart, **Bart-Nüsse** heissen. An diesen ist die auswendige harte Schaale, wie gesagt, roth; das inwendige Häutlein aber um den Kern ist an etlichen weiß, an etlichen roth, und diese roth-häutigen werden besonders Ruhr-Nüsse, als wider die Ruhr dienlich, genennet. Ihr Temperament reguliret sich eben, wie bey den Wall-Nüssen, nach ihrem Alter; wenn sie schon ölich und rantzig worden, sind sie hitzig und trucken in 2. Grad, ja zur Speise untüchtig und schädlich. Die frischen und noch nicht vollkommen reiffen, sind warm und feucht im 1. Grad, iedoch übertrifft die Feuchte. Die frischen und vollkommen reiffen neigen sich zur Wärme und Truckne im 1. Grad, iedoch übertrifft die Wärme.

Nux medica, Frantzösisch, Noix medicinale, ist eine Frucht, so groß wie eine Castanie, sehr hart und länglicht, in der Mitten erhaben und an beyden Enden in etwas platt, an der einen Seite nach der Länge geöffnet, und an der andern fest geschlossen; rund umher geht in der Mitten gleichsam eine Ribbe weg. Sie wächst auf einem Baume in den Maldives-Inseln in America; dienet zu Beförderung der Geburt und Nach-Geburt, zur Stärckung des Hauptes, zur schweren Noth, wenn sie eingenommen wird.

Nux Moschata, sive Muscata, Myristica, aromatica, nucista mas & fœmina, ist eine Nuß, die einen harten, runden, dicken Kern hat, ist äusserlich graulicht und voller Runtzeln, inwendig etwas röthlich mit vielen Adern, und die einen etwas bittern, aromatischen Geschmack, und sehr angenehmen Geruch hat. Sie werden häuffig aus Ost-Indien, aus der Insel Bantam gebracht, deren Baum wie ein Birn-Baum groß, und des Jahrs dreymahl Früchte und Nüsse hat. Wenn sonst diese Früchte reif werden, sollen sie den Pfirschen gleichen, ehe man aber zum Kern kommt, muß man zuvor drey Schaalen ledig machen, 1. eine dicke und grüne Rinde, wie die grünen Welschen Nüsse, welche, wenn die Muscaten-Nüsse reiff, sich wie an den Welschen Nüssen aufthut, und von einander spaltet. 2. Folget ein gelb oder rothes Häutlein, so man insgemein **Muscaten-Blumen** nennet, und an dem Baum Blutroth aussiehet, und dann 3tens eine holtzige und harte Schaale, darinnen der Kern lieget. Diese Nüsse werden in der grösten Menge nach Europa ausgeführet, und wenn sie nach Holland gebracht, müssen sie erst in dem Ost-Indianischen Hause ausgelesen werden; da denn gemeiniglich dreyerley Gattungen zu haben: **Feine**, so die schönsten, **mittelmäßige**, so wie sie unter einander kommen, und die **Rümpfe**, oder rumpöse, so die schlechtesten seynd. Die Muscaten-Nuß-Weiblein aber sind rund,

das Männlein hat viel grössere Blätter, und länglichte Früchte, deren je zwey, drey und vier, wie die Welschen Nüsse, an einem dicken und kurtzen Stiele bey einander hangen. Sie wachsen alleine auf der denen Holländern gehörigen Insul Banda, allwo sie grosse Sorge tragen, daß dieselben nicht gar zu häuffig wachsen, wie sie denn zu dem Ende viel Bäume auszurotten pflegen. Sie haben den Muscaten- und Nelcken-Handel erst recht in ihre Hände bekommen, nachdem sie den Könige von Macassar unter das Joch gebracht: denn da zwungen sie denselbigen, die Portugiesen aus seinem Lande zu iagen, und keine Europäischen Schiffe in seine Häfen einzulassen, als die der Compagnie gehöreten. Denn vorhin zogen die Einwohner der Insul Macassar von ihren Nachbarn den Moluckern unter der Hand eine ziemliche Quantität Nelcken und Muscaten, und verkaufften selbige den Portugiesen und Engelländern, welchen sie bessern Kauff gaben, und dadurch der Holländer Handlung grossen Eintrag thaten. Die Holländische Compagnie treibet damit nicht allein in Europa grossen Handel, sondern auch in Indien, woselbst sie den Preiß eines Pfundes zu sechtzig Stüber gesetzet hat, wenn sie selbige in Bezahlung ihrer Obligationen und Handschrifften angiebet.

Nux Moschata regia, Königs-Nüsse, sollen ebenfalls eine Art Muscaten-Nüsse seyn, an der Figur sollen sie den andern zwar gleich kommen, aber nicht grösser als eine dicke Erbse, und dabey sehr rar seyn.

Nux Pinea, Pinellen- oder Zirbel-Nüsse, Pinien, haben länglicht-runde kleine Kerne, welche in- und auswendig gantz weiß, und einen süssen ölichten Geschmack haben, werden aus Indien zu uns gebracht, wiewohl dergleichen auch in Italien um Ravenna wachsen sollen, sie werden gleichfalls in der Medicin sehr gerühmt, indem sie auch gute Nahrung geben.

Nux regia, s. Juglans.

Nux unguentaria, s. Glans unguentaria.

Nux vomica & metella, diese zwey ausländischen Arten von Nüssen werden bey uns in den Apothecken gefunden, deren eine Nux vomica offic. sive nux metella vera, Krähen-Augen, die andere aber Nux metella officin. sive nux vomica vera genannt wird. Diese erstere ist eine platt-runde und aschfarbige Frucht, und mit einem wollichten Häutlein überzogen, wenn dieses abgeschälet wird, ist sie weißlicht und hart wie ein Horn. Sie wächst in Indien und Arabien, und wird Orientalische Schwämme genannt, ist narcotisch, oder zum Schlaf reitzend, und dahey etwas wunderbares, daß solche den vierfüßigen Thieren, so blind gebohren werden, ein Gifft ist, den Menschen aber als ein Mittel für den Gifft dienet. Die andere Gattung ist grösser als diese, und nicht rauch, noch so gar rund gekrümmet, wächst in Indien, ist gar sehr narcotisch, macht truncken, Eckel und Brechen, daher diese für die erstere nicht darf genommen werden.

Nycthemeron, heist eine Zeit von 24. Stunden, Tag und Nacht zusammen gerechnet.

Nyctalopia, Nyctalops, Nyctalopes, werden erstlich diejenigen genannt, die bey Nacht, wenn die Sonne untergegangen, besser sehen können, als bey Tage. Dann, welche bey Tage ein mittelmäßiges, bey Nacht aber und angezündetem Licht gar kein Sehen haben. Dieser letztere Affect aber ist meistens hier zu verstehen, wie solchen auch Galenus und viele neuere annehmen. Die Ursache aber ist nichts anders, denn eine Confusion der Geister im Auge, denen der Einfall der Licht-Strahlen gantz ungewöhnlich deuchtet, massen denn solche den Augen nicht anders vorkommen, als wenn rothe Lacken, Feuer-Flammen und Sonnen-Strahlen hinein fielen.

Nygma, ein Stich, wird für eine Wunde genommen, welche mit einem spitzigen Instrument gemacht wird, daher Nygmaticos, welches von Galeno für ein Stich-Pflaster verstanden wird, sonst Emplastrum contra puncturas, oder Sticticum Crollii genannt. Sonsten heisset es auch Punctio, Paracenthesis, welches ebenfalls eine künstliche Eröffnung ist, entweder der Brust (wenn dieselbe mit Wasser oder Eyter beschweret) oder des Unter-Leibes, wenn er mit der Wassersucht incommodiret.

Nymphæ heissen bey den alten Heyden gewisse Göttinnen theils im Himmel und auf der Erde, theils auch im Wasser. Bey der wunderbaren Verwandelung der Raupen pflegt man zu observiren, daß sich einige an eine Wand, Blat, oder andern festen Ort, mit dem Kopfe unterwerts hangen, und nachdem sie die Haut abgestreifft, wie ein eingewickeltes Kind, mit Gold überzogen oder bespritzelt scheinen. Diese werden auch von einigen Nymphœn, Chrysolides, Aureliæ, Goldlinge, genennet.

Nymphæ, werden die hohen Hügelgen oder Lefftzen an der weiblichen Schaam geheissen; ingleichen auch Wasser-Lefftzen, weil sie dem aus der Blase hervor springenden Wasser entgegen stehen.

Nymphæa alba, vel lutea, major & minor, See-Blumen, werden in weisse und gelbe, beyde aber in grosse und kleine unterschieden, und heissen See-Blumen, wachsen in Seen, stehendem Wasser, Pfützen und breiten tieffen Wasser-Gräben. Beyderley Wurtzel und Samen, haben in der Medicin einen sehr grossen Nutzen, und werden wider sehr viele Schwachheiten recommendiret.

Nymphætomia, heist das Ausschneiden obgedachter Nympharum oder Hügelgen, bey denen sich verheyrathenden Jungfern, weilen durch deren allzu weites hervorragen der Bräutigam an der Copula verhindert, oder ihm zum wenigsten dieselbe schwer und sauer gemachet wird. Es soll diese Ausschneidung bey den Egyptiern gar sehr gebräuchlich seyn.

Nymphea, waren vor diesem zu Rom gewisse grosse mit Küche, Keller und Spatzier-Gängen versehene Häuser, in welchen diejenigen, denen es in ihren eigenen Häusern an Raum und Beweglichkeit mangelte, Hochzeiten und anders Ausrichtungen anstelleten.

Nymphoides, ist ein Wasser-Gewächse, welches die Scribenten unter die See-Blumen gestellet. Der Herr Tournefort aber macht ein besonson-

sonderes Geschlechte daraus. Seine Blätter sehen, als wie die an der gelben See-Blume, sind iedoch um ein gut Theil kleiner, hangen an der Wurtzel vermittelst langer, runder Stiele, schwimmen oben auf dem Wasser, und schmecken bitter. Zwischen denenselben entspriessen runde Stengel, darauf stehen einblätterige Blumen, wie kleine Schaalen formiret, die offtermahls fünffmahl zerkerbt und an dem Rande krause sind, und gelb sehen. Die Schaale stehet in einem Kelche, der biß in Grund hinein fünffmahl zertheilet ist. Wenn die Blume vergangen ist, so folgt ihr eine länglichte und platte Hülse, die ist in etwas fleischig, und hat mehr nicht als eine Höle, in welcher gar viel länglichte Saamen liegen, davon ieder in eine Decke oder in ein Häutlein eingehüllet ist, und schmecken bitter. Die Wurtzel ist dick und knotig, hält sich mit ihren vielen Zasern veste in dem Boden. Dieses Gewächse wächst in Teichen und Morasten; führet viel Oel und phlegma, wenig Saltz. Es reiniget, erfrischet, hält an, macht dicke, dient das Verbluten zu verstellen, den Schlaf zuwege zu bringen, die Schärffe des Geblüts zu mildern, wenn es gesotten und gebrauchet wird.

Nymphomania, s. Furor uterinus.

Nystagmos, ist ein Verlangen nach dem Schlaf oder Schläffrigkeit, mit nicken des Hauptes.

O. Der Circkul-runde und die Ewigkeit vorstellende Buchstabe, von welchem im Schertz gesaget wird, daß er der stärckste Buchstabe im Alphabeth sey, weil er Wagen und Pferd aufhalten könne. Auf den Römischen Müntzen bedeutet O. optimus OB. C. S. ob Cives servatos. ORB. TERR. orbis Terrarum. OPEL Opelius. In den Römischen Inscriptionibus heisset O. D. S. M. optime de se merito. O. E. B. Q. C. ossa ejus bene quiescant condita. O. H. S. S. ossa hic sita sunt. O. M. T. Optimo Maximo Tonanti. O. P. D. ollæ publicæ datæ. O. V. F. Omnibus viva fecit. OB. HON. ob honorem. OB. AN. obiit Anno. OF. Officinarius. OPVS DOL. Opus doliare. Chymicis aber ist er ein gewisser Character, und bedeutet Alaun, drey kleine o also gesetzet [symbol] bedeutet Oel.

Oars, sind eine gewisse Art Schiffe auf der Temse, auf welchen zwey Schiffer rudern, und werden diese Schiffe zu nichts anders gebrauchet, als Personen hin und her zu führen.

Obauditio, die Taubheit.

Obbakiörni, s. **Hunderäugig Ißländisch Thier.**

Obcœcatio, Occœcatio, eine **Verblendung, Gauckeley**, geschicht entweder durch Geschwindigkeit, wie die Taschen-Spieler zu thun pflegen, da es heisset, Geschwindigkeit ist keine Hexerey; oder es geschiehet durch würckliche Zauber-Künste.

Obëir, Cheval qui obëit à la main, **wird von einem** Pferd gesagt, so der Hülffe gehorchet, und darnach thut.

Obelæa, die Pfeil-Nath, s. Satura.

Obeliscus, Pracht-Kegel, ist eine Art von einer grossen steinernen und viereckigten Pyramide, der auf einem Postament stehet, und auf einem öffentlichen Platz zur Pracht, und zu besondern Andencken aufgerichtet wird. Die Erfindung davon ist aus Egypten nach Griechenland und Rom gekommen. Die Egyptischen Obelisci sind meistens mit Hieroglyphischen Figuren ausgezieret. Zu Rom sind von Zeit zu Zeit verschiedene alte Obelisci gefunden und mit grossen Kosten wieder aufgerichtet worden. Sonst heist auch eine Linie oder das Zeichen ✝ in einem Buche Obeliscus.

Ober-Berg-Amt, s. **Berg-Amt.**

Ober-Berg-Amts-Verwalter, s. **Berg-Amts-Verwalter.**

Ober-Berg-Meister, kan der oberste Berg-Meister seyn, welcher allen andern Berg-Officirern in einem gewissen District zu befehlen hat, des Bergwercks Nothdurfft zu beobachten, und solche nach dem Berg-Recht zu beurtheilen und zu entscheiden. Siehe auch **Berg-Meister.**

Ober-Born-Meister, sind zu Halle beym Saltzwercke diejenigen, welche schlichten und entscheiden, auch verbieten und gar bestraffen können, wenn etwas denen Unter-Born-Meistern zu schwer fiele; auch müssen sie den Unter-Born-Meistern mit Rath und That an die Hand gehen, und sonsten gute Auffsicht halten helffen. Ihrer sind jährlich drey, so vom Rathe zu Halle gewählet, vom Lands-Herrn aber confirmiret werden, einer ein würcklicher Pfänner, einer aus den Innungen, und einer aus den Gemeinen, welche beyde letztere zwar nicht sieden, iedennoch ihre eigenen Thal-Güter haben, und auf ihre Ausläuffte sitzen. Der erste hat die Auffsicht über den Teutschen, der andere über den Gutjahrs- und der dritte über den Metteritz und Hacke-Brunn.

Ober-einfahren, s. **Einfahren.**

Ober-Faß, heist das bey iedem Plan-Herd gestellte Schrä-Faß, in welches die 2. Ober-Planen des Plan-Herdes, und also der beste Ertz-Schlich oder Ertz gewaschen wird.

Oberhaken machen, in **Oberhaken arbeiten**, nennen die Hallorum, was sie nach dem ersten Siede-Tage, bey eintzeln Stunden, Vor- und Nachmittags, verrichten und arbeiten.

Oberherd, heist der obere Herd am hohen Ofen.

Ober-Hütten-Amt, ist zu Freyberg dasjenige Tribunal oder Gerichte, vor welchem alle zum Hütten- und Schmeltzwesen gehörige Sachen abgehandelt werden; es wird ordentlich des Sonnabends gehalten, und bestehet aus dem Ober-Hütten-Verwalter, Ober-Hütten-Inspector, Ober-Hütten-Reuter, Ober-Hütten-Vorsteher, Ober-Schieds-Guardein, und Ober-Hütten-Amts-Actuario, der aber keine Stimme hat.

Ober-Hütten-Bediente, sind die oben bey dem Ober-Hütten-Amte benennte Personen, dazu annoch der Ober-Hütten-Meister gerechnet wird.

Ober-Hütten-Inspector, soll die Hütten fleißig besuchen, nach den Hütten-Beschickungen und Schmeltz-Büchern fleißig sehen, und wenn er

einen Fehler bey der Arbeit verspüret, solchen abzustellen trachten, auch im übrigen des Schmeltz-und Hütten-Werckes Bestens sich ernstlich angelegen seyn lassen.

Ober-Hütten-Meister, s. Hütten-Meister.

Ober-Hütten-Reuter, s. Hütten-Reuter.

Ober-Hütten-Verwalter, hat auf die Hütten-Gebäude und deren Reparirung acht zu geben, ingleichen, daß junge und tüchtige Arbeiter bey den alten auferzogen und abgerichtet werden: wie er denn auch zu sorgen, daß das zum Hütten benöthigte Holtz und Kohlen zu rechter Zeit angeschaffet werde, wohnet gleichsals dem Holtzappositen bey, und zu Freyberg hat er die Mit-Inspection über die Freybergische Flösse.

Ober-Hütten-Vorsteher, hat das gantze Werck der Schmeltz-Administration, und deren Fortgang zu besorgen; er setzet die gelieferten Ertze in die gehörigen Classen zur Bezahlung, überschlägt nebst dem Ober-Hütten-Meister die Beschickungen, und siehet dahin, daß kein allzu grosser Vorrath an Ertzen, zu Schaden des Landes-Herrn, verbleiben möge; er führet die Rechnungen der General-Schmeltz-Administration, wie denn auch keine Hütten-Kasten und andere Zeddul ohne seine Unterschrifft passiren.

Ober-Leffze, s. Mystax.

Ober-Poch-Steiger, s. Poch-Steiger.

Ober-Rist des Fusses, s. Tarsus.

Ober-Saum, *Cincta*, ist in der Bau-Kunst ein kleines Glied einer Ordnung, welches an dem Stamm oder Schafft zwischen dem Rincken und Ablauff stehet, s. Math. Lex.

Ober-Schieds-Guardein. Nachdem der Gewercken-Probirer und Hütten-Schreiber die zur General-Schmeltz-Administration gelieferten Ertze probiret, so entscheidet er die differenten Proben, hat acht auf die Beschickungen beym Schmeltzen, und wenn ihm ja etwas bedenckliches dabey vorkommen möchte, zur Abstellung anzudeuten.

Oberschlächtig, ist auf Bergmännischen Pochwercken, Kunst, Gezeugen, Papier-und andern Mühlen ein Gerinne, darinne das Wasser oben auf die Räder fället, und solche untreibet. Hingegen wird **Unterschlächtig** genennet, wenn das Wasser unten in die Räder fället, und solche gleichsam rückwärts treibet. s. Math. Lex.

Ober-Schmeerbauch, s. Epigastrium.

Ober-Schwelle, *Limen superius, Supercilium*, ist in der Bau-Kunst der untere Theil des Gesimses über einer Thür, oder einem Fenster, welches sonsten Architrab heisset.

Ober-Steiger, ist auf Bergwercken ein beeydigter Bedienter, welcher auf die Arbeiter acht haben, und sie anweisen muß, was sie thun sollen.

Ober-Trog, ist in der Glas-Hütten ein Tröglein, etwan einer halben Elle lang, und ein Viertheil breit, so an dem Pfahl-Eisen ruhet, und auf noch einem kurtzen Pfahle veste liegt, stets mit Wasser gefüllet ist, und zu Abkühlung des Rohres, auch wol des Glases, rc. dienet.

Obesitas, Fettigkeit, Dicke, daher sagt man, Corpus Obesum, ein fetter Leib.

Obex versatilis s. Drucker.

Obfuscatio, s. Amaurosis.

Objectum, der Gegenstand oder die Sache, wovon man handelt, oder womit man umgehet. s. Lex. Phil.

Objectiv-Glas, wird in den Vergrösserungs- und Ferngläsern dasjenige Glas genennt, welches gegen der Sache, die man betrachten will, gekehret wird; gleichwie dasjenige, welches dem Auge am nächsten ist, das Ocular-oder Augen-Glas heisset.

Oblate, ein rundes von Mehl und Wasser gemachtes Scheibgen, womit man zu siegeln pflegt.

Oblatæ Laxativæ & purgantes, werden aus Mehl mit Zucker und purgirenden Speciebus gemacht.

Obligatio, eine Verbindung, Handschrifft, wodurch man sich verbindet, dasjenige, was man darinne versprochen, zu erfüllen, s. Fibula.

Obligatio civilis, ist eine solche Verbindung, krafft deren einer, wenn er sie nicht halten will, gerichtlich belanget werden kan.

Obligatio naturalis, ist eine solche Verbindung, welche nur die natürliche Billigkeit zum Grunde hat, und iedes Discretion überlassen wird.

Obligo, heist so viel als Obligation, und brauchen die Kauffleute solches Wort. z. e. Wenn einige mit einander auf der Börse sconsiren, und der Schuldner aßigniret seinem Creditori einen andern Schuldner an seine Statt, so stehet es in des Creditoris Willen, den aßignirten Debitorem anzunehmen, thut er nun solches, so lässet er eo ipso seinen Schuldner aus dem Obligo, und nimmt an dessen statt den assignirten Debitorem an, von welchem er nicht wieder zurücke an seinen vorigen Schuldner gehen kan, solte er auch alsobald bey dem assignirten Debitore in Schaden kommen.

Obliqua Linea, ist in der Geometrie eine gerade Linie, welche weder Bley-noch Waage-recht gegen dem Horizont oder einer andern geraden Linie stehet, sondern entweder zur Rechten oder zur Lincken abweichet.

Obliquitas Eclipticæ, heist der Winckel, den die Ecliptick mit dem Æquatore macht. Sie kommt mit der Declinatione maxima Eclipticæ überein, und ist 23. Grad, 30. oder 29. Minuten.

Oblivio, die Vergessenheit.

Oblongum, s. Rectangulum.

Obmutescentia, s. Aphonia.

Obolus, ein halber Scrupel, der 10. Gersten-Körner wiegt, wurde vor diesem von den Medicis ∽ bezeichnet, heutiges Tages aber ist ß. dafür gebräuchlich. s. Heller.

Obrizum, ist feines Gold, welches entweder von der Kunst zur Purpur-Röthe calciniret, oder in ein solch feines Pulver gebracht worden; oder auch, das von Natur also roth ist.

Observatio, heist, was wir mit unsern Sinnen oder durch die Erfahrung wahr zu seyn befinden, so, daß es keines weitern Beweises bedarff. z. e. Daß die Sterne scheinen rund zu seyn,

seyn, daß ein Kind insgemein nicht so verständig ist, als erwachsene Leute.

Obsessus, Besessen, wird von den Astrologis ein Planete genannt, wenn er zwischen 2. andern in die Mitte steht und sonst keinen Aspect hat

Observatorium, ein hohes Gebäude, so eine freye Aussicht nach allen Seiten hat, und mit nöthigen Maschinen, zu genauer Observirung der himmlischen Begebenheiten, versehen ist.

Obsidianum, s. Schmalt,

Obsoniorum Rhus, s. Smack.

Obst, wird in Sommer- und Winter-Obst abgetheilet. Jenes Fructus horæi, sive fugaces. haben bey den Lateinern den Nahmen davon, weil sie gleichsam flüchtig sind, und ihnen selbst gelassen, ohne Abtrucknen oder Einmachen. wegen ihrer Feuchtigkeit bald anfaulen und vergehen. Uber dem, weil ihr Safft nicht der beste, auch sie von sich selbst wenig Nahrung gebe, als können sie unter den gesunden Speisen nicht Platz finden, iedoch mögen sie in grosser Hitze zur Kühlung, und zwar lieber im Anfang, als zum Beschluß der Mahlzeit genossen werden, weil sie also den Leib erweichen. Derer, so bey uns wachsen, sind an der Zahl 14. als Kirschen, Cornel-Kirschen, Pflaumen, Pfirschen, Abricosen, Feigen, Maulbeer, Himbeer, Brombeer, Stachelbeer, Raußbeer, Johannisbeer, Berbisbeer und Hagebutten. Das Winter-Obst, Fructus oporini sive autumnales, weil sie im Herbst, oder einige derselben fast gegen den Winter allererst zeitig werden, sind zwar nicht so feucht, als das vorhergehende Sommer-Obst, sondern härtlicher, faulen auch deswegen nicht so geschwind, sondern dauren eine Zeitlang, auch ohne abtrucknen, backen oder einmachen. Jedennoch kan ihre rohe und bey etlichen überflüßige Feuchte dem menschlichen Leibe keine untadliche Nahrung geben, sondern ihn vielmehr durch Mißbrauch in eine Cacochymiam oder ungesunden Zustand setzen. Mäßiger Gebrauch wird iedoch nicht gantz verboten, sondern nur beygefüget, daß, gleichwie das Sommer-Obst im Anfang, also das Winter-Obst zum Beschluß der Mahlzeit gegessen werden solle, welche Regel doch nicht so allgemein, daß nicht eines oder das andere davon ausgenommen werden müste. Die Sorten davon, welche bey uns gebräuchlich, sind 9. an der Zahl, als: Aepffel, Birnen, Quitten, Mispeln, Mandeln, Wall-Nüsse, Hasel-Nüsse, Castanien und Pimper-Nüsse.

Obstetrix, Hebamme, Weh-Mutter, ist eine Kunsterfahrne Frau, welche den Weibern in der Schwangerschafft, und sonderlich bey der Geburt, hilfft und an die Hand gehet.

Obst-Most, oder Cidre, wird gemacht, wo es viel Obst giebt, da sich denn die Land-Leute sehr befleißigen, einen dergleichen aus Obst gepreßten Most statt ihres Geträncks zu bereiten. Es wird aber der allerbeste aus Quitten gemacht, die man auf einem Reib-Eisen klein reibet, in einer saubern Trotten auspresset, darnach mit etwas Zucker vermischt, sieden lässet, und also in die Gläser giesset, die oben eng und unten weit sind, hernach ein wenig Baum-Oel darauf schüttet, mit Wachs vermachet, und also zum Gebrauch verwahret: dadurch kan man mit einem, zwey oder drey Trinck-Gläslein voll eine ziemlich grosse Flaschen Wein anmachen, und ihm einen treflichen Geschmack und Gebrauch beybringen. Von Aepffeln und Birnen aber, die man an theils Orten in grosser Menge presset, werden solche in einem höltzernen starcken Trog oder Butten mit Stampffen und Stösseln anfangs klein zerstossen unter die Presse gebracht, und folgends in die Fässer gefüllet. In dem Würtembergischen wird er nicht nur mit Stampffen und Stösseln zerstossen, sondern auf eine kürtzere Weise durch ein steinern Rad, durch dessen Mitte ein starckes rundes Holtz gestecket wird, so ihrer zwey hin und her treiben, in einem länglichten Trog zerknirschet. Der Birn-Most wird für edler und beständiger gehalten, als der von den Aepffeln kommt, der doch auch (nachdem das Obst von einer guten Art ist) wenig nachgiebt. Man läst ihn wie den Wein-Most verjähren, und hernach in die Keller legen; die Frucht, es sey Aepffel oder Birne, muß hart, frisch und safftig seyn, denn was weich und täigig ist, muß alsbald abgesondert werden; Darzu mag man auch wohl das rechte wilde Holtz-Obst gebrauchen, und sind viele der Meinung, es daure desto länger, und glauben, daß der vom Garten-Obst nicht so lange währe. Aus den Träbern kan man für das Gesinde, wenn man Wasser darauf geust, einen Laur zurichten, und hernach die Träber den Schweinen zu fressen geben.

Obstructio, eine Verstopffung, ist der natürlichen Hölen und Gänge Verschliessung, etwa von bösen, garstigen oder verhärteten Feuchtigkeiten herkommend, als, wenn einem die Nase verstopffet, daß er nicht riechen kan, oder der Leib verhärtet ist, daß er nicht zu Stuhl gehen kan.

Obstruentia, stopffende Mittel, sind mancherley, nachdem die Zufälle. s. Adstringentia.

Obstupefaciens, s. Narcotica.

Obturatio, eine Zustopffung.

Obturatores musculi, die Stopf-Mäuslein, sind die Hüfft-Mäuslein, welche das Loch zwischen dem Scham-Bein und Hüfft-Bein zufüllen.

Obturatoria, Stöpsel, diejenigen Dinge, mit welchen man die Chymischen und Pharmacevtischen Gefässe, auch andere, zustopffet.

Occasus, Untergang eines Sterns oder andern himmlischen Puncts, ist, wenn derselbe sich an dem Horizont vor unsern Augen verbirget, da er vorher über und an demselben sichtbar gewesen. Er ist zweyerley: Occasus cardinalis und collateralis.

Occasus acronychus, ist, wenn der Stern Abends mit der untergehenden Sonne zugleich untergehet.

Occasus cardinalis oder Æquinoctialis, der Haupt-Niedergang, ist, wenn ein Stern an dem cardine occidentis, oder an dem West-Punct untergehet.

Occasus collateralis, der Neben-Untergang, ist, wenn ein Stern neben dem Cardine occidentis oder West-Punct untergehet.

Occasus cosmicus, ist, wenn ein Stern Morgens

gens untergehet, eben zu der Zeit, da die Sonne aufgehet.

Occasus heliacus, occasus apparens, der **scheinbare Untergang**, ist, da ein Stern, welcher vorher am Horizont, wenn er auf= oder untergegangen, hat können gesehen werden, nun wegen des hellen Glantzes der zu ihm nahenden Sonne das erste mahl nicht mehr kan gesehen werden.

Occasus poëticus, ist derjenige Untergang der Sterne, welchen sie in Ansehung der Sonne haben. Derselbe ist dreyerley: Cosmicus, Acronychus und Heliacus. s. Math. Lex.

Occasus astronomicus, s. Descensio.

Occidens, Occident, der **Abend**, ist eine von den 4. Haupt-Welt=Gegenden, welche gegen dem Untergang der Sonnen gelegen, und von den Schiffern Westen genennet wird. s. Math. Lexicon.

Occidens, s. **West**.

Occidentale Horologium, eine **Abend=Uhr**, ist eine Sonnen=Uhr, welche auf einer solchen Fläche beschrieben, die just gegen Abend, und zwar gegen den Cardinem occidentis, West=Punct, gerichtet ist. s. Math. Lex.

Occidentalis, heist ein Planet, wenn er der Sonnen nachfolget, oder des Abends nach ihr unter, und des Morgens nach ihr aufgehet.

Occiput, das **Hinter=Haupt**, ist das hinterste Theil des Haupts, wo sich die Lamda-förmige Nath endiget.

Occultatio, **Bedeckung**, in der Astronomie, heist, wenn ein Planete zwischen unserm Auge und einem andern Stern zu stehen kommt, und diesen bedeckt. So pflegt der Mond die übrigen Planeten, und auch die Fix=Sterne zum öfftern zu bedecken, ingleichen bedecken zuweilen auch die übrigen Planeten einander. s. Math. Lex.

Ocean, s. **Meer**.

Ochema, ein Liquor oder Vehiculum, in welchem die Artzneyen gemischet werden, damit sie der Patient desto lieber einnehme; es heist auch das Serum oder wässerigte Theil in dem Geblüt also.

Ochlocratie, eine verderbte Democratie, da ein ieder vom Volcke ein Freyherr seyn will, denen Gesetzen zuwider handelt, und alles nach seinem Trieb, und bloß zu seinen eigenem Nutzen vornimmt. s. Lex. Philos.

Ochra, Ocher, ist ein weiß=gelber Thon, welcher so lange gebrannt wird, biß er die gelbe Farbe bekommt, da sie denn die Mahler gebrauchen können. Es giebt auch ein natürlich gewachsen **Ocher=** oder **Ockergelb**, welches nicht nur um und bey den Metallen, sondern auch wohl in eigenen grossen Adern gefunden, und aus den Bergen, als eine harte gelbe Erde, die kupffrigter und eiserner Natur ist, gegraben, und terra citrina, gelbe Erde, Berggelbe und Ochra-gelb genennet wird. s. **Ogger=** oder **Ocker=gelb**.

Ochrus, Teutsch, **wilde Erbsen**, ist ein Gewächs, welches Stengel treibet, die einiger massen des Lathyri Stengeln sich vergleichen, anderthalben biß auf zwey Schuhe lang, eckigt und schwach sind, und liegen herum auf der Erde. Die Blätter sind länglicht, die einen einfach, die andern aus mehrern Blättern zusammen gesetzet, und haben alle mit einander vorn am Ende kleine Gäblein. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwischen den Blättern und Stengeln heraus, und sitzen auf kurtzen Stielen; sie sehen als wie die an andern Hülsen=Früchten, und weiß, stecken in spitzig zerschnittenen Blumen=Kelchen. Wann die Blüten vergangen, so folgen darauf Schoten, welche aus zwey Schaalen bestehen, die fünff oder sechs Saamen=Körner beschliessen, welche schier gantz rund sind, so dick wie kleine Erbsen, von Farbe dunckel-gelblicht. Dieses Gewächse wächst auf dem Felde, unter dem Getrände. Der Saamen führet viel Oehl und Sal essentiale oder Volatile. Er reiniget, hält an, zertheilt und macht zeitig.

Ochsen=Aug, Buphtalmum, ein bekantes Kraut, treibt etliche nicht gar hohe Stengel, hat kleine zerkerbte Blätter, grosse, bleiche, gelbe Blumen, und einen Knopf mit Saamen-Körnlein.

Ochsen=Augen, heissen in der Bau=Kunst Circul=runde oder ovale Dach=Fenster. s. Math. Lexicon.

Ochsen=Brech, s. Ononis.

Ochsen=Hertz, Bucardites, ein Stein, so von seiner Grösse und Figur diesen Nahmen bekommen. Einige halten ihn vor eine versteinerte Muschel.

Ochsen=Riemen, s. Priapus tauri.

Ochsen=Zunge, ein Kraut dieses Namens, *Buglossa* vel *Buglossum angustifolium majus* C. B. *Buglossum vulgare* Matth. Tab. *Italicum flore cæruleo* Eyst. grosse oder Welsche Ochsen=Zunge, hat viel längere und breitere Blätter, als die wilde. Galenus lib. 6. simpl. hält sie für warm und feucht, wiewohl sie von einigen unter die kühlenden Dinge gezehlet werden will; wie sie denn, wenn sie in Wein geleget wird, das Hertz erfreuet, und weil sie auch einige Süßigkeit bey sich hat, als dienet sie zu scharffen Hälsen, ist übrigens mit der Borragen, welche Buglossum latifolium heisset, und in der Apothecken unter die vier Flores Cordiales gezehlet wird, gar nah verwandt.

Ochsen=Zunge, wilde, s. Echium.

Ochsen=Zungen=Wurtzel, fremde, rothe, s. Alkannæ, vel Anchusæ Radix.

Ochthodes, sind solche Geschwüre, die zwar hoch aufgelauffen, aber eben nicht gifftig sind.

Ocoscol, ein Baum in Neu=Spanien, welcher groß, wohlgewachsen, und sich in viel Aeste ausbreitet. Seine Blätter sind dem Ephen gleich, seine Rinde dick und Aschen=farb. Wenn diese angeschnitten wird, läst sie einen hellen röthlichen Safft fliessen, Liquidambar, oder Liquidambra, auch weicher Storax genannt, welcher ein vortreffliches Mittel ist für offene Wunden, und zu Stärckung der Nerven. Er hat einen angenehmen Geruch, und, den zu stärcken, vermischet man ihn mit der gepülverten Rinde.

Octaëdrum, ist in der Geometrie ein regulärer Cörper, welcher in acht gleichseitige Dreyecke eingeschlossen. s. Math. Lex.

Octangulus, ist in der Geometrie eine flache Figur,

gur, welche aus 8. Winckeln und so viel Ecken bestehet.

Octans ein Octant, ist ein Astronomisches Instrument, welches aus dem achten Theil eines in seine Grade und Minuten eingetheilten Circuls bestehet, und die Weiten der Sterne von einander zu observiren gebraucht wird. siehe Math. Lex.

Octav, heist der achte Theil; bey den Buchhändlern und Buchdruckern heist es ein gewisses Format eines Buches, da ein gantzer Bogen in 8. Blätter eingetheilet wird.

Octava, heist in der Music dasjenige Intervallum, zwischen welchem sich 4. Linien und 4. Spatia befinden.

Octava, ist ein Register in der Orgel von der principal-mensur, und sind derselben viererley. 1) Groß-Octava ist von 8. Fuß Thon, gehört ins grosse Principal-Werck, und ist als ein Æqual-principal an Mensur und Klang, nur daß es nicht von Zinn, sondern meistentheils von Bley mit etwas Zinn. 2) Octava von 4. Fuß Thon, weil sie im Mittel mit ihrem Thon eine Octava höher als das Æqual-principal. 3) Klein-Octava ist 2. Fuß Thon, wird sonst Superoctava genannt, muß aber mit folgenden nicht confundiret werden. 4) Super-Octavlein von 1. Fuß Thon, heisset sonsten Sedeze, weil es 2. Octaven über der Octav 4. Fuß Thon steht.

Octava Sphæra, heist in der alten Astronomie der Stern-Himmel, an welchem sich die in gewisse Bilder eingetheilten Fix-Sterne befinden, und an demselben ihren besondern Lauff und Bewegung verrichten. s. Math. Lex.

Octiduum, heist eine Zeit von 8. Tagen.

Octilis, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um den achten Theil des Thier-Kreises, oder um 45. Grad von einander stehen. Wird also bemercket: Oct.

October, der Weinmonat, hat 31. Tage. Der tyrannische Käyser Domitianus hat diesen Monat eine Zeitlang nach seinem Namen genennet, nachdem er aber ermordet worden, hat kein Käyser mehr begehret, daß man einen Monat nach seinem Nahmen nennen solte, weil sie es für ein unglücklich Omen oder Vorbedeutung gehalten. Dannenhero dieser Monat seinen vorigen Namen October, oder der achte Monat, behalten, weil er vom Martio an zu zehlen der achte ist. Käyser Carolus Magnus hat ihn den Weinmonat genannt, von der Weinlese, so in denselben einfället. Den 24. oder 23. Tag desselben tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Scorpions. s. Math. Lex.

Octogonum, heist eine Figur, die 8. Seiten hat. Wenn alle Winckel und Seiten einander gleich sind, heist es Octogonum regulare; sonst irregulare.

Octroy, ist so viel als ein Privilegium, welches ein oder mehr Personen über ein gewisses Thun oder Handlung erhalten, daß sie solche mit Ausschliessung anderer treiben mögen, dahero die Octroyirte oder privilegirte Handels-Compagnien rc. Ingleichen octroyiren, erlauben, verstatten, von der Obrigkeit eine Freyheit erhalten.

Ocular-Glas, s. Objectiv-Glas.

Ocularia, s. Augentrost.

Ocularia Medicamenta, Augen-Artzeneyen. s. Ophthalmica.

Ocularis, wird von allen dem gesaget, was zu den Augen gehöret, es seyn Zufälle, Artzeneyen oder was es wolle.

Ocularis Inspectio, der Augenschein, die Besichtigung durch den wircklichen Augenschein.

Oculata minor, s. Neunaugen.

Oculi cancrorum, s. Krebs-Steine.

Oculi serpentum Melitenses, Schlangen-Augen, sind gewisse Steinlein in der Insul Malta zu finden, welche allem Gifft widerstehen, präserviren und curiren sollen, pflegen sonst in Ringe eingefaßt zu werden, doch daß sie die Haut berühren können.

Oculiren, eine gewisse Art die Bäume zu vermehren, s. unter Bäume oculiren.

Oculisten, s. Augen-Aertzte.

Oculorum tunicæ, s. Tunica.

Oculus, Oculi, die Augen, les yeux, gli occhi, sind unter den äusserlichen Sinnen die vornehmsten, dadurch das Gemüth oder die Geister, als durch Fenster, auf andere Sachen hindurch schauen; werden auswendig von den Augenliedern bedecket, inwendig aber mit dem Ober-Häutlein überzogen. Es sind zwey Augen-Winckel, von der Oeffnung der Augen-Lieder verursachet. Der erste und äusserste ist der kleineste, der andere und inwendige ist der gröste. Die Augen aber selbst, als Werckzeuge des Sehens, bestehen aus vielfältigen unterschiedenen Gefässen, Häuten und Feuchtigkeiten. s. Auge.

Oculus artificialis, ist eine Machine, welche einem Auge ähnlich ist, und darinnen sich die Objecta, wie in einem Auge, oder einer Camera obscura, abbilden. s. Math. Lex.

Oculus Beli, s. Augen-Stein.

Oculus leporinus, s. Lagophthalmus.

Oculus tauri, Palilicium, heist ein Stern von der ersten Grösse im Stier. s. Math. Lex.

Ocymum cydratum, s. Basilien.

Odaxismus, ist das Schmertzen und Nagen des Zahnfleisches, wann bey den Kindern die Zähne ausbrechen wollen.

Ode, Oda, heist ein Lied, so in gewisse Verse abgetheilet ist. Zu Rom waren 4. grosse mit vielen Sitzen, Säulen und Statuen gezierte Gebäude, Odea genannt, in welchen die Musicanten, Sänger und Comödianten ihre Zusammenkünffte hielten, sich daselbst übeten, und von einem Directore Musices unterrichtet wurden

Oder-Mennig, Leber-Kletten, *Agrimonia, Eupatorium Græcorum*, wächst an Wegen, Strassen und Zäunen, blühet schier den gantzen Sommer durch, und ist ein gut Brust-Magen-Miltz- und Leber-Kraut, so werden auch die davon gemachten Wund-Träncke höchlich gerühmet.

Odontagogum, Odontagra, Dentagra, Dentarpaga, eine Zahn-Zange oder Pelican, oder ein anderes Instrument, damit die Chirurgi die holen, faulen und wacklenden Zähne auszuziehen pflegen.

Odontalgia, Zahn-Schmertzen und Wehe, wird verursachet von scharffen und sauren Feuchtigkeiten, oder von Zahn-Würmen, à vermibus dentium, welche das innere Häutlein der Zähne, so meistens aus Nerven bestehet, nagen, und auf unterschiedliche Weise zu verletzen suchen.

Odontalgica, sind Artzeney-Mittel, welche den Zahn-Schmertzen stillen, als da ist: Oleum buxi, Rad. pyrethri, Opiat. mit warmer Milch auf den schmertzhafften Zahn gehalten, pilul. de Cynogloss. Theriac in die Schläffe geschlagen, Schneßkraut-Safft aus der Wurtzel, den Zahn damit gerieben, biß er ohne Schmertzen nach und nach abgefressen wird.

Odontiasis, Dentitio & Odontophyia, das Zahnen der Kinder.

Odontica, Mittel wider das Zahnweh.

Odontoglyphia, s. Zahn-Instrumente.

Odontoides, was den Zähnen ähnlich sieht.

Odontolithos, der Wein-Stein oder Kalck der Zähne.

Odontotrimmata, Dentifricia, heissen in der Medicin die Zahn Pulver.

Odoramentum, wohlriechende Artzeneyen, welche unsere Geister kräfftig erquicken, sind entweder Pulver, Balsam, Salben, und dergleichen; werden also wegen ihres schönen Geruchs genannt.

Odoratus, s. Olfactus.

Oeconomia, die Haußhaltung, oder in genere, eine iede Disposition: also wird Dispositio Corporis animalium auch Oeconomia animalium genannt. Daher Oeconomus ein Schaffner oder Haushalter. s. Lex. Philos.

Oecus, ein Haupt-Saal, ist ein Saal, der wegen seiner Grösse Säulen oder Stützen hat, und zu grossen Gastereyen oder Täntzen kan gebrauchet werden.

Oedema, eine wässerige Geschwulst, hat ihren Ursprung von Winden, Serosität und blehenden Schleim, ist gelind, gläntzend, und voll Wassers. Die unterschiedlichen Species derer Geschwulsten aber, die von der Natur des Oedematis sind, und welcher Beschreibung unter eines ieden eigener Benennung zu ersehen, sind: Phlyctænæ, Emphysema, Batrachus oder Ranula, Lupia, Talpa, Bronchocele, Ganglion, Tinea, Struma und alle Species der Wassersucht, tàm generales quàm speciales.

Oefen, derer sind auf Bergwercken dreyerley, als Brenn-Oefen, Schmeltz-Treib- oder Probir-Oefen. In dem Brenn-Ofen werden die strengen hartflüßigen Ertze oder gewaschenen Schliche hinein gestürtzt, und darinne geröstet oder gebrannt, solches geschiehet wegen der gewaltigen Wildigkeit, Gifft und Unart, welche solche Ertze und Schliche, ob sie gleich im Wasser gewaschen und gereiniget worden, dennoch an sich haben, welches die Bergleute Kies, Kobalt, Hornstein, Quertz und dergleichen nennen, und wie ihnen ihr wildes Wesen durch das Erd-Feuer gleichsam beygesetzet und eingebrannt ist, also muß es ihnen auch durch das hefftige Feuer wieder abgebrennet, und von ihnen geschieden werden, oder es gehet im Schmeltzen gutes und böses mit einander in die Lufft. Dieser Ursachen halber müssen die Schliche oder Ertze in solchen Brenn-Ofen zuvor geröstet, und zwölff gantzer Stunden gebrannt werden, damit sie in dem Schmeltz-Feuer desto tractabler seyn, und um so viel besser gereiniget werden mögen. Von den Schmeltz-Ofen ist kürtzlich der darbey arbeitenden Personen wegen zu betrachten, daß der vornehmste darunter der Schmeltz-Meister selber ist, von welchem unter dem Wort Schmeltzer ausführlich gehandelt wird. Die andere ist der Vorläufer oder Handlanger, welcher den Rost klein schläget, Kohlen zuträgt und auf den Ofen setzet ꝛc. und sich allerdings nach dem Schmeltzer richtet. Die Vorbereitung zu dem Schmeltzen geschiehet dergestalt, daß der Schmeltz-Ofen mit zubereiteten Gestübe also zugemachet werde, daß er sein Auge habe, dadurch das Werck, so geschmoltzen, aus dem Ofen hervor in den obern Tiegel fliessen, und sich setzen kan: daß er auch seine Brust habe, die hernach ausgebrochen oder ausgestossen werden, die Bälge angehänget, alsdenn rechtschaffen zugeblasen, daß der Rost erhitze, und fliessend werde. Darauf folget denn die weitere Regierung und Fortstellung, daß, wenn nun der Ofen im Gange und erhitzet ist, weiter Rost und Vorschläge nebenst den Kohlen aufgesetzet werden, und zwar eines um das andere, dabey wohl in acht nehmen, daß der Schmeltzer nicht viel hinauf setze, damit es im Ofen nicht anliege. Er muß auch in acht nehmen, daß der Ofen nicht zu hell oder dunckel gehe: dieses kan nicht, als aus dem Augenschein und mündlichen Bericht verstanden und erlernet werden. Der Treib-Ofen oder das Scheide-Feuer: von selbigen kommet viererley zu betrachten, als 1) daß das Feuer dieses Ofens nicht eigentlich die Metalle reinige, sondern weil sie gereiniget noch unter einander gemenget, und in einer Massa oder Klumpen seyn, welches man Werck nennet, so werden desselbigen Werckes viel Centner in diesen Ofen eingesetzet, nachdem derselbige mit einem Treib-Herd wohl zugerichtet und abgewärmet ist, und wird hierinn das Silber von der Glett oder Bley geschieden und auf besondere Weise von dem andern Metall gebracht. Denn wenn das Silber nach dem Schmeltzen kein ander Metall mehr bey sich hätte, so dörffte man dieses Treibens oder Absonderns nicht, weil aber dieselbigen nach dem Schmeltzen noch unter und bey einander seyn, so müssen sie geschieden werden. Zum andern ist bey diesem Abtreiben zu betrachten die Regierung solcher Arbeit, welche sich also verhält: wenn der Herd auf das fleißigste zugerichtet und abgewärmet ist, so wird angelassen, und das Feuer ie mehr und mehr gestärcket, biß das Werck zerschmoltzen, alsdenn streichet der Meister das Unreine, so oben schwimmet, herab, das heisset der Abstrich; hernach treibet das Feuer und Gebläs die Glett oder Bley zum Ofen heraus, worzu ein besonderer Weg, welcher die Glett-Gasse genennet wird, in dem Herde von dem Treiber gemacht ist. Das Silber bleibet im Ofen, biß es von der Glett

gar

gar geschieden, blicket und sich rein erweiset. Ist also bey dieser Arbeit zweyerley wohl in Acht zu nehmen, als der Abstrich und die Absonderung der Glette. Zum dritten ist bey diesem Werck zu betrachten, eine fleißige Erforschung, welche darinn bestehet, daß der Treiber und seine Schür-Knechte zusehen, daß keine Sau gemacht werde. Es nennen aber bey dieser Arbeit die Hütten-Arbeiter eine Sau, wenn der Herd im Ofen auffsteiget, oder sonst ein Zufall sich begiebet, daß die Blasbälge vor dem Treib-Ofen abhangen, das Feuer abgehen lassen, und hernach das Werck auf eine neue Weise vornehmen müssen. Solcher Irrthum oder Sau geht ohne Schaden nicht ab, sintemahl von dem eingesetzten Wercke viel versudelt wird und sich verliehret, und mögen die angegebenen Silber nicht heraus gebracht werden. Zum vierdten ist hierbey noch zu betrachten des Silbers Blick, wenn das Bley durch das Feuer vom Silber abgeschieden, so wird das Silber lauter, kriegt seine weisse Blümlein oder Wölcklein, wenn dieselbigen vergehen oder verschwinden, so blicket das Silber, und leuchtet darauf das weisse Silber hervor, welches dann alsbald abgekühlet wird, und alsdann hat das Treiben oder diese Arbeit ein Ende. Durch den Ofen setzen, heist so viel als schmeltzen.

Oeffnung, oder Eröffnung in der Bau-Kunst, heissen die Thüren, Fenster, Camine, Schorsteine, und s. v. die Cloacken.

Oeffnung der Brust, s. Paracenthesis thoracis.

Oeffnung des Hertzens, s. Diastole.

Oeffnung des Leibes, s. Paracenthesis abdominis.

Oehr, eine kleine Schwedische Müntze. Die kupfferne Oehr sind das Drittel von dem silbernen. 1. Carolin hat 20. Oehr Silber, oder 60. Oehr Kupffer. 1. Carolin ist 8. gute Groschen.

Oehrlein, an den Säiten, werden die kleinen Schlingen genannt, welche an ihrem einen Ende mit dem Hacken am Stimmhammer, oder auch blos mit den Fingern gemachet werden, wenn man sie will auf die Instrumenten aufziehen.

Oeil de boeuf, s. Ochsen-Auge.

Oeil de la branche de la Bride, ist das höchste Theil an der Stangen, so platt und durchbrochen, die Kinn-Kette und das Haupt-Gestell dadurch zu stecken.

Oeil, Cheval deferré d'un oeil, sagt man von einem Pferde, welches nur ein Auge hat.

Oel, s. Oleum.

Oel-Baum, s. Olea.

Oel-Krüge, sind Cassides, oder eine Sorte Meer-Schnecken-Häuser, welche an statt des Deckels ein Schildgen wie ein halber Mond, inwendig aber keine Perlmutter haben.

Oenanthe, Filipendula angustifolia, Teutsch, **Wasserfilipendelkraut**. Ist ein Kraut, dessen Blätter zuerst gar breit sind, und auf dem Boden herum liegen, sehen aus als wie die Petersilie; hernach aber bekommen sie die Gestalt, wie die an dem Pheucedanum, Sau-Fenchel oder Haarstrang. Darzwischen erheben sich viel Stengel ohngefehr ein paar Schuh hoch, die eckigt sind und ästig, streiffig und blaulicht. Die Blüthen stehen auf Umbellen-Art zu oberst auf den Zweigen, sind klein, und bestehen eine iede aus fünff Blätterlein in Linien-Form, sehen weiß, in etwas Purpur-farbig. Wann dieselbigen vergangen sind, so folgen darauf die Saamen, von denen zwey und zwey zusammen hangen, sind länglicht, auf dem Rücken oder obenher gestreifft, und haben auch am obern Ende einen Hauffen Spitzen oder Stacheln. Die Wurtzeln sind Rüben, welche auswendig schwartz, hangen an langen Fäden oder Zasern, und greiffen weit mehr um sich in die Breite, als sie sich in die Erde sencken, haben einen süssen lieblichen Geschmack, fast wie die Pastinacken. Dieses Kraut wächst an Morast- und sumpffigen Orten, führet viel Saltz und Oel. Zur Artzney wird insonderheit die Wurtzel gebraucht: sie reiniget, eröffnet, treibet die Winde; wird ingleichen wider den Stein und die Mast-Körner gebraucht. Unter den Arten der Oenanthe giebet es eine, welche höchst gefährlich ist, davor man sich sehr wohl zu hüten hat, indem sie ein schädlich Gifft, und wird also beschrieben: Oenanthe Chærophylli foliis. Tornef. Oenanthe Cicutæ facie succo viroso, croceo, Lob. Oenanthe succo viroso Cicutæ facie Lobelii, Wepfer. Dieselbige hat eine gar sehr grosse Gleichheit mit dem Schierling oder Wüterich, und sieht ihm auch gar ähnlich, wächst auf drey Schuh hoch. Aus ihrer Wurtzel entspriessen viel Stengel, die nicht sehr nahe bey einander stehen, sind rund und ästig, tragen Blätter wie das Körbel-Kraut, sehen braun-grün oder schwärtzlicht, schmecken scharff und wiederlich, sind voller Safft, der erstlich milchweiß sieht, nach diesem gelbe und gantz gifftig wird, stinckt garstig und verursacht Blasen. Die Blüthen stehen auf Umbellen-Art, wie die am Wüterich; und eine iede ist aus vielen Blätterlein in Rosen- oder Lilien-Gestalt, zusammen gesetzet. Dieselben lassen, wann sie abgefallen sind, eine kleine Frucht nach sich, die aus zwey länglichten Saamen-Körnern bestehet. Die Wurtzeln sind Rüben, als wie am Affodill, weiß, und hangen unmittelbar und ohne einige Zasern an ihrem Kopffe, sind eben auch voll solches Saffts, als wie das Kraut. Es wächst schier nirgends, als in kalten und in Mitternacht gelegenen Ländern. In Engelland findet sichs an Bächen und an andern wässerigen Orten. Es ist ein tödtlich Gifft: wann einer das Unglück hat gehabt und es in seinen Leib bekommen, so erwecket es in dem Magen ein ungemein schmertzhafftes Brennen; es erreget hefftiges Zucken und Zerren in den Gliedern, daß einem die Augen vor den Kopff heraus treten, der Verstand vergehet, der Mund wird verschlossen, bekommt anhaltendes Schlucken, man will sich gerne brechen, und kan doch nicht, das Blut läufft einem zu den Ohren heraus, und die Brust wird einem gantz zu enge. Welche betrübte Zufälle mit einander bezeugen, wie daß von der grossen Schärffe dieses Krauts, das Nerven-Häutlein in dem Magen angegriffen und gebrennet werde. Die Mittel dawider sind eben solche, der-

gleichen wider das Arsenicum und Sublimat gebrauchet werden, nehmlich, man muß dem Patienten fein viel Oel, gelassen Fett oder zerlassene Butter, Milch und andere solcher Art fettige Liquores zu sich nehmen lassen, welche das scharffe und fressende Saltz binden, verwickeln und mildern, auch folglich von oben und von unten aus dem Leibe führen mögen.

Oenanthe avis, Frantzösisch, Cublanc, ist ein kleiner Vogel, dessen Schnabel, Fittige, Schenckel und der Schwantz schwartz sind: Der Rücken ist Aschen-grau, am Bauche und unter dem Schwantze ist er weiß. Die Schenckel sind etwas lang, die Füsse klein, die Zunge ist länglicht und platt. Er findet sich in Büschen, fleugt nicht gar lang herum, sondern setzet sich stracks nieder. Er nähret sich von Fliegen, Regenwürmern und Raupen, führet viel flüchtig Saltz und Oel, dienet zum Eröffnen, und wider die fallende Sucht.

Oenas, ist ein Vogel, der etwas grösser ist als eine Taube. Sein Schnabel ist lang und spitzig, der Kopff und der Bauch sind Aschen-grau, der Schwantz grau und schwartz, die Füsse roth. Die reiffen Trauben mag er gern, hält sich auch in den Bergen auf zur Zeit der Weinlese. Sein Fleisch ist hart. Dieser Vogel wird unter die wilden Tauben gerechnet, führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er ist gut wider die schwere Noth, den Harn zu treiben, und die verlohrnen Kräffte zu ersetzen: es werden Krafft-Suppen davon gemacht.

Oenelæon, ist eine Vermischung aus Oele und Wein.

Oenoides, gewässerter Wein, Wein mit Wasser vermischt.

Oer, eine Schwedische Müntze. Von den kupffernen, die auch **Rundstücke** heissen, gehen 8. auf eine Marck, und 32. auf einen Thaler Kupffer-Müntze. Von den silbernen gehen eben so viel auf eine Marck oder Thaler Silber-Müntze.

Oert, s. **Ohrt.**

Oerter, s. **Ort.**

Oesel, wird im Thal zu Halle die glimmende Asche genennet.

Oesophagæus, *Sphincter gulæ*, ist ein Schlund-Mäuslein, so den Schlund zusammen ziehet, ist durchgehends breit.

Oesophagus, *Pharynx*, *Gula*, *Lamus*, die **Speis-Röhre**, der **Schlund**, ist ein Gang, durch welchen man Speis und Tranck in den Magen hinunter schlucket. Er ist gleich wie der Magen aus dreyen Pergaments-Häutlein zusammen gesetzet. Die Gefässe, als die Blut- oder Puls-Adern, kommen von der Drossel-Ader, und inwendigen Schlaff-Puls-Ader. s. Larynx.

Oester, s. **Austern.**

Oesterreichische Müntzen, s. unter **Wien.**

Oestromania, wird bey dem Hippocrate eine unbändige Geilheit und unersättliche Begierde zum Beyschlaff genennet.

Oestrus, und Oestrum, eine grosse **Roß-Breme**, ist ein bekanntes Ungezieffer; Gleichniß weise wird es vor alle Anreitzung zur geilen Lust genommen.

Oesypus, heist diejenige Schmiere und Fettigkeit von der schmutzigen Schaafs-Wolle, insgemein Isopus humida genannt, welche, wenn die gemeine Schaaf-Wolle gewaschen, oder in heissen Wasser gesotten wird, oben auf dem Wasser schwimmet, so alsdann abgenommen durch ein Tuch gedrückt, und in kleine Fäßlein geschlagen wird. Sie kommt zuweilen aus Franckreich, muß frisch gemacht, nicht stinckend seyn, und weißgrau sehen. Wird zu verlähmten Gliedern und Kranckheiten der Nerven gebraucht.

Ofen, bedeutet insgemein einen Ort, der aus unterschiedlichen Materien gemacht, und aus 3. 4. oder 5. Wänden bestehet, so zum destilliren, schmeltzen, Glas machen, brennen rc. gebrauchet wird, und dieserwegen bald diesen bald jenen Nahmen bekommt, z. E. Glas-Ofen, Brenn-Ofen rc.

Ofen-Aug, heist auf Bergwercken ein Loch unter der Vorwand, welches im Schmeltzen zugemacht ist, nach dem Schmeltzen aber aufgethan wird.

Ofen-Brüche, sind, was sich im Schmeltz-Ofen von Schlacken und Leim ansetzet, und nicht in den Herd heraus fleust.

Ofen finster führen, heissen die Schmeltzer, den Ofen dunckel führen.

Ofen-Gestübe, heist dasjenige Gestübe, so nach dem Ablassen bereits zum Schmeltzen und Abtreiben gebraucht, nachmahl bey Ausstossung der Ofen-Brüche und Ablauberung des Vorherds losgezogen worden; wird verkleinet, durchs Sieb gesetzt, und wieder mit andern Gestübe vermenget, welches beydes **Gestübes** genennet wird.

Ofen-Gewölbe, ist der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des hohen Ofens, unter dem die Ziegel-Wand gemacht ist.

Ofen mit Gestübe ausstossen, heist den Ofen und dessen Raum, wenn nach dem Ablassen zuvorher das Geschür vom Vorherd abgezogen, die Ofen-Brüche aus dem Ofen gestossen, der Aschen-Herd bis auf den Leim-Herd aufgerissen und beyseit gethan worden, mit Leimen oder Kohlen wieder aussetzen, und mit dem Stoß-Krail wieder auf einander treiben oder abstossen.

Offene Zeit, wird der **geschlossenen** entgegen gesetzt. Diese heist, wenn Acker, Wiesen, Wässer und Holtzungen gehegt werden; jene aber, wenn man Vieh darauf treiben, hetzen, beitzen und fischen mag.

Officina, heist insgemein der Ort, in welchem etwas zubereitet und ausgearbeitet wird. In der Medicin kommen zwey Officinen vor, Officina pharmaceutica, eine Apothecke, und Officina Chirurgica, insgemein eine Barbier-Stube. In der Physiologie wird einigen Theilen des Leibes dieser Nahme auch zugeeignet. Also ist die Werckstatt der Dauung der Magen, und die Testiculi sind die Werckstatt des Saamens.

Officinalia, werden die Artzeneyen, so wohl einfache (simplicia) als zusammen gesetzte (composita) genannt, die jederzeit in den Apothecken zu finden seynd.

Officirer, werden diejenigen Bergwercks-Zehend-

hend=und Hütten=Beamte genennt, welche andern untergebenen Bedienten, ihrem vorgesetzten Amte nach, zu befehlen, und des Bergwercks Nothdurfft zu beobachten haben.

Ogger= oder Ocker=Gelbe, wird ein von den Klüfften kommender gelber Sinter oder ausgetrockneter Gehr genannt, welcher öffters durch die Gruben=Wasser auf den Stollen zu Tage ausgeführet, gesammlet, und nachgehends zur Farbe gemacht wird. s. Ochra.

Ohm, s. Fuder.

Ohnmacht, s. Lipothymia.

Ohr, *Auris*, *l'oreille*, wird in das äussere und innere abgetheilet. Jenes bestehet von oben aus einem halb=Circul=runden Krospel, von unten aber aus dem Läpplein. Seine Gefässe kommen von den Hals=Adern, und 2. Nerven vom andern Paar des Rückgrad=Marcks. Die Hügel und Unebenen, so an diesem äussern Ohr gesehen werden, heissen, von wegen ihrer Gestalt oder Beugung, erstlich der krumme Ohren=Kreis, *Helix*, welcher den äussersten Rand des Oehrleins bezeichnet: hernach das Schifflein, Anthelix, welches inwendig und dem ersten entgegen gesetzt. Das erhabene Stücklein, welches gegen die Schläffe zu daran gesetzet, und mit Haaren besprenget ist, wird der Bock, *Tragus*, und das ihm entgegen gesetzte der Gegen=Bock, Antitragus, genannt. Das Oehrlein oder äussere Ohr, hat drey Hölen: die erste ist inwendig, und heisset des Gehör=Gangs Vorhof, die andere ist um diese herum gezogen, und wird genannt die Muschel oder Schalen; die dritte ist zwischen dem krummen Ohren=Zug und dem Schifflein enthalten, und heist des Rachens Canal. Der Nutz des äussern Ohrs ist, daß es den Thon auffange, denselben durch seine Hölen und Hügel vermehre, und durch den Gehör=Gang in das Ohr treibe. Der Gehör=Gang selbst, *Meatus auditorius*, welcher im Anfang krosplicht, hernach aber beinern ist, erstreckt sich von der Schalen des äussern Ohrs schlimmen Wegs bis an die Trommel: inwendig ist er mit einer von vielen Drüslein zusammen gesetzten Haut bekleidet, durch welche das Ohren=Schmaltz, *Cerumen*, abgesondert wird, welches mit seiner gelben Farbe und bittern Geschmack der Gallen sehr ähnlich scheinet. Desselben Nutzen ist, daß es mit seiner Zähe die kleinen Mücklein oder andere Thierlein, so in der Lufft herum fliegen, abhalte, damit sie nicht in das innere Ohr kommen mögen, oder so sie sich allbereits eingedrungen, durch seine Bitterkeit tödte. Die Trommel, *Tympanum*, ist eine länglichte runde Höle, über welche ein subtiles Häutlein ausgespannet ist, auf welcher das Hämmerlein, *Malleus*, liegt, dessen dickerer Theil oder das Köpfflein mit dem Beinlein, so der Amboß, *Incus*, genennet wird, vereiniget ist. Der Amboß endiget sich in 2. kleine Ansätze, deren der kürtzere auf dem schuppichten Beine liegt, der längere aber wird durch ein subtil Band oder Senne dem dritten Beinlein, welches wegen seiner Figur der Stegreiff, Stapes, genennet wird, angeheftet. Des Stegreiffs Grund ist eben, damit das Eyerförmige Fensterlein oder Löchlein recht dadurch könne bedecket werden. Das vierdte Beinlein, so das runde heisset, wird durch eine subtile Senne dem Stegreiff, wo er mit dem Amboß vereiniget ist, angeheftet. Nach diesen vier Beinlein ist die andere Höle des innern Ohrs zu betrachten, welche sich in dem felsichten Bein befindet, und den Irrgang, *Labyrinthum*, samt der Schnecken, *Cochlea*, in sich hält, in welchem unmittelbar das Gehör geschiehet, weil durch selbige der Gehör=Nerven ausgebreitet ist. Denn wenn der Thon, so sich durch die Lufft ausbreitet, von dem äussersten Ohr in das innere durch den Gehör=Gang gebracht worden, erschüttert er das Trommel=Häutlein, dadurch nicht allein die Lufft, (so sich in der Höle der Trommel durch einen besondern Gang, der sich aus dem Mund bis dahin erstrecket, sammlet) beweget wird, sondern es werden auch die 4. Beinlein erschüttert, welche selbige Bewegung durch das Eyernförmige Löchlein der in dem Irrgang und der Schnecken enthaltenen Lufft mittheilen, damit es von selbiger den Nerven und den darinn enthaltenen Seelen=Geistern allenthalben eingedruckt werden könne. Das äussere Ohr, ob es wohl ordentlich keine merckliche Bewegung hat, hat gleichwohl 4. Musculos, einen oben und 3. hinten, das inwendige aber hat drey Musculos. Siehe Lex. Phil.

Ohren=Bock, s. Tragus.

Ohren=Mückel, s. Asselwurm.

Ohren=Taubheit und Klingen, *Aurium sonitus, tinnitus*, dieses Ubel kommt mehrentheils her, weil die subtilen Röhrgen gestopffet oder zerrissen, bey Alten aber vertrocknet, und die Werckzeuge also geschwächet und unbequem gemacht seyn, von dem Gethön gerührt zu werden. Vor allen Dingen muß der Unrath, der offt sehr darinn verhärtet ist, heraus genommen werden, übrigens kan nicht schaden, den Leib zu purgiren, Hirschhorn=Spiritum zu nehmen, und die warmen Kräuter=Träncke zu geniessen.

Ohrläpplein des Hertzens, s. Aures cordis.

Ohrlöffel, s. Auriscalpium.

Ohrsprütze, s. Orenchytes.

Ohr=Wurm, s. Aurium vermis.

Ohrt, oder **Oert**, heist an einigen Orten so viel als Ahl. s. Ahlenschmied. Bey den Schustern in einigen Städten ist: **Bestech=Ohrt** oder **Stepp=Ohrt** die Schuh=Ahle, womit man die Hinter=und Seiten=Naht an den Schuhen machet, ist eine besondere zu den Manns, und eine besondere zu den Weiber=Schuhen. **Einstech=Ohrt**, oder **Bischort**, womit man das Oberleder mit der Brandsohle und dem Rand zusammen nähet, ist gleichfalls zweyerley, wie vorige. **Doppel=Ohrt**, womit man die Obersohle an die Brand=Sohle nähet, ist auch zweyerley. **Absatz=Ohrt**, die Absätze auf Manns=und Frauen=Schuhe aufzunähen. **Pflöck=Ohrt**, Löcher in die Absätze zu machen, die Hinterflecke darauf zu nageln.

Oigler, wird beym Hällischen Saltz=Wercke derjenige genannt, der nebenst dem Unter=Born=Meister ein Auge auf das Tragen der Saltz=

Saltz-Sole, daß kein Unterschleiff damit geschehe, haben muß.

Okka, ist ein Gewicht in der Türckey, welches nach Englischem Gewichte drittehalb Pfund beträget.

Olampi Gummi, ist ein Gummi oder Hartz, welches harte, gelb, und in etwas weiß, durchsichtig und dem Copal nicht unähnlich ist, schmecket süsse, und ein klein wenig anziehend. Es wird aus America gebracht, jedoch sehr selten. Es reiniget, trocknet und zertheilet.

Oldenburgisches Horn, welches noch heutiges Tages in der Königlichen Kunst-Kammer zu Coppenhagen verwahret wird, soll dem Oldenburgischen Grafen Ottoni I. auf der Jagt von einer Wald-Jungfer seyn präsentiret worden, und von feinem Silber, übergüldet, grün und blau emailliret seyn, und ein und sechzig Untzen oder fast vier Pfund wägen. Es ist überaus schöne Arbeit daran zu sehen, und allenthalben mit hohen Mauren und Thürmen gezieret, daraus bald Fußgänger, bald Reuter, bald Löwen hervor kommen, absonderlich stehen darauf die Nahmen der heiligen drey Könige, Balthasar, Jaspar und Melchior, denen zu Ehren dieses Horn so schön soll ausgearbeitet worden seyn, auch ist das Oldenburg-Delmenhorstische Wapen-Schild mit dem Creutz und Balcken öffters daran wiederholet. Am Mund-Stücke siehet man unter den Worten: O Mater Dei, memento mei! viel schöne Wapen-Schilde, als den schwartzen zweyköpffigten Reichs-Adler, die drey Dänischen Löwen, die Burgundischen Lilien, samt ihrem weissen und schwartzen Löwen, und einer Bischoffs-Mütze. Hieraus wollen einige von dem Ursprunge dieses Hornes schliessen, daß der König Christianus I. in Dänemarck, als er sich 1475. acht Tage nach dem Fest der heiligen drey Könige zu Cöln nebst dem Päbstlichen Legaten aufgehalten, um auf Käysers Friderici III. Verordnung die zwischen dem Burgundischen Hertzog Carolo, und dem Stifft Cölln entstandene Streitigkeiten beyzulegen, solches Horn verfertigen, und die gedachten Schilde zum Andencken daran hefften lassen, seinen Bunds-Genossen und Gefehrten, wie aus einem Becher, daraus zugetruncken, und hernach solches den heiligen drey Königen, so zu Cöln begraben liegen sollen, gewidmet und geheiliget. Unter ermeldeten Schilden erscheinen die Königlichen Sprüche eingeetzet, vorne: In Hopen ic leve, zur Rechten: Ic bhegehre, zur Lincken: Im Ghenoghen, hinten: Ave Maria. Die Spitze des Horns und zwey grössere Füsse hängen noch daran, die zwey kleinern aber, darauf das Horn stehet, haben zwey gantze Greiffe, zum Zeichen, daß Hertzog Magnus zu Mecklenburg, der in seinem Schilde einen Greiff geführet, des Königes Reise Gefehrte gewesen. Uber dieses erscheinen an der Spitze noch fünff Schild-Träger, davon viere fast verloschen, und deuten auf Hertzog Friedrichen von Braunschweig, Hertzog Johannsen zu Sachsen, Hertzog Magnus zu Mecklenburg, Graf Gerharden zu Oldenburg, und Graf Jacoben zu Ruppin, welche den König auf dieser Reise begleitet, und auf welche auch die fünff oben drüber reutenden Jäger zielen. Endlich stehet auf der höchsten Spitze eine Jungfer, so in beyden Händen einen Brief hält, darauf gestochen: Trinck all wt, das ist, Trinck alles aus.

Olea, **Oelbaum**, ist entweder sylvestris, folio duro subtus incana, ein wilder Oelbaum mit steiffen Blättern, oder folio molli incano, weichen Blättern, welchen Matthiolus oleam Bohemicam nennet; oder auch Olea sativa, der rechte zahme und nutzbare Oelbaum. Des letztern sein Stamm wird in den heissen Ländern gemeiniglich nicht dicker, als eines Mannes Hüffte ist, aber voller Knoten, welche die Florentinischen Bauern Oliven-Eyer nennen. Die Blätter sind länglicht, wie die Weiden-Blätter, doch ungekerbt, dick, hart, oben schwartz-grün, unten grau, fast ohne Stiel, und fallen den Winter nicht ab. Die Blüthe hänget Klumperweise, ist weißlich, bestehet aus vier Blättlein, kommt im Julio hervor, und folgen darauf die bekannten ovalen Früchte, Oliven genannt. Ob nun zwar dergleichen Bäumlein in unsern Lust-Gärten zu finden, so geschiehet es doch gar selten, daß selbige zur Blüthe kommen, zur Frucht aber niemahls, sondern es müssen alle Oliven aus der Fremde eingepöckelt zu uns gebracht werden. Das Spanische und Portugiesische Gut ist das gemeinste. Die Genuesischen und aus Provence sind kleiner, aber angenehmer. Die am Comer-See sind geringer, und im Florentinischen machet man 4. Sorten: 1) Olivellæ, sind klein und rund. 2) Raggiariæ, etwas grösser und länglicht. 3) Regiæ, gar groß und sehr fleischig. 4) Colymbades, deren Fleisch von dem Kern sich ablöset, und deswegen zum Einmachen für die besten gehalten werden. Es werden aber alle Oliven, welche man einpöckeln will, unreiff, und ehe sie noch schwärtzlich werden, abgebrochen: sintemahl, wenn sie völlig reiff worden, dienen sie hierzu nicht, sondern gehören alsdann unter die Presse, das Baum-Oel daraus zu drücken. Derowegen, was das Temperament der schlecht eingepöckelten Oliven anlanget, muß ein Unterscheid gemacht werden inter albicantes & nigricantes. Die weißlichen, weil sie unreiff, und würcklich noch kein Oel, sondern nur eine herbe Wässerigkeit in sich haben, sind ohne Zweifel kalt und trocken; Die schwärtzlichen aber, weil sie am Baum zu reiff worden, und Oel zu setzen angefangen, sind warm und feucht, und zwar mehr oder weniger, nachdem sie viel oder wenig Oel gesetzet. Ihre andere Qualitäten betreffend, so sind die weißlichen zwar wegen ihrer irrdischen Substantz hart, und schwer zu verdauen, geben auch weniger Nahrung als die andern, aber sie stärcken hergegen durch ihre zusammen ziehende Krafft den Magen, erwecken den Appetit, und können wegen des Saltzes auch wohl den Leib bewegen. Die schwärtzlichten aber, nach dem Zeugniß Dioscoridis l. 1. c. 17. sind der Fäulniß sehr unterworffen,

dem Magen schädlich, den Augen zuwider, ja sie können gar Wehtagen des Haupts verursachen, welche vielfältige Mangel dann einem iedweden genug erinnern, daß er dieselben meiden solle. Was also die guten weißlichten betrifft, die kan man, (doch nicht zu viel) ohne Bedencken und sicher geniessen. Sonst ist es wohl an dem, daß die meisten Oliven in der Welt für sich, und nur aus dem Pöckel gegessen werden, sonderlich in den heissen Ländern, da sie eine Fasten-Speise für Reiche und Arme sind. Von dem ausgepreßten Oel aus den Oliven, s. ein mehrers unter dem Wort **Baum-Oel.**

Oleander, *Laurus rosea*, *Rhododendron*, **Lorbeer-Rosen.** Dieses angenehme Gewächs wächst um Tripolis in Syrien von sich selbst, allda es die Einwohner Desse nennen: es findet sich um Genua und Livorno an etlichen Orten: bey uns wird es in Gärten unterhalten. Die Blumen sehen wie die Röslein, bevoraus die gefüllten, welche eine Leib-Farbe haben; Der einfachen giebt es rothe und weisse. Die Blätter sind dem Lorbeer-Laube ähnlich. Der braune Samen ist lang und leicht, mit einem gleichfalls braunen rauhen Wesen umgeben, und liegt in Fingerslangen und dicken Schoten. Diesem Kraute wird ein Gifft zugeschrieben, und deswegen **Unholden-Kraut** genannt; auch innerlich zur Artzeney nicht gebraucht, wohl aber äusserlich zu allerhand Geschwulsten, die es dann zu zertheilen und zu scheiden vermag.

Olecranum, *Ancon*, ist der Fortsatz des ersten Ellbogen-Beins. s. Acrolenion.

Olecranus, s. **Ellebogen.**

Oleum, Oel, deren werden in den Officinen unterschiedene gefunden, als Olea expressa, ausgepressete Oele, dergleichen seynd das Mandel-Oel, Muscaten-Oel. Olea infusa, infundirte Oele, als Lilien- und Johannis-Oel. Hieher gehören auch Olea per insolationem, in der Sonnen präparirte, und per coctionem, abgekochte Oele, item Olea destillata, destillirte Oele, Olea per deliquium, und durch einen Fluß gemachte Oele. Es dienen aber die Oele meistentheils zum äusserlichen Gebrauch, und alteriren den Leib, theils nach ihrer Beschaffenheit, theils nach ihrer Natur und Eigenschafft. Nach ihrer Beschaffenheit sind sie entweder warm oder kalt; von jenen erwärmen den Magen das Krause-Müntz- Wermuth- Mastix- und Spicanarden-Oel; die Leber das bittre Mandel- Wermuth- Spicanard- und Mastix-Oel; die Miltz, das Lavendel- und Capern-Oel; die Glieder, das Spicanarden- Rauten- Nuß- und Muscaten-Oel; die Senn-Adern, das Pfeffer- Mastix- Euphorbium- Alantwurtzel- Erdwürmer- Majoran- Pfefferkraut- und Liebstöckel-Oel. Kühlende Oele seynd und zwar den Magen, das Quitten- Myrten- und Rosen-Oel; Die Brust, das Violen- und Wasser-Lilgen-Oel. Die Leber gleichfalls das Violen- und Wasser-Lilgen-Oel. Die Nieren, das Lattich-Oel. Den Bauch, das Quitten- Wasser-Lilien- und Roßmarin-Oel. Haupt erwärmende Oele seynd, das Roßmarin- Betonien- Eisenkraut-Oel. Haupt kühlende hingegen das Flöh-Kraut- und Alraun-Oel. Oele die den Leib nach ihrer Natur und Eigenschafft alteriren, sind unterschiedlich, als da binden und ziehen zusammen das Wermuth- Müntz- Mastix- und Myrten-Oel; es erweichen das Lein- und Storax-Oel: den Leib öffnen das süsse Mandel- und Baum-Oel; die dicken Humores werden verdünnert durch das Dill- und Camillen-Oel; es verdauen und verzehren das bittere Mandel- Nuß- und Roßmarin-Oel; der Leib wird gereiniget durch das Myrrhen- Weinstein- Weitzen- Eyer- Hollunder- und Rettich-Oel; zusammenfügende Oele seynd das Myrrhen- Tabac- Leber- Balsam-Oel: den Schlaff befördern das Alraun- Mohn- Bisam- und Wasser-Lilien-Oel: der Stein wird zermalmet durch das Citronen- Scorpion- und Kirschstein-Oel; Lust erwecken das Ameisen- und Pimpernellen-Oel; und endlich lindern den Schmertzen das Hollunder- Attichblumen- Chamillen- Dillen- weiß Lilien- Johanniskraut- und Pappeln-Oel. Die destillirten Oele können aus allen 3. Reichen der Natur, als dem Mineralischen, Vegetabilischen und Animalischen bereitet werden. Die Mineralia, so Oele von sich geben, seynd Agtstein, Steinkohlen etc. diese werden destilliret wie die Hartze und Gummi; unter den Vegetabilibus geben die Kräuter, Blumen, Früchte, Saamen, Wurtzeln, Höltzer, Rinden und Gewürtze Oele von sich. Aus den Animalibus ziehet man Oele, aus den Hörnern, Marck, Gehirn, Gebeinen, Klauen und Fettigkeit, aus dem Geblüt, Koth und dergleichen. Gekochte und infundirte Oele werden also gemacht, wenn man nemlich die frischen einfachen Stücke, so dazu genommen werden, zerschneidet, selbige in Oel, mit Wasser, Wein oder einem andern tüchtigen Liquore vermischet, und so lange hernach kochet, biß die wässerigte Feuchtigkeit gäntzlich verzehret ist. Alle diese Oele insgesamt werden von den Apotheckern und Materialisten gebrauchet.

Oleum cadinum vulgare, seu Takinum, Frantz. Huile de Cade. Ist ein Oel, welches eben so hell und lauter ist, als wie das Baum-Oel, jedoch röthlicht, sondert sich von dem Pech ab, indem das Schiff-Pech und Faß-Pech zugerichtet wird. Die Schmiede brauchen es zu den Pferden, wann sie gestochen oder sonst verletzet worden sind: es wird desgleichen zur Artzney gebrauchet. Es machet zeitig, erweichet, zertheilet, stillet die Schmertzen, heilet die Raude, dient für die Nerven und zu den Wunden, wann es äusserlich gebraucht wird.

Oleum laurinum, **Lorbeer-Oel** oder **Lor-Oel**, wird meistentheils aus Mayland gebracht, allwo sie dasselbe aus dem frischen und reiffen Lorbeeren pressen; Es wird auch aus Languedoc in Franckreich gebracht, insonderheit von Calvissen nahe bey Montpellier, woselbst sie die frischen Lorbeeren in Wasser sieden, auspressen, und das Oel, wenn es kalt worden, in kleine Fäßlein thun, und versenden. Es muß schön frisch, wohlriechend, etwas körnicht, jedoch rund und hart seyn, dazu eine gelblicht-grüne Farbe haben.

Oleum lini, s. **Lein-Oel.**

Oleum Olivarum, s. Baum-Oel.

Oleum omphacinum, ist das aus den unzeitigen Oliven gepressete Oel, welches aber nicht mit dem Oel, so aus unzeitigen Trauben gepresset wird, zu confundiren ist.

Oleum Palmæ, Frantzösisch, Huile de Palme, Huile de Senega, auch Pumicin, Teutsch, Dattel-Oel, ist ein Oel, so dicke als wie Butter, von Farbe Gold-gelb, und von lieblichen Geruch, wie Veilgen-Wurtzel. Es wird aus dem Kerne einer Frucht gesotten und gepresset, welche so groß ist als ein Ey und Aouara heist, davon an ihrem Ort gehandelt worden, und auf einer Gattung Palmen-Bäume zu Senega, in Brasilien und in Africa wächst: Die Africaner essen es wie Butter. Dieses Oel wird aus dem Kerne der Frucht von diesem Palm-Baume auf eben solche Art gezogen, als wie das Lorbeer-Oel: von welcher ich in der *Pharmacopœa*, unter dem Titel *Oleum laurinum* gehandelt habe. Man soll es erwehlen, wann es frisch ist, so dicke als wie Butter, hoch an der Farbe, von lieblichen Geruch, und wann es süsse schmeckt: wann es zu alt, wird es weiß, und etwas rantzig. Es dienet die Schmertzen des Zipperleins zu mildern, ingleichen wieder die Flüsse, die Nerven zu stärcken, die kalten Feuchtigkeiten dünne zu machen: es wird äusserlich gebraucht.

Oleum Terræ, Frantzösisch, Huile de terre, ist ein rothes und durchsichtiges Oel, von starcken Geruch, und kommt aus einem Berge in Ost-Indien: ist übrigens eine Gattung Peter-Oel, Petrolei.

Olfactus, das Riechen, ist einer von den 5. äusserlichen Sinnen; und geschiehet auf nachfolgende Weise: indem die einen Geruch gebenden effluvia in der Lufft herum fliegen, die Lufft aber, unter dem Athemhohlen, in die Nase eingezogen wird, setzen sich diese Theilgen an das innere und angefeuchtete Häutlein der Nase eine Weile an, und dringen nachgehends biß an die Nervenröhrlein, allwo sie von den darinne befindlichen Lebens-Geistern angemercket und beurtheilet werden. Daher zum Riechen zweyerley höchstnöthig 1) daß wir dergleichen effluvia in uns ziehen, und zum 2) daß durch die Feuchtigkeit in der Nase solche effluvia ein wenig angehalten werden, ehe sie tieffer hineindringen.

Olibanum, s. Weyrauch.

Oligarchia, eine verderbte Regierungs-Form, wenn einige Personen sich der Regierung bemächtigen, da sonst ordentlicher Weise mehrere daran Theil haben sollten. s. Lex. Philos.

Oligophorum Vinum, heist ein leichter Wein, der eben nicht viel Feuer hat.

Oligotrophia, eine verringerte Nahrung bey den Menschen.

Oligotrophus, eine wenig nährende Speise, welcher Polytrophus, eine viel Nahrung gebende entgegen gesetzet wird.

Olim, vor dessen: zu Olims Zeiten heist schertzweise so viel als, vor Alters, vor diesem.

Olistema, ist eine gäntzliche Ausfallung eines Gelenckes oder eine gantze Verrenckung eines Glieds.

Oliven, s. Olea.

Oliven-Eyer, s. Olea.

Olsenich, *Olsenichum*, ist eine Wurtzel, die inwendig in Brechen graulich, in der Mitten mit einem runden Löchlein oder Sternlein gezeichnet. In Pest-Zeiten nimmt man ein wenig davon in den Mund, für die böse Lufft. s. Meum palustre.

Olympiades, waren bey den alten Griechen eine gewisse Zeit-Rechnung von vier Jahren, deren sie sich in ihren Chronicken und andern öffentlichen Schrifften bedienten. Sie haben ihren Nahmen von den so genannten Olympischen Spielen bekommen, welche Hercules, nachdem er Augium, den König von Elis, überwunden, und dessen Stall gereiniget hatte, in dem Felde zwischen Elis und der Stadt Olympia im fünfften Jahre oder nach 50. Monaten allezeit mit gewissen Wett- und Streit-Spielen zu begehen angeordnet, in welchen sich die Jugend 5. Tage lang mit Lauffen, Springen, Ringen, streiten mit dem Kolben, und werffen mit dem Wurff-Spiesse üben muste, worauf der Uberwinder, so Olympionices genennet wurde, mit einem grünen Crantze von Oel-Zweigen auf einem erhabenen Wagen nicht durch die Pforte, sondern durch ein Stück eingerissener Mauren in seine Vater-Stadt geführet wurde. Wenn diese Spiele eigentlich ihren Anfang genommen, solches ist noch unter den Gelehrten streitig, jedoch wird es gemeiniglich in das Jahr vor Christi Geburt 744. gesetzet, welche Meinung auch die 70. Dolmetscher und die Römische Kirche im Martyrologio Romano angenommen.

Omasus ist der dritte Ventriculus oder Magen in den widerkäuenden Thieren, als Ochsen und Schaafen, unterschiedliche grosse und kleine Falten in sich haltend.

Ombria, s. Chelonitis.

Omenti gestores, s. Epiploocomistæ.

Omentum, *Operimentum, Epiploon, Reticulum, Rete*, das Netz, ist eine zweyfache Haut mit Fett umgeben, und an dem Grund des Magens vest gemacht, vornehmlich aber über die Gedärme ausgebreitet, damit sie nicht unter einander verwickelt werden. Es wird abgetheilet in den Ober- und Unter-Flügel; jene kommt von der Haut des Magens, dieser von dem umgespanten Darm-Fell. Diese zwey Flügel, indem sie auf den Seiten und unten geschlossen, oben aber gegen den Magen offen sind, machen das Netz einem Sack gleich, in dessen Höle zum öfftern ein scharffes Gewässer und Wind sich sammlet. Es hat das Netz sehr viele Gefässe, die Blut-Adern überkommt es von der Pfort-Ader, und zwar der obere Flügel von der rechten und lincken Magen- und Netz-Blut-Ader, der untere von der rechten und hinteren Netz-Blut-Ader. Die Puls-Adern sind Magen- und Krös-Aeste. Die Spann-Adern oder die Nerven werden von dem Strang der Rippen mitgetheilet. Es hat auch sehr viel Fett, welches in besondern und kleinen Säcklein aufbehalten wird. Das Netz erhält die Wärme des Magens, unterstützet die Adern, damit das

das Pfortädrigte Geblüt über sich kan geführet werden, erweichet die Gedärme, und verhindert, daß sie nicht unter einander verwickelt werden.

Omlambe, also heist die grosse und Königliche Trommel, welche die Jaloffen in Nigritien bey sich führen, und dieselbe so hoch und heilig halten, als die alten Römer ihre Adlers-Fahnen, daher es auch bey ihnen der gröste Schimpff ist, wenn selbige in einer Schlacht verlohren gehet.

Omoplata & Homoplata, s. Scapula.

Omphacion, herber Trauben-Safft, Agrest, Frantzösisch, du Verjus, ist der aus den unreiffen Trauben ausgepreßte Safft, welchen man in zugespündete Fäßlein oder Bouteillen thut, und damit er sich lang halte, etwas Baumöhl oder Mandelöhl oben drauf giest. Er ist kalt im 2. und trocken im 1sten Grad, dick von Substantz, eines herben und sauren Geschmacks, wird in der Küchen als ein Condiment der Speisen, und in hitzigen Kranckheiten als eine Artzney gebraucht, indem ers dem Eßig darinn zuvor thut, daß er schlechterdings kühlet, da hingegen der Eßig nebst seinen kühlenden Theilen zugleich eine Hitze und Schärffe in sich hält, daher denn auch in den Apothecken der Syrupus de Agresta wider den Sod und andere hitzige Zufälle des Magens und der Leber fertig gehalten wird.

Omphalocele, ein Nabel-Bruch, dieser findet sich insgemein bey jungen Kindern, wenn ihnen die Nabel-Schnur nicht recht verwahret, und zu lang verknüpffet worden, woraus hernach eine grosse Ausdehnung und ein vollkommener Nabel-Bruch entstehen kan. Item bey Frauen, denen es in der Geburt sehr hart worden: auch corpulente Leute können leicht solchen Bruch bekommen. s. Enterompbalos.

Omphalodes, sive Symphitum pumilum repens, ist ein niedriges, und auf dem Boden herum kriechendes Kraut, welches nicht viel anders alt das Symphitum aussieht. Es stößt aus seiner Wurtzel Blätter, die wie das Lungen-Kraut aussehen, sind aber viel kleiner, und ohne Flecken, spitzig, grüne, und sitzen auf langen Stielen. Die Stengel werden etwan eines halben Fusses hoch, sind dünne, und mit gar wenig Blättern besetzt, tragen auf ihren Spitzen kleine blaue Blumen: eine jedwede dererselben ist ein Röslein, in fünff rundlichte Theil zertheilet. Wann die Blüte vergangen ist, so folget ihr eine Frucht, deren Mittelstück ist eine vierseitige Pyramide, darauf an ieder Seite eine Frucht bevestiget ist, die wie ein kleiner Korb formiret, gemeiniglich am Rande zackigt ist, und einen Saamen, dem Lein-Samen nicht unähnlich, in sich beschliesset. Die Wurtzel ist klein, und mit Zasern umsetzet. Dies Kraut wächst im Früh-Jahre in den Gärten, hat einen schleimigen Geschmack mit etwas untermischter Schärffe. Es führet viel Oel und Phlegma, gar wenig Saltz. Es machet dünne, heilet und hefftet zusammen, ist gut das Blut zu stillen, die allzuscharffen Feuchtigkeiten zu mildern, wann es eingegeben und äusserlich aufgeleget wird.

Omphalos, s. Umbilicus.

Onager, ein Wald-Esel, Wilder-Esel, ist von dem zahmen wenig unterschieden, deren soll es in Lybien gantze Herden geben.

Onagra seu Lysimachia lutea corniculata, Teutsch, gelber Weiderich. Ist ein Kraut, das einen hohen, des Fingers dicken Stengel treibt, welcher unten rund ist, oben eckigt und ästig, grau, und gegen die Spitze zu mit rothen Tüpffeln gezeichnet, und voller Marck. Die Blätter sind lang und schmal, stehen eins ums andere an dem Stengel, und sind am Rande ausgeschweifft und ausgezackt. Die Blüten sind groß, und bestehen insgemein aus fünff gelben Blättern, in Rosen-Form, die in des Kelches Kerben sitzen, an dem die eine Helffte wie ein Röhrlein ist, die andre aber dichte. Diese Blume hat zwar einen guten Geruch, ist aber von gar schlechter Dauer, dann sie bleibet nicht länger als nur einen Tag offen und unverwelcket. Wann sie vergangen ist, so wird aus dem dichten Theile des Blumen-Kelches eine Cylinder-formige Frucht, die sich an der Spitze in vier Theile zertheilet, und vier Fächlein enthält, welcher voller dünner und eckigter Saamen stecken. Die Wurtzel ist lang, viel dicker als ein Finger, weiß und mit einigen Zasern beseret. Der Saamen dieses Krautes ist aus America gebracht worden, und in vielen Gärten gesäet, und sorgfältig unterhalten; treibt seinen Stengel vor den andern Jahre nicht. Es soll, gleich wie man sagt, anhalten, reinigen, gut zu den Wunden dienen, wie auch das Blut zu stillen; ich aber habe nichts dergleichen erfahren können.

Oneirocritica, Traumdeuterey oder Auslegung der Träume.

Oneirogmos, heist so viel als Pollutio nocturna.

Ongles, du poing de la Bride, oder die verschiedene Bewegung an der lincken Hand des Reuters, welche auch unterschiedliche Bewegungen des Pferds verursachet, als wann man z. e. ein Pferd will vor sich gehen lassen, so muß man die Nägel unterwärts kehren, soll es auf die rechte Seite umkehren, so muß man sie in die Höhe und nach der rechten Seite zu wenden rc.

Oniscus, s. Stockfisch.

Onobrychis, Frauenspiegel, ist ein Gewächs, welches bey uns allein in Gärten anzutreffen, an andern Orten, z. e. um Naumburg, wächst es wilde, auf grasigten Höhen, und vergleichet sich einiger massen dem Hedysaro. Es hat zarte, zur Erden gebeugte Stengel, spitzige Blätter, angenehme rothe Blümlein, wie andere Hülsen-Früchte, und runde stachlichte Schoten. Die Blätter zerstossen, dienen für Geschwulst, gedörrt aber und mit Wein gekocht, für die Stranguria.

Onocrotalus, s. Pelican.

Onomantia, eine vermeynte geheime Kunst aus dem Tauf-Nahmen eines Menschen sein Glück oder Unglück zu erforschen.

Ononis spinosa vel non spinosa, *Resta Bovis, Remora Aratri*, Hauhechel, Ochsen-Brech, Stall-Kraut, wächst an den Wegen in Dorn-Hecken, und auf den Aeckern. Die Wurtzel verdauet, zertheilet, säubert, treibt den Harn, bricht den Stein, und dienet für die Verstopffung der Leber und des Urins, gelbe Sucht, Stein, Carnüffel oder Fleisch-Bruch, äusserlich für die Mund- und Zahn-Fäule.

Onos, s. Stockfisch.

Ontologie, die Lehre vom Ente überhaupt und dessen Eigenschafft, wird insgemein als ein Theil der Metaphysick angesehen. s. Lex. Philos.

Onych-Stein, und Camahuja, Lateinisch *Onyx* und *Onychium*, Ital. *Nicolo*, Hebräisch *Schoham*, ist ein Edelgestein, welcher wie ein schöner und weisser Nagel eines Menschen aussiehet, und viel Adern hat, die mit Milch-Farben, Circkeln oder Gürteln um ihn herum gehen. Er wird offt so groß gefunden, daß man auch Trinck-Geschirre daraus machen kan.

Onza, hat in Venedig 6. Saffi. oder 9. Tarme. oder 27. Scropoli. 12. Onze machen ein Pfund leicht Gewichte.

Opal, ein Edelgestein, in welchen sich fast aller anderer Edelgesteine ihre Farben finden, indem er mit einer reichen Purpur- und Meer-grünen Farbe gleich einem Amethyst und Schmaragd durchzogen ist, weswegen er auch nicht, wie andere Edelgesteine nachgekünstelt werden kan, und dannenhero für den schönsten unter allen Edelgesteinen gehalten wird. Er wird in Indien, wie auch in Ungarn gefunden, und in der Artzeney-Kunst als ein Mittel gegen die Ohnmacht und Melancholey sehr gerühmet. Es werden aber viererley Geschlechte der Opalen gezehlet, davon das erste Geschlecht durchscheinend ist, und eine rothe Himmel-blaue und Purpur-Farbe, zuweilen auch eine Purpur-Farbe mit gelb in sich vermenget hat. Die besten werden erkennet bey ihren Carbunckel-Flammen, ihrem Amethysten-Glantze und der Schmaragd-Grüne, welche alle zusammen in unglaublicher Vermischung und ihrer wunderbaren und seltsamen Wichtigkeit zu sehen seynd, denn dieser Stein, ob er schon selten grösser als eine Bohne, oder meistentheils kleiner gefunden wird, ist doch dessen Gewicht unglaublich, wie bey dem Cardano zu ersehen, der da sagt, daß ein solcher Stein, der nicht so lang als eine Bohne, auch nicht dicker gewesen, dennoch zwey Denarios, das ist, funffzig Waitzen-Körnlein gewogen habe. Die besten seynd gar hart, die andern weicher, die Ursache seiner mancherley annehmlicher Farbe ist, nach Cardani Meinung, weil der Stein kraus, und viele durchscheinende Theile hat, durch diese Theile, welche nicht durchgehend oder pordsisch seynd, empfähet er das Licht, und bringet es wieder zurücke, und zu diesem Ende schicket es sich gar wohl, daß er einen Schnee-weissen Schein und Glantz hat. Im Gegentheil bey einer widrigen Conversion empfängt er zwar das Licht, giebt es aber nicht wieder zurück, und daher kommts, daß der Stein finster, dunckel, und von einer braunen Farbe zu seyn scheinet. Das andere Geschlecht ist schwartz, und giebt aus seiner Schwärtze gleichsam eine Flamme hervor, dieser ist sehr annehmlich, aber sehr rar und theuer. Das dritte Geschlecht hat mancherley Farben, aber in einem gelben Leibe, und dieser scheinet zu ruhen, stille zu liegen, und nicht zu funckeln, und deswegen sättigt er die Augen mit dem Widerschein seiner Strahlen nicht so, wie die andern. Diese 3. Geschlecht aber sollen in Ungarn gefunden werden. Zu diesen letztern wird noch ein ander Geschlecht mit einer milchichten Farbe gerechnet, welches die Italiäner occhio del gatto; oculos cati. oder Katzen-Augen nennen, von etlichen wird er genannt, pseud-opalus oder ein falscher Opal. Das vierte Geschlecht wird auch Pseud-Opalus oder falscher Opal geheissen, und dieser hat mitten in sich eine Milch-blaue Farbe, oder etwas gelblicht. Die Teutschen heissen denselben Wehse, die Italiäner gira sole, etliche nennen ihn Astroitem und Asteriam, weil er ein Licht in sich hat, das gleichsam wie ein Stern fortgehet. Die Tugend des Opals belangend, so wird von solchem gemeldet, daß er das Gesicht derjenigen schärffe, die ihn haben, und verdunckele derer Augen, die bey ihm stehen, so, daß sie nicht sehen noch dencken können, was vor ihnen geschicht.

Opassum, ein Thier auf den Caribischen Insuln in America, welches an der Grösse ohngefehr einer Katzen gleichet, aber einen spitzigen Rüssel hat, woran der Unter-Kinnbacken kürtzer ist als der obere, fast wie an einem Ferckel; darneben hat es sehr scharffe Klauen und klettert mit leichter Mühe die Bäume hinauf, allwo es sich von Vögeln, oder auch in deren Ermangelung von allerhand Obst nähret. Es ist aber sonderlich merckwürdig von wegen eines gewissen Beutels oder Sackes, der sich unter seinem Bauch befindet, und von seiner eignen Haut zusammen gefaltet ist, worinnen es seine Jungen zu tragen pfleget: diese kan es also, wenn es ihm gefället, durch Eröffnung dieses natürlichen Beutels, an die Erde legen, und wenn es nachmahls selbigen Ort wieder verlassen will, so thut es solchen von neuen auf, und lässet die Jungen wieder hinein kriechen, als welche es allenthalben mit sich träget, wo es hingehet. Das Weiblein säuget auch solche, ohne daß sie es auf die Erde niedersetzen darff, alldieweil es seine Zitzen oder Euter innerhalb dieses Sacks hat, welcher denn überdiß inwendig viel gelinder und weicher ist, als von aussen, und bringet besagtes Weiblein gemeiniglich 6. Junge auf einmahl zur Welt; das Männlein aber, als welches ebenfalls unter seinem Bauch mit einem solchen natürlichen Beutel versehen ist, hilfft selbige auch seines Ort mittragen, damit dem Weiblein die Bürde um so viel desto leichter werde.

Operarium, ist derjenige Theil der Chymischen Oefen, in welchen die Gefässe gesetzet werden.

Operatio, des Chirurgi Arbeit und Handgriffe, die er in Ausübung seiner Kunst mit dem Patienten vornimmt, daher die Operateurs, Operatores, diejenigen Personen, so dergleichen

Arbeit

Arbeit verrichten, herkommen, wohin auch gehören die Staar-Stecher, Bruch- und Stein-Schneider.

Operimentum, s. Omentum.

Operment, *Arsenicum Citrinum* vel *Auripigmentum*, **Rausch-gelb** oder **rother Schwefel**, ist ein gifftig Minerale, welches so es in einem Schmeltz-Tiegel gethan und gekocht wird, eine so lebhaffte Farbe, als der Schwefel selbst bekommt. Wo dergleichen Operment in den Bergwercken gefunden wird, da ist es ein gewisses Zeichen, daß ein Gold-Gang vorhanden. Die beste Art des Operments ist, welches an der Farbe wie Gold gläntzet, nicht sehr dick und hart ist, und sich brechen läst.

Ophiasis, eine Kranckheit an den Haaren, wenn sie hier und dar ausfallen.

Ophidion, ist eine Art Meer-Schlangen, welche viel grösser ist als andere. Sie soll gut seyn zum eröffnen und das Geblüte zu reinigen.

Ophioglossum, *Lingua serpentina*, **Natter- oder Schlangen-Zünglein**, wächst in feuchten Wiesen; die Blätter dienen zu den Brüchen, Blut-Speyen, rothen Ruhr, Entzündung der Leber, Hitze und hitzigen Fiebern und Gifft, äusserlich zu den Wunden, alten Schäden, Kröpfen, Brand und trieffenden Augen.

Ophioglossum, ein Stein, s. **Natter-Zünglein**.

Ophites, s. **Serpentinstein.**

Ophiulcus, s. Serpentarius.

Ophris bifolia, s. Bifolium.

Ophris unifolia, s. Unifolium.

Ophrys, supercilium, s. Cilia.

Ophthalmia, s. **Augenweh.**

Ophthalmica, Augen-Mittel, alle Artzneyen, welche man in beschädigten Augen braucht.

Opiata, sind Medicamenta, unter welche nicht nur das Opium genommen wird, dergleichen seynd der Mithridat, Theriac, sondern es werden auch diejenigen so genannt, welche von Opio präpariret werden.

Opiatum, ist eine Art der weichen Electuarien oder Antidoten, und hat den Namen vom Opio oder andern schlaffend machenden Dingen, die darunter kommen.

Opificium, s. **Handwerck.**

Opiologia, heist eine Beschreibung des Opii.

Opisthotonos, ist der Tetanus oder die Ausdehnung der Nacken-Mäuslein nach hinten zu, deren Ursache zuweilen die Lähmung ist, die solchen Mäuslein zustösset, wenn entweder eine wässerichte und scharffe Materia ihre tendines angreifft, oder wenn die Spiritus animales ungewöhnlich die fleischigten Röhrlein beziehen, selbige auffschwellen, und nicht so leicht wieder weg gehen.

Opium, trockener Mohn-Safft, welcher aus den angeschnittenen Mohn-Köpfen fliesset, wenn sie fast reiff seynd. Es finden sich aber dieses Opii dreyerley Geschlechte, als Opium nigrum, album & flavum. Das erste und beste ist Thebaicum, dieses kommt aus Ost-Indien über Cairo, woselbst es gepreßt, geläutert, und zu einem schwartzen Safft und Gummi eingetrocknet und hart gemachet wird. Das andere aus Syrien, Alexandria und Athen: das dritte aus Cambaja und Decan, allwo die Mohn-Köpfe so groß als Strauß-Eyer seyn sollen. Das rechte muß, so viel möglich, lauter, rein, nicht sandicht, sondern recht dicht und trucken seyn, muß auch nicht an einen Klumpen hangen, sondern in kleinen Ballen mit Blättern umgeben seyn, inwendig gläntzend und einen starcken Geruch haben. Dieses aber ist zu bemercken, daß das rechte Opium, wie etliche anmercken, zu uns fast gar nicht kommet, dasjenige nemlich, welches von sich selbsten, oder durch einen Ritz aus den Mohn-Köpfen heraus gelocket wird. Massen denn die Türcken und Persianer selbiges für sich mit gewissen Kräutern sehr vermischen, dahero obbenannte 3. Species des Opii kommen.

Opmann, s. Arbiter.

Opobalsamum & Xylo-Balsamum, der warhafftige Balsam, pfleget in Indien und Egypten um Cairo zu wachsen. Jetziger Zeit wird selbiger in Arabien auf einem hohen Berg gefunden. Diesen Balsam, weil er sehr rar ist, bekommen wir nicht, den wir aber erhalten, ist aus Peru. s. Balsamum.

Opodeltoch, ist ein Name eines Pflasters, wird in Wunden und andern äusserlichen Kranckheiten gebrauchet.

Opoponax, **Angelicken-Safft**, ist ein Gummi, wächst in Cypern, und Macedonien, es kommt in grossen Stücken heraus, so aber insgemein verfälscht. Das gute unverfälschte muß bitter, von aussen gelb, röthlicht, und mit granis versetzt, inwendig aber weißlicht, fett und zerbrechlich seyn, und sich gern solviren lassen, hingegen welches schwartz und weich, das taugt nichts, wie auch dasjenige, so mit dem Ammoniaco verfälschet ist. Das Gewächs, daraus es fleusst, wird Panax heracleum genannt.

Opora, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet die Zeit von Anfang des Sommers biß zum Aufgang des Arcturi, welches um den Ausgang des Septembris geschiehet, da der Herbst eintritt, und daher wird auch von vielen eine Scheure, darein man die Früchte samlet, Oporotheca oder Oporophylacium genennet.

Oportet, man muß. Oportet heist ein Bretnagel. Oportet oder Muß ist ein böse Kraut. Oportet est mala herba.

Oppilantia & oppilativa, heissen so viel, als obstruentia vel adstringentia.

Opponens, wird derjenige bey öffentlichen Disputationibus genennt, der wider die Sätze des Præsidis und Respondenten Einwürffe macht. s. Lex. Philos.

Opposita, entgegen gesetzte Dinge, werden eingetheilt in contraria, privativa, relativa und contradictoria. s. Lex. Philos.

Oppositio, der **Widerstand, Gegenschein**, ist in der Astrologie eine Art der Freundschafft, wenn nemlich 2. Gestirne in der Distantz eines halben Circkels gegen einander stehen, und einander ansehen. In der Logic wird von der Opposition der Sätze gehandelt, und solche eingetheilt in contrariam, contradictoriam, subcontrariam und subalternam. s. Lex. Philos.

Opsonium, bedeutet überhaupt alle dasjenige, was ausser Brodt und Wein an Speisen auf den Tisch gebracht wird.

Optesis, *Assatio*, ist bey den Alchymisten ein starcker Grad des Feuers oder Wärme, welcher verbrennend ist.

Optica, die Gesichtkunde, ist eine Mathematische Wissenschafft, welche von allen sichtbaren Dingen handelt, so fern sie sichtbar sind: oder von dem Sehen, und demjenigen, was zu dem Sehen gehört, und darbey vorkömmt. Sie hat 3. Theile: 1) die Optic, da nemlich dieses Wort im engern Verstand genommen wird, zu welcher man auch die Perspectiv-Kunst rechnet. 2) Die Catoptric. 3) Die Dioptric.

Optica, im engern Verstand, oder der erste Theil der Gesicht-Kunde ist eine Wissenschafft, welche von allen sichtbaren Dingen handelt, sofern sie durch radios directos oder gerade Strahlen (die von ihnen gerades Wegs ohne vorhergehendes Zurückprallen oder Brechen in das Aug geworffen werden) sichtbar sind. Oder welche von demjenigen Sehen, das durch gerade Strahlen geschicht, und von allen darzu gehörigen und dabey vorkommenden Dingen handelt. s. Math. Lex.

Optica, seynd solche Artzeneyen, welche wider die Augen-Gebrechen dienen.

Optica Instrumenta, seynd allerhand Perspective, Microscopia, Laternæ Magicæ, Spiegel und dergleichen.

Opticus seu visorius Nervus, der sehende Nerve, Gesichts-Nerve, da die sichtbaren Species, welche in das Auge gefallen, von demselben ad sensorium commune gebracht werden.

Opulus, s. Sambucus aquatica.

Opuncia, s. Ficus Indica major.

Opus rusticum, s. Rusticum opus.

Or, s. Gold.

Oraculum, eine Antwort, die in dem alten Heydenthum, in zweifelhafften Fällen, von gewissen Götzen erbeten, und von den Pfaffen, auf betrügliche Weise ertheilet wurde. Das berühmteste Oraculum war zu Delphis. Sie sind nach und nach abkommen; doch haben einige biß auf die Zeit Theodosii gedauret.

Orage, Procella, *tempête*, werden alle hefftige mit Regen vermischte Sturm-Winde genennet. Einer der gewaltigsten auf der See ist der so genannte Orcan oder Ouragan (Ecnephiæ) der gemeiniglich durch eine vorhergehende ungemeine Windstille angekündiget wird, worauf plötzlich die Winde von allen Seiten ausbrechen, und gegen einander stürmen. Sie halten keinen Strich, sondern lauffen um den gantzen Compaß herum, biß sie endlich an einem Orte durchreissen, welches ein Schwantz des Orcans genennet wird, worauf alles drunter und drüber gehet.

Orang-autang, in Indien Quojas Morrou, von den Portugiesen Salvage, und nach der Bedeutung des Africanischen Worts, Wald- oder Buschmann genannt, ist ein Thier, so in Nieder-Aethiopien, im Land der Nigriten, auch in Asien im Königreich Quoja, und auf der Insul Borneo gefunden wird. Es kommt der menschlichen Gestalt sehr nahe, hat eine etwas platte Nase, Ohren, Brüste, Hände mit Fingern und Daumen, wie ein Mensch, daher einige der Wilden vorgeben, daß es aus der Vermischung eines Menschen mit einem Affen entsprossen, andere, daß es selbst ein verwildeter Mensch sey. Es ist nicht hoch, aber starck und gesetzt von Gliedern, gehet mehrentheils aufrecht, braucht in Essen und Trincken, in verschiedenen Verrichtungen, auch so gar im Schlaffen, indem es ein Küssen unter den Kopff, und eine Decke über den Leib leget, viel menschliche Geberden. Es ist sehr geil, und den Weibern gefährlich, daneben kühn, daß es auch bewehrte Männer angreiffen darff, und ist wohl möglich, daß dieses Thier der Satyrus oder Waldmann der Alten, oder das Gedicht von ihm abgesehen sey.

Orangerie, ein angenehmer Lust-Wald, oder ein in schöner Ordnung gestellter Vorrath von lauter Citronen-Pomerantzen- und Laurier-Bäumen, welche durch Kunst und fleißige Wartung der Gärtner, in kostbaren und vornehmen Gärten angeleget, des Winters aber in den Ländern, die ein kaltes rauhes Clima haben, ist ein so genanntes Gewächs-Hauß, in welchem vermittelst ein oder mehrer Oefen eingeheitzet wird, und die Gewächse vor der Kälte bewahret werden, sonderlich wenn man in solche Gewächs-Häuser täglich bey harten Frost, hin und wieder viel Zober mit Wasser setzet, in welche sich die Kälte ein- und von den Gewächsen so viel leichter abziehet. Die erste Anbauung einer Orangerie geschichet auf sechserley Art, als 1) durch Steckung der Kernen, 2) durch abgeschnittene Zweige, 3) durch Zweige mit dem Oculiren, 4) durch einen Ansatz, 5) durch Absaugen, und 6) durch Anschaffung aus fremden Ländern.

Oranges, s. Pomerantzen.

Orantzen, seynd eine Art kleiner Schiffe, deren iedes ungefehr 12. Mann träget, und gemeiniglich von den Türcken auf der Donau gebrauchet werden.

Oratorie, s. Rhetoric.

Orantium, s. Löwen-Mäuler.

Oratorium, ist eine Art von Musicalischen Stücken, wo ein Biblischer Text mit Arien abgewechselt wird, und bißweilen ein oder ein paar Gesetze aus einem Choral-Gesang oder Liede untermischet werden. Sie schicken sich wohl zu Braut-Messen, Paßionen und andern dergleichen Geistlichen oder Kirchen-Musicken.

Orbiculare, ist ein Zuwort des vierdten Gehör-Beins.

Orbiculi, s. Rotulæ.

Orbes cœlestes, die Himmels-Creise, sind diejenigen Creise oder Circul, welche von den Sternen mit ihrem motu proprio, oder besondern Lauff beschrieben werden.

Orbis, eine Rundung, Circul-rundes Ding, item ein Teller, daher Orbis Terrarum, der Erd-Creiß. Orbis ist darinne von der Sphæra unterschieden, daß er ein Cörper von 2. Flächen ist, nemlich einer inwendig holen oder concaven, und denn von einer auswendigen oder convexen Fläche, da hingegen Sphæra eine Kugel nur von einer Fläche ist. Diejenigen

Creise

Creise, so die Planeten umtreiben, heissen gemeiniglich Orbes, die himmlischen Creise aber werden in der Astronomie sphæræ genennet. s. Math. Lex.

Orbis Concentricus, ist ein solcher Creis, der mit der Welt einerley Mittel-Punct hat.

Orbis Eccentricus, ist in der Astronomie ein solcher Creis, der mit der Welt nicht einerley Mittel-Punct hat, und durch die beyden Apsides eines Planeten gehet.

Orbis, heist auch ein gewisser kleiner Fisch, welcher wie eine runde Kugel anzusehen, an welchen gantz kleine Augen stehen, und ein kurtzer Schnabel an statt des Mauls, hinten ist noch ein dünner Schwantz, daher einige in der Meinung stehen, daß er eben durch das Maul, mit welchem er die Speise einschlucket, auch seinen Unflat wieder auswerffe.

Orbita, heist eigentlich das Gleiß eines umlauffenden Rades, zuweilen auch das Rad selbst. In der Astronomie bedeutet es den Weg, welchen die Sonne und andere Planeten zu durchwandern pflegen. s. Math. Lex.

Orca, Frantzösisch, Epulard, Deutsch, **Wallschwein**, ist ein grosser Seefisch, dessen Leib formiret ist als wie des Delphins, iedoch wohl 20. mahl so groß, insonderheit am Bauche. Seine Haut ist spiegel-glatt und ohne Schuppen, auf dem Rücken schwartz, am Bauche unten röthlicht und blaulicht an den Seiten. Er hat 40. grosse und schneidend scharffe Zähne. Seine Augen sind klein, der Schwantz noch länger als eine Elle und siehet wie ein halber Mond. Sein Geburts-Glied (wenn es ein Männlein) ist länger als 2. Fuß. Der Fisch wiegt über tausend Pfund: er ist des Wallfisches Feind. Sein Fett zertheilet.

Orcan, s. Orage.

Orcanette, eine roth-braune Farbe, so sich etwas auf das Tannet ziehet: weil sie nicht so schön noch so gut, auch nicht so wohlfeil, als die von der Röthe, über das auch ein fremdes oder ausländisches Materiale ist, als wird sie als ein unnützes Ingrediens gäntzlich verboten.

Orchis, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet eigentlich ein Testiculum, ein vornehmes Stück der Geburts-Glieder, und ein Instrument, dadurch die Natur den Thierischen Saamen von dem Geblüte absondert. s. Testes.

Orchis, **Natz-Wurtzel**, deren sind mancherley, und haben besondere Arten der Blumen, als Männlein und Weiblein, Bienlein, Mücken, Frösche, Narren-Kappen, Fliegen. Man hat auch gelbe, die werden unser Frauen Schuhe geheissen, von welcher Sorten man etzliche unter den Sand-Hügeln findet, die besten Arten aber kommen aus Portugall, wiewohl auch etzliche derselben Arten in Deutschland wachsen. Sie müssen an schattigte Oerter gepflantzet werden.

Orchis abortiva, s. Limodorum.

Orchis Serapias, **Seraphische Stendel-Wurtzel** oder **Knaben-Kraut**, wird unter allen andern am höchsten gehalten, rings um ihren Stengel bringen sie einen Straus weislichter Blumen hervor, welche die besondere Eigenschafft an sich haben, daß sie des Tages zwar nicht riechen, des Nachts aber geben sie einen sehr angenehmen Geruch von sich. Sie liebet den Schatten und die Feuchtigkeit, braucht eine fette und starcke Erde, und muß fünff Finger tieff, und eben so weit von einander gesetzet werden. Mehrers davon s. unter **Knaben-Kraut**.

Orchotomus, ein Wallacher, ist ein solcher, der die Testiculos ausschneidet, oder das Vieh verschneidet, daß es sich hernach mit andern nicht mehr belauffen kan: ein Sauschneider.

Ordel-Recht, *Ardali Jus*, geschahe bey den alten Deutschen, wenn iemand eine zweiffelhafftige und irrige Sache beweisen, oder wegen beschuldigter Ubelthat seine Unschuld bezeugen wolte, entweder durch einen Zweykampf und Duell, oder durchs Feuer, da er nemlich ein glühendes Eisen in blosser Hand tragen muste, oder eiserne glühende Handschuh anziehen, oder glühende Kohlen ihm in den blossen Busen schütten lassen, oder mit blossen Füssen auf glühenden Eisen oder Kohlen gehen: oder durchs Wasser, wenn der Beschuldigte den blossen Arm eine Zeitlang ins siedende Wasser halten muste, oder aber ins kalte Wasser geworffen wurde; gieng er zu Grunde, so ward er unschuldig, schwamm er oben, für schuldig erkannt; gleichwie nach vorhergehenden Arten der Beschuldigte gleichfalls von der Beschuldigung loß gesprochen wurde, wenn er unversehrt davon kam.

Ordinatæ, Ordinatim applicatæ, die Ordinaten, sind gerade Linien, die innerhalb einer krummen Linie mit einander parallel gezogen, und von der Axi oder Diametro in 2. gleiche Theile oder Semiordinatas getheilt werden. Die Semiordinaten werden in der Algebra y, wie die Abscissen x genennt.

Ordo, Ordonnance, Ordre, **Ordnung**, Ubereinkömmlichkeit, Geschicklichkeit; Befehl. In diesem Verstande geben die Kauffleute einander Ordre zur Ausrichtung ihrer Geschäffte, und heist es alsdenn, folg Ordre und thue quaad, das ist, richte deines Committenten gemessenen Befehl aus, solte es auch gleich zu seinem Schaden gereichen, wiewohl diese Kauffmännische Regul noch wohl ihren Abfall leidet. In der Mahler-Kunst wird die gute und kluge Anordnung der Figuren: in der Bau-Kunst die gewisse Regul zur Proportion der Säulen und Figuren, die an den Säulen seynd, eine **Ordnung** genannt, welche **Säulen-Ordnung** die Architecti oder Bau-Künstler in fünfferley eintheilen, als in die Toscanische, Dorische, Jonische, Römische, die man auch Compositam nennet, und in die Corinthische, zu welcher der berühmte Mathematicus Herr Sturmius noch die Deutsche Ordnung erfunden. Die Toscanische Ordnung betreffend, so erkennet man solche, wenn an dem Capital keine Schnecke oder Schnörckel, und an dem Säulen-Fuß nur ein grosses rundes Glied, das Balcken-Werck aber gantz schlecht ist. Die Dorische Ordnung hat mehr Glieder, aber auch keine Schnecken an dem Knauff, meistentheils hat sie in den Borten gleichsam heraus stehende Balcken-Köpffe, mit zwey gantzen und

und zwey halben Einschnitten, die man Drey-schlitze oder Triglyphen nennet, und zwischen sich einen Raum haben müssen, der gleich so hoch als breit ist, weil sie sonst unrecht ausgetheilet seynd, unter den Dreyschlitzen hangen an der Architrave 6. Zapfen. Die Jonische Ordnung hat an ieder Seiten ihres Capitals, zwey Schnecken und keine Blätter. Die Römische Ordnung hat an dem Capital auf allen vier Seiten zwey grosse Schnecken, und darunter noch zwey Reihen Blätter. Die Corinthische hat 16. Schnecken, die aber etwas kleiner seynd, als an der Römischen Ordnung, und noch darzu unter sich 3 Reihen Blätter haben. Die Deutsche Ordnung hat gleichfalls 16. Schnecken, eine Reihe niedrige Blätter und 3. Frucht-Schnüre. Uber oberzehlte 6. Ordnungen bemercken auch einige Autores, die von der Bau-Kunst geschrieben, noch 2. andere, nemlich l'ordre des Caryatides & l'ordre Persique, wiewohl die erste nichts anders als die Jonische, und kein ander Changement darunter ist, als daß an statt der Säulen man Figuren gewisser Weibs-Personen gemacht; welche das oben aufgelegte gleichsam unterstützen müssen. Die Persianische ist die Corinthische Art, und werden an statt der Weibs-Personen Männer-Sclaven gesetzet, so aus einer gewissen Art von Sieges-Zeichen oder Tropheen herrühret, welche ehemahls die Griechen, als sie die Perser überwunden, zum Zeichen ihres Sieges aufgerichtet. s. Math. Lex.

Ordines delicati, zarte Ordnungen, sind die Jonische, Römische und Corinthische.

Ordines elati, hohe Ordnungen, sind die Römische und Corinthische.

Ordines humiles, niedrige Ordnungen, sind die Toscanische, Dorische und Jonische.

Ordines simplices, grobe Ordnungen in der Bau-Kunst, sind die Toscanische und Dorische.

Oreades, wurden bey den alten Heyden die Berg-Göttinnen genennet, welche der Dianä gemeiniglich Gesellschafft auf der Jagd leisteten.

Orega, s. Organum.

Oreille, s. Ohr.

Oreoselinum, Frantzösisch, Persil de montagne, Deutsch, Grundheil, Vielgut, Bergpetersilein. Ist ein Kraut, das Stengel, wie die Ferula zu treiben pfleget, 4. biß 5. Fuß hoch, welche sich in Seiten Zweige theilen. Die Blätter entspriessen theils aus der Wurtzel, theils aus den Stengeln, sind groß und breit, der Petersilie nicht ungleich und sitzen an langen Stielen. Die Blüten wachsen als grosse Cronen, auf den Spitzen der Stengel und der Zweige, sind klein und weiß, bestehen eine iede aus fünff Blätterlein in Rosen-form. Wenn dieselbigen vergangen, so folgen die Saamen, zwey und zwey beysammen, welche breit und platt sind, oval-rund, oben her gestreifft, mit einem Häutlein verbrämet und sehen röthlicht. Der Wurtzeln hangen vier an einem Kopffe, sind lang, des kleinen Fingers dick, breiten sich weit im Lande aus, sehen aussenher schwartz, inwendig weiß, und sind voll schleimigen Safftes, schmecken gar hartzig, iedoch etwas würtzhafftig und gar angenehme, fast wie die Pastinacken. Dieses Kraut wächst an bergichten Orten, und auf den Vieh-Trifften: führet viel Sal essentiale und Oel. Es zertreibet, reiniget und öffnet. Der Saamen und die Wurtzeln werden zum Steine, zum Sand und Gries gebraucht, wie auch den Harn zu treiben.

Orexis, ein natürlicher Appetit, oder die Lust zum Essen.

Organon heist so viel als ein Instrumentum oder ein Werckzeug.

Organum, ist auch ein solcher Theil des menschlichen Leibes, welcher zu Vollführung der ihme obliegenden Actionen eine rechte, gemäßigte und empfindliche Einstimmigkeit erfordert.

Organum pnevmaticum, eine Orgel, behält unter allen musicalischen Instrumenten den Vorzug, denn alle andere, sie werden gleich geschlagen, gestrichen oder geblasen, geben doch nur meistens einen einfachen Schall und Thon von sich, und ob schon einige mit gedoppelten und dreyfachen Griffen angegriffen werden, so ist doch die Harmonie nicht so vollkommen als auf einem Clavier, welches die Kunst-geübten Organisten, so vollstimmig und viel greiffig zu berühren wissen, daß man dem Laut nach urtheilen solte, sie bedienten sich hierzu nicht nur zweyer, sondern wohl vier und mehrerer Hände. Und wenn gleich auf den so genannten Clavicymbeln, Spinetten und Regalen, dergleichen prästiret werden kan, so behält das Orgel-Werck doch vor allen den Preiß, weil es seinem Klang, nach Vielheit der Register, nicht nur verändern, starck und leis gezogen werden kan, sondern auch bey einer starck übersetzten Music, wo jene zu schwach sind, deren Mangel ersetzet, und mit seinem tieff und starck brummenden Baß, als ein rechtes Fundament der andern Stimmen, nachdrücklich durchdringet. Es bestehen aber die Pfeiffen der Orgeln vornehmlich aus dreyen Stücken, der Röhre, der Flaschen, und dem Fuß; auch muß eine iede ihre besondere Höhe haben, als worinnen der Thon und Laut hauptsächlich bestehet, der Fuß der Pfeiffen wird in den Wind-Stock gestecket, welche daselbst durch die vermittelst des Claviers und der Tangenten aufgedrückten, oder durch die Tracturen aufgezogenen Zellen, aus der Wind-Lade, den vermittelst der Bälge eingeblasenen Wind empfähet, und den verlangten Laut von sich giebet. Damit aber die Zellen nicht offen bleiben, und die Pfeiffen heulen, werden sie vermittelst der in der Wind-Lade befindlichen Scheeren, so bald der Finger von dem Clavier weichet, wieder in die Höhe geschnellet und geschlossen. Von den unterschiedlichen Arten der Register, welche meistens in den grob und klein Gedackt, Principal, der Quint, Octav, superoctav, Mixtur, Quinta decena, Scharfeneten, Posaunen und Zimbel-Wercken bestehen, ist hier zu weitläufftig davon zu handeln, unterdessen wird nicht unangenehm seyn, von deren Erfindung etwas zu gedencken. Es ist sehr glaubwürdig, daß die Orgeln eine sehr alte Invention seynd, und wollen die in den Orientalischen Sprachen Erfahrne das Wort Ugabh oder Uggaff, so an verschiedenen Orten in H. Schrifft

Schrifft, sonderlich von Jubal, dem Pfeiffen-Erfinder, und bey dem Hiob gedacht wird, Orgeln oder Orgel-Pfeiffen teutschen. Die heutigen Juden, wie Prætorius in Organograph. erzehlet, geben vor, es habe König Salomon, in dem herrlichen Tempel zu Jerusalem, eine Orgel aus eigener Erfindung bauen lassen, welche die unserigen weit übertreffe, so wir aber zu dero Beweiß anheim stellen. Gewiß ist es, daß bereits bey den Griechen einige Arten der Orgeln bekannt gewesen, vor deren Erfinder etliche mit Tertulliano den Archimedem, andere aber mit Plinio, Vitruvio und Athenæo den Ctesibium halten, welche Art der Orgeln Hydraulæ genennet worden, darum, daß man deren Blas-Bälge nicht nach heutiger Art getreten oder gezogen, sondern selbige das Wasser durch gewisse Leitungen getrieben hat. Porphyrius hat in Lateinischen, und Julianus Parabates, in Griechischen Versen die Orgeln der Alten beschrieben, aus welchen man sich verwundern muß, wie nahe jene alte Invention der unsrigen heut zu Tage verwandt seye; und ist nicht zu zweiffeln, daß sie von gantz geringer Erfindung immer zu mehr und mehrerer perfection und Vollkommenheit gelanget seyn. Der Anfang ist sehr gering und schlecht gewesen, und sollen die ersten Orgeln mehr nicht als funffzehen Pfeiffen gehabt haben, zu welchen man iedesmahl, wenn sie geschlagen werden sollen, zwölff Blase-Bälge aus den Schmied-Essen entlehnet hat, die den benöthigten Wind gegeben, wie Aventinus berichtet. Der heilige Hieronymus hat zu seiner Zeit, nemlich um das Jahr nach Christi Geburt 400. ein solch Orgel-Werck zu Jerusalem gefunden, welches iedoch, wie er schreibet, einen so lauten Schall von sich gegeben, daß er biß nach dem Oelberg erklungen. Im Jahr Christi 753. oder wie andere wollen 757. als in welchem die Orgeln in bessern Stand gebracht worden, verehrete der Constantinopolitanische Käyser Constantinus, mit dem Zunahmen Copronymus, dem neu gekrönten König in Franckreich, und Vater Käyser Carls der Grossen, Pipino, unter andern ansehnlichen Präsenten, auch eine künstliche Orgel, welche die erste gewesen, so man im Occident gesehen, wovon einige sinnreiche Meister in Nürnberg die Anleitung genommen, Positive und andere Orgelwercke nachzumachen.

Organum portatile, s. Positiv.

Orgasmus, eine schnelle Forttreibung oder Aufwallung, ist eine starcke Bewegung des Geblüts oder Samens, mit einer Anreitzung solchen auszuführen. Es wiederfähret jährlich den Thieren, wenn sie in die Brunst treten, die Hunde läuffig werden, die Katzen rammeln wollen, item wenn bey den Frauen der Monat-Fluß nahe ist, und ihnen daher die Adern geschwellen, und der Rücken wehe thut. Eigentlich aber heisset es eine Aufwallung der flüßigen Theile des menschlichen Leibes, welches sonderlich bey anfangendem Fieber oder andern Kranckheiten observiret wird.

Orgel, s. Organum Pnevmaticum.

Orgyia, s. Klaffter.

Oriens, der Orient, ist eine von den 4. Haupt-Welt-Gegenden, wo die Sonne im Æquinoctio aufgehet. Sie wird von den Schiffern Osten genennet. s. Math. Lex.

Oriental, Orientalisch, heist bißweilen so viel, als unverfälscht. Daher Orientalische Perlen und Diamanten, welche unverfälscht sind, da man hingegen den falschen erst Licht und Farbe geben muß.

Orientale horologium, die **Morgen-Uhr**, ist eine Sonnen-Uhr, welche auf einer solchen Fläche beschrieben ist, die gegen Morgen, und zwar gegen den Cardinem orientis, oder den Ost-Punct zu siehet. s. Math. Lex.

Orientalis, heist ein Planet, wenn er vor der Sonnen herläufft, und des Morgens vor ihr aufgehet.

Orientalisches Pülverlein, s. Rochetta.

Orificium, ein iedes Mund-Loch: sonderlich werden deren 2. in den Magen gefunden, als das obere und untere, jenes heist Oesophagus, und ist das längste, und eigentlich der Magen-Mund; das unterste heist Pylorus, oder der Pförtner, und gehet an dem 12. Finger-Darm an.

Origanum, Orega, **Wohlgemuth**, **Dosten**, wächst an manchen Orte wilde, wird aber auch in Gärten gehalten, hat runde, eines Fusses hohe und zanckigte Stengel, die Blätter sind etwas länger, als grosse Majoran-Blätter. Das destillirte Wasser von diesem Kraute hilfft für Keichen und Heiserkeit: ein Tranck davon bereitet, wird für Magen-Weh, Schlucken, Wassersucht, verstopffte Monat-Zeit rc. gebrauchet.

Original, das Gemähld, Schrifft oder Bildniß, so aus freyer Faust und Kopf gemahlt, formiret, oder zu Papier gebracht worden, so bald nun solches ein anderer nachmahlet oder nachschreibet, so heist das nachgeschriebene eine Copia, jenes aber bleibet das Original.

Orillon, heist in der Kriegs-Bau-Kunst der obere Theil der Flancke, wodurch der andere zurücke gezogene Theil bedeckt wird. Es liegt also zwischen der Face und zurück gezogenen Flancke, am Schulter-Winckel, und Vauban nimmt den dritten Theil der Flancke dazu. s. M. Lex.

Orion, *Jugula*, ein himmlisch Gestirn in der südlichen Gegend bey dem Æquatore, unter dem Zeichen der Zwillinge, aus 38. helleuchtenden Sternen bestehend, mehrentheils alle von Jovis und Saturni Eigenschafft, ausser zwey, deren der eine von der ersten Grösse auf der rechten Schulter von Mercurii, und der andere Bellatrix genannt, von Martis Eigenschafft seyn soll. Es ist kein Gestirn am gantzen Himmel von der Breite, das so scheinbar, und mit so vielen Sternen versehen ist, als dieses, als an welchem Galilæus durch seinen Tubum so viel kleine Sternen angemercket, daß er sie zuletzt nicht alle zehlen können. Er ist ein ungestümes Gestirn, welches Ungewitter zu erregen pfleget; wird auch Arion, Hyriades, Gigas, Asugia, Algebar, Kesil &c. genennt. s. Math. Lex.

Orlean, *Orleana*, ist eine Erdfarbe oder eigentlich eine Fecula oder Hefen einer Tinctur, so

von

von einem fremden Samen gemacht wird, hat eine dunckel und röthliche gelbe Farbe, einen Violen-Geruch, und etwas anhaltenden Geschmack, kommt aus West-Indien, theils in viereckigten Kuchen, theils runden Klumpen. Einige wollen den Orlean unter die Succos Concretos rechnen, und sagen, daß solcher blos aus den Körnern der Frucht des Orlean-Baums gepresset, eingekochet und aufgedörret werde. Man findet aber zweyerley Sorten bey den Materialisten, als Humidam und Siccam. Die erste ist wie ein dicker Teig von Oranien-Farb, und ist viel wohlfeiler als der truckene, dessen man wieder verschiedene Sorten hat, als in grossen viereckigten Broden, wie die Seiffe, oder in runden Klumpen und kleinen Küchlein eines Thalers groß, welches die feinste Sorte ist. Der beste muß wie Violen-Wurtzel riechen, trucken und hoch an der Farbe, und nicht schimmlicht, feucht oder garstig seyn. Die Färber gebrauchen es zum brand-gelb, die betrüglichen Bauren aber in Holstein und Holland, die Butter damit schön und gelb zu machen, wann sie aber nicht bald verthan wird, bekommt sie nach einigen Monaten davon einen bittern Geschmack.

Orlog und Orloph, Seekrieg, Seestreit.

Orlog-Schiff, heist ein Kriegs-Schiff.

Orlossar, s. Rotulus

Ornamento rustico, s. Rusticum opus.

Ornamentum s. Haupt-Gesims.

Orniogloffum s. Eschenbaum.

Ornithias s. Chelidonius

Ornithogalum luteum, Vogel-Kraut, gelbe Zwiebeln, Feld- oder Acker-Zwiebeln, wächst gern an Sonnenreichen Orten, und ist sein Nutzen in der Medicin sehr groß. Es seynd dieses Krautes aber gar vielerley Arten, unter welchen doch das Arabische Ornithogalum umbellatum maximum, sonst auch Lilium Alexandrinum genannt, ingleichen Ornithogalum exoticum, oder ausländisches Vogel-Kraut, welches auch Indicum oder das Indianische genennet wird, am werthesten gehalten werden. Das erste bringet an dem äussersten Theile seines Stengels einen Busch Blumen, wie eine dichte Traube hervor, die, wann eine iede ihre 6. Blätter öffnet, einen dunckel-grünen Knopf umgeben, welchen viele les larmes de Nôtre Dame, unser lieben Frauen Thränen zu nennen pflegen. Sie fangen von unten an aufwärts zu blühen, und nach dem Maaß, als ein Theil blühet, vergehen die anderen wieder. Ornithogalum exoticum oder Indicum, das ausländische oder Indianische Vogel-Kraut aber ist noch schöner, und wird höher geschätzt, als das vorhergehende. In der Spitze seines Stengels treibet es eine spitzige Aehre, so einen halben Schuh lang, um welche nach und nach rings herum viel weisse Blumen wachsen, die bey ihrer Oeffnung in der Mitten einen grünen Knopf bedecken. Das Ornithogalum, oder Vogel-Kraut will viel Sonnenschein, und ein Erdreich, wie die Küchen-Kräuter haben, vier Finger tieff, und eine Spanne weit von einander stehen. Man nimmt es alle Jahr aus, weil es sich sehr starck vermehret. Das Ausländische und Indianische, will auch Sonne haben, man muß es aber in Töpffe setzen, damit man es im Winter verwahren könne, weil es den Frost sehr zu befürchten hat. Es brauchet eine gute Erde, darff nur 2. Finger tieff, und eine Spanne von einander stehen, noch besser aber ist es, wenn es allein in einem Topffe stehet. Es wird selten ausgenommen, wann aber sein Same reiff ist, muß man ihn säen, und man versetzt ihn alsbald wieder, weil er alsdenn viel leichter Wurtzeln bekömmt.

Ornithoglossum. s. Eschenbaum.

Ornithopodium, Vogelfuß, wächst an ungebauten feuchten Orten, hat kleine auf der Erden hinkriechende Stenglein, welche mit vielen kleinen Blätterlein, den Linsenblättlein nicht so gar unähnlich, besetzet. Die kleinen gelben Blumen zeigen sich Büschleinweise bey einander, drauf folgen 4. oder 5. kleine zusammengefügte krumme Schötlein, welche gar artig eine Vogelklaue vorstellen, und haben kleine runde Samenkörnlein in sich beschlossen.

Orobànche, Frantzösisch, Orobanche, Teutsch Sommerwurtzel, Ervenwürger, ist ein Kraut, dessen es zwey Haupt-Gattungen giebet. Die eine heisset: Orobanche major, Caryophyllum olens. die treibet einen Stengel, etwan auf anderthalben Schuh hoch, der ist gerade, rund oder Cylinder-formig, bleich oder gelblicht roth, rauch, hol wie ein Röhrlein, gar brüchig und träget keine rechten Blätter, sondern gibt nur als wie den Anfang davon; die haben die Gestalt als wie ein schmales, schwammiges Zünglein und vergehen in kurtzer Zeit. Die Blüten wachsen nach der Länge zu oberst an dem Stengel etwas weit von einander; sind rauch, bleich, purpur-farbig oder gelb, oder grünlicht und riechen wohl. Nach Tourneforts Erachtung ist eine iede unter denenselben ein Röhrlein, das am Boden gantz geschlossen, am andern Ende aber offen, ausgeschweiffet und als eine Larve wunderlich zerschnitten ist. Das obere Labium an dieser Blume sieht wie ein Helm, und das untere ist insgemein in drey Theil zertheilet. Wann diese Blume vergangen ist, so erscheinet eine länglichte Frucht, die theilt sich in zwey Hülsen von einander, und diese sind mit gar sehr zart- und weißlichten Saamen angefüllt. Die Wurtzeln sind knolligt, und Daumens dicke, fast gäntzlich rund oder kegel-formig, schuppich und aussen schwartz, inwendig weißlicht oder gelblicht, dünn und voll bittern schleimigen Saffts, werden so harte wie Horn, wann sie dörr worden sind. Dieses Kraut wächset gemeiniglich nahe bey einem andern, im Felde, unter den Hülsen-Früchten, unter den Lein und Hanff, unter dem Bockshorn-Kraute, und Getraide, nahe bey dem Ginst. C. Bauhinus saget, die Blüte von der Orobanche, die an dem Ginst wächst, sey grünlicht, die aber auf dem Spanischen Ginst oder Pfriemen-Kraute wächst, sey gelbe und viel grösser. Die Orobanche wird wie der Spargel gegessen. Die zweyte Gattung heist Orobanche ramosa, die treibt einen oder mehr ästige Stengel, etwan des halben Fusses hoch, die sind viel dünner und härter, als

als wie die an der gemeinen, röthlicht und rauch, geben gleicher gestalt nur einige Anzeichen von Blättern. Die Blüten stehen wie die Aehren oben auf den Spitzen ihrer Zweige, sind wie die an den vorigen formiret, iedoch ein gut Theil kleiner und purperfarbig. Nach ihnen folgen die Früchte mit trefflich zarten Saamen angefüllet. Die Wurtzel ist wie eine knollige Zwiebel, so groß wie eine Haselnuß, und mit viel Zäserlein besetzt. Das gantze Gewächse ist ein wenig bitter: gemeiniglich wächset es unter dem Hanffe, und unter dem Getreide. Eine wie die andere führet viel Oel und flüchtig Saltz. Die erste Art soll gut und dienlich seyn zu der Colic, die von Blähungen entstanden, wann sie getrocknet und zerstossen eines Scrupels biß auf ein halbes Quintlein schwer gebrauchet wird.

Oroboides, ist eine hypostasis oder Setzung des Urins, wann er sich als kleine Körner zu Boden setzt.

Orobus, Frantzösisch, Orobe, Teutsch, Wald-Erven, wilde Erven, ist ein Kraut, das einen Hauffen kleine, des Fusses lange Stengel treibet, die sich zur Erde neigen. Die Blätter sind länglicht, wie an der Parietaria, stehen Paar und Paar an einem Stiele, an dessen Ende sich ein Schwäntzlein findet. Die Blüten wachsen wie an einer Aehre, und sehen wie die an den Hülsen-Früchten, sehr schön purperfarbig oder blau, sitzen auf Kelchen, die sehr viel Spitzen haben. Wann dieselbigen vergangen sind, so kommen an ihrer Stelle dünne Schoten, die sind schier gäntzlich rund, schwartz und erhaben: iedwede bestehet aus zwey Schalen, welche die schier gantz oval-runden Saamen beschliessen, die viel dünner sind als wie die Wicken-Körner und etwas bitter. Dieses Kraut wächst in dem Holtze, im Felde und an bergichten und ungebauten Orten. Sein Saamen wird gar offtermahls zu den pharmaceutischen Compositionen erfordert, allein sie brauchen an statt des Orobi den Saamen von dem Ervo oder von den Wicken, weil sie viel dicker sind und völliger, auch grössere Kräffte haben als wie die vom rechten Orobo. Der Saamen von den wilden Erven reiniget, eröffnet und zertheilet.

Orpello s. Tremolante.

Orpheoreon, ist ein musicalisches Instrument, an der Proportion wie eine Pandor, doch etwas kleiner, von meßingenen und stählernen Saiten, wird wie eine Laute im Kammer-Thon, nemlich die Quinta ins eingestrichene g gestimmet.

Orseille, ein kleines Moos oder Rinde, welche auf den Felsen des Gebürges in Franckreich wächset, und mit Kalch und Urin bereitet, eine schöne Vermischung der Farben giebet. Es findet sich auch eine Art Orseille, die in Roußillon wächset, item in den Canarischen Eylanden, so l'Orge oder Offelle des Canaries genennet wird. Ob nun wohl die Orseille nicht eine beständige oder daurhaffte Farbe giebet, so machet ihr dennoch die schöne Farbe so grossen Vertrieb, daß Monsieur de Bethencourt, nach Eroberung dieser Insuln, solche Handlung ihm eintzig und alleine, als eines von seinen besten und gewissesten Einkommen vorbehielte, und würde auch die Orseille dem Königreich Franckreich noch viel einen grössern Nutzen schaffen, wann sich die Frantzosen nicht viel lieber der Orseille, so von Genua und andern ausländischen Orten herkommt, als derjenigen, so im Lande wächset und zubereitet wird, bedieneten, die doch zum wenigsten eben so gut ist, auch eine noch viel schönere Farbe von sich giebet.

Ort, locus, wird eingetheilt in externum und internum ingleichen in absolutum und relativum. Der locus absolutus ist ein Theil des spatii absoluti, welches ein Cörper einnimt. Der locus relativus ist die Verhältniß des Abstandes eines Cörpers von andern umstehenden Cörpern. Einige neuere Philosophi wollen gar kein Spatium und locum absolutum zugeben. Und in weitläufftigen Verstande, wenn man auch geistlichen und immateriellen Dingen einen locum zuschreibet, verstehet man dadurch nichts anders, als die Gegend wo der Leib desjenigen Menschen sich befinden muß, der die Sache, nach ihrer Art percipiren will. Lex. Philos.

Ortgen eine kleine Holländische Müntze, welche 2. Deut gilt.

Ort-Häuer, heist ein Bergmann, der vor Ort arbeitet.

Orthodromie, wird der Loxodromie entgegen gesetzt, und heist eine gerade Linie, welche das Schiff zur See, in einer kleinen Reise beschreibt, indem man immer nach einer Gegend zu schifft, oder den kürtzesten Weg nimmt. Lex. Math.

Orthogelum, Erdnüsse, ist eine Art der wilden Zwiebeln, tragen grüne und weisse Blumen, es kommt auch eine Art aus Arabien, mit weissen Blumen, sie wachsen oben wie ein Kräntzlein, und geben einen guten Geruch, doch sind sie hier seltsam. Die vorbemeldten Arten aber werden aus den Bollen fortgesetzet, man nimmt sie im Junio aus, und verpflantzet sie wieder im October, weil sie die Kälte wohl aushalten können.

Orthogonus, s. Triangulum rectangulum.

Orthographia, ein Aufriß, ist eine solche Vorbildung eines Cörpers, (z. e. eines Gebäudes) da man eine aufrecht stehende und in die Augen fallende Seite desselben mit seinen Theilen und Zierath vorstellet. Sie ist zweyerley: externa und interna.

Orthographia externa, der äusserste Aufriß stellet vor, was man von aussen an der Höhe und vorderen Seiten eines Cörpers sehen kan.

Orthographia interna, das Profil, der Durchschnitt, stellet vor, was innerhalb des Cörpers, (z. e. inwendig in einem Hause) ist, und alsdenn erst in die Augen fället, wenn man die vordere Seite (z. e. die vordere Wand des Gebäudes) wegnehmen solte.

Orthopnœa, eine schwere Athmung, wenn man nicht anders kan Lufft hohlen, als im stehen und aufgerichtet, dergleichen denen zu geschehen pfleget, welche starck gelauffen.

Orthostata, ein terminus beym Vitruvio, den einige durch einen Strebe-Pfeiler oder Eckstütze, andere anders erklären. Lex. Math.

Orthostadios, ein solcher Krancker, der eben noch nicht das Bettel hüten darff, oder noch nicht bettlägerig ist.

Ort, heist auf Bergwercken eines Stoll-Flügels-Feld, Quer-oder andern Orts, so weit ein iedes getrieben worden, und man nicht weiter fahren kan, so sagt man, vor gantz Ort kommen.

Ort, bedeutet so viel, als den 4ten Theil eines Dinges, als ein Orts-Thaler ist 6. Groschen, ein Orts-Gülden ist 5. Groschen 3. Pfennige. Ein Dantziger Ort ist 15. Kreutzer, oder 4. Groschen 9. und 1. Fünfftheil Pfennig, und 5. derselben machen 1. Thaler.

Ort-Päuschel, heist auf Bergwercken ein eiserner Fäustel, wie ein Hand-Fäustel, aber zwey mahl so schwer, wird gebrauchet, etwas gröber Gestein damit zu gewinnen, als mit dem Hand-Fäustel geschehen kan.

Ort-Pflock, oder Pfahl, wird der Pflock genennet, der am Tage zeiget, wo das Ort am Tage ist, oder das Feld mit Oertern durchlangen.

Ort treiben, heist auf Bergwercken nach vorliegenden Gängen arbeiten.

Ortung, heist der abgezogene Ort in der Grube, der mit einer Stuffe gezeichnet ist.

Ortung, gewinnet das Gestein heist, wenn das Gestein absetzet.

Ortung zu Tage ausbringen, heist einen Pflock zu Tage schlagen, der anzeiget, wo der Ort in der Grube sey.

Ort-weise auf den Gang auslängen, heist einen Ort von den Haupt-Gängen auslängen, auf zufallende Klüffte. s. Auslangen.

Oerter, heissen die Spitzen an den Berg-Eisen.

Oerter ausschmieden, heist die Berg-Eisen spitzig machen, daß sie auf vesten Gestein wohl stehen.

Oerter-Geld, seynd die Schmiede-Kosten, die stumpfen Eisen hinwieder zu schärffen.

Oerter pflöcken heist, wann die Ortung gezeichnet wird.

Oerter sind einkommen, wann zwey Oerter auf einander durchschlägig werden.

Ortolans, *Hortulani*, *Miliariæ* Varronis und *Cenchrami* Aristotelis, eine Art kleiner Brach-Vögel, von welchen eine grosse Delicatesse auf vornehmer Herren Tafel, absonderlich in Franckreich gemacht wird. Sie sind etwas kleiner als die Lerchen, der Schnabel und die Füsse sind röthlich, das übrige gelb und schwartz. Sie werden in Italien und Cypern häuffig gefangen. Man pfleget sie in finstern Zimmern zu mesten, und wenn man sie essen will, thut man sie zwischen 2. Schüsseln, setzt sie auf eine Glutpfanne, und läßt sie in ihrem eigenen Fette braten.

Ortus, der Aufgang eines Sterns oder andern himmlischen Puncts ist, wenn derselbe am Horizont gesehen wird, da er vorher unter demselben verborgen gewesen, er mag nun wircklich sich über den Horizont herauf bewegen, oder nur dem Schein nach. Ist entweder cardinalis, oder collateralis.

Ortus Cardinalis oder æquinoctialis, der Haupt-Aufgang ist, wenn ein Stern an dem Cardine orientis oder an dem Ost-Punct aufgehet.

Ortus collateralis, der Neben-Aufgang ist, wenn ein Stern neben dem Cardine orientis, oder neben dem Ost-Punct aufgehet.

Ortus poëticus, ist derjenige Aufgang der Sterne, welchen sie in Ansehung der Sonnen haben. Er wird so genannt, weil die Poeten, sonderlich Ovidius und Virgilius sich dessen in Beschreibung der Jahrs-Zeiten bedienen, und ist derselbe dreyerley: Cosmicus, acronychus und Heliacus,

Ortus cosmicus oder matutinus ist, wenn ein Stern Morgens mit der aufgehenden Sonne zugleich aufgehet.

Ortus acronychus oder vespertinus ist, wenn der Stern Abends aufgehet, da die Sonne untergehet.

Ortus heliacus ist, da ein Stern, der vorhin wegen des allzustarcken Lichtes der nahe stehenden Sonne nicht hat können am Horizont gesehen werden, nun wieder das erste mahl an dem Horizont gesehen wird. s. Math. Lex.

Orvietan, eine besondere Art von Theriac, so von der Stadt Orvieto den Nahmen bekommen. Er wird aus mehr denn zwantzig Gifft-Kräutern und Wurtzeln gepulvert, und in Honig eingerührt, bereitet, wovon bey Hochberg und Schrœdero verschiedene Recepte befindlich. Er hat mit der Theriaca Andromachi einerley Tugend.

Oryx, ist ein Geschlecht wilder Ziegen, so groß als wie ein Bock, und manchmahl noch viel grösser. Plinius meldet, sie habe nur ein gespalten Horn vorne auf der Stirne: andere aber sagen, sie habe zwey lange, spitzige Hörner. Sie hat einen Bart unter dem Halse, das Haar aber auf dem Leibe wächst wiedersinnig; dann es ist gegen den Kopff gekehrt, und wider die Art der andern Thiere, von Farbe gelb. Diese Ziege soll allezeit durstig seyn: Wann sie dann merckte, daß sich die Hunds-Tage nahen, so ziehe sie den Leib zusammen und richte die Augen gen Himmel, als ob sie wolte den um Hülffe flehen. Sie fället in Getulien und wohnet in dem Holtze. Ihr Horn soll wider gifftiger Thiere Biß gut seyn, es treibet den Schweiß, und wird gestossen oder abgekocht gebraucht.

Oryza, *Hordeum galacticum*, **Reiß**, wächst in dem Orientalischen Indien, und wird häuffig zu uns heraus gebracht. Bauhinus setzet dessen zweyerley Sorten, davon die erste ist Oryza Italica, Welscher Reiß, weil er zuförderst um Florentz und Meyland, und auch in Franckreich bey Narbona und an andern Orten gebauet wird. Die andere Gattung ist Oryza Indiæ Orientalis. C. B. Indianischer Reiß, dessen gantz Ost-Indien, Japan und andere Insuln voll sind. Ja es scheinet, daß davon die gantze Welt erfüllet sey: angesehen nunmehr auch West-Indien und gantz Africa mit ihren Insuln den Reiß so gemein, wie wir unser Getreyde, gebrauchen. Sie backen Brod, und allerhand Kuchen daraus; in China bereiten sie daraus einen Tranck, welchen man in Peru nachmachet, und Acua nennet, in Japan einen Wein, Aracle genannt, und in Pegu ein star-

ckes

ckes Wasser, welches unserm Aquavit kaum nachgiebet. Joan Neuhof in seiner Sinesischen Reise-Beschreibung p. 142. erzehlet die Art und Weise, wie der Reiß in China gebauet werde: und in der Beschreibung des Reichs Sina c. XV. p. 349. saget er, daß bey der Stadt Kienchang in der Provintz Kiangsi, der allerbeste Reiß in gantz Sina, davon auch der Käyser selbst holen lässet, wachse: Ja, daß derselbe Reiß wegen seiner Vortrefflichkeit Silber-Korn genennet werde.

Orzade, ein Gersten-Wasser, welches in Italien im Sommer als ein Kühl-Trunck viel gebrauchet wird. Man nimmt ein Pfund geschälter Gerste, geust zwey Maaß Wasser darauf, und läst es eine halbe Stunde kochen, hernach durch ein Tuch lauffen, thut darzu 3. Loth Melonen-Kerne, klein gestossen und durch ein Tuch getrieben, mit so viel Bisam-Wasser (oder wer dieses nicht vertragen kan, Rosen-Wasser) und Zucker, als man meynet genug zu seyn.

Os, Oris s. **Mund.**

Os, Ossis, ein **Bein** oder **Knochen**, ist das härteste Theil unsers Leibes, irdischer Natur, denen andern Theilen des Leibes zur Grundhaltung und Stütze, eben wie die Balcken und Wände einem Hause, gegeben. Es werden aber die Gebeine eingetheilet, in das Corpus, die Enden, die Köpffe, den Hals, die Apophyses, Epiphyses, Condylos oder gewisse Hervorragungen, die Hölen, Supercilia, Labia und Cristas. Der Leib ist das allergröste Theil, und die Mitten des Beines; Die Enden sind die zween äussersten Theile; die Köpffe sind die grossen hervor ragenden Höhen, die sich an den äussersten Enden befinden; der Hals ist derjenige Theil, welcher unmittelbarer Weise unter des Beines Kopf ist; die Apophyses sind die Beulen, die am Ende der Beine zusammen lauffen, und einen Theil davon machen; die Epiphyses sind an den Enden der Beine angefügt; die Condyli sind die kleinen elevationes oder extuberantiæ der Beine, die Cavitates oder Hölen, sind die Tieffen; Supercilia und Labia seynd die äusersten Enden der Ränder einer Hölen, welche am Ende des einen Beins ist; Cristæ oder die Kämme, sind die hervorragenden Theile, welche an der Länge des Corporis des Beins seynd. Sonst aber können die Gebeine wieder, ihrem Wesen, Gestalt, Gelenck und Gebrauch nach, eingetheilet werden. Alle Beine aber nehmen ihre Nahrung vom Blut, wie die andern Leibes-Theile. Das Marck in den Beinen ist eben dasjenige, was das Fett in dem Fleisch, nemlich ein Oel, welches die Knochen befeuchtet und erhält, daß sie nicht so leicht geschwächet oder zerbrochen werden. Die Bewegung der Beine aber geschichet per articulationem & Symphysin, welche Worte unter ihrer Benennung zu ersehen.

Os balistæ s. Astragalus.

Os calcis s. Calcaneus.

Os coccygis s. Cauda.

Os gutturis s. Hyoides os.

Os Zygomaticum s. Zygoma.

Oscillatorius motus wird in der Mechanick die Bewegung des penduli oder Perpendiculs genannt, welche in den Uhren die Bewegung der Rädergen reguliret, und in ihrem abgemessenen Umtreiben dirigiret. Die neuen Medici appliciren solches auf die Bewegung des Geblüts, daß solches durch die eingeathmete und demselben in gleicher portion vermengte Luft, durch ihre elasticität oder ausdehnende Krafft die Bewegung der Hirn und Nerven-Geister regulire und moderire.

Oscitatio, Oscedo, das Gehnen, wann nemlich der Unter-Kiefer sich weit aufsperret.

Osculum wird in der Geometrie die Berährung eines Circuls und einer krummen Linie von innen genennet, wenn sie so beschaffen ist, daß man keinen andern Circkel-Bogen dazwischen ziehen kan, der die curvam nicht schneiden solte.

Osculum, ein Mündlein, oder die äussersten Oeffnungen der Puls- und Blut-Adern. Osculum Uteri, der Gebähr-Mutter Mund; welcher den Hals der gedachten Mutter schleust. Es ist derselbige bey Jungfrauen dermassen klein, daß kaum der kleinste Griffel dadurch kan: bey Weibern aber, die öfters gebohren haben, ist er desto weiter. Wenn er gar zu weit ausgedehnet worden, oder allzufeuchte wird, oder es eräugnen sich Geschwüre dran, so erfolget darauf die Unfruchtbarkeit. Durch diesen Mund fliessen auch die Menstrua.

Osemund, das beste Eisen, so aus Schweden kömmt.

Osis, ist das Zucken oder Schlagen, da vermittelst des Hertzklopfens, das Geblüt in die andern Leibes-Theile ausgetheilet wird.

Osmunda, sive Filix florida, Frantzösisch Osmunde oder Fougere aquatique, Teutsch **blühend Farnkraut**, ist ein Kraut, das grüne Stengel, auf drey Schuh hoch treibet, die sind ästig, gestreifft und breiten sich weit aus. Die Blätter sind lang und ziemlich schmal, stehen Paar-weise an den Stielen, daran nur ein eintzeln Blatt befindlich ist. Die Stengel theilen sich zu oberst in etliche Zweiglein oder Sprößlein, auf deren iedem ein gantzer Hauffen Träublein oder kleine Büschel kleiner Früchte sich befinden, an denen iedoch ohne Hülffe des Vergrösserungs-Glases, nichts recht von ihrer Zubereitung zu verspüren. Der Herr Tournefort, der sie genau betrachtet, meldet in seinen Elemens botaniques p. 437. wie daß ein iedes Träublein aus einem grossen Hauffen kugelrunder und häutiger Schalen bestünde, welche sich wie eine Seiffenkugel-Büchse entzwey und von einander gäben, und die länglichten Samen verschütteten. Dieses Kraut blühet gar nicht: seine Wurtzeln sind lang und schwartz: es wächset an morastigen Oertern, an den Bächen, in den Gärten und an andern Orten, wo es Wasser giebt. Die Wurtzel dienet zu der Artzney, führet viel Saltz, Oel und phlegma. Sie eröffnet, zertreibet, reiniget, dient zu den Wunden, zum Reissen in den Lenden, zum Stein, zur Wassersucht, zur Bleichsucht, zur Miltzbeschwerung, zu Brüchen, das geronnene Geblüte im Leibe zu zertheilen. Innerlich kan

 sie

sie als ein Tranck eingenommen, auch als ein Sälblein äusserlich gebrauchet werden.

Os piscis, Fomahant, ist ein Stern von der ersten Grösse zu Ende des Wassers, so der Wassermann ausgiesset. s. Math. Lex.

Ossa sepiæ, weiß Fischbein, kommet aus Italien von einem Fisch, Sepia. und wird viel von den Goldschmieden gebraucht. s. Sepia.

Ossicula, werden die Steinlein in den Früchten genennet, item das Harte, womit der Kern umschlossen.

Ossifraga, Frantzösisch, Orfraye, Teutsch **Beinbrecher**, ist ein Geschlecht der Adler, viel grösser als ein schlechter Adler: seine Farbe ist aschengrau oder blaulicht; sein Schnabel lang und breit, starck und krum, schwärtzlicht und oben drauf mit einem Bart besetzt. Seine Zunge ist wie eine Menschen-Zunge gestalt. Seine Augen sind als wie mit einer Wolcke bedecket, daher er nicht recht helle sehen kan. Seine Griffe und Waffen sind dick und spitzig, starck und schwartz. Dieses Thier lebet von jungen Ziegen, von Hunden, von Aalen, und von andern Thieren, die er nur kan ertappen. Er streitet mit der Schlange: wann er nun von derselben ist verletzet worden, soll er sich selbst mit einem Kraute, daß dem Sonchus nicht unähnlich, heilen: allein, es ist nicht zu vermuthen, daß der Biß einer Schlange solte biß in sein Fell reichen mögen, weil er mit so viel Federn wohl verwahret ist. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Magen ist gut den Nieren- und Blasen-Stein zu zertheilen und den Stein zu treiben. Sein Gedärme getrocknet, gestossen und genommen, ist gut wider die Colic: auf einmahl wird ein Scrupel biß auf ein gantzes Quintlein gegeben.

Ossifraga, s. Been-Glaß, und Osteocolla.

Ost, Aufgang, der Morgen, Oriens, bedeutet 1) denjenigen Punct an dem Horizont, wo die Sonne aufgehet, wenn Tag und Nacht gleich ist; 2) die gantze Gegend, wo die Sterne aufgehen.

Ost-Nord-Ost, ist die Gegend zwischen Ost und Nord-Ost; **Ost-Süd-Ost**, die Gegend zwischen Ost und Süd-Ost; **Ost gen Norden**, die Gegend zwischen Ost und Ost-Nord-Ost; **Ost gen Süden**, die Gegend zwischen Ost und Ost-Süd-Ost.

Ostentum, Wunder-Zeichen in der Natur, so etwas böses andeutet.

Osteocolla oder *Ossifraga*, sind kleine weißlichte steinerne Röhrgen, etwan eines Fingers dick und lang, weicher und gebrechlicher Constitution. Bißweilen findet man diese Röhrgen mit einem sandigen Kern ausgefüllet, der, wann er auf die Zunge genommen wird, starck anziehet. Sie werden um Heidelberg, Speyer, Darmstadt, Jena, und auch in Schlesien gefunden, auch soll man sie wohl Armes dick angetroffen haben. Der Sand davon soll gut seyn, gebrochene Beine zu heilen, daher auch der Name kömmt, daß sie Bein-Brüche oder Ossifraga genennet werden.

Osteologia, die Lehre oder Handlung von den Beinen.

Osterlucey, s. Aristolochia.

Ost-Indianische Compagnie in Holland; zu dieser so sehr berühmten Compagnie machten Anno 1592. etliche Seeländische Kauffleute den Anfang, welche die Resolution fasseten, einige Schiffe nach Ost-Indien zu senden, und waren dieselben erst Vorhabens, um denen Incommoditäten, welchen diejenigen, so unter der Æquinoctial-Linie durchpaßiren müssen, unterworffen sind, längst den Asiatischen Tartarischen Küsten einen Weg nach China zu suchen, wie aber solches nicht gelingen wolte, musten sie den ordentlichen Weg um Africa herum ergreiffen, wie sie dann auch unter einem alten Schiffer, Nahmens Cornelius Outmann, welcher von den Portugiesen das Geheimniß dieser Ost-Indischen See-Fahrt erlernet, Anno 1595. vier Schiffe dahin abschickten, welche aber nach 2. Jahren ohne Profit wieder zurück kamen. Allein diese Mißglückung hielte sie nicht von ihrem Vorhaben ab, sondern sie richteten eine Compagnie in Amsterdam auf, sandten abermahls 8. Schiffe nach Ost-Indien, welche mit gutem Profit wieder kamen, und den General-Staaten Anlaß gaben, Anno 1602. den Grund zu der General-Ost-Indischen Compagnie zu legen, und allen particulair-Kauffleuten, welche nicht mit in die Compagnie eintreten wolten, zu verbieten, daß sich keiner unterstehen solte, von dem Capo bonæ spei an, biß an das äusserste Ende von China Handlung zu treiben. Also richtete diese General-Compagnie 4. Kammern auf, nemlich eine zu Amsterdam, die andere in Seeland, die dritte zu Delfft und Rotterdam, und die vierdte zu Enckchuisen und Hoorn, und schoß ein Capital von 6440200. Gülden zusammen, für welche Summa 2. Flotten ausgerüstet wurden, eine von 14. Schiffen, welche im Monat Februario, und die andere von 13. Schiffen, welche im Monat Decembris, aus Holland absegelte. Weil nun diese Flotten einige Zeit glücklich fuhren, so fand sich Anno 1610. schon so viel Profit, daß die Compagnie den Interessenten 75. pro Centum Gewinn, und kurtz hierauf 50. pro Centum austheilen kunte. Nach dieser Zeit ist diese Compagnie so mächtig worden, daß sie mit den grösten Orientalischen Königen, sonderlich aber dem von Ceylon Krieg führen, und ihren Handel dergestalt forttreiben kan, daß keine Potenz so leicht ihre Schiffe zur See attaquiren darff, wie man denn versicherte Nachricht hat, daß ihre See-Macht in Ost-Indien in 160. Capital-Kriegs-Schiffen von 30. biß 60. Canonen bestehet. Das Haupt-Contoir dieser Compagnie ist in der Stadt Batavia, woselbst auch der Holländische Gouverneur seinen Sitz hat, und eine grosse Menge Holländischer und Ost-Indischer Kauffleute, wie auch gemeiniglich eine Guarnison von 1000. Holländern, und 4. biß 5000. Mann Chinesern und Japanern, welche in der Compagnie Diensten stehen, anzutreffen ist. Die Vorsteher oder Bewindhaber dieser Compagnie in Holland, werden die Siebenzehener genennet, welche unter sich einen Directorem und gewisse Deputirte von den nachfolgenden Kammern haben, als 8. Deputirte

putirte von der Kammer zu Amſterdam, 4. von Middelburg, wegen der Provintz Seeland, 1. von Delfft, 1. von Rotterdam, 1. von Horn, 1. von Enckhuyſen, 1. von Mittelburg von der Maas und Nord-Holland, welche unter ſich alterniren. Dieſe Deputirte beſchlieſſen unter ſich durch die meiſten Stimmen, was die Angelegenheit der gantzen Compagnie betreffen kan, es ſey in Ausrüſtung der Schiffe, Verkauff der Waaren, oder deren Repartition, welchem Schluſſe alsdenn iede Kammer in beſonders nachleben muß. Die Gewürtz-Nägelein, Muſcaten-Nüſſe und Blumen hat die Compagnie gantz eigen, weil ſie in denen, ihr zum freyen Commercio offen ſtehenden Molucciſchen Inſuln wachſen und geſammlet werden. Davon verkaufft die Compagnie wohl zwey mahl ſo viel in Indien, als ſie nach Europa bringet, und von etlichen Jahren her hat ſie den Preiß der Nägelein auf 75. Stüber für 1. Pfund veſt geſtellet. Ja damit dieſer Preiß beſtändig bleibe, und auch die Käuffer ihren Vortheil dabey finden mögen, ſo verkauffet ſie nur iedesmahls eine Quantität, wann ſie aber alles verkauffen wolte, ſo hat man nachgerechnet, daß ſie auf einmahl vor 7. biß 8. Millionen zuſammen bringen könte. Der Verkauff der Oſt-Indiſchen Waaren geſchiehet des Jahrs 2. mahl, gemeiniglich im October und November, und dann das folgende Jahr darauf im Januario und Februario, und zwar folgender Geſtalt, als die Helffte in der Kammer von Amſterdam, das Viertel in der Kammer von Mittelburg, und in ieder von den andern Kammern nur 1. Sechzentheil. Der ſchwartze Pfeffer iſt meiſtentheils die erſte Waare, ſo verkaufft wird, da denn offt in 4. biß 5. Stunden, 3. biß 4000. Ballen weggehen; Hierauf folget der Zimmet und andere Waaren, welche den Meiſtbietenden zugeſchlagen werden, und zwar alles gegen Banco-Geld, welches erſt muß in Banco abgeſchrieben werden, ehe man die Waaren bekömmet. Einige Waaren werden verkaufft nach Groot Flämiſch, andere nach Stüvern, einige nach Flämiſchen Schillingen, und andere nach Holländiſchen Gülden. Die Compagnie thut den Käuffern gut 1. pro Centum Rabat, und 1. pro Mille für die Armen. Auf den Pfeffer iſt der Rabat ein halb pro Centum, und 1. pro Cent gut Gewicht auf die Waaren, die gewogen werden. Ferner ein halb pro Centum für diejenigen, ſo contant bezahlen, und die 3. Monate, welche ſonſt die Compagnie Zeit giebet, nicht auslauffen laſſen, wie dann auch derjenige, welcher noch innerhalb der 3. Monate bezahlt, pro rata der Zeit, ein halb pro Centum pro Monat kürtzen kan; hingegen kan derjenige nichts rabattiren, welcher die 3. Monate auslauffen läſſet, ja ſo es noch drüber ſtehet, muß er 2. Drittel pro Centum pro Monat Rente geben. Ferner thut die Compagnie den Käuffern die Courtagio gut, oder bezahlt die Mäckler, ſo darunter ſind gebraucht worden. Es können aber keine andere, als geſchworne Mäckler, nach dem Verkauff, ihrer Principalen Nahmen ſchreiben laſſen, die andern müſſen es erſt zu Ende einer ieden Seſſion thun, und wenn ſie dawider handeln, müſſen ſie ſelbſt bezahlen. Ubrigens iſt einem ieden, der Geld hat, vergönnet, in dieſer Compagnie Antheil zu nehmen, auch giebt es dergleichen Compagnien in Franckreich, Portugal, Engelland und Dännemarck.

Oſt-Indiſche Waaren, ſind allerley koſtbare Gewürtze, Seide und Baumwollene Stoffen, vielerley Drogues für die Apothecker und Materialiſten, allerhand Farb-Waaren, ingleichen Kupffer, Salpeter, Zinn, Edelgeſteine und andere koſtbare Sachen mehr, welche jährlich von den in Portugall, Franckreich, Engelland, Holland und Dännemarck aufgerichteten Oſt-Indiſchen Compagnien ihren Retour-Schiffen zu uns heraus in Europa gebracht, und alsdenn auf einen gewiſſen Tag, ſonderlich in Holland, durch öffentliche Auction an die Meiſtbietenden verkauffet werden, nachdem einige Wochen zuvor ein Catalogus im Druck heraus kommen, darinne enthalten, was für Waaren, und wie viel von ieder Sorte in einer ieden Kammer, die zu der Compagnie gehöret, zu verkauffen seynd.

Oſtocopi, heiſſen Bein- oder vielmehr Nerven-Schmertzen.

Oſtra, *Auſtra, Eaſtra*, war eine Göttin bey den alten Sachſen in Deutſchland, und in Britannien, welcher zu Ehren ein beſonderes Feſt im April gefeyert und dabey geopffert wurde. Als nun nach der Reformation Caroli M. dieſe Abgötterey abgeſchaffet, und dagegen das Paſcha-Feſt eingeführet wurde, ſo haben dennoch die alten Deutſchen, ihrer hartnäckigten Gewohnheit nach, den Namen beybehalten, und erwehntes Paſcha das Oſter-Feſt geheiſſen, wie denn noch die Engelländer den April den Eaſter-Monat, und die Oſter-Feyertage Eaſter-time nennen.

Oſtracites, iſt eine Art der Cadmia, oder ein Stein, der ſchier gantz rund und grau iſt, findet ſich von zweyerley Gattungen, deren die eine natürlich iſt, die andere aber durch die Kunſt bereitet. Die natürliche wächſt in den Schachten: die gekünſtelte wird vom Feuer in den Oefen bereitet, darinnen das Kupffer gereiniget wird. Es iſt ein zuſammen geſetzter Schmutz vom Metall, der dieſe Figur angenommen. Beyde Arten reinigen und halten an: Sie werden geſtoſſen, unter die Salben gemiſcht und aufgelegt.

Oſtracites, Auſter-Stein, dergleichen an unterſchiedenen Orten aus der Erde gegraben, und von vielen für natürliche Schnecken, die mit der Zeit zu Stein worden, gehalten werden.

Oſtracoderma, ſind ſolche Thiere, welche mit einer harten Schaalen, wie die Schild-Kröten überzogen ſind.

Oſtrea, ſ. **Auſtern.**

Oſtrutium, ſ. **Meiſter-Wurtzel.**

Otalgia, der Ohren-Zwang oder Ohren-Schmertz.

Otenchytes, *Otenchyta, Clyſter auricularis*, eine Ohr-Spritze, iſt ein chirurgiſches Inſtrument, ein Syphunculus oder kleines Röhrlein, vermittelſt welchen die Medicamenta in die Ohren eingeſtöſſet, gegoſſen, und geſpritzet werden.

Otica, seynd Mittel für ein verdorbenes Gehör.

Otis, Frantzösisch Outarde, Teutsch Trappe, ist ein Vogel, viel grösser als ein Hahn, und sieht wie eine Gans. Sein Kopff ist länglicht und aschengrau, der Schnabel gar starck, die Zunge zugespitzt, und auf den Seiten als wie eine Säge ausgezackt, hart als wie Bein, die Augen sind gar breit. Die Ohren-Löcher sind so groß und so weit offen, daß man leicht ohne Mühe den kleinen Finger darein bringen kan. Sein Hals ist lang und dünn, von Farbe aschengrau: der Rücken voller schwärtzlichter und Castanien-brauner Flecken: der Schwantz ist röthlicht, und hat einige schwartze Flecken. Die Schenckel sind eines Fusses lang, des Daumens dicke und mit Schupen besetzet. Dieser Vogel findet sich in England, in Bretagne, und an noch vielen andern Orten mehr; lebet von Früchten, von Grase und von Rüben; wiegt unterweilen mehr als dreyzehen Pfund. Er kan wegen Schwere seines Leibes nicht wohl fliegen: er ist gut zu essen. Er führet viel flüchtiges Saltz. Sein Fett zertheilet und lindert die Schmertzen. Sein Koth zertheilet, und ist vor die Raude gut.

Otter, s. Vipera.

Ova vitulina, s. Tophus.

Oval, länglicht-rund, fast wie ein Ey, daher es auch den Nahmen hat.

Ovarium, der **Eyer-Stock**, was er bey Hünern und andern Thieren, so Eyer legen, sey, ist jeden bekannt. Bey den Frauen und animalibus viviparis aber ist es nichts anders als ein Hauffen kleiner Küglein und Bläslein, welche die prima stamina fœtus in sich halten, und in den so genannten Testiculis der Weiber gefunden werden.

Overlanders, seynd kleine Fahrzeuge, welche auf dem Rhein und der Maas gebrauchet werden.

Oviductus, s. Tuba Fallopiana.

Ovipara werden diejenigen Thiere genennet, die erst Eyer legen, und hernach dieselbe ausbrüten, als Hüner und andere Vögel.

Ourangutangs oder Busch-Menschen, eine sonderliche Art von Affen in Indien, deren sind zweyerley Arten; die erste hält sich stets in den Bäumen auf, hat ein Gesichte einem Menschen gleich, springt von einem Baume zum andern, und stellt sich des Morgens wie ein weinender Mensch an. Die andere ist grösser von Statur, lebt meistens auf der Erden, die Weiblein haben grosse lange Brüste, gehen auf den Hinterbeinen, und scheinen von ferne alte Weibergen oder Männergen zu seyn.

Ovum, eine Art von Haupt-Schmertzen, welcher etwan in der Grösse eines Eyes gefühlet wird. Sonsten auch ein Ey, an welchem vornemlich zu betrachten: testa, die Schale, membrana, das Häutlein unter der Schale, vitellus, der Dotter, albumen, das Eyer-Klar, oder das Weisse im Ey.

Ovum Casearii, **Casearis-Ey**, ist so groß als ein Straussen-Ey, hat aber keine so dicken Schaalen, ist auch nicht weiß, sondern etwas grünlicht.

Ovum Dæmonis, eine Art gebildeter Erd-Schwämme in Holland, welche ihres abscheulichen Gestancks wegen also genennet werden.

Ovum Philosophicum, wird dasjenige Glas genannt, darinne die Philosophi ihre Tinctur oder Stein bereiten. s. Minera martis solaris.

Ovum Struthionum, **Straussen-Ey**, ist ein sehr groß und dickes Ey, wie ein Kindes-Kopf, hat eine dicke Schale, so auswendig bleichgelb, inwendig weiß, werden absonderlich in Africa, auf dem Capo di bonna speranza gefunden. Beyde haben ihren Nutzen in der Medicin.

Oxelæum, ist eine Vermischung des Eßigs mit Oel.

Oxhooft, *Bourdeauxse*-**Gebinde**, ist ein Wein-Gefäß, welches 64. Hamburger-Stübgen hält, oder 3. Eymer und 12. Leipziger Maas. Holländisches Gebinde hält ungefehr anderthalb Eymer.

Oxyacantha, s. **Hagedorn.**

Oxyacanthus Galeni, s. **Berberis.**

Oxybaphon, s. Acetabulum.

Oxycedrus, der klein **Cederbaum**, ist eine Gattung des Cederbaumes, mit vielen Aesten, als wie mit Flügeln besetzt, hat ein röthlicht Holtz und reucht wie Cypressen, aus diesem Baume fleust ein helles und durchsichtiges Hartz, welches die rothe und wahre Sandaraca, die aber so rar ist, daß man an dessen statt sich des gemeinen Wachholder-Hartzes zu bedienen pfleget. Aus dem Holtze wird auch ein schwartzes Oel, Oleum de Cade oder Cedria genannt, destilliret, so aber auch bey uns sehr rar.

Oxycoccum, sive Vitis Idæa palustris, Frantzösisch Coussinets des marais, Teutsch **Moosbeer**, ist ein Kraut, das einen Hauffen lange schwache Stengel treibt, als wie Fasen, braunroth von Farbe, die krümmen und beugen sich zur Erde, und breiten sich weit darauf aus, sind mit Blätterlein besetzt, die als wie Quendel sehen, doch noch ein wenig kleiner, hart und grün obenher, und grüngrau unten, sitzen auf sehr kurtzen Stielen, und stehen eins ums andre an den Stengeln. Die Blüten wachsen auf den Spitzen seiner Zweige, sitzen eine oder zwey auf einem Fingers langen und sehr dünnen Stiele. Eine iedwede ist viermahl zertheilet, und diese Theile sind spitzig, purpur-farbig, und haben in der Mitten einen Hauffen gelbe Fäslein, die sich an den Pistillum legen, und mit demselben einen spitzigen Cörper machen. Wann diese Blüten vergangen sind, so folgen darauf Beeren, die sind rund oder oval, von Farbe röthlicht oder grün-röthlicht, und voll rother Tüpffel, auch mit einem purpur-farbigen Bützlein, wie ein Creutz formiret, gezieret und sauer vom Geschmack: sie beschliessen gantz zarte Saamen. Die Wurtzeln sind schlanck, kriechen überall herum, sehen röthlicht, und sind mit Zäserlein besetzet, die so dünne, als wie Haare. Dieses Gewächs wächst im Morast, und an andern feuchten und schattigen Orten, längs an den Bergen oder Thälern, wo Bächlein rinnen. Es führet viel Sal essentiale, und Oel. Die Blätter, die Blüten und die Beeren reinigen und halten an, stillen das Brechen, und widerstehen dem Gifft.

Oxycratum, *Posca* vel *Posca*, wann Eßig und Wasser unter einander gemischet werden.

Oxycroceum, ist ein Nahme eines gewissen Pflasters, dessen zweyfache Description in Dispensatorio Augustano zu sehen: Eine ist mit Saffran und Eßig, die andere ohne Eßig. Blancard in seinem Lexico nennet es ein Saffran-Pflaster.

Oxydercica, seynd das Gesicht schärffende Medicamenta,

Oxygala, saure Milch, Buttermilch, Schotten.

Oxygonium, ist eine Figur in der Geometrie, so lauter spitzige Winckel hat, figura acutangula.

Oxylapathum, s. Lenden-Kraut.

Oxymel, Eßig-Meth, war ein bey den Alten gebräuchlicher Tranck, als Eßig, Honig und Wasser. s. Apomeli.

Oxypetra Romanorum, sive Pharisani, ist ein Stein, oder eine Erde, welche weiß ist, und ist etwas gelblich, säuerlich von Geschmack, und findet sich um Rom herum. Sie dienet die Hitze in hitzigen Fiebern zu dämpffen, und den Durst zu leschen: es wird Wasser drauf gegossen, und dem Patienten zu trincken gegeben. Der Päbstliche oberste Medicus Pharisani hat sie also betitelt.

Oxyphlegmasia, ist eine hefftige und starcke Entzündung von einer grossen Auswallung und Stagnation des Geblüts.

Oxyporon, ist ein Medicament, welches leichte durchdringet, dergleichen sind spirituosa, oleosa und salia volatilia; hieher gehören die meiste Chymica.

Oxyregmia, wenn es einem sauer aus dem Magen auffsteigt: die Wendel-Treppe herauf, sagt ein sicherer, lieber, werther Freund.

Oxyrrhodinum, Rosen-Eßig, ist aus Eßig und Rosen-Oel bereitet.

Oxysaccharum, ist ein flüßiges Medicament aus Eßig und Zucker.

Oxytriphyllon, s. Trifolium acetosum.

Ozæna, ein Nasen-Geschwür, ist ein faules, stinckendes und sehr schädliches Geschwür, hat seinen Sitz in und an der Nasen, darum, weil die scharffe, scorbutische, saltzhaffte und fressende Feuchtigkeit aus dem Haupt sich in die Nase, wegen ihrer zähen und kleibrichten Unart anhänget, da denn das innere Nasen-Fleisch, welches lucker und geschickt dazu ist, in etlichen Tagen grosse Schmertzen und Hitze verursachet, welches alsdenn in ein Geschwür gehet, und weiter zunimmt, daß es endlich mit der Zeit, wo es nicht sehr gute Artzneyen verhindern, eine Corosivische Natur überkommet, und allgemach weiter frisset, so gar, daß auch öffters die inwendige Substantz und Scheide-Wand weggefressen wird, darauf es sich zu einem recht boßartigen, faulen und stinckenden Nasen-Geschwür vollends äussert.

Oze, wird vom Celso ein übler Geruch aus dem Mund genannt, dergleichen sich vor den kalten Fiebern einzufinden pfleget.

P. Ist ein Zeichen in den Recepten, welches so viel als Pugillum, oder so viel, als man zwischen zwey Fingern halten kan, bedeutet, wie denn die flores pugillatim verschrieben werden. Oeffters auch werden P. d. p. d. in den Recepten, vornehmlich bey dem oleo tartari gesetzet, und bedeuten per deliquium, ein durch einen Fluß oder Zerfliessung bereitetes Weinstein-Oel. Auf Müntzen und Römischen Uberschrifften bedeutet P. Publius, oder Pater. P.P. Pater Patriæ. P. M. oder PONT. MAX. Pontifex Maximus, P. F. Pius Felix. PAPI. Papius oder Papirius. PARTH. Parthicus. PERT. oder PERTIN. Pertinax. PESC. Pescennius. P. R. Populus Romanus. PR. Prætor. PROP. Proprætor. PROC. Proconsul. PROQ. Proquæstor. POMP. P. oder POT. Potestate. PERP. Perpetuus. PRINC. JUVENT. Princeps Juventutis. PRÆT. Prætorius. PRÆF. CLAS. ET OR. MARIT. Præfectus Classis & Oræ Maritimæ. PRÆF. URB. Præfectus Urbis. PRON. Pronepos. PROV. DEOR. Providentia Deorum. PRIV. Priveraum. PUPIEN. Pupienus. PAC. ORB. TERR. Pacator orbis Terrarum. P. P. bedeutet in Schrifften so viel als Præmissis præmittendis, nehmlich es soll vorhergesetzet werden, was etwan an den Titul vorher zu setzen ist. In Römischen Inscriptionibus ist P. offtmahls so viel als Parentes. Patria. Pater. Perpetuus. Pontifex. Prætori. Puellæ. Puer. Posuit. P. A. P. B. M. Patri, Avo. Patrono bene merenti. P. C. Patrono corporis. Patrono coloniæ ponendum curavit. Præfecto corporis. Post consulatum. Puero Clarissimo. P. D. F. Publico decreto fecerunt. P. E. Publice evexerunt, P. F. V. Pio, Felici, Victori. P. I. S. Publica impensa sepultus. P. L. Publii Libertus. P. M. Pontifex Maximus. Post mortem. Plus minus. P. P. Præfectus, pecuniæ publicæ, posuit, præpositus, populus, perpetuus, pater patriæ, provincia, Pannonia, Pro Prætore, proportione. P. P. I. Proposuerunt propria impensa. P. P. P. Pro pietate posuit, propria pecunia posuit, publice poni placuit. P. S. P. Q. P. Pro se proque patria. P. R. C. Post Romam conditam. P. S. F. Pecunia sua fecit. P. V. Præstantissimi oder Primarii viri. P. V. V. L. S. Prout voverat libens solvit. PER. Permisit. PR. AER. Præfectus Ærarii. PR. SEN. Pro sententia. PRO. S. Pro salute. PR. VIG. Præfecto Vigilium.

Pacal, ist ein Baum, der in America wächset, am Ufer eines Flusses, ungefehr fünff und zwantzig Meilen von Lima. Die Indianer nehmen die Asche von dem verbrennten Holtz, vermischen sie mit Seiffe, und heilen damit die Flechten und Rose, oder das Rothlauff: auch will man sagen, daß sie damit die Narben von alten Schäden und Schrunden wegzubringen wissen.

Pacht, heist in weiterem Verstande eine iede Vermiethung, da die Nutzung einer Sache einem andern, gegen eine gewisse Abstattung überlassen wird. Eigentlich aber heist der Pacht diejenige Art des Mieth-Contracts, da man einem ein Land-Gut zum Gebrauch und Nutzen, gegen ein gewisses jährliches Pacht-Geld überlässet. s. Lex. Phil.

Pachten, conducere, amodier, stösset auch offtmahls den Kauffleuten zur Hand, die das Monopolium in dieser oder jener Handlung allein haben wollen, und desfalls dem Ober-Herrn ein gewisses jährlich davon geben.

Pachuntica, seynd dickmachende Medicamenta, die kalter Eigenschafft, und aus dicken Theilen bestehen, dannenhero, wenn sie dünnen Säfften beygemischet werden, selbige verdickern, als da seynd Bolus armena, Amylum, Nymphæa, Amygdalæ, Papaver. Siehe auch Incrassantia.

Pack-Boot, Paquet-bot, ein leichtes Fahrzeug oder Post-Schiff, welches Briefe und Personen, z. E. von Engelland nach Holland, von Franckreich nach Spanien ꝛc. zu gewisser Zeit überbringet.

Packen, ein Moscowitisches Gewichte, hält 30. Puden oder 1000. Pfund.

Packer, s. Ballenbinder.

Pack-Hauß, Speicher, Magasin, worinnen ein Vorrath von allerhand Kauffmanns-Gütern aufbehalten wird.

Pacoceroca, ist ein Gewächs aus Martinigo und Brasilien, welches wie der Cannacorus oder die Canna Indica, davon an ihrem Orte gehandelt worden, siehet, auch solche Blätter hat, und wird zu 6. bis 7. Schuhen hoch. Der Haupt-Stengel ist gerade, schwammig und grün: er bringet keine Blüten, sondern aus der Wurtzel, ja auch selbst aus dessen Stengels Seiten, entspriessen zwey bis drey kleine Stengel, etwan zu anderthalben Schuhen hoch, die sind des kleinen Fingers dick, und mit rothen Blüthen besetzt, welche schier wie die am Indianischen Blumen-Rohr aussehen. Aus dem Kelche einer ieden Blume wird, wann sie abgefallen ist, eine Frucht, so groß wie eine Pflaume, die ist länglicht und dreyeckigt, voller fasig und safftiges, Saffran-gelbes Fleisch, welches lieblich riechet, als wie Wein, und beschliesset einen Hauffen dreyeckigter, gelblichter Saamen, die auf einem Klumpen beysammen sitzen, und ieder einen kleinen weissen Kern in sich hält. Die Wurtzel ist knotig. Der Safft aus der Frucht von diesem Gewächse giebet eine trefflich schöne rothe Farbe, welche durch keinerley Wasser auszubringen ist: wird ein wenig Citronen-Safft damit vermischt, so giebt es eine schöne Veilgen-braune Farbe. Die Wurtzel färbet gar schön gelb wenn sie mit Wasser abgesotten wird. Wann das gantze Gewächse, bevor die Frucht recht zeitig worden, zerstossen wird, so riechet es wie Ingber. Die Indianer brauchen es zu ihren Bädern.

Pactum, heist eine Einwilligung zweyer oder mehrer Personen in eine von ihnen allen beliebte Sache. Ein Contract ist also eine Art von einem Pacto, und betrifft Dinge, die zum Handel und Wandel gehören. s. Lex Phil.

Padden-Fisch, ein Fisch, so in den Wassern bey Virginien gefangen wird, und die besondere Eigenschafft hat, daß, so bald er aus dem Wasser gezogen worden, er dick aufschwellet. Er ist sonst gut zu essen.

Paduana, Padoana oder Pavana, soll den Nahmen von der Stadt Padua haben, in welcher diese Täntze erfunden worden. Es ist ein gravitätisch musicalisches Stück, giebt eine prächtige und anmuthige Harmonie, wenn allerhand Instrumente zusammen spielen; gehört also auch nur zu gravitätischen Täntzen. Sie bestehet aus drey Repetitionen, deren iede 8. 12. oder 16. Tact, weniger oder mehr nicht haben muß, wegen der vier Pas oder Trit, die man darinne muß haben. La Pavane d'Espagne ist ein Spanischer gravitätischer Tantz, so auf diese Art componiret.

Pæcilias, s. Petzter.

Pædanchone, ist eine Gattung der Bräune oder Kehl Geschwulst, welche den Kindern gemein ist, welche sonst Angina sicca, die trockene Bräune genannt wird.

Pædarthocace, s. Caries.

Pædotropica, ist ein Theil der Gesundheits-Lehre, nach welcher sich sonderlich die jungen Kinder zu achten haben.

Pæonia, s. Peonien-Rosen.

Päuschel, ist auf Bergwercken so viel, als ein grosser Hammer, welcher iedoch unterschiedlicher Grösse ist, der offt mit einer Hand, offt aber mit beyden muß geführet werden, das Ertz und Schlacken damit zu zerschlagen und zu päuschen.

Päuschen, heist zerschlagen, Ertze päuschen, Schlacken päuschen.

Pagament, von Pagare, zahlen, heisset allerhand Arten eingewechselte Müntze, allerley Arbeit oder Bruch-Silber, welches in der Müntze nach dem rechten Korn vermüntzet und beschickel werden soll. Wird es hernach in breite Stücke gegossen, so heisset es eine Planche, in dicken Stücken heisset es Könige; endlich in Körnern sagt man Granuliren.

Pagamenti, Pagement, werden bey den Kauffleuten die gemeinen Gelder, davon man täglich ausgiebet, genennet.

Paganica, s. Ball.

Paganina, ist ein Hebräisches Wort, wodurch die ersten Excrementa der jungen Kinder verstanden werden, welche in ein feines Pulver gebracht, und etliche Tage nach einander gebrauchet, wider die fallende Sucht dienen sollen.

Pagode, sonst auch Pardai, Pardaon, eine güldene Müntze in Indostan. Die alte gilt 4. und einen halben Rupien, thut 10. Spanische Realen, oder 30. gute Groschen. Die neue gilt 3. und eine halbe Rupie.

Pagoyum, ist ein Paracelsisches Wort, und bedeutet ein geistliches Wesen, von welchem verborgene Kranckheiten herkommen; oder die von Zauberey entstanden sind.

Pahne, heisset auf den Hammer-Wercken das Untertheil dessen, womit man im schlagen auf das Eisen, welches soll geschmiedet werden, am ersten trifft; wohin es aber getroffen, wird das Merckmahl genannt.

Pähnen-Schlägel, heist der grosse Hammer oder Schlägel, damit die Pahne des grossen Schmied-Hammers wieder ausgeschmiedet und ausgebessert wird, wenn sie wandelbar ist worden.

Pajomirioba, ist ein kleiner Brasilianischer Strauch, der Schoten träget, und giebet es dessen zweyerley Arten: Die erste treibt aus ihrer Wurtzel einen Hauffen Stengel, die sind etwan drey Schuhe lang und holtzig, grün und knotig: ein ieder ist in gar viel Zweiglein abgethei-

getheilet, und iedes Zweiglein trägt ſieben bis acht Blätter, die ſtehen paarweiſe einander gegen über an dem Stiele, ſind ziemlich lang und ſpitzig. Die Blüthen wachſen oben auf den Spitzen der Zweiglein, ſind klein, und beſtehet iede aus fünff Blätterlein, als wie die an den Wicken, ſehen aber alle mit einander gelb. Auf dieſe Blüthen folgen Schoten, zu ſechs und ſieben Schuhen lang, die ſind rund und etwas breitlicht, und krumm, werden braun, wann ſie reiffen. Die Wurtzel des Gewächſes iſt lang, zwey Zoll dick, holtzig und gerade, ſiehet auſſerhalb gelblicht, inwendig weiß, hat weder mercklichen Geruch, noch Geſchmack. Die andere Art iſt darinn von der erſten unterſchieden, daß ihre Blätter oval=rund ſind, gegen den Stiel hinzu ſpitzig und vorne ſtumpff. Wann die Sonne untergegangen iſt, ſo legen ſich dieſe Blätter gegen einander an, und ſcheinen zu verwelcken; des Morgens aber geben ſie ſich wieder von einander. Die Blüthen ſehen wie die an der erſten Art, allein die Saamen ſind gar anders, dann ſie ſind viel kleiner, rund und ſchwartz. Alle beyde Arten werden in dem Lande für Erven gehalten, wachſen ungebauet an ſandigen Orten und an den Bächen: ſie blühen durchs gantze Jahr und tragen Saamen. Die Wurtzeln ſollen wider den Gifft gut ſeyn. Die Gewächſe reinigen, eröffnen, ſind gut zu den Wunden, und erfriſchen. Sie treiben den Blaſen=Stein, und dämpffen die Hitze der Nieren. Die Saamen in Eſſig geweichet, heilen die Krätze.

Palæſtra, wird der Ort genannt, allwo ſtarcke Leibes=Ubungen vorgenommen werden; ſonderlich wo man ringet. Dahero die Ringer und Kämpffer Palæſtritæ genennet worden.

Palandra, in dem Mittelländiſchen Meer ein Schiffs=Gefäſſe, von ſtarcken Holtz, mit einem platten Boden. Im Kriege werden ſie wie Bombardier=Galiotten gebraucht, Mörſer darauf zu pflantzen.

Palanka, heiſt in Ungarn ein Ort, ſo gegen einen unvermutheten feindlichen Anlauff verſchantzet, oder mit Paliſaden verwahret iſt.

Palankin, iſt eine Art gewiſſer Sänfften, welche die Könige, Hof=Bediente und Dames des groſſen Mogols, und andere Könige in Indien gebrauchen, und ſo geraume ſind, daß 2. bis 3. Perſonen darinnen ſitzen können, und ſind dabey mit maſſiven Gold oder Silber reichlich beſchlagen.

Palaſt, ein groſſes und anſehnliches Gebäu vor einen vornehmen Herrn oder Fürſten. Der Nahme ſoll von der Wohnung des Auguſti auf dem Berge Palatino in Rom herkommen.

Palaſtius, ſ. Balaſius.

Palatum, der Gaume, iſt die Höle des Mundes, oder der obere gewölbte Theil deſſelben. ſ. Mund.

Paleſter, ſ. Bogen.

Palete, iſt ein klein Täfelein, von dichten und harten Holtz, deſſen ſich die Mahler, die Farbe darauf zu legen, bedienen, wenn ſie arbeiten.

Palilitium, der gröſte Stern unter den Hyadibus, von dem Feſte der Göttin Palis alſo genennet. ſ. Hyades.

Palimbolos, ein argliſtiger Menſch, der anders redet und anders gedencket, auf deſſen Treu und Glauben ſich gar nicht zu verlaſſen iſt.

Palimpiſta, ſ. Colophonium.

Palindrome, eine Kranckheit, die wieder zurücke kömmt, ein Recidiv.

Palingeneſia, eine Wiedererweckung oder Hervorbringung einer verbrannten Blume oder Pflantze aus ihrer Aſche durch Chymiſche Kunſt: wer hiervon, und ſonderlich de reſuſcitatione Vegetabilium ex Sale Chymico eine ausführliche Nachricht verlangt, der leſe Roſenbergium in Rhodologia, und Kircherum de Magnete.

Paliurus, Frantz. Paliure, Teutſch, Judendorn, iſt ein Strauch, der bisweilen ſo hoch wird, als ein Baum: ſeine Zweige ſind lang und ſtachlicht; jedoch ſind die Stacheln, welche zu nächſt an den Blättern ſtehen, viel kleiner, und nicht alſo ſchädlich, wie die andern. Die Blätter ſind klein, bey nahe gantz rund und ſpitzig, von Farbe dunckelgrün, und als wie röthlicht. Die Blüten ſind klein und gelb, ſtehen auf den Spitzen ſeiner Zweige dichte bey einander, und beſtehen insgemein aus fünff Blätterlein, welche in den Krinnen eines Rößlein ſitzen, das mitten in dem Kelche zu befinden iſt. Aus dieſem Rößlein wird hernachmahls eine Frucht, die wie ein Schild formiret, in der Mitten erhaben und an dem Rande dünne, als wie häutig iſt. Mitten in der Frucht befindet ſich ein Kugel=runder, ſteinharter Kern, der in drey Fächlein abgetheilet iſt, die insgemein iedes einen Samen in ſich ſchlieſſen, der ſchier gantz rund, wie Lein=Korn gefärbet, auch alſo glatt und linde iſt. Dieſer Strauch wächſt in den Hecken, an feuchten Orten. Die Blätter und die Wurtzel halten an. Der Saamen lindert die Schärffe auf der Bruſt, treibt den Urin, zermalmet den Nieren= und Blaſen=Stein, erweichet und zertheilet. Er wird zerſtoſſen und auch abgeſotten gebrauchet.

Paliurus Ægyptius, ſ. Jangomas.

Pallemail, iſt ein gewiſſes Spiel in Franckreich, ſo man deshalber das Königliche Spiel nennet, weil es der vorige König in ſeiner Jugend am erſten gelernet, und am hitzigſten getrieben hat.

Palliativa cura, eine Interims=Cur, dergleichen geſchicht in deſperaten und tödtlichen Kranckheiten, da man nur ſchmertzlindernde Mittel ordnet, daß man den Patienten nicht gar ohne Hülffe läſt.

Pallidus color, *Pallor*, die Bleich=Sucht, das weiſſe Fieber, wird auch das verliebte Fieber genannt, weil gemeiniglich die Verliebten blaß ausſehen.

Palliſaden, ſtarcke, oben und unten zugeſpitzte, tieff in die Erde eingeſchlagene, und dichte neben einander geſetzte Pfähle, welche zu Befeſtigung eines Orts gebraucht werden. ſ. M. Lex.

Palliſaden=Baum, ein Baum auf Surinam, wird geſpalten und Sparren davon gemacht. Aus dieſen Sparren und vier Balcken, ſo an vier Ecken in die Erde geſtoſſen werden, machen

chen sie in America ihre Häuser. Der Baum bringt gelbe schwere Blumen, und wann die abgefallen, so erhebt sich der Zweig, und die Saamen-Häuslein oder Hülsen sehen wie die Stallbesen, die Inwohner gebrauchen sie auch für Besen, und sind voll Saamen, so der Gerste an Gestalt und Größe nicht gar ungleich.

Palma, die flache Hand, oder das Maaß einer Hand breit: in etlichen Orten Italiens werden die Ellen Palma genannt.

Palma Dactylifera, s. **Palmen-Baum.**

Palmaris Musculus, heist das flache Hand-Mäuslein.

Palmeiras, ist ein Indianischer Baum ohne Aeste, auf der Spitze mit Blättern gezieret, einer halben Spanne breit, und eben so hoch: unter den Blättern wachsen die Cocos-Nüsse.

Palmen-Wein, *Palmites*, ist ein sehr lieblicher und stärckender Tranck, wird von dem niedrigen Palmbaum, Palma minore, solcher gestalt bereitet: Die Indianer haben gewisse Instrumenten, und Messer, damit reissen sie die untersten starcken Aeste an den Baume, und fangen den daraus fliessenden Safft in angehenckten kleinen Bouteillen und Gefässen auf, als wie hier zu Lande das Bircken-Wasser gesammlet wird.

Palmites, ist eine Gattung Palmen-Bäume in Indien, deren Stamm sehr dicke, und die Blätter sehr lang sind, und sitzen oben an dem Baume, bloß ohne Stiel. Die Frucht ist ein wenig grösser als wie eine Erbse, rund und sehr hart, mit einer dünnen grauen Schale überzogen, die sich gar leicht abziehen läst; und unter derselben ist sie als wie polirt, dichte und von unterschiedenen Farben. Es werden Pater noster daraus gemacht.

Palmi, 25. palmi di Genoua thun 8. Brabander Ellen, 10. palmi machen eine canna commune.

Palmus, das Hertz-Klopffen, welches von der Convulsion der Nerven entstehet.

Palo de Calenturas, s. China Chinæ.

Palpebra, palpebræ, s. Augenlieder.

Palpitatio Cordis, das **Hertz-Pochen, Hertz-Klopffen oder Beben**, ist eine ungewöhnliche Ausdehnung des Hertzens, welche geschiehet, indem das Geblüt, so in des Hertzens Zusammenziehung nicht völlig ausgeleeret wird, zu Ende des Hertzens oder Anfang der Puls-Adern sich sammlet, und das Hertz sehr ausdehnet; diese Ausdehnung aber ist nicht stätig, sondern geschiehet, so offt sich das Hertz zusammen ziehet, dann, wann das Hertz von seiner natürlichen Zusammenziehung nachläst, breitet sich das Geblüt (welches währender Zusammenziehung in dem Grunde der Hertz-Kämmerlein, weil es nicht gleich bald in die Puls-Adern hat können ausgeleeret werden, gesammlet worden) durch die Hertz-Kämmerlein wieder völlig aus, biß es in folgender Zusammenziehung wieder gesammlet wird. Diese Ausdehnung wird nicht allein mit der Hand in der lincken Brust gefühlet, sondern man kan es auch sehen, indem die Kleider davon empor gehoben werden, ja es ist unterweilen so groß und starck, daß es die Herumstehenden nicht allein hören, sondern es werden auch die nächst angelegenen Rippen dadurch entzwey gebrochen. Diese Ausdehnung, wie gesagt, wird verursachet, weil das Geblüt in des Hertzens Zusammenziehung nicht völlig kan ausgeleeret werden: Dieses aber geschiehet, wenn das Geblüt dick und zäh ist, da es nicht so leicht aus dem Hertz Kämmerlein in die Puls Adern kan gebracht werden, als wenn es flüßig und dünn ist; daher die Alten, ingleichen die mit dem Scharbock und Verstopffung des Monat-Flusses behafftet sind, diesem Ubel absonderlich unterworffen seyn, weilen deren Geblüt aus dicken und zähen Säfften bestehet.

Paludapium, s. **Eppich.**

Palumbus, s. **Holtz-Taube. s. Taube.**

Palus, s. **Morast.**

Pamphilion, Pamphilius, ist ein Griechisches Wort, und heisset so viel, als das allen lieb und angenehm ist; daher im Karten-Spiel dem Untermann, damit man die andern stechen kan, dieser Nahme beygeleget worden

Pampiniformia Vasa, die **Wein-Reben förmigen Gefässe**, sind die zubereitenden Saamen-Gefässe, welche verknüpffet und niederwärts steigen, in den Fortsatz des umgeschlagenen Fells, woselbst sie vielfältig durch einander verwickelt werden, und machen die zugespitzten Stielein. Sie werden die Wein-Rebenförmigen Gefässe genannt, weil sie gleich den Gäbelein in den Wein-Reben gekrümmet sind, und sich also im Absteigen hin und wieder ziehen.

Panacea, Panace, *Panchrestum*, ist ein Griechisches Wort, bedeutet ein remedium universale, eine allgemeine Artzeney, welche in allen Fällen, und in allen Kranckheiten helffen soll; ob aber solche in der Medicin verhanden, daran zweifeln gar viele.

Panacea Holsatica, s. Arcanum duplicatum.

Panaritium, oder *Paronychia*, ist eine schwürichte und sehr schmertzhaffte Geschwulst, die sich an die Spitze der Finger setzet, man nennet es auch den Finger-Wurm, den **Neid-Nagel.**

Panata, Panatella, ist der Nahme einer Speise, welche in Italien und Engelland gar gemein ist. Sie wird aus Semmeln oder Weck und zuweilen einem Ey, und Wasser, oder Bier, oder Fleisch-Brühe, wie auch zuweilen etwas Butter, bereitet.

Panava Lignum, s. Lignum Panava.

Panax, bedeutet dasjenige, das alle Schmertzen stillet, und alle Kranckheiten curiret.

Panax heracleum, **Panax-Kraut**, dis Gewächs ist dem Bären-Klau sehr ähnlich, doch in allem grösser. Aus dessen verwundeter Wurtzel oder Stengel treufft ein gummichter Safft, so Panax-Safft oder Gummi, Opopanax offic. genennet wird. Man findet auch Panax Asclepium, so an Blättern und Blüten der Ferula, oder dem Gerten-Kraut sehr gleich, iedoch in allen viel kleiner ist. Stengel und Wurtzel aber vergleichen sich mehr der Dille. Es wird in den Gärten der Kräuter-Liebhaber gefunden und ebenfalls ein Gummi davon gesammlet.

Panchrestum, ein zwar nicht zu allen, doch zu vielerley

vielerley Gebrauch dienendes Medicament. s. Panacea.

Panchymagoga heissen purgirende Dinge, welche die Krafft haben, alle böse Feuchtigkeiten aus dem Leibe abzuführen.

Pancoenus, s. Pandemius.

Pan copal, s. Copal.

Pancratium, bedeutet bey dem Propertio ein Kampff-Spiel, auf fünfferley Art; daher Pancratiastes, ein frischer Kämpffer, und Pancraticé vivere, so viel heist, als frisch und gesund leben.

Pancratium, s. Winde.

Pancratium rubentibus tunicis, s. Scylla.

Pancreas, *Pancration, Pancreum, Callicreas, Callicreon, & Lactes*, sind lauter Synonima, oder einerley Bedeutung habende Wörter, und bedeuten ein fettes Corpus, von vielen Glandulis zusammen gesetzet, welche auch in dergleichen Haut eingewickelt sind. Es lieget unter dem Orificio inferiore Stomachi, und hilfft zu der Concoction und zu andern Verrichtungen mehr; Dessen vornehmster Nutz aber ist, die wässerichte Feuchtigkeit von dem Geblüte zu separiren, und sie nachmahls in das Duodenum durch einen Canal oder Ductum Pancreaticum genannt, zu bringen. Dieser Safft und Feuchtigkeit dienet, den Chylum mit der Galle zu fermentiren, dadurch die groben Theilgen von denen, welche in die Vasa Lactea eingehen sollen, zu bringen.

Pancung, s. Siampan.

Pandaleon, *Electuarium solidum*, ein dick eingekochter Safft, welcher von den rotulis und morsulis oder Zeltlein, nur der Form nach, unterschieden.

Pandalitium, ist so viel als Panaritium.

Pandemius morbus, eine allgemeine Land- oder Stadt-Seuche, an welcher zugleich viel Leute darnieder liegen und sterben

Pandiculatio, eine Erweiterung und Ausdehnung der Musculorum durch den gantzen Leib.

Pandor, Pandur, eine Lauten-Art, und fast als eine grosse Cither, mit einfachen und doppelten, auch 4. oder mehrfachen gedreheten meßigenen und stählernen Saiten bezogen. Die Quinte ist nicht darauf, wie auf den Lauten.

Pandurch, ist wie eine kleine Laute mit 4. Saiten bezogen, etliche auch mit fünffen: wird mit einem Federkiel, oder einem Finger gespielet, wiewohl auch einige mehr als einen Finger dazu gebrauchen.

Paneel, Paneelwerck, wird die Verkleidung der Wand in einem Gemach mit Taffelwerck, von Boden biß an die Tapeten, genennt.

Panicum Germanicum, Fench, Fenich, oder Fuchs-Schwantz, sein Saamen gleichet dem Hirsen, ist aber noch kleiner, und dabey unverdaulicher und unangenehmer.

Panicum Indicum, Indianischer Hirse, ist in Gärten zu finden, hat gar hohe, dicke und knotigte Stengel, aus iedem Knoten entspriesset ein langes, spitziges und hartes Blatt, wie am gemeinen Schilff. Die Aehren sind dick und rauch, gleichsam haarig, der Saamen ist länglich, und in rauchen Polstern verborgen.

Panicus Terror, eine schleunige und offt ungegründete Furcht, da die Leute (sonderlich die ein böses Gewissen haben, oder Poltrons seyn) vor einem rauschenden Blatt erschröcken, oder wie jener Commendant, mit samt seiner Guarnison aus einer Vestung gelauffen, als er von fernen eine Trifft Ochsen, die einen grossen Staub machten, gesehen, und solche für im Anzug begriffene Türcken gehalten.

Panier, eine Fahne oder Schild, so nur denen zu führen ehemahls erlaubet war, die Fahn-Lehn besassen, und einen gewissen Bann, oder Gerichtbarkeit hatten.

Panis S. Johannis, s. Siliqua dulcis.

Panneaux d' une Selle, sind zwey kleine Küssen oder Polster, mit Küh- Reh- oder Pferde-Haar gestopffet, welche man zu beyden Seiten unter den Sattel leget, daß selbiger das Pferd nicht drücke.

Panniculus, ein Tüchlein, wird mit unter die Chirurgischen und Apothecker-Instrumenta gerechnet. In der Anatomie kömmt panniculus carnosus, das fleischichte Pergaments-Häutlein vor. Dieses Fleisch-Fell ist in dem Schmeer-Bauch eines erwachsenen nicht fleischicht; um die Stirne, den Hals, Hinter-Haupt und die Ohren aber wächset demselben etwas Fleisch an, und ist also nicht weniger dienlich, die Fettigkeit an sich zu nehmen, und beysammen zu halten, als auch einigen dünnen Mäuslein ihren ersten Ursprung und Untersetzung zu geben.

Panniculus carnosus, s. Membrana adiposa.

Pannus oculi, vel *Pterygium*, eine Augen-Kranckheit, ist eine dicke, zähe Materie, hänget am Augen-Häutlein, und schwächet das Gesicht gar sehr.

Pantapola, *flagellator annonæ*, *Dardanarius*, ein Schinder, Korn-Jude, Wucherer, der meistentheils Korn und andere Lebens-Mittel aufkaufft, damit er etwan selbsten eine Theurung zu seinem Profit verursache, oder selbige biß auf eine Theurung zurück hält, mit seinem Vorrath einen Wucher zu treiben.

Pantera, ein besonders Garn, womit den Vogeln gestellet, und dieselben damit, groß und klein, in Menge gefangen werden. Es wird in Italien viel gebraucht, daher es von dar nach Tyrol und benachbarte Länder gebracht worden.

Panter-Thier, s. Tieger-Thier.

Pantherinus lapis, s. Jaspis.

Pantheismus, heist der Irrthum dererjenigen, die GOtt und die Welt vor eins halten, wie vormahls Xenophanas und in den neuen Zeiten Spinoza gethan.

Pantoffel-Holtz, s. Suber.

Pantometrum, ein Instrument, womit man alle Arten der Winckel, Längen und Höhen messen kan.

Pantomysterium, s. Wünschel-Ruthe.

Pantouffle, fer à Pantouffle, ist ein Eisen, dessen man sich bedienet, wenn die Fersen an den Pferd-Füssen zu enge und schmal werden.

Panus, ist eine Art Beulen unter den Achseln, im Schlund, in den Ohren und drüsichten Theilen.

Pao di Cœbra, oder **Pale Cebra**, ist eine Wurtzel, so gut gegen das Gifft und den Schlangen Biß ist.

Papagey, ist der schönste unter allen redenden Vögeln, es giebt dessen sehr vielerley Arten, nicht nur nach der Größe, sondern auch nach Schönheit der Farben an den Federn, und vielen andern Umständen. Von der grössern Art haben einige einen ziemlich dicken Leib, und oben etwas flachen mit grünen Federn bedeckten Kopff, die Augen sind mit einem weissen Ring umgeben, von selbigen ziehet sich ein ziemlich schwartzer Flecken unter dem Schnabel hinab, so wie ein Kragen anzusehen, die übrige Brust samt dem Bauch ist gelb, und der Rücken samt den Flügeln blau. Die andere Art der grössern Papageyen ist nicht so dick, hat oben auf dem Kopff einen etwas eingedruckten Wirbel, kurtzen Schnabel, die Federn oberhalb desselben, wie auch an den Schläffen und um die Augen sind weiß, unterhalb des Schnabels aber schwartz. Der Rücken, die Brust, der Bauch und die Schenckel samt dem Schwantz und Flügeln sind Oranien-gelb, oder Pomerantzen-färbig, die längeren Federn aber an den Flügeln Schwefel-gelb, mit Oranien-Farben eingefaßt. Unter den Papageyen mittler Größe finden sich einige, welche an dem Rücken, und oben am Kopff grün sind, mit einem blaulichten und vornen an der Spitze etwas schwärtzlichten Schnabel versehen, so mit rothen gantz kurtzen Federn eingefasset. Der Bauch ist gelblich, das obere Theil der Flügel roth, das übrige grün, und die langen Federn derselben blau, der Schwantz aber mit grün und rothen Federn gezieret. Andere sind an dem Kopffe schwartz, die Brust und Schenckel grün, ausgenommen, daß das vördere Theil des Kopffes weiß, mit schwartzen Federn eingesprenget, die Kehle und das obere runde Theil der Flügel hoch Zinnober-roth, die langen Fittige aber blau, und der Bauch gelb. Noch eine andere Art bestehet wircklich aus siebenerley Farben, dann der Kopff und die Brust sind blau, auf dem Wirbel aber siehet man einen Gold-gelben Flecken, der Schnabel ist schwartz, der Bauch und Schwantz in der Mitten grün, auf beyden Seiten aber gelb, die Federn ober den Schenckel weißlich grün, und an den Flügeln grün, gelb und Rosen-Farb durch einander vermengt. Die gantz grünen sind unter allen die gemeinsten. Ausser diesen findet man die Asch-färbigen oder grauen Papageyen, deren Flügel hier und dar etwas blaulicht, und der Schwantz mit überaus schönen rothen Federn gezieret ist. Sehr schön und prächtig sind auch diese, welche mit einer schönen Crone oder zierlichen Federbusch gezieret sind, und welche nicht grösser als eine Taube, am Leibe gantz weiß, dergleichen Couleur auch der Federbusch selbsten hat, an welchen der Schnabel schwärtzlicht, die Füsse gelb, und der Schwantz ebenfalls schöne hoch in die Höhe stehende weisse Federn hat. Von den gar kleinen Papageyen, so nicht viel grösser sind, als ein Blut-Finck, hat man grüne an der Farbe, ohne daß die Flügel oben, und der Kopff vornen an dem Schnabel roth seyn. Sie werden Perroquetgen genannt. Alle diese, und noch viel andere Arten der Papageyen, sind zwar sehr schön von Farben, haben aber an sich selbst ein wild und rauhes Geschrey, wodurch einige das Wort Perroquet verstehen wollen, und daher die kleinere Art, welche nichts als dieses Wort zu schreyen wissen, Perroquetgen nennen; andere aber unter ihnen lernen lachen, pfeiffen, auch einige Wörter nachsagen, wiewohl die meisten selbige ziemlich unvernehmlich aussprechen, so daß man sie mehr der Schönheit ihrer Federn, als ihrer Schwätzhafftigkeit wegen häget.

Papah, eine Frucht in West-Indien, wird ohngefehr so groß, als eine Bisam-Melone. In der Mitten ist sie auch hol, wie dieselben, und ihr, an Gestalt und Farbe nach, aus- und inwendig gantz gleich; nur, an statt daß die Melonen-Kerne platt sind, haben die Papahs eine Hand voll kleinen schwärtzlichten Saamens, der ohngefehr so groß, als ein Pfeffer-Kern, und von eben dergleichen beißigten Geschmack. Wenn die Frucht reiff ist, schmecket das Fleisch süsse und annehmlich, ist auch gantz weich: will man sie aber grüne essen, ist sie hart und schmeckt nicht gut; iedoch, mit gesaltzenen Schwein- oder Rindfleisch gekocht, schmeckt sie so gut, als Kohl-Rüben, wird auch so gut gehalten. Der Baum, der diese Früchte trägt, ist ohngefehr 10. oder 12. Fuß hoch. Der Stamm mag unten an der Erde, im Durchschnitt einen oder anderthalben Fuß dicke seyn, und wird gegen den Gipffel zu immer dünner. Er hat gar keine Aeste, sondern nur grosse breite Blätter, die aus dem Stamme heraus wachsen. Diese Blätter sind rund und zackigt, die Stiele aber länger oder kürtzer, nachdem sie nahe oder weit vom Gipffel. Unten ist der Stamm gantz blos biß etwa 6. oder 7. Fuß von der Erde, allwo die Blätter anheben heraus zu kommen, die werden immer stärcker und grösser, ie höher sie kommen: denn oben stehen sie gantz dichte beysammen und sind sehr breit. Zwischen diesen Blättern wächst die Frucht, und wo sie am engsten stehen, findet man sie am meisten, so daß gegen den Gipffel zu, die Papahs so dicke stehen, als nur möglich. Weiter unten aber, wo weniger Früchte sind, hat die Frucht mehrere Nahrung, und ist weit grösser, als die weiter oben stehen, wiewohl sie eben also gut schmecken.

Papajos, ist eine Ost-Indianische Frucht, einer Faust groß, wie eine Melone gestallt: wächst auf einem Baum eines Manns lang, mit grossen Blättern, aber nur an den Weibgen, da das Männgen bey gepflantzet ist. Denn sonst trägt es keine Frucht.

Papas Peruvianorum, s. Tartuffeln.

Papaver erraticum, s. Klapperrosen.

Papaver sativum, s. Magsamen.

Papaya, Frantz. Papaye, ist ein Americanischer Baum, von welchem Piso zweyerley Gattung beschreibet: einen, den er Pinoguaca mas betitelt, und 15. biß 20. Schuh hoch ist, so dick als eines Mannes Schenckel, inwendig hol und schwammicht, anbey so weich und zart, daß er mit einem einigen Sebelstreich gefället

werden

werden kan. Seine Rinde ist glatt, von Farbe Aschen-grau: er wächst in wenig Zeit biß auf die Helffte blos, die andere Helffte wird, indem sie höher steiget, mit Blättern bedecket, die schier so groß sind wie Wein-Laub und in fünff oder sechs Stücke zerschnitten, hangen an langen, dicken und runden, holen und röthlichten, krummen Stielen. Die Blüten sind doppelt und lang; eine iede bestehet aus fünff rückwärts gekrümmeten Blättern, auf Sternen-Art, die sehen bleich-gelb, haben keinen Geruch und geben keine Frucht. Dieser Papaya, das Männlein, wächst in den Höltzern und an andern ungebauten Orten: er bringet selten Frucht, er müsse dann versetzet und ein Jahr oder drey mit Fleiß gewartet werden. Wann er denn Frucht trägt, so wächst dieselbige an einem andern Orte, als die Blume, und siehet der Frucht des Papaya Weibleins gleich, ist aber ein gut Theil kleiner und viel länglichter, hanget an einem langen Stiele, und ihr Fleisch ist weder so gut, noch so schmackhafft. Bevor diese Frucht zeitig wird, ist sie voll Milch-weissen Saffts, der Baum desgleichen; allein er ist gar herbe und schmeckt heßlich: er wird gebrauchet die Flecken auf der Haut, die von der Hitze entstanden, zu vertreiben. Die andere Pinoguacu fœmina genannt, hat einen Stamm, dem ersteren gantz gleich, nur daß er um ein gutes höher ist. Seine Blätter sind viel grösser, und vergleichen sich an Größe und Gestalt mit dem Platanus-Laube; sie sitzen an kurtzen Stielen. Dieser Baum giebt das gantze Jahr hindurch Blüten und Früchte, welche an keinem solchen langen Stiele hangen, als wie die an der ersten Art, sondern sie wachsen gantz hart am Stamme, und zwar da, wo die Blätter beginnen hervor zu kommen. Jedwede Blüte ist so groß, wie eine Schwerd-Lilie, ist im übrigen der ersten Art gleich, und riechet als wie Mäyen-Blumen. Die Frucht siehet wie eine mittelmäßige Melone, ist grün, ehe sie zeitig worden, und wann man sie zerschneidet, läufft ein Milch-weisser Safft heraus. Wann man sie aber von dem Baum abnimmt und auf den Sand leget, so reiffet sie in kurtzer Zeit und wird gelbe. Ihr Fleisch ist so gelbe, wie das an den Melonen, gut zu essen, schmeckt iedoch nicht gar angenehm. Besser ist sie zu essen, wenn sie mit Fleisch gekocht wird; man macht auch eine Marmelade mit Zucker daraus. Mitten in demselben sind eine grosse Menge Saamen-Körner, welche so dick wie Coriander-Saamen, oval-rund, aussenher gestreifft und rauch, von Farbe röthlicht, und beschliesset ein iedwedes einen weissen schleimigen Kern, welcher schier wie unsere Brunnenkresse schmeckt. Will man dieselben aufbehalten, so muß man ihnen ein dünnes und gleissendes Häutlein abziehen. Ein iedes Korn bringt binnen Jahres Frist einen Papaya-Baum, der wieder Früchte trägt. Das Papaya-Weiblein wird in Brasilien, in den Antillen-Inseln, und an andern Orten mehr in America, in den Gärten gezogen. Beyde Arten haben ihrer etliche für Baumrohr gehalten. Die Papaya-Frucht stärcket den Magen: die Saamen dienen zu Scorbut, den Harn und der Weibs-Personen Reinigung zu treiben. Zum öfftern verstecken sich unten bey dem Stamme dieser Bäume kleine Schlangen, welche die Portugiesen Cobre de Capello zu nennen pflegen. Die sind einen biß anderthalben Fuß lang und des Fingers dicke; ihre Haut ist auf dem Rücken schwartz und an dem Bauche bleich. Sie blasen die Backen auf und schreyen wie die Frösche, wann sie erzörnet sind: Ihr Biß ist tödtlich.

Papier, *Charta*, *Papyrus*, *du Papier*, hat seinen Namen von einem Egyptischen Schilff-Rohr, Papyrus genannt, welches die Alten dergestalt zuzurichten gewust, daß sie darauf schreiben können. Heutiges Tages wird das Papier auf eine sehr wunderbare Weise aus alten leinenen und wollenen Lumpen gemacht, wie mit mehrern unter dem Wort Papiermacher zu ersehen ist. Es bestehet aber 1. Ballen Druck-Papier aus 10. Riessen oder 200. Buch, oder 5000. Bogen. 1. Rieß hält 20. Buch oder 500. Bogen, und 1. Buch 25. Bogen. Das Schreib-Papier hat mit dem Druck Papier gleiche Eintheilung, nur ist dieses der Unterscheid, daß im Schreib-Papier ein iedes Buch einen Bogen weniger, nemlich nur 24. Bogen hält. Es ist aber das Papier unterschiedener Sorten: als **Regal-Papier**, welches das grösseste ist, und wird theils zu Land-Charten, theils auch was das geringere ist, zum Einpacken der Waaren gebraucht. **Median-Papier**, ist auch groß und starck, vom besten Zeug gemacht, wird zu Kauffmanns-Büchern und Lehr-Briefen gebrauchet. **Post-Papier**, ist das feineste, welches auf Posten zum Briefen genommen wird. **Cantzeley-Papier**, ist von ordentlicher Größe, hat den Nahmen von den Cantzeleyen, darinne es gemeiniglich gebraucht wird. **Concept-Papier**, wird zum Concipiren, oder etwas darauf zu entwerffen gebraucht. **Schreibe-Papier**, dienet zum ordentlichen und gemeinen Schreiben. **Chevalier- und Damen-Papier**, ist das kleineste, von feinem Zeug, schön weiß, und zu Hand-Briefen am bequemsten. **Drucker-Papier**, ist ein ungeleimtes Papier, welches von den Buchdruckern, Bücher darauf zu drucken, gebrauchet wird. **Schrentz** aber ist ein geringes Papier, welches zu Dieten und zum Einpacken dienlich ist. Die Malabaren brauchen an statt des Papiers Palm-Blätter, worauf sie ihre Buchstaben mit einem Griffel eingraben, ein Loch mitten durchmachen, eine Schnur durchziehen, und also ein Buch formiren. In der Historie des Mahomets stehet, daß die Araber die Schulter-Blätter von Schaafen und Schöpsen genommen, ihre Denckwürdigkeiten mit einem Messer darein geschnitten, mit einem Stricke durchzogen, und als eine Chronicke aufgehenckt. Auf der Insul Madagascar giebt es gelb Papier, so von der mittelsten Rinde des Baums Avo, so sehr weich ist, gemachet wird. Von der Perser Papier. s. Tavernier l. 4. pag. 452.

Papier-Docken-Macher, s. Docken.

Papiermacher, die Kunst Papier zu machen, so wie es heutiges Tages zu geschehen pfleget, soll Anno Christi 1470. in Basel seyn erfunden worden: wiewohl der Jesuit Balbinus in seiner Historia Bohemica beweisen will, daß es allbereit Anno Christi 1340. in Deutschland bekannt gewesen. Es mag aber dessen Ursprungs-Ort und Zeit sich herschreiben, wo und wie lang es will, so ist und bleibet dieses doch gewiß, daß das aus Lumpen gemachte Papier sehr viel Müh und Arbeit kostet, biß es zu seiner Perfection gebracht werde, indem ein ieder Bogen Papier 32. mahl durch die Hand gehen muß, ehe er zum Schreiben kan gebraucht werden. Dann erstlich werden die Lumpen, wenn sie in die Mühle gebracht, ausgesucht, die weissen zu dem Schreib- die bunten aber zu dem blauen, wie auch zu dem Maculatur und Fließ-Papier angewendet, hernach eingenetzt, auf einander geleget, und der Fäulung überlassen, alsdenn gehackt, eingefeuchtet, nochmahls gehackt, gestampffet, zusammen geschlagen, und zum halben Zeug getrocknet, hierauf wieder gestampffet, zum gantzen Zeug in die Bütte, welche ein grosses Faß ist, gethan, mit Wasser angemacht, und durch eine kupfferne Blase, in welcher Feuer gemacht, ausgewärmet. Nachmahls wird mit der Form, (welcher ein höltzerner Rahmen, in der Größe, wie die Bogen verlanget werden, aus sehr engen, der Länge nach an einander gemachten feinem Drat bestehet, und in welcher Mitten das Zeichen des Papiers, als etwan in dem Post-Papier das Post-Horn, in dem Memmingischen das Wappen mit dem halben Adler und Creutz, ebenfalls aus feinem Drat subtil eingeflochten ist,) der Zeug aus den Bütten geschöpffet, ieder Bogen auf einem besondern Filtz zusammen geleget, alsdann unter die Presse gebracht, und das Wasser ausgepresset, dann werden die Bogen auf die Stricke gehänget, getrucknet, gescheelet, geleimt, sortiret, und die mangelhafften ausgeschossen, geglättet, und in Bücher zu 24. und 25. Bogen, diese wieder in Rieß, und alsdenn in Ballen zusammen geleget. Es können aber solche Bogen dünn und dick, wie auch, nachdem die Form eingerichtet, groß und klein, breit und schmal, nach Belieben geschöpffet werden, woraus der Unterscheid des Papiers entspringet. Die Papiermacher müssen ihre Kunst mit 4. Jahren und 14. Tagen erlernen, und wenn man einen Jungen zum Gesellen machet, wird den Meistern und Gesellen ein Schmaus gegeben, welches sie einen **Lehr-Braten** nennen. Wenn ein Geselle den Meister um Arbeit anspricht, und 14. Tage bey demselben gearbeitet hat, so wird ihm ein gewisser Becher oder Kanne mit Bier oder Wein zum Austrincken überreichet, der **Willkommen** oder das **Geschencke** heist; und wenn ein Gesell Abschied nimmt, oder solchen von dem Meister bekömmt, so nennen sie es **Feyerabend**. Was die übrigen gebräuchlichen Kunst und Profeßions-Wörter bey den Papiermachern betrifft, so wird dem Leser nicht unangenehm seyn, davon einen kurtzen Auszug und Beschreibung allhier zu sehen, **Stampf**, ist ein Stücke Holtz, worein unten 4. eiserne Keule geschlagen, und womit in den Papiermühlen die alten Lumpen zerstampffet werden. **Schwinge**, ist eine kleine Pfoste, welche nebst angefügten Stampf einem grossen Hammer gleichet, und wodurch die Hadern zerstampffet werden. **Nase**, ist ein Stückgen Holtz, welches gebrauchet wird, wenn die Schwinge von dem Hobel am vördern Orte abgenützet, gleichsam wie eine Sole auf einen Schuh angesetzet wird. **Hinter-Staude**, ist in Papier-Mühlen ein Stücke Holtz, worinne die Schwinge am hintern Orte mit einem höltzernen Nagel angemachet. **Vorder-Stauden**, sind zwey Säulgen, welche in den Löcher-Baum eingemacht, zwischen denen die Schwingen gehen, daß sie auf keine Seite weichen können. **Löcher-Baum**, ist ein grosser Baum, bey nahe 10. Ellen dicke, worein unterschiedliche grosse Löcher oval-rund gewölbet, und in selbigen durch die Stämpffe alte Hadern gestampffet werden. **Scheibe**, ist ein von Pferde-Haaren zusammen gewircktes Tuch, gleich wie in einem Würtz- oder Puder-Siebe, wodurch der Unflat der gestampfften Hadern gesaubert wird. **Scheiben-Kästgen**, ist ein Klötzgen im Löcher-Baum, darinnen viel gebohrte Löcher und die härene Scheibe mit Zwecken angenagelt, wodurch die Stämpffe den Unflat der Hadern auswaschen, und hierdurch der gute Zeug zum Papier gereiniget wird. **Blatte**, ist ein oval-rundes Eisen, einen Centner schwer, im gewölbten Loche des Löcher-Baums, darauf die Hadern klein und zu Papier-Zeug gestampffet werden. **Geschirre**, ist das vom Löcher-Baum, Welle, Rad, Stämpffen, Schwingen, Hinter- und Vorder-Stauden zusammen gebaute Werck, in und durch welches die Hadern zermalmet und zu Zeug gestampfft werden. **Zeug**, sind bey den Papiermachern zerstampffte Hadern, welche aussehen gleich wie Brey. **Leeren**, heist die zerstampfften Hadern und Zeug aus dem Geschirre thun. **Eintragen**, heist Hadern und halben Zeug in die Geschirre thun. **Hadern**, sind alte abgenutzte Lumpen von Leinewand, Zwillig und dergleichen. **Leer-Vaß**, ist ein Schäffel oder Stotz, darein Hadern und Zeug gefasset wird. **Leer-Becher**, ist bey den Papiermachern ein klein höltzern Gefäß, womit der Zeug aus dem Geschirre geraffet wird. **Zeug-Kasten**, ist ein von Bretern zusammen geschlagen Behältniß, etliche Ellen weit und breit, worein der in den Geschirren klein gestampffte Zeug geschaffet, und hierdurch grosse Hauffen daraus formiret werden. **Zeug-Britsch**, ist ein Stücke Holtz, womit der Zeug derb geschlagen wird. **Bütt-Loch**, ist ein grosser Trog, darinnen Zeug zerrühret, und zum Papiermachen zubereitet wird. **Rechen**, ist eine Stange, unten mit einem eisernen Gegitter, womit der Zeug in dem Bütt-Loch zerrühret wird. **Halber Zeug**, ist wenn die Hadern nur Tag und Nacht gestampffet sind. **Gantzer Zeug**, heist, wenn der halbe Zeug wieder eingetragen, und so lange gestampffet ist, daß er zum Papier tüchtig. **Bütte**, ist ein grosses Faß, in welcher

Zeug

Zeug und Wasser durch eine kupfferne Blase, in welcher Feuer gemachet, aufgewärmt, folglich aber das Papier, vermittelst hierzu verfertigter Formen, daraus gemachet wird. **Bütt-Kricke**, ist ein Instrument, wormit der Zeug, ehe Papier kan gemachet werden, im Wasser zerrühret wird. **Blase**, ein klein Oeffgen in der Bütte, wodurch der Zeug zum Papiermachen zulänglich erwärmt wird. **Bütt-Stuhl**, ist bey der Bütten derjenige Ort des Gesellens, der das Papier machet. **Ausschuß**, heisset dasjenige Papier, welches etlicher massen zerrissen oder fleckigt, dennoch aber gebraucht werden kan. **Abreiben**, heist bey den Papiermachern, das Papier oben und unten mit einem grossen Reib-Eisen gleich machen. **Ausbinden**, heist das Papier in Riesse oder Ballen binden. **Werck-Stube**, ist bey den Papiermachern eine Werckstadt, darinne Papier gemachet wird. **Meister-Knecht**, ist ein verständiger Geselle, der geschickt ist, die Vices eines Meisters, oder einer Wittib die Werckstadt zu versorgen. **Mühl-Bereiter**, ist ein Geselle, der die Geschirre zu rechter Zeit versorget, und darauf acht hat. **Gautsch-Stuhl**, ist derjenige Ort, worinnen ein Geselle stehet, und die verfertigten Bogen Papier von der Forme auf die Tücher oder Filtze drucket. **Bütt-Knecht**, heist ein Papiermacher Geselle, der vermittelst einer Forme Papier machet. **Gautscher**, ist ein Papiermacher Geselle, der das Papier von der Forme auf den Filtz drucket. **Forme**, ist schon oben beschrieben. **Deckel**, ist ein höltzerner Rahmen, über die Papiermacher-Formen gefertiget, welcher den nöthigen Zeug auf solchen Formen aufhält, bis das Wasser davon abgelauffen. **Esel**, ist ein Säulgen mit etlichen Kerben, daran die Formen zu Ablauffung des übrigen Wassers gelehnet werden. **Filtz**, ist ein viereckigt Stück Tuch, darauf das nasse Papier von der Forme gedrucket wird. **Gautsch-bret** ist, worauf neuverfertigte Bogen Papier auf Filtze gedrucket werden, biß 7. Buch und solchemnach ein so genanntes Buscht erfüllet. **Buscht** heist, wenn 7. Buch Filtze, und auf ieden Filtz ein Bogen Papier aus der Bütte gemachet ist. **Presse** ist, wodurch bey Machung des Papiers, das übrige Wasser, beym Leimen der übrige Leim, bey gäntzlicher Ausfertigung aber solches gleich und eben gepresset wird. **Crantz**, ist ein eiserner Ring, mit Zacken, welcher durch Beyhülffe eines so genenneten Ansetzers oder Stemm-Holtzes die Presse vor dem schnellen Zurücklauffen auf- oder anhält. **Preß-Stange**, ist eine lange starcke Stange, womit man die Presse umdrehet. **Legen**, heist das gepreßte Papier von den Filtzen weg, und auf ein hierzu bereitetes Bret bringen. **Leger**, heist derjenige Geselle, der das Papier von den Filtzen wegnimmt, und einen Bogen auf den andern, buscht, und Rießweiß zusammen bringet. **Haspel**, ist ein Globen, mit dem man, vermöge eines Seils oder Kette, am allerschärffsten zu pressen pfleget. **Fallen**, sind eiserne Klinckgen, worauf die Stämpffe und Schwingen ruhen, wenn der Zeug aus den Geschirren gethan wird. **Hader-Messer**, ist ein Beil in Papier-Mühlen, darmit die Lumpen zerhacket werden. **Schleppe**, ist ein klein Bretgen, mit Tuch überzogen, womit das Papier gleich auf einander gezogen und geleget werden kan. **Heng-Stuhl** heist ein Stuhl, darauf das nasse Papier beym Aufhängen, besserer Bequemlichkeit halber, gesetzet wird. **Leim**, kochen die Papiermacher aus Schaaf-Füssen, und Abgänglingen, so die Gerber von den Fellen und Ledern wegschneiden, damit wird das Papier geleimet. **Leim-Ständer**, ist ein Faß, darinne das Papier geleimet wird. **Netzen**, heist das Papier in Leim tuncken und naß machen. **Werffen**, heist das geleimte nasse Papier Bogenweis von einander machen, und zum Aufhengen aufs Creutz thun. **Durchziehen**, heist das Papier zum andern mahl leimen, oder in Alaun-Wasser naß machen. **Schelen**, heist das getrucknete Papier Bogenweis von einander sondern. **Schlag Stampf**, ist ein grosser eiserner Hammer, der ans Wasser gerichtet, damit das Papier auf einer eisernen Blatte geschlagen wird. **Glätt-Stein**, ist ein in Holtz gefasseter Marmor-Stein, darmit das Papier Bogenweis geglättet wird. **Glätt-Blatte**, ist ein Marmor- oder sonst ein feiner Stein, darauf das Papier glatt gemachet wird. Ubrigens sind die **Papiermacher** zweyerley Stampfer und Glätter, welche nur auf Hof-Recht 14. Tage, länger aber nicht beysammen arbeiten dürffen. **Stampfer**, sind diejenigen, die das Papier mit einer eisernen Blatte, mit dergleichen Hammer oder Stampfe, welche ans Wasser gerichtet, glatt machen. **Glätter**, ist ein Papiermacher, welcher das Papier mit Steinen oder zugerichten Holtz, Bogen-weiß glatt machet, und wenn ein Glätter sich zu den Stampfern begiebet, muß er sich einkauffen und abstraffen lassen. Es ist auch dieses noch als etwas lobenswürdiges bey den Papiermachern anzuführen, daß sie unter ihren Kunst-Verwandten dermassen scharff über Ehre und Erbarkeit halten, daß wenn einer unter ihnen sich durch Diebstahl oder anderes Verbrechen an seinen Ehren verwarloset, sie solchen nicht mehr in ihrer Zunfft dulten, auch nimmermehr wieder darein aufnehmen, wenn er auch viel Geld geben wolte; iedoch giebt es hin und wieder solche unter ihnen gescholtene Meister, welche dergleichen Gesellen fördern.

Papilio, Papillon, ein **Sommer-Vogel, Butterfliege, Schmetterling**, ist ein bekanntes Ungezieffer, deren es gar vielerley Gattungen von gar vielerley und mannigfaltigen Farben giebet, durch welchen das Raupen-Geschlecht fortgepflantzet, und darein dieselbe wieder verwandelt werden. s. Seydenwurm.

Papilla *Papilla*, die **Wartzen an den Brüsten**, sind länglicht-runde und schwammichte Stücklein, welche mitten in den Brüsten liegen, und mit kleinen Röhrlein, dadurch die Milch fliesset, begabet sind. Sie sind mit einem dünnen Häutlein umgeben, in der Mitten wie ein Sieb durchlöchert, und stehen etwas auswärts, damit die neugebohrnen Kinder dieselbigen

bigen anfassen, und saugen können. Rings herum umgiebet sie ein Circkel, welchen man das Höfdein nennet, und das nach dem Alter seine Farben ändert.

Papillæ intestinorum, sind die kleinen Drüslein, deren das innere Häutlein der Eingeweide voll ist, daraus denn ein humor oder Feuchtigkeit in die Höle derselbigen gedruckt wird.

Papillares processus, seynd die äussersten Enden der Geruchs-Nerven, welche die rotzigen Feuchtigkeiten durch das Sieb-förmige Bein in die Nasen-Hölen und an den Gaumen führen.

Pappel-Baum, s. Populus.

Pappel-Kraut, s. Malva.

Pappel-Rosen, s. Malva Arborea.

Pappel-Salbe, s. Populeum unguentum.

Papposa semina, s. Pappus.

Pappus, der **Groß-Vater**, sonst ein weiß wollichtes Haar auf den Gewächsen, welches sich lässet abblasen; ist das wollichte auf den Stengeln oben, wenn die Blumen vergangen, darinn der Saamen ist, dergleichen alle Disteln ꝛc. haben. Solche Saamen werden deßwegen Semina papposa genannt.

Papula, ein **Hitzblatterlein**; wie diese im Sommer gar leicht entstehen, so vergehen sie auch wiederum gar bald. s. Hidroa.

Papyracea Arbor, sive Tal, ist eine Gattung Palmen-Bäume, und wächst in America. Sein Laub ist groß, das brauchen sie an statt des Papiers. Seine Frucht siehet wie eine dicke Rübe ist süß und angenehm zu essen. In Neu-Spanien wächst ein anderer Baum, der gleichfalls Papyracea genennet wird, von den Einwohnern aber Guajazaba. Dessen Stamm ist rund, gantz dicht und röthlich. Sein Laub ist trefflich groß, grün und bißweilen roth, dicke und rund. Die Indianer schreiben mit Griffeln drauf, und brauchen es als Papier. Seine Frucht ist eine Art Trauben, in Grösse einer Hasel-Nuß, von Farbe wie Maulbeeren, und beschliesset einen sehr harten Kern, der gut zu essen ist. In America sind noch mehr andere Bäume anzutreffen, deren Blätter ohne Rinde denen Indianern an statt des Papiers dienen.

Papyrus, Frantzösisch Papier, ist ein Gewächs, dem Rohre oder Schilffe nicht ungleich, des Stengel neun biß zehen Fuß hoch werden, dick sind und bleich oder Aschen-grau von Farbe. Die Blätter sind so lang wie die am Schilff. Die Blüten sind ein Hauffen Zäserlein, und stehen Büschel-weise dichte bey einander oben auf den Spitzen seiner Zweige. Seine Wurtzeln sind groß, dick und holtzig, voll Knoten, wie am Rohr, schmecken und riechen wie der Galgand, iedoch viel schwächer. Dieses Gewächs wächst in Egypten, längs an dem Nilus hin. Die Alten zogen die Schale davon ab, und glätteten dieselbe, hernach gebrauchten sie ihrer an statt Schreibe-Papiers. Vor diesem brauchten die Wund-Aertzte die Blätter die Wunden zu saubern und zu reinigen.

Papyrus, s. **Papier**.

Parabola, heist eine Parabel oder Gleichniß.

Parabola, bedeutet in der Geometrie 1) ein

planum, welches entstehet, wenn ein Conus von einem plano also durchschnitten wird, daß der Durchschnitt mit der gegen über stehenden Seiten des Coni parallel ist. 2) Eine krumme Linie, welche um das besagte planum aussen her umgehet. Sie wird Parabola Apolloniana genennet, zum Unterscheide der Paraboloidum, oder Parabolarum von höhern Geschlechte. s. **Math.** Lex.

Parabolæ abscissa, ist ein Stück des Diametri, welches zwischen dem Vertice und einer ordinata liegt.

Parabolæ axis, ist ein solcher Diameter, welcher auf der Basi und allen Ordinaten perpendicular stehet.

Parabolæ Diameter, ist eine gerade Linie, welche durch die parabolam gehet, und die Basin und alle Ordinaten in 2. gleiche Theile theilet.

Parabolæ focus, der Brenn-Punct der Parabol, ist ein Punct in der Axe, welcher von dem Vertice um den vierdten Theil des lateris recti entfernet ist.

Parabolæ latus rectum oder parameter, ist eine gerade Linie, welche sich zu einer ieden Semiordinata verhält, wie diese zu ihrer abscissa.

Parabolæ ordinata, ist eine gerade Linie, welche von einer Seiten der Parabolæ zur andern gezogen ist, und von dem Diametro halb getheilet wird. Ein solcher halber Theil der Ordinatæ heist Semiordinata.

Parabolæ vertex, ist der Punct, wo der Diameter mit der parabola zusammen läufft.

Paracentesis Abdominis, die Oeffnung des Leibes oder des Bauchs, ist eine Chirurgische Operation, und wird wie die folgende verrichtet, und man bedienet sich solcher in der Wassersucht.

Paracentesis Thoracis, die Oeffnung der Brust, ist eine künstlich geschnittene Wunde biß in die Höle der Brust, durch welche man das darinn enthaltene Wasser, Blut, Eyter und andere Feuchtigkeiten, so daselbst nur Schaden bringen, und böse Zufälle erwecken, zu grossen Nutzen des Leibes heraus lassen kan. Diese Operation geschicht mit einer silbernen holen Nadel, welche vorne gestählet.

Paracheutesis, s. Derivatio.

Paracmastica, ist ein continuirliches Fieber, welches im Abnehmen ist.

Paracme, s. Acme.

Paracope, heist insonderheit ein kleiner Wahnwitz, während der Hitze des Fiebers: Fausen.

Paracynanche, s. Angina.

Parade, eine Pracht, Ansehen, ein Aufzug; dahero sagt man ein Parade-Zimmer, Kutsche, Pferd, Kleid: it. der Platz oder die Zusammenkunfft der Soldaten, wenn sie, iemand zu Ehren, oder an einem feyerlichen Tage, in ihrer besten Montur auf die Wacht ziehen. Paradiren heist so viel als stutzen, sich mit etwas hervor thun, eine Parade machen. Auf dem Fecht-Boden heist Parade, oder Pariren die Annehmung des von dem Gegner geführten Streichs oder Stosses. Auf der Reit-Schule wird dieses Wort gebraucht, wenn ein Pferd nach dem Begehren des Bereiters auf eine zierliche Weise stille hält.

Paradieß-Holtz, Augen- oder Creutz-Holtz, *Agallochum, Lignum aloes, Xyloaloës*, wächst in Indien an solchen Orten, wo sich viel wilde Thiere aufhalten, dahero es auch sehr hoch und werth gehalten wird, weil einige in der Meynung stehen, ob sey dergleichen Holtz im Paradieß gewachsen. Kircherus heist es Calambas. Die Probe dieses Holtzes ist, daß es nicht gern brennet, iedoch aber einen lieblichen Geruch von sich giebet, auch daß es leicht und bitter, und noch darzu hier und dar mit Resina unterlauffen, Asch-farb und knoticht anzusehen ist. Es wird ihm eine Hertz- und Hauptstärckende Krafft zugeschrieben.

Paradieß-Körner, s. Cardamomum maximum.

Paradieß-Vogel, *Avis Paradisiaca*, also genannt, weil der gemeine Mann dafür gehalten, sie kämen aus der Türcken irdischen Paradieß, da sie doch nicht aus der Türckey, sondern aus Ost-Indien, und zwar aus den Moluccischen Inseln kommen. Sie werden auch Manucodiatæ genennet. Vor diesem hat man geglaubet, daß sie keine Füsse hätten, allein es ist gewiß, daß solche von den Indianern abgeschnitten worden; weil sie sich ohne Füsse besser zurichten und halten oder desto besser auf die Mützen und Bünde hefften lassen. Nunmehr, und da diese Inseln unter die Holländische Regierung zu Bantam gekommen, werden die Füsse dran gelassen. s. Manucodiata.

Paradoxa, seynd wider die scheinbare Vernunfft lauffende, und doch manchmahl wahre Lehr-Sätze: Als z. e. eine Manufactur läst sich besser mit wenigen, als mit grossen Capital anfangen: Kauffleute seynd nicht tüchtig in Commercien-Sachen zu rathen; ie höher die Künste in einem Land belohnet werden, ie weniger floriren sie; ie mehr das Fleisch zur Fasten-Zeit gesparet wird, ie weniger ist dessen vorhanden, und was deren mehr seyn.

Paragraphus, Paragraphe, heist ein Schluß oder Absatz in einer Rede oder Schrifft.

Parallacticus angulus entstehet, wenn man aus zweyen Orten der Erden, aus welchen man den Stern siehet, mitten durch den Stern Linien ziehet, zu des Sterns locis opticis

Parallaxis, heist die Weite zweyer Oerter, in welchen einerley Sache, zu einerley Zeit, aus 2. verschiedenen Oertern gesehen wird.

Parallela, s. Intuentia signa.

Parallelæum, Parallel-Lineal, bestehet aus zwey Linealen, welche zwar zusammen gefügt, doch nach Belieben, und zwar so von einander können geschoben werden, daß sie aller Orten gleich weit von einander abstehen. Man brauchet es zu Ziehung der Parallel-Linien. s. Math. Lex.

Paralleli (æquatoris) bedeuten in der Geographie die kleine Circul, die von dem æquatore, aller Orten gleich weit weg stehen. Dergleichen sind die Tropici, Polares, und auch diejenigen, welche sonsten Circuli latitudinis heissen, und auf den Erd-Globis fast durch ieden 10den Grad des Meridiani, in Special-Land-Charten aber durch alle und iede Grad desselben gezogen werden.

Parallelismus, heist in der Hermenevtic eine Gegeneinanderhaltung unterschiedener Stellen eines oder auch mehrerer Autorum, damit eine dunckele Stelle aus andern deutlicher möge erkläret und verstanden werden. s. Lex. Philos.

Parallelogrammum, heist in der Geometrie ein länglichtes Viereck, in welchem allezeit die 2. gegenüber stehenden Seiten einander gleich und parallel sind. Es giebt deren viererley Arten, das Quadrat, Rectangulum, Rhombus und Rhomboides s. Math. Lex.

Parellopipedum, ein solider Cörper, der in 6. Seiten oder Parallelogramma eingeschlossen, von welchen allezeit die beyden gegenüber stehenden gleich und parallel sind. s. Math. Lex.

Paralogismus, heist ein falscher Vernunfft-Schluß. s. Lex. Philos.

Paralysis, **Berg-Sanickel** oder **Berg-Schlüssel-Blume.** Es giebt dessen zweyerley Arten, einfache und gefüllte: Jene hat einen hohen Stengel, an dessen Gipffel ein kleines bleiches Blümlein hervor wächst, welches den Rand ihrer Bläter unter sich hängen läst: die gefüllte ist so wohl wegen der Farbe, als auch wegen der Gestalt, von der einfachen unterschieden, denn ausser dem, daß sie auf Citronen-Farbe ziehet, so bringt sie Blumen, deren eine in der andern stehet, welche dannenhero bey den Frantzosen den Nahmen L'un dans l'autre, eine in der andern, bekommen haben. Alle beyde Arten wollen in guten Erdreich, und an einem Sonnen-reichen Orte stehen, und gleiche Wartung wie die Margarethen-Blümlein haben.

Paralysis, s. Primula Veris.

Paralysis, Paresis, die **Lähmung**, ist ein Gebrechen, welches den Menschen die Bewegung, und bißweilen auch die Empfindlichkeit benimmt, und zwar entweder an dem gantzen oder halben Leib, oder nur in gewissen Theilen, als: Armen, Füssen, Zunge und dergleichen. Dieses Ubel folget öffters auf einen Schlag-Fluß, und entstehet, wenn entweder in den gestreifften Cörpern das ablänglichte und Rückgrad-Marck, ingleichen die Nerven von einer zähen und dicken Feuchtigkeit verstopffet sind, daß die Seelen-Geister, welche mit ihrem Einfluß die Bewegung und Empfindung verursachen, nicht einfliessen können: oder, wenn grobe gesaltzene Scharbockische Säffte mit den Seelen-Geistern vermenget sind, welche sie von ihrem Einfluß abhalten.

Paramesus, ist der Finger, welcher zwischen dem Mittel- und dem kleinen Finger ist, daran man gemeiniglich die Ringe zu stecken pflegt, darum er auch Annularis genennet wird. s. Annularis.

Parametes, oder Latus rectum, heist eine gewisse gerade und unveränderliche Linie, die man in Erklärung der Eigenschafften der Kegel-schnitte und anderer krumen Linien gebraucht. s. Math. Lex.

Paraphimosis, ist ein Zufall des männlichen Gliedes, wenn nemlich die Vorhaut desselben also über die Eichel übergestreiffelt ist, daß sie die Eichel nicht mehr bedecken kan. Es entstehet aber dieser Zufall entweder aus allzu-

starcker Ausdehnung des männlichen Gliedes und dessen Aufblehung, oder von einer üblen Beschaffenheit dieses Theils.

Paraphora, heist insgemein ein kleiner Wahnwitz.

Paraphrenitis, heist der Wahnwitz und Raserey, mit einem stets anhaltenden Fieber begleitet, so nach der alten Medicorum Gedancken, von einer Entzündung des Zwerchfelles (Diaphragmatis) herrühren soll, und zugleich schweres Athemholen verursachet. Die neuern Medici aber widerlegen solches, und meinen, daß materia peccans ins Gehirn steige, daher der Lauff der Lebens-Geister verhindert, und folglich eine Ungelegenheit beym Diaphragmate und den Lungen erwecket werde.

Paraphrosyne, eine leichte Raserey, da ein Mensch nicht allzeit recht seinen Verstand hat.

Paraplegia, paraplexia, ist eine Art vom Schlag, wenn selbiger alle Theile, ausser dem Kopff, berühret.

Pararthrema, ist eine kleine Verrenckung eines Gliedes, da solches etwas aus seiner natürlichen Stelle gewichen ist.

Pararythmus, heist, wenn der Puls anders beschaffen, als es das Alter erfordert.

Paraselene, wird gesagt, wenn der Mond wider eine hole Wolcke scheinet, welche den Schein desselben zurücke wirfft, und einen doppelten Mond vorstellet.

Parasol, ist ein Schirm-Dach von Wachs-Tuch, an einer Stange, so das Frauenzimmer über sich träget, um sich dadurch wider die Sonnen-Hitze und Regen zu bedecken.

Parastata, s. Neben-Pfeiler.

Parastatæ, s. Epididymis.

Parastremma, ist eine convulsivische Verdrehung des Mundes, der Lippen, der Augen oder der Nasen. Dergleichen bey dem Spasmo Cynico vorzukommen pfleget.

Parasynanche, s. Angina.

Parcapus, Igel-Stein, *lapis histricinus, lapis malacensis, porcinus*, Ital. *pedra del porco*, ist ein Stein, welcher aus dem Königreich Malacca gebracht, und nur bey sehr krancken Stachel-Schweinen, wiewohl bey den wenigsten, gefunden wird, daher er auch sehr rar ist. Bestehet ebenfalls, wie ein Bezoar-Stein, aus dünnen Schaalen und Häutlein, deren eines über das andere gewachsen, wenn er aber noch nicht gebraucht ist, findet man noch ein zartes Blättlein, so gleichsam darüber geleimet, welches, wenn der Stein eingeweichet wird, sich ablöset. Es ist aber dieser Stein zuerst von den Portugiesen aus Ost-Indien nach Amsterdam gebracht worden, hat die Grösse einer Hasel-Nuß, aber unterschiedlicher Form und couleur; soll aber doch gemeiniglich entweder Leber-farb oder weiß grünlicht aussehen, glatt wie eine Seiffe anzugreiffen seyn, und wird von den Medicis sehr gerühmt.

Parchent, Futaine, eine Art von baumwollnen oder auch leinen Zeug, wird gebraucht zu Betten, zu Futter ꝛc.

Pardalis, Pardus, ein Leopard, oder Panterthier, ist ein geschwindes und sehr grimmiges Thier.

Pardo, ist auf der Halb-Insul Coromandel eine gebräuchliche Müntze, am Werthe 20. gute Groschen.

Pareau, Paro, *Parre*, eine Art eines nicht allzugrossen Fahrzeugs oder Schiffs in Indien; wird so wohl zur Seeräuberey als auch Lasten zu verführen gebraucht.

Paregoricum, it. *Anodynum*, ein Schmertzenstillendes Medicament, welches mit einer gelinden angenehmen Wärme den Leib erwärmet, die Schweißlöcher eröffnet, und dabey erweichet, zertheilet und laxiret, s. Anodyna.

Pareira Brava, ist fast gleich der Seidelbasts-Wurtzel, oder Rad Thymelææ, auswendig schwartz, inwendig weiß, schmeckt wie Süßholtz, und curiret den Stein.

Parelia, sind die zurückfallenden Strahlen der Sonnen, von einer dicken, aber zum Regen sich neigenden Wolcke, so gleich einem Spiegel die Gestalt der Sonnen vorstellet, also, daß gleichsam zwey Sonnen erscheinen, und man kaum unterscheiden kan, welches die rechte sey.

Peremptosis, ein Zufall, wenn zum Exempel aus dem beklemmeten Hertzen das Blut in die grosse Puls-Ader fällt.

Parencephalos, s. Cerebellum.

Parenchyma, wurde von den Alten für eines jeden Eingeweides eigene Substanz genommen.

Parenthesis, der Einschluß, Zwischen-Satz, beym Druck oder in Schrifften wird es durch zwey gegen einander stehende halbe Circkel () angedeutet; in parenthesi eingeschlossen.

Parer un Cheval, heist so viel, als ein Pferd im Galopp aufhalten. Parer les pieds d' un Cheval, heist hingegen, einem Pferd das Horn und die Sole ausräumen, wenn man es beschlagen will.

Parere, ein Kauffmännisches Gutdüncken, welches über einen vorgegebenen Casum (in welchen die interessirten Personen nicht eben bey Namen genennet, sondern nur an deren Stelle A. B. und C. gesetzet wird) der oder diejenigen Kauffleute, denen solcher Casus zu beleuchten, und ihre Meynung darüber zu geben, zugesandt wird, schrifftlich von sich stellend, mit der modesten Clausul, daß sie allezeit einer bessern Meinung und Sentiment statt geben wolten, so lange aber diese nicht bewiesen würde, wäre indessen ihr unmaßgebliches Bedüncken, es sey nun gleich über einen streitigen Wechsel, Schiffs-Befrachtung, oder Kauff- und Verkauff-Sache, wie solche auch Namen haben möge, wenn sie nun in der Kauffleute Forum hinein läufft, und sich de Simplici & plano secundum Consuetudinem & leges mercatorum, das ist, nach Gewohnheit und Usantz, die unter Kauffleuten eingeführet ist, entscheiden und beurtheilen läst. Ein solches Parere wird nun offt in einer Sache von unterschiedlichen Handels-Plätzen eingehohlet, da denn, wenn anders der Casus recht formiret und eingegeben worden, der Richter im Urtheil-Sprechen grosse Reflexion auf dieselben, eben als wie auf eingeholte Justitien-Responsa zu machen pfleget; welcher Kauffmann nun um dergleichen parere zu unterschreiben angesprochen seyn will,

will, muß sich erstlich als einen honnêten und ehrlichen, 2) als einen klugen und verständigen, 3) als einen in Commercien-Sachen wohlerfahrnen Mann auf seinem Handels-Platze habilitiret und legitimiret haben; vor allen muß er den Casum, worüber ein Gutdüncken begehret wird, und dessen Statum Controversiæ wohl einnehmen, die Rationes dubitandi wohl im Kopffe herum gehen lassen, hierauf seine erlebte praxin zu Rathe ziehen, und so er in seinem Leben capable gewesen, ein gut und nützliches Buch mit Verstand zu lesen, (welches sonst sehr viel heutige Kauffleute für eine Schande und unnützes Ding halten) selbiges ansprechen, ehe er sein Sentiment und Gutdüncken aus der Federfliessen lässet, damit er nicht was ungereimtes setze, und sich dadurch mit seiner wenigen Experientz prostituire; denen aber, die in Commercien-Sachen nicht allzu erfahren sind, stehet als ein gutes Mittel an die Hand zu geben, daß, wenn sie um dergleichen parere angesprochen werden, sie allezeit diejenigen, von denen sie persuadiret seyn, daß sie in ihren Sachen vest gegründet stehen, zu erst schreiben lassen, und hernach, wenn man wieder zu ihnen kommt, diese Formalia zur Unterschrifft gebrauchen: Uber den vorgegebenen Casum habe ich mit oben stehendem Herrn Titio gleiche Meinung, nemlich, daß &c. wiewohl auch diese Unterschrifft von Leuten, die den Statum Controversiæ wohl gefast, und eben darum nicht priora repetiren dürfften, indessen aber nach der gesunden Vernunfft und Kauffmännischen praxi eben derselben Meinung seyn, wohl kan gebrauchet werden. Wer einen ausführlichen guten Tractat vom Kauffmännischen parere lesen will, der nehme das Savarii seine Pareres ou avis & Conseils sur les plus importantes matieres du Commerce zur Hand, da er über die schwersten Handels-Vorfälle, sonderlich über Banquerotten, Wechsel-Briefe, ausgegebene Ordres, Blanquets, Novationen der Handschrifften und Wechsel-Briefe, Gesellschaffts-Handlung und andere dergleichen Materien mehr, gute præjudicata zu seiner künfftigen Nachricht finden wird.

Parergon, ein Nebenwerck, davon man nicht hauptsächlich profession machet.

Paresis, s. Paralysis.

Pareturier, ein Baum in America, so in Morasten und feuchten Gründen fortkommet. Seine Blätter sind den Birnen-Blättern gleich, und die Frucht ist eine Hülse, mit einem bittern Marck erfüllet, welches die Einwohner vor eine gesunde Speise halten. Seine Zweige hangen zur Erden, und so bald sie den Boden erreichet, schlagen sie in Wurtzeln, und wachsen wieder in die Höhe, so dicht und verworren durch einander, daß man Mühe hat durchzubrechen. Die Einwohner versichern damit ihre Land-Wehren, und die wilden Schweine haben darunter einen sichern Stand. Sein Holtz dienet zum Bau und zu allerhand Haußrath, und die Rinde das Leder gar zu machen.

Parforce-**Jagt**, s. **Jagt**.

Parfumeurs, sind diejenigen, welche mit wohlriechenden Essentien und Ingredientien, die Handschuhe und andere Galanterien parfumiren, wohlriechende Räucher-Kertzlein, Haar-Puder, Pomaden, Tobac und Seiffen-Kugeln præpariren. Parfumeur heist auch ein Kauffmann, der mit wohlriechenden Wassern und Waaren handelt.

Pari, al pari, au pair, ist bey den Kaufleuten so viel, als Geld gegen Geld, ohne agio oder Aufwechsel, sondern Zug um Zug verwechseln. s. **Wechsel**, it. Agio.

Parietaria, s. **Glaskraut**.

Parifatico, s. Arbor tristis.

Pariren, s. **Parade**.

Paris, Pariser Geld und Wechsel, Handlung, s. unter **Franckreich**.

Paris herba, *Uva inversa*, *Uva lupina* oder *vulpiva*, **Einbeer, Wolffsbeer**. Dieses Kraut hat einen dünnen runden Stengel, daran 4. Blätter zu befinden. Zwischen diesen bekommt es auf dem Gipffel eine Graß-grüne Blume, auf welche ein einiges Beerlein mit weißlicht braunen Saamen folget. Es wird in düstern schattigten Wäldern gefunden, und dienet äusserlich aufgelegt zu allerhand hitzigen Geschwulsten und Geschwüren.

Paristhmia, s. **Mandeln**.

Parius Lapis, **weisser Marmor**, ist das erste und beste Geschlecht des Marmors, wird sonderlich in Italien schön gefunden. Einige halten dafür, daß, wie die Chinesischen Gefässe durch künstliches Ausarbeiten der fetten und reinesten Theile der Erden, mit Vermischung des pulversirten Sardonich-Steins gemachet werden, also könte solches auch wohl mit gepulverisirten weissen Marmor angehen, als welcher nicht weniger tüchtig als der Sardonich-Stein darzu wäre. Siehe ein mehrers unter **Marmor**.

Parma, also wird auf Persianisch der helle Stern in der Corona Gnosia genennet, und von den Arabern Mamir, welche beyden Worte einen Augapffel bedeuten, wie er denn auch von den Lateinischen Astronomis mit dem Worte pupilla bemercket wird. Er ist von der andern Grösse, und von Veneris und Martis Eigenschafft.

Parmesan-Käse, ist eine Art wohlschmeckender Käse, welcher in der Stadt Parma in Italien gemacht wird.

Parnaß-Graß, s. Unifolium.

Parochia, eine Pfarr, Kirchspiel; Parochiani, die eingepfarrten, Kirch-Kinder; Parochus, der Pfarr.

Parodontides, kleine schmertzhaffte Blätterlein neben den Zähnen am Zahnfleische.

Parole, heist 1) ein Angeloben bey Treu und Glauben; 2) tessera militaris, *mot du guet*, das Wort welches der Commendant eine Festung, oder der General bey einer Armee ausgiebt, und alle Abende verändert, damit die Wachten, Ronden &c. einander daran erkennen mögen.

Paronychia, eine unnatürliche schmertzhafte Geschwulst an dem äussersten der Finger, aus

einen scharffen und gifftigen Fluß seinen Anfang ziehend, und Sennen, Nerven und Gebeine anfressend, insgemein der Wurm am Finger genannt. s. auch Panaritium.

Paronychia, Nagel Kraut, wächst gern auf alten Gemäuer, an Wegen und im Felde. Es hat kleine Blätter, weisse oder graulichte Blüten, und breite Schötlein mit gar kleinen Saamen angefüllt. Es ist gar diensam zu Nägelgeschwüren und anderer Geschwulsten der Finger. s. Mauer-Raute.

Paronyma, heissen Wörter, die der Etymologie und Bedeutung nach mit einander verwandt sind. Lex. Philos.

Paropiæ sind die kleinen Augenwinckel nach den Schläffen zu.

Parotis, heist insgemein eine Drüsen-Geschwulst neben den Ohren, wo die Drüslein ihren Sitz haben. Es bedeutet aber auch die Drüsen hinter den Ohren selbst; deren liegt auf ieder Seite eine, gantz unten am Ohr.

Paroxysmus, ein Anfall, ist die Zeit, in welcher eine Kranckheit ihre Macht durch allerhand Zufälle ausübet, als in den Fiebern, wenn selbige den Patienten anfallen, nennet man es den febrilischen paroxysmum, oder wenn iemand von der schweren Noth gerühret wird, und so weiter.

Pars, ein Theil des Leibes, solche seynd entweder sensibiles vel insensibiles, similares & dissimilares, organicæ & inorganicæ, principales & ministræ; bey den Kauff-Leuten sind die Schiffs Parten, item. der Part oder Antheil, welchen iemand in einer Compagnie hat, bekannt Einem part geben, heist so viel, als einem Nachricht geben.

Pars, ein Theil oder Stück ist eine kleinere Grösse, welche zu einer grössern, die man das gantze nennet, mit gehöret.

Pars aliquanta, ist ein solcher Theil, welcher dem gantzen niemahls gleich wird, man mag ihn auch so offt nehmen, als man will.

Pars aliquota, ist ein solcher Theil, der, wenn er etliche mahl genommen wird, dem gantzen gleich wird.

Parte, s. Berg-Parte.

Parterre, heist 1) in einem Opern-oder Comödien-Hause der Platz zwischen dem Theatro und den Logen, wo meistens der gemeine Mann zu stehen, oder auch auf Bäncken zu sitzen pflegt; 2) der Ort in einem Garten, wo die Blumen-Muster angeleget seyn; es geschiehet aber solche Anlegung folgender Gestalt; Man nimmt das gantze Parterre, bringet es durch die Hülffe des verjüngten Maaß-Stabs zu Papier, und machet darüber ein Modell oder Muster, wie sie in Beetlein einzutheilen. Das Muster richtet man hernach ein, entweder, daß es werde ein offen, eckigt, rundes oder Stern-gleiches Stück, dessen Steige also geordnet, daß man allenthalben aus-und eingehen kan, oder, daß es werde ein Labyrinth, in das man nur durch einen Weg kommen kan, welches iedoch mühsam, und nicht iederman beliebig; oder ein Sonnen-Zeiger, nach des poli elevation angeleget, da die Zahlen mit Bux ausgesetzet, und in die Mitten ein Baum an statt des Zeigers gepflantzet wird; oder daß es werde ein geschlossener Zug, welche Art die zierlichsten, sintemahl allerley Figuren von Laubwerck, Wapen, Namen, kurtz zu sagen, was man will, dadurch abgebildet werden kan. s. Blumen-Bett.

Parthemium, s. Chamomilla.

Participanten; Haupt-Participanten, werden bey den Ost-und West-Indischen Compagnien diejenigen genennet, welche das meiste Geld darzu herschiessen, aus welchen nachgehends die Häupter derselben, so man Directores oder Bewindhebber nennet, erwählet werden. Participiren, Theil, Antheil an etwas haben, Gemeinschafft und Genieß daran haben, ein Ding mit geniessen, oder zu geniessen haben.

Partida, Partie, die unter Kauff-Leuten geschlossen wird, item, eine Parthey Waaren, über welche contrahiret wird. Partida heist auch eigentlich eine Post im Journal, die aus einem Debitore und Creditore bestehet, daher sagt man, tenir les livres en parties doubles, die Bücher nach Italiänischer Manier in doppelten Posten halten.

Partisane, Pertuisane, ein Hand-Gewehr, ohngefehr 7. Schuhe lang, mit einer breiten und langen Spitze; wird meist zum Staat von Fürstlichen Leib-Wächtern geführt.

Part-Kramer, vor diesem Sonnen-Kramer genennet, sonst auch Partirer, sind Leute, welche allerhand Waaren von andern Handwercks-und Kauff-Leuten erhandeln, und Partirweise in den Buden, nicht aber in Gewölbern, wiederum verkauffen; welcher Unterscheid sonderlich in Breßlau beobachtet wird.

Partus, die Geburt, heisset die Verrichtung, in welcher das Kind aus Mutterleibe gebracht wird, also, daß so wohl die Geburts-Arbeit der gebährenden Mutter, als des Kindes, zusammen kommen. Ferner heist auch partus die Frucht selbst; partus Cæsareus, wird genennt, wenn die Kinder aus Mutterleibe müssen geschnitten werden. s. Cæsar.

Partus difficilis, s. Dystocia.

Parvas, ein Indianisches kühlendes Kraut, welches sehr theuer.

Parulis, eine Inflammation, Fäulung oder Auswachsung um das Zahnfleisch.

Pas, ein Schritt. Bey dem Pferde heist Pas eine solche Bewegung, da das Pferd auf einmahl die 2. Schenckel erhebt, also, daß sie recht einander entgegen in einem Creutz, einer vorn, der andere hinten, geworffen werden. Un pas & un faut, sagt man, wenn ein Pferd zwischen 2. Capriolen eine Courbette machet, welche man alsdenn einen Pas nennet. Pas grave, heist aufn Tantz-Boden ein langsam vor sich weg gestrichener Schritt.

Paß s. Passage.

Passade, ein Durchgang oder Weg; item, der Huffschlag oder Weg, den ein Pferd macht, wenn es mehr als einmahl auf einem Erdreich hin und wieder abgehet, und allzeit an dem Ende umkehret, folglich eine halbe Runde macht.

Passade de cinq tems, ist eine halbe Rundung, die

die man am Ende einer geraden Lienie machet, daß das Pferd fünff tempi galopiret mit der Hüffte inwendig, und wenn solche vollendet, wieder gerade fort galopiret.

Passade d'un tems, heisset auf den Reit-Schulen, wenn das Pferd im Umkehren nur ein Tempo einnimmt.

Passades furieuses, deren bedienet man sich in Duellen. Dieses geschicht, wenn das Pferd in der geraden Linie zu Ende kommen, macht man eine halbe Volte von 3. Tempi, und galopiret hernach gerade fort, biß man zum Mittel der Passade kömmt, da lässet man das Pferd mit voller Furie lauffen, biß ans Ende, da man wieder einhält, und mit einer halben Volte umkehret.

Passades relevées, werden solche genennet, da die halben Volten mit Courbetten gemachet werden.

Passage, ein Paß, enge Strasse und Durchgang. In der Music ist es eine künstliche Figur, da ein Sänger von der ihm vorgeschriebenen Composition bey einer grossen Noten abgehet, und allerhand geschwinde Läuffe, Variationes und Intervalla machet, sich aber endlich wieder zu dem Clave, von welchem er abgangen, wendet.

Passamezzo, ist ein Italiänischer Tantz; von Passare, weil man gar sanfft und allmählich dabey im Tantzen herein tritt; und weil ein solcher Tantz nur halb so viel Tritte oder pas hat, als eine Gaillarde, welche deren 5. hat, so heist es mezzo, das ist, die Helffte beym passade-gehen. Ist also gleichsam eine halbe Gaillarde, den Tritten nach.

Passandeau, und Passemur, hiessen gewisse alte Frantzösische Stücke, die 8. oder 16. Pfund Eisen schossen, und 15. oder 16. Schuh lang waren.

Passat-Wind, in der Seefahrt ein Wind, der in gewissen Gegenden das gantze Jahr durch, oder doch die meiste Zeit, beständig einerley wehet. Also gehet in dem Atlantischen Welt-Meer zwischen beyden Tropicis ein beständiger ostlicher Wind, daher die, so nach Ost-Indien fahren, mehr Zeit zubringen, und wenn sie sicher gehen wollen, biß über den Tropicum Capricorni westlich nach Brasilien lauffen müssen; weil sie von den ostlichen Winden aufgehalten und gehindert werden, die Spitze der guten Hoffnung gerades Weges zu erreichen; dahingegen die aus Ost-Indien kommen, durch dieselbe Winde mächtig gefördert werden. Dergleichen Winde herrschen auch in dem grossen Suder- oder stillen Meer. Daher die Schiffe, so von Aquapulco nach den Philippinischen Inseln seegeln, ohne Veränderung des Lauffs oder Wendung der Seegel eine Reise von mehr denn 1500. Teutscher Meilen in 80. biß 90. Tagen gemächlich zurück legen; da hingegen die von gedachten Inseln nach Aquapulco zurück wollen, die Höhe nach Norden nehmen, und über den Tropicum Cancri ausser der Zona torrida und der Gegend des Passat-Windes ihren Lauff anstellen müssen.

Passauer-Zeddul, waren gewisse, mit allerhand Characteren geschriebene und zusammen genähete oder versiegelte Zeddel, so man etwan in Passau am ersten oder am meisten verkaufft; deren sich die Soldaten im dreyßig-jährigen Kriege häuffig bedienet, um durch solche bey sich getragene Zeddul wider alle Schüsse, Hiebe und Stiche vest und frey zu seyn. Wie denn deshalber auch die Wissenschafft sich veste zu machen nachmahls die Passauer-Kunst genennet worden.

Passe-Boulets, Passe-Bulles, s. Kugel-Gebr.

Passeger, oder promener un Cheval, heist, ein Pferd im Schritt oder Trab reiten, daß es 2. Huffschläge mache, also daß die Hüfften eben dergleichen Huffschlag machen, als die Schultern.

Passeger par le droit, wird wenig in Franckreich gebraucht, aber viel in Italien und Teutschland, und geschicht, wenn ein Pferd die Schenckel, so Creutzweis gegen einander sind, zugleich hebet, hoch und lange in der Lufft behält, und dann mit den andern zweyen darauf folget; ist aber schwer einem Pferde beyzubringen.

Passement, güldene, silberne und seidene Borten, Schnüre und Posementen. Daher Passementier, ein Bortenwircker, Posementirer.

Passe par tout, heist so viel als ein Hauptschlüssel, welcher alle Zimmer in einem Hause schliesset.

Passer, s. Sperling.

Passer Canarius, s. Canarien-Vogel.

Passer, *piscis volans*, ist ein Gestirn bey dem Polo Antarctico, so neulich von den neuen Astronomis beobachtet worden, hat 7. Sterne, und ist der Länge nach unter der Wage und dem Scorpion gelegen. s. Math. Lex.

Passeres, s. Schollen.

Passio, s. Leidenschafft.

Paßions-Blume, s. Granadilla.

Passulæ, Rosinen, es werden solcher aus Spanien und Franckreich, wie auch aus der Levante fünfferley Sorten zu uns gebracht, nemlich 1) Passulæ Damascenæ, von Damasco aus Syrien, 2) Passulæ Cibebæ, lange blaue Rosinen, welche man auch Cubeben nennet, 3) Passulæ majores, die ordinair oder Korb-Rosinen heissen, beyderseits aus Spanien. 4) Massilioticæ, sind schwartz-blau, kommen aus Marsilien an Trauben, sind wohlgeschmackter, als die Korb-Rosinen. 5) Passulæ minores, kleine Rosinen, welche man Corinthen heisset, weil sie aus Peloponneso oder Morea, darinn vor Zeiten Corinthus gelegen, gebracht werden. Rosinen sind mäßig warm, oder vielmehr gantz temperirt, lindern darneben und laxiren den Leib, sind der Lunge, dem Magen und der Leber angenehm, besänfftigen den Husten, den Miltzsüchtigen aber kan ihre Süßigkeit schädlich fallen.

Passulatum, ist die Form eines Medicaments, aus dem Marck gekochter, und durch ein Haar-Tuch gezwungener Rosinen gemacht, gehöret eigentlich ad Electuaria.

Passus, ein Schritt, so weit ein Mann insgemein schreitet, ist in der Geographie zweyerley: passus simplex und compositus.

Passus compositus oder geometricus, ein doppelter Schritt, ist 5. Schuh oder drittehalb Ellen groß.

Passus simplex, ein einfacher Schritt, ist dritte- halb Schuh oder 1. und 1. Viertel Elle groß.

Pasta Regia, ist ein gewisser Teig von dem Marck der Thiere, auch Nahrung gebenden Saamen, z. E. Mandeln, Pinien und Pistacien, mit Zu- cker vermischet, zubereitet.

Pastel, ist ein Kraut, fast als der Wayd, wie es denn eben auch also tractiret, und folglich eine blaue Farbe daraus bereitet wird. Der be- rühmte Planteur in Magdeburg, Monf. le Jeune, hat es allbereit so weit damit gebracht, daß die Färber zu seinem Pastel keinen Indigo zusetzen dürffen, sondern mit seinem Pastel das schönste Blau färben können, ja er verspricht ins künfftige den veritablen Indigo, wie er aus West-Indien kommt, in Teutschland nachzu- machen.

Pastels, sind von unterschiedenen Figuren com- ponirte Entwürffe, welche Farben man reibet, und einen Teig davon machet, welcher mit Wasser, Gummi und ein wenig Kalck angema- chet wird, damit man ihm einen stärckern Leib giebt. Dergleichen Entwürffe bedienen sich die Mahler auf Papier zu arbeiten, und Por- traite oder andere Sachen zu machen, welche scheinen, als wenn sie gemahlt wären. Man muß aber, wenn man sie erhalten will, ein Glas vor dieselben machen.

Pastete, ist eine bekannte Speise, aus Fleisch, Hüner, Capaunen, welschen Hahnen, und d. g. mit Morcheln, Spargen, Pinien, u. d. gl. in ei- nem Teige künstlich eingemacht und gebacken. Worzu in Franckfurt am Mayn und andern Orten absonderliche Becker sind, welche Paste- ten-Becker genannt werden, und die ins beson- dere hiervon Profeßion machen, dergleichen auf allerley Weise zuzurichten.

Pastillum, *Trochiscus*, ein Küchlein, wird von ei- nem Medicament gesaget, welches aus vielen Pulvern und unterschiedlichen Feuchtigkeiten trocken und dichte bereitet wird, dabey eine Circul-runde Figur hat, sonderlich aber eine wohlriechende Kugel aus Wachs, Storax, In- dianischen Balsam und Tragant, mit ein we- nig Terpentin angemacht. s. Trochiscus.

Pastillus, s. Rotula.

Pastinaca, ist ein zweydeutiges Wort, und bedeu- tet entweder einen gifftigen Fisch, oder eine Pflantze, Pastinack, Pasternad, welche in Gär- ten gesäet und unterhalten wird; und sind die Wurtzeln in der Küchen bekannt; sie geben ziemlich gute Nahrung, treiben etwas den Urin, wiewol sie auch etwas blehend sind; mit diesen kommen die gelben Rüben oder Mohrrüben ei- niger massen überein.

Patache, Auslieger, eine leichte wohlbewehrte Fregatte, so an der Einfahrt eines Haafens hält, auf die ein- und ausgehende Schiffe, oder was sonst in der Nähe kommt, acht zu haben, und dieselben zu besuchen. Die Renn-Schifflein oder Advis-Jachten werden auch Patache d'avis genennet.

Patacon, Patagon, eine Spanische Müntze in Flandern, die auf 48. Stüber geschlagen wor- den, mit der Zeit aber zu 58. aufgestiegen. Sie muß mit den Teutschen Reichs-Thalern, noch mit andern Spanischen Müntzen nicht vermi- schet werden. In Portugall werden die Pesos oder Stücke von Achten Patacons genennet.

Pataten, sind dicke knollichte Wurtzeln, welche eine Menge Stahl-grüner Blätter von sich stossen, als wie unsere Spinat-Blätter. Die- se Blätter kommen aus vielen Ausschößlein, die auf der Erde hinkriechen, und alsobald die gantze Gegend des Landes einnehmen. Die Blüthe des Krautes ist ein Glöcklein, worauf der Saame folget. Die Wurtzel ist süß und schmackhafft, und wird von den Indianern an statt ihres Brodtes oder Cassara entweder roh oder gekocht gegessen. Sie wächset in Ost- und West-Indien, und giebt deren zweyerley, eine purgirende und nahrhaffte.

Paté, heist in der Wapen-Kunst eine Figur, wel- che über das gantze Wapen gehet, z. E. ein Creutz.

Patella, *Mola, Rotula, Epigonaton*, die Knie-Schei- be, ist ein rund und breites Bein, welches mit dem Haarwachs der ausstreckenden Mäuslein allenthalben besetzt ist, auswendig ist sie mit vielen kleinen Löchern durchgraben, inwendig aber ausgebogen, und mit einer krosplichten Rinde überzogen.

Patente, s. Feig-Blatt.

Pater ignis, s. Aurum.

Paternoster-Macher, haben ein geschencktes Handwerck, krafft dessen die Gesellen ihre Rei- sen durch die mehresten Theile von Europa und dem Römischen Reiche, sonderlich aber in den Königreichen Böhmen und Polen, Ober- und Nieder-Oesterreichischen, Chur-Bäyri- schen und Ertz-Bischöfflich-Saltzburgischen Ländern, wie auch in Mähren, Schlesien und den meisten Reichs-Städten, vermittelst des gewöhnlichen Handwerck-Geschenckes mit wenigen und geringen Kosten verrichten, und daselbst nach Verlangen Arbeit finden können. Die Meister machen auch ein Meister-Stück, nemlich Rosen-Träntze, Ringe und rothe bei- nerne Corallen, und also von ieder Arbeit des- jenigen etwas, so sie gewöhnlich zu verfertigen pflegen. Es werden aber diese Rosen-Krän- tze, so viel dieses Handwerck belanget, entwe- der von Bein oder Holtz gedrehet, denn die von Edelsteinen, Gold, Silber und hoher Kost- barkeit, ingleichen von Bern- oder Agtstein, so meist in Preussen gemacht werden, auch die von Agat und dergleichen gehören nicht hie- her. Unter den höltzernen Paternostern sind absonderlich diejenigen beliebt, die von Rosen- und dem so genannten Sonnen-Holtz gedre- het werden, welches eine besondere Art von Tannen-Mispeln ist, und also genennet wird, weil es auf iedem Kügelein gleichsam zwey Sonnen abbildet, in dem Wiener-Wald in Oesterreich häuffig gefunden, und meist in ge- dachter Käyserlichen Residentz-Stadt Wien, wie auch zu Brünn und Olmütz verarbeitet wird. Unter diese pflegen sie noch andere Gat- tungen so wohl aus Holtz und Bein von ge- schnittener Arbeit zu machen, ingleichen auch beinerne Corallen, welche sie schön roth zu fär- ben und zu beitzen wissen, daß sie fast den na- türlichen gleichen, ja wohl offt an der Farben Schönheit übertreffen. Sie drehen auch die Formen

Formen für die Knopffmacher, welche diese nachmahl mit Tuch, Zwirn oder Faden, Seiden und Cameelhaaren zierlich zu umschlingen und zu überziehen pflegen. Ingleichen drehen sie grosse und kleine, runde und viereckigte Ringe von Bein, Horn und Meßing, für die Zeug- und Tuchmacher, wie auch für die Vogelsteller, zu unterschiedlichen Arten der Garne, und sonst zu mancherley Nutzen mehr.

Paternoster-Werck, Rosarium, heist in der Hydraulick eine Machine, da das Wasser, vermittelst lederner Kugeln, die an Ketten befestiget und durch eine Röhre gezogen werden, in die Höhe gebracht wird.

Pathema, s. Affectus.

Pathen, *Patrini*, *Susceptores*, sind diejenigen, welche die neugebohrnen Kinder oder andere Täufflinge zur Tauffe begleiten, an deren statt beym Christlichen Glauben beständig zu verharren angeloben, und wegen vollbrachter Tauffe auf den Nothfall ihr Zeugniß ablegen. In Städten lässet man selten mehr als 3. Pathen zu; auf dem Lande aber werden deren offt mehr erbeten, und bey den Römisch-Catholischen werden öffters die ärmsten Bettler, aus einer sonderbaren Heiligkeit, zu Pathen auserlesen. Dasjenige Geschencke, welches ein Pathe dem Täufflinge nach geschehener Tauffe, nebst einem Christlichen geschriebenen oder gedruckten Wunsche übergiebet, wird das Pathen-Geld, Munus Patrinorum, genennet.

Patheticus, ein Zuwort eines Nerven von dem vierten Paar, der Liebäuglende genannt. Blancard nennet ihn den leidenden Nerven.

Pathognomonicum, ist ein eigenes und inseparables Zeichen, welches einer und allen Kranckheiten zukommt, und deren Wesen andeutet, auch vom Anfang biß zum Ende währet, als in pleuritide vera, da allzeit ein Febris continua, beschwerliches Athemhohlen, Seitenstechen und Husten mit dabey ist.

Pathologia, *Nosologia*, die Lehre von den Kranckheiten in der Medicin, welche der Kranckheiten Natur, Ursachen und Zufälle genau erforschet und erkläret.

Patientia, die Gedult, ist den Krancken höchstnöthig, wächst aber nicht in allen Gärten; man bemercket, daß die Gedult manchmahl mehr als die Artzneyen ausrichten, daher nicht unrecht, wenn sie wider die Gicht und Podagra recommandiret worden, nach dem bekannten Verslein: **Gedult und ein klein wenig Schreyen, sind für das Podagra die besten Artzeneyen.**

Patin, heist auf Reit-Schulen ein Eisen eines Pferdes, unter welchen eine halbe Kugel geschmiedet, dessen man sich bedienet, wenn ein Pferd die Hüfften verrencket hat, so schläget man solches auf den guten Fuß, damit es auf selbigen nicht recht stehen könne, und daher auf den bösen treten muß, welches verhindert, daß die Nerven nicht zu kurtz werden.

Pat-Kopff, heist auf Bergwercken ein groß Stück Ertz.

Patricius, ein Geschlechter, Stadt-Juncker, der aus einem vornehmen Geschlechte ist. Zu Rom wurden Patricii diejenigen genennet, deren Väter und Vorfahren Raths-Herren gewesen, oder sich sonst durch andere Thaten von dem Plebe distinguiret, und berühmt gemacht hatte.

Patrociniren, einem in einer oder andern Sache behülfflich, bedienet seyn, einen beschützen, helffen, vertheidigen; iemand als ein Advocat bedienet seyn.

Patrolle, eine Parthey Soldaten, die auf den Strassen, sonderlich bey Nacht, umher gehen, und Acht haben, daß kein Aufruhr oder Unordnung entstehe.

Patron, also wird gemeiniglich der Herr einer Handlung von seinen Dienern, Ehren halber auch ein ieder Höherer von einem Geringern genennet. Desgleichen einer, der das Recht hat, einen zum Pfarr-Herrn vorzuschlagen und vorzustellen. Patronus Causæ wird ein Advocat von seinen Clienten, und der Haus-Herr von seinen Domestiquen Patrono di Casa genannt. Patronus fisci, der Fiscal, oder, der über das gemeine Gut bestellet ist. Bey den Catholischen wird auch der Heilige Patronus genannt, welchen eine Person oder ein gantzes Land zu seinem so genannten Schutz-Herrn angenommen. Bey Schneidern, Stickern, rc. heist Patron ein Muster, wornach sie zuschneiden. Im Kriege heist es eine fertige Ladung, die mit Pulver und Kugel zugleich kan eingestossen werden.

Patrone im Bergbau, eine lederne wohlverpichte oder verwächste Hülse mit Pulver gefüllt, welche bey dem Sprengen und Schiessen in den Gruben, wenn das Gestein sintert, in die Schießlöcher gebrauchet wird.

Paturon du Cheval, ist der unterste Theil des Schenckels eines Pferdes zwischen der Kugel und Krone.

Pavana, s. Lignum Panava.

Pavian, s. Cynocephalus.

Pavate, ist ein Indianischer Strauch, acht biß neun Schuh hoch, nicht eben allzu ästig, grau, und träget nicht viel Blätter, welche den kleinen Pomerantzen-Blättern nicht unähnlich sehen, keine Sticle, und eine schöne grüne Farbe haben. Seine Blüthe ist klein und weiß, bestehet aus vier kleinen Blättern, die in der Mitten eine weisse Fase, und auf dieser oben eine schöne grüne Spitze haben. Diese Blume hat schier eine Gestalt als wie die an dem Je länger Je lieber, bevoraus, wenn man sie von ferne ansiehet, und riechet eben so. Ihr Saamen ist so groß, wie der Lentiscus-Saamen, rund, und zu Anfange grün, in etwas schwartz; wird aber gantz schwartz, wenn er zeitig ist. Die Wurtzel ist weiß und etwas bitter. Dieser Strauch wächst an den Flüssen Mangate und Cranganor. Die Indianer bedienen sich des Holtzes und der Wurtzel hauptsächlich zu der Cur der Rose; zerstossen dieselbe, giessen gesotten Reiß-Wasser darauf, und lassen es stehen, biß daß es gantz sauer worden, hernach schlagen sie es warm auf die Rose, und lassen es des Tages zweymahl trincken, wenn sie zuvor den Magen ausgesäubert haben. Sie lassen es auch diejenigen trincken, welche mit hitzigen Fiebern beladen sind, die eine hitzige Leber und den Durchlauff haben.

Pavillon,

Pavillon, ist diejenige Flagge, welche zu oberst auf dem Mast stehet, und aus welcher man erkennet, was für einer Nation dieses oder jenes Schiff gehöre. Pavillon, heist auch ein Gezelt, so oben stumpff zugehet: item eine Standarte; ingleichen der Kutsch-Himmel.

Pauladadum oder **Pauladada**, ist eine Art einer gesiegelten Erde, welche in Italien gefunden wird, welche die Störger, die sich vom Geschlechte S. Pauli herzukommen rühmen, hin und wieder in selbigen Landen verkauffen. Sie wird sonst die **Maltasische Siegel-Erde** genannt.

Paume, ist ein Maaß, welches dienet eines Pferdes Höhe zu messen. Man erfordert gemeiniglich für die Soldaten-Pferde, daß sie 17. biß 18. Hände oder Palmen hoch seyn. Jeu de Paume, heist ein Ball-Hauß, item, das Ball-Spiel.

Pavo, s. **Pfau**.

Pavo, der **Pfau**, ist ein neu-erfundenes Gestirn an der südlichen Gegend des Himmels aus 16. Sternen bestehend, oder wie andere wollen, aus 23. alle unter dem Schützen gelegen, unter welchen der vornehmste, so sich am Auge befindet, von der andern Grösse ist.

Pavo Piscis, Pavo Salviani, ist ein Seefisch, eines Fusses lang, wiegt etwa ein paar Pfund. Er ist mit breiten und allerhand farbigen Schuppen bedecket. Sein Kopff ist dick und bläulicht-grün, voll rother Tüpffel; die Schnautze ist dick und lang, die obere Lippe ist gar sehr dicke; die Augen sind groß und wie vergoldet. Er nähret sich mit kleinen Fischen, mit dem Seekraute Alga und dem **Meerschaum**; er schwimmet insgemein alleine; und dienet nicht wohl zu essen. Er eröffnet.

Pavoisade, Pavesade, wird der Schild oder das Schantz-Kleid an den Seiten eines Schiffes, so zur Bedeckung dienet, genannt.

Pavor, Schrecken und Furcht, ist offt Ursache des Schlags und der fallenden Sucht, ja der Pest, so, daß erfahrne Medici dafür halten, daß das Erschrecken die Haupt-Ursache der Pest sey.

Pavor in Somno, das Auffahren im Schlaf, ist fast eine gemeine Kranckheit bey den Kindern.

Pausa, eine Pause, eine Stillhaltung im Singen, wird in der Music gleich den Noten genennet und eingetheilet.

Pauschen, wenn man die Schlacken offt wieder durchsetzet, biß kein Halt nicht mehr darinnen bleibet, solche heissen hernach ausgepauschte Schlacken.

Pausch und Bogen, wenn etwas nicht nach genauen Maaß, sondern überhaupt verkaufft wird, so heist solches, durch den Bogen gefahren, durch Pausch und Bogen gehandelt, im Pausch, in corpore (en bloc) verkaufft.

Pausse, Pose, Puse, heisset unter den Bergleuten, wenn die Arbeit nicht ordentlich geschiehet, sondern nur ruckweise, als auf den Nachmittag, item des Sonnabends; und wird die Sonnabends-Busse zuweilen absonderlich verlohnet, wenn es nicht die Catholische Busse, wie der Bergmann redet.

Payco, ist ein **Peruvianisches** Gewächse, dem Wegebreit nicht ungleich, zart, und von sehr scharffen Geschmack. Das Kraut zu Pulver gemacht und eingenommen, soll wider die Stein-Schmertzen dienen, die schleimigen Feuchtigkeiten in dem Leibe zu zertheilen, und die Winde zu zertreiben; es wird auch äusserlich gebraucht.

Pa-Zahar, s. **Bezoar**.

Pech, Pix, ist der hartzige Theil, der von den angezündeten alten Hartz-Bäumen ausfliesset. Siehe auch Pix.

Pech-Drat, heist der Faden, womit die Schuster die Sohlen an den Schuhen nähen; also genannt, weil er durch Pech gezogen wird.

Pech-Krantz, Goudran, bey der Feuerwerckerey ein Wickel von Werck, in einen Zeug getaucht, der von zerlassenen Pech, Wachs, Colophonium, und Pulver gemacht worden; wird bißweilen zum Anzünden, bißweilen auch bloß zum Leuchten gebraucht.

Pech-Pflaster, s. Dropacismus.

Pecten, bedeutet zuweilen Pubem, einen, der beginnet Mannbar zu werden. s. Metatarsum.

Pecten, ist eine Gattung Austern, deren Schaale wie eine Hand oder wie ein Fuß aussiehet, und hat der Länge nach erhabene Streiffen, wie Kamm-Zähne, daher ihr auch der Name worden ist. Sie wächset in der See auf dem Grunde, an modrigen und sandigen Orten, um die Normandie und um Gascogne herum. Es giebet ihrer allerhand Arten, welche nach ihrer Grösse und nach ihren Farben von einander unterschieden werden. Sie werden in grösserer Menge gefangen, wenn es geregnet hat, als wenn es trocken Wetter ist. Bißweilen sind sie weiß, bißweilen röthlicht, auch bißweilen bunt. Sie dienen zu essen, und es werden zuweilen Perlen in ihnen gefunden. Sie führen viel flüchtiges und fixes Saltz. Sie führen ab und reinigen, eröffnen, treiben die Blehungen, und machen guten Saamen. Ihre Schaalen haben eben solche Krafft, wie die gemeinen Auster-Schaalen.

Pecten Veneris, s. Scandix.

Pectinæus Musculus, heist bey dem Riolano das Mäuslein, welches an der Zusammenfügung des Schaam-Beins neben dem Krospel entstehet.

Pectoralia, Brust-Mittel, welche den Schleim von der Brust abführet.

Pectoralis Musculus, das Brust-Mäuslein, ist, welches fast die gantze Brust bedecket. s. **Arm**.

Pectus, s. **Brust**.

Peculium, heist in Rechten ein eigen erworben Gut. Peculium castrense, ist, das einer im Kriege erworben, und daran der Vater kein Recht hat. Peculium quasi castrense, das einer durch sein Studiren und andere Künste erlanget, und daran der Vater gleichfalls kein Recht hat. Peculium adventitium, so von Fremden einem Kinde zugekommen, daran der Vater den Nießbrauch hat. Peculium profectitium, welches einem Kinde aus des Vaters Vermögen zugefallen, und daran der Vater das Eigenthum, das Kind aber den Nießbrauch hat.

Pecunia, s. **Geld**.

Pedal, heist auf den Orgeln das Clavier, und der Baß, so mit den Füssen getreten oder gespielet wird.

Pedan-

Pedanterey, kan wohl recht eine Art der Thorheit genennet werden, wenn man sich bey unnützen, unnöthigen und nichtswürdigen Sachen und Studiis eine grosse Weißheit einbildet, durch solche eingebildete Weißheit aufgeblasen wird, und durch solche närrische Aufgeblasenheit sich selbsten an der Erkänntniß wichtiger und nützlicher Wahrheiten hindert. siehe Lex. Philos.

Pedicularis, *Staphysagria*, **Läuse-Kraut**, wird in Gärten unterhalten. Es hat braune Stengel, grosse in 5. oder 6. Theil zertheilte Blätter, blaue Blumen und grüne Schoten, worinne der dreyeckigte braune Saamen enthalten, welcher ölicht, bitter und scharff ist; wenn der zerstossen in Eßig geweichet, und das Haupt und die Kleider damit beschmieret werden, vertreibt er die Läuse mit den Nüssen; er dient auch fürs Zahnweh, wenn er in einem Tüchlein auf den schmertzhafften Zahn geleget wird.

Pediculatio oder Pedicularis Morbus, die Läuse-Kranckheit, wenn man mit Läusen gleichsam beschüttet ist.

Pediculus, der Stiel, an welchem ein Blatt oder die Frucht hanget.

Pediculus, Frantzösisch, Pou, Teutsch, **Laus**, ist ein kleines Gewürm und Ungeziefer, das auf den Thieren wächst, dieselben beisset, und das Blut aus ihnen sauget. Es giebet ihrer allerhand Arten, ich aber will allhier allein von denen Läusen handeln, welche sich bey dem Menschen pflegen aufzuhalten. Sie sind unterschieden, nachdem sie hier oder da gewachsen, auch unterschiedener Grösse und Farbe; denn einige sind groß, die andern klein; einige sehen braun oder schwärtzlicht, andere weiß. Die Nüsse, die sich in den Kleidern und in Haaren finden lassen, sind der Läuse Eyer, die werden von des Fleisches Wärme und durch die Fermentation ausgebrütet. Die Laus hat eine länglichte Figur, und einen breiten Rücken. Wann sie mit einem Microscopio betrachtet wird, so finden sich oben drauf Einschnitte in Gestalt eines Ringes; Haare und röthliche Flecken. Der Bauch ist mit viel Füssen besetzet. Sie vermehren sich in kurtzer Zeit auf eine unerhörte Weise. Sie saugen am Fleische, und machen offtermahls kleine Hübel, daraus wird die Krätze und der Grind. Man hat an ihrer vielen eine gantz tödtliche Kranckheit gesehen, da eine entsetzliche Menge Läuse sich vorher gefunden; welche in dem Fleische gewachsen, und an dem gantzen Leibe Wunden gemachet haben, biß aufs Gebein hinein. Mit dieser Kranckheit ist Herodes geschlagen worden, weil er GOtt nicht die Ehre geben wollen. Die Mittel, welche zu Tödtung der Läuse dienen, sind der Saamen von Staphisagria, Schwefel, die Wurtzel von der Patientia und vom Alant, der Taback, der Grünspan, und viel andere solche Dinge. Der Herr R. Hooke, Mitglied der Königlichen Englischen Societät, hat in seiner Micrographia angemercket, daß die Laus einen solchen Rüssel habe wie ein Schwein, und auch zwey Hörner an dem Kopffe, hinter welchen die Augen stehen, gantz anders, als an andern Thieren; diese Augen sind dem Ansehen nach mit keinen Augenliedern versehen, und vielleicht hat ihnen die Natur dieselbigen mehr hinterwärts als vorwärts eingesetzt, damit die Haare, dadurch dieses Thier hinläufft, nicht offters Schaden am Gesichte möchten thun. Diese Augen und die Hörner sind mit Haaren umgeben; ihre Haut ist durchsichtig, und gleisset als wie Horn, und durch dieselbige erblicket man einen grossen Hauffen ihrer Blut-Aederlein. Auf dem Bauche ist die Haut mit einem weissen Punct oder Fleck gezeichnet, der immerzu beweget wird, von oben hinunter und von unten hinauf, den möchte man für das Hertze achten. Uber dieses sind noch mehr dergleichen Adern daran zu spühren, welche von dem Blut auflauffen, das dieses Thier mit seinem Schnabel sauget, und welches so geschwind verdauet wird, daß man so fort ersiehet, wie es die Farbe verändert. Dieses Blut läufft erstlich Wellen-weise und mit solcher Gewalt in den Magen, daß der Koth aus dem Gedärme weichen muß. Die Beine sind mit schupigten Klauen bewaffnet, und diese Schupen sind in einander gefüget, gleichwie an den Krebsen. Die Läuse führen viel flüchtig Saltz und Oel. Sie eröffnen und vertreiben das Fieber; man bedient sich ihrer die Verstopffungen zu heben, zum Quartan-Fieber, da läst man vier biß fünff Stück dererselbigen verschlucken, auch wohl mehr oder weniger, nachdem sie groß und dicke sind, wenn das Fieber kommt. Vielleicht, daß das Grauen und der Eckel, der sich einfindet, wenn einer diese schönen Thierlein soll verschlingen, nicht wenig zu Vertreibung des Fiebers hilfft.

Pediculus Elephantis, s. Anacardium.

Pedion oder Pedium, *Tarsus*, das **Fuß-Blatt**, zwischen den Zehen und der Hacken oder Fersen. s. Metatarsum.

Pedra del Porco, s. Parcapus.

Pedunculi cerebelli, die **Füßlein am Hirnlein**, sind zwey Fortsätze, welche das Hirnlein an die Seiten des länglichten Wercks anhängen.

Peert, bey der Seefahrt ein Thau, so an beyden Enden der Ree etwas loß befestiget, und mit vielen Knoten versehen, darauf die Boots-Knechte stehen, wenn sie das Segel einschlagen wollen.

Pegasus, Equus major, volans, Gorgoneus, Medusæus, Caballus, Menalippe, Bellerophon, ist ein himmlisch Gestirn gegen Mitternacht, aus 20. oder wie Bajerus meinet, aus 23. Sternen bestehend. Die Araber heissen es Alpharax, und unter denen dazu gehörigen Sternen sind die vornehmsten, der eine am Maule, der andere am lincken Flügel Markab, das ist, der Wagen, von der andern Grösse, wie auch von Martis und Jovis Eigenschafft. siehe Math. Lex.

Pehren, sagen die Bergleute, wenn sie aus allen Leibes-Kräfften mit Peuscheln, Treib- und Senck-Fäusteln schlagen, und mit Fimmeln gewinnen müssen.

Pehuage, Phehuame, ein Kraut in Mexico, dessen Blätter wie Hertzen gestaltet, die Blüthe Purper-roth, und die Wurtzel starck, auswendig röthlich, wohlriechend und scharff ist.

Die Einwohner brauchen sie heilsamlich wider alte Husten, Blehungen und den Grieß.

Peinliche Sachen, sind, die an Haut und Haar gehen, und zum wenigsten den Staup-Besen verdienen.

Peinture. s. Tableau.

Peisker, *Paecilias*, *Piscis fossilis*, dieser Fisch wird also genannt, weil er aus einem schlammichten Erdreich gegraben wird, er siehet aus wie eine Schlange, wenn man ihn in ein Glaß setzet, und nur bloß Wasser drauf gießt, so kan er ohne Speise 2. bis 3. Monat leben.

Pelecinus, Securidaca siliquis planis utrinque dentatis, ist ein Kraut, das einen Hauffen eckigte Stengel treibet, die sich in sehr viel Zweiglein theilen. Die Blätter stehen daran als wie die an den Wicken, oder an der Securidaca, gleichsam Paar-weise an einem Stiele, an dessen Ende vorne stehet nur ein einig Blätlein. Zwischen den Stielen, aus den Winckeln heraus und oben am Kraute, entspriesset ein langer Stengel, der hat auf seiner Spitze kleine rothe Blüthen, die wie an andern Hülsen-Früchten sehen, und deren viel beysammen sitzen; stehen in ihren Kelchen, die als wie ausgezackte Hörnlein formiret sind. Wenn dieselbigen vergangen, so folgen darauf lange Früchte, die sind gar breit, am Rande wie gezahnt, von Farbe röthlicht-grau, und beschliessen zarte Saamen, die sehr viel kleiner sind als wie die Linsen, haben gemeiniglich die Gestalt wie eine kleine Niere, und schmecken als wie Schoten. Die Wurtzel ist lang, mit einigen Zasern besetzet. Dieses Kraut wird in den Gärten gezogen. Von der Krafft und Tugend dieses Krautes weiß ich nichts gewisses, weil ich es niemahls nicht gebrauchet habe, auch nicht gesehen, daß es andere gebrauchet hätten. Jedennoch scheinet es, als ob es eben solche Tugend hätte, wie die Securidaca, und daß man seinen Saamen brauchen könne, den Urin zu treiben, die Verstopffungen zu heben, den Magen zu stärcken, wenn man ihn entweder gestossen oder gesotten brauchen will.

Pelet Settagan, s. Aros Brancho.

Pelican, in America, sind Vögel mit platten Füssen, fast so groß als eine Gans, auch von eben dergleichen Farbe. Sie haben kurtze Beine, einen langen Hals, und fast 2. Zoll breiten Schnabel, der aber wohl 16. bis 17. Zoll lang ist. Das Vordertheil des Halses ist glatt, und hänget eine weiche, glatte und schlottrichte Haut daran, wie an einem Indianischen Hahne; hat aber eine Farbe wie die Federn, mit licht- und dunckel-grauen Flecken so artig unter einander gesprenget, daß nichts schöners seyn kan. Diese Vögel sind sehr schwer, fliegen auch insgemein nicht weit, und heben sich nicht hoch über das Wasser. Sie halten sich fast stets auf den Klippen nicht weit vom Ufer auf, wo sie sich überall können umsehen. Wenn man sie so alleine sitzen siehet, solte man sie für gar melancholisch halten, und wenn sie auf der Erde liegen, solte man dencken, sie schlieffen. Sie halten den Kopff in die Höhe, legen aber die Spitze ihres Schnabels vorne auf die Brust. Ihr Fleisch ist besser, als das Fleisch von Boubien und Krieges-Männern. Wenn die Haut oder der Beutel unter dem Halse, welcher von der Natur zu seiner Speise-Kammer gemacht zu seyn scheinet, voll ist, wird er so groß, daß man beyde geballte Fäuste darein stecken könte. Um dieses Beutels willen tödten die Matrosen den Vogel, thun in denselbigen eine Kugel, und lassen ihn also trocknen, da er denn die Figur eines Beutels oder Sacks bekommt, den sie statt eines Tabac-Beutels gebrauchen, wie denn auch ein gut Pfund hinein geht.

Pelican, ein altes Stück, so sechs Pfund Eisen schoß, und neuntehalb bis 9. Schuh lang war.

Pelicanatio Chymica, s. Circulatio Chymica.

Pelicanus, ein **Pelican**; ausser seiner eigentlichen Bedeutung wird in der Chirurgie ein Instrument darunter verstanden, mit welchem man Zähne ausreisset, 2) in der Chymie heist Pelicanus ein Circulir-Gefäß, Vas hemeticum.

Pellican, s. Pelicanus.

Pelidnus, eine bleiche Bley-Farbe des Gesichts, sonderlich bey den Melancholischen.

Pellicula, membrana, ein Häutgen.

Pelliones, s. **Kürschner**.

Pellis, **Peltz**, wird von den Fellen der Thiere gesaget, welche ihre Haare oder Wolle noch an sich haben.

Pellucidum Septum, s. Septum.

Pelvis, das **Becken**, ist eine Zusammenfügung unterschiedlicher Beine, als des Hüfft-Beins, heiligen Beins, Darm-Beins, Scham-Beins, rc. In Weibsbildern ist das Becken grösser und weiter, als bey Männern, theils das Kind im Leibe füglicher zu tragen, theils selbiges leichter zu gebähren. Ferner heist auch Pelvis, ein Becken, die Höle in den Nieren, wo die Harn-Gänge anfangen.

Pelvis Aurium, ist die innerliche Höle der Ohren.

Pelvis Cerebri, Choana, heist der Trichter im Gehirn.

Pelvis Renum, das membranösische Behältniß in beyden Nieren, welches den Urin empfängt, und wieder in die Harn-Röhre ausgiesset.

Peltzen, s. Bäume pfropffen.

Peltz, Pelterey, Pelleterie, Rauchwerck, oder allerley Fell der Thiere, so mit dem Haar gar gemacht, und zum Unter-Futter oder Gebremen gebraucht werden. Die kostbarsten darunter sind die Zobel, Hermelin und Luchs-Futter. Der stärckste Handel damit wird in Rußland getrieben.

Pemphingodes Febris, heist dasjenige Fieber, welches wegen allzugrosser Hitze, Beulen und Blattern an dem Leibe austreibet; einige halten es auch für ein Wind- und Blähungs-Fieber.

Pendulum, heist ein Gewicht, welches an einem Faden oder Drat aufgehänget ist. Dessen Bewegungen, die es hin und her machet, nennet man vibrationes oder oscillationes.

Pengouins, sind West-Indische Früchte, und gie-

bet ihrer zweyerley, gelbe und rothe. Die gelben wachsen auf einem grünen Stengel, der eines Armes dick, und mehr als ein Fuß hoch ist, die Blätter sind eines halben Fusses lang, eines Daumens breit, und am Rande stachlicht. Gantz oben an diesem Stengel kommt die Frucht heraus, in zwey oder drey dicken Ballen gleichsam eingehüllet, und in iedweden solchen Ballen sechzehn bis zwantzig Früchte, deren iede so groß, als ein Hüner-Ey, der Gestalt nach rund, von Farbe gelbe, und von Geschmack säuerlich und angenehm. Die Haut daran ist dicke, und das inwendige voll kleiner schwartzer Kerne mit Saffte vermischet. Die rothe Art ist von Grösse und Farbe, wie eine kleine trockene Zwiebel, von Gestalt aber wie ein Kegel, denn sie wächset nicht wie die andere, auf einem Stengel, sondern ein Ende steckt in die Erde, und das andere kehrt sich in die Höhe: rund herum stehen lange Blätter, so ohngefehr anderthalb bis 2. Fuß hoch, und so stachlicht sind, als die an den gelben. Ihrer wachsen 60. bis 70. beysammen auf einer Wurtzel, so nahe an einander, als nur möglich ist. Sonst siehet eine Frucht der andern ziemlich ähnlich, sind auch alle beyde gantz gesund, und thun dem Magen keinen Schaden, ausser daß, wann man ihrer zu viel isset, man etwas Hitze, und als wie ein Kützeln darinne fühlet. In der Bucht von Campeche wächst ihrer eine solche unbeschreibliche Menge, daß unmöglich wegen ihrer stachlichten Blätter durchzukommen.

Penguin, ist ein See-Vogel, ohngefehr so groß als eine Ente, hat auch dergleichen Füsse, der Schnabel aber ist gar spitzig, und er lebet nur von Fischen. Sie fliegen nicht recht, indem sie kurtze Flügel haben, wie die jungen Gänßlein, die ihnen doch schon im Wasser zum Schwimmen dienen. Ihre Federn sind nur Pflaum-Federn, das Fleisch giebt auch schlechte Nahrung, aber die Eyer sind ein sehr köstlich Essen.

Penicillum, s. **Pinsel.**

Penicillus, Penicillum, Turunda, heist bey den Chirurgis eine Wiecke.

Penidium, eine gewisse Art von Zucker, **Penid-Zucker** genannt.

Penis, Muto, Bolis, Fascinus virilis, Caulis, Nervus, Tentum, Priapus, Hasta, Virga, Mentula, Veretrum, Colis, Verpus, Scapus, Cauda salax, Membrum virile vel genitale, das **Männliche Glied**, ist zusammen gesetzt aus Haut und Fleisch-Fell, sonderlich aber aus zweyen spann-adrigen Rinnen, der Harn-Röhre und der Eichel.

Penis muliebris, s. Clitoris.

Penna marina, Frantzösisch, Penne marine, ist ein Gewächse, welches einem Vogel-Fittich nicht unähnlich siehet, oder einem Feder-Busche, der auf den Hut gestecket wird: es wächset auf den Klippen in der See. Bisweilen ists mit einer schleimigen Materie überzogen, welche bey der Nacht leuchtet, wie ein Phosphorus. Es wird sonst auch Mentula alata piscatoribus genennet, dieweil der Knopff an dessen Ende als wie die Eichel an dem männlichen Gliede siehet, und einige Spalten oder Ritze hat.

Penningi, Pfennige, eine alte Teutsche Scheide-Müntze, deren in alten Urkunden und Documenten öffters Meldung geschicht.

Penoabsou, ist ein Americanischer Baum, dessen Rinde einen guten Geruch hat. Seine Blätter sehen wie der Portulac, sind aber viel dicker, viel fleischichter, und beständig grüne. Seine Frucht ist so dicke, oder so groß, wie eine runde Pomerantze, und beschliesset 5. oder 6. Nüsse, die als wie unsere Mandeln sehen, sind aber viel breiter. Eine iede hält einen Kern in sich, oder eine kleine Mandel, daraus die Indianer Oel pressen, nachdem sie sie zuvor gantz klein zerstossen haben. Die Frucht ist giftig. Das Oel aus den Kernen heilet die Wunden von Pfeilen, auch andere Wunden mehr, wann es darauf gestrichen wird.

Penorcon, ist wie eine Pandor, nur etwas breiter von Leib, mit einem breiten Hals oder Griff, also daß 9. Chor Saiten neben einander darauf liegen können. Ist auch etwas länger als eine Pandor.

Pentaculum, s. Periamma.

Pentagonum, heist eine Figur, die 5. Seiten hat. Wenn alle Seiten und Winckel gleich, heist es regulare, sonst irregulare.

Pentapetalos flos, eine Blume, so aus 5. unterschiedenen Blättern bestehet. Sie ist entweder regulair oder irregulair.

Pentaphyllon, s. Quinquefolium.

Pentaura, ein Stein von wunderbahrer Tugend, der andere Steine, wie der Magnet das Eisen, anziehet, und die Kräffte aller der andern edlen Steine beysammen besitzen soll.

Pen-Umbra, ein Halb-Schatten, heist ein solcher Schatten, der nicht gantz dunckel ist, sondern noch von einigen Strahlen erleuchtet wird.

Peny, ein Englischer Stüber, deren 12. einen Schilling machen, nach unserm Gelde ohngefehr 6. Pfennige.

Peonien- oder Gicht-Rosen, Pæonia mas & fœmina, sind einfache und gefüllte, hoch- und niedrig wachsende, mit kleinen und grossen Blumen, theils Purpur-roth, Leib-Farb und gantz weiß, ihre Fortpflantzung und Vermehrung geschiehet durch die Zertheilung der Wurtzel. s. Pœonia.

Pepansis, ist die Verbesserung eines übel beschaffenen Geblüts.

Pepasmus, ist eine Gährung oder vielmehr Zeitigung der ausser-natürlichen Humorum.

Pepasticum, ist ein solches Medicament, welches die Rohigkeit verdauet, lindert und zertreibet.

Peplus, Teutsch, **runde Wolffsmilch**, ist ein Geschlechte des Tithymalus, oder ein kleines Kräutlein, welches gar viel Stengel oder Zweiglein treibet, die sich weit in die Runde herum ausbreiten. Seine Blätterlein sind fast gantz rund und etwas spitzig. Seine Blüthen sehen als wie kleine Schälgen, die in viel Theile zertheilet sind. Wann sie gefallen sind, so folgen kleine glatte Früchte, mit drey erhabenen Ecken, die sind in drey Fächlein abgetheilet, in deren ieden ein länglichter Saamen stecket. Die Wurtzel ist dünn und zaserig. Das gantze Gewächse giebet eine Milch, wenn mans zerreisset. Es wächset in dem Felde, in Weinbergen

bergen, und an solchen Orten, darauf nicht viel Acht gegeben wird. Es führet viel scharffes Saltz, Oel und Phlegma. Es purgiret eben als wie andere Arten des Tithymalus. Dieweil es aber etwas gar zu hefftig würcket, deshalben wird es auch nicht innerlich, wohl aber äusserlich gebrauchet die Warzen und Narben wegzubringen, zum zertheilen und zum zeitig machen oder maturiren.

Pepo, s. Cucurbita major unter **Kürbis**.

Pepsis, die Verdauung, da nehmlich die Speise in den Chylum, der Chylus aber wieder in Blut verwandelt wird.

Pepticus, wird von demjenigen gesagt, welches die Verdauung befördert, als da seynd Pulveres peptici.

Peracutissimus morbus, s. Acutus morbus.

Perca, s. **Barsch** it. **Zanter**.

Percelen, seynd in einer Rechnung iede Post oder Reihe, die aufnotiret, und davon die Summa hinaus geworffen ist.

Percepier, sive Perchepier, Alchimilla montana minima, ist eine Gattung Sinnau, oder ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen der Hand hohe Stengel treibet, die sind dünne, rund und rauch, mit Blättern besetzet, welche schier gantz rund und in drey Theil zertheilet sind, sehen fast als wie die am Geranio, sind aber viel kleiner und rauch. Die untersten sitzen auf Stielen an dem Stengel; die obersten haben entweder gar keinen, oder doch nur einen gantz kurtzen Stiel. Zwischen den Blättern und den Stengeln aus den Winckeln heraus, entspriessen kleine, grasgrüne Blümlein von vier Fäslein, die sitzen in einem Kelche, der wie ein zerkerbtes Trichterlein aussiehet. Wann dieselbigen vergangen sind, so werden aus ihren Kelchlein Saamen-Hülsen, deren iede ein Korn beschliesset, welches dem Hirse nicht unähnlich, iedoch viel zärter ist. Die Wurtzel ist klein und holtzig, zaserig und schwartz. Dieses Kräutlein wächst auf dem Felde, im Getraide und auf den Bergen: es führet viel Sal essentiale und Oel; es eröffnet trefflich, dienet den Urin zu treiben und der Weiber Reinigung, den Stein zu brechen und zum Scorbut: Es wird auch mit Eßig oder Lacke eingelegt, und als Salat gegessen.

Perche, s. Pertica.

Percolatio, s. Colatio.

Percowitz, heist in Moscau ein Schiffs-Pfund, welches 30. Puden oder 325. gemeine Pfund wieget.

Perdix, s. **Rebhun**.

Perdix rustica, s. **Schnepffen**.

Peregrina, s. Exotica.

Peregrinus, wird ein Planete, und sonderlich der Mond von den Sterndeutern genennt, wenn er von allen Aspecten frey ist.

Perelle, ist eine dünne Erde, wie kleine graue Schuppen, die wird uns aus Auvergne von Saint Flour zugeführet. Sie werden von den Klippen herunter genommen, daselbst sie von derjenigen Erde formiret worden, welche der Wind als einen Staub dahin getrieben hat, der hernachmahls von dem Regen ist befeuchtet und von der Sonnen-Hitze gleichsam calciniret worden, bis solche kleine harte Schuppen daraus werden, dergleichen wir zu sehen kriegen. Sie muß fein rein und trocken seyn. Sie wird zur Bereitung des Tornesols gebraucht.

Perfoliata, Durchwachs. Dieses Krautes Stengel werden dermassen genau von den Blättern umgeben, daß es scheinet, als ob sie mitten durch dieselbigen heraus gewachsen wären. Die Blätter sind im übrigen breit und bleich-grün: auf die gelben Blümlein folget der schwärtzlichte Saamen. Es wächst an sandigen Orten, und ist gut die Wunden zu heilen, auch für Nabel und andere Brüche gar dienlich.

Perforantes Musculi, die durchbohrende Mäußlein, sind diejenigen, welche die Finger beugen.

Perforati Musculi, die durchgebohrten Mäußlein sind ebenfalls diejenigen, welche die Finger beugen, und werden in die andere Eingelenckung geschlossen, haben auch in der Senn-Ader eine Ritze.

Perforatio, eine Durchbohrung, wird für iede Chirurgische Operation genommen, welche ein Loch oder Höle machet, mehrentheils aber wird die Trepanation hierunter verstanden.

Perfumiren, einbalsamiren, wohlriechend machen: Daher perfumirte Handschuhe, die einen guten Geruch haben.

Pergament, seynd gegerbte Schaaf-Kalb-und Ziegen-Häute, von der Stadt Pergamo in Italien also genannt, allwo sie am ersten zuzurichten erfunden worden.

Pergamentirer, haben ein geschencktes Handwerck, und finden ihre Gesellen in den berühmtesten Städten Teutschlandes und in angräntzenden Königreichen, wann sie solche durchreisen, genugsame Arbeit; sie machen aber kein Meisterstück, sondern werden nach einer gewiß überstandenen Zeit und zurück gelegten Wanderschafft zu Meistern gesprochen. Ihre Arbeit bestehet eigentlich darinnen, daß sie das Leder in Kalch einmachen, und darinnen so lange liegen lassen, bis die Haare davon gehen, nachdem werden die Häute geschmieret, in grosse hölzerne Rahmen gespannet, getrocknet, mit dem Schab-Eisen abgeschabet, alsdenn mit Kreiden eingestäubet, mit Bimsenstein abgerieben, und zu allerley Gebrauch zurecht gerichtet. Dann es ist das Pergament unterschiedlich, als ein zart oder starckes Schreib-Pergament, davon das letztere auch zu andern Sachen dienet; roth, grün, gelb, und auf andere Art gefärbtes Pergament, gemeines Schaaf-und gutes Kalb-Compert, besonders zugerichtetes Pergament zu Rechen-Häuten und Schreib-Tafeln zu gebrauchen. Die Buchbinder theilen das Pergament ein in reines und beschriebenes. Das reine ist wieder unterschiedlich, denn etliches wird auf der lincken Seite, wo das Fell am Fleisch gesessen, mit Kalch oder Gips bestrichen, etliches aber nicht. Was gut Kälber-Pergament ist, brauchet keinen Gips, ohne daß es weisser scheinet, weil es durchsichtig ist, wenn es einen weissen Boden hat. Das Schäferne Pergament aber, weil es an sich selbst sehr dünne, wird auf der lincken Seiten starck angestrichen, daß es davon stärcker und dicker werden soll. Etliches

ches Pergament ist als wenn es gefirneßt wäre, und schmutzet nicht, sondern man kan alles davon wieder abwischen, etliches aber frisset alles in sich. Etliches lässet sich mit dem Messer schaben, und dieses ist mit von dem besten, etliches aber kan das Schaben gantz nicht vertragen, sondern wird davon rauch und ungestalt. Es giebt auch roth, grün, gelb und blau-gefärbtes Pergament, worunter das rothe und gelbe, weil es die Farbe hält, indem sie mit Firniß gemischet, das beste ist; das grüne aber taugt nicht viel, weil es nur mit Firniß überstrichen, welcher bald wieder abspringt. Das beschriebene Pergament ist gleichfalls entweder kälbern oder schöfen, es ist aber allezeit dünner abgeschabt, als das weisse Pergament, indem das weisse nur auf einer Seite, dieses aber auf beyden Seiten geschabet wird; hingegen hat es vor dem weissen Pergament diesen Vortheil, daß es in der Wärme nicht so leicht einkreucht, und sich verwirfft.

Pergula, un Corridor, ein Gänglein, ist ein schmaler Gang mit einem Geländer versehen.

Perhorresciren, heist eigentlich so viel, als sich für etwas entsetzen: Also ist etlicher Orten eine Gewohnheit, daß eine Parthey einen Richter, welchen sie für verdächtig hält, perhorresciret, und denselben durch einen Eyd partheyisch erkläret.

Periammata, Periapta, s. Amuleta.

Periantheum, sind kleine, gemeiniglich grüne Blättergen, welche eine iede vollkommene Blüthe untenher umgeben: sie sind gemeiniglich mit dem Stengel folia continua, und haben vor dem Ausbruche die Blüthe in sich.

Pericardium, *Involucrum, Bursa, Scrotum, seu Sacculus membranaceus cordis, Involucrum membranaceum*, das **Hertz-Fell** oder **Hertz-Kästlein**, in welchen das Hertz gewickelt und gleichsam eingeschlossen; ist eine starcke Haut mit dem Rippen-Fell vereinigt, und umgiebt das Hertz allenthalben, damit es von allerhand Zufällen befreyet sey, darum haben es auch die kleinen Vögel, Schlangen, Frösche, und fast alle Thiere. Es behält in sich ein Gewässer, das von den umliegenden Drüsen, und insonderheit dem thymo entspringt, damit das Hertz seine stete Bewegung nicht ertrockene, sondern sein Amt desto besser verrichten könne.

Pericarpium, wird an den Früchten dasjenige genannt, was den Saamen oder die Frucht umgiebet. Pericarpia werden auch die Artzneyen genannt, welche man auf den Puls bindet, sind insgemein Rosen-Vielen-Lilien-Convallien-Eßig, Schlag-Wasser, Carfunckel-Wasser und andere mehr. In diesen und dergleichen wird ein Tüchlein genetzt, drey oder vierfach zusammen gelegt, und auf die Pulse gebunden.

Pericholus, einer, der über die Maaß viel Galle hat.

Periclasis, s. **Beinbruch.**

Periclimenum, s. Caprifolium.

Periclimenum perfoliatum, s. **Speck-Lilien.**

Pericranium, die Hirnschedel-Haut, ist das subtile Häutlein, welches unmittelbar auf dem Hirn-Schedel lieget.

Perigæum, heist die Erd-Nähe, hingegen bedeutet Apogæum die Entfernung von der Erde; wird gesagt, wenn ein Planet in seiner Elliptischen Bahn oder Eccentrico am nächsten oder weitesten bey oder von der Erde stehet. Siehe Math. Lex.

Perigueur, ist bey den Frantzosen ein bekanntes Mineral, und ein sehr schwerer schwartzer Stein, welcher sehr schwer zu zerstossen, iedoch von den Töpffern und Emailleurs gebraucht wird. Man findet ihn meistens in der Provintz Dauphine, wie auch in Engelland.

Perihelium, heist die Sonnen-Nähe, oder nahe bey der Sonnen, hingegen bedeutet ein Aphelium weit von der Sonnen; wird von dem Puncte in der Orbita eines um die Sonne lauffenden Planeten gesagt, wo er am nächsten oder weitesten bey oder von der Sonne stehet. s. Math. Lex.

Perinæum, der Raum, oder die Verbindung, gleichsam die Naat zwischen der Schaam und dem Steis.

Per indirectum, durch Umschweiff, weit herum, nicht gleich zu.

Periodus, ein Satz in einer Rede, dessen Fundament allemahl eine Proposition, die in einem Subjecto und Prædicato bestehet, und zuletzt mit einem Punct beschlossen wird. Es bedeutet auch Periodus die fatale Abwechselung und Versetzung der Reiche und Länder in einen andern Stand. In der Astronomie bedeutet es eine Zeit, binnen welcher ein Planet seinen Lauff vollendet.

Periodus, ist in der Chronologie ein Begriff vieler Jahre, welche, wenn sie verflossen, wieder von vornen angefangen werden. Hingegen ist *Cyclus* ein Begriff nur etlicher oder weniger Jahre; wiewohl man diese Wörter manchmahl ohne Unterscheid gebrauchet. Es sind von verschiedenen dergleichen Periodi ausgesonnen worden, die da sich bemühet haben, das Sonnen- und Monden-Jahr mit einander zu vergleichen. Sie haben nehmlich eine solche Anzahl der Sonnen-Jahre wollen ausfinden, welche zusammen genommen, genau eine gewisse Anzahl der Lunationum oder Monden-Monate ausmachten, und diese Zeit haben sie annum magnum Lunæ solarem, das grosse Mond-Sonnen-Jahr genennet, nach dessen Verfliessung sollen die Neu Monden und Voll-Monden wieder auf den vorigen Monats-Tag und Stunde des Sonnen-Jahres fallen, und in der vorigen Ordnung auf einander folgen. Eine solche Vergleichung des Sonnen- und Monden-Jahres haben gesucht Meton, Calippus, Hipparchus, Vieta und andere, unter welchen wohl immer einer näher zum Zweck gekommen, als der andere, aber keine gantz genaue Vergleichung hat man noch nicht gefunden, wie denn einige dieselbe gar für unmöglich gehalten. s. Math. Lex.

Periodus Philolai, begreifft 59. Sonnen-Jahre, 729. Monden-Monate, und 21505. und 1. halben Tag.

Periodus Calippi Cyziceni, (welcher den Nahmen hat von Cyzico, einer Stadt in Mysia oder

oder Mœsia, begreifft 76. Sonnen-Jahre, 940. Lunationes oder Monden-Monate, und 27759. Tage.

Periodus Hipparchi, begreifft dreyhundert und vier Sonnen-Jahre, 3760. Lunationes und 111053. Tage.

Periodus Victoriana, (von Victorio oder Victorino) Dionysiana (von Dionysio Exiguo) oder Cyclus magnus paschalis, ist ein Begriff von 532. Jahren, nach deren Verfliessung die Neu- und Voll Monden wieder solten auf einerley Monat- und Wochen-Tage fallen, und alsdenn in voriger Ordnung auf einander folgen: Eben so solten auch die Oster-Vollmonde, und daher auch die Oster-Tage selbst, somt den davon dependirenden beweglichen Fest-Tagen wieder auf die vorige Zeit kommen, daß alsdenn keine neue Ausrechnung nöthig wäre: In dieser Meynung stunden wohl einige von den Alten, und wolten daher diesen Periodum zu Bestimmung des Oster-Tages gebrauchen, allein sie haben darinnen geirret. Es entstehet dieser Periodus, wenn man den Sonnen-Circul von 18. Jahren, und den Monden-Circul von 19. Jahren mit einander multiplicirret, denn da kommen 532. Jahre heraus. Also wenn in einem Jahre diese beyden Cycli mit einander angefangen werden, so fangen sie erst nach Verfliessung 532. Jahre wieder mit einander an.

Periodus Francisci Vietæ, begreifft 3400. Sonnen-Jahre, 42053. Monden-Monate, und 1241850. Tage.

Periodus, oder Epocha Constantinopolitana, ist ein Begriff von 7980. Julianischen Jahren, welcher entstehet, wenn man den Cyclum Solis von 28. Jahren, den Cyclum Lunæ von 19. Jahren, und den Cyclum indictionis von 15. Jahren mit einander multiplicirret, denn da kommen 8980. Jahre heraus. Die Constantinopolitani, (von welchen dieser Periodus seinen Nahmen hat) wie auch fast alle Griechen brauchen diesen Periodum als eine Epocham, die von dem Anfange der Welt hergeführet worden, und nach ihrer Meynung 5508. Jahr 4. Monat vor Christi Geburt ihren Anfang genommen.

Periodus Juliana, ist ein Begriff von 7980. Julianischen Jahren, welcher, wie gedacht, entstehet, so man den Sonnen-Circul, Monden-Circul, und Indictions-Circul mit einander multiplicirret. Dahero, wenn in einem Jahre diese 3. Circul mit einander angefangen hätten, so daß der Sonnen-Circul 1. der Monden-Circul auch 1. und der Indictions-Circul auch 1. wäre gewesen, so würden solche drey nicht ehender als nach 7980. Jahren alle zugleich wieder von neuen angefangen. Es werden auch unter diesen 7980. Jahren nicht zwey, viel weniger mehr Jahre seyn, welche einerley Characteres chronologicos mit einander gemein hätten, sondern sie werden wenigstens in einem Charactere, wo nicht in zweyen oder allen dreyen von einander unterschieden seyn, z. e. in dem Jahre, in welchem Christus gebohren worden, und zugleich in dem 4714den Jahre dieses Periodi Julianæ (welches erhellet, wenn man 4714. mit 28. 19. und 15. dividiret) war Cyclus Solis 10. Cyclus Lunæ 2. Cyclus indictionis 4. (das ist, in dem Cyclo Solis, der aus 28. Jahren bestehet, war das erste Jahr der Geburt Christi das 10de in der Ordnung, in dem Cyclo Lunæ das 2te, in dem Cyclo indictionis das 4te.) Nun wird ehe und bevor von Christi Geburt an 7980. Jahre verfliessen, kein Jahr seyn, welches alle diese 3. Characteres zugleich hätte, es wird wenigstens an einem von diesen dreyen Characteribus fehlen. Weil nun in diesem Periodo iedes Jahr seine besondere Characteres hat, und derselbe auch sehr viel Jahre in sich begreifft, so hat Josephus Scaliger zu erst solchen Periodum in die Chronologie mit grossem Nutzen eingeführet. Denn man kan die Jahre aller anderer Epocharum in die Jahre dieses Periodi ohne sondere Mühe verwandeln, und also die vielerley Epochas, welche in den Historien so offte vorkommen, bequem mit einander vergleichen, wie auch die Characteres der Jahre dieses Periodi (welche gar leicht zu finden) auf die Jahre anderer Epocharum appliciren. Es setzet aber Scaliger, daß das erste Jahr der Geburt Christi in das 4714de Jahr dieses Periodi falle, darum, weilen diese beyde Jahre einerley Characteres haben. Daraus folgt, daß man den Anfang dieses Periodi 764. Jahr vor Erschaffung der Welt hinaus setzen müsse.

Periodus morborum, der Umkreis der Kranckheit, ist die Umwechselungs-Zeit in solchen Kranckheiten, die bald nachlassen, bald zunehmen.

Periodus sanguinis, der Umkreis oder Umlauff des Blutes, ist die Circulatio oder stetswährende Circumgyratio (oder Umlauff) des Geblüts durch den gantzen Leib. s. Circulatio.

Periodynia, ist ein hefftiger umgebender Schmertzen eines theils des Leibes, als des Haupts, des Ohrs 2c. welches Wort vom Hippocrate gar offt gebrauchet wird.

Periœci, werden in der Geographie diejenigen genennet, die an den beyden Orten wohnen, wo einerley Parallelus und Meridianus einander durchschneiden. Sie haben einerley Jahrs-Zeiten, und einerley Tags- und Nachts-Länge, zehlen aber die Stunden verkehrt, dergestalt, daß bey dem einen Mittag ist, wenn bey dem andern Mitternacht, Morgen, wenn bey dem andern Abend ist.

Periosteum, das Bein-Häutlein, ist eine spannådrigte, dünne und zähe Membran, von aussen her unmittelbar, und sehr vest den Beinen angehefftet, damit selbige, weil an sich selbst die Beine nichts fühlen, der Empfindlichkeit diene.

Peripatetici Philosophi, also werden die Nachfolger des Aristotelis genennet, weil sie meistens im hin und her gehen disputireten und lehreten.

Peripheria, der Umkreis, ist die in sich selbst rücklauffende krumme Linie, welche einen Circul einschliesset. Man theilet sie in 360. Theile, welche man Gradus nennet, es mag der Circul groß oder klein seyn; iedoch sind in einem kleinen Circul alsdenn auch die Grade kleiner, und im grossen Circul grösser.

Peripheria, heist auch sonst so viel als der Umkreis oder Circumferentz eines ieden Dinges.

Periphimosis, s. Paraphimosis.

Paraphrasis, die Beschreibung oder Umschreibung einer Sache.

Periploca, ist ein Gewächse, welches Stengel treibet, als wie Rancken, die sind lang und holtzig, gebeigig, knotig und ästig, kriechen umher und schlingen sich um die nahe stehenden Sträucher und Bäume, und helffen sich dran in die Höhe. Die Blätter stehen einander gegen über, sind länglicht, breit, spitzig und aderig. Die Blüthen wachsen auf den Spitzen der Zweige. Jedwede ist bis auf den Grund hinunter in fünff Stück zertheilet, die wie ein Stern gestellet, rauch und obenher purpurfarbig sind, wiewohl sie keine Haare haben; unten sind sie gelb-grünlicht. Wann die Blüthe vergangen ist, so folget eine Frucht von zwey Scheiden, die sind ein wenig krumm, und sehen wie die am Apocyno, sind aber etwas grösser. Sie thun sich von sich selbsten auf, wann sie reiff werden, und lassen eine wollige Materie sehen, darauf die Saamen liegen, deren ieder einen Bart hat. Die Wurtzeln sind zaserig, und kriechen in der Erde herum. Dieses Gewächse wächst im Holtze, und giebet eine Milch, wann mans zerbricht. Für die Hunde, Wölffe, Füchse und andere vierfüssige Thiere soll es ein Gifft seyn.

Peripneumonia, eine Entzündung der Lungen, welche gemeiniglich mit einem hitzigen Fieber, schweren Athem, Husten und Schmertzen vergesellschafftet ist.

Perisci, Kreisschattige, werden in der Geographie diejenigen Einwohner der Erden genennet, welche in den kalten Ländern um den Polum Arcticum und Antarcticum wohnen, weil ihnen ihr Schatten täglich im Creis herum gehet. s. Math. Lex.

Peristalticus motus, s. Motus.

Peristromata, heissen eigentlich die Betten, Streu, Decken, Matratzen und Tücher, so den Patienten untergeleget werden. Bey den Anatomicis aber wird das drüsichte Häutlein in den Eingeweiden Peristroma, auch wohl Peristoma genannt.

Perisystole, die Zeit der Ruhe oder des Stillstandes zwischen der Systole & Diastole, wiewohl solches von den meisten will verläugnet werden.

Peritonæum, das umgespannete oder Darm-Fell, wird also genennet, weil es die Eingeweide und sonderlich die Därme umgiebet. Dieses Peritonæum ist kein einfaches Pergaments-Häutlein, sintemahl es um die Gegend der Nieren, Harn-Adern und Blasen zweyfach gefunden wird, vorn ist es dünn, hinten dick, aber allenthalben starck. Dieses Fell ist durchlöchert, damit nicht allein die Speise-Röhre und die Gefässe der Nabel-Schnur, sondern auch die Wurmförmigen Sennen der Gebähr-Mutter ihren Durchgang haben mögen.

Peritonæi processus, die Fortsätze des Darm-Fells. Diese Fortsätze sind nur bey den Männern zu finden, und auf beyden Seiten doppelt.

Peritrochium, wird in der Mechanick das Rad genennt, so an einer Axe befestiget, und zugleich mit derselben herum gehet.

Perittoma, das Excrement, so nach der Verdauung der Speisen im Leibe zurück bleibet: ingleichen heist es auch ein Uberrest oder Uberbleibsel von einer Kranckheit.

Perizoma, ein Gürtel, Brust- oder Bruch-Band, gehöret mit unter die Chirurgischen Instrumente.

Perlen, *Margarita, Uniones, des Perles*, woher solche in den Perlen-Muscheln gezeuget werden, ist bishero nicht wenig unter den Natur-Kündigern disputiret worden. Einige meynen, daß die so genannten Perlen-Muscheln sich in dem Frühling ein wenig eröffneten, von dem lieblichen Thau des Himmels gleichsam geschwängert, und sodann die edlen Perlen daraus gezeuget würden: weil aber die Perlen-Muscheln meistens zehn bis zwölff Klafftern tieff aus dem Grunde hervor gehohlet werden, als seynd einige auf die Meynung gekommen, als ob besagte Muscheln zu einer gewissen Zeit sich in die Höhe begeben, und wenn sie vom Thau oder Regen befeuchtet worden, sich alsdann wieder nach dem Grund sencken; allein auch dieses streitet wider die Erfahrung; Insonderheit weil mit dem Regenwasser viel schleimiger Morast dem Meer zuflieffet, welcher eine geraume Zeit auf der Fläche des Meer-Wassers zu schwimmen, und so dann nach dem Grund zu sincken pfleget, an welchem sich zwar die Meer-Muscheln und Perlen-Austern häuffig anhängen, aber auch leichtlich davon sterben: hingegen urtheilen einige nicht übel, daß solcher Schlamm und Moos ihnen zwar zur Speise und bequemen Aufenthalt diene, doch gleichwohl aber folge nicht, daß sie daraus gezeuget oder gemehret würden. Viel glaublicher ist es, daß beydes die Perlen, als die Muschel, oder so genannte Perlen-Mutter, aus dem durchsichtigen Schleim und liquore, welchen der Perlen-Schneck von sich zu speyen pfleget, erwachsen, und wollen einige, daß, wann besagter Liquor in dem Fleisch des Schneckens verbleibe, er sich coagulire und erhärte, und solches wäre der rechte Ursprung der Perlen, so er aber ausgespiehen würde, und den Schnecken von aussenher gleichsam überzöge, so pflegte daraus die Muschel zu wachsen; daß aber solcher Liquor erst nach und nach erhärte, siehet man aus der Structur so wohl der Perlen als Perlen-Mutter, welche beyderseits aus gantz subtil und zarten auf einander gelegten Häutgen fast wie die Zwiebeln bestehen, wie solches so wohl der berühmte Helmontius, als andere Autores mehr angemercket. Man findet aber die Perlen nicht nur in den so genanten Perlen-Muscheln, sondern fast in allen Gattungen und Arten der Austern, so wohl in der See als in den Flüssen und süssen Wassern, in Ost- und West-Indien, ja auch hin und wieder in Europa, wiewohl die Orientalischen vor allen andern den Vorzug haben. Die vornehmste Perl-Fischerey besitzet der König in Persien an dem Strand des glücklichen Arabiens, nach dieser folget die in der Insul Ceylon, woselbst die Perlen zwar nicht so groß, und selten über drey oder vier Caraten wiegen, gleichwohl ihrer Helle und Runde wegen für die schönste gehalten werden; so

so giebt es auch an dem Japonischen Strande sehr helle und grosse Perlen, iedoch meistentheils eckigt; im Occident werden sie in dem grossen Mexicanischen Meer-Busen und anderen Orten mehr, insonderheit aber bey der so genannten Margarethen-Insul oder Perlen-Eyland in besonderer Vollkommenheit an Helle und Größe aufgefischet. s. Margaritæ.

Perlen, sind eine Art geflügeltes Ungeziefers, lang und rar von Gestalt, mit Flügeln, welche allerhand Farben wie ein Regenbogen spielen: sie haben lange schlancke Beine, und ihr Kopff scheinet lauter Augen zu seyn, schön glänzend, und dicker als der Leib, daher ihnen auch der Nahme Perle gegeben worden. Einige nennen sie Schille-Bolzen, weil sie schnell und gerade fortschiessen, wie ein Boltzen oder Pfeil.

Perlen-Fischer, auf Ceylon sind gantz nackend, haben einen Korb an sich hangen, und vor dem Mund eine breite Wurtzel, welche fast das gantze Gesichte bedecket, und wie ein Schwamm gestaltet ist, auch lange Zeit kein Wasser in sich dringen läßt. Sie legen die Muscheln, welche sie von dem Abgrunde des Meeres herauf geholet, in die Sonne, da sie sich dann gar bald von einander thun, daß sie die Perlen heraus nehmen können.

Perl-Hirse, s. Milium Solis.

Perl-Mutter, s. Mater perlarum.

Permuta, s. Cambium.

Permutatio Rerum, ist eine Art von Kauff-Contracten, da man Waaren gegen Waaren giebet, und den Preiß von beyderley Waaren gegen einander compensiret oder gleich machet. Solches wird auch Changiren und Strechen genennet.

Pernio, Chimetlon, **Frost-Beule**, erfrorne Glieder, werden die beschädigten Theile genannt, welche im Winter vom Frost und Kälte verletzt worden. Man findet daran schmertzhaffte Tumores, die offtermahlen mit Entzündungen begleitet; sie ereignen sich absonderlich an den nervosen und äussersten Theilen, als an den Fersen, und machen um so viel mehr Empfindlichkeit, wenn die Lufft und die Kälte scharff und strenge werden will.

Perona, oder *Fibula*, weil es gleichsam die Musculos des Schienbeins scheinet zusammen zu hefften, ist ein kleines Bein, welches dem Schienbein, eben wie der radius dem Ellbogen, von aussenwerts angefüget ist, dahero auch der erste und andere Musculus des Schienbeins Peronæus genannt wird.

Perpendicularis Linea, **Perpendicular** oder **Bleyrechte, Winckelmäßige Linie**, ist eine Linie, welche gerade nach dem Mittel-Punct der Erde zugehet, oder also aufrecht auf einer andern Linie stehet, daß sie sich auf keine Seite neiget, und daher entweder mit der Horizontal- oder auch einer andern Linie zu beyden Seiten rechte Winckel (angulos rectos) machet.

Perpendiculum, die **Bley-Wage**, der **Bley-Senckel**: perpendiculariter, bleyrecht, senckel-recht, nach der Bley-Wage gerichtet, Schnur-gerade, Wag-recht.

Perpetuum mobile, heisset in der Mechanick, im genauen und eigentlichen Verstande, eine Machine, welche bloß, vermöge ihrer eigenen Structur die Bewegung beständig fortsetzet, darein sie einmahl gebracht worden, dergestalt daß solche Bewegung ewig wehren würde, wenn die Materie, daraus die Machine bestehet, niemahls eingienge, und nichts an ihrer Structur Schaden nähme. Dergleichen Machine ist, wie der Lapis Philosophorum, von alten und langen Zeiten her, zwar mit vieler Mühe und Kosten, aber vergebens gesucht worden. Und viele von den neuesten und gelehrtesten Mathematicis halten es billig, (so lange das Reiben oder die Friction der Machinen, der Wiederstand der Lufft, und andre Ursachen, die der Bewegung beständig resistiren und Abbruch thun, nicht gäntzlich können vermieden werden) vor eine schlechterdings unmögliche Sache; deren Unmöglichkeit sie auch bereits zur Gnüge demonstriret haben. Eine iede Bewegung würde schon vor sich ewig dauern, wenn keine äuserliche Ursache da wäre, die sie nach und nach schwächte. Also mag ein Erfinder des perpetui mobilis nur alle solche Ursachen auf die Seite zu schaffen suchen. Denn wenn er den Abgang an der Bewegung seiner Machine auf andre Art ersetzen wolte, könte es nicht anders als wiederum durch ein neues perpetuum mobile geschehen. Will man das Wort in nicht so gar genauen Verstande nehmen, so kan man verschiedene Arten des perpetui mobilis beym Fr. Tertio de Lanis, und andern, antreffen. s. **Math. Lex.**

Perroket, Perroquet de mer, ein Fisch, so um die Americanischen Inseln gefangen wird. Er hat Schupen wie ein Karpe, oder Papageyen-grün, davon er auch bey den Europäern den Nahmen bekommen, Cristallen-helle Augen mit einem silberweissen Ringe, und diesen mit einem grünen umgeben: an statt der Zähne hat er beinerne Kinnbacken an einem Stück, womit er Muscheln und Schnecken, welche seine Nahrung sind, aufbeisset. Er erwächst biß zu 20. Pfunden, und ist vortrefflich gut zu essen.

Perron, ist eine unter dem freyen Himmel stehende Treppe, aussen vor der Haußthüre.

Perruquen, sind eine Art von gestrickten Hauben, mit eingeflochtenen oder angenäheten aufgekräuselten Haaren, deren sich heutiges Tages die meisten Manns-Personen, theils zur Decke ihres Hauptes, theils zur Zierde und Gesundheit bedienen. Man hat derselbigen kurtze und lange, Buckel-Beutel-Staats- und allongées-Perruquen, ingleichen Spanische und Natur-Perruquen, an welchen letztern das Haar nicht durch Kunst oder Arbeit kraus gemacht, sondern von Natur also kraus seyn soll.

Perseus, *Inachides*, *Cyllenius*, Chelub, ist ein Gestirn in der mitternächtigen Gegend der Milch-Strasse, nach unterschiedener Astronomorum Meinung aus 26. oder 38. Sternen bestehend, mehrentheils alle von Saturni und Jovis Eigenschafft, und lieget der Länge nach unter dem Zeichen des Steinbocks. s. **Math. Lex.**

Persiani-

Persianische Waaren, so ausgeführet werden, sind Myrrhen, Weyrauch, Manna, Arabischer Balsam, Bezoar, Gold, Perlen, Türckosen und andere Edelgesteine, Seide, seidene Stoffen, Gold- und Silber-Brocade, Teppiche, Helffenbein, Tyger- und Löwen-Felle. Hingegen führen die Holländer nach Persien Gewürtze, Zucker, Indigo, Siampanisch Holtz, Scharlach-roth, Rauchwerck, Benzoin, Quecksilber, Bley, Zinn, Kupffer, couleurt Tuch, Leinwand von Jurate und Coromandel und endlich Piasters.

Persica malus, s. Pfirschen.

Persicaria, **Flöh-Kraut**, welches die Einwohner in Crain Drefen, das ist, drey Blätter nennen, und für die Scorpion-Stiche sicher zu seyn gebrauchen, welches um Pfingsten da der beste Safft darinne ist, und zwar früh Morgens nüchtern geschiehet, da sie etliche Blätter davon essen. Dieses Kraut hat eine solche Antipathie gegen die Scorpionen, daß die an den hohen Alpen wohnenden Bauern, die unter den Steinen häuffig sitzenden Scorpionen unbeschädigt hervor langen, und in andere Länder zum öffentlichen Verkauff herum tragen.

Persicites, ein Stein wie eine Pfersing.

Persicus Ignis, ist eine brennende sehr hitzige Kranckheit, und kommt entweder mit dem Carbunckel gantz überein, oder ist mit demselben gar nahe anverwandt.

Personata, s. Kletten.

Perspectiva, oder **Perspectiv-Kunst**, lehret ein Ding, auf einer ebenen Tafel, unter eben der Grösse und Gestalt vorstellen, wie man es in einer gewissen Weite und Höhe des Auges siehet: Man hat dabey sonderlich auf 3. Linien acht zu geben, als erstlich auf die Erd- oder Grund-Lineam, zweytens auf die Horizontal-Lineam, auf welcher sich allezeit der Augen-Punct befindet, und drittens auf die Distantz-Lineam, welche allezeit parallel mit der Horizontal-Linea, und sonderlich den Mahlern höchstnöthig ist. Das Perspectiv-mahlen erfordert eine eigene Wissenschafft, und einen guten Grund in der Geometria. Es regulirt die Maaß und Größe der Gestalten und Brechung der Farben, an welchem Ort in einem Gemählde sie immer zusammen kommen mögen: an dem Michel Angelo wird getadelt, daß er das Perspectiv verabsäumet, ohne welches doch keine ordentliche Composition kan zuwege gebracht werden.

Perspectiv-Gläser, *Thelescopia*, *Lunettes de longue Vue*, seynd durch Kunst geschliffene, und von den Opticis also zubereite Gläser, daß man mit solchen sehr weit in die Ferne die Sachen so genau erkennen kan, als wenn sie vor uns stünden: unter dem Käyser Rudolpho II. war der berühmte Mathematicus Tycho Brahe, unter Ferdinando III: Gervasius, Matt. Müller, in Italien Galilæus à Galilæis, in Holland der Herr Zülchen, in Dantzig Hævelius, in Mäyntz ein Capuciner, Namens, Pater Maria, welcher das Binocular erfunden, vor allen aber der Nürnbergische Mathematicus und Opticus Johann Frantz Griendl, von Ach auf Wanckhausen, in Verfertigung dergleichen Optischen Raritäten berühmt. Dessen dißfalls ausgegebene Specification lautet, als folget, 1) werden von ihm verfertiget Fern-perspectiv von 10. biß 60. Schuh lang, mit welchen man auf viel Meilweges gantz deutlich sehen kan, 2) Fern-perspectiv von 3. bis 8. Schuh, gleichfalls auf etliche Meilwegs zu sehen, 3) Stern-perspectiv, die eigentlich für die Planeten und deren Maculas, als des Monds, der Sonnen, Jovis, Veneris &c. zu observiren dienen, dadurch man dann unzehlbare Sternen siehet, die man sonst nicht sehen kan, z. e. wann man die Plejades mit blossen Augen ansiehet, so beobachtet man ohngefehr 5. oder 7. Sternen, hingegen durch solche Stern-Gläser kan man wohl 50. Sternen von unterschiedlicher Grösse zehlen, in dextro pede Orionis findet man 2. Sterne mit einem hellen Glantz umgeben, wie 2. Sonnen, dergleichen im gantzen Firmament nicht zu finden, zu geschweigen, wenn man das gantze Sidus betrachtet, wo nur ein Stern zu seyn scheinet, findet man 4. und 5. bey einander. Der Jupiter ist nicht Kugel-rund, sondern eckigt, voller grossen Flecken, und hat gleichsam eine Oval-Figur. Des Monds Maculæ finden sich in so weit anders, als bisher die Autores in Kupfer-Bildern haben lassen ausgehen. 4) Allerhand kleine perspective, dadurch man mit zweyen Augen zugleich sehen kan: diese fassen viel ein, und präsentiren alles, wie ein Spiegel, aufrecht. 5) Perspective, die überaus viel einfassen. Man kan zugleich auf einmahl eine Stadt, oder Armada zu Wasser und zu Lande, samt allen actionibus übersehen. 6) Perspectiv, durch welches zugleich etliche Personen durchsehen können. 7) Perspectiv, damit man alles umgekehret, und die Leute auf den Köpfen gehen siehet. 8) Perspectiv, damit man, was recht ist, lincks siehet, und eine Person um und um kehren kan. 9) Perspectiv, damit man in einem Zimmer, auf einem Sessel sitzend oder Bette liegend, alles, was vor der Hausthür, auf dem Platz, überzwerch der Gassen, oben auf dem Dach, ja um und um alles sehen kan. 10) Polemoscopia, sind Kriegs-Perspective, diese haben sonderlichen Gebrauch in belägerten Vestungen, damit man vor dem Wall, ohne allen Schaden, den Feind in dem Graben arbeiten siehet. 11) Microscopia, sind Vergrösserungs-Gläser, welche ein Corpus über hundert tausend mahl verwunderlich vergrössern. Sie præsentiren eine Laus, einen Floh, 16. Zoll lang, ein kleines Sand-Körnlein wie Kieselstein, den Niederländischen zarten Flor, wie ein groß eisernes Gitter, die Käs-Mülben, wie grosse weisse Roß-Käfer, und dergleichen: So viel man Sachen darhinter siehet, so viel siehet man Wunder. Insonderheit sind sie auch dienlich, die Maculas der Edelgestein, und Pittschafft-Ringe, damit zu erkennen. Sie præsentiren grösser, als die Englischen, und fassen vielmahl mehr vom Zirckel ein. Und diese sind dreyerley Sorten. 12) Microscopia, welche allerhand kleine Früchte, Blumen, und andere Curiosa, über die massen verwunderlich groß den Augen vorstellen. Sie præsentiren die vier

Zeiten des Jahrs, Berg, Schlösser, wilde Thier, lächerliche Posturen, Masqueraden, Jägereyen, und dergleichen.

Perspiratio s. Diapnoë.

Pertica, Perche, Toise, heist ein Maasstab von 6. 10. 12. 18. oder mehr Schuhen: In Franckreich werden gemeiniglich auf eine Toise 6. Schuh, auf eine Perche 18. Schuh, oder 3. Toises gerechnet. s. Ruthe.

Pervigilium s. Agrypnia.

Pervinca s. Vinca.

Peruvianische Balsam, *Balsamum de Peru, Balsamum Indicum, Hyosciamus Peruvianus*, ist eines schönen Geruchs, und wird in der Medicin diesfalls offt gebraucht. s. Balsamum.

Pes, s. Schuh.

Pes, der Fuß, wird auf unterschiedliche Weise genommen, entweder für die Basin, oder das Fundament eines Dinges, oder für die bekannten Glieder des menschlichen Leibes, auf welchen das Ober-Gebäu desselbigen ruhet, und vermittelst deren solcher Ober-Cörper sich von einem Ort zu dem andern durch das gehen und fortschreiten bringen und tragen kan. Man siehet aber solche Füsse an, entweder wie sie von dem hintersten an, biß an die Zähen reichen, und alsdenn in Femur, das Schenckel-Bein, in Tibiam, das Schienbein, und in pedem, den Fuß selbst getheilet werden: oder man nimmt sie für den Fuß allein, und alsdann geschiehet dessen Eintheilung in Tarsum, den Riß, Metatarsum, den Unter-Rist, und in Digitos, Zähen. Von des Schenckels und Schienbeins Musculis ist allbereit unter ihrer eigenen Benennung Meldung geschehen, des Fusses Musculus, durch welche er seine Bewegungen macht, betreffend, so seynd derselben 9. unter welchen 2. zu finden, durch welche er sich krümmet, und 7. dadurch er sich ausstreckt: Die 2. Krümmer werden genannt Tibialis anticus oder Peronæus.

Pes anserinus s. Gänse-Fuß.

Pes ursinus s. Muscus terrestris.

Pesade oder *Poisade*, ist eine Action oder Bewegung des Pferdes, welches, wann es die Vorder-Füsse aufhebet, mit den hintern still und veste stehen bleibet, und solche nicht beweget, biß die vorderen wieder auf der Erde sind.

Peschau, ist in Franckreich ein gewisses Maaß, damit die Castanien gemessen werden, und hält 125. biß 130. Pfund.

Peser à la main, heissen die Academisten, wann ein Pferd aus Müdigkeit oder andern Ursachen mit dem Kopf im Zaune lieget.

Peso, Gran Peso und Peso sottile, schwer und und leicht Gewicht in Italien, 100. Pfund del gran peso in Venedig thun hier in Leipzig $103\frac{1}{2}$ Pfund; 100. Pfund del peso sottile thun 65. Pfund.

Pesos, Stück von Achten, eine Spanische Müntze, welche vor diesen 8. Realen in Silber gegolten, ietzo aber 10. s. Real.

Pessarium, *Pesses, Pessus, Nascale, Tolum*, ein Mutter-Zapflein, eine Mutter-Pille, ein äusserlich Mittel von langer Form, wider allerhand Mutter-Zufälle, in die Schaam der Weiber zu stecken, ist zweyerley Art, entweder trucken oder fliessend, in welche Baum-Wolle getuncket, und in die Schaam gestecket wird, und dann heist es ein Mutter-Zäpflein.

Pessulus, s. Riegel.

Pest, Pestilentz, *Pestis, Pestilentia*, ist eine sehr böse, schädliche, und ansteckende Kranckheit. Was deroselben Ursprung sey, und wie alle mögliche und menschliche Mittel dagegen zu gebrauchen, auch wie ein ieglicher in Contagieusen Zeiten sein eigener Medicus seyn könne, solches hat der Königliche Preußische Hof-Rath und Leib-Medicus Herr D. Friedrich Hofmann in einem hiervon An. 1710. an Tag gelegten Unterricht gar kürtzlich und deutlich vorgestellt. Mehrers s. unter Ansteckenden Kranckheiten.

Pestilentz-Wurtz, *Petasites*: an diesem Gewächse bekommt man die röthlichen Blumen, auf holen schwammichten Stengeln am ersten zu sehen, hernach, wann diese vergangen, folgen die Blätter, ein iedes auf seinen besondern dicken Stengel Die Wurtzel ist dick und lang, auswendig schwartz, inwendig weiß. Sie widerstehet dem Pestilentzialischen Giffte, treibet den Schweiß, und ist gut wider Engbrüstigkeit und Verstopfung der Brust, Husten und Mutterbeschwerung.

Pest-Medicus, Loimiater, ein Medicus, der sich vor andern in Pest-Zeiten gebrauchen lässet.

Petala, sind die Blätter der Blüten.

Petalotes, wenn der Urin voll Fasen, als wie Schupen ist.

Petango, ist eine kleine Frucht, so roth, und wächst auf einem Strauche. Sie ist so groß, als eine Kirsche, aber nicht so rund, sondern auf der einen Seite platt, und auf der andern in 5. oder 6. erhabene Fächlein abgetheilet. Der Geschmack ist scharff, dabey aber sehr angenehm. Der Kern, so mitten drinne steckt, ist fast gantz platt und groß.

Petarde, ist ein Geschütze, welches die Gestalt eines Bechers oder ausgehöhlten und abgekürtzten Kegels hat, inwendig mit Pulver angefüllt, und mit einer Zündröhre versehen wird, damit man Mauren, Thore rc. zersprengen kan. Es gehöret dazu das Matrill-Bret, darauf die Petarde befestiget wird. s. Lex. Math.

Petasites s. Pestilentz-Wurtz.

Petechiæ, Petechialis febris, das Fleck-Fieber, die Petatschen ist eine Art von bösen Pestilentzialischen Fiebern, mit gar kleinen, rothen, gelben, blauen und bleyfarbenen Flecken.

Petersilien, Garten-Eppich, *Apium hortense, Petroselinum*, wird in Gärten gezeuget, will einen feuchten Boden haben. Die Wurtzel und Kraut bekommen der Leber, Miltz und Magen wohl, sind bewehrt in Verstopfung der Weiber-Blum, dienen gegen den Stein, schwere Geburt, bringen Lust zum Essen und Beyschlaff.

Petersimens, ein Spanischer Wein, so aus Rheinischem Holtz, welches ein Holländer, Peter Simens, vor mehr denn 200. Jahren dahin gebracht, und bey der Stadt Guzdalcazar gepflantzet worden, gewachsen. Er ist nicht so fett, wie andere Spanische Weine, Gold-gelb an Farben, und am Geschmack sehr lieblich. Siehe Wein.

Peters-

Peters-Schlüssel, s. Primula veris.

Petia, ist ein leinen Tuch, aus welchem die Säcklein zum Medicinischen Gebrauch formiret werden.

Petigo, s. Impetigo.

Petitio Principii, heist eine Art der Sophisterey, da man dasjenige, was zu beweisen ist, zum Beweis selbsten anführet. s. Lex. philos.

Petrel, ein Americanischer Vogel, ist nicht viel anders als eine Schwalbe, iedoch kleiner und hat einen kürtzern Schwantz, sonst über und über schwartz biß auf den Steiß, woselbst er einen weissen Flecken hat. Im fliegen tuncket er immer in das Wasser, eben wie die Schwalben. Wenn schön Wetter ist, sieht man sie selten, deswegen sie die Matrosen Ungewitter-Vögel zu nennen pflegen, und fürchten sich für Sturm, wenn sie um die Schiffe herum fliegen. Bey stürmischen Wetter flattern sie hinter dem Schiffe her, und tuncken die Füsse öffters ins Wasser, daß, wer es siehet, meinen solte, sie lieffen eher auf dem Wasser, als daß sie flögen, deshalben sie auch die Matrosen mit dem heiligen Petro, der auf dem See Genezareth gegangen, vergleichen, und darum Petrel oder Peterchen heissen.

Petroleum, Oleum petræ, **Stein-Oel**, dieses Oel tröpfelt nicht allein in Italien, Sicilien, sondern auch bey uns, und in Bäyern und Elsaß aus den Felsen heraus, und fliesset von dannen auf die Quellen und Brunnen, daß es oben herum wie Fett schwimmet. Es ist aber solches Oel dreyerley Oleum petræ rubrum, album und nigrum. Das nigrum kömmt aus der Provintz Languedoc, in welcher es bey einem Dorff Gabian benamt, wöchentlich gesammlet wird. Das Oleum petræ rubrum, das rothe Stein-Oel, ist das gemeine, und wird sehr vermischet. Das weisse Stein-Oel ist das subtileste, und heisset Naphtha, wird aus der Insul Sumatra gebracht, muß einen starcken, aber nicht stinckenden Geruch haben.

Petroselinum, s. **Petersilien.**

Petroselinum Macedonicum, s. **Stein-Eppich.**

Petroselinum montanum, s. **Berg-Eppich.**

Petrosum os, das Stein-Bein, oder die innerliche Gestalt der Schlaff-Beine, welche Steinhart seyn, und daher die Steinformigen genennet werden.

Petrus-Stein, s. **Hundert-äugiges Isländisches Thier.**

Petsche oder Pitzschke, heisset in den Kothen zu Halle das Stücke Mauer am Hintertheil des Herds, daran die Lohe aus dem Herde hinan schläget.

Pettina, ist eine Gattung Moscowitischer Schatzung, da auf bedürffenden Fall, die Unterthanen den fünfften Pfennig ihres Vermögens geben müssen.

Peucedanum, **Frantz.** Queve de pourceau, oder Fenouil de porc, **Deutsch, Haarstrang, Saufenchel**, ist ein Kraut, das einen Stengel, etwan auf zwey Schuh hoch treibt, der ist hol und ästig. Seine Blätter sind um ein gut Theil grösser, als wie die am Fenchel, und sehr zerschnitten, welche Theile oder Stücken lang, schmal und breit sind, und sehen aus wie die am Grase. Die Spitzen bringen Umbellen oder Cronen, welche breit, und mit gelben Blümlein besetzet sind, die aus fünff Blätterlein, in Röslein-form bestehen. Wenn die Blüten vergangen sind, so folgen die Saamen, zwey und zwey beysammen, die sind schier oval-rund, oben her gestreifft, und am Rande mit einem Blättlein eingefasset, von scharffen bittern Geschmack. Die Wurtzel ist lang und dicke, in Seiten-Wurtzeln getheilet, fleischig, auswendig schwartz, inwendig weißlicht, voller Safftes, welcher heraus laufft, wenn man drein schneidet, und riechet als wie Pech. Dieses Gewächse wächst an sumpffigen und düstren Orten, die an der See gelegen sind, und auch auf Bergen; führet viel Sal essentiale und Oel. Die Wurtzel wird zur Artzeney gebraucht. Den Safft, der heraus rinnet, wenn drein geschnitten wird, läst man an der Sonne oben übern Feuer trocken werden, und hebt ihn auf: er ist resinos oder gummos. Die Wurtzel und der Safft, der daraus kommt, machen dünne, und zertheilen den Schleim auf der Brust, befördern den Auswurff, machen einen leichten Athem, reinigen die Wunden und die Geschwüre, treiben den Harn und die weibliche Reinigung. Sie werden innerlich und äusserlich gebraucht.

Pezetta rubra, s. Bezetta rubra.

Pfad-Eisen, sind auf Bergwercken umgebogene Eisen, welche auf den Haspel-Stücken liegen, in welchen die Zapfen in den Rund-Baum gehen.

Pfad-Kopf, wird eine grosse Stuffe Ertz genannt.

Pfähle, sind 1) die man auf Bergwercken in Stollen und Schächten zum auszimmern brauchet. 2) der Ort-Pfal, womit man die Ordnungen am Tage aussen bezeichnet. 3) Getrieb-Pfäle, die breit und vorn scharff zugerichtet werden.

Pfaltzische **Sand-Pfeiffen**, *Lapides sabulosi*, ist eine Art also genannter seltzamer Steine.

Pfannel, Pfännlein, sind auf Bergwercken eiserne Schüsseln, in welche das Werck gegossen wird, it. darinne die Teste zum Silberbrennen geschlagen werden.

Pfänner, werden in Halle diejenigen genannt, welche aus der Sole Saltz sieden lassen, da denn entweder einer gantz allein in einem Koth pfannwercket, oder ihrer zween und nicht mehr zusammen. Jene nennet man gantze Pfänner, diese aber Spänner. Es kan aber niemand in Halle zum Pfannwercken gelangen, er sey denn Inhalts der Fundamental-Gesetze, insonderheit der Stadt-Willkühr, von Ertz-Bischoff Ernesto Anno 1482. bestätiget, im ehlichen Stande gewesen, beeignet und beerbet, oder habe nach seines Vaters Tode, der gepfannwercket hat, eigen Hauß, Küchen und Rauch; will aber einer bey des Vaters Lebzeiten ein Pfänner werden, so ist es an einem eignen Hauß nicht gnug, sondern er muß vorher auch sich im Ehestand begeben, auch dabey eines unbescholtenen Wandels, und entweder ein Fürstl. Diener oder Pfänners Sohn, oder ein solcher seyn, welcher die geist-

geistlichen oder Fürstlichen Güter aus Gnaden zu versieden hat. Da sie aber keine Pfänners-Söhne, oder Fürstliche Diener seyn, oder auch Gnaden-Pfannwerck haben, so ist laut Fürstlicher Verordnung von Anno 1651. nöthig, daß ein gantzer Pfänner 3000. Gülden, ein Spänner 1500. Gülden Werth eigenthümlichen, und nicht wiederkäuflichen, oder mit geborgten Geld, zu dem Ende, daß er nach der Habilitirung es wieder losschlagen wolte, erkaufften Thal-Guts an Pfannen oder Kothen auf seinen Namen und Schrifft, oder zum wenigsten an so viel Pfannen die Mitbelehnschafft habe, und in die Lehn-Tafel geschrieben sey: damit nun hierwider nicht gehandelt werde, so ist ein ieder, der zuerst zu Pfannwercken anfangen will, und nicht in seines verstorbenen Vaters Fußtapfen tritt, schuldig, bey dem Landes-Fürsten sich in Schrifften unterthänigst anzumelden, und um Concession zu bitten, wenn er nun solche erhalten, muß, vermöge der Pfänner-Ordnung von Anno 1644. ein ieglicher, der gantz pfannwercken will, vor der Besatzung 50. Thaler, ein Spänner aber nur 25. Thaler, in der Pfännerschafft gemeine Cassam geben, ehe wird sein Besatz-Zettul nicht angenommen, ein Pfänners-Sohn hingegen giebt nur 5. und eines Spänners Sohn dritthalben Rthl. verstirbt ein Vater, der niemahls ein gantzer Pfänner, sondern nur ein Spänner gewesen, und der Sohn wolte nach seinem Tode gantz pfannwercken, so muß er nebenst den dritthalben Thl. noch 25. Thlr. entrichten: wenn aber ein Sohn bey des Vaters Lebzeiten gantz pfannwercken will, muß er 10. und da er spannen will, 5. Thl. in die Pfänner-Lade geben. Trüge sichs zu, daß ein Pfänner oder Spänner ein oder mehr Jahr zu pfannwercken aufhörete, kan er doch das Pfannwercks-Recht durch Erlegung eines Thalers in die Pfann-Lade jährlich für die Besatzung dergestalt erhalten, daß er hernach ohne Entgeld nach seinem Belieben wieder zu pfannwercken anheben darff, dergleichen auch die Söhne, deren Vater Zeit seines Absterbens entweder ein würcklicher Pfänner gewesen, oder das Recht, wie vorgedacht erhalten hat, thun können, und obwohl voriezo zwey Pfänner in einem Koth zusammen spannen, und mit einander pfannwercken können, so darff doch hingegen kein Pfänner, in mehr als einem Koth zugleich Pfannwercken, damit die Saltz-Nahrung nicht ihrer wenig an sich bringen, und andern entziehen. Es wird aber eigentlich die Pfännerschafft abgetheilet in den kleinen oder engern, und grösser oder weitern Ausschuß und gemeine Pfännerschafft. Der engere oder kleine Ausschuß bestehet in fünff, der grosse aber aus 25. Personen, die übrigen machen die gemeine Pfännerschafft. Der kleine und grosse Ausschuß kommen nicht allein, so offt es die Noth erfordert, sondern auch alle Monat auf einen gewissen Tag zusammen, um von der gesammten Pfännerschafft Angelegenheit zu deliberiren, ist die Sache von grosser Wichtigkeit, so wird die gesammte Pfännerschafft zusammen beruffen, und mit derselben Rath gepflogen. Der Pfännerschafft-Kasten oder die Pfänner-Lade, darinn das eingenommene Geld, die Pfänner-Ordnung und andere briefliche Urkunden verwahrlich enthalten, stehet auf dem Rath-Hauß, und ist mit drey Schlössern verwahret, darzu ieglicher Einnehmer einen absonderlichen Schlüssel hat. Siehe hiervon ein mehrers in D. Hondorfs Beschreibung des Hällischen Saltzwercks, Cap. XVII.

Pfännlein, ist auf Bergwercken bey den Göpeln nöthig, und von Eisen, wie ein ablänglicht Schächtelgen gestalt, 3. Zoll weit und 5tehalb Zoll lang, mit einem starcken ebenen Boden, wohl geschweist, daß es Oel halten kan. Dieses wird in einen grossen viereckigten Klotz eingemeiselt, so in Mitten des Kessels, unter die Spindel eingerichtet wird.

Pfannen-Holtz, s. Evonymus.

Pfaffenpint, s. Arum.

Pfaffen-Platte, s. Taraxacum.

Pfaffen-Röhrlein, s. **Habichts-Kraut.**

Pfahl, Palus, heist in der Bau-Kunst ein starckes Holtz, das am Ende zugespitzt und beflammt, mit Rammen in die Erde gestossen wird, um den Grund eines Baues auf einem weichen sumpfigen Boden zu befestigen.

Pfal-Eisen, ist ein starckes Eisen, etwan einer guten Spannen lang, und des Daumens dick, fast wie eine hölzerne Streu-Gabel, welche in der Glas-Hütte in dem Pfal beym Ober-Trog und Werckstatt eingeschlagen, und zwischen dessen Gabel das Blasrohr mit den Scheibentauben geleget und geweget wird.

Pfal-Pauschel, ist ein Hammer von 40. Pfund, womit die Getrieb-Pfähle eingeschlagen, und die grossen Ertz-Wände geschlagen werden.

Pfand, Pignus, wird im weitläufftigen Verstande nicht nur für ein beweglich Gut genommen, so der Schuldner seinem Gläubiger einsetzet und übergiebet, damit er seiner Schuld gewiß sey: sondern es begreifft auch ein unbeweglich Gut, als Felder, Häuser rc. so dem Gläubiger nicht eben eingehändiget, sondern allein durch einen Vergleich verschrieben wird, und also in des Schuldners Possession verbleibet, welche sonst eine Hypothec heisset, und mit Consens der Obrigkeit, darunter das Gut gelegen, nach Sächsischen Rechten geschehen muß. Es wird aber das Wort Pfand auf unterschiedliche Art verstanden, entweder es heist Conventionale, wenn sich beyde Partheyen vergleichen, daß es ein Pfand seyn solle; das Prætorium, wenn die Obrigkeit einen in eines andern Gut, der nicht zahlen, nicht antworten, nicht Caution stellen, oder sonst nicht gehorsamen will, einsetzet; oder Judiciale, wenn der Richter einem von Amts wegen, die Execution in eines andern Güter verstattet, weil er dem Urtheil kein Genüge gethan, und in solchem Fall werden erstlich die beweglichen, hernach die unbeweglichen Güter, und endlich die aussen stehenden Schulden angegriffen; oder Testamentarium, wenn der Schuldner dem Gläubiger ein Gut, an statt eines Pfandes inne zu haben, in seinem Testamente verordnet. Endlich ist auch ein

ein Pfand entweder *expressum*, so mit ausdrücklichem Consens beyder Partheyen, als ein Pfand eingesetzt oder beliebt wird; oder *tacitum*, wenn eines Güter, vermöge der Rechte, einem andern verpfändet sind. z.e. also hat die Frau in des Mannes, die Unmündigen in ihres Vormünders Vermögen ein stillschweigend Pfand, daß sie sich im Nothfall daraus erhohlen können.

Pfann-Bock, heist zu Halle das Holtz, so unten wie eine Gabel, darauf die Wircker die abgezogenen Pfannen legen oder stabeln, wenn sie dieselben rein machen wollen.

Pfann-Börte, heissen die Ränder an den Saltz-Pfannen.

Pfann-Bret, heissen sie dasjenige Bret, welches sie vorne vor die Pfanne setzen, wenn sie die siedende Sole nunmehr geschäumet.

Pfanne, seynd solche Geschirre von Eisen, Bley oder einem andern Metall, in welchen über dem Feuer etwas fricaßiret oder gesotten wird: vornehmlich aber kommen in Consideration die zum Saltzsieden gebrauchten Pfannen, welche an einigen Orten von Eisen, Blech, dünnen Kupfer, oder auch von Bley seyn, man suchet aber gemeiniglich bey solchen Pfannen die menage, daß man mit wenigen Feuer viel Saltz sieden möge. Von den Saltz-Pfannen ist dieses noch zu bemercken, daß wenn zwey Tage nach einander in einer Pfanne Saltz gesotten worden, so leget sich in derselben ein hart verbrännt Saltz an, welches Scheep genannt wird, dieses verhindert das Feuer, daß es die übrige Sole nicht recht wircken, und zu Saltz machen kan, darum auch die Wircker durch zwey Träger die Pfanne von dem Herd loß machen, abziehen, aus dem Saltz-Koth auf die Gasse bringen, und daselbst an eine Wand lehnen, sie mit reinen kalten Wasser abspülen, und endlich ein Feuer mit Stroh untermachen lassen, welches das angebrannte Saltz mürb brennet, daß wenn hernach auf die andere Seite der Pfanne geklopfet wird, das unreine Saltz oder Scheep abfällt, und folglich die Pfanne mit einem Strohwisch völlig rein gemacht, und ferner zum Sieden gebraucht werden kan, siehe hiervon ein mehrers unter dem Wort Sole.

Pfanne, wird bey den Schlössern eine Art Beschläge genannt, in deren Vertieffung der Zapfen entweder einer beweglichen Thür, oder eines Wellbaums gehet.

Pfanne, heist bey den Büchsenmachern das Stück an den Buchsen-Schloß, worein das Zünd-Pulver gestreuet wird. In der Anatomie wird die Höhle eines Beines also genannt, in welche ein anderes erhobenes sich also fügt, daß dadurch die Bewegung bequem geschehen kan.

Pfannen-Deckel, *Chapiteau*, heist 1) der Deckel, damit man das Zündloch in den Stücken verdeckt; 2) das Eisen, welches man über die Schildzapfen an den Laffeten macht. s. M. Lex.

Pfanne, s. Acetabulum.

Pfann-Eisen, ein starckes Blech, noch stärcker als Stürtzblech.

Pfand-Haus, s. Lombard.

Pfau, *Pavo, Pavus, Avis Medica, Persica, Picta* und *Junonis*, ist wegen seiner zierlichen Federn fast der schönste Vogel, denn die grüne, blau, schwartz und graue Federn, sonderlich um den Schwantze sind dergestalt unter einander gemenget, daß sie fast einen Spiegel formiren, oben auf dem Haupte hat er eine Crone von Gersten-Aehren nicht ungleichen Federlein, den langen dünnen Hals träget er empor, und den überaus grossen Schwantz, womit er seinen gantzen Leib bedecken kan, breitet er aus, und faltet ihn bald wieder zusammen, die Augen sind mit 4. Circuln von unterschiedlichen Farben gleichsam eingefasset, welche in der Sonnen verschiedene Farben von sich werffen. Der Schnabel ist weißlicht, und die Füsse, welche immer als krätzigt aussehen, sind desto häßlicher. Das Weiblein aber ist mit keinem so schönen und grossen Schwantz, auch mit keinem solchen Crönlein, wie das Männlein, versehen, sondern den Federn nach, meistens graulicht, auch dem Leibe nach mercklich kleiner, ohne die Japanischen Pfauen, deren beyde Geschlecht von einerley Grösse sind. In kalten und feuchten Ländern, sonderlich in Norwegen, giebt es weisse Pfauen, allwo die gemeinen Weiblein ihre Eyer auf den hohen Schnee-Bergen gelegt und ausgebrütet, und von dar sie zu uns gebracht worden. Heutiges Tages werden die Pfauen zur Zierde gehalten, und in Babylonia soll es die schönsten geben, und ihrer Natur nach sehr stoltz, daß sie sich imer beschauen, und einen hochmüthigen Gang haben, daher wenn sie auch des Nachts, da sie sich nicht sehen können, erwachen, erbärmlich zu schreyen anfangen, in Meinung, daß sie ihrer Zierde beraubet wären, wie sie denn auch den ausgebreiteten Schwantz bald sincken lassen, wenn sie ihre heßlichen Füsse ansehen. Nebst diesen halten sie sich sehr sauber und rein, und können nichts unreines an sich leiden, die schönen Federn bekommen sie erst nach dem dritten Jahr ihres Alters, welche ihnen im Frühlinge, wenn die Bäume ausschlagen, ausfallen, daher sie sich auch unter der Zeit verbergen, und gleichsam schämen, biß ihnen ihr Schwantz wieder gewachsen ist. Das Fleisch von den Pfauen, weil es hart und unverdaulich, wird bey uns wenig gegessen, in der Medicin aber wird von ihnen die Zunge, das Gehirn, Fett, Galle, die Eyer und der Koth sonderlich wider den Schwindel, gebraucht.

Pfau, ein Gestirn, s. Pavo.

Pfauen-Schwantz, s. Crista Pavonis.

Pfeffer, s. Piper.

Pfeffer-Kraut, *Piperitis*, ist ein scharffes hitziges Kraut, welches anstatt des Gewürtzes an der Speise kan gebrauchet werden, wird durch Pflantzen erzeuget, und wo mans einmahl hingesetzet hat, vermehret sichs dergestalt, daß man ihm mehr Einhalt thun, als forthelffen muß. Wenn es sich allzuweit will ausbreiten, sticht man die Wurtzel mit einem Spaten ab, und hat sonst keiner weitern Wartung nöthig.

Pfeiffen, ein musicalisches Instrument, welches mit dem Mund geblasen wird, hat zu seinem Erfinder den Jubal, wiewohl bey den Scri-

Scribenten unterschiedliche Personen gefunden werden, welchen solche Erfindung zugeleget wird. Wie dann Athenæus Seiriten nennet, und meinet, daß die Pfeiffen von ihm zu erst in Lybien erfunden worden, Eustachius hingegen eignet solches den Thebanern zu, Plutarchus den Apollini, Hyginus dem Marsyæ welcher die Pfeiffe Cerodoton genannt, erfunden. Strabo dem Sileno, welcher zu erst viele Pfeiffen an einander gemachet. Pan soll die erste Pfeiffe aus Rohre zu machen angegeben haben, die Thebaner aus den Röhren, Beinen der Rehe-Böcke und der Geyer, die Lybier aus Holtz von Buchs-Baum; Theodorus, aus obgedachten Egyptischen Theben gebürtig, hat die Löcher auf der Pfeiffe vermehret, da sie im Anfang mehr nicht als mit vieren versehen gewesen, und Olympus hat selbige zu erst bey den Griechen bekannt gemacht, auch bey dem Heydnischen Opffer-Dienst eingeführet. Die Anleitung zu Erfindung der Pfeiffen soll Minerva von dem Gezisch der Schlangen an dem Haupt Medusæ, oder aber wie andere wollen, Pan von dem Wind, so in ein holes Rohr gewehet, genommen haben. Dieser geringe Anfang der Pfeiffen ist mit der Zeit so weit gebracht worden, daß man fast unzehlbare Arten derselben auf mancherley Weise ausgedacht, wovon Caspar Bartholinus, in seinem Tractat von den Pfeiffen zu sehen, auch dieselbigen nicht allein aus den Beinen der vierfüßigen Thiere und des Geflügels sondern so gar aus Gold, Silber, Elffenbein, Horn u. dergleichen zu verfertigen angefangen, wie aus den Schrifften des Philostrati, Plinii, Propertii und Apuleji zu sehen.

Pfeiffen, heist man in der Gärtner Kunst, wann von denjenigen Bäumen, welche bereits neue Sprossen angeschossen, von einem neuen guten Schoß selbigen Jahres ein Pfeifflein oder Röhrlein, ungefehr 4 quer Finger lang abgedrehet, oder die Rinde von solchem Zweige abgestreiffet, und auf ein anders neues Zweiglein, so im selbigen Jahr gewachsen, und just eben so dicke ist, wie das Pfeiffgen, aufgezogen wird, wodurch denn geschiehet, daß der Safft des stehenden Baums in das aufgezogene Pfeiffgen fort treibet, und also die Art desjenigen Baums, wovon die Pfeiffe genommen, an sich behalte, worauf sie mit Baum-Wachs wohl verwahret, und wann es wohl angeschlagen, alle übrigen Zweige und Aeste abgeschnitten werden.

Pfeiffholter, ist eine Art von Sommer-Vögeln.

Pferl, ein bey den Türcken und Tartarn gebräuchliches Gewehr, womit sie sehr just zu schiessen wissen.

Pfeil, ein Gestirn, s. Sagitta.

Pfeiler, *Pila, Pilastro, Pilier*, heist in der Architectur eine zierliche oder bißweilen auch 6.eckigte Stütze, welche von allen Seiten frey stehet s. Math. Lex.

Pfeiler, heist in Bergwercks-Gruben dasjenige Stück Gestein, welches man an statt der Bergvesten stehen läst, damit kein Bruch geschehen möge.

Pfeil-Nat s. Sagittalis Sutura.

Pfeil-Stein, s. Belemnites.

Pfellen, **Fellen**, sind kleine Fischlein wie die Gründlinge oder Grundleben, haben aber viele bittere Gallen, daher sie vielleicht auch den Namen a felle bekommen haben.

Pfennig, eine kleine Scheide-Müntze. Die Pfennige wieder eingetheilt in leichte und schwere, von jenen gehen 12. auf einen Kayser Groschen; von diesen aber gehen 12. auf einen guten Groschen. Ein Polnischer Pfennig ist nicht vielmehr als der sechste Theil von einem guten Pfennig, und 12. Pfennige Dänisch machen einen Dreyer. Hingegen ist ein Pfennig Sterlings in Engelland mehr als 6. Pfennige nach unsern Gelde, und also ungefehr so viel als 36. Polnische, oder 24. Dänische Pfennige.

Pfennig-Gewicht, ist ein Probier-Gewicht, daran die Brandsilber und Pagamenter auf fein Silber probiret werden: und der 250ste Theil einer Marck.

Pfennig-Kraut, s. Nummularia.

Pfennigstein, Lapis nummalis, ein Steinlein, so in Siebenbürgen gefunden wird, und mit seiner Gestalt, und auf den Flächen befindlichen verschränckten Zügen einen Pfennig gleichet. Der Nummulus luteus vulgaris, so in der Englischen Graffschafft Glocester angetroffen wird, und der Nummo di Bonino, den man in dem Veronischen findet, sind gleicher Art, und müssen auch unter solchen Namen hingehen.

Pferd, *Equus*, *Cheval*, ein bekanntes, nutzbares, nothwendiges, großmüthiges, dauerhafftiges, und wann es von guter Art, ein wohlgewachsenes, munteres, getreues und ansehnliches Thier, welches seiner Haupt-Farbe nach entweder schwartz (so man alsdann einen Rappen heist) oder licht und dunckel braun, gantz weiß, oder ein Fuchs ist, zu welchen 4. Haupt-Farben hernach noch die gemengten kommen, als daß ein Pferd entweder eine Schecke, oder ein Apfel-und Spiegel Schimmel, oder ein Grau-Schwartz-und Roth-Schimmel, ein Fliegen-oder Mücken-Schimmel, welche Art Farben insgesamt von ihren Temperamenten und Complexionibus gute Anzeigungen geben. Dem Vaterlande nach seynd die Pferde entweder Teutsche, Türckische Englische, Polnische, Dänische, Persianische, Ungarische, Spanische, oder Neapolitanische Pferde, welche aller ihrer Art, und dem von ihnen erforderten Dienst nach, in Ansehen gehalten werden. Ihrer Natur nach, sind sie entweder wilde oder zahme. Die wilden werden in dem Gehöltz und Feldern jung, erwachsen unter dem freyen Himmel, weiden sich Sommers und Winters selbst, bis sie auf sonderbare Art gefangen, und zu dem menschlichen Gebrauch, nach und nach tüchtig gemachet werden. Dergleichen man in Aethiopien, Persien, und andern weit entferneten Landen zu finden pfleget. Die zahmen sind, welche von den Leuten in Städten, auf dem Lande, oder in den Stutereyen, mit sonderlichem Fleiß erzogen, und von Jugend auf zu dem menschlichen Gebrauch gewöhnet werden. Der Dienst, zu welchem man die Pferde gebraucht, bestehet entweder mit solchen Parade zu machen, oder darauf zu reiten, oder sie vor Kutschen, Artiglerie Fracht-Last-und Lust-Wagen, zum ziehen, oder zum Jagt-und Post-lauffen, auf Reisen

sen

sen und in Bataillen, Zug und Marschen. zur Stuterey und zum beschellen, oder zu gar geringer Arbeit, als zum Ackerbau, und Lastenschleppen zu gebrauchen. Der Leibes-Gestalt nach, werden die Pferde in dreyerley Arten unterschieden. Die erste nennet man Hirsch-Hälse, die tragen den Kopf in der Höhe, und sehen über sich, indem der Kopf durch den Hals, so unten dicker als oben, unterstützt und verhindert wird, daß er nicht von sich selbst herab hängen kan, selbige sind sehr geschickt in Bergan reiten und schnellen lauffen, hingegen ungeschickt über einen Schlag-Baum, oder sonsten eine Höhe zu springen, weil das Hinter-Theil bey ihnen allezeit schwerer als das Vorder-Theil, sind auch ausser dem mäßig und dauerhafft. Die andere Art sind Schwein-Hälse: Diese stecken den Kopf zu weit vorwarts weg, und lassen den Kopf zu sehr sincken, weil ihnen der Hals oben dicker als unten, und dahero durch solche Schwere des überflüßigen Fleisches nieder gedrucket wird. Dieses ist eine schlechte Art Pferde, von Natur kaltsinnig, träg, verdrossen, und leicht durch wenig Arbeit zu ermüden. Die dritte Art, sind Schwanen-Hälse, denn der Hals weder oben noch unten zu dicke, darbey hoch gewachsen, und der Kopf nicht nachgiebet, daß er sich abwärts auf das Mundstück legen, oder auf selbigen ruhen kan. Diese Pferde sind eines rechten Temperaments, weder zu hitzig noch zu kaltsinnig sondern genung begierig, aber dabey so modest, daß man sie leicht in ihren Schrancken halten kan. Uber dieses verursachet auch einen grossen Unterscheid die Landes-Art bey den Pferden, als da seynd anders geartet, die Ungarische, Moldauer, Teutsche, Polnische, Spanische, Englische, Frantzösische und dergleichen.

Pferde-Castanien s. Castanæa equinæ.

Pferde-Fuß, ist ein Americanischer Muschelfisch, dessen Bauch blatt ist, und so wohl der Gestalt als Grösse nach, dem Huf eines Pferdes ähnlich siehet. Der Rücken aber ist rund, wie an einer Schildkröte, und die Schale dünne und zerbrechlich, wie an einem Seekrebse. Sie haben auch etliche kleine Scheeren, und werden für eine gantz gute Speise gehalten.

Pferde-Raupe s. Hippocampus.

Pferde-Schwantz s. Schaft-Heu.

Pferde-Schweif s. Queve de Cheval.

Pferde-Stein s. Hippolithus

Pferde-Zaum, s. Bride du Cheval.

Pfersigen, Pfersing, s. Pfirschen.

Pfifferling, *Fungus Piperites*, weil sie etwas nach Pfeffer schmecken, seynd klein, länglicht, röthlicht, wachsen häuffig im Sommer und Herbst, werden gedörret, und auch in Eßig eingemacht.

Pfinne, heist das schwache Ende am Schmiede-Hammer, es muß wohl verstählet und glatt seyn, und wird gebraucht, Eisen oder ander Metall in die Länge und Breite zu treiben und zu strecken.

Pfirsch- oder Pfirschig-Baum, s. Malus persica.

Pfirschen haben nach Zeugniß Plinii libr. 15, c. 13. ihren Namen von der Landschafft Persien, weil sie von da zu erst in Griechenland, und so weiter fortgepflantzet sind. Nach ihren Geschlechten werden sie in 2. Classen eingetheilet. In der einen stehen die eigentlich also genannten Perschen oder Pfirschen, welche ihren Stein leicht lösen oder fallen lassen, und werden für Weiblein gehalten: Des Pesches, qui tiennent le rang des femelles. Sie werden eher reiff, und vertragen auch die Kälte etwas besser, als da sind: Persica molli carne & vulgaris, viridis & alba, C. B. Gemeine weiche Pfirschen, so wohl die grünen als die weissen. Persica malus, Lob. Tab. Malus Persica. Dod. Persica viridia & alba, Matth. Pesches de montagne, Persica succo quasi sanguineo, C. B. Blut-Pfirschen. Persica rubra, Lon. Tab. sive sanguineo succo madentia, Matth in totum saturato colore rubentia Dod. Ungarica sanguineo succo, Gesn. Persica flore pleno. Pfirschen mit gefüllter Blüte, welche Sorte noch zur Zeit nicht sehr gemein ist. In die andere Classe gehören diejenigen, welche ihren Stein nicht lösen, noch fallen lassen, und werden für Männlein gerechnet: Des Pavies, qui sont les males. Ja es sind einige der Meinung, daß die Natur bey den Pfirschen alles paar-weise, oder nach beyden Geschlechten, ausgetheilet habe, also daß keine Pesche zu finden, welche nicht zugleich ihre Pavie; und keine Pavie, welche nicht auch ihre Pesche hätte; dergleichen sind folgende: Persica dura, carne candida, aliquando ex albo subrubente. C. B. Harte oder Hertz-Pfirschen, Persica duracina, Matth. Lob. Gesn. Duracina alba, Tab. Rhodacina, Aegin. & Aetii, Persica dura, carne buxea, C. B. Qvitten-Pfirschen, Melcotons, Mircotons, ou Mirlicottons quasi gossypio obducta. Persica cotonea, Matth. cydoniata, Tab. lutea, Gerh. Ungarica colore aureo, Gesn. buxea à Cotoneis denominata, Cæsalp. Matthiolus primas tribuit. Persica æstiva Armeniacis similia. C. B. Frühe oder Johannis-Pfirschen. Persica præcocia. Tab. pumila, Cam. Persicæ quartum genus, Trag. Persica juglandina. Nuß-Pfirschen. Persica Amygdaloides. C. B. Persica amygdala, Matth. Amygdalo-persicus. Cam. Amygdalus persico insitus, Gesn. hort. Das Fleisch schmecket wie eine Pfirsche, und der Kern wie eine süsse Mandel. Uber diese ietzt erzehlte befleißiget man sich in Franckreich auf noch viel mehr Arten, wie dann ein Verzeichniß von 100. Frantzösischen Nahmen l. IV. Horticult. Elssholzii c. 9. zu sehen. Es ist eine kalte und feuchte Frucht im 2. Grad, und wiewohl Plinius an bemeldtem Orte schreibet: Pomum innocuum expetitur ægris. die Pfirschen würden von dem Patienten ohne Schaden gefordert, ob auch gleich Dioscorides l. 1. c. 30. selbige als dem Magen dienlich rühmet, so ist doch hierunter dem Urtheil Galeni mehr zu trauen, welcher l. 2. Aliment. c. 19. lehret, daß ihr Fleisch und Safft leicht faule, und gantz ungesund sey. Wann man sie aber ja geniessen wolte, daß es vor andern Speisen geschehen solte, damit sie denselben einen leichtern Abgang bereiteten,

widri-

widrigenfalls, und da man sie hintennach esse, so schwimmen sie oben, und verderben die andern Speisen.

Pflantze, *Planta*, werden von einigen Animalia infimæ Classis genannt, weil sie gleichsam eben wie die Thiere, ihr Leben und Wachsthum haben. Dann, da dienen ihnen die Wurtzeln an statt eines Mundes, den in der Erden liegenden Nährsafft, durch die kleinen Fäserlein an sich zu ziehen, und weiter den Stengel zu verfertigen; die Rinde, so die Wurtzel, Stengel und Aeste zu äusserst umgiebet, wird wiederum abgetheilet in ein dünnes Häutlein Cuticula, und seine innere Substanz. Das äusserste Häutlein wird formiret aus vielen an und neben einander liegenden kleinen Bläslein, utriculi sacculi, das innerste Wesen der Rinden aber bestehet 1) aus vielen höltzernen holen Röhrlein, Fibræ ligneæ, Malpiphio, vasa lympham deferentia, durch welche ein dünner Safft in die Höhe geführet wird, 2) aus kleinen Bläslein oder Säcklein, welche voll dieses dünnen Safftes sind, 3) aus besondern Nahrungs=Gefässen, welche den Nahr=Safft zuführen. Die holtzigte, veste, innere Substanz des Stammes oder Stengels wird wieder zusammen gesetzet, 1) aus höltzernen hohlen Büschel=weis zusammen stehenden, und in Gestalt eines Netzes verwickelten Zäsern, 2) aus kleinen Säcklein oder Bläslein, so zwischen iezt benannten Zäsern liegen, 3) aus besondern Wasser=Gefässen, und dann 4) besondern subtilen Lufft=Röhrlein, (Fistulæ Spirales Tracheræ,) welche nichts als Lufft in sich halten, wie die Lungen und Lufft=Röhren der Thiere, und die unvermeidliche Nothwendigkeit dieses Elements, zur Erhaltung des Lebens der Gewächse, zur Gnüge darthut. Endlich sind in dem innersten Marck des Samens, der Länge nach zu sehen, lauter kleine runde Bläslein, oder hole Kügelein, welche obige Meinung bestärcken, daß, gleichwie in den Thieren sich verschiedene Wasser=Blut= und Lufft Ader=Gefässe finden, also auch in den Pflantzen dergleichen wahrzunehmen seyn. s. Lex. Philosoph.

Pflaster s. Emplastrum.

Pflasterer s. Steinsetzer.

Pflaumen s. Pruna.

Pflock, wird auf Bergwercken zum schiessen gebraucht, und von harten Holtze gemacht: siehe Schießpflöcke.

Pflockböhrer, sind eiserne Böhrer, ungefehr anderthalb Elle lang, womit die Schieß=pflöcker gebohret werden, welche aber anietzo abgeschafft, und an deren statt ausgebohrte oder ausgebrannte Röhrgen von allerhand Holtz zu besserer Commodität beym schiessen gebrauchet werden.

Pflöcken s. Oerter pflecken.

Pflug, ist ein bekanntes Bauern Instrument, mit dem sie die Felder umzuackern pflegen. Das ist mein Pflug und Rad spricht man, wann man von etwas sagen will, dieses sey eines seine Handthierung und Nahrung.

Pflugschar s. Vomer.

Pfort=Ader, *Vena Portalis*, hat ihren Ursprung in der eingebogenen und ausgehölten Seiten der Leber. Sie kan getheilet werden in die Wurtzel, Stamm=Aeste und kleinen Aeste. Der Stamm wird zusammen gesetzet aus den Wurtzeln, so in der Höle der Leber ausgebreitet sind, (von welchen auch die Nabel=Blut=Ader, Vena umbilicalis, entspringet, welche zwar nur bey den Kindern, so lange sie in Mutterleibe sind, eine Ader ist, hernachmahls aber wird solche in das runde Leber=Band verändert. Aus dem Stamm entspringet die Gallen=Bläslein=Blut=Ader, Cystica, und die Magen=Ader, welche sich, nachdem sie dem Magen viel kleine Aestlein mitgetheilet, gegen des Magens Loch, das in die Därme gehet, wendet, und in dem Stamm der Pfort=Ader sich wiederum sencket. Ferner wird der Stamm getheilet in 2. Aeste, deren der rechte, Ramus mesentericus, in das Krös, der lincke, Ramus splenicus, in die Miltz gehet. Von dem rechten Ast, oder von der Krös=Blut=Ader breiten sich wieder zwey kleine Aeste aus, erstlich die rechte Magen= und Netz=Blut=Ader, gastro-epiploica dextra, von welcher einige kleine Aeste durch den Magen, einige aber durch die Miltz sich theilen. Hernach die lincke Krös=Blut=Ader, mesenterica sinistra, von welcher die innere güldene Ader, hæmorrhoidalis interna, entstehet. Von der Miltz=Blut=Ader gehen vor der Theilung etliche Aeste in das Rücklein, nach der Theilung aber läst sie die lincke Magen= und Netz=Blut=Ader, gastro-epiploicam sinistram, die lincke Netz=Blut=Ader, wie auch die kurtze Ader von sich, und endlich zertheilet sie sich auf unterschiedliche Weise durch die gantze Miltz.

Pforte, Stück=Pforte, Sabori, wird an einem Schiffe die Oeffnung genennt, durch welche die Stücke hinaus gerichtet werden.

Pforte der Höllen, s. Anaphora,

Pförtner, s. Pylorus.

Pfosten, *postes*, heissen bey einer Thür oder einem Fenster die zu beyden Seiten aufrecht stehenden Schwellen. s. Bohlen.

Pfriemen, ist ein spitzig Instrument von Stahl gemacht, mit einem höltzernen Handgriff, welches sonderlich die Riemer, Sattler und Schuster gebrauchen, Löcher in das Leder damit zu stechen.

Pfriemen=oder Pfriemen=Kraut, s. Genista.

Pfropf, ist ein Stöpsel, den man in ein Loch oder Wand macht.

Pfropfen oder Peltzen der Bäume, s. Bäume=Propfen.

Pful, Torus in der Bau=Kunst, ist ein grosses rundes Glied, welches mit seiner Rundung auswärts einen halben Creis vorstellet, und in den Füssen der Säulen, Säulen=Stühle und Neben=Pfeiler gebrauchet wird.

Pful=Baum wird von den Bergleuten derjenige Baum genennet, daran der Korb eines Göpels gemachet ist, daran das eiserne Seil gehet.

Pful=oder Pfad=Eisen, heist dasjenige, darinn der Runn=Baum gehet.

Pfund, *Libra, une Livre, Pondo, As* oder *Assis*, ist eines gewissen Gewichts, wie auch Geldes Namen; in der ersten Bedeutung hat ein sol-

ches Pfund 16. Untzen oder 32. Loth, oder 128. Quentlein, und machen 14. Pfund, 1. Ließ-Pfund; 20. Pfund 1. Stein Flachs, 10. Pfund 1. Stein Wolle und Federn, 40. Pfund 1. Moscowittische Pude; 25. bis 32. Pfund 1. Arobe: 100. 104. 110. 112. Pfund 1. Center; 165. Pfund, weniger oder mehr, 1. Wage oder Chariot; 280. 300. bis 400. Pfund, nach Unterschied der Waaren, Oerter und Voicturen, ein so genanntes Schiff-Pfund; aus welchem Unterscheid den Kauffleuten die accurate Wissenschafft und Verhaltung ihres Orts Gewichts-Pfunde gegen fremde Pfunde höchst nöthig ist.

Pfund, Apothecker-Gewicht, hält 12. Untzen, eine Untze 2. Loth, ein Loth 4. Drachmas oder Quintlein, ein Quintlein 13. Scrupel, 1. Scrupel 20. Gran.

Pfund Flämisch hat 20. Schill. Flämisch oder 2. und 1. halben Rthl. oder 7, Marck, und 8. Schill. Lübisch oder 6. fl. Holländisch. Ein Frantzösisch Pfund hat 20. Sols. 3. Pf. gehen auf 1. Frantzösischen Thaler von 6. Sols.

Pfund in Geld, ist entweder 1. Pfund Sterlings, und solches gilt in Engelland 20. Schilling Sterlings, oder dem Wechsel pari nach, zwischen Londen und Hamburg, 33. und 1. Drittel Schill. Flämisch, nach unserm Gelde aber bey nahe 5. Rthl. oder 4. und 1. Sechstheil Rthl. Bey den Römern war ein Pfund unter den grossen Gewichten das kleineste, und unter den kleinesten das gröste. Es hatte 12. Untzen, und war ein Römisch Pfund um 4. Drachmas leichter, als eine Attische Mina. Die Theile eines Römischen Pfunds waren, Uncia, eine Untze allein, Sextans, 2. Untzen, quadrans, 3. Untzen, triens, 4. Untzen, quincunx, 5. Untzen, semis, 6. Untzen, welches auch selibra oder 1. halb Pfund hieß, septunx, 7. Untzen, bes 8. dodrans 9. dextrans 10. deunx 11. und As das gantze. Ferner wurde ihr Pfund in andere kleine Gewichte getheilet, als 24. Semiuncias, 36. Duellas, 48. Sicilicos, 72. Sextulas, 48. Denarios, 168. Victoriatos, 288. Scripeula, oder Scrupel. Es war auch ferner Libra bey den Römern ein gewisses Maaß, so 12. gleiche Theile hatte, die sie auch Untzen nannten, diese Maasse nenneten sie zum Unterscheid des Gewichts, libram mensuram, oder libram mensuralem, das ist, Meß-Pfund, die anderen aber, darnach etwas gewogen wurde, oder das Gewicht selbst, libram pondo, und libram ponderalem. 102. Pfund zu Hamburg thun in Amsterdam 100. Pfund, 96. Pfund in Hamburg thun 106. in Antorff: 106. Hamburger Pfund thun 112. Pfund oder 1. Centner in Londen; oder 110. Pfund, oder 1. Centner in Leipzig und Berlin. 107. Pfund Hamburger thun 100. Pfund in Nürnberg. 115. Hamburger Pfund thun 100. Pfund in Regenspurg und Wien. 100. Hamburger Pfund machen 109. Pfund di Grosso in Venedig. 247. Hamburger Pfund thun 400. Pfund al sottile in Venedig. 100. Pfund al Grosso thun 158. Pfund al Sottile. 100. Hamburger Pfund thun 99. Cantauren à anderthalb Pfund zu Genua: 120. Pfund zu Stettin. 104. Pfund zu Lübeck. 106. Pfund zu Seville in Spanien. 112. Pfund zu Dantzig. 116. Pfund zu Riga. 105. Pf. zu Lissabon. 104. Pfund zu Livorno. Mit Stockholm hat Hamburg gleich Gewichte. 1 Pfund Silber ist 2. Marck oder 32. Loth s. Pondo.

Pfund de Trois, wird in Engelland dem Pfund de Haure entgegen gesezt. Jenes theilen sie sie in 12. dieses in 16. Untzen, deren iede um 10. Frantzösische Gran schwerer ist als die Frantzösische Untze. Das Englische Pfund de Trois, das Pfund de Haure, das Holländische Pfund und das Spanische sollen sich gegen das Frantzösische verhalten, wie 7032, 8586. 9232. 8664. gegen 9216.

Pfund, heist auch in Jäger-Terminis ein Streich oder Schlag, den man mit dem Weid-Messer vor den Hindersten bekommt.

Pfund, auf Bergwercken, ist ein Stück Holtz in dem Bleuel, darinnen der krumme Zapfen umgehet.

Pfund-Leder, und dessen Bereitung, s. unter **Roth-Gerber.**

Pfützen, heissen die Bergleute das Wasser aus der Grube schöpfen: denn sie sprechen nicht, einschöpfen.

Pfütz-Eymer, ein Gefäß, damit das Wasser aus dem Sumpf ausgeschöpfet wird.

Pfütz-Schüssel, ist von Blech, und wird der Sumpf damit rein ausgeschöpffet, oder gepfützt.

Pfuscher s. **Böhnhasen.**

Phacæ s. **Linsen.**

Phacia, und **Phacos**, s. **Lentigines.**

Phacotos, ein also genanntes chirurgisches Instrument.

Phænigmus, oder *Sympasma*, ist ein Medicament, welches auf der Haut eine Röthe aufziehet.

Phænomena, sind Erscheinungen eines ungewöhnlichen Lichtes oder Glantzes in der Lufft, im Wasser, oder auf der Erden, wie die Cometen und Irrlichter sind. Es seynd auch alle solche Dinge, welche unnatürlicher Weise sich hervorthun, und sonderlich auch an unserm Leibe erscheinen.

Phagedæna, bedeutet um sich fressende, böse, giffttige Geschwüre, sonderlich den Krebs.

Phagrus, ist ein See-Fisch, ungesehr eines Schuhes lang, dick und breit, roth von Farbe, dem Rouget nicht so gar ungleich, iedoch ist er viel grösser, und viel dicker, mit runden, breiten und zarten Schuppen bedecket; die Nase ist krumm wie ein Hacken, die Schnautze dick und rund; die Zähne sind scharff; im Kopffe hat er kleine Steine. Er lebt vom Moos, vom Schlamme, und von kleinen Fischen. Er ist gut zu essen. Die in seinem Kopfe befindlichen Steine, gerieben und eingenommen, eröffnen, dienen zum Nieren-Stein, den Leib zu stopffen, die Schärffe und die Säure im Magen zu mildern. Sie werden von einem halben Scrupel bis auf ein halbes Quintlein auf einmahl gegeben.

Phaiofnée, ist ein Fahrzeug in Japan, dessen sich die vornehmen Herren zur Spatzierfahrt zu Wasser bedienen, fast eben so, wie die Jagden in Holl- und Engelland gebrauchet werden.

Phalacrosis, das Ausfallen der Haare, item die kahle Platte auf dem Haupte.

Phalænæ, sind eine Art Sommer-Vögel oder Schmetterlinge, die gantz rauch und haaricht seynd.

Phalaja, ist ein erdichtetes Wort, und wird von dem Basilio Valentino vor die universal Medicin genommen; und vom Rolfink wird die Tinctura Jaleppæ also genannt.

Phalangia, Frantz. Phalange, ist eine Gattung grosser Spinnen, deren Füsse durch drey Knoten oder Gelencke abgetheilet sind, als wie die Knöchlein an den Fingern: daher ihr auch der Nahme worden. Es giebt ihrer allerhand Arten: sie machen ihr Gewebe wie die gemeinen Spinnen. Sie wachsen in warmen Landen, in Italien, in Spanien, in Indien, in den Klunsen der Mauren: sie sind sehr giftig, und ihr Stich ist tödtlich, wo man nicht alsbald helffen kan, und bringet insgemein eine tödtliche Schlaff-Sucht. Die Mittel wider dieses Gifft sind Orvietan, die flüchtigen Saltze von Ottern, von Hirschhorn und Urin, Tantzen und Gesang. In Peru findet sich eine dergleichen Spinnen-Art, die ist so dicke als wie eine Pomerantze, deren Stich ist vergifftet und tödtlich, wo man nicht stracks Rath schafft. Die Indianer heilen sich, wann sie in die Wunden zwey oder dreymahl einige Tropffen von dem Milch-Saffte aus den Indianischen Feigen-Blättern lauffen lassen, und ein Stück von einem zerquetschten Blatte darauf legen. Alle dieser Spinnen Gifft besteht in einem sauren Saltze, welches sie in die Aederlein des Fleisches fahren lassen, indem sie stechen; das wird hernachmahls in die grössern Ader-Gefässe geführet, darinne hemmet es den Lauff des Blutes, und macht, daß es gerinnen muß. Daher kommt es auch, daß salia volatilia alkalina und alle andere Artzneyen, welche dienen die Feuchtigkeiten in dem Leibe dünne und flüßig zu machen, zu Zertreibung dieses Gifftes gut sind. Diese Spinnen zerquetscht, und rund um die Hand gebunden, wann einem ein Wechsel-Fieber ankommt, vertreiben dasselbige iezuweilen, wegen ihres flüchtigen Saltzes, welches in die Schweiß-Löcher hinein dringet, und durch seine Flüchtigkeit, diejenige Feuchtigkeit, die das Fieber verursachet, zertheilet oder gar wegnimmt.

Phalangium, seu Ephemerum Virginianum, fremdes Spinnen-Kraut. Dieses Gewächs ist allererst im verflossenen Seculo aus der Americanischen Insel Virginia in Europam überbracht worden, nunmehro aber ist es unserer Lufft und Bodens so gewohnet, daß es darin fast ohne Arbeit fortwächset, und durch seine Wurtzeln sich leicht vermehren lässet. Bauhinus machet daraus eine Moly, oder Allium Virginianum, wenn man aber den gemeinen Namen beybehalten wolte, hiesse es am füglichsten Phalangium flore violaceo triphyllo, sintemahl an andern Phalangiis die Blumen weiß, an dieser Viol-blau, und zwar iede mit 3. Blätlein besetzet seynd.

Phalangosis, ein Fehler oder Ubelstand an den Augen-Liedern, wann daran gleichsam in gedoppelter Reihe die Haare unter sich wachsen, daß sie die Augen stechen, und Thränen ausreissen. s. Trichiasis.

Phalanx, eine wohlgerüstete Schlacht-Ordnung, item auch die schöne Ordnung der Knochen, welche an den Fingern und Zähen ist.

Phalaris, Teutsch, Canarien-Saamen, ist ein Gewächs, welches drey biß vier Stengel oder Halmen treibet, auf anderthalben Schuh hoch, die sind knoticht. Das Kraut sieht wie am Getraide, ist aber viel kürtzer. Es bringet kurtze Aehren, die sind voll weißlichter Schuppen, und bringen weisse Blüten, die aus eitel Fäslein bestehen. Auf die Blüten kommen weisse Saamen, die gläntzen wie der Hirse, sind aber länglicht und schier also gestalt als wie der Lein-Saamen. In Spanien und andern warmen Landen wird es mit Fleiß gebauet. Ursprünglich kömmt es aus den Canarien-Inseln. Der Saamen eröffnet ungemein, und dienet wider den Nieren- und Blasen-Stein, wann er zerstossen eingenommen, oder abgesotten, gebrauchet wird

Phantasia, Phantasma, die Einbildung, ist eine Würckung der *Imagination* oder Einbildungs-Krafft. Bißweilen wird auch das Wort Phantasia vor die *Imagination* selbst genommen, welche, nach der Lehre der Scholasticorum einen von den 3. innerlichen Sinnen ausmacht. Sie bestehet in einer Krafft der Seelen, die Ideen der äusserlichen in die Sinne fallenden Sachen anzunehmen, und entweder zusammen zu setzen, oder von einander abzusondern. s. Lex. Philos. Art. Einbildung.

Pharmaceutica, Pharmacia, die Apothecker-Kunst, ist das Theil der Medicin, welches lehret, wie die Artzeney-Mittel zusammen gesamlet, zum Nutzen und Gebrauch der Patienten zubereitet, und nach der Vorschrifft der Medicorum ausgegeben werden sollen. Mehrers ist hiervon unter dem Wort Apothecke zu lesen.

Pharmacochymia, ist das Theil der Chymie, welches lehret, wie man die chymischen Medicamenta gebührend zubereiten soll.

Pharmacologia, Pharmacopœa, ist die Lehre oder Beschreibung der medicinalischen Sachen, welche die Kranckheiten zu heben, in den Apothecken zubereitet, und gehalten werden.

Pharmacon, oder Pharmacum, siehe Medicamentum.

Pharmacopœus, *Seplasiarius*, *Pharmacopola*, *Apothecarius*, *un Apoticaire*, ein Apothecker, soll ein kluger und erfahrner Mann seyn, welcher so wohl die einfachen als zusammen gesetzten Artzney-Mittel künstlich und aufrichtig zuzurichten wisse. Seine Person und Eigenschafft hat gar schön Frid. Hoffmann in Clav. ad Schrœd. beschrieben: sonst ist auch der bekannte Vers:

> Dextra Manus Medici Doctoris Pharmacopœus,
> Lævaque Chirurgus, jure vocandus erit.

Das ist: Der Apothecker ist mit Recht des Doctoris Medicinæ seine rechte, und der Chirurgus seine lincke Hand zu nennen.

Pharmacopolium, eine Apothecke, ist die Werckstatt, in welcher die Artzeneyen zubereitet und verkauffet werden. s. Apothecke.

Pharyngetrum, wird bald für Pharyngem, bald für

für das Zungen-Bein genommen. s. Hyoides os.

Pharynx, *Fauces*, der Schlund, der Anfang der Speise-Röhre: solcher ist, weil er Speise und Tranck aufnehmen und in den Magen hinab scheiden muß, mit vielen Mäuslein versehen, unter denen etliche die Speise-Röhre eröffnen, etliche aber zusammen ziehen und beschliessen. s. Oesophagus.

Phaseolus, Frantz. Haricot, Teutsch, **Faseln, Bohnen.** Ist ein Gewächs, das sich ziemlich weit ausbreitet, und sich selbst aufrecht hält; hat dannenhero weder Stab noch Stange nöthig, damit es sich dran halten könne, wie die andern Faseln: Der Blätter wachsen drey an einem Stiele, und sehen den Epheu-Blättern nicht unähnlich, sind aber viel weicher und voll Adern. Die Blüte sieht, als wie an andern Hülsen-Früchten, und ist weiß: nachhero folgen lange Schoten, die sind vorne spitzig, anfangs grün und weißlicht, wann sie reiff geworden, bestehen eine iede aus zwey Schaalen, und beschliessen viel Körner, die wie kleine Nieren sehen, Lateinisch werden sie Phaseoli, Frantzösisch. Faveroles und Haricots genennet. Insgemein sind sie weiß, doch giebet es auch schwartze, rothe und gescheckte. Sie werden im Früh-Jahre aufs Feld ausgesäet, desgleichen unterweilen nach der Erndte, dann es ist ein Hülsen-Gewächs, welches trefflich wohl zur Nahrung dienet. Diese Faseln führen viel Oel und flüchtiges Saltz. Sie eröffnen, erweichen und zertheilen; das Mehl davon wird unter die Umschläge genommen.

Phasianus, s. **Fasan.**

Phasis, ein Schein, (z.E. Mond-Schein, Venus-Schein) oder Erscheinung in der Astronomie, ist die mannichfaltige Figur des Lichts bey einem Stern; z. E. bey dem Mond, der Venere und Mercurio, welcher dreyer Planeten Licht seine Figur öffters verändert, denn zuweilen scheinen sie pleni, zuweilen bisecti, zuweilen gibbosi, zuweilen falcati, zuweilen novi. Pleni, heissen die Sterne, wenn ihr sichtbarer Theil oder Discus gantz erleuchtet ist. Bisecti, dimidiati, dichotomi, semipleni, heissen sie, wenn ihr sichtbarer Theil halb hell und halb finster ist. Gibbosi, gibbi, tumidi, heissen sie, wenn mehr als ihr halber sichtbarer Theil erleuchtet ist, und zu beyden Seiten das Licht eine Convexität hat. Falcati, corniculati, cornuti, heissen sie, wenn weniger als ihr halber Theil erleuchtet ist, und ihr Licht auf einer Seiten convex, auf der andern aber concav scheinet, so, daß es die Figur einer Sichel hat. Novi, heissen sie, wenn ihr sichtbarer Theil gantz finster ist, daß man ihn mit blossen Augen nicht sehen kan, ob man schon denselben durch Tubos siehet.

Phatsisiranda, ein Gewächs in Florida, dessen Kraut unserm Lauch nicht ungleich, die Wurtzel aber dünn, lang und knotig ist. Die Wilden zerknirschen das Kraut, und reiben damit den Leib, damit die Glieder und Nerven zu stärcken. Die Spanier brauchen es gepülvert, als eine Artzeney, die den Stein und Grieß mächtig abführet.

Phellandryum, ein Kraut, so zwischen dem Wasser-Eppig gefunden wird, hat hole dicke Stengel, so aus dem Wasser hervorragen, und weisse Blumen tragen, worauf ein wohlriechender Saamen folget. Die Wirckung dieses Krautes ist dem Wassereppich gleich.

Phengiticum Marmor, sonst auch Marmor flavum genannt, ist ein Marmor, welcher gelbe durchscheinende Adern hat, und zwischen den Metallen zu finden, auf Teutsch aber ein gelber Spat genennet wird.

Phiala, une Phiole; eine **Fiole**, gläserne Flasche, ist ein Chymisches Gefässe mit einem langen Halse, engen Mund-Loch und weitem Bauch, wird zu unterschiedlichen Chymischen Processen, absonderlich zur Digestione und Solutione von den Laboranten gebraucht.

Phialites, Flaschen-Stein, eine Art Kiesel-Steine, welche die Form einer Flasche oder Phiol haben.

Philanthropos, s. **Kleb-Kraut.**

Philavtia, s. **Eigenliebe.**

Philiater und Philiatros, einer der die Medicin liebet, die Medicin studiret, ein Studiosus Medicinæ.

Philerides, s. Sagittarius.

Phillyrea, Frantzösisch, Filaria, ist ein Strauch, der eines Mannes Höhe überkommt, treibet viel kleine Aeste, und seine Blätter sind länglicht, als wie das Oelbaum-Laub, iedoch viel weicher und viel grüner, stehen nach der Länge an den Aesten und dem Stamme gegen einander über. Die Blüthen kommen bey den Wínckeln zwischen den Blättern und den Zweigen hervor. Eine iede ist, nach Tourneforts Erachten, ein Schälgen, welches in vier Theile zertheilet ist, und grünlicht-weiß, oder grünlicht siehet. Wenn die Blüthen vergangen sind, so folgen runde Beeren, die sind so dicke wie die Myrten-Beeren, und schwartz, wenn sie zeitig werden, stehen sie als wie kleine Träublein bey einander, schmecken süsse, und ein wenig bitterlich; in ieder ist ein kleiner, rund und harter Kern befindlich. Dieser Strauch wird in den Gärten gezielt; er führet viel Oel und ein wenig Sal essentiale. Seine Blätter und Beeren halten an und erquicken, dienen zu den Mund-Geschwüren, und Entzündung des Halses. Die Blätter mit Eßig zerstossen und um die Stirn geschlagen, stillen das Kopfweh.

Philologia, ist eigentlich der Theil in der Philosophie, welcher in der Wissenschafft der Sprachen, um solche recht zu gebrauchen, bestehet, und wird eingetheilet in Grammaticam, Rhetoricam oder Oratoriam, Metricam oder Poësin, und Criticam. Von einigen die das Wort in weitläufftigern Verstande nehmen, wird auch die Historie, und sonderlich die Erkänntniß der Alterthümer mit darunter begriffen; daß also die Philologie und litteræ humaniores, auf diese Art, gleichgültige Wörter sind. s. Lex. Philos.

Philologus, der die Sprachen und Schrifften verstehet, und dieselben liebet.

Philomusi, s. **Meister-Sänger.**

Philonion, Philonium, ist der Nahme einer Schmertzstillenden Medicin, darein vom Opio kommt,

kommt, von Autore Philone also benennet, deren man in den Dispensatoriis verschiedene Beschreibungen findet.

Philopatridomania, s. Heim-Wehe.

Philosophia die Welt-Weisheit, ist eine Erkäntniß so wohl Gött- als weltlicher Dinge, die da zu Erlernung der menschlichen Glückseligkeit in dieser Welt nöthig sind. In einem engern Verstande aber wird sie genommen für die so genannte untere Facultät, welche alle diejenigen Studia unter sich begreifft, die da zur Vorbereitung und Erleichterung derer drey obern Facultäten dienen, und worunter ausser denen Studiis, die zur Philosophie insonderheit gehören, die Mathesis, Philologie und Historie begriffen wird. Die Disciplinen aber, welche insonderheit die Philosophie ausmachen, werden eingetheilet, erstlich in Instrumentales, wohin die Logica gehöret, weil sie gleichsam ein Universal-Instrument bey allen Studiis ist, und zeiget, wie man in allen übrigen Wissenschafften seinen Verstand recht gebrauchen und anwenden soll. Zum andern in Theoreticas, die in blossen Speculationibus und Nachsinnen bestehen, als wohin gehören die Metaphysica, Pnevmatica und Physica. Drittens in Practica, wohin man die Moral- oder Sitten-Lehre rechnet, das Jus naturæ und gentium, oder das allgemeine Natur- und Völcker-Recht; die Politique oder Wissenschafft von der politischen Klugheit, und die Oeconomie und Haushaltungs-Kunst. Vierdtens in Mathematicas, welche aber deßwegen eine besondere Classe ausmachen, weil sie weder in blosser Theorie, noch in blosser Praxi bestehen. s. Lex. Philos.

Philosophus, ein Liebhaber der Weißheit, ein Weltweiser, einer der die zur Philosophie gehörigen Disciplinen verstehet, und die Effectus und Wirckungen aus ihren Causis und Ursachen wohl zu ergründen und zu erforschen sich befleißiget.

Philotechnos, Artium studiosus, ein Liebhaber der Künste, der allerley Künste zu lernen verlanget.

Philtrum, *Poculum amatorium*, ein Buhler- oder Liebes-Tranck, ist eine Artzney, so aus gewissen Kräutern mit allerhand Ceremonien zugerichtet, um eine gewisse Person dadurch zur Liebe zu reitzen und zu bringen.

Phimosis, s. Paraphimosis.

Phiole, s. Phiala.

Phleborrhagia, Zersprengung der Adern.

Phlebotomia, eine Aderlaß, ist nichts anders als eine Ausleerung und Verringerung des Geblüts, durch eine künstliche Incision, (mit einer Lancette) einer Blut- oder Puls-Ader, mit dem Absehen, der Gesundheit dadurch zu statten zu kommen.

Phlebotomus, bedeutet erstlich das Laß-Eisen, ist ein Chirurgisch Instrument, mit welchem man die Ader lässet, solches ist vor diesem eine Fliete gewesen, ietzo aber braucht man die Lancetten. 2) Heist auch Phlebotomus derjenige, der die Operation des Aderlassens selbsten verrichtet.

Phlegeton, war ein siedender Fluß in der Höllen, wie die alten Heyden geglaubet, der vom steten Brennen und Prudeln seinen Nahmen bekommen.

Phlegma, heist entweder das Gewässer im Leibe selbst, oder aber ein zäher wässerichter Schleim, als der Rotz, Speichel und Schleim; in der Chymie ist Phlegma eine unschmackhaffte Feuchtigkeit, welche nicht leicht über den Helm steiget, ausser wenn ein ziemlich Feuer solchen bezwinget.

Phlegmagoga, sind Artzney-Mittel, welche die bösen zähen, schleimichten Feuchtigkeiten durch Purgiren abführen, solche sind Agaricus, Turbith. Helleb. nigr. Gum. Gutt. Jalapp. resin. Scammon. Cryst. Tart. Merc. dulc. M. P. Tartar. Antimonium purgans &c.

Phlegmaticus, heisset derjenige, welcher viel überflüßiges Gewässer, und viel kalten Schleim bey sich hat. s. Temperament.

Phlegmone, die Entzündung, ist eine rothe Geschwulst, die von einem ausgeflossenen Blut entstanden, in einem Theil, dem er mit Spannen und Schmertzen, wie auch eine Hitze mit Schlagen oder Klopffen verursachet. Sein Ursprung ist entweder à Bile, Pituita, oder Melancholia, daher er auch Phlegmone oder Tumor Erysipelatodes, œdematodes, oder Scirrhosus, nach dem humore prædominante, genennet wird. Man curirt ihn durch Aderlassen, purgantia, fomentationes, oder Behungen und cataplasmata, welche letztere dessen Zertheilung und Eyterung zuwege bringen.

Phlegmonodes, eine solche Inflammation, welche der Phlegmone gleich ist.

Phlegosis, s. Phlegmone.

Phlogistos, wird von allem gesagt, was bequem ist in eine Feuer-Flamme zu schlagen; insonderheit vom Schwefel, welcher gar leicht Flamme fänget.

Phlogosis, ist vor Alters so viel gewesen als Phlegmone; aber heut zu Tage bedeutet es bey den Medicis eine iede Hitze, und auch sonderlich die fliegende Hitze, welche den scorbuticis, und die einen schwachen Magen haben, gar gemein ist.

Phlomis, ist ein Gewächse, das viel viereckigte Stengel treibet; die sind holtzig und ästig, mit weisser Wolle überzogen. Die Blätter sind formiret als wie die Salbey-Blätter, sind aber viel grösser, rauch und weiß. Die Blüten wachsen in Gestalt der Rachen, sehen gelb, stehen rund um den Stengel herum, absonderlich aber oben an den Spitzen der Zweige. Eine iede ist ein Röhrlein, in zwey Labia zertheilet, von denen das oberste als wie ein Helm aussiehet, der auf das untere Labium sich leget, welches in drey Theil zertheilet ist, die wie ein Uberschlag und Hals-Kragen niederliegen. Wann diese Blume vergangen ist, so folgen ihr vier länglichte Saamen, die stecken in der Hülse, welche der Blüte zum Kelche gedienet. Die Wurtzel ist lang, holtzig und mit Zäserlein umgeben. Dieses Gewächse wächst an dürren und steinigten Orten, in Languedoc und in andern warmen Landen. Es giebet einen ziemlich starcken Geruch, der iedoch nicht unangenehm; führet viel Oel und wenig

nig Saltz; reiniget, trocknet, und hält an, ist gut, wenn man sich gebrannt hat, zur goldnen Ader, und zum Blut-Fluß.

Phlyctænæ, Phlyctænodes, Ignis sylvestris, sind kleine Blätterlein, setzen sich auf die Haut, entstehen aus einer saltzigten Schärffe, welche die Haut durchstechen und fressen. Blancard nennet sie Purpurlein.

Phoca, ist der Name eines See-Fisches, sonst das Meer-Kalb genannt.

Phocæna, s. Porcus marinus.

Phœnice, wurde vor diesem der Polar-Stern genannt, weil die Phönicier in ihren Schiffahrten sich nach demselbigen zu richten pflegten.

Phœnicopterus, ist ein Wasser-Vogel, so starck als wie ein Reiger, und Aschen-farbig. Sein Schnabel ist vorn ein wenig krumm, und der Hals sehr lang. Er gehet in die Seen und in das Meer; er lebet von kleinen Fischen, von Muscheln und Schnecken. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel; eröffnet, und dienet wider die schwere Noth. Sein Schmaltz zertheilet und stärcket die Nerven.

Phœnicopterus, ist ein gantz neues, von den Spaniern, ausser den 12. andern neuen, entdecktes, und von ihnen El Flamengo genanntes Gestirn, in der Gestalt eines fliegenden Vogels, so im Schnabel einen gekrümmten Fisch führet. Es bestehet aus 13. Sternen.

Phœnicurus, Rubecula, Teutsch, Rothschwantz Seidenschwantz, ist ein Vogel, so groß als wie ein Guckguck, und hat einen rothen Schwantz; fliegt insgemein alleine, und ändert im Winter die Farbe, da er alsdenn Erithacus genennet wird. Er frist Fliegen, Ameisen und Spinnen; macht sein Nest auf die höhesten Bäume und in die Spalten hoher Mauern, und singet im Früh-Jahre. Er führet viel flüchtiges Saltz; ist gut wider das böse Wesen, wenn er gegessen, oder eine Brühe davon gemacht, und genossen wird. Sein Fett zertheilet, und lindert die Schmertzen.

Phœnigmi, s. Rubefacientia.

Phœnix, ist eines von den neu-entdeckten 12. Gestirnen, bey dem Süd-Polo, aus 14. oder 15. Sternen bestehend, welche alle der Länge nach unter dem Zeichen der Fische gelegen sind. s. Math. Lex.

Phœnix, ist auch ein Nahme eines erdichteten Vogels, von welchem die Alten fabuliret, daß er 660. Jahr lebe, sich, wenn er alt, ein Nest von Cassia und Weyrauch-Zweigen bereite, und darauf sterbe, hernach aus dessen Gebeinen erstlich ein Würmlein hervor kommen, daraus endlich wieder ein junger Phœnix erwachsen solte, und was der Fabel-Possen mehr sind. Womit sie aber Zweiffels ohne auf etwas anders zielen wollen; da es bey den Alten gar gebräuchlich war, ihre geheimesten Wissenschafften in Gleichnissen und Fabeln vorzustellen, welches weiter zu untersuchen nicht hieher gehöret.

Phœnix, Frantzösisch, Yvraye de rat oder Yvraye sauvage, ist eine Gattung Gras, oder Kraut, welches einen Hauffen Stengel oder Röhrlein treibet, auf zwey Fuß hoch, die sind schlanck und rund, haben wenig Knoten, und iedes dringet zwey, drey oder vier lange und schmale, streiffige, dicke, dunckel-grüne Blätter. Diese Stengel führen an dem Ende ihrer Spitzen Aehren, bald wie der Lolch, doch sind sie um ein gut Theil kürtzer, viel dünner, und mit rothen oder weissen Zäserlein besetzt. Wenn die Blüten vergangen sind, so folgen ihnen kleine länglichte und rothe Körner. Die Wurtzeln sind voll Knoten und Zasern. Dieses Kraut wächst auf dem Felde, an den Wegen und auf den Dächern der Gebäude. Es führet viel Oel und wenig Saltz; reiniget und hält an; es stillet den Durchfall und das Bluten, wie auch, wenn einer wider Willen den Urin gehen läst. Es wird abgesotten gebraucht.

Phœton, heist 1) bey einigen der Jupiter, 2) der helle Stern von der ersten Grösse im Eridano, so sonst Acarnas genennet wird. s. Math. Lex.

Pholas, ist ein kleiner Muschel-Fisch, der so groß ist und gestaltet als wie eine gemeine Muschel; allein seine Schaale ist nicht so glatt, braun-roth von Farbe, und finden sich manchmahl rothe oder schwartze Flecken darauf. Er wächset in gewissen Klippen an dem Grunde der See, auch manches mahl viel höher. Aristoteles spricht, Pholas nidulatur in saxis, die Pholas nistet oder wächset in den Felsen; wird in Provence gefunden; lebt vom See-Wasser, und ist gut zu essen. Die Schaale eröffnet, dienet zum Stein, gerieben und innerlich gebraucht.

Phonasci, s. Meister-Sänger.

Phonurgia, die Hall- oder Thon-Kunst.

Phoronomia, heist bey einigen die Wissenschafft von der Bewegung und dem Gleich-Gewichte der festen und flüßigen Cörper. Sie begreifft dahero die Mechanic, Static, Hydraulic und Aërometrie. s. Math. Lex.

Phosphorus, 1) der Morgen-Stern, oder die Venus, wenn sie des Morgens der Sonnen vorgehet. 2) Ein neues und künstliches Inventum, Chymische Erfindung, die im finstern einen hellen Schein von sich giebet. Dergleichen ist der Lapis Bononiensis, Adamas Boylei, und andere Corpora, so aus Kreide, Spiritu nitri, Urin, Blut und andern aus schweflichten Dingen ausgedruckten Säfften darzu präpariret werden. Es ist aber dieses Werck zu Ende des letzt verflossenen XVIIden Seculi auf die Bahn gebracht worden. Es arbeitete nehmlich zu Hamburg ein gewisser Alchymist im Urin, in Meinung, den Lapidem philosophicum daraus zu bringen; mitten aber in seiner Arbeit erfindet er Anno 1669. diesen Phosphorum, welcher aber dieses Arcanum niemand lehrete, sondern mit selbigem verstarb. Hierauf machte sich einer, Namens Kunkelius, drüber, erfunde ihn auch, und war damit gar nicht geheim. Worauf ihn Anno 1680. der berühmte M. Boyle von einem Dresdnischen Medico bekam, welcher gar das Werck beschriebe, und den gantzen Proceß in seinem hierüber edirten Tractat de Noctiluca aërea & glaciali publicirte. Nach diesem haben sich mehrere darüber gemacht, und solchen nicht nur weitläufftig beschrieben,

worunter der Herr von Hauberg, ein Teutscher von Adel, mit zu rechnen, sondern ihn auch auf unterschiedene Art auszuarbeiten gelehret. Man zehlet deren drey Arten, von welchen der eine aus dem Urin bereitet wird, und Phosphorus ardens genennet wird; der andere wird durch die Calcination aus dem Boloneser-Steine bereitet, und heist deswegen Phosphorus Boloniensis; der dritte wird aus Kreide gemacht mit dem Spiritu Nitri, und heist Phosphorus Hermeticus Balduini.

Photosciaterica, die Licht-Schatten- und Sonnen-Uhren-Kunst.

Phoxinus squamosus, Frantzösisch, Rosiere, oder Rose, Teutsch, Rothfeder, ist ein kleiner Fisch, der sich in süssem Wasser aufzuhalten pfleget, des halben Schuhes lang, breit und mit gelben und blauen Schupen bedecket ist. Sein Schwantz ist Rosen-roth, daher auch die Frantzösischen Nahmen entstanden. Sein Kopff ist dick, die Augen groß. Das Fleisch ist gut zu essen, schmecket aber etwas bitter. Er eröffnet.

Phrenes, ist so viel als Diaphragma, daher Phrenetici Nervi, die zum Diaphragmate gehören. s. Præcordia.

Phrenesis, Phrenitis, Phrenitiasis, heisset die grosse Raserey in hitzigen Fiebern.

Phricodes, ein erschauderndes Fieber da zugleich in der Hitze Schüttern und Erschrecken gefühlet wird.

Phryganeum, s. Ligniperda.

Phrygiones, s. Seidenstücker.

Phtarticum oder Medicamentum Deleterium, ein vergifftetes schädliches Medicament.

Phthinusa, wird von einigen der abnehmende Mond genennet.

Phtiriasis, die Lause-Sucht, eine Kranckheit, da aus des Menschen Haut und daran aufgelauffenen Beulen Läuse wachsen. Sie betrifft meistens junge Kinder, doch bisweilen auch alte Leute. Das Spick-Oel soll ein Mittel daver seyn, welches den Abend aufgestrichen, und den folgenden Morgen mit einer Lauge von Spick wieder abgewaschen wird.

Phtisis, Phtoë, die Lungen- und Schwindsucht, ist ein Abnehmen oder Ausdorren des gantzen Leibes, mit einem schleichenden Fieber, Husten, stetem Auswerffen eines zähen, blutigen und nachgehends eyterichten Muci oder Schleims. Die Signa der Schwindsucht sind gemeiniglich ein stetes Fieber, blutiger Speichel, und endlich ein Abnehmen des gantzen Leibes; die Ursachen aber kommen her von scharffen und saueren Fließ-Wasser, welches von dem Geblüt häuffig abgehet, und sich in die Lunge sencket, diese zerfrisset, und dadurch unterschiedliche Geschwüre verursachet. Denn von verderbenen Geblüt selbsten, und solches zwar wegen einer langwierigen Stagnation oder Inflammation, oder von Verstopffung der Wege, von der pituita, item von einigen Wunden und Rupturen der Lunge selbsten. Die Person aber, welche an der Lungen- oder Schwindsucht darnieder lieget, heisset Phtisicus.

Phu, s. Valeriana.

Phycis, Phycida, ist ein kleiner See-Fisch, dem See-Barsch nicht unähnlich. Seine Schnautze ist lang und spitzig, der Kopff dicke, die Zähne sind groß, und der Leib ist mit Schupen bedecket. Es giebet seiner allerhand Arten und Farben. Er wird um den Strand unter dem See-Kraute Alga, unter dem Mooße und im Schlamme gefunden, davon ernähret er sich, und leichet daselbst. Er ist gut zu essen und wohl zu verdauen. Er dienet das Blut zu reinigen, und den Urin zu treiben.

Phygetlon, eine Beule oder Geschwulst, welche von der Entzündung der Glandularum herkommt, an welchen nemlich die Natur etwas austreibet, gleich in Pest-Zeiten um die Schaam geschicht.

Phyllirea, s. Ligustrum.

Phyllitis, Hirsch-Zunge, s. Scolopendria.

Phyllon, ist eine Gattung Bingelkraut, (Mercurialis) oder ein Kraut, davon es zweyerley Arten giebet. Die erste wird genannt: Phyllon testiculatum, die treibet einen Hauffen Stengel, zu anderthalben Fuß hoch; dieselbigen sind holtzig, über und über mit weisser Wolle überzogen, und ästig, tragen länglichte und rundlichte dicke Blätter, welche voller Adern, weich, wolligt und weiß sind. Die Blüten bestehen aus vielen bleichen Zäserlein, welche in einem drey- oder vierblätterigen Kelche stehen. Gemeiniglich folgen darauf keine Saamen, sondern die Früchte wachsen auf andern Stöcken, welche gar nicht blühen. Jedwede solche Frucht bestehet aus zwey Capseln oder Hülsen, die wie zwey kleine Hödlein sehen, und deren iedes ein Saamen-Korn beschleust, welches fast gantz rund ist, etwas grösser als ein Mohn-Korn, von Farbe blau, und von brennendem Geschmack. Die Wurtzel ist dünne, holtzig, und mit einigen Zasern besetzet. Die andere Gattung heist Phyllon spicatum, die ist von vorhergehender darinne unterschieden, daß ihre Blüten Aehren-weise wachsen, und sie gar keine Frucht nicht bringt. Beyde wachsen an bergichten Orten, wo es steinig ist, in Languedoc und andern warmen Landen. Sie führen viel Oel und Sal essentiale; sie erweichen und reinigen, machen einen offenen Leib.

Phyma sive tuberculum, deren werden vier oder fünff Geschlechte erzehlet, als Verrucæ, Calli, Vari, Furunculi & Hydroa, von welchem ieden besonders unter ihrer eigenen Benennung gehandelt wird. Einige wollen nur bloß einen Tumorem Glandularum darunter verstehen, der bald groß wird, und zur Eyterung kommt.

Physema seu Physesis, eine Art der Trummel-Sucht, oder Aufblasung an einem Theil des Leibes.

Physica, die Natur-Wissenschafft, betrachtet insgemein alle natürlichen Cörper, ihrem Wesen, Ursachen und Eigenschafften nach, daraus die Welt bestehet, und die so wohl auf der Erden, und in dem Meer, als auch an dem Himmel befindlich seyn, so fern sie nemlich eine gewisse angebohrne Natur, das ist, eine Krafft etwas

was zu thun, zu vollbringen, und sich zu bewegen, oder zu erleiden, zu erdulden und zu ruhen in sich haben. Daraus lernet man, wie der schöne Himmel, wie die Sonne, Mond, sammt andern Planeten, wie auch die Fix-Sterne und Cometen beschaffen, ingleichen wie die Finsternissen entstehen. Von dem Himmel kommt die Physic auf die Erde, und betrachtet erstlich die 4. Elementa, als Corpora simplicia, darauf gehet sie fort zu den Corporibus Compositis, unter welchen einige imperfecte mixta genannt werden, welche aus einer geringen und unbeständigen Vermischung einiger Elementen gezeuget werden, dergleichen die Meteora sind. Nun kommt die Erde selbst in Consideration, und in derselben anfangs die schlechten wie auch edlen Steine, und folglich die Mineralien und Metallen von allerhand Sorten, als Schwefel, Quecksilber, Spieß-Glas, Gold, Silber, Zinn, Bley, 2c. Nach genugsamer Erklärung dieses alles, welches lauter leblose Sachen sind, stellet die Physic ferner die lebenden oder beseelten vor, und hier zeigen sich zu erst die Erd-Gewächse, als da sind die Kräuter, Blumen, Stauden, Bäume, u. d. gl. solche haben ein Leben, welches von einigen Anima vegetativa genannt wird, krafft dessen sie aus der Erden wachsen, sich nähren, zunehmen und fortgepflantzet werden. Alsdenn treten die Thiere hervor, so nicht allein ein Leben haben, sondern auch mit der Bewegung von einem Ort zu dem andern, und der Empfindlichkeit begabt sind, und in fliegende, schwimmende, gehende und kriechende sich theilen lassen. Endlich kommen auch deren innerliche und äusserliche Sinnen in Betrachtung, samt andern Eigenschafften, als da sind das Wachen, der Schlaf, die Träume der Hunger, Durst, und was sonst ein iedwedes besonders an sich hat. s. Lex. Phil.

Physiognomia, die Kunst, welche aus dem äusserlichen Ansehen eines Menschen, desselben Natur, Inclination und Wesen einiger massen zu erkennen giebt. Wir sagen einiger massen, weil nemlich 1) diese Kunst auf betrüglichen Principiis beruhet, 2) das böse Naturel eines Menschen auch durch gute Lehre und Weißheit noch ziemlich kan verbessert werden. s. Lex. Philos.

Physiologia, die Rede von der Natur, wird von einigen zwar für die gantze Wissenschafft des natürlichen Cörpers, der Physica, verstanden, eigentlich aber heisset es der erste Theil der Medicin, oder Institutionum Medicarum; so viel als Anthropologia, die Lehre von des Menschen Natur, welche hauptsächlich von der Gesundheit des Menschen handelt, und dabey zeiget, worinnen solche bestehe, und was derselben Kennzeichen sind.

Physis, s. Natur.

Phyteuma, Reseda minor vulgaris, ist eine Gattung der Reseda, oder ein Kraut, das gar viel Stengel treibt, auf einen Fuß hoch, die sind in viel Zweige zertheilet, deren einige gerade sind, die andern krumm. Die Blätter sind länglicht, vorne stumpff, etwan vier Zoll lang, und weich, die obersten sind offtermahls zerkerbt, die untern aber gantz. Die Blüthen wachsen in ziemlicher Menge nach der Länge an den Zweigen, und bestehen aus vielen irregularen grünlichten Blättern und weissen Zäserlein. Wenn sie sind abgefallen, so erhebt sich aus ihrem Kelche ein Pistillus, und aus demselbigen wird eine häutige Hülse, die ist eines halben Zolles lang, Cylinder-förmig, streiffig und dreyeckigt, und hat oben unterschiedliche Löcher. Sie beschliesset einen Hauffen Saamen, die fast rund und hart sind. Die Wurtzel ist einfach, ziemlich dick und holtzig, weiß, und hat wenig oder gar keine Zaser-Wurtzeln um sich. Dieses Kraut wächst um Montpellier im April, im May und im September. Die Wurtzel führet ab, eröffnet und zertheilet.

Phytognomica, ist die Wissenschafft, aus der Pflantzen Gestalt und Farbe ihre Qualität zu erkennen.

Phytolacca, s. Amaranthus baccifer Ind.

Phytologia, die Rede von den Pflantzen, ist das Theil der Apothecker-Kunst, welche der Kräuter Natur, Kräffte und Würckung durchgehet und erkläret.

Pia Mater, s. Mater.

Piaffer, Piaffeur, ist ein Pferd voll Feuer und Unruhe, welches, weil es zu viel Verlangen hat, fortzugehen, schäumet, springet, tantzet, sich zäumet, und allerhand Bewegung machet.

Piano, ist ein musicalischer Terminus und bedeutet so viel, daß einer mit gelinder Stimme singen müsse; piu-piano, noch gelinder, mezzo piano, mittelmäßig, nicht zu starck und nicht zu sanffte.

Piaster, eine Spanische Benennung einer Silber-Müntze, die ungefehr einen Reichsthaler hält; dergleichen sind die Spanischen Patacons, die Frantzösischen und andre Thaler 2c.

Piattones, Filtzläuse, Plattläuse, werden am geschwindesten mit eingeweichten Taback vertrieben.

Pica oder Citta, ist eine grosse unersättliche Begierde allerley ungewöhnliche nicht taugliche Dinge zu essen, als Kohlen, Kreide, Leder, Koth, 2c. Es werden von diesem Ubel so wohl Manns- als Weibs-Personen geplaget. Einige confundiren dieses Ubel mit Malacia, und nehmen ohne Unterscheid eines für das andere, aber nicht recht, denn Malacia ist eigentlich eine grosse Begierde zu gewöhnlichen Speisen.

Pica Brasilica, s. Ramphestes.

Picarel, s. Smaris.

Picataphora, s. Epicataphora.

Picatio, s. Dropacismus.

Pichholtz, heist dasjenige Holtz, womit die Schuster die Nath glatt und eben machen.

Picnostylon opus, dicksäulig, heist ein Werck, da die Säulen-Weite fünff Modul beträget.

Picrocholos, der überflüßige Galle hat, gar zu Gallen-reich ist, und selbige ausspeyet.

Pictores, s. Mahler.

Picus, s. Specht.

Picus Martis, Frantzösisch, Pivert, oder Pieumart, oder Pic, Teutsch, Baumhacker, ist ein kleiner Vogel, der ehemahls dem Gott Mars geheiligt war. Sein Schnabel ist gerade,

rade, steiff, hart und rund. Die Zunge ist dünne, leimig, und scheinet nur drey biß vier Linien lang zu seyn, alleine er kan sie gar viel weiter heraus strecken, und die Ameisen damit ertappen; denn das Bein unter der Zungen, daran sie angeheftet ist, folget nach, und gehet gern viel Zoll lang aus dem Schnabel. Seine Schenckel sind kurtz und starck, die Füsse mit starcken spitzigen Klauen versehen. Der Schwantz ist gerade und hart. Er machet sein Nest dermassen künstlich in die Baum-Höhlen, daß auch ein Feld-Messer die Proportiones kaum genauer in acht nehmen könte. Er klettert die Bäume hinan, wie eine Katze, denn er setzet seine Klauen and den Schnabel vest in die Rinde ein. Er nähret sich mit Würmern, Fliegen und Ameisen. Es giebet seiner allerhand Arten, und er hält sich gemeiniglich in warmen Landen auf. Er soll gut seyn für die Augen-Gebrechen, und schärffet das Gesichte, wenn er gegessen oder als wie eine Brühe zugerichtet genossen wird; Er wird auch auf die Augen geleget, und sein Blut läst man in die Augen lauffen.

Pied derobe, s. Derobe.

Pied du rempart, s. **Anlage des Walls.**

Piedesta, s. Säulenstuhl.

Piedra della Cobra, *Lapis serpentinus magneticus, Magnes venenorum*, **Gifft-Magnet, Indianischer Schlangen-Stein**, ist ein schwartzes, glatt- und gläntzendes Steinlein, von unterschiedener Grösse, an der Gestalt aber einer Linse nicht ungleich, denn es um den Rand etwas schmäler in der Mitte hingegen dicker ist. Ist öffters gantz schwartz, wie ein Probier-Stein, und hat auf beyden Seiten einen weislicht-schmutzigten Flecken. Dieser Stein aber wird in einer sehr grossen Schlangen in Ost-Indien gefunden, wiewohl noch viele im Zweiffel stehen, ob er ein natürlich gewachsener oder künstlich gemachter Stein sey. Den Nutzen betreffend, wollen ihn einige für ein allgemeines Medicament wider den Gifft halten.

Pieds du Cheval, die äussersten Theile der Pferde-Schenckel. Petit pied, ein schwämmigtes Bein, mitten in dem Huf eingeschlossen, so die Gestalt eines Beines hat. Pied Comblé, ein Pferd, so die Sohle von aussen gantz rund hat, also, daß sie höher als das Horn ist.

Pierre, s. Lapis.

Pierre pretieuse de Grenoble, ein Frantzösischer Augen-Stein, ist ein kleines, danckles und durchscheinendes Steinlein, gantz platt, und wird in der Provintz Grenoble gefunden. Die Chirurgi brauchen solches, wie die Perlen, in die Augen zu legen, wenn unversehens etwas hinein gefallen.

Pierrier, heist bey den Frantzosen 1) eine Art von Stücken, die von hinten geladen wird; 2) ein Mörser, daraus man Steine zu schiessen pflegt. s. Math. Lex.

Pietermann, also nennen die Holländer einen Fisch, der in America Niqui heisset. Er ist kaum sieben Zoll lang, hat ein weites Maul, und hinten am Kopff zwey Stacheln, womit er leicht verletzen kan. Von der Wunde wird das Glied gelähmet, daß es erstarret, wo nicht alsbald nach der Verletzung eine Oeffnung gemacht, und die Wurtzel Mangue darauf geleget wird, ausser dem ist sie unheilbar. Er läst sich auch in der Nord-See finden.

Piexeporco, s. Horn-Fische.

Pigaya, ein Brasilianisches Kraut, dessen Wurtzel gestossen, und Wasser darüber gegossen, einen herrlichen Purgir-Tranck giebt, und alle Bauchflüsse heilet.

Piger Henricus, s. Athanor.

Pignus, s. **Pfand.**

Pila, s. **Pfeiler, it. Ball.**

Pila Capræ, oder Damæ, s. **Gemsen-Kugeln.**

Pila vitulina, s. Tophus.

Pilæ Marinæ, Frantz. Pelottes de mer, Teutsch, **Meer-Ballen**, ist eine Gattung Alcyonium, oder ein Kugel-runder Ball, der auf dem Strande der See gefunden wird. Insgemein sind sie so dicke wie eine Faust; übrigens rauch und denckel-farbig; kommen über Venedig, und werden viel von den Materialisten geführet, sie kommen, wie etliche meinen, von einem Thier, andere halten es für einen coagulirten Meer-Schaum, indem man viel See-Hunds-Haar, Steine, Sand und Muscheln darinn findet. Sie werden für die Kröpffe gebrauchet; sollen auch die Würme tödten und die Haare erhalten, wenn sie aufgeleget werden.

Pilastro, s. Pfeiler.

Pileolus, ein Hütlein, ist ein Chirurgisch Instrument, wird aus Silber oder Ertz bereitet, als ein klein Hütgen, oben voll Löcher, welches auf die verschworenen Wartzen der Brüste gesetzet wird, sonderlich bey Säug-Müttern.

Pileus, der **Hut**, war bey den alten Römern eine Haupt-Decke, theils von Wolle, wie bey uns geschiehet, theils aus alten abgetragenen Kleidern gemacht. Die Gestalt war gleichfalls wie bey uns, rund, oder auch spitzig, ausser daß jene keinen Rand hatten. Man pflegte ihn aufzusetzen unter währendem Gottesdienste, bey den Schauspielen, in den Saturnalibus, bey Tische, ingleichen auf Reisen, oder auch wenn sie in Krieg zogen. Unter andern aber war er sonderlich ein Kennzeichen, womit ein Knecht von seinem Herrn, der ihn frey gelassen, beschencket, und dadurch von andern Leibeigenen unterschieden wurde, und dieses ist auch die Ursache, daß auf verschiedenen Römischen Müntzen ein Hut, als ein Zeichen der freyen Republic anzutreffen. Die Römer selbsten pflegten sich desselbigen wenig zu gebrauchen, sondern giengen meistens barhaupt, oder schlugen einen Zipffel von der Toga drüber.

Pili, seynd kleine, subtile, meistentheils aus Schwefel und Erde bestehende Cörperlein, welche nach dem Unterschied der Temperamenten auch unterschiedliche Farben an sich nehmen, und aus den Schweiß-Löchern der Haut heraus wachsen, um gleichsam als Röhrlein zu dienen, durch welche die Dünste des Leibes um so viel leichter ausdünsten und ausrauchen können. Wenn solche durch ein Microscopium angesehen werden, so bemercket man, daß solche in unterschiedliche modulos,

als Valvulas eingetheilet seyn. Siehe auch Haar.

Pilier, ist ein **Pfeiler**, welcher mitten auf die Reit-Plätze oder Reit-Häuser gesetzet wird, einen Mittel-Punct anzuzeigen, um den man die Volte machen kan. Daran stellet man einen Kerl, der die Linie hält, woran zuerst ein Pferd lauffen muß; les deux piliers, sind 2. Pfeiler, so zwey oder drey Schritt von einander gepflantzet, zwischen welche man ein Pferd mit dem Caveſſon stellt.

Pillen, s. Pilula.

Pillich, s. **Billich.**

Piloris, s. **Bisam-Ratte.**

Piloſella, s. Auricula Muris.

Pilot, Lotmann, Pilote, eigentlich derjenige, so eines Hafens gute Kundschafft hat, und die ein- und ausgehende Schiffe geleitet, damit sie sicher durchkommen. Dergleichen sind in allen See-Häfen bestellet, und kommen den annahenden Schiffen auf eine gewisse Weite entgegen, bis dahin sie auch die Abfahrenden wieder begleiten. In einer weitern Bedeutung wird es von einem ieden erfahrnen Steuer-Mann gesaget.

Pilula, eine **Pille** oder **Pillen**, ist ein truckenes, rundes, gleich als ein Kügelein formirtes Medicament, von der runden Figur also genennet. Man findet deren in den Officinen unterschiedliche, als, die den Leib stopffen, von Bdellio; etliche seynd Schmertzen-lindernde, als, die Pillen von Opio, Laudano, Styrace, Cynogloſſa, oder Hunds-Zunge, Pil. Scriboni. Pillen, welche die Cholerische Feuchtigkeit vom Haupt purgiren, seynd, die Pilulæ aureæ & Arabicæ, von der Leber, Pil. de Rhabarb. de Agrim. Die Phlegmatischen Feuchtigkeiten purgiren, und zwar erstlich von dem Haupt, Pilulæ Cochiæ, Hiera cum Agarico, Pil. Alhandal. Von der Brust, eben die vorbemeldten. Aus dem Magen, die Pil. Alœph. Maſtichin. Magen-Pillen. Pil. Ruffi. Aus den Gelencken, die Pilulæ de Hermodact. Arthriticæ, Fœtidæ, de Sapageno, Opoponac. Sarcocolla. Die melancholischen Humores der Leber und des Miltzes, Pil. de Fumaria. Pil Judæ. Lapid. Lazuli. Allerley Humores des Haupts werden durch folgende Pillen purgiret, als: Pil. ſine quibus eſſe nolo, Pil. Lucis Major. Pil. Cochiæ, des Magens, Pil. Aſſafereth. Turpith. Imperial. Ruffi, der Leber, Pil. de Tribus, Alkekengi, aus allen Gliedern, Pil. aggregativæ.

Pimento, eine Stauden-Frucht, eines Fingers lang, eines sehr scharffen, und fast wie Pfeffer beissenden Geschmacks, daher sie auch lange Zeit in Saltz und Eßig muß eingelegt werden, um derselben ihre Schärffe und Hitze zu benehmen. s. Piper Indicum.

Pimpellies, Sommer Vögel, oder Caſſides verrucoſæ, sind sehr ungleiche und hüglichte Muscheln, deren einige einen breiten, andere einen spitzigen Kopff haben; einige sind von aussen weißlicht, und im Munde wie Pfirsig-Blüth röthlich.

Pimpel-Meise, s. **Meise.**

Pimper-Nüßlein, Staphylodendron, ist ein kleiner Baum, oder ein dicker Strauch, dessen Holtz gar schwartz ist, und voller weissen Kerns. Seiner Blätter sitzen insgemein fünff, auch bisweilen sieben an einer Ribbe, oder an einem Stiele: sie gleichen den Holunder-Blättern, sind aber ein wenig kleiner, und an dem Rande zackigt. Die Blüthen sitzen Träublein-weise an dünnen, langen Stielen; eine iede bestehet aus fünff weissen Blätterlein, welche in einem Kelche stehen, der zwar gantz ist, iedoch fünffmahl zerkerbt. Wenn die Blüthe gefallen ist, so erscheinet an ihrem Stiele eine häutige Frucht, oder eine grünlichte und ziemlich grosse Blase, die ist in zwey Fach abgetheilet, in denen sich die Saamen finden, welche als wie kleine Nüsse, mit einer holtzigen, doch zarten Schale bedeckt, die röthlicht siehet, und sich gar leicht auffschlagen lässet. Sie sind grünlicht durch und durch, schmecken süßlicht, und machen gerne brechen. Dieser Strauch wächst an wüsten wilden Orten, im Holtze, in Hecken und im Gebüsche. Aus den Saamen, oder aus den Nüßlein wird ein Oel gepreßt, das zertheilet gut.

Pimpinella Romana, Seſeli Creticum, Cretischer Sesel, wird hin und wieder in etlichen Gärten unterhalten. Der Saame verzehret, zertheilet, treibt den Harn und Monat-Zeit, lindert die Schmertzen, dienet den Nieren, Mutter und Lungen, ist gut für Harn-Winde, verstopfften Urin, löset von der Brust, und macht Auswerffen.

Pimpinella ſanguiſorba, *Sorbiaria*, **welsche Bibinell**: ist zweyerley, groß und klein. Die kleine ist wiederum zweyerley, rauch und glatt, von welchen die rauchen allein in der Apothecke gebräuchlich sind. Beyde Arten wachsen auf dürren und rauhen Aeckern, und dererselben Rainen, auf den Sonnen-reichen Feldern, erhabenen steinichten und rauhen Orten. Die Wurtzel und das Kraut samt den Blumen von der kleinen welschen Bibinell, dienen zu den Wunden, Bauch- und Blut-Flüssen, rothen Ruhr, Nasen-Bluten, übrige Monat-Blum, güldnen Ader-Fluß, Lungen-Gebrechen, Schwindsucht, Wund-Träncken, und Wunden der Brust, und verhüten die unzeitige Geburt. Die Pimpinella wird im Frühling, im zunehmenden Monden, in ein wohl zugerichtetes Land gesäet, wenn sie aufgegangen, muß das Unkraut fleißig heraus gezogen werden, und wenn sie zu dicke stehet, verziehet man sie, und gebraucht sie zur Speise, denn wenn sie dünne stehet, wächset sie in grosse Stücke. Wenn es gegen den Herbst gehet, schneidet man das dürre Kraut und Stöcke ab, reiniget sie vom Unkraut, streuet ein wenig Hüner- oder Tauben-Mist darüber, und läst sie den Winter über stehen, da sie den Frühling wieder ausschläget. Dieses Kraut läst sich übel verpflantzen, daher muß man den Samen auffsammlen, derselbe bleibet 2. Jahr gut, und nicht länger.

Pimpinella Saxifraga, **Bibinell**, wird abgetheilet in gemeine und welsche Bibinell. Die gemeine Bibinell (Saxifraga) ist groß und klein, welche alle beyde gebräuchlich sind, von andern wird auch die mittlere hinzu gesetzet. Die grosse Bibinell wächst auf Sonn-reichen

Wiesen, die kleine aber an rauhen, steinigten und bergichten Orten. Beyderley Wurtzeln, Blätter und Saamen sind in der Medicin sehr dienlich; denn sie eröffnen, reinigen, treiben den Schweiß, sind gut zu alten und neuen Wunden, dienen den Nieren- und Blasen-Stein zu zermalmen, widerstehen dem Gifft und den bösen Feuchtigkeiten in dem Leibe, heben die Verstopffung, treiben den Harn und der Weiber Reinigung; seyn ein Wider-Gifft des Mercurii, äusserlich nehmen sie die Flecken des Angesichts hinweg, taugen im Zahnweh, vermehren die Milch, wenn sie abgesotten oder als ein Pulver gebraucht werden. An gewissen Orten werden an der grössern Art der Bibinelle rothe Körner gefunden, welche Cochenille sylvestre, oder Cochenille en graine, wilde oder körnichte Conzenille, genennet werden, mit welchen die Färber den Scharlach färben.

Pimsen-Stein, s. Bimstein.

Pinas, Pinasse, ein klein Fahrzeug, vornehmlich in Biscaja bräuchlich. Es hat ein viereckigtes Hintertheil, ist lang, schmal und leicht, führet 3. Masten, und wird mit Segeln und Rudern getrieben.

Pince, ist das Ende des Horns von vornen zu am Ende des Pferde-Fusses. Pinces, heissen auch die 4. Vorder-Zähne im Munde des Pferds.

Pinealis Glandula, s. Conarium.

Pinge, ist auf den Bergwercken ein Loch, so von dem alten eingegangenen Schacht übrig ist, daher sagt man, es weiset am Tage der alte Pingen-Strich. s. Bünge.

Pinguedo, Fett, Feiste, lieget unter der Haut, ist ein schleimichtes Wesen, bestehet aus dem ölichten Theile des Geblüts. Es verhindert, daß die äusserliche Kälte durch die Schweiß-Löcher der Haut nicht allzusehr eindringe, und hingegen die natürliche Wärme durch dieselbe nicht über die Masse durchschlage. Es ist aber das Fett um den gantzen Leib ausgebreitet, ausgenommen die Augenbraunen, die Lefftzen, und das männliche Glied.

Pinguicula, s. Sanicula montana.

Pinguin, Pinguin, ein Vogel, in der Grösse einer Gans, mit dünnen Federn, fast wie Haare anzusehen, schwartz auf dem Rücken, weiß am Bauch, mit einem kurtzen dicken Hals, darum ein weisses Ringlein, einem kurtzen Schwantz und schwartzen Gänse-Füssen. An statt der Flügel hat er zwey fleischene Lappen, mit welchen er im Schwimmen stattlich fortkömmt. Sie gehen aufrecht, daher die Flügel wie zwey kurtze Arme an den Seiten hängen. Sie nisten in die Sträuche, und verbergen ihre Eyer in Gruben, die sie in dem Sande aushöhlen. Auf dem Lande sind sie leicht zu fangen, weil sie nicht starck lauffen, und gar nicht fliegen können; sie wehren sich aber mit dem Schnabel, und beissen scharff. Sie leben von Fischen, daher sie einen tranichten Geschmack haben, wo sie nicht vorher mit frischem Wasser abgekocht, und hernach erst gebraten werden. Man findet sie häuffig an den Ostlichen Ufern von Nieder-Aethiopien, und an der Magellanischen Strasse sind zwey Inseln, die von der Menge dieser Vögel die Pinguin-Inseln genennet werden. Die Einwohner brauchen das Fleisch zur Speise, und das Fell, welches sehr starck, zur Kleidung.

Pinien, Piniæ, s. Nux Pinea.

Pinipinichi, ist ein kleiner Indianischer Baum, der wie ein Apffel-Baum aussiehet. Wenn darein geschnitten wird, so läufft ein schleimiger weisser Safft, wie Milch, heraus. Dieser Safft purgiret hefftig die Galle und den Schleim von unten weg; und werden drey bis vier Tropffen davon in Weine eingegeben. Wenn man unter währender Arbeit eine Brühe oder etwas anders dergleichen zu sich nimmet, so höret es stracks auf; man darff auch unterdessen nicht schlaffen.

Pinna Auris, ist der oberste und weiteste Theil des Ohrs, welcher Ala genennet wird.

Pinna, Pinna marina, Frantzösisch, Pinne marine, ist eine Art See-Schnecken oder Muscheln, auf Art eines Coni oder Kegels formiret, die theilet sich in zwey Theile, welche aussenher gar rauh und dunckel-farben sind, inwendig aber glatt, grün und gleissend. Einige sind auf zwey Fuß lang, und in der Mitten wohl einen halben Fuß breit. Sie findet sich auf dem Strande, im Schlamme und im Sande. Es giebet ihrer allerhand Arten. Sie beschliesset einen kleinen Fisch, der gut zu essen ist, in dem auch unterweilen sehr grosse Perlen gefunden werden, die aber nicht vollkommen rund, und dunckel sind, röthlicht oder braun aussehen. Die Venetianer nennen sie Astura, und die Neapolitaner Perna. Es werden ihrer auch in Provence gefunden. Aus dem untersten Theile dieser Muschel-Schaale, welche in eine gar starcke stumpffe Spitze ausgehet, kommt als wie eine Schnure hervor, ein Busch Seide, die röthlicht oder braun siehet, und aus einander gebreitet ist, die wird von den Natur-Beschreibern, wiewohl nicht gar zu recht, Byssus genannt. Diese Seide wird abgenommen, gesponnen, und Strümpffe auch andere dergleichen Kleidungen daraus gemacht. Der Fisch treibt den Urin bey denen, die ihn essen. Die Schaale zart gerieben und als ein Pulver eingenommen, eröffnet, und führet durch den Urin ab, stopffet hingegen den Leib.

Pinnacida, s. Dioptræ.

Pinsel, *Penicillum, un Pinceau, un Pennello*, ist eine Sache, dessen sich viele Handwercker und Künstler, absonderlich aber die Mahler, bedienen. Der Mahler aber ihre, weil sie feine Arbeit damit machen, werden von Eichhörnleins-Haaren gemacht, und Dutzendweise verkaufft, andere aber von Schweins-Borsten, und werden meist Stückweise verhandelt.

Pinsel, s. Nasale.

Pintado, der gemahlte Vogel, ist ein Americanischer Vogel, der allda nur in mittägigen Landen, und zwar unter der Zona temperata, zu finden. Dieser, ob er gleich so groß als eine Ente ist, scheinet doch im fliegen nur so groß zu seyn, als eine Taube. Er hat einen kurtzen Schwantz, und gemahlte Flügel, wie die meisten See-Vögel, und sonderlich die, so sehr tieff in

in die See zu fliegen pflegen, und nicht viel ans Ufer kommen. Wenn sie ruhen wollen, setzen sie sich aufs Wasser; ihre Eyer aber legen sie auf die Erde. Es sind ihrer dreyerley Arten, einerley Gestalt und Grösse, und nur an Federn von einander unterschieden. Einige sind über und über schwartz; andere obenher grau, an der Brust und Bauche weiß; die dritten aber sind die rechten Pintados, und unvergleichlich schön schwartz und weiß gefleckt. Der Kopff ist fast gantz schwartz, wie auch die Spitzen an den Flügeln und Schwantze, in diesem schwartzen an den Flügeln aber sind weisse Flecken, die im fliegen, da sie am besten zu sehen, so groß als ein halber Thaler erscheinen. Die Flügel sind auch rund herum gleichsam mit einer schwartzen Schnur eingefaßt, in der Mitten aber, wo es weiß ist, haben sie einen schwartzen Fleck, der gegen den Rücken zu lichter oder dunckel-grau wird. Hinter dieser Einfassung, und auf dem Rücken selbst, vom Kopffe an bis zum äussersten Ende des Schwantzes, ist eine unzehlbare Menge artiger, runder schwartzer und weisser Flecken, so groß als ein Stüver, der Bauch aber, die Obertheile an den Beinen, die Seiten und und das untere Theil der Flügel sind licht-grau. Alle diese Pintados insgemein halten sich Truppen-weiß beysammen auf, und, wenn sie fliegen, streichen sie fast ans Wasser an.

Pinte, s. Chopine, it. Gallon.

Pinus sativa, Pinea, Zirbelbaum, Krafft-Nüßlein, ist ein hoher Baum, hat einen dicken und vielästigen Stamm, lange, dünne, harte, stachlichte und weiß-grüne Blätter, so immer grün sind, und grosse veste Zapffen, so aus holtzigten Schuppen zusammen gesetzet sind, in welchen länglichte, weisse, fette, ölichte und süsse Kerne liegen, so mit einer gelben Schale überzogen sind; wird in Welschland, Franckreich, Spanien und Niederland gefunden.

Pinus sylvestris, Kiefer, Kühn-Holtz, wilder Fichten-Baum, wächst auf den Bergen und in Wäldern. Eine Bähung von der Rinde gemacht, treibt den Urin, die Geburt und Afterbürde. Die obersten Gipffel sind gut in Träncken für den Scharbock, das aus den grünen Zapffen gebrannte Wasser vertreibt die Runtzeln im Angesicht, und mindert die grossen Brüste. Die Essenz und Extractum aus den Zapffen nützen im Scharbock, und das aus dem Holtz destillirte Oel vertreibt die Wartzen und Zitter-Mähler. Von den Americanischen und um Mexico wachsenden Fichten-Stauden gedencket Thomas Gage in seiner Reise-Beschreibung nach Neu-Spanien, daß solche eine Frucht tragen, welche die Einwohner Pinar nennen; diese Frucht, spricht er, wächst gleich einer Artischocken, und hat stachlichte Blätter, wie die Disteln; wenn sie vollkommen zeitig, ist sie so groß, wie eine Melone, und so wohl in- als auswendig gelbe, auswendig auch mit einer Haut überzogen, inwendig aber voller Safft, welcher so vortrefflich kühlet, daß er höchst schädlich ist, wenn man zu viel davon geniesset. Es ist eben diejenige Frucht, die man ietziger Zeit in den Antillischen Insuln, in Brasilien, auf der Africanischen Küste, in Ost-Indien, und sonst fast überall, wo sie gefunden wird, Ananas nennet. Wenn man diese Frucht essen will, schneidet man sie in Schnittlein, und lässet sie eine halbe Stunde lang mit Saltz im Wasser liegen, ihre erkältende Art und Rohigkeit zu verringern, alsdenn legt man sie wieder in frisches Wasser, und isset sie: doch ist die beste Weise, sie zu bereiten, daß sie mit Zucker eingemachet werden, wie sie denn die beste Confitur giebet, so in diesem Lande angetroffen wird.

Pipe, ist ein Spanisches Wein-Gefässe, so 2. Oxthefd oder aber 5. Eymer oder 315. Kannen Leipziger Maaß hält, und werden in diesem Gebinde die Spanischen, Frantzösischen und Italiänischen Weine und Canarien-Secte verkaufft. Die Holländer heissen es ein Mingel oder Mengelen. Es heist auch ein Faß mit Baum-Oel, eine Oel-Pipe. Eine Frantzösische Pipe hält 2. Muids; und wiegt also 300. Pfund. In Engelland machen 12. Gallons eine Pipe.

Piper, der Pfeffer, ist ein Ost-Indianisches Gewächs, welches sich windet, und nicht aufrecht wächst, wenn es nicht gegäbelt wird, ja wenn man es auf der Erden lauffen lässet, so schlagen an seinen Zweigen bey iedweden Knoten einige Zasern hervor, dadurch es fortwurtzelt, derowegen wird es von den Indianern nahe bey andern Bäumen oder an gesteckten Pfälen gepflantzet, damit es an denenselben aufsteigen möge. Und obgleich dieses Gewächs mit unter die Scandentes oder steigenden gehöret, so hat es doch solche Capreolos oder Rancken nicht, wie unsere Weinstöcke, sondern es steiget schlechterdings durch Winden aufwärts. Es bringet seine Frucht, wenn es gesäet wird, bald im andern Jahr, und ist ein länglichter Stengel, an welchem die Pfeffer-Körner Traubenweis, und zwar dicht anwachsen. Diese Körner werden im Herbst reiff, und haben alsdenn eine grüne Farbe, nachdem werden sie schwartz, und im Novembr. und Decembr. gesammlet. Es ist aber solcher Pfeffer zweyerley, runder und langer, der runde ist wiederum weisser oder schwartzer gemeiner Pfeffer. Der lange ist entweder Orientalischer kleiner, oder Occidentalischer grosser langer Pfeffer. Bey den Griechen heist der weisse Pfeffer Leucopiper, der schwartze aber Menalopiper, der lange Macropiper. Hierbey gehört auch Piper caudatum und Piper Æthiopicum sive Carpelum, Egyptischer oder Mohren-Pfeffer. Der runde wächst häuffig in unterschiedlichen Provintzien in Ost-Indien, in Malabar, Java, Sumatra etc. Der lange vornehmlich in Bengala. Die Holländer handeln starck damit, er kostet ihnen wenig, und giebt zum wenigsten Centum pro Cento Profit. Er gehet in Persien, Arabien, China und Japan so trefflich ab, daß diese Reiche nichts herfür bringen, so man davor nicht haben könne. Er wird von den Indianern mehr gebraucht, als von den Europäern, so auch in den heissen Ländern viel heilsamere Würckung thun. Die Indianer thun ihn gantz an ihre Speisen, oder nur ein wenig gequetscht, niemahls aber zu Pulver gestossen, und eben so machen es auch die Mahometaner. Der

runde und lange Pfeffer resolviret, zertheilet, treibet den Harn, und dienet für die Verkältung des Magens, und dessen grobe Feuchtigkeiten, für die Colic, blöd Gesicht, kalt Gehirn, Leber und Fieber, äusserlich wird der weisse Pfeffer gebraucht in apophlegmatismis, Nieß-Pulvern und Gurgel-Wassern, hingegen schadet der Pfeffer den Cholericis, hitzigen und eyfferigen Leuten, weil er seinem Temperament nach auch sehr hitzig ist.

Piper Æthiopicum nigrum, wächst in Abyßinien und Aethiopien an einer kriechenden Rancke, ohne Blätter und Blüthen, und bestehet aus langen Schoten oder Hülsen, ist aber sehr rar und unbekannt, wird auch sehr selten, und fast nur allein zum Theriac gebraucht.

Piper aquaticum, *Hydropiper*, **Wasser-Pfeffer**, wächst im feuchten Grunde, ist an dem Stengel mit vielen Gliedern unterschieden, welche mit länglichten Blättern, wie Pfirsich-Blätter, bewachsen. Er hat leibfarbene Blumen, Träubleinsweis beysammen, die hinterlassen einen breitlichen braunen Saamen. Dieses Krautes Safft dienet die Flecken auf der Haut zu vertreiben, ingleichen für Seitenweh und kalte Geschwulsten.

Piper Indicum, **Indianischer Pfeffer**, wächst häuffig in Brasilien. Bey uns wird er nur in Lust-Gärten gefunden. Der Saame stärcket den Magen, zertheilet die Winde, und dienet für die Wassersucht, kalte Geschwulsten, Beulen und Kröpffe. Die Asche von den Blättern mit gleich so viel Perlen-Mutter vermischt, und die Zähne damit gerieben, macht dieselben vest. Es wird auch ein Gewächs in den Gärten gefunden, *Strichnodendron* genannt, falscher Indianischer Pfeffer, so eine staudichte Pflantze ist, und höher als der rechte Indianische Pfeffer auffschiesset; Die Blätter sind dem Mandel-Laub nicht gar ungleich, und die Blüten weiß, wie am Nachtschatten, die Frucht sieht wie die Juden-Kirschen, und hat platte Saamen in sich. Die Tugend dieses Gewächses ist noch unbekannt.

Piperitis, s. **Pfeffer-Kraut**.

Pipi, ein Vogel, so in Habessinia, in Guinea, und in dem Königreich Quoja, allwo er Fonton heisset, angetroffen wird. Er ist in der Grösse einer Lerche, wenn er im Wald eine Schlange, ein Wild oder einen Bienstock vermercket, sucht er einen Menschen, und wenn er ihn findet, fladdert er um ihn her, und schreyet ohn Unterlaß: Pipi, davon er auch den Nahmen bekommen. Die Land-Leute, so dieses wissen, folgen dem Vogel nach, mit einer guten Wehr in der Hand, bis sie an dasjenige kommen, was ihnen der Vogel angezeiget, da er denn sein Theil von der Beute mit bekömmt.

Pips, Zipff, eine Kranckheit der Hüner, da ihnen an der Zungen-Spitze ein weisses Häutlein wächst, welches, wo es versäumet, ihnen bald den Garaus macht. Um sie dafür zu bewahren, legt man Feld-Kümmel oder Hammerschlag in ihr Trinck Faß. Wenn sie aber schon davon ergriffen worden, muß man ihnen das Häutlein behend von der Junge abziehen, etwas Butter mit Pfeffer zu verschlucken geben, und ein Federlein durch die Nasen-Löcher ziehen, oder den Schnabel mit Baum-Oel, darinnen Knoblauch geweichet, schmieren.

Pique, ein bekanntes, und vor diesem im Kriege sehr gewöhnliches, heutiges Tages aber, seither dem, daß die so genannten Schweins-Federn, item die Bajonetten, welche die Fuselirers vorn in den Flinten-Lauff einzustecken pflegen, die eindringende Reuterey damit abzuhalten, aufgekommen, sehr in Abnehmen gerathen, und fast allenthalben abgeschaffet worden. Indessen bleiben doch die damit zu machenden Exercitia in ihrem Werth, und zwar lassen sich solche eintheilen in die Lust-Exercitia, oder das Piquen-Spiel, welches ein darinne geübter mit der Pique vornimmt; und in die Kriegs-Exercitia, wie nehmlich die Piquenirers, wenn man sie vormahls gegen den Feind angeführet, seynd exerciret worden. Von beyden etwas weniges zu gedencken, so wird heut zu Tage noch auf den Fecht-Böden erstlich in dem Piquen-Spiel gewiesen die Reverenz mit der Pique zu machen; ferner die gantzen und halben Touren, gantzen und halben Glissaden, die Stockaden, das Liegen en Garde, das Battiren, die Paraden, die Würffe, die Jungfern-Tour, den Steinwurff oder Levade, die Exercitia mit dem Degen und der Pique zugleich, die doppelten, gantzen und halben Glissades, Le revers, die Fuß- und Nasen-Tour, die Spanische Brumme, da die Pique unter dem rechten Arm hin und her geschwungen wird, daß sie brummet, die geschwinde grosse und kleine Glissade, die Spanischen Reverentzen, und was etwan der Lectionen mehr seyn möchten, welche die Exercitien-Meister anzuweisen pflegen. In den Kriegs-Exercitiis, hat man wegen des Gebrauchs der Piquen zu observiren 1. wie man die Pique stehend halten solle. 2. Wie man die Pique aufrecht tragen solle. 3. Wie man die Pique wieder niederstellen solle. 4. Wie man die Pique flach liegend auf der Achsel tragen solle. 5. Wie man die Pique von der Schulter wieder abnehmen und stellen solle. 6. Wie man die Pique fällen solle. 7. Wie man die Pique wieder niederstellen solle. 8. Wie man die Pique vor sich abwärts auf der Schulter tragen solle. 9. Wie man die Pique im abwärts tragen, von hinten zu, fällen solle. 10. Wie man sich mit der Pique wieder herstellen solle. 11. Wie man die Pique schleiffen solle. 12. Wie man die Pique vorne bey der Spitze halten solle. 13. Wie man die Pique gegen die Reuterey fällen solle. 14. Wie man die Pique mit gefastem untern Theil schleiffen solle. 15. Wie man die Pique durch eine Pforte oder andern niedrigen Ort, fällen solle. 16. Wie man die Pique niederlegen solle. 17. Wie man die Pique pflantzen solle, und 18. Wie man die Pique wieder aufheben solle.

Pique, bedeutet auch so viel, als heimlicher Groll oder Haß. Daher eine Pique auf einen haben, heist so viel als einen heimlich feind seyn.

Piraca, s. **Hornfisch**.

Pirouettes, sind auf Tantz-Böden die mit zierlichen Tempo gemachte 2.3. oder mehrfache Umdrehungen auf einem Fuß, und zwar mitten im Tantzen.

Pirouettes de la tête à la queue, seynd auf Reit-Schulen gantze, doch sehr enge Umkehrungen, welche das Pferd nur mit einem Hufschlag in einem Tempo machet, also daß der Kopf da zu stehen kömmt, wo zuvor der Schweiff gewesen. Pirouettes de deux pistes, sind Umkehrungen von 2. Hufschlägen auf einem kurtzen Erdreich, das kaum so lang als das Pferd ist.

Piscator, s. Fischer.

Pisces, die Fische, ist das 12te und letzte Zeichen des Thier-Kreises in dem südlichen Halb-Circkel, am Widder, kalter und feuchter Natur, und nach unterschiedener Astronomorum Meinung aus 34. oder 59. Sternen bestehend, welche meistentheils von der 4ten und 5ten Grösse sind. s. Math. Lex.

Piscis austrinus, solitarius, magnus, capricorni, ist ein Gestirne im Südlichen Theil des Himmels unter dem Steinbocke und Wassermann.

Piscis croceus, s. Gelbfisch.

Piscis fossilis, s. Beißker.

Piscis volans, s. Passer.

Pisiformeos, ist das vierdte Bein der Hand-Wurtzel.

Pissasphaltum, s. Judenhartz.

Pisselæon, ist ein aus vermengtem Pech und Oel verfertigtes Medicament.

Pistacia peregrina, fructu racemoso, *Terebinthus indica*, ist ein Gewächs, welches dem Terebinthen-Baum sehr gleichet, wiewohl die Pistacien-Blätter etwas grösser, theils rundlich, theils spitzig, und ob zwar ie zwey und zwey zusammen stehen, so fehlet doch diese Ordnung zuweilen. Sie fallen den Winter ab, und aufs Früh-Jahr schlagen neue hervor. Wenn man rechte frische Pistacien in gut Erdreich leget, so wachsen bey uns leicht junge Bäumlein daraus, welche aber groß zu ziehen viel Fleiß erfordern; und ob gleich solche Bäume endlich erwachsen und zur Blüte kommen, so folgen doch keine Früchte darauf. Hergegen in Persien, Arabien, Egypten, Syrien und Africa wachsen gantze Pistacien-Wälder, und werden die gesammleten Früchte guten Theils nach Tripoli gebracht, wie Rauwolffius in seiner Reise bezeuget, und allda den Seefahrenden Engel- und Holländern verkauffet, welche sie denn ferner zu uns senden. Die Pistacien sind länglicht, und haben zwey Schaalen, fast wie Mandeln: die erste ist zähe oder ledern, die andere hart oder steinicht, von Farben weiß. Der Kern ist lieblich von Geschmack, an Farben grünlicht, und mit einem rothen Häutlein überzogen. Das Temperament dieser Kerne scheinet streitig, indem Avicenna, Rhases und Serapio sie hitziger, als Mandeln und Hasel-Nüsse achten, Simeon Sethi aber dieselben gar in dem 2ten Grad der Hitze und Trockne stellet. Da hergegen Averroës Sect.V. Collect. c. 40. und unter den neuen R. Dodoneus Pempt. 6. lib.3.c.25. sie für mittelmäßig warm und feucht halten. Die Vergleichung bestehet darinne, daß die rechten frischen und wohlgeschmackten billig können für temperirt, die alten und garstigen aber für hitzig und trocken im 1sten oder 2ten Grad, nachdem sie mehr oder weniger alt sind, geschätzet werden, Dioscorides lib.1. c.139. bezeuget, daß sie dem Magen angenehm; Avicenna thut noch hinzu, daß sie den Eckel und das Brechen benehmen, den Magenmund stärcken, gute Nahrung geben, und viel leichter als Nüsse zu verdauen sind. Auch schreibet man ihnen noch viel andere gute Wirckungen mehr zu, die ich nicht alle nöthig achte, hier anzuführen, zum wenigsten wird für abzehrende Personen kaum ein Confortativ bereitet, da nicht Pistacien zukommen.

Piste, ist der Hufschlag eines Pferdes, den es auf dem Erdboden machet, wo es gehet.

Pistillum, ein Stössel, Mörsel-Keule; diese hat man aus Holtz und Eisen, und werden in Apothecken gebraucht, harte Dinge zu zerstossen.

Pistole oder Louis d'or, gilt anietzo 14. livres. Ein Pistol in Venedig gilt 38. Pfund oder lire di Venetia. Eine Päbstliche Pistole gilt 30. Julier, welches ohngefehr 240. Frantzösische Sols ausmachet. Eine Spanische Pistole gilt 32. und einen halben Julier. Eine Englische Pistole gilt 17. Schillinge 6. Pfennige Sterlings. Sind güldene Müntzen.

Pistolochia, dieses Gewächs, so nur in Gärten unterhalten wird, ist an Kraut, Stengeln und Blüten der Aristolochia gleich, iedoch in allen um ein gutes härter: sonst soll er mit derselben einerley Wirckung haben.

Pistores, s. Becker.

Pistores pagani, s. Böhnhasen.

Pisum, s. Erbsen.

Pithetes, ist eine Art eines Cometen, welcher einem Faß gleichet, daher er auch Doliaris genennet wird, und soll in seiner Höhe einige denckle Strahlen eines rauchenden Lichtes haben.

Pito, ein Vogel in America, in der Grösse und von Federn wie ein Staar, nur daß er auf dem Bauch grün ist. Er hat einen langen Schwantz und spitzigen Schnabel, mit welchem er die Felsen aushöhlet, sein Nest darein zu bauen. Die Spanier glauben, daß er ein gewisses Kraut, von ihnen um deßwillen Yerva de Pitos genannt, zu Hülffe nehme, welchem sie eine wundersame Krafft zuschreiben, Eisen, Stein, und alles was hart ist, zu erweichen.

Pitschter-Ring, s. Cachet.

Pitsiar-Baum, auf der Insul Sumatra, treibet seine Aeste, aus welchen kleine Fäserlein als Bindfaden von oben nach der Erde zulauffen, und wenn sie solche ergreiffen, gewinnen sie neue Wurtzeln, daß also ein solcher Baum ein gantzes Feld einnehmen kan. Die Blätter gleichen den Quitten-Blättern, die Frucht ist säuerlich und wie Oliven gestalt. Die Indianer bringen ihre Victualien unter diesen Bäumen zu Marckte, und können wohl 3000. Mann im Schatten darunter stehen.

Pittacium, heist bey dem Blancard ein Wund-Pflaster, wiewohl es eigentlich eine Pech-Tafel oder Tafel mit Pech überzogen, it. ein leinen Tüchlein mit Medicamenten überschmieret, bedeutet.

Pituita, s. Phlegma.

Pituitaria Glandula, die Schleim-Drüse, ist eine Drüse im Gehirn, zu welcher sich die schlei-

michten Feuchtigkeiten durch den Hirn-Trichter ziehen. s. Conarium.

Pityriasis, s. Furfuratio.

Pityroides, ist die Kleyen-förmige Materie, die sich in dem Urin zu Boden setzt.

Pitzschke, s. Petsche.

Pix fluida, s. Theer.

Pix liquida, s. Spiegel-Hartz.

Pix navalis, s. Schiff-Pech.

Pix nigra, schwartz Pech, wird bereitet, wenn man dem Geigenhartz einen Zusatz von Theer giebet, auf daß er schwartz werde. Man hat dessen 2. Sorten, welche iedoch nicht anders unterschieden, als daß eines etwas härter ist als das andere. Das beste kommt aus Stockholm, und muß recht schwartz und wie ein Spiegel gläntzend seyn, soll auch dem Juden-Peche sehr nahe kommen; es wird meistens die Schiffe zu verpichen gebrauchet, iedoch auch ein röthlicht Oel davon destilliret, welches seiner balsamischen Kräffte halber, Balsamum Picis genennet wird.

Placage, ein Terminus bey den Tisch- und Drechslern, und heisset die Arbeit, wenn sie fein Eben- und Nuß-Baum-Holtz zart und fein in Tafeln schneiden, und ein ander grob Holtz damit belegen, und viel schöne Figuren vorstellen, welche die Frantzosen des pieces de rapport, eingelegte Holtz-Arbeit, zu nennen pflegen.

Place d'Armes, ein Waffenplatz, *platea militum*, heist 1) ein Platz im bedeckten Weg, wo sich die Soldaten versammlen können; 2) ein mit einer Brustwehr versehener Graben in den Trencheen, daraus die arbeitenden Soldaten wider die Ausfälle bedeckt werden; 3) ein Platz im Felde, wo die Armee in Schlacht-Ordnung gestellet wird; 4) Ein Platz in einer Stadt, der mitten in derselben frey gelassen wird, damit die Guarnison sich daselbst versammlen kan. s. Math. Lex.

Placenta uterina, s. Nachgeburt.

Placitis, ist eine Gattung Cadmia, durch Kunst bereitet, oder eine mineralische Materie, wie Rinden, welche sich an die Wände in den Oefen angeleget, darinne das Kupffer geröstet und gereiniget wird. Diese Cadmia ist von den andern Arten allen, welche sich auch an die Wände in denselben Oefen legen, nur darinn unterschieden, daß sie, indem sie sich in der Mitten angehentzet hat, eine etwas andere Gestalt bekommt, als wie die andern. Sie reiniget, trocknet, hält an, ist gut zu den Gebrechen der Augen. Die Cadmia wird mit der Tutia vermengt und confundiret.

Pladarosis, sind kleine und weiche Geschwülstlein, die an dem innerlichen Theil der Augenlieder wachsen.

Plagæ mundi, Welt-Gegenden, bedeuten 1) einen ieden Punct in der Fläche des Himmels, oder vielmehr an dem Horizont, zu welchem aus einem gegebenen Orte der Erden, oder von dem Auge des Menschen an, eine gerade Linie in Gedancken gezogen wird. 2) Nicht nur einen Punct, sondern eine eigentlich so genannte Gegend oder einen breiten Strich an der Himmels-Fläche, welche um und neben denselben Punct lieget. Sie werden getheilet in cardinales und intermedias.

Plagæ cardinales, die Haupt-Gegenden der Welt sind diejenigen, welche der Æquator und der Meridianus, an dem Horizont bemercken, nemlich die viere: Oriens, Morgen oder Ost; Occidens, Abend oder West; Boreas oder Septentrio, Mitternacht oder Nord; und Meridies, Mittag oder Süd.

Plagæ intermediæ vel collaterales, die Neben-Gegenden sind, welche zwischen den vier Haupt-Gegenden liegen, und deren sind unzehlich viele, aber Weitläufftigkeiten zu vermeiden werden nur 28. gezehlet, und im Deutschen durch verschiedene Zusammensetzung der Namen von den Haupt-Gegenden benennet. Nemlich zwischen Nord und Ost liegen diese 7. Neben-Gegenden: Nord gen Ost, Nord-Nord-Ost, Nord-Ost gen Nord, Nord-Ost, Nord-Ost gen Ost, Ost-Nord Ost, Ost gen Nord. Zwischen Ost und Sud liegen diese sieben: Ost gen Süd, Ost-Süd-Ost, Süd-Ost gen Ost, Süd-Ost, Süd-Ost gen Süd, Süd-Süd-Ost, Süd gen Ost. Zwischen Sud und West, liegen folgende sieben: Süd gen West, Süd-Süd-West, Süd-West gen Süd, Süd-West, Süd-West gen West, West-Süd-West, West gen Süd. Zwischen West und Nord liegen diese sieben: West gen Nord, West-Nord-West, Nord-West gen West, Nord-West, Nord-West gen Nord, Nord-Nord-West, Nord gen West. s. Math. Lex.

Plagium, der Menschen-Diebstahl, ingleichen der Bücher-Diebstahl unter den Gelehrten, wenn einer fremde Arbeit für seine ausgiebt. Daher plagiarius, ein Menschen- oder Bücher-Dieb.

Plagulæ, Schindeln. Diese sind zusammen gelegte Tücher oder weisse Küssen, oder mit Wachs überzogen, werden unter die Chirurgischen Instrumenta gezehlet. Man brauchet solche in Verrenckungen und Brüchen. s. Splenia.

Plan, s. Ichnographia.

Planche, wird das von pagament nach gewisser Form dick und breit gegossene Stück Silbers in der Müntze genennet.

Planen, sind auf Bergwercken Tücher von groben Zwillich, darauf der Schlamm-Graben abgeläutert, und aus demselben in die Schlich-Fässer gewaschen wird.

Planen-Herd, ist ein abschüßig gemachter Werck-Tisch, wie der blosse Herd, ausser daß an dessen Untertheil, keine gegen einander schräg lauffende Leisten angeschlagen sind, mit eben dergleichen Gefälle, nur daß er mit 5. Stücken dichter Leinwand, oder so genannten Planen beleget ist, über die die Hedel oder guten Ertz verwaschen werden, und auf welchen sich der subtileste Ertzschlich anleget: hat seinen Namen von gedachten Planen, gleichwie der Bloßherd von seiner Blösse, dieweil er mit keinen beleget ist.

Planeten, Errones, seynd einige Sterne, welche nicht wie die Fix-Sterne stets auf einerley Stelle angetroffen werden, sondern sich vom Morgen gegen Abend bewegen, dergestalt, daß sie

sie nicht stets einerley Weite von einander entfernet stehen, ob sie schon ihren ordentlichen Lauff haben, welcher unterschiedlich ist, nachdem sie weit oder nahe von der Sonnen stehen. Nach der Lehre der alten Astronomorum sind derselben sieben, nemlich Saturnus, Jupiter, Mars, die Sonne, Venus, Mercurius, und der Mond. Die neuern Astronomi haben noch 9. kleinere Sterne entdecket, welche sie Trabanten der Planeten, oder Planetas secundarias nennen, und lauffen derer 5. üm den Saturnum, 4. aber üm den Jupiter. Sie halten auch den Mond vor einen Trabanten, oder Satellitem der Erde, die Sonne für einen Fix-Stern, und die Erde vor einen von den 6. Haupt-Planeten, oder planetis primariis. Es heissen aber die Planeten ascendentes, wenn sie von dem Perihelio zu dem Aphelio hinauff steigen, descendentes, wenn sie von dem Aphelio zu dem Perihelio herunter steigen; mediocres, wenn ihre wahre Bewegung der mittlern gleich ist; tardi, wenn solche Bewegung kleiner, veloces, wenn sie grösser ist; directi, wenn sie von Abend gegen Morgen, retrogradi, wenn sie vom Morgen gegen Abend, stationarii, wenn sie gar nicht fortzulauffen scheinen. Von den Astrologis werden die Planeten in Masculinos, fœmininos, hermaphroditas &c. eingetheilt. Diejenigen Engel, welche die Planeten bewegen, sollen Michael, Gabriel, Raphael, Uriel, Sealthiel, Jehudiel und Barachiel heissen, wie Amadeus, ein Portugiese, 1460. vorgegeben, daß ihm vom Himmel sey offenbahret worden. s. **Math. Lex.**

Planetæ Locus Eccentricus, ist der Punct in der Strasse eines Planeten, in welchem er aus der Sonnen gesehen wird.

Planetæ Locus Geocentricus, ist der Punct der Ecliptic, wo ein Planet von den Einwohnern der Erden gesehen wird.

Planetæ Locus Heliocentricus, ist derjenige Punct der Ecliptic, in welchem er aus der Sonnen gesehen wird.

Plan-Herd, s. **Planen-Herd.**

Planimetrie. Die practische Geometrie wird eingetheilt in die Longimetrie, Planimetrie, und Stereometrie; die erste lehret blose Längen, die andere Flächen, und die dritte Cörper ausmessen. Die Frantzosen nennen die Planimetrie Arpentage.

Planiren heist, wenn die Buchbinder das Druckpapier durch ein Leim-Wasser ziehen, und dadurch machen, daß man darauf schreiben kan.

Planisphærium, heist 1) eine platte Charte, auf welcher man den Globum cœlestem oder terrestrem abbildet; 2) das Instrument, welches sonsten auch Astrolabium genennet wird.

Planta, s. **Pflantze**, it. **Kräuter.**

Planta, s. Metatarsium.

Planta destillatoria mirabilis, **siehe Destillir-Kraut.**

Planta marina retiformis, Lithophyton reticulatum aliud purpurascens, Frantzösisch, Panache de Mer, Palme marino, ist eine Americanische Art eines See-Gewächses, welches zum Theil zu Stein geworden, und weder Stein noch Holtz ist. Gemeiniglich wird es etwan ein paar Schuhe hoch, in Gestalt eines Bäumleins, ist platt und ausgebreitet, wie ein grosser Fecher, und wie ein Sieb durchbrochen. Dem Wesen nach ist es dem Horne ähnlich, und riecht auch also, wenn es verbrennet wird: es schmeckt ein wenig saltzig. Es wächst auf dem Grund der See in America und in Ost-Indien; bricht manchmahl loß, und wird von den Wellen auf den Strand geworffen. Die Indianischen vornehmen Frauen brauchen es wie einen Fecher wider die Sonnen-Hitze. Dieses See-Gewächse führet viel Oel und Sal volatile urinosum, dem vom Hirschhorne gleich. Es treibet den Schweiß, eröffnet, dämpffet die Säure, und dienet den Durchfall zu verstellen, wenn es geraspelt, oder als ein Pulver, eines Scrupels, biß auf ein Quintlein schwer, wird eingenommen.

Plantago, **Wegbreit**, ist unterschiedener Arten, als Plantago major oder latifolia, breitblättrichter oder grosser Wegbreit, quinquenervia, mit starcken Adern, lanceolata, oder angustifolia, spitziger oder schmaler, rubra, rother, Italica, Welscher, marina, oder aquatica, Wasser-Wegbreit, und rosea, Rosen-Wegbreit, welcher letztere nur in Gärten zu befinden. Die übrigen Arten stehen überall in Feldern, an Wegen, und in Gräben. Breit Wegbreit-Wasser stillet den Durchlauff, das Blut auswerffen, die weibliche Zeit, den Saamenfluß bey Nacht rc. die Blätter reinigen und heilen die Wunden, Geschwüre und Fisteln, vertreiben das Zahnweh und Geschwulst: dergleichen man sich auch von dem spitzigen zu versprechen hat.

Plantago alpina, s. **Wohlverley.**

Plantain, eine Frucht, wollen einige für die Königin unter den Indianischen Früchten halten; ja sogar das Cacao nicht davon ausgenommen. Der Baum, darauf diese Frucht wächst, hat 3. oder vierthalb Fuß im Umfange, und wird 10. biß 12. Fuß hoch. Er zeuget sich nicht aus einem Kern oder Saamen, denn es scheinet, daß er keinen habe, sondern er stösset aus der Wurtzel des alten Baumes hervor. Wenn man diese jungen Sprossen ausreisset, und sie anderswohin versetzet, müssen sie 15. Monat haben, ehe sie tragen: wenn man sie aber an dem Orte, wo sie gewachsen, stehen lässet, tragen sie in 12. Monaten. Sobald die Frucht zeitig, verdorret der Baum, es kommen aber etliche andere junge an seine statt hervor, die zeigen sich aus der Erde mit 2. Blättern: wenn sie nun einen Fuß hoch gewachsen, kommen zwischen diesen ersten 2. andere heraus, kurtz darauf wieder 2. und so fort. Wenn der Baum einen Monat alt, ist der Stamm ohngefehr eines Arms dick, und hat alsdenn 8. oder 10. Blätter, deren etliche 4. biß 5. Fuß lang sind, die ersten aber, die hervor kommen, sind nicht länger als ein Fuß, und einen halben Fuß breit. Der Stengel daran sie wachsen, ist nicht dicker, denn ein Finger, ie höher aber der Baum wird, iemehr breiten sich die Blätter aus, und gleichwie die jungen Blätter inwendig hineinwachsen, also begeben sich

sich die alten heraus, und ihre Spitze hänget der Erden zu, ie länger und breiter, ie näher sie gegen der Wurtzel zu sind. Sie verwelcken endlich und fällen ab, am Gipfel aber kommen immer neue hervor, daß also der Baum stets grüne ist. Wenn der Baum vollkommen, sind die Blätter 7. oder 8. Fuß lang, und anderthalb breit. Aufwärts werden sie immer kleiner und endigen sich mit einer runden Spitze. Der Stiel am Blatte ist so dicke, als ein Arm, fast rund, und zwischen dem Stamme und dem Blatte ohngefehr eines Fusses lang: wenn das Blatt heraus kommt, schliesset ein Theil des Stieles fast die Helffte des Stammes ein, und lässet, als wenn es eine dicke Haut wäre, und auf der andern Seite des Baumes ist, dieser gleich über, eine andere solche dicke Haut. Die andern inwendigen Blätter stehen einander gleichfalls gegen über, und zwar solcher gestalt, daß, wenn die auswendigen gegen Mitternacht und Mittag zu wachsen, die inwendigen gegen Morgen und Abend hervor kommen, und immer weiter diese Ordnung behalten, so daß es scheinet, als bestünde der Stamm aus eitel dicken über einander gewachsenen Häuten. Wenn der Baum zu seiner vollen Grösse gelanget, wächst oben, mitten aus dem Gipfel, noch ein starcker Stengel, welcher härter ist, als etwas am gantzen Baume, so dicke und so lang als ein Arm. Um diesen Stengel kommen die Früchte Büschelweise, die sind so köstlich, daß sie die Spanier allen andern Früchten vorziehen, und für die allernutzbarste zum menschlichen Leben halten. Sie wachsen in einer Hülse 7. oder 8. Daumen lang, und des Armes dick, welche, wenn sie reiff worden, weichlich und gelb ist. Der Figur nach, siehet sie einer dicken Wurst nicht unähnlich, und die drinnen steckende Frucht ist ohngefehr so harte, wie im Winter die Butter, von vortrefflichen Geschmacke, und zergehet im Munde, wie Marmelade, hat auch lauter Fleisch ohne Kerne. Die Frucht wird von den Europäern, die sich in America veste setzen, so hoch gehalten, daß, wenn sie einen neuen Wohnplatz ausersehen haben, ihre erste Arbeit zu seyn pfleget, ein gut Feld voll Plantains anzulegen, welches sie hernach vergrössern, nachdem sie ihre Familien vermehren. Sie halten einen eigenen Mann, der sonst nichts thut, als diese Bäume zu beschneiden, und die Früchte abzunehmen, wenn er vermeinet, daß es Zeit sey. Man hat fast das gantze Jahr hindurch dergleichen Früchte, und erhalten sich offt gantze Familien eintzig und alleine davon. Diese Bäume wachsen nur in guten und fetten Boden, in magern und sandigen aber kommen sie nicht fort. Die Märckte in den Spanischen Städten in America zu Carthagena und Porto Belo sind voll Plantains, indem es die ordentliche Speise der armen Leute ist, und man ihrer für einen halben Real oder drittehalb Stüver ein gantzes Dutzend bekommen kan. Wenn man sie an statt des Brods isset, muß man sie rösten, und auch kochen; iedoch dieses dabey in acht nehmen, daß man solches thue, wenn sie recht groß gewachsen, aber doch noch nicht recht reiff und gelbe worden sind. Die armen Leute und Schwartzen, die weder Fische noch Fleisch zu essen haben, machen von den Guineischen Pfeffer oder Pimento, Saltz und Citronsaffte eine Tuncke drüber, so ihnen einen sehr guten Geschmack giebet, und viel besser ist als eine truckene Rinde Brod. Manchmahl, eine Veränderung zu machen, essen sie gebraten und rohes Plantain zusammen, wie sonst Butter und Brod, welches sehr gut schmecket. Die Engländer nehmen auch 6. oder 7. reiffe Plantains, hacken sie klein, wie ein Mus, und lassen sie hernach auf die Art des bekannten und in England so hoch geschätzten Gerichts Pouden, welches sie zum Schertz, Pantzerhemde nennen, und diesen Verstand haben soll, daß dieses Gerichte den Bauch für Hunger, als wie ein Pantzerhemde den Leib für Stössen und Schlägen verwahre. Zum wenigsten dienet es gut eine Veränderung zu machen. Auch machet man sehr gute Torten davon, und grüne Plantains in Scheiben geschnitten und an der Sonne getrucknet, bleiben lange gut und köstlich von Geschmack, da man sie dann wie Feigen isset. Die Indianer von Darien heben sie lange Zeit auf, denn sie trucknen sie am Feuer, hacken sie hernach, und machen ein Mus davon. Die Indianischen Mosquiten nehmen die reiffen Plantains und braten sie, hernach thun sie ein oder anderthalb Quart Wasser in eine Kürbis-Flasche, drucken die Plantains stückweise aus, mischen den Safft mit dem Wasser, und trincken es also, da sie es denn Mishlam nennen. Dieser Tranck ist annehmlich, süsse und nahrhafftig, und kommt demjenigen nahe, den sie in England aus Aepfeln und Aepfel-Biere machen, und Lambs-Wool, Lammswolle zu nennen pflegen. Viel tausend Familien ernähren sich in West-Indien von dieser eintzigen Frucht. Sie machen auch sonst noch einen Tranck draus, und nehmen dazu 10. oder 12. reiffe Plantains, die thun sie in ein Gefässe, giessen hernach etwa 8. Kannen Wasser drauf, da es dann 2. Stunden lang darauf gähret und schäumet, als wie jung Bier, und nach 2. Stunden darnach kan man es trincken. Alsdenn thun sie es in Flaschen und trincken nach Belieben davon, wiewohl es sich nicht über 24. bis 30. Stunden hält, deswegen auch diejenigen, die sich dieses Geträncks bedienen, dasselbige, auf ietztbeschriebene Art alle Morgen machen. Es ist scharff, kühlend und überaus annehmlich, blehet aber sehr, als wie die Frucht, davon es gemachet wird, wenn man sie roh isset, wenn sie aber gekocht oder gebraten worden, thut sie nichts mehr. Nach 30. Stunden wird der gedachte Tranck sauer, und wenn man ihn in der Sonne stehen lässet, wird sehr scharffer Wein-Eßig daraus. Das rechte Vaterland dieser Frucht ist West-Indien, doch kommt sie in Guinea und Ost-Indien auch fort. Gleichwie nun die Frucht zur Speise sehr nützlich ist, also ist der Baum, darauf sie wächset, nicht weniger zur Kleidung dienlich, wie denn zu Mindanao alles Volck Tuch, so von diesem Baume gemachet wird, zu tragen pflegt. Wenn sie nun Vorhabens, Tuch daraus zu machen, so hauen sie ihn,

ihn, so bald die Früchte reif sind worden, deren er ohne diß nur ein eintziges mahl träget, nahe an der Erden ab, welches mit einer Axt oder langen Messer gar leicht angehet, hacken auch den Gipfel herunter, daß der Stamm nur etwa 8. oder 10. Fuß lang bleibet. Ferner schälen sie die äusserliche Rinde davon, die gegen die Wurtzel zu sehr dicke ist, und wenn sie 2. oder 3. solche Rinden abgeschälet, wird der Stamm ziemlich gleich und weißlicht; dann spalten sie ihn mitten von einander, und beyde Helfften wiederum entzwey, so nahe gegen die Mitten, als es immer seyn kan. Diese Stücken lassen sie ein paar Tage in der Sonne liegen, daß die Sonne die Feuchtigkeit ein wenig herauszeucht, so lassen sich alsdann an den Enden eitel kleine Faden sehen. Diese ziehen die Weiber, deren Arbeit das Tuchmachen ist, nach einander heraus, von einem Orte des Stammes bis zum andern, welches sich dann gar füglich thun läst, und sind diese Fäden alle gleich starck, ohngefehr wie ein nicht recht gedreheter Faden Flachs, dannenher das Tuch im Anfange hart ist, und nicht lange dauert, wenn man es aber etwas naß machet, wird es ein wenig klebricht. Diese Stücken werden 7. bis 8. Ellen lang gemacht, und ist der Werft so wohl als der Eintrag von einerley Materie und Stärcke. Sonst giebt es noch eine Gattung Plantains, die lange nicht in solchem Werthe sind: Die sind voll schwartzer Kerne, welche überall in dem Fleische dieser Frucht stecken. Sie eröffnet den Leib, und doch essen die den Durchlauff haben starck davon, zu welchem Ende es auch starck von den Einwohnern gerühmet wird. Die guten Plantains pflantzen sie Rheienweise, und siehet man gantze Wäldlein derselben.

Plantaris Musculus, das Fußsohlen-Mäuslein, welches den Fuß ausstrecket.

Planum inclinatum, eine schiefliegende Fläche, wird diejenige genennt, welche mit dem Horizont einen schiefen Winckel macht. Sie ist in der Mechanick von grossen Nutzen.

Plappert, Blaffert, eine Silber-Müntze am mittlern Rhein, in Werth 3. Kreutzer.

Plastica, ist eine Kunst, aus Thon, Gips, Leim und Wachs Bilder zu machen, wie die Töpfer, Ziegelbrenner und Wachs-possirer zu thun pflegen.

Plastica virtus, wird von einer Krafft gesagt, die etwas formiren kan. Die Alten bezeichneten damit ein Ding, daß man nicht recht expliciren oder erklären konte, was es seyn solte, dergleichen ist Vis ossifica, expultrix, attractrix, &c.

Plastron, wird das dicke Leder genannt, welches die Fechtmeister vor die Brust binden, und hinten mit Riemen befestigen, auf welches die Scholaren ausstossen müssen.

Platanus s. **Maßholder-Baum.**

Platea, s. **Löffel-Ganß.**

Plate-forme, ist ein zubereiteter Ort, um eine Batterie zum Geschütz aufzurichten, so entweder durch Erhöhung der Erde auf dem Walle einer Festung, oder durch Zusammenstellung einiger Breter und Bohlen geschiehet. Man nennet auch ein Haus, darauf man oben kein Dach gewahr wird, eine plate-forme.

Plate-Longe, ist ein Strick eines Fingers dick, und etwan 3. Finger breit, dessen man sich bedienet, den Schenckel des Pferdes in die Höhe zu heben, des Schmids Operation zu erleichtern.

Plat-fond oder Sofite, Lacunar, Felder-Decken, bestehen aus Creutzweis durch einander gehenden, und mit schönen Holtz oder mit Gips verkleideten Balcken, welche in der Mitte ein grosses viereckigtes, und umher noch etliche kleine vertieffte Felder begreiffen. Das mittlere ist auch tieffer als die andern, und mit einem Gemählde gezieret: die übrigen bekommen allein vergüldete Rosen und dergleichen. Solche sind sonderlich in den von Scamozzi und Palladio angegebenen Gebäuden um Venedig und Vincentz viel anzutreffen. Die Vertieffte oder Hölung, welche sich bey den Plat-fonds ereignet, werden von dem Vitruvio bisweilen hole Kisten, bisweilen aber Flächen genennet. s. **Math.** Lex.

Platicus aspectus, heist in der Astronomie, wenn ein Planet seine Strahlen nicht gerade auf den Cörper eines andern Planeten, sondern weil er nicht in gehöriger Distanz von demselben abstehet, nur auf den Creis seines Lichtes wirfft.

Plattbaum, in dicken Vorhöltzern wird ein Baum ausgeschnettelt, auch umher ihm etwas Lufft gemacht, folgends mit Leim-Spindeln besteckt, und unten eine Hütte, nur mit dünnen Tannen-Gras belegt, angerichtet. In dieselbe setzet sich der Weidmann, und lockt mit einem Wichtel-Pfeifflein, welches eine Stimme, wie das Geschrey eines Käutzlein giebt, die Vögel herbey, die sich auf den Baum setzen, und von demselben in die Hütte herab fallen. Dieses heisset ein **Plattbaum**, und die Vögel damit also fangen, **plattnen.** Die beste Plattzeit ist am Abend, wenn es anfängt dunckel zu werden.

Platteißen, s. **Schollen.**

Platten und Plättlein, regula, *filet*, *listeau*, bedeutet in der Bau-Kunst 1) insgemein die geraden Glieder einer Ordnung, welche bey dem Goldmann unterschiedliche Namen bekommen. 2) Insonderheit heist Abacus oder Platte ein gerades Glied in dem Capital, welches zu oberst die Säule bedecket.

Platt-Lack s. Lacca columbina.

Platt-Läuse s. Piattones.

Plattner oder Harnisch-Macher, haben ein geschencktes Handwerck, und werden die Gesellen an den Orten, wo sie zünfftig sind, vornehmlich aber in Wien, München, Dreßden, Nürnberg, Hamburg und Dantzig annoch ausgeschencket, wiewohl die Zahl derselben, weil ihre Arbeit nicht mehr so häuffig, als vor diesem verfertiget wird, fast täglich abzunehmen pfleget; daher sie es auch theils Orten mit den Polirern halten, unerachtet diese von den Plattnern herstammen. Ihre Meister-Stücke, welche sie machen, sind unterschiedlich, und bestehen entweder aus einen bey den Thurnieren gebräuchlichen Brech-Hut, oder aber einem Krebs, so ein aus vielen Schuppen zusammen gesetztes Brust-Stück ist, oder auch wohl

gar aus einem Feld-Küris, bisweilen aber nur aus zweyen eisernen Handschuhen.

Platysma, eine breite Leinwand, welche über die Geschwüre geleget wird.

Platysma s. Myodes.

Platz-Regen, ein starcker Regen mit grossen Tropfen, wird dem Staub-Regen entgegen gesetzt.

Plaustrum, der Wagen, ist ein Gestirn gegen Mitternacht, ein Theil von dem grossen Bären, aus 7. klaren und hellen Sternen bestehend, deren die 4. Mitternächtigen die 4. Räder, und die übrigen 3. gegen Süden die Deichsel oder hintereinander gespanneten Pferde vorstellen. s. Ursa. it. Math. Lex.

Plech-Ancker, s. Plicht-Ancker.

Plejades, s. Sieben-Gestirne.

Plemp, ist eine Art kleiner Fischer-Kähne.

Plende, ist eine Berg-Art, die sehr glänzet, doch aber wenig oder gar kein Metall führet. siehe Blende.

Plenilunium, der Vollmond, wird die Zeit genennet, da der Mond der Sonnen entgegen stehet, und seinen völligen Schein hat. s. Math. Lex.

Plenilunium Eclipticum wird genennt, in welchem sich eine Mondfinsterniß ereignet.

Plerotica, seynd solche Artzney-Mittel, welche das Fleisch wiederbringen und ausfüllen. s. Sarcotica.

Plethora, heist insgemein ein Uberfluß von Feuchtigkeiten, sonderlich aber ein Uberfluß des Geblüts, oder Blutreich; daher ist plethoricus ein Blutreicher, der Uberfluß am Geblüte hat.

Pleura, das Rippen-Fell oder Häutlein, gehöret zu den beschliessenden Theilen der Brust. Dieses Pergament-Häutlein ist über die Rippen, inwendig aber allenthalben ausgespannet, bekleidet auch zugleich alle innerlichen Theile der Brust, nicht anders, als wie das ungespannete Fell des Unter-Bauchs selbigen Gliedern seine erste Haut mittheilet. Dieses Häutleins seine innerliche Fläche ist gantz glatt, feucht und schlüpferich, äusserlich aber, und wo es an den Rippen hanget, rauch und uneben, wird bey dem Hals und unten bey dem Zwerch-Fell durchlöchert, damit die Hol-Ader, die grosse Puls-Ader, der Schlund, die Lufft-Röhre, und Spann-Adern ihren Durchgang und Lauff mögen haben. Seine Gefässe, als Blut-Puls- und Spann-Adern empfähet es von den zwischen den Rippen liegenden Aesten.

Pleuræ s. Rippen.

Pleurisis, *Pleuritis, Dolor lateralis,* das Seitenstechen, ist ein stechender Schmertz in der Seiten, der mit einem scharffen Fieber, Blutspeyen und Husten verknüpfet, welcher von einer Entzündung des Rippen-Fells und der zwischen den Rippen liegenden Mäuslein entstehet.

Pleuritæ, sind acht Wirbel unter den 12. Brust-Wirbeln.

Pleuritis notha seu spuria, eine Art des Seitenstechens, wiewohl es von dem rechten Seitenstechen an etlichen Zeichen differiret.

Pleuropneumonia, eine Entzündung der Lungen und des Rippen-Felles.

Plexus, eine Verwickelung unterschiedlicher

Blut-Gefässe, z. e. plexus choroides, die Garnförmige Verwickelung der Adern, plexus retiformis, die Netz-förmige Verwickelung im Hirnlein.

Plexus nervosus, heist, wenn 2. oder mehr Nerven zusammen kommen, und eine Geschwulst wie einen Knoten machen.

Plica, Plica polonica, ein Wichtel-Zopf, Mohren-Zopf, Schrötlein, ist hinten am Haupt ein fleischichter Zopf, an welchem das Haar wie an einem Kuh-Schwantz heraus wächset, bisweilen auch wohl durch alteration und Zufluß anfängt zu bluten, und Schmertzen zu machen. Ist bey den Polen eine gar gemeine Kranckheit, und lässet sich nicht gern vertreiben.

Plicht- oder Plecht-Ancker, ist das schwereste Ancker auf einem Schiffe, und wird nur in der äussersten Noth gebraucht.

Plinthus s. Tafel.

Plintis, ist ein viereckigtes Mathematisches Instrument, die Aecker damit abzumessen. Bey den alten Römern wurden die viereckigten Steine also genennet, womit sie die dem Fisco heimgefallenen Aecker zu versteinen, einzuschliessen und öffentlich zu verkauffen pflegten. s. Math. Lex.

Plintze, libum, eine Art von Pfann-Kuchen.

Plock-Pfeiffen s. Block-Pfeiffen.

Plötze, Rubella, Rubellio, eine Gattung Weiß-Fische so Spannenlang wird, einen mittelmäßigen breiten Leib, weißglänzende Schuppen, die Augen, den Schwantz, und die Floßfedern ohne die auf dem Rücken, welche dunckel, lichtroth hat. Sie lebt in Flüssen, Seen und Teichen, und leicht im April und Mayen. Ihr Fleisch ist grätig und weich, sonst nicht unangenehm zu essen. Die Roth-Auge ist der Plötze in allem gleich, ausser daß sie nicht so silberweiß, sondern durch die Schuppen eine merckliche Röthe spielet.

Plongeurs, heissen in Engelland die Taucher, so unter dem Wasser schwimmen und ausdauren können.

Ploton, *Manipulus*, eine Rotte von 40. biß 50. Soldaten zu Fuß, welche zu Verstärckung der Cavallerie zwischen die Schwadronen gestellt werden.

Plüsch, s. Sammet.

Plumbago s. Cerussa.

Plumbago s. Zwitter.

Plumbago Plinii s. Molybdæna.

Plumbum s. Bley.

Plumbum cinereum s. Wißmuth.

Plumbum marinum s. Cerussa nigra.

Plumbum minerale, Bley-Ertz, auch *Alquifeux*, genannt, ist ein sehr schweres Ertz, welches leicht zu zerstossen aber sehr schwer zu schmeltzen ist: wird in Stücken von unterschiedener Grösse aus den Bergwercken gegraben, welche zum theil pur und sauber, zum theil auch mit Kieß und Steinen vermischet, und wenn sie von einander gebrochen werden, wie Spießglas glänzen: sind auch an Farbe bleichschwartz. Die grösten Stücken, welche gleichsam fett und zart, anbey schwer sind, auch schöne glänzende Schuppen haben, und dem Wiß-

muth fast gleich sehen, werden für die besten gehalten.

Plumbum ustum, gebrannt Bley, wird aus Bley gemacht, welches zu gantz dünnen Blatten geschlagen worden; davon macht man mit gemeinen Schwefel, in einem Topffe, ein stratum super stratum, und lässets ausbrennen, so wird ein braunes Pülverlein daraus, welches öffters abzuwaschen und auszutrocknen.

Plumpe, s. Pompe.

Pluteus, s. Geländer.

Pluto, wurde bey den Heyden für einen Bruder des Jupiters und Neptuni, und für einen Herrn der Höllen gehalten, zu welchem die Seelen der abgestorbenen Menschen hinfahren, und ihr End-Urtheil erwarten müsten.

Plutus, so hieß bey den alten Griechen der Abgott des Reichthums, welchen sie blind, lahm und furchtsam abzubilden pflegten.

Pluvia, s. Regen.

Pluvialis, Frantzösisch, Pluvier, Teutsch, Pluvier, grauer Kübitz, ist ein Vogel, dessen es zwey Arten giebet, welche vornehmlich durch die Farbe unterschieden werden. Der erste ist so groß wie eine Taube; sein Schnabel ist kurtz, rund und spitzig, am Ende etwas krumm gebogen, von Farbe schwartz. Seine Zunge ist dreyeckigt, die Federn sind gelb, weiß und röthlicht. Der andere scheinet etwas grösser, als der erste, sein Schnabel ist ein wenig länger und dicker, er hat eine Aschen-graue Farbe, mit untermischten Flecken, die schier Castanien-farbig sehen. Dieser Vogel findet sich öffters um die Flüsse: er nähret sich mit Gewürm und mit Fliegen: er ist gut zu essen: führet viel flüchtig Saltz und Oel. Es reiniget das Blut, ist gut zum bösen Wesen, und den Harn zu treiben.

Pnevmatomphalos, Pnevmatocele, ein Nabel-Bruch, s. Hernia.

Pnevmatick, die Lehre von den Geistern und der Natur, Krafft und Wirckung derselben; wird von einigen zur Metaphysick oder auch zur Physick gerechnet, von andern aber als eine besondere Philosophische Wissenschafft angesehen. s. Lex. Philos.

Pnevmatosis, eine Aufblehung des Magens von viel und häuffigen Winden. Heist aber auch die Wiederersetzung der abgegangenen Lebensgeister, oder derselbigen Zubereitung.

Pnevmon, s. Pulmo.

Pnevmonica, s. Pulmonica.

Pnevmopleuritis, s. Pleuropnevmonia.

Pnigalium, s. Alp.

Pnigitis, ist eine lettige und leimige Erde bey den Alten, welche in ziemlich dicken Stücken ausgegraben wurde, und der terra Erethria an Farbe ziemlich ähnlich sahe, sehr kalt war, wann man sie anfühlete, hienge sie sich an die Zunge, und bliebe daran kleben. Sie hatte eben eine solche Blutstillende Krafft, als wie der Bolus.

Pochen, oder auf Bergmännisch zu reden, puchen, heist das Ertz klein machen, nicht klopffen. Weil dann die Bergleute puchen nicht pochen sprechen, so sind unter Puch zu suchen Pocher, Poch-Eisen, Poch-Graben oder Poch-Gerinn, Poch-Kasten, Poch-Kern, Poch-Kiel, Poch-Knecht, Poch-Steiger, und was noch mehr zum Pochen und Pochwerck gehöret.

Pocken, s. Varioli.

Pocken-Stein, s. Lapis variolatus.

Pocken-Wurtzel, s. Chinæ Radix.

Poculum amoris, s. Philtrum.

Podagra, die Gicht oder das Zipperlein an den Füssen, ist nach einiger Meinung, 1) eine saltzigte oder Tartarische Substantz, so aus den fleischichten Theilen fliessend, in die Cavitäten der Gelencke sich wieder die Natur versammlet, und die natürliche zähe Feuchtigkeit derselben verderbet, und deren Bewegung durch ihre beissende und schmertzliche Bösartigkeit, womit sie die Patienten plaget, verhindert. 2) Die Gicht ist eine schmertzliche Geschwulst der Gelencke, von Zufliessung der Feuchtigkeiten, und Schwachheit der Glieder verursachet. 3) Gicht ist ein Schmertz in den nervosen Theilen der Gelencke, so abwechselt, und wieder kömmt, entstehet aus dem Zufluß einer saltzigten und scharffen Feuchtigkeit, welche die empfindlichen Theile durchgehet, ausdehnet, und sie von einander scheidet. 4) Die Gicht oder Podagra ist eine wieder natürliche, tiefliegende und meistentheils unsichtbare Geschwulst in dem periosteo, durch einen trockenen und kalten bös-artigen Dampf verursachet, welcher aus den Arterien, durch die austreibende Krafft des Hertzens, zwischen dem Bein und periosteo, ausgetrieben wird, am meisten aber in den Gelencken, woselbst dieser eingeschlossene und enthaltene Dampf bleibet, das sehr empfindliche periosteum ausdehnet, und solche grosse Schmertzen erwecket.

Podagricus, einer der mit dem Zipperlein geplaget ist, ein Cyprianer.

Podex, s. Anus.

Podium, s. Geländer.

Pöckel, s. Muria.

Pölcher, eine Polnische und Preußische Müntze, da 60. auf einen Reichsthaler gehen.

Pœna conventa, Reukauff, heist dasjenige abgeredete, verschriebene oder einig gewordene Straff-Quantum, welches derjenige, der von einem einmahl wohlbedächtlich, und sonst in allen Stücken, gültig geschlossenen Contracte abgehen will, demjenigen, (der den Contract seiner Seits zu erfüllen gedencket, und welchem auch dran gelegen ist, daß er erfüllet werde) seines Abtritts halber geben muß, wie solches gar offtmahls in See- und Handels-Städten geschiehet, und auch zum Nutzen und Aufnahm der Handlung gereichet, daß alle Contracte, als welche Stricti Juris seyn, gehalten, und diejenigen, die offt muthwillig davon abstehen wollen, durch dergleichen angehenckte Straffen gebunden werden.

Pœonia, rectius Pæonia, Peonien, Gicht-Rosen, sind in Männlein und Weiblein unterschieden. Das Männlein wird genennet, Peonien-Männlein, Pfingst-Gicht, Pæonia mas, Rosa benedicta & regia; das Weiblein nennet man Peonie-Weiblein, Pæonia fœmina. Beyde Arten werden in Gärten gezielet; beyderley Wurtzel aber, so wohl als Blumen und

und Saamen werden in der Medicin gar sehr gerühmet.

Poësie, Poesie, die Dichter-Kunst, etwas in gebundener Rede zierlich zu beschreiben. s. Lex. Philosoph.

Pofist, s. Crepitus lupi.

Poignet oder Poing de la bride, ist die lincke Faust des Reuters, mit der er den Zügel hält, die allezeit 2. oder 3. Finger über den Sattelknopff soll gehalten werden.

Poil du Cheval, dieses Wort, so eigentlich das Haar, womit die Haut des Pferdes bedecket, wird auch für die Farbe des Pferdes genommen. Jngleichen wird es auch manchmahl für das Theil der Seiten genommen, in die man die Sporen stösset oder setzt. Frotter un cheval à poil, heist einem Pferde den Schweiß abtrocknen. Souffler au poil, wird gesaget, wenn ein Pferd vernagelt, und man die Materie nicht unten durch eine Eröffnung heraus gelassen, solches Geschwür zwischen dem Horn und kleinen Beine hinauf biß in den Huf tritt, und bey den Haaren heraus kömmt. Poil lavé, sind die Oerter, so weisser als die andern am Pferde. Poil planté, sagt man von einem Pferde, so krause und in die Höhe stehende Haare hat, welches ihnen von einer Kranckheit kömmt.

Poil rouan, s. Rouan.

Poil rubican, s. Rubican.

Poinçon, ist eine kleine eiserne Spitze an einem Holtze, welche auf der Reit-Schule der Reiter in der rechten Hand führet, wenn er einen Springer in die Croupe stechen will.

Poinson, ein Maaß trockner Dinge zu Rouan, so 13. kleine Scheffel oder boisseaux hält.

Pointe, eine Spitze: auf der Reit-Bahn sagt man, le Cheval fait une pointe, wann das Pferd die Volte macht, und solche nicht recht rondiret, sondern eine Ecke macht.

Poireau, ist ein schwammiges überflüßiges Fleisch, welches an dem Hinter-Gelencke der Carossen-Pferde sich ereignet, in der Grösse einer Nuß, und viel garstiges Wasser von sich giebet.

Poisade, s. Pesade.

Poitral, ist das Vorder-Theil des Pferdes, unter dem Halse zwischen den Schultern. Man giebt auch diesen Nahmen dem Vorder-Zeuge der Pferde.

Polacca, Polacre, Polaque, eine Art von einem Schiffe, welches in dem Mittelländischen Meer gebraucht wird. Es hat einen Verdeck, und wird mit Wind und Rudern fortgetrieben.

Polare horologium, Polar-Uhr, ist eine Sonnen-Uhr, welche auf einer gegen Norden zu gewandten Fläche beschrieben wird, die mit der Welt-Ax parallel ist. Sie ist zweyerley.

Polare horologium superius, wird beschrieben auf einer Fläche, welche von dem Zenith recliniret ist gegen Norden zu, und mit der Horizontal-Fläche einen Winckel macht, der eben so groß ist, als die Höhe des Æquatoris.

Polare horologium inferius, wird beschrieben auf einer Fläche, welche von dem Vertice oder Zenith incliniret ist gegen Norden zu, und mit der Horizontal-Fläche einen Winckel macht, welcher der Polus-Höhe gleich ist. s. Math. Lex.

Polares, sind 2. Circul auf dem Globo, einer gegen den Polum Arcticum, der andere aber gegen den Polum Antarcticum.

Polder, heist in Holland ein mit Tämmen und Teichen eingefaßtes, durch Kunst trocken gemachtes, und mit Graben durchzogenes Land.

Poldern, s. Gestein poldert.

Polemonium, s. Been album. it. Valeriana.

Polemoscopium, ein Kriegs-Perspectiv, ist ein optisches Jnstrument, welches aus 2. oder mehr Gläsern und 1. oder mehr flachen Spiegeln, welche in Röhren zusammen gesetzet sind, die da mit einander einen rechten Winckel machen, bestehet, und darzu dienet, daß man die Sachen, welche man sonst gerade zu nicht sehen könte, dadurch beschauen kan. Z. E. daß man in der Stube sehen kan, ohne zum Fenster hinaus zu schauen, was seitwarts, oder unten auf der Gasse paßiret, oder zu Kriegs-Zeit ohne Gefahr betrachten kan, was der Feind in dem Graben macht. s. Math. Lex.

Poleponze, ist ein gewisses Präservativ, welches die Holl- und Engelländer aus Brantwein, Zucker, Muscaten und Citronen-Safft zu machen pflegen, damit sie die, welche auf dem Meer mit Kranckheit geplaget werden, stärcken.

Poley, s. Pulegium. **Bergpoley**, s. Polium.

Poli, die Angel-Puncten, sind solche 2. Puncten, die von einem grossen Erd- oder Himmels-Circul unter und über demselben aller Orten gleich weit weg stehen. s. Math. Lex.

Poli Eclipticæ, sind diejenigen Puncte, welche von der Ecliptic aller Orten gleich weit entfernet sind. Sie stehen von den Polis der Welt oder des Æquatoris, (um welche sich die Himmels-Kugel, täglich herum zu drehen scheinet) 23. und einen halben Grad weit weg, und heist von jenen so wohl, als von diesen, einer arcticus, der andere antarcticus. s. Math. Lex.

Poliater, wird der ordentliche Stadt-Medicus oder Stadt-Physicus genannt, welcher von der Obrigkeit zu der Curirung der Krancken bestellet ist.

Police oder Pols, ist der Versicherungs-Brieff, welchen der Assecurator unterschreibet, d. i. eine Verschreibung, welche derjenige, der anderer Leute Güter zur See für ein gewisses præmium versichert, von sich stellet. s. Assecuratores.

Police, heist auch der Beweis-Zeddul des Notarii bey Protestirung der Wechsel-Zeddul.

Poliren, des Eisens, Stahls und Steins, geschiehet 1) mit der Polir-Feile, 2) mit dem Gerbe-Stahl, welcher die zarten von der Schlicht-Feile noch übrigen Strichlein vollend niederstreichet, 3) bey der gehärteten Stahl-Arbeit, nachdem sie mit Schmirgel geschliffen, auf Leder, Holtz, Bley oder Zinn, vermittelst Tripel oder Zinn-Asche. Was nun solcher Gestalt polirt worden, wird hernach polirte Arbeit genannt.

Polir-Meister, vertreten an einigen Orten das Schleiffer- und diese hingegen, wo eines von ihnen beyden mangelt, das Polir-Handwerck mit, iedoch heben und legen sie nicht mit einander, sondern der Schleiffer hat sein Geschenck vor sich, und der Polirer pflegt es in Nürn-

Nürnberg, und theils Orten mit dem Plattner zu halten, daher sie auch insgemein Harnisch- und Hohl-Polirer genennet werden. Dann sie poliren nicht allein Harnische, sondern auch Schwerdter, Degen, Messer, Scheer-Messer, allerley Handwercks-Zeug und aus Stahl und Eisen gemachte vielfältige Arbeit, sie sey gleich hol oder eben, eingekerbet, rund oder eckigt, so wissen sie ihr doch durch ihre Kunst und Wissenschafft einen schönen Glantz und Zierde zu geben, und zwar vermittelst des Blechzünders, Schmirgels, Blutsteins, Zinn-Aschen, und anderer besonders zubereiteter geheimer Glantz-Pulver, nachdem nehmlich der Stahl, das Eisen oder die Arbeit, so sie poliren sollen, gehärtet und beschaffen ist. Es gehöret aber auch zum Poliren ein an einem starck-rinnenden Fluß wohl angerichtetes Mühlwerck, an welchem das Wasser-Rad mit seinem Well-Baum von dem Fluß herum getrieben wird, so, daß es mit der Stirn oder Kamm in die Kumpff, Trieb und Spindel des Well-Baums eingreiffe, und die an einer eisernen Stangen befestigten Scheiben und Steine, vermittelst gewisser Riemen herum treibe, und an deren glatte Härte, die darauf angehaltenen Waffen und Instrumenta polire und glänzend mache. Diese Scheiben bestehen theils aus Stein, theils aus Holtz und Stahl: und sind die hölzernen öffters mit Kupffer, Bley oder Leder überzogen, nach Erforderung und Beschaffenheit der so mancherley ihnen zu Handen kommenden Arbeit. Von Poliren der Edelgesteine und anderer durch Kunst gemachten Flüsse ist zu mercken, daß selbige mehrentheils auf einerley Art geschnitten und poliret werden, nemlich man streuet gestossenen Schmirgel auf die Bley-Scheiben mit Wasser, hält den Stein darüber, und schneidet ihn. Auf eine zinnerne Scheibe aber streuet man geriebenen Trippel mit Wasser, und thut ein wenig Kupffer-Asche darunter und polirt sie.

Politica, die Politique, bestehet theils in derjenigen Kunst und Privat-Klugheit, welche lehret, wie sich ein ieder in seinem Stande klüglich und weißlich verhalten, und mit der Zeit zu demjenigen Zweck, welcher seinem Stande gemäß, glücklich gelangen soll: theils in derjenigen Staats-Klugheit, welche einem grossen Ministre oder Fürsten lehret, wie er seinen Staat klüglich gouverniren soll, damit die Wolfarth und Interesse des gantzen Landes befördert werde. s. Lex. Philos.

Politicus, einer der das gemeine Regiment wohl bestellen, und das bestellte wohl verwalten kan. Item einer der sich in alle Leute und Händel finden und schicken, oder vielmehr nach Bewandniß der Umstände und Conjuncturen der Zeiten, der Herrschafft und dem Lande zum Besten, eine gute Resolution zu fassen und zu ertheilen weiß. Sonsten wird auch dieses Wort abusive und im Miß-Verstande genommen, für einen solchen, der zu seinem Vortheil, andere subtil und verstellter Weise hintergehen, betrügen, den Mantel nach dem Winde hängen, und wie ein Wetterhan sich drehen und verändern kan, nachdem er Vortheil oder Schaden davon zu gewarten. Vulgo, ein Welt-Mann, Hof-Mann, Staats- oder kluger Mann.

Politz, bey den Goldschmieden, ist eine Materie womit sie das Gold, dem sie eine neue und frische Farbe gegeben, wieder glänzend machen: bestehet insgemein aus Tripel, Kreide, Schwefel, auch aus Alaun, Weinstein, Spießglas, mit halb Wasser und halb Urin gekocht.

Polium montanum, *cupressus herba*, Berg-Poley, weil er an Bergen gesamlet wird: muß einen sehr starcken und lieblichen Geruch haben, ist grau-weiß, hat länglichte Blätter, wie Welscher Quendel, und kleinen runden schwärtzlichten Saamen. Das Kraut gepülvert, oder einen Tranck davon gemacht, wird für Verstopffung der Eingeweide, Wasser-Miltz- und Gelbesucht, auch zu Beförderung der monatlichen Zeit gebraucht.

Pollen, heist eigentlich das feinste Weitzen-Mehl, es wird aber auch von iedem feinen Pulver gesagt: daher in pollinem redigere, in einigen Recepten so viel ist, als pulverisiren, zum gantz subtilen und unbegreifflichen Pulver machen.

Pollex, der Daumen; it. ein Zoll, oder eines Daumens breit. Deren thun 12. einen Schuh: und der Zoll wird wiederum in 12. Theil getheilet.

Pollex, s. Anticheir.

Pollutio Nocturna, der unwillige oder widrige Samen-Fluß, wenn selbiger bey Nacht iemanden wider seinen Willen entgehet.

Pollux, ist der Stern im Kopff des andern Zwillings. Er heisset auch Hercules und Abrachaleus. s. Castor.

Polnisch Weg-Graß, Polygonum Polonicum.

Polnischer Bock, ist eine Sack-Pfeiffe, welche sonst der grosse Bock genennet wird. Hat oben ein grosses langes Horn zum Stimmer, und unten an der Pfeiffe wieder ein Horn. Er hat gemeiniglich die Chor-Tieffe C. Etliche sind noch um ein Quart tieffer in GG. Es wird diese Pfeiffe um des Horns willen Bock geheissen, wie dann einige gar ein zugerichtetes Bocks-Fell mit den Haaren darüber ziehen lassen.

Polnische Waaren, bestehen in Korn, Gerste, Haber, Rocken, Hirsen, und andern Arten von Getreyde und Hülsen-Früchten; Ferner führt man aus demselben Wolle, Hanff, Flachs, Hopffen, ein gewisses Kraut, so zum Färben gebraucht wird, Häute, Unschlitt, gegerbet Leder, allerhand Peltzwerck, Honig, Wachs, Agtstein, Pech, Potasche, Masten, Breter und unterschiedene Materialien, so wohl zum Schiffbau, als zu andern Gebäuden, ingleichen Saltz, Bier, Opium, Vitriol, Salpeter, Lapis Lazuli, Zinnober, Bley, Eisen, Kupffer, Stein-Kohlen und Glaß. Es sind auch die Polnischen Pferde wegen ihrer Geschwindigkeit bey den Ausländern beliebt, wie denn auch jährlich eine grosse Menge von Ochsen, Schafen, Schweinen und dergleichen ausgeführet wird. Hingegen führt man nach Polen allerhand seidene Stoffe, sehr viel Gewand, Farbe-Holtz, Spetereyen, Gewürtze, Italiänischen Weinstein, Zucker, Oel, Papier, Frantz. Saltz, Wein und Brandtewein.

Pols, s. Police.

Poltzen, heist auf Bergwercken 1) ein Stück Holtz, wie ein Stempel, welches man unter eine Wand, die sich aufgethan, oder gezogen hat, setzet. 2) Wenn in Schächten, in welchen alle vier Seiten verschossen und verzimmert werden müssen, ausser gantzen Schrot, die Geviere auf solchen Stempeln (die aufrecht dem Schachte nach stehen) geleget werden, so nennet man die aufrecht stehenden Stempel, **Poltzen**, die Arbeit aber heist, auf **Poltzen zimmern**. Auf **Poltzen stehen**, heissen die Bergleute, wenn sie etwa unter der Stunde eine unzuläßliche Lust haben, und einer muß in der Kaue oder im Horchhäusel auf der Hut stehen, und sehen, ob iemand von Beamten kommt.

Polus, ist einer von den beyden Puncten, welche man sich nach der Himmels-Kugel einbildet, daß sie um dieselbigen, als um 2. Axen herum lauffe. Es seynd derselbigen 2. nemlich der Polus arcticus, oder der Nord-Pol gegen Mitternacht, und der Polus antarcticus, oder der Süd-Pol gegen Mittag.

Polus-Höhe, s. Elevatio.

Polyandrie, heist wenn eine Frau mehr als einen Mann hat. s. Lex. Philos.

Polychrestum, heist ein Medicament, so viel Tugenden in sich hat, und wider viele Kranckheiten dienet.

Polychronius morbus, eine lang und offt etliche Monat oder Jahr anhaltende Kranckheit. In der Astronomie werden diejenigen Planeten Polychronii genennet, welche einen wichtigen und weitschweiffigen Lauff haben, als Saturnus und Jupiter.

Polyedrum prisma, ein vielseitiges prisma ist, welches mehr als 6. Seiten hat.

Polyedrum vitrum, ein vieleckigt Glas ist in der Optic, welches auf einer Seiten gantz flach, aber auf der andern mit vielen scharffen Ecken geschliffen ist. Dahero man alles viermahl dadurch siehet. Überhaupt heisset Polyedrum sc. corpus, ein Cörper, der in viel Seiten eingeschlossen ist.

Polygala, Teutsch **Creutzblümlein**, ist ein Kraut, das kleine Stengel treibt, fast eines halben Schuhes hoch, es wächst an erhabenen Orten, wo es viel Gras giebet, die nicht gegraben, oder sonst nicht viel betreten werden. Es blühet gemeiniglich im May: führet ziemlich viel Oel und Phlegma, wenig Saltz. Den säugenden Frauen soll es die Milch vermehren: es reiniget und laxiret, führet die Galle gantz gelinde ab.

Polygamie, bedeutet so wohl die Vielweiberey als auch die Vielmännerey oder Polyandrie, doch jene vornehmlich und ins besondere. s. Lex. Philos.

Polyglotta, ist ein Indianischer Vogel, so groß als wie ein Staar, weiß und röthlich, insonderheit um den Kopff und um den Schwantz mit solchen Figuren bezeichnet, welche silberne Cronen präsentiren. Die Indianer nennen ihn Contlatolli, das heisset viertzig Sprachen. Er nistet in warmen Ländern, und in temperirten Orten wird er im Bauer unterhalten. Er frisset alles, was andere Vögel fressen. Sein Gesang ist so angenehm und lieblich, daß er an Anmuth alle andere Vögel übertrifft. Zur Artzney ist er nicht gebräuchlich.

Polygonatum latifolium & angustifolium, Sigillum Salomonis. s. **Weiß-Wurtz**.

Polygone, heist so viel als eine Figur oder Cörper, der viel Winckel oder Ecken und viel Seiten hat.

Polygone exterieur, Polygonum externum, bedeutet 1) die vieleckigte Figur, welche bey einer Vestung entstehet, wenn man von der Spitze eines ieden Bollwercks zur andern rings herum Linien ziehet. 2) Eine iede solche Seite oder Linie, die von einer Spitze des Bollwercks zur andern gezogen wird; diese heisset auch Coté exterieure, Latus externum.

Polygone interieur, Polygonum internum, bedeutet 1) die vieleckigte Figur, welche innerhalb einer Vestung bestehet, wenn man rings herum von einem angulo colli oder Kehl-Punct zum andern Linien ziehet. 2) Eine iede Seite oder Linie, welche von einem solchen Kehl-Punct zum andern gezogen wird; diese heisset auch Coté interieure, Latus internum.

Polygonum irregulare, ein Irregular-Vieleck ist, in welchem nicht alle Winckel und Seiten einander gleich sind. s. **Math. Lex.**

Polygonum, majus & minus, Centum nodia, Weg-Graß, Weg-Dritt, Denn-Graß, Blut-Kraut, soll gut seyn zum Blut-Stillen. Der Weg-Tritt Safft mit sieben Pfeffer-Körnern eingenommen, ehe der Paroxysmus des Fiebers kommt, vertreibt dasselbe; äusserlich taugt er für die Wunden, Geschwür und Entzündungen.

Polygonum Polonicum Cocciferum, Polnisches **Weg-Gras**, so Purpur-Körner trägt, und häuffig um Warschau herum, wie auch in der Ukraine wächst, in Teutschland S. Johannis Blut genannt. Die Körner, die es trägt, seynd nicht des Kräutleins eigenes Gewächs oder Saamen, sondern hängen an desselben Wurtzel, und zwar nur an einigen. Sie seynd Blut-roth, an der Größe einem Hanff-Korn gleich, und haben einen Blut-rothen Saft, und Würmlein von gleicher Couleur in sich. Ihr Nutzen und Gebrauch ist dadurch erfunden worden, daß man gemercket, wie die Hüner, so dergleichen Würmer und Körner eingefressen, hernachmahl hoch-roth gefärbte Excrementa von sich gegeben. Johannes-Blut wird es genannt, weil diese Körner um S Johannis-Fest an diesem Kräutgen am meisten gefunden werden. Das arme Land-Volck weiß es behutsam abzustreiffen, und in Ballē zusamen zu drücken, welche alsdenn bessere und mehrere Farbe geben, auch im Verkauff höher bezahlt werden. Es kauffen aber solche mehrentheils die Armenianischen und Türckischen Kauffleute, und färben damit ihr wollene, seidene und lederne Waaren, sonderlich den Saffian und die Roß-Schwäntze, es kauffen es auch die Holländer, und vermengen es unter die Cochenille, weil es alsdann die Farbe um ein merckliches höher machet. Die so genannte Carta di Spagnia, und die aus der Türckey kommende Pezette di Levante, werden auch aus diese Körnern gemacht.

Polygonum minus, s. Herniaria.

Polygonum regulare, ein Regular-Vieleck ist, in welchem alle Winckel und Seiten einander gleich sind.

Polygophora, seynd solche Geträncke, die viel Geist und Säure bey sich haben.

Polygrammus, eine mit vielen Linien unterschiedene Figur. Jngleichen ein dem Smaragd gleichendes Edelgestein, so viel weisse Streiffe und Linien hat, und in Orient statt eines Amuleti getragen wird.

Polyhistor, heist derjenige, der vielerley Wissenschafften gründlich verstehet. Es wird dieser Nahme sehr gemißbraucht, und pflegen sich sonderlich die Grammatici und Critici denselben zu zueignen. s. Lex. Philos.

Polymathie, heist fast eben so viel als Polyhistorie, und wird von denenjenigen gesagt, die sich auf viele Wissenschafften, denen sie selten allen gewachsen sind, zu legen pflegen. s. Lex. Philosophie

Polymorphos, eine Sache, die vielerhand Gestalten hat, in specie wird aus das os Cuneiforme also genannt.

Polypetalos flos, heist bey den Botanicis eine aus mehr als 6. Blättern bestehende Blume oder Blüte.

Polypodium, Filicula, **Engelsüß, Stein-Wurtzel, Tropff-Kraut**, wird insgemein an den Stämmen alter vermoderter Bäume gefunden, wächset auch um steinichte Felder, unter den Bäumen und Hecken: meistens aber stehets auf den Wurtzeln der alten Eichen, Buchen, Hasel-Stauden und Tannen, doch wird das auf den eichenen Stöcken wächst, Polypodium quernum genannt, und allezeit für das beste gehalten. Es purgiret gantz gelinde, und eröffnet die Verstopffungen der viscerum, dienet wider den Scharbock und andere Unreinigkeit des Geblüts, wird dannenhero meist in decoctis und infusis gebrauchet.

Polypolium heist, wann ihrer viel in einer Stadt mit einer Waare handeln, oder eine Profeßion zu treiben Macht haben, von welcher sich doch kaum einer daselbst ernähren kan, dadurch dann einer den andern verdirbt: dessen Oppositum ist Monopolium.

Polypus, Polype, ein Fisch oder Ungezieffer des Meers, gleich einer Spinnen, mit acht langen Füssen, womit er seinen Raub ergreifft und feste hält. Er erwächst offt zu einer ungeheuren Größe, daß er Menschen bezwingen und unter das Wasser reissen kan. Er hat kein Blut, lässet aber einen Purpur-farben Safft von sich. Er ist so fräßig, daß in Mangel anderes Futters er seine eigene Füsse anfrisset, die ihm aber wieder wachsen. Seinem Geruch, den er auch nach dem Tode behält, gehen die Fische begierig nach, und wenn er einen Felsen ergriffen, hält er so fest daran, daß, ehe er loß liesse, er sich lieber zerreissen lässet. Nach solchen Eigenschafften wird er zu einem Sinn-Bilde des Neides, eines löblichen Wandels, der im Leben beliebt macht, und dessen Ruhm auch nach dem Tode überbleibt, und einer unbeweglichen Treu, gebrauchet.

Polypus, wie ihn Lemery beschreibet, ist ein grosser See-Fisch, dem Blackfisch nicht unähnlich; er hat acht lange dicke Pfoten oder Beine, die dienen ihm an statt der Hände, zum schwimmen, zum Kriechen, und wenn er seine Speise will zum Munde bringen. Diese Pfoten stehen zwar von einander, sind iedennoch durch eine dicke Haut an einander gefüget, welche darzwischen zu befinden ist, und sie zusammen hänget. Dieser Fisch wird in der Adriatischen See gefunden: er ernähret sich von Muscheln und von Schnecken, von Menschen-Fleisch, wann er dasselbe kan ertappen, von Früchten und von Gras: das Oel mag er auch trefflich gern. Bey dem Magen hat er, als wie der Blackfisch, eine Blase, mit schwartz oder braunrothen Safft angefüllet, den spritzet er um sich herum, wann er sich will verstecken. Seine Eyer sehen eben aus, als wie die vom Blackfisch, sind aber weiß. Er führet viel Oel, Phlegma, flüchtiges und fixes Saltz. Sein Fleisch dient wider die Colic, die von Blähungen entstehet, oder wider das Winden und Blähen im Leibe, wann es gebraten und gegessen wird.

Polypus cordis, das erstockte Geblüt im Hertzen, ist nichts anders als ein rauher Chylus, welcher aus Mangel natürlicher Wärme und Geister stocket, die Circulation des Geblüts hindert, und sich nach der Länge in den Adern nächst dem Hertzen aufhält.

Polypus nasi, ein Fleisch-Gewächs in der Nasen, da sich etwan bey einem Geschwär ein geiles unnützes Fleisch in den Nasen-Löchern aufgeworffen, und zu Zeiten dick und groß ist, welches eigentlich Sarcoma heisset, offt aber weiter fortgehet, so, daß bisweilen solcher fleischernen Gewächse unterschiedliche aus der Nasen hervor, und hinter sich in den Schlund und Rachen hinab hängen, und eine Gleichheit mit dem Fisch Polypo haben, daher solche Kranckheit auch also genennet wird. Der Polypus, welcher weis ist, ist gelind und ohne Schmertzen, wird auch leicht curiret, der rothe aber ist beschwerlicher und mit mehrerer Mühe zu curiren, den braunen aber, schwartzen und stinckenden kan man gar nicht oder selten heilen, weil er gantz und gar krebsichter Art ist, dannenhero demselben bey Zeiten vorzukommen.

Polyspastus, heist eine Machine, die vermittelst Seil und Kloben eine grosse Last in die Höhe zu ziehen dienet. Sie bekommt besondere Nahmen von der Zahl der Rollen, daraus sie bestehet, als Trispastus, Pentaspastus &c.

Polytrichum aureum, s. **Wiederthon, goldner.**

Polytrichum officinarum, s. **Wiederthon, rother.**

Poma ambræ, **Bisam-Knöpffe**, werden aus mancherley wohlriechenden Sachen, Pulvern von Wurtzeln, Blumen, Gummatibus und Resinis mit Tragant-Schleime in runde Kugeln, nach Belieben formiret, kommt auch Ambra, Mosch und Bisam darzu. Sie werden mehr zur Lust und guten Geruchs halber, als zur Gesundheit bereitet.

Poma amoris, s. Mala insana. it. Testes.

Pomaceum, Frantzösisch Cidre, Teutsch Aepfel-Most, ist Apffel-Safft, der wie ein Wein ge-

worden ist, nachdem er gegohren hat. Er kan aus allerhand Arten Aepffeln bereitet werden: iedoch nimmt man lieber die wilden oder Holtz-Aepffel, wegen ihres herben Geschmacks. Diese wenn sie im Herbst reiff sind, werden gantz klein zerstossen, zerrieben und der Safft heraus gepresset, den stellet man hin, daß er verjähre, als wie der Trauben-Safft, daraus man Wein will machen. Weil nun das Sal essentiale der Aepfel bey dem Stossen und Pressen ist in Bewegung gebracht worden, so zertreibet es die ölichten Theilgen, welche es unterwegens in diesem Saffte antrifft, und machet sie dünne, biß daß es sie gantz spirituös und geistig hat gemacht. Weil aber solche Verrichtung dieses Saltzes in Anfang ohne Widerstand sich nicht will gar wohl thun lassen, indem die ästigen und in einander gewirrten Theilgen des Oels die sauern Spitzlein des Saltzes verwickeln, so entstehet ein Brausen in dem Saffte, welches so lange dauert, biß daß die Spitzlein des Saltzes, welche man kleine Messer nennen möchte, die Theilgen des Oeles dermassen zerschnitten und klein gemacht, daß sie nunmehro einen freyen Weg behalten. Dieweil der Aepfel-Safft weit phlegmatischer und schleimiger als der Trauben-Safft, deshalben bekommt man aus dem Aepffel-Moste auch nicht so viel Spiritus, wie aus dem Weine: beyde haben aber dennoch einerley Natur und Eigenschafft. In Franckreich wird der beste Aepffel-Most in der Normandie gemacht, absonderlich gegen Bayeux hinzu. Er muß klar und helle seyn, eine schöne Gold-gelbe Farbe haben, und einen ziemlich angenehmen Aepffel-Geruch, einen süssen und scharffen Geschmack. Er ist der Normanner gemeinestes Geträncke, berauschet bey nahe so schnell als wie der Wein, der Rausch dauret auch länger. Man siehet auch, daß die Bauern in der Normandie drey Tage truncken bleiben, wenn sie sich in dem Cidre voll gesoffen haben, biß daß sie endlich in den Schlaff gerathen, weil die phlegmatische Viscosität und Schleim des Trancks in den kleinen Röhrlein des Gehirns ist stecken blieben, wie denn, nachdem die Geisterlein desselbigen verflogen, auf einige Weise die Lebens-Geisterlein zusammen drängen, und deren Bewegung bey nahe eben so aufhalten und hemmen, gleichwie geschiehet, wenn man etwas Mohn und Opium genommen hat. Aller Aepffel-Most, der zu starck gegohren hat, ist nicht gar süß: denn, weil das Oel bey der Gährung gar zu dünne worden ist, so kützeln sie die Zungen-Nerven nicht so angenehme: hingegen sind sie desto stärcker, berauschen geschwinde, und geben mehr Spiritus. Die Liebhaber dieses Getränckes, insonderheit die Bauren in der Normandie, mögen sie lieber als die süssen. Gemeiniglich nennen sie dieselben Casse-tête, Kopffreisser, dieweil sie so geschwinde rauschig machen, und verursachen, daß die, so sich drinne voll gesoffen haben, die Quere gehen. Dieser Aepffel-Most wird eben also destillirt und abgezogen, als wie der Wein, man bekommt auch eben einen solchen Brantewein davon, der eben solche Eigenschafften hat, als wie der Brantewein vom Weine. Allein, er wird so sehre nicht geachtet, dieweil er nicht so gut schmeckt, und weil die Spiritus nicht so subtile sind. Es kan auch Eßig daraus gemachet werden, dem Wein-Eßig gleich. Wenn man zur Lust den Aepffel-Most anatomiren will, so wird man erstlich durchs Abziehen eine ziemlich gute Menge schwefelichten Spiritus bekommen von einem mehr als von dem andern, nachdem er starck ist, hernach einen Hauffen phlegma und Wasser; so denn bleibt ein Extract und dickes Wesen zurücke, aus dem man, vermittelst eines starcken Feuers, ein wenig Spiritus und dickes Oel erzwingen kan: die truckne Massa, so am Grunde des Gefässes ist zurück geblieben, kan man verbrennen oder calciniren, dieselbe so dann mit Wasser sieden, den liquor durchlauffen lassen oder filtriren, und denn ausdämpffen oder abrauchen, so wird am Boden ein wenig alkalisches Saltz zurücke bleiben, dem Weinstein-Saltze nicht ungleich. Der Aepffel-Most ist gut für die Brust, stärcket das Hertz befeuchtet wohl und löschet den Durst, dient wider die Schwermüthigkeit. Auf dem Rest der ausgepreßten Aepffel schütten sie Wasser, und lassens mit einander gähren, machen davon noch eine Gattung Cidre, und nennen denselben petit Cidre, Deutsch möchte es Lauer seyn: der befeuchtet, erfrischet, löschet den Durst noch besser als der erste, und macht gar nicht rauschig. Das ist der ordentliche Tranck der Weiber, und wird den Patienten auch gegeben.

Pomade, Pommade, ein wohlriechendes Schmeer oder Salbe, so da dienet eine zarte, reine und glatte Haut zu machen, Risse und Schwielen wegzunehmen, die Haar einzuschmieren, damit sie sich besser kämmen, krausen und pudern lassen. Die gemeine wird von Schweinen-Schmaltz, die beste von Rehe-Fett, mit Aepffeln und Zitronen-Schnitten bereitet und mit allerhand wohlriechenden Oelen angemacht.

Pomerantzen, *Aurantia vel Aurea Mala, Nerantia, Oranges*, eine angenehme Frucht; der Baum, auf welchem sie wächst, kommt mit der Grösse dem Citronen-Baum nahe, ist etwan 2. oder 3. Ellen lang, mit vielen kurtzen immer grünen Zweigen, trägt das gantze Jahr über Frucht, nachdem er zuvor im April oder Majo weisse und wohlriechende Blüten gehabt, wie denn auch die Blätter, welche dick und den Lorbeer-Blättern gleich seyn, einen ziemlichen guten Geruch haben. Einige halten dafür, die Pomerantzen hätten ihren Ursprung von einem Citronen-Baum, der auf einen Granaten-Baum wäre gepflantzet worden, indem aus den Pomerantzen-Samen keine Frucht-tragende Bäume zu erziehen seyn. Von Wartung der Citronen- und Pomerantzen-Bäume hat der Italiänische Franciscaner-Münch F. Augustin Mandirola, in seinem Blumen- und Pomerantzen-Garten sehr aufrichtig geschrieben, ingleichen Herr Elsholtz

Elsholtz in seinem Garten-Bau L. I. Cap. 3. p. 11. Die vielfältigen Arten der Pomerantzen seynd so wie sie Herr Doctor König im Schweitzerischen Haus-Buch p. 425. beschreibet, die gemeinen, süssen und mittelmäßigen Pomerantzen, die süssen Pomerantzen mit krausen Blättern, die süssen Pomerantzen, so gesprenget, von Caserta, die süssen dito della Bella von Galta, die süssen Pomerantzen von Genua, so man mit den Schalen isset, dickschäligte oder schelffigte, und die dünnschäligten, die Pomerantzen eine auf der andern von Galta, die ungeschlachten Pomerantzen von Ruberti, die Gressen im Blat in der Grösse der Trauben, so man den Riesen nennet, die gehörnten Pomerantzen von Galta, die Pomerantz das Weiblein in der Mitte gespalten, die Pomerantze mit doppelter Blüte, die Pomerantze wie ein Baret gestaltet, die Pomerantze ohne Kern, die Pomerantze mit der Schelffen von Puncino, die Pomerantze von Cedrato, die Pomerantze von China. In unsern Deutschen Nord-Ländern, sonderlich in den See-Städten, weiß man (ausser was im vornehmen und curieusen Gärten zu Nürnberg, von welchen insonderheit Herrn Volckammers Hesperides Noricæ nachzusehen, zu Leipzig, Hamburg und Lübeck, von oberzehlten Pomerantzen-Arten zu finden,) von keinem andern als den bittern dick-schälffigten, welche die Italiäner führen, und den süssen Apel de Sina oder Oranges de Portugal, die in den See-Städten bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Portugall ankommen. Ausser der wohlriechenden Pomerantzen-Essentz, lassen sich auch gantze Pomerantzen und deren Schalen einmachen, ingleichen auch die Pomerantzen-Blüten.

Pomifera planta, eine Apfel-bringende Pflantze.

Pommes-Flan, nennet Dampier einen Apfel, so eine Americanische Frucht, in Grösse eines Granat-Apfels, auch fast von dergleichen Farbe. Die äusserliche Schale, ihrer Dicke und Härte nach, hat so wohl etwas von der Granat-Apfel- als Pomerantzen-Schale, denn sie ist zwar zärter als die letztere, allein spröder und brüchiger, denn die erste. Das ist auch noch etwas merckwürdiges daran, daß sie über und über gantz voller Knöpffe ist, welche alle in gewisser Ordnung stehen. Sie hat inwendig ein weisses und weiches Fleisch, sehr süsses und annehmliches Geschmacks, das der Farbe und dem Geschmacke nach, mit nichts besser, als mit einem Pfann-Kuchen kan verglichen werden, daher sie auch die Engländer Pommes Flan genennet haben. In der Mitten sind zwar etliche schwartze Kerne, sonst aber kein Gries, sondern eitel Fleisch. Der Baum, der diese Früchte träget, ist so groß als ein Quitten-Baum, dessen Aeste lang, geschlang, iedoch ziemlich dicke, die sich weit auf den Seiten ausbreiten. Die Frucht wächst hier und da an den Aesten, und hanget an einem dünnen doch harten Stiel, der 9. biß 10. Zoll lang ist. Sie wächset nicht allein in West- sondern auch in Ost-Indien

Pommer, ist ein Wort, so aus dem Italiänischen Bombardo entstanden: also heissen die Italiäner die Schalmeyen, und ist so viel, als der Frantzosen Haut bois, Baß-Pommer, Bombardo. Der grosse Baß-Pommer, so 10. Schuhe und einen Zoll lang, Bombardone. Tenor-Pommer hat auch 4. Schlösser oder Schlüssel, darauf zur Noth auch der Baß kan geblasen werden, weil er das G. im Baß erreicht, und daher Basset genennet wird. Nicolo ist der rechte Tenor-Pommer, hat nur einen Schlüssel, und gehet nur ins C. hinab, nicht weiter. Der Alt-Pommer hat die Grösse, wie eine Schallmey.

Pommerische Waaren, so ausgeführt werden, sind Korn, Vieh, Leder, Wolle, Mast-Bäume, Bau-Holtz und allerhand Fische.

Pommesine, Pomum Sinense, Pomme de Chine, eine Frucht, den Pomerantzen an Gestalt sehr gleich, fast Kugel-rund, hoch goldfarb, voll Safft, und hat eine dünne Schaale, die mit dem Marck zugleich kan genossen werden. An Lieblichkeit übertrifft sie die gemeinen Pomerantze, die Schale ist hitzig und der Safft kühlend, daher er in hitzigen Kranckheiten eine vortreffliche Labung giebt, doch muß er mäßig genommen werden, wenn man nicht die Schale mit geniessen, und eines mit dem andern temperiren kan. Das Gewächs ist vor nicht gar langer Zeit aus Tsina, davon es auch den Nahmen führt, nach Portugall überbracht, und daselbst so fleißig gebauet worden, daß es nun daselbst und in Spanien häuffig zu finden, von denen die Frucht zu uns gebracht wird, wiewohl sie ihrer ursprünglichen Güte nicht vollkommen beykömt, und in ihrem Vaterland, Tsina, nach Martinii Zeugniß, einen viel lieblichern Geschmack, und wie bey uns die Muscateller-Trauben hat. Der Baum ist dem Pomerantzen-Baum in allem gleich, es sollen aber die Blätter einen lieblicheren Geruch haben.

Pompe, Plumpe, ist eine lange und hole Röhre von Holtz, worinnen man das Wasser, vermittelst einer Plump-Stange, in die Höhe bringen kan. Auf den mittelmäßigen Schiffen sind insgemein 2. Pompen, eine auf der rechten, und eine auf der lincken Seite. Auf den grösten Schiffen aber seynd derselben 4. Man setzet sie zwischen den grossen Mast und der Spill. Seynd ihrer aber mehr als 2. so stehen die übrigen 2. bey dem Hinter-Mast. s. Pumpe.

Pompelnus, s. Jambos.

Pompholygodes, ein Urin, auf welchen oben viel Bläslein schwimmen.

Pompholyx. s. Tutia, it. Nihilum album.

Pomum Adami, der Adams-Apfel oder Bier-Knoten, wird der Knoten am Halse genannt, und zwar aus dieser Ursach, weil die gemeinen Leute dafür halten, daß daselbst dem Adam ein Stück von dem verbotenen Apfel stecken blieben, dessen Zeichen annoch auf seine Nachkommen fortgepflantzet würde. Pomum Adami, wird auch eine besondere Art grosser Pomerantzen genennet. s. Adams-Aepfel.

Pomum mirabile, s. Balsam-Aepfel.

Ponax-Gummi, s. Opopanax.

Ponche, ist ein Tranck, den die Englischen Boots-Knechte aus Branntewein, Wasser, Zitronen oder sauren Pomerantzen, Muscaten und Zucker machen, und darinnen ein ziemlich Geld zu verschwenden pflegen.

Ponderosi, werden in der Astronomie die Planeten Saturnus, Jupiter und Mars genennet, weil sie einen wichtigen und weitschweiffigen Gang zu verrichten haben; also daß der erstere in 30, der andere in 12, und der dritte in 2. Jahren den Zodiacum durchwandert. s. Math. Lex.

Pondo, Libra, ein Pfund, so aus As oder Assis bey den Römern hiesse, war unter den grossen Gewichten ihr kleinestes, und unter den kleinen ihr gröstes. Galenus Lib. I. von Zubereitung der Artzneyen nennet es ein Hörnern Maaß, damit die Römer das Oel ausmassen, durch etliche eingeschnittene Linien in 12. Theil unterschieden, davon ein Zwölfftheil, das ist ein Spatium zwischen zween Linien, eine Untz genennet wurde. Wie aber dieses Meß-Pfund vom Gewicht unterschieden gewesen sey, lehret besagter Galenus im 6. Buch des angeführten Tractats, da er weiset, daß ein Meß-Pfund 10. Untzen des Gewicht-Pfundes gleich, das ist, um 2. Untzen leichter, als das Gewicht-Pfund sey. s. Pfund.

Pondus, ein Pfund, ein Gewicht, ad pondus omnium, heist in den Recepten so viel, als man soll dessen, dabey diese Worte, oder auch nur die blossen Buchstaben a. p. o. stehen, so viel am Gewichte nehmen, als der andern übrigen ihr Gewicht zusammen austragen wird. s. Gewicht.

Pons Varolii, die Brücke des Gehirns; also werden in der Anatomie einige Fortsätze, bey dem letzteren Theile des länglichen Marckes, in dem Umfang der vierdten Hirnkammer genennet, die der Gestalt nach kuglicht sind, und bißweilen 2. bißweilen von dem Hirnlein hervorgehend, bemercket.

Pons versatilis, Zug-Brücke, ist eine Brücke, die man nach Belieben aufziehen und niederlassen kan.

Pontes und Mares, ein Egyptisch Maaß, hält 1. halben Antwerp. Stop.

Pont flottant, eine fliegende Brücke, wird von Schiffen gemacht, welche man mit Balcken und Brettern zusammen fügt und belegt, damit man Soldaten und andere Dinge, geschwind über einen Fluß bringen könne.

Ponticus, ist eine Art des Geschmacks, da der Säure einige anziehende vitriolische Theilgen beygemischet werden.

Pontiou, ein Indianisches Vegetabile wider das Fieber.

Pont-levis, ist eine Widerspenstigkeit des Pferds gegen den Reuter, wenn es sich hoch aufbäumet, und in Gefahr kommt, sich zu überschlagen.

Pont-Levis, heist eine Fall- oder Zug-Brücke.

Ponton, eine Art fliegender Brücken, der man sich im Kriege bedient. Sie bestehen aus 2. leichten Schiffen, die mit Balcken an einander gefügt, und mit Bretern belegt werden.

Poort-Haken, heissen die Hallorum ein Stück Eisen, das unten nicht als wie ein Haken geschmiedet ist, sondern nur ein Queer-Eisen hat, und zur Befestigung der Saltz-Pfannen dienet.

Poort-Zange, nennen sie ein Stücke Eichen-Holtz, so an dem einem Ende zwiefach, gleich einer Gabel, und mit einem eisernen Rincken beleget, damit bieget der Pfannenschmid die Pfannenpörte wieder gleich, wenn sie beym sieden eingebieget und krumm geworden.

Poot, ist ein Spanisches Gefäß, welches 6. Eymer hält.

Poples, die Knie-Beuge, ist das innerste Theil des Knie-Gelencks, wo es sich beuget.

Poplitæus Musculus, das Kniebeug-Mäuslein, ist dasjenige, welches das Schienbein an sich zeucht.

Poplitæa Vena, bestehet aus einem doppelten Ast, und laufft mitten durch die Knie-Bucht biß an die Fersen fort.

Populago, s. Caltha.

Populeum unguentum, Pappel-Salbe, ist eine sehr bekannte und gebräuchliche Salbe aus Pappel-Knospen und Schwein-Schmaltz bereitet.

Populus, Pappeln-Baum, ist insgemein zweyerley. 1) Populus nigra, schwartzer Pappel-Espen- oder Alber-Baum, 2) Populus alba, weisser Pappel- oder Alber-Baum, weisse Pappel-Weiden, wachsen gerne an den Wassern, auf feuchten und nassen Wiesen. Die Gemma oder Oculi (so auch Spermata und Alber-Knöpffe heissen) vom schwartzen Pappel-Baum, dienen zum Haarwachsen, und für das Zahnweh. Das Wasser, so in den holen und abgehauenen Stämmen gefunden wird, vertreibt die Warzen, allerley Blattern, Flecken, Masern und Grind.

Porcelan, eine Glas-harte, weisse, durchsichtige Materie, woraus allerhand Trinck- und andere Geschirr in China und Japan bereitet, und von dar aus nach Europa gebracht werden. Von den ingredientien dieser Massa sind die Scribenten unterschiedener und theils lächerlicher Meynung, indem einige referiren, sie werde aus calcinirten Eyerschalen, Gummi Arab. mit Wasser und Eyerweiß präpariret: andere wollen, es kommen an statt der Eyerschalen eine gewisse Art präparirter Muscheln, welche auf Italiänisch und Frantzösisch Porcellanæ genennet würden, darzu. Die Reise-Beschreibung des Deutschen Gesandten, so von Batavia nach dem Käyser in China geschickt worden, und welche Anno 16[illegible]5. in Frentzösischen Sprache in Druck kommen, versichert, daß die Erde, davon das rechte Porcellan gemacht werde, von dem Gebürge Hoang komme: daß solche mager und fein sey, auch wie Sand glänze: daß sie angemacht werde wie die schönen irrdenen Gefässe von Faventia in Italien, und daß sie endlich 15. Tage lang in einem feurigen Ofen gebrannt würden. Dem sey wie ihm wolle, so ist vor weniger Zeit in Dreßden das Indianische Porcelan nachzumachen angefangen, und darinn so glücklich reußiret worden, daß das Dreßdnische Porzelan-Magazin, solche Curiositäten von raren, polirten, und künstlich geschnittenen

schnittenen Achat-Jaspis- und Porcelan-Geschirren, zu öffentlichen Kauffe dargestellet, daß man das Indianische nun leicht vergessen, ja den sonst scharffsinnigen Chinesern selbst von Porcelan-Arbeit ietzund etwas zuführen könte, welches sie nicht anders, als mit höchstem Verwundern, daß ihr Geheimniß nunmehro entdecket, und ihre Arbeit von der unsrigen an Kunst weit übertroffen werde, ansehen würden. Die Indianer gebrauchen auch Hagel von Porcelan in ihre Canonen, wodurch sie grossen Schaden thun, denn wenn es wo antrifft, zerspringt es in viele Stücken, daß die Bleßirten solche mit den grösten Schmertzen müssen ausschneiden lassen.

Porcellana, eine Art See-Muscheln, welche ihre beyden Lippen einwerts gewunden, wovon die eine viereckigte Zähne hat.

Porcellus Indicus, **Meer-Ferckel**, s. **Meer-Schwein.**

Porche, s. Prodromus.

Porcillen, bestehen aus einem Saturnischen und arsenicalischen Wesen, sie werden durch Kunst nachgemacht, mit Sand, Salpeter, Borras, Bleyweiß und Operment, man kan aber diese falschen Steine leichtlich durch ihre Weiche und das Anhauchen erkennen.

Porcus Marinus, Frantzösisch Marsouin, oder Cochon de mer, Teutsch **Meer-Schwein**, ist ein Geschlechte der Delphinen oder ein grosser länglichter Fisch, dessen Schnautze wie ein Schweine-Rüssel sieht, wie er dann auch in der Erde wühlet. Dieser Fisch steigt manchmahl in die Flüsse hinauf mit der Fluth; und wird nicht selten in der Seine zu Rouan gesehen. Seine Farbe ist gelblicht: er ist sehr fett: Sein Fleisch wird zwar gegessen, ist aber nicht gar köstlich und etwas unverdaulich. Sein Fett wird geschmoltzen, und mit ein oder andern wohlriechenden Kraute abgewürtzt, das heist alsdann huile de Marsouin, Teutsch **Meerschwein-Schmaltz.** Es erweichet, lindert und mildert die Schmertzen, ist gut zu kalten Flüssen.

Pori, Schweißlöcher, sind kleine Löchlein in der Haut, welche man am besten bey denen sehen kan, die da schwitzen; denn so bald man den Schweiß abwischet, siehet man wieder kleine Tröpflein aus der Haut hervor quellen. Einige wollen durch Vergrösserungs-Gläser zweyerley poros zuwege bringen: grössere und kleinere; aus jenen kämen bey den meisten die Haare hervor, in der Mitte aber bliebe etwas Raum, auf beyden Seiten des Raums stünden die Härlein; diese aber durchbohreten ieden Raum von vorigen, so, daß er unglaublich durchlöchert würde.

Porisma s. Corollarium.

Porocele, heist ein Bruch, der von steinigter und kalckichter Materie in den Hoden, oder von deren verhärteten Häutlein entstehet.

Poromphalon, heist die steinichte und kalckichte Materie, oder die harte Haut, so bisweilen um den Nabel wächst.

Porotica, seynd Narben-zielende Mittel in der Artzney.

Porphyra s. **Purpur.**

Porphyrion, ist ein Vogel, so groß als wie ein **Hahn**, von Farbe blau oder scheckigt. Sein Schnabel ist dick, spitzig und purpurfarbig. Auf dem Kopfe trägt er einen Busch. Seine Schenckel sind lang: die Beine gespalten, und er hat an iedem fünff Klauen. Sein Schwantz ist gar kurtz. Er frisset Fische, welche er ertappen kan. Sein Fett erweichet, zertheilet, stillet die Schmertzen.

Porphyr-Stein, Porphyrites Lapis, ist ein rother sehr harter Marmorstein, welchem durch das Reiben nichts oder wenig abgehet, dannenher er zu den Mörsern und Reibsteinen von den Apotheckern und Mahlern gebrauchet wird. So der Porphyrstein einige weisse Flecken hat, nennet ihn Plinius Leucostictos, Rulandus erzehlet vielerley Geschlechte des Porphyrs, als da ist porphyrites uniformis; dito ruber candidis punctis distinctus; dito Ratisponensis; dito rutilans cum candidis maculis, dito ruber Bohemicus; dito in rubro candidus Belgicus; dito Annabergicus in metallis repertus.

Porrigo s. Furfuratio.

Porrum, **Lauch**, ist entweder Domesticum vel Sylvestre, zahmer oder wilder. Der zahme ist wiederum zweyerley, der 1ste heist Porrum capitatum, Asch-Lauch. Der 2te Porrum Sectivum, Sectile, Schnitt-Lauch. Der wilde wird genannt Porrum Sylvestre sive agreste, Wild-Lauch. Der Schnitt- und Asch-Lauch wird in Kohl-Gärten unterhalten. Die Blätter, Wurtzeln und Samen zertheilen, treiben den Harn, Monat-Zeit und Geburt; den Saft davon getruncken, entweder mit Ziegen-Milch oder Honig vermischt, dienet für den zähen Schleim auf der Lungen, für Brand und Unfruchtbarkeit, giftiger Thiere und Schlangen Bisse, für Verblutungen und Blut auswerffen. Aeusserlich ist er gut für die eyternden Geschwüre, geschwollene und schmertzhafte güldene Ader. Mit einem mit Oel bestrichenen Lauch-Stengel kan man die im Halse steckenden Grätlein oder Beinlein wieder heraus bringen. So man aber in Speisen des Lauchs zu viel gebraucht, macht er unruhige Nächte, giebt böse Nahrung und Geblüt.

porrus s. **Hüner-Aug.**

Porsch, Post, Ledum, Rosmarinus sylvestris, ein Kraut, das in Heiden und Wäldern wächst. Es hat rothe Stengel, Blätter wie Roßmarin, rothe Knöpflein mit weissen oder gelblichen Blumen, einen starcken Geruch und scharffen Geschmack. Weil es den Kopf starck einnimmt, wird es von einigen an statt des Hopfens in das Bier gethan, ist aber sehr schädlich, andere legen es zu Kleidern, die Motten zu vertreiben.

Porschüßig liegen, heissen die Bergleute so viel, als am Tage liegen.

portæ Vena s. **Pfort-Ader.**

Portal, ein Thür-Gerüste, ingleichen das Haupt-Thor an einem grossen Gebäude, oder in Lust-Gärten ein in Form einer Ehren- oder Triumph-Pforte aus Pfählen und Lattenwercken aufgerichtetes Gerüste, an welchen hernach allerley in die Höhe lauffende Gewächse gepflantzet, auch wohl schöne Tischer- und Bildhauer-Arbeit, Mahlerey und artliche Devisen ange-

bracht werden. Die in Lust-Gärten anzulegende Portale oder Pyramiden werden erst aus Holtzwerck gebildet und aufgerichtet: Dieweil es aber hohe Wercke, so lassen sie sich aus Rainweiden und dergleichen Strauchwerck allein nicht wohl bekleiden, deßwegen kan man mit darunter nehmen Hagenbüchen und Rüstern. Wo aber viel Cornel-Baum, Wachholdern, oder die grosse Art Buxbaum in Menge vorhanden, dienen solche auch beydes zu Portalen und Pyramiden. Die Bogen-Gänge sind lange von Lattenwerck auf den Seiten und oben mit höltzern Circkeln beschlossene Gänge, hin und her mit eingefügten Sesseln von Bindwerck versehen, damit man darunter spatzieren, und ruhen, auch für der Sonnen, Staub und Regen bedecket seyn könne. An den Enden der Bogen-Gänge pfleget man gemeiniglich Laub-Hütten anzuhängen, zu eben solchem Gebrauch, oder auch darunter Tafel zu halten. Die hierzu bequemen Bäume sind zweyerley. Etliche brauchet man nur wegen des Schattens, als Linden, Buchen, Rüstern, wie auch Syringe beyderley Art und Rainweiden. Etliche zugleich wegen der Frucht, als Kirschen, Pflaumen, Maulbeeren, Haselnüsse, ingleichen Johannisbeer, Stachelbeer, Berberis und Cornelen. Der Weinstock giebt auch gute Laub-Hütten: Der gemeine Mann bedienet sich der Kürbis-Hütten, wie auch derer, so aus Hedera, Bryonia, und Speck-Lilien aufgeführet werden. s. Math. Lex.

Porte-chaise, heist eine Sänfte oder Tragsessel, darinne man sich durch 2. Träger von einem Orte zum andern bringen lässet.

Porte-étrieres, sind lederne Riemen am Sattel, daran man die Steigbügel schnallet; Steigbügel-Riemen.

Porte feuille s. Scarta faccia.

Porticus, Spatzier-Gänge, Galerien, waren zu Rom lange auf Säulen ruhende und mit Statuen besetzte Gebäude, die entweder für sich allein an den Märckten aufgeführet, insgemein aber an den Tempeln, Curiis, Theatris, Amphitheatris, Basilicis und andern privat- und publiquen Gebäuden angehänget, und zum Spatziergehen, Auslegung der Waaren, Zusammenkunfft des Rathes und Volckes, Audientz-Ertheilung fremder Gesandten und dergleichen bestimmet waren.

Porticus arcuata, Portico con archi, eine Bogen-Laube ist, die da Wand-Säulen und Wand-Pfeiler mit Neben-Pfeilern und darauf ruhenden Bögen hat, und gemeiniglich gewölbt ist.

Porticus columnata s. Säulen-Lauben.

Portion, eine gewisse Eintheilung von Geld oder andern Sachen, die unter eine gewisse Anzahl Personen soll ausgetheilet werden, daher sagt man pro rata portione, nach eingetheilter Portion, wie viel einem um dieser oder jener Ursach, aus der gantzen Massa zukommen kan. Tägliche Portiones an Victualien und Brodt, nennet man diejenigen, die in wohlbestalten Oeconomien, it. in Feld-Lägern und Garnisonen aus den Magazinen und Proviant-Häusern; auf den Schiffen, von dem Botelier, u. s. w. geliefert, und manchmahl vergrössert oder verkleinert werden, nachdem es nemlich der Sachen Beschaffenheit erfordert.

Portio statutaria, ist ein Erbtheil der Güter, so der überlebende Ehegatte, nach Inhalt der Statuten oder hergebrachten Gewohnheit, aus des Verstorbenen Vermögen bekömmt, als da ist der dritte oder vierte Theil. Portio virilis aber heist ein Gleichtheil, ein Pflicht- oder Kindes-Theil in Erbschafften.

Porto, Post-Geld, Brief-Porto. Die Kauff-Leute, sonderlich diejenigen, welche viel Commissiones bedienen, pflegen darüber ein eigen Buch zu halten, in welches die eingelauffenen Briefe ihrer Committenten, dem Dato nach, und wie viel porto dafür ausgeleget, notiret, und solche Brief-Porto-Rechnungen hernachmahls mit andern Unkosten-Rechnungen überschicket werden. Porto franco, heist frey von Porto. Daß das unmäßige in manchen Post-Contoiren geforderte Brief-Porto der Handlung heimlich ziemlichen Schaden thue, ist den Kauff-Leuten mehr als zu wohl bekannt.

Porto Belo, in Süd-America, ist nach Mexico und Havana, die dritte renommirte, ja Welt-berühmte Handels-Stadt. Sie ist gleichsam das Kauff-Haus aller Waaren, so aus America Peruviana in Spanien, und von hier dorthin geführet werden. Es soll allda der allerreichste Marck von der Welt gehalten werden, welcher aus den Europäischen und Indianischen Kauffarthey-Schiffen bestehet. Es kommen aber hieher nicht nur die von Peruleos, sondern auch andere Indianer aus den entlegensten Oertern, vornehmlich aber von Lima und Panama, so Geld und Silber-Stengel, und Klumpen, Realen, welche daselbst Stück von Achten genennet werden, auch Perlen, Gold-Sand, Wolle von Vicogne, Campeche-Holtz, welches zu färben dienet, Cacao und dergleichen auf diesen Marck zu verkauffen bringen. Die vornehmsten Vortheile aber des Handels sollen erstlich darinnen bestehen, ob die Anzahl der Waaren, welche die Spanische Flotte jährlich von Europa dahin bringet, grösser oder geringer als die Gold- und Silber-Klumpen und andere Indianische Waaren seyn. Geschiehet es, daß die Indianischen Waaren an Menge die Europäischen übertreffen, ist der Verkauff für diese profitable, denn die Indianer sollen die Maxime haben, weder Waaren noch Geld wieder zurück zu nehmen, dahero sie meistens alles für wenig hingeben; und so ist es wieder mit der Handlung der Spanier, haben die Indianer nicht so viel mit, werden sie genöthiget, vielmehr zu verliehren als zu gewinnen.

Porto franco, ein freyer Hafen, wohin alle Nationen ihre Handlung ungehindert treiben mögen, dafür sie nur ein gantz weniges, als etwan ein halbes pro Centum an den Grund-Herren oder Landes-Fürsten bezahlen. Dergleichen freyen Hafen hat die Republic Genua, wie auch der Groß-Hertzog von Florentz zu Livorno.

Portrait, ein Contrefait, oder Gemählde, welches eine gewisse Person vorstellet. Ein solches wohl

wohl zu verfertigen, werden alle die Requisita erfordert, die wir unter dem Wort Mahler diesen Künstlern zugeschrieben haben.

Portugalöser, oder auch grosse *Crusados* von Portugal genannt, haben die Könige Johannes und Sebastianus in Portugal am ersten müntzen und schlagen lassen. Sie seynd von guten und fast dem Ungarischen Golde gleich, von 23. und 1. halben Carat, darinnen das 48ste Theil Zusatz von Silber oder Kupffer ist, und wägen 10. Spanische Quintlein, oder 650. Eschen oder 10. kleine Crusaden; haben den Namen von dem Königreich Portugal, und 20. Thal. gegolten, sind ietzo aber, da sie rar worden, auf 27. Thal. gestiegen. Von solchen Crusaden, haben etliche, als die kleineren, ein kurtz Creutze, diese werden um 4. Denarios besser, als die andern mit dem langen Creutze (dem Werth nach) geschätzet. Man hat solche auch zuweilen Cronen von Portugal geheissen. Es ist auch noch eine andere Art, Ducaten von Portugal genannt, welche 4. oder 8. runde Kügelgen, benebenst dem Creutz, (den Ungarischen Gülden gleich, von Grösse und vom Golde) führen, diese haben vor hundert Jahren anderthalben Reichsthl. gegolten. Die dritte Art werden Millerosen genannt, seynd doppelte und einfache, haben St. Stephanus Bild oder ein doppelt Creutz, seynd den Rosenobeln am Gewichte gleich, und wiegt die doppelte zwey Troische Quintlein, oder 140. Eschen, und die einfache wiegt 70. Eschen und der doppelte hat 3. und der einfache anderthalben Reichsthl. vor Alters gegolten.

Portugiesische Müntzen, s. Lissabon.

Portugiesische Siegel-Erde, s. Bucaros.

Portugiesische Waaren, werden mehrentheils von fremden und ausser Europa gelegenen Ländern daselbst hin gebracht und an auswärtige Nationen verlassen, und zwar werden in Lissabon Zucker von verschiedenen Sorten, Brasilischer Toback, Cambschi, Fernambuc, Küh- und Stieren-Häute, Sumach, Wolle, Cattun, Oliven, Oliven-Oel, Wein, Anißsaat, Rosinen, Feigen, Ingber, Indigo, Cochenille, Orange, Limonen und Citronen-Aepffel, Confituren, allerhand Speccreyen, Perlen, Diamante und andere Edelgesteine verkaufft, welche Waaren man auch grösten Theils zu Port à Port oder St. Hubes laden kan. Uber dieses treiben die Portugiesen auch starcken Handel mit dem Brasilianischen Holtze, welches starck zu färben gebraucht wird.

Portulac, Bürgel oder Bürgel-Kraut, *Portulaca, Porcellana*, wird in Kraut-Gärten gezogen, hat runde, dicke, braunrothe und safftige Stengel, und an denenselben ziemlich dicke Blätter. Die Blüte sieht bleichgelb. Der Saamen ist klein und schwartz. Der Safft, Syrup und gebranntes Wasser von diesem Kraute dienet für überflüßige Monat-Zeit, rothe Ruhr und Blutauswerffen, für hitzige Fieber, Haupt-Wehtagen, Blut-Harnen, Würmer, u. s. w.

Portulaca marina s. **Wasser-Bürgel.**

Porus Biliarius, die **Gallen-Röhre**, ist eine kleine Röhre, entstehet vom Halß der Gallen-Blasen, und endiget sich in dem Gallen-Gang, welcher sehr enge ist, daß auch zuweilen sich die enthaltene Galle allda verstopffet. Dieser Gang ist ein länglicht Gefäß, etwas weiter als die Röhre des Gallen-Bläsleins, welche von der holen Leber in den Zwölff-Finger-Darm gehet.

Posade s. Pesade.

Posamentirer s. **Bortenwircker.**

Posaune, wird von den Stadt-Pfeiffern auf den Thürnen, Rathhauß-Gänglein, in Kirchen-Musiquen und bey andern Gelegenheiten gebraucht. Die tieffste und gröste heist eine Octav-**Posaun**, die andere, so etwas höher geht, eine Quart-**Posaun**, die dritte ist die gemeine **Posaune**, die 4te aber die **Alt-Posaune**. Theils Musici heissen den gantzen Accord dieser 4. Posaunen Tromboni. In den Orgeln ist auch ein Pedal-Register, so das **Posaunen-Register** heist wegen dergleichen Lautes.

Posca, eine Mixtur, aus gleich viel Wasser und Eßig bereitet, wird äusserlich in Magen-Gebrechen gebrauchet, als Eckel, Erbrechen, rc. s. Oxycratum.

Posse s. **Pause.**

Positionum circuli, oder vielmehr **semicirculi**, sind grosse Himmels-Circul, welche durch Nord und West und gewisse Himmels-Puncte (i. e. Grade der Ecliptic) in Gedancken geführet werden, die 12. himmlischen Häuser damit zu finden. Dergleichen sind auch der Horizont und der Meridianus.

Positiv, ist ein kleines Orgelwerck mit unterschiedenen Registern versehen, so man hin und wieder tragen, und in Privat-Häusern gebrauchen kan. Das Positiv ist von dem Regal darinne unterschieden, daß des Positives Pfeiffen stehen, die im Regal aber liegen: und daß das Regal meistens nur Rohr- oder Schnaarrwerck hat, das Positiv aber dabey auch Flötenwerck. An den Orgeln heist auch das kleine Orgelwerck, das hinten an der Orgel und hinter dem Organisten ist, das Rück-Positiv: welches einige mit ins grosse Werck setzen, und das Ober-Positiv nennen, oder nebst dem Rück-Positiv auch ein Brust-Positiv haben, das vor dem Organisten in der Orgel steht, und wie das Rück-Positiv sein eigenes Clavir hat. Wenn man dieses tragen kan, so heist es ein Organum portatile, absonderlich, so man es im Tragen auch schlagen kan.

Posseß, heist das Besitzungs-Recht, daher wird derjenige possessionirt genannt, welcher an einem Orte mit unbeweglichen Gütern angesessen ist.

Post, heist 1) eine ordentliche Gelegenheit, mit welcher Briefe, Packete, und Personen, von einem Ort zum andern kommen können. Sie werden eingetheilt in fahrende und reitende in Ordinare und Extra-Posten; die Postillions oder Postknechte tragen ein Zeichen oder Schild am Kleide, und führen ein Post-Horn an der Seite. 2) heist eine Post, Posten, Statio, der Ort, wo eine Wache oder eine gewisse Anzahl Soldaten, zu dessen Behauptung hingestellt und postirt werwerden; 3) wird auch dieses Wort in Rechnungs-Sachen vor eine iede Summa genommen, die in die Rechnung getragen wird.

Post-Bley, heist bey dem Bergwerck, was in einer Schicht gemacht wird.

Postbrachiale s. Metacarpus,

Postement, Stilobata, *Piedestal*, der Säulen-Stuhl, ist der unterste Theil einer Ordnung, dadurch die Säule erhöhet wird.

Postement-Gesimse, Deckel des Säulenstuhls, *Coronis, la Cimacia, la Cimaise*, ist der oberste Theil des Säulenstuhls, welcher über dem Würffel und Fuß des Säulenstuhls hervor raget und sie bedecket. s. Math. Lex.

Postes s. Pfosten.

Post festum, nach dem Fest, nach verflossener Zeit, zu spät.

Posthe s. Præputium.

Posthia, heist in der Medicin ein Gersten-Korn am Auge.

Posthumus, Posthuma, ein Sohn oder eine Tochter, die nach des Vaters Testament oder Todt gebohren worden.

Postilla, die Postill oder die Erklärung über die Evangelien, Episteln und dergleichen: soll seinen Namen daher haben, weil in den alten Lateinischen Postillen, nach dem Texte, Evangelio oder Epistel diese Worte gesetzet: post illa, scil. verba; nach diesen verlesenen Worten, rc. Daher die Unverständigen solche Erklärungen postilla geheissen.

Postliminium, Jus postliminii, das Wiederkunffts-Recht, durch welches einer, der abwesend oder gefangen gewesen, und wieder komt, ein verlohren Ding, so ihm in währender seiner Abwesenheit hätte zukommen können, wieder erlanget, und in vorigen Stand gesetzet wird.

Postpositio, wird von dem späteren Wiederkommen der abwechselnden Fieber gesaget: dem entgegen gesetzet wird Anticipatio, wenn es früher kommt, als der vorhergehende Paroxysmus sich eingefunden hatte.

Postprædicamenta werden in der Scholastischen Logic die apposita, prius, simul, motus und habitus genennt, die sie nach der Lehre von den Prädicamenten zu erklären pflegen. Lex phil.

Postscriptum, P. S. wird dasjenige genannt, so man nach dem Schluß eines Briefes unten oder auf der andern Seiten noch anhänget.

Postulat, ist ein besonder Ceremoniel, welches die Buchdrucker, wenn einer bey ihnen in den Gesellen-Stand angenommen wird, beobachten. s. Buchdrucker-Kunst.

Postulatum, *Demande*, heist in der Mathesi, wenn man setzet oder bedinget, daß etwas könne gethan oder gemacht werden, ohne daß es nöthig sey, solches zu beweisen, z. e. daß eine iede Zahl könne grösser oder kleiner gemacht werden. s. Math. Lex.

Pot s. Chopine. *item* Poede.

Potamogeton, siehe Fontalis, Fontinalis.

Potentia, Potestas, Dignitas, in der Mathesi, heist eine Grösse, die da entstehet, wenn man eine andere Grösse (welche alsdenn radix oder latus genennet wird) mit sich selbst multipliciret. Und zwar, wenn sie nur einmahl mit sich selbst multipliciret wird, heist das, was heraus kommt, potestas secunda, oder potentia secundi gradus oder quadratum. Wird diese wieder mit der Radice multipliciret, heist sie potestas tertia, oder tertii gradus, oder cubus, und so ferner potestas gradus quarti &c. Das Zeichen aber oder die Zahl, welche anzeiget, die wie vielste Potestæt eine gegebene Grösse sey, heist exponens potestatis, s. Math. Lex.

Potentia, *la Force*, wird auch in der Mechanick die Krafft genennet, wodurch etwas, und zwar vermittelst einer Maschine, erhalten oder würcklich bewegt wird.

Potentilla, siehe Anserina.

Poterium, oder Tragacantha altera, Frantz. Barbe-Renard, Teutsch, kleiner Bocksdorn. Ist ein kleiner Strauch oder Staude, so demjenigen Gewächse nicht unähnlich siehet, daraus der Tragant fleust, und ist eine Gattung desselbigen. Er treibet einen Hauffen Zweige, die etwan eines Schuhes lang, lassen sich gerne beugen, sind schlanck, breiten sich weit aus, sehen weißlicht und sind wollicht oder rauch, wann sie noch zarte sind, mit vielen langen weißlichten Stacheln besetzet. Die Blätter sind sehr klein, rund, weiß und wollig, wachsen paar und paar an einem Stiele, daran vorn am Ende eine stachlichte Spitze ist. Die Bläter sehen wie die an den Hülsen-Früchten aus, und sind weiß, eine iede stehet in ihrem Kelche, der wie ein ausgezacktes Hörnlein formiret ist. Wann die Blüte vergangen, so folget eine Schote, die ist nach der Länge in zwey Fächlein getheilet, mit einigen Saamen angefüllt, die insgemein wie kleine Nieren sehen. Die Wurtzel ist lang, hat Seiten-Wurtzeln, läst sich beugen, wie man will, ist mit einer schwartzen Schaale überzogen: inwendig ist sie weiß, schwammig, hartzig und süßlicht von Geschmack. Dieses Gewächse wächst in Candien, an bergichten und ungebauten, dörr- und trockenen Orten. Die Wurtzel dienet zum heilen und zum hefften. Sie wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Poterne, ein Ausfall, ist eine verborgene Thüre an einer Festung, dadurch man bequem einen Ausfall thun kan.

Potio, ein trinckbarer liquor. In der praxi Medica werden mehrentheils Purgier-Träncke darunter verstanden, und bestehet die Weise selbige zu bereiten, nur in einer Vermischung, welche, wenn die Sache, die da aufgelöset werden soll, viscös oder klebricht ist, in einem Mörser vollbracht wird. Dahero werden diese Art Träncke auch Mixturen genannt, wiewohl das Wort Mixtur, von den Neotericis nicht allemahl für einen Trunck, pro una dosi, gebraucht wird, sondern man hat ietzo Mixturen, davon man nur etliche Tropfen auf einmahl nimmt. Die gebräuchlichsten Träncke oder Mixturen in der Medicin sind: potio seu Mixtura alterans, & confortans in apoplexiæ initio, dito in epilepsia, contra angorem cordis, antidotalis, Bezoardica, contra colicam, cordialis, confortans in diarrhœa, hysterica, nephritica, in partu difficili, in peste antipleuritica, ad restitutionem loquelæ, somnifera, vulneraria, stomachalis, in vomitu billoso, sudorifera, vulneraria: purgierende sind: Manna liquida Managettæ, potio purgans &c.

Pottasche,

Pottasche, *Cineres clavellati, Alumen catinum*, bestehet aus einem weissen und etwas blaulicht-calcinirten Saltz, welches bald anfangs aus den Tauben oder Clavellis derjenigen Fässer und Potten, worinnen die Weid-Asche kommet, gemacht, und derowegen Cineres Clavellati und Pottasche genennet worden. Weil auch dieses Saltz aus denen zu Aschen verbrannten Fässern ausgelauget, und nachmahlen in grossen Kesseln abgesotten wird, heissen es einige auch Kessel-Asche. Nachdem aber solche Potten und Clavellæ in solcher Menge nicht zu haben sind, daß man so viel Pottasche, als jährlich verthan wird, davon machen könte, als hat man nachachends auch das blosse Eichen-Holtz, woraus sie bestehen, darzu genommen, welches bey uns die Pottaschen-Krämer in grosser Menge zu Aschen verbrennen, und das Saltz heraus laugen, welches nachmahlen in grossen darzu bereiteten Oefen ferner calciniret wird. Dergleichen in dem berühmten Closter Hayna im Casselischen geschiehet, allwo die Pottasche in grosser Menge verfertiget, und so wohl ins Reich, als in Holland und anders wohin geführet wird. Es kommet auch aus Pohlen und Moscau, über Dantzig, eine grosse Menge nach Holland, Engelland und Franckreich. Die Art und Manier wie es mit Zubereitung der Pottasche zugehe, beschreibet vor andern Valentinus in seiner Naturalien- und Materialien-Kammer p. 25. Die gute Pottasche aber ist viel stärcker als die Wayd-Asche, wiewohl sie im übrigen beyde einerley Nutzen haben, und von den Wayd- und andern Färbern, Seiffensiedern und Glasmachern häuffig gebraucht und verthan werden. So hat auch die Pottasche in der Chymie einen grossen Nutzen, und wird alda insgemein verstanden, wenn man des Salis Alkali schlechterdings gedencket. Und ob man schon aus allen Kräutern auf eben diese Weise ein dergleichen lixivioses Saltz auslaugen kan, so werden sie doch insgemein von dem Kraut, davon sie herrühren, benamet, als Sal Absinthii, Centaurii &c. So ist auch gewiß, daß unter solchen fixen und urinosischen Saltzen die Cineres Clavellati und das Sal Tartari (an dessen Stelle sie offt gebrauchet werden) den Vorzug haben, auch viel besser und wohlfeiler zu haben sind. Das bey dem Pottasch-Machen übergebliebene aschichte Wesen ist eine treffliche Düngung auf die Aecker, weil es aus der Lufft das Nitrosische Saltz an sich ziehet, welches der Cardo vegetationis ist, wie aus Digbæo de vegetatione plantarum und Becheri Physica subterranea zu ersehen.

Potus, s. Geträncke.

Pouce, heist beym Frantzosen so viel als Digitus, ein Zoll, der 10. oder 12. Theil eines Schuhes.

Poudre-Duc, Hertzogs-Pulver, ist ein in Franckreich bekanntes Magen-Pulver, wird aus einem Pfund Zucker und zwey Untzen Muscat-Nüssen, wozu etliche noch etwas Zimmt thun, bereitet. Wird mit warmen Wein, wider die Heischerkeit und Flüsse, so von Erkältung herrühren, vielfältig gebrauchet.

Poulain und Poulaine oder Pouliche, heissen die jungen Füllen beyderley Geschlechts, welchen Namen sie in dem vierten Jahre erst verlassen.

Poulains, heissen die garstigen und grossen Geschwulsten und Geschwüre in den Venerischen Kranckheiten, welche in den Weichen gegen die Schaam hervor kommen.

Pountac, ein Frantzösischer Wein, Blut-roth von Farbe, und eines herben zusammenziehenden Geschmacks; welcher wie einige melden, um Bourdeaux und weiter nach Gasconien zu hervorkömmt. Er wird von den Engelländern mehr geliebet als denen Teutschen.

Pracht-Kegel, s. Obeliscus.

Practica Italica, die Welsche Practica, heissen in der Rechen-Kunst die Vortheile, kurtz zu rechnen, bey Ausübung der Regel de Tri.

Practicus, einer der in der Ubung ist, und etwas beständig treibet. Also heist Juris Practicus, ein Advocat, der brave Processe zu führen hat: Medicinæ Practicus, einer der die Artzney-Kunst treibet, und viel mit Patienten zu thun hat.

Præcessio Æquinoctiorum, heist 1) die sehr langsame Fortrückung des Arietis, und sonderlich des ersten Sterns im Horne desselben, von dem Æquinoctial-Puncte, wo der Æquator und die Ecliptick einander durchschneiden; 2) die Zeit, um welche das wahre Æquinoctium von dem Tage abweicht, der ihm im Julianischen Calender zugeeignet werden. s. Math. Lex.

Præcipitantia, sind Artzney-Mittel, welche die Säure im Magen, item die übermäßige Bewegung des Geblüts dämpffen. s. Absorbentia.

Præcipitatio, eine Niederschlagung, ist eine Chymische Kunst, welche macht, daß das solvirende Menstruum den dissolvirten Leib von sich lässet, und an den Grund setzet, welches durch einige Gleichheit, so sich unter den Geistern und Saltze findet, zuwege gebracht wird, denn alles, was durch Spiritus dissolviret wird, kan ein Saltz präcipitiren, und hergegen die von den Salibus dissolvirte Dinge präcipitiret man mit den Spiritibus. Diese Arbeit muß ein Laborant wohl betrachten, weil sie ihm den Verstand der Generation und Corruption klärlich zu verstehen giebt.

Præcipitatum, bedeutet insonderheit den Mercurium præcipitatum, ob solcher gleich nicht durch præcipitation, sondern durch evaporation zuwege gebracht wird.

Præcise, genau, gewiß, richtig, unfehlbar. Monat precis, darunter wird bey Handlungen die Wechsel-Zahlung verstanden.

Præcordia, Phrenes, bey den alten Medicis wurde das Diaphragma oder Zwerch-Fell also genannt, bey dem Blancardo aber heissen præcordia, die in der Brust enthaltenen Eingeweide.

Prædicabile, Categorema, heist bey den Scholasticis, was von allen oder den meisten Dingen kan gesagt werden. Sie zehlen 5. dergleichen Prædicabilia oder Universalia, nemlich das Genus, die Speciem, die Differentz, das Proprium und Accidens. s. Lex. Philos.

Prædicamenta, heissen in der Logic gewisse allgemeine Classes, unter welche alle vorkommende Dinge können gebracht werden. Die Aristotelici zehlen deren zehen, als Substantiam, quantitatem, qualitatem, relationem, actionem, passionem, quando, situm, ubi, und habi-

habitum. Alle, ausser die Substanz, werden Accidentia Prædicamentalia genennet. siehe Lex. Philos.

Prædicatio, s. Prognosis.

Prædicatum, heist dasjenige, was von einem Subjecto, z. E. von einem Menschen, Thiere, oder andern Dinge gesagt wird. Also nennet man auch den Titul oder das Amt ein Prædicat. s. Lex. Philos.

Præficæ, wurden bey den alten Römern und andern Völckern die Klage-Weiber genennet, so nebst einem Pfeiffer gedungen waren, den Todten zu beklagen, und vor der Leiche herzugehen, wenn selbige zu Grabe getragen wurde.

Præfocatio uteri, s. Hysterica passio.

Prælum, Prelum, eine Presse, ist ein Apothecker-Werckzeug, mit welchem man die Säffte oder Oele ausdrucket. Siehe ein mehrers unter Presse.

Præmissæ, werden in einem Syllogismo die 2. ersten Sätze, oder major und minor genennet, weil sie vor der Conclusion vorher gehen.

Præmisso titulo, bedeutet, daß der gehörige Titul soll vorgesetzet werden, und wird durch P. T. angezeiget, heist eben so viel, als præmissis curialibus, præmissis præmittendis.

Præmium, heist ein jeder Lohn oder Verehrung, die einem für dasjenige, was er geleistet hat, gegeben wird, und zwar ist solches ein zuvor bekanntes, aufgesetztes oder ein nach proportion der Wichtigkeit desjenigen, wofür es gegeben wird, eingerichtetes. Also werden in Schulen, vornehmlich aber auf Mahler- und Bildhauer-Academien Præmia für diejenigen aufgesetzet, welche das beste über das ihnen vorgegebene Sujet zeichnen, dergleichen vor einigen Jahren die Königliche Academie der Künste und Mechanischen Wissenschafften in Berlin gethan, und ihren virtuosis (daß der Friede nicht anders als durch vigoureuse Fortsetzung des Krieges gegen Franckreich könte zuwege gebracht werden) zu elaboriren aufgegeben, da denn ein sinnreicher Kopff und stattlicher Mahler, Namens Bergmann, von Geburt ein Königsberger, durch eine vortreffliche Zeichnung die Approbation der gantzen Academie, nebenst dem aufgesetzten Præmio, welches eine grosse Medaille war, auf deren einer Seite Sr. Majestät in Preussen Brust-Bild, auf der andern Seite aber eine schöne Devise war, erhalten.

Præmium, heist auch bey den Kauff-Leuten das Geld, welches den Assecuratoribus für das Versichern der zur See weggehenden Güter und Schiffe gegeben wird, welches denn bald hoch, bald niedrig von 2. biß 50. und mehr pro Centum ist, nachdem nemlich der Weg weit, die See-Gefahr groß, die Jahrs-Zeit gefährlich, auch schlimme oder böse Zeitungen von einem Schiff einlauffen oder zu vermuthen seyn. Zu wissen ist auch, daß in derjenigen Valuta oder Müntz-Sorte, in welcher das Præmium bezahlt wird, hernach auch die verassecurirte Summa, wann Schiff und Güter verunglücken solten, muß bezahlet werden.

Præparantia medicamenta, s. Digerentia.

Præparatio, die Zubereitung einfacher Artzeneyen, ist eine Kunst die Medicamenten also zuzurichten, daß sie unter einander bequemlich können vermischet werden. Die vornehmsten præparata in den Officinen seynd einige harte einfache Stücken, die mit einem hertzstärckenden Wasser in ein subtiles Pulver gebracht werden. Dergleichen seynd Erde, Stein, Perlen, Corallen, Klauen, Schalen. Die Weise selbige zu bereiten, bestehet darinne, daß man dasjenige, was man präpariren will, auf einem Reibstein klein reibe, unter dem Reiben aber ein wenig Hertz- oder Rosen-Wasser daran giesse, daß es wie ein Teiglein werde, hernach an einen laulichten Ort oder in die Lufft setze, damit es im Schatten trocken werde. Was aber hart ist, und sich nicht reiben läst, muß man vorhero calciniren und brauchbar machen, als da seyn Hörner, Gebein und Schalen. Auch muß man beobachten, ob die zubereitenden Dinge härter als der Reibstein seyn, in welchem Fall sie leicht etwas von dem Reibstein abnehmen möchten. Die gebräuchlichsten præparata seynd, præparatum Carneoli, zubereiteter Carniol, Cinnabaris, bereiteter Zinnober, Conchæ marinæ, See-Muscheln, Corallia alba, weisse Corallen, dito rubra, rothe: Cornu Cervi ustum, gebrannt Hirschhorn, Cranium humanum, Menschen-Hirnschalen, Crystallia, Crystallen und Granaten, Hæmatites, Blutstein, Hyacinthus, Hyacinth, Lapis Armenus, Armener-Stein, dito Calaminaris, Gallmey-Stein, dito Judaicus, Juden-Stein, Lazuli, Lasur-Stein, Lyncis, Donnerstein-Keil, Nephriticus, Gries-Stein, Magnes, Magnet, Mandibulæ Lucii piscis, Hecht-Kiefer, Margaritæ, Perlen, Mater perlarum, Perlen-Mutter, Ocul. Canc. Krebs-Augen, ovorum putamina, Eyerschalen, ova Struthii, Strausen-Eyer, percar. lapides, Persch-Stein, Rubinus, Rubin, Sapphyrus, Sapphir, Smaragdus, Schmaragd, Succinum, Agtstein, Tutia, Tutien, Ungula alcis, Elends-Klauen.

Præparatoria Vasa, die den Saamen bereitende Gefässe in dem Menschen sind zwey Blut- und zwey Puls-Adern.

Præputium vel Posthe, die **Vorhaut**, ist eine gemeine Decke der Eichel des männlichen Gliedes. Diese Decke wird an dem untersten Theil der Eichel durch das Zäumlein gebunden, damit es von der Eichel könne abgezogen werden.

Præsent-Geld, ist eine Adeliche Steuer, welcher man einen solchen Ehren-Nahmen gegeben, ungeachtet es nichts anders ist, als eine Bauer-Schatzung.

Präsentiren, wird von Wechsel-Briefen gesagt, wenn selbe von dem Innhaber des Briefes demjenigen, der die Zahlung thun soll, zur Acceptation vorgezeiget werden. Wegen solcher præsentation ist nach der Leipziger Wechsel-Ordnung ein Unterscheid zwischen eigenen und andern Wechseln, und denn zwischen regulier oder Meß-Wechseln, und irregulier oder Wechseln ausser der Messe zu machen. Die eigenen Wechsel-Briefe, sie mögen in der ersten Hand oder transportiret seyn, bedürffen keiner sonderlichen præsentation noch Acceptation, sondern

sondern der Schuldner ist selbige allezeit zur Verfall-Zeit zu bezahlen schuldig, widrigen falls wird wider ihn nach Wechsel-Recht verfahren. Was aber die andern Wechsel-Briefe betrifft, so soll mit den regulirten, so auf die 3. Leipziger Messen gerichtet, alsbald des ersten Tages nach eingeläutetem Marckte mit Präsentir- und Acceptirung der Anfang gemacht werden, und damit in der Oster- und Michaelis-Messe biß Freytag in der ersten Woche zu Mittag um 10. Uhr, in der Neu-Jahrs-Messe aber biß auf den Tag vor Ausläutung des Marckts zu continuiren frey stehen. Wenn aber ein Wechsel-Brief zu späte und nach verflossener Acceptations-Zeit einliefe, soll er, so bald er ankommen, präsentiret und innerhalb 24. Stunden acceptiret, widrigen falls aber so wohl in diesem, als vorgemeldeten Wechseln, wegen nicht geschehener Acceptation protestiret werden. Was endlich die irregulirten Wechsel ausser der Messe betrifft, sollen selbige vor Ablauffung des ersten Botens, woher die Briefe erschienen, präsentiret und acceptiret werden, doch soll solches nicht biß auf die letzte Stunde, sondern zum wenigsten 6. Stunden vorher geschehen, damit der protest noch mit dem Boten könne fortgeschicket werden.

Præsepe asinorum, die Krippe, ist ein neblichter und auf der Brust des Krebses sich befindender Stern, von Martis Eigenschafft. Es soll ein schädliches Gestirn seyn, und Ungewitter und Sturm verursachen. Er wird auch von einigen Nubilum, ingleichen Meleph genennet. s. Math. Lex.

Præsepia, seynd die Löcher in beyden Kiefern, in welchen die Zähne stecken, item, die kleinen Cellen der Bienen in den Bienen-Stöcken.

Præservatio, eine Verhütung, damit nicht etwas geschehe, item ein Præservativ-Mittel für eine oder andere Kranckheit.

Præservatoria indicatio, ist ein solches Verhalten in Speis, Tranck und Artzeney-Mitteln, dadurch wir vor künfftigen Kranckheiten beschützet werden.

Præses, heist die Haupt-Person bey einer Academischen Disputation, unter dessen Schutz der Respondens stehet, und wenn er nicht weiter fort kan, von ihm vertreten wird. s. Lex. Phil.

Præsidium, wird genannt das Amt desjenigen Professoris oder Gelehrten, unter dessen Direction eine Disputation gehalten wird. In der Medicin heist es so viel, als ein Remedium oder Artzeney-Mittel.

Præstanda präsiren, leisten, oder thun, was zu thun oder zu leisten ist.

Prästanten, werden in den Orgelwercken die schönsten zinnernen Pfeiffen des Principals genannt, von præ und stare, weil sie im Wercke vorne heraus und im Gesichte stehen: dieses Register auch mehr prästiren kan, als die andern.

Prævaricatio, heisset in Rechten, wenn der Advocat die Geheimnisse der Parthey, welcher er öffentlich dienet, dem andern Theil nachmahls entdecket, und dadurch selber zuwege bringet, daß seine Parthey den Proceß verliehret. Daher heist Prævaricator derjenige, welcher auf beyden Achseln träget. Oder wenn einer Notarius und Advocat in einer Sache zugleich ist.

Prag, die Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen, hält Buch und Rechnung in Reichs-Gülden, Kreutzer und Pfennigen: 1. Reichsthaler hat anderthalben Gülden, 30. Kayser-Groschen oder 90. Kreutzer. 1. Reichs-Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 20. Kayser-Groschen oder 60. Kreutzer. 1. Kayser-Groschen hat 3. Kreutzer, 4. Gröschel oder 12. Pfennige, und 1. Kreutzer hat 4. Pfennige. 1. Gröschel 3. Pf. 1. Gemüntzter Ducaten in Gold gilt ietzo 4 Reichs-Gülden, und 1. Reichsthl. in Specie gilt 2. Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken, an Kayserlichen Gelde weniger oder mehr. Man findet daselbst viel gemüntzte Kreutzer und Groschen-Stücke. Sonsten wechselt man von Prag per Hamburg, noch von Hamburg per Prag gar wenig, wenn aber gewechselt wird, so stellt Hamburg die Briefe in Reichsthaler Kayser-Geld zu zahlen, decourtiret aber die Lagio zu etliche 30. pro Centum weniger oder mehr, und bezahlt die Valuta in Banco, daselbst aber stellen sie die Briefe auf Reichsthaler di Banco, und bezahlen die Valuta zu 132. 134. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Banco. Uso ist daselbst 14. Tage Sicht, innerhalb welcher die Wechsel-Briefe müssen bezahlet werden. Von Prag wird auf folgende Oerter gewechselt, als: Auf Amsterdam 134. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. di Banco. Auf Leipzig 103. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthl. Leipzig Courant. Auf Breßlau 101. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Kayser-Geld. Auf Augspurg und Nürnberg 102. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Rthlr. Moneta Cour. Auf Venetia 186. Fl. oder 124. Rthlr. weniger oder mehr pro 100. Ducati di Banco. 100. Pfund in Prag, thun 110. Pf. in Leipzig. Sie hat jährlich 6. Jahrmärckte, zwey in der alten Stadt, den 1. auf Lichtmeß, den 2. auf Wenceslai. Zwey in der Neu-Stadt, den 1. auf Reliqui, den 2. auf St. Veit. Zwey auf der kleinen Seite, den 1. auf Mitfasten, den 2. auf Margaretha, welche von den Nürnbergern und Schlesiern fleißig besucht werden.

Prame, Fuhre, Ponto, Bac, ein plattes Fahrzeug, auf welchen Pferde, Menschen, Vieh und Wagen bequem über ein Wasser gesetzt werden können. Es wird auch eine Art eines unlängst erfundenen grossen platten Schiffes also genennet, welches mit Brustwehren verwahret und mit Stücken bepflantzt, am Eingang eines See-Hafens, demselben zu beschirmen, gelegt, oder einen feindlichen Hafen zu beschiessen gebraucht wird.

Prammen, sind Ritzen, so von den Berg-Eisen ins Gestein geschlagen werden.

Pramnion, s. Morion, eine Art Edelgestein.

Prasier-Stein, prasius Lapis, Smaragdus adulterinus, s. Smaragd.

Praxis Italica, s. Welsche Practic.

Pregma, s. Bregma.

Preiß des Wechsel-Briefes, s. Valuta.

Preiß-Couranten, seynd in grossen Handels-Städten gedruckte Zettel, welche wöchentlich

lich des Freytages ausgegeben werden, und darinne den Kauffleuten der Preiß der Waare kund gemachet wird, was sie selbige Woche gegolten.

Prelum, heist eine Buchdrucker- oder auch andere Presse: dahero sagt man, ein Buch sub prelo haben, d. i. würcklich solches drucken lassen.

Presbytia, eine Dunckelheit des Gesichts in nahgelegenen Sachen, die hergegen in weit entlegenen nicht ist; sondern es sehen solche, und zwar gemeiniglich alte Leute, besser in die Ferne, als in die Nähe: Daher heist presbyta einer, der wohl in die Ferne, nicht aber in die Nähe sehen kan, ein Fernsichtiger. s. Math. Lex.

Presse, ist ein solches Instrument, vermittelst welchen der in einer Frucht oder andern Materia steckende Safft, als das Oel aus den Oliven und Mandeln, der Most aus den Trauben, etc. ausgepresset, oder auch eine gewisse Manufactur, die erst aus der Arbeit gekommen, um derselben eine bessere Form, Geschmeidigkeit und Ansehen zu geben, unter die Presse gesetzet, selbige starck zugeschraubet, und dadurch der intendirte Zweck erreichet wird. Also pressen die Papiermacher aus dem ietzt gemachten Papier das Wasser aus, die Buchbinder geben durch ihre Pressen den Büchern eine gute Form, können auch ohne dieselben solche nicht beschneiden. Die Kauffleute haben in ihren Häusern auch unterschiedliche Pressen, als erstlich auf dem Contoir eine Brief-Presse, damit die Paquete und Briefe desto schicklicher mögen zusammen gepreßt, und folglich in dem Porto etwas menagiret werden, ferner eine Waaren-Presse, indem manche Sorte von Waare entweder, um nicht aus der Façon und Form zu kommen, immer unter der Preß will gehalten, eine andere aber vermittelst derselben eingepacket werden. Die Buchdrucker-Pressen sind sonderlich kostbar, von welchen unter dem Wort Buchdrucker-Kunst.

Prester, ist ein ungestümer brausender Wind, welcher mit einem Blitz sich zu erheben pfleget, und daher entstehet, daß sich die heissen und kalten Dünste unter einander verwirren, und per Antiperistasin sich entzünden und loßbrechen.

Presto, bedeutet in der Music einen sehr geschwinden und muntern Tact, presto assai, heisset gantz geschwinde.

Prevaliren, heist bey Handlung sich zum Voraus und besserer Versicherung wegen, Geld übermachen lassen.

Prevot des Marchands, also nennet man den Obersten oder Vorgesetzten über die Kauffleute in den Frantzösischen Handels-Städten, welcher das Handels-Gerichte häget, und die Justitz in streitigen Handels-Sachen administriret.

Preußische Waaren, so ausgeführet werden, sind Eichen-Holtz für die Faß-Binder, Asche, Korn, Leder, Peltzwerck, Reiß, Honig, Bernstein, Wachs, Gersten, Hirse und Hanff. In Preussen werden geführet Tücher, Weine, Käß, Saltz, Taback, Gewürtz, Bley, Zinn etc.

Priapismus heist, wenn das männliche Glied durch den Krampff steiff und starre gemacht wird, so daß man auch Schmertzen dabey empfindet.

Priapismus fœminarum, s. Furor uterinus.

Priapus, s. Penis.

Priapus cervi, Hirsch-Ruthe, Hirsch-Ziemen, ist das wohlgereinigte, mit Wein abgewaschene und im Ofen getrocknete Geburts-Glied vom Hirschen, so wider Reissen im Leibe, Colic, Seitenstechen, rothe Ruhr, gifftiger Thiere Biß, etc. gelobet wird, treibet den Harn und Stein, reitzet zum Liebeswerck, soll auch wider die Unfruchtbarkeit der Weiber bewähret seyn.

Priapus ceti, Wallfisch-Ruthe, ist das Geburts-Glied vom Wallfisch; das muß wohl gereiniget, und an der Sonne, oder bey anderer Wärme getrocknet seyn, wird für ein sonderliches Arcanum wider die rothe Ruhr gehalten, welches die Europäer von den Indianern gelernet.

Priapus tauri, Ochsen- oder Bullen-Ziemen, ist ebenfalls das Geburts-Glied von einem Ochsen oder Bullen, und wird auch wider die Dysenterie gerühmet.

Priapus vulpis, Fuchs-Ziemen, ist das Geburts-Glied vom Fuchse, ist gantz beinern, wird als ein Pessus wider verhaltene Menses gelobet, wenn es in Oel und Bitumine getuncket und appliciret wird.

Priguiza, s. As.

Primæ viæ, die ersten Wege, hierdurch werden in der Medicin der Magen mit den Gedärmen verstanden.

Prima Plane, bedeutet alle Officier einer Compagnie vom Capitain bis auf die Trommel-Schläger.

Primitiæ, das Wasser, welches in der Geburt zuerst vor dem Kinde kommet.

Primores dentes, die Vorder-Zähne, werden auch anteriores, und von ihrer Verrichtung weil sie die Speisen zermalmen, incisores & incisorii, it. gelasini genannt, weil, wann der Mensch lachet, solche am ersten zum Vorschein kommen, und entdecket werden. Ihrer seynd oben und auch unten vier.

Primula odorata, s. Auricula ursi.

Primula veris, Paralysis, Schlüssel-Blumen, Himmels-Schlüssel, S. Peters-Schlüssel, wächst auf den Wiesen u. in Büschen. Die Blumen und Blätter lindern die Schmertzen, dienen für das Glieder-Weh, Wassersucht, Kopff-Schmertzen, Schlag, Lähme, fallende Sucht, verstopffte Nieren- und Blasen-Stein. Die Wurtzel ist gut für die Würmer u. Zahn-Weh.

Primum mobile, wird in der alten Astronomie von der neunten Sphæra gesagt, so den andern die Bewegung mittheilen soll: oder es heist der äusserste bewegliche Himmels-Kreis (orbis cœlestis) welcher alle die übrigen umgiebt, und daher, wenn er beweget und herum gedrehet wird, alle die übrigen Creise mit sich herum bewegt. Dieses giebt Aristoteles als eine Ursache an, warum alle Sterne täglich auf und untergehen. Nach seiner Meynung sollen an diesem primo mobili die Fix-Sterne stehen, aber andere Scholastici setzen dasselbe über die Fix-Sterne. s. Math. Lex.

Principal, ist ein Register in der Orgel von zinnernen Pfeiffen, so des Wercks Zierde sind, und das Haupt-Register machen. Es ist dasselbige viererley. 1) Groß sub-principal-Baß, von 32. Fuß-Thon, im Pedal. 2) Groß-Principal,

von

von 16. Fuß. 3) Æqual-Principal, von 8. Fuß. 4) Principal, von 8. Fuß. s. Octava.

Principium, heist alles dasjenige, woher etwas, auf was Art und Weise es auch sey, herrühret; und Principiatum heist, was von einem andern herkommt. Die Principia werden gemeiniglich eingetheilt in Principia cognitionis, oder solche allgemeine und deutliche Grund-Sätze, aus welchen viele andere Wahrheiten können hergeleitet werden, in Principia essendi, woraus eine Sache bestehet, und in Principia fiendi, von welchen der Ursprung einer Sache dependirt. Principium und Principiatum hat also eine weitläufftigere Bedeutung als Causa und Causatum. s. Lex. Phil.

Printz-Metall, wird aus sechs Theilen Kupffer und einem Theile Zinn bereitet, und allerhand saubere Arbeit davon verfertiget. Es kommt der Farbe nach dem Golde sehr gleich.

Prioritas, Priorität, der Vorzug, Vorgang, kommt mehrentheils in den Concurs-Sachen vor, wenn viel Creditores mit einander streiten, welcher vor dem andern solle bezahlet werden.

Prisaune, das Gefängniß, Gefangenschafft, der Kercker, scheint von dem Frantzösischen Worte Prison, oder auch dem Italiänischen Prisone, so unrecht verstanden worden, herzustammen.

Prise, heist ein auf der See erbeutetes Schiff.

Prisma, ist ein Mathematischer Cörper, welcher 2. gleiche und geradlinichte Figuren zu seiner obern und untern Basi hat, und rings herum in so viele vierecke eingeschlossen ist, als die Bases Seiten haben. Man theilt es ein, in Ansehung der Figur, welche die Bases haben, in Prisma triangulare, quadrangulare, u. s. w. theils nach der Anzahl der Seiten, die es hat, in Prisma pentaëdrum, hexaëdrum und polyedrum, von welchen unter ihren besondern Tituln.

Prisma triangulare, ein dreyeckigtes Prisma ist, welches oben und unten eine dreyeckigte Basin hat.

Prisma quadrangulare, ein viereckigtes Prisma ist, welches viereckigte Bases hat.

Prisma multangulare, ein vieleckigtes Prisma ist, dessen Bases aus mehr als 4. Linien oder Seiten bestehen. s. Math. Lex.

Pritsche, ist ein flach Holtz, damit der Herd dichte geschlagen wird.

Pritschmeister, s. Spasmeister.

Privatio, heist in der Philosophie der Mangel einer Eigenschafft oder Form, die eine Sache haben oder bekommen soll. Die Aristotelici setzen die Privation, nebst der Materia und Forma, als Principia interna corporis naturalis an.

Privilegium, Freyheit, Begnadigung, da der Gesetz-Geber einigen Unterthanen ins besondere etwas verstattet, oder sie von der Verbindlichkeit eines gewissen Gesetzes losspricht.

Probe, in der Rechen-Kunst, ist eine solche Operation, durch welche man vergewissert wird, ob man im Rechnen gefehlet habe, oder nicht.

Proben, bey Bergwercken sind zweyerley: Special-Proben, und gemeine Proben. Eine Special-Probe ist, wenn da und dort von den Anbrüchen in der Grube eine Probe genommen wird: wiewohl sie nur zur Erforschung dienen, ob Anbrüche vorhanden oder nicht. Gemeine Proben sind, da eine Menge Ertz vorhanden, und also bereitet ist, wie man es verkauffen oder schmeltzen will. Und auf dergleichen Probe kan man Beschickung und Rechnung machen.

Proben einschlacken lassen, heist so viel, als das Korn wohl abgehen lassen.

Probiren, versuchen, ob etwas recht ausgearbeitet worden, oder dem Verlangen und der Absicht, wozu man es gebrauchen will, gemäß sey.

Probiren, ist auf Bergwercken die Kunst, durch welche man die Ertze und Berg-Arten, was sie für Metall bey sich führen, ob sie einen rechten Gehalt haben, wie viel Centner derselben an Gold, Silber, rc. bey sich führet, erkennen und erfahren kan, item eines ieden Ertzes Natur und Eigenschafft, ob es flüßig oder strenge, und also das Conto machen kan, ob man dem Halt nach bey den Kosten bestehen könne, oder nicht.

Probirer, ist derjenige, welcher solche Arbeit verrichten muß, man giebt ihm erstlich auf ein Pagament, welches halb Silber und halb Kupffer ist, oder auch sonsten ein kupfferiges Ertz, welches Silber hält, und dieses nennet man ein Pagament. Man muß aber dem kupfferigten Silber oder Pagament viel Bley nachtragen, bis es das Kupffer verliehre, und das Silber auf fein blicke, alsdann wird man sehen, wie viel Kupffer und Silber ist. Dieses ist die erste Probe. Zum andern giebt man ihm wieder eine Probe vor, auf fein Silber. Drittens eine Probe, wie viel das Silber Gold in sich halte, als nehmlich, eine Marck Silber hält zwey oder drey auch vier Loth Gold auf das meiste, solches muß er auf dem Test finiren. Den König körnet er, wiegt ihn ab, und scheidet denselben in Aqua fort, so fället das Gold durch das Scheide-Wasser zu Boden. Diesen Kalck muß man mit frischem Wasser wohl aussüssen und ausglühen, und ziehet ihn wiederum auf, so findet man, wie viel Gold die Marck Silber halte. Zum vierdten giebet man ihm auf eine Quartier-Probe, als z. E. partem cum parte, das ist, halb Silber und halb Gold, welches er muß finiren auf den Blick, hernach wird es aufgezogen, und das Korn in Aqua fort geworffen, so greiffet es nicht an, wann in der Marck über vier Loth Gold ist. Dahero muß er es mit Silber zuschneiden, und hernach alsobald wiederum ein Korn versuchen, und zwar auf diese Weise: Lege das Korn auf die Wage, und so viel es im Gewichte hat, dazu schlage 3mahl so viel fein Silber, das ohne Gold ist, zum zuschneiden. Dieses lasse zusammen fliessen, körne es, und ziehe es auf, hernach mercke, und rechne aus, wie viel du Silber dazu genommen hast, und wie viel auch das pars cum parte Silber hat, welches perfect zu finden, nach der Auffschliessung in einem Aqua fort, welches von Salpeter und Vitriol gemacht ist, ohne Salz und Alaun. Denn der Gold-Kalck fället zu Boden, und der

muß gewogen, und vom Silber abgezogen werden, von dem bleibenden Silber rechnet man auch ab den Zuschnitt, so bleibet, was bey dem parte cum parte gewesen ist. Für das fünffte wird ihm auferlegt eine Probe zu machen von Kupffer aus den Ertzten, die nimt er, zerstösset und vermischet sie mit einem guten Fluß von Salpeter Weinstein und Saltz zusammen verpufft, thut sie zusammen in einen Tiegel verdeckt, und lässet sie mit gelinden Feuer angehen; hernach vor dem Gebläse, stetig zublasend, fliessen, folgends von ihm selbsten das geflossene erkalten, und wenn er hernach den Tiegel zerschläget, so findet er den König, ist er geschmeidig, so ist die Probe just, ist er aber brüchig, so körnet er ihn, daß er weich werde, und hernach ziehet er ihn auf, wie viel der Centner giebt. Zum sechsten giebt man ihm eine Bley-Probe von dem Ertz, das muß er mit einem Fluß lassen fliessen, so findet er seine Bley-Probe zu einem König im Tiegel, und ziehet sie auf, wie viel der Centner hält.

Probir-Büchsen, sind, worinn das probirte Gold verwahret wird.

Probir-Gehause, in welchen die Probir-Wage vor Staub und Lufft verwahret wird.

Probir-Hammer, wird zu diesem oder jenem im Probir-Hause gebraucht.

Probir-Nadeln, bey den Goldschmieden und andern Profeßionen, sind gewisse lange und schmale Stücklein Metall, so immer mit etwas mehr Gold oder Silber vermischet, daraus man auf dem Probir- oder Streich-Stein sehen kan, wie viel ein anderes Stück Silber und Kupffer oder Gold in sich hält. Die auf Gold gerichtet werden, halten 24. Nadeln, nach dem 24. Karat der Feine des Goldes; und weil der Zusatz weiß und roth, d. i. von Silber oder Kupffer seyn kan, werden sie auch darnach unterschiedlich beschickt. Die auf Silber gerichteten halten 16. Nadeln, nach den 16. Loth der Feine des Silbers; daher hat man 15. 14. 13löthiges Silber, etc.

Probir-Ofen, s. Oefen.

Probir-Scherben, sind kleine gebrannte, flache, irrdene Schüßlein, darinnen das Silber-Ertz mit gekörnten Bley angesotten wird.

Probir-Stange, oder Aufzug ist, daran die Probir-Wage hänget.

Probir-Stein, s. Lapis lydius.

Problema, eine Aufgabe, ist ein solcher Satz, der da lehret, etwas zu erfinden oder zu machen, welches aber hernach aus andern vorausgesetzten Wahrheiten muß bewiesen werden. Es hat drey Theile: Thesin, den Satz, Resolutionem, die Auflösung, und Demonstrationem, den Beweiß.

Problema determinatum, eine bestimmte Aufgabe ist, welche man nur auf einerley, oder nur auf etliche gewisse, nicht aber auf unzehlbare Arten auflösen kan, indem alles determiniret ist, was zu solcher Auflösung erfordert wird. Solches aber kan seyn lineare, planum, solidum oder sursolidum.

Problema simplex, oder lineare ist, welches man in der Geometrie, vermittelst einiger geraden Linien auflösen kan.

Problema planum, heist, welches man vermittelst des Circuls und einer geraden Linien auflösen kan.

Problema solidum ist, welches man in der Geometrie nicht anders, als nur vermittelst des Circuls und einer Sectionis Conicæ auflösen kan.

Problema sursolidum ist, welches man in der Geometrie nicht anders als durch solche krumme Linien, die von einem höhern Geschlechte sind als die Sectiones Conicæ, auflösen kan.

Problema indeterminatum oder locale, eine nicht bestimmte Aufgabe ist, welche man auf unzehlbare verschiedene Arten auflösen kan, so daß man den Punct, durch dessen Hülffe das Problema (wenn es geometrisch ist,) aufgelöset wird, mag in einer gewissen Grösse annehmen, wo man will. Solche Problemata indeterminata giebts aber nicht nur in der Geometrie, sondern auch in der Arithmetic. s. Math. Lex.

Problema Deliacum, heist die Aufgabe, wie man zwischen 2. geraden Linien 2. mittlere geometrische Proportional-Linien finden soll, und folgends wie die Seite eines Cubi zu finden, der noch einmahl so groß ist, als ein gegebener. Es wird deswegen Deliacum genennet, weil das Oraculum von den Einwohnern der Insul Delus, als sie sich erkundigten, wie die Pest abzuwenden wäre, verlangt, sie solten den Cubischen Altar noch einmahl so groß machen, iedoch so, daß es ein Cubus bliebe.

Prob-Löffel, ist ein eiserner Löffel, etwan anderthalbe Elle lang, mit einem holen Stiel, darein ein höltzerner Stiel gestecket, und die Herdprob vom Treib-Herd, wenn das Werck zergangen, ausgeschöpffet oder genommen wird.

Probole, s. Apophysis.

Proboscis, der Elephanten-Rüssel, dessen er sich als einer Hand bedienet.

Procatarctica, Procatarxis, ist eine Ursache der Kranckheit, aus welcher hernach die Kranckheit erst recht ihren Ursprung ziehet, als etwan aus Zorn, hitziger Lufft, bösem Nahrungs-Safft u. d. g. In der Philosophie heist procatarctica Causa, überhaupt eine Ursache, die äusserlich etwas beweget oder antreibet.

Procella, s. Orage.

Pro Cento, heist die Agio, Interesse oder Auf-Geld, für und vom hundert.

Proceß, Processus, eine streitige Rechts-Sache, welche vor dem Richter getrieben wird. Processus ordinarius, ein ordentlicher Proceß, da es auf ordentlichen Beweiß und Gegen-Beweiß ankommet. Processus summarius, ein summarischer Proceß, da man nicht ordentlich verfähret, und nur Bescheinigung und Gegen-Bescheinigung gegen einander führet. Processus executivus, Hülffs-Proceß, welcher aus klaren Brief und Siegel angestellet, und darinn auf die Execution und Hülffe geklaget wird.

Processus, heist in der Anatomie ein anhangender Theil, Zusatz oder Fortgang. Siehe Apophysis.

Processus ancoriformis, der Ancker-förmige Fortsatz des Schulter-Blats. Processus medullares, die Fortsätze im Hirnlein.

Processus Chymicus, heist eine iede Arbeit, oder Chymische Verrichtung, die nach einer vorgeschriebenen Regul geschicht, entweder per destillationem, sublimationem, cohobationem, præcipitationem, detonationem &c. z. E. wie der Lapis Philosophorum zu machen, wie aus Vitriol Gold, und aus Silber Gold zu haben.

Processus peritonæi, seynd gleichsam 2. lange und weite Röhren, welche bey den Männern bis in das Scrotum hinunter gehen, und daselbst sich weiter ausbreitend, der Testiculorum ihre Bedeckung werden.

Procidentia, ist, wann ein gewisser Theil aus seinem natürlichen Ort und Stand fället oder weichet, als da ist: Procidentia ani, die Senckung des Hintern oder Mastdarms, wann nehmlich dieser seinen natürlichen Ort verläst und heraus hänget, geschicht offt bey schwangern und gebährenden Weibern, wie auch jungen Kindern.

Procidentia, *Prolapsus uteri*, die Senckung der Gebähr-Mutter ist, wann die Gebähr-Mutter ihren natürlichen Ort verläst, und sich aus dem Leibe zur Schaam heraus sencket. Dieses geschicht, wenn deren Bänder nachlassen und schlüffrig werden: wird verursachet in grosser Geburts-Arbeit und hefftiger Bewegung der Mutter.

Procondyli, sind in dem Metacarpo zu nechst liegende Finger-Knochen.

Pro contant, heist bey den Kauffleuten um baar Geld, für oder gegen baare Bezahlung.

Procurator, heist bey den Juristen ein Anwald, Bevollmächtigter, der eines andern seine Sache in Gerichten führet.

Procuratur, heist das Amt eines Anwaldes, die Verwaltung.

Procyon, s. Canis minor.

Prodomus, Pronaus, *Porche*, heist eine Säulen-Stellung mit einem Fronton, welche sonderlich zu einem bedeckten Plaz vor den alten Heydnischen Tempeln gebraucht wurde.

Proditores, s. Böhnhasen.

Prodromus, ist die vorgängige Kranckheit einer andern noch viel stärckern, als die Engbrüstigkeit vor der Schwindsucht. rc.

Product, heist bey den Kaufleuten der Belauf, das Facit oder die Summa, so heraus kömmt. In der Arithmetick wird die Zahl, so aus der Multiplication zweyer andern erwächst, also genennt. Producta, heissen bey den Juristen die Schrifften, so auf geführten Beweiß und Gegen-Beweiß eingegeben werden.

Productio, s. Apophysis.

Proëgumena, ist die innerliche vorhergehende Ursach einer Kranckheit, die aus einer andern ihren Ursprung ziehet, welche, ob sie gleich aufhöret, darum doch die verursachte Kranckheit noch hinter sich läst. In der Philosophie heist causa proëgumena, die innerlich zu etwas antreibende Ursach.

Profectiones und *Progressiones*, werden in der Astrologie die ordentlichen Bewegungen der Sonnen und anderer Gestirne durch die Zeichen des Thier-Creises genennet, deren dreyerley sind, als jährliche, monatliche und tägliche.

Professio, eine öffentliche Lehre, das Gewerb, Thun, die Handthierung, it. der Stand, Beruff, die Lebens-Art und Nahrung. Daher heist Profeßion von einem Dinge machen, sich auf ein Ding legen, und dasselbige treiben, sich damit zu ernähren.

Profil, heist der Umriß um eine Figur: man sagt profiler, das ist, die Umrisse von einer Sache abreissen; ingleichen saget man auch, der Profil von einem Gesichte oder Kopffe, so ferne man nichts als die Helffte, und nur eine Seite davon siehet. Ob nun auch gleich das Wort Profil general ist, wenn man alle Umrisse eines Leibes ausdrücken will, so braucht man selbiges doch auch ordentlich in der Mahlerey, für zeichnen, umziehen, oder umreissen, rc. Einprofilen heissen die Perlen-Sticker, wann die gestickten Figuren am Rande mit gedreheten Schnüren umleget werden, damit man die Stiche desto besser verbergen möge. In der Civil- und Kriegs-Bau-Kunst heist Profil, Intersectio, Orthographia interna, der Durchschnitt, nichts anders, als ein solcher Riß von einem Gebäude oder Festungs-Wercke, wie sich dasselbe den Augen darstellen würde, wenn man es mit einem Plano dergestalt durchschnitte, daß die Proportion der Theile, die man sonst nicht sehen würde, deutlich müste in die Augen fallen. s. Orthographia.

Profunditas vel depressio puncti cœlestis, die Tieffe z. E. eines Sterns in der Astronomie, ist die Weite eines unter dem Horizont stehenden Puncts von dem nähern Theil des Horizonts. Sie wird gemessen von einem, zwischen dem Horizont und dem gegebenen Himels-Punct enthaltenen Bogen eines Vertical-Circuls, welcher durch dasselbe in Gedancken gezogen wird.

Prognosis, & prognostica signa, seynd diejenigen Zeichen, durch welche wir, was einem Krancken seiner Kranckheit halber bevorstehe, erkennen können, sonderlich aber diese drey, als der Kranckheit Ausgang, die Zeit und die Art.

Progressio, heist, wenn mehr als 4. Grössen einerley rationem oder Verhältniß gegen einander haben. Wenn sie einerley rationem arithmeticam haben, so heist es Progressio arithmetica, z. E. 2. 5. 8. 11. 14. 17. 20. da ist die ratio arithmetica, oder die Differentz, aller Orten 3. wenn sie aber einerley rationem geometricam gegen einander haben, so wird es Progressio geometrica genannt. z. E. 1. 2. 4. 8. 16. 32. da ist die ratio geometrica aller Orten 2. s. Math. Lex.

Progressiones, s. Profectiones.

Prohibitio Luminis, heist in der Astronomie, wenn 3. Planeten in einem Zeichen, oder 3. ungleichen Graden zusammen kommen, also daß der mittelste verhindert, daß die 2. äussersten einander ihr Licht nicht communiciren können. s. Math. Lexicon.

Projectio, s. Vorstechung.

Projectio sphæræ, der Entwurff einer Kugel, heist die accurate Vorstellung einer Kugel-Fläche auf einem Plano, wie nehmlich solche Fläche dem Auge erscheinen würde, wenn es in einer gewissen Weite davon entfernet wäre. s. Math. Lex.

Projection, Projection thun, ist bey den Hermeticis

ticis durch Aufwerffen der metallischen Tinctur oder des Lapidis Philosophorum, diejenige Metalle, worauf die Tinctur geworffen wird, in ein anders, nach der Art der Tinctur, verwandeln.

Projectura, s. Apophysis.

Prolapsus uteri, s. Procidentia.

Prolepticus, ist eine allezeit früher als gewöhnlich kommende Kranckheit, als wann z. E. das Fieber, welches heute um 4. Uhr gekommen, morgen um 3. Uhr, übermorgen um 2. Uhr und so weiter sich einstellet.

Prologus, eine Vorrede, ingleichen derjenige, der die erste Anrede thut.

Prolongation, heist die Verstattung eines Aufschubes und Verlängerung des vorgeschriebenen Ziels, z. E. zur Zahlung einer Schuld.

Prone, heist die förderste Reihe der Bäume in einem Holtze, das an Felder stößt, welche zu besserer Hegung des Holtzes nicht abgehauen wird.

Pronaon, s. Halle, it. Prodomus.

Pronepos, des Enckels Sohn, der Nach-Enckel.

Proneptis, des Enckels Tochter, oder die Nach-Enckelin.

Pronunciation, die Ausrede oder Ausssprechung in einer Sprache.

Pronunciatum, heist bey den Juristen ein gerichtlicher Ausspruch oder Urtheil.

Pronunciren, heist bey den Mahlern, die Theile von allerhand Leibern mit solcher Force und Sauberkeit, welche man mehr oder weniger von einander unterscheidet, bezeichnen und specificiren.

Prophasis, ist eine Voranzeigung der Kranckheit, item die darzu vorhergehende Gelegenheit und Ursache.

Prophylactica, Prophylaxis, ist ein Theil der Gesundheits-Lehre, welche den künfftigen und bevorstehenden Kranckheiten lehret vorzubauen, daß sich dieselbigen nicht einstellen mögen.

Propolis, Teutsch, Stopffwachs, ist eine Art Jungfrauen-Wachs, oder eine Gattung röthlicht oder gelber Kütte, welche von den Bienen bereitet wird, damit sie die Ritzen und Löcher zu überziehen und zu verstopffen pflegen, als wollten sie dadurch verwehren, damit weder Lufft noch Kälte darein eindringen mögen. Diese Materie läst sich gar leicht zerreiben und hat schier eine solche Farbe wie die Pappel-Knospen; sie führet ein wenig sauer flüchtiges Saltz, und gar viel Oel. Es machet zeitig und dünne, zertheilet. Man gebrauchet es, die Geschwüre zur Oeffnung zu bringen, die Stücklein Eisen, die ins Fleisch gedrungen, heraus zu bringen, zu bösen, häßlichen Geschwüren. Es wird unter die Salben und Pflaster gemischet. Wann einer mit einem lang anhaltenden Husten beschweret ist, denselben lässet man den Rauch davon, wann man es über dem Feuer wärmet, auffangen; es stillet und lindert ihn

Pr[illegible]um, ist ein Vorkauff, welchen etliche gewinnsüchtige Kauffleute, mehrentheils, wann sie [illegible] Vermögen haben, unternehmen, [illegible] Bürgern die Waare, so zu reden, vor der Nasen wegkauffen, daß dieselben nichts davon bekommen, sie als Vorkäuffer aber solche hernach desto theurer verkauffen mögen.

Proxoma, ein Tranck von Honig, Mehl und Zucker bereitet.

Proportio, die **Verhältniß**, die Vergleichung eines Dinges gegen das andere, der Grösse nach; heist bißweilen offt so viel als ratio, meistentheils aber bedeutet es bey den Mathematicis die Gleichheit der rationum oder Verhältnisse zwischen 3. oder 4. gegebenen Grössen, dergestalt, daß sich 2. Grössen gegen einander verhalten wie 2. andere. s. Math. Lex.

Proportio arithmetica ist, da 2. gegebene Grössen einerley rationem arithmeticam oder Differentz haben, als 2. andere; z. E. 2. 5. und 7. 10.

Proportio continua ist, wenn von drey gegebenen Grössen die erste sich gegen die andere eben so verhält, wie die andere gegen die dritte; z. E. nach einer arithmetischen Verhältniß ist zwischen den Zahlen 1. 3. 5 und nach einer geometrischen zwischen den Zahlen 1. 3. 9. eine Proportio continua.

Proportio discreta ist, wenn unter 4. gegebenen Grössen zwar die erste zur andern, und die dritte zur vierdten, nicht aber auch die andere zur dritten einerley Verhältniß hat.

Proportio geometrica heist, da 2. gegebene Grössen einerley rationem geometricam unter einander haben, als 2. andere; z. E. 1. 3. und 4. 12.

Proportio harmonica oder musica ist, da der erste Terminus von drey oder vier Grössen zum letzten eine solche geometrische rationem oder Verhältniß hat, wie die Differentz der beyden ersten zu der Differentz der beyden letzten, z. E. 3. 4. 6. ingleichen 2. 3. 6. 12.

Proportional-Circul, ein Schregmaas, *Instrumentum proportionum, Compas de proportion*, ist ein mathematisches Instrument, welches aus zweyen durch ein Gewinde zusammen gefügten und um einerley Centrum beweglichen Linealen bestehet, auf welchen verschiedene Linien samt ihren Eintheilungen verzeichnet sind, durch deren Behuf man fast in allen Theilen der Mathematic verschiedene Aufgaben auflösen kan.

Proportionalia, sind solche Quanta, die ihrer Grösse nach einerley rationem oder Verhältniß unter einander haben. s. Math. Lex.

Propositio, bedeutet in der Mathesi einen solchen Haupt-Satz, der eines Beweises bedarff, und unter sich die Theoremata und Problemata begreifft. Von den Propositionibus oder Enunciationibus Logicis, s. Lex. Phil.

Proposta, heist in einem musicalischen Gespräche die erste Stimme, so die erste Frage thut.

Proptosis, ist eines gewissen Theils des menschlichen Leibes Hervorstand, oder Ausfall, als des Zäpffleins im Halse, des Auges aus dem Kopffe ꝛc.

Propus, ist ein Stern von der vierdten Grösse in dem lincken Fuß des ersten Zwillings.

Propylæum, s. Vestibulum.

Propylæum templi, s. Halle.

Pro rata, ein Terminus, der in Geschäfften und Handlungen gebraucht wird, und so viel heist als

als, nach eines ieden **Antheil oder Vermögen.**

Pros, werden die Tunquinischen Barquen in West-Indien genennet, welche überaus wohl und nette ausgearbeitet sind: sie nehmen dieselbigen auch wohl in Acht, und bedienen sich ihrer sehr im Kriege, weil sie gar leichte segeln. Die Engelländer haben sie deßwegen halbe Monden genennet, weil sie sich an iedweder Spitze solchergestalt aus dem Wasser erheben, daß sie einem halben Monden, der die Hörner in die Höhe kehret, nicht unähnlich sehen.

Proserpina, s. **Silber.**

Prospectiva, das **Aussehen**, oder ein solcher Aufriß eines Gebäudes, der dasselbe vorbildet, wie es in einer mäßigen Weite sich dem Auge vorstellet.

Prosphysis, Zusammenwachsung der Glieder.

Prostaphæresis, Æquatio, Æquatio centri, it. Angulus diversitatis, heist der Unterscheid zwischen der mittlern und wahren Bewegung der Sonne. Sie ist entweder additiva oder subtractiva. s. Math. Lex.

Prostatæ, *Adstantes*, sive *Corpora glandulosa*, die **Vorsteher**, werden die ausschiessenden Gefässe genannt, welche zwey fleischigte, harte, fest an einander verknüpffte, mit einem starcken Pergaments-Häutlein überzogene, einer Nuß gleichende Stücklein sind, die eines theils an die Saamen-Säcklein stossen, andern theils aber mit dem Hals der Blasen vereiniget sind, welche den Saamen folgends vollkommen machen, und wenn er überflüßig oder scharff ist, durch viel kleine Löchlein in die Harn-Röhre ausstossen, worzu dann auch die in der Nähe liegenden Mäuslein behülflich seyn.

Prostethis, ist das vordere Theil der Brust, item der fleischichte Theil in den Hölen der Hände und Füsse, wie auch das Fleisch, so zwischen den Fingern wächst.

Prosthaphæresis, ist die Differentz des Motus medii von dem vero motu eines Planeten, welche man zuweilen zu dem motu medio addiren, zuweilen von demselben subtrahiren muß, so man den verum motum des Planeten finden will. s. Math. Lex.

Prosthesis, eine Ansetzung des mangelnden Theils oder Gliedes, hat statt bey den verstümmelten Gliedern, als wenn man Kunst-Beine oder Arme ansetzet, an statt der natürlichen, die man verlohren hat; item, wenn man Mutter-Zäpffgen steckt, welche die Mutter in ihren Ort, wann sie verfället, zurück halten: also auch die Krücken, welche einem Lahmen zu statten kommen. Prosthesis, heist auch der Zusatz eines Buchstabens zum Anfang eines Worts. Also wird auch in der Griechischen Kirchen die Tafel genennet, auf welche sie das Brod und Wein vor der Communion zu stellen pflegen.

Prosyllogismus, ist ein Syllogismus, womit man eine von den Præmissis in dem Haupt-Syllogismo erweiset. s. Lex. Phil.

Protestiren, wider ein Ding reden, seine Nothdurfft dagegen einbringen, und wann solche nichts verfangen will, mündlich oder schrifftlich, in eigener Person, oder durch andere protestiren, daß man sich sein Recht vorbehalten, item, daß man an dieser Sache nicht Theil haben, sich nicht darauf einlassen, und nichts damit zu thun haben wolte.

Protestiren der Wechsel, ist eine feyerliche Bedingung, vor einem Notario und Zeugen aufgerichtet, dadurch ein Kauffmann protestirt, daß er sich alles Schadens am Capital und Interesse, welcher aus dem nicht acceptirten und unbezahlten Wechselbrief entstehen wird, an und bey dem Ausgeber des Wechsels erhohlen wolle, und ist gleichsam als Res judicata, dadurch derjenige, welcher die Gelder traßirt und empfangen, so ihm nur sein Brief mit dem Protest vorgezeiget wird, die Wiederbezahlung zu thun sich schuldig erachtet. Es wird aber auch darum protestirt, und ein Instrumentum darüber aufgerichtet, damit der Acceptant nicht läugnen könne, daß ihm der Wechsel-Brieff, welchen er nicht acceptiren wollen, gebührend sey präsentiret worden, soll aber ein solcher Protest in seine Krafft gehen oder gültig seyn, so muß es zu rechter und bestimmter Zeit geschehen, und nichts darbey verabsäumet werden: gleichwie aber die Zeit in einem Wechsel-Briefe zur Bezahlung gesetzt, ihr gewisses Ziel hat, also auch die Zeit zu protestiren, wofern nicht einem oder dem andern Theil grosser Schade und Ungelegenheit daraus entstehen soll. Denn, wenn die Zeit zu protestiren, in dem Willen des Protestanten stünde, so könte der Traßirer nimmermehr gewiß seyn, ob und wann sein Wechsel-Brief bezahlt worden. Er dörffte auch die dafür empfangenen Gelder nicht sicher anlegen, aus Furcht und Beysorge, daß nicht etwan der Wechsel-Brief mit Protest wieder zurück kommen, und der Remittens seine Gelder wieder heraus begehren möchte. Wann aber die Zeit zu protestiren beobachtet worden, und nach Verfliessung derselben dem Trassenten kein Protest zurück kommet, kan derselbe gewiß seyn, daß sein Wechsel acceptirt worden, und mag er also die empfangene Summe sicher anlegen. In Leipzig wird es vermöge dasiger Wechsel-Ordnung also gehalten, daß der Donnerstag in der Zahl-Woche, oder wenn in dem Neu-Jahrs-Marckte die Messe sich nicht auf den Sonntag anfängt, der fünffte Tag in der Zahl-Woche, eingerechnet den Tag, wenn nach Ablauff der ersten Woche die Messe ausgeläutet wird. zum protestiren bestimmet, über welchen der Inhaber des Wechsels von dem Debitore sich nicht länger darff aufhalten lassen, sondern er muß, will er anders sein und der übrigen Interessenten Recht conserviren, noch selbiges Tages, Abends vor 10. Uhr wegen nicht erlangter Zahlung protestiren lassen. Siehe hiervon ein mehrers unter dem Wort **Wechseln.**

Protimiseos jus, sive retractus, das Rückkauffs- oder Näherkauffsrecht, Zugrecht, Vorzug, Abtrieb, Einstandsgerechtigkeit. Wenn iemand gegen Erlangung des Kauff-Gelds ein Lehn-Gut, vermöge des Nähergeltungs-Rechtes, an sich löset.

Protocoll, *Imbreviatura*, heist eine Schrifft, in welcher ein Notarius oder Actuarius das Hauptwerck einer Sache, kürtzlich, doch vollständig,

ständig verfasset, und aus demselben ein Instrument, in gehöriger Form verfertiget.

Protographia, Delineatio, Dessein, Hauptriß, ist die Vorbildung eines Cörpers, z. e. einer Vestung oder eines Gebäudes, da der Umfang desselben mit einfachen Linien vorgestellet wird.

Protopathia sive Idiopathia, ist die ansetzende Kranckheit, welche von ihr selbst kömmt, und aus keiner andern ihren Ursprung hat.

Prototypon, heist der Haupt-Riß, oder Haupt-Entwurff eines Dinges.

Protrigetes, s. Vindemiator.

Protuberantia, s. Apophysis.

Proviant, Commeatus, heissen allerley Lebens-Mittel, so zum Unterhalt einer Armee oder Besatzung erfordert werden.

Provision, heist bey den Kauffleuten der Lohn, oder die Vergeltung, welcher ihnen für die Ausrichtung eines andern seiner Commission, es sey im Ein- oder Verkauff der Waaren, in Einheben oder Auszahlen der Gelder gebühret, und welcher gemeiniglich 1. biß 2. weniger oder mehr, vom hundert ist. Zuweilen heist bey ihnen auch Provision so viel, als der Vorrath an Geld oder Waaren, den man in Händen hat. Im eigentlichen Verstande heist in Wechsel-Sachen das Wort Provision, die Belohnung, oder der Recompens, so der Factor, welcher Wechselbriefe für einen andern kauffet oder verkaufft, zu geniessen hat. Offtmahls aber wird auch damit diejenige Satisfaction gemeinet, welche der Traßat von dem Traßirer, wegen des honorirten Wechselbriefes haben soll, so auch Rembours und Valuta genennet wird. Einem seine Provision machen, heist so viel, als einen versorgen, und ihm seinen Unterhalt verschaffen.

Provisor, in einer Apothecken ein erfahrner Gesell, dem die Aufsicht über die Apothecke, und alle, so dazu gehören, anvertrauet ist, und der dem Herrn derselben davon Rechnung thut.

Provocatorii Dies, s. Critici Dies.

Protz-Wagen, heist ein Wagen, auf welches ein schweres Stück Geschütze geladen wird, wenn es weit geführt werden soll.

Protz-Räder, sind ein paar Räder mit einer Achse an einer Deichsel, so unter die Laffete eines Stücks geschoben werden, wenn es zu Felde geführt wird.

Prude, ist ein kleiner Sumpff, darinnen sich der Hirsch abkühlet, oder auch die Säue umweltzen.

Proxenetæ, s. Mäckler.

Proximität, Proximitas, Bluts-Freundschafft, nahe Anverwandtschafft, so eigentlich vom Weibe herkommt.

Pruina, s. Reif.

Pruna, s. Steinkohlen.

Pruna, Pflaumen, von solchen seynd in unsern Gärten die gebräuchlichsten: Pruna Vulgaria, gemeine runde Pflaumen, an Farben roth und gelb vermenget. Prunus Trag. Matth. domestica. Pruna nigra acida, Kriechen. Sie sind von Farben schwärtzlich, von Geschmack gering, und also nicht sehr geachtet. Es ist davon eine grosse, und eine kleine Sorte vorhanden. Pruna Damascena majora, grosse Damascener Pflaumen sind fleischig, süsse und rund, haben einen kleinen Stein und den Vorzug fast vor allen. Pruna Damascena minora, Damascenula, kleine Damascener-Pflaumen, diese sind den vorigen gleich, nur daß sie kleiner seyn. Pruna parva atro-cœrulea, Pruna Hungarica majora, grosse Ungarische Pflaumen, sind länglicht von Gestalt, sauer-süß von Geschmack, der Kern lang und platt, sonst auch Pruna magna crassa subacida genannt. Pruna Hungarica minora, kleine Ungarische Pflaumen: sind von jenen nur an der Grösse unterschieden. Pruna magna rubra rotunda, rothe Roß-Pflaumen, auch Pruna asinina Trag. asinaria Cæsalp. genannt. Pruna magna flava rotunda, gelbe Roß-Pflaumen, welche an der Grösse alle vorhergehende andere Pflaumen übertreffen. Pruna Mali amplitudine flava, gelbe Maloncken oder Maroncken C. B. Pruna mali amplitudine rubra, rothe Maloncken oder Maroncken, sind beyderseits rund, süß, und noch grösser, als die Roß-Pflaumen. Pruna Colore Ceræ, ex candido in luteum pallescente, gemeine gelbe oder Wachs-gelbe Spillinge. Pruna Cerea & Ceriola, Trag. Tab. Die frühzeitigen sind etwas grösser, die späten aber kleiner. Pruna Cerea, ex parte rubra, Spillinge, halb gelb, halb roth. Pruna parva albicantia, kleine weisse Spillinge, wie Tauben-Eyer. Das Temperament der frischen und dabey reiffen Pflaumen belangend, so sind dieselben zwar insgemein kalt und feucht, jedoch je süsser, je näher sie der Wärme kommen, und je mehr sie auch laxiren. Ein laxiren aber durch Geniessung frischer Pflaumen sich zu verschaffen, ist nicht gar sicher, sintemahl, weil sie gleich, andern Sommer-Früchten der Fäulniß unterworffen, so können sie leicht zu viel weichen, und gar einen Durchlauff verursachen. Dahero sind die abgetrucknete sicherer, als in welchen die rohe Feuchte geringert. Zu Erweichung des Leibes sind die süssen mit ihrem lentore lubrico oder schlüpfferigen Schleim die bequemsten, weil sie aber zugleich dem Magen widerlich, wie, Dioscorides l. 1. p. 136. ausdrücklich setzet, und dessen tonum oder natürliche Vestigkeit schlaff machen, so dienen die sauer-süssen zu Speise besser, und zwar unter denselben sind schon zu Galeni Zeiten, Lib. 2. Aliment. c. 31. die in Syrien in der Stadt Damascus, wie auch die in Spanien wachsen, die berühmtesten gewesen, welchen zu unserer Zeit die grossen Ungarischen am nechsten kommen. Unter den trucknen, so aus der Fremde zu uns gebracht werden, sind wohl die zierlichsten, welche man Prunellen nennet, weil sie abgeschälet, und die Steine daraus genommen sind. Man hat sie auch bey uns, aus Ungarischen Pflaumen, und Quetschgen nachzumachen angefangen, welches ziemlich angehet. Sie sind in Fiebern und andern hitzigen Zufällen ein gut essen zu kühlen, und zu befeuchten, aber sie laxiren wenig oder gar nicht. Sie heissen im Lateinischen Pruna ex flavo rufescentia mixti saporis gratissima, und in Franckreich sind verschiedene Sorten, als Brignolles ordinaires petites Brign. Brignolles blanches, Brign.

Citrones, Brign. violettes, und Brign. de Provence. Die Frantzösischen werden in länglichten Schachteln mit künstlich ausgeschnittenen Papier belegt, zu uns gebracht, müssen fein trucken, nicht naß seyn, und Weinsäuerlich schmecken.

Prunella, ein Kraut, **Braunelle**, auch *Consolida minor* genannt, hat viereckigte, etwas rauche, nicht gar zu grosse Stengel, dunckel-blaue Blumen, so Aehrenweise über einander sitzen, und breitlichte Blätter; wächst gern in Wiesen, und dienet für die Lungensüchtigen, wie ingleichen das geronnene Geblüte zu zertheilen. 2.) Heist es auch so viel, als Angina, davon siehe pag. 97.

Prunellen, s. Pruna.

Prunfften, sagt man, wann die Hirsche mit dem Wildpret schertzen.

Prunifera planta, eine Pflantze, die Früchte trägt, welche mit den Pflaumen überein kommen.

Prunus, der Pflaumen-Baum.

Prunus Sebestena, s. Sebesten.

Prunus Sylvestris, s. **Schlehendorn.**

Pruritus, s. Cnesis.

Psalterion, ein heute zu Tage unbekantes Musicalisches Instrument der alten Jüden. Was die neuen Juden also nennen, heist bey uns ein **Hacke-Bret.**

Psaltis, ein Musicalisches Instrument der Russen, fast wie ein **Hacke-Bret**, welches iedoch, wie eine Harffe, mit den Fingern gerührt wird.

Psammismus, ein aus trocknen und warmen Sand verfertigtes Bad, in welchem der Wassersüchtigen ihre Füsse ausgetrocknet werden.

Psammos, der Sand und Grieß im menschlichen Leibe, welcher in den Stein-Schmertzen offt durch die Harn-Röhre weggelassen wird.

Psette Aristotelis, s. **Schollen.**

Pseudo-acacia, s. Acacia Robini.

Pseudo-Acanthus, s. Sphondylium.

Pseudo-Chymici, s. Ciniflones.

Pseudo-Dictamnum, Frantzösisch, Faux-Dictamne. Teutsch, **falscher Diptam**, ist ein Kraut, das einen Hauffen kleine, dünne, knotigte und rauche weißlichte Stengel treibet. Seine Blätter sind bey nahe rund, und sehen dem Cretischen Diptam etlicher massen ähnlich, sind wie mit einer weissen Wolle überzogen. Seine Blüten sehen als wie kleine Rachen, stehen staffelweise rund um die Stengel herum, und sehen Purpur farbig. Eine iede ist ein Röhrlein, welches oben in zwey labia zerspaltet. Nach ihnen folgen, so bald als sie gefallen sind, länglichte Saamen. Die Wurtzel ist dünne, holtzig und zaserig. Dieses Gewächse wird in den Gärten gezogen: führet viel Oel, nicht gar viel Saltz. Seine Blätter trocknen und sind mit fast eben solcher Krafft begabet, als wie der rechte Diptam, doch ist sie um ein gutes schwächer.

Pseudo-iris, s. **Gelbe Lilien.**

Pseudo-mutulus, s. **Dielen-Kopff.**

Pseudo-Narcissus, s. Colchicum.

Pseudopyrethum, s. **Bertram-Wurtzel.**

Pseudosantalum, s. Abelicea.

Psillen-Kraut, s. Psyllium.

Psilothron, **Depilatorium**, ist ein Medicament, durch welches die Haare von dem Leib weggenommen, oder doch dünner gemacht werden.

Psittacus, s. **Papagey.**

Psoas, **Psoæ**, werden so wohl die Lenden-Mäuslein, als auch die Lenden selbst genennet.

Psora, ist eine schuppichte und bösartige Krätze. Diese ist gleichsam das Mittel zwischen der gemeinen Krätze und dem Aussatz. Sie ist mehrentheils ein Productum des Scharbocks und der Frantzosen, und schadet am Leben eben nicht, wofern sie aber überhand nimmt, ist sie schwerlich oder gar nicht zu curiren.

Psoriasis, ist eine truckene, juckende Krätze an dem Scroto, welches offtmahls zu eytern anfängt.

Psorica, sind Artzney-Mittel, welche wider die Krätze und Raude dienen, als da sind Mercurialia, Salivationes, decocta lignorum, allerhand mercurialische Unguenta &c.

Psorico, wird gemacht von zwey Drittel calcinirten Vitriol, und 1. Drittel Kreide, dieses wird alles zusammen gerieben, und mit Wein-Eßig vermischt, hierauf 14. Tag in Mist vergraben, alsdenn ausgenommen, und in einer Scherbe über dem Feuer calcinirt, biß er recht roth wird.

Psorophthalmia, die juckende Krätze an den Augen.

Psyctica, sind erkühlende Artzeneyen.

Psydracia, sind kleine Geschwürlein an der Haut des Haupts, fast denen gleich, welche auf der Haut auszufahren, und hefftig zu brennen pflegen. Einige beschreiben sie, daß sie wie kleine Blätterlein auffahren, welche, wenn man sie ausdrücket, ein scharffes Wasser von sich geben.

Psylli, eine Art Menschen in Egypten, so entweder von Natur oder durch besondere Kunst, die gifftigsten Schlangen ohne Gefahr anzugreiffen und zu tödten, auch Schlangen- und Otter-Bitze, durch Aussaugung des Giffts, zu heilen wissen.

Psyllum, **Psillien-Kraut, Flöh-Saamen-Kraut**, wächst häuffig in Welschland und Franckreich, sonderlich am Ufer des Meeres, in Deutschland aber und Engelland wird es nur in Gärten gefunden. Der Schleim davon wird sehr von den Medicis gerühmt.

Psylothrum, s. Psilothron.

Ptarmica, s. **Bertram-Wurtzel.**

Ptarmica vel *Sternutatoria*, seynd diejenigen Mittel, welche noch mit einer hefftigern Schärffe, als die Errhina begabet seyn, und die Meninges dergestalt irretiren, und zusammen runtzeln, daß sie niesen machen, und der Unflat häuffig zur Nasen heraus läufft.

Pterna, s. Calcaneus.

Pteromata, s. **Abseiten.**

Pterygium, **Pterygia**, **Augen-Felle**, sind nervosichte und zäserichte Häutlein, so aus den Augen-Winckeln ihren Anfang, und von innerlichen Feuchtigkeiten, die nach und nach dicker werden, den Ursprung haben. Sie bedecken offt das gantze Auge, und benehmen endlich, wenn sie dicker und fleischigter werden, das gantze Gesicht, und breiten sich von einem Augen-Winckel zum andern. Ihre Farbe ist anfangs roth,

hernach weiß, alsdenn gelb grau, letztens dunckel gegen das Schwartze geneigt, welches erst geschiehet, wenn es hart wird, und überhand genommen hat, wird dem Horne fast gleich, und hänget alsdann den Augen vester an als zuvor.

Pterygoides, werden die Hervorragungen oder Fortsätze, wie auch die Musculi des Ossis Cunei formis, item, die hinten als Flügel hervorgehenden Schulter-Blätter genannt. Dergleichen Leute, die solche haben, seynd der Dürrsucht sehr unterworffen.

Pterygostaphylini, sonst auch Musculi Gurgulionis, oder Zäpfleins-Musculi genannt, ziehen von den Flügelförmigen Fortsätzen ihren Ursprung.

Ptilosis, ein Augen-Gebrechen, da wegen des dicken Rands der Augenlieder, die Haar aus dem Augen-Wimpern ausfallen.

Ptisana, Tisane, heist ein Decoctum, von geschelter Gerste mit Wasser abgekocht, welchen auch wohl andere Kräuter oder Wurtzeln zugesetzt werden.

Ptyalismus, das continuirliche Speyen, wenn der Mund allemahl voll Speichel ist.

Ptyelon vel Ptysma, der Speichel oder vielmehr die häßliche dicke Materie, welche im Husten von der Lunge herauf geholt, und ausgeworffen wird. Man unterscheidet sie à saliva, von dem Speichel, welcher aus den Ductibus salivalibus rinnet; ab humore, der aus den Nase-Löchern über dem Gaumen, und von dem Rotz des Gehirns kommt; und à muco tonsillarum oder von dem zähen Schleim der Mandeln, welches eine dicke rotzigte Materie ist, die von den Mandeln ausgeworffen wird.

Pubis os, das Scham-Bein, ist das vorderste am Unter-Leib, auf beyden Seiten durch einen Krospel zusammen gefüget.

Publicatum, eröffnet, heist bey den Juristen diejenige Zeit, da ein Beweis, Zeugniß, Testament oder Urtheil eröffnet oder publiciret worden. Daher wird das Wort Publicatum nebst der Benennung des Tages, auch wohl bißweilen der Stunde, mit darauf geschrieben.

Puch, ein Ebräisch Wort, heist so viel als Spießglas, item Schmincke. Der Autor des Deutschen Fegfeuers der Scheide-Kunst schreibet, daß dieser Stein Puch den Lapidem Philosophorum, oder den Stein der Weisen bedeute, denn also rühmet David im 1. B. der Chronic am 30. Cap. v. 23. Er hinterlasse seinem Sohn Salomoni Umilluim Æbni Puch, impletionum lapides Puch, Anfüllungen, Stein des Spießglases, welches nichts anders als den Stein der Weisen bedeuten könne; inmassen solches Sonnenklar aus dem Loco bey dem Esaia am 54. Cap. im 11. Vers erhelle, da GOtt tröstet; Er lege die Steine im Puch, und auch in den folgenden Versiculn, die gantze Bereitung hinzu setzet, und die Chaldäische Ausleger gebe eben dieses ausdrücklich zu erkennen, wenn er sage: Puch sey eben so viel, als Dohal oder Spießglas. Gedachter Autor fähret fort, und saget, Buxtorffius, Opitius, Coccejus verdeutschen eben dieses Wort Puch, daß es sey eine Schmincke, item, auch Spießglas, welches beydes gar wohl könne beysammen stehen, doch spricht er ferner, setzen sie noch hinzu, daß es auch einen andern köstlichen Stein bedeute, den sie aber nicht nennen können, und wollen solches aus dem Esaia am 54. behaupten. Allein weil Puch nach ihrem eigenen Geständniß überall Spießglas heisset, als wird es wohl wendig bey dem Esaia auch dasselbe heissen müssen. Arias Montanus mercket in seinen Rand-Glossen bey seiner Ubersetzung an, daß Puch so viel als Stibium oder Spießglas sey. Calovius in seiner Biblia Illustrata muß auch gestehen, daß Puch Spießglas sey. Nach der Chartier Zeugnisse, ist in Spanien noch heutiges Tages bey den Weibern im Gebrauch, daß sie die Augen-Wimpern und Augbraunen schwartz färben mit piedra de al Cohol, das ist, mit dem Stein des Spießglases.

Pucher, sind die Bergleute, so das Ertz in den Puch-Trog unter die Stempel stürtzen, und das Schoß-Gerinne ausschlagen: Die diese Arbeit zur Nacht verrichten, werden die Nacht-Pucher genennet.

Puch-Eisen, sind in Pochwercken diejenigen grossen Stücke Eisen, so unten in den Poch-Stempel eingelegt und bevestiget werden. Sie sind $\frac{5}{4}$ Ellen lang und $\frac{5}{4}$ Ellen ins gevierdte starck und auf einen Centner schwer, mehr oder weniger, oben mit einem ablänglicht gevierdten Kiel, um solchen in das aufgeschlützte Holtz des Stämpfels zu treiben, und mit eisernen Ringen zu bevestigen: es wird von einer Welle getrieben und beweget; vermittelst desselben werden die Ertze rein gepucht: und vertritt also mit seiner Zugehör, als Puch-Scheibe, Nedel, Dram, Nedelsäulen, Dram-baum und Puch-Stämmen, die Arbeit eines Puchwercks. Er wird auch Pocher und Pucher genannt.

Puch-Gerinnchen oder Puch-Graben, sind etwa anderthalb Viertel weite und nach Gelegenheit der bedürfftigen Wasserleitung lange Gerinnlein, durch welche die Puchwasser auf den Puchkasten zu Durchpuchung der Ertze geschlagen werden.

Puch-Kasten, ist die ablängliche Vierung, darein beym Puchwercken die gekleinten Ertze, schauffelweis geschüttet, und vermitteln der Pochstämpffel und Aufschlag-Wasser durchgepuchet werden.

Puch-Kern, sind kleine und [illegible] Steinlein, die im [illegible] Puchwerck zu Verfertigung des Geschübes, durch den Durchwurff geworffen, und mit den Kolben klein gepuchet werden sollen, beym Durchwurff aber zurücke bleiben.

Puch-Kiel, wird das obere schwache Theil am Puch-Eisen genannt: s. Puch-Eisen.

Puch-Knechte oder Pucher-Knechte, sind auf Eisenhämmern gewisse Personen, welche die gebrannten Eisensteine auf die Puchschale lauffen, dieselben puchen und hernach schauffelweise durch den Durchwurff werffen.

Puch-Laschen, sind die Breter, so auf den Seiten der Puch-Tröge [illegible], damit unter dem Puchen nichts aus dem Troge [illegible] möge.

Puch,

Puch-Leitungen, sind die Quer-Höltzer an den Puch-Stempeln, so dieselben im Gange halten.

Puch-Mehl, wird sonsten auch das Fasenwerck geheissen.

Puch-Rad, darinnen eine Welle, in welcher Hebe-Köpfe sind, so die Puch-Stempel heben, und das Ertzpochen.

Puch-Riegel, sind Höltzer zwischen den Puch-Stempeln in der Leitung, so verhindern, daß die Stempel nicht an einander haken, sondern unverhindert gehen.

Puch-Ringe, sind diejenigen eisernen Ringe, vermittelst deren das Pucheisen in dem Stämpfel bevestiget wird.

Puch-Säulen, seyn diejenigen, zwischen welchen die Stempel gehen.

Puch-Schale, ist eine etwan drey Viertheil oder einer Ellen ins Gevierdte breite, und einer halben Ellen dicke, gegossene eiserne Platte, in der Mitten mit einer, einer halben Ellen oder drey Viertheil weiten, und etwan einer halben Ellen tieffen runden Grube, am Gewicht andert-halben Centner schwer, worauf der Stein vermittelst des Puchers gepuchet wird.

Puch-Schlage, ist ein grosser Hammer, damit die übers Sieb gewaschenen Ertze gepuchet werden.

Puch-Steiger, unter solchen ist in Bergwercken des Ober-Poch-Steigers Verrichtung, daß er überhaupt gute Achtung gebe auf alle Pochwercke, damit selbige mit tüchtigen Poch-Steigern und Arbeitern versehen werden, da er denn auch in allen billigen Dingen des Bergmeisters Befehl unterworffen ist. Nebst dem muß er auch dahin sehen, damit die Fuhrleute die Karren, womit sie den Schlich auf die Hütte führen, nicht zu voll laden, denn sonst etwas davon verzettelt würde. Item, daß auch der Poch-Steiger mit seinen unterhabenden Arbeitern keinen mehrern Lohn ziehe, als ihm im Berg-Amt zugeleget ist. Deßgleichen soll er keine ledige Schicht noch Posen machen lassen, und gute Achtung haben, damit die Ertze mit gutem Rath gepocht, und nichts davon verwaschen werde, auch keinen Unterschleiff noch Mißbrauch mit den reinen Schlichen im geringsten dulden, sondern so bald er eine Unrichtigkeit vernimmt, dem Berg-Meister solche gleich hinterbringen, damit allem Bösen bey Zeiten gewehret werde 2c. Der Poch-Steiger insgemein muß alle Anordnungen des Ober-Poch-Steigers vollkommlich nachkommen, auch dahin mit Fleiß sehen, daß tüchtige Pocher, Wäscher und Aufträger, so die Arbeit verstehen, angeleget werden. Deßgleichen, daß rechte Vorsatz-Bleche und Wasser gegeben werden, dabey der Spund weder zu hoch noch zu niedrig sey, daß auch die Ertze nicht zu sehr in Staub gepochet werden. Nebst diesem soll er auch keinen Schlich ohne Vorwissen des Ober Poch-Meisters nach der Hütten führen lassen, auch mit den Fuhrleuten und Handläuffern richtige Kerbhöltzer halten. Nicht weniger allen vermerckten Unterschleiff oder Dieberey auf dem Wercke ohne Verzug dem Ober-Poch-Meister entdecken.

Puch-Stempfel oder Stämpfel, sind Höltzer, an welche die Puch-Eisen gemachet werden, derer sind 3. in einem Troge, der 1. heisset Ertz-Stempel, der 2. der mittlere Stempel, der 3te Poch-Stempel. Sie sind von harten oder andern Holtze 6. biß 9. Ellen lang, und zwischen 2. Säulen eingefasset.

Puch-Trog ist, darinnen die Unterlagen gelegt, Ertz hinein geschüttet, und in demselben klein gepuchet werden.

Puch-Wand, ist ein harter Stein, so unter die Puch-Stempel geleget wird, darauf die Ertze zerschlagen und gerieben werden.

Puch-Wände, heissen auch die von Eichen, Buchen, oder andern Holtze geschnittenen Wände, so das Vorder- und Hintertheil des Puchkastens formiren, und müssen deren an iedem Kasten 3. auf einer Seite seyn.

Puch-Wasser, heissen die zum verpuchen benöthigten, und durch die Puchgerinne in den Puchgraben geleiteten Wasser.

Puch-Welle, heist die Welle, woran das Puchrad hängt.

Puch-Wercke, sind gewisse Officinen oder Machinen, darinnen das Ertz gepucht, und von seiner Unart geschieden wird. Bestehet in einem Wasser-Rad, Welle, Säulen, Puch-Stempeln, Puch-Eisen, Puch-Trog, Puch-Graben 2c.

Pude, ist ein Gewicht in Moscau, von 40. Pfund, so zu Hamburg 33. und 1. halb Pfund macht.

Pudenda, die Schamglieder insgesamt, so wohl bey männlichen, als weiblichen Geschlechte.

Pudendagra, wird von einigen die Frantzosen-Kranckheit genannt.

Puder, ein von Weitzen-Bohnen-oder Krafft-Mehl, wie auch bißweilen von geriebenen Mos, mit Ciper-Viol-und Iris-Wurtzel versetztes und zubereitetes weisses Pulver die Haare oder Peruquen damit, zur Zierrath zu bestreuen.

Puerpera, eine Kind-Betterin, welche ein Kind gebohren: wiewohl es auch zuweilen für eine schwangere Frau genommen wird, wie bey dem Hippocrate zu sehen.

Puffinus, Frantzösisch, Macreuse, ist ein See-Vogel, und Geschlecht der wilden Enten. Er ist so groß als eine gemeine Ente, dunckelfarbig und zuweilen gantz und gar schwartz. Er flieget schwerlich, will er sich aber schnell aus seinem Lager heben, so steifft er sich auf die Spitzen seiner Flügel und seines Schwantzes, laufft also oben auf dem Wasser schnell und leicht dahin. Er lebet vom See-Kraute, von Würmen und von Schnecken. In Schott-und Irrland, wie auch im gantzen Norden, biß an Grönland hin, ist er in grosser Menge anzutreffen: Man hat ihn auch in Franckreich. Sein Fleisch wird für Fisch geachtet, denn es ist unverwehrt, dasselbe in der Fasten zu geniessen. Es hat einen guten Geschmack, und riechet als wie Fisch, allein, es ist ein wenig hart und zähe als wie Leder, insonderheit wenn das Thier alt ist: deswegen muß man nur junge nehmen: er führet viel flüchtig Saltz und Oel, giebt gute Nahrung, wird aber zur Artzney gar nicht gebrauchet. Ihrer etliche haben diesen Vogel Diable de mer, den Seeteuffel, genennet, weil seine Federn

 schwartz:

schwartz: alleine diesen Titel führet auch ein anderer See-Vogel von gleicher Farbe.

Pugillus, ist ein Name eines medicinischen Masses, und wird bey trocknen Sachen, als Blumen und Blüten, gebrauchet, und darunter so viel verstanden, als man mit drey Fingern fassen kan.

Pünte, wird in der Fortification der Bollwercks-Winckel genennt.

Pürschen, heist bey den Jägern das Wild durch Geschoß fällen. Es erfordert unter allen Weidmanschafften die geringste Kosten, weil es eine einige Person mit einem Rohr und zuweilen mit einem Hunde verrichten, dennoch aber, nach Gelegenheit, angenehme Lust und guten Nutzen geben kan. Es werden darzu so wohl gezogene als Schroot-Röhre gebraucht, nachdem man grosses oder kleines Wild vor sich hat. Die Pürsch-Röhre dörffen auswendig nicht blanck seyn, damit sie nicht schimmern, und das Wild scheuchen. Der Jäger soll nach der Jahrs-Zeit grün oder grau gekleidet seyn, ein scharffes Gesicht, stäte Hände und leisen Tritt haben, auch mit raschen Pulver, Rohr-gerechten Kugeln und runden Schrott versehen seyn. Auf das hohe Wild werden Sultzen geschlagen, oder an gelegenen Orten Stände und Schirme gemacht, dabey aufzupassen. Den Füchsen wird bey den Vorhöltzern und den Hasen in den Saat-Feldern aufgepasset. Die Wasser-Pürsch geschiehet an allerhand Wasser-Geflügel, und ist leicht, wenn man die Stellen, wo sie sich aufhalten, ausgespähet, und einen guten Stand bereitet. Wer dergleichen Geflügel auf seinen Seen und Teichen gerne ziehen will, muß sich daselbst des Pürschens enthalten, weil sie dadurch verscheuchet werden. Enten soll man nicht im Frühlinge, weil sie alsdenn brüten, auch nicht im Sommer, weil sie alsdenn Fischentzen, sondern im Herbst schiessen, alsdenn sie fett, wohlschmeckend, gesund und leicht zu hinterschleichen sind.

Püschel, heissen auf Blechhämmern die Auswerfflinge von den guten Blechen, so Schockweis eingebunden, und den Röhrenmachern verlassen werden.

Pul, eine Persianische Kupfer-Müntze, davon 40. einen Abes, d. i. nach unserm Gelde, ungefehr 8. gute Groschen, machen.

Pulegium, Poley, gehört in die Apothecken, hat zarte runde Stengel, so an der Erde liegen, braun-grüne rundlichte Blätter, blaue oder weisse Blümlein. Ein Tranck von diesem Kraut, befördert die Monatzeit, treibet die Aftergeburt. Das zerstossene Kraut äusserlich aufgelegt, hilfft fürs Seitenstechen.

Pulex, ein Floh, ist ein bekanntes Ungeziefer, welches sonderlich dem Frauenzimmer und den Hunden öffters viel zu thun machet.

Pulicaria, s. Conyza.

Pullo oder *Kasbechi*, ist eine Persianische Müntze von Kupfer, etwa vierdtehalb Pfennig werth, und machen 40. derselben 1. Abbas.

Pulmo, Lunge, ist ein Werckzeug der Respiration, und ein Theil der Brust, aus einem häutigten, schwammichten Wesen, oder vielen Bläslein zusammen gesetzt, dadurch die Lufft per inspirationem angezogen, und per exspirationem wieder ausgelassen wird; sie umgiebet das Hertz allenthalben, wird vermittelst des Mittel-Fells in den rechten und lincken Flügel getheilet, ieder Flügel aber wiederum in zwey Zipfel, und gleichet an der Figur, wenn sie aufgeblasen wird, einem Ochsen-Fuß. In den Apothecken sind die pulmones vituli und vulpis, Fuchs- und Kälber-Lungen zu befinden, und werden meist für die Schwindsüchtigen aufbehalten.

Pulmones Marinus, Frantzösisch, Poulmon marin, Teutsch, See-Lunge, ist ein leichtes, schwammiges Wesen, welches eine Gestalt hat, wie eine Lunge. Die Natur-Erforscher haben es unter die Zoophyta und die Thier-Gewächse gerechnet, gleich als ob es derselben einige gäbe. Die Ursache, welche ihnen Anlaß gegeben zu glauben, die See-Lunge sey belebet, ist, weil man siehet, daß sie sich im Meer beweget, gleichwie ander Gewürm mehr. Allein, es wird diese Bewegung nur von dem Wasser verursachet; welches, wenn es in die Löchlein dieser schwammigen Materie getreten ist, mit aller Macht suchet wiederum heraus zu kommen, bläset dessentwegen die Theile nach und nach auf, dieweil es allerhand krumme Wege gehen muß, bevor es einen freyen Austritt kan erlangen. Eben dieses geschiehet bey den Schwämmen und vielen andern solchen Dingen mehr. Diese See-Lunge schwimmet oben auf dem Wasser, und, wie man will vorgeben, soll sie Sturm und Ungewitter zuvorher verkündigen. Ihre Farbe ist so gläntzend wie Crystall, mit blauen untermischt. Ihr Wesen ist dermassen brechlich, daß man sie mit genauer Noth gantz kan über das Wasser bringen. Sie scheinet wie ein dicker zusammen geronnener Schleim, und ist, dem Ansehen nach, nichts als ein schleimiger Auswurff der See, der sich zusammen hat gehäuffet, und von der Sonnen harte ist gemachet worden, unter der Gestalt einer Lunge. Sie ist dennoch ein phosphorus, denn sie leuchtet bey der Nacht: und wenn ein Stock damit bestrichen wird, so machet sie denselbigen hell leuchtend; so erreget sie auch auf der Haut, wenn man sie angegriffen hat, ein Jucken und einen See-Geruch. Sie führet viel Oel bey sich, auch flüchtiges und fixes Saltz: ist ein depilatorium, das ist, wenn sie auf eine rauhe Haut gerieben wird, so frisset sie das Haar hinweg. Sie wird gebrennet oder calcinirt, und mit viel Wasser eine Lauge davon bereitet, die dienet, wenn sie iemand trinckt, zum Stein, erreget der Weiber Reinigung, und treibet den Urin.

Pulmonaria arborea, Baum-Lungen-Moos. s. Muscus arboreus.

Pulmonaria maculosa, latifolia, fleckigt Lungen-Kraut, wächst in schattigten Dorn-Büschen, und wird auch in Gärten unterhalten. Die Blätter dienen zu den Gebrechen der Lungen, des Hirns und Hertzens, Wunden und Geschwür der Lungen, für das Blut Auswerffen und Schwindsucht, äusserlich sind sie gut zu den Wunden.

Pulmonica, sind Artzeney-Mittel, welche den Lungen-

Lungen-Beschwerungen zu Hülffe kommen, als Hyssopus, Hepatica, Pulmonaria, Tussilago, Veronica, Betonica, &c.

Pulmonum constrictio, s. Engbrüstigkeit.

Pulpa, ein Marck oder Fleisch, sonderlich das safftige innere Wesen in den Früchten, als Qvitten, Melonen, Aepfeln, etc.

Pulpa oder Flos Cassiæ, heist das innere ausgezogene Marck der Caßienröhren.

Puls, *Pulsus*, ist eine Bewegung des Hertzens, als aus welchem die grosse Puls-Ader unmittelbar aus der lincken Hertz-Kammer hervor sprosset. Er bestehet in Zusammenziehung und Ausbreitung derselben, wie auch in Ausdehnung und Zusammenziehung der Häute und Hertz-Kammern. Es ist aber solcher Puls entweder validus, languidus, celer, tardus, durus, mollis, æqualis, inæqualis, intermittens, deficiens, myurus, mediocris, das ist, starck, schwach, geschwind, langsam, hart, weich, gleich, ungleich, nachlassend, abfällig, nach und nach schwächer werdend, und mittelmäßig, etc.

Puls-oder Schlag-Ader, *Arteria*, ist eine Röhre, welche schlägt, und das Blut aus der Hertz-Kammer zu den übrigen Theilen des Leibes zuführet, und können solche eingetheilet werden in die grosse Lungen-oder Lufft-Röhre, und die Puls-Adern selbsten. s. Arteria.

Puls-Ader-Kropf, s. Aneurisma.

Puls Aderlaß, s. Arteriotomata.

Puls-Pflaster, s. Epicarpium.

Pulsatilla, Küchenschelle, wächst gerne auf den Bergen. Die Wurtzel widerstehet dem Gifft, dienet der Mutter, ist ein Errhinum, und wird gerühmet für die gifftigen Kranckheiten, Pest, und dreytägigen Fieber. Das Kraut oder die Blätter verdünnen, saubern und etzen. Der Safft davon dienet zu den Wartzen, Sommersprossen, Zitter-Mählern, Gebrechen der Nägel, und faulen unsaubern Schäden.

Pult Dach, ist ein Dach, welches nur auf einer Seiten abhängig ist.

Pulver, *Pulvis*, haben in der Artzney dreyerley Benennungen, als Alcohol, Sief, und Tragea. Alcohol, alcool oder alchohol, ist ein Arabisches Wort, dessen Derivation und Bedeutung bey dem Rolfinck. Chym. lib 5 Sect 4. zu finden. Es bedeutet zweyerley gantz ungleiche Dinge, als 1) ein gar subtiles Pulver, welches man kaum zwischen den Fingern fühlen kan. z. E. wenn man die Orientalischen Perlen, oder dergleichen auf einem Reibstein, oder in gläsernen Mörseln die Magisteria auf das subtileste und zarteste reibet. 2) Bedeutet es auch in der Chymie den höchst-rectificirten Spiritum vini, der, wenn er angezündet wird, gantz ausbrennet, oder so man ihn aus dem Glaß gießt, nicht zur Erden fällt, sondern in der Lufft verschwindet. In diesem aber kommen beyde widerwärtige Bedeutungen überein, daß sie die allersubtilesten Theile, und die reinste Substanz eines Dinges seynd, welches von seiner Unreinigkeit geschieden. Sief ist gleichfalls ein Arabisches Wort, und bedeutet die Pulver, so man in Augen-Beschwerungen in die Augen bläset. Tragea, ist vor diesem eben das, was Bellarium gewesen; Heut zu Tage aber ist Tragea ein gewürtztes Pulver, welches mit Zucker in gleichem Gewichte vermischet worden. Dessen Nutzen ist, den Magen zu stärcken, und die Winde zu zertheilen. Der Unterscheid aber dessen gegen ander Pulver ist, daß solche nicht klein gerieben, sondern nur gröblich geschnitten werden. Ferner werden auch die Pulver eingetheilt in einfache oder zusammengesetzte.

Pulver, *Pulvis Nitratus*, Schieß-Pulver, bestehet aus Salpeter, Schwefel und Kohlen von Linden, Weiden, oder andern dergleichen leichten Holtz. Der Schwefel, so von Natur gerne brennet, muß sich entzünden, und die Anfeurung des Salpeters befördern, der Salpeter von dem Schwefel entzündet, suchet einen weiten Raum, und verursachet den Knall; die Kohlen halten den Schwefel und Salpeter beysammen, fangen die Feuer-Funcken den Schwefel anzuzünden und erhalten mit ihrem fixen Cörper die Flamme desto länger beysammen. Es ist das Pulver insgemein dreyerley: Grobes Geschütz-oder Carthaunen-Pulver, Musqueten-Pulver, und Pürsch-oder Jäger-Pulver: Das Carthaunen-Pulver zu machen, gebraucht man zu 6. Pfunden Salpeter 1. Pfund Schwefel, und 1. Pfund oder 29. Loth Kohlen; das andere Pulver erfordert zu einem Pfund Schwefel 7. Pfund Salpeter, und 1. Pfund 8. Loth Kohlen. So werden denn, in Bereitung des Pulvers, Schwefel und Kohlen gestossen, und in einem darzu gehörigen Zober wohl unter einander vermischet. Der Salpeter, nachdem er in einem Kessel, darinnen etwas von reiner und heisser Salpeter-Lauge befindlich, sich ein wenig solviret, wird mit der Lauge in den Zober zu dem Schwefel und Kohlen geschüttet. Folglich wird alles mit höltzernen Rühr-Schauffeln wohl abgearbeitet, und hernach in die Pulver-Mühle gebracht. Wenn durch deren Stampffen der Zeug subtil genug zerstossen, wird er heraus genommen, und dessen eines Theil in dem Kirn-oder Körn-Haus in ein eng-oder weites Kirn-oder Körn-Sieb, nachdem man nemlich das Pulver grob oder klar verlanget, gethan, mit einer starcken höltzernen Scheibe oder Teller bedecket, und wohl herum getrieben, biß es in Form der Körner, nach Grösse der Löcher im Siebe durchgehet. Was heraus kommet, wird hernach in das Staub-Sieb gethan, der Pulver-Staub durchgeschlagen, und das in dem Sieb verbliebene auf den mit Leisten umgebenen Dürr-Ofen geschüttet, und wenn es recht trocken, wohl verwahret aufbehalten. Es wird das Pulver so probiret, daß man dessen ein wenig auf ein Papier schüttet, und anzündet. Je weniger nun das Papier verunreiniget wird, ie besser ist das Pulver; ie schwärtzer aber das Papier wird, ie schlechter ist das Pulver, und schwächer an der Würckung. Man kan auch das gute Pulver an der Farbe, welche blaß, röthlich, auch glänzend sich zeiget, erkennen. Das Schieß-Pulver hat, der gemeinen Meinung nach, Bartholdus Schwartz, ein Franciscaner-Münch, Anno 1380. Ohngefehr erfunden, aus Gelegenheit,

daß,

daß, wie er als ein Liebhaber der Chymie, mit Schwefel und Salpeter beschäfftiget gewesen, selbige Materie, in einem Metallenen Mörsel klar gestossen, neben sich stehen gehabt, ohngefehr aber Feuer geschlagen, und einen Funcken in den Mörsel fallen lassen, welcher den darinn befindlichen Zug plötzlich entzündet, und zugleich den Stössel in die Höhe geprellet.

Pulver=Mühle, ist eine Machine, damit man die Materie zum Pulver stampfet, daß sie wohl unter einander gemengt wird.

Pulver=Proben, Eprouvettes, sind Instrumente, dadurch man die Stärcke des Pulvers probirt.

Pulver=Säcke, sind eine Erfindung des Venetianischen P. Coronelli, welcher Säcke gemacht, das Pulver darinnen aufzubehalten, die der Gewalt der beyden mächtigen Dinge, nemlich des Feuers und des Wassers, widerstehen. Man hat zu Turin auf einen solchen Pulver=Sack 500. Pfund Pulvers gehäuffet, welches nach geschehener Anzündung den Sack in eine solche Höhe getrieben, daß er kaum mit Augen mehr zu sehen gewesen, doch fiel solcher Pulver=Sack, ohne alle Verletzung, wieder herunter. Man hat so gar einen länglichten Sack in ein Stücke, so 60. Pfund geschossen, geladen, und ihn aus demselbigen unversehrt heraus geschossen, ohne daß sich das im Sack befindliche Pulver entzündet hätte. Nichts minder haben die Pulver=Säcke ihre Probe im Wasser gehalten, und wenn man sie hinein geworffen, untergetauchet, und eine ziemliche Weile so gelassen, ist das Pulver, nachdem man die Säcke wieder aus dem Wasser gezogen, dergestalt trocken befunden worden, daß es alsobald Feuer gefangen.

Pulver, Stille=Pulver, ist eine Art des Schieß=Pulvers, so keinen Knall giebet, und dessen Kunst in Entziehung oder Minderung des Salpeters, als von welchem der Knall herrühret, bestehet. Es hat aber um deßwillen keine besondere Würckung in die Ferne, weil durch Verminderung des Salpeters auch des Pulvers Gewalt gemindert wird, so im Salpeter bestehet.

Pulveratio, Pulverisatio, eine Zerstossung, ist, wenn man eine Mixtur im Mörsel zerstösset, oder auf einem Marmel=Steine zu Pulver reibet; so es gantz fein und impalpabel ist, so wird die Operation, alcoholisatio, (eben wie diejenige, die mit Erhöhung der geistlichen Sachen in liquidis geschiehet) benamet.

Pulvini, Sand=Bäncke, sind in der See Sand=Hauffen, die so groß sind, daß man mit den Schiffen nicht drüberhin fahren kan.

Pulvis, s. **Pulver**.

Pulvis coriarius, Frantz. Tan, Teutsch, **Lohe, Gerber=Lohe**, ist Eichen=Rinde, welche gröblich zerstossen worden. Die Gerber brauchen es zum Gerben oder Bereiten ihres Leders. Es hält an, trocknet, widerstehet der Fäulung, wird auch zu Balsamirung der Todten=Cörper gebrauchet.

Pulvis fulminans, s. **Knall=Pulver**.

Pulvis nitratus, s. **Pulver**.

Pulvis Sympatheticus, Sympathetisches Pulver, bestehet, nach Beschaffenheit der Wunden, entweder aus einer einfachen oder aus zwey Substantzen. Eine einfache wird erfordert, wenn bey einer Verwundung kein Bein zerbrochen, oder sonsten keine Zerschmetterung geschehen. Das zusammengesetzte Pulver aber braucht man bey den gebrochenen Beinen, oder zerschmetterten Schäden. Die einfache Materie zum Pulver ist Römisch Vitriol, nemlich der grünste und reinste, dessen gröste Krafft in folgender Zubereitung bestehet: Man stellet gemeldtes Pulver im Anfang des Augusti in das reinste Wasser, zu dissolviren, läst es hernach, vermittelst eines glatten Papiers, nach Anweisung der Pyrotechnischen Kunst, ausdämpffen, wenn man nun hier abermahl ein dickes Pulver bekommen, so stellet man solches an die Sonne, auszubrennen, und lässet es 15. oder 18. Tage stehen, biß es durch die Krafft der Sonnen zu einer feinen weissen Farbe gekommen, oder verkalchet ist, doch muß man es in keine regenhafftige oder dumpfigte Lufft kommen lassen. Wenn nun dieses Pulver durch die Hitze der Sonnen und gute Obacht, gedachter massen, zubereitet worden, muß man es alsobald an einem truckenen temperirten Ort verwahren, solte es aber durch einen Zufall etwas naß werden, so kan man es durch eine gelinde Hitze wieder in den vorigen Stand und Krafft setzen, so man es gebrauchen will. Das zusammengesetzte Pulver bestehet aus obgesetzten einfachen, und aus Gummi Tragacanth, davon man, ohne fernere Zubereitung, so viel als des Vitriols nimmt, und unter einander mischet. Einige thun wohl, zur Verstärckung der Krafft, Arabischen Gummi, Sarcocolla, und andere medicinische Gummi dazu, aber die gantze Krafft und Wirckung bestehet doch eigentlich in dem Vitriol. Mit diesem Pulver ein leinen Läpplein, so in des Verwundeten Blut getuncket worden, bestreuet, und in temperirter Lufft aufbehalten, wird dem Patienten in kurtzen zur Gesundheit bringen.

Pumex, s. **Bimstein**.

Pumpe, ist eine Art einer Wasser=Kunst, so mit Menschen=Händen dirigiret wird. Es gehöret dazu 1) ein Ausguß oder Kolben=Röhre, 2) ein Steckel und Anstock=Kiel, 3) ein Zug=Stängel mit dem Kolben und Leder, 4) ein Schlag=Thürlein oder Ventil, damit man die Wasser fünff Lachter hoch aus einem Gesencke heben kan. Sie sind dreyerley, entweder Krücken=Pumpen, Drückel=Pumpen, oder Schwengel=Pumpen.

Pumpen=Schuh, ist das grosse Holtz an dem Schwengel.

Pumpen=Schwengel, ist die Handhebe an dem Zug.

Pumpen=Stock, ist ein kurtz ausgebohrtes Holtz, mit 3. eisernen Ringen beschlagen, und ist an die Gosse und Thürel=Röhre gemacht.

Pumper, heist auf Bergwercken ein solcher Arbeiter, der vermittelst der Hände die Pumpe hin und her beweget.

Pumpernickel, also wird das schwartze und harte Brod in Westphalen genannt, welches seinen Namen daher haben soll, daß, als im Niederländischen Kriege ein Frantzösischer Officier

cier daselbst im Quartier gelegen, und ein Pferd gehabt, so er Nickel geheissen, und welches gern Brod gefressen, so habe er, als ihm solch Brod vorgesetzet worden, aus Schertz gesagt: C' est bon pour Nikel, das ist gut für Nickeln, welches die Westphäler gehöret, und dieses Brod nach ihrer Mund-Art Pumpernickel geheissen.

Puncta æquinoctialia, sind, in welchen die Sonne Tag und Nacht gleich machet, nemlich der Anfang des Widders und der Wage, wo die Ecliptick und der Æquator einander durchschneiden. s. Math. Lex.

Puncta cardinalia Eclipticæ, sind der Anfang der vier himmlischen Zeichen, nemlich des Widders, des Krebses, der Wage und des Steinbocks, in welchen die Sonne die 4. Jahrs-Zeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter anfängt.

Puncta solstitialia, sind, in welchen die Sonne den längsten und den kürtzten Tag im Jahre macht, nemlich der Anfang des Krebses und des Steinbocks. s. Math. Lex.

Punctiren, s. Geomantia.

Punctum (.) wird in der Orthographia oder Rechtschreibung allemahl gesetzet, wenn ein Satz aus ist, und ein neuer angehet, oder wenn eine Rede gar zu Ende ist.

Punctum lacrymale, das Thränen-Loch, ist ein Löchlein im Nasen-Bein.

Punctum mathematicum, hat man sich so klein einzubilden, daß es gar keine Länge, Breite, oder Dicke hat. Dieses ist nichts anders als der Anfang und das Ende einer Linie. s. Math. Lex.

Punctum saliens, ist in einem Ey zu bemercken, denn indem solches groß wird, so wird man in seiner innersten Haut, Amnios genannt, eines kleinen Wölckleins gewahr, welches nach und nach stärcker wird, und einer schleimigten Materia gleichet, in deren Mitte erstlich das so genannte Punctum saliens, als der Anfang des Embryonis, gesehen wird, welches endlich von Tag zu Tag wächset, biß es seine Vollkommenheit erlanget.

Punctum Physicum, ist etwas kleines, welches keine merckliche Länge, Breite oder Dicke hat.

Punctum verticale, s. Zenith.

Puncturen werden in der Druckerey die zwey Stacheln genennet, womit sie das Papier, so unter die Presse gehen soll, in der Mitten durchzustechen pflegen, damit es sich nicht schieben kan.

Punica, s. Malus Punica.

Pupilla oder Pupula, der Augapffel, welcher bey dem Menschen rund ist. s. Uvea.

Puppen-Macher, Puppen-Häuser, Puppen-Werck, s. Docken.

Puretta, Frantzösisch, Purette, ist ein magnetisches Pulver, das schwere ist als der Sand, schwartz und gläntzend; das wird am Strand der See, an einem trocknen Orte, Mortuo, gefunden. Man kan es mit einer Messer-Klinge, die mit Magnet bestrichen worden, gar leichtlich von dem Sande, der allezeit dabey befindlich, und sehr leichte ist, auch eben eine solche Farbe hat, absondern, wenn man dieselbige darüber hält. Sie lässet sich nach grossem Ungewitter spüren, oder wenn die See sonst unruhig gewesen ist. Es wird zu Streu-Sande gebrauchet. Der Herr Joblot, der dieses Pulver auf der Stelle hat durch ein Vergrösserungs-Glas betrachtet und examiniret, hat befunden, daß dessen kleine Theilgen gantz ungleich sind; und ob es gleich sehr harte ist, so lässet es sich dennoch zwischen ein Paar Instrumenten von wohlgehärtetem Stahle entzwey drücken. Wenn es denn also zart gemachet ist, und wird auf eine dünne Pappe geleget, hernach ein Magnet-Stein darunter geführet, so beweget sich das Pulver eben so, als ob es Eisen- oder Stahlfeilig wäre. Wann dieses Pulver aus dem Meere kommt, so schwärtzet es die Finger nicht. Hingegen, wenn es, wie gemeldet, ist gedrücket worden, so machet es dieselben schwartz. Es rostet nicht, weder im süssen Wasser, noch im See-Wasser, weder im Urine, noch in saueren Liquoribus. Selbst das Scheide-Wasser, welches Stahl und Eisen auflöset, vermag an ihm nichts merckliches auszurichten. Es spritzelt nicht, wenn es ins Licht gegehalten wird, als wie das Eisen-feilig thut. Aus angeführten Experimenten und Proben hat der Herr Joblot geschlossen, daß dieses Pulver weder Eisen noch Stahl oder Hammerschlag seyn müsse, wie einige vermeynet haben. Alleine es wird dem Herrn Joblot entgegen gesetzet: Wenn dieses Pulver von Magneten wäre, so müste es sich ans Eisen hängen, ob dieses gleich nicht mit Magnet bestrichen wäre, gleichwie man siehet, daß der Magnet thut, welches iedoch nicht geschiehet. Darauf antwortet er: dieses wäre keine richtige Folge, weil sich der Magnet-Stein nicht an das Eisen hänget, das nicht gestrichen ist, sondern, weil um denselbigen ein ziemlich starcker Wirbel von einer unsichtbahren Materie, die er magnetisch heist, entstünde; da nun die kleinen Körnlein von der Puretta oder von dem allerbesten Magnet-Steine, der nur zu finden wäre, dergleichen Wirbel von der magnetischen Materie, als der eintzigen Ursache der wundersamen Würckungen des Magneten nicht hätten, so wäre nicht zu wundern, wenn dieses Pulver nicht dergleichen thäte, wie sonst an einem Stück Magnet-Steine beobachtet würde.

Purgamenta, s. Lochia.

Purgans, ein purgirend und reinigend Artzney-Mittel, so den Uberfluß von unten ausführet, dergleichen sind: Rhabarb. radix &c.

Purgatio, eine Sauberung oder Reinigung des innerlichen Leibes, wird verstanden, wenn man nach eingenommener Artzeney offt zu Stuhl gehet, und den Leib von bösen Sachen reiniget; item, wenn man etwas unreines, es seynd Chymische, Chirurgische oder Anatomischen Instrumenta von der Unreinigkeit saubert.

Purgir-Körner, s. Cataputiæ semen.

Purgir-Nüsse, s. Ricinus Americanus.

Purpur, *Purpura, Porphyra*, eine also genannte rothe kostbare Farbe, welche vor diesem nur Käysern

Kaysern und Königen zu tragen gebührte, heutiges Tages aber fast allzu gemein werden will, wiewohl der Alten ihr Purpur-Gewand, welches mit dem Blut einer so genannten Purpur-Schnecken gefärbet worden, etwas weit schöners und kostbarers, als unser heutiger mit der Cochenille gefärbter Purpur soll gewesen seyn; wie denn des Purpurs selbst in den alten Zeiten unterschiedliche Couleuren gewesen, indem die Purpur-Schnecken, die an den Frantzösischen See-Küsten gefunden wurden, einen schwärtzlichen, die Africanischen aber einen Viol-braunen Safft gegeben. Die gemeldte Purpur-Schnecke aber soll von der Grösse eines Eyes seyn, einen langen Schnabel haben, womit sie sich an die Felsen hängen kan, und sollen diejenigen, so sich an dem Ufer und Felsen befinden, besser seyn, als die im Meer. Die kostbare und hochrothe Farbe befindet sich in einer weißlichten Ader des Mundes, und so sie der Schnecken soll benommen und brauchbar erhalten werden, so muß dieselbe mit einem Schlag getödtet werden, denn sonst nützet der Purpur nichts. Die Orientalischen Kayser nenneten sich porphyrogenitos, weil ihre neugebohrne Printzen zu erst in Purpur eingewickelt wurden, daß sie also gleichsam im Purpur gebohren waren, wiewohl andere diesen Namen von den Pallästen herführen wollen, weil solche aus den köstlichen Porphyr-Steinen erbauet, oder die Wände derselben mit Purpur bekleidet gewesen.

Purpura, Friesel, ist eine besondere Art der Befleckung der Haut mit Röthe, und Auffschiessung kleiner Bläslein, in Gestalt der Hirse-Körner, wird getheilet in den weissen Friesel, wenn die Bläslein und Haut nicht so gar roth ist, und in den rothen Friesel, wenn grosse Röthe und Hitze dabey vorhanden ist.

Purpur-Flecken, s. Macula Volatica.

Purpur-Schnecke, s. Murex.

Purpurine, heißt ein von Meßing bereitetes Gold, welches vor diesem zu Vergoldung der Carossen gebrauchet wurde.

Purulentia, s. Suppuratio.

Pus oder Pyon, das **Eyter**, ist die Materie, welche in den Geschwüren gefunden wird. Man theilet sie in guten, wenn er weder zu dick noch zu dünne, auch weiß, durchaus gleich dick und keinesweges stinckend ist; und in schlimmen oder bösen, wenn er flüßig, dünn, bleich und stinckend ist. Eigentlich aber ist es ein verfaultes Geblüt, welches zu einer weissen Materia worden ist.

Pusca, s. Oxycratum.

Puse, s. Pausse.

Pusill, Pusillus, ein kleiner Mensch; ein Pusillchen, ein kleines Kind.

Pussar-Baum, s. Capuck.

Pustulæ, Blätterlein, sind kleine Geschwülste auf der Haut, und sehr unterschieden, als Pustulæ oris, Blätterlein im Mund, oculorum, in den Augen. Ihr Ursprung kommt aus einem verdorbenen Geblüt her, welches endlich durch die Haut dringet, und daselbst in Blattern ausfähret.

Putor, s. Fœtor.

Putorius seu Ichtis. Frantz. Putorie, ist ein Geschlecht der wilden Wiesel, oder ein klein vierfüßiges Thier, in etwas grösser als ein zahmes, oder ein solches Wieselgen, dergleichen sich in Häusern aufzuhalten pflegen. Es hat einen Leib als wie ein Marder, ist aber viel grösser; sein Hals ist geschlancker und der Bauch weiter. Die Haare auf seinem Fell sind unterschiedener Länge, einige sind kurtz und gelb, die andern lang und schwartz. Auf dem Rücken siehet es gemeiniglich als wie ein Hase aus; der Bauch ist weiß, die Seiten gelb, die Schenckel sind gar kurtz und schwartz, der Schwantz ist ziemlich lang, dicke und schwartz. Es wohnt an wüsten Orten, in Wäldern, am Strande der See und an den Ufern der Flüsse in den Nordländern. Es lebet von Ratten, von Vögeln, von Fröschen, von Fischen, nach welchen letztern es gar sehr begierig ist. Aus seinem Leibe gehet ein häßlich stinckender Geruch. Sein Fleisch zertheilet, wenn es aufgeleget wird.

Putredo, eine **Fäulung**, bedeutet in Physicis eine Verderbung eines natürlich vermischten Cörpers, durch welche die vorige Disposition derjenigen Theile, aus welchen er bestund, und welche ihm eine formam specificam mitgetheilet, gäntzlich verändert wird, herrührend aus einer vermehrten innerlichen Bewegung der subtilesten innerlichen Theilgen, dadurch die übrigen unter sich dissolviret, und zu weichen gezwungen werden. Es dienet aber eigentlich das Wort der Fäulung oder putredinis, unterschiedliche phænomena Medica, sonderlich aber die Fieber dadurch zu expliciren; der gantzen Massæ des Geblüts aber kan solche Benennung, so lange das Leben noch da ist, nicht zukommen.

Putrefaciens, ist dasjenige, das mit seiner Schärffe der natürlichen Wärme gantz zuwider, und dieselbige vertreibet, dergleichen sind beissende Sachen, als wie Arsenicum &c.

Putrefacientia, s. Septa.

Putrefactio, die **Fäulung** ist, durch welche das Mixtum vermittelst einer feuchten Wärme, ohne eine neue Vermischung, zerstöret und aufgelöset wird.

Putrefactio Chymica, ist eines dichten Leibes Auflösung, welche geschicht vermittelst der natürlichen Fäulung oder Auffschliessung seiner Substantz in einer feuchten Wärme.

Putzen bringen, heißt auf Bergwercken, wo ein Keil-Ertz beysammen lieget.

Pycnosis, Pycnotica, s. Incrassantia.

Pyelos, heißt der **Trichter im Gehirn**, siehe auch Choana.

Pygmæi, s. **Zwerge**.

Pylorus, Janitor, der **Pförtner**, **Thürhüter**, ist das rechte oder untere Mundloch des Magens, welches unmittelbar an dem Zwölff-Finger-Darme hänget.

Pynan, s. Areka.

Pyon, s. Pus.

Pyosis, ist die Zusammenziehung des Eyters auf einem gewissen Theil.

Pyraceum, Frantzösisch, Poiré, oder Cidre de Poirée, Teutsch, **Birnen-Most**, ist ein Wein-säuer-

säuerlicher klarer Safft, der an Farbe und Geschmack dem blancken Weine gleich kommt. Er wird von dem ausgepresten Saffte gewisser herber und strengen Birnen bereitet. Wenn dieser Safft vergohren hat, so wird er als wie ein Wein, gleichwie der Apffel-Most und rechte Wein, weil sein gantz dünn gewordenes Saltz die ölichten Particulgen gantz dünne macht und erhöhet, biß daß es sich in einen Spiritum verwandelt hat. Er berauschet fast eben so behende, als wie der blancke Wein, und es wird auch ein Brantewein daraus bereitet. Er enthält gleicher Gestalt ein tartarisches Saltz, durch welches er zu Eßig wird, wenn er noch einmahl vergähren muß, und alt geworden ist. Er eröffnet und treibet den Urin.

Pyramidales Musculi, also wird wegen ihrer Gestalt das vierte Paar der Mäuslein des Unterleibes genennet.

Pyramidalia Vasa, s. pampiniformia.

Pyramiden, heissen solche Cörper, deren bases drey-vier-Ecke, oder andere geradlinichte Figuren sind, rings herum aber sind sie in so viel Triangel eingeschlossen, als die Basis Seiten hat, die oben in einer Spitze zusammen lauffen. Die allerberühmtesten und vormahls unter die sieben Wunder-Wercke der Welt gezehlten Pyramiden, finden sich noch heutiges Tages, wiewohl etwas zerstümmelt und verfallen, in Egypten etwa 3. Meilen von Cairo. Wie die Pyramiden in den Lust-Gärten anzulegen, s. unter dem Wort Portalen.

Pyramis, ein Gieß-Puckel, dieser dienet den Chymicis und Apotheckern einen regulum zu machen, oder auch andere Metalla zu läutern, er ist von Eisen oder Meßing, oben weit, unten spitzig, einem Pocal oder Becher nicht unähnlich. Wenn man etwas darein giessen will, muß man ihn wohl mit Unschlitt oder Talch beschmieren, und wenn schon das Metall darein gegossen wird, klopffet man mit einem Hammer oben um den Rand, so fällt der regulus an den Grund.

Pyramis triangularis, eine dreyeckigte Pyramide, ist, in welcher die basis ein Dreyeck ist.

Pyramis quadrangularis, eine viereckigte Pyramide ist, in welcher die Basis 4. Seiten hat. Und so sagt man auch, Pyramis quinquangularis, sexangularis &c. s. Math. Lex.

Pyramis truncata, eine abgeschnittene Pyramide ist, in welcher der obere spitzige Theil durch eine mit der basi parallelle Fläche abgeschnitten ist, s. Math. Lex.

Pyreterion, ist derjenige Theil des Chymischen Ofens, welcher das Feuer in sich hält.

Pyrethrum, s. Betrams-Wurtzel.

Pyretologia, ist eine Beschreibung oder Rede von den Fiebern, von welchen sonderlich Th. Willis sehr accurat geschrieben.

Pyrites, Feuerstein, deren giebt es gar verschiedene Gattungen, daraus zum Theil ein natürlicher Vitriol gezogen wird. Auch wird die Ma casita, wie auch von etlichen Hermeticis die Materia remota Lapidis Phil, Pyrites, genannt.

Pyrites ærosus, s. Chalcitis,

Pyrobolia, heist die Feuerwercker-Kunst.

Pyrobolus. s. Raqvete.

Pyrola, Wintergrün, wächst gern in feuchten Wäldern. Die Blätter dienen für den Brand, Wunden, Schäden, Fisteln, Nieren- und Lungen Geschwür, und werden als ein Tranck, Safft, Pulver, Umschlag, oder destilirtes Wasser inn- und äusserlich gebraucht.

Pyrotechnia oder Pyrobologia, bedeutet die Geschütz- und Feuerwercker-Kunst.

Pyrotica, s. Urentia.

Pyrrhonica secta, hat von dem Pyrrhone ihren Ursprung, und weil diese Philosophi an allen zweiffelten, und meineten, man könte in keiner Sache etwas gewisses haben und erfinden, so wurden sie Aporetici im Griechischen, das ist, Zweiffelnde genannt; sie wurden aber auch Sceptici geheissen, weilen sie über alle Sachen ihre Speculationes hatten.

Pyrus. s. Birn-Baum.

Pysthon, s. Serpens.

Pythagoræ Hammer, sind den Musicis bekannt, durch welche er die musicalischen Thone mit gewissen verknüpfften proportionibus erfunden. Denn, als er einst bey einer Schmiede vorbey spazierete, und hörete die Schmiede-Knechte mit ihren Hämmern auf dem Amboße tapfer arbeiten, merckte er gewisse Zusammenstimmungen. Nach unterschiedlichen von ihm hierauf mit dem Hämmern gemachten Experimenten befand er, daß der Unterscheid der Thone nicht von der Stärcke der Arbeiter sondern von dem Gewicht der Hämmer herrührete; gestalt er aus der Schwere derselben folgende Intervalla mit ihren proportionibus erlernete:

12 : 6 : 2 : 1 Octava.
12 : 8 }
9 : 6 } : 3 : 2 Quinta.
12 : 9 }
8 : 6 } : 4 : 3 Quarta.
9 : 8 Tonus.

Pythagorica tabula oder *Abacus Pythagoricus*, ist das bekannte Einmahleins, in welchem die Multipla der Zahlen von 1. biß auf 10. oder auch weiter enthalten ist.

Pyulcus, Pyulcon, ist ein Chirurgisches Instrument, (oder wie es Blancardus nennet) ein Auslasser, mit welchem das Eiter und Materie aus tieffen Wunden oder Geschwüren heraus gezogen wird.

Pyxis, heist 1) eine Büchse, welche in dem Apothecken gebraucht wird, 2) die Höle in osse Coxæ seu ischio, in dem Hüfft-Bein. s. Acetabulum.

Q. Bedeutet auf Römischen Müntzen zuweilen Quintus, item Quæstor. Q. C. M. P. I. Quintus Cœcilius Metellus pius imperator. Q. P. Quæstor prætorius. Q. PR. Quæstor provincialis Q. Design. Quæstor Designatus. Auf den Römischen Inscriptionibus ist Q. so viel als Quadrati, scilicet pedes. Quintus. Quæstor, Q. A. Quinti Alumnus. Q. Æ. Quæstor Ædilis. Q. ALIM. Quæstor Alimentorum. Q. B. qui bixit, i. e. vixit. Q. D. S. S. qui dederunt suprascripta. Q. F. P. D. E. R. I. C. Quid fieri placeret de ea re ita censuerunt.

Q. P.

Q. F. Quod Factum. Q.Q.L.H.SE. Quoquo verſum Latitudo huic ſepulcro. Q.S.P.P.S Qui ſacris publicis præſto ſunt. Q. V. A. Qui vixit annum. Q.LEGIS. T.V. Qui legis Titulum Vale. In gemeinen Abbreviaturen bedeutet qu. quæſtio vel quæritur. qs. quaſi qtm. quantum qmvis. quamvis. qdo. quando. qmdm. quemadmodum. qb9. quibus. qt quatenus. &c.

Quackſalberey, ſ. Empirica medicina.

Quadra, ſ. **Grundſtein.**

Quadra ſ. Quadratura Lunæ, das **Monds-Viertel**, wenn die uns zugekehrte Seite des Monds halb erleuchtet iſt. Sie wird eingetheilt in primam und ultimam Quadram, das erſte und letzte Viertel. ſ. Quadratura.

Quadran, nennen die Frantzoſen eine Sonnen-Uhr.

Quadrans, ein Quadrant, bedeutet 1) einen Viertel-Kreis, oder den 4ten Theil von dem Umkreis eines Circkels, welcher 90. Grad groß iſt. 2) Eine Figur, welche von einem ſolchen 4ten Theil eines Circkel-Umkreiſes und 2. Semi-Diametris eingeſchloſſen wird. 3) Ein Inſtrument, welches die ietzt beſchriebene Figur hat, und insgemein mit Dioptern, wie auch einem Perpendicul, oder beweglichen Lineal, verſehen iſt, damit man durch deſſen Hülffe die Höhe der Sterne und auch in dem Feldmeſſen die Winckel meſſen kan; daher es auch an dem Rande in ſeine Gradus und Minuta getheilet wird. ſ. Math. Lex.

Quadrans horarius, oder horodicticus, heiſt ein Sonnen-Zeiger mit einem Compaß; oder ein ſolcher Quadrante, den man bey Sonnenſchein brauchen kan, die Stunde des Tages zu erfahren.

Quadrans, war eine alte Müntze, ſo viel als etwa ein Meißniſcher Pfennig, ſonſt auch Teruncius genannt.

Quadrans, Quartarium, iſt bey den Medicis ein Gewicht von 3. Untzen, oder das Viertheil eines Apothecker-Pfundes.

Quadrantal oder Amphora, ſ. Amphora.

Quadraten, werden in Druckereyen diejenigen viereckigten Cörper genennet, welche nebſt den andern Litern zu Erfüllung einer halben oder ſonſt abgeſetzten Zeilen beygerücket und mit eingeſchloſſen werden.

Quadratrix, heiſſet eine krumme Linie, durch deren Hülffe man den Circul oder ein ander Spatium curvilineum quadriren kan.

Quadratum, heiſt ein iedes gleichſeitiges und rechtwincklichtes Viereck.

Quadratum Geometricum, heiſt ein Inſtrument, dadurch man die Verhältniß des Schattens eines Cörpers zu ſeiner Höhe finden kan. ſ. Math. Lex.

Quadratum magicum, beſtehet aus Zahlen, die eine Arithmetiſche Verhältniß gegen einander haben, aber ſo geſchrieben ſeyn, daß ſie ein Viereck machen, und allezeit einerley Summe geben, man mag ſie aufwärts, unterwärts, zur Seiten hinaus oder übereck addiren, wie man will. z. E. Man ſchreibe die Zahlen von 2. biß auf 10. alſo:

5	10	3
4	6	8
9	2	7

Nun addire man 5. 10. 3. item 5. 4. 9. oder 5. 6. 7. u. ſ. w. So iſt die Summa allezeit 18. ſ. Math. Lex.

Quadratura Circuli, heiſt die Erfindung eines Quadrats, welches accurat ſo groß iſt als der Innhalt eines Circuls. Es dependirt ſolche Quadratur von der Erfindung der wahren Verhältniß des Diametri eines Circuls zu ſeiner Peripherie. Allein, es iſt noch keinem gelungen, ſolche Verhältniß vollkommen zu demonſtriren, ungeachtet die Mathematici in ihrer Erfinde-Kunſt heut zu Tage ſehr hoch geſtiegen. Unterdeſſen haben ſich einige mit gutem Fortgange bemühet, eine Verhältniß auszurechnen, die bey nahe zutrifft. Archimedes hat in ſeinem Büchlein von der Circul-Meſſung in dem andern Lehr-Satz zu erſt erwieſen, daß der Diameter eines Circuls zu ſeiner Peripherie ſich bey nahe verhalte wie 7. zu 22. Weil aber dieſes Verhältniß in groſſen Circuln etwas zu viel bringt, haben andere eine genauere geſucht. Niemand aber hat ſich faſt in dieſem Stücke mehr Mühe gegeben, als Ludolph von Cöln, welcher endlich heraus gebracht, daß, wenn der Diameter des Circuls 100, 000, 000, 000, 000, 000, 000, iſt; die Peripherie bey nahe 314. 159. 265. 358. 979. 323. 846. ſey. Allein, da die Zahlen im Rechnen viel zu weitläufftig ſind; nimmt man nur beyderſeits die erſten 3. Ziffern, und ſetzt die Verhältniß des Diametri zu der Peripherie des Circuls, wie 100. zu 314. in welcher Ptolemæus, Vieta, Hugenius und Ludolph von Cöln überein kommen. Der Herr von Leibnitz und Herr Neuton in Engelland, haben den Innhalt des Circuls durch eine Reihe unendlicher Brüche zu erſt ausgedrucket. ſ. Math. Lex.

Quadratura prima Lunæ, Luna primum dimidiata, prima dichotomia, das erſte Monds-Viertel heiſt, wenn der ſichtbare Theil des Monds nach dem Neumond gegen Weſten zu halb erleuchtet, und gegen Oſten zu halb finſter ſcheinet; Wenn er aber, nach dem Vollmond, gegen Oſten zu halb erleuchtet, und gegen Weſten finſter iſt, heiſt es das letzte **Viertel**, ultima quadratura. ſ. Math. Lex.

Quadratus, gevierdter Schein, iſt in der Aſtronomie ein Aſpect, da 2. Planeten um den vierten Theil des Thier-Kreiſes, oder 90. Grad von einander entfernet ſind.

Quadratus muſculus, das viereckigte Mäuslein der Hüffte.

Quadratus numerus, Quadrat-Zahl, iſt eine Zahl, welche entſtehet, wenn man eine Zahl (welche alsdenn radix quadrata genennet wird) mit ſich ſelbſten multiplicieret hat, wird auch Zenſus genennet; z. E. 5. iſt radix quadrata, 25. numerus quadratus derſelben.

Quadricapſulare ſemen, Saamen, deſſen Saam-Capſul von vierfachem Unterſchiede iſt.

Quadrigemini muſculi, heiſſen die vier gedoppelten Mäuslein der Hüffte.

Quadrilatera oſſa, Beine, die eine viereckigte Figur haben.

Quadrinomium, eine Gröſſe, die aus 4. Theilen oder Gliedern beſtehet.

Quadro, s. **Würffel.**

Quadrupedes, vierfüßige Thiere, sind entweder Solipedi, oder solche, die keine gespaltene Füsse haben, als das Pferd, der Esel, Elephant; oder Thiere mit gespaltenen Klauen, und diese entweder wiederkäuende oder nicht wiederkäuende. Unter jenen ist der Ochs, das Schaaf, die Ziege, (und was etwan sonst für wilde Arten unter diese dreye gehören) unter diesen das Schwein, 2c. Man hat auch Quadrupedes digitatos, Thiere, welche an statt der Finger Klauen haben, und diese sind wieder zweyerley, entweder vivipari, oder die lebendig gebohren werden, als da seynd unter den wilden der Löwe, das Panter- und Tieger-Thier, der Bär; unter den halb-wilden der Fuchs, Dachs, Biber, Fisch-Otter, Hase und das Caninichen; unter den zahmen Hund und Katzen: oder Ovipari, die aus dem Ey gebohren werden, als Frösche und Schild-Kröten.

Quále hauen, s. **Quell hauen.**

Quärtz, ist eine harte, derbe und taube Berg-Art, fast wie Kiesel-Stein, gleichsam Quad-Ertz, das ist, böses Ertz; führet offt Silber und Gold, und machet die Schlacken weisser und durchsichtiger; ist auch offt gantz ausgesogen, wie ein Ofenbruch und leere Schlacken.

Quärtzel, ist ein klein Stückgen Ertz oder Berg, so den Bergleuten in das Auge fället oder verletzet.

Quæsitum Jus, heist in Rechten ein erlangtes Recht.

Quæstio facti, heist bey den Juristen, wenn man nach den Umständen der Sache fraget, ob sich selbige so verhalte oder nicht. Quæstio Juris aber ist, wenn man eine Sache untersuchet, und fraget, was in der Sache recht oder unrecht sey.

Quaglia, s. **Wachtel.**

Quaiche, Quesche, Caiche, Kits, ist ein kleines Fahrzeug, wie eine Jacht, welches einen Verdeck- und einen Gabel-Mast hat.

Qualitas, eine Eigenschafft, ist entweder eine offenbare, manifesta, oder eine verborgene, occulta. In der Physica und Astrologie sind Hitze und Kälte 2. wirckende, und Feuchte und Trockene 2. leidende Qualitäten und Eigenschafften. Alle diese 4. aber heissen bey den Scholasticis qualitates primæ, und ist kein Effectus in der Natur, den sie nicht daraus solten zu erklären suchen. s. Lex. Philos

Quam, ist eine Americanische Henne, hat schwartzbraune lichte Federn, einen Schnabel, wie ein Indianischer Han, in dessen Grösse sie auch ist. Sie hält sich in Wäldern auf, frist Beeren, und ihr Fleisch dienet zu einer angenehmen Speise.

Quamoclit, dieses ist ein fremdes Gewächs, welches steiget, und sich rund um die Stangen und Gewächse, die ihm nahe stehen, windet, eben wie die andern Winde-Sorten; es treibet dunckel-rothe in etwas schwartze Stengel. Seine Blätter sind länglicht, ziemlich breit, zart, zerkerbt, als wie die an der Schafgarbe, und sehen als wie die Flügel. Die Blüte ist ein Röhrlein, das wie ein Trichter ausgeschweiffet, und in 5. Theil zerstücket und zurück gebogen ist, in Gestalt eines Sternes, von einer trefflich schönen rothen Farbe. Wenn die Blüte vergangen ist, so folget eine länglichte Frucht, die beschleust vier länglichte, harte, schwartze Saamen-Körner. Sein Geschmack ist süßlicht und etwas salpeterhafftig; die Frucht aber und die Saamen schmecken bald wie Pfeffer. Es ist aus America nach Europa gebracht worden, und giebet Milch. Dieses Gewächs wird in den Gärten zum Zierrath unterhalten; es führet viel Sal essentiale und Oel, und eröffnet, wiewohl es zur Artzney gar nicht gebrauchet wird.

Quantitas, eine **Grösse**, heisset bey den Mathematicis alles, was sich vermehren und vermindern läßt, und worauf sich folgends die Lehr-Sätze der Geometrie und Arithmetic appliciren lassen.

Quantitas motus, s. Momentum.

Quantum, eine Grösse, wird genennet alles, was man genau zehlen, messen oder auf andere Weise schätzen und bestimmen, wie auch vergrössern und vermindern kan.

Quantum continuum, heist, wenn die Theile eines Dinges so mit einander verbunden sind, daß, wo der eine aufhöret, der andere anfänget, z. E. eine Linie, die Zeit, die Bewegung.

Quantum discretum, ist, dessen Theile mit einander nicht so verbunden sind, daß, wo einer aufhöret, der andere seinen Anfang nehme, z. e. eine Zahl.

Quantum permanens, ist, dessen Theile alle zugleich auf einmahl gegenwärtig sind, z. E. eine Zahl, Linie, Fläche, Cörper.

Quantum succesfivum, ist, dessen Theile nicht zugleich zugegen sind, sondern nach einander folgen, z. E. die Zeit, Bewegung.

Quantum extensivum oder Extensum, ist, dessen Theile ihrem Orte nach aus einander gesetzt, und gedehnt, oder ihrer Währung nach von einander entfernet sind, z. E. die Länge, Breite, Tieffe, Bewegung, Langwierigkeit.

Quantum intensivum, ist, welches nicht dem Ort und der Währung nach, sondern vielmehr der Vollkommenheit oder seiner Graden und Stuffen nach für grösser oder kleiner geschätzet wird, z. E. die Wärme, Leibes-Stärcke.

Quappe, s. Aalraupe.

Quartil, ein Spanisch Pfund. In Portugal wird ein gewisses Maaß feuchter Dinge also genennet, und hält ein Quartil $13\frac{1}{2}$ Cantar.

Quarré, ein Viereck. Travailler en quarré, wird gesagt auf den Reit-Schulen, da man sich bey den Volten, so allezeit Circul-rund seyn, zugleich einbilden muß, als ob 4. gerade gleiche Linien ins Gevierdte durch den Mittel-Punct oder Pfeiler biß zu deren Ende gezogen wären. Dahero heist diese Redens-Art, das Pferd von solcher eingebildeten Linie biß zur andern reiten.

Quarreau, s. Carreau.

Quarrete, ist eine Italiänische Scheide-Müntze, so etwa 6. Pfennige beträget.

Quart, heist an einigen Orten ein Maaß flüßiger Dinge, welches bey nahe so groß ist als eine kleine Kanne. Vier Quart machen ein Stübichen,

bichen, derer 16. (oder an einigen Orten 20.) einen Eimer machen.

Quart, Travailler de quart en quart, heist, ein Pferd erst dreymal durch die Quere von diesen Linien führen, von den wir erst vorher geredet, hernach changiret man das Pferd, und führet es dreymal durch die andern, wenn das geschehen, und man das Pferd wieder changiret, begiebt man sich zur dritten, und so fort an biß zur vierdten.

Quart oder Viertel, ist in Halle ein Theil eines Stuhls, und hat 12. Pfannen; Dann die Stühle bey den Brunnen sind nicht gleich, massen sie beym Teutschen Brunn nur vier Quart haben, hingegen beym Gutjahr sieben, und beym Metteritz gar zwantzig.

Quarta, s. Cavada.

Quartal, ist ein Viertel-Jahr von 13. Wochen, oder eine von den 4. Jahrs-Zeiten, auf welchen die Besoldungen ausgezahlet, und die Handwercker zusammen zu kommen pflegen. Es sind aber der Quartale 4. und fallen auf Reminiscere, Trinitatis, Crucis und Luciæ.

Quartal, s. Chopine.

Quartal-Stuffe, ist auf Bergwercken ein Signum, welches der Geschworne in das Gestein gehauen, damit man sehen möge, wie viel das Quartal über aufgefahren sey.

Quartana, Febris intermittens, das Quartan-Fieber, welches von den Alten Saturni filia genannt worden, wie Octavius Horatianus bezeugt. Heutiges Tags heist es opprobrium & scandalum Medicorum, weil es schwerlich zu curiren ist. Quadrimi febris circuitus, heisset bey dem Plinio die übernatürliche Aufwallung des Geblüts mit ihren symptomatibus, welches den Patienten, der damit behafftet ist, alle 4. Tage anzugreiffen, und hierauf wieder zu verlassen pfleget. Die Ursache dessen ist ein saures und herbes Geblüt, und verdorbener Nahrungs-Safft.

Quartarium, s. Quadrans.

Quartarius, ein Maaß so wohl der trockenen als flüßigen Dinge bey den Römern, hielte 2. Acetabula, und war der vierdte Theil von einem Sextario oder Nösel.

Quartatio, ist ein Spagyrisches Wort, bedeutet so viel als die Scheidung des Goldes von dem Silber, welches entweder mit aqua forti oder regia, nachdem dieses oder jenes die Oberhand hat, geschiehet.

Quart-Fagot, s. Fagot.

Quarantaine, wird sonderlich in Italien die Zeit genennet, die sich höchstens auf 40. Tage zu erstrecken pflegt, binnen welcher ein Reisender, der von einem inficirten oder verdächtigen Ort kommt, in einem dazu bestimmten Lazareth, von allen Menschen abgesondert, bleiben muß, damit man siehet, ob sich eine Kranckheit an ihm äussere, oder nicht.

Quarto, heist ein gewisses Format der Bücher, da ein Bogen in 4. Blätter eingetheilet wird.

Quartier, ein Quartier, z. E. von Wein heist der vierdte Theil eines Maaßes, oder einer Kannen.

Quartier neuf, wird von einem Pferde gesagt, an dessen Huf man auf der Seiten das Horn wegen einigen Zufalls weggeschnitten, und wieder neu gewachsen ist.

Quartiers du Pied du Cheval, dieses sind die Seiten des Pferde-Hufs zwischen dem äussersten des Horns und den Hinter-Fersen. Les quartiers de dedans, sind die inwendigen Theile, und Les quartiers de dehors, sind die auswendigen.

Quartz, s. Quärtz.

Quartziger Gang, ist eine taube Berg-Art, so hart und kießig ist.

Quatember-Geld, auf Bergwercken wird zum Unterhalt und Besoldung der Geschwornen und anderer gemeiner Bergwercks-Nothdurfft, quartaliter von einer ieden bauenden, und in Frist und Feder haltenden Zeche, wie auch Poch- und Wäsch-Stätte, und so fort, gegeben. An manchen Orten heist es auch Recess-Verschreib- und Frist-Geld. Jedoch wird eigentlich nur Quatember-Geld genennet, was der Lands-Herrschafft verrechnet werden muß, und zuvor beschrieben. Verschreib-Geld hingegen ist, das der Schichtmeister, nebst Eingebung eines Zedduls, daß die Zeche ferner fortgebauet werden soll, quartaliter an 1. Groschen dem Bergmeister entrichtet. Kan aber aus vorfallenden Hindernissen nicht fortgebauet werden, muß der Schichtmeister quartaliter auch einen Zeddul einlegen, und die Ursachen dessen melden, darneben aber dem Bergmeister 1. Groschen geben, und dieses heist man Frist-Geld.

Quatre coins, travailler sur les quatre coins, geschicht, wenn man die Volte in vier Theile theilet, und in iedwederm Viertel das Pferd ein oder ein paar Volten machen lässet, wenn es nun solche Rundungen an allen vier Theilen gemacht, heist es il a fait les quatre Coins.

Quatrio, s. Astragalus.

Quattrino, eine kleine Kupffer-Müntze in Italien, davon 3. 4. oder auch 5. einen Soldo machen.

Queck-Silber, *Mercurius, Mercurius vivus, Hydrargyrum*, ist ein mineralischer oder metallischer Liquor, schwer und gläntzend, ist auch flüchtig, setzt sich sehr gern an die Metallen, vornehmlich an das Gold, bißweilen wird er rein und lauffend in den Metall-Gruben gefunden, iedoch selten, insgemein wird er aus einer mineralischen Erde und Zinnober gezogen und rectificiret. Es ist aber das Queck-Silber einzutheilen in das nativum oder natürliche, und artificiale, gemachtes, welches mit unreinen Metall vermischet ist. Jenes wird eigentlich in der Medicin gebraucht, und finden sich von dem Mercurio in den Apothecken gar viele præparationes, als calcinatio, destillatio, purgatio, præcipitatio, extractio, liquatio, salificatio, correctio, sublimatio, daraus denn wieder verschiedene præparata kommen, als sudorifera, purgantia, vomitoria, corrigentia, und dergleichen. s. Lex. Philos.

Queck-Silber-Ertz, ist ein schön roth und braun Ertz.

Quelle bauen, heist auf Bergwercken, wenn die Strossen Wasser nöthig, so wird in liegenden ein Gerinn gehauen, daß das Wasser darauf abläufft.

Quellem, wird von Helmontio die ursprüngliche Erde oder Triebsand genannt, auf welche wenn man kömmt, man nicht tieffer graben kan, sondern fliesset allezeit wieder zu als ein Wasser.

Quell Meissel, s. Dilatatorium.

Quemsel, s. Quentzel.

Quenar, heist der Lappländer, der die angespannten Renn-Thiere regieren muß. siehe Remer.

Quendel, Feld-Kümmel, *Serpillum*, ist ein gantz gemeines Gewächse, auf allen Rainen und an Wegen zu befinden. Es bringt röthliche auch wohl weisse Blümlein, und hat einen sehr starcken Geruch, so, daß es auch ein Sprichwort worden: du reuchst gar nach Feld-Kümmel, benebst einer zertheilend- und eröffnenden Krafft. In Gärten findet sich auch eine Art mit weiß und grünen bunten Kraut.

Quentin oder Quentlein, ist das vierdte Theil von einem Loth. 1. Pfund hat 128. Quentlein. Bey den Apotheckern ist ein Quentlein so viel als ein Drachma.

Quentzel, ist auf Bergwercken der eiserne Ring am Kübel, daran das Seil bevestiget ist.

Quercus, ein Eich-Baum, wächst auf den Bergen und in der Ebene. Das Holtz und die Späne gesotten und getruncken, dienen für die geschwollenen Füsse, Wasser-Sucht und Frantzosen, weswegen das Holtz auch Lignum Guajacum Germanorum genennet wird. Die Kranckheiten, so von Bezauberung (durch das Eichen-Holtz geschehen) entstanden, werden durch die Bircke wieder geheilet. Die Blätter dienen für das Zahn-Weh und faul Zahn-Fleisch. Die Würmlein, so zwischen dem Holtz und der Rinde seyn, dienen für das blöde Gehör und Ohren-Klang. Die Eicheln sind nützlich gegen den Stein, Mutter-Beschwerung, gifftiger Thiere Biß, und Blut-Harnen. Die Schwämme stillen das Bluten. Der Eichen-Mistel, *Viscus Quernus*, *Lignum crucis*, dienet für die schwere Noth, rothe Ruhr, und schwere Geburt; äusserlich am Hals oder Arm getragen, stärckt es die Frucht in Mutterleib; mit Hartz und Wachs zu einem Pflaster gemacht, zeitiget es die Beulen und Geschwär. Eine eichene Traube, Uva quercina genannt, welche im Frühling an den Wurtzeln und Eichen, unter der Erden, in Gestalt einer Traube zusammen wächst, und an Farbe auswendig roth, inwendig aber weiß und milchig ist, abgedörret und zu Pulver gestossen, ist gut für den Durchbruch, rothe Ruhr und Blut-Flüsse; äusserlich wird sie in Podagra frisch aufgestrichen. Aus den frisch gehauenen eichenen Holtz-Spänen wissen auch etliche einen gar guten Eßig zu bereiten.

Quer-Flöte oder Dultz-Flöte, ist wie die Quer-Pfeiffe, nur daß sie wie eine Bock-Flöte geblasen wird. Quer-Flöte, ist auch eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken, welche als eine Quer-Pfeiffe lauten.

Quer Gesteine, heist dasjenige, so zwischen den Bergwercks-Gängen stehet.

Quer-Klüffte, s. Klufft.

Quer-Pfeiffe, wird deßwegen so genannt, weil sie nach der Quer an den Mund gehalten wird. Italiänisch heist sie Traversa oder [illegible] von Pfeiffen. Diese Pfeiffen haben gemeiniglich 6. Löcher, aber hinten kein Daumen-Loch. Man kan doch auf denenselbigen 15. Thone haben, und noch 4. Falset darüber, und also 19. Stimmen, oder unterschiedliche Thone, wie auf den Zincken.

Quer-Pfeiffer, heist einer, der auf der Quer-Pfeiffe zu spielen weiß, und waren vor diesem bey den Soldaten bekannter, als wie fast ietzo.

Quer-Pfeifflein, oder Schweitzerpfeifflein, ist die Feld-Pfeiffe, so man neben den Trummeln zu führen pfleget, hat ihre absonderlichen Griffe, die mit der Quer-Pfeiffe gar nicht überein kommen.

Querquedula, Frantzösisch, Sarcelle, Teutsch, Kriech-Ente, Krieck-Ente, ist eine Art der wilden Enten. Es giebt ihrer zweyerley, grosse und kleine. Sie halten sich alle beyde in den Nord-Ländern auf, und befinden sich bisweilen in grosser Menge bey einander, daß sie das Wasser zu bedecken scheinen. Die kleine Art, welche mehr verspeiset wird, ist einer gemeinen Ente nicht ungleich, doch ist sie um ein gut Theil kleiner, schmecket besser und läst sich leichtlich verdauen. Ihre Fittige sind insgemein blaulicht grün und ihr Bauch weiß. Sie führen viel Oel und flüchtig Saltz. Sie sollen gut seyn wider das Grimmen im Leibe, das von Blähungen komt, wenn sie auf den Bauch geleget werden.

Querquera, ein Fieber, da der Patient mit Frost und schaudern geplaget wird.

Quer-Schlag, ist auf Bergwercken ein Ort, so von dem Haupt-Gange durch Quer-Gesteine nach neuen Gängen getrieben wird.

Quertz, s. Quartz.

Quetschen, heist auf Bergwercken die Ertze mit der Puch-Schlage puchen; oder mit dem Quetsch-Hammer klein schlagen: sonsten heist auch quetschen so viel als verwunden, verletzen.

Quetsch-Hammer, ist derjenige, damit dem Geld bey dem Müntz-Wercke die Rundung gegeben wird.

Quetsch-Werck, ist ein geringes Ertz, so von dem Sieb-Waschen abgehet, zum Unterscheid des Scheide-Wercks.

Queue de Cheval, ein Pferd Schweiff: Queue de Rat, wird von einem Pferd gesagt, so nicht viel Haar im Schweiff hat; es wird auch von einigen Nerven-Erstarrungen gesaget, welche die Pferde an den Gelencken der Füsse bekommen.

Queue d' Ironde, Cauda hirundinis, Schwalben-Schwantz, ist in der Fortification ein Aussenwerck, welches von einem ordinairen Aussenwercke oder Tenaille darinne unterschieden, daß es vornen her weiter ist, oder mehr Raum und Platz hat, dessen lange Flügel aber hinten enge zusammen lauffen.

Quick-Wasser, heist bey den Goldschmieden ein Wasser, von Scheidwasser oder starcken Wein-Eßig, darinne man Quecksilber oder Kupffer, oder anderes zergehen läßt, und hernach den Ort, so vergoldet werden soll, bestreichet, so nimt er den Mercurium mit der Vergoldung gerne an. s. Verquicken.

Quid pro quo, pflegt man in der Medicin zu sagen, wenn ohne Verstand eines für das andre verschrieben, oder von den Apotheckern gegeben wird.

Quidditas, heist bey den Scholasticis so viel als das Wesen oder die Essentz einer Sache. siehe s. Lex. Philos.

Quies, s. **Ruhe.**

Quincunx, eine Römische Zahl, bedeutet 5. Untzen; ingleichen die Figur eines fünffers auf einem Würffel (:·:)

Quinquecapsulare Semen, Saamen mit einer Capsul von fünff unterschiedenen Fächern.

Quinquefolium, *Pentaphyllum*, **Fünfblatt, Fünf-Finger-Kraut**, dienet für den Bauch- und güldenen Ader-Fluß, item äusserlich für die Wunden, Zahn-Weh und Mund-Fäule.

Quinta dena (Quinta dena Tono) ein Register in den Orgeln, dessen Pfeiffen zwey unterschiedene Laut von sich geben, weil sie 2. Mündungen haben, als die Quint ut Sol ins Gehör lautet, daher einige meinen, es komme dieses Wort her von quint ad uno oder quinta tenens. Diese Stimme ist an proportion des Corporis, um ein ziemliches weiter, als die principal an der Mensur sind, und weil die Pfeiffen gedeckt, eine Octave tieffer, als offene Pfeiffen-Werck, gegen ihre Länge zu rechnen. Es sind aber derselben dreyerley Arten, die aus einer Mensur, unterschiedlich, nach dem Thon oder Füssen gearbeitet werden. 1) Die grossen Quintadeen 16. Fuß Thon; auf dem Manual oder Pedal, eine liebliche Stimme, sonderlich wenn eine andere dazu genommen wird. 2) Quintadeen 8. Fuß Thon. Ist beym Rück-Positiv, oder in kleinen Octaven Principal-Werck zum Fundament; auch im Pedal zum Choral-Baß bequem. 3) Quintadeen 4. Fuß Thon. Kleiner kan man sie nicht wohl machen.

Quinta Essentia, das fünffte Wesen, die beste Krafft aus einem Ding, so durch die Chymie daraus gezogen wird.

Quintal, ein Spanisch und Portugisisch Gewichte von 100. biß 140. Pfund, hat 4. Robas; eine Roba hat 28. biß 36. Pfund; nehmlich in verschiedenen Städten und Ländern.

Quintan-Rennen, Quintana, ist ein Adelich Ritterliches Exercitium und bestehet in folgenden. Es wird nemlich ein halber höltzerner Mann gemacht, welcher mitten in der Carriere stehen soll, mit der lincken Hand hält er ein Bret-Spiel, und gehet herum, wann nun der Reuter dasselbige berühret, so ist der rechte Arm ausgestrecket, und pflegt damit dem Reuter, weil er das Bret-Spiel getroffen, eines in den Rücken zu geben, darum er wohl nach dem lincken Auge stechen muß, dann das ist das beste Treffen. Die Lantze ist auch nur halb, es werden aber etzliche Stöcker von anderthalb Ellen lang, und etwa zwey Finger dick in die Kolbe hinein gestossen, damit man sie aber desto besser brechen könne, so werden sie an ein paar Orten etwas über zwerg eingesäget, sonsten möchte man die Hand verstauchen. Vornen an den Stecken wird ein klein Eisen gesteckt mit Zacken, wird die **Krone** genannt, dasselbe muß im Gesichte des Faquins oder höltzern Manns, wenn es gelten soll, und die Stöcke gebrochen worden, stecken bleiben und sich wie eine Tobacks-Pfeiffe präsentiren. Wenn man sie recht brechen will, muß man erstlich in dem Ansatze einen Bogen damit machen, so zerspringen sie in viel Splitter.

Quinte, heist auf den Saiten-Instrumenten die kläreste Saite, die **Quint-Saite.** Im Italiänischen aber ist es die niedrigst-gestimmte, weil es meistens auch die fünffte an der Zahl.

Quint-Essentz der Bergleute, i. e. Hoffnung. s. **Hoffnung.**

Quint-Fagot, s. Fagot.

Quint-Flöte, anderthalb Fuß Thon. Ist eine Art Hol-Flöten in der Orgel.

Quintilis aspectus oder **radius**, ist eine Freundschafft, so zwey in Distantz des 5ten Theils des Himmels von einander stehende Gestirne gegen einander haben, also daß sie 2. gleiche, aber stumpffe Winckel in der Form eines Fünffecks formiren.

Quirapanga, ist ein kleiner weisser Vogel, der in **Brasilien in America** gehecket wird. Seine Stimme lautet als wie eine Schelle, und ist dermassen starck, daß man sie kan auf eine halbe Meile in der Runde vernehmen.

Quispel-Grein, s. Insinba.

Quittance, **Quittung**, oder Loßsprech-Zettul, vermöge dessen einer den andern, der ihm ums Geld oder einer andern Obligation halber verbunden gewesen, von seiner Obligation los saget, und Zeugniß giebet, daß er seines Anspruchs wegen nichts mehr prätendiren wolle.

Quitten, *Cydonea*, *Cotonea mala*, ist eine bekannte Frucht, man machet daraus Säffte und Latwergen, brauchet sie auch zur Speise. Ihre Figur ist theils rund, wie ein Apfel, theils länglicht, wie eine Birne, daher jene **Aepfel-** diese **Birn-Quitten**, heissen. Es giebt auch wilde Quitten, deren Frucht viel härter ist, als der zahmen: sie haben iedennoch einen sehr guten Geruch. Die Quitten kühlen. Die Bäume aber stehen gern an feuchten Orten.

Quitten-Bast, Quitten-Brod, s. Miva Cydoniorum.

Quitten-Baum, *Malus Cydonia*, ist zweyerley, der zahme und wilde. Sie wollen beyde an einem frischen und feuchten Orte stehen.

Quittiren, los sprechen, eine Quittung, oder quittance geben, in welcher einer bekennet, so und so viel empfangen zu haben, und bezahlet zu seyn.

Quittung, s. Quittance.

Quitzen-Baum, s. Sorbus sylvestris.

Quocolos, Frantzösisch, Pierre à verre, Teutsch, **Glasstein**, ist ein Stein dem Marmor nicht ungleich, iedoch ein wenig durchsichtig, so harte wie ein Kieselstein, und giebet Feuer-Funcken, wie ein Flinten-Stein, sieht weiß und etwas Meer-grün aus, hat Adern, als wie der Venedische Talck. Wird dieser Stein in eine Glut geleget, so verliehrt er seinen Schein, wird leichter und auch weisser; wird dann das Feuer endlich recht verstärcket, so wird er gar zu Glas. Er wächset in Toscana, und an vielen andern Orten in Italien: wird auch auf unterschiedenen Glas-Hütten gebraucht.

Quogelo, ein Thier in dem Land der Schwartzen, gleich einem Crocodill, bis 7. Fuß lang, mit scharffen spitzigen Schuppen dicht bedeckt, so daß es mit Gewehr nicht leicht kan verletzet werden: wenn es aber von einem Thier angefallen wird, krümmet es sich zusammen, daß seine Schuppen starren, und nicht kan angegriffen werden. Es nähret sich von Ameisen, die es mit seiner langen Zunge aus den Ameisen-Hauffen holet.

Quotidiana febris, das tägliche Fieber, welches ohne Abwechselung den Patienten angreifft. Es kommt von einem rohen und in der Gährung stehenden Geblüt her. s. Fieber.

Quotiens. Quotus, der Quotient, heist in der Rechen-Kunst diejenige dritte Zahl, die heraus kommt, wenn eine Zahl durch eine andere dividirt wird.

R. der erste Buchstabe in allen Recepten, und heisset Recipe, nimm oder gebrauch, und wird gemeiniglich R gezeichnet, wiewohl auch einige an statt dieses Buchstabens das Zeichen des Jovis ♃ voransetzen. R. heist auch Responsio oder Respondetur. R auf Römischen Müntzen bedeutet, Respublica. R. P. C. Reipublicæ constituendæ. REST. Restituit. ROM. ET AVG. Romæ & Augusto. In den Römischen Inscriptionibus heist R. Recta oder Retro. R. G. C. Rei Gerundæ Causa. RA. O. S. Rationali operum sacror. R. R. Ruderibus Rejectis. R. V. P. Redditum veteri possessori.

Raa, Ree, Antenna, Vergue. Bey der Seefahrt, ein langes rundes, aus der Mitten gegen beyde Ende etwas zugespitztes Holtz, welches überzwerch an den Mastbaum gehangen, und daran ein Segel gehefftet wird. So viel nun Segel an einem Schiffe sind, so viel sind auch der Raahen, die mit ihren Zunahmen unterschieden werden als: die Grosse, Mars-Top-Focken-Raa, u. s. w. Alle diese machen mit dem Mast ein gerades Creutz, die Besans-Raa allein hängt schieff, daher sie auch die Creutz-Raa, oder Zwerch-Mast genennet wird. Die Raa wird mit dem Rack an den Mast gebunden, und mit dem Vall aufgezogen.

Rabat oder Disconte, Frantzösisch Excompte, ist in der Kauffmannschafft zweyerley, als erstlich, wenn ein gewisses pro Centum auf eine baar bezahlte Geld-Summa gekürtzet wird, welche Summam man erst über etliche Monat, oder gar innerhalb Jahres-Frist zu bezahlen wäre schuldig gewesen; weswegen dann der Bezahler billig wegen seines voraus gegebenen Geldes die Interesse aus der Haupt-Summa nach Proportion der Zeit, abkürtzet: dergleichen Abkürtzung geschiehet gemeiniglich in Erkauffung gewisser Obligationen und Handschrifften, welche derjenige, der solche in Händen hat, nicht kan auslauffen lassen, oder die Zeit des Verfalls erwarten; dannenhero er solche an iemand anders, der besser in Cassa versehen ist, verhandelt, und für die Zeit, daß solche zu lauffen hätten, ein halb, oder zwey Drittel oder gar 1. pro Cent pro Monat sich abkürtzen läst. Die andere Art der Rabat-Rechnung gehet die eingekaufften und verkaufften Waaren an, wann nemlich solche, wie in Hamburg, auf 13. oder 7. Monat-Zeit eingekaufft und verkaufft, und hernach mit 8. pro Centum pro Anno oder mit 4. und zwey Dritteln pro Cent pro 7. oder mit 8. und zwey Dritteln pro Cent pro 13. Monat rabattiret werden. Es seynd aber solche Waaren, auf welche Rabat gegeben wird, folgende: als Ziel 13. Monat werden mit 8. und zwey Drittel pro Cent. Rabatt eingekaufft und verkaufft, braun und fein Macis, Nägelein, Muscaten-Nüsse, Caneel, schwartzer Ingber, geschabter Ingber, Reiß, Commien, Corinthen, kurtze Mandeln, Anis, Seiffe in Kisten, Capers, Juchten, Indigo in Fässern und Kisten. Lissabonische Succade, Cochenilla, Gallen, Schmack, Krappe, Breßlauer-Röthe, Italiänischer Weinstein, weisser Puder-Zucker, Mascovade-Zucker, Caribis und Barbados-Zucker, Cattonen, Freystädter Leinwand, Jauerische Leinwand, rothe und weisse Glatzer Leinwand, Züchen oder Betts-Bühren, Tafel-Lacken und Servietten, Marcklisser Leinwand, Schleyers ꝛc. Ziel 7. Monat werden folgende Waaren mit 4. und drey Viertel pro Cent Rabatto eingekaufft und verkaufft, allerhand raffinirte Zucker, Englische und Holländische Lacken, Englische Kirsäyen, Boyen und Kron-Raschen, auch Rattinen. Alle andere Waaren, welche hierinn nicht benennet werden, geniessen in Hamburg keinen Rabatt, sondern müssen Contant bezahlet werden. Nach der Leipziger Wechsel-Ordnung muß derjenige, so bey dem Einkauff sich vorbehalten, nach Gefallen zu rabattiren, seinen Disconto oder Rabat den Tag nach dem Zahl-Tage oder Freytags in der Zahl-Woche dem Verkäuffer offeriren, oder in dessen Verbleibung ist dieser nach der Zeit den Disconto anzunehmen nicht verbunden.

Rabattre ses Courbettes, wird auf Reit-Schulen gesagt, wann ein Pferd courbettiret, und die 2. Hinter-Schenckel auf einmahl zur Erde bringt, auch solches bey allen Tempi mit seiner rechten Richtigkeit thut.

Rabdæ oder Rabdi, werden diejenigen Strahlen genennet, so die Sonne nach und vor ihrem Auf- und Niedergange auf die Erde durch die dünnen Wolcken zu werffen pfleget.

Rabe ein Gestirn, s. Corvus.

Raben-Fuß, s. Coronopus.

Raben-Schnabel, *Rostrum Corvinum*, *Corbin*, *Bec de Corbin*, ist ein Instrument bey den Chirurgis, etwas aus einer Wunde damit zu ziehen.

Rabies Hydrophobica, s. Hydrophobia, it. Lycanthropia.

Rabisch, wurden vor dem auf den Bergwercken die Kerb-Höltzer genennet, darauf man die Bergkosten anschnitte, dahero pflegte man zu sagen: auf den Rabisch schneiden.

Rachete, Raquete, Pyrobolus, Fusée, ist ein Lust-Feuerwerck, in Gestalt eines Cylinders, welches, wenn es angezundet wird, in die Höhe steigt und mit einem Knall verlöschet. Sie sind der Grund von den meisten Lust-Feuerwercken, und werden auch steigende Raqueten genennet, zum Unterschied der Wasser-Raqueten, die im Wasser schwimmen.

Rachitæ & Rachitæi, seynd die Mäuslein, die zum Rücken gehören.

Rad, *Rota*, *Roue*, ist ein Circul-rundes Instrument, zu vielen Hand-Gebrauch unentbehrlich, daher auch die unterschiedlichen Benennungen desselben entsprossen, als das Wagen-Mühlen Uhren Feuer Rad, 2c.

Rad antragen, heißt die zugelegte Rundung des Rades, oder den Cran, an die Rad-Arme befestigen, und das Rad schauffeln.

Rad-Arm, sind die Speichen, so dem Rad die Hältniß geben.

Rade-Treter, gehen und treten zu Halle, in einem grossen Rade, zwölff Ellen, weniger vier Zoll hoch, damit treiben sie eine daran gemachte Welle um, an welche ein grosses Seil geleget ist, daran zwey grosse mit Eisen beschlagene Eymer hangen, und wird also ein Eymer um den andern in den Born gelassen, und voll Sole wieder heraus gezogen.

Radel, Raden, Lychnis arvensis, Nigella, *Oeillet sauvage*, ist ein Kraut, so unter dem Weitzen und Roggen wächst, bekommt einen hohen runden Stengel, mit spitzigen, schmalen, weißgrauen Blättern, beyde wie mit Wolle bewachsen. An den Spitzen der Stengel setzt es eine fünffblätterige purpurrothe, bißweilen weisse Blume; darauf endlich ein mit einem schwärtzlichen bittern Saamen angefülltes Häußlein folget.

Radere, schaben, mit einem scharffen Messer, Glas oder andern Instrument, daher kommt Rasura Cornu Cervi, Eboris, &c.

Rad-Feuer, s. Ignis rotæ.

Radiæi Musculi, die Ellenbogen-Mäuslein, sind so wohl die äusserlichen als die innerlichen, welche die Hand-Wurtzel ausstrecken und beugen. s. Ellenbogen.

Radicales Dies, s. Critici Dies.

Radicisseca, hieß vorzeiten der Medicorum Diener, welcher zu Einsammlung der Kräuter und Wurtzeln bestellt war: jetzo könte es einen Kräutermann oder Kräuterfrau bedeuten.

Radicum Extractio, heist bey den Rechen-Meistern die Ausziehung der Wurtzel-Zahl, wenn solches von der Quadrat-Wurtzel gesagt wird, so versichet man darunter eine solche Zahl zu finden, von welcher, wann man sie mit ihr selbsten multiplicirt, die vorgegebene Zahl produciret worden. Als wann ich die Quadrat-Wurtzel aus 256. ausziehen solte, würde ich befunden, daß solcher Wurtzel Fundament oder Ursprung oder Seite die Zahl 16. wäre. Dann wann ich 16. mit 16. multiplicire, kommen heraus 256. als welche Zahl mir vorgegeben worden. Ist also die Quadrat-Wurtzel nichts anders, als eine Zahl, von welcher Multiplication mit ihr selbsten eine andere vorgegebene herkommet. Die Zahl aber, so aus Multiplication einer Zahl mit ihr selbsten herkommet, ist eine Quadrat-Zahl, als 25 ist eine Quadrat-Zahl, 5. ist ihre Quadrat-Wurtzel: welche in ihr selbsten multipliciret, jene hervor gebracht. Denn, wenn ich 5. mit 5. multiplicire, kommen 25. 6. mit 6 bringen 36. 36. ist die Quadrat- oder gevierdte Zahl, 6. die Quadrat-Wurtzel. Es kommet aber solche Art zu reden aus der Geometria her, dann wie da ein Quadrat oder rechte Vierung ist, deren Seiten alle 4. einander gleich: Also wann ich die Quadrat-Wurtzel oder Zahl, daraus die Gevierdte kommt, mit ihrem Unitat bis der Länge und Breite nach setze, würde auch eine Vierung formiret werden. Ist derowegen auch die Zahl, so aus Multiplication einer Seiten mit ihr selbsten heraus kommet, eine gevierdte oder Quadrat-Zahl. Hergegen wie man einer Quadrat-Figur Seiten, aus deren bekannten Innhalt, finden kan; Also muß ich auch aus vorgegebener Quadrat-Zahl die Radicem extrahiren, will ich anders wissen, aus welcher in sich selbsten multiplicirten Zahl die vorgegebene produciret sey. Solche Quadrat-Wurtzel nun zeiget man gemeiniglich mit diesem Zeichen an: Radix □ quadrata; oder √□ Quadrat-Zahl; oder □. so am gebräuchlichsten. Es ist aber zur Extraction vonnöthen, daß man aller Zahlen von 1. bis auf 10. Quadrat-Zahlen, und wiederum aller Quadrat-Zahlen von 1. bis auf 100. Quadrat-Wurtzeln wisse. Zuweilen ist auch vonnöthen, daß man aus Zahlen, die keine Quadrat-Zahlen seyn, die Wurtzel extrahire, das ist, eine solche Zahl finde, welche mit ihr selbsten multipliciret, nicht zwar die vorgegebene Zahl aber doch derselben eine gantz nahe und fast gleiche hervor bringe, als wann ich aus 257. die Wurtzel extrahiren solte, so bekäme ich $16\frac{1}{32}$ welche Zahl in ihr selbsten multipliciret, das ist, $16\frac{1}{32}$ mit $16\frac{1}{32}$ nicht eben 257. doch aber eine derselben fast gleiche Zahl, nemlich $257\frac{1}{1024}$ hervorbringet; wie aber die Extraction solcher Quadrat-Wurtzeln geschehe, ist aus so vielen Rechen-Büchern der Länge nach zu erlernen. Von der Extraction der Cubic-Wurtzel ist erstlich zu mercken, daß die Cubic-Wurtzel nichts anders sey, als eine Zahl, welche erstlich in sich selbst, hernach wiederum mit dem Product multipliciret, eine andere und so genannte Cubic-Zahl hervorgebracht hat, als wann ich 3. mit 3. multiplicire, so ist das Product 9. diese 9. wiederum mit 3. multipliciret, kommet 27. ist also die Cubic-Wurtzel 3. die Cubic-Zahl 27. heisset dahero die Cubic-Zahl extrahiren nichts anders, als wann eine Zahl vorgegeben wäre, daraus eine andere Zahl zu suchen, welche aus solcher cubischen Multiplication einer Zahl (erstlich mit ihr selbst, hernach mit dem Product) gemacht und entsprungen, als, wenn ich aus 1728. solte Radicem cubicam extrahiren, müste ich eine Zahl finden, so mit ihr selbsten erstlich, hernach mit dem Product multiplicirt, so viel hervor brächte, als da sind 12. denn 12. mit 12. geben zum Product 144. Dieses wiederum mit 12 multiplicirt, kommen 1728. Es werden aber solche Cubic-Zahlen also vom dem Geometrischen Cubo, welcher alle 6. gevierdte Seiten gleich hat, genennet. Denn wie ich in einem Cubo oder Würffel, aus dessen bekannten Solidität oder Inhalt, die Seiten finden kan; also muß ich aus vorgegebener

Cubic-Zahl die Cubic-Wurtzel extrahiren, will ich anders wissen, woher, und aus welcher Zahl solche entsprungen, ebenmäßig, wie ein Cubus aus gleicher Länge, Breite und Dicke formiret wird; also wird auch eine Cubic Zahl aus dreymahl gesetzter Zahl gemacht. Man pfleget aber Radicem cubicam oder die Cubic-Wurtzel mit diesem Zeichen anzuzeigen, R. Cubic. oder V. C C. Die Extraction an ihr selbst, geschiehet entweder auf Cubic-Zahlen, oder aus Surdischen, oder irrationalen, das ist, aus nicht Cubic-Zahlen. Modus procedendi ist gleichfalls aus den Rechen-Büchern zu ersehen. Siehe **Math. Lex.**

Radiren, ist so viel als auskratzen, ausschaben, auswischen. So wird aber auch diejenige Arbeit auf Kupffer genennet, welche mit Scheide-Wasser zu verrichten. Der Grund der Platten wird mit warmen Wachse überzogen, in selbiges darauf mit einer Nadel die Figur gerissen, und Scheide-Wasser darauf geschüttet, auch endlich den groben Strichen mit der Nadel nachgeholffen: andere heissens auch gradiren. s. auch Kupfferstecher.

Rad ist nicht recht in Circul getheilet oder gekeilet, heist, wann das Rad in der Rundung seine rechte Eintheilung nicht hat.

Radius, Cercis, Focile minus, Parapygion, die Arm-Schiene, die Ellenbogen-Pfeiffe, ist das gröste unter den beyden Ellenbogen-Beinen. s. **Ellenbogen.**

Radius oder Rayon, heist in der Fortification der halbe Durchmesser, so vom Mittelpunct bis an die Spitze oder Kehl-Punct des Bollwercks gehet. In der Geometrie ist es so viel als Semi-Diameter, die Helffte, oder der halbe Durchmesser eines Circuls, welcher von dem Mittel-Punct des Circuls bis an den Umkreis gezogen wird. s. **Math.** Lex.

Radius, in der Optica, ist der Weg, durch welchen das Licht von einem Punct bis zu dem andern kommt. Man pflegt die radios durch gerade Linien vorzustellen, weil das Licht nach geraden Linien propagirt wird. s. **Math.** Lex.

Radius directus, ein gerader Strahl ist, welcher von einem sichtbaren Dinge gerades Wegs, oder unmittelbar und ohne Veränderung in das Auge geworffen wird. s. **Math.** Lexicon.

Radius incidens, der hineinfallende Strahl ist, welcher von einem sichtbaren Ding auf einen Spiegel (das ist, einen duncklen und polirten Cörper) geworffen wird. Und da heist der Punct, wo der Strahl den Spiegel berühret, punctum incidentiæ. s. **Math.** Lex.

Radius reflexus, ein zurück prallender Strahl ist, welcher von einem Spiegel in das Auge zurück geworffen wird. s. **Math.** Lex.

Radius refractus, ein gebrochener Strahl ist, welcher durch etwas durchsichtiges (z. E. Lufft, Wasser, Oel, Glas) durchgehet, und in solchen Durchgang gebrochen wird, das ist, von seinem geraden Weg abweicht und sich krümmet. s. **Math.** Lex

Radix, eine Wurtzel, ist das erste Theil der Gewächse, lieget in der Erden verschlossen, und ziehet daraus seine Nahrung, welche von ihr hernach dem gantzen Gewächs mitgetheilet wird. Bey den Materialisten sind der Wurtzeln, die zur Artzeney gebraucht werden, gar unterschiedliche anzutreffen.

Radix Carlinæ, Cardopatii, s. **Eberwurtzel.**

Radix Carlo Santo, seu Radix Indica, Frantzösisch, Racine de Saint Charles, oder Racine Indienne, ist eine Wurtzel, die in der Americanischen Landschafft Mechoacan zu wachsen pfleget, an temperirten Orten. Sie hat einen grossen Kopff, aus welchem noch viel andere Wurtzeln, eines Daumens dicke und weißlicht, entspriessen. Ihr Stengel samt den Blättern sind dem Hopffen nicht ungleich, und winden sich auch eben so um die dazu gesteckte Stangen, oder krümmen sich zur Erde, und kriechen darauf herum, sehen dunckelgrün, und haben einen starcken Geruch. Man siehet weder Frucht noch Blüthe dran. Die Rinde dieser Wurtzel löset sich gar leichtlich ab: sie hat einen gewürtzhafftigen Geruch, und schmecket ein wenig scharff und bitter. Der Kern in der Wurtzel, von seiner Schale entblösset, besteht aus trefflich zarten Fasen, die sich gar leichtlich von einander geben. Die Schale soll gut zum Schwitzen seyn: sie stärcket den Magen und das Zahnfleisch, macht einen guten Athem, wann sie gekäuet wird, dient zum Scorbut, zu Flüssen, zur schweren Noth, zu Beförderung der Geburt, zu Brüchen, zu den Pocken, wenn sie als ein Pulver oder abgesotten gebrauchet wird.

Radix dulcis, s. Glycyrrhiza.

Radix rosea, oder Rosea, **Rosen-Wurtzel**, ist eine knollichte Wurtzel, von aussen braun, inwendig weißbrüchig, an Geruch und Geschmack fast den Rosen gleich, daraus schiessen auch viel zarte Stengel mit vielen schmalen länglichten, spitzigen, um und um gekerbeten Blättern, die an Farbe grau, ausgenommen die Spitzen, so röthlicht sind. Auf den Gipffeln der Stengel trägt sie Kronenweis blutrothe Blumen, und einen kleinen länglichten Saamen in Schötlein, wächst von sich selbst auf den hohen Gebürgen, und wird auch in Gärten gebauet. Die Wurtzel treibet die Monat Zeit, und dienet wider das Auffsteigen der Mutter. Aeusserlich ist sie sehr gut für das Hauptweh.

Radix Sanctæ Helenæ, Frantzösisch, Racine de Sainte Helene, ist eine ziemlich lange, und des Daumens dicke Wurtzel, voller Knoten, auswendig schwartz, inwendig weiß, eines würtzhafftigen Geschmacks, bey nahe wie der Galgant. Sie wird trocken von Porto-Sanctæ Helenæ, der in der Landschafft Florida in America gelegen ist, gebracht, woselbst sie auch zu wachsen pfleget. Wenn sie noch in der Erde steckt, so treibt sie Zweige heraus, die breiten sich auf dem Boden aus, und bringen sehr breite, grüne Blätter. Dieses Kraut wächst an feuchten Orten. Die Spanier schneiden die Knoten von der Wurtzel ab, machen sie rund, und ein Loch darein, und alsdenn Pater noster davon. Wann diese Knoten trocken worden sind, so werden sie schrumpfflich und so harte als wie Horn. In der Artzeney-Kunst dienet sie zu den Wehetagen des Magens: sie eröffnet trefflich:

trefflich: man brauchet sie vors Reissen in den Lenden, und wenn man schwerlich harnen kan. Sie wird auch äusserlich gebraucht, zerquetscht und zur Stärckung auf die Glieder geleget.

Radix zens de Zens, Radix quadrato-quadratica, s. biquadratica, die biquadratische Wurtzel in der Arithmetica, wird aus einer biquadratischen oder solchen Zahl gezogen, die aus einer andern dreymahl in sich (oder aus einem Cubo mit seiner Wurtzel) multipliciret entspringet, als z. E.

3. mahl 3. ist 9.
3. mahl 9. ist 27.
3. mahl 27. ist 81.

Aus solcher Zahl (81) die Radicem auszuziehen, so extrahirt man erst Radicem quadratam, ist 9. deren Wurtzel oder Radix ist 3. und verhält sich so dann ferner in der Decimal-Rechnung, wie bey der Extraction der Quadrat-Wurtzel, z. E. man wolte aus 4100625. 4) die Zens de Zensische Wurtzel ziehen, so sucht man der gegebenen Zahl Radicem quadratam, kommen 2025. 2) Die Radix ferner, aus diesen befindet sich 45. 1) ist also die rechte Zens de Zensische Wurtzel der obstehenden gegebenen Zahl.

Radix Censi Cubi, s. Quadrato-Cubi, wird aus einer quadrato-cubischen, d. i. aus einer solchen Zahl gezogen, welche entspringet, wenn eine Zahl 5. mahl in sich multipliciret wird, z. E.

3. mahl 3. ist 9.
3. mahl 9. ist 27.
3. mahl 27. ist 81.
3. mahl 81. ist 243.
3. mahl 243. ist 729.

wird gefunden, wenn man aus der gegebenen Zahl Radicem quadratam extrahiret, kommen 27. und ferner die Cubischen Wurtzeln kommen 3. oder nimm aus der gantzen Zahl die Cubic-Wurtzel, so in diesem Exempel 9. ist, aus dieser Radicem quadratam, oder die gevierdte Wurtzel 3. Z. E. man soll aus dieser Zahl 16777216. (6. die Zensi Cubische Wurtzel extrahiren, so suchet man der gemeinen Zahl radic. quadr. kommen 4096. (3. und aus dieser Radice cubica kommen 16. (1. so die begehrte Zahl ist.

Radix Zens-Zens de Zens, entspringet aus einer Zahl, die siebenmahl mit einander in sich multipliciret wird (als 3. mahl 3. ist 9. 3. mahl 9. ist 27. 3. mahl 27. ist 81. 3. mahl 81. ist 243. 3. mahl 243. ist 729. 3. mahl 729. ist 2187. 3. mahl 2187. ist 6561.) wird gefunden, wann aus dieser Zahl Radix quadrata dreymahl extrahiret worden. Als z. E. man soll aus 429981696. (8. die Zens-Zens de Zensische Wurtzel extrahiren, so ziehet man R. □ aus, kommen 20736. (4. und aus dieser abermahl R. □ macht 144. (2. und also auch hieraus zum dritten mahl kommen 12. (1. vor die gesuchte Zens-Zens de Zensische Wurtzel. Cubi Cubus kommt, wann eine Zahl achtmahl in sich multipliciret wird, welches so viel ist, als wann ein gevierdtes Corpus oder Würffel wiederum in sich cubice oder würfflicht multipliciret wird, als 3. mahl 3. ist 9. procedire hierauf achtmahl so nach einander, so kommen 19683. oder multiplicire 27. so der Cubus vom 3. abermahl in sich cubice, so bringet es ebenmäßig 19683. aus einer solchen Cubi-Cubischen Zahl nun, als z. E. 387420489. (9. die Wurtzel zu finden, so suchet man erst aus der gegebenen Zahl die Cubic-Wurtzel, kommt 729. (3. aus dieser ferner die gleichmäßige Wurtzel kommt 9. (1. für die Cubi-Cubische Wurtzel. Radix Zens-Zensi Cubus, entspringet aus 11. mahl in sich multiplicirter Zahl, als 3. acht mahl in sich multipliciret, bringet 19683. solches noch dreymahl in 3. geführet, bringet 531441. aus dieser die Zens-Zensi-Cubische Wurtzel, zu extrahiren, so ziehe man erst an die Cubische Wurtzel, kommen 256. (4. aus dieser die Zens de Zensische, kommen 4. (1. für die gesuchte Wurtzel, oder man ziehe aus der Zahl die Zensi-Zensi-Cubische Wurtzel, kommen 64. (3. daraus die Cubische, kommt wie oben 4. (1. item, nimm aus der gegebenen Zahl die Radicem quadratam, kommen 4096. (6. daraus die Cubic-Wurtzel, kommen 16. aus dieser die Quadrat, kommen 4. und alsdenn (1. wie zuvor.

Rad-Stube, heist auf Bergwercken das Gebäude in oder ausser der Grube, worinn das Kunst-Rad hanget. Etliche werden des Ganges streichen nachgebrochen, etliche aber ins gantze Gestein gehauen, die queer über den Gang, und diese sind beständig, und zum Röhr-Werck bequeem.

Radstube abtragen, heist dieselbige einreissen.

Rad-Stube antragen, heist dieselbe heben, aufrichten.

Rad-Stube brechen, ist eine solche Weite aushauen, daß das Rad darin hangen kan.

Radstube setzen, heist dieselbige bauen.

Räder, ist ein Sieb, welches mit 2. Ringen fest umbunden ist, sein Boden ist als wie der Durchwurff von eisernen oder meßingenen Drat geflochten, darinne wird auf den Bergwercken der Abstrich, oder auch wohl Ertz geworffen, und starck gerüttelt, daß das kleineste durchfallen muß.

Rähe, eine Kranckheit der Pferde, welche man bey uns das Verfangen, oder Verschlagen nennet, und kan vom Wind und Lufft, von Futter oder Wasser herkommen. Das Pferd wird davon lahm und steiff auf den Beinen, daß es hinfort unbrauchbar ist, derohalben die Roß-Aerzte allerley Mittel erdencken, die Rähe zu heilen. Einige derselben hat Hohberg.

Rathers, von ausräthen, oder Geräthschafft also genannt, seynd diejenigen, welche Schiffe zur See ausrüsten, und solche von andern befrachten lassen, um von den Fracht-Geldern, ieder nach Proportion seines Antheils an dem Schiffe oder Schiff-partes zu profitiren.

Räucherwerck, Cassolette, ist dasjenige, mit welchem ein guter Geruch in einem Zimer gemachet, und in bösen, neblichten, dünstigen, contagieusen Zeiten, die ungesunde Lufft ausgetrieben wird. s. Suffimentum.

Räum-Eisen, in der Schmeltz-Hütte, ist ein Eisen, damit die zugenaßte Form aufgenaset, und die Ofen-Brüche gelöset werden.

Räum-Nadel, ist bey den Berg-Leuten ein Instrument, womit die Schieß- und Zündlöcher welche

welche mit Böhrern gebohret worden, ausgeräumet werden.

Raff, s. Reckling.

Raffiniren, fein machen: daher heissen Raffineurs diejenigen, welche den Poudre-Zucker oder die Mascovade läutern, und Hut-Zucker daraus machen, und Raffinerie heisset ihre Werckstatt.

Ragione, wird bey den Italiänern eine etablirte Kauffmännische Handlung genannt. Sonst ist bey ihnen Ragio, so viel als eine Kauffmännische Rechnung.

Rahm eines Gemähldes, s. Chassis.

Rahmen, wird von Hasen gesagt, wann er von dem Hunde so eingeholet wird, daß er sich wenden muß.

Raja, s. Roche.

Rain, s. Rein.

Rain-Blumen, s. Stœchas citrina.

Rain-Farn, s. Tanacetum.

Rain-Weide, s. Ligustrum.

Raketten, sind gar kurtze Pfeiffen-Instrumente, oder weil inwendig das Cancell oder die Röhre sich neunfach umwendet, und eben so viel ist, als wenn das Corpus neunmahl so lang wäre, so geben sie einen so tieffen Resonantz, als der grosse Doppel-Fagot, daß sie offt biß 15. Fuß Thon erreichen. Das Corpus ist nicht mehr als 11. Zoll lang: sie haben viel Löcher, 11. aber sind nur zu gebrauchen, und giebt selten Falset: gehen gantz still, als wenn man durch einen Kamm bläset. Es giebt gantze Accord oder Chöre und Stimmwercke derselben von 8. Stücken.

Rallus Italorum, ist ein Wasser-Vogel und Geschlecht der Bläslinge. Er ist so groß als ein Wasser-Huhn, schwartz und an einigen Orten etwas weiß. Dieser Vogel findet sich in Italien und an vielen andern Orten mehr. Sein Fett zertheilet, erweichet und stillet die Schmertzen.

Ram, Rumbillion, Ribt-devil, ist ein Brantewein, der von der überbliebenen Unreinigkeit des Zuckers und Zuckerrohrs abgezogen und zugerichtet wird. Er ist weit stärcker als Weinhefen-Brantewein, daher man ihn auch auf Teutsch den Mord-Teufel zu nennen pflegt.

Ramberge, eine Art langer und leichter Schiffe, welche in Engeland auf Flüssen gebrauchet, und auch Petachen genennet werden.

Ramenta, kleine Splitter von zerbrochenen Knochen. Es werden auch die von übermäßiger Schärffe abgefressene innerliche Eingeweids-Theile also genannt, wie man etwan in der Schwindsucht Stücke von der Lungen, in der rothen Ruhr aber von den andern Eingeweiden auszuwerffen pfleget.

Ramex, s. Hernia.

Rami, bedeuten 1) die Aeste an Bäumen, 2) in der Anatomie aber heissen also die Neben-Aeste an den Blut-Gefässen; Ramificationes aber die Ausbreitungen oder Neben-Sprossungen der Adern.

Ramingue, ist eine Art widerspenstiger Pferde, welche sich wider die Sporen setzen, und hinten ausschlagen.

Rammel, Ramme, Hoye, Fistuca, *Sonnette*, Mouton, ist ein den Bau- und Zimmerleuten wohl bekanntes Rüst-Zeug, da zwischen 2. neben einander aufgerichteten Höltzern, ein schwerer, höltzerner, mit Eisen beschlagener Block aufgezogen, und mit einem Fall wieder nieder gelassen wird, grosse Pfähle, sonderlich im Wasser damit einzuschlagen.

Rammeln der Ertze, s. Ertze rammlen.

Rammlen bey der Jägerey, wird von denen Hasen gesagt, wann sie sich mit einander begatten.

Rammler, ist ein Hase männliches Geschlechts.

Ramphestes, *Pica Brasilica*, oder *Toucan* bey den Indianern, ist ein Gestirn in der südlichen Gegend des Himmels, welches vor kurtzer Zeit entdecket worden, und aus 8. Sternen von der geringsten Gattung bestehet.

Rampin, Cheval Rampin, heist ein Pferd, so im gehen seine Hinter-Füsse nicht recht nieder setzet, sondern die Fersen in die Höhe hebet, und vorne auf der Spitzen gehet.

Rana, ein zweydeutig Wort, heist 1) eigentlich ein Frosch, welches ein bekanntes Thierlein ist, wovon in der Apothecke das so bekannte Froschleich-Wasser Aqua Spermatis Ranarum, it. das Froschleich-Pflaster, Emplastrum de Spermate Ranarum, Emplastrum de Ranis cum & sine Mercurio, siehe auch Frosch. 2) heist es auch Ranula, das Fröschlein unter der Zungen bey jungen Kindern in Benennung dieses was es sey, sind die Autores unterschiedener Meinung. Paræus will, es sey ein kalter zäher Schleim oder Feuchtigkeit, welche sich dem Eyerweis vergleiche. Blancard spricht, es sey eine Geschwulst mit abwechslender Inflammation die mit einer steinichten und honighafften Materia vermischet. Muralt. in colleg. Anatomico p. 376. sagt, es sey eine Geschwulst von schleimigten Zufluß, der hernach erhärte.

Rana marina, Frantzösisch, Grenouille de mer, Teutsch, See-Frosch. Ist ein ungestalter See-Fisch, ungefehr anderthalben Schuh lang, breit und dicke. Sein Kopf ist viel dicker, als der Leib, so daß an ihm fast nichts als der Kopf und Schwantz mag wahr genommen werden. Der Kopf ist rund, rauch und stachlicht, oder auf allen Seiten mit Spitzen besetzet. Der Schwantz ist groß, den hält er ausgebreitet. Er hat viel grosse, sehr scharffe krumme Zähne. Die Augen sind groß, mit langen Spitzen umgeben. Der Schwantz folgt alsobald auf den Kopf: es ist kurtz, rund, fleischig, dick und an dem Ende wird er breit. Der Bauch ist dick und fleischig. Die Haut, von den Gräten abgesondert, ist weichlicht und lind anzufühlen, oben her gelblicht und dunckel, unten weißlicht. Dieses Thier erhält sich von kleinen Fischen. Einige sagen, sein Bauch sey gut zu essen.

Ranciditas, die Rantzigkeit, ist eine Art einer corruption oder Verderbung, deren die öligte und fette Dinge unterworffen sind, wenn sie entweder alt oder warm werden; so giebts rantzigen Speck, Butter, Oel, Nüsse u. d. gl.

Rancket, ist in den Orgelwercken eine liebliche gedackte Art von Schnarrwercken, klein von Corpus, die grösseste etwa einer Spannen lang: haben aber in sich noch ein verborgen Corpus, wie die Sordunen.

Rand, Rein, Margo, *Rase*, heist ein Streiffe zwischen 2 Aeckern, der ungepflügt bleibt. Es ist verboten, den Rand abzusäcken oder abzupflügen; wer solches thut, wird ein Erde-Dieb genannt.

Ra[illegible], **Randmuster**, ein Stücklein Leder etwan 1. Zoll breit oder darüber, welches die Schuster zwischen die Brand-Sohle und die andere Sohle am Rand herum legen, daß die Schuhe besser halten und äusserlich ein bessers Ansehen gebe.

Rang, heist der Unterscheid der Kriegs-Schiffe, nach ihrer Grösse und Stärcke. Die vom ersten Rang in Franckreich führen 80 bis 120. die vom andern 6[illegible] bis [illegible]0. die vom dritten [illegible]0. bis [illegible] die vom vierdten 3[illegible] bis 40. die vom fünfften 20. bis [illegible] Stücke. In Holland werden [illegible] zum siebenden Rang unterschieden.

Ra[illegible] [illegible] wachsen auf der Insul S. Vincent in America, darinnen findet sich die Abbildung der Dornen-Crone, Nägel, Hammer und der Geissel-Säule des Heylandes. Die Pflanze kreucht lang auf der Erden hin, und wenn sie einen Stecken antrifft, so begiebt sie sich an demselben in die Höhe.

Rangifer, s. **Renner**.

Ranaus, s. **Lapp. Zauber-Trommeln.**

Ranunculus Asiaticus, **Asiatischer-Hanen-Fuß**, gehöret mit unter die schönsten Blumen, von welchen doch die gefüllten vor den einfachen den Vorzug haben: theils haben zaserichte Wurtzeln, theils aber knotichte und wartzigte: sie seynd auch an dem Kraut unterschieden, als deren eines Rauten-förmig, das andere mit dem Wegtritt, das dritte mit den Petersilien-Blättern einige Gleichheit hat. Die Blumen sind an der Farbe entweder Gold-gelb, oder lichtroth, Mennig-roth, oder auch Blut-roth, wie auch gantz weis, davon die einfachen Blumen, wann sie sich recht aufgethan, rings dem Rand herum Purpur-farb eingefasset sind. Uber dieses findet man auch schattirte Arten, sonderlich gelb und roth gestreiffte, ingleichen bleich-gelbe mit rothen Adern durchzogen, nicht weniger auch doppelte gefüllte, da eine Blume aus der andern wächset. Diese Wurtzeln legen einige zwar in das Feld, besser aber in Kästen oder Blumen-Töpffe, damit man sie hin und her tragen könne. Solches Einlegen geschiehet im Septembr. und zwar drey Tage vor dem Vollmond. Unter so vielerley Arten des Hanen Fusses sind folgende zur Artzeney am gebräuchlichsten, als Ranunculus luteus maculatus acris, der scharffe Wiesen-Hanen-Fuß, Spinnen-Wurtzel, und Ranunculus minor bulbosus, wird auch auf den Wiesen gefunden.

Ranunculus palustris folio sagittato, siehe Sagitta.

Rançion, Löse-Geld, Lytrum, *Rançon*, heist 1) das Geld, womit ein Sclave oder Kriegs-Gefangener erlediget wird; 2) das Geld, womit eine feindliche Plünderung oder gedrohter Brand abgekaufft wird, welches man gemeiniglich Brandschatzung nennet.

Rapa, **Rüben**, sind entweder zahme, Sativæ, oder wilde Sylvestres: Die zahmen sind wiederum entweder runde Wasser-Rüben, rotunda, seu Mas, oder lange Feld-Rüben, oblonga seu fœmina; beyde aber klein und groß, major & minor. Die Rüben sind in der Küchen am gebräuchlichsten, machen Wind und Blehungen, die Suppe davon ist gut für die Heiserkeit, Husten, scharffe Galle, Abnehmen der Kinder von Mitessern. Aeusserlich dienen sie für erfrorne Hände und Füsse. Das gebrannte Wasser von der Blüte ist gut für den kurtzen Athem. Der Rüben-Saamen ist hitzig und trucken, die rothe Wurtzel aber kalt und feucht. **Rüben-Kerffel**, s. weiter unten.

Rape, ein Raub-Fisch, à rapacitate also genannt, dahero er auch Corvus fluviatilis, item Capito fluviatilis rapax &c. genannt wird. Man findet und fänget ihn häuffig in der Oder.

Raphanistrum, s. **Meer-Rettig wilder.**

Raphanus, Rettig, s. **Rettig.**

Raphanus rusticanus, s. **Meer-Rettig.**

Rapistrum, s. **Hederich.**

Rappe, ist ein Pferd von schwartzer Farbe. s. **Pferd.**

Rappe, heist auch eine kleine Müntze in dem Freyburgischen und Baßlischen District, deren 10. einen Batzen machen. Die Gegend, wo sie geschlagen werden, wird der **Bezirck der Rappen-Müntze** genannt, und giebt es daselbst **Rappen-Pfennige, Rappen-Batzen,** und **Rappen-Thaler.** Sie sollen den Nahmen von dem Raben, als dem Freyburgischen Stadt-Wapen, wo sie zu erst geprägt worden, bekommen haben.

Rappier, Fleuret, womit auf den Fechtboden gefochten wird. Es ist durchaus fast gleich dicke und breit, und hat an statt der Spitze einen ledernen Ballen. Es wird eingetheilt in den **Griff**, den **Knopff**, das **Stichblat**, das **Creutz**, die **Klinge**, und den **Ball**. Die Klinge wird in 4. Theile getheilt; davon der erste, zu nächst an dem Gefässe, die **Starcke**, der andere die halbe **Stärcke**, der dritte die **halbe Schwache**, und die äuserste die **Schwache** genennet wird.

Raptus, heist eigentlich ein Raub. Allein, der hat einen raptum, hat einen Schwarm, oder einen Sparren zu viel, wird von einem gesaget, der nicht gar zu gescheide ist.

Rapunculus hortensis, s. Sisarum.

Raqvete, s. **Rachete**

Rarefacientia, seynd solche Mittel, welche durch eine gemäßigte Hitze die Dünste austreiben, und die Schweiß-Löcher erweitern.

Raritäten, sind ungemeine Dinge, dergleichen in den Kunst-Kammern, aus den dreyen Reichen der Natur, aufbehalten und gewiesen werden.

Rarum, heist in Physicis ein solcher Cörper, der mit grossen und vielen poris begabt, in welchen viel von fremder Materia hafften kan. Also wird auch Aër rarus genannt, wann eine grosse Menge des ersten Elements in derselben zu finden. Ein Schwamm wird darum rarus genannt, weil er viel Wassers einziehen kan.

Rarefactio heist auch die Erweiterung der Schweiß-Löcher. Es wird dieses Wort insonderheit gebraucht von dem Geblüt, wann viel subtiler

subtile Materien mit demselbigen vermischet, und dadurch dessen Quantität ausgebreitet wird.

Rasante-Linie, wird in der Fortification diejenige Schuß-Linie genannt, vermittelst welcher aus einer Canone die gantze Face des Walls auf einmahl kan bestrichen werden.

Rasceta oder Raseta, s. Carpus.

Rasch, heist bey den Jägern so viel, als geschwind im Lauffen seyn.

Rasenberg, wird auf Bergwercken auch die Steinscheidung genannt.

Rasen-Haupt, ist auf Bergwercken die erste Schicht Rasen am Damme des Teiches.

Rasen-Haupt setzen, heist solche Schicht Rasen legen.

Rasen-Rur, noch unerbauet Feld.

Raserey, *insania*, Unsinnigkeit, da der Mensch alles Verstandes beraubet, sich als ein Vieh gebärdet, und die Menschen anfällt, daß man ihn in Band und Ketten legen muß. Solche Leute haben ein sehr dickes und scharffes Geblüt, und ihr Nerven-Safft wird daher sehr wild und unordentlich bewogen, daß sich die Seele weder selbst, noch ihren Leib erkennen kan. s. Insania.

Raseta, s. Carpus.

Rasier, s. Mudde.

Rasiren, heist eine Vestung einreissen und der Erde gleich machen.

Rasorium, Raspatorium, s. Scalpellum.

Raspel, ist wie eine Feile gehauen, und hat man deren unterschiedliche, als gerad aufgeworffene, vierkantigte, halb und gantz runde, grobe und feine.

Rasta, war bey den alten Teutschen an den Heer-Strassen und Wegen ein Merckmahl, da sie zu rasten oder zu ruhen pflegten. Die Griechen theilten ihre Meilen in Stadia, die Perser durch Parasangas, die Römer durch Lapides, die Spanier durch Leucas, also auch die Teutschen durch Rastas.

Rasura, ein abgefeiltes oder geschabtes Wesen, als da sind die kleinen Feil- oder Säge-Späne von Holtz, Eisen, Hörnern oder Klauen, als Rasura C. C. Eboris, ungul. Alcis &c. In der Chirurgie heist es eine Abscheerung oder Schabung, wenn die Beine beschabet, oder die Haare vom Haupt geschoren werden, welches in den Wunden des Haupts geschiehet.

Rata, die Anlage, der gebührende Antheil, der Beytrag. Pro rata, so viel, als auf einen kommt, beytragen.

Ratafia, ein gesunder und wohlschmeckender Brantewein, welcher auf folgende Weise zugerichtet wird: Man nimmt rothe Himnbeeren und Johannis-Beeren, iedes gleich viel, schwartzer, saurer, wohlzeitiger Kirschen zwey mahl so viel als der vorigen zusammen, zerknirscht alles wohl, und treibt es durch ein Sieb oder Durchschlag. Auf zwey Maaß dieses Safftes nimmt man ein Maaß Brantewein, und zu iedem Maaß zwölff Loth Zucker, etliche Splitter Zimmet, 4. Würtz-Nägelein und 4. weisse Pfeffer-Körner, alles klein gestossen, thut es in ein wohlverwahrtes erdenes oder gläsernes Geschirr, und wenn es eine zeitlang (wo es seyn kan, an der Sonne) gestanden, seiget man es durch. Dieses giebt einen guten rothen Ratafia. Der weisse wird folgender Gestalt gemacht: Auf ein Maaß Brantewein nimmt man 5. Loth zerstossene Kirsch- oder Apricosen-Kerne, mit wenigem Zimmet, Würtz-Nägelein und Coriander, vermischt es mit einem dritten Theil abgekochtes Wassers, und thut darzu Zucker nach Belieben, lässet es eine zeitlang also stehen, und treibt es endlich durch ein feines Seiger-Sieb.

Ratel, *Cresserelle*, ein Instrument von Holtz, welches durch umdrehen ein lautes Geklappere macht. Die Nachtwächter brauchen es an einigen Orten, an statt des Horns, davon sie in Holland den Nahmen der Ratel-Wacht führen. Von einigen wird es eine Schnarre genannt.

Rateln rothe, s. Fistularia.

Rather, eine Gattung Theer, s. Theer.

Ratio, ist in der Mathesi die Verhältniß zweyer Grössen von gleicher Gattung, welche sie in Ansehung ihrer Grösse gegen einander halten. Bedeutet zuweilen im engen Verstand nur die rationes geometricas. Denn sie ist zweyerley, Arithmetica und Geometrica. s. Math. Lex.

Ratio Arithmetica, ist die Vergleichung zweyer Grössen, ihrer Differens nach, um wie viel eine grösser oder kleiner als die andere. Sie wird daher durch das subtrahiren gefunden. Z. E. die ratio arithmetica zwischen 4. und 12. ist 8. weil 12. um 8. grösser ist als 4.

Ratio Geometrica, heist eine solche Vergleichung zweyer Grössen, da man sucht, wie offt eine in der andern enthalten sey, daher findet man sie durch das dividiren, und wird alsdenn der durch die Division entstehende quotient, das nomen rationis genannt. Z. E. die ratio geometrica, zwischen 4. und 12. ist 3. weilen 4. dreymahl in 12. steckt, und 3. heist auch nomen rationis. Die Ratio Geometrica bekömmt nach Beschaffenheit, so wohl gemeine als besondere Namen: So heist Ratio æqualitatis, multiplex, superpartiens, superparticularis, u. s. w. und wann man in der Vergleichung die kleine Grösse vorsetzt, heist sie sub-multiplex, subsuperpartiens, u. s. w.

Ratio æqualitatis, ist, welche sich zwischen zwey gleichen Grössen befindet, z. e. zwischen 1. Pf. und 32. Lothen.

Ratio inæqualitatis heist, welche sich zwischen zweyen ungleichen Grössen befindet, z. e. zwischen 4. und 12.

Ratio major oder minor heist eine Verhältniß, deren Exponente grösser oder kleiner ist als der Exponente einer andern Verhältniß: also hat 6. zu 2. eine grössere Verhältniß als 4. zu 2.

Ratio multiplicata, entstehet aus den Dignitäten der einfachen Ration. Z. E. Wenn die einfache Ration ist 2. zu 3. so ist die duplicata 1. zu 9. die triplicata 1. zu 27. oder, wenn der Exponens der einfachen Ration ist, so ist der Exponens rationis duplicatæ das Quadrat von 3. nehmlich 9; der Exponens rationis triplicatæ ist der cubus von 3. nehmlich 27. &c.

Ratio multiplex, eine reine Verhältniß, findet sich zwischen 2. solchen Grössen, da eine in der andern mehr als einmahl genau enthalten ist, so, daß wenn man eine durch die andere dividirt, nichts übrig bleibt. In specie heist sie von dem Quoto her dupla, tripla, u. s. w. So hat 6. zu 3. rationem duplam, aber 3. zu 6. rationem sub-duplam. Wenn aber nach angestellter Division derer beyden Grössen 1. übrig bleibt, heist es superparticularis, eine übertheilige Verhältniß, z. e. zwischen 6. und 7. oder zwischen 7. und 22. Bleibt nach der Division mehr als 1. übrig, so heist es ratio superpartiens, eine überthilende Behältniß, z. e. zwischen 5. und 17. zwischen 9. und 68.

Ratio composita, ist zwischen den Producten, die heraus kommen, wenn man alle Vördergliedar verschiedener Verhältnisse, ingleichen alle Hinterglieder in einander multipliciret. z. E. 14. zu 135. hat rationem compositam aus 1. zu 3, und 2. zu 5, und 7. zu 9. denn 1. 2. und 7. mit einander multipliciret macht 14; und 3. 5. und 9. in einander multiplicirt macht 135. s. Math. Lex.

Rationalis medicina, s. Dogmatica medicina.

Ratte, s. Maus.

Ratten-Pulver, s. Arsenicum.

Raubanck, ist bey den Tischern ein langer Hobel, wenn man etwas abhobeln will.

Rauber, im Garten-Bau, überflüßige unnütze Zweiglein, so an dem Stamme und den Aesten eines Baums hin und wieder ausschlagen, und ihm den Safft entwenden. Diese mag man ohne sorgfältige Beobachtung der Zeit wegschneiden, wenn man ihrer ansichtig wird, nur daß man ein scharffes Messer, und wenn der Zweig schon erstärcket wäre, eine feine Säge brauche, damit der Baum an der Rinde nicht verletzet werde, und leichter verwimmere.

Raubertisch bauen, auf den Raub bauen, heist auf Bergwercken keine Berg-Veste stehen lassen, sondern alles weghauen, und nicht auf die Nachkommen dencken. Das Gegentheil heist Bergmannisch bauen.

Raub-Stollen, heissen bey den Bergwercken, so nur andern die Anbrüche wegfischen vergenommen, und hernach wieder liegen gelassen werden: so aber nicht verstattet ist.

Raucedo, Heiserkeit, kommt von einer scharffen Feuchtigkeit, neblichten Lufft, so in die Lufft-Röhre gefallen, it. von starcken Schreyen und Weinen her, wie man bey den Kindern beobachtet. s. Branchus.

Rauch, *Fumus*, ist nicht allein ein gemeiner, welcher von den brennenden, und noch viel Feuchtigkeit in sich habenden Holtz auffsteiget, sondern auch ein effluvium mixtum, welches warm, leicht, subtil, und aus der Erden und andern hitzigen Orten, durch die Wirckung der Gestirne heraus gezogen wird. Kupfer-Rauch, wird die grauliche Materie genennet, daraus man Vitriol siedet. s. Lex. Philos.

Raucke, *Ruckette*, *Eruca latifolia alba*, *Eruca sativa*, *Ruchetta Italorum*, weisser Senff-Saamen: wiewohl zwischen diesem und dem rechten Senff-Saamen ein grosser Unterscheid ist.

Raud am Kinn, s. Mentagra.

Raude, Schurff, im Garten-Bau eine Kranckheit der Bäume, da ein Baum, wenn er erstarcket, eine rauhe Rinde, wie ein Schurff bekömmt, die hin und wieder abspringt. Wenn solcher Schurff recht grob geworden, wird er im Frühlinge mit einer Baum-Schale oder stumpffen Sichel gelind und ohne Verletzung der innern Rinde abgezogen, so wird der Baum gleichsam verjüngert.

Ravelin, s. *Parmula*.

Ravets, ist eine Art Indianischer Ungezieser, deren zweyerley Sorten gefunden werden: die grösten sind ohngefehr wie May-Käfer, auch von gleicher Farbe: die andern sind um die Helffte kleiner. Beyde lauffen sonderlich zu Nacht-Zeit herum, und kriechen in die Kasten, wenn sie nicht wohl zugeschlossen, verunreinigen alles, was sie finden und verwüsten es nicht wenig.

Rauff- oder Roff-Zange, heist auf den Eisen-Hämmern eine starcke eiserne Zange, oben mit gegen einander gekehrten Zacken oder Zähnen, womit das Eisen eingezängelt, und vermittelst der eisernen Schauffel vor den Hammer getragen, daselbst zersetzt, oder in unterschiedliche Theile getheilet wird.

Raum, Spatium, der Platz, den ein Cörper einnimmt, wird von einigen Physicis eingetheilt in absolutum und relativum, in externum und internum &c. von andern wird das spatium absolutum schlechterdings negirt. s. Lex. Philos.

Raum, Fond de Cale, Rum, in der See-Fahrt, der Raum in einem Schiffe, von dem Boden biß an die erste Decke, allwo die Ladung oder der Ballast eingeladen wird.

Raupe, Eruca, ein bekannter, vielfüßiger, und den Bäumen und Kräutern sehr schädlicher Wurm. Es sind derselben vielerley Arten, und pflegen sie sich zuletzt in einen der Figur wegen so genannten Dattelkern oder Purpel zu verwandeln, woraus ein Zweyfalter herfür kreucht, die sich mit seines gleichen paart und Eyer legt, aus welchen wiederum junge Raupen-Brut entstehet.

Raupen-Klee, *Scorpioides*, s. Schnecken-Klee.

Rausch-Gold, s. Clincant.

Rausch-gelb, *Arsenicum rubrum*, *cinnabaris nativa*, eine arsenicalische Berg-Art, wird auch Berg-Röthe, Reiß-gelb oder Roß-gelb genennet: ingleichen Mißpückel; Rauten. s. Operment.

Rausch-Pfeiffen heissen, da in einem Orgel-Register Quinta 3. Fuß, und Super-Octava 2. Fuß zusammen gezogen; etliche aber auf ein Register zusammen gesetzt werden, und eine absonderliche Stimme daraus gemacht wird. Etliche haben es auch Rausch-Quinten genennt. Also ist bißweilen noch ein Rausch-Pfeiffen-Baß zu finden.

Rauten, s. Ruta.

Rauten-Vierung, s. Rhomboides.

Rayon, s. Radius.

Razer, Cheval qui raze, sagt man von einem Pferde, welches die schwartzen Marquen an den Zähnen verliert.

Razer le Tapis, heist auf Englische Art nicht hoch von der Erden ab-galopiren.

Reactio, wird von den neuen Philosophis der Widerstand genannt, den ein Cörper einen andern thut, der an ihm stößt. Sie nehmen daher als einen Grund-Satz an, daß die Reaction der Actioni allezeit gleich und contrair sey.

Real, eine Spanische und Portugisische Müntze. Ein Real in Silber hat anderthalb Real in Kupfer oder 34. Marrevadis, macht nach unserm Gelde ohngefehr 5. und einen halben guten Groschen. 1. Pesos oder Stück von Achten hat vormahls gegolten 8. Real in Silber oder 12. Real in Kupfer; aniezo gilt er 10. Real in Silber oder 15. Real in Kupfer. In Portugal hält 1. Ducaten oder Crusate 10. Realen, und ein Pesos oder Stück von Achten, allda Pataoons genannt, hat 15. Real, oder 600. Rees.

Realgar, Hütten-Rauch, s. Arsenicum.

Realien, heissen denckwürdige und nützliche Sachen, die nicht in blossen Worten bestehen, damit ein Redner oder Scribent seine Rede oder Schrifft auszuzieren pflegt.

Rebhun, s. Rephun.

Rebis, ist bey den Alchymisten eigentlich nichts anders als ihr Mercurius duplicatus; oder ihre allernächste Materia Lapidis Philosophorum.

Rebus de Picardie, ist eine artige Kunst, deren sich die Leute in der Picardie ehemahls sehr beflissen, allerhand natürliche und hieroglyphische Figuren, statt gewisser Buchstaben, unter den andern Wörtern zu gebrauchen, z. E. an statt des Worts Hund, Auge oder Creutz, einen Hund, Auge oder ✝ in die Schrifft einzumischen, dergleichen ist heutiges Tages unter den Frantzösischen Dames noch üblich, und haben etliche Teutsche auf gleiche Art einen Versuch gethan, das gantze Corpus Juris in hieroglyphische Figuren abzufassen.

Recepiss-Zeddel, Recepisse, Schein oder Urkund, Abschied oder Testimonium. Solche sind bey Kauffleuten sehr gebräuchlich, und werden denjenigen gegeben, die ihnen von eines andern wegen, Geld, Waare oder sonst etwas überbringen. Worzu man auch rechnet, die Zeugnisse, die den Abschied nehmenden Dienern in guter oder böser Form gegeben werden.

Recept, Recipe, ist eine Specification der zu einer Artzeney benöthigten Ingredientien, da nicht allein die Species, sondern auch die Quantität und das Gewicht dem Apothecker vom Medico vorgeschrieben werden.

Receptaculum, heist eigentlich ein Behalter, oder ein Gefäß, so etwas in sich hält und behalten kan. In der Anatomie kommen Gleichniß-weise vor, Receptaculum Chyli, Milch-Säcklein, sind länglichte Gefässe, in welchen der Milch-Safft behalten: Receptaculum lymphæ, Wasser-Säcklein, oder Wasser-Behalter, diese sind im Gekröse. In der Chymie ist Receptaculum ein Recipient, oder Vorlage, welches ein groß-bäuchiges gläsern Gefäß ist, die destillirten Feuchtigkeiten, als Wasser, Spiritus, Oele u. d. gl. aufzufangen.

Receptio, heist in der Astronomie, wenn zwey in Freundschafft stehende Planeten mit einander ihre Stellen verwechseln, und einer in des andern Behausung, Erhöhung oder Gedritten-Schein stehet. s. Math. Lex.

Recess-Schreiber, hat auf Bergwercken mit den Recess-Büchern zu thun.

Recess Schuld, heisset auf Bergwercken, was an zusammen gelegter Zubusse in eine Zeche verbauet worden: wird aber von den Gewonnenen so viel ausgebracht, daß die Schulden damit können abgetragen werden, pflegt man zu sagen: Der Recess ist abgebauet: Die Zeche hat den Recess abgeworffen.

Rechen-Kunst, s. Arithmetica.

Rechen-Pfennige, oder, wie sie bey uns gemeiniglich genennet werden, Zahl-Pfennige, sind gleich den Müntzen, iedoch nur aus ringhaltigen Metall, gemeiniglich aus Meßing oder Kupffer geschlagene, groß und kleine runde geprägte Stücken, welche so wohl zum Rechnen als zum Spielen gebrauchet werden. Zum Rechnen, denn davon haben sie den Namen: wie man denn vor Zeiten die Rechen-Tische oder Rechen-Tafeln gebrauchet, die man Abacos nennete, und in gewissen Abtheilungen der Zahlen bestunden, auf welchen man mit sonderlichen calculis ductilibus & reductilibus, oder vermittelst gewisser Zäpfgen und Steingen, die man unter einander stellen, oder auch hin und her schieben kunte, das verlangte Quantum gar leichte vermochte zu erfahren, und sonder grosse Mühe auszurechnen. Dergleichen Rechen-Tische oder Abacos und deren Schemata unter andern von dem gelehrten Nürnberger Marco Welsero sehr artig sind beschrieben worden. Es werden auch die Rechen-Pfennige zum spielen mit gebraucht, um bey Ermangelung baaren Geldes, solche ad interim zu setzen, oder aber es werden, zu Vermeidung hohen Spiels, eine gewisse Anzahl Rechen-Pfennige, so für einen Groschen Pfennig rc. etwa gerechnet werden sollen, angesetzt, der Gewinn und Verlust darnach eingerichtet, und zu Ende des Spiels dem Gewinner von den Verspielenden, mit gutem Gelde vergnüget. Es sind aber solche Rechen-Pfennige so wohl der Materie, als der Grösse und dem Gepräg nach gar mercklich unterschieden. Die Materie, wie gesagt, ist meistens Meßing oder Kupfer, um durch den Meßing goldene, durch das Kupfer aber eherne Müntzen vorzubilden, oder es werden auch die meßingenen weiß gesotten, damit sie den Silber-Müntzen ähnlich sehen. Zuweilen werden sie wohl gar von Silber gemacht, als wie in Franckreich zum Dienst hoher und vornehmer Personen. Die Grösse der Rechen-Pfennige kommt theils mit dem Orts-und Sechtheils-Thalern, theils mit den halben Batzen und Sechspfennigern überein: und das Gepräge zeiget gemeiniglich auf der einen Seite das Bildniß eines grossen Herren und Potentaten, auf der andern aber eine Historische Figur, Wapen, oder besonderes Gedenck- und Sinnebild. Die Art solche Pfennige zu prägen geschiehet fast auf gleiche Weise, wie bey dem recht gültigen Müntzen: weil nun die Rechen-

chen-Pfennigschläger mit eben solchen Schneid- und Müntz-Zeuge versehen dergleichen in den Müntzen bräuchlich, so werden sie endlich dahin verbunden, keine Müntze nicht zu machen, noch andern dazu einen Vorschub zu thun. in Nürnberg legen sie mit den Flitterschlagern und haben nebst denenselbigen ein gesperrtes Handwerck und gleiches Meisterstück.

Rechnung s. Conto.

Recidiva, heist, wenn einer in eine Kranckheit gefallen, und wieder genesen, bald aber drauf wieder mit derselben Kranckheit befallen wird, so heists, er hat ein Recidiv bekommen.

Reciff, Ressiff, bey der Seefahrt eine Banck, von blinden Klippen, die mit Wasser bedeckt sind. Das Wort ist nur in America bräuchlich.

Recipiens s. Receptaculum.

Reciprocé, von beyden Theilen, Wechselsweise, gegeneinander, um die Wette.

Recitativ, heist in Opern und Comödien, wann etwas Erzehlungs-weise abgesungen wird.

Reckling, Reckel, Raff, ist ein von Wind getrockneter Fisch, so aus Norwegen kommt, und wie der truckne Lachs aufgespalten ist. Einige halten ihn für einen geräucherten Stör, wiewohl ohne gründliche Nachricht; Jedoch kömmt das Wort Rachis, mit diesem beyden Namen Raff und Reckling gleichsam überein. In den See-Städten wird er nach der Mahlzeit klein zerschnitten, zum Tranck aufgesetzt, ist aber hart zu verdauen.

Reclamiren, einen Anspruch auf etwas, z. e. an aufgebrachte Schiffe machen, die man reclamiret, sonderlich, wenn sie in Krieges-Zeiten mit guten Pässen versehen gewesen, und doch weggenommen worden, da sie hätten frey passiren sollen; wiewohl dergleichen reclamen sehr viel Mühe, Zeit und Unkosten erfordern, und oft wenig helffen.

Recrementum s. Excrementa.

Recruten, Supplementa, *Recruës*, heissen Soldaten, welche angeworben werden den erlittenen Abgang bey einem Regiment zu ersetzen.

Rectangulum, oder Oblongum, ist eine Figur in der Geometrie, so 3 oder 4. gleiche Winckel und Ecken hat, ingleichen ein langes Viereck, so 2. parallel-Seiten hat, die 4. rechte Winckel machen.

Rectificatio, die **Reinigung**, ist eine wiederhohlte Destillation, damit man die destillirten Materien subtiler, und in ihrer Tugend und Wirckung kräftiger bekomme, oder den Spiritum von seinem Phlegma und irrdischen Theilen gantz los mache. In der höhern Geometrie heist rectificatio curvarum die Verwandlung krummer Linien in gerade, oder die Ausmessung krummer Linien nach geraden. Rectificabilis heist eine krumme Linie die sich rectificiren, oder ihrer Grösse nach mit einer geraden vergleichen läst. s. Lex. **Math.**

Rectificiren, heist etwas gerade oder richtig machen, verbessern, etwas wieder zurechte und in Ordnung bringen.

Rectus, heist gleich, gerad: Gleichniß-weise ist davon in der Anatomie intestinum rectum, der gleiche oder gerade Darm. Siehe Intestinum.

Recurs, Recours, heist die Zuflucht, Erhohlung oder Wiederkehrung.

Recutiti, die Beschnittenen, werden diejenigen genannt, von deren Vorhaut ein Stückgen abgeschnitten worden.

Redans sind Festungs-Wercke, die nur aus Facen und Courtinen bestehen. Lex. **Math.**

Rede, ist ein Vermögen der vernünfftigen Seelen durch welche sie ihre Gedancken andern Menschen kan offenbaren; wie aber solche Rede in der Kehle und dem Munde formiret werde, davon siehe unter dem Wort **Mund**, item Zunge. Von den 9. Instrumentis zu der Rede heisset der bekannte Vers:

> Instrumenta novem sunt guttur, lingua, palatum,
> Quatuor & dentes, & duo labra simul.

Nemlich die Kehle, die Zunge, der Gaum, 4. Zähne und die 2. Lippen. Nachdem nun solche Instrumenta gar offt in dem Menschen entweder Alters, oder anderer Zufälle halber verändert werden, so geschiehet es dadurch, daß auch die Stimme ihrer Veränderung unterworffen ist. s. Lex. Philos.

Redel, heist auf Puchwercken ein Baum, der etwa 6. Ellen lang, und vorne ins Gevierde einer Ellen starck ist, wird über dem Pucher und Puch-Helm, durch das in der Redel-Säule befindliche Loch geschoben, und in der Dram-Säule eingeleget und bevestiget, wider welchen der Pucher, wenn er von der Radewellen beweget wird, mit der Haube über sich an- und desto stärcker zurücke und auf die Puch-Schale prallet und auffschläget. Dergleichen befindet sich auch beym grossen Hammer in der Schmiede: ingleichen auf Zain Platten- und andern Hämmern.

Redel-Säule, heist eine etwa 5. Ellen lange und 5. Viertheil starcke Säule oder Baum, der 2. Ellen tieff in die Erde gegraben steht, darinn ein grosses viereckigtes Loch, durch welches der Redel in die Dram-Säule bevestiget wird.

Redemtor litium, der Processe an sich handelt.

Redhibiren, heist in Rechten, das Gekauffte gegen Erlegung des Kauff-Geldes wieder geben.

Redhostimentum, Wiedervergeltung. Redhostimenti loco, zum Wiedervergelt, an statt einer Wiedervergeltung.

Reditus redimibiles s. **Wiederkäufliche Zinsen.**

Redoppiren, auf der Reit-Schul eine Wendung des Pferds mit einer halben Volta. Das redoppiren ist im Kriege gantz unnütz, und dienet nur zur Zierde für grosse Herren, daß man ihnen nie den Rücken zukehre. Ein Pferd, welches redoppiren lernen soll, muß starck, leicht, hurtig und gutes Mauls seyn, auch vorher von einer Hand zur andern wohl galoppiren, sonst kan es leicht verderbet werden.

Redoute, *Reductus*, Reduit ist ein kleines Festungs-Werck, so die Figur eines Quadrats oder Rectanguli hat. Es wird bey den Approchen, ingleichen bey den Circumvallations- und Contravallations-Linien gebraucht. s. Lex. **Math.**

Reduciren, wiederbringen, wird in vielerley Ver-

stand genommen, wir wollen hier denen Chiliasten, oder welche ein 1000. jährig Reich Christi hier auf Erden träumen, (und kraft desselben eine Wiederbringung aller Dinge, von welcher auch die Teufel nicht sollen ausgeschlossen, und solcher gestalt ihnen noch die Hoffnung dermahleins wieder zu Gnaden angenommen zu werden, nicht abgeschnitten seyn) ihre Meinung verfechten lassen, und nur von dem Wort reduciren sagen, daß solches den Chymicis nicht unbekannt sey, wann nemlich ein solvirtes Corpus wieder zu seinem vorigen Stand und Consistenz gebracht wird. Reduciren heißt man auch in der Müntze, wenn die Gelder in dem rechten Werth nach ihrem Halte gesetzet werden. Am allermeisten ist das Wort reduciren, den Kauffleuten bekannt, als welche fremde Maaß, Gewichte und Müntz-Sorten, in ihre eigene reduciren, das leichte Geld gegen das schwere rechnen, und künstlich und accurat überzusetzen wissen müssen, wollen sie anders ihrem Commercio klüglich und glücklich vorstehen, und ungefährer Weise ins blinde nicht hinein handeln: dahero auch die so vielfältigen Rechen-Bücher, sonderlich von den neuesten, und welche die Kunst und Rechnungs-übende Societät der vereinigten Rechenmeister (welche Societät Anno 1690. in Hamburg gestifftet, und derselben viel Kunst-erfahrne Rechenmeister in Deutschland einverleibet worden) heraus gegeben, rühmlich dahin getrachtet, wie sie den Kauffleuten die Reductiones ausländischer Müntzen, Maaßen und Gewichten, accurat vorstellen möchten. Dieses Orts nur einen kleinen Vorschmack von einer accuraten Maaß-Gewicht- und Müntz-Reduction zu geben, so ist ja die differenz dieser drey wichtigen Dinge iederman bekannt, und daß so wenig es heisset une Foy, une Loy, un Roy, so wenig heisset es auch un poids, un Monnoye, iedes Land hat seine besondere Müntze, Maasse und Gewichte, als in welchen dessen Lands-Obrigkeit ihre jura superioritatis & regalia exerciret, solche Müntzen, Maasse, und Gewichte nach ihren Gefallen einzuführen, sie zu erhöhen und zu verringern, oder auf andere Weise gültig zu machen. Wann nun ein Kauffmann der Handlung in fremde Länder selten entübriget seyn kan, als will ihm auch vor allen desselben Landes Müntze, Maassen und Gewicht, und deren Verhalt gegen den Seinigen, wohl zu untersuchen obliegen, und dieses nicht nur auf eine simple Manier, dem blossen Pari oder recipirten alten Fuß nach, schlecht hin, sondern es giebet ihm auch der bald steigende, bald fallende Cours der Wechsel Anlaß, zu weiterer Speculation, um nach solchen die fremden Müntz-Sorten und Wechsel-Gelder in die Seinigen zu reduciren. In den Maassen und Gewichten hat er gleichfalls nicht allezeit eine differenz in so viel aufs hundert, als daß etwan eines Orts Centner 100. Pfund, der andere 112. habe, daß 100. Pfund seines Landes anderwärts nur 94. machen, und so fort an, sondern er muß die reduction auch auf unterschiedene Benennungen solcher Maasse zu machen wissen, als der Lasten in Wispel Malter ꝛc. der Scheffel in Muids, Himpen, Metzen u. d. gl. worzu zwar die oft vorgeschriebenen Tabellen gute Nachricht geben sicherlich aber nicht allezeit auf dieselben zu verlassen, sondern vielmehr der Erfahrung zu trauen ist, wie man durch lange praxin solches in der That befunden habe. Indessen ist die Hoffnung nicht allerdings verlohren, daß nicht noch ein Mittel, ein egales Maaß und Gewicht in den grösten Theil Teutschlandes einzuführen, solte können erfunden werden, da denen hohen Reichs-Ständen, den so lange zweyspältig gewesenen Calender, nemlich den Julianischen und Gregorianischen, oder den alten und neuen Styl, in den neuen Leopoldinischen oder verbesserten Reichs-Calender glücklich zu vereinigen, möglich gewesen, und solte es sich schon practiciren lassen, daß die meisten Deutschen Provintzien, ohne sonderbare mercklicher Maaß-Veränderung, einige nur mit dupliren, andere durch halbiren gewisser ihrer Maassen könten in durchgehends gleiche gebracht, und reduciret werden.

Reductio, eine Wiederbringung heisset, wenn ein Corpus zu seiner vorigen wesentlichen Gestalt wieder gebracht wird. Dieses geschiehet gemeiniglich mit den Metallen, durchs Schmeltz-Feuer in der Retorte oder durch Ausdünsten, vornehmlich aber durch präcipitiren oder Niederschlagen mit dem Weinstein, Saltz oder Oel. Auf diese Weise wird der Bley-Kalck bereitet, und also präcipitiret man auch per Oleum Tart. per Deliquium die Corallen.

Reductio, die Auflösung oder Einrichtung in der Algebra heist, wann man bey einer Aufgab die vorher gefundenen gleichen Grössen so lange Kunst-mäßig versetzt, biß auf einer Seiten das unbekannte, wornach hauptsächlich gefraget wird, allein; auf der andern Seiten aber bekannte Grössen heraus kommen, die jenem gleich sind, und also der vorgelegten Frage ein Genügen thun. s. Math. Lex.

Reductio Syllogismi ist bey den Aristotelicis ein Mittel, dadurch sie, um mehrerer Deutlichkeit willen, die unvollkommenen Syllogismos der andern und dritten Figur in die vollkommensten der ersten Figur verwandeln. s. Lex. Phil.

Reductio ad eclipticam heisset in der Astronomie der Unterscheid zwischen der Länge eines Planetens und seiner Entfernung von dem Knoten. s. Lex Math.

Reduplicative kommt eine gewisse Beschaffenheit einer Sache zu, wenn sie ihr nothwendig, und quatenus, so ferne sie dieselbige Sache ist, zukommt. Wenn aber solche Beschaffenheit zufällig, und gleichsam eine specification des Subjecti ist, so kommt sie dem subjecto *specificative* zu. s. Lex. Phil.

Reduvia, ist ein kleiner Ritz in der Haut, unten an der Nagel-Wurtzel.

Reduvius, ist eine Gattung der Platt-Läuse, oder ein kleines plattes Gewürme, so dick als eine Laus, hat eine Gestalt bald als ein rhombus oder ein geschobenes Viereck. Sein Schnabel ist länglicht: der Rücken sieht aschenfarbig, und ist mit drey schwartzen Puncten gezeich-

zeichnet. Es hat sechs Füsse, die sehen dunckelroth. Es wächset in den Haaren der Ochsen, der Ziegen und der Schaafe, auch wohl selbst auf den Menschen. Es häckelt seine Füßlein in das Fleisch ein und saugt das Blut heraus, dadurch entsteht ein grosses Jucken, und offtmahls gar die Raude. Sein Unflat giebet grüne Flecken, die schwerlich auszubringen. Dieses Gewürme wird mit Schwefel, mit Quecksilber, und mit andern dergleichen Dingen, die zur Vertreibung der Krätze, und die Läuse zu tödten gebrauchet werden, vertrieben u. getödtet. Wann dasselbe als Pulver zerstossen, eingenommen wird, soll es die gelbe Sucht curiren: Es werden sechs biß zwölff Gran auf einmahl davon gegeben.

Reede, *Statio navium*, Rade, eine Gegend des Meeres, nahe an dem Ufer, wo guter Ancker-Grund vorhanden, daß die Schiffe bequem daselbst anckern können, biß sie in den Hafen einlauffen, oder ihre Reise fortsetzen. Die Seefahrenden heissen eine gesunde Reede, wo ein reiner Grund, und keine Klippen sind, und wo man vor Sturm-Winden einiger Massen bedeckt ist: eine beschlossene Reede, die unter dem Geschütz einer nahe gelegenen Vestung liegt, und davon kan bestrichen werden: eine offene Reede, da iederman ungehindert ancken, und nach Belieben liegen mag.

Reeder, *Exercitator navis*, Bourgeois, der Eigenthümer eines Schiffs, dem dasselbe zugehöret, oder der es dem Eigenthümer abgemiethet, auf seine eigene Gefahr ein Gewerbe damit zu treiben, und anderer Leute Güter um die gehörige Fracht zu verführen. Wenn ihrer mehr an einem Schiffe Theil haben, wie es ingemein gehalten wird, heissen sie alle **Reeder**, oder **Mitreeder**, und stehen vor einen Mann, ziehen aber den Gewinn, und tragen den Schaden nach Maßgebung des Antheils, so einem ieden daran zustehet.

Reep, Reeper-Ban, s. Baan.

Rees, eine kleine Portugisische Müntz-Sorte, davon 40. einen *Real*, 100. einen *Tostun*, 1000. einen *Mille Rees* ausmachen.

Reff, Bonette, kleines Segel, welches bey schwachem Wind an die beyde grosse Segel eines Schiffes angesetzet, oder neben die Segel an die grosse Segel-Stangen angehängt wird, mehr Wind zu fangen.

Refinatio, **Depuratio**, Sauberung, Reinigung, wenn das Unsaubere von dem Saubern gesondert wird.

Reflexio, Wiederschein, Bedencken, Zurückprallung. Reflexio radiorum heist, wenn ein Spiegel die Strahlen der Sonnen, oder ein anderer vester und dichter Cörper, Planet oder Stern, dieselben wieder zurück auf einen dritten Cörper oder Stern, oder gegen das Auge wirfft. s. Math. Lex.

Refraction, die Brechung der Strahlen, wird genennet, wann uns durch die geschliffenen Gläser, Wasser, Lufft, oder andere durchsichtige Cörper, eine Sache anders, grösser, kleiner oder krümmer erscheinet, als sie in der That ist. Dieses Brechen der Strahlen geschiehet zweymahl; einmahl, indem die Strahlen in den durchsichtigen Cörper, z. e. in das Glaß hinein fallen, darnach wieder, indem sie heraus kommen. Beydemahl weichen sie von ihrem vorigen Wege ab; und zwar um so viel desto mehr, ie schiefer sie auf den durchsichtigen Cörper fallen, und je mehr die Densität dieses Cörpers von der Densität desjenigen, durch welchen sie vorhero gingen, oder in welchen sie nachgehends fallen, z. E. der Lufft, unterschieden ist, s. Lex. Math.

Refrigerans, ein Kühl-Mittel, ist entweder innerlich oder äusserlich zu gebrauchen.

Refrigeratorium, ein Kühl-Faß, ist ein Chymisch Gefäß, welches zu Destillirung der Wässer und Geister, selbige im Destilliren abzukühlen, gebraucht wird.

Regale, heissen bey den Kauf-Leuten die Fächer von Holtze, worein die Waaren ordentlich sortiret oder geleget, und davor meistens Vorhänge gezogen werden. Ingleichen das Linial, vermittelst dessen Linien gezogen werden.

Regal, heist eine Art eines Pfeiffen-Spiels, sonst auch Schnarrwerck genannt. Es bestehet aus liegenden Pfeiffen, und hat Blasbälge, welche beym schlagen des Clavirs den Thon verursachen. Siehe Positiv, welches stehende Pfeiffen, und nicht blos Schnarrwerck, sondern auch Flöten-Werck hat. Das Regal kan man mit dem Deckel zudecken, daß es gantz stille gehet. Hat bißweilen nur ein Schnarrwerck von 8. Fuß Thon, bißweilen zwey, eines von 8. und eines von 4. Fuß Thon: wann das dritte dabey, so ist es 16. Fuß Thon. In den Orgeln ist 1) **Grob-Regal**, von 8. Fuß Thon, meistens von Meßing, und 5. oder 6. Zoll hoch an der Mensur gearbeitet. Wiewohl man auch kleine Corpora der Regal-Pfeiffen findet, die kaum einen Zoll hoch sind, und doch 8. Fuß Thon haben. 2) **Jungfrauen-Regal** oder Baß. 3) **Apfel-Regal**: davon an ihrem Orte. 4) Das **Knöpfflein-Regal**, so wie das Apfel-Regal, oben auch ein rundes Knöpflein hat, das in der Mitten von einander gethan, als wie ein Helm.

Regal-Papier s. Papier.

Regel, *Regula*, eine Richt-Schnur; ein Richtscheid, ein Lineal: it. Gesetz, Ordnung, Maas. Regula Juris, eine Rechts-Regel.

Regel oder **Rigel**, heist auch ein Stern von der ersten Grösse im Orion. s. Lex. Math.

Rege machen, sagen die Jäger, wenn sie das Wildpret aufjagen.

Regen, *Pluvia*, *Pluye*, entstehet aus den Dünsten, die gar häuffig aus der Erden in die Lufft steigen. Es ist aber der Regen nichts anders, als eine feuchte Wolcke, so allgemach zu Wasser wird, und Tropfen-weise herab fället, wann sich nemlich die Wolcke verdicket hat, und so schwer worden, daß sie von der Lufft nicht länger mag getragen werden. Solche Verdickung geschiehet, wann den Wolcken die meiste Wärme entweichet, und grössere Kälte zu ihnen eindringet, und solches zwar in der mitlern Lufft-Gegend. Weil aber solche Verdickung nicht auf einmahl geschiehet, sondern nach und nach, so kommt es, daß die Tropfen auch nach einander, und nicht auf einmal herunter fallen. s. Lex. philos.

Regen-Bogen, Iris, ist ein meteorum emphaticum, welches entstehet, wenn die auf die kleinen runden Tröpflein einer tauichten Wolcke fallenden Sonnen-Strahlen, nach etlichen darinnen geschehenen Refractionibus und Reflexionibus, zu unserm Auge kommen, und folgends demselben die Figur eines vielfarbichten Bogens vorstellen. Die gerade Linie, die von dem Centro der Sonnen durch das Auge eines Spectatoris gegen den Regen-Bogen gezogen wird, muß allezeit in den Mittelpunct des Regen-Bogens fallen. Und die Tröpflein, die die Farben vorstellen sollen, müsten also stehen, daß die von ihnen gegen das Auge gezogenen geraden Linien, mit der vorhin erwehnten Linie, allezeit einen Winckel ungefehr von 42. oder von 52. Graden machen. Im ersten Fall entstehet der innere Regen-Bogen, zu welchen eine Reflexion und 2. Refractiones erfordert werden. Im andern Fall aber entstehet der obere oder äusere Regen-Bogen, bey welchen 2. Reflexiones und 2. refractiones der Sonnenstrahlen in ieden farbichten Tröpflein vorgehen müssen; dahero er allezeit schwächer als der erstere, und die Farben, der Ordnung nach, umgekehrt, erscheinen. Jeder Mensch siehet daher einen besondern Regenbogen, welcher sich auch mit ihm züglich fortzu bewegen scheinen muß. Ja ein ieder siehet auch alle Augenblicke einen andern Regenbogen, weil die Regen-Tröpflein beständig herunter fallen, und immerzu andere an der vorigen Stelle kommen. Man siehet auch bißweilen Mond-Regenbögen, welche aber gar rar sind, und meistens ohne bunte Farben erscheinen. Die so genannten Regen-Bogen-Schüßlein, die einige an den Orten wollen gefunden haben, wo ein Regenbogen auf der Erde aufgestanden, sind nichts anders als alte kleine Gothische Müntzen. siehe Lex. Philos.

Regen-Krümme, *Scotia*, ist in der Bau-Kunst eine Aushölung unten an den Crantz-Leisten, welche verhindert, daß der Regen nicht weiter fortfliesset, sondern abtriefft. s. Math. Lex.

Regen-Wasser, dieses wird von einigen vor gesund und nütz in Speisen und Getränck gehalten, sonderlich das, so mit einem Donner-Wetter gefallen. Es hat aber schon Plinius diese Meinung als irrig widerlegt, und bezeugt es die Erfahrung, daß das Regen-Wasser unter allen am ersten stinckend werde, welches von seiner Unreinigkeit zeiget. Gleichwohl ist in den meisten Städten in Holland, wie auch zu Venedig, kein ander als Regen-Wasser zu haben, welches in Cisternen gesammlet und zum Gebrauch aufbehalten wird. Einige derer Chymisten suchen hieraus ein Menstruum zu machen, welches das Gold radicaliter aufschließt, oder wollen auch gar primam materiam lapidis Philosophici daraus erzwingen.

Regen-Würmer s. Lumbrici.

Regiæ Stellæ, heissen besondere vortreffliche Sterne, die nicht allein für sich, sondern auch über andere Fix-Sterne eine besondere Krafft und Gewalt haben.

Regimen, 1) eine gute Ordnung, so wohl in der Diæt, nemlich der Speise und des Trenckes, die sonderlich ein Krancker halten muß, dann 2) auch in Verschreibung und Gebrauch der Medicamenten. Bey den Chymicis bedeutet es die Regierung des Feuers auf gewisse Gradus bey Chymischer Arbeit.

Regina prati s. Ulmaria.

Regiones, werden bey den Anatomicis die Eintheilungen des Unterbauchs genannt, und solcher seynd drey, als Regio Epigastrica, Umbilicalis und Hypogastrica, davon unter ieder eigenen Benennung ein mehrers.

Regiones, heissen auch die unterschiedlichen Lufft-Gegenden. s. Lufft.

Register, sind die Lufft-Löcher in den Chymischen Oefen.

Register werden auch in der Orgel die Züge zu den verschiedenen Stimmen, oder die Ordnung und Reihe selbst der dazu gehörigen Pfeiffen genennt.

Registrator, heist in Gerichten derjenige, so die eingegebenen Streit-Schrifften zu den Acten leget, und solche in Ordnung bringet.

Registriren, Briefschafften und Documenta in Ordnung bringen.

Regius morbus s. Icterus.

Regnum ist in physicis dreyerley: vel animale, das Reich der Thiere, welches erstlich in sich begreifft gantze Thiere, als Schlangen, Würme, Kröten und dergleichen; Zum andern, harte Theile und Stücke von demselben, als Hörner, Klauen, Zähne, Beine; Drittens noch andere von den Thieren genommene Theile und Stücke, als Lungen, Moos von Hirn-Schädel, Haare, Federn, Honig, Moschus &c. vel minerale oder das Reich der Mineralien oder Ertze, welches in sich hält, erstlich unterschiedene Arten, so wohl roher als präparirter Erden, als terræ sigillatæ, zum andern Saltze; drittens, gemeine Steine; viertens, pretiosæ, als Diamante; fünfftens, Metalle, Farben; sechstens Marina oder Sachen, die aus der See kommen, wie Ambra und dergleichen; vel vegetabile das Reich der Erd-Gewächse, welches unter allen das weitläuftigste ist, und den Medicis den ärtzsten Vorschub thut, denn es begreifft in sich allerhand Höltzer, Früchte, Gewürtze, allerhand Säfte, als Gummi, allerhand Beeren, Samen, Kerne, Wurtzel und Blätter.

Regula s. Riemen.

Regula, heist auch bißweilen so viel als ein Lineal.

Regula Alligationis, heist in der Rechen-Kunst eine Vermischung und Vermengungs-Regul, durch welche man zwey oder mehrerley Werth oder Materien zusammen bindet, ordnet und mischet, und daraus einerley, wie vorgegeben und begehret worden, machet. Als, wann man begehret, man soll aus zweyerley Wein, als aus einem, der 16. Kreutzer, und dem andern, der 10. Kreutzer gilt, einen vermischten Wein machen, der auf 12. Kreutzer das Maaß komme, so ist man daran gebunden, daß man den Wein also zusammen ordne und mische, damit er just so viel, nemlich 12. Kreutzer werth sey. Also wird in dieser Regel zweyerley vorgegeben, als ein Mixtum sive compositum, & miscentes sive Componentes, oder eine Zahl, so eine Vermischung bedeutet, und andere Zahlen, daraus

daraus das Vermischte vermischet worden, oder zu vermischen begehret wird. Darum auch die vermischte Zahl, (oder numerus mixtus) allezeit kleiner als eine oder mehr von den andern, und also gleichsam die Mittlere unter den vorgegebenen Vermischungs-Zahlen seyn soll, denn sonsten würde keine Vermischung angehen. Es geschicht aber solche Alligation und Vermischung, entweder mit blosser Subtraction, oder es kommet auch noch Regula Societatis darzu. Wenn man die Alligation nur mit der Subtraction verrichtet, so operiret man also: Setze die vermischte Zahl allein, nemlich so hoch ich solche zu mischen begehre, als nemlich 12. zu der rechten, schreib beyde Vermischungs-Zahlen 16. und 10. oder die Preise, so gegen einander sollen vermischet werden, unter einander: suche beyder Differenz oder Unterscheid von der vermischten Zahl, 10. von 12. und 12. von 16. subtrahirend, und schreib die Reste oder Differentias ungewechselt zur Rechten Seiten der Vermischungs Zahlen, also daß der Rest von 10. und 12 nemlich 2 bey 16. und der Rest von 12. und 16 nemlich 4. bey 10. stehe. Findet sich also, daß wenn man 2. Maaß des 16. Kreutzer Weins zu 4. Maaß 10. Kreutzer Weins mische, komme das Maaß um 12. Kreutzer, s. Math. Lex.

Regula de Tribus, oder corrupte de Tri, von den dreyen Proportional-Zahlen also genannt, welche iederzeit in dieser Regul für bekannt vorgegeben werden, um dadurch die vierte und unbekannte zu finden, wird von vielen vornehmen Philosophis, sonderlich von P. Ramo und Frisio, Regula Aurea, das ist die güldne Regel genannt, aus Ursach, weil dieselbige die allerbequemste und vortrefflichste Regel in der gantzen Arithmetic ist, dann die übrigen Regeln alle gleichwie aus einem Stamm und Wurtzel von derselbigen hervor spriessen und entspringen. Weil dann auch diese Regel bey täglicher Haushaltung, Handthierung und Gewerb vielfältig gebraucht werden muß, und man im Kauff- und Verkauffen derselben nicht entbehren kan, als wird solche nicht unbillig Regula Mercatorum, das ist, der Kauffleute Regel genennet. Hat also diese Regel erstlich ihren Grund, Fundament, Ursprung und Herkommen, aus gemeiner Vernunfft, und dann auch aus der 16den Propos. des 5ten, it. aus der 14. und 20. Propos. des 7den Buchs Euclidis. Gleichwie nun diese Regel in Friedens-Zeiten, bey dem Gewerb der Kauff- und Handels-Leute, auch in den Privat-Haushaltungen sehr dienstlich, und man solcher nicht wohl entbehren kan; eben und fast gleichmäßig hat solche Regel an und für sich selbsten auch bey Kriegs- und Unfriedens-Zeiten grossen Nutzen, und kan ohne diese Regel in Bestellung der Artiglerie, Aufrichtung der Regimenter, Capitulationen mit den Officirern, Musterungen und Werb-Geldern, item bey dem Proviant- und Munition-Wesen, Auszahlung der Arbeiter bey den Vestungen, item Bestellung und Anordnung der Arbeiter, bey den Retrenchementen und Feld-Lägern, Formirung der Bataillen und andern noch unzehlichen bey dem Krieg vorfallenden Sachen nichts gewisses geschlossen, bestellet und angeordnet werden. Es ist aber Regula de tri zweyerley. Die gemeine oder Directa, und die verkehrte, oder Reciproca sive inversa. Sonsten wird sie auch ingemein eingetheilt in Simplicem und Compositam. Die Composita wird auch de quinque genennt. s. Math. Lex.

Regula Falsi, ist nach der Algebra, so man sonst Cosse nennet, die kunstreichste und weitläufftigste Regul, sintemahl sie nicht allein alle Exempla der Regulæ De tri sondern auch darzu noch viel und mancherley andere Fragen, die entweder nicht ohne sonderliche Mühe, oder wohl keinesweges durch die Regel De tri zu entscheiden müglich sind, auflöset und verrichtet. Es ist insonderheit diese Regula Falsi, oder Positions-Regel zu ästimiren, weil durch dieselbige der mehrere Theil Exempla der acht Regeln in der Cosse damit können gesucht und aufgelöset werden, vornehmlich durch eine gar schöne Invention, so Frisius, Michael Stiefel, Simon Jacob, Jacob Weber, und andere hinzu gethan. Die Regel Falsi wird also genennet, nicht darum, weil sie falsch, sondern weil man nach derselben aus falschen und ohngefehr erwehlten Zahlen die rechte finden kan. Weil man auch setzet, als wenn die erwehlte Zahl die rechte wäre, auch mit derselben also procediret, wird sie die Position oder Satz-Regel genennet. Sie ist aber zweyerley: Regula simplicis positionis, oder die Regula Falsi mit einem Satz, und Regula duplicis positionis, oder die Regula Falsi mit 2. Sätzen. Bey der ersten setzet man nur eine Zahl an statt der rechten, und procediret damit, als wenn man die rechte vor sich hätte, kommet nun heraus, was begehret, so ist sie nicht die falsche, sondern die rechte Zahl gewesen, und die Sache ohngefehr getroffen worden. Kommet aber das Facit falsch heraus, so sagt man, wie sich hält das falsche Facit gegen das rechte und vorgegebene, also hält sich die unrecht gesetzte und erwehlte Zahl gegen die rechte, so ich setzen und brauchen sollen. Oder: Quæ ratio est inventi ad inveniendum, eadem est positi ad ponendum. Es ist aber vornehmlich dabey zu wissen nöthig, 1) daß man um leichterer Rechnung willen, so viel möglich, eine solche Zahl setzen und erwehlen solle, welche sich in fernerer Operation und vorgegebenen Zahlen theilen, und ohne Rest eines Bruchs brauchen lasse. Also ist die Zahl 1200. in 20. und 40. leicht zu dividiren, so daß nichts über bleibet, sondern beydesmahl alles gerad aufgehet. Da hergegen 1300. oder andere dergleichen Zahlen mit 20. und 40 getheilet, beyde mahl nicht gerad aufgehoben werden. Wie man aber eine Zahl finde, so sich mit vorgegebenen andern Zahlen gerad aufheben und theilen lasse, mag man also erlernen. Ich soll eine Zahl finden, so sich mit 2. und 3. gerade aufheben lasse. Multiplicir ich derowegen die eine mit der andern, so wird das Product 6. die begehrte Zahl seyn, welche ich mit 2. und 3. also theilen und aufheben mag, per 32. defin. Euclidis. s. Math. Lex.

Regula Societatis, Gesellschaffts- und Theilungs-Regel, lehret, wie man eine Zahl theilen soll, daß

daß deroselben Theil eine begehrte Ration oder Proportion habe. Sie nimmt ihr Fundament aus der Regul de Tri, und verhält sich ihr Ausrechnungs-Proceß, als folget. Man addiret, was ein ieder eingeleget hat, als die Capitalia des dritten Satzes, zusammen, und setzet diese Summa an die erste Stelle, den Gewinn und Verlust aber in der Mitte, und procediret alsdann nach dem gemeinen Brauch der Regel de tri. Das Fundament dieser Regel entspringet aus der 12. Propos. des 7den Buchs Euclid. Zu bessern Verstand und Gebrauch wird diese Regel ferner im 2. Theil abgetheilet, als erstlich in die einfache Gesellschaffts-Regel, in welchen die Zeit zugleich mit einander determiniret wird. Zum andern in die zweyfache, in welcher man nur eine Zeitlang, weniger oder mehr, weder die andern verbleibt, oder aber zu gewissen Zeiten mehr (denn zu erst) darzu legt, oder wieder weg nimmt, hernach auch nach Gebühr des Gelds, und der Zeit, der Gewinn oder Verlust dividirt und getheilet wird. s. Myth. Lex.

Regula Quinque, diese Regul wird sonst auch bey den Arithmeticis die zweyfache De tri, auf Deutsch aber die Regel von Fünffen genennet, verstehe von 5. Zahlen, ist aus der Ursache also genennet, dieweil man durch dieselbige aus 5. bekannten Zahlen die 6te und unbekannte Zahl finden kan, ist aber nichts anders, als ein sonderbarer behender Vortheil der Regulæ De tri nemlich, was die Regel de tri durch zwo Satzungen zuwege bringen muß, dasselbige wird in dieser Regel durch eine Satzung verrichtet, darum sie auch, wie zuvor gemeldet, die zweyfache Regel de tri genennet wird, und bestehet dieselbige in nachfolgender Ordnung: Zwey Frag-Zahlen gehören hinten, und was denselbigen am Namen gleich ist, vornen, und die fünfte in die Mitte, welche fünf Zahlen alsdenn gebracht werden in drey Zahlen, und procedirt man hernach, wie in der gemeinen Regel de tri, so aber auf zweyerley Wege geschiehet: Erstlich multipliciret man die zwey vorderen Zahlen mit einander, was kommt, ist die rechte vorder Zahl und der Theiler. Desgleichen die zwo hintern Zahlen, was kommt, ist die rechte hintere Zahl. Zum andern multiplicirt man entweder auch Creutzweis, nemlich die oberste vordere Zahl, mit der untersten hintern Zahl. Item die unterste vordere Zahl mit der obern hintern Zahl, und wird solcher Unterscheid vermerckt, ob sie im Creutz sollen multiplicirt werden oder nicht, durch die Regulam Conversam.

Regularis Flos, heist bey den Botanicis eine solche Blume, dessen Blätter rings herum an Grösse einander gleich sind, so daß keines über das andere hervor raget.

Regulus, ein König, ist ein Chymisches Wort, worunter dasjenige verstanden wird, welches nach Schmeltz und Giessung eines Mineralis übrig bleibet. In der Medicin ist der Regulus Antimonii unter allen am gebräuchlichsten: Dieser ist entweder simplex oder compositus, Jener wird allezeit mit Hinzuthuung gewisser Saltze zuwege gebracht; zu diesen aber werden dem Antimonio noch andere Sachen beygesetzet.

Rehe, Capretus, *Chevreuil*, eine Gattung wilder Ziegen, hat ein falbes straubes Haar auf dem Rücken, an den Seiten mit weisen Flecken, wenn es jung ist. Im Octobr. gehet es auf die Brunst, solche währet ungefehr 14. Tage. Mit dem Geweihe hat es einige Gleichheit mit den Hirschen. Der Rehe-Bock hat nur eine Geiß bey sich, die sich allezeit zusammen halten, biß die Zeit kommt, daß sie setzen sollen; alsdenn begiebt sie sich ziemlich seitwärts ab, aus Furcht, daß der Bock die Jungen umbringen möchte, so lang, bis die Jungen selber fressen können, alsdann kommt es wieder zu seinem Rehe-Bock. Im May bringet sie gemeiniglich 2. Junge, ein Böcklein und Geislein, diese bleiben hernach meistens beysammen. So bald sie aus der Brunst treten, werffen sie ihr Geweihe ab, so ferne sie zwey Jahr alt, und im Martio haben sie solche wiederum aufgesetzet. Das Männlein hat einen stärckern Fuß, und rundere Ballen, als das Weiblein, welches eine hole und auswärts gewendete Spur hat, daraus die Jäger solche unterscheiden. Im Sommer sind sie gerne in den jung aufgeschossenen Hölzern, im Winter aber in den tieffsten Wäldern, wo es Brunnen-Quellen und grüne Kräuter giebt. Sie werden so wohl mit Chiens Courants oder Windspielen gehetzt, wie die Hirsche als auch im Herbst mit Netzen und Garnen gefangen, die um etliche Spiegel höher seyn müssen, als die Hasen-Garne, damit sie nicht überspringen, weil es ein leichtes und hurtiges Thier ist. Die gemeinsten Weidmännischen Redens-Arten von dem Rehe seynd folgende: Das Männlein nennet man einen Rehe-Bock, und das Weiblein eine Geis. Die Jungen heist man Rehe-Kätzelein oder Rehe-Kälber; die Rehe setzen, sie gehen aufs Gras, das ist auf die Weide; das Rehe schreyet, springet, wird gehetzt, fällt ins Garn, wird gefangen, genickt, oder man giebt ihm einen Genick-Fang, mit dem Fang-Messer (nicht gestochen:) hat ein Fell (keine Haut) wird zerwircket; des Rehes Schweiß dienet gut zu einem Pfeffer; Ein Schlägel von einem Rehe ist der Hinter-Lauff, ein Buch von einem Rehe ist der Vörder-Theil; ein Ende wird die Spitze von einem Rehe-Bocks-Gehirn genennet; Schlagen, sagt man, wenn ein Rehe-Bock das rauhe Häutgen von dem Gehirn abschläget; Trächtig, sagt man, wenn ein Rehe-Geis Junge im Leibe hat; Zerwircken, heist, wenn man einem Rehe das Fell abziehet.

Rehe-Baum s. Rund-Baum.

Rehe-Kalb, Rehe-Kätzlein s. Rehe.

Rehmen, sagt man, wenn ein Hund einen Hasen also einholt, daß er sich wenden muß.

Rei vindicatio, ist eine rechtliche Klage, wider einen, so sein Gut innen hat, daß er solches ihm ausantworten müsse, es sey Besitzer davon wer da wolle.

Reib-Blech oder Reibe-Blatte, worauf das Ertz klein gerieben wird.

Reib-Hammer oder Reib-Peuschel, ist auf Berg-

Bergwercken, womit das Ertz zum Probiren getrieben wird.

Reich-Cramer, eine Art von Handels-Leuten in gewissen Orten Schlesiens, sollen nach etlicher Meinung so viel als Reih-Cramer heissen, von der Reihe ihrer absonderlichen an einander gebaueten Cramen, in welchen sie vor Zeiten verkaufften. Es ist aber das Gegentheil erwiesen, daß sie Reich-Cramer heissen, weil sich ihre Vorfahren aus dem Reich zu erst nach Breßlau und andere Orten in Schlesien gezogen, und werden auch in ihren Privilegiis also genennet. Sie handeln mit Specereyen, Eisenwerck, Bley und allerhand andern Waaren. Es wird auch zu Breßlau ein Eltester in den Rath gezogen: anderwärts aber werden sie Reichs-Cramer genennet.

Reif, Pruina, ein gefrohrner Thau, der den zarten Gewächsen grossen Schaden zu thun pflegt. Lex. Philos.

Reiff, wird bey den Schlössern ein gewisser Gang genennet, welcher durch den Einschnitt des Schlüssel-Barts paßiren muß.

Reiffen, oder **abreiffen**, geschiehet ordentlich bey der groben geschwärtzten Schlösser-Arbeit, welche mit dem Reiff-Kolben in den Schraub-Stock gespannet wird, und rings herum die scharffen Kanten abgestossen werden.

Reiffen, *Astragalus*, ist in der Bau-Kunst ein kleines rundes Glied, dessen Rundung einen auswärts gebogenen halben Creis vorstellet: wird nur in der Corinthischen Römischen, und Jonischen Ordnung gebrauchet. s. Math. Lex.

Reiff-Kloben s. Kloben.

Reiffen-Rock s. Guard-infante.

Reiff-Zange s. Arpagona.

Reiger, ist zwar ein aus dem Wasser durch den Fischfang seine Nahrung suchender Vogel, der aber gleichwohl in Wäldern auf hohen Bäumen nistet. Seine Gestalt gleichet dem Storch, was seinen langen Schnabel, Halß und Beine btrifft, nur daß er theils Aschengraue, theils weisse Farbe an sich hat; auch dann und wann einen Strauß auf dem Kopffe trägt. Er nähret sich von Fischen, Schnecken und Meer-Muscheln, und wird meistentheils mit Falcken und Habichten gebeitzet. s. Beitzen.

Reim-Eisen, s. Räum-Eisen.

Rein, s. Rand.

Rein verblasen, heist, wenn das Silber rein gebrennet, und noch etliche mahl der Blas darauf gelassen wird.

Reiner, Renn-Thier, ein gar gemeines Thier in Lappland, soll, nach Olai Magni, weyland Ertz-Bischoffs zu Upsal in Schweden, Berichte, eine Art von Hirschen seyn, jedoch etwas stärcker und schneller, tragen 3. Hörner, und werden in Bothnia und Groß-Lappland gefangen. Man zähme sie und spanne sie an die Wagen, daher ihnen auch der Name Reiner oder Rancher komme; angemercket, daß das Joch oder Spannzeug, so ihnen um die Hörner und die Brust geleget wird, Rancha oder Locha heist; derhalben Rancher oder Reiner so hiel bedeutet, als einen Joch- oder Zieh-Hirsch. Wiewohl derselbige Nahme, andern Theils, auch von dem hohen Gewichte des Kopffs herrühre, welches die Gestalt etlicher Zweige von Eich-Bäumen hätte. Unter solchen Hörnern wären zwey grösser, denn das dritte, und sässen eben an dem Orte, wo die Hirschgeweih zu sitzen pflegen, hätten aber mehrere und breitere Enden, biß auf 15. zu. Mitten am Kopffe aber sässe das dritte mit etwas kürtzern Zincken, womit sie sich wider alle Thiere, insonderheit wider die Wölffe, beschützen, der Kopff aber zugleich ein schönes Ansehen gewönne. Dieses Thier lebet von dem weissen Berg-Moos, so im Winter mit Schnee bedeckt liegt; welchen Schnee, wie tieff und dicke er auch ist, es dennoch durchgräbet, wie auch die wilden Pferde thun, und also sein Futter darunter hervor suchet. Den Sommer hindurch beweidet es sich an den Blättern und Zweigen der Bäume, und zwar besser im gehen und stehen, weder im niederbücken zu den Kräutern und Blumen, dieweil ihm die vorwärts gar zu sehr gekrümmten Geweyher dabey beschwerlich fallen, und es deßwegen den Kopff zur Seite beugen muß. Am Halse hat es eine Mähne, wie ein Pferd, gespaltene Hufe, welche ihm die Natur schier gantz rund formiret, weil es in Thälern, Felsen und Gebürgen überall durch tieffen Schnee zu lauffen hat. Wenn diese Thiere zahm gemacht worden, schaffen sie ihren Herrn einen grossen ja grössern Nutzen, weder das Rindvieh; welches bey weitem nicht so lauffen kan; dienen ihm mit ihrer Milch, Haut, Nerven oder Sennen, Beinen, Hufen, Hörnern, Haaren und Fleisch, so ein leckeres und wohlgeschmacktes Essen giebt. Einige Einwohner halten 10. 15. 30. 70. 100. ja manche wohl zu zwey- drey- und fünffhundert Stück, nachdem sie wohlhabend sind. Lassen dieselbigen durch gewisse Hirten auf die Weide führen, und in Ställen verwahren, wegen der vielen Wölffe, vorab der Berg-Wölffe, welche grimmiger und boßhaffter sind, denn die andern. In andern Ländern über Meer bleiben sie nicht lang beym Leben, wegen Veränderung so wohl der Lufft als der Nahrung. Die wilden Rennthiere lauffen in den Wildnissen herum, und vermehren sich allda; bißweilen wird dann eine Jagt angestellet, und deren etliche gefangen. Die zahmen werden so wohl für leichte als schwere Wägen gespannet, so mit allerhand köstlichen Rauchwerck, Tüchern und Fischen beladen, sintemahl die Lappländer von der Fischerey leben, und dazu Fisch-reiche Wasser an der Hand haben. Solche Wägen gehen gemeiniglich in den ebenen Thälern, gegen Norwegen, mit welches Landes Einwohnern die Lappen am liebsten und meisten zu thun haben. Welche diese vorgespanneten Thiere regieren, die nennen sie Quenar, das bedeutet einen Fuhrmann, und können, wenn es ihnen gefällt, alle Tage 150000. Schritte fahren, welche 30. Gothische oder Teutsche mittelmäßige Meilen machen. Berührte Winter- oder Schnee-Wägen fallen den Lappländern sehr bequem und dienstlich; sind vorne wie ein Schuch zugespitzt, um desto besser durch den Schnee zu dringen, und wie ein Schiff die Wellen zu durchbohren.

bohren. Selbige Fuhr-Schlitten desto schnelläuffiger zu machen, nehmen sie die zärtesten Rangier- oder Rein-Häute, und hefften den vorderen Theil davon vorwärts zusammen unter den Schlitten, wodurch dieser nicht allein desto besser fortfähret, sondern auch den Fuhrmann für dem Zurückfallen bewahret, wenn es Berg an gehet, weil der Schlitten dadurch gleichsam gesperret und gehemmet wird. Ja durch eben diese Erfindung pflegen sie mit ihren Bogen und Pfeilen der wilden Rennthiere sich zu bemächtigen. Die Milch der Rein-Küh wird in der Haußhaltung verspeiset, und die Molcken getruncken. Die Haut dienet den Menschen zur Decke, beydes des Leibes und des Betts; auch zu Roß-Sätteln, ledernen Säcken und Blasebälgen, denn sie gar zähe, starck und dauerhafft: Die Sennen werden zu Hemdern verarbeitet, als wie Flachs, welcher der Orten gar nicht wächst, und Fäden daraus gemacht. Aus eben denselbigen spinnet auch der Lappe Fäden, und bereitet davon starcke Seiler, um damit seine Schiffe in Ermangelung eiserner Nägel vest zu binden. Mit den Beinen und Hörnern wissen die Bogen- und Armbrustmacher ihren Nutzen zu schaffen, deßwegen sie dieselbigen gegen andere Sachen begierig eintauschen. Die Klauen oder Hufe schätzet man gar heilsam wider den Krampff. Mit den Haaren werden die Sättel gar füglig ausgestopfft, desgleichen auch die Stuhl-Küssen, Bett-Polster und Decken; denn sie nutzen so wohl zu Ehren für einen Gast, als zur Wärme in dem Winter. Das Fleisch dieses Thieres soll so gesund und schmackhafft seyn, sich auch gesaltzen und gedörret viel Jahr lang gantz gut erhalten; wiewohl die Einwohner gewohnet, öffters frisches von der Jagt dem alten beyzufügen.

Reinfall, Vibacum, Vinum Pucinum. Ein Wein, so in Istrien, auf dem felsichten Gebürge Proseck hervor kömmt, daher er auch gemeiniglich Prosecker Reinfall genennet wird. Er ist so wohl wegen seiner Tugend, als Annehmlichkeit sehr berühmt, und weil die dasigen Einwohner, welche sich dessen täglich bedienen, dabey sehr alt werden, schreibt man dieses seinen Kräfften zu, und hält ihn vor sehr gesund.

Reinigung s. Rectificatio.

Reinigung nach der Geburt s. Lochia.

Reinweide s. Ligustrum.

Reiß s. Oryza.

Reis-Banck, heist in den Kothen zu Halle, der Boden, oben bey der Saltzstätte, darauf das Holtz zum Sieden geleget wird, damit es desto dürrer werde.

Reis-Bley, s. Cerussa nigra.

Reis-Blume s. Cumi gummi.

Reis-Circkel, ist ein solcher Circkel, da man einen von beyden Füssen heraus nehmen, und an dessen Stelle andere Stücke einsetzen kan, z. e. eine Reis-Feder, einen Fuß mit Röthel, oder Reis-Bley, ein Punctir-Rädlein, Schneide-Messer, u. s. w. s. Math. Lex.

Reis-Gejägd. Eine Gerechtigkeit, die in Oesterreich und zugehörigen Erb-Landen, allen Land-Leuten, die Adeliche Güter eigenthümlich besitzen, zustehet, daß sie allerley Wild und Raub-Thier vom Rehe und Wolff hinab, ingleichen allerley Feder-Wild, von Feld-Hünern und wilden Gänsen hinab, unter gewisser Maasse, und nach den Forst- und Jagd-Ordnungen, mit hetzen, beitzen und pürschen, fangen mögen.

Reis-gelb s. Rausch-gelb.

Reisen, nennen die Hallorum, wann in drey bis vier Stunden, acht oder zwölff Zober Sole aus den Bornen gezogen werden: jenes heissen sie eine kleine, dieses eine grosse Reise.

Reissel-Beeren s. Berberis.

Reissen in allen Gliedern, s. Arthritis.

Reisser, Schrepffer, Roinette, heist bey den Zimmerleuten und Faßbindern ein Instrument, womit sie die nöthigen Zeichen an ihre Fässer oder Holtz bequem reissen können.

Reitzke, s. Reitzscher.

Reiteratio, eine Wiederholung, wird in der Medicin von den Medicamentis gesagt, welche auf die vorige Weise wieder zubereitet werden.

Reit-Kunst, ist eine solche Kunst, die zugleich den Reuter und das Pferd unterrichtet. Denn wenn sie den Reuter unterweiset wohl zu sitzen, mit einer freyen und ungezwungenen Positur, und Mittel an die Hand giebt, Faust und Schenckel wohl zu führen, so setzet sie auch so viel als möglich, ein Pferd in einen solchen Stand, daß es eine sonderbare Geschicklichkeit erweiset, die Hülffe wohl aufnimmt, die Straffe fürchtet, den Schritt, Trab und Galop wohl erlernet, und hernach alle Lectiones mit so guter Art machet, daß man sich dessen in der Gefahr des Krieges, bey nothwendigem Gebrauch, und unterweilen auch zur Parade, prächtigen Aufzügen und öffentlichen Schauspielen bedienen kan. s. mehrers unter Bereuter.

Reit-Page, wird an fürstlichen Höfen derjenige genannt, welcher von der Herrschafft auf der Reit-Schule, die Reit Kunst ex professo zu erlernen, gehalten und folglich, wann ihm das Glück favorisiret, gar zum Stallmeister gemacht, oder doch mit einem Officiers-Platz bey der Cavallerie accommodiret wird. Er muß an einigen Höfen immer zu Pferd um und bey der Herrschafft seyn, wann dieselbe ausfähret oder ausreitet; hat auch am Tractament schon etwas mehr als andere Pagen zu geniessen.

Reit-Schul, Reit-Haus, Reit-Bahne, ist ein wohl aptirter Ort, auf welchem die Pferde zugeritten, und diejenigen, welche das Reiten lernen wollen, abgerichtet werden. Sie ist gemeiniglich bedeckt, also, daß man des Winters und im Regen trocken darauf reiten könne, dabey aber doch auch mit einem schönen, offenen, ebenen, und mit Sand angefüllten Platz unter freyen Himmel versehen, auf welchem bey guten Wetter die Pferde zugeritten, getummelt, und die Scholaren im Reiten exerciret werden. Sonderlich hat man auf Academien und an Höfen kostbare erbauete Reit-Häuser, in welchen zugleich ein oder mehr Carrieres zu finden, auf welchen man nach dem Kopf und Ring rennen, Caroussel halten und andere rit-

terliche Exercitia verrichten kan. Die benöthigten Instrumenta der Equippage und Zeug auf Reit=Schulen seynd ein Tummel=Sattel, der geschlossene Klepper=Sattel, der flache Klepper=Sattel, der Englische Sattel selle Rase, und eine Pattine, so von Zwillig und Stroh, und zu den Füllen gebraucht wird. 2) Die Strick= oder Spring=Halfter, so theils von Seilen und Stricken, theils auch von ledernen Riemen gemacht ist. 3) Cavesson, der entweder von Stricken, so zu den Füllen gebraucht werden, oder von Eisen ist; dessen sind fünfferley Gattung, der eiserne Ketten=Cavesson, der gantze Cavesson ohne Schnäbel, der gantze Cavesson mit Schnäbeln, der gebrochene Cavesson ohne Muschel, und der gebrochene Cavesson mit Muscheln. 4) Die Gamare, so entweder von Leder mit eisernen Feder=Haken oder von Stricken ist; diese wird bey dem Cavesson gebraucht. 5) Die Spanische Reuter, so nichts anders denn ein starckes Eisen, welches auf beyden Seiten lange eiserne, auf der Seiten gebogene, jedoch in die Höhe stehende Stangen hat, an welchen Stangen oben eiserne Ringe sind, durch welche man die Cavesson-Stricke stecken und veste machen kan. 6) Das lange Eisen, so Herrn Frobenii invention, und ein Pferd über sich und von der Erden zu bringen dienet. 7) Das eiserne und runde Blech, welches man durch ein Loch des hintern Zeuges gerad über der Croupe des Pferds hinunter schiebet, und an dem Hinterzeuge veste schraubt. 8) Der Stachel, so in einen schmeidigen haselnen Stecken genossen seyn soll, und zu Bestraffung des Pferdes dienet. 9) Das lange Seil, Hefft= und Benzügel. 10) Peitschen, deren dreyerley: eine lange Peitsche, eine kleine Peitsche, und eine Drat=Peitsche. 11) Ochsen=Sennen und Spieß=Ruthen. 12) Hölzerne Peitschen bey den Springern zu gebrauchen. 13) Hölzerne Kugeln und Blenden. 14) Schweiff=Bügel. 15) Spring=Riemen. 16) Stangen, worüber man die Pferde springen lehret, und denn 17) die Reit=Stangen, welche vielerley seyn, gelinde und harte, nach Beschaffenheit der Pferde, denen solche aufgeleget werden, ob sie über sich oder unter sich arbeiten sollen; die Mund=Stücke in denselben sind wieder unterschiedlich, als 1) geschlossene Mund=Stücke, so leise. 2) Jäger=Hörner, so halbe Zungen=Freyheit geben. 3) Gantzzungen, so gantze Zungen=Freyheit geben und härter sind. 4) Holbiß, sind leise 5) Kappen Mund=Stücke sind etwas härter. 6) Spillings=Walzen sind noch härter, und 7) gantze Mund=Stücke, welche für unstete Pferde sind rc.

Reit=Wurm, Werre, Gryllotalpa, Courtilliere, ein den Gärten sehr schädliches Ungezieffer. Er ist eines kleinen Fingers lang und dick, braun gelb von Haut, hat einen zwey spitzigen Rüssel, und 6. kurtze Füsse, womit er in der Erde wühlet und die Gewächse abfrist.

Reitzcher, Reißke, Fungus pileolo lato. Eine Art eßbahrer Schwämme, welche auf einem mittelmäßigen Stiele, einen runden breiten Hut, oben röthlich und glatt, unten gestreifft haben. Sie sind von gutem Geruch, zartem Fleisch, und angenehmen Geschmack. Sie werden entweder gehackt wie andere Pültze abgemacht, oder in Butter gebraten aufgesetzt.

Relais, ein bekannter terminus, so wohl in architectura militari, als andern Gelegenheiten, z. E. Auf relais liegen heist, wann die Soldaten an einem Orte sich so lange aufhalten, bis eine gewisse Summa erleget worden. Relais, Retraite, Par de Souris, Orteil, heist an einem Festungs=Wercke die Breme, margo fossæ. Absonderlich aber heisset relais bey den Jägern die Stelle, wo man die Jagd=Hunde hinstellet, da sie auf das Wild warten, statio canum venaticorum, s. subsidiariorum, daher die Redens=Art, lacher les chiens de relais apres la bete, die Hunde auf das Wild loslassen.

Relais, lateinisch collocatio, s. statio equorum recentium, s. remissionum veredonum, heisset auch ein auf öffentlicher Land=Strasse liegender Ort, darinnen frische Post=Pferde für die Passagiers aufbehalten werden, daher Cheval de relais, ein frisches Post=Pferd, aller de chevaux de relais, frische Pferde nehmen.

Relatio, wird diejenige Beschaffenheit einer Sache genennt, da sie sich auf eine andere, ohne welcher man sich von selbiger keinen Begriff machen kan, beziehet. Sie wird von den Scholasticis unter die 10. Prædicamenta gezehlt. s. Lex. Philos.

Relaxantia, Chalastica, heissen erweichende Medicamenta.

Relaxatio, eine Loslassung, item, eine Ausdehnung der Leibes=Theile oder Gefässe. Relaxirey wird auch genommen für die Loslassung einer Person oder Guts, welche im arrest gewesen.

Relever, wieder aufhelffen, ablösen, it. den Kopf des Pferdes in gute Postur bringen, wenn es denselben zu sehr hänget.

Relief, wird die erhobene Gieß= Grab= und Schnitz=Arbeit genennet. Demi-ou bas-relief, halb erhobene Arbeit.

Reliquiæ, das überbliebene von einer Person oder Sache. Man heist auch Reliquien die Cruditäten, Schleim und böse Feuchtigkeit, die sich in des Menschen Magen sammlen.

Reliquie prästiren, heist bey Kaufleuten so viel, als beweisen, wie man ein anvertrautes Gut verwaltet habe, und das noch vorhandene, der Rechnung gemäß ohne Betrug und List, seinem Committenten und Principalen heraus geben und wieder erstatten.

Rembours, Remboursement, Wiedererstattung des baaren Geldes, oder Wiederbezahlung: Daher sagen die Handels=Leute, sich seines Rembours halber hinwieder re- und prävaliren, das ist, sich wieder erholen, seinen Regress nehmen.

Remede de poids & de Loi, ist eine Vergönstigung, welche ein Landes=Fürst einem Müntz=Meister giebt, daß er die Müntze entweder leichter, oder nach dem innern Halt geringer und schlechter machen dürffe.

Remedia Juris, heissen bey den Juristen diejenigen Rechts=Wohlthaten, die den streitigen Partheyen in Proceß=Sachen zu statten kommen, und deren sie sich zu ihrem Nutzen bedienen können.

Remedium, heist ein Artzney- oder Hülffs-Mittel in Kranckheiten.

Reminiscentia, eine Wieder-Erinnerung solcher Dinge, die wir zuvor gesehen, gehöret oder gewust haben, und welche uns eine Zeitlang aus den Gedancken kommen, nun aber sich denenselben wieder vorstellen.

Remisen, Remessen, heissen bey den Kauffleuten Geld-Lieferungen und überschickte Bezahlung; daher geschiehet die Handlung auf Remise mit Geld, der Rückwechsel, wenn so wohl die Factors, als andere Schuldner für überkommene und gebergte Waaren Geld übersenden. s. Remittent, ingleichen Trassiren.

Remissio Febrium, eine Nachlassung des Fiebers. Diese ist in Febribus intermittentibus absoluta, in Continuis aber nur partialis.

Remittent, heist bey den Kauffleuten derjenige, welcher einen trassirten Wechsel-Brieff vom Trassanten erhandelt, und demselben die Valuta dafür bezahlet, in welcher Betrachtung er auch bisweilen **Geber**, nemlich des Geldes, genennet wird: und wenn er hernach an den andern Ort, wo er das Geld wieder haben soll, den Wechsel-Brieff überschicket, daß die Zahlung dafür gefordert werde, heist er Remittent, und, in Ansehung seiner, der Wechsel-Brieff eine Remessa.

Remora, der **Schiffheber**, ist ein Fisch, ohngefehr so dicke als eine grosse Meergründel, ist ihr auch gegen dem Schwantz zu gantz ähnlich, hat aber einen breitern Kopff. Von dem Kopffe an, biß mitten auf den Rücken hat er eine Gattung eines knorplichten Fleisches, demjenigen gleich, welches in den grossen See-Schnecken, hinterwärts, auf Pyramiden-Art zugespitzet ist, damit sie sich an die Felsen in der See anhangen. Dieser Kamm ist länglicht rund und platt, ohngefehr 7. oder 8. Zoll lang, 5. oder 6. breit und einen halben dicke, voll kleiner Stacheln, mit welchen sich der Fisch an alles, was ihm vorkommt, anhänget. Wann er zu einem Schiffe kommt, wird er es selten verlassen, denn er lebet von der Unreinigkeit, oder wohl gar von dem Leibes-Unflate, den man daraus ins Wasser wirfft. Wenn schön Wetter und wenig Wind ist, spielen sie um das Schiff herum, wenn aber Sturm komt, oder das Schiff laufft geschwinde, legen sie sich gemeiniglich unten an das Schiff an, davon sie weder die hefftigste Bewegung, noch der grausame Sturm losbringen kan. Sie legen sich auch an andere grosse Fische an, denn sie niemahls gerne schwimmen, ausser, wenn sie nichts finden, davon sie sich können tragen lassen. Dampier, aus dessen Reise um die Welt dieses gezogen, setzt noch hinzu, daß er ihrer gefunden, die noch an dem grossen See-Fisch Golu oder See-Vielfrasse vest gehangen, ob er gleich schon auf das Schiff gezogen werden. Weil nun alles, was das Gewichte eines Schiffes ungleich machet, dasselbige in seinem geschwinden Lauffe verhindert, so meinet er, es sey kein Zweiffel, daß 9. oder 10. solche Remoræ, die an einem Schiffe hangen, es ohngefehr so sehr aufhalten möchten, als wenn der Boden unrein wäre. Vermuthet auch gäntzlich, dieses sey eben derjenige Fisch, davon die Alten so viel zu erzehlen gewust, so er iedoch zu des Lesers Urtheil anheim stellet. Im Lande Natal in Africa nehmen sie diesen Fisch, binden denselben mit dem Kopff und Schwantz an eine Schnur, und lassen ihn so ins Wasser hinunter, an einem Ort, wo junge Schildkröten sind, so hängt sich der Fisch alsofort gantz vest an den Rücken einer Schildkröte an, die sie denn, so stracks sie es vermercken, zusamt dem Fische herauf ziehen.

Remora aratri, s. Ononis.

Renard, s. **Fuchs**.

Renchus, ist der Name eines Fisches, welcher in Bayern gemein, und wegen seiner Güte gelobet wird.

Rencontre, heist 1) wenn 2. feindliche Partheyen von ohngefehr einander aufstossen und an einander gerathen; 2) wenn 2. oder mehr privat-Personen, ohne ordentliches Ausfordern, bey einer Begegnung zu Wehr greiffen und Handgemein werden.

Rendez-vous, ein Samelplatz, oder ein Ort, den man zu einer gewissen Zusammenkunfft bestimt. Also, wenn eine Flotte in See läuffet, benennet der Admiral den Capitains einen Hafen zum Rendes-vous, wo sie sich wieder samlen sollen, im Fall sie durch Sturm zerstreuet würden.

Renes, Nieren, sind Theile von einer feuchichten Consistenz, noch härter und vester als der Leber und der Miltz ihre. Sie liegen beyde in den Seiten regionis umbilicalis, um den Nabel herum, über dem Musculo Psoas, zwischen den zwey tunicis Peritonæi. Der rechte liegt tieffer als der lincke, ihre Gestalt gleichet einer weissen Bohnen, sie nehmen und bekomen die Nerven von dem Magen, daher entstehen die Vomitus in den passionibus colicis und nephriticis, sie hängen an dem diaphragmate, an den Lenden, und an der Arteria magna durch die arterias emulgentes, an der Blasen durch die Harn-Gänge; der rechte Nieren ist über dieses noch an dem intestino cœco, und der lincken an dem Colo angehefftet. Ihr Gebrauch und Verrichtung ist den Urin zu filtriren in den Becken, die sie mitten in ihren corporibus inwendig haben, und von denenselben durch die vasa, ureteres genannt, in die Blasen fliessend zu machen. Uber den Nieren unmittelbarer Weise ist auf einer ieden Seite eine gleiche und weiche glandula, wie eine Nuß groß, die heissen glandulæ renales, oder capsulæ atrabilares, weil sie einen schwärtzlichten Liquorem in sich haben, welcher, dem Vorgeben nach, an statt des fermenti dem Blute zur fermentation dienet.

Renes, sind auch 2. lange Riemen von Leder, die an den Zaum angemacht, und von der Faust des Reuters geführet werden, das Pferd im Gehorsam zu halten.

Renette, ist ein Instrument von feinem Stahl, dessen man sich bedienet, eine Vernagelung an den Pferd-Füssen zu untersuchen.

Renne, ist das Gerinn oder Lotten, dadurch das Ertz von einer Höhe herunter gerollet wird. Es wird gebraucht, wenn die Zechen auf hohen Bergen liegen. s. **Rollen**.

Renneberg, ist das Ertz, so sich in der Renne von Stuffen abstösset, oder abrieselt.

Renn-Eisen, ist eine Gruben-Kratze mit einem langen Stiel, damit die Schmeltz-Oefen von Ofen-Brüchen gereiniget werden.

Rennen, auf der Reit-Schule, nach dem Ring oder einem andern Ziel mit der Lantze, Degen, u. d. g. lauffen. Ein Rennen heisset, wenn die Reihe aller derer, so zu dem Exercitio gehören, herum kommen. Und dieses wird auch bey dem Scheibenschiessen also gesagt, da wenigstens drey Rennen, bißweilen auch mehr gethan werden müssen, ehe man zum Stechen kömmt. Wer nicht durch alle Rennen einen Treffer hat, kömmt nicht zum Stechen.

Renn-Schiff, Celox, Courvette, heist ein langes leichtes Fahrzeug, das nur einen Mast, und ein klein Topseegel führet, und mit Seegeln und Rudern getrieben wird. Sie werden zu Kundschafften und Postreisen gebraucht.

Renn-Spindel, ist ein ingenieus-ersonnenes Werckzeug der Schlösser und einiger anderer Handwercker, einen motum reciprocum durch blosses Niederdrücken zu prästiren. Sie bestehet in einem geraden Cylindrischen Stänglein, in beliebiger Stärcke oder Dicke, oben mit einem Oehre durchbrochen, unten in der axi aufwärts gebohret, oder viereckigt hol, um allerhand Bohrer darein stecken zu können. Besser aufwärts hat sie einen viereckigten Absatz, in welchen ein bleyern- eisern- oder metalliner Wirtel oder Kugel gestecket wird, von ungleicher Grösse und Gewicht, iedoch der Grösse der Spindel gemäß. Wann nun diese Spindel in situ verticali concipiret worden, so wird oben her darauf appliciret ein horizontales Holtz, just in der Mitten quer durchgebohret, als ein vectis ambidexter seu Geminus, welchen man auch füglich den Läuffer nennen könte, dessen hypomochlion in seinen beyden extremitatibus ein in denselben angeknüpffter und durch das oberste Oehr der Spindel gezogener Riemen abgiebet, welcher nicht streng angezogen, sondern gantz schlapp seyn muß, daß er mit dem die Basin präsentirenden Läuffer einen Triangulum æquicrurum, dessen vertex in dem bemeldten Oehre ist, abgebe. Dieser Läuffer wird mit der Hand des Künstlers allzeit niedergedrücket, oder an der Stange herunter gezogen, dabey denn ex staticis zu erkennen, daß die gröste Distantz vom Hypomochlio, dieses vectis geminati sey in der axi der Spindel, und daß seine Krafft nach seiner halben Länge æstimiret, und des Künstlers Hand in der Mitten appliciret werden müsse. Wenn nun die Spindel umgedrehet wird, es sey auf welche Seite es wolle, so wickelt sich der (zwey Hypothenusas vorstellende) Riemen Schrauben-weise nach einer einfachen Direction auf, wodurch der Läuffer über sich steiget, biß er durch die Geometrische Proposition, welche præsepe asinorum genennet wird, weiter nicht kommen kan; hierauf wird er durch die Hand des Künstlers niedergedrucket, und ziehet die Spindel mit Gewalt und Geschwindigkeit in contrariam plagam, dadurch der an ihr hafftende Wirbel als ein horizontales Schwing-Rad die Uberwage bekommt, und cessante motu des Läuffers die Spindel forttreibet, daß sie nach dieser Direction die lederne Hypothenusas wieder aufwickelt biß zum præsepe asinorum, und zugleich den Läuffer eleviret zu weiterer solcher Bewegung; dabey denn abermahl zu observiren, daß, ie länger besagte Hypothenusæ sind, ie öffter sie können umgewickelt werden, und ie geschwinder und öffter werde die Spindel mit dem Bohrer umlauffen und bohren, ie breiter und schwerer auch der Wirbel, ie stärcker wird sein Schwung und retrodirectiv seyn. Da wir nun solchergestalt erkennen, daß brachium longius biß zum Hypomochlio sey von der axi der Spindel anzurechnen, biß zu den hypomochliis des Riemens, so fragt sich, wo das Brachium Brevius sey, Resp. von der axi der Spindel biß zu ihrer superficie, i. e. der semidiameter der Spindel, woraus abermal zu erkennen, daß, ie dünner diese Spindel, ie stärcker sey die force, oder, wie sich der Diameter der Spindel verhalte zur gantzen Länge des Läuffers, also sey reciproce die Krafft der Hand gegen der Krafft, Wirckung oder dem Nachdruck der Spindel. Endlich, ie näher der Riemen durch die Aufwicklung zum horizontalen situ kömmt, ie mehr wircket die Krafft der Hände, woraus billig die entsetzlich grosse Krafft zu verwundern, welche durch sehr geringe, ja unempfindliche force diesem Instrument imprimiret wird.

Rennthier, s. Reiner.

Renten, jährliches Einkommen oder Zinsen. **Leib-Renten**, werden diejenigen Einkünffte genannt, welche ein Eigenthums-Herr von einem andern Lebenslang geniesset, dagegen aber diesem sein Capital oder Vermögen nach seinem Tode heimfällig verschreibet und übergiebet.

Rentenier, heist derjenige, der von seinen Einkünfften oder den Zinsen seines Capitals leben kan.

Renuntiation, Verzicht, ist eine Handlung, wodurch einer bezeugt, daß er seinem Rechte, welches er hat oder zu haben vermeynt, absage, und sich dessen begeben haben wolle. Sie geschicht entweder gerichtlich, oder vor einem Notario und Zeugen.

Repartir, heist, ein Pferd zum andern oder dritten mahl wieder nach der Hand weglauffen lassen.

Repellens, Repellentia, zurücktreibende Artzneyen, sind alle Kühlungen, wenn man in hitzigen Kranckheiten und Inflammationibus oder Entzündungen kalte und kühlende Sachen aufleget, alsdenn treibet man die Kranckheit und Hitze zurück.

Repercussio, die Zurückschlagung der Sonnen-Strahlen aus einem Spiegel oder andern polirten Geschirr.

Repetiren heist bey den Orgelmachern, die Pfeiffen zu etlichen mahlen in einem Clavir durch Claves wiederhohlen, als von einem f. oder c. zum andern, und ist einerley. Derowegen denn die Mixturen und Cymbeln zum schlagen vor sich selbst allein nicht können gebrauchet werden.

Repetitionis Signum, Da Capo, ist in der Music ein besonder Zeichen, daß eine gesungene Clausull soll wiederhohlet werden.

Replica, eine Gegen-Antwort, heist bey den

Juristen

Juristen eine Antwort auf des Beklagten Exception.

Rep= oder Feld=Hun, ist genugsam seiner Gestalt nach bekannt. Was die Farbe desselben anbelangt, tragen sie meistens graue, doch an einem Orte des Leibes hellere, am andern dunckelere Federn, Kopff und Rücken sind mit licht=die Mitte des Bauchs aber mit braun=rothen Flecken gezieret. Die Brunst=Zeit dieses Vogels, wie sie bald nach Lichtmesse angehet, und biß in den May und Junium währet, als ist sie auch sehr fruchtbar, massen er wohl biß 24. Eyer leget, die er unverdrossen ausbrütet, sich auch darüber dann und wann ergreiffen lässet. Seine Jungen führet er nicht länger als biß Lichtmeß, da sie sich schon begatten, und weil sie noch unerfahren, das erste mahl gar keine, oder doch nur wenig Junge aufbringen, ja gar, nach einiger Meinung, zur Zucht vor dem fünfften Jahr ihres Alters nicht taugen. Der Fang geschicht auf unterschiedliche Art; doch ist das Schiessen in einer Wild=Bahn gar schädlich, angesehen man leicht die Alten treffen, und also die Heckung zernichten kan. Besser wird es gethan, wenn man sie mit Netzen fängt, aus denen man die Alten wieder nach Belieben loßlassen kan. Sie halten sich am liebsten in der Saat, Stoppeln, Wiesen und Feldern auf, allwo sie sich sicherer als in den Holtzungen achten, und ob sie zwar im Herbst starck und weit fliegen können, so scheuen sie sich doch, aus Furcht für den Raub=Vögeln, einen hohen Flug zu versuchen. Zur Sommer=Zeit, in specie, (wenn sie nicht so reich von Federn sind, und nicht so leicht die Höhe erreichen können, als im Herbst und Winter) lassen sie sich auch mit Steck=Garnen fangen, und zwar folgender Gestalt: daß man sie erst mit Stäubern und abgerichteten Hunden aufsuche, nachgehends um den Ort, wo sie sich niederlassen, gantz geraum und weit ein Garn stelle, und vorbesagte Vögel dahin forcire; Im Herbst dagegen thut das Treibe=Zeug bessere Dienste, welches ein Netz ist, hinten mit einem Beutel oder Hamen, und an den Seiten mit Flügeln versehen, solches wird an einem Ort, da man Hüner vermuthet, gestecket, und alsdenn die Hüner selbst, durch Hülffe eines Schützen=Pferdes oder einer Kuhe, oder wohl eines Schildes, darauf nur eines von beyden gemahlet, zwischen den Flügeln in den Beutel hinein getrieben. Ich sage durch Hülffe eines Schützen=Pferdes oder Kuhe. Denn vor Menschen und Hunden, die auf sie zukommen, pflegen sie furchtsam aufzufliegen, vor Pferden und Kühen aber, welche gehen, als wenn sie weideten, pflegen sie nur ein Stück Weges zu lauffen. Uberdiß beginnet man auch den Rebhüner=Fang zu vollführen mit Zuhülffnehmung des Tyras oder Schnee=Garns, (davon jener engere Maschen hat, und auf die jungen Hüner um Jacobi passet, dieses das Schnee=Garn aber, welches mit weitern Maschen versehen, zu den Erwachsenen im Winter gebraucht wird.) Beydes applicirет man also: daß man die Hüner mit einem vorstehenden Hunde suchet, den Tyras oder das Netz bevestiget, und sie von zweyen Personen damit biß an den Ort, da der Hund stehet, überziehen lässet. Jetztgedachter vorstehender Hund hat diese artige Eigenschafft an sich, daß er beym Anblick der Vögel nicht so gleich auf sie loß rennet, sondern mit einem lieblichen Schwantzwedeln ein Zeichen giebt, wodurch sie denn gar nicht verunruhiget werden, sondern alsobald niederducken. Dieses Ducken verlangter massen bey diesen Vögeln zu befördern, brauchen wohl einige einen fliegenden Falcken, (oder auch einen geschnitzten ihm ähnlich=sehenden Vogel) welchen sie so geschickt zu werffen wissen, daß die Vögel sich bald sencken oder ducken und beziehen lassen. Diese also gefangenen Rephüner tödtet man entweder gleich, oder logiret sie in eine Kammer, deren Wände mit Strohbündlein besetzet oder mit Buschwerck bestecket sind, daselbst ihrer zu pflegen, mit einem in die Höhe gehängten Bündel braunen Kohls oder vorgestreueten Haber oder andern Korn, auch fleißig aufgetragenen frischen Wasser und dergleichen. Noch dieses hat man endlich zu beobachten, daß man bey Besuchung dieses anmuthigen Gevögels vorher etwas an die Thüre poche und poltere, damit es sich unter das Stroh verberge, denn bey unversehenen Hineintritt die armen scheuchen Thiere sich mit ihrem jählingen Fliegen die Köpffe leicht einstossen können.

Repolon, heist auf Reit=Schulen eine halbe Volte, die Croupe inwendig mit fünff Tempi, von welcher die Italiäner grosses Werck machen.

Repositio, Wiedereinsetzung, ist eine Chirurgische Operation, welche geschiehet, wenn ein Bein, so verrencket, wieder eingesetzet oder eingerichtet wird. s. Conservatio.

Repositorium, heist in den Studir=Stuben ein Bücher=Schranck.

Repressalien werden genennet, wenn man gegen Unterthanen anderer Republiquen, von welchen man beleidiget worden, sich so lange feindseelig erweiset, biß man Satisfaction bekommen. s. Lex. Philos.

Reprise, ist eine wiederhohlte Lection, oder die man wieder anfängt.

Reproducent, heist in Rechten derjenige, der den Gegen=Beweiß führet. Daher Reproduciren, im Gegen=Beweiß die Documenta vorlegen, oder die Gegen=Zeugen vorstellen.

Republic, das gemeine Wesen, wird entweder überhaupt vor eine iede Regierungs=Art, durch welche die Einwohner eines Landes unter einander verbunden sind, oder absonderlich vor die Democratische oder auch Aristocratico-Democratische Regiments=Forme, genommen. Eigentlich wird res publica der rei privatæ, oder dasjenige, was den gantzen Staat angehet, demjenigen, was einen ieden Bürger ins besondere betrifft, entgegen gesetzt. s. Lex. Phil.

Repudium, s. Divortium.

Repulsio, eine Zurücktreibung, ist, wenn Feuchtigkeiten in ihrem Zufluß gehemmet, und gleichsam verstopffet werden.

Repurgatio, s. Anacatharsis.

Requisition, eine Ansuchung, die man bey iemand, sonderlich bey einem Notario, thut, daß er, seines Amts gemäß, einen Actum, als etwan

man Wechsel-Protest, Zeugen-Verhör, u. d. g. verrichten soll.

Res, sind in Medicis entweder naturales, natürliche, die den gesunden Zustand des Menschen formiren, worzu drey Dinge wieder erfordert werden, als erstlich die Gesundheit selbsten, denn die Ursachen derselben, und denn drittens die effecta der Gesundheit, oder non-naturales, nicht natürliche Dinge, welche daher also genennet werden, weil, nachdem man sie recht oder mißbrauchet, theils zur Gesundheit, theils zur Ungesundheit contribuiren, und deren man 6. zehlet, als die Lufft, Speiß und Tranck, die Bewegung und Ruhe, das Schlaffen und Wachen, die Gemüths-Bewegung, und die retenta und excreta, oder was man bey sich behalten und excerniren soll; oder es sind res præter naturales, widernatürliche Sachen, als welche Kranckheit verursachen, und deren 3. seyn, die Kranckheit selbsten, die Ursachen derselben, und die Zufälle. Ein mehrers siehe unter dem Wort Hygiastica.

Rescontri Begegnungen, d. i. wenn in Handels-Städten auf dem Scontro-Platz oder Börse in der Zahl-Woche ein Kauffmann dem andern eine Rechnung oder Wechsel präsentiret, und der, so solchen zahlen soll, auf einen andern Anweisung thut, dieser aber wieder auf den dritten, vierdten, und wohl fünfften, und mehrern, die zugegen seyn, bis endlich einer das angewiesene Geld per Cassa bezahlet. Z. E. es kämen mit ihren Bilanzen in Meß-Zeiten zusammen Antonius, dieser wäre Titio 3000. Thaler schuldig, Titius wäre Marco andere 3000. Thaler schuldig, und Marcus ist an Antonium 3000. Thaler schuldig, also kommen sie hier zusammen und scontriren. Antonius machet Marco credit und Titio debet, und saldiret damit den Conto. Titius machet Marco debet, und Antonio credit, saldiret damit sein Conto auch; und Marcus machet Antonio credit, saldiret damit sein Conto auch, und Marcus machet Antonio debet und Titio credit, damit sind sie scontriret und bezahlet, und so gehet es zwischen mehrern an; es müssen aber wenigstens drey concurriren, und wenn es ein richtig rescontro seyn soll, darein consentiren. Dieses ist nun eine Art Banco, und absonderlich in Franckfurter, Leipziger und Botzner Messen bräuchlich, dadurch die Kauffleute nicht allein richtig bezahlet, sondern auch des vielen Geld-zehlens überhoben werden. Hiervon kömmt

Rescontriren, mit einander abrechnen, liquidiren, und was alsdenn einer dem andern schuldig bleibt, entweder baar oder per assignationem bezahlen, oder auf neue Conto vortragen; dergleichen Abrechnung wird in Meß-Zeiten der Scontro genannt, davon s. Marpergers Beschreibung der Messen und Jahrmärckte. Sonsten heist auch rescontro eine Begegnung, sie geschehe gleich in Guten oder in Bösen, daher sagt man, bonne ou mauvaise rescontro, eine gute oder böse Begegnung.

Rescontro-Buch, ist bey Kauffleuten ein Buch, welches sich auf das Monats-Buch beziehet, denn so bald in demselben eine Post zu bezahlen oder zu empfangen, wird solche in das Rescontro-Buch übertragen.

Res corporales, leibliche Güter, sind diejenigen in Rechten, welche man angreiffen und berühren kan. Res incorporales hingegen sind, welche man nicht berühren kan, als da sind alle Jura und Gerechtigkeiten.

Reseda, ist ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibet, zu anderthalben Fuß hoch, die sind streiffig, hol, rauch und ästig, krumm und mit Blättern besetzet, die eins ums andere daran stehen, gar tieff zerschnitten seyn, kraus oder Wellen-weise ausgeschweifft, von Farbe dunckel-grün, und schmecken als wie sonst die Küchen-Kräuter schmecken. Die Blüthen wachsen oben auf den Spitzen der Stengel und der Zweige, bestehen eine iede aus vielen gelben und irregulairen Blättern. Darauf folgen häutige dreyeckigte Hülsen, die sind des Fingers lang, mit zarten fast gantz runden schwartzen Saamen angefüllet. Die Wurtzel ist lang, geschlanck, holtzig und weiß, von scharffen Geschmack. Dieses Kraut wächst in dem Felde und an den Mauern, führet viel Sal essentiale und Oel. Die Wurtzel reiniget, eröffnet und zertheilet; das Kraut lindert.

Reserantia, Aperitif, heissen solche Medicamenta, wodurch die verstopfften natürlichen Gänge wieder eröffnet werden.

Reservata, Käyserliche und Fürstliche Hoheiten, Vorrechte und Gewalt, so ihnen vor andern zukommen und vorbehalten bleiben. Also wird unter die Käyserlichen Reservata gerechnet, einen in den Reichs-Adel, Grafen- und Fürsten-Stand erheben, Universitäten privilegiren, Comites Palatinos machen &c.

Resident, ein Königlicher oder Fürstlicher Bedienter, der an einem auswärtigen Hofe oder Reichs-Stadt beständig gehalten wird, seines Herrn Interesse daselbst wahrzunehmen, und von allen nöthigen Bericht zu erstatten.

Resigniren, heist ein Amt, Würde oder Bedienung freywillig ablegen.

Resina, Hartz, ist eine fette, ölichte und fliessende, auch trockene Materie, und ist so wohl natürlich, welche entweder aus hartzigten Bäumen fliesset und tröpffelt, als auch, welche durch Chymische Extrahirung, wie z. E. Scammon, Jalappa, Resina auri, (ist der Crocus aus dem Golde ausgezogen) oder durch andere Kunst-Griffe zubereitet wird. Resina in vesicis, ist sonst das Hartz, so aus den Fichten-Bäumen gesammlet, geschmoltzen und in Blasen gegossen wird, dergleichen sehr viel aus Thüringen kömmt. Resina abietis, ist Tannen-Hartz, von welchem dasjenige, welches von weissen Tannen-Bäumen gesammlet wird, besser ist, als das von den rothen Tannen.

Res integra, heist, wenn eine Sache noch im vorigen Stande, und daran nichts vergeben, versäumt oder verlohren ist.

Resolventia, sind Artzeney-Mittel, welche zähe, schleimichte Materien, auch geronnen und unterlauffen Geblüt zertheilen, und wieder in ihren natürlichen Fluß bringen, dergleichen sind: Sperma ceti, Myrrh. Ocul. Cancri, Sangu. Hirci, Antim. diaphoret. Antihectic. Poterii, C. C. ust. Ebur. Terr. Sigillat. Marga Saxor. Spirit. vini Camphorat. flor. Sambuci.

Resol-

Resolviren, ein Problema, eine Aufgabe auflösen, heist, dasjenige erfinden oder machen, was zu erfinden oder zu machen aufgegeben worden.

Resolviren, oder auflösen ein Problema geometrice, heist, wenn die Auflösung sich auf gewisse Lehr-Sätze gründet, und in der Geometria durch solche Linien geschiehet, die der Natur des Problematis gemäß sind. Z. E. wenn man ein Problema planum durch gerade Linien oder den Circul, ein solidum durch die Sectiones conicas &c. auflöset.

Resolviren, ein Problema mechanice, heist, wenn die Auflösung nur blindlings und Versuchungs-weise, oder in der Geometrie durch solche Linien, die zu der Natur des Problematis sich nicht schicken, geschiehet; oder auch nicht auf gewisse Lehr-Sätze, sondern hauptsächlich auf den Augenschein oder die Richtigkeit Mathematischer Instrumenten gegründet ist.

Resonantz, Resonance, ein Wiederklang, Wiederschall, Wiederhall.

Resonantz-Boden, oder Sang-Boden, ist der obere subtile Boden eines Instruments, über welchem die Saiten sind, es seyn gleich Darm- oder Drat-Saiten.

Resonantz-Decke, wird auf Clavicymbeln, Spinetten, Clavichordiis, rc. der dünn ausgearbeitete Boden genannt, auf welchem der Steg mit den Saiten liegt.

Resonantz-Loch, heist das Loch, das in dem Sang-oder Resonantz-Boden ist, so aber meistens aus Zierlichkeit gemachet wird; denn es muß eben dieses Loch wegen des Resonantzes nicht seyn; immassen man heut zu Tage Clavichordia und andere Instrumente macht, welche dergleichen Loch nicht haben, und doch eine schöne Resonantz geben.

Resonitus, s. Contrafissura.

Respect-Tage, s. Respit-Tage.

Respiratio, die Athemhohlung, geschiehet auf folgende Weise: Es ist bekannt, daß die Circulatio sanguinis, oder das Geblüthe aus dem Hertzen durch den gantzen Leib herum lauffe, und wieder zurück kehren muß, wenn der Mensch gesund seyn und leben soll. Die Geister nun, so bald sie durch die Bewegung des Hertzens solches empfinden, treiben in der Brust alles aus einander; diese Ausdehnung ziehet mit Gewalt die Lufft durch die Lufft-Röhre in die Lungen, nicht anders, als wenn man einen Blasbalg aufziehet. In demselben Augenblick nehmen die aus der Lungen gegen den Hertzen zurücklauffenden Blut-Adern die Lufft mit sich, und ersättigen das Begehren der Geister des Hertzens, führen die Lufft weiter fort, und hohlen sie auch wieder von der Lungen fast alle Puls-Schläge, und dieses ist auch das vornehmste Amt der Lungen.

Respit-Tage, Respect-oder Discretions-Tage, ist die Zeit nach dem verfallenen Wechsel-Briefe, so wegen der Commodität des Debitoris eingeführet, die Zahlung des Wechsel-Briefes zu faciliti ren. Diese sind nun, wie das Uso, wieder unterschiedlich gesetzet. In Teutschland hat Augspurg 5. Hamburg 12. Breßlau 6. Nürnberg gleichfalls 6. Dantzig 10. Paris und gantz Franckreich 10. Stockholm 12. Londen 3. Venedig 6. Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen gleichsam 6. Respit-Tage. Franckfurt am Mayn hat deren 4. Braunschweig 3. In Leipzig sind, vermöge der Wechsel-Ordnung, §. 15. bey allen und ieden Wechseln die Respect-Tage abgeschnitten worden.

Respondens, heist bey einer öffentlichen Disputation derjenige, der unter dem Schutz seines Præsidis die gesetzten Sätze wider die Einwürffe der Opponenten vertheidiget. Siehe Lex. Philosophicum.

Resta bovis, s. Ononis.

Restanten, seynd aussen stehende Schulden, welche von vorigem Quartal oder dem Jahrs-Schluß her unbezahlt geblieben, und in allen Rechnungen, welche auf vielerhand Personen sich erstrecken, sonderlich in Commissariat-und Contributions-Rechnungen mehr, als offt der Cammer lieb ist, sich befinden, dannenhero auch manche Militarische Execution nach sich ziehen. Die Kauffleute haben auch ihre Restanten, theils an unverkäufflichen Waaren, welche also genennet werden; theils an aussstehenden Schulden. Bey Schluß des Jahres machen einige einen so genannten Restanten-Conto oder Conto pro diversis, auf welchen sie, um die alten Rechnungen zu schliessen, alle solche Restanten, sonderlich diejenigen, mit welchen viel gehandelt wird, vortragen, etwan auch gar, da nicht viel mehr zu hoffen, auf den zweifelhafften Schulden-Conto setzen, oder auch gar auf Gewinn und Verlust abschreiben, und so ja hernach etwas davon wider Verhoffen eingehet, wird Cassa Debet an solche Restanten-Schulden-Conto.

Resto, pro Resto, nennen die Kauffleute den Uberfluß des Geldes oder eine Rechnung, welche sich deductis deducendis, annoch befindet; dahero ist gewöhnlich unter ihnen zu sagen, er bleibt mir per saldo oder pro resto schuldig so und so viel. Jouer son reste, heist das übrige, was man noch hat, aufs Spiel setzen.

Retardat, ist ein Bergmännischer Terminus, und wird gebraucht, wenn die Gewercken ihre Zubusse mit N. 6 des Quartals nicht entrichten, noch sich auf die Zubuß-Zeddul anhängisch machen, so wird solches im Gegen-Buch notiret, und dieses heist ins Retardat setzen. Wenn nun N. 6. des folgenden Quartals die Zubusse noch nicht abgetragen worden, so werden sie ihrer Kuxe verlustig, und im Gegen-Buch ausgethan, das heist: die Kuxe sind im Retardat verstanden.

Retardirte Kuxe, seynd diejenigen, darauf die Zubuß bemeldte Zeit nicht entrichtet worden. Diese müssen in ein Register getragen werden, und wenn die darauf stehende Zubuße in bestimmter Frist nicht abgetragen wird, können solche mit Vorbewust und Conceßion der Berg-Hauptleute wieder abgelöset werden, geschiehet solches nicht, können sie ihrer Kuxe verlustig werden.

Rete, das Netz im menschlichen Leibe, siehe Omentum.

Rete mirabile, das wunderbare Netz, werden die auf gantz wundersame Weise wie ein Netz in

in einander verstrickt- und verwickelten Blut- und Puls-Aederlein; und kleine Drüslein, im Gehirne, an den Saam- oder Schleim-Drüslein, Glandula pituitaria, genennet.

Retenir, heist, wenn man von den Stuten sagt, daß sie empfangen oder trächtig seyn, und den Saamen bey sich behalten haben.

Retenta, seynd diejenigen Dinge, welche von der Natur, weil sie ihr wohl anstehen, in dem Leibe behalten werden.

Retia, s. Netze.

Reticularis Musculus, ist das musculöse Netz, welches die Lungen-Bläslein allenthalben umgiebt, und dieselben drucket, damit sie zum Ausathmen die Lufft von sich geben.

Reticularis oder retiformis plexus, siehe Choroides.

Reticulum, s. Omentum.

Reticulum marinum, Frantzösisch, petit Rets marin, ist eine trockene Materie, welche sich beugen lässet wie man will, sieht einiger massen aus wie Pergament, ist gemeiniglich formiret als wie ein dicker Beutel, so groß als wie ein kleiner Apffel, und voller Löcher wie ein Netz, aschfarben, hat einen See-Geruch, und einen solchen Geschmack. Sie findet sich am Strand der See, führet etwas fixes Saltz und Oel. Wenn sie in einem Schmeltz-Tiegel calciniret wird, so soll sie für die Kröpffe dienen, und zum Scorbut.

Retif, Cheval retif, ein widerspenstiges und stättiges Pferd.

Retina, *Retiformis tunica, Amphiblestroides*; das Netz-förmige Häutlein, ist das dritte von den Augen-Häutgen, und nichts anders als das Marck der Gesichts-Nerven, welches über die gläserne Feuchtigkeit in fundo oculi sich austheilet, und sich zu der Wimper-förmigen Sennen erstrecket. Wenn man es ins Wasser wirfft, siehet es einem Netz nicht unähnlich, weil es von lauter subtilen Nerven zusammen geflochten ist. Es soll dieses das vornehmste Organon visus seyn, indem die Objecta darauf, jedoch umgekehrt, wie auf einem ausgespanneten Tuche, in einer Camera obscura abgebildet werden.

Retirade, wird in der Fortification ein Retranchement auf einem Festungswercke genennt, welches aufgeworffen wird, wenn man einen Posten dem Feinde überlassen, und sich zurücke ziehen muß.

Retorsionis jus, das Wiedervergeltungs-Recht, ist eine in Rechten zugelassene Vertheidigung, dadurch ein Geschimpffter dem Injurianten oder Schmäher die ausgestossenen Injurien wieder in seinen Busen schiebet, oder in den Halß, daraus sie gefahren, wieder zu verschlucken giebet.

Retorta, eine Retorte, oder, wie es Blancard nennet, ein Storch-Schnabel, ist ein irdenes oder gläsernes Chymisches Instrument oder Gefäß, rund, und hat einen ziemlich dicken Bauch, auch etwas gebogenen Hals, welches zur Destillation der fixen Spirituum, welche nicht so hoch steigen können, gebraucht wird.

Retour-Handlung, ist, wenn man Waaren gegen Waaren sendet, oder für überschickte Waaren andere zusenden anbietet, und also gleichsam mit einander tauschet. Hingegen wird das Wort Remise meistens von baarem Gelde gesagt.

Retourniren mit Protest, sagt man, wenn ein Wechsel an dem Ort, wo er hingezogen worden, nicht acceptiret wird, sondern mit Protest zurück kommt; es werden auch auf Wechsel gegebene Gelder retourniret, wenn sie demjenigen, der sie bezahlen soll, auf einen neuen Wechsel wieder zurück gegeben werden.

Retour-Waaren, seynd diejenigen, die für anderwärts zu Land oder Wasser hingeschickte Waare, von dar zurück gesendet werden, als wenn ein Kauffmann Leinwand nach Spanien schickte, und Oel oder Spanischen Wein oder Indigo wieder zurück bekäme, so wären solches seine Retour-Waaren.

Retour-Wechsel, oder Wechsel à Retour, sind solche Wechsel-Briefe, welche für einen an andere Orte fournirten Wechsel, um solche auf eine gewisse Zeit, oder, welches gemeiniglich geschiehet, auf die nechst folgende Messe zu bezahlen, gezogen werden, und kan, nach der Leipziger Wechsel-Ordnung, die Valuta wohl in genere hinein gesetzet werden, allein die speciale Benennung derselben, daß nemlich solche in einem Wechsel-Briefe an andere Orte bestanden, soll nicht geschehen, oder da es ja geschehen, solche Clausul von keiner Krafft nicht seyn, weil sonst hierüber viel Disputirens entstehen kan, und hingegen der Wechsel-Brief, so an andere Orte gegeben worden, so gut als baar Geld ist.

Retractiren, sein Wort zurück ziehen, oder an dasjenige, was abgeredet worden, nicht mehr wollen gebunden seyn, welches vielmahls aus wichtigen, manchmahl aus schlechten Ursachen herrühret; dannenhero, wenn solches besorget wird, und weil es ohnedem auch in der Kauffmannschafft sich nicht gar wohl will thun lassen, als bey welcher es heissen muß, ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann; so ist hierzu der Modus aufgekommen, einen geschlossenen Contract mit einem Gottes-Pfennig oder angehängter Reukauff-Straffe zu verclausuliren, wenn etwan ein oder dem andern Theile die Reue ankommen solte.

Retranchement, heist eine iede wider den Feind aufgeworffene Brustwehre, mit Graben, Pallisaden oder Schantz-Körben 2c.

Retrimenta, Abgang, wird von vielerley kleinen Abfällen dürrer und zerreiblicher Sachen gesaget: so sind das, was man Heu-Blumen nennet, Retrimenta des Heues.

Retrogradi, rückgängig, werden in der Astronomie die Planeten genennet, wenn sie gegen ihren ordentlichen Lauff, z. E. von dem andern Grad des Widders zurück zum ersten lauffen, an statt daß sie zum dritten u. s. f. gehen solten, welches Ptolemæus und seine Anhänger der Bewegung des primi mobilis, welchem so dann der Planet folgen soll, zuschreiben. Galilæus aber erweiset, daß solches aus der jährlichen Bewegung der Erden herrühre, und bezeuget, daß wegen des Saturni langsamen Lauff derselbe öffter, weniger aber Jupiter, und

am

am wenigsten Mars also rückgängig werden. s. Math. Lex.

Retter, Schirmer, Windspiel von edler Art, welches, wenn der Hase gefangen, alle Hunde abtreibt, und verhindert, daß er nicht zerrissen werde. Etliche tragen den gefangenen Hasen dem Jäger in dem Maul entgegen.

Rettig, *Raphanus*, ist insgemein zweyerley, groß und klein. Der grosse wird schlechterdings Rettig genannt, und sind die Erffurtischen, ihrer Größe wegen, sonderlich berühmt. Der kleine und gantz frühzeitige heist auch Radies, wird in den Gärten, und aus dem Saamen gezogen.

Revaliren, heist bey den Kauff-Leuten und in Wechsel-Sachen, sich wegen der gethanen Acceptation und Zahlung eines Wechsels, an seinem Trassanten oder Indossanten, wegen Capital, Interesse, Unkosten und Rück-Wechsel, wieder erhohlen.

Reveille, *corrupte* **Rebelle**, *Diane*, heist derjenige Trommel-Schlag, der in Besatzungen, bey anbrechendem Tag vor allen Wachten geschlagen wird.

Reverberatio, eine **Durchflammung**, ist eine Chymische Arbeit, geschiehet, wann die Cörper mit flammenden Feuer calciniret, oder zu einem Kalck gebracht werden: Diese Arbeit geschiehet entweder mit einem offenen oder geschlossenen Feuer, und zwar mit diesem, wann ein runder Deckel auf dem Ofen ist. Man bedienet sich auch des geschlossenen Reverberir-Feuers, um die Spiritus und Oele durch die Retorte zu treiben: den Nahmen eines **Reverberir-Feuers** trägt es darum, weil die Hitze des Feuers von allen Seiten auf die Materiam, oder auf das Gefäß, darinne die Materia ist, zuschlägt, und ihre Wirckung hat, dadurch aber von den Cörpern die Corrosivischen Spiritus abtreibet, selbige subtiler machet und auflöset.

Reverberir-Feuer, s. Ignis reverberii.

Reverberium, ein Chymischer **Reverberir-Ofen**, in welchem die Corpora also calciniret werden, daß die Flamme rund umschläget. Dieser ist entweder offen oder zu. Man nennet aber einen beschlossenen Ofen, in welchem man Scheidwasser und die Spiritus von den Salien destilliren kan: In dem offenen kan man reverberiren und calciniren.

Revers, heissen die Frantzosen diejenige Seite einer Müntze oder Medaille, auf welcher das Wapen, Sinnbild oder Schrifft gepräget ist.

Reversiren, sich dargegen verschreiben, einen Revers von sich geben, daß man dieses oder jenes thun oder lassen wolle; Item, daß einer nichts, denn alles liebes und gutes von dem andern wisse, ihn auch nicht ferner angreiffen wolle. Dergleichen Reverse seynd so vielfältig, als Actiones, welche dergleichen Verbindlichkeiten erfordern, vorfallen können. Daher kommen Renunciations- oder Revers-Brieffe, darinnen sich ein Kauffmann verbindet, daß er gewisser Ursachen halber mit dieser oder jener Waare, mit diesem oder jenem Mann nichts mehr zu thun haben will.

Revier, heist bey den Jägern eine gewisse Circumferentz oder Gegend.

Revivificatio, **Revivificiren**, ist eine Chymische Arbeit, dem mortificiren entgegen gesetzet: wenn nemlich ein mixtum, daß man durch Saltz oder Schwefel in eine andere Form gebracht, wieder in seinen alten Stand gesetzet wird: als wenn der Mercurius, der zu einem Sublimat, Zinnober, Präcipitat, und dergleichen gemacht, wiederum zu einem fliessenden Mercurio, wie er zuvor gewesen, gebracht wird.

Reu-Kauff, s. Pœna conventa.

Revolutio, oder **Periodus Planetarum**, heist in der Astronomie diejenige Zeit, in welcher ein Planet den Thier-Kreis durchwandert, biß er wieder zu seinem vorigen Stande kommet: also geschiehet die Revolutio des Saturni in 30. Jupiters in 12. Martis in 2. und der Sonnen in 1. Jahre. s. Math. Lex.

Revolutio, s. Apocatastasis.

Reus, heist bey den Juristen der Beklagte.

Reut, **Riet**; wo verödete Güter, oder ein mit ungeschlachten Hecken und Sträuchern verwachsenes Land ist, und solches aufgebrochen und aus der Leide gerissen wird, das heisset man ein **Reut-Feld**, einen **Neubruch**, ein ausgestocktes **Feld**.

Reut-Gabel, wird auf Bergwercken in Seiffen gebraucht, und damit was grob ist, ausgeworffen.

Reut-Kratze, ist beym Zinnschmeltzen ein Gezähe, wie eine halbe zusammen gebogene Hand von Eisen, mit einer langen Dillen, darein ein Stiel gestecket wird, die Schlacken damit vom Herd und aus dem Ofen zu ziehen.

Revulsoria Venæ Sectio heist, wann das in einem Theil eingeschlossene Geblüt, durch eine (in einem weit davon entferneten Theil) eröffnete Ader wieder abgeleitet wird.

Rhabarber weisser, s. Mechoacanna.

Rhabarbarum verum Americanum, **Rhabarber**, ist eine fremde, sehr dicke und runde Wurtzel, so von aussen dunckelroth, inwendig aber rothgelb und mit Gold-gelben Adern durchzogen, schwer und bitter ist, und gelb färbet, wann sie gebeitzt und gekauet wird. Diese träget einen Stengel, einer Spannen hoch mit vielen Blumen, den blauen Mertz-Violen gleich. Die Blätter sind zwey Spannen lang und rückwärts niedergebogen. Sie wächst in China, Tartarey und West-Indien, woselbst sie mit grosser Sorgfalt gepflantzet und gewartet wird; von dannen aber Stückweis in Europam gebracht, und in Officinen sehr gebraucht wird. Wenn sie zu rechter Zeit im Winter, und ehe noch die Blätter hervor kommen, gegraben wird, ist sie dicht und veste, und hat röthlichte Adern mit einem gelben Safte, welchen beyzubehalten die Wurtzeln auf Tafeln gelegt, und öffters umgekehret werden, damit sich derselbe den Wurtzeln recht einverleiben, und sie wohl durchziehen möge; alsdenn wird ein Faden durch sie gezogen, und in den Schatten zum trocknen aufgehenckt. Ausser oberwähnter Zeit ist sie nicht allein poros, sondern ermangelt auch des oberwähnten guten Saffts. Die beste Rhabarber soll aus dem Königreich Buton kommen.

Rhabar-

Rhabarbarum Monachorum, *Lapathum majus sive latifolium*, **Münch-Rhabarber**, diese Wurtzel ist lang, dick, zasicht, am Geschmack, Geruch, Farbe, Wesen und Kräfften der rechten Rhabarber fast gleich, wird in unterschiedlichen Gärten in Welschland, Franckreich und Teutschland angetroffen. Die Wurtzel führet durch den Stuhlgang die Galle, Schleim und Gewässer ab, dienet für die gelbe Sucht und Nieren-Stein. Der Safft davon ist gut für die Krätze, Sommer-Sprossen, Flecken, und andere Unsauberkeiten der Haut. Man kan auch die Wurtzel statt der rechten Rhabarber, iedoch in doppelter dosi, gebrauchen.

Rhabdologia, ist eine von dem Neppero, einem Schottländischen Baron, erfundene Manier, mit Stäblein zu rechnen, auf welche vorher das Einmahl eins auf eine besondere Art geschrieben werden muß. Vermittelst derselben kan man gar behende und leicht multipliciren, dividiren, auch Radicem quadratam, und cubicam ausziehen. s. **Math. Lex.**

Rhabdomancie, ist eine Art der wahrsagenden Zauberey, vermittelst gewisser höltzerner Stäbe künfftige und verborgene Dinge vorher zu wissen. s. Lex. Philos.

Rhachitis, die **Lenden-Kranckheit**, wenn ein oder das andere Theil ab, ein anders aber hingegen zunimmt, ist vor diesem bey den Engelländern eine Land-Kranckheit gewesen, die sonderlich vor andern die Kinder angegriffen.

Rhagades, Rhagus, Rhagadiæ, sind Enter-Beulen der Schaam-Glieder, sonderlich aber Geschwüre an dem Hintern, wie auch Ritzen und Schrunden von Kälte an Händen, Füssen und Lippen, in welchem Fall sie vielmehr scissuræ, fissuræ oder Rimæ genennet werden.

Rhagadiolus alter, Hieracium stellatum, ist ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibt, zu anderhalben Schuh hoch, die sind schwanck und ästig, mit etwas Wolle überzogen. Die Blätter sind lang und ziemlich breit, ausgeschweiffet und rauch. Die Blume ist ein Büschel gelber so genannter halber Blümlein, die in einem Kelche stehen, der aus einigen schmalen Blättern bestehet, welche gebogen sind wie eine Rinne. Wann die Blüte oder Blume vergangen ist, so werden aus diesen Blätterlein wie Scheiden von Haut, die geben gleichsam Sterne, und sind rauch. Jedweder dieser Scheiden beschliesset einen langen Saamen, der meistens spitzig ist. Dieses Kraut wächst in Languedoc nahe bey Montpellier, und in vielen andern warmen Landen. Es eröffnet, reiniget, treibet den Urin, wenn es abgesotten gebraucht wird.

Rhagoides, heist bey den Griechen, was bey denen Lateinern uvea oculi tunica heisset; das schwartze Häutlein um den Augenstern.

Rhagus, s. Rhagades.

Rhamnus, s. **Creutz-Beer.**

Rhaphe, s. Satura.

Rhaponticum verum, *Rheum*, **Rhapontic**, pontische **Rhapontic**, die rechte und wahre Rhapontic, ist eine schwartze Wurtzel, auswendig der Angelic, inwendig aber der grossen Tausendgülden-Kraut-Wurtzel ähnlich, doch

aber kleiner und bräuner, schwammig, leichtbrüchig, an Geschmack etwas scharff, und färbt gelb, wenn sie gekäuet wird. Aus dieser entspringt ein dicker, holer und röthlicher Stengel mit viel weissen und moosichten Blümlein, so Hauffenweiß, wie am Hollunder beysammen stehen, und einen schwartzen dreyeckigten Saamen hinterlassen. Der Quacksalber ihre Rhapontic hat eine runtzlichte, schwartzbraune Rinde, inwendig mannichfarbig, und nicht recht roth; wenn sie die quer von einander geschnitten wird, erscheinen etliche Circul, ist aber nicht die rechte Rhapontic. Die wahre Rhapontic wächst am Fluß Rha in Moscau, wird heutiges Tages auch in Italien und Niederlanden in Gärten gezogen. Die Wurtzel recommendiren die Herren Medici für den Magen, Leber und Miltz, für die rothe Ruhr, Blutauswerffen, innerliche Geschwür, Schmertzen, Gicht, Hüfft-Weh, gifftiger Thiere Biß und Stich, Unreinigkeiten der Haut, u. d. g. Sie kommt mit der Rhabarbara sonst an Gestalt fast überein, stopffet aber, da hingegen jene purgiret.

Rhaponticum Vulgare, *Centaurium majus*, gemeine Rhapontic, die Wurtzel ist ziemlich dick, lang und röthlich, wächst auf den hohen Gebürgen in Savoyen und Apulien, wird auch in Gärten gefunden, und ebenfalls wider vielerley Fälle recommendiret; und ist von jener am Kraute ziemlich unterschieden.

Rhasut Rumigi Maurorum, ist eine Gattung fremder Osterluzey, oder ein Kraut, das einen Hauffen kleine Stengel treibet, so zart als wie Fäden, die sind weißlicht, und ieder hat sieben oder acht kleine schmale Blätterlein, welche so spitzig sind, und sehen wie Spieß-Eisen, stehen gegen einander über, und haben eine Aschengraue Farbe. Die Blüten sehen dunckel, wie die an den andern Sorten der Osterlucey, und sitzen an rauchen Stielen. Ihnen folgen häutige Früchte, die beschliessen platten Saamen, die über einander liegen. Die Wurtzel ist ziemlich dicke, steckt gar tieff in der Erde, und schmecket überaus bitter. Das gantze Gewächs hat einen unannehmlichen Geruch. Es wächset insonderheit bey den Mohren um Aleppo herum. Die Wurtzel könte vielleicht zur Artzeney gebrauchet werden. Sie ist gut zu Wunden, reiniget, trocknet und zertheilet, wenn sie aufgeleget wird.

Rheden, s. **Caper ausrüsten.**

Rheeder, s. **Schiffe.**

Rhegma, s. Hernia.

Rheinische Gulden, oder **Gold-Gülden** Eine Müntze, die in Teutschland anfangs aus Gold, auf 21. Groschen gemüntzt worden, ietzo aber fast noch einmahl so viel gilt. Die Nürnberger, Pfältzischen und Bäyrischen sind die besten. Die Metzer etwas geringer.

Rheinancke, Albula, Laveret, ein Fisch mit gläntzenden weissen Schuppen, blaulich mit unter spielend, am Bauch weiß. Er wird über zwey Spannen lang, streicht im Mertz, hält sich im Boden-See, und etlichen anderen auf, wird aber sparsam gefangen. Er will nicht länger, als ein frisches Ey gekocht, oder nur in heiß

heiß Wasser eine halbe viertel Stunde geweichet seyn, sonst wird er hart und spißig. Frisch gekocht wird er vor ein gut Essen gehalten, die meisten aber werden gedörret und also verführet.

Rheinfarn, s. Tanacetum.

Rheinweide, s. Ligustrum.

Rhetoric, Oratoria, heist die Kunst und Wissenschafft, geschickt, ordentlich, und nachdrücklich und zierlich von etwas zu reden. s. Lex. Philos.

Rheum, s. Rhaponticum.

Rhevma, s. Catarrhus.

Rheumatici, heissen diejenigen, welche mit hefftigen und Fieber-bringenden Flüssen behafftet seyn.

Rheumatismus, heist insgemein ein Fluß oder Schnupffen, man kan auch einen gifftigen Fluß also benennen.

Rhexis, s. Hernia.

Rhinenchytes, Siphunculus, eine Nasen-Spritze, mit welcher die Medicamenta in die Nasen gespritzet werden.

Rhinoceros, ein Indianisches Thier, hat eine etwas gekrümmte Nasen, ist zwar dem Elephanten nicht ungleich, aber dessen Feind, und sucht daher mit seinem Horn dessen weichen Bauch aufzureissen. s. **Naßhorn.**

Rhizotomos, ein **Kräuter- oder Wurtzelmann**, Wurtzelgräber, ist eben so viel als Radiciseca: davon s. oben. Es heist auch ein Medicament, welches eine Kranckheit von Grund aus heben, und so zu reden mit Strumpf und Stiel ausrotten und tilgen kan.

Rhodia Radix, **Rosen-Wurtzel**, wächst in Kärnthen und Steyermarck, ist gantz uneben, knollicht, leicht, und inwendig roth. Sie soll einen lieblichen Rosenhafftigen Geruch haben, wenn man sie zwischen den Fingern reibet. In Engelland trägt sie jährlich Saamen, so anderweit nicht geschicht.

Rhodinum, heist alles, was aus Rosen zubereitet wird.

Rhodiser-Holtz, *Lignum Rhodium*, *Agallochum forte*, *Xylo-Aloë*, *Solida*, ist ein röthliches wohlriechendes und mit einer aschenfarbenen Rinde überzogenes Holtz. Es wächst auf der Insul Rhodis. s. Aspalatus.

Rhododendron, s. Oleander.

Rhœas, ein Augen-Gebrechen, bestehet in der imminution der Carunculæ lachrymalis, in dem grossen Augen-Winckel.

Rhomboides, eine schräge verlängte oder Rauten-Vierung, ist eine vierseitige Figur, in welcher nicht alle; sondern die gegen einander über stehenden Seiten einander gleich, und keine rechten Winckel sind. Es werden auch ein paar Mäuslein, die oben von den dreyen untersten vertebris des Halses ihren Anfang nehmen, und so weiter an dem Rücken sich herunter ziehen, also genannt.

Rhombus, ist in der Geometrie eine Rauten-Figur, oder eine schräge verlängte Vierung, so vier gleiche Seiten, aber keinen rechten Winckel hat. s. Math. Lex.

Rhombus, Frantzösisch, Turbot, ist ein breit und platter See-Fisch, gestalt wie eine Kröte, oder wie ein geschobenes Viereck, bey der Fischerey sehr wohl bekannt. Es giebt dessen mancherley Gattungen, die nicht allein durch die Grösse von einander unterschieden werden, sondern auch, daß einige darunter scharffe Spitzen an dem Kopf und an dem Schwantze haben die andern aber nicht. Dieser Fisch ist gar gefreßig, frisset die kleinen Fische und die Krebse. Er beweget sich gantz langsam, und ist gut zu essen. Von einigen wird er Phasianus aquatilis, Frantzösisch, Faisan d' eau, Teutsch, See-Fasan, genannt, dieweil sein Fleisch fast eben also delicat ist wie Fasanen-Fleisch. Es ist weiß, derb und safftig; führet viel flüchtig Saltz und Oel. Es dient zur Miltz-Beschwerung, aufgelegt.

Rhombus, wird auch eine Art der Chirurgischen Verbindungen von der Figur also genannt, weil der Band viereckigt gemacht ist, dessen vielfältiger Unterscheid bey dem Galeno, libro de fasciis, zu sehen.

Rhombi oder Rumbi, heissen auch zur See die Gegenden, ingleichen die Linien des Compaßes, welche die Gegenden zeigen; und linea rhombica wird eben diejenige Linie genannt, die sonst Loxodromia heisset.

Rhonchus, das Röcheln oder starcke Schnarchen im Schlaff, welches sonderlich denen Apoplecticis gemein zu seyn pfleget.

Rhus, *Sumach*, **Farber- oder Gärber-Baum**, wächst in Spanien, Welschland und Franckreich wild, bey uns aber wird er in Gärten gezogen. Der Same oder die Beeren stillen die Galle Mutter und güldene Ader-Flüsse, auch Blut-Speyen. Aeusserlich sind sie gut für Ausfallen der Mutter, Faulung, Krebs, Wurm an Fingern, und verhüten, daß die Blattern nicht in die Augen kommen. Die Blätter in Lauge gesotten, färben die Haare schwartz. Mit den jungen Schößlingen machen die Gerber ihr Leder steiff und dick. s. **Gärber-Baum.**

Rhus myrti folio, s. Thee Europæum.

Rhyas, s. Rhœas.

Rhyptica, seynd Medicamenta, welche den Unflath abführen.

Rhythmus, ist eine rechte den Zahlen gemäße proportion des Lebens, des Alters und der Puls.

Rhytidosis, eine Schwindung der Augen oder des Aug-Apffels, wegen Mangel des Zuflusses der Lebens-Geister.

Ribes, **Johannes-Strauch**, und Beere, weil ihrer dreyerley Gattungen, so werden sie eingetheilt, 1) in gemeine und grosse Johannis-Beeren, Ribes Domestica. 2) in weisse Johannis-Beeren, Ribes fructu albo. 3) wilde schwartze Johannis-Beere, Ribes nigra sylvestris; schwartze wachsen an den Bächen, werden auch, wie die andern in Gärten angetroffen. Die rothen und weissen ziehen an, stärcken den Magen und das Hertz, dienen für die Hitze in Fiebern, Durchfall und andern bösen Durchlauff, rothe Ruhe, Blut-Auswerffen, rc.

Ricapitare, ricapitiren, etwas überantworten, einhändigen, überliefern, z. e. einen Brief, ein Paquet.

Richten, heist bey den Schmieden diejenige Arbeit, wenn die abgeschmiedeten Stücke, so entweder krumm, oder sonst ausser der ihnen zukommenden Figur gefallen, durch gelindes und mäßiges

mäßiges Schlagen wieder in dieselbe gebracht und eingerichtet worden. Solches kan offt kalt, oder ohne das Metall glühend zu machen, geschehen. Bey den Tischern heist richten etwas gerad machen, abrichten; bey den Zimmerleuten das zugehauene Zimmer-Holtz nunmehr zum Gebäude aufrichten.

Richt-Keil, Schuß- oder Stell-Keil, Coin de mire, ein Keil, welcher unter das Boden-Stück eines Stückes getrieben, und dasselbe dadurch zum Schuß gerichtet wird.

Richt-Schacht, ist auf Bergwercken 1) der vom Tage Seiger auf ein begehrtes Ort in der Grube abgesuncken wird, sonderlich wo die Gänge flach fallen, 2) welcher auf Marck-Scheiden gesuncken worden, wo eine Zeche rainet.

Richt-Scheit, heist bey unterschiedenen Professionen ein langes Lineal.

Richt-Winckel, s. Angle directeur.

Ricinus, Wunderbaum, wird in Gärten unterhalten, hat einen dicken, holen Stengel, voller Knoten oder Gelencke, an deren ieden die breiten, sechs oder siebenmahl zertheilten und am Rande eingekerbten Blätter hervor kommen: zwischen denenselben und dem Stengel kommen die gelben und mosigten Blumen, und dreyeckigten Schoten, wie mit linden Stacheln besetzt heraus, deren iede drey bunte länglichte Körner, inwendig mit einem weissen ölichten Kern erfüllt, beschliesset. Die Wurtzel ist zasicht. Die Körner werden die schleim- und wässerichten, auch cholerischen Feuchtigkeiten abzutreiben gebraucht, die Blätter zerstossen, und mit Gerstenmehl vermischet, erweichen die harten Brüste der Frauen. Das Oel vom Saamen hilfft für den Grind auf dem Kopfe.

Ricinus Americanus, *Turcas, Faba purgatrix, Ficus infernalis*, **Americanischer Wunder-Baum, Purgir-Nüsse**, ist dem gemeinen Wunder-Baum an Blättern und Früchten gleich, iedoch grösser, trägt den Saamen in dreyeckigten, doch aber glatten Asch-Farbenen Schoten. Dieser ist gantz schwartz, gar nicht fleckicht, hat einen harten und vesten Kern, und wird aus America gebracht. Die ausgeschälten Kerne, wenn man einen verschluckt, machen hefftig Brechen und Stuhlgang, und werden daher in der Wassersucht gebraucht.

Ricinus, Deutsch, Schaaf-Zacke, Schaaf-Laus, ist eine Art Platt-Läuse, oder ein kleines plattes Gewürm, das als wie ein geschoben Viereck siehet, weich ist und schwärtzlicht. Es hat 6. Füsse, mit denenselben hängt sichs an das Fleisch. Es wächset auf den Kräutern, hängt sich an das Rind-Vieh, an die Hunde, auch an die Menschen an den Bart, unter die Achseln und an andere Orte, allwo Haare zu befinden. Sein Schnabel ist kurtz und spitzig: es sauget das Blut zu seiner Nahrung aus: alleine, es hat keinen Gang, dadurch es seinen Unflat kan auswerffen, sondern es muß sich reinigen wie die Blut-Igel, oder muß verrecken, wenn es sich so voll gesogen. Man will sagen, es könne acht Tage Hunger leiden, und sterbe dennoch nicht. Es vermehret sich in kurtzer Zeit gar sehr. Dieses Geschmeisse wird mit eben solchen Dingen getödtet, wodurch die Läuse und die Krätze vertrieben werden, als da ist Unguentum Neapolitanum, der Schwefel und der Taback. Wenn ein solches Thierlein aus dem Ohre eines Hundes genommen wird, und man hänget es in einer Nuß an den Hals, soll es die Schmertzen in dem Leibe stillen. Doch ist diesem Mittel wenig Glauben beyzumessen.

Ricors-Wechsel, s. Cambio di ricorsa.

Riechen, s. Olfactus.

Riegel, *Pessulus, le Verrouil*, ist die einfältige Art eines Schlosses, bestehet in einem einfachen Eisen, so beweglich, und in eine gewisse Oeffnung oder Spalt kan verschoben werden, entweder mit freyer Hand oder vermittelst einer Feder, damit der Riegel nicht leicht wieder zurück gebracht werde. Um besserer Sicherheit willen wird auch eine Feder untergenietet, die ihn unter sich treibet, daß er in den daran befindlichen Absatz einschnappet, und bey der Eröffnung wieder nieder gedruckt werden muß. Es kan an so einem schlechten Riegel auch ein gutes Eingericht und Schlüssel appliciret werden, unter dem Namen eines Schließ-Riegels. Uber dieses bedeutet auch das Wort Riegel denjenigen partem constitutivam des Schlosses, welcher durch die Feder vorspringen, und mit dem Schlüssel zurück gebracht werden muß.

Riegel heist auch 1) im Zimmerwerck, ein Stücke, welches zwischen 2. Stiele winckelrecht eingefügt wird; 2) in der Artillerie derjenige Theil, welcher die Wände der Laffetten, in der Mitte, wo das Stück ruhet, zusammen hält, darum sie auch **Mittel-Riegel**, ingleichen **Küssen-** und **Stell-Riegel** heissen: den fördern nennet man absonderlich den **Achsen-Riegel**, Entretoise de couche, und den hintern den **Stoß-Riegel**, Entretoise de mire; 3) bey den Schneidern und Nätherinnen, ein starckes Gehäffte, so an das Ende einer Oeffnung, dem Ausreissen zu wehren, gesetzt wird; 4) beym **Spitzen-Klöppeln**, die dichte in einander geschlungene Stänglein oder Zacken, so die Blumen und Gänge in den Spitzen zusammen halten.

Riemen oder Riemlein, *Regula*, ist in der Bau-Kunst ein plattes, und das kleineste Glied einer Ordnung, welches zwischen grössere Glieder gesetzet wird, um sie desto mercklicher von einander zu unterscheiden. s. **Math.** Lex.

Riemen, Riemen-Eisen, daran der Bergmann seine Eisen in die Grube führet, und werden 12. Eisen an einen Riemen gehangen.

Riemen-Läuffer, sind solche Leute zu Halle, die zwar als im Thal arbeitende angezeichnet sind, iedoch noch keine beständige jährliche Arbeit erlanget, oder ihre Pflicht abgeleget haben.

Riemer, haben ein sehr weitläufftiges, und mit einem so rühmlich, als nützlichen Geschenck durch gantz Deutschland versehenes Handwerck, also daß ihre Gesellen auf ihren Reisen wenig Zehr-Geld nöthig haben, doch müssen sie gleich andern Handwerckern den gewöhnlichen Gruß überbringen, welcher aber unge-

ungewöhnlich lang, und gemeiniglich dabey etwas zu straffen vorfället; doch ist auch theils Orten zwischen den Riemern wegen der Arbeit einiger Unterscheid, daher denn etliche derselben wegen solches Unterscheides Grob- und Schwartz-Riemer, Weiß-Riemer, und die in See-Städten wohnende See-Riemer pflegen insgesamt roth, weiß und schwartzes Leder zu verarbeiten, und das zu ihrer Arbeit benöthigte weisse Leder mit solcher Geschwindigkeit zuzurichten, daß es innerhalb 24. Stunden fertig ist. Ihre übrige Arbeit bestehet sonderlich in den meisten Reichs-Städten in Verfertigung allerley Kutschen- und Schlitten-Geschirren, auf die neueste und netteste Mode, oder, wie solche im̃er ausgesonnen und angegeben werden mögen, wie auch unterschiedlicher Sorten von Pferd-Gezeug, auf Deutsche, Ungarische, Pohlnisch- und Türckische Art, mit Massiv-Gold oder Silbernen oder auch Silber vergüldeten, ja zuweilen mit Edelgesteinen versetzten Beschlägen, für hohe und grosse Potentaten, insgemein aber mit gemeinen Beschlägen von gelben oder versilberten Meßing, oder auch Zinn, Eisen und Stahl gezieret. Sie verfertigen Gurt- und Steig-Leder, Sprung-Riemen, Halfftern, Kappen- und Kuppel-Zäume, vielfältige Gattungen Karwatschen, lederne Gürtel, Gürte und Hosenträger, Knie-Riemen und dergleichen, aus schwartz, weiß und rothen Leder. In den Königreichen Böhmen und Schweden, wie auch in den Preußischen und Schlesischen Landen, beschlagen sie auch die Carossen, welches aber in einigen Reichs-Städten nicht mehr gebräuchlich ist. Hierzu gebrauchen sie vornehmlich folgenden Werckzeug, nemlich einen guten Circkel, scharffe Messer, groß und kleine Pfriemen, halb Finger lange, ja wohl auch etwas längere und zum theil schneidende Nadeln, breite von Linden-Holtz gemachte Schnitt-Breter, das Leder darauf zu schneiden, einen Hammer und breit gegossenes Bley, um die Löcher mit dem Loch-Eisen darauf einzuhacken; eine Reck-Banck, die gantzen Häute aus einander zu recken, einen Schraub-Stock und Hacken, die abgeschnittenen Riemen an jenen vest anzuschrauben, mit diesen. Das Nähe-Bret pflegen sie das Roß zu nennen, weil es auf vier Beinen stehet, und sie darauf, wie auf einem Roß, zu sitzen pflegen. Das Bret, so den Kopf bedeutet, ist mit einer Schraube versehen, das Leder darzwischen zu bevestigen, auch nach Belieben ein und auszuschrauben. Zu einem Meisterstück machen sie in Deutschland nicht einerley, sondern theils Orten, neue und nach der neuesten Mode eingerichtete nützliche Stücke, und zwar entweder Kutschen-Geschirre, und Pferd-Gezeuge, oder sie machen auch, wie sonderlich in Nürnberg annoch gebräuchlich, alte längst abgekommene Sachen, als 1) einen Turnier-Zeug mit Stahl beschlagen, 2) ein Türckisches Pferd-Zeug mit schön-rothen Saffian und meßingen Nägeln sehr zierlich beschlagen, und 3) schwartzes ledernes Turnierzeug, gar mühesam durchschroten.

Riese, Gigas, *Geant*, heist ein Mensch von ungewöhnlicher und übermäßiger Grösse. Die alten Poeten haben getichtet, es wären die Riesen aus der Erde entsprungen, hätten den Himmel gestürmet, und wären vom Jupiter mit Donner und Blitz zu Boden geschlagen worden. Man giebt hier und da viele grosse Knochen, die man unter der Erde findet, vor Riesen-Gebeine aus; welches aber nicht so schlechterdings vor wahr zu halten.

Riesen-Gebälcke, *Trabeationes Colossea*, sind in der Bau-Kunst solche grosse Gebälcke oder Haupt-Gesimse, an Thürnen, hohen Gebäuden, auch Brücken, welche wegen ihrer Höhe und Entfernung von dem Gesichte, mit wenigen, aber starcken Gliedern, insonderheit mit grossen Balcken-Köpfen gemacht werden. s. Math. Lex.

Riffel-Holtz, ein Holtz, womit der eingebundene Rand über der Sole im Schuhmachen glatt und eben gemacht wird.

Riga, die Haupt-Stadt in gantz Liefland, welche aber in letzten Krieg, und sonderlich dabey in der An. 1710. grassirenden Pest, fast der meisten Einwohner beraubet, und in einen erbärmlichen Zustand gesetzet worden. Ist sonst ihrer Situation und vorigen Vermögens halber eine von den mächtigsten Handels- und Hanse-Städten an der Ost-See gewesen, zu welcher jährlich viel hundert fremde Schiffe mit voller Ladung gekommen, und auch voll wieder beladen zurück gesandt worden. Nunmehro, da sie unter Ihro Czaarischen Majestät Botmäßigkeit stehet, und dieselbe das Commercium dieser und anderer Liefländischer Städte wieder zu eröffnen allergnädigst publiciren lassen, möchte aufs neue vor diese desolirte Stadt zu hoffen seyn, daß die Commercia, als auf welchen iederzeit ihr Wohlstand beruhet, in vorigen Flor sich nach und nach wieder einfinden werden. Es hält aber Riga, Reval, Pernau und andere Liefländische, wie auch Curländische Städte, Buch und Rechnung in Reichs-Thalern und Groschen. 1. Reichs-Thaler hat 15. Marck Rigisch. 3. Gülden Pohlnisch, 60. Vardingen oder 90. Groschen Polnisch. 1. fl. Polnisch hat 5. Marck Rigisch, 20. Varding oder 30. Groschen. 1. Marck Rigisch hat 6. Groschen, 18. weisse oder 36. schwartze Schillinge. 1. Groschen hat 3. weisse oder 6. schwartze Schillinge. 1. weisser Schilling hat 2. schwartze Schillinge. 1. Varding hat anderhalben Groschen. 1. Rthl. in Specie gilt allda 92. Groschen, weniger oder mehr, in Cour. nach Advenant. 1. Schmack Pfund hat in Riga 400. Pf. und machen 40. Sch. Pf. in Riga 5. Sch. Pf in Lübeck. 116. Pf. in Riga machen 100. Pf. in Hamburg. Es wird sonsten von Hamburg nach Riga gar wenig gewechselt, von dannen aber dahin geschiehet solches öffters, und stellen sie die Briefe auf Rthl. di Banco, bezahlen die Valuta mit Albertsthl. à 1. pro centum, weniger oder mehr, bald mit Avance, bald mit Verlust. Von Lübeck aber per Riga werden Wechsel geschlossen, und die Briefe gestellt in Rthl. à 90. Groschen Polnisch zu zahlen, die Valuta aber wird zu 1. pro centum weniger oder

oder mehr, in Species, mehrentheils aber mit Cour. Geld, nebenst 18. pro Centum Lagio, weniger oder mehr, per Cassa vergnügt; dorten bezahlen sie alle Wechsel-Briefe in Species, welches Alberts- und Creutz-Thaler sind. Die Riger Kauffleute trassiren auf Lübeck, in Reichsthaler di Banco in Hamburg zu zahlen, und muß Lübeck zu solcher Bezahlung in Hamburg Ordre stellen. Siehe mehrers unter **Liefländische Waaren und Handlung.**

Rigatteria, s. Fripperie.

Rigor, heist eine Erschütterung aller an dem menschlichen Leibe sich befindenden Musculen, die mit einer starcken Erkältung vergesellschafftet ist.

Rilpsen, s. Ructatio.

Rimessa, heist bey den Kauffleuten eine Ubermachung der Gelder per Wechsel. s. **Wechsel** oder **Remitten.**

Rinck oder **Rincken**, ist ein circulariter inflectirter Cylindrus oder Prisma, dessen Genesin man begreiffen könte, wenn ein rundes Scheiblein als ein Pfennig, oder ein ander eckigtes Blättlein an einen Circul-Fuß bevestiget, mit demselben herum geführet würde, so daß der cörperliche Inhalt desselben ohngefehr seyn könte das productum besagten Scheib- oder Blättleins, tanquam superficiei describentis, und der Lineæ Circularis ab illius Centro descriptæ. Ausser diesen bedeutet auch Rinck, ein besonders Beschläg mancherley Sachen an ihren äusserlichen extremitäten, um solche dadurch vor dem Ausspringen zu bewahren, als da sind der Rinck am Messer-Häfft, it. um einen tieff einzurammelnden Pfahl, welcher durch die Ramme einen gewaltigen Schlag auszustehen hat, und dergleichen mehr.

Rind, heist ein junger Ochse, der noch nicht zur Arbeit abgerichtet. Unter dem **Rind-Vieh** aber wird die gantze Zucht von Ochsen, Kühen, Kälbern verstanden.

Rinden, *Cortices*, lassen sich eintheilen in Rinden, Schalen oder Schelffen von den Früchten, und in Rinden von den Bäumen und Wurtzeln. Jene seynd Cortices Aurantiorum, Pomerantzen-Schalen, Castanearum, Castanien-Schalen, Citri, Citronen-Schalen, Cydoniorum, Quitten-Schalen, Glandium, Cupulæ glandium, Eichen-Hütlein, Granatorum, Granat-Aepfel-Rinden, Juglandis viridis, grüne Nuß-Schalen, Lauri, Lorbeer-Schalen, Limonum, Limonien-Rinden. Von den Bäumen und Wurtzeln hat man Cortices Acaciæ, seu Pruni sylvestris, Schleh-Dorn-Rinde, Radic. Cappar. Caper-Rinde, Cassiæ Fistulæ, Castien-Schalen, Ebuli radicum interiorum, Mittelrinde von Attich, Frangulæ, Alni Nigræ, Faulbaum-Rinden, Fraxini, Eschen-Rinden, Guajaci, die Rinde vom Frantzosen-Baum, Rad. Mandragoræ, Alraun-Rinde, Quercus, Eichen-Rinde, Sambuci ex frutice & radice, mittlere Holder-Rinde, Tamarisci, Tamarisken-Rinde, Thymiamitis, Thuris, Weyrauch-Rinde, Tiliæ, die Rinde von Linden-Baum.

Rindern sagt man von der Kuh, wenn sie sich nach den Ochsen sehnet.

Rinds-Blume, Rinds-Auge, s. Buphthalmum.

Rinds-Blut, s. **Farbe.**

Ring-Amsel, ein Geschlecht der Amseln, mit einem weissen Ringe um den Hals. s. **Amsel.**

Ringel-Blumen, *Calendula prolifera majoribus floribus*, wächset aus dem Saamen, welcher im Monat Martio, bey vollem Licht in ein gutes feistes Erdreich gesäet wird, kommt auch von ausgefallenen Saamen überflüßig hervor, und liebet einen sonnichten Ort, will bey trockenen Wetter fleißig begossen seyn, giebt jährlich reiffen Saamen, und vergehet gegen den Winter, wie auch die Calendula fl. pleno, Africanische Ringel-Blumen. Calendula humilis Africana flore intus albo, foris violaceo simplici, wird ebenfalls jährlich aus Saamen gezogen, der im April, bey vollem Licht, in ein gutes Erdreich gesäet wird, erfordert einen warmen sonnichten Ort, will auch bey trockenen Sommer öffters begossen seyn, giebt artige Blumen, welche bey gutem warmen Wetter und Sonnenschein sich öffnen, bey kalten und unfreundlichen Wetter aber sich schliessen, also daß die innerste Seite der Blumen bedecket, welches gegen der Nacht ebenfalls zu geschehen pfleget, wie man denn auch angemercket, daß, wenn den Tag über kein gutes Wetter zu erwarten, die Blumen des Morgens sich nicht öffnen, sondern also geschlossen bleiben. Sonsten geben sie jährlich reiffen Saamen, kommen auch von ausgefallenen Saamen auf, blühen ziemlich lang, und vergehen gegen dem Winter. s. Caltha.

Ringel-Tauben, s. **Tauben.**

Ring-Rennen, ein adeliches und ritterliches Exercitium, so an statt der alten Turniere auf gekommen, als bey welchen allzuviel Gefährlichkeit war, wenn einer ungestüm aus dem Sattel gehoben, und ihm Arm und Bein entzwey geschlagen wurde. Ein Cavalier, welcher nach dem Ring rennet, soll, wenn er ietzt die Lantze zur Hand nimmt, solche anfangs etwas an das rechte Knie lehnen, die Spitze nach des Pferdes lincken Ohr schrencken, und guter grace wegen, den rechten Ellenbogen etwas lüfften, und so biß zu der Volte reiten, wenn sich alsdenn das Pferd in den Galop setzet, und die Levée angehen soll, so hebet er den Arm etwas mehr in die Höhe, und drehet die Lantze mit einer kleinen tour depoignet herum, hält auch denselbigen so lang in der Lufft, biß das Pferd auf die Linie kommt, alsdenn muß er, wiewohl allgemach, einlegen, und gantz sacht die Lantze von oben herab sincken lassen, und zusehen, ob er den Ring mit hinweg stechen kan. Hat er ihn denn bekommen oder nicht, so läßt er den Arm mit samt der Lantze abermahl sincken, und hebt ihn erstlich in der Parade wieder in die Höhe, und an die vorige Stelle, und dieses nennet man die erste Levee oder Levée simple avec un temps. Die andere wird um besserer grace willen mit drey Tempo gemacht, als erstlich, wie zuvor, avec le premier temps, ein wenig in die Höhe, darnach läßt man die Lantze wieder sincken, und kommt hernach erst wieder in die Höhe, iedoch eben mit einer solchen Tour, wie zuvor gesagt worden,

worden, denn ein anmuthiges Movement muß der Lantze gegeben werden. Wenn das nun geschicht, so laufft er eben wie zuvor, und pariret auch so. Die dritte Levée macht man mit 4. Tempi, als erstlich in die Höhe, wieder hinunter, drittens von dem Leibe ab, und viertens erst wieder in die Höhe, und alsdenn erstlich eingeleget, das Tempo aber muß man ein, zwey, drey mahl marquiren. Das Pferd muß man auch schnell, biß zu Ende der Carriere lauffen lassen, so hümpeln sie nicht, sondern lauffen stät, ferme und sittsam. Mit ein paar Courbetten wird der Cours vollendet, daß die Kolbe von der Lantze aber keinesweges weder den Arm, noch den Leib berühre, so muß man solche wohl dazwischen in der Mitte und im Gewichte haben, sonsten wackelt die Lantze, und wird das Treffen verhindert. In dem Lauff muß er auch den Arm nicht ausstrecken, sondern den Ellenbogen lüfftig und gebogen zurücke halten, und die Spitze der Lantze heben, die Kolbe sencken, die rechte Achsel vor, und die lincke zurücke stossen, alsdenn kommt der Leib gerade und natürlich. Zielen muß man zwar, aber nicht, als wenn man Enten schiessen wolte, oder mit einem Auge blinckern, den Kopf muß man unter dem Ring, wie es viele thun, auch nicht bücken, sondern denselben fein in die Höhe halten, und den Ring also adjustiren, daß er den Hut nicht berühren kan. Alles solches muß nun ein Ring-Renner observiren und beobachten, auch dergestalt den Cours vollenden, und in der Parade ein wenig stille halten, sich alsdenn wieder nach seinem Platze, allda er zuvor gewesen, hin rangiren, und sich bey seine vorigen Nachbarn setzen, kan er auch die Lantze ein oder etliche mahl in einem Cours über den Kopf schwingen, und um die Hand werffen, wird er sich noch mehr Ansehen machen. Vor diesem war es ein groß Wunderwerck, wenn mans nur ein, zwey, oder zum höchsten dreymahl thäte, und darzu auf langen Carrieren, worauf es aber heutiges Tages wohl öfters geschehen muß. Zuerst aber ehe man das rechte Tempo kriegt, sehe einer sich wohl vor, denn es ist für Reuter und Pferd eine gefährliche Sache, darum steht zu rathen, daß man sie erst zu Fuß auf allerhand Art und Weise werffen lerne.

Ring- und Taschen-Beschläg-Macher, haben ietziger Zeit in Nürnberg ein gesperrtes Handwerck, wiewohl es vor diesem ein geschencktes gewesen. Zum Meisterstück verfertigen sie drey grosse Beutel-Beschläge, zwey von Eisen, und eines von Meßing, deren iedes mit einem besondern Schlüssel und Gesperr versehen, und pfleget man solche Beutel, Reit-Taschen und Wirths-Beutel zu nennen, deren ieder aus fünff besondern Fächern bestehet. Ausser diesen grossen Beutel-Ringen und Gesperren, machen sie auch Standarten- und Carabiner-Haken, Haken zu Leit-Seilen der Pferde, selbige in den Schlitten, Chaisen, und andern dergleichen Fahrzeugen, sicherer zu regieren, und ein und auszuspannen. Sie machen und verfertigen auch Schlüssel-Haken und Schlüssel-Ringe, jene mit hell- und blanck-geschliffenen Blechen und Schilden gezieret, daß man sich darinnen als in einem Spiegel sehen kan, die auch auf vielfältige Art, nach Belieben, künstlich ausgefeilet und durchbrochen seyn. Es seynd aber der Schlüssel-Ringe dreyerley Gattungen, entweder mit einem Niet-Nagel in der Mitte, unterhalb also versehen, daß sie sich gar leichtlich oben von einander theilen, und mit einem Zäpfgen oder Schreibgen bevestiget werden können, oder aber sie sind aus gutem Stahl gemacht, daß sie aus einander gezogen, sich eröffnen, und sodann nach Einhändigung der Schlüssel schliessen, oder auf noch eine andere, und zwar dritte Art, in die Runde, nach einem Schnecken-förmigen Kreis und Circkel gespalten, daß die Schlüssel dadurch gleichsam eingewunden worden. Sie verfertigen auch so genannte Nat- und Kirschner-Haken, welche an die Müffe gemachet werden, selbige desto bequemer an dem Leibe zu tragen, und die Hände damit in dem Winter vor dem Frost und der Kälte zu verwahren.

Rinnen-Knecht, kan lang und kurtz gemacht werden, hat zwey Haken von Holtz oder Eisen, womit er an die Böttichen angehänget wird, auf welchen die Rinnen beym Bierbrauen können geleget werden.

Rinnleisten, Sima, ist in der Baukunst oben an dem Krantze oder Karnies einer Ordnung ein grosses rundes Glied, bey welchem der obere Theil ein einwärts, der untere ein auswärts gebogener Viertel-Kreis, die Vorstehung aber der Höhe gleich, oder nicht viel grösser ist. s. Math. Lex.

Rinnung, s. Coagulatio.

Rivel, von Reiben, wird derjenige gebräuchliche Satz zum Gestübe genennet, als 4. Karn durchgeworffener Leim und drittehalb Schobsatz gekleinte Kohlen.

Ripieno, Choro piano, ist ein Terminus in der Music, welcher bedeutet, daß das völlige Chor anstimmen soll.

Rippen, *Costæ, Pleuræ, Spathæ*, sind Brust-Beine, welche vom Hals biß in die Dünne gehen. Sie umgeben die Brust, und schüren sie gleichsam, sind gegen dem Rücken und an den Seiten beinicht, vorne aber und gegen dem Brust-Bein krosplicht, indem sie nicht allein der Stärcke, sondern auch der leichten Bewegung und Ausdehnung bedürffen. Ihrer sind zwölffe an der Zahl, sieben gantze und wahre, costæ veræ, und fünff zugewandte, kurtze oder falsche, costæ spuriæ genannt. Der Figur nach sind sie alle gekrümmet und eingebogen, als ein kleiner Abschnitt von einem Circkel, damit also die Länge desto mehr Spatium und Raum haben möchte.

Rippen am Treibhut, werden die eisernen Schienen auf den Blechen des Treibehuts genennet, so 2. gute Querfinger breit, und eines Fingers starck, nach benöthigter Länge, lange so wohl als zirckelrunde, angesenckelte oder mit eisernen Haspeln veste gemachet sind, die Bleche, oder vielmehr die gantze Last des Treibehuts zusammen zuhalten.

Rippen-Ader, s. Vena intercostalis.

Rippen-Fell, s. Pleura.

Rip-raps, nennen die Englischen Schif-Leute das stetige spielen und zusammenschlagen der kleinen Wellen, bey der kleinen Insul Loggerhead-key genannt, unweit des Cap Catoch in West-Indien.

Risco, Risico, heissen die Kauffleute die Gefahr, so ihnen aus dem Handel möchte zuwachsen, wenn sie das Wechsel-Recht überschreiten, it. die Wagung, daher sagen sie, ich will den See-Risco oder die See-Gefahr wagen, oder dafür stehen, daher kommt: Risquiren, Risigirn, ist so viel als hazardiren, etwas wagen, und geschiehet gar vielfältig bey den Kauffleuten, welche über See und Land handeln, und dabey vielen Gefährlichkeiten unterworffen seynd, sonderlich in Kriegs- und Winters-Zeiten, in Sturm und Ungewitter, für See-Räuberey, und dergleichen.

Risigallo, nennen die Italiäner das in der Erden ausgearbeitete gelbe Arsenicum.

Risposte, ist die Bewegung, die ein Pferd thut sich zu rächen, wenn es auf einen ieden Sporn-Stich hinten ausschlägt.

Risse heissen in der Architectur gewisse geometrische Vorstellungen von einem Bau. Man hat davon verschiedene Arten, als Haupt-Risse, Delineationes, *Desseins*, Grund-Risse, Ichnographias, Aufrisse, Orthographias, Durchschnitte etc.

Risse, werden insgemein die Gedancken der Mahler genannt, welche sie ordinair zu der Ausführung eines Werckes, so sie aussinnen, auf das Papier entwerffen. Es gehören auch unter diese Risse die Studia der grossen Meister, das ist, die Theile, welche sie nach der Natur gezeichnet, als die Köpffe, Hände, Füsse, und gantze Figuren, Kleidungen, Thiere, Bäume, Pflantzen, Blumen, und endlich alles, was bey der Composition eines Gemähldes vorkommt. Denn es sey nun, daß man entweder einen guten Riß in Ansehung des Gemähldes, dessen Idee er ist, oder in Betrachtung einiger Theile, dessen Studium er ist, betrachte, so verdienet doch solches iederzeit curieuser Gemüther Aufmercksamkeit. Und obgleich die Erkänntniß der Risse nicht so hoch zu halten, noch so weitläufftig ist, als der Gemählde, so ist sie doch nichts destoweniger delicat und piquant, dieweil ihre grosse Anzahl den Liebhabern ihre Critique auszuüben Gelegenheit giebet, und auch hiernechst die Arbeit, welche sie dabey finden, voller Geist ist. Die Risse bezeichnen den Character eines Meisters genugsam, und weisen, ob seine Genie lebhafft oder schwer, seine Gedancken hoch oder gemein; und endlich, ob er von guter Erfahrenheit sey, und einen guten Gout von allen Theilen habe, welche sich auf dem Papier exprimiren lassen. Der Mahler, welcher ein Gemählde völlig ins Werck richten will, muß dahin bemühet seyn, wie er, so zu reden, aus sich selbst gehen möge, damit man die Theile, so er nicht gar zu wohl versuchet, dennoch loben möge: wenn er aber einen Riß machet, so ergiebt er sich seiner Genie, und zeiget würcklich, was er verstehe. Eben aus dieser Ursache siehet man in der grossen Herren Cabinetten, daß man nicht allein die Gemählde, sondern auch die Risse von guten Meistern, aufgehoben. Es sind aber insgemein in den Rissen drey Dinge zu bemercken: als 1) die Wissenschafft, 2) der Esprit, und 3) die Freyheit. Durch die Wissenschafft verstehe ich eine gute Composition, einen correcten und von bon gout gemachten Riß, mit einer lobwürdigen Verständniß des Lichts und Schattens: Unter dem Wort Esprit begreiffe ich eine lebhaffte und natürliche Ausdrückung des Subjecti, insgemein, und derer Objecten insonderheit: Die Freyheit aber ist nichts anders, als eine Geschicklichkeit, welche die Hand zusammen gebracht, damit sie die Ideam, so der Mahler im Geist und in Gedancken hat, hurtig und frey exprimiren möge: Nachdem nun diese drey Sachen in einem Risse vorkommen, nachdem ist solcher mehr oder weniger zu æstimiren.

Rißig lauffen, heist der Bergmann, gleichsam Graben- oder Rinnen-weise lauffen.

Risus Sardonicus, heist der Krampf an den beyden Kinnbacken.

Ritorno, Rückwechsel, s. Retour-Wechsel.

Ritratto, das Einnehmen der Rückwechselung bey Kauffleuten.

Ritter, Eques, *Chevalier*, heist 1) insgemein ein ieder von Adel; 2) derjenige ins besondere, der in einen gewissen Orden aufgenommen, und davon den Nahmen samt gewissen Ehrenzeichen trägt. Solche Orden werden Ritter-Orden, Ordines militares, *Ordres de Chevalerie* genennt; als z. E. der Johanniter-Orden, der Elephanten-Orden, der Orden des güldenen Vliesses etc.

Ritter-Sporn, *Consolida*, regalis flore majore multiplici variorum colorum, *Calcatrippa, flos regius, Delphinium*, von dieser schönen Blume haben wir blaue, Rosen-Farbene, Silber-Farbene, blau und weisse, auch Rosen-Farbene und weiß gemengt. Sie wird von ihren Saamen gezogen, erfordert keine sonderliche Wartung, als daß man sie des Sommers bey trockenen Wetter fleißig begiesse: bey warmen Sommer-Wetter tragen sie reiffen Saamen, die Blumen aber vergehen gegen den Winter. Der wilde Ritter-Sporn, *consolida regalis arvensis*, wächst auf den Fruchtäckern.

Ritter-Sporn, gelber, s. Nasturtium Indicum.

Ritornello, ist in der Music eine kurtze Zusammenstimmung der Instrumenten zwischen den Arien.

Ritz, heist bey den Bergleuten ein Schram, so sie ins Gestein hauen, daß sie Stück und Keile drein setzen können, und verschränkte Wände damit loß gewinnen: wenn nun auf solche Weise eine Wand weggebracht wird, heissen sie es geworffen.

Ritz-Eisen, ist fast wie ein Berg-Eisen, so man ins Gestein hauet, darein man Stück und Keile setzen kan, verschränkte Wände damit los zu gewinnen, wenn auf solche Maaß eine Wand abgebracht wird, so heist man es geworffen.

Ritzen, heist mit einem solchen Eisen arbeiten.

Rivet, ist die äusserste Spitze vom Nagel, mit dem ein Pferd beschlagen ist, und welche oben zum Horn ausgehet.

Rob

Rob oder Roob, Apochylisma, Sapa vel Rohob, ein dick gesottener Safft, dergleichen seynd in den Officinen zu finden, Rob. Acaciarum, Berberum, Cerasorum nigrorum cum & sine Saccharo, Cynosbati, Diamori cum Melle, c. Saccharo, Fragorum, Juniperi bacc. Myrtillorum, Nucum, Ribium, Pellucidi in Scatulis, purgantis, Simpl. c. Saccharo & f. Saccharo, Rubi idæi, Sambuc purgant. simpl. f. Saccharo, Sapæ vini, Loch. ad asthma. S. de Scilla, de Altha, de caulibus Farfaræ, Papavere, Passulis, Pineis, Portulaca, pulmone Vulpis, Diacodii montani, Loch. sani & experti, Panis Cydon. c. aromat. simpl. Gelat. Cydon. purgant. duplicat. simpl.

Roba, s. Quintal.

Robur, Quercus foliis molli lanugine pubescentibus, Frantzösisch, Robre, Deutsch, Stein-Eiche, ist eine Galtung Eichen, welche Gall-Aepffel träget, oder ein Baum, der niedriger ist als die gemeine Eiche, iedoch sehr dicke und gedrehet. Sein Holtz ist sehr hart und starck. Seine Blätter sind wollen-weise gar tieff ausgeschnitten, u. mit einer weichen Wolle überzogen. Die Blüten sind Kätzlein, und die Früchte Eicheln, die kleiner sind als die an der gemeinen Eiche. Dieser Baum wächst wo es bergicht ist. Er führet viel Sal essentiale. Das Laub, die Früchte und die Schale halten an, zertheilen, und haben eben solche Krafft, wie die von der gemeinen Eiche, davon an seinem Orte gehandelt worden. So habe ich auch von den Galläpffeln an einem besondern Ort gehandelt.

Rocailles, oder Grotten-Arbeit, zu solcher werden gebraucht die Congelationes, Marcasiten, Crystallen, Ametisten, die Petrificationes, rothe und weisse Corallen-Zincken, die Indianischen Croissances, welche wie Hanen-Kämme aussehen, Eisen-Schlacken, Schmeltz-Glas, allerhand See- und Fluß- sonderlich die so genannten S. Jacobs-Muscheln, welche hübsch breit und flach seyn, die Perlen-Mutter, und unzehliche andere kleine Muscheln und Schnecken, die so wohl hier bey uns in Europa, als auch an dem Asiatischen und Africanischen See-Strand gefunden, und damit Grotten in den Gärten ausgezieret werden.

Roche, ein also genannter See-Fisch. Lat. *Raja*, Griechisch *Batos*, welches eigentlich eine Brom-Beer-Staude heisset, und müste also Brombeer-Fisch verteutschet werden, weil die Rochen eben so mit Stacheln besetzet, wie selbige Stauden. Insgemein davon zu reden, ist es ein flacher knorplichter See-Fisch, nicht groß vom Leibe, aber mit breiten Flügeln, und einem langen Schwantz versehen, auf demselben, wie auch auf dem Rücken längst hin, ist er zum wenigsten mit einer Reihe Stacheln gewaffnet, von Natur sehr fruchtbar, und vergleichen sich die Eyer-Stöcke der Weiblein mit den Hüner-Eyerstöcken, also daß zugleich grosse und kleine Eyer, ausser der Gewohnheit anderer Fische, darinn und zwar in Menge zu finden, welche auch in solcher Ordnung und der Grösse nach, wie bey den Hünern geschiehet, von ihnen geleget werden. Es sind aber der Rochen sehr viel Gattungen, und können solche füglich in glatte und stachlichte getheilet werden; zu den glatten gehören Raja mucosa seu Læviraja, R. undulata, R. oculata, R. stellaris, wie auch Oxyrinchus major und minor: zu den stachlichten werden gezehlet Raja aspera, Stellaris, oculata, clavata, spinosa seu lanifica, fullonicæ und asperrima. Ob nun wohl alle diese Sorten beym Rondeletio, Aldrovando und Jonstonio abgebildet, und beschrieben stehen, so kommen doch kaum zwey derselben, und zwar nur von der kleinen Art, bey uns zum Vorschein, die andern bleiben uns Deutschen unbekannt.

Rochet, Rochetto, eine Art Chor-Hemden, so die Bischöffe und Aebte gebrauchen.

Rochetta, oder das Orientalische Pülverlein, ist nichts anders als die Orientalische Soude, so aus Syrien kommt, und in grauen Säcken gebracht wird, welche besser ist, als die von Tripoli, so in blauen Säcken kommt. Die gantzen Stücken heissen Roquette, und wenn sie gestossen, das Orientalische Pülverlein; wird am meisten von den Glasmachern gebraucht.

Rocken, Roggen, das gewöhnliche Korn zum Brod-Backen, ist dreyerley Arten, als Secale hybernum, Winter-Rocken, weil er vor Winters noch gesäet wird, und aufgehet; folgenden Frühling aber gehet er erstlich in den Halm, und im Sommer wird er reiff. Von diesem Winter-Roggen ist noch eine besondere Gattung vorhanden, welche man wegen vieler Halme, die aus einem Korne wachsen, Secale hybernum fertilius, Stauden-Roggen nennet. Seine Aehren sind sechs biß acht Zoll lang, und stecken voller Körner. Er erfodert einen starcken tragbaren Acker, und eine sehr dünne Aussaat: Wenn er reiffet, muß er geschwind eingebracht werden, sonst fället er in 3. Tagen gantz aus. Man säet ihn ebenmäßig vor Winters, wie den gemeinen Roggen; wenn man ihn sonst im Frühling zugleich mit Gerste auf ein Stück säet, so wird er mit der Gerste im Sommer reiff, und kan eingeerndet werden: der Stauden-Rogge aber bleibet noch den Winter durch, iedoch folgenden Sommer reiffet er auch gar, und kan man also den einen Acker zwiefach nutzen. In Norwegen ist sothaner Stauden-Rogge sehr gemein, von dannen ist er in Pommern gebracht, und auch bey uns bekannt worden; wiewohl ihn unsere Ackers-Leute wenig bauen. Die dritte Sorte ist Secale Vernum C. B. Sommer-Roggen, welcher mit Anfang des Frühlings gesäet wird, und bald darauf folgenden Sommer zeitiget. Wiewohl nun dieser Soñer-Roggen bey uns hin und her zu finden: so sind doch einige und wohl die meisten Oerter, an welchen er gar nicht bräuchlich, sondern da nur eitel Winter-Roggen gebauet wird. Der Roggen ist in seinem Temperament mäßig warm, zwar etwas weniger, als der Weitze, iedoch mehr als die Gerste. Und eben also ist es auch mit der Nahrung, die der Rogge dem menschlichen Leibe giebet, beschaffen; nemlich er nähret weniger als der Weitze, iedoch mehr als die Gerste. Und dieweil der Roggen gleichfalls einige verstopfende Zähigkeit an sich hat, so ist bey ihm auch alles wahr, was von dem Weitzen gesagt wird:

insonderheit daß kein Mehl durch geschickliches Säuren, Salzen und Backen zu verbessern, damit ein gutes und gesundes Brod daraus gemachet werden möge. s. Secale.

Rocourt, ein ausländischer Farb-Materiale, welches man aber, weil man mit der Bourre viel wohlfeiler und beständiger färben kan, nicht viel gebrauchet.

Rodoul, ein gewisses Farb-Materiale, sonderlich zu grauen und Wurtzel-Farben dienlich.

Roede, ein Maaß feuchter Dinge bey den Niederländern, kommt mit dem Römischen Semiculeo überein, und bestehet zu Dordrecht aus 10. Ahmen. Eine Ahme bestehet aus 10. Schrewen, welches Maas der Römischen Amphoræ gleich kommt. Eine Schreewe füllen 10. Stoppen, die mit der Römer Urnis zu vergleichen. Ein Stoop ist gleichsam der alte Römische Congius, hält 2. Kannen oder Pot, welche auch Mengel anderswo genennt werden, Kanne, Pot, oder Mengel; kan Lateinisch Hemina genannt werden, denn sie ist die Helffte des Sextarii. Die Roede wird in 2. Faß getheilet, deren jedes 500. Dordrechtische Stoppen, oder 2000. Pfund hat.

Rohre, wird von den Jägern ein Fuchs-Loch genannt.

Römische Ordnung, wird in der Bau-Kunst daran erkannt, daß sie an dem Capitäl 2. Reihen Blätter, und nur einfache, in allen aber 8. Schnecken hat.

Römischer Kohl, s. Beta alba.

Römischer Quendel s. Thymus.

Römischer Spic s. Spica Celtica.

Römischer Wermuth s. Wermuth.

Rösche, heist auf dem Bergwerck ein abhängiger und mit dem Gebürge fallender, auch nach Nothfall, bald kurtz, bald langgeführter oder zugemachter Graben, so unter der Damm-Erde, zu Abführung der Tagewasser oder Gänge zu entblössen geführet wird. Ja auch das Ansteigen einer Stollnsohle, damit das Wasser nicht stehen bleibe, sondern seine Rösche haben und ablauffen könne.

Röschen, Röschen treiben, heist einen solchen Graben führen.

Röscher-Schlamm, heist der Schlamm, so aus dem ersten und andern Graben gehoben, und auf dem Planenherd verwaschen wird.

Röste, heist ein Ofen von drey Mauern, unterm freyen Himmel, darein die Rostbetten gemacht, und die Ertze gebrannt werden.

Rösten das Ertz, heist solches durch brennen von seiner Unart saubern: Unart vom Ertz abbrennen.

Röst-Holtz und Kohlen, darauf nachgehends eine Schicht Ertz gestürtzet wird: Das Holtz wird nach dem Hüttenmaaß eingeschlagen, und gehen 9. biß 10. Scheit in ein solch Maaß: ein Scheit muß 5. Ellen lang seyn.

Röthe, Färber-Röthe, s. Rubia Tinctorum.

Röthel-Stein s. Rubrica.

Roff-Zange s. Rauf-Zange.

Rogen, Ova piscium, heissen die Eyer, welche die Weiblein unter den Fischen, gemeiniglich in überaus grosser Menge, im Leibe tragen. Sie werden daher Rögner, gleichwie die Männlein Milcher, genennt. Wenn der Rogen ausgelassen, heisset er Lelch, von einigen Fischen wird er eingesaltzen und Caviar genennt.

Roggen-Stein, *Stalactites*, ist eine Art eines figurirten Steins.

Rohe Schicht heist, wann die geringhaltige Ertze mit Kiesen beschicket werden. Auf die rohe Schicht es wagen, ist so viel als leichtsinnig seyn.

Rohm, Sane, Cremor lactis, heist das Fette, so sich über der frischen Milch setzet, und wenn es gehörig abgenommen, in Butterfasse zu Butter gerühret, oder auch auf andere Weise in der Küche gebrauchet wird.

Rohob s. Rob.

Rohr, heist eine jede runde lange Röhre. Auf den Glaßhütten ist es ein etwan einer guten Ellen lang, rundes und inwendig holes Eisen oder Röhre, an einem ebenfalls etwan einer Ellen langen hölzernen Stiel, dessen Art wie ein Mund-Stücke formiret, mit dem man etwas von dem geschmoltzenen Glase aus dem Hafen ziehet kleine oder grosse Scheiben-Klangen bläset, und hernach allerhand gläserne Gefässe daraus machet.

Rohr-Schilf, *Arundo*, bringet aus seiner knotigten Wurtzel sehr viel Stengel hervor, so in Glieder und Gelencke unterschieden, inwendig mit einem zarten Häutlein bezogen, im übrigen aber hol sind. Die Blätter sind scharff und schneidend. An statt der Blüte finden sich ausgebreitete Aehren, in Gestalt der Strausfedern. Es wächset in Gräben, Teichen und Seen. Die Wurtzel mit Eßig zerstossen und aufgeleget, lindert den Schmertzen der Wunden: gedörret dient sie für den Stein. s. auch Arundo palustris. it. Spanisch-Rohr.

Rohr-Castien s. Castiæ fistula.

Rohrdommel, Buteo, Bos-taurus: Butor. Eine Art Reiger, so an seinem gelben Gefieder mit braunen Flecken wie Sternlein eingesprengt, daher er auch Andea Stellaris genennet wird. Er ist ein träger Vogel, der sich mehrentheils im Schilff enthält, und wenn er den Schnabel auf den Schlamm gesteckt, eine Stimme giebt, wie das Brüllen eines Ochsen, die bis auf eine halbe Meile weit gehöret wird. Er ziehet im Herbst weg, und kömmt wieder, wenn die Sümpffe aufgetauet; brütet auf trockenen Feichen, oder Wöhrten, in Seen und Teichen, und bringt vier Jungen aus; nähret sich von Fischen und allerley Geschmeiß; ist sehr boßhafft, und wenn er geschossen nicht gleich todt bleibt, hat der Schütze zuthun sich seiner zu erwehren.

Rohr-Flöten, ist eine Art Orgel-Pfeiffen, welche oben gedackt, aber doch durch gewisse mensurirte Röhrlein wieder etwas geöffnet sind. Um welcher Ursachen willen die Frantzosen diese Pfeiffen a Cheminée, Pfeiffen mit einem Camin oder Schornstein heissen. Etliche Meister lassen dieses Röhrlein halb heraus und halb hinein gehen, etliche gar hinein, daß man nichts siehet, als das Loch. Es giebt aber 1) Grosse Rohr-Flöt, 16. Fuß Thon. 2) Rohr-Flöt, 8. Fuß Thon. 3) Kleine Rohr-Flöt

Flöt, 4. Fuß Thon. 4) Super-Rohr-Flöt, 2. Fuß Thon.

Rohr-Hünlein, unter diesem Nahmen werden mancherley Arten von Wasser-Hünern begriffen, bey uns sind die schwartzen Bläßlinge, die am Kopffe und Schnabel eine weisse Haut, wie eine Blasse haben, die gemeinesten. Sie haben linde Federn, die mehr ein Haar zu nennen, brüten auf der Erden, nähren sich im Wasser von Gras und Wasser-Würmen, fliegen nicht hoch, und können anders nicht, als durch die Pürsch bekommen werden. Ihr Fleisch ist blaulich und unartig, doch im Herbst und Winter besser als zu andern Zeiten.

Rohr-Kolben, s. Typha.

Rohr-Sperling s. Sperling.

Rohr-Werck in den Orgeln, ist so viel als Schnarrwerck: siehe Schnarrwerck, weiter unten: welche nicht als Flöten angestimmet werden.

Rohstein, sind die geringen Ertze, welche mit Kiessen beschicket, und einmahl durch den Ofen geschmeltzet sind; dieses heist alsdann Silber in Rohstein gebracht.

Roland oder **Ruhland**, *Rolandinæ statuæ*, werden insgemein die Säule mit einem Schwerdte genennet, welche auf den Märckten in etlichen Sächsischen und andern Städten, auch auf der Flur und Gräntze aufgerichtet wurden, dadurch das Weichbild oder die Gerichtsbarkeit derselbigen anzudeuten: hat seinen Namen von Rügen, und nicht von Rolando. Andere wollen es von dem alten Worte roden, rotten oder ausrotten herleiten, daß es so viel als Rodeland, oder einer, der Büsche und Wälder ausrottet, Aecker daraus machet, Dörffer oder Städte drauf bauet. Noch andere von Rohe oder Ruhe, daß solcher gestalt Ruhland einen Ort der Freyheit, des Friedens und der Ruhe bedeute. s. Zeit. Lex.

Rolle, s. trochlea.

Rolle, s. Mangel.

Rollen sind zusammen geschlagene Breter, wie ein Flut-Bette, da man Ertz oder Berg entweder in der Grube, oder am Tage darüber hinunter stürtzet.

Roll-Erde heist diejenige, die locker ist, immer brieselt oder nachfällt.

Roll-Salbe s. Magdalia.

Romanische-Treppen, sind, welche keine Stuffen haben, daß man auch hinauf reiten kan.

Ronas, ist eine Wurtzel, die ein wenig dicker ist als wie Süß-Holtz, und die sich eben so, als wie dieselbe, in dem Lande ausbreitet. Sie wächset in Armenien oder Turcomannien, auf den Persianischen Gräntzen, unferne von der Stadt Astabac, und sonst an keinem andern Orte mehr. Sie giebet dem Wasser in weniger Zeit eine treffliche starcke rothe Farbe: in des Moguls Reiche wird die Leinwand mit gefärbet. Mit dieser Wurtzel wird in Persien und Indien ein starcker Handel getrieben. Sie färbet dermassen schnell und starck, daß, als einsmahls, nach Taverniers Berichte, in seiner Persianischen Reise-Beschreibung, eine Indianische Barque, die damit beladen ware, auf der Rhede von Ormus gestrandet, das Meer, längs an dem Strande allwo die Ronas-Säcke hingeschwommen, einige Tage lang, gantz roth geschienen.

Rondeleti Molybdena s. Dentilaria.

Ronn-Baum s. Rund-Baum.

Roob s. Rob.

Roquette s. Rochetta.

Rorella s. Ros Solis.

Ros, der Thau, ist nichts anders als ein wässerigter Dunst und Feuchtigkeit, welche bey heiteren Wetter aus der Erden oder Wasser aufsteiget, und wegen der kühlen Lufft alsobald wieder auf die Erde fället. Etliche schreiben demselben grosse Tugend zu, sonderlich dem Mayen-Thau. s. Thau.

Ros vitrioli ist das Phlegma vitrioli.

Rosa, ignis sacer s. Rose.

Rosa, eine Rose, die lieblichste Blume an Geruch unter allen Blumen, werden eingetheilet in rothe, Leibfarbene, weisse, gelbe und bunte Rosen. Die rothen seynd entweder einfache oder gefüllte, blutrothe, gestriemte, Sammet- oder Provintz-Rosen, Rosa rubra simplex & plena, fina. Die Leibfarbigen sind entweder gemeine Centifolien, Centifolia vulgaris, oder grosse Holländische Centifolien, Centifolia Batavica, oder auch blaß-rothe Zucker-Rosen, Rubra pallidior, Damascena rubra, oder Monat-Rosen, menstrua. Die weissen Rosen seynd entweder frühe, gemeine, einfache, gefüllte, und halb-volle weisse Rosen, rosa alba præcox vulgaris, oder späte, einfache und volle Herbst-Rosen, rosa serotina plena & simpl. oder groß und kleine, einfache und gefüllte Mosch-oder Damasceener-Rosen, Rosa Damascena major & minor, flor. simpl. & plen. Die gelben sind entweder einfache oder gefüllte, rosa lutea, simpl. & plena. Die scheckigten Rosen sind groß und klein, Rosa versicolor major & minor. Es giebt auch noch andere Rosen, als die Zimmet-Rosen, Rosa Cinamomea, Türckische Zinoberrothe Rosen, Rosa Turcica, wilde Rosen; die man zuweilen in Wäldern antrifft, und unter allen Rosen-Sträuchern, mit vielen Dörnern am höchsten steigen. Alle Rosen insgesamt werden entweder durch Zertheilung der alten Stücke oder durch die abgelassenen Wurtzel-Schößlein, oder durch eingelegte Ständlein fortgezielet. Die Versetzung der Rosen-Sträuche geschiehet am besten im Herbst, und zwar ie früher ie besser, man muß sie aber wohl beschneiden, und mit der Wurtzel tieff in das Erdreich setzen, daß nur die Gäbelein hervor reichen. Im Frühling soll man sie, so bald man nur in die Erde kommen kan, einsetzen, damit sie noch im Winter Früchte bekommen. Einige Gärtner setzen und düngen sie im abnehmenden Mond. Sie bekommen aber grössere Blumen, wann man sie im wachsenden Licht versetzt, im Vollmond aber sie zuversetzen, wollen sie wegen ihrer Dicke nicht wohl aufgehen; ie bessere Erden, ie schöner die Rosen darinnen wachsen. Wenn man den Monat-Rosen die Knöpfe und das Laub nimmt, wenn andere blühen, so treiben sie hernach spät, man muß ihnen aber, wenn andere verblühet haben, fri-

schen Grund geben, und sie fleißig befeuchten. Durch das Aeuglen, so am besten gar früh geschicht, wann sie anfangen zu knospen, kan man mit Verwunderung vielerley Rosen auf einen Stock bringen; so man auch Knoblauch zu den Rosenstöcken setzet, so wachsen sie nicht allein gerne, sondern bekommen auch einen stärckern Geruch. In der Medicin braucht man die Rosen wider vielerhand Kranckheiten, als da ziehen die rothen abgetrockneten zusammen, die frischen laxiren, und stärcken sonderlich das Haupt, die leibfarbenen laxiren ingleichen, die weissen ziehen zusammen und stärcken, insgesammt aber kühlen sie, und dienen gegen Flüsse, Fieber, Durst: das gelbe in den Rosen ziehet an, trocknet, und ist sehr gut für das Zahn-Fleisch, dahero es auch unter die Zahn-Pulver genommen wird. In den Officinen hat man biß 37 Zubereitungen, die alle von den Rosen genommen werden.

Rosacer Wein, wächst in der Landschafft Friaul, in der Gegend von Aquilea, nahe bey der Stadt Rosaccio, ist sehr delicat, und kömmt dem Falerno nella Campania etwas bey.

Rosa Hierichuntea, Amomum Cordo ist ein Gewächs, welches am Ufer des rothen Meers im Sand hervor wächst. Sie bestehet aus einem fast Handbreiten Ständlein, hat viele sich in einander flechtende, holtzigte Aeßlein, kleine längliche und schmale Blätter, träget in der Mitten runde Körner oder Früchte, und ist insgemein geschlossen rund, ehe sie sich von einander thut, welches in warmen Wasser geschieht. Daß sie sich aber in der Christ-Nacht allein, wie die einfältigen Leute glauben, aufthun solten, ist eine Fabel, sintemahl solches auch in andern Nächten, vermuthlich durch des Winters Feuchtigkeit geschiehet, indessen machen die Marcktschreyer ein hauffen Wesens von ihren Tugenden und sagen, daß sie absonderlich den Gebährenden die Geburt befördere, s. Amomum cordo.

Rosa Junonis s. Lilium album.

Rosa nautica, s. Rose des Compasses.

Rosa sylvestris s. Cynorbatos.

Rose, das Heilige Feuer. Rothlauf, Antonius-Feuer, *Erysipelas, Ignis sacer*, ist ein Zufall, welcher gemeiniglich an die Arme und Beine kommet, jedoch nicht allezeit, sondern auch in das Gesicht, und auch wohl an den Rücken. Es macht diese Kranckheit dem Patienten grosse Schmertzen, und stellet sich bey etlichen, so darzu geneigt, gar leicht auf eine vorgegangene Alteration von Zorn, Aergerniß, Furcht oder Schrecken ein, und zwar als eine kleine Elevation oder Erhöhung welche von der übergelauffenen und zwischen Fell und Fleisch steckenden Galle entstehet, daher sie auch durch die gelblichte Farbe grosse Hitze und Stechen zu erkennen giebet. Die Rose, welche an dem Haupt und der Brust hervor kommt, ist nicht ausser Gefahr, sie will auch mit allem Ernst, so wohl mit innerlichen als äusserlichen Mitteln tractiret werden.

Rose, heist der krause Ring, der um eine Hirsch-Stange gehet.

Rose des Compasses, die Schiffs-Rose, Rosa nautica, ist ein Instrument, meistens von gepappeten Papier, welches rund geschnitten ist, und darauf die 32. Winde durch eben so viel abgezeichnete, und von dem Mittelpunct hervor kommende Spitzen angedeutet werden.

Rosen-Ader, s. Saphæna.

Rosen-Eßig s. Oxyrrhodinum.

Rosen-Gut, nennet man gewachsenen oder gedigenen Vitriol.

Rosen-Holder, s. Sambucus aquatica.

Rosenobel, eine alte Englische güldene Müntze, wiegt 140. Ducaten-Eschen, gilt ungefehr 5. Thaler. Auf der einen Seite stehet eine Rose, mit der Umschrifft: Jesus autem transiens per medium illorum ibat.

Rosen-Wurtzel, s. Rhodia Radix.

Roseolæ, sind kleine hitzige und brennende Blätterlein, welche ihrer Hitze wegen, die Natur der Rose oder des Rothlauffs an sich haben.

Rosette nennen die Frantzosen eine aus Brasilien-Holtz-Tinctur bereitete rothe Kreide.

Rosinen, s. Passulæ.

Rosmarinus hortensis angustiore folio, C. B. Rosmarin, Weyrauch-Wurtzel, wächst häuffig und zwar wild in Franckreich und Spanien. Hier und anderswo wird es in Gärten erzogen, die Blätter und Blumen werden gar starck in den Apothecken gebraucht. Der aus Saamen gezeugte Rosmarin ist nicht so dauerhafftig als der wilde, sondern dienet besser zur Haushaltung, zum aufdörren, Wasser-Brennen u. d. g. Er wird durch Zerreissung der alten Stöcke, insgemein aber durch Zweiglein oder Schößlinge vermehret.

Rosmarinus Sylvestris, s. Porsch.

Ros Solis *Rorella, Sponsa Solis*, **Sonnen-Thau**, ist zweyerley, groß und klein, major & minor, Männlein Mas, und Weiblein Fœmina, mit runden und länglichten Blättern folio rotundo & oblongo, wächst an sandigen, doch Sonnreichen und wässerigen Orten, unter dem Moos auf den Wiesen. Das Kraut dienet für die Engbrüstigkeit, Stein, schwere Noth, Pest und Wunden, äusserlich für das Zahn-Weh, Unsinnigkeit. Das gebrante Wasser Tinctura, Ros Solis Aquavit, sind in obgemeldten Gebrechen dienlich.

Rossolis, ein also genannter annehmlicher starcker Liquor, oder liebliches aqua vitæ, wird hin und wieder in den Apothecken zubereitet, insonderheit aber häuffig von den Italiänern und Savoyarden geführet, als welche ihr Turiner Rossolis für das beste unter dergleichen liquoribus ausgeben wollen.

Roß, s. Pferd.

Roß, der Riemer Nähebanck s. Riemer.

Roß-Aertzte s. Veterinarii.

Roß-Aloe, s. Aloë Caballina.

Roß-Balet, ein Aufzug zu Pferde, da etliche Reuter, mit wohl abgerichteten Pferden, nach dem Trompeten- und Paucken-Schall, mit abgemessenen Tritten und Sprüngen, gleichsam einen Tantz machen. Sie dienen bey hohen Freuden-Festen, und wird insonderheit das, so bey dem ersten Beylager des Käysers Leopoldi gehalten worden, gerühmet.

Roß-Castanien, s. Castanea.

Roß-

Roß-gelb s. Rauschgelb.
Roß-Huf, s. Tussilago.
Roßlauff, s. Stadium.
Roß-Müntze s. Menthastrum.
Roß-Poley s. Stachys.
Roß-Schwantz s. Schaftheu.
Roß-Schwefel s. Sulphur caballinum.
Roß-Täuscher, Roß-Kämme, oder Roß-Verständige, *Mangones*, des maquignons, sind von bekannter profession Leute, und müssen sonderlich ein Pferd wohl zu judiciren wissen, als aus seinem Maul, Zähnen, Lefftzen, Zungen, Kinn, Nasen, Augen, Stirne, Kopf, Ohren, Schopf, oder Mähne, Schweiff, Hals, Brust, Bugen, Creutz, Bauch, Geschröte, Füssen, Husen, Würbeln, und dergleichen.
Rost. s. Rubigo.
Rost in der Grube, heist auf Bergwercken eine flüßige Materia, so mit dem Wasser aus den Gängen läufft, und sich an das Gesteine setzet, sonst auch Sinter genannt.
Rost, heist auch eine gewisse Quantität Schlich, z. e. 30. Centner, und werden, wegen der Nässe, noch drey Centner drüber gewogen. Es bedeutet ingleichen die geröstete oder gebrannten Schliche oder Ertze.
Rost, wird auch, bey Zustellung eines hohen Ofens, das von Schiefersteinen und Leimen über das Gestelle in die 4. Ecken des Schachts hinauf geführte Mauerwerck genennt, damit die Kohlen und Eisenstein recht in das Gestell hinein fallen können.
Rost, ist in der Bau-Kunst ein Theil des Grundbaues der aus verbundenen Schwellen und eingeramten Pfählen, um sich des Grundes zu versichern, bereitet wird. Lex. Math.
Rost und Rost-Bette, ist einerley, und bedeutet das Ertz, so schichtweise in die Roststätte geleget worden.
Rost abtrecken, heist das gebrannte Ertz aus dem Rost ziehen.
Rost an- oder auffsetzen, heist das gebrannte Ertz in Schmeltz-Ofen setzen.
Rostbetten, heist, wann Holtz in die Röste geleget, und Ertz darauf gestürtzet wird.
Rost-Brenner, der das Rösten wartet: muß auf Bergwercken gute Achtung geben, auf das einwägen der Schliche und Ertze, von ieder Sorte gleich eine Probe nehmen, und nachdem er sie wohl getrucknet, dem Hütten-Schreiber einhändigen; nebst dem muß er bey dem Rösten der Ertze und des Kupfersteins allen Fleiß anwenden, und dahin sehen, daß nichts durch Unvorsichtigkeit verderbt werde, auch beym Schlich-Rösten acht geben, damit er wohl gewendet, und durchgerühret werde, um durch und durch wohl auszubrennen.
Rost fortsetzen, heist die gebrannten Ertze auf die Seite des Schmeltz-Ofens bringen.
Rost getrieben, heist, wenn man einen Stollen treibt, der 5. oder 6. Lachter einkömmt, oder tieffer, als auf 15. oder 16. Lachter.
Rost-Läuffer, ist der das gebrannte Ertz vor den Schmeltz-Ofen läufft.
Rost recht fuhren heist, das Ertz im Rost wohl betten.
Rost wenden, heist das unten in der Roststädte gelegene Ertz hervor ziehen, und auf das, so zu oberst des Rosts gelegen, stürtzen, und also das unterste zu oberst kehren, damit das Ertz durchgehends fein gleich geröstet werde.

Rost-Wender, sind der Dingherren Gehülffen.
Rostriformis Processus s. Coracoides.
Rostrum corvinum s. Raben-Schnabel,
Rostrum Gallinæ, oder Albirec, heist ein Stern von der dritten Grösse, nahe an dem Schnabel, unter dem Auge des Schwanes. s. Lex. Math.
Rota s. Rad.
Rotator major & minor, seynd 2. apophyses in dem obern Theil des Schenckel-Beins, Trochanteres genannt, an welchem sich unterschiedliche Sennen endigen, und welche den Ober-Schenckel herum drehen. Siehe Schenckel.
Roth-Farbe, wächst häuffig um Nürnberg, wird viel Klafftern tieff aus der Erde gehohlt, hernach im Back-Ofen gedörret, und Centnerweis verkaufft.
Rothaugen, s. Plötze.
Rothe Löwe s. Leo rubeus.
Rothe Pezetten s. Bezetta rubra.
Rothe Rüben s. Beta rubra.
Rothe Ruhr s. Dysenteria.
Rother Schwefel s. Operment.
Rother Storax s. Thymiama.
Rother Wiederthon, s. Wiederthon.
Rothfeder, s. Phoxinus squamosus.
Roth-Gebürge, im Bergbaue ein roth schmierig Gestein.
Rothgerber oder Lederer, haben ein in Europa weit und breit bekanntes, aber auch an etlichen Orten, wegen der Meister und Gesellen, unterschiedenes Handwerck, dann die, welche in Francken, Schwaben, Schweitzerland, Rhein-Strom, Hessen, Sachsen und in den See-Städten, als Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock und Preussen sich befinden, die halten es mit einander, welche aber in Oesterreich, Bayern, Steyermarck und Saltzburg sich aufhalten, die sind auch absonderlich, und ist der gröste Unterscheid unter beyderley, daß die Jungen bey den Teutschen 2. Jahr, bey den Oesterreichern aber 3. Jahr lernen müssen. Was aber die Schweden, Dänemärcker, Holländer und Brabanter, wie auch Lothringer anbelanget, werden selbige in Deutschland nicht paßiret, weil sie keine rechte Ordnung halten, und iederman fördern, welcher ihnen am besten anstehet. Unter den Deutschen werden an unterschiedlichen Orten schwere Meisterstück gemacht. In Nürnberg, wo dieses löbliche Handwerck in mercklichen Ruff und wohl angesessen, (auch einer ihres Mittels in den Rath gehet, und Raths-Freund genennet wird) muß erstlich ein junger Meister sich mit einer Jungfer oder Wittfrauen verloben, und den andern oder dritten Tag nach seiner Trauung bey dem Geschwornen des Handwercks sich anmelden, daß er wolle sein Meisterstück einweichen: Selbige nun lesen ihm, vermittelst eines Gesetzes vor, wie er sich zu verhalten, nemlich, daß er nehmen müsse 10. Küh-Häute, 40. Kalb-Felle, und 10.

Bock= und Geis Häute auf 2 Kufen, welche er allein mit Hülffe seines Weibes und einer Magd heraus arbeiten solle, und zwar ohne einigen Haupt Mangel. Wann solches geschehen, so muß er sich bey den Geschwornen anmelden, wann diese nun das Leder besichtiget, und keinen Haupt Mangel befunden, so wird ihm Glück gewünschet, und er alsdann vor dem hochlöblichen Fünffer Gericht und Rugs = Amt vorgestellt, und allda zum Meister gesprochen, worauf er erst einkauffen, verkauffen und Hantieren darff, da er vorhero unter währender Verfertigung der Meisterstücke von dem Seinigen hat zehren müssen. Bey den meisten Rothgerbern ist vieler Orten der Gebrauch, daß man wegen der Meisterschafft ein gewisses Stück Geld in das Handwerck geben muß, wegen der Gesellen. Denn an ihme selbst ist das Gerber = Handwerck kein geschencktes Handwerck. In Augspurg, Nieder = Sachsen und den See = Städten wird das Geschenck gehalten, wie es bey andern Handwerckern üblich und im Gebrauch ist. Sonsten aber reisen die Teutschen Gesellen, gemeiniglich auf Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock, Dantzig, Elbingen, Königsberg, und angräntzende Oerter, allwo sie allenthalben passiren, gemeiniglich aber besuchen sie auch Schweden, Dännemarck und Holland, allwo man allenthalben die Teutschen Gesellen gar gerne fördert; wann sie aber wieder zurücke kommen, und haben an besagten Orten gearbeitet, so werden sie nach Erkänntnüß der Geschwornen abgestraffet. Was die Arbeit betrifft, so wird das so genannte Pfund = Leder aus den schwersten Ochsen-Häuten verfertiget. Solches zu bereiten aber ist vor 70. Jahren bey den Teutschen noch wenig bekannt gewesen, sondern meistentheils in Engeland und Brabant verfertiget worden, heutiges Tages aber wird das meiste in Nürnberg gearbeitet, und sehr weit und breit verführet. Mit solchem rothen Leder muß man eine ziemliche Zeit zubringen, biß es einen Nutzen giebt und mans verkauffen kan. Denn erstlich muß man mit grosser Beschwerniß die Haare herunter bringen, hernach das Fleisch allenthalben sauber heraus schaben, und auf der Erden rein machen, alsdann giebt man mit Wasser und Fichten = Eichen = oder Bircken Lohe eine Farbe, breitet die Häute hernach in grosse Gruben, welche in die Erde gegraben sind, von einander, überstreuet jede mit gedachter Lohe, und thut sie darauf etliche mahl wieder heraus, biß es wohl durchgewürcket ist, da man dann das Leder abtrucknet und erst verkauffen kan. Es kan aber solches Leder auf das wenigste unter einem halben Jahr nicht gar gemachet werden. In Oesterreich werden zu solchem Leder mehrentheils Kappen genommen, ist eine Frucht, so an den Eich-Bäumen wächset. Was aber das so genannte Hungarische Leder betrifft, welches die Sattler zu ihren Geschirren gebrauchen, wird solches eher verfertiget, indem man die Haut so bald sie vom Ochsen herab kommen, durch ein Wasser ziehet, und von demselben auf einem Baum das gröbste Fleisch, so noch daran ist, heraus schneidet, die Haare mit einer scharffen Sensen herab scheeret, alsdann mit einem Faltz das Häutlein so noch daran ist, herabfaltzet, die Haut in Alaun und Saltz einmachet, ein oder zwey Tage also liegen lässet, hernach aufhänget und abtrocknet, ferner mit einer Recken wieder weich machet, mit Inschlit anschmieret, und durch glühende Kohlen eintrocknet, worauf solch Leder völlig bereitet ist, und verkaufft werden kan. Mit den Lohrothen oder Schmal-Leder hat es folgende Bewandniß: Es wird zu erst in Kalch und Aschen geworffen, hernach, so die Haare los sind, abgehaaret, und rein geschabet, sauber ausgestrichen, hierauf in das Loh gemachet, mit warmen Wasser aufgewärmet, und mit Füssen in Spitz=Kufen theils Orten aber in Zieh = Löchern herum getrieben, biß solches steiff und gar ist. Theils Orten wird es mit Lohe gefüllet, oder geschmacket, biß es (wie die **Loh = Gerber** reden) seine Gare hat. Wann nun solche Häute oder Felle gearbeitet, so werden sie hernach bereitet, entweder schwartz, roth, oder was man sonst für eine Farbe haben will, bißweilen auch verguldet, und in schöne Möbel gedrücket, dergleichen in Amsterdam sehr viel verfertiget wird, womit man hernach an vornehmer Herren Höfen die Zimmer bekleidet. Solches Leder zu verguldern ist sonst an ihme selbst eine alte Kunst, und lieset man, daß Käyser Commodus, der allbereit vor 1500. Jahren regieret, ein Pferd, mit güldenen Leder bedecket, auf die Renn-Bahn führen lassen. Betreffend letzlich das so genannte Englische schwartz = trockene Leder, so braucht man dazu Fisch-Thran, womit man es einschmieret, wie auch Lein=Oel. Der hierzu benöthigte Werckzeug bestehet in Schab - Eisen, Form = Eisen, Schlichtel und Bimsen=Stein 2c.

Roth Gülden=Ertz, Rothgultig Ertz, ist eine braun = rothe, und zum öfftern wie ein Rubin durchsichtige Art von reichen Silber = Ertze. Die Medici und Chymici pflegen eine besondere Artzeney hieraus zu verfertigen. Es ist auch wohl gleissend, Ziegel-farbig, und nicht durchsichtig, jedoch, je roth-brauner es ist, je reicher ist es; bricht gemeiniglich in weissen Spat, Hornstein und Schwartzschörbel.

Roth=Kehlichen, s. Rubecula.

Roth=Lauff, s. Rose.

Rothmachung, Rubration, heist in der Müntze eine Beschickung des Silbers, da mehr roth als weiß, mehr Kupffer als Silber genommen wird.

Roth Nachtschatten, s. Juden=Kirschen.

Roth= oder Seidenschwantz, s. Phœnicurus.

Roth = Stein, s. Rubrica.

Rothwelsch, ist eine gantz besondere, in formam artis gebrachte Bettler= oder Diebs=Sprache von der wahren Zigeuner=Sprache gäntzlich unterschieden, in welcher allerhand fremde, vornehmlich Hebräische Wörter, mit eingeflickt, und hierdurch die gewöhnlichen Teutschen so unverständlich gemacht worden, daß die Spitzbuben, wenn sie gleich dem Laute nach Teutsch mit einander sprechen, dennoch von den unwissenden Teutschen, so dieses Rothwelschen Dialecti unkündig, gar sehr schwerlich verstanden werden können.

Rothwildpret, wird dem schwartzen Wildpret entgegen gesetzet, und darunter insonderheit der Hirsch verstanden.

Rottelo, ein in Constantinopel, Cypern, Alexandrien, Genua, Livorno, Florentz ꝛc. gebräuchliches Gewichte, ungefehr ein Pfund schwer. In Cypern ist ein Rottelo oder Pfund 4. Pfunden von unserm gleich.

Rottmeister, haben auf Bergwercken vor diesem diejenigen geheissen, welche heut bey Tage Schichtmeister genennet werden.

Rotula, s. Patella.

Rotula oder Pastillus, heist in der Apothecker-Kunst eine Art truckener Artzney, also wegen ihrer runden Form genannt. Sie bestehet aus Pulver, und übern Feuer zerstossenen Zucker, der dann wieder inspißiret wird. Die vornehmsten Rotulæ sind Rotul. Aromat. rosat. Berberum ex succo, Rotul. Ambratæ, ad aërem inbenignum, Caput Confortantes, Diacodii, Diambræ, Cordiales, Febris æstum mitigantes, pro itinere, Dianthos, manus Christi Simpl. perlatæ, in melancholia Hypochondriaca, diagalangæ, Pectorales, in Tussi inveterata, Laxativæ, diacurcumæ, Venerem stimulantes, infantiles laxativæ, diacumini, contra vermes, diairidis, col. anisi simpl. diamargarit. frigid. Diamoschi, Diatragacanth. frigid. diatrion Piper liberantis Præserv. D. Wed Ribium ex succo. Ihre Bereitung ist eben als der Morsellen, nur daß die Pulver darzu zärter, und nicht so viel seyn müssen. Man bereitet auch Zeltlein aus Safft und Zucker, wenn nehmlich dieser in jenem solvirt, und zur gehörigen Consistenz gekocht und rotuliret wird. Allein zu mercken ist, daß die Zeltlein, die aus sauren Säfften, z. E. Citronen-Safft, bereitet werden, sich nicht kochen lassen, sondern man mischt sie nur.

Rotulus und Scutari, ein Italiänisch und Orientalisch Gewichte, wird getheilet in 12. Untzen, Sacros oder Sachosi, in 24. Sexarios oder Siclos, in 48. Denarios, deren 7. eine Untze machen, in 96. Darchinos, welches Drachmæ sind, in 576. Orlossar oder Obolos, in 864. Danig, in 1728. Kiratz, in 6912. Kestuff, welches Grane sind. 3. Rotuli thun in Venedig 100. Untzen. In Sicilien hat ein Rotulus 30. Untzen, zu Alcair 6. Pfund, zu Alepo 60. Untzen. Eine Untze aber besteret in 8. Metallicis, oder Metekallis, oder Drachmis, und thut ein Rotulus 480. Metallicos, deren ieder $1\frac{1}{2}$ Peso hat; 50. Metallici thun eine Türckische Marck ꝛc.

Rotulus examinis, Zeugniß-Rotul, heist in Rechten die Aussage und Verhör der Zeugen, welche in Ordnung zusammen gebracht, und zu den Acten geleget wird.

Rotz, eine Kranckheit der Pferde oder Schaafe, welche ansteckend und gefährlich geachtet wird. Sie ist von dem Kropff oder Kehl-Sucht darinn unterschieden, daß diese leicht vertrieben wird, der Rotz aber schwer zu heilen, wiewohl die Roß-Aertzte allerhand Mittel dagegen verschreiben. Rotzigkeit und Kehlsucht zu unterscheiden, hält man dem Pferde die Nasen-Löcher feste zu, so lange als möglich, setzt ihm ein Gefäß mit Wasser vor, läst es alsdenn loß, und giebt Achtung, wenn es anfängt auszuwerffen, ob die Klumpen im Wasser schwimmen oder nicht. Ist das erste, so ist es die Kehlsucht, wo aber das letzte, so ist es der Rotz oder die Rotzigkeit.

Rouan, Poil Rouan, heist ein Pferd, welches rothe oder schwartze, mit weissen vermengte Haare hat, iedoch so, daß der weissen die meisten sind.

Roucou, s. Bixa.

Rouen, was die Wechsel-Handlung daselbst betrifft, davon s. unter Franckreich.

Ruba, ein Genuesisches Gewicht von 25. Pfund.

Rubecula, ein Roth-Brüstlein, ein bekanntes Vögelgen, welches wegen der rothen Federn auf der Brust also benennet worden. s. Phœnicurus.

Rubefacientia, *Phœnigmi*, sind Artzeneyen, welche Röthe, Hitze und Blasen machen, solche sind Rad. pyreth. allii, Euphorb. Sinapi, fermentum, cantharid Lap Corrosiv. unguent. de calc. viv. butyr. antimonii, aqua fort. Vitriol. ust. Crystall. Lunæ.

Rubel, ein Moscowitischer Species-Thaler, hat vormahls nach unserm Gelde ohngefehr 2. Reichsthaler gehalten. Ein Rubel hat 10. Grieven oder 100. Copecken.

Rubella, Rubellio, s. Plötze.

Rubello, Rubel, Rubelle, ist ein eisernes Blech, darauf die Ertze zum probiren klein gerieben werden.

Rubeola, Gallium tetraphyllon montanum cruciatum, ist ein Kraut, dem Gallio nicht unähnlich; treibet viel schlancke viereckigte Stengel, etwan des halben Schuhes hoch, die liegen meistentheils zur Erden nieder. Seine Blätter entspriessen aus den Knoten, vier und vier, sind schmal und gleissend. Die Blüten wachsen auf den Spitzen der Zweige, sind klein, als wie ein viermahl zerschnitten Trichterlein formiret, von Farbe roth, bißweilen weiß, von lieblichem Geruch, fast wie Jesmin. Auf dieselben folgen die Saamen, zwey und zwey beysammen, die sind länglicht, rauch anzufühlen, und mit weissen Marck erfüllet. Die Wurtzel ist lang, dick und holtzig, schwartz, zertheilet und mit gar vielen zarten Zaser-Wurtzeln besetzet. Dieses Kraut wächst an bergichten Orten, in den Feldern, die an der Sonne liegen: führet ein wenig Saltz und Oel: Es reiniget, trocknet, zertheilet, dient trefflich wohl zur Bräune, wann es als ein Tranck oder im Gurgel-Wasser gebraucht oder aufgelegt wird.

Rubeta, ist eine gifftige Kröte.

Rubeus filius, s. Aurum.

Rubia Tinctorum, s. Färber-Röthe.

Rubican, Poil rubican, ist ein schwartz oder roth Pferd, so an der Seiten mit weissen Haaren untermischet, doch so, daß die weissen nicht die meisten sind.

Rubigo, der Rost, ist ein von der feuchten Lufft angegriffenes oder zerfressenes Metall, dem sonderlich das Eisen und Kupffer unterworffen sind. Es wird auch zuweilen von den durch

einen

einen schädlichen Meelthau angelauffenen Früchten gesaget.

Rubin, *Rubinus*, ein schöner rother Edelgestein, kommt aus Ost-Indien, sonderlich aber aus dem Königreich Pegu und der Insul Ceylan. Es wird auch eine, wiewohl schlechtere Art, in Böhmen und den Schlesischen Gebürgen gefunden, sonderlich aber eine Art von Kieselstein, offt grösser als ein Ey, welcher, wann er entzwey geschlagen wird, schöne Rubinen in sich hält, die den Orientalischen nichts nachgeben, sie seynd aber selten zu finden. Wenn der Rubin eine Gelbe an sich hat, so wird er für einen Granat oder Hyacinth æstimiret. So herrlich und vortrefflich aber ein Rubin seyn mag, so hat er doch, wie alle andere Edelgesteine, auch einer Folie zum unterlegen nöthig, und wird solche entweder von Mastix oder von einer gefärbten gläsern Dublette gemacht, oder man braucht auch eine roth-güldene Folie darzu. Daher leichte zu schliessen, wie die Rubine können verfälschet werden, gestalten denn einige, wenn der Rubin von einer gar bleichen Röthe ist, nur eine rothe Gold-Folie, Farbe, oder roth gefärbtes Glas darunter legen. Andere nehmen einen weissen Saphir, Topas oder Crystall, und legen eine roth-güldene Folie darunter, und was dergleichen Arten mehr seyn mögen. Es seynd aber, wie oben gedacht, sonderlich 2. Oerter im Orient, wo die Rubinen gefunden werden, nehmlich in dem Königreiche Pegu und in der Insul Ceylan. Der erste Ort ist ein Berg, so Capelan heisset, 12. oder mehr Tage-Reisen von Siren gegen Nord-Osten, welches die Residentz des Königes von Pegu ist. Aus desselben Berges Gruben, werden nebst den Rubinen auch Espinelles oder Rubin-Korn, gelbe Topasen, weiß und blaue Sapphiren, Hyacinthen, Amethisten, und andere gefärbte Steine gebracht. Der andere Ort ist mitten in der Insul Ceylan, allwo ein Fluß, welcher bißweilen von Regen starck anläufft, nachdem sich aber das Wasser verlauffen, so findet das arme Volck in dem ausgewaschenen Sande des Ufers Rubinen, Sapphiren und Topasen, welche mehrentheils noch schöner, als die aus Pegu kommen. In Böhmen ist eine Grube, aus welcher man Steine, von verschiedener Grösse, als wie Eyer und Fäuste, bringet; wenn diese zerschlagen werden, findet man darinne Rubinen, die eben so hart und schöne sind, als die von Pegu, auch wohl schöner und grösser.

Rubinus duorum fratrum, ist bey den Chymicis Rubinus arsenici und Schwefel-Blumen.

Rubration, s. Rothmachung.

Rubrica, heist der Titul eines Buchs, ingleichen die Uberschrifft der Acten; weil solche vormahls mit rother Dinte geschrieben worden. Rubriciren heisset eine Schrifft überschreiben

Rubrica, Rothstein, Röthel, ist eine schwere dunckelrothe Erde, anhaltenden Geschmacks: kommt bey nahe mit dem Blutstein überein, wird auch wider diejenigen Kranckheiten, wie der Blutstein gebrauchet. Es giebt auch eine zarte Sorte, ohne die gemeine, welche sich spalten, und wie das Reiß-Bley in Holtz einfassen läst, dasselbige braucht man zum zeichnen.

Rubrica, heist auch eine scharffe um sich fressende und wie Feuer brennende Krätze: sonst bedeutet es eben so viel, als Impetigo, davon siehe oben.

Rubus batus, s. Brombeer.

Rubus cervinus, s. Smilax aspera.

Rubus idæus, s. Himbeeren.

Rubus viticosus, s. Sarsaparilla.

Ruc, Ruch, ein ungeheurer Vogel bey den Habeßinern, von den Arabern die Abendländische Anca genannt. Die alten und neuen Schreiber erzehlen davon viel ungereimte Fabeln, die nicht besser heraus kommen, als was die Juden von ihrem Barjuchna in dem Talmud lesen, z. E. daß eine seiner Schwing-Federn 12. Schritte lang, daß er einen Elephanten in die Lufft hebe, und zu todte fallen lasse, u. d. g. Es scheinet nach Ludolphi Muthmassung, ob habe der Vogel Condor, oder Contur, so sich in dem südlichen Africa aufhält, zu solchen Gedichten Anlaß gegeben, wovon an seinem Ort.

Ruchette, s. Rancke.

Ructatio oder Ructus, das Aufstossen, Rilpsen aus dem Magen, da nemlich die Vapores und stinckenden flatus, die von übel verdaueten Speisen in demselben generiret worden, durch den Mund ausgestossen werden, und zwar entweder mit einem sauren salpetrichten oder andern häßlichen Gestanck und Geschmack.

Ruder, Remus, *Rame*, ist ein langes Holtz, daran das eine Ende, so ins Wasser reichet, platt, das andere, woran die Hand geschlagen wird, rund ist. Es wird gebraucht, allerley Fahrzeuge im Wasser fort zu treiben, indem das Ruder auf dem Bort derselben aufliegt, das platte Ende (die Platte genannt) ins Wasser gesenckt, und an dem andern Ende, oder dem Griff, angezogen wird. Bey kleinen Fahrzeugen werden die Ruder von einem Mann geführt; Auf den Galeen werden 3. 4. und mehr an ein Ruder gesetzt, welche Remiges, Ruderer heissen, (wenn es freye Leute sind) oder Ruder-Knechte, wenn es Sclaven oder Missethäter sind, die an die Ruder-Bäncke (Transtra) angeschmiedet werden.

Ruderatio, heist beym Vitruvio das Aesterich-Schlagen. s. Math. Lex.

Ruderpenn, heist der Balcken, so durch die Constabel-Kammer in das Ruder hinter dem Schiff gehet, und durch welchen das Steuer-Ruder hin und her beweget wird.

Rudicula, ein hölzerner Stab oder Spatel, um damit umzurühren, gehöret unter die Chymischen Instrumenta.

Ruffenberg, eine Unart in Bergwercken, so bey Zwittern oder Zinn-Ertzen gefunden wird.

Rugitus ventris, das Murren und Gurren der im Leibe verschlossenen Winde, so aus einer Aufwallung des Chyli und der Excrementen in den Gedärmen entstehen.

Ruhe, Quies, *le Repos*, ist ein Zustand eines Cörpers, der der Bewegung entgegen gesetzt wird. Sie wird von einigen, eben so wie die Bewegung,

gung, eingetheilt in naturalem und violentam. Jene heissen sie diejenige, die ein natürlicher Cörper von sich selbst hat, als die Erde, Steine, Felsen und allerhand Mineralia, die unter der Erden verborgen liegen; also stehet auch in der Ober-Welt der Himmel und die Fix-Sterne unbeweglich. Die violente Ruhe ist, wenn ein bewegter Cörper von äusserlicher Gewalt zur Ruhe gezwungen wird. Siehe Lex. Philosophicum.

Ruhe-Bühnen, seynd Abtritte auf den Bergwercks-Fahrten, oder Sitze von Pfosten im Rücken derer Fahrten angemachet, daß man darauf sitzen und ruhen kan.

Ruhe-Punct, s. Hypomochlium.

Ruland, s. Roland.

Ruhr, s. Dysenteria, it. Lienteria.

Ruhr, wird auch die dritte und letzte Behackung des Weinbergs genennt, die um Laurentii geschicht, und nicht allemahl nöthig ist.

Ruhr-Kraut, *Filago*, dieses Krautes giebt es zweyerley Gattung, grosses und kleines. Beyde kommen an Gestalt meist überein, ohne daß dieses seine gelben Blümlein, so endlich von dem Winde zusamt dem Saamen zerstäubet werden, nicht, wie das grosse, auf der Spitze der Stengel bringt, sondern an den Stengeln, zwischen den Blättern; es wächst gern an sandichten wüsten Orten. Das gebrannte Wasser davon wird für den Krebs, Durchlauff und überflüßige Monat-Zeit gebraucht.

Rüben, s. Rapa.

Rüben-Kerfel, von diesem Gewächs findet man bey den alten Botanicis keine Nachricht; bey den neuen aber heisset es Cicutaria bulbosa. C. B. Cicutaria Pannonica, Clus. Bulbocastanum, Coniophyllon, Cam. Myrrhis cicutaria. Tab. der es auch Rapen-Kerffel nennet. Die Wurtzel des Rüben-Kerffels gleichet den Stech-Rüben, das Kraut dem Kerffel oder vielmehr dem Schierling. Im Frühling, wenn die Blätter erst hervor kommen, sind die Wurtzeln rund, wie kleine Küglein, inwendig gantz weiß, auswendig mit einem schwärtzlichten Häutlein bezogen. Selbige dienen zu Salaten, und sind am Geschmack, wenn sie verwellet werden, fast lieblicher, als die Rüben-Rapüntzel. Nachdem aber mit fortgehenden Sommer das Kraut zunimmt, werden die Wurtzeln länglicht, und dienen alsdenn nicht mehr zum Salat. Dem Geschmack nach scheinen die runden Würtzlein nicht über zu schreiten, weder in der Hitze noch in der Kälte, sondern ziemlich temperirt zu seyn.

Rubsen-Oel, s. Lein-Oel.

Rücken, *Dorsum*, *le Dos*, ist das Hintertheil der Brust, es finden sich an solchen auf ieder Seiten drey Musculi, einer ist für die Biegung, und zween andere für die Ausstreckung. Der Triangularis ist der Bieger, und dessen Ursprung in dem Hintertheil der Ribbe oder Höle des Ossis Ilii, und des innern Theils des Ossis Sacri, von dannen läufft er nach der letzten der Costarum Spuriarum, und nach den Productionibus transversis der Lenden-Gelencke ein. Die Ausstrecker sind der Sacer und der Semispinatus; Es sind diejenigen, welche die aufgerichtete gerade Gestalt des Leibes machen, und sind am Rückgrade lang herunter dergestalt durch einander geflochten, daß man sagen möchte, es seyn so viel Paar Musculorum, als Vertebrarum, indem sie ihnen alle Spann-Adern geben. Sacer oder Sacratus, hat seinen Ursprung hinter dem grossen Rück-Bein, oder Osse sacro, und am hintersten und obersten Ende des Ossis Ilii, und setzet sich in die Spinas der Lenden und Rücken-Gelencke. Semispinatus, hat seinen Anfang in den Spinis des Ossis sacri, und läufft an alle productiones transversas der Rück-Gelencke bis zu dem Halse. Er lieget gantz gerade zwischen dem Sacro und Sacrolumbari.

Rücken an den Orgelwercken, heist alles, was unten an der Orgel und hinter dem Organisten ist.

Rücken bieten einer Zeche, heist auf Bergwercken, ein Gebäude liegen lassen, und nicht mehr bauen.

Ruckgrad, *Acantha*, hänget an dem Haupte an, und erstrecket sich von dannen fast die gantze Länge des Stammes, bis an das Steis-Bein herunter, er ist bey nahe aus dreyßig Beinen zusammen gesetzet, welche die Wirbel-Beine, Vertebræ, genennet werden, weil sich der Leib vermittelst dererselbigen auf vielerley Weise kehret und wendet.

Rücklen, Krösdruse, s. Pancreas.

Ruck-Positiv, s. Positiv.

Rück-Wechsel, s. Wieder-Wechsel.

Rüde, heist ein Schaaf-Hund, welchen der Hirte bey sich auf dem Felde hat, um die Schaafe beysammen zu erhalten, und sie vor dem Wolffe zu bewahren.

Rüden-Knecht, heissen die Jäger denjenigen, der bey den grossen Jagt-Hunden ist.

Rüge, Denunciatio, eine Anzeige eines Verbrechens im Gerichte. Eine Sache rügen, heist dieselbe denunciren, und vor Gerichte anzeigen.

Rügen-Gerichte, s. Bottgedinge.

Rühr-Hacken, heist auf Schmeltz-Hütten dasjenige Instrument, damit das Silber, wenn es rein gebrannt, umgekehret wird.

Ruschen, Rütschreiben, heist bey den Bergleuten eben so viel als Röschen, davon oben nachzusehen.

Rüst-Bäume, seynd auf Bergwercken lange Bäume, so über die alten Schächte geleget, wenn sie wieder ausgeräumet werden.

Rusten, heist, solche Bäume über die Schächte legen.

Rüsten, heist auch bey den Mäurern ein Gerüste von Rüst-Bäumen und Rüst-Stangen, mit Rüst-Bretern belegt, um einen Bau machen, wenn man in der Höhe arbeiten muß.

Rüster, s. Ulmus.

Rüst-Zeug, s. Machina.

Rumbeg, nennen die Türcken den Pabst, denn Beg heist bey ihnen ein Fürst, und Rum auf ihre Sprache Rom; ist also so viel, als ein Fürst zu Rom. Die Persianer aber nennen ihn Rum-Schah, und Schah oder Schach heist bey ihnen ein König.

Rumbi, s. Rhombi.

Rumex acutus, s. Lenden-Kraut.

Rumex aquaticus, Lapatum aquaticum, Wasser-Ampffer, Grind-Kraut, wächst in Wasser-Gräben und Pfützen. Die Blätter ziehen zusammen, und dienen gegen die Entzündung, hitziges Podagra, Krätze, Grind und Rauden. Die Wurtzel erweicht den Leib, und zertheilet die gelbe Sucht.

Rumex rubens, *Lapatum sanguineum*, roth Mengel-Wurtzel, Drachen-Blut, die Blätter geben einen Blut-rothen Safft, der Saame davon aber dienet für die Bauch- und Mutter-Flüsse.

Ruminantia Signa heissen bey den Astronomis diejenigen himmlische Zeichen, so die Figur eines wiederkäuenden Thieres haben, als da sind der Widder, Stier und Steinbock.

Ruminatio, die Wiederkäuung, da nehmlich die Speise aus dem ersten Magen wieder in den Mund gestossen, und daselbst, wie bey den Ochsen und Kühen geschicht, noch einmahl gekäuet, und endlich zu den andern, dritten und vierdten Magen fortgeschaffet wird.

Rumlet, s. Gallon.

Rundartsche, Rondache, ein runder Schild.

Rund-Baum, Ronn-Baum, oder Rebe-Baum, heist auf Bergwercken das runde Holtz, so auf den Haspel-Stielen lieget, und auf welchem das Seil auf- und abgewunden wird. s. auch Haspel.

Runde, Ronde, eine Schaarwacht, da ein Officier mit etlichen Soldaten des Nachts umhergehet, die Wachten und Posten zu visitiren.

Runen, Runæ, heissen die Buchstaben der alten Dänen. Von den Buchstaben wurden auch ihre Schrifften, samt denen, so sich derselben beflissen, Runen, und die, so sich auf die Zauberey legten, Adelrunen oder Alrunen genennet; welches letztere vielleicht Tacitus in Aurinia verwandelt.

Rund-Haue, ist ein Instrument bey den Bergleuten, wie eine Rade-Haue, nur daß sie etwas breiter ist, damit werden die Raden aufgehauen, wenn man schiessen und einschlagen will.

Rundung, heist bey den Tischern so viel als ein Circul. Rund-Hobel, wird bey ihnen in einer Spindel gedrehet.

Rundung, heist bey den Jägern ein runder Weg, ist in einem Holtze rund herum gehauen, eine halbe Rundung ist ein halb runder Weg; unter einer Jagen-Rundung verstehet man den Boden, so hinten im Jagen gestellet ist.

Runtzeln, bringt theils das Alter mit, theils die Sorgen und Bekümmernisse, theils auch die von schädlichen Dingen zubereitete, und in der Jugend häuffig gebrauchten Schmincken. Es sind aber die Runtzeln nichts anders, als Falten der Haut, welche (wegen Abgang theils des Fleisches, welches sie umschliesset, theils des Safftes und der Fettigkeit, wodurch sie nebst dem Geblüt ernähret und befeuchtet wird) ertrocknet, und sich nothwendig falten und runtzeln muß. Wie nun solche Runtzeln sich nicht ausstreichen oder glatt machen lassen, denn sonst würde man alte Leute wieder jung machen können, so gehet auch die Cur sehr schwer her, runtzlichte Gesichter wieder glatt zu machen, wenn man aber ja hierzu einige Mittel verlanget, so müssen sie also beschaffen seyn, daß sie die Haut anfeuchten und verhindern können, daß sie nicht so spröd und trocken werde, und zwar muß man nicht warten, biß die Runtzeln schon zum Vorschein kommen, sondern sich der Gegen-Mittel bald anfangs bedienen, weil die Haut annoch ziemlich glatt ist, wo nicht alle Arbeit umsonst und vergebens seyn soll.

Rupicapra, s. Gems.

Rupicola, s. Oenas.

Rupie, s. Pagode.

Ruptorium, ist bey den Chirurgis ein beissend, ätzend und durchfressend Medicament, mit welchem sie harte Geschwüre öffnen.

Ruptura, s. Hernia.

Ruscus, s. Maus-Dorn.

Rusma, ist eine Art des Psilothri, mit welchem die Türckischen Weiber die Haare an ihrem Leibe wegschaffen und vertreiben.

Ruß, s. Fungo.

Ruß Pipen, s. Rausch-Pfeiffen.

Rusticula, s. Schnepffen.

Rusticum opus, Bäurisch Werck, *l'ornamento rustico*, wird bey Thoren, Zeug-Häusern, Brücken, und wo man dauerhafftig bauen will, gebraucht, und von Werckstücken oder Steinen aufgeführet, die vornen gantz rauch gelassen, oder vieleckigt auf Diamanten Art gehauen werden.

Ruta, Raute, ist zweyerley, als zahme und wilde. Jene heist ruta hortensis vel domestica: diese, so auch Berg-Raute genennet wird, montana, vel sylvestris; die zahme Raute wächset in Gärten, die Berg-Raute aber auf Stein-Felsen und Mauren. Von jener aber soll so wohl das Kraut als der Saame in der Medicin wider giftige Kranckheiten und Seuchen sehr vortreffliche Dienste thun.

Ruta capraria, s. Galega.

Ruta muraria, s. Mauer-Raute.

Rutabulum, ein Hacken oder eiserner Stock oder Stab, ist ein in Chymischen Arbeiten, und sonderlich in Docimasticis gebräuchliches Instrument, hat an dem einen Ende einen Schaber, an dem andern einen Löffel.

Ruthe, *Pertica, Hexapeda, Decempeda*, ein Geometrisches Maaß, welches aus 6.10.12.18. Schuhen bestehet, und daher so wohl als der Schuh nicht an allen Orten einerley Grösse hat. In der Geometrie braucht man insgemein die Rheinländische Ruthe, welche etwas grösser ist als die gemeine. s. Schuch, it. Pertica.

Ruthe, ein Maaß feuchter Dinge, hält drittehalb Fuder. s. Fuder.

Ruthe, s. Wünschel-Ruthe.

Ruthen-Gänger, ein Bergmann, dem die Ruthe schlägt, und der die Gänge damit suchet.

Ruthen-Kraut, s. Ferula.

Rutten, Rutten-Geld, wird in der Schweitz das Wege-Geld genannt, welches die Bauern, denen die Oeffnung der verschneieten Wege anbefohlen, von den Reisenden fordern können. Es will dieses Wort von rumpendo, dem Brechen des Schnees hergeleitet werden, welches sie an etlichen Orten durch die Rutter verrichten; das sind Ochsen, die sie durch die Strassen, da ein neuer Schnee gefallen, hinführen, und durch

durch dieses Mittel denselben brechen. Oder, sie führen entweder mit diesen Ochsen, oder auch durch Pferde, lange Balcken und Höltzer, und ebnen dadurch die Wege ab. Will es auf diese Art nicht angehen, müssen sie es mit Schaufeln und andern Instrumenten zu bewerckstelligen suchen. Diese Leute sind deßwegen verpflichtet, daß sie alle Tage hingehen müssen, die Strassen besehen, und zu Verbesserung derselben benöthigte Anstalt machen. Den durch ihre Versäumniß entstandenen Schaden sind sie zu ersetzen gehalten.

Ryssel, eine Haupt- und Handels-Stadt in Flandern, hält Buch und Rechnung in Pfunden, Schilling und Grooten Flämisch. 1. Pfund Flämisch, so allda, gleichwie zu Antwerpen, eine fingirte Müntze ist, hat drittehalb Rthal. oder Patacon, 6. Brabantische Gülden, 20. Schilling Flämisch, und 120. Stüver oder 240. Groot. 1. Patacon hat 2. und 2. Fünfftheil Gülden Brab. 8 Schilling Flämisch, 48. Stüver oder 96 Groot, 1. Gülden Brab hat 3. Schillinge und 4. Groot, 20 Stüver oder 40. Groot. 1. Schilling Flämisch hat 6. Stüver, oder 12. Groot, und 1 Stüver hat 2. Groot. 1. Brabantischer Schilling hat 6. Morchen. Von Hamburg wird auf Ryssel, und von dannen auf Hamburg recta nicht gewechselt, wenn aber Gelder dahin, oder von dannen anhero verlanget werden, so geschiehet solches über Amsterdam oder Antwerpen. Ob nun zwar in Ryssel in Flämischen Gelde, gleichwie zu Antwerpen Buch gehalten wird, so ist dennoch jetziger Zeit zwischen der in Ryssel und Antwerpen vorhandenen Müntze und Zahlung eine grosse Differentz, massen zu Ryssel das Frantzösische Geld, gleichwie auf allen Plätzen in Franckreich gangbar, und also mehr als 20. pro Cento schlechter ist, wornach auch die Wechsel geschlossen werden. Wechselt demnach dieser Ort auf folgende Plätze, als auf Amsterdam, und Antwerpen in Pfund Flämisch, die Valuta mit 20. pro Centum, weniger oder mehr, in Frantzösischen Gelde zahlend. Auf Paris und andere Oerter in Franckreich, in Cronen von 60. Sols, Valuta à 96. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Crone. Auf Londen in Pfund Sterlings, die Valuta zahlen sie à 41. 42. Schilling Flämisch, pro Pfund Sterlings.

S. Bedeutet in den Recepten so viel als Signetur, es werde gezeichnet oder beschrieben, was es für eine Artzney sey, und wie solche zu gebrauchen. S. a. heisset auf den Recepten so viel, als sine acido, ohne Säure, und wird sonderlich bey dem Elixir proprietatis also gefunden, daß das Elixir nehmlich ohne Säure bereitet werden soll; denn bedeutet es bey den Medicis auch so viel, als secundum artem, es soll nach der Apothecker- oder Chymicorum Kunst zubereitet werden. In Römischen Inscriptionibus heisset S. solvit, sepulchrum, stipendior. singuli, Secundus oder Sextius. S. C. Senatus Consulto. S. C. D. S. Sibi curavit de Suo. SC. P. Sacrum Palatium. S. ET S. Sibi & Suis. S. E. T. L. Sit ei Terra levis. S. F. Sacris faciundis. S. L. M. Solvit libens Merito. SP. Spectatus. S. P. P. C. Sua pecunia ponendum curavit. S. P. Q. S. Sibi posterisque suis. S. P. V. S Sicut promiserat votum solvit. S Q. Sine querela. S. S. P. E. Sibi suis posterisque eorum. S. S. S. Supra Scriptæ Summæ, oder Soli sanctissimo sacrum. S. T. S. B. Sic tibi sit bene. S. V. P. Sibi vivus posuit. S. V. P. Hac F. Sponsione utriusque Patris hac Facta S. H. A. G. Secundus Heres agens Gratis. SING. * II. Singulis Denarios binos. SVB. A. D Sub ascia dedicavit. S. S. Suo sumtu. Auf Römischen Müntzen heist SARM. Sarmaticus. SALL. Sallustia. S. C. Senatus Consulto. S P Q R. Senatus Populusque Romanus. S. E. P. T. Septimus. SER. Servius oder Sergius. SEV. Severus. SEX. Sextus SCIP. AFR. Scipio Africanus. STABIL Stabilita (Terra) SIG. RECEP. Signis Receptis. SEC. ORB. Securitas orbis. In gemeinen Abbreviaturen, S. pro sumetur, item pro Seculo. S. S. S. Stratum super stratum.

Saal, Aula, Cavædium, Peristylium, ein grosses Gemach in einem Hause. Man pflegt einen Unterscheid zu machen unter einem **Haupt-Saal**, Salon, einem **Tafel-Saal**, einem **Spatzier-Saal** rc.

Saalband des Ganges, oder Seilband, Saum, heist auf Bergwercken die Scheidung des Gangs und des Gesteins. Es wird auch sonst der Mantel genannt.

Saamen, s. Semen.

Saamouna, ist ein schöner Indianischer Baum, von einer gantz ungewöhnlichen Gestalt. Unten und oben am Stamme ist er so dicke als wie andere Bäume, allein in der Mitten rund, umher ist er wohl noch zweymahl so dick, als wie ein grosses Faß. Sein Holtz ist stachlicht, aussen grau, inwendig weiß, so schwammig und voll Löcher, wie der Gurck. Seine Blätter sind länglicht und voller Adern, am Rande ausgezackt; deren hangen fünff und fünff an langen Stielen, wie an dem fünff Finger-Kraute. Seine Früchte sind länglichte Schoten, in welchen rothe Erbsen stecken. Die Stacheln an diesem Baume werden abgeschnitten und ein Safft davon bereitet, der wird zur Artzney gebraucht. Er soll trefflich gut seyn zu Entzündung der Augen, das Gesichte zu stärcken, das überflüßige Rinnen der Zähren zu stillen, wenn man davon nur ein klein wenig in die Augen thut, oder sich damit bähet.

Sabbat nennen die Christlichen Mohren, Araber, Syrer und Perser, einen ieden Tag in der Woche. s. **Math. Lex.**

Sabdarifta, Ketmia Indica Vitis folio ampliore, ist eine Gattung Ketmia, oder ein fremdes Gewächse, das einen Stachel treibt, auf drey und vier Schuh hoch, der ist gerade streiffig, Purperfarbig und ästig, mit grossen breiten Blättern besetzt, die als Wein-Laub sehen und in viel ausgezackte Stücken zertheilet sind. Seine Blumen oder Blüthen sind so groß, und sehen just so aus als wie die Pappel-Blüthen, von Farbe bleich-weiß, oder schwartz Purper-farben. Wenn dieselbigen vergangen sind, so folgen darauf Früchte, die sind länglicht und spitzig, stecken voll runde Saamen. Die Wurtzel bestehet gemeiniglich aus einem gantzen Hauffen weisser Fasen. In Indien wird dieses

Gewäch-

Gewächse in den Gärten gezogen. Es ist voll schleimiges Safftes, als wie die Pappeln. Der Saamen wird gegessen, wie andere Hülsen-Früchte. Das gantze Gewächse soll gut seyn zum erweichen, zum zertheilen, für die Brust dienlich, zum eröffnen, die Schmertzen zu mildern und zu lindern, zum Stein, zur Verhaltung des Urins, wenn es abgesotten gebrauchet wird.

Sabina, Seven-Baum, Sieben-Baum, Sada-Baum, Sadel-Baum, dessen hat man zweyerley Arten in den Gärten: Der eine hat breite Zweige und Aeste, die Blätter sehen fast wie Tannen-Rinde, sind steiff und stachlicht, starck von Geruch, und scharff von Geschmack; grünet allezeit, bringt aber keine Frucht. Der andere ist jenem an Gestalt nicht ungleich, nur die Blätter sind nicht also steiff noch stachlicht, und träget Beeren, so anfangs grün sind, hernach aber schwartz-blau werden, an Größe den Wacholder-Beeren gleich. Die Blätter oder das Kraut dieses Baums haben eine eröffnende, dünnmachende und durchdringende Krafft, daher es zu Beförderung des Menstrui, und Abtreibung der todten Frucht gebrauchet wird.

Sabitha, ein Egyptisch Maaß, von $5\frac{1}{2}$ Antwerp. Stop.

Sabors, also heissen die Schieß-Löcher am Hintertheil des Schiffes, wo die Stücke stehen.

Sabot du Cheval, ist das gantze Horn am Pferde-Fuß, unter der Crone, und begreifft in sich das kleine Bein, die Sole, und die Theilung der Fersen.

Sachs, ein Messer oder kurtzes Schwerdt, so einige alte teutsche Völcker getragen, und daher die Sachsen den Nahmen bekommen haben sollen.

Sacol, s. Bernstein.

Sacaponium, s. Sagapenum.

Saccade, ist ein Ruck, den der Reuter dem Pferde mit dem Zügel giebt.

Saccharum, s. Zucker.

Sacculus cordis, s. Pericardium.

Sacculus medicamentosus, ist eine gewisse Art der Medicamenten, bestehend aus trocknen tauglichen Artzneyen, die man in ein Säcklein nähet, welche auch Noduli genennet werden. Was die Ingredientien, die Form und der Unterscheid solcher Säcklein sey, hat Schröderus in seiner vollständigen Apothec. lib. 1. cap 78. ausgeführet. In der Anatomie aber wird das Wort Sacculus offt Gleichnüß-weise gebraucht, und heisset der blinde Darm (cœcum) bey einigen Sacculus. Das Receptaculum Chyli, oder Milch-Safft-Behalter, wird auch Sacculus genannt: ingleichen heist bey dem Hernio Microcos. das Pericardium oder Hertz-Fell, Sacculus. Blancardus hat Sacculos adiposos, fette Säcklein.

Sacer Mordus, s. Epilepsia.

Sachosi, s. Rotulus.

Sack, s. Nagel.

Sack-Knecht, beym Maltz-einsacken, womit man den Maltz-Sack immer aufziehen kan, das Maltz darinnen dicht und eben zu stopffen.

Sack-Pfeiffen, giebts unterschiedliche Arten: 1) Ist der Bock, welcher nur ein grosses langes Horn zum Stimmer hat, und die Tieffe C. erreichet, auch offt eine Quart drunter. 2) Die Schäfer-Pfeiffe hat 2. Röhren, B. und F mit einem Strich zum Stimmen, hat hinten kein Daumen-Loch; kan daher nicht recht gezwungen werden. 3) Das Hümmelchen, hat auch nur 2. Stimmen, F. und C. beyde mit einem Strich. 4) Der Dudel-Sack (oder Dudey) aber hat 3. Stimmen, das Diß, B. und Diß; das letzte mit 2. Strichen, das erste mit einem Strich, hat ein Daumen-Loch, und gehet besser, als die Schäfer-Sack-Pfeiffe. Man hat auch 5) Sack-Pfeiffen mit einem Blasebalg, wenn ein Liebhaber ist, der den Wind spahren will, oder nicht gern die Windröhr immer im Munde hat.

Sacoma, das Gegengewicht, heist in der Mechanick das Gewichte, welches man auf die eine Wag-Schaale legt, und das mit dem andern die Wage hält. s. Math. Lex.

Sacondra, eine Art Sommer- oder Butter-Vögel, so von gewissen Käfern, Meskiten genannt, herkommen, die sich an eine besondere Art Bäume halten, und daran wie kleine weisse Blümlein sitzen, endlich aber in obige Butter-Vögel verwandelt werden, die von mancherley Farben, roth, grün, auch wohl vermischt angetroffen, und auf den Blättern des Baums, darauf sie sich halten, und der von ihnen den Nahmen Tentele Sacondre bekommen, ein Honig ansetzen, so süsser den Zucker.

Sacrilegium luxuriosum, heist bey den Juristen ein unzuläßlicher Beyschlaff, welcher von einer Person begangen wird, die ein Gelübde gethan, ausser dem Ehestande zu leben.

Sacristey, *Sacristia*, ist ein kleines Neben-Gebäude einer Kirchen, für die Geistlichen, darinne auch der Kirchen-Ornat, als Kelche, Meß-Gewande, Leuchter und der Kirchen-Schatz verwahret wird.

Sacrolumbus, das heilige Lenden-Mäuslein auf dem hintern Theil der Brust.

Sacros, ist bey den Arabischen Medicis ein Gewicht von 2. Lothen oder einer Untze.

Sade-Baum, s. Sabina.

Säbel, s. Sebel.

Säge, Serra, ist ein bekanntes Werckzeug. Die Veranlassung, solche zu erfinden, soll ein Schlangen- oder Fisch-Kieffer gegeben haben, weil man etwan ungefehr damit an ein Holtz gerieben, und gesehen, daß die Zähne tieff eingeschnitten. Es sind aber der Sägen unterschiedliche, als bey den Tischern die Klobe- Länge- Erter- Schließ- Loch- und Laub-Säge. Eine Erter-Säge ist eine grobe Hand-Säge; eine Klobe-Säge eine grosse Säge mit zwey Armen, steckt in zwey Kloben, es werden die Forniren damit geschnitten, und zwey Personen darzu gebraucht. Länge-Säge, ist auch eine grosse Säge, an welcher zwey Personen ziehen müssen. Laub-Säge, damit werden subtile Blättgen zu allerhand künstlichen Sachen ausgeschnitten; eine Loch-Säge ist eine starcke Säge mit einem hölzernen Häffte; eine Schließ-Säge, ist eine kleine Hand-Säge; und dann ist bekannt eine Gärtner-Säge, une serpette, welche kan zu-

sammen

sammen geleget werden, die Klinge daran muß starck und von guter Materie seyn, damit sich solche nicht beuge, auch die Zähne oder Zincken nicht gar genau bey einander, sondern ein wenig auswärts stehen, damit man im sägen, wenn das Holtz grün ist, nicht gehindert werde. Zum andern werden auch dergleichen Sägen mit unter die Chirurgischen Instrumenta gezehlet; Man hat deren aber grosse und kleine, womit nach Noth unterschiedene Gliedmassen können abgenommen werden. Drittens bedeutet Serra auch einen Säge-Fisch, welcher sonst Pristis heisset, ist ein grosser Fisch, der in der West-See gefunden wird, hat einen zackigten Schnabel, der auf beyden Seiten wie eine Säge aussiehet.

Säge-Mühl, s. Schneide-Mühl.

Sänfte, s. Porte chaise.

Sänftig Gebirge, s. Gebirge ist sänftig.

Säue, s. Sau.

Säukraut, s. Solanum.

Säule, *Columna*, ist in der Bau-Kunst eine solche zierliche freystehende Stütze, welche unten einen breiten Fuß, in der Mitten einen runden Stamm, und oben einen hervor-ragenden Knauff hat. Sie hält also drey Theile in sich, nehmlich den Säulen-Fuß oder das Schafft-Gesimse, den Stamm oder Schafft, und den Knauff oder das Capitäl. Es giebt übrigens in der Bau-Kunst fünfferley Ordnungen oder Sorten der Säulen, als die Rustica oder Toscana, die Dorica, Ionica, Corinthiaca, und Romana oder Composita.

Säulen-Fuß, oder Schafft-Gesimse, *basis Columnæ*, *la Base*, ist der unterste Theil einer Säulen oder eines Pfeilers, welches ziemlich breit ist, damit die Säule einen desto vestern Grund habe.

Säulen-Lauben, *Porticus columnata*, ist ein Gang oder Saal, der mit Säulen unterstützet ist, ohne Bogen.

Säulen-Stuhl, Postement, *Stilobata*, *Piedestal*, *Piedestallo*, ist der unterste Theil einer Ordnung in der Bau-Kunst, auf welchem eine Säule als auf einem Stuhl oder Untersatz ruhet. Er bestehet aus 3. Theilen, nehmlich aus dem Fuß-Gesimse oder Fuß des Säulen-Stuhls, aus dem Würffel und Postement-Gesimse, oder Deckel des Säulen-Stuhls.

Säulen-Weite, *Distantia Columnarum*, ist die Perpendicular-Weite von der Ax oder Mitte einer Säule oder Pfeilers, biß zu der Ax der dabey stehenden Säule oder Pfeilers.

Saffian, ein also genanntes, und auf Corduan-Art bereitetes Leder, welches gelb, roth, und auch wohl blau von Couleur, und in der Türckey am besten gemacht wird.

Safflor, wilder Saffran, *Fl. Carthami, Cnici*, davon findet man unterschiedliche Geschlechte, weil nemlich diese Blume an vielen Orten erzogen wird, dahero kommt auch der grosse Unterscheid, welchen die Färber am besten wissen. Die schönste Safflor-Blume komt von Straßburg, hernach folget die Thüringische und die Böhmische, in welchen Landen es häuffig gezogen, und unterschiedlich am Preis verkaufft wird. Das Gewächs ist nur ein einiger Stengel, worauf ein Gipffel oder Distel wächst, welcher sich endlich auf thut, und mit schönen kleinen zäserichten Blättlein, als Saffran, auf gelb geneigt, doch wohlriechend, stehet und pranget, solches muß nach der Zeitigung wohl in acht genommen werden, daß der Wind nichts davon wirfft, sonst verflieget sie gern. Es bringet auch dieses Gewächs einen Saamen, welcher weis, eckigt und hart ist, und sehr viel in Handlung gebraucht wird. Er muß aber schwer und hart, die Blume aber frisch und schön roth seyn.

Safflor, s. Blau-Farben-Werck.

Saflra, s. Zaffera.

Saffran, *Crocus*, ein bekanntes vortreffliches Gewächs, von dem Arabischen Zaffran also genannt, der Lateinische Nahme Crocus kömmt mit dem Griechischen Wort Crocis auch überein, welches einen Faden oder Zäserlein bedeutet, weil der Saffran nichts anders ist, denn die gelben Zäserlein einer Purpur-farbenen Blumen, an dem Croco Sativo. Vor Zeiten hat man dieses Gewächs nur als ein fremdes Gewürtz aus Asia haben müssen; heutiges Tages aber wird es auch in Italien, und sonderlich in Oesterreich gebauet, woselbst die Zwiebeln um Bartholomäi, in darzu gemachte Gräblein, 6. Zoll von einander gesetzet, und mit Erde bedecket werden. Hierauf treiben sie biß nach Michaelis, nebst wenigem Gras, ihre Blumen hervor, die man alle Tage fleißig abbricht, und dürr werden läst, welches denn der Saffran ist. Hernach treiben sie langes Gras, so desselben Jahrs hinweg faulet, folgenden Jahrs muß mans sauber jäten, auf den Herbst treiben sie mehr und vollkommnere Blumen, als das erste Jahr, die man auch abbricht: Im dritten Jahr aber werden die Zwiebeln wieder aus der Erden genommen, sauber in einem Zimmer abgetrocknet, und in ein ander Beet um St. Bartholomäi wieder eingeleat. Seine Kräffte und Qualitäten sind vortrefflich und vielfältig, daß er für ein Gewürtz der Weisen, König der Vegetabilien, ja gar von etlichen Medicis und Chirurgis für eine Panacea will gehalten werden. Wie denn verschiedene Præparata croci, eine Tinctura croci; Die Alten machten ihr electuarium de ovo daraus; den Chirurgis aber ist auch bekannt das Empl. Oxycroceum, mit welchem sie viele Wirckungen thun wollen.

Saffran, nennen die Töpffer eine schöne blaue Farbe, so aus den Wißmut-Graupen bereitet, und von ihnen gebrauchet wird.

Saffran von Eisen, s. Crocus Martis.

Saffran Indianischer, s. Curcuma.

Saffran wilder, s. Carthamus.

Saffran-Tuch *Linteum crocatum Mynsichti*, wird also bereitet; man nimt ein roth hänffen Tuch, wäschet es 5. oder 6. mahl in Froschleich, (von dem die schwartzen Saamen-Körner weggethan) und läst es so viel mahl im Schatten, nicht an der Sonne, trucken werden: nach diesem nimmt man Hollunder Eßig und Saffran, von jeglichen so viel als genug, und bereitet eine Tinctur, darinne wird das Tuch gesotten, biß es durch und durch gantz gelbe worden,

dann

dann läst man es erkalten, und gleicher gestalt im Schatten wieder trocken werden. Es soll ein gantz admirabel Mittel wider die Rose und die Gicht-Schmertzen seyn.

Saffranum, wird eine Art des **wilden Saffrans** genannt, welcher aus sehr kleinen, krausen und röthlichen Fasen bestehet, und von einer gewissen und kleinen Art des Carthami herrühren soll, kommt aus Levante von Alexandria; wird zu Lion und an andern Orten in Franckreich von den Färbern in grosser Menge gebraucht.

Saffteaun, *Succus viridis*, *Succus Baccarum Spinæ infectoriæ*, ist ein eingesottener dicker grüner Safft, welcher so wohl in Deutschland als andern Orten kan gemacht werden, und zwar von Creutz-Beeren. Er wird aber sehr verfälscht, und zuweilen in kleinen, zuweilen auch in grossen Blasen verkaufft.

Sagapenum, *Sagapenum*, oder *Serapium Gummi*, ist ein Safft von einem Kraut, des Geschlechts Ferulæ; das Kraut an sich selbst wird Pseudocostum genennet, welches das Sagapenum hervor bringet: solches Sagapenum ist ein stinckendes saftiges Gummi, das zuweilen schwärtzlicht zusammen geflossen aus Ost-Indien kommt. Das meiste und beste aber ist in Granis, gelbroth, durchsichtig, am Geschmack scharff und bitter, der Geruch gleicht sich fast dem Lauch. In der Würckung ist es dem Gummi Ammoniaco gleich, und wird auch zu den Menstruis und Lochiis sehr gerühmt.

Sagitta, der **Pfeil** oder **Wurff-Spieß**, ist ein himmlisches Gestirn in der Milch-Strasse neben dem Adler, welches aus 5. Sternen von Martis und Veneris Eigenschafft bestehen soll. s. **Math.** Lex.

Sagitta, heist auch ein Stücke von dem Diametro eines Circuls, welches zwischen der Chorda und dem dazugehörigen Bogen enthalten ist, und beyde in zwey gleiche Theile theilet, wie der Boltz oder Pfeil an einem Armbrust. Es wird auch in der Trigonometrie Sinus versus genannt.

Sagitta, Ranunculus palustris folio sagittato. Teutsch, **Pfeilkraut**, ist eine Gattung Wasserhahnefuß, oder ein Kraut, das auf drey oder vier Schuh hoch wird. Seine Blätter lassen sich insgemein oben auf dem Wasser sehen, sind schön und glatt, lang und breit, spitzig und voller Adern, schier wie die am Asaro, jedoch viel länger und schmäler, sind gestalt wie ein Pfeil, und mit etlichen dunckeln Flecken gezeichnet, sitzen ein jedweder auf einem langen Stiele, welcher aus der Wurtzel entspriesset, des kleinen Fingers dick und fast dreyeckigt ist, einen schleimigen, süßlichten Geschmack hat, mit etwas Schärffe begleitet. Es erheben sich auch aus der Wurtzel zwey oder drey Stengel, die werden etwas höher als die Blätter, sind dicke, fast gantz rund, hol und schwammig, tragen auf ihren Spitzen Blüten, die nicht gar groß sind, und schön, bestehen jede aus drey weissen Blättern, in Rosenform, und vielen rothen Fäslein in der Mitten. Nach denenselben kommen die kleinen rundlichten Früchte zum Vorschein die sind so groß wie die Erdbeeren, rauch und röthlicht-grün. In einer jeden stecken, wie auf einem Köpflein, viel zarte spitzige Saamen bey einander, die sehen als wie Vogel-Klauen. Die Wurtzeln sind lang und dicke, schwammige, bleiche Zasern. Dieses Kraut wächst im Morast und Sümpffen, in Seen und Lacken, in den Bächen. Die Blüte lässet sich gemeiniglich im May sehen, und die Frucht im Julius. Sie führet viel phlegma und Oel, wenig Saltz. Sie kühlet, hält an, macht dicke.

Sagitta lamiarum, **Hexen Stein**, ist eine Art von Kiesel-Stein, vorn gestalt wie ein Spieß oder Pfeil, welcher daher Hexen-Stein genennet wird, weil man ihn nur von ungefehr findet, nicht aber wenn man ihn suchet. Man findet alle nach Mittage nichts, wo vor Mittage alles voll gelegen, und wo zuvor nichts war, da trifft man ihn hernach häuffig an. Die Reisenden finden ihn öffters in ihren Stiefeln, oder anderwerts, ohne daß sie wissen wie sie dazu kommen. Er wird in Schottland angetroffen, allwo er auf den Feldern und im Wege liegt.

Sagittalis sutura vel verruculata, die **Pfeil-Nat** an dem menschlichen Leibe, fängt von der Coronali an, und endiget sich in der Lambdoide.

Sagittarius, *Centaurus*, *Croton*, *Chiron*, *Philerides*, der **Schütze**, ist eines von den 12. himmlischen Zeichen des Thier-Kreises, das neunte in der Ordnung, und das Haus Jovis. Es ist ein feurig Zeichen, und fält mit seinem Asterismo in die Milch-Strasse. Es bestehet nach verschiedener Astronomorum Meinung aus 32. oder 34. Sternen, unter welchen einer an der Stirne, der zwar neblicht, von den Astronomis aber sonderlich in Obacht genommen wird. s. **Math.** Lex.

Sagum, war bey den Römern ein viereckigtes und aus wollenen Zeuge gemachtes Soldaten-Kleid, so den Rücken und die Achseln bedeckte und unter dem Halse zusammen geschnallet wurde. Es wird der Togæ entgegen gesetzt, und öffter für den Krieg selbst gebraucht.

Saharatum, werden bey dem Plinio und Avicenna die nasse Geschwäre des Hauptes genannt, und ist so viel als der Ansprung. s. Achor.

Sahlband, s. **Saalband.**

Sagerstuck, s. **Fritschstück.**

Saire, s. Liseræ.

Saique, eine Art schwerer und nicht wohl besegelter Griechischer Schiffe.

Saker, ist ein Englisches Stücke, welches 5. biß 6. Pfund Eisen schiesset.

Sal, **Saltz**, du Sel, ist ein Gewürtz oder Condimentum, ohne welches kein Cörper bestehen kan, wie denn auch der gantze Erdboden mit solchem durch und durch angefüllet. Es giebt aber des Saltzes vielerley Arten, als 1) rein aus der Erden gegrabenes, 2) aus den Brunnen, Röhren und dem See Wasser durch der Sonnen, und 3) aus den Saltz-Quellen oder Solen, durch des natürlichen Feuers Hitze gekochtes Saltz. Das Spring-Brunnen Saltz kommt aus warmen Brunnen, und bricht hervor aus den Salpeterichten und Schwefelhafften Adern der Erden, selbiges wird eben so, wie das See-Wasser, durch der Sonnen

Hitze

Hitze zu einem reinen Saltz gekocht. Ein gleiches geschiehet auch an etlichten Orten, sonderlich in Burgund, mit dem Sumpff-Wasser, welches offt so viel Saltz ausgiebt, daß die Leute daselbst aus 3. Eymern dieses Sumpff-Wassers so viel Saltz kochen können, als sie etliche Wochen in ihrer Haushaltung nöthig haben. Das Felsen- und Stein-Saltz wird aus den Bergen, wie grosse Steine gegraben, ist sehr hell, und einem Crystall gleich, daher es auch die Medici Sal gemmæ, Edel-Stein-Saltz nennen. Von dergleichen ist sonderlich das Saltzwerck zu Cordona in Catalonien berühmt, welches einen unerschöpfflichen Reichthum hat, und nicht allein allerhand Farben, als grün, incarnat, orange und dergleichen an sich nimmet, welche sich aber, wenn es gesotten wird, verliehren, und wird das Saltz so weiß als Schnee, sondern die Sonne macht auch auf diesem Saltz-Berge so einen schönen Prospect, als wenn er mit Edel-Gesteinen bestreuet wäre. Das Meer-Saltz wächst zusammen, wenn das Meer wütet, und einen Schaum machet, da es dann das Saltz an das Ufer auswirfft, dergleichen vielfältig zu Narbona in Franckreich gefunden wird, sonderlich wenn der Nord-Wind wehet. Diese Art von Saltz wird von Plinio und Agricola Meer-Schaum und Jungfrauen-Saltz genennet. In dem Spanischen Königreich Valencia seynd in den Felsen lange Canäle ausgehauen, durch welche das aus dem Meer auslauffende Wasser in weite Pfannen geleitet wird, in welchen solches hernach durch der Sonnen Hitze coaguliret, und also das Spanische Saltz gemachet wird, dergleichen auch sehr vieles in Franckreich, in der Grafschafft Xaintogne, soll gemacht werden. In der Insul Ormus, im Persianischen Meer-Busen gelegen, sollen fast alle Wasser, Flüsse und Schöpff-Brunnen, so gar auch die Erde voller Saltz seyn, also, daß die Einwohner sich blos von dem damit geführten Handel reichlich nähren können. In China giebt es ebenfalls gantze Berge von klar gediegenem Saltz, und in der Grafschafft Brasilien in America wächset ein Stauden-Gewächs, auf dessen Blättern, wenn die Sonne sehr heiß scheinet, ein Schnee-weisses Saltz zu finden, so aber bey Nacht-Zeit und dunckeln feuchten Wetter wieder schmeltzet, und als Tropffen herunter fället. Indessen können doch iedes Tages die Einwohner so viel Saltz davon samlen, als sie in ihren Haushaltungen nöthig haben. In Europa, und absonderlich in Polen, giebt es auch grosse Saltz-Gruben; in unserm Teutschland aber sind vornehmlich die Saltz-Siedereyen bekannt, deren die vornehmsten seyn die zu Lüneburg, Hall in Sachsen, Franckenhausen in Thüringen, Allendorff in Hessen, Saltzungen an der Werre, Hall in Schwaben, Artern im Mannsfeldischen, zu Salza, Aschersleben, Staßfurt, Colberg in Hinter-Pommern, Apolda im Weymarischen, Hall im Saltzburgischen, Kitzingen in Francken, und dergleichen. Die vornehmsten Proben aber des Saltzes müssen seyn: Candor, die Weisse, pelluciditas, oder forma Chrystallina, daß es durchsichtig und wie ein Crystall gestaltet, und eckigt sey, densitas, die Dichte, levitas, die Leichte, siccitas, die Trockne, granorum parvitas, daß es kleinkörnericht, puritas, die Reinigkeit, solubilitas, daß es leichtlich schmeltze, und dergleichen. In den Officinen ist das Saltz auch verschiedenen præparationibus unterworffen, als da sind: Calcinatio, purificatio, sublimatio, destillatio, daher in den Apothecken verschiedene præparata zu finden.

Sal, ein Principium Chymicum, wodurch die Chymici eigentlich dasjenige fixe Saltz verstehen, welches nach vollbrachter Destillation derer vermischten Cörper aus der Terra residua gelauget wird.

Sal alcali, ist etwas anders als die Pottasche, indem es nicht aus Eichen oder andern Holtz, sondern einen fremden Meer-Kraut, welches die Alten Kali geniculatum, die heutigen Kräuter-Verständige Anthyllida heissen, gemachet, und auf den Glas-Hütten insgemein Soude, Lat. Soda, Salicornia, Sal sol &c. genennet wird.

Sal Alembrot, ist ein Saltz und zweyerley: ein mineralisches und ein durch Kunst bereitetes. Das mineralische sieht wie getreuget Blut: es kommt aus einer gewissen Erde, welche sich zu Cypern auf dem Berge Olympus findet, wird aber selten gebraucht. Die andere wird auf solche Art bereitet: Nehmet Sal Gemmæ acht Untzen, Sal alkali oder Suda vier Untzen, gereinigten Safft von Krausemüntze und Benedictenwurtz, von iedem eine Untze. Mischet alles unter einander und lasset's übern Feuer, in einer zulänglichen Menge Wasser zergehen. Diese Solution filtriret, und lasset die Feuchtigkeit davon in einem thönernen oder gläsernen Gefäß, im Sande überm Feuer abrauchen, biß alles trocken worden. Dieses Saltz hebt man in einer Flasche auf. Es dienet den Urin, und der Weiber Reinigung zu treiben, die Verstopffung zu heben, die Drüsen und schleimigen Feuchtigkeiten zu zertheilen. Auf einmahl wird ein halber Scrupel, biß auf ein gantzes Quintlein eingegeben. s. Alembrot.

Sal ammoniacum, s. Salmiac.

Sal arenaceum, wird eben auch das Salmiac genennet, weil es unter dem Sand gefunden worden.

Sal armeniacum, oder Secretum Joviale, bedeutet den Salmiac, damit das eingeäscherte Zinn reduciret wird.

Sal artificiale, ist nichts anders, als ein durch die Chymische Kunst, ex vegetabilibus & animalibus combustis bereitetes Medicinalisches Saltz. Derer aber sind absonderlich dreyerley, als Salia essentialia, wesentliche Saltze, welche aus den Säfften der Pflantzen, durch die Crystallisation gezogen werden, und zwar nur aus denjenigen, die schmackhafft sind, als fumaria, absinthium, scordium, &c. Zum andern Salia fixa, oder Feuer-beständige und veste Saltze, welche nach der Incineration der Kräuter, und Calcination aus ihrer Aschen heraus gebracht werden, da nehmlich die calcinirte Materie in vielen Wasser so lange gesot-

ten wird, biß das Saltz darinnen aufgelöset ist. Drittens sind Salia volatilia, oder flüchtige Saltze, dergleichen dasjenige ist, welches sich leichte erhebet, wenn es erhitzet ist. Diese Art Saltzes aber wird aus gantzen Thieren, Kröten, Schlangen; aus weichen Theilen der Thiere, als Blut, Gehirne von Menschen, Harn, und aus harten als Hirschhorn, Elend-Klauen, Hirnschedel von Menschen,; und dergleichen destilliret. Jetzund will man auch Salia volatilia, oder flüchtige Saltze von Kräutern haben, wie hiervon der berühmte Herr D. Wedelius in einem besondern Tractat, de sale volatili plantarum, kan nachgesehen werden.

Sal commune culinare, das gemeine Küchen-Saltz, kommt her von dem Stein-Saltz, wenn dasselbige von den unterirrdischen Flüssen und Regen-Wasser aufgelöset, und entweder in die Saltz-Brunnen oder in das Meer geführet wird.

Sal Ebson, Ebionense, catharticum amarum, mirabile. Frantzösisch, Sel purgatif amer, Sel admirable, ist ein mineralisches, salpeterhafftes Saltz, in gar sehr klein und zarten, weiß und gläntzenden Crystallen, schmeckt schier als wie Salpeter, iedoch bitter, zergehet überm Feuer leichtlich, ohne Brand und Zischen. Es wird uns aus Engeland überbracht, und aus den mineralischen Wassern zu Ebsom, Lateinisch. Aquæ Ebeshamenses genannt, vermittelst der Ausdämpffung, bereitet. Es muß reine seyn, und leichtlich in dem Wasser zerschmeltzen. Dieses Saltz purgiret von unten, und kühlet zugleich. Die Dosis ist gar groß: dann es wird von sechs Quintlein an biß auf anderthalb Untzen schwere gegeben. Es dient zum Gries und Sand, zum Lenden-Schmertzen, zu nachlassenden Fiebern, zur Wassersucht, und zu andern Kranckheiten, wo lind purgiren nöthig ist, damit sich die Verstopffung heben lasse. Man kan ein mineralisches Wasser damit zurichten, wann man eine halbe Untze in einer Kanne fliessend Wasser läst zergehen.

Sal essentiale, ein wesentliches Saltz, ist ein Saltz, das aus den Säfften der Gewächse gezogen, und crystallisiret wird.

Sal fixum, ein fixes und vestes Saltz ist dasjenige, welches man nach der incineration der Kräuter, und calcination dieser Aschen heraus bringet, da man die calcinirte Materie so lange in vielen Wasser sieden läst, biß sich das Saltz aufgelöset. Das Wasser läst man alsdann durch Lösch-Papier lauffen, und darnach abdämpffen, biß man das Saltz trocken auf dem Boden des Gefässes findet.

Sal Fossile, oder Gemmæ, Stein-Saltz, ist ein hartes, helles, und durchsichtiges Saltz, weswegen es auch Sal gemmæ, und weil es mehrentheils in Polen aus der Erden gegraben wird, Sal fossile genennet wird. In Catalonien, allwo man es auch findet, sollen sie gantze Figuren, als Crucifixe und Rosen-Kräntze daraus machen. Man braucht es klein gestossen in die Speise und Artzeney, auch wohl zu den Farben.

Sal Indum, oder pyramidale, weil es in Gestalt einer kleinen Pyramidis in der Erden gefunden wird, ist aber in Teutschland nicht bekannt.

Sal marinum, Meer-Saltz, kommt meistentheils aus Spanien und Franckreich, worunter jenes für das beste gehalten wird. Zu Rochelle und andern Orten machen sie gewisse Saltz-Teiche, so etwas tieffer liegen, als die See, und einen lettichten Grund haben, welcher das Saltz-Wasser besser hält, als der sandichte Boden. In diesen Saltz-Teichen lassen sie das See-Wasser den Winter über stehen, und in dem Sommer durch gewisse Canäle daraus lauffen, wodurch es reiner gemacht und nachmahls durch der Sonnen Hitze coaguliret wird

Sal Jovis, Zinn-Saltz, ist ein durch das acidum aufgelöstes und zu der Gestalt eines Saltzes gebrachtes Zinn.

Sal philosophicum, oder sacerdotale, wird aus einem rothen Vitriol durch Bley coaguliret. Sonst sind es auch gemeine mit Gewürtz, Pfeffer, Zittwer und Zimmet ꝛc. vermischte Saltze, welche die Medici wider den schwachen Magen gebrauchen.

Sal polychrestum, ist ein dem Geschmack nach bitteres Saltz, weiß von Farbe und Crystallinisch, dem Tartaro Vitriolato gleich, welches von Schweffel und Salpeter durch die Detonation bereitet wird. Es hat seinen Zunahmen von seinen mannichfaltigen Nutzen, den es in allerhand Kranckheit vermittelst seiner erweichenden, eröffnenden und harntreibenden Krafft erweiset.

Sal Volatile, ein flüchtiges Saltz, ist dasjenige, welches sich leichtlich erhebet, so bald es heiß wird, und dieser Art Salia werden aus allerhand Thieren und deren Theilen bereitet.

Sal volatile oleosum, ein flüchtig oleosisches und aromatisches Saltz, bestehet aus vielen Aromatibus, mit Spiritu vini abgezogen. Vor diesem war des Sylvii sal volatile oleosum in grossen æstim, itzo aber hat fast ein ieder Medicus seine eigene Invention. Die in wohl bestallten Apothecken gebräuchlichsten, so wohl natürliche als gemachte Salia seynd Alphabetischer Ordnung nach, folgende: Sal Alkali, Ammoniaci, Communis s. Luneburg. Hisp. Bay-Saltz, Sal gemmæ, Indi. Nitri, Absinthii comm. dit. crystallis. Acetosæ essential. Acetosellæ essent. Agrimoniæ. Anisi, Angelicæ, Artemisiæ, Basilici, Betonicæ, Borraginis, Brassicæ, Calami aromat. Calaminthæ, Calendulæ, Carduibenedicti crystallisati, Mariæ, Caryophyllor. Centaurii min. Cerebri humani, Chamomill. nostr. Roman. Cichorii, Cinnamomi, Cochleariæ, Coriandri, Cornu Cervi fix. Volat. Cranii humani, Cydoniorum, Cumini, Eboris, Ebuli, Endiviæ, Enulæ, Epaticæ flor Esulæ, Euphrasiæ, Fabarum stipit. Fœniculi, Fraxini, Fuliginis Volat. Fumariæ, Gallitrichi, Genistæ, Hyperici, Hyssopi. Jovis. Juniperi ex baccis, Lactucæ, Lavendulæ, Ligni sancti, Lumbricor. Lunæ, D. H. Majoranæ, Malvæ, Marrubii, Martis, Matricariæ, Meliloti, Melissæ, Menthæ, Nasturtii aquat. Nepethæ, Nicotianæ, Ononidis, Pæoniæ, Panchrest Papaver. albi, Perfoliatæ, Persicariæ, Petasit Petroseli-

trofelini, Pisorum, Pimpinellæ, Plantaginis, Polychresti aquisgranens. Prunellæ s. Nitri tabulati, Quinquenerviæ, Rhabarbari, Rosarum, Rosmarini, Rutæ, Sabinæ, Salviæ, Sambuci, Saturejæ, Scabiosæ, Scariolæ, Serpilli, Succini fixati, volat. Thymi nostr. Tormentillæ, Valerianæ, Verbenæ, Veronicæ, Viperarum vol. Vitis, Vitrioli, Ungulæ Alcis, Volatile Oleosum D. Hann. Urinæ volat. Urticæ major. Zinziberis.

Salamander, sind eine Art giftiger Würme, den Eydechsen gleich, schwartz, mit gelben glänzenden Flecken, die in und ausser dem Wasser leben, und von so kalten Temperament sind, daß sie auch unverlezt durch das Feuer kriechen können, indem sie einen Schleim aus dem Maule fallen lassen, der die Gluth um sie her etwas löscht.

Salamandra, s. Asbestus.

Salat, s. Lactuca.

Salband des Ganges, heist in Bergwercken die Scheidung des Ganges und Gesteines; wird auch des Ganges Bestech genennt.

Salbe, s. Unguentum.

Salb-Nüsse, s. Glans unguentaria.

Salbey, s. Salvia.

Saldo, ist bey den Kauffleuten gar ein gebräuchliches Wort, und wird genommen entweder für das gleiche richtige Aufgehen einer Rechnung in debet und credit, oder auch für das residuum oder den Rest in einem von diesen beyden. Worbey zu gedencken, daß accurate Kauffleute, die gerne Richtigkeit haben wollen, bey ieder anständigen Gelegenheit mit ihren Correspondenten Rechnung halten, um dadurch zu sehen, was einer dem andern noch per saldo, oder nach Schluß der Rechnung schuldig bleibet, welcher Saldo, wenn er beyderseits d'accord, oder richtig zu seyn befunden worden, alsdenn aufs neue vorgetragen, und von solchen hernach die Rechnung fortgeführet wird. Von diesem kommt her

Saldiren, eine Rechnung schliessen, auf-summiren und sehen, ob in debet oder Credit mehr sey; hierauf das residuum auf neue Rechnung entweder auf ein neues Blatt in dem Haupt-Buch, oder auf eben demselbigen Blatte, als einen neuen Eintrag vortragen, und von solchem Vortrag hernach die neue Rechnung anfangen.

Salgerin, s. Dorach.

Salicaria, s. Weiderich.

Salicornia, s. Kali geniculatum.

Saligers, s. Tribulus aquaticus.

Saliva, der Speichel, wird insgemein ohne Unterscheid für das genommen, was aus dem Mund durch Spucken geworffen wird. Eigentlich aber wird hierunter eine weisse, dünne, wässerige Feuchtigkeit verstanden, welche in den Drüsen der Kiefer gesondert, und durch die Seichel-Gänge, als von der Natur darzu gemachten Röhren, in den Mund geführet, allwo er als eine überflüßige Feuchtigkeit ausgeworffen, oder als ein die Speisen nöthig präparirender humor mit denselben herunter geschlucket wird.

Salivalis Ductus, der Speichel-Gang, heist eine Röhre oder Canal, welcher den in den Drüsen gesonderten Speichel in den Mund führet; derer sind unterschiedene, so in Ober- und Unter-Gänge getheilet werden. Die obern entspringen mit vielen Wärtzlein aus der Ohren-Drüse, Parotis Conglomerata, worauf sie bald einfach, bald doppelt, unter der Haut bey den Stock-Zähnen in den Mund gehen, da ihr Ausgang mit einem subtilen Fleisch-Wärtzlein bedecket wird, welches durch Einsprützung eines tingirten Liquoris kan demonstriret werden. Die Unter-Speichel-Gänge kommen von der dicken und untersten Drüse, bey des Unter-Kiefers spitzigen Fortsatz gelegen, und lauffen zum Kinn, werffen im Fortgehen neue Aestlein von sich, so hinter den Zähnen in einigen Fleisch-Wartzen geendiget werden. Diese Speichel-Gänge haben ihren Nahmen von ihren Erfindern bekommen, als den obersten hat Steno erfunden, daher er auch Ductus Stenonianus genannt; den untersten Warthonius, daher er Ductus Warthonianus genannt wird, zu welchem noch Ductus Rivinianus kommt, als welcher von Herrn D. Rivino An. 1679. erstlich erfunden worden. s. Ductus

Salivatio, eine Salivation, oder gewisse Art zu curiren, insonderheit bey der Frantzosen-Kranckheit gebräuchlich, da man die Unreinigkeit durch stetes Speyen auswirfft. Sie geschicht entweder äusserlich oder innerlich: äusserlich, wenn man den Mercurium Crudum mit Terpentin in Mörsel tödtet, und hernach alles mit Schweinfett unter einander menget. Insgemein nimt man einen Theil Mercurii und drey Theile Schwein-Schmaltz. Der Anfang wird mit Einreiben von der Fußsolen an gemacht, sodann weiter hinauf nach den Schienbeinen, und einwärts in die Schenckel damit fortgefahren. Der Rück-Grad wird nicht beschmieret; wenn es zärtliche Personen seyn, ist zuweilen eine eintzige Friction schon genug. Der Patient muß am Feuer, nachdem er eine gute Suppe zu sich genommen, gerieben werden. Durch innerliche Medicamenta geschicht diese Cur, sonderlich bey schwachen Leuten, mit Mercurio Dulci oder Turpetho minerali, weil dieser aber gar zu violent, und man leicht Unglück mit anrichten kan, bleibet man gemeiniglich bey dem Mercurio dulci rite præparato. Salivatoria werden diejenigen Artzeneyen genennet, welche eine Salivation, Geifferung oder Seifferung erregen.

Salix Americana, s. Keuschbaum.

Salm, ein Sicilianisch Maaß, hat 16. Tumanos, und ist zweyerley, 8. grosse und 10. kleine machen eine Amsterdamer Last.

Salmero vel Salmerinus, ist eine Art der kleinen Lachse, in Flüssen und Seen, und lassen sich insgemein um die Stadt Trento finden. Von Gestalt ist er lang und fast gantz rund; sein Maul ist dick, inwendig mit Zähnen besetzet, der Kopff rund, und der Leib runder, als er breit ist; der Rücken siehet schwärtzlicht, die Seiten weißlicht, der Bauch roth. Dieser Fisch hat etwas Schlangen-artiges an sich: das Fleisch siehet und schmecket wie des gemeinen Lachses Fleisch; es ist zarte und gantz mürbe, giebt gute

 Nahrung,

Nahrung, hält sich aber nicht gar lange gut, wenn es nicht eingesaltzen wird. Es dienet für die Brust, giebt frische Krafft, zertheilet.

Salmiac, Sal Ammoniacum, bestehet aus Meer-Saltz und allerley Harn; es gebrauchen sich dessen mehr die Goldschmiede als Medici, indessen wird doch der Salmiac unter die 4. Geister (davon die 3. übrigen das Queckfilber, der Schwefel und Salpeter seynd) gezehlet, weil das Feuer denselben in Rauch verwandelt, daß er davon fliehet. Seine sonderbahre Eigenschafft bestehet darinn, daß er das Gold erhöhet, und wenn er zu dem Aqua fort oder Scheidewasser gesetzet wird, so solviret er dasselbe. Von den Chymisten wird der Salmiac genennet Sal solare, Aquila Cœlestis, alba, mercurialis fuligo, Sal mercurialis Philosophorum, Lapis Adir, Audix, Anacab, Abacab, &c. Der in Venedig gemachte Salmiac ist sonst der beste. Der Crystallisirte Salmiac ist nichts anders, denn ein auf gemeine Weise gereinigter Sal miac, der im Wasser solvirt, und nach einiger Ausdämpfung crystallisiret worden; z. E. man pulverisiret 1. Pfund Salmiac, und lässets in einem Kolben auf warmen Sand in 3. Pfund warmen Wasser zergehen, filtrirt das solvirte durch Lösch-Papier, und lässet es biß auf die Trockne abrauchen, so wird ein rein und schneeweisses Saltz heraus gebracht.

Salmiac-Blumen, s. Ens Veneris.

Salmo, s. **Lachs**.

Salniter, ist bitterer als Saltz, aber weniger gesaltzen. Es scheinet, daß der Salpeter das beste Mittel zwischen diesen beyden sey.

Salpa, s. **Stockfisch**.

Salpeter, Sal petræ, s. Nitrum.

Salpeter-Küchlein, s. Lapis prunellæ.

Sal polychrestum, s. Sal.

Salsol, s. Soude.

Salsugo, s. Muria.

Saltatio, s. **Ball**.

Saltz, s. Sal.

Saltz-Blume, Halosanthos, Flos Salis, und Sperma Ceti, Wallrath, ist einerley.

Saltz-Gräse, s. **Gräse**.

Saltz-Güter werden zu Halle insgemein Thal-Güter genennet, weil sie im Thale oder niedrigem Orte der Stadt gelegen.

Saltz-Junckern heissen allda diejenigen, welche das Thal-Gut selbst versieden, und keinen andern um die Pension oder Auskauffte eingethan.

Saltz-Knechte, sind diejenigen, welche den Wirckern bey der Arbeit an die Hand gehen.

Saltz-Körbe, sind allda runde Körbe, oben weit und unten spitzig, von Saalweiden-Holtze geflochten, darein sie das Saltz schlagen, wenn es nunmehro gut ist worden. Diese müssen nach einem gewissen Masse verfertiget werden, welches die Korbmacher haben, denn, wenn sie zu groß oder zu klein, dürffen sie in Kothen nicht gebrauchet werden, sondern die Wircker müssen die untüchtigen Körbe dem Korbmacher wiederum zustellen, und es anzeigen, damit selbiger gebührend bestraffet werden möge. Es kan aber ein ieder Saltz-Korb zu zehen biß 12 Sieden gebrauchet werden.

Saltz-Koten, also werden zu Halle in Sachsen und an andern Orten, wo Saltz-Wercke sind, die absonderlichen Gebäude genennet, so zu den Saltz-Wercken gehören, und darinne das Saltz-Wasser aus den Saltz-Brunnen geschöpfet und gesotten wird.

Saltz-Kraut, s. Kali genicularum.

Saltz-Maas, hält in Halle acht und zwantzig Metzen, oder einen Scheffel und drey Viertel Hällisch Maas.

Saltz-Schmaltz, s. Soude.

Saltz-Siederey, sind nicht allein die hin und wieder in Teutschland befindlichen Oerter, wo die Sole aus den Saltz-Brunnen geschöpfet, und zu einem Saltz gesotten wird, davon siehe unter Sal p. 1630. Sondern es befinden sich auch hin und wieder in den See-Städten gewisse Saltz-Siedereyen, in welchen das Spanische und Frantzösische Saltz refiniret, und zu einem schönen weissen Saltz, dem Lüneburgischen und Hällischen nicht viel ungleich, gesotten wird.

Saltz-Statte, heist in den Koten ein hoher Ort oder Berg, von Erde ausgeschüttet, darauf das Saltz, wenn es gesotten, und in die Körbe aufgeschlagen ist, getragen und getrocknet wird.

Saltz-Wasser, s. Muria.

Saltz-Wircker, s. **Wircker**.

Salva reverentia, salva venia, mit Ehren zu melden, mit züchten, mit Laub oder Urlaub, Erlaubniß zu reden.

Salvatella, die **Salvatell-Ader**, rühret her von dem dritten Ast der Haupt-Ader, welcher der auswendige ist, laufft krum neben der kleinen Ellenbogen-Röhre, allwo er sich mit dem kleinen Ast der Leber-Ader vereiniget, und denn bey dem kleinen Finger die Salvatell-Ader macht.

Salve, die Begrüssung und Bewillkommung eines vornehmen Herrn mit Büchsen oder Stücken schiessen Freuden-Schüsse. Salve geben, heist auch sonst insgemein Feuer geben, das klein und grosse Gewehr losbrennen. Auf dem Feind Salve geben, dancke für dergleichen herbe Begrüß- und Bewillkommung.

Salvegarde, heist der Schutz, welchen ein General den Einwohnern eines feindlichen Landes ertheilet, ihre Person und Güter, durch einen Schutzbrief, oder würckliche Einlegung eines oder mehr Soldaten, für aller Feindseligkeit in Sicherheit zu setzen.

Salvia, **Salbey**, ist zweyerley, als zahme, hortensis, und wilde, campestris, sylvestris, jene ist wiederum entweder groß oder klein, major & minor, breit-blätterig und schmal-blätterig, latifolia & angustifolia, mit krausen und nicht krausen Blättern, folio crispo vel non crispo. Die kleine ist entweder geöhret oder ungeöhret, aurita vel non aurita. Die wilde ist 1) Wild-Salbey, Wald-Scharlach, Salvia sylvestris vera, Hormium, Colus jovis. 2) Wald-Salbey, Scordium, Sphacelus. 3) Alpen-Salbey, Salvia nigrior, Marrubium montanum, Pseudostacis alpis. Beyde werden in Gärten unterhalten, und in der Medicin und den Apothecken gar sehr genützet.

Salvia montana maxima, s. Horminum.

Salvia Romana, s. Frauen-Müntz.

Salvia vitæ, s. Mauer-Raute.

Salvo errore Calculi, heist bey Schliessung einer Rechnung so viel, als mit Vorbehalt, daß wenn man sich verrechnet haben solte, man solche wieder ändern dörffe, und ist diese Clausul den Kauffleuten sehr nützlich, weil sie alsdenn die Freyheit haben, die Fehler in den Rechnungen zu verbessern.

Sal volatile, s. Sal.

Sambenito, wird das Schand- und Schelmen-Hütlein genennet, so die Banquerotirer und fallirten Kauffleute in Italien tragen müssen, vormahls war an einigen Orten in Deutschland und Franckreich die Farbe dieser Hüte gelb oder grün.

Sambaxa oder Samboya, ist eine Chinesische Frucht, wie eine Eichel, sehr theuer und rar zu bekommen: wird gegen vielerley Kranckheiten und gifftige Bisse gebraucht.

Sambucus, Hollunder, Flieder, ist zweyerley Art, als der niedrige und Baum-Hollunder, humilis & arborea. Von dem Nieder-Hollunder siehe Attich. Der Baum-Hollunder aber ist wiederum 1) gemeiner Hollunder, vulgaris, domestica, 2) Hollunder mit ausgeschnittenen Blättern, laciniata. 3) Baum-Rosen Schnee-Ballen, rosea, Lycostaphylos mascula 4) Wasserholder, oder Bachholder, aquatica, Palustris. 5) Wilder Wald-Berg- oder Hirsch-holder, Sambucus sylvestris, Montana, cervina. Der Gemeine wächst an feuchten und schattichten Orten an den Mauren und Zäunen. Hollunder mit ausgeschnittenen Blättern wird in Gärten geheget. Bachholder stehet an den Bächen, und der wilde wird an bergichten und moßichten Orten angetroffen. Es hat der Hollunder aber einen sonderlichen Nutzen in der Medicin, und wird absonderlich aus den Beeren gemacht der dicke Safft oder das Mus, Rob, die Tinctur, ein Spiritus, und andere mehr. Die Keimen des gemeinen Hollunders, Turiones Sambuci vulgaris werden vielfältig von gemeinen Leuten gebrochen, gekocht und gegessen, nicht allein als eine Speise, sondern auch als eine Artzney, denn sie von oben purgiren sollen, wenn sie dieselben über sich gebrochen, von unten aber, wenn sie es unter sich gethan. Die Schwämmgen davon, gepülvert, werden wider die Wassersucht, und ins Wasser gelegt, wird solches Wasser wider Inflammationes der Mandeln, die Bräune, und Schwämmgen der Kinder sehr gerühmet.

Sambucus aquatica, flore globoso pleno, C. B Schnee-Ballen oder Rosenholder, kömmt im Junio hervor, ist mehrentheils ohne Geruch, und lässet keine Beere hinter sich, daher ist nöthig, die Vermehrung durch die Wurtzel-Brut zu verrichten. Er mag wohl etwas feuchtes Erdreich haben, und wenn man ihm die erste aufgehende Blüte zeitig wegbricht, pfleget er hernach im Herbst noch einmahl zu blühen.

Sambucus humilis, s. Attich.

Samen, s. Semen.

Samen bey den Seigern heissen Schlacken, dabey noch viel Metall ist. it. eine flache Grube in den Puchwercken, unter den Planherden, in welcher der Schlich, so mit dem Triebe abfällt, aufgefangen wird.

Samen-Ader, s. Vena spermatica.

Samen-Gefässe, s. Spermatica vasa.

Sam-Kost, heist bey den Bergleuten so viel, als Zubusse.

Sam-Kraut, s. Fontinalis.

Samkyn, Samequin, eine Art Kauffahrtey-Schiffe bey den Türcken, die aber nicht auf die hohe See kommen.

Samia Terra, oder *Lapis samius*, Spanische Erde, ist eine weiche Erde, die sich leichtlich in der Hand zerbrechen läst, fast wie ein Thon oder Leim, etliche heissen sie auch Collyrium, und theilet sie Dioscorides ein in weiche und leichte, welches die obbemeldte ist; und in Crustaceam, die eine dicke und härtliche Substanz, gleich einem Wetzstein hat. Diese wird calciniret und gewaschen, wie Eretriades, wird auch dafür gehalten, daß sie gleiche Krafft wieder Gifft- und Schlangen-Biß habe. Die Goldschmiede gebrauchen Lapidem samium, das Gold damit zu poliren und hell zu machen.

Sammet, Holosericum villutum, *Velours*, ein seidener Zeug, dessen Zwerchfaden über einen meßingenen Drat geschlagen, und hernach aufgeschnitten werden, wovon der Zeug rauch wird. Der schlechte wird glatter Sammt, velours plein, wenn Figuren darein gewirckt, geblümter Sammt, velours à ramage oder figuré, und wenn die Zwerchfaden nicht aufgeschnitten, ungeschorner oder ungerißner Sammt genennt. Wenn er sehr langhärig ist, heisset er Peltz-Sammt, und wird zu Futtern gebraucht. Er wird in 4. 3. 2. und anderthalbdrätigen unterschieden. Der beste kommt aus Genua und Meyland. Es wird auch eine Art Sammt von Cameel-Haaren, in einen leinen Aufzug geschlagen, bereitet, so man Plüsch nennet; ingleichen eine andere von wollen in leinen Grund, so man Trip heisset.

Sammet-Blumen, s. Amaranthus.

Sammler, sind besonders privilegirte Leute, welche auf dem Lande und in den Städten die Hadern und Lumpen einhandeln, so in die Papier-Mühlen geführet, daselbst gestampfet, und zu Verfertigung des Papiers gebraucht werden.

Samolus Valerandi, Anagallis aquatica, folio rotundo non crenato, ist ein Kraut, das stößt aus seiner Wurtzel länglichte Blätter, die sind beym Anfang schmal, und werden immer breiter, biß an das Ende, welches rundlicht ist: sonst sind sie dicke, am Rande ausgezackt, bleichgrün von Farbe. Die Stengel sind etwan eines Schuhes hoch, schlanck, rund und steiff, mit Blättern besetzet, welche kleiner sind und runder, denn die untersten, stehen eins ums andere, und ohne Stiel daran. Diese Stengel theilen sich gegen die Spitzen hinzu in gar vielen Zweiglein, welche kleine Bäumlein tragen, die wie zertheilte Schälgen sehen, in Röslein-Form, und weiß. Wenn die vergangen sind, so folgen ihnen Hülsen, die beschliessen

beschliessen zarte und bräunlichte Saamen. Dieses Kraut wächst an [illegible] Orten. Es schmecket bitter, und blühet im Junius: eröffnet und dienet wider den Scorbut, reiniget und ist gut zu den Wunden.

Samparentaon, ein Indianisches Kraut, so im Sunda wächset, und die kräfftige und bittere Wurtzel dieses Nahmens giebt.

Sampsuchum, s. Majoran.

Sanctum Semen, s. Santonicum.

Sand, ist entweder offenbar am Tag liegender oder gegrabener oder auch Fluß- Meer- und Trieb- aus zerflossenen Tropf- oder Tauch- und Dach-Steinen zubereiteter, grober kießlichter, oder feiner subtiler, Goldführender und haltender, weisser, rother oder grauer, Mauer- oder Form-Sand, rc. s. Arena

Sand-Bäncke, sind in der See gewisse Hügel, welche entweder aus dem Wasser hervor ragen, oder unter demselben verborgen sind, darunter einige für die Schiffe sehr gefährlich, weil sie darauf scheitern können. Auf Bergwercken sind es grosse Wände, die man offt im Absincken antrifft, und durchbrechen muß. s. Pulvini.

Sandaracha, ist ein gewisses Gummi, und zwar mit dem Unterscheid, daß ein anders ist der Araber, nemlich vom Wachholder, bey ihnen Sandarax genannt; ein anders der Griechen, so eine Art vom Auripigment, doch aber röther als Auripigment ist, daher es auch rother Schwefel genennet wird, weil es hochroth, gantz rein und brüchig, an der Farbe wie ein Zinnober ist, und einen schwefflichten Geruch hat.

Sandastros, Garamantites, ist ein köstlicher Stein, auswendig dunckelfarbig, doch gleissend und gläntzend, inwendig durchsichtig und hin und wieder mit kleinen goldenen Flecken, wie mit Tropffen oder Sternlein, gezeichnet. Nachdem diese Tropffen beschaffen sind, nachdem wird auch der Stein höher oder weniger geschätzet. Garamantites wird er genannt, dieweil er in der Garamanten Lande, in Ethiopien gefunden wird. Er wächst auch auf der Insul Ceylon in Indien. Er soll das Hertze stärcken, dem Giffte widerstehen, wenn er zart abgerieben und eingenommen wird. Doch hat er keine andere Krafft, als etwan andere alkalische Materien, verschlucket und mildert die scharffen Feuchtigkeiten in dem Leibe, stillet auch, wegen solcher Beschaffenheit, das Bluten und den Durchfall. Auf einmahl wird ein halber Scrupel biß auf einen gantzen eingegeben; iedoch wird er gar selten zur Artzeney gebrauchet.

Sandel, weisser und gelber: dieser ist von dem weissen darinne unterschieden, daß, wenn man etwas davon auf Kohl-Feuer legt, so giebt er einen guten Geruch von sich, und wirfft auch ein Gummi auf, welches der weisse nicht thut, denn der hat gar keinen Geruch, ist auch aussen herum etwas schwärtzlich. Wenn der rothe Sandel hartspältig ist, und die Adern nicht gleich auf einander durchgehen, so ist er gut.

Sandel-Holtz, s. Lignum Sandalum.

Sandilz Anglorum, id est, Anguilla de arena, ist ein kleiner See-Fisch einer Hand lang und des Daumens dicke, blau auf dem Rücken, und auf dem Bauche weiß. Sein Kopf ist dünn und rund, die Schnautze lang und spitzig, das Maul gar klein. Er findet sich im Sande, an dem Strand der See, in England. Er ist gut zu essen. Er soll, der Sage nach, zum öffnen dienen.

Sandix, ein rothes Pulver, oder vielmehr calcinirtes Bleyweiß, welches an der Farb und Gebrauch mit dem Minio sehr überein kommet, iedoch aber wohlfeiler ist, und dannenhero auch mehr als der Sandix gebrauchet wird. Wenn das Bleyweiß nicht starck im Feuer gebrennet, sondern nur gelind geröstet wird, so entstehen daraus einige andere Farben, welche insgemein *Massicots* oder *Mastichots* genennet werden. Die Holländer überschicken wohl 3. biß 4. Sorten, nemlich die gemeine, mittel und feine, welche von unterschiedlichen Farben seynd, nachdem sie durch viel oder wenig Feuer gegangen. Lässet man das Bleyweiß oder Zinn-Kalck nur eine wenige Zeit im Feuer, so wird es etwas gelblicht, welches das weisse Massicot genennet wird, lässet man es länger darinnen, wird es recht gelb, und giebt das gelbe Massicot; treibt man das Feuer stärcker, so bekommt es eine Goldgelbe Farbe, davon es auch den Namen hat. Und auf solche Manier könte man noch die vierdte Art Massicot zuwege bringen, wenn man das Bleyweiß so lange im Feuer arbeitete, biß es gantz roth würde, welches doch nichts anders als das obige Sandix oder gemeine Vermillion wäre. Sonsten aber müssen alle Massicots schwer seyn, doch aus einem zartesten Pulver bestehen, und hoch an der Farbe seyn, nachdem es die Art und Sorte erfordert, und werden sie insgesamt zur Mahlerey gebrauchet.

Sand-Uhrmacher, werden in Nürnberg unter die gesperrten Handwercker gezehlet, sie machen zum Meisterstück 1) eine kleine Uhr mit Bley-Sand, 2) eine Uhr mit 4 Gläsern, von weissen Sand, davon das erste die Viertel, das andere die halbe, das dritte drey Viertel, und das vierdte die gantze Stunde andeutet, 3) eine Uhr von dreyen Stunden, ebenfalls mit weissen Sand gefüllet. 4) Eine Uhr von zweyen Gläsern, deren eines mit der halben, das andere mit der gantzen Stunde auszulauffen pfleget. Woraus erhellet, daß die Sand-Uhren so wohl der Grösse der Gläser, als den Sand und der Gehäuse nach, mercklich unterschieden seyn. Die Grösse belangend, findet man einige kaum eines Fingers lang, die jedoch eine gantze Stunde lauffen, auch einige wohl einer guten Ellen hoch, die man nach drey, vier und mehr verstrichenen Stunden erst einmahl wieder umzuwenden nöthig hat. Die Gläser betreffend, so sind selbige entweder gantz gemeiner Art, und gemeiniglich etwas rundlicht, oder aber ablang, und wo sie zusammen gefüget sind, zugespitzet, so man anietzo für die zierlichsten zu halten pfleget. Der Sand ist entweder roth, und wird, wann er gegraben, von den Sand-Uhrmachern gewaschen, getrocknet und gedörret, und in einer Pfanne gebrannt, damit er an der Farb schön roth

roth werde, und so dann durch vielerley Siebe, deren eines immerzu enger ist, als das andere biß zwantzigmahl durchgeschlagen; oder es ist auch der Sand weiß, wird aus Eyerschalen gebrannt, und auf gleich ietzo erzehlte Art, wie der rothe Sand zugerichtet. Das Zinn und Bley wird ebenfalls in einen Sand gebracht, und damit die Gläser, die Stunden richtig anzudeuten, davon angefüllet. Die Gehäuse zu den Uhren sind gemeiniglich von Holtz oder Meßing gemacht, und hat man einige von der letztern Art, welche man verdrehen kan, um selbige sicher und unzerbrochen, in dem Schubsack zu tragen. Man machet auch, sonderlich zu kleinen Uhren die Gehäuse von Elfenbein, oder auch wohl gar von Silber, welche öffters mit köstlichen Steinen versetzet werden. Wann nun alles, Gläser, Sand und Gehäuse zur Hand geschaffet worden, so werden die Uhren auf folgende Art zusammen gerichtet. Das eine Glas wird mit Sand angefüllet, das meßingene Blätgen darauf gelegt, mit einer Nadel oder Ahlen ein Löchlein darein gemacht, das andere Glas darauf gesetzet, und mit Pech verküttet, alsdann setzet man die Uhren, so man auf solche Weise verfertiget, zusammen, stellet sie alle gleich auf und wendet die Eich-Uhr üm, wann nun diese ausgelauffen, werden die Neuen alle umgeleget, beym Licht wieder aufgemacht, und was nicht ausgelauffen, heraus geschüttet, alsdenn nochmahlen zugepicht, mit Faden umwunden, und in die Gehäuse gesetzet.

Sahne s. Rohm.

Sanft-Gebürg, heist bey den Bergleuten, wenn die Berge nicht allzu steil anlauffen.

Sanguificatio, Hæmatosis, die Blutmachung, geschiehet nach Bartholini Lehre also: Wenn der im Magen wohl gekochte Chylus von dar in die dünnen Därme gegangen, so wird er daselbst gereiniget und vollkommen gemacht, der untaugliche Theil oder die feces aber gehen nach den dicken Därmen; den Chylum aber ziehen die daselbst befindlichen Milch-Adern an sich, und zerstreuen ihn durch die Därme, darinnen geschiehet noch eine andere nöthige Aenderung, üm dadurch von ihnen den Anfang des Blutes zu erlangen, worzu die mitgetheilte Krafft der Leber in einer daselbst befindlichen Ader ziemlich hilfft, und dieses ist der rechte ausgearbeitete Chylus. Von dar geht er nach den Milch-Saffts-Drüslein, durch welcher Aeste der vollkommene Chylus zwischen der grossen Puls-Ader und den Gewerb-Beinen, biß nach dem Hertzen geführet wird, von dar er ohne Berührung desselben noch höher hinauf steiget, und sich mit unterschiedlichen Aesten in die lincke Schlüssel-Beins-Ader einsencket, woselbst diese Ader mit einer starcken Falle versehen ist, um zu verhindern, daß der Milch-Safft nicht weiter über sich steigen, sondern vermittelst des Stammes der Hol-Ader wieder niederwärts gehen, und in die rechte Hertz-Kammer lauffen muß, allwo er vom Hertzen durch dessen spirituosische Krafft in Blut verwandelt wird. Die rechte Hertz-Kammer aber wird durch das ankommende Geblüte mehr geöffnet, und erweitert, welches Blut durch gedachte Adern der rechten Hertz-Kammer häuffig zufliesset, und durch die lincke Hertz-Kammer wird das gleichsam siedende Blut durch die von der Lungen überkommende Lufft gemäßiget, und etwas abgekühlet. Nachdem aber dieses geschehen, wird es ferner durch die arteriam pulmonalem nach der Lungen geführet, von dar es durch die venam pulmonalem wieder zurück in die lincke Hertz-Kammer kommet, daselbst vollends ausgearbeitet, und per arteriam magnam zu allen Theilen des Leibes hingebracht wird.

Sanguinalis Lapis s. Blut-Stein.

Sanguineus, Blutreich, wird von den Theilen gesaget, von welchen man, daß sie aus Blut bestünden, zuvor geglaubet. Jetzo wird derjenige hierunter verstanden, der viel Geblüt hat, und gleichsam am Blute reich ist, dergleichen Leute ein weiches flüßiges, gangbares, dabey aber auch hitziges und munteres Geblüt haben, daher immer lustig und ohne Sorgen, und zur Geilheit und Wollust sehr geneigt seynd. Ihr Temperament ist warm und feucht, wird unter den Elementen von der Lufft beherrschet, und die Chymici eignen denselben den Mercurium bey. Sonst wird auch die rechte Hertz-Kammer unter dem Wort sanguineus verstanden, weil selbige vermittelst des rechten Hertz-Oehrleins, das aus der Hol-Ader zurück fliessende Blut aufnimmt, und wieder durch die Lungen-Puls-Ader in die Lunge vertheilet.

Sanguinis massa, bestehet aus 4. humoribus oder Feuchtigkeiten, als dem Blut selbst, bili, der Gall, pituita, der wässerichten Materia in dem Geblüt, und dann in Melancholia, oder schwartzen Melancholey.

Sanguis, das Blut, ist ein rother vortrefflicher Safft, bestehend aus dem Fließ-Wasser und eigentlich so genannten Blut, in welchem der Lebens-Geist seinen Sitz hat. Das Blut ist ausser dem Hertzen entweder in den Puls-Adern, oder auch in den Blut-Adern. Jenes ist dünner, wärmer und röther, dieses aber ist dicker, kälter und blässer. So man das Blut durch die Destillir-Kunst auflöset, ziehet man aus selbigem einen flüchtigen Spiritum, der sehr penetrant ist. s. Cruor.

Sanguis Draconum, Drachen-Blut, ist ein wohlbekanntes Gummi, so zum Mahlen und Lacciren gebraucht wird, ist unterschiedlicher Gattung, die doch alle von einem Gewächs kommen. Aus dem ersten machen sie gar ein feines lauteres Drachen-Blut, welches man in Schoten bindet, hernach machen sie ein etwas geringers, iedoch reiners, aber dem ersten nicht gleich. Der Baum, von welchem dieses Gummi kommet, soll eine Frucht tragen, als bey uns die Kirsch-Bäume, roth Laub haben, und häuffig auf der Insul Madagascar zu finden seyn.

Sanguis Salamandræ heist bey den Chymisten der rothe Spiritus, oder das Oel vom Salpeter.

Sanguisorba s. Pimpinella.

Sanguisuga s. Blut-Egel.

Sanicula alpina lutea s. Auricula ursi.

Sanicula Ferraria, Sanickel, Bruch-Kraut, wächst auf den Bergen, in Thälern und schattigten Wäldern, an fett und feuchten Orten.

Die Blätter dienen inn- und äusserlich zu den Wunden, Geschwüren, Fisteln, Spaltungen, Brüchen inn- und äusserlichen Versehrungen, rothen Ruhr, Beulen und Geschwulsten, wie es dann auch à sanando, consolidando & ferruminando seinen Namen führen soll, weil es die Wunden zusammen hefftet und heilet.

Sanicula guttata, gesprengter **Sanickel**, wird in Gärten unterhalten, hat eine Menge dicker runder Blätter, dünne Stengel, überaus zierliche Blümlein, als wie sonst zackigte Sternlein, und schwartzen Saamen in zweyfachen Hülsen. Diese Art Sanickel soll mit dem Steinbrech einerley Kräffte haben.

Sanicula montana, Pinguicula, **Berg-Sanickul**, wächst auf den Steinfelsen der höchsten Gebürge, darauf der Schnee lange liegen bleibt, wird aber auch im sumpffigten Gräben und Seen gefunden. Der Safft davon heilet die Wunden; die Wurtzel in Umschlägen gebraucht, ist gut die Schmertzen zu lindern, it. zu den Wunden, für das Hüfftweh, und Brüche. Daher auch das Sprichwort kommen, daß man saget: non eget Chirurgo, qui Saniculam habet, der bedarf keines Barbierers, der Sanickel bey der Hand hat; ja es sagen etliche gar, es hefftе die Wurtzel, wenn es bey Fleisch gesotten wird, das Fleisch wieder in ein Stück zusammen, so zu probiren stehet, und die Erfahrung bekräfftigen mag. Es taugt auch in der rothen Ruhr, und ist fast nichts bessers als die Wurtzel, wenn man sie mit dem Pulver in Schlangen-Hertz und Leber gebraucht.

Sanies, **Eyter**, ist eine garstige faule Materia, so aus den Geschwüren und Wunden fleust.

Sanitas s. Hygieia.

Santalum s. Lignum Santalum.

Santolina, s. Abrotonum fœmina.

Santonicum s. **Wurm-Saamen**.

Sapa, Apochylisma, ist eine harte Composition aus dem Safft der Früchte und Zucker eingesotten. s. Rob, it. Most.

Sapadill-Baum, ist so groß als ein rechter grosser Birn-Baum, und die Frucht siehet den Bergamotte-Birnen an Farbe und Grösse gleich. Wenn sie noch grüne und erst abgebrochen sind, haben sie gantz weissen klebrichten Safft wie Leim, wenn sie aber 2. oder 3. Tage liegen, werden sie köstlich und voller Safft, der wie das kläreste Wasser und von unvergleichlichen Geschmack ist. In der Mitten sind 2. oder 3. schwartze Kerne, so groß wie Citronen-Kerne, so ebenfalls sehr wohl schmecken. Diese Frucht wird in America und denen dabey liegenden Insuln hin und wieder gefunden.

Sapan-Holtz s. Lignum Sapan.

Saphæna, die Mutter- oder Rosen-Ader, welche von oben zum innersten Theil des Schenckels steiget, und im Absteigen sich verbirget, biß sie den innersten Theil des Knorrens am Fuß erreichet hat. Ob diese Ader vor andern was sonderliches habe in verstopffter Monat-Zeit, wird noch sehr gezweiffelt.

Saphatum, eine eyterige Räudigkeit auf dem Kopfe. s. Achores.

Sapo, **Seiffe**, bestehet aus einer Fettigkeit, Unschlitt, Oel, Tran, und einer guten Lauge. So kan man vermittelst der Scheide-Kunst oder Chymie, aus allen Salibus Alcalicis und aus allen Oleis destillatis eine künstliche Seiffe machen, ja ich (der ich dieses schreibe) kan aus dem Rhein-Wein, ohne einigen Zusatz eine künstliche Seiffen bereiten, welches bißhero meines Wissens noch niemand in den Sinn gekommen ist. Welche chymische Seiffen in der Medicin inn- und externe mit gutem Nutzen gebrauchet werden können.

Saponaria s. **Seiffen-Kraut**.

Saponea, ein Artzeney-Mittel, wird aus Mandeln bereitet.

Sapor, der Geschmack, ist einer von den fünff Sinnen, welcher die Beschaffenheit der Speise und des Trancks vermittelst der Zungen zu erkennen giebt. s. Zunge.

Sappe, heist bey Belagerungen die Durchgrabung des Glacis und bedeckten Wegs biß an den Graben, dadurch der Feind aus den Approchen in den Graben zu kommen suchet. **Sappiren** heist also die contrescarpe durchgraben.

Sapphier, *Sapphirus*, Ital. *Zaffiro*, Frantz. *Saphir*, ein schöner blauer Edelgestein, theils weiß, theis Himmelblau. Man kan solchen durch Kunst weiß brennen, poliren, und den Unwissenden für Diamanten verkauffen. Die orientalischen, so man in Pegu und Calecut findet, seynd die besten, nach diesen die Böhmischen, so aber braun und klein seyn; dem Sapphir wird fast eben eine solche Härte zugeschrieben, als dem Diamant. Insgemein werden von den Scribenten viererley Geschlechte der Sapphiren gezehlet: Der erste und beste darunter wird seiner herrlichen und Himmelblauen Farbe halber Sapphirus Cœruleus vel Cyanæus genannt Das andere Geschlecht des Sapphirs neigt sich von der blauen Farbe auf grün, und wird Griechisch Prasitis oder Sapphirus Prasitis genennet. Die Simplicisten nennen ihn Sapphirum viridem, einen grünen Sapphir. Das dritte Geschlecht neiget sich von blau auf eine Goldfarbe, wird Griechisch Chrysitis oder Sapphirus Chrysitis genannt; die Simplicisten nennen diesen Sapphirum Aureum einen Gold-Sapphir. Dieser Edelgestein hat güldene Tüpflein oder Flecken, wie solchen Plinius lib. 37. cap. 9. beschreibet. Das vierte Geschlecht ist Licht-Milchfärbig, neiget sich vom blauen auf eine lichtweisse durchsichtige Farbe. Dieser wird Sapphirus Candidus, oder ein weisser Sapphir genennet. Man giebt sie offt für Diamanten aus, und werden auch in männliche und weibliche eingetheilet. Derjenige Stein, den Plinius an etlichen Orten Sapphir nennet, ist nichts anders als der Cyanus- oder Lasur-Stein: die besten Sapphire müssen so hart seyn, daß sie nicht können gefeilet werden. Man findet auch in Engelland schöne Milchfarbigte mit blau vermischte, aber dabey sehr weiche Sapphire, diese nennet man Leuco-Sapphiros, sie seynd aber mancherley Schaden unterworffen. Die Eigenschafft und das Vermögen des Sapphirs ist kalt und trocken, wie aller anderer Edelgesteine. Dem Werth aber nach

nach wird ein ieder Sapphir nach der Vortrefflichkeit seiner Farbe, Schönheit, Reinigkeit oder Grösse geschätzet, und einer der 4. Grane wiegt, ist auch so viel Kronen werth: der beste aber unter ihnen ist eben so viel werth als ein Diamant von gleicher Grösse.

Sarannen oder Schranen, wurden die Schüler und angehenden Sänger der Barden und Druiden genennet. s. Schran.

Sarcocele, ein Fleisch-Bruch, wenn aus übermäßigen und natürlichen Fleischwachsen an den testiculis Brüche entstehen.

Sarcocolla, gluten Carnis, Fleisch-Leim, ist ein Safft von einem Baum, so häuffig in Persien gefunden wird, und sehr dornicht ist, das Gummi siehet wie ein feiner weisser Weyrauch aus: das beste ist, welches aus weissen granis, so gelb, oder roth beginnen zu werden, bestehet, und leicht zerbrechlich, ist am Geschmack bitter, und welches nicht bitter ist, das ist verfälscht. In der Medicin kommt es zu den Hefftpflastern, um die Wunden zu agglutiniren, und in solchem Absehen wird es auch zu dem Durchlauff und Blutspeyen gebrauchet. Es kommt auch von einem Kraut, so zu teutsch Argemone-Rößlein genennet wird. Wann man selbiges stösset, so siehet es dem Schmack gleich, und wird alsdann Sarcocolla genennet.

Sarco-epiplocele, ein Fleisch-Netz-Bruch, ist, wann das Netz in ein fleischicht Wesen wächset und verhärtet.

Sarcoma, ein Fleischgewächs, an diesem oder jenem Theile des Leibes, absonderlich an der Nase, welches keine gewisse Figur nicht hat, und dem andern wilden Fleische gleich ist, deswegen es auch Hypersarcosis, davon oben pfleget genennt zu werden: es ist von dem Polypo, an Gestalt und Grösse unterschieden.

Sarcomphalos, ein Fleisch-Gewächs auf dem Nabel.

Sarcophagus, wird überhaupt von allem gesaget, was Fleisch frisset, von den Poeten wird es gar offte dem Tode zugeeignet; zuweilen bedeutet es so viel als etzend, Cathæreticus.

Sarcophagus lapis, ein übelriechender Stein, aus welchem so man einen Sarck hauet, wird der todte Cörper innerhalb 40. Tagen verzehret.

Sarcosis, heist insgemein eine Fleisch-Wachsung, wenn am gehörigen Ort und Glied Fleisch wächset, zuweilen wird auch Sarcoma hierunter verstanden.

Sarcotica, werden diejenigen Artzeneyen genennet, welche in tieffen Wunden und Höhlen Fleisch machen z. e. Sarcocolla, Hypericum, Symphytum maj. Ulmaria, Plantago, Bardana, Balsam. Indic. &c. oder eigentlich zu reden, welche die Hindernüsse, so der arbeitenden Natur wiederstreben, heben; denn, daß Fleisch wieder wachse, ist einzig und allein ein Werck der Natur, massen sie mit dem gelatinösen Theile des Blutes, dasjenige, was verlohren, wieder zu ergäntzen suchet.

Sardellen, Anchois, Anchovis, Anchovies, seynd kleine Fischlein, welche häuffig in dem Mittelländischen Meer, sonderlich um die Insul Sardinien, von welcher sie auch den Nahmen der Sardellen haben, gefangen, in kleine Fäßgen eingesaltzen, und alsdann weit und breit verführet werden, wiewohl deren Stelle heutiges Tages viel tausend Fäßgen andere dergleichen unter Spanien und Franckreich, auch so gar bey Norwegen gefangener, und auf eben die Manier eingesaltzener kleiner Fische, vertreten müssen.

Sardius lapis s. Darneol.

Sardonichstein, *Cameus*, *Sardonix*, quasi Sardius & onyx, ist ein durchsichtiger Stein, welcher in sich den Glantz zweyer Edelgesteine hat, als die Röthe von dem Sarder, und die Weisse von dem Onychstein. Boëtius sagt: Ein Sardonich bestehe aus einer blutrothen, weissen und schwartzen Farbe, welche durch Circul-runde Striche von einander dergestalt unterschieden, als wenn sie durch Kunst darauf gemacht wären. Dieser Stein wird in Asia und Europa gefunden, doch seynd die Orientalischen allezeit die besten, und offt so groß, daß man Trinck-Geschirr daraus machet, die dann sehr kostbar und theuer gehalten werden, und soll insonderheit der König Mithridates einen grossen Vorrath derselben gehabt haben.

Sargazo, Frantz. Herbe flotante, Teutsch, See-Gras. Ist ein Kraut, das ein gantz weites und geraumes Meer in Indien, Sargazo genannt, bedecket, und sich etwa der Hand hoch über das Wasser erhebet; treibet einen Hauffen dünn und zarte, graue Stengel, welche sich dichtin einander schlingen. Seine Blätter sind lang, dünn und schmal, am Rande ausgezackt, von Farbe bräunlicht, dem Geschmack nach dem Crithmo ziemlich gleich. Die Frucht ist eine runde Beere, so groß als wie ein Pfeffer-Korn, leicht und ledig. Dieses Kraut ist zarte, wann man es aus dem Wasser ziehet: wird aber hart und bricht leichte, wann es getrocknet worden. Biß anhero hat man noch keine Wurtzel dran verspüren können, sondern nur ein Zeichen, wo es abgebrochen ist, wann man es aus der See gezogen hat. Doch steckt vermuthlich seine Wurtzel in dem Grunde des Meers. Dieses Kraut macht, wegen seiner Menge, die Schiffahrt auf derselben See sehr gefährlich; Es wird als ein Salat gegessen. Es eröffnet trefflich, dient den Urin zu treiben, den Stein in der Blase und in den Nieren zu zermalmen, zum Reissen in den Lenden, zum Scorbut, wann es so roh gegessen, oder abgesotten und gebrauchet wird.

Sarge, *Serge*, ein Zeug, der aus reiner Wolle, so mit schwartzer Seiffe gereiniget worden, gewebt wird. Man hat unterschiedene Arten; darunter die Serges de Nimes und de Seigneur die feinsten.

Sargus, ist ein grosser Fisch, der dick und fleischig ist, und in dem Meere von Egypten, am Strande in dem Sande zu befinden. Der Leib ist breit, mit dünnen, etwas Violen-farbenen Schuppen bedeckt. Der Bauch ist weit, die Schnautze spitzig, die Zähne gar groß, den Menschen-Zähnen nicht unähnlich. Gegen den Schwantz hinzu hat er einen schwartzen Fleck,

Fleck, und der Leib ist offters wie mit goldenen und silbernen Linien gezieret, welche aber verschwinden, wann er absehet. Er wächst in der Adriatischen See. Der Sage nach soll er die Ziegen überaus lieben, so daß er, wann er sie verspüret, oder ihren Schatten wahrnimmt, in die Höhe springet und sich ihnen nahen will. Er nähret sich insgemein vom Schlamme und vom Moder, den er an dem Strande findet. Er ist gut zu essen, hat aber ein gar hartes Fleisch. Eine Brühe davon gemachet, soll gut seyn für die Wassersucht. Die Zähne an den Hals gehangen, sollen der Einbildung nach, fürs Zahnweh dienlich seyn.

Sarobi s. Siliqua dulcis.

Sarsaparilla, *Zarsaparilla*, *Smilax aspera peruviana*, *Rubus viticosus*, *Sarmentum indicum*, Sarsaparill-Wurtzel. Dieses fremde Gewächs hat stachlichte Blätter, mit spitzigen und krummen Dornen besetzt, hat viel harte, zasichte, Aschenfarbige runtzliche Wurtzeln zwey Ellen lang und darüber, die inwendig ein weiß Marck haben, und sich biegen und spalten lassen. Wird aus West-Indien, Neu-Spanien, und aus der Provintz Honduras, zu uns gebracht. Die Medici rühmen es vornehmlich in Kranckheiten wieder die Frantzösischen Beulen und Knoten, böse Geschwür, alte und dürre Krätze, Flüsse, langwieriges Haupt-Weh, für die Gicht, Blattern, Pocken, Schwachheit der Leber und Miltz.

Sartai, Mesarthim, heissen die 3 käntlichsten Sterne an den Hörnern und dem Kopffe des Widders. s. Math. Lex.

Sarter von Schiffe, ist ein denen Seefahrenden und Kauffleuten bekanntes Wort, und heist die Länge, Tieffe und Weite eines Schiffes, oder wenn es seine rechte Länge, Proportion und Model hat.

Sartorius Musculus, das Windel-Mäuslein, ist unter denen, welche das Schien-Bein beugen, das längste.

Sasaroi, eine Art Senff in Ost-Indien.

Sassafras, arbor ex Florida, Sassafraß, Fenchel-Holtz, ist ein ausländisch Holtz, leicht, am Geschmack scharff und aromatisch, am Geruch dem Fenchel gleich, an Farbe gelblicht oder Aschfarbig, hat eine dicke Rinde, so auch am Geruch dem Fenchel gleich ist, jedoch stärcker und kräfftiger als das Holtz selbst. Der Baum, von dem es genommen, ist einem mäßigen Fichten-Baum an Grösse und Gestalt gleich, trägt aber Blätter, wie die Feigen-Blätter, so wohl riechen, und eine länglichte und runtzlichte Frucht, so an sehr langen Stielen herab hängt. Es wird aus Florida, einer Provintz in America, gebracht. Das Holtz und die Rinde stärcken die innerlichen Glieder, treiben den Schweiß, dienen zu den langen schwachen Magen, Leber, Miltz, Wassersucht, Podagra, Hüfft-Weh, Zahn-Weh. Die Tinctur oder Essentz davon ist gut zu den Flüssen und klingen der Ohren.

Sasso, ein Gewicht in Venedig, hat anderthalb Tarma; 1. Tarma hat 2. Scropoli, 6. Sassi machen eine Onza, und 12. Onze ein Pfund klein Gewicht.

Satellites, oder Comites, **Trabanten**, heissen in der Astronomie diejenigen kleinen Planeten, welche um einen andern Planeten herum lauffen, und ihn beständig begleiten, wie dergleichen Trabanten der Jupiter und Saturnus hat, und stehen deren 4. um den ersten, welche Marius und Gallilæi am ersten genau observiret. s. Math. Lex.

Satellites s. Latrones.

Sath, ein gewisses Hebräisches Maaß, hielte 2. hin, und vergliche sich dem Römischen Sesquimodio; 3. Sath machten ein Epha.

Sattel auf Bergwercken, ist ein hartes Stück Holtz mit einem Loch in der mitten, durch welches man zugleich bey dem ausgehauenen Schwingel eine Spindel durchstecket, damit sich solcher Sattel mit dem darauf liegenden Gestänge hin und wieder bewegen können.

Sattelbaum s. Arcon d' une selle.

Sattelbein, s. Sella equina.

Sattler, haben ein geschencktes Handwerck. In Nürnberg und Augspurg machen sie zum Meisterstück zwey grosse Turnier-Sattel, mit Sammet oder Tuch überzogen, davon der eine mit starcken Meßing, der andere aber mit Eisen beschlagen, und müssen sie nicht nur beydes selbst dazu schmieden, sondern auch das Holtz sehr mühsam aushauen und zurichten.

Sattler-Eisen, seynd die grossen Ahlen, welche in dem Speer ein länglicht Loch haben, durch welches ein Näh-Riemen gezogen wird, die Sattler gebrauchen sich derer täglich zu ihrer Arbeit.

Satureja vel Saturegia, *Hyssopus agrestis*, *Cunila*, *Thymbra*, Fr. Sarriette, **Saturey**, Garten-Winter-Isop, wird jährlich in Gärten gesäet, das Kraut samt der Blumen dienet dem Magen, Geruch und Haupt, widerstehet dem Gifft, ist gut im schwachen Magen, verlohrnen Appetit, Keuchen, Auffsteigen der Mutter, und blöden Gesicht. Man hat aber dieser Saturey unterschiedliche Gattungen, grosse und kleine, eines angenehmen Geruchs, theils mit weiß und grünen, theils Purpur-farbenen bleichen Blümlein. Sie besamet sich jährlich selbst, und behält das verdorrete Ständlein den Geruch auch länger als ein Jahr. Wann er einmahl in einem Garten Stand findet, da darff man ihn weiter nicht anbauen, oder viel umsetzen, er kommt schon von sich selbsten fort, der alte Stock verdorret alle Jahr, nimmt auch an sandichten und magern Orten gern vor lieb, wann er nur Sonnen hat, wie der Römische Quendel. Er ist übrigens warmer und trockener Eigenschafft, und begehrt keinen absonderlichen guten Grund.

Saturnus, ist der höchste Planet oder Irrstern, welcher dem Ansehen nach bleyichter, weisser und danckeler Farbe, und der kleineste zu seyn scheinet, welches aber seiner Höhe zuzuschreiben, indem er sonsten nach der Sonne und dem Jupiter der gröste, und sein Durchschnitt der Erden ihren 97. mahl übertreffen soll. Seinen Lauff um den Himmel verrichtet er in 29. Jahren, 157. Tagen und 22. Stunden, ist strenger, kalter und feuchter Natur, und dem gantzen menschlichen Geschlechte feindselig und

und zuwider. Cardanus hält ihn von gemischter hitziger und feuchter Eigenschafft, und obwohl seine Natur dem Menschen entgegen, so wäre sie doch den Erd-Gewächsen zuträglich, also daß er der Besamung, Bewässerung und dem Pfropffen vorstehe. Er hat den zwey Häusern der Sonnen und des Mondes entgegen gesetzte Behausungen, nehmlich den Steinbock und Wassermann, seine Erhöhung aber ist das Zeichen der Wage. Um sich hat er 5. Satellites oder Sterne, so ihn begleiten, und einen Ring, welcher annulus Saturni genennet wird, s. Math. Lex.

Saturnus, bedeutet bey den Chymicis so viel als das Bley.

Satyre, heisset eine solche Schrifft, darinnen man, iedoch ohne Injurien und Benennung gewisser Personen, die unter den Leuten im Schwang gehende Laster abmahlet, auslachet, und straffet. Die alten Poeten nennten einen Halb-Gott, oder Wald Teuffel also, der sich in den Wäldern aufhalten, von oben einem Menschen, (ausser daß er Bocks-Hörner und Ohren gehabt) unten aber einem Ziegenbock gleich seyn sollen.

Satyriasis, Satyriasmus, ist ein Mangel des männlichen Gliedes, wenn selbiges fort und fort steif stehet, welches insgemein vom Krampf entstehet, auch wohl von allzugrosser Geilheit. Es wird auch sonst die Kranckheit Elephantiasis darunter verstanden, in welcher diejenigen, die damit behafftet seyn, fast eine den Satyris gleiche Gesicht-Gestalt bekommen,

Satyrium, Orchis, *Testiculus*, **Knaben-Kraut**, dessen sind vielerley Arten und Geschlechte, so sämtlich können genutzet werden. Doch ist in der Apothecke am gebräuchlichsten diejenige Art, welche Cynosorchis genennet wird, und an feuchten Orten, auf wässerigen Wiesen wächset.

Satz an der Kunst, ist auf Bergwercken eine gewisse Länge oder Höhe, gemeiniglich 5. Lachter, an den Kunst-Röhren, dadurch das Wasser aus der Gruben höher gehoben wird; bestehet in drey Röhren, einer Schlung-Thür oder Ventil; Eisernen und Gossen-Röhre. Sie werden eingetheilet in niedrige und hohe Säze: Ein niedriger hebt über 5. Lachtern, und ein hoher über 12. Lachtern nicht.

Satz, nennen die Feuerwercker die Vermischung des Zeuges zu ihren Kunst-Feuern. Also haben sie gewisse Sätze zu Schwermern, Raqveten, Brand-Kugeln, ꝛc.

Satz-Gezähe, nennet man 1. Keil und 2. Stück oder Federn.

Satz hinein richten, heist die Röhren recht in Sumpf richten, damit das Wasser heraus gezogen werden kan.

Satz im Puchwerck, werden die drey Stempfel in einem Puch-Troge genennet: s. Puch-Stempfel.

Satz liedern ist, den Holm mit neuen Ledern beschlagen.

Saubern heissen die Bergleute so viel, als von Ort die Berg und Gänge wegräumen. s. auch Auffsaubern.

Saubrod, s. Arthanita.

Saue, nennen die Jäger das schwartze Wildpret, der Mas oder Eber heist ein Sau-Schwein, ein hauend Schwein oder Keuler; die Mutter aber eine Bache, welche seret. Schwein-Hätze, wird auch ein Sau-Jagen genannt. s. Schwein.

Saue auf Bergwercken, heist eine flache Grube beym Puch-Werck, unter dem Plan-Herd, in welcher der Schlich mit Trübe abfällt und aufgefangen wird.

Saue bey den Seigern sind Schlacken, die noch viel Metall bey sich haben. **Ertz sitzt in der Saue.** s. Ertz.

Sauerampfer, *Acetosa*, *Lapathum acetosum*, wächst hin und wieder auf den Feldern, Wiesen und Gärten, und wird für Entzündung des Magens, der Leber und Miltz, für Geschwulst der Augen und den Grieß gebrauchet.

Sauer-Brunnen, Sauer-Wasser, *Acidulæ*, sind lebendige, das ist schöne, klare und helle, aus der Erden hervor springende, mineralische Wasser, welche von unterschiedlichen Geschmack, doch insgemein säuerlich, und werden von einem scharffen unterirrdischen und mineralischen Saltz, welches zur Gesundheit sehr dienlich, zubereitet. Es sind aber solche Sauer-Brunnen wegen ihrer Mineralien, die sie bey sich führen, sehr unterschiedlich, indem einige Eisen und Vitriol, andere ein Nitrum, wieder andere einen Schwefel bey sich führen. Acidulæ artificiales, durch die Kunst bereitete Sauer-Wasser, sind deswegen erfunden, dieweil nicht iedermans Gelegenheit ist, den natürlichen Sauer-Brunnen nachzureisen, solche auch, wenn sie anderwärts hin verführet werden, bey weiten nicht so kräftig sind, als bey der Quelle. Sie werden wohl auf allerhand Art und Weise zugerichtet, iedoch ist Mars aller dererselben Grund und Haupt-Ingrediens.

Sauerklee, s. Trifolium acetosum.

Sauerteig, Fermentum, *Levani*, heist ein Stücke Teig, so man versauren lässet, und folgends unter einen frischen Teig menget, denselben damit aufgehen zu lassen. In Ermangelung des Sauerteigs kan man etwas Salpeter nehmen.

Sauffbirn-Baum, auf der Insul Barbados in America, wird übermäßig hoch, trägt gelbe Kirschen mit rothen Flecken, welche einen guten Geschmack haben, und von sich selbst abfallen.

Sau-Fisch s. Hornfisch.

Sau-Igel s. Igel.

Sau-Kraut s. Solanum,

Saum, *Limbus*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges plattes Glied, welches den Schafft oder Stamm oben endiget.

Saum, ein Maas in der Schweitz, hält sechstehalb Eymer, ein Eymer hat 64. Visir- und 75. Schenck-Maas; ein Maas hat 2. Seidel oder 4. Quentlein. In Nürnberg rechnet man einen Saum per Venedig gebräuchlich, a 400. Pfund; in Wien a 275. Pfund.

Saurach s. Berberis.

Saurus, Frantz. Laizard de mer, Teutsch, See-

Eidex, ist ein Fisch, ungefehr eines Schuhes lang und rund, siehet schier wie eine Land-Eidexe, nur daß er keine Beine hat. Sein Kopf ist dünn und rund, die Schnautze länglicht und spitzig, das Maul groß und mit kleinen Zähnen besetzt. Die Augen sind von mittelmäßiger Grösse, rund und so gelb als Gold. Der Rücken siehet schwärtzlicht-grün, der Bauch weißlicht und die Seiten gelb. Er siehet aus, als ob er voller rother, blauer und gelber Schlänglein kröche, dann er über und über voll solcher Flecken ist. Es giebet zweyerley See-Eidexen: die eine findet sich in dem mittelländischen und die andere im rothen Meer: sie halten sich beyderseits an schlammichten Orten auf: nähren sich mit Fleisch von allerhand Thieren und von kleinen Fischen: sind gut zu essen: ihr Fleisch ist weich. Sie öffnen und zertheilen.

Sauts de ferme a ferme, s. Caprioles.

Saxifraga, s. **Mauer-Raute**, und Lithontritica.

Saxifraga alba, *Chelidonides*, **weisser Steinbrech**, wächst an rauhen, steinigen und sandigen Orten. Das Kraut samt der Blumen und Wurtzel brechen den Stein, treiben den Harn, Monat-Zeit, und Nachgeburt, dienen für die Harn-Winde, Nieren- und Blasen-Schleim, Gries und Stein. s. **Stein-Brech.**

Saxifraga lutea, s. Melilotus.

Sayger-Hütte, s. **Seiger-Hütte.**

Scabies, die **Krätze**, ist ihrem Wesen nach nichts anders als ein Jucken der Haut, und wird von den Medicis eingetheilet in humidam, in die nasse, und in siccam, in die truckne. Jene nennen sie, wenn der Leib, vornehmlich aber die Hände, mit breiten, juckenden und Eyter-vollen Bläsgen besetzt seyn: Diese wenn nur gantz kleine Blätterlein aufschiessen, die die Haut gantz rauch machen, und dabey ein unerträgliches Jucken verursachen. Die Causæ aber der Krätze sind die Schärffe des Geblüts, welche durch die etzende Krafft die Haut also zerreissen, daher dann die Blattern entstehen, und die nervöse Fasern pricklen, davon das Jucken kommt. Woher es aber entstehe, daß die Krätze bald trucken, bald naß werde, dieses geschiehet blos zufälliger Weise, nachdem viele wässerige Feuchtigkeiten vorhanden seyn oder nicht. s. **Krätze.**

Scabiosa, **Apostemen- oder Grind-Kraut**, ist zweyerley, gemeines und fremdes. Das gemeine hat lange tieff zerkerbte Blätter, den weissen Senffblättern nicht ungleich, zwischen den Blättern heraus erheben sich die rauchen Stengel, ohngefehr eines Fusses hoch, mit eben solchen Blättern versehen, auf deren Gipffel zeigen sich die blaß-blauen Blumen. Dieses Kraut findet sich überall auf Aeckern und Wiesen. Seine Wirckung ist zertheilend, den Schweiß zu befördern. Der fremden Scabiosen giebt es vielerley Arten, darunter die vornehmsten 1) die Spanische grosse, 2) Spanische kleine, 3) Oesterreichische mit rothen, 4) mit purpurfarbenen, 5) mit weissen Blumen, 6) Indianische, 7) eine Art mit neben auswachsenden Blumen, subolifera, und 8) eine mit bunten Kraute, welche alle mit einander der gemeinen Scabiosa an Gestalt gleich kommen, sonst aber in Gärten gefunden, und zu der Artzney nicht gebrauchet werden.

Scajole, s. Asbestus.

Scala geometrica, s. **Maaßstab.**

Scalenum, ein Triangel, der 3. ungleiche Seiten hat, gleichwie hingegen einer, der nur 2. ungleiche Seiten hat, Isoceles, und ein gleichseitiger, Triangulum æquilaterum, genennet wird.

Scalenus, ein **Genick-Mäuslein**, welches den Kopf und das Genick vorwärts beuget.

Scalenus, s. Conus obliquus.

Scalpellum, Scalprum chirurgicum, ein **Schabe-Messer**, ist ein Chirurgisch Instrument, mit welchem die Beine oder Knochen geschabet werden, wenn solche sollen abgenommen werden. s. Ancylotomus.

Scalpellum umbilicarium, das Messer, mit welchem die Hebammen den Kindern den Nabel beschneiden.

Scalpellus excisorius, s. Catias.

Scalper, s. Catias.

Scalprum chirurgicum, s. Scalpellum.

Scalprum Rasorium ist so viel als Scalpellum.

Scamillus, ein **Untersatz**, heist in der Bau-Kunst ein plattes grosses Glied, welches man die Säulen zu erhöhen brauchet.

Scammonium, Scammonia, dieses Gewächs hat eine lange dicke, inwendig aber weisse, und mit weissen Safft angefüllte Wurtzel. Aus dieser steigen Ellen hoch die Stengel und Reben auf, welche sich um die beygesetzten Stöcke hinauf schlingen und winden. Die Blätter sind glatt, und vergleichen sich den andern Winden, die Blüte ist lichtroth, und wie ein Kelch gestaltet. Aus dieser Wurtzel und Kraut wird ein dicker Safft bereitet, so Scammonium heist, welcher gerecht ist, wenn er wie ein Gummi, hell, licht, brüchig, milchig, und nicht mit Wolffs-Milch oder Spring-Körner-Safft verfälschet ist. Er purgiret hefftig, führet die Gall und Gewässer ab, zerbeist aber das Eingeweide, wird deßwegen auf mancherley Art corrigiret, und alsdann genennet Diagridium, Scammonium Sulphuratum, Vitriolatum, Rosatum, Resina Scammonii, muß aber nur bey starcken Leuten gebrauchet werden.

Scamnum Hippocratis, ist ein 6. Fuß langes Chirurgisches Instrument, welches zur Einrichtung zerbrochener und verrenckter Glieder gebrauchet wird.

Scandix, **Nadel-Kerbel**, s. **Kerbel.**

Scapha, der innerliche Umfang des Ohrs, welcher dem äussersten entgegen gesetzet wird.

Scapha, s. Nicchio.

Scaphoides, s. Naviculare os.

Scapula, *Scoptulum*, *Scopulum*, *Homoplata*, das **Schulter-Blatt**, ist ein breites dünnes Bein, welches nicht so sehr zur Beschirmung der Rippen, auf welchen es als ein Schild lieget, als zu der Sicherheit des Gelencks der Schlüssel-Beine, und vornehmlich des Achsel-Beins dienet. Der Figur nach ist es dreyeckigt, inwendig ausgegraben und etwas hol, auswerts gebogen, erhaben, und hat einen dreyfachen Fortsatz, die heissen, Acromium, Processus cocoides oder anchoralis und Avche oder Cervix.

Scapus, s. Penis, it Schafft.

Scarabæus, ein Käfer, weil diese einigermassen in die Artzeney genommen werden, als wollen wir derselben unterschiedliche Arten erzehlen. Solche seynd nun Scarabæus, oder Cantharus Cornutus, Schröder, Pilularius, Roß-Käfer, unctuosus Canthareilus, Katzen-Schmaltz-Käfer, Cantharus rutilus major, Mäyen-Creutz-Käfer, dito minor, Bruch-Käferlein, Bufonius viridis, Kröten-Käfer, Pistrinarius, Mehl-Käfer, Cadaverum, Aas-Käferlein. In den Apothecken hat man von den Schrödern die Hörner und das infundirte Oel.

Scarabæus unctuosus, das Oel, darein solche infundiret werden, soll vortrefflich wider den tollen Hunds-Biß dienen, wovon man einen Löffel voll, oder ein paar dieser Käfer eingiebet, und die Wunde auch damit schmieret.

Scarificatio, Encharaxis, die Schröpffung, wann mit einer Flite die Haut zerkerbet, und dann auf diesen Theil ein Kopf gesetzet wird, geschiehet entweder durch hörnerne, gläserne oder ehrne Schröpf-Köpffe, durch Hülffe des Saugens oder angezündeter Flamme auf den Rücken, Armen, Beinen oder anderswo angesetzet, welche, wenn sie ein wenig Geblüt ausgezogen, mit warmen Wasser abgelöset werden. Auch sind trockene Zug-Köpffe, welche insonderheit die Flüsse von gefährlichen Orten abziehen, und zum revelliren gebrauchet werden.

Scarificatorium, eine Flite, oder Schröpf-Eisen, der Schröpf-Kopf, oder *Ventosa, Cucurbitula* genannt, ist ein gläsern-silbern-meßing-zinnen-oder auch horneres Gefässe, dessen Grund ein wenig breiter ist, als der Eingang. Sie werden gemeiniglich auf zweyerley Art applicirt, entweder ohne Eröffnung der Haut, welche man truckne Köpfe nennet, oder mit einer scarification und zwar bey allen Kranckheiten, in welchen man eine attraction machen will; vornehmlich aber bedienet man sich derselben, bey der Apoplexie, in der Lähmung und andern dergleichen Zufällen, und zwar auf unterschiedene Manier, als bey dem Schlag setzet man sie auf die Schulter oder an der spina dorsi, wann die Weiber mit Dünsten befallen, so setzt man sie auf die Fläche der Schenckel, und in der Paralysi oder Lähmung, auf den Theil, der mit solchem Accident getroffen worden: etliche Nationes werffen in die Metallenen Schröpf-Köpffe ein brennendes Lümplein oder Flachs hinein, und appliciren es so dann geschwind auf des Menschen Leib, da es dann gleich vest anhängt und sich einsaugt.

Scariola Arabum, *Endivia minor*, der Saame ist dem Lattich-Saamen nicht ungleich, nur daß dieser mehrentheils schwartz und ein wenig weiß darunter, der Lattich-Saamen hingegen gantz weiß ist. s. Endivien

Scarpe, nennen die Frantzosen die äussere, und Contrescarpe die innere Böschung des Grabens an einer Vestung.

Scarta-faccia, Scarto-foglio, Porte feuille, ein Schreib-Täfelein, Gedenck-Zettel, Memorialichen, auf welchen die Kauffleute verzeichnen, was sie etwan auf der Börse, oder in Meß-Zeiten auf dem Scontro zu thun haben. siehe Manuale.

Scarus, ist ein grosser See-Fisch, der wiederkauet, breit ist und dick, bey nahe gantz rund, kommt an Gestalt dem Sargus ziemlich gleich. Sein Leib ist mit grossen dünnen und blauen Schuppen bedecket, auf dem Rücken ist er schwärtzlicht, und an dem Bauche weiß. Bey den Floß-Federn hat er viel Stacheln; Er hat grosse Augen, das Maul ist eben nicht gar groß, die Zähne sind so breit, als wie bey einem Menschen. Er lebt von Kräutern, z. E. von der Alga, und frißt gar keine Fische. Man hält ihn für den eintzigen Fisch der wiederkäuet; etliche rechnen ihn unter die Arten der Börsche. Er hält sich in den Klippen auf, in Sicilien, in Asien, in Griechenland. Er ist gut zum essen: sein Fleisch ist zarte, mürbe und leicht zu verdauen. Die Leber soll gut seyn zu der gelben Sucht, die Verstopffungen zu heben, wenn er gegessen, oder getrocknet und gepulvert, mit blancken Weine eingenommen wird.

Scecachul, Pastinaca Syriaca. Ist ein frembd Gewächs, welches die Araber bald Locachium, bald Lichimum, bald Alithimum zu nennen pflegen. Sein Stengel ist niedrig und knotig, trägt Blätter fast als wie der Terpentin-Baum. Die Blüten sind den Veilgen gleich, iedoch viel grösser. Wann die sind abgefallen, so folgen ihnen schwartze Körner, so groß als wie die Erbsen, die werden Culcul oder Kilkil genennet, und sind voll süsses Saffts. Die Wurtzel ist knotig und voller Adern. Dieses Gewächse wächst an den Wurtzeln der Bäume, an schattigen Orten, und ist sehr rar. Die Körner, Culcul genannt, machen Lust zum Beyschlaff, und befördern die Empfängniß, wann sie gegessen werden. Die Wurtzel wird eben auch darzu gebraucht.

Sceletum, Sceleton, ein Todten-Geripp, Bein-Gerüst, ist eine Zusammensetzung aller Gebeine des Leibes, bey nahe in ihrer ordentlichen Situation, deren man unterschiedliche in den grossen Anatomie- und Kunst-Kammern, ingleichen auch bey den Herren Medicis und Chirurgis siehet, als welche letztere an einigen derselben theils curieuse Observationes haben, theils Osteologiam, (die Lehre von den Beinen) daran studiren, wie dann auch die Anatomie in der Demonstration bey dem Sceleto oder den Beinen anfängt, als welche allen andern Theilen des Leibes, zum Grunde, zur Haltung und zur Stütze dienen müssen. Man zehlet aber deren gemeiniglich an einem solchen Todten-Gerippe 250. nemlich 61. an dem Kopf, 67. an dem Stamm, 62. an den Armen und Händen, und 60. an den Beinen und Füssen, wiewohl man diese Zahl nicht wohl demonstriren oder determiniren kan, weil derselben einige mehr und andere weniger haben, z. e. einige mehr ossa sesamoidea, Zähne, und Beine an dem sterno als die andern: etliche haben wieder eine grosse Anzahl der Schließ-Beine an der sutura Lamdoidea, andere gar keine. Das vornehmste, welches an einem solchen todten Menschen-Geripp den Spectatoribus gezeiget wird, seynd die suturæ an der Hirn-Schale, die Creutz-Nath, Winckel-Nath, Pfeil-Nath, die Hirn-Schale selbst,

os frontis, ossa sincipitis, des Hinter-Haupts, occipitis, des Vorder-Haupts, ossa temporum, der Schläfe, os basilare, das Grund- oder Keil-Bein, os cribriforme, das Siebförmige oder schwammichte Bein, die ober und unter Kinnbacken-Beine, die Zähne, die incisores, oder die Zerschneidende, oben die Augen-Zähne, unten die Hunds-Zähne, molares, Backen-Zähne, dentes sapientiæ, alveolus, das Kästgen, darinne die Zähne stehen, Wurtzeln der Zähne, spina dorsi, Rückgrad, vertebræ Colli, dorsi, lumborum, Wirbelbeine, os sacrum, Brustbein, Rippen, Achselbein, Clavicula, Schlüssel-Bein, os coxæ, pelvis, os humeri das Arm-Bein, ossa cubiti, Ellenbogen, die Ellenbogen-Rohre, die Schiene, ossa carpi, die Beine der Hand-Wurtzel, ossa metacarpi, ossa digitorum, os femoris, das Schenckel-Bein, ossa tibiæ, die Schienbeine, Waden-Beine, spina, die Grade, mola, patella, rotula, die Knie-Scheibe, ossa tarsi, os calcanei, talus seu os balistæ, der Lauff, ossa metatarsi, ossa digitorum pedis, deren ihre sämtliche Beschreibung unter iedes Glieds oder Theils eigener Benennung zu finden. In so weit als die Zeichen-Kunst die Beschreibung eines Sceletons erfodert, so wird dasselbe von den Mahler- und Bildhauer-Academien in drey Theil getheilet, als in den Kopf, den Leib und die übrigen äussersten Theile.

Scelotyrbe, ist eine Verstellung des Geblüts, aus dem darinn herrschenden Scharbock herkommend, daher auch aqua scelotyrbes ein wider den Scharbock dienendes Wasser genennet wird.

Scenographia, das perspectivische Aussehen, ist eine solche Vorbildung eines Cörpers, z. E. einer Vestung, eines Gebäudes, da man nicht nur die vordere Seiten und Höhen, sondern auch eine oder andere Neben-Seiten, nach den Regeln der Perspectiv-Kunst, also vorstellet, daß in den Neben-Seiten die Linien, wann man sie verlängert, in einem Punct, (den man den Augen-Punct heisset) endlich zusammen lauffen.

Sceptici, s. Pyrrhonica Secta.

Scepticus, ist einer, der an allen zweiffelt, und davor hält, daß man nichts gewisses wissen könne. s. Lex Philos.

Schaaf, Ovis, Brebis, das weibliche Geschlecht vom Widder, ein zahmes, furchtsames und Woll-tragendes Thier, welches bald weiß, bald schwartz, bald braun, oder sprenglicht an Farbe ist. Es wird zu den Widder gelassen, wann es 2. Jahr alt, damit es lämmere, da es dann 5. Monat trägt, und hernach an einigen Orten ein eintziges, an andern hingegen 2. biß 3. Lämmer bringt. Man achtet die weissen Schaafe vor die besten, weil ihr Wolle dem Käuffer am angenehmsten und mehr zu gebrauchen, als die farbige ist. Sie werden an einigen Orten des Jahres ein, an andern 2. mahl geschoren, nachdem es die Art der Weide, oder auch selbst der Schaafe, zuläßt. Eben diese Ursachen machen auch den Unterscheid in der Wolle, wovon immer eine zarter und milder als die andere, auch dieserwegen die Englische und Spanische sehr berühmt ist. Man melcket die Schaafe, um ihre Milch zu haben, und macht davon gute Käse. Der Mist dienet den Gärtnern und Ackers-Leuten zum düngen, und aus den Därmen werden die besten Saiten gemacht; wie auch aus den Klauen Leim: Die Häute auf gewisse Art zugerichtet geben Pergament. Das Fleisch ist schmack- und nahrhafft, und dienet den Menschen zur Speise. In der Medicin wird die Schmier-Wolle, das Fett und die Excrementa gebraucht. Die Schmier-Wolle legt man äusserlich auf Geschwulsten zu zertheilen. Das Fett wird wider die rothe Ruhr und Colicke eingenommen; kömmt zum Clystieren und Pomaden, und die Lorbeeren dienen zu erweichenden und zertheilenden Umschlägen.

Schaafgarbe, Garbe, Millefolium, ein Kraut, so an trockenen Orten wächst. Seine Blätter sind nicht zu zehlen, die Blümlein weiß oder Fleisch-farb, und kommen in kleinen Büscheln. Es ist ein sonderlich Wund-Kraut, innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Schaaf-Laus, s. Ricinus.

Schabaracke, s. Housse en botte.

Schabels, Carpey, *Charpie*, heist allerhand geschabt oder in Fasern zerpflücktes Leinen, so in die Wunden gelegt wird.

Schabe-Messer, s. Scalpellum.

Schaben, s. Asselwurm.

Schaben-Kraut, Gold-Knöpflein, *Blattaria, Verbascum leptophyllum*, wächst an den Ränden der Gräben, Pfützen und Teiche. Das Kraut samt den Blumen ist gut wider die Entzündung der Augen, item, die Haare gelb zu färben, und die Motten aus den Kleidern zu vertreiben.

Schach-Spiel, ist eines der edelsten und nachdencklichsten Spiele, so die Persianer erfunden haben sollen, welches fast unter allen Nationen ja so gar bey den Moscowitern, Jüden und Americanern üblich, und sind unter den Deutschen die Bauren zu Ströpke im Halberstädtischen sonderlich darinne erfahren. Von der Beschaffenheit dieses Spiels hat Hertzog Augustus von Braunschweig-Lüneburg unter dem verdeckten Nahmen Gustavi Seleni ein gantzes Werck geschrieben.

Schacht, ist ein in die Tieffe abgesunckenes Loch, oder Weite, wodurch man in die Bergwercke fahret, und Ertz oder Berg heraus fordert.

Schacht, heist auch das viereckigte Gemäuer, oder der Kessel aufm hohen Ofen, worein die Kohlen und Eisen-Steine aufgegeben oder gestürtzet werden.

Schacht abseigern, s. Abseigern.

Schacht austonnen, ist denselben mit Bretern verschlagen.

Schacht auswechseln, heist an statt faulen Gezimmers frisches einziehen.

Schacht auszimmern, heist den Schacht verbauen, daß er nicht einbreche.

Schacht belittern, s. Belittern.

Schachtel-Halm, seynd Binzen, und werden von den in Holtz arbeitenden Handwerckern gebraucht, um solches glatt zu machen. Dahero heist

heist bey den Tischern Schachteln so viel, als glatt machen. s. Schaftheu.

Schachtelmacher, haben zwar ein freyes Handwerck, doch gleichwohl pflegen sie es an einigen Orten mit den Siebmachern zu halten. Ihre Arbeit bestehet meistens aus Fichten- und Tannen-Holtz, wie auch aus Salweiden-Holtz, von welchem letztern sonderlich die kleinen braunen Schachteln zu Berchtolsgaden gemachet, und in grosser Menge weit und breit verführet werden. Sie wissen aber das Holtz sehr dünn und vortheilhafftig zu spalten, nachmahls zu den grösseren Gattungen, die Schienen über einen höltzern Stock, zu den kleinen aber über eine eiserne Forme zu biegen, damit die Schachteln ieder Sorten in einer gleichen Grösse gemachet werden können, alsdenn zusammen zu leimen, oder aber mit Schienen abzubinden, und die Böden gleichfalls einzuleimen. Dieser unterschiedlichen Gattungen der Schachteln werden vielerley gezehlet, als 1) Pack- und Fuder-Schachteln, 2) groß und kleine Apothecker-Schachteln, welche theils viereckigt, theils ablang gemachet werden. Ablange grosse Paruquen- und kurtze Feder-Schachteln, runde hohe Hauben- und niedrige Latwergen-Schachteln. Jede von diesen Gattungen wird also eingerichtet, daß die äusserste vier oder fünff, auch wohl mehrere ihres gleichen in sich schliesset, deren doch immer eine kleiner ist als die andere, die innerste aber die kleineste, und die äusserste die grösseste, welche man zusammen einen Einsatz nennet. Auch pflegen die Schachtelmacher die Zargen zu den Sieben zu verfertigen, und also den Siebern in die Hand zu arbeiten. Die Schachteln werden öffters von den curieusen Händen des Frauenzimmers mit der so genannten zierlichen Fleck-Arbeit, buntfärbigen Corallen, oder kleinen gläsernen mit Faden durchschlungenen Kügelein, mit glatt und erhabenen Gestück und Geschling, oder auch mit Ladengewirck überzogen, item, mit gefärbten Stroh, nach artig zuvor eingetheilten Figuren überkleidet. Die Schachtelmahler hingegen sind gewohnet die Schachteln mit bunten Farben, und auf ihre Art frisch gemahlten Blumen und Linien zu bestreichen, mit Firniß zu überziehen, und durch deren Glantz die Käuffer herbey zu locken.

Schacht fällen oder sincken, heist, den Schacht immer tieffer machen, und im Gestein niederbringen.

Schacht fassen, heist dem Schacht die Weite geben, daß man ungehindert darinn fahren und fördern kan. Es heist auch, dem Schacht, so er wandelbar, mit Wandruthen und Einstrich-Spreitzen zu Hülffe kommen, damit er noch eine Zeitlang erhalten werde.

Schacht-Holtz, ist das Zimmer, so man zum auszimmern der Schächte brauchen kan.

Schacht-Höltzer, seynd diejenigen, womit der Schacht, wann durch denselben nicht mehr gefördert wird, zugeleget wird.

Schacht-Hütel, oder **Hütgen**, sind kleine Filtz-Hüte ohne Rand, deren sich die Bergleute in und ausser der Gruben bedienen.

Schacht-Latten, sind gespaltene kleine Bäume, darauf die Kübel auf- und niedergehen, sonsten heissen sie Schacht-Stangen.

Schacht nachrichten, machen, daß ein Schacht gerade unter den andern kömmt.

Schacht-Nägel, seynd grosse Nägel, so zu Befestigung der Schacht-Latten gebraucht werden. Zum Zeller-Feld werden sie Schacht-Latten-Nägel genannt und geschrieben, und sind zweyerley, gantze und halbe.

Schacht ruhet auf zerbrochenen Beinen, oder macht sich zum gehen fertig, heist so viel, als er wird wandelbar, feige oder bruchhafftig.

Schacht sincken, s. Schacht fällen.

Schacht-Schienen, sind eiserne starcke Bleche, so zu den Schacht-Latten gebrauchet werden, wo sie wechseln, daß die Kübel sich nicht hemmen.

Schacht-Stangen, s. Schacht-Latten.

Schacht-Stempel, sind Höltzer, so auf beyden Seiten tieff eingeschnitten, und zwischen die Wandruthen und Anfälle getrieben werden.

Schacht Steuer, wird den Gewercken gegeben, wenn die Erfoderung von andern durch ihren Treibe-Schacht geschicht.

Schacht- und Seiten-Tonnen, sind die Breter, damit der Schacht verschlagen wird.

Schacht zubühnen, heist, dieselbe mit Schacht-Höltzern zudecken.

Schäfer, *Opilio*, *Berger*, ein Hirte, der die Schaafe hütet und ihrer pfleget. Sein Amt ist die Schaafe zu weiden, sie auf der Weide zusammen zu halten, damit keines abkomme, noch dem Wolffe zu theile werde. Hierzu bedient er sich der Schaaf-Hunde, welche die ausschweiffenden Schaafe zusammen treiben und den Wolff scheuchen. Weil auch das Schaaf ein sehr zärtliches und vielen Unfall unterworffenes Thier, so ist vonnöthen, daß der Hirte ihre Unfälle und Kranckheiten zu heilen verstehe. Sie sind entweder Eigenthums-Hirten oder Miethlinge. Ihre Kunst ist bey ihnen so hoch gehalten, daß sie dieselbe niemand lehren, als die von Schäfern herstammen. Hingegen werden sie auch in den meisten Zünfften derer Städte nicht zugelassen, sondern gleich denen unehrlichen ausgeschlossen.

Schälung, **Bune**, *Quai*, eine aufgeführte Bedeckung des Ufers, dem Einreissen des Wassers zu wehren, und den Schiffen eine bequeme Anlände zu machen. Sie wird entweder durch eingeschlagene starcke Wasser-Pfähle, und darhinter aufgeschürtzte Bolen gemacht, oder von Steinen erbauet. Unter dem Nahmen einer Bune wird auch begriffen der Raum oder Hoff, woselbst die aus den Schiffen geloßete Güter hingelegt werden, ehe man sie nach den Speichern weghohlet.

Schaff, s. Schaaf.

Schaff, ist ein Getrayde-Maaß in Schwaben, welches daselbst 8. Metzen hält, und die Metze hinwiederum 4. Vierlinge, ein Vierling 4. Viertlein, und 1. Viertlein 4. Zwey und dreyßiglein. In dem Würtenbergischen ist das Wort Schaff nicht so wohl gebräuchlich, als das Wort Schäffel oder Scheffel; dieser hält

8. Sim-

8. Simri, und das Simri 4. Metzen oder Vierling.

Schaf-Garbe, s. Millefolium.

Schaf-Häutlein, s. Amnios.

Schaf-Kraut, s. Boramez.

Schaf-Laus, s. Ricinus.

Schaf-Mütbe, s. **Keusch-Baum.**

Schaf-Orgel oder Schäfer-Pfeiffe, tibia utricularis, ein Dudelsack, dessen Pfeiffe, worauf man vornen spielet, kein Daumen-Loch hat, und darinne von dem Polnischen Bock unterschieden ist.

Schafft, Manubrium, *Affut*, heisset bey den Büchsen-Schmieden das Holtz, worinn der Lauff und das Schloß eines Rohrs, Flinte, Pistole ꝛc. eingefasset ist. Dessen hinterster Theil wird der Anschlag genennet. Die dergleichen Arbeit machen, heissen **Büchsenschaffter.**

Schafft oder Stamm, *Scapus*, il fusto, le fust, ist in der Bau-Kunst der mittlere runde Theil einer Säulen, der unten gleich rund, aber weiter hinauf allmählich dünner wird, wie der Stamm eines Baums. Daher wird des Schaffts unterer Theil Scapus teres, der gleich dicke Stamm oder Schafft; der obere Theil aber Scapus contractus, der dünne Stamm oder Schafft genennet.

Schafft, heist am Stiefel das, was das Bein deckt, vom Knorren an bis an die Knie.

Schafft-Gesimse, s. Säulen-Fuß.

Schafft-Heu, Schafft-Halm, Schachtel-Halm Roßschwantz, *Equisetum*, *Hippuris*, ist zweyerley, groß und klein; beyde haben runde hole Stengel. Jenes hat an statt der Blüthen traublichte Gewächse und eine weisse Wurtzel. Das kleine hat weisse Blüthen und eine schwartze Wurtzel, so sich in einen Hauffen Glieder zertheilet. Es wird dieses Kraut meistens in Gräben gefunden, und zum Blutstillen und Geschwüren, auch zu andern Zufällen der Nieren und Blase gebraucht. Das kleine brauchen die Mägde zum scheuren.

Schale, s. Cortex.

Schalen, nennet man das Horn um der Hirsche Läuffte herum, it. die vordersten Klauen am iedweden Lauff.

Schal-Ertz, ist Ertz oder Berg, so sich vom gantzen abgezogen oder loßgegeben; bey den Unter-Hartzischen Bergwercken heist es ein Stücke Ertz, so vom Feuer zwar loßgebrannt, aber noch nicht herunter gefallen ist.

Schal-Höltzer, sind gespaltene Bäume, noch nicht so starck als Rohr-Höltzer, so in den Schächten hinter die Geviere geleget werden.

Schall, s. Don.

Schall-Gläser, Vitra anaclastica, sind unten platt-runde Gläser mit einem Halse von mäßiger Länge, in welche, wenn man gemächlich haucht, so tritt der Boden mit einem Krachen auswärts, ziehet man den Athem eben also an sich, so begiebt er sich auch krachend wieder hinein.

Schallmey, ist eine Pfeiffe, so von den Hautbois fast ausgedrenget worden. Sie ist von dem Hautbois unterschieden, daß sie kein Daumen-Loch hat, und stärcker zu blasen ist, daher auch einen stärckern Laut giebet. In den Orgeln ist auch eine Art Pfeiffen unter den Schnarrwercken, so Schallmeyen heist, und 8. Fuß Thon hat.

Schalotten, s. Cepa.

Schalt-Jahr, s. Julianus annus Bissextilis.

Schambein, s. Pubis os.

Scham-Blut-Ader, s. Vena pudenda.

Scham-Kraut, s. **Melte stinckende.**

Scham-Zünglein, s. Clitoris.

Schande, heissen die Hallorum das runde Stücke Tuch oder Filtz, welches sie vor die Brust legen, wenn sie die Saltz-Körbe von den Soogbäumen abheben, und an einen andern Ort in Kothe tragen.

Schantzen, sind kleine, wider einen geschwinden feindlichen Anlauff in Eil auffgeworffene 3. 4. oder mehr eckigte Vestungen. Die viereckigten heissen Redouten, die aus lauter Scheeren bestehen, **Stern-Schantzen.**

Schantz-Gräber, Pionnier, heissen diejenigen Arbeit-Leute, die bey einer Armee gebraucht werden, die Wege zu bessern, und Schantzen aufzuwerffen.

Schantz-Körbe, Gerræ, *Gabions*, heissen von allerhand Reiß-Werck geflochtene, und mit Erde gefüllte Fässer, womit man sich gegen den Feind bedecken kan.

Schantzloper, ist ein kurtzer Ober-Rock von dicken Frieß oder Tuch, welchen die Seefahrenden anziehen, wenn es kalt ist.

Schar, heissen die Bergleute den Einschnitt am Schacht und Tragestempeln.

Scharbock, s. Scorbut.

Scharen, heist bey den Bergleuten, wenn zwey Gänge zusammen kommen, und sich mit einander schleppen.

Scharffe Metzen, sind Stücke von ausserordentlicher Größe, die biß 96. Pfund Eisen schiessen, und dahero fast bloß zur Zierrath der Zeughäuser gebraucht werden.

Scharff schiessen, heisset, wenn die Constabler ein Gewehr oder grobes Geschütz nicht allein mit Pulver laden, sondern auch eine bleyerne, eiserne oder steinerne Kugel aufsetzen.

Schar-Gänge, seynd auf Bergwercken Neben-Trümmer, so dem Haupt-Gange zufallen; wenn solche Gänge einander zufallen, sagt man: **Ein Gang scharret dem andern zu**, item, **Ein Gang örtert dem andern zu**, oder, **die Gange schleppen sich mit einander.** Zu Freyberg heissen Schar-Gänge solche Gänge, die nicht gerade auf Morgen, Mittag, Abend oder Mitternacht, sondern im Mittel solcher Haupt-Oerter, als zwischen Morgen und Mitternacht, und so fort, zu streichen.

Scharlach, Scharlach-Kraut, Scharley, s. Horminum.

Scharlach-Baum, Scharlach-Beer, s. **Kermeßbaum.**

Scharp, s. **Mixtur.**

Scharte, Färber-Scharte, s. Serratula.

Schatten, Umbra, entstehet aus Verminderung oder gäntzlicher Beraubung des Lichts an einem Ort, um welchen es licht ist. Die Ursache kommt von dunckeln Cörpern her, welche die Licht-Strahlen nicht durch sich lassen, und dahero

hero hinter sich, dem Lichte gegen über, einen nach ihrer Grösse und Figur proportionirten Schatten verursachen.

Schattiren, heist bey den Mahlern dem Gemählde, wo es den Schatten präsentiren soll, eine dunckle Farbe geben.

Schatz-Graben, wird insgemein diejenige verbothene Bemühung genennet, da man Geld, welches an einem Ort verborgen, und wohl gar von bösen Geistern besessen seyn soll, durch allerhand Beschwerungen und Zaubereyen zu entdecken vermeynet.

Schau, Weiffe, bey der Seefahrt, wenn die Flagge, so hinten auf dem Schiffe stehet, oben zusammen gezogen, eingewickelt, und um den Stock geschlagen wird, welches zu geschehen pflegt, die Schalupe, wenn sie am Lande ist, zurück zu beruffen, oder auf der See den fürüber Fahrenden eine überkommene Gefahr zu erkennen zu geben, das wird eine Schau genennet.

Schauer, s. Horror.

Schau-Herren, s. **Geschworne**.

Schaum, s. Spuma.

Schavot, *Echavaud*, bedeutet einen erhabenen Ort, oder Gerüste, wie ein Theatrum, eine Schau-Bühne, Pranger, Richtplatz, Gerüste für die Marckschreyer.

Schauplatz, s. **Theatrum**.

Schaustück, s. **Medaille**.

Schau-Stuffen, werden die kleinen Stückgen Ertz genennet, so von Bergleuten Zierlichkeit halber zur Schau aufgehoben, oder den Käuffern zum Ankauff bessern Muth zu machen, vorgezeiget werden. Sonst wird es auch genommen für das von allerley Stuffen und Berg-Arten, so durch besondere Küt-Kunst und vielen Berg-Männern, rc. die Arbeit des gantzen Berg-Baues vorbilden, auf Holtz zusammen gesetzte Wesen, so zu Stuben-Zierrath aufbehalten wird.

Schecken, ist eine sonderliche Art Pferde, deren Couleurs von den sonst 4. bekannten Haupt-Farben abgehen, so, daß solche Couleurs mit andern vermenget seyn; solche zweyfarbige Pferde nun werden in zweyerley Haupt-Farben vertheilet, als Schecken, deren die besten, so mit 3. Farben geflecket, und Schimmel, welche wiederum entweder Apffel- oder Spiegel-Schimmel, Schwartz-Schimmel, Roth-Schimmel, und welches die besten seyn sollen, die Fliegen- oder Mücken-Schimmel.

Scheckier-Meissel, ist eine Puntze, welche unten gantz kraus, wie eine Feile gehauen; es wird mit solcher der Grund in der getriebenen Arbeit eines Bas reliefs damit matt oder kraus geschlagen.

Scheep, wird zu Halle das hart verbrannte Saltz genennt, welches sich unterm Sieden in die Pfanne anleget, und verhindert, daß das Feuer die Sole nicht recht würcken und zu Saltze machen kan.

Scheep-Hammer, ist ein kleiner eiserner Hammer mit einem höltzernen Stiele, mit welchem das verbrannte Saltz oder der Scheep von den Pfannen abgeklopffet wird.

Scheere, Tenaille, ist ein Aussenwerck, welches aus 2. Facen bestehet, die einen einwärts gebogenen Winckel machen.

Scheermesser, s. Novacula.

Scheffel, ein bekanntes Maaß trockener Sachen. s. Modius.

Scheibe, heist 1) die auswendige Fläche einer Uhr, worauf die Stunden abgetheilet, 2) die runden Hölzer über dem Schacht auf dem Stege, darauf das Seil läufft, 3) bey den Künsten das Leder zum Pumpen-Werck. s. **Rolle**.

Scheiben-Keulen, sind auf Glas-Hütten die durchs Rohr groß oder klein geblasenen Glas-Keulen oder Ballen, daraus die gemeinen Spiegel-Scheiben formiret werden.

Scheiben reissen, heist beym Schmeltzen, wenn abgestochen und die Schlacken abgehoben worden, so erkaltet der obere Theil des Steins oder Kupffers, und läst sich wie ein Kuchen von dem noch heissen Theil abheben.

Scheibenzieher, s. **Dratzieher**.

Scheide-Banck, heist in Bergwercken die Werckstatt, worauf das Ertz geschieden wird.

Scheide-Ertz, heist das ausgeschlagene Ertz.

Scheide-Glas, Scheide-Trichter, s. Separatorium.

Scheid-Eisen, heist der Hammer, womit das Ertz geschieden wird.

Scheide-Kölblein, s. Cucurbita.

Scheide-Kunst, heist die Kunst alle natürliche Cörper aufzulösen. Wenn solches mit Metallen geschicht, heisset sie auch Ars fusoria, *Affinage*, sonst aber insgemein Chemia.

Scheidel-Puncts-Circul, s. Verticales Circuli.

Scheidel-Puncts-Quadrant, s. Quadrans verticalis.

Scheide-Müntze, heist allerhand kleine Müntze von geringen Werth, die bloß zum täglichen Einkauff kleiner Sachen dienet, und der groben Müntze entgegen gesetzet wird.

Scheiden, heist, von den Ertzen den Unrath abschlagen; item, ein Metall von dem andern scheiden.

Scheider, heist derjenige, der das Ertz von tauben Gängen und Bergen abschlägt.

Scheide-Safft, s. Menstruum.

Scheide-Wasser, Aqua fortis, bestehet aus Vitriol und Salpeter, und wird verfälscht, wenn der Salpeter nicht rein ist, und viel Saltz hat, oder an statt des Salpeters Alaun oder Arsenicum zugesetzet wird, da denn mit einem solchen Scheide-Wasser in Scheidung des Goldes und Silbers grosser Schaden gelitten wird, indem solches Scheide-Wasser viel raubet, oder auch matt wird, daß man 3. bis 4. Loth haben muß, da von dem rechten 1. Loth genug wäre.

Scheidholt, ein Musicalisches Instrument, so einem Scheidholtz gleich, von 3. oder 4. dünnen Bretlein zusammen gefüget, oben mit einem kleinen Kragen, darinne 3. oder 4. Wirbel stecken, mit 3. oder 4. meßingenen Saiten bezogen, darunter drey in unisono aufgezogen, die eine aber unter denselben um eine Quinte höher, oder auch eine von den dreyen um eine Octave höher. Unten bey dem Steg schlägt man immer mit dem Daumen an der rechten Hand über alle Saiten her, mit der lincken aber fährt man mit einem glatten Stecklein auf

auf der förderſten Saite hin und wieder; da durch die Melodey über die Bünde, ſo von meßingenen Drate eingeſchlagen, zu wege gebracht wird.

Scheid-Jungen, ſind Knaben, die das reine Ertz von dem unreinen und Bergſchüßigen abſchlagen.

Scheid-Latten, ſind Stangen, die in die Mitten auf die Tonnen-Breter angehefftet werden, damit die Kübel im Auf- und Abgehen einander nicht hindern.

Scheid-Werck, heiſt im Bergwerck, was in Gängen mit einbricht, und ſonderlich ausgehalten wird, was man nicht darff klein pochen und waſchen.

Schein, ſ. Phaſis.

Scheiß-Fieber, ſ. Febris cacatoria.

Scheitel-Punct, ſ. Zenith.

Schellen, *Tintinnabula*, *Sonnettes*, ſeynd kleine runde, klingende metallene Inſtrumenta, welche vermöge des inwendig liegenden und bey Bewegung der Schellen anſchlagenden Klöpffleins einen Thon und Klang von ſich geben.

Schellenmacher-Handwerck, iſt eines von den geſperrten, und auſſer Nürnberg an wenig Orten bekannt, noch viel weniger aber zünfftig. Zum Beweiß, daß ſie des Namens eines Meiſters würdig ſind, müſſen die Geſellen, die nach erſtandener Zeit darzu gelangen wollen, ein gewiſſes Meiſterſtück verfertigen, nemlich drey Paar Schellen, deren iede aus zwey halb-runden Theilen, iedes Theil aber mit einem breiten Bord verſehen, beſtehet, dieſe zwey Theile müſſen, vermittelſt eines guten und ſtarcken Lotes, alſo wohl auf einander gelötet werden, daß man das Lot daran nicht ſiehet, und vermeinen ſolte, ſie ſeyn aus einem Stück gegoſſen, auch müſſen dieſe Schellen, wenn von iedem Paar eine in die rechte, und die andere in die lincke Hand genommen wird, einerley Klang von ſich geben, worauf dann die geſchwornen Meiſter, die ſolche Stücke beſchauen, beſonders gute Achtung haben. Es gebrauchen aber die Schellen ſehr viel Mühe, bis ſie gemachet werden, indem ſie erſtlich aus geſchlagenem Meßing, vermittelſt der hierzu gebräuchlichen Formen, heraus geſchlagen, gelötet, auf der Drehe-Banck abgedrehet, und nachdem der Klang derſelben erfordert wird, geſtimmet, letzlich geſcheuert und gläntzend gemacht werden. Die Materia, woraus die Schellen gemachet werden, iſt insgemein der Meßing; bisweilen auch für groſſe Herren Silber, aus Gold aber werden ſie heut zu Tage gar ſelten, oder wohl gar nicht mehr gemacht, iedoch die ſilbernen iezuweilen vergüldet, und die meßingenen weiß geſotten. Es ſind aber die Schellen auch unterſchiedlicher Arten, nachdem ſie nehmlich zu etwas gebrauchet und angewendet werden, als Schellen zu den Renn-Schlitten, um die Pferde durch deren Klang munter, und über die mit Schnee und Eis bekleidete Wege flüchtig forttrabend zu machen. Falcken- und Sperber-Schellen, zum Waydwerck, damit, wenn ſolche zur Jagd wohl abgerichtete Raub-Vögel ſich etwan verflogen, oder auch an einen Baum verhalſſtert hätten, ſolches deſto eher zu vernehmen, und ihnen zu Hülffe zu kommen. Schellen an Gläſer und Trinck-Geſchirr, ſo der Füſſe ermangeln, damit man ſie nicht niederſetzen, und doch gleichwohl durch den Schellen-Klang anzeigen könne, wenn ſie munter ausgetruncken werden; Schellen an die in Silber gefaſſten Wolffs-Zähne, welche theils Orten den Kindern in den Mund gegeben werden, weil man glaubet, daß, wenn ſie das Zahnfleiſch damit öffters reiben, ſie deſto leichter zahnen ſollen, woran aber die Schellen gemachet werden, um die gar leichtlich weinenden Kinder durch deren Klang zu ſtillen; die Schellen werden auch zur Faſtnachts-Luſt gebraucht, und ergötzen ſich daran ſonderlich die wilden Indianer.

Schellfiſch, Aſellus minor, *Merluche*, iſt eine kleine Art Kabeliau, die in der Nord-See gefangen wird. Er hat in der Länge zwiſchen 1. und 2. Fuß, einen platten Kopff, groſſe Augen, dicken und weiſſen Bauch, grauen Rücken und kleine Schuppen. Sein Fleiſch iſt weiß, zart und wohlſchmeckend; die Leber aber ein niedlicher Biſſen.

Schellhartz, Reſina Pina, das Hartz, ſo durch Ritzung oder Bohren aus den Tannen fleußt, wenn es ſchön weiß und klar, wird es Thus album und gemeiner Weyrauch; wenn aber im Ausfleſſen Schalen, Späne und dergleichen ſich daran hänget, Schellhartz genennet, und von den Betrügern vor Benzoin verkaufft. Die Bierſchencken pflegen es in das Bier zu thun, damit es ſich beſſer halte.

Schellkraut, ſ. Chelidonium.

Schemel, heiſt auf Bergwercken in dem Göpel des Fuhrmanns Sitz.

Schemel, iſt beym Schmelswerck das Holtz an den Bälgen, daran die Ketten, ſo die Bälge aufziehen, angehangen ſind; wird auch ein Schenckel genannt.

Schemel-Mörſer, ſind in der Artillerie, an welche unten ein viereckigter Fuß angegoſſen iſt, daß ſie darauf als auf einer Baſi oder Schemel ſtehen.

Schenckel, *Femur*, dieſes Glied des Leibes hat fünfferley Bewegung, indem es ſich biegel, ausſtrecket, einwärts und auswärts begiebt, und im Creis herum drehet. Alle dieſe Bewegungen geſchehen vermittelſt 14. Muſculorum, nehmlich 3. Bieger, 3. Ausſtrecker, 3. Abführer, 3. Zuführer, und 2. Obduratorum, für die Bewegung in den Creis herum. Die Beuger des Schenckels ſind Pſoas, Iliacus und Pectinæus. Pſoas und Lumbaris liegt inwendig in dem Abdomine zur Seiten der Vertebrarum, und entſpringet von den Apophyſibus transverſis oder Quer-Proceſſen der 2. Unter-Gelencken am Rücken, und der oberen an den Lenden, und nachdem er ſich über die innerliche Seite des Oſſis Ilii leget, ſo hängt er ſich an den kleinen trochanter an. ſ. Crus it. Femur.

Schenckel der Fahrt, heiſſen die beyden langen Höltzer, daran die Sproſſen ſtecken.

Schenckel, heiſt beym Bergwerck des Fuhrmanns Sitz im Göpel, ingleichen das Holtz zu den Bälgen auf Schmeltzhütten, ſ. Schemel.

Schenckung, ſ. Donatio.

Scher-

Scherbe ist in Bergwercken ein von Bretern zusammen gesetztes viereckigtes Gefäß, worinnen das Ertz pfleget gemessen zu werden, und gehen in einen solchen Scherben 4. Centner Ertz.

Scherbet oder **Tserbet**, ist bey den Türcken ein aus Wasser und Zucker gemachter Tranck, mit etwas Citronen, fast wie unsere Limonade, zubereitet.

Schergarn, Aufzug, Zettul, Stamen, *Chaine*, heist bey den Webern das Garn, so auf den Weberstuhl gezogen worden, und der Einschlag darzwischen eingeschossen wird.

Scherm, nennen die Bergleute die Fläche des Ganges, hangend oder liegend.

Schesis, ist die Disposition des Leibes, daher Schetica febris, ein aus solcher Leibes-Disposition herkommendes Fieber. Es wird solches dem Hectic-Fieber entgegen gesetzet, weil es leichter als dieses zu curiren ist, und nicht so tieff als das Hectic-Fieber ins Geblüt eingewurtzelt.

Scheune, Horreum, ein bekanntes Gebäu, darinnen unausgetroschenes Getreyde, Stroh und Heu aufbehalten wird. Zu beyden Seiten ist ein Raum, die Banse genannt, allwo das Getreyde in Garben aufgeschöbert oder gebanset wird. Darzwischen ist die Tenne, welche mit gutem Laimen wohl ausgeschlagen und geebnet seyn soll, damit das Getreyde darauf rein ausgedroschen werden kan.

Schiatica, s. Arthritis.

Schicht, ist 1) eine gewisse Zeit zu 6. 8. bis 12. Stunden, so lange ein Bergmann nach einander an seiner Arbeit bleiben muß. 2) Das vierte Theil einer Zeche, oder 32. Kuxe. 3) Was auf einmahl geschmeltzet wird, z. E. über einen hohen Ofen werden 36. über einen krummen Ofen 24. und über einen Stich-Ofen 12. Schichten auf ein Wochen-Werck gerechnet. 4) Wenn ein Bergmann von seiner Arbeit gehet so sagt man: **Er hat Schicht gemacht.**

Schicht in Halle, heist, wenn sich die Arbeiter beym Saltzsieden gleichergestalt in 2. Schichten, oder gleiche Hauffen eintheilen, dergestalt, daß jede Schicht der Träger, Haspeler, Stürtzer und Zapffer, in einem Tage-Wercke, oder in vier und zwantzig Stunden, beynahe zwölff Stunden arbeitet, als erstlich sieben bis acht, und hernach drey bis vier Stunden; jenes wird die **grosse**, dieses die **kleine Schicht** genennet.

Schicht-Glöte, was auf einmahl von einem Blick abgehet.

Schicht-Kuxe, ist der vierdte Theil einer Gewerckschafft; bey den Lehnschafften bauet einer 32. Kuxe, solches nennet man eine Schicht.

Schicht machen, ist aufhören zu arbeiten.

Schichtmeister, s. **Berg-Schichtmeister.**

Schicht verfahren, ist, seine Arbeit redlich verrichten.

Schickung, s. **Verhängniß.**

Schieber, s. **Dratzieher.**

Schieber-Nut, heissen die Tischer dasjenige, worein etwas geschoben wird, als z. E. in den Schub-Fenstern.

Schiede-Schacht, heist eins Schacht, so der Marckscheide wegen ins Feld getragen oder gesuncken wird. Daher heist

Schiede-Schacht ins Feld tragen, bey den Berg-Leuten einen solchen Marckscheide-Schacht sincken.

Schiedsmann, s. Arbiter und Arbitrator.

Schiefer, Schiefer-Gestein, Lapis scissilis, *Ardoise*, heist das Gestein, welches sich nur auf einerley Weise, der Breite nach, und nicht auf den Klüfften spaltet.

Schiefer-Blau, eine gar feine Gattung Berg-Blau, so wie Sand, oder Erde am Schiefer-Steine hanget.

Schiefer-Gebürge, ist ein geschmeidig Gestein.

Schiefer-Geschworne, s. **Geschworne.**

Schiefergrün, s. **Berggrün.**

Schiefer versetzen, heist, das unartige an die Oerter stürtzen, da die Ertze weggenommen worden. Weil nun in diesem Bergwerck die Ertz mit Feuer loß gebrannt, können keine Kasten gesetzet werden, daher wird eine Mauer von Schieferpatzen oder Stöcken davor gezogen, daß es im Vortrag bleibet, und nicht herein gehet.

Schiefer-Weiß, wird aus gegossenen Bley gemacht, wenn nemlich dieses zu dünnen Blechen geschlagen, hernach also, daß eines das andere nicht anrühre, zusammen gerollt, und in einen Topff, worinnen kleine Stänglein geleget, und guter scharffer Eßig enthalten, endlich mit dem also angefüllten und wohlverstopfften Topff in einen Mist-Hauffen verscharret, und dreyßig Tage allda gelassen wird, nach welcher Verfliessung der Topff heraus gelanget werden kan, da sich denn das Bley von dem Eßig-Dampff also durchfressen und corrodirt befinden wird, daß es gantz zerbrüchlich und von weisser Farbe ist, worauf es völlig in Stücken zerbrochen, und an der Lufft getrocknet werden muß: alsdenn muß es schön zart, aus- und inwendig weiß, in auserlesenen Stücken, und mit keinen schwartzen Schiefern, vielweniger andern kleinen Unrath vermischet seyn, der Gebrauch ist bey den Mahlern am besten bekannt. Aus diesen Schiefer-Weiß, wenn es alsdenn im Mörsel oder auf der Mühle zerstossen, mit Wasser angerühret, und zu einer Massa in gewissen Formen zu kleinen Kuchen oder Kegeln getrucknet ist, wird es zum Bleyweiß oder Cerussa, davon das beste aus Venedig, das meiste aber aus Holland kommt, wiewohl dieses letztere auch vielfältig mit Kreide vermischt ist, das Englische aber noch mehr. Das beste Bleyweiß ist, welches schön weiß, zart, und dabey hart und recht trucken, auch nicht brüchig ist; was aber gern von einander fällt, oder sonst andern Unrath in sich hat, solches ist zu verwerffen, weil es gemeiniglich nicht wohl getrucknet, ehe es eingepacket worden. Heutiges Tages wird auch viel in Nürnberg nachgemacht.

Schiemann, Esquiman, bey der Seefahrt, ein Schiffs-Bedienter, der des Hoch-Botmanns Gehülffe ist, und sonderlich die Pompen in seiner Aufsicht hat.

Schienbein, Tibia, Gaeme, Canna Major, Focile Majus, ist das gantze Theil zwischen dem Knöchel und Knie gelegen, dessen Vordertheil so

so ohne Fleisch ist, Ocrea, der hintere Theil, aber, so fleischicht ist, Sura genennet wird. Es beweget sich aber das Schienbein auf viererley Arten, indem es sich beuget, ausstrecket, ein- und aushebet, und dieses alles vermittelst 11. Musculorum, als 3. Bieger, 4. Ausstrecker, 2. Zuführer und 2. Abführer. Die 3. Bieger sind Biceps, seminervosus und semimembranosus; die 4. Ausstrecker des Schienbeins sind: Rectus, vastus internus, vastus externus und crureus. Die zwey Zuführer sind sartorius seu fascialis, und der dünne oder geschmeidige musculus. Die zwey Abführer sind fascia lata oder membranosus, der häutigte, und popliteus, der Knie Beuger.

Schien-Haken, ist ein eiserner Haken, 2. Ellen lang, und rund gekrümmt, davon unten der Schemel, oben aber der Heng-Haken des obern Balgen-Brets bevestiget wird.

Schiel, heist auf Bergwercken eine unartige Zwitter-Art, so das Zinn im Schmeltzen sehr raubet.

Schierling, s. Cicuta.

Schieß-Bleche, heissen auf Bergwercken die Eisen, so zwischen die Spreitzen und Schieß-Pflöcker geleget werden, welche verhüten, daß die Spreitzen von Pflöcken nicht gespaltet werden; heissen auch die Schien-Stücke.

Schieß-Eisen, ist dasjenige, welches quer durch die Pompen-Stöcke geleget wird, zu verhüten, daß der Zug, wenn er bricht, nicht herein falle.

Schiessen, geschiehet mit unterschiedlichen Feuer-Instrumenten, welche nach dem Gebrauch und Absicht unterschiedlich ist, als entweder ein Probier- Lust- Exercitz- Kunst- Noth- Freuden- und Trauer-solennes, zugelassenes und verbotenes, Schertz- und Ernst-Schiessen.

Schiessen im Bergwerck geschicht mit Pulver, wenn das Gestein so veste ist, daß es sich nicht wohl anders will gewinnen lassen.

Schiessen, ist auch ein Caßirer-Terminus, und heist, das Geld zuschiessen, da denn vornehmlich die Müntz-Sorten, die man vor sich hat, in Consideration kommen, wie viel auf einen Werth müssen genommen werden, wenn man zu der verlangten Summa kommen will.

Schiessen, das Brod in Ofen, ist bey den Becken gebräuchlich. Der Weberspul wird durch das angezettelte Garn bey den Leinwebern geschossen.

Schieß-Gewehr, hierunter werden nicht allein die Feuer-Röhre, sondern auch Bogen, Pfeile, und Armbrüste etc. verstanden. s. Gewehr.

Schieß-Löcher, sind die Löcher, so auf Bergwercken mit dem Bohrer ins Gestein 30. oder 40. Zoll tieff, auch wohl tieffer, nach Vestigkeit des Gesteins, gebohret werden, in welche hernach eine Patrone mit Pulver gethan, und also das Gestein loßgesprenget wird.

Schieß-Löcher, sind Oeffnungen in einer Stadt-Mauer, zwischen welchen man kan hinaus schiessen.

Schieß-Pflöcker, sind bey den Bergleuten Hölzer, dadurch ein Loch gebohret, welche in das Schieß-Loch getrieben, und Pulver hinein geschüttet wird.

Schieß-Pulver, ist dasjenige, welches aus Kohl-Staub, Schwefel und Salpeter gemacht wird, s. Pulver.

Schieß-Scharte, Incisura, *Embrasure*, heist eine Eröffnung in der Brustwehre, die inwendig enge, von aussen weit ist, dadurch man mit den Stücken hinaus feuren kan.

Schießspreitzen, sind im Bergwerck Höltzer, so auf die Schieß-Pflöcker gesetzet, und an das Gesteine angetrieben werden, daß der Pflock nicht zurück springen kan.

Schießstücke, s. Schieß-Bleche.

Schiff, *Navis*, *Cella*, ist in einer Kirchen das mittlere und grosse Stück, welches zu weilen höher gemacht wird, als die Abseiten.

Schiff, ein Gestirn, s. Navis.

Schiffe, *Naves*, sind unterschiedlicher Gattung, als Kriegs-Transport, Kauffarthey- und Fischerey-Schiffe, welche insgesamt wiederum in ihre gewisse Sorten, (nachdem nehmlich ihre Bau- und Landes-Art, ihre Größe und Capacität, die dartzu genommene Materie, Form und Gebrauch ist) eingetheilet werden. Von den Kauffarthey-Schiffen nur zu gedencken, so werden diejenigen, so solche bauen **Schiffs-Bauer** genannt, die aber, welche solche bauen lassen, Eigenthümer des Schiffs, oder wie man sie in den See-Städten nennet, Rheeders, diejenigen, die solche Schiffe brauchen, oder mit Waaren beladen, und von einer See zur andern schicken, werden **Befrachters** genannt. Von der Materie oder dem Holtz, welches zum Schiff-Bau erfordert wird, ist solches mehrentheils Eichen-Holtz, wiewohl in der Ost-See an etlichen Orten, sonderlich in Schweden Finnland und Norwegen, auch viel Führen-Holtz dartzu genommen wird, welche Schiffe sie dannenhero **Fuhrne- oder Feuer-Blasen** nennen. Der Contract, welcher mit den Schiffs-Bauern aufgerichtet wird, heisset der **Beil-Brieff**, in welchem umständlich beschrieben wird, wie lang und groß, auch aus was für Holtz das Schiff soll gebauet werden.

Schiff-Befrachtungs-Contract, heisset derjenige, der mit dem Schiffer oder dessen Rheedern aufgerichtet wird, um das Schiff, auf einen gewissen Ort zu befrachten. In diesem Contract wird geschrieben, wie lange das Schiff in Ladung liegen, wie viel Güter es einnehmen, und wenn es an Ort und Stelle gekommen, wie viel Tage es mit der Ausladung und Einnehmung frischer Güter zubringen, auch wie viel ihm dafür an Fracht bezahlet werden soll.

Schiff-Brücke, Pons navalis, eine Brücke die auf Schiffen ruhet.

Schiff in Verkauff anschlagen, geschichet entweder aus freyer Hand, oder bey brennender Kertze: da nehmlich ein Licht angezündet und öffentlich aufgestellt wird, mit der Condition, daß, so lange als dieses Licht brennet, noch iederman die Freyheit hat, darauf zu bieten, so bald aber solches ausgebrannt, wird es demjenigen zugeschlagen, der das höchste Gebot darauf gethan.

Schiff-Mühle, Mola navalis, *Moulin à bateau*,

tau, ist eine Mühle, die auf einem platten Schiff erbauet, auf einen Fluß gelegt, und deren Wasser-Rad von dem Strohm umgetrieben wird.

Schiff-Nobel, Henrichs-Nobel, eine güldene Müntze, in der Grösse eines Rosenobels, doch etwas leichter, hat zum Gepräge ein Schiff ohne Rose.

Schiff-Pech, *Pix navalis*, auch Zopissa, wird von schwartzen Pech, mit gemeinen Hartz, Seiffen und Theer unter einander geschmoltzen bereitet, und von den Schiff-Leuten gebraucht.

Schiff-Pfund, ein Gewicht, wornach schwere Lasten gerechnet werden. Es hält 20. Litz-Pfund, oder 300. Pfund Holländisch, und kömt bey nahe mit der Italiäner, Spanier und Frantzosen Cargo oder Charge überein. Es ist bey allen Einwohnern an der Nord- und Ost-See gebräuchlich.

Schiff-Pumpenmacher, verfertigen durch ihre Kunst ein solches Instrument, vermittelst dessen das Wasser aus den Schiffen gantz füglich kan gepumpet werden. Ctesibius soll die ersten Wasser-Pumpen erfunden haben, und unter denselben und sonderlich der Sineser ihre überaus künstlich; selbige werden von vielen Stücken gemacht, nach Art der Wasser-Instrumenten, damit man die Gärten wässert, der Länge nach, inwendig an die Schiffe gehefftet, und schöpffen dieselben so wohl, daß ein eintziger Mann sitzend mit den Füssen ein Rad treibet, gleich als ob er eine Stiegen hinauf gienge, und kan solcher gestalt in 1. Viertel-Stunde ein gantzes Schiff, wenn es schon voll Wasser ist, ausgeleeret werden.

Schiffs-Ladung, hält 100. Last. 1. Last 4000. Pfund oder 12. Schiff Pfund. 1. Schiff-Pfund 20. Litz-Pfund, oder 280. Pfund. 1. Litz-Pfund 14. Pfund. s. Cargason.

Schiffs-Part, das Antheil, so ein Reder an einem Schiff hat. Ob ein Christ mit einem Juden Schiffs-Part halten möge, wollen einige Rechts-Gelehrte zweiffeln, in den See-Städten aber wird kein Unterscheid gemacht.

Schiffs-Portiones, heist bey der Seefahrt so viel als was der Mann täglich an Kost, d. i. Essen und Trincken, bekommen soll; denn sie im Fall der Noth genau und knapp genug denen armseeligen Seefahrern zugeschnitten werden, unerachtet dieselben allezeit, von der Compagnie, schrifftlich auf die Schiffe mitgegeben werden, damit alles sein ordentlich, und desto besser zugehen soll. Ein iedweder Gemeiner hat die Woche vierdtehalb Pfund Zwieback, des Sonntags und Donnerstags 1. Pfund gesaltzen Fleisch, des Dienstags drey viertel Pfund geräucherten Speck, alle Tage des Morgens ihrer sieben und sieben (welches ein Backsvolck heist, und allezeit sieben und sieben aus einem Back oder Schüssel essen) eine tieffe hölzerne Schüssel von Graupen, und einen Löffel Butter drüber, des Mittags und Abends so viel dünn gekochte Erbsen, und in den drey Fleisch-Tagen graue Pregel-Erbsen. Dann bekommt ieder Mann alle Morgen so viel Brantewein, als 1. Sechzentheil von einem Quart in drey Fleisch-Tagen aber an statt des Brantenweins, ein Achtheil vom Quart Spanischen Wein. Ferner bekommt ein Backsvolck zusammen die Woche acht Pfund Butter, es währet aber die Butter kaum 2. Monat, hernach wird an statt der Butter, wöchentlich anderthalb Quart Baumöl und 2. Quart Eßig gegeben, alle Tage bekommt iedweder 1. Kanne Bier, welches ebenfalls kaum einen Monat währet, alsdann bekommet ein ieder eine Kanne Wasser. Auf die gantze Reise bekommt auch ein iedweder 4. Käse, deren einer ungefehr 6. Pfund wieget. So lange die Schiffe auf der Rhede liegen, wird alle Tage Stockfisch gespeiset, ingleichen zuweilen frisch Fleisch und grün Kraut, und zwar so viel als einem beliebet.

Schild, ist ein also genanntes Bedeckungs-Gewehr, welches zu Abwendung des feindlichen Geschosses im Kriege geführet worden, heutiges Tages aber bey den meisten Europäischen Nationen nicht mehr gebräuchlich ist.

Schild, bey den Schlössern wird ein zierlich ausgefeiltes, bißweilen geädertes, blau angelauffenes, durchbrochenes oder getriebenes, auch verzinntes Blech, welches das Schlüssel-Loch und den Drücker oder Klincke verzieren muß, genennet.

Schild, bey den meisten Handwercks-Leuten, ist die vor ihren Häusern anhängende küpfferne, blecherne oder höltzerne Tafel, auf welchen ihr vornehmstes Werckzeug abgemahlet und mit Unterschreibung ihres Nahmens den Vorbeygehenden oder nach ihnen fragenden kund gemachet wird, daß, wo eine Scheer auf solche Tafel abgemahlet, ein Schneider, wo ein Schuh oder Stiefel, ein Schuster wohne, und so ferner.

Schild einnehmen oder einziehen, heist, wann einem das Handwerck geleget, oder die Werckstatt von ihm aufgegeben wird: man sagt auch, er muß das Schild einnehmen, id est. er hat so viel zu thun, daß er alle zu ihm kommende Kunden nicht bedienen kan.

Schild am Willkommen, müssen bey vielen Handwercken die neugemachten Gesellen verehren.

Schildereyen, werden zur Auszierung gewisser Oerter von hohen und andern vornehmen Personen, ihrer Profeßion, Stand und Inclination nach gesuchet und ästimirt: also werden etwan von den Geistlichen, die geistlichen Historien und Abbildungen der Heiligen zur Auszierung der Kirchen: von Staats- und Kriegs-Leuten, gemahlte Bataillen, weltliche Historien, und grosser Herren Bildnisse; von Kauff-Leuten, See-Stürme, See-Hafen und Schlachten, fremde See- und Handels-Plätze; von Frauenzimmer verliebte Vorstellungen und Küchen-Stücke, vor andern hoch gehalten. Mit solchen Schildereyen wird an verschiedenen Orten, sonderlich den Brabantern und Holländern ein besonderer Handel getrieben, dabey aber vornemlich auf die Kunst und Arbeit des Gemähldes, ob es ein Original von einem guten Meister, oder zum wenigsten eine Copey desselben sey, Achtung zu geben ist, weil solcher

gestalt dergleichen Gemählde ästimiret, und von den Kennern und Liebhabern der Kunst theuer bezahlt oder gering geachtet wird, welches aber auf die eigene Erfahrenheit und Kentniß der besten Meister und derer Zeichen bey einem solchen Schildereyen-Händler nothwendig ankommen muß.

Schilder-Häuslein, s. Guerite.

Schildförmiger Krospel, s. Scutiformis Cartilago.

Schild-Kröten oder Padden, *Testudo*, *Tortue*, haben den Namen, à Testa, sive operculo testaceo, von der Schale oder von dem Schilde, damit sie bedecket sind. Es ist ein häßlich Thier von Ansehen, sonderlich, wann es seinen Schlangen-förmigen Kopf, und die vier bekannten Füsse hervor stecket. Wir wollen hier nicht reden von den Marinis, die in der See gefunden werden, noch von den Indianischen, welche sehr groß und dennoch, wie Bruyerimus lib. 22. cap. 7. meldet, weiß und gut Fleisch haben, also daß es dem Kalb-Fleisch weder am lieblichen Geruch, noch Geschmack nachgiebet, wie dann auch Tavernier part. 4. Relat. de regn. Tunquin. pag 15. erzehlet, daß dem gegen dem Strande von Cochin-China über, 5. Inseln gelegen, welche Les Isles des Tortues genennet werden, weil man daselbst die Schild-Padden in sehr grosser Menge, und von so vortrefflichen Schmack findet, daß die Tunquiner und Cochinincher nicht glauben, wohl bewirthet zu seyn, wenn man keine Schild-Padden aufgestellet. Ja er sagt weiter, diese beyde Nationes saltzen davon eine unglaubliche Menge, welche sie in fremde Oerter versenden, und damit ein groß Gewerbe treiben, auch die vornehmste Ursach ihrer Kriege unter einander ist diese, daß die Cochinchiner den Tunquinern den Fang nicht zugestehen wollen, sondern vorwenden, daß diese Inseln und dieses Meer ihnen allein zugehöre. Es ist ihnen auch nicht allein um das Fleisch zu thun, sondern zugleich um die Schalen, als mit welchen durch gantz Asien grosser Handel getrieben wird. In Summa, die Schild-Padden thun unter diesen beyden Völkern eben solche Wirckung, als der Herings-Fang unter den Engell- und Holländern. Diese Art Schild-Padden lassen wir fahren, und wollen nur reden von denen Terrestribus & Aquaticis, die hier zu Lande in bewässerten Wäldern oder Strömen, Seen und andern süssen Wassern sich aufhalen, wiewohl auch die Aquaticæ nicht stets im Wasser bleiben, sondern bißweilen auf das Land kriechen, ja ihre Eyer zum Ausbrüten, wie Aristoteles l. 6. Hist. Animal. cap. 33. allbereit angemercket, ins Erdreich verscharren, und wann sie auskommen, die Jungen alsbald ins Wasser leiten. Man hält aber die Terrestres für die besten, weil man sie auch in Gärten, und in den Häusern unterhalten kan, und hat man iederzeit gemeinet, daß das Fleisch eine gute Nahrung gebe, auch die Schwindsüchtigen lang aufhalten könne. Ihre Eyer gleichen dem Eyer-Stock in den Hünern, nicht allein in der Gestalt, sondern auch am Geschmack, und werden von einigen sonderbar geachtet.

Schild-Kröten-Künstler, s. Tischer.

Schild-Wacht, Excubiæ, *Sentinelle*, heist ein Soldat, der auf den Wall, an ein Thor, oder sonst an einen Posten gestellt wird, Wacht zu halten. Eine verlohrne Schildwacht heist diejenige, die vor einem Lager ins Feld hinaus gestellt wird.

Schild-Zapfen, Tourillons, sind 2. metallene Zapffen, zu beyden Seiten eines Stückes, vermittelst welcher es auf den Lavetten liegt.

Schilff, s. Rohr.

Schilliebold, Juffertie, *Perla*, *Libella*, *Demoiselle*. Eine Art grosser Fliegen, mit zwey Augen von solcher Grösse, daß das übrige des Kopffs dagegen fast nicht zu rechnen: Mit einem nicht grossen Leib, woran sechs Füsse, ein langer, und vier überaus zarte Flügel. Er hat zwey Hörner, und in dem Maul zwey Zähne, mit welchen er scharff zwicken kan. Er läßt seine Brut, die wie Fisch-Regen aussiehet, in das Wasser fallen. Aus derselben kreucht ein Wurm, mit sechs rauhen Füssen, deren ieder sechs Glieder und zwey Klauen hat. An dem Ort, wo der untere Leib an den obern gefüget, sind 4. kleine Beulen zu sehen, in welchen die Flügel verschlossen, die, wenn der Wurm verändert, sich ausbreiten, und aus einem kriechenden ein fliegendes Thier machen. Es giebt derselben mancherley Gattungen an Gestalt, Farben und Grösse unterschieden.

Schille-Bolnen, s. Perlen.

Schilling; Ein Holländischer Schilling gilt 6. Stüver, oder etwas mehr als 3. gute Groschen; Es wird auch ein Schilling-Flamisch genennet. Ein Schilling Lübisch aber gilt 6. Pfennige oder einen Sechsling. Ein Schilling Dänisch gilt 3. Pfennige. Ein Polnischer Schilling, hält zwar auch 6. Polnische Pfennige; es gehen aber 270. Schillinge auf einen Reichs-Thaler. 5. Schillinge Sterling in Engelland machen eine Crone oder etwas mehr als einen Reichs-Thaler.

Schimmel, Situs, Mucedo, ist nichts anders als eine Art einer Vegetation, wie durch Microscopia zu ersehen, da die in einer irdischen und feuchten Materie befindlichen kleinen Semina nach und nach auszuschlagen und zu germiniren anfangen. Er setzt sich flocken-weiß an, und siehet blau und grünlicht, auch bißweilen vermischt von allerhand Farben aus.

Schindeln, s. Plagulæ.

Schinder, s. Pantapola.

Schippgen, Schippgen-Beeren, Baccæ Sambuci, **Schippgen-Mus**, Rob. Sambuci, s. Sambucus.

Schirbel, heist ein Stück angefrischtes geschmiedetes Eisen, so aus dem Zagel, als ein Theil desselben ausgehauen worden.

Schirben, s. Probir-Schirben.

Schirl, s. Schierl.

Schirm, ist das Gezelt, darinn sich die Herrschafft bey einem Jagen befindet.

Schirmer oder Retter, s. Jagt-Hund.

Schirm-Mauren, sind auf Glas-Hütten, die eines Mannes hoch, und etwa 5. Viertel breit, nach Ziegel-Dicke auswärts dem Glas-Ofen, und um denselben gemeiniglich aufgeführten Mauren,

Mauren, die Arbeiter vor der grossen Hitze, die aus den nächsten Werck-Löchern des Glas-Ofens auf sie schlagen würde, zu beschirmen.

Schirri, pflegen die Italiäner die Zeichnungen oder Abrisse zu nennen, welche die Mahler entweder blos mit der Feder, Kohle oder Kreide entwerffen; und dieses ist gleichsam noch eine unförmliche Geburt, welche, gleich den jungen Bären, durch öffters belecken und verbessern, wohl gestaltet werden muß. Eine andere Art der Zeichnung sind die Profile und Umrisse, welche aber mehr zur Bau- als Mahlerey-Kunst dienlich.

Schisma, eine Schnitt, Zerspaltung, so an einem Theil des Leibes geschicht, daher auch Schisma, eine Trennung in der Religion, Schismatici aber die Abgetrenneten genennet werden.

Schistus, ist eine Art eines Blutsteins, welcher auf dem Wetzstein gerieben, einen schwartzen Safft von sich giebet. Man findet ihn gemeiniglich in den Ocker- und Eisen-Bergwercken. s. Blutstein.

Schlacken, sind alle die Unreinigkeiten, so von den Ertzen oder Metallen im Schmeltz-Ofen abgehen oder abgezogen werden: Denn was in Treib-Herden von den Marcken geschieden wird, heisset man Glett oder Silber-Stein, und schwimmet wie ein Gascht oder Schaum auf dem Silber. So mancherley Metall aber, so mancherley Schlacken: Die Silber- und Bley-Schlacken sind graulicht und schwärtzlicht: Zinn-Schlacken sind etwas schwerer und schwärtzer, fast wie ein schwartzer Agtstein. Die Kupfer-Schlacken sind eines theils blau, die andern braun; Eisen-Schlacken aber sind voller Sinters und Wildigkeit. Die Schlacken aber Schaum, welcher auf dem Glase schwimmet, nennet man Glas-Gallen, und kommen von Sand, Kießlingen oder Quertzen, und sind schnee-weiß und sehr flüßig, deswegen sie die Goldschmiede, und wer sonst Beschickungen macht, den Silber gerne zusetzen, damit dem Silber desto weniger abgehe.

Schlacken-Grube, ist das von Leimen und Gestübe flach abschüßig gemachte Hintertheil des Vorherdes, am hohen Ofen nach dem Stich zu, auf den die aufm Vorherde beym Schmeltzen zusammen gesinterten Schlacken und Geschirre abgezogen werden.

Schlacken-Haken, ist ein eiserner Hacken, drey Viertheil Ellen lang, mit einem fast drey Ellen langen eisernen geholten Stiel, die Schlacken damit vom Vorherde in die Schlacken-Grube zu ziehen.

Schlacken sacken sich aus dem Spuhr in Zahr-Tiegel, heist, wenn die Schlacken aus dem Ofen in den Vorherd ziehen, und sich allda sammlen.

Schlacken-Schicht ist, wenn die Ofen-Brüche von dem Vorläuffer durchgelassen, in der Schmeltz-Hütten gewaschen, auf der Bühnen ausgebreitet, und die Schlacken vom Rost drüber gestreuet, und durchgesetzet werden.

Schlacken-Schicht thun heist, wenn nach Anwärmung des Ofens, man erst Schlacken setzt.

Schlackenstein, ist eine vermischte subtile Erde, von Arsenico und Schwefel, so sich von den Schlacken abscheidet, Silber an sich ziehet und behält. s. auch Stein.

Schläfe, s. Tempora.

Schlägel, heist bey den Jägern die Keule, damit man einen Haspel einschlägt. Bey den Bergleuten ist es ein grosser eiserner Hammer oder Peuschel, welchen sie zum Verkeulen und dergleichen Arbeit gebrauchen. Drittens bedeutet auch Schlägel auf Bergwercken den Ort in den Gruben, wo einer auf Gestein arbeitet.

Schlägel behauen, heist, wenn die Geschworne oder Steiger beym Verdingen die Arbeit und Gestein behauen, um zu erfahren, ob es fester oder gebrücher worden, wornach sodann das Geding eingerichtet und daher die Geschwornen ihr Stuffen-Geld zu gewarten haben.

Schlägel ist bauwürdig, trägt die Kosten, ist so viel, als es sind seine Anbrüche vor Ort.

Schlägel löset einer den andern, oder, trägt den andern überrück, wenn gute Ertze mit einbrechen, daß man die geringern dadurch verreichern, und auf die Kosten bringen kan. Schlägel und Eisen anführen heist mit Schlägel und Eisen arbeiten, geschicht, wenn mit dem Hand-Fäustel auf das Eisen geschlagen, und damit Ertz oder Gestein gewonnen wird.

Schlägel und Eisen, werden bey den Bergleuten zusammen das Hand-Fäustel und Berg-Eisen genennet. Auf meinen Schlägel fahren heist, auf meinen Ort fahren. Das ist mir vor meinen Schlägel begegnet.

Schläge-Schatz, ist auf Bergwercken ein gewisses Antheil, den der Lands-Herr, welchem das Müntz-Regale zustehet, wegen Ausmüntzung der Berg-Brand-Silber, von ieder Marck aus dem Zehenden zu gewarten hat, ihm verrechnet wird.

Schlämmer, heist derjenige, der über den Schlamm-Graben das Schoß-Gerinne wäschet.

Schlämm-Graben, ist ein von Holtz bereiteter Kasten, darinne das Schoßgerinne geschlämmet wird.

Schlämm-Küste, s. Küste.

Schlaf, *Somnus, le Sommeil*, ist ein solcher Zustand eines Menschen oder Thieres, da die sonst gewöhnlichen Wirckungen der äuserlichen Gliedmassen, auf eine zeitlang, meistentheils aufhören. Er pflegt gemeiniglich eingetheilt zu werden in somnum profundum seu perfectum, bey welchem gar keine Träume statt haben sollen, und in somnum imperfectum, welcher mit Träumen; ingleichen in somnum naturalem, und minus naturalem. Die Medicamente, welche den Schlaf verursachen oder befördern, sind Narcotica, hypnotica, anodyna und opiata.

Schlaf-Fisch, s. Torpedo.

Schlaf-Sucht, s. Lethargus. it. Coma vigil.

Schlag, die Hand Gottes, der Tropf, *Apoplexia, attonitus Stupor, Sideratio & morbus attonitus*, wenn die Menschen hinfallen, Bewegung und Sinne nachlassen, welches entweder von auswendiger Druck- und Pressung des Ursprungs der Nerven, oder von einem häuffigen dicken trüben Gewässer, so die Poros des Gehirns anfüllet und verstecket, daß darauf die Geister,

welche auch eine acidität an sich nehmen, keinen freyen Gang durch dieselbe haben können.

Schlag, Bordée, in der Seefahrt, der Lauff eines Schiffs von einem Umlegen oder Umwenden zum andern, wenn man lavirt. In schmalen Fahr-Wassern muß man kurtze Släge machen.

Schlag, heisset auch in der Feuerwercker-Kunst dasjenige, wodurch die Schwärmer, Raqueten, Feuer-Kugeln rc. zersprengt oder zerschlagen werden. s. Math. Lex.

Schlag, ein abgeholtztes Feld, das zu künfftigen Anwachs geheget wird.

Schlag-Ader, s. Puls-Ader.

Schlag-Bohrer, ist in der Gestalt eines Hammers, mit einem höltzernen Stiel, hat anstatt der Pfinne eine geschmeidige verstählte Spitze, und wird gebraucht die Haspen und Haken der Thür-Beschläge in die Pfosten vorzubohren, wenn etliche Schläge mit dem Banck-Hammer darauf geschehen, so wird der Bohrer vermittelst des Stiels wieder bewegt und umgedreht.

Schlagen, sagt man, wenn ein Rehbock, oder ein Hirsch, das rauhe Häutgen von dem Gewehh abschlägt.

Schlag-Fluß, s. Schlag.

Schlag-Gold, s. Aurum fulminans.

Schlag-Kräutlein, s. Chamæpitys.

Schlag-Lauwinen, s. Lauwinen.

Schlaglot, Paillon de Soudure, ein vermischtes Metall, welches in kleine Stücklein geschnitten und aufgeleget wird, wenn ein ander Metall soll gelötet werden. Ein iedes Metall erfordert ein besonderes Schlaglot.

Schlag-Wasser, Aqua apoplectica, *Eau cephalique*, ein stärckendes Haupt- und Hertz-Wasser, so mit Wein aus Schlüssel-Mätzen- oder blauen Viol-Blumen gezogen wird.

Schlamm, heist der auf Bergwercken in den Wäschen durch das Puchwerck gemachte Schlamm, und ist dessen viererley, als 1) Hedel oder Häuptel, so aufn Gefälle liegen bleibet. 2) Röscher oder Mittelschlamm, der sich unterm Gefälle im erst und andern Graben setzet. 3) Zeheschlamm, der sich in den übrigen Gräben aufhält, und 4) Sumpfschlamm, der sich in den Sumpffen befindet, und über blosse Herde theils Orten verarbeitet wird.

Schlangen, s. Serpens.

Schlangen-Augen, s. Oculi serpentum.

Schlangen-Balg, s. Exuviæ serpentum.

Schlangen-Haupt, s. Echium.

Schlangen-Holtz, *Lignum colubrinum, serpentarium*, ist ein vestes, weisses und schweres, hartziges und bitteres Holtz, kommt von einem fremden Baum, so dem Granat-Aepfel-Baum gleich ist, und wird Stückweis aus der Insul Ceylon gebracht.

Schlangen-Krone, ist ein weisses Beinlein, nicht lang, in der Breite eines mäßigen Daumens, welches von dem Speichel anderer Schlangen auf dem Kopffe der weissen Schlange, oder Schlangen-Königin wachsen, von solcher nicht anders als durch Beschwerungen, oder gefährliche Gewalt entrissen werden, und hernach zu vielen wichtigen Händeln höchstnützlich seyn soll. Die kostbarsten solcher Schlangen-Kronen sind weiß, andere etwas dunckelfarb, unten breit, oben haben sie Zacken in Form einer Krone, und sind in Wahrheit keine Schlangen-Kronen, sondern vielmehr abgestumpfte Zähne aus dem Kopffe und Kinnbacken eines Kalbes oder Schweines, dergleichen man öffters auf den Angern unter den Gerippen findet. Die rechten sollen die Krafft haben, dem Gifft zu widerstehen.

Schlangen-Stein, s. Piedra della cobra.

Schlangen-Stein, wird in Ost-Indien bey nahe eines Hellers groß, und meistens in einer ablänglichen Figur gefunden. Die Indianer sagen, daß solche auf den Köpffen gewisser Schlangen angetroffen würden, allein Tavernier hält selbigen für eine Vermischung etlicher Materialien. Er hat eine vortreffliche Tugend, alles Gifft, wenn man von einem vergiffteten Thier gebissen worden, oder sonst Gifft bekommen hat, aus dem Leibe heraus zu ziehen. Es giebt noch eine Art von solchen Steinen, welche hinter den Hauben, so die also genannten gehaubten Schlangen hinter dem Kopff abhangend haben, in der Grösse eines Hüner-Eyes gefunden wird, und gleichfalls ein vortreffliches Mittel wider den Gifft ist. Diese Steine werden bey den grossen Schlangen, so man in Africa und Asien antrifft, und zum wenigsten 2. Schuh lang sind, gefunden, und weil sie nicht hart sind, mit einem andern Stein gerieben, da sie einen Safft geben, welcher mit Wasser vermischet, und wider den Gifft getruncken wird.

Schlangen-Tantz, in Indien, sonderlich auf den Malabarischen Küsten, finden sich viel Landläuffer oder Storger, welche mit grossen Körben, die mit Schlangen angefüllt, das gantze Land durchstreichen. Ihrer zwey tragen diese Körbe an einem Stocke, haben auch weiß Brod darinne, zur Nahrung für ihre angenehme Würmer. Einige unter solchen Schlangen sind 6. 7. oder 9. Fuß lang, ob gleich nicht dicker als eines Mannes Finger, und sehen grasgrüne. Andere sind groß und dicke, und gesprenckelt. Auf das Gelaut der Malabarischen Landläuffer, so mit einem gewissen Instrumente, als eine Sack-Pfeiffe klingend, ohn Unterlaß machen, erheben sich die Schlangen auf ihre Schwäntze, richten den Leib sehr hoch in die Höhe, etliche sperren die Finnen, so ihnen nahe am Kopffe sitzen, von einander, und tantzen, solcher Gestalt auf eine wunderliche, ja gräßliche Weise. Sie stellen sich gegen einander, als wolten sie kämpffen, und greiffen einander so grimmig auf die Haut, als wolte eine die andere verschlingen und zerreissen, welches bey den grossen Schlangen ohne Schauren und Entsetzen nicht mag angesehen und beschauet werden.

Schlangen-Träger, ein Gestirn, s. Serpentarius.

Schlangen-Wurtz, in China wächst eine Wurtzel, von den Portugiesen Rais de Cobra genannt, die wider alle Schlangen-Bisse dienet, wenn sie von den Verletzten so lange gekäuet wird,

wird, biß er drey mahl darnach genieset. Bey uns ist die Virginische Schlangen-Wurtz, *Serpentaria Virginiaria* bekannt. Sie ist äusserlich braun, inwendig gelblich, eines starcken bittern Geschmacks, stärcket und eröffnet gewaltig, widerstehet dem Gifft, treibt den Schweiß, reiniget das Geblüt, wird in kalten Fiebern, zu Austreibung der Pocken, Masern und Bauch-Würme bey den Kindern heilsamlich gebraucht, absonderlich aber wider die Schlangen und wütenden Hunds-Bisse gerühmt.

Schlangen-Zünglein, s. Natter-Zünglein.

Schlehen-Dorn, *Prunus Sylvestris, Pruneolus, Acacia Germanica*, diese Staude hat harte holtzigte Stengel, überall mit scharffen Dornen besetzt, die Blätter, so daran wachsen, vergleichen sich den Pflaumen-Blättern. Die Blüte ist weiß, die Früchte schwartz-blau, und sehr sauer. Die Blüten eröffnen den Leib, und reinigen die Nieren, welches auch die Wurtzel thut: so wird auch ein Syrup von den Blüten bereitet.

Schleiffen, wird auf Bergwercken auf den Glauch-Herden, beym Zinn-Stein rein machen, gebraucht, ist wie ein kleiner Schlitten, mit Kufen und zwey Schwingen, daß man einen Berg-Trog gewiß darauf setzen kan, denselben auf dem Herd damit herum zu ziehen.

Schleiffer, theilen sich in zweyerley Zünffte, nemlich in Schwerd- und Rauh-Schleiffer, und haben beyde ein geschencktes Handwerck, doch hat kein Theil von des andern Geschenck etwas zu geniessen, wiewohl diesen bey jenen, und jenen bey diesen vierzehen Tage oder vier Wochen längstens zu arbeiten erlaubet ist, und bestehet der gantze Unterscheid hierinnen, daß die Rauh-Schleiffer über dem Stein sitzen, so, daß der Stein gegen sie lauffet, und müssen sie die Arbeit mit den Knien anhalten, daher auch selbige insgemein mit dicken ledernen Bauschen verbunden sind, sie schleiffen aber alles, was ihnen vorkommet, Waffen, Kupffer-Blatten, Messer, Hacken und Beile, Säge-Blätter und Hobel-Eisen, Stamm-Eisen rc. und allerley dergleichen Werckzeug. Der Schwerdt-Schleiffer aber sitzet vor dem Stein, und lauffet derselbe von ihm hinweg, und schleiffet meistens dünn geschmiedete Sachen, als Schwerdter, Degen, Messer-Klingen, Scheer-Messer. Das Geschencke der Rauh-Schleiffer hat die Lade zu Nürnberg, und erstrecket sich in das Würtenbergische, wie auch Chur-fürstliche Sächsische, Brandenburgische und Preußische Land, ja so gar in Liefland und Schweden. Das Geschencke der Schwerdt-Schleiffer hingegen wird vornehmlich in der Churfürstlichen Bäyrischen Residentz-Stadt München, wie auch in Augspurg und Steyermarck gehalten, woselbst sie ihre Lade zu haben pflegen.

Schleif-Lade, s. Spring-Lade.

Schleif-Stein, deren braucht man runde und viereckigte, das Werckzeug darauf zu schleiffen. Schleif-Trog wird das Gefäß genannt, in welchen man das Wasser thut. Eigentlich seynd die Schleif-Steine zweyerley Arten, als *cotes* und *aquariæ*, jene feuchtet man mit Oel, diese mit Wasser an; wenn man sie zum Schleiffen gebrauchen will. Der ersten Art gebrauchen sich die Kupfer-Stecher und Siegel-Gräber, der andern die Schleiffer, welche Degen- und Messer-Klingen, und andere eisern- und stählerne Instrumenta zuschleiffen.

Schleim-Drüse, s. *Pituitaria glandula*.

Schleim-Steine, werden darum also genannt, weil sie leicht zu solviren, und gleichsam nur für die erste Materia der Steine paßiren, wie sie dann auch ihrer Fett- und Schleimigkeit halber zu nichts anders, als die Felder damit zu düngen, dienen.

Schleissen sind klein gespaltene und scharff gedörrte Späne von kiefernen Holtze, so an vielen Orten von dem Bauersmann, an statt der Lichter, zum brennen gebrauchet werden.

Schlepp-Haken oder Klammer, ist auf Bergwercken der Haken an der Schlepp-Kette, womit selbige an das Holtz bevestiget wird, daß man es damit fortschleppe.

Schlepp-Kasten, wird von Bretern zusammen geschlagen, nach der Weite des Stollens, wird auf engen Stollen zur Förderung gebraucht, wann man mit dem Karn nicht fortkommen kan; man nennet es auch Schlepp-Trog.

Schlepp-Kette, ist ein Stück Kette, damit die Stempel in der Gruben fortgeschleppet werden, wenn man sie zur Zimmerung brauchen will.

Schlepp-Stränge, sind Stücken von abgenützten Bergseilen, und werden wie die Schlepp-Ketten gebraucht.

Schlesische Waaren, sind allerhand Flachs und Hanff, Leinwand, Damast, Tuch, Gold, Silber, Bley, Kupffer, Eisen, Stein-Kohlen, welche sonderlich auf der Oder weit und breit verführet werden.

Schlete s. Schlitz.

Schleussen, *Ecluses*, ist ein Wasser-Gebäude von Mauer- oder Zimmer-Arbeit, welches darzu dienet, daß das Wasser aufgehalten und erhöhet werden kan. Absonderlich wird eine Art von Canälen also genannt, welche oben und unten mit einer Pforte versehen ist. Wenn man nun die untere Pforte mit ihren beyden Flügeln zuschliesset, so stemmet sich das Wasser, also daß man den Strom herunter mit einem Fahr-Zeuge hinein fahren, selbige alsdann wieder eröffnen, und weiter fortschiffen kan. Kömmt aber ein Schiff den Strom hinauf, so schiffet man bis in die Schleusse, thut hernach die innere Pforte zu, damit das hinein lauffende Wasser in die Höhe steiget, und man über das Wasser oder einen Wasser-Fall ungehindert fortfahren kan. In den Niederlanden seynd die Schleussen dichte, grosse und starcke Breter, welche mit starcken eisernen Banden zusammen gefüget seynd. Mit denselben wird das Wasser gestemmet, welches sonsten das niedrige Erdreich überschwemmen würde, dargegen hebet man die Schleussen in die Höhe, wenn man das Land unter Wasser setzen will.

Schley, s. *Tinca*.

Schleyern, wird auf Bergwercken beym Kunst-Gezeugen gebraucht, wenn der Kunst-Arbeiter den Kolm wieder mit Leder belegt, und geliedert

dert, und die Thürlein-Röhre wieder an die Kolm-Röhre heben will, so werden die erstere Lumpen von alten Planen oder alten Seilen gelegt und gewickelt, damit es desto genauer in einander gefüget, und die Lufft verdrücket wird.

Schlich, ist das kleine gepochte und gewaschene Ertz.

Schlich-Fässer, seynd diejenigen grossen Fässer in Pochwercken, darinn die Planen ausgeschweiffet werden.

Schlicht-Hobel, ist ein Hobel etwas glatt damit zu hobeln, daher auch diese Arbeit bey den Tischern Schlichten genannt wird.

Schlicht-Kübel, heist ein Gefäß, darinne die Röste gezogen werden.

Schlieffer, mit Schlieffern suchen. s. **Dachs.**

Schließ-Haken, ist ein eiserner Haken, wie ein halber Keil an der Thür-Pfoste, darinn die Falle einschnappet. Er ist ordinaire mit der Krampe vereiniget: in den Kisten oder Läden pflegen die Schließ-Haken doppelt zu seyn, weil dieselben Schlösser auch doppelte Fallen haben.

Schließ-Mäuslein s. Sphincter.

Schließ-Riegel s. **Riegel.**

Schling-Baum s. Viburnum.

Schliß, darunter werden in Halle alle diejenigen Unkosten verstanden, die aufs Sieden in Saltz-Kothen gangen, welche zuvorher abzuziehen seyn, ehe dann die Pfänner sehen können, was ihnen zum Gewinnste bleibet.

Schlitzen, heissen in der Architectur die Vertieffungen in den Triglyphen der Dorischen Ordnung, und werden Frantzösisch Graveures oder Canaux genennet.

Schlitzen, heist bey den Tischern ein Stück-Holtz in das andere mit Zapfen schneiden.

Schlodern, heissen die Schlösser ihre zu lötende Arbeit, nachdem sie das Kupfer oder Meßing wohl angebracht, mit gantz weichen Leimen überziehen, in den Kohlen gemächlich trucknen lassen, hernach eine Hitze geben, daß der Leim schlacket, und das Metall fliesset.

Schlösser an der Kunst, heissen auf Bergwercken die Einschnitte an den Kunst-Stangen, da sie in einander gefuget, und mit Ringen verbunden und zusammen getrieben werden.

Schlösser, Serrarius Faber, Serrurier, haben zwar ein freyes, iedoch mit guten Ordnungen versehenes Handwerck, daher dann auch die reisende Gesellschafft desselben aller Orten Arbeit findet. Solche Arbeit ist mancherley, als Schlösser und Schlüssel, nemlich zu Gewölben, allerhand Thüren der inwendigen Gemächer, zu Truhen, Küsten, Schräncken, und Behalten, von welchen sie auch einige zu Meisterstücken zu machen pflegen, und sind deren Eingerichte entweder einfach oder gedoppelt, theils mit Rück-Reiffen, Kolb-Reiffen, Flitsch-Pfeilern, Sternen, oder so genannten Hesleparten versehen, auch manchmahl so fleißig und subtil ausgearbeitet, daß fast kein Tröpflein Wasser dadurch fallen kan, dergleichen künstliches Eingericht von einem Meister zu Nürnberg gemacht, in der Chur Fürstlicher Dresdnischen Kunst-Kammer mit Verwunderung zu sehen ist. Sie machen auch zu den Thüren und Schräncken unterschiedliche Arten Bänder, Riegel, Ringe und Handhaben, eiserne Thüren, Geld-Kisten und Stöcke, an welchen man vermittelst eines einigen Schlüssels, wohl funffzig und mehrere Riegel und Schlösser auf einmal auf- und zuschliessen kan. Es zeigen auch die Schlösser ihre Kunst in schönen Gittern und Sprengwercken, und wissen sie das Eisen so zierlich auszufeilen und zu treiben, daß es eher einer Goldschmied- als Schlösser-Arbeit gleichet, dahero es auch in Franckreich und Welschland dem Silber gleich geachtet, und wegen seiner Seltenheit öffters vorgezogen wird. Nebst dieser zarten und subtilen Arbeit, sind sie auch in der stärckern erfahren, indem sie nicht allein die Glocken-Stühle, sondern auch die Gestelle zu Böllern und Laveten, zu groß und kleinen Stücken beschlagen, nicht weniger die Schrauben und Ancker zu Bevestigung der baufälligen Mauren an mancherley Gebäuen verfertigen, und die grossen Stück-Fässer mit eisernen Reiffen fassen, wie auch sehr grosse Pressen nach heutiger Art zum Müntzen machen, in welcher Arbeit die Nürnbergischen Meister vor andern den Ruhm behalten. Wo keine Büchsen- Winden- und grosse Uhrenmacher seynd, pflegen sie auch derselben Arbeit zu übernehmen, wo es aber dergleichen giebet, zu unterlassen.

Schloß, nennen die Jäger diejenigen Knochen an einem Stück Wild, welche sich von einander thun, wenn sie die Jungen gebähren.

Schlossen s. **Hagel.**

Schloß-Lauwinen s. **Lauwinen.**

Schloß-Stein s. Belemnites.

Schlucken s. Lygmos.

Schlüssel wird an den Pfeiffen das meßingene Blech genannt, welches der Finger, so das Loch nicht bedecken kan, niederdrückt. Es heist auch das Schloß, weil es das Loch zuschliesset. Deren sind öffters 4. an den Baß-Pfeiffen, so tieff und lang sind.

Schlüssel-Bein s. Claviculæ.

Schlüssel-Blumen s. Primula veris.

Schlüssel-Blumen, wohlriechende, s. Auricula ursi.

Schlund s. Pharynx.

Schlung-Röhre, ist auf Bergwercken die unterste Röhre an der Pumpe oder Kunst-Zeuge, so in den Sumpf gerichtet ist, darein zu erst das Wasser steiget.

Schlupkauff, ungewöhnliche verdächtige Kauffmannschafft, als wenn man etwas verdeckt, und unbesehens, oder im Winckel und heimlich verkauffen will, dergleichen unzuläßig und bey Straffe verbothen ist.

Schluß-Stein-Keil, Cuneus, *le clef,* heist der Stein mitten in dem Bogen eines Gewölbes, der unten enge, oben aber breit ist.

Schmack s. **Gerber-Baum.**

Schmale Gänge auf Bergwercken heissen Gänge, die nicht breit sind, und werden den mächtigen entgegen gesetzt.

Schmal-Leder s. **Rothgerber.**

Schmal-Thier, heist ein junges Reh oder Hindin, so meist zwey Jahr alt ist.

Schmalt- oder Schmeltz-Blau, wird gemacht von Alaun, Vitriol und Salpeter.

Schmaltz s. Axungia.

Schmaltz-Feil s. Membrana adiposa.

Schmand, ist kleine nasse Erde auf den Bergwercken.

Schmaragd s. Smaragd.

Schmeer s. Pinguedo, it. Axungia.

Schmeer-Bauch s. Abdomen. item Hypogastrium.

Schmeer-Gebürge oder Klüffte s. Gebürge ist stucklicht.

Schmeer-Wurtz s. Telephium.

Schmeiß-Werck, nennen die Bergleute ihre Arbeit, dahero ist bey ihnen bekannt: kan ich Schmeiß-Werck bey euch kriegen, das ist, kan ich Arbeit bey euch bekommen: sie nennens auch schmeißwerig. Es heist auch schmeißwerig, wenn einer mehr als ordentlichen Lohn verdient.

Schmeltz-Administration. Bey der General-Administration werden alle gewonnenen und zubereiteten Ertze, nach einer gewissen Taxa eingekaufft, und den Gewercken das darinn befindliche Silber, Kupfer und Bley bezahlet. Sie ist An. 1710. mit dem Quartal Crucis, wegen Holtz-Kohl- und Schlacken-Mangels, ingleichen wegen damahlen kostbaren Bleyes, von dem Könige in Pohlen und Chur-Fürsten zu Sachsen, in dem Meißnischen Ertz-Gebürge, zu Freyberg, zur Aufnahme des allgemeinen Bergwerckes, eingeführet worden. Es wird zwar den Gewercken freygestellt, selbst schmeltzen zu lassen, iedoch mit dem Bedinge, daß wenn das angegebene Quantum nicht herauskommet, der erlittene Verlust an dem Zehenden dem Landes-Herrn, von den Gewercken ersetzet werde. Und hat der Effect erwiesen, daß seit Einführung der General-Schmeltz-Administration, mehr Ausbeute als sonsten gefallen.

Schmeltz-Bücher, sind bey Bergwercken diejenigen, darinne der Zechen und Schmeltzer Namen, die Zahl der Schichten und Ofen, der Ertze und Vorschläge rechtes Gewicht, was an Kies und Schlacken darauf gelauffen, auch wieder an Stein oder Werck alle Stiche und Aussätze abgesetzt und ausgebracht, was es gehalten und gewogen, wie viel Kohlen verbrannt, zu welcher Zeit an und ausgelassen, was Blick-Silber gewesen, und von iedem Treiben für Glöt und Herd verwogen worden, mit Fleiß verzeichnet werden muß.

Schmeltzen, ist auf Bergwercken, alle Ertze durch Gefässe, Feuer und Ofen flüßig und zu Gut machen. Es ist aber das Schmeltzen zweyerley: das erste heisset man:

Schmeltzen übern Stich, wenn man nemlich die Ertze oder Schliche mit ihren gebührlichen Zusätzen im Schmeltz-Ofen wohl durcharbeiten und ansieden lässet, und öffnet hernach den Ofen, oder sticht ein Auge oder Loch darein, daß die angesottene Materie heraus in das abgewärmte Spor fleußt, da frisch Bley vorgeschlagen ist, welches vom Stein das Silber zu sich nimmt. Die andere Art zu schmeltzen heisset über den Gang und krummen Ofen, oder übers Höltzlein gearbeitet. Wenn man also schmeltzen will, machet man einen Spor in Ofen, darinnen sich die Ertze ansieden müssen, aus dem Spor gehet ein Gang unter des Herds Ofen, das heist man das Ofen-Auge, dadurch die geschmoltzene Materie für und für heraus in den Zahr-Tiegel fleust.

Schmeltzer, sind diejenigen, welche das vor die Hütten gelauffene Ertz, iedes nach seiner Art, rösten, und mit den darzu dienlichen Zuschlägen durch den Ofen setzen, schmeltzen, solches vermittelst der Kohlen, Gebläses, und unterschiedlicher Art Schmeltz-Oefen zu rohen oder Bleystein machen, das Werck von den Schlacken sondern, solches ausgiessen, und zum Abtreiben überliefern; oder, daß sie sich wohl vorsehen, wie sie ihr Gestübe recht bereiten und setzen, den Herd nach Erforderung der Ertze schlagen, selbige wohl ausschneiden und zumachen, auch wohl abwärmen. Ingleichen müssen sie genau acht haben, daß die Vorläuffer die Schicht recht beschicken, und die Vorschläge darauf wohl klein schlagen. Nebst deme müssen sie auch gute Achtung geben, daß der Hütten-Wärter oder Kohl-Messer die Kohlen recht stürtze, und daß selbige richtig angeschrieben werden.

Schmeltz-Feuer, s. Ignis rotæ.

Schmeltzglas, Schmalt, *Email*, *Amausum*, *Encaustum*, giebt es gar vielerley Arten, nachdem nemlich dem Künstler beliebet, ihm eine Farbe zu geben. Das Hauptstück darzu wird von dem besten Bley und Zinn bereitet, welche mit einander calciniret, und hernach durch ein Sieb geschlagen werden. Diesen Kalck lassen sie in einem reinen Topff oder Geschier mit saubern Wasser kochen; wenn es dann ein wenig gekochet hat, wird es vom Feuer gerücket, und das Wasser gantz gemachsam davon abgegossen, welches den allersubtilesten Kalck mit sich führet: auf das Zurückgebliebene im Topfe wird von neuen frisches Wasser gegossen, das lassen sie wieder sieden, und scheiden es ab, wie zuvor: solches wird auch offt wiederhohlet, bis das Wasser keinen Kalck mehr mit sich führen will, und das metallische dickere Theil des Kalcks auf dem Boden des Topfes verbleibet, das kan nachmahls wieder calciniret, und damit, wie oben, verfahren werden, biß alles aufgegangen. Das Wasser, so den subtilen Kalck bey sich führet, läst man nachhero abrauchen, und zwar insonderheit zuletzt bey gantz geringen Feuer, damit der Kalck auf dem Boden nicht verderbet, und geringer als gemeiner Kalck werde. Nach diesem nimmt man dieses subtilen Kalcks, und der aus dem weissen Tarso bereiteten Frittæ, eines so viel als des andern, schlägets durch ein enges Sieb, und thut etwas Weinstein-Saltz dazu. Dieses alles wird wohl zerstossen, vermischet und gesiebet, in einen neuen Topf oder Schmeltz-Tiegel gethan, und zehen Stunden lang ins Feuer gestellt. Hernach nimmt mans heraus, und verwahrets, nachdem es gepulvert worden für Staub an einem trocknen Orte: davon hernach allerhand Schmalten, mit gebührenden Zusatze, und Vermischung mögen zuwege gebracht werden.

Schmeltz-Hütten, sind gewisse Officinen oder Werck-

Werckstätte, darinnen das Metall aus dem Gestein oder Ertzen geschmeltzet wird.

Schmeltzer-Knechte, sind diejenigen, die dem Schmeltzer an die Hand gehen.

Schmeltz-Ofen, ist ein von Ziegelsteinen aufgeführter Ofen, mit einer Vorwand, vor welchen ein Herd, darein das geschmeltzte Werck fleust, und aus demselben in den Stich-Herd gelassen wird. s. Ofen.

Schmeltz-Ofen mit Gestübe zu machen, heist denselben zum schmeltzen zurichten.

Schmeltz-Tiegel s. Crucibulum.

Schmeltzung s. Fusio.

Schmeltz-Werck s. Email.

Schmergel oder Schmirgel, *Smiris* vel *Lapis Smirites*, wird von einigen für eine Art Blutsteins, von andern aber für einen steinigten Marcasit, gehalten; ist ein harter Eisen-farbiger Stein, welcher theils aus Spanien, theils aus Schweden und Engelland gebracht wird. Der erste hat hin und wieder Gold-Adern an sich, der Schwedische, weil er aus den Kupfer-Gruben kommt, siehet etwas röthlich aus. Der letztere aber, nehmlich der Englische, ist der gebräuchlichste, und so wohl gantz, als zu Pulver gemahlen, bey den Materialisten zu bekommen. Den gantzen brauchen die Glasschneider, weil er wie ein Diamant die Gläser ritzet. Das Smirgel-Pulver aber wird von den Messer- und Waffen-Schmieden sehr gebraucht, die Waffen damit zu poliren. Der Spanische Schmirgel, weil er sehr rar, wird dem Golde gleich bezahlet, und von den Alchymisten zum Goldmachen gebraucht.

Schmerlen s. Gründlinge.

Schmertz s. Dolor.

Schmertz-stillende Mittel s. Anodyna.

Schmied, *Faber Ferrarius*, sonst auch ein Grob- Huff- und Waffen-Schmied genennet, zum Unterscheid der Gold- und Klein-Schmiede, der Schlösser etc. Die Schmiede haben zwar kein Handwerck, so mit einem Geschenck versehen wäre, iedoch ermangeln demselben nicht gute Gesetze und Ordnungen. Statt eines Meisterstücks müssen sie vier Huf-Eisen zu einem Pferd, so ihnen etliche mahl vorgeritten wird, nur allein nach Beschauung der Hufe, ohne dieselbe zu berühren, dem blossen Augenschein nach verfertigen, und so dann aufschlagen, wobey ihnen auch der geringste mit unterlauffende Fehler sehr hoch aufgemutzet, ja wohl gar das Meister-Recht bis auf eine andere hinaus gesetzte Zeit versaget wird. Und weil sie auch Waffen-Schmiede heissen, pflegen sie gemeiniglich noch ein Beil, oder theils Orten, einen Spieß, Partisane, etc. und etwas dergleichen zu schmieden. Es ist aber nicht genug, daß ein Schmied Waffen und Huf-Eisen schmieden oder diese letzteren, ohne die Pferde zu vernageln, wohl aufschlagen könne, sondern es wird auch von einem vollkommen guten Schmied erfordert, daß er vor allen ein guter Roß-Artzt seye, und die Pferde zu rechter Zeit mit Aderlassen und purgieren von vielerley Mängeln und gefährlichen Zuständen, zu befreyen, auch allerley bewährte Roß-Pulver, Horn-Heil- und andere Salben, mancherley Eingüsse und Umschläge, theils in Bereitschafft habe, theils auf benöthigten Fall selbst zu machen, oder auch zum wenigsten anzugeben wisse. Es kommet auch den Schmieden ferner zu, allerley Hacken, Pickel, Grab- und Schantz-Gezeuge, Pflug- und Rade-Schienen, und andere zu den Wägen, Kutschen, Carossen und andern Fuhrwerck gehöriges Eisenwerck zu schmieden und aufzuschlagen.

Schmiede, auf und bey den Berg- und Hammer-Wercken giebt es unterschiedene, als Bergschmiede, Blechschmiede, Hammerschmiede Vorschmiede.

Schmiede Kost, ist dasjenige Geld welches dem Bergschmied für allerley Gruben-Gezeug so wohl zu machen, als wieder zu repariren, entrichtet wird

Schmiede-Zange, ist eine starcke eiserne Zange, vorne mit einem 2. Zoll breiten und scharff auf einander treffenden Schnabel, zu kleiner Schmied-Arbeit gehörig

Schmieren, geschiehet bey den Schlössern mit Baum-Oel, und zwar ist solches ein unumgängliches Mittel, theils die Arbeit, als Maschinen, in Bewegung zu erhalten, damit sich die Fricia auf einander nicht erhitzen, noch zerreiben, welches denn das Baum-Oel mit seinen kugelichten Theilgen verhindert, wenn solche zwischen die aufeinander gehenden Stücken kommen, und diese dadurch über einander hingleiten machen.

Schmier-Trögel, ist ein kleines höltzernes, etwan einer Spannen langes und 4. Querfinger breites Tröglein, darinne die Schmiere enthalten, mit welcher die Auftreib-Zange an den Spitzen geschmieret wird, das Glas beym Abtreiben desto ergiebiger zu machen.

Schminck-Artzneyen s. Cosmetica.

Schminck-Flecklein, Schminck-Läpplein, s. Bezetta rubra.

Schmirgel, s. Serpentinel.

Schnapp-Häne, ist eine also genannte Müntze in den Niederlanden, davon die Jülicher 11. schwere Kreutzer, oder drey Groschen und 8. Pfennige, die Geldrischen und Lütticher aber 13. Creutzer, oder 4. Groschen 4. Pfennige betragen.

Schnarren s. Krammets-Vogel.

Schnarrwerck heist in den Orgeln alles Pfeiffenwerck, das nicht als Flöten gehet, sondern daran ein meßingenes Zünglein durch den Wind auf die Röhre gedruckt wird, worauf es einen schnarrenden Laut macht, der mit einem Drat, oder der so genannten Krücke gestimmet werden kan; dergleichen Pfeiffen in den Regale liegen, in den Orgeln aber vielerley Arten stehen.

Schnaue, Senau, ein langes Boot, von geschwinden Lauff, kan aber nicht über 25. Mann tragen.

Schnecke, Schnirckel, *Voluta*, ist in der Bau-Kunst eine solche Zierrath an der Jonischen, Römischen und Corinthischen Ordnung, die eine Schnecken-Linie vorbildet, indem in der mitten ein kleiner Creis ist, (den man das Auge der Schnecke nennet,) um welchen man ein Band also herum führet, daß es immer breiter

breiter wird, und zugleich von dem Auge sich immer weiter entfernet. s. Math. Lex.

Schnecken, hierunter verstehen wir nicht die Limaces oder Weg-Schnecken, noch auch Cochleas marinas, aut fluviatiles, Meer- oder Strom-Schnecken, als wovon unter dem Wort Muscheln Meldung geschehen; sondern Cochleas terrestres, Erd-Schnecken, welche in Weinbergen gefunden werden, wiewohl man sie auch hegen, und ihnen besondere Cochlearia sive Cochlearum Vivaria oder Schnecken-Gärten zum hecken machen kan, die man in allen Fall, damit sie nicht durchkriechen, mit Drat-Gittern versehen möchte. Unter dergleichen Schnecken haben diejenigen den Preis, welche auf den Weinbergen gesammlet werden, und zwar im Winter, wenn sie geschlossen, sintemahl die übrige Zeit des Jahrs, wann die Schnecken offen sind, so dienen sie zur Speise nicht, sondern alsdann jungen sie, und mästen sich bis gegen den Winter, da sie sich gantz in ihr Häuslein einziehen, und mit einer Haut zuschliessen. Ihre Anatomie bestehet vornehmlich in nachfolgenden Theilen, 1) ist die auswendige graulichte, zwar dünne, aber dabey steinharte und in einander gewundene Schale, so ihnen pro domo portatili, an statt einer Wohnung oder Häuslein dient, welches sie stets mit sich tragen und niemahls verlassen noch abwerffen. 2) Der inwendig seltsam formirte Leib, mit seinem Magen und Eingeweide. 3) Der Mund und die Zähne, mit welchen sie das zarte Laub an den Weinstöcken und Bäumen benagen, 4) die zwey langen und zwey kurtzen Hörner, welche sie ausstrecken und einziehen: am Ende der langen sind schwartze Puncte, welche Scaliger in l. 1. Arist. de Plant. für ihre Augen hält. Plinius hingegen l. 2. c. 37. spricht: Sie hätten keine Augen, sondern sie suchten ihren Weg mit denselben Hörnern Und zwar scheinet diese Meinung die beste, weil sie die Hörner nicht einziehen, man rühre sie denn an, sie würden aber dieselbigen einziehen, so fern sie sehen könten, wenn man zu ihnen mit der Hand nahete. Der Safft, welcher aus ihnen fleust, wenn man sie mit einer Nadel sticht, hat einen eignen Namen, Myxa, oder Schnecken-Schleim genannt. Sie sind am Sexu unterschieden, und saget Aristoteles lib. 3. de animal. c. 11. recht, Solæ ex omnibus testaceis in coitu cohærentes videri & vere ac autumno prægnantes apparere. Man findet sie coitu an einander gehencket, also, daß die beyden Circkel ihre Schalen vest zusammen schliessen, und wenn man sie von einander ziehet, so erscheinet an den Männlein ein penicillus: am Weiblein aber kan man wegen der Schleimigkeit nichts spüren.

Schnecke, Concha, heist in der Anatomie 1) die Höhle in dem auswendigen Ohr: 2) die Höhle in dem inwendigen Ohr, in dem osse peroso, die bey etlichen der inwendige Gehör-Gang heisset.

Schnecken-Hörner, werden auf dem Strande der Allerheiligen Insuln in dem Mar del Nort in America gefunden, womit die Indianer blasen, und das Volck zusammen ruffen. Die merckwürdigsten sind, welchen die Natur auf den Rücken solche Zeichen eingepräget, daß diejenigen, welche die Music verstehen, nach denenselben eine geschickte Melodie hersingen können, daher man sie auch die Music-Hörner nennet. Dapp. Amer. p. 29.

Schnecken- oder Raupen-Klee, Lat. *Medica* oder *Medicum trifolium*, Frantzösisch *Lucerne* genannt, kömmt viel aus Franckreich, hat Blätter wie der Klee, und Purpur-blaue Blümlein, die wie Pappel-Blumen anzusehen. Der Saamen wächst in schneckigten Hülsen, (die absonderlich in dem Englischen Schnecken-Klee, oder Medica Anglica sehr artig gestalt) wie ein halber Mond, klein und bleich-gelb von Couleur, wenn er noch frisch ist, röthlich, oder etwas braun, wenn er älter wird. In der Medicin hat er keinen Nutzen, das Vieh aber soll von dem Schnecken-Klee überaus fett werden. Mit diesem Schnecken-Klee ist verwandt der Raupen-Klee, von den Botanicis Scorpioides genannt, weil er eine Frucht träget, die den Raupen nicht unähnlich ist.

Schnecken-Linie, s. Spiralis.

Schnecken-Rundung, ist bey den Jägern ein gehauener Weg, gleich den andern Flügeln, aber seine Rundung laufft immer enger und enger, und trifft nirgends zusammen.

Schnecken-Schleim, s. Myxa.

Schnecken-Stein, s. Conchites.

Schnedig, s. Schneidig.

Schnee, *Nix*, *Niege*, ist nichts anders, als ein Schaum, oder ein zerzerretes und getheiltes Eis, oder gefrornes Wasser, dessen treffliche Weisse die meisten der Lufft zuschreiben, welche der Schnee in sich halte, gleichwie ein Schaum, der auch bey dem Bier und rothen Weine weiß ist, welches von der in den Bläslein bewogenen Lufft herrühret. Andere sagen, daß der beharrliche weisse Glantz des Schnees einen höhern Ursprung habe, nehmlich von dem eingepflantzeten himmlischen Lichte, wodurch auch die Erde fruchtbar gemacht werde; noch anderer Meinung allhier zu geschweigen. In den Nordischen Ländern, und auf den hohen Alpen und andern Gebürgen wird in Winters-Zeit sonderlicher grosser und tieffer Schnee gefunden, welcher aber das Erdreich, Bäume und andere Gewächse wider die hefftige Kälte beschützet, daß sie nicht erfrieren, sondern in dem darauf folgenden Sommer ihre Früchte wieder bringen. Plinius sagt, die Erde sauge die allerzarteste Feuchtigkeit von dem Schnee an sich, als wie aus Milch-Zitzen, und werde davon fermentiret und locker gemacht, weil der Schnee die erfrischenden und zum Wachsthum dienlichen Spiritus aus der Lufft mit sich herab führe. Ubrigens dienet der Schnee den Aeckern, daß er die unnützen Kräuter und Würme, so den Früchten schaden, unterdrückt; er verwehret, daß die Früchte sich nicht überwachsen, noch gar zu dick ins Kraut schiessen und allzu frühzeitig hervor kommen, und wenn sich seine feuchten Theile mit den irrdischen Theilen der Erden vermischt, so entsieht daraus ein Koth, Schlamm und Düngung, welche zu der Fruchtbarkeit der Erden sehr vieles beyträget. Endlich

Endlich wird auch der Schnee als eine Präſervirung für Peſtilenz und hitzige Fieber ſehr gerühmt, weil er mit ſeinem Saltze der Fäulung widerſtehet, und durch ſeine angenehme äuſſerliche Kälte die unmäßige Hitze der innerlichen Glieder kühlet und löſchet.

Schnee=Ballen, Roſen=Holder, ſ. Sambucus aquatica.

Schnee=Brüche, Schnee=Läſte, Schnee=Lauwin, Schnee=Schlipfe, ſ. **Lauwinen.**

Schnee=Garn, ein Garn wie ein Tiras, auſſer daß es gröſſer und mit weiteren Maſchen von weiſſen ſtarcken Zwirn geſtrickt. Wenn im Winter ein ſtarcker Schnee gefallen, ſo ſiehet man die Rebhüner von weitem, wie ſie allein die Köpfe aus dem Schnee erheben. So dann breiten ihrer zwey das Schnee=Garn aus, und gehen gerad auf die Hüner zu: zwey andere folgen hernach, und geben ein Zeichen, wenn die andern nach der einen oder der andern Hand zu viel abweichen. Wenn die Hüner das Garn über ſich mercken, ſtoſſen ſie auf und verwickeln ſich darinnen. Des Morgens iſts am beſten mit dem Schnee=Garn auszugehen. Wenn das Hun, ſo auf der Wacht ſtehet, ſich ſchnell unter den Schnee verbirget, ſo giebt es einen guten Fang, wo es aber anhebt zu ruffen, ſo ſtehen die andern auf, und iſt weiter nichts auszurichten.

Schnee=Huhn, ſ. Lagopus.

Schnee=Milch, Crême fouettée, iſt ſüſſer Rohm mit etwas Eyerweiß vermiſcht, und vermittelſt hölzernen Rüthlein zu einen Schaume geſchlagen.

Schnee Vogel, eine Art Vögel, in Gröſſe einer Lerche, fett und wohlſchmeckend. Sie haben weiſſe oder lichtgraue mit wenigen ſchwartzen gemiſchte Federn, kommen im Winter mit dem Schnee, und ziehen mit demſelben wieder davon. In Polen und Preuſſen laſſen ſie ſich häuffig antreffen.

Schnee=Zoll zu Rom; unweit von dieſer Stadt haben eine gewiſſe Art Krämer ihren Platz, Stand= und Kram=Recht, welche jährlich die Erlaubniß des Schnee=Verkauffs um mehr als 6000. Scudi an ſich kauffen, dafür ſie gehalten ſind, das gantze Jahr durch Schnee bey der Hand zu haben, und um einen geſetzten Preiß zu verkauffen. Mit ſolchem Schnee erfriſchen die Italiäner nicht allein das Waſſer, ſondern auch Wein, Früchte und andere Sachen, ſo theils Sommers, theils Winters genutzet werden, und haben ſich viele ſo daran gewöhnet, daß ſie auch die Syrupen und andere Artzeneyen damit abkühlen.

Schneide am Bohrer machen, heiſt bey den Bergleuten die abgebrochene Spitze wieder anſchmieden.

Schneid=Eiſen oder Zeug, iſt bey den Schlöſſern ein länglicht breites Eiſen, voller Löcher, unterſchiedener Gröſſe, ſo mit Stahl gefüttert, und in welches mancherley Gattungen von Schrauben, vermittelſt der darzu gehörigen Bohrer geſchnitten ſind, in der Weite, daß ein Loch etwan zwey Gewinde faſſet, daher es gegen den Stiel, da die weiteſten Löcher ſind, ordinair ſtärcker wird, es pfleget auch mit einem höltzern Stiel verfertiget zu werden.

Schneide=Mühl, Säge=Mühl, iſt eine Mühle, daran eine Säge dergeſtalt eingerichtet, daß ſie durch Bewegung des Mühlrades auf und nieder gehet, und vor derſelben der Block immer fortrücket, biß er durch und durch zerſchnitten worden.

Schneiden der Gänge in Bergwercken, ſiehe Durchſchneiden.

Schneider, *Sartores, Tailleurs,* haben zwar kein geſchencktes, iedoch ein mit guten Geſetzen und Ordnungen verſehenes Handwerck, alſo daß ihre Geſellen allenthalben fortkommen können. Ihre Wiſſenſchafften beſtehen eigentlich darinne, neue Moden ſo wohl auszudencken als nach zu machen, einen groſſen und kleinen, dicken und geſchmeidigen Menſchen zu kleiden, und die Kleider alſo zuzurichten, daß ſie iedem derſelben wohl bequem und ſchicklich anliegen. Sie müſſen ferner wiſſen, die Kleider recht anzumeſſen, ja auch wohl ohne Maaß dem bloſſen Anſehen nach auszurechnen und wohl zu treffen, den Stoff und Zeug mit Vortheil zuzuſchneiden, zu benähen, zu ſteppen, zu verbrehmen, zu ſticken, ꝛc. zu geſchweigen, daß auch ein wohlerfahrner guter Schneider eine gründliche Wiſſenſchafft von allerley Arten Sammet, Brocard, Seiden, halbſeidenen und wollenen Stoffen, von Engliſchen, Frantzöſiſch= und Holländiſchen Tüchern, und was ihm ſonſt zu verarbeiten vorkommet, ſo wohl dero Feine, als den Werth betreffend, haben müſſe, damit er auf Begehren zu dieſem oder jenem rathen könne, den Käuffer durch ſeinen Unverſtand nicht gefähre, und ſich damit an ſeiner Kundſchafft ſchade. Es muß ein Schneider auch, ohne ein gutes Augenmaß zu haben, ſeinen Circul und Lineal, oder mehr nach Handwercks=Gebrauch zu reden, ſeine Elle wohl verſtehen, und wird er in denen, bey den zu Nürnberg gebräuchlichen Meiſterſtücken, ſo für die ſchwereſten in gantz Teutſchland gehalten werden, ſehr wohl geprobet. Denn nachdem dem neu=angehenden Meiſter, oder wie ſie ihn zu nennen pflegen, dem Materinger, ein halbes Jahr ſich zu den Meiſterſtücken zu qualificiren, und zu üben, frey gegeben wird, muß er nach deſſen Verflieſſung, in der zu den Handwercks=Rügen und andern Seßionen geordneten Amts=Stuben auf einem hierzu dahin gebrachten Tafel=Tiſch bey 9. Stunden lang allerley alte und ſchwere Kleider=Trachten nehmlich einen Prälaten= und Prieſter=Habit, einen Ehren Rock, wie ihn die Herren des Raths zu gedachtem Nürnberg tragen eine Schaube, worinnen die ſo genannten Cron=Bräute aus den adelichen Geſchlechtern daſelbſt an ihrem erſten Hochzeit=Tag zu prangen pflegen, und am meiſten auf die Art, wie ſie der Schneider ſonſt aus dem Zeug und Stoff zu ſchneiden pflegt, auf das netteſte aufreiſſen, und zwar in Beyſeyn und Gegenwart des Handwercks=Herrns, und vier geſchworner Meiſter, welche ſolche Aufriſſe ſcharff mit der Elle und dem Circkel examiniren, und dem Materinger allerhand meiſterhaffte Fragen darüber zu beantworten vorgeben; worauf er von einem Herrn des Raths und Deputato zu dem hochlöblichen Rugs=Amt, auf beſchehenen Bericht

richt obiges Handwercks-Herrns und der Geschwornen, daß er wohl bestanden seye, zum Meister gesprochen wird.

Schneidig oder **schneidig Gestein**, ist in Bergwercken, wenn der Gang oder Gebürge nicht vest, sondern leicht zu gewinnen ist.

Schnellen, wird gesagt von dem Leit-Hund, mit dem Gänge-Seil, wenn er auf der Färthe laut werden will.

Schneller, Cliquet, an einem Flinten-Schloß oder auch an einem Armbrust ein Gefieder, vermittelst dessen der Abzug leicht, und durch ein geringes Anrühren gethan wird, wenn der Schneller gestochen ist.

Schnell-Galgen, s. Strape de corde.

Schnell-Wage, *Statera*, ist eine solche Wage, deren ihr Wag-Balcken aus einem kurtzen und langen Brachio oder Arm bestehet; an jenen hänget man die Last, an diesen das Gewichte; ie weiter nun dieses von der Handhabe oder von dem Ruhe-Punct der Schnell-Wage weggerücket wird, ie mehr wieget es, und kan man also mit ein oder zwey Gewichten gar vielerhand Lasten von unterschiedlicher Schwere abwägen. s. Math. Lex.

Schnepel, **Schnepel-Fisch**, von diesem Fisch ist Colerus lib. 16. cap. 69. der Meinung, daß der Schnepel, Lateinisch Phoxinus oder Foxinus heisse, aber weder die Beschreibung des Phoxini lævis beym Aldrovando lib. 5. cap. 10. noch des Phoxini squamosi lib. 5. cap. 32. wollen sich zu unsern Schnepeln reimen, hingegen findet sich beym bemeldten Aldrovando lib. 5. cap. 24. der Nahme Schnepel, welcher iedoch sein Oxyrinchus nicht seyn kan, sondern es ist mehr vermuthlich, daß es sey das Schnepel-Fischlein, welches er aus dem Gesnero anführet, mit der Erklärung, daß selbiges in der Elbe gefangen werde, und einem Capitoni Fluviatili gleiche.

Schnepfen, *Rusticula* seu *Perdix Rustica*, Frantzösisch *Beccasse*, seynd vornehmlich dreyerley Arten, als **Wasser-Holtz-** und **Gras-** oder **Heer-Schnepfen**. Sie sind insgesamt bunt gekleidet, und also an der Gestalt einander gleich, wiewohl an der Grösse different, doch durchgehends sehr zart und wohlschmeckend. Sie lieben höltzigte und wässerige Oerter zum Aufenthalt, auch grüne Weiden beym Vieh, müssen sie insgemein diese Abwechselung haben, daß sie des Nachts auf dem Grase sich erlustigen, mit anbrechenden Morgen aber wieder ins Gehöltze eilen. Dahero man unsern den Wäldern, an grasichten Orten ihnen Netze stellet, auch wohl mit Schlingen und Fallen sie zu erhaschen pfleget.

Schnepper, s. Bogen.

Schnepperle, ist auf Bergwercken ein dünnes Eisen, so vor das Loch der Balg-Eisen beweglich bevestiget ist, um zu verhindern, daß die Bälge den von sich gegebenen Wind weder an sich ziehen, noch etwa Feuer fangen können.

Schnirckel, s. Schne rc.

Schnitt-Hobel, ist ein bekanntes Buchbinder-Instrument, mit welchem die Bücher beschnitten werden. Die Alten gebrauchten vor diesem dazu eines scharffen Schnitt-Messers, wie denn noch dergleichen Messer zum beschneiden der Calender, und anderer Dinge, wie auch der Spiel-Karten vielfältig gebraucht wird. Ein solcher Schnitt-Hobel aber bestehet aus 6. Stücken, als aus 2. Bäumen, und zweyen Armen, dadurch die Schraube gehet, und zweyen Armen, so durch die Bäume gehen, einer Schraube und einer Schüssel, in welcher die stählerne Scheibe liegt, wie solches figurlich in Herrn Zeidlers Buchbinder-Philosophia vorgebildet zu ersehen.

Schnitt-Lauch, s. Porrum.

Schnittling, die meisten Bäume und Sträuche treiben jährlich neue Schosse, welche man an der Farbe leicht erkennet. Wenn diese unter dem Knoten also abgeschnitten werden, daß ein Stücklein von dem überjährigen Holtze daran bleibe, so werden sie Schnittlinge genennet, und können zur Fortpflantzung angewendet werden folgender Gestalt: Man bereitet in gutem Erdreich eine Grube einen Fuß tieff, unterlegt sie mit Küh- und Schaaf-Mist, stümmelt dem Schnittling den obersten Gipffel ab, verschmiert den Schnitt mit Baum-Wachs, krümmet den Schnittling ein wenig in einen Bogen, legt ihn also ein, daß beyde Enden in die Höhe, doch nur das obere über die Erde hervor rage, bedeckt ihn mit Erde, und tritt sie vest ein, so faselt das mittlere Theil, und treibt Wurtzeln. Insonderheit mehren sich auf diese Weise die Rosen, welche sonst ohne Wurtzeln nicht leicht bekleiben.

Schnitzen aus Holtz, heist vermittelst des Schnitzers, welches ein Messer mit einem langen krummen Hefft ist, etwas aus- und figurlich schneiden: daher die Bildhauer auch Bildschnitzer, moraliter aber, vorgebrachte handgreiffliche Unwahrheiten, grobe Schnitzer genennet werden. Von dem Schnitzen kommt das Sprichwort: Non ex quovis ligno fit Mercurius, man kan nicht aus iedem dummen Kerl einen gelehrten Mann machen.

Schnüren mit einander, heist auf Bergwercken, mit einander gräntzen oder Marckscheiden.

Schnüre strecken, geschiehet beym Vermessen, wenn eine Schnur von dem Ort des Anhaltens fortgezogen, und die Fund-Gruben oder Maassen dadurch gemessen werden.

Schnuppen, s. Coryza.

Schnuppen; **Zeche schnuppet**, heist bey dem Bergwerck, wenn die guten Ertze oder Gänge sich verliehren, daß man an statt der empfangenen Ausbeute, Zubusse geben muß.

Schnur, bedeutet beym Bergwerck so viel, als ein Lehn von 7. Lachter.

Schnur, verlohrne, s. Verlohrne Schnur.

Schnur-Feuer, sind Raqueten, so an einer Leine lauffen. s. Math. Lex.

Schnur-Ziehen, s. Setaceum.

Schock, heist so viel als 60. Stück von einer Sache. Ein alt Schock heist 20. gute Groschen; ein neu Schock ist 60. gute Groschen oder $2\frac{1}{2}$ Reichsthaler.

Schöll-Kraut, s. Chelidonium majus.

Schœnanthum, **Kameel-Stroh**, bestehet aus gelben und harten Stengeln und Blättern, wie

wie Stroh anzusehen, eines scharffen und etwas bittern, doch lieblichen Geschmacks und sehr annehmlichen Geruchs, kommt theils aus Egypten, theils aus Arabien, über Marseille in kleinen Schachteln. Das Gewächs ist eine Art Biesen=Gras, wird daher auch juncus odoratus genennet, siehe davon oben, trägt kleine wollichte Blumen=Aehren, so selten mit kommen, weil sie die Kameele mit den obersten Gipffeln wegfressen sollen. Man findet dieses Gewächses zweyerley, feines und gemeines: jenes siehet feuer=röthlich, und ist mit vielen Blumen besetzet, die aber auch, wie oberwähnt, à parte kommen, das gemeine bestehet aus blossen Stengeln und Blättern.

Schœnum, eine Egyptische Meile von 25000. Schuhen.

Schöpffung, Creatio, heist eigentlich nichts anders als die Göttliche Hervorbringung einer Sache aus nichts. Sie wird eingetheilt in primam & secundam, in mediatam und immediatam. s. Lex. Philos.

Schöpff=Rad, heist in der Hydraulic ein Rad, welches das Wasser in die Höhe hebt, und oben ausschüttet.

Schöpff=Werck, ist eine Machine, da das Wasser, mit Eimern, die an Ketten befestiget, in die Höhe gebracht wird.

Schöps, s. Vervex.

Schoham, s. Onychstein.

Schola Salernitana, wird ein gewisses Buch genennet, welches im Namen des Collegii Medici zu Salerno in Welschland, Johannes de Mediolano, der sich um das Jahr Christi 1100. berühmt gemacht, soll geschrieben haben. Es bestehet selbiges insgemein aus 373. Versibus Leoninis, oder Lateinischen Knüttel Versen, wiewohl man Exemplaria haben will, darinne 664. oder noch mehr dergleichen Verse anzutreffen: und handeln sie de conservanda bona valetudine, wie man sich bey einer gesunden Leibes=Constitution erhalten soll. Gedachtes Buch mag vor diesem in grossem Ansehen gewesen seyn, welches aus den vielen Ehren=Titeln abzunehmen, da es genennet worden Medicina Salernitana: Regimen Sanitatis: Flos Medicinæ. u. s. f.

Scholium, Scholion, heist, sonderlich in der Mathematischen Methode, eine Anmerckung und Erläuterung, da man das vorhergehende erkläret, oder zum Nutzen anwendet, oder sonsten etwas dabey erinnert und erzehlet. s. Math. Lexicon.

Schollen, *Psettæ Aristotelis*, *Passeres* oder *Passæ*, weil sie breit oder ausgebreitet, dahin auch das Holländische Wort Plateissen, und des Ausonii gedichteter Name, Platessa, zielet, weil sie platt sind. Einige heissen sie Halbfisch, weil sie dünne, und gleichsam getheilet scheinen. Es sind der Schollen viel Geschlechte, deren etliche Passeres squamosi oder schuppichte, andere læves oder glatte. Von den glatten werden zu uns gebracht majores & minores, grosse und kleine. Die oberste Seite an ihnen ist dunckel oder Erd=Farbe, mit rothen Flecken, die unterste aber weiß. Ihre Gestalt gleichet etwas einem Rhombo oder geschobenen Viereck, daher das Frantzösische Wort Quartelet. Die Floß=Federn lauffen fast um den gantzen Leib, und der Schwantz endiget sich in einer eintzigen Breite. Sie sind zwar Einwohner des Oceani, aber sie treten gerne aus in Sinus & Ostia fluviorum, in die grossen Meer=Busen der Ost= und Mittelländischen See, ja in den Mund der Ströme selbst, aus Begierde des süssen und frischen Wassers: Wiewohl der grösste Hauffe von ihnen dennoch im Ocean verbleibet. Von dem Fleisch der Schollen machet Aldrovandus l. 2. de Piscib. c. 47. diesen Unterscheid, daß die aus dem Meer, welche man an der schwartzen Farbe erkennen kan, die allerbesten seyn, weil ihr Fleisch besser, truckener und delicater von Geschmack. In die andere Classe ordnet er diejenigen, welche in den Meer=Seen gefangen werden, als die weißlicher, weicher, und einen leimhafftigen Nachschmack haben. Die aber eine Zeitlang in den Strömen selbst gelebet, sind die weichlichsten und fast ohne Geschmack. Aristoteles aber setzet das Fleisch der Schollen in die Mitte der Fische, welche hartes und welche weiches Fleisch haben.

Schoppen, Echt=Maaß, ist so viel als eine halbe Kanne. In Schwaben ist es der vierdte Theil einer Schenck=Maaß.

Schorlet, ist eine schwartz=bräunliche schwere Unart, den Zinn=Gräuplein und Graupen nicht ungleich, stehet vorm Wasser im sichern, daher es die Bergleute nicht wenig betrüget, weil, wenn es gerieben, man solches für Zinn=Schlich halten solte; es verderbet das Zinn, und macht dasselbige spröde, findet sich auch meistens in Zinn Seiffen.

Schos=Faß, beym Bier=Brauen, worein man das Bier schiessen läst, es weiter über zuschlagen. s. Bottich, Zapff=Böttich.

Schoß=Gerinne, ist auf Bergwercken 1) das Gerinn, darinn das Wasser aus dem Puch=Trog durch das Vorsetz=Blech fleust. 2) Das klein gepochte Ertz, so aus dem Puch=Trog in das Gerinne fleust, und auch das Schoß=Gerinne selbst.

Schoß=Stein, s. Belemnites.

Schoten, s. Erbsen.

Schottländische Waaren so nach Holland gehen, sind Stein=Kohlen, allerhand Stoffe von ihren Woll=Manufacturen, gestrickte Strümpfe, Ochsen= und Küh=Häute, Kalb=Leder, Schaaf=Hunde= und Caninchen=Felle, Bley und Talg.

Schräge=Maaß der Tischer, hat in der Mitten einen Schlitz, aus dem man nur eine Leiste heraus ziehen darff, so kan man allerhand Schrägen damit haben.

Schramen, heist dergleichen Arbeit thun, und ein solch Loch zwischen dem Gang und Gesteine machen, daß sich einer genau darinne bethun kan.

Schragen, heisset an einigen Orten ein Stoß oder Hauffe Brenn=Holtzes, so 3. Klafftern hält.

Schram, heist auf Bergwercken der Raum, so zwischen dem Gestein und Ertz gemacht wird.

Schram=Hauer, ist der solche Schram machet: der nur das Gestein weghauet, Ertz und Gänge aber stehen läst; die Gänghäuer wollen mehr als diese seyn.

Schram-Hammer, ist auf einer Seite spitzig, auf der andern aber mit einer Bahne, welcher in schneidigen Gestein gebrauchet wird.

Schranen, also werden in den Oesterreichischen Erb-Landen die Richt- oder Gerichts-Häuser genennet, woselbst man die Gefangenen zu bewahren, und das Urtheil zu fällen pfleget.

Schrapfier, s. Reisser.

Schrap-Saltz, heist in Halle alles das Saltz, so beym letzten Wercke in der Pfanne bleibet, oder von neu-gemachten Stücken auf die Soog-Bäume und Späne, oder auf den Herd und auf die Erde fällt. Hat iemand einem Hallorum etwas zu leide gethan, so ist ein gewöhnlich Wort unter ihnen, kimm nur in die Halle, ich will dir Schrap-Saltz geben.

Schraube, Cochlea, ist ein planum inclinatum, oder schieffe Fläche, welche rings um eine Welle herum, und zugleich immer weiter aufwärts gehet. Die schieffe Fläche, welche um die Welle herum gehet, heist man die Schrauben-Gänge: den Cylinder aber, oder die Welle, um welches diese Gänge herum gehen, nennet man die Spindel.

Schraube ohne Ende ist, welche mit ihren Gängen in die Kämme eines Stirn-Rads eingreifft, damit sie dasselbe herum treibe, oder von demselben herum getrieben werde.

Schraube-Bohrer, ist eine am Ende sich verjüngernde stählerne und genug gehärtete Schraube, oben etwas breit, daß sie mit dem Feil-Kloben, oder einem à parte darzu gemachten Vecte kan hinein gedrehet werden. Man hauet sie offt der Länge nach etwas wie eine Feile ein, um besser anzugreiffen.

Schrauben-Mutter, ist ein Loch mit Schrauben-Gängen versehen, in welchem man eine Schraube aus- und einschrauben kan.

Schrauben-Zieher, dienet den Tischern, die eisernen Schrauben anzuziehen.

Schraub-Stock, ist nebst dem Hammer und Feile das vornehmste Instrument bey unterschiedenen Künstlern und Handwerckern, und bestehet in zweyen einander entgegen gesetzten Vectibus homodromis (gleich-lauffenden Hebeln) deren Hypomochlium commune unten im Gewinde ist; die Stell-Schraube, worinnen die bewegende Krafft stecket, ist nechst oben bey dem Maul, und wird mit einem Schlüssel, welcher aus einem Vecte mit einem insgemein 6. eckigten Oehre bestehet, angezogen: die Schraube indeß muß sich gantz in die hole Hülse verbergen, damit sie rein bleibe, und kein Feil-Staub, oder sonst was angreiffendes drein falle; bey Zurücklassung der Schraube werden beyde Vectes durch die zwischen habende Feder von einander getrieben, daß sich das Maul öffne, welches wohl gehärtet und creutzweis wie eine Feile, gehauen seyn muß; oben an dem Hintertheil des Schraub-Stocks findet sich eine Secke, um allerhand Arbeit, als Schlüssel, Röhre, rc. darein zu stecken.

Schraub-Zwinge, ist bey den Tischern von 3. Stücken Holtz zusammen gemacht; es sind deren vielerley, und werden gebraucht, das Holtz auf einander zu leimen.

Schreckenberger, eine Müntze in Sachsen, so zur Zeit Friderici Sapientis gepräget, und von dem bey Anneberg gelegenen Schreckenberg also genannt worden, hat 3. gute Groschen gegolten, ietzo aber wird sie auf $3\frac{1}{2}$ biß 4. Groschen gerechnet.

Schreckenstein, s. Armenierstein.

Schreg-Maaß, s. Proportional-Circul.

Schreib-Bley, s. Cerussa nigra.

Schreib-Federn, werden von gezogenen Gänsekielen geschnitten. Diese gezogenen Kiele aber werden also bereitet; man steckt die Kiele in siedend Wasser, heissen Sand oder Asche, daß sie weich werden, iedoch nicht verbrennen, streiffet alsdenn mit einem Messer auf dem Knie das äusserste Häutlein ab, so entstehen von dem Zusammendrücken auf beyden Seiten durchsichtige Striemen und die Spulen werden dadurch in etwas gehärtet.

Schreiner, s. Tischer.

Schrenck-Eisen, ist ein schmales Eisen mit Kerben, dienet die Sägen damit auszusetzen.

Schrencken, sagt man vom Hirsche, wenn er trabet und sachte geht, daß die Fährte weit auf die rechte und lincke Hand gehet, nemlich der Hirsch hat weit geschrencket, das kommt daher, daß er breit von Brust und Creutz, da die Hindinnen schmäler sind.

Schrentz, s. Papier.

Schrewe, s. Roede.

Schreyer-Pfeiffen, Schryari, gehen starck und frisch an Laut; können für sich allein, und auch zu andern Instrumenten gebrauchet werden: haben hinten so wohl Löcher als vorne: sind an der Grösse als die Cornemuse, nur daß sie einfach, und unten offen, und daher stärcker am Resonanz. Der Discant ist zwar unten zugedeckt, hat aber viel Nebenlöcher, wo der Thon heraus kan. Sind oben etwas weiter anzusehen, als unten, wegen der Capsel, die über das Rohr gemacht ist, so daß das Rohr nicht in den Mund kommt, wie bey den Schallmeyen. Daher man auch den Thon nicht moderiren kan, sondern muß es schreyen lassen. Man hat gantze Stimmwerck davon, Baß, Tenor, Alt, und Discant.

Schrifftgiesser, *Fusores typorum*, ist eine besondere Kunst, welche fast zu gleicher Zeit mit der Buchdrucker-Kunst in Deutschland ist erfunden worden. Die Buchstaben wurden vor Alters in hart Holtz geschnitten, in der Mitten durchlöchert, so daß man solche vest zusammen ziehen konte. Nach der Zeit aber ist die Sache höher gestiegen; denn es wird ein ieder Buchstabe seiner Form und Grösse nach auf das schärffste und sauberste in Stahl geschnitten, und der Stempel (Archetypus) also gehärtet, daß man ihn in Kupffer einprägen und abschlagen kan. Es werden aber auch Stempel zu grossen Buchstaben vom Kupffer künstlich bereitet, und können solche wegen ihrer Grösse nur in Bley eingeschlagen werden, welchen Abschlag man denn die Matricem oder die Mutter zu nennen pfleget, weil er das Modell und die Form ist, worinne die Buchstaben häuffig, doch einer nach dem andern kan gegossen werden. Diese zuvor sehr accurat gemachte Matri-

cesetzet man in ein von Meßing wohl zugerichtetes Instrument, welches aus 15. Schrauben bestehet, und aus einander kan genommen werden. Es muß aber dieses Instrument deswegen aufs accurateste verfertiget werden, damit iedweder Buchstabe seinen gebührenden Kegel und Höhe (latitudinem & longitudinem) bekomme. Durch dieses Instrumentum wird der geschmoltzene Zeug (massa) in die Matrice mit grosser Geschwindigkeit gegossen, der Buchstabe mit dem Häklein heraus genommen, der Guß abgebrochen, die Buchstaben alsdann geschliffen, auf dem Winckelhacken zusammen gesetzet, geschabet, (theils auch unterschnitten) mit einem Hobel am Fuß bestossen, ins Schiff eingesetzt, und packweise zusammen gebunden. Kurtz, es muß ein Buchstabe 15. biß 16. mahl durch die Hand gehen. Die Materie, woraus der Buchstabe gegossen wird, bestehet aus einer Composition von Bley, Eisen, Antimonio, Meßing und Kupffer. Gantz ungegründet ist es, wenn einige Scribenten vorgeben, als wenn gantze Druckereyen von silbernen Lettres in Holl- und Engeland zu befinden wären. Es ist solches theils wider die tägliche Erfahrung, theils lässet sich auch das Silber nicht so tractiren, wie der Schrifftgiesser-Zeug, anderer Ursachen, und der unsäglichen Kosten, die zu einer vollkommenen silbernen Druckerey erfordert würden, zu geschweigen. Die vornehmsten Drucker-Schrifften sind nach ihren unterschiedlichen Namen und Grösse, so wohl in Latein- als Deutscher Sprache folgende: Die Lateinische wird in Antiqua, welches ein gerader und in die Höhe stehender Buchstabe ist, und Cursiva so etwas geschoben, oder inclinata ist, eingetheilet. Die Deutsche hat dreyerley Abtheilungen: Denn über die ordinaire so genannte erste Fractur findet man 2) die Schwabacher, welches eine etwas kürtzere und altväterische Schrifft ist. Solche wird öffters gebrauchet, wenn man im Druck etwas merckwürdiges zum Unterscheid anführen will. 3) Die so genannt Cantzeley- oder Courrent-Schrifft, so wie geschrieben anzusehen. Die übrigen Benennungen kommen im Lateinischen und Deutschen meistens überein. Die erste und gröste unter allen, so zu Tituln und Anfange eines Buchs, Capitels oder Rede gebraucht wird, nennet man Capitalia; dieser folget 2) die Missal-Fractur und kleine Missal, so von andern die grosse Sabon pfleget genennet zu werden. Die Lateinische wird in die grosse und klein Missal-Antiqua unterschieden. 3) Die grosse oder grobe und kleine Canon, im Lateinischen Canon de Garamond, Petit Canon, Antiqua de Garamond, und Petit Canon Cursiva. 4) Neue Roman, Theuerdanck-Fractur, welche andere Pabst-Text nennen, im Lateinischen Roman Antiqua und Cursiv. 5) Krause und neue Text Fractur, im Lateinischen Text Antiqua und Cursiv. 6) Bibel-Fractur, im Lateinischen Parangon Antiqua de Garamond, Parangon Cursiv de Grand-Jon. 7) Neue und gebrochene Tertia Fractur, auch Tertia Schwabacher, im Lateinischen Tertia Antiqua und Cursiv, von andern Tertia Antiqua de Garamond, und Tertia Cursiv de Grand-Jon genennet. 8) Grobe und kleine Mittel-Fractur, Mittel-Rheinländische und krause Fractur, im Lateinischen Media Antiqua und Cursiv, von andern Media Antiqua de Garamond, Media Cursiva de Grand-Jon genennet. 9) Grobe und kleine Cicero-Fractur, auch Cicero-Schwabacher, im Lateinischen Cicero Antiqua und Cursiv, von andern Cicero Antiqua de Garamond, und Cicero Cursiv de Grand-Jon genennet. 10) Wird in Leipzig und sonst insgemein Corpus, in Franckfurt am Mayn aber und der Orten Garamond, geheissen, nehmlich die Teutsche wird Corpus Fractur und Schwabacher, die Lateinische Corpus Antiqua und Cursiv oder Garamond Antiqua de Garamond, und Garamond Cursiv de Garamond genennet. 11) Grobe und kleine Petit-Fractur, im Lateinischen Petit Antiqua und Cursiva, von andern Petit Antiqua de Garamond, Petit Cursiv de Grand-Jon. 12) Mignon Antiqua und Cursiv, von andern Jungfer-Schrifft geheissen. 13) Non pareil-Fractur und Schwabacher, im Lateinischen Non-pareil-Antiqua und Cursiva. 14) Und letztens, so die kleineste ist, und Rubin-Fractur und Schwabacher, von andern Colonel genennet wird, im Lateinischen Perle Antiqua und Cursiva, so aber selten vorzukommen pflegen. Die Cörper, worauf sie gegossen stehen, nennet man Kegel, so nach Proportion der Schrifft, breit oder schmal sind, und muß eine iegliche Schrifft auf einen sonderbaren Kegel gegossen werden. Der Ursprung dieser Namen ist mehrentheils unbekannt. Einige derselben, als Missal, Brevier, Cicero, Corpus, Bibel, Theuerdanck, sollen ihren Ursprung daher haben, daß die besagten Bücher zuerst mit diesen Schrifften sind gedrucket worden. Garamond und Grand-Jon von ihren Inventoribus und Schrifftgiessern, so sie zuerst erfunden haben. Die Schwabacher-Schrifft hat ihren Namen nicht der Stadt Schwabach, sondern ihrem Erfinder dieses Namens zu dancken, wie es denn Teutschland niemahls an dergleichen berühmten Künstlern gemangelt hat, unter welchen die beyden, Lowinger und Baumann, zu Nürnberg, und Hans Richter zu Wittenberg nebst vielen andern bekannt sind, welchen letztern an Accuratesse noch keiner von Ausländern es zuvor gethan. Non-pareil, die unvergleichliche, oder die ihres gleichen nicht hat. Petit die Kleine, und Mignon oder Minion die Liebenswerthe, scheinen so wohl ihren Namen als Invention halber Franckreich zum Vaterland zu haben. Sonsten findet man anietzo in Leipzig folgende Orientalische Schrifften, als Hebräische, Chaldäische, Syrische, Arabische, Aethiopische, Egyptische, Armenische, Samaritanische, Griechische, Moscowitische, der Polnischen, Böhmischen und Holländischen, und vieler andern, absonderlich der gantz neu geschnittenen Malabarischen Schrifften anietzo zu geschweigen.

Schrifft Schneider, s. Formschneider.

Schritt, ein gemeiner Schritt ist 2. Königliche Fuß, oder Pieds de Roy, ein Geometrischer aber 5. Königliche Fuß.

Schritt-Schuhe, sind gewisse platt geschliffene Eisen, so man sich an vielen Orten, besonders in Holland, zur Winters-Zeit unter die Füsse bindet, und damit schnell auf dem gefrornen Eis hin und wieder fähret. Welcher gefährlichen Lustbarkeit sich auch so gar das Frauenzimmer in Holland zu bedienen pfleget.

Schröpffen, s. Scarificatio.

Schröpffen in Gärtnerey, s. **Baumschröpffen.**

Schröpf-Kopf, s. Scarificatorium.

Schröt-Eisen, s. Cœlum.

Schröter, Encaveurs, werden diejenigen genannt, welche Wein oder Bier in die Keller bringen, und darzu ihre grossen und starcken Bäume, Rollen, Stricke oder Seile haben, mit welchen sie die Fässer bezwingen können.

Schröter, heist auf Bergwercken ein Hammer, auf einer Seiten wie ein Meissel, auf der andern mit einer Bahne, damit Eisen und Stahl von einander geschroten und gehauen wird.

Schröterlein, s. Alp.

Schrötlein, s. Plica.

Schrötlinge, heissen auf Hammerwercken die Stücklein Eisen, so von den Teulen abgeschroten werden.

Schrötlinge, in Müntzen, sind Stücklein Silber, wenn ein Zain in Stücken zerschlagen wird.

Schrot, ist auf Bergwercken 1) das Gebäude in dem Schacht, so das Einfallen des Gesteins verhütet. 2) Das Gebäude an den Seiten der Rad-Stuben, daß das Rad ungehindert gehen kan, sonst auch Schrotwerck genannt. 3) Das kleine Gebäude über dem Rade, so auf dem untersten S[illegible]ul-Werck stehet, und 4) wo viel Geviere auf einander geleget werden. Ein Geviere aber ist von 2. Jöchern und 2. Kappen zusammen gemacht.

Schrot hat kein vestes Gestein, das heist, es ist nicht wohl verwahret.

Schrot-Meissel, ist in der Gestalt einer Creutz-Schlage oder Creutzschlage-Hammers, mit einem hölzern Stiel, an statt der Pfinne eine Schärffe wie ein Kalt-Meissel habend, mit welchem das Eisen und Stahl auf dem Amboß von einander getrennet und geschroten wird. Er muß offt im [illegible]sch-Trog abgekühlet werden, damit er seine Härte nicht verliere.

Schrot und Korn, in den Müntzen, davon bedeutet Schrot das rechte Gewichte, Korn aber das gute und richtige Metall zu den Geld-Sorten.

Schub-Löcher, sind Löcher, so die quer durch den Treib-Hut gehen, dadurch das Höltz auf den Herd gestecket oder geschoben wird.

Schuh, wird auf Schmeltz-Hütten das rund geschmiedete Eisen genennet, so vorne an die Balgenliese gestecket wird, und in die Forme kommt.

Schuh, ein Fuß, Pes, ist der zehende oder zwölffte Theil einer Ruthe, und insgemein so groß, als eine halbe Elle, hat aber an verschiedenen Orten, so wohl als die Elle, unterschiedliche Grösse. In der Geometrie braucht man meistens den alten Römischen oder Rheinländischen Schuh. Es verhalten sich aber gegen einander der Königl. Pariser Schuh wie 1440, der Rheinländische wie 1391. 3. Zehntel, der Londensche wie 1350. der Nürnberger wie 1346. drey viertel, der Leipziger, wie 1397. der Cölnische wie 1220. der Amsterdammische wie 1253. der Wiener wie 1400. der alte Hebräische wie 1590. der alte Griechische wie 1350. und der alte Römische wie 1306. s. Math. Lex.

Schuh im Kessel, ist das Holtz, darinne ein stählernes Pfännlein, in dessen Spur die Spindel des Göpels umläufft.

Schuhe, waren bey den Alten zweyerley Gattung, als Calcei und S[illegible]lez, die erste Art gieng, wie unsere heutigen Schuhe, um den gantzen Fuß, die andere aber bestunde nur aus einer blossen Sole, wie etwan die Capuciner und andere Discalceatorum Ordens-Mönche annoch zu tragen pflegen; welche man oben an den Fuß, auf unterschiedliche Art, mit sehr künstlich in einander geschlungenen Riemen bevestigte; und obschon die Schuhe wiederum auf mancherley Weise gemachet waren, pflegen sie doch einige in diese fünff Hauptgattungen abzutheilen, nemlich 1) in Mulleos, so aus rothen oder Purperfarbenen Leder bestanden, zierlich gesteppet und ausgenähet, auch anfänglich nur von den Albanensischen Königen, nachgehends aber auch von den Römischen Raths-Herren getragen worden. 2) In uncinatos, mit aufgebogenen Spitzen oder Schnautzen. 3) In perones, oder kurtze Halb-Stiefeln; dergleichen auch die alten Teutschen getragen zu haben, Cluverus erweiset. 4) in Cothurnos, war eine besondere Art Schuhe mit ungemeinen hohen Absätzen, oder Sölen, und 5) in Soccos, wovon unsere annoch gebräuchliche Söcken vielleicht die Benennung erhalten, ob schon jene bey den Alten nicht nur biß an die Knorren, sondern biß an die Waden gegangen. Die Materie, woraus die Alten ihre Schuhe gemachet, war bey den Egyptiern ein in dem Nilo wachsender Schilff, Papyrus genannt, oder bey den alten Spaniern Pfriemen-Gras und Bintzen, wie etwan noch heutiges Tages von den Liefländischen Bauern ihre Schuh aus Bast zusammen geflochten werden. Sehr viele Nationes machten ihre Schuhe aus Baum-Rinden oder Holtz, andere überzogen sie an statt des Ubergeschühes mit Leinwand, oder auch aus Seiden gewürckten Gezeug, ja es stieg die Hoffart mit den Schuhen endlich so hoch, daß sie die Solen gar aus silbernen und güldenen Blech machten, und das Obergeschüh reich mit Gold, Perlen und Edelgesteinen stickten.

Schuhe, auf Bergwercken, heissen 1) die kurtzen Schwellen, darinn die Spieß-Bäume ruhen, 2) die kleinen Höltzer an den Kunst-Stangen im Geschlitz, dadurch die Steck-Nägel gehen. Schuhe, heissen auch die beyden krummen Stücken unten an der Brechstange.

Schuh-Flicker, s. Altmacher.

Schürffen, Schurff werffen, heist auf Bergwercken, wenn man am Tage einschläget und Gänge und Klüffte suchet.

Schür-Hacken, ist ein Instrument, damit das Gekrätze vorgeschüret, oder das Feuer zusammen gescharret wird.

Schür-Knechte, heissen diejenigen, so dem Abtreiber zur Hand gehen.

S[illegible], eine schwartze Berg-Art bey den Zwittern.

Schür-Loch, heist das Mund-Loch im Brenn-Ofen.

Sch[illegible] Schauffel, ist eine breite Schauffel, damit die Ofen-Brüche aus dem Ofen geworffen werden.

Schüssel, heist bey dem Glasschleiffen das kupfferne, eiserne oder metallene Gefäß, in welchem die hohlen und erhabenen Perspectiv- und andere Gläser mit Sand geschliffen werden, bis sie ihre gehörige Erhebung oder Vertieffung bekommen.

Schütze, s. Sagittarius.

Sch[illegible]er ist, der beym Kehrrad-treiben Zeit des Treibens das Wasser schützet, und das Brems-Rad hemmet.

Schulkleinoth, s. **David**.

Schulter-Blatt, s. **Scapula.**

Schulter-Winckel, s. **Angle d'Epaule.**

Schur, heist auf Bergwercken das geringste, was von Ofen-Brüchen ausgehalten wird.

Schurff ist 1) das Loch oder Grube, so nach Gängen und Klüfften von Bergleuten gemachet wird, 2) darein ein Lochstein gesetzet wird, und 3) heissen auch Schörffe die Löcher, darinne die Böcke der Lage-Kunst befestiget werden.

Schurff-Hobel, heist derjenige, womit man das Holtz aus dem gr[illegible]en arbeitet.

Schurtz heist 1) auf Bergwercken eine Kette über der Henge-Banck, damit die Tonne gefangen und geschürtzet wird. 2) Die Ketten an den Kunst-Stangen in Gruben. 3) Die Ketten, so bey Ineinanderfügung der Kunst-Stangen gebrauchet werden, 4) eine Kette von dem Brenn-Ofen, darein die Kricke und der [illegible] geleget wird, und 5) ein Stücke von einer Kette, damit das Holtz, das aus der Grube soll geschaffet werden, zusammen gerüttelt wird. **Schurtz am Bock**, ist so viel, als das Heintzen-Seil.

Schuster, *Sutor*. Nach Plinii Bericht, soll einer, Namens Boethus, das Schuster-Handwerck angefangen haben, wer er aber gewesen, und wo er gewohnet, davon meldet er nichts, es ist aber glaubwürdig, daß die Schuhe schon lang vor Mosis Zeiten im Gebrauch gewesen, daher auch Moses Schuhe an seinen Füssen getragen. Die Schuster haben zwar kein geschencktes, aber doch mit guten Ordnungen versehenes Handwerck, und musten dieselben vor Zeiten 6. Stücke zu einem Meister-Stücke machen, nehmlich 3. paar Männer-Stiefeln, darunter eines oben mit einer Nat versehen, ein Paar Postei-Stiefeln, ein Paar Weiber-Stiefeln und ein Paar Kinder-Schuhe, hiezu wurden dem neuen Meister zwey Tage angewiesen, an deren einem der junge Meister zurichten, und an dem andern schneiden muste, doch durfften sie selbige nicht vollkommen ausmachen; weil aber alle diese Arten aus einer sehr alten und längst abgekommenen Mode bestanden, haben sie solche vor einigen

Jahren geändert, und machen nun fast allenthalben in den Reichs-Städten viel nützlichere und zum verkauffen dienliche neue Meister-Stücke; nemlich ein paar Reit-Stiefeln, ein Paar Männer- und ein Paar Frauenzimmer-Schuhe, alle nach der jedesmahl gebräuchlichen neuesten und feinesten Mode, ein Paar Campagne-Schuh, und sodann noch ein Paar Männer- oder Weiber Pantoffeln, welche von beyden der junge Meister zu machen beliebet. Die Schuhe werden zwar heutiges Tages durchgehends aus Leder gemachet, jedoch wählet sich mancher dieses, mancher jenes, als starckes Roß- oder Pfund-Leder zu Solen, zu dem Ober-Leder Juchten oder Preußisches Leder; etlichen beliebet schöner schwartzer Corduan, und denen, welche in der Trauer oder schwach zu Fusse, muß besagter Corduan aufgerieben werden, damit er desto gelinder sey. Zu den Pantoffeln nimmt man bald einen Saffian, bald umgekehrten Corduan, bald ein Preußisches Leder. Die Stiefeln läst mancher hart und wohl wächsen, daß sie Wasser halten, und die Schenckel wohl beschützen, andern hingegen sind sie unbequem, und haben sie lieber von Juchten, welche theils gantz, theils auf der Seite geschnüret, oder aber mit Knöpffen zusammen gemachet werden. Noch andere belieben die mit Fischbein abgenäheten Stiefeln, wie auch die leichten Ungarischen und Polnischen Stiefelchen. Die Gestalt der Schuhe wird theils nach dem Stand der Personen, theils aber der Bequemlichkeit nach eingerichtet, und ist diese anietzo so veränderlich, daß die Schuhe manchmahl breit, rund oder halb-rund gemachet, die Absätze daran bald hoch, bald niedrig, flach oder spitzig von Leder oder Holtz verfertiget, und die Laschen offt breit, bald schmal übergeschlagen, und roth, weiß, oder gelb gefüttert werden.

Schutz-Bäume, sind Höltzer, so auf Bergwercken über den Schacht geleget werden, daß der Bergmann sicher darunter arbeiten kan, wenn etwa eine Wand oder Kübel loß würde, und zurück in Schacht hinein fiele. Es wird auch eine Schutz-Bühne genennet.

Schute, **Krack**, ein kurtzes und breites Schiff mit drey einfachen Masten, ohne Mast-Körbe, wird sonderlich auf der Ost-See gebraucht.

Schutz-Engel, *Angelus Tutelaris*, ist nach der Catholischen Meinung, ein gewisser Engel, der einem gläubigen Menschen von GOtt beygeordnet, daß er ihn leite, führe und beschirme; gleichwie etwan auf solche Art die Ertz-Engel, über gantze Länder und Städte die Aufsicht führen sollen.

Schutz-Gitter, s. **Cataracta.**

Schwaden, ist in Bergwercken eine böse giftige Dunst; denn wenn man setzet, oder mit Feuer das Gestein hebet, so zeucht die Hitze aus dem Gebürge viel mörderliches Gifft und tödtlichen Qualm zusammen, von den schwefelichten und gifftigen Mineren oder Ertzen. Solcher Schwaden zeucht mit dem Wetter im Winter über sich, oder am höchsten, im Sommer aber unter sich, oder am niedrigsten, auf den Stollen aus. Offt leget er sich auch auf das

Wasser, so in Tieffen und Sümpffen still stehet. Wenn man diesen Gifft reget, oder nur ein Wändlein in solch Wasser fället, so stehet er auf, löschet alle Lichter aus, und wenn die Bergleute nicht alsobald zu Tage aus, oder in gut frisch Wetter gebracht werden, ertödtet er sie gar. Denn diß kalte Gifft löschet die natürliche Wärme aus im Menschen, und ersticket das Hertz, wie der Bley- und Hütten-Rauch den Schmeltzern und Arbeitern in Hütten die natürliche Feuchtigkeit austrocknet, und viele bey dem Schmeltzen und Rösten, sonderlich der Wißmuth-Ertze, verlähmet und umbringet. Denen, die vom Schwaden angefallen worden, giebet man Eßig mit Baum-Oel ein, und leget sie also, daß das Haupt etwas unter sich, und der Leib etwas höher lieget, damit sie des Gifftes durch Erbrechen in etwas loß werden mögen.

Schwaden, heist auch der Saame eines gewissen Grases, so Gramen dactylon esculentum, oder Schwaden-Graß genennet wird, heisset sonst auch Gramen Mannæ, Math. Mannæ pr[illegible], Dod. Mannæ esculentum, Lob. und [illegible], weil der Pöbel fabuliret, daß dieser Saame mit dem Morgen-Thau, wie das Israelitische Manna in der Wüsten herunter falle. Solcher Irrthum aber kommt daher, weil man den Saamen niemahls, als des Morgens gar früh antrifft, derowegen klopffen die Bauren in der Früh-Stunde an das Schwaden-Gras, und halten ein Gefäß unter, so fällt der alsdenn reiffe Saamen hinein, im Fall sie aber verziehen, biß die Sonne herauf gekommen, so fället der Saame von sich selbst aus, und kan alsdenn unmöglich gesammlet werden. Des Schwadens Temperament kommt fast mit dem Hirse überein, und ist also kalt im 1. und trocken im andern Grad, dahero seine Trockenheit im Abkochen mit Milch verbessert werden muß.

Schwadron, *Escadron*, Turma, ein Hauffe Reuter von 2. oder 3. Compagnien.

Schwäbische Gänge, heissen bey den Bergleuten eben so viel als schwebende Gänge.

Schwämme, *Spongiæ, seu Fungi marini*, deren giebts grosse und kleine, weisse, gelbe und röthliche, zarte und grobe. Etliche haben auch viel Steine, wachsen an vielen Orten am Meer, und werden die Steine absonderlich gesammlet; selbige seynd weiß-grau, leicht, hohl und gern zerbrechlich, kommen über Italien heraus. Die besten Schwämme müssen schön, leicht, zart und mittelmäßig groß seyn, wobey man aber auch andere Sorten mehr erwehlen mag. Der Schwammen-Stein wird von einigen Cysteolithum genannt, weil er innerlich genommen gegen die Kröpffe und wider die Stein-Schmertzen gut seyn soll. In den Officinen werden folgende Schwämme verkaufft, als Fungus Agarici, Lerchen-Schwamm, Cynosbati, Spongiolæ e Rosis siccis, Schlaf-Aepffel, Schlaf-Kautz, Rosen-Schwamm, Juniperi, Wacholder-Schwamm, Sambuci, Holunder-Schwamm, Boletus cervinus, Hirsch-Brunst, it. die Schwämme, so an den Büchen, Eichen, Bircken, weissen Pappeln und Nuß-Bäumen wachsen.

Schwämmgen, s. Aphthæ.

Schwartze, ist eine Art Malme, von Farbe schwartz, und vom Halt Silber-hältig. Siehe Malme.

Schwalbe, *Hirundo, Volucris vaga, Chelidon, Hirondelle*, ist etwan so groß als eine Lerche, aber vom Leibe viel leichter, hat einen kleinen und kurtzen Schnabel, einen ziemlich langen und in der Mitten von einander getheilten Schwantz, eine wohl proportionirte Gestalt, schwartze Flügel und einen weissen Bauch, unter der Kehle etwas weniges rothes, und kurtze schwache Füsse. Es giebt dieses Vogels unterschiedene Arten, deren immer eine von der andern der Gestalt nach unterschieden ist. Aristoteles theilet sie ein in domesticas, apodes und falcuas; Plinius in domesticas, rusticas, apodes und riparias; Scaliger in die gemeinen, schwartzen und braunen; und Gesnerus in domesticas, sylvestres und riparias, das ist, in die Hauß-Schwalben, welche ihre Nester an die Balcken anhängen, in die Spir-Mauer- oder Kirch-Schwalben, und in die Wasser- und Rhein-Schwalben, darunter sich die letzten auf der Erden an holen Wasser-Ufern, sonderlich am Rhein, worunter auch die Meer-Schwalben gehören, nisten, und fast in der gantzen Welt gefunden werden. Sie lieben insgemein die warme Lufft, und ziehen daher, wenn es Winter wird, von uns hinweg, wohin aber, ist ungewiß. Oeffters hat man deren gantze Hauffen zur Winters-Zeit zwischen den Bergen, an sonnichten Orten, oder in faulen und holen Eich-Bäumen, ingleichen an grossen Seen zwischen dem Rohr fast gantz todt gefunden, welche, wenn man sie in eine warme Stube gebracht, von der Wärme gleichsam wieder lebendig worden, aber nicht lange gedauret. Daß aber eben diejenigen, so hinweg gezogen, wiederkommen, und ihre vorige Wohnung beziehen, ist daher zu schliessen, weil man offtmahls einer Schwalbe einen rothen Faden um den Fuß gebunden, welchen sie auf den Frühling wieder mit gebracht. Ihre Nester pflegen sie sonderlich mit Schaafs-Wolle, die sie den Schaafen auf dem Rücken stehend auszupffen, dergestalt zu belegen, und künstlich zu bauen, daß sie so wohl für sich selbst, als auch für ihre Jungen iederzeit warm seyn mögen. Die Alten, so wohl Männlein als Weiblein, wissen die Jungen in so feiner Ordnung zu ätzen oder zu speisen, daß sie allezeit dem Erstgebohrnen zuerst, hernach denen andern ihr Futter darreichen, auch der blind-gebohrnen Jungen ihre Augen mit Schwalben- oder Schell-Kraut zum öfftern bestreichen, daß sie davon sehend werden. Das Fleisch der gemeinen Schwalben soll sehr hitzig und schädlich seyn; das aber von den jungen wilden, und sonderlich den Rhein-Schwalben, wohl schmecken und Kräffte geben. In der Medicin haben sie auch grossen Nutzen, sonderlich ist das aus jungen zerstossenen Schwalben, mit Bibergeil und ein wenig Eßig, destillirte Wasser, ein sehr berühmtes præservativ- und curativ-Mittel wider das Fraisch; ingleichen werden die jungen Schwalben gedörret, und

zu Aschen gebrennet, und ein nützliches Pulver daraus gemacht; auch sind die bey etlichen jungen Schwalben in ihren Mägen oder Lebern befindlichen Hanffkörnlein oder einer Linsen gleiche Steine, Chelidonii genannt, sehr berühmt, und endlich werden auch das Blut, der Koth, das Schwalben-Nest und die Eyer in der Medicin gebrauchet.

Schwalben-Kraut, s. Chelidonium.

Schwalben-Nester, s. Vogel-Nester.

Schwalben-Stein, s. Chelidonius.

Schwalben-Schwantz, s. Queue d'ironde, it. Securicula.

Schwalben-Wurtzel, s. Chelidonium, it. Vincetoxicum.

Schwamm, s. Fungus.

Schwamm-Stein, s. Lapis Spongiæ.

Schwanen, Cygni, diese zehlen einige unter die Amphibia, oder unter die Thiere, welche beydes auf der Erden und im Wasser leben, denn ob sie schon zuweilen auf die Wiesen austreten, so bringen sie doch die meiste Zeit in den Strömen und Land-Seen zu, also, daß sie unter unsern Wasser-Vögeln, theils wegen ihrer Grösse und ansehnlichen Gestalt, theils wegen ihrer schneeweissen Farbe, billig voran stehen. Ihre Federn sind zwar weiß, aber die Haut schwärtzlicht, daher sie das Bild eines Heuchlers, der auswendig anders als inwendig beschaffen ist, vorstellen. Bey den Alten ist das Fleisch der Schwanen hoch gehalten worden. Plutarchus lib. de Esu Carnis bezeuget, daß sie vor Zeiten von den Römern in einer finstern Kammer, und mit zugenäheten Augen sind gemästet worden. Im 5. Buch Mosis 14. v. 17. wird den Juden unter andern der Schwan zu essen verboten, aber Tremellius hat das Wort Racham gedolmetschet Mergum, einen Taucher. In Moscau werden sie von grossen Herren wie die Gänse gekocht und gebraten verzehret. Im Sommer sind sie wegen voller Nahrung fleischichter und fetter, als im Winter; ob auch schon die zahmen etwas besser zur Speise als die wilden, so haben doch die erwachsenen durchgehends ein schwärtzlich und hartes Fleisch, welches, wie aller grosser Wasser-Vögel Fleisch, viel Unrath bey sich führet, bevorab, weil sie noch grösser als Gänse und Enten sind. Was aber die jungen und unterjährigen anlanget, daraus kan wohl etwas gutes zubereitet werden. Einige halten mehr davon, wenn sie gebraten und mit Nägelein gespicket, weggesetzet, und des folgenden Tages allererst kalt gegessen werden. Die jungen sind anfangs gelbgrün, wie die jungen Gänse, mit schwartzen Schnäbeln, darnach werden sie Ziegel-farbig, oder grau-roth, und die Schnäbel gelbe, endlich, und nach dem Jahre, bekommen sie rothe Schnäbel, und schöne weisse Federn, welche man ihnen zweymahl jährlich abrupffet, und für grosse Herren weiche Betten daraus machet. Der Schwan ist dem Phœbo und den Musen von den Poeten geheiliget, daher meinet Eob. Hessus, man solte ihrer billig verschonen, und sie gar nicht schlachten. Was den Schwanen-Gesang, welchen sie kurtz vor ihrem Tode sollen von sich hören lassen, betrifft, ist es damit eine pur lautere Fabel, obschon Plato, Ælianus, Virgilius und Ovidius solcher Meinung beypflichten, und sonderlich Martialis lib. 13. Epigr. schreibet:

Dulcia defecta modulatur carmina lingua
Cantator Cygnus, funeris ipse sui.

Sintemahl keiner von unsern Schwanen-Wärtern wird sagen können, daß er jemahls einen sterbenden Schwan habe singen hören. Die Jagt der wilden Schwanen betreffend, ist solche in Dännemarck eine sonderliche Lust, welche zu gewissen Jahrs-Zeiten vorgenommen, und nahe bey den Inseln, woselbst sich die Schwanen in der See aufhalten, vollzogen wird, da denn gemeiniglich etliche hundert Stück erschossen werden.

Schwantz, s. Cauda.

Schwantz, ist der Ring, daran auf Bergwercken das Seil gemachet wird, womit man den Hund auf den Stollen fortführet.

Schwantz-Riegel, Entretoise de lunette, ou du haut d'Affust, ist ein hölzerner Riegel, dadurch die Laffeten-Wände, in dem hintern Theil oder dem Schwantze, (Frantz. talon de Flasque) zusammen gehalten werden. s. Math. Lex.

Schwarm, eine kleine Müntz-Sorte in Bremen, Westphalen, Oldenburg rc. 2. Pf. werth.

Schwarte, heist das Theil mit der Rinde, so erstlich von dem Baume abgeschnitten wird, ehe die andern Breter gemacht werden.

Schwartz, Niger, Noir, ist eine bekannte und der Europäer Trauer-Farbe, wiewohl grosse Potentaten mit Violet zu trauren pflegen. Schwartz und weiß seynd die Extremitäten von allen Farben, als welche sich endlich alle ihren Schattirungen nach in diese beyde verliehren. Schwartze wollene Zeuge müssen, so vielen Obrigkeitlichen Verordnungen nach, alle auf einen zuvor gelegten blauen Grund gefärbet werden, sonsten ist es betrügliche Waare.

Schwartz auf weiß heist, wann iemand über eine Sache eine Handschrifft hat, oder über eine Schuld oder andere Anforderung eine unterschriebene und besiegelte Obligation, dadurch er sein Recht beweisen und den andern zur Zahlung und Satisfaction zwingen kan.

Schwartze Kunst, heist 1) eine böse und verbotene Kunst da man durch Hülffe des Satans, oder durch allerhand abergläubische und ungereimte Mittel Dinge zu thun sich unterstehet, die in der Natur unmöglich sind; s. Magia und Nigromantia. 2) Eine besondere Art des Kupfferstechens, da die Platte über und über rauch gemacht und hernach die Figur des Bildes durch Glättung des rauhen ausgenommen wird. Der Erfinder davon soll Printz Robert in Engelland gewesen seyn.

Schwartzgültig Ertz, ist eine Art reiches Silber-Ertzes, davon gemeiniglich der Centner den dritten Theil und drüber Silber giebet.

Schwartz Kupffer, ist das Kupffer, darinnen noch Silber, Bley und Unart stecket.

Schwartz Wildpret, s. Saue. it. Schwein.

Schweben, heist bey den Orgelmachern im Stimmen, wenn der Clavis nicht rein, sondern erst halb und halb einstimmet, etwas über oder unter den dritten Thon.

Schwebend Feld, heist auf Bergwercken, das oben und unten, hinten und vorne verfahren ist.

Schwebende Fürſt, heiſt, da auf der Fürſt die Ertze über ſich verfahren, und mit über ſich brechen gewonnen werden.

Schwebende Gänge, die in 10. Lachter ſeiger, und nur fünff und einen halben Grad nach dem Circulbogen fallen. Und werden dick-ſchwebende Gäntze genennet, wenn ſie entweder halb, oder gantz, oder auch wohl mehr Lachter dicke ſind: ſchmal ſchwebende Gänge aber ſind nur einer Spannen oder ein paar Zoll breit.

Schwebende Stroſſen, ſind diejenigen, ſo durch über ſich brechen gewonnen werden.

Schwebiſch, heiſt ſo viel als ſchwebend bey den Bergleuten.

Schwediſche Waaren, ſo aus Schweden gebracht werden, beſtehen meiſtens in Eiſen, Meßing und Kupffer, und allerhand von dergleichen Materialien verfertigten Sachen; alsdann in Pech, Theer, Fiſchen und verſchiedenen Holtz-Waaren, als Maſten, Bohlen, Balcken. Ferner kömmt auch aus Schweden allerhand ſo wohl bereitetes als unbereitetes Leder, von Hirſchen, Rennthieren, Elenden. Hergegen werden wieder andere Materialien und zu ihrer Nothdurfft dienende Sachen, hinein geführet. Mehrers kan unter Stockholm nachgeſehen werden.

Schwefel, ſ. Sulphur.

Schwefel, rother, ſ. Operment,

Schwefel-Blumen, ſ. Rubinus,

Schweiff heiſt auf Bergwercken eine gefärbte Materia, die von den Gängen gegen den Tag in der Damm-Erde ſich ſpüren und finden läſt, nach welchen ſich zu richten, wenn man Gänge ausſchärffen will, wiewohl es nicht bey allen Gängen iſt. ſ. Ausgehendes.

Schweiffen, heiſt bey den Tiſchern die Zierathen ausſchneiden.

Schwein, das wilde, iſt ein behertztes, grimmiges und unverzagtes Thier, welches, ſo bald es ſeine Waffen erreicht, ſchwer in die Flucht zu treiben. Es gehet dem Todt tapffer unter Augen, und widerſetzt ſich ſo wohl Jägern als Hunden. Sie wandern Herden-weiſe, auſſer den groſſen hauenden Schweinen, ſo ſich allein halten, und nur in der Brunſt-Zeit die Hecken ſuchen. Ein ſolches Schwein hält ſich gemeiniglich an einſamen, bergichten und moraſtigen Oertern auf, wo Eicheln, Buch-Eicheln, und wildes Obſt zu finden, hat überaus ſcharffes Gehör, und wenn ſie von andern wilden Thieren oder Hunden angegriffen werden, halten ſie alle zuſammen, und gehen auf den gemeinen Feind grimmig loß. Wann ein Schwein dreyjährig wird, verläſſet es die Herde, und wohnet allein, biß zur Brunſt-Zeit. Ihre Jungen werffen ſie in ziemlicher Anzahl, meiſtentheils in Höltzern, wo Eich- oder Buch-Bäume und wildes Obſt zu finden. Dieſes geſchicht gemeiniglich im April, und ſind die Ferckel anfangs mit roth- und weiſſen Strichen umringet, ſo ſich aber mit dem Alter in ſchwartz-dunckle Farbe verkehren. Die Alte vertheidiget ihre Jungen aufs beſte als ſie kan, und wenn ſie grunzet, fahren die Jungen Ferckel unter die Stauden oder das Laub, liegen daſelbſt ſo lange ſtille, biß die Alte wieder ein Zeichen giebt, daß ſie hervor kommen ſollen; bey der Mutter bleiben ſie ſo lange, biß ſie übers Jahr wieder Junge wirfft, alsdenn bleiben ſie alle ein beyſammen, und nehren ſich ſo gut ſie können. Im dritten Jahre werden ſie erſt tüchtig zur Brunſt, und bekommen mehr Hertz ſich zu wehren, da ſie denn ein Schweinbarn-Keuler, im 4ten aber hernach angehende Schweine, und im 5ten Jahr hauende Schweine genannt werden. Um Martini fängt ihre Brunſt an, und währet 4. oder 5. Wochen, da auch die ſtärckern die ſchwächern verfolgen. Sie ſind ſo ſtarck, daß ſie einen Menſchen oder Vieh in einem Streich können zu tode hauen. Wenn ſie gebohren werden, bringen ſie alle ihre Zähne mit auf die Welt: diejenigen viere werden eigentlich ihre Waffen genannt, davon ſie mit den unterſten zum ſchärffſten verletzen können. Sie leben 20. 25. bis 30. Jahr. Die Schweine haben ihre Spur gröſſer und mehr geſchloſſen als die Säue, die ſonderlich, wenn ſie trächtig und ſchwer ſind, die Schalen ziemlich von einander ſpalten, und etwas ſchmäler ſind. An dem Wühlen kan man des Rüſſels Größe erkennen, und an den Lachen und Pfützen, in denen es ſich wältzet, wie auch an den Bäumen, an denen es ſich reibet, wenn es wieder aufgeſtanden, ſieht man deſſen Höhe. Sie werden von den Jägern geſchoſſen, welche ſie körnen, oder bey ihren gewöhnlichen Lagern ihnen auf den Bäumen aufpaſſen, und ſie von dar erſchieſſen, oder ſie werden mit Netzen und Pfälen umſetzet, und entweder aus dem Schirm oder aus einem Wagen erſchoſſen, oder aber durch Gewalt mit groſſen Engliſchen und gepantzerten Hunden gehetzet. Dieſes letztere iſt gefährlich, denn wenn das Schwein von den Hunden erzürnet, laufft es auf den erſten Jäger zu, der es anſchreyet, der mag ſich wohl vorſehen, daß er feſt ſtehe, und ihm mit ſeinem Fang Eiſen oder Schwein-Spieß, den rechten Fang gebe, ſonſt möchte einer übel gewartet werden, denn ſolte er fehlen, muß er gleich auf das Geſicht nieder fallen, da er doch ungetreten nicht davon kommen wird, ſo er nicht bald Hülffe erhält. Sonſten wird es bey dieſen Jagten wie bey den Hirſch-Jagten gehalten, nur müſſen um die Pfäle und Netze die Leute auswendig geordnet werden, zu verwehren, wenn die Schweine ſolche mit ihrem Rüſſel aufheben und unterwühlen wollen. Es muß auch dieſe Jagt bald um Martini angeſtellet werden, da ſie von den Eicheln und Holtz-Obſt am fetteſten ſeyn, hernach werden ſie mager. Die gewöhnlichen Jagt-Wörter von den Schweinen ſeyn; die Säue nennet man das ſchwartze Wildpret, man macht einen Hagg, bindet Seiler an, ſtellet Garn- und Wehr-Tücher. Das Schwein hat einen Kopf, Augen, Ohren, Schalen und Kräfften, Vorder- und Hinter Läuffte, item, ein Lager, hat auf den Wieſen ſehr gebrochen, (das iſt ſehr gewühlet) gehet auf die Brunſt, aufs Gras, wird gehetzt, kämpfft oder ſtreitet mit den Hunden, wird von den Hunden geſtellet, laufft ein, fängt ſich ins Garn, wird von Hunden gefangen, hat ſcharffe Waffen, Gewerff oder Gewehr, (das iſt Zähne) ſchlägt viel Leute oder Hunde dar-

nieder, wird gefällt, gebürschet, und demselben ein Fang gegeben, so zwischen dem Vörder-Lauff und Hals gleich zum Hertzen geschehen muß. Das Männlein oder Eber heist ein Sau-Schwein, ein hauend Schwein oder Keuler, die Mutter ein Bache, welche setzet. Ein jährig Schwein heisset man einen jährigen oder heurigen Frischling, ein junges Schwein, einen Frischling. Ein angehend Schwein, heisset ein dreyjähriges Schwein männlichen Geschlechts. Buch-Mast ist von demjenigen Orte zu verstehen, wo viel Buch-Eckern sind; Eichel-Mast aber, wo Eicheln sind. Die Haut wird des Schweins-Fell genennt, und ein Schweinhatz ist das Säu-Jagen.

Schweins-Feder, ein Gewehr, so vormahls die Mußketierer geführt; bestehet aus einem ohngefehr 5. Fuß langen runden Schafft, an beyden Enden mit Eisen zugespitzt, und in der Mitte mit einem Hacken, darauf beym Feuergeben die Mußkete kan gelegt werden.

Schwein-Igel, s. Igel.

Schwein[illegible]ng, s. Astragalus.

Schweiß, s. Sudor,

Schweissen, heist zwey oder mehr Stück Eisen, nachdem sie in die Hitze gebracht, vermittelst eines groben Flusses von Sand, Leimen oder gestossenen Galle auf dem Amboß über einander geleget und gehalten, so zusammen schlagen, daß sie an einander ankleben und sich vereinigen, ohne daß man sehen könne, wo sie zusammen gesetzet seynd. Es ist dieses weit besser als Löten, erfordert aber eine Geschwindigkeit, weil sonst das Eisen, und noch ehe der Stahl, verbrennet, indem er in die Flauten gehet, und einen todten Hammerschlag zurück läst. Der Fluß wehret theils der Verbrennung, theils aber reiniget er das Metall, daß eine Mercurialische Substantz die andere könne annehmen.

Schweissen, sagen die Jäger von dem Hirsch, wenn er blutet. Daher nennen sie auch das Blut, den Schweiß.

Schweiß-Hund, s. Jagt-Hund.

Schweißlöcher, s. Pori.

Schweißwerig, ist eben so viel als Schmeißwerig, davon unter Schmeiß-Werck.

Schweitzer Butter, wird auf diese Weise bereitet: der Senn stellet die frisch gemolckene und gesienete Milch in den so genannten Milchkeller, welcher desto besser, wenn er frisch und kalt. In einer vornehmen Senn-Hütte bey Zürch ist dieser Keller in einen Felsen eingegraben, und darinne entspringet ein kaltes Wasser, welches den Boden bedecket, so daß die daselbst befindlichen küpffernen, starck verzinneten Mutten in dem Wasser stehen, da die Milch etliche Tage frisch bleibet, und einen trefflichen Niedel in grosser Menge von sich giebt. Dieser Niedel wird zusammen gefasset, und in einen Anckenkübel durch einen Stecken, oder in dem Anckenfaß oder Liren so lange, dort auf und nieder, hier in die Runde beweget, biß sich der wässerichte Theil, den sie Anckenmilch nennen, von der hiermit gemachten Butter oder dem Ancken selbst gescheidet.

Schweitzer-Hosen, *Flos Mexicanus seu Jalapa*, item *Mirabilis Peruviana*, Mexicanische Wunder-Blume, ist ein mit allerley Farben artig spielendes Gewächs, welches aus einer Rüben ähnlichen Wurtzel 2. biß 3. sehr safftige Stengel hervor treibet, die in viele Aestlein sich breiten, welche anfänglich sammt den Stengeln gantz roth seynd, nachgehends aber sich durch und durch grün färben. Die Blätter seynd grün, die Blumen aber theils weiß, theils gelb, oder auch Purpurfärbig, etliche Arten seynd roth, und gelb, andere weiß und Purpur-Farb gestreiffet, alle aber gar verwelcklich, indem sie über einen oder zween Tage nicht offen bleiben. Ihre Fortpflantzung geschiehet entweder durch ihren Saamen, so in schwartzen Körnern bestehet, oder der Rüben ähnlichen Wurtzel.

Schweitzerische Waaren, bestehen grösten Theils in seidenen und wollenen Manufacturen. Die berühmtesten Oerter, welche einige Handlung treiben, sind Zürch, Zurzach, ein kleines Städtgen in der Landschafft Zurichgau an dem Rhein unter der Grafschafft Baden, allwo jährlich zwey volckreiche Messen gehalten werden, Schaffhausen, Winterthur, Thun, Bern, St. Gallen, Basel, und Geneve. Die vornehmste Fabrique bestehet in allerley Arten von Flöhren, Crespon, Woll-Waaren. Zu St. Gallen ist die Leineweberey in grossem Flor, und werden von dar nach Teutschland, Franckreich, Italien, Spanien, Böhmen und Polen viele Waaren gesandt. Genev treibet den grösten Handel nach Franckreich, welcher in seidenen Waaren und Büchern bestehet, die hier in grosser Anzahl gedruckt werden.

Schweitzer-Käse, wird dergestalt gemacht: nachdem der Senn die Milch in die Melckteren gemolcken, welcher Name von dem Latein. Mulctra hergehohlt zu seyn scheinet, und aus vielen Melckteren in das Milchtäuslein ausgegossen, sienet er sich durch die Follen oder Milchsienen, so ein höltzernes oben weites, unten enges, mit frischen Tannenreisig verstopfftes Instrument, in das grosse Wellkesse, Bandkesse oder Käskesse, welches an dem Turner hanget, an einem höltzernen Schnabel, welcher sich mit leichter Mühe, über das Feuer, und von demselbigen hinweg bewegen läst. Nachdem die reine Milch eine zeitlang über dem Feuer gestanden, nimmt der Senne aus dem Lupptäußlein einen Löffel voll Lupp, Käslupp oder Käslapp, womit er dann biß 100. Maas Milch scheiden kan. Von dieser geschiedenen Milch nimmt er mit einer durchlöcherten Ziegerkellen den Abzug, ein schaumiges Wesen, hinweg, damit es den Schweinen zur Nahrung dienen könne. Die übrige zum Käsmachen dienliche, dicke zusammengeronnene, und vest bey einander haltende Materie nennet man Bulderen, die zerbricht der Senn mit der Käsbrechen, einem stachelichten Stecken, in gantz kleine Stücklein. Wann dieses geschehen, so scheidet sich die dicke Materie von dem wässerichten Wesen, und heisset jene Käse, diese aber Sirpen. Von der Sirpen nimmt der Senn mit dem Stiel-napff, Hackennapff oder Gon, etliche

che Maas, schüttet sie in ein anderes Geschirr und fasset den Käse in die Mutten, welche auf das Muttenholtz abhängig geleget wird, damit die überflüßige wässerichte Feuchtigkeit dem Ablauff haben möge. Indessen wird die Sirpen, weil sie noch viel fette, öhlichte Theile in sich hat, wiederum über ein stärcker Feuer gesetzet, damit sich zuvorderst, und aufs neue der Vorbruch scheide, welches ein schwammigtes, oben auf schwimmendes sehr niedliches Wesen, das der Senn mit dem Schweidnapff hinwegnimmt, damit es ihm allein, oder mit andern Milchspeisen vermischet zur Nahrung diene. Zu der übrigen Sirpen im Wellkesse wird von dem Saurtranck oder Saurschotten geschüttet, welche zu eben dem Ende in dem Tranckfaß oder Tranckbrunnggen aufbehalten wird. Da geschiehet wiederum eine neue Scheidung der flüßigen Theile von den vesteren, und heissen jene Schotten, diese aber Zieger, beyde unter einander Suffi. Darauf kehret der Senn wieder zu seinem Käse, nimmt denselben aus der Mutten, umgiebt ihn mit einem höltzernen oder von Rinden gemachten Reiff, den sie Käskärbe nennen, bedeckt ihn mit einem rohen saubern Tuch odes Käsblechen, belegt ihn weiter mit einem runden Bret, und beschweret ihn mit einem schweren Käsladstein, damit auf solche Weise der Käse seine ordentliche runde, oben und unten abgeebnete Gestalt bekomme, und von allen wässerichten Theilen befreyet werde. Auf diese Weise wird der Käse, nachdem er an ein danckles und kaltes Ort gestellet, und immer mehr und mehr beschweret worden, ie vester, zuweilen mit Saltz besprenget, damit er desto dauer- und schmackhaffter werde. Es ist aber ein Unterscheid zwischen den feisten und magern Käsen zu machen: jene werden von frisch gemolckener, auf bißher beschriebene Weise abgenommener Milch bereitet, haben folglich das käsigte und buttrichte Wesen in sich, da diese von derjenigen Milch gemachet werden, welche etlich Tage in dem Milch-Keller, an einem kalten Orte gestanden, und den Raum oder Niedel, woraus die Butter gemachet wird, von sich gegeben.

Schweitzer-Pfeiffe, wird die gar kleine Quer-Pfeiffe genannt, die man bey den Soldaten-Trommeln mitgehen höret, und wird gantz anders, als die Quer-Pfeiffe gespielet. An theils Orgeln ist auch ein Register, so Schweitzer-Pfeiffe heist, und ein Stimmwerck von principalen Art, sind lange und enge Pfeiffen, die fast einen Violin-Thon geben. **Groß Schweitzer-Pfeiffe** ist von acht Fuß Thon: **Klein Schweitzer-Pfeiffe** ist von vier Fuß Thon. Aus diesen kleinen wird von einigen nur der Discant gearbeitet, und heist **Schweitzer-Pfeiffen-Discant**, desgleichen auch ein Pedal von 1. Fuß Thon, und heist **Schweitzer-Baß**.

Schwellen, sind auf Bergwercken die Höltzer, so über die Pful-Bäume und neben der Hänge-Banck liegen, darinnen die Haspelspitzen stecken.

Schwencke-Bier, nennen die Hallorum das Bier, welches sie in Sieden unter die Sole sprengen, damit sich das Saltz socke, das ist, zu Körnern und nicht zu Mehle werde.

Schweng-Baum, s. Trifft.

Schwengel, ist auf Bergwercken 1) das Gewicht, so den Galgen wider in die Höhe zeucht, 2) die Handhabe an der Pumpe, daran der Pumpen-Stock bevestiget ist.

Schwengel im Treibhut, heist das starcke Zimmerholtz, so etwan 5. Ellē und etwas mehr lang, und 1. viertel Elle starck ist, auf den Schnabel des Krauringes, vermittelst eines eisernen Gewindes beweglich gemacht, und mit eisernen Klammern daselbst bevestiget; an dessen vörderstem eisernen Hacken kan vermittelst einer creutzweis bevestigten Ketten, an einem etwa auch starcken eisernen Rincken, der eiserne Treibhut vom Herde abgehoben, und sowohl vermittelst der Wendung des Keffers, zur Rechten und zur Lincken abgehoben, und von dem Treibherd abgewendet werden, damit nach abgekühlten Blick derselbe ausgehoben, und der Treibherd, nach vorkommender Beschaffenheit wieder gesaubert und aufs neue mit frischen Aschenherde beschlossen werden kan.

Schwengel, ist auf Bergwercken in dem Schlamm-Graben das unterste Theil von dem geschlammten Schoß-Gerinne.

Schwerdtfeger, haben ein geschencktes Handwerck und pflegen es iederzeit mit den Messer-Schmieden zu halten, iedoch keine Messer zu verkauffen, weil sie sich die Verfertigung der Degen und Schwerdter allein zur Nahrung erwehlet haben, deren sie dann unterschiedliche Gattungen machen, als groß und kleine Säbel, Pallasche und Richt-Schwerdter, Stoß-Degen, so wohl mit hol- als breitlich- und eckigt-geschliffenen Klingen, Hau-Degen, Rückenstreicher und Hirschfänger, Dolchen und Bajonetten, Rappier und Fecht-Degen, Stillet und verborgene Klingen etc. Die Gefässe sind entweder von klarem Gold gemacht, auch wohl mit Diamanten und Edelgesteinen für Käyser, Könige und hohe Potentaten besetzet, womit dieselben hohe und vornehme Personen zu sonderbarer Gnaden-Bezeugung vielmahls beschencken, oder sie werden von Silber, Meßing, Stahl und Eisen verfertiget, bißweilen auch gantz, bißweilen nur zierlich, verguldet, entweder glatt, oder mit dicht gegossenen Bilderwerck gezieret, auch öffters auf das subtileste und künstlichste durchgebrochen, nachdem es der Lauff der Zeit, die Mode oder des Gewehrs Eigenschafft erfordert, welches entweder mit einem einfachen oder gedoppelten Stich-Blat, ingleichen mit einem oder keinem Biegel versehen ist. Der Griff ist ebenfalls glatt, oder durchgebrochen, oder mit zierlichen Drat und Kettenwerck umwunden, der Haken aber und das so genannte Ohrband werden insgemein nach Art des Gefässes verfertiget und ausgearbeitet. Uberaus künstliche Meister in Säbel, Degen und Dolchen giebt es im Königreich Japan, und sind ihre Säbel dermassen verstählet, daß sie die Europäischen, ohne Verletzung der Schneide, entzwey hauen. Dergleichen Säbel wurde einsmahls dem Niederländischen Stadthalter in Batavia verehret, mit welchem auf einen Streich ein Ochs in der Mitte von einander gehauen worden, wie solches Varenius

aus glaubwürdiger Zeugen Munde berichtet. Eine blosse Klinge ohne einige Zierde (welche nur von guten und gewissen Meistern und Schwerdtfegern gemacht worden) wird bey ihnen für 1000. Ducaten und mehr geschätzet.

Schwerdt-Fisch, s. Xiphias.

Schwerdt-Fische, werden hin und wieder in der See gefunden, sonderlich bey den Antillischen Insuln in America, sie haben keine Schuppen, sondern nur eine runtzlichte Haut, wie eine Feile oder Raspel, die auf dem Rücken grau, und unten am Bauche weiß ist, nach diesem haben sie sieben Floß-Federn, eine am Schwantze, 2. auf ieder Seite, 2. auf den Rücken, und machen eine sehr schnelle Bewegung. Das Schwerdt, welches vorne an der Schnautze stehet, hat an ieder Reihe 27. weisse oder Asch-graue Zähne, die sehr starck und veste seynd, und der Kopf ist wegen seiner Breite sehr heßlich anzusehen. Dieser Fisch trachtet in dem Welt-Meere die Ober-Herrschafft unter allen andern Fischen zu behaupten, und läst sich öffters mit dem Wallfische in Streit ein, welchen er den Bauch aufschlitzet. Bey den Augen sind 2. Schnaube-Löcher, dadurch das eingeschluckte Wasser hoch in die Lufft geworffen wird. Merckwürdig ist, daß auf der See-Küste bey Meßina in der Meer-Enge zwischen Italien und Sicilien der Schwerdt-Fisch von den Fischern mit besondern Worten, so sie gleichsam singen, aus der Tieffe des Meeres heraus gelocket und geruffen wird, welcher sich auch, so bald er den Laut der Werke höret, gleichsam als gereitzet, aus der Tieffe herauf begiebet, und sich darstellet, da denn ein anderer Fischer demselben eine dreyspitzige Gabel mit aller Krafft in den Leib wirfft, und das daran habende lange Seil schiessen lässet, biß der Fisch entkräfftet, und hernach in das Schiff gezogen, und vollends getödtet wird. Der Pater Kircherus hält solches für natürlich, und schreibet denen dabey gesprochenen Worten die Wirckung zu, daß sie die Krafft haben, dieses Fisches eingepflantzeten Geist und Phantasey zu erregen, und gar sonderlich zu erfreuen. Erasmus Francisci aber widerleget des gemeldten Kircheri Meinung, und hält solches nicht für natürlich, sondern daß so wohl der Schwerd-Fisch- als der Igeln-Ruff im Hertzogthum Crain von einem Pacto mit dem Teuffel seinen Ursprung habe, wie oben unter dem Wort Igel bereits gedacht worden. Es werden ihrer dreyerley Arten gefunden, welche vor dem Kopf ein langes Schwerdt haben, die eigentlich Pristis genennet werden, theils haben an diesem Schwerdt an beyden Seiten Stacheln, welche Serra heissen, etliche haben an statt derselben ein langes Horn, und das seynd eben diejenigen, so man lange Zeit biß hieher einem vierfüßigen Thier auf Erden zugeschrieben, welches die Gestalt eines Pferdes haben soll, aber noch zur Zeit von niemand angetroffen worden.

Schwerdt-Linie, s. Xiphion.

Schwerdt-Tantz, pflegen die Messer-Schmiede mit sonderlichen Ceremonien in der Stadt Nürnberg zu halten, und zwar ist derjenige gar sonderlich gewesen, den sie Anno 1496. dem durchreisenden Pommerischen Hertzoge Bogislao, und 1570. dem Käyser Maximiliano II. zu Ehren aufgeführet.

Schwere, *gravitas*, ist eine solche Beschaffenheit eines Cörpers, vermöge deren er, so offt er frey gelassen und nicht aufgehalten wird, niederwärts gegen das Centrum der Erden zu sich beweget. Einige so wohl alte als neue Philosoph. halten es vor eine wesentliche und innerliche Eigentschafft; andere hingegen suchen es durch den Druck einer äuserlichen subtilen Materie, die in beständiger starcker Bewegung seyn soll, zu erklären. s. Lex. Philos.

Schweren, s. Exulceratio.

Schweres Gebrechen, Schwere Noth, s. Epilepsia.

Schwer Gestübe heist der Satz, so von ausgepuchten und gekleinten Kohlen durchs Hütten-Puchwerck genetzet, unter einander gepuchet und zu Aufstossung der Heerde im Schmeltz-Ofen gebrauchet wird.

Schwerkostige Zechen, sind Berg-Gebäude, deren Bau viel Kosten erfordert.

Schwermuth, s. Melancholia.

Schwertel-Lilgen, s. Iris.

Schwiegel. Eine Art Pfeiffen im Orgelwerck, nicht so gar weiter Mensur als die Hol-Flöten, so doch gegen andere Mensur des Pfeiffenwercks hol und sanfft gehen, und an Resonanz fast als die Quer-Flöten klingen. Sie sind bißweilen auf Gems-Hörner-Form gerichtet, doch unten und oben etwas weiter, und doch oben wieder etwas zugeschwiegt. Das Labium ist schmal, und stiller als die Spill-Flöten. Es giebt ihrer zweyerley Arten: 1) Grosse Schwiegel, 8. Fuß-Thon: 2) Kleine Schwiegel, 4. Fuß-Thon. Sonst heist auch eine Bauern-Pfeiffe Schwögel, und pfeiffen, schwögeln.

Schwimmen, wird mit unter die Kriegs- und ritterlichen Exercitia gerechnet, ob es wohl so gefährlich, als nöthig ist, so wird doch jenes etlicher massen abgewandt, wenn man nur nicht allzuverwegen und toll-kühne darinn seyn will. Die Römer hatten absonderlich ihren Campum Martium, auf welchen sich ihre junge Noblesse und angehenden Soldaten im Fechten, Ringen und Turnieren üben musten, so bald solche Exercitia vorbey, musten sie in die Tyber springen, theils den Staub und Unflat abzuwaschen, theils ihre Leiber der Müdigkeit halber, im Wasser zu erfrischen, und dabey auch Schwimmen zu lernen, als welche Kunst vielen grossen Generalen und Soldaten im Krieg ihr Leben errettet.

Schwimmend Gebürge, wie das Mansfeldische, ist morastig, feucht, letticht Gebürg, so keinen Grund nicht hat.

Schwindel, s. Vertigo.

Schwinden, s. Impetigo.

Schwindsucht, s. Atrophia. it. Phthisis. it. Tabes Hectica.

Schwindung der Glieder, diese rühret her, wenn in den Röhren, welche die Nahrung den Gliedmassen zuführen solten, Verstopffungen sind, oder wenn sie zerrissen, so muß das Glied zur Schwindung gerathen.

Schwingen, heissen auf Bergwercken die Höltzer, so gleich nieder in den Steg hängen, in welchen die Kunst-Stangen oben und unten bevestiget sind. s. Gebrochene Schwinge.

Schwitz-Fieber, s. Helodes.

Schwung-Rad, heist in der Mechanick ein solches Rad, welches nichts treiben, sondern nur zu der Gleichheit und Dauerhafftigkeit der Bewegung helffen soll. Sie werden entweder an dem gantzen Umfange mit Bley ausgegossen, oder nur an etlichen Orten in gleicher Weite mit Gewichten versehen. Zuweilen werden an statt eines Rads nur etliche Arme mit schweren Klötzern oder Gewichtern gemacht.

Sciæna, ist ein grosser See-Fisch, ungefehr sechs Schuhe lang, und wiegt gemeiniglich biß sechzig Pfund. Er wächst im Ocean und in dem Mittel-Meer. Er ist mit Schuppen überdeckt, die schief zu liegen scheinen. Der in dem Ocean sieht eisenfarbig; der in der Mittel-See roth, als wie Gold und Silber. Sein Kopf ist groß und dick: die Zähne sind lang, rund, spitzig und dünne: auf dem Rücken hat er zwey scharffe Spitzen. Er siehet demjenigen Fische, der auf Lat. Coracinus, auf Frantzös. Durdo genennet wird, sehr ähnlich, wiewohl sie an der Grösse von einander unterschieden sind. In seinem Kopffe sind ziemlich grosse Steine zu befinden. Er lebt von Fischen, ist gut zu essen und leicht verdaulich. Die Steine, die in seinem Kopffe gefunden werden, eröffnen und dienen zum Steine, zum Sand und Gries, innerlich gebrauchet. Auf einmahl wird ein halber Scrupel biß auf zwey gantze Scrupel eingegeben: so werden sie auch gegen die Colic angehangen.

Sciagraphia, die Schattirung, der Abriß oder erhabene Entwurff eines Gebäudes, stellet bey einem aufgerissenen Cörper Licht und Schatten vor.

Sciaterica, heist die Schatten- oder Sonnen-Uhren-Kunst.

Sciather, heisset beym Vitruvio ein Zeiger, der durch seinen Schatten eine gewisse Linie, z. E. die Mittags-Linie, zeigt.

Scincus Ægyptiacus, ist eine überaus schöne Art Eydexen, welche in Arabien und in Egypten bey dem Fluß Nilo gefunden werden, theils können nicht anders als auf trockenem Erdreich leben, theils aber halten sich im Wasser auf. Sie sollen vortrefflich gut in der Medicin seyn, dahero man sie aller Orten in unsern Apothecken findet. Siehe auch Scinci marini.

Scintillatio, die Funckelung, Werffung der Strahlen, so gemeiniglich von den Fix-Sternen gesaget wird, welche gleichsam Funcken oder Strahlen, sonderlich bey kalten Wetter, von sich zu werffen scheinen.

Scirpus, Binsen, Semsen, so keine Knoten haben.

Scirrhus, eine harte Drüsen-Geschwulst, kommt in einigen Stücken mit dem Krebs überein. Es setzt sich aber insgemein ein Scirrhus an die Brüste und andere Drüsenhafftige Theile. Die Farbe desselben ist schwartz-gelb oder braunfarbig: Sein Ursprung kommt von einem humore melancholico her, der offtmahls auf die übel curireten Phlegmonas und Oedemata zu folgen pfleget, die aber von dem Scirrho participirenden Tumores seynd: Polypus, Carcinoma, Sarcoma, Ficus und Cancer.

Sciurus, ein Eichhörnlein, ist ein vierfüßiges Thierlein mit einem schönen harigen Schwantz, womit es den gantzen Leib bedecken kan, hält sich in den Wäldern auf und läuffet geschwinde die Bäume hinauf, dessen Hirn soll sonderlich gegen den Schwindel dienen.

Sclarea, s. Horminum.

Sclave, s. Leibeigen.

Scleriasis, die Verhärtung eines oder des andern Theils am menschlichen Leibe.

Sclerophthalmia, ist eine harte schmertzhaffte Augen-Entzündung, mit einer truckenen Röthe, und schwere Augen-Bewegung.

Sclerotica, das harte Augen-Häutlein, ist das erste von den sonderbaren Häutgen: von vorne wird es die Horn-Haut genannt, weil es durchsichtig ist, wie ein dünn gebogen Horn.

Sclerotica oder Sclerintica, verhärtende Mittel, welche die Theile vest an einander hängen, indem sie das dünne, und weiche zerstreuen, zuweilen auch an sich ziehen: jenes geschiehet, wann durch allzu hitzige Sachen, eine verhärtete Geschwulst; dieses aber, wann durch das Semper Vivum, Solanum, die Portulac und andere kühlende und adstringirende Sachen, eine Härte zu wege gebracht wird.

Sclopetum pneumaticum, s. Wind-Büchse.

Scolopax, s. Schnepffe.

Scolopendra, Scolopendre, Millepieds. Ein Gewürm, so einen braunen, schuppigen, dünnen Leib, und viel Füsse hat, mit welchen es sehr schnell lauffen kan. Es hat Zähne im Maul und einen Stachel im Schwantz, womit es verwundet, und auf eine Zeitlang unleidliche Schmertzen verursacht, die aber mit eben den Mitteln, so wider den Scorpionen-Stich dienen, gestillet werden. In den Antillen werden sie einer Hand breit lang gefunden, haben einen runden Kopf, und der Leib bestehet aus 10. oder 12. Gliedern, die mit schwartzen Ringen gezeichnet, an iedem Glied sitzen zwey Füsse. Sie leben in faulem Holtz. Es giebt auch Scolopendern, so im Wasser leben, und kleiner sind denn die andern. Sie halten sich zwischen den Steinen, wo es nicht tieff ist.

Scolopendria vulgaris, *Lingua Cervina*, Hirsch-Zunge, wächst an finstern Orten in Wäldern, wie auch in Gärten. Die Blätter dienen der Leber und Miltz, sind auch für die Bauch-Flüsse, rothe Ruhr, Blut-Speyen, verstopffte Leber und Miltz, und derenselben harte Geschwulst. Aeusserlich dienen sie zu den Wunden, Geschwüren und Zahn-Weh.

Scolopendrium verum, *Asplenium*, *Ceterach herba*, Miltz-Kraut, wächst in Franckreich, Welschland und Spanien auf alten Mauren, Stein-Ritzen, an dunckeln und schattigten Orten. Es bringt keinen Saamen und wird im September eingesamlet. Die Blätter treiben den Urin und Monat-Zeit, dienen der Miltz, widerstehen dem Gifft, und sind gut für die Härtigkeit der Miltz, viertägige Fieber und Stein.

Scolopo-

Scolopomacherion, ein Chirurgisch Messerlein, durch welches die engen Brust-Wunden weiter gemacht, und harte Geschwüre eröffnet werden.

Scolymus, Frantzösisch, Epine Jaune. Teutsch, Golddistel, ein Kraut, das einen Stengel über anderthalb Schuh hoch treibt, der ist rauch, und theilet sich in einen Hauffen Zweige. Die Blätter, die zu Anfang aus der Wurtzel hervor spressen, sind lang und ausgeschweifft, liegen auf dem Boden herum, sind grüne und voll weisse Flecken, stachlicht, und geben eine Milch: Die aber den Stengel und die Zweige besetzen, sind um ein gut Theil kürtzer, stachlichter und starre, rauch und gar tieff eingeschnitten. Die Blüte ist nach Herrn Tourneforts Angeben, ein Büschel goldgelber, halber Blümlein, die durch ein Blättlein von einander abgesondert werden, und sitzen in einem Kelche, der aus einem Hauffen schuppiger Blätterlein bestehet. Wenn die Blüte vergangen ist, so folgt ein Kopff, der besteht aus einem Hauffen breit und platter Saamen, die als wie Spreu aussehen, und von dem Kelch umschlossen werden. Die Wurtzel ist lang, des Daumens dick, zarte, fahl, mit weissem Saffte, wie mit Milch erfüllt, schmeckt süß und lieblich; die Schweine gehen starck darnach. Dieses Kraut wächst in warmen Landen, insonderheit ums Meer: in Languedoc und in Italien ist es gantz gemeine: es führet viel Phlegma und Oel, nicht gar viel Saltz. Die Wurtzel eröffnet, machet Appetit zum Beyschlaff.

Scombrus, Frantz. Maquerau, Teutsch, **Makrele**, ein See-Fisch, den Fischern wohl bekannt. Er ist etwan eines Schuhes lang, fleischig, zum wenigsten so dicke als ein Arm, auf dem Rücken mit einer schönen, blauen, und auf dem Bauch mit einer silber-weissen Haut überzogen: Er hat keine Schuppen. Sein Kopff ist rund, der Rachen ziemlich groß: die Zähne sind klein, der untere Kinnbacken ist in den obersten eingelencket, und schliesset sich wie eine Büchse. Die Augen sind groß und gelb. Er wird gar offters in dem Sande und zwischen den Steinen auf dem Strande angetroffen: und wird gefangen, wenn er so groß ist, wie wir ihn zu sehen bekommen. Der aber den Fischern entwischet, wird groß und starck. Sein Fleisch ist dichte, ein wenig schleimig, hat einen guten lieblichen Geschmack, und giebet gute Nahrung. Es führet viel Oel und flüchtig Saltz, eröffnet und zertheilet.

Scontriren, s. **Rescontriren**.

Scoptulum, s. Scapula.

Scorbutus, der **Scharbock**, ist vor diesem nur denen Mitternächtigen Völckern, und denen an der See wohnenden eine bekannte Kranckheit gewesen, ietzo aber fast überall eingeschlichen. Er bestehet in einer grossen Schärffe des Geblütes, woraus hernach allerhand Zufälle kommen. Man erkennet diese Maladie gleich an den Ulceribus und Geschwüren des Mundes, dahero dieser Affect insonderheit auch Scorbutus oris, oder Stomacace, die Mund-Fäule, genennet wird, davon an gehörigen Orte. Ferner nimmt man sie wahr an einer ziemlich überflüßigen Ausspeyung oder Salivation; anbey erregen sich grosse Haupt-Weh-Tage, Haupt-Schwindel, fallende Sucht, der Schlag, die Gicht, das Gesicht wird bleich und dunckelroth, bisweilen aufgeblasen und entzündet, und mit Blattern besäet, die Zähne wackeln und thun wehe, die Glieder werden krumm und können sich nicht ausstrecken, die Patienten tumm und schläfrig, hohlen schwer Athen, haben Hertz-Klopfen und Husten, Ohnmacht, rc. Im Anfang ist diese Kranckheit leichte zu curiren, wo sie aber eingewurtzelt, wird sie unheilbar.

Scordium Ponticum & Creticum, **Scordien**, kommt aus Candia, ist bitter von Geschmack, muß wohl trucken aufgehoben werden, sonst verdirbt es leicht. Es ist eben von der Krafft, als das Scordium commune, oder **Lachen-Knoblauch, Wasser-Knoblauch**, welches theils in Gärten erzogen, theils wild, auch in Thüringen und andern Orten Teutschlandes, auf den Wiesen gefunden, und in der Medicin sehr genutzet wird. Es hat braune viereckige haarige Stengel, an denselben 2. und 2. weißliche, rauhe, gekerbte Blätter, darzwischen röthliche Blümlein, und einen kleinen Saamen.

Scoria, Recrementa vel sordes metallicæ, s. **Schlacken**.

Scoria ferri, s. **Hammerschlag**.

Scorodonia, siehe unter dem Titul Salvia, **Wald-Salbey**, oder Salvia sylvestris.

Scorodoprasum, sive Allium Sphærocephalum, Frantzösisch, Ail poireau, Teutsch, **Ackerknoblauch**, ein Kraut, das etwas von dem Lauch und Knoblauch an sich hat. Sein Stengel wird 2. biß 3. Schuhe hoch, ist untenher des Fingers dicke, und wird nach oben zu immer dünner und dünner, auf Art der Binsen. Die Blätter sind des Lauches Blättern gleich, doch grösser. Des Stengels Spitze trägt einen kugelrunden Knopff, der ist, als wie der an der Zwiebel, mit einer Haut bedecket, in welcher ein gantzer Hauffen Blüten, dicht auf einander liegen. Wenn diese Blüten sich aufthun, so lässet eine iede 6. weisse Blättlein sehen: wenn diese vergangen, folgen kleine Früchte mit 3. erhabenen Ecken, die stecken voller schwartzer Saamen, die wie der Zwiebel-Saamen sehen. Die Wurtzel ist ein Knollen oder Bulbe, als wie die Zwiebel, mit gar viel weissen Häuten überzogen, die sich als wie am Knoblauch, von einander sondern lassen, einen starcken Geruch und beitzigen Geschmack haben. Dieses Gewächse wird in warmen Landen mit Fleiß gebauet, und führet viel Sal essentiale oder volatile und Oel. Es hat eben einen solchen Geruch und Geschmack, als wie der Lauch und der Knoblauch, eröffnet trefflich starck, und treibet den Urin und der Weibs-Personen Reinigung, zertreibet den Nieren- und Blasen-Stein: es widerstehet auch dem Giffte, wenn man es innerlich und äusserlich gebrauchet. Man kan es auch auf die Geschwüre legen, damit dieselbige reiff werden und aufgehen mögen.

Scorodothlapsi, sive Thlaspi Allium redolens, eine

eine Gattung Bauren-Senff, oder ein klein Kräutlein, welches aus seiner Wurtzel gar viel Blätter hervor stösset, die einiger massen dem Maßlieben-Kraute ähnlich sehen. Einige darunter sind in etwas zerschnitten, andere sind gar zart ausgezackt, die übrigen aber sind weder zackigt, noch zerkerbt, voller Adern und grüne. Darzwischen kommen kleine Stengel empor, daran stehen Blätter, und auf ihren Spitzen Blüten, welche aus vier weissen Blättern bestehen, und einem Pistillo, daraus hernach eine Frucht wird, wie eine oval-runde Tasche, darinne fast gantz runde und breitlichte Saamen liegen. Die Wurtzel ist schlecht, weiß und mit einigen Zasern besetzet. Das gantze Kraut hat einen Knoblauchs-Geruch und lieblichen Geschmack, hinterläst ein wenig Schärffe in dem Munde. Es wird in den Gärten gezogen, eröffnet trefflich und widerstehet der Fäulung.

Scorpio, Scorpius, **Scorpion**, ist ein klein gifftig Thierlein, als wie Krabben, dessen Stich mit dem Stachel im Schwantze geschiehet, welcher ein hefftig reissendes Gifft bey sich führet. Er ist in dem untern Theil Italiens an warmen und feuchten Orten sehr gemein. Das Scorpion-Oel ist in der Apothecken zu bekommen, und wird sehr hoch gehalten.

Scorpio, der **Scorpion**, ist eines von den 12. himmlischen Zeichen, das achte an der Zahl, beständig und wässerig, die Behausung Martis, wie auch Martis, Veneris und des Mondes Trigonus. Es bestehet nach verschiedener Astronomorum Meinung aus 21. 24. 28. und 29. Sternen, unter welchen Artares, das Hertz des Scorpions, der vornehmste an diesem Gestirn, nebst noch 2. andern an dem Leibe von Martis und Jovis Eigenschafft seyn. s. Math. Lex.

Scorpioides, **Scorpion-Kraut**, wird in Gärten unterhalten, hat zarte, an der Erde liegende Stengelein, mit langen und breitlichten Blättern bewachsen. Die Blumen sind gelb: denen folgen krumme Schötlein, die einen Scorpion-Schwantz vorstellen. Es soll als ein gantz schnelles Mittel wider den Scorpion-Stich dienen.

Scorpioides album s. Heliotropium.

Scorpion, Scorpidion war bey den alten Griechen eine Kriegs-Machine, von welcher man Pfeile abschiessen konte, wie etwa von den Palästern und Armbrüsten. **Scorpionen** waren auch bey den Jüden eine Art spitziger Peitschen, mit welchen der König Rehabeam die Aufwiegler bedrohete: scheinen mit den Knut-Peitschen ziemlich überein zu kommen, welche noch heutiges Tages in Moscau gebrauchet werdet.

Scorpion-Kraut, s. Heliotropium.

Scorpius, sive Genistella spinosa, Frantzösisch Genet piquant, Teutsch Ginstpfriemen, ist eine Gattung Genista spartium, oder ein Strauch der unterschiedene Höhe überkömmt, nachdem er nemlich stehet. Er treibet braungrüne, gestreiffte Ruthen, welche auf allen Seiten mit viel Stacheln, von unterschiedlicher Grösse, besetzet, die hart und sehr scharff sind. Im Frühjahr kommen einige kleine und spitzige Blätter daran zum Vorschein, die fallen aber gar bald ab, und machen den Stacheln Platz. Die Blüten sehen wie die an Hülsen-Früchten, klein und gelbe, oder bleich. Darauf folgen gantz kurtze Hülsen, in denen ie zuweilen bleiche Saamen, als wie kleine Nieren zu befinden. Die Wurtzel ist holtzig, und läst sich nach Belieben beugen. Dieses Gewächse wächst an wüsten, ungebauten Orten, in Franckreich, in Teutschland, in Italien und in Spanien. Die Blüten und die Saamen eröffnen, reinigen, sind gut zum Gries und Sand, den Harn zu treiben, und auch wieder die Miltz-Beschwerung.

Scorpius maritimus, Frantzösisch Scorpion de mer, Teutsch **See-Scorpion**, ist ein länglichter und runder Fisch, oben hoch, und dünne nach dem Schwantze zu, wiegt etwa zwey biß drey Pfund, ist mit sehr kleinen röthlichten Schuppen besetzet; an dem Bauche ist er weiß. Sein Kopf ist groß und dick, eckigt und beinern, mit vielen spitzigen Stacheln bewaffnet, deren zwey wie Hörner über seinen Augen stehen. Sein Rachen ist groß, die Kieffel sind mit Zähnen ohne Ordnung besetzet, und der Rücken ist voller Stacheln. Im rothen Meere wird er biß auf vier Schuhe lang: er lebt von Fischen. Sein Stich ist vergifftet, und machet Schwulst mit grossen Schmertzen: darauf wird Theriac gelegt und eingegeben. Sein Fleisch ist vest und etwas knorpelig, gar gut zu essen, safftig, und giebt gute Nahrung, insonderheit wann er bey kaltem Wetter, um die Klippen und in hellem Wasser gefangen worden ist. Die ihn essen, bekommen offenen Leib davon. Die Galle soll der Weiber Reinigung gut treiben, wann sie mit Baumwolle auf den Nabel geleget wird: sie dienet auch zur Raude, und zur Vertreibung der Wartzen. Bißweilen findet sich ein Stein in seinem Kopfe, der soll gepülvert eingenommen, zur Bräune dienlich seyn. Dieser Fisch hat seinen Namen nicht daher bekommen, als ob er und der kleine Wurm, der Scorpion, einander ähnlich sehen solten: sondern weil sein Kopff und auch sein Rücken voll Stacheln stehen, die eben so böse seyn, als wie der Stachel an dem Scorpione.

Scorpæna, ist ein **See-Fisch**, den einige für das Weiblein von dem See-Scorpion gehalten haben, weil er wie derselbige formiret ist. Allein, es ist eine andere Art Scorpionen, ein gut Theil kleiner, und braun oder Aschengrau. Er hat ein so hartes Leben, daß er sich annoch eine Zeit beweget, obgleich schon Hertz und Därme ausgenommen sind: er ernehret sich von der See-Nessel. Sein Stich ist nicht vergifftet, und sein Fleisch zu essen dienlich. Seine Galle hat eine solche Krafft, als wie des Scorpions.

Scorzonera latifolia, Serpentaria, Viperaria, **Scorzoner, Schlangen-Mord**, wächst in Spanien, wird auch bey uns in etlichen Gärten unterhalten. Die Wurtzel öfnet die Verstopfungen, dient der Leber, Hertz, Brust und Haupt, befördert den Schweiß, widerstehet dem Gifft und der Fäule, ist gut für die Pest, hitzige Fieber, Pocken, Masern, Schwindel, schwere Noth, Melancholey, Schwermüthigkeit, Miltz-

Beschwe-

Beschwerung, Aufsteigen der Mutter, Ohnmacht und Podagra.

Scorzonera montana, Berg-oder wilde Scorzonera, wächst hin und wieder in Teutschland: Der Same Scorzonera soll von dem Americanischen Wort Scorzo, welches so viel als eine Schlange bedeutet, herkommen, weil diese Wurzel wider den Schlangen-Biß ein bewährtes Mittel seyn soll.

Scotia s. Regen-Krümme.

Scotoma. Scotomia, oder Schwindel, wenns einem schwartz vor den Augen wird.

Scorzone, s. Bardelie.

Screatio, hat zweyerley Bedeutung, 1) für das Reuspern selbst, 2, für die Materia, die durch das Reuspern ausgeworffen wird.

Scriniarii s. Arcarii

Scriptulus s. Scrupulus.

Scrobiculus cordis, die Hertz-Grube, ist der Ort, wo sich gleich unter der Brust der Unterbauch anfängt.

Scrollus, ist ein Fluß-Fisch, ein gut Theil kleiner denn ein Barsch, röthlicht auf dem Rücken, an den Seiten grünlicht und mit vielen rothen Flecken gezeichnet, und unten an dem Bauche weiß. Er findet sich im Donaufluß; ist gut zu essen, wird aber zur Artzeney gar nicht gebraucht.

Scropha, Scrophula, Chœras, der Kropff; Kröpffe sind grosse geschwollene Hälse, so ein dicker zäher Schleim die Adern in einigen Hals-Drüsen verstopffet: dadurch sich das Fließ-Wasser sammlet und stocket; die Drüse aufwirfft, und also eine Geschwulst verursachet, welche schwer zu vertheilen, gefährlich auszuschneiden, und nicht leicht in Eyter zu bringen. Solche Geschwülste sind unterschiedener Gattung, massen offt nur eine, aber ziemlich grosse gesehen wird, offt fühlet man viel kleine harte Drüslein, wenn etwa eine Feuchtigkeit hinein geführet worden. s. Kröpffe.

Scrophularia, Braun-Wurtz, wächst gerne an Wiesen, und schattigten Orten, im Feuchten: sie hat viereckigte hole Stengel, dunckel purpurfarbene Blüten und sehr kleinen Samen. Die Wurzel ist gut die Kröpffe zu vertreiben.

Scrophularia minor s. Chelidonium minus.

Scrotum, *Bursa testium*, der Sack der männlichen Testiculorum darinne hat die Natur, zu mehrerer Beschirmung, die mit den Geilen abhängende Samen-Gefässe verbergen und beschützen wollen. Er ist neben andern Häuten insonderheit mit dem Fleisch-Fell versehen, damit er sich zusammen ziehen und die Testiculos vor Unfall beschirmen könte.

Scrotum Cordis, s. Pericardium.

Scrupulum, heisset ein kleiner Theil von einem gantzen. Also bekommt diesen Nahmen der 60ste Theil von einer Stunde, ingleichen von einem Grade, der sonst minutum genennet wird, wie auch der 10. Theil eines Schuhes, der sonst digitus oder ein Zoll heisset. Ein solcher Scrupel mag wieder in zehen oder 60. Scrupel getheilet werden, die heissen alsdenn Scrupula secunda, jene aber Scrupula prima. Wenn ein scrupulum secundum auch in zehen oder 60. Scrupula muß getheilet werden, so entstehen scrupula tertia; aus diesen quarta und so weiter, wann es solte nöthig seyn. s. Math. Lex.

Scrupulum Chaldaicum, ein Chaldäischer Scrupel ist der 1080ste Theil von einer Stunde. Dergleichen brauchen die Juden in ihrer Calender-Rechnung, und nennen sie Helaxim.

Scrupula, defectus heisset in Ausrechnung der Sonn- und Mond-Finsternisse der Theil des Diametri der Sonnen oder des Monds, welcher verfinstert wird, und zwar in solchen Minuten und Secunden gerechnet, wie der scheinbare Diameter der Sonnen und des Monds gerechnet wird.

Scrupula incidentiæ s. casus heisset in einer total Mond-Finsterniß der Bogen der Mond-Bahn, welchen der Mittel-Punct des Monds von dem Anfang der Finsterniß, biß zu den Augenblick beschreibt, da er gantz in den Erd-Schatten verfällt.

Scrupula durationis dimidiæ heist in einer Mond- und Sonnen-Finsterniß der Theil der Mond-Bahn, welchen das Centrum des Monds, vom Anfang der Finsterniß biß zu ihrem Mittel beschreibet. Aber Scrupula moræ dimidiæ heisset in einer total Finsterniß der halbe Bogen der Mond-Bahn, welchen der Mond in der Helffte der Zeit beschreibt, da die gäntzliche Verfinsterung wehret.

Scrupula emersionis heist in einer total Finsterniß der Bogen der Mond-Bahn, welchen das centrum des Monds, von dem Augenblick an, da die gäntzliche Verfinsterung aufhöret, biß zu Ende der Finsterniß beschreibet. s. Lex. Math.

Scrupulus, der dritte Theil einer Drachmæ oder Quintleins, in sich haltende 20. Gran: es gehen 288 Scrupel auf 1. Pf. 24. auf eine Untze, 12. auf ein Loth, 3. auf 1. Drachma oder Quintlein. Scrupulus, heist sonst so viel als Zweifel oder das Nachgrübeln in einer Sache, und scrupuliren bedeutet so viel als nachgrübeln, an etwas zweiffeln, item sich ein Gewissen über etwas machen.

Scudo d' argento, ist eine Silber-Müntze in Venedig, welche daselbst 9. Lire und 10. Soldi oder 30. Groschen gilt. Scudo d' oro hat zu Neapolis 13. Carlini oder 1. Thl. 13. Gr. 9. Pf. Scudo corrent hat allda 11. Carlini oder 1. Thaler 8 Groschen, so viel als ein Piaster oder Ducaton ohne Agio. Scudo di St. Marco oder Florentino hat in Venedig 9. Pfund, 12. Soldi oder 1. Thl. 6. Groschen, und neuntehalb Pfennig nach unserm Gelde, ohn Agio. Scudo d' argento zu Genua hält 7. Pfund und 12. Soldi, nach unserm Gelde 1. Thaler 9. Groschen. Scudo di Cambio macht allda 4. Pfund, gilt nach unserm Werthe 17. Groschen;

Sculptores, s. Bildhauer.

Scurrilität heisset, wenn ein Mensch in solchen Dingen, die ein Vernünfftiger in Ernst zu tractiren hat, mit lächerlichen Possen aufgezogen kommt. s. Lex. Philos.

Scutari s. Rotulus.

Scutiformis cartilago, der Schild-formige Krospel. s. Ensiformis

Scutum, heist eigentlich ein Schild, hat aber in der Medicin unterschiedene Bedeutung, als in der Anatomie ist scutiformis cartilago, der Schild-

Schild-förmige Krospel, ingleichen wird die Knie-Scheibe Scutum genannt. In der Apothecker-Kunst und Chirurgie sind unterschiedene Scuta, welche nichts anders als Magen-Pflaster sind, in Form eines Schildes geschnitten, und in Magen-Kranckheiten gebrauchet werden, bestehen insgemein aus Pulvern, Hartzen, Gummi, destillirten Oelen und dergleichen.

Scutum Sobiescianum, ist ein neues Gestirne, zwischen dem Ophiucho und Antinoo, welches Hevelius aus unförmigen Sternen zusammen gesetzt, und dem König in Pohlen zu Ehren also genennet. s. Lex. Math.

Scybala, truckner Unflath oder Koth, der gleichsam Kügeleinweis, wie bey den Schafen und Ziegen hervorkommt.

Scylla oder *Squilla major, Pancratium rubentibus tunicis*, Meer- oder Maus-Zwiebel, ist eine Art einer fremden Zwiebel, ohngefehr einer Faust dick, und wird aus Spanien gebracht, allwo sie an den Ufern wachsen soll. Es giebt derselben vornehmlich zweyerley Arten: das Männlein mit weissen, und das Weiblein mit schwartzen Blättern. Andere machen noch mehr Sorten davon; die besten werden im Julio gesammlet, und ist die allerschärffste Art von Zwiebeln, so, daß sie auch Blasen ziehen. Von den Medicis werden sie wider die Schlafsucht, Nerven- und verschiedene andere Kranckheiten gebraucht.

Scypho. heist das Trichterlein im Gehirn, item der Gang, der von dem Sieb-förmigen Bein den Rotz in den Gaumen führet.

Scyros s. Callositas.

Scytalides s. Internodium.

Sea, ein Hebräisches-Korn-Maß 30. Pfund Weitzen enthaltend, oder anderthalb Römische Maaß.

Seat Alpheraz, ein Stern von der andern Grösse am Beine des Pegasi. s. Lex. Math.

Sebesten, *Prunus Sebestena*, Brust-Beerlein, Brust-Pflaumlein, deren Baum hat eine weißlichte, die Aeste aber eine grüne Rinde. Die Blätter sind auch runder und härter als am Pflaum-Baum. Der weissen Blüte folget gleichsam Träubel-weis die Frucht, welche den Zwetschken an Gestalt und Tugend gleich, und aussen schwartz-grün, inwendig aber mit einem dreykantigen Kern versehen ist, wird aus Egypten und Syrien gebracht. Die Früchte werden in der Medicin gegen die Verstopfung des Bauchs, scharffe Feuchtigkeiten, Urin und Flüsse, Heiserkeit, Husten, Seiten-Stechen, Engbrüstigkeit, schneidenden Harn und Stein, gerühmet, und wird auch ein Electuarium wider gemeldte Gebrechen hiervon gemacht.

Sebum vel Sevum, Unschlitt, Talg, eine fette Substantz, ist bey den Thieren truckner und härter als Schmeer, welches, wann es kalt worden, gern brüchig wird.

Secale, *Siligo, Farrago*, Rocken, wird in Sommer- und Winter-Korn getheilet, auf die Aecker gesäet, blühet im Junio, und wird im Julio und Augusto reif, die Blüte dienet für die dreytägigen Fieber und Würmer, die Kleye erweichet, zertheilt, säubert. Die Rinde des Brodts gedörrt, wird unter die Zahn-Pulver genommen. Der Spiritus von Brodt löset die Corallen auf. Das Pflaster von der Brodt-Rinde, Empl. de Crusta panis, stärckt den Magen, und stillt das Erbrechen. s. Rocken.

Secans, ist in der Trigonometrie, eine gerade Linie, welche von dem Mittel-Punct durch den Umkreis eines Circuls bis zu der Tangente gezogen wird. Sie wird genennet Secans des Bogens, der zwischen dem radio und dieser Secante enthalten ist, oder auch des Winckels, welchen man durch diesen Bogen misset. s. Math. Lex.

Secans complementi oder Consecans, ist die Secans eines solchen Bogens oder Winckels, der des andern Complementum zu 90 Graden ist.

Secantes Lineæ, durchschneidende Linien heissen, wann eine durch die andere gezogen ist.

Secchio, Lat. Hydria, ein Venediger Wein-Maaß, hat 4. Pfund oder 16. Engster; 64. Secchi machen eine Amphoram. Im Brandtewein-Maaß machen 14. Secchi eine Amphoram.

Sechs-eck, s. Hexagonum.

Seckel s. Siclus. it. Silberling.

Second flanc, ala secundaria, bedeutet 1) das kleine Stück der Courtine, welches die kleine Defens-Linie von derselben abschneidet. 2) Das Stück der Faussebraye, welches von der flanc des Haupt-Walles gebauet, und mit derselben parallel ist.

Secretarius, ein geheimer Schreiber, Geheim-Schreiber, der nur geheime Dinge unter die Hände bekommt: heutiges Tages will ieder Schreiber diesen Titul affectiren.

Secret Buch, ist bey Kauff-Leuten dasjenige geheime Inventarium, welches von dem Principal der Handlung allein geführet, und hinein gezeichnet wird, was er an baaren Gelde, Waaren, Zinsen, Häusern, Gärten und dergleichen vermöge, und was er dagegen für geheimen Aufwand und Ausgaben habe, damit sein Buchhalter oder Dietter seinen eigentlichen Zustand nicht erforschen und wissen möge.

Secretiren, verschweigen, verbergen, etwas geheim und heimlich halten.

Secretum Joviale s. Sal armeniacum.

Sect, Vin Sec. ein süsser, starcker Wein, weiß oder Gold-farb, der aus den Canarischen Insuln, ingleichen aus Mallaga, Parma, Seres, kommt.

Secten, Sectæ, Sectarii, hæreses, Rotten, Ketzereyen, Ketzer, sind in der Philosophischen und Kirchen-Historie gar bekante Wörter, und Zunahmen, welche denenjenigen gegeben werden, welche sich bloß auf die Autorität gewisser Leute gründen, deren Lehr-Sätze, ob sie gleich noch so falsch und irrig sind, sie ohne gnugsame Prüfung annehmen und weiter fortzupflantzen suchen. Die Sectarii werden in der Philosophie und Medicin den Eclecticis entgegen gesetzt. Die gantze Historie der Welt-Weißheit wird, in gewisse Sectas, d. i. Schulen, von ihren Erfindern und deren Anhängern, darinnen sie ihre Sätze und principia lehreten, eingetheilet. Dahero sind entstanden die Secta Aristotelica, Cyrenaica, Cynica, Eclecti-

ca, Epicurea, Megarica, Peripatetica, Pyrrhonica oder Empirica, Platonica, Socratica, Stoica und Ionica, von deren ieder besondere Titul zu sehen.

Sectio, ein Schnitt, Eröffnung, dergleichen von den Chirurgis in vielen Leibes-Gebrechen, und sonderlich in der Anatomie, und bey unterschiedlichen demonstrationibus vorgenommen wird. s. Anatomia.

Sectio Cæsarea s. Cæsar.

Sectio Conica, ein Kegelschnitt, ist in der Geometrie 1) ein planum oder ebene Fläche, welche entstehet, wenn ein Conus von einem plano durchschnitten wird. Dieser Durchschnitt kan nun geschehen auf verschiedene Art, und entstehet aus demselben entweder eine Parabola, oder Hyperbola, oder Eclipsis, wiewohl diese dreyerley plana von den neuen Geometris auch beschrieben und betrachtet werden, ohne des Coni und seines Durchschnitts dabey Meldung zu thun. 2) Eine krumme Linie, welche aussen herum das von dem Durchschnitt eines Coni entstandene planum schliesset, und diese Linie wird auch Linea Conica genannt. s. Math. Lex.

Sector Circuli, der Ausschnitt des Circuls, ist in der Geometrie eine Figur, welche zwischen zweyen Semidiametris und einem Theil des Umkreises eingeschlossen ist. s. Math. Lex.

Seculum, ein Jahrhundert, ist eine Zeit von 100. Jahren.

Secunde heist 1) der sechzigste Theil einer Minute; 2) in der Music zwey Töne, die nur um einen Ton von einander stimmen: 3) auf Lauten und Geigen die Saite, so nächst der feinesten oder zärtesten liegt: 4) Ein gewisses Lager beym Fechten.

Secunda lettera di Cambio, der zweyte Wechsel-Brief, der nebst der prima gegeben wird. s. Cambium.

Secundinæ, die Nachgeburt, welche gleich nach der Geburt von den Frauen gehet, hierunter wird begriffen die Nabel-Schnur, das Ader-Häutlein, das Schaf-Häutlein samt den Mutter-Kuchen, Gewässer und was sonst mehr darzu gehöret.

Secundum Naturam, ist ein in der Medicin gar gebräuchlicher Terminus, und wird dem Præter Naturam entgegen gesetzet. Denn wie dasjenige, was Præter Naturam ist, entweder Zufälle sind, von welchen die Verrichtungen im menschlichen Leibe verhindert oder verletzet werden, oder sind dieser Zufälle Ursachen; Also hingegen mag alles dasjenige Secundum Naturam genannt werden, was der Gesundheit gemäß, dieselbe begleitet, oder befördert und verursachet.

Securicula, ein Schwalben-Schwantz, wird in der Zimmer-Kunst genennt, wenn ein Holtz an dem Ende, wo es mit einem andern verbunden wird, die Figur eines Vierecks bekommt, davon die äusere Seite grösser ist, als diejenige, wodurch der Schwalben-Schwantz mit dem Holtze zusammen hängt. Es dient zur Festigkeit der Verbindung des einen Holtzes mit dem andern.

Securidaca lutea major, Pelecinus, Teutsch Beilkraut, grosse Peltschen. Ist ein Kraut, das aus seiner Wurtzel einen Hauffen, zu anderthalben Fuß hoher und ästige Stengel treibet, die beugen sich nach der Erde und liegen auf derselbigen herum. Die Blätter sind länglicht und stehen ihrer viel an einer Ribbe oder Stiele, an dessen Ende vorne nur ein einig Blatt befindlich ist; sie sehen wie die an den Linsen. Die Blüten sehen aus als wie an andern Hülsen-Früchten und gelbe, stehen oben auf der Stengel Spitzen, in Kronen oder Umbellen-Form. Nach denenselbigen folgen lang und schmale, gerade und platte Schoten, mit einem erhabenen Rande; bestehen aus vielen viereckigten Stücken, die mit den Enden an einander hangen. In einem ieden Stück befindet sich ein Saamen-Korn, das auch viereckigt ist, auf der einen Seite als wie ausgeschnitten, von Farbe röthlicht und bitter von Geschmack. Die Wurtzel ist lang, weiß, und mit einigen Zasern besetzet. Dieses Kraut wächst an ungebaueten Orten, im Felde unter dem Getraide. Der Saamen dienet den Magen zu stärcken, die Verstopffungen zu heben, denen bösen Feuchtigkeiten in dem Leibe zu widerstehen, wann er zu Pulver gestossen oder abgesotten gebrauchet wird.

Seder, Scheder, ist ein Stern von der dritten Grösse auf der Brust der Cassiopeæ. s. Math. Lex.

Sedativa Medicamenta, seynd eben, was anodyna vel paregorica.

Sedimentum s. Hypostasis.

Sedimentum urinarum, ist dasjenige dicke Wesen, welches sich unten in dem Urin setzet.

Sedum majus, *Semper Vivum majus*, Hauswurtzel, Donner-Bart, wächst auf den alten Mauren und Dächern der Häuser, die Blätter dienen äusserlich für die Wartzen, Hals-Geschwür, Entzündung der Augen, Raserey in hitzigen Fiebern, Entzündung der Leber, Glieder-Weh, und gegen die Trunckenheit.

Sedum minus, *Semper vivum minus*, kleine Haus-Wurtzel, wächst auf den Mauren, in Gärten und Wäldern. Dis Gewächs kühlet, trocknet, und wird an etlichen Orten unter den Salat genommen.

Sedum minimum, Mauer-Pfeffer, ist zweyerley, 1) scharffer Mauer-Pfeffer, Sedum minus vermiculatum acre, 2) Mauer-Pfeffer ohne Geschmack, Sedum minus vermiculatum insipidum, wächst an sandigen und rauhen Orten, auf den Schantzen, Mauren und Felsen. Die Blätter führen durch Erbrechen die Galle ab, äusserlich zertheilen sie, machen die Haut roth und eren, ziehen Blasen auf, und dienen für die Kröpffe, und wacklenden Zähne. s. Haus-Wurtz.

See, ist theils die Benennung der offenbaren See oder des grossen Oceani oder Welt-Meers, theils auch eines andern zwischen etlichen Ländern gelegenen grossen Meeres, als der Mittelländischen See, und des Baltischen Meers, welches auch die Ost-See genennet wird. Zuweilen werden auch kleine Gewässer Lacus oder Seen genennet, als da ist sonderlich der

Boden-See zwischen Schwaben und Schweitzer-Land; der Genffer-See, und in Schweden der Weener- und Meler-See, item zwischen Finn- und Rußland die Ladogische See rc. Von den grossen Seen kommt das Wort See-Städte, die an dem Meer oder der See gelegen, und ihre meiste Handlung darauf haben, als da seynd Amsterdam, Hamburg, Lübeck, Coppenhagen, Dantzig, Rochelle, Bourdeaux, Cadix, Genua, Livorno, Venedig, und dergleichen, als die alle berühmte See-Häfen und See-Städte seynd, welches an vielen 100. andern, die in allen 4. Welt-Theilen zu finden seyn, in so vielen Geographischen Beschreibungen, der Ordnung nach zu ersehen: etliche unter solchen wurden vor diesem, und auch noch heutiges Tages zum Voraus, mit dem Titel der Hansee-Städte qualificiret. Von dem Wort See, kommt her das Wort Seefahrt, daher diejenigen, die ihre Dienste zur See und auf die Schiffe thun, Seefahrende Leute genennet werden.

See-Adler, Aquila, Ratte de mer, ein Seefisch gleich dem Rochen, doch breiter. Er ist platt, weiß auf dem Bauch, grünlich blau auf dem Rücken, und hat neben dem Schwantz, der sehr lang ist, einen Stachel, der starck vergifftet, und mit welchem er die Fische, so ihm zu nahe kommen, aus seinem Hinterhalt sticht, und verzehret. Sein Fleisch ist weich, eckel und ungesund, es werde dann mit einer Knoblauchs-Brühe zugerichtet. Wenn er gefangen, muß ihm der Schwantz sammt den Stachel abgeschnitten werden, damit niemand daran sich ritzen möge.

See-Apffel s. Echinus marinus.

See-Blumen s. Nymphæa.

See-Charten, *Mappæ hydrographicæ*, sind diejenigen Charten, auf welchen die Gegenden der See, die Klippen, Sand-Bäncke, und abwechselnden Winde, den Seefahrenden zum Unterricht, aufgezeichnet stehen.

See-Drache, s. Meer-Drache.

See-Einhorn, ist ein ungeheurer Fisch, dergleichen einer in America um die Gegend der Insel Montserrat vor einiger Zeit aus Land geworffen worden. Der Engelländer Blome hat hiervon in seinem Englischen America folgende Beschreibung communiciret, welche wohl werth von Wort zu Wort hieher zu setzen: Dieses Einhorn, schreibet er, hatte einem andern kleinern Fisch mit solchem Eyfer und Heftigkeit nachgesetzet, daß es mit dem halben Leibe war trocken auf einer Sand-Banck stecken und sitzen blieben, da es denn, ehe es wieder zu der Tieffe hatte gelangen können, von den Einwohnern umgebracht worden. Es war ohngefehr 13. Fuß lang, und im Umfange so dicke als ein Faß von 2. Eymern, und hatte 6. grosse Floßfedern wie die Enden an den Rudern einer Galee, derer 2. nahe bey den Kiefen stunden, die übrigen vier aber an den Seiten des Bauches, in gleicher Weite von einander, und zwar alle von einer Cinober-Farbe. Das gantze Obertheil des Leibes war mit grossen Schuppen bedeckt, ohngefehr von der Breite wie ein Cronenstücke von blauer Farbe, und als ein Silberblättlein untermenget: doch beym Halse waren die Schuppen dichter beysammen, und von einer dunckeln Farbe, gleich einem Halsbande. Die Schuppen unter dem Bauch waren gelb, der Schwantz in zwey Spitzen getheilet, der Kopf etwas grösser, als an einem Pferde, und fast von eben solcher Gestalt. Das Untertheil des Leibes war mit einer harten und dunckeln Haut bedecket: und gleichwie im übrigen, der gemeinen Sage nach, das Land-Einhorn an seiner Stirn nur ein Horn haben soll, so hatte dieses See-Einhorn auch ein schönes, welches aus seinem Haupt ohngefehr 10tehalben Fuß lang hervor gieng. Dieses nun war überaus gerade, und wurde immerzu schmäler, biß gantz vorne zu der Spitze, welche denn scharff genug war, allerhand Holtz, Stein, oder auch andere noch härtere Dinge damit zu durchbohren: allernächst bey dem Kopfe hatte selbiges 16. Zoll im Umfange, und von dar an war es biß fast gantz zu dem Ende rund geflochten, wie eine gewundene Säule, und vorwärts immer dünner zu, bis es sich allgemach in eine Spitze verlohr. Es war auch darneben von Natur polirt und gantz gläntzend schwartz, doch mit gewissen weissen und gelben Strichlein gezeichnet, und im übrigen von solcher Härte und Vestigkeit, daß man kaum mit einer scharffen Feile etwas von klaren Staube oder Pulver herunter bringen kunte. Ferner so hatte dieses Thier keine in die Höhe stehenden Ohren, sondern an deren statt 2. breite Kiefen, wie andere Fische. Die Augen waren ohngefehr in der Grösse wie ein Hüner-Ey, der Augapfel aber, welcher um sich her, so zu sagen, ein Himmelblau und gelbes Schmeltzwerck hatte, war Cinoberroth, und hinter solchem ein anderer, so helle als Crystall. Das Maul war ziemlich weit und hatte unterschiedliche überaus scharffe Zähne: die Zunge auch von einer hierzu gemässenen Grösse, mit einer rauhen rothen Haut bedecket, auf dem Kopf war gleichsam eine Crone, welche 2. Zoll über die Haut empor ragete, ablänglicht rund, und oben spitzig zu. Es haben über 300. Personen von dessen Fleisch gessen, welches sie denn trefflich wohlschmeckend befunden: es war solches mit einem weissen Fett durchwachsen, und wann es gesotten ward, ließ sichs in viele Flächen oder Schiefer zertheilen, recht als frischer Cabeliau oder Stockfisch, aber von einem weit herrlichern Geschmack. Diejenigen, so dieses Thier lebendig gesehen, und ihm den Rücken mit Hebebäumen entzwey geschlagen hatten, wusten nicht gnug zu erzehlen, wie grausam und gewaltig es sich bemühet hätte, sie mit seinem Horn zu stossen, als dessen es sich mit sonderbarer Fertigkeit und Geschicklichkeit zu gebrauchen gewust: und daß es, wann es ihm nicht an Wasser gemangelt hätte, ihnen allen würde zu starck gewesen seyn. Man fand in seinem Leibe die Schuppen von unterschiedlichen Fischen, wobey man abnehmen kunte, daß es wohl vom Raub leben müsse.

See-Eydexe s. Saurus.

See-Fische, seynd diejenigen, die in der See gehen, und entweder unter die Monstra, oder eßbaren Fische gerechnet werden.

See-Gewächse, oder Marina, heissen alle diejenigen

nigen vegetabilischen Dinge, welche die See hervor bringt: sonderlich die Corallen-Zincken. Unter den Auswürffen der See werden die Muscheln und Schnecken, it. der Ambra gerechnet, s. Marina.

See-Hahn s. Faber.

See-Hase s. Lepus marinus.

See-Hunde, See-Kälber, sind so groß als unsere gemeinen Kälber, haben aber einen Hunds-Kopf, auf ieder Seite 2. grosse lange Floß-Federn, welche ihnen im Wasser zum Schwimmen, auf der Erde aber zum Gehen dienen, denn, wenn sie sich damit vorne erheben, und das Hintertheil des Leibes nach sich ziehen, hernach aber diese Bewegung öfters wiederhohlen, so können sie solcher gestalt auf der Erden hin und her gehen. Von der Schultern gegen den Schwantz werden sie immer kleiner, und haben hinten wiederum auf ieder Seite 2. Floß-Federn, welche ihnen zu Lande an statt des Sitzes dienen, wenn sie ihre Jungen saugen. Man findet ihrer so wohl in kalten als warmen Ländern, sonderlich sind sie häuffig in den Nordlichen Theilen von Europa und America anzutreffen, ingleichen in dem mittägigen Theile von Africa, als bey dem Capo bonæ Spei, wie auch in der Magellanischen Meer-Enge, und an vielen andern Orten mehr. Ihre Haare sind von vielerley Farben, schwartz, grau, braun, sprencklicht, sehen überaus glatt und schön aus, und kan man von ihren Häuten und Fette, dessen sie gar ungemein viel haben, gantze Schiffe beladen. Wenn sie aus der See kommen, ruffen sie ihre Jungen durch ein Blöcken, wie die Schaafe, und ob sie schon bey unzehlich viel andern Jungen vorbey gehen, so lassen sie doch keine anderen saugen, als nur die ihrigen. Diese Jungen gleichen fast den jungen Hunden, sind gerne auf dem Lande, und gehen nicht ehe aus dem Wege, als biß sie geschlagen werden, da sie auf ihre Beleidiger zuspringen, und hernach mit den Alten nach der See zu eilen, wenn sie aber auf die Nase geschlagen werden, sterben sie alsobald. Ihre Speise bestehet in Fischen, und die Stockfische und Tatonneurs, oder dergleichen, fressen sie am liebsten, welche an den felsichten Küsten häuffig anzutreffen sind.

See-Katze, siehet dem Meer-Grändel sehr ähnlich, nur daß ihr Kopf breiter und dicker ist, hat ein grosses weites Maul, und an dessen beyden Seiten gewisse kleine Haare, gleich den Bärten der Katzen, daher sie auch See-Katzen genennet werden. Sie hat drey Floß-Federn, eine oben auf dem Rücken, und an ieder Seite eine. Diese Floß-Federn bestehen aus spitzigen und giftigen Gräten, welche, wenn man damit gestochen wird, überaus sehr vergifften, und ist dahero an den Orten, wo es ihrer viel giebet, sehr gefährlich zu baden. Die Spanier, welche sich gewaget, die von dem Meere verschlungenen Reichthümer zu suchen, haben es mit ihrem Schaden erfahren, indem einer das Leben, der andere den Gebrauch seiner Gliedmassen verlohren. Dannenhero, wenn sie gefangen werden, tritt man mit den Füssen drauf, bis man ihnen den Angel-Haken aus dem Maule genommen, denn sonst kan es leicht geschehen, daß in dem Herumwelzen die Hände des Fischers verletzet und lahm gemacht werden. Manche von diesen See-Katzen wiegen 7. bis 8. Pfund, und an gewissen Orten sind sie nicht grösser, als ein Daumen, ihre Floß-Federn aber sind nichts desto weniger eben so gifftig. Insgemein halten sie sich bey dem Einfluß der Ströme ins Meer, ingleichen an solchen Orten, wo viel Morast ist, auf, und werden bey den Americanischen Küsten des Nord- und Süd-Meeres, wie auch in Ost-Indien gefunden. Ob nun gleich die Gräten an den Floß-Federn dieses Fisches sehr gifftig seynd, so sind es deswegen doch die andern Gräten nicht, und ist sonst dessen Fleisch sehr süsse, wohlschmeckend und gesund.

See-Kranckheit, Mal de Mer, ist ein Aufsteigen des Magens, welches diejenigen, so auf der See zu fahren noch nicht gewohnet sind, zum Brechen nöthig.

See-Krebse, s. Hummers.

See-Kühe, s. Manaten.

See-Kuh-Stern, s. Lapis Manati.

See-Laus s. Fotok.

Seele, *Anima*, ist im eigentlichen Verstande nichts anders als eine geistliche und unverweßliche Substantz, welche mit dem menschlichen Leibe und dessen Bewegungen, auf das genaueste vereiniget ist, Empfindung, Verstand und Willen hat, und wenn sie durch den Tod von dem Leibe getrennet worden, dennoch ihr Wesen als ein Geist unverändert behält, also daß dieselbe so wohl in- als ausser dem ihr zugeordnetem Leibe verstehen und wollen, das ist, dencken, betrachten, erkennen, entscheiden, eines aus dem andern schliessen etc. ingleichen auch sich nach etwas sehnen, über etwas erfreuen, betrüben, entsetzen, vor etwas scheuen und fürchten kan; Aber einige Glieder bewegen und zu ihrem Behuff gebrauchen, solches kan sie ausser dem Leibe nicht verrichten. Im weitläufftigern Verstande wird die Seele unterschieden in Animam rationalem, die vernünfftige Seele, so der Mensch unter allen Geschöpffen gantz alleine besitzet, und vermöge deren er unterscheiden kan, was gut oder böse, wahr oder falsch ist; In Animam sensitivam, die fühlende Seele, welche auch die unvernünfftigen Thiere zu haben scheinen, vermöge welcher sie den Gebrauch der fünff äusserlichen Sinnen besitzen, und die daher entstehenden Leibes-Veränderungen empfinden; In Animam vegetativam, die nährende Seele, welche ein Mensch mit den lebendigen Thieren, allen Wasser- und Erd-Gewächsen gemein hat, denn Krafft solcher kan etwas aus der Erden wachsen, sich nähren, zunehmen, und durch seinen Samen seines gleichen fortpflantzen. Ubrigens wird unter den Gelehrten viel disputiret, wo eigentlich die Seele bey dem Menschen ihren Haupt-Sitz habe, und da heist zwar das gemeine Sprichwort: Anima ubicunque est, ibi est tota, das ist, die Seele sey in iedweden Gliede gantz. Weil man aber siehet, daß einem die Seele nicht ausfähret, wann ihm gleich ein Glied abgelöset wird, so glaubt man, daß die Haupt-Werckstadt der Seelen mitten im Ge-

Gehirne, wo alle Nerven zusammen kommen, und die Ideen der äusserlichen Dinge zur Betrachtung gleichsam überbringen, anzutreffen sey; von dar aus die Seele den gantzen Leib und alle Glieder, gleichwie ein Potentat sein gantzes Land aus einem der Regierung angewiesenen Ort, zu regieren pflege.

Seele, *l'Ame*, heisset in der Artillerie die Höhle des groben Geschützes, sonderlich der Stücke, darein die Kugeln geladen werden.

Seelen-Verkauffer sind in Holland solche Leute, bey denen sich das meiste Schiffs-Volck aufenthält. Denn, wie in Holland einem ieden frey stehet, sich zu nehren, wie er kan und will; also giebt es auch allda Leute, die nur allein Kostgänger oder Tisch-Gäste halten, auf die Grafften und Brücken gehen, daselbst die Ankommenden, welche sie gar bald zu erkennen pflegen, fragen, ob sie noch keine Herberge haben? oder ob sie Lust haben, nach Ost-Indien zu gehen, oder auf Kriegs- und Orlogs-Schiffe? treffen sie nun Leute an, die bey schlechten Mitteln sind, und aus der Noth eine Tugend machen müssen, so ist ihnen beyden gerathen. Die Boots-Gesellen selbst, wenn sie alles verhurt und versoffen, finden sich bey diesen Leuten ein, und heist es mit ihnen mehrmahls: Sappithau die weet geen beter Rath, als dat he weder na de Ziel-Verkooper gaat, en voor all Zijn Druk acht het hem vor Geluck, als he maar weer na Indien rackt: das ist: der Ostindienfahrer weiß keinen bessern Rath, als daß er wieder nach den Seelenverkauffer geht, allda all sein Leid verwandelt in Freud, und hält ers für ein Glücke, wenn er wieder nach Indien fahren kan. Diese also genannten Seelverkauffer halten dergleichen liederlich Gesindel, aber auch manchen braven Menschen, in ihrem Hause und Kost, die zwar schlecht genug ist, und veralimentiret mancher ihrer 20. also, bis zu der Zeit, da die Schiffe auslauffen sollen; auch wenn zu Kriegs-Zeiten es am Volcke fehlet, so thun diese Leute der Compagnie grossen Dienst; ingleichen wenn das gemeine Volck soll angenommen werden, so bringen sie solches ihr Volck auf das Ostindische Haus. Daher sie billiger Menschen-Mäckler möchten genennet werden, weil sie ja keinen wider seinen Willen darzu zwingen, vielweniger verkauffen können, sondern er verkauft sich selbst. So helffen sie überdiß manchen ehrlichen Menschen aus, der sonst aus Mangel würde stehlen oder betteln gehen müssen: wenn es denn auf die Reise loß gehet, so pfleget der Seelen-Verkauffer seinen Kostgänger armselig genug darzu auszurüsten; denn er giebt einem ieden 2. blaue Hemden, das Stück etwa einen Ortsthaler werth, einen Hut für einen halben Thaler, einen Reiserock für etwa fünff Ortsthaler, 2. paar Schuh für 2 und zwey drittel Thaler, 2. paar Strümpfe für zwey drittel Thaler, ein paar Schlafmützen für 8. Stüber, oder soviel als 4. gr. zwey Camisol und Hosen von Leinewand für anderthalb Thaler, ein Hauptküssen und Roßdecke für zwey drittel Thaler, 6. Pfund Tobac für 1. Thaler, ein Fäßgen von 4. Quart Brantwein, ein Dutz Tobackspfeiffen, Papier und Schreibe-Federn für einen halben Thaler, etwas Zwirn, Nehnadel und Schuhsenckel, für einen Ortsthaler und denn dem Reisenden 1. Thaler zu vertrincken, welches alles zusammen aufs höchste so viel als 12. Thaler am Werthe beträgt. Uber dieses nehmen sie auf dem Ostindischen Hause, auf des Mannes Rechnung, noch ein Küssen und einen Strohsack, darauf zu schlaffen, dafür kommen dann auch noch ein Monat Sold mehr auf die Rechnung der Seefahrenden: hingegen bekommt der Seel-Verkauffer von seines Tisch-Gastes Verdienste, bey der Compagnie, dessen Transport-Brief auf 150. Holländische Gulden, und also bey die 80. Thaler, davon ziehet er erstlich sein Kostgeld ab, für das übrige rüstet er ihn aus, wie erwähnet, und da darf der arme Mensch nicht einmahl wegen seiner Rechnung das geringste fragen, sondern muß mit allen zufrieden seyn, wie es der Seelen-Verkäuffer angefangen.

See-Löwe, ist ein grosses Thier, 12. biß 14. Fuß lang, und aufs höchste so dicke, als ein Ochse, hat einen Löwen-Kopf, mit einem breiten Gesichte, und um das Maul etliche lange Haare, wie eine Katze, grosse Augen, wie ein Ochse, und 3. Zoll lange Zähne, welche so dicke, als ein Manns-Daumen. Von Farbe sind sie braun, und überaus fett, also daß man aus einem zerschnittenen und gekochten See-Löwen eine gantze Tonne Oel sieden kan, welches sehr gut und süß ist, etwas darinne zu backen. das Fleisch aber davon ist schwartz, unverdaulich, und von üblen Geschmack. Er bleibet wohl acht Tage auf dem Lande, wenn er nicht vertrieben wird, gruntzet wie ein Schwein und machet ein furchtsames Getöse.

See-Maus, könte mit bessern Recht ein Rochen-Ey, Ovum Rojæ piscis genennt werden, weil darinnen dieser Fisch ausgebrütet worden, und durch die Eröffnung herausgekrochen. Es ist schwartzbraun, viereckigt, 2. Zoll lang, und anderthalb breit, in der Mitte etwas bäuchig, bestehet aus einer doppelten dünnen Haut, die rings umher mit einem einfachen Häutlein, wie mit einem Borten besetzt, und hat an ieder Ecke einen Zipffel, etwan anderthalb Zoll lang. Sie werden von dem Meer ausgeworffen, und werden gebraucht, die hæmorrhoides cœcas damit zu beräuchern.

See-Orgel s. Tubularia.

See-Rabe, *Acacalotl*, ist ein zierlich gefiederter Vogel in America, welcher sich auf dem Mexicanischen grossen Wasser-Sümpfen und an den Ufern aufzuhalten pfleget, und sich von Fischen nähret. Er ist fast 4. Spannen lang, und mittelmäßig dick, hat lange schwartze Beine, und einen langen Meer-blauen Schnabel, wie auch einen kleinen Kopff, die untern Federn sind danckel und schwärtzlich, die obern aber gläntzen von unterschiedlichen Farben, und geben einen vielfältigen Wieder-Schein, als wie die Pfauen-Federn von sich, wenn sie von der Sonnen bestrahlet werden. Sein Fleisch ist von guten Geschmack, und dienet wohl zu essen, ohne daß es ein wenig nach Fischen schmecket.

Im Frühling brütet er seine Jungen **aus**, und nähret sie an morastigen Oertern.

See-Rechte, heissen diejenigen Statuta und Ordnungen, welche den zur See fahrenden und Negotiirenden zum besten gemacht werden, damit sie in allen vorfallenden Streitigkeiten sich darnach richten können; die ältesten von solchen seynd die Leges Rhodiæ, und Oleronis; nach diesen das Wisbuysche und Lübeckische See-Recht, samt anderer Reiche und Länder aufgerichteten See- und Admiralitäts-Verordnungen mehr. **See-Costumen** und **Usancen** nennet man, was zur See gebräuchlich ist, wornach sich die Seefahrenden richten müssen.

See-Schneppen, befinden sich bey der Antillischen Insul S. Luciæ in America, sind 4. Fuß lang, haben Schnauzen, so sich oben und unten bewegen, der Kopff gleicht einem Schweins-Kopffe, haben glänzende Augen, gespaltene Schwäntze, 2. Floß-Federn auf der Seite, und 2. unterm Bauche. Uber dem Rücken befindet sich eine stachlichte Floß-Feder, und unter dem Kopffe hangen harte und schwartze Hörner.

See-Schwalbe, Hirundo piscis, Hirondelle de mer, ein kleiner See-Fisch, so niemahls zwey Pfund im Gewicht erreichet. Er hat einen harten viereckigten Kopf, dicken Bauch, mannigfarbige harte Schuppen und grosse Floß-Federn, den Schwalben-Flügeln gleich, davon er den Nahmen hat. An der Ost-See wird er **See-Hahn** genennet.

See-Scorpion, s. Scorpius maritimus.

See-Speck, Lardo marino, ist eine faule stinckende Materie, welche zu Zeiten die See auswirfft, und bleich-gelb ist, stinckend und schmierig wie alter Speck. Man hält es vor ein excrement eines grossen See Fisches.

See-Stern, ein also genanntes seltsames Wasser-Geschöpff, welches in einer kleinen Sternformigen Schaale von 10. biß 12. Spitzen sich aufhält, durch deren Hülffe es sich auf dem trockenen, gleichwie mit Füssen fortschieben kan. Sie werden vielfältig in Raritäten-Kammern aufgetrucknet gefunden.

See-Stint, s. Stinci marini.

See-Teufel oder **Meer-Teufel**, ist ein Fisch in America, 4 Fuß lang, und sehr dicke, höckericht, voller Stacheln, wie ein Igel, hat eine beinerne Zunge, so hart, wie Elffenbein vier Floß-Federn, einen langen Schwantz, der am Ende gespalten, über den Augen scharffe Hörner, nach dem Rücken zu umgekehret. Sein Fleisch ist tödlich giftig. Dapp. p. 259.

See-Wolff, s. Lupus marinus.

Segel, Velum, *Vela*. Ein breites Tuch an einem Schiffe, welches aufgespannt wird, den Wind darein zu fangen, und hiemit das Schiff fort zu treiben. An einem grossen Schiff, das 3. Masten, und die fornen ein oder 2. mahl übersetzt, führet, haben die Seegel folgende Nahmen: Das grosse Seegel unten an dem grossen oder mittlern Mast; die **Focke**, unten an den fordeen Mast; die Besaan, unten an den hintern Mast; die **Blinde** oder **Unterblinde**, forne an dem Bugspriet. Diese werden mit einem Namen **Unterseegel** genennet, und dienen am meisten, wenn, wegen harten Wetters, die obern nicht können gebraucht werden. Das **grosse Mars-Seegel** ist über dem grossen Seegel; das **Vor-Mars-Seegel** über der Focke; das **Creutz-Seegel** über der Besaan; das **grosse Bram-Seegel** über dem grossen Mars-Seegel; das **Vor-Bram-Seegel** über dem Vor Mars-Seegel; die obere oder kleine **Blinde** über dem Bugspriet; und das **Stag-Seegel**. Dieses und die Besaan sind dreyeckig, die andern alle viereckig. Eine besondere Art ist das **Wasser-** oder **Trifft-Seegel**, welches bey den Holländern bräuchlich, und hinten an dem Schiffe ins Wasser gehängt wird, bey stillem Winde durch die Fluth dem Schiffe fortzuhelffen. Die gemeinen Redens-Arten von den Seegeln sind: **Seegel machen**, d.i. aufspannen und fortfahren; **Seegel beysetzen**, d.i. mehr Seegel aufspannen; **Seegel streichen**, d.i. entweder Ehrenhalber das mittlere obere Seegel, biß auf die Helffte des Masts niederlassen, oder die Seegel insgesamt niederlassen, zum Zeichen, daß man sich ergeben wolle; die Seegel **einnehmen** oder **beschlagen**, d. i. einschlagen und aufbinden, wenn man nicht weiter seegeln will.

Segmentatum opus, s. Mosaique.

Segmentum Circuli der Abschnitt eines Circuls, ist in der Geometrie eine Figur, welche zwischen einer Linie, (die nicht durch den Mittel-Punct gehet) und dem von derselben abgeschnittenen Stücke des Umkreises eingeschlossen ist.

Segmentum circuli majus, ist dasjenige Segmentum, in welchem der Mittel-Punct stehet.

Segmentum circuli minus, ist dasjenige Segmentum, in welchem der Mittel-Punct nicht **enthalten**. s. **Math.** Lex.

Segregatorium, ein **Seige-Tuch** oder **gläserner Trichter**, die Oele von den Wassern und Geistern zu sondern.

Sehe-Kunst, s. Perspectiva, it. Optica.

Sehmberß-Gletcher, s. **Gletcher.**

Sehne, nennt man des Hasen Augen.

Seidel, heist an einigen Orten so viel als ein Nösel, oder ein halb Maaß, eine halbe Kanne.

Seidel-Bast, s. Chamælea.

Seide, rohe, s. Sericum.

Seiden-Kraut, ist eine sehr nützliche Indianische Pflantze, wiewohl es vielmehr eine Art von Flachse ist. Dessen giebt es sehr viel an den Bergen, wo es feuchte ist. Die Wurtzel ist voller Knoten, die Blätter so breit, als eine Degen-Klinge, in der Mitten und unten gegen die Wurtzel eine Hand dicke, aber dünner an den Seiten und oben, wo sie sehr spitzig zugehet, auch eine oder 2. Ruthen lang, und zackigt wie eine Säge. Wenn diese Blätter zu einer gewissen Grösse kommen, so schneiden sie die Indianer ab, dörren sie an der Sonne, und klopffen sie, worauf sie einen schönen Flachs daraus bekommen, der vester ist als unserer, oder auch unser Hanff: es siehet auch dieses Blatt aus, als wie ein Hauffen Fäden in einen ledernen Sack eingewickelt. Sie drehen sie zusammen und machen Fäden draus zu allerhand Dingen dienlich. Die Schuster in Jamaica brauchen sie an statt der Pechdräte: und die Spanier

stricken Strümpffe davon, die sehr theuer verkaufft werden. So wird auch eine gewisse Art gelblichter Spitzen daraus geklöpffelt.

Seiden-Rhederey, oder das Zurichten der Seiden, dazu braucht man ein Filatorium oder Abwind-Instrument, welches die Seide zugleich abwindet und zwirnet, dergleichen die Italiäner und Bologneser vor diesem allein zu haben vermeinet. Allein man siehet heutiges Tages in den Deutschen und Holländischen Seiden-Manufacturen viele Arten solcher Machinen, welche viel leichter und beständiger als der Italiäner ihre, und vermittelst deren ein einziger Mensch auf einmahl 1000. Stränge abwinden kan.

Seiden-Schwantz, *Garrulus Bohemicus*, ist ein Vögelein von der Grösse einer Lerche, mit einem Püschlein auf dem Haupte, welches er aufrichten und niederlassen kan; auf seinen Flügeln siehet man rothe Flecke, im Schwantze lange Federn, welche am Ende hoch gelb, ausser dem er an Farbe dem Holtzschreyer gleichet. Sein Fleisch ist zart und lieblich zu essen: seine Nahrung sind rothe Vogel-Beeren, doch kan man ihn im Hause mit klein geschnittenen gelben Rieben erhalten, er muß aber frey herum fliegen; denn im Käfig dauert er nicht. Er lässet sich nicht alle Jahre, sondern nur zu gewissen Zeiten antreffen.

Seiden-Sticker, *Acu Pictores*, *Phrygiones*, *Argentarii*, wie auch *Barbaricarii* und *Artifices Barbarici* genannt, weil sie allerhand Geld und silberne Figuren, sonderlich Adler, Löwen, Drachen &c. wann es begehret wird, auf die Kleider sticken; dergleichen Kleider vor diesem an der Griechischen Kähser Höfen, und noch heutiges Tages bey den Tartarn und Sinesern im Gebrauch seyn. Phrygiones aber heissen sie, weil die Phrygier zuerst die Seidensticker-Kunst erfunden, dahero auch noch eine Stick-Nadel, acus Babylonica, Assyria, Semiramia genannt wird, haben sonderlich an Fürstlichen Deutschen Höfen eine gar beliebte und einträgliche Profeßion. Es muß aber ein guter Seiden-Sticker, und ein in dieser Kunst wohlgeübtes Frauenzimmer, der Mahlerey nothwendig wohl erfahren seyn, auch die Colorit und Haltung der Farben recht verstehen, wo man nicht sagen soll, es seyn zwar die Stiche wohl zart und fleißig geführet, aber die Figur komme krumm und lahm, die Schattirung schneidend, und gleichsam nach dem Linial abgesetzt, und mit einem Wort, schön Brief- und Schachtel-Mahlerisch heraus. Daher denn billich die Seiden-Sticker den Künstlern beygezehlet werden, und zu Vermeidung aller Stümpeley nicht leicht iemand als nur ihre eigene Söhne lernen, wiewohl das kluge und tiefsinnige Frauenzimmer nichts desto weniger in dieser Kunst sehr wohl geübet ist, daher auch viele wunderenswürdige Sachen, vermittelst einer blosen Nadel, von ihnen verfertiget, und hier und da gesehen werden. s. mehrers unter Broderie.

Seiden-Wurm, *Bombyx*, ist ein solches Geschöpf, in welchem die Natur überaus verwunderlich spielet, daher wir auch nicht unterlassen können, eine kurtze Beschreibung davon mitzutheilen. Solcher ist anfangs eine weisse Raupe, welche, wo sie zu spinnen vor hat, gelblicht eingeschrumpffen, und etwas durchsichtig wird. Alsdenn schlenckert er mit seinem Kopf herum, und lässet die Seiden aus seinem Munde, worauf er in eine papierne Düte gethan wird, damit ihm die Arbeit desto leichter werde. Diejenigen Leute aber, die sie in gar grosser Menge haben, pflegen Gesträuche von Bäumen, daran sie spinnen sollen, in ein besonder Gemach zu stellen. Wann nun die Spinn-Zeit vorhanden, und mancher Wurm keinen rechten Ort zu spinnen findet, oder man ihn mit Speise überladet, so spinnet er gar nicht, sondern schrumpffet ein, und wird ohne Gespinst zu einem Dattel-Kern. Sonsten aber spinnet er sehr emsig, und ist gar fleißig, biß er sein völliges Ey vollführet hat, welches oval, und entweder weiß, gelb, oder grünlicht ist. Wann es weiß ist, so werden zuvor seine untersten runden Füßlein von gleicher Farbe gewesen seyn, ist es aber gelb, so werden die Füsse auch so geschienen haben. Nach Vollführung des Eyleins wird er zu der Figur eines Dattel-Kerns in dem Eylein, worauf dann solches muß abgesponnen werden, anders es sich heraus beisset, und die Seide zum Haspeln untüchtig wird. Solcher Dattel-Kern, verändert sich hernach in die Gestalt eines Sommer-Vögleins oder Papilions, wie solches in allen andern Raupen beobachtet wird, und gleichwie iede Raupe eine besondere Art Vögelein giebt, also geben die Seiden-Würme ein weisses Vögelein, welches einen halben Tag zu thun hat, biß es trockene Flügel oder seine vollkommene Gestalt bekommen, nach welcher es sechs Füßlein, zwey braune Aeuglein und vier weisse Flügel hat, in welchen bräunlichte Streiffen zu sehen sind. Die Indianischen aber seynd viel grösser und gantz bunt. Das Männlein ist subtiler und kleiner als das Weiblein, und hat dieses einen dickeren, das Männlein aber einen dünnern Leib. So bald sie nun ihre Stärcke bekommen, so paaren sie sich, und legen noch selbigen Tag, oder den Tag hernach und so fort etliche Tage, gelb-runde Eylein, wie die Hirsen-Körnlein, wann dieses geschehen, so sterben sie. Auf ieden diesen Ovulis oder Eylein ist ein kleines Pünctlein, welches bräunlicht scheint; man kan auch bald erkennen, ob etwas nutzbares von ihnen auskriechen werde oder nicht, wofern sie eingefallen, eingedrücket oder wie leere Hülsen scheinen, so kommet nichts hervor, denn sie seynd verdorben. Nachdem man nun gern hätte, daß die neuen Seiden-Würmlein auskriechen solten, so stellt man sie an einen warmen Ort, oder an die Sonne, oder gar in eine warme Stube, so kriechen die Würmlein aus den gemeldten Pünctlein hervor, die sich selbst heraus beissen. Die Zeit aber, in was Monat dieses geschehe, ist nach ietztbesagtem Bericht einzurichten, indem sie früh oder spat nach empfangener Hitze, entweder im April, oder May heraus kommen. So bald sie ausgekrochen, legt man ihnen etwas Salat vor, und muß man, wenn man sie ausgeputzet, und

neue Speise giebet, sehr subtil mit ihnen umgehen, weil sie gar zart seynd, daher ihrer etliche Tauben-Federlein, etliche kleine Pinsel darzu nehmen. Man muß ihnen auch keine nassen Blätter geben, dann so bald sie etwas faules oder nasses essen, werden sie kranck und sterben. Die Würmlein, so vier Tage alt, häuten sich, worüber gleichfalls viel sterben. Ja wann die Zeit vorhanden, daß man ihnen die Maulbeer-Blätter giebt, so häuten sie sich abermahl, zu unterschiedenen mahlen: wann ein Gewitter kommen will, und es zu blitzen beginnt, so muß man sie zudecken, sonst bekommen sie die Gelbsucht, wovon sie sterben. Besser ist es auch, daß man ihnen die Blätter von rothen und weissen Maulbeer-Bäumen nicht untereinander mische, dann so machen sie vollkommne Bälglein, so essen sie auch die weissen Maulbeer-Blätter lieber als die rothen, weil jene subtiler und süsser seynd. Wann nun solchergestalt der Seiden-Wurm mit der neuen Speise der Maulbeer-Blätter fleißig versorget worden, so wird er nach und nach grösser, und kommt endlich zu einer solchen Grösse, welche aus acht Gliedern bestehet, auf deren ieden Seite schwartze Ringlein, und zuletzt noch zwey Füßlein seynd. Wann sie gleichsam durchsichtig und hell werden, fangen sie bald an zu spinnen, werden hernach Dattel-Kerne, und schicken, wie oben gemeldet, sich zu ihrer Veränderung, durch welche sie sich vermehren.

Seiden-Bast-Wurtzel, s. Thymelææ Radix.

Seiffe, s. Sapo.

Seiffen-Apffel, Seiffen-Baum, *Savonnier*, ein Baum in den Antillen, der an statt der Seiffe zum Waschen gebrauchet wird. Es sind desselben zweyerley Gattungen. Die eine trägt eine gelbe Frucht, in der Grösse und Gestalt einer Pflaume, welche Trauben-weise an dem Baum hanget, und die Eigenschafft einer Seiffe hat, daher sie von den Europäern ein Seiffen-Apffel genennet wird. Derselbe Baum wächst auch in Brasilien, und wird daselbst Jequitinguacu genennet. Die zweyte Gattung hat solche Eigenschafft in der Wurtzel, welche weiß und weich ist. Diese braucht man lieber als jenen, weil er zu streng, und das Leinen zu scharff angreifft. Beyde schäumen in dem Wasser wie die Seiffe.

Seiffen-Kraut, *Lychnis, Saponaria major levis C. B.* soll den Nahmen daher haben, weil die gemeinen Leute das wilde, an statt der Seiffen, zu Sauberung ihres Leingewands gebrauchen, in die Gärten aber wird allein das Gefüllte gesetzet; das rothgefüllte ist etwas gemeiner und dauerhafftiger, das weisse aber seltsamer, und bedarff bessere Obsicht, wächset ziemlich hoch, mit einem wollichten Stengel, der viel Neben-Aestlein und länglichte, an den äussersten Enden schmale, und in der mitten breitere Blätter hat, ist hitzig und trockener Eigenschafft, erwärmet, zertreibet, reiniget, öffnet, machet dünne, und fördert den Schweis. In gutem Grunde nimmt es häuffig zu, und im Frühling kan man die Stöcke zertheilen und weiter setzen.

Seiffen auf Bergwercken, ist eine Arbeit, da man in- und unter der Damm-Erde, Gold oder Zinn-Stein suchet oder wäschet. An manchen Orten werden in Seiffen auch wohl allerhand Edelgesteine, Lasursteine, Wolfrum, Marcasit und dergleichen gefunden. Sie werden nach Eigenschafft des darunter befindlichen Metalls, bald Gold- bald Zinn-Seiffen genennet.

Seiffen-Gabel, ist ein schmal Bretlein von harten Holtz, darein werden Löcher gebohret, und höltzerne Zähne einer guten Spannen lang darein gemacht, und zwar so weit von einander, daß das kleine, wie durch ein Sieb fallen kan, damit sondern die Seiffner das kleine von dem groben.

Seiffen-Gebürge, ist ein sandiges oder lettichtes Gebürge, in dessen Sand und Lettig viel Zinnstein-Gräuplein und Keffer-weiß, auch nach Art und Gelegenheit des Gebürges Gold-Körner und Pletz-Schleim, Flämmlein, oder Wasch-Gold, als zerstreuet, gewaschen und gefunden wird.

Seiffen-Gestein, ist ein Schmeer-klüfftig Gebürg, als wann es mit grüner Venedischer Seiffe bestrichen wäre. Die Bergleute oder Seiffner nennen auch denjenigen Zinn-Stein also, den sie aus Seiffen erseiffnet, und zu gute gemacht; giebt, wenn er schön und recht graulicht, die Helffte, ja auch über die Helffte Zinn.

Seiffensieder, haben ein mit löblichen Gesetzen und Ordnungen versehenes Handwerck, wie solches aus der Hällischen und Naumburgischen Ordnung klärlich zu ersehen. In der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg haben die Seiffensieder die Freyheit, ihre Seiffen auf öffentlichen Marck in den ihnen angewiesenen Ständen und Schrägen zu verkauffen, doch wird sie zuvor (allen dabey unterlauffenden Betrug zu vermeiden) von den dazu beeydigten Schauern, nebst dem Zeichen des Seiffensieders annoch mit einem andern Zeichen bemercket. Siehe ein mehrers von dem Seiffenmachen in **Herr Marpergers Beschreibung des Hanff und Flachses, und der daraus verfertigten Manufacturen.**

Seiffner, heist einer, der in Seiffenwercken arbeitet.

Seiger, heist auf Bergwercken das Bley an der Wasser-Wage, welches die Linie der Donlege abschneidet.

Seiger-Bleche, sind auf Bergwercken diejenigen Bleche, so um die Seiger-Stücken gesetzet werden, und die Kohlen zusammen halten.

Seiger-Gerade, heist Senckel-Recht oder perpendiculariter, wann ein Schacht gerade nieder gehet.

Seiger-Hütte, im Meißnischen Ertz-Gebürge befindet sich nur eine. Sie lieget hart an der Böhmischen Grentze, an der Flöhe, welches Wasser Meissen und Böhmen scheidet, und 3. Meilen von Freyberg. Dahin müssen alle Schichtmeister im Meißnischen Ertz-Gebürge das schwartze Kupffer zur Probe einliefern, um Gewißheit zu erlangen, wie viel es Silber und Gar-Kupffer halten möchte. Es wird hernach das

das darinn befindliche Silber geseigert, und das zurück gebliebene Kupffer gar gemacht, und geschmiedet. In dieser Hütten wohnt ein Chur=Fürstlicher Factor und Schichtmeister, nebst andern Arbeits=Leuten, deren Wohnungen, nebst der Hütte und Herden, mit einer Mauer, gleich einem Städtgen umgeben sind, die Hammerschmieden aber liegen nahe dabey, ausser der Ringmauer.

Seiger=Kretz, ist das mit Bley= und Kohl=Asche vermengte Kupffer, so im seigern von Seigerstücken durch die Scharten vom Ofen gefallen.

Seiger=Linie ist, die gerade in die Teuffe fällt.

Seigern, heist, wann ein Schacht mit einer Schnure daran ein Perpendicul hänget, nieder gemessen wird.

Seigern, heist bey den Schmeltzern das Kupffer von Silber und andern Metall scheiden.

Seiger=Ofen, ist ein aufgemauerter Ofen, darauf die Seigerstücke geleget und geseigert werden.

Seiger=Schacht, ist ein Schacht, der gerade nieder geht, und weder hangendes noch liegendes hat.

Seiger=Scharten, seyn eiserne Platten, darauf die Seigerstücken gesetzet werden.

Seiger=Schlacken, sind flüßige Schlacken, so von geschmoltzenen Resten kommen.

Seiger=Stucke, sind runde Stücken von Schwartz=Kupffer und Bley.

Seiger=Teuffe, heisset beym Marckscheiden die Höhe in einem rechtwincklichten Triangel, oder der Sinus rectus des Winckels, den die Hypotenusa mit der Horizontal=Linie macht.

Seih, ist so viel als Treber, und ist das, durch das Auskochen im Brau=Kessel oder in der Brau=Pfanne entkräfftete Maltz.

Seih ausbringen, heist die Seih aus dem Zapffböttig heraus thun.

Seih=Stroh, ist das Stroh, so unten auf den Boden des Meisch=Bottigs liegt.

Seil, s. **Bergseile**. siehe oben, Zu Seil schicken heist, Ertz oder Berg in Kübel schlagen, und zu Tag ausbringen.

Seil auftragen, heist bey den Bergleuten, das Seil um den Haspel winden und umschlagen.

Seiler, haben ein geschencktes Handwerck, und seynd ihre Gebräuche und Gewohnheiten zu Rotenburg an der Tauber in öffentlichen Druck ausgegangen. Der Hanff, welchen sie verarbeiten, wird von ihnen an einem hohen Stock geschwungen, biß die Scheben davon sind, alsdenn wird er gehechelt, durch zwey oder drey Hecheln, biß er rein wird, daraus wird ferner an einem Rad, woran zwey oder drey Hacken sind, entweder eine, zwey oder dreyschifftige, ja auch wohl eine vier=acht=zwölff-und sechszehenfädnige Schnur, oder gezwirnte Leine gesponnen. Das zweyschifftige ist entweder ein klarer Bindfaden, oder Schuh=Drat, und dasjenige, womit alles dieses geschnüret und zusammen gemachet wird, heissen die Seiler eine Leere, durch das Hinter=Rad wird diese Leere vorgetrieben, und vest zusammen gedrehet, auf solche Weise werden auch die Geissel= und Peitschen=Schnüre, Sack=Bänder und Reiff=Schnüre gemacht. Ein Strang hingegen wird zwölff, oder wo er recht dauerhafftig seyn soll, sechzehn=fädnig gesponnen, drey oder vierschifftig geschnüret, und durch die Leere die vier Litzen zusammen geseilet. Den Werckzeug, welcher darzu kommet, heissen die Seiler Leier, Geschnür oder Kmr-Haken, an so viel Wagen oder Schlitten. Eben auf eine solche Weise werden die Stricke gemachet, iedoch nur vier= oder achtfädnig, und nicht von solcher Form, wie die Stränge, weil solche gezwirnet. Die Stricke heissen die Seiler überzogene Werck=Arbeit, und werden selbige nicht vor einem grossen Rad gesponnen, welches ein Junge darzu umdrehet, sondern sie können von einem Gesellen in den Häusern bereitet werden, wenn man etwan wegen des Regen=Wetters vor dem Thor nicht arbeiten kan. Das Rad, woran man spinnet, hat keinen Handgriff, sondern wird eingeschraubet, und nennet mans vor dem Läuffer gesponnen, einen überzogenen Faden mit einem Uberzeug. Das Werck, das man vom Hanff aushechelt, wird mit zweyen Spinn=Stecken lauter auf einer Schüttel=Raiter aufgeschüttelt. Und auf solche Weise wird auf allerley Strick und Stränge der Hanff und das Werck zugerichtet. Dasjenige Instrument aber, wodurch alles gesponnen wird, nennen die Seiler einen Spinn=Lappen oder Spann, so vom Drechsler gemachet wird. Der Werckzeug zu eines Seils Verfertigung ist (wie es die Seiler nennen) ein Nottel=Geschirr, oder starckes eichenes Bret, worinnen vier grosse Haken stecken, daran die Faden gethan werden, und dieses wird vierschichtig. Einen Theil aber nennen die Seiler eine Litzen, und muß eins unter diesen vieren seyn, wie das andere, so wohl in der Länge, als in der Dicke. Ferner werden hierzu gebrauchet zwey Anzieh=Hacken, das Treib=Scheit, der Haspel, der Nagel, Streich=Hadern, so von Haaren darzu gesponnen, ein Netz, die grosse Leer, die bästene und hänffene Brämse. Mit Wasser machen sie durch das Streichen das Seil oder die Stränge glatt, und das Rauche leget sich hierdurch. Der Seiler Meisterstück bestehet an theils Orten in einem zwanzig Ellen langen Seil, welches nicht länger noch kürtzer seyn darff, auch just am Gewicht zwantzig Pfund haben muß. Das andere ist zehen Klaffter lang, und muß auch just zwantzig Pfund wägen. Das dritte ein Gurtstreib von sechzig Ellen, soll am Gewicht viertehalb Pfund, und weder mehr noch weniger haben. Sonsten machen die [illegible] die zwey und sechtzigerley unterschiedliche Wercke und Stücklein, die allhier zu erzehlen unnöthig.

Seil=Haken, ist auf Bergwercken ein eiserner, an beyden Seiten gekrümmter Haken, damit die eisernen Seile, wann sie gesprungen, wieder zusammen gemachet werden.

Seil kollert, wird gesagt, wann es springt oder zerreisset.

Seil=Kraut, s. Muscus Terrestris.

Seime, ist eine Spalte in dem Horn am Huf des Pferdes, welche von der Crone an biß zum Eisen reichet, dadurch viel Blut gehet, und verursachet, daß ein Pferd hincken muß.

Seisis, eine Zerquetschung eines Leib=Theiles, wird

wird generaliter für eine iede Zerstossung, die einem Theil zukommt, in specie aber für das Ausschieben der Rückgrads-Gewerb- oder Gelenck-Fugen, (iedoch daß solche dabey noch an ihrem Ort bleiben) genommen.

Seite einer Polygonal-Zahl, latus numeri polygoni, heist die Zahl der Glieder in der Arithmetischen Progreßion, aus deren Addition die Polygonal-Zahl entstehet. s. Math. Lex.

Seiten-Blech, heissen auf Bergwercken die breiten Eisen im Poch-Troge, welche verhüten, daß die Wände den Trog nicht entzwey drücken.

Seiten-Hacken, mit solchen werden die Bleche in den Poch-Trögen befestiget.

Seiten-Rolle, *Ancon*, ist in der Bau-Kunst eine solche Zierrath, da unten und oben Schnecken, oder auch Zapffen, u. s. w. an die Seiten der Thüren und Fenster unter den Karnies gemachet werden.

Seiten-Stechen, s. Pleurisis.

Seiten-Tonnen, heissen auf Bergwercken die Breter, die man im Förder-Schacht an die Einstriche und Stösse von den andern Tonnen-Bretern aufrichtet und annagelt, daran die Kübel richtig auf- und niedergehen können.

Seiten-Weh, s. Hypochondriacum malum.

Seitenwerck heist, wenn in den Seiten der Orgeln einige Register beysammen stehen.

Seladon, Meergrün, eine grüne Farbe, die etwas ins blaue fällt.

Selb-Gerichte, s. Autodicia.

Selbstmord, s. Autochiria.

Selenitæ, sind die Einwohner, welche sich manche in dem Mond zu seyn einbilden. Siehe Math. Lexicon.

Selenites, auf Teutsch **Sperr-Glas**, oder **Monden-Stein** genannt, weil er dem Mond sehr nachäffet, und mit demselben ab- und zunimmt, soll, wie Antonius Mizaldus Tract. de Consensu Solis & Lunæ c. 5. meldet, einen weißlichten Flecken haben, der mit dem zunehmenden Mond grösser, und mit dem abnehmenden wieder kleiner wird, und dieses zwar alle Tage, bis der Mond seinen Lauff verrichtet. Gedachter Mizaldus schreibet, er habe anfangs vermeinet, es wäre nicht ein Werck der Natur, sondern der Kunst; allein nach der Zeit habe er befunden, daß es wahrhafftig natürlich wäre. Dann zur Zeit der Sonnen und des Monds Conjunction, oder wann der Mond neu ist, erschiene das weisse Flecklein am äussersten Rand des Steins etwas dunckel, ohngefehr wie ein Körnlein Hirse, solches wüchse allgemach, und äffete dergestalt des Monden Lauff in allem nach, bis es an den Mittel-Punct gelangte, woselbst es mit seiner völligen Rundung den vollen Mond recht natürlich darstellte. Nach diesem gienge es wieder vom Mittel-Punct zurück nach dem Umkreis zu, würde nach und nach kleiner, mit gleicher Proportion, wie nemlich der Mond seine Hörner allgemach einzog, biß dieses mit der Sonnen wieder eine Conjunction getroffen, und der Flecken zugleich wieder seinen vorigen Ort, und die erste Form erreichete, daß also das Auf- und Absteigen, Ab- und Zunehmen des Flecleins, die gantze Lunarische Revolution vorbildete. So währete auch die Bewegung des Flecleins immerfort, und hätte man es in seiner Operation niemahls auf einem Fehltritt befunden. s. auch **Frauen-Eiß**.

Selenographia, ist eine Beschreibung des Mondes, seiner Flecken, Seen und Berge ec.

Seleri, *Hipposelinum*, *Apium hortense latifolium*, ist eine Art grosser Petersilie, welche aus Welschland zu uns kommet, und in hiesigen Landen noch nicht so gar lang bekannt gewesen. Sein Temperament und Kräffte gleichen der Petersilie, (nisi quod magis aphrodisium Seleri creditur) grösten Theils, iedoch wird davon nur das Kraut samt dem Hertzschoß, nach vorhergehender Abreissung genützet.

Sella equina seu **Turcica**, das **Sattel-Bein**, ist das inwendige des Keil-Beins, darinnen das Schleim-Drüslein lieget. s. Ephippium.

Seltier, s. **Nagel**.

Sembella, eine alte Müntzwehrung, soll so viel heissen als Semissis Libellæ, galt so viel, als ein und vier Fünfftheil eines Meißnischen Pfenniges.

Semeiosis, s. Diagnosis.

Semel pro Semper, einmahl für allemahl.

Semen, der **Saamen**, ist insgemein dasjenige, woraus als aus einem lebhafften Anfang, ein anderer sich gleichender Cörper gezeuget wird. Unter diesem Nahmen werden alle Saamen der Pflantzen, Kräuter und Erd-Gewächse verstanden. Die heutigen Botanici halten den Saamen der Pflantzen vor ein gewisses Kennzeichen ihres besondern Geschlechts, und distinguiren dieselben, nachdem sie die Saamen distinct befinden. Die recipirteste Eintheilung ist in semina nuda und tecta, von welchen die ersten wieder in semen nudum unicum, bina, trina, quatrina, quina, sena und plura getheilet werden: die semina tecta aber sind entweder baccifera, oder pomifera, oder auch capsularia; von welchen diese letzten in unicapsularia, bicapsularia, tricapsularia, quadricapsularia, quinquecapsularia, sexcapsularia & multicapsularia getheilt werden. Eines ieden besondere Deutung siehe an seinem Ort. Sonst werden auch unter dem Wort Saamen die Feuchtigkeiten verstanden, welche so wohl dem Menschen als Vieh im Coitu oder Beyschlaf entgehen. Es ist solcher eigentlich ein weisser Humor, warm, geistreich, dick, zähe, saltzigt, und wird aus dem zartesten Geblüt in den Nieren und Epididymidibus gezeuget. s. Lex. Phil.

Semen contra vermes, s. **Wurm-Saamen**.

Semen fœniculi, s. **Fenchel-Saamen**.

Semen lini, s. **Lein-Saamen**.

Semen lumbricorum, s. Sophia Chirurgorum.

Semen musci terrestris, s. Muscus terrestris.

Sementina, s. **Wurm-Saamen**.

Semicirculus, der **Halb-Kreis**, bedeutet 1) den halben Theil von dem Umkreis eines Circuls, welcher 180. Grad in sich hält. 2) eine Figur, welche von diesem halben Umkreis und dem Diametro beschlossen ist. 3) Ein Instrument, welches die bemeldte Figur hat, und mit welchem man, vermittelst einer Dioptræ, oder eines

nes Absehens, in dem Feldmessen die Winckel ausmessen kan; daher auch dessen Rand in seine Grade und Minuten eingetheilet seyn muß. s. Math. Lex.

Semicoctus, halb verdauet, wird von dem Chylo gesaget, welcher etwas, aber noch nicht gantz verdauet ist.

Semicolon, (;) ein Zeichen in der Ortographie oder Rechtschreibung, welches zur Deutlichkeit zwischen einem Vorsatz und Zwischen-Satz in einer Rede gesetzet wird.

Semicongius, ist ein Maaß feuchter Sachen, haltende an Wein 5. Pfund, an Wasser fünfftehalb Pfund, an Honig achtehalb Pfund.

Semicupium, ein halb Bad, s. Insessus.

Semi-Diameter, s. Radius.

Semi-Diameter major, le grand Demidiametre, in der Fortification, ist eine Linie, mit welcher aus dem Mittel-Punct einer Regulair-Vestung, durch die Spitzen aller Bollwercke ein Circkel kan gezogen werden.

Semi-Diameter minor, le petit Demidiametre, ist eine Linie, mit welcher aus dem Mittel-Punct einer regulairen Vestung ein Circkel durch alle Kehl-Puncten kan beschrieben werden.

Semilunare os, ist das andere Bein der Hand-Wurtzel.

Semimares, s. Castratus.

Semimembranosus musculus, das halbhäutige Mäuslein, ist das andere, welches das Schienbein beuget.

Seminervosus musculus, das halb spann-ädrige Mäuslein, ist das dritte, welches das Schienbein beuget.

Semiordinatæ, s. Ordinatæ.

Semiotica, ist ein Theil der Medicin, welcher von den Zeichen der Kranckheit und Gesundheit handelt.

Semisextus, halb-gesechster Schein, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um einen halben sechsten, (das ist den zwölfften) Theil des Thier-Kreises, oder um 30. Grad von einander stehen, und wird also bezeichnet: SS.

Semitertiana, s. Hemitritæus.

Semitonium, ein halber Thon, heist in der Music, wann um einen halben Thon höher oder niedriger muß gesungen werden.

Semivulpa, ein Thier in Africa, einem Wolffe nicht ungleich. Das Weiblein hat einen Beutel am Brust-Knochen hangen, in welchem es seine Jungen trägt, bis sie genugsam erstarcket und selbst lauffen können.

Sempervivum, s. Haußwurtz it. Sedum.

Semuncia, eine halbe Untze, ein Loth.

Senatus-Consultum Macedonianum, ist ein Raths-Schluß in Rechten, krafft dessen die Eltern nicht bezahlen dörffen, was ihre Kinder von den Kauffleuten auf Borg aufgenommen, es wäre dann, daß es mit der Eltern Wissen geschehen, oder der Kauffmann erweisen könte, daß dasjenige, was der Sohn oder die Tochter auf Borg genommen, mit in der Eltern Nutzen verwandt worden.

Senatus-Consultum Vellejanum, ist ein Raths-Schluß in Rechten, welcher verordnet, daß eine Frau nicht bezahlen darff, was sie ausgeborget, oder wofür sie sich verschrieben, es sey dann, daß sie eine Kauff-Frau sey, oder diesem ihren weiblichen Beneficio endlich renunciret hätte. 2c.

Senckel, sind bey dem Bergwerck kleine eiserne Hespen, damit man die Gerinne oder Latten zusammen füget.

Senckel am Treibhut, sind etwa des kleinen Fingers dicke und nach bedürfftiger Länge ausgelängte Riegel oder Hespen, vermittelst deren die Rippen oder das Gerippe des Treibe-Huts an die Bleche desselbigen befestiget werden.

Senckler, s. Nestler.

Senecio major, *Jacobæa*, grosse Creutz-Wurtzel, wächst auf den Feldern und Aeckern. Das gantze Kraut hat mit dem folgenden Creutz-Kraut fast einerley Würckung, sonderlich aber zertheilet es, saubert, heilet, und ist ein gut Wund-Kraut, dienet für die rothe Ruhr, Entzündung des Halses und der Mandeln, Wunden, alte Schäden und Fisteln.

Senecio minor, *Erigerum*, Creutz-Kraut, wächst in den Gärten, auf den Aeckern, und an den Wegen, das Kraut samt den Blumen treibt den Harn, ist ein gut Wund-Kraut, und dienet für die hitzige Leber, gallichten Bauchfluß, gelbe Sucht, Hüfftweh, verstopffte Monat-Zeit, Würmer und Pest. Aeusserlich ist es gut für Entzündung der Brüste, blaue Mähler, geronnen Geblüt, Leibreissen der Kinder, Kröpffe, Wunden, Geschwür und Fisteln.

Senembi, ist eine Americanische Eydechse, ungefehr vier Schuhe lang, und einen halben breit, bisweilen auch grösser, bisweilen wohl kleiner. Ihr Fell ist mit kleinen, schönen grünen Schupen bedecket, und mit weißlichten und schwärtzlichten Flecken und Streiffen gezeichnet. Der Kopff ist etwa ein paar Finger breit, die Augen sind groß, lebhafftig und schwartz, die Schnautze und die Zunge sind dicke, die Zähne klein und schwartz. In dem Kopffe sind kleine Steinlein zu befinden, und in dem Magen manchmahl einer, der so groß ist, als ein Ey. Der Hals ist kurtz und dick. Dieses Thier hat ein dermassen zähes Leben, daß es sich noch eine Zeitlang reget, ob ihm die Haut schon abgezogen, und der Schwantz abgeschnitten ist: Es muß viel harte Streiche auf den Kopff bekommen, wann man es tödten will. Es verstecht sich in die Bäume. Die Steine, die in seinem Kopff gefunden werden, werden in dem Lande trefflich gut gehalten, zu Zermalmung des Nieren- und Blasen-Steins. Es wird davon ein Quintlein schwer auf einmahl eingegeben.

Senes-Blätter, s. Senna.

Senet-Blätter, falsche, s. Linsen-Baum.

Senff, dessen ist dreyerley Gattung, als weisser oder gelber Garten-Senff, Sinapi hortense, dann gemeiner brauner Senff, Sinapi sylvestre, und wird gemeiniglich *Lampsana* genennet, wächst anderthalben Fuß hoch, am Kraute den Rüben nicht ungleich, doch kleiner und gelinder; auf den Stengeln sitzen die gelben Blümlein, aus vielen Blättern bestehend. Die ersten beyden Arten werden in Gärten

 und

und Aeckern gesäet, die letztere aber wächset wild.

Senff, wilder, s. **Hedrich.**

Senn, ist insgemein ein ehrlicher aufrichtiger Schweitzer, ja ein Muster der alten Schweitzerischen redlichen Einfalt, so wohl in seinem Leben, als in seinem Wandel. Er ist bekleidet mit einem rauchen ehrbaren Kittel, und Holtz-Schuhen an den Füssen, die er mit zwey ledernen Riemen über den blossen Fuß anbindet, weil in den steinichten Alpen (als welche die Sennen täglich besuchen müssen) das Leder nicht so wohl halten will, als wie das Holtz. Es ist aber ein solcher Mann einer Heerde Vieh vorgesetzt, mit welchen er des Sommers fleißig zu Alp fahret, fleißig auf sie Achtung giebet, und von ihnen Butter, Käse und Ziger sammlet, dafür auch dem Besitzer des Viehes entweder einen gewissen verdingten Zinß giebet, oder aber Rechnung davon thut. Das Vieh melcket er alle Tage Morgens und Abends, dabey er auf einem einbeinichten Melckestuhl zu sitzen pfleget, den er mit einem Seil oder Riemen um den Leib gebunden, wie ingleichen auch mit einem Salb-Horn versehen ist, darinnen er etwas Butter hat, zu Bestreichung der Uteren oder Euter.

Senna, Sener- oder **Senes-Blätter** sind zweyerley, als Orientalische und Europäische. Jene, nehmlich die Orientalischen, sind entweder Syrische, Senna Syriaca, oder Alexandrinische, oder Egyptische, Senna Alexandrina Ægyptiaca. Die Europäische ist 1) Welsche oder Florentinische, Italica, 2) Narbonensische, Narbonensis, 3) Teutsche, Germanica. Dieses Gewächs ist ein Bäumlein einer Ellen hoch, dem Linsen-Baum fast gleich, hat Blätter den Bocks-Horn-Blättern ähnlich, die an dem Alexandrinischen länglicht und spitzig, an dem Welschen aber stumpff und rundlicht sind, trägt gelbe Blüthen, auf welche länglichte, platte und krumme Schoten folgen, darinne ein kleiner, brauner und platter Saamen liegt, wächst in Syrien, Egypten, Italien, Franckreich, sonderlich im Narbonensischen Gebiete, in Apulien und Spanien. Die Alexandrinischen und Welschen Blätter sind die besten, und werden von den Medicis wegen ihrer Würckung sehr gerühmet.

Senne, *Tendo, Fibra musculosa, Aponeurosis*, ist das Ende oder äusserste Theil der Musculorum, gemachet von der Zusammenfügung aller Zäserlein ihrer Corporum, und dienet, um sie in ihrer Action zu befestigen, und dem Theile eine Bewegung zu geben. Sie wird unterschieden von der Nerven- und Spann-Ader, welche ein Corpus ist, lang weiß, rund und dünne, von den meisten fibris zusammen gesetzet, in einer doppelten Tunica eingeschlossen, und darzu verordnet, die Spiritus animales in alle Theile zu bringen, um ihnen die Fühlung, Empfindung und Bewegung zu geben. Zuweilen geschiehet es, daß, wenn die Musculi an ihrem tendinosen Theile, entweder durch ein schneidendes oder stechendes Instrument zerschnitten worden, nach Heilung der Wunden die Musculi desselben ihre Bewegung verlohren, und das Glied an seiner ordentlichen Bewegung verhindert worden. Bey welcher Gelegenheit erfahrne Chirurgi in selbiger Sache allen Fleiß angewendet haben, damit sie durch eine Operation, welche die Sutura des Tendinis genannt wird, die äussersten Enden des zerschnittenen Tendinis also zusammen brächten, daß nach vollbrachter Cur die Bewegung desselben Gliedes vollkommen beybehalten werde.

Sennhütte, ist die durchleuchtige Wohnung des Sennen, ein Häußlein, von Höltzern oder Balcken, so über einander gelegt, erbauet, mit Tannenrinden bemauert, mit Schindeln bedecket, und mit grossen Steinen beschweret, dessen Aestrich die blosse, oder mit Tannenrinden bedeckte Erde, dessen Thüren, Schlösser, Riegel, Küchengeschirr, alle von Holtz, Ober- und Unter-Bette, Küssen und anderes Geräthe, Heu oder ein Hauffen über einander gelegte Käse. Dieses Palatium wird in zwey Haupt-Gemächer abgetheilet, deren das erste die Käse-Hütte, das andere der Milchgaden, oder Milch-Keller genennet wird. In jenem wird der Käse verfertiget, und finden sich daselbst alle darzu gehörige Werckzeuge, nebst des Sennen Bette, und die in Form eines Amphitheatri von Steinen erbauete Hell, Herd, oder Werckstatt. In das andere wird die Milch gestellt, und behalten, deswegen es gemeiniglich gegen Norden lieget, als woher die kalten Lüffte wehen.

Senntnen, heist bey den Schweitzern so viel, als befehlen, daß das Vieh auf die Alpen zur Weide geführet werde, und man seinen Nutzen davon ziehe.

Senorius, s. Chincapolins.

Sensalen, s. **Mäckler.**

Senseria, s. **Mäckler-Lohn.**

Sensitiva herba, s. **Sinn-Kraut.**

Sensorium, ein Werckzeug der Sinnen, als da ist die Nase ein Werckzeug oder Sensorium des Geruchs, das Ohr des Gehörs, das Auge des Sehens, die Zunge des Schmeckens, u. s. f.

Sensorium commune, das allgemeine Werckzeug der Sinnen, ist das Theil im Gehirn, wo sich die Nerven der Sinnen endigen, welches der Anfang der Medullæ oblongatæ ist.

Sensus, die äusserlichen 5. Sinne, als Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen, welche die unvernünfftigen Thiere mit den Menschen gemein haben. Die Physiologi aber theilen sie ein in die inn- und äusserlichen Sinnen: Diese sind die obbenannten fünffe, jener aber sind drey, als der Sensus communis, oder der allgemeine Sinn, die Phantasie, und die Memorie. s. Lex. Phil. Art. **Sinnen.**

Sententia, die Meinung, ingleichen der richterliche Ausspruch und Urtheil. Sententia definitiva, ein End-Urtheil, heist, wodurch die gantze Sache entschieden, und dem Proceß ein Ende gemachet wird. Sententia interlocutoria, ein Interlocut, ein Bey- und Zwischen-Urtheil, so nicht auf die Haupt-Sache, sondern wegen eines eingefallenen Puncts gesprochen wird.

Sentina, bedeutet einen Abtritt oder heimlich Gemach, wie auch den Schiffs-Boden, und den

den daselbst zusammen fliessenden Unflat und Wasser, ingleichen die Pumpe, durch welche solches heraus gezogen und gepumpet wird.

Separatorium, ein **Scheide-Glas, Scheide-Trichter**, ist ein solches Gefäß, durch welches die Liquores von einander separiret werden. Sonderlich bestehet solches aus Glas, welches oben, da der Liquor eingegossen wird, in der Weite eines Fingers ist, unten aber, da solcher wieder auslauffen soll, ein sehr enges Löchlein hat; Wird auch sonst Vitrum hypocleptieum genannt; it. ein Chirurgisches Scheide-Messer.

Sephirus, eine Verhärtung und Entzündung der Gebähr-Mutter.

Sepia vel Loligo, der **Black- oder Dinten-Fisch**, weil er ein Blut so schwartz, als eine Dinte hat, welches er von sich läst, und damit das Wasser damit schwartz färbet, wann er siehet, daß ihm die Fischer zu nahe kommen, damit sie ihn nicht sehen können.

Seplasiarius, ein Materialist, der unterschiedliche zur Artzney dienende Waaren feil hat.

Seps seu Sepedon, ist ein Geschlecht der Schlangen, etwan drey Schuhe lang und nach proportion dicke. Ihr Kopff ist breit, die Schnautze spitzig. Die Haut sieht Aschen-farbig und manchmahl röthlicht, mit weissen Flecken gezeichnet: sie hat viel krumme Zähne: der Schwantz ist kurtz. Sie hält sich im Gebürge Syrien auf. Ihr Biß ist sehr gifftig, und bringt das verletzte Theil gar bald zur Fäulung, darauf der Tod zu folgen pflegt, wo nicht stracks Rath geschaffet wird. Die Gegen-Mittel sind, daß man das Glied, das sie gebissen hat, über dem Biß gantz veste binde, wann es sich anders binden läst: der Kopff des Thieres muß zerquetscht und drauf geleget werden: und dem Patienten wird die Leber und das Hertze eingegeben, wie auch das Vipern-Saltz, oder in dessen Ermangelung, Theriac. Diese Schlange führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sie hat solche Krafft, als wie die Nattern.

Septa, *Septica*, oder *Putrefacient-a*, welche durch ihre gifftige Hitze und Schärffe das zarte Fleisch durchfressen und faulend machen.

September, oder **Herbst-Monat**, von dem Herbst, oder weil er herb, und der Gesundheit zuwider ist, also genannt, hat 30. Tage, und ist des Sommers Ende, und des Herbstes Anfang, wann die Sonne ungefehr den 23sten dieses Monats in die Wage eintritt, und hiermit zugleich die andere Tags- und Nachts-Gleiche, Æquinoctium Autumnale, macht, da die Nächte zu- und die Tage hingegen abnehmen, biß an den winterlichen Sonnenstand, Solstitium brumale. Dieser Herbst-Monat wurde von den alten Römern September genannt, weil er der siebende vom Martio angerechnet ist, welcher Name biß auf den heutigen Tag in der Lateinischen Sprache behalten wird. Im der Deutschen Sprache hat ihn Käyser Carl der Groẞe den Wild-Monat geheissen, weil auf Ægidii, als am ersten September, der Hirsch gemeiniglich auf die Brunst tritt. Jetzt heisset er der Herbst-Monat, dieweil sich der Herbst, angezeigter massen, darinne anfänget. Im Holländischen heist er Heerfstmaan, und von andern wird er der Gerst- und Spelt-Monat genennet. s. Math. Lex.

Septem triones, heissen die 7. hellen Sterne von der andern Größe, in dem grossen Bären, welche einen Wagen vorstellen, der dahero auch der **Heer-Wagen** genennt wird.

Septentrio, ist die Welt-Gegend gegen Mitternacht; ingleichen der aus dieser Nord-Gegend herkommende Wind, welchen die Italiäner nebst dem Nord-Ost-Wind Tramontana nennen, weil sie über die Tyroler- und Schweitzer-Gebürge zu ihnen kommen. s. **Nord.** it. Math. Lex.

Septica, s. Septa.

Septifolium, s. **Tormentill.**

Septimestris, siebenmonatlich, wird von allen dem gesaget, was sieben Monat alt, sonderlich aber wird hier die menschliche Frucht verstanden, welche nach 7. Monaten zur Welt kömmet, und ietzo ebenfalls für eine rechte und lebhaffte Geburt erkannt wird.

Septum Cordis, die Scheid-Wand des Hertzens ist, welches die beyden Hertz-Kammern unterscheidet.

Septum lucidum, Speculum pellucidum, der leuchtende Spiegel, die hell- und gläntzende Scheide-Wand des Gehirns, ist ein dünn subtil, zertheilend Stücklein des Hirns, reichet biß in die Mitte des Gehirns, und unterscheidet die Hirn-Kammer.

Septum transversum, s. Diaphragma.

Septunx, ein Theil der Erbschafft; und 7. Untzen von dem Asse oder gantzen.

Sequestriren, eine unter zweyen Parteyen streitige Sache so lange zu des dritten Hand stellen, biß zum Austrag der Sache, da sie demjenigen, dem sie von Rechts wegen zukommt, wieder zugestellet wird, daher Sequestration, eine solche Ubergebung eines streitigen Dinges an den dritten Mann: und Sequester derjenige, dem es übergeben wird, daß er das streitige Gut bestellen, einnehmen und Rechnung darüber führen solle.

Sequin, ist eine güldene Müntze in Egypten, so aus Aethiopien dahin gebracht, in Egypten vermüntzet, und nachgehends in des Groß-Sultans Schatz geliefert wird.

Seraphini, Serapher, ist eine güldene Müntze in der Türckey, welche von dem Sultan Melich Seraph, der sie am ersten müntzen lassen, den Namen hat.

Seraphische Stendel-Wurtzel, s. Orgis Serapias.

Serapium, s. Sagapenum.

Seraskiee, heist bey den Türcken ein General-Feld-Marschall, oder auch ein General en Chef.

Sergeant, der vornehmste Unter-Officier beym Fuß-Volcke; führt die Wacht auf, holt die Losung rc.

Sericum, **rohe Seide**, werden die länglicht runden zarten Bälglein genannt, so ungefehr so groß, als ein Tauben-Ey, und an der Farbe weiß, gelb oder grünlicht sind, darein sich die Seiden-Würmer zu verspinnen pflegen: sie kommet meistens aus Italien und Spanien,

von China, aus dem Königreiche Tunquin, Tripara, Azem, Bengala und Persien. Die Chinesische ist sehr weiß und überaus fein; die von Tunquin ist gleichfalls sehr gut und zart. Die von Tripara und Azem soll etwas gröber und ohne Glantz seyn, weswegen sie anders nicht als zu den Holländischen und Hamburgischen Manufacturen gebrauchet wird. Die von Bengala wird vor die beste in gantz Indien gehalten, und kauffen die Holländer gemeiniglich davon 6. biß 7000. Ballen, jeden zu 100. Pfund, würden auch vielmehr nehmen, wenn es ihnen erlaubet wäre. Die Persianische, so starck und gemein ist, kan fast anders nicht, als zu groben Borten und Näh-Seide gebraucht werden, und soll in iedem Ballen, eins aufs andere gerechnet, kaum 20. Pfund gefunden werden, so zu denen Stoffen-Fabriquen brauchbar wären. In China und dem Königreiche Azem findet man eine Seide, welche auf den Bäumen und Büschen von einer gewissen Art Raupen gesponnen wird, und zwar nicht in die Runde, wie der Seiden-Wurm thut, sondern in platten und langen Faden, welche an den jungen Büschen und Bäumen unter Wind und Wetter hangen. Von dieser Seide machet man Stoffen, so ein wenig dicker als die andern, aber auch fester und stärcker sind. Die Chineser wollen die Seide 2080. Jahr vor Christi Geburth im Gebrauch gehabt haben. Von denselben ist deren Gebrauch zu den Indianern, und von dar nach Persien gekommen. Zu des Käysers Justiniani Zeiten lernten die Römer von zwey München, welche in Orient gewesen waren, die Manier, die Seidenwürmer zu ernehren, und in folgender Zeit machten die Italiäner, welche nach Orient handelten, dieses Geheimniß in Europa völlig bekannt. Sonst will man, daß die Chinesische Provintz Chetiang so viel Seide hervor bringe, als die übrige gantze Welt. Carmensinrothe Seide um den Hals gebunden, dient wider die Bräune.

Series, wird von den Mathematicis eine Reihe Zahlen genennt, die nach einer gewissen Ordnung und Proportion fortgehen. Wenn man sie ohne Ende also fortgehen lässet, heisset es Series infinita, und gebrauchen sich derselben die neuern Mathematici zu Quadrirung der krummen Linien. s. Math. Lex.

Seriphium absynthium, ist eine Gattung Absynthii Marini, oder ein Gewächs, das sehr viel Stengel treibt, zu anderthalben Fuß hoch, die sind holtzig, weiß und ästig, mit vielen zart zerkerbeten, bleich-grünen Blättern, welche saltzig und bitter schmecken, besetzet. Blüten und Saamen sehen als wie die an der gemeinen Wermuth. Dieses Gewächse wächst mehr an der Mittel-See, in Languedoc und in Provence: es führet viel Oel, auch Sal essentiale und fixum. Einige halten dieses Absynthium für das gemeine Absynthium vulgare: Allein im Königlichen Garten zu Paris haben sie ein besonderes Geschlecht daraus gemacht. Es dienet zur Stärckung des Magens, die Dauung zu befördern, den Urin und die Zeit zu treiben, dem Gifft zu widerstehen, wann es als ein Decoctum oder als wie ein Infusum, oder auch wie eine Conserve gebrauchet wird. Es wird desgleichen zu Clystiren gebrauchet, wieder die Colica und Würmer; auch auf den Leib gelegt.

Seripous, also nennen die Mohren in Indien ihre grossen und weiten Schuhe, so von roth vergoldenen Leder gemacht werden, und welche sie allein zum Ausgehen gebrauchen, und das Hinter Leder niedertreten, zu Hause aber solche ausziehen, und auf ihren köstlichen Matten barfuß gehen.

Seris domestica, s. Endivien.

Serosus, wässerig, wird so wohl von dem wässerigen Theile des Blutes, als auch von der wässerigen Constitution des Menschen gesaget, wenn man viel und überflüßiges Gewässer hat.

Serpeger, heist, wann die Pferde einen Hufschlag machen, der Schlangen- oder Wellen-weis gehet.

Serpelier, s. Nagel.

Serpens, eine Schlange, ein bekanntes giftiges aber doch in der Artzney dienliches Thier, und wird unter die Insecta reptilia gerechnet. Ist listig, und pfleget ihr Haupt wohl zu verwahren, als in welchem ihre Stärcke bestehet, wann gleich der Leib in die höchste Gefahr kommt. Sie wechseln um das Æquinoctium Vernale, ihre Haut, und wann sie einen Menschen oder Vieh beissen, so öffnet sich (nach einiger Meynung) hinter ihren Zähnen ein Bläslein, woraus ein schädlicher Gifft in die Wunde fliesset, und einen Menschen vergifftet, daß also ihr Gifft bloß aus ihrem Kopf kömmt, nach den Worten Davids, Psalm 140. Ottern-Gifft ist unter ihren Lippen. Alle Schlangen werden aus ihren Eyern gezeuget, und ist also eine blosse Tradition, daß die jungen Ottern der alten Leiber zerbeissen, und sich also heraus fressen sollen; vielweniger ist der alten Fabel der Jüden Glauben beyzumessen, daß aus dem Rückgrads-Marck eines Menschen eine Schlange erwachsen solte, sintemahl die tägliche Erfahrung ein anders lehret. Die meisten und giftigsten Schlangen halten sich in warmern Oertern auf, dann weil sie von Natur kalt, als lieben sie die warmen Länder, gleichwie Egypten und Africa. Es seynd die Schlangen auch darinn von einander unterschieden, daß etliche derselben sich gern auf der Erden, als die Ottern, Brand- und hornigte Schlangen, andere im Wasser als die Hydra, Boa, oder Uncte, Natrix, die Natter und Scolopendra, oder die vielfüßige Assel, noch anders aber in unterschiedlichen Elementen aufhalten, als die Drachen und Basilisken. In America ist eine gewisse Schlange Caninana genannt, die biß 2. Fuß lang, auf den Rücken grün und am Bauche gelb; läßt sich in die Hände nehmen ohne daß sie Schaden thut. Die Americaner schneiden ihr den Kopf und Schwantz ab und essen sie. In Brasilien finden sich folgende Schlangen, als Boicininga, die 4. biß 5. Schuhe lang und so dicke als ein Arm ist, von Farbe röthlicht und etwas gelb; an dem Schwantze hat sie ein Corpus, wie ein ablänglichtes Viereck, zwey Finger lang und drüber, dieses

dieses bekommt alle Jahr ein Glied mehr und machet ein Geläut, wie die Schellen oder Klappern, so daß man sie von ferne hören kan. Ist übrigens sehr gifftig und gefährlich, deßwegen die Reisenden sich vor ihr zu bewahren derselben ein Stücklein von der Virginischen Natter- oder Schlangen-Wurtzel verhalten sollen. Die Indianer in Mexico nennen diese Klapper-Schlange Teutlaco Cauhqui. Eine andere Brasilianische Schlange, Boitiapo genannt, ist gleichfalls sehr gefährlich, und wird 7. biß 8. Schuhe lang, auch so dicke als ein Arm, von Farbe gelb. Nicht so gefährlich soll folgende Portugiesische Schlange seyn, Bojobi genannt. Diese ist etwa einer Ellen lang, Daumens dick und glänzend grün, deßwegen solche die Portugiesen Cobre de verde, d. i. die grüne Schlange, nennen; hält sich in Gebäuden zwischen den Steinen auf, und schadet niemanden, ausser wenn sie erzürnet wird, da denn ihr Biß sehr gefährlich. Die Indianer bedienen sich meistens eines Krautes, Caapia genannt, welches der beschädigte verschlucken muß.

Serpens, *Coluber*, *Anguis*, *Pysthon*, Alangue, die Schlange, ist ein himmlisch Gestirn gegen Mitternacht, welches nach verschiedener Astronomorum Meinung, aus 18. oder 37. Sternen bestehet, so mehrentheils von Veneris und Saturni. und daher contrairen Eigenschafften seyn sollen. s. Math. Lex.

Serpent, ist eine Baß-Pfeiffe, so man zu den Cornets à bouquin in den grossen Kirchen, bey vielen singenden Personen zu gebrauchen pflegt. Es ist Schlangenweis gekrümt, damit es nicht so unbequem lang falle, wann es sonsten 6. biß 7. Schuh lang wäre, wenn es nicht gekrümmet würde. Man überziehet es mit Leder, damit es desto stärcker werde und besser halte, um der Krümmen willen. Es bestehet aus drey Theilen, dem Mundstück, dem Kopff, und dem untern Theil. Es hat 6. Löcher, worauf man in dem Thon sehr tieff hinab kommen kan.

Serpentaria Virginiana, *Bistorta*, *Nummularia*, *Viperina*, *Contrayerva*, *Virginiana*, wird von einigen für eine Art des Diptams, gehalten, einige vermeinen, es sey eine Art der Oster-Lucey oder Aristolochia. Die beste ist, welche dicke und vollkommene Zaseln oder Wurtzeln hat, nicht alt und verlegen, sondern eines scharff beissenden und etwas bittern Geschmacks und aromatischen Geruchs ist, welcher dem Baldrian oder dem Vincetoxico gleich, aber viel lieblicher ist. Man muß auch zusehen, daß nicht andere Unreinigkeiten darunter gemischet seyn, weil diese Wurtzel ohne dem theuer, und das Pfund auf 5. biß 6. Holländische Gülden kommet. Der Nutzen und Gebrauch davon ist, dem Gifft zu widerstehen, und den Schweiß zu treiben, sonderlich aber wird sie in gifftigen Schlangen- und tollen Hundsbissen gerühmet, daß sie die hieraus entstehende Hydrophobiam, wann man 10. biß 20. Gran auf einmahl in Wermuth-Wein einnimmt, verhindern soll. s. Bistorta. it. Dracontium.

Serpentaria latifolia, s. Scorzonera.

Serpentarium, s. Schlangenholtz.

Serpentarius, *Ophiulcus*, der Schlangen-Träger, ist ein Gestirn, welches einen Menschen, Marsus oder Æsculapius genannt, vorbildet, und der in der lincken Hand die vorbemeldte Schlange trägt. Er bestehet, verschiedener Astronomorum Meinung nach, aus 24. 30. oder 37. Sternen, welche von Saturni und Veneris Eigenschafft seyn. Im Jahr 1604. ist ein neuer Stern an diesem Gestirn erschienen, welcher 2. Jahr gestanden, hernach aber verschwunden, und nicht die geringste Spur, gleich wie auch der im Schwan gethan, hinter sich gelassen. s. Math. Lex

Serpentin-Stein, *Zeblicum*, oder *Ophites*, also wegen seiner Flecken, dergleichen auf den Schlangen-Häuten zu sehen seynd, genannt, siehet grünlicht aus, und wird häuffig in Meissen gefunden, und Krüge, Flaschen und Becher daraus gemacht. Diesem Stein werden viel Tugenden zugeschrieben, vornemlich aber, daß er keinen Gifft leiden, sondern gleich davon zerspringen soll.

Serpentinel, Schmiergel oder Schlänglein, ist ein kleines Stücke, so nur 19. Loth schiesset, und 40. Caliber lang ist. s. Math. Lex.

Serpette, s. Hippe.

Serpigo, s. Impetigo.

Serpillum, Quendel.

Serra, hat eine zwiefache Bedeutung, 1) heist es eine Säge, dergleichen sich die Chirurgi zu Absetzung der Glieder bedienen. 2). Wird ein gewisser grosser Fisch in der See, mit einem auf beyden Seiten zackigten Schnabel, auch Serra, der Säge-Fisch genannt, sonst aber Schwerdt-Fisch, davon oben nachzusehen.

Serra, s. Säge.

Serratula, Teutsch, Scharte, Färber-Scharte, ist eine Art der Jacea, oder ein Kraut, welches aus seiner Wurtzel länglichte und breite Blätter hervor stösset, die viel grösser, als wie die an der Betonie, am Rande zackigt, oder eingekerbt, von Farbe dunckel-grün. Sein Stengel wird zwey biß drey Schuh hoch, ist gerade, veste und gestreifft, röthlicht und theilet sich nach der Spitze zu in gar viel Seiten-Zweige, trägt Blätter, die also zerschnitten sind, als wie die an der Scabiose, und sehen gar anders, dann die untersten. Die Blüten wachsen auf den Spitzen der Seitenzweige, sitzen auf länglichten und schupigen Knöpffen, und iede giebet einen Büschel purperfärbiger kleiner Blumen, die oben ausgeschweifft und in gantz dünne Stück zerschnitten sind, gleichwie die an den andern Arten der Jacea. Auf diese Blüten folgen Saamen, ein ieder mit einem Bürstlein oben auf. Dieses Kraut wächst in dem Holtze, in den Wiesen, an danckeln, feuchten Orten. Es führet viel Oel und Sal essentiale. Es ist gut zu Wunden, zu Quetschungen, und wann man hoch herunter gefallen ist: es zertheilet das geronnene Geblüte: reiniget, trocknet, stillet den Schmertzen der Mastkörner, wann es zerquetsch und aufgeleget wird. Es ist auch gut zu Brüchen; und wird innerlich und äusserlich gebrauchet. Die Wurtzel wird gestossen und eines Scrupels schwer biß auf ein Quintlein eingegeben.

Serratus musculus, ist ein Zunahme einiger

Maus

Mäuslein, als Serrati majores, die grossen Säg Mäuslein, minores, die kleinen, pollici, die hintern Säg-Mäuslein.

Serrer, Cheval qui serre, sagt man von einem Pferd, so sich nicht gnugsam ausstrecket, von einer Hand zur andern, und nicht genugsames Erdreich einnimmt. Resserrer.

Serum, eine wässerichte Feuchtigkeit, welche dünn, saltzig, und ein klein wenig schwefelhafftig ist, dienet dem Geblüt zu einer Nahrung oder Vehiculo, machet solches flüßig und lauter, bewahret es auch, daß es nicht anbrenne, und füglich zu den kleinen Theilen können fortgetrieben werden.

Sesamoidea ossa, s. Gleich-Beine.

Sesamoides fructu stellato, Frantzösisch, Sesamoide, ist ein Kraut, das einen Stengel treibt, zu anderthalben Schuh hoch, der ist rund und in Seitenzweige, einer Hand lang, zertheilet, die sind mit schmalen Blättern besetzet, welche so lang sind, als wie die an der Linaria. Ein ieder Zweig sieht vorn am Ende aus wie eine Aehre, an welcher kleine moßige, als wie gekräntzelte, bleiche oder gelblichte Blümlein sitzen, nach denen kleine Früchte als wie Sternlein folgen, die voller zarte, bleiche Saamen stecken. Die Wurtzel ist etwas lang und weiß. Dieses Kraut wächst in warmen Landen, an bergicht- und sandigen Orten, wie z. E. auf dem Pyrenäischen Gebürge. Es soll reinigen und zertheilen.

Sesamum, Sisam-Kraut, bekommet einen Stengel einer Ellen hoch, mit mittelmäßig dicken, länglichten, spitzigen und röthlichen Blättern, neben welchen auch länglichte weisse Blumen wachsen, denen viereckigte und aufrechts stehende Schoten folgen, in welchen ein brauner Saamen liegt, so voll weissen und süssen Marcks ist. Der Saamen wird aus Alexandria und Sicilien gebracht, und ist in der Medicin sehr nützlich.

Sesban Indicum, ist ein Egyptischer Strauch, so groß als wie die Myrten: dessen Zweige sind gerade, hol und voller Marck. Die Blätter sind klein, länglicht, schmal und fettig, von Farbe bleichgrün, und haben in der Mitten eine kleine Ader. Seine Blüten stehen Traubenweise bey einander, und sehen schier als wie die an dem Ginst. Die Schoten, so drauf folgen, sind länger als wie ein Finger, sehr schmal und spitzig, und beschliessen länglichte Saamen, dem Bockshorn-Saamen nicht ungleich, von scharffen und beissendem Geschmack. Dieser Strauch wächst in den Hecken. Der Saamen stärcket den Magen, hilfft zur Verdauung, stillet den Durchfall und die Zeit, wenn er eingenommen wird.

Sesel-Kraut, s. Ligusticum.

Seseli Creticum, s. *Pimpinella Romana.*

Seseli Massiliense, Marsilisch Sesel-Kraut, ist zweyerley 1) Seseli Massiliense cum Ferulæ folio, 2) Seseli Massiliense Fœniculi folio, Fœniculum petræum. Die erste Art hat einen gleichen und harten Stengel, wie Ferul-Kraut, einer Ellen hoch, und Blätter, wie Cretisch Vogel-Nest. Die Blümlein auf den Kräntzen sind weiß, diesen folget ein länglicht breitlicher und scharffer Saamen, und die Wurtzel ist lang und wohlriechend. Die andere Gattung ist nur an den Blättern von der ersten unterschieden, welche den Fenchel-Blättern ähnlich sind, wächst von sich selbst in Franckreich und Welschland, anderswo wird es in Gärten erzogen. Der Saamen und Wurtzel werden gleichfals sehr wohl in der Medicin gebraucht.

Sestertius, ein halb Quintlein halb, oder ein Oertgen Silbers, war eine Griechische Müntze, und der vierdte Theil einer Drachmæ, so etwan so viel als 9. Meißnische Pfennige galt.

Sesuncia, anderthalb Untze, drey Loth.

Setaceum, das Schnur- oder Haar-seil-ziehen, ist gleich dem Fontanell, ein gemachtes Loch in die gesunde Haut, aber viel ungewöhnlicher und unbequemer, als die Fontanellen, denn sie werden insgemein wegen lang anhaltender und grossen Flüsse der Augen in den Nacken geleget, und stetig eine Schnur zum hin und herziehen darinnen gehalten. Der Ort aber des Halses, wo sie hingesetzet werden, ist entweder ein wenig über dem ersten Gewerb-Bein, oder aber, welches fast besser, zwischen dem ersten und andern Gewerb-Bein, auch wird es wohl, wenn der Patient etwas corpulent, ein wenig höher hinauf gesetzet. Diese Operation erforderte vor diesem 3. Instrumenta, eine Nadel, Zange und Schnure; iedoch aber macht man nicht mehr so viel Wesens. Dieses ist nur dabey zu mercken, daß man sich offt des Setacei oder Haar-Seils bedienen muß, wenn man durch und durch geschossen. In solchem Fall feuchtet man die Schnur mit solchen Unguentis oder Medicamentis an, welche sich zu dergleichen Wunden schicken; so offt man hernach das Pflaster abnimmt, so schneidet man das Stück, an welchen sich der Eyter angesetzet, ab, und ziehet solchen aus dem Ulcere, so offt der apparatus abgenommen wird.

Setaicia, s. Anime Gummi.

Setz-Eisen, ist bey Hammerwercken ein abgeschärfft und abgehärtetes Eisen, einer Querhand breit, und mit dem gelochten Stiel drey Viertheil Ellen lang, mit einem 2. Viertheil Ellen langen und zwey Querfinger dicken runden höltzernen Stiel, vermittelst dessen und des runden Hammers die Teule, nachdem sie zusammen geschmiedet, der Länge nach in Stücken zersetzet werden: wird auch auf gleiche Weise zur Zersetz- und Zerschiebelung der Zaine und Schirbel gebraucht.

Setz-Eisen-Zange, ist diejenige Schmiede-Zange, mit dem beym verrichten die Setz-Eisen gezänaelt, ins Feuer gethan und wieder geschärffet werden, wenn sie stumpf sind worden.

Setz-Hammer, ist ein rechter Hammer mit einem Stiele, mit welchem nicht, sondern auf welchen geschlagen wird, wenn er nemlich auf das abzusetzende Eisen gesetzet und gehalten wird, daher er auch unten eine glatte und am Ende scharffe Bahn haben muß.

Setz-Stempel, ist auf Bergwercken ein Hammer, den man bey Verkeilung der Schlösser an den Kunststangen brauchet.

Setzen, sagt man von Rehen und Hasen, wenn sie Junge zur Welt bringen.

Setzen, heissen die Kux-Kräntzler, wenn sie 1. 2. 3. 4. oder mehr Thaler, gemeiniglich so viel die Zeche Ausbeute giebet, auf den Tisch setzen, und vernehmen, ob iemand auf dieser oder jener Zeche Kux kauffen oder verkauffen will.

Setzen, heist auch auf Bergwercken so viel, als das hatte Gestein, auf welchen kein Eisen hafften will, oder welches weder mit Schlägel und Eisen, noch mit schiessen nicht zu gewinnen ist, mit Holtz, welches dero vor das Ort des Gesteins, das man herbe oder brüchig machen will, geleget wird, brüchig machen.

Setzer, Setz-Kolben, in der Artillerie, ist ein höltzerner Cylinder, vornen und hinten mit Kupfer überdecket, an welchem eine Stange angemacht, welches länger als der Lauff eines Stückes, damit man mit demselben die Ladung des Stückes auf einander stosse. s. Math. Lex.

Setzer, in Druckereyen, ist derjenige, welcher nach dem ihm vorgegebenen Exemplar, die in den Kästen vor sich habenden Littern, erstlich zu Syllaben und Wörtern, und folglich die Wörter zu Zeilen, diese aber zu Columnen zusammen setzen, und nachmahls in die Formen eintheilen muß, daß solche dem Drucker unter die Hände gegeben, und abgedrucket werden können. s. Buchdrucker-Kunst.

Setz-Haken, ist ein Baum, daran 2. Haken mit 4. Zacken, womit die glühenden Kien-Stöcke aus dem Seigerofen gehoben werden.

Setz-Trog, auch Hubel und Hübel genannt, ist ein ausgehauener grosser Trog, an dem Zien-Schmeltz-Ofen, mit einem Haupt an einem Ort, an dem andern aber offen, darein wird der Zien-Stein und Schlacken gestürtzt, und die Vermischung gemacht, wie beym Erschmeltzen die Sicht oder Beschickung.

Seven-Baum, s. Sabina.

Severin, eine güldene Müntze in den Niederlanden, gilt 14. Holländische Gülden, oder 7. Thlr.

Seule, s. Säule.

Sexagena, heisset in der Astronomie ein Circul-Bogen, der 60. Grad hat; ingleichen eine Zeit von 60. Stunden.

Seuren, s. Sirones.

Sevum, die harte Fettigkeit, oder Unschlitt, die aus den gehörnten Thieren genommen wird.

Sexcapsulare semen, Saamen mit einer Capsul von 6. Fächern.

Sexpeda, s. Toise.

Sextans, ist der sechste Theil eines Pfundes, 2. Untzen in sich haltend.

Sextans, ist ein Astronomisches Instrument, so aus dem sechsten Theil eines Circuls bestehet, und die Weite der Sterne zu messen gebraucht wird. s. Math. Lex.

Sextarius, ein Römisches Maaß, welches, wenn es mit Honig gefüllet wurde, 30. Untzen, mit Oel 12. Untzen, mit Wasser aber 20. Untzen gehalten. Man rechnete auch den Sextarium für 2. Heminas, oder halbe Nössel, das ist 1. Meß-Pfund und 20. Untzen, oder 1. Gewicht-Pfund, 4. Untzen, 5. Drachmas 1. Scrupel, unserer Untzen 15. 3. Drachmas, 2. Scrupel, 5. und 2. Drittel Gran. Ausser diesem Sextario war auch noch ein anderer bey ihnen gebräuchlich, den sie Castrensem oder die Feld-Nössel nennten, welcher doppelt so viel als der gemeine war. Sie nennten auch ein gewisses Maaß vor trockene Sachen Sextarium, und war solches der 16. Theil eines Modii, oder der 72. Theil eines Medimni, und hielte ebenfals 2. heminas, oder 8. acetabula. Von dem Frantzösischen Sextier s. Chopine, it. Boisseau

Sextilis, Hexagonus, gesechster Schein, ist in der Astronomie ein Aspect, da 2. Planeten um den sechsten Theil des Zodiaci oder Thier-Kreises, oder um 60. Grad weit von einander stehen: wird in den Calendern also ✶ bezeichnet.

Sextula, war der sechste Theil einer Untze, oder 4. Scrupel, und betrug etwan so viel, als 6. Marien- oder 4. Meißnische Groschen.

Seydel, s. Fuder.

Seyger, s. Seiger.

Siccantia, trocknende Mittel, sind solche Artzney-Mittel, welche etwas feuchtes trocken machen, werden sonderlich zu nässenden Schäden gebraucht.

Sicera, s. Cidre.

Sichern, heist so wohl auf Silber- als vornehmlich auf Zien-Bergwercken die Gänge oder Stein durchs Wasser probiren, welches geschicht, so man das Gekleinte in einem hierzu gemachten Troge in etwas beweget und hin und her rüttelt, so wird sich die Unart durch das was oben hin abgeflößet wird, absondern, da denn, was sich von Ertz oder Zien-Stein zusammen gesetzet, der Bart genennet wird, daher die Redens-Art entstanden, der Gang setzt in der Sicherung einen schönen Bart.

Sicher-Trog, heist eine länglichte flache Mulde, darinnen solch Waschen oder Sichern geschicht.

Siclus, Scheckel, Seckel, eine Hebräische Silber-Müntze, der entweder der gemeine war, so einen Orts-Thaler betrug, oder der Seckel des Heiligthums, so einen halben Thaler galte, am Gewichte 1. Loth, in Golde 4. Ducaten werth. Der Königliche Seckel hielt 3. Viertheil Loth, oder am Werth 9. Groschen. Vilalpandus behauptet, daß die Hebräer nur eine Art des Seckels gehabt; Er bestunde aus 20. Obolis, deren ieder 16. Gersten-Körner oder Gran schwer war.

Sidera discurrentia, also werden diejenigen Dämpfe und Ausdünstungen genennet, welche wie die Sterne, zuweilen in die Höhe, zur Seiten, und auch hernieder zu schiessen, und zu verschwinden pflegen.

Sideratio heist 1) der Schlag, und 2) die Tödtung eines Gliedes. s. Sphacelus, it. Schlag.

Sideritis, s. Glied-Kraut.

Sideritis, Lapis, s. Diamanten.

Sidus, Sidera, werden von den Astronomis diejenigen Gestirne genennet, welche aus vielen Sternen bestehen, und ausserhalb des Zodiaci besondere Figuren vorstellen; und zwar haben die neuern Astronomi über die 48. alten Bilder noch 12. deren in der Südlichen Gegend hinzugethan, unter welchen fast alle am Himmel befindlichen Sterne, etliche wenige und

irreguliere und unförmliche ausgenommen, gezehlet und in Ordnung gebracht worden: Hingegen werden die am Zodiaco befindlichen Bilder Signa oder Zeichen genennt.

Sieb, s. **Siebmacher.**

Sieb-Arbeit, s. **Sieb-Waschen.**

Sieb-Bein, s. Ethmoides.

Sieben-Baum, s. Sabina.

Siebender Sohn, in unverrückter Ordnung, ist bey den Frantzosen, Niederländern und Spanien in solcher Hochachtung, daß sie glauben, es könne ein solches Kind die Fieber und Kröpffe durch sein anrühren, curiren, wenn bey der Cur die Anruffung des heiligen Marcolphi geschehen.

Siebenfinger-Kraut, s. Tormentilla Sylvestris.

Sieben-Gestirn, *Plejades*, seynd 7. kleine, nahe beysammen stehende Sterne auf der Brust des Stiers, feuchter Eigenschafft, die Sturm, Regen und Ungewitter verursachen, und den Seefahrenden gefährlich seyn. Im Lateinischen heist es Vergiliæ, à Vere, vom Frühlinge, weil es um das Æquinoctium vernum, wenn Tag und Nacht im Frühling gleich werden, aufzugehen, und den West-Wind mitzubringen pfleget. Von diesem Gestirne sind vor diesem 7. berühmte Poeten Plejades genennet worden. s. **Math.** Lex.

Siebengezeit, s. Lotus.

Siebmacher, haben durch gantz Teutschland ein geschenecktes Handwerck, und dessen auch ausserhalb desselben zu geniessen. Zum Meister-Recht kan theils Orten niemand gelangen, er habe denn als ein Junge 3. oder 4. Jahr gelernet, und 2. biß 3. Jahr als ein Gesell auf Reisen zugebracht; theils Orten ist auch dieses nicht genug, sondern er muß noch zuvor ein Meisterstück verfertigen, wie sonderlich in den Churfürstl. Bayerischen und Pfältzischen Landen gebräuchlich, nemlich 3. hölzerne Siebe von unterschiedlicher Gattung. Sonsten können die Siebe, so sie machen, in dreyerley Sorten eingetheilet werden, nemlich 1) in klare Haar-Siebe, 2) in höltzerne Siebe, 3) in Eisen- und Meßing-Drat-Siebe, alle aber werden groß oder klein, eng oder weit gemacht, welchen Gattungen wir noch die vierte Sorte, nemlich die gedoppelte, beyzehlen mögen, welche hauptsächlich darzu dient, daß das durchzusiebende nicht so starck verfliege, oder verrieche, mithin dem mit solchem Durchsieben Beschäfftigten, wie sonderlich bey den Apotheckern offt geschiehet, nicht so leicht in die Nasen stäube, Niesen und allerley andere Verdrüßlichkeiten verursache, wie denn neben den Apothecken auch Zucker-Becker, Gewürtz-Krämer, und insonderheit die Müller und Becker sich der Siebe fast täglich gebrauchen, ja so gar auch die Reit-Knechte und Bauren zu Durchschlagung der Halmen und Heckerling, selbiger nicht entrathen können. Zu geschweigen, daß die Siebe fast in allen Haußhaltungen als ein gar nützlicher Haußrath gefunden werden. Nechst den Sieben wissen auch die Sieber die Schienen aus Hasel-Holtz zu den höltzernen Sieben gar schicklich und vortheilhafftig zu schneiden und zu spalten, als woran am meisten gelegen, weil sie der Grund und das Fundament sind, woraus alle Arbeit der Sieber entspringet.

Sieb-Waschen, ist auf Bergwercken eine Arbeit, damit das Ertz, so in den Gängen mit den Bergen bricht, und mit der Hand davon nicht zu scheiden ist, durchs Wasser davon gebracht wird.

Siechen-Hauß, s. Nosocomium.

Siede, heist das Futter, so an einigen Orten in Sachsen und Thüringen dem Rind-Vieh gegeben, und von gehackten Stroh, Möhren, Kohl-Blättern rc. mit heissen Wasser eingerühret wird.

Sief album, ein truckenes Artzney-Mittel zu bösen Augen.

Siegel, s. Sigillum.

Siegel-Erde, s. Terra Sigillata.

Siegel-Wachs, wird aus Hartz gemacht, dessen man eine Untze in einer irdenen Schüssel wohl verschäumen lässet, thut etwas Zinober darein, und wenn es kalt, 2. Untzen geschmoltzen Gummi Laccæ, rollet es hernach auf einer warmen Kupffer-Blatten, oder nimmt klein gestossenen Siegellack, rectificirten Spiritum vini, so viel darzu vonnöthen, rühret es wohl unter einander, daß es sich nicht coagulire, lässet es drey Tage stehen, alsdenn setzet man es in heissen Sand, oder auf ein gelindes Feuer, damit der Spiritus Vini davon rauchen kan, formiret hernach die Stangen, so lassen sie sich, wenn sie in den Händen erwärmet, wie Wachs ziehen. Oder man nimmt 4. Loth helles und klares Hartz, 2. Loth Gummi Laccæ, 1. Loth Wachs, 1. Loth Zinnober, und 4. Loth Kreide, mischet alles unter einander, lässet es schmeltzen, rühret es wohl um, und formiret hernach die Stangen auf einer warmen Kupffer-Blatten.

Sieg-Wurtz, s. **Allermanns-Harnisch.**

Sielismos, s. Salivatio.

Siflöt, s. Surflöt.

Sigilla, oder *Imagines Astronomicæ*, werden gewisse in Edelgestein, Gold, Silber, Kupffer oder eine andere Materie eingegrabene, und unter einer gewissen Constellation verfertigte Bilder und Figuren genennet, denen man hernach eine gewisse heimliche und himmlische Krafft zuschreibet, und sie gegen allerhand Kranckheiten und andere Zufälle auf eine abergläubische Weise bey sich zu tragen pfleget.

Sigillatio, ist eine Drückung des Siegels auf das Medicament, also werden die Terræ Sigillatæ, Trochisci und andere Dinge gesiegelt, damit sie nicht so leicht verfälschet, oder nachgemachet werden können.

Sigill-Gräber, s. **Müntz-Eisenschneider.**

Sigillum, ein Siegel, ist die Figur, welche in Siegel-Wachs auf Briefe gedrucket wird. Es werden auch einige Erden gesiegelt genannt, weil auf selbigen ein gewisses Siegel gedrückt, also findet sich Terra Sigillata Lignicensis, gesiegelte Liegnitzer Erde, die führet einen geflügelten Adler, Terra Sigillata Strigoniensis, gesiegelte Strigauer Erde, die hat einen Schlüssel, Terra Melitea, gesiegelte Erde aus der

der Insul Maltha, die führet S. Pauli Bildniß, u.s.w.

Sigillum Hermeticum, ein Hermetisch Siegel, wird offt in der Chymie gebraucht, ist nichts anders, als eine Zusammenschmeltzung des Halses am Glase, zu welchem Ende man allgemach Feuer geben muß, und wenn durch des Feuers Hitze der Hals des Glases sich anfängt zu beugen, muß man eine starcke Scheere haben, und damit das Glaß entzwey schneiden, an dem Ort, wo es schier zu fliessen anfängt, dieses macht, daß sich das Glaß zusammen giebet, und wohl schliesset. Wenn man es aber spitzig haben will, so muß man, indem man den Hals des Gefässes umdrehet, hernach die Spitze ans Licht halten, damit ein klein Knöpfflein, so das Glaß gantz schliesset, formiret werde, sintemahl in dem Rumdrehen gemeiniglich ein klein Löchlein zuzumachen bleibet; damit nun nichts expirire oder verrauche, nimmt man einen Hammer, der vorne halb glühend gemacht ist, mit selben schlägt man gantz gelind das Löchlein zu. s. Math. Lex.

Sigillum Salomonis, s. Weißwurtz.

Sigmars-Wurtz, Fellriß, *Alcea*, wächst auf den Feldern und an den Ufern in Ungarn; Die Wurtzel ist allein officinal, wird an den Hals, in den Nacken, oder auf den Rücken gehangen, wider die Dunckelheit der Augen, die Felle, Flecken und Nebel derselben, denn sie erhält und stärcket das Gesicht.

Sigmoides, dieses Wort wird vielen Theilen des Leibes zugeeignet, als, Sigmoides werden die Krospel der Lufft-Röhre genannt, weil sie nicht gantz Circul-rund sind: Sigmoides Valvulæ Cordis, sind drey Hertz-Fallen, welche im Anfang der Lungen-Puls-Ader in der rechten Hertz-Kammer gesehen werden.

Signa, oder Claves signatæ, heissen die Zeichen, die man in den musicalischen Stücken, vorne auf eine von den Noten-Linien, zu Anfang schreibt, den Baß, Alt, Tenor und Discant von einander zu unterscheiden.

Signa Eclipticæ, die 12. himmlischen Zeichen, sind 12. gleiche Theile oder Bogen, in welche die Ecliptic eingetheilet wird. Jedes hat seinen Nahmen bekommen von demjenigen Gestirn, welches bey demselben vor diesem gestanden, inzwischen aber weiter fortgegangen ist. Sie werden also bezeichnet und genennet: ♈ Aries, der Widder, ♉ Taurus, der Stier, ♊ Gemini, die Zwillinge, ♋ Cancer, der Krebs, ♌ Leo, der Löwe, ♍ Virgo, die Jungfrau, ♎ Libra, die Wage, ♏ Scorpius, der Scorpion, ♐ Sagittarius, der Schütze, ♑ Capricornus, der Steinbock, ♒ Aquarius, der Wassermann, ♓ Pisces, die Fische. Diese Signa werden getheilet in Borealia und Australia, ascendentia und descendentia, in vernalia, æstiva, autumnalia und hyemalia.

Signa borealia, die mitternächtigen Zeichen sind, welche zwischen dem Æquatore und Nord-Pol stehen, nemlich ♈ ♉ ♊ ♋ ♌ ♍.

Signa australia, die mittägigen Zeichen sind, welche zwischen dem Æquatore und dem Süd-Pol stehen, nemlich ♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓.

Signa ascendentia, die aufsteigenden Zeichen sind, in welchen die Sonne allmöhlich gegen dem Scheitel-Punct eines gegebenen Orts hinauf steiget, z. E. bey uns sind es die folgenden: ♑ ♒ ♓ ♈ ♉ ♊

Signa descendentia, die absteigenden Zeichen sind, in welchen die Sonne nach und nach wieder von dem Scheitel-Punct eines Orts hinweg, und an dem Himmel niederwärts steiget, z. e. bey uns sind es ♋ ♌ ♍ ♎ ♏ ♐.

Signa vernalia, die Frühlings-Zeichen sind, in welchen die Sonne im Frühling läufft, z. e. bey uns ♈ ♉ ♊.

Signa æstiva, die Sommer-Zeichen sind, in welchen die Sonne zur Sommers-Zeit sich befindet, z. E. bey uns ♋ ♌ ♍.

Signa autumnalia, die Herbst-Zeichen sind, in welchen die Sonne zur Herbst-Zeit sich befindet, z. E. bey uns ♎ ♏ ♐.

Signa hyemalia, die Winter-Zeichen heissen, welche die Sonne des Winters über durchläufft, z. E. bey uns ♑ ♒ ♓. s. Math. Lex.

Signa aquea, frigida oder phlegmatica, werden von den Astrologis der Krebs, der Scorpion, und die Fische; Signa aerea oder sanguinea, die Zwillinge, die Wage und der Wassermann; Signa ignea, cholerica oder calida, der Widder, der Löwe und der Schütze; Signa terrestria oder melancholica, der Stier, Jungfrau und Steinbock genannt. Signa diurna heissen der Widder, die Zwillinge, der Löwe, die Wage, der Schütze, der Wassermann, weil sie des Tages einen Einfluß vor den andern haben sollen; Signa nocturna sind die 6. übrigen. Jene heissen auch masculina, und diese fœminina. Signa debilia werden die ersten, und Signa robusta, die letzten 15. Grade der Zwillinge, des Scorpions und des Schützens genennet. Signa deformia, heissen der Stier, der Krebs und der Steinbock; Signa mediocris pulchritudinis, der Scorpion, der Wassermann und die Fische; Signa pulchra, die Zwillinge, die Jungfrau und die Wage; Signa sterilia und luxuriosa, der Widder, der Stier, der Löwe, die Jungfrau; Signa pinguia die ersten, und Signa macilenta die letzten 15. Grade des Widders, des Stiers, und des Löwens. Signa eloquentia, die Zwillinge, die Jungfrau, der Wassermann, die Wage und die 5. ersten Grade des Schützens; Signa muta und fœcunda, der Krebs, der Scorpion und die Fische; Signa musica, der Stier, die Zwillinge, die Wage, der Schütze: Signa philosophica, der Steinbock und Wassermann s. Math. Lex.

Signatum, bedeutet diejenige Zeit, da etwas unterschrieben und besiegelt worden. Man setzet dieses Wort meistentheils unter die Documenta, oder briefflichen Urkunden, an statt des Dati.

Signatura, Signum, ein Kennzeichen, Merckmahl eines Dinges, dergleichen Signaturen sind gar viel in der Medicin, als 🜍 bedeutet Schwefel, ⊖ Salpeter, 🜿 Weinstein, rc. Siehe Characteres Chymici. Zum andern heissen auch das Signaturen, wenn ein Medicus an dieses oder jenes Recept oder Medicament schreibet, wie viel, wenn und worzu es soll gebrauchet werden, der Apothecker es auch auf einen Zeddul schreibet,

schreibet, und an die Büchsen oder Gläser hänget, oder darauf schreibet.

Signatura, heist auch die Unterschrifft oder dasjenige, was auf eine Supplic anbefohlen und beschrieben worden.

Signatura, Signatur, heist in den Buchdruckereyen derjenige Buchstabe des Alphabets, welcher unten auf der ersten Seiten eines Bogens gesetzet wird.

Signatura Hermetica, wird die eigentliche und genaue Zustopffung der Chymischen Gefässe genannt, daß keine Geister oder Dampf verfliegen noch verrauchen können.

Signet, ein Petschafft; des Notarii Zeichen; it. ein Handlungs-Zeichen.

Signifer, wird von den Astrologis der schiefe Circul des Thier-Kreises genennet, in welchem die Signa oder Zeichen sich befinden, und den die Planeten von Occident gegen Orient durchlauffen. s. auch Zodiacus.

Signor, Siguenor, eine Art Meer-Krebse, welche offt biß zu 2. Fuß erwachsen. Sie haben einen mit harten Schalen bedeckten Leib, mit viel Füssen, aber ohne Scheren, und mit einem langen Schwantz. Dieser Fisch hält sich in denen Americanischen Meeren auf, und wird an dem Auslauff der Ströme gefangen.

Signum, ist ein Zeichen in der Astronomie, ein Stück eines Planeten-Kreises, welches 30. Grad in sich hält. Siehe ein mehrers unter Signa.

Signum chromaticum, s. Genus chromaticum.

Signum Exclamationis (!) wird in der Orthographia oder Rechtschreibung gesetzet, wenn man in einer Rede beweglich ausruffet, z. E. O Schande! O Sünde!

Signum interrogationis (?) wird in der Orthographie oder Rechtschreibung gesetzet, wenn die Rede eine Frage in sich hält, und mit diesem Zeichen der Deutlichkeit halber bemercket wird, z. E. Was soll ich darzu sagen?

Signum morbi, ist das einige Zeichen, welches an einem Patienten unsern Sinnen vorkommet, und entweder die Kranckheit selbst oder etwas darzu gehöriges anzeiget, daher ist ein solches Signum vel Morbi, vel Causæ, vel Symptomatis. Dabey auch ein proprium oder commune, und zwar, entweder ein proprium separabile vel inseparabile, oder pathognomicum, synedrevon, epiphænomenon, ein gutes oder böses, gewisses oder ungewisses, heilsames oder tödtliches Zeichen. Gesundheits-Zeichen seynd vollkommene Verrichtungen, ordentliche Qualitäten, excreta & retenta bene convenientia.

Siguenor, s. Signor.

Silber, *Argentum*, wird auch Luna genannt. it. von den Laboranten Corpus album, Lumen minus, Mater, gleichwie Sol Pater; ferner, Diana, am Himmel Luna, in der Höllen Proserpina und Lucina. Des Silbers Bezeichnung geschiehet durch einen halben Mond; es ist geringer als Gold, besser aber als alle andere Metallen, und wird die Königin der Metalle, das Gold allein ausgenommen, genannt; denn ob es schon mit Golde sehr nahe verwandt, und gar wenig Silber gefunden wird, so nicht etwas Gold mit bey führet, doch gleichwohl ist dessen Schwefel so vollkommen noch nicht gereiniget, oder auch dessen Mercurius so fix nicht, als in dem Golde, daher es auch der Tinctur ermangelt, und dem Mond, seiner blassen Farbe nach, gleichet. Auf Bergwercken findet sich ie zuweilen weiß gediegen Silber, das so mächtig bricht, daß sie es mit Meisseln von einander schroten müssen, wie sie die gewärmten Stücken Bley vor den Hütten mit Aexten zu zerschlagen pflegen. Und ob wohl in vielen Staaten und Reichen Europä gar reiche Silber-Bergwercke gefunden werden, so kommt doch das meiste Silber, welches durch gantz Europa, Asia und auf den Africanischen Küsten ausgebreitet ist, aus America aus den Gebürge Potosi, in der Landschafft Los Charcas, und aus den Bergwercken St. Ludovici de Zacateca, welche etliche Meilen von Mexico gelegen sind. Die Chineser lieben das Silber sehr, und weil sie dessen wenig haben, geben sie leichtlich ihr Gold davor hin; dahero diejenigen, so ihnen solches liefern, grossen Vortheil dabey machen.

Silber-Arbeiter, dieser ihr Werck bestehet erstlich in Verfertigung so genannter glatter Arbeit, worunter vornemlich alles Tafel-Zeug, Schüsseln, Teller, Becher, Löffel, Kannen, etc. begriffen. 2) In getriebener Arbeit, nach welcher diese und andere Stücke nicht nur auf gemeine Art also ausgeschlagen und aufgetrieben werden, daß sie zierliche Frucht-Gehänge und Festonen, anmuthige Landschafften, schöne Zierrathen und Laubwercke, sondern auch so gar gantze Contrefaye und Bildnisse, ja was noch mehr, ein und andere Sachen, als Aeste und Zweige an den Bäumen, Arme oder Finger an Bildern, und Füsse an den Pferden frey und ledig, ohne einige Auflötung und Beyhülffe vorstellen, wodurch absonderlich die Augspurgischen Künstler einen ungemeinen Ruhm erlanget. 3) In kleiner Arbeit, als Knöpffen, Gürteln, Schnallen, Haar-Nadeln, Bücher-Beschlägen, und tausenderley Arbeiten mehr, so ohnmöglich alle zu benennen. 4) In grosser Arbeit, worinnen abermahl die Augspurger sehr berühmt, als in allerley sehr grossen Vasis und Tisch-Geschirren, wie sie auch Nahmen haben mögen, in Gueridonen, Cron- und Wand-Leuchtern, Spiegel-Rahmen, Camin-Schirmen, Aufsätzen und andern an hoher Potentaten Höfen gebräuchlichen Sachen. 5) In Drat- und so genannten Filegrain-Arbeit, woraus sehr artige und mannigfaltige Sachen zusammen geschlungen, gebogen und gelötet werden, welche so rein und zart, daß sie mit Verwunderung anzusehen, und darum sonderlich geliebet wird, weil sie ohne einigen Zusatz gantz rein und fein ist. Die Arbeit aber solcher Silber-Arbeiter muß iedermahl, allen Betrug zu vermeiden, die ordentliche Probe halten, und durch das gantze Heil. Röm. Reich dreyzehen löthig seyn. Von ihrer Profession, Ordnung und Werckzeugen siehe unter dem Wort Gold-Arbeiter.

Silber-Barren, s. Barres d' Argent.

Silber-Blat, s. Bulbonac.

Silber blicket, sagt man auf Bergwercken, wenn die Unart sich auf die Seite der Spur begiebet, und das schöne und weisse Silber hervor leuchtet.

Silber-Blumen, sind Blasen, die sich, gleich wie auf siedenden Wasser, auf die Blick setzen, wenn es bald abgetrieben.

Silber-Brenner, auf Bergwercken, wird derjenige genannt, der aus allen Blicken und Hänen, so ihm gebracht werden, aus dem Zehenden erstlich eine kleine Probe machen, und hernach den Blick in Gegenwart des Hütten-Reuters und Schicht-Meisters zerschlagen, und wenigstens auf 16. Loth weniger ein Quentlein fein brennen muß. Es müssen aber die Teste, so man darzu nimmt, vorhero wohl examiniret werden, ob sie tüchtig sind, oder nicht, damit nichts in selbige hinein gehe, und also den Gewercken ein Schaden geschehe. Oder, er ist eine beeydigte Person, der Silber von allem Unflat rein und fein machet.

Silber-Crystallen, s. Crystalli lunares.

Silber gehet auf der Capellen ab, heisset, wenn es im Probiren vom Zusatz geschieden wird.

Silber-Gerinn, ist ein ausgehauenes Gerinne, worinnen das Wasser auf den Herd auf den Blick gelassen wird.

Silber-Glött, s. Lithargyrium.

Silber-Groschen, ist eine in den Oesterreichischen Erblanden gebräuchliche Scheide-Müntze, bestehet aus 3. Kreutzern oder Gröscheln, 10. Silber-Groschen aber machen 1 Rthlr. und in Francken werden sie Zehener genennet.

Silber ins Werck bringen, heist, Silber und Bley zusammen bringen.

Silber-Kuntzler, s. Tischer.

Silberling, *Argenteus*, hieß im alten Testamente auch ein Seckel; der gemeine wog 1. halb Loth, und galt unsers Geldes 6. Groschen; der heilige Silberling des Tempels aber wog 1. Loth, und galt 12. Groschen, daß also 30. Silberlinge 15. Thl. betragen haben.

Silber-Meissel, ist dasjenige Instrument, gleich einem Meissel, damit man das Silber aus dem Herd hebet, wird auch genannt Silber-Spieß.

Silberner Mann, heist, wenn etliche Gänge sich an einander lehnen, edele Geschicke und Fälle aus hängenden und liegenden dazu stehen, davon sich die Gänge aufthun, einen Bauch werffen, und der natürlichen Wirckung einen solchen Raum geben, daß daraus ein Stock-Ertz wird.

Silberschaum, s. Lithargyrium.

Silber-Schlange, Anguis Capensis argenteus, ist eine Indianische Schlange, welche viel schöne gerade Linien in der Länge hat, und glänzend wie Silber ist.

Silber-Talck, s. Talck.

Siler montanum, s. Ligustrum.

Silex, Frantzösisch, Caillou, Teutsch, Kiesling, Kiesel, Kieselstein, ist eine Art Stein, so viel härter als der Marmor, gleich und glatt, lind anzufühlend, dicht und schwer, von allerley Farben, wächst an viel Orten, z. E. in den Schachten, auf den Gebürgen, in der Erde mit dem Sande, und in den Flüssen. Es giebet seiner mancherley Gattungen; Er wird präpariret, wenn man ihn offtmahls glühend macht, und wiederum in Wasser oder Eßig löschet, biß er gantz mürbe wird, alsdenn wird er gerieben. Die präparirten Kieselsteine sollen gut seyn für den Stein und Grieß, die Verstopffungen zu heben, wenn sie eingenommen werden. Ich aber wolte vielmehr glauben, daß sie viel eher fähig wären die Steine in des Menschen Leibe zu vermehren, als zu vermindern. Zum reine machen der Zähne braucht man sie mit gutem Nutzen. Man findet hier und da in Flüssen und Sande eine Art Kieslinge, die sind überaus harte und glatt, gantz crystallin, gemeiniglich so groß wie eine Hasel-Nuß, oder wie eine Muscat-Nuß, weiß und glänzend; wenn sie geschnitten werden, spiegeln sie wie ein Diamant; es werden auch falsche Diamanten davon gemacht. Die Probier-Kunst lehret uns, daß viele Kieselsteine etwas Gold in sich halten.

Siliculus, ein Gewicht von einem halben Loth.

Siligo, s. Secale.

Siliqua, eine Hülse, ist ein länglichter Uberzug oder Schaale, in welcher die Körner und Saamen einiger Pflantzen eingeschlossen sind, als Bohnen, Erbsen, rc.

Siliqua, war auch eine alte Scheide-Müntze, so bey den Griechen Keration Dichalcon genennet wurde, und war der dritte Theil eines Oboli oder Sechsers, also nach Meißnischer Währung 2. Pfennige, 18. Siliquæ thaten eine Drachmam, das ist, einen halben Ortsthaler, oder 3. Groschen.

Siliqua Arabica, s. Tamarinden.

Siliqua dulcis, *Ceratonia, Xylocaracta, Carobi, Panis S. Johannis*, Johannis-Brodt, Bocks-Hörnlein, Carobiol- oder Soden-Brodt. Dieser Baum hat einen hohen und dicken Stamm, mit langen Aesten, und rundlichen, dicken steiffen und mit Adern durchzogenen Blättern; blühet röthlich, Purpur-farbig, und träget krumme, platte und braune Schoten, in welchen breitlichte, platte, braune und harte Kerne liegen, so durch besondere Häutlein von einander unterschieden werden, wächst in Egypten, Syrien, und im Königreich Neapolis und Spanien. Das frische Johannis-Brod erweicht den Bauch, dienet für die Unverdaulichkeit und Brennen des Magens, und Husten. Der Syrup davon (Syrupus Diacodion, s. de Siliquis) ist gut für die dünnen, scharffen und hitzigen Flüsse, so auf die Brust fallen, macht schlaffen, und lindert die Schmertzen.

Siliquastrum, *Siliquastrum rotundifolium*, C. B. Judas-Baum, ist ein wild Geschlecht von Johannis-Brod, hat aber seinen andern Zunamen bekommen, weil einige in Meinung stehen, ob hätte sich der Verräther Judas an einem solchen erhangen, sonderlich weil seine Aeste den Hacken gleichen. Die Blätter sind rund, wie an der Hasel-Wurtzel, die Blumen schön Purpur und weiß, nach denselben folgen Schoten, darinn ein harter Linsen-förmiger Saamen verborgen lieget. Er stehet gern an einer warmen Mauer, oder an einem Winckel in gutem

Erdreich. Bey harten Winter will er bedeckt seyn, und wird durch die Brut, auch wohl durch den Saamen vermehret.

Siller, Cheval qui sille, heist ein Pferd, so im funffzehenden oder sechzehenden Jahr weisse Augbraunen bekömmt.

Silurus, s. Wels.

Sima, s. Kinnleisten.

Sima inversa, s. Sturtz-Renne.

Sima Sculptura, s. Halb erhaben Werck.

Simbor mangianum, sive cornu Alcis, ist ein Indianisches Gewächse, welches ein Paar Eslend Hörner vorstellet. In Java, und sonderlich im Königreiche Bantam, wächset es nicht gar weit von der See. Es ist an selbem keine andere Wurtzel zu ersehen, ohne ein weiches schwammiges Wesen aus dem es hervor spriesset. Man darff es gar nicht in die Erde stossen, wenn mans will wachsend haben, sondern man darff es nur auf einen Stein legen, oder in einen holen Baum stecken. Dieses Gewächse könte man unter die Gattung des Sempervivi stellen, denn es bleibet beständig, Sommers und Winters, grün. Seine Blätter sehen wie die an den weissen Lilien bey uns, und sind schleimig, und schmecken bitter. Dieses Gewächse erweichet zertheilet; löset den Leib, tödtet die Würme, wenn es zerquetschet und auf den Nabel gebunden wird; es wird auch zu Umschlägen gebrauchet auf kalte Geschwulst.

Simia, Simius, s. Affe.

Simia marina, Frantz. Singe de mer, Teutsch, Meer-Affe, ist ein langer knorplicher Fisch, von Gestalt und Ansehen wie ein Affe auf dem Lande; er ist mit einer harten Schaale überzogen, als wie eine Schild-Kröte. Dieser Fisch wird in dem rothen Meer gezeuget, und schwimmet dermassen schnell, daß er mehr zu fliegen scheinet; uns ist nicht bekannt, daß er zur Artzney gebraucht werde.

Similares partes, Theile, die in allen einander gleich sind, als da sind die Gebeine, Knorpeln, Sennen, rc.

Similes figuræ, werden in der Geometrie diejenigen genennet, in welchen alle Winckel einander gleich, und alle an gleichen Winckeln liegende Seiten mit einander proportional sind.

Similes magnitudines, ähnliche Grössen, heissen insgemein diejenigen, welche von einerley Art, Gestalt oder Beschaffenheit sind. Z. E. 2. Linien, 2. Circul, 2. scharffe Winckel an einer Vestung.

Similia corpora, sind diejenigen, deren Seiten oder Plana allerseits an der Zahl gleich und einander similia oder ähnlich sind.

Simplex Flos, heist bey den Botanicis eine einfache Blüthe, welche aus eintzelnen Blätterchen bestehet, und wird der doppelten oder zusammengesetzten entgegen gesetzt.

Simplicia, sind einfache und noch nicht zusammengesetzte Artzney-Mittel.

Sims Gesims, Simswerck, s. Hauptgesimse.

Sinapi, s. Senff.

Sinapismus, ein scharffes Blasenziehendes Mittel, aus Senff bereitet; Die Alten hatten diese Formul im Gebrauch, an deren statt anietzt die Vesicatoria aufgenommen.

Sinau, Löwenfuß, gülden Gänserich, Alchimilla, Leontopodium, wächst gern an feuchten und grasichten Orten; es blühet im Majo und Junio, und wird zu inner- und äusserlichen Schäden in Wund-Träncken gebraucht.

Sinchirin, ist eine Art kleiner Wurff-Spiesse, deren sich die Jaloffen in Nigritien bedienen, und welche sie mit einem Strick, der in der Mitten vest gebunden, darein sie die Finger stecken, überaus gerade und mit grosser Geschwindigkeit zu werffen pflegen.

Sinciput, heist das Vorderhaupt, oder der vordere Theil des Hauptes, so mit Haaren besetzet, und über die Stirn gehet.

Sincken, ein Bergmanns-Wort, heist so viel als Schächte oder Lufftlöcher tieff in die Erde niedergraben und bauen. Davon kömmt her absincken, tieffer machen, durchsincken, durchgraben.

Sincker, sind Bergleute an theils Orten, als zu Mannsfeld, so absonderlich zum Absincken gebrauchet werden.

Singrün, s. Vinca.

Singultus, s. Lygmos.

Sinnau, s. Sinau.

Sinn-Bild, ist nichts anders, als ein Gemählde, so in einem, zweyen oder auch dreyen Bildern bestehet, mit einer halben Reim-Zeile oder wenig beygesetzten Worten, welche gleichsam die Rede des Bildes seyn, doch so, daß solche Bilder mehr weisen müssen, als gemahlt und geschrieben ist. Es müssen aber diese Sinn-Bilder von wahrhafften Geschichten, Gedichten oder Fabeln hergenommen werden; der Grund aber muß ein Gleichniß zwischen dem Bild und desselben Deutung seyn.

Sinne, s. Sensus.

Sinn-Grün, s. Vinca pervinca.

Sinn-Kraut, herba sensitiva, auf Türckisch Suluc, ist ein Kraut, dessen Blätter, wenn sie mit der Hand angerühret werden, sich augenblicklich zusammenziehen und schliessen, bald aber, wenn die Hand abgezogen, wieder aufthun. Man hat davon verschiedene Arten. Die eine treibt gleich aus der Wurtzel dünne Stengel, so zu beyden Seiten, von unten auf mit kleinen Blättlein besetzt, und andere, an deren Spitze ein gelbes Blümlein ausschlägt. Die andere treibt aus einem Stengel etliche dünne und lange Zweiglein, an deren Ende 4. oder 6 Blättlein paarweise sitzen. Sie ist in dem Königlichen Lust-Garten zu Paris anzutreffen. Die dritte Art wird auf der Insul Tabago, und in dem Nordlichen America gefunden, und von den Einwohnern Amazuli, oder die lebendige Blume genennt. Sie vermehrt sich durch die Wurtzel, die wie eine Lilien-Zwiebel gestalt, aus derselben wächst ein dicker Büschel lichtgrüner, langer und schmaler Blätter, mit vielen Stacheln. Mitten aus diesem Büschel wächst ein Stengel eines Daumens dick, worauf sich eine grosse, wohlriechende, Purpurfarbige, mit Gold gelben Pünctlein eingesprengte Blume ansetzt. Aus dieser Blume schiest eine andere, wie ein Glöcklein, vielfarbig, und in deren Mitte sich eine Frucht in der Grösse einer Kirsche ansetzet.

Sinter oder Rost, heist auf Bergwercken eine flüßige Materie, so mit dem Wasser aus den Gängen fleust, und sich an das Gestein setzet. Diese Materie giebt Anzeigung, daß Gänge dahinter verborgen sind.

Sintern, heist, wenn das Wasser durchs Gestein läufft.

Sinus, ein Busen, Höle oder Meer-Busen. In der Chirurgie heisset es die inwendig tieffe aus und um sich fressende Höle eines Geschwürs, welches doch von aussen nur enge anzusehen gewesen. s. Colpos.

Sinus rectus, eines Bogens oder Winckels, heist in der Trigonometrie die halbe Chorda oder Sehne des doppelten Bogens; und kan in jeden Triangulo rectangulo, eine von den beyden Seiten, die den angulum rectum einschliessen, vor dem Sinu recto des gegenüberstehenden Winckels angenommen werden, wenn aus der Spitze desselben Winckels mit der hypotenusa, als radio oder Semidiametro, ein Circul gezogen wird.

Sinus complementi, ist der Sinus rectus eines Bogens oder Winckels, welcher des andern Complementum zu 90. Graden ist. s. Math. Lex

Sinus Meningis, s. Colpos.

Sinus Ossium, seynd die Hölen in den Beinen, in welchen die Köpffe anderer Beine liegen.

Sinus totus, ist der gröste unter allen Sinubus rectis. Er ist zugleich der Sinus rectus eines Quadranten und rechten Winckels, und dem Radio oder Semidiametro selbst gleiche.

Sinus versus oder Sagitta, ist ein Stück des Semi-Diametri, welches zwischen dem Ende eines Bogens, und zwischen dessen Sinu recto lieget. s. Math. Lex.

Sipho, heist 1) eine iede hohle Röhre; 2) ein Heber von 2. ungleichen cruribus, durch welchen Bier, Wein, oder eine iede andere flüßige Materie aus einem Fasse herausgehoben wird, indem man das kürtzere crus in die flüßige Materie stecket, und aus dem längern die Lufft aussauget. s. Syphon.

Sirenes, s. Sirones.

Sirenes werden auch die Meer-Wunder genannt, welche zum Theil die Gestalt eines Fisches, zum Theil eines Menschen, haben. Sie werden von den Wilden Ambisiangulo, oder Pesiengoni, von den Portugiesen Pezze muger genannt. Sind nichts anders als ein Fisch, der in den Meeren, auch etlichen Flüssen des mittägigen Africa, um Asien, in Indien, der Gegend der Philippinischen und Moluckischen Inseln, so auch um Brasilien, und um Nord-America, auch in den Norder-Meeren von Europa zuweilen gesehen und gefangen wird. Seine Länge erreichet acht Spannen. Sein Kopf ist länglich rund, mit einem Menschenähnlichen Gesicht, einer hohen Stirn, kleinen Augen, platter Nase, grossen Mund, ohne Kinn und Ohren. Er hat zwey Arme, die kurtz und ohne Ellenbogen, daran Pfoten oder Hände mit vier langen Fingern, die aber nicht sehr gelenck, und wie Gänse-Pfoten mit einer Zwischen-Haut an einander gewachsen, stehen. Ihr Geschlecht wird durch die Geburts-Glieder unterschieden, und die Weiblein haben Brüste, ihre Jungen zu säugen so, daß der Obertheil des Leibes einem Menschen, das übrige aber einem Fische gleichet. Seine Haut ist bräunlich grau, und sein Eingeweide beschaffen wie bey einem Schwein. Das Fleisch ist Speckfett, sonderlich am obern Leibe, wird von dortigen Einwohnern auf dem Rost gebraten, und mit Lust genossen. Von den Europäern wird es selten versucht, weil es ihnen nicht gedeyet, sonderlich auf der See, und denen die vorhin ein unreines Geblüt haben. Er wird in Netzen gefangen, und führt ein kläglich Heulen, wenn es ihm an das Leben gehet. Im Kopff findet man ein Bein, so das Gehirn scheidet. Wenn dasselbe von einem Männlein genommen, geschabet, und mit Wein gebrauchet wird, ist es ein kräfftiges Mittel wider den Stein und den Gries. Die Portugiesen tragen das Bein, so am Kopff an der Stelle der Ohren sitzt, als ein Præservativ wider alle ansteckende Kranckheiten bey sich, und die Ribben, sonderlich die von der lincken Seite, so dem Hertzen am nächsten sind, stillen das Blut und die güldene Ader. Die Portugiesen machen daraus Rosen-Träntze und Arm-Bänder, welche sie zu dem Ende tragen.

Siriasis, ist eine Erhitzung des Gehirns, durch die Strahlen der Sonnen, es begegnet solche offt den jungen Knaben, bey denen die Hirnschaale noch nicht starck und harte genug ist.

Sirius, canicula, der Hunds-Stern, ist ein gewisser Fix-Stern auf dem Maule des grossen Hundes, von der ersten Grösse, und wird von einigen für grösser als die Sonne gehalten. Er ist von Martis und Jovis Eigenschafft, und der kräfftigste und hefftigste unter den Fix-Sternen, und der vornehmste inter stellas regias, inmassen er denn nach seinem Aufgange mit der Sonne fast die gantze Natur rege machen soll, daß die Hunde thöricht, der Wein in Fässern trübe, und auch hitzige Kranckheiten und andere Zufälle erreget werden, von ihm haben die Hunds-Tage ihren Nahmen; indem sie eben zu der Zeit anfangen, wenn die Sonne zugleich mit ihm aufgehet. s. Math. Lex.

Sirones, *Sirenes, Chirones*, die Seurn, Reitliesen, sind Blätterlein, welche in der hohlen Hand und der Fuß-Solen auffahren, und inwendig ein klein Würmlein, fast wie eine Laus, unter ihren Häutlein liegend haben.

Sirupus, s. Syrupus.

Sisarum, *Siser, Rapunculus Hortensis*, Zucker-Wurtzel, Garten-Rapuntzel, soll dem eingeschluckten Quecksilber widerstehen, und gut wider den Durchlauff seyn.

Sisarum Peruvianum, s. Battates.

Sisymbrium, ist ein Wasser-Gewächs, welches Stengel treibet auf drey Fuß hoch, die sind gestreifft, bißweilen röthlicht und hohl. Die Blätter sind länglicht, spitzig, tieff eingeschnitten, ausgezackt, stehen eins ums andre an den Stengeln. Die Blüten wachsen oben auf den Zweigen, stehen auf dünnen langen Stielen; jede bestehet aus vier gelben Blättern übers Creutz gestellet. Auf die Blüte folget eine kleine, kurtze Schote, die ist inwendig in zwey Fäch-

Fächlein abgetheilet, darinne die fast gantz runden Saamen liegen. Die Wurtzel ist länglicht, des kleinen Fingers dick, weiß, scharff und beissend. Dieses Kraut wächst im Moraste, und in Gräben, die voll Wasser stehen, auch in den Bächen. Es blühet gemeiniglich im Junio und im Julio. Die Wurtzel ist im Früh-Jahr gut zu essen; einige bedienen sich ihrer an statt des Meerrettigs. Das gantze Gewächse führet viel Sal essentiale, phlegma und Oel. Es eröffnet, reiniget, treibet den Harn, zermalmet den Nieren- und Blasen-Stein, und führet ab, dienet zum Lenden-Stein, wie auch Scorbut und Wasser-Sucht, wann es innerlich gebrauchet wird.

Sisyrinchium, ist ein Gewächs, der Iris nicht ungleich. Es treibet zwey oder drey lange, schmale, grüne und weiche Blätter. Der Stengel ist gerade, rund und , schier eines Schuhes hoch, trägt auf der Spitze zwey oder drey Blumen der Iris ihren ähnlich, die thun sich eine nach der andern auf, sind schön anzusehen, blau von Farbe, und gelb gefleckt, riechen ziemlich angenehm. Diese Blumen dauren nicht gar lange; und nach ihnen folgen länglichte Früchte, die enthalten die Saamen, welche fast gantz rund, klein und röthlicht sind. Seine Wurtzel bestehet aus zwey kleinen Knollen, die über einander liegen, als wie die an dem Schwertel, sehen auswendig schwartz, inwendig weiß, und schmecken süsse. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, an begraseten und feuchten Orten. Es führet viel Oel und Sal essentiale. Die Wurtzel treibet die Winde und die Blähungen, stillet das schneiden und reissen im Leibe, wenn sie gegessen wird.

Siris, s. Durst.

Sitten Lehre, s. Ethica.

Sitz-Ort, ist auf Bergwercken der Ort, wo der Häuer das Gestein sitzend gewinnet; it. wenn ein Ort drey Viertel Lachter von dem Bergmann sitzend fortgetrieben wird.

Sitz-Pfal, ist das Holtz, darauf der Häuer vor dem Sitz-Ort sitzet.

Sium sive Apium palustre, foliis oblongis, Frantzösisch, Berle, Teutsch, Wassermerck, ist ein Kraut, das vier bis fünff Fuß hohe Stengel treibet, die sind dick, streiffig und eckigt, hol, und theilen sich gantz oben in einige Neben-Zweige aus. Die Blätter stehen Paarweise an dem Stiele, an welchem vorne nur ein Blatt befindlich ist. Ein jedwedes ist länglicht, fett, und an dem Rande ausgezackt. Die Blüten wachsen oben auf den Cronen, auf den Spitzen der Zweige, und eine jede bestehet aus fünff weissen Blätterlein, in Röslein-Form. Wann die Blüte abgefallen ist, so erscheinen Körner, zwey und drey beysammen, die sind dünne, obenher rundlicht und gestreifft, an der andern Seite breitlicht. Die Wurtzeln sind klein, zaserig und schwartz. Das gantze Gewächs hat einen hartzigen Geruch; es wächst an wässerigen Orten, am Rande der Bäche; führet viel Sal essentiale, Oel und phlegma. Es eröffnet trefflich starck, dienet den Stein in den Nieren und in der Blase zu zermalmen und zu brechen; den Urin und der Weibs-Personen Reinigung zu treiben, die Geburt zu befördern, die rothe Ruhr zu stillen, auch wider den Scorbut, wenn es gegessen oder abgesotten, gebrauchet wird.

Skosi, ist eine besondere Art Ungarischer Arbeit von gold- und silbernen Drat.

Slabbe Gut oder Slabber, s. Heringsfang.

Sloth, der Faule, ist ein vierfüßiges und zottigtes Thier in America, hat einen runden Kopf, kurtze Schnautze, kleine Augen, sehr spitzige Zähne, kurtze Füsse und lange scharffe Klauen daran. Sie fressen nur die Blätter von den Bäumen, und richten die Bäume dermassen zu, daß sie wie mitten im Winter aussehen. Wenn sie wieder von einem Baum herab steigen wollen, sind sie so faul, daß sie wol 5. oder 6. Tage haben müssen, ehe sie von diesem herunter, und auf den andern wieder hinauf kommen können, er stehe so nahe als er wolle. Sie haben auch nur Haut und Knochen, ehe sie auf dem neuen Baum anlangen, da sie doch fett und dick seyn, wenn sie von dem ersten Baum herab steigen, und in 8. oder 9. Minuten kriechen sie kaum 3. Zoll weit, und heben nur einen Fuß nach dem andern fort, man kan sie auch weder durch Erschrecken noch Schläge zu einem hurtigern Gang bringen, sondern sie scheinen gantz unempfindlich zu seyn.

Smack, *Rhus Coriaria, Obsonior, Sumach Arabum*, Färber-Baum. Die Corduan-Bereiter brauchen den Smack, das Bock-Leder damit zu bereiten, in der Artzeney wird er äusserlich für das Ausgehen der Mutter (wenn man ihn nehmlich mit Mastix kochet) appliciret, er präserviret auch die Augen für den Kinds-Blattern, wenn man, ehe solche ausbrechen, den Smack mit Fenchel in Rosen-Wasser infundiret und mit einem Tüchlein über die Augen schlägt. s. Färberbaum.

Smalte, blaue Farbe, kömmt häufig aus Sachsen, wird aus der Zaffera und Seiffensieder-Asche durch nochmalige Calcination gemacht, und weil der Cobalt das Fundament und die Mutter der Zaffera ist, als ist den Factoren auf den Bergwercken sehr hoch verboten, den Cobalt roh wegzuschicken, damit die Smalte anderwärts nicht nachgemacht, und dem Lande der Nutz dadurch entzogen werde. s. Blau-Farben Werck.

Smaragd, *Smaragdus*, it. *Prasius Neronianus* und *Domitianus* im Lateinischen, *Smeraldo* auf Italiänisch, *Emeraude* auf Frantzösisch genannt: ist ein Edelgestein von einer vortrefflichen grünen Farbe, daß er auch den Glantz der schönen grünen Auen und Wiesen übertrifft. Seine Aufrichtigkeit, und daß er unverfälscht sey, wird an der scheinbaren Kälte in dem Munde, it. bey seiner Schwere, wenn er gewogen, erkannt. Die besten Smaragde aber kommen aus Asia und America, wiewohl auch deren einige in Europa gefunden werden, welche den Orientalischen an Schönheit nichts nachgeben. Kayser Nero soll einen so grossen Smaragd gehabt haben, daß er sich dessen an statt des Spiegels hat brauchen können, und zu Genua soll ein Smaragden-Gefäß von überaus grossem Werth in dem Schatz der Republic, wie

Andreas Baccius meldet) zu finden seyn. Der vortreffliche Plinius bemercket vielerley Geschlechte der Smaragden, als erstlich einen Scythischen, welcher der edelste unter allen, so wohl wegen seiner vortrefflichen Härte, als schönen Couleur, es würden aber die Gold-Gruben, in welchen man diesen Smaragd findet, von grausamen Raub-Vögeln bewahret, und wären dannenhero nicht ohne Gefahr zu bekommen; Das andere Geschlecht wird von ihm genennet Bactrianus Smaragdus, weil solcher in der Landschafft Bactria zu finden; die dritten kommen aus Egypten, die vierten aus Cypern, die fünfften aus Griechenland, woselbst sie häuffig in den Silber-Bergwercken anzutreffen, der sechste aus Aethiopien, der siebende wird Medicus genannt, dieser sey ein sehr schöner grüner Stein, und sehe zuweilen wie ein Saphir aus. Das achte Geschlechte ein Chalcedonier, und würde Smaragdites geheissen, der neundte Tanos, und würde aus Persien gebracht, der 10de aus Cilicien, der 11te ein Laconier, und wäre dem Medischen gleich, der 12te würde Chalio-Smaradus genennet, und in Cypern in den Kupffer-Bergwercken gefunden. Die Verfälschung des Smaragds geschicht auf folgende Manier, als mit Crystall, Glas und Kieselstein, zusammen geschmoltzen, und dann ein wenig Mennig oder roth Bley darzu gethan, andere nehmen Æs ustum, wohl pulverisirt, und halb so viel Crocum Martis, setzen solches zusammen in einen Schmeltz-Ofen 6. Stunden lang, lassen die Materien schmeltzen, hernach solche wieder ausgenommen und polirt, welches dann einen gar schönen Fluß giebet, der dem rechten Smaragd nicht viel unähnlich seyn solle.

Smaragdites, Prassius, oder Prasem-Stein, ist ein durchscheinender grüner Stein, fast an der Farbe wie Lauch. Die Schönheit dieses Steins entstehet aus Vermischung gelber und grüner Farbe, seine Durchscheinung ist etwas dunckel, und gleichsam durch eine Wolcke zu spüren. Er wird bißweilen mit rothen, weissen oder schwartzen Flecken angetroffen, und zwar, weil er an einem Jaspis, Crystall, oder andern dergleichen Steine anwächset, von denen er mancherley kleine Tüpflein und Farben einsäuget. Dieser Stein wird, wie Baccius meynet, von etlichen für das Behältniß oder Hauß des Smaragds gehalten, und solches darum, weil man den Smaragd entweder darinn, oder daran hangend finde. Er wird selten verfälschet, weil er gar wolfeil ist; einige zehlen den Smaragdiem unter die Geschlechte der Beriis. von Boëtio wird er unter die Geschlechte der Smaragde gezehlet, welcher Autor dreyerley Geschlechte dieses Steins namhafft machet, als erstlich ein Geschlecht mit einer vollkommenen Grüne, wie Lauch oder Lauch-Safft; das andere habe gar viel gelbes; das dritte Geschlecht sey weißlicht mit ein wenig grün und gelb vermischet.

Smaragd-Brasem ist ein durchsichtiger grüner Stein, von einer vermengten Schönheit. Er ist der Mittel-Stein zwischen einem Prasem und Smaragd, und so er mit dem Prasem verglichen wird, ist er Graß-grün, ohne gelbe, wenn er aber mit dem Smaragd verglichen wird, hat er in ihm mehr gelblich grünes, als in dem Smaragd zu finden. Er ist selten vollkommen durchsichtig, weil er einige Dunckelheit an sich hat. Boetius hält ihn für ein Geschlecht der Smaragden, oder für einen unächten Smaragd, deren zweyerley Geschlechte seynd, als erstlich ein Böhmischer, welcher dunckel-durchsichtig ist, gleichsam durch eine zarte dünne Wolcke, und denn ein Americanischer, welcher halb durchsichtig ist, wie ein Vitriol. Man will ihm ein und andere Tugend in Medicis zuschreiben, sonderlich auch als ein Amuletum recommendiren.

Smaris, ist eine Gattung der Heringe, oder ein kleiner weisser See-Fisch der zu Marseille Hiaret ein kleiner Hering, in Spanien und Languedoc Picarel genennet wird, dieweil, wenn er geräuchert wird, als wie die andern Heringe die Zunge piquiret, und gleichsam sticht, wenn man ihn isset. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er dienet den säugenden Frauen die Milch zu mehren, auch wider den Biß der Schlangen und der tollen Hunde, wenn er abgesotten gebrauchet, oder so genossen wird. Sein Kopff gebraten, oder verbrennet und zu Pulver gestossen, dienet zur Reinigung der Wunden, und das wilde Fleisch in denenselben zu verzehren, wenn er darauf geleget wird.

Smectis, Terra Saponaria, ist eine Gattung Letten oder Thon, und als wie Seiffe fett; die wird in Engeland gefunden, und die Engländer bedienen sich ihrer, das leinene Geräthe damit rein zu machen. Sie ist gantz dicht und hart, schwer, und fast so veste als ein Stein, von unterschiedener Farbe, bald grau, weißlicht mit untermischten schwartzen Flecken, bald Saffranfarben. Einige Scribenten ziehen sie unter die Arten des Galactites. Sie hält an, und wird sonst von niemand als denen Wollkämmern in Engelland gebraucht.

Smilax arbor, s. Taxus.

Smilax aspera nostra, *Rubus Cervinus*, stechende Winde; die Wurtzel ist dick und hart, wächst viel in Italien, dienet wider den Gifft, Carbunckel und Frantzosen, sonderlich dienen die Blätter für die Schäden an den Schenckeln. Das aus der Blüte gebrannte Wasser löschet die innerliche Hitze, und dienet äusserlich für Entzündung und rothe Augen.

Smilax aspera Peruviana, s. Sassaparilla.

Smirgel, s. Schmergel.

Smyrnion hortense, s. Meisterwurtzel.

Snapper, ist ein guter See-Fisch, welcher den rothen Meer-Barben gantz ähnlich, aber viel dicker ist. Sein Rachen ist weit, der Rücken hochroth, der Bauch Silberfarbigt, und die Schuppen sind breit. Er ist ein köstliches Essen, und wird in West-Indien an dem Süd-Meer vielfältig gefunden.

Societäten, da etliche in einer gewissen Intention etwas zu thun, und mit gesammten Kräfften auszurichten, zusammen treten, sich auch so wohl mit gewissen Ordnungen und Reguln, heimlichen und öffentlichen Verpflichtungen, ihres

ihres Vorhabens halber mit einander verbinden, solche auch wohl besseren Schutzes und Vortheils wegen von dem Fürsten confirmiren, und, nachdem ihr Zweck oder Absehen, mit guten Privilegiis versehen lassen. Von den Compagnien der Kauff-Leute ist insonderheit unter dem Wort Compagnie gehandelt worden. Dieses Orts aber von den gelehrten Societäten einige Meldung zu thun, so war der erste, der solches auf die Bahn brachte, der unvergleichliche Baco de Verulamio, zu folge dessen zu Anfange des XVIIden Seculi die berühmte Societas Regia Anglicana ihren Ursprung nahm, und noch biß diese Stunde mit den allervortrefflichsten Membris, sowohl einheim- als ausländischer Gelehrten, pranget, darunter absonderlich biß anhero die grossen Polyhistores bekannt gewesen; Monf. Boyle, Becherus, Spanhemius, der Herr von Leibnitz und der noch lebende Herr Menckenius zu Leipzig. Anno 1617. fiengen die Teutschen die so genannte Frucht-bringende Gesellschafft an, deren Autor der Durchlauchtigste Fürst von Anhalt war, und dadurch den unsterblichen Nachruhm mit ins Grab nahm, daß durch so viele vortreffliche Membra, aus welchen sie bestanden, und unter welchen der gelehrte Nürnbergische Patricius, Harsdörffer, der berühmte Philipp von Zesen, samt andern mehr, sonderlichen Ruhm erwerben, die Teutsche Sprache gleichsam neu gebohren, und in die Puritát, in welcher sie anietzo ist, gesetzet worden. Teutschland aber liesse es bey seiner Fruchtbringenden Gesellschafft nicht bewenden, sondern nach geendigtem dreyßig-jährigen Kriege kamen bald an der Elbe einige wohlsingende Cimber-Schwanen hervor, welche dem so genannten Schwanen-Orden daselbst aufrichteten. An dem Pegnitz-Flusse der Stadt Nürnberg zeigeten sich auch die so genannten Pegnitz-Schäfer. Vornehmlich aber entzundte Anno 1652. in gedachter Stadt das so genannte Collegium Naturæ Curiosorum, zu dessen Protectore sich selbst der grundgelehrte Käyser Leopoldus I. glorwürdigsten Andenckens erklärete, und dieser Societät den Nahmen des Collegii Leopoldini ertheilte. Endlich nahm gegen Ende des verwichenen, und gleichsam zum Anfang dieses itztlauffenden XVIIIden Seculi die von Sr. Königl. Majest. in Preussen G. A. an dero hohen Geburts-Tage in dero Residentz-Stadt Berlin errichtete ansehnliche Societät der Wissenschafften ihren Anfang, welche sie nach dem Eyfer (den allerhöchst gedachte Se. Königliche Majestät zu Fortpflantzung guter Künste und Wissenschafften, allermeist aber zu Ausbreitung göttlicher Ehre, an Auferbauung und Anrichtung so vieler Kirchen und Schulen, glorwürdigst Zeit währender ihrer Regierung an Tag gelegt) mit stattlichen Beneficiis und Privilegiis dotiret, und versehen, also, daß sie aus dem damahls angeschafften kostbaren Apparat an Mathematischen Instrumenten und auserlesenen Büchern, wie auch den hin und wieder edirten Speciminibus gelehrter Schrifften genugsam zu erkennen gegeben, wie sehr sich selbige angelegen seyn lassen, die Gelehrsamkeit ins Aufnehmen zu bringen. Diese Societät wurde den 19den Januarii des 1711ten Jahres inauguriret. Durch diese löbliche Instituta aber der Teutschen und Engelländer wurden auch die Italiäner aufgemuntert, dergestalt, daß, wie diese Nation ohnedem sonderlich sinnreich und den Studiis sehr ergeben, also auch hin und wieder unter ihnen in ihren vornehmsten Städten dergleichen gelehrte Societäten, ob wohl nicht allenthalben publica autoritate, iedoch insgesamt aus einer löblichen Absicht etabliret worden, als degli Accensi zu Siena, degli Affidate zu Pavia, Aspirantium zu Padua, Apathistarum zu Florentz, degli Ardenti zu Neapolis, degli Auualorati zu Siena, der Clavigerorum, it. der Constantium zu Verona, degli Cortesi zu Genua, della Crusca zu Florentz, degli Desidiosi zu Siena, degli Eccitati zu Ravenna, Elevatorum zu Padua, Errantium zu Neapolis, degli Eterei und Furfuriariorum zu Florentz, der Humoristen zu Rom, der Illustrium zu Casal, der Immaturorum zu Padua, der Incognitorum in Venedig, der Intentorum zu Mayland, der Intrepidorum zu Ferrara, der Invaghiti zu Mantua, der Mobilium zu Bononien, della Notte zu Venedig, Occultorum in Brescia, Olympicorum zu Verona, Otiosorum zu Neapolis, Obtusorum zu Spoleto, Academicorum della Penna zu Bergamo, degli Travaglitati zu Siena, und noch viel mehrere. Vornehmlich aber folgete das sonst florissante Franckreich, worinnen Anno 1635. der Grund zur Academie Françoise geleget wurde, der hernach noch mehr sehr herrliche Societäten und Academien folgeten; anderer Länder berühmter Societäten ietzo zu geschweigen.

Socii, s. Gesellen.

Socratica secta, hat ihren Ursprung und Namen vom Socrate. Dieser Weltweise lebete 465. Jahr vor Christi Geburt, und war der erste Mann, der auf ein reelles Leben drunge, und alle Pedanterey, die bißhero in der Welt-Weißheit eingeschlichen war, verdammete. Und da die vorigen Philosophi sich mehr auf Speculationes und Erforschung natürlicher Dinge geleget hatten, liesse dieser Mann seine Weisheit einig und allein in Betrachtung der Tugend bestehen, und hielte dafür, daß das vornehmste Stück der wahren Gelehrsamkeit sey, sich selbsten zu kennen, und sich und seinen Freunden und Vaterlande zu Nutze zu machen. Er hatte auch sehr viele Zuhörer und Discipul, die wenigsten aber, oder fast keiner haben seinen Fußstapffen nachgefolgt, sondern ein ieder wieder neue Secten und Lehr-Sätze ersonnen; dahero kamen durch ihn her die Secte der Cyrenaicorum von dem Aristippo, der Eliacorum von dem Anaxarcho, welche alle seine fleißigsten Zuhörer waren.

Soda, dieses Wort bedeutet 1) das Sal al Kali, davon ein mehrers unter dem Articul Soude nachzusehen. 2) Heist es der Sod, das Brennen im Schlund und Magen, auch Ardor oder Ebullitio oder Fervor Stomachi genannt, wenn

wenn gleichsam ein brennender Schmertz aus dem Magen (die Wendeltreppe, herauf, sagte ein guter Freund) durch den Schlund hinauf in den Hals und Magen steiget. Die Haupt-Ursach ist eine gallichte und flüchtige Schärffe, so durch geschickte Alterantia zu dämpffen, und welches gemeiniglich mit Kreide versuchet wird.

Soden-Brodt, s. Siliqua dulcis.

Sodoms-Aepffel, Poma Sodomitica. In der Gegend des Todten-Meers, wächst ein Strauch, wie unser Hagedorn, derselbe trägt eine liebliche Frucht anzusehen, weiß und röthlich, wie die kleinen Paradies-Aepffel; inwendig aber sind sie voll weisser Körner, wie die unreiffen Aepffel, ohne Safft, herb und ungeschmack. Die auf dem Stamme vertrocknen, werden schwärtzlich, und wenn man sie aufbricht, stauben sie wie Asche. Wenn sie aber frisch abgebrochen und getrocknet werden, bleiben sie wie andere Früchte. Also beschreibet dieses Gewächs Joh. Jac. Amman in seiner Reise nach dem gelobten Lande. Es gedencket derselben schon Tacitus fast auf gleiche Weise, und der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus. Einige Gelehrte betrachten sie als ein Uberbleibsel oder Denckmahl der Sodomitischen Verwüstung.

Söhlig, heist bey den Bergleuten, wenn eine Stollen-Sohle gantz Wag- oder Wasserrecht gehauen ist, darauf das Wasser nicht ablauffen kan.

Soer-Saltz, s. Soude.

Soffa, ist bey den Morgenländern eine Art von Betten, oder Sitzen, welche in den Sälen und Kammern längst den Mauren und an den Fenstern, von einer Wand zur andern gehen, um darauf sitzen und gemächlich liegen zu können: man pflegt dieselben nicht allein mit saubern Teppichen, und schönen gestickten Küssen zu belegen, sondern auch vor den obersten Ort des Zimmers zu halten.

Soffiti, heissen die Italiäner die Felder-Decken, deren in den viereckigten Gemächern gemeiniglich fünff in der Mitten, nemlich ein viereckigtes grosses, und in allen vier Winckeln ein kleines zu seyn pflegt. s. Math. Lex.

Soge, ein Seemanns-Wort, bedeutet den Wirbel im Wasser, welchen das Ruder macht, wenn es bey ebener und stiller See gleichsam eine ebene Strasse läst, fast auf die Art, als wenn man Oel oder sonst etwas fettes hinein gegossen hätte.

Soge, heist auch der viereckigte Kasten im Schiffe, hinten am Bezaant-Mast, welches biß auf den Keil oder Boden des Schiffes gehet, und einem Brunnen nicht ungleich sieht: dahin zieht sich das meiste Wasser, das ins Schiff geräth. Auf ieder Seite des Schiffes steht eine Pumpe darinnen, gleich als eine Röhre, in einem Sumpffe, mit welcher sie das eingedrungene Wasser heraus plumpen und zu lossen pflegen.

Sohl-Berges und Keilberges, ist bey den Bergleuten einerley, davon siehe oben.

Sohle, s. Fuß.

Sohle des Stollens, heist auf Bergwercken das tiefffte auf dem Stollen, dagegen die Firste des Stollens das oberste desselben ist.

Sohle, heist im Marckscheiden die Grund- oder Horizontal-Linie in einem recht winckelichten Triangel, oder der sinus complimenti des Winckels, welchen die hypotenusa mit der Grund-Linie macht. Sohlig heist daher so viel als Horizontal.

Sohl-Kammer, wird von den Schuhmachern gebraucht, das Leder zu den Sohlen vest und hart zu schlagen.

Sohl-Stein, ist der gevierdte Stein, so mitten auf den Krätzanzucht des Treibherdes, wie auch den andern Anzuchten der hohen, Stich- und krummen Oefen lieget, darauf nachmahls die Schlacken geschüttet, und der Leimherd geschlagen wird.

Sohl-Stücke, heisset das unter dem Puch-Kasten mit harten Wänden übermauerte, starcke Holtz, oder der Boden des Puch-Kastens, worauf bey dem Puchen die Puchstempel mit dem Pucheisen treffen.

Sol, die Sonne heist bey den Chymisten so viel als Gold. s. Gold.

Sola-Wechsel, Sola di Cambio, ist ein solcher Wechsel-Brieff, da keine secunda haben, und wird gegeben auf Länder, die nicht allzuweit entlegen seyn, und da man sich keiner Unrichtigkeit der Posten zu besorgen hat; gleichwie hergegen auf weit entlegene Länder ein Secunda- auch wohl offt Tertia-Wechsel-Brieff gegeben wird.

Solanum fruticosum, baumichter Nachtschatten.

Solanum nigrum officinarum, Solatrum, Nachtschatten, Saukraut, wird in Gärten an den Zäunen, eingefallenen alten Mauren, neben den Wegen und Aeckern angetroffen; das Kraut und die Beeren dienen äusserlich für die febrilische Hitze, Kopffweh, Rothlauff, um sich fressende und flüßige Schäden, Ohren-Geschwür, und Krebs an der Bärmutter, und das gebrannte Wasser wird mit zur Schmincke genommen.

Solanum pomiferum, s. Liebes-Aepffel, item Mala insana.

Solanum racemosum, s. Amaranthus.

Solanum scandens, s. Dulcamara.

Solanum tuberosum esculentum s. Tartuffeln.

Solanum vesicarium, s. Jüden-Kirschen.

Solanus, heist der Wind, so aus Osten oder Morgen bläset.

Solatrum, s. Solanum nigrum.

Solbatture, ist ein Schaden an dem Fleisch, welches unter der Solen ist, und welcher dadurch verursachet worden, weil das Pferd zu lang unbeschlagen gegangen.

Soldanella, Brassica marina, Meerkohl, hat sehr dünne röthliche Rancken, und kriechet auf der Erde herum: Die Blätter sind rund und gläntzend, bitter und saltzig von Geschmack. Auf die lichtblauen Blümlein folgen die runden, mit schwartzen Saamen angefüllten Saamen-Häuslein. Es wächst am Ufer des Meers und an saltzigten Oertern: dienet für die Wassersucht und den Scharbock.

Soldaten-Kranckheit, s. Morbus castrensis.

Soldi, eine Italiänische Müntze, deren 20. auf ein Pfund oder Lira gehen.

Sole, wird das Saltz-Wasser genennet, welches aus

aus den Saltz-Quellen hervor quillet, hernach ausgeschöpffet und in blecherne oder bleyerne Pfannen getragen, und in den Saltz-Kothen durch untergelegtes Feuer zu Saltz versotten wird. Das Wort Sole ist sonst ein Wendisches Wort, und bedeutet so viel, als eine Saltz-Quelle.

Sole au Cheval, ist eine Art Nagel oder Horn, so weich ist, unter dem Fusse, und die von andern, das seiner Farbe wegen das Horn heist, umgeben ist.

Solea, s. Zungen-Fisch.

Solea, s. Metatarsum.

Solen, ist ein langes holes Chirurgisch Instrument, die gebrochenen Glieder hinein zu legen.

Solen, Teutsch, Nagelschuppe, Nagelschale, ist eine Art Schnecken-Schaalen, etwas länger als ein Finger, und dicker als ein Daumen, bestehet aus zweyen Stücken, die mit dem einen Ende an einander hangen, sind hol, oben aber erhaben, und gebogen, sind dünne, und sehen wie ein Messer-Gestecke, oder wie eine kleine Kiste oder Koffer aus, sind glatt und gleissend, auswendig weiß oder blaulicht, inwendig weiß. Rondelet theilet sie ein in Männlein und Weiblein. Das Männlein ist grösser, und siehet blaulicht, wie Schiefer-Stein: Das Weiblein ist kleiner, weiß oder bräunlicht. Beyde Arten finden sich gemeiniglich auf dem Sande, am Ufer der Mittel-See, in Languedoc, Provence, und auf den Hieres-Inseln, bey Cete. Sie werden auch auf der Küsten von Normandie gefunden, doch sind jene länger und dicker, weiß und etwas Purpur-farbig. Alle beschliessen durchgehends einen kleinen Fisch, von gleicher Figur, der, wann er seine Nahrung suchen will, seinen Kopff aus einem Loche heraus stösset, welches nicht daran gehänget ist, und ziehet ihn wieder um hinein, wie die Schild-Kröte thut. Dieser Fisch ist gut zu essen, dafern er wohl gereinigt wird, dann er sehr viel Sand bey sich führet. Sein Fleisch ist etwas schleimig, und giebt bißweilen einen Schein von sich, als wie ein Phosphorus. Die Schale ist alkalinisch, zertheilet, trocknet, eröffnet, wann sie innerlich gebrauchet wird. Es wird ein halber Scrupel biß auf ein paar gantze auf einmahl eingegeben. Sie wird auch bißweilen äusserlich gebraucht, und unter ein und andere Wachs-Pflaster oder Salben an statt der Zahn-Schnecken, welche rar sind, genommen.

Soleus Musculus, das Solen-Mäuslein, ist ein Fuß-Mäuslein, welches denselben rückwärts ziehet.

Solidæ Partes, seynd diejenigen, welche ihrer völligen Beschaffenheit nach, an einander hangend anzusehen seyn, und so dann die übrigen feuchten und geistreichen Theile in sich schliessen.

Soliditas corporis, s. Capacitas.

Solidus, dichte, veste, massiv, was gründlich ist, ein Cörper, der seine Länge, Dicke und Breite hat. Solidus numerus in der Arithmetic ist diejenige Zahl oder das Productum, so aus drey andern in sich multiplicirten Zahlen heraus kömmt; als aus 2, 3, 4. kommt 24. siehe Math. Lex.

Solidus, heist auch ein Gülden: it. 16. Pfenniger oder Schilling.

Sollotnich, ein Silber-Gewicht in Moscau, ist ein klein wenig schwerer als ein Quint, oder $\frac{1}{4}$ Loth.

Solo, wird in der Music diejenige Stimme genannt, so für sich allein gesungen oder gespielet wird.

Sols, eine Frantzösische Geld-Sorte, davon 20. auf ein Pfund oder Livre gehen.

Solsequium, s. Cichorien.

Solsequium aureum, s. Caltha vulgaris.

Solstitium, ist diejenige Jahres-Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Krebses oder Steinbocks tritt, und zweyerley:

Solstitium æstivum, der längste Tag, ist die Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, und den Anfang des Sommers, und zugleich auch den längsten Tag im gantzen Jahre macht, welches bey uns im Junio geschicht.

Solstitium hybernum vel brumale, der kürtzeste Tag, ist die Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, alsdenn den Anfang des Winters, und zugleich den kürtzesten Tag im gantzen Jahre macht, welches bey uns im December geschicht. s. Math. Lex.

Solvendo seyn, wird von demjenigen Schuldner gesagt, der annoch so viel hat, daß er bezahlen kan. Nicht solvendo seyn heist hingegen derjenige, der mehr schuldig ist, als er im Vermögen hat.

Solutio Chymica, eine Lösung, ist eine Chymische Arbeit, heist aufschliessen, lösen, von einander bringen, geschicht durch calciniren, etwas zu Pulver oder Kalck bringen, hernach durch die extraction, das reine von dem unreinen abzusondern.

Solutio continui ist, was den Zusammenhang und die Einigkeit der Theile trennet, als in den Wunden, Geschwüren und Brüchen zu sehen ist.

Solutio indebiti, die Bezahlung eines Dings aus Irrthum, so einer nicht schuldig ist.

Solutio Morbi, Lysis, heist eine allmählige Abnehmung der Kranckheit.

Solutivum, s. Laxatio.

Sombales, s. Virgo

Sommer, *Æstas*, ist eine von den 4. Jahres-Zeiten, welche sich von dem Sommer-Solstitio, da die Sonne in den Krebs tritt, und uns am höchsten stehet, anfänget, und biß aufs Herbst-Æquinoctium, da die Sonne in die Wage tritt, und also zusammen 3. Monate lang währet. Dahero geschiehet es, daß diejenigen Leute, so unter dem Æquatore oder der Linie wohnen, und über deren Scheitel-Punct, bey dem Frühlings- und Herbst-Æquinoctio, die Sonne zu stehen kommet, auch des Jahres 2. Sommer und 2. Winter haben; Vor diesem wurde diejenige Jahres-Zeit Æstas genannt, welche vom Frühlings- biß zum Herbst-Æquinoctio währete, und 6. Monate beträget. s. Math. Lexicon.

Sommer, ein Spanisches Maaß feuchter Dinge, hält 4. Quartil oder $\frac{1}{8}$ Roba.

Sommer-Flecken, s. Lentigines.

Sommer-Latte, ist bey dem Forst das junge Gewächs in den Gehäuen, so viel es in einem Sommer treibt.

Sommer-Lauben, s. Loggia.

Sommerthierlein, s. Narcisso-leucojum.

Sommer-Vogel, s. Papilio.

Sommer-Wurtzel, s. Orobanche.

Somnambuli, s. Noctambulones.

Somnifera, s. Hypnotica. Welche die Lebens-Geister beruhigen, und also den Schlaf zuwege bringen.

Somnolentia, die Schlafsucht, s. Coma Vigil.

Somnus, s. Schlaf.

Sonata, ist ein musicalisches Præludium oder Vor-Spiel, welches vor einer Sing-Stimme vorher gehet.

Sonde, *Specillum*, heist ein Wund-Eisen, damit die Chirurgi die Tieffe einer Wunde untersuchen.

Sonne, *Sol, le Soleil*, das grosse und den gantzen Erdkreis erleuchtende und erwärmende Himmels-Licht, welches der Brunn und Ursprung alles Lichtes ist, und von dem alle andere Planeten und Sterne das Licht haben und entlehnen. Wenn sie durch die Tubos betrachtet wird, hat sie das Ansehen eines feurigen Ofens, der auf allen Seiten brennende Flammen von sich wirfft, welches denn auch verursachet, daß etliche Astronomi, so sie genau betrachtet, ihr eine oval-runde Gestalt beygeleget, und verhindern ihre strahlende Flammen, daß man ihre Grösse nicht eigentlich erforschen kan. Die Meinung der meisten Astronomorum ist, daß sie 166. mahl grösser, als die Erde sey. s. Math. und Phil. Lex.

Sonnen-Blume, diese ist eine von den grösten Garten-Blumen, welche der Sonnen an Gestalt am allerähnlichsten, auch insgemein sich gegen die Mittags-Seite wendet, daher auch etliche Arten den gantzen Tag über sich nach der Sonnen hinwenden. Sie wird sonst genannt *Helenium Indicum*, oder *Flos Solis*, es sind derselben dreyerley Arten, nehmlich die grossen, mittelmäßigen und kleinen. Die grossen tragen nur eine Blume, die andern beyden aber mehr, und pfleget die mittelmäßige auch viel Aeste zu haben. Sie werden erzeuget von ihrem Saamen, welcher bey etlichen schwartz, bey etlichen grau, und bey etlichen weißlicht ist. Solcher wird gepflantzet im Frühling, im Vollmond, werden auch im Vollmond wieder versetzet. Der Grund, wo sie stehen, muß fett seyn, sie erfordern auch eine fleißige Begiessung; wenn der Stengel von dem Winde zerbrochen wird, und man ihn nur zusammen binden, er so gleich wieder wächst. Dieser Blume kommet sehr nahe die Sonnen-Gold-Blume, Helichrysus, welche ihre Farbe auch im Winter behält; sie werden fortgepflantzet durch Zerreissung der Stöcke, und erfordern einen sandigen Grund.

Sonnen-Brunn, *Fons Solis*, ein Wunder-Brunn in dem innern Africa, von welchem Plinius, Arrianus und andere melden, daß so lange die Sonne scheinet, dessen Wasser süß und so kalt sey, daß es schwerlich zu trincken: nach derselben Untergang aber so heiß werde, daß man keine Hand ohne Verletzung darinn halten kan.

Sonnen-Circul, Cyclus solaris, heist in der Chronologie eine Zeit von 28. Jahren, nach deren Verlauff die Ordnung der Sonntags-Buchstaben auf eben die Weise wieder eintrifft, wie in dem vorigen Cyclo.

Sonnen-Fackeln, s. Faculæ Solis.

Sonnen-Finsterniß, s. Eclipsis Solis.

Sonnen-Flecken, s. Maculæ Solis.

Sonnen-Kramer, s. Part-Kramer.

Sonnen-Nähe, s. Perihelium.

Sonnen-Seule, s. Obeliscus.

Sonnen-Staubgen, s. Atomi.

Sonnen-Stein, s. Astroites.

Sonnen-Strasse, s. Ecliptica.

Sonnen-Thau, s. Ros Solis.

Sonnen-Uhr, *Horologium solare, Sciatericum*, ist eine Kunstmäßige Verzeichniß der Stunden-Linien, auf welche der Schatten eines Zeigers (oder aber ein Strahl des Lichtes) fället, und die Tages-Stunden anzeiget. s. Math. Lex.

Sonnen-Wende-Circul, s. Tropici.

Sonnen-Wende-Vogel, ist so groß als eine Taube, aber so dicke und fleischicht wie ein Rebhun, gantz weiß, ausser 2. oder 3. Federn in den Flügeln, welche licht grau sind. Sein Schnabel ist gelbe, dick und kurtz, und im Steiße hat er eine Feder, oder besser zu sagen, ein Röhrlein, ohngefehr 7. Quer-Daumen lang, woraus der gantze Schwantz bestehet. Man siehet ihn nie weit vom Sonnen-Wend-Circul, daher er auch diesen Nahmen führet. Er ist sehr gut zu essen, wird sehr weit in der See angetroffen, und nistet nirgends, als auf einer West-Indianischen Insul Rocco, in grosser Menge.

Sonnette, Sonaglio, eine Cymbel.

Sonnettes, s. Schellen.

Sonntags-Buchstabe, *Litera dominicalis*, ist der Buchstabe, mit welchem in dem Julianischen und Gregorianischen Calender ieder Sonntag eines ieden Jahres bemercket wird, und damit die Calendermacher den Wochen-Tag, auf welchen der Oster-Vollmond fällt, desto leichter finden können, so bemercken sie die Wochen-Tage mit den 7. ersten Buchstaben des Alphabets, und heissen allezeit den ersten Tag des Jahres A. von da an zehlen sie bis auf den Sonntag, so ereignet sich der Sonntags-Buchstabe, der aber nicht alle Jahr einerley ist.

Soocken heist, wenn sich das Saltz zu Körnern giebt, oder körnet.

Sood, s. Soda.

Soog-Bäume, werden gewisse Höltzer genennet, deren sie sich zu Halle beym Saltzsieden, zu Befestigung der Pfannen bedienen.

Sophia, die Welt-Weißheit, war dasjenige Wort, worunter die alten Griechen alle Studia und Wissenschafften begriffen, welche vor dem zur Glückseligkeit und Cultivirung des Menschen dieneten; als aber der berühmte Philosophus Pythagoras empor kam, wolte er die Studia, die man unter Sophia rechnete, entweder aus einer verstellten oder wahrhafften Modestie, nicht mehr mit dem Namen Sophiæ, weil das Wort allzuprächtig lautete, sondern nur Philoso-

losophiæ) als einen Liebhaber der Welt-Weißheit) belegen.

Sophia Chirurgorum, *Thalictrum*, *Semen lumbricorum*, **Sophien-Kraut**, wächst an sandichten und steinichten Orten, und alten Mauren. Das Kraut dienet zu den Wunden, faulen und fressenden Schäden, Krebs, Bein- und andern Brüchen. Der Safft davon vertreibt die Würme in den Wunden und Geschwüren. Der Saame ist für den Durchlauff, rothe Ruhr und Bauch-Würme gut.

Sophisterey, Sophismata, heissen falsche und unrichtige Schlüsse, die entweder auf einem falschen Grund-Satz beruhen, oder keines wegs aus dem an und vor sich selbst richtigen Grund-Satze oder Principio fliessen, oder beyde Fehler an sich haben, besonders wenn solche mit Fleiß, aus Boßheit, gemißbrauchet werden. Sie werden auf unterschiedene Weise eingetheilt, z. E. in Sophismata homonymiæ, compositionis & divisionis, ignorationis elenchi, petitionis principii, &c. s. Lex. Phil.

Sophisticatio heist, wenn man, was recht und gut gewesen, allein verdorben, künstlicher Weise wiederum zurechte bringen will. Daher Sophisticatio mammarum, schlappe, welche Brüste wieder hart und steiff machen. Sophisticatio virginis eine, die ein Huf-Eisen verlohren, zurichten, daß sie noch einmahl für Jungfrau passiren darff.

Sophronesteres, Dentes Sapientiæ, s. **Zahne.**

Sopor, s. Coma somnolentum.

Soporiferum, s. Hypnotica.

Soprano, heist in der Music die vornehmste Stimme, welche gemeiniglich der Discant zu seyn pfleget.

Socra, s. Esseræ.

Sorbet oder **Tzerbet**, ist bey den Türcken und Persianern ein gewöhnlicher Tranck, den sie aus grossen Rosinen und Wasser kochen, worzu sie den Safft von Citronen und etwas Muscus thun, um demselben einen annehmlichen Geschmack zu geben, weil ihnen durch ein sonderlich Gesetze des Alcorans der Wein zu trincken verboten ist.

Sorbus alpina, **Meelbeer-Baum**, wächst auf hohen, kalten und waldichten Bergen, sonderlich in Oesterreich, Siebenbürgen, Welschland Schweitz und Burgund. Die Beeren verzehren den zähen Schleim auf der Lungen, lindern den langwierigen Husten, und machen Auswerffen.

Sorbus sativa, **Sperbeer-Baum**, davon die Früchte Sperben heissen, wächst häuffig in Franckreich und Welschland auf den Feldern, in den Weinbergen, in der Schweitz auf den Bergen; anderswo muß er mit Fleiß erzogen werden. Die Speyerlinge ziehen zusammen in Bauch- und Mutter-Flüssen, Bluten, Brechen, rothen Ruhr. Aeusserlich hefften sie die Wunden zusammen.

Sorbus sylvestris aucuparia, **Eber-Eschen-Baum**, **Quitzen-Baum**, wächst hin und wieder in Wäldern, an feucht- und schattichten Orten. Die Beeren adstringiren, dienen in Bauch- und Mutter-Flüssen, werden auch zum Vogelfangen sehr gebraucht. Das Holtz, wenn

es gefället worden, da die Sonne im Krebs gehet, soll ein gut Wund-Holtz seyn.

Sorbus torminalis, **Eltzen-Baum**, **Sperber-Baum**, wächst an bergichten Orten, ist gar gemein in Burgundien, in der Grafschafft Mümpelgard und am Hartz-Wald. Die Beeren ziehen hefftig zusammen, und stopffen, sonderlich wenn sie gedörret sind, werden für das Bauchgrimmen und Reissen im Leibe in der rothen Ruhr gebrauchet.

Sordunen, sind eine Art Pfeiffen, oder Fagotten; der unterste Baß ist kaum halb so lang am Corpore, als ein Doppel-Fagott, doch aber am Thon tieffer zu bringen; haben 12. Löcher, die man sehen kan, und 2. Schlösser, also 14. Löcher. Unten ein Loch zur Feuchtigkeit, und das Resonantz-Loch. Das gröste und tieffste von diesen Instrumenten ist 2. Schuh und 5. Zoll lang. Das gantze Stimm-Werck oder Accord bestehet aus 5. Stücken. Es heist auch ein Orgel-Register Sordunen, von Surdus, (daher es wohl besser **Surdunen** heissen möchte) dem betaubten Thon: sind gedeckt, und haben inwendig noch ein verborgen Corpus, mit ziemlich langen Röhren. Sind 16. Fuß Thon.

Sorex, Frantzösisch, Souris, Teutsch, **Spitzmaus**, ist eine Art der Ratten, oder ein vierfüßiges Thier, das kleiner ist, als eine gemeine Ratte. Es wohnet in den Löchern der Mauern, in den Kellern, und in allerhand Geräthe, benaget das Holtz, das Brodt, den Käse und das Getraide: es führet viel flüchtig Saltz und Oel, soll gut seyn, wann einer das Wasser nicht halten kan, und isset es.

Sorgum, Melicum, **Sorgsamen**. Dieses fremde Gewächs, so eine Gattung Hirse, hat dicke braune Halme, mit langen breiten Blättern; die Aehren sind einer Spannen lang, die Blüthe ist gelb, wenn diese abgefallen, so folget ein langer röthlicher oder brauner Saamen, in doppelten Häutlein verschlossen, welcher für den Durchlauff und Flüsse gebrauchet wird. Die Blüthe dienet wider die überflüßige Monat- und weisse Blume der Weiber.

Sorites, wird gemeiniglich ein Syllogismus genannt, der aus mehr als 3. Propositionibus, oder aus etlichen an einander hangenden Syllogismis bestehet. Die Alten benennten mit diesem Nahmen eine gewisse Art der Sophismatum. s. Lex. Phil.

Sors, eine Art, Gattung des Loos, ein Theil oder Portion, ingleichen Müntz-Sorten von allerhand Schlag, wie auch das Capital oder die Haupt-Schuld.

Sortiarii, heissen bey den Juristen die Segensprecher oder Zauberer.

Sortie, ein Ausfall, wird genennt, wenn die Belagerten sich heraus wagen, um den Feind unvermuthet anzugreiffen.

Sortilegium, s. **Loos.**

Sortilegium, ist ein Laster, da man durch Mißbrauch heiliger Nahmen und Geräthe etwas zukünfftiges oder verborgenes erfahren will.

Sortiment oder **Sortement**, der Ausschuß, Vorrath von allerley Art und Gattung. Bey den Kauffleuten heist es eine Parthey Waaren, so sich einer ausgesetzt, einen frischen Handel damit

mit anzufangen, oder den angefangenen damit zu verstärcken: daher sagen sie, er ist wohl sortirt, oder mit frischen Waaren versehen. Und also heist auch

Sortiren, ausschiessen, die Waaren oder Gelder nach ihren Gattungen legen, und in Ordnung bringen, daß man solche bald finden könne, it. sich mit Waaren versehen.

Sory, ist ein steinichtes compactes Wesen, wann man es zerbricht, so wirfft es glänzende Tüpfflein, wie Misi von sich.

Sostrum, das Artzt-Lohn des Medici, damit es jetziger Zeit sein langsam und sparsam zugehet, vornehmlich nach geendigter Cur, daher mancher recht thut, wenn er bey solchen Patienten das accipe, dum dolet, practiciren muß.

Soubarbe, heist an des Pferdes Kopff die Stelle, wo die Kinn-Kette lieget.

Soude, *Soda, Salicornia, Salsol, Alumen Catinum*, Soda-Saltz, Saltz-Schmaltz, Aschen-Saltz, ist ein weiß-graues Saltz in Steinen von unterschiedlicher Grösse, und wird in Spanien, wo dieses Kraut an dem Ufer des Meers wächset, nicht durch Auslaugung, sondern durch blosse Calcination gemacht, wiewohl es wie Pottasche im Wasser kan zerlassen werden. Man findet aber der Soude in Europa vielerley Sorten, als erstlich die Alicantische, oder Soude d'Alicant, welche aber wieder unterschiedlich ist: die beste muß seyn trocken und klingend, blaulicht-grau, in und auswendig mit vielen Löchlein und Augen gezieret seyn, auch wenn man darauf spevet nicht nach Morast riechen. Sie muß auch keine grüne Rinde haben, oder mit Steinen vermengt seyn, wie dann wohl zuzusehen, daß die Ballen nicht aufgeschnitten, die guten Stücken heraus, und böse hingegen hinein gestopffet seyn. Man hält auch mehr von derjenigen Soude, welche aus kleinen Stücken wie Kieselstein bestehet, und derowegen Galotti genennet wird, als von den grossen Stücken. Zweytens ist die Carthagenische, oder Soude de Carthagene, welche etwas geringer, nicht so blau ist, und kleinere Löchlein hat, auch in grössern Ballen kommt. Die dritte ist Soude de Bourde, und die vierdte Soude de Cherbourg; diese beyde seynd feucht, steinicht und nichts nutz, vielweniger diejenige, welche die Seiffensieder verkauffen, als welche gar ausgelauget und entkräfftiget ist. Es wird aber die Soude in grosser Menge auf den Glas-Hütten verkaufft, weil ohne diese kein rechtes heller noch sauberes Crystallinisches Glas zu machen ist. In Franckreich bedienen sich auch die Bleicher und Wäscherinnen derselben zu ihrer Laugen, wovon sie aber offt die gantze Wäsche verderben, weil die Seiffensieder viel Kalck unter ihre Soude mischen. Ein gewisser Frantzösischer Refugie und erfahrner Plainteur von Metz, welcher sich anietzo in Magdeburg aufhält, und daselbst den Pastel-Bau, wie auch die Cultur der Garance, oder Färbe-Röthe glücklich introduciret, auch ietzt an dem ist, den sonst so theuren Indigo aus dem Pastel zu wege zu bringen, arbeitet ietzo auch an Erfindung der Spanischen Soude, und prätendiret solche aus einem in Teutschland, sonderlich von den Gärtnern vermeinten Unkraut, welches als unnütz aus den Feldern weggeworffen würde, zu präpariren, wie weit er nun darinnen reußiren möchte, wird die Zeit lehren.

Soulandres, ist eine Art Krätze und Geschwüre auf den Gelencken der Knie der Pferde.

Sourdine, ist der gedämpffte Thon einer Trompete, wenn die Reuterey still aufbrechen soll, damit der Feind den lauten Trompeten-Schall nicht höre. Dieses Dämpffen geschicht durch eine gedrehete höltzerne Röhre, welche unten in die Trompete gestecket wird, damit der Schall nur ein wenig dadurch heraus kan. Darum nennen auch ihrer etliche diese Röhre gleichergestalt Sourdine. Bey Leichen, wo die Trompeten müssen geblasen werden, pflegen sie auch nur die Sourdine hören zu lassen. Der Ursprung ist von Surdus, Frantz. Sourd, dessen Schall man nicht vernehmen kan.

Souris, ist ein Krospel in der Nase eines Pferdes, so verursachet, daß es brausen und schnauben muß.

Soursup, oder wie sie Meister im Indianischen Lust-Garten nennet, Surzack, ist eine Indianische Frucht, die so groß wird als eines Menschen-Kopff, ist länglicht, rund und grün, wenn sie aber reiffet, wird sie auf der einen Seite gelblicht. Inwendig hat sie ein schwammichtes Fleisch, und sehr viel schwartze Kerne, die der Gestalt und Größe nach, den Kürbis-Kernen ziemlich ähnlich sehen. Gedachtes Fleisch ist sehr safftig, von herrlichem Geschmack, und sehr gesund. Man kauet es, und sauget den Safft heraus, hernach speyet man es weg. Der Baum, darauf sie wächst, ist 10. bis 12. Fuß hoch, der Gipffel aber klein: die Aeste dran steigen gerade in die Höhe, und hängen niemahls herab.

Spaat, s. Spat.

Spadam, ist ein grosser See-Fisch, dem Carcharias nicht viel ungleich: er hat vorne an der Schnautze ein langes plattes Stück, wie einen Kamm von Bein, das ist harte und ziemlich scharff, damit vertheidigt er sich gegen andere grosse Fische, und greifft sie auch wohl damit an. Einige rechnen ihn unter die Sorten des Xiphias. Er wird im Mittelländischen Meer gefunden, auch in der West-Indischen See: er nähret sich mit kleinen Fischen, taugt aber nicht zu essen, dann sein Fleisch ist zu hart und schwerlich zu verdauen: er wird auch nicht zur Artzney gebraucht.

Spado, s. Castratus.

Spanner, s. Pfänner.

Spangler, s. Flaschner.

Spann-Nadel-Macher, s. Steck-Nadel-Macher.

Spaghetto, Spaget, also wird in Italien und den Oesterreichischen Landen der dünne Bindfaden genennet.

Spagirica, Spagyrica, ist eben das, was die Chymia oder Scheide-Kunst, welche lehret das unreine von dem reinen sondern.

Spagirica medicina, s. Hermetica.

Spahi, ein Soldate zu Pferde bey den Türcken.

Spalier, s. Espaliers.

Spalier-Bäume, s. Zwerg-Bäume.

Spalt, ist ein gläntzender Stein, wie Schupen, siehet bald aus wie der crystallen Gyps, von Montmartre, doch ist er um ein gutes weisser. Er wächset in Engelland und in Teutschland um Augspurg herum. Die Schmeltzer brauchen ihn, die Metalle hurtiger in den Fluß zu bringen.

Spalte heist in Druckereyen so viel, als ein Theil der Columne, dergleichen sind z. e. in diesem Wercke allezeit 2 auf einer Columne. Zuweilen sind 3. 4. auch wohl 5 und mehr Spalten auf einer Columne oder Seite.

Spalt-Aexte nennen die Bergleute die Axt, damit sie das Holtz klein zu hauen pflegen.

Spanferckel, sind bey den Dames in Bayonne und Biscaya in Spanien anstatt des Bologneser Hündgen, welche sie mit allerhand Bändern zieren, und so wohl zu Hause als öffentlich zum Spielen bey sich führen.

Spannen, heissen auf Bergwercken die ausgezimmerten Bäume, die man auf die Spund-Stücken aufbohret, damit das Fluder desto tieffer werde.

Spanisch Graß, *Gramen striatum*, eine Art Grases, mit langen grün und weiß nach der Länge gestreifften Blättern, wird zur Zier in Garten gezogen

Spanisch Rohr, s. Arundo.

Spanische Carden, s. **Cardonen.**

Spanische Erde, s. Samia Terra.

Spanische Fliegen, s. Cantharides.

Spanische Pocken, Gallicus morbus.

Spanische Stiefel, gehören zum andern Grad der Tortur. Es sind höltzerne Schienen, darzwischen die Beine gelegt und mit Schrauben starck zusammen gezwängt werden.

Spanische Vogel, ein aus Kalbs-Milch, Rinder-Marck, geriebener Semmel, und etwas Gewürtz, mit Sahne bereiteter und in Gestalt kleiner Vögel formirter Teig, so in ein Stück vom Kalbs-Netz eingehüllet, leicht abgekocht, und in Butter vollends gar gebacken wird. Man braucht sie die Schüsseln zu garniren.

Spanische Waaren, werden gemeiniglich zu Bilbao, S. Sebastian, Segovien, Madrid, Sevillen, Mallaga, Bilbao, Valence S Luc, Alicanten, Majorca, Allematte, vornemlich zu Cadix verkauffet, an welchem letztern Orte der gröste Handel von gantz Spanien getrieben wird, weil die vornehmsten Negotianten dieses Königreichs hier zusammen kommen, und die Kauffleute auswärtiger Nationen ihre Waaren mehrentheils hieher bringen lassen, und zu allen Zeiten ihre Commission aires hier unterhalten. Was die Waaren selbst anbelanget, welche die Spanier denen Ausländern überlassen, so sind dieselben entweder einheimische, oder werden aus denen ausser Europa gelegenen Ländern gebracht. Die vornehmsten Spanischen Waaren, welche aus America kommen, sind Gold und Silber aus Peru, vornehmlich aus dem Gebirge von Podosi, sonsten aber auch aus der Provintz Chily, und dem neuen Königreiche Granada, Perlen; welche an der Küste von Terra firma gefischet werden, Schmaragde, die bey S. Foy de Bagota in Neu-Granada gefunden werden, Quinquina aus der Provins von Quillio, wie auch aus Peru, Cochenille, Indigo und Cacao, so aus Neu-Spanien oder Mexico gebracht werden; Taback, welcher von Verine, Miracuebo, Havana und S. Dominico kommt; allerhand Leder aus Mexico, Curacao, Buenosayres und andern Orten, ingleichen allerhand kostbare Specereyen. Unter denen einheimischen Spanischen Waaren sind zu mercken, die Spanische Wolle, welche in Andalusien, Valencia, Castilien, Arragonien und Biscaya gesammlet und von denen Engel- und Holländern ingleichen von denen Frantzosen zu ihrer Manufactur ungemein starck gebraucht wird. Von denen Mittägigen Provintzen dieses Königreichs werden die vortrefflichen rothen und weissen Weine angeführet, welche insonderheit von Alicante und Malaga geladen, und Weine von Xeres genennet werden. Aus Majorca wird eine grosse Quantität von Oliven, aus Sevilien und Malaga aber gleichfals Oliven, Feigen, Rosinen, Mandeln und andere trockene Früchte verführet. Die Seiffe von Alicant und Cartagena wird gleichfals sehr gebrauchet. In Biscaja wird Eisen gegraben, welches man vor das beste in Europa hält: das Spanische Saltz wird von den Holländern in grosser Menge genommen, welche vorietzund den grösten Handel in diesem Königreich treiben, da vorhero und zwar vor dem Frieden mit Spanien d. a. 1648 die Frantzosen den grösten Vortheil davon zogen.

Spanischer Genster, s. Genista Hispanica.

Spanischer Holder, s. Syringa.

Spanischer Körbel, s. Myrrhis major.

Spanischer Pfeffer, s. Capsicum.

Spanisch Weiß, Magisterium Marcasitæ, *Blanc d' Espagne*, wird von Wißmuth gemacht, und wieder die Flecken des Angesichts gebraucht.

Spann-Ader, s. **Nerve.**

Spann-Ring, auf Hammerwercken sind gewisse eiserne Instrumenta, (v v) welche die Hammerschmiede an die Zangen stecken, damit sie bey Beschmiedung der Teule und der Schirbel und Kolben, die Hände nicht so sehr gebrauchen dürffen, und doch die Zangen vest zusammen halten können.

Sparadrapum, sonst auch **Tela emplastica** genannt, ist bey den Chirurgis ein Tuch, welches in ein geschmoltzen Pflaster gestecket, und hernach getrocknet worden.

Sparganium, Teutsch **Igelskolben**, ist ein Wasser-Gewächs, davon es drey Arten giebet: Die erste wird genennt Sparganium ramosum. Die treibet auf zwey Schuh lange Blätter: die sind schmal und spitzig, rauh und scharff, wie ein Messer, unten und sie erhaben, und schmecken süßlicht. Darzwischen erheben sich auf drey Fuß hohe Stengel, die sind rund, glatt und gewunden, inwendig voller weisses Marck oder Korn, und in einige Seiten Zweige zertheilet. Die Blüten sind Büschlein kleiner Fäslein, stehen ohne Stiele auf den Knoten.

Knoten der Zweige, wie die an dem Spargel, sehen weiß und röthlicht aus. Diese hinterlassen keine Früchte oder Saamen, sondern dieselbigen wachsen an den Spitzen der Stengel, und sind Früchte, welche schier gantz rund oder ovalrund, spitzig und holtzig sind, stehen als wie Knöpffe dran, die so dicke, als wie kleine Nüsse, grünlicht von Farbe, rauch und voller kleiner Stacheln, mit einer mehlichten Materie erfüllt. Die Wurtzeln sind zaserig, schwartz und kriechen weit herum. Die andere wird genannt Sparganium non ramosum. Die ist von voriger darinne unterschieden, daß sie nicht so groß ist, daß sie weniger Zweige treibet, und daß ihre Blätter ein wenig breiter sind. Beyde Sorten wachsen an sumpffigen Orten, an dem Ufer der Flüsse, und an den Bächen. Sie bringen ihre Früchte im Julio und im Augusto. Die dritte Art ist am raresten, sie wird genet Sparganium minimum. Die ist ein kleines, niedriges Kraut, das einen kleinen Stengel treibt, auf dessen Spitze eine Frucht zu wachsen pfleget, welche wie die an den grossen Igelskolben aussiehet. Dieser Stengel wird von vier biß fünff schmalen Blättern umgeben, welche ihn an Höhe übertreffen. Es wächset in etlichen sumpffigen Orten, darinne das Wasser im Sommer ausgetrocknet ist. Die Wurtzeln der grossen Igelskolben sollen wider den Schlangen-Biß gut seyn, den Schweiß treiben, dem Giffte widerstehen, wann sie abgesotten oder als ein Pulver gebrauchet werden.

Sparganosis, wenn die Brüste der Weiber, wegen allzu grosser Menge der Milch gar zu sehr ausgedehnet worden.

Spargel, Spargen, wilder, *Asparagus sylvestris*, ist klein und ungeacht, hingegen desto angenehmer, *Asparagus hortensis, sativus, altil.*, der dicke Garten-Spargel. Er wird beydes von Saamen, und von der Wurtzel gezogen, und fortgebracht, und will ziemlich gute Wartung haben. Die Wurtzeln sind heiß und trocken; die Schößlinge aber und Keimen, welche gegessen werden, sind temperirt und dem Magen angenehm, öffnen und befördern den Urin, und geben mehr Nahrung, als andere Mus-Kräuter. Nebst dem Garten-Spargel giebt es auch so genannten **Hopffen-Spargen**, oder **Hopffenkeimen**, und **Fliederspargen**, oder **Holunderkeimen**, Turiones Lupuli, und Sambuci, welche gleicher gestalt wie die Spargelkeimen, als Salat gegessen werden. Der Saamen des Spargels bestehet aus hoch-rothen Beerlein, einer Erbsen groß, welche unter den äusserlichen Häutlein oder Hülsen drey kleine schwartze und sehr harte Körnlein, so einen scharffen Geschmack haben, enthalten sind.

Spargiria, s. Alchymia.

Sparren, *Cantherii*, sind die langen dünnen Hölzer, welche zu beyden Seiten von unten biß oben an das Dach reichen, und oben in dem Forst sich mit einander vereinigen, auf welche auch die Latten zu den Ziegeln genagelt werden.

Sparren-Kopff, *Mutulus*, ist ein sehr grosses Glied des Cranzes oder Karnieses, welches einem hervorragenden Sparren ähnlich siehet.

Sparr-Ring, s. Spann-Ring.

Spartium, ist ein Strauch, dessen es zwey Sorten giebet. Die erste wird genannt Spartium primum. Ihr Stengel wird auf anderthalben Fuß hoch, ist insgemein so dick als wie der Daumen, mit einer rauhen, streiffigten Schale überzogen, zertheilt sich in einen Hauffen grüne Zweige von gleicher Länge, welche kleine Ruthen von sich stossen, den Binsen gleich, die schwanck sind, und sich gerne beugen lassen: an denenselben sind im Anfang einige kleine Blättlein befindlich, die iedoch alsobald abfallen, wann sich die Blumen sehen lassen. Diese Blumen oder Blüten sehen wie die an den Hülsen Früchten, sind klein und gelb, ohne Geruch, stehen auf Stielen, welche seitwärts aus den kleinen Ruthen hervor spriessen. Wann die verfallen sind, kommt eine kurtze Hülse hervor, die fast gantz rund, wie eine kleine Bohne und gelbröthlicht von Farbe. In derselben wird gemeiniglich mehr nicht als nur ein einig Saamen-Korn gefunden, das sieht wie eine kleine Niere, ist hart und schwartz. Die Wurtzel ist hart und holtzig. Die andere Sorte heist Spartium alterum, ein Strauch, welcher viel grösser ist als der vorhergehende; dann er wird zuweilen höher als ein Mann: alleine, seine Ruthen sind weit zäher und lassen sich viel besser beugen. Er trägt gar keine Blätter. Blüten und Früchte sehen wie die an der ersten Art; ausser daß die Blüten grösser sind und weiß; hingegen die Früchte und Saamen kleiner. Beyde Arten wachsen in warmen Ländern, insonderheit in Spanien, in sandigen unfruchtbaren Boden. Sie blühen im Frühlinge, führen viel Oel und Sal essentiale und fixum. Die zarten Spitzen, die Blüten, die Früchte und die Saamen von Sparganium sollen, wie man saget, fast wie die schwartze Nieseswurtzel, von oben und von unten purgiren, wann sie abgesotten gebrauchet wird.

Spasma oder Spasmus, der **Krampff**, ist ein solches Ubel, darinn sich wider der Menschen Willen alle Sennen zusammen ziehen und spannen. Es sind 5. Arten des Krampffs. Die erste Art heisset bey den Lateinern Distentio; wenn das Genick gantz unbeweglich ist, und bleibet also, daß man den Hals auf keine Seite drehen kan, sondern allzeit nur vor sich sehen muß. Die andere Art wird genannt Tensio ad interiora, wenn der Kopf oder das Genick herunterwärts zu der Brust gezogen wird. Die dritte Art heist Tensio ad posteriora, wenn der Kopf rückwärts steiff stehet. Die vierdte Art ist der Krampff, welcher nichts anders ist, als eine Zusammenziehung der Sennen in einem Gliede. Die fünffte Art ist, wenn alle Sennen an einer Seiten des Leibes sich zusammen spannen. Dieses Ubel wird verursachet durch Fasten, oder auch durch Uberfüllung, oder wenn eine Puls-Ader verletzet wird, oder so iemand von einem giftigen Thier gestochen wird, daß der Gifft auch die Sennen angreiffet.

Spasmodicus, wird von alle dem gesaget, was vom Krampff herrühret, also sind morbi spasmodici. Spasmodica, sind die Artzney-Mittel wider den Krampff.

Spasmus Cynicus, der Hundes-Krampf, wenn das Gesicht samt den Lippen auf die eine Seite gebogen steiff stehet.

Spasmus flatulentus, s. Crampus.

Spaßmeister, ist so viel als **Pritschmeister**, und vertreten beyde in bürgerlichen Aufzügen das Amt, das auf Comödien die lustige Person oder der Pickelhering zu bedienen hat.

Spat, ist eine schwere Berg-Art, von vielerley Farbe, wie ein Kieß, item auch so viel als Gyps: ist im übrigen nichts nütz, als daß etwann der Silbersand davon gebrannt wird. Die Bergleute nennen den Spat auch Ertzblume, ingleichen Ertz-Mutter, weil er gerne auf Ertz weiset. Zu Spat kommen ist, wann man in verwitterte und ausgebrannte Drüsen erschläget, darinnen die Witterung oder Erdbrand das Ertz consumiret, und nur ein Gemülbe, wie Ruß, zurücke gelassen. Und dieses heissen sie: **dem ergeesen Ertz berühren.**

Spatel, s. Spatha.

Spat-Gang, wird genennet, der dem Compaß und Streichen nach die Stunde von 6. biß 9. führet. Dergleichen Gänge werffen ihre Donlegten entweder gegen Abend und Mitternacht, oder gegen Morgen und Mitternacht.

Spatha, Spathomela, ein **Spatel**, ist so wohl ein Apothecker- als Chirurgisches Instrument, welches von beyden zu unterschiedenen Verrichtungen gebrauchet wird.

Spathæ, s. **Rippen**.

Spathomela, s. Spatha.

Spatium, s. **Raum**, it. **Ort**.

Spatula, s. Scapula.

Spatzier-Gang, s. Porticus.

Speauter, s. **Zinck**.

Specht, *Picus*, deren giebt es sehr viel Gattungen, die gemeinsten aber, und die bey uns Sommer und Winter bleiben, sind diese viere. Der Schwartz-Specht, Grün-Specht, Grau-Specht und Bund-Specht. Der **Schwartz-Specht** ist der größte unter allen, und fast so groß als eine Krähe, daher ihn einige **Krähe-Specht** heissen. Er ist von Farben gantz schwartz, nur daß er längst über das Haupt einen schmalen rothen Federbusch hat. Der Schnabel ist starck, und fast einen kleinen Fingers lang. An den Füssen hat er 2. Zehen vor- und 2. hinterwärts. Der **Grünspecht** gleichet an der Größe fast einer Turtel-Taube. Der Kopff ist sprenglicht, mit roth und schwartzen Flecken; der Rücken und die Flügel grüne, mit gelb untermenget, die Kehle, Brust, Bauch, und Schenckel blaßgrün. Das Weiblein gleichet ihm, ausgenommen daß an ihr alles etwas blässer ist. Der **Grauspecht** ist unter allen der kleineste. Der Hals, der Rücken, die Flügel, und oben der Schwantz sind Bley oder aschfarbig, unter dem Hals aber und Bauch castanienbraun, auf roth gelb ziehend. Man nennet ihn auch Nuß-Picker, weil er die Nüsse artig aufzuhacken weiß. Der **Buntspecht** siehet bunter als die vorigen alle. Es ist zwar hiervon eine grosse und kleine Art, aber eine giebt der andern an Buntheit wenig nach, und erscheinet an ihnen beyderseits die rothe, weiß und schwartze Farbe wohl versetzet. Ihr Fleisch ist nicht gar zu zart, sondern etwas zähe, iedoch dabey nicht böse von Geschmack, sonderlich im Winter, da sie am fettesten seyn.

Species, hat eine weitläufftige Bedeutung, als da werden 1) in den Apothecken die ingredientia Simplicia, aus welchen hernach das Compositum zusammen gesetzet wird, Species genannt, also seynd Species Theriacæ diejenigen, aus welchen der Theriac verfertiget wird, item die Species Decoctorum usualium, sonderlich aber haben den Namen der Species gewisse Pulver, als die aromatici und cathartici, weil sie vielleicht vor diesem also geordnet worden, daß man die Latwergen und Zeltlein daraus macht, als da seynd Spec. aromat. rosat. Species Diaturbith. cum Rhabarbaro &c. Ingleichen gemüntzte Specereyen. Zum andern heissen bey den Kauffleuten Species, die groben guten, harten, und nach dem Reichs-Fuß, Schrot und Korn geschlagenen Reichsthaler, und sonderlich die alten Sächsischen und Lüneburgischen, zum Unterscheid der Banco-Thaler, die um 1. oder 2. pro centum geringer gehalten werden. Species facti, eine Erzehlung desjenigen, was passiret ist, wie die gantze Sache sich zugetragen. Zum dritten heist es in Rechten, allerley Arten des Getreydes, als Wein, Oel, Hülsen- und andere Früchte. Auch heist Species in der Arithmetic, eine gewisse Rechnungs-Art, dergleichen 5. gezehlet werden, als numeriren, addiren, subtrahiren, multipliciren und dividiren. In der Logick bedeutet dieses Wort insgemein diejenige Idee, welche das Wesen anzeiget, das vielen Individuis gemein ist. Dahero begreifft es viele Individua unter sich, gleichwie das Genus viele Species begreifft. Es wird von den Peripateticis unter die 5. Prædicabilia gerechnet. s. *Genus*, *Prædicabile*, und Lex. Philos.

Specificatio, heist eine Verzeichniß gewisser Sachen oder Waaren. Specificatio jurata, heist in Rechten ein eydliches Verzeichniß der in einer Erbschafft enthaltenen Sachen.

Specificative, s. Reduplicative.

Specificiren, ordentlich und nach der Reihe etwas vorstellen, darthun, erklären, Stück für Stück angeben.

Specificum, heisset eine Artzeney, welche eigentlich wider diese oder jene Kranckheit gerichtet ist.

Specillum, ein Such-Eisen, Sucher, bey den Chirurgis, mit welchen man die Tieffe der Wunden exploriret. Es wird auch ein iedes Linsenförmiges geschliffenes Glaß also genennt, es mag hohl oder erhoben seyn.

Speck-Gewächs, s. Steatoma.

Speck-Lilien, *Periclymenum perfoliatum & non perfoliatum*, insgemein auch, wiewohl mit Unrecht, Rosen von Jericho genannt, seynd eigentlich viererley Arten, als eine, deren Blätter bleich grün, gegen einander über stehen, und insgemein die Teutsche genennet wird: die Blumen gantz besonderer Art, wachsen oben Büschel-weis hervor, und bestehen aus ablangen, inwendig holen, etwas licht-gelb und weißlicht, bisweilen auch röthlicht-spielenden

Röhrlein,

Röhrlein, welche oben etwas zerkerbt und überschlagen seynd, aus deren Mitten etliche zarte Zäserlein hervor wachsen: die andere, so die Welsche heisset, ist dieser zwar an Blumen gantz gleich, aber darinnen meist unterschieden, daß die grünen runden Blätter den Stiel rings herum einschliessen, und anderst nicht anzusehen, als ob der Stiel durch die Mitte der Blätter durchgewachsen wäre, dahero man ihr auch einen besondern Namen beygeleget, und sie Durchwachs nennet. Beyde diese Arten geben einen gar annehmlichen Geruch von sich. Man findet aber auch die dritte, so die Virginianische heisset, zweiffels frey weil sie aus Virginien das erste mahl zu uns gebracht worden welche mit der zweyten Art dieses gemein hat, daß die Blätter den Stiel rings umgeben, die Blume aber ohne Geruch ist. Die vierte Art dieser Speck-Lilien hat schöne rothe Blumen, und stehet überaus schön, zumahl wann sie mit jener untermenget blühet. Dieses Gewächs kan die strengeste Kälte gar wohl vertragen, daher es auch, wie solches meist zu Bekleidung der Lust- und Sommer-Häuser, Portale und Zier-Bögen verdeckter Gänge gebrauchet wird, daselbst im freyen Feld den Winter stehen bleibet. Die mit der rothen Blüte ist etwas zärter, und daher in Scherben oder Kästen im Winter in die Scherben-Stuben zu tragen, um sie daselbst vor der Verderbniß desto bequemer zu bewahren. Ihre Vermehrung geschiebet zwar durch ihren Samen, besser aber und leichter durch die Zerkerb- und Einlegung der Reben in das Erdreich, als auf welche Art sie gar leicht anschlagen und aufwachsen.

Spectrum, ein Gespenst: die Nieder-Sachsen sagen Spock, Spockerey, Vorspoeck. s. Gespenst.

Specula, s. Guerite.

Specularia ward von den alten die Catoptrick genennet.

Specularis Lapis, seu Glacies Mariæ, Katzenstein, Frauen-Eis, wiewohl dieser letztere Nahme ihm fast mit Unrecht gegeben wird, es möchte dann durch Länge der Zeit noch selbiges Eis daraus werden, wozu es aber kein Ansehen hat, sintemahl dieser Stein sich gantz hart bricht, und spiessig, auch nicht dick, jenes aber glasicht, schön hell und durchsichtig ist; wächst viel in Franckreich, kommt auch aus Rußland, und wird daher Moscowitisch Glas genennet. Hingegen ist das Frauen-Eis ein weisser und wie Glas durchsichtiger Stein, welcher in viel dünne Täfelein und Blätter kan zerspaltet werden; und weil sich auch der Mond eben wie andere Sachen in diesen Stein spiegelt, als ist er von diesem Selenites genennet worden. Einige meinen, daß das so genannte Alumen Scajolæ, das Marien-Glas oder Frauen-Eis sey, allein es ist darunter dieser Unterscheid, daß jenes viel härter als dieses, auch nicht so durchscheinend ist, ehe es zertheilet worden.

Speculum, ein Spiegel in der Optic, ist eine iede Fläche, welche das Bildniß eines Dinges durch zurück-prallende Strahlen vorstellet: das ist, welche polirt, glatt, und dunckel oder nicht durchsichtig ist. Z. E. die Fläche des Wassers, ein hinten bedecktes Glas, ein polirt Edelgestein oder Metall, und so weiter. Ubrigens ist Speculum dreyerley:

Speculum planum ein flacher Spiegel, der eine gantz ebene Fläche hat

Speculum convexum, ein erhabener Spiegel, dessen Fläche erhaben, oder auswärts gebogen und gekrümmet ist Es giebt derselben viererley: Sphärische, Conische, Cylindrische Parabolische u. s. w. nachdem nemlich ihre Fläche mit der Fläche einer Kugel, eines Coni Cylindri u. s. w. überein kömmt.

Speculum cavum, ein holer Spiegel ist, dessen Fläche hol oder einwärts gebogen ist: Es giebt auch vielerley Holspiegel, sphärische, parabolische, hyperbolische.

Speculum causticum, s. Brenn-Spiegel.

Speculum magicum, s. Crystallen-Spiegel.

Speculum oris matricis, s. Dilatatorium.

Speculum pellucidum, s. Septum lucidum.

Speculum uteri, Mutter-Spiegel, s. Dioptra

Spediren, heisset von fremden Kauffleuten an uns addrezirte Güter entweder zu Wasser oder Lande, auf Camelen, Maul-Eseln, Pferden oder Wagen weiter fortsenden. Denn weil manche Stadt eine Niederlags-Stadt ist, und an der See, oder auch an einem Schiffreichen Flusse lieget, so werden viel Güter, die solche paßiren müssen, nur biß dahin von dem ersten Versend-Ort aus, aufgedungen, hernachmahls aber an gewisse Speditores in einer solchen Niederlags-Stadt addreßiret, welche dieselben in Empfang nehmen, und ihrer Ordre gemäß, weiter spediren müssen.

Spedition, oder Fracht-Briefe, s. Connoissement.

Speditores, sind die Factors, Güter-Versender, von welchen erfordert wird, daß sie erstlich in den Niederlags-Städten, in welchen die Waaren zu Wasser ankommen, nahe an dem Flusse wohnen sollen, auch eine gute Winde oder Kran an dem Ufer desselben, vor ihren Pack-Raum stehen haben, damit sie ihren Principalen durch das Ausladen und Hinführen der Waaren nach ihren Häusern nicht grosse Unkosten verursachen. 2) Sollen sie grosse und weite Gewölbe, in solche die Waaren bequem und ohne Confusion einzulegen, haben. 3) Sollen sie, wenn sie Ballen und Kisten von den Fuhr- und Schiffleuten empfangen, fleißig acht geben, ob dieselben wohl conditioniret, das ist: nicht naß, oder durch einen andern Zufall verdorben seyn, wann es Fässer mit Oel oder andern fliessenden Waaren seyn, ob sie nicht gar zu leer, und also bey allen Gattungen der Waaren, wann sie dergleichen Schaden finden, müssen sie darüber ein Attestatum machen lassen, damit sie dadurch die Streitigkeiten, welche sich unter Fuhr- und Kauffleuten, und unter ihnen bey der Lieferung ereignen könte, vermeiden mögen. Diese Vorsicht ist auch den Fuhr Briefen gemäß, als welche gemeiniglich in sich halten; nachdem der Fuhrmann solche wohl conditioniret, und in bestimmter Zeit geliefert, geliebe ihme die Fracht zu zahlen. Wann nun die mangelhafften und übel-conditionirten Waaren von ihnen solten angenommen werden, so würden

würden sie ja unstreitig für allen Schaden und Interesse den Eigenthümern gut seyn müssen, nach dem alten Sprichwort: welcher Commißion überschreitet, verlieret. Dann weil der Fracht-Brief lautet, daß sie die Waaren wohl conditionirt empfangen sollen, müssen sie dieselben nicht anders annehmen: weswegen dann 4) nothwendig, daß die Spediteurs oder ihre Bediente bey Abladung der Waaren selbst zugegen seyn. 5) Muß ein Speditor, wann er die Waaren in seinem Gewölbe in Ordnung geleget, darauf dencken, wie er diejenigen, welche die andern verderben können, davon absondere z. E. daß man kein Oel und andere fliessende Sachen auf die Ballen Tuch und Kisten, in welchen seine Waaren seyn, lege, damit sie dieselben, wenn sie ausrinnen, nicht verderben können. 6) Muß er das Empfang- und Versend-Register der Waaren in guter Ordnung halten, um Confusion zu vermeiden. 6) In Versendung der Waaren nicht einen dem andern vorziehen, denn dieses wäre eine Ungerechtigkeit, sondern die ersten müssen allezeit vor dem letzt-kommenden versandt werden, es wäre denn, daß es Waaren wären, die verderben können als Oliven, Pommerantzen, Citronen und dergleichen Früchte, it. diejenigen, derer Verkauff schleunig seyn muß, als dürre und gesaltzene Fische, welche in der Fasten-Zeit abgehen, dann es sind solche Waaren, die keinen Verzug, ohne grossen Schaden derjenigen, welchen sie gehören, leiden können. 8) Muß auch ein Spediteur seinen Committenten, wann dessen Waaren angekommen, und den Tag, wenn sie abgehen, oder abgegangen davon Bericht ertheilen, damit solcher darnach in dem Verkauff sich richten könne, als an welchen ihm sehr viel gelegen. 9) Sollen die Spediteurs in dem Preis der Fracht fein sparsam gehen, und, so genau sie können, solche bedingen um überflüßige Unkosten zu verhüten, denn die Spediteurs sind allen möglichen Nutzen der Committenten zu suchen in ihrem Gewissen verbunden: sie sollen auch nicht mehr, als was sie würcklich ausgeleget, berechnen, anders wäre es ein öffentlicher Diebstahl. 10) Sollen die Spediteurs zum wenigsten alle Jahr einmahl denen Committenten eine Conto Courant, so wohl der Unkosten, die sie für diese ben ausgeleget, als auch diejenigen, was sie ihnen für ihre Provision schuldig übersenden, um dadurch aller Streitigkeit und Gefahr wegen der Bezahlung zu entgehen. Es sollen aber solche Rechnungen, die sie ihnen überschicken, drey Stücke bemercken, als 1) das Datum des Tages, an welchem die Waaren abgeschicket worden. 2) Die Zahl der Ballen, Kisten und Fässer. 3) Die Specification der Unkosten, welche auf jeder Versendung darauf gangen. Anno 671. ließ Friederich de Witt in Amsterdam auf Anhalten der Herren Sceerer und Montforti in Bregenz, eine Land-Charte ausgehen, in welcher gedachte Autores den Kauffleuten, die etwan Belieben tragen möchten, ihnen ihre Güter zu fernerer Spedition zuzuwenden, zuwissen machten, durch was für Wege solche Spedition am füglichsten aus den Niederlanden nach Italien könte eingerichtet werden: sie specificirten dabey die Preise, was ein ordinairer Ballen frey von allen Unkosten in Franckfurt geliefert, von dar ab und weiter von und nach unterschiedlichen Plätzen Italiens und Franckreich an Fracht solte zu stehen kommen. Wobey sie dann zugleich angewiesen, mit was für einem Contra-Merck solche Güter, die man ihrer Spedition anvertrauen würde, gemercket seyn müsten, auch an wen man solche, als ihre Mit-Speditores in Amsterdam, Franckfurt oder Nürnberg nur zu addreßiren hätte, wann man solche durch gantz Italien oder Franckreich wohl bestellt haben wolte. Welches gewißlich keine geringe Commodität für das Commercium gewesen, und man findet hin und wieder, sonderlich zu Basel in der Schweitz und in Franckreich grosse reiche Speditores, die viel eigene Wagen, ja offt einer biß 1000. Maulthiere gehalten, und damit anderer Kauffleute Güter fortgeschaffet haben.

Speer-Baum, s. Sorbus torminalis.

Speichel, s. Saliva.

Speichel-Gang, Speichel-Röhre, s. Salivalis ductus

Speicher, s. Pack-Hauß.

Speise, s. Glocken-Speise: denn bey den Bergleuten eines so viel als das andere heist.

Speisen, diese bestehen überhaupt in diesen zwey Puncten, als 1) in ihrer Condition oder Beschaffenheit, und 2) in ihrem Unterschied. Conditionem alimentorum sive ciborum erstlich betreffend, so seynd alle uns nährende Speisen ihrer Materia und Forma nach zu leben, dann zwischen welchen beyden und unserer menschlichen Natur keine gar zu grosse Ungleichheit oder Widerspenstigkeit, sondern vielmehr einige Gleichheit, und insonderheit in der Materie eine solche Substantz ist, welche zur Verwandelung bequem, und auch in der Forme etwas, welches unserer Natur familiar oder gemein ist. Die Krafft aber sothaner Familiarität oder verborgenen Gemeinschafft und Gleichheit leuchtet am meisten hervor, aus dem, daß auch wohl untaugliche und schädliche Dinge einigen Thieren nicht schaden: wie sich denn die Wachteln an der Niese-Wurtzel, die Staare an dem Schierling, und der Esel an den Disteln ergötzet: welche Dinge aber der menschliche Archæus, nach Paracelsi und Helmontii Redens-Art, nicht zwingen kan. Bey der Speise soll theils die Beschaffenheit des Magens, theils die Zubereitung, ferner die Ordnung und Weise solche zu nehmen: theils auch die Menge, die Ubung des Leibes, die Idiosyncrisis, (dadurch iemanden eine Speise sehr angenehm oder höchst widerlich ist) in acht genommen werden, dannenhero kommt es, daß obschon, zum Exempel, ihrer zehen bey einer Mahlzeit einerley Speisen essen, dennoch unterschiedene Wirckungen des Magens darauf erfolgen. daß etwan der Kohl und die Linsen den Leib bey einigen stopffen, bey andern lösen: daß der Honig den Schleimhafften nützlich, bey den Cholerischen aber leicht zu Galle wird; daß die Quitten und saure Birnen im Anfang der Mahlzeit stopffen, zum Beschluß

aber

aber laxiren; daß einige Leute vor Käse, Butter, Aepffeln, oder einem Kalbs-Kopff, so grossen Abscheu tragen. Diejenige Speise ist am besten beschaffen, welche keinen zähen oder dicken Safft, noch widerwärtige Eigenschafften in sich hat, welche leicht zu verdauen ist, viel und gute Nahrung giebet, welche nicht leicht verdirbt, oder eine schädliche Qualität annimmt, welche nicht lange liegen bleibet, sondern leicht vertheilet wird, und wenig Unrath hinter sich lässet. Eine Wahl unter den Speisen muß man nothwendig anstellen, sintemahl offenbar, daß einem jeglichen nicht alles ohne Unterscheid gesund sey: wer aber ohne behörige Wahl fortlebet, wird ohne Kranckheit nicht bleiben. Ja der Unterhalt der Menschen oder die Art zu leben, hat so viel Krafft, daß in gewissen Landschafften Morbi Endemii oder Land-Kranckheiten daraus entstehen können: wie denn ehmahls Egypten, und insonderheit die Einwohner der Stadt Alexandria, weil sie viel gekocht Mehl, Linsen, Schnecken, gesaltzen Fisch-Werck, Esels-Fleisch, und dergleichen dicksafftige Speisen übermäßig genossen, der Elephantiasi oder Aussatz sehr unterworffen gewesen. Bruyerinus lib. 1. de Re Cibar. cap. 19. saget eben dasselbe zu seiner Zeit von den Frantzosen, welche in Languedoc und andern am Meer gelegenen Orten wohneten. Was den Scharbock betrifft, der regieret wegen vielen Gebrauchs der geräucherten und gesaltzenen Speisen, fast in allen Nord-Ländern, insonderheit unter den Seefahrenden Schiffleuten. In den Alpen grassiren die Kropffe, wegen der schädlichen Wasser, und so weiter. Ferner so vermag auch die Gewohnheit in den Speisen sehr viel, also, daß etwas gewöhnliches, ob es schon an sich ungesund, nicht schadet, hingegen etwas ungewohntes, ob es schon gesund, schaden kan, wie solches Hippocrates Sect. II. Aphor. 50. und Sect. I. Aphor. 17. angemercket. Was den Unterscheid der Speisen betrifft, so wird solcher hergenommen 1) à modo substantiæ, wie nemlich das Wesen oder die Substantz einer ieden Speise beschaffen; hieher gehöret nun 1) Cibus simplex, eine einfache Speise ohne viel Zuthat, welche nach Plinii Meinung den Menschen am gesündesten ist, theils weil sie von einerley Substantz, theils weil man auch davon nur zur Nothdurfft isset, und also daher wenig rohe Feuchtigkeiten sammlet. 2) Cibus Varius, mancherley, welches aber zu verstehen, entweder, daß man Speisen, die ein gantz unterschiedenes und ungleiches Wesen haben, die zu ihrer Verdauung gantz ungleiche Zeit erfordern, durch einander isset, welche durch sothane schädliche Ungleichheit grosse Ursache ad Cruditates, zu rohen Feuchtigkeiten im Geblüt geben: oder es ist zu verstehen von mancherley Speisen, die aber eine gleiche Substantz haben, welche Varietät dann nicht schadet. Sothane Gleichheit der Speisen wird von einigen der Gesundheit beflissenen, so genau beybehalten, daß sie in einer Mahlzeit niemahl Fleisch und Fisch zugleich, sondern allein Fleisch, oder Fisch allein geniessen, iedoch mögen es wohl unterschiedene Gattungen vom Fleisch, und unterschiedene Sorten von Fischen seyn. Wie dann die Römische Kirche, als sie den Unterscheid der Fleisch- und Fisch-Tage in der Woche geordnet, ohne Zweiffel unter andern Ursachen ihr Absehen auch auf diese Gesundheits-Regel, den Menschen zum besten gehabt hat. 3) Euchymus sive boni succi cibus, gutsafftige Speisen, welche, weil sie in allen Stücken mittelmäßig, gut Geblüt machen, als da ist zum Exempel, Brodt, Eyer und Wein. Hingegen Caco-Chymus sive mali succi Cibus, bös-safftige Speisen, welche schädliche dicke, zähe, schleimige und melancholische Feuchtigkeiten ins Geblüt bringen, als Enten, Gänse, Schweine und Hirsche. 4) Polytrophus cibus, wohl-nährende Speisen, welche viel gutes Geblüt machen, als Hüner und Kalb-Fleisch; oder Oligotrophus cibus, wenig Nahrung gebende Speise, als Stockfisch und Schollen, welche wohl füllen, aber wenig Blut geben. 5) Eupeptus, sive cibus facilis Coctionis, verdaulich und dem Magen annehmliche Speisen, welche auch nachgehends durch den gantzen Leib leicht vertheilet werden, als Rebhüner und dergleichen Geflügel. Hingegen Dispeptus, difficilis coctionis cibus, Speisen von harter, schwerer und unverdaulicher Substantz, als altes Ochsen- und Hammel-Fleisch, rohe Schincken, und gedörreter Lachs. 6) Corrumpi facilis, Speisen, die zwar weich und vollsafftig, aber dabey rohe, wie das Sommer-Obst, welches im Magen leicht eine Fäulniß fasset und verdirbet. Der 2. Unterscheid rühret à Quantitate her, und nach derselben ist 1) Cibus nimius, wann man mit der Speise sich überfüllet und alsdann wird selbige entweder wohl verdauet, aber das überflüßige Geblüt dräuet den Menschen Steckflüsse und andere schwere Zufälle; oder sie wird übel verdauet, und lässet alsdann viel rohe Feuchtigkeiten nach sich. 2) Cibus paucus, wenn man entweder gar wenig oder wenig nährende Speisen geniesset, oder etliche Mahlzeiten überschlaget, durch welche Lebens-Art dann die Kräffte nothwendig abnehmen. 3) Cibus moderatus, wenn man durch mäßigen Gebrauch der Speisen die natürliche Wärme und die Symmetrie des Geblüts erhält, und keinen übrigen Unrath sammlet, worzu die Regel viel hilfft. Cum reliquiis famis, sive cum nondum satietas cœpit, de mensa surgendum, man soll bey Tisch nur so viel zu sich nehmen, daß man beym Aufstehen noch etwas Appetit übrig behalte. Der 3te Unterscheid entstehet à Qualitate, facta scilicet relatione ad Corpus temperatum, nach welcher die Speisen sind 1) hitzig, welche die dicke Feuchtigkeiten dünn machen, die zähen zertheilen; die Winde vertreiben, aber in den Cholerischen auch die Galle vermehren; oder kalt, welche die Hitze des Magens und des Geblütes zwar mäßigen aber auch Anlaß zu Blehungen geben; feucht, dadurch die truckenen Theile befeuchtet und der Leib laxiret wird; trucken, die zwar gute Nahrung darreichen, aber schwer zu verdauen sind, und melancholische Feuchtigkeiten nachlassen. 2) dem Schmack nach, nähren zwar die süssen

Speisen wohl, aber sie verursachen in der Leber und Miltz Verstopffungen: Die saltziger widerstehen der Fäulnis, aber wenn man derselben zu viel geneust, so verbrennen sie das Geblüt, und erwecken ein Jucken in der Haut; die bittern führen ab und zertheilen; die scharffen öffnen was verstopfft ist, aber sie mehren auch die Galle, und erwecken scharffe Dünste; die sauren führen die groben Feuchtigkeiten unterwärts ab, hingegen, wenn sie zugleich etwas aus süß sich ziehen, lindern sie den Bauch, und wenn sie zur Herbe sich neigen, so halten sie an: die herben, wenn sie vor andern Speisen genossen werden, stopffen, zuletzt aber laxiren sie durch ihr Drücken: 3) Gehöret hieher Cibus medicamentosus, denn gleichwie, was bißhero gesaget, von solchen Speisen zu verstehen, welche blos Nahrung geben, und nichts Artzeneyisches in sich haben; also ist auch eine Art Speisen, welche aus nährenden und Medicinischen Theilen zugleich bestehen. Solches erscheinet aus der Wirckung der süssen Pflaumen und Prunellen, des Zuckers und dergleichen, welche Dinge zugleich nähren, und zum wenigsten bey etlichen, als eine Laxanz, auch den Leib erweichen. Also nähret der weisse Mohnsaamen, befördert aber auch zugleich den Schlaf. Den 4. Unterscheid zeiget uns Præparatio die Zubereitung, als nach welcher ist 1) Cibus crudus, wie denn etliche Africaner bey dem Vorgebürge Bonæ spei und die Abyßiner das Fleisch rohe fressen, auch ist von den Tartarn bekannt, daß sie das rohe Pferde-Fleisch im Reiten nur unter den Sattel legen, und alsdenn für ein gut Gericht halten. 2) Cibus assus atque tostus, am Spieß, oder auch auf dem Rost und gebratene Speisen, so wohl Fleisch als Fisch sind gesund, wiewohl sie etwas truckne Nahrung geben; aber wenn sie zu sehr gebraten oder verbrannt sind, so machen sie schwartze Galle. 3) Cibus frixus, im Tiegel gebratene Speisen sind zwar von Schmack angenehm, aber hart zu verdauen, machen leicht Verstopffungen, einen sodhafften Geschmack aus dem Magen, und verbranntes Geblüt. 4) Cibus elixus & suffocatus: gesottene Speisen sind gesund, und dienen sonderlich zur Befeuchtung, aber die gekochten sind noch besser, weil sie durch und durch gleich gekocht werden: daher sie auch gute und leichte durchgehende Nahrung geben. Der 5te Unterscheid kan genommen werden à Tempore sumendi, von der Zeit zu speisen, welche denn sehr ungleich, als Cibus meridianus & vespertinus, das Mittag-Mahl und das Abend-Essen sind die gebräuchlichsten, wiewohl einige in 24. Stunden nur einmahl essen, andere hingegen Jentaculum, das Frühstück, und andere auch Merendam das Vesper-Brod hinzu thun. Die Speisen, welche auf unsere Tafeln kommen, sind genommen entweder ex vegetabilibus sive Plantis, von Erdgewächsen, oder ex Quadrupedibus, von vierfüßigen Thieren, oder ex Avibus, von Vögeln, oder ex Piscibus, von Fischen.

Speis-Röhre, s. Oesophagus.

Speise-Saal, s. Triclinium.

Spelt, Spelß, Zweykorn, Zea, s. Dinckel.

Speißige Ertze heissen solche Ertze, die Kobald führen.

Sperber oder Sprintz, Nisus, Accipiter, fringillarius, ist beydes einerley Art Raub-Vögel, die ersten sind die Weiblein, und der Sprintzel, so etwas kleiner, ist das Männlein: Sie nisten gerne auf den Tannen, und legen drey oder vier Eyer. So lange das Weiblein brütet, trägt das Männlein den Raub zu. Ihre Gestalt gleichet den Habichten ziemlich, nur daß sie kleiner, in der Wartung aber wollen sie bey nahe gleich tractiret seyn. Sie fangen Rebhüner und Wachteln.

Sperber-Baum, s. Sorbus.

Spergel, Spergula, diß Gewächs bekommt dünne runde knottige Stengel, etwa einer Spannen hoch, bey jedem Knoten wachsen sehr dünne schmale Blättelein rund herum. Auf den Spitzen der Stengel bringt es kleine weißlichte Blüten, darauf kleine Säcklein voll kleines schwartzen Samens folgen.

Sperling, Spatz, Passer, Moineau, ist ein Vogel, welcher von seiner Grösse, Farbe und Zwitschern überall bekannt ist. Der Rohr-Sperling, Passer arundinaceus, wohnet gern im Rohr; Passer sepiarius, der Zaun-König, hält sich bey den Zäunen auf. Sie taugen nicht zu essen.

Sperma, heist der Same bey den Thieren.

Sperma Ceti, Wallrath, weisser Amber, it. Flos Maris oder Salis genannt, davon hat man wegen seines Ursprungs allerhand Muthmassungen, inzwischen wird solcher vielfältig und mit grossem Nutzen gebraucht. Es ist anfangs eine Ziegelfarbige fette Materia, welche, wenn sie gereiniget ist, weiß und gläntzend wird. Die rohe Materia kommt aus den Orten, wo sie die Wallfische fangen, nach Dennemarck, Schweden, Amsterdam, Hamburg und Lübeck, woselbst sie es renoviren können, sintemahl noch viel Fisch-Schmaltz sich darunter befindet, welches davon muß abgeschieden werden. Einige melden, der Wallrath werde auf dem Meer wie ein Schaum gefunden, andere vermeinen es sey der Samen des Wallfisches, da doch dergleichen Fettigkeit gefunden wird, wo sich gantz keine Wallfische sehen lassen. Etliche schreiben, der Wallrath werde aus dem Gehirn des Wallfisches gemacht, also daß die Meinungen hierinnen gar nicht überein kommen. Die Art der Bereitung, und zwar desjenigen Wallraths, welcher im Meer schwimmend gefunden wird, und welcher schlechter als derjenige ist, der aus den Hirnschalen kommt, geschiehet auf folgende Weise. Man wäschet ihn erstlich mit reinen Wasser ab, kochet ihn alsdenn, und wenn er erkaltet, so nimmt man die Fettigkeit ab, und also hat man das Sperma Ceti. Zu dem andern hingegen machet man eine starcke Lauge aus Asche und lebendigen Kalck, jedoch muß dieses letztern weniger als der Asche seyn. Gedachte Lauge colirt man durch einen leinenen Sack, daß sie klar und lauter werde, wenn dieses geschehen, so nimmt man die Massam aus der Hirnschalen, drücket solche durch einen härenen Sack, die in dem Sack zurück geblie-

bene

bene Materiam des Spermatis thut man in die Lauge, subigiret solche mit den Fingern, und läst sie Tag und Nacht stehen, des andern Tages druckt mans wieder durch einen härenen Sack, breitet das, was zurück bleibet, auf einem leinenen Tuch wohl mit den Händen aus, läst es in freyer Lufft oder an der Sonnen trocknen, so hat man Sperma Ceti, davon das weisse, fette, frische und unverdorbene das beste ist.

Sperma Ranarum oder Sperniola, s. **Froschleich.**

Spermatica Vasa, **Samen-Gefässe**, sind die Samen-Blut- und Puls-Adern, welche das Geblüt aus den Testiculis ab- und ihnen wieder zuführen. Item, es seynd die den Samen von sich gebenden Gefässe. Ingleichen werden auch Partes spermaticæ diejenigen Theile genannt, welche man ihrer weissen Farbe wegen aus dem Samen entsprossen zu seyn, urtheilet, als die Nerven des Pergament-Häutleins, die Beine, Krospeln und dergleichen.

Spermatocele, ist eine Art von Brüchen, wenn die Samen-Gefässe in das Scrotum fallen.

Sperniola, s. **Froschleich.**

Sperr-Glas, s. **Frauen-Eis.**

Sperrhorn, ist ein schmaler hoher Amboß, so zu beyden Seiten mit einem Horn, nemlich mit einem runden und eckigten versehen, woran runde und eckigte Rincken, oder Beschläge zu richten sind.

Sperr-Maaß, ist ein Stänglein auf Bergwercken, damit die Zimmer-Steiger die Länge der Zimmer in der Gruben abnehmen.

Sperr-Ring, s. **Spann-Ring.**

Speyerling-Baum, s. Sorbus.

Sphacelus, *Sphacelides, Astrobolismus*, der **kalte Brand**, ist ein geschwinder, gefährlicher und erschröcklicher Zufall; denn ehe man sichs versiehet, ist er schon da, welcher auch also, wo man ihm nicht aufs schleunigste begegnet, überhand nimmt, daß alle Hülffe aus ist, und das Glied unmüglich erhalten werden kan, und ist nichts anders als eine völlige Absterbung, nicht allein der fleischichten und linden, sondern auch der Beine und harten Theile. Was Sphacelus in der Botanic heist, s. Salvia.

Sphæra, Globus, eine **Kugel**, ist ein Cörper, der von einer runden Fläche aussen rings herum umschlossen ist, welche von dem Mittel-Punct oder Centro aller Orten gleich weit absteht. Die Alten haben über die Sphären der 7. Planeten, noch etliche andere Sphären gezehlet, als Octavam, so insgemein das Firmament oder der Stern-Himmel genennet wird: Sphæra nona, die neunte, der sie eine zitternde Bewegung von Anfang biß zum Niedergang und wieder zurück beylegten; die zehende so ihre Bewegung von Mitternacht gegen Mittag und wieder zurück haben solte; die eilffte, so sie das primum mobile hiessen. Es haben aber deren Unrichtigkeit und Ungewißheit die neuen Astronomi zur Gnüge dargethan. s. **Math. Lex.**

Sphæra aratæa, s. Aratæa Sphæra.

Sphæra armillaris, ist ein Mathematisches Instrument, in Form einer Kugel, welches aus den bloßen Circuln, die man sich auf der Fläche der Welt-Kugel einbildet, und einer kleinen Kugel in der Mitte so die Erde vorstellet, zusammen gesetzt ist.

Sphæra artificialis, wird so wohl die Himmels- als Erd-Kugel genennt, die von Kupffer, Pappe, oder auch aus andern Materien gemacht werden.

Sphæra Atomorum, s. Atmosphæra.

Sphæra australis ist, in welcher der Süd-Pol über dem Horizont stehet

Sphæra nona, s. Nona sphæra

Sphæra obliqua, ist ein solcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont einen stumpfen oder spitzigen Winckel macht.

Sphæra parallela, ist ein solcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont zusammen fällt

Sphæra recta, ist in der Astronomie und Geographie ein solcher Stand der Himmels- oder Erd-Kugel, da der Æquator mit dem Horizont rechte Winckel macht.

Sphæra septentrionalis ist, in welcher der Nord-Pol über den Horizont stehet.

Sphærica, ist eine Wissenschafft von den Circuln, die sich auf die Fläche einer Kugel durchschneiden, und daher unterschiedene Triangula formiren. Sie ist zu Erlernung der Sphärischen Trigonometrie, und im ersten Theil der Astronomie, welche insgemein pars sphærica genennet wird, sehr nöthig

Sphæristerium, heist ein Spiel-Platz oder Ball-Hauß. Sphæristerii custos, der Ballmeister.

Sphærocephalus, s. Echinopus.

Sphæroides, eine After-Kugel, ist in der Geometrie ein Cörper, welcher entstehet, indem eine Ellipsis sich um ihre Axem rings herum bewegt. Und zwar, wenn sie sich um die längere Axem herum drehet, entstehet ein Sphæroides erectum oder oblongum, drehet sie sich aber um die kürtzere Axem herum, so wird ein Sphæroides latum oder depressum daraus.

Sphæroma oder Æquipondium, das Gegen-Gewichte, heist ein iedes Gewichte, welches mit einem andern die Wage hält.

Sphalma typographicum, ein Druckfehler.

Sphænoides, das Keil-Bein, ist das siebende von den Hirnschädel-Beinen.

Sphænopharyngæus, das Paar Mäuslein, welches von der Höle des innern Flügels des Keilförmigten Beins seinen Ursprung nimmt sich hernachmahls unterwärts auf die Seiten des Schlundes ausstrecket, und solchen erweitert.

Sphincter, das Schieß-Mäuslein; also wird iedes Mäuslein genannt, welches gewisse Gänge gleichsam verschliesset, dergleichen ist Sphincter ani, des Mast-Darms Schließ-Mäuslein, Sphincter vesicæ, der Blasen Schließ-Mäuslein.

Sphincter gulæ, s. Oesophagus.

Sphinges, sind eine Art Affen mit zaselichten Haaren und langen Brüsten.

Sphinx, ein erdichtetes Wunderthier bey den alten Egyptern, dessen Kopff und Brust einer Jungfrau, der übrige Leib einen liegenden Löwen vorstellet, wodurch sie vermuthlich den Anlauff des Nil-Stroms, welcher sich begiebt,

wenn die Sonne durch die Zeichen der Jungfrau und des Löwens läufft, abbilden wollen.

Sphondylis, ist ein Wurm, der ungefehr des kleinen Fingers lang und auch so dicke ist. Sein Kopff ist lang, der Leib weiß: Er hat 8. Beine, windet sich um die Wurtzeln der Gewächse in der Erde, und zernaget sie. Vor allen andern findet er sich gerne an den Wurtzeln der Gels-Gurcken, der schwartzen Eberwurtz, des Tausendgülden-Krautes, des Haarstrangs, der Osterluccey, und der Zaunrübe, oder Stück-Wurtzel. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel; ist gut zum zertheilen, die Nerven zu stärcken, die Flüsse zu zertheilen, und zu den Brüchen. Er wird in Oel und in Wein gesotten. Wenn man es denn hat abgegossen, wird es gebrauchet, wie das gemeine Regenwürmer-Oel.

Sphondylium, *Pseud-acanthus* teutsche Bärenklau, wächst an sumpffigten Orten, und hat einen hohen und holen Stengel. Die Blätter sind 5. oder 6. mahl zertheilet, und nebst den Stengeln mit einer rauhen Materie bedeckt. Auf den Haupt- und Neben-Stengeln finden sich die weissen Blumen, so im Kreise beysammen stehen, denen folgen die gedoppelten breiten Samen. Die Wurtzel ist weiß und lang, wenn dieselbige in eine Fistel gestecket wird, verwehret sie deren weiters um sich fressen. Der Samen gegessen und eingenommen hilfft für kurtzen Athem, Aufsteigen der Mutter. Das Kraut ist auch gut zu Clystiren.

Sphygmica, ist ein Theil der Gesundheits-Lehre, welche von den Pulsibus handelt.

Sphygmus, Puls.

Spiauter, s. Zinck.

Spica & Lavendula, **Spick und Lavendel**, ist 1) Spica Mas, Nardus, Nardus Italica, 2) Lavendula minor, Spica fœmina, werden beyde in Gärten unterhalten, beyderley Blüten treiben Harn, Schweiß, Monat-Zeit, Geburt und Reinigung, dienen den Haupt-Nerven, Mutter, Miltz, für Zittern, Ohnmacht, Harn-Winde und schwere Geburt. Äusserlich für Flüsse, Schwindel, schwaches Gedächtniß. Sonderlich dienet dieses Kraut zu allen kalten Gebrechen des Gehirns, für den Krampff, Schlag- und Schlafsucht. s. **Lavendul.**

Spica Celtica, Romana, **Römischer Spick, Celtischer** *Nardus*, wächst auf den hohen Gebürgen in Steyermarck, Tyrol, Siebenbürgen, und auf den Alpen. Die Wurtzel kommt an Tugend mit dem Indianischen Spicanard fast überein, zertheilet die Winde, treibt den Harn, stärckt das Haupt und Magen, wird auch äusserlich unter die Oele, Salben, Bähungen, Bäder und Laugen-Säcklein genommen.

Spica Indica, Gangetica, *Nardus Indica*, **Indianischer Spicanard**, ist nichts anders, als ein haarichter und aus den äderichten Fäserlein der welcken Blätter in einander verwickelter und zusammen geflochtener Kopf der Wurtzel, an Farbe röthlich, am Geschmack bitter und scharff, am Geruch lieblich. Die Wurtzel, daran dieser Kopff stehet, ist Fingers dick und roth. Er ist auch zu sehen, da die Blätter, wenn sie noch nicht in Fäserlein zerrissen, weißlicht und wie an Binsen gestaltet, die Stengel hol und streiffig, und aus der Wurtzel wachsen viel haarige Aehren, wird in Indien und sonderlich in Java gefunden. Die Wurtzel, oder vielmehr das gantze Gewächs, treibt den Harn und Monat-Zeit, widerstehet dem Gifft, dienet dem Hertzen und Haupt, für Nasen-Bluten, gifftige Kranckheiten und Gebrechen der Nieren. Aeusserlich dienet es in Haupt- und Mutter-stärckenden Laugen und Bädern.

Spica virginis, die Aehre der Jungfrau, ist ein Stern von der ersten Grösse in der Aehre, welche die Jungfrau in der Hand hat. Er wird auch Arista, Azimech, Alazel, Hermes, Erigone, genannt.

Spicarium, ein Speicher, Korn-Hauß, Kornboden: davon scheinet das Nieder-Sächsische Wort **Spiker** abzustammen, welches in leg. Scalic. und leg. Alem, **Sprechart** geschrieben wird.

Spiegel, *Speculum, Miroir*, werden auf den Spiegel-Hütten folgender Gestalt gemacht: Man bläset nemlich hierzu gleich anfangs Kugeln von unterschiedlicher Grösse, wie man sie selbst verlanget, so groß nemlich die Spiegel werden sollen; diese Kugeln zerschneidet man mit einer Scheere, bereitet daraus viereckigte Blätter, legt sie hernach auf eine eiserne Schauffel, und setzet sie wieder in den Ofen, lässet sie auch so lange darinnen, biß sie anfangen auf der gemeldten Schauffel zu fliessen, thut sie so fort heraus und in den Kühl-Ofen, bedecket sie mit Aschen, leget ferner die Blätter oder Tafeln auf einander, und iederzeit Aschen darzwischen, biß der Kühl-Ofen damit angefüllet ist. Inzwischen erhält man sie in mittelmäßiger Wärme, bey schlechtem Feuer, biß sie allmählich erkalten, nimmt sie sodann heraus, und verkaufft sie solcher Gestalt den Spiegel-Machern. Diese machen solche Spiegel-Tafeln erst recht viereckigt, kleben solche mit einer Seiten auf einen hierzu dienlichen Stein, und auf der andern Seiten reiben sie solche auf einer gantz ebenen und glatten eisernen Tafel, mit einem absonderlichen klaren Sand, so lang und viel, biß solche Spiegel-Tafeln allenthalben gantz rein und hell werden. Wenn solches geschehen, so poliren sie solche mit harter Zinn-Aschen auf einem Filtz, nehmen darnach zu iedem Spiegel, nach seiner Grösse und in der Dicke wie Regal-Papier, ein zinnernes Blatt, legen solches auf einen flachen und glatten Stein, tragen Quecksilber so lang und viel darauf, biß solches überall damit bedecket ist, nehmen alsdenn die Glas-Tafel hinweg, und legen sie auf das gemeldte Zinn-Blatt, rücken damit allmählig fort, und sachte hin und her, biß es sich nach und nach darauf setzet. Wenn es nun also eine geraume Zeit gelegen, so bleibet vermittelst des Quecksilbers, das Zinn vest an der Glas-Tafel hafften, und ist also das Spiegel-Glas fertig, nur daß es noch mit einer hierzu geschickten Rahme, nach Belieben eingefasset werde, welche nachdem sie schön ausgezieret, dem Spiegel ein treffliches Ansehen zuwege bringet. Die grösten, schönsten und kostbarsten Spiegel, werden heutiges Tags, auf dem

nah

nah bey Venedig gelegenen Murano, und dann auch in der Königl. Preußischen und Chur-Brandenburgischen Spiegel-Manufactur, zu Neustadt an der Dosse gemacht. Franckreich, Engelland und Sachsen haben auch stattliche Spiegel-Manufacturen, so soll man auch dem Verlaut nach, so gar in Moscau, anietzo eine Spiegel-Fabric aufzurichten begriffen seyn. In diesem Seculo ist auch in dem Würtembergischen, auf dem Juxt eine Spiegel-Hütte angeleget worden, und werden von derselben Gläsern in der Spiegel-Fabric zu Stuttgard die schönsten Spiegel von allerhand Façon und Grösse zubereitet.

Spiegel-Gewölbe, *concameratio umbilicalis*, ist in der Bau-Kunst ein Gewölbe, welches in der Mitte eine Circul-runde Fläche, wie einen Nabel hat, an dieselbe aber von allen Seiten her mit Quadranten eines Circuls sich anschliesset.

Spiegel-Hartz, *Pix liquida*, bestehet aus weissen Hartz, Terpentin und Terpentin-Oel, wird gemeiniglich aus Holland, und von Straßburg gebracht, deßhalben auch Terebinthina Argentoratensis genannt; muß fett und nicht zu flüssig seyn, und wird von einigen zu Zug-Pflastern gebraucht; desgleichen zu Feuerwercken.

Spiegel-Karpffen s. **Karpffen**.

Spiegel-Meise s. **Meise**.

Spiel-Katzen, Sumxi und Feki in China, sind gelb und schwartz von Haaren, und sehr schön anzusehen, welche von den Chinesern zahm gemacht, und mit Hals-Bändern gezieret werden, auch trefflich wohl mausen. Kircherus meldet, daß die Haare dieser Katzen einen sehr schönen Glantz von sich geben, und man für eine solche Katze ihrer Rarität halber, offt 7. und mehr Silber-Cronen zahlen müsse. Der Atlas Sinicus gedencket einer Art schneeweisser Katzen in China, die sehr rauch von Haaren, und lange Ohren haben, dabey dem Frauenzimmer zur Lust dienen, und eben wie bey uns die Schos-Hündgen sehr zärtlich gehalten werden, sie wollen aber gar nicht mausen.

Spiel-Raum oder Wind, die Spielung, das Windspiel, der Lufft-Raum, heist bey den Stücken der Unterschied zwischen der Mündung und dem grösten Circul der Kugel, oder der Raum zwischen der Kugel und der Seele des Stückes; denn der Diameter der Kugel muß allezeit etwas kleiner seyn als der Diameter der Seele.

Spieß-Bäume, sind auf Bergwercken die in die Höhe gerichteten langen Bäume, die dem Göpel die Rundung geben.

Spieß-Glas, ist ein schönes, schweres Ertz, fast wie Bley-Glantz, s. Antimonium.

Spieß-Hirsch ist ein Hirsch der sein erstes Geweihe noch trägt.

Spill, s. **Spindel**.

Spill-Baum s. **Faulbaum**.

Spill-Flöten, heissen Pfeiffen in den Orgeln, welche unten und oben etwas zugespitzt, in der Mitten aber weit sind: und daher von der Gleichheit mit einer Spindel also benennet werden. Heissen sonst auch **Gems-Hörner**, davon oben.

Spina acida s. Berberis.

Spina acuta, biflora, Britannica. ist eine Art eines Hagedorns, welcher in Engelland mitten im Winter blühet und Frucht träget. s. **Hagedorn**.

Spina alba sive Carduus ramentosus Acanthi folio vulgaris Frantzös. Chardon commun, oder Arichaut Sauvage, oder Epine blanche Sauvage. Teutsch, **weisse Bergdistel** Ist eine Gattung Disteln, oder ein Kraut, das einen Stengel treibt, auf vier und fünff Schuh hoch, der ist noch dicker als der Daumen, mit einer weissen Wolle überzogen, und denen an der welschen Bärenklau gar gleich. Auf den Spitzen oben stehen rauhe Köpfe, die bestehen aus einem Hauffen Blättern, welche am Ende stachlicht und über einander liegen. Diese Köpfe unterhalten Büschel-Blümlein, die purpurfarbig sind, bißweilen weiß, oben außgeschweifft und in schmale Stücklein zerschnitten. Diese Blümlein hinterlassen Körner, ein iedes mit einem Bürstlein oder Barte oben auf, welche denen vom Cnicus ziemlich ähnlich sehen, sind aber viel kleiner und bund, scharff und etwas bitter von Geschmack. Die Wurtzel ist zarte, weiß und süßlicht, verändert sich aber, wann sie alt wird. Dieses Kraut wächst an rauhen, wüsten Orten, führet viel Sal essentiale und Oel. Die Wurtzel eröffnet, zertheilet, treibet die Winde und die Blähungen, dienet zu Stärckung des Magens, die Drüsen zu zertheilen und zum Zahnweh. Der Saamen dient für die kleinen Kinder vor das Zucken und Ziehen in den Gliedern.

Spina alba hortensis s. Carduus Mariæ.

Spina cervina, s. **Creutz Beer**.

Spinachia. Frantzös. Epinars, Teutsch, **Spinat, grün Kraut, Binetsch**. Ist ein Kraut, dessen Blätter breit und spitzig sind, zerkerbt und eckig, zart und weich, dunckel-grüne, safftig und sitzen an langen Stielen. Die Stengel werden etwan eines Fusses hoch, sind rund und als wie Röhrlein hol, ästig, von der Mitten an bis oben aus mit Blüten, aus eitel grünlichten oder purper-farbigen Fäslein bestehend, besetzet, welche in einem vierblätterigen Kelche stehen. Diese Blüten lassen weder Frucht noch Saamen hinter sich; sondern die kleinen Früchte wachsen an besondern Ortern und werden oval-runde spitzige und stachlichte Hülsen, deren iede ein Saamen-Korn beschleust, welches fast gantz rund und etwas spitzig ist. Die Wurtzel ist gantz schlecht, dünne, weiß, und mit einigen Zasern besetzet. Dieses Kraut wird in allen Küchen-Gärten wegen seiner Blätter gebauet. Sie führen viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es machet einen gelinden Leib, mildert die Schärffe auf der Lufftröhre, reiniget das Geblüte. Dem Ansehen nach haben die Alten nichts vom Spinat gewust, oder ihm wenigstens einen andern Namen gegeben.

Spina dorsi, der **Rückgard**.

Spina hirci s. Tragacantha.

Spina infectoria s. **Creutzbeer**.

Spina nodosa. ist ein Zufall, welchen die vertebræ oder Wirbel-Beine des Rückens-Knoten bekom-

kommen, doch fällt er selten vor, und greifft insonderheit die Kinder an, weil dererselben Beine noch nicht harte sind, und weiche poros haben. Er ist sehr schwer zu curiren, und endiget sich insgemein in eine Rückenschwindung, oder tödtliche Rachitidem.

Spina tibiæ die Gräte des Schienbeins, wird das vordere ziemlich scharffe Theil des Schienbeins genennet.

Spinat, s. Spinachia.

Spinati Musculi, sind zwey lange Mäuslein zwischen dem Rückgrad.

Spina ventosa, **Bein-Fresser**, **Wind-Dorn**, ist eine Art von Geschwären, wenn nehmlich eine kroßlichte Materia die poros der Gebeine ausfüllet, ist ein gefährlicher und unheilbarer Zufall, welcher eben anders als durch Abnehmung des Gliedes curiret wird.

Spindel, oder Schraube in einer Presse, Ergata, bekanntes Instrument, und ein Schnecken-förmiges Holtz, so in der Matrice auf- und niedergehet. Auf Bergwercken heist 1) eine Spindel der Baum, so auf den Göpel in die Höhe gerichtet ist, darinn der Korb und die Trifft mit ihren Docken gehet. 2) das Eisen, daran der Holm an dem Zug mit der Schraube befestiget, 3) die Spindel am Zuge, ist das geschmiedete Eisen, durch welches im Gestänge des Schwengels ein Steck-Nagel gehet, der den Schwengel am Zeug bevestiget.

Spindel-Baum, s. Evonymus.

Spine, ein musicalisches Instrument oder Clavier, so man sonst auch Symphonie, Clavi Cymbel oder Instrument alleine heist. Es ist aber auch eine kleine Art von Instrumenten, so man Spinette nennt, so um eine Quint oder Octav höher gestimmt, als andere, s. Instrument. item, Clavicymbel und Virginal, wie auch Symphonie, an ihren gehörigen Orten.

Spinnen, *Araneæ*, sind bekannte giftige Thiere, von einer abscheulichen Gestalt, welche der Satan bisweilen annehmen, und sonderlich als ein Spiritus familiaris, denen die ihr Vertrauen von GOtt absetzen, in solcher Gestalt sich gezeiget haben soll. Es seynd aber die Spinnen den Planeten, als dem Mond und Saturno, im Scorpion unterworffen, sie fangen dahero gern die Fliegen, als welche von dem Saturno gleichfalls beherrschet werden ihr Netz oder Gewebe, welches sie zu ihrem Fliegen-Fang ausstellen, wird durch ihren vergiffteten Odem selbst gemacht, und zwar arbeiten sie daran mit solchem Eyfer und Fleiß, daß sie manchmahl darüber todt bleiben. Wann in der Lufft eine übergewöhnliche Menge von Spinnen gesehen wird, soll es Pestilentz bedeuten, sintemahl in der Lufft ein Saturnisches Gifft alsdann befindlich, aus welchem die Spinnen erwachsen, die Menschen aber sterben müssen; bekannt ist auch, wie viel Menschen durch Spinnen, welche ihren Gifft in Speis oder Getränck gelassen, ums Leben gekommen seyn; wie dann Nicolaus Florentinus von seiner Zeit schreibet, daß ein gantzes Kloster zu Florentz ausgestorben, in welchem die Münche von einem Wein getruncken, darinnen eine gifftige Spinne war ertrâncket worden. Paracelsus vermeinet, die Spinnen wären aus dem weiblichen Blute oder Monat-Fluß hervor gebracht, welches aber noch nicht erwiesen worden, hingegen pfleget man viel Spinnen in den Gegenden zu finden, welche an morastigen Orten stehen, und wo die Lufft mit faulen, neblichten und ungesunden Dünsten erfüllet wird, welches augenscheinlich bezeuget, daß dieses Ungezieser ihren Ursprung aus der Lufft nehmen müsse. Diese Spinnen aber vermehren sich alle durch ihre eigenen ovula oder Eyerlein, welche das Weiblein in ein klein Bündlein zusammen gewunden, eine zeitlang bey sich träget, endlich aber in die Ecken und Winckel verstecket, bis sie in Sommer-Tagen von der äusserlichen Wärme vollends ausgebrütet und ausgeschlossen werden, da denn die jungen Spinnen in grosser Anzahl sich sehen lassen. Es hat aber auch dieses Thier einigen Nutzen in der Medicin, und sollen absonderlich die Creutz-Spinnen, so die grösten sonsten seyn, sehr gerühmet werden, dahero auch kommen sollen die Spinnen-Steine, von den grossen Creutz-Spinnen, denn wenn eine solche in ein Schächtlein gethan, und Jahr und Tag darinnen verschlossen gehalten wird, so verzehret sie sich endlich selbst, und wird ein gesprenckelter Stein daraus, der dem Gifft widerstehet, so daß, wann er in einem Ring eingefaßt, an Fingern getragen wird, er so gleich die Farbe verändern, und mit einer Wolcke sich überziehet, wann er vermercket, daß in der Nähe Gifft lieget. Welcher Stein aber solche Veränderung nicht sehen läst, ist falsch und nachgekünstelt. Auf Surinam soll es ungemein grosse Spinnen geben, dergleichen die Merian in ihrer Veränderung der Surinamischen Insecten auf der 18 Tafel einige vorgestellet: Dieselbigen finden sich mehrentheils auf den Guajaves-Bäumen, und sind um und um voll Haar spinnen aber keine langen Fäden, wie etwa ein und andere Reisende vorgegeben, sondern wohnen in einem Neste, welches rund wie ein Ey: sie haben scharffe Zähne, damit sie gefährlich beissen können, indem sie zugleich eine gifftige Feuchtigkeit in die Wunde lauffen lassen. Ihre ordentliche Speise sind die Ameisen, die ihnen nicht entgehen können, wann sie die Bäume auf und ab spatziren; Dann diese Spinnen haben acht Augen, gleichwie die übrigen alle; mit zweyen sehen sie über sich, mit zweyen unter sich, mit zweyen auf die rechte, und mit den übrigen nach der lincken Seite. Wann sie keine Ameisen erhaschen können, hohlen sie die kleinen Vögel, Colobritjes genannt, von ihren Nestern, und saugen ihnen das Blut aus dem Leibe. Sie legen ihre Haut von Zeit zu Zeiten ab, als wie die Raupen, doch werden keine Fliegende gefunden. In der Bucht von Campeche giebt es Spinnen von wunder-grosser Art, und einige bey nahe so groß, als eines Mannes Hand, mit langen dürren Beinen. Sie haben 2. Zähne, anderthalb bis 2. Zoll lang und nach proportion dicke: diese sind schwartz, wie ein Agat, spiegelglatt, und spitzig wie ein Dorn, aber nicht gerade, sondern krumm. Wann man eine Spinne gleich tödtet, hebet man doch gemeiniglich

lich die Zähne auf, und tragen sie etliche in den Tabac-Schachteln bey sich, die Pfeiffen damit auszuräumen; andere stochern die Zähne damit, sonderlich wenn sie ihnen weh thun, denn man glaubt, daß sie die Krafft haben deren Wehtage zu vertreiben. Auf dem Rücken haben sie eine gelblichte Wolle, die so zart und weich ist wie Sammet.

Spinnen-Kraut s. Phalangium.

Spinnen-Weben abkehren, heist auf Bergwercken die schwebenden Mittel und Ertz weghauen.

Spinnenweben-Häutlein s. Aranea tunica.

Spinn-Häuser, sind in Holland gewisse Zucht-Häuser vor liederliches Weibsvolck, die darinnen eingesperret werden, und ihre Kost mit spinnen verdienen müssen.

Spinozismus heist, wenn man mit Spinoza nur eine Substanz statuiret, und folgends GOtt und die Welt nicht gehörig unterscheidet. Man nennet auch diejenigen Spinozisten, die dem Spinozæ in andern falschen und schädlichen Lehren, folgen. s. Lex. Philos.

Spint s. Splint.

Spinus five Ligurinus, ist ein kleiner Vogel, so groß als wie ein Distel-Finck, insgemein von Farbe gelb und schwartz. Sein Schnabel ist nicht gar zu lang, dünn und spitzig. Er lebt von Körnern, und pfleget sich in warmen Landen aufzuhalten: machet sein Nest in Höltzern, die auf bergichten Orten stehen: Er singt gar angenehm: führet viel flüchtiges Saltz: dienet zur fallenden Sucht, wann er gegessen wird.

Spion, Explorator, *Espion*, heist 1) überhaupt ein ieder der auf eines andern thun und lassen, heimlich, und ihm zum Schaden Achtung giebt; 2) derjenige ins besondere, der heimliche Kundschafft von dem Feinde einbringt.

Spira, wird ein Creis oder Circul genennet, dessen Anfang aus seinem Centro gehet, und immer grösser wird, als wenn man einen Strick oder Schlange in einander gewickelt liegen siehet. Es wird auch von Vitruvio das Schafft-Gesimse also genennt.

Spiracula, Schweiß-Löcher, sind kleine subtile Gänge in der Haut, durch welche die unsichtbare Ausdämpffung und der Schweiß gehet.

Spiræa Theophrasti, s. Viburnum.

Spiralis, Helix, Voluta, eine Schnecken-Linie, ist eine krumme Linie, welche von ihrem Mittel-Punct immer weiter sich entfernet, ie mehr sie verlängert wird. s. Math. Lex.

Spiratio, s. Respiratio.

Spiring, Aphya, Phalerica, ein Fischlein, nicht so lang, aber etwas breiter als eine Sardell, Silber-weiß, mit Schuppen, die ihm abfallen, so bald er aus dem Wasser kommt. Er ist so fett, daß, wenn er in einem Fasse eine zeitlang gestanden, das Fett von ihm, wie das Oel oben schwimmt, und von den Fischen abgeschöpfft, in die Lampen gebraucht wird.

Spiritualisatio, Spiritualisiren, ist eine Chymische Arbeit, da die harten Cörper zu subtilen Geistern gebracht werden, wie man solches an den Saltzen practiciret, welche durch die Destillation gantz in Geister verwandelt, auch nicht wieder leibhafft werden ohne Zusetzung eines Cörpers, welcher selbige anziehet, und bey sich behält. Die Art die geistigen Geister zu bereiten, kommt mit der Wasser-Destillirung überein, sintemahl unter diesen beyden der Unterscheid ist, daß die Wasser viel Phlegma, die Spiritus aber wenig haben, daher man auch durch das Rectificiren den Spiritum von dem Wasser bringen kan. Es werden aber die Spiritus aus den Gewächsen entweder durch die Gährung, Fermentation, oder durch Zuthun des Spiritus vini bereitet. Diejenigen, welche man durch die Gährung verfertiget, sind eigentlich Spiritus zu nennen, die aber mit Spiritu Vini destilliret werden, selbige sind nicht eigentlich Spiritus, sondern sie werden es erst, wenn der aufgegossene Spiritus abgezogen wird. Zu mercken ist auch, daß, wenn die Sachen vorher vergähren, sie alsdenn mehrern Spiritum, als welcher um so viel eher ausraucht, von sich geben; es muß aber die Vergährung in höltzernen und nicht in andern Geschirren geschehen. Man bereitet auch etliche Spiritus der Gewächse mit Wein, als den Mäyen-Blümlein-Spiritum, allein, weil der meiste Theil dessen vom Wein kommt, als ist besser, daß man selbigen einen Wein-Geist, mit Mäyen-Blümlein bereitet, nenne.

Spiritus, ein Geist, ist eine mit Verstand und Willen begabte, oder nach Cartesii Beschreibung, eine gedenckende Substantz, die zwar mit einem Cörper auf gewisse Weise verbunden seyn kan, aber an sich selbst weder ein Cörper noch etwas Cörperliches oder Materialisches ist. Dergleichen Geister sind die Seelen der Menschen, die Engel, und GOtt selbst. Sonst pflegen auch die Medici die subtilsten Theile des Leibes und Geblütes, Lebens-Geister, Spiritus animales und vitales zu nennen; und von den Chymicis werden die flüchtigsten und penetrantesten Feuchtigkeiten oder humores, die sie durch ihre operationes und durch das Feuer aus allerley Arten der Cörperlichen Dinge heraus zu bringen wissen, mit den Nahmen der Spirituum belegt, und gemeiniglich in 3. Gattungen getheilt, als nehmlich in Spiritus ardentes, acidos und urinosos.

Spiritus familiaris, ein Kobolt oder Geist, welchen einer deswegen annehmen soll, daß er in einer Sache geschickt und fertig sey, und Glück darinnen haben möge. Es läufft aber mehr auf lauter Aberglauben damit hinaus, als daß ein solcher Geist etwas würckliches mithelffen solte, indem man sein Vertrauen von GOtt ab, auf ein solch nichtiges Ding gesetzet, und dadurch eine grosse Abgötterey begehet.

Spiritus lapidificus, s. Gorgonicus.

Spital, s. Nosocomium,

Spithama, ein Maaß, mit welchem die intervalla eines Dinges gemessen werden, oder einer Spannen Länge.

Spitzeigen, Specialgen, so nennet man die Portiones, welche man auf Hochzeiten und Gastereyen entweder mit nach Hause nimmt, oder an andere verschicket.

Spitzen, Kanten, Points, werden nach gewissen Mustern, von Gold- und Silber-Faden, Seide, oder

oder Zwirn geklöppelt oder genähet, und pflegt sich derselben vornehmlich das Frauenzimmer zur Zierde an Leinen und Kleidern zu bedienen. Zu Annaberg, Schneeberg, und andern Orten in Sachsen, werden viel Spitzen geklöppelt. Die Brabandischen, Englischen, Venetianischen, Genuesischen und Frantzösischen sind kostbarer, und werden vor feiner und besser gehalten.

Spitz-Flöthe, eine Art Pfeiffen in den Orgelwercken; sind von den Gems-Hörnern oder Spill-Flöten darinne unterschieden, daß sie im Labio weiter und oben mehr zugespitzt. Es giebt derselben zweyerley Arten, 1) Spitz-Flöten, 4. Fuß am Thon, 2) kleine Spitz-Flöten, 2. Fuß am Thon.

Spitz-Maus, s. Mus araneus, it. Sorex.

Spitzmuntze, s. Menta acuta, item Trifolium acutum.

Spitz-Säule s. Pyramide.

Spitz-Zähne, werden auch genennet diejenigen Zähne, welche sonst Canini, it. Augen-Zähne heissen. Bey den Pferden nennen sie dieselben Haken, Haken-Zähne.

Splanchna, werden die vornehmsten innerlichen Glieder des Leibes, als Hertz, Lunge, Leber und Miltz genannt.

Splanchnica, seynd Artzeney-Mittel wider die Kranckheiten der Eingeweide des Unterleibes.

Splanchnologia, ist ein Theil der Anatomie, welcher von der Beschaffenheit derer Eingeweide Unterricht giebet; die Lehre vom Eingeweide.

Splanchnon, ein zähes Wesen; oder Pars organica in der untersten Höle des Leibes enthalten; Eingeweide.

Splen, s. Lien.

Splendor, der Schein oder Glantz des Lichtes, so von einem des Lichts unfähigen Cörper zurück prallt, als welches er von einem andern hellen Cörper empfangen; differirt daher vom Radio oder dem Strahl, welcher von einem hellen Cörper herkömmt.

Splenericus, alles was zur Miltz gehörig; also werden die Krancken Splenetici genannt, welche an Miltz-Beschwerungen laboriren. Splenetica, werden die Artzneyen genannt, welche in Miltz-Kranckheiten gebrauchet werden, die Miltz sey verstopfft, verhärtet, geschwollen, oder wie sie wolle.

Splenica, Compressen, Druck-Tücher, Bäuschlein, werden unter die Chirurgischen Instrumente gerechnet, und zum Verbinden gebraucht.

Splenica, Artzney-Mittel wider die Verstopffung der Miltz.

Splenii, sind Mäuslein, welche das Haupt gleich hinterwärts beugen, liegen auf beyden Seiten der vier obern Wirbel.

Splenitis, die Miltz-Ader, sonst auch Salvatella genannt, ist ein Aederlein am kleinen Finger der lincken Hand, an der rechten heist es die Leber-Ader.

Splint oder Spint, Alburnum, das weisse am Holtze, zu nechst der Rinde.

Spodium, heist eigentlich eine Metallen-Asche, sonst werden auch einige calcinirte Sachen drunter verstanden, so, daß auch Spodium offt für gebrannt Helffenbein genommen wird.

Spodium vel Spodion Græcorum, grauer Nicht, so auch nach dem Unterscheid der Farben, grau, gelber oder schwartzer Hütten-Rauch genennet wird, hat mit dem weissen Nicht einerley Kräffte, man findet ihn eben wie dem Pompholyx, gleich einem mehlichten Wesen, so sich aber leicht mit den Fingern zerreiben läst, an den Wänden, wo man Metall schmeltzet.

Spodium minerale, s. Tutia Alexandrina.

Spondeus, heist in der Poesie ein Maas der Verse, welche aus zwey langen Sylben bestehet. Spondaicus aber wird derjenige Versus heroicus genennet, der in quinta regione an statt des dactyli einen spondeum hat.

Spondylos, s. Vertebra.

Spongiæ Judæ, s. Sambucus.

Spongia marina, Schwamm, ist ein Meer-Gewächs, kommt über Italien her, und ist weißgraulicht. s. Fungus. it. Schwämme.

Spongia virginis, heist bey den Materialisten ein noch neuer gantz ungebrauchter Schwamm.

Spongiosus, schwammigt, wird wegen der Gleichheit des Schwammes einigen Theilen des Leibes zugeeignet; v. g. der Lungen, dem Nasen-Bein, Ossi cribriformi, &c weil es so locker und löchricht ist, als ein Schwamm.

Sponsa solis, s. Ros solis.

Spor; siehe Spur auf Bergwercken, weiter drunten.

Sporades, Sporadici Morbi, werden alle die Kranckheiten genannt, welche hin und wieder in den Ländern zerstreuet graßiren, als Fieber, Rothlauff, Pocken, Masern, sind so wohl hier als in andern Ländern gebräuchlich.

Sporades oder stellæ informes, ungebildete Sterne, heissen bey den Alten diejenigen Fix-Sterne, welche damahls zu keinem gewissen Asterismo oder Gestirn gerechnet worden, dergleichen sind der Jordan, die Biene, das Einhorn, u. s. w.

Sporco, heist bey den Kaufleuten eine jede Waare, von welcher das sonst gewöhnliche Tara oder das Gewichte des Gefässes, darinn die Waaren eingepacket, noch nicht abgezogen; heist sonst auch Brutto oder Fusti.

Sporen, seynd auf einem Schiffe viereckigte in den Keil-Schwein gemachte Löcher, darinne die Masten ruhen.

Sporen-Träger, heist das Leder über dem Absatz am Stiefel, worauf der Sporn aufflieget.

Sportulæ, so nennen die Juristen dasjenige, was man dem Richter und dessen Bedienten für die Gerichts-Hägung und Ausfertigung der Bescheide entrichten muß. Vor Alters hiessen Sportulæ diejenigen Körbe, in welchen die grossen Herren ihren guten Freunden und Clienten einige Erfrischungen oder etwas von ihrer Tafel zuschickten.

Sprach des Menschen, wie solche formiret werde. s. Zunge.

Sprachen, s. Linguæ.

Sprachlosigkeit, s. Aphonia.

Sprach-Rohr, *Stentorophonicon*, *Tuba stentorea*, Trompete parlante, *Tubus acusticus*, ein von Sam. Morlando, einem Engelländer, erfundenes Instrument, durch welches man in die Ferne reden kan. Es wird von Blech, Kupffer, Holtz und Pappe verfertiget, in Gestalt einer Trompete, und zwar, wenn es von dieser letztern Materia soll gemachet werden, über einen langen gedreheten Stock gepappet, welcher oben einen Zapffen hat, daran das Mundstück, welches hol, besonders gesteckt wird, damit es oben heraus gezogen werden kan, und alsdenn das Sprach-Rohr unten von dem Stock abgehe. Man umwindet den Stock erstlich mit Türckischen oder andern glatten Papier, so zwar am Ende zusammen gefüget, aber an den Stock nicht angekleistert, sondern frey gelassen wird, damit es nicht an demselben anklebe, sondern wenn es fertig, abgezogen werden könne. Hierüber wird hernach so viel Papier gepappet, biß es die rechte Dicke erlanget, wobey man wohl zusehen muß, daß keine Runtzeln werden. Zuletzt wird es unten, dem Horizont nach, gleich gemacht, und mit Gold-Papier oder andern schön gefärbten Papier überzogen. s. Math. und Philos. Lex.

Sprechen heist bey den Orgel- und andern Pfeiffen, einen Laut, Thon, oder Stimme von sich geben. Die Pfeiffe will in diesem Clave nicht sprechen, das ist, sie will nicht gehen, klingen oder lauten, wie sie soll.

Spreng-Eisen, Sprenge-Rinck, Circulus ferreus, ist ein Chymisches Instrument, womit man, nachdem es glühend gemacht worden, die Hälse derer Brenn-Kolben oder Cucurbiten absprenget. Es bestehet aus einem eisernen Ringe, woran ein langer eiserner Stiel.

Spretzen oder **Spreitzen**, sind Höltzer bey Bergwercken, damit das Gestein, so sich gezogen, aufgehalten, und die baufälligen Gezimmer gestützet werden.

Spring-Brunnen, Fontaine, eine Machine, aus welcher das Wasser, entweder von dem Druck und Gewalt der Lufft, des Feuers, oder andern darauf liegenden Wassers, in die Höhe getrieben wird. Man pflegt gewisse Aufsätze darauf zu setzen, durch welche das heraus springende Wasser allerhand Figuren anzunehmen genöthiget wird.

Spring-Gläser, siehe Lacrimæ vitreæ, und Philos. Lex.

Spring-Kisten, sind Kästlein anderthalben Fuß lang, einen Fuß hoch und einen halben breit, werden hin und wieder auf den Schiffen mit starcken eisernen Bändern bevestiget, sind oben spitzig zu, inwendig mit Pulver, kleinen Kugeln und geschnittenen Eisen angefüllet. Das Zünd-Loch gehet, vermittelst eines höltzernen Röhrleins, durch den obersten Boden des Schiffs, damit sie im Verborgenen können angezündet werden. Man braucht sie auf den Schiffen an statt der Minen.

Spring-Körner, s. Cataputiæ semen.

Spring-Kraut, s. Noli me tangere.

Spring-Laden, sind Wind-Laden in den alten Orgeln, da iede Stimme ihr sonderliches Ventil, und viel Arbeit hat; welche Ventile mit einem eintzigen Register zugleich aufgezogen, und doch darneben in der Lade zu einem ieden Clave besondere Ventile vorhanden, welche mit dem Clavier niedergezogen werden. Die heutige Art von Wind-Laden wird Schleiff-Lade geheissen, die zwar nicht so viel Mühe kosten, iedoch auch Kunst erfordern, in den wunderlichen Aenderungen der Stimm-Wercke, mit den abgesonderten Bässen, Holtz-Verleitungen, und andern.

Sprintz, s. Sperber.

Spritze, s. Syphon.

Spritz-Gurcken, s. Cucumis asininus.

Sprott, ist eine Art Sardellen oder Anschowis, so geräuchert, und aus Engelland zu uns gebracht werden. Sie sind fett, und wenn sie frisch, wohl zu essen, es sey roh, oder welches besser, auf dem Rost gewärmet. Wenn sie alt worden, riechen und schmecken sie wiederlich.

Spruchsprecher, ist eine zu Nürnberg auf Hochzeiten und bey andern Gesellschafften dienende Person, welche, theils zu Ehren der Neuverlobten, theils zu Belustigung der Hochzeit-Gäste, allerhand Lob-Reime und lustige Schnacken hersaget, und sich hiermit von den Anwesenden eine Belohnung und freyen Trunck verdienet.

Sprung, s. Astragalus.

Sprünge, werden die Hasen-Füsse genannt.

Spünden, heist bey den Tischern und Zimmerleuten, zwey Fugen in einander machen mit zwey Faltzen, und der Spund-Hobel ist der Hobel darzu.

Spür-Hund, s. Jagt-Hund.

Spule, *Volva*, Bobine, heist das Stück am Spinn-Rade, worauf das gesponnene Garn aufgewunden wird. Weber-Spulen heissen diejenigen, womit bey den Tuch- Lein- und andern Webern, der Einschlag eingeschlossen wird.

Spulen, heissen zu Halle im Thale die Gräben, unter der Erde, so mit eichenen Pfosten und Pfälen ausgesetzet, darein sich sammlet, was von den Stegen gekehret wird, ingleichen was von Schnee- Regen- und andern Wasser ins Thal fällt, und daraus in den Saal-Strom geleitet wird und fliesset, damit es den Saltz-Brunnen keinen Schaden zufüge.

Spulwürme, s. Lumbrici.

Spuma, der Schaum, ist die lockere und Blasen-volle Aufwallung, die sich im Kochen, auf dem Wasser und andern Feuchtigkeiten setzet.

Spund, Bondon, heist 1) bey den Faßbindern der Propff, womit das Loch, oben in der Mitte des Fasses, welches man das Spund-Loch nennet, zugestopffet wird; 2) das Bret an einem Teiche, so für die Oeffnung gesetzt wird, dadurch man den Teich abläßt; 3) bey den Zimmer-Leuten das weiche Holtz an einem Baustücke, so nächst an der Rinde sitzet und den Kern umschließt; 3) der Zapffen, damit man die Mündung des Stückes verwahret, das nichts unreines hinein kommen kan.

Spunde, heissen auf Bergwercken die Seiten-Bäume, die man zu Fludern brauchet, so also ausgehauen, daß eines ein Stück Boden und auch ein Stück Seite giebet.

Spünden, heist bey den Zimmerleuten und Tischern,

schern die Breter mit dem Spund-Hobel also ausziehen, daß sie an einander mit einem Faltz gefügt werden. Die Breter so hierzu dienen, heisset man **Spund-Breter.**

Spur, ist die Färte des Wildes, d. i. die Fußstapffen desselben, welchen man nachgehet, um es aufzutreiben. **Spur-Ritt** oder **Spur-Gang**, heist, wenn man iemand aussendet, im Schnee einen gewissen Weg oder Flügel zu reiten, daß er nachsehe, ob er Wölffe spüret, und wohin sie die Köpffe gewendet.

Spur, heist auf Bergwercken, 1) das Centrum im Pfännlein, darinnen das Creutz oder die Spindel umläufft, 2) ein runder Circul im Treib-Herd, darinnen sich das Blick-Silber setzet. Eine Spur wird 3) genennet, wenn sie auf Silber probiren, und sich in der Capelle nur so viel Silber befindet, daß man es prüfen kan, daß sich das Ertz mit etwas Silber beweise. Auch wird 4) eine Spur genennet, die Larffe oder Kerbe, so bey Bohrung der Schieß-Löcher und Setzung der Schieß-Pflöcke gemachet wird.

Spur-Holtz, ist eine dünne geschnittene haselne Ruthe, damit die Spur gemachet wird.

Spur schneiden, heist die Spur im Treibe-Herde machen.

Spurius, heist in Rechten ein unehrliches oder Huren-Kind.

Sputum, der Speichel, s. Saliva.

Sputum cruentum, s. **Blutspeyen.**

Squahes, ist ein vierfüßiges Thier in America, grösser als eine Katze, siehet um den Kopff wie ein Fuchs, und hat kurtze Ohren nebst einer langen Schnautze. Die Beine sind kurtz, aber mit spitzigen Klauen versehen, welche ihm die Bäume hinauf zu klettern wohl dienen. Auf der Haut hat es kurtze, gelblichte und weisse Haare, frisset lauter gute Früchte, und wird gemeiniglich unter den Sapatil-Bäumen angetroffen. Wenn man es jung auffänget, lässet es sich wohl zahm machen, läufft nicht leicht weg, und treibet solche Eulenspiegels-Possen wie ein Affe. Das Fleisch davon ist sehr gut und gesund, und hat so einen guten Geschmack als das Span-Ferckel-Fleisch.

Squalus, s. Alet.

Squalus major, s. **Haseling.**

Squama æris, s. **Kupfferschlag.**

Squamaria, s. Dentaria.

Squamosæ Suturæ, werden die Fugen der ossium temporum oder der Schlaff-Beine genennet, wodurch diese mit den nebenstehenden zusammen gefüget sind.

Squatina, Frantzös. Ange, Esquaque, Escadre, Escaye, ist ein grosser platter See-Fisch, zuweilen biß auf hundert und sechtzig Pfund schwer. Seine Haut ist wie Leder, und so rauh, daß man damit Holtz und Helffenbein poliren kan. Auswendig siehet sie Aschen-grau, inwendig ist sie weiß und hart. Sein Fleisch ist knorpelich, wird aber nicht gespeiset, sondern zur Artzney gebraucht; es führet viel Oel und flüchtiges Saltz; dienet zu auszehrenden Kranckheiten, für die, so mit der Schwindsucht befallen sind. Es ersetzet die Lebens-Geister, und mildert die Schärffe der Feuchtigkeiten in dem Leibe; es wird entweder selbst gegessen, oder wie eine Brühe genossen. Die Eyer, oder der Rogen, gedörret und zu Pulver gestossen, stillen den Durchlauff, eines Quentleins schwer gebraucht. Die Leber zerrissen und aufgeleget, erweichet und zertreibet Geschwulst und Beulen. Die Haut ist gut für Schwinden und Flechten, für die Krätze, wenn sie aufgeleget wird. Dieser Fisch streicht mit dem Rochen, und davon kommt eine Art Rochen, welche Squatina Raja, bey den Fischern Ange, Teutsch, Meer-Engel, Engel-Fisch, genennet wird; die ist bey weiten nicht so gut, wird auch nicht so geachtet, wie die rechte Roche.

Squillæ, s. **Garneelen.**

Squilla major, s. Scylla.

Squinanthia, wird von einigen die Bräune genannt. s. Angina.

Staar, s. Cataracta.

Staar, eine Art von einem Gewichte in Venedig, hat 110. biß 360. Pfund, nach Unterschied der Waaren; Ein Staar Feigen von Venediger schweren Gewichte, 220. Pfund, wiegt in Wien 85. Pfund. Ein Staar Korn, groß- oder schwer Gewicht, wiegt in Venedig 132. Pfund. In Algarbien ist ein Star ein Maaß feuchter Dinge, von 39. Pfund 10. Untzen. Im Toscanischen ist ein Staar der dritte Theil von einem Barile.

Staar, s. Sturnus.

Staar-Nadel, s. Acus.

Staar-Stechen, *Depositio Cataractæ*, ist die Chirurgische Operation, welche bey den Augen vorkömmt, indem es sich gar offt begiebet, daß sich ein Häutlein oder Fell an den inwendigen Theilen des Trauben-Häutleins anhänget, durch welches Zwischenkunfft die Strahlen von den äusserlich vorkommenden Dingen biß an das Netz-Häutlein und den Gesichts-Nerven nicht durchdringen können. Dennoch verhält es sich nicht allenthalben auf solche Art, denn bißweilen bedecket das Häutlein den Aug-Apffel nur zum Theil, offt überschattet es denselben biß zur Helffte, ja zu Zeiten verdunckelt es denselben gantz; bißweilen steckt das Ubel in der Crystallinen Feuchtigkeit selbst, dessen vorderstes schattig gewordenes Obertheil die Farbe verändert, da indessen die wässerige Feuchtigkeit gesund verbleibet. Dieser Affect, welcher von den Unerfahrnen für den Staar gehalten wird, ist eigentlich kein Staar, sondern eine Verdunckelung der Crystallinen Feuchtigkeit, welche von den irrdischen Theilgen, so durch keine Kunst können gehoben werden, ihren Ursprung hat. Die Häutlein desselben pflegen die Farben viel unter sich zu verändern, denn bißweilen wird es weißlicht, zu Zeiten graulicht, offt gläsern, bißweilen gelb, bald grün von Farben angesehen; offt gleichet es einer Stahl- oder Castanien-Farbe, und gar offt ist es schwärtzlicht. Die Häutlein aber der besten Art sind diejenigen, welche blaulicht und Perlen-farbig anzusehen.

Stab, Rouaner Stab; $60\frac{1}{5}$ Rouaner Stäbe thun 100. Brabander Ellen.

Stab, Etat major, ein Kriegs-Wort, womit eine gewisse

gewisse Ordnung von Officiren bedeutet wird. Der Regiments-Stab begreiffet alle Officier, so über das gantze Regiment zu gebieten haben. Der General-Stab begreifft die Generalität, d. i. alle Officier die bey der Armee zu commandiren haben.

Stab-Hämmer, werden deswegen von den Blech-Hämmern unterschieden, weil diese nur Bleche, und jene nur Eisen machen sollen.

Stab-Holtz, ist bey den Schmeltz-Hütten ein rund Holtz, daran der Leimen gemacht, damit der Stich gestopffet wird.

Stab-Holtz, s. Stav-Holtz.

Stab-Wurtz, s. Abrotanum.

Stab-Zange, bey Verfertigung des Stangen-Eisens, ist eine grosse eiserne Schmiede-Zange, damit die Kolben abgewärmet, und zum Stab-verschmiren gebrauchet werden.

Stachel-Beer, auch **Grossel-** und **Kreusel-Beeren**, Grossularia, uva spina, tragen gelblichte, oder braune, oder grüne Früchte. Die gemeinste Art hat viel weißlichte Sprossen mit scharffen Dornen besetzt, und grüne Blätter. Die Beeren sind süßlicht, wenn sie reiff. Die andern haben dunckler Laub, und eine bräunere Schale. Diese Beeren geben geringe Nahrung; reiff sind sie nicht so zusammen ziehend, als wenn sie noch nicht zeitig, doch dienen die Unreiffen für den Bauch- und Saamen-Fluß, wie auch für das Gelüsten der schwangern Weiber.

Stacheln, werden Eisen genennet, die etwa drittehalb oder 3. Ellen dicke, etwa 2. Zoll starck, und vorne zugespitzt, auch mit höltzernen, etwan einer Ellen langen Stielen, eben wie die Stech-Eisen auf Schmeltz-Hütten formiret; sie werden bey der Schmeltz-Arbeit des hohen Ofens auf Hammerwercken zum Abstechen des Roh-steins gebraucht.

Stachelschwein, s. Igel.

Stachel-Schweins-Stein, Pedra del Porco, wird in Ost-Indien in dem Königreich Malacca, in dem Kopffe eines Thiers, von welchem der Bezoar kömmt, gefunden, und noch köstlicher wider den Gifft gehalten, als der Bezoar selbst. Wenn man ihn eine Viertel-Stunde in das Wasser geleget hat, wird solches so bitter, daß in der Welt nichts bitteres zu finden ist. Er wird in so hohen Werth gehalten, daß man ihn mit 3. 4. biß 500. Thalern bezahlet. s. Igel.

Stachys, Teutsch, **Roß-Poley**, riechender Andorn, ist ein Kraut, das bald aussiehet wie Marrubium; es treibet einen Hauffen Stengel auf ein Paar Schuh hoch, die sind dick und viereckigt, knotig und rauch, weiß, als wie Sammet, inwendig voller Kern. Die Blätter stehen gegen einander über an den Knoten der Stengel, sehen wie die an dem Marrubio, sind aber länger, weisser und raucher, am Rande zackigt, und haben einen lieblichen Geruch. Die Blüten stehen um den Stengel rund herum, wie eine Aehre; zwischen den Blättern, auf den Spitzen, sind sie rauch und purperfarbig, bißweilen weiß. Eine iede siehet wie ein Röhrlein, das oben in zwey Labia zerspalten ist. Wenn die Blüte gefallen, folgen ihr vier Saamen-Körner, die ziemlich rund und schwärtzlicht, stecken in einer Hülse, welche der Blumen Kelch gewesen. Die Wurtzel ist hart und holtzig, zaserig und gelb. Das gantze Gewächs giebt einen starcken Geruch von sich; wächst an bergichten, rauhen und wilden Orten; führet viel Saltz und kräfftiges Oel; blühet im Sommer, treibet den Harn, und bey den Weibern die Zeit; es befördert die Geburt und Nachgeburt.

Stacte, ist ein Griechisches Wort, und hat eine zweyfache Bedeutung, denn entweder heist es so viel als eine flüßige Myrrhen, flüßig Storax, oder eine Lauge, welche von der Aschen abtröpffelt.

Stadium, ein Feldweges oder Roßlauff von 125. Geometrischen Schritten, 600. Attischen oder 625. Römischen Schuhen, und sollen derselben 12. eine gemeine Teutsche Meile machen. In Sina thun 22. Stadia eine gemeine Teutsche Meile. Zu Rom sind vormals gewisse prächtige und ovale zum Wettlauff dienende Gebäude oder Renn-Bahnen Stadia genennet worden.

Stadt-Pfeiffer, werden diejenigen Musici genennet, welche von dem Rath und gemeiner Stadt Besoldung geniessen, daher sie auch zu gewissen Stunden von dem Rathhause abzublasen, das ist, ein oder etliche Stücke zu musiciren, gehalten sind; auch haben sie die præference vor andern Musicanten, daß sie bey Hochzeiten aufzuwarten berechtiget, jene hingegen ohne Erlaubniß solches nicht thun dürffen; sie werden auch bey Kirchen-Musicken gebraucht.

Stäbe, Stäblein, sind in der Bau-Kunst krumme Glieder einer Ordnung, die mit ihrer auswärts gebogenen Krümme einen halben Circul vorstellen.

Stärcke, *Amylum*, *Amydon*, wird aus dem schönsten Weitzen bereitet, welcher einige Tage lang im Wasser weichen muß, biß er gantz weich worden, und man seine Krafft und Marck heraus drücken kan, so sich hernach zu Boden setzt, und dieses weisse Pulver giebt.

Stärcke, wird die Fingers-dicke Senne im Stör genannt, welche vom Kopffe an durch den Rücken biß an den Schwantz hin gehet, und zu grösserer Stärcke des Fisches dienet, daher ihr auch ohne Zweiffel dieser Name ertheilet worden; die Köche pflegen sie bey dessen Zurichtung heraus zu reissen.

Staffel, s. Stapel.

Staffeley, Pluteus pictorius, *Chevalet*, ein leichtes Rahm-Werck, so denen Mahlern dienet, das Feld, so sie bemahlen wollen, darauf zu stellen.

Staffeta, ist ein Italiänisches Wort, und bedeutet diejenige Post oder Briefe, welche durch einen Curier oder Postilion, ausser der gewöhnlichen Zeit überbracht werden.

Stagnatio Sanguinis die Stockung des Geblüts, wenn solches häuffig gesammlet, und wegen überflüßigen Zulauffs stocket, daß es nicht weiter kommen kan.

Stahl, *Chalybs*, ist dem Eisen sehr nah verwandt, und übertrifft dieses einig und allein mit seiner Härte; denn, wenn man das Eisen mit harten Kohlen schmeltzet, und dessen Feuchtigkeit

tigkeit bindet, wird es gar leicht spröd, und in Stahl verwandelt, welche Sprödigkeit mit Zusetzung und Legirung von zähen Eisen diesen gemachten Stahl sehr geschmeidig und zu allerley Arbeit bequem und tüchtig macht. Den Stahl zu härten wird sonderlich der Safft gewisser Volatilischer Kräuter recommendiret, in welchem das glühende Eisen offtermahls muß abgekühlet werden. Einige Hufschmiede vermeinen, daß durch Horn von Pferdhuf wegen des darinn verborgenen Volatilischen Saltzes der Stahl zu mehrer Härtigkeit gedeye, andere härten ihn mit Urin, Saltz und Ruß aus dem Schorstein, welches sie alles wohl unter einander mischen, das Eisen damit bestreichen, alsdenn selbiges in Töpffer-Thon einwickeln, welche Mixtur demselben eine ungemeine Härte zuwege bringet. Die Limatura Chalybis, Eisen- oder Stahl-Feiligt, woron das letztere am besten bey den Feilenhauern und Nadelmachern zu haben ist, und die Probe thun muß, daß, wenn man solche ans Licht hält, selbige gantz ausbrennet, die aber nur bis an die Helffte brennet, und das Licht auslöschet, für untüchtig und mit Eisen gemenget, gehalten wird. Es dienet um den so genannten Crocum Martis aperitivum cum Sulphure daraus zu präpariren, wenn man nemlich so viel Schwefel darunter mischt, und im Feuer wohl ausbrennen läst: andere setzen den Feil-Staub an das Thau-Wetter, oder feuchten ihn mit Regen-Wasser zum verrosten an, damit sie solchergestalt den Crocum Martis aperitivum erlangen, allein es gehet viel Zeit drauf. Auf den Eisen-Hütten ist der Crocus Martis adstringens häuffig umsonst zu haben. Gegerbten Stahl nennet man in Schweden denjenigen, welcher aus den abgeschmoltzenen Eisen, wenn solches 14 Tage in Ofen geglüdet, gemacht worden. Von den Medicamenten, so aus dem Stahl bereitet werden, ist sonderlich die Stahl-Tinctur berühmt.

Stahl-Ertz, Stahl-Stein, Kern-Stahl, heissen diejenigen, die sich auf die Historie der Metallen legen, ein solches Ertz, aus dem alsofort stahlhartes Eisen, das heist eben so viel, als Stahl, könne gemacht werden. Und dergleichen giebt es in der Schweitzerischen Eydgenossenschafft, in der Grafschafft Sargans, einem hohen Berge, Gunzen genannt, der wird aus der Vermischung dreyerley Ertzes, so sie schwartz Ertz, Meliwerck und roth Ertz heissen, bereitet; dabey merckwürdig, daß diese drey Ertze ihre gewisse Vermischung, so den Arbeitern nur allein bekannt, haben müssen, wenn Stahl soll heraus kommen, sonst giebt es nur Eisen.

Stalactites, ist ein langer wie ein Zapffen gestallter Stein, welcher nichts anders, als ein in unterirdischen Hölen und Klüfften von oben herab tröpflendes Wasser oder Feuchtigkeit ist, welche gemächlich zu Stein wird, daher auch dieser Stein auf Teutsch Tropff-Stein genennet wird.

Stalagma, heist dasjenige, was von dem Stagmate per destillationem abgezogen ist.

Stalagmites, Roggen-Stein, sonst auch *Hammites* und *Ammonites* genannt. Jenes ist eigentlich dem Wort nach eine Art Steine, welche aus grossen runden Sand-Körnern zusammen wächst, und einem Fischrogen nicht unähnlich siehet. Die andere Art heist *Stalagmites*, da die runden Steingen ohngefehr einer Erbse groß sind, und alle beysammen auf einem leimichten Klumpen liegen, aus dem sie sich doch leicht, als aus einer Forme, nehmen lassen. Aldrovandus nennet daher diese Art Steine *Pisolithum*, und man findet davon vornehmlich dreyerley Sorten, 1) dunckel- und röthlich-braune, die leimiger Natur sind, und etwas von Eisen-Steine zu haben scheinen. Dergleichen finden sich um Braunschweig Lauff g. 2) weisse, die aus einer Art Gyps bestehen, und unter andern beym Carlsbad in Böhmen anzutreffen u.d. 3) Metall-artige, die bey den Silber-Ertzen sich befinden, und eine Ubereinkunfft mit dem Marcasit haben, dergleichen in England sich finden sollen. Die dritte Art dieser Steine kan man unter dem Namen *Globuli lapidei* begreiffen, bestehen aus grössern Kugeln, so offtmahls von harten Stein, ja wohl eine Art von Marmor sind, doch findet man, daß sie wie Zwiebeln von lauter dünnen Schälgen über einander gewachsen sind. In Italien findet man eine solche Art Steine an den Ufern zu Puteoli.

Stall-Kraut, s. Ononis.

Staltica, werden die Medicamenta genannt, welche das Fleisch in den Wunden ersetzen; zuweilen ist es auch so viel als Repellentia.

Stamina, sind zarte Stänglein, welche mitten in der Blüthe gerade in die Höhe stehen, und am Ende mit Antheris oder Apicibus versehen sind.

Stamineus flos imperfectus, eine unvollkommene Blüthe, die meistens in Zäserlein oder auffgerichteten Stängelgen bestehet.

Stamm, s. Caudex, it. Schafft.

Stamm, auf Bergwercken, ist so viel als ein 32. Theil, das sind 4. Kuxe, und 32. Stamm ist eine gantze Zeche, oder 128. Kuxe.

Stamm-Bücher, sind gewisse Bücher von saubern Schreibe-Papier, in breit Octav gemeiniglich eingebunden, welche die Studenten auf Universitäten und Reisen den Professoribus und andern vornehmen oder gelehrten Leuten offeriren, damit selbige ihre Wappen, Symbola und Nahmen zum Andencken hinein schreiben, bisweilen aber auch eine Verehrung zur Reise beyfügen mögen. s. Album.

Stammlen, ist eine halbe Stummheit, und eine Art der Lähmung in den Werckzeugen der Lufft und Sprache, welche Lähmung auch daher rühren kan, daß die Zunge angewachsen ꝛc.

Stampa, Stampo, Stampata, ein Italiänisches Wort, bedeutet so viel als gedruckte Sachen, und wird auf die Briefe geschrieben, darinne gedruckte Sachen eingeschlagen sind, um ein leichteres und geringeres Post-Geld davon zu machen.

Stampe, ist ein Bergmanns-Instrument, zum Schiessen gehörig.

Stampffe, *Pistillum*, Pilon, heist 1) ein iedes höltzernes, steinernes oder metallenes Werckzeug,

zeug,

zeug, womit etwas zerstampfft oder zerquetscht wird; 2) in den Loh-Walck-und Papier-Mühlen die Stücke, welche durch ihr Erheben und Niederfallen den Zeug in den Kumpffen stampffen.

Stanck, nennen die Holländer die Heringe, welche gantz nichts nütz sind. s. Hering.

Stand, Laridulum, Gite, heist bey den Jägern der Ort, wo sich das Wild aufhält.

Stand-Riß, s. Scenographia.

Stange, heist eines Hirsches abgeworffenes Horn alleine.

Stangen, s. Gestänge.

Stangen-Circul, bestehet aus einer langen Stange, an welcher zwey Hülsen hin und wieder gehen, die man mit Stell-Schrauben nach Belieben feste machen kan, und deren eine mit einer Spitze, (die man fest ins Centrum eines Circuls einsetzen kan) die andere aber mit einer Reiß-Feder versehen ist. Er dienet zu Ziehung grosser Circul, z. E. in den Land-Charten.

Stangen-Eisen, sind Eisen an dem Creutz mit 2. Flügeln, an welchen die Kunst-Stangen, die in den Schacht schieben, befestiget seyn.

Stangen-Künste, sind solche Wasser-Künste bey dem Bergwercke, die das Wasser mit krummen Zapffen mit geringen Unkosten über 100. Lachter, ein Satz dem andern zu, bis zu Tag ausheben.

Stanniol, s. Stannum foliatum.

Stannum, s. Zinn.

Stannum cinereum, s. Marcasita.

Stannum foliatum, Stanniol, geschlagen Zinn, wird von den besten Sorten des Zinns geschlagen, und in kleinen Schachteln verkaufft deren iede ein Groß oder 12. Dutzend solcher Blätter hält, man hat es nicht allein weiß, sondern auch gefärbt, welches Stannum foliatum coloratum genennet wird. Der beste Stanniol ist dicht, glatt, und von Blättern wohl gerollet.

Stanti, heist bey den Kauffleuten so viel, als des instehenden Tages oder Monats.

Stapel oder **Staffel**, kommt von dem Teutschen Wort Staffel oder Stuffen; item, auch von aufstapeln, auf einander setzen, oder etwan auch von dem Frantzösischen Wort Estappes her, welches, wie zu Orleans, den Ort oder Marckt bedeutet, woselbst die Kauffmanns-Waaren ausgelegt und feil geboten werden. Dergleichen mit Stapel-Gerechtigkeit versehene Oerter haben die Privilegia, daß die vorbeygehenden Güter daselbst erst müssen aus-und abgeladen, und feil geboten werden, ehe man sie anderwärts hin verführen kan. Es haben auch solche Stapel-Städte die Freyheit, Kauff-Häuser aufzurichten, Schiffer und Kärcher anzunehmen, Kranen-Meister und Kauff-Haus-Knechte zu halten, und ihre Kauff-Haus-Verordnete mögen über ausgeladene und niedergelegte Stapel-Waaren, ob solche von Würden seyn oder nicht, erkennen, die, so untüchtig, verwerffen, und den Schiffern und Fuhr-Leuten ihre Ordnung und Taxe setzen. Einige theilen das Stapel-Recht ein in ein vollkommenes, unumschräncktes, und in ein beschräncktes; Jenes, sagen sie, halte in sich, daß die Stapel-Güter nothwendig auch nach den Niederlagen müssen verkauffet werden; dieses aber, daß, wenn solche Güter gewisse Zeit zum Verkauff gelegen, sie alsdenn wieder können ab- und weiter verführet werden. Es seynd aber nicht alle Güter stapelbar, sintemahl die nach Messen und Jahrmärckten destinirten davon ausgenommen. Heutiges Tages zehlet man im Römischen Reich unterschiedliche Stapel-Städte, darunter die vornehmsten am Rhein sind, Cöln, Mayntz und Speyer, an der Mosel Trier, an der Donau Regenspurg, Ingolstadt und Passau, an der Weser Bremen, an der Elbe Magdeburg und Hamburg, vide Limnæum lib. Jur. publ. c. 9. § 132. Es prätendiret auch Franckfurt am Mayn die Stapel-Gerechtigkeit, krafft eines Privilegii vom Käyser Friderico II. Ludovico Bavaro und Carolo IV. Straßburg wegen eines Privilegii vom Käyser Sigismundo, Leipzig ist es vom Käyser Friderico III. A. 1469. gegeben worden. Sprengerus Inst. J. P. lib. 3. c. 33. schreibet, die Stadt Buchhorn habe Stapel-Gerechtigkeit über die Güter, welche von St. Gallen über den Boden-See nach Schwaben, und in die Stadt Kempen über diejenigen Güter, welche aus Italien, in Niederland, it. über das Saltz, welches aus Tyrol in Schweitzerland geführet werde. s. Niederlag-Städte.

Stapes und **Stapia**, ein Stegreiff, Steigbügel, ist ein neues Lateinisches Wort, medii ævi, von stare und pes hergeleitet, denn aus den alten Bildern erhellet, daß man vor Alters keine Steigbügel gebrauchet.

Staphis agria, s. Pedicularis.

Staphylepartes, eine Zäpffleins-Zange, ist ein Chirurgisches Instrument, mit welchem das Zäpfflein, wenn es zu lang ist, aufgehoben wird.

Staphylodendron, s. Pimpernüßlein.

Staphyloma, ein Gewächslein oder Blätterlein, gleich den Weinbeer-Körnlein, findet sich recht bey dem Aug-Apffel am ersten und äussersten Häutlein der Augen, wird entweder von Nachlassung, Verletzung oder Zerreissung desselben verursachet; oder aber, wenn nach einem kleinen Flecken der Augen der Chirurgus gleich etzende und beissende Sachen gebrauchet, wovon es denn auch herkommt.

Starck-Eisen, heist auf Bergwercken ein langes dickes Eisen, damit die Schlacken abgehoben werden.

Stasis, eine Uberlauffung der Feuchtigkeit in den Gefässen und Schweiß-Löchern des Leibes.

Stater, Tetradrachmus, eine Griechische und Hebräische Müntze, deren auch im Neuen Testament erwähnet wird. Der silberne wog gemeiniglich ein Loth, und galt 12. Groschen; Die güldenen aber, so nicht im Jüdischen Lande gemüntzet wurden, hiessen nach den Königen, derer Bildnisse sie führeten, Darici, Philippici, Alexandrici, und waren einige so groß, als die Portugaleser, andere wogen 2. 3. 4. und mehr Ducaten, Stater didrachmus, war sonsten ein

halb Loth Silbers, oder so viel als ein Orts-Thaler. Stater decalitros, ein Corinthischer Stater, der zehen litros oder Obolos æginæos that, galt 8. Groschen 4. Pf. Meißnisch.

Statera, Libra Romana, s. Schnellwage.

Stathmica, heist die Lehre von der Müntze, Gewicht und Maassen.

Statica, wird diejenige Kunst genennet, so mit dem Gewicht, der Wage und Hebe-Zeugen umgehet.

Statice, Frantzösisch und Lateinisch, ist ein Kraut, dessen es zwey Haupt Sorten giebet. Die erste heist Statice; die stösst aus ihrer Wurtzel eine Menge lange und schmale Blätter, als wie Gras, Meergrün von Farbe. Zwischen denenselbigen erheben sich Stengel, die etwan eines Schuhes hoch, gerade, ohne Knoten und hol sind, führen auf ihrer Spitze einen Kugel-runden Büschel, dicht voll kleiner Blumen, welche fünff-blätterig sind, weiß und Purper-farbig sehen, auf Nelcken-Art, und stehen in einem Kelche, der wie ein Trichterlein formiret. Der gantze Blumen-Busch wird auch noch überdis von einem schupigen Blumen-Kelch umfangen. Wann die Blumen abgefallen sind, so folgt nach einer ieden ein Saamen-Korn, welches an beyden Enden spitzig ist, und in der Hülse steckt, so der Blume zum Kelche hat gedienet. Die Wurtzel ist lang, ziemlich dicke, rund, holtzig, und in viel Köpffe abgetheilet. Die andere Sorte wird genannt, Statice montana minor, die ist von der vorhergehenden darinne unterschieden, daß sie viel niedriger. Beyde Arten wachsen, wo es dergicht und feuchte ist, nahe an der See und an den Flüssen. Sie halten an, und stillen den Durchlauff und das Bluten, wenn sie abgesotten gebraucht werden.

Statio equorum recentium s. Relais.

Stationarius, heist ein Planet, wenn er eine Zeitlang an einem Orte der Ecliptic stille stehen bleibet, oder stille zu stehen scheinet. Diese Statio Planetarum, wird eingetheilt in primam, welche sich ereignet, ehe der Planet retrogradus wird, und in secundam, welche geschicht, ehe er wieder gerad fortzulauffen anfängt. Sie wird auch unterschieden in vespertinam u. matutinam.

Status Morbi, s. Acme.

Staublowein, Staublowenen, siehe Lauwinen.

Stauchen, wird bey den Schmieden genennet, wenn sie etwan einen geschmiedeten Stab, der sich erhitzet, nicht der Länge nach, sondern der Länge entgegen treiben, und solchergestalt verkürtzen und in einander schlagen.

Stauchen, heist bey den Bergleuten so viel, als ausschmieden. Daher sagen sie, eine Axt stauchen.

Stauch-Zange, wird bey Verfertigung des Stab-Eisens gebraucht.

Staude, s. Frutex.

Stav oder Stab-Holtz, werden die Tauben genennet, aus welchen die Wein-Fässer zusammen gesetzet werden; mit dergleichen Holtz wird grosser Handel in den Teutschen und Liefländischen See-Städten, nach Spanien und Franckreich (als welches treffliche Wein-Länder seyn) getrieben, und offt gantze Schiffs-Ladungen voll dahin gesandt. Sonderlich hat Hamburg grossen Handel mit dergleichen Stav-Holtz, welches die Elbe herunter aus der Marck Brandenburg kömmt, und in Hamburg bey vielen tausenden, zu 130. bis 150. Marck Lübisch das tausend verkaufft wird. Es ist aber solches Stav-Holtz dreyerley Gattung, als Pipen-Stäv, Oxhöfd-Stäv, und Tonnen-Stäv. Die ersten werden allein zu den Spanischen Weinen gebraucht, und seynd die längsten drittehalb Ellen lang; Die andere Gattung braucht man zu den Oxhöfden in Franckreich, und seyn 1. und 1. Viertel Ellen lang. Die dritte zu allerhand Tonnen, und haben 1. und 1. halb Viertel Ellen in der Länge, alles von Eichen-Holtz. Ihr Einkauff geschicht in der Marck Brandenburg, sonderlich um Havelberg herum, nach Ringen, deren einer 4. Schock oder 240. Stücke hält. Es werden aber solche Stücke in den Pipen-Stäven allezeit doppelt, in den Oxhöfd-Stäven dreyfach, in den Tonnen-Stäven aber vierfach gezehlet, also, daß wenn man 4. mahl 30. Würffe allezeit 2. Stück Pipen-Stäv gezehlet, so ist solches ein Ring Pipen-Stäv. In den Oxhöfd-Stäven zehlet man auch 4. mahl 30. Würffe, nimmt aber allezeit 3. Stäve, und dann ists ein Ring Oxhöfd-Stäv; in den Tonnen-Stäven aber nimmt man 4. Stück auf einen Wurff, und dann so seynd es 1. Ring Tonnen-Stäv. Auf iede 30. Würffe giebt man auch noch einen Wurff oben ein, und zehlet also 31. Würffe, und solcher 31. Würffe 4. mahl gezehlt, machen in allen drey Gattungen 1. Ring, 5. Ringe aber in Hamburg ein gros tausend, oder 1200. Stück. Diejenigen Holtz-Händler, welche in der Marck solches Holtz einkauffen, erhandeln gemeiniglich erst eine Partey Eich-Bäume zu 3. bis 4. Thl. das Stück, lassen solche alsdenn erst zu Stäven schlagen, und bezahlen 1. Rthl. pro Ring Arbeits-Lohn, 2. Thl. möchte auch wohl das Fuhr-Lohn pro Ring bis Hamburg zu Wasser kosten. Einige kauffen auch schon gantze geschlagene Ringe in der Marck ein, und bezahlen auf der Stelle 5. bis 6. Rthlr. für den Ring in Drittels, oder Brandenburgischen Geld, und verkauffen hernach das grosse Tausend in Hamburg wieder zu 140. bis 150. Marck Lübisch Hamburger Courant-Geld.

Steatocele, heist in der Medicin ein Darm-Bruch.

Steatoma, ein Speck-Gewächs, ist ein grosses, rundes, lindes und voll-schwammigt- oder specktigtes Fleisch; die Materie darinnen ist wie ein geronnen Unschlitt, und meist um die Gelencke und Spannädrigen Theile zu finden.

Stech-Aepffel, s. Stramonia.

Stech-Beutel, heist bey den Tischern ein breit Eisen mit einem höltzernen Hefft.

Stech-Dorn s. Creutzbeer.

Stech-Eisen, ist auf Bergwercken ein lang spitzig Eisen, damit man den obern Herd und des Ofens Auge öffnet.

Stechen, heist auf Bergwercken, wenn der Schmeltzer den Ober-Herd machet, daß das Werck im Vor-Herd ablaufft.

Stech=Heber, ist eine Art eines Hebers, oder eine Röhre, die oben und unten offen, und in der Mitten etwas weiter ist, damit man Bier oder Wein aus einem Fasse heben kan, indem man ihn erstlich in das Faß hinein stößt, und hernach die obere Eröffnung, beym herausziehen, mit dem Finger verstopffet, daß der hinein getretene Wein nicht wieder heraus lauffen kan.

Stech=Palmen, Wald=Diestel, *Agrifolium, Aquifolium*, wird hin und wieder in den Wäldern und auf den Bergen in Franckreich gefunden. s. auch **Mausdorn.**

Steck=Briefe, heissen diejenigen Schreiben, welche eine Obrigkeit an die benachbarten Beamten und Obrigkeiten abgehen läst, und sie darinne ersuchet, einen flüchtigen Missethäter anzuhalten, und zu gebührender Strafe zu überliefern.

Steck=Federn, sind auf Bergwercken dünne Eisen, so vor dem Steck=Nagel stecken.

Steckfluß, s. Catarrhus suffocativus.

Steck=Kiel, Steckel=Kiel, ist die Röhre im Pompen=Werck, darauf das Thürel geschlagen, oder das Ventil gemachet wird.

Stecknadeln=Macher, oder wie sie auch sonst genennet werden, **Klufen=Spänn=Nadeln=** oder **Häfftlein=Macher**, haben ein durch gantz Teutschland und andere angräntzende Reiche und Länder geschencktes Handwerck, dessen Ober=Lade von undencklichen Jahren her in der Käyserlichen freyen Reichs=Stadt Nürnberg gewesen, und halten sich zu selbiger alle diejenigen Meister, so in benachbarten kleinen Orten wohnen, wo keine Laden angerichtet sind. Zu Breßlau aber haben sie die Ober=Zech=Lade, und halten sich darzu alle Meister und Gesellen in Schlesien. Wie aber die Steck=Nadeln und Häfftlein nicht einerley Nahmen führen, sondern theils Orten auch Klusen und Spann=Nadeln genennet werden, also werden sie auch nicht auf einerley Art aller Orten gemachet, und ist sonderlich die Holländische von andern mercklich unterschieden. In gedachten Nürnberg machen sie dreyerley Arten der Steck=Nadeln zu einem Meisterstücke, als grosse, mittlere und kleinere Gattungen, und zwar von ieder tausend Stücke. Es sind aber die Meisterstück=Häfftlein gantz anders, als die, so zum Verkauff insgemein gemacht werden, und ihr Knöpfflein nicht, wie bey diesen von Drat, sondern von gantzen Meßing, so wol der Form als der Grösse nach einer Linsen ähnlich, wiewohl nach Proportion und Länge der Steck=Nadeln selbst, bißweilen auch etwas grösser. Ihr Werckzeug bestehet in einem Spitz=Rad und Spitz=Ring, davon wir bey dem Feilen=Hauer Meldung gethan, in einer Werck=Banck, Ziehe=Eisen, Schab=Messer, Stock=Scheer, Amboß, Hammer und Stämpel, in Anspitz=Feilen, Ziehe=Mödeln, und dergleichen. Der Drat wird erstlich in die Dicke gezogen, wie er zu ein und anderer Gattung der Steck=Nadeln, so man zu machen willens ist, erfordert wird, alsdenn mit dem Schab=Messer geschabet und aufgestrichen, davon der Drat schön eben wird, nachmahls mit der Scheer an dem Maaß abgeschnitten, auf beyden Seiten vermittelst des Spitz=Ringes und Spitz=Rades gespitzet, auf einem andern Model entzwey geschnitten, ein anderer Drat auf dem Knopff=Rad gedrehet, mit der Knopff=Scheer abgeschnitten, die Knöpfflein an die Stumpen gestossen, auf dem Amboß mit dem Hammer und Stempel gestampffet, in einer gewissen Materie gewaschen, getrocknet, in einem Sack gescheuert, und endlich in die Papiere gestecket. Woraus mit Verwunderung zu sehen, daß eine einige geringschätzige Steck=Nadel über zwantzig mahl durch die Hand gehe, doch gleichwohl geschiehet alles mit sonderbarer Fertigkeit, so, daß ein hurtiger und geschickter Meister, wie ich aus eines selbst eigenen Bericht gehöret, des Tages 12000. dergleichen Steck=Nadeln und Häfftlein machen kan.

Steck=Nägel, oder Steck=Nadeln, sind die Nägel im Geschlitts, welche verhüten, daß die Kunst=Stangen nicht aus dem Geschlitts treten.

Steck=Rüben, s. Napus sativa.

Steg, *Femur*, Entredeux, heist in der Bau=Kunst die mittelste Erhebung zwischen zwey gantzen Schlitzen an den Dreyschlitzen der Dorischen Ordnung.

Steg, Chevalet, ist an einer Geige der dünne Span, welcher der Quer auf der Geige stehet, und darauf die Saiten ruhen.

Stege, sind auf Bergwercken Höltzer, die in die Länge liegen, zwischen welchen die Feld=Kunst schiebet; und denn auch darauf in Stollen das Tragwerg geschlagen wird.

Stege=Kehrer oder Stege=Schäuffler, sind zu Halle über ieglichen Brunnen einer bestellet, welche mit ihrem Gesinde die Stege, so weit eines ieglichen Revier oder Pflege gehet, reine halten, und in den Siede=Wochen des Tages zum wenigsten zweymahl mit Besen kehren müssen, damit nehmlich die Träger die auf den Achseln habende schwere Last, so mit Sole, Baum und Zober über drittehalben Centner sich erstrecket, ohne Anstoß und Hinderung von den Brunnen weg nach den Kothen tragen können, so seynd von den Brunnen an durch das Thal bis zu den Kothen die Fußsteige, darauf die Träger mit den Zobern voll Sole gehen, mit kiefernen Bolen beleget; der darzwischen etwas niedriger liegende Fahrweg ist gepflastert; Daß nun diese Stege reine bleiben, und die Träger, sonderlich bey Nachts=Zeit, da sie mit Laternen gehen, am tragen nicht gehindert werden, oder gar durch fallen Schaden an ihrer Gesundheit leiden, müssen diese Leute, wie gemeldet, mit dererselben fleissigen Reinigung bemühet seyn. Darüber ihnen (den Gutjährischen dennoch ausgenommen, an dessen statt es der Zäpffer über diesem Brunn verrichtet) auch ferner oblieget, Holtz und Kohlen von dem Kohlen=Schütter zu empfangen, das Capitul zu heitzen, die darinn befindlichen Tische und Bäncke zu scheuern, Feuer und Licht zu verwahren, den Born=Knechten rein Wasser zu hohlen, auf die Spulen, sonderlich bey starcken Platz=Regen und grossen Gewässer, Achtung zu geben, auch mit Thone

wohl zu verwahren. ingleichen bey entstehenden Feuers-Brünsten, in Kaltlägern die Bern-Häuser zu eröffnen, und die Zöber mit den Bäumen den Bern-Knechten zum Wasser-tragen heraus zu geben. Und ob wohl, wie vorgedacht, der Gutjährische Zäpffer diese Arbeit verrichtet, so muß ihm doch bey Beobachtung der Spulen und Setzung der Schutz-Breter, der Stegekehrer an die Hand gehen.

Stegnosis, die Zusammenziehung der Schweiß-Löcher.

Stegnotica, s. Adstringens.

Stehender Gang ist, der den Compaß und Streichen nach, die Stunde von 12. bis 3. fähret. Dem Fallen nach, ist ein stehender Gang, der entweder gerade nieder, oder bey 80. Graden nach dem Circul-Bogen fällt. Die nach den Streichen stehende Gänge genennet werden, werffen ihre Donlegen entweder gegen Mitternacht und Abend, oder gegen Mittag und Morgen.

Steiff-Fisch, s. **Krampff-Fisch.**

Steiffe Leinwand, Bucaranum, ist eine grobe und starck-gegummete Leinwand, so zwischen das Unter-Futter der Kleider gesetzt wird, dieselben glatt und steiff zu halten.

Steig, bey eines Thür, ist in der Bau-Kunst das breite und erhabene Band, welches um das Laden-Feld einer Thür an allen Seiten herum gehet.

Steig-Bügel, s. Etrier.

Steigendes, wird die Erhöhung der Gebürge, Stollen und Strecken genennet; und wird erkannt, wenn der Perpendicul hinter der geraden Linie bleibet. Schlägt er aber solche Linie über sich, so ist es ein fallendes.

Steiger ist, der in Bergwercken auf die Arbeiter Acht giebet, sie mit Eisen und Unschlitt versiehet, und ferner die Gruben und Gezimmer, und andern nöthigen Dingen versorget.

Stein, eine Art eines Gewichtes. Ein Stein schwer Gewicht, ist hier in Leipzig 20. ein Stein in Wolle 21. ein Stein Kramer-Gewicht 22. Pfund. In Hamburg und Lübeck ist ein Stein Flachs zwantzig, ein Stein Wolle oder Federn zehen Pfund. Ein Stein groß Gewicht hat in Dantzig 34. ein Stein klein Gewicht 24. Pfund.

Stein, heist beym Schmeltzen, was bey Verfertigung des Wercks sich auf dem Stein oben aufsetzet, und mit dem Strich-Meissel abgezogen wird. Es heisset auch Schlacken-Stein.

Stein-Bein, s. Lithoides. it. Petrosum Os.

Steinbeisser, Cobitis aculeata, Mustela fluviatilis, Alauda, Loche, ein klein Fischlein, der Schmerle nicht ungleich, aber etwas dünner, mit einer glatten Haut, dunckel-gelb mit schwartzen Flecken. Es hat ein spitziges Maul, und daran zwey Häcklein, mit deren Hülffe es durch die engesten Stein-Ritzen schlupfft, davon es vielleicht auch den Nahmen bekommen.

Steinbock, *Capricornus*, ist eines von den zwölff himmlischen Zeichen in dem Thier-Kreise, irrdisch, trockener und kalter Eigenschafft. Wann die Sonne in dieses Zeichen tritt, pflegt sie wieder in die Höhe zu steigen und näher zu uns zu kommen. Es bestehet aus 28. Sternen. s. Math. Lex.

Steinbrech, *Saxifraga*, diesen Nahmen führen unterschiedliche Gewächse, und sind absonderlich folgende Arten am bekanntesten: weisser **Steinbrech**, Saxifraga alba, grosser Steinbrech, so hohe Stengel hat, und weisse Blümlein, die ohne Saamen verfallen. Doch hangen an der Wurtzel, welche sehr scharff am Geschmack, kleine leibfarbene Körner, wie Coriander, die sind an statt des Saamens. Kleiner **Steinbrech**, ist von jenen fast allein an den Blumen unterschieden. Gülden Steinbrech, hat rundlichte Blätter, auf den Gipfeln der Stengel goldgelbe Blümlein, nach welchen der röthliche Saamen folget. Der Saamen samt der Wurtzel der drey ersten Sorten dienet für das Bauch- und Seiten-Weh, für die Wasser und gelbe Sucht, für langwierige Fieber, zu Beförderung der Monat-Zeit, der Safft aber für die Sommerflecken und faulende Wunden. s. Saxifraga.

Steinbrecher, sind diejenigen, welche mit blutsaurer Arbeit die grossen Werck- und Bau-Stücken, aus den Stein-Gruben brechen, und darzu folgender Instrumenten bedürfftig seyn, als einen Bock mit Seil und Flaschen, Brech-Eisen, höltzerne und eiserne Keile, Heb-Eisen, Hauen, Schauffeln, die grosse Pickel, die Hand-Pickel, unterschiedliche Meissel und Schlögel-Hammer, einen einbeinichten Stuhl und dergleichen. Sie richten ihren Zeug selbst zu, und spitzen oder schärffen sie mit eigener Hand. In der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg sind die Steinbrecher bey dem hochlöblichen Magistrat in Pflicht genommen, und ist ihnen nicht erlaubet, ausser Land zu reisen, oder in andern Orten, wo Stein-Brüche sind, zu arbeiten. Ihre Herberge und Lade haben sie nicht weit von der Stadt, nehmlich zu Mögeldorff. Der Meister sind fünff und zwantzig bis sechs und zwantzig an der Zahl, unter denen zwey befindlich, welche über die andern gesetzt, und **Berg-Meister** genennet werden, über allesamt aber und den gantzen Steinbruch im Lande, hat der Herr Berg-Amtmann das Commando. Ein Junge bey ihnen muß drey Jahr lernen, und wenn er ein Jahr als Gesell gedienet, wird er für einen Meister gehalten. Verwunderlich ist, daß die Steinbrecher offtmahls, wann sie in ihrer Arbeit begriffen, allerhand in Stein natürlich gebildete Figuren von Pflantzen, Früchten, Fischen, Muscheln, Thieren, Nüssen, Käß und Brodt, wie auch von Nägeln, Schauffeln und Stein-Hammern antreffen, welche sie auch also ausbrechen, und zur Verwahrung in Kunst- und Rarität-Kammern geliefert werden. s. Stratores.

Stein-Bruch, s. **Bruch-Stein.**

Stein der Weisen, s. Lapis Philosophorum.

Steine, *Lapides*, *des Pierres*, sind harte, feste und geringe Mineralia, die aus dem Succo lapidescente und Spiritu lapidifico bestehen. Jener ist ihre Materia, dieser aber ihre Forma; sintemahl dieser, als der Saame, den Stein formiret, wann er anders von der gebührenden Wärme, Kälte und Nässe, als Instrumental-Ursa-

Ursachen secundiret wird. Dieses Spiritus lapidifici Krafft ist so penetrant, daß er auch die ins Wasser eingeschlagene Pfäle, auf welche Häuser gebauet worden, mit der Zeit in Stein verwandelt. In unsern Nieren und Blasen selbst generiret sich vielfältig ein Stein, der Tartarus hänget an den Zähnen, von dem Wein kommt der Weinstein, und der Krebs träget im Kopffe seine zwey Augen-Steine. Es sind aber unter den Steinen etliche Porosi, etliche Solidi. Die porosi haben viel Hölen oder Löcher, als der Bimsenstein, Topfstein, rc. Unter den solidis oder festen Steinen findet sich wieder ein Unterschied, daß nehmlich deren etliche glänzen, andere aber nicht; zu den glänzenden gehöret der Marmor, Alabaster und Serpentin, zu denen aber die keinen Glantz haben, der Magnet, Probir-Stein, Schmergel, Feuer- und Wetz- der Kiesel- und endlich der Felsen-Stein. s. Lapis und Lex. Phil.

Stein-Eiche, s. Robur.

Stein-Eppich, Macedonische Peterlein, *Apium Macedonicum, Petroselinum Macedonicum vel Saxatile*, liebet rauhe, felsichte und an der Sonne liegende Oerter; der Saamen kömmt zum Theriac.

Steinfall, heist auf Bergwercken, wenn in der Arbeit ein festes Gestein vorfällt.

Steinflachs, s. Alumen plumosum.

Steinflechten, s. Lichen petræus.

Steingrün, s. Berggrün.

Steinhäckel, ist ein holgestielter Hacken, etwa zwey oder drittehalb Ellen lang, so ans Abstreich-Holtz geschlagen, und damit der auf dem Werck schwimmende Abstrich abgezogen oder abgestrichen wird.

Stein-Klee, zahmer, s. Lotus; **gemeiner**, s. Melilotus.

Stein-Kohlen, *Anthraces, Carbones Petræ vel fossiles*, seynd eine aus Erde, Hartz und Schiefer-Stein bestehende harte Substantz, welche, nach einiger Meynung, ein Satz oder Mutter des Stein-Oels, oder Olei Petræ ist, so daher fast probabel scheinet, weil man ein dergleichen Oel davon übertreiben kan, welches dem gemeinen Petroleo oder Stein-Oel in allem gleich ist, auch mit demselben einerley Tugenden hat. Sie kommen mehrentheils aus Engell- und Schottland, woselbst man dabey kochet, und die Stuben damit heitzet, sie geben aber einen sehr bösen und corrosiven Rauch von sich, welcher der Brust und Lungen sehr gefährlich, und ohne Zweifel Ursach daran ist, daß, wie ein gewisser Engelländer meldet, der dritte Theil der Einwohner zu Londen an der Schwind- und Lungensucht sterben. Man findet aber auch dergleichen Stein-Kohlen in Teutschland, sonderlich in Ober- und Nieder-Sachsen, und zwar giebt es deren im Ertz-Gebürge zweyerley Arten. Die beste Sorte ist, welche die Schmiede verbrauchen können, und sind die rechten Stein-Kohlen. Die andere Sorte ist ein Schiefer, den man zum einheitzen der Stuben-Oefen braucht. Er brennet wie Holtz, thut aber vor dem Gebläse nichts; da hingegen die rechten Stein-Kohlen das Gebläse haben wollen. Nach den See-Städten werden sie bey gantzen Schiffs-Ladungen voll aus Engelland und Schottland gebracht, da sie denn eine gar angenehme Waare für die Schmiede seyn, welche dieselben bey gantzen Lasten und Tonnen zu ihrem Gebrauch aufkauffen. Den bösen Geruch der Stein-Kohlen zu temperiren, und auch die Kohlen selbst zu menagiren, so nehmen die Lütticher und Brabanter eine Parthie Stein-Kohlen, stossen solche zu gröblichen Pulver, vermischen solches hernach mit Leim oder Thon, und bearbeiten es eben als wie den Mörtel oder Kalck, den die Mauer-Leute brauchen, machen hernach aus der Massa kleine Kuchen, wie ein ziemlicher Leib Brod, lassen solchen im Sommer an der Sonnen wohl austrocknen, und legen des Winters einen solchen Kuchen im Ofen oder Camin, da es denn eine treffliche und langwährende Hitze von sich giebet, bey welcher die Braten sich wohl braten lassen, wie denn alle die Stein-Kohlen besser als die Holtz-Kohlen hitzen. Die Englischen von Neu-Castle oder Neuf-Chastel kommenden Stein-Kohlen, werden für besser als die Schottischen gehalten, wiewohl diese leichter seynd, und deßwegen auch, wenn man gute Kohlen heraus bringen will, mit den Englischen vermischet werden.

Stein-Kranckheit, *Calculus, Lithasis, la Gravelle*, ein also genanntes beschwerliches Ubel, ist entweder der Nieren- oder Blasen-Stein, von dem Ort, da er seinen Sitz hat, also genennet: Wird erstlich in den Nieren generiret, allwo die käsichte, scharffe, sauere, schleimichte und tartarische Materia allmählich zusammen backet, erstlich Gries wird, und denn, wenn dieser Gries sich coaguliret, einen Stein formiret. Was solcher nun dem Menschen, der damit behafftet ist, für einen Schmertzen verursache, solches werden diejenigen, die daran laboriren, mit ihrem schmertzlichen Winden, Heulen und Winseln am besten exprimiren, und daraus, daß offt in der höchsten Extremität diese Kranckheit auf den Schnitt hinaus läufft, zu erkennen seyn.

Steinleber-Kraut, s. Lichen petræus.

Steinmarck, s. Mergel.

Steinmetzen, haben ein geschencktes Handwerck durch gantz Teutschland, die Gesellen finden auch in den angräntzenden Königreichen Arbeit. Ihre erste Haupt-Lade ist in der Käyserlichen Residentz Wien, die andere in Straßburg, und die dritte in Zürch. Ihr eigentlicher Werckzeug bestehet in Seil und Flaschen, zur Erhebung der Steine, it. Setz-Eisen, Heb-Stangen, Maaß-Stab, Circul, Winckelmaaß, Dreyangel, Bley-Wage, Richtscheid und Schnüren, wie auch Aexten, Zweyspitz und Kräulen, zu Behauung der Steine, und mehr dergleichen Geräthe. In oberwehnter Stadt Nürnberg machen sie ein kunstreiches dreyfaches Meisterstück, 1) einen überlangten Chor, 30. Schuhe breit, und 46. Schuh in die Länge, der muß anfangs verbockstellet werden. Hierzu nun muß der Chor mit seinen angefangenen Pfeilern 60. Schuh hoch aufgeführet werden, und dieses Kirchen-Gebäu wird von dem jungen Meister nach dem verjüngten Maß-Stab

 von

von Alabaster gemachet, wie dann auch das Bockgestell klein in Holtz, und die Maß-Breter von Bleywerck verfertiget. 2) Werden zwey Chor-Reihen gemacht, eines davon ist 24. Schuh in der Vierung, das andere aber 24. Schuh lang und 16. Schuh breit, muß auch von kleinen Höltzlein verbockstellet werden. 3) Muß der junge Meister einen Riß von einem Privat-Haus, 50. Schuh breit, 70. Schuh tieff, und 52. Schuh hoch vorlegen, so mit vier Gäden sammt Stiegen und andern zugehörigen Stücken muß versehen seyn, darüber er examiniret wird, und auf die ihm vorgehaltenen Fragen Red und Antwort geben muß. Ihre Arbeit bestehet vornemlich die gebrochenen grossen Bau-Steine, nach dem Winckel-Eisen, und nach ihrem Maas und Circkel künstlich zu behauen und zuzurichten, welche hernach die Maurer aufzumauren pflegen, wiewohl solches in Nürnberg auch die Steinmetzen verrichten, wie sie dann gantze Gebäude ohne Beyhülffe der Maurer aufführen, dessen auch wohl berechtiget seynd, und gleichen Werckzeug mit ihnen gebrauchen, nemlich ausser denen oberzehlten noch grosse und kleine Pickel-Hauen und Schüppen, Mauer-Kellen, Mauer-Hammer, Quadranten, Kasten, Schub-Karren, Eymer zum Wasser tragen, Pinsel zum gleich machen des aufgetragenen Kalcks, it. Rüst-Bäume, Breter, Sparren, und Stricke die Gerüste zu machen, wie auch Leitern zum auf- und absteigen, Trag-Zober und Mulden zum auftragen des zugerichteten Kalcks, und was etwan sonst mehr zum Maurer-Handwerck erfordert wird, welches durchgehends ein geschencktes ist, wie sie dann in grossen Städten ihre Laden, auch einerley Handwercks-Gewohnheiten, sonderlich in Ober- und Nieder-Sachsen haben, anderer Orten aber sind ihre Handwercks-Gewohnheiten unterschieden. Zum Meisterstück machen sie ein Creutz-Gewölb, welches in der Vierung nach dem verjüngten Maas-Stabe vier Schuh haben muß, und von Alabaster oder Kreiden verfertiget wird.

Steinmooß, s. Lichen petræus.

Steinöl, s. Petroleum.

Stein-Raute, s. **Mauer-Raute.**

Stein-Rödel, ein schöner und lieblich singender Vogel, der allein in Steinfelsen und alten hohen Gemäuern nistet. Er hat die Grösse einer Zipffdrossel, einen dünnen länglichen Schnabel, ist am Hals und an der Brust Himmelblau, auf den Rücken und an den Flügeln schwärtzlich. Er wird gefangen, wenn man einen seines gleichen, oder in dessen Ermangelung, ein Käutzlein in einem Kefig aussetzt, und da herum Leimspindeln steckt, so bleibt er daran hangen.

Stein-Saltz, s. Sal gemmæ.

Steinschneide-Kunst, s. Lithotomia.

Steinschneidung, heist bey dem Bergwerck, wo sich das Gestein am Salbande von dem Gange abschneidet.

Steinschwamm, s. Lapis Mexicanus.

Steinsetzer oder Pflasterer, welche das Pflaster in einer Stadt zu machen und zu legen pflegen, haben zwar kein geschencktes Handwerck, auch in Nürnberg keine Lade, sondern es wird von dem Magistrat daselbst iederzeit ein Meister gesetzt, der 12. Gesellen und 2. Handlanger unter sich hat, und muß ein Junge drey Jahr lernen. Ihre Werckzeuge sind Pickel, Schauffeln, Stössel, Rechen, Besen, Karren, Hammer und Schlägel. In andern Orten Teutschlandes, nemlich zu Wien, Augspurg, Regenspurg, Ulm, und mehrern dergleichen vornehmen Städten, haben die Pflasterer ihre Lade, und Handwercks-Gewohnheiten. Ob sie gleich durchaus und nirgendswo kein Meisterstück machen, werden doch an vielen Orten, und sonderlich in grosser Herren Palästen sehr künstlich Pflaster von Marmor und andern schön polirten Steinen gefunden, welche auch von gar kleinen und vielfärbigten Steinen mit allerhand Figuren und Zierrathen bereitet sind, die auch deßwegen wohl für schöne und künstliche Meisterstücke gelten und paßiren können.

Stein der Weisen, s. Lapis Philosophorum.

Stein-Wurm, s. Vermes lapidum.

Stein-Wurtzel, s. Polypodium.

Stein zubrennen, heist auf Schmeltz-Hütten, den Stein rösten, damit das von ihm enthaltene Silber das vorgeschlagene Bley desto besser in sich ziehen, auch dadurch um so viel desto besser gereichen, auch der Stein das in ihm enthaltene Kupffer im Wiederdurchsetzen lassen möge.

Steis des Korbes versetzen, heissen die Hallorum, wenn die Saltz-Körbe, biß über die weitesten Löcher voll Saltz geschüttet haben.

Steißbein, s. Coccyx.

Stelechites, ist ein langer und des Fingers dicker Stein, grau von Farbe, und hat eine Gestalt wie ein Stamm von einem kleinen Baume, daran die Aeste abgebrochen oder abgehauen sind. Er kommt aus Teutschland, und hat eben solche Krafft, als wie der Belemnites.

Stelkonst, s. Algebra.

Stellæ, s. **Sterne.**

Stellæ erraticæ, s. **Planeten.**

Stellæ fixæ, s. **Fix-Stern.**

Stellæ informes, s. Sporades.

Stella nebulosa, wird genennet, der bloß wie ein Wölcklein aussiehet. Durch die Ferngläser siehet man, daß viel kleine Sterne bey einander sind, die man mit blossen Augen unmöglich unterscheiden kan.

Stella Polaris, Stella maris, der Polar-Stern, der äuserste Stern im Schwantze des kleinen Bärens, welcher dem Nord-Pol am nächsten ist.

Stellaria argentea, s. Tormentilla alpina.

Stellflügel, s. **Flügel.**

Stellio, Frantz. petit Laizard êtoilé, Teutsch, Stern-Eydechs, ist eine Art der Eydexen, welche viel kleiner ist als die gemeine, auf dem Rücken mit kleinen Tüpflein wie mit kleinen Sternen bezeichnet. Sie hält sich in den Löchern in den Mauern und lebet von Spinnen. Sie leget alle Jahr die Haut ab, als wie die Schlangen, und frist dieselben auf. Ihr Biß ist wohl nicht tödtlich, macht iedennoch die Feuchtigkeiten in dem Leibe dicke, betäubet auch die Sinnen: dawieder hilfft der Theriac, oder die flüchtige

flüchtigen Saltze. Dieses Thierlein führet viel Oel und flüchtig Saltz bey sich. Wann sein Fleisch gegessen oder zu Pulver gestossen eingenommen wird, machet es schwitzen und wiederstehet dem Giffte: könte auch wohl wieder den Biß des Thierleins selbsten dienen. Diese kleine Eydechse wird lebendig in eine Büchse oder Schachtel eingeschlossen, und an den Kopff gebunden, wann einem das viertägige Fieber überfällt, so wird es dadurch vertrieben. Es wird auch in Oel und Wein gesotten, die Nerven und Glieder zu stärcken und zum zertheilen.

Stellweg, wird auf Jagten ein Flügel genannt. s. **Flügel**.

Steltzen, sind auf Bergwercken die kurtzen Stützen, so unter den Schuhen unter die Spieß-Bäume gesenet werden.

Stemm-Eisen, seynd Meissel mit höltzernen Häfften.

Stemmen, heist bey den Tischern Löcher durchhauen.

Stemm-Nadel, womit der Schuster an den Schuhen die Seiten-Stemme annehet, und deswegen den Stemmering an statt eines Fingerhuts ansteckt.

Stempel, heissen auf Bergwercken starcke Höltzer, die auf beyden Seiten tieff eingeschnitten, und zwischen die Wand-Ruthen und Anfälle getrieben werden.

Stempel-Fauftel, ist ein grosser Hammer, womit die Stempel angetrieben werden.

Stempelgraber, s. **Müntz-Eisen-Schneider**.

Stendelwurtzel, s. Orchis.

Stentorophonicon, s. **Sprach-Rohr**.

Stercoratio, s. **Düngung**

Stercometria, ist eine zur Geometrie gehörige Wissenschafft, welche die Gefässe und andere solide Cörper abmisset. s. **Math. Lex.**

Sterilitas, s. Agonia.

Sterling, vormahls eine Müntze in Schottland, die ihren Nahmen von dem Ort bekommen, wo sie zu erst geprägt worden. Heute zu Tage ist es eine Müntz-Rechnung, nach welcher in Engelland alle grosse Summen berechnet werden. Ein Pfund Sterlings hat 20. Schillinge, oder 4. Englische Cronen, und 1. Schilling hat 12. Pfennige Sterlings. Ein Schilling Sterlings macht nach unserm Gelde ohngefehr 6. biß 7. Groschen.

Stern-Anis, s. Anisum stellatum.

Stern-Birn-Baum, so im Nordertheile von America, auch auf Jamaica zu finden, gleichet einem Quitten-Baume gar sehr, ist doch viel grösser. Er ist voll breiter ovaler und gar sehr dunckelgrüner Blätter. Die Frucht ist wie ein grosser Apffel, und gemeiniglich mit Blättern so bedeckt, daß man sie kaum dafür sehen kan. Sie wird für eine gute Frucht gehalten.

Stern-Deut-Kunst, s. Astrologia.

Sterndistel, s. Carduus Stellatus.

Sternen, *Stella*, sind dichte, und dem Ansehen nach runde Cörper, welche an dem Himmel leuchten und sich zu bewegen scheinen. Deren etliche erscheinen an dem Himmel nur eine Zeitlang, und verschwinden alsdenn wieder, und diese nennet man theils neue Sterne, theils Cometen: andere aber erscheinen und bleiben beständig. Dieser letztern sind zweyerley Gattungen, als Erraticæ Stellæ, das ist, Planeten, welche im steten Lauff sind, und grosse Wirckung auf Erden haben; und dann, Stellæ fixæ, oder stillstehende Sternen. Der lauffenden Sternen oder Planeten seynd, wenn Sonn und Mond mitgerechnet werden, an der Zahl sieben, und heissen; Sol, Luna, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturnus, nach welcher Ordnung die sieben Tage der Wochen bezeichnet werden, nach der Ordnung aber, wie immer einer höher als der andere am Himmel stehet, seynd sie von oben an als folget: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius und Luna, welches der niedrigste ist. s. **Math.** und **Philos.** Lex.

Sternitides, heissen die drey letzteren unter den sieben wahren Rippen.

Stern-Leberkraut, s. **Waldmeister**.

Sternohyoides, sind ein paar Mäuslein, welche das Kehlbein und die Zunge in die Höhe heben.

Sternon, Sternum, Xiphoideum os, das **Brust-Bein**, wird das knorplichte Vordertheil der Brust, vom Hals biß in die Hertz-Grube genannt, welches voll Safft und Marck. Bey den Kindern bestehet es aus vielen, durch Knorpel von einander gesonderten Beinlein, welche nach und nach wachsen und grösser werden, biß das gantze Bein seine gehörige Höhe und Grösse erlanget: alsdann bestehet es aus dreyen Beinen, und gleichet einem Dolche, da das oberste für den Knopff, das mittelste für den Griff, und das unterste für die Klinge gerechnet wird. An dem untersten hanget der Schwerdförmige Knorpel, Cartilago ensiformis.

Sternothyroides, wird das Paar Mäuslein genennet, welches das Obertheil der Lufft-Röhre schliesset.

Stern-Schantze, s. **Schantze**.

Sternschneutzen, Sternschuß, s. **Aporrogas**.

Stern-Stein, s. Astroites.

Sternutatio, s. **Niesen**.

Sternutatoria, s. Ptarmica.

Stertzel, heist auf Bergwercken, das Holtz unter dem Hunde, darauf die Deichsel liegt.

Stettin, in Vor-Pommern, daselbst wird Buch und Rechnung gehalten, von etlichen in Gülden, Lübischen Schillingen und Pfennigen, von den meisten aber in Reichsthalern, Lübischen Schillingen und Pfennigen. 1. Rthl. hat 24. gute Groschen, 36. Lübische Schilling, 48. Zwey-Dreyer, 72. Sun oder halbe Schillinge, 96. Dreyer, 144. Witten, oder 288. Fircken. 1. Gülden oder 2. Drittel-Stück hat 16. gute Groschen, 24. Lübische Schillinge 32. Zwey-Dreyer, 48. Sun oder halbe Schill. 64. Dreyer, 96. Witten, oder 192. Fircken. 1. guter Grosche hat 1. und 1. halb Lübisch Schill. 2. Zwey-Dreyer, 3. Sun oder halbe Schill. 4. Dreyer 6. Witten oder 12. Fircken. 1. Lübischer Schill. hat 1. Zwey-Dreyer und 2. Pfennige, 2. Sun oder halbe Schillinge, 4. Witten, 8. Fircken oder 8. Pfennige. 1. Zwey-Dreyer hat 6. Pfennige. 1. Sun oder halber Schill. hat 4. Pfennige. 1. Dreyer hat 3. Pfennige. 1. Witte hat 2. Pfennige, und 1. Fircken ist 1.

Pfennig. Zu wissen ist, daß da in Stettin der Rthlr. nach 36. Lübischen Schillingen gerechnet wird, solches nach schweren Schillingen zu verstehen sey, 100. Pfund Hamburgisch, thun in Stettin 103. Pfund. Von Hamburg nach Stettin, und von Stettin nach Hamburg wird wenig gewechselt, wenn aber ja gewechselt wird, so zahlen sie daselbst die Valuta mit neuen Pommerischen, Brandenburgischen, Sächsischen und Lüneburgischen Dritteln, und ist gemeiniglich der Cours à 130. Rthl. neue Drittel, weniger oder mehr, pro 100. Rthlr. Banco-Geld, oder 125. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Thlr. Courant- oder Cassa-Geld in Amsterdam. Weil sich auch eine Zeit her viel klein gemünztes Geld daselbst befunden, so ist zwischen selbigen und neuen Dritteln, einige Differenz von einigen wenigen pro Centum gewesen.

Steur, im Bergbau, ein Beytrag, so eine Grube der andern zu leisten schuldig ist, entweder daß sie ihr Wasser mit halten muß, und dieses heisset die Wasser-Steur, oder daß sie ihre Ertz-Forderung durch den andern Treib-Schacht verrichtet, und dieses heisset eine Schacht-Steur.

Steuer-Ruder, Clavus, Gubernaculum, Gouvernail, ein langes, plattes und breites Stücke Holtz, welches an dem hintern Theil eines Schiffes durch Hacken in Hespen gehänget, durch den Ruder-Stock von einer Seiten zur andern gewendet, und durch solche Bewegung das Schiff in seinem Lauff von dem Steuermann gelencket und gesteuret wird.

Steuer-Bord, Stirbord, heist bey der Seefahrt die rechte Seite des Schiffes, wenn man von Hintertheil nach den Vordertheil siehet. Die lincke Seite wird Back-Bord genennt.

Stibi vel Stibium, s. Antimonium.

Stich, s. Nygma.

Stich, nennen die Schmeltzer 1) die Materie, so beym Schmeltzen von dem obern Herd auf einmahl in den Stich-Herd heraus fleust. 2) Der Actus, wenn der Schmeltzer in den Ofen sticht, oder den Stich thut.

Stich-Axt, s. Ascia pertusoria.

Stich-Herd, wird auf Bergwercken derjenige genannt, darein das Werck aus dem Ober-Herde fleust.

Stich-Holtz, ist ein 2. Arm dickes rundes Holtz, einer Ellen lang, über welches der Stich durch das Gestübe in der Ober-Brust des Vor-Herdes formiret wird.

Stich-Pflaster, ist ein heilsames von unterschiedenen Ingredientien zusammen gesetztes Pflaster, welches von denen Chirurgis über die Schäden gelegt wird, um allen besorgenden Zufällen vorzubauen, die sonst gern bey den Wunden sich einzufinden pflegen.

Stich-Probe, so mit dem Prob-Löffel aus dem Stich-Herd von dem Wercke genommen wird.

Stichschmeltzen, heist, wenn sie die Rösche mit ihren Vorschlägen, im Schmeltz-Ofen wohl ansieden lassen, hernachmals den Ofen öffnen, und ein Loch darein stechen, daß die geflossene Materie heraus in das abgewärmte Spur fleust, da frisch Bley vorgeschlagen ist, welches vom Stein das Silber zu sich nimmt.

Stich-Wand, ist ein Stein, etwa einer Ellen lang, und ein Viertel starck, wird vor denen hohen und krummen Ofen, oben von der Vorsatz-Wand, über den Herd, darunter der Stich hinein gehet, geleget.

Stickel-Gebürge, s. Gebürge ist stickel.

Sticker, Acupictor, *Brodeur*, ein Handwercks-Mann, der auf einen Zeug von Wolle, Leinen oder Seiden, allerley Zierathen von Bildern und Blumenwerck mit der Nadel arbeitet, und mit Gold, Silber, Seiden, Wollen oder Perlen verfertiget.

Stickwerck, s. Broderie.

Stick-Wurtz, s. Bryonia.

Stiefel, ist an den Schnarrwercken das Theil von der Pfeiffe, worinnen der Kopff mit dem Mund-Stück steckt, und worauf das Corpus der Pfeiffe stehet; wodurch auch der Wind in das Rohrwerck getrieben wird.

Stiefel, heist auch in der Hydraulick eine Röhre, in welcher das Wasser durch die Bewegung eines genau eingepaßten Stempels in die Höhe gehoben wird.

Stieglitz, Distelfinck, Carduelis, *Chardonneret*, ein kleiner Vogel, mit bunden Federn, und einem gar angenehmen Gesang. Er nähret sich von allerley Gesäme, sonderlich von den rothen Disteln nistet auf hohen Bäumen, etc. Sein Futter, wenn er eingefangen worden, ist Mohn-Lattich-Hanff- und Rübsaamen, auch Hirschen. Wenn ein Männlein zu einem Canarien-Weiblein gelassen wird, zeugen sie eine Zwitter-Art, die um dem Kopff einen Stieglitz, am Leibe aber mehr einen Canarien-Vogel gleichet.

Stiel, ist der bekannte Handgrif an Blumen und Mechanischen Instrumenten: an den Hämmern ist es ein Vectis homodromus, dessen hypomochlion im hintersten Theil der Handfläche, vis movens aber im Vorder-Theil derselben ist. Es dienet nicht nur die Hämmer und andere damit anzufassen und zu regieren, sondern ihnen auch eine grosse Trifft zu geben.

Stier, ein Gestirn, s. Taurus.

Stigmata, Mahlzeichen, Brand-Mähler, sind Flecken, die von einem gewaltsamen oder unversehenen Brand, an des Menschen Leib gemachet werden, und müssen sonderlich jenen die Spitzbuben und andere Ubelthäter offt empfinden, wenn ihnen ein Brandmahl auf den Rücken, oder gar auf den Backen oder an die Stirn, als etwan der Stadt Wappen, wo sie bestrafft worden, oder gar ein Galgen zum Zeichen, daß sie solchen wohl verdienet hätten, gebrannt wird, wiewohl dieses ins Gesicht brennen, einigen fast unmenschlich zu seyn scheinen will, indem des Menschen Angesicht von GOtt dem Allmächtigen zu seinem Gleichniß geschaffen ist, auch dessen Gestalt von dem Sohn GOttes ins Fleisch angenommen worden, daher auch in den Rechten Käysers Constantini A. Eumelia 17. stehet, daß man an den Händen, und nicht im Antlitz, welches zu dem Gleichniß GOttes geschaffen worden, die Malefikanten zeichen oder marcken solle; und im

im Codice de Pœnis, Titulo 47. stehet: Keiner soll an der Stirn gemarcket werden, dieweil man das zum Gleichniß GOttes erschaffene Menschen Gesicht nicht soll beschmitzen und verderben.

Stille Pulver, s. Pulver.

Stillliegende Sachen, werden in der Mahlerey genannt allerhand unbewegliche Dinge, als Instrumenta, Früchte, allerhand Speisen, Blumen, ꝛc.

Stillstand, ist ein Pactum, so man im Kriege machet, und eins wird, daß man eine gewisse zeitlang nicht feindselig gegeneinander handeln wolle, obgleich die Ursachen des Kriegs nicht gehoben werden, und also, nach verflossener Zeit die Feindseligkeit wieder angehet. s. Lex. Philos.

Stillzincken, s. Zincken.

Stilobata, s. Säulen-Stuhl.

Stimmer, heißt an den Sack-Pfeiffen die obere Röhre, welche in der Mitten umgedrehet werden kan, so lang biß sie den Thon bekommen, der zu dem clavi accordiret, aus welchen das Stück gehet, so man pfeiffen will. Der Bock hat nur einen Stimmer, die Schäfer-Sackpfeiffe oder der gemeine Dudelsack hat zwey Röhren zum stimmen b F. Das Hümmelchen oder der kleine Dudelsack auch zwey, das eingestrichene f und das eingestrichene c aber der Dudey oder die rechte Sack-Pfeiffe hat drey Stimmer oder Röhren, so über sich gehen, das eingestrichene dis, das eingestrichene b und das eingestrichene dis.

Stimm-Hammer, bey den Instrumenten in der Music, so mit meßingenen oder stählernen Saiten bezogen, braucht man den Stimm-Hammer. Er hat drey- oder viererley zu verrichten: 1) die eisernen Zapfen, welche in sein Loch gehen, umzudrehen. 2) Diese Zapfen oder andere Zwecklein am Instrument einzuschlagen, oder auch 3) wenn er als ein Zänglein gestaltet, sie heraus zu ziehen. Endlich und 4) mit seinem gekrümmten Häklein die Oehrlein an den Saiten zu drehen, womit sie an den Zwecklein veste hangen.

Stimm-Horn, ist ein Instrument zum Stimmen der Orgel-Pfeiffen, so von Zinn oder Bley, und oben offen sind. Wenn die Pfeiffe oben soll erweitert werden, steckt man diß Horn oder Trichter mit der Spitze hinein, und drücket diesen holen Conum ein wenig hinein: soll aber die Pfeiffe enger gemachet werden, so stülpet man das weite Theil darüber, und drückt sie ein wenig zusammen in der obern Oeffnung.

Stimpler, s. Böhnhasen.

Stimulantia, reitzende Artzney-Mittel, werden diejenigen genannt, so zu den schwach-purgirenden, als reitzende darzu gethan werden, sonderlich aber werden diejenigen darunter verstanden, welche zum Beyschlaf Krafft machen und anreitzen, als ein guter kräfftiger Wein, Aquavit, gewürtzte Sachen, Mandeln, Pistacien, und alle Speisen, so einen guten Chylum geben.

Stinci marini, oder Scinci. See-Stint, sind kleine vierfüßige Thierlein, sehen den Eydexen ähnlich, halten sich meist im Wasser, doch auch auf der Erden auf, kommen über Venedig, müssen schön, hart, weiß seyn, und keinen Geruch haben, werden meist zu Confortativen zum Beyschlaf gebrauchet.

Stint, *Apua Phalerica*, it. *Aphya lacustris*, ein geringer und übel riechender Fisch, der dahero auch nicht viel geachtet wird, es sey denn zu Amsterdam und Hamburg, wie auch Bremen, allwo er häuffig so wohl gekocht und gebacken, als auch gebraten gegessen wird. Man nennet ihn daselbst Spiring.

Stipes, ist der Theil des Gewächses, der zwischen den Aesten und der Wurtzel stehet, und bedeutet eben das, was Caulis heist.

Stirn, s. Frons.

Stirn-Mäußlein, s. Frontalis.

Stirnrad oder Stenrad, ist in der Mechanic ein solches Rad, bey welchem die Zähne auf dem Rand des äussersten Umfangs herum, und mit den Diametris des Rads in gerader Linie stehen. s. Math. Lex.

Stern-Riegel, ist ein höltzerner Riegel, dadurch die Laffetten-Wände, an der Stirne, d. i. an dem fördern Theil derselben, gegen den Kopff des Stückes zu, zusammen gehalten werden.

Stochasmos, Stochasticos, Conjectura, die Muthmassung, die man etwan aus dem Zeichen der Kranckheit haben möchte.

Stochastice, Ars conjectandi, die Muthmassungs-Kunst, ist eine Wissenschaft, die Wahrscheinlichkeit einer Sache, z. E. wer in einem Spiel mehr Hoffnung zu gewinnen hat ꝛc. aus Mathematischen Principiis zu determiniren. Pascal, Fermatius, Hugenius, Jac. Bernouille und Rimond de Montmort haben etwas davon geschrieben.

Stochel-Zangen, sind lange Stangen, daran oben ein breit Eisen, damit das vom Feuer gehobene Ertz abgestossen wird.

Stock hat unterschiedliche Bedeutung. Bey den Buchbindern heißt Stock ein Stempel, den sie auf die Bücher drücken. Schraubstock ist gleichfalls ein vielen Handwerckern sehr nöthiges Instrument. Bey den Schlössern und Schmieden wird der Stock genennet, worauf der Amboß stehet, ingleichen ein kleiner Amboß, und das mittelste in einem Sperr-Horne. Stock heißt auch an etlichen Orten das Gefängniß und der Block, in welchen des Gefangenen Füsse geschlossen werden. Eine wohlverwahrte länglicht runde eiserne Kiste wird bey den Kauffleuten ein Stock, und also auch ein öffentlich ausgesetzter und wohlverwahrter Armen-Kasten genennet. Ein zahlreicher Eyerstock wird in dem Geflügel, sonderlich bey einer Henne, it. bey den Fischen, vornehmlich bey den Schild-Kröten, wie auch bey dem Gewürme, insonderheit bey den Schlangen gefunden.

Stock heisset in den Orgeln das dicke Bret, worinnen die Pfeiffen veste stehen.

Stock heist in der Hammermüntze, das Untereisen, so in dem Block bevestigt ist.

Stock, wird auch in Land- und Garten-Bau gebraucht von einem Bienen-Stock, Rosen-Stock, Nelcken Stock ꝛc. Ingleichen ein Forst von den Stöcken, oder Stümmeln, so vom abgehauenen Holtz in der Erde übrig bleiben.

Wenn solche ausgereutet werden, heist es ein Feld aüsstacken.

Stock-Feder, Boudelle, der äusserste Kiel an dem Flügel einer Gans, welcher etwas platter, kleiner, und härter ist als der andere daher er von einigen Schreib-Meistern vorgezogen wird.

Stock-Barsche s. **Kaul-Barsch.**

Stock-Ertz, ist ein mächtig Ertz, welches zusammen lieget, und nicht eben zu Gange setzet, fället zuweilen seiger nieder, und hat weder hangendes noch liegendes.

Stock-Fisch, *Onos, Oniscus, Asellus*, ist ein bekannter Fisch, welcher häuffig unter Norwegen gefangen, aufgedörrt, und zu uns gebracht wird. Oppianus lib. 3. Halieut. vermeinet, der lateinische Name Asellus, zu deutsch Meer-Esel, sey den Stock-Fischen darum beygeleget worden, weil sie träge, und in der Tieffe des Meeres lange Zeit, sonderlich im Sommer verborgen liegen, ja sich gar in den Sand verstecken, damit sie nicht möchten gefangen werden. Varro aber leitet solches daher, weil sie mit den Eseln eine gleiche graue Farbe haben. Plinius nennet die grosse Art dieser Fische Bacchos, welches nach Jonstonii Meinung daher rühren soll, weil sie entweder dem Baccho gewiedmet, oder, weil der Bauch an ihnen dick und abhängig, wie bey den Vollsäuffern sey.

Stockfisch-Holtz, ist eine Art von Färber-Holtze, wächst in America um den Fluß de la Hache, an den Ufern der Flüsse und an seichten Orten. Die Tonne wird im Lande um 7. biß 8. Pfund Sterlings verkauffet.

Stockholm, die Haupt-Residentz, und eine vornehme Handels-Stadt im Königreiche Schweden; daselbst, und mehrentheils in gantz Schweden, wird Buch und Rechnung gehalten, in Thalern und Oehr, Silber und Kupfer-Müntze. 1. Thaler hat 4. Marck, 32. Oehr oder Enckelte Rund-Stücke. 1. Marck hat 8. Oehr oder Enckelte Rund-Stücke. 1. Oehr oder Rund-Stücke hat 4. Öhrlein. 1. Reichsthaler ist 3. Carolinen, oder 1. Rthl. in courant. 1. thl. Carolinen ist 2. Carolinen, oder 3. thl. 24. Oehr Kupfer-Müntz. Die Carolinen sind doppelte, einfache und halbe, welche zu den Zeiten der Königin Christin, Christinichen genennet worden, 1. Carolin hat 20. Oehr Silber, oder 60. Oehr Kupffer-Müntze. 1. thl. Silber-Müntze hat 32. Oehr Silber-Müntze, oder 3. thl. Kupfer-Müntze. 1. Oehr Silber-Müntze hat 3. Oehr Kupfer-Müntze. Die Marcken sind nur eine eingebildete Müntze, nach welcher die andern gerechnet werden. 1. Marck Silber-Müntze hat 8. Oehr Silber-Müntze. 1. Marck Kupfer-Müntze hat 8. Oehr Kupfer-Müntze. 1. Schlante hat 3. Oehr Kupfer-Müntze, und 1. Oehr Kupfer-Müntze gilt 2. halbe Oehr. 1. Species Ducaten gilt 13. und 1. halben biß 14. Thl. Kupfer-Müntze. 1. Species Rthl. gilt 6. thl. 24. Marck oder 198. Oehr Kupfer-Müntze. 1. Species Thl. gilt 2. thl. oder 64. Oehr Silber-Müntze. In Species 1. Thlr. gilt 3. Carolinen 12. Oehr. Gegen Banco wird alles nach Thalern Silber-Müntze, Thl. Carolinen und silbern Oehr bezahlet. Man findet gemüntzte 1. Viertel und 1. Fünftheil Carolinen, deren 4. und 5. auf 1. Carolin gehen, item 6. Oehr-Stücken, deren 10. auf 1. Carolin gehen, diese thun in Kupfer-Müntzen 15. Oehr, 12. Oehr und 6. Oehr. In Gothenburg hat 1. Rthl. 6. Marck. oder 48. Oehr, und 1. Marck hat 8. Oehr Silber-Müntze. 1. Rthl. in Specie hat 8. Marck oder 64. Oehr Silber-Müntze. In Wester-Wyck hat 1. thl. in Specie 3. und 1. Fünfftheil Carolinen, 6. Thaler Kupfer-Müntze oder 63. Weissen. Weil in Stockholm 1. Rthl. Specie 6. Thl. Kupfer-Müntze gilt, so ist demnach der Thaler Kupfer-Müntze zu 8. Schillingen in Hamburger-Müntze zu reduciren. Es wird sonsten von Hamburg nach Stockholm, und von dar wieder anher wenig gewechselt, die Wechsel aber von Stockholm auf Hamburg lauffen in Rthl. Banco, wofür sie die Valuta à 24. 25. 26. Marck Schwedisch, weniger oder mehr, in Kupfer-Müntze, pro einen Rthl. Banco rechnen und zahlen; trassiret aber Hamburg nach Stockholm, so werden die Wechsel auf Kupfer-Thaler gestellet, und selbige mit 4. zu Marck reduciret: wieviel Marck hernach für einen Banco-Thaler bedungen worden, darnach geschiehet das Abschreiben in der Banco. Auf Amsterdam wechseln sie in Reichsthl. Courant, zahlen aber die Valuta à 23. 24. 25. Marck Schwedisch, weniger oder mehr, in Kupfer-Müntz, pro 1. Reichsthl. Holländisch Cour. Geld. Ingleichen wechselt Gothenburg auf Hamburg und Amsterdam à 24. 25. 26. Marck Schwedische Kupfer-Müntze, pro einen Rthl. Banco, oder Holländisch Courant, und rechnen sie den Rthl. Silber-Müntze pro 18. Marck in Kupfer-Müntze. In Stockholm haben alle Wechsel-Brieffe nach Verfall-Zeit 10. Discretions-Tage, in welchen sie ohnfehlbar bezahlet seyn müssen. Es wird in gantz Schweden nach dem alten Stylo geschrieben. Die Schmack-Pfunde in Stockholm kommen mit dem Hamburger Schmack-Pfunden überein. In Stockholm hat eine Schwedische leichte Last 12. Schiff-Pfund, eine schwere aber 18. und hat man im Königreich Schweden zweyerley Gewicht, als Eisen- und Fett-Gewichte. Nach dem Eisen-Gewicht werden alle schwere eiserne, kupferne und andere Kram-Waaren, nach dem Fett-Gewichte aber alle Eß-Waaren gerechnet, und machen nach dem Eisen-Gewichte, so wohl in Schweden als Pommern 20. Ließ-Pfund 1. Schiff-Pfund, ein Ließ-Pfund hält 20. Marcken, 1. Marck aber ist etwas weniger, als ein Pommerisch Schaal-Pfund, denn 17. biß 18. Schaal-Pfunde in Pommern machen 20. Marck in Schweden, nachdem es wohl gewogen. 400. Pfund Schwedisch machen zu Leipzig 339. Pfund. Eine Last Fische ist 12. Tonnen, ein Faß Spanischer Wein ist 2. Böth oder Pfeiffen, Rheinischer Wein wird 1. Stück Faß auf 6. biß 8. Ahm, Frantz-Wein ein Faß von 3. Pungen auf 4. Oxhöfd oder 4. Quart gerechnet. Eine Wage Zinn ist 165. Pfund, und eine Wage Glas ist 2. Kisten.

Stock-Probe, heist beym Müntz-Wesen das Geld, so der Guardein von ieder Müntze zu sich nimmt und verwahret.

Stock-Rosen s. Malva hortensis.

Stock-

Stockung des Geblüts s. Stagnatio sanguinis.

Stock-Werck heist, wenn ein Ertz in der Breite sieben Lachter mächtig wird, und man daraus kein Streichen in der Länge erkennen kan.

Stockwerck heist in der Bau-Kunst so viel, als ein Etage oder Gaden, daher sagt man im ersten, andern und dritten Stockwerck dieses Hauses.

Stock-Zange, heist diejenige, womit die Stich-Proben erlediget werden.

Stœchas arabica, Stöchas-Kraut und Blumen, bestehen aus länglicht runden, schuppichten und oben mit blauen Blümlein gezierten Knöpfen, haben einen etwas bittern Geschmack und starcken Geruch. Sie kommen aus der Provintz Languedoc in Franckreich, und dürffen deswegen nicht mehr für ein Arabisches Gewächs gehalten werden. Dieses Kraut soll auch in sehr grosser Menge auf den Inseln Stœchades wachsen; gehet auch bey uns nicht allein von frischen, sondern auch vom alten Saamen auf. Die Blumen müssen noch an den gantzen Aehren oder Kolben zu befinden, und blaulicht seyn: Denn sie diese ihre Farbe gar leichtlich verliehren. Sie werden wieder alle Haupt- und Nerven-Kranckheiten sehr gerühmt.

Stöckel, heist auf Bergwercken das runde Holtz am Ventil, mit 6. Löchern.

Stöbrer s. Böhnhasen.

Stöllner, heist, der einen Stollen oder Stollort treibet und bauet.

Stöpper, werden auf Saltz-Wercken diejenigen genannt, welche die mit Saltz beladenen Wagen auf der Seiten mit Stroh, oben aber mit Tuch, Matten, oder Decken verwahren, häselne Ruthen drüber spannen, und dieselben mit einem Strick, den sie ein Lauf-Seil nennen, zusammen binden.

Stöpsel s. Obturatoria.

Stör, *Acipenser* oder *Acipensis*, welches sein rechter Name, Sturio oder Stora aber nur nach dem Deutschen gedichtet ist, wiewohl es scheinet, daß der Name Stöhr, à Scrutando, vom Stöhren oder Nachsuchen herkomme, weil sein Rüssel lang, und zum Nachsuchen bequem ist: daher er auch bey C. Suencfeldio Piscis scrutator genennet wird. Der Leib des Stöhrs ist zwar teres oder langrund, aber dabey fast dreyeckig; indem der Bauch flach, und der Rücken spitzig ist. Von Farben ist er dunckel, der Rüssel lang, die vier Kiefen auf ieder Seite sind mit einem harten Deckel verwahret. Er hat gar kleine Augen, und sein Mund stehet am Untertheil des Rüssels gantz rund, und stets offen, ohne Zähne, mehr zum Saugen, als zum Kauen bequem. Vor demselben hangen gleichsam zur Beschützung vier Zasern, als ein doppelter Bart, und seine Floßfedern sind weißlich, zwey sitzen neben den Kiefen, zwey am Bauche, und eine auf dem Rücken, nicht weit vom Schwantze. Er ist nicht über und über mit Schuppen bedecket, sondern hat nur den Rücken lang hin etliche gar harte. Vom Kopf lauffet durch den Rücken biß an den Schwantz eine Senne Fingers dick, zu Bevestigung des gantzen Fisches, daher selbige Senne insgemein Stärcke genannt, und von den Köchen bey seiner Schlachtung aufgerissen wird. Der Stöhr, ist gleich wie der Lachs, ein Anadromiste, der zwar im Meer wohnet, aber aus denenselben in die Ströme, zu seinem Wachsthum und grossen Verbesserung, austritt, nicht aber ohne Unterscheid in alle, sondern nur in die grösten, als in die Donau, den Rhein, die Elbe, die Oder, Weichsel, und dergleichen. Sein Fleisch ist weiß, gelinde, nahrhafft, dem Munde lieblich, und dem Magen angehm. Jedoch ist ein grosser Unterscheid nach ihrem Geschlecht, Ort und Zeit zu machen.

Stör-Rogen s. Caviar.

Störtzer, werden zu Halle beym Saltzwercke diejenigen Leute genennet, welche die Eymer mit der Sohle in den Kahn oder Trog umstürtzen.

Stösse, heissen die 2. kurtzen Seiten in einem Schachte, die sich meistentheils nach des Ganges Streichen zu befinden. Die andern 2. langen Seiten sind nach dem hangenden und liegenden zu.

Stössel s. Pistillum.

Stof. ein Dantziger Maaß. Die Dantziger Bierfässer haben 180. Stof, oder 81. Antwerpische Stop, oder 486. Pfund.

Stoffen werden in allen Ländern und Provintzen Asiens, wo es Seide giebt, fabriciret, ausgenommen in dem Königreiche Tripara, welches seine Seide nach China verkaufft. Die meisten Stoffen werden in der Provintz Quantung verfertiget, und sind daselbst um billigen Preiß zu haben, wie man denn Cento pro Cento gewinnen kan, wenn man sie aus der ersten Hand nimmt. Sie sind nichts anders als ein seidener Zeug, in welchen Blumen oder Figuren von allerley Farben gewürcket werden. Man macht deren auch viel in Holland und Franckreich, allwo gleich wie auch in Engelland nicht weniger allerley halbseiden und halb wüllene Stoffe gemacht, und starck nach Pohlen und Moscau versand werden.

Stoici, waren gewisse alte Philosophi, so die Gemüths-Neigungen in ihren Zuhörern zu dämpfen suchten. Ihre Beweis-Gründe lassen sich mit grossem Applausu lesen, und es haben unter andern Zeno, Epictetus und Seneca dieser Lehre beygepflichtet. Sie hätten vielleicht noch grössern Beyfall gefunden, wenn sie nicht in ihren Lehr-Sätzen die Maas überschritten, und dem menschlichen Leibe ein grösseres Joch aufgebürdet, als derselbe zu ertragen fähig scheinet.

Stollen, sind auf Bergwercken Gebäude, so unter der Erden, wie ein Gang gemacht werden, durch welche man Wetter in die Grube bringet und das Wasser abführet, davon aber Stollen-Gerechtigkeit erlanget. Gemeiniglich ist ein Stollen fünff Viertel oder anderthalb Lachter hoch, und 4. Werckschuhe breit. Wird mit 2. Häuern belegt, deren einer das Sitzort treibet, der andere die Strossen nachhäuet.

Stollen enterben, heist, wenn ein ander Stollen sieben Lachter tieffer einkömmt, so hat der obere sein Recht verlohren.

Stollen fassen, heist bey den Bergleuten denselben auszimmern.

Stollen-Gerechtigkeit erwirbet ein Stollen, wenn er 10. Lachter von der Tamm-Erde seiger gerade mit seiner Wasser-Seige in eine Zeche kommt, derselben Wetter bringet und Wasser abführet.

Stollen-Hieb, ist ein Recht, dem Stollen zugelassen, daß er, wenn er mit seinem Orte in eine Zeche kömmt, möge 5. Viertel Lachter hoch von der Wasser-Seige über sich an die Firste und 1. Viertel Lachter in der Weite das Ertz weghauen, und in seinen Nutzen verwenden.

Stollen-Karn, ist ein schmaler Schubkarn, darinnen Berg und Ertz in der Grube geführet wird.

Stollen-Mundloch, ist der Anfang oder Mund der Stollenstrecke, so vom Thal aus auf einen Schacht oder Gebäude getrieben wird.

Stollen-Sohle s. Sohle des Stollens.

Stollen verstuffen ist, wenn der Stöllner den Stollen nicht weiter treiben will, so wird eine Stuffe geschlagen, dadurch verlieret er das Neundte, und bekömmt nur Wasser-Steuer.

Stollenweise fahren, heist in der Grube mit dem Stollen fortgehen.

Stollen zuführen, heist denselben etwas weiter machen.

Stolones, Neben-Schößlein, oder Sprößlinge, die an den Stämmen der Bäume und Stauden auswachsen.

Stoltzer Heinrich s. Bonus Henricus.

Stoltz-Kraut s. Epithymum.

Stomacace, Mundfaule, ist ein solcher böser scorbutischer Zufall des Mundes, sonderlich des Zahn-Fleisches, davon das Zahn-Fleisch nicht allein verdirbet, aufmulet, und sich verlieret, sondern auch die Zähne bös, schwartz und wackelend werden. Es wird endlich, wenn es lang währet, so arg, daß es schwer zu recht, noch verbessert werden kan.

Stomachicos, Stomachica, hat zweyerley Bedeutung: 1) werden diejenigen Kranckheiten hierunter verstanden, welche aus dem Magen ihren Ursprung nehmen. 2) Die Artzney-Mittel, welche in diesen Kranckheiten gebrauchet werden; man nennet sie insgemein Magenstärckende Sachen.

Stomachus, s. Magen.

Stomatica, truckenmachende Artzneyen sind, welche in nassen Geschwüren und feuchten Schäden gebrauchet werden, z.e. Terra Goldberg. Bolus alb. armen. Litargyr. Cerussa, Minium, item solche Medicamenta, welche für die Gebrechen des Mundes dienen.

Stomoma, Stahl.

Stooter, ist eine Müntze in Holland, welche dritttehalb Stüver gilt.

Stop, ein Antwerpisch Stop ist 6. Pfund. s. Roede.

Stopinen, Stupa pyrotechnia, sind eine besondere Art der Stricke, die man zu Anzündung der Feuerwercker-Sachen gebraucht, absonderlich derjenigen, die sich erst nach einer gewissen Zeit entzünden sollen.

Stopf-Mäuslein s. Obturatores musculi.

Stopp-Holtz, ist ein rundes Holtz, daran oben zubereiter Leimen gemacht, im Stichherde, damit die Schmeltz-Hütten das Stich-Auge wieder zugestopffet wird.

Stopper, Bosse, in der See-Fahrt ein Ende eines Seils nicht gar lang, an den Enden mit gewissen Schleiffknoten versehen. Die Stopper werden gebraucht ein zerrissen Tau in Eil wieder zusammen zu stossen, welches in einem Treffen sehr nöthig ist.

Storax & Styrax, ist zweyerley Art, Liquida & Calamita, dieser letztere ist allenthalben, vor andern Hartzen wohl bekannt, kommt von einem Baum, welcher, wenn er verwundet wird, dieses Hartz in Granis, bißweilen auch wohl nur ein hervor bringet, welches dann die Einwohner (wenn sie die Grana, die sehr schön fallen, nicht besonders sammlen wollen) alles unter einander mengen, und in grosse Stücke pressen, auch offt erst noch den besten Safft, als einen köstlichen Balsam, davon ausdrücken, und uns den nur halb kräfftigen Storax, der gantz höltzern und trocken ist, im theuren Preis heraus senden. Der beste ist vor diesem in Röhrlein aus Cypern gebracht worden, weil dieses Gummi nicht an allen Orten zu finden ist. In Sicilien, Apulien und Franckreich ist er auch anzutreffen, sonderlich fällt in West-Indien schöner Storax, und in Ost-Indien, auf der Insul Ceylon finden sich zwar auch dergleichen Bäume, sie geben aber nicht alle Gummi. Der beste muß mit schönen, fast lautern und klaren Granis, röthlich, mit etwas weiß untermengt seyn, und einen dauerhafften lieblichen Geruch haben. Rother Storax, so solcher starck und wohl riecht, ist es ein Anzeigen, daß er noch nicht alt ist, und noch viel Safft hat; er wird auch sonst schwartzer Weyrauch genennet.

Storax liquida, kommt eben von demselben Baum her, wird aus dessen Rinden und Blättern gesotten, und zu einem fettigten zähen, braunen Gummi, welches stetig weich bleibet, und doch fett ist, eingesotten, und in Fäßlein heraus geschickt. Er hält sich am besten, wann oben auf etwas Wasser geschüttet wird. Das was im Sieden von Rinden und Holtz zurücke bleibet, wollen einige für Cort. Thymiamatis behaupten, welches auch wohl zu glauben.

Storch, Storck, Ebeher, Adebar, Ciconia, hat eine zwischen dem Kranich und Reiher mittelmäßige Grösse, weiß und schwartze Federn, sehr lange, dürre und rothe Füsse, wie auch einen langen rothen und dicken Schnabel, aber eine gar kurtze, und nach des Plinii Meinung gar keine Zunge. Die jungen Störche hingegen haben graue Füsse und Schnäbel, in Engelland soll man zu keiner Jahrs-Zeit von den Störchen etwas wissen, sonst aber werden sie in Teutschland und fast in gantz Europa gefunden. Sie setzen ihre Nester gerne auf hohe Gebäude, Schorsteine und alte Gemäure, kommen mit dem herannahenden Sommer zu uns, und ziehen im Augusto gegen den Herbst wieder weg, wohin aber, und in was für ein Land, ist noch biß heutiges Tages ungewiß; es gehet aber der meisten Meinung dahin, daß sie ein wärmeres Land suchen; doch berichtet

Compofalgosus, daß man in Lothringen bey einem See öffters grosse Hauffen Storche gefunden, welche man als halb erstorben heraus gezogen, und von Stund an wieder lebendig werden, so bald man sie in ein dabey gelegenes warmes Bad gestecket, und erwärmet. Ihre besten Speisen sind Frösche, Schlangen, Eydexen, Fische und andere so wohl vergifftete als unvergifftete Thiere, welche sie aus den Seen, Morästen, Wiesen und Auen heraus suchen. Von diesem Vogel rühmet man sonderlich die Liebe der Eltern gegen die Jungen, und dieser wieder gegen jene. 2) Die Treue gegen ihren Haußwirth. 3) Die Danckbarkeit gegen ihre Gutthäter. 4) Die Keuschheit, und 5) die Wachsamkeit. Ihr Fleisch pflegt man bey uns nicht zu geniessen, sonst aber wird der gantze Storch, und dessen Theile in der Medicin gebrauchet.

Storch-Blech s. Sturtz-Blech.

Storch-Schnabel s. Geranium.

Storch-Schnabel heist auch ein Instrument, welches aus 2. Parallelogrammis bestehet, und einen Riß zu vergrössern und zu verjüngen dienet. Einige nennen es auch einen Affen, und Pantographum

Stoß, ist auf Bergwercken, 1) der Ort, da die Strossen sich endigen, und nicht weiter verschrämet ist. 2) Wird auch ein Stoß genennet die Marckscheide in der Grube, da die Zeche ein Ende hat.

Stoß-Eisen, ist ein Eisen, so 3. Querfinger breit, 2. Finger dick, und drittehalb Spannen lang, an einem langen höltzernen Stiel bevestiget, damit werden die Ofenbrüche, nach dem Ablassen ausgestochen.

Stossen, und anstossen das Gestübe, ist einerley.

Stoß halten ist, wenn man in einem Schachte dessen Länge und Breite nach abteuffet, und in keinem Stoß ausbrechen noch ausschrämen darff.

Stoß-Höltzer, sind diejenigen, damit das Gestübe gemacht und gestossen wird.

Stoß-Kolm oder **Kolben**, ist ein dick Holtz, mit einem Stiel, damit der Herd dichte gestossen wird.

Stoß-Laden, sind bey den Tischern von allerhand Ecken starcke Stücke Höltzer, deren sie sich zum Gehrung-stossen gebrauchen.

Stoß-Scheiben, sind runde Eisen, vorne an der Deichsel vor den Rädern.

Stoß-Zangen, sind lange Stangen, daran oben ein breit Eisen, damit das vom Feuer losgebrannte Ertz los gestossen wird.

Storzoba, ein also genanntes Japanisches Gewächs, so auf den Stein-Klippen und alten Bäumen wächst. Es ist solches fast eine Art von Scolopendrium oder Hirsch-Zungen-Kraut, die Wurtzel ist brauner Couleur und sehr feucht. Die Japaner machen solche ein, und nennens alsdann Saccasi, welches sie häuffig bey ihren Fischen essen.

Strabilismus oder **Strabismus**, das Schielen der Augen, wenn die Pupilla von der Mitten abweichet, so daß sie auf einer Seite mehr als auf der andern scheinet, und das Aug die Objecta seitwärts ansehen muß; Dieses Unglück rühret her, wenn die Musculi der Augen an einer Lähmung oder Krampff laboriren, oder aus übler Gewohnheit verdrehet sind, daß sie durch ein verkehrtes Lager mehr zusammen gezogen, oder ausgestrecket werden, daß sich das Auge nach der einen oder der andern Seite hinbeugen muß.

Strahl, s. Radius.

Strahl s. Blitz, und Lex. Philos.

Strahl, Tendon, heist bey den Hufschmieden der mittlere Strich in des Pferdes Huff.

Stramonia, Stech-Apffel, dieses Gewächs ist zweyerley, groß und klein. Das erste heist man Stramonia, Stramonia Pomum vel Solanum spinosum: Das andere nennet man Igel-Kolben, Stachel-Nüsse, Solanum somniferum, Nux metella. Beyde Arten sind anfangs aus Orient heraus kommen, nunmehro aber werden sie hin und wieder in unterschiedenen Gärten gesäet: Das gantze Gewächs, sonderlich aber die Aepfel und Samen haben eine Schlaf-bringende und dummachende Eigenschafft. Diesem Gifft widerstehet der Theriac, Bolus, Armena und süsses Mandel-Oel.

Strand-Recht, Grund-Ruhr, Droit de bris, heisset das Recht, vermöge dessen der Landes- oder Strandes-Herr die Güter derer, die Schifbruch erlitten, sich zueignet. Es ist meistentheils in Europa abgeschafft.

Strangulatio, Zuschnürung der Kehle: daher heist in der Medicin Strangulatio uteri, die Mutter-Beschwerung oder Mutter-Erstickung, weil die Patientinnen, wenn sie sich erhohlet, sagen, es wäre ihnen nicht anders, als wenn ihnen die Lufft-Röhre mit einem Stricke zugeschlinget gewesen. s. Hystericos.

Stranguria, kalte Pisse, Harnwinden, ist eine Beschwerung, wodurch der Mensch unabläßig und mit grossen Schmertzen den Harn zu lassen angetrieben wird, welcher doch nicht häuffig, sondern nur Tropffen-weis erfolget. Die Ursach dieser Beschwerniß ist eine krämpfigte Zusammenziehung der Blasen, welches geschiehet, wenn die Nerven, aus welchen das innerste Häutlein der Blasen bestehet, von scharffen Urin, Eyter, Stein und Grieß, ingleichen eingeschlossenen Winden sich zusammen ziehen, welches ohne grossen Schmertzen nicht geschehen kan; und weil der Urin, so bald nur dessen ein wenig von den Nieren in die Blasen kommt, vermittelst derselben Zusammenziehung durch die Harn-Röhre ausgeleeret wird, so kan solcher nicht häuffig, sondern nur Tropfen-weis hervor kommen.

Strape di corde oder **Strapicorde**, der Schnappgalgen, Schnellgalgen.

Strasse, Fretum, *Destroit*, heist in der Seefahrt eine jede Meer-Enge, insonderheit aber diejenige bey Gibraltar, so der Eingang ist in das Mittelländische Meer.

Stratificatio, stratificiren, ist eine Chymische Arbeit, dienet zum cæmentiren, und geschiehet, wenn man einen Theil eines Pulvers oder corrosivischen Materia auf den Boden des Tiegels thut, und darauf ein Theil der Materie,

die

die man will corrodiren lassen, zerbeissen oder auch öffnen läst, darauf thut man wiederum von dem corrosivischen Pulver, hernach von der Materia, und also fähret man fort Stratum super stratum, Schicht auf Schicht, oder ein Bett auf das andere zu machen, und höret endlich mit dem corrosivischen Pulver auf, wie man damit angefangen.

Statiotes aquatica, s. Krabben-Klau.

Stratores, möchten Pflasterer oder Steinbrücher zu verteutschen seyn, weil aber Tarruntenus solche unter die Römischen Künstler mit setzet, als bemühet sich Herr D. Beyer in seinem Tractat de Instrumentis Opificum, cap. 6. §. 40. diesem Wort eine andere Deutung zu geben, und kommt erstlich auf die Stratores Laguncularum, welche Herr Lutherus Schröter oder Kellermeister, die in dem Keller den Wein zu rangiren haben, nennet. Weil aber auch diese Leute keine Künstler seyn, so kommen die Stratores equorum bey ihm in Consideration, ob etwan diese möchten darunter verstanden werden, als deren Amt ist, ihrem Herrn das Reit-Pferd zum Vortheil anzuführen, zu teutsch ein Sattel-Knecht, wie also an dem Persianischen Hof eine eigene Schul deßwegen aufgerichtet, deren Haupt der Tzelander Bascha ist, oder der oberste unter denen, welche dem Könige die Pferde vorführen und zum Auffsitz halten müssen, Vide Olear. Persian. Reise-Beschreibung lib. 5. c. 37. p. m. 673. wodurch denn, weil solcher gestalt dergleichen Sattelknechte Kentniß von den Pferden bekamen, und die Römer bewogen worden, solche nach den Provincien abzuschicken, die Reit- Zug- und Artiglerie-Pferde, welche die conquestirte Länder liefern musten, zu probiren und auszusuchen, wofür sie dann nicht mehr als einen Schilling für ihre Mühe fordern durfften; allein dieser Einfall gefällt ihm auch nicht, weil Tarruntenus Künstler, und keine halbe Roß-Kämme aus ihnen macht, schliesset derohalben §. 41. weil diese Leute zum Krieg gehöret, so müsten es Weg- und Steg-Commissarii, oder solche Leute gewesen seyn, welche die Wege, wo die Armee durchgezogen ist, haben müssen ausbessern und alle Hindernisse aus dem Weg räumen lassen.

Stratum super Stratum, in der Chymie, wann man immer eine Schicht oder Lage um die andere macht. s. oben Stratificatio. Dieses wird insgemein mit S, S. S. angezeiget.

Strauben, vom Gezäh, heissen die Bergleute die kleinen abgeschlagenen Bißgen Eisen an Schlägel und Eisen.

Strauben, die Bergleute sagen, das Gebürge schiebet die Trangstempel und drückt grosse Strauben dran.

Straubezeug heist ein Wasser-Rad an einer Mühle, da die Schauffeln oben an der Stirne eingesetzt sind.

Strauch, s. Frutex.

Strauß-Vogel, *Struthio, Struthiocamelus*, wird häuffig in den warmen Ländern Africæ gefunden, mit Pferden verfolget, und gefangen. Die Leute daselbst nennen ihn Nama, und ist er unter allen Vögeln der grösseste; zumahlen man etliche darunter findet, welche höher sind, als ein Mann zu Pferd. Ihr Kopf, welcher rund und klein ist, hanget an einem Halse, der drey bis vier Fuß lang ist. Der Leib ist groß und rund, die Flügel und Schwäntze haben grosse Büschel schwartzer, grauer und brauner Federn, welche letzteren gar hochgehalten und sehr gesucht werden. Es können aber diese Vögel nicht fliegen, denn der Leib ist zu schwer, und die Flügel zu kurtz, gehen aber so geschwind, als ein Pferd in vollen Galop lauffen kan. Ihr Schritt ist einem Trab gleich, sie haben gespaltene Füsse, zwischen welche sie Steine nehmen, und solche nach denen, welche sie verfolgen, werffen. Man will vorgeben, ob legten sie ihre Eyer in den Sand der Wüsten, und wären daben so vergessen, daß sie dieselben hernach nicht wieder finden könten, dahero die andern Straussen Weiblein, die von einem Ort zum andern lauffen, sich drauf setzten, und dieselben ordentlich ausbrüten. Allein die Einwohner von Bugia erzehlen es gantz anders, und sagen, daß die Straussen ihre Jungen ausbrüten, und ihre Eyer emsig anschauen, welches das Weiblein und Männlein eins ums andere verrichten, und so lange das eine brütet, suchet das andere die Speise. Sie sind taub, und dieses macht, daß sie vielfältig im Schlaff gefangen werden. Sie meinen auch, sie hätten sich gar wohl vor denen verwahret, die sie verfolgen, wenn sie den Kopf nur hinter das grüne Laub verstecken. Die Einwohner des Landes treiben grosses Gewerbe mit ihren Eyern, entweder Gefässe daraus zu machen, oder dieselben in ihre Kirchen und Mosqueen aufzuhangen. Der Handel aber mit ihren Federn ist noch einträglicher, indem sie von den Europäischen Kauffleuten aufgesucht und wohl hunderterley Zierrathen daraus gemacht werden. Die gemeine Rede von diesen Strauß-Vögeln ist diese, ob solten sie Eisen verdauen können, allein, solches paßirt mehr für eine Fabel, als Warheit. Sie schlucken zwar Eisen ein, und die Steine gar häuffig, aber sie verdauen solche harte Dinge keinesweges, sondern geben solche entweder, wie sie es eingeschluckt, wieder von sich, oder crepiren auch daran. Seltsam ist es an den Strauß-Vögeln, daß sie allemahl in gerader Zahl anzutreffen, nehmlich 2. und 2. oder 4. und 4. Wenn die Araber einen Strauß verfolgen wollen, so galoppiren sie fein gemach auf ihn zu, nach 2. Stunden reiten sie stärcker, und der Vogel muß auch stärcker lauffen, denn fliegen kan er nicht, weil seine Flügel gegen den Leib viel zu klein sind. Er wird aber bald müde, also daß es leicht ist, bey ihn zu kommen, und ihn mit der Lantzen auf den Kopf zu schlagen, daß er niederfället und seinen Geist aufgiebt. Hier mercket man abermahl etwas sonderliches, nehmlich die Araber schneiden dem Vogel, wenn er getödtet, ein Loch in die Kehle unter welchen ihm der Halß feste zugebunden wird, hierauf nehmen ihn 3. oder 4. Männer und schütteln ihn hin und wieder, wie man es zu machen pfleget, wenn man das Wasser in einer ledernen Flaschen klar machen will; wenn sie nun mercken, daß sie lange genug geschüttelt, binden sie die Kähle wieder auf, und alsdenn

denn läuffet durch das gemeldte Loch eine Quantität von Fettigkeit, gleich der Butter, offt zu 20. Pfunden. Von dieser sagen sie, daß das Fleisch im Leibe sich durch sothanes Schütteln meist in solche Fettigkeit verwandele, daß offtmahls von dem Vogel nichts überbleibet, als die Haut und Knochen. Das Fleisch des Vogels ist bey den Mohren, Egyptiern und Arabern eine niedliche Speise, ich will aber den gemeinen Mann verstanden haben, denn grosse Herren werden von einem Strauß nichts anders geniessen, als das Gehirn, dannenhero der tyrannische Kayser Heliogabalus auf jenes Gast-Gebot sehr viel muß verwandt haben, auf welchen er den Gästen 600. Strauß-Köpfe präsentiret hat, um das Gehirn daraus zu geniessen.

Straussen-Ey, s. Ovum Struthionum.

Straza s. Manuale,

Strebe-Pfeiler, *Erisma*, *Contreforte*, ist eine Stütze, welche eine Wand unterstützet, und hält, daß sie nicht einfalle.

Strecken, auf Bergwercken, sind Oerter in der Grube, welche wie ein Stollen getrieben werden 1) daß man Gänge überfahren will, 2) Ertz aushauet, 3) einen Wasser-Lauff machet, welches eine Wasser-Strecke heist, oder 4) die Berge oder Ertz an das Füll-Ort darinnen läufft, welche letztere einer Förder-Strecke item Zuförder-Strecke genennet wird.

Strecken, heist bey den Schlössern, das Eisen der Länge nach durch das Schmieden ausdehnen und verlängern.

Strecken halb zur Hand, und halb über den Arm, heist halb ins hangende und halb ins liegende strecken.

Streck-Gestänge s. Gestänge.

Streichen, ist bey den Schnarrwercken in den Orgeln gebräuchlich, wenn man das Blatt oder die Zunge auf dem Mundstück so streichet, daß es genugsame Lufft behält, und so weit aufstehet, daß es dem Winde nicht zu hart und nicht zu schwach wird.

Streichen des Ganges, ist bey den Bergleuten ein Strich oder Linie, und diejenige Nach-Lehre des Compasses, entweder über sich streichend oder zu Tag ausgehend, entweder gerade zu auf Morgen, Abend, Mittag oder Mitternacht, oder zwischen denenselbigen einen befindlichen Theil, stehend, oder spat flach-oder Morgenweise.

Streich-Holtz, ist das den Jöchern entgegen gesetzte Holtz: zu Goßlar nennen sie es Haupt-Holtz.

Streich-Holtz, ist ein fast eine halbe Elle langes, und fast einer Querhand breites Holtz, oben mit einem runden Loch oder Däumling, vermittelst dessen der Wäscher die Schlämme, von den obern zwey Planen, durch hin und her bewegen, vom reinen Schlich oder Ertzen sondert und also reiniget.

Streich-Lämmel auf Glashütten, ist ein Eisen, einer guten Spanne lang, und 4. Finger breit, auch eines starcken Messerrückens dick, wird zu Schlichtung der Ober-und Untertheile der Gläser gebraucht.

Streich-Meissel, ist ein langes spitziges Eisen, daran ein Stück Holtz in die Quer gemacht ist, die Unart und Schlacken vom Werck oder Stein abzustreichen.

Streich-Model, ist ein Holtz mit zweyen Riegeln, und in den Riegeln ein Stefft, welchen man schieben kan. Es wird gebraucht das Holtz in einer Breite zu reissen.

Streich-Nadel, s. Probier-Nadel.

Streich-Netz, Nacht-Netz: Tonnelle. Ein Netz 60. oder 70. Schuhe lang, und biß 24. breit, mit einem Sack in der Mitten, und an beyden Enden mit langen Stangen ausgesperret. An dem untern Rand mögen Federn oder Späne angehänget werden, die Vögel aufzuschrecken. Wann man es gebrauchen will, ergreiffen ihrer zwey die Stangen und strecken das Netz nach der Länge aus, der dritte trägt den Sack, also schleiffen sie das Netz schräg, und mit dem untern End dicht an der Erden, und gehen den Acker lang hinauf und wieder herunter, und wenn etwas aufflattert, legen sie das Netz nieder, würgen den darunter gefangenen Vogel, heben ihn nebst dem Netz auf, und gehen weiter. Dieses muß bey Nacht, und im finstern geschehen, denn bey Mond-Schein wird nichts ausgerichtet. Diese Art Netze wird eigentlich nur auf die Lerchen gebraucht, weil aber leicht Wachteln, gantze Volck Rebhüner, auch junge Haasen damit beschlagen werden, ist ausser dem Herrn des Wildbahns, niemand befugt mit denselben zu gehen.

Streich-Spatel s. Hypaleipton.

Streich-Stein, ist ein kleiner feiner Schleiff-Stein, das Handwercks-Eisen-Zeug drauf scharff zu machen.

Streich-Winckel s. Angle flanquant.

Streiffen, s. Stria.

Streiffen, *Fascia*, *Bande*, ist in der Bau-Kunst ein grosses gerades Glied, welches vornen senckrecht abgeschnitten, und zur Vorsehung den 10den oder 12ten Theil der Höhe hat. s. Math. Lex.

Streiffen, den Raub-Thieren den Balg abziehen.

Streiff-Jagen, heist, da man wegen grossen Wildprets entweder einige Netze gestellet, und darauff zutreiben läst, oder man heisset dieses auch Streiffen ziehen, wenn man einen Sau-Finder lauffen läst, und wenn er Säue antrifft, man alsdenn dieselbe mit grossen Englischen Hunden hetze.

Streit-Kolbe, ein kurtzer Stab, oben mit einen eckigten Knopff. In Ungarn, Pohlen und der Tartarey werden sie von den hohen Officiren, als ein Zeichen ihrer Würde geführt und Puzykan genennt.

Strepitosus affectus, ist eine blästige Kranckheit, welche von Winden herkommet, und die in den Alp-Gebürgen nicht ungemein ist, da im Gesichte, Halse und an den Armen, von der Ausdehnung derer Winde ein Geschwulst entstehet, welche wenn man sie anrühret, ein Geräusch machet wie eine trockene Schweins-oder Rinds-Blase, die nicht gar starck aufgeblasen ist; und wird mit dem Rauch von Myrten-Blättern curiret.

Stretto, wird bey den Kauffleuten gebraucht,

Nnnnn

wenn Mangel am Gelde, oder eine Waare rar ist, dagegen Largo, wenn dessen überflüßig vorhanden.

Stria, eine Streiffe, heist bey den Chymicis die Linea, welche ein abrinnender liquor an dem Glase hinter sich läst. Striatus heist, was mit Hol-Kehlen gemachet oder gekerbet ist. Stria heist auch die Höle an der Kehle. Striata frons, eine gerunzelte Stirn. In der Architectur heissen Striæ oder Zwischen-Stäbe die erhabenen Theile, zwischen den Aushölungen des Schaffts einer Säule. s. Striges.

Striges, *Cannelures*, Aushölungen, sind in der Bau-Kunst Vertieffungen, die am Stamm oder Schafft der Säulen rings herum von unten an biß oben gemacht werden, und mit ihrer einwärts gehenden Rundung den vierdten, dritten oder halben Theil eines Circuls vorstellen. s. Math. Ley.

Stribord, s. Steuer-Bord.

Strich, Route, der Weg oder Lauff, den ein Schiff auf der See nimt, und darauf es anlegt. Also sagt man, den Strich nach Norden rc. nehmen, den Strich verändern, u. s. w.

Strich, Area, *Aire*, *Rumb*. In der Seefahrt wird die Compaß-Rose in 32. Striche, nach den 32. Winden abgetheilt. So weit nun des Windes Lauff von dem Strich, den das Schiff hält, abweichet, so viel Striche Windes sagt man daß das Schiff habe. Z. E. wenn das Schiff Norden anlegte, der Wind aber aus W. N. W. wehete, hätte das Schiff 6. Striche in seine Seegel; weil nehmlich auf der Compaß-Rose zwischen N. und W. N. W. nach 6. Gegenden, durch eben so viel Striche angezeiget werden.

Striegel heist beym Bergwerck derjenige Zapffen, der auf dem blossen Herd unter dem Gefälle stecket, vermittelst dessen man, nach Belieben, mehr oder weniger Wasser ins andere Gefälle geben kan: it. der Zapffen im Teiche.

Stringentia, s. Adstringens.

Strix, s. Zwischenstab.

Strix, Frantzösisch, Fresaye, Effraye, Teutsch, Käutzlein, eine Gattung der Nacht-Eulen. Dieser Vogel ist so groß wie ein Huhn, und an Gestalt schier einer Eule gleich. Er ist mit weissen Federn bedeckt, und unter dem Bauche schwartz gefleckt. Der Kopf ist groß und rund, gar fürchterlich, mit Federn umgeben, welche in die Höhe stehen. Sein Schnabel ist krumm, als wie ein Hacken, und weißlicht: die Beine und die Füsse sind rauch, und mit Federn bedeckt: die Klauen sind krumm und weißlicht: sein Geschrey ist gräßlich: Er hält sich gerne auf wo es bergicht ist, um die See herum, und bey den Ziegen-Ställen, dann er begierig ist nach dieser Thiere ihrer Milch, und sauget sie aus, wann er dazu kommen kan. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Fleisch ist gut vor Lähmung der Glieder und vor Bräune, wann es gedörret und zu Pulver gestossen, von einem halben Quintlein, biß auf ein gantzes auf einmahl gebrauchet wird. Sein Fett erweichet und zertheilet, dient zu Stärckung der Nerven, wenn es äusserlich gebrauchet wird. Die Galle reiniget und nimmt die Flecken auf der Haut hinweg.

Strobile, ein zusammen gedrehetes Stücklein Leinwand oder ein Pinsel.

Stroh-Fiedel, Regale, ein Musicalisches Instrument, welches aus 17. vierecktigten Stöcken von Buchen-Ahorn- oder andern wohl ausgetrockneten Holtze, bestehet. Die Stöcke sind von unterschiedener Grösse, in einer solchen Proportion, daß ein ieder einen besondern Thon hält. Sie werden auf 2. Faden gezogen, mit kleinen Kugeln von einander gesondert, über 2. zusammen gebundene Rollen von dürren Stroh gestrecket, und mit dünnen Stäben, an deren Ende ein kleiner Knopf, geschlagen.

Stroh-Jungen, werden die Jungen zu Halle genennet, welche die Wagenläder, ausser ihren Knechten annoch halten dürffen.

Strombi caudati albi, weisse Dütgen, sind eine Art der Nadeln oder spitzigen Meer-Schnecken-Häuser.

Strophos, ein hefftiger Schmertz, Grimmen und Winden in den Gedärmen, bey der Colic oder Darm-Gicht.

Stroß-Art, werden Strossen genennet in einem Gange, der verschramt ist.

Stroß-Bäume, sind 1) die ausgezimmerten Bäume bey dem Feld-Gestänge, darzwischen die Schwingen des gedoppelten Feld-Gestänges gehangen werden. 2) In Göpeln werden zu einem ieden Trum-Seil, dergleichen zwey Stege oder Stroß-Bäume vom Korbe an, biß über den Schacht neben einander, und darzwischen die Scheiben über den Schacht eingeleget, über welche das Seil nach dem Korbe zu gehet.

Strossen, sind so viel als Absätze, und deren zweyerley 1) auf Stollen, wenn man mit dem obern Theil auf drey Viertheil Lachter hoch fortfähret, und der Stollen soll fünff Viertheil Lachter hoch werden, so wird das untere Theil, so noch soll hinnach gehauen werden, Strossen, das obere aber der Fir-Ort genannt. 2) In Schächten oder Gesencke, wenn man mit Oertern auf dem Gang auslänget, und eine Strosse nach der andern hauet, welche wie Stuffen scheinen, daß immer ein Häuer hinter dem andern sitzen und arbeiten kan: und dieses heissen sie Strossen nachreissen.

Stroß-Hauer, der die Strossen weghauet.

Structorum princeps, s. Architectus.

Structur-Arbeit, s. Musaische Arbeit.

Struma, ist eine zuweilen grosse, zuweilen kleine Drüsen-Geschwulst am Halse.

Strumpffstricker oder Paretmacher, sind ein geschencktes Handwerck, welches gute Ordnungen hat, und in Böhmen, Ungarn, Mähren, Oesterreich, und Sachsen, sonderlich aber in der Ober-Lausitz am stärckesten getrieben wird. Sie verfertigen unterschiedene Sorten feiner Strümpffe, welche denen Englischen nichts nachgeben, und werden solche in grosser Menge nach Wien, Lintz, Krämnitz, ins Reich, wie auch nach Preussen und Archangel verführet, davon in Bautzen und dasiger Gegend auf 4. biß 6. Meilen viel tausend Menschen ihre Nahrung haben, wie sich denn allein in Bautzen biß 60. Meister und 100. Gesellen, ohne die Lehr-Jungen, welche nichts thun als nur zurichten, befinden.

befinden. Ein Lehr-Junge bey ihnen muß 4. Jahre, und wenn er kein Lehr-Geld giebet, 5. Jahre lernen, und nach seiner Loßsprechung wenigstens 2. Jahre ausserhalb Landes wandern, wenn er aber innerhalb solcher Zeit wieder kömmt, so muß er aufs neue wandern, ohne daß das vorige gerechnet wird. Auf solcher Wanderschafft haben sie aller Orten ihr Geschencke von denen Gesellen, wenn aber deren keine da seyn, so müssen es ihnen die Meister halten. Kömmt alsdenn ein solcher Gesell wieder zu Hause und begehret Meister zu werden, so muß ein fremder, der keines Meisters Sohn ist, noch eines Meisters Tochter heyrathet, sich darum bey dem gantzen Handwercke anmelden, und nach dessen Erhaltung 2. Jahre bey einem der ältesten Meister arbeiten, auch wenn er nach deren Verfliessung zum Meisterstück gelassen werden will, seine versprochene Liebste mit angeben, oder wenn er keine hat, noch ein Jahr warten, und solche alsdenn ansagen, damit er nicht etwa eine Unehrliche heyrathen möge. Zum Meisterstücke muß er machen einen schönen Teppich nach der Mahler-Kunst von vielen Farben durchbrochen, wofür an etlichen Orten Geld genommen wird, ferner ein Futter-Hemde, oder Camisol, daran nichts genehetes ist, ein Paar seine dicke Strümpffe, ein Paar Handschuh, und ein Manns- und Weiber-Paret, wie die Juden noch an etlichen Orten tragen. Hernach muß er denen Meistern vor das Walcken der Meisterstücke, ingleichen vor das Meister-Essen Geld bezahlen, wo aber nur wenige Meister sind, wird das Meister-Essen in natura gegeben; Hingegen ein Meisters-Sohn, oder der eines Meisters Tochter heyrathet, ist an obgemeldte 2. Muth-Jahre nicht gebunden, sondern kan Meister werden, wenn er will, er darff auch zum Meisterstücke nur 1. Paar Strümpffe und ein Manns-Paret machen, auch vor das Walcken und Meister-Essen nur die Helffte bezahlen. Wenn nun dieses alles geschehen, werden in Gegenwart des Orts Obrigkeit die Meisterstücke besehen, die daran befindlichen Mängel mit Gelde bestraffet, und hierauf das Meister-Recht ertheilet.

Strusen, ist eine gewisse Art Moscowitischer Schiffe, auf dem Wolga-Strom mit Stücken versehen.

Strutio, Strutiocamelus, s. **Strauß-Vogel.**

Strychnodendron, s. Piper Indicum.

Stryphna, s. Adstringens.

Stuccador-Arbeit, Albarium vel Marmoratum opus, s. **Musaische Arbeit.**

Stuffe, heist insgemein eine Staffel an einer Treppe, allein Bergläufftiger Weise und Art nach bedeutet es ein abgestufft oder loßgehauen Stück oder Stücklein Ertz desjenigen Ganges, auf dem zu arbeiten verdinget worden.

Stuffe, Ertzstuffe oder Handstein: der ohne Ertz ist, heissen die Bergleute eigentlich eine Berg- oder metallische Art, oder Stück-Ertz. Es ist auch eine Stuffe ein Zeichen oder Merckmahl, welches der Marckscheider oder Geschworne einhauet, als Marckscheide- Gedinge- und Quartal-Stuffe.

Stuff-Ertz, heist Ertz, das gar rein ist, und nicht ins Puchwerck gebracht werden darff.

Stuffen-Geld, bekommen auf Bergwercken die Geschwornen von ieder Stuffe in die Grube zu schlagen oder zu hauen. s. **Geding-Geld.**

Stuffen-Jahr, s. Climactericus Annus.

Stuffen schlagen, heist bey den Bergleuten ein Gemerck, oder Zeichen ins Gestein hauen.

Stück, heist die Helffte des Teuls, so vermittelst des grossen Hammers und Setzeisens, von dem Teul des gar gemachten Eisens, getheilet oder geschroten worden.

Stucke, Tormentum, *Piece de Canon*, ist ein grobes Geschütze, daraus grosse steinerne, bleyerne, und eiserne Kugeln können geschossen werden. Heute zu Tage theilt man sie gemeiniglich in Carthaunen und Schlangen. Jene sind weiter, aber diese nach Proportion länger. Man hat gantze, drey Viertel, halbe, Viertel, und halbe Viertel Carthaunen; wie auch gantze, halbe, Viertel, und halbe Viertel Schlangen. Ein Stucke vernageln heist so viel als in das Zündloch mit Gewalt einen starcken Nagel hinein schlagen, damit es nicht mehr zu gebrauchen ist.

Stücke nennen die Bergleute kleine Eisen, so ohngefehr 6. Zoll lang, und wie Keile sehen, werden bey Hereintreibung der Wände gebraucht.

Stücklich Gebürge, s. **Gebürge ist Stücklicht.**

Stück-Pforte, heist das Loch oder Oeffnung, durch welches das Geschütz oder Stücke heraus raget an einem Kriegs-Schiffe.

Stück von achten, s. Pesos, item Real.

Stüfer, s. **Stuver.**

Stürtze, heist auf Bergwercken derjenige Ort, da man das Ertz aus den Tonnen schüttet, wie dann Stürtzen, so viel, als ausschütten heisset.

Sturtzer, sind die Bergleute, welche am Tage auf der Stürtze stehen, und das Ertz aus der Tonne schütten.

Sturtz-Trog, ist eine höltzerne Mulde, damit der Schlich in den Brenn-Ofen gestürtzet wird.

Stutze, *fulcrum*, heist in der Bau-Kunst, was eine Last trägt, oder eine Wand von den Seiten zu hält, daß sie nicht so leicht einfallen kan.

Stütz-Hacken, ist ein Hacken oder Haspen im Thür- und Fenster-Beschläge, unter dessen Knöpffe eine Stütze unten mit einer Lappen versehen angebracht, und mit Nägeln bevestiget wird.

Stuhl heissen einige das unterste Theil der Orgel, worauf das Haupt- und Brust-Werck steht.

Stuhl- oder Dach-Schwellen, *Catena*, in der Bau-Kunst, sind lange fünffeckigt zugehauene Balcken, welche quer über den Haupt-Balcken eines Daches liegen, und darauf eingelassen werden.

Stuhl-Zäpfflein, s. Suppositorium.

Stuhl-Zwang, s. Tenesmus.

Stühle, bedeuten die Ab- und Eintheilung der Saltz-Brunnen zu Halle: also wird der Teutsche Brunnen in zwey und dreyßig Stühle getheilt. Ein ieder Stul hat vier Quart oder Viertel, und ein Quart 12. Pfannen. Jede Pfanne wird in der Besatzung auf fünff Zober Sole gerechnet, und ein Zober hält acht Eymer; in einen solchen Eymer aber gehen 12.

Kannen

Kannen Hällisches Masses. Der Gutjahrs-Brunn hat seine Abtheilung in zwölff Stüle. Es bestehet aber ein Stul bey diesem Brunnen, nicht in vier Quarten, wie beym Teutschen, sondern in sieben. Jedoch hat iedes Quart gleichfalls zwölff Pfannen; und mag auf 44. Zöber wie gegossen, also auch gesetzet werden. Der Meteritz-Brunnen hat vier Stüle, und ieder Stul zwantzig Quart. Ein Quart aber zwey Nössel, und ein Nössel neunthalbe Pfanne. In der Besatzung wird iedes Nössel auf fünff Zober gerechnet. Der Hackeborn hat nur zwey Stüle, welche nicht in Quart, wie bey den andern, sondern in Nössel eingetheilet werden, also, daß ein Stul hält sechzehen Nössel, und iedes Nössel siebenthalbe Pfannen. Eine Pfanne kan man wiederum in vier Orte theilen, also, daß 26. Orte, oder sechs Pfannen und zwey Ort ein gantzes Nössel machen; welches auf 24. Zöber Sole gerechnet und besetzet wird. Es geschiehet aber diese [illegible] und Eintheilung sonderlich darum, daß bey dem Saltz-Sieden, einem ieglichen Pfänner auf so viel Quart oder Nössel, als er besetzet, die gehörige Anzahl Zöber Sole, aus den Brunnen gezogen, in die Kothe gegossen, und keinem mehr als dem andern auf sein Gut gegeben werden.

Stulp, heist die Decke oder der Hut, damit die gedeckten Pfeiffen in den Orgeln gedeckt und gestimmet werden.

Stunde abstecken heist, wann der Marck-Scheider von dem Vermessen mit Pfälen am Tage bemercket, wo der Gang seinen Haupt-Streich nach der Stunde hat.

Stunde des Ganges, heist auf Bergwercken, gegen welchen Theil der Welt der Gang sein Streichen hat.

Stunden, *Hora, les Heures*, werden eingetheilt in horas Simplices oder Compositas. Jene seynd der 24te Theil eines Diei naturalis, oder natürlichen Tages, diese aber, nemlich horæ compositæ, waren von diesem das 4te Theil so wohl des Tages als der Nacht, des Nachts über wurden sie Vigiliæ, des Tages aber Stationes genennet. Die Vigiliæ wurden wieder eingetheilet in viererley, als in die erste Nacht-Wache, Caput Vigiliarum, die von der ersten Stunde der Nacht anfieng, und währete biß zur dritten. Die zweyte hieß Vigilia Media, und gieng von der 4ten Stunde biß zur sechsten. Die dritte Gallicinium, und währte von 6. biß 9. Uhr. Die vierdte Vigilia matutina, wurde mit der 10den Stunde angefangen, und mit der 12ten beschlossen. Stationes theilten auch den Tag in 4. Theile, fiengen sich an mit dem Aufgang der Sonnen, und währeten biß 3. Uhr, nach unserm Zeiger von 6. biß 9. Uhr. Die andere Statio, so die 4. 5. und 6ste Stunde in sich begriff, nach unserm Zeiger die 10de, 11te und 12te Stunde. Die dritte Statio, so von dem Anfang der siebenden Stunde, biß zum Ausgang der 9ten währete (nach unserm Zeiger von 7. biß 9. Uhr.) Die vierdte Statio, so die 10de, 11te und 12te Stunde hatte, (nach unserm Zeiger die 4te, 5te und sechste Stunde.) Hora simplex, wird wieder abgetheilet in horam inæqualem, welche das 12te Theil des Diei Artificialis ist, da man die Sonne über dem Horizont siehet, und in horam æqualem, welche das 4te Theil des Diei naturalis ist. Das Zehlen der Stunden geschahe bey den Hebräern nach dem Sonnen-Zeiger, und auch blos nach der Sonnen-Lauff, wie also, biß auf Christi Geburt die Stadt Rom ihre Stunden zu zehlen gewohnt gewest, und zwar geschahe der Anfang des Zehlens mit der Sonnen Aufgang und endigte sich wieder mit ihrem Niedergang. Eben also wurden auch die Nacht-Stunden gezehlet, wie also in der Stadt Nürnberg mit der kleinern Uhr noch zu geschehen pfleget.

Stunden-Werme, ist bey den Schweitzern ein feistes Mus, welches die Sennen auf den Alp-Gebürgen zuzurichten wissen, wenn sie sich, oder ihren Gästen, die sie besuchen, etwas zu gute thun wollen. Sie bereiten es aber aus Nidel, Mehl und Eyern, wenn sie deren etliche bey der Hand haben. Andere nehmen Butter, Mehl und Ziger.

Stupefacientia, s. Narcotica.

Stupor, wird der geschwächte Sinn des Fühlens genennet, dergleichen in Paralysi oder Lähmung der Glieder sich begiebet. Stupor dentium heist, wenn die Zähne eilicht werden, z. E. von sauren. So heist Stupor, wenn einem eine Hand oder Fuß einschläfft, daß man sie nicht gar wohl gebrauchen oder rühren kan.

Sturio, ist der Name eines Fisches. s. **Stör**.

Sturm, Assaut, heisset, wenn der Feind mit Gewalt in die Wercke einer Festung einzudringen suchet. Man braucht dabey Sturm-Leitern, Sturm-Töpffe, Sturm-Spieße, Sturm-Balcken oder Blöcker &c. und auf Seiten der Belagerten Sturm- oder Pech-Kräntze, Sturm-Fässer, Sturm-Säcke &c. die man unter die Stürmenden zu werffen pflegt. s. **Math.** Lex.

Sturm, s. Orcan, Procella.

Sturm-Pfahle, Fraises, sind Palisaden, die nicht perpendicular, sondern horizontal, oben um die Brustwehr eines Werckes, gegen dem Felde gesetzt werden, einen unversehenen Anlauff abzuhalten.

Sturnus, ein Staar, ist ein Vogel in der Grösse als eine Amsel, welche sich im Herbst hauffenweise zusammen gesellen, daß sie auch an manchen Orten in grosser Menge gefangen und verspeiset werden.

Sturre-Gras, s. **Been-Gras**.

Sturtz, heist auf dem Bergwerck, wenn das Kölbel heraus geleichet, und zwiefach zusammen geschlagen wird.

Sturtz-Bleche, sind sehr starcke eiserne Bleche, deren etwa 8. bis 16. Stücke einen halben Centner wägen.

Sturtz-Rinne, *Sima inversa*, ist in der Bau-Kunst an dem Fuß des Säulen-Stuls, oder an dem Fuß-Gesimse ein grosses rundes Glied, welches einem umgekehrten Rinneleisten gleich, indem es auch aus 2. Viertel-Kreisen bestehet, da aber der obere auswärts, und der untere einwärts gebogen ist. s. **Math.** Lex.

Stuver, Sous, ein Holländischer Stüver hat 8. Deut, ist ohngefehr 6. biß 7. Pfennige; 6. Stüver machen einen Holländischen Schilling, und 20. einen Gülden. Clevische Stüver gehen 60. auf

60. auf einen Reichsthaler Courant-Müntze. Frantzösische Stüver machen 20. einen Franc oder Livre.

Stutz, s. Troq.

Stygiæ aquæ, sind in der Medicin corrosivische Liquores, als Scheide-Wasser, Aqua Regia, und dergleichen.

Stygnites lapis, s. Lapis Syenites.

Stylobata, s. Saulenstühle.

Styloceratohyoidei, ist das Paar Mäuslein, welche das Keil-Bein samt der Zungen seitwärts beugen.

Styloglossi, die Mäuslein, welche die Zunge rückwärts beugen.

Styloideus processus, ist ein hervorragendes spitziges Beinlein an dem äusserlichen Theile der ossium temporum, oder Schlaff-Beine, an welchen die musculi ossis hyoidis und linguæ befestiget sind.

Stylopharyngei, sind die Mäuslein, welche die Kehle öffnen und erweitern.

Stylus, heist eigentlich ein Griffel, hernach bedeutet es auch die Rede- oder Schreib-Art, so sich einer angewöhnet. Es gehöret aber zu einem guten Stylo 1) daß er rein sey, und der Sprache, darinne man schreibet oder redet, keine Gewalt geschehe. 2) Daß er deutlich sey, und durch hochtrabende und undeutliche Worte nicht verdunckelt werde, damit man wisse, was der Redner oder Schreiber haben wolle. 3) Daß sich die Worte zur Sache, zur Zeit, zur Person und zum Orte schicken. Von diesem Worte kömt Cantzeley-Stylus, wie man in Gerichten und Cantzeleyen zu schreiben gewohnet ist; Kauffmanns-Stylus, wie Kauffleute, meistentheils sehr kurtz zu schreiben pflegen. Ubrigens werden auch verschiedene Chirurgische und Anatomische Instrumenta unter dem Worte Stylus begriffen. In der Zeit-Rechnung bedeutet Stylus vetus den alten Julianischen, Stylus novus, aber den Neuen Gregorianischen Calender.

Stylus, die Zeigerstange, ist eine Stange oder Stifft, so durch seinen Schatten die Stunden-Linien an einer Sonnen-Uhr, zu gehöriger Zeit bedecket.

Stymma, das überbliebene Dicke, welches, wann etwas abgeseiget ist, sich unten setzt, wie in den ausgepreßten Blumen etc.

Styptica, s. Adstringens.

Styrax Arbor, Storax-Baum, ist an Stam und Blättern dem Quitten-Baum ähnlich, doch sind die Blätter kleiner. Aus diesem Baum fleust ein gummichter, fetter, dunckel-rother und wohlriechender Safft, Styrax Calamitæ genannt. s. Storax.

Styx war, nach Meinung der alten Heyden, ein Höllischer Fluß von sonderbarer Heiligkeit, bey welchem die Götter schwuren, und wurde derjenige unter den Göttern lange Zeit nicht zur Tafel oder Geniessung des Nectars, und der Ambrosiæ gelassen, welcher einen beym Styx gethanen Schwur gebrochen hatte.

Suassa, ist ein vermischtes Gold in Ost-Indien, welches einige vor das Electrum antiquorum halten. Es wird durch Vermischung Kupffer und Stahls mit dem Golde bereitet, und hat eine feurige Couleur, welche höher als die Couleur des puren Goldes æstimiret wird; daher macht man so wohl Ringe als Becher und Trinck-Geschirr wie auch allerhand andere Sachen daraus.

Subactio ist, wenn man mit den Händen etwas mischet oder erweichet, als Wachs, Pflaster, oder im Mörsel mit der Keule reibet und erweichet.

Subalaris Vena, s. Mediana Vena.

Subalternatio, heist in der Logic eine solche Beschaffenheit der Sätze, da ein allgemeiner und besonderer unter einander stehen. Z. E. alle Menschen sind sterblich: Einige Menschen sind sterblich. Jene wird propositio subalternans, und diese subalternata, beyde aber zusammen subalternæ genennet. Es werden auch Personen, die unter andern stehen, in Ansehung derselben Subalternen geheissen.

Subbuteo, Hippotriorchis Ist eine Sperber-Art, oder ein Raubvogel, ~~so gross ist~~ wie ein Rabe, und gestalt ~~als~~ wie ein Fischaar. Er lebt von Schlangen, von Kröten und von Fröschen. In Egypten ist er gar gemein. Seine Geilen dienen, Lust zum Beyschlaff zu erwecken, wann sie gepülvert gebrauchet werden.

Subcartilagineum, siehe Hypochondriacum malum.

Subclaviæ Venæ & Arteriæ, werden die unter den Schlüsselbeinen liegende Blut- und Puls-Adern der Arme genannt.

Subclavius Musculus, heist das Mäuslein, welches gleichergestalt unter dem Schlüsselbeine lieget, und den Raum zwischen demselben und der ersten Ribbe auf ieder Seite ausfüllet.

Subcutaneum, wird dasjenige genannt, welches unter der Haut liegt, es sey was es wolle, daher subcutaneus sanguis, das Blut zwischen Fell und Fleisch.

Subdivisio heist, wenn man die Stücke einer schon gemachten Eintheilung wiederum von neuen eintheilet. s. Lex. Philos.

Subductio, eine Abführung, wenn man alle unreinen und bösen Feuchtigkeiten durch Purgiren aus dem Leibe führet. In der Chymie heist es Filtratio. s. Filtratio.

Suber, Korck-Baum, Pantoffel-Holtz, wächst häuffig in Franckreich, Italien und Spanien; die dritte innerste Rinde, wird in der Artzney für allerhand Zufälle gebraucht. Des Korckes, ist zweyerley, weisser oder Frantzösischer, und schwartzer oder Spanischer. Jener muß in schönen Tafeln seyn, kleine Knöpffe oder Hügel haben, mittelmäßiger Dicke, auswendig und inwendig gelblicht, und dicht und gantz, wenn man ihn aufschneidet. Der andere muß inwendig gelblicht, auswendig schwärtzlicht sehen, und so dicht seyn, als nur möglich, doch leichtlich zu zerschneiden. Je dicker dieser ist, ie besser ist er.

Subeth Avicennæ, s. Coma vigil.

Subhastiren, verganten, etwas zum öffentlichen Verkauff anschlagen oder ausruffen, daß innerhalb einer gewissen Zeit diejenigen, so darauf zu bieten Lust haben, sich bey der Obrigkeit angeben sollen, und die Sache dem Meistbietenden hernach käufflich überlassen werde.

Subjectum wird eingetheilt in subjectum prædicationis, wovon etwas prädicirt wird, und dieses gehört in die Logic; in subjectum inhæsionis, in welchen ein Attributum oder Eigenschafft gleichsam feste inhäriret, und dieses gehöret in die Metaphysic; in subjectum cognitionis, womit eine iede Wissenschafft umgehet; und in subjectum operationis, womit man etwas zu thun und zu handiren hat. s. Lex. Philos.

Subjectum Text, Materia, heist bey den Music-Verständigen einerley.

Subligaculum, ein Bruch-Band, deren unterschiedliche Inventiones und Modelle bey dem Sculteto und andern Chirurgis zu sehen.

Sublimat, ist ein durch das acidum des Saltzes, Salpeters und Victriols, vermittelst der Sublimation zu einen dichtern und crystallinischen Cörper gebrachtes Quecksilber, an Gestalt weiß und schwer von Gewichte, von ätzender und fressender Krafft, daher er auch schlecht weg corrosiv genennet, und von den Chirurgis zu Betzung des wilden Fleisches gebraucht wird. Innerlich ist er ein Gifft, und daher zu fliehen.

Sublimatio die Erhebung, ist eine Chymische Arbeit, in welcher das Feuer einen gantzen Cörper, oder einige Theile desselben, gleich einer trockenen Exhalation, in die Höhe treibet, daß sie oben in dem Glase zusammen gehet, in Gestalt subtiler Blumen, oder auch in einen härtern und vestern Leib. Diese Arbeit ist der Præcipitation zu wider, und etliche Leiber werden durch dieselbe gantz sublimiret, als der Schwefel und Mercurius, andere nur zum Theil als das Spieß-Glas, welches in Flores sublimiret wird, der wohlriechende Asand und dergleichen. s. Exaltatio.

Sublimir-Töpffe, sind länglicht-runde irrdene Töpffe, ohne Boden mit kurtzen Hälsen, so aptiret, daß immer einer in den andern gesteckt, und ihrer etliche über einander gesetzt werden können; sie dienen denen Chymicis, um darinne die truckenen flüchtigen Cörper vermittelst des Feuers zu sublimiren, das ist, das flüchtige von den fixen in die Höhe zu treiben und zu separiren: man nennet sie auch mit einem Wort Aludel, s. Aludel.

Sublunaria, heissen alle unter dem Stande des Monden befindliche Elemente und irrdische Cörper, so wohl wegen seines Standes, als auch seines Einflusses und Regiments, so er in dieselben zu haben pfleget, wie man denn bey dessen Ab- und Zunehmen, auch dieselben ab- und zuzunehmen, schwach und starck zu werden, beobachtet.

Subluxatio, eine Verstauchung, ist eine angefangene, aber noch nicht vollführte Verrenckung.

Subnormalis Linea, heist der Theil von der Axe einer krummen Linie, welcher zwischen der Semiordinate und der Normal-Linie liegt.

Sub pœna confessi & convicti, heist bey den Juristen, wenn einem zu antworten auferleget wird, mit der Bedrohung, daß er widrigenfalls dafür solle gehalten werden, als wenn er die Sache gestanden, oder ihm solche erwiesen worden wäre. Sub pœna praeclusi aber ist, wenn die Bedrohung angehänget wird, daß er widrigenfalls nicht weiter mit seiner Nothdurfft solle gehöret werden.

Subscapularis Musculus, s. Arm.

Subsidentia, s. Sedimentum.

Subsolanus, ist einer von den 4. Haupt-Winden, welcher daher also heisset, weil er eben von dem Orte pfleget her zu wehen, allwo die Sonne, wenn sie Tag und Nacht gleich machet, aufgehet. Er ist seiner Eigenschafft und Natur nach heiß und mäßig trocken, widerstehet der Fäulung, und ist gesund.

Substantia wird den Accidentibus entgegen gesetzt, und ist dasjenige, was vor sich selbst bestehet, und in welchen sich gewisse Accidentia, die nicht vor sich selbst bestehen können, befinden. s. Lex. Philos.

Substituiren, nachordnen, einen an eines andern Stelle setzen, oder wenn ein Gevollmächtigter wegen anderer Verrichtung einen andern an seine Stelle verordnet, oder wenn einer, da der andere versterben solte, an dessen Stelle im Testamente substituiret oder zum Erben eingesetzet wird. Daher Substitution, die Einsetzung an eines andern Stelle, und Substitutus, der eines andern Stelle zu vertreten verordnet ist.

Substitut, wird genennet, der einem Pfarrherrn, oder andern Beamten, die Alters halber, oder wegen anderer Zufälle ihr Amt nicht wol verrichten können, zugeordnet wird. In Rechts-Sachen bedeutet es einen Aftteranwald, welcher von dem Gevollmächtigten an seine Statt bestellet wird.

Substitutum, Succedaneum, Antiballomenon, ist ein solches Artzney-Mittel, welches in Mangel anderer deren Stelle ersetzen könne.

Substylaris linea, wird bey den Sonnen-Uhren die Linie genennet, über welcher die Zeiger-Stange aufgerichtet wird.

Subsultus spasmodicus, wird ein Zufall genannt, welcher in den boßartigen Fiebern gemein ist, da die Krancken ihre Gliedmassen, Hände und Füsse nicht ruhig halten können, sondern gezwungen werden, solche hin und her zu legen und zu bewegen.

Subtangens, heist das Stücke von der continuirten Axe einer krummen Linie, welches zwischen der Semiordinat und der berührenden Linie liegt. s. Math. Lex.

Subtensa, Chorda, die Senne, ist eine gerade Linie, welche von einem Ende eines Bogens zum andern gezogen wird.

Subtile Kraven, s. Krahen.

Subtrahiren, ist eine Species in der Rechen-Kunst, und heist eine Grösse von einer andern abziehen oder wegnehmen. s. Math. Lex.

Subventaneum ovum, ein Wind-Ey, das ohne Zuthun eines Hahns empfangen und geleget wird.

Subversio stomachi, s. Anatrope.

Sub volante sigillo, unter offenen Siegel, wie man einander bißweilen die Briefe zuzuschicken pfleget.

Succago, s. Rob.

Succedaneum, s. Substitutum.

Succenturiati renes, die Neben-Nieren, sind kleine

kleine wie eine breite Haſel-Nuß Drüslein, liegen oberhalb den Nieren, ſind mit einem Häutlein bedecket, und mit allerhand Gefäſſen verſehen. Ihr Amt iſt eine Gattung Fließ-Waſſer in ſich zu ziehen, welches die ſaltzigten Feuchtigkeiten im Geblüt präcipitiret, und gegen die Nieren ſtürtzet.

Succeſſio, die Nachfolgung in eines andern Vermögen oder Amte, welche ſonderlich in den Erbſchafften, vermöge des natürlichen und anderer Rechte alſo eingerichtet, daß erſtlich die Deſcendentes, die in niederſteigender Linie, als Kinder und Kindes-Kinder, hernach die Aſcendentes in auffſteigender Linie, als Eltern, Groß-Eltern, und endlich die Collaterales, die ſeitwärts-Verwandte, als Brüder und Schweſter und deren Kinder in des verſtorbenen Güter ſuccediren können. Succeſſio ab inteſtato heiſt, wenn man ohne Teſtament oder letzten Willen eine Erbſchafft erhält. Succeſſio ex Teſtamento aber, wenn vermöge eines Teſtaments geerbet wird.

Succinum, Agt-Stein, Berg-Stein, iſt ein bituminöſiſcher Safft oder Hartz, welches in der Erden wohl ausgekochet, von dannen ins Meer gefloſſen, und daſelbſt erhärtet worden. So lang dieſe Materia noch weich und flieſſend iſt, pflegen ſich in dieſelbe Fliegen, Mücken, Spinnen und dergleichen einzuſetzen, da ſie denn gleichſam vom Agt-Stein umgeben, und darinnen begraben werden. Einige melden, es ſey eine tieffe Erden-Ader, welche ſich als ein Hartz im Waſſer erhärtet, und vom Ungeſtüm an das Land getrieben wird. Man findet deſſen in den Officinen zweyerley, als gelben und weiſſen, doch iſt der weiſſe der beſte, dienet trefflich dem Haupt und Mutter, und iſt gut in Flüſſen. ſiehe auch Bern-Stein.

Succinum nigrum, ſ. Agt-Stein, it. Gagates.

Succinum nigrum foſſile, ſ. Berg-Wachs.

Succiſa, ſ. Morſus Diaboli.

Succotrina, iſt eine Art von der Aloe, welche ſchön ſchwartz, gläntzend, rein, auch gern zerbrechlich iſt. ſ. Aloë.

Succulæ, im Griechiſchen Hyades, alſo werden die 7. am Haupte des Stiers befindliche neblichte Sterne genennet.

Succulata, ſ. Chocolate.

Succus, ein Safft, deren ſind in den Apothecken vielerley Arten, als ſucci condenſati, oder concreti, ſucci inſpiſſati und alterirende Säffte.

Succus Baccarum ſpinæ infectoriæ, ſ. Safft-Grün.

Succus Cambici, ſ. Gummi Gotta.

Succus Ferulæ, ſ. Ammoniacum.

Succus viridis, ſ. Safft-Grün.

Such-Eiſen, ſ. Specillum.

Sucher, ſ. Itinerarium.

Such-Stollen, werden auf Bergwercken diejenigen genannt, welche in Waſſer-nöthige Gebürge getrieben werden, da man nicht abſincken noch Gebäude anſtellen kan, zum Theil auch, wann die Gänge unterkrochen ſind, daß man das Gebürge damit auſſchlieſſe.

Such-Stolln, heiſt auch ein ſolcher Stolln, ſo nicht am unterſten des Gebürges angefangen wird.

Sucre, ſ. Zucker.

Sucula, ſ. Haſpel.

Suculæ, ſ. Hyades.

Sud, Mittag, *Auſter, Meridies*, bedeutet 1) den Punct, welcher dem Cardini ſeptentrionis, oder dem Nord-Punct gerad entgegen geſetzet iſt, oder wenn es juſt Mittag iſt, darff man nur von ſeinem Scheitel-Punct mitten durch die Sonne einen Bogen biß an den Horizont in Gedancken ziehen, ſo zeigt derſelbe an dem Horizont den Punct, welcher Sud genennet wird. 2) Den vierdten Theil des Himmels oder die gantze Gegend, welche um und neben gedachten Punct zu beyden Seiten lieget. ſ. Math. Lexicon.

Süd-Weſt, iſt die Gegend oder der Wind zwiſchen Süd und Weſt; Süd-Oſt zwiſchen Süd und Oſt; Süd-Sud-Weſt zwiſchen Süd und Süd-Weſt; Süd-Süd-Oſt zwiſchen Süd und Süd-Oſt; Süd-Weſt gen Süden zwiſchen Süd-Weſt und Süd-Süd-Weſt ꝛc.

Sudamina, Sudationes, ſ. Hidroa.

Sudor, der Schweiß, iſt eine wäſſerige und übermäßige Feuchtigkeit, welche durch die Schweiß-Löcher aus dem Leibe getrieben wird, wenn man ſchwer arbeitet, den Leib beweget oder ſich ſonſt erhitzet.

Sudor Anglicus, ſ. Engliſcher-Schweiß.

Sudorifera, Hidrotica, Schweiß-treibende Mittel, ſind Artzeneyen, welche das Geblüt ſcharff bewegen und zum Schweiß bringen.

Suffimentum oder Suffitus, Rauchwerck, Räucher-Kertzen, hierunter wird alles dasjenige verſtanden, welches, wenn es auf glühende Kohlen geworffen wird, einen lieblichen Geruch von ſich giebt.

Suffrutex, ein kleiner Strauch, Geſträuch, holtzhaffter Sprößling, iſt das Mittel-Gewächs zwiſchen den Stauden und Kraut, dergleichen ſind Roßmarin, Lavendel.

Suffuſio, der angefangene Staar, iſt eine Dunckelheit des Auges, wann nehmlich ein Nebel oder kleine Fliegen vor den Augen zu ſchweben ſcheinen. ſ. Cataracta.

Sugillationes, blaue Mähler, kommen gemeiniglich von einem innerlich unter der Haut geronnenen Geblüt hervor. ſ. Ecchymoma.

Süd, Süden, ſ. Sud.

Süder-Sonne, heiſt bey den Seefahrenden eben ſo viel als Mittag.

Süd-Oſt-Wind, ſ. Vulturnus.

Sujet, tenir un Cheval ſujet, iſt auf Reit-Schulen eine Redens-Art von Volten, nemlich ein Pferd zu reiten, daß die Croupe wohl in der Rundung bleibe, und nicht auf die Seiten komme, auch ſein Tempo recht in acht nehmen, ohne Erdreich zu verliehren.

Suiflot, oder Sifflöt, eine Art Holflöten von einem Fuß Thon; wird von einigen unter die Principal-Stimmen in der Orgel gerechnet. Vom Frantzöſiſchen Siffler, Latein. ſibilare. Einige ſchreiben Siflöt.

Sümmer, iſt ein Geträyde-Maaß in Nürnberg, welches in Viertel und Achtel getheilet wird. Es giebt deſſen zweyerley Sorten, nehmlich zum rauhen Geträyde, als Gerſten, Dünckel und Haber, welches 32. Metzen hält; und im

harten Geträyde, als Korn und Weitzen, hat es 16. Metzen, oder 2. Malter. Ein Sümmer Hiersch hat 26. Metzen.

Sündfluth, Diluvium, heist eine iede große und landverderbliche Überschwemmung, insonderheit aber diejenige allgemeine Überschwemmung, die von Mose beschrieben wird, von welcher auch die alten Heyden einige Nachricht gehabt, und von welcher man noch heute zu Tage viele Merckmahle und Reliquien, auf hohen Bergen, unter der Erde anzutreffen pfleget; als versteinerte Fische, Muscheln rc. s. Lex Phil.

Süßholtz, s. Glycyrrhiza.

Sulphur, du Souffre, Schwefel, ist ein irdisches vest und leicht brennendes Hartz, mit etwas Vitriol-Saltz vermischet, von unterschiedlicher Farbe, nachdem er entweder aus der Erden gegraben oder durch Kunst zubereitet worden, daherosolcher Sulphur nativum & factitium, in den natürlichen und gemachten Schwefel eingetheilet wird. Jener wird auch Sulphur vivum oder der lebendige Schwefel genannt, und siehet insgemein wie graue Erde aus, welche doch gerne brennet und eine blaue Flamme von sich giebet, worinnen auch ein hitziger scharffer Geist verborgen, der die Metallen zur Zeitigung bringen hilfft. Von diesem aber kommen die andern alle her.

Sulphur, ein Principium Chymicum, wodurch die Chymici alle dasjenige verstehen, was in einer ölichten, fetten, schweflichten oder brennenden Gestalt in Destillirung derer natürlichen Cörper übergehet.

Sulphur Coryli, s. Corylus.

Sulphur flavum oder citrinum, gelber oder gemeiner gelber Schwefel, welcher durch Hülffe des Feuers, aus dem gemeinen in gelben Röhren auf den Schwefel-Hütten gebrauchet wird.

Sulphur griseum auch caballinum, grauer oder Roß-Schwefel, ist das unreine Saltz, welches nach Verfertigung des Schwefels übrig bleibet, und nachgehends entweder allein oder mit der Squama ferri in gewisse Formen gegossen, und mit gelben Schwefel überzogen wird. Weilen aber der Schwefel sonderlich auch sublimiret, destilliret und præcipitiret wird, so hat man auch verschiedene Præparata und Medicamenta davon; absonderlich sind bekannt die Schwefel-Blumen, Flores sulphuris, welche häuffig in Holland und Franckreich gemacht, und in kleinen Brodten oder Kuchen versühret werden. Die guten und rechten Flores sind mehr weiß und bleich, als gelblicht und recht zart, auch dabey von gutem Geruch. Anderer Orten sublimiret auch die Natur den Schwefel selbst durch das unterirdische Feuer, daher kommt der

Sulphur fossile oder fossile, Trieb-Schwefel, dergleichen schönen und subtilen Schwefel man in Polen findet, und an andern Orten mehr, allwo es warme Brunnen und Pfützen giebet, und die Natur solches würcken kan; der schönste Schwefel aber kommt aus Böhmen.

Sulphur Virgineum, ein bleicher und sehr feiner Schwefel, wird deswegen so genannt, weil das Italiänische Frauenzimmer solchen die Haare gelb zu machen brauchet.

Sultane, ein Türckisches Kriegs-Schiff.

Sultanin, eine Türckische güldene Müntze, etwas geringer als ein Ducaten.

Suluc, s. Sinn-Kraut.

Sumagre, also heist in Spanien dasjenige Kraut, durch dessen Bey-Hülffe der Corduan zubereitet wird. Bey uns Teutschen heist es Smack.

Sumach, s. Rhus. it. Gerberbaum.

Sumach Arabum, s. Smack.

Sumen, ist der unterste Theil des Bauchs, s. Hypogastricum.

Summa, eine Summe, ist eine Grösse, welche aus Addirung und Zusammensetzung anderer kleiner Grössen entstanden. s. Math. Lex.

In Summa, kürtzlich, mit einem Worte.

Summitates, seynd die obern Spitzlein der Kräuter, sonderlich des Wermuths, der Rauten und des Majorans.

Sumpff, wird auf Bergwercken 1) der Ort in der Gruben genennet, darinnen sich die Wasser sammlen, 2) die Tröge, darein die Sätze ausgiessen: dahero sagt man, die Wasser zum Sumpff halten, i. e. durch Kunst und Pumpen die Wasser vom Grund ausschöpffen.

Sumpffe, werden auch genennet auslänglichte oder gleich gevierdte Gräben, drey oder vier Ellen tieff, mit Bretern oder Schwarten ausgesetzt, durch die so genannten Zechschlämme bis in die Fluth geleitet, und das schwereste der Ertze, nachdem es zu Boden gesuncken, dergestalt erhalten, wieder daraus erhoben, und über den blossen Herd zu gut gemachet wird.

Sumpff-Kiele, heist so viel als Schlung-Röhre.

Sumpff-Körbe, sind von Bast gemacht, darinnen der Stöckel und Sumpff-Kiel stehet, damit nicht Berge oder anderer Unrath in die Röhre sich ziehe.

Sumpff-Schlamm, heist derjenige Schlamm oder Schlich, der sich in Sumpffen befindet. s. auch Schlamm.

Sumpff stossen, einen Sumpff machen von Rasen.

Zu Sumpff ist die Grube, bedeutet, wenn kein Wasser im tieffesten sich befindet, daß die Arbeiter ungehindert abteuffen und arbeiten können.

Zu Sumpff treiben, heist die Gruben abköhlen und ruiniren, und alsdenn gäntzlich liegen lassen und davon gehen.

Sumxi, s. Spiel-Katzen.

Superatio, heist in der Astronomie der Überschuß des Lauffes eines Planeten, der geschwinder gehet, über den Lauff eines andern, der sich langsamer beweget.

Superbus musculus, das hoffärtige Mäußlein, ist eines von den Augen-Mäußlein.

Supercilia, s. Augen-Braunen.

Supercilium, l'Orle, das Oberplättlein, s. Überschlag.

Superficiarius superficiarie, was nur obenhin gethan wird. Eruditio superficiaria, dem es an Solidität und einem rechtschaffenen Grund fehlet.

Superficiarius, wird derjenige genennet, welcher auf eines andern Grund und Boden bauet, den er zwar von dem Herrn desselbigen mit dem Beding gemiethet hat, daß er daselbst bauen möge, doch daß er dagegen einen jährlichen Zins gebe, wird sonsten auch ein Erb-Zinß-Mann genennet.

Superficies, eine Fläche, ist eine Grösse, welche eine Länge und Breite hat ohne Tieffe, oder die doch von dem Verstand ohne Tieffe betrachtet wird. Sie ist zweyerley, plana und curva.

Superficies plana, planum, eine ebene Fläche, ist, welche von einer geraden Linie, oder einem Lineal aller Orten berühret wird.

Superficies curva, eine krumme Fläche ist, welche von einer geraden Linie, oder einem Lineal, nur in einem Punct berühret wird. s. Math. Lexicon.

Superfœtatio, Superimprægnatio, die Uberschwangerung, ist, wenn eine Frau zu unterschiedenen mahlen empfänget, und deßwegen mehr denn eine Frucht träget, hernachmahls auch entweder die zeitige mit der unzeitigen zur Welt bringt, oder, wenn sie gleich vollkommen, solche doch zu unterschiedenen Zeiten gebieret; als heute gebähret sie, über etliche Wochen oder Monat wieder. s. Epicyema.

Supergeminalis, s. Epididymis.

Supergenualis, s. Patella.

Superimprægnatio, s. Superfœtatio.

Supernatantia, ist ein Medicinischer Terminus, und bedeutet einen Uberfluß böser Feuchtigkeiten, welche eine Aussonderung und Purgation erfordern.

Supernaturale, s. Ubernatürlich.

Super - Octava, und Super-Octävlein, siehe Octava.

Superpurgatio, heist in der Medicin ein übermäßiges Purgiren. s. Hypercatharsis.

Superscapularis Musculus, das über dem Schulter-Blatt liegende Mäuslein.

Supersolidus numerus, s. Sursolidus.

Superstition, heist der Aberglaube, Einbildung und falscher Wahn, da man aus geringen Dingen gleich etwas grosses und gefährliches macht.

Supplantalia, sind die äusserlichen Mittel, welche die Fußsolen, die Hitze in hitzigen Kranckheiten und Fiebern zu dämpffen, als Sauerteig mit Senff, Saltz, Seiffe, Salpeter vermischet, rc. gebunden werden.

Supplicationes, waren bey den alten Römern gewisse Triumph-Feste, welche auf 1. 2. biß 50. Tage über angestellet und gefeyret wurden, wann ein Feld-Herr einen herrlichen Sieg wider die Feinde erhalten hatte, da der Römische Rath in Procession nach den Tempeln gewisser Götter gienge, und solenne Gastmahle anstellete.

Supposition, heist gemeiniglich so viel als ein Grund-Satz oder Hypothesis, die man, um etwas anders daraus zu beweisen, unbewiesen annimmt. s. Lex. Phil.

Suppositorium, it Glans, ein Zäpfflein, Stuhl-Zäpffgen, ist eine harte Composition von Honig und Saltz, rund und länglicht gemacht, worunter zuweilen purgirende Pulver, als Species hieræ, trochisc. alhandal, Sal Gemmæ &c gemischet, hierauf mit Oel bestrichen und in den Hintern gestecket werden; wenn man sie nicht bald applicieret, so verschmeltzen sie von der Lufft.

Suppositum, heist so viel als Individuum. Die Scholastici definiren es per substantiam primam, completam, incommunicabilem & non aliunde sustentatam. s. Lex. Phil.

Suppressio, eine iede Verstopffung einer natürlichen Ausleerung, als Suppressio urinæ, verhaltener Harn, wenn man nicht harnen kan; Suppressio mensium, Verstopffung der Weiber-Blum, ist wenn das Weibs-Volck ihre monatliche Reinigung nicht hat: Suppressio fecum alvinarum, hart verstopffter Leib; Suppressio lochiorum, die Verhaltung des Gewässers und aller Unreinigkeit, so nach der Geburt von den Kindbetterinnen zu gehen pfleget.

Suppressio ignis, vel ignis suppressionis, heist in chymicis ein gewisses [illegible] Feuers, wann solches über und unter das zu tractirende Corpus (dergleichen in der Sublimation des Cinnabaris Antimonii geschicht) geleget wird.

Suppuratio, die Eyterung, wenn sich in Geschwüren und Wunden Materia setzet, die hernach zu Eyter wird. Es zeigen sich aber bey einer solchen Suppuration eigentlich viererley Materien, als der Eyter, der Unrath, Ichor, oder die dünne eyterige Materia und das Gifft. Das erste, nehmlich Pus, oder das Eyter, ist eine dicke und weisse Materia, wie Milch; der Unrath, welchen die Frantzosen la Boue nennen, ist eine dicke Materia, wie Eyter, aber von unterschiedlichen Farben; Sanies, ist die wässerichte Materia, welche die ulcera und Geschwüre anfeuchtet, wie der Safft die Bäume; Virus, oder das Gifft, ist auch eine wässerichte Materia, weiß-gelblicht und grünlicht zu einer Zeit, welche aus den Geschwüren gantz faul und stinckend hervor gehet, mit den Beschaffenheiten einer Corrosion und Malignität.

Supraspinatus musculus, das über dem Rückgrad liegende Mäuslein. s. Arm.

Suræ, die Waden, sind die dicken fleischichten Theile hinten am Schienbein. s. Fibula.

Surdus numerus, eine Surde oder Surdische Zahl, ist die Wurtzel von einer solchen Zahl, welche keine vollkommene Quadrat oder Cubic- oder Quadrato-Quadrat-Zahl ist, und deren Wurtzel oder Radicem man deswegen mit gantzen oder gebrochenen Zahlen nicht beschreiben kan.

Surme, ist eine schwartzbraune Farbe, womit das Türckische Frauenzimmer die Augenlieder und Augenbraunen schwartz machet.

Surnag, ein Kraut, so in Africa an der Abend-Seite des Berges Atlas wächst, und dessen Wurtzel eine ungemeine Krafft hat, den Saamen zu vermehren, und zur Geilheit zu reitzen, daß sie auch durch das blosse Anrühren würcket.

Suros, ein Uber-Bein oder harte Geschwulst, die sich unter den Knien der Pferde ereignet.

Sursolidus oder supersolidus numerus, ist eine solche Zahl, welche entstehet, wenn man 4. Zahlen in einander, oder eine Zahl viermahl mit sich selbst multiplicieret. Sie wird auch Zenli-

Zensi-Cubus genennet. Also ist zweymahl zweymahl zweymahl zweymahl zwey, oder 32. ein numerus sursolidus.

Susceptores, s. Pathen.

Suspendiculum, s. Cremasteres.

Sutor, s. Schuster.

Sutura, eigentlich eine Naat in Kleidern oder Schuhen. In der Anatomie werden Gleichnißweise die Fugen in der Hirnschale Näte genannt, deren findet man an der Zahl sechs, von welchen drey iederzeit zu finden und zu sehen, welche die wahrhafften und rechten genannt werden. Die andern dreye aber werden die unwahren genannt, wie sie denn auch nicht bey iedem gefunden werden. Die ersten oder wahren heissen 1) Sutura Coronalis, die Krantz-Nat. 2) Sutura Sagittalis, die Pfeil-Nat. 3) Sutura Lambdoidea, die Lambda-förmige Nat. Die drey letztern heissen Sutura frontis, Sphenoidea und Ethmoidea. Bey frischen und noch blutigen Wunden werden ebenfalls Suturen, d. i. Zusammen-Nähungen oder Heffte vorgenommen, nemlich, wann solche durch Verbindungen nicht wieder zusammen zu bringen seyn, wie bey den Transversal-oder Quer-Wunden, it. wenn keine Contusion, Verlust der Substantz, oder grosse Verblutungen vorhanden sind, wenn sie nicht von dem Gebiß gifftiger Thiere kommen; wenn keine grosse Entzündungen mit unterlauffen, und die Beine nicht blos und frey offen liegen, weil man sie sonst gemeiniglich ausnehmen muß. So thut man auch keinen Hefft an der Brust, wegen ihrer Bewegung. Die Instrumenta, derer man sich bey den Hefftungen bedienet, sind gerade und krumme Nadeln, ein gewächster Faden und die Finger. Die unterbrochene Nat dienet für die Transversal-Wunden, die verwickelte für die Hasenscharte, die trockene für die superficiel-auswendigen Wunden: und die Kürschner-Nat für die intestina und Scrota zu hefften. Die unterbrochene Nat, Sutura intercissa, ist die, welche mit abgesonderten Stichen gemacht wird. Nachdem alle fremde Corpora aus der Wunde weggenommen sind, soll der Chirurgus derselben extremitates zusammen nehmen, alsdenn mit der Nadel, die mit einem gewächsten Faden versehen ist, mitten in die Wunde von aussen her hinein fahren, die Stiche nach Proportion oder Gleichheit ihrer Länge führen, weit genug von dem Rand der Wunde durchstechen, und biß zum Grunde hinab durchdringen, weil sonst etwas von dem Geblüte in dem Raum bleiben möchte, welches die Reunion und Wiedervereinigung verhindern würde. So die Wunde Winckel hat, so muß man auch an den Winckeln zu hefften anfangen. Ehe man die Knoten macht, muß man die Lefftzen der Wunde dichte, eine neben der andern, schliessen, die Knoten aber in der Mitten anfangen; Anfangs macht man deren einen einfachen auf der Seite, welche dem Ausfluß der Materie entgegen liegt, über diesen Knoten leget man nach Belieben ein kleines Bäuschlein von gewächster Leinwand, auf welches ein verlohrner und lockerer Knoten gemacht wird, damit man bey vorfallenden accidentibus ihn bald auflösen könne. So man auf die Wunde nach dem Hefft ein Pflaster leget, so muß man ein kleines Bäuschlein auf die Knoten legen, damit sie nicht an dem Pflaster kleben bleiben. Wann eine Inflammation bey der Wunde mit zuschläget, soll man die Knoten nachlassen, und wenn die Zufälle vorbey, solche wieder vest machen. So aber die Inflammation continuiret, muß man die Faden zerschneiden, indem man mit dem Wund-Eisen unten durchweg fähret. Wann nun die Wunde wieder zu und vereiniget ist, so schneidet man die Faden weg und fähret wiederum mit einem Wund-Eisen darunter fort. Bey Abziehung der Faden setzet man den Finger nahe bey dem Knoten vest an, aus Furcht, die Wunde nicht wieder aufzureissen. Die verwickelte Nat bey der Hasenscharte anzubringen, fähret man mit einer kleinen geraden Nadel in die Ränder der Wunden, und windet, oder wickelt den Faden um die Nadel herum, und schlinget ihn creutzweise von oben bey iedem Stich. Die trockene Nat bey auswendigen Wunden zu machen, nimmt man ein Stückgen neu leinen Tuch, an welches man Spitzen, wie Finger, oder so viel Ecken macht, die Leiste soll zur Seiten der Ecken oder digitationum seyn, und da hefftet man an ieder Ecken ein Schnürlein an. Dieses wird in starcken Lein getauchet, und einen Quer-Finger über die Ränder der Wunden geleget. Man muß auch ein Stück von diesem Tuch auf iede Seite der Wunde legen, und die Schnürlein zusammen knüpffen, die Lefftzen der Wunde wieder zusammen zu fassen. Kürschner Nat zu machen hält man die Lefftzen der Wunde, die man zwischen 2. Finger fasset, nahe zusammen, fähret mit der Nadel unter den Lefftzen fort, und nähet von oben die Länge hin, wie die Kürschner zu thun pflegen.

Sycomorus, Frantzösisch Sycomore, Teutsch Egyptischer-Feigenbaum, Maulbeer-Feigenbaum, ist eine Art des Feigenbaumes, der von dem Maulbeer-Baum viel an sich hat; ist auch bey nahe zu vermuthen, daß wohl ein Maulbeer-Baum auf einen Feigen-Baum versetzet worden. Dem aber sey, wie ihm wolle, der Maulbeer-Feigen-Baum ist ein grosser und viel ästiger Baum, dessen Holtz hart, starck und schwärtzlicht ist, und giebet einen weissen Safft, wie Milch, wann man darein schneidet. Die Blätter sehen den Maulbeer-Blättern gleich, sind aber viel raucher und nicht so grüne. Die Frucht ist eine Feigen-Art, welche hart am Stamme wächset. Er träget drey und vier mahl im Jahre. Diese Frucht ist von der gemeinen Feige unterschieden: erstlich, daß sie gar selten zeitig und reiff wird, wo man sie nicht zum wenigsten mit einem Messer, oder mit einem Nagel ritzet; zum andern, weil sie fast gar kein Korn in sich enthält; und drittens, weil sie viel süsser und doch nicht so lieblich schmeckt. Dieser Baum kan überall gezogen werden, insonderheit in warmen Ländern: er ist aus Egypten in Europa gebracht worden. Die Frucht macht einen offenen Leib, ist aber unverdaulich: abgesotten ist sie der Brust gut und befeuchtet sie. Die Milch, die aus dem Baume läufft,

läufft, wann drein geschnitten wird, soll gut seyn zu den Schlangen-Bissen, die Verhärtung der Miltz zu erweichen, Wunden zusammen zu hefften: sie wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Sycosis, **Feigwarzen**, sind kleine harte Hüglein, als Stücklein Fleisch, sitzen gerne in der Scheide der Gebähr-Mutter und im Mast-Darm, entstehen aus vieler unreinen Vermischung, und der darauf folgenden Frantzösischen Ansteckung.

Syderatio, s. Schlag. it. Sideratio.

Syenites lapis, s. Lapis Syenites.

Syimder, nennen die Indianischen Mohren ihren Dolch, den sie zwischen zweyen Scherpen an der lincken Seite führen, dessen Griff oder Gefässe, wie auch die Scheide mit Gold, Crystall und Agtstein ausgeleget ist.

Syllogismus, *Syllogisme*, heist in der Logica oder Vernunfft-Lehre eine Schluß-Rede, wenn man aus zwey Sätzen einen wahren oder falschen Schluß heraus ziehet. Er wird verschiedentlich eingetheilet; Z.E. in Categoricum und hypotheticum, in demonstrativum, probabilem und sophisticum, in perfectum und imperfectum Von den modis und figuris syllogismorum siehe oben. Conf. Lex. Philos.

Symbebecota, seynd Zufälle, welche den Gesunden zustossen können, gleichwie die Symptomata die Krancken überfallen

Symmetria, ein Ebenmas; in der Physic bedeutet es ein gemäßigtes Temperament, wenn alle Glieder und Humores wohl und gut beschaffen sind, und keine widrige Affecten unter sich haben In der Bau-Kunst heisset es die proportionirliche Ubereinstimmung und die wohlangebrachte Ordnung aller Theile eines Gebäudes, also, daß alles wohl auf einander correspondire, und in proportionirlichen Ansehen sich gegen einander verhalte. Also ist in der Bildhauer-Kunst Symmetrie, wenn z. e. drey oder vier Bildhauer an unterschiedlichen Orten an einem Bilde, nach einer verglichenen Hebe desselben arbeiten solten, und sich alle Glieder, wenn sie zusammen getragen würden, der Kunst gemäß wohl fügten und zusammen schickten. Bey den Mahlern wäre es eine schöne Symmetrie, wenn einige etwan aus der Größe einer Zähe oder eines Fingers, die Gestaltung des gantzen menschlichen Cörpers richtig finden könten. s. Math. Lex.

Symparastaxis, ist ein Streit der Natur mit der Kranckheit.

Sympasma, s. Phænigmus.

Sympathetisches Pulver, s. Pulvis Sympatheticus.

Sympathia, consensus, ein Mitleiden, ist eine natürliche Liebe, vermöge deren ein natürlicher Cörper mit dem andern, aus verborgenen Ursachen sich zu vereinigen trachtet; oder zugleich, und ohne weitere merckliche Ursache afficirt wird, wenn die andere afficirt wird; gleichwie die Antipathie hingegen eine natürliche Feindschafft unterschiedener Cörper ist, die gar nicht mit einander bestehen können. Die Sympathische Freundschafft oder verborgene Ubereinstimmung, so wohl naher als entfernter Cörper, pflegt von den neuern Philosophis mechanicis und Atomicis gemeiniglich aus der Natur und Beschaffenheit der subtilen Effluviorum, die aus allen Cörpern beständig ausfliessen, und sich so wohl mit der Lufft als unter einander selbst auf verschiedene Weise vermischen, hergeleitet und erkläret zu werden; wiewohl auch nicht alles zu glauben, was von vielen wunderlichen Arten der Sympathien und Antipathien hier und da erzehlet wird. Die Peripatetici sehen die Sympathie und Antipathie als 2. Species der occultarum qualitatum an. s. Antipathia.

Sympepsis, ist die Kochung der Feuchtigkeiten, die zu einem Geschwür werden wollen.

Symphonia, ist eben so viel als Clavicymbal, Virginal, Spinet, oder insgemein ein Instrument, wird um des Zusammenklanges oder der Zusammenstimmung willen, so man von allen Octaven des Chormasses darauf haben kan, also genennet.

Symphonia, oder Italiänisch Sinfonia, heist sonsten eine Harmonie von 4. 5. 6. und mehr Stimmen, allein auf Instrumenten, ohne Vocal-Stimme, in Manier einer Toccate, Gaillarde oder andern Stücks zu gebrauchen: dergleichen bißweilen im Anfange der Concert-Gesänge, auch offt im Mittel derselben gespielet wird.

Symphonia, Amaranthus folio variegato, Frantzösisch Jalousie, oder Amarante de trois couleurs. Teutsch bunter oder dreyfarbiger Amaranth, Papagey-Federn, ist eine Gattung Amaranth, oder ein Kraut, das einen einigen Stengel treibet, der ist etwa des Fusses hoch, und röthlicht. Seine Blätter sehen wie die an dem Blitum aus, sind aber wie illuminiret, grün, gelb und incarnat, fast wie Papagey-Federn. Die Blüten sind vielblätterig, und stehen rund um ihr Centrum herum, haben sehr schöne bunte Farben. Mitten zwischen diesen Blüten erhebet sich ein Stielgen, draus wird hernachmahls eine häutige Frucht, die thut sich mitten von einander, wie eine Seiffen-Kugel-Büchse, und beschliesset Saamen-Körner, die schier gantz rund sind. Die Wurtzel ist kleine, weiß und in viele Seiten-Wurtzeln abgetheilet. Dieses Kraut wird, wegen seiner sonderlichen Schönheit in den Gärten gezeuget; es führet viel Oel und phlegma, aber wenig Saltz, machet dicke, hält an, dient zu den Blutauswerffen und zum Durchlauff, wann es gesotten gebrauchet wird.

Symphysis, eine Zusammenfügung der Beine oder Knochen, geschiehet entweder ohne Mittel, oder aber durch Mittel, das ist, durch ein anders darzwischen liegendes Wesen.

Symphysis oculi heist, wann die obersten Augenlieder mit dem untersten dergestalt zusammen wachsen, daß der Patient dieselben nicht eröffnen kan, sondern ein Theil derselben mit einer Lancette vorsichtig von einander gesondert, und das übrige mit einer Scheere durchgeschnitten werden muß.

Symphytum, s. Wallwurtz.

Symptoma; ein Zufall, ist alles dasjenige, was einem schon wircklich Krancken wider die Natur zustösset, daher es auch Zufall heisset, als wenn es gleichsam noch zur Kranckheit falle.

Synagoga, eine Juden-Schul, oder Versamlung der Rabbinen zu lehren, und anderer gemeinen Juden zuzuhören.

Synanche, die Bräune, s. Angina.

Synarthrosis, die Bewegung eines Gelenckes, so schwach ist, und gezwungen, mit Mühe geschicht.

Syncategorema, wird von den Peripateticis ein solches Wort genennt, das an und vor sich keine völlige Idee ausdruckt, sondern, wo es eine Bedeutung haben soll, mit andern Wörtern muß zusammen gesetzt werden: Dergleichen die adverbia, præpositiones &c. sind. s. Philos. Lex.

Synchondrosis, die Zusammenfügung der Beine, so vermittelst eines Knorpels geschicht, wie in dem Brust-Beine, Scham-Bein und allen andern Beinen, welche Anhänge haben, zu sehen ist.

Synchysis, ist eine unnatürliche Vermischung des Geblütes oder der Humorum im Auge.

Syncomistus oder Avtopyrus, ein von Hausbrod zubereitetes Pflaster, it. ein solches Brodt, von dessen Mehl die Kleyen nicht abgenommen worden.

Syncope, eine starcke Ohnmacht, ist nichts anders als eine jählinge Benehmung aller Kräffte, wodurch der Mensch mit Beraubung der Sprache, Sinnen und Bewegung zur Erden sincket, den Puls und das Athemholen, wo nicht gäntzlich, doch meistens, auch an dem gantzen Leibe die natürliche Wärme verliehret.

Syncretismus, heist 1) eine Duldung verschiedener Meynugen von Philosophischen oder Theologischen Sachen; 2) eine Vereinigung verschiedener Meynungen, entweder unter sich selbst, oder mit der heiligen Schrifft. Der Syncretismus philosophicus ist keinesweges zu verwerffen. s. Philos. Lex.

Syncrisis, Concretio. Zusammenwachsung, Zusammenrinnung, Vermischung, daher heissen Syncretica in der Artzney die medicamenta compingentia, die Zusammenhefftung, Zusammenfügung.

Syndesmosis, ist eine Zusammenwachsung der Beine, vermittelst eines Bandes, daß ein Gelenck wird. Dieses Ligament ist entweder breit oder rund, und dieses letztere entweder einfach oder doppelt.

Syndesmus, s. Ligamentum.

Syndici, werden die Gevollmächtigten einer Stadt, Gemeine oder Handwercks genennet.

Syndrome, eine Häuffung vieler Zufälle, oder ein Symptoma bey einer Kranckheit

Synecdoche, ist eine rhetorische Redens-Art, da entweder das gantze vor ein Theil, oder ein Theil vor das gantze gesetzet wird. Als in dieser Stadt sind 3000. Seelen d. i. Menschen.

Synedrevonta, heissen solche Zeichen, welche sich zugleich mit der Kranckheit eräugnen: sie müssen eben nicht mit der Kranckheit zusammen treffen, noch von derselben dependiren, gnug, daß sie einiger massen von deren Art und Beschaffenheit zeigen, wie lange sie währen dürffte, und dergl.

Synevrosis, eine Zusammenfügung der Beine, welche durch Hülffe eines Bandes verrichtet wird, gleichwie das Schenckelbein mit dem Hüfft-Beine verbunden ist.

Syngraphe, syngraphum, heist eine Verschreibung oder Handschrifft.

Synochus non putrida, ist ein drey oder vier Tage lang währendes Fieber, welches verursachet wird, wann entweder die subtilen Lufft-Löcher der Haut verstopffet sind, oder wenn der Leib selbst ziemlich durch Kälte dicht geworden ist, oder nach dem Baden, oder auch durch scharffe zusammenziehende Artzeneyen, Sonnen-Hitze, oder einige andere Dinge, daß die Haut austrocknet, und wird vornehmlich aus fünfferley Stücken erkennet, als 1) durch das Anrühren, denn die Haut ist härter und mehr zusammen gebacken, als sie ordentlich pflegt zu seyn. 2) Durch Hitze, welche anfänglich scheinet gar gelinde zu seyn, aber nachdem man die Hand eine Weile aufgehalten hat, so empfindet man die Hitze viel schärffer. 3) Der Urin ist nicht viel verändert in seiner natürlichen Substantz und Farbe. Denn diese Kranckheit liegt in dem Gehirn, nicht im Geblüt. 4) Der Leib verfällt nicht, sondern die Augen schwellen, und sind völler an Feuchtigkeit, als sie sonsten gemeiniglich pflegen zu thun. 5) Der Puls ist ungleich, geschwind, hefftig, und schläget öffters.

Synochus putrida, ist ein Fieber, welches vom Anfang biß zum Ende anhält, ohne merckliche Veränderung, und kan gar ein beständiges und tägliches Fieber genennet werden. Dieses wird verursachet durch Fäulung des Geblüts in den Adern, und sonderlich in den grossen Gefässen um die Arm-Gruben und das Gemächte, und geschicht, wenn hefftige Hitze durch hefftiges Binden oder Stopffen eingehalten wird, welche in dem Leibe ist. Denn wenn Hitze und feuchte Sachen nicht ihre Lufft haben können, so faulen sie und verderben bald. Daher wird auch dieses Fieber selten gemercket bey subtilen und magern Leuten, weder in kalten Leibern noch bey alten Leuten, sondern bey solchen, die viel Blut haben, in dicken, fetten und vollfleischichten Cörpern stecken, oder mit hitzigen Excrementen überfüllet sind. Hierinne wird es eigentlich unterschieden vom Synocho non putrida, dieweil in dem Urin Zeichen sind der Fäulung und der Puls der Krancken ist schwach und kräncklich, aber nicht in den Adern. Die andern Kennzeichen stimmen alle mit den vorigen überein. Die Cur dieses Fiebers muß man vom Aderlassen anfangen, und zwar im Anfang des Fiebers, so es möglich.

Synodon sive Denter, ist ein langer, nicht eben gar zu dicker See-Fisch, der drey biß vier auch wohl zehn Pfund wieget: In dem Kopffe befinden sich Steine, die werden Synodontides genannt. Sein Rachen ist groß, die Schnautze spitzig, die Kieffel sind mit einer grossen Menge Zähnen, wie mit Säge-Zähnen besetzet. Die Augen sind groß, der Rücken dicke und erhaben. Die

Die Seiten sind eingedruckt, sehen röthlicht und in etwas weiß. Der Bauch ist Silberweiß, der Schwantz gekrümmt. Insgemein findet er sich in dem Adriatischen Meere. Er ist aufs Fleisch begierig, frisset die andern Fische, und lässet sich wohl essen. Er eröffnet, und ersetzet die verlohrnen Kräffte. Die Steine, die in seinem Kopffe zu befinden, klein gerieben, dienen wider den Stein.

Synodus, s. Conjunctio.

Synolotica, s. Epulotica.

Synonyma, heissen solche Worte, die gleiche Bedeutung haben.

Synopsis, compendium, ein kurtzer Begriff.

Synovia heist bey dem Paracelso bald der Nahrungs-Safft, der um die Glieder observiret wird, bald das aus den Wunden und Geschwüren ausfliessende Wasser.

Syntagma, heist die Zusammentragung verschiedener Dinge in ein Buch.

Syntasis, eine Geschwulst oder die Ausdehnung eines Leibes-Theils durch eine Geschwulst.

Synteretice, ist ein Theil der Gesundheits-Lehre, durch welche die Gesundheit geschützet und erhalten wird.

Syntexis, eine Ausdorrung des Leibes, da erstlich das wilde Fleisch, hernach die vesten Theile gantz schlapp werden.

Synthesis, die Zusammenfügung der Beine.

Synthetica methodus ist, da man einige klare und von iederman zugestandene Principia oder Grund-Sätze voran setzet, und aus solchen hernach allerhand Schlüsse und Sätze in richtiger Ordnung herführet, und gründlich beweiset. Demnach begreifft dieser Methodus in sich Principia, die Grund-Sätze, welche so augenscheinlich wahr sind, daß sie keines Beweises bedürffen: Principiata oder Conclusiones, die Schluß-Sätze, welche ohne Beweiß nicht können für wahr angenommen werden. Zu den Principiis gehören Definitiones, axiomata, postulata, hypotheses und observationes: zu den principiatis aber die propositiones, im engern Verstand, (welche so wohl die theoremata als problemata unter sich begreiffen) die Lemmata, Corollaria oder Consectaria, und Scholia. Der Methodus synthetica wird dem methodo Analyticæ entgegen gesetzt, dessen sich in der Mathesi vornehmlich die Algebraici bedienen. Es haben aber auch beyde Methoden ausser der Mathesi statt. s. Methodus, und Lex. Philos.

Synuloticon, cicatricem inducens, s. Epulotica.

Synymensis, eine Zusammenwachsung der Beine vermittelst eines Pergament-Häutleins.

Syphon, Syringa, eine Spritze, gehöret unter die Chirurgischen und Anatomischen Instrumenta, deren unterschiedene Inventiones sind.

Syphylis, heist bey dem Fracastorio so viel als die Frantzösische Kranckheit. s. Gallicus Morbus.

Syptrita stricta, also heist die Kranckheit der Mondsüchtigen, welche des Nachts ohne ihr Wissen im Schlafe aufstehen, in und ausser den Häusern herum gehen, und auf Dächer und Wände, gleich den Katzen, hinan steigen und klettern. Syptrita parva wird der so genannte St. Veits-Tantz genennet.

Syringa, Spanischer Holder oder Syringe, weiß und blau, die weisse hat brüchige Zweige voll Marck, die Blätter seynd etwas zerkerbt, stehen paarweiß, die Blumen seynd vierblätterig, weiß, starckriechend, stehen an den Gipfeln, dick beysammen; darauf folget ein Knöpflein, oben breit, darinnen liegt ein länglichter dünner Samen, von Farbe schwartz, wenn er zeitig ist. Dieses Gewächs dienet an die Geländer zu setzen, kan durch die Wurtzel und Schößlinge, auch wohl durch abgebrochene Zweige fortgebracht werden. Die blaue Syringe ist härter von Holtz als die weisse, ja sie kan durch Fleiß gar zu einem Baume gezogen werden; die Blätter seynd glatt, ungekerbt, Hertz-förmige, wie die Blätter des schwartzen Pappel-Baums, und also von jenem sehr unterschieden, stehen iedoch auch paar-weis zusammen. Die traublichte Blüte wächset an den Gipfeln häuffig heraus, von [illegible] von Farbe blau, und mit etwas braun vermischet. Sie treibet viel Wurtzel-Schößlinge zu ihrer Vermehrung: wenn sie an die Geländer gesetzet werden sollen zur Bekleidung, muß man sie, wie alle andere Gesträuche, jährlich abstutzen, sonst bleiben hin und wieder blosse Stellen. Der Spanische Holder hat insgemein blaue Blüten, aber es ist auch davon einer mit Silberfarbiger Blüte vorhanden, welche ungemeiner. C. Bauhinus machet davon keine sondere Gattung, sondern nennet ihn nur Flore cinereo vel quasi argenteo, und die Eichstadenses Flore lacteo. Die Wartung ist einerley.

Syringa, eine Spritze, womit die Chirurgi den Patienten in den Hals, Ohren rc. zu spritzen pflegen. s. Syphon.

Syringotomum, ein Fistel-Messer, ist ein krumm spitzig Chirurgisches Instrument, die Fisteln auszuschneiden.

Syrtes, heissen allerhand sehr gefährliche Oerter, Steine, Klippen in der See und Tieffe des Meeres verborgen, allwo die Schiffe scheidern und sitzen bleiben.

Syrupus, ein Syrup, ist ein mit Zucker eingesottener Safft, als ein Honig. In den Apothecken seynd deren viel zu finden, wovon die Dispensatoria zu sehen: es reiniget das Cholerische Geblüte der Rosen-Violen-Pfirsich-Wegwart-Rhabarber-Syrup; Das phlegmatische Geblüt der Syrup von Hunds-Kürbs, Hermodactylen, der Syrupus Julianizans, und der von der Niese-Wurtzel; allerley Humores führet zugleich der Syrupus Diaireos und Diacnicu aus. Die Cholerische Feuchtigkeit des Geblüts in dem Haupt verdauen der Wasser-Lilien- und Mohn-Syrup: in der Brust der Syrup von Violen, Brust-Beerlein, Granat-Aepffel-Safft; in dem Magen der Syrup von Eßig, Granat-Aepffeln, sauren Weintrauben, Rosen, Quitten, Myrten; in dem Hertzen der Syrup von Sauer-Ampfer, Buch-Ampfer, Pommerantzen, Limonien und Citronen; in der Leber der Syrup von Endivien und Wegwart; Das phlegmatische Geblüt wird verdauet in dem Haupt von dem Syrup von Betonien und Stöchas; in der Brust von dem

weissen Andorn, Venus-Haaren, Huflattich, Scabiosen oder Grind-Kraut, Betonien und Süß Holtz-Syrup; in dem Magen von Wermuth-Krausemüntzen-Syrup; in der Leber von solchen Säuren, die aus den eröffnenden Wurtzeln oder Mennig bereitet werden; in der Mutter der Syrup von Beyfuß und Acker-Müntz. Endlich verdauen die melancholischen Humores des Geblüts, und zwar in dem Hertzen der Syrup und Apfel-Saft, Borretsch und Ochsen-Zunge, von Citronen-Schalen und Melissen; in der Leber und Miltz der Syrup von Hopfen und Erdrauch.

Syssarcosis, eine Zusammenfügung des Fleisches oder Zusammenfleischung, wie in den Mäuslein bey dem Achsel- und Schenckel-Bein: item, in dem Zahnfleisch bey den Zähnen zu sehen ist.

Systema, Systema nervosum, heist der gantze Nerven-Bau, wie er sich durch den gantzen Leib ausstrecket, stets an einander hänget, und seinen Ursprung aus dem Gehirn hat.

Systema, heist ein solches Buch, darinnen eine gantze Lehre ausführlich und ordentlich vorgetragen wird; oder es heist ein Begriff und ordentlicher Zusammenhang aller Wahrheiten, die zu einer gewissen Wissenschafft, oder zu einem Haupt-Theil gehören. s. Lex. Philos.

Systema, werden auch in der Music die 5. Linien genannt, darauf die Musici die Noten, Pausen und andere dergleichen Zeichen zu setzen pflegen.

Systema mundi, heist in der Astronomie eine Vorstellung, was die grossen Theile und Cörper, aus welchen die Welt bestehet, unter einander für einen Stand, Ordnung und Bewegung haben. Dergleichen Systemata giebts vornemlich drey: Ptolemaicum, Tychonicum, Copernicanum. s. Math. Lex.

Systema Polemaicum, welches Claudio Ptolemæo, Aristoteli und fast allen alten Astronomis beliebet hat, setzet 1) in den Mittel-Punct der Welt die Erde: um diese herum nicht nur die Lufft, sondern auch 2) die Sphæram des Feuers, 3) des Mondes, 4) Mercurii, 5) Veneris, 6) Solis, 7) Martis, 8) Jovis, 9) Saturni, 10) die Fixsterne, und 11) primum mobile. s. Math. Lex.

Systema Tychonicum, ist von Tychone de Brahe, einem Dänischen Edelmann, ausgesonnen, und von sehr vielen Astronomis angenommen worden, wird auch noch von vielen, zumahl unter den Catholischen verfochten. Dieses setzet 1. in die Mitte die Erd-Kugel, um die herum läufft 2. der Mond, 3. die Sonne; um diese herum lauffen 4. der Mercurius, 5. Venus, 6. Mars, 7. Jupiter, 8. Saturnus. Die Fixsterne haben wiederum die Erde zu ihrem Centro. s. Math. Lex.

Systema Copernicanum, Philolaicum, Pythagoricum, ist vor Zeiten von Phylolao, Pythagora, und andern auf die Bahn gebracht, von Nicolao Copernico wieder hervor gezogen worden, und findet heut zu Tage unter den Mathematicis die meisten Liebhaber. Dieses setzet 1. in die Mitte die Sonne, um diese herum lauffen 2. Mercurius, 3. Venus, 4. die Erde, (um welche 5. der Mond sich beweget) 6. Mars, 7. Jupiter, 8. Saturnus, und 9. die Fixsterne. s. Math. Lex.

Systole, die Zusammenziehung oder Drückung des Hertzens, kommt, wenn das zurücklauffende Geblüt der Puls-Adern die empfindlichen Fasen und Häute des Hertzens, wegen seiner Menge ausdehnet, daß die Geister hinein fliessen, die fibras musculosas desselben erfüllen, und über sich ziehend machen, so daß sich das darinnen enthaltene Geblüt mit Macht heraus giesset.

Systylon opus, nahesäulig, heist ein Werck in der Bau-Kunst, wenn in derselben die Säulen-Weite 6. Modul groß ist.

Syzygia, ist eine Conjunctio oder Zusammenfügung, welches auch von der Conjunction der himmlischen Cörper gesaget wird. Es bedeutet auch die Auslassung einer Sylben aus der Mitten eines Worts.

T. Bedeutet in Römischen Inscriptionibus Titus, Tribunus, Turma. T. C. Testamenti Causa T. F. Testamento fecit. Titulum fecit. T. P. Titulum posuit T. R. E. S. P. R. Terra regesta ex sua pecunia restituerunt. TR. PL. DESS Tribuni Plebis Designati. Auf den Römischen Müntzen T. Titius, Tiberius. TER. Terentius oder Tertium. TEMP. Temporum. T. MILIT. Tribunus Militum. TRIVMP. Triumphator. TR. P. oder TRIB. POT. Tribunitia Potestate. TREB. Trebonianus.

Taakel, Arma nautica, Agreils, Agrez. Alles was an Tauen, Segeln, Segel-Stangen, Rollen, Anckern und Kabeln, zu Ausrustung eines Schiffs gehöret. Wenn das Schiff damit versehen wird, so heisset es ein Schiff taackeln oder antackeln: Wenn es ihm wieder abgenommen, und in das Zeughauß beygeleget wird, heisset es ein Schiff abtackeln.

Taback, *Tabacum, Herba Nicotiana, Hyosciyamus Peruvianus*, Indianisch Bilsen-Kraut oder Beinwelle, hat lange, breite, und meistens oben zugespitzte weiche und fette Blätter. Es ist dieses Kraut erstlich vor 150. Jahren aus Virginien oder Florida, aus der Insul Tabaco, daher der Nahme dieses Krauts, zu uns nach Europam gebracht worden, denn eigentlich heisset es Petum. Der erste aber, welcher den Taback in Europam gebracht hat, ist Johannes Nicot, ein Portugiesischer Abgesandter gewesen, von dem dieses Kraut in der Königin von Franckreich Garten gepflantzet, und daher auch Herba Medicea genennet, biß es endlich weiter in der Welt bekannt worden, und nunmehro häuffig allenthalben in Deutschland und Holland gebauet wird; wie denn der Nürnberger, Hanauische, Heßische, und der in der Marck Brandenburg gebauete Taback sehr bekannt ist, und jährlich bey grossen Quantitäten in fremde Länder versandt wird. Unter so vielen Sorten des Tabacks aber soll doch die Englische, wiewohl dessen wieder sehr viele Soten seyn mögen, den Vorzug haben. Die Medici schreiben demselben eine Krafft zu, den zähen Schleim zu resolviren, und in den Apothecken hat man aus dem Taback das Wasser aus den Blättern, den Syrup aus Taback, das

das destillirte Tabacks-Oel, das infundirte Oel, das Saltz aus der Asche des Krauts, ein Tabacks-Pflaster und einen Balsam. Der gemeinste Gebrauch des Tabacks ist vormahls unter den Soldaten gewesen, als welche mehrmahls Hunger und Durst bey einer Tabacks-Pfeiffe haben stillen müssen; heutiges Tages ist der Taback à la mode worden, daß man ihn nicht so wohl ein nützliches und für die böse Lufft präservirendes, als ein politisches Arcanum nennen möchte; inmassen er manche Unkosten ersparen hilfft, die man sonst eine Compagnie zu entreteniren anwenden müste, welche man ietziger Zeit mit Thee, Caffé und Taback eben so honorable abfertigen kan, als vor diesem andere grosse Zubereitungen an Speisen und Geträncke nicht haben thun mögen. Nebst dem Rauch-Taback ist auch der Schnupff-Taback häuffig im Gebrauch, welchen viele als eine Galanterie in kostbaren Dosen bey sich führen, und solchen mehr, als ihrer Gesundheit zuträglich ist, zu schnupffen pflegen. Unter demselben wird der Spanische, oder Italiänische von den meisten für den besten gehalten, welcher aber öffters nichts anders als unser guter Deutscher Taback ist, welchen sie eben so fein, als den Spanischen zu pulverisiren, und hernach mit grossem Profit zu verkauffen wissen. Nechst diesen werden die schönen Kräuter-Tabacke, Hauptstärckende und Fluß-abziehende Pulver von vielen hoch gehalten, unter deren verschiedenen Compositionen die Coppenhagische bißanhero für die beste geachtet worden. Die Italiäner haben über dieses auch allerhand Arten von parfumirten und granulirten Schnupf-Taback.

Tabacpotti, s. **Farb-Erde.**

Tabanus, s. **Breme.**

Tabaxir, wurde von den Alten der Safft genennet, der von sich selbst (ehe man die Art den Zucker auszupressen gewust) aus den Zucker-röhren gedrungen, und von der Sonnen-Hitze erhärtet worden.

Tabchane, heist in Persien der Königliche Saal.

Tabella, heist ein Täflein; in den Apothecken aber bedeutet es auch so viel als Morsuli.

Tabernacle, *Tabernaculum*, **Gehäus**, bedeutet 1) eine Aushölung der Wand, die oben mit einem Giebel-Dächlein, und beyderseits mit Säulen gezieret, daß man ein Bild hinein setzen kan, 2) ein freystehendes zierliches Gehäus, darein ein Bild gesetzet ist.

Tabernen, Tabernæ, Hütten, Kram-Buden, Kram-Läden, zu Rom waren es verwahrte Oerter, in welchen die Kaufleute vor Regen und Wetter sicher seyn, ihre Waaren auslegen, und handeln und wandeln kunten. Dieneten auch zum Theil für Gast-Höfe.

Tabes oder Atrophia, die Schwindsucht, wenn der gantze Leib abnimmt und mager wird. s. Atrophia.

Tabes dorsalis, die Schwindsucht der Lenden. Sie greifft diejenigen am meisten an, welche gar zu viel das Venus-Spiel exerciren. Es düncket aber dergleichen Leuten, als wenn immer aus dem Ober-Theil des Haupts ihnen Ameisen herunter in den Rückgrad kröchen, indem sie auch den Urin lassen, oder zu Stuhl gehen, läufft häuffig der Same mit weg, haben auch deßfalls Anfechtungen im Schlaf, und so sie ein bißgen Bergan gehen, werden sie engbrüstig, das Haupt ist schwer, und die Ohren klingen, welches alles das allzuübermäßige Venus-Spiel verursachet, als durch welches der Nahrungs-Safft, und die Lebens-Geister allzuviel erschöpffet werden.

Tableau oder Peinture, wird das Gemählde genennet, so ein Mahler von einer oder unterschiedlichen Personen machet. In solchem ist dreyerley wahrzunehmen: die Composition, welches andere die Invention nennen, das Dessein und die Colorit.

Tablettes, heissen Schreib-Tafeln, Schreib-Täfelein. **Tablett-Trager** oder **Tabulet-Trager** aber heissen solche Leute, welche allerhand Waaren am Halse zu feilen Kauff herum tragen. s. Colporteur.

Tablina, nenneten die alten Römer die Gemählds-Zimmer in ihren Privat-Häusern.

Tabula, heist bey den Apotheckern ein Tabulir-Bret, welche viereckigt und aus Kupfer gemacht werden, und giessen sie darauf die Küchlein, Manus Christi genannt, oder auch andere dergleichen. Es heist auch so viel als Tabella bey ihnen.

Tabulæ Astronomicæ, heissen gewisse ausgerechnete Tabellen von denjenigen Sachen, die man zu weiterer Ausrechnung der Sonn- und Mond-Finsternisse, des Lauffs der Planeten ꝛc. auf iede gegebene Zeit zu wissen vonnöthen hat. Die berühmtesten sind die Alphonsinæ, Prutenicæ, Rudolphinæ, Philolaicæ, Carolinæ, und Ludovicianæ.

Tabula Pythagorica, s. **Einmahl eins.**

Tabula Sinuum, Tangentium & Secantium, oder Canon Triangulorum, ist eine ausgerechnete Tabelle, in welchen man eines ieden Bogens oder Winckels Sinum rectum, Tangentem und Secantem, und hinwiederum eines ieden Sinus recti, Tangentis und Secantis seinen Bogen oder Winckel finden kan. s. **Math. Lex.**

Tabulatum, ist in der Medicin eine harte Composition aus Zucker und vielen Pulvern: ieder macht sie nach seinem Belieben, und schneidet sie in Scheiblein.

Tabulatum, eine platte Decke eines Gemachs ist, welche aus Balcken und Brettern zusammen gemacht, und insgemein mit Firniß oder mit Gips überzogen, und mit Gemählden ausgezieret wird.

Tabulatum, **Tabulat**, heist auch ein Boden, Estrig, daher heist z. E. allhier auf dem Pauliner-Collegio, er wohnet auf diesem oder jenem Tabulat.

Tabulatur, ist in der Music eine köstliche und compendieuse Verzeichniß der Melodien und Gesang-Weisen durch Buchstaben und Ziffern, wornach man auf Instrumenten spielet. Dieses Wort wird auch gebraucht, wenn alles nach der Ordnung zugehet.

Tacamahaca, ist ein Indianisches Gummi oder Hartz, so durch Ritzen und Verwunden eines gewissen Baums in Neu-Spanien gesammlet wird. Es ist sprencklicht, hell wie Glaß, und in runden Stücken mit Blättern verwickelt.

Man

Man richtet daraus ein Pflaster zu, wider Zahn-und Hauptweh, sonderlich wenn solches in die Schläfe geleget wird.

Tachygraphia, Tacheographia, ist eine sonderlich von den Engelländern, excolirte Kunst, durch leichte Characteres so an statt der Buchstaben dienen, etwas so geschwinde nachzuschreiben, als es der andere immer reden kan.

Tact in der Music wird genennet eine richtige Bewegung in der Hand, nach welcher sich die Sänger und Instrumentisten richten müssen. Der spondaische wird in zwey Theil getheilet, und der erste heist thesis, der Niederschlag, der andere arsis, der Aufzug: Der trochaische wird in drey gleiche Theil getheilet, oder in zwey ungleiche, deren ersteres, nemlich der Niederschlag 2. Drittheil, der Aufzug ein Drittheil enthält. Sonst sagt man auch, nach dem Tact gehen, das ist, gravitätisch, nach dem Gewicht oder Ordnung.

Tactica, ist eine Wissenschafft, eine Schlacht-Ordnung zu stellen, und ein Feldlager abzustecken und aufzuschlagen. s. Lex. Math.

Tactus, das Fühlen ist ein Sinn, vermittelst welchen das angerührte Ding durch die Haut und Nerven der allgemeinen Empfindlichkeit vorgestellet wird.

Täbstein, ein besonderer Stein, so in dem Lande ob der Ens gefunden wird, lichtgrau, glatt und dicht wie Marmor, und sehr schwer, läßt sich aber schaben wie Kreide, und ist sehr heilsam zu allerley Schäden, wenn er darein gestreuet wird.

Tägliche Fieber s. Quotidiana febris.

Tænia s. Band.

Tænia, ist ein See-Fisch, der so lang wie eine Schlange, iedoch dünne und schmal ist. Es giebet seiner dreyerley Gattungen. Die erstere ist lang und dünne, lässet sich beugen, wie man will. Ihr Kopf ist als wie Bein, die Augen sind groß und rund. Sie beweget sich sehr schnell, und ist darum von ein und andern Flambeau genennet worden. Der andern Leib ist wie der erstern ihrer, wird unterweilen auf vier Schuhe lang und siehet silber-weiß. Die dritte, Falx genannt, weil sie wie eine Sichel siehet, ist eine Elle lang und der Hand breit, bunt, roth, blau und Gold-farben. Ihr Kopf ist ungestalt und häßlich, ihre Augen sind groß, das Fleisch ist weich, als wie am Polypus, und sie wird als wie ein Leim, wann sie gebraten wird. Sie zertheilet und erweicht. Tænia wird auch ein platt und breiter Wurm genannt, der in des Menschen Därmen pflegt zu wachsen, und manchmahl wohl zu sieben Fuß lang ist, des kleinen Fingers breit und insgemein weiß. Den Kopf kan man nicht leicht vom Schwantze unterscheiden. Er wird auch Solium, Frantzösisch Solitaire betitelt, weil nur ein eintziger in einer Person sich befindet: dieselbe sauget er aus und verzehret sie, daß sie gantz matt und mager wird. Er wird getödtet, wann der Person, in deren Därmen er sich befindet, etwas Quecksilber eingegeben wird, es sey dasselbe auf was Weise es nur wolle zugerichtet, und durch ein Vomitiv wird er hernachmahls aus dem Leibe ausgetrieben. Bißweilen findet er sich gleichfals in der Schleihe, doch sitzt er in derselben ihrem Fleische und nicht im Eingeweide, gleich wie bey dem Menschen.

Tæniæ, sonst auch Cucurbitini genannt, seynd 3, und mehr Ellen lange Würmer, etwan eines Kürbiskerns breit. s. Lumbrici.

Taes, ist eine Sinesische Müntze, so 10. Realen und 24. Castilianische Marrevadis gilt, so nach unserer Müntze 32. Groschen betragen möchte.

Täschel-Kraut, *Bursa Pastoris,* ist ein Wund-Kraut, so an den Wegen wächst, hat an den Stengeln weisse Blümlein, und darnach oben breite, unten spitzige Hülslein, in Gestalt eines Beutleins oder Täschleins. Es stillet das Bluten der Nasen und der Wunden, innerlich und äusserlich gebraucht, ingleichen das Blut-auswerffen, Blut-Harnen, die rothe Ruhr, und überflüßige Monats-Zeit, gestossen und auf die Lenden gelegt. Das Wasser wird auch zu erwähnten Kranckheiten gebraucht, und treibet den Stein.

Tafel, *Plinthus,* ist in der Bau-Kunst ein grosses plattes Glied an dem Säulenfuß oder Schafft-gesimse.

Tafel-Saal s. Triclinium.

Tafel-Schneider, wird bey den Schneidern derjenige Geselle genennet, der nach Absterben des Meisters der Werckstadt vorstehen, und Meisters Stelle vertreten kan.

Tafel-Werck, Getäfel, Assamentum, Tabulatio, *Boisage,* heist in der Architectur eine mit zierlichen Schreiner-oder Tischer-Werck bekleidete Wand oder Decke. Heute zu Tage braucht man lieber Gips zu Auszierung der Decken, und Tapeten zu Bekleidung der Wände.

Tag, Dies, *Jour,* ist entweder Dies Naturalis, oder Artificialis, Civilis, Solaris &c. davon siehe unter Dies. Den natürlichen Tag kan man anfangen von einem Punct des täglichen Sonnen-Circuls, bey welchem man will, woraus erscheinet, daß solche Tage verschiedentlich können gerechnet werden, wie dann 1) von der Sonnen Aufgang die Griechen, Babylonier, Chaldeer, und noch heute zu Tage die Inwohner der Balearischen Insuln den Tag anfangen, ingleichen die Nürnberger, welche aber nicht nach der Art der alten Babylonier fortfahren, sondern so viel gleiche Stunden von Aufgang der Sonnen biß zum Niedergange zehlen als so viel sie nach des Tages Länge zehlen können, als zum Exempel, im Sommer 16. im Winter 8. damit sie wissen können, wie lang der Tag sey. 2) Vom Mittag fiengen den Tag an die alten Araber, Alexandriner, die Umbri in Italien, und noch heutiges Tages die meisten Astronomi. 3) Von dem Untergang die Juden, alten Athenienser, und ietzo die Sineser, vornehmlich aber die Italiäner. 4) Von der Mitternacht die übrigen Christen zum Gedächtniß der um diese Zeit geschehenen Geburt Christi item die Egyptier und alten Römer. Ubrigens werden die gewöhnlichen Wochen-Tage im Lateinischen nach den sieben Planeten benennet, und auch durch dero Zeichen öffters angedeutet; als Sonntag, Dies Solis

Montag

☉. Montag, Dies Lunæ ☽. Dienstag, Dies Martis ♂. Mittwoche, Dies Mercuri ☿. Donnerstag, Dies Jovis ♃. Freytag, Dies Veneris ♀ und Sonnabend, Dies Saturni ♄. Der berühmte Astronomus Tycho de Brahe hat aus einem ieden Monat gewisse so genannte verworffene Tage Anno 1600. heraus gezogen, und solche in Dänemarck nach seinem Tode hinterlassen, von welchen er dieses vorgegeben: wenn ein Mensch darinnen gebohren, lebe er entweder nicht lang, oder bringe doch seine Zeit in Armuth und Kranckheit zu, und wenn es sonst was Wichtiges daran vornehme, das gerade nicht glücklich. Ob aber diese Prognostica eintreffen, daran ist billich zu zweifeln, und heist es vielmehr nach dem bekannten Vers: Astra regunt homines, sed regit astra Deus. Die Herren Medici haben auch viel mit ihren Diebus Criticis oder Wechsel-Tagen zu thun, da die Kranckheit in den 7. 9. oder 14den Tage sich zum Tode oder Leben wenden soll. Zur Ursach dessen machen ihrer etliche den Sternen-Lauf, wie denn die Astronomi davon ihre Anzeigung der Kranckheit nehmen; Dieses aber scheinet nicht schlechterdings ohne Grund zu seyn, daß der 7te und 9te Tag der Kranckheit rechte Wechsel-Tage seyn; sonderlich der 9te, von welchem die Erfahrung bezeuget, das gemeiniglich an solchem Tage eine merckliche Veränderung der Kranckheit entweder zum Guten oder zum Bösen vorzugehen pflege.

an Tag bringen, wird ein Marckscheiden genennet, wenn man oben am Tage zeigt, wo man denn Perpendicul nach, unten in der Grube arbeitet, oder ein ieder in der Grube angemerckter Ort zu finden.

Tage-Buch s. Journal.

Tage-Gänge, seynd auf Bergwercken diejenigen, die zu Tag ausstreichen und nicht in die Teuffe fallen.

Tage-Gebäude heissen die Bergleute, so aussen am Tage, und in der Grube sind.

Tage-Gehange, seynd Flötz und Klüffte, gleich unter der Damm-Erde. s. auch Klufft.

Tage-Luft, wenn die Bergleute nur die Halden ausklauben, und nicht im tieffsten arbeiten, so sagt man: Die Bergleute gewöhnen sich an die Tage-Luft.

Tage-Schicht heist, wann die Bergleute so wohl in als ausser der Gruben am Tage arbeiten, und wird der Nacht-Schicht entgegen gesetzt.

Tage-Schichter aber ist ein Arbeiter, der die Tages-Arbeit hat, und wird dem Nacht-Schichter entgegen gesetzet.

Tage-[illegible]ollen, wird getrieben, die Tage-Wasser damit abzuführen, haben ihren Namen, weil sie nicht tief in die Grube einkommen.

Tagetes s. Tunis-Blumen.

Tag und Nacht s. Glas Kraut.

Tag-Wasser heissen bey den Bergleuten, so sich vom Schnee-Thau und Regen-Wasser zusammlen pfleget.

Tage-Werck heist, was einem Häuer in einem Tag heraus zu schlagen aufgegeben wird, daher sagt man, dem Häuer das Tagwerck setzen, das Tagwerck abnehmen: das Tagwerck heraus schlagen, das heist seine vorgesetzte oder vorgegebene Arbeit am Gestein verrichten. Zu Halle im Thale heist ein Tagewerck auch so viel Arbeit, als sie binnen 24. Stunden verrichten.

Tage-Wirckung, wenn das Ertz nahe am Tage lieget, und nicht in die Teuffe setzet, so sagt man: es giebt nun Tagwirckung.

Tage-Wurtzeln oder **Thau-Wurtzeln** sind kleine Wurtzeln, welche oben an dem Erdboden vom Weinstock angehänget, oder auf der Erden angelauffen und eingewurtzelt sind, diese schneidet man ab, daß die Wurtzeln in der Tieffe desto besser sich anlegen,

Zu Tage ausfahren, s. Ausfahren.

Zu Tage ausfödern, oder **ausfördern**, s. Ausfördern.

Tagiladen, also wird das Frauen-Volck des Dorffes Kandina am Fl[illegible] in Nigritien insgemein benennet, welches den Kauf-Handel treibet, da hingegen die Männer Fischer abgeben.

Tai s. Thee.

Tail, ein Silber-Gewicht bey den Chinesern, im Werth 57. Holländische Stüver.

Taille, die Gestalt und Ansehen eines Leibes; daher sagt man: dieser Mensch ist von guter Taille. Taille douce, en taille douce, heissen Kupfer-Stiche.

Taille de bois, sind Figuren auf Holtzschnitten unter denen des Albrecht Dürers Arbeit am höchsten æstimiret wird.

Tailleurs s. Schneider.

Taisson s. Tachs.

Talar, heist ein Königlicher Mantel oder Rock der Asiatischen und Africanischen Könige und Fürsten.

Talck, oder *Talci Argentei & Aurei Lapis*, Silber- und Gold-Talck, der weisse, so mehrentheils grünlich sehen muß, kommt über Venedig, theils aus Moscau, wobey zuweilen eine gelblichte Ader anzutreffen, welches der Gold-Talck ist, und viel in sich hält. Es findet sich auch ein schwartzer Talck, hat aber keinen Abgang. Aller Talck muß schlüpferig, feist und in groben Stücken seyn. Diese Materia wird einig und allein zur Schmincke gebraucht, wie dann nach dessen Oel ein ieder sehr trachtet, aber solches schwerlich bekomt, indem der Talck weder gestossen, noch durch das Feuer oder auflösende Wasser kan gezwungen werden. Es verkauffen aber einige den Liquorem Terræ foliatæ Tartari, für das Talck-Oehl, allein mit Unrecht, doch heist es nach dem gemeinen Sprichwort, die Welt will betrogen seyn.

Talentum, oder Centner-Gewicht. Ein Hebräisch Talent hatte 100. Hebräische, oder 125. Attische Minas, das ist 1500. Untzen. Das Griechische Talent war ungefehr halb so viel, nehmlich von 60. Attischen Minis. Das Römische war nicht einerley, das kleinste hielte 83. das gröste 125. Minas oder Pfund. Das Egyptische hielte 80. Pfund; das Alexandrinische 31. Pfund, 3. Untzen; das Syrische 15 Pfund, 7. Untzen, 4. Drachmas.

Talg s. Sebum,

Talg-Baum, also heissen die Holländer einen Baum, der in der Chinesischen Landschafft Xanü wächst, und daselbst Kieuyeu heisset. Er gleicht unserm Birnbaum, mit den Blättern, Blüthe und Frucht, die auswendig eine schwartze Haut, inwendig ein weisses Fleisch, und in demselben einen Kern oder Saamen hat. Die Frucht wenn sie gekocht, giebt ein häuffiges Fett von sich, welches, wenn es erkaltet, wie Unschlitt gerinnet, woraus Kertzen gegossen werden, die schneeweiß, rein wie Wachs anzugreiffen, und wenn sie ausgelöscht werden, keinen Gestanck hinterlassen. Aus dem Saamen wird ein Oel gepresset, so allein in Lampen gebrauchet wird. Die Blätter des Baums sind ein vortreffliches Futter für Rind- und Schaaf-Vieh.

Tali Leporis, Hasen-Sprung, werden unter den Gelencken der Hasen-Füsse ausgenommen.

Talismans, seynd aus Metall oder auch Edelgesteinen, zum Anhängen, zu gewissen Kranckheiten, unter besondern Constellationen, und mit sonderbaren Ceremonien versertigte Amuleta und Schau-Pfennige.

Tallith ist bey den Juden ein sonderlicher Schul-Mantel, den sie bey ihrem Morgen-Gebet in ihren Synagogen über den Kopf decken, daß er auf beyden Schultern herunter hängt: welches Stücke sie nothwendig gebrauchen müssen, und für eines ihrer nöthigsten Ceremonien und Glaubens-Stücken halten, entweder das Tallith oder Arba-Camphoth auf der Reise bey sich zu führen, nach Gelegenheit entweder zu tragen, oder wenigstens beym Morgen-Gebet ansehen zu können.

Talpa, Talparia, heist eigentlich ein **Maulwurf**. Von den Medicis und Chirurgis aber wird eine Geschwulst des Hauptes also genannt, welche zuweilen eine scharffe Materie enthält, und unter der Haut, als wie der Maulwurf die Erde, umwühlet und durchfrist.

Talus, eine Böschung oder Abdachung in der Fortification, ist die schräg-abgehende Seite eines Walles von Erde oder Mauerwerck, damit hierdurch der Fuß breiter wird, und der Wall nicht nachschiessen kan. In der Anatomie heist es so viel als Astragalus: davon oben nachzusehen.

Tamalapatra, folium Indum oder Malabatrien, sind Blätter, wie Pommerantzen-Blätter, etwas schärffer und dunckel-grün. Der Baum ist groß und wächset an vielen Orten in Indien, doch meist in Cambayen.

Tamandua, seu Myrmecephagus, ist so viel als Myrmicaleon, davon an seinem Orte.

Tamarinden, *Acacia Indica, Siliqua Arabica*, seynd von den Tamarisken, einem in Teutschland wild wachsenden Bäumlein, wohl zu unterscheiden, dann die rechten Tamarinden-Bäume in Ost-Indien, Arabien, Egypten und Aethiopien allein befindlich: er trägt grosse und krumme Hülsen-Früchte, welche eigentlich Taraminden heissen, und ein braunes Marck mit rothen Kernen in sich haben, die man zum Purgiren gebrauchet; es kommt aber die Frucht niemahls gantz heraus, sondern zerquetschet und zerdruckt in Fässern eingestampfft, mit Stengeln, Kern und Marck. Wir bekommen deren zweyerley, eine braunlichte Gattung, die viel Stengel und grosse Kerne hat, und gegen der andern auch viel saurer ist. Von den Indianern werden unterschiedliche Träncke davon bereitet, welches in Teutschland ebenfalls mit Nutzen könte practisiret werden. Dieienigen Tamarinden, welche keine Stiele haben, werden mehr gesucht, als die andern, halten sich auch länger.

Tamarisken-Holtz, *Lignum Tamarisci*, wächst in Schwaben sehr häuffig, und die Rinde des Holtzes kommet viel nach Augspurg. Sie muß gelb, und nicht mit der äussern braunen Schelffen untermenget seyn. Das Laub siehet dem Kraut oder Laub des Sevenbaums, oder Baum des Lebens gleich, und ist dieser Baum fast den Seven-Baum gleich, wächset so hoch, daß man auch Gefässe daraus machen kan, und die Blätter gleichen ebenfalls den Seven-Baums-Blättern. In den Apothecken hat man das Holtz, die Wurtzel und die Rinde. Das Decoctum von Tamarisken curiret den Aussatz, es dienet auch die Wurtzel in Morbis Chronicis und Hypochondriacis.

Tambayk ist eine Mixtur von Gold und Kupfer, daraus die Sumatrischen Könige von Acem oder Achem ihre Schüsseln und anderes Tafel-Service machen lassen.

Tamendoa, Tramendoa, ist ein wunderbares Thier in Brasilien, und im Königreiche Congo, von zweyerley Gattung, als eine grosse und kleine Art. Die grosse, welche die Holländer Mieren-Eter, das ist, Ameisen-Fresser nennen, ist ohngefehr so groß als ein Fleischer-Hund, hat einen runden Kopf, lange Schnautze, spitziges Maul ohne Zähne, eine lange runde und dünne Zunge, welche sie im Maule doppelt zusammen legen, und einen Schwantz wie ein Fliegen-Wedel. Der Kopf und Rücken ist mit schwartzbraunen Haaren bedecket, an den Vorderfüssen haben sie weiß-graue, am Bauch lange, an den Hinterfüssen schwartze, und auf dem Schwantze schwartze Roß-Haare. Dieses Thier ist sehr langsam im Lauffen, und kan daher leicht gefangen werden, lebet von Ameisen, und wenn es deren Hauffen aufgescharret, und die dünne Zunge hinein gestecket, hängen sich die Ameisen häuffig daran, welche hernach von ihm verschlucket werden. Die kleinere Tamendoa ist nur an Grösse von der vorigen unterschieden, hat auch einen zum Theil kahlen Schwantz, wie ein Affe, mit welchem es sich an die Zweige der Bäume anhänget, und auf die Ameisen lauret. Sie haben beyderseits ein hartes Fell, und ein zähes Leben, indem sie, wenn sie in 12. Tagen nicht gefressen, und die Haut ihnen auch abgezogen ist, dennoch eine Weile leben können. Den gantzen Tag über schlaffen sie, des Nachts aber gehen sie ihrer Nahrung nach, und wenn sie trincken, stürtzet sich ein Theil des Wasser wieder zu den Nasen-Löchern heraus.

Tamm, s. Teich.

Tamm-Erde s. Damm-Erde.

Tamnus, Frantzösisch, Sceau de Nôtre-Dame, oder Racine vierge, Teutsch, **Stickwurtz**, ist ein

ein Kraut, dessen es zwey Sorten giebet. Die erste wird genannt: Bryonia nigra sylvestris, Teutsch, schwartze Stückwurtz. Die treibet einen Hauffen dünne Rancken ohne Gäbelein, die erheben sich und schlingen sich um die nahe dabey stehenden Gewächse. Ihre Blätter sitzen eins ums andere an langen Stielen, fast wie die am Cyclamen, sind aber zwey bis dreymahl grösser, und mehrmahls spitziger, sehr gleissend grüne, zarte und haben einen schleimigen Geschmack. Die Blüten entspriessen aus den Winckeln zwischen den Blättern und den Stengeln, sie stehen Träubleinweise bey einander, und eine iede siehet wie ein kleines Becken, das insgemein sechsmahl zertheilet ist, von Farbe gelb-grünlicht oder bleich. Etliche fallen ab, und hinterlassen keine Frucht: Die aber angesetzet haben, lassen eine rothe oder schwärtzlichte Beere, die beschliesset ein Häutlein oder Hülse voller Saamen. Die Wurtzel ist groß und dick, knollig und fast gantz rund, auswendig schwartz, inwendig weiß: sie steckt tieff in dem Lande, und schmeckt gar scharff. Die andere Sorte heist: Bryonia nigra baccifera, Teutsch, wilde Stückwurtz, Hirschwurtz, die treibt ebenfalls Rancken, die herum kriechen und sich anhencken. Die Blätter sehen wie die an der Winde, sind aber mehr ausgeschweiffet, gleissend und aderig, sitzen auf langen Stielen. Die Blüten sehen wie die an der ersten Sorte, sind aber weiß und grösser. Die Beeren wachsen einzeln und nicht gar weit von einander; iedwede sitzt auf einem kurtzen Stiele, der aus dem Winckel zwischen Blatt und Stengel hervor kommt. Diese Beere ist nicht viel kleiner als eine Kirsche, zu Anfang grün, wird aber, wann sie reiffet, roth: darinne finden sich vier biß fünff ziemlich dicke, rund und schwartze Saamen-Körner. Die Wurtzel ist lang und dick, voll leimigen Safftes. Beyde Arten wachsen in den Höltzern: sie führen viel Sal essentiale, Oel und Phlegma. Ihre Wurtzeln eröffnen starck und führen das Wasser bey Wassersüchtigen gelinde ab: wie ingleichen den Schleim und andere Feuchtigkeiten, befördern auch die weibliche Reinigung und den Harn, wann sie als ein Pulver oder abgesotten gebrauchet werden. Manchmahl werden sie auch mit gar gutem Erfolg äusserlich gebrauchet und geschabet, zum zertheilen und stärcken auf die Wunden geleget, desgleichen auf die Geschwulst und Beulen, von groben Feuchtigkeiten entstanden, auch manchmahl die Eyterung zu befördern.

Tamoata, ist ein Americanischer Fisch, der sich in süssem Wasser aufzuhalten pfleget, etwan des halben Schuhes lang und drey Finger breit ist, von Farbe dunckel und Ruß-farbig. Sein Kopf ist eines Fingers lang, und schier so breit als wie ein Froschkopf. Das Maul ist groß, und ohne Zähne, an beyden Seiten seiner Lefftzen hat er zwey Bärte. Die Augen sind so kleine, wie Mohnkörner und als Crystall, mit einem goldfarbigen Kreis umgeben. Ob auf dem Kopffe hat er eine Schupe oder harte Muschel-Schaale, wie einen Schild: und der Leib ist wie mit einem Pantzer überzogen, von langen Schupen, welche veste an einander hängen, am Rande ausgezackt sind, und in vier Reihen auf einander liegen, als ob er gleichsam über und über gewaffnet wäre. Er ist gut zu essen, eröffnet und dienet zum Sand und Gries.

Tanacetum, Rainfarn, weil es an den Rainen und Rändern der Aecker und Felder wächst, nicht am Rheine; ingleichen Wurm-Kraut, hat streiffichte, gerad über sich stehende Stengel, so häuffig mit länglichten, gleich einer Säge zerkerbten Blättern besetzet sind. Oben auf den Stengeln bringt es Knöpflein voll kleiner gelben Blümlein. Das Kraut hat einen sehr starcken Geruch, und bittern Geschmack, und wird, am Wege, an Aeckern und an Teichen, doch meistens auf sandigen Boden gefunden. Sein Gebrauch ist wider die Würmer, Bauchweh, Gries, verstopffte Monatszeit und Wassersucht.

Tanacetum album s. Bertram, Wurtzel, wilde.

Tancken werden die Wasserbehälter in Indien genennet.

Tangens, in der Trigonometrie, ist eine gerade Linie, welche bey dem Ende eines Bogens auf den Diametrum perpendicular gezogen, und mit der Secante (das ist einer Linie, die aus dem Centro des Circuls durch das andere Ende des bemeldten Bogens gehet) zusammen läuffet. Sie ist aber die Tangens desjenigen Bogens, welcher zwischen dem gedachten Diametro und der Secante enthalten ist, ingleichen desjenigen Winckels, welcher von diesem Bogen gemessen wird, denn die Bogen und die Winckel, welche durch solche Bogen gemessen werden, haben einerley Tangentes, Sinus Rectos und Secantes. s. Math. Lex.

Tangens Complementi, oder Cotangens, ist die Tangens eines solchen Bogens oder Winckels, der des andern Complementum ist.

Tangenten werden die Docken in den Claviren, und die Blechlein in dem hintern Theil an iedem Clavi in den Clavichordien genannt, dieweil dadurch die Saite gerühret wird, daß sie klingen muß.

Tangentes Lineæ, berührende Linien heissen überhaupt diejenigen, welche in einem Punct zwar an einander stossen, aber doch einander nicht durchschneiden, ob man sie schon an beyden Enden verlängert, so weit als man immer will. Insonderheit werden Tangentes Curvarum die geraden Linien genennt, die die krummen, in gegebenen Puncten, berühren. Diese sind in der höhern Geometrie von besondern Nutzen.

Tanne, *Abies*, Mast-Baum, wird wegen der Farbe seiner Blätter in die rothe und weisse unterschieden. Es ist ein hoher Baum, dessen Stamm unten ohne Knoten, oben aber insgemein knötig ist. Aus iedem Knoten wachsen vier quer gegen einander stehende Aeste, so allmählig in die Höhe steigen, daraus dann abermahl zwey kleinere Zwerck-Aeste entspriessen. Die Blätter sind länglicht rund und vorne spitzig und scharff. Die Früchte, oder Tannen-Zapfen, so am Ende der Zweige wachsen, bestehen aus vielen zusammengefügten holtzichten Schuppen, darunter kleine Nüßlein verstecket liegen.

liegen. Aus der Rinde der jungen Tannen triefft ein klares Hartz, so Venetianischer Terpentin genennet wird. Von diesen Bäumen werden hin und wieder Gänge gepflantzet, zur Zierde, auch werden ihrer gantze Wälder voll gefunden.

Tannet, eine also genannte roth-bräunliche Farbe, welche die Zeug-Färber gebrauchen.

Tantes werden die Rechen-Pfennige und andere Zeichen oder Marquen bey einigen Kartenspielen genennt.

Tantz s. Chorea.

Tantzen, *saltare, danser, ballare*, ist, wann es in gebührender Maaß geschicht, eine dem Leibe nützliche und das Gemüth ergötzende Bewegung, welches gar wohl kan zugelassen werden, und, wann sonderlich des Tantzenden Leibes-positur, addresse und Geschicklichkeit darzu kommt, für angenehm gehalten wird. Es seynd aber solche Täntze und ihre Arten unterschiedlich, als nehmlich serieuses, erbare oder ernsthaffte, lustige, oder gaillardes, künstliche und theatralische, grotesques, bizarres, bäurische, harmonische, leichtfertige, schädliche und lasterhaffte Täntze. Und zwar das lustige Tantzen betreffend, welches bey vergönnter Ergötzlichkeit jungen und Sorgen-freyen Gemüthern gemein, ist entweder der Kunst, oder auch der Natur und Landsüblichen Gewohnheit gemäß. Das erste beliebet in Tantzen einiger Frantzösischen Täntze, als Gavotten, Gaillarden, Bourreen und Menueten &c. Das andere in der Geschicklichkeit, welche die Natur, einem jeden gesunden, wohlgewachsenen Cörper, sich hurtig zu drehen, zu springen, und mit geschliffenen oder überhüpfften Schritten fortzu rücken gegeben hat, sonderlich wenn darzu die Hand und Hülffleistung des Mit-Tantzenden und bey der Hand Führenden das beste thut, worzu hernach die Lands- und Standes-Art das ihrige mit beyträget, also daß Franckreich anders nichts, als von seinen obbemeldten Frantzösischen Täntzen, neuen Rigoudons, Passepieds und dergleichen; Engeland von seinen lustigen mit 4. oder mehr Paaren zugleich vorstellenden Täntzen wissen will. Deutschland, nebenst vielen andern Provintzen, hat noch die alte Tantz-Art, paarweis hinter einander zu tantzen, beybehalten: in diesem varieret nun, was die Stellungen, Posituren, Verdrehungen und Figuren anbelanget, immer ein Land von dem andern, und seynd deßfalls die verschiedenen Bauren-Täntze nicht ohne Kurtzweil anzusehen, wie sie dann auch mehrmahl an Fürstlichen Höfen zu einem Zeit-Vertreib, auf Masqueraden und bey angestellten Wirthschafften dienen müssen. Künstliches Tantzen kommet allein den Tantz-Meistern oder denen, welche sich die Kunst des Tantzens en Maitre, zuverstehen rühmen können, zu, und bestehen in Sarabanden, Giquen, Entreen, &c. in welchen allen der Tantzende nicht allein die Geschicklichkeit seiner Glieder, und gantzen Leibes-Stellung, in Capriolen, Frisirungen, Pirouetten, künstlichen Schritten und Wendungen muß sehen lassen, sondern auch bey der Invention des Tantzens selbst, die Cadance nach der Music accurat zu halten wissen, wie solches besser unten, unter der Beschreibung des Tantzmeisters mit mehrern soll ausgeführet werden. Theatralische Täntze bestehen in Entreen, Balletten, Sarabanden, und andern künstlichen Täntzen, welche die auf dem Theatro vorzustellende Materiam zur Absicht haben, und solcher Gestalt der tantzenden Personen Kleider, Gestus, Stellung und Schritte, darnach eingerichtet werden, als wenn z. e. des Vulcani Höle, wie in solcher des Achillis Schwerdt geschmiedet wird, solte vorgestellet werden, so würde ein Aufzug von Cyclopen in ihren Schurtz-Fellen, mit Hämmern auf den Achseln, um etwan einen Amboß herum gebrauchet werden müssen; Bey Präsentirung der Elisäischen Felder, Absterben eines Helden, Aufführung des Charontis Kahn, würde ein Tantz von Geistern, bey Tragödien aber von lauter Furien vorzustellen seyn. Grotesques-Täntze, stellen allerhand seltzsame verkleidete Personen, mit ihren wunderlichen Trachten, Stellungen und Bewegungen vor, also daß entweder ein truncken er Bauer-Ziegeuner-oder Harlequins-Tantz aufgeführet wird. Bizarre-Täntze, seynd der Landes-Gewohnheit nach, entweder sehens würdig, weil offt einige wohlgesetzte frische Bauren-Kerl und Bauren-Mägde sich darunter finden, die eben so ungeschickt nicht tantzen, hurtig an den Füssen, und manierlich in Wendungen sind, auch mancher Dorff-Galan seine Phyllis bey solchem Dorff-Hochzeit-oder Kirchmeß-Tantz, so herum zu schwingen weiß, daß es eine Lust anzusehen ist. Andere gemeine Schwelg- und Sauff-Gelachs-Täntze, seynd hingegen wieder so abgeschmackt, daß man sie ohne Verdruß und Aergerniß nicht lang ansehen kan. Harmonische Täntze seynd mit den Theatralischen sehr verwandt, als wenn etwan die Cyclopen mit ihren Hämmern schlagen, streitende Soldaten und Fechter mit dem Geklapper ihrer Schilder und Schwerdter, die Tacte und Cadance der Music, nachzuahmen und vorzustellen suchen.

Tantz-Kranckheit, s. Tarantismus.

Tantzmeister, *Saltatoris Magister, Maitre de danse*, müssen nicht allein selbst wohl tantzen, sondern auch gut informiren können, die Music, und sonderlich den Tact wohl verstehen, und so sie an Höfen Tantz-Concert- und Ballets-Meister agiren wollen, wohl gereist, und auch etwas studirt, oder doch viel gelesen und gesehen haben, damit sie bey den Beylagern, Festinen, Kindtauffen, Geburts-Tägen, u. dergleichen Solennitäten, die von ihnen begehrten Balletten, Entréen, Theatralischen Täntze, Aufzüge und Masqueraden mit anzuordnen wissen. In der Privat-information muß ein Tantzmeister erstlich höfflich, manierlich, freundlich, bescheiden, unverdrossen, fleißig, aufwarksam, modest, reinlich in Kleidern, und complaisant seyn, vor allen dahin sehen, seines Scholaren Leib zu einer guten Positur und Stellung, manierlichen Schritt, Gang und Reverence zu bringen. Die eintzelen Schritte und Vorbereitungen zu den Täntzen, als da seynd die Pas, Coupeén, Fleuretten &c. und dergleichen ihnen vorgänglich wohl beybringen, und so dann ferner

ferner zur Courant, Bourrée, Menuet, Passepied, auch so es der Lernenden humeur Leibes-Constitution, Stand und Vermögen zuläst, zu einer Sarabande, Gique, Entrée &c. mit ihm schreiten, zuweilen mit honetter Leute Kindern einen Ball anstellen, damit solche dasjenige, was sie privatim bey ihm gelernet, in Compagnie ausüben, und darüber behertzt und unerschrocken vor ansehnlicher Gesellschafft zu tantzen werden mögen. Er selbsten, wenn er in einer grossen und ansehnlichen Stadt sich befindet und mit vornehmer Leute information beehret wird, kan sich auf neue Melodien, Pas und Täntze, die iedoch nichts Bizarres oder affectirtes an sich haben, schicken, sondern vielmehr dahin sehen, daß er seinen Scholaren die fundamentalsten Täntze, als da seynd Courant, Bourrée, Menuet, wohl lehre, als daß er sie mit vielen neuen Figuren in spem futuræ oblivionis aufhalte, und unnützer weise das Geld aus dem Beutel bringe. Vor allen hat er ihr Ohr wohl zur Cadance zu gewöhnen, als welche die Seele vom Tantzen ist, und ohne welches die Tantz-Kunst verhast und unannehmlich seyn würde, wie hiervon ein mehrers in Herrn **Paschens Beschreibung wahrer Tantz-Kunst** zu sehen.

Tantz-Sucht, oder S. Veits-**Tantz**, pflegt man eine Art einer Unsinnigkeit zu nennen, so nach der Medicorum Bericht ex spasmo scorbutico herrühret, und da der Mensch anfänget nach einander zu springen und zu tantzen. Man lieset auch hin und wieder in den Historien, daß viele Leute mit solchem tantzenden Affect sind befallen worden, und etliche Tage ja etliche Wochen nach einander getantzet. Dergleichen sich An. 1518. zu Strasburg am S. Veits-Tage mit 100. Männern und Weibern soll zugetragen haben, daher auch diese Kranckheit den Namen S. Veits-Tantz mag bekommen haben. Diese Kranckheit hat eine ziemliche Verwandschafft mit dem weiter unten beschriebenen Tarantismo.

Tapeten, Tapisserien, Tapezereyen, Teppichte, sind Manufacturen, von allerhand Sorten, deren man sich zur Bekleidung der Zimmer, und Bedeckung der Tische bedienet. **Aufs Tapet bringen** bedeutet, eine Sache vortragen oder vorbringen, weilen die Tische, über welchen die Staats-Consilia und deliberationes pflegen gehalten zu werden, mit Tapeten bedecket seyn, oder, weil, nach Art der Morgenländischen Völcker, der Boden derer Zimmer, in welchen dergleichen Versammlungen angestellet werden, mit Tapeten beleget werden,

Tapiroussu s. Danta.

Tapia, ist ein Indianischer Strauch, so groß wie eine Buche. Sein Holtz läst sich leicht brechen, und ist mit einer glatten, Aschen-farbigen Schaale überzogen, steckt voller Kern, wie der Hollunderstrauch. Der Blätter sitzen drey und drey auf einem Stiele, sind grüne, glatt und dichte, wie auch gläntzend. Die Blüte bestehet aus vier weissen, eines Fingers langen Blättern; iedwede sitzt auf einem kurtzen Stiele, und hat zu ihrer Bevestigung einen Knoten zusammt einigen grünlichten schieff weglaufenden Aederlein. Bey diesen Blättern finden sich auch vier andere und kleinere grünlichte Blätterlein, nebst vielen röthlichten Staminibus. Die Früchte sind so dick, formiret und gefärbet wie die Pomerantzen; Die Schale sieht auch so und riechet wiederlich: sie lassen sich wohl essen und schmecken süsse. Dieser Baum wächst zu Olinde und an viel andern Orten. Die Blätter sind ein trefflich gutes Mittel wieder die Entzündung an dem Afftern, die in demselben Lande gar gemein ist: sie stillen derselben Schmertz, wann sie zerquetscht und aufgeleget werden. Sie werden auch in die Ohren gestecket, und das Kopfweh, welches von grosser Hitze entstanden ist, dadurch gestillet.

Tapsus barbarus s. Verbascum.

Tara, oder die **Abzugs-Rechnung** lehret, wie man das Gewicht der Fässer und andern Emballage, wenn die Waare noch eingepackt ist, gebührend abziehen, und den Werth deß übrigen ausrechnen solle.

Tarantismus. Tarantula, die **Tantz-Kranckheit**, ist eine stete Begierde zu tantzen, zu springen, und in einem Kreis herum zu lauffen, gantz ohne Vernunfft, oder als wenn man besessen wäre. Dieses aber rührt von dem Biß einer achtäugigen Spinnen her, Tarantula genannt, deren mehr als 8. Arten, die an Farbe und Grösse von einander alle unterschieden seyn, gezehlet werden. Insgemein aber sind sie so groß als eine Eichel, über den gantzen Leib haaricht, vorne an dem Mund haben sie krumme, und wie eine Zange gegen einander stehende Spitzen, mit welchen sie ihren Stich verrichten, und den Gifft mittheilen. Sie haben aber den Namen her von Tarento, einer Stadt in Apulien, weil sie etwan da am vergifftesten seyn, oder am meisten; wiewohl ihrer auch in den Insuln Sicilien und Corsica gefunden werden, sonst aber auch Stellones benennet. Ihr Biß ist von gantz sonderlicher Wirckung, gleichet dem Stich einer Biene oder Wespe, und machet eine kleine rothe Blase, darum sich ein schwartzer oder gelber Ring zeiget, darauf verschiedene Zufälle folgen, als grosse Traurigkeit, Hertzens-Angst, Raserey. Die dagegen gebrauchte Cur ist, daß man ein wenig gestossenen Knoblauch mit Theriac auf den Biß leget, so gehet der Gifft nicht weiter, oder man tödtet gleich nach dem Stich die Tarantulam, und leget sie auf die Wunde. So man aber von diesen Mitteln eines verabsäumet, muß der Patient wohl etliche Jahr nach einander tantzen, und viel traurige Zufälle ausstehen, biß er endlich durch die Music curiret wird, und zwar durch einen gewissen Thon, der mit der Verwundung, und ihrer daraus herkommenden Passion eine sympatische Ubereinstimmung und Gleichförmigkeit habe.

Taraxacum, *Dens Leoris, Caput, seu Corona Monachi, Hieracium majus, Hedipnois major*, **Pfaffen-Platte, Mönchs-Kopf**, ist ein gut Leber- und Wund-Kraut; welches überall gerne wächst und gelbe aus vielen dicht in einander gesteckten Blätterlein bestehende Blumen trägt. Der reiffe Saamen, der wenn er völlig reif worden, seine Bärte ausbreitet, und dergestalt ei-

nen Ball vorstellet, wird vom Winde verwehet: der Safft dienet für alle Schäden.

Taraxis, ist eine Verwirrung, der in den Augen, Magen oder Unterleib befindlichen Feuchtigkeiten.

Tarda s. Otis.

Tarde, heist langsam: daher bedeutet Tardo in in der Music einen langsamen Tact.

Tardiren heist so viel, als aufhalten, aufziehen, verweilen, verzögern, hindern, verhindern.

Tarma, ein Gewicht in Venedig von 3. Scropoli; 9. Tarme machen eine onza, und 12. onze ein Pfund leicht Gewichte.

Tarpon ist ein grosser Fisch in West=Indien mit Schuppen, und siehet fast wie ein Lachs aus, nur daß er etwas breiter ist. Die Farbe ist wie blasses Silber, und die Schuppen sind wie halbe Reichsthaler breit. Ein recht grosser Tarpon wiegt 25. biß 30. Pfund. Ist sonst ein gesundes annehmliches Essen, und das Fleisch davon recht [illegible] In seinem Bauche hat er 2. grosse Klumpen Fett, deren ieder 2. biß 3. Pfund schwer. Sie werden niemahls mit der Angel gefangen, sondern mit dem Harpon oder mit Garnen. Das Garn muß von guten starcken gedoppelten Faden seyn, und die Maschen oder Schlingen 5. oder 6. Zoll breit, denn wenn sie zu klein, daß sich der Fisch darinne nicht verwickelt, so gehet er nur ein wenig zurücke, und springet hernach über das Netz hinweg. Mit engern Netzen fangen sie diese Fische auf folgende Art: wenn sie eine Anzahl derselben in einen Ort zusammen getrieben, ziehen sie das Netze an beyden Seiten ans Ufer, und müssen 10. oder 12. Personen gantz nackend im Wasser hinten nach gehen, so bald nun ein Fisch aus Netze anspringt, muß ihn der näheste zusamt dem Netze in die Arme fallen, und veste halten, biß ihm die andern zu Hülffe kommen. So fahren auch noch einige in Canoen hinter und bey dem Netze her, da dann die Fische, so über das Netze springen, ihnen vielmahls in die Schiffgen fallen. Dieser Fische giebts viel um Cap Catoche biß an Triste hin, vornehmlich im klaren Wasser bey sandigten Buchten; im leimichten und steinichten Grunde finden sie sich nicht. Auch werden sie bey Jamaica und allen Küsten des vesten Landes angetroffen, absonderlich bey Carthagena.

Tarshish s. Berill.

Tarsia s. Marqueterie.

Tarsus, hat unterschiedliche Bedeutungen, unter welchen die gebräuchlichste ist, daß Tarsus der Ober=Rist des Fusses heisset, welches das vordere gleiche und glatte Theil nach der Ferse ist. Es heissen auch also die äussersten und knorplichten Theile der Augenlieder, wo die Haare hervor wachsen.

Tarsus ist ein sehr harter Marmel, weiß von Farbe, welcher in Welschland, und zwar in der Gegend Tuscia unten an dem Berge Verrucola, bey der Stadt Pisa, wie auch um die Stadt Massa, so beyderseits in der Landschafft Carrara gelegen, ingleichen in dem Flusse Arno, bey Florentz, wächset, und von den Italiänischen Glasmachern gebrauchet wird, wenn sie eine Frittam Crystalli machen wollen.

Tartane, ein unbedecktes Schiff, in dem Mittelländischen Meer gebräuchlich, das nur einen Mittel=oder grossen, und einen Ferken=Mast hat, und dreyeckige Segel führt, wenn aber hart Wetter eintrit, ein viereckiges, das Sturm=Segel genannt, aufziehet.

Tartarus, der Weinstein, ist in der Pathologie ein Ding, das sich in einen Stein coaguliren kan, oder schon coaguliret hat; besonders aber bedeutet es einen zähen, klebrichten Schleim, der sich noch nicht in die Härtigkeit eines Steins verwandelt hat. Deßwegen hat es dreyerley Bedeutungen, als erst heist es die harte schleimigte Materie, so sich an den Zähnen und dem Zahn=Fleisch oben ansetzet. Zum andern bedeutet es auch in der Apothecke ein irrdisches, aus den Gewächsen, entweder für sich selbst, oder durch Kunst abgesondertes Saltz. Drittens ist es das irrdische Theil des Weins, welche coaguliret, erhärtet, und sich an die Wein=Fässer setzet. Er wächst von sich selbsten nach der Farbe des Weins, entweder roth oder weiß, ist anfangs nur ein Schleim und Unreinigkeit, mit der Zeit aber wird er immer härter, und schiesset fast in Crystallen an, variret aber so sehr, als die Weine selbst variren.

Tartarus vitriolatus, ist ein Chymisches Saltz, weiß von Farbe, und bitter von Geschmack, gemeiniglich in Gestalt sechseckigter Crystallen erscheinend. Seine Bereitung gehet aus den alcali Tartari und Acido Vitrioli daher es auch Tartarus vitriolatus genennet wird. Es ist ein gutes Digestivum, aperiens und diureticum.

Tartuffeln, ist ein neues Gewächs aus Peru in America; man muß aber allhier nicht verstehen die Erdmorcheln, welche sind Tubera terræ, ohne Stengel und Blätter, als welche von den Welschen auch Tartuffeln genennet werden, sonderlich diejenigen, so ein vollkommenes Gewächs sind, und unter das Geschlecht der Nachtschatten gehören. Casp Bauhinus nennet sie gar wohl Solanum tuberosum esculentum: Der Eichstädtische Garten, Papas Peruvianorum, und Petrus Laurenberg l. 1. Appar. plant, c. 4. Erdbirnen. Hievon ist noch eine andere Art vorhanden, nehmlich Solanum tuberosum esculentum flore albo, Tartuffeln, mit weissen Blumen und gelben Wurtzeln, da an den ersten die Blumen Purpur und die Wurtzeln roth sind.

Tasche der Bergleute ist von Leder, darinnen sie Unschlitt und Feuergezeug führen.

Taschen=Krebse, *Gammari vel Cancri marini rotundi*, haben den Namen von ihrer Form, weil sie rund sind wie eine Tasche, und in Holland nennet man sie Krabben. An Grösse sind sie unterschiedlich, die meisten aber sind ohngefehr einer Faust groß. Ihre beste Zeit ist, wie bey den andern Krebsen, im Frühling und Sommer, und die vornehmsten Theile an ihnen sind 1) der runde oder Taschen=förmige Leib, unter dessen Schilde das inwendige gelbe, als das zarteste und schmackhaffteste Stücke verschlossen lieget. 2) Die 2. Scheeren, deren Fleisch auch nicht so gar hart, und 3) die Füsse auf beyden Seiten, daran nichts zu erholen. Das Tempera-

perament dieser Taschen-Krebse kommt zwar mit den Hummern überein, aber die ersten sind viel zärter und also leichter zu verdauen, daher sie auch bessere Nahrung geben und gesunder sind als die Hummers. Sie werden in der West-See mit Netzen gefangen.

Taschen-Künste, seynd auf Bergwercken Wasser-Künste, mit einer Ketten, daran lederne Taschen eine halbe Lachter weit von einander, das Wasser durch eine Röhre über eine gekerbte und mit Eisen beklammerte Waltze, mit einem Haspel über sich ziehen, aber über 3. Lachter nicht hoch heben können.

Taschen-Spieler, sind gewisse Leute, die durch ihre Geschwindigkeit mit der Karte, Eyern, Muscaten, Bechern, Gelde und andern Dingen, solche Spiele und Verkehrungen vornehmen, daß sie den meisten Zuschauern, als unmögliche Dinge oder Zauberstückgen vorkommen. Sie pflegen ihre Spiel-Instrumenta gemeiniglich in einer grossen Tasche bey sich zu führen.

Taschen-Werck, ist ein Gehäus von starcken Eisen mit unterschiedlichen Rädern, in welchem die Müntz-Stöcke bevestiget und darauf das Geld gepräget wird.

Taschner, *Marsupiarii*, von ihren so wohl alten als neuen Meister-Stücken ist zu wissen, daß die alten fast nirgend mehr üblich, auch von denen heutiges Tags neuangehenden Meistern nicht mehr gemachet werden, ausser nur 1) die Rheinische Tasche, die aber überaus mühsam ist, 2) pflegten sie vor Alters zu machen ein Leibstück von Leder, welches dem jungen Meister selbst gerecht und an dem Leib wohl anliegen, dabey sehr zierlich ausgeschnitten und durchhacket seyn muste, auch viele Zeit und Mühe erforderte. Beydes, dieses Leibstück und die Rheinische Tasche, pfleget das Handwerck noch heut zu Tage auf ihren Schilden bey der Laden abgemahlet zu haben, auch theils Orten statt eines Pitschaffts in ihrem Handwercks-Siegel zu führen. 3) Gehörte auch zu den alten Meister-Stücken, und dem ledernen Brust-stücke, ein Gürtel, daran die Tasche getragen wurde, 4) eine nach längst vergessener Mode gemachte Reit-Tasche, und 5) eine vor alters so genannte Stück-Tasche. In Nürnberg hat mit Consens eines Hoch-Edlen Raths daselbst die Meisterschafft sich vereiniget, solche kostbare nunmehr unnützliche, und daher auch unverkauffliche Stücke abzuthun, und nur allein von obigen allen 1) die Rheinische Tasche, an statt der andern aber folgende weit nützlichere und doch gleichfalls sehr mühsame neue Stücke zu machen: nehmlich 2) einen grossen von Holtzwerck zierlich ausgeschnittenen Sessel, mit Leder fleißig ausgenähet, zu überziehen, und mit Spangen und Nägeln künstlich zu beschlagen, 3) einen Coffer oder Reise-Küste ebenfalls mit Leder überzogen, und von dem Schlösser mit Bändern und Beschlägen wohl versehen, 4) eine Pferd-Tasche auf besondere Art gemacht, und 5) ein paar Pistol-Hulfftern. Dieses Handwerck gehöret unter die Geschenckten, und haben die Gesellen durch das gantze Römische Reich solches Geschenckes sich zu erfreuen, finden auch in grossen Städten allenthalben Arbeit. Solche ihre Arbeit aber bestehet ohne diejenige, deren wir bey Beschreibung der Meisterstücke schon bereits gedacht, in allerley Patronen- und andern Taschen, für Reuter, Dragoner, und Musquetirer, in Brief-Reis-Barbier-Taschen ꝛc. Sie dienen den Reisenden mit Beschlagung der Flaschen-Keller und Flaschen-Futter, mit Rantzen, Fell-Eisen, Reise-Säcken, Coffern und Reise-Küsten, davon die letztern theils glatt, theils rauch und überzogen werden. Sie machen Feld-Säcke, Feld-Betten, und Feld-Stühle, schwartze von Corduan oder geschmitzten Leder gemachte Mützgen, und in Nürnberg auch an andern Orten so genannte Käpplein, ja zur Lust sehr artige und leichte von Leder gemachte Kegel-Spiele, samt den darzu gehörigen Kugeln, für das Frauenzimmer, um sich in grossen Sälen damit zu belustigen und zu ergötzen. Es überziehen aber die Taschner nicht nur allerley Sessel und Stühle mit Leder, Tuch, Sammet, Gold-gestücktem Brocad, ꝛc. sondern beschlagen auch solche mit meßingenen, silbern- und verguldetem Nägeln, kostbaren Borten und Frantzen. Sie tapezieren auch iezuweilen in Ermangelung der ordentlichen Tapezierer, grosser Herren Audientz-Säle, und andere prächtige Zimmer, mit allerley verguldeten Leder und Kunstreich-gewirckten Tapeten. Doch gleichwohl bestehet die Materie, so die Taschner insgemein verarbeiten, nur allein aus mancherley Leder, als aus Saffian, Cordaan und Juchten, aus Preußisch- und Sämischen Leder, wie auch aus Büffels, gemeinem, Rind-Roß-Kalb und Schaf-Leder. Und zwar gebrauchen sie das Kalb-Leder rauch und glatt, die Arbeit damit zu überziehen. Sie sind befugt, ihr benöthigtes Leder selbst zuzurichten, und roth, gelb, blau, grün und schwartz, oder wie es ihnen sonst beliebet, zu färben. Der Werckzeug, dessen die Taschner benöthiget sind, bestehet in Hand-Messern mit zweyen Griffen, das Leder auf dem Schneidbrett damit zu zerschneiden, ingleichen auch aus gewissen Bretern, mit und ohne Schrauben, welche zwischen den Schenckeln können gehalten werden, um darauf zu nähen; sie haben ferner eines Circkels nöthig, wie auch allerley Hämmer, und einen Amboß zum Beschlagen, auch brauchen sie ein gemödelt Holtz, so sie das Mittel-Holtz nennen, womit die Arbeit zierlich ausgemacht wird. Sie gebrauchen ferner ein starckes Hand-Eisen, und Klöpf-Holtz, allerley Zangen und Pfriemen, grosse und kleine Loch-Eisen, Kamm- und Schnepp-Eisen, die Frantzen anzuschlagen; mancherley Gattungen von Feilen und Raspeln, das Holtzwerck damit zu recht zurichten, sonderlich zu verschlossenen Kisten und Reise-Truhen, ꝛc.

Tasis, die Ausdehnung der Glieder am menschlichen Leibe.

Taster-Circkel, ist ein Hand-Circul mit einwärts gebogenen Füssen, welcher dienet den Diametrum einer Kugel zu messen, auf dieselbe einen Circkel zu beschreiben, u. s. w.

Tater le Pavé, thut ein Pferd, wann es an dem einen

einen Fuß Schaden bekommen, und solchen furchtsam und zitternd nieder setzet.

Tati oder **Fliegen-Vögel.** Dieser Vogel, so im Königreich Bengala gefunden wird, ist so groß wie eine Hasel-Nuß, und wird man niemals etwas curieusers sehen, als wie sie ihre Nester bauen. Sie sind fast gemacht, als wie der Zaunkönige ihre Nester, an welchen oben ein klein Loch hinein gehet, damit diese kleinen Vögel aus und ein fliegen können. Merckwürdig ist noch, daß diese Nester aus 1. 2. oder 3. Blättern bestehen, welche so groß als die Castanien-Blätter, und gleichsam an einander genähet sind: Denn dieser Vogel durchbohret mit seinem spitzigen Schnäbelgen solche Blätter, und machet viel Löcher darein, gleich als wären sie mit einer Nadel gestochen; durch welche Löcher er eine Art eines Fadens, wie von Baumwolle ziehet, und damit sein Nest an das Blatt veste knüpfet. Diese Nester hängen in der Lufft, und gemeiniglich an einem Blatt, welches etwas sonderliches ist. Zu der Zeit, da die Tati ihre Nester bauen, wehet in dem Lande kein Wind, ausser der stille West-Wind; können also diese Vögel ihre Eyer, die so groß, als die Ameisen-Eyer sind, ohne Gefahr ausbrüten.

Tatonneur, Baacolao, **Felsen-Fisch**, ein See-Fisch, welcher dem Stock-Fisch gantz ähnlich, von dunckelbrauner Farbe, und gar gut zu essen ist. Er wird an den Küsten von Peru und Chili in grosser Menge angetroffen.

Tatous ist ein vierfüßiges Thier in America, kleiner als ein Fuchs, welches mit einer gar harten und schuppichten Decke oder Haut gewapnet ist, vermittelst deren es sich, als wie mit einem Harnisch bedecket und verwahret. Denn, wenn es etwa verfolget wird, oder auch bey Tage schläfft, rollet es sich wie eine Kugel zusammen, und weiß dabey die Füsse, den Kopf und Ohren, so geschicklich unter seine harte und schuppichte Haut zu verbergen, daß alle Theile seines Leibes bedecket, und zugleich wider allen Angriff der Jäger und Hunde gesichert sind. Wenn sichs etwa an einem abhängigen Orte, oder auf einem jähe herab gehenden Berge befindet, weiß es sich in solcher Positur ohne alle Gefahr herunter zu wältzen.

Tatzen sind des Bähren seine Füsse.

Tau, Ros, Roseé, eine wäßrige Dunst, so von der Wärme aufgezogen, aber bey erfolgender Erkühlung der Lufft, unvermerckt wiederum herunter fällt, und sich an das Gras und andre Cörper anhänget. s. Thau.

Tau, Tow, Funis, Corde, in der Seefahrt, ein Strick, so auf dem Schiff gebraucht wird. Sie sind von mancherley Länge und Dicke, nach ihrem mancherley Gebrauch, werden durchgehends von Hanff, zuweilen auch an einigen Orten, von Wolle, Baum-Wolle, Seide, Haaren, Bast von Bäumen, oder Cocos-Nüssen, u. d. g. gemacht, müssen in ihrem rechten Maaß gedrehet, und hernach geteert werden. Wenn man ein Tau probiren will, ob es von gutem Zeug gearbeitet, lege man es, wenn es geteert, in Meer-Wasser, ist der Zeug gut, so wird es fester davon, wo nicht, so wird es morsch und bricht leicht. Das **Tau-Werck** eines Schiffs ist mancherley, und dienet die Masten zu halten, die Segel aufzuziehen, nieder zu lassen, zu wenden, einzunehmen, u. d. g. das Schiff zu ziehen, anzulegen, u. s. w. und ein iedes solches Tauen hat seine besondere Benennung, die den Schiff-Leuten bekannt seyn muß.

Tauarcare, ist so viel als Cocus Maldivensis, oder Maldiver Cocus-Nuß, welche der Indianischen Cocus-Nuß in allen gleich, nur daß diese wie ein Hertz gebildet ist. Sie wird ebenfalls in der Medicin sehr gerühmet, absonderlich aber wider allerhand Giffte, Fleck-Fieber, und dergleichen, daher wird sie auch von Bauhino Nux Indica, ad venena celebrata, oder eine Indianische Gifft-Nuß genennet.

Taube, ein Gestirn, s. Columba.

Taube Blüthe wird im Garten-Bau diejenige genennt, die keine Frucht ansetzet.

Tauben, *Columbae*, ist ein gemeiner Vogel, welcher unter sich mancherley Gattung Tauben begreifft. Die nächste Eintheilung aber ist in zahme, Ringel-Holtz- und Turtel-Tauben. Was die zahmen Tauben betrifft, so seynd solche entweder domesticae, Haus-Tauben, welche nicht ausfliegen, sondern nur aus der Hand gefüttert werden; oder agrestes, Feld-Tauben, welche zwar auch auf den Böden oder unter den Dächern der Häuser wohnen, aber von da zu Felde fliegen, und ihre Nahrung suchen: weil sie doch wieder kommen, kan man sie pro sylvaticis nicht halten, sondern sie müssen annoch mit unter die zahmen gerechnet werden. Es sind aber doch dabey einige Umstände, welche einen grossen Unterscheid machen. Als 1) der Jahrs-Zeit nach, hält man die im Frühling auskommen, für die besten; nächst denen sind die Herbst-Tauben, weil sie alsdenn das frische und beste Geträyde fressen. Die jungen im Sommer sind auch nicht zu verachten, aber im Winter muß man sich, weil sie alsdenn wenig hecken, mit den alten behelffen, oder die jungen sehr theuer bezahlen. 2) ihrer Wohnung nach kan man erwehlen agrestes, die Feld-Tauben, weil sie durch ihr Ausfliegen und Bewegung sich vieler Unreinigkeit entschlagen, und also sauberer Geblüt machen, als die domesticae, welche stets eingesperret bleiben, und also mehr Unrath sammlen. 3) Ihrem Alter nach; Sintemahl, daß die Tauben, wie Rhases und Simeon Sethi gedencken, dem Haupt und den Augen schaden, eine Cynanchen oder Hals-Strenge, ja bey öfftern Gebrauch gar den Aussatz verursachen solten: solches läufft bey uns wider die Erfahrung, oder die Schuld (so etwas dran) würde auf die alten und überjährigen ankommen, als deren Fleisch wegen seiner Härte und Truckenheit ohne dem nicht geachtet wird. Was aber die noch nicht gantz flücke, und mit Stoppeln annoch besetzte Täublein anlanget, die haben beym Galeno l. 3. Aliment. c. 19. grosses Lob. Hippocrates l. de affect. intern. verordnet sie einem, der mit der Leber-Kranckheit beleget war, Aetius l. 9. c. 13. demjenigen, der eine Colic aus Verkältung hatte; Aretaeus im Hauptweh. Und ob sie schon den jungen Hünern an der Gütigkeit nicht

nicht völlig gleichen, so können sie dennoch, nach Ruffi Ephesii Meinung, in secundo ordine avium laudabilium, in der andern Ordnung oder Reihe der gesunden Vögel gestellet werden. Die so genannte Ringel-Taube, Palumbes oder Palumbes Torquatus, hat ihren Namen à torque von dem weissen Ringe, welcher um den Hals, nicht zwar den jungen, sondern der erwachsenen, gar zierlich erscheinet. Zum Unterscheid des Geschlechts saget man auch nicht unrecht, Palumbus & Palumba. Sie übertreffen an der Grösse alle andere Gattungen der wilden Tauben, und lassen sich weder leicht fangen noch schiessen. Der Leib hat viel von braun und blauer Farbe, der Kopff ist roth-blau, die Brust und ein Theil des Halses ist purpur, der Bauch weiß, die Füsse roth, der Schnabel gelblicht, die Augen Zirckel-rund. Vor Zeiten hat man sie sehr werth gehalten, also, daß Athenæus, als er l. 4. c. 4. der Laconier Schnabel-Weide erzehlen will, die Ringel-Tauben zu erst nennet. Was die Holtz-Tauben, Livias oder Columbas Livias, à colore livio seu potius fusco, also genannt, anbetrifft, weil sie von Federn dunckel-blau, wiewohl viel graues mit darunter gemischt, so seynd sie etwas kleiner, als die zahmen; wohnen als wilde in den holen Bäumen, daher sie Cavernales, Holtz- oder Loch-Tauben genennet werden. Die Saxatiles, oder Stein-Tauben, wohnen gerne auf den Thürnen, daher heissen sie Turricolæ. Ælianus bezeuget, daß in Indien gantz grüne Holtz-Tauben, welche man für kleine Papageyen ansehen solte, zu finden. Ihr Fleisch ist etwas zarter, als der Ringel-Tauben, und wegen steter Bewegung samlen sie wenig Unrath; Daher auch Galenus und Scaliger seine Turricolas den eingesperrten in der Speise vorziehet. Von den Turtel-Tauben schreibet Becanus, daß dieses Wort von dem Niederländischen Trommeln oder Schmeicheln herkomme; weil die Turtel-Tauben einander sehr liebkosen, und den Ehestand treulich halten; aber der rechte Ursprung stecket in dem Worte Thor, welches auf Hebräisch eine Turtel-Taube bedeutet. Sie sind die kleinesten unter den andern Gattungen, und bey uns nicht so gar häufig zu finden. Von Farben sind sie fast gleich den Holtz-Tauben, doch ist die Brust lichter, und der Rücken Rost-farbig, mit etwas gelb-rothen; der Bauch ist weiß, um den Hals gehet ein Pech-schwartzer Ring; die Hüfften sind Rost-farbig, die Füsse roth, der Steiß dunckel, oder Rauch-farb. Ihr Fleisch, sonderlich von den jungen, ist delicat und gesund zu essen, und schreibet Aldrovandus lib. 15. Ornithol. c. 9. daß solches fast alle Facultates des menschlichen Leibes zu stärcken mächtig wäre; Dahero er endlich gar mit Nicolao Massa dahin schliesset, Turturum carnes esse cibum Sapientum. Die erwachsenen Turtel-Tauben können gemästet werden, aber es gehet ihnen wie den Wachteln, welche vom Überfluß des Fetts zuweilen ersticken. Ob nun wohl dergleichen erstickte Vögel (weil sie weder von der Darre, noch für grossem Alter, sondern nur ab intercepto spiritu gestorben) nicht gleich wegzuwerffen, sondern von gesunden Leuten ohne sonderbaren Schaden gegessen werden können; ob auch gleich durch das Mästen das sonst trockene Temperament der erwachsenen Turtel-Tauben verbessert, und etwas feuchter gemacht werden kan: So ist dennoch sicherer, die allzu fetten, sie sind von sich selbst erstickt oder erwürget, zu meiden, und vielmehr bey den jungen zu verbleiben.

Taub-Feld oder **Taub-Gebürge**, ist Gebürge, das wohl einige Gleichheit mit dem Ertz hat, aber nichts hält, ob gleich der Gang in seinem Streichen bleibt. Daher kommen die Redens-Arten: **Das taube Feld ziehet sich in gerader Teuffe mit nieder; es werden taube Wände verfahren; das taube Feld verkürtzt niederwärts das Gebäude.**

Taub-Korn, s. Lolium.

Taucher, Mergus, Plongeon, siehe **Wasser-Hüner.**

Taucher, *Urinatores*, sind Leute, die sich aufs Schwimmen vortrefflich verstehen, und auf der See darzu gebrauchet werden, daß sie das mit den Schiffen versunckene Guth aus der Tieffe des Meeres wieder herauf holen. Das Gehäuse, worinnen sie sich verbergen, und durch einen Schwamm mit Eßig frische Lufft schöpffen, den sie vor die Nase halten, wird Campana Urinatoria genennet. Oben in diesem Gehäuse ist ein starckes Seil bevestiget, woran sie ins Wasser gelassen werden, und auch das Zeichen geben, wenn sie wieder heraus gezogen seyn wollen.

Tauffe, heisset in der Feuerwercker-Kunst ein Bad, von zerlassenen Pech, Colofonium, und Lein-Oel, darunter Mehl-Pulver gerühret, biß es dicke worden. Es werden die Feuer-Kugeln darein getaucht, biß sie ihren rechten Caliber bekommen. s. **Math.** Lex.

Tauffe, bey den Seefahrenden, eine hergebrachte Gewohnheit, so mit denen gehalten wird, die zum ersten mahl an gewisse Orte gelangen, als wenn sie die Linie paßiren, auch wohl allein den Wende-Kreiß, oder Tropicum, und dergleichen. Diejenigen, so allbereit dabey gewesen, kleiden sich so seltsam aus, als sie es ersinnen können, mit alten Lumpen, Flachs-Bärten und Perucken, u. s. w. Einer hat eine Paß-Karte in einer Hand, in der andern einen Säbel und Schuhschwartz, die andern haben Pfannen und Kessel auf den Köpffen, Feuerhaken, Roste, u. d. g. in den Händen. Die Neulinge werden einer nach den andern herzu geruffen, auf den Rand eines Zubers, der mit Wasser gefüllet, gesetzt, man läst ihn die Hand auf die Karte legen, und versprechen, daß er mit andern seines gleichen es künfftig auch so halten wolle, wie an ihm ietzo gethan wird, so dann wird ihm See-Wasser unter das Gesicht gesprenget, ein Zeichen mit Schwärtze vor die Stirn gemacht, und gefragt, ob er sich mit einem Trinckgelde lösen wolle. Thut er es, so wird er loßgelassen, wo nicht, wird er in den Zuber gestürtzt, und mit Qwalen oder Schiffs-Besen lustig gescheuret.

Taurus, Frantzösisch, Taurea, Teutsch, Stier, **Brümmer, Brumm-Ochse**, ist der Kuh ihr

Mann, und von den Ochsen darinn unterschieden, daß er nicht geschnitten ist. Oder es ist ein Thier, welches vier Füsse und Hörner hat, so groß ist als ein Pferd, starck und munter. Es wird als ein Kalb gebohren, und wenn das grösser wird, so wird ein Stier daraus. In allen seinen Theilen führet es viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Fett und Marck sind zum erweichen gut, auch zum zertheilen, und die Nerven zu stärcken. Die Hörner und Klauen treiben den Schweiß und stillen den Durchlauff. Seine Ruthe ist gut zur rothen Ruhr, als Pulver gebrauchet; es wird ein Scrupel biß auf ein gantz Quintlein auf einmahl gegeben.

Taurus, *Io*, *Isis*, *Osiris*, *Altor*, der **Stier**, ist das andere Zeichen des Thier-Kreises oder Zodiaci, ein beständiges und irrdisches Gestirn, die Behausung Veneris und Erhöhung des Mondens. Es bestehet nach verschiedener Astronomorum Meinung [illegible] 44. 48. oder 52. Sternen, unter denen die Plejades, Hyades, und Oculus tauri die bekanntesten und vornehmsten sind. siehe Math. Lex.

Taurus volans Brasiliensis, Frantzösisch, Taureau volant, oder Cerf volant de Brasil, Teutsch, **grosser Brasilianischer Schröter**, ist eine Käfer-Art, oder eine Fliege, die wie unsere gemeinen Baum-Schröter gestaltet, jedoch wohl sieben biß acht mahl grösser ist. Er ist gantz schwartz, gläntzt wie ein Gagat, biß auf die Flügel, welche gelblicht sind. Auf dem Kopffe hat er zwey Hörner, hart wie Bein, die stehen über einander. Das oberste ist fast des kleinen Fingers lang, schwartz, glatt und gleissend, wie polirt, spitzig, und ein wenig krumm gebogen; auf beyden Seiten hat es zwey gantz kurtze scharffe Spitzen. Das untere ist halb so lang; seine Spitze ist gegen das obere gekehrt, und reichet ziemlich nah an dasselbe; es hat auch zwey oder drey kleine Spitzen. Diese Hörner dienen dem Thiere an statt der Hand und zur Vertheidigung; denn sie kneipen hart, was sie erwischen. Diese Fliege hat sechs Beine, an deren Ende die Füsse, nebst den Zehen und den Klauen zu befinden. Die Fittige sind groß und breit, starck, gelblicht und gleissend, sie bedecken den Leib als wie ein Schild. Sie führet viel flüchtig Saltz und Oel, dienet zum Erweichen, zum Zertheilen, die Nerven zu stärcken, wenn sie zerquetscht, oder in Oel gesotten, und aufgeleget wird.

Tausch, s. Troq.

Tausch-Contract, dieser Contract fället bey Kauff-Leuten sehr offt vor, und bestehet in Beschreibung gegen einander barrattirter Kauffmanns-Güter und der dabey abgeredeten Bedingung.

Tauschen, Barrattiren, Permutare, Changer, ist unter Kauff-Leuten, sonderlich auf Jahrmärckten, sehr gebräuchlich, vornemlich, wenn zwey Personen zusammen kommen, denen es beyderseits zwar nicht an gutem Willen, doch aber an baarem Gelde mangelt, und gleichwohl einer gern von des andern seinem Krame etwas zu erhandeln verlanget, so müssen selbige aus der Noth eine Tugend machen, und eine Waare für die andere hingeben, wodurch denn beyder Noth abgeholffen, und die Handlung ohne Geld getrieben wird.

Tauschlechtig, heist, wenn ein wildes Thier im Tau gegangen, und die Tropffen am Korn oder Gras abgeschlagen

Tausend-Blatt, s. Millefolium.

Tausend-Gülden-Kraut, klein, *Centaurium minus*, *Centaurea minor*, *Febrifuga*, wächst an dürren, doch etwas angefeuchteten und grasichten Oertern, auf sandigten Wiesen und in Wäldern, der Gipffel mit den Blättern und Blumen führet die Galle, Schleim und Gewässer gelinde aus, dienet wider die verstopffte Leber, Miltz und Mutter.

Tausend-Korn, s. Herniaria.

Tausend-schön, s. Amaranthus.

Tausis, s. Marqueterie.

Taxa, bedeutet den gesetzten Werth oder Preiß, um welchen ein Ding soll verkauffet werden; sonderlich haben die Medicamenta in den Apothecken einen solchen Tax, welcher an etlichen Orten ziemlich hoch, und dahero billig einer Verminderung nöthig hätte.

Taxiren, schätzen, würdigen, ums Geld anschlagen, es heist aber auch, einen schelten, tadeln, versprechen, vernichten.

Taxus, *Smilax arbor*, **Eiben-Baum**, oder **Iben-Baum**, wächst gern an schattichten Orten, in unserm Lande im Leuchtinger Walde, auch wohl auf freyen Felde, sonst aber wird er in Gärten gehalten; gehet mit einem geraden Stamme in die Höhe, hat ein gar dunckles und schwartz-grünes Laub, und trägt schöne rothe Beeren, die sehr safftig sind, und den Saamen beschliessen, welchen eine gewisse Art Vögel sehr gerne mögen. Das Holtz ist auswendig mit einer graulichten Rinde überzogen, inwendig aber siehet es schwärtzlicht. Es wird von ihrer vielen geglaubet, daß nicht allein der Baum an sich selbst, sondern auch sein Schatten gifftig sey, wiewohl die Beeren desselben ohne Schaden können gegessen werden, und das Holtz wider vielerley Fälle am blossen Leib getragen wird.

Tcha, s. Thée.

Teca, eine Feld-Frucht in America, davon der Halm wie Gerste, die Körner wie Roggen aussehen. Sie wird abgeschnitten, wenn sie zu reiffen angefangen, an der Sonnen gedörret, das ausgedroschene Korn im heissen Sand oder Aschen geröstet, und auf einem breiten Stein, mit einem andern, zu einem Teig geschlagen. Dieser Teig ist sehr nahrhafft und sättigend, er dienet den Einwohnern zur Speise, wenn er mit wenigem Wasser erweichet, und zum Getränck, wenn ein weniges davon in vielem Wasser zerlassen wird.

Technologie, heist die Lehre von den Kunst-Wörtern oder terminis technicis. s. Lex. Phil.

Technophyum, eine **Werckstatt**, da vielerley Künste hervor kommen, und gleichsam als von Natur selbsten gezeuget werden.

Tectum, s. **Dach**.

Teer, Axungia, Tarc, ein hartziges Oel, welches aus alten Fichten, Kiefern und Kienstöcken, in gewissen dazu aufgerichteten Teer-Oefen, durchs

durchs Feuer ausgezogen, und beym Schiffen, ingleichen zu Wagen-Schmiere rc. gebraucht wird.

Teersjen, ein Frantzösisch Maas, hält anderthalben Eymer.

Tegnitten, Venditten, heissen so viel als Trödelmärckte, und sind in Städten diejenigen Plätze, wo alter Haußrath, Kleider und Eisenwerck verkaufft wird.

Tegula, eine Muffel, ein den Probirern bekanntes Stück. Es ist aber dieses ein Gewölb von Thon gemacht, unten mit einem flachen Boden, über sich einer Spannen hoch, hat eine runde Decke, hinten und vornen zu, doch daß man eine Capelle hinein bringen kan, oben und an den Seiten sind viel Löcher gemacht.

Teich, Damm, Agger, *Digue*, ein von guter und fester Erde gemachter Aufwurff, wieder das Austreten des Wassers in Ströhmen und Seen. Sie müssen, wo es nöthig, mit starcken Pfählen befestiget, und mit Krippen und Adern, oder Flechten und Zäunen verwahrt werden. Zur Wartung und Aufsicht solcher Teiche werden gewisse Teich-Geschworne, Teich-Wärter, und andere Leute bestellet. Sonst heist auch Teich, Piscinia, *Etang*, ein stehendes Wasser, darinnen man Fische hält, und welches man zu gewissen Zeiten ablassen kan.

Teich-Graber, s. Aquileges.

Teigne, ist ein Schade, der den Pferden hinten an den Fersen kommt, und sehr schwer zu heilen ist.

Tekupha, nennen die Juden entweder die 4. Jahrs-Zeiten, welche bey ihnen 91. Tage 17. Stunden und 30. Minuten betragen, oder auch den blossen Anfang derselben. Sie haben daher 4. Tekuphas: nemlich Tekupham Tisri, im Anfang des Herbsts, Tekupham Teboth, im Anfang des Winters, Tekupham Nisan, im Anfang des Frühlings, und Tekupham Tamuz, im Anfang des Sommers. siehe Math. Lex.

Tela emplastica, s. Sparadrapum.

Telamon, eine Binde, oder zusammen gewickelte Leinwand, die man über die Wunden leget.

Telephium, Crassula, Schmeerwurtz; bey uns sind drey Arten dieses Krautes bekannt: gemeines, Spanisches und kleines; und werden alle drey in Gärten unterhalten. Die erste Gattung hat dicke runde lange Stengel, mit fetten Blättern fast wie am Portulac bewachsen; ihre Blumen sind bleichgelb, die Wurtzel weiß und knotigt. Die Spanische hat weniger, doch grössere Blätter, welche über einander stehen, und an dem Rande gekerbet sind. Die kleine hat dünne, an der Erde hinkriechende Stengel, die Blätter sind runder und kleiner, als an der ersten. Die Blumen sind roth, und die Wurtzel ist fasigt. Das Kraut dient wider die Schuppen des Haupts, und der Safft zu entzündeten Wunden.

Telephium, ein böses und unheilbares Geschwür, von einem, Namens Telepho, der lange Zeit damit behafftet gewesen, also genannt. s. Cacoëthes.

Telescopia, sind Vergrösserungs-Gläser, deren man sich zu genauerer Betrachtung entfernter Dinge bedienet. Sie bestehen aus etlichen Röhren, und zweyen oder mehreren geschliffenen Gläsern, davon das äusserste das Objectiv-Glas, die andern aber, die nahe bey dem Auge stehen, Ocular- oder Augen-Gläser genennet werden. Das Objectiv-Glas muß allezeit convex seyn. Wenn das Augen-Glas concav ist, heist es ein Tubus Belgicus. Ein Tubus mit einem einzigen convexen Ocular-Glas, heist ein Tubus Astronomicus; wenn mehrere sind, heist es ein Tubus terrestris. siehe Perspectiv-Gläser; item Math. Lex.

Tellinæ, Frantzösisch, Flions, sind kleine Muschel- oder Schnecken-Fische, die auf dem Strande der See auf dem Sande, auch manchmahl in den Flüssen gefunden werden. Ihre Schaalen sind weiß und streiffig, als wie mit kleinen Zähnen versehen, lang und schmal, gantz linde anzufühlen. Diese kleinen Fische haben einen guten Safft, und lassen sich wohl essen. Sie führen viel Saltz und Oel. Sie eröffnen trefflich starck. Die Schaalen gebrannt und zu Pulver gestossen, bringen, vermittelst des alkalischen Saltzes, das darinne stecket, die Haare weg.

Temelus, ein Fisch, s. Aesche.

Temperamentum, ist eine Qualität des Corporis Misti; welches aus den Qualitäten der Mistibilium bestehet, und unterschiedene Wirckungen hat. Es heist aber eine Qualität, theils, weil es aus lauter Qualitäten erwächset, theils weil es mit den Sinnen erkannt wird. Keine Substanz aber wird von einem Accidente gezeuget, fället viel weniger unmittelbarer Weise in die Sinnen, doch ist das Temperament nicht eine neue, und gleichsam die fünffte Qualität, welche aus den vier Qualitäten der Elementen herkommet, vielweniger eine Harmonie und gleichsam eine Proportion der Qualitäten, sondern eine solche Qualitas, die zuweilen von zweyen herrschenden Elementen sich hervor thut. Es wird aber einem Corpori Misto darum allein ein Temperament zugeeignet, weil die Corpora simplicia, eigentlich zu reden, kein Temperament haben, welches wir beweisen, wenn 1) unter den Gestirnen der Sonnen ein hitziges, dem Mond ein kaltes und feuchtes, dem Syrio ein trockenes, den Hyadibus ein kaltes, den andern Sternen aber ein ander Temperament zugeeignet wird, so geschiehet solches nicht affective, sondern effective, weil die Sonne eine Hitze, der Mond Nässe, der Syrius Trockenheit rc. in der Lufft erwecken; so auch 2) unter den Elementen das Wasser kalt, das Feuer hitzig, die Lufft leicht, und die Erde schwer ist, so hat nur ein iedes Element seine Eigenschafft, die Eigenschafft aber des Elements ist nicht alsobald ein Temperament, als zu welchen etlicher Elementen Qualitäten zum wenigsten erfordert werden. Es haben aber die Corpora mista solch ihr Temperament 1) ungleich, 2) unbeständig. Ungleich haben sie es, weil nicht so wohl die natürlichen Cörper selbst unter den Thieren, als derer vornehmsten Theile, nehmlich das Hertz, die Leber, rc. ihr Temperament haben, ja man könte sagen, daß ein ander Temperament haben

den die Gebeine, ein anders das Blut, ein anders das Marck in den Beinen, ein anders das Fleisch, ein anders andere Leibes-Theile. Doch wird das Temperament meistentheils nach den principalsten Gliedern judiciret. Die Unbeständigkeit des Temperaments erhellet aus ihrer Verwandelung, welche geschicht, 1) durch das Alter, indem die jungen Leute meistentheils ein sanguinisches Temperament haben, welches sich mit der Zeit bald in das melancholische, bald in das cholerische, bald in das phlegmatische verändert. 2) Durch Speiß und Tranck, nachdem man nemlich gesunde oder ungesunde Speisen geniesset, nachdem verändert sich auch der Menschen Temperament. 3) Durch die fremden Oerter, denn wenn man der Lufft eines Orts gewohnet ist, und hernach in fremde Oerter kömmt, die so wohl wegen anderer Lufft, als auch unterschiedener Lebens-Art von unserm Ort unterschieden, so wird das Temperament leicht verändert, und entweder besser oder schlimmer. 4) Durch Schwelgerey, wenn man durch viel Fressen und Sauffen alle humores in dem Leibe verderbet, oder wol gar ein Corpus Cachecticum machet. 5) Durch die Kranckheit, wenn sich die schwache Natur nicht wieder erholen kan, sondern ie mehr und mehr abnimmt. Die fernere Eintheilung des Temperaments ist entweder Temperamentum ad pondus tale, in welchem die Qualitäten ohne Excess und in schönster Harmonia zu finden, dergleichen vor dem Fall bey unsern ersten Eltern war, oder es ist Temperamentum ad justitiam tale, da keine Gleichheit der Qualitäten, als wie ietzt bey uns nach dem Fall anzutreffen, sondern eine die andere übertrifft. Endlich ist auch das Temperament Simplex und Compositum; In jenem übertrifft nur eine Qualität die andere; und zwar ist dieses viererley, als 1) ein warmes, und etwan in dem Wermuth anzutreffen, 2) ein kaltes, dergleichen in allen Fischen zu sehen. 3) Ein feuchtes, wie in den Melonen, Kürbsen, rc. 4) Ein trockenes, wie in dem Pfeffer. Das Compositum zeiget sich durch zwey Qualitäten, die sich allezeit hervor thun, und ist gleichfalls viererley, als das sanguinische, cholerische, phlegmatische und melancholische. Das sanguinische bestehet aus der Wärme und Feuchtigkeit, und ist unter allen das beste und bequemste, machet einen schönen, aber zur Arbeit unbequemen Leib. Das cholerische ist hitzig und trocken, machet zancksüchtige, unbeständige und leichtsinnige, iedoch zur Arbeit bequeme Menschen. Das phlegmatische ist kalt und trocken, macht langsam, faul, verdrossen, und zur Arbeit ungeschickt. Das melancholische ist kalt und feucht, bringt schwermüthige Gedancken, iedoch Anlaß zu subtilen Speculiren. Zuweilen kan auch ein Mensch ein Cholerico-Phlegmaticus, oder Phlegmatico-Melancholicus seyn, und so weiter. s. Lex. Philos.

Temperantia, die **Mäßigkeit**, wenn man Maas in Speis und Tranck, und andern Dingen hält.

Temperantia, werden auch die blut-reinigenden Artzney-Mittel genennet.

Temperatur, ist ein Orgelmacher-Terminus, von welchem sie bey Stimmung der Orgeln, und andern von ihnen verfertigten Instrumenten zu reden wissen. Denn, weil in den musicalischen Scalis sich ein Defect ereignet, nehmlich eine Quinta, die um ein Comma zu klein ist; dieser Defect aber musicalischen Ohren eine unerträgliche Dissonanz verursachet, als suchen sie solchen Defect dergestalt zu verdecken, damit dem Gehör hierbey kein Verdruß entstehe; welche Verdeckung dieses Defects eigentlich eine Temperatur genennet wird.

Temper-Hafen, werden die grossen und weiten Häfen genennet, so von sehr guten Thon in Gestalt sehr grosser Koch-Töpffe, in dem Temper-Ofen auf gesiebte Asche nach der Seite geleget, und die geblasenen und verfertigten noch glühenden Gläser, Scheiben, rc. darein getragen und abgekühlet werden.

Temper-Ofen, ist der hinten am Glas-Ofen Thurm-förmige gebauete Ofen, in denen die Hitze des Glas-Ofens durch ein gevierdtes Loch auf die in der Asche liegenden Temper-Häfen schläget, und solchen in gleichem Grad oder Wärme erhält.

Tempestates anni quatuor, die 4. Jahrs-Zeiten sind Frühling, Sommer, Herbst und Winter, welche aber nicht aller Orten des Erdbodens gleichen Anfang und gleiche Beschaffenheit haben.

Templa, heissen beym Vitruvio die Latten auf dem Dache, daran man die Ziegel hänget.

Templum amphiprostylon, eine Kirche mit Vor- und Hinter-Laube, ist, die nicht nur vornen, sondern auch hinten einen bedeckten Gang mit einer Halle hat.

Templum dipteron, eine doppelläubige Kirche, ist, welche doppelte Abseiten, und also in denselben auch doppelte Reihen der Säulen hat.

Templum in Antis, eine **Wand-Kirche**, ist, welche schlecht mit Mauren, und an den Ecken oder überall an den Wänden mit Pfeilern umgeben ist.

Templum peripteron, eine einläubige Kirche, ist, welche rings herum Abseiten oder bedeckte und mit Wänden umgebene Gänge hat.

Templum prostylon, eine **Kirche mit einer Vorlaube**, ist, welche vor der Halle noch einen bedeckten Gang hat.

Templum pseudodipteron, eine falsch doppelläubige Kirche, ist, welche Abseiten hat, wie eine doppelläubige Kirche, aber keine innere Reihe der Säulen.

Tempo, wird in allerhand Exercitiis die abgemessene Zeit, der Terminus, die Maas oder das Ziel genennet, wenn man zum Exempel im Fechten ausstossen, in die Cavade stossen, retiriren, paßiren, nachstossen soll, rc. in Voltigiren, wie man die Füsse setzen, den Leib balanziren, und sich zum Sprung fertig machen soll. Also sagt man auch moraliter, er hat das rechte Tempo, die rechte Gelegenheit getroffen, man muß das Tempo wohl in acht nehmen. Auf der Reit-Schulen wird es für die Bewegung des Pferdes genommen, und zeiget bißwei-

bisweilen die Zeit an, die zwischen zweyen Bewegungen ist, manchmahl bedeutet es auch den Effect der Hülffe, den der Reuter dem Pferde giebet.

Tempora, die **Schläffe**, oder **Schlaff-Beine**, sind von oben dem Abschnitt eines Circkels gleich, und breit, sind die schwächsten Beine des gantzen Schädels, weil sie dünn, und mit dem Gehör-Gang durchlöchert sind. Tempora heisset auch die gantze Fläche des Haupts, zwischen den Augen und Ohren.

Tempus, die **Zeit**, ist nichts anders, als die Ordnung der Dinge, die in der Welt unverruckt auf einander folgen, und wird begriffen durch die Ordnung und beständige Succeßion unsrer Gedancken. Wie man die Zeit einzutheilen und abzumessen pflegt, wird in der Chronologie gelehret. s. Zeit.

Tempus continuum, heist in Rechten eine Zeit, so immer fortgehet, und darunter so wohl die Fest- als Werckel-Tage, ingleichen die Tage der Gegenwärtigkeit und Abwesenheit begriffen werden. Tempus utile, ist hingegen eine Zeit, worunter die Fest-Tage nicht gerechnet werden, ingleichen diejenigen, da kein Gerichte gehalten wird, oder man abwesend gewesen, nicht enthalten seyn.

Tenable, sagt man von einem Orte, der eine Belagerung aushalten kan.

Tenackel, ist ein gespaltenes Holtz mit zwey Zincken, gleich einem Buchhalter, nur daß es zu unterst einen Stifft hat, darauf stecken die Buchdrucker das Exemplar, so sie absetzen wollen. s. **Buchdrucker-Kunst**.

Tenaculum, ein Chirurgisch Instrument, wie eine Zange, womit etwas gehalten wird.

Tenaille, s. **Scheere**.

Tenar, s. Metacampus.

Tendo, Aponevrosis, s. **Senne**.

Tenesmus, der **Stuhl-Zwang**, ist eine stete Begierde zu Stuhl zu gehen, dabey Schmertzen sind, und auch schleimicht Geblüt und eyterichte Materie abgeführet wird.

Tenne, s. **Scheune**.

Tenor, der Inhalt einer Schrifft oder Briefes.

Tenor, bey den Kauffleuten ist es so viel als Parere. s. Parere.

Tenor, die tieffere von den Mittel-Stimmen, und also die nächste an der tieffsten, nehmlich dem Baß.

Tenor-**Flöte**, s. **Flöte**.

Tenorist, der den Tenor singt, und mit seiner dazu bequemen Stimme das e mit einem Strich im Cammerthone völlig haben kan.

Tenor-**Pommer**, s. **Pommer**.

Tentigo, s. Priapismus.

Tentoria, s. **Zelten**.

Teppich, s. **Tapeten**.

Teppichmacher, haben in Nürnberg ein gesperrtes Handwerck, welches, wie sie vorgeben, schon vor 600. Jahren daselbst bekannt gewesen. Sie arbeiten aber nicht von Seiden, sondern von wollenen Garn, welches sie selbst nach den Schattirungen und Absätzen auf das schönste, gleich den Garn-Färbern, zu färben wissen, und obschon ihre Arbeit der seidenen weder an der Kostbarkeit, noch Kunst zu vergleichen, so wissen sie doch auch nach ihrer Art allerley Blumen, Laubwerck, Thiere, Geflügel und dergleichen einzuwircken, insgemein aber gestreifft zu machen, theils Tische und Betten damit zu bedecken, theils auch gantze Zimmer und Gemächer zu überziehen und auszuspaliren. Es machen auch die Teppichmacher in gedachter Stadt Nürnberg ein Meisterstück, nemlich 24. Teppiche, da man iedesmahl zwey zusammen gatten kan, welche sodann ein Dutzend ausmachen, auch nach Belieben über einen Tisch oder Bette gebreitet, oder auch zu Vorhängen angewendet werden können. Ihr vornehmster Werckzeug bestehet in dem Wirck-Stuhl und dessen Zugehörung, in einem Farb-Kessel, und einer guten Quantität Garn.

Terebella, ein **Bohrer** oder **Trepan**, ist ein Chirurgisch Instrument, mit welchem nicht allein das Haupt, sondern auch andere Beine durchbohret werden, s. auch **Trepaniren**.

Terebinthus Indica, s. Pistacia.

Terebinthus vulgaris, **Terpentin-Baum**, ist ein mittelmäßiger Baum, hat einen dicken Stamm mit vielen Aesten, die Blätter sind lang, wie am Eschen-Baum, doch aber dicker und feister. Er trägt kleine mosichte und rothe Blüthen, worauf kleine länglicht-runde und fette, hartzige und wohlriechende Früchte, so Trauben-weise beysammen hangen, folgen. Dieser Baum giebt ein Hartz, welches Terpentin, Cyprianischer Terpentin, Terebinthina vera Cypria, item Resina Terebinthi genennet wird. Dieses ist am besten, wenn es fleißig, hell, durchsichtig, weiß, scharff und wohlriechend ist, wächst häuffig in der Insul Chio, in Cypern und Syrien. Die Blätter, Früchte und Rinde haben mit dem Mastix-Baum einerley Würckung. Das Hartz oder der Terpentin lindert die Schmertzen, dienet zu den Wunden, bricht und treibt den Stein, ist gut für die Lunge, Husten, Schwindsucht, Podagra, Unreinigkeit der Mutter, Verstopffung des Harns und Bauch-Fäule. Es wird aber dieser Cyprianische Terpentin in den Apothecken ietzo selten oder gar nicht gefunden, sondern es sind an dessen statt zwey andere Gattungen, nemlich 1) der Venedische Terpentin, Terebinthina Veneta, welches das Tann-Blätter-Hartz ist. 2) Gemeiner Terpentin, Terebinthina vulgaris, seu Resina Laricea, der nichts anders als Lerchen-Baum-Hartz ist. Dieser wird von den Medicis und Chirurgis auch zu allerhand Fällen recommendiret, indem man daraus bereitet das destillirte Wasser, den Spiritum, das Oel, den Balsam, die Tinctur, das flüchtige Saltz, die Pillen und den Eßig; was nach der Destillirung des Oels im Kolben bleibet, heisset Colophonium.

Terebrum, s. Modiolus.

Teredo, ist ein zweydeutiges Wort, und bedeutet entweder einen Holtzwurm, welcher das Holtz durchsticht und durchfrisset, oder es bedeutet so viel als ein angelauffenes Bein. s. Caries.

Terfez Africanorum, ist eine Art Erd-Nüsse, oder eine Wurtzel, die ohne einen Stengel zu treiben im Sande in der Wüsten von Numidien zu wachsen pfleget, als welche beständig

von der Sonne getroffen wird, und woſelbſten es ſehr heiß iſt. Die Wurtzel iſt ſo groß, und ſiehet aus, bald als wie eine Nuß, bald als wie eine Pomerantze, und iſt mit einer weiſſen Schaale überzogen. In der Aſche gebraten, oder in Waſſer oder Milch gekocht, iſt ſie ſehr gut zu eſſen, ſie giebet gute Nahrung, und ſchmecket faſt wie Fleiſch. Sie dienet zur Stärckung des Magens, und Erſetzung der vergangenen Kräffte, auch Luſt zum Liebes-Werck zu machen.

Tergum, ſ. **Rücken.**

Termini, ſ. Fines.

Termini, waren gewiſſe Bruſt-Bilder, auf hohe, unten ſpitzig zulauffende Pfeiler geſetzet, womit man vor Alters die Meilen und Wege bemercket.

Termini, ſind diejenigen Worte, wodurch die einfachen Begriffe der primæ mentis operationis exprimiret werden. Eine Propoſition hat 2. Terminos, nehmlich Subjectum und Prædicatum. Ein Syllogiſmus hat 3. Terminos, majorem, minorem und medium. ſ. Lex. Phil.

Termini, werden in der Arithmetick und Algebra die Glieder der Verhältniſſe und Gleichungen genennet. ſ. Math. Lex

Termini Technici, **Kunſt-Wörter**, die bey einer ieden Kunſt, Handwerck und Profeßion zu Benennung der Verrichtung und Inſtrumenten gebraucht werden. ſ. Kunſt-Wörter.

Terminthus, iſt eine Geſchwulſt an den Schien-Beinen, auf welchen eine ſchwartze Blaſe auffähret, in der Gröſſe der Terpentin-Baums-Frucht.

Terminus, iſt 1) in der Geometrie der äuſſerſte Theil einer Gröſſe, 2) eine iede Gröſſe, welche ihrer Gröſſe nach mit einer andern verglichen wird (wenn man nehmlich ihre rationem Arithmeticam oder Geometricam ſuchet, welche ſie gegen eine andere Zahl oder Zahlen hat) und zwar wird diejenige Gröſſe, welche in ſolcher Vergleichung voran geſetzet wird, Terminus antecedens genennet; andere aber Terminus conſequens.

Terminus Paſchalis, der **Oſter-Termin**, iſt der Tag, auf welchen der Oſter-Vollmond, d. i. der erſte Vollmond nach dem Frühlings-Æquinoctio einfällt. Der Sonntag darnach iſt Oſtern. ſ. Math. Lex.

Terna, ſ. Impetigo.

Terpentin, ſ. Terebinthina.

Terpentin-Baum, ſ. Terebinthus vulgaris.

Terra, ſ. **Erde.**

Terra, wenn es ein Principium Chymicum bedeutet, ſo verſtehen die Chymici darunter das, was nach vollbrachter Deſtillation derer vermiſchten Cörper, wie auch nach geſchehener Auslaugung des reſidui, als eine ungeſchmackte Erde zurück bleibet.

Terra alba ſeu Creta, **weiſſe Erde oder Kreide**, wird allenthalben gefunden, taugt aber nicht alle zum Schreiben, die beſte kömmt von Cöln. Die zur Artzney gebraucht wird, bringt man aus Creta und Franckreich. Sie muß nicht ſteinigt, ſondern weiß und zart ſeyn.

Terra Antiſcorbutica, iſt in Norwegen zu finden, und der Terra Sigillata an Kräfften nicht ungleich, vornemlich aber ein treffliches Mittel wider den Scharbock, wie es denn auch denſelben aus dem Grunde heilen ſoll, wenn man nur davon ein Quentlein in einem Antiſcorbutiſchen Waſſer einnimmt, und gleich hierauf ſich zum ſchwitzen niederleget. Es iſt aber dieſe Erde in Teutſchland wohl bekannt.

Terra Catechu, ſeu Japonica vel Cymolia, iſt eine fremde braune Erde, welche in Japan gefunden wird; ſie muß ſchön glatt, braun und hartzigt ſeyn, bisweilen fällt ſie Purper-ſchwartz, mit weiſſen Tüpffeln geſprenget und grießlicht, hat anfangs einen herben und anhaltenden, nachmahls aber etwas ſüſſen und annehmlichen Geſchmack. Einige vermeinen, es ſey vielmehr ein Compoſitum aus Süßholtz, Calmus und Areca, welches ſie daher ſchlieſſen, weil ſie in dem Waſſer zerſchmeltze, auch ſolches ſchon thut, wenn ſie nur an die Zunge gehalten wird. Die Apothecker wiſſen ſolche mit Biſam und Ambra, und durch Tragant und dergleichen zu kleinen Trochiſcis, die wie Mäusdreck anzuſehen, zu formiren, welche dann, ie kleiner ſie ſeyn, ie beſſer ſie gehalten werden, weil ſie einen guten Athem machen, und das Zahnfleiſch reinigen.

Terra Chia, iſt eine ſehr weiſſe Erde, kommt aus der Inſul Chio oder Scio, in dem Archipelago gelegen. Sie vertreibet die Runtzeln des Angeſichts, machet ſelbiges ſchön gläntzend; die Weiber gebrauchen ſie im Bad, die Haut ſchön zu machen.

Terra citrina, **gelbe Erde**, wird ſamt der rothen Erde häuffig um Nürnberg gefunden, und Centner-weiſe verſchickt. Sie muß hübſch trocken und nicht ſteinicht ſeyn.

Terra Colonienſis, **Cöllniſche Erde**, iſt eine dunckel-braune Erde, muß zart, zerbrechlich und rein, auch, ſo viel möglich, mit keinem Unrath vermiſchet ſeyn; ſie wird zur Mahlerey gebraucht. Sie wird auch Creta Umbria, braune Kreide, Umber, geheiſſen, weil ſie aus einer Italiäniſchen Landſchafft, ſo vor dieſem Umbria hieß, nunmehro aber Ducatus Spoletanus, gebracht wurde; wiewohl ſie auch aus Egypten und andern Orten im Orient kommen ſoll.

Terra foliata, tartari, iſt ein Chymiſches Saltz, welches aus dem alcali tartari und Wein-Eſſige gemacht wird, ſein Geſchmack iſt lieblich, ſaltzig, die Geſtalt blätterricht, und die Farbe gläntzend weißlicht. In feuchten Orten flieſſet es per Deliquium, und wird hernach liquor terræ foliatæ tartari genannt. Seine Urheber ſchreiben ihm übermäßige Kräffte zu, welche ſich aber doch über vim digeſtivam, incidendi, aperiendi & diureticam nicht erſtrecken.

Terra Haſſiaca, ſ. Minera Martis.

Terra Japonica, ſ. Terra Catechu.

Terra Ilſana, wenn man dieſe Erde mit Citronen-Safft vermenget, giebt ſie ein trefflich Mittel wider die böſen Fieber, ſie ſtillet auch wegen ihrer adſtringirenden Krafft allerhand Blut-Flüſſe.

Terra Labecenſis, ſiehet der Terra Lemnia nicht viel ungleich.

Terra Lemnia oder Melitenſis, kommt in kleinen Stücken

Stücken von Constantinopel, ist gantz glatt, und auf roth geneigt. Wenn solche auf der Zungen sehr ziehet, und nachdem sie naß worden, in viele Stücke zerfällt, so wird sie für gut gehalten, ist aber gar rar zu bekommen, weil die Türcken verboten, solche ausser Land zu führen. Diese Erde soll dem Gifft sehr widerstehen, und die von selbiger gemachten Geschirre augenblicklich zerspringen, wenn eine gifftige Materie oder Geträncke hinein kommet.

Terra Martialis, Martialische Erde, wird in den Eisen-Gruben gefunden, auch wohl zur Artzeney gebraucht, wenn sie nehmlich erst im Schatten getrocknet, und hernach pulverisiret worden.

Terra merita, s. Curcuma.

Terra mortua, damnata, eine ausgelaugete, und aller ihrer sonst gehabten Kräffte beraubte todte Erde.

Terra Patnæ, Frantzösisch, Terre de Patne, die ist eine Gattung Erde, so in des grossen Mogols Landen wächst, und der Siegel-Erde ziemlich nahe kommt, sie ist lettig, siehet grau und etwas gelblich, und hat gar keinen Geschmack. In dem Lande werden Töpffe und andere Geschirre davon gemacht, desgleichen Flaschen und Carasinen, welche so dünne und leichte sind, daß sie der Wind leichtlich wegführet. Die artigsten unter solchen Geschirren und die Flaschen, welche Gargoulettes auf Frantzösisch genennet werden; denn, ob sie gleich so räumlich sind, daß sie ein gantz Pariser Maaß oder Kanne fassen können; so können sie dennoch gar leichtlich in die Lüffte geblasen werden, als wie die Blasen, welche die Jungen von Seiffen-Wasser machen. Sie werden zu Abkühlung des Wassers gebraucht, und das Wasser soll davon, wie man sagt, einen lieblichen Geruch und Geschmack bekommen, daß es gantz angenehm zu trincken wird. Mir gerieth ein Köpffgen von dergleichen Erde in die Hände, das war gantz glatt und leicht, mit dem versuchte ichs, habe aber nicht verspüren können, daß das Wasser so einen Geruch und Geschmack davon bekommen, ob ich es gleich zwey gantze Tage darinnen stehen lassen. Vielleicht gehet es in dem Lande damit anders zu, dieweil die Erde frisch aus ihrem Geburths-Ort hervor gezogen ist. Ihm sey, wie ihm wolle, das Geschirr wird unvermerckt gantz feuchte, und die vornehmen Indianischen Weiber verzehren es mit grosser Lust, wenn sie vorher das Wasser ausgetruncken haben; insonderheit die Schwangern, denn diese sind so gar begierig nach derselben Erde, daß keine schwangere Frau in selbigem Lande seyn solte, die nicht in kurtzer Zeit alle Töpffe und Teller, Flaschen und Schaalen, samt andern Haußgeräthe gleicher Art auffressen wolte, wo nicht Achtung darauf gegeben würde. Diese Erde absorbiret und mildert die sauren Feuchtigkeiten in dem Leibe, stillet den Durchlauff und das Bluten. Sie wird von 18. Gran bis auf ein Quintlein auf einmahl gegeben.

Terra Persica, Frantzösisch, Terre de Perse, oder Rouge d'Inde, Teutsch, Persianische oder Indianische rothe Erde, ist eine trockene rothe Erde, die uns wie kleine nicht so gar harte Steine zugeführet wird. Die Schuster brauchen sie, und färben die Absätze an den Schuhen damit. Man soll diejenige erwehlen, welche eine hohe Farbe hat. Zur Artzney ist sie nicht gebräuchlich.

Terra saponaria, s. Smectis.

Terra Selinusia, ist eine thonige oder lettige Erde, welche der Erde aus Chio ziemlich nahe komt. Sie hält an und zertheilet, nimmt die Flecken und Mähler von der Haut, erweichet die harte Geschwulst der Brüste, unter den Achseln und der Hoden, und zertreibet sie.

Terra sigillata, ist eine gewisse Erde, so eine gewisse Medicinische Krafft an sich haben soll, und man vor diesem auf der Insul Malta oder Melite und Lemnos gegraben, hernach gewaschen, in Kugeln formiret, und endlich mit dem Siegel der Landes-Herrschafft, oder wie es ietzo geschichet, des Groß-Sultans, bezeichnet hat, daher sie auch ihren Nahmen bekommen. Man findet auch solche Terras in Schlesien zu Striga, Goldberg, Janowitz im Jaurischen, zu Massel im Oelsischen von weisser, grauer, brauner und röthlicher Farbe, die ebenermassen in runde Farben geschlagen, mit dem Stadt-Siegel oder Signet des Pachters bezeichnet, und nachmahls durch gantz Teutschland in die Officinen verhandelt werden. Den übrigen aufgedruckten Zeichen nach haben die meisten Sorten Arabische Buchstaben, welche alle aus Orient kommen, theils haben halbe Monden, welche aus Türckischen Provintzen gebracht werden; wenn ein Heiliger oder Schiff aufgedrucket ist, kömmt die Erde von Malta; Berge mit Creutz-weis gesetzten Schüsseln bedeutet Erde von Gran aus Ungarn, wiewohl auch Böhmische unter diesem Zeichen zu finden ist, und ein ausgespannter Adler zeiget Schlesische Erde an. Es ist aber nicht allemahl auf diese Zeichen zu trauen, indem, zum Exempel, eine Erde, so man in Siebenbürgen findet, wie der Armenische Bolus gezeichnet wird, welches mit andern eben so zu geschehen pfleget. Einige von diesen Sorten der Erde adstringiren und kühlen dahero, andere sind scharff, und erwärmen also, und andere wiederum fett, und dienen solchergestalt zu lindern. Allerley Siegel-Erde wird eine anhaltende und dabey den Gifft treibende Krafft zugeschrieben, daher sie von einigen gar unter den Theriac mit genommen wird, absonderlich ist das so genannte Pulvis Pannonicus ruber deswegen in Hochachtung, weil es in Fleck-Fiebern und der rothen Ruhr grosse Hülffe thut. Die Apothecker machen auch ein säuerlich Wasser davon, Spiritus Terræ sigillatæ genannt. Ja in Sachsen findet man gantze Geschirr und Becher von dieser Erde, welche keinen Gifft leiden, und von denen darein gethanen vergiffteten Speisen und Geträncken zerbersten sollen.

Terra Tripolitana, Trippel, ist sehr im Gebrauch die metallenen Geschirre damit zu fegen und zu reinigen. Es ist ein weicher zarter Stein, oder vielmehr Thon, der weiß, grau und gelb gefunden wird. Er kömmt über Welschland, aus Africa und Tripolis; wenn er recht weich

und

und zart, auch nicht sandig ist, so ist er gut. Dieser Trippelstein oder Thon wird auch von einigen Englischer Ocher-gelb genennet.

Terra viridis, seu viridis Montana oder Chrysocolla, **Berggrün**, kommt am besten aus Ungarn, ist öffters von dreyerley Sorten. s. Berggrün.

Terræ motus, s. **Erdbeben.**

Terraignol, Cheval Terraignol, ist ein Pferd, so alle seine Schulen zu nahe an der Erden macht, und welches man nicht erleichtern noch auf die Hüffte setzen kan, auch mit schwerer Mühe sich vorne aufhebet.

Terrain, ist der Platz auf der Reit-Schule, wo das Pferd den Huffschlag machet.

Terrassen, heissen die erhabenen Plätze in den Lust-Gärten, so mit Steinen oder Rasen eingefasset sind.

Terre à Terre, ist auf Reit-Schulen eine Art von Springen, welche das Pferd, wenn es zur Seiten gehet, in zweyen Huffschlägen sehr niedrig machet, also, daß sich die zwey Vorder-Schenckel zugleich in die Höhe heben, und wenn sie sich ietzt eben niedersetzen wollen, so folgen die beyden hintern in gleicher Gestalt in einer rechten Cadence.

Terreplain, der **Wallgang**, ist der innere Theil des Walles, dahin man die Stücke pflantzet, und wo die Soldaten stehen, welche die Festung defendiren.

Terror panicus, s. Panicus Terror.

Tertiana, *Tertian-* oder **Dreytägiges Fieber**, ist dasjenige Fieber, da man einen Tag um den andern davon angegriffen wird, oder einen Tag gut hat, und einen Tag böß, wie man zu reden pfleget, und dieses ist Tertiana Intermittens. Tertiana Continua aber ist, wo es nicht gäntzlich nachlässet, sondern immer einige Hitze bey dem Patienten verspüret wird, welche sich aber über den andern Tag vermehret und exacerbiret; wird sonst auch in Legitimam und Spuriam eingetheilet, wie auch in simplicem & duplicem.

Tertianaria, Casſida paluſtris vulgatior, flore cæruleo, Teutsch, **Flecken-Kraut**, ist eine Gattung Casſida, oder ein Kraut, welches Stengel treibt zu anderthalben biß auf zwey Fuß hoch, die sind viereckigt, ästig und schwach, beugen sich zur Erde nieder. Die Blätter sind lang und schmal, spitzig und am Rande ausgezackt, rauch und bitter vom Geschmack, sitzen auf kurtzen Stielen. Die Blüten kommen aus den Winckeln zwischen den Stengeln und Blättern hervor, sind klein und wie Rachen formiret, oder als wie Röhrlein, so oben in zwey labia zerspaltet ist, von denen das oberste als wie ein Helm mit einen paar kleinen Oehrlein stehet, das untere aber ist insgemein ausgekerbet. Diese Blüte ist inwendig rauch, von Farbe Viol-braun und etwas blau, mit kleinen dunckel-blauen Flecken gezeichnet. Wenn die Blüte vergangen, folgen ihr vier fast gantz runde Samen, die werden in der Hülse reiff, welche der Blüte zum Kelche hat gedient, und wie ein Kopff mit einem Baret bedeckt, aussiehet. Die Wurtzel ist zaserig und dünne, kriecht auf der Erde herum, ist voller Knoten und weiß. Dieses Kraut wächst um die Sümpffe und an andern feuchten Orten; es hat gar einen lieblichen Geruch, führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es hält an, ist ein gut Wund-Kraut, dient wider den Gifft und zur Blutreinigung, auch wider die nachlassenden Fieber, wenn es abgesotten gebrauchet wird.

Tertz, Tertia, *tierce*, heist 1) in der Sing-Kunst eine Zusammenstimmung, so 2. Thone von einander ist; 2) in der Matheſi der 60ste Theil einer Secunde; 3) auf dem Fecht-Boden ein gewisses Lager. In der Druckerey sind Tertia antiqua, **Gros-Romain**, und Tertia Fractur, gewisse Lettern, so zum Unterscheid der andern also genennet werden.

Tesbach, ist eine Art eines Türckischen Rosen-Krantzes, von 99. Körnern oder granis.

Teſſera, heist ein Würffel, viereckigter Stein; ingleichen das Wort oder die Losung bey den Soldaten; und Teſſerarii waren vor diesem bey der Römischen Militz, was bey uns die Wachtmeister seyn.

Test, ist eine grosse Capelle, wird von wohl gereinigter Holtz-Asche mit vermengter Bein-Asche in einem Pfännlein dicht gestampffet, und hernach das Silber darauf gebrannt.

Testament, heist eine solenne Erklärung oder Verordnung eines Menschen, wie es nach seinem Tode mit seinen Gütern soll gehalten werden. s. Philos. Lex.

Teſtes, *Teſticuli, Gemelli, Didymi, Poma amoris, Brachica mala, Colei*, die **Geburts-Geilen** und Eyer, darunter so wohl der Männer als Weiber-Geilen verstanden werden. Es sind drüshaffte, weisse und weiche Cörper, aus unzehlbaren nervösischen Fasern gerollet, deren Ende sich in die Epididymides terminiren. Ihre Gestalt ist länglicht-rund und Eyer-förmig, hangen heraus ausser dem Unterleib. Bey den Weibs-Bildern ist das Wesen, die Größe und Beschaffenheit der Geilen etwas anders, als bey dem männlichen Geschlecht, indem selbige kleiner, weicher und feuchter sind, aus vielen Bläslein, welche den Eyerstock machen, zusammen gesetzt, und befinden sich im Unter-Leibe, werden mit den breiten Sennen, wie auch mit dem Grund der Gebähr-Mutter veste gemacht.

Teſticuli, s. Teſtes.

Teſticulus, s. Satyrium.

Test-Körner, sind die Körnichen Silber, so sich am Test setzen. siehe auch **Kirchen-Krätz.**

Teſtone, eine Italiänische Müntze, gilt 2. Lire, 14. Soldi. Ein Päbstlicher Teſton hält 3. Julier oder 24. Sols. Ein Frantzösischer Teſton gilt 15. biß 20. Stüver.

Teſtudo, s. **Schild-Padden.**

Teſtudo, eine weiche breite Geschwulst an der Hirn-Schalen; Blancard in Lexic. nennet es eine Schild-Kröten-Geschwulst.

Teſtudo Cerebri, s. Fornix.

Teſtudo delumbata, s. **Mulden-Gewölbe.**

Tetanus, der Krampff des gantzen Leibes, ist, wenn der Leib gantz steiff, starr und unbeweglich stehet.

Tete, s. Haupt.

Tethyia, ist ein See-Fisch, mit einer Schaale bedecket,

decket, und findet sich zuweilen an den Austern angehangen. Seine Schaale ist Kugelrund und holperigt, aber nicht so hart, wie andere Schnecken- oder Muschel-Schaalen. Das Fleisch ist schwammig. Er wächst und hanget an den Klippen, oder auf dem See-Kraute Alga, oder auf dem Strande. Es giebet seiner vielerley Gattungen. Er treibet die Winde und Blähungen und ist zur Colic gut, die daher ist entstanden: Desgleichen zum Nieren-Weh, und zum Reissen in den Lenden, den Harn zu treiben und den Stein aus den Nieren und der Blase auszuführen.

Tetradrachmus, s. Stater.

Tetraëdrum, ist in der Geometrie eine Pyramis, welche von vier gleichen und gleich-seitigen Triangulis umschlossen wird. Es wird mit unter die 5. Corpora regularia gezehlet. s. Math. Lex.

Tetraëteris, ist in der Chronologie ein Circul, so in 4. Jahren absolviret wird. s. Math. Lex.

Tetragonometria, ist eine von Jobo Ludolffo erfundene Wissenschafft, vermittelst der Quadrat-Zahlen zu rechnen. s. Math. Lex.

Tetragonum, ist eine Figur in der Geometrie, so aus 4. Ecken und 4. Winckeln bestehet. Bey den Astronomis wird es für den geviertdten Schein genommen.

Tetrapetales flos, eine Blume von 4. Blättern.

Tetrapharmacum, ein aus vier Ingredientibus bestehendes Medicament.

Tetrobolus Atticus, eine Griechische Müntze, auf deren einer Seite Jupiter, auf der andern Seite eine Nacht-Eule gepräget stunde, am Werthe 3. Meißnische Groschen. Tetrobolus Ægineus, galt so viel, als ein Schreckenberger oder 5. Marien-Groschen, oder 3. Groschen 4. Pfenn. Meißnisch.

Tetyporeiba, ist ein Gewächse in Brasilien, das pfleget auf den Pommerantzen-Bäumen zu erwachsen, wann gewisse kleine Vögel, Tetyns genannt, ihren Mist darauf fallen lassen. Seine Blätter sehen wie das Myrten-Laub. Dieses Gewächse hanget sich an die Aeste des Baumes und schlinget sich daran herum, wie etwa der Wein möchte thun, verursachet aber auch bisweilen mit seiner Menge, daß er darüber muß eingehen. Die erwähnten kleinen Vögel fressen es. Es zertreibet, zertheilet, reiniget, dient zur Vertreibung der Geschwulst an Füssen und an Schenckeln, zur Wassersucht, zur Stärckung der geschwächten Glieder. Es wird in Oel gesotten, und dieses äusserlich gebraucht. Heiß Wasser drauf gegossen, wird zu dem Staar und Nebeln in den Augen gebrauchet.

Teucrium, s. Veronica.

Teucrium Boeticum, Teutsch Groß Banthengel, ist ein Strauch der insgemein klein und niedrig bleibt, wird iedoch unterweilen so hoch als wie ein Mann. Sein Stamm ist des kleinen Fingers dicke, mit einer weissen Schaale überzogen, und theilet sich in einige kleine Aeste, deren zwey und zwey einander gegen über stehen. Seine Blätter sind länglich oder rundlicht, ein wenig grösser, als die an der Chamädrys, am Rande ausgeschweiffet, unten weiß, oben dunckel-grün und etwas bitter von Geschmack. Die Blüten sehen als wie kleine Rachen, oder als wie Röhrlein, so oben ausgeschweifft, und wie ein labium ausgestrecket, von Farbe weiß, stehen in einem Kelche, der wie ein Glöcklein siehet. In demselbigen, nachdem die Blüte vergangen, wachsen vier Saamen-Körner, die fast gantz rund sind. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, wie in Sicilien, in Italien unweit von der See, und in den Hecken. Es bleibet beständig grün: Es reiniget, eröffnet, zertheilet, dienet zu der Miltz-Beschwerung, wider den Gifft, oder wie ein Pulver gebrauchet.

Teuffe, heist Bergmännischer Weise zu reden, eben so viel als bauen: ewige Teuffe. s. oben.

Teuffels-Abbiß, s. Morsus Diaboli.

Teuffels-Baum, ein Baum in Indien, Boschar genannt, dessen Aeste sich zur Erde neigen, Wurtzeln schlagen, und neue Stämme treiben, so, daß ein einiger solcher Bäume zu einem gantzen Wald erwachsen kan, in welchem gemeiniglich die Heyden ihren Götzen-Dienst anrichten, wie Mandelsloh davon schreibet.

Teuffels-Dreck, Teuffels-Koth, *Assa fœtida*, *Laserpitium*, ist ein Safft, so von einem Kraute Laser, oder Syphium genannt, gesammlet, und aufgetrocknet wird. Es kömmt von unterschiedlichen Farben aus Asien, und sonderlich aus Syrien. Seinen Namen Fœtida hat er von seinem Gestanck, der fast unerträglich ist. Das Gewächs, aus dessen Wurtzel der Teuffels-Koth durch eine Presse gepresset wird, ist von zweyerley Arten; das erste ist staudig, wie Wasser-Fälben, das andere ist viel fruchtbarer, und der Safft, der aus den Wurtzeln dieses Gewächses, die den dicksten Rettichen gleichet, gepresset worden, ist mehr eine Gummi- als Hartz-Art.

Teuffels-Fisch, s. Horn-Fisch.

Teuffels-Klau, s. Muscus terrestris.

Teuffels-Milch, s. Esels-Milch.

Teuffels-Wurtzel, s. Napellus.

Teul, heist im Hammerwerck dasjenige Stück gar gemachte rothe Eisen, so von der Gantz auf einmahl geschmeltzet, vom Vorschmiede gezängelt, und zugleich vom Anfrischer und Ausgiesser, vermittelst des Eisenbaums, unter den grossen Schmiede-Hamer zum Zusammenschmieden gebracht wird: heist so viel als ein Theil von der Gans oder rothen Eisen gar gemachtes, iedoch noch ungeschmiedetes Eisen.

Teul-Hacken, ist ein anderthalben Ellen langer eiserner hohlgestielter Hacken, damit der Theil aus dem Herd gezogen wird.

Teutscher Brunn, ist einer von den vier grossen Saltz-Brunnen oder Quellen zu Halle in Sachsen, aus welchem die Sole oder Saltz-Wasser geschöpffet, und hernach in den Saltz-Kothen versotten wird. Dieser Teutsche Brunn wird wegen der Solen Gütigkeit, und der klaren Quelle für den besten vor den andern dreyen (welche Gut-Jahr, Meteritz und Hackeborn heissen) gehalten, ist 35. und 1. Viertel Ellen tieff, quillt in einer Stunde über eine Elle hoch, also daß er öffters bey Kaltlägern, das ist, wenn wegen

wegen geringer Abfuhr, und grossen Vorrath des Saltzes keine Sole daraus gezogen, und versetten wird, durch ein darzu gemachtes Zapffen-Loch überläufft, und der edle Segen GOttes, die Sole, in den Saal-Strom flüssen muß. Dieser Teutsche Brunn wird in 32. Stüle abgetheilet. Ein Stul hat 4. Quart oder Viertel, und 1. Quart zwölff Pfannen, thut zusammen 128. Quart, oder 1536. Pfannen, iede Pfanne aber wird auf 5. Zöber Sole, und also 1. Quart auf 60. Zöber gerechnet. Ein Zober hält nach Ertz-Bischoffs Ernesti Thal-Ordnung von An. 1482. acht Eymer.

Teutsche Waaren, welche auf den berühmten Flüssen der Elbe. Weser, Donau, Rhein, Mayn, und der Mosel in die übrigen Theile von Europa verführet werden, bestehen so wohl in Güthern der Natur, als durch die Kunst und Arbeit zubereiteten Vortheilen. Wie denn nicht allein in Teutschland ein Uberfluß an allen Nothwendigkeiten zu dem menschlichen Leben anzutreffen ist, sondern über dieses die Manufacturen in demselben lange Zeit geblühet haben. Die vornehmsten Oerter, an welchen die Schätze von Teutschland zusammen gebracht werden, sind **Hamburg**, welche einige nicht unrecht das Nordische Amsterdam nennen: an diesem Orte werden vor die Ausländer Bauholtz zu den Schiffen, allerhand Kesselwerck, Kupffer-Drath, weiß und schwartzes Blech, so in Sachsen zubereitet wird, eichene Faß-Tauben, Hanf und viele andere Waaren geladen, wie denn auch hier viele ausländische Güther zusammen kommen, weil von diesem Orte gerades Weges fast in alle Theile der Welt starcke Handlung getrieben wird. **Lübeck**, welches ehemahls in dem Hanseatischen Bunde grosses Ansehen erlanget hatte, überlässet an die Ausländer, viel Bau-Holtz, Hanf, Garn und Wolle: es werden auch hier die Ancker verfertiget, welche öffters 4000. Pfund schwer sind. Man bekommt hier auch die Rußischen Juchten. **Bremen** ist wegen seines Bau-Holtzes berühmt, und wird dasselbe vor das allerbeste gehalten, welches man in dem gantzen Norden antreffen kan. Sonsten ist hier auch ein starcker Handel mit Eisen-Wercke. Ferner bekommt man hier schöne Pott-Asche, welche aus Hessen und Thüringen gebracht wird, braunen und sauberen Hanf, Erfurther Garn, Braunschweiger Garn, Flachs, Wolle und ein vortreffliches Bier, so weit und breit verführet wird. Der Handel zu **Stettin** bestehet in Korn und andern Getrayde, guten Mast-Bäumen, Bau-Holtze, Wolle und unterschiedenen Arten von Garn. **Minden** giebet allerhand rohe und auch gebleichte Leinwand, davon viel nach Engelland gesandt wird, ingleichen Pott-Asche, Mühlen-Steine und ein gutes Bier, so Breyhan genannt wird. **Braunschweig**, welches zwey grosse Messen hält, hat vornehmlich mit dem Garn-Handel zu thun. Sonsten ist das Braunschweiger Bier Momme bekannt, welches biß nach Ost-Indien geführet wird. **Erfurth** ist mit Garn, einer gewissen Art Färber-Weide und Safflor, wohl versehen. Zu **Langensaltza, Gera, Schlaitz** und an andern Orten mehr werden allerhand wollene und halbseidene Zeige verfertiget, welche nicht allein durch gantz Deutschland, sondern auch nach Italien, Spanien und Portugal verführet werden. **Berlin** verschicket allerhand stählerne Waaren und Galanterien, welche allda verfertiget werden. **Breßlau** treibet den grösten Handel mit der Schlesischen Leinwand, und einer gewissen Art derselben, welche Platilles von den Spaniern genennet werden; sonsten werden auch von dar schöne Handtücher, Damast und Servietten, ingleichen rohes und gewisses Garn verschicket. **Zittau** in der Ober-Lausitz führet auch einen guten Handel von Leinwand, insonderheit von gezogenen Zeugen. **Leipzig** ist wegen seiner drey grossen Messen weltberühmt, und kommen zu der Zeit fast alle Waaren von Teutschland allda zusammen. Uber den guten Garn- und Wollen-Handel, welcher hier getrieben wird, floriret die Buchhandlung mehr als an einem Orte von gantz Teutschland. Sonsten werden auch die Schlesischen und Lausitzischen Tücher häuffig nach der Schweitz, Italien und Polen geführet, nicht weniger auch die Spitzen, welche in Sachsen verfertiget werden, nach Italien, Schweden und Dännemarck geschicket. Die blaue Farbe, welche in Sachsen an unterschiedenen Orten anzutreffen, wird biß nach Ost-Indien gebracht. **Cöln** ziehet den grösten Vortheil von dem Rhein- und Moseler-Wein, welcher hier gleichsam zusammen fliesset, ingleichen von der Pott-Asche, Kugeln, Granaten, Bomben, eichenen Balcken und allerhand steinernen Gefässen. **Coblentz** hat zwar den besten Moßler-Wein, doch handeln die Einwohner meistens über Cölln. **Solingen**, eine kleine Stadt am Fluß Wipper, fabriciret vortreffliche Degen Klingen, und ist wegen des guten Gewehres, so hier verfertiget wird, gar berühmt. **Elberfeld**, ein Städtgen in dem Norder-Theil von Bergen, bereitet feines breites und schmales Band, welches nach Spanien und Indien geführet wird, führet auch weissen und gestreifften Flachs, gemeines und anderes Garn, welches Hessen-Garn genennet wird, allerhand Bettücher und einige andere Manufacturen. **Essen** in der Grafschafft Marck hat viel Garn, Flachs, eiserne Röhre und allerhand anderes Eisenwerck. **Siegen**, ein Städtgen in der Grafschafft Nassau-Dillenburg, hat seinen grösten Vortheil von dem nicht weit davon entlegenen berühmten Eisen-Bergwercke. **Franckfurth am Mayn** ist wegen der berühmten Messe, welche jährlich zweymahl daselbst gehalten wird, bekannt genug, und treibet über dieses noch einen starcken Handel mit Rheinischen und Francken-Wein, Wolle, Weinstein und Pot-Asche. **Hanau** hat einen starcken Abgang am Tobac und einer Gattung Tücher, welche Grobgrün genennet, und nach Spanien und Indien geschickt wird. **Würtzburg** hat gute Weine, dergleichen auch **Bamberg**, von dar Korn und allerhand Garten-Früchte, insonderheit die Pflaumen, nach den Niederlanden gebracht werden. **Nürnberg** ziehen seinen grösten Vortheil von der Arbeitsamkeit seiner Einwoh-

Einwohner, die allerhand sehenswürdige und mühsame Kostbarkeiten und Galanterien verfertigen, welche nach Ost- und West-Indien, Moscau und andere Länder verführet werden. Es bestehen dieselbigen in allerhand künstlichen gedreheten Sachen von Elffenbein und Holtze, schön zubereiteten eisernen Sachen, gesponnenen Gold und Silber; Weil aber diese Waaren mehrentheils einen Liebhaber erfordern, so wird wenig in Vorrath gemacht, sondern es muß gemeiniglich bestellet werden. Die Augspurgischen Waaren sind Barchent, Leinwand, und allerhand künstlich gearbeitete Sachen, welche von Gold und Silber verfertiget und weit und breit herum gesendet werden. Wien giebet die herrlichen Ungarischen Weine, das Ungarische Kupffer, Quecksilber und dergleichen mehr. In Bolzano, einer Stadt an denen Grentzen von Italien, kommen die meisten Deutschen und Italiänischen Waaren zusammen, welche an denen 4. berühmten Jahrmärckten dieses Orts in grosser Quantität gekaufft werden. Hiernechst hat Deutschland einen Uberfluß an Mineralien, so man weit und breit versendet, ausser dem rohen Gold und Silber, welches nicht darff ausgeführet werden. Das Kupfer hingegen wird häuffig nach Brabant und Franckreich gebracht, und allda durch Zusatz des Galmeies zu Meßing gemacht, wozu das Wickeroder-Kupfer am Hartze vor das beste gehalten wird. Ausser diesen wird auch eine unzehliche Menge Ziegen- und Hasen-Felle den Engelländern überlassen, welche aus jenen Handschuh verfertigen, von diesen aber die Haare zu den Hüten gebrauchen.

Texsel, werden thönerne Stöpfel auf Glas-Hütten genennt. s. **Kuchen.**

Textor, s. **Weber**

Thal, nennen die Bergleute die zwischen zweyen und mehr Bergen liegende Teuffe.

Thal, heist in Halle diejenige Gegend, woselbst die Saltz-Brunnen und Kothen, nebst der Hallorum ihren Wohnungen, und andern darzu gehörigen Gebäuden befindlich; daher sagen und schreiben sie: **zu Halle im Thal.**

Thalassius, s. **Bertll.**

Thaler; von Thale, oder Valle Joachimica, wo sie zu erst geschlagen worden, also genannt, sind heute zu Tage sehr unterschieden. Ein Species-Thaler gilt 32. gute Groschen; ein Reichs-Thaler, ingleichen ein Sächsischer Banco-Thaler 24; ein Gülden-Thaler 20. oder 21; ein Dick-Thaler 27; ein Schwedischer Thaler Silber-Müntze 12, ein Thaler in Kupfer 4; ein Sächsischer Engels-Thaler 8; die Creutz- und Alberts-Thaler gelten in Hamburg 3. Marck Lübisch, 4. biß 5. Schillinge: die Wechsel-Thaler auf Amsterdam und Brabant 32 Schillinge; die Wechsel-Thaler auf Nürnberg 33. Schillinge. Ein Löwen-Thaler gilt in Holland 42. Stüver. Ein Frantzösischer ecu blanc, oder Reichs-Thaler macht 3. livres; ein écu d'or war vor einigen Jahren 5. livres, 14. sols, anietzo 6. livres 16. sols. Ein Schlesischer Thaler gilt 24. Käyser-Groschen. Ein Philipps-Thaler gilt 100. Kreutzer etc.

Thal-Gericht, wird in den Saltz-Wercken zu Halle von folgenden Personen verwaltet, als 1) von den Saltz-Gräfen oder Richter, 2) den Ober-Bornmeistern, 3) den Schöppen, 4) dem Born-Schreiber als Actuario judicii, und 5) dem Thal-Vogt, oder Gerichts-Frohnen.

Thal-Gut, werden die Saltz-Güter zu Hall in Sachsen genannt, weil so wohl die Saltz-Brunnen, als auch die Kothe in einem Thal oder niedrigen Orte der Stadt Halle liegen. Wie viel von solchen Thal- oder Saltz-Gütern der hohen Landes-Herrschafft, und wie viel der Pfännerschafft zukommet, auch was desfalls An. 1479. zwischen dem Magdeburgischen Ertz-Bischoff und dem Rathe zu Halle abgehandelt und verglichen worden, davon besiehe D. Friedrich **Hondorffs Tractat vom Saltz-Werck zu Halle in Sachsen.**

Thal-Gut wird auch die Sole selbst, oder das Wasser, daraus Saltz gesotten wird, geheissen.

Thalictron und Thalictrum: es giebet dieses Krautes zweyerley, grosses und kleines sonsten an Gestalt einander gleich. Es hat röthlichte hole Stengel, bleich-grüne Blätter, kleine Blumen, aus mosichten Dräten bestehend, auf welche dreyeckigte kleine Hülsen folgen, darinnen die kleine Samen enthalten. Die erste Gattung wächset an feuchten Orten und in Wasser-Gräben, die andere aber am See-Strande, und dabey gelegenen Feldern. Ein Decoctum von der Wurtzel oder von dem Kraute befördert den Stulgang: Der Safft dienet zu Schäden und Wunden. s. **Sophia Chirurgorum.**

Thapsia, sive Turbith Germanorum semine latissimo, Frantzösisch, Tapsie oder Turbith bâtard. Ist ein Kraut, zwey biß drey Schuhe hoch, dessen Stengel und Blätter sehen schier als wie die an der Ferula, und wie die an dem Fenchel. Die Blüten stehen auf den Spitzen, als wie Umbellen oder Cronen, gleichwie die an der Tille, und sind gelb. Jedwede Blüte hat gemeiniglich fünff Blätterlein in Röslein-Form, so an des Kelches Ende zu befinden. Dieser Kelch wird zu einer Frucht von zweyen Körnern, die lang und grau sind, obenher gestreifft, mit einer breiten Einfassung, wie mit einem Blatt umgeben, und insgemein an beyden Enden eingekerbet. Die Wurtzel ist nicht gar zu dicke, lang und oben voller Haare, von Farbe weißlicht grau, und manchmahl schwartz, voll Milch-weisses, sehr scharffes und etwas etzendes, bitteres Safftes. Dieses Kraut wächst wo es bergicht ist. Die Wurtzel wird getrocknet, damit sie sich lange halten möge, und zuvor das Hertze oder der Kern heraus genommen. Sie siehet bald wie der rechte Turbith, nur daß sie leichter, weisser und viel schärffer ist. Sie führet viel Saltz und Oel. Man soll die nehmen, welche frisch, sauber, gantz, dicht und gar nicht wurmstichicht ist. Sie führet den Schleim und Rotz ab, doch wircket sie so hefftig, daß sich niemand erkühnet sie viel zu gebrauchen. Aeusserlich wird sie unter die Salben für die Krätze und andere solche Mängel der Haut gebrauchet.

Thara, Tara, nennet man dasjenige, was man bey Verkauff einiger Waaren für die Emballage, Kisten und Fässer, in welche die Waare gepackt, item für gut Gewicht abziehen läst, und zwar geschiehet solches Thara entweder eingeführter Gewohnheit nach auf gewisse Waaren, in gewissen Pfunden, für das gantze Stück, Faß, Kiste oder Sack, oder auch auf gegewisse Pfunde, und pro Centum, welcher Abzug denn in einer ieden Handels-Stadt der darinn hergebrachten Gewohnheit nach, so eingeführet, daß wenn nicht durch eigenen Willen des Käuffers und Verkäuffers unter ihnen davon abgegangen wird, solcher beständig und ohne Widerspruch bleibet.

Thau, *Ros*, wird des Tages über von der Hitze der Sonnen als ein subtiler Dampf in die Höhe gezogen, bey hellen Nachten aber von der Kälte zusammen und als eine wässerichte Feuchtigkeit zurück auf die Erde getrieben. Er befeuchtet und erquicket zwar mit seiner Nässe die Pflantzen und Gewächse der Erden, wenn er aber zu starck fället, so thut er denenselben nebst der darauf folgenden Sonnen-Hitze grossen Schaden,, indem die Blätter dadurch entzündet, und wie durch einen Rost beflecket, und in Fäulung gebracht werden, wie er denn auch so gar das leinene Tuch anzugreiffen, und dem Viehe, so dergleichen Kräuter frisset, den Durchlauff zu erregen pfleget. s. Ros.

Thau-Erde, ist die obere Erde, so weit sie vom Regen und Sonnen-Schein durchdrungen und fruchtbar gemachet wird.

Thaun-Fisch, *Thon*, s. Thunas.

Thau-Wurtzeln, s. Tage-Wurtzeln.

Theatrum, ein Schau-Platz, darauf die Comödien und Opern vorgestellet werden. Vor diesem waren Theatra zu Rom kostbare und prächtige Gebäude, in Gestalt eines halben Circkels, in welchen Comödien, Tragödien und andere Spiele repräsentiret wurden.

Thée, Herba Chia, von den Japanern Tcha oder Cha, und von den Tartarn Tai oder Tza, in China Thée genannt, ist eine Art eines kleinen Bäumgens oder Busches, dessen Blätter dunckel-grün, und länglicht, vorn spitzig und rund herum eingeschnitten, die Rinde aber nach Unterschied des Landes weißlicht ist. Wo solches wächset, artet es sich auch wie alle andere Früchte aus, indem es offt seine Farbe, Geruch und Geschmack verändert, und manchmahl lieblich, bald Seiffenähnlich, bald wie ein Brod (welches mit einem Messer, damit man Heringe zugerichtet, geschnitten worden) bald wie faul Fett, unrein und schmierig schmecket, so daß auch hernach das warme Wasser den Geschmack und Farbe davon annimmt, und entweder hell-grünlich oder braun, oder schwartz-gelb tingiret wird, doch wird die erste Art für die beste gehalten. Die Saat davon lassen die Indianer nicht aus ihrem Lande, sondern wenn sie selbige an einen Fremden verkauffen, werffen sie solche erst in ein kochendes Wasser, um zu verhindern, daß andere Nationes solches nicht säen können. Es wird aber solche Saat innerhalb der Blumen gefunden, welche auf dem Thée-Stengel wächset, und von aussen aus 6. Blättern bestehet, inwendig aber mit noch mehr Blättern besetzet ist. Der Thée, so in unsere Länder eingeführet wird, ist gemeiniglich auf zweyerley Art getrucknet, sintemahl die Japaner ihren Thée gantz anders als die Chineser zu bereiten. Denn diese pflücken alle Blätter, iedes absonderlich (um die Aeste dieses kleinen Baums nicht zu beleidigen) ab, worauf sie solche sauber in ein Körblein legen, nach Hause tragen und in eine warm gemachte Pfanne werffen, selbige umrühren, und allmählich trucknen lassen: hernach legen sie diese getruckneten Blätter auf feine Matten, und rollen sie in einander, alsdenn schütten sie selbige wieder in ihre Pfanne, trucknen sie abermahl, werffens alsdenn wieder auf die Matte, rollen sie aufs neue zusammen, hierauf abermahl wieder in die Pfanne, biß sie völlig getrucknet seynd, und dieses wiederhohlen sie öffters, zuletzt legen sie diese getruckneten Blätter in zinnerne Gefässe oder blecherne Büchsen, und bewahren sie vor dem Anfall der Lufft, weil die Erfahrung sie gelehret, daß der Thée von der freyen Lufft verdorben wird, und daß eben derselbe nicht allein eine schwartze Tinctur an sich nehme, sondern auch einen unangenehmen Geschmack der Zungen verursache; solches nun zu verhindern, legen sie in die Mündung der Flasche ein besonderes Stück Holtz, welches, dieweil es aus einem Alcali bestehet, alle Säure an sich ziehet, und den Thée davon befreyet. Die andere Manier, welche die Japaner haben, bestehet darinne, daß sie die Blätter ebenfalls sauber pflücken, dieselben aber zwischen Papier trucknen, welches denn die Ursach ist, warum der Japanische Thée nicht so sehr als der Chinesische in einander gerollet ist. Die Eigenschafft und Wirckung des Thée ist nicht allein die Glieder, sondern auch Haupt- und Brust-Kranckheiten zu vertreiben. Er ist auch dienlich in Podagra, Sand und Gries, item den Augen-Flüssen, Schwermuth des Haupts, dem Schwindel, der Engbrüstigkeit, dem Hertz-Klopffen etc. zu widerstehen, wie auch den schwachen Magen zu stärcken, mit oder ohne Betonien. In Summa, man hält dafür, daß er die Kräffte des Menschen stärcke, und die Zufälle, so demselben aus böser Lufft und sonsten entstehen können, verhüte. Wenn wir aber unsere Gedancken eröffnen wollen, so müssen wir bekennen, daß wir in unsern gesegneten Teutschland an solchen Kräutern keinen Mangel haben, die eben so viel, und vielleicht noch mehr als Thée und Caffée thun; nur ist unsere Neugierigkeit schuld, welche gern viel Geld unnöthig ausgiebt. Die Mittel, die bey und um uns wachsen, treffen am besten mit unserer Natur ein, weil sie einerley Lufft und Clima haben? Warum gebrauchen wir uns nicht der edlen Salbey, welche doch von den Niederländern nach Ost-Indien geführet, und von diesen Barbaren als eine Waare von sehr hohen Werth gekauffet, und ebenfalls wie Thée gebraucht wird. Haben wir nicht Proben, daß das Wasser, in welchem Ehrenpreiß wie

wie Thée und Caffée gesotten worden, grossen Nutzen gethan, wie solches das kleine Tractätlein, Veronica Theizans, genugsam erwiesen. Was thut nicht Gamanderlein in Glieder-Schmertzen, das Tausendgülden-Kraut curirt perfect die Fieber, 1. Quintlein davon gegeben ist so gut als die China Chinæ. Stein-Leber-Kraut thut Wunder im Anfang der Lungen-Sucht, item Maßlieben in Milch gesotten. Was Ruhm haben nicht die Wachholder-Beeren bey den Nordischen Nationen? mit einem Wort: Es ist wahr, was Phædrus sagt: utiliora sæpe invenies, quæ contemseris. Unsere Sachen, die weit besser sind, verachten wir, und der Ausgang weiset, daß das verachtete besser, als das belobte, gewesen sey. Käyser-Thée kommt aus Japan, und hat nebst dem jungen Thée oder der Thée-Blume, einen weit bessern und gantz andern Geschmack, als die andern; und ie grüner der Thée oder dessen Wasser, ie besser ist er: Derjenige aber, der etwas röthlicht aussieht, ist alt, und wird in Indien Thée boy genennet. Auch wird der Ehrenpreis, Veronica officinalis, Europäischer Thée, genennet. Das Pfund von dem besten Chinesischen Thée kostet zu Surata 20. Stüber, und der Japanische ist nichts theurer, da doch die Holländer ihn in Europa zuweilen für 20. Rthlr. und den geringern vor 8. biß 10. Rthlr. verkauffen.

Thée Europæorum, *Myrtus exotica, Rhus Myrti folio*, Post, **Welsche Myrten**, dessen Blätter und Samen machen truncken, und vertreiben die Krätze.

Theer, *Pix fluida, Pix liquida*, kommt viel aus Schweden und Finnland, unter allen ist der Gothländische der beste, es wird aber der Theer, welcher aus den Wurtzeln des Führnen Holtzes gebrannt wird, in vielerley Sorten eingetheilet, als 1) in dünnen, der gantz klar, und wie Oel so rein ist, 2) in Rather, der körnigt ist, 3) in geschmeidig dicken, und 4) in gantz dicken, welche Sorten insgesammt von der in Schweden privilegirten Theer-Compagnie müssen gekaufft werden.

Theil, ist nach Bergmanns-Art zu reden, eben so viel, als Bergtheil oder Kux. Vier Kuxe machen einen Theil, und 32. Theile eine Zeche.

Thema Cœli heisset, wenn man den Stand der himmlischen Zeichen, die Planeten und andere Sterne, so, wie sie in Ansehung eines gewissen Orts, und zu einer gewissen Zeit am Himmel gestanden, in einem Quadrato oder andern, in 12. Theile (nach den 12. himmlischen Häusern) getheilten Figur vorstellet. Ins besondere heist Thema genethliacum oder natalitium bey den Nativität-Stellern derjenige Stand der himmlischen Zeichen und Planeten, wie derselbe bey der Geburt desjenigen, dessen Glücks- und Unglücks-Fälle man aus dem Gestirne erforschen will, am Himmel beschaffen gewesen. s. Math. Lex.

Thenar, s. Finger.

Theologia, die **Gottes-Gelahrtheit**, bestehet vornehmlich in diesen zweyen Stücken, nemlich in credendis und agendis, das ist, was ein Christe gläuben, und was er thun soll. Sie wird gemeiniglich eingetheilet nach ihren 5. Theilen, welche auf Universitäten gelehret werden; als da sind: 1) Theologia Positiva, s. thetica, ist die Theologische Wissenschafft von Glaubens-Articuln, 2) Theologia Exegetica, ist diejenige hohe Weißheit und Kunst die H. Schrifft zu erklären. 3) Theologia Polemica, ist die Kunst und Wissenschafft die Ketzereyen und Irrthümer in Religions-Sachen zu erkennen, und zu widerlegen. 4) Theologia Moralis, ist der vortreffliche Theil der Gottes-Gelahrtheit, welcher von den Lebens-Pflichten und Christlichen Tugenden handelt, worzu noch referirt wird Theologia Casuistica, die Lehre von zweiffelhafften Gewissens-Fällen. 5) Theologia Mystica, die geheimde Gottes-Gelahrtheit, welche der H. Schrifft nebst dem sensu externo oder äusserlichen Verstande auch einen sensum internum oder innerlichen Sinn beyleget. s. Lex Philos.

Theorbe, ist wie eine grosse Baß-Laute, doch daß sie mehr, nemlich 14. oder 16. Chor-Saiten, und über den rechten Hals, darauf sonsten die Bände liegen, welches an den Lauten der Griff genennet wird, noch einen andern längern Hals hat. Ist allein dahin gerichtet, dieweil wegen der Grösse und wegen des weiten Greiffens keine Coloraturen oder Diminutiones darauf gemachet werden können, sondern nur schlecht hin gegriffen werden muß, daß ein Discant oder Tenor, viva voce, gleichwie zu der Viol di Bastarda darein gesungen werde. Kan auch sonst neben dem Baß von andern Instrumenten gebraucht werden. Es sind der Theorben zweyerley, die eine mit Geigen-Saiten, die andere mit stählernen und meßingenen Saiten.

Theorben-**Kragen** oder **Halß**, s. Laute.

Theorema, ein **Lehr-Satz**, ist ein solcher Satz, der etwas möglich oder unmöglich, wahr oder falsch zu seyn lehret, welches aber aus gewissen vorausgesetzten Principiis oder Grund-Sätzen muß erwiesen werden. s. Math. Lex.

Theorema, ist auch ein Theil der speculativen Artzney-Kunst: heist auch Theoretica und Theoria.

Theorema Pythagoricum, oder Magister Matheseos, wird ein von Pythagora erfundener Lehr-Satz genennet, darinnen erwiesen wird, daß in einem rechtwincklichten Triangel, das Quadrat der grösten Seite, oder der Hypothenusæ, so groß sey, wie die Quadrate der beyden übrigen Seiten zusammen genommen.

Theoretische Wissenschafften, sind diejenige, die bloß die Erkänntniß der Wahrheit und keine praxin oder Ausübung zum Zweck haben.

Theorica, ist der andere Theil der Astronomie, welcher von den besondern Eigenschafften und Veränderungen handelt, die nicht allen Sternen insgesamt zukommen. s. Math. Lex.

Theoricæ s. Theoriæ Plantarum, sind in der That nichts anders, als die Vorstellungen gewisser Figuren und Creise, wodurch die Astronomi die Bewegungen der Planeten zu erklären gesucht. s. Math. Lex.

Ther, s. Teer.

Therapeia, eine Hülffe oder Hülffs-Mittel, welches machet, daß man wieder gesund wird.

Therapevtica, ist das Theil der Artzney Kunst, welches lehret und zeiget die Remedia und Hülffs-Mittel den Krancken recht beyzubringen, damit man seinen Zweck, nemlich die Wieder-Erlangung der Gesundheit, glücklich erreichen möge

Theraph m. waren kleine aus Metall, Wachs oder andern Materien formirte Bilder oder Figuren, die menschliche oder Engel-Gestalt hatten, und unter gewisser Constellation eines Planeten mit besonderen Ceremonien bereitet waren, deren sich die alten Magi und Sternseher in Egypten, um dadurch zukünfftige Dinge zu erforschen, sollen bedienet haben.

Thereniabin, s. Manna liquida.

Theriaca Andromachi Theriac, ist eines der besten Artzney-Mittel, welches überall bekannt ist. Es ist aber ein Compositum, welches eben wie der Mithridat in Venedig, und vielen andern Städten, von Kunst-erfahrnen Apotheckern und Materialisten gemacht wird, und (ehe solches kostbare Artzney-Mittel vermischet wird) vorhero durch die darzu verordneten Doctores Medicinæ durchsehen, examiniret, und visitiret werden muß. Der Theriac aber ist schwärtzer, hitziger und stärcker als der Mithridat, und ist wohl heutiges Tages fast keine Stadt in Europa, welche dessen mehr als Venedig, (daher er auch den Beynahmen hat, daß er der Venetianische genennet wird,) und Franckfurt am Mayn verkaufft, wiewol er auch in andern grossen Städten, wo berühmte Apothecken anzutreffen, kan aufgeleget werden.

Theriacs-Kraut, s. Valeriana.

Therioma, ein böses Geschür, so schier dem fressenden Krebse gleichet.

Thermæ warme Bäder, sind vel naturales, vel artificiales. Die warmen Bäder, oder bekannten von unterirdischen Feuer heiß gemachten Quellen, bestehen aus einem mineralischen Wasser, welches allerhand mineralische Säffte und particulas mit sich führet, und von Natur laulicht oder gantz warm ist, und von den Herren Medicis wider vielerley Gebrechen und Maladien recommendiret wird. Es sind aber dergleichen nicht nur bey uns in Deutschland zu finden, als da sind bekannt das Carls-Achner- Emser- Töplitzer- Wies-Bad und andere mehr, sondern es sind dergleichen auch in Engelland. Türckey und Ungarn häuffig anzutreffen. Die artificiales, künstliche oder gemachte warme Bäder, welche aus Ermangelung der rechten und natürlichen warmen Bäder aus verschiedenen Mineralien zubereitet werden. Die vornehmsten warmen Bäder sind folgende: 1. das Pfefferbad in der Schweitz. 2. das Bleybad in Lothringen. 3. das zu Baden in der Schweitz. 4. das zu Baden in der so genannten Marggrafschafft. 5. zu Baden in Oesterreich. 6. das Wildbad im Würtemberger-Land. 7. das Zellerbad am Schwartzwald. 8. das Göppinger im Würtembergischen 9. das zu An bey Rotenburg an der Tauber. 10. das Emser Bad. 11. das Gerbersweiler im Elsas. 12. das Carlsbad in Böhmen. 13. das Wisbad bey Mäyntz. 14. das Gesteiner in Bäyern. 15. das Abicher. 16. das Abudiacensische, und 17. das Wemdinger Bad, auch in Bäyern. 18. das Huberbad bey Baden. 19. das Saltzburger. 20. das zu Badenweiler bey Freyburg im Brisgau. 21. das zu Wattenweiler im Elsaß. 22. das zu Willingen. 23. das zu Prinzbach. 24. das Kilbad im Breisgau. 25. das Glotterbad auch in demselben District. 26. das Vogtsberger im Elsaß. 27. das Zuckerthaler, und 28. das Saltzerbad. 29. das zu Ober-Kirchen, und 30. das zu Niederau, nahe bey Rotenburg am Neckar. 31. das Deinacher am Böhmer Walde. 32. das zu Friedern. 33. das zu Antigastro am Böhmer Walde. 34. das zu Kirchfeld an der Unter-Pfaltz auf dem Hundsrück. 35. das zu Trier. 36. das Bassenheimer, und 37. das Kesselbrunner, im Ertz-Stifft Trier. 38. das zu Kanterthal bey Memmingen in Schwaben. 39. das Wiesenbad in Meissen. 40. das zu Achen. 41. das Laubacher bey Ulm. 42. das Lucenser, und 43. das Bergenser im Walliser-Lande. 44. das Töplitzer in Böhmen. 45. das Wolckensteiner in Meißen. 46. das Schlangenbad. Portugall zehlet dererselben 8. Spanien 40. Franckreich 45. Italien 36. Ungarn und angräntzende Orte 9. Polen sehr viel. Illyricum 16. Griechenland und dazu gehörige Insuln 22. Deutschland 120. darunter oberzehlte die vornehmsten sind. Siehe auch oben Bad.

Thermantica, heissen in der Medicin erwärmende Artzneyen. Siehe auch Calefacientia.

Therminthus, s. Terminthus

Thermometrum, *Thermoscopium*, Wetter-Glas, ein künstlich zubereitetes Instrument, die Beschaffenheit der Hitz und Kälte das gantze Jahr hindurch, ja fast alle Tage und Stunden, so genau als möglich zu erforschen, wie auch die Gradus des Feuers im Destilliren und andern Chymischen Verrichtungen, um so viel genauer und gewisser zu erkennen; auch lehret es uns, welche Zimmer und Oerter vor andern gesund, ob die Lufft daselbst rein und subtil sey, und dergleichen mehr. Diese Wetter-Gläser werden auf verschiedene Art gemacht, und entweder mit gefärbten Wasser, welches von der oben eingeschlossenen, und bey der Wärme sich ausdehnenden Lufft niedergedruckt wird, oder, nach der neuen Florentinischen Art, mit gefärbten Spiritu vini, zum theil angefüllet. Zu den letztern nimmt man insgemein eine gläserne mit einem subtilen Knopff oder holen Kugel versehene Phiole oder Röhre, mit einem langen Halß und von feinem weissen Glase; deren Kopff macht man über einem Kohl-Feuer ein wenig warm, damit die darinnen befindliche Lufft einiger massen verdünnert und ausgetrieben werde, alsdenn giesset man durch ein Trichterlein gefärbten Branntewein darein, wie auch in ein Gläslein mit einem engen Hals, dergleichen man in den Apothecken gebrauchet, etwan so viel, daß es halb voll wird, hält so dann die Phiole unten mit dem Finger zu, und stellet sie geschwinde in das Gläslein mit dem engen Hals, also, daß das Loch der Phiolen recht mitten auf das in der Mitten erhöhete Hügelein zu stehen komme, so wird der Spiritus von sich selbst hinauf steigen,

und so wohl die Röhre, als die Kugel anfüllen, hierauf muß man sie umwenden und erkalten lassen, biß die Helffte der Röhre ungefehr ledig worden, alsdenn wird das Mundstück der Röhren bey einer Schmeltz-Lampen warm gemacht, biß das Glaß schmelzet, und man es mit einem Zänglein zusammen drücken und wohl verwahren kan, damit der Branntwein nicht verrauchen und im Winter gefrieren möge. Diese also zubereitete Phiole wird auf ein Bret oder Gestell bevestiget, an einem gewissen Ort in die Lufft gesetzet, ein gewisser Maaß-Stab dazu gemacht, und darauf folgende Abtheilungen gezeichnet: Im Winter setzet man ein wenig Wasser in einem Glas unweit davon, wenn nun solches gefrieret, so siehet man, wie hoch der gefärbte Branntewein in der Phiole gestiegen, und bezeichnet den Ort auf das neben beygefügte Maasstäblein mit einem Strich. In dem Sommer leget man oben ein wenig Butter auf die verschlossene Mündung der Phiole, und mercket, daß wenn dieselbe zu schmeltzen anfange, wie weit alsdenn der gefärbte Branntewein gehe, und bezeichnet auch solches daselbst auf dem Maaß-Stäblein, gleich wie zuvor: den leeren Raum aber zwischen diesen beyden Zeichen oder Strichen theilet man in zwey gleiche Theile, so wird die Mitte eine gemäßigte und temperirte Lufft bedeuten. Den Zwischen-Raum aber von dem obern Strich biß zu diesem Mittel-Punct theilet man wieder in zehen gleiche Stuffen, und denn auch die andere Helffte biß zu dem untern Strich ebenfalls in zehen gleiche Theile, so deuten die oberen die kalte Lufft, die untern aber die warmen an. Jedoch weil es offt geschicht, daß eine extraordinaire Kälte, und im Gegentheil eine gantz ungemeine Hitze sich ereignet, so pfleget man so wohl über dem obersten, als unter dem untersten Strich noch vier andere zu verzeichnen, um solche höchste Gradus der Hitze und Kälte dadurch anzuzeigen und abzumercken. s. **Math. Lex.**

Thermoscopium, s. Thermometrum.

Thesaurinella, ist bey dem Paracelso eine Gattung einer himmlischen Necromantie oder geheimen Kunst, welche lehret den geheimen und verborgenen Sinn einer Schrifft untersuchen und verstehen.

Theu-Tage, also werden zu Hamburg etliche Tage in der Wochen genennet, an welchen die Englischen Kauffleute daselbst ihre Waaren zu verkauffen pflegen, und muß ihnen gemeiniglich, wenn man nicht contant bezahlet, eine Obligation gezeichnet werden, ehe man die erkauffte Waare aus ihrem Magazin wegnehmen darff. Diese Obligation lassen sie hernach die veraccordirte Zeit entweder auslauffen, oder verkauffen solche gegen gebührenden Rabat, welches sich der Ausgeber der Obligation nicht darff befremden lassen.

Theurgie, ist eine Art der Magie, da man durch allerhand Ceremonien sich mit den guten Geistern bekannt zu machen, und sie zu seinen Nutzen auf seine Seite zu bringen suchet, damit man, vermittelst derselben, besondere und ungewöhnliche Dinge verrichten möge. Ihr wird die Poëtia entgegen gesetzt, welche mit den bösen Geistern zu thun hat. s. Lex. Philos.

Thielen, s. Breter.

Thier, *Animal*, ist entweder ein vernünfftiges, als der Mensch, oder ein unvernünfftiges, als alle andere Thiere, welche wieder eingetheilet werden 1) in reine und unreine, deren Catalogus im 3. Buch Mosis zu ersehen, 2) in fliegende, als die Vögel, 3) in schwimmende, als die Fische, 4) in vierfüßige, 5) in kriechende, als die Schlangen, und 6) in allerhand Ungezieser. Was nun von allen diesen Thieren kommt, das gehöret unter das so genannte Animale regnum. s. Lex. Philos.

Thier, heist bey den Jägern ein Stück Wild, oder Hindin.

Thier-Gärten, *Vivaria ferarum*, *Parc des Bêtes sauvages*, pflegen von grossen Herren deßwegen angelegt und beliebet zu werden, daß man darinn so wohl lebendig gefangenes, als von anders woher geschicktes Wild, an Hirschen und Rehen rc. aufbehalten, die Dam-Hirsche vor den räuberischen Wölffen sicher bewahren, die Thiere selbst in diesem Gehäge desto leichter und geschwinder zur Nothdurfft erhaschen, auch wohl insgemein zur Belustigung angenehme Spatzier-Fahrten darinn anstellen könne. Zu welchem Ende man zu solchen Thier-Gärten keinen andern Ort aussiehet, als wo schattigtes Gehöltze von häuffigen Eich- und Buch-Bäumen, anmuthiger guter Wiese-Wachs, reines Fließ-Wasser oder wenigstens frische Teiche anzutreffen sind. Zu desto sicherer Beybehaltung des Wildes pfleget man um diesen ihme zur Alimentation gewiedmeten District und eingegebenen Raum an einigen Orten eine Mauer, anderwärts eine Plancke, wiederum anderwärts eine starcke Säule (darinn kleine Balcken eingezapfet und mit auffstehenden Reisern ausgezäunet sind) und endlich noch anderswo grosse tieffe wohlbezäunete Gräben aufzuführen. An ietzt besagten rings herum geführten Bevestigungen dieses Thier-Gartens, giebts auch hier und dar verschiedene Thore, und in denenselben, ausser der grossen Pforten, noch kleine Thüren, dadurch man aus- und einreiten kan, ohne daß man nöthig hat, die rechten Haupt-Thore zu öffnen. Nicht weniger zieret auch ein auf einem lustigen Hügel errichtetes Lust-Hauß, den Thier-Garten hauptsächlich. Doch muß vor allen dieses als etwas überaus nothwendiges remarquiret werden, daß man einen wohlbestalten Thier-Garten, mit einer oder (nach Proportion des darinn logirten Wildes, welches sich, wenn ihrer viel beysammen, nicht allzu wohl vertragen kan) mehr Heu-Scheunen und Ställen versehe, in solche eine zulängliche Quantität Heu, und nach Befindung etwas Haber verlege, auch Krippen und Rauffen drein baue, damit bey harter Winter-Zeit, sonderlich, die von der kurtz vorhergegangenen Brunst annoch entkräffteten Hirsche sich wieder refraichiren, und nicht ins Gras beissen müssen. Damit man auch seinen Thier-Garten vermehren, und die Anzahl des

des inhaftirten Wildes ie länger ie ansehnlicher machen möge, so verstattet man auch fremden Thieren mit sonderbaren Fleiß hie und da gewisse Einsprünge, welche also beschaffen, daß die Thiere sich zwar hinein machen, keinesweges aber wieder heraus setzen können. Die Sache wird also practiciret: Man lässet den Zaun um den Thier-Garten an einem andern Orte etwas niedriger, schüttet ausserhalb desselben einen Berg auf darauf das neugierige Thier treten, und von dannen recta in den Garten hinein schauen kan. Inwendig aber muß gleichfalls ein Hügel, wiewohl etwas niedriger Höhe als der auswendige aufgeworffen, um denselben her aber hölzerne mit Stangen Reisern und Rasen belegte hölzerne Böcke gesetzet seyn, auf solche Weise wird das fremde Weide suchende Wild dieses für einen vesten Grund ansehen, und getrost einen Sprung hinein wagen. Wolte hergegen das im Thier-Garten eingeschlossene Wild auf gleiche Art versuchen heraus zu springen, wird es doch, wenn es mit den Läuften durch hin fähret, davor erschrecken und zurück lauffen.

Thier-Kreis, Zodiacus, ist ein Streiffen auf der beweglichen Fläche der Welt-Kugel, innerhalb welchen sich die Planeten bewegen. Er ist in 7. Circul eingeschlossen, welche mit der Ecliptick beyderseits parallel, sind, und 10. Grade von ihr abstehen. Er wird auch daher, wie sie, in 12. gleiche Theile oder so genannte himmlische Zeichen getheilet.

Thlasis, eine starcke Zerknirschung, durch welche vor Zeiten die Evnuchi gemacht worden, indem man ihnen die Testiculos, wie heutiges Tags den Klopf-Hengsten zerschlagen, daher sie auch Thlasii vel Thæsi genennet worden.

Thlaspi Creticum und umbellatum. s. Bauren-Senff.

Tlaspii, Tlibii, werden diejenigen genennet, derer Hoden, um die Generation zu verhindern, geklopffet oder zerquetschet sind.

Tholus s. Helm.

Thon s. Argilla.

Thon, *Tonus Musicus*, ein Thon oder Laut in der Music, ist die Kunst-gemässe Sing- und Instrumentalische Kling-Art, die das abgesungene Lied oder vorgespieltes Music-Stück, um so viel kräftiger macht, durch ihr Anhören die Gemüther dergestalt zu afficiren, daß sie so viel aufmerckfamer, freudig oder betrübt, hertzhafftig oder verzagt, lustig oder gar rasend werden, wie also in eine solche Raserey, ein unbekannter Spielmann, durch Anstimmung eines besondern Thons, einen König von Dänemarck soll gebracht haben, daß er eines seiner Trabanten Helleparten ergriffen, und damit unterschiedliche Menschen tödtlich verwundet, biß dem Spielmann sein Instrument um die Ohren geschlagen worden, worauf die Raserey des Königs und seiner Hofflinge zugleich mit dem Spielmann verschwunden, die geschehene Entleibungen aber schmertzlich bejammert worden. Der sonderbaren unter den so genannten Meister-Sängern erfundenen Thöne gedencket Herr D. Wagenseil in seinem Commentario Reipubl. Noriberg. in fine. da er unter andern von diesen Meister-Sängern eine ausführliche Beschreibung giebet. An sich selbst aber ist ein jeder Tonus vel naturalis, vel artificialis; jener ist, den wir an allen natürlichen Cörpern täglich wahrnehmen, als wann die Winde brausen, der Donner donnert, 2c. Artificialis Tonus ist derjenige, den die Kunst formirt, als der Thon der Posaunen, Trompeten. Ferner könte man den Thon auch eintheilen in simplicem & mixtum; simplex ist der ietzt oben beschriebene, welcher aber eigentlicher, wann er von einer leblosen Creatur herkommet, Sonus heisset; als das Rasseln der Räder, das Sausen des Windes, das Brausen des Meers. Kommt er aber von einem Corpore animato, als von einem Menschen her, so heist es eine Stimme. Sonum multiplicem nennen wir, welcher nicht einen richtigen Durchgang hat, sondern entweder an ein Corpus oder an unterschiedene stösset, und also zurück springet, solches nennet man alsdann ein Echo, gehet er weiter fort, und stösset wieder an ein Corpus so wird er das andere mahl gebrochen, und heist alsdann ein doppeltes Echo und so fortan. Uberhaupt entstehet der Thon, Schall, Sonus, von seiner zitternden Bewegung der kleinsten Theilgen der Lufft und umstehenden festen Cörper, welches in den organis des Gehörs eine gewisse Empfindung verursachet. Der Thon gehet langsamer fort als das Licht, und zwar in einer Secunde 250. Pariser Ruthen, oder 1500. Schuh.

Thora, sive Ranunculus Cyclaminis folio Asphodeli radice, Teutsch **Wolffs-Wurtz**, ist eine Gattung Hanenfuß, oder ein Kraut, das aus seiner Wurtzel zwey oder drey fast runde Blätter treibet, die denen am Cyclamen ähnlich sehen, wiewohl sie noch einmahl so groß, und an dem Rande ausgezackt, voll Adern und steiff sind: sie sitzen auf kurtzen Stielen. Zwischen denen erhebet sich ein Stengel etwa eines halben Schuhes hoch, der in der Mitten mit einem oder ein paar Blättern besetzet ist, die denen untersten gleich sehen, doch haben sie gar keine Stiele. Die Blätter wachsen auf des Stengels Spitze; iedwede bestehet aus vier gelben Blättern, in Röslein-Form. Wann diese vergangen, kommt eine rundlichte Frucht hervor, in welcher wie auf einem Köpflein ein Hauffen platte Saamen dichte bey einander sitzen. Die Wurtzel bestehet aus kleinen Rüben, wie die an dem Asphodelus. Dieses Kraut wächst auf den hohen Gebürgen. Es führet viel scharff und corrosivisches Saltz und Oel. Der Safft wird zu Vergifftung der Pfeile und anderer Gewehre gebrauchet, mit denen die Wölffe, Füchse und andere schädliche Thiere getödtet werden. Wegen solches ihres Gifftes wird sie gar nicht zur Artzeney gebrauchet.

Thoracica s. Bechica.

Thoracicus ductus s. Ductus.

Thorax, die **Brust**, darunter wird insgemein der gantze Raum verstanden, welchen die 12. Rippen umschliessen; wird auch sonst die Mittel-Höle

Höle oder der Mittel-Bauch genannt, in welchen die Lungen samt dem Hertzen liegen. Es werden die Blut-Gefässe, welche zur Brust lauffen, thoracica genant, ingleichen die Artzneyen, welche in Brust- und Lungen-Beschwerungen gebrauchet werden; dergleichen seynd: Veronica, Betonica, Hyssopus, tussilago, hyperic. Consolid. M flor. sulph. anisat. balf. peruvian. Ess. Enulæ &c.

Thränen s. Lachrymæ.

Thränen-Gläser, sind länglichte unten rund und weite, oben spitzig zulauffende Gläser mit einem Deckel fast wie ein Kolben der Chymisten, welche man öffters in der Erde nechst denen Urnis gefunden hat, worein die Alten ihre Thränen, die sie derer Verstorbenen halben vergossen, sollen gesammlet, und sie zum Gedächtniß denen Urnis beygesetzet haben.

Thränen-Loch s. Lacrymale Punctum.

Thrascius heist der Wind aus Nord-Nord-West.

Thridacias s. Alraun.

Tridax s. Lactuca.

Thrombus, ist ein kleiner tumor sanguinis, oder Blut-Geschwulst, der sich an den Ort, wo die Ader gestochen, setzet, entweder weil die Eröffnung gar zu klein, oder grösser als die Capacität des Gefässes gemacht worden.

Thronus, Solium, Carpentum, heisset bey der Sterndeutern, wenn ein Planete viele Würden zugleich besitzet, z. e. wenn er zugleich in seiner Behausung und in seiner Erhöhung ist. Lex. Math.

Thryallis s. Marien-Rößlein.

Thürel-Röhre, ist diejenige Röhre an den Wasser-Künsten, welche in die Schlung-Röhre gehet, daran das Ventil ist.

Thür-Gerüste s. Portal.

Thür-Hüter s. Pylorus.

Thürlein oder Thierl und Thierel ist das zugelegte Zimmerwerck, so aus zwey Thürstöcken, einer Kappen, oder obern Querholtz und untern Stegholtz bestehet. Ihrer sind zweyerley. 1) wenn 2. Thürstöcke auf einem Stollen gegen einander über gesetzet werden, daß oben eine Kappe drauf, und unten dazwischen ein Steg kommt. Dahinter legen sie Pfäle, und verschiessen sie, damit das Gebirge nicht kan herein gehen: und setzen viel solcher Thürel oder Thürlein hinter einander. 2) Wenn auf die Stöckel-Kiel in Pompen, Thürlein von Leder, darauf ein Stücklein rund Holtz genagelt ist, an statt des Ventils gemachet werden.

Thürlein hängen, geschiehet auf Stöllen, wo man Durchschläge machen will, oder gefährliche Brüche vor sich hat, und man sich vielen Wassers dahinter befähret, so werden ein oder mehr starcke von doppelten Pfosten, und mit Eisen wohl beschlagene Thüren gemacht, deren Schwellen von einem gantzen Schrot, aus der Wasser-Seige heraus, nebst den darauf gesetzten Thür-Stöcken mit Fleiß ins Gesteine gehauen, und allenthalben mit Keilen ausgepfändet. Durch den Schrot in der Wasser-Seige wird ein Loch gelassen, und mit einer Stütze versehen, um so viel Wassers durchzulassen, als man will, damit die Arbeiter, wenn sie unversehens durchschlagen, sich salviren, und die Thüren hinter sich zuschlagen können.

Thürlein-Kappen, sind die Höltzer, welche quer über die Thürstöcke geleget werden.

Thür-Nägel, sind kleine Nägel, damit das Ventil an der Pumpe angenagelt wird.

Thür-Sparren, sind in der Bau-Kunst die Balcken zu beyden Seiten einer Thüre, auf welchen die obere Thür-Schwelle ruhet.

Thür-Stöcke sind lange Höltzer oder Säulen, so in den Stollen und Strecken gesetzet, darauf Kappen geleget werden, hinten mit Schwarten verschossen, damit das kleine rollichte Gestein nicht herein gehe.

Thum-Pfaffe, Gümpel, Pyrrhula, Rubicilla, Frantzös. Pivoine, Ital. Suffotto, ist eine Art Wald-Vögel, welcher seinen Nahmen daher bekommen zu haben scheinet, weil ihm der halbe Kopf schwartz, gleich als wie mit einer Mütze bedecket ist. Sein Rücken graulich, der Kopf, die Spitzen der Flügel und der Schwantz haben etwas schwartzes, aber die Kähle, die Brust und der Bauch sind hoch roth oder Zinnober Farbe; welche 3. letzt benennten Theile bey den Weiblein grau und fast Castanien-braun sind. Dieser Vogel wird im Winter und Sommer gefangen, und lernet leicht allerhand nach pfeiffen.

Thunnus, Frantz. Thon, Teutsch Thunnfisch, Ist ein grosser See-Fisch, welcher dick und gar großbäuchigt; findet sich in grosser Menge in dem Mittelländischen Meere, um Provence, Italien und Spanien. Er wieget bis auf 120. Pf. Seine Schnautze ist spitzig, der Schwantz ist breit, als wie ein halber Mond gestalt, und in denselbigen bestehet seine Macht. Aussenher siehet er über und über schwärtzlicht, inwendig röthlicht; ist mit grossen Schuppen bedecket, welche gantz dicht und enge bey einander sitzen. Er frisset Alga Eicheln und andere See-Gewächse. Er schwimmet allezeit bey Hauffen und seine Ankunfft wird aus dem Geräusche erkannt, indem er das See-Wasser, dadurch er fähret, gewaltsamer Weise zertheilet. Den Donner scheuet er, dann er ist sehr furchtsam: zu solcher Zeit wird er gar leicht mit einem Garne oder Netz gefangen, dessen sie sich in der Mittel-See zu Fahung der grossen Fische bedienen, und welches Lateinisch Rete thunnianum, und auf Frantzös. Thonaire genennet wird: Teutsch könte es ein Thungarn heissen. Er getrauet sich nicht daraus zu wischen, bevoraus, wenn man ihn hat können auf den Rücken kehren. Er steht stracks ab, wenn er gefangen ist. Sein Fleisch ist vest und gut zu essen, schmeckt wie Kalbfleisch. Es wird eingesaltzen, damit sichs lange halte und verführen lasse, Man nennet es Frantzösisch Thon und Thonnine, Lateinisch, Thynnina caro; auf Teutsch, Thunnfisch-Fleisch, oder auch nur Thunfisch. Es hat einen guten Safft, und giebet gute Nahrung: führet viel flüchtiges Saltz: soll gut wider den Gifft seyn, wider die Raserey, wider den Ottern-Biß, wann es gegessen und aufgeleget wird. Einige Scribenten

nennen den Thunnfisch, wann er kaum ausgekrochen und noch gantz klein ist, Cordyla, Frantzösisch Cordile; wann er grösser worden, Limarins, Frantzösisch, Limaire; und wann er endlich seine vollkommene Grösse erhalten hat, Thunnus. Das Weiblein wird Thunnia genannt.

Thuribulum s. Lar.

Thurm am hohen Ofen heist die von gebackenen Steinen auf die Futter-Mauer gebauete Vierung.

Thus s. **Weyrauch.**

Thuya Theophrasti, Arbor vitæ, **Baum des Lebens**, hat einen geraden Stamm, starcken Geruch, bleibet Winter und Sommer grün, und ob schon seine Blätter den Winter über etwas dunckel und rauchfarbig werden, so zeigen sie doch auf den Frühling ihren vorigen Glantz und Grüne wieder. Mit angehendem Sommer setzet er an den Enden der Zweige kleine gelbe Blüten, deren etliche auch zu einer schuppigen Frucht, wie eine kleine Pinea groß, verwandelt werden. Er ist zu erst aus America gebracht worden, wird aber auch jetzt in den Gärten erzogen. Das aus den Blättern destillirte Oel, äusserlich gebraucht, wird für die Podagrischen Schmertzen dienlich erachtet. Bey einigen Botanicis wird er auch Cedrus Lycia genannt.

Thyites, ist ein harter, grünlichter Stein, dem Jaspis ähnlich; giebt einen Milch-weissen, scharffen und weissen Safft, wann er gerieben wird. Er wächst in Ethiopien, trocknet und nimmt den Staar, die Wolcken und die Mähler in den Augen weg, wann er zart abgerieben und gebrauchet wird.

Thyma, bedeutet ein Hitz-Blätterlein. Ecthymata.

Thymallus, ein Fisch, s. **Aesche.**

Thymbra s. **Saturey.**

Thymelææ radix, **Seidel-Bast-Wurtzel**, ist eine holtzigte und zaserichte Wurtzel, unterschiedlicher Grösse, auswendig röthlicht, inwendig weis, schmeckt anfangs süsse, lässet aber eine solche Schärffe auf der Zungen zurück, daß es wie Feuer brennet, insonderheit, wenn sie frisch gegraben. Sie purgiret sehr starck, wird aber selten gantz in den Apothecken gefunden, sondern nur die Rinde, dahero sie dann auch unter dem Namen Corticum Mezerei zu den Rinden gezehlet wird. Aus dieser Wurtzel entspringt ein Sträuchlein mit schön grünen glänzenden Blättern, wie Lorbeer-Blätter anzusehen, deswegen es auch von einigen Laureola genennet wird.

Thymiama, ist eine gewisse Massa aus allerhand wohlriechender Rinde, wird aus Indien gebracht und zu räuchern gebraucht.

Thymiamatis Cortex, **Weyrauch-Rinden**, oder Thuris Cortex, ist eine braune staudichte, unansehnliche Rinde oder Schelffen, so von einem Indianischen Baum kommt, oder wie andere wollen, ist es das zurück gebliebene von Auskochung des weissen Storax, welches sie zurück legen und austrocknen. Etliche halten es für rothen Storax oder schwartzen Weyrauch. Es wird starck unter dem Rauchwerck verbrauchet, und wann es nur guten Geruch hat, wird es sonderlich beliebet.

Thymian s. Thymus.

Thymseide s. Epithymum.

Thymus, Thymiama Herba, **Thymian, Römischer Quendel**; man findet dessen grossen und kleinen, weisser und schwartzer Art; ist an Blumen und Geruch dem gemeinen fast gleich. Er wird in den Gärten gezogen, und das Kraut und der Saame von den Medicis gar sehr gerühmet. Es findet sich auch eine Art, Serpillum majus genannt, mit weissen, auch eines mit purpurfarbenen Blumen, ist zarter als das kleinere, und daher härter fort zu bringen, wird in Geschirr gesetzt, und des Winters eingetragen, hat lieber dürren, als feuchten und fetten Grund, und ist hitzig und trockener Complexion. Das destillirte Wasser wird für Schwindel und Hauptweh gebraucht.

Thymus, ein Drüßlein in der Gurgel, welches das Wasser von dem Geblüt absondert, und durch die Lymphatischen Gefässe weiter befördert. it. ein Blätterlein, wie eine Wartze, welches fast die Gestalt des Thymians hat, daher es auch den Namen führet.

Thynnus, ein Fisch s. **Aesche.** it. Thunnus.

Thyroarytænoidei, werden die Mäuslein genannt, welche die Kehle gantz schliessen, so daß sie erhitzet, eine tödtliche Bräune verursachen.

Thyroides Cartilago, der Schildförmige Kropel der Lufft-Röhre; Glandulæ thyroides oder thyroideæ werden die bey der Lufft-Röhre liegenden Drüsen genennet. So wird auch das Loch in dem Scham-Beine also genannt.

Thyroma heisset beym Vitruvio die Oeffnung der Thüre mit ihren Verzierungen, oder auch diese Verzierungen und Thür-Gestelle bloß allein.

Thyroreum heisset beym Vitruvio der Durchgang eines Gebäudes, oder der Raum zwischen der Haus- und Hoff-Thüre.

Thysselinum, Teutsch, Oelsenich, ist ein Kraut, welches von dem Oreoselino oder Bergpeterlein nur darinn unterschieden ist, daß es eine Milch giebt. Es giebt seiner zweyerley. Das erste wird genannt Thysselinum, diese treibet Stengel zu drey und vier Fuß hoch, die sind streiffig und eckigt, untenher röthlicht, hol, knotig, und ästig. Die Blätter sehen als wie die an der Carota, sind zart zerschnitten, voller Milch-weissen Safftes, unangenehme von Geschmack, bitter und scharff durch einander. Auf den Spitzen der Zweige stehen Dolden oder Kronen, mit weissen, fünff-blätterigen Blüten, in Röslein-Form, besetzet. Wann diese Blüten vergangen sind, so folgen ihnen Saamen, zwey und zwey beysammen, die sind oval-rund und breitlicht, obenher gestreifft. Die Wurtzeln sind lang, bey nahe des kleinen Fingers dicke, weiß und schmecken eben wie die Blätter. Die andere Sorte heist Thysselinum palustre, deren Blätter oder Kraut sieht wie das an der Ferula. Blüten und Saamen sind der vorigen ihren gleich. Die Wurtzel ist röthlich, und hat einen häßlichen Geschmack. Beyde Sorten wachsen an feuchten und sumpfigen Orten, an den Lachen und Bächen. Sie führen

führen viel Sal essentiale. Oel, und Phlegma, Die Wurtzeln zertreiben, sind durchdringend, eröffnen; dienen den Harn zu treiben, und die Reinigung zu fördern, desgleichen das Auswerffen, das Zahnweh zu stillen, wann sie gekäuet werden.

Tiasse, Toasse, ein im Wasser und auf dem Lande lebendes kleines Thier, vom Leib Eyförmig, an Farbe Bley-grau, mit einem Kopf, etwas dicker, denn einer Schild-Kröten, mit überaus scharffen Zähnen im Maul, und mit vier kurtzen Gänse-Füssen. Es hält sich im Nil-Strom im obern Egypten, und ist ein Todtfeind des Crocodils, dessen Eyer er mit Fleiß sucht und zerbricht, auch die Jungen, die er bezwingen kan, frißt.

Tiberianum Tormentum s. Colica.

Tibia s. Schienbein.

Tibiæi antici & postici, die vorder und hinteren Schienbein-Mäuslein, sind diejenigen, welche ans Schienbein gehefftet sind, und den Fuß beugen.

Tiburin, ein grausamer Fisch, der sehr begierig ist nach Menschen-Fleisch, und sich um die Insul Cuba findet. Vincentius Blanc schreibet, daß, aus grosser Begierlichkeit einen Menschen zu ertappen, er einem Schiffe wohl 500. Meilen zu folgen pflege, und bestätiget solches mit dem Exempel eines Spanischen Capitains, der von Florida kommen, und bis Porto Rico von einem solchen Fische verfolgt worden, allwo er endlich in seine Hände gerathen; in dessen Leibe hätten sie den Kopf von einem Hämmel mit den Hörnern gefunden, welchen die Schiffleute bereits vor etlichen Tagen in die See geschmissen.

Tic, ist eine Gewohnheit, welche etliche Pferde an sich nehmen, wenn sie die Zähne an die Krippe setzen, als ob sie daran beissen wolten; eigentlich Krippenbeisser genannt.

Ticinesischer Kieß, ist eine Art gewisser Steine, welche in dem Fluß Ticino gar häuffig anzutreffen, und derer sich die Glasmacher in der Insel Murano zu bedienen wissen.

Tieffe s. Profunditas.

Tieffstes, ist die Sole oder tieffster Ort in der Berg-Gruben, so tieff man abgesuncken hat oder absincket, bis man wegen Wassers nicht weiter kan.

Tiegel, ist in den Müntzen ein irdenes Gefäß, in welchem das Silber geschmoltzen, und auch nach Gelegenheit beschicket wird. Aus diesem wird es mit einem Löffel geschöpfet, und in den Kasten, so mit Sand angefüllet, und in die Löcher, so mit dem Stech-Eisen in solchen Sand gestochen worden, gegossen.

Tiegel, an der Buchdrucker-Presse wird die metallene Blatte genennet, die durch Bewegung der Spindel herunter auf die Schrifft getrieben wird, und dieselbige abdrucket.

Tiegel, beym probiren und schmeltzen sind gewisse irdene Gefässe, wie Becher, unten ein wenig zugespitzt.

Tiegel-Probe, ist diejenige, wenn der Müntz-Meister das beschickte Silber im Fluß aus dem Tiegel nimmt, ehe er das Silber in Zaine geust, und probiret, ob es den rechten Halt der Müntze habe, oder er entweder mit roth, oder weis, nachbeschicken müsse.

Tieger-Thier, Tigris, ein reissendes Thier, so in Asia, und Africa häuffig zu finden. Es gleichet einiger massen einer Katze, ist etwas kleiner als ein Löwe, fahl von Farbe, mit Flecken oder Streiffen, hat gläntzende Augen, einen kurtzen Hals, und sehr spitzige Klauen. Tiger, Pardel, und Panterthiere, sind in der that einerley; doch pflegen einige die streiffigten Tieger, die kleine Flecken haben Pardel, und die großfleckigten Panter zu nennen. Es sollen auch an einigen Orten schwartze Tieger gefunden werden.

Tieger-Katze, ist von solcher Grösse als ein Englischer Hund damit sie Ochsen zu hetzen pflegen, hat kurtze Beine, einen untersetzten Leib ungefehr wie ein Schäfer-Hund, aber im übrigen, was den Kopf, die Haare, und die Art den Raub zu suchen anbelanget, kommt sie dem Tieger sehr nahe, nur daß sie nicht so gar groß ist. Es giebt ihrer um die Bucht Campeche sehr viel, und sie fressen die jungen Kälber, oder ander Wildpret, das ebenfalls überflüßig vorhanden ist. Dannenhero, und weil sie ihre Nahrung so leichtlich finden, haben sich die Menschen desto weniger vor ihnen zu fürchten: wiewohl sie im übrigen furchtsam und grimmig gnug aussehen.

Tilia s. Linde.

Timones, werden die Beulen in den Schamseiten genannt: siehe Bubones.

Tinca, ein Schley, ein bekannter schleimichter und nicht allzu gesunder Fisch, ohne Schuppen.

Tinctorium americanum s. Amaranthus.

Tinctura, eine Tinctur, deren giebt es so wohl flüßige, als trockene. Die flüßigen seynd nichts anders, als ein Extract mit ihrem Menstruo; die trockenen hingegen seynd Pulver, die ohne Verbrennung aus den fliessenden Tincturen (nachdem man nehmlich das Menstruum abgezogen) zurück geblieben, und dieses thun allein die Mineralia. Man ziehet aber die Tincturen mehrentheils aus den Vegetabilien, und unter solchen aus den Blumen, wozu denn unterschiedene Menstrua nach eines jeden Belieben erwehlet werden; am meisten aber dienet darzu das saure Phlegma Vitrioli: so man nemlich auf blaue Blumen ein saures Phlegma, als etwan Wein-Eßig giesset, so werden sie davon roth. Hingegen wird die Farbe, wo man ein Alcali, ungelöschten Kalck oder Weinstein darzu thut, in grün verwandelt. Die gebräuchlichsten Tincturen aus den Mineralien seynd: Tinctura Auri, Argenti, Mercurii, Martis, Saturni, Veneris, Antimonii, Vitrioli, Sulphuris, item, der Edelgesteine von Sapphir und Smaragd. Aus Meer-Gewächsen finden sich: Tinctura Corallorum, Corallen-Tinctur, Succini, Agtstein-Tinctur. Aus den Gewächsen: Tinctura Alkekengi è Baccis, Juden-Kirschen-Tinctur, Essentia Croci, Saffran, Essentia Cerasorum nigrorum, schwartze Kirschen, Fragorum, Erdbeer, Hypericonis, Johannis-Kraut, Florum Bellidis, Maßlieben, Papaveris Rheados, Schnell-Blumen,

men, Pæoniæ, Peonien, Rosarum, violarum, Jalappæ, Rhabarbari, Roris Solis, Sonnen-Thau, granorum Sambuci, Ebuli, Tartari, Weinstein. Aus den Thieren: Tinctura Fellis Tauri. Zusammengesetzte oder Compositæ Tincturæ seynd: Anodyna Horstii, Aperitiva Mœbii, Bezoardica Mich. Contra Calculum Langii, Catheretica, Carminativa, Citri Rosata, Diaphoretica Paracelsi, Odontalgica, Pectoralis, Salis Cornu Cervi, Salutis, Stomachalis Dolæi, dito Aromatica, Salis Tartari F. H. D. Rosarum delicata, Proprietatis, Sulphuris, Antimonialis, Terræ solaris, Vitrioli Martis. &c.

Tinctura solis s. **Lebendig Gold.**

Tinctura universalis s. Lapis Philosophorum.

Tincturæ, **Tincturen**, Emaux, heissen bey der Wappen-Kunst die Farben.

Tinea, hat unterschiedliche Bedeutungen: denn es heist 1) eine Schabe oder Motte, welches ein Wurm ist, der die Kleider durchfrisset, 2) der Erb-Grind; dieser Grind frisset die Haut durch, gleichwie die Schabe den Peltz, darum er auch Tinea genannt wird. Die Feuchtigkeit, so davon fliesset, ist dem Honig an Dicke und Farbe gleich; s. Achor. 3) Mitten sind kleine Würmlein, welche die Haare fressen und zu nichte machen.

Tingiren, eintauchen, färben, dergleichen geschicht, wenn man siedend heisses Wasser auf die Kräuter giesset, so ziehet das Wasser die Krafft aus denselben, und färbet sich, wie mit dem Thee zu geschehen pfleget.

Tingiren, heist bey den Philosophis Hermeticis den geringern Metallen die Farb und Güte des Golds oder Silbers mittheilen: oder sie in diese verwandeln.

Tinnitus aurium s. **Ohren-Klingen.**

Tintinnabula s. Schellen.

Tipula, ist eine Gattung Fliegen, die auf dem Wasser lebet, und einer Spinne nicht unähnlich siehet. Sie hat sechs lange Beine, die streckt sie auf dem Wasser aus, und läufft darauf herum, ohne zu sincken. Ihr Leib ist ovalrund, von Farbe weißlicht, die Flügel sehen Silber-weiß die Augen sind schwartz, der Schwantz ist spitzig. Sie zertheilet, wann sie aufgeleget wird.

Tirans s. **Haupt-Balcken.**

Tiraß, Tirasse, ein grosses Netz, womit das kleine Weide-Werck gefangen wird. Es gehöret dazu ein wohl abgerichteter vorstehender Hund, und ein Falcke. Zu dem Lerchen-Fang braucht man nur einen kleinen Baum-Falcken, und wenn die Lerche aufgestossen, schwingt man das Fälcklein von der Hand, so fällt sie bald, und wird mit dem Tiraß bedeckt. Auf die Wachteln und Hüner hat man eines Hundes nöthig, der sie aufsuche, wenn nun dieser stehet, wird mit dem Tiraß geeylet, und die Hüner überdecket. Wenn man hierbey einen Falcken hat, der revieret, so halten sie lieber, und gehet es damit lustiger und geschwinder zu, als mit dem Treib-Zeug. Die Zeit hiezu gehet bald nach Jacobi an, auf den frisch-abgeschnittenen Stoppeln.

Tirata, heist die Ziehung der Stimme, das lange Aushalten, ist in der Music eine Figur etlicher ordentlich auf und ablauffender Noten, so den nechstfolgenden Clavibus pflegen angehängt zu werden.

Tirebourre, s. **Kugel-Zieher.**

Tirer a la main, sagt man von einem hartmäuligen Pferde, so aus Ungehorsam in den Zaum fällt und die Faust des Reuters beschweret.

Tischer, Tischler oder Schreiner, *Arcularii, Menuisiers*, haben zwar kein geschencktes Handwerck, doch können die darauf wandernden Gesellen, vermöge ihrer Articul und Ordnungen, derer sie von alten Zeiten her gar viel und mancherley haben, gar wohl fort kommen. Wenn sie einen Gesellen machen, bedienen sie sich vor andern Handwerckern gar artiger Ceremonien und Gebräuche. Diejenigen, welche aus Holland und Engelland kommen, müssen sich gleichfalls hobeln oder zu Gesellen machen lassen, wann sie anders wollen im Reich arbeiten und fortkommen. Ihre meiste Wanderschafft geht hin und wieder in Teutschland. Es ist aber die Tischler- und Schreiner-Kunst keine von den geringsten, wie sich mancher einbildet, dann erstlich muß derjenige, der sich einen rechten verständigen Schreiner nennen will, die Architectur-Perspectiv- und Bau-Kunst recht verstehen, ja, er muß fast ein halber Bildhauer seyn, und in Laub- und Blumenwerck wissen zu reissen, wie auch in Figuren, indem das Tischer-Handwerck von dergleichen eingelegter Arbeit, von Bildern, Blumen und Laubwerck offt so schöne Wercke macht, als ob es ein künstlicher Mahler verfertigt hätte. Ferner muß auch ein Schreiner ein guter Erfinder allerhand schöner Sachen seyn, sonderlich aber wegen des Holtzes guten Verstand haben, wie dasselbige zugebrauchen sey, damit es sich nicht biege, ingleichen, welches Holtz zu einer ieden Arbeit am besten tauge. Der Schreiner von Alters her gewöhnliche Meisterstücke bestehen 1.) in einem Gewand-Kasten, nach zierlicher Architectur ausgetheilt, mit 12. Säulen oder mit Bildern, nachdem es sich einer auf das netteste zu machen getrauet. Die Höhe muß accurat 9tehalb Schuh haben, die Breite 8tehalben Schuh, die Tieffe zwey Schuh, ein Beystiegel 15. Zoll. 2) Muß er machen einen Schreib-Tisch vierdthalben Schuh lang, die Höhe 3. Schuh weniger drey Zoll, die Tieffe 2. Schuh weniger 4. Zoll, alles nach proportion des Winckel-Maasses, Circuls und Quadranten. Die Arten der Arbeiten seynd sonderlich bey der Tischler Profession unterschiedlich: denn da giebt es 1.) die nichts als gemeine Stück von schlechten Holtz verfertigen, welches nach der Länge zu specificiren so mühsam als unnöthig seyn würde, sintemahl dieselben mehr als zu bekannt, und täglich in die Augen fallen 2) Legen sich andere nur auf schwartz gebeitzte Arbeit und excelliren darinnen, daß man es mit Verwunderung ansiehet. Ferner findet man 3) die von Schildkröten unvergleichlich fleissige und zierliche Arbeit hervor bringen, und dannenhero **Schildkröten-Künstler** heissen. 4) Verarbeiten andere mehrentheils gutes Holtz, als Ebenholtz, Cypressen-Oliven-Indianisch-

Zucker-

Zucker-Kisten-Zucker-Tannen-Schweitzer-Wurtzeln-Nußbäumen-Masern Ceder-Holtz, Königs-Holtz 2c. Vor einigen Jahren seynd auch aufgekommen, die das Holtz künstlich wissen zu versilbern, und auf Silber-Art ungemeine schöne Wercke von Tischen, Spiegel-Rahmen, und was man nur mehr verlangen mag, zu verfertigen: diese werden Silber-Künstler genennet. Ja etliche haben es so weit gebracht, daß sie auch Perlen-Mutter, Stein und Glas künstlich wissen zu schneiden, und in schönes Holtz einzulegen, wie dann von solcher eingelegter Arbeit, von Stein, Perlen-Mutter, der Natur ähnlich gefärbten Holtze, gantze Landschafften, treffliche Laubwerck, natürliche Blumen und Früchte präsentiret werden.

Tischer-Arbeit, de la Menuiserie, kommt bey Kauffleuten in ihrem Handel selten vor, ausser was sie an Kisten und Regalen zu ihrem eigenen Gebrauch nöthig haben, darein sie die Waaren, sonderlich die feinen, einpacken, und die ausgepackten ordentlich zu legen pflegen. Oder was von vornehmen Leuten an kostbaren und künstlichen Meublen von Eben, Cypressen, Oliven, Brasilien und Indianischen Zucker-Tannen-Wurtzeln, Nußbaum, Masern, Cedern und Königs-Holtz bey ihnen gesuchet wird, ingleichen was an schönen Spiel-Tischen, Pulten 2c. bey den so genannten Kunst- oder Galanterie-Händlern zu finden ist, und zwar mehrentheils seit der Zeit, da die Chinesische und Japanische Holtz-Arbeit von den Ost-Indischen Compagnien so häuffig nach Europa gebracht worden, und die Kunst zu lackiren bey uns sehr hoch gestiegen, daß sie der Ost-Indischen wenig oder nichts mehr nachgiebet.

Tisseran, s. Weber.

Titillatio, das Kützeln, ist eine angenehme Empfindlichkeit, die besser empfunden, als beschrieben werden kan.

Titul, heist 1) die Uberschrifft eines Buchs oder Capituls; 2) ein Nahme, welcher in der Republic eingeführt, um die Leute ihren Stand, Ordnung, und Verdienst nach, einigermassen damit zu unterscheiden. Sie werden eingetheilt in Stands-Ehren- und Amts-Titul. s. Lex. Philos.

Tleon, ist eine Art Brasilianischer Schlangen, die schier so groß, wie eine Natter ist, mit weissen, schwartzen und gelben Schuppen bedecket. Sie wohnet in den Bergen. Ihr Biß ist tödtlich, wann nicht bald gerathen wird. Dazu dienen eben solche Mittel, als wie wider den Vipern-Biß. Sie treibet den Schweiß, widerstehet dem Giffte.

Tlixochtil, ist eine lange und schwartz-braune Hülse, die aus America kommt, siehet grüngelblich aus. Der Kern ist süß wie Honig, aber gantz schwartz, und mit vielen kleinen Körnern angefüllet; sie giebet einen schönen Geruch von sich, wird daher zu der Chocolate mit genommen.

Tmetica, sind Artzney-Mittel, welche die dicken, zähen Flüsse vertheilen.

Tocan, Toucan. Ein Americanischer Vogel, in der Grösse einer Taube, der aber einen Schnabel von drittehalb Zoll dick am Stamm, und sechs Zoll lang hat. Oben her gehet ein schmaler gelber Strich hinab, das übrige ist schwärtzlich oder röthlich. Inwendig hat er eine Zunge, von einer weissen dünnen Haut. Der Rand des obern Theils ist wie eine Säge eingezähnt. Der gantze Schnabel ist dünne und sehr leicht. Er hat schwartze funckelnde Augen, einen schwartzen Kopf und Rücken, eine weisse Kehle, auf der Brust und Bauch streiffen weise gelb, roth und schwartz. Er ist leicht zahm zu machen, und nährt sich von allem, was ihm fürgeworffen wird.

Toccate, ist ein Præludium des Organisten, so er aus seinem Kopffe heraus spielet, ehe er eine Fuge oder Mutet anfängt. Toccare heist im Italiänischen Greiffen, ist also eigentlich nur eine Begreiffung des Claviers, so aus schlechten eintzeln Griffen und Coloraturen bestehet.

Tocken, sind 1) in der Bau-Kunst kleine runde oder eckigte Geländer-Säulgen, Columellæ, *Balustres*; 2) auf Bergwercken Höltzer, so an beyden Seiten der Trifft hangen; 3) lange Höltzer, so an das Balcken-Gerüste angemacht, im Mittel ausgehöhlt, darzwischen die Schemel auf und nieder gehen, auch die Kämme hindurch streichen, und die Schemel treffen können.

Tod, s. Mors, und Lex. Philos.

Tod austreiben, geschiehet in Polen und Schlesien, und in der Lausitz, an vielen Orten, an dem so genannten Todten-Sonntage oder Lætare, welcher der 4te Sonntag in der Fasten ist, da die Kinder von alten Lumpen etliche Menschen-Gestalten formiren, sie mit Stroh ausstopffen, auf Stangen stecken, unter grossen Geschrey zum Thor hinaus tragen, und in den nächsten Bach werffen.

Todgehauene Wasserseige wird auf dem Bergwerck genennet, die Wagerecht gehauen ist, und keine Rösche hat.

Todi, ein Englisch Gewichte, welches 4. Nagel hält. s. Nagel.

Toel, eine Indianische Silber-Müntze, die so viel als eine Rupie gilt.

Tödtung, s. Mortificatio.

Todte Krafft, s. Vis mortua.

Todten-Bruch, s. Malum mortuum.

Todten-Gerippe, s. Sceleton.

Todten-Kopf, s. Caput mortuum.

Töpffer, Hafner, *Figulus, Potier*, haben zwar kein geschencktes, doch auch kein freyes Handwerck, sondern es hält solches zwischen beyden die Mittel-Strasse, indem sie den fremden Gesellen kein Geschenck halten, iedoch an Zehrungsstatt, im Nahmen des gesamten Handwercks, etwas weniges zu einer Nacht-Zehrung an Geld reichen. Wo aber keine Herbergen sind, pflegen sie mit dem Meister selbigen Orts, wo sie zusprechen, über Tisch zu speisen und mit Hausmanns-Kost vorlieb zu nehmen. Ob nun wohl solcher Gestalt die reisenden Gesellen die Welt sehr leicht allenthalben durchwandern können, so wehleten sie hiebevor doch vor allen andern Elsaß, und die am Rhein- und Necker-Strom gelegenen Oerter, vornehmlich, weil sie in der Vestung Breysach eine sonderliche Freyheit zu genossen haben, indem nicht allein das von einem

einem neuen Meister gemachte Meisterstück, samt Beyfügung desselben Nahmen, in einem besondern Gemach den andern daselbst befindlichen uralten Meister-Stücken zum ewigen Gedächtnis beygestellet und aufbehalten wird, sondern auch dem sämtlichen Handwerck mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, in gedachter Stadt und Vestung einzuziehen erlaubet ist, da ihnen dann die Handwercks-Articul und Freyheiten vorgelesen werden, unter welchen absonderlich anzumercken, daß daselbst die Gesellen Gerechtigkeit haben, ihre Mit-Gesellen auf gehörige Zeit und Art zu Meistern zu sprechen, und so die Meister im Elsaß etwas unter sich zu vertragen haben, muß solches an der Gesellen Jahr-Tag, durch zwey Haupt-Leute, vier Meister oder Stückschauer und 12. Gesellen, als Beysitzer, geschehen, ohne welche der Ausspruch in diesem Gerichte für ungültig gehalten werden würde. Es bestehet aber daselbst, wie auch an andern Orten mehr, das Meister-Stück der Häfner in einem grossen Hafen, so einen Eymer Wasser hält, samt einem so genannten Guttorf-Krug. In Nürnberg aber machen sie kein Meister-Stück, sondern, wenn sie eine Werckstatt bekommen, weil keine neue aufzurichten erlaubt ist, werden sie von dem hochlöblichen Rug-Amte aus Oberherrlicher Autorität zum Meister gesprochen. Was die Arbeit der Hafner anbelanget, machen sie Gefässe, so wohl zu Ehren als Unehren zu gebrauchen, welche sie nicht nur schicklich zu formen und aufzuziehen, sondern auch schön glatt zu glasuren und wohl zu brennen wissen; ingleichen machen sie die Kacheln zu den Oefen, und setzen selbige in den Zimmern auf.

Toga, war bey den alten Römern ein wollenes Ober-Kleid ohne Ermel, in der Figur eines halben Circuls, so an der rechten Achsel mit einer Schnallen zugehefftet wurde, welches die Römischen Bürger nur zu Friedens-Zeiten trugen, wie auch bisweilen die Officirer im Felde, wenn sie in keiner Action waren, dahero auch das Wort Toga öffters für den Frieden selbst gebrauchet wird.

Toise, Sexpeda, eine Frantzösische Ruthe, hält 6. Schuhe in sich. s. Math. Lex.

Toise de dix pieds, s. Decempeda.

Toit, s. Dach.

Toits à la Mansarde, Frantzösische oder gebrochene Dächer, die unten steil oder jähling aufwärts gehen, hernach aber sich brechen, und gantz flach werden. Sie haben den Nahmen von ihrem Erfinder Mansard, einem Frantzösischen Baumeister.

Tolla, ist eine Scheidemüntze in Italien.

Toll-Aepffel, s. Mala insana.

Tollheit, s. Mania.

Tolum, s. Pessarium.

Tomain, eine Persische Müntz-Rechnung, so ungefehr auf 16. Rthl. geschätzt wird.

Tominejo, ist ein kleines Brasilianisches Vögelein, welches nicht viel grösser ist als eine Heuschrecke. Der Kopff und Hals sind mit bunten Federlein geschmücket: die an der Brust sind goldgelbe und gläntzend, die übrigen asche-farbig und schwartz. Sein Schnabel ist lang und spitzig, die Zunge noch einmahl so lang als wie der Schnabel. Die Schenckel sind überaus klein, und die Beine mit Klauen besetzet: Es hält sich im Gebürge auf, und nähret sich von Blumen, Honig und Thau; singt sehr lieblich; flieget schnelle und machet ein Gesumse, wie die Fliegen. Es ist gut für das böse Wesen, wann es gegessen, oder wie ein Pulver gebrauchet wird.

Tomotocia, s. Hysterotomia.

Tomou Pute, ist eine Wurtzel in Ost-Indien, dessen Kraut eine kühlende Krafft hat.

Tomus, heist ein Theil von einem Buche oder grossem Wercke.

Tonica oder Tonotica, äusserlich aufzustreichende Nerven-Stärckungen.

Tonitru, s. Donner.

Tonn-Bret, Tonnfach, Tonnholtz, Tonnlatt, ist ein zugerichtetes Holtz, das in dem Schacht die Quer auf das liegende bevestiget wird, darauf man Tonn-Breter oder Tonnlatten, des Schachtes Länge nach, annageln kan, daß sich die Kübel darauf schleppen mögen. So weit aber ein Tonnholtz von dem andern liegt, da nennen sie das Mittel ein Tonnfach, und ist eine Länge von 6. Ellen, oder so lang ein Bret ist.

Tonne, Tonneau, bey der See-Fahrt eine Last von 2000. Pfunden, wornach die Grösse der Schiffe gerechnet wird, wenn man z. E. sagt, daß ein Schiff 50. 100. u. s. w. Tonnen groß sey, d. i. daß es so vielmahl 2000. Pfund Ladung tragen könne.

Tonne, Tonne, noch in der See-Fahrt, ein Gefäß wie eine Tonne, nur daß es an einem Ende spitziger als am andern, mit eisernen Reiffen beschlagen, und mit Ketten an ein Ancker gehangen, welches ins Meer, wo Untieffen oder Felsen sind, gesencket wird, damit durch die oben treibende Tonne die Schiffleute gewarnet werden.

Tonne-Goldes, eine Müntz-Rechnung; hält 100000. Thaler, oder Gulden rc. nachdem in einem Lande nach Thalern oder Gulden rc. gerechnet wird.

Tonne Heringe, ist etwa anderthalb oder 5. Viertel Eymer Fränckisch, und hält ungefehr 1000. biß 1200. Stück in sich.

Tonneliers, s. Böttiger.

Tonnen, sind auf Bergwercken Gefässe, damit das Ertz durch die Pferde aus der Grube getrieben wird.

Tonnen-Gewölbe, *Fornix Semicylindricus*, ist ein Gewölbe, welches einem Stücke eines hohen Cylinders gleich siehet, oder mit seiner Krümme einen halben Circul vorstellet.

Tonsillæ, s. Mandeln.

Tonsores, s. Barbirer.

Tontine, eine von einem Venetianer, Laur. Tonti, erfundene Art, Geld auf Leib-Renten zu nehmen, da die Einleger, nach ihrem Alter, in gewisse Classen eingetheilt werden, und die in einer ieden Classe überlebenden die völlige Rente geniessen, biß auf den letzten, mit welchem endlich die Rente sammt dem Capital erlischt.

Tonus, wird von den Fasen eines Cörpers, so wohl nervö-

nervösen, als auch den übrigen gesaget, und wird darunter ihre gebührende tension verstanden.

Tonus Musicus, sonsten auch Claves genannt, deren 7. sind, und durch die 7. ersten Buchstaben des Alphabets unterschieden werden. Es ist aber der Thon ein harmonischer Unterschied, da man die Stimme bald erniedriget, bald erhöhet. s. auch Thon.

Topas, Lat. *Topasius*, *Toparius*, ein gewisser Edelgestein von unterschiedlich vermischten Farben, mehrentheils aber von einer bleich-grünlichen; wann er gelb ist, so wird er Chrysopras genannt. Beyde Arten werden in Arabien gefunden, und erreichen die schönsten darunter den halben Werth eines Diamants. Die Krafft und Eigenschafft des Topas belangend, so widerstehet er der Gemüths-Traurigkeit, und wenn er in siedend heisses Wasser geworffen wird, stillet er dasselbe wundersamer Weise, benimmt ihm auch in einem Augenblick die Hitze und das Sieden, und machet, daß man die Hand unbeschädigt hinein stecken kan; daher er auch für ein herrliches Mittel wider die aus Zorn erregte Gemüths-Bewegungen gehalten wird. Er widerstehet auch dem Gifft, und verliehret seinen Glantz, wann er solchen in der Nähe vermercket, so bald aber das Gifft hinweg genommen, so wird sich auch der Glantz wieder einfinden. Es soll auch der Topas an seiner Macht und Krafft gleich dem Mondschein ab- und zunehmen, offtmahls so groß wachsen, daß man Säulen und Bilder daraus verfertigen kan.

Tophus, ein Knote, Knorre, ist eine steinartige Zusammenbackung, an welchem Theile des Leibes es wolle; daher kommen Tophi arthritici, die Knorren an den Händen und Füssen der Gichtbrüchigen und Podagrischen Leute, so ihren Ursprung von den gar zu häuffigen erdigten und saltzigen Theilgen haben, die mit dem Blute sind an diese Oerter geführet worden.

Tophus, *Pila* vel *Ova Vitulina*, ist ein haarichter Ballen, der vielmahls in den Kälber-Magen gefunden wird, zweiffels ohne daher kommend, daß, wann die auf dem Stall erzogene Kälber einander aus Begierde des Futters, oder auch aus Kützel die Haut lecken, sie zugleich etliche Haar mit einschlucken, die nach und nach in dem Magen zu solcher Grösse wachsen, daß sie hernach davon kranck werden und sterben. Inmassen An. 1670. ein solcher Tophus in eines Kalbes Magen in Holland gefunden worden, der eines neugebohrnen Kindes-Haupt gleich gewesen, und bey 10. Loth gewogen. Was unterschiedlicher berühmter Leute ihre Meinung von der Generation dieser Globulorum sey, solches ist bey dem Wiero, Schenckio in Lithogenes. sonderlich aber bey dem Plinio und andern Autoribus mehr zu lesen.

Topic, heist derjenige Theil der Logic, welcher zeigt, wie man wahrscheinliche Schlüsse machen soll. Loci topici sind, aus welchen man Materie zu dergleichen Schlüssen, wie auch zu allerhand oratorischen Ausführungen nehmen kan. s. Lex. Philos.

Topica Medicamenta, sind solche Artzeneyen, welche äusserlich auf gewisse Oerter des Leibes aufgeleget werden, als Pflaster, Uberschläge und dergleichen.

Topium, heißt beym Vitruvio ein Gemählde, welches Felder, Wälder und Dörffer vorstellet, und bey uns gemeiniglich eine Landschafft genennet wird.

Torchenes, sind 2. Stücke Höltzer, oben mit einem Leder zusammen gebunden, so zu einer Bremse dienen, des Pferdes Nase mit einzuklemmen.

Torcular Herophili, Herophels-Presse, ist der Ort im Gehirn, wo die Sinus oder Hölen zusammen stossen.

Tordylium, s. Meum.

Torff, *Turfa*, *Cespes bituminosus*, *fumosus*, eine dürre mit Heyden-Wurtzeln durchwachsene Erde, welche an den Orten, wo Mangel an Holtz ist, gebrannt, dabey gekocht und gefärbt wird; sonderlich findet man dessen viel in Holland und Hamburg, in dem Bremischen und Oldenburgischen, auch sonst an andern Orten Teutschlandes mehr. Er wird bey Fuhren, Hauffen und Schiffs-Ladungen voll verkaufft, und an morastigen Orten gestochen und aufgetrocknet.

Tormentilla alpina, *Stellaria argentea*, *Argentaria petraea*, Alp-Tormentill, Rothwurtz, wächst auf den hohen Gebürgen, und Steinfelsen in Savoyen, bey Genff und auf dem Narbonnischen Gebürge in Franckreich. Das Pulver von der Wurtzel in die Wunden gestreuet, stillet derselben Bluten.

Tormentilla sylvestris, *Septifolium*, Tormentill, Nabel-Kraut, Siebenfinger-Kraut, wächst in Wäldern auf den Wiesen und Bergen, die Wurtzel treibt den Schweiß, widerstehet dem Gifft, stärcket das Hertz, dienet für petechialische oder Fleck-Fieber, allerley Bauch- und Blut-Flüsse, Schwindsucht, Frantzosen, Wunden und Würmer. Das Kraut heilet äusserlich die Natter-Bisse.

Tormentum, s. Stücke.

Tormentum Tiberinum, heist so viel als Colica.

Tormina alvi vel Colica Passio, das Reissen und Grimmen im Leib oder Därmen, ist ein Zufall der Colic.

Torna bona, Nicotiana, s. Taback.

Torna sanguinis asini, Esels-Blut, wird in langen schmalen und zusammen gerollten Lappen, wie die Torna solis aufgefangen; dazu müssen recht reine, noch nicht gebrauchte Tüchlein genommen werden, mit welchen das hinter den Ohren des Esels ausgelassene Blut aufgefasset und getrocknet wird; läst sich nicht wohl über ein Jahr erhalten. Es soll eine gantz sonderliche und unfehlbare Krafft wider die Raserey und Tobsucht haben.

Torna Solis, Bezetta rubra, Tornesol, sind kleine rothe Flecklein von Baumwollener Leinwand, in Bündel zusammen gewickelt, werden aus Spanien und Franckreich gebracht, allwo sie solche in den Safft Heliotropii tricocci tuncken und darinnen liegen lassen, hernach auftrocknen, zusammen wickeln, und alsdann hin und wieder verschicken.

Tornator, s. Dreher.

Tornatoris scamnum, s. Drehbanck.

Tornbutten, Rhombi, sind eine Art Meer-Fische, die von ihrer Schiff-gevierten Gestalt ihre Benennung haben. Sie sind entweder glatt

glatt oder stachlicht. In der grossen und Mittelländischen See werden solche sehr groß gefangen. Die besten aber sollen an der Adriatischen See ohnweit Ravenna seyn. Diese Fische können ihren Leib verbergen und die Floßfedern bewegen, als wenn sie Würmer wären: sie verstecken sich des Winters unter die Erde und See-Grund: im Schwimmen sind sie faul, schwimmen auch nicht gerade fort, sondern gebrauchen sich mehr ihrer Breite als Floßfedern.

Tornis, Torni sol, s. Lacca musica.

Torpedo, s. Krampffisch.

Torpor, Trägheit, Faulheit, das Einschlaffen der Glieder, it. Mangel des Fühlens, oder Ersterbung des Leibes-Theils.

Torquetum, ein altes Astronomisches Instrument, dadurch man die Bewegung des Æquatoris über dem Horizont vorgestellet. s. Math. Lex.

Torquilla, s. Lynx.

Torrere, heist auf einer Platte oder Pfanne bey dem Feuer die Medicamenten stets rühren, damit die Feuchtigkeit verzehret werde.

Tortue, s. Schild-Kröten.

Tortura, heist bey den Medicis ein so starcker Krampff der Musculen, daß Mund und Gesicht darüber verdrehet werden, welches den vom Schlag gerührten offt zu wiederfahren pflegt.

Torus, s. Pful.

Toscanische Ordnung, wird daran erkannt, daß sie an ihrem Capital keine Schnecken oder Blätter, und an ihrem Krantz keine Dreyschlitzen hat.

Tostuni, eine Portugiesische Müntze. Ein Tostun hält 100. Rees; macht nach unserm Gelde ohngefehr 6. Groschen.

Tota bona, Allgut, Lämmer-Ohren, ein Kraut mit vielen dicken Stengeln, die Blätter gleichen den Kalbfuß-Blättern. Auf dem Gipffel trägt es träuschlichte grasgrüne Blumen, und wächset an ungebauten, sandigten Orten: es wird zu Clystiren gebrauchet: es reiniget auch die Lunge, und heilet derselben Geschwär.

Totanus, Teutsch, Pful-Schnepff, ist ein Wasser-Vogel, von mittelmäßiger Grösse, schwartz und weiß. Sein Schnabel ist etwan drey Finger lang, der Leib schier einen halben Fuß; der Schwantz ist einer Hand groß, die Beine sind hoch, die Füsse röthlicht und schwartze Klauen dran. Der Kopff ist insgemein vorne schwartz und hinten röthlicht. Die Flügel sind weiß und schwartz: unter dem Schwantze lauffen weiß und schwartze Striche queer hinweg. Sein Fett lindert und zertheilet.

Totus, s. Tutti.

Toucan, s. Rampheftes.

Tourer, ist ein Theil der Reitstangen, krumm gebogen als ein Ring.

Tourner, oder Changer de main, heist ein Pferd wenden. Tournes vous Cuisses, heist, wendet eure Schenckel.

Tourneur, s. Dreher.

Tourniren. Es tourniret nicht à Conto, heist bey Kaufleuten so viel, als, es giebt eine üble Rechnung, es fällt schlecht aus, man verlieret dabey.

Tournosis, Turonensis oder Turnesius, ist eine Frantzösische Silber-Müntze, und heist sonst auch ein Franc oder Livre, 8. Groschen oder 20. Sols betragend. Sie hat den Nahmen von der Stadt Tours, wo sie vor diesem gemüntzet worden.

Touttebonne, s. Horminum.

Toxicon, das Gifft, sonderlich dasjenige, mit welchem Wurff-Spiesse und Pfeile vergifftet werden. Es wird zuweilen auch für alle das Gifft genommen, was innerlich beygebracht worden.

Trab oder Trot eines Pferdes, heist, wenn das Pferd diejenigen 2. Schenckel zugleich hebt, die einander creutzweis gegen über seyn, und wenn solche wieder zur Erden, alsdenn mit den andern beyden also wechselsweis continuiret.

Trabanten, s. Satellites.

Trabeatio, s. Haupt-Gesimse.

Trabeationes Colosseæ, s. Riesengebälcke.

Traben, wird von den Wölffinnen und Wölffen gesagt, wenn sie Junge haben.

Tracer marques ebauchees, heisset die ersten Zeichen oder Risse von einer Sache machen, auch wenn man die ersten Farben anlegt.

Trachea, die Lufft-Röhre, ist ein Instrument, oder vielmehr ein Canal, wodurch wir die Lufft in die Lungen ziehen, und von da wieder auslassen. Sie sencket sich an ihrem untersten Ende mit vielen Aesten und Zweigen in die Länge ein, den Obertheil aber nennet man das Gurgel- oder Lufft-Röhr-Häutlein, so sich am Schlund und Halse einsencket. Ihr Wesen ist membranösisch und krospelicht, so von innen mit einem dünnen, und aussen mit einem mercklich starcken Pergaments-Häutlein bekleidet ist. s. Arteria aspera.

Trachelium oder Cervicaria, Hals-Kraut, dessen giebts mancherley Geschlechte; eines heisset Trachelium umbelliferum; eine andere kleine Sorte mit vielen Blättern, wächst niedrig bey der Erden. Noch eine andere kleine Sorte giebt einen Milch-Safft, wenn mans vom Stiel bricht oder schneidet, und heisset Trachelium Pyramidale. Darnach sind viererley Arten, die nennet man Belvedere, zwey derer mit blauen, und zwey mit weissen Blumen, sie werden im April abgerissen, und in feuchte Erde gesetzet.

Trachoma, eine Krätze oder Raude der innerlichen Augenlieder.

Träger, ein starckes Zimmer-Stück, welches in breiten Gemächern quer durch mitten unter die Balcken gezogen, und mit Boltzen an dieselben gehefftet, oder in der Mitten von einem Ständer gehalten wird, damit die Balcken sich nicht biegen.

Trag-Werck, sind Breter, so in Bergwercken zwischen der Sohlen und in der Fürst des Stollens, auf welchen man Berge und Ertz laufft, und darauf ein- und ausfahren kan.

Trag-Werck schlagen, ist, wenn man, so in der Grube ein Wetter, auf eine Strecke dergleichen Breter legt, und zu bequemerer Wechselung der Gruben wohl zusammen füget: denn so kan das Wetter wohl auf 300. Lachter weit geführet werden.

Trafiquiren, handeln, Kauffmannschafft treiben

ben, daher sagt man, er hat ein schönes Trafic oder Handlung; Trafiquantes, heissen handelnde Kauffleute, Handelsleute. Trafic, Trafico, das Gewerb oder die Handlung.

Tragacantha, Spina Hirci, **Tragant, Bocksdorn**, diese Staude hat eine breite und holtzigte Wurtzel, daraus entspriessen niedrige Aeste und Zweige, mit kleinen Blättern, zwischen welchen weisse und gerade Stacheln sich hervor thun, die fast von den Blättern bedecket werden. Aus der verletzten Wurtzel fleust ein Safft heraus, welcher, wenn er gerinnet, zu einem weissen durchsichtigen, schleimigen und leichten Gummi wird, und Gummi Tragacanthæ, Tragant, genennet wird. Er verstopffet die Schweißlöcher, dienet zu Pflastern, benimmt die Schmertzen, ist gut für Heiserkeit, Husten und Nierenweh, versehrte Blasen, rothe Ruhr. Aeusserlich für entzündete und flüßige Augen und Schäbigkeit der Augenbraunen. Die Species diatragacanthæ frigidæ dienen für Entzündung der Lungen, Seitenstechen, Husten, Abnehmen des Leibes. Die Species candæ, zu den kalten Gebrechen der Brust, für Engbrüstigkeit und Keichen. Der Gummi Tragant wird gemeiniglich in Sorten verkaufft, kommt aus Spanien und Apulien, ist dreyerley, als Electi, Fini und Messana, der schöne, weisse, klare, durchsichtige, glatte, zarte, lautere, und am Geschmack süßlichte, ist der beste, der röthliche ist nur Messana.

Tragea oder Tragema, differiren sonsten nichts von den Pulvern, als daß die Medicamenta, aus welchen solche bereitet werden, nicht so klein als zu jenen gestossen werden. Tragemata heist auch der Nach-Tisch an Obst und Confect.

Tragium Germanicum, s. **Melte, stinckende.**

Tragopogon, **Bocks-Bart.** Dieses Kraut steht gern an feuchten Orten, hat einen runden Stengel, spitzige Blätter, blaue, doch meistens gelbe Blumen, die thun sich mit dem Aufgange der Sonnen weit auf, und schliessen sich bey derselben Untergehen. Der lange schwartze Saamen stellet einen Bart vor, wann er noch beysammen in der Hülse stecket, wird aber gar bald, wenn er recht zeitig worden, und seine Haare von einander gebreitet, vom Winde zerstiebert. Das Kraut zerknirschet, giebt einen Milchweissen Safft, welcher Wunden und Schäden reiniget und heilet.

Tragoriganum, quasi Bocks-Origanum, wird nur in den Gärten gefunden. Es hat einen ziemlich starcken und noch gar guten Geruch, dünne braune Stengel, etwas kleinere Blätter, als der Majoran oder das Origanum, und Pfersichblüt-farbene Blümlein.

Tragoselinum, s. Pimpinella.

Trag-Stempel, heist auf Bergwercken ein grosses starckes Holtz, deren viere einen Schacht halten. Diese werden in Schächten aufs frische Gestein zu beyden Seiten der Stösse, auch zwischen den Fahr- und Förder-Schächten geleget, daß der Schrot, den man wegen des gebrechen Gesteins darüber aufführen muß, desto besser drauf ruhen und fussen möge. Es werden auch im Mittel eines Schrotes dergleichen Tragstempel gelegt, wenn man mit Enden in hangendes und liegendes in frisches Gestein damit ankommen kan, daß die Lasten den untern nicht zu schwer werden.

Tragum, Kali spinosum foliis largioribus & angustioribus, eine Art Kali oder ein Kraut, welches einen Hauffen einen oder anderthalben Schuh lange, dicke und ästige Stengel treibet, die liegen an dem Boden, sind voller Safft, und bringen gar viel lange, schmale und dicke Blätter, die vorne stachlicht sind und gantz gesaltzen schmecken. Die Blüthen sind klein, viel-blätterig und graßgrün. Wann dieselbigen vergangen, folgen häutige Früchte, die sind fast gäntzlich rund, stachlicht, und eine iede enthält in sich ein Saamen-Korn, das wie eine kleine Schnecken-weis zusammen gerollete Schlange und schwartz aussiehet. Die Wurtzel ist zaserich. Dieses Kraut wächst in warmen Ländern an der See. Es führet viel Sal essentiale und fixum, desgleichen Oel, eröffnet trefflich starck, dienet zum Stein, zum Sand und Gries.

Tragus, der **Ohren-Bock**, ist das erhabene Stücklein Fleisch, welches gegen die Schläffe zu mit Haaren bedeckt ist.

Tragwerck schlagen, heist Breter ausschlagen, die zwischen der Sole und dem First eines Stollens auf Stegen liegen, darauf man Berg und Ertz, auch andere benöthigte Sachen läufft und fördert.

Trajectoria scil. linea, heißt 1) die Linie, welche ein Comet mit seinem Lauff durch den Himmel beschreibet; 2) Eine iede Linie, nach welcher sich ein Cörper in einem freyen Raum beweget; 3) eine Linie, welche viele andere zugleich durchschneidet.

Trait, sagen die Mahler von einer Figur oder Portrait, wenn man nichts als die ersten Züge von einem Gesichte oder Hand auf ein Tuch gezeichnet hat, oder recht zu sagen, wenn man nichts als die Umrisse davon gemacht.

Tramendoa, s. Tamendoa.

Tranchée, darunter werden alle Wercke begriffen, die der Feind bey Belagerung einer Festung aufwirfft. Die Tranchéen eröffnen, ist so viel als zu approchiren anfangen.

Transchier, wird in den Meßing-Hütten die Schauffel genennet, damit sie den Gallmey in die Krüge schütten, wenn sie Meßing machen wollen.

Transfusio sanguinis, ist eine Ableitung des Blutes eines Thieres in das Blut-Gefäß eines andern Thieres, durch ein gewisses Röhrlein, welches insonderheit dem Thiere, in welches das Blut eingegossen wird, entweder zu Verlängerung des Lebens, oder die Kranckheiten zu vertreiben, erfunden worden. Diese Invention aber haben die Chirurgi zu dancken dem D. Glark Hennshausen, welcher solche zuerst Anno 1665. an Hunden experimentirete. Diese Transfusio geschicht auf dreyerley Art, als entweder aus einem Menschen in den andern zu curiren, oder aus einem Thiere in das andere, oder aus einem Thier in den Menschen. s. Chirurgia transfusoria.

Transigiren, mit iemand auf gewisse Masse über eine

eine streitige Sache oder Rechnung einig werden.

Transmutiren, verwechseln, verändern; daher Transmutatio metallorum, die Verwandlung der Metallen. s. **Verwandelung**.

Transplantatio, eine Paracelsische Art zu curiren, da nehmlich die Kranckheit, mit welcher ein Mensch behafftet ist, auf ein unvernünfftiges Thier oder eine Pflantze versetzet wird; ob solches aber natürlich zugehe, daran wird sehr gezweifelt.

Transport, ein Ubertrag aus einem Buch in das andere, ingleichen eine Verstärckung einer Armee mit Mannschafft, Munition und Proviant, welches alles derselben, wenn sie in einem entlegenen Lande stehet, über die See muß zugeführet werden, und nennet man daher solche Schiffe **Transport-Schiffe**.

Transporteur, *Instrumentum transportatorium*, ist ein geometrisches Instrument, welches aus einem in seine 180. Gradus eingetheilten halben Circul bestehet, und darzu dienet, daß man mit demselben die Grösse eines Winckels auf dem Papier messen, oder auch einen gegebenen Winckel von gegebener Grösse ziehen kan.

Transporteur, ist auch ein beym Marckscheiden gar nöthiges Instrument, und dessen zweyerley. Der erste ist nach der Waage in Grade eingetheilt, weil die Donnlegte der Gänge, und was sonsten in Schächten geschicht, damit aufgetragen zu werden pfleget. Der andere, nach den Scheiben, damit der Zug, mit den Scheiben verrichtet, zugeleget wird.

Transportiren, übertragen, von einem Ort zum andern, z. E. bey den Kauffleuten aus dem Journal in das Haupt-Buch übertragen oder überschreiben.

Transspiratio, die Durchathmung, ist, wenn durch die Schweiß-Löcher der Haut die Lufft und das wässerige Theil des Geblüts ausdämpffen.

Transumptum, bedeutet so viel als ein vidimus, und heist eine Copey durch einer glaubwürdigen Person oder Notarii Unterschrifft bekräfftigen, daß selbige dem Haupt-Brief oder Original gleich laute.

Transversales musculi, die **Zwerch-Mäuslein**, sind 2. Rücken-Mäuslein, welche den Rücken ausdehnen und vorwärts beugen.

Transversi musculi, die Zwerch-Mäuslein des Unter-Bauchs.

Trapezium, ist eine vierseitige Figur, ein Viereck in der Geometrie, in welcher die gegen einander überstehenden Seiten nicht alle parallel, auch nicht alle gleich lang sind. In der Anatomie bedeutet es das sechste Bein der Hand-Wurtzel.

Trapezium solidum, ist ein solcher Cörper, welcher in allem 6. Seiten hat, aber so, daß die einander gegen über stehenden nicht alle parallel, noch von gleicher Grösse sind. Es ist also in der That nichts anders, als eine abgekürtzte Pyramide, pyramis detruncata. s. **Math. Lex.**

Trapezoides, ist in der Geometrie eine vierseitige Figur, in welcher gar keine Seite mit einander parallel ist. In der Anatomie heist es das fünffte Bein der Hand-Wurtzel.

Trappe, s. Otis.

Traquenard, s. Entrepas.

Trasi, Cyperus rotundus esculentus angustifolius, eine Gattung Cyperus, oder ein Kraut, welches lange und schmale Blätter treibt, wie der Schilff, die an der einen Seite erhaben sind, auch sonsten wie die an der andern Cyperus-Wurtzel sehen. Die Stengel sind auf einen halben Fuß hoch und dreyeckigt, bringen auf den Spitzen Blüthen, die aus lauter Fäslein bestehen, und an einem gelblichten Köpfflein dicht bey einander, und zwischen schupigen Blättern in Gestalt eines Sterns sitzen. Wenn die Blüthen vergangen, wächset unter iedem Blättlein ein dreyeckigtes Korn. Die Wurtzeln sind dünne Zasern, daran dicke Knötlein hangen, wie kleine Hasel-Nüsse, sind rund, haben oben wie ein kleines Crönlein, wie an den Mispeln zu befinden; sie sind mit einer rundlichten und ziemlich rauhen Haut überzogen, haben ein weisses derbes Fleisch, das süsse schmeckt bald wie Castanien, riechen aber nicht. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, an feuchten Orten, z. E. in Italien, zu Verona und in Sicilien. Die Wurtzel wird zur Artzeney gebraucht; sie führet viel Oel und Sal essentiale, dienet für die Brust, befeuchtet, lindert, zertheilet, ist gut zur rothen Ruhr, zum Brennen des Harns, Appetit zum Beyschlaf zu machen, wenn sie gegessen oder abgesotten gebraucht wird.

Trasseur, **Traßirer**, der Geld auf Wechsel nimt, ziehet und wechselt; ein Trecker, sprechen die Holländer.

Traßiren, s. **Wechsel**.

Traßiren, Wechsel von einem Ort auf einen andern ausgeben, und dafür das Geld einziehen. Dahero ist ein traßirter Wechsel-Brief eine solche Handlung, darinnen einer dem andern eine grosse Summa Geldes nach getroffenem Vergleiche des Wechsel-Courses an einem andern Orte zu gesetzter Zeit zahlen zu lassen verspricht, und der, welcher darüber den Wechsel-Brief ausstellet, von dem, welchem er ausgestellet wird, die Bezahlung, so man Valuta nennet, dargegen empfänget. Derjenige nun, so den Wechsel-Brief ausstellet, heisset **Trassant** oder **Traßirer**, auch **Nehmer**, nehmlich des Geldes, und in Ansehen des Tressantens der Wechsel-Brief eine Tratta, oder ein traßirter Wechsel-Brief. Derjenige aber, auf den er gerichtet ist, daß er das Geld bezahlen soll, wird Trassat genennet, ihm auch bisweilen der Nahme Acceptant gegeben, welcher ihm iedoch nicht eher gegeben werden solte, als bis er den auf ihn getraßirten Wechsel-Brief zu bezahlen acceptiret oder angenommen.

Tratta, ein hin- und her-Wechsel, ein gezogener Wechsel.

Travados, Travades, in der Seefahrt gewisse ungestüme Winde, die in einer Stunde um den gantzen Compaß lauffen, mit Donner-Wetter und starcken Regen Güssen, davon die Kleider, so damit benetzet werden, bald verrotten, und allerhand Ungeziefer gezeuget wird.

Travail, heist der Nothstall, in welchen die Pferde, die sich nicht gern wollen beschlagen lassen, gespannet werden.

Travat oder Trave, ist ein Pferd, so die weisse Zeichen an beyden Füssen an der einen Seite hat, einen vornen, den andern hinten. Entre trave, heist dasjenige Pferd, welches solche Zeichen an beyden Füssen hat, die im Creutz einander gegen über sind.

Traube, Traubel, der äuserste Theil an den Boden eines Stückes, welches ihm seine rechte Schweere geben hilfft, und die Form einer Traube hat.

Trauben-Kraut, s. Botrys.

Traversa, s. Queer-Flöt.

Traversen, sind Brustwehren, die man quer über den bedeckten Weg oder Wallgang legt, um dadurch zu verwehren, daß solcher nicht könne enfilirt werden.

Traverser, sagt man von einem Pferde, welches seinen Huffschlag die Queere macht, da die Croupe auf die eine Seite, und der Kopf auf die andere kommt.

Travlos, Travlotes, Balbuties, Blæsitas, das Schnarren, Lispeln oder Zischen, ein Vitium linguæ, wenn einer ein und andern Buchstaben nicht wohl oder gar schwerlich aussprechen kan, z. e. das R oder L oder Sch.

Traum, Träume, sind dreyerley, als: natürliche, göttliche und teuflische. Die natürlichen rühren 1) von dem Temperament des Menschen her, als da gehen die Sanguinei mit lustigen and angenehmen Sachen um, als mit Tantzen, Spielen, 2c. Die Cholerici haben Träume vom Zanck, Zwietracht und andern Sachen. Die Melancholici von traurigen Dingen, Schrecken, Gefahr, Tod. Und die Phlegmatici von der Ruhe, Langsamkeit, Faulheit, 2c. 2) Von einem Affect oder Inclination des Menschen, als wenn den Zornigen von dem Zorn, den Unzüchtigen von der Unzucht, den Hoffärtigen von der Hoffart, und den Traurigen von der Traurigkeit träumet. 3) Von sonderbaren Feuchtigkeiten oder wohl gar Kranckheiten und andern Zufällen des Leibes; also träumet vielen, es drucke sie der Alp, da es doch nur dicke Dünste sind um das Hertze, welche das Geblüt schwer machen, die Respiration verhindern, und also der Phantasie Anlaß geben, allerhand Species zu fingiren, als wenn eine grosse Last auf dem Leibe läge. 4) Von den Dingen, die wir des Tages über tractiret, oder sonsten unserer Profeßion wegen verrichten müssen; also haben gelehrte Männer Träume von den Büchern, Wanders-Leute von ihrer Reise, Ackers-Leute von ihrem Pflug, daß daher der Poet recht saget: Omnia quæ sensu volvuntur vota diurno Tempore, nocturno reddit amica quies. Von der Bedeutung der Träume schreibet Levinus Lemnius in seinen occultæ Naturæ miraculis, daß die Träume gewisse Zeichen seyn, dabey man die Kranckheiten und alle Eigenschafften des Leibes und des Geblüts wohl erkennen könte: und thäten dannenhero die Herren Medici nicht übel, wenn sie schwache und krancke Leute offt fragten, wie sie geschlaffen und des Nachts über geruhet, auch was sie geträumet hätten; sintemal, wenn bey einem Patienten ein unruhiger Schlaff und Träume von sonderlicher Art sich finden, so wäre es eine Anzeigung, daß der Leib voll innerlicher böser Feuchtigkeiten und die Lebens-Geister unrein seyn, daher gemeiniglich demjenigen, der ein faul stinckend Geblüt gesammlet, von kothigten Sachen, der eines Melancholischen Geblüts, von Sterben und Todes-Fällen, demjenigen aber, bey dem das Geblüt gut und rein, von guten wohlriechenden Blumen träumen würde. Göttliche Träume sind so wohl im Alten Testament bey unterschiedlichen Menschen, als auch im Neuen offenbar worden; wiewohl in diesem letztern GOtt uns nicht mehr durch Träume von Glaubens-Sachen Unterweisung geben will; sondern wir sollen uns allein nach der heiligen Schrifft richten, und weil wir Mosen und die Propheten haben, dieselben hören. In leiblichen Dingen aber stehet nicht zu läugnen, daß GOtt zuweilen den Menschen, absonderlich grossen Potentaten, durch Träume etwas zu wissen mache, daher sie nicht allezeit in den Wind zu schlagen. Teuflische Träume, mit welchen der Schand- und Lügen-Geist theils in der Lehre und theils im Leben, zur Unzucht, Zorn, Zanck und andern Lastern verleiten will, seynd leicht zu erkennen, wenn sie nach der Richtschnur des göttlichen Worts gemessen, und befunden werden, daß sie ihr Absehen nicht auf GOttes Ehre und den gemeinen Nutzen, sondern auf unnütze Wissenschafften und verborgene Dinge haben, die nichts gutes nach sich ziehen; dergleichen Träume dann den Gottlosen und die auf bösen Wegen gehen, gar vielfältig zu wiederfahren pflegen, indem ihnen im Schlaff vorkommt, was sie des Tages über getrieben, oder sündliches verlanget haben.

Travmatica, heilende Mittel, Wund-Mittel, insonderheit solche, welche in Decoctis und Träncken genommen werden, und hernach die schärffen Humores oder Säffte aus dem Leibe abführen, auch das Blut dergestalt dünne machen, daß es in die verwundete, zerbrochene oder zerstossene Theile leichtlich könne einfliessen. s. Vulneraria.

Trauriger Baum, *Arbore triste*, ist ein Baum in Malabar in Asien, wie ein Pflaumen-Baum. Die Blätter sind weich und wollicht, wie die Salbey-Blätter, des Nachts hat er seine wohlriechende Blumen, und siehet in voller Freude. So bald aber die Sonne aufgehet, fallen die Blätter ab, und verdorren gantz. Er ist auch auf der Insul Sumatra zu finden.

Treck, ist ein Terminus beym Vitriol-sieden.

Trecke-Banck, ist auf Müntzen ein eisernes Werck auf einer starcken Banck befestigt, durch welches die Zaine zum kleinen Gelde, die in dem Bogen sind gegossen worden, gezogen, und zu guter Gleichheit gebracht werden.

Trecken, heist so viel als Traßiren. s. Traßiren.

Trecken, heist bey den Bergleuten auf Stöllen und Strecken mit Körben oder Hunden Berg und Ertz fortschleppen. Es heist auch so viel, als das gepuchte Ertz auf die Bühne des Schlemm-Grabens, oder das Gefälle stürtzen.

Treck-Junge, heist derjenige, so mit den Karren läufft.

Treckschut, ein bedecktes Schiff mit bequemen Bäncken, worauf die Reisenden sitzen. Sie sind in den Niederlanden sehr gebräuchlich, allwo sie mit Pferden, die an dem Ufer gehen, fortgezogen werden, davon sie auch den Namen haben, und gleich den Post-Wagen, zu bestimmten Stunden, bey Tag und Nacht, abgehen und ankommen.

Treiben, heissen die Jäger, wenn man aus einem Ort das Wildpret mit Mannschafft in den andern treibt.

Treiben, wird auch von ihnen ein Ort genennet, welcher in einem Gang ohne Vorstellen kan ausgetrieben werden.

Treiben, wird beym Schmeltz-Wesen genommen für Abtreiben; Daher Eintreiben so viel heist, als ein Abtreiben. s. **Abtreiben.**

Treiben, ist auf Bergwercken 1) der Actus, wenn das Bley vom Silber getrieben oder geschieden wird. 2) Wenn mit Pferden im Göpel das Ertz oder Berg aus der Grube heraus gezogen wird.

Treiben-Ertz, ist auf Bergwercken eine gewisse Anzahl Tonnen, als, so viel zu einem gantzen Treiben gerechnet werden, und sind zweyerley, kleine Treiben, nach 40. Tonnen, und grosse Treiben nach 60. Tonnen gerechnet.

Treib-Herd, ist eine von gebackenen Steinen, zwey oder anderthalbe Elle hoch aufgemauerte und an der Weite ungleiche Rundung, mit creutzweiser Abzucht, mit Schlacken ausgestürtzt, darauf der Herd oder Boden aus rein gesicherter Asche geschlagen, und das Abtreiben verrichtet, oder das Silber vom Bley geschieden wird.

Treib-Holtz, ist ein langes Holtz, zum Abtreiben des Silbers vom Kupffer und Bley; soll 6. Ellen lang seyn.

Treib-Hut, ist eine von starcken Eisen in Gestalt eines erhabenen und allgemach zugespitzten Circkels gemachte, und inwendig mit Leim ausgeschlagene Stürtze oder Deckel, über den Treibe-Herd, so dem Abtreiber an statt der Muffel dienen muß.

Treib-Krafft, s. **Elasticität.**

Treib-Körner, sind bey den Bergleuten so viel als **Hanen.** Davon oben.

Treib-Ofen, s. **Oefen.**

Treib-Schacht, ist der Schacht, da man mit Pferden oder Kehrrädern die Ertze und Berge ausfördert.

Treib-Werck, s. **Werck.**

Treib-Zeug, ein Garn, welches hinten ein Sack, forne mit 2. Flügeln versehen, hiner einem Völck Feldhüner aufgestellet, und dieselben von dem Weidmann, wenn er sich hinter eine gemahlte, oder von Leinwand ausgestopffte Kuh oder Pferd verstecket, hinein getrieben werden. Man kan auch ein lebendiges Pferd, wenn es darauf abgerichtet, gebrauchen. Es ist eine langsame und verdrießliche Art des Weidwercks, und deßwegen nicht vor iederman. Wo die Hüner durch Schiessen und Beitzen gescheucht worden, wird mit dem Treib-Zeug wenig auszurichten seyn. Von Michaelis biß Weihnachten ist es am besten zu gebrauchen.

Treilen, Remorquer, in der Seefahrt, ein besegelt Schiff mit einem Ruder-Schiff fortziehen, fortschleppen. Man nennet es auch buchsiren.

Treillagen, **Lauben**, werden in Gärten die creutzweis über einander genagelten Latten-Wände und Zierrathen, wie auch die mit grünen Laub bepflantzten Gänge mit untermischten Hütten genennet.

Tremblement de terre, s. **Erdbeben.**

Trembloos, sind eine Art Vögel, so groß als Wachteln, auf der Insul Aves in Süd-America, welche die Flügel fort und fort auf- und zuschlagen.

Tremolante, nennen die Welschen Glasmacher das zitternde und prasselnde Kupffer oder Meßing, welches sie calciniren, und damit dem Glase eine schöne blaue Farbe geben. Es wird auch ein Zug in der Orgel Tremulant, tremblant genennt, welcher, wenn er gezogen wird, verursachet, daß der Ton der Pfeiffen einen bebenden Laut annimmt. s. Clincant.

Tremolo, ist in der Music ein scharffes Zittern der Stimme bey einer grossen Note, welche den nächsten Clavem mit berühret.

Tremor, das Zittern der Glieder, dergleichen in Fiebern und wegen Abnehmung der Kräffte bey alten schwachen Leuten zu geschehen pflegt.

Trenschiren, zerschneiden, wird eigentlich genommen für das Zergliedern und Vorschneiden der Speisen, die auf einer wohl garnirten oder besetzten Tafel bey Hochzeiten und andern Gastereyen aufgetragen, und von einem aus der Compagnie entweder aus Höfflichkeit oder Schuldigkeit reinlich und zierlich zerschnitten und den anwesenden Gästen vorgeleget werden. Indem nun auf solchen Fall die Augen aller an der Tafel sitzenden Personen auf den Vorschneider meistentheils gerichtet, als wird erfordert, daß er in solcher Kunst erfahren, behertzt und vorsichtig sey, und solche Erfahrung und Geschicklichkeit entweder an gewissen höltzernen Modellen oder mit Drat zusammen gehefteten Carcassen oder Gerippen, an welchen die Trenchir-Meister die Gelencke ordentlich und zierlich zu treffen anweisen, und sonderliche Regeln darzu geben, erlernet, oder sich an seiner eignen oder andern Privat-Tafel durch eine lange Ubung solche Geschicklichkeit zuwege gebracht habe. Uber dieses müssen auch die Trenchir-Meister Unterricht zu geben wissen, wie die Servieten zierlich zu brechen, und aus allerhand Früchten und Obste vielerley künstliche Figuren zu schneiden seyn, davon die unterschiedenen Trenchir-Büchlein können nachgelesen werden.

Trepan, ein Chirurgisches Instrument, eine Oeffnung in die verwundete Hirnschale damit zu machen. Es bestehet aus zweyen Theilen, davon das unterste umgedrehet wird, das oberste aber dieses umdrehet. Jenes wird Modiolus genannt, davon oben zu besehen; das andere ist das Hefft, Manubrium.

Trepanatio, Trepaniren, das Durchbohren, ist eine Chirurgische Operation, welche in schweren Verwundungen des Haupts, und sonderlich der

der Hirnschale, vermittelst eines Instruments, so Trepanum heisset, vorgenommen wird. Denn wenn solche dergestalt verletzet worden, daß sie einen Bruch bekommen, und einige schwere Zufälle darzu schlagen, z. e. das schleunige niederfallen zur Erden, eine schwindlichte Verdunckelung der Augen, hefftiges Erbrechen, Bluten aus der Nase und Ohren, Beraubung der Sprache, wie auch zum öfftern auf einander folgende Convulsiones, Raserey, Fieber, ein harter Schlaff, Lähmung der Glieder, rc. in solchen Zuständen muß man eilen, damit durch das künstlich gemachte Loch, so wohl das extravasirte Geblüt, als auch das Eyter und andere schädliche Feuchtigkeiten, welche zwischen dem Cranio und der Dura Mater, oder zwischen der Dura und Pia Mater enthalten seyn, ausgeworffen und ausgeführet werden können.

Trepigner, Cheval qui trepigne, sagt man von einem Pferd, welches die Volte nicht genugsam einnimmt, und seine Bewegungen oder Tempi zu kurtz machet, nahe bey der Erden, auch sich nicht genug auf die Hüfften setzet.

Trespe, ist ein Mißgewächs oder Unkraut, fast dem Haber gleich, hat aber kleinere Halmen und Kraut; es hat auch weisse ausgebreitete Aehren, und länglichte graue Körnlein, dem Haber nicht ungleich. Es findet sich unter dem Getrayde, und wird mit demselbigen zugleich reiff.

Tressen, werden eine Art goldner oder silberner, auch seidener Galonen oder Spitzen genennet; welches Wort Zweiffels ohne von dreßiren seinen Ursprung hat, und deshalben auch Dressen solte geschrieben werden.

Trest, Trestern, heissen die ausgepreßten Hülsen von den Weintrauben. Wenn man Wasser darauf giest und jähren lässet, wird Lohr oder Trester-Wein, Lora, vina vinaceorum, *Piquette*, daraus, so einen Tranck vor das Gesinde abgiebt.

Tret-Rad, Tympanum, ein Rad, welches durch Treten von Menschen oder Vieh herum getrieben wird.

Tretretretre, Tratratratra, ein Thier auf Madagascar, wird von Pareo Tanacht geheissen. Es ist in der Größe eines zwey jährigen Rindes, hat einen runden Kopff, ein menschlich Angesicht, und Füsse wie ein Affe. Es hält sich gar einsam, und fleucht für den Menschen, dagegen auch die Einwohner sich dafür fürchten.

Triangel, ein Gestirn, s. Delteton.

Triangulare ossiculum, das dreyeckigte Bein, welches zwischen der Pfeil- und der Lambdaförmigen Nath in der Hirnschale lieget.

Triangularis musculus, Splenicus, das dreyeckigte oder schrötige Brust-Mäuslein.

Triangulum, Trigonus, ein Dreyeck, ist eine Fläche, welche mit drey Linien beschlossen wird. Diese Linien heissen die Latera oder Seiten.

Triangulum æquilaterum, ein gleichseitiger Triangul, ist, dessen 3. Seiten gleiche Länge haben.

Triangulum æquicrurum, oder Isoceles, ein gleichschencklichter Triangul, ist, in welchem 3. spitzige oder scharffe Winckel sind.

Triangulum acutangulum, oder oxygonium, ein scharffwincklichter Triangul, ist, in welchem 3. spitzige oder scharffe Winckel sind.

Triangulum obliquangulum, ist, welcher keinen rechten Winckel hat. Er ist zweyerley: acutangulum und obtusangulum.

Triangulum obtusangulum oder amblygonium, ein stumpffwincklichter Triangul, heist, in welchem ein stumpffer Winckel ist.

Triangulum planum oder rectilineum, ist, dessen 3. Seiten gerade Linien sind

Triangulum curvilineum, dessen Seiten krumme Linien sind.

Triangulum rectangulum oder ortogonium, ein rechtwincklichter Triangel, heist derjenige, in welchem ein angulus rectus ist.

Triangulum aereum, (*triplicitas aerea*) werden von den Astrologis die 3. signa aërea, die Zwillinge, die Wage, der Wassermann; Triangulum aqueum, (*triplicitas aquea*) die 3. signa aquea, der Krebs, Scorpion und Fische; triangulum igneum, der Widder, Löwe und Schütze; triangulum terrestre, die übrigen 3. signa genennt.

Triangulum scalenum, ein ungleichseitiger Triangul, ist, in welchem ein rechter Winckel ist. In diesem heist die Seite, welche dem rechten Winckel gegen über stehet, die Hypothenusa, die bleyrechte Linie heisset Cathetus oder Perpendiculum, und die andere Linie, auf welcher jene stehen, heist die Basis.

Triangulum sphæricum, ist, welcher von dreyen zusammen lauffenden Bogen dreyer grossen Circul (welche nemlich einerley Centrum und gleiche Diametros haben) auf der Fläche einer Kugel gemacht wird. s. Math. Lex.

Trianon, heisset nunmehro zur Nachahmung der Frantzosen, ein in den Lust-Gärten in Schatten und Busch angelegtes niedriges Gebäude, um desto frischere Lufft darinnen zu haben, welches auch etwas weit von dem rechten Lust-Hause abgelegen ist. Die Italiäner nennen dieses Gebäude Casini, und haben dergleichen fast in allen ihren Lust-Gärten. Man kan darzu rechnen die in Teutschen Gärten beliebte so genannte Eremitages, welche eines theils auch solche Eigenschafft haben, nur mit dem Unterscheid, daß jene vorsetzlich prächtig gebauet werden, diese aber mit Kunst also angeleget, daß sie rechte Einsiedlereyen vorstellen. Das Trianon zu Versailles, und nechst dem das zu St. Cloud, wie auch das so genannte Haus im Busch bey dem Haag, sind auf einige Weise auch hieher zu rechnen, ob sie schon ihrer Größe nach selbst völlige Lust-Häuser abgeben können. Solchergestalt kan das Haus in dem Parc vor Wolffenbüttel auch ein Trianon heissen.

Triarii, waren die ältesten und besten Römischen Soldaten, so in der dritten Linie stunden, und nur in der äussersten Noth gebraucht wurden; daher das Sprichwort entstanden: Res ad Triarios pervenit; d. i. die Sache ist auf das äusserste ankommen. Ihr Hauptmann wurde Primipilus genennet.

Tribuli, eine Art Cassides oder Sturm-Hütgen, welche von ihrer stachlichten Gestalt den

den Nahmen führen, und auf Teutsch Spinnen-Köpffe oder Fuß-Angeln genennet werden.

Tribulus aquaticus, C. B. Trag. Math. Dod. *Tribulus lacustris, Nux aquatica*, Cord. *des Saligots, des Chataignes d'oau*, **Wasser-Nüsse**, sind also genannt, weil sie in Seen und Teichen wachsen, ihre Frucht aber eine mit Spitzen oder Hörnern besetzten Nuß gleichen, daher ihnen der Griechische Nahme Tribolos dreyspitzig zugeleget worden. In solchen Nützen steckt ein weisser Kern, welcher zu essen dienlich. Theophrastus hat dieses Gewächs l. 4. Histor. c. 10. gar umständig beschrieben. Dioscorides l. 9. c. 13. und aus ihm Plinius l. 22. c. 10. erwähnen, daß die Thracier, welche an dem Fluß Strymon gewohnet mit den frischen Blättern ihre Pferde gefüttert, aus dem Nuß-Kern aber für sich selbst Brodt gebacken. Von ihrem Temperament saget Dioscorides an bemeldtem Ort, daß sie kalt und dick-machend sind, und wiewohl es den frischen an Feuchtigkeit nicht mangelt, so überkommen sie doch, wie andere Nüsse, mit der Zeit, oder auch durch das Braten, eine Erdhaffte Truckenheit. Sie sind zwar von Geschmack süßlich, machen aber Winde, und können für keine gesunde Speise passiren. Roh sind sie nicht zu geniessen, und müssen im Wasser gar gesotten, oder wie Castanien gebraten werden.

Tribulus terrestris, Frantz. Tribule, Teutsch, **Burgeldorn**, ist ein Kraut, das treibet einen Hauffen etwan eines Fusses langen Stengel, die liegen auf dem Boden, sind rund und knotig, rauch, roth, und in Zweiglein zertheilet. Der Blätter wachsen viel an einem Stiele, und sehen fast wie die Kichern oder Linsen-Blätter, im übrigen sind sie rauch. Die Blüten sitzen auf ziemlich langen Stielen, und eine iedwede bestehet aus fünff gelben Blättern in Rosenform. Wenn die Blüte vergangen, folget eine harte Frucht mit gar viel Stacheln bewaffnet, die siehet bald wie ein Malthefer Ritter-Creutz. Sie bestehet insgemein aus 4. oder 5. Stücken, darinne 3. oder 4. kleine Hölen, und in ieder dererselben ein Saamen-Korn zu befinden. Die Wurtzel ist zaserig. Dieses Kraut wächst auf dem Felde unter dem Geträyde, insonderheit in warmen Landen. Die Frucht führet viel Oel und Sal essentiale. Sie reiniget, eröffnet, ist gut zu Stillung des Durchlauffs, den Nierenstein zu zermalmen, dem Gifft zu widerstehen, wenn sie zu Pulver gestossen und eingenommen wird. Auf einmahl wird ein Scrupel biß auf ein gantzes Quentlein eingegeben. Wenn diese Frucht abgesotten und das Wasser in ein Zimmer gesprenget wird, soll es die Flöh vertreiben.

Tricapsulare semen, Saamen, dessen Capsul einen dreyfachen Unterschied hat.

Triches, nennet Ptolemæus 3 unförmige Sterne bey dem Schwantze des Löwens, welche die vornehmsten in dem Gestirne sind, so man anietzo Comam Berenices heisset.

Trichiasis vel Trichosis, Phalangosis, heist ein haarigter Urin, wenn gleichsam von den zäh-schleimigten humoribus kleine Härlein darinn zu schwimmen scheinen.

Trichismos, ein so Haar-kleiner Bruch, den man kaum sehen kan.

Trichomanes, s. **Wiederthon, rother.**

Trichter, s. Infundibulum.

Trichterlein im Gehirn, s. Scypho.

Triclinium, Tafel-Saal, Speise-Saal, ist ein länglichter Saal, welcher zum Speisen und Tafelhalten sehr bequem ist. Bey den Römern war es ein solches Zimmer, darinne eine niedrige Tafel mit drey Bäncken, oder vielmehr Lager-Stätten, war, auf welchen sie sassen, oder vielmehr lagen, wenn sie speiseten.

Tricoise, ist die Zange, so der Schmidt gebraucht, die Nägel abzukneipen, ehe er sie vernietet.

Tricongius, ein Maaß von 18. Sextariis.

Tricuspides, tricuspidales und triangulares Valvulæ, dreyspitzigte oder mit drey Spitzen versehene Fallen, werden einige dünne Häutlein im Hertzen genannt.

Tride, dieses Wort bedeutet auf Reit-Schulen kurtz und geschwind.

Trieb, s. Getrieb.

Trieb-Schwefel, s. Sulphur Scissile.

Triens, ist der dritte Theil eines Apothecker-Pfunds, 4. Untzen haltend.

Trifft, heist auf Bergwercken der Baum, so quer durch die Spindel gehet, woran an beyden Seiten Tocken hangen; wird auch der Schwing- oder Schwung-Baum genannt.

Trifolium acetosum, *Acetosella, Oxys, Oxytriphillum, Alleluja*, **Sauer-Klee, Hertz-Klee, Guckgucks-Klee, Buch-Ampffer**, wächst in Wäldern an feuchten Orten, er erfrischet das Geblüt, stillet den Durst und Magen-Brennen, stärckt das Hertz und Leber, ist daher in allerhand Schwachheiten des Magens dienlich. Aeusserlich wird er in Geschwüren und Fisteln gebraucht.

Trifolium acutum pratense, **Spitz-Klee**, gemeiner Klee, wächst auf feuchten Wiesen und an grasichten Orten; die Blätter und Blumen dienen für Geschwulst der Lungen und weissen Weiber-Fluß. Aeusserlich für die Colic und Augen-Beschwerungen.

Trifolium Americanum, **Indianischer Klee**, wird allein in den Lust-Gärten, und zwar gar selten gefunden. Er hat runde, zackigte, zur Erden gebogene Stengel, mit braun-grünen zerkerbten Blättern, deren drey und drey beysammen stehen. Die weissen Blumen sitzen Aehren-weis beysammen.

Trifolium cochleatum, s. **Schnecken-Klee.**

Trifolium Dioscoridis, s. Lotus.

Trifolium fibrinum, aquaticum, antiscorbuticum, arthriticum, hydropicum, Limonium pratense, s. **Biber-Klee.**

Trifolium fragiferum, s. Fragaria.

Trifolium fruticans, **staudigter Klee**, wird gleichergestalt in den Lust-Gärten gehäget, hat zarte zackichte Zweiglein, ungefehr drey Fuß lang, mit drey schmalen und kleinen Blättern, auf den Stengeln trägt er gelbe Blumen. Der platte und breite Saamen liegt in den runden Saamen-Häuslein. Die Wurtzel ist weiß und lang.

Trifo-

Trifolium hepaticum, s. Hepatica.

Trifolium odoratum, s. Melilotus.

Trifolium palustre, s. Biber-Klee.

Trifolium pratense purpureum, Purper-brauner Wiesen-Klee, hat mit dem ietzt gedachten einerley Krafft und Wirckung.

Trifolium spinosum Creticum, stechender Klee, aus Candien, wird ebenfalls nur in Lust-Gärten unterhalten, und hat viereckigte zur Erden abhangende Stengel. Die Blätter sind dick und spitzig, die Blumen Viol-braun; der Saamen ist breit und schwartz, und iedes Körnlein in einem fünffeckigten Knöpfflein verwahret.

Trigeminus, s. Complexus musculus.

Triglochin, s. Juncago.

Triglyphus, Dreyschlitz, in der Bau-Kunst, ist ein sehr grosses Glied des Dorischen Frieses oder Bortens, welches an beyden Enden mit zweyen halben, und in der Mitten mit zwey gantzen Schlitzen oder Vertieffungen gezieret wird. s. Math. Lex.

Trigonalis, s. Ball.

Trigonocrator, *Dominus trigoni s. triplicitatis* heisset bey den Astrologis der Planet, welcher in einem von den 4. trigonis ein Recht für den andern hat. Dergleichen haben die Sonne und Jupiter in dem feurigen, der Mond und Venus in dem irrdischen, Saturnus und Mercurius in den lufftigen, Mars in dem wässerigen. Die Sonne, der Mond und Saturnus sind Domini *diurni*; Jupiter, Venus und Mercurius *nocturni*. s. Math. Lex.

Trigonometria, ist eine Kunst aus etlichen gegebenen Seiten oder Winckeln des Triangels, die übrigen Seiten oder Winckel genau auszurechnen. Sie ist zweyerley: Trigonometria plana und sphærica.

Trigonometria plana, ist, welche die flachen Triangul (das ist, diejenigen, welche auf einer ebenen Fläche gezogen worden) ausrechnet.

Trigonometria sphærica, welche lehret die sphärischen Triangul (das ist, diejenigen, welche auf der Fläche einer Kugel gezogen werden) ausrechnen. s. Math. Lex.

Trigonus, gedritter Schein, ist in der Astronomie ein Aspect, da zwey Planeten um den dritten Theil des Thier-Kreises oder 120. Grad weit von einander stehen; wird in Calendern und Ephemeridibus also bezeichnet: △. In der Geometrie heist Trigonum so viel als ein Dreyeck.

Trilaterum, s. Triangulum.

Trilling, rota radiata, bestehet aus zweyen Scheiben, zwischen welche rings herum runde Stöcke eingesteckt werden, die in die Kämme eines Rades eingreiffen, und also entweder dieses herum drehen, oder von diesem herum gedrehet werden. s. Math. Lex.

Trillo, ist in der Music ein liebliches Wancken oder Zittern der Stimme, bey einem Clave oder grossen Noten, mit einem etwas scharffen doch zierlichen Anschlagen.

Trimelli, Dreylinge, wenn drey Kinder auf einmahl, und in einer Geburt zur Welt kommen.

Trimorion, heisset bey den Sterndeutern ieder Quadrant der Ecliptick, weil er 3. Signa begreifft.

Trinepos, Trineptis, des Abnepotis Sohn oder Tochter, der Nach-Ur-Enckel oder Enckelin.

Trinomium, heist in der Mathesi und Algebra eine Grösse, die aus 3. Gliedern oder Theilen bestehet.

Triobolus Atticus, Quinarius, auch Victoriatus genannt, weil die Victoria drauf stunde, hatte am Gewicht ein halb Quintlein Silbers, am Werthe 18. Meißnische Pfennige.

Triones, *septem triones*, heissen die 7. käntlichen Sterne in kleinen Bären.

Triophthalmus, s. Augenstein.

Triorchis, der drey Hoden hat.

Trip, Tourmalin, oder Aschentrecker, ein Ceylanischer Edelgestein, der aus selbigen Landen vor ohngefehr 20. Jahren erstlich roh heraus kommen, und von Ost-Indien-Fahrern an hochteutsche Juden verkaufft worden, welche dieselbigen Steine sodann zu schleiffen und an Mann zu bringen gesuchet. Weil aber die Juweliers an deren Härte, ohnerachtet sie die couleur eines Chrysolits haben, gezweiffelt; ist selbiger von ihnen aufs Feuer zur Probe geleget worden, da sie denn nicht allein befunden, daß er solche ausgehalten; sondern auch wider ihr Vermuthen die Torffasche an sich gezogen, welches ihnen als etwas sonderliches lieber gewesen, denn die Güte des Steins selbst; und durch diese Begebenheit ist man von ohngefehr auf dessen Benennung gefallen, sind auch die grossen Stücke dünner zu schleiffen angefangen und deren Preiß auf 8. 10. und mehr Holländische Gulden gesteigert worden. Der Stein ist sonst in weiterer Würckung nicht bekannt; ziehet aber præparata metallica chymica eben so wohl als gedachte Torffasche an, welche er doch iederzeit nach geschehener attraction wieder von sich wirfft; und dieses in infinitum repetiret. Kalt ist er ohne dergleichen Würckung; iedoch darff er auch nicht allzu heiß gehalten werden. Hierbey ist zu mercken, daß unsere Land-Chrysoliten dieses nicht thun wollen, noch vielweniger eine andere Species Gemmæ. Ich vermuthe, der Tourmalin thue diese Würckung ex fundamento sulphuris Martialis congeniti, weil man gewahr wird, daß er die præparata Martialia, besonders aber diejenigen, die cum sale Armoniaco und dessen flüchtigen Spiritu präpariret worden, weit lieber an sich ziehet und behender wieder wegwirfft, auch die Torffasche selbst von Marte und sale nitroso sulphuro participirt, welches auch præparata Vitriolica, Antimonialia und ex Saturno überzeugen. Die gemeine Asche, die dergleichen nicht in solcher copia in sich hält, ist von dieser beständigen Würckung nicht, und stünde zu versuchen, ob man ex magnetis Minera und sale congenere eine solche Composition ersinnen könne, deren Vorschrifft in der curieusen Kunst- und Werck-Schule p. 243. 2c. zu sehen. Wenn man hierbey das Laboratorium Ceylanicum nachschlagen will, da besonders der mineræ Martis, so daselbst häuffig wächset, gedacht wird, so dürffte man bald auf die Gedancken gerathen, der Trip sey gleichsam dessen mineræ Glaß-Ertz. Inzwischen ist zu schliessen, daß er in Ceylon in copia seyn müsse, weil

auch so gar den Perlen-Sand bey Columbo dessen kleine fragmenta so häuffig mit sich führet, daß auch ein Apothecker daran genug zu seinen compositionibus zu colligiren hätte.

Tripel, Tripel-Erde, *Tripolis*, ist ein weicher zarter Stein, weiß und grau, oder auch gelblich. Der beste kommt über Welschland, und soll um die Stadt Tripolis gefunden werden. Man braucht ihn vornemlich zum poliren beym Glasschleiffen.

Tripel-Tact, wird in der Music derjenige Tact genennet, welcher in 3. Theile getheilet wird, sonst auch der Trochaische Tact genannt.

Tripetalus flos, eine Blume von 3. Blättern.

Triplica, Triplic, ist bey den Juristen die Widerlegung oder Antwort auf des Beklagten Duplic-Schrifft.

Triplum, dreyfachig, das Dreyfache. In triplo, wenn z. E. eine Schrifft dreymahl muß abgeschrieben werden.

Tripolium, **Wassersternkraut**, wird an fliessenden Wassern gefunden, hat anfangs dicke, grüne Blätter, und bekommt hernach einen geraden Stengel, ein Paar Spannen hoch, und auf dessen Gipffel Blumen, deren mittelstes gelb, rund herum aber mit Himmelblauen Blümlein besetzet ist. Die Wurtzel dieses Krauts, welche weiß und holtzigt ist, wird gebraucht bey Wassersüchtigen das Wasser durch den Stuhlgang und Urin abzuführen; der Safft ist zu allerhand Wunden dienlich.

Tripper, s. Gonorrhœa.

Tripsis, Zerknirschung oder Zerstossung.

Tripus, s. Dreyfuß.

Triquetrum, heisset 1) ein iedes Dreyeck oder Triangulum; 2) ein Südliches Gestirne, welches Americus Vespucius entdecket; 3) ein Instrument, damit man die Höhen und Weiten bequem messen kan. s. Math. Lex.

Trismus, das Knirschen der Zähne.

Tritæophyes, febris continua remittens, ist ein Fieber, welches iedes mahl um den dritten Tag stärcker ansetzt.

Tritavus des Atavi Pater, der Ober-Ur-Elter-Vater.

Triticites, steinerne Weitzen-Körner.

Triticum, s. Weitzen.

Triticum Vaccinum, s. Kuhdillen.

Trituratio, das Stampffen oder Stossen in der Medicin, dienet harte Medicamenta, als Stein, Erden, Wurtzeln, ꝛc. klein zu einem Pulver zu machen.

Trochæus, heist in der Poesie eine solche Maaß der Versen, die aus einer langen und kurtzen Sylben bestehet.

Trochanter major & minor, der groß und kleine Umtreiber, Umdreher, sind die obersten zwey Fortsätze am Schenckel-Bein.

Trochilus, *Scotie*, *Membre creux*, eine Einziehung, ist in der Architectur ein krummes, einwärts gebogenes Glied, welches in dem Schafft-Gesimse, und zuweilen in dem Fuß-Gesimse, gebraucht wird.

Trochisci, werden die den Apotheckern bekannte Zeltlein oder Küchlein genannt, bestehen aus Pulver, Säfften oder destillirten Wassern, die zusammen zu einer Massa gemacht, mit Tragant vermenget, und zu Küchlein formiret werden, also daß, wenn man sie ein wenig im Munde hält, sie von sich selbst vergehen. s. Pastillum.

Trochites, *Columna Judaica*, sind gewisse Steine, die mit unter die Juden-Steine gerechnet werden, sind als runde Cylinder oder Seulen gestaltet, selten dicker als ein Finger, und allzumahl mit Verwunderung anzusehen, weil sie aus vielen Stücken also zusammen gesetzet sind, als wenn sie vorsetzlich durch eines Künstlers Hand verfertiget wären. Theils sind an der Seite gantz glatt, theils als wenn sie mit Ringen oder Reiffen umleget wären. An einigen stehen die Stücke mit gantz glatten Flächen auf einander als wären sie zusammen geschliffen, theils haben zarte Strias, mit denen sie auf einander passen. Wieder andere haben rechte Kerben, mit denen sie in einander eingerissen, und recht curieux gefüget sind. Die ersten Steine von dieser Art sollen aus Judäa kommen seyn, daher sie aus Columnæ Judaicæ genennet werden. Deutsch heissen sie die Spangen-Steine und Räder-Steine, werden auch in den Hildesheimischen bey Spangenberg gefunden, wie auch an verschiedenen Orten in Italien. In der Medicin wird das Pulver davon wider den Nieren-Stein für ein bewährtes Mittel gehalten.

Trochlea, heisset in der Mechanick eine Scheibe oder Rolle in einem Kloben, d. i. ein Instrument, da man, vermittelst gewisser Seile, die um die Scheiben gezogen sind, grosse Lasten in die Höhe heben kan. Die Frantzosen nennen sie poulie, den Kloben aber moufle. s. M. Lex.

Trochlea, heist, Gleichnißweise, von einer Winde oder Welle, in der Anatomie am innern Theil des Auges ein krosplichtes Wesen, über welches sich das längere und obere Augen-Mäuslein beym innern Augenwinckel ziehet.

Trochoir wird von einigen die krumme Linie genannt, die sonst insgemein Cyclois heisset.

Trochus, Deutsch, **Schraubschnecke**, Schraubenschnecke, ist eine See-Schnecken-Schale, die wie ein Kreisel, oder auch wie eine Schraube siehet, damit die Kinder spielen; es giebet ihrer von allerhand Figur und Grösse. Sie ist alkalisch, und dient zur Milderung der scharffen Feuchtigkeiten in dem Leibe, zu Stillung des Durchlauffs und des Blutens, wenn sie gerieben eines halben oder ein paar gantzer Scrupel schwer gebraucht und eingenommen wird.

Trödel-Marckt, s. Fripperie.

Trog, Berg-Tröge, sind 1) kleine Mulden von Holtz, 2) der Trog im Pochwerck, darinnen das Ertz gekleinet wird.

Troglodytes, der **Zaun-König**, ist ein gar kleines Vögelgen, welches die Alten vor sehr nützlich wider den Stein gehalten haben.

Tromboni, s. Posaune.

Trombosis, das Gerinnen der Milch, oder des Geblüts im menschlichen Leibe.

Trommel-Häutlein, s. Tympanum.

Trommel-Sucht, s. Tympanias.

Trommet, Trompet, ist ein Schnarrwerck in den Orgelwercken, welches als eine Trompete lautet.

Trom-

Trommeten der Gebähr-Mutter, s. Tubæ Fallopianæ.

Tromos, s. Tremor.

Tromper an Cheval, dieses geschiehet, wenn man ein Pferd auf der Volte recht herum reitet, und wenn man auf das Mittel der halben Volte gelanget ist, so legt man inwendig drey Henckel an, und gehet in eben der Cadence auf der lincken Hand zu, wie man angefangen.

Trompete marine, ist aus dem Trumscheid entstanden. Es ist ein Geigen-Instrument mit einer einigen grossen Darm-Saite; das Corpus ist aus drey Bretern dreyeckigt zusammen gemacht; hat einen langen Hals; die Saite liegt auf einem Stege, der auf der einen Seite auf einem Fuß stehet, auf der andern Seite aber mit seinem Fusse, der nicht aufstehet, nur den Resonantz-Boden, oder das oberste Bret berührt, und wenn die Saite gestrichen wird, ein solches Schnarren darauf machet, daß es wie eine Trompete lautet. Man führt mit der Rechten den Fiedelbogen, mit der Lincken drückt man an die Saite, in welchem Clavi man spielen will. Ist auf den Schiffen geführet worden, und hat daher von der See und seinem Laut den Namen bekommen.

Trompeten, sind gewisse Blas-Instrumenta, werden entweder aus Silber, Meßing, Kupffer oder Glaß gemacht; und führen meistentheils grosser Herren Hof-Trompeter keine andern als silberne; die meßingenen und kupfernen Trompeten aber werden fast nirgends besser als in Nürnberg verfertiget, und hat man derselben unterschiedliche Arten, nemlich Deutsche, oder so genannte ordinaire Trompeten, die Frantzösischen, welche schon einen Thon höher sind, die Englischen, welche die ordinairen Trompeten um eine gantze Tertia an der Höhe des Thons übertreffen; man findet auch eine Gattung von gewundenen Trompeten, dergleichen die Italiänischen seynd, welche etliche mahl rund herum gewunden sind. Hieher gehören endlich auch die Posaunen, die Post- und Wald-Hörner, welche alle in Nürnberg von den so genannten Trompeten-Machern am besten gemacht werden.

Trompeter-Gänglein, s. Balcon.

Tropœa, heissen besondere Ehren- und Sieges-Zeichen, so aus allerhand Waffen und Armaturen bestehen, und grosse Helden zum Zeichen ihrer Siege, vornehmlich auf ihren Gräbern und Epitaphiis aufgerichtet werden.

Tropf, s. Schlag.

Tropf-Kraut, s. Polypodium.

Tropf-Stein, ist eine weißlichte Materie, die sich auf dem Wasser ausführet und setzet. Wird auch Weinstein genennet. s. Stalactites.

Tropici, die **Sonnen-Wende-Circul**, sind diejenigen, welche mit dem Æquatore parallel, von demselben 23. und einen halben Grad weit stehen, und durch die puncta solstitialia der Ecliptic, oder durch den Anfang des Krebses und Steinbocks gezogen sind. Daher sind ihrer zwey:

Tropicus Cancri, æstivus, septentrionalis, welcher auf der Nördlichen Seite, durch den Anfang des Krebs-Zeichens gehet.

Tropicus Capricorni, hibernus, welcher auf der Südlichen Seite, durch den Anfang des Steinbocks gehet. s. Math. Lex.

Tropus, heist in der Oratorie oder Rede-Kunst die Veränderung der geheimen Deutung, wenn die eigentliche Deutung eines Wortes in eine andere verwandelt wird.

Troquiren, heist bey den Kauffleuten so viel, als changiren, Waaren gegen Waaren vertauschen. Troq, Stus, Tausch, Wechsel.

Trossen heist, wenn ein Bergmann sich unter der Schicht von seiner Arbeit abstiehlet und davon fähret.

Trot, s. **Trab**, it. **Trottiren**, traben.

Trousse queue, ist ein grosses Leder, welches so lang ist, als der Sturtz vom Pferde-Schwantz, dieses dienet den Schweiff eines Springers einzuwickeln, und aufzubinden, daß er besser aussehe, und die Croupe breiter scheine.

Trousse-quin, ist ein Stück Holtz an dem Sattel-Baum, woran die Battes oder Sattel-Polster bevestiget werden.

Troy-Pfund, s. **Pfund** de Trois.

Trübe, heist auf Pochwercken das dicke Wasser, darinn noch etwas von kleinen Ertz ist, so sich allmählich setzet.

Trümmer haben sich wieder zum Haupt-Gang geörtert, heist auf Bergwercken so viel, als, sie sind wieder zusammen kommen, daß sie nunmehro ein Gang sind.

Truitté. poil Truitté, heisset ein Pferd, dessen weisse Haare, sonderlich am Kopff und Hals, mit schwartzen oder rothen Flecken, auf Forellen-Art gesprenckelt seyn.

Trumm, Trumm-Ertz, oder ein Trumm von einem Gang, heist, wenn ein schmaler Gang vom Haupt-Gang setzet oder zufällt. Oeffters theilet sich ein Gang in zwey, drey, vier und mehr Trümmer, so iedoch keine neuen Gänge machen.

Trumm-Scheid, Tympani-schiza, von 3. dünnen Bretlein zusammen gefüget, in die Länge zugespitzt, als eine dreyeckigte Pyramide, und auf dem obersten Bretlein, als den Resonantz- oder Sang-Boden, mit einer langen Darm-Saite bezogen, welche mit einem Fiedelbogen gestrichen wird. Einige setzen den Hals desselben an die Brust, und halten es also in der lincken Hand, und rühren mit dem lincken Daumen die Saiten, in ihren Puncten, wo ieder Clavis ist, gar gelinde an, und fiedeln mit der rechten, als wie die Trompete Marin; aus welchem auch diese entstanden. Das Trumm-Scheid aber hat 4. Saiten, die obersten dreye bleiben allezeit in einem Laut, als c g. c. die gröbste Saite aber wird mit dem Daumen gerühret.

Truncus. ein **Klotz**, ist das unterste Theil des Baums an der Wurtzel ohne Aeste. In der Anatomie aber wird hierunter der Rumpf eines Cörpers verstanden, nemlich ohne Haupt, ohne Hände und ohne Füsse; also werden auch die grossen Puls-Adern, welche aus der lincken Hertz-Kammer und die Hol-Ader, so aus der rechten Hertz-Kammer gehet, trunci genannt, weil selbige sich von da in unterschiedene Theile des Leibes gleichsam als Aeste zertheilen.

Truncus, s. Würffel.
Trusen, s. Drüsen.
Trusen-Asche, s. Alumen fœcum.
Trutina, s. Balance.
Trutina Hermetis, ist eine künstliche Methode, das Geburts-Thema der Gestirne mit dem Tage oder Zeit der Empfängniß zu combiniren, und aus deren Connexion von des Gebohrnen Neigung und Humeur desto eigentlicher zu judiciren. Dieses soll von Hermete erst erfunden, und von Ptolemæo, oder wer sonst der Autor des Centiloquii seyn mag, confirmiret und bestätiget worden seyn. s. Math. Lex.
Trutta, s. Aurata.
Trutten, s. Alp.
Trutz-Zange, s. Korn-Zange.
Try, ein Bäumlein auf der Jnsul Madagascar, welches, wenn seine Rinde geritzet wird, einen Safft wie Milch, und dessen Bast zu Faden gesponnen ein Gewand giebt, welches weicher denn Baumwolle, aber nicht so starck.
Tryblium, s. Hemina.
Trysmus, Trismus, Dentium Stridor, heist das knirschen mit den Zähnen.
Tschaicke, ein leichtes Fahrzeug, dessen sich die Ungarn auf der Donau, und die Kosacken auf dem Dnieper gebrauchen.
Tschakal, ein reissendes Thier, so in Asien und Africa angetroffen wird. Die Türcken und einige andere Völcker nennen es wie obstehet, die Araber Ibu Awi, die Perser Sia-Kusch; das ist: Schwartz-Ohr. Marmol nennet es Adiwe, Zweiffels ohne von dem Arabischen Dib, und mit dem Art Addib, welches einen Wolff bedeutet. Die Europäer, so davon geschrieben, machen es bald zu einem Fuchs, wie Olearius, bald zu einer Hyæna, wie Figueroa, bald zu einem Wolff oder Hunde, oder zu einem Zwitter von Wölffen und Füchsen, oder von Füchsen und Hunden. Doch ist gewiß, daß dieses Thier der obbenannten keines, sondern ein eigen Geschlecht ist, an Farben und Gestalt dem Fuchs, an Stärcke, wenn es groß, dem Wolffe am ähnlichsten, aber von mehr denn einerley, und sehr unterschiedlicher Grösse. Es liegt bey Tage in seiner Höhle, gehet bey Nacht auf den Raub, und wenn es etwas findet, ruffet es seinen Gesellen mit einer Stimme, die bey nahe wie Avi oder Ii, oder wie ein gewisses Bellen der Hunde lautet. Es ist sehr listig und fürsichtig, darneben aber sehr fräßig, und gehet für Hunger in die Häuser, wo die Thüren offen sind, da es sich mit seinem Geschrey bald verräth, und gefangen wird. Es folget den Löwen gerne nach, damit es des übrigen seines Raubes geniesse, welches den Reisenden zur Warnung dienet, daß, wo sie den Tschakal hören, mögen sie auf ihrer Hut für dem Löwen seyn. Doch kömmt er dem Löwen nicht zu nah, weil dieser ihn nicht leiden kan, und wo er ihn erreichet, ihn so bald angreifft.
Tubæ Fallopianæ, Mutter-Trompeten, die Trompeten der Gebähr-Mutter, sind 2. hole Canäle, weiß, schlanck und rund, gehen von dem Grund der Mutter auf beyden Seiten zu den Testiculn vor, sind an ihren Enden hol, dienen zur Auffassung des Weiber-Eyleins, sintemahl allda die Empfängniß geschehen soll. Falliopianæ werden sie von ihrem Erfinder Fallopio genannt, welcher ein berühmter Anatomicus gewesen.
Tubals-Feuer, ein Feuer, so durch Einschlagen des Donners in eine Eiche angezündet worden, und zu verborgenen Würckungen dienen soll.
Tubera, s. Beulen.
Tubera, Frantz. Truffe, Teutsch, Erd-Aepffel, ist eine Gattung Wurtzeln, oder ein fleischiger Klumpen, in Grösse einer Nuß, auch grösser oder kleiner, ungestalt, fast gantz rund, höckerig und ungleich, auswendig braun oder dunckel, inwendig insgemein fleischig, wie marmorirt, oder adrig und weißlicht. Sie wird insonderheit in warmen Landen gefunden, wie z. E. in Jtalien, in der Landschafft Perigord, Limousin, Angoumois, und Gascogne, an dürren, sandigen Orten. Jm Anfang ist sie nicht grösser als eine Erbse, wird aber nach und nach dermassen dick, daß ihrer manchmahl, wiewohl gar selten, sind gefunden worden, die bis ein Pfund gewogen haben. Wenn sie bald zeitig werden will, finden sich auf ihrer Schaale oder Haut gewisse kleine, danckle und erhabne Hügel, die möchten vielleicht ihre Saamen seyn. Die Schweine, welche gar begierig darauf sind, machen, daß sie einer, der sie suchet, finden kan. Es giebet ihrer zwar allerhand Arten, welche alle wohl zu essen sind: doch sind die mittelsten die besten, die fein völlig und harte sind, die einen starcken Geruch und einen lieblichen Geschmack haben. Sie führen viel Oel und flüchtig Saltz: sie werden, als eine sehr herrliche Speise, auf die vornehmsten Tafeln gebracht, wenn sie erst in der Asche sind gebraten oder mit Weine abgesotten worden. Sie sind dem Magen gut, ersetzen die verlohrnen Kräffte und geben gute Nahrung: sie machen auch Lust zum Beyschlaff.
Tubera Cervina, *Fungus Cervinus*, *Cerviboletus*, Hirsch-Brunst, Hirsch-Schwamm, wächst in Wäldern, und wie man vorgiebt, von der Hirsch-Geile, weil es je zuweilen in Form eines Hirsch-Gebähr-Glieds gefunden wird, doch wachsen solche auch an Orten, dahin keine Hirsche kommen. Jhre Kräffte sind, adstringiren, trocknen, das Blut stillen, und werden vornehmlich von den Barbieren darzu gebraucht.
Tuberaria, Helianthemum Plantaginis folio perenne, ist eine Gattung Helianthemum, oder ein Kraut, das einen Stengel über einen Fuß hoch treibet, der ist rund, unten her mit weisser Wolle umgeben und mit adrigen Blättern besetzet, die gegen einander über stehen, und dem Wegbreit nicht unähnlich sehen. Der Gipffel theilet sich in gar viel kleine Zweige, darauf stehen die gelben vielblätterigen Blüten, und nach diesem kommt die Frucht, die ist bey nahe gantz rund und beschliesset Saamen, die auch schier gantz rund sind. Die Wurtzel ist holtzig. Das Kraut wächst wo es bergicht ist, an warmen Orten. Es reiniget und hält an.
Tuberculum, s. Phyma.
Tuberosen oder Herbst-Hyacinthen, *Hyacinthus*

thus Indicus radice tuberosa, sind bekannte sehr hoch aufschossende und dicht beysammen wachsende gantz weisse Blumen, welche so wohl als die Knöpfe oben, wo sie sich schliessen, etwas röthlich spielen, eines durchdringenden und lieblichen Geruches, welchen iedoch nicht iederman, sonderlich unter dem Frauenzimmer, vertragen kan. Sie seynd so gar lange in Teutschland noch nicht bekannt, nunmehr aber so gemein, daß man in den Gärten gantze Felder damit besetzet siehet. Sie vermehren sich durch die Brut ihrer Zwiebel sehr starck; theils lassen sie nach abgeschnittenen Stengel also in dem Felde oder Blumen-Topf, den Winter überstehen, und begiessen sie in solcher Zeit gantz nicht; andere heben dieselbigen, wann sie völlig verblühet haben, aus, und verwahren sie in einem warmen Zimmer, doch also, daß sie nicht zu nahe an den Ofen zu liegen kommen, biß auf den Frühling, da man sie im May wiederum in die Felder oder Blumen-Geschirre, mit frischer und guter Erde angefüllet, zween Finger tieff einsetzet. Sie wollen eine starcke Sonne haben, und in dem Frühling wohl begossen werden, im Winter aber, so sie in der Erden stehen bleiben, gar nicht; ihre Brut muß man nicht gewaltsam abreissen, damit dieselbige nicht samt der Haupt-Wurtzel dadurch Schaden nehme, zumahl die junge Brut sich schon von selbst ablediget; solte aber die Haupt-Zwiebel ja aus Unvorsichtigkeit verletzet worden seyn, kan man sie mit Wiesen-Lett wieder verstreichen, und vor Verderbniß bewahren.

Tubularia, Frantz. Orgue de mer, Teutsch, **See-Orgel, Meer-Orgel**, ist eine Gattung Steingewächse, welches aus einem Hauffen kleiner Röhrlein bestehet, die auf und bey einander stuffenweise liegen, als wie die Orgelpfeiffen und sehen purperfarbig oder roth. Es wächset an und auf den Klippen in der See; hält an, wann es zu Pulver gestossen und eingenommen wird; dienet zum Durchlauff und zum Bluten. Es wird ein halber Scrupel biß auf ein gantz Quintlein davon auf einmahl gegeben.

Tubus, *Telescopium*, ein Perspectiv, ist ein optisches Instrument, welches aus etlichen, in eine oder mehrere papierne, höltzerne oder blecherne Röhre zusammen gesetzten geschliffenen Gläsern bestehet, und darzu dienet, daß man entfernte Sachen dadurch besser sehen kan. Unter diesen Gläsern heist dasjenige das Objectiv-Glas, welches man gegen die Sache kehret, die man sehen will: die übrigen Gläser heist man Ocular-Gläser.

Tubus acusticus s. **Sprach-Rohr.**

Tubus Astronomicus, ein Astronomisch Perspectiv, bestehet aus einem convexen Objectiv- und einem gleichfals convexen Ocular-Glase, durch welche die dadurch beschauete Sachen umgekehret vorgestellet werden. s. Math. Lex.

Tubus Belgicus oder **Galilæanus**, ein Holländisch Perspectiv, bestehet aus einem beyderseits oder halb convexen Objectiv- und einem beyderseits oder halb hol geschliffenen Ocular-Glase; es stellet die Sachen, so man dadurch siehet, aufrechts vor. s. Math. Lex.

Tubus binoculus ist, durch welches man mit beyden Augen zugleich sehen kan. s. Math. Lex.

Tubus terrestris, hat 2. oder auch 3. Ocular-Gläser und stellet die Sachen aufrecht vor.

Tubus Torricellianus, s. Barometrum.

Tuch, Tüchlein s. Linteum. it. Panniculus.

Tuch, bey der Jägerey eine Wand von starcker Leinwand, 130. Wald-Schritte lang, und so breit, daß, wenn sie in die Höhe gerichtet, das Wild nicht darüber fallen kan. Es wird mit **Stell-Stangen** gestellet, und mit **Wind-Leinen** befestiget. Ihr Gebrauch ist, bey den Bestätigungs-Jagen eine Revier im Walde zu umstellen. Zu einem Fuder Zeuge gehören drey Tuche mit ihrer Zubehör, und zu einem mittelmäßigen Jagen 10. Fuder Zeug, und wenigstens 150. Mann an Jagdfrohnen, ohne die Jägerey.

Tuchmacher, müssen zu Verarbeitung der Wolle unterschiedliches Gesinde haben, als Gesellen, welche die Wolle kardetschen, theils müssen dieselbe kämmen, und die Spinner spinnen, alsdenn muß sie der Meister zubereiten zu einem Zettel, wie sie es nennen, darauf wird das Tuch gewebet, und hernach vom Walcker in der Walck-Mühle gewalcket, ferner vom Tuchscheerer zugerichtet, vom Färber gefärbet, und endlich nach der Farbe von dem Tuchbereiter zum völligen Stand gebracht. Die Tuchmacher bereiten und färben auch viel schönes Garn, nemlich zum Teppich-Nähen, welches auf vielerley Art nach der Schattirung gar nett gefärbet, und sonst auch zu vielen schönen und künstlichen Sachen angewendet und verbrauchet wird, nemlich zu Teppichen, Borten, Frantzen, und so fort an. Der Tuchmacher löbliches Handwerck ist an und für sich selbsten allenthalben in Europa berühmt, und können ihre Kinder und Gesellen ohne einige Verhinderung hinreisen, wohin sie wollen. Auf ihrem gewöhnlichen Handwercks-Siegel führen sie Crone, Scepter und das Burgundische Creutz, haben auch sonst gar herrliche und auserlesene Gerechtigkeiten und Freyheiten. Eine sonderliche alte Gewohnheit ist bey den Tuchmachern der alten und neuen Stadt in Breßlau, das Eyerlesen, so von einem vornehmen Stiffter den Ursprung hat. Es werden darbey gewisse Belohnungen aufgesetzet, und meistentheils vor oder nach Ostern, eine gewisse Anzahl gemahlter Eyer, auf einer Gassen nach ausgemessenen Schritten, in der Reihe hinter einander geleget, welche ein Tuch-Knappe, als der so genannte Eyer-Leser im Auf- und Ablauffen, absonderlich eines nach dem andern, aufhebet, und in ein mit Blumen geschmücktes Sieb schmeisset. Inzwischen muß ein anderer, der Läuffer genannt, biß an eine ihm ausgesetzte Kirche der Stadt lauffen, an die Thüre derselben ein Zeichen schreiben, und wieder zurücke lauffen. Kömmt nun der Läuffer eher wieder, als jener die Eyer aufgelesen, so hat er gewonnen: wo aber nicht, so behält der andere den Preis, und wird solche Tuch-Knappen-Solennität mit einem Schmause beschlossen.

Tuchmacher-Stuhl, begreifft in sich die zwey Wände, die vier Riegel, den Brust-Baum, die Lade, das Blatt von Rohr, das Geschirr von Faden, den Tuchbaum und das Rad an demselben, die Strippen, den Garn-Baum, die 2. Scheiben, die Werffte, Schleiff-Baum, die Kloben, Schemel, die Schwingen, die Klincke, den Spann-Stab, die Pfannen, den Schützen, die Seele, die Spuhle und den Oeffner.

Tuchscheerer-Handwerck, ist eines von den uralten Handwercken, welches seinen Meister wohl ernähret, dannenhero es auch viel vornehmer Leute Kinder in ihrer Jugend lernen, und sich desselben auch in ihrem Alter nicht schämen. Sie sind zum ersten vom Käyser Friedrich privilegirt worden, welches Privilegium ihnen die nachfolgenden Käyser confirmiret und bestätiget: hernach haben sie auch von Königlicher Majestät in Polen und andern Chur- und Fürsten in dero Landen stattliche Freyheiten erlanget. Ihr Wappen, das sie noch heutiges Tages führen, hat ihnen erstgedachter Käyser Friederich ebenfalls ertheilet, und bestehet in einem Schild mit einem in die Höhe aufgerichteten Greiffen, offenen Helm, und Königlicher Crone mit Edelgesteinen, als zweyen blauen und einem Rubin versetzt. Uber der Crone ist zu sehen ein schwartzer Adler mit zweyen Häuptern und ausgebreiteten Flügeln, hat auf der Brust und Hertzen eine gleichauf stehende Tuchscheere, die Helm-Decke ist mit roth unterzogen und gefüttert. Sie haben ein geschencktes Handwerck, und zwey General-Capitel, nemlich in Wien und Breßlau, allwo ihre Käyserlichen Privilegia aufbehalten werden. Das Jahr kommen sie etliche mahl zusammen, und bestehet solche ihre Zusammenkunfft iedesmahl in Schleiffern, Meistern und Gesellen, dabey befindet sich von Obrigkeit und Raths wegen ein Herr, in dessen Anwesenheit und Gegenwart alle Unordnungen und Mißbräuche abgeschaffet und abgestrafft werden. Bey solchen Zusammenkünfften führet iederzeit ein hierzu verordneter Tuchscheer-Schleiffer das Wort, und werden solche Schleiffer aus ihnen und unter ihnen in solcher Verrichtung unterwiesen; und so einer oder der andere sich hierinnen wohl aufführet, und es andern zuvor thut, so wird er auch von ihnen geehrt und hoch geachtet. Solche Tuchscheeren-Schleiffer reisen unterweilen in Schlesien und an andere Orte, schleiffen aber nichts anders als Tuchscheeren, wormit sie ein merckliches prosperiren und vor sich bringen können. Die Lehr-Jungen, welche 3. bis 4. Jahr lernen, werden gemeiniglich von einem Tuchscheer-Schleiffer zu Gesellen gemacht. Ihre Meister-Stücke sind unterschiedlich, nach ieden Landes sonderbaren Privilegien und Obrigkeitlichen Verordnungen. Sie richten drey oder viererley Tuch zu, mit Stroh, Karten aus zweyen, dreyen und vier Wassern. Sie frisiren auch Boy, und scheeren Parchend, wächsen theils Orten die Leinwand, schmitzen auch mit Oel-Farbe die Bock- und Kalb-Leder. Der Tuchscheerer ihre Werckzeuge sind: die Tuch-Scheeren in ziemlicher Grösse, darauf muß auch schwer Bley geführet werden, nachdem die Tücher gut oder schlecht sind. Es gehören ferner hierzu sonderliche gefütterte Tische, darauf die Tücher sauber und glatt geschoren werden, und solcher wird der Scheer-Tisch genennet. Item rund gewölbte, auch mit Tuch gefütterte Tische, darauf Tuch und Boy zu frisiren; Ingleichen Schmitz-Tische, die ebenfalls überzogen sind, darauf sie das Bocks- und Kalb-Leder, vermittelst der Oel-Farbe und sonderlich darzu zugerichteter Bürsten, schmitzen.

Tuchstein, ist ein berühmtes Weiß-Bier, welches zu Königslutter im Braunschweigischen Gebiete gebrauet, und häuffig an andere Orte verführet wird.

Tuffstein, Tophus, ein mürber, leichter und luckerer rauher Stein, bräunlich oder dunckelgrau, so hin und wieder in Teutschland gefunden, und in Holland zu einem Kalck, der in Wasser-Gebäuden, Cisternen, u. d. g. vortrefflich ist, gebrannt wird. Er wird auch roh zu Auszierung der Grotten und Wasser-Künste gebraucht.

Tug heist bey den Türcken eine Stange, an deren Spitze ein Pferde-Schwantz hänget, und oben darauf eine goldene Kugel. Alle hohe Officirer lassen die Tug, und zwar die Beglerbeg derselben drey, die Bassen 2, und die Sangiacbeg nur einen vor sich hertragen.

Tückigt, ist ein Ort der mit dicken Sträuchen und jungen Holtze bewachsen.

Tüncher, haben in Nürnberg ein schon von Anno 1596. her mit löblichen Gesetzen und Verordnungen versehenes Handwerck, krafft welcher ein ieder, so da Meister werden will, ein besonders Meisterstück machen muß, und zwar 1) vier Schwebe-Bögen also glatt mit Mörtel bewerffen und betünchen, daß nach Anlegung der Schnur und Bley-Waage alle Ecken just zusammen treffen, und gantz keine Lücke oder Spatium daran zu finden sey. 2) Ein drey Stockwerck hohes, mit einem Ercker versehenes, mit höltzernen Balcken und einem steinernen Fuß bevestigtes Haus, daran besagter Fuß steinfarbig mit weissen Strichen, die Felder aber grau angeleget, mit schwartz und weisser Farb aufgehöhet, und so wohl der Bley-Wage als dem Circul, Richtscheid und Winckelmaß nach wohl und richtig eingetheilet sind, wobey sie ziemlich warm gehalten werden, und solchem nach den Namen eines Meisters und deren Gerechtigkeit mit saurem Schweiß erlangen müssen. Es pflegen aber die Tüncher nicht nur das Gemäuer an gemeinen Gebäuden, sondern auch die künstliche Stuccador- und Gips-Arbeit in grossen Sälen und herrlichen Pallästen anzuweissen, und mit reiner Tünche zu überkleiden, die Häuser mit gemeiner Stein-Farbe anzustreichen, und nach dem Quadrat mit weissen Strichen zu durchziehen; ja sie haben nunmehr so viel gelernet und ihre Arbeit so hoch gebracht, daß sie das Mauerwerck purpurfarb, grau oder gelblicht zum Grund antünchen, und so dann recht nach der Architectur die Fenster mit Bogen und Gesimsen, weiß in grau gemacht, umziehen, die Thüren aber mit artlichen Portalen umgeben, und mit allerley

sehr

sehr wohl in das Aug fallenden Laub- und Säulenwerck, so öffters auf Marmor-Art spielet, wie auch mit Festonen, Knöpfen und antiquischen Blumen-Töpfen auszuzieren wissen. Sie pflegen auch den Mahlern in die Hand zu arbeiten, und diejenigen Decken- und Mauer-Wercke mit zarten Mörtel auf das glatteste und reineste zu überziehen, damit so dann der Mahler mit seinem Kunst-Pinsel die zierlichsten Figuren, so wohl mit Leim, als Milch und Wasser angemachten Farben auf die noch nasse Tünche, und wie man sonst zu reden pfleget, in Fresco, vorstellen könne. Neben diesen Kalch- und Wasser-Farben wissen sie nicht nur die Balcken, Sparren und Treppen der Gebäude, sondern auch mancherley Holtz- und Schreinerwerck mit beliebigen, so einfachen als vermischten Farben anzustreichen: sonderlich wann man schöne und grosse Kirchen, hohe und prächtige Thürme übertünchen soll, wird nothwendig von den Tünchern erfordert, daß sie mit den Gerüsten wohl umzugehen wissen, worzu aber kein schwindlichter Kopf und zaghafftes Gemüth gehöret; auch wird ein besonderer Vortheil erfordert, wo man die Stangen in tieffe Wasser und andere morastige Oerter, woran offt die herrlichsten Gebäude zu finden, einsencken muß. Es kommet auch den Tünchern zu, allerley gefirnistes Täfel- und Schreiner-Werck mit Seiffen-Laugen abzuwaschen, und von neuem mit Firniß zu überziehen, als womit sie vortheilhafftig umzugehen, und manchen alt verschmutzten Schranck und vom Rauch beschwärzte Stube also neuglänzend zuzurichten wissen, als wenn er aus des Schreiners Werckstatt gantz neu heraus gekommen wäre. Und ob schon theils Orten die Mäurer, wo kein Tüncher zu finden, sich solcher Arbeit unterfangen, ist doch zwischen beyderley Getünche ein sehr mercklicher Unterscheid, daß, so wenig der Tüncher ein Mahler zu nennen, eben so wenig auch der Mäurer, die zumahl bey diesen Zeiten sehr zugenommene, und nach der Architectur gar fein eingerichtete Tüncher-Arbeit nachzuahmen weiß.

Türckel hauen s. Abhütten.

Türckis, *Turcois*, ist ein gar harter Stein, nicht durchsichtig, aber doch voller Schönheit, als der seine angenehme Gestalt in einer Himmel-blauen aus der grünen Farbe hervor giebt, in welcher man eine kleine Milch-weisse Vermengung spüret. Ein schöner Indigo kan seine Farbe vollkömmlich vorstellen, und Grünspan siehet gar eigentlich an der Farbe also aus, eine helle Himmel-blaue Farbe, die ohne Wolcken ist, zeiget uns am vortrefflichsten die Schönheit des Türckis. Diese nicht durchsichtigen Steine, und die gantz Schatten-denckelen Edelgesteine lassen keine Polie zu, und darum ist auch unnöthig hiervon etwas zu sagen. Der Türckis ist durch und durch bleicher Schönheit, so wohl innerlich als äusserlich, er hat nicht nöthig, daß man ihn an der Farb und Lieblichkeit etwas erhöhe, die Beständigkeit seiner eigenen Schönheit kan ihm ohne alle äusserliche Hülffe genugsam seyn, und ihn wider alle Mängel vertheidigen. Er ist ein vortrefflicher Stein, meist eines einfachen Wesens, an iedweden Theil gleichförmig, einer gar reinen Farbe und ohne Flecken. Seine Nachkünstelung geschiehet in Venedig mit Venetianischen Glas, welches mit einer sonderbahren darzu dienlichen Himmel-blauen Farbe zubereitet wird. Zuweilen träget es sich auch zu, daß die Farb an dem Türckis sich einiger massen verlieret, da sie denn kan wieder zurecht gebracht werden, wenn man den Stein mit Vitriol reibet. Man theilet aber insgemein die Türckise in zweyerley Geschlechte ein: als in Orientalische, und in Spanische. Jene neigen sich mehr nach der Himmel-blauen Farbe, als nach der grünen: Die Spanischen seynd von einer denckel-grünen Farbe, eines unangenehmen Ansehens, und selten ohne Flecken oder Adern. Der Orientalische wird aus Persien und aus der Türckey gebracht, sie seyn selten grösser als eine Hasel-Nuß, und gar selten so groß, als eine Welsche Nuß. In der Florentinischen Kunst-Kammer soll sich ein solcher befinden, auf welchen des Käysers Julii Cæsaris Bildniß sehr künstlich geschnitten. Man saget, daß einige Orientalische Türckise ihre Farbe allezeit behalten, und diese werden Türckise von den alten Felsen genennet, etliche aber sollen ihre Farbe nach und nach verlieren, und grünlicht werden, und diese nennet man Türckise von dem neuen Felsen. Es seyn auch etliche Occidentalische, welche mehr grün als gewöhnlich seynd, etliche seynd mehr weißfärbig, als es sich geziemet, und diese letzteren findet man in Spanien, Deutschland, Böhmen und Schlesien. Die Natur und Eigenschafft des Türckis belangend, so werden viele unglaubliche Dinge von demselben ausgegeben, als daß er, wenn er in einem güldenen Ringe getragen wird, den Menschen vor Fallen, und daher rührender Zerstossung bewahre, so daß er den Schaden welcher sonst der Person begegnen könte, auf sich nehme. Jedoch soll der Stein diese Tugend nicht haben, wo er nicht durch Geschenck erhalten worden. Gleichergestalt sagt man auch von ihm, daß er alle Feindschafft wegnehme, und Mann und Weib versöhne. Ein gewisser Autor schreibet, daß er einen Türckis gesehen, welcher auf erfolgten Tod seines Herrn alle seine Schönheit verlohren, und einen Riß bekommen, welcher wieder vergangen, als ihn ein anderer Mann hernach um einen geringen Preiß an sich gekaufft, gleichsam als wenn der Stein verstanden hätte, daß er einen neuen Herrn angetroffen. Gemeldter Autor schreibet auch von dem Türckis, daß er sich verändere, bleichgelbe werde, und seine natürliche Farbe verliere, wenn derjenige, der ihn am Finger trägt, kranck und schwach werde, bey wieder erlangter Gesundheit aber seines Herrn bekomme er auch seine liebliche Schönheit wieder, welche von dem Temperament seiner eigenen natürlichen Wärme entstehet, also daß er wieder blau, wie ein heller Himmel wird. Es ist aber dieser Stein den Augen gar sehr angenehm, und wird dafür gehalten, daß er das Gesicht mercklich stärcke, weil er

wegen seines nicht allzuvielen Glantzes die Kräffte des Gesichts nicht zerstreuet, noch durch seine allzugrosse Dunckelheit das sehende Vermögen zu viel entziehet. Baccius in seinen Anmerckungen schreibet, daß eine Art Türckis wie ein Hartz, aus einem schwartzen Stein in Persia heraus tröpffle, welchen die Indianer Perose nennen. Der rechte Türckis wird an der Veränderung seiner Farbe erkennet, bey Tag ist er vortrefflich blau, oder Himmel-blau, des Nachts aber siehet er bey einem Licht grün aus. Ein anderer Weg, ihn zu probiren, ist dieser, der Untertheil ist bißweilen schwartz, von welchem kleine Aederlein entspringen, welche biß an das Obertheil sich in ihm erstrecken. Item laß Kalck im Wasser zergehen, und bestreich das Obertheil des Steins damit, oder tröpffele ein wenig von diesem Kalck-Wasser oben drauf, und so hierauf der Kalck von dem Stein gefärbet wird, so zeiget solches an, daß der Stein ein rechter vortrefflicher Türckis sey. Der Preiß eines Türckis richtet sich nach seiner Himmel-blauen Farbe, und nach der Breite oder Grösse des Steins, so, daß wohl ehe ein Türckis, der einer Hasel-Nuß groß gewesen, für 200. Rthlr. verkauffet worden. Der Ort in Persien allwo sich der Bruch befindet, ist in dem Gebürge Piruskua 3. oder 4. Tage-Reisen von der Stadt Mescheda, der alte Felß wird ietzo alleine vor das Königliche Hauß aufbehalten, und die Türckisen von dem neuen Felß haben bey weiten eine so lebhaffte und seine Farbe nicht, als die von dem alten.

Türckische Bunde, Martagon, werden den Geschlechten der Lilien beygezehlet, wie sie ihnen denn ziemlich nahe kommen, so wohl an den Blättern, als an den Zwiebeln, welche ebenfalls schuppicht sind, und obschon die Blumen gantz anders anzusehen, iedoch von den Lilien bloß darinnen unterschieden, daß die Blätter umgebogen seynd, und abwärts hangen. Sonst haben dieser Blumen einige ein schmales, andere ein breites Laub, etliche tragen gantz weisse Blumen, theils mit, theils ohne Puncten, oder Purpur-farbene mit rothen Tüpflein, oder hochrothe, und Mennig-farbene, welche dunckelbraun punctiret, oder Blut-farbene mit ebenfalls dunckeln Puncten, oder gelbe mit und ohne Tüpflein, theils tragen viel, theils wenig Blumen, 2c. Die Versetzung dieser Blumen ist mit den gemeinen weiß- und gelben Lilien einerley, und wird am gewissesten durch die Zwiebel fortgepflantzet, wie denn solche eingesetzte Brut nach dreyen Jahren Blumen träget, von dem Samen aber unter sechs Jahren keine Blumen zu hoffen, zu geschweigen, daß die Blumen von dem Samen sich gar verändern, und gantz andere Farben hervor bringen, als die Blumen gewesen, von denen sie gesammlet worden, da hingegen die Blumen aus den Brut-Zwiebeln fast durchgehends ihrer Haupt- und Mutter-Zwiebel Farbe und Art der Blumen nachahmen. Diese Blumen haben so viel Sonnen-Hitze nicht nöthig, können dahero an einen schattichten Ort gesetzet werden, wenn er nur so beschaffen, daß bey stetem Regen-Wetter das Wasser abschiessen oder abgeleitet werden kan, damit die Zwiebeln nicht verfaulen. Die Aushebung der Zwiebeln ist nicht alle Jahr nöthig, sondern darff kaum nach drey oder vier Jahren einmahl geschehen, doch soll man sie nicht lang aus der Erden lassen, sondern bald wieder einsetzen, oder doch inzwischen mit rothen feuchten Sand beschütten. Und weil die Ameisen diesen Zwiebeln sonderlich nachgehen, als muß man sich solcher Mittel bedienen, welche dieselben vertreiben, als da ist ein frisch ausgehöltes Marck-Bein hinein gelegt, in welches sie häuffig einnisten.

Türckisch Korn, s. Frumentum Turcicum.

Türckisches Papier, wird folgender Gestalt gemacht: Man nimmt nemlich Fluß- oder Regen-Wasser, thut darein einen guten Theil Gummi Tragant, rühret es unterweilen um, und giesset mehr Wasser zu, biß das Gummi zergangen; alsdenn klopfft man es wohl, und giest es offt aus einem Geschirr ins andere, läst es durch ein ziemlich grobes Tuch gehen, und wenn es 2. oder 3. Stunden gestanden, so schüttet man es in den darzu bereiteten Kasten, welcher die Grösse eines Bogen Papiers haben muß, und von Holtz gepicht, oder gar von Blech oder Bley 2. oder 3. Finger hoch ist. Alsdenn spritzet man die Farben darauf mit einem langhaarigten kleinen Bürst-Pinsel, welche Farben aber wohl müssen gerieben seyn, und im Reiben 2. oder 3. Tropffen 8. tägiger Ochsen-Galle, die schön grün, darein gethan werden. Im Einspritzen muß man acht geben, daß die Tropffen nicht grösser werden, oder zu sehr von einander fallen, wo das geschehe, müste mehr Galle unter die Farbe gethan werden, und so dieses Wasser die Galle zu sehr von sich triebe, müste man mehr Wasser zu der Galle thun, und also auch im Gegentheil, wenn es sich nicht mehr zertheilen wolte. Es ist aber darbey zu mercken, daß zu viel Galle die Farbe bleich machet, und die schönste Farbe muß allezeit zuletzt hinein gethan werden, insonderheit das Gold. Die Wellen oder Striemen zu geben, ist das gemeinste mit einem Kamm, aber hier muß es mit einem Stefften oder Blasbalg geschehen.

Türckische Waaren, werden meistentheils in Constantinopel und Smyrna geladen, an welche Oerter die Frantzosen, Engel- und Holländer einen grossen Handel treiben, und insonderheit ihre Tücher dahin führen. Zu Constantinopel kauffen die Ausländer Ochsen, Küh-Büffels-Häute, Saffian- und Corduan-Leder, welche von Pebrat, Courondouret, Camaba, Jamboly und Rodesto gebracht werden: Ferner Pot-Asche, welche über das schwartze Meer nach Constantinopel geführet wird, ingleichen Wachs, gesaltzene Fische, Morouue genannt, vornehmlich wird hier ein starcker Woll-Handel getrieben: und hat man zwey Sorten der Wolle, davon eine Pelade, die andere Tresquille heisset. Zu Smyrna ist der Handel considerabler, weil die Persianischen Caravanen viel Seide dahin bringen, deren viele Sorten als Sourbaffis, Legis, Ardasines und Ardasses sind: es ist auch hier ein starcker Specerey-Handel, wie denn auch hieher Galbanum, Rubarde, Semeneine, Hoppoponas, Gummi

Gummi Armoniac, Lapis Lasuli, Bimoni, Holtz von Aloe, Ambra, Muscus, Perlen, Apista, Diamanten, Rubinen, Smaragden und viele Indianische Waaren, sonderlich viel Caffée und Thee, auch Ziegen-Haare und Stamm gebracht werden, wovon man in Holland und Engelland die Kamelotten und Hüte macht. Die Armenier führen auch die Persianischen Stoffe hieher. Von denen Waaren, welche aus dem Lande selbst gezogen werden, sind zu mercken, die Wolle, die Baum-Wolle, Gummi Adragan, Galles, Wachs, Opium, Mastix, Saffran, Storax, allerhand wollene Zeuge, Dimittes, Scamittes und Boucassius genannt, ferner allerhand Tappete von unterschiedenen Arten, Alaun, weisse Seiffe und w. d. m. Zu Cairo wird der gröste Handel von Gewürtzen und Spezereyen getrieben, welche aus dem glückseligen Arabien und Ost-Indien dahin gebracht werden, und sind derselben fast unzehlige Arten.

Türckische Wicken, s. Lupinus.

Tulipanen, Tuliparum præcocium serotinarum & dubiarum varietates pulcherrimæ, pulcherrimis florum coloribus jucunde ridentes, überaus schöne und lieblich anzusehende Blumen, die aber ohne Geruch, wann wir zumahl erwägen, daß der sonst in der Blumen- und Kräuter-Wissenschafft hoch-erfahrne Gesnerus in seinem Buch von den Gärten in Teutschland frey bekennet, daß er im Jahr 1559. in Augspurg in Herrn Johann Heinrich Herwarts Garten die ersten Tulipanen gesehen habe, welche von dem aus Constantinopel überbrachten Saamen aufgegangen, und als etwas besonders in gedachten Buch 1561. im Holtz-Schnitt abgebildet, zu sehen. Wie nun dieses eine überaus schöne Blume, als siehet man auch so vielfältige Arten derselben, daß es ohnmüglich, selbige alle zu erzehlen; dann ob schon Herr D. Casp. Bauhinus sieben und dreyßigerley Arten beschreibet, andere biß auf hundert und viertzig zehlen, so ist doch auch dieses zu wenig, indem man alle Jahr verschiedene neue Sorten zu uns bringet, welche wir zuvor noch niemahls gesehen haben. Sie werden am besten eingetheilet in früh- und spatblühende, in hoch aufschiessende und niedrigwachsende, in einfärbige und zwey- drey- biß vier-färbige, in rare und gemeine. Unter den gemeinen verstehet man die gantz rothen, gantz gelben, gantz Purpur-farbenen, gantz Pomerantzen-farbenen, wie auch die zwey-färbigen, als weisse und rothe, Gold-gelb- und rothe, licht-gelb- und weisse, rc. Unter die raren gehören die gantz weisse, die schwartze, wiewohl auch einige von den Spat-Tulipanen etwas denckel-roth sind, und für schwartz ausgegeben werden, die gantz grüne, die grüne mit dem weissen Rand, andere bunte Tulipanen mit grünen Streiffen, die mit dem Endivien-Blat, und alle, welche mit drey oder vier Farben bezeichnet sind; welchen wir die gefüllten, und deren etliche auf einem Stiele wachsen, annoch beyzehlen. Auf die ihnen beygelegten Namen ist nicht zu gehen, weil sie an einem Orte so, an einem andern wieder anders, genennet werden. Ihre Vermehrung geschiehet theils durch den Saamen, theils durch die Zwiebeln. Der Saame muß von den spät blühenden Sorten, die entweder gantz weiß, oder roth eingesprenget, und mit schwartzen oder blaulichten Nägeln gezieret sind, und zwar wann er so reiff ist, daß die Saamen-Köpffe aufspringen, gesammlet werden: Dieser Saame wird so dann im Herbst, oder im September selbigen Jahres, nur eines Zolles tieff, in gutes Erdreich gesäet, und daselbst unverrückt drey Jahr lang gelassen. Nach Verfliessung derselben hebet man die Zwiebeln heraus, setzet sie in frisches und neu umgearbeitetes Erdreich, und lässet sie wieder 3. Jahr lang an solcher Stelle fort wachsen, so werden ohnfehlbar einige Zwiebeln davon zur Blüte kommen, die anderen aber in dem nechst folgenden Jahre. Ob es nun wohl sehr langsam damit hergehet, so ist es doch der Mühe noch wohl werth, dann dadurch kan man allerley neue und unbekannte Sorten erzielen und überkommen, wie dann solche Besaamung die Tulipisten in den Niederlanden mit guten Nutzen sich bedienen. Doch muß man solche neue Blumen in keinen Saamen schiessen lassen, sondern in Zeiten abbrechen, damit die Zwiebeln desto mehr gestärcket werden. Durch die Zwiebel aber geschiehet ihre Vermehrung etwas geschwinder, auf zweyerley Art, durch die Setzlinge und durch Sincker. Setzlinge werden diejenigen Brut-Zwiebeln genennet, welche der Haupt-Zwiebel gantz nahe an der Seiten; Sincker aber, welche unter den Zasern 2. oder 3. Zoll tieff in der Erde wachsen. Die raren und schönen Tulipanen, sonderlich die frühzeitigen, muß man jährlich um Jacobi ausnehmen, sonst leiden sie mercklich Schaden, und verderben gar offt die Haupt-Zwiebeln; man muß aber in der Aushebung, wo möglich, ein gut Theil Erde daran lassen, die Zwiebeln acht Tage lang in eine trockene und lufftige Kammer legen, alsdann erst von der Erde reinigen, und im August, um Bartholomäi, wieder einsetzen. Die auf etliche hundert angewachsenen Nahmen der Tulipanen, lassen sich am besten aus den Catalogis, welche die Holländischen, Hamburger, Nürnbergischen und Leipziger Gärtner zuweilen davon heraus geben, ersehen.

Tulus, s. Callositas.

Tumor, eine Geschwulst oder Aufblehung. Ist eine hohe Auftreibung der Haut, daß man die unnatürliche Beschaffenheit derselben so wohl an Grösse, als den Eigenschafften nach, gnugsam abnehmen kan. Die Chirurgi machen insgemein 5. Arten der Geschwulsten, als 1) die Entzündung von Aufwallung und Alterirung des Geblüts und der Säffte. 2) Ist Tumor aquosus oder œdematosus, eine wässerigte Geschwulst, aus vieler schleimigter Feuchtigkeit. 3) Tumor flatulentus, blästige, oder Wind-Geschwulst, da an statt Feuchtigkeiten, Blut, Eyter, Winde und Blehungen sich setzen. 4) Tumor biliosus, so aus überhäuffter Galle herrühret. 5) Tumor malignus, eine böse giftige Geschwulst, die eine gifftige ansteckende Materie haben, als in Pest-Beulen, Bissen oder Stichen vergiffteter Thiere. Diese Tumores

mores maligni sind allezeit mit ausserordentlichen und beschwerlichen Symptomatibus vergesellschafftet, deren Nachfolgungen so hauptgefährlich seynd, als der Carbunculus in der Pest. Tumores Critici werden genannt, welche gleich auf einmahl in grossen Kranckheiten sich hervor thun, und diese zum guten oder bösen Ausschlag befördern, als Parotides, tumores glandularum sub auribus, die Geschwulst der Drüsen unter den Ohren. Tumores inclusi, seynd diejenigen, deren Materien sich in den Kisten oder membranosis saccis, häutigten Säcken enthalten, als da sind Meliceris, oder der Kropf am Hals. Bey aller Tumorum Cur hat ein geschickter Chirurgus vornehmlich zu beobachten, 1) die Natur der Geschwulst, 2) die Zeit ihrer Formation, und 3) ihre Situation oder Lagerstatt.

Tumpel, ist in Schmeltz-Hütten ein zum hohen Ofen gehöriges Werckstücke.

Tumpf-Höltzer, sind auf Bergwercken diejenigen, so in Schächten im Liegenden geleget, und woran die Tonn-Stangen oder Tonn-Breter befestiget sind.

Tump-Lachter, s. **Dump-Lachter.**

Tuna, Bananas, eine Indianische Feige.

Tuncke, s. Bamma.

Tunda, eine graue Endexe in Ost-Indien, welche auf Malevisch auch Ona genennet wird.

Tunica, war bey den alten Römern ein Unter-Kleid anfangs ohne, hernach aber mit Ermeln, so kürtzer als die Toga, und um den Leib vest gegürtet wurde. Laticlavia hiesse es, wenn es mit breiten Purpur-Stückgen, so Clavi genennet wurden, besetzet war, welches die Raths-Herren trugen; Angusticlavia, wenn die Purpur-Flecken kleiner waren, dergleichen die Ritter und Edelleute trugen; Recta aber, wenn gar nichts von Purpur darauf war, welches das gemeine Volck truge.

Tunica, bey den Anatomicis, heist insgemein ein dünnes subtiles Häutlein, um die Gefässe oder andere Theile des Leibes gezogen, und noch dünner als eine Membrana, so auch nach Unterschied ihres Lagers, Gestalt und Verrichtung unterschiedliche Namen bekommen. Also heist Tunica adiposa, das fette Häutlein der Nieren, welches von dem Darm-Fell entspriesset, und mit vielem Fette versehen ist. Tunica albuginea, das weisse Häutlein der Hoden, und das innere; richtet sich nach der Gestalt der Hoden, ist harte, dick und starck, und hält das Wesen der Hoden zusammen. Tunica amphiblestroides, das dritte Augen-Häutlein; auch Retina genannt. Tunica arachnoides, das Spinnweb gleiche Häutlein des Rückgrad-Marcks, so zwischen dem harten und zarten Hirn-Häutlein zu befinden, und bey dem Ausgang der Nerven gar sichtbar ist. Tunica aranea, das einer Spinnenwebe gleichende Häutlein und erste eigene der Augen, auch Crystallina genannt. Tunica choroides, das Netzförmige Häutlein der Augen, so zwar dünner, als die andern Augen-Häutlein, jedoch dicker, als das zarte Hirn-Häutlein, von welchen es seinen Ursprung hat. Tunica cornea, das Horngleiche Häutlein; also wird das Vordertheil der ersten und harten Haut der Augen geheissen, weil sie wie Horn, durchsichtig ist. Tunica crystallina, das Crystallen gleiche Augen-Häutlein, auch, wie erwehnet, aranea genannt. Tunica dura, das harte Augen-Häutlein, ist das erste und allgemeine Häutlein des Auges, welches dasselbige gantz umgiebet. Tunica Elytroides, auch vaginalis, das Scheiden-Häutlein der Hoden also genennet, weil es die Hoden, als wie eine Scheide in sich hält. Tunica erythroides und rubra, das rothe Hodenhäutlein, welches über jede Hode gezogen ist, und dieselbige etlicher massen bedecket. Tunica glandulosa, das Häutlein im Magen und Eingeweiden, womit sie inwendig überzogen: es bestehet aus häuffigen Drüslein, welche die Lympham oder das Wasser absondern, und in die ersten Gänge bringen. Tunica sclerotica, auch dura genannt. Tunica uvea, das Weintrauben ähnliche Augen-Häutlein, auch choroides. Tunica vitrea, das Glas ähnliche Augen-Häutlein, nach dem Humore vitreo also genennet, welchen es umgiebet.

Tunica conjunctiva, s. Albuginea oculi.

Tunica glandulosa, s. Glandulosa Tunica.

Tunica retina, s. Amphiblestroides.

Tunne, s. Gallon.

Tunis-Blume, *Flos Africanus, Tagetes*, wird nur in Gärten unterhalten, und giebt unterschiedene Sorten, grosse und kleine, mit Schwefel- oder auch Gold-gelben Blumen. Die Stengel sind striemicht, die Blätter sehr zerkerbt: Der Saamen ist lang und schwärtzlicht, und das gantze Gewächs riecht starck und unanmuthig.

Turbatores, s. **Böhn-Hasen.**

Turbith, *Turpethum*, ist eine starck purgirende Wurtzel, wird sehr verfälscht, und man bekommt selten die wahre Wurtzel, daher sie auch nicht gebrauchet wird. Die wahre kommt aus Indien, China und Arabien, hat Blätter wie der Eibisch, die Wurtzel ist holtzig, hat einen starcken Kern, der grün und dürr ausgenommen wird: welche schön hartzicht ist, die ist am besten. Aeusserlich ist diese Wurtzel grau, und inwendig weißlicht, eines scharffen und eckelhafften Geschmacks, Lateinisch wird sie Turpethum vegetabile genannt, solche dadurch von dem mineralischen Turbith, welcher aus dem Mercurio bereitet wird, zu unterscheiden. Die Materialisten führen dieser Wurtzel zweyerley Sorten, die eine wird Turpethum finum, oder die beste, die andere Medium, oder die graue genennet, welche nichts anders als die Thapsien oder Fenchel-Wurtzel ist, die aus Sicilien kommt, und von betrüglichen Leuten unter die Turbith gemenget wird. Die rechte Turbith ist auswendig röthlich grau, inwendig gantz graulicht, ziemlich schwer und zähe, daß sie nicht leichtlich zu zerbrechen ist, Thapsien-Wurtzel hingegen ist leicht, runtzlicht, von aussen silberfarbigt-grau, eines so scharffen und brennenden Geschmacks, daß sie Blasen am Munde ziehet, voraus wenn sie frisch ist. Damit aber auch bey der rechten Turbith die Wahl wohl getroffen werde, so ist in acht zu nehmen, daß sie sauber von einander gespalten, und das holtzig-

holtzigte Hertz heraus genommen seyn. Sie muß auch nicht wurmstichig, sondern durchaus hartzigt seyn, diejenigen aber, so nur an den Enden hartzig scheinet, ist entweder nur in Hartz eingetauchet, oder von den Indianern geröstet worden, wodurch sich das Hartz an die Enden treibet, welches aber nicht tauget, sonderlich wann die Wurtzel noch darzu weiß, leicht und zerbrechlich ist, so seynd auch die mittelmäßigen Stücke besser als die grossen. Die Kräffte dieser Wurtzeln bestehen darinnen, daß sie den Schleim aus den Gedärmen führen, und mächtig purgiren, so daß auch die Medici ein Sprichwort haben: Was der Agaricus nicht durchtreibet, das greiffet die Turbith an, und was diese nicht thut, das thun doch die Coloquinten: sonderlich aber soll diese Wurtzel gut für die Würmer, und fast nechst dem Queckſilber das beste Mittel dafür seyn.

Turbith minerale, ist ein präcipitirtes Queckſilber, welches zuvor in Spiritu Vitrioli ist aufgelöset worden, und nach der Abstraction in Gestalt einer gelben Masse erscheinet. Man edulcorirt es, pülvert es, und giebt es zu Zeiten innerlich ein als ein hefftiges Brech- und Purgier-Mittel.

Turbo, heist ein Kreusel, und in der Geometrie ist es eine solide Figur, so unten spitzig, oben aber breit ist, und also einem Cono oder Kegel entgegen gesetzet wird. s. Math. Lex.

Turdus, s. Krammets-Vogel.

Turdus piscis, Teutsch, Meerdrossel, Seedrossel, ist ein See-Fisch; länglicht, nicht gar zu groß, grün oder roth. Er hält sich um die Klippen auf: und es giebet seiner allerhand Gattungen. Er ist gut zu essen. Er eröffnet.

Turff zum brennen. s. Torff.

Turiones, werden die jungen Sprossen und zarten Spitzen der Bäume genennet, welche jährlich zu wachsen pflegen.

Turmen Silbers, ist bey den Sinesern so viel, als 12. Ducaten oder 24. Thaler.

Turnier, Ludus equestris, Trojanus, Torneamentorum, Toreuma, Tournois, eine ritterliche Ubung, welche sonderlich in Teutschland vor Zeiten mit grossen Kosten, vieler Ungelegenheit, und zuweilen nicht ohne Gefahr und Schaden getrieben worden, davon noch heut zu Tage das Ring-Kopf- und Qvintan-Rennen, Freybalg- und Scharff-Rennen, Fuß-Turnier, u. d. g. übrig und in Ubung sind. Von dem Ursprunge der Turniere sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Einige wollen sie von Troja, andere von den Römern, noch andere aus Franckreich herhohlen. Allein solche Meinungen beruhen entweder auf ungleichen Deutungen oder Erzehlungen der Geschichtschreiber, daraus man sie zu behaupten gedencket, oder auf ungegründeten Muthmassungen, und wenn Ge. Rixner in seinem Turnier-Buch vorgiebt, daß Heinrich der Vogler den ersten Turnier in Teutschland angestellet, so ist solches zwar von gelehrten Federn nicht ohne scheinbahren Grund, wenigstens den Umständen nach in Zweiffel gezogen worden. Doch sind starcke Vermuthungen vorhanden, daß er in der Sache selbst nicht ferne von der Wahrheit sey, zum wenigsten ist anders woher so viel gewiß, daß die Turniere in Teutschland eher als in Franckreich oder Engelland bekannt gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, und aus den alten Nachrichten zu erweisen, daß zwar die Turniere sehr alt, aber die Turnier-Gesellschafft in den vier Landen erst unter Käyser Conrad III. oder Heinrich VI. wieder die Sachsen, und ihr Haupt dem Käyser Otto IV. angestellet worden. Anfänglich wurden lauter Reichs-freye von Adel, und keine jochbahre Personen oder Knechtische und Landsassen zugelassen, und die zugelassen zu werden verlangten, musten vier adeliche Ahnen erweisen können, welches nachgehends dahin geschärffet worden, daß auch ihre Vorfahren turniert haben solten, welches harte Gesetz, zu sammt der Erfindung des Büchsen-Pulvers, und der nachgehends erfolgten Reformation Anlaß mag gegeben haben, daß die Turniere allgemach in Abgang gerathen. Die Sachsen, ob sie zwar von den Turnieren der vier Lande ausgeschlossen gewesen, haben unter sich Turniere angestellet, wiewohl sie zum öfftern einen traurigen Ausgang gewonnen, dergleichen sich auch anderswo nicht selten zugetragen, so daß daher der Pabst Innocentius VIII. Anlaß genommen, zu verordnen, daß wer in einem Turnier umkömmt, nicht solte auf einen Kirchhof begraben werden. Die Turniere wurden mit Kolben und Schwerdtern verrichtet, das Rennen und Stechen mit der Lantzen, beydes im hohen Gezeug. Bey den Turnieren haben die Ritter einander nach den Kleinodien gehauen.

Turnis, s. Lacca musica.

Turonensis, s. Tournois.

Turpethum, s. Turbith.

Turritis, ist ein Kraut, welches aus seiner Wurtzel länglichte und rauhe Blätter treibet, die am Rande ausgeschweifft, und liegen auf dem Boden herum. Zwischen denenselbigen erhebet sich ein Stengel auf ein paar Schuhe hoch, der ist rund, vest und dichte, mit kleinen Blättern besetzet, die so spitzig wie der Sauerampfer, und haben keine Stiele. Die Spitzen sehen wie am Nachtviolen-Kraute, und tragen kleine weisse Blüten von vier Blättlern übers Creutz gestellt. Nach denselben kommen breite Schoten, die beschliessen dünne röthlichte Saamen, welche scharff schmecken. Die Wurtzel ist so zaserig, wie die am Wegebreit und weiß. Dieses Kraut wächst an bergicht- und steinigen rauhen Orten: es führet viel Saltz. Es zertreibet, eröffnet, zertheilet die Winde und treibet den Schweiß.

Turtel-Tauben giebt es um die Bucht von Campeche dreyerley Arten: Die einen sind vornen an der Brust weiß, die andern braun, und die dritten, die man Land-Turtel-Tauben nennet, sind gantz dunckel-grau. Die mit der weissen Brust sind die grössesten, im übrigen haben sie graue Federn, die etwas ins blaue fallen: sie sind gut, fett und dicke, fast so groß, als andere Tauben. Die von der andern Gattung sind über den gantzen Leib braun, aber kleiner, und nicht so fett als die ersten. Die dritten oder Land-Turtel-Tauben sind ein gut

Theil grösser, als Lerchen, sehr kaulicht und dicke, gehen Paarweise auf der Erde, daher sie auch ohne Zweifel ihren Nahmen bekommen haben. Die andern beyden Gattungen fliegen Paarweise, und nähren sich von den Beeren, die sie auf den Bäumen finden. Im übrigen geben alle drey Arten ein gutes Essen.

Turunda, *Turundula*, *Lemniscus*, eine Wiecke, ein zusammen gewickeltes Bisgen Tuch oder Corpey, so mit einer Salbe bestrichen, und in eine Wunde gestecket wird.

Tusch, *Atramentum Sinicum*, oder *Chinense*, wird einiger Meynung nach aus einer schwartzen hartzigen Erde, oder aus dem Ruß oder Rauch von Baum-Oel verfertiget, und hernach von den Chinesern zum schreiben gebraucht, welches daselbst mit Pinseln geschicht. Sie wird bey uns auf verschiedene Weise nachgemacht, von gebrennten schwartzen Bohnen und Arabischen Gummi, item von Kien-Ruß, Indigo, Fisch-Schwärtze und Arabischen Gummi, und gebrauchen sich derselben vornehmlich die Mahler zum zeichnen.

Tussilago, Hb. S. Quirini, Huf-Lattich, Roß-Huf. Die Blumen heissen Mertzen-Blumen, Filius ante Patrem, wächst an den Quell-Brunnen, Bächen, Flüssen und Wasser-Gräben. Die Blumen, Blätter und Wurtzel, wenn sie noch frisch, kühlen und trocknen; getrocknet dienen sie der Brust, sind gut für Lungen-Geschwür, Engbrüstigkeit, Keuchen, Husten, Schwindsucht, verhüten den kalten Brand an schwürichten Beinen der Wassersüchtigen. Die Blätter braucht man äusserlich für Entzündungen, hitzigen Geschwüre, Rothlauff, Brand und aufgerissene Brust-Wärtzlein.

Tussis, s. Husten.

Tutela, heist in Rechten eine Vormundschafft über einen Unmündigen, vermöge deren ein bestätigter Vormund über die Person des Unmündigen und dessen Vermögen, die Aufsicht und Verwaltung hat s. Tutor besser unten.

Tuten, sind in Schmeltz-Hütten gebrannte Tiegel, unten enge, oben weit, darinnen man Kupffer-Eisen- und Bley-Proben ansiedet.

Tutia Alexandrina, *Pompholyx*, *Spodium minerale*, Tutten, die beste kommt aus Alexandria, wird in den Schmeltz- und Brenn-Oefen gefunden, allwo viel Metallen geschmeltzet werden. Diese Materia hängt sich an wie ein Rauch, wird sehr hart und ist gantz grau. Es wird auch die Tutia, Cadmia factitia, und nachdem sie äusserlich eine Traube, Schnecke oder Muschel präsentiret, Cadmia Botritis, Ostracitis oder Placitis genannt, davon die erste und beste in der Mitten, die zweyte gantz unten, und die dritte oben in den Schmeltz-Oefen gesammlet wird.

Tutor, ein Vormund, welcher von der Obrigkeit einem Unmündigen vorgesetzet ist, und währet nach gemeinen Rechten dessen Amt bey Unmündigen männlichen Geschlechts bis ins vierzehende, und bey weiblichen Geschlechte bis ins zwölffte Jahr, worauf ein Curator ihnen bestellet wird.

Tutor honorarius, ist eine vornehme Person, welche gemeiniglich den Titul eines Vormundes nur darum führet, damit der Mündling desto mehr Furcht, Respect und Gehorsam bezeugen soll.

Tutor dativus, ist derjenige, so von der Obrigkeit verordnet ist. Tutor legitimus, welcher aus den nächsten Bluts-Verwandten zum Vormund gesetzet ist. Tutor testamentarius aber, welcher einem unmündigen Kinde von dem Vater im Testamente zum Vormund verordnet ist.

Tutorium, ein Zeugniß-Brief, dadurch einer beweiset, daß er zum Vormund von der Obrigkeit bestätiget und confirmiret worden.

Tutti, Totus oder Capella, ist ein Terminus in der Music, welcher gemeiniglich unter den General-Baß gesetzet wird, daß alle Stimmen zugleich singen sollen.

Tympana, werden diejenigen Tafeln oder Tabeln auf den Planisphæriis genennet, auf welchen die Polus-Höhe und andere Dinge verzeichnet stehen.

Tympanias vel Tympanites, die Wind-Sucht, Trommel-Sucht, ist eine Geschwulst des Unter-Leibes, hart, beständig, und wenn man mit dem Finger auf den Leib klopffet, giebt es einen Schall von sich, entstehet von überflüßiger Feuchtigkeit und Gewässer, aus vielen verhaltenen Winden und Blehungen.

Tympanum, s. Getrieb, item Tret-Rad, und Giebel.

Tympanum, Membrana tympani, Myrinx, das Trommelhäutlein, ist das dünne Häutlein des Gehörs im Ohr, welches von Natur ein klein Löchlein hat. s. Ohr.

Tyras-Seide, s. Epithymum.

Typha, Frantz. Masse, Teutsch, Kolben, Narren-Kolben, Rohr-Kolben, ist ein Gewächs, von dem es zwey Gattungen giebet, groß und klein. Die erste heist Typha palustris major, und wird Mannes lang, auch manchmahl noch höher, treibt insgemein nur einen Stengel, der rund und vest, gerade und glatt ist. Die Blätter sind schmal und lang, gantz schwammig, und schmecken süßlicht. Einige kommen aus der Wurtzel, die andern aus den Knoten an den Stengeln. Die Blüthen sind röthlichte Fäslein, welche oben auf des Stengels Spitze wie eine Kolbe, oder als wie eine lang-runde Aehre bey einander wachsen. Diese Blüthen zerstreuen sich, und fliegen in die Lufft wie Schmetterlinge. Die Wurtzel kreucht herum, sieht aussen röthlicht, und inwendig gantz Schneeweiß, hat keinen sonderlichen Geschmack. Die andere wird genannt Typha palustris minor, die treibet lange und schmale Blätter, wie das Gras. Diese Aehre ist an der einen Art wie an der andern, allzeit doppelt, und ist gar ein kleiner Raum darzwischen. Die oberste bringt Blumen, und die andere trägt die Saamen. Alle beyde Arten wachsen im Morast und Sumpffe, auch in den Seen. Sie führen viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Die Gipffel oder Spitzen reinigen, halten an, kühlen, sind zu den Brüchen gut, und wenn man sich verbrennet hat; denn da werden sie in Fett gebraten und aufgeleget.

Typhiline, s. Acus marina.

Typho, ist eine Art gewaltiger Sturm-Winde, welche

welche den Seefahrenden sehr gefährlich sind, indem dieselben nicht allein die Seegel und Stangen, sondern auch zuweilen die Schiffe selbst zerbrechen, und mit sich in der Lufft wegführen sollen.

Typhodes, ein anhaltendes hitziges Fieber, so mit allerhand Zufällen begleitet, und von Entzündung der Eingeweide herrühren soll.

Typhomania, oder Typhonia, eine Wahnwitzigkeit mit der Schlafsucht vergesellschafftet.

Typographus, ein Buchdrucker. Typographia, die Buchdruckerey, und Typotheta, ein Setzer in derselben. s. **Buchdrucker.**

Typus sive Periodus & Circuitus, heist die Ordnung, welche die Fieber zu halten pflegen.

Tyranney, Tyrann, hieß bey den Griechen anfangs so viel als ein König, oder der Königliche Gewalt hatte. Als aber viele ihrer Gewalt mißbrauchten, so fieng man an dieses Wort in schlimmen Verstande zu nehmen, vor einen Wüterich und solchen Regenten, der Land und Leute verderbt und ruiniret. s. Lex. Phil.

Tyre, der Lappen, ist eine runde Kugel, so groß, als eine Welsche Nuß, aus gelinder Wolle und Härlein eines gewissen Thieres, oder auch aus dem zarten Baum-Moos zusammen gewickelt, glatt und überall gleich, und leicht am Gewicht, falb oder blaß-gelbe von Farbe; welche sie zu verkauffen, und die Käuffer zu bereden pflegen, daß sie mit erwehnter Tyre einem Menschen, was sie wollen, als Schlangen, Kröten, Mäuse in den Leib schiessen können. Diese Tyre soll wunderschnell fort fliegen, wie ein Pfeil von der Senne oder Kugel; wo ihr aber ein ander Thier auf der Reise begegnet, so wird dasselbige an statt des andern, dem es zugedacht war, damit getroffen, und muß also der Unschuldige öffters für den Schuldigen leiden.

Tyro, ist ein Lehr-Junge in einer ieden Wissenschafft, Kunst oder Handwerck.

Tyrosis, das Gerinnen der Milch im Magen, daß sie gantz käsicht wird.

Tzerbet, s. Sorbet.

Tzscherper, ist ein grosses Messer, welches die Bergleute nebst ihrer Gruben-Tasche führen. s. **Gruben-Tzscherper.**

Tzshycuni, s. Fannaschiba.

V Bedeutet nach der Römischen Zahl so viel als Quinque, Fünff, oder Quintum, den Fünfften: In den Inscriptionibus Vivit. Veteranus. V. AED. Viro Ædilitio V. A. P. Vivus aram fecit. V. C. Vivus curavit; Vir Consularis. V. DD. Voto Dedicatum. V. F. F. Vivus fieri fecit. V. M. S. Voto merito suscepto. V. E. Vir egregius. V. O. P. Vir optimus. V. S. F. Universi sic fecerunt. V. S. I. F. Voto suscepto jussit fieri. Auf den Römischen Müntzen VII. VIR. EPUL. Septem-Vir Epulonum. VIB. Vibius. VIL. PUB. Villa Publica. VIRT. Virtus. VIC. Victoria. VESP. Vespasianus. V. C. Vir Clarissimus. VOT. X. MULT. XX. Votis Decennalibus Multiplicatis Vicenalibus. In gemeinen Abbreviaturen V. D. M. Verbi Divini Minister. V. R. W. Von Rechts wegen, rc.

Vacanz, heissen bey den Gerichten die Feyertage, wenn kein Gerichte gehalten wird.

Vaccaria, dieses Kraut hat runde, glatte und knotichte Stengel, die ohngefehr des Fusses hoch aufschiessen: an iedem Knoten oder Gliede wachsen zwey länglichte bleichgrüne Blätter heraus, oben auf den Stengeln erzeiget sich eine kleine rothe Blume, so aus einem runden Knöpfflein kommt, darinne hernach der schwartze Saamen lieget. Es wächset auf den Aeckern und Feldern, und blühet den gantzen Sommer hindurch.

Vacui Dies, seynd diejenigen Tage, an welchen sich gemeiniglich eine böse Abwechselung der Kranckheit zuträget. s. Critici Dies.

Vacuum, ein leerer Raum in der Natur, welcher aus keiner Materie, auch nicht der allersubtilesten Lufft bestehet. Es wird zwar dieses Vacuum von Copernico und den meisten Astronomis geläugnet; iedoch von dem Herrn Gericken und vielen andern gelehrten Physicis mit wichtigen Argumenten behauptet, welche letztere aber wiederum unterschiedliche Meinungen hiervon haben. Denn etliche halten es für ein spatium disseminatum oder hin und her zerstreueten Raum, der sich in der gantzen Natur befinden, und in einer ieden Lufft-Gegend seyn kan. Andern aber ist es ein spatium coacervatum und separatum, oder an einem Ort zusammen haltender und gleichsam gehäuffter Raum, der von der Lufft abgesondert und über dieselbige gesetzet worden.

Vagina uteri, die **Mutter-Scheide** oder **Mutter-Hals,** ist der enge Theil der Gebähr-Mutter, und eine Zusammenziehung des Grundes derselben, dessen Ende das inwendige Mund-Loch schleust.

Vahaz, ein Bäumlein auf Madagascar, dessen Wurtzel eine Rinde giebt, die, wenn sie allein mit Laugen von ihrer eigenen Asche gesotten wird, Seiden und Wollen Feuer-roth, wenn man aber Citronen-Safft darzu thut, schön gelbe färbet.

Valantze, s. **Lauwinen.**

Valeriana, *Phu* Officin. gemeiner Baldrian, Katzen-Kraut, wächst meist auf den Wiesen. Das Kraut, sonderlich die Wurtzel, eröffnet, treibet Schweiß, Harn, Monat-Zeit und Reinigung nach der Geburt; widerstehet dem Gifft, dienet für verstopffte Leber, gelbe Sucht, Harn-Winde, dreytägige und gifftige Fieber, Pest, Seiten-Stechen, innerliche Wunden, Brüche und blöd Gesicht. Aeusserlich stärckt es das Gesicht, reiniget die Wunden, und stärckt die Mannheit.

Valeriana Græca, auch Polemonium bey einigen von den neuen Botanicis genannt, wird nur in den Gärten erzielet, hat gerade, hohe, Buschweis beysammen stehende Stengel, mit vielen lieblich grünen Blättern und blauen oder weissen Blumen besetzt; der Saamen ist schwartz.

Valeriana hortensis, Phu magnum verum, Garten-Baldrian, Theriacs-Kraut, wächst in waldichten Gebürgen, wird aber meist in Gärten gehäget. Die Wurtzel kommt an Kräfften mit dem kleinen und grossen gantz überein, giebt auch eben dergleichen Zubereitungen, wird aber doch beyden noch vorgezogen.

Vale-

Valeriana sylvestris, Phu minus, klein Baldrian, hat mit dem gemeinen gleiche, und noch grössere Würckung.

Valerianella, Valeriana Mexicana, Indica, Frantzösisch, Mâcha, ist ein Kraut, das einen Stengel etwan eines Schuhes hoch treibet, der ist schwach und rund, krümmt sich offtmahls zur Erde, ist röthlicht und gestreifft, hol und knotig, zertheilt sich insgemein bey iedem Knoten in zwey Zweige, und diese widerum in noch mehr kleine Zweiglein. Die Blätter sind länglicht, und dem Berguarden nicht unähnlich, grün und bleich, stehen Paar und Paar einander gegen über, sind weich und ziemlich dicke, die einen gantz, die andern ausgezackt, und schmecken gewürtzhafftig. Die Blüten wachsen oben auf der Zweige Spitzen, als Büschel, dicht bey einander, sehen purper-farbig oder weiß, sind länglicht, und gestalt wie kleine Röhrlein, die oben ausgeschweiffet und zerschnitten, haben aber keinen Geruch. Die darauf folgende Früchte sind länglicht und ziemlich breit, in Gestalt kleiner Geschirre, deren iedes ein ander solches Geschirrlein in sich hält, darinn steckt ein ziemlich dickes, schwärtzlicht und schwammiges Saamen-Korn. Die Wurtzel ist klein, zaserig und weiß. Dieses Kraut wächst in warmen Landen, und wird in den Gärten gezielet. Es dienet zu den Wunden, eröffnet und reiniget.

Valet, heist auf Reit-Schulen ein Stock, an dessen einem Ende ein Stachel von Eisen, einem Springer damit die Hülffe zu geben.

Valetudinarius, heist derjenige, der immer kräncklich ist, und in keiner gesunden Haut stecket.

Valetudo, der Zustand und Beschaffenheit des Leibes, er sey gut oder schlimm.

Valeur, Valor, der Werth eines Dinges. Daher Valor intrinsecus, der innerliche Werth eines Gelds an Schrot und Korn, Valor extrinsecus, so viel als es gesetzet ist, daß es gelten soll. Valeur, ist auch die in Wechseln benannte Summa, dahero in den Frantzösischen Wechsel-Briefen gesetzet wird: Valeur receue, der empfangene Werth.

Vallum, s. Wall.

Valvatio, *Empirance*, Ringerung, heißt beym Müntz-Wesen, wenn eine Müntz-Sorte entweder nach ihrem innerlichen Werth, durch Vermehrung des Zusatzes, oder Abbruch am Gewichte, verringert, oder nach ihrem äusserlichen Werth abgesetzt, oder gar verruffen wird.

Valuta, der Preiß oder Werth für den Wechsel-Brief. Wer aber einen Wechsel-Brief verlanget, muß die Valuta voraus bezahlen, und keiner giebt einen Wechsel-Brief, er habe denn die Valuta schon baar empfangen oder in seinen Handels-Büchern auf dessen Rechnung, mit dem er geschlossen, aufgezeichnet. Gleichwie aber an theils Orten in Wechsel-Briefen gesetzet wird, in was Effecten die Valuta empfangen, so wird in denenselben öffters gefunden: Valuta baar empfangen. Valuta in Banco, wenn die Valuta per Banco empfangen. Valuta per riscontro, wenn sie per riscontro empfangen, jedoch wird es von etlichen für unnöthig gehalten, und bloß gesetzt: Valuta von N. N. weil es sich ohnedem verstehe, daß die Valuta für den Wechsel-Brief müsse empfangen seyn. Bey uns Teutschen pflegen die Kauff-Leute die Valuta auf viererley Weise in den Wechsel-Briefen zu exprimiren: 1) Valuta, oder den Werth von ihm, oder N. N. empfangen. 2) Valuta oder den Werth von ihm oder N. N. baar oder an Waaren empfangen. 3) Valuta oder den Werth von oder in mir selbst; welche Art gebrauchet wird, wenn einer einen Wechsel-Brief auf seinen Schuldner traßiret, solchen an seinen Factor übersendet, daß dieser die Acceptation und zur Verfall-Zeit die Zahlung procuriren solle: denn, wenn darinn stünde: den Werth dafür empfangen, so könte der Factor vorgeben, als hätte er die Valuta gegeben, und gehörte also das Geld ihm zu. 4) Valuta oder den Werth habe in Rechnung. Diese Art geschiehet so wohl, wenn der Trassant und derjenige, dem zu gute der Wechsel-Brief geschlossen worden, mit einander in offener Rechnung stehen, als auch, wenn der; welchem zu gute der Wechsel geschlossen ist, für dessen Betrag, an statt der Valuta, seinen Gegenwechsel-Brief, so in der Leipziger Wechsel-Ordnung Retour-Brief genennet wird, auf eine bestimmte Zeit zu bezahlen giebt.

Valvula, eine Falle, ist ein subtiles Häutlein mit einigen Hölen, das zurück fliessende Geblüt aufzuhalten. Solche Fallen werden in unterschiedenen Theilen des Leibes gefunden, als im Hertzen sind Valvulæ mitrales, die einer Bischoffs-Mütze ähnlichen Fallen. Valvulæ semilunares, die halb-Mond-förmige Fallen, und Valvulæ tricuspidales, die dreygespitzten Fallen. Valvula coli, die Falle im Grimm-Darm. Valvulæ venarum lactearum, die Fallen in den Milch-Aederlein.

Valvula, s. Ventil.

Vanillen, Vaniglia, Baniglia, sind lange, gleichsam zusammen gepreßte Hülsen oder Schoten, welche in der Länge 6. und mehr Zoll, in der Breite aber noch nicht einen Zoll haben: auswendig und inwendig sind sie schwartz-braun und gläntzend, voll kleiner Körnlein, wie die Feigen, eines etwas fetten, scharffen und aromatischen Geschmacks, und eines Bisam-ähnlichen Geruchs, kommen von Guatimaloa und S. Domingo, aus West-Indien. Das Kraut, worauf sie wachsen, ist eine Art der Winde, und wird Aracus aromaticus, und wegen seiner schwartzen Blümlein, Flos niger genennet. Sie werden unter die Chocolata und Rauch-Tabac genommen.

Vapor, Vapeur, der Dampff, die Dunst, wird von der Sonnen-Hitze in die Höhe gezogen, um in der mittelsten Lufft in Regen, Schnee, Hagel und andere Meteora verwandelt zu werden. s. Dunst.

Vaporarium, ein Dampff-Bad, da nemlich entweder der gantze Leib, oder ein Theil desselben mit Tüchern dicht umhangen, und dann ein gewisses auf die Kranckheit gerichtetes Decoctum darunter gestellet wird, dessen heisser Dampff an den preßhafften Leib oder Glied gehen, und dasselbe solchergestalt, wo nicht curiren, doch etwas soulagiren, und den Schmertzen lindern soll.

Vareni, ist ein gewisses Symptoma Scorbuticum, da nehmlich ein umschweiffender Schmertz die nervösen Theile eben wie in Arthritide vaga scorbutica mit einer jählingen Röthe überfällt. Die Nieder-Sachsen nennen diese Kranckheiten die Lopende Våren, und hat von solcher Mollenbrochius ausführlich geschrieben.

Vari, Finnen, sind harte rothe Blätterlein, welche bald eytern, und stracks vergehen, wenn der Eyter ausgedrückt. Sie kommen gerne im Gesicht hervor, doch offtermahls auch auf dem Rücken.

Varicosum Corpus, wird der Plexus Vasorum Spermaticorum genannt, welcher zu den Testiculis gehet.

Variolæ und **Varioli**, die **Kinder-Pocken** oder **Blattern**, sind nichts anders als Ausfahrungen in dem äussersten der Haut, mit einem anhaltenden Fieber. Sie sind aber sehr unterschieden, also sind Wind- und Wasser-Pocken, Spitz-Pocken, ohne sonderliche Fieber. Fließ- oder fette Blattern, welche wegen Vielheit der Materia einen grossen Raum einnehmen, und zusammen fliessen. Etliche sind groß wie Bohnen, fahren hin und her am Leibe aus, haben hell Wasser in sich, werden von etlichen Crystallen-Schaafs-Blattern genennet. Der gemeine Mann heisset sie die blassen. Andere wollen auch Stein-Pocken haben, welche hart, etwas klein, und nicht viel Materia haben.

Varisse, ist eine Geschwulst, inwendig an den Pferd-Knien, die von den Adern herrühret, aber keinen Schmertzen verursachet.

Varius, sive Phoxinus levis, ist ein kleiner Fluß-Fisch, den die Italiäner Morella, die Franzosen petite Truite zu nennen pflegen. Er ist näherlich eines Fingers lang. Seine Haut ist dicht und glatt, von unterschiedner Farbe; dann, auf dem Rücken ist sie gelb, am Bauche weiß, an den Seiten Purpurfarbig, und überall mit schwartzen Flecken untermischet. Das Fleisch ist weiß und zart, läst sich wohl essen. Es ist gut für die Brust, giebet gute Krafft und öffnet.

Varix, Cirsos, ein **Ader-Kropff**, ist eine weiche knötigte Geschwulst, unter dem Nabel, am Gemächte, öffters aber an den Schenckeln ohne Schmertz, kommet her von dem Auffschwellen der Adern unter der Haut.

Varras, ein gewisses Spanisches und Portugiesisches Längen-Maaß; 100. Nürnberger Ellen thun 57. und ein Drittheil Portugiesische, 79. und 1. Sechstheil Spanische Varras.

Varus, s. Jonthus.

Vas, ein **Gefäß**, hat zweyerley Bedeutungen, 1) heisset es ein gewisses Instrument, inwendig hol, Feuchtigkeiten, Liquores, und andere Dinge hinein zu thun. Hernach werden 2) die Röhren oder Canäle in unserm Leibe Vasa genennt, welche einen gewissen Liquorem führen: in diesem Verstande werden alle Blut- und Puls-Adern also geheissen. Daher finden sich bey den Anatomicis: Vasa sanguifera, Blutführende Gefässe, welches die Blut- und Puls-Adern sind, Vasa deferentia, die abführenden Saamen-Gefässe, Vasa ejaculantia, die ausschiessenden Saamen-Gefässe, Vasa epigastrica, die Ober-Schmeerbauchs-Gefässe, Vasa lactea, den Milch-Safft führende Gefässe, oder die Milch-Adern, Vasa lymphatica, Gefässe, die das Fließ-Wasser führen, Vasa pampiniformia, die Reben-förmigen Gefässe, Vasa umbilicalia, die Nabel-Schnur, welche aus zweyen Puls-Adern, einer Blut-Ader, und der Harn- oder Blasen-Schnur bestehet.

Vasaveli, s. Pavate.

Vas excalfactorium, s. Bassionnaire.

Vases, werden die ausgehauenen oder gegossenen alten Geschirre und Gefässe genennet, so aus Marmor, Sand-Stein, Metall, vergüldeten Bley oder sonsten bestehen, und bisweilen mit allerhand Blumen ausgezieret seyn.

Vas hydromanticum, ein Zauber-Gefässe mit Wasser, darinnen man alles schwimmen siehet, was entweder gegen über stehet, oder sich vorbey beweget. Es ist eine Art von einer Camera obscura. s. Math. Lex.

Vater: vom Vater her beweisen, s. **Beweiß vom Vater her.**

Ubera, s. Mamma.

Uberblatt oder **Uberschuh**, ist am Stiefel das gantze Leder über, oder auf dem Fuß.

Uberbrand, heist auf Bergwercken, wenn der Silber-Brenner die Silber so reich als 15. Loth, drey Quentlein und zwey Pfennig-Gewichte brennet, da sie doch nur 15. Loth 3. Quentlein haben sollen.

Uberbrochen Feld, ist dasjenige, welches gantz bis an die Marckscheide aufgefahren und abgebrochen ist.

Ubereinstimmung, s. Proportio, item Harmonia.

Uberfahren heist 1) den Gang überfahren, oder die Breite des Ganges durchbrechen, daß man sehen kan, wie mächtig er sey. 2) Wenn man in Forttreibung eines Ortes einen vorliegenden Gang antrifft und erbricht.

Ubern Arm arbeiten, heist bey den Bergleuten, wenn mit der rechten Hand über den lincken Arm gearbeitet wird. **Zur Hand arbeiten**, wenn nach der rechten Hand zu gearbeitet wird.

Ubernatürlich, supernaturale, heist, wenn etwas geschicht, daß aus den ordentlichen und allgemeinen Gesetzen der Natur und der natürlichen Bewegung nicht kan erklärt werden.

Ubern Stich-Ofen arbeiten, oder schmeltzen, ist, wenn man das Ertz mit Zusatz im Schmeltz-Ofen wohl aussieden läst, hernachmahls den Ofen sticht, daß die geschmoltzene Materie heraus läufft, das Silber aber sich unten setzet.

Uberrüsten, wenn die Haspel-Stützen zu Einwerffung des Kübels und Seils über den Schacht gesetzet werden.

Uberschaar, nennen die Bergleute, was zwischen zweyen Fund-Gruben, im vermessen überbleibet.

Uberschläge befahren, heist, wenn der Bergmeister und die Geschwornen alle Quartal auf die Zechen fahren, und sehen, was ins künfftige zur Zubuße möchte erfordert werden.

Uberschläge machen, heist auf Bergwercken, wenn die Beamten überschlagen, was für Kosten

sten künfftiges Quartal vonnöthen seyn möchten.

Uberschlag, *Supercilium*, in der Bau-Kunst, ist ein mittelmäßiges oder kleines (selten ein grosses) Glied, welches Senckrecht abgeschnitten ist, und ein Stück einer Ordnung zu oberst endiget.

Uberschlagen, ist so viel, als mit verlohrner Schnur abziehen.

Uberschlag machen, verschlagen, bey Kauffleuten, ist so viel als calculiren, ausrechnen, wie hoch eine Waare oder Sache sich belauffe, was daran kan gewonnen oder verlohren werden, wie schwer, lang, breit, dick, groß und klein sie sey, und dergleichen.

Uberschuß, heist auf Bergwercken, wenn die Zwitter gepochet werden, so wird das, was im Poch-Graben auf dem Gefälle, oder nechst daran sitzen bleibet, Uberschuß genennet.

Uberschuß heist auch, wenn die Einnahme die Ausgabe übersteiget.

Ubersetzen eines Ganges, s. **Ganges übersetzen**.

Uber sich brechen, heist in die Höhe über sich arbeiten, und das Gestein weghauen.

Uberständig Metall, ist so viel, als überzeitig.

Ubertragen mit der Arbeit, einem beystehen und arbeiten helffen.

Ubi, ist in den Aristotelischen Logicken ein besonderes Prædicament. Man pflegt gemeiniglich das Ubi in weitläufftigem Verstande als den locum oder den Ort zu nehmen; also daß dieser nur von den Cörpern, das Ubi aber auch von den Geistern kan prädiciret werden. s. Lex. Phil.

Ucauna, ist eine Gattung Krebse, etwa so groß als wie ein Ey, Oliven-färbig und gelblich. Sie haben acht Beine, darunter die vier vordersten länger sind als wie die hintersten. Das Fleisch ist gelblicht und gut zu essen, ist der Brust gar dienlich, und eröffnet.

Uckeley, Albiculus, Albula, wird auch **Witte** und **Weißfisch** genennet. Ein kleiner Fisch, so sich in fliessenden Wassern hält, selten über eines Fingers lang, gantz weiß-gläntzend, nur daß der Rücken etwas dunckelblau spielet. Sein Fleisch ist weich, süßlich und nicht ungesund, wird aber auf gute Tafeln nicht getragen.

Vectis, ein **Heber**, welches ein Chirurgisch Instrument ist, den niedergeschlagenen Hirnschedel aufzuheben. Die Abbildung dieses Instruments siehe in des Sculteti Armamentar. chirurgic. Part. I. Tab. III. Figura 2. und 4. und Tabula X. Fig. sexta.

Vectis, *Levier*, ein **Hebel**, bedeutet in der Mechanic eine Stange, damit man etwas heben kan, wann dieselbe in einem Punct (den man hypomochlion oder den Ruhe-Punct nennet) aufliegt, an einem andern Punct desselben aber die bewegende Krafft appliciret wird. siehe **Math.** Lex.

Vectis heterodromus. ist ein solcher Hebel, da der Ruhe-Punct zwischen der Last und der bewegenden Krafft ist, und welcher daher muß niederwärts beweget und gedrücket werden, wann die Last in die Höhe gehen soll.

Vectis homodromus, ist ein solcher Hebel, da die Last zwischen dem Ruhe-Punct und der bewegenden Krafft lieget, also daß, wenn der Hebel in die Höhe gehoben wird, auch die Last zugleich mit in die Höhe gehet.

Veenland, ist eine schwartze Erde in Holland, daraus der Torff gemacht, und hernach an statt des Holtzes gebraucht wird.

Vegetabilia, seynd allerhand Gewächse, oder auch solche Dinge, welche durch den in ihnen würckenden Welt-Geist, den einige den Archæum, viel besser als die würckende Natur nennen, täglich wachsen, oder doch die Macht und den Sitz des lebendigen Wachsthums bey und in sich tragen; dergleichen seynd eigentlich, und in genauen Verstand genommen, alle Pflantzen, Bäume und Kräuter, deren gröste Erkäntniß unter allen sterblichen Menschen niemand besser als Adam, und nach ihm Salomo gehabt hat, sintemahl jener allen lebendigen Thieren und vermuthlich unter solchen auch den Gewächsen ihren Namen gegeben; dieser aber 3000. Sprüche von den Kräutern und deren artzneylichen Gebrauch hervor gebracht, wie 1. Reg. Cap. 4. v. 32. bis ans Ende zu ersehen. Nach diesem haben die Heyden, und unter solchen vornehmlich Pythagoras, die Kräuter-Erfindung dem Apollini, Æsculapio, und in Summa gäntzlich den unsterblichen Göttern zugeschrieben. Endlich haben sich auch unterschiedliche, als Autores und Inventores dieses oder jenes Krautes seiner Tugend und Würckung angegeben, wie solches unter dem Wort Kräuter mit mehrern angeführet worden. Die heutigen Naturkündiger, sonderlich aber die Medici, theilen die Gewächs-Lehre in 4. Classes ein; derē die erste die Alterantia primaria, als da sind die Gewächse und deren Glieder; die andere, die Alterantia secundaria, als die Säffte, Oele, Hartze, Gummi, Resinen; die dritte die ersten und vornehmsten Purgir-Mittel, und die vierdte die wenigeren oder anderen Purgir-Mittel in sich begreifft. Und solches zwar methodice, 1) ihrer gebräuchlichen Art nach, wodurch sie von andern unterschieden werden: 2) ihren Titul und Namen nach, wie sie von den berühmtesten Autoribus genennet worden: 3) nach der Zeit und ihrem Geburts-Ort, 4) die rechte Auslesung derselben, 5) die natürlichen Apothecker-Stücke, d. i. was von ieder Art roh in den Apothecken zu finden ist, 6) ihre Kräffte, und 7) die daraus gebräuchlichsten bereiteten Stücke.

Vehes, s. **Fuder Wein**.

Vehiculum, bedeutet einen gewissen nahrhafften, oder artzneylichen Liquorem, in welchem die verordneten Medicamenta eingenom̄en werden.

Veil, Veilchen, s. Viola.

Veil gelber, s. Leucojum.

Veilwurtz, s. Iris.

Veits-Tantz, s. **Tantzsucht.**

Velours, s. **Sammet.**

Velum, s. **Segel.**

Velum oder **Velamentum glandulosum**, wird von einigen das Häutlein genannt, welches die innerlichen vornehmsten Gänge, als die Kehle, den Magen, und die Eingeweide überziehet.

Vena, eine **Ader**, ist ein Canal oder Röhre, welche das

das Blut des Leibes in die Hertz-Kammern und wiederum heraus führet: jene werden zum Unterscheid Venæ schlecht weg, Blut-Adern, diese aber Arteriæ, Puls- oder Schlag-Adern, von den Anatomicis genannt; davon ein mehrers unter dem Wort Adern, desgleichen auch unter Pfort- und Puls-Adern nachzusehen. Die vornehmsten Blut-Adern im menschlichen Leibe sind folgende: Vena cava, die Hol-Ader, diese steigt aus der Leber, durch welche sie gleich einem Baum ihre Wurtzeln ausgebreitet, und wird in den niedergebogenen und aufsteigenden Ast zertheilet, der niedergebogene Ast wird wieder in den Stamm und Aeste getheilet, von dem Stam entstehen 4. Adern, erstlich die Feist-Ader, Adiposa, welche in die Fettigkeit der Nieren, oder auch wohl gar in die Neben-Nieren reichet. Zum andern die aussaugende, Emulgens zu beyden Nieren, die sich in der Nieren-Mitte theilet, und in ihre Höle sich erstrecket. Drittens findet man die Samen-Ader, Spermatica, deren rechter Ast offt selbst aus dem Stamme kommet, der lincke aber aus der lincken Nieren-Blut-Ader. Sie gehen hinunter zu den Samen-Gefässen, und theilen ihre Aeste allerhand Häuten, die diese Theile beschliessen, mit. Viertens strecken sich zwey Aeste von dem Stam in die Lenden, Lumbares. Nach diesen vieren scheidet sich der Stamm, um die Gegend des vierdten Lenden-Wirbels, in die zwey Aeste der Brand-Adern, Rami Iliaci. Um diese Theilungs-Gegend entspringt die obere Mäuslein-Ader, Muscula superior, welche sich in die Mäuse der Lenden und des Schmeer-Bauchs begiebet, ingleichen die heilige Blut-Ader, Sacra, welche dem Marck in dem Heiligen-Bein Vorsehung thut. Nach diesem wird die Brand-Ader in den äusserlichen und innern Ast getheilet. Von dem innerlichen Ast dieser Brand-Ader, welcher der kleinste ist, entspinnet sich die Ader der Arsbacken-Mäuslein, glutæa, wie auch die Unter-Schmeerbauchs-Ader, hypogastrica, welche sehr ansehnlich ist, und dem Halse der Gebähr-Mutter, nach derselben Länge, wie auch der Mäußlein der Blasen, und des Mast-Darms etliche Abschößlinge mittheilet, wie auch das heilige und grosse Bein mit Zweiglein begabet. Von dem äusserlichen Brand-Ast, welcher der gröste ist, entspringet erstlich die obere Schmeer-Bauchs-Ader, Epigastrica, welche sich in die Mäuse des Schmeer-Bauchs erstrecket, darnach die Scham-Blut-Ader, pudenda, das übrige, wann es den Schenckel erreichet, verursachet den Schenckel-Ast, Ramum cruralem, aus welchem ihren Ursprung alle Blut-Adern nehmen, so durch den gantzen Fuß ausgebreitet sind, als erstlich die Rosen-Ader, Saphena, welche langes Weges durch die innere Gegend des Schenckels zu dem inneren Knorren herab steigt, und sich in den grossen Zähen vornehmlich zertheilet. Die andere Schenckel-Ader ist die kleine Hüfft-Ader, Ischias, welche von desselben Astes äusserlichen Theilen entspringet, und in die Mäuse der Hüfften sich begiebet. Der dritte wird die Mäuslein-Ader, muscula, genennet, und erwächset von dem Schenckel-Ast, da er in die Mäußlein absteiget, welchen es in 2. Aeste zertheilet, ja es ist diese Ader in dem Ursprung offt doppelt, die auswendige und inwendige. Die vierdte heist die Knie-Bieg-Ader, poplitæa, und ist im Anfang aus 2. Aesten zusamen gesetzet, so sich im Fortgang vereinigen; Also steigen sie abwärts mit durch die Knie-Biege, und nachdem sie die Waden mit Zweiglein versehen, reichen sie bis in die Fersen, und bis zu des äussern Knorren Haut. Die fünffte ist die Waden-Ader, Suralis, welche in 2. Aeste den äussern als den kleinern, und innern als den grössern getheilet wird, und begiebet sich in die Mäußlein der Waden. Die sechste ist die grosse Hüfft-Ader, welche einen Theil von ihren Aesten oder Sprößlein der Waden mittheilet, nachmahls aber wird sie in 10. Aeste, deren 2. in eine iede Zähe lauffen, vertheilet. Der aufsteigende Ast von der Hohl-Ader wird gleichfalls in den Stam und Aeste zertheilet. Von dem Stamm, welcher durch das Zwerch-Fell dringet, und unzertheilet durch die Brust in den Hals steiget, kommen 4. Adern. Erstlich des Zwerch-Fells Blut-Adern, Phrenica, auf einer iedweden Seiten eine, aus welcher auch etwas zum Hertz-Fell gehet. Nachdem die Hol-Ader diese Aeste von sich gelassen, steiget sie gleich bald durch das Zwerch-Fell zu der rechten Hertz-Kamer, in welcher sie sich durch ein Loch ausleeret. Zum andern ist die Blut-Ader, so das Hertz umgiebet, Coronaria, welche von der Hol-Ader, ehe sie die rechte Hertz-Kamer erreichet, entspringet, und nachdem sie dem Hertzen selbst sehr viele kleine Aeste mitgetheilet, gehet sie noch einmahl durch das Hertz-Fell, und langet in die Lungen, wo sie getheilet ist. Drittens ist die ungepaarte Ader, vena azygos, so nur auf der rechten Seite pflegt zu liegen, und theilet solche den 8. untern Rippen ihre Aeste mit; bey der 8. Rippe theilet sie sich in 2. Aeste, deren der lincke in die aussaugende Blut-Ader, der rechte aber in die Hol- oder Lenden-Blut-Ader sich begiebet, die 4te ist zwischen den Ober-Rippen auf beyden Seiten, intercostalis superior, deren 3. oder 4. sie mit ihren Aesten begabet. Nach diesem scheidet sich der Stam in die zwey Blut-Adern, die unter den Schlüssel-Beinen liegen, Subclavia, da dann von iedweder einige in die Höhe reichen, andere hinunter gehen. Die abwärts gehen, sind die niedere Brust-Ader, mammaria descendens, die bey der Hals-Drüse lieget, Thymica, und die am Nacken gefunden wird, cervicalis. Von dem obern Theil der Blut-Ader, welche unter dem Schlüsselbein gelegē, komen die Genick-Blut-Ader, vertebralis, u. innere Hals-Blut-Ader, jugularis interna, in die Höhe. Diese steiget zu dem Seiten-Schos der Hirn-Häutlein, und wird den innern Theilen des Mundes und der Nasen einverleibet; unter der Zungen machet sie die bekannten Frosch-Adern, raninas, jene versiehet mit ihren Aesten die äusserlichen Theile des Haupts, Angesichts und Halses. Wann die Blut-Ader, so unter dem Schlüssel-Bein lieget, die Achsel erlanget, so verändert sie den Namen, und wird die Achsel-Blut-Ader, axillaris, genennet, welche von ihrer Theilung einen Ast von innen, und einen von aussen den

den Schultern-Blättern beyleget. Nachmahls endet sie sich in zweyen Aesten, in den innerlichen und äusserlichen, deren dieser die **Haupt-Ader**, cephalica, jener in der rechten Hand die **Leber-Ader**, Basilica, in der lincken aber die **Miltz-Ader**, heisset. Von diesem innern Ast entspringet die obere und untere **Brust-Ader**, thoracica, nach diesem wird sie in zwey ansehnliche Aeste, den innern und äussern, zerspaltet, von welchen auf mancherley Wege die Adern den Fingern zukommen. Der äusserste Ast der Achsel-Ader, oder die Haupt-Ader, wird ingleichen in den innern (welcher mit den innern Ast der Leber-Ader vereiniget, und die **Median-Ader**, Mediana, gebiehret) und in den äussersten Ast getheilet, welcher neben der kleinen Ellenbogen-Röhre schlimmes Weges abläufft, und neben dem kleinen Finger die Salvatell-Ader, Salvatella, machet. Und dieses ist eine Erzehlung aller Blut-Adern, so von der Hol-Ader herkommen.

Vena portæ, s. Pfort-Ader.

Vena Medena, vel Medensis, ist ein äusserlicher Affect des Leibes, da nemlich erstlich ein Blätterlein auffähret, welches hernach zum Bläslein wird, aus welchem eine roth-schwärtzlichte Materia heraus läufft, die hernach weiter um sich frißt, als wanns ein warhafftiger Wurm wäre.

Vena poëtica, heist die Geschicklichkeit geschwinde und gute Verse zu machen; auch pflegt man von einem jedweden, der in einer Sache geschickt und hurtig ist, zu sagen: Er hat eine gute Venam darinne.

Venæ, s. Adern.

Venæ lymphaticæ, **Wasser-Adern**, empfangen von den kugelförmigen Drüsen die Lympham, oder das Wasser, und führen solches entweder in die Adern, oder in das Behältniß des Milch- und Nahrungs-Saffts.

Venæ sectio, s. Aderlaß.

Venationes liberæ, s. **Freybürsche.**

Venedig, die Haupt-Stadt der Republic Venedig, und zugleich eine Welt-berühmte und vortreffliche Handels-Stadt. Daselbst wird Buch und Rechnung gehalten in Ducati und Grossetti, am meisten aber in Pfunden oder Lires, und Soldi. 1. Ducato di Banco, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 20. Soldi Ital. oder 24 Denari. 1. Ducato Courant-Geld hat 6. und ein fünff Theil Lires 62. Cassetti oder 124. Soldi 1. Lire di Venetia hat 10. Cassetti oder 20. Soldi. 1. Cassetti hat 2. Soldi. 1. Soldo oder Grosso hat 12. Italiänische Pfennige. 1. Reichs-Gülden wird in Venetia gerechnet für 5. Lires oder Pfund 120 Ducati cour. thun allda 100. Ducato di Banco: und ist also zwischen Banco und Courant 20. pro centum Unterscheid. 1. Ducaton ist zehendhalb Lire oder 1. Scudo d' Argento. 1. grosse Lira oder Pfund ist 10. Ducati di Banco 1. Scudo di St Marco gilt 9. Lires 12. Soldi. 1. Ongaro gilt sechzehendhalb Lires. 1. Doppia oder Dupplon di Venetia, di Spagna, di Genua, di Fiorenza, di Francia, gelten 29. Lires jedes Stück. 1. Doppia d' Italia gilt neun und zwantzigsthalb Lire oder Pfund. 1. Zecchino ordinario gilt 18. und ein Viertel Lire, und 1. Ducato di peso 18. und ein halb, 1. Ducato Ruspi aber 19. Lire. Von Hamburg wird per Venetia gewechselt à uso, sind 2. Monat à dato des Wechselbrieffes, in Ducati di Banco, wofür in Hamburg die Valuta zu 90. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Ducat. in Banco abgeschrieben wird. Von Venedig nach Hamburg wechseln sie eben à uso, in Ducati zu 90. Groot Flämisch, weniger oder mehr, in Banco allhier zu bezahlen. Die Ducati in Venetia bleiben, die Grooten Flämisch aber in Hamburg, wornach die Wechsel bezahlt werden, fallen und steigen. Alle Waaren werden in Courant-Geld in Venedig eingekaufft und verkaufft, dannenhero in die eingesandten Facturen, solches Cour. Geld à 20 pro centum Lagio Abzug in Banco-Geld reduciret ist, weil die Wechsel auf Ducati di Banco lauten. In Venetia wird die Banco geschlossen, und wieder eröffnet, als im Febr. Fastnacht Abends biß den 2. Martii, den 22 Martii die Bilantz zu ziehen, biß den 20. April. den 14. Jun. ingleichen biß den 14. Jul. den 18. Septemb. biß 11. Octob. und den 19. Decemb. wegen Weynachten, biß 9. Januar. folgenden Jahres, zuweilen wird sie um 3. à 4. Tage früher oder später gesperret, nachdem die Ostern kommen, pfleget man sich darnach zu richten. Von Venetia wird auf folgende Plätze gewechselt, als auf Amsterdam und Antwerpen in Ducati à 90. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro ein Ducat zu zahlen; uso ist 2. Monat à dato. Auf Lion per die Messe in Cronen von 3. Lires oder Pfund, Valuta à 90. Ducat. weniger oder mehr für 100. Cronen. Auf Franckfurt in der Messe Wechsel-Geld, Valuta à 117. biß 118 fl. weniger oder mehr pro 100. Ducati. Auf Londen in Ducat. à 52. Pfennig Sterlings weniger oder mehr, pro Ducati. Auf Nürenberg in Ducat. à 86. fl. Courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Augspurg in Rthl. à 90. Kreutzer, Valuta à 98. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Wien in Ducati à 185. fl. courant, weniger oder mehr, pro 100. Ducati. Auf Neapolis in Duc. di Regno, Valuta à 112. Ducati di Regno, weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco. Auf Livorno in Pesos, Valuta à 96. Pesos, weniger oder mehr pro 100. Ducati di Banco. Auf Genua in Ducati à 103. Soldi, weniger oder mehr, pro ein Ducat di Banco. 109. Pfund di grossa in Venetia machen 100. Pfund in Hamburg, und 100. Pfund Sottile machen 61. und drey Viertel Pfund in Hamburg, 100. Pfund alla grossa in Venetia thun allda 158. Pfund sottile.

Venenum, Gifft, bedeutet in genere alles, was den menschlichen Leibes-Theilen so wohl den soliden, als flüßigen und geistigen, Schaden und Verderben bringet, indem es die soliden Theile anfrist und ausnaget, die liquiden allzu flüßig macht, oder coagulirt, oder auch præcipitirt, die geistigen aber in Verwirrung setzet.

Venia ætatis, heist in Rechten, wenn ein Unmündiger vor Erlangung seiner mündigen Jahre von der Obrigkeit aus erheblichen Ursachen für mündig und majorenn erkläret, und zur Verwal-

Verwaltung seines Vermögens gelassen wird.

Venosa arteria, die Blut-ädrige Puls-Ader, wurde von den Alten also genannt, welche das Blut aus der Lungen in das lincke Hertz-Oehrlein, und von dar in die lincke Hertz-Kammer führet.

Vent. Cheval qui porte au vent, wird von einem Pferd gesagt, das die Nase so hoch als die Ohren hebt.

Vent, ce Cheval a du vent, sagt man von einem Pferd, das starck anfängt Athem zu holen.

Ventas, werden in Spanien die Wirthshäuser auf dem Lande genennet, die aber mehrentheils gar schlecht beschaffen sind.

Venter equinus, ist bey den Chymicis die Wärme des Pferd-Mists, worinnen sie, weil sie sehr gelind, ihre Tincturen und Essentzen extrahiren.

Venter, s. Bauch.

Venter Draconis, der Drachen-Bauch, ist der Punct in der Bahn eines Planeten, wo er am weitesten von der Ecliptick abweicht.

Venter infimus. s. Hypogastrium.

Ventil, Valvula, *Soupape*, ist ein meßigenes oder ledernes, auf verschiedene Weise verfertigtes Instrument, welches in dem Pompen-Werck, in dem Steckel-Kiel an statt des Thürleins dienet, und sich dergestalt auf- und zuthut, daß das Wasser hinein, aber nicht wieder heraus kan.

Ventil, oder **Wind-Klappe**, ist die Klappe, welche aufgezogen wird, daß der Wind in die Orgel-Pfeiffen kan; oder die Klappe in den Blas-Bälgen, daß der Wind, der bey ihr hinein gegangen, nicht wieder heraus kan.

Ventosen, heissen Schröpffköpffe, so aber ohne Schröpffen und trocken gesetzet werden. s. Scarificatorium.

Ventositas spinæ seu Spina ventosa, ist ein böser und gifftiger Affect, da nemlich die Gebeine zu faulen anfangen.

Ventres, s. Cavitates.

Ventriculus, der Magen, lieget gleich unter dem Zwerck-Fell im Unter-Leib, ist die Werckstatt oder Officin, in welcher die durch die Zähne zerkäuete und mit Speichel vorbereitete Speisen verdauet, und zum Milch-Safft bereitet werden. In dem Feder-Vieh sind zwey, in den wiederkäuenden Thieren aber 4. zu finden. Ferner wird der Titel Ventriculus auch andern Theilen beygeleget, als Ventriculi cordis, Hertz-Kammern, welches zwey Hölen in dem Hertzen sind. Item, Ventriculi cerebri, Hölen oder Kammern des Gehirns.

Ventriloqui, werden die betrügerische Weissager genannt, welche das Volck bereden, daß ein Geist aus ihrem Bauche die Stimme formire; welches auch an und vor sich selbst nicht ohnmöglich ist. Unter solche möchten vielleicht nicht unbillich ein Theil derer heutigen, so genannten Inspiraten oder Agitati, gezehlet werden.

Ventus, s. **Wind.**

Venus, hat vielerley Bedeutungen, einmahl, daß eine also genannte Göttin in dem Heydenthum, und sonderlich von den Römern verehret worden, weil von ihr, als der Mutter Æneæ, die Römer ihren Ursprung herleiten wolten, und sie dannenhero mit vielen Tempeln verehrten, und war dieses die vornehmste Göttin, so von den Weibern angebetet ward. Zum andern wird die Venus für den fünfften Planeten genommen, von schönen hellen und angenehmen Licht, welches offtmahls auf der Erden einen Schatten wirfft. Dieser Stern lauffet um die Sonne herum und heisset des Morgens, wann er vor ihr her gehet, der Morgen-Stern, Lucifer oder Phosphorus, und wann er des Abends nach der Sonnen Untergang gesehen wird, Hesperus, oder der Abend-Stern. Die Alten haben von ihm vermeinet, daß er kaum den sieben und dreyßigsten Theil der Erden gleich wäre: allein Tycho Brache will aus seinem scheinbaren Diametro schliessen, daß er weit grösser als die Erde seyn müsse. Er nimmt auch an Licht ab und zu, wie der Mond, nachdem er nemlich unterschiedliche Distantzen von der Sonnen hat, von welcher er niemahls über 47. Grad hinweg kommt. Seinen Lauff oder Periodum um die Sonne absolviret er innerhalb 224. Tagen, 17. St. und 45. Minuten. Die Influentz dieses Sternes soll allen unterirrdischen Cörpern sehr zuträglich seyn, weil er durch seine moderate Feuchtigkeit und angenehme Wärme gleichsam alles föcundiret und fruchtbar machet. In der dritten Bedeutung wird die Venus für das Kupffer genommen, von welchem, was es für ein Metall sey, unter dem Wort **Kupffer** gemeldet worden.

Venus-**Büchlein**, soll die Krafft und Macht in sich halten, nach Belieben die Geister zu zwingen, und den Teufel, wie Salomon soll gethan haben, in Gestalt einer Fliege in ein Glas zu bannen, darinnen gefangen zuhalten, und ihn nach Willen zu plagen, biß er dem begehrten nachkomme, und die Geister die verlangten Schätze ins Zimmer bringen, und dergleichen Sachen mehr, die ich zu erwähnen nicht nöthig erachte.

Venus-**Engel**, ist nach dem Glauben der Jüden ein gewisser böser Engel, welcher die Menschen zu lauter Unzucht und Geilheit treibet; den aber, ihrer Meinung nach, die Welt nicht gantz und gar entrathen kan, wenn nicht bey nachbleibender Fortzeugung die Geschlechter der Menschen und der Thiere auf einmahl untergehen sollen.

Venus-**Haar**, s. **Mauer-Raute.**

Venus-**Nabel**, s. Umbilicus Veneris.

Venus-**Spiegel**, seynd gantz schöne Purpur-Blümlein, werden im April gesäet, und man kan sie also stehen lassen, oder auf die Ecken der Beten verpflantzen.

Ver, der **Frühling**, ist eine von den 4. Jahres-Zeiten, dessen Nahmen einige à virere, von grünen; andere aber à vertendo, vom wenden und verkehren herleiten, weil alles um dieselbe Zeit zu grünen, und die Kälte in Wärme sich zu verkehren pfleget. Bey uns währet er, so lange die Sonne in den Zeichen des Widders, Stiers und der Zwillinge läufft.

Veratrum, s. Elleborum.

Verbascum, *Tapsus Barbatus*, *Candela Regis*, **Wullkraut, Königs- oder Unholden-Kerzen,**

zen, Bären-Kraut, wächst auf den sandigsten Aeckern an den Wegen, die Blumen lindern die Schmertzen, dienen der Brust, in Blutspeyen, Husten, Engbrüstigkeit, Bauchgrimmen, und färben die Haar gelb. Die verwundeten Bären pflegen sich mit diesem Kraut zu heilen.

Verbascum album, fœmina, **Wullkraut Weiblein.** Die Wurtzel ist ein gewisses amuletum für alle Flüsse, wenn man sie an Hals träget.

Verbascum leptophyllum, s. **Schaben-Kraut.**

Verbena, Verbenaca supina, liegend, kriechend Eisenkraut, kommt mit den vorigen am Kräfften überein.

Verbesina, s. **Wasserdost.**

Verbinden, ist eine Operation der Wund-Aertzte. Sie haben sonderlich bey solchem in acht zu nehmen, 1) daß die Binden vest gerollet, herum gewunden oder gezogen werden, und daß sie weder zu enge zusammen gepresset, noch zu weit oder locker liegen. 2) Muß man solche von Zeit zu Zeit in den Fracturis oder Brüchen aufbinden, in 3. oder 4. Tagen aufheben oder abnehmen, und sie wieder zubinden. 3) Sollen sie zierlich und füglich umgewickelt werden, dem Patienten oder Krancken keine Ungelegenheit dadurch zu verursachen. Bey den so genannten Bäuschlein oder Compressen hat man in acht zu nehmen, daß man sie fein gleich, gelinde, und nach der Größe des Theils und des Schadens proportioniret, und recht gestaltet mache, an den ungleichen Orten garnire und wohl zustutze, damit die Binden desto besser oben drüber herum gezogen werden können, und sie eben so, wie die Binden, allezeit mit einem liquore oder Feuchtigkeit nach Erforderung der Kranckheit benetze.

Verbindung, s. Deligatio.

Verblenden, heist bey den Bergwercken, wenn Gänge, Ertze und Anbrüche verschmieret, verzimmert und verhauen werden: so aber bey Straffe untersaget. Es heist auch auf Stolln wegen der Wetter den Stolln mit Bretern fest verschlagen, und zumachen, damit die Lufft oder Wetter über oder unter sich zu zwingen. Verblenden heist auch bey den Häusern nach der Schwäbischen Redens-Art, wo dieselbe durchaus von den Mäurern mit Speise beworffen werden, daß man von den Balcken und Holtzwerck nichts siehet.

Verbleyen, heist auf Bergwercken dem Rohstein Bley zu setzen. Die Silber verbleyen sich selbst, wenn sie Bley-reich sind, daß man denselben kein Bley zusetzen oder vorschlagen darff.

Verbots-Brief, s. Inhibition.

Verbrennung, s. Incineratio.

Verbrochen Feld, sind Stollen oder Strecken, die wieder eingegangen, und nicht mehr offen sind.

Verdauung, s. Pepsis.

Verderbung, s. Corruptio.

Verdona-Wein, wächst auf der Insul Teneriffa, woselbst auch der rechte Malvasier zu wachsen pflegt, ist grün, dick und starck, auch schwerer und schärffer, als der eigentliche Canarien-Wein. Er wird in Europa nicht sehr geachtet, nach West-Indien aber starck verführt, weil er in den heissen Ländern lange gut bleibet.

Veredelt, heist auf Bergwercken, wann der Gang gut Ertz giebt: oder, wenn das Ertz derber und am Gehalt reicher wird.

Veretrum, s. Penis.

Verfahren der Gänge, wenn man neben dem Gange hin arbeitet, und die Gänge stehen lässet, heist auch Verschrämen.

Verfahren Feld, heist auf Bergwercken das mit Strecken und Stöllen geöffnet und durchfahren ist.

Verfahren, seine Schicht verfahren, heist die Arbeit verrichten.

Verfall-Tag, Zahl-Tag, *Echeance*, der zur Zahlung bestimmte Tag, wenn Zinsen, Miethen, Tage-Zeiten, Besoldungen ꝛc. verfallen.

Verfesten, heist so viel als in die Acht erklären.

Verfirsten, enfaiter, heist bey den Dachdeckern, die Spitze des Dachs bedecken und wieder den Regen verwahren. Bey Ziegel-Dächern geschicht solches mit besondern Hol- oder First-Ziegeln, bey Schiefer-Dächern aber mit Bley.

Vergande, heist so viel als subhastiren oder öffentlich etwas verkauffen, dergleichen in den Auctionen geschicht.

Vergessenheit, *Oblivio*, solche wird verursachet durch die Schlaffsucht und andere schläfferige Kranckheiten. Denn wenn dieselben ein Ende haben, so lassen sie öffters die Vergessenheit hinter sich, welche dann von einer kalten Beschaffenheit des Leibes herkommt. Diese Kälte ist bisweilen mit einer Trockenheit, bisweilen mit einer Feuchtigkeit vergesellschafftet; bisweilen ists nichts anders, denn eine blosse Unpäßlichkeit; dabey man, damit man es wohl verstehe, fleißig Achtung geben muß auf die folgenden Ursachen, daraus sie entstehet. Deren sind zweyerley: innerliche und äusserliche; die innerlichen kommen entweder vom wässerigen oder schwartzen Geblüt her. Wann keine Zeichen vorhanden, daß diese beyde sehr häuffig sind, so kommt es von einer äusserlichen Ursache her, es sey denn, daß solche Vergessenheit herrühre von grossem Alter. Die äusserlichen kan man aus der Patienten Klage und Erzehlung haben, oder von denen, die um ihnen sind, ob er etwan wäre kranck gewesen, und daher so vergeßlich worden; ob er äusserliche Mittel und Artzeneyen gebrauchet hat: oder auch innerlich solcher sich bedienet, die allzusehr kühlen; oder ob es kommt vom übrigen Studiren, Wachen ꝛc. So das Gedächtniß nur ein wenig verletzet ist, ist es eine Anzeigung, daß das Gehirn nur ein wenig verkältet sey. So der Verstand auch dabey Schaden leidet, so ist alsdenn das Ubel sehr hefftig. Kommt solche Vergessenheit von einiger Trockenheit des Gehirns her, so wachet der Patient meistentheils, und kan mit grosser Noth kaum zum Schlaff gebracht werden. So sie von überflüßiger Feuchtigkeit entstehet, so sind sie schwürig, schlaffsüchtig, und ihr Schlaff ist lang und unruhig. Ist beydes Kälte und Feuchtigkeit beysammen, so ist eine vollkommene Schlaffsucht, wiewohl sie

vielleicht sich erst darzu schickt, und alsdenn giebts allerley Unflat, so wohl durch den Mund, als durch die Nase, der vom Gehirn herkommt. Kommt sie vom melancholischen Geblüt her, so hat der Patient nicht grosse Lust zum Schlaf, wirfft auch keinen Unflat aus, der vom Gehirn komme. Darneben ist allen Umständen nach, sein gantzer Leib geneigt zur Kälte und Trockenheit.

Vergewercken, heist ein rege gemacht und aufgenommen Berg-Gebäude, so gegen Beweiß beydes Verkrentzlern und Käuffern zu geben.

Vergifften, kan durch alle Sinnen des Menschens demselben beygebracht werden, als durch den Mund in Geniessung vergiffteter Speise oder Trancks; durch die Ohren mit Eingiessung gewisser Oele, durch den Geruch und durch das Anrühren vergiffteter Sachen, wie auch durch das Anschauen derselben. Unter diesen allen ist derjenige Gifft, welcher alsobald zum Hertzen eilet, der gefährlichste, und geschiehet solches vermittelst des Geblüts, welches den gantzen Leib durchwallet. Diese Art des Giffts wird von dem guten Gifft unterschieden, weil man ihn in den Artzeneyen zu Nutz bringen kan. Jener aber tödtet, wenn man dem Vergiffteten mit Gegen-Gifft nicht zu Hülffe eilet, oder es kan besagte Wirckung nach geraumer Zeit (welche man aber so genau nicht benennen mag) sich hervor thun, und wird sich ein solcher nach empfangenen Gifft sehr übel befinden. Die Zeichen aber, welche den beygebrachten Gifft vermuthend machen, sind ein kalter Angst-Schweiß, grosses Reissen in dem Leibe, Durchbruch, schwerer Athem, Brechen, weisse Nägel, ein geschwollener Hals, und nach dem Tode eine schwartze Zunge und geschwollener Leib.

Vergiliæ, s. Sieben-Gestirne.

Vergrösserungs-Gläser, s. Telescopia und Microscopia.

Vergründet, ist ein in Müntzen gebräuchliches Wort, und heist so viel, als wenn ich die Krätze, so in einer Gieß-Kammer zusammen gekehret, in eine grosse kupfferne Schale, oder, nachdem deren viel, in einen grossen Kessel thue, Wasser drauff schütte, und die Trübe davon schwinge; wieder frisch Wasser darauf giesse, und auf solche Weise, biß zur Erhaltung des reinen sichtigen Schlichs fortfahre, welches hernachmahls zum Schmeltzen vorbehalten wird.

Vergülden, heist ein Metall, Stein oder Holtz mit Gold überziehen, und zwar entweder mit feinem Ducaten- oder schlechten Metall-Gold. Mit dem Vergülden des Silbers wissen die Goldschmiede, des Holtzes aber die Mahler am besten umzugehen.

Verhältniß, s. Ratio und Proportio.

Verhängniß, Schickung, Zufall, *Fatum, la Destinée*, wurde von den Heyden und Cabalisten, als eine Wirckung der Sternen-Influenz gehalten, so daß sie von einem unglücklichen Menschen, deme etwan alle seine Concepten übel ausgeschlagen, so gleich zu urtheilen angefangen, er würde von dem rauhen und harten Saturno beherrschet, der drucke ihn, und lasse ihn nicht aufkommen. Wir Christen aber sagen, daß alle solche Schickung eine Vorsehung GOttes sey, in dessen Rath-Schluß von Ewigkeit her die Ordnung gesetzt ist, wie alle erschaffene Dinge auf diese oder jene Weise zu ihrem gewissen Ende sollen hervor gebracht werden. Die leidende Schickung aber seye die Ordnung und Zahl der Ursachen, welche bestehen in den erschaffenen Dingen, welche von GOtt, zu Erlangung eines vorgesetzten Ziels, verordnet sind. Diese Schickung erkläret der Englische Thomas von Aquin auf folgende Weise: Est inhærens rebus mobilibus dispositio, qua Divina Providentia suis quæque nectit ordinibus. Das ist: sie ist eine gewisse Richtigkeit, welche allen beweglichen Dingen angehefftet worden, und durch GOttes Vorsehung alle Dinge verbindet zu seiner gewissen Ordnung.

Verhartung, s. Duratio, it. Delitescentia.

Verhöhen, in der Mahlerey, etwas an einem Gemählde mit helleren Farben als der Grund und die Anlage ist, ausnehmen, und ihm ein mehrers Licht geben.

Veridello, ist ein grünlichter Stein, den die Italiäner, um das Metall zu probiren, gebrauchen.

Verificiren, etwas beweisen, bekräfftigen, bewähren, erweislich darthun.

Veritable, wahrhafftig: heist auch sonsten so viel, als genuin oder aufrichtig, ohne falsch.

Verjüngen, heist bey den Künstlern oder Handwerckern etwas nach einem grössern Maaß in ein kleineres, iedoch in eben gleicher proportion zu bringen, also daß die kleinen Theile sich gegen einander verhalten, wie sich die abgetragenen grossen gegen einander verhalten haben; daher denn auch das Wort verjüngter Maaß-Stab gekommen.

Verjüngen, bey den Tischern heist, was an einem Ende breit, am andern schmal gemacht wird.

Verjüngter Maaßstab, s. Maaßstab.

Verjüngtes Lachter-Maaß, ist auf Bergwercken die kleine proportion derer Lachter.

Verjus, s. Omphacion.

Verkästet Feld, heist eine Grube, darinne viel Kästen zur Berglosung geschlagen.

Verkeilen, heist bey Bergleuten, etwas durch Keile vest machen.

Verknoten, nennen die Winzer, wenn sie die Triebe oder Enden des Weinstocks abschneiden, biß auf einige wenige Augen, über dem Stock und der Erde.

Verläumdung, s. Calumnien.

Verlag wird auf Bergwercken der den Gewercken erstattete Uberschuß genennet, so sie statt ihrer aufgewandten Unkosten und erlegten Zubussen erhalten, ehe die Zeche zur würcklichen Ausbeute gelanget.

Verlappen, aufs Roth-Wildpret oder auf den Wolff, ist bey den Jägern, wenn man gewisse Leinen, daran Lappen von Leinwand, etwan einer halben Ellen breit, und 2. biß drittehalb Ellen lang, hangen, im Holtze an die Zacken von den Bäumen, oder auf die Forcheln (welches Stäbe sind, die oben 2. Zacken haben, und unten

unten spitzig sind, daß man selbige, wo man die Leine nicht auf Baum-Zacken hengen kan, in die Erde stösset, und oben die Leine darauf leget) hänget, und die quer durchs Holtz ziehet, daß das Wildpret, wenn man ein Jagen machen will, sich davor scheue und nicht weiter oder durch die Lappen gehe. **Auf den Wolff verlappet** man rund um, daß er nicht aus der verlappten Revier gehe, und denn stellet man erstlich die Netze bey die Lappen rund um zu.

Verlappen auf den Hasen oder Fuchs ist, wenn man mit Leinen Federn des Nachts vor das Holtz ziehet, daß der Hase oder Fuchs bey anbrechenden Tage nicht wieder zu Holtz gehe, sondern man den folgenden Morgen darauf etwas auf dem Felde zu hetzen antreffen möge.

Verlegen heist, nach der Ungarischen Berg-Ordnung so viel als verbieten oder verkümmern.

Verleger, ist unter Handels-Leuten derjenige, so Handwercks-Leute unterhält, ihnen zu arbeiten giebt, und die gemachte Arbeit von ihnen nimmt, dieselbe weiter zu verhandeln: oder der mit allerley Waaren ins grosse handelt, und dieselbe den Kramern und Höckern, so sie ins kleine verkauffen, hinläßt. Im Buchhandel einer, der ein Buch auf seine Kosten zum Druck befördert, und dem Verfasser gemeiniglich eine Entgeltung entrichtet.

Verreich-Buch, s. **Lehn-Buch**.

Verleihen heist, wenn der Bergmeister die Muthung annimmet, und das begehrte Feld in Lehn reichet.

Verleih-Tag, s. **Leihe-Tag**.

Verliegen am Gestein, wenn man wegen vesten Gestein nicht fort kan.

Verliegen auf der Zeche heist, wenn man mit Schaden und Kosten bauet.

Verlochsteinen am Tage, heist das Feld mit Grentz Steinen bemercken, wo eine iedwede Maaße und Fund-Grube wendet.

Verlohren Treiben, heist beym Jagen, wenn man eine Anzahl Mannschafft um ein Holtz herum setzet, ob man noch von dannen etwas heraus ins Jagen eintreiben könne.

Verlohrne Schnur, mit verlohrner Schnur vermessen lassen heist, wenn einer nur zu seiner Nachricht durch den Marckscheider sein Feld biß zur Marckscheide abziehen und abpfälen lässet, ob gleich die bey etlichen Vermessungen gewöhnlichen Solennitäten nicht darbey vorgehen.

Verlust, Danno, heisset bey Kauffleuten, wenn sie unter pari contrahiren: avanzo hingegen, wenn ein Traßirer etwas über pari erhalten kan.

Vermausen, s. **Mausen**.

Vermehrung, s. Augmentatio.

Vermengungs-Regul, s. Regula Allegationis.

Vermes lapidum, Frantzösisch Vers de Pierre, Teutsch **Stein-Würmer**, sind kleine Würmer, die man in Steinen findet. Sie sind bey nahe ein paar Linien lang und 3. Viertel Linien breit, sehen schwartz, und ein iedweder steckt in einer Hülse, die so dicke wie ein Gersten-Korn, und graulicht siehet, ist an dem einen Ende spitziger als am andern, und hat schier eine solche Figur, wie ein spitziger Seihebeutel. Der Herr de la Voye hat in einem Briefe, den er im Jahre 1666. an den Herrn Auzout geschrieben, versichert, wie daß er, mit Hülffe eines recht guten Vergrösserungs-Glases, gesehen habe, daß diese Hülse oder Schale mit kleinen Steinlein und grünlichten Eyerlein gleichsam übersäet gewesen: an dem spitzigsten Ende sey ein kleines Löchlein zu befinden, durch welches diese Würmlein ihren Unrath von sich gäben; an dem andern Ende aber sey ein grösser Loch, dadurch die Würme ihre Köpffe steckten und sich an die Steine henckten, wenn sie dieselbigen zernagen wolten. Doch sind sie nicht so veste in die Hülse eingesperret, daß sie nicht unterweilen heraus kriechen solten. Ihr Kopff ist ziemlich dick, ein wenig breit und glatt, von Farbe braun, wie eine Schupe von Schildkröten, mit etlichen weissen Härlein besetzet; ihr Schwantz ist groß. Am Kopffe erblicket man vielerley Kieffel, die übers Creutze stehen, die bewegen sie unaufhörlich, öffnen und schliessen sie wie einen Circkel mit vier Schenckeln. Am untersten Kiefel ist eine lange Spitze, die siehet einem Bienen-Stachel gleich, ohne, daß sie keine Häcklein hat, sondern gantz glatt und gleich aus ist. Aus ihrem Maule ziehen sie mit ihren Füssen Fäden, und bedienen sich ermeldter Spitze, dieselbigen in Ordnung zu bringen und ihre Schale zu bereiten. Sie haben runde und sehr schwartze Augen, welche viel grösser als eine Nadel-Kuppe scheinen, stehen fünff und fünff an ieder Seite von dem Kopffe. Ihr Leib ist in gar viel Falten abgetheilt und sie halten ihn insgemein erhaben in der Lufft, wenn sie fortkriechen, das Maul aber nahe an dem Steine. Nicht weit vom Kopffe haben sie auf einer ieden Seite drey Füsse, nur mit ein Paar Gelencken, die sehen schier wie die an Flöhen. Diese Würmer wachsen in den gehauenen Steinen, und werden insonderheit in den alten Gebäuen und Mauerwerck gefunden. Sie zernagen die Steine dergestalt, daß sie wie Blätter und als Staub zerfallen. Der Mauer-Kalch wird ebener massen von einer unzehligen Menge kleiner schwartzer Würmlein zerfressen, die so groß sind als die Käse-Milben. Ein iedwedes hat zwey Augen und vier noch ziemlich lange Füsse auf einer ieden Seite; die Spitze an ihrem Rüssel ist ungemein scharff. Diese kleinen Würmlein im Mauer-Kalch leben nicht so lange, wie die Würmer in den gehauenen Steinen, davon erst Meldung geschehen. Es dient zu mercken, daß diese Würmer, die einen wie die andern, sich öffter in den Mauern finden, die gegen Mittag stehen, als wie in denen andern. Alle aber führen viel flüchtig Saltz und Oel. Sie zertheilen, wenn sie zerquetscht und aufgelegt werden. Es finden sich auch kleine Würmlein in andern steinigen Materien, wie z. E. in Corallen, in Auster-Muschel- und Schnecken-Schalen, ja selbst in ein und andern Stücken Glaß. Von ieder Gattung dieses Geschmeisses habe ich Erwähnung gethan, wenn ich von denjenigen Materien gehandelt, darinne sie sich befinden.

Vermeß-Buch, ist bey dem Bergwerck dasjenige Buch,

ge Buch, wohinein alles ordentlich geschrieben wird, was beym Vermessen vorgegangen. In Freyberg wird es das **Schied- und Vertrag-Buch** genannt.

Vermessen, heist auf Bergwercken, einer Zeche Vierung abziehen und Lochsteine setzen: damit man wissen könne, wie weit sich eines sein Feld, auf seinem belehnten Gang erstrecke, damit ein anderer nach ihm ansitzen möge. s. auch **Abziehen**. it. **Erbbereiten**. it. **Schnüren**.

Vermicelli, Frantz. Vermichel, Deutsch, **Nudeln**, sind ein Teig, der von gutem Mehl mit Wasser zugericht, und als wie Fäden, in Gestalt der Würmer, durch Spritzen, die voll kleiner Löcher sind, formiret wird: die lassen sie hernachmahls trocken werden und heben sie auf zum Gebrauch; sie sehen weiß. Sie werden auch gelb gemacht, wenn Saffran oder Eyerdotter drein gemischet werden. Bißweilen wird auch Zucker drein gethan, damit sie angenehmer schmecken. Sie werden vornemlich in Italien gemacht, und daselbst stärcker als in Franckreich oder Deutschland gebrauchet; denn sie thun sie in die Suppen. Diesem Teiche geben sie sonst noch andere Formen: denn sie machen sie platt und ein paar Finger breit, wie Band: die nennen auch die Italiäner Kagne; sie werden auch als Federkielen starck gemacht, und heissen alsdenn Macaron; desgleichen als wie kleine Körner, so groß wie die Senff-Körner, und werden Semoule, das ist feines Meel genannt; oder als wie Pater noster Knöpffe, und diese nennen die Italiäner Patres. Man hat sonderlich die zu nehmen, welche frisch und recht trocken sind, auch eine schöne Farbe haben: die weissen sind am gebräuchlichsten. Sie sind der Brust gut, lindern, stärcken und geben gute Krafft.

Vermicularis, s. Sedum minimum vermiculare.

Vermiformis Processus, ist die Hervorragung des Cerebelli, von seiner Figur also genannt.

Vermillon, s. **Zinnober**. Die Frantzosen nennen den mit Spiritus vini oder Urin präparirten Zinnober also. Die Holländer machen dessen zwey Sorten, den rothen und bleichen: welcher Unterscheid daher rühret, nachdem der Zinnober mehr oder vielmahl gestossen oder gemahlen worden, denn ie mehr er gestossen wird, ie bleicher und besser ist er.

Vermischung, s. Mistio.

Vernageln eines Pferdes geschicht auf zweyerley weise: entweder wenn sich ein Pferd selbst in einen Nagel tritt, oder wenn im Beschlagen, von einem unvorsichtigen Schmied ihm ein Nagel in das Leben getrieben wird. Von vernageln der Stücke s. **Stücke**.

Vernasen, heist auf Bergwercken Schlacken im Schmeltz-Ofen über die Form vor den Rost setzen, damit sich das Gebläse nicht verstopffe.

Verniß, Firniß, Vernix, bestehet vornemlich aus Terpentin, und giebt es dessen vielerley Sorten, als 1) den **gemeinen**, so aus Terpentin und dessen Oel bestehet. 2) Den **Spiegel-Verniß**, aus Spicöl, Terpentin und Sandarach. 3) Den **Mastix-Verniß**, aus Venedischen Terpentin und Mastix. 4) Den **Agtstein-Verniß**, aus weissen Agtstein, Sandarach, Gummi Elemi, und Mastix, so mit Spiritu Vini aufgelöset werden. 5) Den so genannten **goldenen oder goldgelben Verniß**, aus Sandarach, Gummi Gutt. lithargyr. aur. und Leinöl. 6) Den **Lacc-Verniß**: davon Kunckel in seiner Glasmacher-Kunst, weitläuftig nachzusehen.

Vernix siccus, s. Juniperus.

Vernunfft, *Ratio*, Raison, bedeutet 1) den Verstand und Willen zusammen genommen; 2) den Verstand allein; 3) diejenige Krafft und Wirckung des Verstands, da man den Zusammenhang der Wahrheiten einsiehet. s. Lex. Philos.

Vernunfft-Lehre, s. *Logic* und Lex. Philos.

Vernunfft-Schluß, s. Syllogismus.

Veronica fœmina, *Alsine palustris*, **Ehrenpreiß**, Weiblein, wächst in Korn-Feldern, Wiesen und Wäldern, dienet für die Krätze und rothe Ruhr, äusserlich für Wunden, Geschwür im Munde und Hals.

Veronica mas, *Teucrium*, *Betonica alba*, **Ehrenpreis, Männlein, Heil aller Welt**, wächst an ungebaueten wilden, sandigten und an der Sonne gelegenen Orten; der Ehrenpreis, so um die Eichen und deren Wurtzel wächst, ist der beste. Das Kraut samt den Blumen treibt den Schweiß, dienet der Brust, und ist gut für Wunden, Geschwür, Schwindsucht, Kratze und andere Unreinigkeiten des Geblüts. Es wird sonst auch der Europäische Thée genannt.

Verpfahlen, heist das Vieh, welches zum Schaden, oder an unbefugten Orten geweidet wird, fangen und einsperren.

Verpfänden, heist auf Bergwercken, wenn man zimmert, das Zimmer aber nicht vest stehet, so wird es mit höltzernen Keilen angetrieben und bevestiget.

Verpuffung, s. Detonatio.

Verpus, s. Penis.

Verrauchung, s. Fumigatio.

Verrenckung oder **Verstauchung der Beine**, *Luxatio*, geschiehet, wenn das Caput oder der Kopff des einen Beins aus der Cavität oder Höle eines andern Beins heraus gehet, und dem Theile verbietet, daß er seiner eigenen Bewegung gebrauche. Oder aber es ist eine Scheidung oder Sonderung der zweyen Beine, die zu der Bewegung eines Theiles vereiniget sind. Die Ursachen solcher Verrenckung seynd insgemein eine gewaltsame, und eine sanffte oder gelinde. Die Verrenckung geschiehet 1) gewaltthätiger Weise, wenn man fället, sich mit äussersten Kräfften etwas unternimmet, oder hebet, an etwas hartes anstösset, und wenn man geschlagen, gehauen oder gestossen wird. 2) Sanfft und mit einer Langsamkeit bey Flüssen, Fluxionibus, und bey unempfindlicher Anhäuffung der Humorum zwischen den Fugen oder Gelencken, und über den Bändern, derer Nachlassung endlich dem Capiti ossis, oder Kopffe des Beines, von seinem Ort und Lager auszuweichen Platz und Gelegenheit machet. Woraus man denn diesen

Schluß machen kan, daß die gewaltthätige Verrenckung gemeiniglich von einer Causa externa, (äusserlichen Ursache) die sanffte oder langsame aber von einer Causa interna, (innerlichen) ihren Ursprung habe. Und zwar auf zweyerley Weise, davon die erste heisset completa totalis & perfecta, die vollkommene, gäntzliche und völlige: die andere incompleta, partialis & imperfecta, die unvollkommene, zertheilete und nicht völlige. Beyde, eine so wohl als die andere, können vorwärts, hinterwärts, inwendig und auswändig geschehen, auch einfach an einem Theil, oder impliciret und an vielen Theilen des Leibes seyn und gespühret werden. Eine vollkommene Verrenckung wird erkannt, wenn man eine harte Geschwulst neben der Grube um die Gegend des Gliedes oder des Gelenckes mercket und wahrnimt, so man einen grossen Schmertzen empfindet, und die Bewegung darbey aussen bleibet. Die Zeichen einer unvollkommenen, zertheilten und nicht völligen Verrenckung seynd, wenn die Bewegung gezwungen, und nicht so starck, als sie sonst ordentlicher Weise pfleget, vor sich gehet. Wenn man einigen Schmertzen in dem Gelencke empfindet, und so man eine difformität, heßliche üble Gestalt, in Vergleichung des verletzten Theiles mit seinem entgegen gesetzten, der gesund und ohne Mangel ist, daran sehen und greiffen kan. Diese Dislocation wird sonst distorta, eine vertretene oder verdrehete genennet, weil sie von einer Causa externa herkommet, oder aber sie heisset Relaxatio, wann sie von der Causa interna kommet. Eine luxatio simplex, oder einfache, ist diejenige zu nennen, welche ohne einigen Zufall bestehet: und eine complicirte ist die, wenn ein oder das andere accidens mit zuschläget, als da sind, Geschwulsten, Entzündungen, Wunden, Brüche und dergleichen mehr.

Verritzt Feld s. **Verfahren Feld.**

Verrucæ s. **Wartzen.**

Verschantzung, s. Retranchement.

Verschiessen, heist auf Bergwercken, wenn man in Stollen oder Schächten hinter die Thür-Stöcke oder Jöcher, Schwarten leget, damit das röllige Gestein nicht herein falle.

Vorschlagen die Sole, heist in Halle die Sole probiren und ausrechnen, wie theuer ein Zober Sole zu bezahlen sey, und geschiehet also: Die Verschläger, welches diejenigen sind, die das Verschlagen verrichten, und allezeit viere an der Zahl sollen seyn, zwey Saltzwircker und zwey Born-Knechte, und, vermöge der Thal-Ordnung, gottfürchtige, fromme, redliche Männer, davon zweye in der Stadt Halle, zwey aber vor der Stadt wohnhafft, musten alle Wochen, und sonderlich Marcktages, auf dem Marckt und in den Gassen den Kauf des Feuerwercks verhören, denselbigen in Acht nehmen, alle Sonnabend dem Saltzgräfen und andern Verordneten im Thal, öffentlich ansagen, und wenn Werck gelassen, Inhalts ihres dazu geleisteten Eydes, nicht nach dem theuersten auch nicht nach dem wohlfeilsten, sondern nach dem Mittel-Kauffe, auffs allergleichste, als sie kunten und mochten, nach Landläuffiger Müntze, den Werth der Sole nebst dem Kothzinse, ausrechnen und verschlagen. Sie mietheten nemlich im Thale ein Koth, kaufften Feuerwerck, nahmen so viel Sole, als sie bedurfften, auf Wiederersetzung, aus dem Brunnen, und liessen in ihrem Beyseyn den in selbigem Kothe arbeitenden Wircker etliche Werck sieden, zogen hernach den Koth-Zins, das Feuerwerck und andere Schlete, oder Unkosten, ab, und rechneten sodann aus, wie hoch die Sole den Gutsherren zubezahlen: das nennete man die Ausläuffte; und was dem Pfänner zum Gewinste an dem gemachten Saltze, verbleiben könte. Heutiges Tages werden zwar auch noch vier solche Verschläger von dem Rathe gewehlet, von der Regierung confirmiret, und in Beywesen des Saltzgräfens, der Oberbornmeister, des Born- und Gegenschreibers, auf dem Rathhause in Pflicht genommen: die haben gleichergestalt Acht auf den Holtzkauff, und sagen denselben alle Sonnabend, auf dem Thalhause, vor dem Saltzgräfen, Oberbornmeistern, Bornschreiber und Vorstehern an. Dieweil aber das Floßholtz aufgekommen, und seithero meistentheils zum Saltzsieden ist gebrauchet worden, so wird dißfalls nicht mehr nach dem Marck-Kauffe, sondern nach dem Werthe des Floßholtzes, wie derselbe ins Holtz-Amt bezahlet werden muß, so oft eine Flösse von Elster- oder Salholtze des Jahres geschicht, dergestalt verschlagen, daß die Verschläger, bey den Saltz-Beamten, sechs Klafftern Floß-Holtz den gesetzten Werth nach dem verschlagenen zu bezahlen, kauffen, sich ein Koth, darinne sie verschlagen wollen, erwehlen, ihr Vorhaben dem Saltzgräfen anzeigen, darauf das erkauffte Holtz in solch Koth führen, und zum wenigsten eine Siede-Woche über darinnen, daß es von der Hitze trocken wird, liegen lassen. Hernach vermelden sie dem Saltzgräfen, und Oberbornmeistern, wenn sie die Probe, bey ohne dem ausgesprochener voller Siede-Wochen zu machen anfangen wollen. Darauf muß der Wircker in selbigen Kothe, beyseyns der Verschläger zu gewöhnlicher Zeit, die Sole aus dem Solfasse in die Pfanne füllen, von seines Herren Holtze, Feuer darunter machen, und das erste Werck, so dem Pfänner bleibet, sieden. Hernach aber sieden von den sechs erkaufften Klafftern Floß-Holtze, Tages und Nachts, die Verschläger (derer zum wenigsten allezeit, weil das Holtz währet, zweye Wechselsweise, in dem Kothe bleiben) so lange fort, biß solche sechs Klafftern Holtz verbrannt. Wobey auch der verordnete Saltzgräfe und regierende Oberbornmeister, nebst dem Born- und Gegenschreiber, des Tages über, mit ab- und zugehen. Wenn nun sothane sechs Klaftern Holtz aufgebrannt, wird anfänglich angesehen, wie viel Werck Saltz damit gesotten, und was dieselbigen zu Geld austragen: sodann rechnen sie aus, wieviel auf ein Werck von dem Werthe des Holtzes, nebst dem Fuhrlohne, aufschlage und Anweisegelde komme. Dasselbe, ingleichen den Werth der Sole, die gewöhnliche Pension oder Mieth-Zins eines Mieth-Koths, und andern Schliß (darunter Wirckerlohn, die Pfanne mit Macher-

cherlohne und Haken, Saltz-Körbe, Unkosten zum Herde, iedoch diese viererley, nach Proportion eines gantzen Jahres Siedewochen, auf ein Sieden eingetheilet: item Pfannen-Wercks-und Vier Wochen-Steuer, die Fürstlichen Groschen, so aufs Thalhauß, iedes volle Sieden gegeben werden, auch was an Sole verschweppet wird, und abgehet, begriffen ist) ziehen sie von dem Werthe des Saltzes ab, und was alsdann übrig bleibet, das ist ietziger Zeit, da ein gewisser Saltzkauf gesetzet ist, der Pfänner Gewinst. Wann nun ietztberührtes Verschlagen im Kothe geschehen, kommen die Verschläger ins Thal-Haus, und überreichen dem verordneten Saltzgräfen und Oberbornmeistern den Verschlag schrifftlich, die es dann, nach Befinden, entweder dabey bewenden lassen, oder was nöthig ist, erinnern. Nechst dem übergeben die Verschläger ein Verzeichniß, was sie von dem Werthe des gemachten Saltzes, für Holtzrücker-Lohn, Anweise-Geld, Vier-Wochen-Steuer, und dem Wircker im Kothe, für seine Arbeit bezahlet; ingleichen, was ihnen beym Verschlagen, zum Truncke und Zehrung paßiret wird. Was nun, nach solchem Abzuge, übrig bleibet, geben sie halb den Vorstehern des Thals, und halb behalten sie es für ihre Mühe.

Verschlossene Zeit, die Häge-Zeit der Wiesen, Felder und Gehäue, da sie mit dem Vieh nicht betrieben werden mögen: oder auch die Häge-Zeit des Wildes, da das Jagen verbothen ist.

Verschluckung, s. Deglutitio.

Verschnittener s. Castratus.

Verschnüren lassen, ist so viel als eine Zeche abziehen lassen, daß einer weiß, wie weit sich sein Feld erstrecke.

Verschramen s. **Verfahren**.

Verschramt Feld, wenn das Gestein weggehauen ist, das Ertz aber noch stehet.

Verschreibe-Geld, wird auf Bergwercken dasjenige genennet, was von einer ieden in Lehn stehenden Fund-Grube, Maaße, Radwasser, Schmiede-Statt, etc. quartaliter in recognitionem des Lehns entrichtet werden muß. S. auch Quatember-**Geld**.

Verschreibe Tag s. **Leihe-Tag**.

Verschroten Feld, das allbereit Bergwerck ist, wird auch genannt verwundet Feld.

Verschwellret Dachstuhl ist, wenn man die Sparren und Säulen eines liegenden Dach-Stuhls nicht in die Haupt-Balcken, sondern in die darauf liegenden fünffeckigt zugehauenen Schwellen einsetzet.

Versengung s. Ustulatio.

Versetzter Berg, ist das Gestein, so auf alte Strecken oder Kästen in der Grube gestürtzet und nicht zu Tage ausgefördert ist.

Versio, Version, eine Umkehrung, Verdolmetschung oder Ubersetzung einer Schrifft oder Buchs in eine andere Sprache.

Versorgungsschrifft, der Wittben und Jungfern zu Halle heist, wenn mit des Lehn-Herrn Einverwilligung, einer Frauen etwas vom Thal-Gute, auf ihr Leben zur Leibzucht verschrieben ist, der Mann aber mit Tod abgehet, sein Geschlechte gar ausstirbet, und dem Lehnherrn das Thalgut heimfället, so wird die Leibzucht, nach dem geistlichen Gute in die Lehn-Tafel, auf Versorgung-Schrifft mit Hinzusetzung der Wittben Namen, so lange geschrieben, biß die Leibzucht sich erlediget. Ausser diesem und folgenden Fall wird keine Weibs-Person in die Lehn-Tafel geschrieben, wann sie auch schon eigenthümliche Erbpfannen hat, sondern sie muß darzu einen Lehnträger haben, und das Gut auf desselben Namen schreiben lassen. Gleiche Bewandniß hat es, wann ein Geschlecht ausstirbt, und von dem, welchem das Thalgut gewesen, unverheyrathete Töchter oder Schwestern vorhanden, die aus dem Erbe ihre Ausstattung nicht haben können. Welchen falls ihnen der Lehnherr von dem ihm heimgefallenen Thalgute, wenigstens den dritten Theil überlässet. Jedoch dürffen sie es, vor ihrer Verheyrathung, nicht veräussern, sondern haben nur die Ausläuffte davon zu geniessen, und wird auf Versorgungs-Schrifft, gleich bey den Wittwen gedacht, gesetzet. Wann sie aber heyrathen, mögen sie solch Ausstattungs-Gut, von der Versorgungs-Schrifft ab, und auf ihres Mannes Schrifft, wann er ein habilitirter Hällischer Bürger ist, bringen, oder an einen andern überlassen. Sterben sie unverheyrathet, so fällt das Gut dem Lehn-Herrn anheim.

Verspriegeln, geschiehet in sehr rolligten Gebürge, wo man mit kurtzen Stücken-Holtz die Ritzen zwischen den Pfälen verwahren muß.

Verstand s. Intellectus, und Lex. Philos.

Verstand, Sensus, einer Rede oder eines Satzes, heist dasjenige, was mit solchem Satz oder Rede angedeutet wird. s. Lex. Philos.

Verstopffung s. Obstructio.

Verstrosset Feld, heist auf Bergwercken, darinnen viel Strossen nach einander gehauen.

Verstuffen, heist gewisse Zeichen ins Gestein hauen, wie weit ein Ort getrieben.

Verstürtzen, geschicht auf Bergwercken, wenn die Strecken und Tiesste mit Bergen voll gefüllet oder versetzet werden.

Verstummung s. Aphonia.

Versuch, *Tentamen*, Essais; wir erfahren viele Dinge in der Welt, ohne besondere Bemühung; und solches heisset man schlechter dings eine Experienz oder Erfahrung. Wenn man aber Fleiß und Mühe anwendet, etwas zu erfahren, nennt man es einen **Versuch**. Man braucht auch dieses Wort vor eine iede Bemühung, etwas zu erlernen oder andern zu erklären, und in Schrifften auszuführen.

Versuræ, Eckenzierden, werden genennt, die in den Verzierungen der Thüren und Fenster an den Ecken des Ramens gebraucht werden. Man hat einfache und doppelte.

Versus Leonini s. Knittelhardi.

Verte heist, kehre um, schlage oder wende um. Verte, fit calceus, umgekehrt, so wird ein Schuch draus.

Vertebra s. Spondylus.

Vextex, der Wirbel auf dem Haupt, der mittlere und höckerichte Theil desselben.

Vertex anguli, heist die Spitze eines Winckels, wo die beyden Linien, die den Winckel machen, zusam-

zusammen stossen; vertex curvæ, der Scheitel-Punct einer krummen Linie, ist der Punct, wo der Diameter die curvam durchschneidet. Vertex trianguli, pyramidis &c. ist die Spitze, welche der basi entgegen gesetzt ist.

Vertibulum, das Haupt oder Köpfgen eines Beins, welches in des andern Beins Höle eingelencket wird, wie am Schulter- und Hüfft-Bein zu sehen.

Vertical heist eine Linie oder Fläche, wenn sie auf dem Horizont, das ist, auf der ebenen Erden- oder Wasser-Fläche perpendiculariter stehet, und daher, wenn man sie verlängern würde, durch den Vertical-Punct durchgienge.

Verticales oder **azimuthales Circuli**, die Scheitel-Puncts-Circul, in der Astronomie, sind grosse Himmels-Circul, welche durch den Zenith und Nadir eines Ortes, und zugleich durch einen andern gegebenen Himmels-Punct (z. e. einen Stern) in Gedancken beschrieben werden. Man misset durch diese Verticales die Azimutha, wie auch die Höhe und Tieffe der Sterne. s. Math. Lex.

Verticales intermedii, die vornehmsten Scheitel-Puncts-Circul sind, welche durch die vier Haupt-Gegenden der Welt gehen, nemlich der so genannte Verticalis primarius, welcher durch Ost und West gehet, und der Meridianus, welcher durch Nord und Süd gezogen wird.

Verticales intermedii, die zwischen inne stehenden Scheitel-Puncts-Circul, sind, welche durch andere Neben-Gegenden der Welt beschrieben werden.

Vertical-Uhr, *Horologium verticale*, ist eine solche Sonnen-Uhr, welche beschrieben wird auf einer Vertical-Fläche, das ist, auf einer solchen Fläche, welche auf dem Horizont perpendicular stehet. Es giebt so vielerley Gattungen derselben als plagæ sind; nemlich, wenn die Fläche, worauf die Vertical-Uhr beschrieben, gegen Osten gerichtet ist, so heist es horologium orientale, eine Morgen-Uhr; siehet diese Fläche gegen Westen, so heist es horologium occidentale, eine Abend-Uhr, wiewohl sonst diese Arten nicht unter die Vertical-Uhren gezehlet werden, weil man sie auf eine andere Manier verfertiget. Ist die Fläche der Uhr gegen Süden gerichtet, so heist es Horologium meridionale, eine Mittags-Uhr; ist sie gegen Norden gewandt, heist es Horologium septentrionale, eine Mitternachts-Uhr. Ist solche Fläche gegen eine andere Welt-Gegend, als gegen die bemeldte 4. Haupt-Gegenden der Welt gerichtet, so heist es Horologium declinans, eine abweichende Uhr.

Verticillatæ plantæ, sind, an welchen die Blüthen hier und da den Stiel einem Würbel gleich umfangen, welches man an dem Marrubio, Pulegio und dergleichen andern gewahr wird.

Vertiefen, heist in der Mahlerey, etwas an einem Gemählde mit dunckleren Farben, als die Anlage ist, ausnehmen, und ihm einen Schatten geben.

Vertigo, der Schwindel, ist eine Erscheinung oder Einbildung der äusserlichen Dinge, die man ansiehet, als wenn sie sich rings herum dreheten, und wird von einer unordentlichen Bewegung der Geister im Gehirn verursachet. Es entstehet dieser Schwindel, indem die Seelen-Geister entweder wegen vieler groben Feuchtigkeiten, so mit ihnen vermengt seynd, oder wegen Verstopffungen der Nerven nicht recht allenthalben können durchdringen, sondern zurück weichen, und dadurch in eine wirbelichte Bewegung gerathen. Diesem Übel seynd meistens die alten Leute unterworffen, weil deren Gehirn nicht allein schwach ist, und allerhand grobe Feuchtigkeit in sich hält, sondern es ist auch derselben Geblüt sehr dick und zäh, daß von demselben viel dergleichen Feuchtigkeiten in das Gehirn kommen; grosser Schmertz, ingleichen Stossen und Fallen bringet unterweilen auch den Schwindel mit sich, weil die Nerven dadurch verschlossen, und die Seelen-Geister in ihrem Einfluß verhindert werden.

Vertreiben, s. Addouciren.

Vervex, Frantz. Mouton, Teutsch, Schöps, Hammel, ist ein castrirtes Lamm, oder ein vierfüßiges frommes und schüchternes Thier, das iederman bekannt genug. Die Schöpse aus Berry und Beauvais werden in Paris für die besten gehalten, weil sie in guter Weide gezogen sind. Sie führen viel flüchtig Saltz und Oel. Das Lamm wird darum geschnitten, damit kein Schaafbock oder Widder daraus werde; damit es sich besser mästen lasse, und fein niedlich bleibe. Sein Fell wird zu unterschiedenen Dingen gebrauchet, und einige wenige Zeit in Kalck geleget, damit es desto reiner und weisser werde. Hernach wird ein gar zartes Häutlein davon abgezogen, das heisset auf Frantzösisch, Ganepin, daraus werden Fächer und Frauenzimmer-Handschuh gemacht, welche sonsten, ob schon wider alles Recht, gans de peau de poule, Handschuhe von Hüner-Leder heissen müssen. Das Schöpsen-Unschlitt, Frantzösisch, Suif de Mouton, ist gut die rothe Ruhr zu stillen, wenn es eingenommen wird; es wird auch unter die Salben, Pomaden und Pflaster gemischet; es zertheilet und lindert. Unterweilen, bevoraus in Auvergne, werden in der Schöpse Gedärmen und im Magen gewisse Kugeln gefunden, in Grösse eines Apffels, grösser und kleiner, die sind rund gantz glatt, gemeiniglich schwartz, iedoch bißweilen weiß. Diese entstehen von Haaren, so diese Thiere mit hinunter geschlucket, wenn sie sich lecken, die werden hernachmahls in ihrem Magen wie eine Kugel gantz dichte in einander gewirret, diese Kugel aber mit einem zähen Schleime überzogen, welcher alsdenn gantz harte wird. Will einer, aus Curiosität, dergleichen Kugel öffnen, der wird befinden, daß die Haare von diesem Vieh besagter massen bey einander liegen. In Peru fallen gewisse Hämmel, die viel höher als die Esel sind, und werden gebrauchet, das Metall aus den Schächten nach denenjenigen Orten zu tragen, woselbsten es geläutert wird. Ein iedes kan auf 120. Pfund tragen. Zu Tripoli

und

und an andern Orten mehr giebt es Hämmel, deren Schwantz wie ein Raquet formiret, und auf die 25. Pfund schwer ist. Diese Hämmel sind groß und schwer, haben keine solche Wolle, als wie die gemeinen Schöpse, sondern kurtzes Haar, als wie die Pferde; sie können einen mittelmäßigen Menschen gar füglich tragen. Bißweilen finden sich ihrer, die biß 6. Hörner vor dem Kopffe haben.

Verunedlet, heist, wenn eine Klufft zum Gang kommt, und das gute Ertz verschiebet.

Verwagepflichten, heist, wenn in grossen Handels-Städten ein Kaufmann seine ein- und ausgehende Waaren pflichtmäßig nach dem rechten Werth auf der Wage angiebet, wägen lässet, und nach der vorgeschriebenen Wage-Tafel das schuldige davon entrichtet.

Verwandelung, *Transmutatio*, geschiehet physice & moraliter in vielen Dingen. Bey den Chymisten ist die biß hieher von den meisten vergeblich gesuchte Verwandelung geringerer Metallen in bessere, nemlich in Gold und Silber bekannt. Von der Verwandelung einiger Vegetabilien schreibet Herr Aextelmeyer in seinem weit eröffneten Pallast des Natur-Lichts p. 125. folgender Gestalt: Man hat in Teutschland diese seltzame Holtz-Veränderung erfahren, daß nach abgebrannten Kiefern- oder Tannen-Holtz in zwey oder drey Jahren lauter Erdbeeren an dem Orte wachsen; nach so viel Zeit verwandeln sich dieselben wieder in Heidelbeere, und nach dergleichen Zeit wächset wieder jung Holtz. An einem andern Orte hat man beobachtet, daß nach abgebrannten Kiefernen Holtz lauter Bircken, und als dieselben wieder hinweg gebrannt, lauter Buchen gewachsen sind. Im Görlitzer-Wald in der Laußnitz, nachdem im Jahr 1660. daselbst viel tausend Stämme Fören-Holtz vom Winde umgeworffen worden, sind hernach dafür von sich selbst so viel junge Eichen wieder aufgewachsen. Als die Portugiesen versuchten, ob sie nicht die Gewürtze, die sie aus Ost-Indien bringen müssen, und andere dergleichen Bäume in ihrem Lande forbringen könten, ist ihnen an statt des Pfeffers Epheu, aus Zimmet der Lorbeer-Baum, und aus Cedern Wachholdersträuche gewachsen. Die Ursach dieser Verwandelung stehet bey dem Theophrasto, da er spricht: wenn den Bäumen durchgehends die Nahrung verändert wird, so sollen sich auch derselben Arten verwandeln; und also auch, wenn der Saamen verändert und hernach in die Erde gebracht ist, wird so wohl das Gewächse, als auch die Frucht anders davon. Hierzu ist dieses die Ursach, daß, wie der Ursprung und Anfang eines Dinges ist, also auch dasjenige seyn soll, was von demselben herkommet. Den Wachsthum der Erdbeere erachte ich daher zu kommen, daß in der Aschen der verbrannten Kiefern ein süsses hartziges Saltz sich befinde, welches die Erde dünget, und zum Hervorbringen dieser angenehmen Frucht geschickt machet. Wenn nun diese Aschen kein Saltz mehr kan administriren, und der Regen alles ausgewaschen hat, daß es tieffer in die Erde sincket, so setzet es auch tieffere Wurtzeln, und werden die Sträuchlein daraus, auf welchen die Heidelbeere wachsen, endlich sincket das Saltz immer tieffer, und kommet zu demjenigen Erdsaltz, aus welchem es vor diesem hergekommen ist, vereiniget sich wieder mit demselben und sprosset wiederum ihre erste Art von Gewächsen hervor, nehmlich die Kiefer- und Tannen-Bäume. Wo die Asche von abgebrannten Kühnfören, hernach lauter Bircken hervor gebracht hat, da hat das Feuer alle Fettigkeit des ersten hartzigten Wesens, verzehret, und das Central-Saltz in eine andere feuchtere Mercurialische Substantz gebracht, daß nachmals der Wachsthums-Samen einen andern Progreß gewonnen, und eine feuchtere und weniger Sulphurische Eigenschafft an sich genommen hat, nachdem auch die Bircken hinweg gebrennet worden, ist das Central-Saltz calcinirt und compacter worden, und also auch ein dichter und vester Holtz, wie die Buchen, daraus erwachsen, nachdem die Feuchtigkeit der Bircken verzehret, und durch das Feuer eine grössere Schärffe beygebracht worden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Ursprung der Eichen aus dem vom Winde ausgerissenen Fören-Bäumen, indem durch die Ober-Influentz das untere Natur-Saltz der Erden und des Holtzes, und also das Acidum sich vermehrt, und ein kräfftiger Gewächse, nehmlich den Eichen-Baum hervor gebracht hat. Was die Verwandelung der Ost-Indischen Gewächse belanget, so ist solche leicht zu finden in der Veränderung der Lufft, der Erden und des Wassers, als welche 3. in Portugal von einer gantz andern Art und Eigenschafft sind, als in Ost-Indien.

Verwandruthen, ist bey den Bergleuten so viel, als die Jöcher mit grossen Höltzern stützen.

Verwerffen, s. Werffen

Verwirrung, heist auf Bergwercken ein Ort, da viel Klüffte und Gänge unter einander seyen, daß man nicht sehen kan, wo einer her oder hin fället, und des Gesteins Fallen nicht unterschieden werden kan.

Verwundet, verschroten, verfahren, verbrochen, verritzt Feld, ist alles einer. s. Verfahren Feld.

Verzinner, haben in Nürnberg ein besonderes Handwerck, und verzinnen allerley von unterschiedlichen Handwerckern bereits verfertigte und ausgemachte Eisen-Arbeit. In Sachsen finden sich viel Verzinner, welche die aus Eisen geschmiedeten Bleche für die Flaschner, Spengler, Nestler und andere Handwercker, so in weissen Blechen arbeiten, in grosser Menge zu verzinnen pflegen; iedoch müssen solche Bleche von zähen Eisen seyn, weil das mürbe und brüchiche Eisen sich nicht wohl verzinnen lässet. Es muß aber alles Eisen, so verzinnet werden soll, erstlich gebeitzet, so dann ausgescheuret, und auf daß reineste gesaubert werden, dann wo nur das allergeringste hangen bleibet, setzet sich daselbst kein Zinn an. Hierauf wird es gezinnet, und nachmahls gesäubert und gescheuret, daß es schön blanck und gläntzend wird. Damit aber solches alles recht und der Kunst nach geschehen möge, muß das Zinn, es seye gleich ein so genanntes Seiffen- oder Prob-Zinn, wohl geläutert, und in Fluß gebracht werden,

werden, worzu aber auch ein besonderer Vortheil und Handgriff gehöret, damit sich selbiges wohl ansetze, und das Eisen das Zinn im Gegentheil gern annehme, auch im Durchführen die Arbeit nicht bald schwartz, oder aber rauh und grießlicht, sondern schön glatt, und mit einem hell-weissen Glantz und Spiegel überzogen werde.

Vesania, s. Insania.

Vesica, eine **Blase**, ist ein Chymisches Instrument von Kupffer, mit einem Hut, welches zu unterschiedlichen Destillationen gebraucht wird.

Vesica urinaria, s. **Blase**.

Vesicatorium, ein Blasen-ziehendes Pflaster, oder alle dasjenige, was vermögend ist auf der Haut klein oder grosse Blasen zu ziehen, doch wird in Chirurgia durch ein Vesicatorium verstanden, eine von abgedörreten Spanischen Fliegen (so zu Pulver gestossen) mit Terpentin, Sauerteig, und andern Dingen mehr vermischte Artzeney, um durch ihr Etzen eine Blase zu ziehen. Es ist aber zu mercken, daß auf dem Theile, wo Vesicatoria sollen gesetzet werden, zuvor Frictiones geschehen müssen, damit sie desto eher operiren. Man setzet die Vesicatoria dahin, wo man Ursache darzu hat, um die überflüßigen Feuchtigkeiten abzuführen; man setzet sie ferner an den Hals und an die Schläfe, in dem Schlage oder Apoplexia hinter die Ohren, sie brauchen mehr nicht als 5. oder 6. Stunden, so haben sie ihre Blasen schon gezogen; iedoch lieget es auch an der Haut, nachdem sie weniger oder mehr zart befunden wird. Wann nun die Blasen hervor scheinen, so hält man 2. oder 3. Tage innen, bevor man sie eröffnet, der Natur dadurch Zeit und Weile zu lassen, eine neue junge Haut hervorzubringen, die den Schmertz, (welchen man sonst empfinden würde, so die Haut der Lufft so gar frey unterworffen läge) solcher Gestalt benimmet.

Vesicula fellis, das **Gallen-Bläslein**, ist ein Behalter der bittern Gallen, lieget in der Leber, wird in den Grund und Hals getheilet, dieser ist eng, jener weit.

Vespertilio, eine **Fledermaus**, ein bekanntes des Abends in der Demmerung herum fliegendes Ungeziefer oder Thierlein mit 2. Füssen und Flügeln ohne Federn. Es wird auch der Stern also genennet, der sonst Cor Scorpii heisset.

Vespertilionum alæ, seynd zwey breite Bänder, mit welchen der Fundus der Gebähr-Mutter an das Darm-Bein angebunden wird. Aretæus vergleichet sie den Flügeln der Fledermäuse, daher sie auch den Namen haben.

Vespertinus, wird ein Planet genennet, wenn er des Abends, nach der Sonnen Untergang, gegen den Abend-Horizont gesehen wird.

Vessigon, ist eine weiche Geschwulst, die an den Knien der Pferde in- und auswendig sich ereignet.

Vestalische Jungfrauen, *Vestales Virgines*, waren bey den alten heydnischen Römern diejenigen geheiligten Jungfrauen, 6. an der Zahl, welche das ewige Feuer verwahreten, der Göttin Vestæ als Priesterinnen dieneten, 30. Jahr in solchem Stande blieben, und in so grossem Ansehen lebten, daß, wenn ihnen unverhofft ein zum Tode verdammter armer Sünder begegnete, selbiger durch sie konte befreyet werden. Sie legten Zeugniß ab, machten Testamente, und wurden auch andere Testamente bey ihnen niedergeleget. Immittelst musten sie reine Jungfrauen bleiben, oder wenn sie dawider handelten, sich lebendig auf dem Campo Scelerato begraben lassen.

Vestibulum, Propylæum, ein Vorhof, ein Platz vor dem Eingang eines Hauses, der oben mit einem Dächlein, und auf den Seiten mit Stützen oder Säulen versehen ist.

Vest machen, ist eine verbotene, zauberische, oder doch abergläubische Kunst, wodurch man sich und andere natürliche Cörper, gegen Schuß, Stich und Hieb, unverletzlich zu machen vermeynet.

Vestung, s. **Festung**, it. Fortresse.

Veteramentarii, s. **Böhn-Hasen**.

Veterani, s. **Alt-Gesellen**.

Veterinaria, die Vieh-Artzney-Kunst, der Pferde und anderer Thiere Artzeney wohl zu verstehen, und ihre Mängel zu curiren wissen.

Veterinarii oder Mulomedici, wie Accursius l. r. C. de Excus. Artif. redet, seynd Roß-Aertzte, welche die Römer sonderlich bey ihren Heer-Zügen mit sich zu führen, und ihnen gleich andern Künstlern viel Freyheiten zu geben pflegten.

Veternus, s. Lethargus.

Vetonica, s. Caryophyllus hortensis.

Vexatio, bedeutet bey den Medicis blaue Flecken oder blaue Augen von Schlägen. Vexatio dat intellectum, Anfechtung lehret aufs Wort mercken.

Vexier-Gläser, Lachrymæ vitreæ, sind kleine runde gläserne Knöpffgen, mit einem dünnen Schwantze, welche auf denen Glaß-Hütten bereitet werden, indem man ein wenig von der fliessenden Glaß-Masse in ein kalt Wasser tropfen lässet. Das wunderlichste an diesen Gläsern ist, daß wann man ein klein Stückgen von seinem Schwäntzgen abbricht, sie in ein Pulver oder viele hundert Stückgen zerspringen, ungeacht sie am dicken Theile auch einen Hammer-Schlag ausstehen.

Vexier-Spiegel, sind, welche ein Ding, so man in denselben beschauet, z. E. das Bildniß eines Menschen lächerlich vorstellen, weil ihre Fläche gantz irregulair, z. E. halb cylindrisch, halb flach, u. s. w. ist, daher ein Theil z. E. des Gesichts zu groß, der andere zu klein, zu lang oder zu breit scheinet.

Veyl, s. Leucojum.

Ufftz-Stunde, s. **Liege-Stunde**.

Uhren, seynd dreyerley Arten, als: Stadt-Stuben- und Taschen-Uhren. Die ersten seynd auf den Thürnen, als gemeine Stadt-Zeiger, welche stündlich durch gewisse Schläge andeuten, wie viel die Stunde sey, auch wohl vorher um die Leute zum Aufmercken zu präpariren, die 4. Viertel schlagen, oder auch ein geistlich Lied spielen, dabey dann die künstliche Hand des Uhrmachers allerhand Inventiones, als etwan einen krähenden Hahn, den Tod mit der Sense, eine Procession der Apostel, die an die Stunden-

Stunden-Glocke schlagende Zeit, item an der Scheibe die Wandlung des Mondes, Lauff der Planeten, und andere Astronomische Observationes mehr anzubringen weiß. Stuben-Uhren, werden diejenigen genannt, die man in den Gemächern entweder an die Wand hänget, oder neben sich auf den Tisch setzet, und seynd solches entweder Zeig- oder Weise-Uhren allein, oder Weise- und Schlage-Uhren zugleich, die eben wie die Thurn-Uhren durch Gewicht und Gegen-Gewicht getrieben werden. Taschen-Uhren, die man im Sack bey sich trägt, seynd vielerley Gattungen, unter welchen die Englischen, sonderlich die so genannten Repetir-Uhren, wie auch die, welche die Minuten, Monds-Wandlung, der Sonnen Auf- und Untergang, den Monats-Tag ꝛc. weisen, für die kostbarsten gehalten werden. Sie werden durch Spiral-Federn getrieben, und ist an einer Taschen-Uhr vornehmlich zu beobachten, 1) das Gewicht, 2) das Gegen-Gewicht, 3) die Kette; wenn sie von Saiten sind, werden sie Schnüre genennet, 4) das Gehäuse. Solches verhindert, daß der Staub nicht hinein falle, und sie ungangbar mache. Selbiges ist auch manchmahl durchbrochen, damit man den Schall des Glöckleins desto besser hören könne. 5) Die Ziffer-Scheibe: dieselbe wird an den Thurn-Uhren genennet die Weiser-Tafel: 6) der Ziffer-Ring, 7) der Zeiger, 8) der Ober-Boden, 9) der Unter-Boden, 10) die Pfeiler, 11) die Säulen. Eine vollkommene Uhr hat an sich 1) das Geh-Werck, 2) das Weise-Werck, 3) das Viertel-Werck, 4) das Schlage-Werck. Das Geh-Werck begreifft in sich 1) das Waltzen-Rad, daran die Zähne, Welle, Getriebe, Gesperre, und Sperr-Kugel, 2) das Mittel-Rad oder Bogen-Rad, 3) das Cron-Rad, 4) das Steig-Rad, welches mit seiner Welle, unten in der Pfanne, und oben im Steig-Rad-Kloben gehet, 5) die Spindel mit ihrem Lappen, 6) der Perpendicul. Das Weise-Werck hält in sich 1) das Wechsel-Rad, mit seiner Spreitz-Feder, welche macht, daß das Rad etwas gedrange gehet, 2) das Viertel-Rad, mit seinem Stern, welcher alle Viertel-Stunden die Auslösung aufhebet, 3) das Weise-Rad, welches alle 12. Stunden einmahl herum kommet. Zum Viertel-Werck gehören 1) das Schlage-Nägel-Rad, an welchem die Schloß-Scheibe gegen über, das Schloß und der Quer-Zug, 2) das Hertz-Rad, 3) das Anschlag-Rad, welches das Schloß aufhebet, 4) der Windfang, 5) der Hammer, 6) die Hammer-Stange, 7) die Hammer-Feder. An dem Schlagwerck kommen eben die Räder wieder vor, die an dem Viertel-Werck zu sehen sind; ein gleiches geschiehet auch an dem Singe-Werck, ausser daß daselbst ein Rad mehr, und daß durch das Schloß im Schlage-Werck die Warnung ausgehoben wird, da es dann zu spielen anfängt. Alle Uhren werden aufgezogen, und zwar die grossen mit einem Gewicht, und die kleinen mit einem Schlüssel.

Uhrmacher, werden in grosse und kleine abgetheilet. Beyde sind zwar Künstler, haben aber doch in den Reichs-Städten, Augspurg, Nürnberg und Ulm, gewisse Ordnungen zu beobachten, auch zur Probe ihrer Geschicklichkeit, wann sie sich setzen, und für sich selbst arbeiten wollen, statt eines Meisterstückes entweder eine flache Uhr, gevierdte, Spiegel-Stuten- oder sechseckigte Uhr zu verfertigen, iedoch stehet den Meisters-Söhnen frey, sich eine davon zu erwehlen, und wird ihnen zu dero vollkommenen Ausarbeitung eine Zeit von 8. Monaten aufgegeben. Es sind aber die Uhren, ohne ietzt erzehlte, welche blos hin von der äusserlichen Gestalt also genennet werden, insgemein Zeig-Uhren, welche die Stunden nur allein gantz still, ohne einigen Laut zeigen; oder Schlag-Uhren, welche neben dem Zeiger, auch durch den Schlag des Glöckleins, die viertel, halbe und gantze Stunde mit laut vernehmlichen Schlag, ihrer Grösse nach, anzeigen; oder Wecker, welche entweder blos neben dem Zeiger, zu beliebiger Stunde aufwecken, oder aber zugleich die Stunden schlagen. Hieher gehören auch die Ring-Uhren, welche so klein sind, daß man sie statt eines Steines, in einen Ring fassen, und an dem Finger tragen kan, und doch gleichwohl mit Rädgen versehen seynd. Es gehören auch hieher die Bilder-Uhren, welche entweder in Gestalt unterschiedlicher Thiere gemacht sind, und ist gemeiniglich die Unruhe daran also geordnet, daß ihre Bewegung ihnen die Augen verdrehet, und es das Ansehen hat, als ob sie lebeten, oder es werden an den Uhren iezuweilen gewisse Bilder präsentiret, welche iedesmahl, ehe die Stunde schläget, sich künstlich bewegen, oder auch einen musicalischen Laut, wie Pfeiffen, Posaunen, und dergleichen von sich geben. Ferner finden sich einige Uhren, welche einen ordentlichen Calender, und die darinnen vorfallenden vornehmsten Feste, item der Sonnen-Lauff, des Mondes Alter, die so genannte Italiänische Uhr, Minuten und Secunden anzeigen. Vor kurtzer Zeit sind die so genannten Perpendiculi, so wohl in grossen, als gar kleinen Sack-Uhren in die Ubung gebracht worden, als durch deren stete Bewegung der Trieb der Uhren desto richtiger und gewisser eingerichtet wird. Neben solchen Uhren machen auch noch die Uhrmacher andere curieuse Wercke, und offtermahls vermittelst des Triebs der Rädgen gantz lebhaffte Bewegungen. Es müssen aber alle solche Wercke der Uhrmacher, entweder durch stählerne Federn, oder aber abhangende Gewichte getrieben werden, welches in der Arbeit der kleinen Uhrmacher, mit artig zusammen genieteten Kettgen, oder Därmen-Saiten, bey den grossen Uhrmachern aber mit Stricken geschicht.

Via combusta, wird von den Astrologis der Raum im Zodiaco, vom Anfang der Wage biß zum 15. Grad des Scorpions genennet.

Via lactea, s. **Milch-Strasse**.

Uiber, die davon anfangenden Wörter sind weiter oben nachzusehen.

Vibices, s. Molopes.

Vibratio, s. Oscillatio, it. Pendulum.

Viburnum, Spiræa Theophrasti, **Schlingbaum, Mehl-Baum**, wächst an ungebaueten Orten, Gesträuchen, Dorn-Büschen un leimi-

gen und vesten Grund. Die Blätter sind ziemlich groß und breit, rund um zerkerbet, und dem Erlenlaub in vielen Stücken gleich. Die weissen Blümlein stehen Kronenweise bey einander, darauf folgen breite Beeren, die anfangs grün sind, hernach roth, und endlich, wann sie zeitig, schwartz werden. Die Blätter und Beeren dienen mit sauren Wein zu einem Mund- und Gurgel-Wasser, für Flüsse, Geschwulst und Entzündung der Mandeln, des Halses und Zahnfleisches, wackeln der Zähne, und gefallenes Zäpflein. Die Blätter in Lauge gesotten, machen das Haar wachsen. Einige andere ausländische Arten dieses Gewächses werden nur in den Gärten gehalten.

Vicia, s. Wicken.

Victimarii, à victimis, also genannt, Opfer-Krämer, weil sie das Opffer-Vieh nicht allein zu Kauff brachten, sondern auch selbst schlachteten. Es mögen auch wohl diese Handthierung die Opffer-Priester selber getrieben haben, wie aus des Apostels Pauli Worten in der 1. Tim. VI. v. 5. und aus dem Buch der Weißheit am XV. v. 12. abzunehmen, sonderlich war solches bey den Heydnischen Nationen nichts neues, daß ihre Pfaffen zugleich Marquetender im Felde mit gewesen seyn.

Victorialis, s. Allermanns-Harnisch.

Victualien, bedeutet alles dasjenige, was an Speise und Geträncke zum Lebens-Unterhalt dienet.

Victus Ratio, die Lebens-Art, in welcher die Erhaltung der Gesundheit, und Abtreibung der Kranckheit bestehet. s. Diæta.

Vicus, also wurden zu Rom die Gassen benennet, sonst aber bedeutets ein Dorff.

Videtur, es scheinet, siehet so aus. Sein videtur geben, ist eben so viel, als seine Meinung sagen oder entdecken.

Vidimiren, heist bey den Juristen, wenn eine Abschrifft eines Briefs oder andern Documents gegen das Original gehalten, und gegen einander übersehen und verlesen wird, und der Notarius oder Richter die Abschrifft unterschreibet, und mit seinem Gerichts-Siegel oder Notariats-Signet bekräfftiget.

Vieh-Artzeney-Kunst, s. Veterinaria.

Vieh-Zucht, ist eine Geschicklichkeit, mit allerhand Vieh umzugehen, und solches zu seinen Nutzen in der Haushaltung anzuwenden. siehe Lex. Philos.

Vieleck, s. Polygonum.

Vieleckigt Glas, s. Polyedrum Vitrum.

Vielfraß, s. Gulo.

Viereck, s. Quarré.

Vierfüßige Thiere, s. Quadrupedes.

Vierhebigt-Pochwerck heist, dessen Däumlinge, in iedem Puchstempel befindlich, allezeit im Umdrehen der Welle durch den Vierheber nach einander beweget werden.

Viering, wird in Nürnberg der vierdte Theil eines Pfunds, oder 8. Loth genennet.

Vierling, heist in dem Würtenbergischen eine Maaß der Früchte, und machen 4. Vierling ein Simri, 8. Simri aber einen Scheffel. Es werden auch die eimerige Fässer Vierling genennet.

Viermann, s. Vormann.

Viertelstäbe, sind in der Bau-Kunst krumme Glieder einer Ordnung, die mit ihrer auswärts gebogenen Krümme einen Viertelkreis (quadrantem circuli) vorstellen.

Vierung, ist auf Bergwercken die Breite der Zechen oder des Ganges Saal-Band, 3. und 1. halbe Lachter ins hangende, und 3. und 1. halbe Lachter ins liegende, also daß der Gang in der Mitten frey sey. In die Vierung fallen, heist einer vermessenen Zech in ihr Feld greiffen.

Vierung leiden müssen heist, wann der jüngere von dem ältern mit der Vierung ausgemessen wird.

Vierung zulegen, heist eines Ganges Feld, der Donlege nach, am Tage in gewisser Tieffe abstecken oder bezeichnen.

Vietores, s. Böttger.

Vigiles, Circitores, Chorentæ, heissen in der Astronomie diejenigen beyden Sterne, so am Ende des so genannten kleinen Wagens stehen, weil sie gleichsam als Wächter den Polus-Stern umlauffen, und niemahls untergehen.

Vigilia, das Wachen, ist der animalischen oder Lebens-Geister in den Poris des Gehirns ihre Wirckung und Ausbreitung, von wannen sie zu den Werckzeugen der äusserlichen Sinnen, so viel häuffiger abgefertiget werden.

Vigor morbi, s. Acme.

Vigoureux, frisch, hurtig, lebhafft, munter, starck, hertzhafft, tapffer.

Vilacques, seynd berühmte Americanische Steine, welche viel Silber bey sich führen.

Villi ist eben so viel als Fibræ.

Vimago, s. Oenas.

Vinca Pervinca, Sinngrün, wächst in walddichten und schattigten Orten unter den Dorn-Büschen. Die Blätter dienen für Bauch- und Blut-Flüsse, Durchlauff, rothe Ruhr, Nasen-Bluten, und mehren die Milch in Brüsten. Aeusserlich sind sie gut die Empfängniß zu befördern, und die übrige Monat-Zeit zu stillen, wann sie an die Schenckel gebunden werden.

Vincetoxicum, *Hirundinaria*, Gifft-Wurtzel, Schwalben-Wurtzel, wächst in sandigen Orten auf den Bergen. Die Wurtzel treibt Schweiß, Harn, Stein und Monat-Zeit, widerstehet dem Gifft, gifftiger Thiere Biß und Stich, Ohnmachten, Hertz-Klopffen, Podagra, Colica, Würmen, Kröpffen, u. d. g.

Vinculiren, verbinden, verknüpfen, veste machen.

Vinculum, s. Fibula.

Vindemiator, Protrigetes, Alaraph, Almuredin, ist ein Fix-Stern auf der Mitternächtlichen Seiten der Jungfrauen, von der dritten Grösse, Saturni und Mercurii Eigenschafft und von grosser Krafft; soll seinen Namen daher haben, weil er um die Zeit der Weinlese, als den 22. September mit dem 29. Grad der Jungfrauen auf- und den 28. October mit dem neunten Grad des Scorpions unterzugehen pfleget. s. Math. Lex.

Vindicatio, heist in Rechten eine Klage, durch welche ein eigenthümlich Gut, das ein anderer in Besitz hat, wieder gefordert wird.

Vindiciren, sich etwas zueignen, als das seine suchen: it. eyfern, rächen, straffen.

Vinitorculum, s. Oenas.

Vinolentia furiosa ist, wann einer dem Sauffen gantz ergeben ist: wird nicht allein von Wein, sondern auch vom Bier und Brantewein verstanden.

Vintang, ein Baum auf Madagascar, dessen Holtz von keinem Wurm angefressen wird, das Gummi aber zu Heilung der Wunden dienet.

Vintin, eine Portugiesische Silber-Müntze, hält 20. Rees. s. Rees.

Vinum, s. Wein.

Vinum adustum, s. Brantwein.

Vinum Cos, ist ein perfect guter Wein, der colore, odore & sapore, am Farbe, Geruch und Geschmack bewährt ist.

Vinum Hippocraticum, s. Hippocras.

Vinum Muscatellum, s. Muscateller-Wein.

Viola bastarda, ist eine Art von Viola da gamba, und wird wie ein Tenor davon gestimmt, aber das Corpus ist etwas länger und grösser. Es sind offt unter den gemeinen 6. Darm-Saiten, noch 8. andere stählerne und gedrehete meßingene (dergleichen auch auf den Pandoren sind) welche mit den Darm-Saiten gar rein und gleich gestimmet werden, und hernach von sich selbst ungerührt mit klingen.

Viola di braccio, heist eigentlich eine Geige, die man auf dem Arme hält, zum Unterscheid der Viola da gamba, und kan also von allen Fiedeln gesaget werden: aber man nennet doch an einigen Orten die Alt- und Tenor-Violinen also: eine Bratsche.

Viola da gamba, das ist, eine Geige, die man zwischen den Füssen halten muß: Denn gamba heissen auf teutsch die Füsse (eine Knie-Geige) hat 6. Saiten, wird durch Quarten gestimmt, und in der Mitten eine Tertz. Die grosse Viola da gamba oder Contrabassa da gamba wird von den meisten durch und durch per quartam gestimmt.

Viola Martia purpurea flore pleno, Violaria, Mater Violarum, blau Viol, Violen-Kraut, wächst an schattigten Oertern, hin und wieder in den Gärten. Die Blumen lariren, stärcken das Hertz, dienen der Brust, sind gut für die febrilische Hitze, Haupt-Weh, schwere Gebrechen, Verstopffung des Leibes. Der Saamen dienet für Fieber, verstopffte Nieren, Blasen-Stein, und die Geburt zu befördern.

Viola tricolor, hortensis repens, C. B. Dreyfaltigkeit-Blümlein, bestehen von allerhand Farben, als blau, weiß, gelb, groß und klein, kommen im Junio und Julio hervor, brauchen keine besondere Wartung, und besamen sich alle Jahr selbsten. Das destillirte Wasser davon wird mit Nutzen in der Gicht der Kinder gebraucht.

Viola Lunaria major, Siliqua rotunda C. B. Griechisch Monden-Kraut, andere nennen es Silberblatt, wächset Ellen hoch, und zerspreitet sich wie ein Bäumlein; wann sie gesäet werden, floriren sie erst im andern Jahr im April und May, verbleiben den Winter über im Garten, aus ihren Blättern kan man allerley schöne Sachen machen, sonderlich wann mans versilbert oder verguldet. Der Saamen bestehet ungefähr in 5. Körnlein.

Viola noctis, Nacht-Violen, von Farben weiß und Leib-Farbe, auch grünlich, riechet nur gegen den Abend, und die Nacht durch, aber nicht bey Tage; Der Geruch ist anmuthig und schön. Die dünne Art dieser Violen wird aus den Samen erzeuget, die dicken aber entweder von den Ausschößlingen der Wurtzel, oder Zweigen, so in die Erde geleget werden.

Violaceus lapis, s. Adler-Stein.

Violen, gelbe, s. Leucojum luteum.

Violen-Wurtzel, s. Iris alba Florentina.

Violenta Signa, heissen die Astronomi denjenigen Vorzug, welchen die beyden der menschlichen Natur widerwärtigen Planeten Saturnus und Mars, in den Zeichen, so ihre Häuser oder Erhöhung seyn, zu erhalten pflegen.

Violine, heist eine Discant-Geige, und Violin ist, der selbige wohl zu streichen weiß.

Violon, eine grosse Baß-Geige.

Viperaria, s. Scorzonera.

Viperine, s. Serpentaria.

Vipern, Ottern, seyn eine Art kleiner gifftiger Schlangen, mit einem kleinen Haupt, schuppichten Hals, fleckigten Leib, und schimmernden Augen. In Europa sind sie nur klein, in Mohrenland aber etliche Ellen lang, sie halten sich meistentheils in felsichten, sandigen und wüsten Oertern auf, und communiciren ihren Gifft per sibilum, per morsum, & per ictum.

Vires, bedeuten in der Medicin eine genugsame Menge der Geister, die ihnen obliegende Wirckungen wohl auszurichten. Es seynd aber deren zweyerley, als naturales oder vitales, wann nemlich solche im Geblüt genugsam vorhanden seyn, und dessen Umlauff wohl befördern: Animales, welche die Nerven und Musculn genugsam aufblasen müssen, daß solche ihre Motus gleichfalls gebührend ausrichten können.

Virga, s. Penis.

Virga aurea serrata augustifolia, Consolida, und Sarracenica Solidago, schmal-blätterig Heydnisch Wund-Kraut, macht heil, wird meistens in Gärten, und auch an bergichten nassen Oertern gefunden. Die Blätter treiben den Urin und Stein, dienen für Verstopffung der Miltz und Leber, in und äusserlich für frische und alte Wunden, Fisteln, böß Geschwär, Geschwulst des Halses und faul Zahnfleisch.

Virga aurea serrata latifolia, breitblätterig gülden Wund-Kraut, wächst an steinichten Orten und Wegen. Die Blätter und Blumen brechen den Stein, sind gut für Durchlauff, rothe Ruhr, und Blutspeyen: äusserlich für Wunden, faul Zahnfleisch und wackelnde Zähne.

Virga divinatoria, s. Wünschel-Ruthe.

Virga pastoris, s. Dipsacus.

Virginal, heist in Engeland ein Spinet oder Instrument.

Virginale Claustrum, s. Hymen.

Virgineus morbus, s. Cachexia.

Virginiana bistorta, s. Serpentaria.

Virgo, *Vierge*, Sombales, Elaadari, Astræa, Erigone, Ceres, Isis, Panda, &c. die Jungfrau,

frau, ist das sechste Zeichen des Thier-Kreises oder Zodiaci, gegen Mitternacht nahe bey dem Herbst-Æquinoctio, ein gemeines, irrdisches, kaltes und feuchtes Zeichen, die Behausung und Erhöhung Mercurii. Dieses Gestirn hat den längsten Asterismum am Firmament, und bestehet nach verschiedener Astronomorum Meynung aus 26. 39. oder 42. Sternen von unterschiedener Grösse und Natur, unter denen sonderlich Spica die Aehre, und Vindemiator, zu mercken seynd. s. Math. Lex.

Virgula mercurialis, divinatoria, eine Wünschel-Ruthe.

Viride montanum, s. Chrysocolla.

Virtualiter, der **Krafft nach**, ist ein metaphysischer Terminus, welcher dem Termino *formaliter*, dem **Wesen nach**, entgegen gesetzt wird. Z. E. wir sind alle in Adam gewesen, nicht formaliter, sondern virtualiter, siehe Lex Philos.

Virtuosi, heissen 1) im moralischen Verstande tugendhaffte Personen, 2) im politischen Verstande aber solche Leute, die in einer gewissen Kunst und Wissenschafft, als in der Music, Mahlerey, rc. excelliren, und andere übertreffen.

Virus, heisset eigentlich eine flüßige Feuchtigkeit, gemeiniglich aber wird es vor Gifft genommen: so wird auch die böse Materie, welche aus einem gifftigen Geschwür fliesset, Virus genannt.

Vis, Krafft, bedeutet in der Mechanic das Vermögen, eine Bewegung zu verursachen

Vis centripeta, ist die Krafft, durch welche ein Cörper zu einem Punct, als zu einem Centro beständig getrieben wird.

Vis centrifuga, ist eine Krafft, durch welche ein Cörper beständig von dem Centro weggetrieben wird s. Math. Lex.

Vis expultrix, s. Expulsio.

Vis mortua, Sollicitatio, eine todte Krafft, wird diejenige genennet, welche keine würckliche Bewegung hervor bringt; Vis mortua, die in einer würcklichen Bewegung angetroffen wird; Vis inertiæ, wodurch ein Cörper einem andern wiederstehet, die ihn bewegt. s. Math Lex.

Viscera, die **Eingeweide**, alles was im Leibe enthalten, als Gedärm, Leber, Nieren, Magen, Miltz rc. werden alle zusammen unter diesem Wort begriffen.

Viscum seu Viscus, **Mistel**, ist eine besondere Art einer Staude, die an den Aesten etlicher Bäume wächst, und immer grün bleibet. Er wächst auf Hasel-Stauden, Eichen und Linden; doch wird den übrigen der Eichen-Mistel vorgezogen.

Viscus aucuparius, s. Vogel-Leim.

Vision, Visio, das Gesichte, das Sehen: die Einbildung, ein Traum.

Visiren, *jauger*, heist den Inhalt gewisser Cörper, z. E. eines Fasses, Korn-Hauffens, eines Stücks Erden oder Mauer, Wasser-Kastens u. s. w. finden, darzu man sich einer Virgulæ Stereometricæ, s. Pithometricæ, oder eines Visir-Stabes bedienet.

Visnaga, ist eine Art von Korn-Kräutern oder Umbellen, hat Blätter wie der Fenchel, und einen länglichten gestreifften Samen: wächst in Paris im Königlichen Garten. Die spitzigen Stiele werden zu Zahnstochern gebraucht, lassen einen guten Geschmack im Munde, müssen schön groß, gantz und gelb seyn.

Vista, à Vista, à Veue, auf Sicht, ist eine gebräuchliches Wort in den Kauffmännischen Wechseln, und bedeutet den Terminum a quo, oder den Punct der Zeit, in welchen ihnen der Wechsel zur Acception präsentiret wird, und sie solchen ansichtig werden, und muß er innerhalb 24. Stunden, da er präsentiret worden, bezahlt oder protestiret werden.

Visus, das Sehen, ist einer von den fünff äusserlichen Sinnen, und geschiehet, indem die Species visibiles und sichtlichen Dinge durch die Augäpffel, in die sehr durchsichtigen Humores einfallen, und wegen der Opacität der tunicarum gehemmet werden, so kan es nicht anders seyn, als daß die sich allhier präsentirte idea den in den Augen wohnenden spiritibus mitgetheilet werde, und zwar also, daß sie von den hellen radiis illuminiret, von den colorirten und gefärbten aber mit gleicher Farbe angethan werde.

Visus hebetudo, ein schwach Gesicht, siehe Amblyopia.

Vitalis facultas; das würckliche natürliche Leben des Menschen, und zwar in den Handlungen, die wider seinen Willen verrichtet werden, als da ist, die Bewegung des Hertzens, die Athemhohlung, Nahrung, u. d. g. welche Actiones mehrentheils von dem Cerebello dependiren. Es ist diese vitalis facultas einerley mit der facultate naturali, wiewohl die Alten eine Distinction darunter machten, und die Naturalem in die Leber, die Vitalem aber in das Hertz setzen wolten.

Vitalitius contractus, **Leib-Rente**, ist ein solcher Contract, in welchem sich der Creditor, von seinem Debitore 10. biß 16. pro Centum, oder wohl noch mehr Zinsen bedinget, und zwar deßwegen, weil das Capital, nach Absterben des Creditoris, dem Debitori heimfället und eigenthümlich verbleibet.

Vitex, s. **Keuschbaum**.

Vitis alba, s. Bryonia

Vitis nigra, s. **Waldreben**.

Vitis vinifera, **Wein-Rebe, Weinstock**, wächst fast aller Orten in den Gärten, sonderlich wo es warm ist. Die Blätter ziehen zusammen, dienen für Erbrechen, Blut-Speyen, unnatürliche Lust der Schwangern. Der aus den abgeschnittenen Reben im Frühling trieffende Safft, Succus, Aqua, lachryma vitis, dienet für den Stein, blöde und rothe Augen, und Flechten. Die unreiffen Trauben oder Weinbeeren, Uvæ immaturæ, seu agrestæ, dienen in hitzigen Fiebern und verlohrnen Appetit. Die gebackenen oder an der Sonnen getrockneten Weinbeeren, Uvæ passæ, seu passulæ, die Ziebeben, Passulæ maximæ, Damascenæ, Zibebæ, die Rosinen, Passulæ majores, und kleinen Rosinlein, Passulæ minores, seu Corinthiacæ, erweichen den Bauch, nützen dem Magen, Leber und Lungen, dienen für Husten,

Schärffe und Durst. Der Safft von unreiffen Trauben, Omphacium, kühlet, dienet für hitzige Schmertzen der Seiten, und Magen-Brennen. Der Wein aber erwärmet, stärckt das Hertz, und erfrischt die Lebens-Geister. Der Wein-Reben sind vielerley Arten. Die vornehmsten und bekanntesten sind; die Blancken, die Gutedlen, die Schönfäuler, die Grünfränckischen, die Ungarischen, die Lampischen, Elblinger, Heinisch, Malvasir, Muscateller, weiß Traminer und schwartz Muscateller-Holtz: Die Kleinbraunen oder Kleberoth, die Groß-braunen oder Veltliner, Schwartz welschen Reben, etc. welche zum Theil aus der Farbe der Trauben, zum Theil aus dem Geschmack zu erkennen.

Vitium naturæ, ist ein Mangel, welchen ein Mensch von Natur hat, z. E. wenn er schielet, stammelt, übel höret u. d. g.

Vitra anaclastica, s. **Schall-Gläser.**

Vitra cava, s. **Hoigeschliffene Gläser.**

Vitra convexa, s. Lentes.

Vitra lacrymalia, s. **Thränen-Gläser.**

Vitra tonantia, s. **Knall-Gläser.**

Vitrail, heisset ein grosses Kirchen-Fenster, ingleichen ein grosses Fenster in einem Pallast.

Vitreus humor, die Gläserne Feuchtigkeit des Auges ist, welche den hintern Theil des Auges ausfüllet, und an Durchsichtigkeit einem Glas, an Feuchtigkeit aber einem Oel ähnlich ist, auch mit einem subtilen Häutlein (welches Vitrea heisset) umgeben wird.

Vitrificatio, vitrificiren, heist die Steine, Metalle, Mineralien, Aschen und andere Dinge in ein durchsichtig Glaß bringen, und zwar durch ein sehr hefftiges Feuer, wie man in der Glasmachung, des Bleyes, Spieß-Glases etc. zu sehen hat.

Vitriol, *Vitriolum, Atramentum Sutorium, Chalcanthum*, **Kupfferwasser**, ist ein mineralisches Saltz, welches im Grunde nichts anders als der Spiritus sulphuris mit einem metallischen oder mineralischen Corpore bekleidet. Dahero fast so vielerley Vitriola sind, als Metalla und Mineralia; als Vitriolum album, **weisser Vitriol**, wird in Bergwercken, zuweilen auch aus solchen Brunnen bereitet, und in grossen weissen Stücken zu uns gebracht; wenn er lüfftig lieget, zerfällt er und wird gelblicht. Im Reich findet man dessen an unterschiedenen Orten. Vitriolum de Cypro, **blauer Cyprischer Vitriol**, kommt aus Engelland, wird aber auch in Teutschland eben so schön gemacht. Man findet ferner Vitriolum Ungaricum, Salisburgense, Goslariense, Bohemiense, und sehen solche, wie alle Vitriole, grünlich aus, sind dabey feucht und schwer, darunter ist der **Ungarische** und **Saltzburger** der beste, die andern folgen hernach. Wenn man erkennen will, ob ein Vitriol von Eisen oder Kupffer herrühre, streichet man denselben an eine mit Speichel genetzte Messer-Klinge, wird dieselbe nicht angegriffen oder röthlich, so ist es ein Zeichen, daß der Vitriol aus dem Marte oder Eisen herrühre, wie der **Englische**, wird aber das Messer röthlicht, so ist es ein Kupffer-Vitriol, wie der Ungrische, Cyprische, Saltzburger, u. d. m. dann weil der Spiritus sulphuris, welcher im Vitriol steckt, Martem lieber angreiffet als Venerem, so lässet er das Kupffer fahren, und greiffet das Eisen an, daran sich denn das Kupffer præcipitiret und anleget, welches Unverständige vor eine Transmutation ansehen. Unter allen Vitriolen ist der Römische der rareste und theureste. Er ist in grossen Stücken und grünen Crystallen, wodurch er von dem Englischen, als welcher viel kleinere Stücken hat, unterschieden wird. Man sucht ihn sehr zu dem Pulvere sympathetico, und dem Unguento armario, oder Waffen-Salbe, als welche beyde aus dem an der Sonnen calcinirten Römischen Vitriol gemachet werden. Nechst diesen kommt noch ein ander Kupffer-Wasser von Pisa aus Italien, welches dem Römischen an der Farbe fast gleich ist, ausser daß es grüner und kleiner, aber auch wohlfeiler ist, weswegen es von den Schwartz-Färbern und Hutmachern mehr gesuchet und verbraucht wird. Der **Englische Vitriol**, welcher aus einem gelben Ertz in Engelland zubereitet wird, muß schön klar und durchsichtig grün, auch recht trucken seyn, und keine kleine weisse Stücklein haben. Unter den blauen Kupffer-Wasser ist das Cyprische das beste und theureste, davon 2. Sorten bey den Materialisten zu finden, eines in grossen Stücken, welches Cyprischer Vitriol von der Compagnie genennet wird, weil die Indianische Compagnie solchen verhandelt; die andere der geschnittene, welcher in kleinen Stücken, so wie Diamanten spitzig ausgeschnitten seynd, kommet. Beyde müssen recht Himmel-blau seyn, absonderlich wann sie zerbrochen werden, indem sie, wie schon gemeldet, gar leicht von aussen mit einem gelben Rost, welcher doch leicht wieder abzuwischen, überzogen werden. Mit diesem Cyprischen Vitriol kommt der **Ungarische**, **Schwedische** und **Norwegische** überein, item der **Goslarische**, welcher am wohlfeilsten und gebräuchlichsten, auch blau, grün, hell und durchsichtig ist, und in schönen grossen, klaren und durchsichtigen Crystallen bestehet. Man machet hieraus das Vitriolum album, oder **Galitzenstein**, welcher stärcker calciniret, hernachmahls wieder in Wasser solviret, coaguliret, und zu grossen Kuchen von 40. biß 50. Pfunden formiret, und also den Materialisten überschicket wird. Er muß schön weiß, und wie Zucker vest und dicht seyn, und nicht an der freyen Lufft gehalten werden, weil er sonst gelb wird. Man braucht ihn so wohl für Menschen als Vieh in die bösen Augen, absonderlich, wann man 2. Theil reinen Zucker zu 1. Theil weissen Vitriol thut. Er wird auch zu der Schreib-Tinte oder Tinten-Pulver gebraucht, und nimmt man zu einer guten Tinte 8. Loth Bier, 8. Loth Galläpffel, 1. Loth Gummi Arabici, und 1. Quintlein Vitriol. Einige Alchymisten halten dafür, daß die verborgenen Tugenden des Steins der Weisen in dem Vitriol begriffen wäre, welches sie dann vornehmlich aus folgenden Spruch (von welchem iedes Worts Anfangs-Buchstab, das Wort Vitriolum heraus bringt) gemuthmasset:

set: Visitabis Interiora Terræ, Rectificando Invenies Lapidem, Veram Medicinam. Raymundus sagt, daß der Vitriol dem Golde gar nahe verwandt sey, und einerley Ursprung und Anfang mit demselben habe, er wird gemeiniglich bey dem Kupffer gefunden, und zwar in grossem Uberfluß, mit dem schwartzen Metall, welches dessen auch viel mit sich führet, und daher den übeln Geruch bekömmt, den es in der Arbeit hat. Wann der Vitriol mit dem Alaun vermenget gefunden wird, so braucht man solche von einander zu separiren folgende Methode: Man gieß die Lauge von dem Stein oder Erde, die das Mineral in sich hält, in siedenden Urin, so wird sich der Vitriol von dem Alaun scheiden, und zu Grunde fallen, der Alaun aber zurück bleiben und oben auf schwimmen. Die beste Gattung des Vitriols nennen die Spanier Copaquinas, und Piedro Lipas. Man findet auch weissen und gelben Vitriol, den die Mahler gebrauchen, welche verschiedene Farben auch verursachen, daß dem Vitriol unterschiedliche Nahmen als Mysi, Sori, Chalcitis und Melanteria gegeben worden. Die grosse Würckung des Vitriols siehet man in dem Aquaforte oder Scheide-Wasser, in dem alle Metalle wie ein Saltz zerfliessen, und zu Wasser werden, welches zu einem augenscheinlichen Beweiß der Möglichkeit, die Metallen eines in das andere zu verwandeln, dienet. Dann mit Vitriol, so in Aquafort solviret worden, wird ohne alle andere Kunst, Eisen, Bley und Zinn zu feinem Kupffer, so verlieret auch das Silber seinen Halt, und wird gleichfalls in Kupffer verwandelt, mit geringer Hülffe eines andern Metalls, welches leichtlich zu erlangen ist. Durch die Gewalt einer sehr hefftigen Hitze wird ein Oel aus dem Vitriol gezogen, welches von wunderbarer Tugend ist. Es werden auch zweyerley Arten des künstlichen Vitriols gemacht, als blau und grün, durch Vermischung Eisen, Kupffers und Schwefels, wann solche zusammen ins Feuer gesetzet werden, woraus erhellet, daß des Vitriols Anfang von dem Schwefel sey. Die Bereitung des Vitriols bestehet in der Reinigung, Calcination, Destillation, Sublimation, Præcipitation und Extraction, und werden allerhand präparirte Stücke aus dem Vitriol in den Apothecken gefunden.

Vitrum, s. Glaß.

Vitta, s. Amnium.

Viva, s. Draco marinus.

Vivace, ist ein musicalisches Wort, und bedeutet so viel als freudig, frisch, und mit heller Stimme.

Vivarium ferarum, s. Thier-Garten.

Viverra, Frantzösisch, Furet, Teutsch, Iltis, ist eine Wiesel-Art, oder ein kleines vierfüßiges Thier, so groß wie ein Eichhörnlein, sehr munter, behende und selten stille: seine Haut ist mit gelblichtem Haar besetzt. Es wohnet in den Hölen im Holtze, mag gerne Blut. Es stöbert die Kaninichen in ihren Löchern auf und heraus: es führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sein Fleisch soll gut seyn wider das böse Wesen, wider den Gifft, wider das Zipperlein und den Biß vergiffteter Thiere.

Vivipara, sind die Thiere, die eine lebendige Frucht zur Welt bringen, als Hunde, Pferde, Katzen, und werden von oviparis, die erst Eyer legen, und selbige hernach ausbrüten, als Hüner, Gänse und Vögel, unterschieden.

Vivoter, nennen die Frantzosen derjenigen Exercitien-Meister ihre Lebens-Art, die nicht mehr als aus der Hand in den Mund haben, für wenig Geld informiren, und nur suchen ihr Leben durchzubringen.

Vix credo, ich glaub es kaum, oder ungern, ich glaubs schier nicht. Man sagt auch, vix credo, es kan wohl seyn.

Vizoache, eine Gattung Caninichen in Peru, mit einem langen Schwantz. Sie halten sich auf den hohen Schnee-Gebürgen, sind Aschen-Farb, und aus ihrem Haar wird ein feiner zarter Zeug gewebet.

Ulcus, ein Geschwür, ist eine vor langen Zeiten her geschehene Zerreissung oder Zerbrechung der natürlichen Vereinigung der Theile, welche von dem herausfliessenden Eyter unterhalten wird; oder aber das Geschwür kommt von einer Wunde, welche wegen der bösen Beschaffenheit ihres Eyters zu rechter Zeit nicht hat können geheilet werden. Der Unterscheid zwischen einem Geschwür und einer Wunden ist, daß die Wunde allezeit von einer äusserlichen Ursache, das Geschwüre aber von einer innerlichen herkommet. Der Unterscheid der Geschwüre aber kommt her von den Causis, die sie hervor bringen, und von den Accidentibus, die sie begleiten. Nach ihren Causis werden sie genennet benigna oder maligna, grosse oder kleine, gefährliche oder tödtliche, und nach ihren Accidentibus, heissen sie putrida, corrosiva, cavernosa, fistulosa, cancrosa, faule, um sich fressende, hole, fistulirte und Krebs-Schäden. Bisweilen kommen auch die Ulcera oder Geschwüre von innerlichen Ursachen, als von der Schärffe und Malignitat der Feuchtigkeiten, oder, wann etwa einige Splitter eines zerbrochenen Gebeines sich verhalten haben, und von andern dergleichen Dingen mehr. Diese Ulcera oder Geschwüre heissen primitiva, und die andern degenera. Ulcus putridum, ein faules Geschwür ist dieses, in welchem das Fleisch weich, und mit einer Haut oder mit einem Grind überzogen, und der Eyter oder Unrath klebricht, stinckend, und von einem dem todten Aas nicht ungleichen Geruch ist. Ulcus corrosivum, corrodens, exedens, ein um sich fressendes Geschwür ist, welches vermittelst der acrimoniæ, und malignitatis saniei, wegen seines scharffen und bösen Eyters, das Fleisch benaget, aushölet, übel zurichtet und gar tödtet. Ulcus cavernosum, ein Geschwür mit Hölen ist, das einen engen Eingang und breiten Ausgang hat, in welchem viele Löcher mit bösem Eyter angefüllet sind, die weder Härte noch Knorren in ihren Rändern haben. Ulcus fistulosum, ist, das lange, enge und tieffe Löcher mit vieler Härte in seinen Rändern hat, und dessen Eyter bald voller Gifft, bisweilen auch nicht also beschaffen ist. Ulcus cancrosum, ein Krebs-Geschwür, ist breit, die Leffzen sind sehr aufgeschwollen, hart und knöpfficht, von brauner Far-

be

be, mit grossen Adern rings umher, mit bleyfarbigen und schwärtzlichten Blut angefüllet, dessen Grund voller runden, und wegen der bösen Beschaffenheit des daraus fliessenden Eyters unbeschreiblich stinckenden Hölen befunden wird. Ausser oberzehlten Arten giebt es noch Ulcera vermiculosa, chironia, cephalica, veronica, scorbutica, und andere mehr, welche viel Gleichheit mit den angeführten Speciebus haben, und also auch dahin können gezogen werden.

Ulmaria, *Regina prati, Barba caprina*, **Geis-Bart, Wurm-Kraut, Johannes-Wedel**, wächst gern auf feuchten Wiesen. Die Blätter, Blumen und Wurtzeln treiben den Schweiß, widerstehen dem Gifft, dienen für die Durchbrüche, rothe Ruhr, Blut-Speyen und Nasen-Bluten. Aeusserlich ist die Wurtzel gut für Bluten, Wunden, Schäden, Fisteln und Bein-Brüche.

Ulmus Ptelea, **Ulm-Baum, Ulmen-Baum, Rüster**, *Orme*, wächst an leimichten Orten auf den Feldern und an den Wassern. In Teutschland finden sich zwey Sorten, eine mit breiten, die andere mit schmalen Blättern, die sind länglicht, am Rande eingekerbt, und unten bleichgrüne. Sie werden ebenfalls viel in der Medicin gebrauchet, und haben nebst der Rinde des Baumes eine gemäßigte Wärme und säubernde Krafft, daher sie wider den bösen Grind, auch frische Wunden zu heilen, gar dienlich sind.

Ulna, s. **Elle**, it. Focile majus.

Ulomelia, heist in der Medicin der gantze unversehrte Leib.

Ulpio, s. **Kranich**.

Ultra dimidium lädiret seyn, heist, wenn man in einem Verkauff oder andern Contract über die Helffte zu kurtz kommen, und also wegen solcher Verkürtzung den Contract wieder umstossen kan, es sey dann, daß man darinne der Exceptioni læsionis ultra dimidium, i. e. daß man wegen solcher Verletzung über die Helffte nichts fordern wolle, ausdrücklich renunciret habe.

Ultramarin, ist eine schöne, und wegen ihrer sehr mühsamen Zubereitung gar theure blaue Farbe, welche von dem Lasur-Stein gemacht, und Ultramarin genennet wird, entweder, weil sie erstlich über Meer in der Insul Cyprus, oder in Engelland erfunden worden, oder, weil diese Farbe viel blauer, als das Meer scheinet. Bey dem Einkauff derselben muß man zusehen, daß sie hoch an der Farbe, wohl gerossen und präpariret sey, welches leicht zu sehen, wann man etwas davon unter die Zähne nimmet, und versucht, ob es sandicht sey, oder nicht. Die beste Probe geschicht durch das Feuer, in welchem der Orientalische Lasur seine schöne blaue Farbe behält, und derowegen Fixus genennet wird, der Occidentalische hingegen wird grünlich, und non fixus genannt, wie dann auch nur aus diesen letzteren das Asur-blau, welches aber wie das Berg-blau mit der Zeit grün wird, gemachet wird, wiewohl es die Mahler offtmahls mit dem guten Ultramarin zu vermischen pflegen. Man hat auch noch eine andere aus einem gewissen Stein zubereitete blaue Farbe,

Esch-blau genannt, welche schön zart, hoch an Couleur, und ebenfalls recht trocken seyn muß, wann sie zur Mahlerey dienen soll. s. Azur.

Ulula, Frantz. Chouette, oder Chevesche, Teutsch, ein **Käutzlein**, ist ein Eulen-Geschlechte, oder ein Vogel, der bey der Nacht zu fliegen pfleget, und so groß ist wie ein Huhn, röthlicht oder schwärtzlicht von Farbe. Sein Kopff ist groß und rund, rund umher mit vielen Federn ausstaffiret. Der Schnabel ist kurtz, oben umgekrümmt, als wie ein Hacken und weißlicht: seine Augen sind groß. Dieser Vogel hält sich in den Klippen auf, im Holtze und im Felde. Des Tages bleibt er im verborgnen, und des Nachtes schwärmet er herum. Er frisset Aelstern und Früchte: sein Ruff lautet gar jämmerlich, und gleich als ob er heulete. Seine Galle nimmt den Staar hinweg.

Umbella, **Dolde oder Krone**, wird also genannt, weil die Blumen nebst dem Saamen oben auf dem Kraute rund um, als in einer Krone wachsen, wie solches an dem Fenchel und Pastinacken &c. zu sehen. Dergleichen Gewächse werden Plantæ umbelliferæ genennet.

Umber, Umbria, s. Terra Coloniensis.

Umbilicalis Regio, ist ein Theil des Unter-Bauchs, in welchem enthalten seynd die meisten der dünnen Intestinorum oder Gedärme, duodenum, jejunum, ilium, die in der Mitten ihren Ort haben, da sie von einem Theil derer 2. grossen Därme, Cœci und Coli, welche in den Seiten liegen, umgeben sind. Die Nieren sind auch in dieser Gegend von unten und ein wenig gegen den Hintern.

Umbilicus, der **Nabel**, ist ein häutiger Gang, dadurch Blut- und Puls-Adern von der Leber des Kindes aufwärts zum Mutter-Kuchen steigen. Im Anfang der Abbildung ist er bald ziemlich lang, ungeachtet das Kindlein nicht grösser als eines Gliedes: wenn die Kinder etliche Wochen alt, ist er gantz abgefaulet, und im Bauch zusammen gewachsen, wie bey den Erwachsenen zu sehen.

Umbilicus, wird eben derjenige Punct in der Axe einer krummen Linie genennt, den man insgemein focum heisset.

Umbilicus Andromedæ, s. Mirach.

Umbilicus marinus, Faba marina, **Meer-Bohne**, ist eine Art von Steinen oder Muscheln, die überaus hart, aber doch mehr wie ein Bein als Stein geartet seyn. Man findet sie am See-Strand, dahero viel in der wahrscheinlichen Meinung stehen, es wären Deckel auf einer gewissen Art Kreusel-förmiger Schnecken, eben wie man siehet, daß die gemeinen Schnecken, die bey uns an den Zäunen liegen, den Winter über mit Decken versehen sind. Man hat zweyerley Sorten solcher Meer-Bohnen. Die eine Art ist klein, und niemahls länger als eines Daumens breit; Auf einer Seite sind sie gantz platt, und wie mit einer braunen Haut überzogen, darauf allezeit eine Schnecken-Linie gantz deutlich zu sehen ist; die andere Seite ist erhaben, in der Mitte wieder vertieffet, und in dieser Tieffung wiederum erhoben, also daß ein Nabel nicht uneben dadurch vorgebildet wird. Sie ist weiß und glatt als Porcel-

Porcellain, darunter aber mit roth vermenget, wie eine zarte Haut an den Wangen einer schönen Weibs-Person. Die andere Art wird in Indien gefunden, und ist viel grösser, die platte Seite sieht sonst eben so aus, wie bey der ersten Art, die andere Seite hingegen ist hoch, rund erhoben, und gantz weiß. Die erste Art wird häuffig an den Italiänischen See-Küsten gefunden. Das Weibs-Volck pflegte sie in Silber gefasset als ein Amuletum am Halse zu tragen, weil es nicht nur wider die weibliche Kranckheit dienen solte, sondern auch gut seyn bey dem Manns-Volck beliebt zu werden: viel andere Aberglauben, die man von diesem Steine hat, zu geschweigen. Dieses aber ist gewiß, daß eine sonderliche Krafft das Blut zu stillen darinnen enthalten sey.

Umbilicus Pegasi, ist ein Stern von der andern Grösse im Pegaso, den man zugleich zum Haupte der Andromedæ rechnet; daher er auch Caput Andromedæ genennet wird.

Umbilicus Veneris, *Cotyledon*, *Acetabulum majus*, **Frauen-Nabel, Donner-Kraut**, wächst auf den Stein-Felsen und alten Wänden und Mauren, wie auch an feuchten und sumpffichten Orten. Die Blätter und Wurtzeln reinigen, brechen den Stein, treiben Harn, reitzen zum Liebes-Werck, und dienen auch für die Wassersucht.

Umbla, Frantz. Omble, ist ein Fluß-Fisch, gestalt wie eine Forelle. Sein Maul ist groß, und voller Zähne: Im Kopffe hat er kleine Steine. Sein Rücken und die Seite sehen Rosen-farbig aus: Der Bauch ist weiß. Er frisset kleine Fische, und lässet sich wohl essen; Er eröffnet und zertheilet.

Umbra, s. Schatten.

Umbraciles, s. Böhnhasen.

Umbruch, wird auf Bergwercken genannt, wenn auf einem Stolln ein Stück also beschaffen ist, daß es mit keinem Gezimmer zu erhalten, und man sich eines Bruchs befahret, oder allbereit einer geschehen ist, so sitzet man vor demselben Stück an, und umfähret den Bruch mit guten Gestein, oder treibet den Ort in guten Gestein, neben dem gefährlichen Stück hin, bis zu dessen Ende, oder wo man den alten Stollen wieder beständig erlanget; solchen neuen Stollen nennet man alsdann einen Umbruch.

Umbruch heist auch, wenn auf den Stollen das Gesteine so rollig, daß so grosse Unkosten auf das Verbauen gehen, so wird durch Quer-und gut Gesteine ein Gang gemacht, daß das Wasser darauf ablauffen kan.

Umbruch treiben, heist dergleichen Umbrüche machen.

Umbu, ein Baum, so am meisten zwischen den Flüssen Govjana und Paraiva in Brasilien wächst. Er hat einen schwachen Stamm, viel krumme Aeste, glatte licht-grüne Blätter, eine weisse Blume und bleich-gelbe Frucht, in der Grösse einer Pflaume, doch von wenigem Fleisch, weil der Kern sehr groß. Die Frucht, wenn sie reiff, ist lieblich und süß, vorher aber sehr herb und sauer, da sie denn zur Kühlung und zur Stopffung gebrauchet wird. Die Wurtzel setzt starcke Knollen, mit einer zarten Haut umgeben, auswendig Aschen-farb, inwendig weiß und zart, wie ein Kürbis, safftig, süß und kühlend. In der Hitze des Fiebers und auf Reisen, wenn man für Hitze schmachtet, sind diese Wurtzeln eine angenehme Erfrischung.

Umkreis, s. Peripheria.

Umlauffender Wind, Vent echars, qui écharse. In der See-Fahrt, ein unbeständiger Wind, der sich von einem Strich zum andern drehet, und den Lauff des Schiffs nicht fördert.

Umschalen, heist bey den Bergleuten die Eichschäligen auf der Probier-Wage umwechseln.

Umschlag, heist bey den Bergverständigen so viel als Interesse.

Umschlag, s. Epithema.

Unart, im Berg-Bau, die verbrennliche Wildigkeit vom Schwefel, Arsenico und Antimonio, womit die Metalle in ihrem Ertze wachsen, und aus demselben nicht rein bekommen werden können, biß sie von solcher Unart befreyet worden. Dieses geschiehet entweder vor dem Schmeltzen, da durch das Rösten die Unart gemindert, und das Ertz zum Schmeltzen bereitet wird; oder im Schmeltzen, wenn das Metall in Bley gefangen, oder in Stein gearbeitet, und mit mancherley Zuschlägen beschicket wird.

Unbelehnt Gut, heist zu Halle beym Thale, wenn es sich zuträgt, wie bisweilen geschicht, daß ein Fremder das Bürger-Recht gewinnet, Hauß und Hoff, auch Thalgüter, erkauffet, und zwar diese von einem, der sich von Halle weggewendet, anderswo häußlich nieder gelassen, und darum aus der Lehn-Tafel geleschet werden muß, auch keiner seines Geschlechts mehr darinne stehet; solcher Käuffer aber durch Kranckheit oder andern Unfall gehindert wird nach Halle zu ziehen, zur Lehn-Tafel zu kommen, und sich beleihen zu lassen, so schreibet man solches Thal-Gut, als unbelehntes Gut, in die Lehn-Tafel, doch daß der Käuffer, den Statutis gemäß, gegen nechstfolgende Lehn-Tafel, sein Haus beziehe oder gewarte, daß ihm das Thal-Gut eingezogen werde.

Uncia, eine Untze, ist ein Medicinal-Gewicht, deren 12. auf ein Pfund gehen, wird unter diesem Zeichen ℥j. in den Recepten geschrieben, und hält zwey Loth in sich. Uncia heist auch der 12te Theil eines Assis oder Gantzen, als einer Erbschafft oder anderen Dinges.

Unciforme Os, ist das achte Bein der Hand-Wurtzel.

Undimia, s. Oedema.

Undosus Pulsus, heist derjenige, da die Puls-Ader gleich den unstäten Wellen immer ungleich gegen den Finger anschlägt.

Unedel Ertz, heist auf Bergwercken dasjenige, welches zwar Metall hält, aber nicht reichhaltig ist.

Unendlich, infinitum, heist eigentlich dasjenige, was schlechterdings keine Gräntzen hat, oder, was entweder der Grösse, oder der Vielheit, oder der Dauerung, oder der Krafft, oder einer andern Vollkommenheit, oder selbst dem Wesen nach, unumschränckt ist. Bisweilen

len aber wird es auch nur pro indefinito genommen, dessen Gräntzen man nicht weiß, oder nicht zu wissen vonnöthen hat.

Unerschroten Feld, da noch gar kein Bergwerck zu sehen, oder Arbeit gethan ist.

Ungaricus Morbus, Ungarische Kranckheit, ist eine Art von Pestilentialischen ansteckenden Fiebern, mit Bräune, grossen Kopff-Schmertzen, Raserey rc. begleitet. s. Morbus castrensis.

Ungarisch Wasser, *Eau de la Reine d' Hongrie*, der Königin in Ungarn Wasser, als welche solches am ersten soll erfunden haben, ist einige Jahr daher sehr abgänglich gewesen, und anfangs häuffig aus Franckreich und Italien, als woselbst sie viel Rosmarin haben, daraus dieses Wasser gebrannt wird, gebracht worden. Heutiges Tages wird es auch starck in Teutschland nachgemacht, und dannenhero selten aufrichtig, hingegen aber sehr häuffig, wohlfeil, und von schlechter Güte verkauffet.

Ungebildete Sterne, s. Sporades

Ungeld, bedeutet so viel als Zoll und Accis, so von den Victualien, und sonderlich von dem Geträncke und dessen Verzapffung in den Wirths-Häusern, muß bezahlet werden.

Ungepaarte Ader, s. Vena azygos.

Ungeziefer, s. Insecta.

Unguella, heist so viel als Umbella, davon weiter oben nachzusehen.

Unguentum, Myron, eine Salbe, ist ein äusserlich zu gebrauchendes Artzney-Mittel, härter als ein Schmierwerck, und weicher und flüßiger als Pflaster. Es wird aber die Salbe auch von den Balsamen und Linimenten, nicht der Bereitung, sondern der Dicke nach, unterschieden, indem die ersten flüßiger wie Honig, die andern aber dicker, und die letztern noch dicker und härter seyn, wiewohl der Name Liniment und Salbe in der Praxi gar öffters mit einander confundiret wird. Linimenten seyn, wann die Salben solche Consistentz haben, daß sie dünne seyn, und nur gemeiniglich aus Oel bestehen. Sie variiren auch nach Unterschied der Oele, dann so man destillirtes Oel nimmt, so seynd es Balsame, so es aber gekochte, oder infundirte, oder ausgepreßte Oele seynd, so nennet man es Salben. Die durch Kunst bereiteten Balsame seynd abermal zweyerley, eintzelne und zusammen gesetzte, entweder durch geschwinde Vermischung, oder daß man solche mit destilliren unter einander vermischet. Die Materialia, woraus besagte Sachen bereitet werden, seynd Oel, Butter, Fett, Unschlitt, Marck, Hartz, Schleim, Säffte, samt andern Sachen, die sich mit besagten Dingen in Form eines Pulvers vermischen lassen, oder auch darinn zergehen. Die Balsame nehmen wegen ihrer Weiche kein Wachs zu sich, die Linimenten auch nichts, oder gar wenig, die Salben aber, weil sie dicker und gröber seyn, erfordern Wachs, und zuweilen auch Gummi. In den Officinen aber sind von Unguentis oder Salben folgende die bekanntesten: Unguentum Agrippæ, Ægyptiacum, Alabastrinum, Album, dito Camphoratum, Altheæ, Anodynum, Schmertz stillende, Apostolorum, Aregonis, Artanitæ, Aureum, Basilicon, de Bdellio, Butyraceum nervale, de Calce, contra Calculum, contra Carunculam penis, de Cerussa, von Bleyweis, dito de Antimonio, Citrinum, Clysmaticum, Comitissæ, ad Contusiones, Cardiacum, wider das Hertz-Gespann, Cordiale, Hertz-Salbe, de Cyclamine, de Cynoglossa, rothe Butter, Defensivum, contra Epilepsiam, contra faciei ruborem, Fuscum, Graue Salbe, ad Fœtum expellendum, de Glycyrrhiza, ad Guttam rosaceam, Gryseum, ad Hæmorrhoides, Norinbergense, infrigidans Galeni, Kühl Salbe, Jovis, seu de Verbena, Lenitivum, de Lithargyrio, Martiatum magnum & parvum, Mercuriale, von Quecksilber, in Memoria diminuta, de Minio Camphoratum, Narcoticum, Schlaff-Salbe, Nervinum, de Nicotiana, von Tabac, Nihil ad oculos, von Augennicht, Ophthalmicum, Augen-Salbe, Antipleviticum, Seiten-Salbe, ad Perniones, zu erfrornen Füssen, Polychrestum, Pomatum, Pomade, Diapompholygos s. Nihili, Populeum, Pappel-Salbe, Potabile, rothe Butter, pro Pueris fascinatis, Resumptivum, Rosatum, Rubeum Camphoratum, ad Rubedinem oculorum, ad Scabiem, ad Serpiginem, Spleneticum, Miltz-Salbe, de Succo Aurantiorum, von Pomerantzen-Safft, Stomachale, Sympatheticum, contra Tabem, Terebinthinæ, ad Tineam, de Tutia, ad Vermes, contra Veneficia, Violarum, ad Ulcera, ad Vulnera, Umbilicale purgans, ad Ustionem, ad Uteri dolorem, contra Urinæ mictionem, Viride Reginæ, grüne Salbe, Butyrum viride.

Ungula, eine Klaue, ist das hornige Theil unten an den Füssen bey den Thieren, so gespaltene Klauen haben, als Ungula alcis, Elends-Klau rc.

Ungula, heisset auch ein Stücke, das von einem Säulen-oder Kegel-formigen Cörper dergestalt geschnitten wird, daß der Schnitt schräge durch die basin gehet. s. Math. Lex.

Ungula, vel Embryorectes, ein Hacken oder Chirurgisches Instrument, mit welchem eine todte Geburt aus Mutterleibe gezogen wird.

Ungula oculi, s. Pterygium.

Unhold, heist eigentlich so viel als ungeneigt. Man pflegt aber insgemein die Hexen Unholden zu nennen. s. Hexen.

Unholden-Kraut, s. Oleander.

Unicapsulare semen, ein in einer einfachen Capsul verschlossener Saamen, s. Nuda semina.

Unicornu, Einhorn, dessen hin und wieder in der Bibel gedacht wird, soll in der Grösse eines Pferdes seyn, und vorn an dem Kopff ein einiges, aber sehr kostbares Horn haben, auch sehr gut wider den Gifft seyn.

Unicornu fossile, gegraben Einhorn, so auch *Unicornu minerale, Ebur fossile, Lapis Ceratites*, genennet wird, findet man bey Ausgrabung grosser Gebäude und Gräben, auch in alten Hölen und Feldern; es ist aber solches zweyerley Art, nemlich das wahre und das falsche Einhorn. Dieses ist nichts anders als Beine von Thieren, die nach der Verfaulung in der Erde durch die laulichten und feuchten Dünste calciniret worden; jene aber seynd unter mancherley Gestalt, als der Elephanten-Zähne, Knochen und

und dergleichen. Man findet solches zuweilen so groß und dick, daß es kein Thier grösser hervor bringen kan. Sein Wesen ist allezeit steinigt, und entweder hart oder weich, äusserlich ist es meistens hart, innerlich aber weich, weiß, glatt und zerbrechlich, hat kleine Lufft-Löchlein, klebt an der Zungen, und riecht nicht unangenehm. Die äusserste Rinde ist zuweilen gelb, aschfarbig und grün, wenn man es ins Wasser wirfft, so giebt es Blasen von sich, eben wie gebrannt Helffenbein oder Hirschhorn, es resolviret sich aber nicht, wird auch nicht weich, oder zergehet, wie Terra Sigillata, iedoch klebt es an den Zähnen, wie Bolus, Mergel oder gebranntes Hirschhorn. Viele glauben, daß es Hörner von den Einhorn-Thieren seyn, welche in der Sündfluth umgekommen, und lange unter der Erden versteckt gewesen, derer Fleisch und weiche Theile durch die Länge der Zeit verzehret worden. Hingegen das rechte Einhorn ist hart und vest, also, daß man es kaum feilen kan, vielweniger läst sichs reiben, klebet auch nicht an, so man es an die Zunge hält; das gegrabene Einhorn aber ist nicht ein harter Stein, sondern wie gebrannt, läst sich gleich brechen und reiben, und klebet an, wenn man es an die Zunge hält. Die beste Meinung ist, daß dieses Unicornu fossile; welches fast so wohl die Form und Gestalt eines in der Erden zu Stein gewordenen Holtzes, als Horns hat, in dem Schoos der Erden selbst gezeuget, und daselbst in eine so harte steinigte Materiam verwandelt werde.

Unicornu verum, das rechte wahrhafftige Einhorn, soll von einem vierfüßigen Thiere kommen, worüber aber die Gelehrten noch allerhand Meinungen haben. Die in den Apothecken gefunden werden, kommen von einem Fisch aus dem Meere, welcher dieses Horn vorn auf dem Kopffe hat; es werden sonderlich in Norwegen viel dieser Fische gefangen. Einige von den Hörnern sind gewunden, andere gantz glatt, sind dicke und lang, kurtz und dünn. Die Indianer melden, daß in Neu-Hispanien ein grosses Thier, wie ein Pferd, mit einem Horn gefunden wird, und vielleicht, wenn ja eines seyn soll, mag dieses wohl das rechte seyn.

Unifolium, *Gramen Parnassi*, *Ophrus unifolia*, Einblatt, Parnaß-Gras, wächst auf den Bergen, und auch auf wässerigen Wiesen. Die Blätter sammt den Blumen dienen für Gifft und Pest. Aeusserlich für Wunden, Bluten, abgerissene Brüste, und blöde Augen. Der Saame treibt den Harn, und ist gut für Grieß und Stein.

Union der Farben, werden sonderlich in Gemählden observiret, wenn die Farben darinnen wohl überein kommen, und eine Farbe nicht stärcker als die andere ist, solche zu unterdrücken, sondern vielmehr alle Theile dergestalt tractiret seyn, daß iedes Ding seine Würckung thue.

Uniones, s. Margaritæ, it. Perlen.

Universale, s. *Prædicabile*, und *Categorema*. it. Philos. Lex.

Universitat, *Academie*, Hohe Schule, ist eine Societät, da die Studirenden von gewissen dazu verordneten Professoribus und Doctoribus so wohl in der Philosophie, als auch in den höhern Facultäten, unterrichtet, von dem Rectore und Senatu Academico regiret, auch zum theil promoviret und mit Academischen Ehren-Tituln versehen werden.

Univoca, werden in der Scholastischen Logick den æquivocis entgegen gesetzt, und gehören unter die Anteprædicamenta. Æquivoca sind, wenn einerley Nahmen unterschiedenen Sachen; univoca aber, wenn vielerley Nahmen einerley Sachen gegeben wird. Z. E. das Wort Animal, als ein Genus, wird von seinen speciebus, Hunden, Katzen, Pferden etc. univoce; das Wort Hund aber von einem gewissen Thier auf der Erde und einem gewissen Zeichen am Himmel æquivoce prädicirt.

Unreine Fässer, heissen auf Bergwercken Fässer, in welchen die mittelsten Planen gewaschen werden; der unreine Schlich wird nachmahls aus den unreinen Fässern und Unter-Fässern auf den Herd getrecket und gewaschen.

Unschlitt, s. Sebum.

Unsinnigkeit, s. Insania.

Unter-Balcken, *Architrab*, *Epistylium*, *Architrave*, ist in der Bau-Kunst der unterste Theil des Gebälckes oder Haupt-Gesimses.

Unter-Bauch s. Abdomen.

Unter-Bornmeister, zu Halle, werden auch Gaben-Herrn genennet, unter welchen Worten ein mehrers zu sehen.

Unterbüssen, heist bey diesem Saltzwercke so viel, als aufhören zu arbeiten.

Unterdrückung, s. Demersio.

Unter-Fäßlein, seynd auf Bergwercken Fäßlein in der Wäsche, darinnen die Unter-Planen, als in welche sich hernach viel unartiges setzet, gestehet werden.

Untergang eines Stern, s. Occasus.

Unter-Gerinne, heist auf Bergwercken, was im Schoßgerinne weiter fortgeschossen.

Unterhauene Wände, wird genennet das Gestein über der Strossen, welche müssen gestützet werden, daß sie nicht herunter fallen.

Unter-Junge, heist derjenige, so zu Auswaschung der Unter-Planen bestellet, solche in das Unter-Faß zu waschen, und ist allezeit zu 3. Herden ein dergleichen Junge bestellet.

Unter-Kehle, s. Buccula.

Unterkriechen, heist, wenn man anfänget einen Stolln zu treiben, und führet erstlich eine Rösche über Tage; wenn man nun damit ins Gebürge hinein kommt, daß man oben Fürste erlanget, und den ersten Thürstock setzen muß, so heist man es untergekrochen. Gang ist untergekrochen.

Unterlauffer, heist ein Knecht, oder anderer Mann, der zu Halle im Saltzwercke an statt eines Gerentners Dienste thut. s. Gerente.

Unter-Lagen, sind Eisen von drey Zollen dick, und einen Werck-Schuh breit, auch eine Elle lang, so in Poch-Trögen unter die Stempel geleget werden. Man nennet es auch den Boden des Puch-Troges.

Unterleine, heissen die Jäger die unterste Leine am Tuch.

Unter-Ofen-Bruch, s. Diphryges.

Unterpfand, s. Antichresis.
Untersatz, s. Scamillus.
Unterschlägige Räder, sind, auf welche das Wasser nicht von oben fället, sondern die von unten durch das Wasser getrieben werden.
Unter-Schmeer-Bauch, s. Hypogastrium.
Unter-Steiger, ist ein beeydigter Bergmann, so nebst dem ordentlichen Steiger auf der Gewercken und des Bergwercks Bestes, absonderlich auf die Gezimmer, Achtung hat.
Unterzüge, sind 1) starcke Höltzer, die unter die schweren und weiten Kästen in Gruben untergeleget werden; 2) wenn man bey Auswechslung der Gruben Holtz unterziehen muß.
Untze, s. Uncia.
Unverbrochen, Unverwundet, Unverschroten, unverritzt Feld oder Gebürge. s. **Feld-verfahren.**
Unverliehen Feld, das noch nicht gemuthet ist, sondern im Freyen lieget.
Unum & idem, einerley, eins wie das andere.
Unzeitige Geburt, s. Abortus.
Vocabularium, ein Wörter- oder Aufschlage-Buch.
Vocal-Music, ist diejenige, welche allein mit Stimmen gemacht wird.
Vocativus, bedeutet insgemein einen schlimmen Gesellen, Schalck, losen Hudler.
Vociferator, s. Arctophylax.
Vocis privatio, s. Anaudia.
Vocken, sind grosse weisse Vögel, deren Federn zu Büschen gebraucht, und auf denen Hüten getragen werden, und gehören zur hohen Jagd.
Vögel, *Aves*, werden abgetheilet in zweyerley Sorten, als, die Erd-Vögel, darunter die Berg- und Feld-Vögel mit begriffen, und in die Wasser-Vögel. Jene kan man wieder abtheilen in Fleisch- Korn- und Beeren- wie auch Ungezieffer fressende: Die Wasser-Vögel aber in plattfüßigte und spaltfüßigte. Unter die Erd-Vögel, welche Fleisch fressen, ist zu zehlen der Habicht, Adler, Falcke, Rabe, Krähe, Dohle, Nacht-Eule, Strauß und Papagey: Unter denen, die Korn fressen, die zahmen und wilden Hüner, Wachteln, Tauben, Spechte, Sperlinge, Lerchen, etc. Unter denen, die sich von den Beeren nähren, seynd der Krammets-Vogel, Staar und Amsel; Ungeziefer fressen die Nachtigal, Schnepffen, Hetzen und dergleichen. Die Wasser-Vögel seyn entweder Fisch- oder Kraut-freßige. Jene seyn, der Reiger, Fisch-Aar und dergleichen; Diese der Schwan, die Gans, wilde und zahme Enten. Spaltfüßige Wasser-Vögel seynd, die Phönicopter, der Reiher, Storch, Kranich, Wasserschnepff und dergleichen. Bey den meisten dieser ietzt erzehlten Vögel, welche den Menschen zur Speise dienen, ist zu betrachten, 1) ihre Nahrung, und sind dahero diejenigen, welche sich von Fischen oder Ungeziefer nähren, bey weiten nicht so gesund, als die, welche aus den Korn- und Erd-Gewächsen ihre Nahrung haben. Die Fischfreßigen finden in unsern Küchen gantz keinen Platz. 2) Ihr Alter, daß nehmlich die Vögel, welche nicht zu jung noch zu alt, für das beste Nutriment gehalten werden; item, daß junger Küchlein Fleisch nur Schleim machet, alte Hüner aber so alt und zäh sind, daß sie durch das Kochen kaum können ermürbet werden. 3) Das Castriren oder Capaunen, als dadurch sie, insonderheit die Hanen, am Geschmack sehr verbessert werden. 4) Die Jahrs-Zeit, denn wenn sie sich paaren, ja so lang sie brüten und Junge hecken, fressen sie wenig, und werden daher mager. Also auch, was unter ihnen vom Geträyde sich nähret, ist im Sommer, was aber von Wacholdern, Wein-Trauben, und dergleichen Beeren lebet, ist im Herbst am fettesten. 5) Das Mausen oder die Aenderung der Federn, welches grösientheils des Sommers geschiehet; Da sie die alten Federn lassen fallen, und um Michaelis schöne neue kriegen, die ihnen den Winter alsdann wohl zu statten kommen. Es ist aber nicht zu glauben, daß dieses Mausen ohne Veränderung des Temperaments und des Geschmacks geschehen solte. 6) Der Wohn-Platz. Am gesündesten sind zu essen die Berg-Vögel, und welche in freyer Lufft schweben, weil sie durch die stete Bewegung ihre überflüßige Feuchtigkeiten zertheilen, und also nicht viel Böses sammlen, wie hingegen die thun, welche in Gebauern eingesperret sind. Nächst den Berg-Vögeln folgen diejenigen, so sich in den Feldern aufhalten; Aber die Wasser-Vögel, und voraus, die in sumpffigten Orten wohnen, haben viel böse Feuchtigkeiten bey sich, und also ist dann auch ihre Nahrung beschaffen. Die unterschiedlichen Theile an den Vögeln, in so weit sie zu der Menschen Nahrung dienlich oder undienlich seyn; so werden die Hanen-Kämme, Cristæ, für eine mittelmäßige und zu den Appetit reitzende Speise gehalten. Die Flügel der Vögel, welche sich bewegen, sind gesunder als der andern ihre, welche still sitzen. Das Vogel-Gehirn will Galenus für gesünder, als der vierfüßigen Thiere ihres halten; an dem Halse sitzet den Hünern und Gänsen das mürbeste Fleisch. Die Zungen sind bey den meisten Vögeln so klein, daß man darauf nicht sonderlich acht zu geben hat, doch sollen die Gänse-Zungen ein sonderlich Aphrodisium seyn; und der Heliogabalus seinen Gästen gantze Schüsseln voll Phönicopter-Zungen, welches eine Art von Störchen oder Reihern ist, vorgesetzet haben. Das Hertz der Vögel ist zaserich, hart und schwer zu verdauen, die Lunge hingegen, welche klein und schwammicht, wird desto leichter verdauet, giebt aber keine gute Nahrung: Der Gänse-Magen ist unter allen Vögel-Mägen noch der verdaulichste. Die Leber der Vögel, ausser der Gäns und Hüner, hat eine derbe Substantz, und ist nicht leicht zu verdauen; Die Intestina oder Gedärme werden von den meisten Vögeln, wenn man sie zurichtet, weggeworffen, ausser am Lerchen, Schnepffen und Krammets-Vögeln; da sie zwar eine Bitterkeit bey sich haben, welche aber nicht schädlich, sondern vielmehr eine Facultatem detersoriam, eine abspülende gesunde Krafft mit sich führen. Die Testes an den Hanen kommen den Schwindsüchtigen gut zu statten, und seynd gut, safftig, starck nährend und leicht verdaulich. Das Marck in den Knochen ist lieblich, machet aber einen

einen Eckel, wenn es zu viel genossen wird. Das Blut von den Vögeln wird nicht genutzt, sondern man lässet es weglauffen, ausser bey denenjenigen, die in den Donen gefangen, und denen der Kopff eingedrücket wird. Die Haut vom Geflügel ist angenehm vom Geschmack, giebt aber wenig Nahrung, und ist sonderlich die gebratene nicht leicht zu verdauen: die Füsse, weil sie mehrentheils aus Sennen bestehen, können auch kein gutes Nutriment von sich geben.

Vogel-Fang, *Aucupium*, geschiehet 1) mit Garnen oder Netzen, und zwar auf unterschiedliche Arten, als einmahl auf grossen Vogel- und Fincken-Herden, hernach auf freyem Felde, und dann bey der Träncke in den Wäldern, und andern mehr, und solches geschicht das gantze Jahr durch, ausser, wann die Vögel nisten, zu welcher Zeit der Fang verboten ist. 2) Fängt man die Vögel mit härenen Stricken, Donen oder Thonen genannt, man leget nemlich die Thonen um Laurentii Tag, so bald die Vogel-Beere roth, denn um dieselbige Zeit fängt der Vogel an zu ziehen. Es werden aber solche Thonen von sechs schwartzen Pferd-Haaren gemacht, und steckt man dieselben in zähe Weyden, die sich wohl biegen lassen, spitzet die beyden Enden zu, und stecket sie hierauf oben und unten in die Bäume, und legt die Vogel-Beere dabey. Solches geschiehet gemeiniglich zwischen zehn und eilff Uhr, wenns regnet oder risselt, fänget sich der Vogel sehr; Wenn auch ein neuer Mond eintritt, so ziehen die Vögel häuffig. Es zeucht aber der Vogel allezeit von Morgen gegen Abend; der Ziemer ist der letzte Vogel, den man in den Stricken fähet, alsdann seyn die Vögel alle weg. Die dritte Art Vogel zu fangen geschiehet mit gekrümmten Bogen oder mit dem Sprenckel. 4) Mit Hunden, als mit welchen die Wachteln, Rebhüner, wilde Gänse, Trappen, Enten, rc. gefangen werden, und seynd unter den Wasser-Hunden darzu am besten zu gebrauchen, die am letzten sehend werden, item die eine runde harte stumpffe Nasen, und lange Haare haben, die lassen sich darzu gar wohl gewöhnen. 5) mit Leim-Ruthen, 6) mit Kloben, und 7) mit Schiessen.

Vogel-Fuß, s. Ornithopodium.

Vogel-Kraut, s. **Hünerbiß**. it. Ornithogalum.

Vogel-Leim, *Viscus aucuparius*, wird von den Mistel-Beeren gemacht, welche so lange in Wasser gekocht werden, biß sie zerplatzen; nachmahlen stößt man sie in einem Mörsel, und wäscht sie so lange mit Wasser ab, biß alle Splitterlein und Kleyen heraus sind: oder man nimmt die gantze Mistel-Stauden, stößt sie in einer Graupen-Stampe zum Teig, und schlemmet hernach mit gantz kalten Wasser den Leim heraus. Diese Arbeit geschiehet zu Anfang des Martii.

Vogel-Nest, s. Daucus Creticus, item Nidus avis.

Vogel-Nester, hierunter verstehen wir nicht die gemeinen Vogel-Nester unserer Vögel, sondern ein gewisses Coagulum, oder zusammen geronnene Materie, von Farbe weiß anzusehen, wie Tragant, und haben auch desselben Härte, inwendig aber stecken kleine Reiser; man findet sie an den Meer-Felsen in Ost-Indien, sonderlich in den zweyen gewaltigen Königreichen Cochinchina und Tunquin, wie auch an der See-Küste von Coromandel, häuffig hangend oder gleichsam angehefftet, da man selbige abreisset, und zu uns in Europam bringet. Es kommen aber diese Nester von einer Art schwartzer Vögel, in der Gestalt und Größe unserer Schwalben, her. Diese nähren sich von dem Meer-Schaum, und temperiren denselben mit einer zähen Feuchtigkeit, die aus ihrem Schnabel fleust, dergestalt, daß eine rechte Tragant-förmige Materie daraus entstehet. Sothane Materie tragen diese Vögelein hernach an die Felsen, und mit Untermengung kleiner Reiser, formiren sie daraus Nester, ihre Jungen darinn auszubrüten. Der Küchen Brauch beruhet darinne, daß man diese Nester etwas ins Wasser einweichet, so quellen sie auf, und werden schlaff, wie ein weiches Leder. Darnach nimmt man die subtilen Reiser heraus, siedet sie gar, und machet sie mit einer guten Hüner- oder Kalb-Fleisch-Brühe ab, oder man leget sie stückweise, oder thut sie gepulvert an andere Speisen, wie die Morcheln. Sie sind an sich selbst, und wie sie bey uns ankommen, fast ohne Geschmack und Geruch. Ihr Temperament und schleimige Substantz ziehet also auf kalt, wiewohl sie von einigen pro temperatis & aphrodisiis gehalten werden: Ja Tavernier bezeuget, daß diejenigen, welche er in Tunquin gegessen, den Speisen einen so aromatischen Schmack gegeben, als wenn alle Gewürtz aus Orient darinne vereiniget wären, woraus denn folgen würde, daß an den unsrigen sothane Gütigkeit durch langwieriges Reisen verschwunden sey. Es werden derselben gantze Schiffs-Ladungen nach Engell- und Holland gebracht.

Vogel-Wicken, s. Krock.

Vogel-Zunge, s. Eschen-Baum.

Volant, ein kleiner Ball mit Federn besteckt, der mit Racketen geschlagen und wieder aufgefangen wird. Es ist ein Spiel zur Motion für junge Leute.

Volant, fliegender Drache, it. der böse Feind.

Volatica, s. Impetigo.

Volatile, alles was flüchtig ist, und, so zu sagen, fliegen kan. In der Chymie heisset es Gleichniß-weise dasjenige, welches, wenn es in der freyen Lufft stehet, oder nicht wohl vermachet ist, verrauchet und verschwindet; also sind die Volatilia Salia, als C.C. Eboris, Succini, und Volatiles Spiritus, wie Spir. Salis Arm. C.C. Viperar. Sanguinis human. &c. Diesen aber sind entgegen gesetzet, die Salia fixa, beständigen Saltze, sie mögen verwahret oder offen stehen, so fleucht nichts davon, als Sal Absinth. Cent. min. &c.

Volatilisare, heist bey den Chym. flüchtig machē.

Voller Häring, s. Hering.

Vollmacht, s. Carta bianca.

Vollmond, s. Plenilunium.

Volsella, eine Korn-Zange, gehöret mit unter die Chirurgischē Instrumenta. s. Acanthabolus.

Volte, dieses Wort bedeutet einen runden Circul oder Huffschlag, da ein Pferd mit 2. Hufschlägen um ein Centrum oder Pfeiler grosse oder kleine Kreise macht.

Volte reversée, ist ein Weg von 2. Huffschlägen, den ein Pferd machet, und den Kopff gegen das Centrum, die Croupe aber aussen kehret. Les six Voltes, diese werden terre à terre, 2. zur Rechten, 2. zur Lincken, und wieder 2. zur Rechten in einem Athem, hurtig und mit gutem Fleiß gemacht, das Vordertheil in der Lufft, und das Hintertheil auf der Erden. Se coucher sur les Voltes, geschicht, wenn das Pferd den Kopff und die Croupe ausser der Volte hat, als ob es einen andern Weg gienge. Demi-Volte, ist eine halbe Rundung, so ein Pferd machet, entweder von zwey oder einem Huffschlag.

Voltigiren, wird für ein adeliches und dem Leib eine treffliche Stärcke und Geschwindigkeit gebendes Exercitium gehalten. Es bestehet solches vornehmlich in dreyerley, als in Heben, Springen und Schwingen: Man muß sich aber wohl in acht nehmen, daß alles mit steiffen Füssen gemacht, und kein Fuß verrencket werde, zu dem so müssen auch die Arme und der Leib steiff seyn, und ie weniger das höltzerne Voltigir-Pferd, auf welchem diese Exercitia gemachet werden, berühret wird, ie zierlicher ist auch das Springen. Es werden aber solche Sprünge, nachdem das Tempo recht darzu genommen worden, unterschiedlich benamet, als 1) der gewundene Sprung, wenn man hinten den Sattel mit beyden Händen fasset, sich hernach aufhebet, den lincken Fuß unter den rechten, und den rechten unter den lincken wirfft, also, daß man dabey das Gesicht nach des Pferdes Kopff kehre. 2) Der gewundene Jungfern-Sprung, heist, wenn man zu des Pferds rechten Seiten mit der lincken Hand hinten am Sattel, und mit der rechten Hand vorn an den Sattel-Knopff greifft, den rechten Fuß um den rechten Arm durch den Sattel steckt, und sich also im Sattel drehet, daß man darinn zu sitzen komme, und das Gesicht nach des Pferdes Kopff kehre. 3) Der schlechte Jungfern-Sprung, wird gemacht auf des Pferdes rechter Seite, wenn man mit der lincken Hand hinten am Sattel greifft, schlägt mit der rechten Hand auf den Sattel-Knopff, springt mit dem lincken Fuß über solchen weg, daß man das Gesicht nach des Pferdes Kopff kehre, fasset sich hierauf ferner mit beyden Händen vorn am Sattel-Knopff, und hebt sich heraus, daß man hinter dem Sattel zu sitzen komme. 4) Die Schiller macht man, wenn man sich in die Höhe hebt, mit der lincken Hand hinten an den Sattel fasset, und mit der rechten Hand vorn, hierauf mit dem lincken Fuß hin und wieder spielt, und solchen durch den rechten Fuß in den Sattel wirfft, daß man darinne zu sitzen komme, das Gesicht nach des Pferdes Kopff kehrend, hierauf abermahl mit beyden Händen den Sattel-Knopff faßt, und sich heraus hebet, daß man hinten zu sitzen komme. 5) Die Revers wird gemacht, wenn man sich in dem Sattel etwas lincks herum kehrt, mit der lincken Hand an den Knopff, mit der rechten Hand hinten an den Sattel greifft, und so die Revers mit dem lincken Fuß macht, indem solche etliche mahl um den Sattel gehet, und man zuletzt herunter springt. Also wird auch die Gegen-Revers mit dem rechten Fuß gemacht, wenn man sich im Sattel etwas rechtwärts herum kehrt, mit der lincken Hand an den Knopff, und mit der rechten an den Sattel greifft, und so herunter springt. 6) Die Troit wird oben auf dem Pferd gemacht, wenn man die lincke Hand vorn an den Sattel-Knopff und die rechte hinten an den Sattel legt, sich hierauf in die Höhe hebt, daß die Füsse voraus gestreckt seyn, hierauf den rechten Fuß durch den lincken durchschlägt, und also herunter springt, daß man auf der lincken Seite des Pferds zu stehen komme. 7) Die gantze und halbe Pomade ist, wenn man auf des Pferds lincken Seite stehend, mit der lincken Hand hinten an den Sattel greifft, hierauf springt, und mit der rechten Hand hinten aufschlägt, beyde Beine hinten über das Pferd wirfft, daß das lincke Bein über den Sattel schlägt, daß man hinter das Pferd zu sitzen komme. Und was etwan solcher gefährlichen Sprünge mehr seyn, die sich am besten auf den Fecht-Böden erlernen lassen. 8) Der Schwantz- und Bein-Sprung. 9) Die Verwechselungen vorn und hinten, rc. Weil aber diese Sprünge insgesammt eine grosse Force und Krafft in den Armen erfordern, und es nicht iedermans Belieben ist, seine gesunde Glieder also zu wagen, als ist dieses violente Exercitium des Voltigirens ziemlich ins Abnehmen gerathen, also, daß es heutiges Tages nicht viel mehr, als nur auf etlichen Fecht-Böden zur Curiosität getrieben wird. So war auch vor dem das Voltigiren über einen Tisch, Banck, Stuhl- oder Tisch-Ecke mehr als heutiges Tages, da es den Lein-Täntzern überlassen wird, im Gebrauch. Es seynd aber in solchen Tisch-Voltigiren folgende Lectiones die bekantesten gewesen, als, mit der rechten Hand eine Spanne von der Erden auf den Tisch zu schlagen, und krumm herum zu springen, daß man zu stehen komme, wo man angefangen: den krummen Sprung über alle vier Tisch-Ecken zu machen, mit und ohne Handaufschlagen, die gantze Pomade über die Ecke des Tisches, wie auf dem Pferde; item, die Troit, den gewundenen Jungfern-Sprung, und die Revers zu machen, über die Breite des Tisches wie eine Pomade zu springen, an die Wand zu lauffen, den lincken Fuß an dieselbe anzusetzen, und sich mit dem rechten über solchen herüber zu werffen, über den Tisch zu springen, daß man hinter solchen zu sitzen kommt, und hinter dem Tisch sitzend von demselben wieder hervor zu springen.

Volubilitas, heist die Geschwindigkeit, daher Volubilitas Linguæ, die Behendigkeit im Reden.

Volucris vaga, s. Schwalbe.

Volumen, ein Buch, ein Theil eines grossen Werckes, so aus vielen Tomis oder Theilen bestehet,

het, it. ein Bund Acten. In der Mechanick wird der Raum also genennt, den ein Cörper, nach seiner Länge, Breite und Dicke einnimmt.

Voluta, s. Schnecke, it. Spiralis.

Volvulus, s. Miserere Mei.

Vomer, die Pflug-Schaar, ist das sechste Nasen-Bein, und scheidet die Nasen-Löcher von einander.

Vomica pulmonum, ein Lungen-Geschwür, so gantz vereytert, also, daß der Patient blutig Eyter auswirfft.

Vomitiv, Vomitorium, ist eine Artzeney, so die Medici verordnen, wenn der Patiente seinen überschütteten oder sonst verderbten Magen durch eine Erbrechung reinigen soll. Die Vomitiva sind schärffer als die Purgantia. Daher heist vomiren, brechen, speyen.

Vorblat, ist das Uberleder am Schuh oder Pantoffel.

Vorder-Zähne, s. Primores dentes.

Vorfall, s. Hernia uteri.

Vorgebürge, oder Vorder-Gebürge, s. Gebürge.

Vorgeiß oder Vorthier, ist, so zureden, der Heerführer eines Truppes Gemsen: dieser stehet an einem erhabenen Orte, strecket die Ohren in die Höhe, siehet scharff um sich, indem die andern weyden, und giebt, wenn er etwas verdächtiges höret oder siehet, mit seiner pfeiffenden Stimme ein Zeichen, damit sie sich eilends in die Flucht begeben.

Vorgreiffen, heist bey den Jägern, mit dem Leit-Hund um oder in einem Holtz herum ziehen, zu vernehmen, ob das Wildpret im Holtz geblieben.

Vorwalter, heissen zu Halle diejenigen Born-Knechte, welche die Bornmeister, wenn selbige über den Brunnen nicht anzutreffen, zu Hause suchen, und über die Brunnen hohlen müssen.

Vorhand, s. Carpus.

Vorhaus, Atrium, *Entrée*, heist in der Bau-Kunst der erste bedeckte Platz, in welchen man kommt, wenn man durch die Haus-Thüre in das Haus tritt.

Vorhaus, heist auf Bergwercken das Gebäude am Göpel über dem Treibe-Schacht.

Vorhaut, s. Acroposthia, it. Præputium.

Vorhof, s. Vestibulum.

Vorholtz, wird genannt ein Holtz, welches an einen grossen Wald stösset, und der Herrschafft nicht zugehöret.

Vorkauff, s. Propolium.

Vorläuffer, ist, der die Ertze mit dem Lauff-Karn vors Puchwerck läufft, und der auff die rohen oder gebrannten Ertze in der Hütte, die Beschickung machet, den beym Schmeltzen ausgebrachten Stein oder Werck probiret, und den erkundeten Halt in die Schmeltz-Bühne einträget.

Vorläuffer-Knechte, sind, welche die Ertze in den Rost, auch wieder heraus lauffen, Kohlen austragen, auch die Schlacken wieder auslauffen.

Vorläuffer pucht den Rost, heist, er schlägt ihn mit dem Fäustel klein, zeucht ihn aus einander, und macht eine Schicht daraus.

Vorlage, s. Recipient.

Vorlauffen, ist, Ertz und Schlacken vor den Schmeltz-Ofen zu Fertigung der Schicht anschaffen; oder, wenn der Helffer-Knecht dem Schmeltzer den Zusatz und Vorschläge zuträgt.

Vorleg-Schloß, Fr. Cadenas oder Cadenat, sind Schlösser klein und groß, so an Kisten und Kästen, und sonsten überall können vorgeschlossen und vorgeleget werden, welches ihnen auch den Namen zuwege gebracht.

Vormaas, ist ein auf Blech-Hämmern gewöhnliches Maas, mit der Landes Herrschafft Wapen gezeichnet, wornach die Bleche in Hütten und Zien-Häusern geschnitten werden.

Vormann oder Erstemann, nennen die Träger zu Halle im Thale diejenigen, welche die Schichten, das ist, die Arbeit anfangen; die beyden, so diesen Vor- und Erstemann folgen, heissen sie Andermann, die folgenden Drittemann, und die letzten Vierte- oder Letztemann. Keiner von ihnen darff vor dem andern eintreten und tragen, sondern muß seiner Ordnung erwarten, biß seinen gezeichneten Baum und Zober die Reihe trifft. Solche Ordnung aber verändern sie alle Siede-Wochen, wenn mehr als drey Tage zu Borne zu gehen ausgesprochen, das gantze Jahr hindurch, dergestalt, daß, wer die vorige Woche Vierte- oder Letztemann gewesen, die darauf folgende Woche Vor- oder Erstemann, der aber Vor- oder Erstemann gewesen, Andermann, der Andermann, Drittemann, und der Drittemann Vierte- oder Letztemann ist, welcher Letztemann denn hernach wieder Vor- oder Erstemann wird, und so fort an. Gleiche Ordnungen halten auch die Radetreter, so daß der in einer gantzen Wochen, oder in fünff oder 4. Tagen Vor- und Erstemann gewesen, in der folgenden Woche Andermann, und der Letztemann Vor- oder Erstemann wird.

Vorrath, heist auf Bergwercken nicht allein alles dasjenige Ertz, was iedes mahl vorhanden ist; sondern auch dasjenige, was im Schoßgerinne vorne liegen bleibt.

Vorsatz stehen lassen, wenn ein Stollen nicht söhlich fortgetrieben, sondern etwas Strosse gelassen, und höher angesessen wird; sonst auch Gesprenge genannt.

Vorschicht, heist in Schmeltz-Hütten, die nach beschehener Vernasung des Ofens in alten Ofen-Brüchen, Schlacken und Geschüre bestehende, durch den Ofen gesetzte, und ehe das geröstete und beschickte Ertz nachgesetzet worden, durchgestochene Schicht, oder zum schmeltzen vorgelauffene gewisse Anzahl Karren alte Ofen-Brüche, ꝛc. so von der Durchsetzung der gerösteten beschickten Ertze durchgeschmeltzet wird, damit das frisch ausgestossene Gestübe nicht so viel gutes Werck an sich ziehen möge.

Vorschlag, ist 1) der Zusatz, welcher den strengen unflüßigen Ertzen im Schmeltzen zugesetzet wird, als da ist frisch Bley, Glöte, Herd und dergleichen, damit sie desto eher zum Fluß kommen. 2) Die Eisen, die in den Schächten vor die Stempel und Spritzen geschlagen werden,

werden, daß sie nicht weichen können. 3) Vorsetz-Bleche.

Vorschlag, Bouchon, in der Artillerie ist ein Wickel Heu oder Stroh (bey kleinen Gewehr braucht man Pappier, Werck, oder Reh-Haar) so auf das Pulver, und folgends auch auf die eingeladene Kugel, gesetzt wird.

Vorschlag-Zieher, s. Kugel-Zieher.

Vorschlagen, heist, dem Ertze im Schmeltzen seinen Zusatz geben.

Vorschlagen heist auch, den Arbeitern ein Zeichen geben, daß es Schicht sey.

Vorschmidt, wird derjenige geheissen, so in der Schmiede lässet anfrischen, vorschmieden, den gar gemachten Teul einzängeln, und den zertheilten Teul wieder abwärmen, und vertritt derselbe gleichsam des Schmiede-Meisters Stelle.

Vorschopff, s. Vestibulum.

Vorschub, s. Uberblat.

Vorsetz-Blech, ist in Hütten und Pochwercken ein Blech mit Löchern, dadurch das gepochte Geschür und Abstrich fället.

Vorsetz-Wand, ist die Wand unten am Herd im Schmeltz-Ofen.

Vorstech-Baum, ein Stück rundes zähes Holtz, das man bey Biereinlegen quer über die Keller-Pfosten legt, das Seil herum wickelt, und die Vässer in den Keller hinab läst.

Vorstechung, Ausladung, *Projectio*, ist in der Bau-Kunst 1) bey einem geraden Gliede die Weite, um welche es weiter heraus stehet, als sein folgendes. 2) Bey einem krummen Gliede die Weite, wie viel dessen eines Ende weiter hervor raget, als das andere.

Vorstehender Hund, Chien couchant, ein Hund, welcher zum Feldhüner- und Wachtel-Fang abgerichtet ist. Es giebt derselben unterschiedliche Arten, davon eine grau und braun gesprengt mit etlichen braunen Flecken, vor die beste geachtet wird. Eine andere Art, die weiß oder aschenfarb, braun oder Semmelfarb gefleckt, suchet auch gut, ist aber besser zum Beissen als zum Hetzen, weil sie kurtz vor dem Mann suchen, welches zum Beissen nöthig ist, damit, wenn der Hund etwas aufstöbert, der Vogel in gehöriger Weite ausgelassen werde. Die andern, so zum tiraßiren abgerichtet, nehmen ein grosses Feld ein, und reviren schnell hin und wieder, biß sie einen Geruch von Hünern bekommen, welches der Weidmann alsobald vermercket. Wenn man einen vorstehenden Hund abrichten will, muß er von Jugend auf zum Gehorsam gewöhnet werden. So offt man ihn sein Fressen giebt, läst man ihn eine halbe oder gantze Viertelstunde davor liegen und couche machen, oder allein stehen, welches letztere einigen Jägern besser gefällt, ehe man es ihn angreiffen läst. Zuletzt werden ihm zahme Wachteln und Rebhüner vorgelegt, davor er gleichfalls stehen muß, biß er tiraßiret wird. Und damit er ihnen keinen Schaden thun könne, wird ihm anfänglich das Maul verbunden. Weil sie von Natur begierig sind, bedörffen sie einer scharffen Zucht, dieselbe soll aber nicht mit einem Stock, sondern mit einem Rütlein oder Peitsche geschehen, und nicht auf den Kopff, weniger auf die Nase treffen; doch mag man sie wohl bey den Ohren ziehen. Und weil sie mehr aus Freudigkeit als aus Boßheit fehlen, soll die Bestraffung ihre bescheidene Masse haben, damit sie nicht faul und verdrossen werden. Hingegen, wenn sie wohlgethan, soll man nicht vergessen ihnen schön zu thun. Wenn er also abgerichtet, daß er den Vogel kennet, und den Tiraß leidet, mag er ins Feld geführet, und wo er gar zu weit ausschweiffen wolte, im Anfang an einem langen Seil gehalten werden. Wenn also ein Hund wohl abgerichtet, ist am besten, daß nur einer, oder aufs höchste zwey mit ihm umgehen, dieweil, wenn er von Leuten, die es nicht recht verstehen, oder seine Weise nicht wissen, ins Feld geführet wird, er irre gemacht und leicht verderbet wird, daß man Mühe hat ihn wieder zu rechte zu bringen. Daher auch, wer einen abgerichteten Hund von einem Fremden kauffet, wohl thut, wenn er mit seinem Meister zwey oder drey mahl ins Feld gehet, und wohl in acht nimmt, wie derselbe mit ihm umgehe, damit er bey derselben Weise bleibe. Sie sind von Natur treu, und bey einem bekannten Menschen williger als bey einem fremden. Wenn man sie gut erhalten will, soll man ihnen frischen Rephüner-Koth offt in die Nase reiben, und allzeit das Eingeweide von den Rep-Hünern und Wachteln zu fressen geben.

Vorstich, ist der erste Stich, so nach Durchsetzung der Wochen-Schicht, vermittelst des Stich-Eisens gemachet wird.

Vorstoß, Propolis, cera nigra, heist die zähe Materie, womit die Bienen ihren Bau befestigen, und sonderlich den Eingang, oder das Flug-Loch verwahren, und auf den Winter zustopffen. Es ist gröber als das Wachs, hat einen scharffen Geruch, und wird in der Artzney verschiedentlich gebraucht.

Vorsuchen, nennet man, wenn man mit einem Leit-Hund vor ein Holtz hinziehet, um zu sehen, was für Hirsche oder Wildpret im Feld gewesen.

Vorsumpf auf Bergwercken, ist eine Abteufsung in der Grube, darinnen sich das Wasser sammlet, und aus derselben durch die Röhren gezogen wird.

Vorthier, s. Vorgeiß.

Vorwänden, wieder vorwänden, heist eine Vorwand am Stich- oder hohen Ofen, welche wandelbar ist worden, wiederum ergäntzen und verneuen.

Vorwand, ist, die bey dieser Zumachung des hohen Ofens auf ein Bretlein, so quer über dem Vorherd unter das Gewölbe geleget, eines Ziegel-Steins breit dick von Leimen aufgemauerten Wand unter dem Ofen-Gewölbe dieses Ofens, welche bey allen Ablösen wieder abgebrochen wird.

Votiren, seine Stimme geben, auf etwas stimmen.

Votum, ein Gelübd; ein Wunsch; item, eine Stimme

Stimme in einer Versammlung. Daher heist Vota colligiren, die Stimmen sammlen. Majora vota concludunt, die meisten Stimmen gelten.

Vox humana, ein Register in den Orgelwercken, das einer Menschen-Stimme sehr gleichet.

Upupa, ein Widhopf, ist ein schöner, gelbbräunlicher, und am Schwantze schwartzer und weisser, mit einer grossen roth und weisen Krone gezierter, aber dabey sehr unflätiger und stinckender Vogel, der sich am Menschen-Koth belustiget.

Urachus, die Blasen-Schnur, ist ein dünnhäutiges, länglicht-rundes, von innen schwammichtes Wesen, so von der Harn-Blase, als einer Grundveste, entstehet, und allmählich gegen dem Nabel schmäler ist.

Uraniscus, s. Palatum.

Uranologia, s. Astronomia.

Uranoscopus, ist ein See-Fisch, etwan eines Schuhes lang, bey nahe rund, mit einer weißlicht-grauen, hart und glatten Haut umgeben, die leicht herunter geht. Sein Kopff ist dick und breit, gar beinig, und mit zwey Stacheln gewaffnet, deren Spitzen nach dem Schwantze zu gekehret sind. Er hat keine Schnautze, allein ein grosses Maul, das anders als wie an den andern Fischen stehet; und zwar an der Stirne zwischen seinen Augen. Seine Zähne sind klein, die Zunge ist kurtz und klein; der Schwantz breit. Er nähret sich von kleinen Fischen, und wird am Strande unterm Schlamme gefunden. Er hat ein solches zähes Leben, daß er sich noch bewegt, wenn er schon abgezogen und ausgenommen worden ist. Sein Fleisch ist leichtlich zu verdauen, schmeckt und riecht iedennoch nicht gar angenehm; dem ungeachtet essen es die Bauers-Leute. Seine Galle reiniget, und nimmt den Staar und andere Unlust von den Augen weg. Einige wollen angeben, als ob Tobias dieses Mittel gebrauchet und seine Augen damit gereiniget hätte, wie er sein Gesichte wieder bekommen.

Urbano Octaviana sidera, sind 5. erdichtete Trabanten des Jupiters, welche Ant. Maria Schyrlæus de Rheita will entdeckt haben, und denen er dem Pabst Urbano VIII. zu Ehren diesen Nahmen gegeben. Es hat aber Gaussendus erwiesen, daß er Fix-Sterne vor Jupiters-Trabanten angesehen. s. Lex. Math.

Urbar, ein gebautes Feld oder Land, das seine Nutzung trägt, es sey Ackern oder Garten, oder Weinberg etc. daher heist Urbarsmann Censier, derjenige, der ein urbar Gut, um eine gewisse Nutzung, in Bestand und Bestallung hat.

Urbe, Orbe, Orf, Orfus, ein Fisch, den Aeschen nicht ungleich, der unter dem Wasser feuerroth anzusehen. Sie werden zur Zier in den Hältern bey grossen Gärten gehalten. Ihr Fleisch soll im April und May wohlgeschmack zu essen und gar gesund seyn, wenn er gebraten wird. Es ist gelblich an Farbe, wie der Lachs-Fohren.

Urbührer, heist so viel als Zehender, nach Deuceri Königlichen Berg-Rechte; bey den Meißnischen Gewercken vergleicht er sich, so viel das Herrschafftliche Interesse anbetrifft, mit einem Bergmeister oder Bergwercks-Factor.

Urbühr-Schreiber, vergleicht sich mit des Gegenschreibers Amt.

Urens, s. Causticus.

Urens flammula scandens, s. Clematis.

Urentia, Pyrotica, heissen in der Medicin brennende Artzney-Mittel.

Ureteres, die Harn-Gänge, sind länglicht-runde ansehnliche Röhren, so aus einem doppelten Pergaments-Häutlein bestehen, haben kleine Puls- und Blut-Adern, wie auch kleine Spann-Aederlein. Sie nehmen ihren Anfang von der Höle der Nieren, von dar sie sich in etliche enge Röhrlein zertheilen, nachdem werden sie etwas enger, und gehen abwärts über die beugenden Mäuslein der Lenden nach der Harn-Blase, in welche sie hineinwärts, nicht weit vom Halse derselben, einverleibet werden.

Urethra oder urinaria Fistula, die Harn-Röhre, lieget in der Mitte zwischen zweyen zähen Spann-Adern, welche bey der Nath des Hintern etwas gekrümmet wird, sie ist verordnet zur Austreibung des Samens und des Harns.

Uretica, s. Diuretica.

Urina, der Harn, ist eine wässerige und saltzige Feuchtigkeit, welche in den Nieren von dem Blute abgesondert, durch die Ureteres oder Harn-Gänge in die Blase geleitet, und von dar endlich aus dem Leibe ausgeführet wird. Der Spiritus Urinæ wird in der Medicin und sonderlich in mancherley operationibus Chymicis nützlich gebrauchet; und kan man einen zweyfachen Spiritum aus dem putrificirten Urin treiben. Der erstere, welcher per se destilliret wird, ist sehr flüchtig; der andere, welcher aus dem Urin, so ad consistentiam mellis gebracht worden, durch Zusatz einer ausgelaugten Aschen mit etwas stärckerem Feuer getrieben wird, ist etwas schwerer und einer andern Art als der erstere; beyde conjungirt dienen zur edulcoratione Philosophica. Auch wird aus der Remanentz mit sehr starckem Feuer der Phosphorus getrieben.

Urinaria fistula, s. Urethra.

Urinator, wird einer genannt, der unter dem Wasser schwimmen oder sich aufhalten kan. s. Taucher.

Urinatoria Campana, s. Campana Urinatoria.

Urinosus, ist ein Beyname eines flüchtigen alcalischen Saltzes, welches einen hornichten Geruch hat, zum Unterscheid derer Salium lixiviosorum, der laugenhafftigen Saltzen.

Urna, ein Römisches Maaß, 4. Corogios, oder eine halbe Amphoram haltend. Es wird auch ein Stern, am Henckel des Krugs, den der Wassermann ausgeust, also genennt.

Urnæ sepulchrales, sind besondere irdene Töpffe, in welchen unsere heydnischen Vorfahren, als sie die todten Leichname noch zu verbrennen im Gebrauch gehabt, die übrigen Knochen, etwas Asche, Kleider-Häfftlein, Schnallen, Fibulas, Ringe und andere Sachen, so der Verstorbene vorher im Leben lieb gehabt, verwahret, und selbige an einem gewissen darzu bestimmten Ort in die Erde vergraben. Man findet ietziger Zeit hin und wieder solche Urnas auf den Aeckern, so wohl bey 1000. Jahren und länger

länger darinne gestanden, und gantz unversehrt sind, nur daß sie an sumpfigten Oertern sehr weich worden, und selten gantz heraus gezogen werden.

Urocritica oder Urocrisis, sind Zeichen, die aus dem Urin observiret werden.

Uromantia, Urocriterium oder Uroscopia, die Harn-Beschauung oder das Wasser besehen, ob dieses einem Medico nothwendig zukomme, ist noch nicht ausgemacht, zumahlen da man gewissere, und auf bessern Grund gebauete Signa hat, von den Kranckheiten ein Judicium Semioticum zu geben.

Ursa major & minor, *Helice, Plaustrum, Cynosurae, Arctos,* ist ein doppeltes Gestirn gegen Mitternacht, bey dem Polo Arctico, von dem gemeinen Mann der grosse und kleine Wagen genannt. Beyde bestehen aus 7. sichtbaren Sternen, ob wohl Keplerus bey dem kleinen 20. bey dem grossen aber 56. zehlet, davon der äusserste am kleinen Wagen der Polus-Stern genennet wird, nach welchem sich die Schiffleute und andere Reisende zu richten pflegen.

Ursæ custos, s. Arctophylax.

Ursus, s. Bär.

Urtica urens, Brenn-Nessel, ist 1) gemeine oder grosse Brenn-Nessel, Urtica maxima. 2) kleine Brenn-Nessel, Urtica minor. 3) Welsche Nessel, Urtica Romana; grosse und kleine Nesseln, wachsen bey alten Gebäuden, Zäunen und Mauren. Die Römischen werden in Gärten unterhalten, und alle Brenn-Nesseln haben in der Medicin ihren guten Nutzen. s. Nesseln.

Urtica iners s. Galeopsis.

Urtica marina, Frantz. Ortie marine, Teutsch, See- oder Meer-Nessel, ist ein kleiner weicher und wässeriger Fisch, der sich sehr langsam zu bewegen pfleget. Es giebet seiner unterschiedene Arten, welche ihre Gestalt von einander unterscheidet; unter andern eine, welche die Naturkündiger Pudendum marinum zu nennen pflegen, dieweil sie einer Weiber-Schaam nicht gar unähnlich siehet. An allen stehet der Mund in der Mitten ihres Leibes, ist rund umher mit kleinen zarten Zähnen wie mit kleinen Hörnern besetzet. Einen Ausgang für den Unflat findet man an ihnen nicht, so, daß sie ihn zum Maul auslassen müssen. Dieser Fisch ist gut zu essen; er führet viel Oel, flüchtiges und fixes Saltz, eröffnet und stillet den Durchfall.

Urticatio, eine Art, die Paralysin, vermittelst des Hauens mit Brenn-Nesseln zu curiren.

Urucu, s. Orleana.

Uruma, s. Bobora.

Urus, der Aurochse, ist eine Gattung Büffel, oder wilder Ochsen, und sehr groß. Seine Hörner sind kurtz, dick und schwartz. Der Kopff ist dick und breit, die Haut mit dickem, hart und starrem Haar bewachsen, welches röthlicht und schwärtzlicht siehet. Dieses Thier wird in Podolien und in Hungarn gefunden, in Wäldern und Gebürgen. Er hat eine solche grosse Krafft, daß er mit seinen Hörnern die Bäume leichte aus der Wurtzel reissen kan; ist sonst sehr wild und gefährlich. Sein Fleisch ist herrlich gut zu essen. Seine Hörner dienen wider das böse Wesen, wider den Gifft, und den Durchfall zu versetzen.

Urwaller, heist auf den Blech-Hämmern ein Hammer-Schmidt, so dem Meister mit zur Hand gehen muß.

Usage, Usance, s. Uso.

Usnea, der Moos, wird alles dasjenige genannt, was gleich den Haaren und Zasern an alten Bäumen und nassen Steinen wächset. Sonderlich aber wird hierunter der Moos verstanden, welcher auf geköpfften oder gehenckten Menschen-Schädeln zu finden ist.

Usnea cranii humani, s. Muscus ex cranio.

Uso, usage, oder Usance, ein in den Wechsel-Briefen bekannter Terminus, und bedeutet 14. Tage Nachsicht oder Zeit, da ein Acceptant einen ihm präsentirten Wechsel-Brief zu zahlen hat. Diese Uso aber sind unterschiedlich, die gemeinsten in den Teutschen Städten, als Wien, Cöln, Franckfurt, Straßburg, Leipzig und Breßlau, sind 14. Tage, wenn vom Freytag an zu zehlen angefangen wird, und den dritten Freytag præcise gezahlt werden muß. In Augspurg und Nürnberg aber ist Uso 15. Tage. An andern Orten nehmen sie Uso für eine Zeit, gemeiniglich von 2. Monaten nacher dato, auch einen Monat nach dato. In Portugall und Italien ist Uso auf Amsterdam, Antwerpen und Hamburg 2. Monat nach dato, und desgleichen selbige Orte wieder dahin. Hingegen Engelland, Franckreich, Brabant und Flandern haben auf die Weise ein Monat nach dato, und von selbigen wieder dahin. Halb oder ein halb Uso, sind gemeiniglich 8. Tage Nachsicht, da præcise den achten Tag, da der Wechsel präsentiret und acceptiret worden, z. e. Montags präsentirete man den Wechsel-Brieff, so acceptiret, wird den Dienstag an zu zehlen gefangen, und præcise den nechstkommenden Dienstag gezahlet. Doppelt oder doppio uso, a deux usances, ist zwey mahl nacher dato, als wenn Uso wären 14. Tage, so machen 28. Tage Doppio Uso, oder doppelte Nachsicht.

Ustchima, wird von Wormio beschrieben, daß es sey eine Americanische Frucht, als ein Finger dick, mit rauher Haut und kurtzer Wolle umgeben.

Ustigo, eine Verbrennung, ist entweder eine Chymische oder Chirurgische Operation, jene ist eigentlich eine Einäscherung der Vegetabilien und Animalien, oder eine Röstung, Calcination oder auch Cæmentation der Metallen. Diese ist Cauterium, Cauterisatio, da ein Theil mit einem glühenden Instrument gebrandt wird.

Ustulatio, die Versengung, Dörrung, ist wenn man einige Artzeneyen auf einer Schauffel dörret, daß die narcotische Krafft wegrauchet, wie etwan das Opium geröstet wird.

Usualia Medicamenta, gebräuchliche Artzneyen in den Apothecken, welche iederzeit fertig sind, und zum steten Gebrauch verschrieben werden.

Usucapio, Ersitzung, ist in Rechten, wenn einer ein Guth eine gewisse in Rechten bestimmte Zeit ruhig besessen, und dadurch das Eigenthum desselben erlanget hat.

Usurpiren, heist, sich eines fremden Guthes anmassen,

massen, und dasselbe dem rechtmäßigen Herrn eigenmächtig vorenthalten.

Ususfructus, der Nießbrauch, ist eine Gerechtigkeit, anderer Leute Güter, iedoch dem Eigenthum unbeschadet, zu gebrauchen und zu geniessen, und kan hierbey derjenige, so den Nießbrauch hat, seine Gerechtigkeit und Recht einem andern verkauffen, vermiethen, oder einem umsonst überlassen. Daher heist derjenige Usufructuarius, der den Nießbrauch hat.

Utensilia chymica, Chymische Geräthe, als, der Chymische Ofen, Gieß-Puckel, Röste, Löffel, eiserne Ringe die Gläser abzukürtzen, Seige-Tücher, Durchschläge, gläserne Trichter, u. d. g. unter diesem Worte Utensilia wird auch bey den Juristen die Gerade verstanden.

Uteri deliramentum s. Furor uterinus.

Uterini, werden in Rechten diejenigen Stieff-Geschwister genennet, so zwar eine Mutter, aber verschiedene Väter haben.

Uterinus fluor, der weisse Fluß.

Uteri Procidentia, Senckung, Vor- oder Ausfall der Gebähr-Mutter: ob solche würcklich, und zwar so, daß die Mutter aus ihrer gewöhnlichen Stelle komme, und zu dem Leib heraus hänge, befindlich sey, darüber seynd die Herrn Medici noch nicht einig, theils bejahen, theils verneinen es.

Uterus, s. Matrix. Wenn man hiervon in der Anatomie redet, wird es so wohl bey Menschen, als bey Vieh verstanden.

Ut-re-mi-fa-sol-la, war weiland eine in Erlernung der Singe-Kunst übliche Weise, welche ein Münch Guido Aretinus An. 1028. aufgebracht, so aber etwan vor 100. Jahren gäntzlich wieder abkommen, und an deren statt gewisse Buchstaben zu Benennung der Noten erwehlet worden. Ermeldter Münch hatte diese Sylben aus dem Hymno, der in memoriam D. Johannis Baptistæ gemacht worden, genommen, und zwar aus diesem Sapphico Hemistichio:

UT queant laxis REsonare fibris,
MIra Baptista FAmuli tuorum
SOLve polluti LAbii reatum
Sancte Johannes.

Uva inversa s. Paris herba.

Uva lupina s. Wolffs-Beer.

Uva marina, Frantz. Raisin de mer, Teutsch, See-Traube. Ist ein See-Gewürm, welches unter die Schnecken-Geschlechte könte gerechnet werden. Seine Gestalt ist länglicht und ungestalt, über und über mit rothen und blauen Drüsen als besetzet, welche einiger massen wie Trauben sehen. Es beweget sich gar langsam und hat zwey Hörner vor dem Kopfe, wie die Schnecke. Dieses Geschmeisse wird manchmahl und zwar selten, an dem Strande der See gefunden. Es giebt noch eine Art See-Trauben, die komen von den Eyern der Black-Fische, welche sich zusammen hangen und wie aneinander leimen auf Art der Wein-Trauben, und sind von dem Saffte, den der Black-Fisch fahren läst, geschwärtzet. Beyde zertheilen, wann sie zerquetscht und aufgeleget werden.

Uva quercina s. Quercus.

Uva spina s. Stachel-Beere.

Uva ursi, Vaccinia folio carnoso. Ist ein kleiner Strauch, dem Heidelbeeren-Strauche nicht unähnlich, doch sind seine Blätter länglicht, und vorne rund, fast wie am Buchsbaum, iedoch schmäler auf beyden Seiten gestreiffet und voll Adern, von Geschmack etwas bitter und anziehend. Die Blätter sitzen an den holtzigen und eines Schuhes langen Zweigen, welche mit einer dünnen Saale überzogen sind, die leicht herunter geht. Die Blüten wachsen Trauben-weise auf der Zweige ihren Spitzen, sehen als wie Schellen aus und roth. Wann sie vergangen sind, so folgen ihnen fast gantz runde, weiche, rothe Beeren, deren iede fünff kleine Steinlein beschliesset, welche gemeiniglich wie in den Melonen liegen, obenher rundlicht sind und an den andern Seiten breit. Die Beeren haben einen sehr anziehenden Geschmack. Das Kraut wächst in warmen Landen, wie in Spanien. Blätter, Blüte und Beeren sind sehr anziehend.

Uvapirup, ein sehr stachlichter Baum in West-Indien, dessen Blätter sehr artig blau, gelb und roth durch einander scheckiret. Er trägt Früchte, wie die Aepfel rund, so gut zu essen: die werden aber nicht, als in den Regen-Monaten abgenommen.

Uvea, die farbichte Haut des Auges, ist ein dünnes Häutlein in dem vordern Theil des Auges, welches in der Mitten ein rundes dunckles Loch, (welches Pupilla heisset) und um dieses herum einen runden Streiff von mancherley Farben hat, den man Iridem, den Regenbogen des Auges nennet.

Uvega, ist eben der Stern, welcher insgemein lucida lyræ genennt wird.

Volcanus, ist der Nahme eines Heydnischen Abgottes; bey denen Chymicis wird es vor das Feuer, so wohl das Natürliche als auch Künstliche genommen. Bißweilen bedeutet es auch einen brennenden Berg, der aus seinem innern Feuer speyet, wie der Aetna und Vesuvius ist.

Vulgus, der gemeine Mann, Pöbel, Herr omnis.

Vulgo, gemeinigilch, insgemein.

Vulneraria, Travmatica, Wund- oder Heil-Mittel, sind so wohl Pflaster als andere Artzeneyen, die in Wunden inn- oder äusserlich appliciret werden. Solche sind unterschiedener Art, nach dem Unterscheid und Zufällen, welche bey der Wunde zu beobachten, weil 1) keine Wunde ohne Verletzung und Sonderung der gantzen Theile ist, müssen einige consolidantia und balsamica oder zusammenheilende seyn, die auch eine balsamische Krafft haben, als Gumm. Tragacanth. Resin. alb. Carann. Tacamahac. Succisa. Sideritis, Consolida maj. 2) den Blut-Fluß zu stillen, hat man adstringentia, anhaltende nöthig, als Gumm. Anim. Mastich. lap. Hæmatit. Alumen, Vitriolum, Musc. arborum, Rad. Tormentill. Bistort, 3) wegen des Schmertzens braucht man anodyna, als Croc. Lil. alb. Hyperic. Hyosc. Caran. 4) wegen der Inflammation und Geschwulst braucht man refrigerantia und discutientia, kühlende und zertheilende, als oleum Lil alb. flor. Sulphur. gumm. Junip. Bdell. Copal. Minium, Lithargyr, Ceruss.

ruff. Aus diesen und dergleichen kan ein ieder nach seinem Belieben und Gutdüncken ein Wund-Pflaster bereiten.

Vulnus, eine **Wunde**, ist ein frischer, gewaltsamer und blutiger Riß, oder Bruch der natürlichen Vereinigung, an weichen und fleischichten Theilen des Leibes, von einem stechend-hauenden oder andern Instrument zugefüget.

Vulnus pectoris s. Cassale vulnus.

Vulpecula, ist ein neues Gestirne, zum Theil in der Milch-Strasse, zwischen dem Schwane, Adler und Delphin, welches Hevel zu erst eingeführet.

Vulpecula marina, Frantzös. Renard marin, Teutsch, **Meerfuchs**, **Seefuchs**. Ist ein grosser See-Fisch, den die Scribenten unter die Wallfisch-Arten, welche knorplicht und nicht platt sind und Galeodi genennet werden, gestellet haben. Dieser Fische Haupt-Kennzeichen sind, daß sie zwey Lebern haben, auf ieder Seite fünff Kiefen oder Ohren, und herunter hangende Spitzen an den Floß-Federn, welche die Männlein an den Seiten von dem Nabel, unten an dem Bauche haben. Dieses Fisches eigentlicher Unterschied besteht in seinem Schwantze, der just wie eine Sichel sieht. Er wird ziemlich groß, daß er auch manchmahl auf die 100. Pfund wieget. Im Jahr 1667. ward im Junius bey der Königlichen Academie der Wissenschafften in Franckreich ein solcher Fisch anatomiret, der war neunthalben Fuß lang und vierzehen Zoll am Bauche, woselbst er am stärckesten war, breit. Seine Gestalt belangend, so ward er von dem Kopffe an bis an den Bauch immer schmäler, biß an den Ort, woselbst der Schwantz an einem andern Fische sich sonst endet, hier aber hube sich der seinige erst an, und war bey nahe also lang als wie der gantze übrige Leib, auch als wie eine Sichel formiret und gegen den Bauch zugekrümmet. Mitten auf dem Rücken hatte er wie einen grossen Kamm, und bey dem Schwantze einen kleinen, an ieder Seite drey Floß-Federn, unter denen die vörderste groß war, funffzehen Zoll lang und fünff am breitesten Ende breit, sahe wie ein Flügel von einem Vogel mit Federn: die mittlere war eben nicht gar groß, saß an dem Nabel an der Seite und hatte eine herunter hangende Spitze, die dritte, nahe bey dem Schwantze, war gar klein. Sein Fell war glatt und ohne Schuppen: Die Kämme und Floß-Federn waren harte und bestunden aus lauter Gräten, welche die Haut, damit sie überzogen waren, gantz dichte bey einander hielt. Er war über und über von einerley Farbe, grau und sehr braun, in etwas blaulicht. Der Kopf war schier nichts anders als ein grosses Stücke Fleisch, das mit den Mäuslein an den Schläffen überdecket war, und diese Mäuse waren dicker als vier Zoll. Der Schedel war nicht viel grösser als wie eine Faust, oben fast zwey Finger dicke. Das Gehirn darinne war gar klein, weich und voll krummer Züge. Die Augen waren grösser als wie eines Ochsen, halb-rund und vorne platt. An ieder Seite hatte er vier Ohren. Die Oeffnung an seinem Rachen war fünff Zoll weit und mit zweyerley Zähnen gewaffnet. An der rechten Seite des Oberkieffels bis dahin, wo sonsten andere Thiere die Spitz-Zähne oder Hunds-Zähne haben, war eine Reihe spitziger, gantz hart und vester Zähne zu befinden, alle mit einander aus einem einigen Beine, in Gestalt einer Säge gemacht: die andern Zähne, damit der Uberrest an diesem Kieffel ausgesetzet, desgleichen auch der untere, bestunden aus sechs Reihen in allen, waren beweglich und mit fleischigen Häutlein bevestiget. Ihre Figur war dreyeckigt und spitzig, sonst waren sie nicht so gar hart, als wie die andern, die wie eine Säge sahen, absonderlich die innersten, dann diese brachen stracks. Die Zunge hienge gantz am Unterkieffel und bestand aus einem Hauffen Beinen, welche vermittelst fleischiger Zasern gantz veste in einander eingelencket waren. Sie war mit einer harten Haut bezogen und mit kleinen gleissenden Spitzen besetzet, welche sie gar scharff und rauhe machten. Diese Spitzen sahen durchs Vergrösserungs-Glas durchsichtig, wie Crystall, waren drey Linien lang und anderthalbe breit am untern Ende. Seine Kehle war sehr weit, desgleichen auch der Schlund so weit als wie der Magen, darein, wie die Scribenten melden, er seine Jungen soll verbergen, wann sie etwas zu fürchten haben, die er hernachmahls wiederum ausspeyet, wie er sie eingeschlucket. Sein Hertz hatte die Gestalt und Grösse eines Hüner-Eyes, aber kein Hertz-Häutlein, nur ein einiges, iedoch sehr grosses Ohr, und auch nur eine Höhle, wie die andern Thiere alle haben, die keinen Athem hohlen dürffen. Sein Hertz hatte wohl kein Häutlein nicht, allein die grosse Schlag-Puls-Ader war mit einem überzogen, welches einem Hertz-Häutlein nicht unähnlich sahe, und sie dergestalt umgabe, daß es gar an keinem Orte an derselben hieng oder veste war, sondern es schlotterte drum herum. Die Leber nahm die gantze rechte Seite in dem Bauche ein: sie war in zwey lobos oder Stück zertheilet, welches allem Vermuthen nach die Scribenten veranlasset, daß sie ihm zwey Lebern zugeschrieben. Dieser Fisch hält sich insgemein an schlammigen Orten auf und frisset Kraut und Fische. Er ist sehr fleischig und hat an manchen Orten mehr als Daumens dicke Fett. Sein Fleisch schmeckt ziemlich gut. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel, gar wenig fixes Saltz bey sich. Sein Fett erweichet und zertheilet.

Vulpes s. Fuchs.

Vulpi simia s. Beutel-Thier.

Vulsella s. Acanthabolus.

Vultur, der **Geyer**, ist ein mit einem sehr scharffen Geruch begabter Raub-Vogel.

Vultur cadens s. Lyra.

Vulturnus, der **Süd-Ost-Wind**, so von derjenigen Seite des Orients her zu wehen pfleget, wo die Sonne im Winter aufgehet, welchem der Caurus oder Nord-West-Wind gerade entgegen stehet. s. Eurus.

Vultus s. Gesichte.

Vulva, die **weibliche Scham**, dabey befindet sich die Ritze, die Scham-Lappen, Labia, die Wasser-

Wasser-Leffzen, Nymphæ, zwischen welchen oberhalb die weibliche Ruthe Clitoris zu nennen. Sie wird auch Cymba, navis, Concha, saltus clitorius, porta, Ostium, porcus, interfœmineum, lanuvium, virginal, vagina, facandrum, vomer. ager, sulcus, larva. annulus, Delta, Eschara, fregna, ficus, geheissen.

Vulva cerebri, ist an den Wurtzeln des Gewölbes im Gehirn, am Grunde eine Spalte, welche zu dem Trichter führet.

Vulvaria s. Melte, stinckende.

Vuly Pavon s. Crista pavonis.

Uvula, *Cion, Epiglottis*, das **Zäpflein oder Gurgel-Drüslein**, hänget von dem äusersten Theil des Gaumens nicht weit von den Löchern, so aus der Nasen in den Mund gehen, herab in den Mund, ist wie bekannt, ein länglicht rundes drüßhafftes Fleisch, bevestiget, wie Riolanus will, von zwey Sennen, so sich auf beyden Seiten befinden. Sein Nutz ist die Stimme zu formiren, die Kälte der Lufft zu mäßigen, auch zu verhindern, daß nicht bey dem schleunigen Trunck etwas wieder durch die Nasen-Löcher heraus komme.

Waage, Waag-Meister, s. **Wage, Wag-Meister.**

Waaren, Lat. *Merces*, Frantz. *des marchandises*, können abgetheilet werden, 1) in natürliche und durch Fleiß und Kunst gemachte, 2) in nothwendige und leicht entbehrliche, 3) in zugelassene und verbotene, 4) in rohe und verarbeitete, 5) in känntliche und unkänntliche, 6) in theure und wohlfeile 7) in grobe und feine, und endlich 8) in verderbliche und unverderbliche, auch wohl in aufrichtige und verfälschte Waaren. Unter allen Waaren, welche dem Verderben offt ehe als vermuthet wird, unterworffen sind, seynd die Droguistereyen und Apothecker-Waaren, als welche eine ungemeine Wartung und Aufsicht erfordern, dann da müssen erst die Eßige, so infundiret seyn, alle Jahr verändert, oder mit neuen Eßig und Materialien erneuret werden. Destillirte Wasser, so phlegmatisch seyn, verändert und erneuret man alle Jahr, es ist aber dieses eine Erneuerung zu nennen, wann das Wasser auf neue Gewächs gegossen und destilliret wird. Geistige Wasser kan man länger behalten. Balsamische und Aromatische Sachen bleiben 2. bis 3. Jahr gut. Die Cerota oder gelinde Pflaster dauren kaum ein Jahr. Collyria, trockene Augen-Artzeneyen stimmen mit den Trochiscis überein. Condita eingemachte Früchte bleiben 2. Jahr, Confect dauret, weil er mit Zucker gantz eingeschlossen worden, länger dann die natürlichen Sachen. Conserven behält man etwan gut 1. Jahr, die Latwergen kaum so lang, insonderheit, wenn sie weichlich und angenehm seyn. Das Elixir dauret, weil es geistig ist, viel Jahr, wann es anders recht verwahret, daß es nicht ausrauche. Die Pflaster dauren kaum ein halb Jahr, es wäre dann, daß sie recht trocken wären. Harte Extracten dauren viel Jahr, und leiden ausser der Dürre nicht leichtlich einen Schaden. Die Feculæ der Gewächse müssen alle Jahr verneuert werden, doch bleiben sie manchmahl ein paar Jahr gut und darüber. Die Flores variiren nach Unterscheid des Zeuges, woraus sie sublimiret worden. Julepe werden nach der Verschreibung von neuen gemacht, dann der Rosen- und Violen-Julep wird in Consistentz eines Syrups aufgehoben. Lohoch oder Eclegmata, Brust- und Lungen-Latwergen, die aus Mandeln, Pimpernüßlein, und den kalten Samen (als welche leicht verderben) gemacht seyn, dauren kaum ein Jahr, die andern auf das höchste 2. Jahr. Magisteria, die durch die Niederschlagung bereitet worden, können, weil sie aus harten Sachen herstammen, nicht leicht verderben. Die Morsellen halten sich zwar auch lang, doch ist es besser, man gebrauche frische, besonders wann sie aus einfachen Stücken, die leicht schimmeln, bereitet worden. **Ausgedrückte Oele**, wann sie gemäßiget seyn, als Mandeln, Sesam-Oel, und von Pimpernüßlein, sonderlich die zum Einnehmen taugen, dauren kaum einen Monat; kalte Oele 1. Jahr, warme 2. oder 3. Jahr, die aber, die aus wohlriechenden Früchten ausgepresset werden, z. e. aus den Muscaten, kan man ein halbes Jahr behalten. Destillirte Oele bleiben länger. Die an der Sonnen maceriret werden, verändert man alle halbe Jahr. Die Pillulen dauren wegen ihrer Härtigkeit, und wegen des Aloës, die bald zu allen kommt, 2. bis 3. Jahr. sonderlich wann sie kein Opium in sich begreiffen. Frische Pulver sind am besten zu gebrauchen. Die Rob-Sätze oder dicken Säffte verändert man alle Jahr. Zeltlein macht man zu ieder Zeit. Die Saltze, sonderlich wann solche crystallisiret worden, dauren etliche Jahr. Aromatische Species werden alle Jahr erneuret. Die Spiritus bleiben sehr lange, sonderlich, wann man sie verwahret, daß sie nicht verrauchen. Säffte, die fliessend seynd, werden jährlich, die aber etwas hart seynd, in 2. oder 3. Jahren verändert. Einfache Syrupe bleiben 1. Jahr, zusammengesetzte und Aromatische aber 2. Jahr. Die Tincturen in Pulver dauren etliche Jahre, die fliessenden seynd gleichfalls nach Unterscheid des Menstrui dauerhafft. Die Trochisci und trockenen Augen-Mittel bleiben 1. Jahr, doch werden diejenigen ausgenommen, in welche das Opium oder leicht verderbliche Sachen kommen, da die ersten 6. Jahr, die andern aber kaum ein halb Jahr bleiben. Die Salben halten sich fast 1. Jahr. Es ist aber wegen der Conservation dieser Waaren viel an dem Ort gelegen, wo sie aufbehalten werden, ob sie trucken oder feuchte, nach Osten, Süden, Norden, oder Westen gelegen, weil solches ein grosses zur Conservation oder Deteriorirung einer Waare beyträgt. Von der Material-Waaren ihrer Conservation noch etwas zu gedencken, so erhält man die Mineralia gemeiniglich in Schachteln oder hölzernen Büchsen; die Salia in Holtz oder Glas an trocknen Oertern; die Wässerichte Sachen in Gläsern oder Krügen. Gewächse trucknet man im Schatten, und verwahret sie, wann es wohlriechende seynd, in Büchsen von Linden-Holtz,

Holtz, oder in Gläsern, die ein enges Mund-Loch haben, und mit einer zinnernen Schraube verwahret seyn. Die Kräuter trocknet man in Schatten, wann sie aber dick und gar zu feuchte Blätter haben, so daß sie gerne faulen, so müssen sie bey einer grössern Hitze in der Sonnen trucknen, alsdann thut man sie in ein höltzernes Lädlein, damit sie nicht staubicht werden. Die Samen behält man an einen trocknen Ort in höltzernen oder gläsernen Geschirren, wie auch in Papier, damit sie desto länger dauren und rein bleiben. Die Früchte hält man in Schachteln, Büchsen oder Körben. Die Wurtzeln in trockner Lufft, die kleineren dünneren (und deren Kräffte durch die Wärme der Sonnen und des Wetters leichtlich weggehen) muß man im Schatten und Wind trocknen, als da seynd Eppich-Fenchel-Wurtz, rc. Die gröberen werden bey dem Feuer, an der Sonnen oder dem Wind getrocknet, als da seynd Entzian, Allaun, rc. Die Rinden behält man in höltzernen Büchsen an einem trocknen Ort. Gummi und trockene Hartze schliesset man an einen trockenen Ort in höltzerne Gefässe, die flüßigen aber in Krüge ein. Die Thiere und deren trockene Theile thut man in höltzerne Büchsen, ihre Fettigkeit und Marck aber in Krüge, und stets an kalte trockene Oerter. Die Balsame in zinnerne Büchsen oder wohl verwahrte Gläser. Die eingemachten Sachen erfordern vielmehr irdene als zinnerne Gefässe. Die mit Zucker überzogene Confect hält man in höltzernen Büchsen. Die Conserven, Eclegmata, Latwergen, in irdenen Gefässen besser als in Zinn. Die Pflaster und Cerata werden mit einer Blasen oder Papier, das in Wachs getuncket worden, umwunden und in trockenen Büchsen verwahret. Die Extracte thut man in irdene oder gläserne Geschirr, mit einem weiten Mundloch, daß man davon mit einem Spatel heraus nehmen kan, seynd sie aber trocken, so behält man sie, wie die Pillulen. Die Feculæ und Flores werden in Gläsern nach gestalten Sachen aufgehoben. Die Morsellen wie Confectiones.

Wachholder-Baum, s. Juniperus.

Wachholder-Beeren, Baccæ Juniperi; werden innerlich wegen ihrer balsamischen Krafft, gegen den Nieren- und Blasenstein, so wohl zu präserviren, als zu curiren, gebrauchet, stillen auch die Colica, die kalte Piß und dergleichen Mängel. Aeusserlich dienen sie dem gemeinen Mann zum Räuchern, und so wohl in Pest- als andern Zeiten die Lufft zu reinigen. Unter andern Præparatis, welche daraus gemacht werden, ist 1) der Spiritus oder Wachholder-Wasser, welches per Fermentationem gemacht wird, und gebet alsdenn das Oel oder oleum Juniperi destill. mit über. Das Extractum oder Rob. Juniperi, Wachholdermus, welches aus den gesottenen Beeren gepresset, und zu seiner Consistentz eingekocht wird, welches etliche der Teutschen Theriac, (Theriaca Germanica) nennen. Wenn man dieses mit seinem eigenen Spiritu auflöset, hat man 3) das *Malvaticum Juniperi*, welches gegen den Stein gebräuchlich ist. 4) Kan man das *Sal Juniperi*, entweder aus den dürren Beeren, sie seyn schon ausgepreßt oder nicht, oder auch von dem Holtz, oder Sträuchen machen: Welche Medicamenten meistentheils alle diejenigen Kräffte, auch wohl mit mehrerer Stärcke haben, als die Wachholder-Beere selbsten.

Wachholder-Gummi s. Sandaraca Gummi.

Wachholder-Oel s. Alchitrum.

Wachs, *Cera*, *de la Cire*, von Wachsen oder Wachsthum, weil es aus den Kräutern und Blumen und andern Gewächsen entstehet, also genannt, kommt von den Bienen, und wird folgender Gestalt zubereitet. Man nimt nehmlich das rauhe Honig, so wie es von den Bienstöcken zu Herbst-Zeiten ausgebrochen oder ausgeschnitten wird, und schäumet in kupfernen Kesseln den klaren Honig-Saum davon, aus d[illegible] übrigen so genannten Wafel presset man das schöne gelbe Wachs, welches hernach die Wachs-Bleicher, Honig- oder Lebkuchen-Becker, (als die sich obgezehlter und folgender Arbeit heutiges Tags [illegible]lein annehmen, auch von iedes Orts Obrigkeit, mit gewissen Articuls-Briefen darüber versehen werden) zum Schmeltzen präpariren, woraus es in kupfferne Kessel eingetragen, darinne geschmeltzet, geläutert, gegossen, gekraust, aufgefasset und in die Sonne, auf darzu angerichtete grosse Bühnen, oder Brücken getragen, daselbst ausgebreitet, auch nach Erforderung der Zeit und des Wetters, so Tags als Nachts abgearbeitet, gespritzt, gereiniget, zu gewissen Zeiten geschmeltzt, purgiret, und endlich, wenn es sauber, klar und weiß, wiederum, und zwar in gewisse Güsse gegossen wird, aus welchen hernach die Wachs-Arbeiter und Wachs-Posirer, allerhand künstliche Arbeit zu machen pflegen. Wachs-Zieher, deren Profeßion eine freye Kunst ist, und weder Meister-Stück noch meisterliche Zunfft hat, pflegen vielerhand Arten von Wachs-Kertzen und Wachs-Stöcken, zu ziehen, auch das Wachs auf allerhand Couleuren zu färben. Die unterschiedlichen Sorten des Wachses seyn, Cera alba nativa, das Jungfern-Wachs, so von Natur weiß ist, Cera alba factitia, weiß-gemachtes Wachs, Cera Pontica, in der Insul Ponto gemachtes, Cera Attica, so man für das beste hält, und dann allerhand Couleur Sigel-Wachs, it. Schuster- und Schneider-Wachs, samt dem so genannten Stopf-Wachs, Propolis genannt. Merckwürdig ist von dem Wachs, daß solches die Bienen von den gelben oder weissen Tüpflein, so in den Blumen stehen, machen. Dieses tragen sie an ihren Füssen in die Stöcke, setzen es daselbst an, formiren es wie ein Nest oder Häuslein, und blasen es subtil wie ein Mohn-Blättelein, hernach gebrauchen sie es auf dreyerley Weise. Erstlich sind es ihre Nester, darinn sie ihre Jungen ausbrüten, ferner setzen sie das Honig darinn, und seynd gleichsam ihre Näpfe und Töpflein, daraus sie essen, und endlich sinds auch ihre Wohnhäuser, darinn sie sonderlich im kalten Winter sitzen und sich verbergen.

Wachs-Blume, s. Cerinthe.

Wachs-Lichter s. Candelæ Cereæ.

Wachtel, *Coturnix*, *une Caille*, *Quaglia*, ein bekannter Vogel, der viel mit einem Rebhun

überein kommt, also, daß Aristoteles von ihnen Lib. IX. hist. Anim. schreibet, quod ipsis par sit libido, victus, volatus, incubatus, pugnacitas, sie hätten beyderseits gleiche Brunst, Nahrung, Flug, Brut und Streitbarkeit. Plinius giebt vor, sie frässen Gifft, und laborirten also Epilepsia; daher diejenigen, die Wachtel-Fleisch essen, Convulsiones oder Zucken in den musculis bekämen. Allein Aldrovandus widersetzt sich dem, und hält die Wachteln für eine gesunde Speise, iedoch modice gebraucht, und daß sie auch dabey nicht überflüßig fett seyn als welches sonst leicht zu faulem Geblüt Ursach geben kan. Plinius gedencket auch des Wachtel-Königs, den er Ortygometram nennet, und von welchem er sagt, daß er die andern Wachteln gegen den Winter wegführe.

Wachtel-Hund s. vorstehender Hund.

Wachten, sind gewisse Schiffe, so den Feinden den Eingang zu Wasser verhindern.

Wacke, heist auf Bergwercken ein vestes rundes Gestein, mit einer vesten Haut, wie mit einem Harnisch umgeben, so über und unter der Tamerde liegt.

Wade s. Gastrocnemium.

Waden-Ader s, Vena suralis.

Wächter oder **Wecker**, ist auf Bergwercken ein Hammer, der mit dem Kunst-Rade, wann es einmahl herum gehet, sich in die Höhe ziehet, und auf ein klingend Metall wieder niederschläget, und meldet, ob das Rad geschwinde oder langsam, oder gar nicht gehe.

Wachter, am Puchwerck, ist ein dergleichen Hammer zu gewissen Bemerckungen.

Wärm-Pfanne s. Bassionnaire.

Wäsche, heisset man auf Bergwercken die Werckstatt, darinnen das Gepochte gewaschen wird.

Wäsch-Jungen sind, die das klein gepuchte Ertz auf den Planen abläutern.

Waffen s. Gewehr.

Waffen, der wilden Schweine vier grösten Zähne ober des Luchsens Klauen.

Waffen-Platz, s. Place d' armes.

Waffen-Salbe, wird aus Eber- und Bären-Schmaltz, ingleichen Regenwürmern zubereitet, und folgender Gestalt præpariret: nimm Eber-Schmaltz und Bären-Schmaltz gleichviel, zerlaß es auf einem gelinden Feuer, gieß es hernach auf kalt Wasser, so fällt das Saltz zu Boden, und das Schmaltz bleibt oben, dieses nimm ab, und wann es geschehen, so nimm ein Maaß Regen-Würmer, thue sie in einen neuen Topff, darein zuvor etwas Sand und Mist geschüttet worden, daß sie sich dadurch reinigen, decke es mit einer Stürtze wohl zu, setze den Topff in einen Back-Ofen, wann erstlich das Brod heraus gezogen worden, und dörre sie, doch also daß sie nicht verbrennen, hierauf reibe sie klein, und nimm desselben Pulvers eine halbe Eyer-Schale voll, guten wohlgereinigten und zu kleinen Pulver gemachten Sandel und Blut-Stein, iedes 1. Loth, dieses alles wohl gerieben, und mit Saltz vermischt, so ist es fertig, alsdann thut man es in ein sauber wohlverwahrtes Gefäß, bis zum Gebrauch, welcher auf folgende Weise geschicht: Wann man das Gewehr, mit welchen iemand verwundet worden, bekommen kan, und wissen will, ob der Verwundete bleiben wird, so nimmt man Sandel und Blut-Stein gleich viel, machet es zu feinem Pulver, lässet das Gewehr an einem gelinden Feuer warm werden, also daß man es mit der Hand erleiden kan, alsdann das Pulver auf die Klinge oder Gewehr geschüttet: so nun das Gewehr Blut schwitzet, so stirbet er, wo aber nicht, so bleibt er leben; man soll auch darauf acht haben, daß man ihm so viel als möglich, das Blut stille, welches nicht besser geschehen kan, als mit der Salbe, damit man das Gewehr schmieret; wann sich der Patient nicht recht gebührend dabey verhält, so kan man es gleich mercken, indem auf dem Gewehr Flecken erscheinen, wo aber das nicht geschiehet, so hält er sich recht; bey dem Schmieren des Gewehrs ist ferner zu observiren, daß man vornehmlich wissen muß, ob die Wunde gehauen, oder gestochen, auch wie tieff sie in das Fleisch oder den Leib gegangen ist; ist es gestochen, so muß das Gewehr von der Spitze nach dem Creutz zu, ist es aber gehauen, so muß es von der Schneide nach dem Rücken zu, geschmieret werden. Wann man nicht gewiß weiß, wie tieff es in den Leib gegangen, so muß man es gantz über und über schmieren: sonst aber ist es genug, daß man es nur so weit schmiere, als tieff es hinein gedrungen, iedoch allezeit in der Wärme und an reiner Stelle, da kein Staub fällt. Die Salbung des Gewehrs darff nicht eben alle Tage, sondern nur den andern, 3. oder 4ten erst geschehen, auch muß man den Tag, wann man schmieret, mit keiner Frauens-Person zu thun gehabt haben. Endlich ist auch zu mercken, daß, so bald man das Gewehr in die Kälte bringt, der Patient Schmertzen bekomme, bringt mans aber in die Wärme, so hören die Schmertzen wieder auf, doch muß es auch nicht zu warm liegen.

Wage, *Libra, Bilanx, la Balance*, ist in der Mechanic ein Instrument, das aus einem Vecte oder Wag-Balcken bestehet, welcher in 2. gleiche Theile bey dem Zünglein getheilet wird, an deren Ende man auf einer Seiten die Last, auf der andern aber das Gewicht anhänget, oder auf Wagschalen leget, um dadurch die Schwere der Cörper zu finden. Es giebt der Wagen unterschiedliche Arten, als Kramer- Gold- Schnell- Perlen- Diamanten- und Probir-Wagen etc. an welchen allen die dazu gehörigen Stücken auf das künstlichste und geschicklichste müssen gearbeitet, und zusammen gerichtet seyn.

Wage, ein himmlisches Zeichen s. Libra.

Wage auf Bergwercken, ist 1) ein von Meßing gemachtes Instrument, wie ein halber Circul, in 180. Theile getheilet, dessen sich die Marckscheider bey dem Abziehen bedienen. 2) Ein höltzern Instrument, wie ein Triangel, mit einem Bley, damit die Spur in Treibe-Herde, daß sie gleich in die Mitten komme, abgemessen wird.

Wage, s. Nagel.

Wagemeister, wird in grossen Handels-Städten

ten derjenige genannt, welcher bestellet ist, der Kauff- und anderer Leute Güter, die ihm auf des Raths- oder Stadt-Wage zu wägen gebracht werden, richtig abzuwägen, und das abgezogene Quantum klar und deutlich anzugeben, damit weder dem Käuffer noch Verkäuffer, ja auch dem Fuhrmann, dem das Gut zu verführen anvertrauet wird, in Ansehung des Gewichtes, einiges Unrecht geschehen könne. **Der Zeichen-Meister**, so ebenfalls eine in dem Wag-Amt beeydigte Person, muß das von dem Wag-Meister vermeldete Gewicht auf die abgewogenen und zu versendenden Waaren anschreiben, damit die Fuhrleute sehen können, wie schwer das ihnen anvertrauete Gut sey, auch müssen sie theils Orten die Zoll-Freyen, oder nur zu gewissen Zeiten die Zoll-Freyheiten zu geniessen habenden Güter, mit einem besondern Zeichen bezeichnen.

Wage-Meister, bey Eisen-Hämmern, muß alles Eisen fleißig abwägen, und die Hämmer öffters bereuten, und mit Fleiß darauf acht haben, daß allenthalben gut Eisen gefertiget, keines heimlich verführet oder verhandelt, so wohl an Wag und Lad-Groschen, oder andern nichts unterschlagen werden, alle Wochen mit den Hammermeistern, was an Eisen geschmeltzet und geschmiedet, richtiges Verzeichniß halten, und in ihre Büchlein einschreiben lassen.

Wagen, seynd unterschiedlicher Sorten, ihren Gebrauch nach, als Fracht-Last-Lust-Triumph-Reis-Bagage-Munition- und Proviant-Wagen, Chaisen, Carossen, Calessen, &c. ihrer Form nach seynd es entweder unbedeckte oder gantz und halb bedeckte, vier oder 2. rädrige, welche letzteren Carriolen, und Chaises Roulantes genennet werden. Sie hängen entweder in Riemen, oder stehen auf Gestell. Sie bestehen aus sehr vielen Stücken, und zwar die Kutschen aus den Kästen und Bocks-Gestellen; Last- und Fracht-Wägen hingegen sind mit Leitern versehen, beyde aber noch über dieses mit der Deichsel, Wage und Achse, wie auch den Rädern, welche aus Speichen, Fälgen, und der Nabe zusammen gesetzet sind, versehen. Ferner sind an den Wagen die Rungen, die Lehnen, die Leisten, die Leitern, und der Leiter-Baum, der Unter-Baum, die Schwingen, das Sperr-Holtz, der Boden, die Mittel-Brück, das Ortscheid, Wag- und Schloß-Nagel, das Lenck-Scheid, Hinter-Hacken, Lang-Wagen, Schalen auf den Axen, der Wend-Schemel.

Wagen, ein Gestirn, s. Plaustrum.

Wagen-Lader, werden auf Saltz-Wercken, diejenigen genannt, so die eindeichslichen Wagen mit Saltz beladen, und bey Winters-Zeit die Schlitten, darauf Wagen-Leitern gesetzet. Ein anders aber sind Karn-Lader, welche zweydeichsliche Wagen oder Karnen, und mit Karn-Leitern besetzte Schlitten bepacken. Sie packen auch das Tonnen-Saltz, so in Tonnen zu Wasser und Land weggehet.

Wagen-Ordnungen, sind gewisse Obrigkeitliche Verfassungen in den Handels-Städten, vermöge deren alle ankommende und abgehende Waaren, ehe sie abgeleget oder aufgeladen werden, zuvor auf der Wage angegeben, aufgezeichnet, gewogen und vergeben werden müssen, und daß kein Bürger bey Straffe, ehe und bevor solches geschehen, dergleichen Waaren in sein Haus niedersetzen lasse; Ingleichen daß die Güter nicht in den Vorstädten abgeladen, sondern in die Stadt gebracht, auch dieselben nicht in den Häusern gewogen, sondern in die Wage gebracht werden sollen.

Wage-Pflicht heist, was die fremden und einheimischen Kauffleute in Handels-Städten auf der Wage für ihre aus- und eingehende Waaren, auf ihr vorher beschehenes Pflichtmäßiges Angeben, der Obrigkeit zu bezahlen schuldig seyn, und sind dißfalls gewisse Wage-Tafeln oder Wag-Tax-Register abgefasset und publiciret, nach welchen die Waaren müssen vergeben werden. In Leipzig ist es also eingeführet, daß wenn z. E. von den eingehenden Waaren der Rath daselbst 1. Gülden bekömmt, dem Churfürsten zu Sachsen als Landes-Herrn noch halb so viel als dem Rathe, nemlich ein halber Gülden muß bezahlet werden.

Wage-Schale, s. Balance.

Wagrecht, s. Horizontal.

Wahrsagungs-Kunst, s. Magia.

Waid, s. Isatis.

Waid-Asche, *Cinis infectorius*, ist nichts anders als calcinirte Wein-Hefen, und führet diesen Nahmen, weil sich die Waid-Färber derselben sehr bedienen, wird aus Franckreich und andern Orten her in grossen Fässern und Einschlägen gebracht. Sie muß frisch seyn, und wie grosse Steine oder in schönen Stücken, eine grünlicht-weisse Farbe, und einen saltzigt-bittern Geschmack haben. Ohne die Färber brauchen sie auch die Seiffensieder.

Walcher-Holtz, Rouleau, eine kleine um einen Stock umlauffende Waltze, womit der Pasteten- und anderer zarter Teig ausgedehnet und in dünne Blätter gebracht wird. Man nennet es auch ein **Treib-Holtz**.

Walck- oder Walch-Mühlen, werden hin und wieder in den Manufactur-Städten angeleget, das Wollen-Zeug darauf zu walcken.

Wald, Forst, Heyde, Sylva, ist eine Refier Holtzes, welche, nach Beschaffenheit ihrer Grösse, mit verschiedenen Förstern und Fuß-Knechten zur Aufsicht bestellet, in gewisse Forst-Refiere eingetheilet, und zum Jagen mit allerhand Nothwendigkeit bezeichnet seyn muß. s. Lex. Philos.

Wald-Bürger, werden bey den Ungarischen Bergleuten die Gewercken genannt. siehe auch **Gewercken**.

Wald-Distel, s. **Stech-Palmen**.

Waldenburgische Gefäße, werden in der Alt-Stadt Waldenburg über der Mulda gelegen, von den daselbst wohnenden Töpffern in grosser Menge gar sauber und kunstreich verfertiget, welches Handwerck am gedachten Ort Anno 1388. unter dem damahls regierenden Herrn von Schönburg, Herrn Fridrichen, aufkommen, und also schon über 300. Jahr in guten Flor gestanden. Diese Gefäße bereiten sie aus einem schönen zarten und weissen Thon, der in einem Dorffe, Nahmens Fronsdorff, 1. Meile von Altenburg gelegen, gegraben wird; brennen

neu selbige durch Hülffe des gemeinen Saltzes so harte, daß man auch mit den Scherben auf einem Stahl Feuer schlagen kan, welches sonst Scherben von andern Gefässen nicht thun. Der Farbe nach sind selbige gemeiniglich braun; oder auch gantz weiß und glatt, fast wie der Holländer ihre. Absonderlich aber verfertigen sie Gefässe, die entweder in die Laboratoria und Apothecken gehören, als Retorten mit ihren Recipienten, Kolben, Hüte, Capellen, vielerley Gattungen Flaschen, Krüge, Büchsen rc. oder man braucht selbige in der Haushaltung, als Trinckgeschirr auf vielerley Art und Manier, welche deswegen bey iedermann angenehm sind, weil das Geträncke nicht nur lange Zeit darinne frisch bleibet, sondern auch daraus wohl schmecket; ingleichen Sauerbrunnen Flaschen, deren offt in einem Sommer auf die 600. biß 1000. Schock verthan werden, Butterbüchsen, Theezeug und viel andere Gefässe mehr, so unnöthig hier anzuführen. Und solche Gefässe haben so wohl in hiesigen und angräntzenden, als auch in auswärtigen Provintzen und Ländern ihre Liebhaber, welche sie häuffig abhohlen lassen. Was sonst vorgegeben wird; es hätten einst gewisse Meister jenseits der Mulda sie verfertigen wollen, aber nicht zuwege bringen können, laß ich an seinen Ort gestellet seyn; vielleicht haben sie darbey etwas versehen, oder sind sonst mit der Sache nicht recht umgegangen.

Wald-Esel, Onager. *Ane sauvage*, eine Art wilder Esel in den Morgen- und Mittäglichen Ländern, grösser als ein zahmer Esel und sehr schnell auf den Füssen.

Wald-Flötlein, ist eine Art Flöten in den Orgeln, von anderthalb Fuß Thon. In den See-Städten ist es auch ein gebräuchlich Stimmwerck, und wird zwey oder drey mahl repetirt, oder einige Pfeiffen auf einen Clavem gesetzt, damit es desto stärcker laute, weil es so gar klein ist.

Wald-Glöcklein, Hals-Kraut, Zapffen-Kraut, Kehl- oder Zäpffel-Kraut, Haucken- oder Hocker-Blat, Aufenblate, *Laurus Alexandrina, Hippoglossum, Uvularia, Bilingua, Epiphylocarpon, Epiglosson, Campanula vulgatior foliis urticæ*, wächst hin und wieder wild auf Feldern und in Gärten, das Kraut samt den Blumen kühlen, trocknen, und ziehen zusammen; in Wasser gesotten und damit gegurgelt, dienen zu den Geschwulsten, und Entzündungen des Mundes, Halses, Mandeln und Zäpfleins, und zur Bräune.

Wald-Graf, Wild-Graf, Richter und Aufseher über die Wälder und Holtzungen, denen die Sorge vor dieselben und derer Unterhaltung obgelegen: war vor Zeiten beyläufftig dasselbe Amt, welches heut zu Tage die Ober-Forst-Meister führen.

Waldherr, wo gemeinschäfftliche Wälder und Holtzungen vorhanden, werden aus den Gemeinen gewisse Personen erwählet, so die Aufsicht darüber führen, die heisset man Wald-Herren.

Wald-Horn, Cor de chasse, ein blasendes Instrument von Meßing, mit einem Mund-Stücke, wie bey den Trompeten, und wegen seiner Länge in einen Kreis zusammen gebogen. Die sehr grossen werden par force-Hörner genennet.

Wald-Meister, *Asperula odorata, Matrisylva, Hepatica stellata, Aparine levis*, wird in Bergen, Wäldern und an sandichten und schattigten Orten gefunden. Es hat viereckigte knotigte Stengel, und an iedem Knoten 7. oder 8. Blättlein; die Blümlein sind weiß, der Saamen klein und rund. Es hat schier einen Geruch, wie Mayen-Blumen, und wird gar öffters unter die Brust-Pulver genommen. Das Kraut samt den Blumen dienen zur hitzigen Leber, Gelbsucht und Krätze; das infusum hiervon, erwecket den Appetit und hilfft der Däuung.

Wald-Mist, Holtz-Mist, das Laub und Gereusig, so von den Bäumen im Wald abfällt, mit Rechen in Hauffen gebracht, weggeführt, und in die Mist-Gruben geschüttet wird. Dieses scheinet etwas nützliches und dem Wald bekommliches zu seyn, weil der Holtz-Grund dadurch gesaubert, und junges Holtz anzutreiben geschickter gemachet werde. Es lehret aber die Erfahrung, daß hiedurch die Bäume des Waldes an den Wurtzeln entblösset, ihrer Bedeckung auf den Winter beraubet, und das aufschlagende junge Holtz mit aufgerissen wird.

Wald-Ochse, wilder Ochse, Taurus sylvestris, eine Art Rinder, die in Africa und America, an unterschiedenen Orten gefunden werden, und in den Feldern wild lauffen.

Wald-Reben, *Clematis*, ist ein Blumen-Gewächs unterschiedlicher Arten, als dünn-blätterig mit weissen Blumen, und andere mit blauen Blumen, und einem den Lorbeer-Blättern ähnlichen Laube. Ferner eine fremde Art mit dunckel Purpur- oder auch Fleisch-farbenen Blumen, wie auch eine andere dunckel-violet, welche alle theils einfach seyn, theils gefüllet, und diese einfache Arten bestehen meistentheils aus vier Creutzweis gegen einander über stehenden Blättern, die aber mit den kleinen Blumen und Lorbeer-ähnlichen Blättern aus fünffen, und die gefüllten aus sehr viel kleinen in der Mitte hervorwachsenden. Die so genannte Ungarische, Pannonica, hat eine gantz andere Gestalt, nemlich einen viereckigten Stengel, vier creutzweis gegen einander über stehende dicke und fast nach Art der Türckischen Bünde gewundene dunckel-blaue, mit der so genannten Mahler-Smalte oder blauen Stärcke übereinkommende Blätter, aus deren Mitte ein Büschlein weisser Haare hervor wächset, welches ihnen dann ein schönes Ansehen machet. Die Vermehrung geschiehet durch die Zertheilung der Wurtzel, oder auch durch die Einlegung der Reben, und zwar im Herbst, damit sie im Frühling desto früher wieder fortwachsen mögen: Man kan zwar auch die einfachen durch den Samen fortpflantzen, allein auf jene Art schlagen sie besser und geschwinder an, zu dem tragen die gefüllten keinen Samen, im übrigen machen sie wenig Mühe, wann sie nur in guten fetten Erdreich stehen, indem sie gar leicht fortkommen, und

und sich durch ihre Wurtzeln von sich selbst mehren. s. Clematis.

Wald-Recht, die in den Forst-Ordnungen gemeiniglich enthaltene Ordnung, daß bey Abraumung des Holtzes auf iedem Morgen Waldes oder Acker eine gewisse Anzahl junger Stämme gelassen werden sollen, welche man Laß-Reiser, und in Ober-Teutschland Bann-Raitel nennet.

Wald-Winde, s. Caprifolium.

Wall, Vallum, *Agger*, *Rempart*, ist die erhöhete Erde, welche um eine Stadt oder andern Ort herum, wenn man denselbigen bevestigen will, aufgeworffen wird, damit man Stücke und Soldaten darauf stellen kan. Er bestehet aus 2. Theilen, nemlich aus dem höhern Theil, welcher die Soldaten wider das feindliche Geschütze mit seiner Höhe bedecket; und aus dem niedern Theile, darauf man die Soldaten und Canonen stellet. Jener Theil heisset die Brustwehre, dieser der Wallgang. Bey manchen Vestungen ist ein doppelter Wall, nemlich der Haupt-Wall, oder hohe Wall, welcher weiter innen an der Vestung lieget, mit seiner Höhe die andern Vestungs-Wercke übertrifft, und aus Bollwercken und Courtinen bestehet: und dann die Fauffebraye oder der Unter-Wall, welcher weiter aussen an dem Graben, niedriger als der Haupt-Wall lieget.

Wallacher, s. Orchotomus.

Wallfisch, Balæna, Cete, Cetus, ist der allergröste derer See-Fische, welcher wegen seiner ungeheuren Grösse wohl recht ein Wunder der Welt mag genennet werden. Seine Länge erstreckt sich öffters auf 60. 70. biß 80. Fuß. Die Weite seines Rachens trägt 12. und mehr Ellen aus. Sein Kopf macht den dritten Theil des gantzen Cörpers, ist von aussen etwas platt und obenher erhaben, auch auf beyden Seiten mit einem grossen Lufft-Loche versehen, Wind-Pfeiffe genannt, wodurch dieses Thier das Wasser sehr hoch mit solcher Gewalt und Brausen bläset, daß es auf eine Meil Weges soll zu hören seyn. Unter diesen Wasserspeyenden Löchern sind die Augen, an Grösse den Ochsen-Augen gleich, hell wie ein Crystall, deren Augenlieder mit Haaren versehen. Die Ohren sind so klein, daß sie kaum zu finden, wiewohl er sehr scharff höret. Hinter den Augen ist auf beyden Seiten eine Floßfeder einer Klaffter lang mit starcken Knochen und Sennen. Den Rachen soll er 4. biß 5. Klafftern weit von einander sperren können, in welchem die Zunge 18. Fuß lang und 10. Fuß breit befunden wird. Die Höhle des Mundes ist rund gewölbet, ohne Zähne, insgemein aus 800. Balinen bestehend, woraus das Fischbein gemacht wird. Die Dicke seines Leibes beträgt 8. Klafftern, dessen Farbe meist schwartz ist: bey etlichen gestreifft oder gesprengt, selten aber gantz weiß. Sein Schwantz sitzt nicht nach der Höhe, wie bey andern Fischen, sondern nach der Fläche, ist auf 20. Fuß breit, und verrichtet grosse Gewalt. Sein Geschlechte ist männlich und weiblich wie anderer Thiere, wovon das männliche am Bauche mit einer Ruthe versehen 8. Fuß lang, und das weibliche nebst dem Geburts-Gliede mit 2. Eutern, womit es seine Jungen, deren es nicht über zwey bringt, zu säugen pfleget. Diejenigen, welche denen Europäern zu Nutze kommen, werden meist unter Grönland bey Nova Zembla und den Spitzbergen gefangen. Hingegen sollen die Sineser bey Japaner deren unter Corea; die Sineser bey der Insul Hainan, und die Americaner um dasige Insuln antreffen, welche iedoch viel grösser, und auf 120. ja mehr Fuß lang sich erstrecken sollen; wie sie dann auch mit grossen Augen 6. Fuß lang und 3. Fuß weit beschrieben werden, und von den Europäern den Nahmen derer Fin-Fische erhalten haben. Des Grönländischen Wallfisch-Fanges hier alleine zu gedencken, als wovon man die beste Nachricht hat, so sind es hauptsächlich die Holl- und Engelländer, Frantzosen, und von den Teutschen die Hamburger, welche sich auf diesen Fang begeben, und deßwegen besondere Schiffe ausrüsten. Diese bestehen insgemein aus Fluyten von 2. biß 300. Tonnen. Die Reeder oder Ausrüster dieser Schiffe sind [illegible] eine Gesellschafft von 8. 16. 32. oder mehr Personen. Wer von diesen den grösten Antheil hat, wird zum Buchhalter erwehlet, und besorget nebst dem Commandeur oder Schiffer alles zur Reise. Insgemein treten sie selbige des Aprilis an, und kommen im Aug. Sept. oder October wieder nach Hause. Diejenigen, so auf diesem Fange glücklich sind, bringen offt 2. 3. 4. biß 10. und mehr Fische mit sich zurücke, da denn ein eintziger Fisch alle angewandte Kosten der Ausrüstung bezahlt, und die übrigen als Gewinn zu betrachten sind. Es gehet aber mit dem Wallfisch-Fange eigentlich folgender Gestalt zu: So bald die in der Nord-See an obbemeldten Grönländischen Küsten angekommene Schiffe bemercken, daß ein Fisch sich ohnfern bey einem derselben Schiffe sehen lässet, (welches erscheinet aus dem Schaumen und Brausen des Wassers, und aus dem Fisch selbst, dessen Schwantz und Rücken über das Wasser heraus raget, und aus seinen beyden Nasen-Löchern viel Wasser hervor sprützet) so stellen sich die zu seinem Fang destinirte in die bey einem grossen Schiffe liegende Chaloupe, deren iedes drey mit sich führet, da zu iedweden 6. Mann gehören, als ein Steuermann, ein Harponier, 1. Leinschiesser, und 3. die rudern helffen. Diese rudern auf den Wallfisch mit verschiedenen Waffen zu, und wenn sie ihm ziemlich nahe gekommen, so wirfft der vorne in der Chaloupe stehende Harponier einen so genannten eisernen Harponen, das ist, einen mit zwey Wiederhacken versehenen, und 2. à 3. Schuh langen Wurff-Pfeil, der Bestie in den Leib, welcher Pfeil gleich eine so tieffe Wunde verursachen kan, daß das gantze Wasser von dem daraus fliessenden Blut gefärbet wird. Hierauf wendet sich nun der also verwundete Fisch wohl 2. biß 300. Klafftern in die Tieffe des Meeres, und auf die Flucht, mit seinem im Leib steckenden Pfeil: das Seil, woran der Pfeil gebunden, und die Leine heisset, wird von dem Leinschiesser fast auf solche Art, wie man Weine in die Keller lässet, aber weit geschwinder, loß gelassen. Der Fisch kömmt bald hernach wieder hervor, und lässet

sich durch die obere Lufft-Röhre mit ungemeiner Stimme hören. Da fahren alle 3. Chaloupen wieder auf ihn los, und das Seil, daran der Fisch vest ist, zeigt ihnen gleichsam den Weg. Hierauf wird ihm nochmahls ein solcher Harpon in den Leib geworffen, worauf das Thier wieder untergehet. Kommt es zum dritten mahl wieder, stossen sie ihn mit einem Stoß-Eisen, das keinen Wiederhacken hat, so offt in Leib, bis sie ein Haupt-Viscus treffen können, welches sie denn leicht erkennen, wenn das Blut aus den Lufft-Röhren wie ein Strom heraus schiesset. Wenn er nun lange genug mit seinem Schwantz und Finnen geschmissen, und sich zu todt gewütet, wird er völlig an das Schiff gezogen, und sein Fett oder Speck abgeschnitten, in Fässer, welche man Quarteelen nennet, eingepacket, aus welchem Speck aber, bey der Zuhauskunfft Axungia ceti, der Thran oder Fisch-Schmaltz gekochet wird. Ferner werden die so genannten Baarten, aus welchen die Balynen gemacht, ausgehauen, und zum Fischbein bereitet. Das übrige Aas dienet den Vögeln und Bären zur Speise. In der Medicin wird von ihm gebraucht Priapus, das männliche Glied, die Costa sartoria oder Fischbein, so sein Kiefer ist, und ihm an statt der Zähne dienet.

Wall-Ruthe, s. Priapus Ceti.

Wallgang, s. Terreplein.

Wall-Rath, s. Sperma Ceti.

Wall-Roß, s. Hippopotamus.

Wall-Schwein, s. Orca.

Wall-Stroh, s. Gallium.

Wall-Wurtz, *Symphytum majus*, *Consolida major*, dieses Gewächs findet sich an sumpffichten und feuchten Orten, auf Wiesen und in Wäldern, hat dicke hole Stengel mit rauhen Blättern, die Blumen sind insgemein weiß, auch bleichroth, doch giebt es auch purpurfarbene. Der Saamen ist schwartz und gläntzend, die Wurtzel lang und dicke, voll zähes, schleimichten Saffts. Dieses Kraut ist eines von den vornehmsten Wund-Mitteln, stillet den Durchfall, heilet die Geschwüre der Lungen, und allerley Wunden und die Brüche. Syrupus de Symphyto, ist gut für die Lungensüchtigen, führet den Eyter, Schleim und andern Unrath von der Lunge ab. Von der Wurtzel wird vorgegeben, wenn man einer Köchin ein Stücke davon in den Fleisch-Topff practicirte, solte selbiges alle Stücken Fleisch zusammen wachsen machen.

Waltze, Cylinder, *Rouleau*, ein Mechanisches Instrument, an welchem die 2. Zapffen, das Waltzen-Gerüst, die 2. Waltzen-Höltzer und 2. Schienen zu sehen.

Waltze oder Scheibe auf Bergwercken, ist das runde Holtz auf den Stegen über dem Schacht, darauf die Seile gehen.

Waltze oder Wehr-Stempel, sind lange runde Höltzer mit 2. Zapffen, welche in krummen Schächten sich mit denen auf ihnen liegenden Seilen herum drehen.

Waltzen, werden auch genennet bey den Künsten die Höltzer, worauf in krummen Schächten und Strecken die langen Gestänge liegen.

Wand, in der Seefahrt, das Tauwerck, so von dem obern Bord zu beyden Seiten des Schiffs bis unter den Mast-Korb reichet, und den Mast-Baum fest zu halten dienet. Es werden dünne Leinen darzwischen überzwerch gebunden, daß die Schiff-Knechte daran, wie auf einer Leiter, den Mast besteigen können. Das Wand an dem grossen Mast ist allezeit das breiteste, hat gemeiniglich fünff bis sechs Leiter; das an dem Focke-Mast hat eine Leiter weniger, und das an dem Besan-Mast eine weniger als das an dem Focke-Mast.

Wand, auf Bergwercken, wird ein Stein, so sich von dem gantzen klüfftigen Gestein am Tage, oder in der Grube abgiebet, er sey groß oder klein, eine Wand genennet. Ist sie taub, so wird es eine **Berg Wand** genennet; ist sie haltig, das ist, hält sie Ertz oder Metall, heist sie eine **Ertz-Wand**; gewinnet man eine Wand, so saget man: eine **Wand werffen oder abtreiben**.

Wand auffketzern, zersetzen, zerstossen, heist eine Wand oder ein solch Stücke Stein entzwey schlagen.

Wand-Berg, heist so viel als ein Stück Gestein: Berg-Wand.

Wande', wird ins besondere der Mangel an einem Pferde genennet, davor der Verkäuffer stehen muß, als wenn es stätig, **baarschlechtig, staar-blind, haupt-siech**, d. i. monig oder rotzig ist.

Wand-Ertz, nennen die Bergleute ein grosses Stücke Ertz: **Ertz-Wand**.

Wand hat sich gezogen, ist feige worden, heist bey den Bergleuten so viel, als sie will herein gehen und brechen.

Wand-Kirche, s. Templum in antis.

Wand hat sich nieder gesetzet, heist, wann eine herein gebrochen, oder herein gegangen.

Wandlaus-Kraut, s. Xyris.

Wand-Pfeiler, *Anto, mezzo pilastro*, ist eine Säule, welche zum Theil gleichsam in der Wand stecket, zum Theil ausserhalb derselben stehet.

Wand-Ruthe, ist 1) ein Gezimmer, in Schächten, wenn ein Schrot oder ander Gezimmer will wandelbar werden, daß es sich auf eine Seite unter sich ziehen will, oder hat einen grossen Druck auf einer Seite, so legt man Wandruthen dran, das ist ein Gezimmer von 2. beschlagenen Höltzern, da eines an das Ort, das wandelbar werden will, und das andere gegen über, nach der Höhe des Schachts geleget wird. Zwischen solchen werden Riegel eingetrieben, gleich einem Bindwerck in einem Gebäude, daß sich die Höltzer nicht schieben können. 2) Sind es auch Höltzer in den Schächten mit einem Bühnloche, in welche der Trag-Stempel mit mit seinem Zapffen geleget wird.

Wand-Säule, *Columna parietina, mezza Colonna*, ist eine solche Säule, die an einer Wand stehet, und da ein Theil gleichsam in der Wand verborgen ist, der andere Theil aber ausserhalb der Wand vorher gehet.

Wand werffen, heisset, wenn das Gestein sehr feste ist, daß man Ritze hauen, und Keil drein setzen kan, und hernach mit Fäusteln drauf schläget, dieses heisset eine Wand geworffen.

Wand zersetzen, auffketzern, zerstuffen, heist bey den Bergleuten eine Wand zerschlagen.

Wangen,

Wangen, s. Gena.

Wangen, sind ausgehölte hölzerne Machinen, werden auf den Schiffen, wo etwan ein Mast-Baum durchgeschossen, an demselben auf beyden Seiten angeleget, und mit Stricken wohl verwahret, wodurch der Mast zu weitern Gebrauch wiederum repariret wird.

Wangen-Eisen, sind auf Bergwercken kleine dünne Eisen, in der Mitten breit und mit einem Loche, die werden auf die Wangen oder beyden Seiten des Geschlinges genagelt, damit sich das Holtz nicht abnütze, durch welche die Steck-Nagel gehen.

Wardein, Waradein, Guardein, ein geschworner Müntz-Probirer, der den Gehalt einer Müntz oder eines Ertzes erforschen muß, daher kommt wardiren, ein Ding dem Werth nach schätzen. **Probiren.**

Warme Bäder, s. Thermæ.

Warsta, eine Moscowitische Meile von 3750. Schuh.

Wartzen, *Verrucæ*, seynd kleine an der Haut des Leibes, sonderlich an den Händen ausfahrende hornhafftige Gewächse und Hügelein.

Wartzen, sind an den krummen Zapffen das äusserste, daran die Korb-Stange angehänget ist.

Wartzen an den Brüsten, s. Papillæ.

Wartzen-Kraut, siehe Caltha und Heliotropium.

Wartzen-Kürbis, s. Melopepo.

Wasch-Gold, sind diejenigen Gold-Körner und Faden, so man hin und wieder im Sande gewisser Flüsse findet. s. **Fließ-Gold.**

Wasch-Werck, wird genennet, was durch die engen Räder gefallen, und in einem Durchlaß-Graben durchgelassen und gewaschen, und hernach durch das großlöcherichte Sieb gesetzet wird.

Wasser, *Aqua*, ist ein Element, welches kalt, schwer und naß ist, darbey mit der Erden eine Kugel oder Globum ausmacht. Die Eigenschafft der Kälte kömmt ihm in seinem statu naturali zu, wiewohl solche offt von dem Feuer, wenn es sich in dasselbige insinuiret, unterbrochen wird. Kömmt aber das Wasser wieder zu sich, treibet es nach und nach das Feuer wieder von sich, daß es bald laulicht, bald wieder kalt werde. Die Eintheilung des Wassers, nicht aber als eines Elements, (denn solches leidet keine Eintheilung) sondern seiner uns vor Augen liegenden Beschaffenheit nach, kan unterschiedlich gemachet werden, einmahl in das Meer, und das daraus entstehende Wasser, dergleichen die Brunnquellen, Bäche, Seen und andere Flüsse, die durch den Erden-Cörper, als wie das Blut in den Adern, hindurch lauffen, und nachdem sie die Erd-Säffte berühren, nachdem auch derselben unterschiedenen Geschmack und Würckung an sich nehmen. Ferner in das süsse und saltzigte Wasser: jenes sind die meisten Flüsse, Brunnquellen und Bäche, dieses fast durchgehends das Meer-Wasser, dessen das in demselben befindliche Saltz die Ursache ist, wie denn gar in Indien der von der See aufgeworffene Schaum coaguliret und zu Saltz wird. s. Aqua, it. Lex. Phil.

Wasser, bedeutet auch zu Zeiten ein Principium Chymicum, wodurch die Chymici alles das verstehen, was in der Gestalt einer Wässerigkeit, bey der Destillation derer vermischten Cörper übergehet.

Wasser, heist auch in der Seefahrt die Tieffe. Hoch Wasser ist, wenn die Fluth angelauffen; Leeg-Wasser, wenn die Ebbe abgelauffen; wachsendes oder steigendes Wasser, wenn es im Anlauff; fallendes, wenn es im Ablauff begriffen. Das Wasser ist geschlossen, wenn es mit Eis belegt; offen, wenn es wieder aufgetauet. Die Fahrt hat Wassers genug, d. i. sie ist tieff genug: So viel Faden Wassers, d. i. Tieffe haben. Ein Schiff ziehet 12. Schuh Wasser, wenn es so tieff im Wasser gehet. Brock Wasser heist, das bey dem Ausfluß eines Stroms mit dem Meer-Wasser vermengt und gebrochen ist.

Wasser, nennen die Jubelirer den natürlichen Glantz, womit die Perlen und Diamanten spielen.

Wasser, werden auch die gläntzenden Streiffe genennt, die dem Taffet und einigen andern Zeugen durch eine gewisse Presse gegeben werden; daher sie gewässert heissen.

Wasser, die in Medicina gebraucht werden, sind zweyerley; entweder purgirende oder alterirende. Das alteriren geschiehet, wann sie das Geblüt, sonderlich das Cholerische, entweder im Haupt, oder in dem Hertzen, Magen, in der Leber, in den Nieren, Blase und in der Mutter kühlen, das Phlegmatische und Melancholische aber, ebenfalls in dem Haupt oder Brust, in dem Magen, Hertzen, in der Leber, Miltz, Nieren und Blasen, erwärmen. s. Aqua.

Wasser abwägen, niveler, libellare planum, librare aquam, metiri declivitatem planiciei aut lapsum fluminis, ist so viel als messen, um wie viel ein Theil des Wassers oder der Erden höher sey, als der andere, das ist, um wie viel er von dem Mittel-Punct der Erden weiter wegstehe, als der andere.

Wasser abwägen, heisset auf Bergwercken, sich durch die Wasser-Wage erkundigen, ob ein Wasser-Gefälle mit genugsamer Rösche anzubringen.

Wasser der Grube benehmen, heist, dasselbige auf den Stollen abführen.

Wasser erschroten, heist bey dem Bergwerck, wenn man in der Grube offene Klüffte rege macht, darauf die Wasser zufallen.

Wasser gehen auf, spricht man, wenn die Wasser in der Grube auffsteigen, und die Arbeiter austreiben.

Wasser-Ampffer, s. Rumex aquaticus.

Wasser-Baum, s. Maguey.

Wasser-Bley, s. Cerussa nigra.

Wasser-Bruch, s. Hydrocele.

Wasser-Bühne, heist derjenige am Treibschacht von Bretern erbauete, und mit Wassergerinne versehene Raum oder Erhöhung, auf welche die gewältigten Wasser aus den grossen Wasser-Zubern gegossen, und durch die Wassergerinne in die Fluth geführet werden.

Wasser-Bürgel, *Portulaca marina*, ist ein strau-

chiges Gewächse, welches einen Hauffen dünne holzichte Stielgen treibt, die mit vielen dicken graulichten Blätterlein besetzet sind, welche den Winter ausstehen, und dem Gartenburtzel-Kraute ähnlich sehen. Die Blüthe erzeiget sich an den Gipffeln der Stengel, dichte beysammen, fast wie an der gemeinen Melde. Der Saamen ist breit und platt, die Wurtzel lang und holtzigt. Dieses Kraut macht Lust zum Essen, und treibet den Harn. Die Blätter werden auch zum Salat gebraucht.

Wasserdost, Hirsch-Klee, Alp-Kraut, *Eupatorium Cannabinum*, wird an nassen und sumpffigten Orten angetroffen. Die Blumen und Blätter dienen zu den Wunden, Unreinigkeit der Haut, und verstopffte Frauen-Blum, und wird in Bädern gebrauchet.

Wasser-Eydechs, s. Crocodiliaster.

Wasser-Faß, ist ein Faß, so auf dem Wasser allerhand Wasser-Kugeln und Schwärmer auswirfft.

Wasser-Filipendel-Kraut, s. Oenanthe.

Wassergälliges Gefilde, nennen die Bergleute ein morastiges Gebürge.

Wassergang, Wasserleitung, s. Aquæductus.

Wasser-Hüner, giebt es in Indien zweyerley Arten, die so wohl an Farbe als an Grösse von einander unterschieden sind. Die grösseften sind wie ein Indianischer Hahn, haben lange Beine und einen langen krummen Schnabel, der sich iedoch zu der übrigen Leibes-Gestalt wohl schicket. Ihre Farbe ist duncket, die Flügel schwartz und weiß, das Fleisch schwartz, aber gut zu essen und sehr gesund. Die Engelländer nennen sie doppelte Wasser-Hüner, weil sie zweymahl so groß sind, als die andern. Die kleinen sind dunckelbraun, haben lange Beine und Schnäbel, wie die vorigen, werden aber höher gehalten, als wie dieselbigen, weil ihr Fleisch wohlschmeckender ist.

Wasser-Hund, *Barbet, Canar*, bey der Jägerey ein Hund, welcher abgerichtet, Enten, und was sonst auf dem Wasser geschossen wird, heraus zu hohlen. Es ist eine besondere Art, die von Natur ins Wasser gehet, denn mit den andern ist es vergeblich zu versuchen. Dieselbe ist zweyerley, die rauhen zottelichen Pudel-Hunde, und die glatten Dänischen, so mehrentheils braun oder Otter-Farbe. Die ersten werden, wenn sie starck mit Wolle beladen, eher müde, als die letzten. Einen Hund abzurichten, muß man ihn vor allen den Gehorsam lehren, daß er der Stimme gehorche, und sich hinter den Mann halte. Wenn sie auf dem Lande ein Stücke Holtz (nicht einen Stein, denn sie daran die Zähne verderben) wiederhohlen gelernet, führt man ihn auch ins Wasser, und anfänglich lieber in ein stehendes als fliessendes. Wenn er auch hier fertig worden, nimmt man einen alten abgerichteten Hund darzu, läst eine zahme Ente schwimmen, und wenn sie geschossen, zum erstenmahl beyde, zum zweytenmahl den jungen allein darnach gehen, wenn er sie gebracht, thut man ihm schön, wirfft die Ente wieder hin, und wiederholet es zum andern und drittenmahl. Die Dänischen sind wegen ihrer Treu und Hurtigkeit sonderlich beliebt.

Wasser-Knechte, sind die das Wasser aus der Grube ziehen.

Wasser-Kresse, s. Nasturtium aquaticum.

Wasser-Kunst, ist eine Machine, dadurch man das Wasser kan an andere Orte leiten, z. E. zu allen Spring-Brunnen und Wasser-Kästen einer Stadt. Weil das Wasser nicht weiter in die Höhe steiget in einem Spring-Brunnen, als es vorher gefallen, so muß die Wasser-Kunst auf einem Thurm oder Berg, oder andern hohen Ort angeleget werden, der viel höher ist, als die Spring-Brunnen, oder diejenigen Oerter, wo das Wasser soll hingeleitet werden; daher muß erstlich das Wasser durch ein Druckwerck, Stangenwerck oder auf andere Weise in einem Kessel gesammlet, von da aber weiter an andere Oerter durch Röhren und Teichel geleitet werden.

Wasser-Lilie, s. Nymphæa, See-Blume.

Wasser-Limonen, sind auf dem Capo bonæ spei befindlich, sehen als ein grüner Kürbis, inwendig sind sie voller Safft, so zwar etwas wilde schmecket, als wie grüne Gurcken, dabey aber sehr kühlet, und für den Scharbock überaus dienlich ist.

Wasser-Linsen, Enden-Grütze, lens palustris, ist ein Gewächse, so in Sommers-Zeit in stehenden Wassern häuffig hervor kommt. Es sind kleine gläntzende, wie Linsen runde und platte Blättlein, oben hellgrün, unten schwärtzlich, so über dem Wasser schwimmen, und durch zarte Zäserlein ihre Nahrung aus dem Schlamm ziehen. Sie werden auch in der Medicin gebraucht.

Wassermann, s. Aquarius.

Wasser-Morellen, s. Eppich.

Wasser-Müntze, s. Mentha aquatica.

Wasser-Natter-Wurtzel, s. Dracunculus aquaticus.

Wasser-Nixen, nennet man diejenigen Gespenster, so sich in Weibes-Gestalt auf den Flüssen und Gewässern sehen lassen sollen.

Wassernöthige Zeche, wird diejenige genennet, da viel Wasser ist, so daß fast nicht dafür kan gearbeitet werden.

Wasser-Nüsse, s. Tribulus aquaticus.

Wasser-Paß, ist so viel, als horizontal, oder mit dem Horizont parallel.

Wasser-Pfeffer, s. Piper aquaticum.

Wasser-Rad, oder ein Rad, das vom Wasser herum getrieben wird, ist zweyerley, ein oberschlächtiges, auf welches das Wasser von oben herab fället, und dasselbe durch seine Schwere drücket und herum beweget; oder ein unterschlechtiges, welches unten her durch den gewaltigen Strom und Anfall des Wassers herum gestossen wird.

Wasserscheu, s. Hydrophobia.

Wasser-Schild, war eine vom Hr. Professor Wagenseil in Altorff angegebene Machine, durch Hülffe deren die Menschen so wohl in Strom als Überschwemmung sicher auf dem Wasser gehen solten. Der Käyser Leopoldus achtete diese Erfindung der Probe würdig, so aber den gehofften Effect nicht gethan. Es scheinet aber, daß Wagenseil nicht der Erfinder gewesen, weil Pegellius, ein Professor zu Helmstädt, solches schon vor 100. Jahren in seinem Thesauro rerum selectarum der Welt entdecket.

Wasser-

Wasser-Schlacht, ein Bau, der an einem Ufer geführet wird, dem Einreissen des Flusses zu wehren.

Wasser-Schlange, s. Hydra.

Wasser-Schlangen-Kraut, s. Dracunculus aquaticus.

Wasser-Schraube, s. Cochlea Archimedis.

Wasser-Schuß, heissen diejenigen Reiser, so unten am Stamm, oder an der Wurtzel eines Baums, ausschlagen.

Wasser-Seige, ist das untere Theil, Sohle, oder Boden eines Stollns, was unter dem Trägwerck ist, da das Wasser nach des Stollens Mundloch fleust.

Wasser-Spinne, s. Attelabus arachnoides.

Wasser-Steuer, ist dasjenige Geld, welches eine Grube oder Zeche der andern giebt, daß sie ihre Wasser mit halten muß.

Wasser-Strecke, s. Strecken.

Wasser-Stube, nennen die Röhr-Meister einen weiten Kasten oder Einfang in der Erde, wo die Wasser-Röhren zusammen kommen, oder ausgetheilet werden, und die Oeffnung zu befinden, wenn die Röhren sollen gereiniget werden.

Wasser-Sucht, *Hydrops, Hyderos, l'hydropisie*, ist ein weicher Tumor, von einer überflüßigen wässerigten Feuchtigkeit herkommend, welcher sich in den Theilen, da er sich sehen lässet, zusammen setzet, und eigentlich unter dreyerley Speciebus bekannt ist, als da sind Ascites, Tympanites und Leucophlegmatia. Man unterscheidet auch die Wassersucht nach den Theilen des Leibes, von welchen sie herkommt; als da ist Hydrocephalus, vel Tumor capitis aquosus. die Wassersucht am Haupt, Exomphalos, die Nabel-Geschwulst, Hydrocele, oder der Wasser-Bruch in Scroto, und endlich giebt es auch dergleichen an der Brust und an der Mutter.

Wasser-Uhren, Clepsydræ, werden auf verschiedene Weise gemacht, und wurden vor Alters an statt unserer Sand-Uhren gebraucht.

Wasser-Wage, *Niveau, Chorobates, libella*, ist ein Instrument, mit welchem man finden kan, wie viel ein Ort oder Punct des Wassers oder der Erden entfernet sey, als der andere. Man machet sie auf verschiedene Arten.

Wasser-Wage ist auf Bergwercken ein Instrument, in Form und Gestalt eines halben Circuls, in 180. Gradus abgetheilet, um damit das Steigen und Fallen der Gänge abzumessen.

Wasser-Wölffe, befinden sich in dem grossen Flusse de la Plata in Süd-America, und machen die Schiffahrt sehr unsicher. Man siehet sie bey gantzen Scharen schwimmen. Ihr Kopf gleichet einem Hundes-Kopffe, auf dem Rücken haben sie rechte grosse Haare an statt der Schuppen, und heulen wie die Wölffe.

Wasser-Zuber, sind bey Bergwercken Gefässe, wie Fäßlein, damit das Wasser aus den Gruben gezogen wird.

Watte, seidene Watte, heist die Flock-Seide, darein die Seiden-Eyer auswendig eingewickelt sind, welche gekocht, aufgekratzt, und zum Unterlegen in die Schlaff-Röcke, Camisole rc. gebraucht wird.

Weber, *Textor, Tisséran*, ein bekanntes und höchst nützliches Handwerck. Dieses Orts nur etwas von den Parchent- und Leinwebern zu melden, ob solche wohl an einigen Orten einerley sind, auch einerley Werckzeug führen, und beyderseits Wolle und Leinen-Garn verarbeiten, so werden sie iedoch auch hier und dar unterschieden, daß nemlich die Parchent-Weber ihre besondere Lade und Auflage haben, und die Leinweber auch besonders; wiewohl sie beyde kein geschencktes, iedoch mit löblichen Gesetzen und Ordnungen versehenes, und allenthalben bekanntes Handwerck haben, also daß die Gesellen durch gantz Teutschland reisen mögen, und fast aller Orten Arbeit finden. Die Jungen pflegen auf diesen beyden Handwercken an den mehresten Orten 3. Jahr zu lernen, und die Gesellen, nachdem sie 7. Jahr gewandert, 3 Jahr aber an demjenigen Orte, wo sie Meister werden wollen, unausgesetzt gearbeitet haben, zum Meister-Recht, ohne Verfertigung eines Meisterstücks, zu gelangen, welches den Meister-Söhnen, wenn sie das zwey und zwantzigste Jahr ihres Alters erreichet haben, ebenfalls confirmiret und zugesprochen wird. Der Werckzeug bestehet aus Werck-Stühlen, Spul-Rädern, Haspeln und Spulen, bey einem wie bey den andern; der Weber-Stuhl aber bestehet mit seiner Zugehör, aus dem Kamm, Galgen, Tritt, Gewicht der Rollen, dem Well-Baum, dem Sitz, ingleichen auch dem Anschlag, dem Spanner, der Bürsten, dem Schiff, der Spule, und dem Theiler. Es gehöret aber keine geringe Wissenschafft zu einem Weber, denn erstlich muß er wissen, vermittelst eines Lädgens, so in 20. verschiedene Unterschläge abgetheilet ist, in deren ieden ein besonderes Kneul Faden lieget, Zeddul zu machen; zu solchem Ende hat er auch in seiner Hand ein mit ebenfalls 20. Löchern versehenes Bretgen, wodurch er die Fäden von den Kneulen in dem Lädgen nach einander durchziehet, damit, wenn etwan ein Faden reissen solte, er selbigen alsobald finden, und vermittelst des gewöhnlichen Weber-Knotens wiederum anfügen möge; solchergestalt haspelt er an einem grossen Haspel den Zettel mit zwantzig Faden so lang auf, als man die Länge und Breite der Leinwand oder des Gewebes verlanget, dasjenige aber, was zu dem Eintrag gehöret, wird auf besondere Spulen an dem Spul-Rad gesponnen. Denn muß er den gantzen Zettel in den Kamm ziehen, und den Weber-Baum also anzurichten wissen, daß er sich schön gleich, auf einer Seiten wie auf der andern, ziehe, und das Tuch durchaus in einer Breite bleibe, sodann schiesset er den Eintrag mit den Spulen ein, tritt die Schämel, und wircket also das, was er wircken soll, auf viele Ellen fort, und giebt ihm mit dem aus Mehl und Wasser gemachten Schlicht die Steiffe. Der Unterscheid dieser beyden Handwercker bestehet meist in ihrer Arbeit, der Leinweber verfertiget so wohl zarte und Mittel-Schleyer und Kammer-glatte und gestreiffte Leinwand, als auch allerley klar und grobes, glattes, gemödeltes, geäugeltes, gesteinetes, auf Damast-Art, mit Bildern, Blumen und Laubwerck, künstlich durch-

durchwircktes, weisses, iezuweilen blau und weiß durchmengtes, oder auch mit rothen Streiffen durchschossenes fläch senes Tuch, ingleichen halb wollene und halb flächsene Zeuge, oder auch andere, deren Zettel flächsen oder wollen, der Eintrag aber seiden ist. Die Parchent-Weber verarbeiten nebst dem leinenen Gespinst auch viel Baumwolle, in denen der Zettel aus Leinen, der Eintrag aber aus Wolle bestehet, und ist solcher Parchent unterschiedlicher Arten, dick und dünn, grob und zart, breit und schmal, nachdem man ihn zu etwas anzuwenden verlanget. Es wircken auch die Parchent-Weber den so genannten Zwillich, Bomesin, auch allerley gesprengte Bett-Gezeuge, und gleich den Leinewebern mancherley Sorten von so wohl mit Wolle als Seide vermengte Zeuge. Siehe hiervon ein mehrers in Herrn **Marpergers Beschreibung des Hanffes und Flachses**, und der daraus verfertigten Manufacturen.

Weberdiestel, s. Carduus fullonum.

Wechsel der Kranckheit, s. Crisis.

Wechsel a Retour, s. Retour-Wechsel.

Wechsel-Bälge, heissen diejenigen Kinder, so die Hexen mit dem Teufel sollen gezeuget, und hernach an anderer von ihnen gestohlener junger Kinder Stelle den unglückseligen Eltern eingeschoben haben. Sie sollen insgemein erschrecklich gefreßig, faul und ungestalt seyn, auch, wenn man sie übel hält, von den Hexen bey Nacht-Zeit wieder abgehohlet, und die vorigen rechten Kinder an deren Stelle zurück gebracht werden.

Wechsel-Briefe, *literæ Cambiales*, *lettres de change*, sind kleine den Kauffmännischen Credit beweisende Briefe, vermöge welcher derjenige, so solche entweder zur Lust sein selbsten, oder seines an einem andern Ort wohnenden Correspondenten, auf eine gewisse Zeit wieder einzulösen, von sich stellet, und von einem andern die accordirten Wechsel-Gelder entweder gleich baar, oder sonst, wenn der Wechsel an dem Orte, da er seine Endschafft gewinnen soll, acceptiret oder vergnüget worden, empfähet. Und weilen unter einem Wechsel-Brief der Kauffleute Nutzen oder Schaden, Respect und Credit versiret, also, daß er nichts anders als ein wircklicher Befehl eines Traßirers an den Acceptanten, welcher strictissime muß vollzogen werden. Siehe oben Cambium. Nach der Leipziger Wechsel-Ordnung sind die Wechsel-Briefe entweder eigene oder traßirte Regulier- oder Irregulier-Wechsel. Die eigenen Wechsel-Briefe sind nichts anders als Schuld-Verschreibungen, welche so wohl die Form eines Wechsels, als auch die Wirckung desselben haben, also, daß auf selbige nach Wechsel-Recht kan verfahren werden, und bedürffen solche keiner sonderlichen Präsentation und Acceptation, sondern der Schuldner oder seine Erben sind selbige iedes mahl zur Verfall-Zeit zu zahlen schuldig, ausser, wenn dieselben in der dritten oder mehr Händen sind, auf welchen Fall selbige gleichfalls präsentiret und acceptiret werden müssen. Traßirte Wechsel sind eigentlich die rechten Wechsel-Briefe, welche vor ienen zu erst erfunden worden, einen eigenen Contract machen, und ein gantz besonderes Recht haben. Sie sind solche Handlungen, da einer dem andern eine gewisse Summa Geld an einem andern Orte zu gesetzter Zeit zahlen zu lassen verspricht, wie bey dem Worte Traßiren ausführlich zu ersehen. Regulier- oder Meß-Wechsel, haben den Nahmen daher, weil sie an Meß-Orten oder in Meß-Zeiten, oder an andern Plätzen ausser denen Messen, iedoch in Absicht auf selbige Messen geschlossen werden. Mit diesen muß nach der Leipziger Wechsel-Ordnung §. 4. alsbald des ersten Tages nach eingeläuteter Messe mit präsentiren und acceptiren der Anfang gemachet werden, und kan damit in der Oster- und Michaelis-Messe biß Freytag in der ersten Marckt-Woche zu Mittage um 10. Uhr, in der Neu-Jahrs-Messe aber biß auf den Tag vor Ausläutung derselben continuiret werden. Irregulier-Wechsel sind, welche zwischen denen Messen und in keiner Absicht auf die Messen, geschlossen werden, und darinnen die Zahlungs-Zeit nach Belieben gestellet, auch der in denen Messen gemachte Wechsel-Cours, indem solcher nach dem Lauff der Zeiten und Handlung, und ob viel oder wenig Geld, oder Briefe vorhanden, nicht so eigentlich observiret wird.

Wechsel-Briefe, pfleget man zwar sonsten auch diejenigen Zeddul zu nennen, welche über auf Interesse gegebene Gelder ertheilet werden, als wenn in einer Leipziger Messe einige Gelder auf Interesse von dieser Messe zur andern möchten gegeben werden, darüber entwirfft der Empfanger des Geldes eine Art Wechsel-Briefe; welcher das empfangene Capital mit dem Interesse biß auf künfftige Messe begreifft; allein, diese Wechsel-Briefe sind vielmehr Obligationes oder Schuld-Briefe, massen der Anfang und Endschafft nur eines Ortes geschiehet, und nur 2. Personen concurriren, da zu einem rechten Wechsel 2. Orte und 4. Personen allerdings concurriren, als eines Orts der Geber des Geldes und der Geber des Wechsel-Briefes, und andern Ortes, der den Wechsel präsentiret und die Zahlung fordert, und der Acceptant und Zahler. s. Cambium.

Wechsel-Geld, heisset dasjenige, womit ein Wechsel Brief pflegt bezahlt zu werden, wenn die Benennung der Geld-Sorten in demselben nicht angeführet wird. Es werden aber hierunter gerechnet die Burgundischen und Schweitzer-Wechsel-Thaler, auch Holländische Thaler und Ducatons, so ferne sie in dem Valeur bleiben, worunter doch 10. pro centum in Viertel-Thaler genommen werden müssen. Soll aber der Wechsel in Courrent-Geld gezahlet werden, müssen es solche Sorten seyn, darunter sich die geringste unter einen Käyser-Groschen nicht beläufft; verstehet sich 2. Drittel, 1. Drittel, 1. Sechstheil, 6. Kreutzer und Käyser-Groschen, Lüneburgische 16. Pfenniger und 8. Pfenniger, keinesweges aber Zweyer, Dreyer, Kreutzer oder auch halbe Batzen. In Leipzig bestehet das Wechsel-Geld in lauter Drittel-Stücken, wenn es ausländische Müntz, als Lüneburgische und Brandenburgische

gische ꝛc. ist; wenn aber die Zahlung in lauter Sächsischen Dritteln geschiehet, so muß 1. Quart an Groschen mitgenommen werden.

Wechsel einziehen, heist auf Bergwercken, wenn ein Gezimmer etwas wandelbar wird, und man an dessen Statt neue Stempel einziehet.

Wechsel-Lichter, sind Lichter, so bey den zufördern, über der Bergleute führende Lichter angezündet werden.

Wechseln, sagt man bey den Jägern von allen Thieren, wenn sie von einem Ort, oder von einem Holtze zum andern gehen.

Wechsel-Rechnung, s. Cambium.

Wechsel-Recht, welches über alle Wechsel-Ordnung und Gesetze gehet und ordnet. Dieses aber kan ein iedweder Potentat und Republique in Europa den Negotianten zum Besten in authentischer Forme abfassen und publiciren lassen; also, daß niemand, wes Standes oder Würden er auch seyn möge, davon eximiret ist, sondern gewärtig seyn muß, daß, im Fall er mit der Zahlung säumig, mit schleuniger Execution wider ihn verfahren werde. Das in Sachsen eingeführte Wechsel-Recht erstrecket sich über alle Personen, so Wechsel-Briefe von sich stellen, sie mögen Standes seyn, was sie wollen; dabey iedoch den Geistlichen, Studiosis und Unmündigen untersaget ist, wegen ihres Amtes, keine Wechsel-Briefe von sich zu stellen. Anno 1710. ist dasselbe auch in der Ober-Laußnitz eingeführet worden.

Wechselung des Wetters, s. Wetter.

Wechsel-Zahlung, dieses geschiehet auf viererley Weise: 1) Liberamente, wenn derjenige den Wechsel-Brief, auf den er lautet, freywillig annimmt, und ohne alle Exception zahlet. 2) Sopra protesto per honor di lettera, wenn der Acceptant es für Rechnung dessen, für den die Tratta geschehen, nicht annehmen will, sondern zur Ehre dessen, so den Wechsel-Brief ausgestellet, bezahlet. 3) Sopra protesto per honor di lettera, wenn ein anderer den dergestalt protestirten Wechsel-Brief acceptiret. 4) Sopra protesto per honor di lettera, wenn der den Wechsel-Brief hat, solchen selbst verehret, und in sich contentiret.

Wechsler, werden nicht nur die Banquiers genannt, sondern auch diejenigen, die in einer Stadt die Geld-Sorten gegen andere umsetzen, und darauf Lagio geben, oder sich bezahlen lassen. Wie recht oder unrechtmäßig es manchmahl damit zugehe, mag man die Juden fragen, denen an vielen Orten, aus Mangel besserer Policey, dieses Wechsel-Commercium mit frey gestellet worden. s. **Banquiers.**

Wecker, s. Wächter.

Wegbreit, s. Plantago.

Weg-Diestel, s. Carduus Vulgaris.

Weg-Dorn, s. Creutz-Beer.

Weger, werden in der Schweitz diejenigen Leute in den Dörffern genannt, welche gehalten, sind die Straßen und Wege zu bessern und offen zu behalten. s. auch Rutten.

Wegerich, s. Plantago.

Weg-Gras, s. Polygonum.

Wegstroh, s. Gallium.

Wegtritt, s. Harniaria. it. Polygonum.

Wegwallen, s. Carduus Stellatus.

Wegwarten, s. Cichorien.

Wegweiser, s. Itinerarium.

Wehr, Agger, Claustrum, ein Tamm, so quer durch einen Fluß geschlagen wird, denselben aufzuschwellen, und ihm einen Fall zu geben, damit er Mühlen treiben kan.

Wehr, ist auf Bergwercken ein belehntes Stück Feld auf den Gängen und Strecken, hat 14. Lachter in die Länge, und 7. Lacher in der Breite. Ein Wehr thut 2. Lehn, drey Wehr thun eine Fundgrube, und 2. Wehr eine Maase, oder 28. Lachter in die Länge, und 7. in die Breite.

Wehr-Eisen, wird gebraucht, wo ein Geschleppe an eine Kunst gehangen ist, und wird mit dem einem Ende an dem Kunst-Gestänge, mit dem andern aber an dem Arm der Walze oder Welle, darinnen das andere Kunst-Gestänge anfänget, mit einem Häng- oder Steck-Nagel bevestiget.

Wehr-Eisen, ist auch ein Stück Eisen, so in das Schürloch des Brenn-Ofens gemachet, und verhütet, daß der Brenner, wenn er mit dem Bocke oder Krücke in den Ofen fähret, dem Mauerwercke in dem Schwange keinen Schaden zufüget.

Wehr-Stempel, oder **Waltzen**, sind runde Höltzer mit 2. Spitz-Zapffen, die werden gebraucht in krummen Schächten, die nicht in einer gleichen Fläche niedergehen, sondern bald flach, bald seiger sind, sonderlich in solchen Schächten, wo das Seil im hangenden sehr anlieget, daran es sich abnutzet. Diese müssen also eingerichtet werden, daß sie sich mit dem daran liegenden Seile mit umdrehen lassen können.

Weib mit Ketten, s. Andromeda.

Weiber-Ruthe, s. Clitoris.

Weich-Bild, Ruland, ein Bild oder Zeichen, wodurch angezeigt wird, wieweit ein Gebiete oder Gerichtbarkeit gehet.

Weid, s. Glastum.

Weide, s. Salix.

Weidemann machen, heist, einen bezaubern, daß er nichts treffen oder tödten kan.

Weidner, heist der Hirschfänger oder Degen, so die Jäger zu tragen pflegen.

Weid-Asche, s. Wald-Asche.

Weiderich, *Lysimachia, Salicaria*, ist ein Gewächs, das manchmahl Manns hoch wird, wenn es in einem guten Boden stehet; seine Stengel sind eckigt und ästig, von Farbe röthlicht; wächst in Gräben und Teichen, an Flüssen und an feuchten Orten, dienet wider Blutauswerffen und andere Blutstürtzungen, die Blumen sind gut fürs Kopffweh.

Weidmannschafft, **Weidwerck**, wird eingetheilt in das hohe und niedrige; Jenes begreifft das hohe Wild, dieses das niedere und kleine Feder-Wild.

Weide-Messer, ist ein starckes Messer, so die Jäger, bey den Aufbruch eines Hirsches, brauchen, die starcken Knochen durchzuschlagen. Das **Weide Messer schlagen**, ist bey der Jägerey ein alter Brauch, womit die Fehler, so die

unerfahrnen in der Jäger-Sprache begehen, zum Schertz, abgestrafft werden. Es wird nehmlich der Verbrecher angeklagt, über einen Hirsch gestreckt, und mit dem blosen Weide-Messer 3. mahl auf das Gesäß geschlagen rc.

Weife, Haspel, Alabrum, *Devidoir*, ein höltzern Instrument, worauf das Garn von der Spindel oder Spule abgenommen wird.

Weihrauch, s. Thus.

Weil-Arbeit, im Bergbau, was ein Bergmann über seine verordnete Schicht noch an anderer Arbeit thut.

Wein, ist ein aus Trauben gepreßter Safft, welcher vor der Gährung Most genennet wird, nach vollbrachter Gährung aber den Nahmen des Weines bekömmt. Er unterscheidet sich nach den unterschiedenen Landschafften, wo er hervor kömmt, welche iedoch nothwendig unter dem funffzigsten Grad Nordens liegen müssen, widrigenfalls er nicht zur Reiffe gebracht werden kan. So sind auch die übermäßig hitzigen Länder zu seiner Bereitung ungeschickt. Denn ob er wohl gut und angenehm hervor kömmt, so verdirbt doch der ausgepreßte Safft von wegen der unmäßigen Hitze eher als er kan zur Gährung gebracht werden. Man theilet die Weine demnach füglich ein in Spanische, Italiänische, Ungarische, Frantz und Deutsche Weine: welchen man beyfügt die Canarien-Secte und Malvasier-Weine. Den Canarien-Sect bekommen wir aus der Insul gleiches Nahmens; und den Malvasier aus der in Morea gelegenen Stadt Malvasia. Von denen Italiänischen Weinen sind die bekanntesten in dem Neapolitanischen Reiche Lacruma Christi, welcher seinen Nahmen daher hat, weil er aus den besten Trauben ohne gewaltsames Pressen gedruckt wird, so, daß er gleichsam Thränen-weise fließt und gesammlet wird. Nach diesen hat man den Montfrasconer, oder Muscateller-Wein. So ist auch der Albanische, Monte Bolsamische, und der Perusinische Muscateller, sonderlich in Rom gar gebräuchlich. Der Vernacer in dem Genuesischen Gebiete, wird häuffig nach Franckreich und Engelland verführet. Die Gegend Vincenza und Padua giebt den beliebten Marcemin. Der Rosatzer aber wird in dem District von Aquileja gezeuget. Istrien bringt den Prosecker Rheinfall, nach welchen die Veltliner und sonderlich die so genannten Strohweine in nicht geringen Werth sind. Sie haben ihren Zunahmen von ihrer Bereitungs-Art, weil man die Trauben unter dem Dache auf Stroh breitet, und, nachdem sie biß Weihnachten gelegen, dieselbigen erst auspresset. Von den Spanischen sind bey uns wenige bekannt, es sey denn der Alicanten-Wein, der bey uns aus der Stadt gleiches Nahmens zugeführet wird, oder der Sect, welchen wir von Malaga bekommen, und der seinen Nahmen daher soll haben, weil man in Spanien statt der Vässer den Wein in ledernen Säcken oder Schläuchen von einem Orte zum andern führet; wie nicht weniger Bastard oder Peter Simons-Wein, der auf einem Rheinischen Stocke wächst, welchen ein Holländer einst dahin gebracht und bey der Stadt Guadalcazar pflantzen lassen. Dieser ist nicht so fett, als die übrigen Spanischen Weine, bleichgelb von Farbe und lieblich von Geschmack. Unter denen Ungarischen Weinen, welche gleich denen Spanischen und Italiänischen am Geschmack süß und lieblich, auch sehr geistreich, sind sonderlich berühmt die Tockayer, St. Georgen Ausbruch und Ruster-Weine, indem sie nicht allein die übrigen an Güte übertreffen, sondern auch leichtlich etliche Jahr gut erhalten werden können, ausser, daß sie alle Jahr etwas weniges von ihrer Lieblichkeit verlieren. Von diesen ist merckwürdig, daß sie mit gleicher Art Weine angefüllet seyn wollen, und sonderlich sauren Wein im geringsten nicht vertragen können, als welcher sie gar geschwinde zu einer verderblichen Gährung bringt. Von denen Frantzösischen Weinen giebt es vielerley Arten, unter welchen die berühmtesten sind, die Champagner und Burgunder, deren Geist mit einer angenehmen Säure verbunden ist; der Claretwein, oder Vin de grave, welcher um Bourdeaux und weiter hinunter nach Gasconien zu wächset, auch seine Benennung von den sandigten Boden führet; der Pontac, welcher in eben dieser Landschafft hervor kommt, und häuffig nach Engelland verführet wird: der Frontignac, welcher in der Provintz Languedoc um die Stadt Frontignan herum wächset. Dieser, weil er viel nach Lion und von dar weiter verführet wird, heist auch an einigen Orten Muscat de Lion. Endlich ist auch der Vin d' Eremitage oder Einsiedler-Wein bekannt, welcher zwischen Valence und St. Valiere gezeuget wird. Die Deutschen Weine können in Oesterreichische, Rhein-und Francken-Weine getheilet werden. Unter denen Oesterreichischen werden vor die besten gehalten, die bey Kloster-Neuburg und Brosenberg unweit Wien gebauet werden, welche iedoch einige Jahr zu liegen haben, wenn sie sollen recht gut werden. Nechst diesen folgen die Wippacher im Hertzogthum Crain, sonst Kindermacher genannt, weil man dafür hält, daß sie zum ehelichen Wercke reitzen. In dem Tyrolischen sind die Etsch-Weine an dem Flusse dieses Nahmens gelegen, insonderheit aber der Traminer bekannt. Was die Rheinischen Weine anlanget, so verstehet man darunter diejenigen, welche an dem Rhein-Flusse gebauet werden. Sie sind unstreitig die allerebelsten Deutschlandes, doch in sich selbst so unterschieden, daß immer einer den andern an Güte übertrifft. Der allerbeste ist wol der Hochheimer. Nach diesem folget der Kostheimer. Die Rhingauer sind auch vortreffliche Weine, und wachsen längst dem Rheine hinunter von Mayntz biß Bacherach. Man hält vor den besten unter ihnen den Rüdesheimer, welcher der Stadt Bingen gegen über gebauet wird; Nechst diesem aber den Johannesberger, wie auch die zwischen Erbach, Hattenheim und Marckbrunnen. Alsdenn folget der Rauenthaler und Neuendorffer. Von den Rhingauer Weinen insge-

insgesammt ist merckwürdig, daß sie die zwey ersten Jahre sehr sauer sind, nachmahls aber immer lieblicher werden. Dieses Weins wird jährlich eine grosse Menge den Rhein hinab auf Cöln, und von dar weiter nach Holland, Engelland, Hamburg Lübeck und andern Ortern geführet. Die Bacheracher Weine werden auch sehr ästimiret, und deren viele nach Holland gebracht. Die allerschwächsten sind wohl die Necker-Weine, welche iedoch am Geschmack desto angenehmer, und zum schmausen am geschicktesten. Der beste unter ihnen ist der Heilbrunner und Eßlinger, weil sie sich aber nicht lange halten, werden sie nur denen nechsten Nachbarn, insonderheit Bäyern mitgetheilet. Die Moseler Weine sind um ein merckliches besser, kommen iedoch darinn mit den Necker-Weinen überein, daß sie nicht so in Kopff steigen, und bald durch den Harn gehen, auch den Leib offen halten, daher sie denen zu recommendiren, welche sich vor der Gicht zu präserviren haben. Die besten wachsen um Düstemünde, Wela und Zeltingen. Und so viel mag von Rhein-Weinen genug seyn. Die Francken-Weine, welche das Franckenland hervor bringt, sind gleichfalls vielerley Art, müssen aber alle an Kräfften den Rhein-Weinen weichen. Der beste unter ihnen ist der Stein-Wein, welcher um Würtzburg auf einem angenehmen Gebürge, der Stein genannt, gebauet wird. Nach diesen seyn die Sommerhausener, Randenackerer und Franckenhausener ästimiret, insonderheit aber werden die Iphofener und Redelseer starck nach Sachsen und Böhmen verführet. Ferner sind am Maynstrome die Werthheimer und Klingenberger so wohl wegen ihrer Lieblichkeit als auch wegen der Gesundheit beliebt; von welchen der letztere dem Moseler-Weine am Geschmack nicht ungleich ist. Diesen hingegen kommen sehr nahe die Mühlbacher, Hirschheimer, Nierensteiner und Hochstäter um Hanau. Von denen Franckenweinen insgemein ist zu mercken, daß, wenn sie gar zu lange liegen, dieselben an Kräfften mehr ab- als zunehmen. Ausser nur erzehlten Weinen Deutschlands giebts noch viel andere, indem auch kaum eine Provintz darinne, die nicht auch wenigstens einigen Weinbau habe; allein wegen ihrer schlechten Eigenschafft kommen sie in keine Consideration, doch sind unter denselben die Meißner und Thüringischen fast die besten. Die Bereitung derer Weine insgemein kömmt in diesen überein, daß sie alle aus Trauben gepresset, und durch die Gährung zur Vollkommenheit gebracht werden; allein die süssen insonderheit, ich will sagen diejenigen, welche auch nach der Gährung ihre Süßigkeit behalten, werden vor der Kelterung eines Theils ihrer Feuchtigkeit beraubet, damit hernach ihr Safft desto dicker und süsser werde, auch nicht gantz und gar ausgähre. Zu diesem Ende drehen die Frontignaner die Kämme an denen Stöcken zu der Zeit um, da die Traube ihre vollkommene Reiffe erlangt hat; damit ihr der fernere Zugang der Feuchtigkeit benommen werde, lassen sie einige Zeit an der Sonne brăteln, und halb welck werden, und bringen sie hernach erst auf die Kelter. Die Veltliner Stroh-Weine werden, wenn sie vollkommen reiff, abgenommen, und unter dem Dache biß zu einiger Welcke getrocknet. Ja man nimmt in Spanien gar den ausgepreßten Safft, und läst ihn durch gelinde Wärme in etwas verdünsten. Das Wesen derer Weine insgesammt bestehet in einem Geist oder wärmenden flüchtigen Wesen; in einem sauren Saltze, welches Weinstein genennet wird, und sich nach der Gährung an die Wände der Vässer leget, und in einer Wässerigkeit; welches sich sonderlich von denen, die vollkommen ausgegohren, verstehet, ich will sagen, von denen sauren Weinen. Denn die süssen sind nur ungefehr zur Helffte ausgegohren, und im übrigen annech Most; daher sie auch nicht gar zu lange haltbar, sondern leicht in eine andermahlige Gährung gerathen, es sey denn, daß man sie durch starcke Schwefelung der Vässer davor verwahre. In Ansehung nun der Geistigkeit hat der Wein überhaupt eine erwärmende und ermunternde Krafft, dadurch er nicht allein die natürliche erhaltende Wärme vermehret, sondern auch die Lebens-Geister auswecket, und zu ihren natürlichen Verrichtungen, welche alle auf Erhaltung des Leibes zielen, geschickter macht. In Ansehung aber seines in einer subtilen Feuchtigkeit oder Wässerigkeit aufgelöseten Saltzes zertheilet er die in dem Magen verhandene Cruditäten, und unverdauete Speisen und Schleimigkeiten, und befördert ihren Ausgang, treibet durch den Harn, und eröffnet die Verstopffungen derer Eingeweide. Fragt man nach dem Unterschiede, welchen die Weine in Ansehung der Erhaltung menschlicher Gesundheit haben, so sind meines Erachtens die Deutschen oder Frantzösischen ausgegohrnen Weine wohl unstreitig die besten, weil sie keine neue Gährung im Leibe erregen, und daher auch keine Blähungen verursachen, in ihrer Vermischung temperirt sind, dem Kopffe nicht beschwerlich fallen, und ohne sonderliche Schwefelung können aufbehalten werden. Da hingegen die süssen von sehr entlegenen Orten zu uns gebrachten Weine nicht anders als durch unmäßige Schwefelung zu uns gelangen können, ja wohl gar unterweges einmahl verdorben und wieder durch Kunst zurechte gebracht sind, daher sie öffters der Gesundheit mehr Schaden als Nutzen bringen. Vermittelst der Destillation ziehet man aus dem Wein einen feurigen Geist, welcher von den Chymisten, Spiritus Vini, item Spiritus ardens, Teutsch, Branntewein genennet wird, und ein geschickt Menstruum ist, alle sulphurische oder hartzige Cörper zu solviren oder zu extrahiren.

Weinender Fisch in Sina, *Haiul*, dieser soll, wenn er gefangen wird, als ein kleines Kind winseln, und sein Fett, wenn es angezündet wird, weder mit Wasser noch mit anderer Materie zu löschen seyn. Der Name Haiul bedeudet so viel als das kleine Kind. Seine Gestalt kömmt mit den Crocodillen gar sehr überein, inmassen er auch dergleichen Schwantz und 4. Füsse hat.

Weinlese, Vindemia, *Vendange*, ist die Zeit, da die reiffen Trauben von dem Stock abgenommen und in die Kelter getragen werden. In Wein-Ländern darff niemand zu lesen anfangen, biß solches durch die Obrigkeit auf einen bestimmten Tag frey gegeben worden. Die Leser schneiden die Trauben mit Hippen von den Stöcken ꝛc.

Wein-Monat, s. October.

Wein-Rebe, s. Vitis.

Weinreben-förmige Gefäße, s. Pampiniformia vasa.

Weinstein, s. Tartarus.

Weinstein-Crystallen, s. Crystalli Tartari.

Weintrauben-Baum in West-Indien, dessen Stamm mag im Anfange 2. biß 3. Fuß haben. Er wächst 7. biß 8 Fuß hoch, und treibet alsdenn einen Hauffen Aeste, an welchen die Zweige dick und starck sind. Die Blätter gleichen dem Eichen-Laube gar sehr, doch sind sie breiter und dichter, die Frucht aber ist so groß als die gemeinen Trauben, und wachsen sehr viel Reben auf allen Seiten über den gantzen Baum. Wenn sie reiff, wird sie schwartz, inwendig aber roth, und hat in der Mitten einen grossen harten Kern; ist im übrigen gantz annehmlich, und gantz gesund, aber wegen des allzu grossen Kerns nicht sehr fleischicht. Stamm und Aeste dieses Baums geben sehr gut Brennn-Holtz, welches hell leuchtet, und scharff brennet, wird auch zu Härtung der Flinten-Läuffte und anderen Eisenwercks gebraucht.

Weintrauben-Häutlein, s. Tunica vitrea.

Weise, in Griechenland, wurden diejenigen genannt, welche sich vor dem in Griechenland durch ihre weise Regierung und kluge Lebens-Art vor andern sonderlich signalisirt machten, lebten alle zu einer Zeit, und waren ihrer an der Zahl sieben, dahero der Nahme der sieben Weissen gekommen, als: Thales von Mileto, Pittacus, ein Mytilener, Solon von Salamine bürtig, Cleobulus von Lintus, Bias Brienæus, Periander von Corintho, Chilo, ein Lacedämonier.

Weiß-Dorn, s. Hage-Dorn.

Weisse Fluß, s. Leucorrhæa.

Weisse Lilien, s. Lilium album.

Weisser Amber, s. Sperma Ceti.

Weisser Aussatz, s. Aussatz.

Weisser Been, s. Been album.

Weisser Diptam, s. Dictamnus albus.

Weisser Marmor, s. Parius Lapis.

Weisser Steinbrech, s. Saxifraga alba.

Weiß-Fische heissen, die silberweisse Schuppen haben; deren sind verschiedene Arten, als Ucklerley, Plötzen, Roth-Augen, Güstrau, Flincken.

Weißgerber, haben ein mercklich ausgebreitetes Handwerck, dessen Gesellen allenthalben auf ihren Reisen, weil es ein geschencktes Handwerck ist, fortkommen können. Es haben aber die Weißgerber nicht einerley Zunfft und Grund-Gesetze, dahero sie auch in zweyerley Haupt-Zünffte getheilet werden, deren die eine die Rößler, die andere die Rheinische genennet wird. Die Ordnung und Wanderschafft der Rößler erstrecket sich durch die Königreiche Ungarn, Böhmen, Schweden und Polen, auch die Ertz-Hertzoglich-Oesterreichischen, und Churfürstlichen Bäyerischen Lande, ꝛc. Wiewohl, was das Königreich Schweden betrifft, werden die so genannten Rößler meist zu Stockholm in der Königlichen Haupt-Stadt gefunden, da hingegen in vielen andern Städten dieses Königreichs, auch die Meisterschafft die Rheinische Parthey beliebet, beyde in Liefland, Curland und in Wilda untermenget sind. Der ietztgedachten Rheinischen Ordnung beygethane nehmen ihre Reisen meistens nach den Königlichen Dännemärckischen, Chur- und Fürstl. Sächsischen, Brandenburgischen, Lüneburg-Pommer- und Preußischen Landen, wie auch in der Schweitz ꝛc. Die See-Städte, Hamburg und Lübeck haben ihre absonderlichen Geschencke, wie auch die Meister in Schwaben, und pflegt iedes Theil den in seiner Zunfft eingeschriebenen Gesellen ordentlich zu schencken, doch werden sie aller Orten wenigstens auf eine gewisse Zeit in Arbeit genommen, so aber ein mit dem Meister in einerley Ordnung begriffener Gesell nach Arbeit umschauet, wird der von einem fremden Geschenck angekommene freundlich beurlaubet. Die Arbeit ist einerley Art und wird mit gleichem Werckzeug verfertiget, denn selbige ist entweder gelb oder weiß. Wenn man gelbes Leder, so man insgemein das sämische nennet, bereiten will, werden die rohen Felle erstlich gewaschen, und in den Kalch geleget, alsdenn von den Haaren oder der Wolle gereiniget, und wenn sie nachmahls eingekalchet, und mit dem Eisen geschabet worden, in herbe Lauge geleget, und mit dem Eisen, wie zuvor gestrichen, nachmahls kardetschet, in Wasser gewaschen, abgetreten, und in eine besondere Beitze geleget, wenn sie heraus kommen, ausgewunden, in die Walck-Mühle gebracht, mit Fisch-Schmaltz oder Thran zum öfftern geschmieret, daselbst fest zusammen gestossen, abgetrocknet, und nachgehends in die Farbe gesetzet, so dann aber noch einmahl mit Lauge gewaschen, ausgewunden, aufgehenckt und getrocknet, wenn solches auch geschehen, abgenommen, gewippet, geschlichtet, überlassen, gestallet, wenn sie löcherig sind, ausgeschnitten, abermahl gerichtet, überlassen, und so dann zum Verkauff beyseit geleget. Das weisse Leder wird auf gleiche Art zugerichtet, ohne daß es nicht in die Walck-Mühle gebracht, auch nicht mit Fisch-Schmaltze eingeschmieret wird, sondern man pfleget es mit Mehl, Alaun und Weinstein mit besondern Vortheil einzutreten, zu pressen, zu stallen, aufzuhängen, abzunehmen, überzulassen, und sehr mühsam auszufertigen. Der vornehmste Werckzeug dieses Handwercks ist nebst den Schab-Haar, Schörr- und Ring-Eisen, Stoll-Pfal, Schlicht-Klinge, eine gute Walck-Mühle und der Fisch-Thran. Es pflegen aber die Meister dieses Handwercks unterschiedliche Arten von Fellen zu verarbeiten, als von Schafen und Hämmeln, Ziegen und Böcken, Kälbern und Ochsen, Rehen und Hirschen,

Gemsen, Rennthieren und dem Elend. Dieses aus solchen Fellen zugerichtete Leder wird auf vielfältige Art und Weise genutzet, als zu Colletten oder Gollern für die Soldaten zu Pferd, derer sich auch hiebevor die Officierer höchste Generalen und Königliche Personen gebrauchet; wie denn das von Büffels-Leder gemachte Collet Gustavi Adolphi, Königlicher Majestät in Schweden höchstseligster Gedächtniß, welches er, als er in der Schlacht bey Lützen umkam, anhatte, in der Käyserlichen vortrefflichen Kunst-Kammer zu Wien annoch aufbehalten und vorgezeiget wird. Es werden auch aus dem Leder, so die Weißgerber verfertigen, gantze Kleidungen, als Strümpfe, Hosen und Camisol verfertiget, welche ihrer Stärcke nach zwey Kleider nach dem Wollenzeug aushalten, auch wenn sie schmutzig worden, gewaschen, und wieder wie gantz neu gemachet werden können. Man machet von solchem Leder Carabiner-Riemen, und verschiedene Gattungen von Wehr-Gehängen, item, so zarte, als starcke, schlechte und zierlich ausgenähete, auch öffters mit Gold und Silber gestickte Handschuhe, derer sich so wohl die Manns-Personen, als das Frauenzimmer bedienen.

Weißmachung, Albatio, heist beym Müntz-Wesen die Erhöhung des geringen Silbers, durch Zusatz vom feinen Silber.

Weiß-Pfennig, s. Albus.

Weiß-Güld-Ertz, ist eine Art von dem guten Ertz, welches insgemein den dritten Theil Silbers hält.

Weiß-Stein, ist so viel, als **Tropfstein.**

Weiß-Wurtz, *Polygonatum*, *Sigillum Salomonis* auch genannt, weil dessen Wurtzel gleichsam ein Siegel zeiget. Es bringet lange gerade Stengel, weißlichte Blumen und schwartze Beeren. Es wächset in Wäldern, wird aber auch in die Gärten versetzt. Das davon gebrannte Wasser ist gut wider den Stein, geronnen Geblüt und verstopffte Monats-Zeit, vertreibet auch die Sommersprossen im Gesichte, daher es denn gar fleißig zu Schmincke gebrauchet wird.

Weitzen, *Triticum*, ist eine bekannte Frucht, seinem Temperament nach mäßig warm und feucht, wiewohl ihm andere mit besserm Fug den ersten Grad der Wärme, in passivis aber eine Mittelmäßigkeit zueignen. Es giebet dem menschlichen Leibe die stärckste Nahrung unter den andern Korn-Früchten oder Getreyde, wenn die kläbrige und zähe Fettigkeit, welche er bey sich hat, durch die Bereitung verbessert wird. Sothane Verbesserung aber bestehet nicht im Kochen, sintemahl die Müser und Breye aus Weitzen-Mehl bereitet, schleimig bleiben, und daher Verstopffungen in den engen Adern des Gekröses und der Leber, sonderlich bey denen, die wenig Bewegung haben, verursachen. Nicht viel gesunder sind die aus Weitzen-Mehl mit anderer Zuthat gebackene Kuchen, Pasteten-Rinden und dergleichen. Seine rechte Verbesserung aber bestehet in dem daß man das Brod daraus backe: nach des Eobani Hessi vers. 1. de Bon. valet.

Pabula triticeæ frugis malæ cruda coquuntur:

Robur ab artocopo condita majus habent.

Sintemahl die zähe Kläbrigkeit des Mehls durch den Sauerteig oder Hefen verdünnert, und die übrige Feuchtigkeit, theils durch die Hitze des Backofens, theils durch Zuthun des Saltzes verzehret wird: wie denn Aristoteles Sect. 21. problem. 2. eben aus diesem Grund die Ursach suchet, Cur panes non saliti plus ponderent, quam saliti, warum das ungesaltzene Brod schwerer als das gesaltzene sey, welches meines Erachtens daher vornehmlich kommt, weilen nicht allein Sauerteig und Hefen, sondern zugleich auch Saltz hinzu gethan wird: durch beydes zusammen aber die fermentation stärcker gehet, und die bemeldte schwehre Zähigkeit mehr als durch einerley allein verdünnert werden kan, darauf denn auch eine grössere Leichtigkeit nothwendig erfolgen muß.

Welle, ist der runde Baum oder Klotz, woran die Räder gemacht sind, und mit einander umgetrieben werden.

Welle, heist auch aufm Bergwerck, das stehende Holtz an dem Kunstgeschleppe.

Wellen, sind eine Art Cassides oder Muscheln, welche einen breiten Kopff haben, und mit vielen Krinnen in eine Spitze lauffen.

Well-Füsse, **Well-Kämme**, heissen beym Hammerwerck gewisse, durch die Welle creutzweise gehende Hölzer, so im umgehen der Welle die Balgenschemel ergreiffen, und damit die Balgen niederziehen, damit dieselben den Wind von sich blasen.

Wellische Crone, ist eine Müntze von Gold.

Wels, Silurus, nach der Griechischen Auslegung à movendo Caudam, von der Bewegung des Schwantzes also genannt, heisset beym Aldrovando auch Glanis lib. 5. c. 5. und beym C. Peucero in Appellat. Amia, wiewohl Amia eigentlich einen Meer-Fisch bedeutet, von welchem Aldrovandus lib. 3. c. 20. handelt. Solaris und Solaus scheinen beym Suenckfeldio gebrochen, gleich wie Velsus von Wels herzukommen, aber alles dieses bösen Lateines hat man nicht vonnöthen, weil der einige Name Silurus verhanden, wiewohl Ausonius solchen dem Stör zuleget. Des Welses Gestalt betreffend, ist solcher einer der größten Strom-Fische, seine Haut ist schwärtzlicht und dabey glatt oder schlüpfrig, zuweilen auch mit dunckeln gelben Flecken eingesprenget, der Kopf ist groß, das Maul weit, mit 4. appendicibus oder Bärten, die Kinnbacken sind voll scharffer Zähne, den Raub desto vester zu halten. Sonst hat er sehr kleine Augen, von Farben weiß, mit einem schwartzen Apfel, und neben den Augen erscheinen ein paar Cirri, wie Hörner. Der gantze Bauch ist gelblicht, der Floßfedern sind 7. und auf iedweder Seite vier Kieffen. In dem Oder-Fluß fängt man zuweilen Welse, die zwey oder mehr Ellen lang sind. Er frisset seinen Bauch mit kleinen Fischen ohne Unterscheid an, auch schonet er der grossen nicht, die er zwingen kan. Er leichet im

im Junio, und wird sonderlich in der Oder, fast das gantze Jahr durch mit dem Netz und mit der Angel gefangen. Die Qualitäten seines Fleisches betreffend, ist selbiges fett weich, schlüpferig, und nicht ohne Unrath, also, daß man es nicht unter die gesundesten Speisen rechnen kan, von Geschmack aber ist es gut, und daher nahrhafftig, insonderheit die Jungen, welche noch nicht 3. Pfund haben; die gar grossen aber sind hartdaulich und dem Rindfleisch gleich; die Jungen siedet man mehrentheils ab aus einer gelben und gewürtzten Brühe mit Petersilge, wie die Aale und Quappen; von den grossen ist der Schwantz sehr bequem zum Braten, und das Vordertheil zum Kochen.

Welsch Bären-Klau, s. Branca Ursina Italica.

Welsche Myrthen, s. Thee Europæum

Welsche Practic, *Praxis Italica*, in der Rechen-Kunst, lehret verschiedene Vortheile, durch deren Beyhülffe man etwas besonders und kürtzer, oder wohl gar im Kopfe ausrechnen kan.

Welscher Bibinell, s. Pimpinella.

Welscher Kohl, s. Brassica fimbriata.

Welt, *Mundus*, ist das grosse Systema aller erschaffenen Cörper, welche von dem allein weisen Schöpffer am schönsten zusammen gefüget sind, und mächtig erhalten werden. Sie wird, in Ansehung unserer Erde, gemeiniglich getheilt in die Ober- und Unter-Welt; Jene begreifft in sich alle himmlische Cörper, den Himmel selbst, und die Sternen, die in schönster Ordnung ihren Lauff vollbringen: Die Unter-Welt begreifft in sich alle unterirrdische Cörper, die Elementa, mineralia, Kräuter, Bäume, Thiere und Menschen. s. Systema mundi, it. Lex. Phylos.

Welt-Ax, s. Axis Mundi.

Welt-Gegenden, *Plagæ mundi*, diese werden zu bessern Begriff der Cosmographie und sonderlich in der Geographie, die 4. Haupt-Gegenden als Norden, Osten, Süden, Westen, oder, nach der Sonnen Lauff zu reden, der Morgen und Abend, und denn 2. Seiten-Gegenden, welche die beyden Polos in sich schliessen, als Mitternacht und Mittag benennet. Die Wirckung dieser 4. Welt-Gegenden ist sonderlich in Bergwercken notabel, und bestehet solche darinne, daß alle die Ertze, welche also liegen, daß die Sonne in die Gründe scheinet, güldischer Art sind, müssen daher nicht übrig geröstet werden, insonderheit mit brennenden Feuer, sonsten gewinnen sie einen grossen Rauch, welcher das Silber mit sich verzehret. Der Zusatz in der kleinen Probe ist ein geflossen Saltz und ein wenig Schwefel darunter, die ihm die Wildniß benehmen, aber in dem grossen Zusatz des Feuers giebt man ihm Sand oder Schlacken, davon der dritte Theil in Schlicht gemischet wird. Die Ertze hingegen, welche gegen Niedergang der Sonnen liegen, daß die Sonne nachmittag darein scheinet, geben ein Lasur und Marcasit, derer Zusatz in der kleinen Probe ein Salmiac ist, welcher 2. oder 3. mahl mit dem Geschütz muß aufgesetzet oder darunter gerieben werden, so wird alle Wildniß benommen. Dem Marcasit aber in grossen Feuer setzet man geflossene Ziegel zu, mit Sand vermischt, so nehmen sie ihm den bösen Schwefel. Alle Ertze, die gegen Mittag liegen, geben eine Gelbe mit Eisenschuß vermischt, führen insgemein Kupfer oder Gold, und ist ihr Zusatz in der kleinen Probe Glas-Galle und Borax, die ihnen den Eisenschuß benehmen, daß sie nicht rauben; aber in der grossen Probe ist ihr Zusatz gebrannter Sand mit Kalck vermischt, die ihnen die Härte, daß sie im starcken Feuer eingeben, benehmen. Alle Ertze, die gegen Mitternacht liegen, geben Bley oder lauter Marcasit, führen sie Bley, so haben sie gantze Ertze, und an etlichen Enden vermischt mit weissen harten Kalch-Stein. Derselbe hat gar klein Silber-Korn, und ist sein Zusatz in der kleinen Probe Plauisch Ertz. Wiederum ist eine Gattung solchen Ertzes, das hat den dritten Theil Silbers, selbiges handthieret man wie gewöhnlich ist, oder man verbrennet das Bley um des Silbers willen, wenn es dessen zu viel hat

Welt-Geist, Spiritus mundi. Dadurch haben Plato und andere alte, auch zum Theil neuere Philosophi, eine allgemeine Seele der Welt, oder ein solches geistliches Wesen verstanden, welches sich, ihrer Meynung nach, durch die gantze Natur ausbreitet, und das principium, oder die würckende Ursache alles dessen ist, was darinnen, als in einem grossen Leibe, vorgehet. Es wird aber diese Lehre billig verworffen. s. Lex. Philos.

Weltweißheit, s. Philosophia.

Wende-Hacken, heist auf Bergwercken ein groser eiserner Hacken, mit einem grossen Ring, damit man die grossen Zimmer wenden kan.

Wendel-Treppe oder Schnecke, ist eine Treppe, deren Stuffen um eine Ax oder Spindel herum gehen.

Wenden, ein Seemanns-Wort. Es sind zweyerley Arten zu wenden, eine vor dem Wind, da sie den Wind recht hinten kommen lassen, und die Segel auf die andere Seite brassen, und diß heist vor den Wind gewendet. Die andere Art durch den Wind zu wenden, ist, daß man den Wind recht vorne einkommen läst, sich durch denselben drehet, und die Segel auf die andere Seite brasset. Ob zwar diese letzte Art die kürtzeste, bey der man auch am wenigsten verlieret, was man gewonnen hat, im Gegentheil aber vor dem Wind verliehret, so geschiehets doch gemeiniglich bey Stürmen, daß sie vor dem Wind wenden; denn sonsten würde des Schiffes Vordertheil von den anprellenden Wellen viel auszustehen haben, wie es denn ohne dem die härtesten Stösse von denenselbigen bekömmt.

Werck, werden in den Hällischen Saltzwercken 2. Stücken Saltz genannt, welche zum längsten in 4. Stunden können gesotten werden. In einer vollen Sied-Woche oder 6. Tagen können in einer Pfanne zum wenigsten 36. Werck oder 72. Stücke Saltz aus 2. Schock, 42. Zöber Sole gesotten werden. Werck lassen sagt man, wenn bey grossen Wind und Ungewitter,

gewitter, zur Verhütung Feuers-Gefahr, mit dem Sieden inne gehalten wird; ingleichen wenn ein und der andere Pfänner mit Bezahlung seines Holtz-Geldes säumig ist, werden sie durch die Pfänner-Boten deßwegen erinnert, im Fall fernerer Säumniß aber die Restanten zur Execution den Thal-Gerichten bey währenden Sieden übergeben, die denn den Säumigen ansagen lassen, bey Strafe Werck zu lassen, das ist, mit dem Sieden einzuhalten, sich alsofort oder binnen gewisser Zeit mit der Bezahlung einzufinden.

Werck, heist auf **Bergwercken**, was im Schmeltzen sich zusammen setzet, von allerhand Metallen, als Silber und Bley. Oder das Bley, so über den hohen und Stich-Ofen heraus gebracht, und das Silber in sich gezogen hat. Wird auch **Werck-Bley** genennet.

Werck, wird auch genennet, was der Wardein aus dem Schirbel geust, und in den Schlacken oder Glöte sitzen bleibet.

Werck-Hammer, ist auf einer Seite mit einem Ort, auf der andern mit einer Bahn versehen, damit die Röste geschlagen werden.

Werck lassen, heist zu Halle mit dem Sieden inne halten und feyern.

Werckmesser, womit die Schuhmacher das Leder zuschneiden, auch die unpolirten Absätze mit beschneiden.

Wercksatz, ist der Grund-Riß von einem Dach-Wercke.

Werck-Silber oder **Bruch-Silber**, nennen die Probirer diejenigen silbernen Massen, welche von alten Silber-Geschirr zusammen geschmoltzen sind, und ihnen davon eine Probe zu machen gereichet werden.

Werck-Tisch, ist ein Tischlein, worauf ein Schuster sein Handwercks-zeug, bey seiner Arbeit, aus den Händen hinzulegen pflegt, und zu anderer Bequemlichkeit braucht.

Werckzeug, s. Instrumentum.

Werffen, heist 1) bey der Falcknerey, den Vogel von der Hand auf den Raub fliegen lassen. 2) wird es von allerhand Vieh gesagt, wenn es seine Jungen ablegt: Hunde von einem **Wurff**, sind die zugleich geworffen worden. **Verwerffen** heist, wenn die Frucht unzeitig kommt.

Wermuth, Römischer, Pontischer oder Garten-Wermuth, *Absinthium Romanum, Ponticum, Italicum, Hortense*, ist kleiner als der gemeine, aber edler, hitzig und trocken, auch eines bittern zusammenziehenden und scharffen Geschmacks, wird auswärts der Garten-Beten gesetzt, hat schöne zerkerbte, weißlichte Aschenfarbige Blätter, fast wie der gemeine oder wilde Wermuth; Im Herbste bekommt er an den Gipfeln viel runde kleine Knöpflein, daraus werden bleichgelbe Blümlein, hat einen anmuthigen Würtz-Geschmack mit etwas Bitterkeit. Den Namen Ponticum hat er daher, weil er häuffig am Ponto Euxino wachsen soll. Der Wermuth ist nicht allein in der Artzney, zu Träncken und Pulvern, sondern auch in der Speise und auf alle Weise und Wege, auch äusserlich zu vielerley Zuständen nützlich und heilsamlich zu gebrauchen.

Wermuth, gemeiner, *Absinthium vulgare*, wächst gern an steinichten und ungebaueten Oertern. Er dienet wider Magen- und Miltz-Beschwerungen, Colic, Mutter-Kranckheit, gelbe und Wassersucht, kalte Fieber. Den dürren hagern Leuten ist er nichts nütze.

Werre, s. Reitwurm.

Werst, eine Moscowitische Meile, hält 3750. Fuß, oder ohngefehr ein Siebentheil einer Deutschen Meile.

Werth, s. Valor.

West, Abend, Niedergang, *Occidens*, bedeutet 1) den Punct an dem Horizont, wo die Sonne untergehet, wenn Tag und Nacht gleich ist, 2) die gantze Gegend, wo die Sterne untergehen.

West-Nord-West, ist die Gegend zwischen West und Nord-West. Der Wind so daher bläset, heist Corus, Japix, Argeites. West-Süd-West ist die Gegend zwischen West und Süd-West; der Wind daher heisset Libs. Der West-Wind heist Zephyrus oder Favonius.

Wester-Hemdlein, ist der Name desjenigen Hemdleins, worinnen ein Kind getaufft wird, und pflegen abergläubische Mütter solche bißweilen höher zu halten, als sie werth sind. Bey den Catholischen werden denen getaufften Glocken auch Wester-Hemden gemacht.

West-Indianische Compagnie der vereinigten Niederlande, ist nach Ausgang des zwölff-jährigen Stillstandes 1621. und also später als die Ost-Indische Compagnie aufgerichtet worden, und belieff sich ihr Capital auf 80. Tonnen Goldes. Sie machte anfangs vortreffliche Progressen, indem sie den Portugiesen und Spaniern Brasilien und die um America herum liegenden Insuln wegnahm, welches sie aber nach der Zeit alles wieder verlohren, also daß sie gäntzlich würde seyn ruiniret worden, wenn sich nicht die Herren General-Staaten bemühet, eine neue Compagnie zu formiren, und dadurch dasjenige was ihr so wohl in America, als Africa noch übrig war zu erhalten, massen sie denn heutiges Tages nicht mehr als die Insuln Saba und S. Eustachii, Barlovento und Tabago, nebst der Stadt Cora Gujana auf dem vesten Lande besitzet. Sie bestehet aus 5. Kammern, deren befindet sich eine zu Amsterdam, eine zu Mittelburg in Seeland, eine auf der Maas, eine in dem Nord-Quartier, und eine in Friesland. Als die letztere den 4. Jun. 1647. auf die 25. nachfolgende Jahre ertheilte schrifftliche Bestätigung zu Ende gegangen war, wurde diese Compagnie wegen des grossen in dem damahligen Kriege erlittenen Schadens getrennet, biß dieselbige den 20. Sept. 1674. durch abermahlige von den General Staaten erhaltene Patente erneuert, und zu ihrer Etablirung im Jahr 1675. ein Capital von 120000. Gülden zusammen gebracht wurde, welches mit dem, was die Participanten, Depositarii und andere Creditores haben solten, ein Capital von 600000. Gülden ausgemachet: Sie ist aber dennoch vor der Ost-Indischen Compagnie nicht wiederum in grosses Aufnehmen gekommen, ob sie schon vor diesem weit mächtiger, als die Ost-Indische gewesen. Die General-Versammlung dieser Compagnie ist 6. Jahr nach einander in Amsterdam,

 hernach

hernach 2. Jahr zu Middelburg, und folgends eben so lange in den andern Kammern, bey welcher Versammlung alle Angelegenheiten der Compagnie von 10. Directoribus oder Deputirten erörtert werden, welche sehr vest darüber halten, daß niemand ausser ihrer Compagnie nach den Africanischen Küsten handeln möge, sondern nur allein nach America, Surinam und Curacao, wofür sie doch noch 3. Gülden für die Last derjenigen Schiffe, so nach Surinam gehen, und 2tehalb pro Centum, für den Werth der Waaren, welche nach Curacao gesandt werden, oder von dannen herkommen, der Compagnie bezahlen müssen. Actien von dieser Compagnie seynd von 6000. Gülden Capital, welche Anno 1703 den 16. Augusti 75. pro Centum, vor diesem aber 90. biß 95. pro Centum auf die Kammer zu Amsterdam gegolten haben, auf die andern Kammern aber seynd derselben Zeit 55. biß 60. pro Centum. Die Repartitiones, welche die Compagnie von Anno 1679. biß 1693. gemacht, so wohl in baaren Gelde, als Obligationibus, belieffen sich auf 44. pro Centum. Die Obligationes aber sind der Compagnie eine Last, indem sie davon jährlich 4. pro Centum bezahlet, und keine Repartition thut, als biß die Obligationes eingelöset seyn.

Westphälische Waaren, sind leinen Garn und allerhand Arten von Leinwand, fein und grob, gebleichte und ungebleichte, dergleichen sonderlich um Herforden und Bilefeld herum sehr viel verfertiget, und das meiste davon nach Holland und Hamburg, und von dar weiter nach Engeland und Spanien geführet wird. Den guten Lein-Saamen bekommen die Westphälinger über Lübeck und Hamburg, von Riga, Königsberg und aus Curland. Nechst diesem giebt es auch guten Kornbau und Vieh-Weyde in Westphalen, und sind sonderlich die Westphälischen Schincken sehr angenehm.

Wetschel Becke. s. Böhm-Hasen.

Wette, heist in einigen See-Städten das Handwercks-Gericht, vor welchem der Handwercks-Leute ihre Streitigkeiten abgethan, ihre Privilegia conserviret, und ferner gute Verordnungen zu der Handwercker Aufnahme und Besten gemachet werden.

Wette bauen, **sich Wette bauen**, heist auf Bergwercken, wenn einer in eine Zeche so viel gebauet, und nichts wieder daraus erhoben, daß er dieselbige liegen lassen, und mit Bauen aufhören muß.

Wetter, nennet man auf Bergwercken die Lufft und den Wind in der Grube, und diese müssen in der Gruben seyn, sonst brennet kein Licht, und kan kein Bergmann dauren. Es ist einmahl stärcker, dann das andere, sonderlich zu Winters-Zeit, auch wenn es im Sommer zur Nacht heraussen am Tage frisch ist: da denn öffters die Wetter dermassen ziehen, daß man kein Licht nicht fortbringen kan, sondern Thüren anhängen muß. Wie dann solche starcke und kalte Wetter auch wohl Eis verursachen, daß dannenhero sehr gefährlich zu fahren ist.

Wetter, s. Donner.

Wetter bleiben nicht in einem Zug, oder die Wetter wechseln sich, geschiehet, wann, da sie vormahls zum Stollen eingefallen, und zum Schacht wieder hinaus gezogen, itzo zum Schachte einfallen, und zum Stollen wieder hinaus ziehen: sonderlich hat es diese Art, daß bey frischer Lufft die Wetter an niedrigen Orten einfallen, als auf Stollen und niedrigen Schächten, und zum höchsten wieder ausziehen. Bey warmen Wetter aber geschicht das Widerspiel.

Wetter bringen, heissen die Bergleute in der Grube, wenn ihnen durch Treibung eines Stollens oder Absinckung eines Schachts frische Lufft und Wetter gebracht wird, ohne welches sie sonst nicht arbeiten können.

Wetter-Glaß, s. Barometrum. it. Hygrometrum und Thermometrum.

Wetter hat das Gestein gehoben, i. e. mürbe gemacht.

Wetter in die Grube führen, oder: das Wetter auf die Schlägel bringen, geschicht, wenn Wetter-Lotten in Schacht geführet werden.

Wetter kan sich zum Einzug nicht anholen heist, wann die Lufft ihren rechten Zug in die Grube, oder unter den Treckwercken auf Stollen nicht haben kan.

Wetterleuchten. s. Blitz.

Wetter-Lotte, wird von vier Bretern zusammen geschlagen, darinnen sich die Wetter oder Lufft in die Grube ziehen. s. Lotten.

Wetter-Rößlein, Venedisches, *Altea Veneta*, wird allein in den Gärten unterhalten, hat zanckigte und zache Steugel, in vier Theil zerschnittene, dunckelgrüne und zerkerbte Blätter, weißlicht und purpurrothe Blumen, welche sich ein paar Stunden Vormittage sehen lassen, hernach aber wieder schliessen. Auf selbige folgen weisse Bläslein, darinnen haarige Knöpfflein enthalten, so mit schwartzen Samen angefüllt.

Wetter-Schacht heist, dadurch sich die Lufft in die Grube ziehet.

Wey, s. Gallon.

Weyd-Asche, ist in Apothecken so viel als Pottasche. s. Pott-Asche.

Weyrauch, *Olibanum*, seu *Thus incensum*, ist ein Hartz, welches in Arabien wächst, und sonderlich an den Orten, wo die Myrrhen häuffig zu finden. Es lassen aber die Einwohner nicht gern den Fremden und Reisenden die Art solcher Weyrauch-Bäume beschauen, dannenhero man auch nichts gewisses davon sagen kan, so viel aber weiß man, daß der Weyrauch des Jahrs zweymahl, als im Majo und Julio, um welche Zeit er sich am meisten spüren läßt, gesammlet werde, und zwar folgender Gestalt: Es wird nemlich erstlich die Rinde des Baums zerhackt, und unten herum auf die Erde werden Matten gelegt, damit der herunter fallende Weyrauch auf solchen möge rein und sauber behalten werden: dann solte er an die blosse Erde fallen, würde er dadurch unrein werden; der am Baum behängen bleibt, ist der allerbeste, und wird das Männlein genannt. Es ist auch der im Sommer fällt, dem andern an Güte überlegen: der beste und schönste Weyrauch muß in reinen groben Körnern seyn, und

daben wenig oder nichts von Staub bey sich haben. Schwartzer Weyrauch. s. Storax.

Weyrauch Rinden, s. Thymiamatis cortex.

Weyrauch-Wurtzel, s. Roßmarin.

Weysel-Stein, ist ein durch einen Berg-Schwaden oder eine Arsenicalische Dunst coagulirtes und gefärbtes Wasser, welches durch Kunst mit Sand oder Kieß, Salpeter, Borax und gelben Arsenico nachgemachet wird.

Wiadro, ist ein Polnisches Maaß von 20. Kannen.

Wichtel-Zopf, s. Plica.

Wicken, *Vicia*. Dieses iederman bekannte Gewächs erzeiget sich mit langen dünnen viereckigten Stengeln, daran länglichte vorne rund zusammen lauffende Blättlein hangen. Die Blüte ist dunckel und purpurfarben, den Blüten anderer Hülsen-Früchte gleich. In den Schoten liegt der braune Samen: das Mehl davon mit Honig vermischt, soll wider die Schwindsucht dienlich seyn. Sonst giebt es auch noch eine Art kleiner Wicken, Vogel-Wicken und Krock genannt, davon besiehe Krock.

Wicken, Türckische, s. Lupinus.

Widder, s. Aries.

Wiecken, s. Licina.

Wiedebaum, ein zähes fasiges Holtz, so ein grosses, dickes, gleich dem Holtze fasiges Blatt, und schwartze Beere treibt, die in Träublein wachsen, und wohl zu geniessen sind. Er treibt keinen hohen Stamm, sondern bleibt ein Strauch.

Wiedehopff, s. Upupa.

Wiedergang thut ein Hirsch, wenn er auf einer hingegangenen Spur wieder zurück geht.

Wiederkäufliche Zinsen, *reditus redimibiles*, sind die, welche der Zinsmann so lange giebet, biß er eine gewisse Summe Geldes abgetragen, oder auch, nachdem es der Contract mit sich bringet, biß es ihm der Schuldner aufkündiget.

Wiederkauung, s. Ruminatio.

Wiederlagen, Contreforts, sind grosse Stützen und Pfeiler, 15. biß 16. Fuß weit von einander, die an der Futter-Mauer innerhalb des Walles, biß oben an das Mauer-Band geleget, um die Erde des Walles desto besser zu halten. Es werden auch alle Mauren und Pfeiler, die ein Gewölbe tragen, also genennet.

Wiederschall, s. Echo.

Wiederschein, s. Reflexio.

Wiedersinnige Gänge, heissen auf Bergwercken diejenigen, die ihr Streichen und Fallen offt verändern, das ist, die bald das hangende zum liegenden, und das liegende zum hangenden machen.

Wiederthon, goldener, *Polytrichum aureum*, *Muscus capillaris*, *Adiantum aureum*, ist ein vollkommen Moos, kommt an steinigten, sandund moßigten Orten, auf den Bergen und in Höltzern.

Wiederthon, rother, *Trichomanes*, *Adiantum rubrum*, *Polytrichum officinarum*, wächst am Wasser, an dunckeln und schattigen Orten. Das gantze Kräutlein ist dem Frauen-Haar und der Mauer-Raute an Kräfften gleich, wird auch von etlichen wider Zauberey gebraucht.

Wiederwachs, Pullities arborum, Sylva renascens, heist bey dem Forst, wenn sowohl durch den Saamen und dessen Anflug, als auch vermittelst der Sommer-Latten, so an abgeholtzten Stöcken ausschlagen, die abgetriebenen Höltzer aufs neue zum An- und Aufwachs gebracht werden.

Wieder-Wechsel, heist bey Kauff-Leuten, wenn ein Schuldner, der seinen Wechsel-Brieff zur Verfall-Zeit nicht bezahlen kan, seinem Creditori einen neuen giebet, und den alten zurücke nimmt. Hernach heist auch dieses ein Wiederwechsel, Gegen- oder Rückwechsel, wenn der Innhaber eines traßirten Wechselbriefes, weil er von dem Traßanten denselben nicht acceptiret noch bezahlt bekommen können, sondern protestiren lassen müssen, an dem Orte, wo er bezahlet werden soll, Geld aufnimmt, und dafür wieder an seinen Traßirer einen Wechsel ziehet.

Wieder zurück ansitzen, heist bey den Bergleuten, das vorige Ort, wo man angefangen irre zu fahren, wieder suchen, und nach der angezeigten Funde die rechte Strecke und Linie auffahren: es heist auch, wieder von vorne anfangen, und neben dem ersten Ort ein neues treiben: heist auch, die zu sehr gestiegene Sohle nachreissen.

Wieg-Wage ist, darinne das Ertz zum Probiren pfleget eingewogen zu werden.

Wiecke, Licinium, *Tente*, gefäselte Leinen oder Karzen, so der Wund-Artzt in die Wunde legt, dieselbe auszufüllen.

Wien in Oesterreich, die Käyserliche Residentz-Stadt und zugleich ein vornehmer Handels-Ort, hält Buch und Rechnung in Reichs-Gülden, Kreutzern und Pfennigen: 1. Reichsthaler hat anderthalben Gülden, 30. Käyser-Groschen oder 90. Kreutzer. 1. Reichsgülden oder 2. Drittel-Stück hat 20. Käyser-Groschen oder 60. Kreutzer. 1. Käyser-Groschen hat 3. Kreutzer oder 12. Pfennige, und 1. Kreutzer hat 4 Pfennige. 1. Gemüntzter Ducaten in Gold gilt itzt 4. Reichs-Gülden, und 1. Reichsthaler in Specie gilt 2. Reichs-Gülden oder Drittel-Stücken, an Käyserlichen Gelde, weniger oder mehr. Man findet daselbst viel gemüntzte Kreutzer und Groschen-Stücke. Sonsten wechselt man von Wien per Hamburg, noch von Hamburg per Wien gar wenig, wenn aber gewechselt wird, so stellt Hamburg die Briefe in Reichsthaler Käyser-Geld zu zahlen, decourtiret aber die Lagio zu etliche 30. pro Centum, weniger oder mehr, und bezahlt die Valuta in Banco, daselbst aber stellen sie die Briefe auf Reichsthaler di Banco, und bezahlen die Valuta zu 132. 134. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Rthlr. Banco. Uso ist daselbst 14. Tage Sicht, innerhalb welcher die Wechsel-Briefe müssen bezahlet werden. Von Wien wird auf folgende Oerter gewechselt, als: Auf Amsterdam 184. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Rthlr. di Banco. Auf Leipzig 100. Rthlr. weniger oder mehr, pro Rthlr. Leipzig Courant. Auf Breßlau 101. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthlr Käyser-Geld. Auf Augspurg und Nürnberg 102. Rthl. weniger oder mehr, pro 100. Rthl. Moneta Cour.

Auf Veneria 186. Fl. oder 124. Rthlr. weniger oder mehr, pro 100. Ducati di Banco, 100. Pfund in Wien thun 115. Pfund in Hamburg. Es hält aber diese Stadt 2. Haupt-Märckte, nemlich 1) den Pfingst-Marckt, welcher 14. Tage vor Pfingsten anfängt, und sich 3. Tage nach Trinitatis endiget. 2) den Catharinen-Marckt, welcher 14. Tage vor Catharinen anfängt, und 14. Tage nach Catharinen zu Ende gehet. Uber dis sind auch 4. kleine oder Zwischen-Märckte allhier, nemlich 1) der Holtz-Marckt um Philippi Jacobi, welcher auf dem so genannten alten Fleisch-Marckte gehalten wird, und 14. Tage stehet. 2) Der Häfen- oder Töpffer-Marckt auf Petri Pauli, welcher vor der Stadt zwischen dem Neuen- und Schotten-Thore gehalten wird. 3) Der Margarethen-Marckt im Augusto, in der Leopoldstadt, welcher 3. Wochen währet. 4) Der Holtz-Marckt nach Michaelis, welcher an der Donau vor dem Neuen Thore 14. Tage lang gehalten, und nur Wein-Fässer und anderes Geschirre darauf verkauffet wird.

Wiesel, s. Mustela.

Wiesen-Kümmel, s. Carum.

Wiesen-Zeitlosen, s. Colchicum.

Wigwams, sind der Indianer in America ihre Häuser, welche aus einigen in die Erde gestossenen Stangen bestehen, sie decken solche mit Baumrinden auf das allerbeste zu, darinne sie ein Loch lassen, durch welches der Rauch hinaus kan: inwendig füttern sie ihre Hütten mit Matten aus, so sie von allerhand bundgefärbten Binsen verfertigen. In der Mitten stellen sie eine gute Pfoste in die Höhe, welche biß zu dem Loch am Giebel reichet, und stecken quer durch solche einen Stab, woran sie ihre Kessel hängen: unten aber setzen sie einen breiten Stein an statt der Rück-Wand, welcher also die Pfoste verwahret, daß sie nicht verbrenne. Rings herum an den Wänden breiten sie ihre Matten und Felle hin, worauf sich die Männer schlafen legen, indem ihre Weiber mit Zurichtung der Speisen beschäfftiget sind. Sie haben insgemein zwey Thüren darinn, deren eine sich gegen Mittag, die andere gegen Mitternacht öffnet, und nachdem der Wind stehet, verschliessen sie die eine Thüre mit Rinden, vor die andere pflegen sie etwan eine Wildshaut oder dergleichen zu hängen.

Wild, heisset das jagtbare Vieh, welches in den Wäldern sich aufhält.

Wild-Bäder, sind diejenigen warmen Bäder, so von Kalck, Bleyschüßigen Gängen, Alaun, Vitriol und Fletzen entstehen.

Wild-Bahn, wird der Ort genennet, da das Wildpret gehäget wird, und bey Leib- und Lebens-Straffe verboten ist, keines von demselben zu schiessen.

Wild-Bahn, nennen die Postilionen das dritte Pferd, welches nebst den zweyen andern, die an die Deichsel gespannet sind, läuffet.

Wild-Dieb, **Wilderer**, einer, der wider das Landsfürstliche Verbot, mit Schiessen oder andern Vortheilen das Wild abfängt, und dem Gehäge Schaden thut. Solche werden als Diebe und Verächter der hohen Obrigkeit mit schweren Straffen angesehen. Wiewohl ein Unterscheid zu machen, ob einer in dem Gehäg ergriffen worden, ehe er die That ausgeübet, oder ob er durch Noth, Armuth oder Hunger darzu gebracht worden, oder ob er es muthwillig und vorsetzlich verübet, da denn die ersteren Fälle gelinder als der letzte pflegen bestraffet zu werden. Wie hart von einigen Obrigkeiten hierunter verfahren, und wie strenge Gesetze wider dieses Verbrechen gemacht worden, davon sind verschiedene Exempel beym Besoldo zu lesen. Ob aber die Straffe biß an das Leben gehen möge, sind die Rechts-Gelehrten nicht einig. Nach Sachsen-Recht hat die Lebens-Straffe keine statt, dem viele Rechts-Gelehrte beyfallen, die aber anderer Meynung sind, beschrencken es auf den Fall eines verruchten Menschen, der von solcher Boßheit ist, daß er durch keine andere Züchtigungen davon abzubringen.

Wilde Erbsen, s. Ochrus.

Wilder Knauer, heist das harte Gestein, Gebürg, oder Hornstein, so man mit Peuscheln pehren und gewinnen muß.

Wilder Meerrettig, s. Meerrettig.

Wilder Saffran, s. Carthamus, it. Safflor.

Wild-Fenchel, s. Meum.

Wild-Fleisch, s. Hypersarcosis.

Wild-Fuhre, heist ein geackerter oder aufgegrabener Strich, der hin und wieder in einem Holtz geschicht, welcher mit einer Harcken eben gemacht wird, daß man das Wildpret darauf spüren kan.

Wild-Kalb, Hinnulus, *Fan*, ein junger Hirsch, ehe er 2. Jahre erreicht. Nach solcher Zeit setzen die Hirsch-Kälber Enden, und heissen Spieß-Hirsche.

Wild-Kürbiß, s. Colocinthis.

Wildpret, ist das Fleisch von wilden Thieren.

Wild-Ruff-Dreher, haben in Nürnberg, als woselbst solche allein seiter Anno 1617. da diese Wissenschafft von einem, Namens Nicolaus Grün, erst erfunden worden, ein gesperrtes Handwerck, und seynd dannenhero auch anderer Orten nicht zu finden. Es bestehet aber ihre Arbeit in gewissen Hörnern und Pfeiffen, wodurch sie theils einen sehr langen und durchdringenden Hall zuwege bringen, theils den Ruff des Wildes, theils auch das Pfeiffen und Geschnader des Geflügels sehr artig nachzuahmen wissen. Sie machen aus einem krummen und weiten Ochsen- und Büffels-Horn, ein zierlich und enges sehr weit schallendes Wald- und Jäger-Horn, wie auch unterschiedliche Arten der Wild-Ruffe, davon man iede nicht nur besonders haben kan, sondern auch alle in dem so genannten Guckguck, so unter denenselben der gröste ist, beysammen sind, und weil die Meister dieses Handwercks kein Meisterstück machen, möchte dieser gar wohl dafür dienen können. Denn es sind alle Arten der Wild-Ruffe in demselbigen allein beysammen, erstlich des Guckguckes, nach einer geringen Verwendung der Hirschen, des wilden Schweines, des Rehes, des Fuchsen, und der Hasen-Ruff, so dann das Geschnader der wilden Gänse, und Enten, samt dem Ruff der wilden Tauben, dann kommt es wieder zu dem Guckguck.

Guckguck. Die Meister dieses Handwercks drehen auch aus Horn unterschiedliche Arten von Schreib-Zeugen, auch sehr artige Büchsgen mit Rötelstein und Bleyweiß, so man auch Schreib-Bley nennet, oder auch mit einer Schreib-Feder versehen, um solcher sich im Nothfall zu bedienen, und ohne Beschwerung in dem Schubsack zu tragen. Es werden auch unter ihrer Arbeit sehr werth gehalten die schönen Pulver-Flaschen und Pulver-Hörner, welche sie, zumahl was die ersten betrifft, durch besondere Preßwercke, so klar, rein, hell, und durchsichtig zu machen wissen, daß man auch ein iedes Pulver-Körnlein, wie in dem reinesten Glas, dadurch erkennen kan: auch wissen sie solche sehr artig mit Farben, bevorab aber roth oder schwartz, zu beitzen, und dadurch dem Horn einen besondern Glantz und Annehmlichkeit zuwege zu bringen.

Wille, Voluntas, ist einer Krafft der Seelen und Geister, welche nebst dem Verstande, oder Intellectu, das Wesen derselben ausmachet. Einige stellen sich den Willen als einen Regenten, und den Verstand als einen Rath und Bedienten vor. Allein so wohl diese, als alle andere, die den Verstand und Willen allzu sehr unterscheiden, gerathen dadurch in viele Irrthümer und Schwürigkeiten. s. Lex. Phil.

Wimmericht, und flaserich heist bey den Bergleuten einerley.

Wimpel, *Flame*, bey der Seefahrt eine Flagge in der Länge nach Gelegenheit biß 30. Ellen, gegen dem Ende etwas gespitzt und geschlitzt, so gewissen Commendanten beständig zu führen erlaubt, sonst aber allein an Freuden-Festen, oder zu besondern Ehren, von den Masten und Rahen wehen zu lassen, oder auch ein gewisses Zeichen dadurch zu geben, gebrauchet wird.

Winckel, s. Angle und Angulus.

Winckel, heist bey den Bergleuten der Ort, wo die Schnure abweichet, und nicht mehr in gerader Linie kan fortgezogen werden.

Winckel-Bogen, ist ein Theil eines halben Circkels, so von zweyen Winckel-Linien eingefasset wird.

Winckel-Eisen, ist ein mechanisches Instrument, wird sonderlich auf Bergwercken gebraucht, wenn man am Tage den Ort-Pflock schlagen will.

Winckelhacken, Winckel-Maaß, Norma, ist ein Instrument, welches aus zwey Linealen bestehet, die einen rechten Winckel mit einander machen, und von Eisen oder Holtz sind. Es dienet vielen Handwerckern, sonderlich den Tischern, Zimmerleuten und Maurern, zu Abmessung und Justirung ihrer Arbeit, und wird auch zu Ziehung einer Perpendicular-Linie gebraucht.

Winckel-Naat, s. Sutura lambdoidea.

Winckel-Recht, ist, was just nach dem Winckel-Maaß abgemessen ist.

Winckel-Recht, ist bey den Bauleuten und Juristen dasjenige, wenn zwischen zwey Häusern und deren Brand-Mauern ein gewisser lediger Platz gelassen werden muß, damit von des andern Dache das Regen- und Schnee-Wasser abtröpflen, und alsdenn weiter in die öffentlichen Canäle abfliessen kan.

Winckel-Weiser, ist ein mechanisches Instrument, deren sich die Marckscheider bedienen.

Wind, *Ventus, le Vent*, ist nichts anders, als eine continuirliche Fortstossung der Lufft, oder ein ungestümer Stoß, welchen die widerprellenden Dünste in der Lufft thun, daher alle diejenigen Sachen, welche diese Fortstossung zuwege bringen können, den Wind verursachen. Die vornehmste und allgemeine Würckungs-Ursache des Windes ist die Sonne, welche durch ihre Hitze die dicke Lufft verdünnert, bevoraus diejenige, welche sie gerade bestrahlet, daher diese also verdünnte Lufft einen grössern Raum verlanget, die nächststehende mit Ungestüm forttreibet und stösset. Einige halten das Gestirn für eine Ursache der mancherley Witterungen und des Windes. Andere leiten die Ursache des Windes von dem unterirrdischen Wasser und Feuer her, welche sich in den Hölen und Klüfften der Erden aufhalten. Was endlich die Materie des Windes betrifft, so haben einige von den Alten in dem Wahn gestanden, der Wind sey ein zarter, dünner, subtiler, unsichtbarer und unbegreifflicher Geist, ein geistiges unsichtbares Wesen, und sey mit dem Athem des Menschen zu vergleichen; Ingleichen die Erde sey ein belebtes Thier, welches durch die Klüffte und Hölen der Berge, als wie durch Mund und Nasenlöcher den Athem an sich ziehe, und wieder auslasse. Am wahrscheinlichsten aber ist wohl die Meinung derer jenigen, welche solche Wind-Materie vor einen mit vielen Dünsten angefüllten Theil der groben Lufft selbsten halten. Der Nutzen des Windes ist vortrefflich, denn GOtt hat ihn gemacht, daß die Lufft und der Erdboden in seinem behörigen Temperament erhalten werde, daß die Früchte der Bäume und Pflantzen reiffen, und daß die Schiffahrt wohl von statten gehe, ja der Wind wehet uns in einem Tage mehr Reichthum und Güter zu, als viel Wagen und Pferde in langer Zeit nicht thun können. Der Wind reiniget die Lufft, treibt die Wolcken hin und her, daß sie Regen geben, und trocknet die Erde wieder aus, wenn es zu viel geregnet hat. Die Winde, so vom Morgen wehen, pflegen mäßig zu wärmen, und die vom Abend geben mäßige Kälte, derhalben erfrischen sie auch die Sinnen, und sind den Cörpern, mit deren Temperament sie fast überein kommen, sehr dienlich. Der Nord-Wind ist kalt und trocken, der Süd-Wind aber warm und feucht, daher jener der Fäuling widerstehet, starcke Leiber, und frische muntere Sinnen machet: dieser aber, nach Hippocratis Meinung, das Gehör schwächen, Schwindel und allerhand Haupt-Beschwerungen erregen, auch den Leib träge und faul machen soll. Es ist aber dieses nicht allgemein, indem sich die Winde nach den Ländern und Wassern verändern, und nach Hippocratis Urtheil sollen truckene Winde aus dem Meer, feuchtere aber aus den Flüssen, Pfühlen und stillen Seen auffsteigen. Ein **Vorwind**, vent en poope, heisset in der Seefahrt, der von hinten zu auf das Schiff wehet;

Gegen-Wind, Vent contraire, devant, der auf das Vorder-Theil dem Schiff entgegen wehet; **Halber Wind**, der von der Seite kommt; **Land-Wind**, der vom Wall oder Lande, **See-Wind**, der auf den Wall und aus dem Meer kommt; **Passat-Wind**, **Muson**, Vent alisé, der beständig wehet, wie zwischen den Tropicis; Ein **schlaffer Wind**, Vent mou, der nachlässet; ein **schwerer oder harter Wind**, Vent pesant, der starck wehet; ein **steifer oder frischer Wind**, Vent frais, der eine mäßige Stärcke hat; ein **durchgehender Wind**, Vent fait, der beständig einen Strich hält; ein **unbeständiger oder veränderlicher Wind**, Vent fou, der offt umspringet. **Vor dem Wind segeln**, faire Vent arriere, heist den Wind hinter sich haben; **Bey dem Wind segeln**, être au vent, den Wind von der Seite haben; **Bey den Wind legen**, deventer, die Segel dergestalt prassen oder anziehen, daß sie der Wind nicht fassen kan. **Vor Wind treiben**, sich dem allzustarcken Wind übergeben; **Uber dem Wind seyn**, être au Vent, heist, wenn der Wind von unserm Schiff auf ein anders wehet, gegen welchen man zusegelt; **Unter dem Wind seyn**, heist, wenn der Wind von dem andern auf unsers wehet; **Wind gewinnen**, heist also ankommen, daß man ein ander Schiff unter den Wind kriegt. s. L. P

Wind, wird auf Bergmännisch Wetter genannt.

Wind-Bruch, Wind-Fall, Wind-Riß, bey dem Forst, das von starcken Winden abgebrochene und gefällete Holtz. Ist der Baum nur zersplittert und zerspaltet, welches bey hartem Winter oder dürrem Wetter, da die Erde fest ist, und starck anhält, geschiehet, so heist es ein Wind-Bruch: wenn aber bey vielem Regen der Boden feucht und lucker wird, hebt ein entstehender Sturm die Wurtzel, und der gantze Baum fällt um, und das heisset ein **Wind-Fall**, **Wind-Schlag** oder **Wind-Riß**. Die Wind-Schläge gehören zu dem Forst, und sollen zu Nutz gemachet werden, ehe denn man gesundes Holtz angreiffe.

Wind-Büchse, ist ein Geschoß wie eine Flinte gemeiniglich gestalt, aus welchem die Kugel an statt des Schieß- oder Büchsen-Pulvers durch die Lufft gestossen wird; daher sie beym Losschiessen nicht knallt, sondern nur einen mäßigen Platz thut. Hat man die Lufft einmahl durch genugsames plumpen eingepreßt, so kan man hernach vielmahl losschiessen, ohne neue Lufft darzu vonnöthen zu haben, doch nimmt die Gewalt des Schusses iedesmahl ab. Sie werden in Holland, Nürnberg und Leipzig verfertiget. Lateinisch heissen sie Sclopetum pneumaticum.

Wind-Dorn, s. Spina ventosa.

Winde, Ergata, Pancratium, Glossocomum, *un cricq virevau*, ist ein also genanntes und bey den Fuhrleuten sehr gebräuchliches mechanisches Instrument, grosse Lasten damit in die Höhe zu ziehen. Es bestehet aus einigen Rädern mit Kammen, und einer gezahnten eisernen Stange. s. Math. Lex.

Winde, s. Convulvuli.

Winde im Leibe, s. Flatus.

Windel, s. Fascia.

Windel, heissen bey dem Kupffer-Druck die weichen wollenen Tücher, die über das Papier auf die Kupffer-Platte gelegt werden.

Windenmacher, haben ein freyes, iedoch mit wohlgefasten Ordnungen versehenes Handwerck; wo sie keine eigene Zunfft haben, pflegen sie es mit den Schlössern zu halten, daher auch ihre Gesellen so wohl in als ausserhalb dem Reich wohl fortkommen können. Sie machen aber allerhand Arten von Winden, als erstlich gemeine, für Fuhrleute, Müller und an dem Wasser arbeitende Handwercker, it. Stein-Winden, Stahl- und Bogen-Winden, so die Schützen gebrauchen, Stück- und Geschütz-Winden zur Artillerie, mit Schrauben ohne Ende. Ferner allerhand Heb-Böcke und Heb-Zeug unterschiedlicher Arten, darunter einige gantz kleine, mit welchen man iedoch sehr leicht eines Centners schwer aufheben kan. Sie verfertigen nebst den Feld- Platt- und Gewürtz-Mühlen, allerley Müntz-Zeug, zu grob und kleinen Sorten, mit Schraub- oder auch mit Druck- und Taschen-Wercken, wie es beliebig ist. Ingleichen Pressen von unterschiedlichen Gattungen, so wohl in den Druckereyen und Apothecken zu gebrauchen, als auch den Knopffmachern dienlich. Zu einem Meisterstück verfertigen sie in Nürnberg eine Stahl-Winde; zu Leipzig, Franckfurt und andern Städten, einen Bley-Zug für die Glaser, samt einer Stück-Winde mit einem doppelten Stock.

Wind-Ey, s. Subventaneum ovum.

Wind-Fall, s. Wind-Bruch.

Wind-Fang, wird auf Bergwercken ein solcher Bau von Bretern genennet, daran die vorüber streichende Lufft sich stossen, fangen, und in die Lotten einfallen kan.

Wind-Glöcklein, s. Convolvuli.

Wind-Hund, Vertagus, s. Wind-Spiele.

Wind-Lade, ist ein höltzerner viereckigter Canal von 4. Bretern zusammen geleimet und gefüget, und inwendig mit Leder in den Fugen bekleidet, daß der Wind nicht durchdringen kan. Dadurch wird der Wind aus den Blasbälgen zu den Pfeiffen auf die Orgeln und andern dergleichen Pfeiffen geleitet. Dieweil aber die Pfeiffen, offtmahls aus Noth, oder um Zierlichkeit willen, nicht alle so gerade auf der Wind-Lade stehen können, so werden aus dieser Lade gleichsam Arme zu diesen abstehenden Pfeiffen gemachet, die nennet man Holtz-Verleitungen, solten eigentlich Wind-Verleitungen heissen, dieweil der Wind dadurch zu diesen Pfeiffen geleitet wird.

Wind-Lauwinen, s. Lauwinen.

Wind-Ofen, ist ein Chymischer Ofen, in welchem statt des Gebläses das Feuer von der Lufft erhalten wird, dahero man ihn auch dem Gebläse entgegen setzet. Er bestehet aus zwey Theilen, dem Aschen-Loche, und dem Kohlen-Sacke oder Heerde, welche durch die craticulam oder Rost unterschieden werden, und dienet gemeiniglich zum schmeltzen. Sonst wird er auch Anemius genennet.

Wind-Spiele, heissen diejenigen Jagt-Hunde, welche des geschwinden Lauffens halber, zu Erhaltung des kleinen Wildprets, gehalten werden.

Wind-Stille, *Malacia*, entstehet recht unter dem Aequatore, und nahe dabey, zwischen Africa und America, absonderlich im April, Majo und Junio. Solche Malacia aber ist den Schiff-Leuten sehr verdrüßlich, massen sie deßwegen meistentheils einen gantzen Monat bey, und unter der Linie zubringen müssen, wofern nicht, wie sie wohl wünschen, ein Sturmwind einfället. Sie meiden aber wegen dieser Wind-Stille das Guineische Ufer, denn es haben daselbst etliche Schiffe wohl drey gantze Monat still liegen müssen, ehe sie von dannen mitten auf die See wieder haben gelangen mögen. Hinter die Ursach dieser Seltsamkeit hat man eigentlich nicht gelangen können, die Naturkündiger aber halten dafür, daß dieser Orten vielmahls verschiedene contraire Winde gegen einander ausstossen, davon keiner dem andern, weil sie gleich starck blasen, weichen will, und solcher Gestalt scheine es, als wehe kein Wind, und die Schiffe können nicht von der Stelle kommen.

Windsucht, s. Tympanias.

Wind-Wage, ist ein gewisses Instrument der Orgelmacher, durch welches sie in einem Orgelwercke die Stärcke und Beschaffenheit des Windes erfahren können. Es wird dieses Instrument mit Wasser angefüllt, in dasselbe ein gläsernes Röhrgen, etwa 8 oder 10. Zoll lang gestecket, eine andere Röhre aber, so aus dem Instrument auf der Seite gehet, an einen Canal in der Orgel appliciret. Wenn nun mit den Blasebälgen Wind gegeben wird, steiget das Wasser in der gläsernen Röhre in die Höhe, und werden dadurch nach einem angehenckten Maas-Stäbgen die Grade des Windes bekannt.

Wind-Wagen, war eine Erfindung Graf Moritzens von Nassau, oder vielmehr des berühmten Mathematici, Simonis Stevini, und war ein solcher Wagen, der wohl seine Räder und andere zu einem Wagen gehörige Stücke hatte, aber darneben mit einem Segel versehen war, welches den Wind auffieng, und von einer gewissen Person, so die Stelle des Kutschers verwaltete, gleich als auf dem Wasser regieret wurde. Der Wagen war an sich selber so groß, daß 28. Personen darinnen Raum zu sitzen hatten, und gieng doch auf dem flachen Felde so schnell fort, daß man innerhalb zwey Stunden auf demselben vierzehn Holländische Meilen auf der Ebene fahren können.

Wind-Zeiger, s. Anemoscopium.

Winter, *Hyems, Bruma*, ist die Jahrs-Zeit, welche bey uns so lang währet, als die Sonne in dem Zeichen des Steinbocks, Wassermanns und der Fische läuffet, und insgemein am wenigsten Wärme uns mittheilet.

Wintergrün, s. Pyrola.

Winter-Kresse, s. Nasturtium hyemale.

Winter-Monat, s. November.

Wintzer, Vinitor, *Vigneron*, heist derjenige, der einen Weinberg zu warten und wohl zu bestellen weiß, mit Hecken, Pfählen, anbinden, beschneiden, ablegen, rc.

Wirbel-Kraut, s. Astragalus.

Wirbel-Wind, s. Turbo.

Wircker, s. Würcker.

Wischer, oder Wischkolben, in der Artillerie bedeutet einen höltzernen und mit Leder überzogenen Cylinder, samt einer daran gemachten Stange, wird gebraucht, das Stück, nachdem es losgebrannt worden, damit auszuwischen. s. Math. Lex.

Wispel, ist ein Korn- und Getrayde-Maas, im Sächsischen, Brandenburgischen und andern angräntzenden Ländern, und hält 2. Malter oder 24. Scheffel. Zu Braunschweig und Zelle hat ein Wispel 4. Scheffel. Zu Hamburg hält 1. Wispel 10. Scheffel, 3. Wispel aber machen eine Last.

Wissenschafft, Scientia, wird entweder überhaupt, vor eine iede Erkänntniß, oder, in engern Verstande, bloß vor eine gründliche und gantz gewisse Erkänntniß genommen. Auf die letztere Art wird sie der Opinion oder Meynung und Wahrscheinlichkeit entgegen gesetzt. s. Lex. Phil.

Wißmuth, *Plumbum cinereum*, ist eine Berg-Art, so fast wie Silber oder Aschen-farbig Bley aussiehet, und bey Licht kan geschmoltzen werden. Er soll zu Schneeberg am ersten gebrochen haben, und ausser Engelland, nirgend anders in Europa, als auf dem Sudödischen Gebürge gefunden werden. Die Bergleute pflegen es des Ertzes Dach zu nennen, weil gerne Silber hernach bricht. Die Kannengiesser setzen ihn unter Zinn, wenn sie gehämmerte Schüsseln oder Teller machen, denn die Geschirre werden davon härter oder stärcker, und geben einen Klang von sich. Sonst braucht man es zu Mäyländischer Arbeit, welche man Conterfey nennet, und der Buchdrucker ihre Buchstaben werden daraus, mit Spieß-Glaß vermenget, gegossen. Am meisten aber wird er zum färben gebraucht, denn man brennet eine schöne blaue Farbe aus Wißmuth-Graupen, welche die Töpffer Saffran nennen. s. Marcasit.

Witterung, ist in den Bergwercken erstlich der Dampff, so unterweilen, und sonderlich wenn es geregnet hat, von reichen Gängen zu Tage ausziehet, und wie ein Feuer scheinet. Welche Witterung wieder eingetheilet wird in die Ein- und Aus- Ober- Unter- und Beywitterung, davon Basilius ein berühmter Philosophus, in seinem Tractat von Bergwercken im 15. Cap. mit mehrern handelt. Zum andern wird sie auch für die natürliche und unterirdische Hitze genommen, so die Ertze zu ihrer Vollkommenheit bringet, und wenn sie solche darzu gebracht, auch wiederum aufzehret.

Witterung, ist bey den Jägern die Ausdünstung der wilden Thiere, welche von den Spur-Hunden wahrgenommen werden.

Witthum, s. Donatio propter nuptias.

Wobdas, s. **Lappländische Zauber-Trommeln.**

Woche, heist eine Zeit von 7. Tagen; deren sind 52. in einem Jahre, samt noch einem Tag und 5. Stunden 49. Minuten drüber.

Woche; auf die Woche tragen, heist in Halle so viel, als, Sole auf Vorrath in die Kothe tragen, welches aber ausser Verordnung des Saltzgräfens und der Ober-Bornmeister nicht geschehen darff.

Wohlgemuth, s. Origanum.
Wohlriechender Asand, s. Benzoe.
Wohlstand, s. Meisterwurtzel.
Wohlverley, *Arnica, Lagea Lupi, Chrysanthemum, Caltha, Plantago, Alpina, Alysma*, wächst auf den Bergen und in Wiesen. Das Kraut samt den Blumen treibt den Schweiß und Harn, macht Brechen, zertheilt die blauen Mahle, und vertreibt die Fieber.
Wolcken, *Nubes*, sind Meteora hypostatica, oder Lufft-Zeichen, so mehrentheils aus wässerichten Dünsten bestehen, die in die mittlere Region der Lufft gezogen, und von den Winden hin und her getrieben werden. Solche aber sind vornehmlich zu unterscheiden, erstlich dem Ort nach, geltalten die Wolcken in den hitzigen Oertern sehr hoch steigen, in den kalten sehr niedrig stehen, und in den temperirten eine mittelmäßige Distantz von der Erde haben. Zum andern der Zeit nach; als in dem Sommer steigen die Wolcken höher, in dem Winter sind sie uns näher. Drittens der Beschaffenheit nach, sind etliche unfruchtbar, und haben wenig Feuchtigkeiten in sich; etliche fruchtbar, die viel Feuchtigkeiten in sich haben, und einen Regen machen können. s. Lex. Phil.
Wolckenbruch, s. Exhydrias.
Wolff, *Lupus, Loup*, ist ein arglistiges, schädliches Thier, sonderlich den Schaafen aufsätzig. Im Winter, wenn er sehr hungrig, greiffet er auch Menschen an; die Wölffe thun auch sonsten dem Wildpret grossen Schaden. Ihre Jungen bleiben 9. Tage blind und verlassen die Mutter nicht eher, als bis sie jährig sind. Ihre Bisse haben etwas gifftiges an sich, und heilen ungerne. Die Augen glänzen ihnen des Nachts wie ein Licht. Er ist heiß-hungerig, und frisset seinen Raub mit Haut und Haar, hernach kan er wohl etliche Tage fasten. Im December gehen sie auf die Brunst, welches etwan 12. Tage währet; Sie tragen 2. Monat lang, und haben so viel Junge, als die Hunde; wenn sie ihren Jungen Speise zutragen wollen, fressen sie sich dicke voll, und kotzen oder speyen es in ihren Hölen wieder heraus. So die Jungen aber ein wenig stärcker sind, bringen sie ihnen wohl lebendige Gänse, Ferckel, Lämmer, und dergleichen, damit sie solche erwürgen lernen. Wenn sie in einen Schafstall einbrechen, erwürgen sie zuvor die gantze Heerde, hernach fressen sie erst davon. An den vördern Füssen haben sie 5. Zehen, an den hintern aber nur 4. und im Winter pflegen sie grausam zu heulen. Ihr Alter erstrecket sich auf 12. bis 14. Jahr. Wenn ihn die Jäger schiessen wollen, ludern sie ihn zuerst, legen Aas vom Pferde oder Rinde hin, halten dabey des Nachts auf einem Baume oder in einer Hütte Wache; wenn er nun kömmt und davon frißt, geben sie ihm den Rest. Das Wolffs-Jagen wird also angestellet: Man ziehet mit vielem Volck gen Holtz, lösset es erst mit Netzen umgeben. Die Netze müssen wenigstens 5. Schuh hoch, und nicht gar hart gespannet seyn, daß sie sich leicht verwickeln können; auf 7. und 8. Schritt von einander sind Leute mit Prügeln geordnet, da ihn inzwischen die Jäger und Bauern mit Hunden, Prügeln und Trommeln aus dem Holtze in die Netze jagen, und wenn er einläufft, zu tode schlagen. Sie werden auch in den Wolffs-Gruben und Wolffs-Gärten gefangen, wovon in den Jagt-Büchern ausführliche Anleitung zu finden. Weidmännische Redens-Arten von dem Wolffe seynd, der Wolff heulet, frißt, zerreißt, hetzt oder läufft, trabet, wird geludert, gehetzt, gejagt, gefangen, von Hunden erbissen, todt geschlagen, hat einen Balg, wird gestreifft. Sein Maul heist ein Gebiß, die Zähne werden Wolffs-Fänge genannt. Seine Füsse heissen Klauen, er wird in Garn oder in der Grube gefangen, die Wölffinnen traben und wolffen, wenn sie Junge haben; würgen, sagt man, wenn sie sich mit einander beissen.
Wolff, ein Gestirn, s. Lupus.
Wolff oder **Wulff**, heist bey theils Organisten eine gewisse Ters mit einem Semitonio, welche schwer zu stimmen, und immer etwas falsch heulet, f und gis, oder dis und fis, und b, cis.
Wolffert oder **Wolfferm**, oder **Wolffram**, ist auf Bergwercken eine Unart bey Zwittern, schwartz wie eine Zinn-Graupe, wenn man es mit einem Eisen ritzet, kriegt es einen rothen Strich, die Zinn-Graupe aber einen weissen. Etlicher ist langstrahlicht, etlicher siehet den Zinn-Graupen gantz gleich. Er betreugt die Bergleute im Sichern gar sehr, weil er mit dem Zinn-Stein vor dem Wasser stehet, verderbet und raubet im Schmeltzen das Zinn, muß dannenhero durch den Brenn-Ofen von dem Zinn-Steine geschieden werden. Vermuthlich bedeutet es so viel als Wolffart, und ist wegen seines Raubens also genennet worden.
Wolffs-Beer, s. Paris herba.
Wolffs-Bohnen, s. Lupinus.
Wolffs-Klau, s. Muscus terrestris.
Wolffs-Milch-Wurtz, *Esula Radix*, dieser werden drey Geschlechte gefunden, als grosse, kleine und runde; von ieder haben wir nur die Wurtzeln, welche im Frühling ausgegraben werden, deren von den Gelehrten siebenerley gezehlet werden, seynd aber wenig im Gebrauch.
Wolffs-Wurtzel, Hunds-Tod, *Napellus luteus, Aconitum*, wird mehrentheils in Gärten aufbehalten. Die Wurtzel und das Kraut sind sehr giftig, und dem Menschen und dem Vieh schädlich. Die Wurtzel in Salben und Laugen genetzt, vertreibt die Nüsse und Läuse auf dem Haupte. Zum Gegen-Gifft hat es über die beym vorhergehenden ermeldten Mittel, die Cappern, Zittwer und Fünffinger-Kraut-Wurtzel, Berberis-Beeren, Bocks-Blut, Menschen-Koth, Bolum armen. gesiegelte Erde, Scorpion-Oel.
Wolle, Lana, Laine, ist das Haar, womit der Schaafe Haut bewachsen ist. Dieses wird alle Jahr ein bis zweymahl von dem Schäfer abgeschoren und zu Nutzen gemacht. Wenn die Wolle einmahl des Jahrs geschoren wird, geschiehet es um die Zeit, da der Tag am längsten ist, und weil alsdenn das Wetter am wärmsten, und denen von Wolle entblößten Schaafen die Kälte nicht schaden kan. Wird sie aber zweymahl geschoren, so geschicht es bey leidli-

leidlicher Witterung im Frühlinge, wenn der Mond zunimmt, wie auch im Anfange des Herbst-Monats. Diese wird die Sommer- jene aber die Winter-Wolle genannt. Die Sommer-Wolle wird allemahl vor besser gehalten, als die Winter-Wolle, Zweifels ohne von wegen besserer Fütterung und stärckern Wuchses; auch die einschürige vor besser denn die zweyschürige, weil sie viel länger am Wuchse, daher sie denn auch am theuresten bezahlt wird. Die Güte der Wolle richtet sich nach dem Unterschied der Länder und Weide. Eine hohe und trockene Weide ist besser denn die niedrige und feuchte. Von der Teutschen Wolle ist die Ober- und Nieder-Sächsische, wie auch Böhmische und Oesterreichische die beste. Die Polnische übertrifft an Güte die Teutsche; die Englische hingegen gehet der Polnischen vor, und die Spanische ist von allen die edelste. Daher einige Schäfer, um edlere Wolle zu haben, ihre Schaafe mit einer gewissen Lauge waschen sollen. Die beste Spanische Wolle ist die von Segovia, welche gemeiniglich in sechs Säcken assortiret gekauffet wird. In diesen sind drey Gattungen Wolle befindlich, nehmlich in zweyen die feinste, in zweyen die mittelmäßige, und in zweyen die geringste. Ein ieder Sack wiegt sieben Arobes, und ein Arobes hält fünff und zwantzig Pfund. Diese Wolle wird starck nach Engelland, Franckreich und Holland geführet, wie man denn wissen will, daß jährlich über fünff und zwantzig tausend Ballen, ieder zu eilff Centner gerechnet, ausserhalb Landes geschickt werden. Die Englische, Polnische und Teutsche Wolle wird nach dem Centner oder Steine eingekaufft, und die Polnische Lamm-Wolle nach dem Pfunde. Die Wolle dient zu unzehlichen Manufacturen, in welchen daraus allerhand Tücher, Stoffe, Boyen, Tapeten, Strümpffe, Hüte, Crepone, und andere unzehliche zur Kleidung gehörige Sachen bereitet werden, welche sich nach der Güte der dazu gebrauchten Wolle richten, und um so viel edler ausfallen, als besser die Wolle gewesen ist; wie denn die von Spanischer Wolle bereiteten Englischen Tücher und Hüte, wie auch andere Sachen, billig allen andern vorgehen.

Wollen-Kammer, Krämpler, Cardeur de laine, der die Wolle mit Woll-Kämmen oder Kratzen zurichtet und zum Spinnen bequem macht. An einigen Orten haben sie ein besonderes Handwerck; sonst thun es die Tuch- und Zeugmacher selbst.

Wracke, Debris, bey der Seefahrt, Stück von einem zerscheiterten oder von Alter zerfallenen Schiff.

Wrack-Gut, s. **Breter**.

Wrak und Wraks-Wrak, s. **Hering**.

Wucher, Usura, wird entweder in weitläufftigem Verstande, vor einen ieden Gewinn, der durch Verkehrung mit baarem Gelde oder andern Dingen erworben wird; oder in besonderm Verstande, vor eine unmäßige und verbotene Nutzung genommen. s. Lex. Phil.

Wünschel- oder Glücks-Ruthe, *Virga divinatoria, Virgula Mercurialis*, von einigen *Pantomysterium* genannt, ist eine, wie sie von Bergleuten absonderlich gebraucht wird, gegen Morgen abgebrochene oder abgeschnittene Zwiesel oder zweyästige Ruthe, von Holtz, Haselstauden oder auch Meßing und andern Metall, womit ein Ruthengänger, wenn er solche mit beyden Händen zwischen dem kleinen u. Gold-Finger mit aufwärts gekehrten Enden fasset, die Ertze oder Gänge suchet, und durch den Schlag der Ruthe, wo sie sich unterwärts drehet, die Gänge ausgehet, daß man darauf einschlagen u. niederschürffen könne. Andere machen dergleichen auch aus Messer und Gabeln, Lichtputzen, Drat und gar aus Papier. Viele vertieffen sich allzusehr in dieser Kunst, und wollen durch der Wünschel-Ruthen Drehen und Schlagen, nicht nur Metalle, sondern auch unterirdische Wasser, verlohrne Marck-Steine, und sehr viel andere verborgene Dinge mehr erfinden und heraus bringen, so aber in blossen Aberglauben bestehet. s. Lex. Ph.

Würcker, Wircker, ist der Meister beym Saltzsieden in Halle, er wird alle Jahr neu eingeschrieben und abgelesen, sein Lohn ist wöchentlich 6. Gr. und von iedem Stück Saltz bekömt er von dem Gast, der es kaufft, 2. Gr. 6. Pf. dafür muß er zum Sieden Gesinde halten, auch Stroh, Licht oder Oel, Schauffeln, Ochsen-Blut und Schwencke-Bier, etc. anschaffen; er darff nicht ohne vorher geleisteten gewöhnl. Eyd sieden, in einem Jahr zwey Kothe zugleich nicht versehen, zu allen Wercken muß er gleich giessen, nemlich 36. recht gerichtete Füll-Eymer, nicht mehr und nicht weniger, ausser den Jahr-Stücken; er muß auch die Stücken Saltz gleich, nicht zu groß, und nicht zu klein machen, ohne Wissen und Willen seines Herrn darff er kein Saltz verborgen oder verkauffen, auch das Geld von dem, was er mit Vorbewust verkaufft, über Tag und Nacht nicht einbehalten oder verschweigen; alle Sonnabend muß er, bey Straffe 6. Gr. einen geschriebenen Zeddul, wie viel er Stücken Saltz noch im Vorrath, auch wie viel Saltz er in derselben Woche gesotten habe, aufs Thal-Haus bringen, welches dann, wann es von allen Würckern geschehen, von dem Bornschreiber und Vorsteher des Thals zusammen gerechnet, auch was die Woche über von Fuhrleuten abgehohlet und weggeführet worden, (welches der Wagmeister auf einen Zeddul verzeichnet aufs Thal-Haus geben muß) darzu gesetzet, und dem Saltz-Gräfen, samt den Ober-Born-Meistern übergeben, welche denn nach dem befundenen Vorrath und andern Umständen der Jahrs-Zeit, item, auch des guten und bösen Weges überlegen, ob und wie viel Tage die bevorstehende Woche wieder zu Born gegangen, und gesotten, oder ein Kalt-Läger gehalten werden soll. Dahero alle Sonnabend eine gedruckte Pfänner-Rolle, von dem in verwichener Woche gemachten und verkaufften, auch noch im Vorrath vorhandenen Saltz heraus kommt, und auf der Cantzley zu sehen ist; item, ein geschriebener Zeddul, ob dieselbe Woche ausgesprochen, daß man zu Brunnen gehen soll, oder Kalt-Läger gemacht. Wann ein neuer Landes-Fürst

zu

zu Halle introduciret, und demselben in der Stadt Halle gehuldiget wird, so ziehen Saltz-Würcker, Läder und Stopper, sammt ihren Knechten und den Trägern, mit fliegender Fahne auf den Marck, und wenn der neue Landes-Fürst aufs Rath-Haus zur Huldigung geritten, und vor dem Rath-Haus bey der Treppe abgestiegen, so kommen zu ihm die vorstehenden Saltz-Würcker, und redet einer unter ihnen den Landes-Fürsten an: Wir erkennen Eure Königl. Maj. oder Churfürstl. Durchl. für unsern natürlichen Herrn, bitten unterthänigst, unsere Privilegia uns zu verneuen, und zu verstatten, daß wir Euer Fürstlichen Durchl. Leib-Hengst nehmen, und damit um die Brunnen in Thal ziehen mögen, dadurch anzuzeigen, daß Euer Fürstl. Durchl. des Thals ein Herr sey; welches, wenn es gnädigst verwilliget wird, so nehmen sie das Pferd, und setzen den ältesten Würcker darauf, der reitet damit über alle 4. Saltz-Brunnen, und hernach wieder vor das Rath-Haus, welchem die andern in guter Ordnung, so wohl in das Thal als aus demselben folgen, und wann sie wieder auf dem Marck aus der Halle kommen, legen sie, nebenst der Bürgerschafft, die Huldigung ab, worauf denn der gehuldigte Fürst ihnen eine Verehrung thut.

Würffel, s. Tessera.

Würffel, *Truncus*, *il quadro*, ist in der Bau-Kunst der mittlere Theil des Postements oder Säulen-Stuhls, welcher einem Würffel ähnlich, weil dessen Höhe und Breite einander fast gleich sehen. s. Math. Lex.

Würgen, sagt man, wenn sich die Wölffe mit einander beissen.

Würmer, s. Lumbrici.

Würtze s. Bier.

Würtz-Nägelein, s. Caryophylli aromatici.

Wütend-Heer, das wütende Heer, soll vor Alters zu Eisleben, und im gantzen Mannsfeldischen alle Jahr auf den Fastnachts-Donnerstag, im Angesicht vieler Leute, so darauf gewartet, vorüber gezogen seyn. Vor dem Heer ist ein alter Mann mit einem weissen Stabe vorher gegangen, der hat sich den treuen Eckart genennet, und die Leute aus dem Wege gehen heissen, damit sie nicht Schaden nehmen möchten. Nach ihm sind etliche auf seltsam gestalten Pferden geritten und gegangen, und haben die Gestalt entweder neulich verstorbener oder noch lebender Leute gehabt. Das ist eine alte Sage von denjenigen Zeiten, da sich die Leute noch gar leichtlich äffen liessen, heutiges Tages aber weiß man in selbiger Gegend von solchen abentheurlichen Gespenster-Auszügen nichts mehr.

Wüterey s. Insania.

Wüterich s. Cicuta.

Wullkraut s. Verbascum.

Wulst, *Echinus*, ist in der Bau-Kunst ein grosses, oder bisweilen mittelmäßiges Glied, welches mit einem Theil eines untern Viertel-Kreises auswärts gebogen, zur Vorflechung aber zwey Drittel der Höhe hat. s. Math. Lex.

Wund-Artzt s. Chirurgus.

Wund-Artzney-Kunst s. Chirurgia.

Wunde, *Vulnus*, ist ein frischer, gewaltsamer und blutiger Riß oder Bruch der natürlichen Vereinigung, an weichen und fleischichten Theilen des Leibes, von einem stechenden, hauenden, oder zerknirschenden Instrument angebracht, oder zugefüget. Bey der Cur solcher Wunden muß man so wohl die Instrumenta, von welchen sie kommen, als der Wunden Beschaffenheit und Unterscheid selbst wohl in acht nehmen, innmassen sie so wohl ihrer Figur als Situation nach, ziemlich von einander differiren, denn in Ansehung des ersten heissen sie lange breite dreyeckigte, grosse, kleine, flache, tieffe Wunden. In Ansehung ihrer Situation aber sind sie schlechte oder einfache, Vulnera Simplicia, Complicata, oder dabey andere Zufälle zu observiren, und alsdann gefährliche oder tödliche Wunden. Eine einfache Wunde ist, die das Fleisch nur schlechterdings eröffnet, und die kein einiges accidens sonsten hat. Hingegen ist eine vermengte Wunde, die mit Zufällen begleitet wird, als der Blutfluß, der Bein-Bruch, die Verrenckung, die Lähmung, und andere dergleichen. Eine gefährliche Wunde ist, welche complicirt ist, derer accidentia verdrüßlich sind, als wann eine Puls-Ader offen oder gestochen, eine Nerve oder Spann-Ader zerschnitten wird, wann sie nahe an einem Gelencke, oder mit einer Verrenckung, und mit einem Bruch befunden wird. Eine tödtliche Wunde heist man, auf welche der Tod unfehlbar erfolgen muß, die sehr tieff an einem Haupt-Theil, ohne welchem das Leben unmöglich bestehen kan, geschlagen worden, als wenn das Gehirn, das Hertz, die Lunge, die Speise-Röhre, das Diaphragma, die Leber, der Magen, das Miltz, die kleinen Gedärme, die Blase, die Mutter, und insgemein alle grosse Vasa oder Gefässe berühret worden. Die Heilung der Wunden bestehet vornehmlich, daß die zertheilt gewesene Theile behend und geschwind zu ihrer vorigen Vereinigung wieder gebracht werden, nachdem man zuvor alle dasjenige, was ein Hinderniß verursachen kan, aus dem Wege geräumet und gestillet hat. Es seynd aber solche Hindernissen, Kugeln, Holtz, Steine, bisweilen schlagen auch andere Accidentia oder Zufälle mit zu, als ein Verbluten, eine Entzündung, Esthiomene, oder Mortification, der Brand, Hypersarcosis, oder Auswachsung des Fleisches, Verrenckung, ein Bein-Bruch, ein Splitter von einem gebrochenen Bein, bisweilen auch eine widerwärtige Lufft und dergleichen.

Wunder, **Wunderwerck**, Miraculum, wird in eigentlichem Verstande bloß von einer göttlichen, unmittelbaren, und die ordentlichen Kräffte der Natur übersteigenden Würckung; sonst aber auch offtmahls vor eine jede sehr ungewöhnliche und nicht leicht begreiffliche Begebenheit genommen. s. Lex. Philos.

Wunder-Baum s. Ricinus.

Wunder-Blume s. Schweitzerhosen.

Wundhefften s. Acteres.

Wund-Holtz-Baum s. Eschenbaum.

Wund-Kraut s. Virga aurea.

Wund-Mittel s. Travmatica.

Wurff-

Wurff-Spieß, Pilum, *Javelot*, ein Hand-Gewehr, dessen Schafft ohngefehr 3. Schuh lang und ziemlich dick, auch forne mit einem Eisen gespitzt ist. Die Türcken nennen es Gerid, und sind überaus fertig damit zu werffen.

Wurm, Farcin; bey dem Reitschmied, eine Kranckheit der Pferde, so von dickem verderbten Geblüt herkommt und gleich dem Krebs Haut und Fleisch angreifft. Er ist unterschiedlicher Arten, der Pürtzel, der reitende, der ausbeissende, der fliessende, und s. w. Sie sind alle ansteckend, so gar, daß der Stand, in welchem ein solch Pferd eingestallet worden, über lange noch anstecken kan.

Wurm. Vermiculatio. Im Garten-Bau, eine Kranckheit der Bäume, wenn einer durch schlagen oder stossen beschädiget worden, daß die Rinde vom Holtz absieht, so wachsen Würmlein darunter, so die Rinde durchfressen, daß der Baum-Safft dadurch verrinnet. Es geschiehet auch, wenn ein Stamm mit unreinen Händen angegriffen wird, daß sich Pücklein an der Rinde aufwerffen, in welchen Würme wachsen. Wenn dergleichen Schaden an einem Baum vermercket wird, soll er abgeschabet oder ausgeschnitten, und der Ort mit Baum-Salbe verstrichen werden. Bey allen wilden Baum-Saamen befindet sich ein kleiner Wurm, so mit blossen Augen kaum zu erkennen. Wenn solcher Saame nicht wohl in acht genommen und mit Fleiß verwahret wird, gewinnet der Wurm das Leben und Wachsthum, und verzehret den Saamen, wie der Korn-Wurm das Getreide.

Wurm-Kraut s. Tanacetum.

Wurm-Samen, Zitwer-Samen, *Santonicum, Semen sanctum, Zedoariæ, Cinæ, Sementina, Absinthium scriphium, Alexandrinum, Semen contra vermes*, oder nur *Semen contra* genannt, ist ein kleiner länglicht und gelbgrünlichter, bitterer, scharffer Same, eines starcken Geruchs, welcher bey dem Materialisten und Apotheckern sehr abgänglich ist. Er kommt aus Persien und Moscovien, und von dar über Holland und Engelland zu uns in Teutschland. Dioscorides hält es für eine Art des Wermuths, einige für eine Art der Stab-Wurtzel, wie dann auch der rechte Wurm-Same mit der Stab-Wurtzel oder Rheinfaren-Samen gar offt verfälschet wird, weswegen man wohl zusehen muß, daß man ihn recht sauber, dick-körnicht, länglicht, grünlicht und frisch, auch von guten und starcken Geruch erlese: sintemahl der falsche viel leichter und gelblichter ist, auch mehr klein geschnittenem Hexel oder Stroh, als einem Samen gleich siehet.

Wurst heist 1) ein ieder gefüllter Darm, und giebt es daher Blut- oder Schweiß- Leber- Grütz- Reis- Brat- Cervelat- Knack-Würste ꝛc. 2) Bey dem Miniren, ein Säcklein von Leder, oder gepichter Leinwand, in Gestalt einer Wurst, mit feinem Pulver gefüllt, davon das eine Ende in die Kammer einer Mine, das andere aber heraus gelegt wird, damit es durch ein Zünd-Feuer kan angezündet werden.

Wurtzel s. Radix.

Wurtzelbaum s. Derays.

X.

X. Bedeutet in der Römischen Zahl so viel als 10. XV. 15. XX. 20. XC. 90. in den Inscriptionibus. X. E R. Decimæ Erogator. XV. VIR. SAC. FAC. quindecim Vir sacris faciundis. XX. Vicesimus, ein Name. Auf den Müntzen X. gleichfalls das obbemeldte. XIV. Quartum Decimum. XIIX. Octavum Decimum Diem.

Xanthium, s. Lappa minor, oder Kletten der kleinen Art.

Xantippe, so hieß das boshafftige Eheweib des weisen Socratis, welche noch ietzo die Ehre hat, daß nach ihrem unsterblichen Namen, alle böse Weiber Xantippen genennet werden.

Xanxus, ist eine grosse Schnecken-Schale, so da aussiehet, als wie die, damit die Tritonen gemahlet werden. Die Holländer lassen sie bey der Insul Ceilon fischen, oder auf der Seite der Fischerey, woselbst das Königreich Travancor lieget. Die auf dieser Küste gefangen werden, haben alle mit einander ihre Gewinde von der rechten nach der lincken Hand. Solte sich nun ein dergleichen Stücke finden, daran die Gewinde von Natur rechts umlieffen, so würden es die Indianer gantz unschätzbar halten, dann sie glauben, daß einer von ihren Göttern sich in einen solchen Xanxus verstecken müssen. Die Indianer sollen niemand anders als der Holländischen Compagnie die Xanxus-Schaalen verkauffen dürffen; also bekommen sie dieselbigen gantz wohlfeil, und verkauffen sie in dem Königreich Bengalen theuer genug; dann daselbst werden sie zerschnitten und Armbänder davon gemacht. Der Xanxus führet viel flüchtig Saltz und Oel, wenig fixes Saltz. Es ist alkalisch, dämpffet die Säure, stillet und hält an, die Feuchtigkeiten in dem Leibe. Die dosis ist ein halber Scrupel bis auf ein halbes Quintlein.

Xaqua, ein Baum, der in Hispaniola wächset: aus dessen Frucht soll ein helles reines Wasser quellen, davon alles, was es besprenget, schwartz wird. Diese Schwärtze kan nicht heraus gebracht werden, bis nach verflossenen 20. Tagen solche von sich selber wieder vergehet.

Xenechton vel **Xenexton**, Amuletum seu Periamma, ist ein besonderes Præservativ, so man wider die Pest an den Hals hänget, dergleichen das in einer Hasel-Nuß eingeschlossene Queckſilber, gedörrete Kröten, Diptam und andere Sachen seynd.

Xeranthemum, Teutsch, Strohblume, Papierblume. Ist ein Kraut, das einen Stengel treibt auf anderthalben Fuß hoch, der ist weißlicht, wie der am Cyanus. Die Blätter wachsen meistentheils gantz unten an dem Stengel, in ziemlicher Anzahl, sind länglicht und schmal, oben wie mit weisser, weicher Wolle überleget und schmecken säuerlich. Die Blüten stehen oben auf der Stengel Spitzen, sind schöne, wie mit Strahlen umgeben, nicht eben gar zu groß, bestehen eine iede aus 12. bis 14 Blättern, die hart und trocken sind, spitzig und im Anfang weiß, nachmahls blau und purpur-farbig, bleiben viele Jahre gut, deshalben diese Blume auch im Frantzösischen den Titel Immortelle, das heist auf Teutsch so viel als

unsterblich, erhalten hat. Wann sie vergangen ist, so folgen nach ihr Saamen, die wie mit einem Capital von weiß und wolligen Blätterlein gezieret sind, Die Wurtzel ist lang, gerade, hart und schwärtzlicht, mit einigen zarten Zasern besetzt. Dieses Kraut wächst auf dem Felde, und wird auch in den Gärten gezogen: es führet nicht gar viel Saltz, Oel und wenig Phlegma. Es hält an und trocknet.

Xerophthalmia s. **Augenweh.**

Xiphias, der Schwerd-Fisch, ist ein Gestirn bey dem Süd-Polo, welches die Indianer in ihrer Sprache Dorado nennen, und in vorigen Zeiten von Americo Vesputio, nebst noch 11. andern neuen Sternen entdecket worden, deren 2. Sterne in eine zur Seiten gelegenen Wolcke gehen, und ein anderer am Bauche ist. Sonsten wird auch ein Comet, der diesem Fische der Länge nach gleichet, also genennet.

Xiphion latifolium acaulos odoratum, Teutsch, **Englische Iris oder Schwerdt-Lilie.** Ist ein Kraut, das lang und breite, weiche Blätter treibet, die bleich-grün oder weißlicht sehen. Darzwischen erhebet sich ein Stiel, auf welchem eine Blume stehet, der Schwerdt-Lilie nicht gar unähnlich, die siehet purpur-farben oder blau, bisweilen weiß, und riechet gut. Die Frucht, die darauf folget, ist eben so formirt als wie die an der Schwerdt-Lilie. Die Wurtzel ist eine Zwiebel, die aussen schwärtzlicht ist, inwendig weiß, bestehet aus gar vielen Häuten, und schmecket süsse. Dieses Gewächse wächst in Spanien und an vielen andern warmen Orten. Die Wurtzel erweichet und zertheilet.

Xiphoides, der Schwerd-förmige Krospel ist unten die Spitze am Brust-Bein.

Xyloaloë s. **Paradiß- und Rhodiser-Holtz.**

Xylobalsamum, ist ein gewisser Baum, welcher einen Balsam von sich fliessen läst, Opobalsamum genannt; diese Bäume sind niedrig, und mit Schatten verbauet, geben ihren Balsam zu gewissen Zeiten des Jahrs, doch ein Jahr krafftreicher als das andere. s. Balsamum verum.

Xylocaracta s. Siliqua dulcis.

Xylon s. **Baumwollen-Baum.**

Xylosteum, **Hecken-Kirschen, Hunds-Kirschen,** deren giebt es grosse, mit rothen, schwartzen und blauen Früchten, und dann kleine. Die erste Art mit rothen Früchten, bekommt ziemlich dicke Zweige, mit einer weißlichten Rinde überzogen. Die bleichgrünen Blätter sind länglicht, und dem Caprifolien-Laube fast gleich. Die rothen Beeren sind wie Kirschen, und voll kleiner Körner. Die schwartzen sind kleine, die Blätter lang und etwas eingekerbt, die Blumen sind Pfirsich-farben. Die blauen sind den ersten bis auf die Farbe gleich. Die kleinen Hunds-Kirschen bleiben ein niedriges Gesträuch, mit dünnen holtzigten Zweiglein, haben grössere und breitere Blätter als die vorigen. Die Blüte ist klein und weiß, die Frucht groß und roth.

Xyris, Spatula fœtida, Frantz. Espatule, oder Glayeul puant, Teutsch, **Wandläus-Kraut,** ist ein Kraut, das sehr viel Blätter treibet, die anderthalben, auch zwey Schuh lang sind, ein gut Theil schmäler dann die an dem gemeinen Schwertel, spitzig, schwärtzlicht grün und gleissend, stincken wie die Wantzen. Zwischen diesen Blättern erheben sich ein Hauffen Stengel, die eben nicht gar dicke sind und gerade: iedweder trägt auf seiner Spitze eine Blume, gleich der Iris, nur daß sie kleiner ist, und bestehet aus neun Blättern, die insgemein purpur-farbig sehen, auch bißweilen roth. Auf diese Blumen folgen länglichte Schoten, die thun sich auf, wann sie reiff worden, und lassen runde Saamen sehen, die so dicke wie die Erbsen und roth, schmecken scharff und brennend heiß. Wann die Wurtzel noch jung ist, so ist sie eitel Zasern; sie wird aber immer stärcker, ie mehr sich das Gewächse hebet: sie schmecket scharff als wie die Iris. Dieses Gewächse wächst an feuchten Orten, in Wein- und andern Gärten: es führet viel flüchtig Saltz und viel Oel. Die Wurtzel und der Saamen purgiren, führen das Wasser ab, eröffnen, dienen wider das Zucken in den Gliedern, wider die Flüsse, Verstopffung und Wassersucht, wann sie abgesotten gebrauchet werden. Sie wird auch äusserlich gebraucht, wann man etwas will maturiren oder zeitig machen, oder zertreiben, dünne machen und zertheilen.

Xyster, ist ein chirurgisches Schab-Messer.

Xystus, ein bedeckter Gang; ein langer und schmaler Schacht. In der Kirchen nennet man ihn eine Abseite oder Flügel.

YAcaranda. Ein Baum auf Madagascar, so unserm Pflaumen-Baum gleichet, dessen Frucht aber zweyer Fäuste groß, und wenn ein Brey, welchen die Einwohner Manipoi nennen, daraus gekocht wird, gut, und gesund zu essen ist.

Yachia. Eine Gattung gelber Pflaumen auf Madagascar.

Yapa, ein Brasilianischer Vogel, einer Dohle ähnlich, und über und über schwartz, bis auf den Schwantz, welcher gelblicht. Die Augen sind blau, der Schnabel gelb, und er hat drey Federlein auf dem Kopffe, die er als wie Hörner aufrichten kan. Dieser Vogel ist angenehme anzusehen, giebt aber einen häßlichen Gestanck von sich, wenn er böse ist. Er ist trefflich begierig auf seine Nahrung, und weiß die Spinnen, Käfer und Grillen in ihren Löchern und Winckeln überall im Hause aufzusuchen: allein es ist gar gefährlich ihn auf die Hand zu setzen, dieweil er von Natur gern nach den Augen hackt.

Yards. s. **Elle, item Gerden.**

Ychoaletl s. **Farb-Erde.**

Yecotl, ist eine Frucht, welche in America wächst, und in den Raritäten-Kammern meistens wegen ihrer artigen Gestalt aufgehoben wird, indem die Schale gar ordentlich aus Schuppen zusammen gesetzet ist. Alle die man heraus gebracht und aufgebrochen, sind ohne Kern befunden worden, also, daß man noch nicht weiß, was man damit für Nutzen schaffen könne;

ne; Der Baum, worauf sie wächset, ist eine Art Palmen.

Yga, Yuvera, Yvoire, sind **Brasilianische** Bäume, denen die Indianer die Rinde abzuziehen pflegen, und machen kleine Schiffe draus, die fähig sind dreyßig gewaffnete Mann und noch wohl mehr zu tragen. Diese Rinde ist des Daumens dicke, fünff und dreyßig biß vierzig Fuß lang, und vier biß fünff Fuß breit.

Ynaga, eine Gattung Palm-Bäume, so auf der Insul Maragnan wachsen, und eine Frucht in Gestalt einer Traube bringen. Die Beeren sind wie Oliven, und die Traube so starck, daß ein Mann daran zu tragen hat.

Ypsiloglossi, s. Basioglossi.

Ysop, s. Hyssopus.

Ysquiepatli, eine Gattung Füchse, oder Iltis, in der Americanischen Landschafft Gvatimala, hat ein zartes schwartzes Haar am Leib, und einen langen schwartz und weiß gesprengten Schwantz. Seine Nahrung sind Schnecken und Erd-Würme, wenn er Hüner oder andere Vögel ertappen kan, frißt er davon nichts als den Kopff. Sein Unrath, auch der Wind den er streichen läßt, geben einen so unleidlichen Gestanck, daß er sich dadurch der Jäger und Hunde erwehret.

Yu, eine Pflantze in Sina, in der Provintz Quangsi, aus welcher die Einwohner ein köstlich Zeug zu weben wissen, welches noch herrlicher als das seidene ist.

Yucca, Yucca Foliis Aloës, ein ansehnliches Gewächs; es kan solches durch seine Neben-Brut und anwachsenden Jungen vermehret werden, welche man im Majo bey anwachsenden Mond abnimmt, und in Scherben verpflantzet, auch etliche Tage im Schatten hält; liebet eine gute luckere, sandigte Erde, einen warmen Ort, so zur Sonnen gelegen, will bey trockenen Sommern fleißig begossen, den Winter über aber mit weniger Feuchtigkeit erhalten und beygesetzet seyn, wiewohl einige selbige auch den Winter über im Lande lassen, und mit Pferde Mist bedecken, auch also erhalten, welches aber nicht allemahl gelinget: Die Blumen erfolgen allererst, wann die Pflantze ziemlich erwachsen, und zwar um das andere oder dritte Jahr, wiewohl die Pflantze über 3. mahl nicht zu blühen pfleget.

Zaar, bedeutet bey den Arabern und Persern Gifft, dahero Belzaar von Bezoar ein Herr oder König des Giffts genennet wird.

Zabalegum, s. **Mastix.**

Zacintha, Cichorium verricosum. Ist ein Kraut, das gar viel Stengel treibt, zu anderthalben Fuß hoch, die sind schwanck, inwendig schwammig und ästig. Die Blätter gleichen der wilden Hindläuffte, oder dem Münchskopff-Kraute, und liegen auf dem Boden herum. Die Blüten wachsen auf der Stengel Spitzen, in Gestalt gantzer Büschel gelber halber Blümlein, die in einem Kelche stecken, der aus einigen Blättern, wie Schuppen bestehet. Wann die Blüte vergangen ist, so nimmt der Kelch die Gestalt eines Rösleins an sich, und siehet aus, als ob er aus eitel erhabenen Stücken und Ribben, auf Melonen-Art, bestünde. Jedwedes Stück ist eine Saamen-Capsel, welche einen Saamen beschliesset, mit einem schwärtzlichten Barte oben auf. Die Wurtzel ist lang und mit Zasern besetzt. Dieses Kraut wächst auf dem Felde: es führet viel Sal essentiale und Oel: es soll gar dienlich seyn die Wartzen zu zertheilen, und dessentwegen ist es auch Verrucaria, **Wartzen-Kraut**, betitelt worden. Es reiniget das Blut und treibet den Urin.

Zäher Schlamm, wird von den Bergleuten der Ertz-Schlamm oder das Wäschwerck genennet, so aus den letzten Schlamm-Graben und Sümpffen im Puchwerck gehoben, und auf dem blossen Herd verwaschen wird.

Zähnlein, ist ein Gewächse aus Ertz, welches gut und gediegen ist.

Zämmel, s. **Zimmer.**

Zäpffelkraut, s. **Waldglöcklein.**

Zäpffer, lassen zu Halle, die aus dem Saltz-Brunnen heraufgewundene, und in den Kahn ausgegossene Sole aus dem Kahn, durch Ausziehung der darinne steckende Zapffen, in die darunter stehenden Zober lauffen. Weil aber eines Menschen-Werck nicht ist, Tag und Nacht das Zäpffen zu verrichten, mag sich ein ieder einen Zäpffer-Knecht halten, der nebst ihm eine Schicht um die andere arbeitet.

Zäpflein, *Columella*, hat 4. Musculos, die 2. ersten sind die Pterygostaphylini externi, ihr Ursprung ist bey dem obern Kinnbacken, über dem letztern Stock- oder Back-Zahn, und hängen sich vermittelst einer dünnen Spann-Ader an dem Zäpflein an, die andern 2. sind pterygostaphylini interni, ihr Anfang ist bey der apophysi pterygoidea inwendig, und hängen sich an das Zäpflein an. s. Uvula.

Zäpfleins-Muscul, s. Pterygostaphylini.

Zäpfleins-Zange, s. Staphylepartes.

Zäserlein, s. Fibræ.

Zaffa, ist ein mineralischer Stein, womit dem Porcellan in Sina die blaue Farbe gegeben wird.

Zaffera, Saffra, Zoffoer, ist ein blaulicht mineralischer Stein, womit dem Glas, und so genannten gemeinen Porcelan die blaue Farbe gegeben wird, deswegen ihn die Holländer sehr aufsuchen und weiter in Engelland Franckreich, und anderswohin mehr verschicken. Seinen Namen führet er von dem Sapphir her, als mit dem er der blauen Farbe halber überein kommt. Der berühmte Teutsche Laborant Kunckel, in seiner vollkommenen Glasmacher-Kunst, pag. 57. meldet, daß die Zaffera aus dem gifftigen Cobalt gemachet werde. Man findet aber der Zaffra oder **Zepher-Farbe** zweyerley Sorten, als die gantze, und die zu Pulver gestossene, von welchen jene die feine, diese aber die gemeine genennet wird, weil sie ohne Zweifel mit noch mehrern Sand vermenget, und dahero schwerer als die gantze ist. Sie müssen beyde eine schöne blaue Couleur haben, anders ist keine Probe davon. Mit der Zaffera hat auch zum Glasmahlen fast einerley Nutzen die Magnesia, welche nichts anders ist als ein schwartzliches Ertz, dem ♄ nicht ungleich aber viel mürber, und mit kleinen Streiffen begabet.

auf

Sie kommt aus Piemont in Stücken, von unterschiedlicher Grösse, und zwar in zweyerley Sorten, deren eine grau, welche sehr rar, die andere aber schwärtzlicht, wie ein Magnet-Stein anzusehen. Sie muß schön gläntzend und zart seyn, und wenig steiniges in sich haben, wann sie gut seyn soll. s. **Blaustein.**

Zagaie, eine Art grosser Wurff-Pfeile, deren sich die Mohren im Treffen bedienen, und zu Pferde sie trefflich zu werffen wissen.

Zagel, heist in Eisen-Hütten das Stück oder vierdte Theil des gargemachten und wieder durchs Feuer angefrischten Teuls, so vermittelst des Setz-Eisens und grossen Schmied-Hammers vom abgewärmten Stück geschroten worden.

Zagu, Teutsch, **Saguweerbaum.** Ist ein grosser Baum, als wie der Palm-Baum, der wächset in der nicht weit vom Æquatore gelegenen Insul **Ternate.** Auf seiner Spitze trägt er einen runden Kopff, als wie ein Kraut-Haupt, in dessen Mitte findet sich eine Gattung Mehl, daraus backen die Einwohner Brodt.

Zahl, s. Numerus.

Zahl, werden 110. Platteiß oder Halb-Fische genennt.

Zahl-Woche, ein Kauffmanns-Wort, auf den Messen zu Leipzig und Franckfurt bekannt, die letzte Meß-Woche, wo die Wechsel verfallen, und bezahlt werden müssen. Sie wird in den Wechsel-Briefen mit den Worten: **Zu gewöhnlicher Zahlungs-Zeit** gemeinet, und kan von Eintritt derselben iemand zu zahlen nicht angehalten werden: der aber vor solcher Zeit einem, so darüber banckerot wird, bezahlet, hat den Schaden über sich.

Zahmer Stein-Klee, s. Lotus.

Zahn oder Zain, auf Bergwercken ist ein langes Stücklein Silber, welches man glühet und zu Drat ziehet.

Zahn, *Dens*, **Zähne**, seynd kleine und sehr harte Knochen, welche in des Menschen Mund stecken, in den Grüblein, so sich in den Kiefern befinden, und bekommen Puls-Blut-und Spann-Adern, deren letztere in das dünne Bein-Häutlein, welches die Wurtzel der Zähne inwendig bekleidet, gehen, und den Zähnen die Empfindlichkeit mittheilen. An der Zahl sind bey den Weibern 14. bey Männern gemeinialich 15. oder 16. in iedem Kinnbacken. Sie werden unterschieden in zerlegende oder Schauffel-Zähne, dentes incisores, Hunds- oder Augen-Zähne, dentes canini, zermalmende Backen-Zähne, dentes molares, und die Witz- oder Weisheits-Zähne, dentes Sapientiæ, welche letztere so genennet werden, weil sie öffters erst im männlichen Alter hervor kommen. Die Zähne an den Pferden dienen ihnen nicht allein ihr Futter zu zerkäuen, sondern auch ihr Alter anzuzeigen. Sie haben deren 24. welche man Machelieres oder Backen-Zähne nennet, die zu innerst des Mauls ausser dem Barres sind, und zwar auf ieder Seiten 12. diese fallen niemahls aus, und nutzen blos zu dem Käuen der Speise. Zu mercken ist aber, daß man die 4. vordersten oben und unten Pinces nennet, die nächsten 4. auf denen beyden Seiten oben und unten Mitoyennes, und die auf den 4. Ecken Coins; die Hacken-Zähne aber heissen Crocs oder Crochets.

Zähne, werden auch die Zacken an den Rädern, womit sie in einander eingreiffen, genennet.

Zahn-Aertzte, sind schon in dem grauen Alterthum bekannt gewesen, und haben es numehro so weit gebracht, daß sie die Zähne auf das schönste zu saubern, den Weinstein von selbigen zu sondern, das luckere Zahnfleisch zu befestigen, das verlohrne aber wieder zu bringen, die faulen Zähne heraus zu nehmen, den bösen Geruch zu vertreiben, die leeren Zahnlücken mit künstlichen Zähnen auszufüllen, und das Gebiß und den Mund in gewünschtem Wohlstand zu erhalten wissen. Einige bedienen sich gewisser eiserner Instrumenten, die von den Griechen und Lateinern ehemals Odontagoga, Odontagræ, Dentarpagæ, Bipensiles, Forcipes, Dentiduca, zu Teutsch, Geißfuß, Pelican, und ich weiß nicht wie mehr, benamet werden; andere aber haben sich durch die öfftere Ubung so geschickt gemacht, daß sie die Zähne mit der blossen Hand ohne sonderliche Schmertzen heraus reissen. Hingegen kan ein ungeschickter Zahn-Artzt den Kiefer und Zahnfleisch gefährlich verletzen, und dadurch üble Zufälle, als Fraiß, Geschwulst und Entzündungen, ja gar den Tod, verursachen.

Zahn-Hobel, ist ein grober Hobel, zum Uberhobeln, dessen Eisen Zähne hat.

Zahn-Klappen, s. Brygmus.

Zahn-Pulver, s. Dentifritium.

Zahn-Schnitte, *Denticuli*, sind in der Bau-Kunst Einschneidungen auf dem Bande, welche kleine Balcken vorbilden, und in der Corinthischen Römischen, Jonischen und Dorischen Ordnung gebraucht werden. s. Math. Lex.

Zahnstocher, s. Dentiscalpium.

Zahnung der Kinder, s. Dentitio.

Zahn-Weh, s. Odontalgia.

Zahn-Wurtzel. s. Dentaria.

Zahn-Zange, s. Dentiducum, it. Forfex und Odontagogum.

Zahn-Tiegel, ist ein Tiegel, darein man das Ertz schmeltzen läst.

Zain, Cheval Zain, ist ein Pferd, welches weder grau noch weiß, auch kein gewisses Zeichen an seinen Haaren hat.

Zander, *Lucio*, *Perca*, ein Fisch dieses Namens, der sehr häuffig in dem Oder-Strom gefangen wird. Sein Kopff gleichet dem Hechts-Kopff, der Leib aber dem Barsch.

Zange, s. Forceps. it Scheere.

Zapates, s. Ballets.

Zapfen, heist ein iedes rundes Stück Holtz oder Metall, welches in ein Loch eingestecket, und solches gleichsam damit verschlossen gehalten, oder an ein Holtz dadurch bevestiget wird. Auf Bergwercken ist es das unterste ausgehauene Ende der Schacht-Stempel.

Zapfen, *Guttæ*, in der Bau-Kunst, sind sechs umgekehrte Stücke der Conorum, oder Pyramiden, in dem Architrab der Dorischen Ordnung. s. Math. Lex.

Zapfen-Häuslein, ist ein verschlossenes Gebäude über einem Teich, zu welchem man auf zweyen

zweyen Höltzern gehen kan, darinnen der Zapfen gezogen wir.

Zapfen-Klotz oder **Klötzel**, ist ein groß Stück Eichen Holtz, darinn die Well-Zapfen umgehen oder umlauffen. Sie sind aber nicht nur höltzern, sondern auch steinern, oder wohl gar von gegossenen Eisen gemacht.

Zapfen-Kraut, s. **Wald-Glöcklein.**

Zapotum, Frantz. Zapote, ist eine Frucht aus Neu-Spanien in America. Die Spanier nennen sie Zapoto blanco: sie hat die Gestalt und Grösse einer Quitte: schmeckt lieblich, ist aber ungesund. Sie beschliesset einen Kern, der ein gefährlich Gifft seyn soll. Diese Frucht wächst auf einem Baume, den die Indianer Cochitzapotl nennen; dessen Blätter sehen wie das Pomerantzen Laub, und stehen drey und drey in sicherer Weite von einander; die Blüten sind klein und gelb.

Zarathan, eine harte, ungleiche und schmertzhaffte Geschwulst der Brüste, fast als der Krebs.

Zarsaparilla, s. Sarsaparilla.

Zauberey, s. Magia it. **Philos. Lex.**

Zauber-Laterne, s. Lucerna magica.

Zaum-Zeug, Habena, ein Chirurgisches Instrument, die Lefftzen der Wunden zusammen zu ziehen.

Zaun-Königt, s. **Regulus.**

Zaunrübe, s. Bryonia.

- - - Indianische, s. Mechoacanna.

Zaupf, spricht auf Bergwercken der Ausrichter im Göpel, wenn der Fuhrmann die Pferde soll auf oder zurück halten.

Zaupfer, wird auch der Ausrichter deshalben genannt.

Zea, s. **Dinckel.**

Zeblicum, s. **Serpentinstein.**

Zebra, s. Zecora.

Zeche, heist auf Bergwercken so viel, als eine Gewerckschafft, die Belehnung hat, es sey eine Fund-Grube oder Stolln, ohne oder mit einer oder etlichen Maasen.

Zeche aufnehmen, heist dieselbe muthen.

Zeche belegen, heist, darauf arbeiten lassen.

Zeche bestatigen, heisset, wenn sie dem Muther in Lehn gegeben wird.

Zeche den Rücken kehren, heist nicht mehr darauf arbeiten wollen, sondern solche liegen lassen.

Zeche fället ins freye, heist 1) wenn man in 3 Schichten nicht darauf gearbeitet hat. 2) Wenn sie in 4. Quartalen nicht verrecesiret wird, so ist sie frey, und mag sie aufnehmen, wer da will.

Zeche mit Stoll-Oertern frischen, heist mit Stoll-Oertern eine Zeche erschlagen.

Zechen-Haus, heist auf Bergwercken ein Haus, darinne sich die Bergleute versammlen, ihr Gebet verrichten, und die Steiger ihr Gezähe und Geräthschafft haben. Es wird dem Steiger und den Seinigen zur Wohnung eingeräumt, allda auch das Ertz ausgeschlagen, gepucht und biß zum Schmeltzen verwahret.

Zeche schnuppet, wann sich die guten Ertze oder Gänge verliehren, daß man an statt der empfangenen Ausbeute Zubusse geben muß.

Zeche türckel hauen, s. **Abhütten.**

Zeche verlochsteinen, heist Loch- und Rainsteine auf Marckscheide setzen.

Zeche wird auflößig, heist, wenn die Gewercken von ihren Berg Theilen ablassen, und keine Zubusse mehr geben wollen, daß also ferner nicht kan gebauet werden.

Zeche wird frey gefahren ist, wenn sie frey gemachet wird.

Zechen zusammen schlagen, heist, wenn zwey Zechen neben einander, der Marckscheide halber oder sonst Streitigkeit haben, und sich mit einander vergleichen, daß einerley Gewerckschafft auf beyden Zechen wird, dergestalt daß wer zwey Kuxe auf einer Zeche hat, er einen davon abtritt, und dagegen einen auf der andern Zeche annimmt.

Zechini, ein Zechino, gilt in Venedig 19. Lire, 10. Soldi, ein Zechino ruspido gilt 18. Lire.

Zech-Meister, sind gewisse Personen, bey den Berg- und Hütten-Knappschafften, als Vorsteher geordnet.

Zecora oder **Zebra**, **Teutsch**, **Egyptischer Wald-Esel**, ist ein wunderschön Thier, wie ein Pferd gestalt, mit etwas langen Ohren: seine Haut zeiget lauter schwartz und weisse, oder grau und weisse Streiffen, immer eine um die andere, welche nicht alleine den Kopff, Hals und Leib, sondern auch die Füsse, gleich als wie Reiffen umgeben. Er soll seiner Schönheit wegen in sehr theuren Preisse seyn, und öffters um 14. biß 15000. Ducaten bezahlet, auch deswegen grossen Herrn nicht selten zum Geschencke gesandt werden.

Zeddul hanget an der Schnur, heist das Lehn ist bestätiget, und dem Muther das Feld verliehen worden.

Zeddul in die Hölle kommen lassen, heist, wenn einer seinen Muth-Zeddul nicht zu rechter Zeit bestätiget hat, und das Feld wieder ins Freye kommet. Es heist auch der **Zeddul ist todt.**

Zedoaria, **Zittwer**. Ist vielerley Art, 1) gemeiner Zittwer, Zedoaria fina s. longa. 2) runder oder Block-Zittwer, Zedoaria rotunda 3) Zedoaria tuberosa. 4) Geidar. Der gemeine Zittwer, Block-Zittwer und die andere Arten sind Theile einer eintzigen Wurtzel, denn sie nur an äusserlicher Form von einander unterschieden sind. Es ist aber der Zittwer ein grasicht Gewächse, dessen Wurtzel dem Jngber ähnlich siehet, iedoch grösser, länger, breiter, wohlriechender, bitter und nicht so scharff am Geschmack, wächst in China und Malabar, allwo er theils gepflantzet wird, theils aber wild wächst. Er zertheilet die Winde widerstehet dem Gifft, dient für den schwachen Magen, Colic, Aufsteigen der Mutter, rc.

Zedoariæ semen, s. **Wurm-Saamen.**

Zehen an den Füssen, seynd an iedem Fusse natürlicher Weise fünffe, sie beugen und strecken sich aus, und lencken sich hinein und heraus, durch Hülffe 22. Musculorum, deren 16 gemeine und 6. eigene seyn. Die gemeinen seynd 2. Bieger, 2. Ausstrecker, 4. Lumbricales, und 8. Interossei. Der erste Bieger wird Sublimis, der Hohe genennet, und der andere Profundus, der Tieffe. Sublimis, der Hohe entstehet von

dem

dem tieffen und innern Theile des Fersen-Beins, und hänget sich durch 4. gespaltene Spann-Adern, die sich an den obersten Theil des Beins der ersten Gliederung der 4. Zehen inseriren; Er hat seinen Platz unter der Fuß-Solen. Profundus, der Tieffe, nimmt seinen Ursprung in der Höhe und hinter dem Schien-Bein und der Fibula, er schleicht unter dem Malleolo interno durch den Sinum Calcaris, macht 4. Spann-Adern, welche durch die Spalten der Spann-Adern des Sublimis fortstreichen und hängen sich an die Beine der letzteren Gliederung der Zehen, um solche hinunter zu beugen. Der erste Ausstrecker heisset Extensor Communis, der gemeine oder lange Ausstrecker, und der andere der kurtze. Extensor Communis, oder der lange, nimmt seinen Ursprung oben, und von vorn an der Tibia, in der Gegend seiner Zusammenfügung mit der Fibula, theilet sich in vier Spann-Adern; nachdem er ist unter dem Ligamento angulari vorbey gestrichen, hänget er sich an die articulationes einer iedweden Zehe. Der kurtze lieget über dem Fusse. Er kömmet von dem Ligamento annulari, und vom untern Theil der Fibulæ her, theilet sich in 4. Spann-Adern, welche sich aussenwärts an der ersten Articulation der 4. Zehen anhefften; Dieser Musculus mit dem Longo macht die Extension, oder Ausstreckung. Die 4. Lumbricales entspringen von den Spann-Adern des Profundi und von einem Stücke Fleisch, welches unten an der Fuß-Solen ist; Sie vereinigen sich durch ihre Spann-Adern mit den tendinibus der interosseorum internorum, und schlingen sich inwendig und zur Seiten der ersten Beine der 4. Zehen, um dieselben zu der grossen Zehe zu bringen. Die Abführer, oder diejenigen, welche die Zehen von der grossen Zehe entfernen, sind 8. interossei, darvon sind 4. externi, und 4. interni. Die Externi oder äussern kommen von den Spatiis, welche zwischen dem Osse metatarsi sind, und hängen sich von aussen und zur Seiten der ersten Beine der Zehen an. Interni, die innern sind in dem Fuß-Boden, und nehmen die Spatia, welche zwischen den 5. Beinen des Metatarsi sind, ein. Sie entspringen von den Beinen des Tarsi und der Entredeux, zwischen zwey Beinen des Metatarsi, und hängen sich mit den 4. Lumbricalibus inwendig an dem Ober-Theil der Beine der ersten Phalangis der 4. Zehen an. Von den 6. eigenen Musculis an den Zehen, sind deren 4. für die grosse Zehe bestimmet, welche ihr die Bewegungen der Biegung, Ausstreckung, Zu- und Abziehung verursachen: Die 2. andern sind der Zuzieher der andern Zehe, zu der grossen, und der Abzieher der kleinen Zehe, welcher Hypothenar heisset. Der Flectens proprius, eigene Beuger der grossen Zehe, entstehet von der Höhe der Fibulæ von hinten zu, und nachdem er durch den innern Knöchel an der Fuß-Solen fortläufft, hängt er sich an das Bein der letzteren Glieder. Der Extensor proprius, eigene Ausstrecker der grossen Zehe, nimmt seinen Ursprung von der Mitten und von vornen der Fibulæ, läufft über den Fuß weg, und hänget sich an den Ober-Theil des Beins der grossen Zehe. Der Adductor proprius, eigene Zuführer des Daumens oder der Thenar, nimmt seinen Ursprung inwendig und zur Seiten des Fersen-Beins, des Ossis navicularis und innominari, erstrecket sich über das äusserste Theil des Ossis metatarsi, welcher die grosse Zehe unterstützet, und sich oben in das andere Bein der grossen Zehe begiebet, welches er einwärts ziehet. Der Abductor proprius, eigene Abführer der grossen Zehe, oder Antithenar, ziehet sie nach den andern Zehen zu. Er entspringet von dem Osse Metatarsi, welches die kleine Zehe stützet, oder unterhält: Er schleichet sich schlimm über die andern Beine weg, und hänget sich an das erste Bein der grossen Zehe inwendig. Der Adductor proprius, eigene Zuführer der andern Zehe, nimmt seinen Anfang bey dem andern Bein der grossen Zehe inwendig, und hänget sich an die Beine der andern Zehe, welche hingegen die grosse Zehe zuziehet. Der Abductor oder Abführer der kleinen Zehe, oder Hypothenar, kömmt von dem auswendigen Theil des Metatarsi, welches die kleine Zehe unterhält, und hänget sich an die Höhe der kleinen Zehe, von auswärts an, die andere auf die Seite zu schaffen.

Zehender, s. Berg-Zehender.

Zehender, der zehende Theil aller Gefälle, die dem Lehn-Herren zugehören.

Zehender oder **Zehendes**, heist der zehende Theil.

Zehend-Gegen-Schreiber, s. Berg-Zehend-Gegen-Schreiber.

Zehler, *Numerator*, in der Arithmetica, ist bey einem Bruche die obere Zahl, die da anzeiget oder zehlet, wie viel Theile des gantzen ein Bruch in sich halte.

Zehneck, s. Decagonum.

Zehner, also werden in Francken die Käyser-Groschen genennet.

Zehr-Wurtz, s. Arum.

Zeichen, s. Signum.

Zeichen-Meister, s. Wage-Meister.

Zeichnen, Signare, Marquer, fällt bey den Kauffleuten sehr offt ihrer Waaren halber vor. Es ist ein solches Bezeichnen aber unterschiedlich, als da werden erstlich die Fässer, Ballen, Kisten oder auf andere Art emballirte Güter mit gewissen Numeris und der Kauffleute ihren gewöhnlichen Handels-Marquen, entweder mit desjenigen seinem, der sie absendet, oder dessen, der sie empfängt, gezeichnet, und zwar entweder mit schwartzer Farbe von Kühn-Ruß und Leim-Wasser oder dünnen Bier eingerühret; oder es wird auch solches Marck den Fässern und Kisten eingeschnitten, oder eingebrannt. Wobey dann zu beobachten, daß alle zerbrechliche Waaren, als Spiegel, Porcellan und Steinen-Zeug, Gläser und was mehr dergleichen Subtilitäten seynd, also gemarquiret werden, daß an der Seite der Kiste, welche oben stehen soll, man entweder ein Trinck-Glas oder Bouteille, auch wohl eine Hand, Spiegel oder Kron mahlet, anzuzeigen, daß die Fuhr- und Arbeits-Leute behende damit umgehen, und die eine Seite allezeit oben stehen lassen, item, daß die mit der Kron bezeichnete Güter etwan einem

einem Fürsten oder grossen Herrn zugehören, und dannenhero die gebührende Freyheit geniessen möchten. Das andere Marquiren der Waaren geschiehet, wenn dieselben schon in dem Magazin seyn, daß man nemlich in verborgener Schrifft, oder mit fingirten Zahlen ihre Einkauffs-Kosten, und wie sie nach darauf geschlagenen Unkosten, und vorgesetzten Gewinn, zu verkauffen stehen, den Dienern zu ihrer Nachricht bekannt mache, und dieses nennet man Numeriren, davon allbereit unter solchem Wort ausführliche Meldung geschehen. Die andere Art dieser Waaren-Bezeichnung geschiehet bey eigenen Manufacturen, da man ein gewisses Sinn-Bild, Marque oder Numer auf seinen Waaren führet, entweder auf dem Papier, nebenst dem Namen in Kupffer gestochen, oder gedruckt, oder auch in das Holtz mit einem Stempel eingebrennt, oder gar mit dem Hammer eingeschlagen, wie die erste in den Seidenen und Wollenen und bey unzehlich andern Manufacturen, auch so gar den Tabacks-Spinnern, um ihre Waare dadurch besser zu recommendiren, gebräuchlich. Die andere Art, nemlich das Holtz zu zeichnen, geschiehet an den Spulen, worauf Silber, Meßing- oder Eisen-Drat, item die Seide, die man dem Weber zuwieget, gewunden ist. Auch zeichnet man solcher gestalt die Bier- und Wein-Fässer, die Tonnen, in welchen Tran oder Heringe und dergleichen fette Waaren zu finden. Bezeichnen durch den Hammer, geschiehet an Gold, Silber, und zinnern Gefässen, an Messern, Scheer-Messern und Degen-Klingen, Scheeren und vielen andern Eisen-Waaren. Bey allen diese Arten des Zeichnens der Waaren, ist nur dieses zu observiren, daß viel Käuffer, die etwan schlechte Waaren haben, den betrüglichen Grif gebrauchen, daß sie einer andern Fabric berühmtes Zeichen offtmahls fälschlich nachstechen lassen, solches auf ihre schlechten Waaren hefften, und selbige dadurch für Waare von einer guten Fabric ausgeben, ja gar ihren eigenen Fabriquen dergleichen falsche Kennzeichen einwircken oder einstechen lassen, damit sie solche nur dadurch höher verkauffen, und an Mann bringen mögen.

Zeichnen, bey den Mahlern, s. unter **Mahler**.

Zeidler, Apiarius, ein Bienen-Wärter der mit den Bienen und Honig umzugehen weiß.

Zeige-Finger, s. Index.

Zeimer, s. Zimmer.

Zein, ist eine Art eines metallischen Steins, welcher aus Egypten kommt, und dem Kupffer noch eine weit schönere gelbe Farbe, als der Galmey, giebt. Er siehet fast aus wie Regulus Antimonii, wird aber, weil er theuer ist, nicht viel gebraucht.

Zeisig, s. Acanthis.

Zeit, *Tempus, le Temps, il Tempo, Ævum*. ist eine Eigenschafft der natürlichen Cörper, welche ihren Anfang und Ende hat. Sie wird entgegen gesetzet der Ewigkeit, die ohne Anfang und Ende ist. Bey der endlichen Zeit ist zu beobachten erstlich ihre Abmessung, und dann auch ihre Eintheilung. Jene, nemlich die Abmessung, geschiehet nach dem Lauff der Sternen, sonderlich aber der Sonnen und des Mondes, die Eintheilung aber in die Vergangene, Gegenwärtige und Zukünfftige. Die geringste Eintheilung der Zeit ist ein Minutum secundum, tertium, quartum &c. Eine Secunde währet ohngefehr so lange als ein Schlag der Puls-Adern, 60. solcher Puls-Schläge oder Secunden machen erstlich ein Minutum primum, oder Zeit-Minute, deren 60. eine Stunde geben. 24. Stunden machen wieder einen Tag, so lange nemlich die Sonne durch ihre allgemeine Bewegung um die Erde herum zubringet, Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht zu machen, und dieses nennen wir einen natürlichen Tag. Wann nun solcher 365. natürlicher Tage, und etliche Stunden verflossen, so ist ein vollkommenes Jahr. Vier solcher Jahr machten vor diesem bey den Griechen eine Olympiadem. Fünff Jahr machen ein Lustrum. Die Jüden hatten ihre siebenjährige Sabbaths-Feyren, und die 49. jährige grosse Erlaß- und das darauf folgende Hall- oder Jubel-Jahr. Die Römer hatten ihre 15. jährige Fristen, Indictiones genannt, deren die Notarien annoch in ihren Instrumentis, vermöge Käysers Maximiliani I. Verordnung gebrauchen müssen; über dieses hat man auch 100. jährige Zeiten, Centurien oder Secula, nach deren Ausgang zu Rom vormahls ein Jubel-Fest gefeyret worden, und zwar nach Einsetzung Pabsts Bonifacii VIII. Anno 1300. Dieses Ziel aber ist nachmahls verkürtzet, und auf 50. Jahr eingezogen, vom Pabst Sixto IV. aber Anno 1475. noch enger eingeschrencket, und iede 25. Jahr zu celebriren angeordnet worden, worbey denn die Catholische Kirche biß hieher beruhet. Man hat auch ferner gewisse Jahr-Wurtzeln, Æras oder Epochas in Acht zu nehmen, von denen man die im gemeinen Wesen üblichen Jahre, als von einem gewissen Zeit-Moment, in welchem sich etwas Denckwürdiges begeben, zu zehlen pfleget. Also ist eine solche Zeit-Wurtzel das Moment der Welt-Erschaffung, welches die Moscowiter und Juden annoch beobachten. Die Türcken, Araber und Tartarn zehlen ihre Annos Hegiræ, oder von der Flucht Mahomets an, da solcher Anno Christi 622. den 15. Julii vor seinem Widersacher aus Mecca, nach Medina in Arabien hat fliehen müssen. Wir Christen fangen unsere Zeit-Rechnung von der Geburt unsers Heylandes an, und befinden uns nach solcher, oder vielmehr nach der so genannten æra vulgari oder Dionysiana (bey welcher die Chronologi noch vieles zu erinnern finden) in dem gegenwärtigen 1727sten Jahre. siehe Philos. Lex.

Zeit-Buch, s. Calendarium.

Zeitigung, s. Maturatio.

Zeitlosen, s. Colchicum. it. Bellis minor.

Zeitung vom Schiff, ist den See-Fahrenden und Assecuranten zu wissen höchst nöthig; es ist aber darinnen eine gewisse Zeit gesetzet, fähret ein Schiff über die Linie, und man hat in anderthalb oder 2. Jahren, und auch länger keine Zeitung davon, wird das Schiff vor verlohren gehalten, und die Assecuranten müssen

zahlen.

zahlen. Auf dem Mittelländischen Meer hat man zu Venedig 6. und zu Genua 3. Monat Zeit. In Franckreich ist eine weit längere Zeit, nemlich 3. biß 5. Jahr, in welcher Zeit es freylich mit der Assecurance zu einer Veränderung kommen kan.

Zeller-Nüsse, wachsen um Zell bey Würtzburg in Francken, kommen den Lamperts-Nüssen in allem gleich, ohne daß sie an statt der rothen Schale eine weißgelbe haben.

Zelt, Tentorium, *Tente*, eine Hütte von starcker Leinwand, so mit leichter Mühe, vermittelst der Zelt-Stangen und Zelt-Stricke, aufgeschlagen, wieder abgenommen und fortgeführet werden kan.

Zelt-Dach, ist ein Dach, welches auf allen vier Seiten abhängig ist.

Zeltlein, s. Trochisci.

Zemeyt, s. Cementum.

Zemmel, s. Zimmer.

Zenith, punctum verticale, Top-punt, der Scheidel-Punct, ist am Himmel derjenige Punct, welcher über eines ieden Menschen Scheitel, oder über dem Mittel-Punct eines Orts stehet. s. Math. Lex.

Zensus heist bey den Arabern so viel als Quadratum, oder die andere Dignität einer Zahl; Zenticensus die dritte Dignität; Zensicubus die fünffte; Zensizensizensus die siebende. s. Radix zens de zens.

Zephyrus, Favonius, wird der vom Niedergang wehende Wind genennet, allwo die Sonne, wenn Tag und Nacht gleich seyn, untergehet. Im Sommer pfleget er Nachmittags zu wehen, da er die Hitze sehr vermehret.

Zercola, wird die Zierde oder die Decke des Haupts genennet, welche die Janitscharen zum Unterscheid der andern Türcken zu tragen pflegen.

Zerfliessung, s. Deliquium chymicum.

Zerfressung, s. Corrosio.

Zergliederungs-Kunst, s. Anatomia.

Zerhauen heist auf den Eisenhämmern, wenn ein Teul, vermittelst des Setzeisens und grossen Schmiede-Hammers, in der Mitten von einander gehauen und zertheilet wird.

Zerlegen, einen Hirsch, Stück Wild oder Rehe die Haut abziehen, und in Stücken zertheilen.

Zermalmung, s. Anatripsis.

Zerna, s. Impetigo.

Zernagung, s. Corrosio.

Zero, heist bey den Frantzosen, Italiänern und Spaniern so viel, als bey den Deutschen die im Rechnen gebräuchliche Nullen. s. Ziffer.

Zerquetschung, s. Conquassation.

Zerrenner heist in Eisenhütten derjenige, so in einen kleinen Feuer das gesammlete Poch- und ander altes Eisen zusammen schmeltzet.

Zersetzen, zerstuffen, heisset bey den Bergleuten so viel, als entzwey oder in Stücken schlagen.

Zerstossung, s. Contusio. it. Pulveratio.

Zerschirbeln, sagen die Bergleute, wenn sie die Zagel vermittelst des Setz-Eisens, und grossen Hammers in gewisse Stücke zertheilen, und wird aus iedem solchen Schirbel ein Stab Eisen geschmiedet.

Zerte, ein also genannter Fisch, welcher etwan seinen Namen von dem zarten Fleisch überkommen, und Joh. Kentmannus in Epist. ad Gesnerum, brauchet dieses Wort Zerta. Er ist fast gestalt wie eine Jäse, iedoch etwas schmäler, länglichter und dünner, auch sind die Schuppen kleiner, der Leib ist Silber-farbig, der Rücken etwas Purpur, die Floß-Federn blaulicht, die Augen gelb wie Gold, und werden bey uns meistens in der Oder, sonderlich zur Herbst-Zeit gefangen, in Fässer geschlagen, und an andere Orte versendet, weil sie sich auf solche Weise lange Zeit halten können. Ihr Fleisch ist sehr fett, gut und sonderbar von Schmack, aber kein Gericht für kräncklliche Leute, auch müssen die Gesunden darinne behutsam gehen, weil ihre grosse Fetrigkeit leicht einen Eckel und Magen-Fieber erwecken kan.

Zerumbet, ist eine Indianische Wurtzel, den Ingber gleich, hat aber breitere und längere Blätter, ist auch kräfftiger, denn der Ingber, und kan so wohl durch Saamen, als Wurtzeln fortgepflantzet werden.

Zerwircken, zerlegen, heist einem Hirsch oder Rehe die Haut abziehen.

Zettel, s. Zeddul.

Zeug, heist vielerley Materia und Vorrath, welchen man zu Verfertigung eines Werckes nöthig hat. Zeug heist bey den Schrifftgiessern die Massa, daraus sie die Schrifften verfertigen. s. Schrifftgiesser.

Zeug auf Bergwercken, darunter werden die Wasser-Machinen verstanden. Zeuge seynd übersuncken, sagen die Bergleute, wenn die Teuffe übersuncken, oder so groß worden, daß die Zeuge nichts mehr thun können. Zeuge verlieren den Hub, sagen sie, wenn zu viel Sätze angehangen worden, daß es der Zeug nicht gewaltigen kan.

Zeug-Haus, Armamentarium, *Arsenal*, ein der hohen Obrigkeit zugehöriges Gebäu, in welchen ein Vorath von allerley Gewehr, kleinen und groben Geschütze, samt zugehörigen Munitionen, unter der Aufsicht eines Zeugwärters aufbehalten wird.

Zeugmacher, sind eigentlich zweyerley: Eine die nur allein in Seide arbeiten; andere, welche Zeuge von Wolle und Camel-Haren, oder auch von Wolle und Seiden untermischt zu wircken pflegen. Diese letztern sollen sich aus den Spanischen Niederlanden, zur Zeit der (durch des Duc d'Alba Tyranney, und der von Spanien intendirten Einführung der Inquisition) entstandenen Unruhe, nach Deutschland begeben, und sich daselbst in unterschiedliche Provintzien und Städte vertheilet haben, daher auch noch die Kämme, womit man die Wolle zu allerhand Zeugen zurichtet, und kämmet, die Spanischen, oder auch die Welschen Kämme genennet werden. In Nürnberg ist dieses Handwerck im Jahr 1629. von einem Hoch-Edlen Rath mit löblichen Gesetzen und Ordnungen versehen worden, und pflegen sie daselbst 3. Stück Zeug zum Meisterstück

sterstück zu machen, nemlich ein Stück Machair, ein Stück Vierdrat, und ein Stück Grobgrün: Ausser diesen Zeugen machen die Zeugmacher auch an verschiedenen Orten andere Arten der Zeuge, als Futter-Tuch, Boy, Cadis, Say, Warschet, Cron-Rasch, Herren-Say, und allerhand melirte Mode-Zeuge von Wolle, wie auch von Cameel-Haaren, Polemit, Droguet, Camelot, Baracan und dergleichen: Von halb seidenen Zeugen, sonderlich dem Burrat, werden sie auch an theils Orten Burrat- und Zeug-Wircker genennet.

Zeugniß-Rotul, s. Rotulus examinis.

Zeugung, s. Generatio.

Zeyland, s. Chamelæa tricoccos.

Zibeben, s. Passulæ.

Zibeth, *Zibethum*, ist ein fettes, schmieriges und sonderlich wohlriechendes Materiale, welches von dem so genannten Zibet-Thier, oder Cato Zibetico, Zibet-Katzen in Africa genommen wird. Dieses Thier ist sehr wild und rauch, vom Kopff biß zum Schwantze einer Ellen lang, fast in der Grösse als ein Marder oder Fuchs, an der Farbe wie ein Wolff, frisset gerne rohes Fleisch, Mäuse und Eyer, auch Reiß und andere süsse Dinge. Es hat dasselbe hinten unter den Pudendis einen, fast als ein Hüner-Ey grossen Beutel, Beule, oder Geschwür, in welchem der Zibet, wie das Eyter in einem Geschwür, enthalten ist. Im Fall man solchen ihnen nicht wöchentlich ausdrücket, so spritzen sie ihn selbsten aus, wie etwan ein Mensch sich seiner eyterigen Geschwulst zu entladen suchet. Die grösten Zibet-Katzen findet man in Guinea, woselbst sie von den Einwohnern gefangen und zahm gemacht werden. Auf der Insel Ceylon werden die Zibet-Katzen, als wie die Vögel in Kefichen eingesperret gehalten, und ihnen alle Tage, mit einem kleinen Löffel der Zibet abgenommen. Es wird aber bey dem Männlein noch einmahl so viel Zibet, als bey den Weiblein in Folliculis gefunden, weil die letzteren das Wasser nicht halten können, sondern dasselbe in den Beutel lauffen lassen, und den Zibet dadurch verderben. Der weisse Zibet aber, wenn er feist, einen starcken und guten, doch widrigen Geruch hat, ist der beste, und wird sehr in der Medicin gebraucht. Man bringet auch die Zibet-Katzen jung nach Holland, weil sie den Zibet in der Jugend bekommen. Dieser Zibet-Schaum hat anfangs einen sehr eckelhafften Geruch, wenn er aber zusammen geronnen, und eine Zeit lang an der Lufft gestanden, riechet er lieblich, und wird von den Kauffleuten als eine theure Waare verführet.

Ziegel, Backstein, later, *bisque*, s. Ziegler.

Ziegler, Ziegel-Streicher, Ziegel-Brenner, haben ein freyes Handwerck, wiewohl sie darauf Jungen lernen, auch selbige nach überstandenen Lehr-Jahren als Gesellen zu fördern pflegen. Sie machen auch kein Meisterstück, sondern, so nur von den Gesellen eine Brenn-Hütte überkommen kan, und den ersten Brand verrichtet, ist er Meister. Es wird aber, was so wohl die Streichung als Brennung der Ziegel anlanget, hiezu erstlich der Leimen oder Letten ausgegraben, in die Hütte geführet, daselbst in den Kasten abgeladen, und so viel Wasser darüber gegossen, biß er dadurch wohl erweichet ist, denn wird er heraus geschlagen, auf die Beer-Banck geleget, und mit eisernen Messern wohl zerhacket, damit er noch geschlachter werde, und die denselben beygemischten harten Steinlein heraus kommen, und davon gesondert werden können, welches aber, wenn der Letten zart und rein, nicht nöthig ist: So denn bestreuet der Ziegler die Banck mit reinem trockenen Sand, damit sich der Leimen nicht anhänge, leget die eiserne Forme zu den Ziegeln oder Steinen, und drucket so viel Letten und Leimen darein, als nöthig ist, überstreichet selbigen, damit er schön glatt werde, formiret den Zapfen dran, bestreichet ihn nochmahls mit Sand, wendet die Form um, und lässet also ieden auf diese Art formireten Ziegel auf einem besondern Bretlein durch den Jungen hinweg tragen, und damit sie ertrocknen mögen, beyseits stellen, welches alles in wunderlicher Geschwindigkeit zu geschehen pfleget, wie denn ein ieder Gesell biß tausend Ziegel auf eine Tage Arbeit, gar wohl verfertigen kan. Wenn nun die Ziegel wohl getrocknet sind, pfleget man sie mit besondern Vortheil in den Ofen einzuschlichten, daß die untern gleichsam gewölbt, die Last der obern desto leichter ertragen, und die Hitze des hohen starcken Feuers desto besser empfinden, und aushalten mögen. Diese Ofen aber sind unterschiedlich, groß und klein, und kan man in einem derselben von zweyen Schür-Löchern, biß zehen tausend, so er aber mit dreyen Schür-Löchern versehen, zwölff biß vierzehen tausend Ziegel auf einmahl brennen. Den ersten und andern Tag werden sie nur mit einem kleinen Feuer geräuchert, so dann vier Tage und Nächte mit starcken Feuer ausgebrannt, worauf sie sieben gantzer Tage zur Abkühlung stehen bleiben, alsdenn werden sie ausgetragen, verkaufft, verführet, oder aber zu künfftigen Verkauff gehöriger Orten zusammen geschlichtet.

Ziehe-Schacht, ist ein solcher Schacht, daraus die Ertze mit Kübeln gezogen werden: werden offt in den Gruben gemacht.

Ziehe-Schacht nachrichten, machen, daß er unter dem Treibe-Schacht kommt.

Zieh-Farbe, bey den Goldschmieden ist so viel, als der Glantz, den sie dem Golde nach dem Färben geben. s. Helle. it. Politz.

Zieh-Klinge, ist bey den Tischern ein dünn breit Stücke Stahl, wird gebraucht saubere Arbeit damit zu schaben.

Zieh-Kloben, ist gleichfalls ein Tischer-Instrument, in welches man die Leisten einspannt.

Zieh-Ring, ist ein Ring mit einer Schrauben, mit welchem die zerbrochenen Kunststangen zusammen gezogen werden.

Ziel-Verkooper, s. Zeelen-Verkauffer.

Ziemer, ein Vogel von dem Geschlechte der Drosseln und Krammets-Vögel; werden am spätesten gefangen.

Ziemer, s. Einspänniger.

Zien, s. Zinn.

Ziener, ist bey den Blechhämmern die Person, welche die Bleche verzienet.

Zien-Haus, ist ein Haus, zu den Blechhämmern gehörig, worinne die Bleche verzinnet werden. Dabey werden erfordert die Zinnofen, worinne die Pfanne eingemauert wird; vier Zinnschalen, ein gegossenes eisernes Tischlein, und anders mehr.

Zierdanck, bey Turnieren, Kopff- und Quintann-Rennen, der Gewinnst, welcher dem, der seinen Leib und Lantze am zierlichsten geführet, zugewendet, und darüber zu erkennen dem Frauenzimmer nach löblichem Brauch heimgelassen wird.

Zieser-Erbsen, s. Cicer.

Ziffer, cifra, cyphra, werden 1) alle Characteres 2) die Null oder Zero; 3) eine iede geheime Schrifft genennet. Daher heist dechifriren so viel, als den Inhalt einer geheimen Schrifft entdecken.

Zigeuner, Cingari, ein umschweiffendes, zusammengelauffenes Gesinde, das sich seines Ursprungs aus Egypten rühmet, und mit betteln, wahrsagen, stehlen, sich fortzuhelffen suchet.

Zigiatur heist bey den Astrologis ein Mensch, der im Zeichen der Waage gebohren.

Zigzac, ist eine Art der hin und her geführten Aprochen. s. Math. Lex.

Ziflöt, s. Sufflöt.

Zimbeln, ist eine Art Register in den Orgelwercken, und zwar 1) Grobe Zimbel, von 3. Pfeiffen besetzt. 2) Klingende Zimbel, 3. Pfeiffen starck, repetirt durchs gantze Clavir, in f und c; wird also gesetzt f, a, c, welches die Kunstreichste seyn soll. 3) Zimbel, ist von 2. Pfeiffen, wird etliche mahl, meist per octavas, repetirt. 4) Repetirende Zimbel, ist von 1. und 2. Pfeiffen besetzt, und repetirt. 5) Kleine Zimbel, ist von einer Pfeiffe, und offt repetirt. 6) Zimbel-Bäße sind zwey, zum höchsten dreyerley Art. Die grösten etwan zu einen halben Fuß-Thon, und werden etliche mahl repetirt; die andern sind etwas geringer, und werden zweymahl repetirt, und doch durch alle Quarten und Quinten disponirt. Mixtur-Zimbeln, s. Mixtur.

Zimmel, s. so gleich Zimmer.

Zimmer, Zimmel, Zemer, Zämmer, ist das Hintertheil auf dem Rücken des Hirsches, von welchem die Keulen abgelöset, und welches das beste am Hirsche ist. Es gehet aber derselbe so weit, als die Eis-Beine reichen, und wo sich der Rückgrads-Knochen anfängt.

Zimmer, wird auch ein Packet von 20. Paar Zobeln oder andern kostbaren Rauchwerck genennt.

Zimmer-Laus heist bey den Zimmer-Leuten ein eingestücktes Stücke Holtz, wenn sie zuweilen das Maas zu kurtz genommen, und hernach zu Ergäntzung desselben eine Zimmer-Laus einsetzen müssen.

Zimmermann, *Faber Lignarius, Charpentier*, dessen Verrichtung ist, daß er nach des Bau-Herrn Angeben und Entwurff die Häuser entweder gantz von Holtz verfertige, und hernach solches Holtz-Werck auf ein in der Erden geleg- tes steinernes Fundament aufrichte; oder es wird auch das unterste Stockwerck von Mauersteinen durch den Steinmetzen oder Maurer gemauert, und alsdenn das andere Stockwerck von Holtz durch die Zimmerleute darauf gesetzet. Zuweilen wird auch wohl der gantze völlige Bau, vom Fundament an biß an das Dach mit Quaterstücken oder Backsteinen aufgeführet, und nur inwendig die Zimmer, und das Dach aus Balcken, von den Zimmerleuten verfertiget. Es mag nun ein Haus aufgebauet werden wie es wolle, und entweder von Mauerwerck oder Holtz zubereitet seyn, so kan man doch dabey der Zimmerleute nicht entbehren, und pflegen sie zum wenigsten an allen Häusern die Sparren und alles Holtzwerck, woraus das Dach bereitet wird, wie auch alle Balcken, worauf die Böden geleget werden, item, die inwendigen Wände zwischen den unterschiedlichen Kammern und Gemächern zu machen. Ehe aber solches geschicht, so werden die Balcken und Bauhöltzer, auf einem hierzu bequemen weiten Platz, von den Zimmerleuten zuvor behauen, und mit der Sägen nach dem Maaß zersäget, mit Rötelstein überall bezeichnet, wo ein Balcke in den andern soll gefüget, und mit ausgehauenen Löchern eingerichtet werden, daß sie sich in einander wohl schicken, worauf hernach in die durchgebohrten Löcher die Nägel geschlagen, und also alles zusammen bevestiget wird. Der Zimmerleute ihre Werckzeuge sind, unter vielen andern auch die Zimmer-Axt und starcke eiserne Klammern, womit sie die Balcken im behauen bevestigen, daß sie nicht hin und wieder wancken, die Bohrer, Säge, Zimmer-Schnur und Winckelmaaß. Sie haben ein geschencktes Handwerck; an statt eines Meisterstücks schlägt man ihm drey Hof-Städte für, und wird derjenige, welcher Meister zu werden verlanget, auf unterschiedliche Weise examiniret und befraget, worauf er richtige Antwort geben muß. In der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg haben die Zimmerleute ihre Ordnung, und drey Geschworne, welche ihre Handwercks-Gebräuche fleißig zur Hand haben, auch alle entstehende geringe Irrungen unter ihnen zu schlichten sich angelegen seyn lassen. Ein reisender Zimmer-Gesell muß auf seiner Wanderschafft 5. Stücke Werckzeug mit sich führen, als, eine Zimmer-Axt, eine Zwerch-Axt, eine Stich-Axt, ein Schlicht-Beil und Winckel-Eisen, oder dem Meister für iedes Stück, das er ihm vorhält, einen Groschen innelassen.

Zimmern, ist bey den Bergwercken stets nöthig, und wird auch Gezimmer genannt. Siehe Gezimmer.

Zimmer-Steiger, ist ein Bergmann, der mit der Zimmer-Arbeit umzugehen wissen muß, und der auch dazu sich brauchen läst.

Zimmet, s. Cinnamomum.

Zinck, *Marcasita aurea seu Metallica, Zincum*, sonst auch *Speater* genannt, kommt in viereckigten dicken

dicken Kuchen, worzu er, wenn er gereiniget worden, in einer Form gegossen wird. Ist eigentlich eine Art Bley-Ertzes, aber viel härter, weisser und gläntzender, als das gemeine. Das beste, so von Goslar kommt, ist schön weiß, in grossen Stücken, und nicht leicht brüchig, ie länger es im Feuer gewesen, ie schöner ist es, welches an den kleinen Sternlein darauf zu ersehen, wenn es wieder umgegossen und zu kleinen Stücklein formiret wird. Die Kannengiesser verbrauchen eine grosse Quantität dieses Metalls, weil sie in acht genommen, daß das Zinn viel besser dadurch von seinem Unflat, als durch den Feil-Staub der Nadelmacher zu säubern sey, indem der Zinck das Zinn also reiniget wie das Bley, das Gold, Silber oder Kupffer, ja sie wollen gar, daß der Zinck das Gewicht des Zinns vermehre, wiewohl man es nicht also in der That befunden. Sonst giebt auch der Zinck dem Kupffer eine Gold-Farbe, absonderlich wenn man etwas Curcuma darzu thut, er zwingt auch das Kupffer eben wie das Arsenicum, wenn man weisses Kupfer machen will, oder wie der Gallmey das Kupffer in Meßing verändert, und der Ungarische Vitriol das Eisen in Kupffer tingiret. Er ist so weiß als Zinn, doch härter und ungeschmeidiger; klingt als ein Glöcklein, macht auch das Zinn, dem es zugesetzet worden, härter und schöner.

Zinck, oder Conterfey, heissen auch die Bergleute eine weisse Materiam, die sich von den Rammelsbergischen Ertze an die Oefen ansetzet, und das Kupffer gantz weiß machet.

Zinck oder Zincken, Italiänisch Cornetto, ein Musicalisches Instrument; ist zweyerley, gerade oder krumme. Der geraden Zincken sind wiederum zweyerley: 1) Cornetto dritto, der gerade Zincke, darauf ein Mund-Stück muß gestecket werden. 2) Cornetto muto, da das Mund-Stück zugleich am Zincken angedrehet, und vest ist. Diese Art gehet gar sachte und stille; daher sie auch Still-Zincken genennet werden. Die krummen Zincken sind gleichfalls unterschiedlich: 1) der gemeine schwartze krumme Zinck, der bey den Posaunen zum Discant gebrauchet wird. 2) Cornettino, ein kleiner Zinck, so um eine Quint höher, als der gemeine geht. 3) Corno torto oder Cornon, geht eine Quint tieffer als der gemeine Zincken, und hat zwey Krümmen, fast wie ein Lateinisches grosses S in der Mitten hat; geht aber in der Tieffe gar hornhafftig, und braucht man an dessen statt eine Posaune. Alle Zincken haben 15. Thon und 4. im Falset, also zusammen 19. Thon.

Zincken, Corallen-Zincken, sind gantze Stücker Corallen, wie sie von den Corallen-Bäumgen abgebrochen werden.

Zincken, heissen die Tischer die kleinen Zäpflein, so hinten breit und vornen spitzig seyn, werden gebraucht zu Kasten und andern Dingen, die man ohne Nägel zusammen machen will.

Zincken in der Orgel, ist ein Register unter den offenen Schnarrwercken von 8. Fuß Thon, werden allein durchs halbe Clavier im Discant gebraucht, haben gleichaus weite Corpora, unten etwas zugespitzt. Cornet wird meistens im Baß alleine gebraucht, ist zwar Regal-Mensur, aber enger und länger, vergleicht sich sehr einer Menschen-Stimme.

Zingi, s. Anisum stellatum

Zingiber, s. Jngber.

Zinn, *Stannum*, weiß Bley, ist ein unvollkommenes Metall, iedoch edler als Bley, und bestehet aus einem etwas reinen und feinen Mercurio, oder beygemischten, scharffen und unzeitigen Schwefel, deswegen es in Ansehung des Goldes und Silbers, als welche viel dichter, unter die weicheren und geringeren Metalle gerechnet wird. Seiner Gütigkeit nach ist das Zinn vielerley, das beste aber ist das Javanische, und denn bey uns das Böhmische, Schlackenwaldische, Lauterbachische, Schönfeldische, Geyersbergische in Meissen, absonderlich aber das Englische. Dieses wird in drey Sorten getheilet, die erste ist das glatte Zinn, welches das recht pure ist; dann kommt das klingende Zinn, welches mit Kupffer, Zinck und Wißmuth vermischet ist, als welche Sachen demselben den Klang geben; die dritte ist die gemeinste, und mit Bley vermischte Art. In dem Königreiche Siam, gegen Malacca zu, wird das Zinn häuffig gefunden, und haben die Holländer das Privilegium, dasjenige alleine zu kauffen, welches zu Ligor zu bekommen ist, und geniessen bey diesem Handel grossen Vortheil; denn sie geben dafür Bengalische Tepichte und Leinwand von Coromandel an, in welchen Ländern sie das Zinn mit grossem Vortheil wieder verhandeln. Es gehet auch häuffig in den übrigen an der See gelegenen Ländern des grossen Mogols ab, ingleichen in Persien und Arabien. Die Holländer bringen davon öffters eine ziemliche Quantität nach Europa heraus, bey dessen Verkauff sie guten Vortheil finden; denn das Zinn ist gut, und sie geben es auf Credit. Die Chymici nennen es Jupiter, zeichnen es mit ♃, und ist ebenfalls, wie andere Metalle, seinen præparationibus unterworffen, massen in der Medicin davon bekannt sind Sal s. Saccharum Jovis, Antihecticum Poterii, und mehr.

Zinn-Asche, Zinn-Kalck, *Cineres Stanni*, *Cineres Jovis*, ist aus Zinn gemacht, welches so lange zu calciniren, biß aus dem graulichten Pulver ein gantz weisses wird, welches einige Cerussam Jovis nennen, und der Frantzosen Blanc d'Espagne, Spanisch Weiß ist, so zum Schmincken mißbrauchet wird. Es bedienen sich auch dessen die Töpffer zum glasuren, und die Glasschleiffer zum poliren.

Zinn-Ballen, s. Gattern.

Zinn- oder Kannengiesser, haben ein geschencktes Handwerck, also, daß ihre reisenden Gesellschafften durch gantz Teutschland, und fast alle angräntzende Königreiche und Länder; Italien und Holland fast nur allein ausgenommen; sich dessen mit besondern Vortheil zu erfreuen haben. Wenn die Gesellen zur Meisterschafft gelangen wollen, müssen sie durch sehr schwere, und daher mit Recht also genannte Meister-Stücke, eine Probe ihrer erlernten Wissen-

Wissenschafft öffentlich darthun; es bestehen aber selbige, sonderlich zu Nürnberg, 1) in einer langen in der Mitte mit einem runden Bauch versehenen, und zwey Maaß haltenden Schenck-Kanne, welche also betitult worden, weil man fremd-ankommende grosse Herren und dero Abgesandten in selbigen mit Wein zu beschencken pfleget. 2) Ein grosses mit zweyen meßingenen Hanen versehenen Gieß-Faß, darein man vier biß fünff Maaß giessen kan. 3) Eine Ellen weite Schüssel 4. biß 5. Pfund schwer, und diese drey Stücke muß der junge Meister innerhalb sechs Tagen, ohne einen mercklichen Fehler zu begehen, verfertigen. Diese Meisterstücke hat das Handwerck mit Obrigkeitlichen Consens und Erlaubniß an statt der alten, nunmehro unbrauchbaren, im Jahr 1524. das erste mahl zu machen beliebet. Die gantze Arbeit der Zinn- und Kannen-Giesser bestehet hauptsächlich in viererley Sachen, als, erstlich in dem Schmeltzen, sodann in dem Formen, drittens in dem Giessen, und vierdtens in dem Drehen. Das erste betreffend, muß er die unterschiedlichen Arten der Zinne wohl verstehen, und in dem Schmeltzen sich darnach sonderlich zu richten wissen, damit er selbiges nicht verbrenne, und weil einige Arten des Zinnes so spißig sind, daß sie sich ohne gewissen Zusatz nicht verarbeiten lassen, muß er, wie viel solches leide und ertrage, wohl zu urtheilen wissen, damit er sich nicht zu Schaden arbeite, weil das Zinn sich gerne mit allen Metallen vermischet, und zwar so genau, daß es schwerlich wieder davon kan geschieden werden. Daher es die Chymici und Laboranten Diabolum Metallorum, oder den Teuffel der Metalle zu nennen pflegen. Mit sehr vielerley Formen müssen sie nothwendig, ja fast überflüßig versehen seyn, weil ihre Arbeit aus fast unzehlbaren Stücken bestehet, deren doch keines von freyer Hand verfertiget wird, sondern alle geformet und gegossen werden. Zu solchem Ende muß der Zinn- und Kannen-Giesser die rechte Zeit zu giessen beobachten, damit nicht, wenn das Zinn zu heiß, das gegossene Geschirr blau-röthlicht durcheinander anlauffe, oder so es zu kalt, nicht wohl falle, mattricht und löcherricht werde. Wenn es nun also künstlich gegossen, wird es auf die Dreh-Lade gebracht, abgedrehet, und ihm der Glantz und die beste Zierde zuwege gebracht. Diese Dreh-Lade wird nicht, wie bey den Drehern und Drechslern, mit dem Fuß getreten, sondern vermittelst eines Rades, oder wie zu Nürnberg in der Spanischen Werckstatt, von einem Pferde umgetrieben.

Zinn-Gräuplein, oder **Reffer**, s. **Reffer**.

Zinn Graupen, heist gantz reiner frischer Zinnstein, der über die Helffte Zinn halt.

Zinnische Fuß, dieser Müntz-Fuß ist in einem Kloster bey dem Flecken Zinne oder Züne, nicht weit von Jüterbock, 4. Meilen von Wittenberg, den 17. Aug. 1667. von Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg und Braunschweig in einer Müntz-Conferentz aufgerichtet, und die Marck feines Silbers, so man vorhero zu 9. Thaler 2. gl. ausgemüntzet, auf 10. Thl. 12. gl. erhöhet worden. Eben zu selbiger Zeit sind der Fränckische, Bäyerische und Schwäbische Creis gleichfalls zusammen in Conferentz getreten, und haben mit Käyserlicher Confirmation im Monat Augusto und Septembr. 1667. zu Regenspurg ein Conclusum deßhalben verfertiget. Dieser Zinnische Fuß ist biß 1690. im Gange blieben, da ihm zu Leipzig den 16den Jan. der so genannte Leipziger Fuß substituiret, und die Marck feines Silbers in der Müntze auf 12. Thaler auszumüntzen gesetzt worden; weil man nehmlich dazumahl schon Zwey-Drittel-Stücken von Anno 1688. und 1689. gefunden, die nicht auf dem Zinnischen Fuß gefunden, sondern kaum dem hernach aufgerichteten Leipziger Fuß gleichhaltig gewesen, auch nachgehends im Wechsel-Cours niemahls höher gestiegen sind. Siehe ein mehrers unter **Reichs-Fuß**, im Zeitungs-Lexico.

Zinnober, *Cinnabaris, Cinabaris, Cinabrium*, ist nichts anders als ein mineralischer Leib, von Schwefel und Quecksilber zusammen gesetzt, der zu einer gewissen Härte gebracht worden. Er wird eingetheilt in Cinnabarim Factitiam, das ist, in den durch die Kunst gemachten, & in Cinnabarim Nativam, natürlichen oder Berg-Zinnober. Jener wird zu Venedig, it. in Engelland, und zu Amsterdam, von einem Theil Schwefel von 7. biß 8. Theilen Quecksilber, gemacht und sublimiret. Er kommt gantz gerieben aus dem Land, wiewohl man in Teutschland auch an dem geriebenen Zinnober um ihn zu der Schönheit, wie er aus Italien kommt, zu bringen, arbeitet, so aber mehrentheils mißlinget, also daß er durch das viele Künsteln vielmehr verdorben und verfälschet wird. Man probiret ihn auf einem glühenden eisernen Blech, allein diese Probe ist nicht viel zu achten, sintemahl er einen Rauch, eben wie der falsche, von sich giebt. Sonsten aber wird der präparirte Zinnober vor den besten gehalten, wenn er gantz subtil, trocken und nicht sandigt, gleichwie ihn die Holländer vor andern wohl zuzurichten wissen. Cinabrium Nativum, natürlicher oder Berg-Zinnober, ist nichts anders als ein Mercurius, der in den Klüfften der Erden durch die innerliche Hitze derselben erhaben worden, welche Hitze auch einen Theil des mineralischen ungekochten Schwefels, so gleichfalls in diesen Klüfften geherberget, in die Höhe getrieben, und nach der Reinigkeit der Erden, der Steine, des Sandes, oder des Orts, wo der Mercurius oder Schwefel erhoben, und zu einem Zinnober geführet worden, ist er entweder mehr oder weniger rein, und nach der Art seines Landes öffters so schön roth, daß man ihn nicht schöner wünschen kan. Eine Art ist gar fein, und bestehet in lauter Granis oder Körnlein, hat auch keinen Quertz, dahingegen der andere seinen Quertz und Kieß noch bey sich führet. Es kommt auch ein Zinnober aus Indien, der vor diesem der beste gewesen, dieser Zeit aber finden wir ihn eben so gut in Siebenbürgen und

und Ungarn, den allerbesten aber in dem Hertzogthum Crain. Den Zinnober pflegt man an einigen Orten, vermittelst zweyer Töpffe, wie das Quecksilber, per descensum zu destilliren. Ob man aber den Zinnober auch sicher zur Artzney gebrauchen könne, daran wollen ihrer viele zweiffeln, zum wenigsten soll man in den Recepten keine Salia darzu kommen lassen, als welche denselben schärffen, und gleichsam einen Mercurium sublimatum daraus machen. In der Medicin wird der gemachte Zinnober innerlich nicht gebrauchet, den Pferden aber werden Pillen davon gemacht, äusserlich braucht man ihn zum Räuchern in der Spey-Cur. Die Chymici resuscitiren mit Feil-Staub und Kalck den Mercurium daraus, welcher schön weiß und flüchtig seyn muß. Der Zinnober wird verfälscht, wenn die Betrüger Minium unter den gestossenen mischen, dahero es allezeit rathsamer, denselben gantz, als zerstossen zu kauffen, oder so man ja solchen gekaufft, und probiren will, so nehme man ein halb Pfund davon, vermenge ihn mit einem Pfund Eisen-Feilig, und treibe ihn in einer Retorte über, so wird man leicht an der Quantität des herüber gestiegenen Mercurii sehen, ob der Zinnober gerecht oder verfälscht sey. Man macht auch einen Cinnabarim Antimonii, welcher aus ☿io sublimato und ♁io bereitet wird. Da sich der Schwefel des ♁ii mit dem Mercurio im sublimat vereiniget, und hingegen die Salia des sublimats den Mercurialischen Regulinischen Theil des Antimonii angreiffen, und damit das so genannte Butyrum ♁ii ausmachen, und nimmt man zu dieser Arbeit am besten 1. Theil ♁ii zu 2. Theil sublimat.

Zinn-Saltz, s. Sal Jovis.

Zinß-Contract, s. **Hauer-Contract.**

Zinß-Rechnung lehret, wie man in angelegten Capitalen den Zinß auf eine gewisse Zeit berechnen solle.

Zinziber, s. **Ingwer.**

Zippel-Läuffer, werden zu Halle diejenigen genannt, die zwar als im Thal arbeitende bereits angezeichnet, haben aber weder jährliche beständige Arbeit, noch ihre Pflicht abgeleget.

Zipperle, Zipperlein, s. Arthritis.

Zirafa, Girafa, bey den Mohren Nabuna, bey den Habeßinern liirataka; das ist: **Dünnschwantz**, bey den Lateinern Cameloparda-lis genannt, weil es an Gestalt dem Cameel, an Farbe dem Pardel gleichet. Siehe oben Camelopartel.

Zirbel-Baum, s. Pinus.

Zirbel-Drüslein, s. Conarium.

Zirbel Nüsse, s. Nux Pinea.

Zirrachten s. **Flechten.**

Zitscherling, ein Vögelein, an Gestalt und Grösse wie der Zeisig, an Federn aber viel schöner, sonderlich das Hünlein, welches an der Brust roth, auf den Rücken aber grau-sprencklicht ist. Es nähret sich von allerley Gesäme, und wird auf der Leim-Ruthe gefangen; er ziehet aber selten, und wenn es geschiehet, soll es theure Zeit vorbedeuten.

Zitter, Cithara, *Guitarre*, ein Kling-Spiel, in Gestalt einer Laute, aber mit einen platten Bauch. Die kleinen werden **Zittrinchen** genennet.

Zitter-Fisch, *Torpedo*, wird also genennet, weil er die Glieder nicht allein zitternd und bebend, sondern auch eine Zeitlang schlaffend und unempfindlich macht, soll äusserlich dem Rochen sehr nahe kommen, wenn man nur den Schwantz ausnimmt, ausser daß der Leib etwas runder ist, und auf den Rücken vielerley Flecken zu sehen seyn. Das Männlein hat eine harte zugespitzte knorplichte Ruthe, eines Zolles lang, am Ende mit 2. kleinen Löchlein versehen. Das Weiblein aber hat zu beyden Seiten im Leibe viel bleiche Eyer, wie das gelbe in Hüner-Eyern.

Zittwer, s. Zedoaria.

Zittwer-Saamen, s. **Wurm-Saamen.**

Zobel, ist ein kleines und mit einem köstlichen Fell versehenes Thier, welches in Moscau, vornehmlich aber in dem grossen Land Siberien, folgender Gestalt gefangen wird, indem man ihnen entweder Schlingen oder Fallen leget, oder solche mit einem Armbrust und einem Bolzen, der vorn nicht spitzig ist, damit man ihr schönes Fell nicht beschädige, vom Baume herunter schiesset. Mit diesen Zobeln geschiehet grosse Handlung in Moscau, und müssen jährlich viel 1000. Stück an den Czaarischen Hof geliefert werden, welche Se. Czaarische Maj. hernach als Präsenten austheilet.

Zober, ein gewisses Maaß zu flüßigen Dingen, sonderlich in den Hällischen Saltz-Wercken, wie denn in der Besatzung eine iede Pfanne auf 5. Zober Sole, und ein Quart Sole auf sechtzig Zober gerechnet wird, ein Zober aber hält, nach des Ertz-Bischoffs Ernesti Thal-Ordnung, von An. 1482. acht Eymer, nach dem Maaß der ehrnen gezeichneten Eymer, deren einer auf dem Schloß Giebichenstein, der andere auf dem Rathhause zu Halle, und der dritte auf dem Thal-Haus, damit die Bötticher in Machung der Zöber sich darnach richten können, verwahrlich gehalten wird. Es gehen aber in einen solchen Eymer 12. Kannen Hällischen Maasses; in den Kothen haben sie hölzerne Eymer, von dergleichen Grösse, welche Füll-Eymer genennet werden, weil die Sole damit aus den Sol-Fässern in die Pfanne gefüllet wird. Ein ieglicher Würcker oder Saltz-Sieder muß auch ein Täflein im Koth haben, darauf er anschreibet die Anzahl der Zöber Sole, wie sie ihm von den Born-Knechten gebracht, und ins Sol-Faß gegossen wird. Wenn in einer Schicht der letzte Zober gebracht wird, ruffen sie dem Würcker zu, er solle es mercken, wie viel sie ihm in dieser Schicht gebracht, und das heissen sie zuschlagen. Ein ieder Zober hat sein besonder Zeichen, als der Fuchs, das Hertz, der Apfel, rc. Ein ieder Zober voll Sole mit dem Baum, an welchem er getragen wird, wieget über drittehalben Centner; damit nun die Träger, welche ihn von den Brunnen in die Kothe tragen müssen, nicht fallen, so ist der Fußsteig, worauf sie gehen, mit kieferenen Bohlen beleget, welche die so genannten

nannten Stege-Schäuffler oder Stege-Kehrer in den Sied-Wochen des Tages zum wenigsten 2.mahl mit Besen kehren und rein halten müssen. s. Amphora.

Zodiacus, s. Thier-Creyß.

Zöpel und Zögel-Schürbel, bedeutet so viel als Zagel, davon oben.

Zögel-Zange, damit die Schirbel aus dem gröbsten geschmiedet werden.

Zoftoer, s. Zaffera.

Zoll, Digitus, uncia, ist ein gewisses Maas, der 10te oder 22te Theil eines Fusses, ohngefehr eines Daumens breit.

Zoll, Mauth, oder Licent, oder wie es sonst noch vielfältig anders mag genennet werden; ist ein gewiß gesetztes Geld, welches nach einer dißfalls publicirten Taxa der hohen Landes-Obrigkeit, für alle aus- und eingehende Waaren und Güter; auch an etlichen Orten für Menschen, Pferd und Vieh, Wagen und Schiffe zu Land und Wasser muß gegeben werden. Diese Zoll-Gerechtigkeit war allbereit vor Christi Geburt, und ist noch heutigs Tags ein hohes Regale einer Souverainen Obrigkeit in ihrem Lande, aus welchem stattliche Revenuen, sonderlich an grossen Passagen und Handels-Städten zu erheben. Zu der Römer Zeiten wurden die Zölle mehrentheils und zwar eigennützigen Leuten verpachtet; daher hernach solche Blut-Igel bey der Gemeine sehr verhasset waren, daß man sich auch scheuete mit ihnen umzugehen; zuweilen wurden auch gantze Länder und Städte rebellisch, weil man sie allzuviel mit dem Zoll ausmergelte; wie dann die grosse Neapolitanische Revolte An. 1648. keine andere Ursach hatte, als daß sie den schweren Zoll, welcher sonderlich auf das Brodt, Korn und andere geringe Victualien, geleget worden, wolten abgeschaffet wissen. Zu Zeiten der Fräncktischen Könige sind die beschwerlichen und vielfältigen Zölle, womit die Römer Deutschland bedränget und erschöpffet hatten, abgestellet worden, und hat man allein den Brücken- und Staffel-Zoll, als des Reichs Patrimonium, wie es die Römer genannt, erhalten: dergleichen das Weg-Geld, auf folgende Maaß: wo man über Wasser oder Land mit Kauffmannschafft auf ebenem Lande gefahren, keine Brücken, Furt oder anders berührt, so den Handthierenden zu Nutze und statten gekommen, daselbst hat man weder Zoll-Städte aufrichten, noch Zollen dürffen, nur hat man zur Erhaltung der Strassen und Pflasters ein Weg-Geld gegeben, so man transituram genennet. Wo man aber über Brücken und Wasser, oder auf bösen Wegen über Land gefahren, oder mit Schiffen zu Lande an gewisse Staffel-Städte kommen, die Waaren aus- oder eingeladen, gekaufft oder verkaufft, daselbst haben die Könige ihre Zoll-Städte gehalten. vid. Maxim. à Faust. Class. 2. consl.10. Ord.68. Heutiges Tages, da im Römischen Reiche kein neuer Zoll ohne Sr. Kayserlichen Majestät Bewilligung darf aufgerichtet werdē, hat man ausser den Zöllen am Rheinstrohm sich nicht über allzu grossen Zoll auf den Reichs-Strassen zu beklagen, hingegen haben biß anhero die bösen Zeiten, und kostbaren Kriege, welche Teutschland zu führen gehabt, wie auch die grossen Ausgaben der Höfe, in ein und des andern Reichs-Stands Territorio, die Zölle zienlicher massen gesteigert, in welchen doch auch, da nun die Friedens-Sonne wieder angebrochen, und wen die Herren Camerales das Wohlseyn der Commerciorum recht beherzigen solten, eine Verminderung möchte zu gewarten seyn. Siehe auch Accis im Zeitungs-Lexico.

Zoll auf Bergwercken, ist der 80ste Theil eines Berg-Lachters von vierdte halbe Ellen.

Zona, (Zoster) eigentlich ein Gürtel: wird aber auch für denjenigen Theil des Leibes genommen, um welchen man sich zu gürten pfleget: dann wird eine Species Herpetis, (das heilige Feuer, mit dem Beynamen Zona volatica) darunter verstanden.

Zona, eine Zone ist ein grosser und breiter Strich oder Gegend auf der Fläche der Welt-Kugel, welche mit einem Circul (wie die Zonæ frigidæ) oder mit zwenen, entweder parallelen (wie die Zonæ temperatæ und torrida) oder zusammen lauffenden (wie die Dodecatemoria und Domus cœlestes) umschlossen wird. Dergleichen Zonæ sind die hauptsächlich also genannten 5. Zonæ mundi, der Zodiacus, die Domus cœlestes, Dodecatemoria und Climita.

Zonæ mundi, Welt-Gurte, Welt-Zonen, sind breite Striche auf der Fläche der Welt-Kugel, welche mit dem Æquatore parallel sind, und von den Tropicis und Polar-Circuln eingeschlossen werden: um dadurch vornemlich die Erde nach der verschiedenen Beschaffenheit der Wärme und Kälte einzutheilen. Es sind derselben fünff: 1. Zona torrida, 2. Zonæ temperatæ und 2. frigidæ.

Zona torrida, ist enthalten zwischen den beyden Tropicis. Sie ist 47. Grad oder 705. Deutsche Meilen breit, und wird also genennet wegen der grossen Hitze, welche daselbst das gantze Jahr hindurch währet. Unter diesem Theile stehet halb America, halb Africa und die Asiatischen Insuln.

Zonæ temperatæ, sind zwey: die Septentrionalis, welche zwischen dem Tropico Cancri und Polari arctico lieget, und Europam, fast gantz Asiam, und das obere Americam unter sich begreiffet: und die Australis, welche zwischen dem Tropico Capricorni und Polari antarctico enthalten ist, und darunter das untere Africa, und der unterste Theil von America begriffen wird. Eine iede ist 43 Grad oder 645. Deutsche Meilen breit, und werden sie also wegen der temperirten Beschaffenheit des Wetters genennet, weil es da nicht so heiß, als in der Zona torrida und nicht so kalt, als in den frigidis ist.

Zonæ frigidæ, sind gleichfalls zwey: Septentrionalis, welche von dem Circulo polari eingeschlossen wird, und das obere Theil von America, Nova Zembla. die Spitzberge, Grönland, Lappland und Island unter sich begreifft. Australis, welche von dem polari Antarctico eingeschlossen wird, und darunter die unbekannten Länder gegen Süden liegen sollen. Jede von

von beyden ist vier und zwantzigste halb Grad, oder dreyhundert und drey und funffzigste halbe Teutsche Meilen breit, und werden sie also genannt, weil allda das gantze Jahr eine strenge Kälte ist.

Zoogonia, ist der vollkommenen Thiere ihre Zeugung, nehmlich derjenigen, welche lebendige Geburten zur Welt bringen.

Zoologia, eine Rede von den Thieren, ist derjenige Theil der Pharmacie, welches der Thiere Natur, Kräffte und Præparata von denselben anführet und erkläret.

Zoophyta, sind solche Pflantzen, welche auch etwas von der Thiere Natur scheinen an sich zu haben; als die Lämmer, so in der Tartarey auf Stengeln aus der Erden wachsen, und welche eigentlich eine Art Melonen seynd. Sie sollen der Sage nach wie ein Lamm formiret, und durch einen Stengel oder Stiel fest an den Boden angewachsen seyn, und dieser dienet ihr an statt eines Nabels. Wann sie zunimmt und grösser wird, so verändert sie den Platz, so viel der Stiel zulassen will, und macht, daß alles Gras unter ihr verdorren muß. Wann sie nun reiff geworden, soll der Stiel verdorren, und die Frucht mit einer rauchen Haut oder krausen Wolle, die wie der nur gebohrnen Lämmer Wolle weich, überzogen werden, welche Haut wie ander Peltzwerck zugerichtet werden kan. Wer als ein rechter Physicus, und ohne Vorurtheil diese Pflantzen, welche Zoophyta betitelt werden, untersuchen will, der wird erkennen, daß sie warhaffte pure Pflantzen sind, und gar nichts von eines Thieres Art und Natur an sich haben. Dannenhero ist auch nicht zu glauben, daß es würckliche und wahre Zoophyta giebt.

Zootomia, Zootome, eine künstliche Zergliederung oder anatomische Aufschneidung der Thiere.

Zophorus, s. Frieß.

Zopissa, s. Schiff-Pech.

Zotica, heist so viel als facultas vitalis, s. Facultas.

Zubenelgenubi oder Zuben Hacrabi, heist der Stern von der dritten Grösse auf der Südlichen Scheere des Scorpions; Zubeneschameli ist ein Stern von der vierdten Grösse, an der Nordlichen Scheere des Scorpions.

Zubrüsten, heist auf Bergwercken, wenn man zum Schiessen bohren will, da denn erstlich mit einem Eisen ein Loch gehauen wird, daß der Bohrer vest stehen kan.

Zubühnen, heist einen Schacht mit Holtz zulegen und verdecken.

Zubusse ist, was die Gewercken quartaliter auf einen Kux zusammen legen müssen, damit davon die Zeche biß zur Ausbeute und Einnahme kan gebauet werden, und ist dasjenige Wort, so den Gewercken am ersten kan bekannt gemacht werden.

Zubusse-Zettul, darauf die Zubusse, was die Gewercken geben müssen, geschrieben wird.

Zubuß Zettul anhängig machen, heist etwas auf die Zubusse bezahlen.

Zucht-Haus, Ergastulum, ein Haus, darinnen trotzige und ungehorsame Kinder, erwachsene unbändige und boßhafftige Leute, samt denen zur Arbeit verdammten Missethätern, welche Züchtlinge heissen, unter der Aufsicht eines Zucht-Meisters und anderer hierzu bestellten Leute, sehr scharff, und zu beständiger Arbeit angehalten werden. In Holland wird ein Zucht-Haus vor Mans-Personen ein Raspel-Haus, und vor die Weibs-Personen ein Spinn-Haus genennt.

Zucken des Gesteines, heist auf Bergwercken, wenn das Gestein klüfftig, daß man es in der Hand fühlet, wenn dran geschlagen wird.

Zucker, *Saccharum, du sucre*, ist das Marck eines gewissen Rohrs, welches fast wie unser Rohr anzusehen, hat viel Knoten und Absätze, wächset 7. biß 8. Schuh hoch, gemeiniglich ein oder zwey Daumen dick. Die Blätter daran sind auf der Seite gar scharff, daß man auch in Abbrechung derselben die Hände leichtlich verletzet. Diese Rohr-Stengel wachsen aus einer knötigten Wurtzel hervor, welche aber nicht sehr holtzig, sondern voller Safft ist. Sonsten wird der Zucker auf folgende Art fortgepflantzet: Nachdem er bey nahe ein Jahr im Felde gestanden, und also reiff geworden, werden die obersten Gipffel des reiffen Rohrs in ein ander darzu bereitetes Feld gestecket und also fortgepflantzet. Wenn man nun den Zucker aus diesem Rohr aussamlen und zubereiten will, wird selbiges aus dem Erdreich gezogen, und wo es an der Seite hier und dar angewachsen ist, abgestreiffet, in kleine Stücke etwan einer Hand breit zerschnitten, und der darinnen enthaltene Safft, so der eigentliche Zucker ist, vermittelst einer Presse heraus gepresset. Diese Presse bestehet aus zwey auf einander liegenden runden Waltzen, welche von der Zucker-Mühle mit einer solchen Gewalt stets umgetrieben werden, daß wenn einem dabey arbeitenden Sclaven nur ein Finger unversehens dazwischen kommet, gleich so fort der gantze Leib darunter gezogen und zerquetschet wird. Aus dieser Presse lauffet der Safft in einen Kessel, und wird derselbe darinnen erstlich mit etwas Wasser vermenget, folgends gewisse Stunden lang gesotten, biß er schaumet, auch die wässerichte Feuchtigkeit ausdämpffet und einkochet, alsdenn schüttet man ihn in irdene Gefässe, welche oben weit und unten spitzig seynd, in welchen er gleich als ein Saltz erhartet, und so lang wird die untere Spitze dieses Gefässes verstopffet gehalten, alsdenn aber eröffnet, damit der grobe schleimichte Safft heraus lauffe, und der Zucker durch dessen Absonderung gereiniget werde. Nechst diesen wird das obere breite Theile des Gefässes mit Thon oder Leim beschmieret, und zwar zum öfftern, weil man glaubet, daß er die Unreinigkeit dem Zucker noch mehr benehme, und selbigen desto weisser mache. Und dieses ist die erste Arbeit: damit aber derselbe in seine gebührliche Sauberkeit völlig gebracht werde, wird noch mehrere Arbeit daran gewendet. Denn man machet eine Lauge von ungelöschten Kalck und Wasser an, giesset solche mit Eyerweiß auf den Zucker, rühret alsdenn selbigen ohne Unterlaß in steten Sieden so lang um, biß er den zurück gebliebenen Schaum völlig

völlig auswirfft. Damit aber die aufgegossene Lauge wieder davon komme, seiget man den also gesottenen Zucker durch ein Tuch, und lässet ihn auf das neue so lang sieden, biß gedachte Lauge gantz verzehret und eingesotten ist, dann schüttet man den Zucker von neuen in vorbesagte irdene Formen, bestreichet das breite Theil mit Thon, und bringet ihn also zu seiner Vollkommenheit. Wann er nach Europa soll gesandt werden, so wird er aus den Formen in höltzerne Kisten geleget, in kleine Stücke zerschlagen und vest eingestampffet, da dann eine iede solche Kiste 20. biß 30. Arrobas wiegt, iede Arroba zu 32. Holländische Pfunde gerechnet: Es finden sich aber verschiedene Sorten des Zuckers, welche theils von dem Ort, wo sie wachsen, theils von der Feine und dero Unterscheid ihre Benennung erhalten. Davon sind die bekanntesten, der Thomas=Zucker oder der braune Farin, der weisse Farin, welches beyde gemeine Rohr=Zucker sind, oder besser zu sagen, das eigentliche Marck, wie es in den Zucker=Röhren gefunden wird. Ferner der Lumpen= oder so genannte gemeine Koch=Zucker, Melis= und Canarien=Zucker, davon die feine Sorte (dann auch dieser ist dreyerley) Candis=Brodt genennet wird, und diese sind gemeiniglich in Hüten oder Pyramiden gegossen.

Zucker=Alaun, s. Alumen Sacharinum.

Zucker=Bäcker, Conditer, Confiseur, einer der aus Zucker allerhand angenehmes und zierliches Gebacknes zuzurichten, auch Früchte, Wurtzeln &c. in Zucker einzumachen weiß.

Zucker=Rohr, s. Zucker.

Zucker=Raffinerien, sind heutiges Tages in Engelland, Franckreich, Holland und Hamburg zu finden, in welchen der aus Ost= und West=Indien in grossen langen Kisten gekommene Poudre Zucker aus Mascovade aufs neue geläutert, erst recht von seiner noch bey sich habenden Unreinigkeit gesaubert, und zu den obererzehlten Arten Zucker gemachet wird. Die Raffinerien in Holland und Hamburg versehen gantz Deutschland mit Zucker, und wird er mehrentheils bey Groot Flämisch oder so und so viel Seßling pro Pfund mit 8. und 2. Drittheil pro Centum Rabbat für 13. oder mit 4. und zwey Drittheil pro Centum für 7. Monat=Zeit eingekaufft, und hernach contant in Banco bezahlet. Diese Kunst den Zucker zu raffiniren ist denen Alten unbekannt gewesen, und haben sie sich mit ihrem Saccharo nativo, gediegenen Zucker, begnügen müssen, welcher aus den Ritzen des alten und Safft=vollen Zucker=Rohrs, so gleich wie eine Lachryma aus einem Baum herausquillet, und sich wie Körner in der Grösse einer Erbse, oder zuweilen gar als eine Hasel=Nuß ansetzet. Diese von der Sonnen also getrockneten Körner wurden damahls in Indien gesammlet und weit und breit verführet, daher auch Dioscorides, Plinius, Galenus und Avicenna solches Salem Indicum oder Indianisches Saltz, ingleichen Mel Arundinis, Rohr=Honig genannt.

Zucker=Wein, ein Getränck, so die Einwohner der Insul Madagascar aus Zucker=Rohr kochen, weil sie den Zucker daraus zu gewinnen nicht verstehen. Sie nehmen Zucker=Rohr, giessen Wasser darauf, kochen es auf ein Drittheil ein, und füllen es in grosse ledige Kürbis=Schaalen, so wird ein Getränck daraus, welches sie Touach oder Touapare, d. i. **Zucker=Wein**, nennen. Er ist etwas bitter, wie Pfersich=Kerne, dauret nicht über drey Tage, und wird so scharff, daß er in einer Nacht ein kupffern Gefäß durchfrißt.

Zucker=Wurtzel, s. Sisarum.

Zuckle, heissen auf Bergwercken die Hacken am Schwengel.

Zufall in Kranckheiten, s. Cataptosis.

Zufördern, heist Berg oder Ertz aus dem tieffsten zum Füllort bringen.

Zuförder=Strecke, s. Strecke.

Zu früh kommen, wann man einen Gang erschläget, das Ertz aber noch nicht zu seiner Perfection ist, so sagen die Bergleute: wir sind zu frühe kommen.

Zuführen, heist einen Ort in der Gruben weiter machen.

Zug, beym Marckscheiden kommt her von abziehen oder abmessen, weil nemlich iedweder Zeche ihre im Lehen habenden Gänge, und darauf gemutheten Fund=Gruben und Maassen damit bemercket, und von andern daran gräntzenden Gruben=Gebäuden abgeschieden werden.

Zug, wird eigentlich der Ort genannt, wo viel Zechen, Lehen oder Gewerckschafften auf einem Gang liegen; zum andern das Eisen oder Holtz in der Gosse, daran der Helm und das Leder, womit das Wasser gehoben wird, bevestiget ist.

Zug, heist auch an einer Orgel, Regal &c. der Schieber, durch dessen Ziehung die Wind=Lade zu dem Register, welches man spielen will, eröffnet wird; ingleichen bey dem Büchsen=Schmieden die ausgehölten Reiffe in den gezogenen Röhren.

Zugeben, heist die Winckel, die ein Marckscheider in der Grube gezogen, wieder an= oder zugeben.

Zugebrandt, heist die Erde oder Rohstein in Brenn=Ofen rösten.

Zug=Ertz, ist so viel, als ein Treiben=Ertz.

Zugewähr, heist so viel als Gewähr, davon oben an seinem Orte.

Zug=Stangen, sind die Stangen am Gezöge, so am Satze ziehen. Es heissen auch Stänglein, so bey den Pumpen=Werck in den Röhren gehen, daran der Kolben mit dem Leder gemachet wird.

Zu Holtze schiessen, heist, wenn einer ein Wildpret schiest, und nicht recht trifft, daß es sich verkriecht, stirbt und von Maden gefressen wird.

Zulage heist, wenn man auf dem Zimmer=Platze die Wagrechten Balcken auf einander leget, um das stehende Holtz darein zu passen.

Zulagen, sind bey den Tischern Stücken Holtz, worauf gehobelt wird.

Zulapium, s. Julepus.

Zulauff=Klötzlein ist in Glas=Hütten ein etwa einer halben Elen langes und ein Viertel breites Klötzlein in der Mitten mit einer ausgehölten Statten in welche die Kolben und andere Gläser zugelauffen, und beym Zulauffen mit Wasser besprenget oder abgekühlet werden.

werden, damit sie beym Zulauffen auf dem Klötzlein nicht anhengen.

Zuleg-Compaß, wird gebrauchet, wenn die Zechen auf das Papier abgerissen werden.

Zulegen, heist auf Bergwercken, wann der Marckscheider die Gruben-Gebäude, nach dem kleinen Maaßstabe auf das Papier reisset.

Zuleg-Instrument wird gebrauchet, wenn der Marckscheider den Zug söhlig, oder dem Horizont nach Parallel zuleget und zu Papier bringt.

Zumachen ist, wenn der Schmeltzer den Ofen auf einen andern Tag und Schmeltzen zurichtet.

Zunäder s. Kürschner.

Zünder, ein langsamer Brand, wodurch eine Granate, Bombe, Petarde, angezündet wird.

Zünd-Loch, Lumiere, ein Loch am Ende der Kammer eines jeden Geschosses, wodurch das Feuer in die Ladung geführt wird.

Zünd-Ruthe, Portefeu, ein Stab, an dessen einem Ende eine brennende Lunte angesteckt ist, womit der Canonier das Pulver vor dem Zündloche anbrennet

Zunge, *Lingua*, *Langue*, das vornehmste Glied an dem innern Munde, hat eine ablange und etwas breite Figur, hinterwärts ist sie dick und hart, vornen in die Runde herum gespitzt. Sie ist an dem untern Kiefer vest angemacht, und von innen her in der Mitte mit einem Zäumlein gebunden, ruhet auf dem Zungen-Bein, Os hypsiloides, und andere Häuptlein der Lufft-Röhre. Das Zungen-Bein ist zusammen gefügt aus zwey kleinen Beinlein, unter welchen das mittelste das grösseste ist, etwas breit und ausgehölt, deme die andern zwey als Hörner angeheftet sind. Die Zunge bestehet aus musculösen Zäserlein, welche artig über einander geleget sind, und wird über die äusserste Haut noch mit einem dünnen allenthalben durchlöcherten Pergaments-Häutlein bekleidet. Sie überkommt zwey Blut-Adern von den äusserlichen Drossel-Adern, welche die Frosch-Adern, Venæ raninæ genennet werden, auch 2. Puls-Adern von den Schlaff-Puls-Adern. Die Nerven bekommet sie von dem fünfften und neunten Paar, welche mit ihren vielfältigen Aesten sich nicht nur durch die gantze Zunge zertheilen, sondern auch noch über dieselbe sich erstrecken, und in unterschiedliche kleine Wärtzlein endigen, so in die Löcher des andern Pergament-Häutleins aufsteigen. Die schnelle Bewegung der Zungen kommt von derselben musculosen Substantz und den Mäuslein, mit welchen sie versehen ist. Es sind aber die Mäuslein theils des Zungen-Beins eigen, theils gehören eigentlich zur Zungen. Jener seynd 5 Paar, das erste steiget rechtes Weges aufwärts zu dem Grund des Zungen-Beins, entspringet von der äussersten und obersten Gegend des Brust-Beins, ziehet die Zunge hinunter, und wird sterno hyoideum, das Brust- und Zungen-Beins Paar genennet. Das andere aber ziehet schlimm abwärts, entstehet von dem obern Theil des Schulter-Blatts, bey dem so genannten Raben-Schnabel, und erstrecket sich zu den Seiten des Zungen-Beins, daher heisset es coraco-hyoideum, das Raben-Schnabel- und Zungen-Beins Paar. Das dritte Paar ziehet schlimm aufwärts, entstehet mit einem länglicht runden Bauch von dem äussersten Theil des Griffel-förmigen Fortsatzes, und reichet bis zu den Hörnern des Zungen-Beins, wird genannt stylo-cerato-hyoideum, das Griffel- und Zungen-Bein-Hörner Paar. Das vierte Paar, welches aufwärts ziehet, erstrecket sich von dem innern und untersten Theil des Kinnes, bis zu dem Grund der Zungen, und heisset mylogloſſum, das Kinn- und Zungen-Paar. Das fünffte Paar ist das innere Kinn- und Zungen-Paar, weil es inwendig von dem Kinne, unter dem Kinn- und Zungen-Beins-Mäuslein entspringet, und in den Grund des Zungen-Beins eingepflantzet wird. Der Mäuslein, so zur Zungen gehören, sind 4. Paar: Das erste Paar derselben heisset das Griffel- und Zungen-Paar, Musculi styloglossi, weil es von dem Griffel-förmigen Fortsatz entspringet, und wird in die Mittel-Gegend derselben eingepflantzt. Das andere Paar heisset das Grund- und Zungen-Paar, Musculi Basioglossi weil es von dem Grund des Zungen-Beins anfänget, und sich ebenmäßig zum Mittel der Zungen erstrecket. Das dritte Paar wird genennet das Hörner- und Zungen-Paar, Musculi ceratoglossi, ziehet die Zunge nach den Seiten, erwächset von den Hörnern des Zungen-Beins, und verfüget sich zu den Seiten des Zungen-Paars. Musculi myloglossi, welche von dem hintern Theil gegen den Backen-Zähnen herrühren, werden in die Sennen der Zungen eingepflantzet, und ziehen selbige hinaufwärts. Die Zunge ist dem Menschen so wohl wegen der Sprache als Geschmacks, gegeben worden: Dann indem die Lufft aus der Lungen ausgetrieben und gleichsam ausgepresset wird, treibet solche die Zunge mit ihrer Bewegung (welche nach dem Einfluß der Seelen-Geister, so die Seele in die Nerven der Zungen einschicket, unterschiedlich ist) an den Gaumen, Zähne, Leffzen und andere benachbarte Orte, und bringet also die Sprache hervor. Der Geschmack aber entstehet, wann der Speisen geschmackhaffte Theilchen, in die Wärtzlein der Zungen, so von dem Ende der Nerven zusammen gesetzt sind, getrieben werden, bewegen sie die darinn enthaltenen Seelen-Geister, welche dann die ihnen eingedruckte Bewegung bis in das Gehirn bringen, aus welcher allda die Seele den Sinn des Geschmacks erwecket, und nachdem die Theile der Speisen in ihrer Figur unterschieden seyn, bewegen sie auch die Seelen-Geister auf unterschiedliche Art, woraus dann der Unterscheid des Geschmacks entstehet. Damit aber die Theile desto besser und in grösserer Menge in die Wärtzlein mögen getrieben werden, müssen vorhero die Speisen klein gemacht werden, welches durch die Zähne und den Speichel geschiehet: Der Speichel wird durch besondere Drüsen, deren die grösseren unter der Zunge und bey den Ohren liegen, die kleineren aber sich allenthalben unter der Haut, so den Mund inwendig umgiebet, befinden, abgesondert, und durch die Gänge, so von gemeldten Drüsen abgehen, in

den Mund geführet. Die Medici disputiren, ob die einmahl verlohrne Zunge wieder wachsen könne? und führet Paullini ein Exempel an, welches D. Jacob Horstius selbst bezeuget gesehen zu haben, daß einem sechsjährigen Knaben, dessen Zunge in den Blattern gantz verfaulet, so daß er sie biß auf die Wurtzel ausgespiehen, dieselbe binnen 6. Monat gantz wieder gewachsen: confirmiret auch, daß es wohl möglich sey, weil die Zunge aus Fleisch, Adern, Nerven und Membranen bestehe, welche Stücke wieder wachsen können.

Zunge, trutina, *languette*, der aufrechte Stifft auf dem Waage-Balcken, der zwischen dem Kolben spielt, und durch sein Neigen den Ausschlag, wenn er aber inne stehet, das æquilibrium anzeiget.

Zunge heist auch im Mauerwerck der Unterscheid zwischen zweyen Röhren, oder Schlünden eines Schorsteines.

Zunge, Zungenfisch, Solea, Sole. Ein Seefisch, der von der Gestalt und Gleichheit einer Zunge, oder einer Fußsohle den Nahmen bekommen. Er ist länglicht, platt, dunckelgrau auf dem Rücken, und weiß auf dem Bauch, wie die Flindern oder Plattfische, mit einem geschobenen Maul ohne Zähne, von unterschiedlicher Grösse, die in dem Ocean bis über eine Elle erwächst, gewöhnlich einer halben Elle lang. Rondelet zehlet derselben sechs Gattungen, die aber in der Küche vor eine gelten. Ihr Auffenthalt ist das Meer, sie treten aber bisweilen in die Flüsse. Ihr Fleisch ist gesunder, nahrhaffter, und lieblicher als der Schollen, und wird in Holland und Franckreich so hoch gehalten, daß man den Fisch daher das Meer-Huhn, Perdrix de la mer, nennet. Sie werden trocken abgesotten, und entweder mit etwas Mehl bestreuet, in Butter gebacken, oder mit einer Zitronen-oder sauren Zwiebel-Brühe begossen: oder we[illegible] gebacken, die Gräten daraus gethan, das Fleisch auf einer Glut-Pfanne in Wasser mit etwas Saltz nochmahls gelind aufgekocht, und mit Zitronen-Pomerantzen-oder Weinbeer-Safft besprenget. Sie kommen selten frisch zu uns, wohl aber gedörret, da sie denn gleich den Schollen zugerichtet werden.

Zungen-Bändlein s. Frænulum.

Zungen-Bein s. Hyoidis os.

Zungen-Fisch s. Fisch.

Zungen lösen, solches geschiehet vornehmlich bey einigen Kindern, bey denen das Zungen-Band so sehr kurtz ist, daß sie weder die Brüste recht saugen, noch wenn sie älter werden, deutlich reden können, wo nicht diesem Ubel durch des Chirurgi Hand Hülffe geschiehet. Wir halten aber dennoch nicht dafür, daß man so unbesonnen, (gleichwie gemeiniglich zu geschehen pfleget) allhier nicht zu verfahren habe, indem dieser Zufall nicht so sehr gemein ist, wie zwar der gemeine Mann dafür hält, welcher offt unbedächtig verlanget, ein sehr wohlgestaltes natürliches Zungen-Band zu zerschneiden. So pfleget man auch wohl einen und andern Vögeln z. E. Staaren, Elstern, und dergleichen die Zunge zu lösen, damit sie mögen reden, oder vielmehr einige Worte nachsprechen lernen.

Zungen-Mäuslein s. Genioglossi,

Zuph vel Zupha, ein gewisses Kraut oder Pflantze, die in dem rothen Meere wächst, und nicht allein gut essen ist, sondern auch eine schöne Scharlach-Farbe giebet.

Zur Hand arbeiten, heist auf Bergwercken, wann der Häuer mit vollem Schlag arbeiten kan.

Zusammen lauffenden Linien s. Concurrentes lineæ

Zusammenschlagung der Zechen, siehe Zechen zusammen schlagen.

Zusatz, s. Corollarium.

Zusatz, wird sonst für alles dasjenige genommen, was einer Sache oder Materie zur Verbesserung oder Verringerung beygethan wird. Auf Schmeltz-Hütten bedeutet es dasjenige, was rauhen und wilden Ertzen, um selbige hierdurch in Fluß zu bringen, und im Schmeltzen zu Nutz, zugesetzet wird, als Bley, Kieß, es sey Schwefel oder Arsenic, Kalck-Stein und dergleichen.

Zuschlage sind Kiesse, Schlacken und Bley, so den Ertzen zugesetzet werden, daß sie desto eher in Fluß kommen.

Zuschlagen heist in den Kothen zu Halle, wann die Born-Knechte in einer Schicht den letzten Zober Sole bringen, so ruffen sie dem Wircker zu, er soll es mercken, wie viel sie ihm in dieser Schicht gebracht: Dann sie allezeit, wann sie die Sole bringen, die Zöber ins Faß zehlen, und mit lauter Stimme sagen müssen, eins, zwey, drey, und so fort, biß ihre Zahl voll.

Zuschreiben s. Abschreiben.

Zu Seil schicken, heist Ertz und Berge in Kübel einschlagen, daß man es an Tag ziehen kan.

Zu spat kommen, heist bey den Bergleuten, wann man Gänge erschläget, in welchen die Metalle ausgewittert.

Zustellen, heist bey den Jägern so viel, als wenn man einen Ort übergetrieben, daß man denselben hernach verstelle, daß das Wildpret an den Ort nicht wieder zurück komme.

Zustörerin, ist in dem Thal zu Halle ein Weibs-Stück, welche dem Wircker bey der Arbeit zur Hand geht, auch selbst muß Hand anlegen.

Zustopffung s. Obturatio.

Zu Sumpf treiben heist, wenn eine Zeche durch Nachläßigkeit liegen bleibet.

Zutreiben, heist auf den Schmeltz-Hütten, wann der Blick mehr Silber giebt, als in der kleinen Probe gefunden worden.

Zwack-Eisen, ist ein Eisen in Form einer kleinen Feuer-Zangen, iedoch mit auswärts gewendeten Schenckeln, durch welches die Glas-Kaulen auf dem Anlauff-Kolben nach belieben gezwacket, oder groß oder kleiner, nach vorgenommener Arbeit, auf oder von einander getrieben werden.

Zwack-Zänglein s. Acanthabolus.

Zwagen, sagt man in den Glas-Hütten, wenn sie aus einem noch runden Bezirck des Glases oder Glas-Kaule, das Glas dünner, runder, und also nach Belieben groß machen.

Zweck, heist ein kleiner Cuneus oder ein Nagel meistens ohne Platten oder Kopf, sie seyn von Holtz oder Eisen 2c. oder mit recht dicken Köpfen.

pfen. Absatz=Zwecke, bey den Schustern sind eiserne Nägel, rund und gleichsam mit 2. bis 3. Köpfen oder Einkerbungen übereinander, damit man die Beiß=Zange darein setzen kan, sie bequem wieder heraus zu ziehen, womit sie die ledern und höltzern Absätze anfänglich aufzwecken, bis sie fest gemacht. Kleine Aufzwick=Zwecke, nur mit einem etwas dickern Kopf, mit welchen die Schuhe über den Leisten gezweckt werden.

Zweck=Holtz s. Evonymus.

Zwerg, Zwerge, *Pygmæi*, seynd entweder vernünfftige Mißgeburten, wie sie ein vornehmer Geistlicher, Abraham Zeidelius, nicht unfüglich genennet; oder ihre so kurtze Statur rühret aus andern Ursachen her; als irgend aus einem Mißwachs, da durch Vergifftung oder andere Schäden ihr Wachsthum verhindert worden, oder sie durch die wunderliche Einbildung ihrer schwangeren Mütter als schwache Geburten zur Welt gebohren werden. Hier fällt die Frage vor, ob in der Welt gantze besondere Nationen oder Völcker von Zwergen gefunden werden, welche mit den Kranichen einen stetswährenden Krieg führen, und ob sie für Menschen oder Thiere zu halten seyn. Unter den Scribenten, so solche statuiren, sind sonderlich Plinius, Aristoteles, Mela, Gellius, Ælianus, und der heilige Augustinus, nebst vielen neuern bekannt, es wird aber, was man von ihnen erzehlet, von den meisten für ein Fabelwerck gehalten, weil die Autores vornehmlich in dem Orte ihres Vaterlandes so sehr variiren. Erasmus Francisci in seinem Ost= und West=Indianischen Lust=Garten findet sich aus den Zeugnissen so vieler alten und neuen Scribenten überwiesen, deren Vorgeben von den Pygmæis oder Zwerg=Männlein nicht weiter in Zweiffel zu ziehen, und theilt sie ein in Geistische und leibliche Zwerge. Die Geistische wären Teuffel, als Berg=männgen, Kobolde und dergleichen Gespenste: die leiblichen aber unterscheidet er in Vernünfftige und Unvernünfftige. Die Vernünfftigen, von denen schon oben etwas gedacht worden, kämen daher, weil in vielen Indianischen Ländern Kinder zusammen heyratheten, daß also solche schwache Geburten daraus entstünden; ingleichen könte ihre kurtze Statur daher kommen, daß solche Leute aus wilder Ungezogenheit und Furcht vor den Thieren in den Löchern der Erden gewohnet, und durch das stetige krumme Sitzen verhindert, daß die Natur ihre Glieder nicht ausstrecken können, daher, wenn die Fremden dergleichen Leute erblicket, sie sich eingebildet, als wenn es gantze Nationen von solchen Zwergen gebe. Was endlich die Unvernünfftigen betrifft, so hält ermeldter Autor dieselben für eine Art kleiner wilden Männlein, oder Menschen=gleichender Affen, und für die rechten Pygmæos, so entweder aus unreiner Vermischung der Menschen mit den Affen, dergleichen Laster vormahls unter den Indianern sehr im Schwange gegangen, entsprossen, und hernach auf gleiche Weise fortgepflantzet worden: oder auch, welches ihm am glaublichsten scheinet, für ein Geschöpfe, welches anfangs unmittelbar von Gott erschaffen worden. Daß aber diese Pygmæi mit den Kranichen einen stetigen Krieg führen solten, solches hält er für eine lautere Fabel, ob wohl diese Vermuthung daher könne entstanden seyn, daß so wohl die vernünfftigen als unvernünfftigen Zwerge öffters mit den schädlichen Kranichen, wie ein Thier mit dem andern zu streiten pflegten, auch wohl eine natürliche Antipathie zwischen beyden seyn, zumahl da die Erfahrung bezeuge, daß die Affen in Indien öffters in grosser Menge sich auf dem Felde versammlet, und mit Steinen und Prügeln auf die Menschen zugeworffen haben. Endlich schliesset er aus diesem allen, daß es zwar solche Pygmæos gebe, welche aber keine rechten Menschen, sondern vielmehr Thiere seyen. s. Lex. Philos.

Zwerg=Busch= oder Spaliere=Bäume, des Arbres nains, fruitiers en buisson, seynd eine grosse Zierrath in den Gärten, indem dieselben theils ein delicates und schönes Obst geben, theils auch wegen ihrer Niedrigkeit ihre Früchte ohne Mühe abzubrechen darbieten, über dem die Plancken und Geländer der Gärten (vermittelst ihrer ausgebreiteten Zweige) allenthalben grün und anmuthig machen. Diese Bäume theilen sich ab in die Busch=Bäume und Rancken=Bäume. Jene heissen diejenigen, welche in die Rabatten nach der Ordnung gepflantzet, und in einer runden Forme erzogen worden: Diese aber, welche an den Mauren und Plancken auf angeschlagenen Latten ausgebreitet und bevestiget werden, daß solchergestalt die Mauren gantz grün scheinen, und das Auge desto besser sich erlustigen möge. Wer nun solche Bäume erziehen will, muß erstlich sehen, wo er Stämme bekomme, worauf dieselben zu setzen, und dann um gute Reiser sich bemühen. Die Stämme, worauf die kleinen Zwerg=Bäume gesetzet werden, müssen seyn Quitten=Bäume, und Paradis=Aepffel, von welcher Art man sich einen guten Vorrath schaffen muß. Dieselben werden in ein gutes Land, gleich als in einer Baum=Schule ordentlich nach der Schnur, etwan ein oder anderthalben Fuß von einander gepflantzet, damit sie sich erst solchergestalt wohl bewurtzeln, und Ausschößlinge austreiben mögen. Wenn sie also zwey bis ins dritte Jahr gestanden, seynd sie geschickt mit Pfropf=Reisern besetzet oder oculiret zu werden. Das Pfropffen oder oculiren geschiehet auf diesen Bäumen, um eben solche Zeit, als bey den hochstämmigen Bäumen, und zwar ist das Pfropfen bequemer auf den Paradies=Aepfel=Stämmen anzubringen, das Oculiren aber lässet sich besser thun auf den Quitten=Stämmen. Also ist auch ein Unterscheid zu machen unter den Birn= und Aepfel=Stämmen, auf was für Stämme dieselben zu setzen, indem die Birnen besser auf den Quitten=Stämmen, die Aepfel aber auf den Quitten= oder Paradis=Aepfel=Stämmen gerathen. Sie werden gepfropfet, nicht höher als etwan 4. oder 2. Zoll von der Erden, weil die Zierde dieser Bäume darinnen bestehet, daß sie nicht gar zu hoch wachsen, sondern kurtz an der Erde sich ausbreiten.

ten. Es ist auch noch dieser Unterscheid zwischen dem Pfropfen der hohen Bäume und dieser Zwerg-Bäume zu mercken, daß auf jenen iederzeit zwey Reiser gesetzt werden, auf diesen Zwerg-Bäumen aber wird insgemein nur ein Zweig gesetzet, und zwar solches nach Mitternacht, damit ihn die heisse Sonne nicht allzu sehr brenne und austrockne, zu dem Ende der Stamm oben am Ende nach selbiger Seiten spitzig zugeschnitten wird, als ein Reh-Fuß, damit nehmlich der Safft in den einen Zweig allein getrieben werde.

Zwergen, heissen die Tischer, wenn man quer über Holtz hoblet.

Zwergfel s. Diaphragma.

Zwerg-Mäuslein s. Transversales musculi.

Zwey-Blatt s. Bifolium.

Zwey-Dreystel, ist auf Bergwercken das 32ste Theil von einer Zeche, und hält in sich 4. Kure.

Zwey-Drittel-Arbeiter, heissen die Bergleute, wenn ihrer Drey einander Tag und Nacht ablösen.

Zweyfalter, s. Papilio.

Zweykorn, s. Dinckel.

Zweyback, Panis biscoctus, heist 2. oder auch mehr mahl gebacken Brodt. Das feine, biscotin, wird von Weitzen Mehl mit Gewürtz zugerichtet; das grobe Biscuit, wird auf den Schiffen gebraucht.

Zwiebel s. Cepa.

Zwillig, ein aus flächsernen Garn erhoben überschlagenes Gewebe, mit mancherley zierlichen Mustern, von verschiedener Güte, zu Tisch-Zeug, Hand-Tüchern, 2c.

Zwillinge s. Gemini.

Zwischen-Stab, *Strix*, ist in der Bau-Kunst ein erhabener Stab, welcher zwischen den Aushölungen des Stammes oder Schafts an einer Säule gelassen wird. s. Math. Lex.

Zwischen-Tieffe, *Metopa*, ist in der Bau-Kunst eine rechtwincklichte Vertieffung zwischen den Zähnen der Zahnschnitte, wie auch bey den Dreyschlitzen und Abschnitten. s. Math. Lex.

Zwisch-Gold s. Aurum foliatum.

Zwitter, Zwiedorn, Mannweib, *Andria, Androgynus, Hermaphroditus*, ist ein Mensch, der beyder Geschlechter Scham-Glieder hat, und ein Mann und Weib zugleich ist. Selten geben sich die Zwiedorn für Männer aus, sondern lassen sich als Weiber gebrauchen.

Zwitter, Molybdena, Plumbago, ist das Gestein, woraus das Zinn geschmeltzet wird.

Zwölff-Nächte s. Nacht.

Zwölffstündner, sind Bergleute, welche früh um 5. Uhr an- und wenn die Steiger inne halbweg 11. Uhr in die Grube eingezeichnet, und sie vor Ort gesaubert, aus- sodann aber um 12. Uhr Mittags abermahls ein- und, wenn halb 5. Uhr Abends in die Grube gemeldet und ausgeklopfet worden, ausfahren.

Zygæna s. Joch-Fisch.

Zygoma, *Os zygomaticum, Os jugale*, das Joch-Bein, ist das vorragende Bein des ersten Paars der unbeweglichen Beine des Ober-Kiefers, dessen äusserster Theil mit des Kinn-Backens innern Theil an der Helfft ergäntzet wird.

Zygomaticus Processus, ist ein hervorragendes Bein, an denen ossibus temporum, vermittelst welchen diese mit den ossibus primi paris faciei sive maxillæ superioris verknüpfft werden.

Zymoma sive Fermentum, als da ist das Nitrum aëreum, der Speichel, die Schärffe in dem Magen, 2c.

Zymosis s. Fermentatio.

au=Kunst
schen den
bey den
th. Lex.

, Andria,
n Mensch,
ieder hat,
Selter
aus, son=

st das Ge=
wird.

elche früh
inne halb=
et, und sie
um 12. Uhr
halb 5. Uhr
sgeklopfet

das Joch=
des ersten
es Ober=
des Kinn=
t ergänzet.

rragendes
n, vermit=
primi pa-
verknüpfft

st das Ni-
Schärffe in

Venti numerantz 32. Septentrio. Nord. Tramontane. Apertias.
Meridies. Sud. Ostro. Auster. Notus. Occidens. Ouest. Ponente.
Favonius. Zephyrus. Oriens. Est. Levante.
Nord Ost: vient ~ fait Greco. Aquilo. Sudost. Sirouc. Eurus.
Sudouest Libaccio. Africus. Nord ouest Maëstro. Corus.

Lib

~~55. 56~~ .89 1. 18

4 h

16. 1

2.9

2.28

2.28

1.32

3.59

2.29

3/1.31

[illegible]

Copula

150

NOORD
Noord ten Oosten
Noordnoord Oost
Noordoost ten Noorden
Noord Oost
Noord Oost ten Oosten
Oost Noord oost
Oost ten Noorden
OOST
Oost ten Zuijden
Oost Zuydoost
Zuijd Oost ten Oosten
Zuyd Oost
Zuijd oost ten Zuijden
Zuijd Zuijd Oost
Zuijd ten Oosten
ZUYD
Zuijd ten Westen
Zuijd Zuijd west
Zuijdwest ten Zuijden
Zuijd west
Zuijdwest ten Westen
West Zuijdwest
West ten Zuijden
WEST
West ten Noorden
West Noordwest
Noordwest ten Westen
Noordwest
Noordwest ten Noorden
Noordnoord West
Noord ten Westen